2 Geo II. 38b (4

Hist 2B 36-4

8

Historisch-Politisch-Geographischer

ATLAS

der gantzen Welt;

Oder

Grosses und vollständiges

Geographisch- und Critisches

LEXICON

Darinnen die Beschreibung des

Erd-Kreises

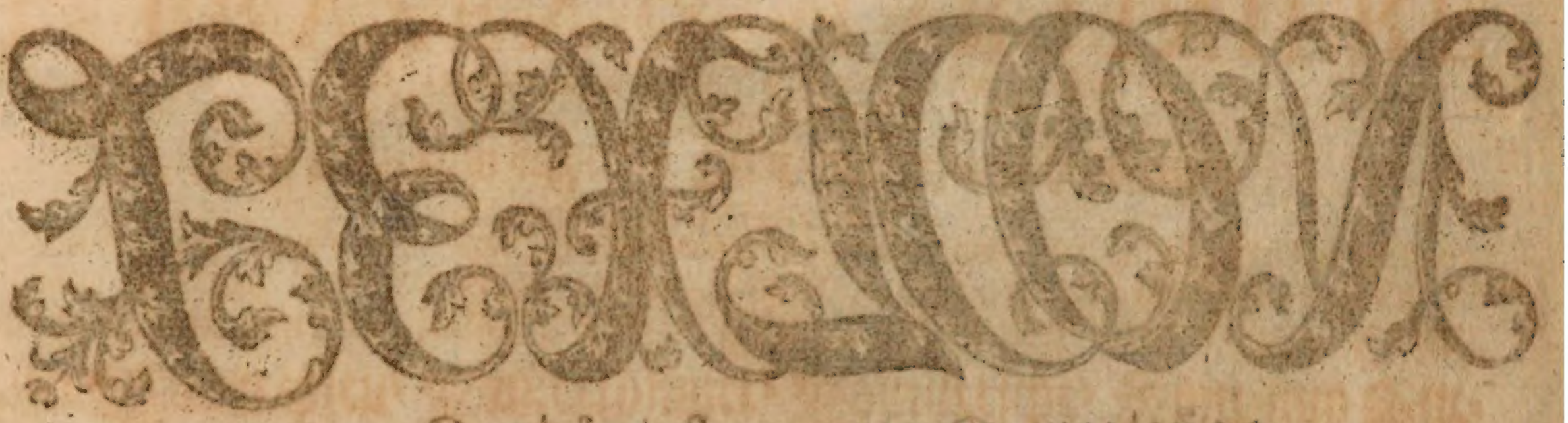
enthalten.

Vierter Theil.

Meiner lieben Frau

zum

Geburtstage



Glückwünschend = und Freundschaftsvoll

von

ihrer treuen Hand:

Historisch-Politisch-Geographischer

ATLAS

der gantzen Welt;

Oder grosses und vollständiges

Geographisch- und Critisches

LEXICON

Darinnen die Beschreibung des

Erd-Kreises,

Aller Monarchien, Kayserthümer, Königreiche, Chur- und Fürstenthümer, Republiquen, freyen Staaten, Stände und Herrschafften, Länder, Städte, Festungen, Seehäfen, Schlösser, Flecken, Aemter, Stiffter, Klöster, Gebürge, merckwürdigen Höhlen, Bergwercke, Pässe, Wälder, Meere, Seen, Inseln, Vorgebürge, Klippen, Sand-Bäncke, Meer-Engen, Quellen, Flüsse, Canäle, Gesund-Brunnen &c.

Nebst denen dazu gehörigen Denck- und Merckwürdigkeiten

enthalten:

Aus des berühmten Königl. Spanischen Geographi

Mr. BRVZEN LA MARTINIERE

DICTIONNAIRE GEOGRAPHIQUE ET CRITIQUE

ins Deutsche übersetzt,

Mit vielen tausend Artickeln vermehret und durchgängig aus den neuesten Geschichten verbessert.

Vierter Theil, D. E. F.

Mit Hoher Potentaten allergnädigsten Privilegiis.

Leipzig,

Verlegts Johann Samuel Heinsius,

1745.

NEUES VOLLSTÄNDIGES
MARTINIERTE

Universal-Lexikon

der Künste und Wissenschaften,

Handlung und Gewerbe.

ALLGEMEINES
LEXICON
DER
KÜNSTE
UND
WISSENSCHAFTEN.

Dem

Allerdurchlauchtigsten, Großmächtigsten

und unüberwindlichsten Fürsten und Herrn,

HERRN

Franciſco,

erwählten Römischen Kaiser,

Zu allen Seiten Mehrern des Reichs,

Könige in Germanien,

Großherzoge von Toscana, Herzoge von Lothringen

und Bar,

Könige zu Jerusalem,

Marchesen, Herzoge zu Calabrien, Geldern, Montferrat, auch in Schlesien zu Teschen, Fürsten zu Charleville, Margrafen zu Pont a Moußon und Nomeni, Grafen zu Provintz, Vaudemont, Blankenberg, Zütphen, Sarwerdern, Salms und Falkenstein

ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Meinem allergnädigsten Kaiser,

Könige und Herrn.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Das Leben unsers Herrn Jesu Christi

Der

Allerdurchlauchtigsten Großmächtigsten Fürstinn

und Frauen,

E R A E S

Marien Theresien,

Römischer Kaiserinn,

In Germanien, Hungarn, Böheim, Dalmatien, Croatien

und Sclavonien Königinn,

Erzherzoginn zu Oesterreich,

Großherzoginn zu Toscana, Herzoginn zu Lothringen

und Bar,

Herzoginn zu Burgund, Braband, Mayland, Steyer, Kärnthen,

Crain, Mantua, Parma, Piacenza, Limburg, Lützenburg, Geldern,

Würtemberg, Ober- und Niederschlesien,

Fürstinn zu Schwaben und Siebenbürgen; Marggräfinn des Heil.

Röm. Reichs, zu Burgau, Mähren, Ober- und Nieder-Lausitz; Gefürsteter

Gräfinn zu Habspurg, Flandern, Tyrol, Pfird, Kyburg, Görtz, Gradisca

und Artois; Landgräfinn im Elsaß; Gräfinn zu Namur; Frauen auf der

Windischen Marck, zu Portenau, Salins und

Mecheln, ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Meiner Allergnädigsten Kaiserinn,

Königinn und Frauen.

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster
und unüberwindlichster Kaiser,
Allergnädigster Herr,

Allerdurchlauchtigste, Großmächtigste
Kaiserinn,
Allergnädigste Königinn und Frau,

Ew. Ew. Kaiserl. Kaiserl. Majest. Majest. als zweyen nach dem allgemeinen Wunsche des gesammten deutschen Vaterlandes, **würdigst gekrönten Häuptern**, gegenwärtigen Band des vermehrten **geographischen Wörterbuches**, in allertiefster Unterthänigkeit zuzueignen, ist eine Freyheit, die, an sich selbst betrachtet, einer strafbaren Verwegenheit nicht ähnlich sieht.

Betrachtet man eines Theils die uralte Würde und Herrlichkeit der allerdurchlauchtigsten **Oesterreichischen** und **Lothringischen Häuser**: so erblicket man eine lange Heldenreihe, die sich in der Dunkelheit der längstverflossenen Jahrhunderte verlieret; an großen Thaten aber gar leicht alle Fürstenhäuser alter und neuer Zeiten übertrifft.

Richtet man andern Theils seine Gedanken auf die preiswürdigen Eigenschaften und unvergleichlichen persönlichen Vollkommenheiten **Ew. Ew. Kaiserl. Kaiserl. Majest. Majest.** so gesteht ja das ganze Europa voller Verwunderung, daß es in vorigen Zeiten zwar freylich auch wohl erhabene Verdienste, und höchstvortreffliche Fürstenhäupter beyderley Geschlechts; aber noch kein einziges so vollkommnes und glücklich verbundnes Heldenpaar, als den **allerdurchlauchtigsten Kaiser Franciscus,** und die **unvergleichliche Maria Theresia** gesehen.

Wo bleibt nun noch der ungemeine Glanz, der in der ganzen Christenheit, ja unter den Thronen aller Welt am höchsten erhabenen **Kaiserwürde,** die nur jüngst, nach so vieler Völker eifrigstem Wunsche und Hoffen, **Ew. Ew. Kaiserl. Kaiserl. Majest. Majest.** bey aufrichtigstem Frohlocken aller rechtschaffenen deutschen Patrioten, zu Theile geworden? Wo war wohl, in ganz Europa, bey dem höchstbedrängten Zustande des äußerlich und innerlich bestürmten Germaniens, ein würdiger Oberhaupt vorhanden, welches allen solchen öffentlichen Trübsalen ein glücklicher Ende machen, und den erwünschten, aber nun schon seit fünf Jahren beständig unterbrochenen Ruhestand nach Wunsche wieder herstellen könnte; als eben Dasjenige, welches durch die weiseste Wahl **des erhabensten Wahlcollegii** von der Welt, demselben gegeben worden?

So sehr Deutschlands Erbfeinde bisher, bey doppelter Erledigung des Kaiserthrones, über dessen verwirrten Zustand, gefrohlocket, und durch selbst angerichtete Uneinigkeiten ihren eigenen Vortheil zu schmieden bedacht gewesen: so sehr stehen sie itzo beschämt und niedergeschlagen, da sie wider alle ihr Vermuthen sehen müssen, daß ihre herrschsüchtigen Absichten, ihre unzählbaren Kriegsheere, ihre geschlossenen weitläuftigen Bündnisse, kurz, alle ihre List, Gewalt, Unkosten, Anschläge und Waffen fehlgeschlagen; Deutschland aber wiederum mit einem höchsten Oberhaupte versehen worden, welches Ansehen,

Weis-

Weisheit und Macht genug besitzet, die so empfindlich gekränkte Würde und Hoheit des Römischen Reichs in ihren alten Glanz wieder herzustellen.

Was müßte man nun bey solchen Umständen nicht für ein Geschenk aussinnen, und in seiner Gewalt haben, welches einem so erhabenen **Heldenpaare** überreichet zu werden verdiente? Allein **Dero** höchstpreiswürdige Huld und Gnade,

Allerdurchlaucht. Großmächtigster Kaiser und Herr,

und Dero weltgepriesene, unaussprechliche Leutseligkeit und Milde,

Allerdurchlaucht. Großmächtigste Kaiserinn und Frau,

die sich schon in so vielen andern Fällen als ungemein und außerordentlich erwiesen haben, machen auch mir, als einem der geringsten, aber zugleich der eifrigsten Verehrer so hoher Vollkommenheiten, die zuversichtliche Hoffnung, **Höchst Dieselben**, werden auch bey dieser an sich selbst geringschätzigen Gabe, mehr das treugesinnte patriotische Herz eines redlichen Deutschen, als die Größe und Wichtigkeit seiner Gabe, in hohen Kaiserlichen Gnaden anzusehen geruhen.

Hält aber dieses geographische Wörterbuch, unter andern Beschreibungen der Weltreiche, und aller darinnen enthaltenen Länder und Städte, auch diejenigen beglückten Königreiche, Landschaften und Provinzen in sich, die der oberste Monarch des Himmels und der Erden, mit so vollkommenen Beherrschern und Regenten, als **Ew. Ew. Kaiserl. Kaiserl. Majest. Majest.** sind, beseliget hat: so wird selbiges auch dadurch einigermaßen, die Kühnheit entschuldigen, womit sich der Verleger untersteht, solches **Ew. Ew. Kaiserl. Kaiserl. Majest. Majest.** allerunterthänigst zu Füssen zu legen.

Der allgewaltige Beherrscher aller Monarchien, welcher Kaiserthümer und Königreiche giebt, wem er will, erfülle doch auch voritzo alle die redli-

redlichen Wünsche, die für das künftige Heil, des neuerwählten höchsten Oberhaupts des deutschen Reichs, gen Himmel geschicket worden! Seine allmächtige Hand stütze und erhalte die Thronen von Deutschland und Hungarn, bis an das Ende der Erden! Seine unermeßliche Güte schenke dem bedrängten Vaterlande einen baldigen und dauerhaften Frieden, und lasse die Zeiten **Francisci** und **Theresiä** glückselige, güldene Zeiten werden! **Ihr** erwünschtes Regiment müsse eben sowohl das Muster eines vollkommen weisen und gesegneten Regiments seyn, als **Sie Selbst** Muster vollkommener Regenten abgeben, die ihre höchste Ehre in der Ruhe, Freyheit und Glückseligkeit der **Ihnen** untergebenen Völker suchen. So wird das gesammte Reich nichts eifriger wünschen, als unter einer **langen Reihe Lotharingischer Kaiser,** eben so viele Jahrhunderte hindurch zu blühen, als es unter den **Helden des Habspurgischen Hauses** seinen Feinden getrotzet hat.

Dieses sind die eifersvollen Wünsche und Seufzer, womit täglich den Höchsten anflehet,

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster
Kaiser und Herr,

Allerdurchlauchtigste, Großmächtigste
Kaiserinn und Frau,

Ew. Ew. Kaiserl. Kaiserl. Maj. Maj.

Leipzig den 30 Septemb. 1745.

allerunterthänigster, allergehorsamster Knecht

Der Verleger.

Bibliothek
Stadtbibliothek
Bautzen

Grosses und vollständiges

Geographisches und Critisches LEXICON.

DAÆ, *Dahæ*, oder *Dai*, ein altes Scythisches Volck an der Ost-Seite der Caspischen See, und Nachbarn derer Massageten. Von ihnen soll die bey denen Griechen gewöhnliche, und in denen Comödien offt vorkommende Benennung derer Knechte *Daus*; auf Lateinisch *Davus*, seinen Ursprung haben. Siehe *Daci*. Allgem. Hist. *Lex.*

DAAL, ist die Schwedische Benennung einer Provintz in dem Königreiche Schweden, siehe *Dalia*.

DAALEBORGH, ist ein verfallener Ort am Wener-See, in der Schwedischen Landschafft Dalia, siehe *Daleborg*.

DAARA-FIELD (a), oder

DAARE-FIELD, und

DAARS-FIELD; dieses ist, nach Sansons (b) Meynung, die allgemeine Benennung derjenigen Reihe von Gebürgen, welche den Alten unter dem Nahmen *Sevo* oder *Suevo* bekannt gewesen. Sie erstrecket sich längst in Norwegen hin, und scheidet diese Provintz von Schweden. Diesem Geographo pflichten die Herren Baudrand, Maty, und Corneille bey. Aber in den Atlantibus des Blaeu, des von Wit und Allard, und des Herrn de l'Isle kommt diese Benennung nicht vor. Sie bemercken bloß die besondern Nahmen der verschiedenen Theile dieser Gebürge. Einige nennen diese Reihe von Bergen *Doffer-Field*, oder *Monts Dofferins*, weil *Doffer-Field* einer der ansehnlichsten Theile derselben ist. Die andern, so sich von Süden gegen Norden erstrecken, sind, *Runtfiell*, *Skarffiel*, *Nassa-Fiel* und *Daorfiel*. Diese Gebürge haben, wie die Alpen und die Pyrenäischen, verschiedene Arme, die sich gegen Osten in Schweden und Lappland, und gegen Westen in Norwegen ausbreiten. Sie können wegen des Schnees, damit sie beständig bedeckt sind, wenig bewohnet werden. Und sie sind nur an Tannen-Bäumen fruchtbar (c), damit viele Länder versorget werden, und theils zu Masten auf den Schiffen, theils zu Balcken zu gebrauchen sind. Es wird auch viel Pech und Hartz auf denselben gesammlet. Uebrigens werden auch diese Gebürge unter dem Nahmen *Dorrines* bemerckt gefunden. *Martin.* Dict.

(a) Hübn. Zeit. Lex. (b) Atlas. (c) *Corn.* Dict.

Daasdorff, ein Flecken in der Mittel-Marck Brandenburg, siehe Taßdorff.

Daasdorff, ein Adeliches Ritter-Gut und Dorff in Thüringen, bey dem Marckt-Flecken und der Post-Station Buttelstädt gelegen. Goldschadt.

Daasdorff, ein Sächsisches Dorff in Thüringen, anderthalbe Stunden von Weymar gelegen, und in dieses Amt gehörig. Goldschadt.

DABANA, eine ehemahlige Stadt in Mesopotamien, siehe *Davana*.

DABANEGORIS, also hieß vor Zeiten ein Stück Landes in wüsten Arabien, gegen den Berg Orsa zu. *Univ. Lex.*

DABARITA, ein Dorff in Palæstina, dessen Josephus gedencket, und welches eben dasjenige zu seyn scheinet, das er an einem andern Orte *Darabita* nennet. Siehe *Dabereth*. *Martin.* Dict.

DABARITH, oder

DABARITTA, eine Stadt im Gelobten Lande, im Stamme Sebulon, siehe *Dabereth*.

DABASÆ, eine Nation in Indien, siehe *Labasæ*.

DABASETH (a), eine Stadt im Gelobten Lande, im Stamme Sebulon. Siehe *Daberath*.

(a) *Jos.* XIX. 11.

DABAUSA, eine Stadt in Mesopotamien, siehe *Badausa*, im II. Bande p. 40.

DABAYBA, ein Fluß in America (a), 9. Meilen und gegen Osten von dem Flusse Darien. Er kömmt von dem Gebürge herab, dessen in dem nachstehenden Artickel gedacht wird, und ergiesset sich in den Meer-Busen von Uraba, durch sieben Ausflüsse, darunter der vornehmste an verschiedenen Orten 40. bis 50. Klafftern tieff ist, wie Petrus Martyr in seinen Decadibus de Oceano schreibet. Die neuesten und sichersten Charten wissen an diesem Orte von keinem Flusse, der diesem, weder dem Nahmen, noch sonst in einigen andern Merckmahlen, ähnlich wäre. *Martin.* Dict.

(a) *Laet* Descr. des Indes Occid. L. VIII. c. 8.

DABAYBA, sind Berge in America, in Terra Firma, sehr nahe bey dem Flusse Darien. *Martin.* Dict.

DABBASCHET, nach dem Hebräischen, oder *Debbaseth*, nach der Vulgata, eine Gräntz-Stadt des Stammes Zabulon, oder Sebulon, im Gelobten Lande. *Martin.* Dict.

Dabbecke, und

Dabbelyu, oder Tattenbach, ein Ort in Thüringen, und zwar in dem Westlichen Theile desselben, in dem ehemahligen Pago Grabfeld gelegen. Falckensteins Thür. Chron.

Daber, oder Dabes, eine kleine Stadt und Herrschafft im Hertzogthume Cassuben, in Pommern, an denen Neu-Märckischen Gräntzen, nicht weit von Regenwalde gegen Süden, unter dem 53. Gr. 33. Min. der Breite, und 39. Gr. 30. Min. der Länge gelegen. Es gehören darzu 13. Dörffer, und ist der Familie von Dewitz gehörig, welche Burg- und Schloß-Gesessene allhier sind, und über die 13. zu dasigem Synodo gehörigen Pfarren das Jus Patronatus haben. Die von Dewitz bekamen solche von denen Hertzogen von Pommern, weil sie die Grafschafft Fürstenberg in denen Kriegen, welche die Hertzoge von Pommern wieder Mecklenburg geführet, verlohren. Diese Stadt hält drey Jahr-Märckte, als am Christ-Tage, am Palm-Abend, und auf Michaelis. Einige halten sie für das alte *Dodona*, dessen in der Historie des Bischoffs Ottonis gedacht wird. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

DABERETH, *Dabarith* (a), oder *Dabrath*, eine Stadt in Palæstina. Josua redet (b) von *Daberath*, einer Stadt in dem Stamme Zabulon, oder Sebulon, wenigstens an den Gräntzen dieses Stammes. Er bemercket an einem andern Orte (c) deutlich, daß sie zu dem Stamme Isaschar gehöre. Diese Stadt wurde von dem Stamme Isaschar denen Leviten zu bewohnen angewiesen (d). Josephus (e) thut derselben an mehr als einem Orte, unter den Nahmen *Dabaritta*, oder *Darabitta*, Meldung, welches in dem grossen Felde am Ende von Galiläa und Samarien lag. Sie ist vielleicht mit *Dabirá* einerley, welche der Heil. Hieronymus gegen den Berg Thabor in den Canton von Diocesaræa setzet. Maundrel redet von *Debora*, unten an dem Berge Thabor, und noch andere von *Dabira*. *Martin.* Dict.

(a) D. *Calmet* Dict. de la Bible. (b) C. XIX. v. 12. (c) C. XXI. v. 28. (d) 1. *Paral.* C. VI. v. 72. (e) De Bello L. II. c. XXVI. & de Vita sua.

Dabern, ein Dorff in der Nieder-Lausitz, unweit Sonnewalde gelegen. Goldschadt.

Daberstädt, ein Chur-Mayntzisch Dorff, nahe bey Erffurth, in Thüringen. Goldschadt.

Daberts, sind zwey Dörffer in Thüringen, siehe Groß- und Klein-Daberts.

Dabes, eine kleine Stadt und Herrschafft im Hertzogthum Cassuben, siehe Daber.

DABIA, war vor Zeiten eine Stadt in Africa, in der Landschafft Zeugitana, Landwärts ein, an der Wurtzel

des Berges Cirni, wie Ptolomæus und Cellarius (a) davor halten. *Univ. Lex.*

(a) Not. Orb. Ant. IV, 4. §. 66.

Dabichau, ein Dorff in Thüringen, in dem Fürstlichen Amte Freyburg gelegen, und zu dem ehemahligen Kloster Goseck gehörig. Walpf.

DABICHII LAPIS, oder

Dabichstein, eine Stadt in Nieder-Elsaß, siehe Dachstein.

DABIR, oder *Debir*, das ist, Worte, Rede, sonst auch *Cariath-Sepher*, *Kiriath-Sepher*, oder *Kiriath-Sanna* genannt, welches so viel als eine Schrifft- oder Bücher-Stadt heisset; daher einige schlüssen wollen, die Cananiter hätten daselbst eine berühmte Schule, oder gar ihr Archiv gehabt, wiewohl Clericus dieses vor einen ungewissen Grund halten will, darauf nichts gewisses zu bauen sey. Die Juden geben in dem Talmudischen Buche, Avoda Sara, vor, der Ort habe den Nahmen *Debir* von denen Persern empfangen, welches aber ein grober Fehler in der Chronologie ist. Man nennet ihn sonst auch *Cariath-Arbe*, und ist eine Stadt in dem Stamme Juda, sehr nahe bey Hebron. Die ersten Einwohner derselben waren Riesen von dem Geschlechte Enacks. Josua nahm sie ein, und ließ den König, der sie beherrschte, hinrichten (b). Dabir wurde dem Caleb und Othaniel zu Theil, welcher sie am ersten im Sturme erstiegen, und in diese Stadt gedrungen war; Caleb gab sie seiner Tochter Achsa mit zur Aussteuer (c). Dabir wurde hernachmahls eine Stadt der Leviten. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) D. *Calmet* Dict. de la Bible. (b) *Josuæ* c. X. v. 39. c. XII. v. 13. (c) *Josuæ* c. XV. v. 15. & 16. c. XXI. v. 15. 1. *Paral.* c. VI. v. 58.

DABIR, eine Stadt in Palæstina, in dem Stamme Gad. Sie lag jenseit des Jordans. *Martin.* Dict.

DABIRA, eine Stadt in Palæstina, siehe *Daberath*.

DABO, eine Stadt in Elsaß, siehe Dagsburg.

DABOUL, eine See-Stadt in Asien, siehe *Dabul*.

DABRATH, eine Stadt in Palæstina, siehe *Daberath*.

DABRONA, und

DABRONE, oder *Davrone*, ein Fluß in Irrland, in Mommonia. Sanson glaubt, daß es derjenige sey, den man heut zu Tage *Brood-Water* heist, und auch *More*, oder wie (a) Herr Corneille schreibt, *Aven More*, genennet hat, welches, wie er spricht, so viel bedeutet als ein grosser Fluß. Er fliesset durch die Grafschafft Corck. Camdenus glaubt gewiß, daß *Dabrone* der *Souchen* sey, welcher in eben dem Lande ströhmet. *Martin.* Dict.

(a) Dict.

Dabrun, oder

Dabrunn, ein Adeliches Ritter-Gut und Dorff im Sächsischen Chur-Kreise, zwischen Wachsdorff und Prite, ohnweit Wittenberg, an der Elbe gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Elb-Str. Goldschadt.

DABUL, oder *Daboul*, Lat. *Dabulum*, eine See-Stadt in Asien, in Visapour, einem Königreiche auf der Küste von Malabar. Sie liegt an dem Flusse Kalewacko gegen Süden von dem Meer-Busen von Cambaye, zwischen Surate und Goa, etwan 50. Meilen vom letztern, unter dem 17. Gr. 45. Min. Nordlicher Breite. Diese ehemahls sehr berühmte Stadt ist durch die Kriege gewaltig mitgenommen worden (a). Sie liegt 6. Meilen von der See, wie auch Chaul, davon sie nur 8. Meilen entfernet ist, und hat einen ziemlich guten Hafen, zu welchem der Fluß Calewacko oder Calewacho am meisten beyträgt. Die Portugiesen bemächtigten sich derselben unter Anführung des Generals Almeida, welcher sie dem Hidalcan, der damahls in Goa regierte, im Jahre 1508. entriß. Er verheerte die Stadt mit Feuer und Schwerdt, und ließ die Besatzung über die Klinge springen. Nach der Zeit haben sie die Indianer wieder besetzt, und der Sovagi ist Meister davon (b). Sie hatte schon im Jahre 1639. weder Thore, noch Mauern, und ihre gantzen Festungs-Wercke bestunden blos in zwey Batterien, die

auf

auf der Seite nach dem Flusse angelegt, und mit vier eisernen Canonen versehen waren. Die Einwohner von Dabul sind Heyden, oder Mahometaner, ihr stärckster Handel bestehet in Pfeffer und Saltz, welches ihnen aus Oranubammara gebracht wird. Es fuhren ehemahls von hier viele Schiffe in den Persianischen Meer-Busen, und in das Rothe Meer ab; aber der Handel ist daselbst gar sehr verfallen. Der Zoll, welcher daselbst von den Waaren zu erlegen ist, beträgt 3. und ½ von 100; die Engelländer bezahlen nur die Helffte. Der Herr la Boulaie le Goaz, welcher im Jahre 1641. durch diese Stadt reisete, spricht, sie habe damahls dem Könige von *Bisapor* gehöret, welches wir heut zu Tage *Visapour* nennen. Hierbey ist noch zu mercken, daß an statt der oben gedachten 17. Gr. 45. Min. der Breite, Linschot deren 18. setzet. Der Herr de l' Isle (c) hält es mehr mit dem ersten Calculo. Aber er setzet keinen Fluß nach Dabul, und giebt die Lage dieser Stadt an dem Ufer der See an, worinne er von andern Geographis und Auctoribus der Reise-Beschreibungen abgehet, und sich selbst widerspricht, indem er sich in seiner General-Charte von Asien nach ihren Beschreibungen richtet.

Nachricht vor die Schiffer.

In dem Gehöltze, welches man zur lincken Hand antrifft, wenn man in den Fluß hinauf fähret, erblicket man ein grosses Schloß; man entdecket so gleich unten an diesem Gehöltze einen weissen Thurm, welcher eine Pagode abgiebt, und denen Schiffleuten zur Kenntniß dienet. Weil der Eingang in den Fluß, wegen einer Sand-Banck, die man an dem Ausflusse antrifft, und bey der Ebbe trocken bleibet, sehr schwer ist; so muß man sich beständig gegen Süden halten. Man trifft daselbst so gar bey niedriger Fluth 5. bis 6. Klafftern Wasser an, ausgenommen in dem Ausflusse, da man höchstens 5. oder 6. Fuß tieff Wasser hat. Die Rhede ist eine Meile weit von dem Flusse, gut; aber 2. Meilen davon in der Bay von Zanguisara ist sie weit besser. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Gemelli Careri* Voyage T. III. p. 75. (b) *Manderlo* Voyage L. II. p. 243. (c) Carte des Indes & de la Chine.

DABULUM, ist der Lateinische Nahme von *Dabul*, einer See-Stadt in Asien, siehe vorherstehenden Artickel.

DABUSCA, eine kleine Stadt in der Tartarey, siehe nachstehenden Artickel.

DABUSIYAH (a), oder mit dem Artickel *Al*, welchen die Araber brauchen, *Aldabusiyah*, und *Dabusca* (b), eine kleine Stadt in der Tartarey, in Transoxiana, zwischen Bochara und Samarkande, gegen Süden von dem Thale Alsogd auf der Strasse nach Chorasan. Sie hat weder Vorstädte, noch Dörffer, die ihr zugehören. Sie ist kleiner, als Arbenian, und grösser, als Altawawis. Abulfeda, aus dem diese Anmerckung genommen, rechnet von dieser Stadt bis nach Chashnigah 5. Parasangas, oder Persische Meilen, und von eben dieser Stadt bis nach Altawawis 12. Er sagt auch noch (c), dieses sey die erste Stadt in Alsogd, einer der vornehmsten Landschafften von Mawaralnahr, unter der Herrschafft von Bochara. Alfaras setzet diese Stadt unter den 88. Gr. 55. Min. der Länge, und den 39. Gr. 40. Min. der Breite (d). Albiruni setzet sie nur unter den 88. Gr. der Länge, und den 39. Gr. 50. Min. der Breite. *Martin.* Dict.

(a) *Abulfeda* Geogr. Vet. Oxon. T. III. p. 59. (b) *Univ. Lex.* VII. Th. (c) p. 35. (d) Ib. p. 43.

DACA (a), eine grosse Stadt in Indien, in Mogolistan, im Königreiche Bengala, an dem Flusse Ganges, zwischen der Stadt Gouro und Chatigan gelegen. Sie ist bloß in die Länge gebauet, indem ieder gern sein Haus an diesem Flusse haben will. Diese Länge beträgt über 2. Cosses oder Meilen des Landes, und erstreckt sich so gar von einer sehr schönen Brücke von Ziegelsteinen an, welche über einen andern Fluß, der Pagalu heißt, gebauet ist, bis nach Daca, welches über eine Meile ausmacht. Es ist dieses nichts anders, als eine Reyhe von Häusern, die unter einander gebauet sind, und meistens von Zimmerleuten bewohnet werden, welche Schiffe nach der Landes-Art bauen. Diese Häuser sind eigentlich nur schlechte Hütten von Bambus-Rohre, und von Leim, damit man selbiges bewirfft. Die in Daca sind nicht viel besser gebauet, wiewohl sich ein grosser Handel in diese Stadt gezogen hat, seit dem sich die Kauffleute, welche zu Rage-Mehale wohneten, dahin gewendet haben. Die Wohnung des Gouverneurs ist mit hohen Mauern umgeben, in deren Mitte ein elendes höltzernes Haus stehet. Weil die Holländer in den ordentlichen Häusern zu Daca ihre Waaren nicht allzu sicher hielten; so haben sie daselbst eine sehr schöne Loge angelegt, wie denn auch die Engelländer ein dergleichen überaus feines Gebäude allda haben. Die Kirche der Augustiner ist gantz von Ziegeln gebauet, und ein gantz hübsches Gebäude. *Martin.* Dict. Allgem. Hist. *Lex.*

(a) *Corn.* Dict. *Tavernier* Voyage des Indes T. II. L. I. c. 8.

DACATI, ein Ort in Egypten, ohnweit Grodel und Azirut gelegen. Hackhels Welt-Beschr. II. Th.

DACE, ist die Frantzösische Benennung von Dacien, einer alten und grossen Landschafft in dem äussersten Theile des Oestlichen Europæ, siehe *Dacia*.

DACE, (LE DIOCESE DE LA) ist die Frantzösische Benennung eines gewissen Theils von dem alten Ungarn; siehe *Dacia*.

DACENIES, ein Volck in Asien, siehe *Curdes*, im III. Bande p. 2049.

DACE PROPRE, (LA) also nennete man ehemahls einen Theil von Ungarn, siehe *Dacia*.

DACES, ist die Frantzösische Benennung der Einwohner in Dacien, siehe *Daci*.

Dachan, oder
Dachau, Lat.

DACHAVIA, sonst auch Dachawe, Dachowe, oder Tachowe genannt, ist ein grosser und schöner Marckt-Flecken und Churfürstliches Schloß in Bayern, an der Ammer, über welche daselbst eine Brücke gehet, drey Stunden von München, auf einem hohen Berge gelegen, und hat sein eigenes in das Rent-Amt München gehöriges Land-Gerichte, wozu man viele ansehnliche Oerter, nehmlich 2. Klöster, 10. Schlösser, 8. Adeliche Sitze, 24. Hof-Marchen, unterschiedene Dörffer, und andere Güter mehr, ingleichen den Marckt Brugg geschlagen. Vor Alters hatte dieser Ort seine eigene Grafen aus dem Scheyerischen Geschlechte gehabt, bis er nebst der Grafschafft dieses Nahmens von Uchtilde an Ottonem, nachmahligen Hertzog in Bayern, aus dem Wittelspachischen Hause, der im Jahr 1180. erschlagen worden, verkaufft wurde, bey dessen Nachkommen es beständig geblieben. Gedachte Uchtild war Conradi, Grafens von Dachau, Gemahlin, welche es mit der Welphischen Parthey hielt, daher der Kayser Conradus III. sein Schloß Dachau eroberte, und in die Asche legte. Nach der Zeit wurde er nebst andern seiner Parthey in Wolffrathshausen von Friderico, Hertzoge von Schwaben, nachmahligem Kayser, belagert, und als er sich bey einem Ausfalle verspätet hatte, gefangen, aber ohne Rantzion loßgelassen. Nach diesem wurde er Hertzog in Croatien und Dalmatien. In dem dreyßigjährigen Kriege hat Dachau viel leiden, und insonderheit im Jahr 1633. und 1648. sich an Schweden, wiewohl nach tapferer Gegenwehr, ergeben müssen. Das auf eben dem Berge, aber noch viel höher, gelegene Churfürstliche Residentz-Schloß ist sehenswürdig. Nachdem es von Hertzoge Henrico XI. in die Asche gelegt worden, hat Hertzog Wilhelm und Albrecht in Bayern es weit herrlicher, als zuvor, wiewohl nur nach denen damahligen Regeln der Bau-Kunst, aufführen lassen, und wird die Gegend vor so gesund gehalten, daß die Medici bey entstandenen Seuchen ihre Fürstliche Herrschafft nicht besser,

als auf diesem Schlosse, verwahrt zu seyn glauben. Allgem. Hist. *Lex. Univ. Lex.* Staats-Geschichte des Durchl. Chur-Hauses Bayern. Hübn. Geogr. Goldschadt.

Dachden, eine Insul auf der Ost-See, siehe Daghoe.

Dachern, ein Dorff in dem Marggrafthum Lausnitz. Wabst.

DACHESTAN, eine Provintz in Asien, siehe *Dageſtan.*

Dachherrn, ein Dorff in der Ober-Lausnitz, in dem Budißinischen Kreisse gelegen. Wabst.

Dachowe, ein grosser Marckt-Flecken und Schloß in Bayern, siehe Dachau.

Dachrieden, oder

Dachröden, ein grosses Dorff, mit einer Evangelischen Kirche, im Gebiete der Reichs-Stadt Mühlhausen, in Thüringen, 2. gute Stunden von dieser Stadt entlegen. Goldschadt.

Dachsbach, ein grosser Marckt-Flecken, Amt und Schloß, eine Meile von Neustadt an der Aisch, dem Marggrafen von Bareuth gehörig. Goldschadt. Hübn. Zeit. Lex.

Dachsberg, eine Herrschafft im Hertzogthum Luxemburg, drey Meilen von Clervaux gegen Osten, am Flusse Ur, an der Grentze des Ertz-Stiffts Trier gelegen. *Univ. Lex.*

Dachsberg, oder

Dachsburg, eine kleine Stadt, Schloß und Grafschafft in Nieder-Elsaß, siehe Dagsburg.

Dachsen, ein Dorff in der Schweitz, zwischen Schafhausen und Murteln, am Rhein gelegen. Denckw. *Antiq.* des Rhein-Str.

Dachslanden, ist ein Marggräflicher Flecken am Rhein, zwischen Hagenbach und Werth. Es ist allhier eine Uberfahrt über den Rhein, welcher nicht weit von diesem Flecken den Sederbach-Fluß zu sich nimmt. Denckw. *Antiqu.* des Rhein-Str.

Dachsperg oder

Dachspurg, eine kleine Stadt, Schloß und Grafschafft in Nieder-Elsaß, siehe Dagsburg.

Dachstein, Tachstein, Dagstein, oder Dagobertstein, Lat. *Dagoberti Saxum, Dachſteinum*, oder *Dabichii Lapis*, eine Stadt in Nieder-Elsaß, in dem Bißthum Straßburg, am Flusse Brusch, zwey Meilen von Straßburg, eine Meile von Wangen, eine halbe Meile von Molßheim, und eben so weit von Osthofen. Sie hat ein Schloß, und gehöret zu dem Bischoffthume Straßburg. Sie wird in den alten Tituln Dabichstein genennet. Einige halten dafür, sie habe anfänglich Dagoberstein geheissen, nach dem Nahmen des Königs Dagoberti, welcher der Stiffter derselben gewesen seyn soll. Im Jahr 1420. ruckten die Einwohner von Straßburg vor die Stadt und das Schloß Dachstein; sie konnten aber selbige nicht einnehmen. Im Jahre 1478. befestigte Albrecht, Bischoff zu Straßburg, das Schloß, welches in einem Moraste liegt. Und im Jahre 1592. wurde dieser Ort von den Straßburgern, ferner von den Lothringern, und im Jahre 1610. von den Alliirten eingenommen. Nach der Zeit befestigte der Ertz-Hertzog von Oesterreich, Leopold, Bischoff von Straßburg, dasselbe mehr und mehr, und man arbeitete im Jahr 1619. an denen Bollwercken. Die Schweden machten sich den 31. August 1633. durch Accord Meister davon, und hernach besassen es die Frantzosen bis in das Jahr 1649, da sie es dem Bischoffe von Straßburg wieder übergaben. Zuletzt nehmlich im Jahr 1675. ist es durch Verrätherey des Vice-Commandanten, eines Italiänischen Grafens aus dem Geschlechte Contarini, wieder an die Frantzosen gekommen, welche dieses vortreffliche Schloß den 17. Martii selbigen Jahres aus dem Grunde gesprenget, und das Städtgen dabey sehr ruiniret haben. Es hat auch Bischoff Joannes von Liechtenberg vor Canonicos Regulares S. Augustini-Ordens ein Kloster allhier gestifftet, welche Ordens-Leute dessen Nachfolger, Lambertus, wieder vertrieben, und an deren statt Mönche von der Steig aus dem benachbarten Gebürge um Zabern und Mauersmünster hieher gesetzet hat. Es hat auch ehemahls ein Adeliches Geschlecht hiervon den Nahmen geführet, welches um das Jahr 1440. ausgestorben. Aus demselben saß Heinrich von Dachstein im Jahre 1267. im Regimente zu Straßburg. *Martin.* Dict. Allgem. Hist. *Lex. Univ. Lex.*

DACHSTEINUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Nieder-Elsaß, siehe vorherstehenden Artickel.

Dach-Stuhl, ein festes Schloß und kleine Stadt im Churfürstenthum Trier, zwischen Birckenfeld und der Saar, nebst einer darzu gehörigen Herrschafft, davon ehemahls eine Adeliche Familie den Nahmen geführet, aus welcher Boemundus I. vom Jahre 1287. bis 1299. Churfürst zu Trier gewesen. Nach deren Abgange kam dieser Ort an die Herren von Rollingen; von diesen aber im Jahr 1389 durch Heyrath an die Frey-Herren von Fleckenstein, welche ihn im Jahr 1644. an das Ertz-Stifft Trier verkauften. Als nach der Zeit Dach-Stuhl denen Grafen zu Oettingen zu Theil geworden, und sie nach erhaltenen Kayserlichen Consens die Herrschafft im Jahre 1723. vor 400000. Fl. an den Hertzog von Lothringen verlassen wolten, auch bereits den Kauff-Contract würcklich geschlossen hatten; so hat sich der Churfürst von Trier darwider gereget, weil dieselbe von ihm zur Lehn rühret, insonderheit aber viel milde Stifftungen auf derselben hafften. Daher denn der Hertzog von Lothringen von dem Contract wieder abzutreten beschlossen. Allgem. Hist. *Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

Dachtmissen, ein Chur-Hannöverisches Dorff bey Lüneburg. Goldschadt.

Dachwich, ein Chur-Mayntzisch Dorff, mit einer Evangelischen Kirche, im Erffurtischen Gebiete, in Thüringen, zwey Meilen von Erffurth, ins Amt Gispersleben gehörig. Goldschadt.

DACI, Frantz. *Daces*, eine alte Nation, welche in Dacien wohnte. Man nennte sie auch Geten (a). Denn Strabo setzet die Geten nach denen Suevis, und sagt, daß sie sich bis zu denen Tyrigetis (b) erstreckt. Plinius meldet, daß die Griechen selbige *Getas*, und die Römer *Dacos* genennet. Dio und Stephanus versichern ein gleiches. Nach Justini (c) Bericht stamen die Dacier von denen Geten her. Gleichwohl meldet Strabo, daß die Geten durch die Wasser-Fälle der Donau von denen Daciern getrennet gewesen, und daß die Dacier gegen Germanien, und die Geten gegen den Pontum Euxinum gewohnet. Will man wissen, ob sie auch *Dahæ* oder *Dahi* genennet worden? so bejahet es Stephanus, Strabo leugnet es hingegen, und setzet die Gräntze der Dacier an das Hyrcanische Meer. Er schliesset endlich, daß sie auch *Davi* genennet worden, daher, weil es gewöhnlich ist, daß in denen Comödien die Sclaven *Getæ* oder *Davi* genennet werden; daher sind einige auf den Einfall gekommen, daß sie ein Land, Nahmens *Davia*, ersonnen. Die Dacier sind auch *Thraces* genennet worden. Denn die Alten, spricht Strabo, haben geglaubt, daß die Geten eine Nation aus Thracien wären. Herodotus nennt sie Scythen, und Ovidius braucht diesen Nahmen offt. Herodotus giebt ihnen den Beynahmen der Unsterblichen, weil sie glaubten, daß sie nicht stürben, sondern zu ihrem Zamolxis giengen. Arrianus (d) nennet sie ἀθανατίζοντας, und Suidas spricht, man habe sie zu seiner Zeit *Patzinacites* geheissen, man nennete sie ferner *Gepides*, und das Land *Gepidia*, von einem Worte, welches in der Gothischen Sprache so viel, als langsam heißt, weil sie dem Leibe und Gemüthe nach schwer waren, wie Jornandes sagt, oder vielmehr, spricht Cluverius, weil sie nicht gerne weit von ihren Wohnungen Krieg führen wolten, und sich lieber um ihren Meer-Busen bey Dantzig aufhielten. Sie giengen gleichwohl hernach nach Dacien, und deswegen schreibt Procopius (e): Man

sagt,

sagt, daß die Gothen von den Geten herstammen. Wir wollen zu diesen Anmerckungen, die wir von dem P. Briet entlehnet, noch eine Betrachtung setzen, die zu mehrerer Verständlichkeit desjenigen dienet, was uns die alten Historici und Geographi von diesen Nordlichen Völckern sagen. Nehmlich, daß diese Völcker, ohne die Deutschen davon auszunehmen, nicht lange Zeit Friede, und sich auch nicht lange an einem Orte aufhielten. Was man also von einer gewissen Zeit von ihnen sagt, stimmt mit einer andern nicht überein. Ob sie gleich unter sich unterschieden waren; so vereinigte sie doch die gemeinschafftliche Gefahr wieder, und alsdenn geschahe es offt, daß man den gantzen Hauffen unter einander verbundener Völcker nach derjenigen Nation benannte, welche die stärckste darunter war, oder welche den benachbarten Völckern am meisten zu schaffen machte. Es wäre unbillig, wenn man in Beurtheilung ihrer Sitten dem Ovidio glauben wolte, der zu Tomis im Exilio war. Er macht die Dacier auf eine so übermäßige Art herunter; er sagt, sie hätten ein recht barbarisches Ansehen, eine wilde Stimme, borstiges Haar, und auch einen dergleichen Bart, den Degen beständig an der Seite, und allezeit einen Bogen vergiffteter Pfeile bey der Hand. Sie liessen sich durch kein Gesetze bändigen, sondern schafften sich selbst Recht. Sie kleideten sich in Thier-Häute. In der gantzen Abschilderung, welche er davon macht, erkennet man einen Poeten, der die Sache vergrössert, um ein Mittleiden zu erwecken. Nach seiner Beschreibung trugen die Felder in diesem Lande keine Bäume, und an statt aller Kräuter nichts als Wermuth; eine immerwährende Kälte herrschte daselbst, ohne daß ein Frühling gewesen wäre. Solinus verdienet mehr Glauben, welcher sagt, die Römer hätten Mösien seiner Fruchtbarkeit wegen den Korn-Boden der Ceres genennet, und wenn dieses nicht also gewesen wäre, wie hätte es wohl fünffmahl hundert tausend Menschen ernähren können, welche aus Dacien dahin kamen? wie wir weiter unten zeigen wollen. Die Religion der Dacier bestund in einigen Lehren, die ihnen Zamolxis gegeben hatte. Dieser Mann hatte dem Pythagoræ gedienet, und nachdem er wieder in sein Vaterland zurück gekehret war, hatte er einige Himmels-Zeichen mit so glücklichem Erfolge vorher verkündiget, daß er sich die Verwunderung und Hochachtung der Vornehmsten seiner Nation dadurch erwarb. Er beredete den König, daß er ihn zu seinem Mit-Regenten annahm, indem er ihm das Versprechen that, daß er ihm den Willen der Götter offenbaren wolte. Er war der erste Priester der Gottheit, welche die Nation verehrte, und nach ihm wurden die Priester Königliche Räthe. Die Dacier waren tapffer (f). Unter ihrem Könige Orolo hielten sie ein unglückliches Treffen mit den Bastarnis. Sie bestraffften sich selbst deswegen auf eine gantz besondere Art (g), denn sie legten sich mit dem Kopffe zu den Füssen ihrer Weiber, und unterwarffen sich ihren Befehlen, bis sie diese Scharte durch einen Sieg wieder ausgewetzet hatten. Alexander bekriegte sie, und verbrannte ihre Stadt. Die Nachfolger des Alexandri wolten sie unter das Joch bringen. Als aber Dromichares (h), oder Dromichetes, einer von ihren Häuptern, den Lysimachum gefangen bekommen, zeigte er ihm die Armuth der Nation, bewirthete ihn, und warnete ihn, eine solche Nation nicht anzugreiffen, sondern sich vielmehr um ihre Freundschafft zu bewerben. Kurtz zuvor, ehe die Römer ihr Land anfielen, war Berebistes ihr König, der sich so wohl bey seinen Nachbarn, als bey den Römern selbst, fürchterlich gemacht. Sein Ansehen war so groß, daß, da er ihnen befahl, die Weinstöcke auszureissen, und sich des Weines zu enthalten, sie ihm gehorchten. Er bediente sich eines gewissen Cenei, eines Egyptischen Marcktschreyers, der bey nahe vor einen Gott gehalten wurde. Als aber dieser König heimlich war ermordet worden; so riß die Uneinigkeit unter den Daciern dergestalt ein, daß sie an statt einer Armée von 200000. Mann, die sie vorher hatten, dem Augusto kaum 20000. entgegen stellen konnten, als er sie unter das Joch bringen wolte, welches ihm auch nicht schwer fiel. Man gab ihnen den Flaccum zum Præfecto, der sie in Gehorsam erhielt. Sie empörten sich unter dem Domitiano, aber Trajanus brachte sie wieder zu rechte, und überwand den König Decebalum. Damahls wurde Dacien in eine Römische Provintz verwandelt. Als die Sachsen von Carolo M. geschlagen worden; so erwähleten sie lieber in Dacien zu ziehen, als unter seinem Regiment zu leben. Wenigstens ist die gemeinste Muthmassung, daß die, so noch heute zu Tage in Siebenbürgen die Deutsche Sprache gebrauchen, und den Nahmen der Sachsen führen, von der Colonie ihren Ursprung her haben. Unter dem Augusto ließ Ælius Catus, oder, wie andere wollen, Licinius Crassus, 50000. Geten disseits der Donau gehen; und Ælius Plautius, Proprætor in Mösien, brachte nachmahls über hundert tausend Geten, Männer, Weiber und Kinder, von denen, die jenseit der Donau wohneten, dahin. Die vornehmsten Nationen unter den Daciern waren die Mösier, Triballier, Dardaner, Scythen, und die *Jazyges Metoraſtes*. Siehe die besondern Articul von diesen Völckern. Ausser diesen aber sind noch andere bekannt, nehmlich die Saldenſii, Ciagiſi, Piephigi, Albrocenſii, Potulatenſii, Burridenſii, Cotenſii, Anarti, Teuriſci und Jaſſii. Sonst werden die Daci von einigen auch mit denen *Catis* zusammen gesetzt. Siehe *Cati*, im III. Bande p. 880. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Briet* Parall. P. II. L. I. c. 5. 6. & 7. (b) L. VII. (c) L. XXXII. (d) Exped. Alex. L. I. (e) L. I. (f) *Strabo* L. VII. (g) *Juſtin.* L. XXXII. (h) *Strabo* l. c.

DACIA, Frantz. *Dace*, oder *Dacie*, ein altes Königreich, welches gegen Norden an die Carpathischen Gebürge, gegen Süden an die Donau, und gegen Osten an die Theisse gräntzte, und denjenigen Theil von Ungarn in sich begriff, welcher zu beyden Seiten der Donau, unterhalb dem Zusammenflusse derselben mit der Theisse, lag (a). Dio berichtet uns, daß die Dacier sich bis an den Berg Hæmus erstrecket, und daß die Mösier eine Dacische Nation gewesen. Daher kan man leicht verstehen, was die zwey Dacien, deren in den Wercken der Poeten gedacht wird, sagen wollen. Eutropius setzt den Umfang desselben auf 1000. Meilen. Ptolomæus, welcher Mösien, oder Mysien darzu rechnet, bestimmet die Länge desselben von der Nordlichen Ecke der Donau an bis an das Vorgebürge *Pterum*, wo heut zu Tage *Jeni Calà* ist, welches eine Weite von 5000. Stadiis ausmacht. Die Breite desselben nimmt er von dem Scardus an bis an das Carpathische Gebürge, welches 3500. Stadia beträgt. Nimmt man nun Dacien in diesem weitläufftigem Verstande; so begreifft es drey Theile unter sich, nehmlich das eigentliche Dacien, die *Jazyges Metanaſtes*, und Mösien, oder Mysien. Man sehe, was die zwey letztern Theile anbetrifft, die besondern Articul davon nach. Das eigentliche Dacien, Lat. *Dacia Propria*, Frantz. *La Dace Propre*, ist ein Land, welches zwischen der Donau, der Teisse, den Carpathischen Gebürgen, und dem Ponto Euxino eingeschlossen ist. Man theilte es in drey Theile ab, welche bey denen Lateinern also hiessen:

Dacia
1. *Ripenſis*,
2. *Mediterranea*,
3. *Alpeſtris*.

Das erstere wurde von dem Worte *Ripa* also genennet, welches ein Ufer, oder ein Gestade bedeutet. Die Städte desselben waren: *Druphegis*, ietzo *Cheio*, wie Niger berichtet; *Liſizis*, eine zerstöhrte Stadt, deren Stelle, nach Lazii Bericht, *Laorzalos* heißt; *Tibiſcum*, ietzo *Titul*, nach eben desselben Bericht; *Zeugmac*, ietzo Clausenburg, wie Rithaimer und Althamer schreiben. Lazius hält dafür, daß es *Zazſebes* auf Ungarisch, und Mülenbach auf Deutsch sey; *Zurobara*, oder *Zarobara*, ietzo

Temeswar. Dieser Theil wurde von den Flüssen *Tibiscus*, ietzo die Teisse, und *Marisus*, ietzo die Marosch, beströhmet. Er macht nur einen kleinen Theil von dem heutigen Ober-Ungarn, Siebenbürgen und Rascien aus. Der andere Theil hatte seinen Nahmen daher, weil er mitten im Lande, das ist, am weitesten von der Donau lag. Die Städte darinne waren: *Acmonia*, ietzo *Severino*, wie Niger meldet; *Alba Julia*, ietzo Weissenburg; *Augustia*, ietzo *Custi*, wie Lazius spricht; *Marcodava*, ietzo *Meczies*, nach einiger Meynung; Lazius, welcher an einem Orte glaubt, daß es *Marcoszeil* sey, zweifelt an einem andern, ob es nicht vielleicht *Filesia* seyn möchte; *Napuca*, welches nach Lazii Meynung *Buza*, oder *Buzaten*, nach andern aber *Colosvar* ist; *Nentidava*, die Deutschen nennen sie Nossenstadt, und die Ungarn *Bistricia*, wie Lazius meldet; *Patruissa*, oder *Patrovissa*; Lazius hält dafür, daß sie die Ungarn *Brassova*, und die Einwohner Cronstadt nennen; *Singidava*, man weiß nicht, wo sie gelegen, spricht der P. Briet; *Succi*, ietzo das Fort *Turchzuest*, wie Lazius schreibet; *Tapæ*, dessen Xiphilinus gedencket; man weiß aber eben so wenig von demselben, spricht der P. Briet; *Tiriscum*, oder *Taros*, ietzo *Taro*. *Ulpianum*, oder *Ulpiana*, ietzo *Czanadra*, wie Lazius will; *Zarmisogethusa*, oder *Zarmigetusa*, eine zerstöhrte Stadt. Dieser Theil begriff den grösten Theil von Siebenbürgen, und ein wenig von Ober-Ungarn. Der dritte Theil hatte seinen Nahmen von *Alpestris*, einem Stücke des Berges Hæmi, der sich mit dem Carpathischen Gebürge vereiniget, und dieses Stücke hiessen die Alten Alpen. Die Städte desselben waren: *Carsidava*, ietzo *Kuryma*, wie Lazius schreibt; *Paloda*, eine wüste Stadt, deren Stelle das Feld, Nahmens Blechisfeld, einnimmt; *Petrodava*, oder *Petridava*, ietzo Petersdorff; *Phrateria*, oder *Frateria*, ietzo *Jurgano*, wie Niger spricht; aber nach Lazii Bericht nennen sie die Ungarn *Zazuara*, und die Einwohner *Brossa*; *Ad Pinum*, ietzo *Winez*, wie Lazius, oder *Phistona*, wie Niger meldet; *Ad Pirum*, auf Deutsch Birthalmen, auf Ungarisch *Berthalom*; *Rhamidava*, dieses ist nach Lazii Meynung *Repicza*; *Sandava*, ietzo Schesburg; *Sornum*, welches *Serum*, nahe bey der Brücke des Trajani ist; *Tiasum*, dieses ist *Diod*, wie Lazius meldet; *Triphulum*, ietzo *Philesia*; *Utidava*, die Einwohner nennen den Platz derselben *Utuarbel*, das ist, den Stein-Hauffen von *Utidava*; *Zusidava*, Lazius hält es für *Gabulazium* in Servien, oder Roscien. Dieser Theil macht die heutige Wallachey und Moldau aus. Die *Diœces* von *Dacien*, Lat. *Diœcesis Daciæ*, oder *Dacia Constantiniana*, Frantz. *Le Dioceſe de la Dace*, oder *La Dacie Constantinienne* (b), war in Ansehung der Gräntzen gar sehr unterschieden, und begriff: 1) das vördere *Mœsien*, d. i. den Theil von Roscien, welcher disseits der Donau liegt; 2) *Daciam Ripensem*, oder den Westlichen Theil der Bulgarey längst der Donau, ieder von diesen zwey Theilen hatte einen Præsidenten; 3) *Daciam Mediterraneam*, oder den Südlichen Theil von Servien. Dieses war eine Provincia Consularis; 4) *Dardaniam*, oder dem Südlichsten Theil der Bulgarey; 5) *Prævalitanam*, mit welcher man Macedoniam Salutarem, das ist, einen Theil von Dalmatien und Albanien vereinigte. Dardania und Prævalitana wurden iede von einem Præsidenten regiert. Endlich mercken wir noch an, daß Dacien auf denen Müntzen als ein Weibs-Bild vorgestellet werde, welches einen Wurff-Spieß mit einem Esels-Kopffe zum Zeichen seiner Tapfferkeit trägt, weil die Alten diesem Thiere die Ehre angethan, daß sie es Ζῶον ἄμαχητον, das unüberwindliche Thier genennet, auch in Orient Fürsten und grosse Herren sich dessen zum reiten bedienet. Bisweilen ist es ein Ochsen- oder Pferde-Kopff, wegen der Trompeten aus Paphlagonien, deren Laut dem Geschrey ietztgemeldeter Thiere gar ähnlich kommen soll. Manchmahl sitzet sie auf einem Hauffen Waffen, mit einem Palmen-Zweige und einer Kriegs-Fahne, wegen der Tapfferkeit seiner Inwohner. *Martin. Dict. Univ. Lex.*

(a) *Briet* Parall. II. Part. L. I. c. 5. 6. & 7. (b) *Briet* l. c.

DACIA ALPESTRIS, also wurde ehemahls ein Theil von dem eigentlichen Dacien genennet, siehe vorherstehenden Artickel.

DACIA CONSTANTINIANA, also nennete man ehemahls einen Theil von Ungarn, siehe *Dacia*.

DACIA MEDITERRANEA, also wurde ehemahls ein Theil von dem eigentlichen Dacien genennet, siehe *Dacia*.

DACIA MONTANA, ein Theil von dem alten Dacien, siehe Wallachey, und *Dacia*.

DACIA PROPRIA, also wurde vor Zeiten ein Theil von Ungarn genennet, siehe *Dacia*.

DACIA RIPENSIS, also wurde ehedem ein Theil von dem eigentlichen Dacien genennet, siehe *Dacia*.

DACIA TRANSALPINA, ein Theil von dem alten Dacien, siehe Wallachey, und *Dacia*.

DACIE, also wurde ehemahls ein Theil von Ungarn genennet, siehe *Dacia*.

DACIE CONSTANTINIENNE, (LA) also wurde vor Zeiten ein Theil von Ungarn genennet, siehe *Dacia*.

Dacien, so hieß ehemahls eine grosse Landschafft in dem äussersten Oestlichen Theile von Europa, siehe *Dacia*.

Dacien, (die Diöces von) also wurde ehemahls ein Theil von Ungarn genennet, siehe *Dacia*.

Dacien, (das eigentliche) also wurde vor Zeiten ein Theil von Ungarn genennet, siehe *Dacia*.

DACIER, ein Volck, oder die Einwohner von Dacien, siehe *Dacia*.

DACIRA, eine ehemahlige Stadt in Mesopotamien, siehe *Diacira*.

DACIUM, ein Flecken in Graubündten. *Univ. Lex.*

DACOLLAN, eine kleine Insul auf der Südlichen Küste des Königreichs Irrland. *Guy Miege.*

DACOR, oder *Dacorum*, ein Ort in Engelland, in Hertfordshire. *Univ. Lex.*

DACORA, war vor Zeiten eine Stadt in Cappadocien, am Gebürge Taurus. Der bekannte Arianer Eunomus war daher gebürtig, den aber auch der Kayser Theodosius hieher ins Elend schickte. *Univ. Lex.*

DACORUM, ein Ort in Engelland, siehe *Dacor*.

DACQS, Lat. *Civitas Aquensis*, oder *Aquarum Oppidum*, eine Stadt in Franckreich, in Gascogne, 5. Meilen von Bayonne. Man schreibet *Acs*, *Acqs*, *Ax* und *Dax*. Man hat aber durch einen Mißverstand den Articul mit zu dem Nahmen gezogen. Der Nahme Acqs (a) kommt von *Aquæ Tarbellicæ* her, welche also genennet wurden, weil sich Gesund-Brunnen daselbst fanden. Weil aber noch viele andere in dieser Provintz sind; so wurde sie deswegen von den alten Römern vor Julii Cæsaris Zeiten *Aquitania* genennet. Diese Stadt, welcher Augustus seinen Nahmen beylegte, und sie also *Aquas Augustas* hieß, ist die Haupt-Stadt der Tarbellier gewesen, welches die berühmteste Nation unter den Aquitaniern war: und weil ihr Gebiete damahls einen sehr grossen Umfang hatte, so nahmen sie noch einen Theil von dem Pyrenäischen Gebürge ein. Dahero nennet auch der Poete Tibullus die Tarbellischen Gebürge *Tarbella Pyrene*: welches die Meynung der Geographorum widerlegt, die da wollen, daß die eigentlichen Tarbellier, welches die Einwohner von Acqs sind, sich den Pyrenäischen Gebürgen nicht genähert hätten. Und weil sich eben dieselben Geographi oder Scribenten einbildeten, der eigentliche Nahme dieser Stadt sey *Dax*, und nicht *Acqs*; so haben sie daher behauptet, der alte Nahme dieser Stadt sey *Datii*; *Aquæ Tarbellicæ* aber sey Bayonne, welches um so viel desto ungegründeter ist, weil Bayonne eine sehr neue Stadt, und nicht viel über 600. Jahr alt ist. Wir dürffen also nicht zweiffeln, daß die alte Stadt Bearn, welche seit vielen Jahrhunderten zerstöhret

ſtöhret iſt, und ſo wenig, als die Stadt Oleron, der Haupt-Ort einer Nation geweſen, eben ſo wohl, als Labourd, denen Tarbelliern gehöret habe. Ihre Haupt-Stadt, *Aquæ Auguſtæ*, welche unter der Römiſchen Herrſchafft in gutem Wohlſtande war, wurde von den Gothen überwältiget; ſie kam hernach in die Gewalt der Frantzoſen, und wurde eine Zeitlang von den Gaſcogniern bewohnet, indem ſie iederzeit einen Theil des Hertzogthums Gaſcogne ausgemacht. Nachdem ſie aber, wieder mit Guyenne vereiniget worden, hat ſie allezeit den Engelländern von dem XII. Jahrhunderte an bis in das Jahr 1451. zugeſtanden, da ſie ihnen Carolus VII. abnahm. Durch ſo viele gewaltſame Veränderungen iſt ſie von derjenigen Hoheit, die ſie unter den Römern hatte, gar ſehr verfallen. Die Saracenen zerſtöhrten ſie im Jahre 920, und nachdem ihr Biſchoff, Nahmens Odolricus, gezwungen worden, ſein Land und ſeine Kirche zu verlaſſen, begab er ſich nach Rheims, allwo man ihm ſeinen Unterhalt verſchaffte, damit er die Pontifical-Verrichtungen als Suffraganeus des Printzen Hugonis, erwehlten Ertz-Biſchoffs, der nur noch ein Kind war, beſorgen möchte. Die Biſchöffe von Gaſcogne beſaſſen hernach das Biſchoffthum Acqs, bis daß es der Biſchoff Raymundus der Aeltere niederlegte; worauf Auſtindus, Ertz-Biſchoff von Auch, Metropolitan von Gaſcogne, das Biſchoffthum Acqs Gregorio, dem Abte von S. Sever, überließ. Dieſe Stadt wurde in weltlichen Angelegenheiten, da ſie noch unter den Hertzogen und Grafen von Gaſcogne ſtund, von Vicomtes regieret, von denen der erſte, den man in den alten Geſchichten findet, Ernard Lopes, (*Ernaldus Lupi*) das iſt, der Sohn Lupi heißt; und dieſer Vicomte war ſchon im Jahre 980. unter dem Hertzoge Wilhelmo, des Sanche Sohne, in dem Beſitze dieſer Herrſchafft. Einer von ſeinen Nachfolgern, Nahmens Navarrus, wurde von Gaſton, Vicomte von Bearn, verjagt; aber der Sohn des Navarri, Nahmens Petrus, brachte ſich wieder in den Beſitz, und hatte zum Nachfolger ſeinen Enckel Raymundum, den Sohn ſeiner Schweſter Giraldæ, der Gemahlin eines Herrn, Nahmens Arnaldi. Ihr Sohn Raymundus behielt dieſe Vicomté bis gegen das Jahr 1160, welchem ſein Sohn Petrus folgete. Dieſer hatte eine Tochter, Nahmens Navarra, welche ſich mit Raymundo Arnaldo, Vicomte von Tartas, vermählte, und die Vicomté Acqs mit der Vicomté ihres Gemahls vereinigte. Acqs liegt an dem Fluſſe Adour; ſie gehört unter das Parlament zu Bourdeaux, und ihr Biſchoff unter dem Ertz-Biſchoff zu Auch. Dieſes Biſchoffthum begreifft in ſeinem Umfange 243. Kirch-Spiele unter ſich (b). Sechs und ſechzig ſind in Nieder-Navarra und in Bearn, und die übrigen alle in dem Gouvernement von Guyenne. Das Capitul der Haupt-Kirche zu Unſrer Lieben Frauen beſtehet aus 10. Canonicis. Es iſt noch ein anderes kleines Capitul in dem Flecken du St. Eſprit, welcher nur durch eine Brücke von Bayonne unterſchieden iſt. Ludovicus wird vor dem Stiffter dieſes Capituls gehalten, welches ſehr mäßige Einkünffte hat (c). Der erſte Biſchoff allhier ſoll der Märtyrer Vincentius geweſen ſeyn. Gratianus, Biſchoff von hier, unterſchrieb im Jahr 506. dem Concilio zu Agde. Carterius befand ſich bey dem Concilio zu Orleans im Jahr 541, und Liberius bey dem im Jahr 549. Die Stadt hat einige Feſtungs-Wercke, und ein Schloß, welches an den Ecken mit vielen runden Thürmen und mit einer guten Beſatzung verſehen iſt. Man trifft auf den Schantzen einen ſchönen Spatzier-Gang nach der Seite des Fluſſes an. So ſind auch in dieſer Stadt viele geiſtliche Häuſer, und ein Collegium, welchem die Barnabiten vorſtehen. Ubrigens iſt dieſe Stadt von Steuern frey, und man thut hier den beſten Kauff in der Provintz. Es wird hier alles gefunden, was Bayonne zum Unterhalte dienet. Man verkaufft allhier Weine, gebrannte Waſſer, Schiff-Pech, Theer, und Hartz, welche nach Bayonne geladen werden. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Longuerue* Deſcr. de la France p. 190. (b) *Piganiol de la Force* Deſcr. de la France T. IV. p. 154. (c) Ibid. p. 210.

DACRUE (a), eine Stadt in Africa, in Nubien. Sie liegt nicht weit von Machiada. Man trifft hier ein Bley- und Spießglas-Bergwerck an, welche Metalle die Einwohner an alle Orte verſchicken, und einen anſehnlichen Vortheil daraus ziehen. Sie vermiſchen ſelbige mit Kupfer, und prägen eine Müntze daraus, die ſie Caczec nennen. Dieſer Artickel iſt aus dem Vincentio le Blanc, einem verdächtigen Auctore, um nichts ſchlimmers zu ſagen, genommen. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict.

DACTONIUM, eine alte Stadt in Spanien, in der Provintz Tarragona, in dem Gebiete der Cluniorum, wie Ptolomæus (a) meldet. Ortelius iſt, wie es ſcheinet, der Meynung (b), daß es *Ribadeo* ſey; andere halten es für *Monforte de Lemos*, einen Flecken in Gallicien. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 6. (b) Theſaur. (c) *Corn.* Dict.

DACUS PARVA, ein Ort in Rußland, welcher dem Chuſein Alibeck Achmeta, einem Sohne des Kubinskiſchen Chams, gehöret. Hackhels Welt-Beſchr.

DADACARDIN, ein groſſer Flecken in Aſien, auf der Straſſe von Aleppo (a) nach Iſpahan durch Meſopotamien, vier Tage-Reiſen von Ourfa, und drey von Merdin. Er iſt bey nahe gäntzlich zerſtöhret, und nichts weiter davon übrig geblieben, als eine ſehr lange und überaus wohlgebauete ſteinerne Brücke, auf welcher man über einen Fluß gehet, der ſehr breit wird, wenn er ſich ergieſſet. Die gantzen Wohnungen der Einwohner dieſes Fleckens ſind bloſſe Löcher oder Höhlen im Felſen; ſie bringen denen Vorbeyreiſenden junge Hüner, Butter, Käſe, und andere Waaren, die ſie ſehr wohlfeil geben. *Martin.* Dict.

(a) *Tavernier* Voyage de Perſe T. I. L. II. c. 4.

DADASTANA (a), Frantz.

DADASTANE, eine alte Stadt in Aſien, an der Gräntze von Bithynien und Galatien, deren Ptolomæus und Antoninus Meldung thun. Zoſimus ſchreibet dieſen Nahmen mit einem *Th Dadaſthana*, und ſpricht, der Kayſer Jovinus ſey allda geſtorben. Zonaras ſetzet ſie eine Tage-Reiſe weit von Ancyra, und Ammianus Marcellinus meldet, daß ſie Bithynien von Galatien trenne. In der Hiſtoria mixta wird ihrer nur als eines Land-Gutes (Prædii) gedacht. Herr Corneille ſchreibt *Dadaſtune* und *Daduſtant*. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Ortel.* Theſaur.

DADASTHANA, alſo nennet Zoſimus eine alte Stadt in Aſien, ſiehe vorherſtehenden Artickel.

DADASTUNE, alſo nennet Herr Corneille eine alte Stadt in Aſien, ſiehe *Dadaſtana*.

Dadau, ein Fluß in der Grafſchafft Diepholtz, in Weſtphalen, welcher bey dem Flecken Cornau vorbey läufft. *Ex Litt. tranſm.*

DADDALA, ein Ort in Lycien, wie Ptolomæus (a) berichtet, der ihn unter den 60. Gr. der Länge, und 35. Gr. 55. Min. der Breite ſetzet. Der alte Ausleger ſchreibet *Dadala*. *Martin.* Dict.

(a) Lib. V. c. 3.

DADDOS, eine Stadt in Indien (a), in dem Lande der Puttaner. Sie liegt ohngefehr 9. Meilen von Norris, einer Stadt der Bulloquen. Wir haben weiter keine Nachricht von derſelben bey irgend einem Auctore, als bey dem Herrn Corneille, gefunden, welcher den Davity ausſchreibt. *Martin.* Dict.

(a) *Davity* Mogol.

Dadenberg, ein ehemahliges Schloß auf dem ſo genamten Siebengebürge, im Hertzogthume Bergen, von welchem man ietzo nichts, als nur noch alte Bruch-Stücke zerfallener Mauern ſiehet. Denckw. *Antiqu.* des Rhein-Str.

DADES, alſo hieß vor Zeiten ein Vorgebürge auf der Südlichen Küſte der Inſul Cypern. *Univ. Lex.*

DADIBRA, oder

DADIBRUS, eine ehemahlige Stadt in Paphlagonien, siehe *Dadubra*.

DADICÆ, war vor Zeiten ein Volck in Persien, oder in dem Asiatischen Scyth en, welches dem Könige Dario zinsbar war. *Univ. Lex.*

DADIVAN (a), eine Ebene in Persien, die vier bis fünf Meilen im Umfange hat, zwischen den Städten Schiras und Lar, in Farsistan. Diese Ebene wird für einen sehr angenehmen Aufenthalt angesehen. Der gröste Theil derselben ist mit Pomerantzen- Citronen- und Granat-Bäumen besetzt. Sonderlich trifft man daselbst Pomerantzen-Bäume an, welche zwey Männer kaum solten umklafftern können, und die eben so hoch, als die größten Nuß-Bäume in Europa sind: das übrige Feld ist mit Reiß und Korn besäet. Es fliesset ein sehr fischreicher Fluß durch dasselbe, in welchem man Karpfen, Hechte, Börse, und viele Krebse findet. Dieser Ort ist so angenehm, daß die Engelländer und Holländer, welche zu Ormus sind, sich sehr offt dahin begeben, um das Ende des Sommers allda vollends zuzubringen; es kommen auch Baludines aus den umliegenden Gegenden dahin, ihnen mit ihren Täntzen ein Vergnügen zu machen. Die Bäume dieser Ebene versorgen gantz Ispahan mit Citronen, Pomerantzen, und Granat-Aepfeln. *Martin.* Dict.

(a) *Tavernier* Voyage de Perse.

DADOU, oder *Dedou* (a), eine Stadt eines gewissen Landes mitten in Africa, welches die Araber Vaconack nennen. Das Gebiete derselben gräntzet an eine Landschafft, welche Sephalat-al-tebr heist, und in einer grossen Ebene bestehet, darinne man Gold-Staub findet. *Martin.* Dict.

(a) *Herbelot* Bibl. Orient.

DADRUS, ein Fluß in Spanien, siehe *Adrus*, im I. Bande p. 256.

DADUBRA (a), und *Dadybra*, oder *Dadybri*, *Dadibra*, und *Dadibrus*, war vor Zeiten eine Stadt mit einem Bißthume in Paphlagonien. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Ortel.* Thes.

DADUSTANT, also nennet Herr Corneille eine alte Stadt in Asien, siehe *Dadastana*.

DADYBRA, oder

DADYBRI, eine ehemahlige Stadt in Paphlagonien, siehe *Dadubra*.

DÆDALA, ein Berg, nebst einer Stadt gleiches Nahmens in Lycien. *Martin.* Dict.

DÆDALA, eine Stadt und Landschafft auf der Insul Rhodus. *Martin.* Dict.

DÆDALA, eine Stadt in Creta, wie Stephanus der Geographus meldet. Sie ist wenig bekannt. *Martin.* Dict.

DÆDALA, ein Ort in Lycien, siehe *Daddala*.

DÆDALA, eine Stadt in Lycien, welche nach des Titi Livii Bericht denen Rhodiensern zuständig gewesen seyn soll. *Martin.* Dict.

DÆDALA (a), eine Stadt in Indien, disseit des Gangis, in dem Lande der Caspiræorum. Ptolomæus setzet sie unter dem 128. Gr. der Länge, und dem 30. Gr. 30. Min. der Breite. *Martin.* Dict.

(a) L. VII. c. 1.

DÆDALEON INSULÆ; Plinius gedencket dieser zwey Insuln. Sie lagen im Mittelländischen Meere, gegen die Küsten Lyciens, in Klein-Asien, und wurden vermuthlich von der Stadt Dædala also genennet, davon sie nicht weit entfernet waren. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

DÆDALIA, oder *Dædalie*, eine Stadt in Italien. Stephanus der Geographus sagt, sie sey ein Werck des Dædali, und man habe sie nachher *Julia* genennet. *Martin.* Dict.

DÆDALIDES, ein Dorff in Attica, in dem Stamme Cecropis, wie Stephanus der Geographus berichtet. *Martin.* Dict.

DÆDALIE (a), sind Gebürge in Indien, disseit des Gangis, wie Orosius berichtet, sie heissen ietzo *Amy*. Siehe dieses Wort im I. Bande p. 855. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Ed. 1682.

DÆDALIE, eine Stadt in Italien, siehe *Dædalia*.

DÆDALIUM, war vor Zeiten ein Ort auf der Südlichen Küste von Sicilien, zwischen denen Flüssen Himera und Acragas. Er hat ohne Zweiffel von dem bekannten Dædalo den Nahmen erhalten. *Univ. Lex.*

DÆDALOS, sind Indostanische Berge im disseitigen Indien, siehe *Amy*, im I. Bande p. 855. und *Dædalie*.

Däderstädt, oder Dederstädt, ein Dorff in der Grafschafft Mannsfeld, unweit Eisleben, ins Amt Seeburg gehörig. Goldschadt.

Dählen, ein Dorff im Sächsischen Chur-Kreise, siehe Döhlen.

Dähnbach, ein Flecken in der Unter-Pfaltz, auf dem Hundsrück, ins Amt zu Birckenfeld gehörig. Goldschadt.

Dähnstädt, oder Denstädt, ein Schloß und Dorff an der Ilme, im Fürstenthum Weymar, 2. Stunden von Weymar entlegen. Goldschadt.

DÆMONUM INSULA, das ist, die Teufels-Insul. Ptolomæus (a) setzet sie in den Arabischen Meer-Busen. Es ist schwer zu errathen, welche Insul er also genennet hat. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 15.

DÆMONUM INSULÆ, das ist, die Teufels-Insuln; also werden die Insuln *Bermudes* in America genennet, siehe *Bermudas*, im II. Bande p. 722.

Dänckwitz, ein Schloß in dem Fürstenthum Brieg, in Nieder-Schlesien. Kölichen u. Rischtern Beschr. des Erd-Kr.

Dänemarck, oder Dännemarck, Lat. *Dania*, oder *Danomarchia*, Frantz. *Danemarc*, oder *Dannemarc*, ist ein Königreich in Europa, welches das grosse Welt-Meer Westwärts, die Ost-See Ost- und Nordwärts, und Deutschland Südwärts hat. Es liegt, nach dem Himmel zu rechnen, und erstlich nach der Breite der Erd-Kugel, oder nach dem Nordlichen Abstande von der Linie, zwischen dem 54. Gr. 20. Min. die zu Rendsburg, und dem 57. Gr. 48. Min. die zu Schagen, auf der äussersten Spitze Jütlands befindlich; daher der längste Tag zu Rendsburg 16. Stunden, 58. Min. zu Schagen 18. Stunden, 14. Min. ist. Nach der Länge aber der Erden, oder nach dem Abstande der Flanderischen Insuln, Asores genannt, wovon die heutigen Geographi zu rechnen pflegen, befindet sich die Lage von Dänemarck zwischen dem 41. Gr. 27. Min. die zu Westerwig an der Westlichen Seite Jütlandes, und dem 46. Gr. 45. Min. die zu Uranienburg auf der Insul Huen gefunden werden, und von diesem letzt erwehntem Termino, der sich auf das Ansehen des zuverläßigen Tychonis de Brahe gründet, hat absonderlich Pontoppidanus in seinem Theatro Daniæ alle Längen, so in diesem Wercke befindlich sind, ausgerechnet. Aus dieser Lage erfolget nun, daß Dänemarck gegen Osten mit dem Südlichen Theile von Schweden, mit Preussen, Curland, Rußland, gegen Westen aber mit Schottland, mit dem Norder-Theile von Engelland und Irrland in einem Climate lieget, und also mit diesen Völckern gleich langen Tag des Sommers, und auch gleich lange Nacht des Winters hat. Nach dem Mittage aber zu rechnen, liegt dieses Land, in gerader Linie, mit Lüneburg, Thüringen, Franckenland, Schwaben, Schweitz, Mayland, Sardinien, Tunis in Africa, und so weiter bis an die Mittags-Linie. Also, daß man zu Genua, Constantz, Ulm, Würtzburg, Zell, Lübeck, und zu Odensee fast in einem Augenblicke Mittag hat. Um aber von dieser allgemeinen, auf die sonderbare und nähere Beschreibung der Lage Dänemarcks zu kommen; so sind die Gräntzen desselben folgende. Gegen Westen hat es das Cimbrische, sonst das Deutsche Meer genannt, welches die West-Seite von Süd- und Nord-Jütland auf die

die 60. Meilen bespühlet: Gegen Norden hat es den Sinum Cordanum, sonst Cattegat, der zwischen Norwegen und Jütland hinein dringet, sich in drey Ströhme, als Oresund, den grossen und kleinen Belt zertheilet, und die Insuln von einander schneidet. Gegen Osten hat es wiederum besagtes Cattegat, und ein Theil der Ost-See. Auf der vierten Seite aber, nehmlich nach Süden, hänget ein Theil Dänemarcks mit einem eigenen Halse an dem Hertzogthume Holstein in Deutschland. Und allhier ist die wahre Gräntze zwischen dem Deutschen und Dänischen Reiche, auf einer Seite die Levens-Aue, oder Lefsaue, die in Holstein entspringet, und etwan eine halbe Meile vor der Kieler-Förde in die Ost-See fällt, auf der andern Seite der Eyder-Fluß, welcher ebenfalls aus dem Holsteinischen kommt, Rendeburg, Tönningen und Friedrichstadt vorbey gehet, und sich in die West-See ergeust. Es scheinet wohl, daß vor Zeiten die Gräntze des Dänischen Reichs nicht völlig so weit, sondern nur bis an die Schley und Ecklenförder-Wieck gegangen: immassen der König Götrich oder Gotofried sich selbst die Gräntze abgemessen durch den grossen Wall, Danne-Werck genannt, den er von der Stadt Schleßwig in die Queere durchs Land, 60. Fuß hoch und breit, von Erde auffführen lassen. Im Jahre Christi 808. ist er auch nachgehends von der klugen Königin Thyra Dannebod mit einer 48. Fuß hohen Stein-Mauer erhöhet worden, davon noch einige Rudera zu sehen. Daß aber die Gräntze des Reichs in die drey Meilen, nehmlich von der Schley bis an die Eider, nachgehends erweitert worden, geschahe bey der Gelegenheit, daß, da der Fränckische Kayser, Carl der Grosse, mit dem Könige Götrich, und andern Heydnischen Nachbarn, sich ziemlich ermüdet, er sich angelegen seyn ließ, mit den streiffenden und unruhigen Dänen einen Frieden zu machen; diesen aber zu befördern, und desto beständiger zu machen, gratificirte er dem Dänischen Reiche in so weit, daß er seine Gräntzen von der Schley bis an die Eider einzog, und den letztbemeldeten Fluß zur Gräntz-Scheidung zwischen beyden Reichen machte. Mit dieser dem Römischen Reiche nachtheiligen Cession sind die nachfolgenden Kayser nicht allerdings zufrieden gewesen. Otto M. trieb persönlich mit aller Gewalt die Dänen in ihre alte Schrancken hinein, und legte zu Schleßwig eine Deutsche Marggrafschafft an. Also blieben die drey Meilen, von der Schley bis an die Eider, annoch in zweiffelhafften Besitz. Endlich aber gediehe es doch zu einem Frieden, und die vorige Gräntz-Scheidung ward aufs neue bekräfftiget; also, daß die Eider die unstreitige Gräntze der beyden Reiche geblieben, und noch ist. Zum Zeichen dessen finden sich auch am Süder-Thore zu Rendsburg, wo die Eider vorbey gehet, diese Worte in Stein geätzet:

Eidora Romani terminus Imperii.

Also, daß die neue Stadt Rendsburg jenseit der Eider in Deutschland, die alte Stadt aber disseit der Eider in Dänemarck lieget. Die eigentliche Grösse des Königreichs Dänemarck genau zu ermessen, ist sehr schwer, sintemahl die Helffte davon in lauter runden Insuln bestehet; und alle diese verschiedene Circkel in einen Quadrat zu bringen, ist nicht einmahl zu versuchen; geschweige denn gehöriger massen auszuführen. Wenn man aber der natürlichen Land-Strecke folget; so befindet sich von dem Nordlichsten Städtgen Jütlandes, Schagen genannt, über das flache Land bis Rendsburg an der Eider die Länge von zwey und funffzig Deutschen Meilen in gerader Linie. Wenn man sie aber nach dem Land-Wege zu reisen hat; so würden ihrer wohl über sechzig gefunden werden. Die Breite aber von Abend gegen Morgen, oder von der Insul Fanoe hinter Ripen, bis Helsingör erstrecket sich bis in die vier und sechzig Deutsche Meilen. Was den

Ursprung des Wortes Dänemarck anbetrifft; so wird sich in der gantzen Geographie kaum ein Nahme finden, der so verschiedentlich, als dieser, von den Etymologicis ist erkläret worden. Dudo Aquitanicus, und mit ihm einige mehr, als Beda und Bartholomæus meynen, *Dan* und *Dania* kömme her von den *Danais*, das ist, den Griechen. Diese Meynung wird in etwas von denjenigen unterstützet, welche in der Dänischen Sprache die meisten Primitiva vom Griechischen herzuleiten, und folglich den Ursprung des Dänischen Volcks in Griechenland zu suchen sich bemühen, als *Joh. Olai Nyftad* in Athenis Cimbricis. Antonius Bonfinus führet den Nahmen des Landes und der Nation von den Dacis Hyrcanicis her. Der gelehrte Herr Leibnitz (a) meynet, *Dania* habe den Nahmen bekommen von *Dæhne*, also hieß vor Zeiten die Eider, dahero auch Tönning oder Döhning den Nahmen führet. Noch andere finden sich, die *Daniam* a *Dando*, quasi prolificam & liberalem plurimorum bonorum datricem, oder, weil es so fruchtbar und volckreich, und auch in Ansehung vieler andern Güter so freygebig ist, nennen. Bey dem Goropio (b), und Cyriaco Spangenberg (c) stehen noch zwey andere Muthmassungen vom Ursprunge des Dänischen Nahmens, die wir aber, weil sie gar zu ungereimt und erzwungen sind, nicht anführen mögen. Die allgemeine und allein wahrscheinliche Meynung aber ist, daß *Dania* den Nahmen von dem Könige *Dano* führet. Von der zweyten Sylbe des Nahmens, nehmlich **Marck**, spricht Jonas Cold also: Nonnullis subtilior notatio vocabuli *Markiæ* arridet, qui *Markiam* a *Mari* & *archia* conflatum putant, quasi *maris ἀρχία*, quæ Etymologia, idem sonans ac maris principatum, cum re non pugnat. Magnum enim maris imperium penes Neptunum Danicum, semper a constituto hoc regno, fuit, quod res gestæ ostendunt. Es ist aber diese Derivation, wie ein ieder siehet, nur ein bloßes Wort-Spiel und sinnreicher Einfall. Denn das Wort Marck bedeutet in der Dänischen Sprache ein Feld, und ist also Dänemarck nichts anders, als des Königs *Dani* Feld, Land, oder Grund. Von dem höchsten Alterthume des Dänischen Volckes und Nahmens, samt Einrichtung des Dänischen Königreichs, sind so wohl bey inn- als ausländischen Scribenten viele gantz unterschiedene Meynungen anzutreffen. In der Hypothesi Islandica wird nicht Danus, sondern Skiold, von dem nachgehends die Dänischen Könige Skioldunger geheissen, zum ersten Beherrscher und Stiffter dieses Reichs gesetzt. Dem sey nun aber, wie ihm wolle; so ist doch nicht zu läugnen, daß weit über 1000. Jahr vor Christi Geburt ein mächtiges Volck dieses Land bewohnet, und es unter dem Nahmen *Cimbria* bekannt gewesen, ja dieses Volck sich nicht nur seinen Nachbarn, sondern auch weit entlegenen Nationen, ansehnlich und fürchterlich gemacht habe, wie davon absonderlich des Taciti (d) Worte Zeugniß geben können: Eundem Germaniæ Sinum proximi Oceani Cimbri tenent: Parva nunc Civitas, sed Gloria ingens, veterisque famæ late vestigia manent, utraque ripa, castra ac spatia, quorum ambitu nunc quoque metiaris molem manusque gentis, & tam magni exercitus fidem. Das ist: „Eben diesen Meer-Schooß oder Meer-„Busen Germaniens besitzen die dem grossen Welt-„Meere am nähesten wohnenden Cimbrer: Anietzo ist „es zwar nur eine kleine Völckerschafft, aber groß an „Ruhm, und bleiben noch weit und breit die Merck-„mahle des alten rühmlichen Gemüths übrig, nebst „den Lägern und Plätzen an beyden Ufern, aus deren „Umfang man ietzo noch die Wichtigkeit und Macht „selbigen Volcks, und die wahre Beschaffenheit des so „grossen Krieges-Heeres ermessen kan.„ Daß aber diese des Taciti Worte nicht bloß von dem heutiges Tages eigentlich so genannten Cimbernland, oder Jütland, sondern auch von denen daran liegenden Insuln, wie

auch von Schonen u. s. f. zu verstehen sind, beweiset Herr D. Major in seinem bevölckerten Cimbrien (e). Siehe auch hierbey den Articul Cimbrer, im III. Bande p. 1349. u. ff. Will man weiter zurücke gehen, und die allererste Bevölckerung dieser Dänischen Länder in Erfahrung bringen; so muß man es auf das Ansehen des Claudii Lyscandri ankommen lassen, da er in seiner Genealogia (f) nachfolgendes Gothländisches Monument, welches er selber gesehen haben soll, anführet, und in seiner Zeit-Rechnung zum Grunde leget. Es lautet übersetzt also: „Japhet, Noä dritter Sohn, „zeugete einen Sohn, Nahmens Gomer; dieser gieng „in eine Landschafft in Klein-Asien, nachgehends Phry-„gia genannt, und hieß das Volck, welches ihm nach-„folgete, Tygranes. Dieses geschahe im Jahr nach „Erschaffung der Welt, 1830, zur Zeit Sarug. Zur „selbigen Zeit fuhr auch Tygar, Gomers Sohn, über „das Meer in Europam, und wohnete eine Weile in „Scythen-Lande an der grossen See Mœotis, die da „ist eine Mutter des Meeres. Im Jahr 1850. nach „Erschaffung der Welt fuhr Gomer der jüngere aus „dem Scythen-Lande nach Norden hin, und setzte sich „im Lande Wittlandom, oder Jütlandom, gegen die „Nord-See.„ Indessen lassen wir diese und andere des Lyscandri Entdeckungen bey ihrem Werthe oder Unwerthe beruhen, und behaupten nur, was mit keinem Grunde zu läugnen ist, nehmlich, daß so wohl Dänemarck, als Schweden und Norwegen, nicht gar lange nach der Sündfluth von wandernden Asiaten, die sich über den gantzen Kreis des Erdbodens ausgebreitet, in Besitz genommen, und bevölckert worden. Daß sie auch zur allgemeinen Sicherheit Bündnisse und Gesellschafften unter sich errichtet haben, stehet leicht zu erachten. Doch sind dieselben hier, wie überall, anfangs gar geringe, und daher ihrer viele gewesen. Ihre Regenten sollen Næse Konger, das ist, Reguli, oder kleine Könige, geheissen haben. Es wird fürgegeben, daß allein in Jütland neune dergleichen kleine Potentaten gewesen. Da nun nach und nach eine Herrschafft die andere verschlungen, und an sich gebracht hatte; sollen absonderlich ihrer drey nahmhafft geworden seyn, und das ietzige Königreich Dänemarck, die im Roßkildischen Frieden an Schweden überlassene Provintzen mitgerechnet, ausgemacht haben. Es waren ihre Nahmen: 1) *Regnum Cimmericum*, oder *Cimbricum*, die Halb-Insul Süd- und Nord-Jütland, sonst *Dania Cismarina*; 2) *Regnum Balticum*, begreifft alle grosse und kleine Insuln, sonst *Dania intramarina*; 3) *Regnum Gothicum*, sonst *transmarinum* genannt, enthält Schonen, Halland und Bleking. Unerachtet dieses Unterscheides war doch unter denen Einwohnern einige Verwandschafft, und Gleichheit in Absicht so wohl auf ihren allgemeinen Ursprung, als auch auf ihre Sprache, Sitten und Eigenschafften; daher sie auch nachgehends desto leichter unter einen Scepter zu bringen, und dabey zu erhalten waren. Dieses soll nun nach der Rechnung Joh. Swaningii (g) und Joh. Lyscandri (h) erfolget seyn im Jahr nach Erschaffung der Welt 2910, das ist, vor der Geburt Christi 1038, da das mittelste unter erwehnten Reichen, nehmlich Regnum Balthicum, die andern beyden, als das Cimbrische und Gothische Reich, unter sich gebracht haben soll, und zwar durch die siegreichen Waffen des ersten allgemeinen Königes Dani. Eben damahls sollen sich auch die alten Nahmen von Cimbern, Balthen und Gothen verlohren haben, und gleichsam von dem allgemeinen Nahmen *Dania* verschlungen worden seyn, welchen Danus I. allen dreyen Reichen beylegen ließ, um aller Jalousie, die von der Benennung des grössern und mächtigern entstehen möchte, vorzubeugen. Ob nun zwar der Nahme *Danus*, oder *Dania*, bey denen uhralten Lateinischen und Griechischen Scribenten, nicht leichte anzutreffen, sondern erst im VI. Jahrhunderte beym Jornande, Gregorio Turonensi und Venantio Fortunato gelesen wird, (angesehen, da der Herr Leibnitz (i) denselben lange vor der Zeit bekannt gewesen zu seyn bescheinigen will, die Sache wohl ein wenig zu weit hinaus gesetzet ist) so erhellet dennoch aus obigem Bericht, daß dieses alles, der Dänischen Nation in Absicht auf derselben Alterthum, und dem Ruhme ihres Nahmens im geringsten nichts entziehen kan; allermassen der Dänen Verfahren ja so frühzeitig, als eine Nation in gantz Europa, wegen ihrer grossen Thaten weit und breit bekannt und berühmt gewesen sind, ob schon nicht unter dem Nahmen Dänemärcker, sondern derer Cimbern, Balthen und Gothen, welche Nahmen nachgehends gleichsam begraben worden, und sie den Nahmen Dänemärcker bey Gelegenheit der vorhin bemeldeten Conjunction unter Dano I. erhalten haben. Tormodus Torfæus (k) suchet zu behaupten, man habe von Dänemarck und dessen Einwohnern keine ältere Nachrichten, als von der Zeit an, da der bekannte Odin, der die Zauber-Kunst erstlich aufgebracht haben soll, und in gantz Norden als ein Gott verehret worden, mit einem unzählbaren Hauffen von Griechen und Asiaten, in Schweden und Dänemarck hinein kam, die alten Einwohner Cimbros, welche damahls schon durch ihre Heer-Züge geschwächet waren, überwältigte, und einen seiner Söhne, Nahmens Skiold, zum ersten Dänischen Könige machte, auch, dem Ansehen nach, die vorige fast Hebräische Sprache derer Gomeraner, oder Cimbrer, mit der Pontischen und Griechischen Sprache, die noch in dem heutigen Dänischen mercklich zu erkennen, vermischte. Fragen wir, um welche Zeit dieser Odin aus Orient hieher ankommen? so setzet zwar Saxo, es sey zur Zeit des Königes Hading geschehen, welches hingegen Joh. Swaningius aufs Jahr nach Erschaffung der Welt 3151, das ist, vor der Geburt Christi 797, hinbringet. Allein wenn Odin, wie uns am wahrscheinlichsten vorkommt, das Haupt derjenigen Flüchtlinge gewesen, die, nachdem der Römischen General Pompejus Magnus den König Mithridatem erleget, und das Syrische Königreich zur Provintz gemacht, aus Klein-Asien hieher sich retiriret haben; so kan man dem Odin, und dem, nach Vertilgung der mehresten Næse-Könige gestifften Reiche in Dänemarck, ohngefähr 60. Jahr vor der Geburt Christi, das ist, von Erschaffung der Welt 3888, anweisen. Da vor dem im Jahr 1658. zu Rotschild geschlossenen Frieden, die nach Schweden zu liegende Provintzen Schonen, Halland und Blecking, zu diesem Reiche gehöreten, war die alte und gewöhnlichste Eintheilung dieses Königreichs nachfolgende: 1) *Dania Cismarina*, das ist, alles, was disseits des Belts, lieget, nehmlich Süd- und Nord-Jütland; 2) *Dania intramarina*, begreifft alle grosse und kleine Eyländer, oder Insuln, die zwischen dem kleinen und grossen Belt und Oresund liegen, als Seeland, Fühnen, Laaland, Falster, Langeland, u. s. f. 3) *Dania transmarina*, was jenseit des Meeres gelegen, nehmlich die im bemeldeten Friedens-Schlusse an Schweden überlassene Provintzen. Nun aber ist die ordentliche und rechte Eintheilung, daß man die würcklich zur Crone gehörige Länder unterscheidet, in das feste Land, und in die Insuln; doch so, daß die dem festen Lande sehr nahe liegenden kleinen Eyländer, der Regierung halben, auch zu demselben gerechnet werden müssen. Zum festen Lande gehöret 1) Süder-Jütland, oder, wie es von der Haupt-Stadt gemeiniglich genennet wird, Schleswich, welches schon in die 700. Jahr den Titul eines Fürstenthums führet, dabey nachfolgende Eyländer gelegen sind, auf der West-Seite, Heiligland, Nordstrand, Amrum, För, Sylt, und noch einige kleinere, als Jordsand, Hammelsbul, Wesser Mar, Oland, Süderaug, u. a. m. Auf der Ost-Seite: Fehmern, Alsen, Arroe,

Arroe, und einige kleine, als Linderup, Aaroe und Barsoe. 2) Nord-Jütland mit denen Inseln an der West-Seite: Fanoe, Mandoe, Röm, Holmsland, Stadeloe, Hundoe. An der Ost-Seite: Samsoe, Lossöe, Anhalt, und viel kleinere, als Hiernöe, Ebelöe, Alröe, Vorsöe, Engelave, Thun, Hielm, Nieding und Hiertholm. Zu *Dania intramarina*, oder was in Belt lieget, und auf allen Seiten mit Wasser umgeben ist, gehöret 1) Seeland mit Nisen oder Mona, Bornholm, Ertholm, Saltholm, Hueen, Amack, Dragoe, Hesseloe, und einige kleinere; 2) Fühn, Laaland, mit Langeland, Falster, Thaasing, Frisel, Egholm, Buttöe, Hastöe, Amöe, Aageroe, Weyeroe, Täö, Fennoe, Aseköe, Lügoe, Avernack, Bagoe, Brandsoe, Fönoe und Styrn. Die Meer-Enge, welche der Sund genennet wird, liegt zwischen der Insul Seeland, und der Provintz Schonen. Ausser dieser sind noch einige andere Meer-Engen, als der Belt, der kleine Belt, u. s. w. Coppenhagen in Seeland ist die Haupt-Stadt im Königreiche Dänemarck. Die andern grösten Städte sind Helsingör, Rothschild, u. s. w. Die Dänen haben ihre eigene Sprache, welche iedoch dem Ursprunge nach Deutscher Mund-Art ist. Sonderlich reden die Dänen und Norweger die alte Deutsche oder Celtische Sprache, iedoch diese viel reiner, als jene, weil die Dänen aus andern Sprachen viel Wörter mit einmischen. Es ist auch die Jütländische Sprache von der Seeländischen, gleichwie die Isländische von der Norwegischen, der Mund-Art nach unterschieden; sie sind aber alle von denen Hoch-Deutschen nicht so leichte zu verstehen. Der Hof-Adel aber, und die vornehmsten Bürger bedienen sich der Hoch-Deutschen Sprache. Gantz Dänemarck bekennet sich zur Evangelisch-Lutherischen Religion. König Fridericus I. hat dieselbe zuerst angenommen; und sein Sohn Christianus III. hat sie im gantzen Königreiche im Jahre 1536. eingeführet. Vor der Reformation hatten die Bischöffe in Dänemarck viel zu sprechen, weil sie Reichs-Stände waren. Aber König Christianus III. ließ ihnen zwar den Bischöfflichen Titul, und auch zulängliche Einkünffte; Um Staats-Sachen aber müssen sie sich weiter nicht bekümmern. Es sind in Dänemarck an sich selber nicht mehr, als sechs Bischöffe: 1) Zu Coppenhagen über Seeland, 2) zu Odensee, über Fünen, 3) zu Ripen, 4) zu Alborg, 5) zu Arhusen, und 6) zu Wiborg über Jütland. In Schleßwich aber hat das Haupt der Geistlichkeit nur den Titul eines General-Superintendentens. Als wir das Jahr 1736. schrieben; so war es gleich zwey hundert Jahr, daß die Evangelisch-Lutherische Religion im gantzen Königreiche war eingeführet worden: deswegen die Einwohner am 20. October gedachten Jahres ein öffentliches Jubilæum solenniter hielten. Was die Beschaffenheit des Landes anbetrifft; so ist es durchgehends ein bewohntes, fruchtbares, anmuthiges und gutes Land, ausgenommen ein langer schmaler Strich, der von Lymfiord bis an die Eider gehet, allwo der Grund trocken und mit starcker Heyde bewachsen, iedoch zur Vieh-Zucht und Bauung des Rockens nützlich und einträglich ist. Von der ausnehmenden Fruchtbarkeit und Herrlichkeit Dänemarcks hat Arnd Berndsen ein sonderbares Buch geschrieben. Was aber eine iede Provintz und Gegend insonderheit ausgiebet, kommt in ihren besondern Artickeln vor. Ueberhaupt ist hier genug zu erwehnen, daß dieses Reich mit fast allen zum täglichen Unterhalt erforderten Lebens-Mitteln so reichlich versorget ist, daß es, wo nicht ein gantz ausserordentlicher Mißwachs eintreffen solte, nicht

nur alle seine Einwohner, sondern auch ein gut Theil seiner Nachbarn versorgen kan: angesehen viele tausend paar Ochsen, und viel hundert Schiffs-Ladungen mit allerley Getreyde, Fisch, Speck, Butter und dergleichen Eß-Waaren von hieraus nach Norwegen, Schweden, Holland, und Deutschland, jährlich abgehen. Von gantz nothwendigen Dingen weiß man nicht, daß die Natur diesem Lande etwas versagt haben solte, ausgenommen Saltz und Metall-Gruben. Das Saltz zwar wird an verschiedenen Orten, absonderlich an denen Ufern Süd- und Nord-Jütlandes, aus dem gleichsam zu Asche verbrannten Meer-Grase, in ziemlicher Menge gesotten; doch ist solches Saltz nur schlecht, und darauf kein sonderlicher Staat zu machen. Metallen enthält das Dänische Erdreich, so viel bekannt, gar nicht, und muß dieser Mangel aus denen Nordischen Silber- Kupffer- und Eisen-Gruben ersetzt werden. Es hat dieses Land wenig bergigte und hohe Oerter, sondern bestehet meistens aus einem flachen und ebenen Boden. Absonderlich weiß man hier von Felsen und Stein-Bergen gar nicht zu sagen, ausgenommen, daß auf Möen und bey Aalburg Kreide, wie auch in Stewens-Harde, und bey Mariagger gute Kalck-Steine aus den Bergen gegraben werden. Mit Holtzungen sind die meisten Provintzen zur Nothdurfft versehen. Es wächst aber an Grob-Holtz fast nichts anders, als Eichen und Büchen, gar keine Füren oder Tann-Bäume. Wo wenig Holtz vorhanden, bedienet man sich, eben wie in Holland, des Torfs zur Feuerung. Da der Boden, wie eben erwehnet worden, keine Metallen noch Mineralien hat; so giebt es hier zu Lande auch keine sonderliche Gesund-Brunnen, oder warme Bäder, iedoch zum täglichen Gebrauch überall recht schön und klares Wasser aus Quellen, Flüssen und frischen Seen. Die Lufft ist unterschiedlich, und gemeiniglich in Seeland, Fühnen, und auf der Ost-Seite Süd-Jütlandes, weder so kalt und rauh, als in Nord-Jütland, noch so trübe und ungesund, als in denen Marschländern und in Laaland, sonderlich ziemlich temperiret und gut. Der West-Wind ist hier zu Lande der ordentlichste und stärckste, welches auch an denen Bäumen und Häusern zu erkennen. Im December pfleget der Winter sich einzufinden, und im April wieder aufzuhören. Es ist also überaus gesund in Dänemarck zu leben, ausser daß viel Leute vom Scharbock geplaget werden, dessen Ursache die vielen gesaltzenen Speisen seyn sollen. Die Dänischen Pferde sind in der gantzen Welt berühmt, und werden nicht nur in grosser Menge nach den benachbarten Ländern, sondern auch bis nach Italien verführet. Die Schaafe und Schweine mehren sich auch dergestalt, daß sie von den Einwohnern nicht alle aufgezehret werden können. Vor diesem ist auf den Ufern ein starcker Herings-Fang gewesen. Ob sich dieselben nun zwar nach der Zeit nach den Schottländischen und Engelländischen Ufern gezogen haben; so wimmelt es doch, so zu sagen, in Dänemarck von andern Fischen. Und wenn man nur die Stock-Fische, die Schell-Fische, die Klipp-Fische, und die Schollen zehlen solte, die nach den Catholischen Königreichen und Ländern verkaufft, und daselbst in der Fasten-Zeit verspeiset werden; so würde man über die Anzahl erstaunen. Ja man pflegt zu sagen, wenn alle Schüsseln von Zinne, von Thon, und von Holtze, aus der gantzen Welt auf einmahl nach Dänemarck gebracht werden solten, so würde sie der König auf einen Tag mit Fischen, die nur in der Nord-See gefangen werden, vollfüllen können. Wenn die Dänen ihre Insuln nicht vom Volcke entblössen wollen; so können sie so gar grosse Kauffarey-

Flotten nach den andern drey Theilen der Welt nicht abschicken. Doch haben sie sich seit etlichen Jahren sehr angelegen seyn lassen, so wohl die Handlung nach Ost- als West-Indien in rechten Flor zu setzen. Und obgleich die Holländer und Engelländer bishero gar scheele Augen darzu gemacht haben; so hat man sie dennoch an diesem wichtigen Vornehmen nicht hindern können. In Europa legen sie nun unterdessen die Hände nicht etwan in Schooß, sondern sie treiben mit allerhand Waaren einen starcken Handel nach Jßland, versorgen auch andere Nationen mit überflüßigem Holtze aus Norwegen, ingleichen mit gedorreten Fischen, und mit allerhand Schiffs-Geräthe, daraus sie nichts anders, als herrlichen Nutzen ins Land ziehen können. Weil auch die bekannte grosse Insul Jßland dem Könige in Dänemarck zuständig ist, und deswegen in Coppenhagen eine eigene Jßländische Octroyrte Compagnie aufgerichtet worden; so werden von dannen heraus jährlich viele Schiffs-Ladungen Jßländisches Schaaf-Fleisch, Fisch-Waaren, Thran, Talch, einige Mineralien, viele grobe wollene Manufacturen an Strümpffen, Decken, und dergleichen nach Coppenhagen gebracht, und von dar weit und breit nach der Ost-See verführet und verkaufft. Zu geschweigen, was dieses Königreich von dem vor einiger Zeit wieder gefundenen Grönland für Nutzen in der Handlung hat. Gleichergestalt haben auch die Manufacturen in Dänemarck trefflich zugenommen, sonderlich seit der Zeit, da sich viele Reformirte Frantzosen, und Deutsche Kauff- und Handwercks-Leute in Coppenhagen niedergelassen; also, daß die Einfuhr fremder, so wohl seidener als wollener Manufacturen, dadurch einen grossen Stoß bekommen. Wenn man auch die löbliche Regierung eines Regenten aus guter Justitz, reinen und sichern Land-Strassen, und tüchtiger Müntze erkennen kan; so hat sich gewißlich Dänemarck vor andern Ländern disfalls glücklich zu schätzen, als welches nicht allein Einheimischen und Fremden, ohne Ansehen der Person, in den jährlich eröffneten höchsten Gerichte, in welchem der König selbst in eigener hoher Person præsidiret, prompte Justitz wiederfahren lässet, sondern auch das Müntz-Wesen auf so guten Fuß eingerichtet, daß fast in keinem Lande feinere und solidere Müntz-Sorten, welche beständig bleiben, und keiner Wechsel-Corruption und Veränderung unterworffen sind, als in Dänemarck, anzutreffen. Die nach diesem Reiche gehende Waaren sind: Saltz, Wein, Oel, Gewürtze, verschiedene wollene und seidene, auch eiserne und höltzerne Manufacturen, viele Nürnberger Kram-Waaren, Schlesische Leinwand, Bley, Fenster-Glas, Hopffen, Papier, Branntewein, Wein-Eßig, Taback, Pflaumen, u. d. g. Die vornehmsten Handels-Städte in Dänemarck sind Coppenhagen, deren Lage zur Handlung wegen der Ost- und West-See, zwischen welchen es liegt, ihres gleichen in der Welt nicht hat, hiernächst Flensburg und Aalburg, viele Binnenländische Städte; und in Holstein, Glückstadt und Altona. Des Königes gröstes Einkommen bestehet in dem Zolle, welchen die Schiffe, so durch den Sund passiren, entrichten müssen. Dieser Sund-Zoll ist vormahls, da auch die Schweden denselben erlegten, auf eine Million Gülden geschätzet worden. Er hat annoch im Jahr 1640. über 250000 Rthlr. sich belauffen. Nachdem aber die Schweden denselben gar nicht, die Holländer aber weniger, als vorhin, davor bezahlen, soll er jährlich bis 150000. Rthlr. betragen. Es darff aber auch dieser Zoll nicht nach Belieben erhöhet werden, sondern es bleibt bey der einmahl eingeführten Taxe, und denen deswegen aufgerichteten Pactis. Das Strand-Recht war wohl vor Zeiten in Dänemarck im Gebrauch, ist aber hernach abgethan worden, obschon der König dadurch an seinen jährlichen Einkünfften über 100000. Gold-Gülden Schaden erlitten. Unter die Dänischen Merckwürdigkeiten sind noch zu rechnen die Reichs-Kleinodien, welche sehr kostbar sind. Die Crone, womit König Christianus V. den 7. Junii im

Jahr 1671. zu Friedrichsburg von der Hand des Ertz-Bischoffs zu Lunden gecrönet wurde, schätzte man auf 700000. Rthlr. Der Scepter war mit Diamanten auf das herrlichste besetzt, der Thron aber von Einhorn und Helffenbein gemacht, und mit Golde reichlich eingelegt, oberhalb mit drey grossen Edelgesteinen, als mit zwey Jaspis auf 40000. Rthlr. an beyden Ecken, in der Mitten aber mit einem Amethysten auf 60000. Rthlr. werth, gezieret, und mit drey grossen silbernen Löwen umgeben. Die Crönungen geschehen sonst zu Coppenhagen. Auch ist zu mercken, daß bey der Stadt Drontheim in Norwegen, welche so weit gegen dem Nordlichen Pol zu liegt, eine See ist, welche dennoch niemahls gefrieret. Sie wird zwar oben her kalt, unten aber bleibt sie warm. Die heutigen Einwohner dieses Königreichs sind gesunde, starcke und wohlgewachsene Leute, welche von Natur geschickt sind, alle Sprachen, Künste, Wissenschafften und Handwercke zu lernen, und wissen dahero auch mit andern Nationen wohl umzugehen. Die Studia sind zwar nicht ihr Haupt-Werck. Es fehlet aber dieser Nation an Grund-gelehrten Männern nicht. Unterdessen haben sie freylich von Natur mehr Neigung zur Vieh-Zucht, und zur Kauffmannschafft. Daß aber die Dänen geschickt genug sind, gelehrte Wissenschafften zu lernen, daran wird niemand zweiffeln, wenn er gehöret hat, was Tycho de Brahe, Olaus Wormius, Olaus Borrichius, und viele andere, vor Männer gewesen sind. Die Nation hat ihr eigenes Gesetz-Buch; und weil sie sich über das Kayserliche Corpus Juris den Kopf nicht zerbrechen dürffen, so wenden sie desto mehr Fleiß auf die Mathematischen Wissenschafften, darinnen sie allemahl vortrefflich gewesen sind. Daß es aber in Dänemarck von Gelehrten wimmeln solte, als wie bey unserer Zeit in Deutschland, das kan man auch nicht sagen. Hat es den Dänen bisweilen an gelehrten Schul-Männern gefehlet, so haben sie dergleichen aus andern Ländern beruffen, und zu Rothschild und Sora die schönsten Königlichen Gymnasia und Ritter-Schulen angeleget. Dergleichen Ritter-Schule oder Academie ward im Jahr 1691. auch zu Coppenhagen gestifftet; sie ward aber im Jahr 1712. in eine Cadetten-Academie verwandelt, die noch floriret. Der vornehmste Musen-Sitz aber ist freylich allemahl die herrliche Universität zu Coppenhagen gewesen, von welcher unter diesem Artickel im III. Bande p. 1717. gehandelt wird. Die alte Freyheit dieser Nation ist zwar durch die eingeführte Souverainität gar sehr eingeschräncket worden. Sie können aber nicht läugnen, daß sie selber Gelegenheit zu dergleichen Veränderungen gegeben haben; und sind dem ohngeachtet ihrem Könige treu und hold. Das Dänische Frauenzimmer hat sonderlich einen grossen Ruhm, daß sie von Natur wohlgebildet, im Ehe-Stande fruchtbar, im Haus-Wesen wirthlich, und in Gesellschafft sehr angenehm, darbey auch keusch und züchtig sind. Unter den König von Dänemarck gehöret auch das benachbarte Königreich Norwegen, das halbe Hertzogthum Holstein, die beyden Grafschafften Oldenburg und Delmenhorst im Westphälischen Kreise. In Asien auf der disseitigen Halb-Insul auf der Malabarischen Küste eine Colonie in der Stadt Tranquebar. In Africa auf der Küste von Guinea die Festung Friedrichsburg, mit einem kleinen Hafen. In America unter den Caribischen Eyländern die Insul S. Thomæ und S. Croix. Von den unbekannten Insuln gegen den Nord-Pol: 1) Island, 2) Grönland, 3) Neu-Dänemarck, 4) Spitzbergen, und 5) *Novæ Zembla*. Von den Einkünfften eines Königreichs kan niemand was gewisses schreiben, weil sie steigend und fallend sind. Doch prætendiren ihrer viele zu wissen, daß sich die Königlichen Revenüen zum wenigsten jährlich auf 10. Millionen Reichs-Thaler belauffen sollen. Sie bestehen theils in den Zöllen, sonderlich in dem Zolle zu Helsingör von denen in den Sund vorbey fahrenden,

fahrenden, und zu Nyburg von denen durch den Belt passirenden Schiffen; theils in mancherley Steuern und Anlagen, als da sind die Steuern von den Häusern, das Kopf-Geld vor Menschen und Vieh, die Handwercks-Gelder, die Taxe, so Manns-Personen, wenn sie heyrathen wollen, bezahlen müssen, die Accise auf die Frucht, Wein, Saltz, Taback, u. s. w. theils in denen Königlichen Cammer-Gütern. Einige haben von denen Einkünfften dieses Königreichs folgende Specification ertheilet, daß nehmlich der Zoll im Sund 65000. Rthlr. die verpachtete und andere Zölle 165000, die verpachtete Accise 140000, die kleine Taxe 100000, die Einkünffte aus Norwegen 700000, die Cron-Güter 200000, die Pachte von Isßland 27000, die Grafschafften Oldenburg und Delmenhorst 80000, der Wester-Zoll zu Elfert, die Grönländ- und Ferroischen Einkünffte 10000. betragen, mithin die gantze Summa solcher Einkünffte auf 2487000. Rthlr. sich erstreckt. Andere calculiren diese Einkünffte also, daß dieselbe in Dänemarck 2287000, die in Norwegen aber 800000, und der Zoll auf dem Sunde 40000. Rthlr. betragen soll. Bey welchem allem aber keine sichere Gewährschafft zu thun, zumahl es eine grosse Eitelkeit wäre, wenn von dergleichen Geheimnissen etwas gewisses vorgegeben werden wolte. Zur Friedens-Zeit bestehet die Königliche Flotte aus 28. Schiffen von der Linie, aus 16. Fregatten, und aus 5. Branders, darzu 1800. Zimmer-Leute, 400. Canoniers, und 3000. bis 4000. Matrosen gehören, welche Jahr aus Jahr ein in beständigem Solde müssen unterhalten werden. Sie haben ihr eigen Quartier in Coppenhagen, so die Neuen Buden genennet wird. Zur Zeit des Krieges können auf den Nothfall noch 24. Kriegs-Schiffe ausgerüstet werden, weil es in Norwegen niemahls an Bau-Holtze, und in Dänemarck nicht leicht weder an Schiffs-Geräthe, noch an Matrosen, fehlet. Es gehören aber auch 10. bis 12000. gute Soldaten darzu, wenn eine solche Flotte auslauffen soll. Damit nun die Flotte niemahls an guten See- und Land-Officiers Mangel haben solte; so wurde schon im Jahre 1701. ein Seminarium von 100. See- und Land-Cadets aufgerichtet, und denselben eine jährliche Gage zugeleget. Erstlich ward ihnen das Haus, woselbst vorhero die Ritter-Academie war, eingeräumet. Im Jahre 1728. aber ließ sie der König in das neue Opern-Haus einquartiren, und solches die neue Academie nennen, und das vorhergehende in ein Waysen-Haus verwandeln. Dänemarck an sich selber ist zwar klein, und wenn der Handlung und dem Acker-Bau nichts abgehen soll; so können von den Dänischen Insuln so grosse Armeen zu Lande nicht ins Feld gestellet werden. Wenn aber Norwegen, Schleßwich, und Holstein, darzu genommen wird; so können wohl 50. bis 60000. Mann auf die Beine gebracht werden. Wenn sie keinen formidablen Feind auf dem Halse haben; so dancken sie deswegen ihre Truppen nicht ab, sondern sie überlassen dieselben auf gute Tractaten den benachbarten Mächten, und es hat wohl eher ein Corpo von 8. bis 10000. Mann in Kayserlichen oder Holländischen Diensten gestanden, und haben allemahl den Ruhm davon getragen, daß sie gute Soldaten sind. Unter denen ersten Königen in Dänemarck ist sonderlich Suibdagarus, König in Norwegen, berühmt, der vom Jahre der Welt 3092. bis 3132. regieret, das Königreich Dänemarck durch Krieg gewonnen, und in Schweden von dem Volcke erwählet worden; Frotho III. so zu Christi Geburt regieret, und Dänemarck, Schweden, Norwegen, Engelland und Irrland, unter seiner Bothmäßigkeit gehabt; und Gotricus, der mit Carolo III. hefftige Kriege geführet. Haraldus VI. hat sich zum ersten zur Christlichen Religion gewandt, da vorher die Heydnischen Dänen vor-

nehmlich die Abgötter Odin, Freyr und Thor anbeteten, wovon Odin der größte war, und glaubten sie, daß der nach dem Tode in Valhalla käme, welcher im Streit stürbe; da hingegen die Müßiggänger und dergleichen Leute nach Nestheim kämen. Die Christliche Religion soll Anfangs durch Thorkild Adelfar gegründet, aber wieder unterdruckt worden seyn, bis König Haraldus VI. sich im Jahr 826. mit seinem Bruder Erico zu Mayntz tauffen lassen, den Abt von Corbey, Ansgarium mit in Dänemarck genommen, und daselbst die Christliche Religion ausbreiten lassen; welche aber wieder einen Stoß bekam, als Ericus das Heydenthum wieder annahm. Jedoch gieng Ansgarius mit etlichen andern im Jahr 852 zum andern mahl in Norden, und hatte hernach das Christenthum ein beständigers Wachsthum. Zu denen Zeiten derer nachfolgenden Könige thaten die Nord-Männer unterschiedene Einfälle in Deutschland und Franckreich, deswegen der Kayser Otto um das Jahr 930 das Marggrafthum Schleßwich anlegte; und als Heraldus VIII. die Sachsen daselbst umbrachte, that Kayser Otto I. einen Zug nach Dänemarck, diesen zugefügten Schimpf zu rächen, zwang auch Heraldum, daß er die Christliche Religion annehmen muste, welche bishero ziemlich wieder in Abnahme gekommen war. Er hat auch um das Jahr 950. vier Bißthümer in Dänemarck gestifftet, als zu Schleßwich, Riepen, Arhus, und Odensee; worauf sein Nachfolger Suen-Otto noch das zu Rothschild im Jahr 1112. angeleget. Hernach regierte Canutus II. oder Magnus zugenannt, in Dänemarck, Norwegen und Engelland. Unter Suenone III. aber, welcher vom Jahr 1049. bis 1074. regieret, hörte die Herrschafft derer Dänen in Engelland auf, und stifftete dieser Sueno im Jahr 1065. vier neue Bißthümer, nehmlich zu Lund und Dalby in Schonen, zu Wieburg und zu Borglau in Jütland. Dessen Nachfolger haben bis auf Christophorum III. nicht allein Dänemarck, sondern auch einige unter ihnen Schweden und Norwegen beherrscht. Als aber selbiger im Jahr 1448. ohne Erben gestorben, vermählte sich seine Wittwe Dorothea, Johannis Marggrafen zu Brandenburg Tochter, mit Christiano I. Grafen von Oldenburg und Delmenhorst, welcher endlich auch Norwegen und Schweden darzu bekam, ingleichen von dem Kayser Friderico III. Diethmarsen zu Lehn, und den Fürstl. Titul wegen Holstein erlangte. Er stifftete den Elephanten-Orden, und seine Nachkommen haben bisher das Königreich Dänemarck glücklich beherrscht. Was die Regierungs-Forme anbelanget; so ist Dänemarck Anfangs ein Wahl-Reich gewesen, da die Stände ihrer Könige Gewalt durch Capitulationes, welche sie Hand-Veste nenneten, einzuschrencken suchten; doch hat sich die Königliche Macht bald mehr, bald weniger ausgebreitet, nachdem die Regenten gewesen. Also hatte Waldemar I, Canutus IV, und Waldemar II, mehr zu sagen, als Ericus Pomeranus, und Christophorus Bavarus, und hat sonderlich Christophorus II, und Waldemarus III, oder IV, keine Einschränckung der Königlichen Hoheit leiden wollen, daher auch der letztere den Zunahmen Waldemar der Böse bekommen. Die wichtigsten Sachen wurden auf denen Horredagen oder Dannehoffen, mit welchem Nahmen sie die Reichs-Tage belegen, ausgemacht. Das grosse Reichs-Collegium bestund aus 23. Personen; und wenn einer abgieng, hatten die andern, vermöge einer im Jahr 1645. erhaltenen Bewilligung, die Freyheit, etliche Personen zu ernennen, von welchen der König einen zum Reichs-Rathe erwählete. Unterschiedene wollen auch mit guten Beweißthümern darthun, daß das Dänische Reich ein Erb-Reich schon ehemahls gewesen, indem allezeit die nähesten vom Königl. Geblüte, und daher öffters Ausländer und Printzeßinnen, unmündige Kinder, und so gar adoptirte Printzen, succediret haben; ingleichen haben unterschiedene vermöge eines Testaments die Länder unter ihre Printzen getheilet. Doch haben die Stände damahls, da der Oldenburgische Stamm zur Regierung kam, sich eines Wahl-Rechts angemasset, und ihrer

Könige Macht ziemlich eingeschränckt; wiewohl sie niemahls die Erb-Folge bey Seite gesetzt, noch den erstgebohrnen Printzen übergangen, bis endlich Friderico III. die Souverainité und dem Königlichen Hause die Erb-Folge im Jahre 1660. zugestanden wurde. Und bey dieser neuen Verfassung hat sich das Königreich nunmehro schon 85. Jahre nach einander recht wohl befunden. Dieses Königreich ist von uralten Zeiten her unterschieden: 1) in Stiffter, das ist, Bischoffthümer, deren iedes viele Städte und einige Aemter begreifft, und nebst denen Bischöffen einen Stiffts-Befalings-Mann, oder Gouverneur hat; 2) In Aemter, welche vor der Souverainität Lehen hiessen, weil sie gröstentheils Lehn-Weise, und gegen eine gewisse jährliche Contribution denen Reichs-Räthen, und andern von hohen Adel, eingeräumet waren, ietzo aber auf den Deutschen Fuß gesetzet sind, und von einem Amtmann und Amts-Verwalter administriret werden; 3) in Harden, das ist, kleinere Provintzen, von etwan zehen, sechzehen bis zwantzig Kirchspielen, über welche in geistlichen Sachen Pröbste, und in bürgerlichen Hardes-Voigte und Hardes-Schreiber gesetzt sind; und endlich 4) in Birck, das ist, ein sonderbares Gebiete, welches zwar in gewissen Harden und Aemtern eingeflochten lieget, iedoch in Ansehung der Jurisdiction, aus sonderbarer Königlicher Erlaubniß, von dem ordentlichen Hardes-Gerichte ausgeschlossen, und unter eines Grafen, Baronen, oder sonst eines grossen Herrn, aus eigener ihm gnädigst verliehenen Gewalt, constituirten Birck-Gerichte und Bircke-Voigt gelegen ist. Die Nahmen derer Aemter, Harden, Grafschafften, Städte und Kirch-Dörffer, kommen bey der sonderbaren Beschreibung einer ieden Provintz vor. Wenn man aber ihre Zahl in einer Summe haben will; so sind im Königreiche und angehörigem Fürstenthum sechs und funffzig Aemter, hundert sieben und dreyßig Harden, eilff würckliche Lehn-Grafschafften, bey zwey tausend Kirchen, drey und achtzig Städte und Flecken, und ein und zwantzig Königliche Schlösser. Derer Adel-Höfe aber werden bey nahe auf tausend gezehlet, welche meistentheils als prächtige Schlösser gebauet sind, und von der Gewalt, Reichthum und Ansehen der alten Dänischen Noblesse Zeugniß geben. Man findet in Dänemarck den Adel- Bürger- und Bauern-Stand. Der erste war unter Friderico III. auf die höchste Spitze gestiegen, und fiel auch unter diesem Könige, nachdem ihm die Souverainité aufgetragen worden. Den Fürstlichen Titul hat ausser etlichen Norwegischen Hertzogen niemand, als die Königlichen Kinder, geführet. Die Grafen wollen einige mit den alten Jarls vermischen, welche doch vielmehr Statthalter gewesen sind, und sind die Grafschafften und Baronien erst unter Christiano V. im Jahre 1671. gestifftet worden. Unter denen Bürgern haben diezu Coppenhagen Adeliche Privilegia erhalten. Der Staats-Rath, der Kriegs-Rath, der Justitz-Rath, der Finantzen-Rath, der Cantzley-Rath, der See-Rath und der Commercien-Rath, sind sieben hohe Collegia in Coppenhagen, darinnen die Regierung dieses Königreichs verwaltet wird. Die Handlung hatten Anfangs die Hansee-Städte, bis unter Christiano III. die Dänen sich selbst darauf legten, und denen Hansee-Städten alles Einwendens ohngeachtet ihre schönen Freyheiten genommen wurden, worüber es zu einem öffentlichen Kriege kam. Sonderlich fiengen die Dänen im Jahre 1671. an, mit eigenen Schiffen zu handeln. Was die Dänen in Africa, Asien und America besitzen, wohin die Indianische Compagnie handelt, ist oben angeführet worden. Daß das heutige Königliche Haus aus dem Gräflichen Hause Oldenburg in Deutschland entsprossen, ist ebenfalls schon angemercket worden. Wir wollen aber doch die Könige, welche aus diesem Hause auf dem Throne gesessen haben, hier mit einrücken, und sind dieselben in der Ordnung folgende: Christianus I. regierete bis ins Jahr 1481. Johannes bis 1513. Christiernus bis 1523. Fridericus I. bis 1533. Christianus III. bis 1559. Fridericus II. bis 1588. Christianus IV. bis 1648. Fridericus III. bis 1670. Christianus V. bis 1699. Fridericus IV. bis 1730, und nunmehro regieret Christianus VI. welcher den 30. November 1699. gebohren worden. Er trat die Regierung den 12. October 1730. an, und wurde den 6. Jun. im Jahr 1731. gecrönet. Seine Gemahlin ist Sophia Magdalena, Marggraf Christian Heinrichs zu Brandenburg-Culmbach Tochter, gebohren den 28. November 1700, vermählt den 7. August 1721. Der Cron-Printz Friedrich ist gebohren den 31. Mertz 1723. Es sind auch noch zwey alte Ritter-Orden in diesem Königreiche, nehmlich der Orden des blauen und weissen Bandes, oder 1) der Orden von Danebroge, und 2) der Orden vom Elephanten. Von beyden wollen wir eine kurtze Nachricht geben. Ob der Elephanten-Orden von Canuto VI, im Jahr 1190, oder von Christierno I. oder von einem andern Könige gestifftet worden, ist nicht völlig ausgemacht. Dessen ietzige Einrichtung aber hat König Christianus I. gemacht, als dessen Printz Johannes im Jahr 1458. mit des Chur-Fürst Ernst zu Sachsen Tochter, Christina, zu Lunden in Schonen vermählet worden. König Christianus V. hat im Jahr 1693. den 1. December neue Statuta von diesem Orden publiciret, daß nehmlich, ausser der Königlichen Familie, derer Ritter nur dreyßig, alle über dreyßig Jahr alt, und Evangelischer Religion seyn solten. Ihr Ordens-Tag ist der dritte Pfingst-Feyertag, da sie zu Friedrichsburg sich versammlen. Das Hals-Band des Ordens bestund vor diesem aus Wechsels-Weise in einander geflochtenen Elephanten, und Anckerförmigen Creutzen, an welchen unten das Brust-Bild der Mutter GOttes hieng, die mit Sonnen-Strahlen umgeben war, und das JEsus-Kind in ihren Händen hielt. Allein ietziger Zeit tragen die Ritter einen güldenen gethürmten, oder, wie andere schreiben, einen weiß emaillirten, und auf einem grünen Rasen stehenden Elephanten, welcher mit fünff Diamanten in der Gestalt eines Creutzes besetzt ist, auf dem Rücken ein silbern Thürmlein trägt, und an einem blauen Bande auf der lincken Achsel gegen die rechte Seiten zu hänget. Sie führen auch auf der lincken Brust einen achteckigten silbernen Stern, und in dessen Mitten ein rothes Feld mit einem silbernen Creutze. Man wird dieses Ordens durch Veränderung der Religion verlustig. Der Orden von Danebroge, oder Dannebrog, oder auch des weissen Bandes soll um das Jahr 1219, am Tage Laurentii, vom Könige Waldemaro II. gestifftet worden seyn, als bey einer Schlacht, die er mit den ungläubigen Liefländern gehalten, eine Fahne vom Himmel gefallen, in welcher ein weisses Creutz gewesen, welches er hernach zum Ordens-Zeichen gemacht: worauf der König einen herrlichen Sieg, da es anfänglich ziemlich hart gehalten, davon getragen. Als dieser Orden bey zwey hundert Jahren lang nicht gebraucht worden, hat ihn König Christianus V. im Jahr 1671. den 12. October bey der Geburt seines Printzens Friedrichs wiederum erneuert, und im Jahr 1693. den 1. December mit besondern Statutis versehen, nach welchen keiner unter fünff und zwantzig Jahren alt, und der nicht von Adel ist, damit beschencket werden solle. Der Ordens-Tag ist des Königs Geburts-Tag, oder der 15. April. Das Ordens-Zeichen ist ein güldenes weiß emaillirtes Creutz mit einer rothen Einfassung, welches mit Diamanten besetzt ist, und an einem weissen Bande, so an beyden

mit einer rothen Einfassung, welches mit Diamanten besetzt ist, und an einem weissen Bande, so an beyden Enden rothe Streiffen hat, auf der rechten Schulter gegen die lincke Seite zu, getragen wird. Uber dieses haben die Ritter auf der rechten Brust einen silbernen achteckigten Stern mit einem weissen Creutze. Dieser Orden wird, wie gedacht, denen Adelichen Personen, der Elephanten-Orden aber nur Fürstlichen und höhern Standes-Personen, oder hohen Ministris mitgetheilet. Die Ritter verliehren solche beyde Orden, wenn sie wider Dänemarck dienen, ohne Noth vor den Feinden fliehen, oder irgend eines Verbrechens gerichtlich überzeuget werden. Bey dem vom Könige Christiano VI, am 7. August im Jahr 1732, mit seiner Gemahlin Sophia Magdalena auf dem Lust-Schlosse zu Hirschholm feyerlich begangenen Vermählungs-Feste, hat die Königin einen neuen Orden gestifftet, und solchem den Nahmen von der Treu, oder de la Fidelité, beygeleget. Das Ordens-Zeichen war ein weiß mit Gold emaillirtes Creutz, mit Königlichen Cronen an allen vier Ecken gezieret, welches auf der lincken Brust getragen wird. Es hänget an einem Bande, welches blau gewässert, und mit einem silbernen Rande umgeben ist. Im rechten Felde dieses Creutzes stehet der Nordische Löwe oben, und der Preußische Adler unten; zur Lincken stehet der Preußische Adler oben, und der Nordische Löwe unten. In der Mitten befindet sich der Nahme beyder Majestäten en chifre, mit der Königlichen Crone, in einem blauen Felde, auf der andern Seiten aber nachfolgende Inscription: IN FELICISSIMÆ UNIONIS MEMORIAM. An eben diesem Tage wurden zuerst mit diesem neuen Orden begabet und begnadiget: 1) Fridericus Ernestus, Printz von Culmbach, als der Königin Herr Bruder, 2) Carolus Ludovicus, Königlicher Geheimder Rath von Plesse, 3) der Königliche Geheimde Rath von Rosencrantz, 4) der Geheimde Conferentz-Rath von Blome, 5) der Geheimde Rath Friedrich Christian von Gramm, und 6) Ihro Majestät der Königin Hofmeister, Fridericus von Raben. Von Dames traff die Reihe 1) Ihro Königlichen Majestät der Königin von Dänemarck Frau Mutter, Sophia Christiana; 2) die Ober-Hofmeisterin, Gräfin von Hardegg; 3) die Geheimde Räthin von Gramm; 4) die Fräulein von Holsten, Elisabeth, Hofmeisterin der Königlichen Printzeßin; 5) die Ober-Hof-Marschallin von Witzleben; und 6) die Baroneßin von Sölenthal, gebohrne von Gratowska. Das Königliche Wappen wird durch ein silbernes mit einem rothen Rande eingefaßtes Creutz, als das Danebrogische Ritter-Ordens-Zeichen, in vier Quartiere eingetheilet. Im ersten Quartiere gehen drey Himmelblaue und gecrönte Leoparden über einander in einem göldenen mit rothen Hertzen bestreuetem Felde, wegen des Königreichs Dänemarck. Das andere Quartier zeiget einen göldenen gecrönten Löwen, welcher eine silberne gekrümmte Helleparte oder Streit-Axt führet, wegen des Königreichs Norwegen. Das dritte Quartier enthält im blauen Felde drey göldene Cronen, wegen der vormahligen Vereinigung der drey Nordischen Königreiche. Das vierte Quartier stellet oben vor einen blauen Löwen im göldenen Felde, und darunter neun, und zwar in der ersten Reihe vier, in der andern drey, und in der dritten zwey rothe Hertzen wegen des Königreichs der Gothen, oder, wie einige wollen, wegen Jütland. Unten aber ist ein göldener gecrönter Lind-Wurm im rothen Felde, wegen des Königreichs der Wenden. Der Mittel-Schild ist gleichfalls in vier Felder getheilet. Im ersten göldenen Felde sind zwey über einander gehende blaue Löwen wegen des Hertzogthums Schleßwich. Im andern rothen Felde ist ein in drey Theile abgesondertes silbernes Nessel-Blatt, und in der Mitten ein von Silber und roth qvergetheiltes Schildlein, wegen des Hertzogthums Holstein. Im dritten rothen Felde zeiget sich ein silberner Schwan, mit einer göldenen Crone um den Hals, wegen Stormarn. Im vierten rothen Felde ein Reuter mit einem blossen Degen in der Hand, auf einem silbernen Pferde, wegen Dithmarsen. In dem der Länge nach getheilten Hertz-Schildlein sind zur Rechten in göldenen Felde zwey rothe Balcken, wegen der Grafschafft Oldenburg; zur Lincken aber im blauen Felde ein göldenes Creutz, wegen der Grafschafft Delmenhorst. Dieses gantze Schild stehet unter einem Königlichen Baldachin, oben mit der Königlichen Crone, und des ietzigen Königes Wahl-Spruche: Dominus mihi Adjutor. Die Schild-Halter sind zwey wilde Männer mit ihren Keulen in der Hand, und um das Wappen hängen die beyden grossen Ordens-Ketten von Danebrog und dem Elephanten. Man hat lange gewünschet, daß die Dänen einmahl ihre Land-Charten erneuern möchten, welches ihnen nicht schwer fallen würde, weil sie die mathematischen Studien lieben. Unterdessen muß man sich mit den drey Charten behelffen, welche die Herren Witt, de l'Isle und Homann gestochen haben. Doch ist des letztern seine, von der neuen Herausgabe, der alten weit vorzuziehen, weil sie ausgebessert worden ist. Schlüßlich wollen wir noch eine Tabelle beyfügen, worauf die gantzen Dänischen Staaten nach ihrer Geographischen Eintheilung vorgestellet werden.

Geographi-

Geographiſche Eintheilung derer Staaten des Königes von Dänemarck.

- Dänemarck begreifft
  - Die Halb-Inſul Jütland, welche getheilet wird in
    - Die Inſuln
      - Seeland
      - Fünen
      - Langeland
      - Laland
      - Falſter
      - Mone
    - Nord-Jütland, darinnen ſind die Stifftes
      - Ripen
      - Arhus
      - Ahlberg
      - Wiberg.
    - Süd-Jütland, darinnen ſind die Herzogthümer
      - Schleswig
      - Holſtein
  - Sonſten gehörten darzu auch die an Schweden abgetretenen
    - Provintzen
      - Schonen
      - Blekingen
      - Halland
    - Die Inſul
      - Bornholm.
- Die Inſul Seeland begreifft
  - Die Städte
    - Coppenhagen
    - Rotſchild
    - Helſingör
    - Wardingberg
    - Koge
    - Preſtee
    - Neſtwed
    - Ekelsker
    - Korſör
    - Kalundberg
    - Holbeck
    - Slagl
    - Soera
    - Ringſtede
    - Cronenberg
    - Friederichsberg
  - Längſt an denen Küſten
    - Niköping
    - Norwyg
    - Odby
    - Dragsholm
    - Tuze
    - Roſnes
    - Reerloff
    - Aſnes
    - Krelborg
    - Borreby
    - Trolholm
    - Karlebeck
    - Gauſno
    - Junghhofnitt
    - Roolte
    - Skerping
    - Giorloff
    - Soholm
    - Koſtrup
    - Kogerkrog
    - Brindby
    - Ruſtingokrog
    - Niuad
    - Eſrum
    - Seberg
    - Halneß
    - Abranstrup
  - Die Plätze
    - Ferslof
    - Lindholm
    - Mimmelhoff
    - Steenlos
    - Kregme

- In das Landhinein
  - Tibireck
  - Birkerod
  - Jorsholm
  - Instrup
  - Bronsterf
  - Ringstede
  - Gierlest
  - Gilselfeld
  - Sparrisholm
  - Tinstrup
  - Lystager
  - Anderschou
  - Berby
  - Nylos
  - Toelose
  - Birckholm
  - Heiltrup
- Nahe bey Seeland die Insul Amag
  - Amag
- Die Städte
  - Odensee
  - Middelfart
  - Sophia-Odde
  - Nuburg
  - Schwinborg
  - Foborg
  - Assens
  - Bowens
  - Kartemynde
- Die Insul Fünen, darinnen sind
  - Die Plätze
    - Gegen die Oestliche Küste
      - Schendrup
      - Landholt
      - Ellensborg
      - Cosbygard
      - Lango
      - Heleager
      - Glorup
      - Broholm
    - Gegen die Südliche Küste
      - Kirkeby
      - Rantzeroholm
      - Damsbo
      - Saby
      - Brogard
      - Halneß
      - Hagenschou
      - Tangerup
    - Gegen die Westliche Küste
      - Ifwernas
      - Auby
      - Gamberg
      - Skoby
      - Harsie
    - Gegen die Nordliche Küste
      - Klent
      - Sanager
      - Amis
      - Eskeberg
      - Moberg
      - Brobyck
      - Kare
      - Dawnland
    - Mitten auf der Insul.
      - Langlee
      - Dalem
      - Segard
      - Winning
      - Branstrup
      - Ekeschow
- Nahe bey Fünen sind die Insuln
  - Arroe
    - Koping
  - Samsoe
    - Samsoe
    - Kolby
- Die Insul Langeland,
  - Rudkoping
  - Transkiarr
  - Sommerbohl

darinnen sind
- Stawens
- Lindelse
- Humbled
- Gullstaff

Die Insul Laland, darinnen sind
- Naxkow
- Halsted
- Sarcoping
- Nisted
- Rodby
- Maribo
- Albou
- Grimsted

Die Insul Falster, darinnen sind
- Nyköping
- Stukoping
- Gezor
- Gulbogfehr

Die Insul Mone, darinnen sind
- Skeke
- Faunefiord

Die Südre
- Rypen
- Warde
- Rikioping
- Holstrebe
- Lemwyg

Die Plätze
- Visleff
- Tirborg
- Fourfeld
- Wesselberg
- Olo
- Orlyck
- Hasselmed
- Sachbeck
- Hanne
- Lydom
- Hemmed
- Egwald
- Nerildal
- Hellingbeck
- Lenberg
- Lundenis
- Dalberg
- Herning
- Velberg
- Thum
- Synderweng
- Holby
- Ustrup

Die Diöces, oder das Stifft Rypen, darinnen sind — Gegen die Westliche Küste

Wesborg
- Nerrager
- Fieltring
- Boxling
- Harboor
- Moborg
- Stenum
- Krugsdal
- Thus
- Hotzager
- Largraf
- Orrit

In der Diöces, oder dem Stiffte Rypen, sind auch noch — Gegen die Westliche Küste, die Plätze
- Sindinge
- Tyrring
- Neuling
- Hamerum
- Tanderup
- Sioby
- Nadstrup
- Scarrild
- Solding
- Sulingholm
- Egs
- Tistrup
- Ansager

In der Diöces, oder dem Stiffte Rypen, sind
- Gegen die Oestliche Küste
  - Die Plätze
    - Felding
    - Kaßlund
    - Braming
    - Die Städte
      - Kelding
      - Weele
      - Friedrichs-Odde
    - Engelsholm
    - Farup
    - Hoigars
    - Syndberg
    - Scarrild
    - Barridschaw
    - Rodin
    - Gaffioerslund
    - Jerleff
    - Prested
    - Nygard
    - Schotteberg
    - Weyen
    - Hundsbeck
    - Starup
    - Werbeck
    - Dunsland
    - Banberg
    - Synder
    - Syndersthoe
    - Hadstrup
    - Kolds
    - Rorbeck
- Auf dem *Oceano* die Insul Fanoe
  - Sunderhoe

Die Diöces, oder das Stifft Aarhus, begreifft
- Die Städte
  - Aarhus
  - Horsens
  - Ebeltoft
  - Grinsad
  - Randersen
  - Mariager
  - Hobro
- Die Plätze
  - Auf der Küste
    - Wysborgard
    - Rusberg
    - Soderingholm
    - Holbeck
    - Hofringholm
    - Katholm
    - Halneß
    - Isgard
    - Kalloe
    - Wosnes
    - Noleff
    - Sensgard
  - In das Land hinein
    - Ringkloster
    - Scanderborg
    - Underup
    - Walmaholm
    - Silke
    - Falstrup
    - Hollingholm
    - Hagsholm
    - Jarleffholm

Die Diöces, oder das Stiffe Ahlborg begreifft
- Die Städte
  - Ahlborg
  - Seeby
  - Hyering
  - Scagen
  - Tystadt
  - Nikiobing
  - Wensussel
- Auf der Nordlichen Küste
  - Korbeck
  - Borlum
  - Tolstrup
  - Oligard

- Die Plätze
  - Mitten im Lande
    - Lidkerk
    - Soogard
    - Agger
    - Wetterwig
    - Odby
    - Carby
    - Torup
    - Bradschow
    - Ryslett
    - Hellewad
    - Bregleff
    - Seilstrup
  - Auf der Oestlichen Küste
    - Albeck
    - Stronby
    - Ormholt
    - Stockholm
    - Randerup
- Die Städte
  - Wiborg
  - Nybe
  - Schifflus
- Die Diöces, oder das Stifft Wiborg begreifft
  - Die Plätze
    - Esckier
    - Guinderleff
    - Kield
    - Langling
    - Wolstrup
    - Gudom
    - Rihof
    - Kiersgaursholm
    - Stubergard
    - Haderup
    - Carup
    - Engiswong
    - Palisberg
    - Hadslot
    - Almin
    - Hiarbeck
    - Olse Closter
    - Schals
    - Stramby
    - Biornholm
    - Knornum
    - Sibbar
    - Lundbeck
    - Albeck
    - Orslum
  - Die Städte
    - Schleßwig
    - Gottorp
    - Flensborg
    - Appenrad
    - Hadersleben
    - Eckelenford
    - Christianprys
    - Lucksborg
    - Sonderborg
    - Norborg
- Das Hertzogthum Schleßwich begreifft
  - Gegen die Oestliche Küste
    - Die Plätze
      - Geltingen
      - Capell
      - Swansen
      - Niendorp
      - Königswert
      - Wittensee
      - Tarsted
      - Ulseby
      - Grumtoft
      - Segarden
      - Broaker
      - Warnis
      - Genner

Hopterup

- Das Hertzogthum Schleswig begreifft
  - Gegen die Westliche Küste
    - Die Jusul Femeren
      - Hepterup
      - Oßby
      - Wonsbeck
      - Wondsydt
      - Borg
    - Die Städte
      - Tonderen
      - Husum
      - Tönningen
      - Friederichstadt
      - Lohme Closter
      - Swabstede
      - Garding
      - Bredstede
      - Trelsberg
      - Enge
      - Clixbull
    - Die Plätze
      - Lugum
      - Redeneß
      - Froyborg
      - Bredbro
      - Resbuy
      - Westerbeck
      - Horrup
      - Aggerschow
      - Buerkall
      - Greßwige
    - Die Insuln
      - Mandoe: Mandoe
      - Rom: St. Clemens
      - Sylt: Westerland
      - Fora: S. Laurentz
      - Amrom: Amrem
      - Norstrand: Pilworm
      - Hoge: Hoge
- Das Hertzogthum Holstein, theilet sich in
  - Holstein, darinnen sind
    - Kiell
    - Rendsborg
    - Wilster
    - Itzehoa
    - Newmonster
    - Bordisholm
    - Nordorp
    - Hamrow
    - Hohenwettede
    - Nienhof
    - Todtenbuttel
    - Schonevelt
    - Mebeck
    - Bredenborg
    - Kellinghusen
  - Ditmarsen, darinnen sind
    - Meldorp
    - Lunden
    - Heyde
    - Brunsbüttel
    - Marne
    - Barlt
    - Borcklenborg
    - Sunderhastede
    - Aluerdorp
  - Hamburg
    - Krempe
    - Glückstadt
    - Pinnenberg
    - Bramstede
    - Elmehorn
    - Wedel
    - Steinborg
    - Utersen
    - Steinhorst
    - Trembüttel
    - Tritow

Das Hertzogthum Holstein theilet sich in

- Stormarn, darinnen sind
  - Reinbeck
  - Wandesbeck
  - Arensborg
  - Linow
  - Sulfelt
  - Letzing
  - Barck
  - Grotennaspe
  - Restorp
  - Hule
  - Haseldorp
  - Nienstedeu
- Wagrien, darinnen sind
  - Lübeck
  - Segeberg
  - Oldesloe
  - Plön
  - Lutkenborg
  - Oldenborg
  - Neusted
  - Travemonde
  - Arentzbeke
  - Rheinfelde
  - Cißmar
  - Hilgenhafen
  - Rantzaw
  - Pretze
  - Salso
  - Gykow
  - Grotenbrod
  - Nienkerken
  - Lensaen
  - Susser
  - Burow
  - Kalpen
  - Bassow
  - Lunden
- Schonen
  - Ellenbogen, sonst Malmuyen
  - Landskron
  - Helsingborg
  - Trelleborg
  - Udsted
  - Engelholm
  - Wegeholm
  - Kraprug
  - Helmescholt
  - Gumestruy
  - Barlebeck
  - Liddekiobing
  - Ekilstruy
  - Skanor
  - Falsterbo
  - Keminge
  - Hemmrs
  - Balkered
  - Kioswing
  - Engelstruy
  - Sandhamer
  - Semmers-Haven
  - Rerum
  - Swawelsberg
  - Kirbike
  - Julebo
  - Maltesholm
  - Ouisholm
  - Farille
  - Sandby
  - Bilkeberga
  - Murkaryd
  - Orkliunge
  - Ryßholm
  - Odaliange
  - Matared
  - Heredad

- Das an die Crone Schweden abgetretene Dänemarck begreifft
  - Die Provintzen
    - Blekingen
      - Duege
      - Erickshelm
      - Resholm
      - Olby
      - Harager
      - Skelenge
      - Dalby
      - Klingewelle
      - Dresholm
      - Ouds
      - Anderum
      - Mallahem
      - Christianopel
      - Ellehelm
      - Christianstadt
      - Ahuy.
      - Selsburg
      - Rotenby
      - Lutkeburg
    - Halland
      - Halmsted
      - Laholm
      - Wardberg
      - Tensbach
      - Fieras
      - Osakloster
      - Falckenberg
      - Getinga
      - Knarid
      - Demmesterp
  - Die Insul Bornholm
    - Rundneby
    - Ner
    - Hassel
    - Swaneke
    - Alant
    - Sandwick
    - Castellem
- Weiter in das Baltische Meer hinein gehörten sonst auch zu Dänemarck, heut zu Tage aber gehören sie der Crone Schweden, die Insuln
  - Gothland
    - Wisby
  - Oesel
    - Arensburg
    - Sonnenberg
    - Recker
  - Dagho
    - Paden
    - Dagerort
- Aufferdem besitzt auch der König von Dänemarck
  - In Europa
    - Die Insul Island
    - Das Königreich Norwegen
    - Die Grafschafften
      - Oldenburg
      - Delmenhorst
    - Einen Theil vom Schwedischen Pommern.
  - In Asia auf der Küste Coromandel den Hafen *Tranquebar*.
  - In Africa einige Forts auf den Küsten von Guinea.
  - Und in America Neu-Dänemarck.

Martin. Dict. *Pontoppidani* Theatr. Dan. Hübn. Geograph. II. Th. *Ejusd.* Zeit. Lex. Häckhels Welt-Beschr. II. Th. *Univ. Lex.* Rauffm. *Lex.*

(a) Miscell. Berolin. T. I. p. 14. & in Dissert. de Origine Francor. (b) in Gothodanicis. (c) Im Adels-Spiegel L. VI. c. 5. (d) de moribus Germanor. c. 37. (e) p. 35. (f) p. 23. (g) In Chronol. Dan. p. 25. (h) In Serm. de Antiqu. Dan. p. 61. (i) in Dissert. de Orig. Francor. (k) in der Serie Dynastar. & Reg. Dan.

Dänemarck, (Neu-) eine grosse Landschafft in Nord-America, siehe Neu-Dänemarck.

Dänemarckische Meer, Lat. *Mare Danicum*, also wird derjenige Theil des Deutschen Meeres genennet, so an die Westliche und Nordliche Küste von Jütland stösset. Hübn. Zeit. Lex.

Dänemarcks-Graben, ist ein Canal in dem Amte Tondern, in Schleßwich, so die beyden Harden Böcking- und Karrharde scheidet, darein von einigen nahe gelegenen Seen und Bächen das Wasser geleitet ist, so vermuthlich in alten Kriegs-Zeiten geschehen. Allgem. Hist. *Lex.*

Dänen, Lat. *Dani*, Frantz. *Danois*, so heissen die Einwohner des Königreichs Dänemarck. Sie selbst aber nennen sich *Danske*. *Martin.* Dict.

Dänewerck, war ehedem ein hoher Wall oder Mauer auf der Gräntze von Schleßwich, siehe Danewerck.

Dänholm, oder Denholm, eine kleine Insul in dem Canale zwischen Stralsund und der Insul Rügen, in Vor-Pommern, hat eine Schantze, und ist durch eine Brücke an das feste Land angehänget. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

Dänische Lappland, also wird insgemein Nordland, eine Provintz in Norwegen, genennet, siehe Nordland.

Dänische Voldr, eine kleine Landschafft im Hertzogthume Schleßwich, siehe Dänisch-Walde.

Dänisch-Lindou, ist ein wichtiges Gut in dem Hertzogthum Schleßwich, ohnweit Cappel gelegen, und dem Hertzoge von Holstein-Glücksburg gehörig. Hübn. Geogr.

Dänisch-Walde, oder
Dänisch-Wohlt,
Dänisch-Wolde, und Dänische Voldt, oder Danisch-Voldt, Lat. *Sylva Danica*, ist eine kleine Landschafft von drittehalben Meilen lang, und anderthalben breit, in Schleßwich, zwischen dem Eckelnförder Wyck, und den Gräntzen von Holstein an der Ost-See gelegen, davon ein grosser Theil dem Adel, und das übrige dem Könige in Dänemarck gehöret. Es liegt die Festung Christianpreiß darinnen. Obgleich dieses kleine Stück Landes dem Nahmen und der Regierung nach Dänisch ist, so bedienen sich doch die Einwohner allein der Deutschen Sprache, und man höret es auch gleich an der Endung der Nahmen, so wohl von Dörffern, als Edelhöfen, welche nicht mehr Bye oder Gaard, sondern Dorff oder Hoff am Ende haben. Das Erdreich in dieser Landschafft ist wohl an einigen Orten, doch nicht durchgehends so fruchtbar und gut, als in Angeln und Schwantzen. Es ist vor Alters fast lauter Holtzung gewesen, daher dieses Land auch den Nahmen Wald, oder Wold führet. Anietzo aber ist das Holtz an sehr vielen Orten ausgereutet, und der Boden in Ackerland verwandelt worden. Aus diesem Dänischen Walde gehet eine Haart oder Höhe von Morgen gegen Abend in etliche Meilen Weges hinaus, welche zuerst holtz- und bergigt, nachgehends sandigt ist, und wer diese Gegend von nahen beschauet, siehet mit Verwunderung, wie die Bäche theils nach Norden, in die Schley, theils aber auch nach Süden, aus dem hohen Hindurchstreichen der krummen Erd-Rücken ihren Lauff in die Eider nehmen. Allgem. Hist. *Lex.* Hübn. Geogr. II. Th. *Pontoppidani* Theatr. Dan.

Dännemarck, ein Königreich in Europa, siehe Dänemarck.

Däpenbach, oder
Däppenbach, und Därenbach, ein feiner und reicher Marckt-Flecken, mit einem Schlosse, auf einem hohen Berge, im Ertz-Stifft Saltzburg, nicht weit von der Saltzach gelegen. Er ist zwar nicht groß; es giebt aber doch daselbst viel Eisen und recht guten Schwefel. Goldschadt. Hübn. Zeit. Lex. Häckhels Welt-Beschr. I. Th.

DÆRFIOLD, ein Gebürge in Norwegen, jenseit des Gouvernements Drontheim. Hübn. Geogr.

DÆSITIATES, war vor Zeiten ein Volck in Pannonien. Es muthmasset Casaubonus, daß, da beym Dione Cassio (a) des Batonis Dysidiati gedacht werde, solches eben auf dieses Volck zu deuten sey. *Univ. Lex.*

(a) L. V. p. 568.

DÆTALETÆ, war ehedem ein Volck in Thracien. *Ex Litt. transm.*

Dätwyll, ein Dorff ohnweit von der Eydgenößischen Stadt Baden, welches wegen der im Jahr 1351. zwischen dem Oesterreichischen Obristen von Ellerbach, und denen Zürichern alldort fürgefallenen Schlacht bekannt worden, worinnen die Oesterreicher den kürtzern gezogen, und bey die 600. Mann auf dem Platze verloh-

ren. Wobey die Züricher diese List gebrauchet, daß sie die erbeuteten Mutter-Pferde gegen die Oesterreichische Reuterey antreiben lassen, wodurch diese in Unordnung, und endlich in die Flucht gebracht werden. Die Züricher haben 40. Mann verlohren; deswegen denn zu Zürich jährlich eine öffentliche Procession, (deren aus iedem Hause eine Manns-Person hat beywohnen müssen,) nach Einsiedlen auf den Pfingst-Montag angestellet, und gehalten worden ist, bis im Jahr 1523, da bey abgeschafften Römisch-Catholischen Gebräuchen und Ceremonien auch diese Procession eingegangen. Basel. Hist. u. Geogr. *Lex.*

Däpenbach, ein feiner Marckt-Flecken im Ertz-Stifft Saltzburg, siehe Däpenbach.

Dafaas, eine Landschafft in der Schweitz, siehe Davos.

DAFILA; so nennen einige Geographi eine gewisse Landschafft, welche, wie sie sagen, in dem Königreiche Barnages in Abißinien, an den Gräntzen der Küste von Abex, zwischen der Stadt Barva und der Landschafft Canfila, liegen soll. Diese Beschreibung aber gründet sich nur auf alte fabelhaffte Nachrichten, und es würde vergeblich seyn, wenn man diese Nahmen in der Charte des Herrn Ludolfs, oder des Herrn de l'Isle suchen wolte. Dasjenige, was Mercator, und die, so ihm gefolget sind, das Königreich Barnages nennen, ist eine Landschafft (a) des Königreichs Tigris, deren Gouverneur in der Aethiopischen Sprache *Bahr-Nagash* genennet wird, weil sein Departement nahe an der See liegt, welche die Aethiopier *Bahr* nennen; und *Medra Bahr* bedeutet in dieser Sprache eine Provintz an der See. Er hat seine Residentz zu Dobarwa, welche in den alten Charten sehr unrecht Barva genennet wird, wie auch in dem Articul, den wir bloß deswegen aus den Herrn Corneille und Maty genommen haben; damit wir die Leser erinnern möchten, daß es weder eine Stadt Dafila, noch ein Königreich Barnages, noch eine Stadt Barva, in gantz Abyßinien gebe. *Martin.* Dict.

(a) Hist. Æthiop. L. I. c. 3.

Dagemaresbach, Damarsbach, oder Damersbach, ein Ort in Thüringen, in dem Pago Grabfeld Occidentali. Falckensteins Thüring. Chron.

Dagerbull (a), eine Insul in dem Deutschen Meere. Sie gehöret zu Böckingharde, einem von den neun Theilen des Amtes Tundern, in Schleßwich. Sie ist mit Dämmen, und drey andern kleinen Insuln verwahret, die zwischen ihr und der Insul Gamesbul liegen. *Martin.* Dict.

(a) *Hermanides* Dan. & Norv. Descr. p. 826.

Dageroort, Lat.
DAGEROORTUM, ist eine kleine Stadt auf der Insul Daghoe, siehe nachstehenden Articul.

Dagerorth, oder Dageroort, Dageroth (a), Lat. *Dageroortum*, eine kleine feste Stadt, auf der Mittäglichen Seite der Insul Daghoe, allwo vor die Schiffleute ein Thurm aufgerichtet ist. Siehe Daghoe. *Univ. Lex.*

(a) *Mallet* IV. Th.

Dageroth, eine kleine Stadt auf der Insul Daghoe, siehe vorherstehenden Articul.

DAG-ESTAAN, oder
DAGESTAN, *Dagesthan*, *Dagheſtan*, und *Dacheſtan*, Lat. *Dageſtania*, die Frantzosen schreiben *Dagueſtan*, eine Provintz in Asien, welche gegen Osten an das Caspische Meer, gegen Westen an den Berg Caucasus, gegen Norden an Circassien, und gegen Süden an Schirvan, eine Persianische Provintz, gräntzet, und 40. Meilen lang ist. Chardin bestimmet die Gräntzen derselben viel weiter. Dieses, spricht er (a), ist ein grosses Land, voller Gebürge, welches gegen Nord-Osten von dem Caspischen Meere liegt, (er hätte sagen sollen, gegen Westen von diesem Meere,) und an Rußland gräntzet. Er füget noch hinzu, daß man den König von Persien vor den souverainen Herrn daselbst erkenne; aber, fährt dieser Autor in seiner Reise-Beschreibung fort, er ist nicht unum-

unumschränckter Herr darinne, und die Leute, so es bewohnen, gehorchen nicht allezeit seinen Befehlen. Man stellet sich, als ob man ihren Ungehorsam nicht gewahr würde, weil es wegen der rauhen Wege und ihrer hohen Gebürge schwer ist, sie unter das Joch zu bringen. Sie müssen zwar bisweilen mit einigen Geschencken vor ihm erscheinen, die aber so geringe sind, daß es sich kaum der Mühe verlohnet, davon zu reden; worgegen sie gemeiniglich vom Könige in Persien selber viel Geld bekommen, das in der That ein Tribut ist, um ihre Raubereyen und Streiffereyen dadurch von andern Persianischen Provintzien abzuhalten. Man nennet aber diese Gelder Subsidien, und der Persianische Hof giebet vor, als ob die Dagheslaner Tartarn dargegen verbunden wären, alle Stunden, wenn es der Persianische Monarch verlanget, mit vollen Hauffen zu erscheinen, und wider desselben Feinde zu Felde zu ziehen. Diese Tartarn sind wilde Leute, und eines der ungeschlachtesten Völcker im Orient. Man glaubt, daß sie noch ein Ueberrest der Parther sind. Olearius, welcher auf seiner Rückreise aus Persien durch dieses Land kam, hat uns eine Beschreibung davon gemacht, die wir hier beyfügen wollen. Ptolomæus, und die, so ihm folgen, spricht dieser gelehrte Reisende (b), sagen, dieses Land sey ein Theil von Albanien, aus welchem, nach Quinti Curtii Bericht, Thalestris, die Königin der Amazonen, bis nach Hyrcanien zu Alexandro M. gereiset, um von ihm dasjenige zu erlangen, was die Weiber öffter wünschen, als fodern. Die Perser nennen diese Völcker *Lesgi*, und sie sich selbst *Dagesthan Tatars*, das ist, Berg-Tartarn, von dem Worte *Tag*, oder *Dag*, welches in ihrer Sprache einen Berg bedeutet; weil sie zwischen den Gebürgen und in einer Ebene unten an den Bergen wohnen, welche 20. bis 30. Meilen weit von dem Caspischen Meere gegen Westen sind. Sie erstrecken sich längst an der See hin bis nach Terki, ohngefehr 40. Meilen weit. Das Gebürge nähert sich zuweilen der See bis auf eine halbe Meile, in manchen Gegenden aber ist er auch zwey bis drey Meilen weit davon, allwo man in den Ebenen sehr schöne und gute Felder antrifft; ausgenommen auf der Seite nach der See zu, da man nichts als Heiden und Einöden siehet. Die Einwohner sind gelblichter und schwartzbrauner Farbe, von starcken Gliedmassen, erschrecklich heßlichen Gesichtern, schwartzen und gläntzenden Haaren, die ihnen über die Schultern hangen; sie sind alle Barbarn und Wilde. Ihre Kleidung ist ein langer dunckelgrauer Rock oder schwartzer Rock von groben schlechtem Tuche, über welchem sie einen Mantel von Frieß oder Schaafs-Peltz tragen. Sie bedecken den Kopf mit einer viereckigten Mütze, die aus vielen Stückgen Tuch gemacht ist, ihre Schuh sind von einer Schaafs- oder Pferde-Haut aus dem gantzen verfertiget, und oben und an der Seite des Fusses zusammen genehet. Sie beobachten die Beschneidung und alle übrige Ceremonien der Türcken, nicht anders als ob sie sich zur Mahometanischen Religion bekenneten, von der sie doch sehr schlecht unterrichtet sind. Gröstentheils bekennen sie sich in Religions-Sachen zu der Secte des Omars, und sind folglich Sanniten. Sie halten sich Vieh, welches sie füttern, welche Sorge aber sie denen Weibern währender Zeit überlassen, da sie ihre kleinen Kriege führen. Sie rauben nehmlich auf allen Seiten, und machen sich so gar kein Gewissen, die Kinder ihrer nächsten Anverwandten wegzustehlen, um sie an die Persianer und an die Fremden zu verkauffen; daher leben sie unter einander in einem beständigen Mißtrauen. Ihre Waffen, damit sie sich vertheidigen, sind ein Waffen-Rock, eine Sturm-Haube, und ein runder Schild; diejenigen aber, damit sie dem Feinde zu Leibe gehen, bestehen in Sebeln, Bogen, Pfeilen, und Wurff-Spiessen, die sie mit der Hand werffen. Alle Kauffleute, die durch ihr Land reisen, müssen sich bey ihnen lösen; sind sie aber stärcker als jene, so plündern sie selbige rein aus. Daher verstärcken sich die Caravanen, welche durch ihr Land reisen wollen, so viel als möglich, damit sie vor den Anfällen sicher sind; wo nicht, so nehmen sie den Weg zur See. Sie fürchten sich weder vor den Persern, noch Russen, weil ihnen keine Armée in diejenigen Gebürge nachfolgen kan, dahin sie sich ziehen. Die Landschafft Dagestaan ist nicht etwa einem eintzigen Printzen unterthan; sondern es ist vielmehr keine Stadt, die nicht ihren eigenen Herrn hätte. Das Oberhaupt oder den Vornehmsten unter diesen Herren nennen sie *Schemkal*. Er wird der Nachfolger seines Vorfahren vermöge einer Wahl, die auf eine besondere Art geschieht. Nach dem Tode des Schemkals versammlen sich die übrigen *Myrsas*, oder Herren, und setzen sich in einen Kreis zusammen. Hierauf wirfft der Priester einen goldenen Apffel in die Mitte; welchen er nun berühret, der wird vor dem Schemkal erkläret. Seine Gewalt ist nicht so unumschränckt, daß die andern Herren nicht auch daran Theil nehmen selten, als welche nur eine gantz mässige Achtung für ihn haben. Der Fluß Baltro trennet Circassien von Dag-estaan. Herr Corneille (c) sagt, der Schemkal habe seine Residentz gemeiniglich zu Andre, einem Flecken, der auf einem Hügel diesseit des Flusses Koisu liegt. Dieses hatte im Jahre 1638. seine Richtigkeit, als Olearius durch dieselbe reisete. Allein es ist wahrscheinlich, daß diese Residentz nicht beständig, sondern, wie die Dignität des Schemkals, veränderlich sey, und daß der neu erwählte in der Stadt oder in dem Flecken residirt, in welchem er vor seiner Wahl Myrsa gewesen. *Tarku* ist die ansehnlichste Stadt dieses Landes. Die Russen haben, dieses Volck in Zaum zu halten, die Festung Andreoff angelegt. Im Jahr 1734. wolten sie auf Anlaß der Ottomannischen Pforte mit Beystand der Crimmischen Tartarn und benachbarten räuberischen Lesg er oder Leskis rebelliren, und die Festung Derbent wegnehmen; sie wurden aber mit guten Stössen abgewiesen, und wieder zum Gehorsam gebracht. *Martin.* Dict. *Ejusd.* Einl. zur Historie von Asia, Africa und America. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. II. Th.

(a) T. II. p. 295. (b) L. VI. p. 45. T. II. (c) Dict.

DAGESTANer, eine Tartarische Nation in Asien, siehe vorherstehenden Artickel.

DAGESTANIA, ist die Lateinische Benennung einer Provintz in Asien, siehe *Dag-estaan*.

DAGESTHAN, eine Provintz in Asien, siehe *Dag-estaan*.

DAGESTHAN TATARS, ein Volck in Asien, siehe *Dag-estaan*.

Dagheroort, eine Insul in dem Baltischen Meer, siehe Daghoe.

DAGHESTAN, eine Provintz in Asien, siehe *Dag-estaan*.

Dagho, Lat.

DAGHOA, eine Insul im Baltischen Meer, siehe nachstehenden Artickel.

Daghoe, Dagheroort, Dögden, Dachden, Dagho, oder Dago (a), Lat. *Dagboa*, oder *Dagoha*, eine Insul in dem Baltischen Meere, nicht weit von denen Liefländischen Küsten, gegen Westen von Esthland. Die Mitte dieser Insul liegt unter dem 40. Gr. der Länge, und dem 59. Gr. der Breite. Sie stellt die Figur eines Drey-Ecks vor. Sie liegt gegen Nord-Westen von der Insul Osel, von welcher sie durch die Meer-Enge von Hondswick durch einen schmalen Canal abgesondert ist. Zwischen dieser Insul und dem festen Lande ist eine lange Sand-Banck in gleicher Entfernung von dieser und einigen andern kleinen Insuln. Das Oestliche Vorgebürge wird in dem Atlante des de Wit *Sibenaas*, und in dem Atlante des Herrn de l'Isle *Sibbernes* genennet. De Wit setzet noch ein Dorff, Nahmens Dachden, und einen Flecken, Nahmens Paden, gegen Norden von Sonneburg, einer Stadt auf der Insul Osel. Dagerort, oder Dagheroort (b), ist der Nahme eines Thurmes, welchen der Rath zu Revel auf dem Westlichen Vorgebürge der Insul erbauen lassen. Er ist sehr hoch, und dienet darzu, daß sich die Schiffe darnach richten können. Einige Charten setzen noch ein

Dorff gleiches Nahmens dahin. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Atlas de *De l' Isle.* (b) *Zeyler* Suecix Descr. p. 324.

DAGIE, oder *Thagie* (a), eine Stadt in Africa, in der Provintz Tremecen, in dem Königreiche Fez. Sie ist 40. Meilen von der Stadt Fez, und liegt zwischen Gebürgen, die zu dem grossen Atlante gehören. Diese kleine Stadt ist in einer rauhen und unfruchtbaren Gegend, die voller grosser Wälder ist, in welchen sich viele Löwen aufhalten, von den Africanern gebauet worden. Weil das Land kalt ist, so wächst hier wenig Korn; aber es werden allda viele Ziegen gehalten, und ausserdem giebt es hier noch Honig und Wachs in Menge, dadurch die Einwohner reich werden. Sie wohnen in schlechten Häusern, die von Leim oder trockenen Steinen gebauet, und mit Stroh oder Baum-Aesten bedeckt sind. Man trifft daselbst ein Grabmahl eines Morabiten, Nahmens Deda Buada, an, welcher, wie man sagt, die Löwen zahm gemacht; daher sein Grabmahl so sehr verehret wird, daß die Einwohner von Fez und Marocco nach ihren grossen Ostern Wallfarthen dahin thun. Ihre Anzahl ist bisweilen so groß, daß sie in der Stadt nicht alle Raum haben, und alle umliegende Berge von Leuten bedeckt sind; daher man von weiten wegen der vielen Gezelte nicht anders denckt, als daß eine Armée daselbst gelagert sey. *Martin.* Dict.

(a) *Marmol* T. II. L. IV. c. 11.

DAGLAN, ein Flecken in Franckreich (a), in Sarladois, gegen Osten von dem Flusse Seu, welcher seinen Lauff gegen Nord-Westen nimmt, und zwey Meilen von dar in die Dordogne fällt. Herr Corneille nennet diesen Fluß Ser. Der Flecken Daglan (b) bestehet aus 290. Feuer-Stätten. *Martin.* Dict.

(a) Atlas de *De l' Isle.* (b) Denombr. du R. de France T. I. p. 375.

DAGNA, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Albanien, siehe nachstehenden Artickel.

DAGNO, Lat. *Dagna* (a), eine kleine Stadt in Albanien, an dem Flusse Drin, ein wenig über drey ordentliche Meilen von Alessio, einer Stadt, die gegen Osten von dem Ausflusse des Drin in den Venetianischen Meer-Busen gelegen ist. Herr Maty setzet dieselbe sehr übel gegen den Zusammenfluß des weissen und schwartzen Drins. Sie liegt über zwey Tage-Reisen weit davon, und ist viel näher an der See. Er spricht, sie werde auch *Termidava* genennet. *Martin.* Dict.

(a) *Univ. Lex.*

Dago, eine Insul im Baltischen Meer, siehe Daghoe.

Dagoberstein, eine Stadt in Nieder-Elsaß, siehe Dachstein.

DAGOBERTI SAXUM, ist der Lateinische Nahme einer Stadt in Nieder-Elsaß, siehe Dachstein.

Dagobertsburg, eine kleine Stadt in Nieder-Elsaß, siehe Dagsburg.

Dagobertstein, eine Stadt in Nieder-Elsaß, siehe Dachstein.

DAGODAST, eine Stadt in Africa, in der Barbarey, in dem Königreiche Marocco, in einer Gegend, da viele Rosinen wachsen. Hübn. Geogr. II. Th.

DAGOHA, eine Insul im Baltischen Meer, siehe Daghoe.

DAGOLASSOS, war vor Zeiten eine Stadt in Klein-Armenien, zwischen denen Städten Zara und Nicopolis. *Univ. Lex.*

DAGON, oder *Dougon*, eine See-Stadt mit einem Hafen in Ost-Indien, in Asien, in dem Königreiche Pegu. Hübn. Geogr. II. Th.

DAGON, *Dog*, oder *Doch* (a), eine Fortereſſe in Palæstina, in der Ebene von Jericho, allwo Ptolomæus, des Abobi Sohn, wohnete, und auch allda den (b) Simonem Maccabæum, seinen Schwieger-Vater, nebst dessen zwey Söhnen, Matthiam und Judam, umbrachte. Johannes Hyrcanus, Simonis Sohn, welcher damahls zu Gazara war, kam und belagerte seinen Schwager Ptolomæum in dem

Schlosse Dagon; aber Josephus erzehlet, daß, als Hyrcanus angerücket, die Fortereſſe zu stürmen, Ptolomæus die Mutter und zwey Brüder Hyrcani auf der Mauer vor seinen Augen gantz grausam habe stäupen lassen, und ihm gedrohet sie hinzurichten, wofern er ihm weiter zusetzen würde. Das Mitleiden, welches die Schmertzen seiner Mutter in ihm erregte, war Ursache, daß sich die Belagerung lange verzog; und als das Sabbaths-Jahr gekommen war, sahe sich Hyrcanus genöthiget, die Belagerung gar aufzuheben. Damahls flohe Ptolomæus zu Zenone, mit dem Zunahmen Cotyla, dem Tyrannen zu Philadelphia, nachdem er zuvor die Mutter und die zwey Brüder des Hyrcani hinrichten lassen. Welchem iedoch die Erzehlung des I. Buches der Maccabäer zu widersprechen scheinet, als nach welcher Ptolomæus den Mattathiam und Judam, nebst ihrem Vater Simone, in dem Saale, wo sie des Abends gespeiset, umbringen lassen. *Martin.* Dict.

(a) D. *Calmet* Dict. de la Bible. (b) I. *Macc.* c. XVI. v. 11.

DAGONA, war vor Zeiten eine Stadt in Klein-Armenien, wie Ptolomæus und Cellarius (a) berichten. *Univ. Lex.*

(a) Not. Orb. Ant. III, 12. §. 27.

DAGOUTHAH (a), eine Stadt in Africa, in dem Lande, welches die Araber *Sephalat Al-tebr*, das ist, das Feld des Gold-Staubes nennen. Diese Stadt ist die letzte in diesem Lande, und die nächste an dem Ausflusse des grossen Strohmes, welcher sonst der Westliche Nil heist, und eigentlich der Niger ist, dem man heut zu Tage den Nahmen Senega giebt. Sie liegt 30. Meilen von der Insul Comar, und 90. von der Stadt Giastah. *Martin.* Dict.

(a) *Herbelot* Bibl. Orient.

DAGRA, eine Stadt in Africa, in Nubien, im Königreiche Sennar, wo sie die beste Handels-Stadt ist. Hackhel.

DAGRÆ, oder, wie einige lesen, *Dratæ*, war vor Zeiten eine Stadt in Groß-Cappadocien, in der Provintz Tyanitis, nach des Ptolomæi und Cellarii (a) Anmerckung. *Univ. Lex.*

(a) Not. Orb. Ant. III, 8. §. 110.

Dagsburg, oder Tagsburg, und Dachsburg, Dachspurg, oder Dagspurg, eine Grafschafft in Nieder-Elsaß, in dem Breißthal gelegen, welche ihren Nahmen von dem Schlosse gleiches Nahmens hat. Sie stößt an die Herrschafft Ochsenstein, an das Bißthum Straßburg, und an die Grafschafft Lützelstein, und ist eine derer ältesten Grafschafften in Elsaß. Ihre ersten Besitzer, die Grafen gleiches Nahmens, stammeten mit denen Lothringern, Egißheimern, und Habspurgern von Hugone I. her, welcher aus Hertzoglichem Elsaßischen Stamm von Attico entsprossen. Ob aber die Lichtenberger von denen Dagsburgern herkommen, oder diese von jenen in einen besondern Ast abgegangen, lässet man dahin gestellet seyn. Einige wollen solches aus der Gleichheit des Nahmens und Wappens muthmassen, indem sie die Dagsburger vom Tage, die andern aber vom Lichte benennet zu seyn, vorgeben. Es geben auch einige Fridericum, Frey-Herrn von Lichtenberg, General über die Hülffs-Völcker Bischoffs Luthardi bey dem Feld-Zuge Kayſers Henrici I. wider die Obotriten, zum Stamm-Vater dieses Geschlechts an. Indessen ist gewiß, daß die Dagsburger in sehr alten Urkunden derer Fränckischen Könige vorkommen, und sonst auf allen alten Turnieren anzutreffen. Also war Wolff, Graf zu Dagsburg, im Jahre 933. auf dem Turnier zu Magdeburg; Siegmund, Frey-Herr zu Dachsberg, im Jahre 1080. auf dem Augspurgischen Turnier; Ehrenfried, Graf zu Dachsberg, im Jahre 1170. auf dem Cölnischen. Albertus, Graf von Dagsburg, war nebst Emmicone, Grafen von Leiningen, von denen Reichs-Ständen abgeordnet, Ottoni IV. die Nachricht von seiner Erwehlung zum Kayſer zu überbringen. So war auch Pabst Leo IX. aus dieser Familie, welcher zuvor das Bißthum Tull unter dem Nahmen Bruno verwaltet.

Und

Und Hezilo wird von dem Jahre 1047. bis 1065. unter die Bischöffe zu Straßburg gezehlet. Der Stamm (a) dieser ersten Grafen von Dachsburg erlosch gegen das Jahr 1100. und ihre Länder wurden getheilet. Die Hertzoge von Lothringen bekamen einen Theil davon, die Bischöffe von Straßburg auch einen, und die Grafschafft Dachsburg wurde von dem Kayser einem gewissen Hause zu Lehen gegeben, welches den Nahmen von Dachsburg annahm. Hugo, Graf von Egualsem, und Ulricus, Graf von Dagsburg, halffen Ulrico, dem Grafen von Ferrete, welcher im Jahre 1144. bey Colmar ein Kloster stifftete. Die Erbin dieser Grafen, Nahmens Johanna von Dachsburg, heyrathete Friedrich, Grafen von Linangen, oder Leiningen, in der Pfaltz. Sie hatten einen Sohn, Nahmens Jofred oder Gottfried, welcher in dem XIII. Jahrhunderte der Stamm-Vater der Grafen von Linangen-Dachsburg wurde, welche diese Herrschafft beständig als unmittelbare Vasallen des Reichs und als Mitglieder des Ober-Rheinischen Kreises bis in das Jahr 1680. besessen haben, da sie durch ein Arrêt des Königlichen Raths dieser Provintz, welches den 9. August dieses Jahres gegeben und vollstrecket wurde, mit dem Elsaß wieder vereiniget worden. Das Wappen derer alten Grafen von Dagsburg bestund in einem weissen Schildlein, in welchem ein schwartzer Löwe ist, und durch welches 8. gelbe Stäbe mit Lilien gehen; die Helm-Decke ist roth und gelbe, auf dem Helme sind zwey gelbe Flügel, und darinnen weisse Hertzen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Longuerue* Descr. de la France p. 237.

Dagsburg (a), Dachsperg, Dagsperg, Dachspurg, Tagsberg, Tagsborch, und Dachsburg, eine kleine Stadt und Schloß auf einem Berge in der Grafschafft gleiches Nahmens, in Nieder-Elsaß, zwey Meilen von Elsaß-Zabern, und eben so weit von Salm, 6. Meilen von Schletstadt, und 8. von Colmar, an dem Flusse Sorr, nicht weit von der Lothringischen Gräntze gelegen. Es soll so viel, als Dagobertsburg heissen. Von wem, und wenn es erbauet worden, ist unbekannt; doch ist aus allen Umständen zu schlüssen, daß es eines der ältesten Berg-Festungen am Rhein-Strohme sey. Einige halten es vor des Ptolomæi *Dittasium*, welches aber sehr ungewiß ist. Vor dem Frantzösischen Kriege war diese Festung von Natur und Kunst ungemein befestiget. Die untersten Zugänge auf dem Berge, darauf der unersteigliche Felsen war, auf welchen das Schloß gebauet ist, hatten an denen gefährlichsten Orten eine starcke und hohe Mauer, durch welche ein einiger Weg zu dem Thore des Schlosses gieng. Viele halten dieses Schloß noch vor ein Meister-Stück derer alten Römer, welche es mit grosser Mühe zu ihrer Bedeckung erbauet. Im Jahre 1675. dachten die Frantzosen dieses Schloß durch Verrätherey des Commandanten an sich zu bringen; es mißlung ihnen aber, indem die Vertraulichkeit des Commandanten mit ihnen offenbar wurde. Hergegen rückten im Jahr 1677 den 5. Februar die Obersten Monclas und la Broche mit 5000. Mann vor dieses Schloß, worinnen nicht mehr als 20. Mann zur Besatzung lagen; beschossen dasselbe mit zwey halben Carthaunen, sechs Canonen und zwey Mörsern, liessen viele Minen sprengen, und weil von ihrem unaufhörlichen Lermen die wenige Besatzung weder Tag noch Nacht ruhen konnte, capitulirte das Schloß den vierten Mertz, und liegt dasselbe nunmehro, nachdem es im Jahre 1679. den 15. November von denen Frantzosen in die Lufft gesprenget worden, in seinem Ruin; so, daß es mehr einem wüsten Gemäuer, als festen Berg-Schlosse, ähnlich siehet. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. II. Th.

(a) *Zeyler* Topogr. Alsat. p. 13.

Dagsperg, eine kleine Stadt in Nieder-Elsaß, siehe vorherstehenden Artickel.

Dagspurg, eine Grafschafft in Nieder-Elsaß, siehe Dagsburg.

Dagstein, eine Stadt in Nieder-Elsaß, siehe Dachstein.

DAGUESTAN, ist die Frantzösische Benennung einer Provintz in Asien, siehe *Dag-estaan.*

DAGUSA, eine Stadt in Asien, siehe *Dascusa.*

DAHÆ, ein altes Scythisches Volck, siehe *Daæ*, und *Daci.*

DAHELEC, eine Insul in dem Rothen Meere, siehe *Dalaca.*

Dahhadorp, ist der alte Nahme eines Dorffs in Thüringen, siehe Daasdorff.

DAHLACH, eine Insul in dem Rothen Meere, siehe *Dalaca.*

DAHLARNA, also nennen die Schweden die Provintz *Dalecarlien*, siehe diesen Artickel.

Dahleborg, eine Stadt in Schweden, siehe *Daleborgh.*

Dahlen, eine alte Stadt in Meissen, siehe Dalen.

Dahlen, eine kleine Stadt im Ertz-Stifft Cöln, ins Amt Brück gehörig. Allgem. Hist. *Lex.*

Dahlenberg, ein Dorff im Meißnischen Kreise, im Amte Torgau gelegen, und in dieses Amt gehörig. Wabst.

Dahleroe, eine starcke Schantze auf einem Eylande, in der Schwedischen Provintz Südermannland, allwo die ausländischen Schiffe sich müssen visitiren lassen. Hübn. Geogr. II. Th.

Dahlheim, ein Chur-Hannöverisch Dorff, im Fürstenthum Callenberg, ins Ober-Amt Münden gehörig. Goldschadt.

Dahme, oder Tham, Lat. *Dama*, eine kleine Stadt, nebst einem Schlosse und Amte, zwischen der Nieder-Lausitz und dem Sächsischen Chur-Kreise, an dem Flusse Guila, drey Meilen von Jüterbock gelegen, und zu dem Fürstenthume Querfurth gehörig. Albertus Ursus nahm diese Stadt denen Sclaven ab, und wurde sie Anfangs zu Sachsen, hernach zur Nieder-Lausitz gerechnet. Nach der Zeit ist sie denen Marggrafen zu Brandenburg unterworffen gewesen, bis sie um das Jahr 1405. an das Ertz-Stifft Magdeburg gekommen, und ein Amt daraus gemacht worden. Hierauf ist es eines von denen so genannten eximirten Magdeburgischen Aemtern geworden, die von dem Ertz-Stifft durch den Pragischen Frieden im Jahre 1635. an Chur-Fürst Johannem Georgium I. zu Sachsen gekommen, der sie seinem andern Sohne, Hertzog Augusto, Administratori zu Magdeburg, im Testament nebst andern Oertern zugetheilet hat. Augusti andere Gemahlin, Johanna Walpurgis, hat allhier ihren Wittwen-Sitz gehabt, und ist daselbst im Jahre 1687. gestorben. Im Jahre 1719. residirte allda Aemilia Agnes, eine Wittwe Hertzog Friedrichs von Weissenfels, und nach derselben der nunmehr regierende Hertzog Johann Adolph von Weissenfels. In diesem Amte liegen zwey Schäfferey en, eine vor der Stadt, die andere Görnberg genannt, und zwölff Dörffer. Allgem. Hist. *Lex.* Hübn. Zeit. Lex. Wabst.

DAHRA, ein Königreich in Bilidulgerid, in Africa, dem Kayser von Marocco gehörig. Hübn. Geogr. II. Th.

Dahren, ein Adeliches Ritter-Gut und Dorff in Meissen, im Amte Stolpen. Goldschadt.

Dahren, ein Dorff in der Ober-Lausitz. Wabst.

DAI, ein altes Scythisches Volck, siehe *Daæ.*

DAI, war vor Zeiten ein Volck in dem eigentlichen Persien, wie Herodotus und Cellarius (a) anmercken. *Univ. Lex.*

(a) Not. Orb. Ant. III, 19. §. 27.

DAJI, eine alte Nation, welche Dacien bewohnete, siehe *Daci.*

DAIN, so wird von einigen fälschlich ein Fluß in Franckreich genennet, siehe *Ain*, im I. Bande p. 402.

DAIRAGO, Lat.

DAIRAGUM, eine kleine Stadt in dem Mayländischen, am Flusse Olana. Hübn. Zeit. Lex.

DAITAOTOSE (a), eine Stadt in Indien, in dem Königreiche der Banjans, wie Davity spricht, welcher annoch anmercket, daß sie eine Tage-Reise weit von Naubonne sey. Vielleicht aber bestehet diese Stadt, wie das Königreich der Banjans, bloß in der Einbildung. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. *Davity* Mogol.

DAIX, also hieß vor Zeiten in Scythien ein Fluß disseit des Gebürges Imavi. Es vereinigte sich dieser Fluß mit dem Flusse Jaxarte, nach des Ptolomæi und Cellarii (a) Bericht. *Univ. Lex.*

(a) Not. Orb. Ant. III. 24. §. 9. n. 2.

DAKET, eine kleine, aber sehr alte Stadt in Süd-Schottland, siehe *Dalkeith.*

DALA, ist die Benennung zweyer Arme eines Flusses in Schweden, siehe *Dalecarle.*

DALA, ein Fluß in dem Walliser-Lande, der seinen Ursprung an dem Fusse des Gemmi-Berges, eine gute Meile hinter Leuckh hat, und unterhalb diesem Flecken in die Rhone laufft. Allgem. Hist. *Lex.*

DALACA, oder *Delaca*, *Daleca*, *Dalaquacan*, *Dalacacari*, *Dalacka*, und *Dalaka*, oder vielmehr, nach dem Herrn Ludolf, *Dablach*, oder endlich, wie Herr de l'Isle will, *Dabelec*, ist eine Insul in dem Rothen Meere, der Stadt Ercoco, und der Küste von Abex gegen über, unter dem 14. Gr. 20. Min. Nordlicher Breite, wie der P. Coronelli (a) schreibet, und ohngefähr unter dem 16. Gr. 15. Min. Was die Südliche Spitze derselben anlanget, und in Ansehung des am weitesten gegen Norden gelegenen Endes derselben ein wenig über den 17. Gr. wie Herr de l'Isle meynet (b). Sie (c) mag ohngefähr 80. Meilen im Umfange haben. Ihr Clima ist theils wegen der guten Lufft, die daselbst sehr gemäßiget ist, theils auch wegen der vielen Bäche, die süsses Wasser führen, und selbige durchströhmen, überaus gesund. Man trifft diese zwey Vortheile in den benachbarten Orten von dieser Insul so selten an, daß man sich daher nicht wundern darff, daß sie so volckreich ist. Es ist zwar an dem, daß ihre vielen Gebürge nicht wenig Beschwerlichkeit verursachen; sie ist aber dargegen fruchtbar an Weyde, und ziehet viele Ochsen, Cameele, und Ziegen. Das meiste Getrayde, welches hier gebauet wird, ist Gerste, und das Meer daherum ist reich an Fischen und Perlen, welche hier in demselben gefunden werden. Sie hat auch grosse Wälder von Citronen und Pomerantzen. Die Insul ist grösten theils mit Schwartzen bevölckert, welche tapffer und geschworne Feinde der Mahometaner sind. Ihr vornehmstes Handwerck bestehet darinne, daß sie Corsaren abgeben. Sie machen die benachbarten Meere unsicher, und thun denen Fremden, welche darauf schiffen, vielen Schaden. Gleichwohl rühmen sie sich, daß sie bloß deßwegen dieses Handwerck trieben, um nur den Mahometanern Schaden zuzufügen, und daß sie die andern Nationen öffters verschonten. Ihre Sprache ist arm, ihre Worte bestehen aus wenig Sylben, und ihre Schreib-Art ist dunckel, und von der Abyßinischen, Arabischen und Türckischen Sprache unterschieden. Sie sind nicht weiter, als blos unterhalb den Gürtel bekleidet, mit dem Ober-Leibe aber gehen sie bloß. Sie haben ihren eigenen Fürsten, der über sie, wie auch über einige kleine benachbarte Insuln herrscht. Die meisten Einwohner sind Abyßinische Christen; das übrige Volck ist der Mahometanischen Religion zugethan. Diese Insul liegt ohngefähr 20. Meilen von der Insul Maclua, und wenigstens eben so weit von dem festen Lande, nicht aber 6. oder 7. Meilen, wie Herr Corneille, nach dem Herrn de la Croix spricht, welcher, diese falsche Anmerckung ausgenommen, mit dem Pater Coronelli sonst einerley Meynung ist. Vincentius le Blanc (d), welcher sie *Dalacia* nennet, sagt, daß viele schöne Christliche Kirchen darinnen angetroffen würden, an welchen Priester den Gottesdienst verrichteten, die sich, wie die Griechischen Priester, verheyratheten, und unter dem Patriarchen von Aethiopien stünden. Die Ziegen, welche man daselbst siehet, spricht er, sind groß, von deren Haaren man Camelot macht, der so fein, als ein seidener Zeug ist. Ihr Haar ist lang, weiß, weich und dünne. Man findet hier auch sehr schönes und feines Gummi. Es kommt von gewissen Insectis, die so klein sind, wie die Bienen, und ein rothes Hartz von gewissen Bäumen fressen, die den Kirsch-Bäumen gleichen. Man macht davon schöne Mahlereyen. Und von diesem Gummi wird auch das schöne Spanische Wachs verfertiget. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

(a) Isolar. p. 110. (b) Atlas. (c) Isolar. Ibid. (d) Voyages Part. I. c. 9.

DALACACARI, eine Insul in dem Rothen Meere, siehe vorherstehenden Articul.

DALACALA, ein Ort in Aethiopien, in dem Königreiche Adel, oder Del gelegen. Rölichen und Rischtern.

DALACIA, oder
DALACKA, und
DALAKA, eine Insul in dem Rothen Meere, siehe *Dalaca.*

DALALEY, ein Schloß in Shropshire, nahe bey Watlingstreet, welches König Richardus II, nach der Verbannung Richardi, Grafens von Arundel, durch eine Parlaments-Acte zu der Principality Chester schlug. Es ist aber eingegangen, und findet man nur noch die Ueberbleibsel davon. *Univ. Lex.*

DALAMANTIA, oder
DALAMINZA, so hieß vor Alters ein Strich Landes in Meissen, siehe *Dalamenche.*

DALANGUER, diesen Nahmen geben einige Geographi demjenigen Theile des Berges Caucasi, welchen andere den Berg *Purbet* oder *Naugracut* nennen. Siehe *Nagracut. Martin.* Dict.

DALAQUACAN, eine Insul in dem Rothen Meere, siehe *Dalaca.*

DALASIS, so nennet Ptolomæus eine Landschafft in Cilicien, siehe *Dalisandus.*

DALBADERA, ein Castell in Nord-Walles, in Engelland. *Univ. Lex.*

Dalberg, ein Ort im Ober-Rheinischen Kreisse, in der vördern Grafschafft Spanheim, im Amte Creutznach gelegen, und seit dem Jahr 1715. dem Churfürsten zu Maynz gehörig. Hübn. Geogr. III. Th.

DALBET, Lat.

DALBETUM, ein Ort in der Provintz Eskdale, in dem Südlichen Theile von Schottland. Häckhel. Schatz.

DALBU, eine Provintz in Schweden, an der Gräntze von Norwegen, gegen Süd-Westen gelegen. Sie gehöret unter das Bischoffthum Westeros, und hat Wasser, welches das Eisen in das beste Kupfer verwandelt, dem Gewichte aber gehet ein Viertel ab. Rölichen und Rischtern.

Dalche, ein Dorff in der Mittel-Marck Brandenburg, siehe Dalge.

Dalcho, ein Brandenburgisches Dorff, im Hertzogthum Magdeburg, unweit Lohburg. Goldschadt.

Dalcka, ein Flecken in Westphalen, siehe nachstehenden Articul.

Dalcke, Lat. *Dellina*, oder *Delhna*, ein kleiner Fluß im Stifft Paderborn, in Westphalen, entspringt in der Grafschafft Rietberg, bey dem Flecken Dalcka, geht von dar meistens durch Gehölze und Wüsteneyen, bis er bey dem Flecken Knetersloha die Olbecke zu sich nimmt, und zwischen dem Städtchen Reda und dem Kloster Hersebrock in die Embs fließt. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

DALCROSS, ist ein Land-Sitz in der Provintz Innernelle, in Schottland. *Mieg.*

DALDASUS,

DALDASUS, eine alte Stadt in Cappadocien, siehe *Dalisandus*.

DALE, ist, nach des Plinii (a) Zeugniß, eine ehemahlige Stadt in Groß-Mysien. *Univ. Lex.*

(a) Hist. Nat. V, 30.

DALEBORG (a), oder
DALEBORGH, und
DALEBURG, Lat.
DALEBURGUM, sonst auch *Daaleborgh*, oder *Dahleborg* genannt, ist eine mittelmäßige Stadt in Schweden, in Dahlland, an dem Ufer, und gegen Westen von dem Südlichen Theile des Sees Wener. Sie ist die Haupt-Stadt in Dalien, und ernehret sich meistentheils vom Fisch-Fange. Sie ist ietzund ziemlich verfallen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Hackhel. Hübn. Geogr. II. Th.

(a) Homanns Atlas.

DALECA, eine Insul in dem rothen Meere, siehe *Dalaca*.

DALECARLE (a), Lat. *Dalecarlus*, ein Fluß in Schweden, davon die Provintz *Dalecarlien* den Nahmen hat. Er hat zwey Arme, davon der, so am weitesten gegen Osten ist, seine Quelle in Skarsfiell, gegen Nord-Osten von dem Flecken Funsdahln hat, bey Mesling, Idra und Serna vorbey fließt, und viele Bäche zu sich nimmt, welche sich in dem See Silian versammlen. Der Westliche entspringt unten an dem Gebürge Doffrefiell, fließt nach Lima, Elfwedahl, und Jema, nimmt hierauf den Waanan zu sich, vereinigt sich mit dem Gewässer der andern Quelle, und ströhmet bey Hedemora vorbey; ferner nimmt er seinen Lauff zwischen Gestricien und Upland hin, welche er von einander trennet, und verliehret sich in dem Bothnischen Meer-Busen. Herr de l'Isle nennet die zwey Aerme, so wohl vor, als nach ihrer Vereinigung, *Dala*. *Martin.* Dict. Hübn. Zeit. Lex.

(a) Homanns und *de l'Isle* Atlas.

Dalecarlen, Frantz.
DALECARLES, und Lat.
DALECARLI, so heissen die Einwohner einer Provintz in Schweden, siehe *Dalecarlien*.

DALECARLIA, ist die Lateinische Benennung einer grossen Provintz in Schweden, siehe *Dalecarlien*.

DALECARLIE, ist die Frantzösische Benennung einer grossen Provintz in Schweden, siehe nachstehenden Artickel.

DALECARLIen, oder *Dalekarlien*, und *Dalekerlen*, Lat. *Dalecarlia*, oder *Dalekerlia*, Frantz. *Dalecarlie*, oder *Dalekarlie*, ist eine grosse Provintz in Schweden. Sie hat ihren Nahmen von dem Flusse *Dalecarle*; welches einer der ansehnlichsten in diesem Königreiche ist, und gräntzet an Gestricia, Helsingland, Wermeland und Norwegen, davon es durch die Gebürge, welche die Einwohner des Landes Daarefield nennen, getrennet wird. Man theilet sie in drey Theile, die man Thäler nennet, in welchen nur schlechte Flecken liegen. Diese Thäler sind Osterdal, oder das Östliche Thal, in welchem der einzige Flecken *Lyana* ist; das Suddal, oder das Südliche Thal, darinne *Idra* das gröste Dorff ist; und das Westerdal, oder das Westliche Thal, in welchem *Jerna* das beste Dorff ist. Diese Provintz, welche auch die Schweden *Dahlarnia* nennen, ist von einem grossen Umfange, und beträgt zum wenigsten 70. Meilen in die Länge, und 40. in der mittelsten Breite. Man muß aber diese Meilen von See-Meilen verstehen, deren 20. auf einen Grad gerechnet werden, oder deren iede 2853. Klafftern ausmacht, nicht aber von Schwedischen Meilen, deren eine achtzehn tausend Schwedische Ellen beträgt. Sie ist voller Gebürge. Man trifft darinne viele Eisen- und Kupffer-Bergwercke an, darunter einige ausserordentlich tieff sind; es wächst aber wenig Getreyde daselbst. Dalecarlien wurde ehedem wegen ihrer tapffern Einwohner vor die ansehnlichste Provintz in Schweden gehalten. Dieses waren wilde Leute, meistens Abgötter, zur Arbeit abgehärtet, wachsam für ihre Freyheit, und zum Aufstande geneigt. Daher sahen sich die Könige genöthiget, um sie im Gehorsam zu erhalten, daß sie sich mit einigem Peltzwercke begnügen liessen, welches sie statt eines Boden-Zinses lieffern musten, dargegen sie ihnen die Freyheit gestatteten, nach ihrem Gewohnheiten zu leben. Es sind wenig Empörungen in Schweden geschehen, welche sich nicht in dieser Provintz angefangen und geendigt hätten. Hieher nahm Gustav Wasa seine Zuflucht, als er in Dänemarck aus dem Gefängnisse entflohen war, und nachdem er mit dem Rathe zu Lübeck einen Tractat errichtet hatte. Er wiegelte die dasigen Einwohner dergestalt auf, daß sie die Waffen ergriffen, um das Joch der Dänischen Herrschafft abzuwerffen, welche Christiernus II. in eine übermäßige Tyranney verwandelt hatte. Die Dalecarlen gaben den andern Provintzen ein Beyspiel. Herr Baudrand spricht, man nenne sie im Frantzösischen *Dalecarles*. Allein dem Sprach-Gebrauche nach heissen sie *Dalecarliens*. *Martin.* Dict. Hübn. Geogr. II. Th.

(a) *Audifret* Geogr. T. I.

DALECARLIENS, ist die Frantzösische Benennung der Einwohner einer Provintz in Schweden, siehe vorherstehenden Artickel.

DALECARLUS, ein Fluß in Schweden, siehe *Dalecarle*.

Daleheim, ein Kloster und Flecken im Stifft Paderborn, siehe Dalheim.

DALEKARLIA, und
DALEKARLIE,
DALEKARLIen,
DALEKERLen, oder
DALEKERLIA, eine Provintz in Schweden, siehe *Dalecarlia*.

Dalem, sonst auch *Bervine* genannt, ein Flüßgen, so im Hertzogthum Limburg anzutreffen ist, und daselbst in dem Stücke Landes, so der Ban von Herve genennet wird, etwas oberhalb dem Dörffgen Hage entspringet. Es rinnet von dannen nach dem Schlosse und Dorffe Clermont, nach dem Schlosse und Dorffe Best, und auf das Cistercienser-Kloster Vaux-Dieu; wendet sich darauf nach Gadsdalem, und Mortrou; gehet zwischen Elbane und Neuburg hin, die Stadt Dalem, oder St. Graventhal durch nach Werst, Moutiers, Balsberg, Millingen, und nach dem Schlosse und Dorffe Bren; fällt endlich unter dem Nahmen der *Bervine* bey dem Fort oder der Schantze Nowagen, sonst Elve genannt, in die Maas. *Hydrogr. Lex.*

DALEM (a), die Niederländer nennen es *s'Gravendale*, das ist, das Thal der Grafen. Dieses ist eine Grafschafft in dem Hertzogthume Limburg. Sie gehöret ietzo der Republick der Vereinigten Provintzen. *Martin.* Dict.

(a) Dict. Geogr. des Pays-bas.

Dalem, oder Dalheim (a), Lat. *Dalemum*, eine kleine Stadt, und die Haupt-Stadt in dem Hertzogthume dieses Nahmens, nebst einem Schlosse, an dem Flusse Bervino (nicht aber Bermin, wie Herr Corneille spricht) 2. starcke Meilen von Lüttich, und eben so weit von Mastricht gelegen. Die Herrschafft (b) oder Grafschafft Dalheim hat ihre eigenen Herren bereits vor 600. Jahren gehabt. Nachdem Henricus V. Hertzog von Brabant, diesen Platz angegriffen, nahm er ihn ein, eroberte diese Grafschafft, und vereinigte sie im Jahre 1239. mit seinem Hertzogthume, ohne daß man weiß, aus was für Ursachen, oder unter welchem Vorwande dieser Hertzog solches gethan; so viel weiß man nur, daß Dalheim damahls eine Grafschafft gewesen, welche der Graf von Hochstadt, ein Enckel Conradi, Ertz-Bischoffs zu Cöln, besessen. Albericus sagt in seiner Chronicke, daß, obgleich im Jahr 1249. zwischen dem Hertzoge von Brabant und dem Ertz-Bischoffe von Cöln und seinen Bundes-Genossen Friede gemacht worden, der Hertzog doch niemahls dieses eroberte Land wieder heraus geben wollen. Dalheim, welches ein altes Schloß hat, ist nur ein Flecken, den man im Frieden im Jahre 1661. nebst sechs darzu gehörigen Dorfschafften den General-Staaten überlassen hat; aber 12. Dörffer von Dalheim sind der Crone Spanien gelassen worden,

und unter andern auch Fouron-le-Comte, welches der Residentz-Ort der alten Grafen von Dalheim war. Einige geben von diesem Orte eine gantz andere Nachricht, und sagen, daß er ehemahls denen Grafen von Hostaden zugehöret habe, bis ihn Theodoricus, Graf von Hostaden, im Jahr 1243. an Henricum II, Hertzog von Brabant, käufflich überlassen. Im Jahr 1578. und im Jahr 1583. sey diese Stadt von denen Spaniern, im Jahr 1672. aber von denen Frantzosen erobert worden, welche letztern ihre Befestigungs-Wercke niedergerissen hätten. Ubrigens soll sie seit dem Jahr 1678. denen Holländern zugehören. *Martin.* Dict. Allgem. Hist. *Lex.* Forts. Hübn. Geogr. I. Th.

(a) *Longuerue* Descr. de la France T. II. p. 121.

Dalem, eine kleine Stadt und Amt im Hertzogthum Jülich, zwischen Gladbach und Wasserburg, eine Meile von Neuß gelegen. Hübn. Zeit. Lex. *Ejusd.* Geogr.

Dalem, eine alte Stadt in Meissen, siehe Dalen.

Dalem, eine Stadt in der Niederländischen Provintz Ober-Issel, eine Meile von Cöverden gelegen. Hübn. Zeit. Lex.

Dalem, ein Kloster und Flecken im Stiffte Paderborn, siehe Dalheim.

DALEMENCHE, oder
DALEMENCI,
DALEMINCE,
DALEMINCI,
DALEMINCIA, *Delemincia*, *Delemenci*, *Delemince*, *Deleminci*, *Dalminza*, *Dalaminza*, *Dalmatia*, *Delmatia*, *Dalmantia*, *Dalamantia*, *Talemenche*, *Thalemenche*, *Thalamineum*, *Thalaminci*, und *Talmencad*, oder mit Deutscher Endung Dalmantz, oder Delmantz, Lat. *Glomacia*, also hieß kurtz nach Caroli M. Zeiten der Strich Landes in Meissen, welcher oberhalb der Stadt Meissen von der Elbe an bis an Leißnig, und von da herunter bis nach Chemnitz gehet, und die Städte Lommatsch, Leißnig, Geuthen, so damahls eine Haupt-Festung gewesen, Grimme, Oschatz, und die Dörffer Zadeln, Wendschen Bora, Zehren, und andere Oerter, wie auch die Gegend, wo hernach das Kloster Alten-Zell erbauet worden, unter sich begreifft. Den Nahmen *Delemincia* wollen einige daher leiten, weil schöne und ansehnliche Leute dieses Land bewohnet hätten. Andere erdichten Völcker *Helmanticos*, die ehemahls *Helmiones* geheissen, woraus der Nahme *Delmantica* entstanden. Wiederum andere meynen, es habe dieses Land den Nahmen von einer Festung an der Elbe *Delmenta*, welche Kayser Ludovicus Pius im Jahr 822. wider die Sclaven erbauet. Wahrscheinlicher ist die Meynung derer, welche das Wort von Thal herführen. Denn ob gleich die gantze Gegend nicht mit Bergen und Thälern angefüllet ist; so können sie doch von einem gewissen Thal den Nahmen bekommen haben. Und dieser Deutsche Nahme scheinet noch in dem Städtgen Dalen, welches ehemahls in diesem Pago gelegen gewesen, und ihm vielleicht auch den Nahmen gegeben haben mag, aufbehalten zu seyn, oder in dem Worte Minzerthal, so der Nahme eines Dorffes, und einer Aue bey Meissen ist. Der Wendische Nahme *Glomacia*, oder *Lomacia*, *Glomaci*, *Glomazi*, *Glomuzi*, oder *Zlomizi*, hat seinen Nahmen von *Glomaci*, einem 2. Meilen von der Elbe abgelegenen Brunnen, welcher das Land sumpficht gemacht, und besondere Eigenschafften gehabt, ietzo aber der Polzschner-See heisset. Die *Dalemincii* waren eine Wendische Nation, und zwar von denen Sorben-Wenden; doch sind sie nicht mit denen Milcineis einerley. Auch thun Sigebertus Gemblacensis, Conradus Urspergensis, Cuspinianus, Krantzius, Phrygio, und noch andere, sehr unrecht, wenn sie die *Dalmincier* mit denen Dalmatiern vermengen. Sie waren tapffere, geschickte und gerechte Leute, und blieben bey ihrem Heydnischen Aberglauben so standhafftig, daß sie diejenigen, so sich zum Christlichen Glauben bekehren wolten, auf das äusserste verfolgeten. Ihre kriegerische Art läßt sich auch daraus schliessen, weil die Marggrafschafft Meissen wider sie angeleget wurde; und da sie sich nicht mehr getraueten, allein dem Kayser zu widerstehen, brachten sie die Ungarn in Deutschland, wiewohl sie selbst schlechten Vortheil davon hatten. Denn die erste Armée blieb in Dalemincia stehen, weil noch ein anderes Heer zu ihnen stossen solte, und saugte dadurch das gantze Land aus; so, daß die Dalemincii andern Nationen um Lebens-Mittel dienen musten. Als nach diesem die Hunnen auf die Sachsen loß giengen, und Hülffe von denen Dalemincern verlangten, schickten diese jenen einen fetten Hund, und verspotteten dieselben. Doch wolten sie sich auch dem Deutschen Reiche nicht unterwerffen, bis endlich Kayser Henricus Auceps ihre Haupt-Festung Gronam eroberte, und sie unter das Joch, und zum Christlichen Glauben brachte. Das Land behielt noch eine ziemliche Zeit seinen Nahmen, und hatte eigene Fürsten, von welchen Boleslaus der grossen Schlacht bey Merseburg wider die Ungarn unter bemeldetem Kayser, und dessen darauf angestellten Turnier zu Magdeburg beygewohnet. So blieben auch die alten Einwohner in dieser Landschafft, bis sie endlich entweder durch andere Einwohner unterdrückt, oder besser gesittet, oder gar aus dem Lande getrieben worden. Allgem. Hist. *Lex.* *Univ. Lex.*

DALEMINCII, so hieß vor Alters eine Wendische Nation, siehe vorherstehenden Articul.

DALEMUM, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in dem Hertzogthum Limburg, siehe Dalem.

DALEN, eine Provintz in dem Königreiche Schweden, siehe *Dalia*.

Dalen, Dalem, oder Dahlen, eine alte Stadt in Meissen, zwischen Lommatsch und Oschatz, zwey Meilen von Wurtzen, im alten Fürstenthume Delmantz, davon sie den Nahmen zu haben scheinet. Sie gehörete ehemahls denen Herren von Schleinitz; nach diesem aber war sie Churfürstlich, und ietzo stehet sie denen Herren von Döring vermittelst Sequestration zu. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

Dalen, eine Stadt in Semigallien, in Curland, 5. Meilen von Mietau gegen Norden gelegen. Hübn. Zeit. Lex.

Dalen, ein Dorff in der Nieder-Lausnitz, in der Herrschafft Pförten gelegen, worzu es auch gehöret. Wabst.

Dalena, ein Adeliches Ritter-Gut und Dorff im Magdeburgischen Saal-Kreise, nicht weit von Köndern. Goldschadt.

Dalenberg, ein Adeliches Schloß, Ritter-Gut und Dorff in Meissen, in der Dübischen Heyde, zwischen Düben und Pretsch gelegen. Goldschadt.

Dalenborch, eine Stadt im Hannöverischen, deren Privilegia im Jahr 1375. vom Hertzoge Ludovico bestätiget worden. Pfeffinger II. Th.

Dalendorff, ein Schwartzburgisches Dorff, in Thüringen, eine Stunde von Rembda entlegen. Goldschadt.

Dalenröden, ein Chur-Hannöverisches Dorff, im Fürstenthum Calenberg, an denen Eichsfeldischen Gräntzen, etliche Stunden von Göttingen entlegen, und ins Amt Friedland gehörig. Goldschadt.

Dalenstein, eine kleine Stadt und Schloß im Bischofthum Aichstädt, am Flusse Altmühl, in Francken, eine Meile von Aichstädt gegen Westen gelegen. Vollst. Geogr. *Lex.*

DALERH (a), ein Fort in dem Königreiche Schweden. Es ist auf eine kleine Insul von purem Felsen gebauet, welche es gantz und gar einnimmt. Es wird daselbst eine Besatzung gehalten, welche auf den Eingang und die Strasse Acht hat, allwo man von den Waaren einen Zoll entrichten muß, die nach Stockholm gehen, davon dieses Fort nur 4. Meilen ist. Alle Schiffe halten hier stille, um visitiret zu werden, und damit man auch wissen möge, ob sie etwan verbotene Waaren führen.

Diese

Diese kleine Insul ist nur 500. Schritte weit von dem festen Lande. *Martin.* Dict.

(a) *Jouvin de Rochefort* Voyage de Suede.

DALERN, also wird von einigen die Provintz *Dalecarlia* in Schweden genennet, siehe Dalecarlien.

Daleschitz, war vor Zeiten ein Kloster der Cistercienser-Jungfrauen im Marggrafthum Mähren, welches derer Taboriten Führer Procopius im Jahr 1429. verwüstet hat. Allgem. Hist. *Lex.*

DALES-Gabe, oder

DALES-GIFT, eine Stadt in dem Engelländischen America, in Virginien, welche Sir Thomas Dale auf seine eigene Unkosten angeleget, und nach seinem Nahmen genennet hat. Sie liegt 12. Meilen von den Wasser-Fällen, ist von Natur feste, und fast um und um mit Wasser umgeben. Gedachter Thomas Dale gebrauchte hier seine Leute mit solchem Nutzen, daß sie nicht nur in kurtzer Zeit den Ort mit Pallisaden einschlossen, sondern auch an ieder Ecken Wach-Thürme aufrichteten, eine Kirche, ein Vorraths-Haus, ein Wohn-Haus für ihn selbst, und Wohnungen vor seine Leute baueten. Das Britt. Reich in Amer.

Dalfingen, ein Flecken in Schwaben, siehe Talfingen.

Dalge, oder Dalche, ein Dorff mit einer Kirche, in der Mittel-Marck Brandenburg, bey Spandau gelegen. Goldschadt.

DALGETY, ein Landsitz in der Grafschafft Mar, in Schottland, dem Grafen von Errol gehörig. *Miege.*

Dalhausen, ein Dorff in Meissen, siehe Thalhausen.

DALHAUSIM, eine kleine Stadt in Süd-Schottland, in der Provintz Lothiania, am Flusse Esk, 2. Meilen von Edenburg gegen Süden gelegen. Allgem. Hist. *Lex.*

Dalheim, sonst auch Heiligenthal, oder Himmelsthal genannt, Lat. *S. Mariæ in Sacra Valle*, ein Cistercienser-Jungfrauen-Kloster am kleinen Flusse Ohm, ohnweit der Stadt Maintz gelegen. *Univ. Lex.*

Dalheim, so hieß ehemahls ein Jungfrauen-Kloster in der Wetterau, bey der Stadt Wetzlar gelegen, siehe Altenburg, im I. Bande p. 654.

Dalheim, oder Dallheim, Daleheim, und Dalem, ein Kloster und Flecken im Stifft Paderborn, eine Meile von Stadtbergen gegen Norden, in Westphalen. Ehemahls war es ein Dorff und Nonnen-Kloster, Cistercienser-Ordens. Als aber nach der Zeit das Dorff abbrannte, und die Nonnen ausstarben; so wurden die Einkünffte desselben zum Kloster Bödecken gezogen. Nach der Zeit überlegten sie, daß es unrecht wäre, so viel Güter an sich zu ziehen, wovon ein gantzes Kloster unterhalten werden könnte, daher sie aus ihrem Kloster etliche Mönche dahin schickten, also, daß es seit der Zeit von Canonicis Regularibus S. Augustini bewohnet worden. Es ist solches ohngefähr im Jahr 1430. geschehen. Der eigentliche Stiffter des Klosters ist unbekannt; doch hält das Kloster die Herren von Brobeck, Westphalen und Pattberg vor die vornehmsten Wohlthäter. Denen letztern schicken sie noch alle Jahr am grünen Donnerstage ein Gerichte Stock-Fische. Allgem. Histor. *Lex. Univ. Lex.* Goldschadt.

Dalheim, eine kleine Stadt in dem Hertzogthum Limburg, siehe Dalem.

Dalheim, ein Dorff in Nieder-Hessen, siehe Thalheim.

Dalhunder-Eyland, oder

Dalhunder-Insul, und

Dalhundheim, eine ziemlich grosse Insul mitten im Rhein, siehe Dalunder-Insul.

DALHUSY, ein Land-Sitz im Mittlern Lothian, in Schottland, dem Grafen von Dalhusy gehörig. *Miege.*

DALIA, oder *Dalen*, Frantz. *Dalie*, Schwedisch *Daal* (a), ist eine Provintz in dem Königreiche Schweden, in dem Westlichen Theile von Gothland. Sie ist zwischen dem Gouvernement von Bahus gegen Westen; Wermeland gegen Osten, und dem Wener-See, welcher sie von West-Gothland absondert, gelegen. Diese Provintz, deren merckwürdigste Oerter, Dahleborg, Bretten, Twese, und Wenesborg sind, erstrecket sich von Norden gegen Süden. Ihre Länge beträgt 25. bis 30. See-Meilen, und ihre Breite ohngefähr 13. Man siehet hier überall fast nichts als Berge, Wälder, Seen und Flüsse, die sich in dem Wener-See ergiessen. Doch giebt es hier und dar schöne Wiesen, und daher grosse Ochsen. Es wachsen auch viele Mast-Bäume in diesem Lande, welche bis nach Gothenburg geflösset werden, wiewohl sie über den Wasser-Fall bey Trolhetté gar übel können fortgebracht werden. Ubrigens ist die Lufft in Dalien wegen der vielen Dünste nicht gar gesund. Der Nahme *Daal*, welchen die Einwohner dieser Provintz beylegen, bedeutet nichts anders, als das Deutsche Wort Thal. Wie denn überhaupt das Wort Dal oder Thal mit gar vielen Geographischen Nahmen zusammen gesetzet ist. *Martin.* D.A. Häckhel. Hübn. Geogr. II. Th.

(a) *Audifret* Geogr. T. I.

Dalicha, ein Dorff in Thüringen, in dem Fürstenthume Querfurth gelegen, und in das Amt Jüterbog gehörig. Wabst.

DALIE, oder

Dalien, eine Provintz in Schweden, siehe *Dalia.*

DALION, also hieß vor Zeiten ein Fluß in Elea, im Peloponneso, wie uns Strabo (a) berichtet. *Univ. Lex.*

(a) VIII, p. 530.

DALION, also hieß auch vor Zeiten eine Stadt, die über denen Syrten am Nil in Egypten lag, wie Plinius (a) anmercket. *Univ. Lex.*

(a) H. st. Nat. VI. 30.

DALISANDA, eine alte Stadt in Cappadocien, siehe nachstehenden Articul.

DALISANDUS, oder

DALIZANDUS, und *Daldasus*, eine alte Stadt in Cappadocien (a). Der P. Hardouin hält das *Lalasis*, welches bey dem Plinio vorkommt, für eben das *Lalisandus*, davon Stephanus der Geographus redet, welches, wie er spricht, zu seiner Zeit *Dalisanda* genennet worden. In denen Notitiis lieset man *Dalisandus*, eine Bischöfliche Stadt, in der Provintz Isaurien. Ptolomæus, welcher von *Dalisandus* handelt, thut auch von *Dalasis* (b), einer Landschafft in Cilicien, Meldung, welcher Nahme dem Lalasis bey dem Plinio sehr ähnlich ist, und auch so gar der Lage nach viel damit überein trifft. Einige setzen sie in das Ländgen Cataonia, unter den 67. Gr. 20. Min. der Länge, und 38. Gr. 50. Min. der Breite. Ihr Bischoff stund unter Seleucia. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Cellar.* Geogr. Ant. L. III. c. 6. (b) L. V. c. 8.

Dalkau, ein Ort in der alten Marck Brandenburg, zwischen Niermarck und Klitze, ohnweit Arneburg an der Elbe gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Elb-Str.

DALKEITH, ist ein Land-Sitz in der Provintz Lothian, in Süd-Schottland, der Hertzogin von Buccleugh gehörig. *Miege.*

DALKEITH, oder

DALKETH, Lat.

DALKETHUM, eine kleine, aber sehr alte Stadt (a) in Süd-Schottland, in der Provintz Lothiana, an dem Zusammenflusse zweyer kleinen Flüsse, gegen Süd-Osten, und anderthalbe Stunden Weges von Edenburg. Allard nennet sie in seinem Atlante *Daket.* Der Herr d'Audifret (b) spricht, sie sey lediglich wegen ihres Alterthums berühmt. Andere aber halten sie vor einen feinen Ort, mit einem festen Castell, welcher in einer angenehmen Gegend liege. Diese Stadt, so bisweilen auch *Dalkieth* genennet wird, giebt dem ältesten Sohne der Familie von Buccleugh den Titul eines Grafen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex. Miege.*

(a) *La Foret de Bourgon* Geogr. T. II. p. 137. (b) Geogr. T. I. p. 205.

DALKEY,

DALKEY, eine Insul auf der Oestlichen Küste des Königreichs Irrland, drey Englische Meilen Südwärts von Lambey, welche von einigen auch die *S. Bennets*-Insul genennet wird. *Miege.*

DALKIETH, eine kleine, aber sehr alte Stadt in Süd-Schottland, siehe *Dalkeith.*

Dallau, ein Amt in Francken, und ein Cammer-Gut des Deutsch-Meisters. Goldschadt.

Dalldorff, ein ehemahliges, aber ietzo eingegangenes Dorff im Fürstenthum Halberstadt, siehe unter dem Artickel Aschersleben, im I. Bande p. 1540.

Dalleinichen, ein Dorff in der Nieder-Lausitz, im Stiffte Dobrilugk gelegen. Wabst.

Dallen, ein Ort in der Unter-Pfaltz, ins Chur-Pfältzische Ober-Amt Mosbach gehörig. Goldschadt.

Dallenstein, eine kleine Stadt in Francken, siehe Dalstein.

Dallheim, ein Kloster und Flecken im Stiffte Paderborn, siehe Dalheim.

DALLINGTON, ist ein Land-Sitz in Northamptonshire, in Engelland. *Miege.*

Dallwitz, ein Flecken in Meissen, siehe Dalwitz.

Dallwitz, ein Dorff in der Ober-Lausitz, im Budißinischen Kreise gelegen, und in das Decanat zu Budißin gehörig. Wabst.

DALMANIA, oder

DALMANIO, ist der Lateinische Nahme eines Flusses in Franckreich, siehe *Aumignon*, im I. Bande p. 1803.

DALMANTIA, oder

Dalmantz, so hieß vor Alters ein Strich Landes in Meissen, siehe *Dalemenche.*

DALMANUTHA, der Evangelist Marcus (a) sagt, daß unser Heyland JEsus Christus mit seinen Jüngern in ein Schiff getreten, und in die Gegend *Dalmanutha* gefahren wäre. Der Evangelist Matthæus (b) erzehlet eben dieses, aber von denen Umständen des Orts spricht er, daß der Heyland in die Gräntze Magdala gekommen sey. In der Syrischen und Arabischen Uebersetzung und vielen alten Griechischen Exemplarien heisset es Magdan. Es ist also nur darum zu thun, daß man wisse, wo Magedan, Magdan, Magdala und folglich Dalmanutha liege. Brocard (c) hat geglaubet, daß Magedan oder Medan die Quelle oder der Ursprung des Jordans sey, sonst Dan genannt, unten am Berge Libanon. Dieses ist gewiß, daß um den See Phiala herum, welches der wahrhaffte Ort ist, wo der Jordan entspringet, den gantzen Sommer durch eine grosse Menge Saracenen, Araber und Parther sich aufhalten, und auch gar einen Marckt daselbst haben, weil der Ort gar schön, und zur Handlung trefflich gelegen ist. Daher kommt es, daß die Gegend Medan heisset, welches in der Arabischen Sprache so viel als Marckt bedeutet. Hegesippus (d) giebt dieser Gegend den Nahmen *Melda*, oder *Meldan*, welches er verdollmetschet Messe, oder Marckt. Aus Meldan kan man auch *Delmana* und *Dalmanutha* machen. Also würden wohl die vier Oerter, wie Calmet schlüsset, einerley seyn, und müste demnach heissen, als JEsus Christus über das Tyberische Meer gegangen, sey er dahin gekommen, wo der Jordan entspringet, und habe sich nach Medan begeben. Eusebius und der Heil. Hieronymus sagen, Magedan liege um die Gegend von Gerasa, jenseit des Jordans. Sie melden, daß zu ihrer Zeit dieses Stücke Landes noch *Magedene* geheissen. Denn Gerasa war jenseit des Jordans, dem Tyberischen Meere gegen Morgen. Cellarius (e) und Lightfoot (f) folgen denen nach, die Magdala an statt Magedan setzen; indem sie sagen: Es läge nach Anzeige derer Talmudisten (g), um Gadara und Tyberias, dem See Genezareth gegen Morgen, und um die Gegend dieser Stadt Magdala habe Dalmanutha gestanden. Hammors, und einige andere wollen behaupten, daß der Heil. Marcus von der Stadt Magedo geredet habe, die beym Zacharia (h) Megiddo genennet wird, und ist selbige wegen des Todes derer zwey Könige, nehmlich Ahasiæ und Josiæ, die allda gestorben sind, bekannt. Aber JEsus Christus gieng nicht bis nach Magedo, sondern bis an die Gräntze Magedons, wie es beym Marco heisset. Dem D. Calmet gefällt die Meynung des Brocards am besten, da es andere mit des Cellarii und Lightfoots seiner lieber halten. *Univ. Lex.*

(a) C. VIII. v. 10. (b) C. XV. v. 39. (c) in Deser. Terræ Sanctæ C. III. (d) p. 108. (e) Geogr. Ant. III. 13. p. 647. (f) in Decade Geogr. *Marco* præmissa c. 5. (g) in Thaanith fol. 20. 1. (h) C. XII. v. 11.

DALMASIUM, eine Stadt in Dalmatien, siehe *Almissa*, im I. Bande p. 610.

DALMATIA, so hieß vor Alters ein Strich Landes in Meissen, siehe *Dalemenche.*

DALMATIA, ein Königreich in Europa, siehe *Dalmatien.*

DALMATICUM MARE, ist die Lateinische Benennung eines Theiles des Golfo di Venezia, siehe *Dalmatische Meer.*

DALMATIE, ist die Frantzösische Benennung eines Königreichs in Europa, siehe *Dalmatien.*

DALMATIen, Lat. *Dalmatia*, Frantz. *Dalmatie*, ein Königreich in Europa, in Illyrien, welches gegen Westen die Insuln des Golfo di Carnero, gegen Norden Morlachien, Croatien, Boßnien und Servien, gegen Osten Albanien, und gegen Süden den Golfo di Venezia zu Gräntzen hat. Es ist ein gesundes und fruchtbares Land an Getreyde, Wein, Oel, Fischen, und sonderlich an Schaafen, welche daselbst zweymahl in einem Jahre werffen. Die Einwohner reden Sclavonisch, und sind der Catholischen Religion zugethan. Ihre Benennung kömmt von der Nation her, so wegen der Stadt *Delminium*, welche eine der vornehmsten ihres Landes war, *Dalmatæ* genennet wurde. Diese Etymologie geben Strabo und Appianus davon an, auf welche sich der P. Briet berufft. Auf denen Müntzen und Marmoribus wird sie von den Lateinischen Scribenten öffters *Delmatia* (a) genennet; dargegen heissen die Griechen selbige lieber *Dalmatia*, und vielleicht ist Polybius der einzige, welcher mit einem E, Δελματεῖς, geschrieben hat. Dalmatien kan nach 6. verschiedenen Zeit-Altern betrachtet werden: 1) Vor der Eroberung Liburniens von den Dalmatern; 2) Nach der Eroberung dieses Landes; 3) Unter den Römern; 4) Unter den Gothen; 5) Nach der Theilung Dalmatiens in zwey Königreiche, nehmlich I) in das Nordliche Dalmatien und Croatien, und II) in das Südliche Dalmatien und Servien; und endlich 6) nach der gegenwärtigen Eintheilung dieses Landes. Ptolomæus theilet gantz Illyrien in zwey Länder, nehmlich in Liburnien und in Dalmatien (b). Die Gräntzen von Dalmatien erstreckten sich von dem *Titio*, ietzo dem Flusse *Kerka* an, bis an die Gräntzen von Macedonien und Mœsien, und breiteten sich von dem Venetianischen Meer-Busen an bis an die Gebürge aus, welche zur Gräntze zwischen Pannonien dieneten. Der P. Briet (c) setzet drey besondere Nationen in dieselbe, nehmlich die *Autariotas* oder *Tariotas*, die *Vardiæos* und *Scordiscos*. Die erste von diesen Nationen nahm die Mitte von dem neuern Dalmatien ein, davon die Liburnier den Westlichen Theil inne hatten. Die Städte der Autoriatun waren: *Sicum*, ietzo *Sebenico*; *Tanona*, welches *Tinna* oder *Tuina* ist, wie Niger berichtet; *Tragurium*, ein See-Hafen, Nahmens *Trau*; *Salona*; *Epetium*, ietzo *Chinquio*, oder *Chinco*; und *Peguntium*, ietzo *Almissa*. Diese Städte lagen an der See; diese folgenden aber waren tieffer in dem Lande: *Narona*, an einem Flusse dieses Nahmens: Die Stadt und der Fluß heissen ietzo Narenta; *Adra*, welches, wie einige wollen, *Ausech*, nach andern aber *Zerwar* ist; *Salvia*, welches *Sosech* ist; *Anderium*, *Andecrium*, oder *Andretium*, welches das heutige *Sfinga* ist; *Burnum*, oder *Burnium*, welches *Grachiva* ist; und *Blanona*, welches *Banialuch* ist. Sie besassen über dieses noch die Insuln: *Pharia*, ietzo *Lesina*; und *Tauris*, ietzo *Labrasso*. Die *Vardiæi* hatten einen Theil von dem neuen Dalmatien und Servien inne. Ihre See-Städte waren: *Onæum*,

(a) C. VIII. v. 10. (b) C. XV. v. 39. (c) in Deser. Terræ Sanctæ C. III. (d) p. 108. (e) Geogr. Ant. III. 13. p. 647. (f) in Decade Geogr. *Marco* præmissa c. 5. (g) in Thaanith fol. 20. 1. (h) C. XII. v. 11.

Onæum, oder *Oenæum*, ietzo *Sabionello*, oder *Cideriſſo*; *Epidaurus*, eine Colonie, welche die Türcken *Dobronicha* nennen, ietzo *Raguſi Vechia*; und *Rizinium*, oder *Riſana*, ietzo *Cataro*, wie Volaterranus ſpricht, andere glauben vielmehr, daß es *Riſano* iſt. Uber dieſes beſaſſen ſie noch tieffer im Lande: *Dalminium*, *Dalmium*, *Delminium*, oder *Delminum*, ietzo *Delminio*; *Æquum*, eine Colonie, ietzo *Znonichi*; und *Siparum*, oder *Siparortum*, ietzo *Stripnich*. Der Berg *Ardius*, welchen Sextus Rufus unter den Nahmen der Juliſchen Alpen beſchreibt, ſonderte Dalmatien in zwey Theile von einander, und dieſer Theil wurde von dem Fluſſe *Drinus*, ietzo *lo Drino*, beſtröhmet, welcher ſich in die Sau ergieſt. Die Inſuln, welche ſie beſaſſen, ſind: *Corcyra*, *Melæna*, ietzo *Curſola*; und *Melita*, *Melitena*, *Melituſa*, oder *Melta*, ietzo *Melada*. Die Scordiſci hatten zu ihrem Antheile den Oſtlichſten Theil von Dalmatien. Ihre See-Städte waren: *Aſcrivium*, *Aſcruvium*, oder *Aſcrovium*, ietzo *Cattaro*, wie der P. Hardouin ſchreibt; *Bulua*, oder *Butua*, ietzo *Budua*; *Ulcinium*, ietzo *Dulcigno*; und *Liſſus*, ietzo *Aleſſio*. Ihre Städte mitten im Lande waren: *Scodra*, ietzo *Scutari*; *Enderum*, ietzo *Endero*; und *Dioclea*, ietzo *Medon*, wie Niger ſpricht, oder *Antivari*, wie Villanovanus meldet.

Dieſer Theil wurde von dem *Lacu Labeatis*, ietzo *Lac de Scutari*, beſtröhmet, wie auch von den Flüſſen *Clauſula* und *Barbana*, welche, wie der P. Briet ſpricht, beyde in den Drin fielen, desgleichen von dem *Neſtus*, ietzo *Boſna*, welcher ſich oberhalb des Drin in die Sau ergieſt. Als die Dalmatier, welche von den Liburniern unterſchieden waren, ſahen, daß dieſe den Römern unterthänig geworden, griffen ſie ſelbige an; und da ſie ſich weigerten, deswegen Gnugthuung zu erſtatten, ſchickte man den Burgemeiſter Figulus über ſie, welcher die Stadt Delminio faſt gantz und gar abbrannte. Cæcilius Metellus that einen nochmahligen Angriff, indem er ſich bemühete, die Ehre des Triumphes zu erwerben. Endlich überwältigte ſie Auguſtus gäntzlich, nachdem er einige ihrer Städte zerſtöhret hatte. Sie wurden hierauf als Einwohner einer Römiſchen Provintz, bis auf den Verfall des Reiches, gehalten. Als nun dieſe Völcker unter den Kayſern ſtunden; ſo unterſchieden ſie ſich durch gewiſſe Verſammlungen, (Conventus) davon iede wieder in Städte und Decurias abgetheilet war. Wir wollen hier die Nahmen dieſer Verſammlungen, nebſt der Anzahl ihrer Decurien, nach dem Verzeichniſſe, welches der P. Briet aus dem Plinio genommen hat, beyfügen:

Die Verſammlung oder der *Conventus*:

- Zu *Scardona*, zu welcher die Japoden und 14. Städte der Liburnier kamen. Dieſe Städte werden aber nicht genennet.
- Zu *Salona*: Die Dalmater, Die Decuner, Die Ditioner, Die Mazæer, Die Sardiater — theilten ſich in CCCLXXII. XXII. CCXXXIX. LXXIX. LII. — Decurien.
- Zu *Narona*: Die Ceraunier, Die Daorſier, Die Deſitraten, Die Docleater, Die Deretiner, Die Deremiſten, Die Dindarier, Die Glinditroner, Die Melcomenier, Die Naorſier, Die Scutaren, Die Siculoten, Die Vardæer — theilten ſich in XXIV. XVII. CIII. XXXIII. XLIV. XXX. XXXIII. XLIV. XXIV. CII. LXXII. XXIV. . . . . — Decurien.

Als Illyrien nach der Zeit in weit mehrere Theile zergliedert, und ſeine Gräntzen gantz verändert worden; ſo behielt nur noch eine eintzige Landſchafft den Nahmen Dalmatien, welche ſonſt den Oeſtlichen Theil von Dalmatien und einen Theil von Boſnien und Servien in ſich begriff, und welche von einem Præſidenten regiert wurde, den man zum Unterſchiede mit dem Titul *Perfectiſſimus* beehrte, welcher Titul aber noch geringer, als *Clariſſimus*, iſt. Die Städte in ſelbigen waren damahls: Salona, Narona, Epidaurus, Delminio, und einige andere geringere. Nachdem aber die Gothen und Slaven (d), oder Slavonier, nebſt vielen andern Nordlichen Völckern, bey nahe das gantze Occidentaliſche Kayſerthum angefallen hatten; ſo lieſſen ſich die letztern zwiſchen Pannonien und Illyrien, oder vielmehr zwiſchen der Draue und Sau nieder, welches Land noch ihren Nahmen führet, und heut zu Tage Sclavonien heißt. Wie nun der Kayſer Zeno im Jahr 476. die Heruler gerne aus Italien verjagen wolte; ſo ruffte oder bat er vielmehr deswegen den Theodoricum, welcher Thracien mit ſeinen Gothen inne hatte, daß er dieſen Feldzug unternehmen möchte. Theodoricus unterzog ſich dieſer Verrichtung mit Vergnügen, überwältigte unterwegens Dalmatien, und zwang die Sclavonier, ſich ihm zu unterwerffen. Er brachte auch die Raſcier, oder die Raitzen dahin, daß ſie ſeine Hoheit erkennen muſten, und befreyete hernach Italien würcklich von dem Joche der Heruler. Allein er begnügte ſich hierauf nicht mehr mit dem Nahmen eines Bundes-Genoſſen des Reiches; ſondern machte ſich ſelbſt zum Herrn und König über dieſes ſchöne Land und die übrigen Provintzen, die er erobert hatte. Alſo machten nunmehr Dalmatien und Sclavonien einen Theil des Königreichs Theodorici aus. Die Regierung des Anaſtaſii und Juſtini war wegen der Perſianiſchen Kriege ſehr unruhig, aber zu ſeinem Vorhaben deſto vortheilhaffter, denn dieſes war die Urſache, warum man ihm den Beſitz der von ihm eroberten Länder nicht ſtreitig machte. Juſtinianus wolte den Verluſt, welchen das Reich erlitten hatte, wieder erſetzen, und ließ anfänglich Dalmatien angreiffen, daraus er die Gothen durch die Tapfferkeit des Beliſarii verjagte. Nachdem aber dieſer groſſe Mann das Schlacht-Opffer ſeiner Feinde werden müſſen; ſo faßten die Gothen, welche er gedemüthiget hatte, wieder einen Muth, rufften den Totila zu Hülffe, machten ihn zu ihrem Könige, und bemächtigten ſich Dalmatien aufs neue. Während deſſen nun, daß Totila durch Friaul nach Italien zog, blieb Oſtroilus, ſein Bruder, in Dalmatien, allwo er ſeine Siege bis nach Dioclæa in Prævalitana verfolgte. Und nachdem er allda ſeine Reſidentz errichtet hatte, ſchickte er ſeinen Sohn, Senulado, oder Seviolado, nebſt einen Theil ſeiner Truppen gegen die Weſtlichſten Theile, um dieſelben gleichfalls zu überwältigen. Juſtinianus aber ſchickte ihm den Narſes entgegen, welcher ihn ſchlug.

Ostroilus selbst kam in einer Schlacht um, und alle seine Städte würden wieder unter Kayserliche Bothmäßigkeit gekommen seyn, wenn nicht Senulado die erschrockenen Gothen, welche sich in die Gebürge zerstreuet hatten, wieder zusammen gebracht, und dadurch den Fortgang der Kayserlichen Armée gehemmet hätte. Dieser Fürst und dessen Nachfolger ruheten auch nicht mit ihren Bemühungen, die See-Städte, welche man nur die Römischen nennete, weil sie dem Kayser getreu verblieben, an sich zu bringen. Nun waren zwar diese Bemühungen unter der Regierung Justini, Tiberii, Mauritii und Phocæ, das ist, bey nahe ein gantzes Jahrhundert hindurch, vergeblich. Als aber Heraclius zu gleicher Zeit von den Longobarden und Persern angegriffen, die Armeen des Reichs getheilet, und folglich dadurch geschwächet wurden; so brauchten die Gothen wider die Römischen Städte in Dalmatien solche Gewalt, daß Salona, Scardona, Narenta und Epidaurus in Aschen-Hauffen verwandelt wurden. Und es blieben nur Zara, Trau und Sebenico, nebst denen am meisten gegen Westen gelegenen Insuln, in der Gewalt der Kayser, welche dadurch den Titul und ihre Ansprüche auf Dalmatien behaupteten. Diese Empörung geschahe in den letzten Jahren der Regierung Heraclii. Denn der Pabst Johannes IV. griff zum Besten der Christen in Dalmatien, seiner Landes-Leute, die Kirchen-Schätze an. Er nahm sie zu Rom auf, kauffte sie aus den Händen ihrer Uberwinder der Gothen loß, und gab sich alle Mühe, die Reliquien zu retten, damit sie nicht von den Sclavoniern gemißhandelt würden, welche noch Heyden waren. Wenn man also die drey Städte Zara, Trau und Spalatro ausnimmt; so blieb fast das gantze übrige Dalmatien in der Gewalt der Gothen. Aber sie besassen es nicht lange. Die Crobaten, oder Croaten, eine andere Nordische Nation, sahe sich genöthiget, einen Auffenthalt zu suchen. Sie fielen also über das Westliche Stück von Dalmatien her, und zwangen die ersten Eroberer desselben, nachdem sie einige Schlachten gewonnen, selbiges ihnen zu überlassen. Und auf diese Art entstund ein neues Königreich, welches zwar den alten Nahmen von Dalmatien behielt, sonsten aber auch nach seinen Stifftern Croatien genennet wird. Es hat unter siebenzehen Königen bestanden, davon der letzte Stephanus war. Dieser fand so vielen Widerspruch, als er die Crone in Besitz nehmen wolte, daß die verwittwete Königin, als sie sahe, daß die Unruhen immer mehr und mehr zunahmen, sich zu ihrem Bruder Ladislao, dem Könige in Ungarn, wendete. Dieser Printz rückte heran, die Unruhen zu dämpffen. Die Armée, die er mit sich führete, machte, daß auch die unruhigsten Köpffe sich vor ihm demüthigten, und ihn vor den König erkannten. Und von dieser Zeit an haben die Könige von Ungarn diese Crone mit der Ungarischen vereiniget. Der andre Theil von Dalmatien, nehmlich der Südliche, den man auch Servien nennet, ist unter ein und sechzig Königen in einerley Verfassung geblieben, von denen Stephanus Thomas, des Ostoja natürlicher Sohn, der letzte war. Er kam unter Mahomet II. um, und seit dem hat sich niemand unterstanden, diesen Rang anzunehmen. Im Jahr 999. hatten die Venetianer denen Griechischen Kaysern unterschiedliche Dalmatische See-Plätze weggenommen; sie wurden aber von Ludovico genöthiget, daß sie selbige vermöge des im Jahr 1358. geschlossenen Friedens restituiren, und sich alles Anspruchs darauf begeben musten. Wiewohl sie sich hernach derer Ungarischen Successions-Troublen bedieneten, und im Jahr 1409. die meisten See-Plätze wieder wegnahmen. Diesen folgten im XVI. Jahrhundert die Türcken, und brachten das übrige fast alles unter ihre Gewalt. Nachdem aber die Türcken den Venetianern im Jahr 1714. den Krieg angekündiget, haben sie hierauf im Jahr 1715. auch in Dalmatien ihre Kriegs-Operationes angefangen, darinnen aber wenig Vortheil erhalten, indem sie von den Venetianern, und vornehmlich von den Morlachen, starcken Widerstand gefunden, und im Passarowitzischen Frieden im Jahr 1718. die gantze Landschafft vom Flusse Cettina, bis an Brestolitz, an Venedig abtreten müssen. Heut zu Tage theilet sich also Dalmatien in vier Theile, welche nach dem Nahmen desjenigen Staats benennet werden, darzu sie gehören, nehmlich:

Das Oesterreichische,
Das Venetianische,
Das Ragusische, und
Das Türckische.
} Dalmatien.

Der vornehmste Ort in dem Oesterreichischen Dalmatien, Lat. *Dalmatia Austriaca*, ist die Festung Zeng. Die Städte des andern auf dem festen Lande sind: Zara, oder Jadera, Nona, Scardona, Sebenico, St. Nicolas, Trau, Spalatro, Ciclut, Risano, Castel-Novo, Cataro, und Budoa. Die Insuln desselben sind: Cherso, Olero, Veglia, Pago, Arbe, Lezina, Grossa, oder Grande, La Coronata, La Lissa, und La Courzola. Der dritte Theil von Dalmatien ist nichts anders, als der kleine Staat von *Ragusa*. Siehe diesen Articul. Und der vierte fasset in sich: Narenta, oder Narenza, Mostar, und Almissa. Diese drey Städte, welche Bischöflich waren, ehe sie von den Türcken eingenommen wurden, haben ihre Bischoffthümer verlohren. Das Oesterreichische Dalmatien, Lat. *Dalmatia Austriaca*, ist der oberste Theil, und gräntzet mit dem Hertzogthum Crain, und mit dem Königreiche Croatien. In diesem Lande wohnen die Uscochi, eine Räuberische Nation, siehe *Uscochi*. Das Venetianische Dalmatien, Lat. *Dalmatia Veneta*, ist der gröste Theil von Dalmatien, weil die Venetianer auch von dem Türckischen Dalmatien, Lat. *Dalmatia Turcica*, gar viel abgezwackt haben; dahero dieser Theil, welcher denen Türcken gehöret, von keiner sonderlichen Wichtigkeit ist. Das Ragusische Dalmatien, Lat. *Dalmatia Ragusina*, ist, wie bereits gemeldet, nichts anders, als der kleine Staat von *Ragusa*. Das Wappen von Dalmatien bestehet in drey göldenen gecrönten Leoparden-Köpffen im blauen Felde, so dreyeckigt bey einander stehen. Sonst haben Dalmatien alleine Cornelli und Nolin auf ihren Charten am besten vorgestellet. Im übrigen machen die Ertz-Hertzoge von Oesterreich (e) noch als Könige von Ungarn einen Anspruch auf das gantze Dalmatien, welches Ladislaus gegen eine Summe von 100000. Ducaten den Venetianern verpfändete, wiewohl die letztern fürgeben, diese Provintz sey ihnen gantz und gar verkaufft worden; welches aber ziemlich unwahrscheinlich ist, weil der König Wenceslaus die Wiedererstattung desselben zur Zeit des Krieges von Cambrai von ihnen verlangte, und ihren Abgesandten Petrum Pasqualigue bedrohete, daß er sich selbst durch die Waffen Recht verschaffen wolte, wenn sie es nicht selbst thun würden. Aber weil es ihm an Gelde fehlte, gieng ihm diese so günstige Gelegenheit aus den Händen, da er hätte in diese Provintz eindringen können, während daß die Venetianer sich gegen den Kayser und den König von Franckreich vertheidigen musten. Titus predigte das Evangelium in Dalmatien, wie uns der Heil. Paulus (f) berichtet. *Martin.* Dict. Hübn. Geogr. I. Th. *Ejusd.* Zeit. Lex. Hackhel.

(a) *Cellar.* Geogr. Ant. L. II. c. 8. (b) L. II. c. 17. (c) Parall. Part. II. L. I. c. I. p. 269. (d) Memor. Hist. della Dalmazia p. 21. & sequ. (e) *Amelot de la Houssaie* Hist. du Gouvern. de Venise T. I. p. 89. (f) 2. *Tim.* IV, 10.

Dalmatische Meer, Lat. *Dalmaticum*, oder *Liburnicum Mare*, ist derjenige Theil des Golfo di Venezia, so an die Morlachische und Dalmatische Küste stösset, und sich von Istrien an bis hinunter an Albanien in Griechenland erstrecket. Hübn. Zeit. Lex.

Dalmien, ein Ort in der Marck Brandenburg, in der Prignitz, an der Lockenitz gelegen. Abel.

DALMINIUM, oder
DALMINUM, eine alte Stadt in Dalmatien, siehe *Delminio.*

DALMINZA, so hieß vor Alters ein Strich Landes in Meissen, siehe *Dalemenche.*

DALMISIUM, oder
DALMISSUM, und
DALMISUM, Herr Maty spricht, die Lateiner gäben diese Nahmen einer Stadt in Dalmatien, die man insgemein *Omise* nennet. Diese zwey Nahmen aber, sagt Herr Martiniere, sind dem Melæ, dem Plinio, dem Anonymo von Ravenna, und allen übrigen Lateinischen Geographis, die er zu Rathe gezogen, unbekannt. Was die Benennung *Omise*, oder vielmehr *Omisch*, anbetrifft; so pflegen die Sclavonier die Stadt *Almissa*, oder *Almisa*, damit zu belegen, welche man für das alte *Peguntium* hält. Siehe *Almissa*, im I. Bande p. 610. *Martin.* Dict.

DALMIUM, eine alte Stadt in Dalmatien, siehe *Delminio.*

DALON, oder
DALONE, eine Mönchs-Abtey in Franckreich, in Nieder-Limousin. Sie ist Cistercienser-Ordens, und eine Tochter von der Abtey Pontigni, und wurde den 24. April des 1120. Jahres gestifftet (a). *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol de la Force* Descr. de la France T. V. p. 359.

Dallstein, Dallenstein, oder Dollenstein, eine kleine Stadt und Schloß im Bißthum Aichstädt, in Francken. Hübn. Geogr. III. Th. *Ejusd.* Zeit. Lex.

DALTON, ist ein Land-Sitz in der Provintz York, in Engelland. *Miege.*

DALTON, eine Stadt in Engelland, in der Grafschafft Lancaster, hat ein altes Schloß, worauf das Archiv des Landes verwahret wird, und in welches man die bösen Schuldner zu setzen pfleget. Sie hat die Freyheit, öffentlichen Marckt zu halten. Allgem. Hist. *Lex. Miege.*

Dalzig, ein Chur-Sächsisches Dorff, siehe Groß-Dalzig.

Dalvitz, ein Ort in dem Hertzogthum Mecklenburg, ohnweit Tribbesees und Gnojen gelegen. Schneider.

Dalunder-Insul, oder Dalhunder-Eyland, und Dalhunder-Insul, sonst auch Dalhundheim genannt, ist eine ziemlich grosse Insul mitten im Rhein, ohnweit Fort-Louis unterhalb Drusenheim gelegen. Hier ließ der General-Lieutenant, Marggraf Louis von Baaden, nachdem er im Jahr 1706. Drusenheim und Hagenau erobert hatte, eine Brücke über den Rhein schlagen, um so wohl die Gemeinschafft mit dem in der disseitigen Linie zurück gelassenen Corpo offen zu behalten, als auch die nöthigen Zufuhren an Lebens-Mitteln disseit des Rheins desto bequemer zu machen, indem die Frantzosen das gantze Nieder-Elsaß verwüstet, und den Deutschen wenig Unterhalt übrig gelassen hatten. Nachdem aber Villars Drusenheim und Hagenau wieder weggenommen hatte; so kam er, und griff den Kayserlichen Posten auf der Sellinger-Insul gleichfalls an, und trieb die Besatzung heraus. Als dieses geschehen war, setzte er auch mit einem starcken Feuer aus seinen Canonen, und mit 8. Schiffen voll Volcks dieser Dalunder-Insul zu, in welcher sich der Erb-Printz von Bareuth, und der Obriste Seybold mit ihrer bey sich habenden wenigen Mannschafft etliche Stunden lang tapffer wehreten, endlich aber, auf Befehl des Marggrafens von Baaden, sich disseit des Rheins zur übrigen Armée verfügen musten. Denckw. *Antiq.* des Rhein-Str. Hübn. Zeit. Lex.

Dalwitz, oder Dallwitz, und Thalwitz, ein Adeliches Ritter-Gut und Flecken in Meissen, bey Grossen-Hayn gelegen. Goldschadt.

Dalwitz, ein Dorff bey Carlsbad, in Böhmen. Goldschadt.

DAM, was dieses Wort bey denen Niederländern bedeute, siehe unter dem Articul Damm.

DAM; Dieses Wort wird auch mit vielen Geographischen Nahmen gewisser, in Franckreich gelegenen Oerter zusammen gesetzet; und dieses hat alsdenn eine gantz verschiedene Bedeutung, als das bey denen Niederländern gebräuchliche Wort *Dam*, oder, wie es die Deutschen schreiben und aussprechen, Damm. Es bedeutet nehmlich dieses Wort *Dàm* bey denen Frantzosen eben so viel, als *Dòmnus*, oder *Dòminus*, und wird gemeiniglich mit dem Nahmen eines Heiligen verbunden, als in diesen Worten *Dàmmartin, Dàmpierre, Dàmremi*, u. s. w. Da hingegen die alten Frantzosen sagten: *Monsieur St. Martin, Monsieur Saint Pierre, Monsieur Saint Remi* &c. *Martin.* Dict.

Dam, Damm, oder Neuen-Dam, Lat. *Damum*, eine kleine Stadt und Amt in der Neuen-Marck Brandenburg, 3. Meilen von Landsberg, zwischen Soldin und Cüstrin, am Mietzel-Flusse Westwärts, 2. Meilen von Fürstenberg, nahe bey Bernöwichen, dabey ein grosser Wald angehet, und ein Fischreicher See gelegen ist. Dieser Ort ist im Jahre 1562. von Marggraf Johannis zu Cüstrin Gemahlin zur Stadt gemacht, und hernach mit einem Wall und Wasser-Graben umgeben worden. Sie nähret sich mit Bier-Brauen, Tuchmachen und Färberey. Im Jahr 1630. und 1633. haben die Kayserlichen allhier alles ausgeplündert; desgleichen auch die Schwedischen im Jahr 1636, 1639, und 1641. gethan. Im Jahre 1675. haben die letzten abermahl alles Vieh und anders hinweg genommen, und was sie nicht fortbringen können, todt geschossen, und liegen lassen. *Univ. Lex.* Abel. Schneider.

Dam, oder Damme (a), Lat. *Dammum*, eine Stadt in Flandern, in dem Franconat, gegen Nord-Osten, eine Meile von Brügge. Sie ist klein, aber wohl befestiget, und liegt nicht weit von Sluys, an einem Canal, worein sich der Fluß Lieve ergiesset. Einige nennen ihn *Honts Damme*, Lat. *Caninus Agger*, das ist, den Hundes-Damm, und geben folgende Ursache davon an: Nehmlich, als die Bataver, welche diese Stadt erbaueten, im Jahre 1179. in dieser Gegend einen gewaltigen Schlund fanden, welchen das Meer gemacht, hätten sie einen tollen Hund hinein, und Rasen darauf geworffen, und auf diese Art ihren Endzweck erreichet, daß sie das Loch verstopfft; und zum Andencken dieser Geschichte führe die Stadt einen Hund im Wappen. Andere hingegen behaupten mit mehrerer Wahrscheinlichkeit, daß diese Tradition nichts anders, als eine verstümmelte Historie sey, und daß der Hund von denen Alanen herkomme, welche ihm einen Vorzug vor denen übrigen Thieren zugeschrieben, und ehemahls Franckreich nebst andern barbarischen Völckern besessen haben, welche dieses Land überschwemmeten. Dem sey aber, wie ihm wolle; so ist doch gewiß, daß die Bataver durch die Dämme, die sie von Dam bis nach Sluys anlegten, das Meer abhielten. Eben diese Bataver erbaueten auch die Kirche der Heil. Jungfrau Maria, welches die eintzige in dieser Stadt ist. Sie erhielten hernach die Zoll-Freyheit durch gantz Flandern, und die Grafen gestatteten ihnen eben die Rechte und Freyheiten, welche die andern Unterthanen genossen. Dieses war der Anfang dieser Stadt bis auf die Feuers-Brunst im Jahr 1213. Diese Holländische Colonie hatte binnen einer Zeit von 60. Jahren gewaltig zugenommen, und sich einen Hafen angelegt, welcher vermittelst solcher Wercke, deren Länge 2000. Schritte betrug, mit dem Oceano zusammen hieng. Ihre Stadt war mit einem mäßigen Graben umgeben, und mit drey Thoren versehen. Aber dieser so vortheilhaffte Hafen verursachte den Untergang der Stadt. Denn die Frantzosen lieffen im Jahr 1213. mit einer Flotte in selbigem ein, und verbrannten die Stadt. Die Bürger, welche dieses Unglück verjagte, versammleten sich iedoch wieder, und fiengen im Jahre 1238. von neuem an, ihre Stadt zu bauen, und die Grafen, ihre Souverains, gaben ihnen wieder neue Privilegia.

Sie baueten auch eine Brücke über den Fluß; aber die Einwohner von Brügge gestatteten ihnen dieses nicht anders, als mit der Bedingung, daß ihnen ihre Thore niemahls verschlossen, und die Brücken wieder abgetragen werden solten, wenn sie ihnen etwan zum Schaden gereichen möchten. Dam wurde hierauf zum andern mahle von Carolo Valesio eingenommen. Dieser Platz ist ietzo in der Gewalt des Hauses Oesterreich. Er ist feste, und der Marquis von Spinola, General der Spanischen Armée, war es, der ihn gegen das Ende des sechzehenden Jahrhunderts befestigen ließ. Im Monath May ist daselbst alle Jahr ein berühmter Pferde-Marckt. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Blaeu* Theatr. Urb. Belgii.

Dam, oder Damme, Lat. *Dammona*, oder *Dammona Frisonum*, eine kleine Stadt der vereinigten Provintzen, in der Herrschafft Gröningen, in dem Quartier von Fivelinge, ohngefähr eine Meile und gegen Süd-Westen von Delfzyl. Ehe dieser Ort im Jahre 1514. von Hertzog George zu Sachsen mit Sturm erobert ward, ist er feste und in gutem Ansehen gewesen. Der Herr Abt von Longuerue (a) in seiner Description de la France spricht, dieses sey die einzige Stadt in Ommeland, welche im Jahre 1536. von dem General Schenck, eine kleine Meile von der See, an dem Flusse Damster, der auch nach Delfzyl fliesset, erbauet worden. Guicciardini (b), der sie zwey Meilen von Gröningen setzet, spricht hingegen, diese Stadt sey im Jahre 1536. von denen Kayserlichen, als die von Geldern Herren davon gewesen, mit Sturm erobert, und zugleich ausgemacht worden, daß man weder ihre Mauern wieder aufbauen, noch sie befestigen solte. Dieser Chronologische Widerspruch ist wesentlich. Die Herren Maty und Corneille folgen dem Guicciardini. Der Fluß Fivola scheidet diesen Ort in zwey Theile, und nahe daran stößt das so genannte Damsterdiep. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Part. II. p. 32. (b) Descr. des Pays-bas p. 276.

Dam, oder Damm, Lat. *Damum*, eine alte Stadt, so vor Zeiten Vadan geheissen, in Vor-Pommern, am Zusammenflusse der Peene und Oder, eine Meile von Stetin. Sie liegt in die Runde, und ist mit Wällen und Gräben wohl befestiget. Sie ist auch ehedem sehr volckreich gewesen, und die Hertzoge in Pommern Bogislaus II, und sein Sohn Barnimus I, haben sie mit denen ietzigen Mauern umgeben, und der letzte hat meistentheils, wegen der schönen Gelegenheit zu jagen und zu fischen, daselbst Hof gehalten. Den langen Damm zwischen dieser Stadt und Stetin hat Hertzog Otto im Jahr 1299. anlegen lassen, auf welchem in der Mitten eine Schantze und Zoll aufgerichtet ist. Im Jahr 1121. hat Hertzog Boleslaff zu Pohlen diesen Ort mit Gewalt gewonnen, und die meisten Einwohner erwürgen lassen. Im Jahre 1540. ist er mehrentheils ausgebrannt, desgleichen im Jahr 1543, und 1592, geschehen. Im Jahr 1630. haben die Kayserlichen allhier die Mühlen angezündet. Im Jahr 1635 ist zu zweyen mahlen Feuer ausgekommen, und erstlich fast alles in der Ring-Mauer, hernach die gantze Vorstadt verdorben. Im Jahr 1659, im September haben ihn die Kayserlichen nach einer ernsten Belagerung, und als über 700. Mann dafür umgekommen, erobert, aber im Jahr 1660. den Schwedischen restituiret. Im Jahr 1675. haben ihn die Schwedischen verlassen, und die Chur-Brandenburgischen eingenommen; da er denn im Jahr 1679. dem Chur-Fürsten von Brandenburg wiederkäufflich vor 500000. Rthlr. verpfändet, und in dem im Jahre 1720. geschlossenen Frieden an Preussen auf ewig abgetreten worden. *Univ. Lex.* Abel. Schneider. Hübn. Zeit. Lex.

Dam, Lat.

DAMA, eine kleine Stadt, nebst einem Schlosse und Amte, zwischen der Nieder-Lausitz und dem Sächsischen Chur-Kreise, siehe Dahme.

DAMAHORE, eine Stadt in Egypten, siehe *Damanore.*

DAMALA, eine kleine See-Stadt (a) in Griechenland, in Morea, an dem Eingange, und gegen Süden des Meer-Busens von Engia, an der Oestlichen Spitze von Secania, etwan 15. Meilen von Napoli di Romania. Einige Geographi halten dafür (b), daß sie an der Stelle des alten *Træsene* stehe. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Sanson* Atlas. (b) *Corn.* Dict.

DAMAN, ein Fluß in Indostan. Er hat seinen Ausfluß unterhalb des Meer-Busens von Cambaya, gegen Westen von der Stadt Daman. Der Herr de l'Isle bemercket diesen Fluß in seiner Charte von Asien, und in der von Indien nicht. Gleichwohl versichern uns alle Reise-Beschreibungen von der Würcklichkeit desselben. *Martin.* Dict.

DAMAN (a), oder *Damaon* (b), Lat. *Damanum*, eine See-Stadt in Indien, in dem Königreiche Guzurate, in Indostan, an dem Eingange, und gegen Süden des Meer-Busens von Cambaya, unter dem 20. Gr. Nordlicher Breite, und dem 89. Gr. 12. Min. der Länge, zwischen Surate und Raçaim. Diese Stadt wird durch einen Fluß gleiches Nahmens in zwey Theile getheilet. Derjenige, welcher zur rechten dieses Flusses liegt, heißt Alt-*Daman*, und der, so zur lincken ist, Neu-*Daman*.

Alt-*Daman*, Frantz. *Le Vieux Daman* (c), ist sehr unordentlich angelegt. Die Häuser sind sehr niedrig, und denen Schorsteinen überaus ähnlich, indem sie alle von Erde, und mit Aesten von Palmen-Bäumen bedeckt sind. Die Stadt wird fast von niemand anders, als von Heyden und Mohren bewohnet, welche verschiedene Handwercke treiben, und allhier ihre Läden haben.

Neu-*Daman*, Frantz. *Le Nouveau Daman* (d), hingegen ist eine sehr schöne Stadt, ob sie gleich sehr wenige Einwohner zählet. Sie ist auf Italiänische Art gebauet, und die Länge hin in drey grosse gerade Strassen abgetheilet, durch welche wieder vier andere in gerader Linie gehen. Die Häuser stehen fast gantz und gar frey und alleine, und sind mit einem Obst-Garten versehen. Sie sind mit Ziegeln gedeckt, und haben nur meistens ein Stockwerck gleich unten auf der Erde, ohne irgend ein andres Geschoß. An statt der Fenster-Scheiben bedienen sie sich der Auster-Schaalen, welche sehr zarte gearbeitet, und durchsichtig sind. Die Lufft zu Daman ist sehr gut, man empfindet hier früh Morgens im Sommer eine kleine Kühle, die man zu Goa nicht gewahr wird, welches weiter Südwärts gelegen ist, obgleich der Frühling und Sommer längst auf der Küste zu einer Zeit eintreten. Der Winter dauert vom Monath May an bis in dem September mit beständigem Regen und Sturm. Diese Stadt hat vier Bastionen, die nach der neuern Art angeleget sind. Ihre Figur ist ein wenig irregulair, und zur Artillerie nicht wohl eingerichtet. Ihr Umfang mag ohngefähr zwey Meilen betragen, und sie hat auf der Ost- und Süd-Seite keinen Graben, sondern bloß einen Wall, der ohngefähr vier Fuß hoch ist. Auf den beyden andern Seiten füllet ein Arm des Flusses die Gräben mit Wasser an. Sie hat zwey Thore, und bey jedem einen ist eine Zug-Brücke. Um die gantze Mauer ist ein Wall-Gang. Sie ist mit einer guten Besatzung versehen. Ein Capitain ist Gouverneur darinne, und ein Portugiesischer Factor besorgt die Königlichen Einkünffte. Sie wird von Portugiesischen Metis (die von einem Weissen und einer Schwartzen gebohren sind) von Heyden und von Mohren bewohnt; aber diesen letztern ist der öffentliche Götzen-Dienst verboten. Es giebt hier viele Klöster. Herr Corneille (e) erwehnet deren viere, nehmlich der Capuciner, Augustiner, Dominicaner und Observantiner. Der Auctor, aus welchem wir diese Beschreibung genommen, nennet nur die Klöster der Jesuiten, der Recollecten und Augustiner. Man trifft also, spricht er, hier nur vier Kirchen, mit der Pfarr-Kirche, an; es sind aber in ieder nicht mehr, als drey Altäre, die der Thüre gerade entgegen stehen. Die Gebäude dieser Klöster sind überaus bequem angelegt. Das Augustiner-Kloster ist sehr schöne ins Gevierte gebauet, mit zwölff steinernen Säulen, ausser vier

Pfeilern

Pfeilern in den Ecken, und in dem Dormitorio gantz oben sind noch 28. andere kleinere Säulen.

Den Hafen formiret der Fluß zwischen diesen zwey Städten. Es können aber weder grosse noch kleine Barquen eher in denselben einlauffen, als wenn die Fluth steiget. Der Strohm ist bey dem Abflusse so reissend, daß man auch nicht einmahl mit Rudern über selbigen kommen kan, sondern man ist genöthigt, Ancker zu werffen. Wenn der Wiad nicht sehr hefftig und sehr günstig ist; so muß man warten, bis daß die Fluth steigt. Und auch dieses gehet nur für die Barquen an. Denn was die grossen Schiffe anlanget; so können dieselben monathlich nur zweymahl ein- und auslauffen, nehmlich bey sehr hoher Fluth. Den Eingang des Hafens beschützt ein kleines Fort auf der Seite von Alt-Daman, welches in die Länge mit drey Bastionen angeleget ist, die mit guter Artillerie besetzet sind. Gegen Norden siehet man einen kleinen Flecken, welcher bloß aus kleinen Hütten bestehet, die mit Palmen-Aesten bedecket sind, in welchen schwartze Christen wohnen, und ein wenig weiter davon trifft man ein Dorff der Heyden, nebst einem Bazar, an. Martin Alfonsus Sosa eroberte und zerstöhrte Daman binnen drey Tagen im Jahre 1535. D. Constantin, ein Sohn des Hertzogs von Braganza, des fünfften Königes von Indien, nahm es im Jahre 1559. dem Asid Boseta, einem Abyßinier, der sich desselben bemächtiget, nachdem er sich wider seinen Souverain empöret hatte, wieder ab, und setzte es in guten Vertheidigungs-Stand. Der Mogol hat es vielmahls versucht, sich davon Meister zu machen; sonderlich versammleten sich gegen die Mitte des vergangenen Jahrhundertes Aurang-Zeb, Alanquir, und 14. Kajas mit einer Armée von achtzig, oder, wie andere wollen, von viertzig tausend Mann, sie zu belagern; sie wurden aber gegen das Ende des sechsten Monaths durch einen unvermutheten Zufall, mit Verlust der Hälffte von ihrer Armée, genöthiget, wieder abzuziehen. Es trug sich also zu: Die Mogols wolten ihr äusserstes versuchen, und stellten in ihre Avant-Garde zwey hundert zum Kriege gewöhnte Elephanten, die mit langen und scharffen Degen bewaffnet waren. Aber diese Thiere wurden durch das Feuer der Portugiesen dermassen scheu gemacht, daß sie die Flucht ohne alle Ordnung ergriffen, und mit eben den Waffen, damit man sie zu Ausrottung der Christen versehen hatte, die Helffte der Mahometanischen Armée hinrichteten. Es giebt zu Daman kein gutes Fleisch, weil das Rind- und Schweine-Fleisch hier von sehr üblem Geschmacke ist. Man schlachtet daselbst gar selten Schaafe und Ziegen; niemand aber ist vermögend Hühner zu kauffen. Die Fische sind nicht besser, und über dieses noch sehr selten. Hierzu kommt noch, daß man allda kein Oliven-Oel hat, und sich mit Cocos-Oele behelffen muß. Aber das Brodt ist sehr gut, auch so gar dasjenige, welches von Reiß gebacken wird. Daher betriegt sich ein Fremder gewaltig, wenn er sich nicht bey jemand in die Kost verdinget, und glaubt, daß er vor sein Geld etwas auf dem Marckte finden wolle, weil die vornehmen Leute alle ihren Vorrath zu Hause haben, und das Volck sich mit Reiß und *Sura*, welches eine Art von Palmen-Wein ist, begnüget, indem sie das gantze Jahr lang gar selten Brodt essen. Man siehet hier keine Europäische Frucht. Es sind alles Indianische, als Cocos, Mangas, Figos, Papayes, Carambolas, Mansanas, Jambos, Undis, Ananas, Atas, Anonas, und andere, welche in dem Artickel *Indostan* beschrieben werden. Von Pflantzen findet man hier viele, die man so wohl in Europa antrifft, als auch welche diesem Lande eigen sind. Eine der besten von den letzten ist die Wurtzel, welche man *Cassaras* nennet, und einem weissen Erd-Schwamme ähnlich ist. Sie ist von der Grösse, und von dem Geschmacke einer Castanie. Daman ist der Jagd wegen sehr berühmt. Es giebt hier wilde Schweine, Wölffe, Füchse und Hasen, wie in Europa. Die Berge sind voller *Baccareos*, welche den Gemsen gleich sind; ihr Fleisch schmecket wie Schweine-Fleisch; die

Zambares sind dem Leibe nach den Ochsen, den Hörnern und Füssen nach aber den Hirschen gleich; die *Gazelles* sind wie die Rehe gestaltet; die *Dives* sind von den Füchsen wenig unterschieden; die *Roses* haben einen Leib wie eine Kuh, und werden also genennet, weil diese Thiere eine Rose auf der Brust haben; das Männchen heist *Meron*, hat Hörner, die einer halben Hand lang sind, einen Leib und einen Schwantz, wie ein Pferd. Es giebt hier auch Luchse, wilde Katzen, welche schwartz sind; sie haben Flügel, wie die Feder-Mäuse, fliegen und springen von einem Baume zu dem andern, wenn sie gleich weit von einander stehen; Kühe und wilde Pferde. Man trifft auch daselbst dreyerley Arten von Tygern an, nehmlich *Bibo*, *Chito* und *la Roiale*, die in Ansehung der Grösse des Leibes, und der verschiedenen Flecken alle drey von einander unterschieden sind. Weil sie allezeit der Spuhr der wilden Schweine nachgehen; so hat diese gleichsam die Natur gelehret, daß sie sich in dem Kothe herum wältzen, und hernach an der Sonne so lange trocknen, bis es ein rechter harter Pantzer geworden ist. Daher geschieht es vielmahls, daß sie an statt ein Raub ihrer Feinde zu werden, dieselben mit ihren spitzigen Fängen zerreissen, indem sie Zeit genug haben über ihren Feind Meister zu werden, während daß der Tyger sich bemühet, diesen Pantzer des Schweines aufzureissen. Die Portugiesen jagen die Tyger auf zweyerley Art. Entweder sie verstecken sich in einen Graben, und lauern nahe an den Gegenden, da man weiß, daß sie hinkommen, um zu sauffen; oder sie setzen sich auf einen Wagen, welcher von zwey Ochsen langsam gezogen wird, so gut es der Weg und die Höhe der Bäume zuläßt. Und von dar schiessen sie diese Thiere; sie bemühen sich sonderlich, daß sie selbige mitten auf die Stirne treffen, weil der Tyger, wenn er nicht auf den ersten Schuß bleibt, so wütend wird, wenn er fühlet, daß er verwundet ist, daß er auf den Jäger loßspringt, und ihn in Stücken zerreißt. Ausser den vierfüßigen Thieren, welche man in dieser Gegend antrifft, giebt es auch noch in den Wäldern um Daman viele Pfauen, zweyerley Arten von Rebhühnern, Enten, Tauben, Turteltauben, Schwalben, Krähen, und andere Europäische Vögel. Man hat auch einige, die man zum Vergnügen in Kefigen aufbehält: sie sind so groß, als ein Krammets-Vogel, und man nennet sie Stadt- und Feld-*Martignos*. Jene sind schwartz und weiß; diese sehen am Bauche roth, sonst aber Aschgrau aus. Ob gleich diese Beschreibung ein wenig lang gerathen; so müssen wir doch noch folgendes beyfügen, weil es Dinge betrifft, die in dem andern Articul nicht enthalten sind. Und über dieses hat auch die Gegeneinanderhaltung der Zeugnisse zweyer Personen, die einerley Sache mit Augen gesehen, und einander nicht zu Rathe gezogen haben, ihren Nutzen. Folgende Beschreibung ist aus des Medici Dellon Reise-Beschreibung (f) nach Indien genommen. Die Stadt Daman ist von den Portugiesen erbauet, und bis ietzo behauptet worden; sie liegt 20. Meilen von Surate, und ohngefähr 80. von Goa. Sie ist klein, aber feste, und reinlich; die Strassen sind gerade, und nicht gepflastert, damit man im Regen-Wetter desto bequemer gehen kan. Alle Häuser sind wohl gebauet, und die Kirchen gantz besonders gezieret, sonderlich die Pfarr-Kirche und die Capelle von der Barmhertzigkeit. Es sind noch vier andere Kirchen daselbst, nehmlich die Kirche der Jesuiten, der Jacobiner, der Augustiner und der Recollecten. Die Einwohner von Damon werden vor die besten Reuter in Indien gehalten; sie haben zuweilen 40000. Mann Widerstand gethan, welche der grosse Mogol abgeschickt hat, sie zu belagern. Dieses Gouvernement ist sehr ansehnlich, und derjenige, welcher es damahls verwaltete, als ich daselbst war, hieß Manuel Fortado de Mendoça, ein leiblicher (aber unehelicher) Vetter des Vice-Königes. Der Fluß ströhmet an der Stadt-Mauer vorbey. Er ist gut, wenn die Schiffe einmahl in demselben eingelauffen sind; und wenn bisweilen einige darinne zu Grunde gegangen sind, so ist es nur alsdenn geschehen, wenn er

sich hefftig ergossen; denn da reisset er sie mit sich in die See, wenn man nicht die Vorsicht brauchet, und sie wohl befestiget. Man hat nur einen Canonen-Schuß weit von der See bis zur Stadt, und auf der andern Seite des Ufers siehet man das Fort S. Hieronymi, welches Daman besonders zur Vertheidigung dienet. Die Portugiesen schätzen es höher, als alle die übrigen Plätze, die sie im Oriente besitzen, und es liegen lauter weisse Soldaten darinne zur Besatzung, indem man weder durch die Länge der Zeit, noch durch Gelindigkeit die Schwartzen bewegen können, daß sie sich hinein gewagt hätten. Sie sind beständig 400. Mann starck, müssen nothwendig alle Nächte darinnen schlaffen; und wenn sie es ohne Erlaubniß des Gouverneurs, der es gar selten erlaubt, dennoch unterlassen, so büssen sie das erste mahl vor diesen Tag ihre Lehnung ein; geschieht es aber zum andern mahle, so werden sie ohnfehlbar abgedanckt. Dieser Gouverneur stehet nicht unter dem, welcher in der Stadt ist. Sie sind, wie es bey allen Portugiesischen Gouvernemens gewöhnlich ist, drey Jahr lang in diesen Posten. Die Lufft ist zu Daman überaus angenehm, und die meisten Einwohner haben Aldea, da sie sich die Erndte-Zeit über aufhalten. *Martin.* Dict.

(a) *Gemelli Careri* T. III. p. 3. (b) Allgem. Hist. *Lex.* (c) *Gemelli Careri* l. c. (d) Ibid. (e) Dict. (f) p. 234.

DAMAN, eine Stadt in dem glückseeligen Arabien, siehe *Damar*.

DAMAN, (Alt-) also wird ein Theil der Stadt Daman, in Indien, genennet, siehe *Daman*.

DAMAN, (Neu-) also wird ein Theil der Stadt Daman, in Indien, genennet, siehe *Daman*.

DAMAN, (LE NOUVEAU) also nennen die Frantzosen einen Theil der Stadt Daman, in Indien, siehe *Daman*.

DAMAN, (LE VIEUX) also nennen die Frantzosen einen Theil der Stadt Daman, in Indien, siehe *Daman*.

DAMANORE, Herr Corneille schreibt *Damahore*, oder *Damanore*. Dieses ist eine Stadt in Egypten, an einem Arme des Nili, welcher gleichen Nahmen führet, sehr nahe bey Masura, allwo der Heil. Ludewig gefangen genommen wurde. *Martin.* Dict.

Damantz, oder Domantz, ein Dorff, nebst einem Freyherrlichen Schlosse, im Fürstenthum Schweidnitz, in Nieder-Schlesien. *Ex Litt. transm.*

Damantzke, ist ein Fluß in Pommern, in welchen nahe bey Stetin ein Arm von der Oder fällt. Schneider.

DAMANUM, oder

DAMAON, eine See-Stadt in Indien, siehe *Daman*.

DAMAR, oder, wie einige andere wollen, *Daman*, eine Stadt in dem glückseeligen Arabien, in dem Königreiche Yemen. Sie ist ansehnlich, und liegt unter dem 67. Gr. der Länge, und dem 16. Gr. der Breite. Sie ist auf der Strasse von Idania nach Moab, gegen Nord-Osten von der ersten, und gegen Nord-Westen von der andern. Herr de l'Isle rechnet in der Charte, die er zur Reise nach dem glückseeligen Arabien verfertiget hat, 10. Frantzösische Meilen von Moab nach Damar, und ohngefähr 14. von Damar nach Irania. Abulfeda spricht von dieser Stadt also: Dieses ist (a) eine berühmte Stadt in Yemen. Viele, welche die Worte des Propheten (Mahomet) aufgeschrieben haben, führen daher ihren Beynahmen. Es geschiehet ihrer auch in den Historischen Schrifften Meldung. Sie liegt von Sanaa 16. Parasangas, und von Ddafar 8. Von Sanaa, spricht Edrisi, sind ohngefähr zwey Stationes, und auf dem Wege von Damar trifft man einen Berg, und hernach den Tempel des Maad Ibn-Giabal an. So liesest man in des Grawe Edition; aber der Herr de la Roque sagt: Auf der Strasse nach Damar ist ein Berg, auf welchen eine prächtige Mosquée stehet, welche Maad Ibn-Giabal noch gebauet hat, und die auch dessen Nahmen führet. *Martin.* Dict.

(a) Geogr. Vet. Oxon. T. III. p. 50.

Damarsbach, ein Ort in Thüringen, siehe Dagomaresbach.

DAMAS, eine berühmte Stadt in Syrien, siehe *Damasco*.

DAMASA, ist eine von den Orcadischen Insuln, siehe *Dams*.

DAMASAN, oder *Damazan*, eine kleine Stadt in Franckreich, in der Generalité von Bourdeaux, in der Election von Condom, gegen Osten von Castelgeloux, und vier Meilen von Aiguillon und Monheurt (a). Sie hat ein Königliches Gerichte, welches unter keinen andern stehet, und ohngefähr 680. Feuer-Stätte. Herr Corneille (b) macht zwey Städte daraus; davon er eine *Damasan*, und die andere *Damazan* nennet. Die eine setzet er in Bazadois, und die andere in Agenois. Es ist aber nur eine einzige Stadt, die in Bazadois, an der Gräntze von Agenois liegt. *Martin.* Dict.

(a) Denombr. du R. de France T. I. p. 282. (b) Dict.

DAMASCENA, oder

DAMASCENA PRÆFECTURA, Frantz.

DAMASCENE, so hieß ehemahls ein Theil von Cœlesyrien, oder von dem alten Syrien und Palæstina, darinnen die Stadt Damascus lag, von welcher er auch seinen Nahmen hat. Siehe *Damasco*.

DAMASCENI, also werden die Einwohner der Stadt *Damascus* in Syrien genannt, siehe *Damasco*, die Stadt.

DAMASCENUS BEGLERBEGATUS, ist ein Theil von dem alten Syrien, und Palæstina, siehe *Damasco*.

DAMASCER, oder

DAMASCI, also werden die Einwohner der Stadt *Damasco*, in Syrien, genennet, siehe *Damasco*, die Stadt.

DAMASCO, Lat. *Beglerbegatus Damascenus*, oder *Præfectura Damascena*, begreifft einen Theil von dem alten Syrien, und Palæstina, oder das Land Canaan, sonst auch das Gelobte Land genannt, in welchem nachfolgende Städte und Oerter zu bemercken sind: Damasco, die Haupt-Stadt in diesem Gebiete, Libanon, Said, oder Sidon, Tyr, anietzo Sur, Balbec, Acre, Jaffa, und Sarepta. Hackhel. Hübn. Geogr. II. Th.

DAMASCO, Lat.

DAMASCUS, Frantz. *Damas*, und von denen Türcken *Scham* genannt, ist eine derer grösten, berühmtesten und ältesten Städte in Asien, in Syrien, am Gebürge Libanon, zwischen Jerusalem und Antiochia, unter dem 69. Gr. der Länge, und 33. Gr. der Breite gelegen. Sie ist lange Zeit die Haupt-Stadt eines Königreichs, welches das Königreich *Damasco*, oder *Aram* von *Damasco*, oder auch Syrien von *Damasco* hieß, gewesen. Das Wort *Damasco* oder *Damascus* bedeutet so viel als Blut-Sack, weil der rothe Wein allda vortrefflich gewachsen, und Bacchus demnach der Orten gleichsam in einen Sack gesteckt gewesen, und sich in dasiger Leute Gewalt befunden; oder, weil Cain allda seinen Bruder Abel ermordet, und die Gegend das erste Menschen-Blut in sich gesogen haben soll. Wiewohl Vitringa von allen dergleichen nichts hält, und zu bedencken giebt, ob es nicht vielmehr eine wässerige Wohnung, oder ein Ort vielen Verkehrs heissen solte, weil es in der Schrifft auch *Dammæseck* oder *Dammæscheck* genennet wird. Syrien hat mit diesem Orte von Uralters her gepranget, der in einem Thale zwischen dem Libano und Anti-Libano gelegen. Maundrel aber berichtet aus eigener Erfahrung, daß man von Sidon aus über beyde Berge müsse, ehe man ins Thal Damascus, oder in Aram Dameseck komme, daß doch in seiner Maasse zwischen solchen Gebürgen sich befinden kan. Sie ist lange Zeit die Haupt-Stadt in Syrien gewesen, und hat zwey Flüsse, oder einen, zweyerley Nahmens, Parphor und Amana. Den eigentlichen Stiffter von Damasco weiß man nicht. Sie war schon zu Abrahams Zeiten vorhanden, und einige von den Alten haben vorgegeben, daß dieser Patriarche unmittelbar (b), nach dem Damasco, dem Erbauer derselben, allda regieret habe. So viel ist gewiß, daß er einen Freygelassenen Knecht hatte, welcher von Damasco (c) gebürtig, und sein Haus-Vogt war; ferner,

ferner, daß er den Codorlahomor und die fünf vereinigten Könige bis nach Hoba verfolget, welches zur Lincken und gegen Norden von Damascо (d) liegt. Die Einwohner werden sonsten *Damascer*, *Damasci*, oder *Damascени*, und das Land *Damascene* genennet. Weiter meldet uns die Heilige Schrifft nichts von dieser Stadt bis auf die Zeit Davids. Als damahls der König von Damascо, Hadad, dem Könige von Soba, Adareser, beystehen wolte, überwand David beyde, und bemächtigte (e) sich ihres Landes. Josephus (f) spricht, dieser König Hadad sey der erste, welcher in dieser Stadt den Königlichen Titul angenommen habe; und dieses meldet er uns nach dem Nicolao von Damascо, einen Geschichtschreiber selbigen Landes, welcher zur Zeit Herodis Magni lebte. Zu Ende der Regierung Salomonis (g) erweckte GOtt Rezin, den Sohn Eliada, welcher das Königreich Damascо wieder herstellte, und das Joch der Könige von Juda abwarff. Lange Zeit darnach ruffte Asa, der König von Juda, Ben-Hadad, den Sohn Tabremon, den König von Damascо, wider Basa, den König in Israel, zu Hülffe, und bewog ihn, daß er in die Länder seines Feindes einen Einfall that (h). Und von der Zeit an haben die meisten Könige von Damascо Ben-Hadad geheissen. Zum Exempel, Ben-Hadad, ein Sohn desjenigen, von dem wir nur ietzo geredet, welcher mit Beystande 32. Könige (i) unter Achab, dem Könige in Israel, Samarien belagerte. Ben-Hadad wurde genöthiget, die Belagerung vor Samarien wieder aufzuheben; und nachdem er das folgende Jahr wieder eine Armée auf die Beine gebracht, wurde er von Achab überwunden (k), und versprach, diejenigen Plätze wieder abzutreten, welche seine Vorfahren den Königen in Israel weggenommen hatten. Weil nun Ben-Hadad dieses Versprechen nicht treulich erfüllete, und sich weigerte, Ramoth in Gilead wieder zu räumen; so gab dieses zu verschiedenen Kriegen zwischen den Königen von Israel und von Damascо Gelegenheit. Ben-Hadad überzog Joram, den Sohn Achab, mit Kriege, wie er vorher seinem Vater gethan hatte. Er belagerte Samarien, und wagte verschiedene Unternehmungen wider Israel. Aber der Prophet Elisa machte alle seine Anschläge zu Schanden, indem er sie dem Könige Joram entdeckte. Dadurch wurde Ben-Hadad bewogen, daß er Truppen abschickte, welche sich dieses Propheten bemächtigen, und ihn gefangen wegführen solten. Aber Elisa schlug sie mit Blindheit, und führte sie nach Samarien, ohne daß sie es (l) gewahr wurden. Als endlich Ben-Hadad eine Zeitlang darnach zu Damascо kranck geworden war, begab sich Elisa dahin; und da ihm der König durch den Hazaël grosse Geschencke überschickte, verkündigte der Prophet dem Hazaël zuvor, daß er König werden würde (m). Da nun Hazaël zu dem Könige wieder zurück gegangen war, erstickte er ihn in seinem Bette, und kam an seine Statt zur Regierung. Er erbte den Haß, welchen seine Vorfahren wider das Königreich Israel geheget hatten. Er überzog dasselbe mit Kriege, und richtete tausenderley Verwüstungen in demselben an. Er griff so gar das Königreich Juda an (n); und Joas, der König von Juda, war genöthiget, die Plünderung seines Landes und seiner Haupt-Stadt mit grossen Summen Geldes, die er ihm gab, abzukauffen. Ben-Hadad, der Sohn Hazaël, trat in die Fußtapffen seines Vaters. Er führte mit glücklichem Fortgange Krieg wider die Könige von Israel und Juda (o). Gleichwohl schlug ihn Joachas, der König von Israel, in drey Treffen, und zwang ihn, die Städte wieder abzutreten, die Hazaël seinem Vater weggenommen hatte. Jeroboam II, König von Israel, wurde wieder Herr über die Könige von Syrien (p). Er eroberte Damascо u. Emath, die zwey vornehmsten Städte in Syrien. Aber nach dem Tode Jeroboams II. richteten die Syrer ihre Monarchie wieder auf. Razin nahm den Titul eines Königs von Damascо an. Er verband sich mit Phacæa, einem unrechtmäßigen Besitzer des Königreichs Israel, und that mit demselben unzehliche Einfälle (q) in die Länder Jothams und Ahas, der Könige von Juda. Als Ahas wohl sahe, daß er nicht starck genug wäre, ihnen

Widerstand zu thun, ließ er Teglat-Phalassar, den König von Assyrien, um Hülffe ersuchen. Dieser rückte, um eine Diversion zu machen, in die Länder des Razin ein, eroberte Damascо, zerstöhrte solches, brachte den Razin um, und führte seine Unterthanen, die Syrer, jenseit des Euphrats in die Gefangenschafft (r), wie Jesaias (s) und Amos (t) vorher geweissaget hatten. Damascо erholte sich von allem seinem gehabten Unglücke wieder, und halten wir davor, daß es Sennacherib eingenommen habe, als er wider den Ezechias zu Felde zog, wie Jesaias (u) bemercket. Holofernes bemächtigte sich derselben auch zur Zeit Manasse (w), des Königes von Juda. Ezechiel redet von ihr (x), als einer sehr wohlhabenden Stadt zu seiner Zeit. Jeremias (y) drohet ihr mit dem Schwerdte des Nabuchodonosors, der sie auch, wie alle übrige Städte in Syrien, überwältigte. Nach der Zurückkunfft ihrer Einwohner aus der Gefangenschafft verkündigte ihr Zacharias (z) dasjenige Unglück vorher, welches sie vermuthlich damahls betraff, als die Generals Alexandri M. sich derselben bemächtigten (aa). Es scheinet zwar, daß sich Jonathas Maccabæus, des Simonis Bruder, währender Unruhen in Syrien (b), von Damascо Meister gemacht; es ist aber nicht wahrscheinlich, daß er es behauptet habe. Die Römer rissen selbiges gegen das Jahr der Welt 3939. an sich. Als Pompejus den Tigranem bekriegte, schickte er den Metellum und Lælium davor, die sich derselben bemeisterten (cc). Einige Zeit darauf begab sich Scaurus dahin; und nach ihm auch Pompejus, welcher den Hyrcanum und Aristobulum daselbst vor sich kommen ließ, die sich um die Königliche Würde zanckten (dd). Damascо blieb also unter Römischer Bothmäßigkeit, bis es in die Gewalt der Araber fiel. Obodas, der Vater Aretæ, des Königes von Arabien, dessen der Heil. Paulus (ee) gedencket, war schon zu Augusti Zeiten Herr von Damascо (ff); doch besaß er es nicht mit unumschränckter Herrschafft. Dieser König stund, wie viele andere, unter den Römern. Aretas, welcher einen Gouverneur zu Damascо hielt, als der Heil. Paulus dahin kam, gerieth mit den Römern in Händel; und als die Juden zu Damascо diesen Apostel gefangen nehmen wolten, war Aretas in Krieg mit ihnen verwickelt. Damascо stund lange Zeit unter der Herrschafft der Kayser, wie man aus ihren Müntzen ersiehet, auf welchen der Nahme dieser Stadt mit der Qualität einer Hauptstadt bemercket wird. Die Antiquarii geben uns eine grosse Anzahl derselben an die Hand, unter welchen sich einige befinden, welche dem Hadriano (gg), Antonino Pio, Commodo, Severo, Caracallæ, Macrino, Heliogabalo und Gordiano zu Ehren gepräget worden. In der Notitia Dignitatum Imperii (hh) wird angemercket, daß im Oriente fünf Arsenale gewesen, da man Waffen verfertiget, unter welchem Damascо die Oberstelle gehabt habe. Als das Reich in zwey Theile getheilet wurde, stund Damascо unter den Orientalischen Kaysern, bis daß Omar, Calife und Nachfolger des Mahomets, sich Damascо und gantz Phœnicien unterwarff. Einige Geschichtschreiber melden, Ali habe daselbst den Osman, einen andern Califen, ermorden lassen. Wenigstens ist gewiß, daß die Saracenen gegen die Mitte des VII. Jahrhunderts zur Zeit Heraclii Meister davon waren. Sie wurden wieder von den Türcken daraus verjagt, und in der Chronicke von Jerusalem, welche Reineccius heraus gegeben (ii), wird Geneadoil, Fürst der Saracenen, welcher sich mit dem Könige von Damascо verbunden, unter die Feinde Balduini gezählet. Dieser letztere war ein Türcke, und es erhellet aus seiner Antwort auf den Vorschlag, welchen Geneadoil that, daß man die Christen bey Nachte angreiffen solte, daß die Türcken noch nicht Muth genug gehabt, und daß sie sich vor den Saracenen gefürchtet, die noch im Stande waren, sie zu unterdrücken, und von welchen sie auch wusten, daß sie ihnen nicht günstig wären. Dieser König von Damascо wird von eben dem Auctore, Fürst von Damascо genennet, und dieses ist mit der Benennung, da wir Sultan von Damascо sprechen, einerley. Dieses Königreich wurde nachhero

nachhero von denen Ottomannen eingenommen, welche man aber nicht mit denen Türcken vermengen muß, von denen sie nur einen Theil ausmachten. Nach der Niederlage Bajazeths II. erkannte dieses Königreich Damasco nebst allen Zubehörigen den Timurlenc oder Timur-Beg, seinen Ueberwinder, vor seinen Ober-Herrn, welcher alle Einwohner von Damasco über die Klinge springen ließ, weil sie ihm die Thore zugeschlossen, und die Belagerung ausgehalten hatten. Die Mamelucken, welche schon ein Absehen darauf gehabt hatten, kamen aus Egypten wieder zurücke, und nahmen Damasco wieder ein, welches bis in das Jahr 1516. in ihrer Gewalt blieb, da der Sultan Selim den Campson Gaurus schlug, und sich von Damasco und Syrien Meister machte, in deren Besitz auch das Ottomannische Reich seit der Zeit geblieben ist (kk). Der Groß-Sultan hält einen Bassa daselbst, nach welchem Posten viele in dem Serrail streben. Diejenigen Geographi, welche sie noch heut zu Tage vor die Haupt-Stadt in Syrien ausgeben, reden nicht allzu gewiß, und unterscheiden die Zeit nicht. Sie ist ietzo nicht mehr die Haupt-Stadt weder in Soria, wenn man es in der weitesten Bedeutung nimmt, noch in dem eigentlichen Soria. Wenn man Soria in der ersten Bedeutung nimmt; so begreifft es heut zu Tage drey Provintzen unter sich, deren jede ihre Haupt-Stadt hat, nehmlich, das eigentliche Soria, darinne ist Aleppo die Haupt-Stadt; Phœnicien, darinne ist Damasco die Haupt-Stadt, und Palæstina, oder das Heilige Land, darinne ist Jerusalem die Haupt-Stadt (ll). Damasco ist eine der schönsten und reichsten Städte des Ottomannischen Reiches. Sie liegt in einer unvergleichlichen Ebene, unten an dem Berge Libano. Sie ist von viel schönen Hügeln umgeben, aber nicht eingeschlossen, und vermehren diese das schöne Ansehen derselben eben so sehr, als der Fluß Baraddi, welcher sich in zwey Arme theilet, durch die Menge seines Gewässers zu der Schönheit ihrer Gärten und angenehmen Felder vieles beyträgt. Eine grosse Anzahl von Brunnen und Gebäuden, die in gutem Stande unterhalten werden, machen diese Stadt überaus reitzend. Sie ist wegen ihrer vortrefflichen Früchte und Weine nicht weniger berühmt, als wegen der vielen Manufacturen, in welchem schöne seidene Stoffe verfertiget, und überall häuffig gesucht werden; aber aller Handel geschieht in dieser Stadt vermittelst der Juden, welche die vornehmsten Kauffleute sind. Die Türcken machen überhaupt viel Wesens von diesem Orte. Denn sie sagen, wenn Christus am Jüngsten Tage zu Jerusalem ein Gerichte über die Juden und Christen halten würde; so würde Mahomet zugleich wieder auf den Erdboden kommen, und zu Damascus eben ein solches jüngstes Gerichte über die Mahometaner halten. Alle Secten der Orientalischen Christen verrichten zu Damasco ihren Gottes-Dienst, und der Auctor der angeführten Reise-Beschreibung traff daselbst im Jahre 1721. 5. bis 600. Catholicken an, bey welchen Jesuiten, Franciscaner und Capuciner den Gottes-Dienst versahen, die sich daselbst sehr wohl befinden. Er bemühte sich vergeblich die schöne Kirche des Heil. Johannis zu besuchen, aus welcher die Türcken eine prächtige Mosquée gemacht haben, und man versicherte ihn, daß die Mahometanischen Mönche, welche bey derselben sind, das Haupt des Heil. Vorläuffers allda mit vieler Sorgfalt verwahreten. Er hat sich, wie er spricht, enthalten, hinter den Grund dieser Sache zu kommen, um nicht diejenigen Kirchen schwierig zu machen, welche diese kostbare Reliquie gleichfalls zur Zierde aufweisen. Damasco hat sehr gute Mauern (mm), die mit vielen Thürmen versehen sind, und wird durch ein Schloß beschützt, welches zwar auf alte Art gebauet, aber von lauter Werck-Stücken aufgeführet ist, die spitzig zugehauen sind. Es ist mit einem überaus breiten Graben umgeben, der 8. bis 9. Fuß tieff ist, in welchem ein Bach fliesset; es darff kein Fremder in dasselbige gehen. Anfänglich kömmt man in eine Corps de Garde, da vieles Gewehr an der Mauer hänget, und unter den Canonen dieser Forteresse sind drey starcke Feld-Schlangen von ausserordentlicher Länge. 15. bis 16. Schritte über dem Thore ist der Ort, da die Müntze geprägt wird, woran die Juden arbeiten. Ein wenig weiter hinein siehet man einen starcken runden Thurm, der auf vier sehr starcken und glatten Pfeilern ruhet, welche noch ein Ueberbleibsel des Alterthums sind. Diese Pfeiler sind von solcher Stärcke, daß drey Mann einen nicht umspannen können. Dieser runde Thurm stehet über dem Eingange in einen schönen Platz, auf dessen andern Seite ein sehr weitläufftiger gewölbter Saal ist, durch den man in den Divan gehet, allwo Rath gehalten wird. Er ist auf Mosaische Art, Gold- und Himmel-blau-Farben gemahlt, und wird bey heisser Jahrs-Zeit durch drey kleine Becken angefrischt, in welche man so viel Wasser bringen kan, als man nur will. Der übrige Raum dieses Schlosses nimmt eine Mosquée, die Wohnung des Bassa, der Officiers und der Besatzung ein. Aussen an den Mauern hangen zwey steinerne Ketten, davon die eine 16, die andere 14. Ellen lang ist, welche mit gantz besonderer Kunst in einander ausgehauen sind. Jeder Ring mag wohl zwey Spannen lang, und anderthalbe breit seyn, und iede Kette ist doch nur aus einem eintzigen Steine verfertiget. Von dar kömmt man in eine schöne Mosquée, die 20. Schritte ins Gevierdte groß, gantz und gar mit Gold und blau nach Mosaischer Art gemahlt, und mit Marmor gepflastert ist. In der Mitte siehet man das Grabmahl des Melec Daër, Sultans von Egypten. Hierauf erblickt man das Haus des Tefterdar, in welchem eine Mosquée stehet, die so wohl wegen ihrer Bau-Kunst, als auch wegen des Marmors, und der goldenen und himmelblauen Mahlerey sehr schön ist. Dieses Haus bestehet aus vielen Zimmern, die auf einerley Art angelegt sind, so, daß in iedem Fenster ein kleiner Spring-Brunnen von sehr hellem Wasser ist, welches durch die Kunst in Röhren dahin geleitet wird. In eben diesem Hause ist ein Thor, und viele grosse Fenster mit kupffernen Gittern, welche nach der grossen Mosquée zu stehen, die man von daraus gerade im Gesichte hat; aber es ist den Christen bey Lebens-Straffe untersagt, hinein zu gehen, oder sie müssen die Mahometanische Religion annehmen. Diese Mosquée ist ohngefehr 300. Schritte lang, und 60. breit. Der Hof ist mit schönen Steinen gepflastert, meistens aber mit glantzendem Marmor. Rings herum sind viele Säulen von Marmor, Jaspis, Porphyr, die sehr sauber gearbeitet sind, und ein Gewölbe unterstützen, das mit verschiedenen Gemählden von Mosaischer Arbeit gezieret ist. Vorne in diesem Hofe ist das Portal der Mosquée, in welche man durch 17. grosse kupfferne Thore von erhabener Arbeit gehet, bey welchen viele Säulen stehen, die meistens von Porphyr, und deren Capital auf Corinthische Art, und von vergoldetem Metalle sind. Die Türcken versichern, daß das Innere der äusserlichen Schönheit nichts nachgebe, und halten diese Mosquée vor die schönste unter allen, die im Türckischen Reiche sind. Dieses war eine Kirche der Christen, welche der Kayser Heraclius, dem Heil. Zacharia, dem Vater des Heil. Johannis des Täuffers, zu Ehren hatte aufbauen lassen, und man sagt, daß in derselbigen ein Grab sey, in welchem die Gebeine dieses Heil. Propheten ruheten. Man siehet zu Damasco den Brunnen, bey welchem der Heil. Paulus sein Gesichte wieder bekam, und von Anania getaufft wurde. Er ist in der geraden Strasse, welche in den Geschichten der Apostel die Richtige genennet wird, in einem Bazar, unter einem Gewölbe, bey einem grossen Pfeiler, welcher die alte Säule heißt. Nahe dabey gehet man in das Haus desjenigen Juden, zu welchem sich dieser Heil. Apostel begab, um in der Christlichen Religion unterwiesen zu werden, ehe er getaufft würde. Es ist an demselben eine grosse mit Eisen beschlagene Thüre, die mit grossen Schlössern verwahret ist, und inwendig ist die Stube, darinne er drey Tage blieb, ohne zu essen. Hierauf gehet man aus der Stadt durch ein Thor, welches Bab-Cheski, oder das Oestliche Thor heisset, bey welchem ehemahls eine Kirche stund, die

die ihm zu Ehren erbauet war. Die Türcken haben einen Han daraus gemacht. Der Glocken-Thurm stehet noch daselbst, welcher ein sehr altes Gebäude ist. Hundert und funffzig Schritte weit von diesem Thore ist ein grosser Thurm, der ins Gevierdte gebauet ist, und zur Mauer gehöret, aus dessen Mitte ragen zwey Lilien hervor, die erhaben ausgehauen sind, und zur Seiten bey einer ieden siehet man einen ausgehauenen Löwen. Ein wenig weiter davon trifft man ein zugemauertes Thor an, unter welchem der Ort ist, da man den Heil. Paulum in einem Korbe hinab ließ, um ihn von der Verfolgung der Juden zu retten; und 60. Schritte von dar, dem Thore gegen über, ist das Grab Georgii des Thorstehers, welchen man enthauptete, unter dem Vorwande, daß er ein Christ sey, und den Heil. Apostel habe entwischen lassen. Man siehet auch das Haus Ananiæ, welches zwischen dem Ost-Thore, und dem Thore des Heil. Thomä ist, und man steiget vier Stuffen tieff hinab in die Grotte, da er den Heil. Paulum unterrichtete, welchen er durch einen unterirrdischen Gang in dem Hause des Juden besuchte, welcher aber heut zu Tage verstopfft ist. Man sagt, die Türcken hätten offt angefangen, eine Mosquée über diese Grotte zu bauen, und daß alles, was sie den Tag über gebauet, des Nachts plötzlich wieder eingefallen wäre. Es wird in dieser Gegend auch das Grab des Abels gezeiget, welches, wie man saat, viertzig Schuh lang seyn soll. Allein auf dergleichen Erzehlung ist gar nicht zu gehen, wie Calmet wohl erinnert. Hundert Schritte von Damasco, gegen Mittag zu, an dem grossen Wege, wird der Ort gezeiget, wo Paulus ist bekehret worden, durch eine Stimme: Saul! Saul! was verfolgest du mich? Es ist daselbst auch eine Kirche gebauet, die ietzo gäntzlich zerstöhret ist. Das angenehmste, was Damasco noch erhalten hat, sind die Spring-Brunnen, die man in allen Winckeln findet, welche so überflüßig Wasser führen, daß fast iedes Haus besonders damit versorget wird. Die Stadt war ehemahls mit drey Mauern umgeben, davon zwey niedergerissen worden, so, daß nur noch einige Merckmahle davon zu spühren sind. Die andere stehet ietzo noch. Damasco ist auch wegen der geblühmten seidenen Stoffe berühmt, die hier zuerst erfunden worden, wie auch wegen der Säbel und Messer, die daher kommen, und so gut gehärtet sind, daß man Eisen darmit zerhauen kan, ohne daß sie sich umlegen. Aber der gröste Vorzug, dessen sich diese Stadt rühmen kan, ist, daß sie der Geburts-Ort des Heil. Johannis, mit dem Zunahmen Damasceni, ist. Er hat sich durch seine Heiligkeit und Gelehrsamkeit einen grossen Ruhm im Oriente erworben. Er vertheidigte den Glauben und die Tradition der Kirche wegen Anbetung der Bildnisse der Heiligen, mit der grösten Hertzhafftigkeit wider den Kayser Leonem mit den Zunahmen Isaurieus, welches er 27. Jahr darnach nochmahls wider Constantinum Copronymum, und allezeit mit ausserordentlichen Eiffer that. Er wurde beschuldigt, daß er dem Kayser Leoni Nachricht gegeben hätte, daß es ihn leicht seyn würde, die Stadt Damasco zu überrumpeln; und der Calife der Saracenen, Nahmens Hisiam, begieng die Grausamkeit, daß er ihm dieser Anklage wegen die Hand abhauen ließ. Weil nun diese Beschuldigung ungegründet war, soll ihm die folgende Nacht darauf, als er geschlaffen, die Hand wieder angewachsen seyn, als ob sie ihm nicht wäre abgehauen worden. Der Heil. Johannes Damascenus, welcher seiner lebhafften Beredsamkeit wegen den Nahmen Chrysorhoas verdienete, welchen ihm die Orthodoxen beylegten, starb gegen das Jahr 760. Der Boden von Damasco zeuget Rosinen, welche überall berühmt sind, und an Güte und Annehmlichkeit ihres gleichen nicht haben. Die andern Früchte trifft man hier von ausserordentlicher Grösse an; das Korn wächst hier in Ueberfluß, und dieses ist die fruchtbarste Landschafft in Syrien. Dieser Platz liegt 50. Meilen von der See, und ist durch eine lange Reihe Gebürge von derselben abgesondert. Zwey Meilen von Damasco ist eine kleine Einsiedeley, in welcher Derviches wohnen. Sie ist auf einem kleinen Hügel, oberhalb einem grossen Dorffe, Nahmens Salusia. Man siehet daselbst die Höhle, in welcher sich die Sieben-Schläffer vor der Tyranney Decii, der sie zu Verläugnung ihres Glaubens zwingen wolte, verborgen, und darinne sie bis zur Zeit Theodosii Junioris geschlaffen haben sollen. Drey Meilen von dar ist die Gegend, wo Cain seinen Bruder Abel erschlug. In dem Dorffe Jobar, welches nur von Juden bewohnet wird, und eine halbe Meile von der Stadt liegt, ist eine Synagoge, an deren Ende man rechter Hand eine Grotte findet, die vier Fuß groß ins Gevierdte ist. Man gehet durch ein Loch in dieselbe, und steiget sieben Stuffen hinunter, die in den Felsen gehauen sind. Man giebt vor, dieses sey der Ort, da sich der Prophet Elias verborgen, als er vor der Verfolgung der Königin Jesabel geflohen. Man zeiget auch noch daselbst ein Loch, da ihm die Raben viertzig Tage lang Speise brachten. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. II. Th. Vollst. Geogr. *Lex.*

(a) D. *Calmet* Dict. de la Bible. (b) *Justin.* L. XXXVI. setzet *Aselus* und *Adores* zwischen *Damascus* und *Abraham.* (c) *Genes.* c. XV. v. 2. (d) *Ibid.* c. XIV. v. 15. (e) 2. *Reg.* c. VIII. v. 5. 1. *Paral.* c. XVIII. v. 4. 5. & seq. (f) Antiqu. L. VII. c. VI. (g) 3. *Reg.* c. XI. v. 23. 24. 25. (h) 3. *Reg.* c. XV. v. 18. (i) 3. *Reg.* c. XX. v. 1. 2. & seq. (k) *Ibid.* v. 23. & 24. (l) 4. *Reg.* c. VI. v. 13. 14. 15. (m) 4. *Reg.* c. VIII. v. 7. 8. & seq. (n) 4. *Reg.* c. XII. v. 17. (o) 4. *Reg.* c. XIII. v. 3. 21. 25. (p) 4. *Reg.* c. XIV. v. 25. & seq. (q) 4. *Reg.* c. XVI. v. 5. & seq. (r) 4. *Reg.* c. XVI. v. 9. (s) C. VII. v. 4. 8. c. VIII. v. 4. c. X. v. 9. & c. XVII. v. 1. 2. 3. (t) C. I. v. 3. 4. (u) c. IX. v. 9. (w) *Judith* c. I. v. 17. (x) C. XXVII. v. 18. (y) C. XXV. v. 9. 10. c. XXVII. v. 8. c. XLIX. v. 23. 24. (z) c. IX. v. 1. (aa) *Plutarch.* in Alexand. *Qu. Curt.* L. III. (bb) 1. *Macc.* c. XII. v. 32. (cc) *Joseph.* Ant. L. XIV. c. IV. (dd) *Ibid.* c. V. VI. (ee) 2. *Cor.* c. XI. v. 32. (ff) *Joseph.* Ant. L. XVI. c. XV. (gg) *Harduin* Nummi Ant. p. 48. (hh) Sect. IX. (ii) L. VII. c. XXXIII. & XXXIV. (kk) Voyage de Grece, d'Egypte &c. Lett. XII. (ll) Ibid. (mm) *Corn.* Dict.

DAMASIA, Frantz.

DAMASIE (a), ein alter Ort in Vindelicien. Strabo sagt (b), er sey einiger massen die Forteresse der Licatier, das ist, derjenigen gewesen, welche längst an dem Flusse Lech wohneten. Cluverius (c) versichert, es sey dieses ihre Haupt-Stadt gewesen, und das heutige Augspurg, man habe sie aber vorher *Damasia* genennet, ehe sie noch bevölckert, ausgezieret, und vergrössert worden, daher man ihr nachher den Nahmen *Augusta* beygelegt. Velser hingegen glaubt, die Ruinen von Damasia wären weiter hinauf gegen Süden, nahe bey dem Flusse Wertach. Andere halten es vor das heutige Diessen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Cellar.* Geogr. Ant. L. II. c. VII. (b) L. IV. (c) Vindel. & Noric. p. 14.

DAMASIENS MONTS, (LES) ist die Frantzösische Benennung einer Reihe Gebürge in Asien, siehe nachstehenden Artickel.

DAMASI MONTES, Frantz. *Les Monts Damasiens*, das ist, die Damasischen Gebürge. So schreibet der alte Ausleger Ptolomæi (a) den Nahmen einer Reihe von Gebürgen, welche sich, diesem Geographo zu folge, von dem 162. Gr. der Länge bis zu dem 166. und von dem 23. Gr. der Breite bis zu dem 33. erstrecket. Im Griechischen stehet Τα Δόβασσα; *Dobassi Montes.* Es scheinet zwar, daß dieses wohl eben die Gebürge seyn mögen, von welchen Ptolomæus ein wenig weiter unten spricht, daß die Flüsse *Daonas* und *Dorias* von denselben herab kämen. Aber die Manuscripta weichen in der Orthographie dieser Nahmen gewaltig von einander ab. Einige haben *Damassi*, andere *Dabassi*, noch andere *Debassi*.

Diese Reihe Gebürge erstrecket sich von Süden gegen Norden, und hernach gegen Nord-Nord-Osten, wie Mercator berichtet. Der Herr de l'Isle (b) hingegen mercket an, daß sie sich von Osten gegen Westen, von dem Lande Sina bis an den Berg Imaus erstrecken, mit dem sie sich vereinigen. Dieses sind eben die Gebürge, welche gegen Norden an die Staaten des grossen Mogols, und an die Länder des Königes von Ava gräntzen. *Martin.* Dict.

(a) L. VII. c. 11. (b) Atlas.

DAMASO, (CAP) ein Vorgebürge an dem äussersten Ende des Meer-Busens von Neapolis, siehe *Cap Campanel*, im III. Bande p. 413.

DAMASTAGAR, ein Schloß in Persien, siehe *Bechal*, im II. Bande p. 480.

DAMASUS, also hieß vor Zeiten ein Gebürge zwischen China und Indien, jenseit des Flusses Ganges, siehe *Damasi Montes*.

DAMAVEND, eine Stadt in Asien (a). Sie war ehemahls mit in der Provintz Adherbigian in Medien begriffen. Jetzo wird sie mit zu der Provintz Gebal, oder dem Persischen Iraca, gerechnet. Man hält dafür, daß Ciamurath, der erste Persische König, den Grund zu selbiger geleget, nachdem er das gantze umliegende Land unter seine Bothmäßigkeit gebracht. Nahe dabey sind Berge, welche gleichen Nahmen führen, und auf diesen Gebürgen hielt Feridoun den Tyrannen Zohac gefangen. *Martin.* Dict.

(a) *Herbelot* Bibl. Orient.

DAMAZAN, eine kleine Stadt in Franckreich, siehe *Damasan*.

Dambach, ein Nonnen-Kloster, Cistercienser-Ordens, in der Pfaltz, zwey Meilen von Alzey, welches secularisiret ist. *Schamelius.*

Dambach, oder Danbach, eine kleine Stadt in Elsaß, am Flusse Scheer, zwischen Kestenholtz und Schlettstett gelegen, und in das Bischofthum Straßburg gehörig. Bischoff Rentholdus, Graf von Buchegk, hat diesen Ort im Jahre 1330. zu einer Stadt gemacht, und mit Mauern und Gräben versehen. Im Jahre 1444. ist sie von den Armeniacis eingenommen worden, gleichwie im Jahre 1592. von denen Straßburgern. So hat sie auch im dreyßigjährigen Kriege viel ausstehen müssen. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th.

Dambach, ein grosser Flecken in Thüringen, siehe Tambach.

Dambach, ein Dorff in Francken, siehe Tambach.

DAMBEA, oder *Dambeja*, *Dembea*, *Dembeja*, Frantz. *Dambée*, ein Königreich in Æthiopien, in Abyssinien (a). Es gräntzet gegen Süden an den See oder an das Meer, welches ihm eigen ist, und *Bar-Dambea* heist, davon wir so gleich reden wollen, auf der Seite gegen Norden an Ogara; zwischen Westen und Norden an Nubien; auf der Seite gegen Osten an Dancation. Wenn man die Provintz Dara mit zu dem Königreiche Bagamadri (*Bagemder*) rechnet, wie sie denn ehemahls darzu gehörte; so kan man sagen, daß Dambea zwischen Süden und Osten an das Königreich Bagamadri gräntzet. Und wenn man auf eben die Art Ogara zu dem Königreiche Tigris rechnet; so kan man sagen, daß das Königreich Dambea auch an dieses Königreich stosse. Endlich da auch der See, oder das Meer, wegen der Insuln, die es in sich begreifft, als ein Theil des Königreichs Dambea betrachtet werden muß; so kan man sagen, daß es auf der Süd-Seite an das Königreich Goiame gräntze. Diese Abweichungen dienen zu mehrerer Verständlichkeit der Geschichtschreiber, welche nicht alle auf einerley Art reden; und das, was wir iezo von diesem Königreiche sagen, kan in gewisser masse auch bey andern angewendet werden. Der Boden von Dambea ist fast gantz und gar eben, und wird öffters von dem Gewässer

der Seen und Flüsse überschwemmet, welches andern Königreichen in Æthiopien nicht wiederfähret. Die Länge desselben erstrecket sich von Westen gegen Osten, und beträgt ohngefehr 90. Meilen, die Breite aber dreyßig; und wenn man den See mit darunter begreifft, wird sie 60. bis 70. Meilen ausmachen. Die vornehmsten Plätze desselben sind Alt-*Gorgona*, welches gleichsam der Mittel-Punct des Königreichs, und nur drey Meilen von Neu-*Gorgona* ist. Die Patres Societatis Jesu liessen sich anfänglich hier nieder, damit sie näher bey dem Kayser seyn möchten, welcher zu *Dancation* wohnete. Weil aber dieser Ort tieff, und die Lufft ungesund ist, so hat man ihnen nachher Neu-Gorgona zum Aufenthalt angewiesen, welches zum Unterscheide von dem alten also genennet wird, und eine Halb-Insul des Barbæischen Meeres ist, in welche man auf einem sehr schmahlen Isthmo gehet; der Kayser Seltan Sequede hat daselbst einen Pallast bauen lassen. Der P. Pierre Païs, ein Jesuite, hat hier auch durch seine Sorgfalt eine Kirche und ein Seminarium anlegen lassen. In diesem Königreiche ist auch eine sehr ansehnliche Stadt, Nahmens *Ganeta de Jesu*, oder das Paradieß JEsu. Sie ist in einer Tieffe erbauet, welches in diesem Reiche etwas seltenes ist. Ihre Lage ist angenehm, und sie ist mit Wasser reichlich versorgt. Es ist daselbst eine Kirche, in welcher die neuen Kayser beerdiget werden. Man hat hier seit kurtzen eine Kirche für die Jesuiten auf Europäische Art, und unter der Aufsicht des P. Pays einen Pallast für die Kayser gebauet. Diese Stadt ist 12. Meilen von *Dancation*, und eben so weit von Neu-Gorgona. Man kan als einen Theil dieses Königreichs auch den Berg *Dancation* oder *Dancas* rechnen, welcher am Ende von Ogare und Dambæa auf der Ost-Seite liegt. Auf demselben ist eine Ebene, allwo sich der Kayser mit seinem gantzen Hofe, der sehr zahlreich ist, lange Zeit aufgehalten hat. Denn obgleich die Kayser von Abyssinien keinen beständigen und gewissen Aufenthalt, wie die Printzen in Europa, haben; so verändern sie selbigen doch gar nicht so offt, als sich einige einbilden. Man hat auf diesen Berg einen Pallast nach Europäischer Art vor den Patriarchen Mendez, und ein Haus vor die Jesuiten gebauet. Ausser dem waren noch eine Kirche, welche man *Sambianet* nennete, und neun hundert kleine steinerne und mit Stroh gedeckte Häuser für die Soldaten daselbst. Es ist noch eine kleine Landschafft, welche *Empation* heist, an dem Oestlichen Ende des Königreichs Dambea, und an dem Westlichen Ende des Königreichs Bagamedri, eine Tage-Reise weit von Neu-Gorgona, nach Æthiopischer Art zu rechnen, und etwas näher von Pancation, das ist, ohngefehr funffzehn Meilen, und siebenzehn von Ganeta de Jesu. Es wird daselbst ein sehr volckreicher und berühmter Ochsen-Marckt gehalten. Sie erstreckt sich von Westen gegen Osten neun Meilen lang, und sechse von Norden gegen Süden. Sie ist dem Patriarchen Mendez zum Unterhalt vor sich und die Portugiesen überlassen worden. Auf einem Hügel dieses Königreichs, drey Meilen weit von dem See Dambea, liegt die Stadt *Depsan*, allwo ehemahls die Kayserin gewohnet hat. Dieses ist ein überaus angenehmer Ort, welcher von zwey Flüssen beströhmet wird, davon der eine von Osten, und der andere von Norden kömmt, und sich hernach beyde in einem Canale vereinigen. Die Lufft ist daselbst sehr rein. Gegen über zwischen Norden und Süden ist ein anderer Berg, welcher die zwey Meere genennet wird. Weil er nun sehr rauh und beschwerlich zu ersteigen ist; so fliehen die Einwohner auf denselben, wenn sie von ihren Feinden angegriffen werden. In dem Oestlichen Theile dieses Berges ist das Kloster des Abtes Eustathii. Die Insul *Metcorca*, oder *Mecarcca*, welche sehr nahe bey der Insul Dambea liegt, ist auch eine sehr bequeme Zuflucht. Man siehet daselbst ein ehedem sehr berühmtes Kloster des Abtes Haimonis. In dieser Stadt Depsan hat man ein

Haus

Haus nach Europäischer Art für den Patriarchen Mendez gebauet. Dieses hat auf der West-Seite die Aussicht auf den See Dambea. Aber auf der Seite gegen Osten und Norden liegen die Gebürge vor demselben. Wenn man aus dem Königreiche Goiame nach Depsan reiset; so trifft man nach der Brücke von Alate den Fluß *Orel* an, der sich bald darauf in den See Dambea ergießt. Das Haus des Patriarchen, dessen wir ietzo gedacht haben, ist 20. Meilen von Gorgora, 18. von Ganeta de Jesu, 18. von Pancation, und 70. von Colella. Am Ende von Dambea, auf der Seite gegen Westen, ist die Stadt *Oideriega*, oder *Ondegua*, dahin sich Facilodas wegen der Pest begab, und mit seinen Truppen daselbst blieb. Man nennete auch diesen Ort die Provintz *Guimelius*. Es sind daselbst Jesuiten und Capuciner des Glaubens wegen gehangen worden. Zwischen Dambea und Bagamadri ist noch die Stadt *Goga*, allwo der Kayser ehedem gewohnet hat. Wir haben dem Leser diese Beschreibung nicht vorenthalten wollen, welche Herr Corneille in seinem Dictionaire aufgezeichnet hat. Wir theilen sie aber bloß hier mit, ohne von ihrem wahren Werthe zu urtheilen. Denn wir wissen nicht, was man von allen diesen Städten halten soll, wenn man dasjenige erweget, was Herr Ludolf in seiner Æthiopischen Historie (b) versichert, daß nehmlich, Axum ausgenommen, keine Stadt in gantz Æthiopien sey, sondern bloß einige Flecken, nehmlich *Dobarua*, in dem Königreiche Tigris; *Fremone*, allwo sich die Jesuiten am ersten niedergelassen; *Gubay*, ein Flecken in dem Königreiche Dambea; *Nanina*, in dem Königreiche Goiame; *Macana-Celace*, in dem Königreiche Amhar. Diese Flecken rührten von den Portugiesen her, die auch noch einige andere erbauet hatten; es ist aber ungewiß, ob man sie erhalten hat, seit dem diese Nation ihren Aufenthalt allhier eingebüsset hat. Eben dieser Herr Ludolf führet annoch an, daß die Abyssinier gerne in gewissen Arten von Dörffern wohneten, deren Häuser nicht an einander stossen, und daß sie hierdurch viele Streitigkeiten vermeiden, welche die Nachbarschafft, und die Nähe der Häuser gemeiniglich verursachen. In den fruchtbaren und angebaueten Gegenden ist das Feld voller Dörffer und Mayer-Höfe. Sie haben weder Citadellen, noch Schlösser, und die vorgegebene Forteresse Amhar bestehet aus nichts anders, als aus Felsen. Die Abyssinier verwundern sich darüber, daß wir bey uns so viele grosse Städte haben, daß dieselben beständig an einem gewissen Orte bleiben, und so nahe bey einander sind. Weil die Schiffarth und die Verkehr der Waaren aus einer Provintz in die andere bey ihnen etwas unbekanntes sind; so können sie kaum begreiffen, wie das Holtz und die Lebens-Mittel vor so viele Einwohner so lange zureichen können, die beständig an einem Orte wohnen. Das Königreich Dambea (c) ist deswegen berühmt gewesen, weil sich der Hof lange Zeit daselbst aufgehalten hat. Es ist in vierzehn Præfecturen abgetheilt, nehmlich Arebja, Decul-Arwa, Dehhana, Edn, Gaba, Guender, Kuara, Nora, Sarako, Sera-Karn, Takueça, Tenquel, Tshelga, Walwad. Der Vice-König führet den Titul (d) *Dembea-Cantiba. Martin.* Dict.

(a) Descr. de l'Empire du Preste-Jean p. 20. (b) Lib. II. c. 11. (c) *Ibid.* Lib. I. c. 3. (d) *Ibid.* L. II. c. 17.

DAMBEA, Frantz. *Dambée*, ein See in Abyssinien, in dem Königreiche Dambea. Ein kurtzer Auszug der Historie von Æthiopien des P. Balth. Tellez (a) giebt uns folgende Beschreibung davon, zu deren Ende wir einige Anmerckungen beyfügen wollen. Dieser See heist bey den Abyssiniern *Bar de Dambea*, welches so viel bedeutet, als das Meer des Königreichs Dambea. Es liegt unter dem 13. und einem halben Grad der Höhe gegen Norden; es hat über 50. Meilen im Umfange; wolte man aber die Krümmen und die Meer-Busen mit darzu rechnen, so würde es weit mehr betragen. Gegen Süden trifft man sie nicht so häuffig an; doch sind ihrer ohngefehr dreyßig. Seine Breite ist ungleich, und offt von zehn oder zwölff Meilen. Sein Wasser ist sehr rein, leichte, gesund, und an allerhand Arten von Fischen reich, auch so gar an See-Pferden, die auf dem Lande, wo es am ebensten ist, ihre Weyde suchen, und es hier und da verwüsten. Es giebt Leute, welche von dieser Jagd leben, sie machen aus der Haut dieser Thiere Peitschen, deren sie sich bey ihren Reit-Pferden bedienen, indem bey den Abyssiniern die Sporen nicht gewöhnlich sind. Man siehet hier insgemein weder Eydexen, noch Crocodille, noch viel weniger Tritonen und Syrenen, wie uns Jansson in seinem neuen Atlante vom Jahre 1653. bereden wollen; daß also das Vieh längst an diesem Ufer gantz sicher auf der Weyde gehet und liegt, und die Einwohner einer Ruhe geniessen, die man an dem Nilo nicht findet, wenn er nach Egypten fliesset. Ptolomæus nennet diesen See *Coloe*. Johannes de Baros heist ihn *Barcena*, und dieses, wie wir dafür halten, wegen einer Insul, die bey dem Canale ist, durch welchen der Nilus ströhmet. Mercator und Jansson nennen in ihren Charten von Abyssinien die Süd-Seite *Zambré*, und die, welche gegen über ist, *Zaire*; aber der eigentliche Nahme ist, wie wir schon gesagt haben, *Bar de Dambea*. Man zehlet in diesem See über ein und zwantzig Insuln; einige darunter sind sehr groß, als die Insul Dec, zu deren Bestellung über viertzig Paar Ochsen gebrauchet werden; auf sieben bis acht von diesen Insuln sind Klöster, die vor Alters prächtig gewesen sind. Die Lufft ist hier warm, welches man nicht in gantz Æthiopien findet, und man trifft auf denselben Pomerantzen, Citronen, und andere dergleichen Früchte häuffig an. Die Abyssinier fahren auf diesem See mit gewissen Fahrzeugen, die fast wie unsere Flössen und aus Schilff-Bündeln gemacht sind. Diese Rohr- oder Schilff-Stäbe, welche in diesem Lande häuffig anzutreffen, sind eines Armes dicke und einer Ellen lang. Alle Ufer des Nili sind mit dergleichen Gebüsche bewachsen, welches Plinius beschreibet, und es *Papyrus* nennet, dessen sich die Alten zum Schreiben bedienet haben. Weil nun der Nilus, wenn er sich ergiesset, viel dergleichen kostbare Materie mit sich führet; so nennet Cassiodorus dergleichen Ueberschwemmungen *Fœdæ inundationis pulcherrimum fructum.* Die Egyptier haben auch Fahrzeuge daraus gemacht.

Conseritur bibula Memphitis Cymba Papyro.

Man trifft es daselbst so häuffig an, daß daher der Nilus einen Beynahmen hat.

Scilicet æquoreos plus est domuisse Britannos,
Perque papyriferi septemflua flumina Nili
Victrices egisse rates.

Und anderweit:

Ipse, papyrifero qui non angustior amne,
Miscetur vasto multa per ora freto.

Viele haben sich eingebildet, daß der Nilus aus diesem See entspränge. Wir zeigen aber an einem andern Orte, wie sehr sie sich geirret haben. So viel ist wahr, daß der Nilus nicht ohne Vortheil in diesen Fluß läufft, und daß er dadurch ungleich stärcker wird, weil keiner von allen den Flüssen, die sich in dieses kleine Meer ergiessen, durch einen andern Canal wieder aus demselben heraus geht, als durch die Oeffnung, die der Nilus macht. Mercator und Jansson haben falschen Nachrichten geglaubt, wenn sie geschrieben haben, daß aus diesem Zusammenflusse von Wassern der Fluß Zaïde, der sich auf den Küsten von Congo in das Æthiopische Meer ergießt, und der Coanca, welcher seinen Lauff gegen Angola nimmt, entstünde; denn es ist gewiß, daß der Nilus allein aus dem See Dambea fliesset, und daher kömmt es auch, daß er im Winter so sehr aufschwellet.

Denn dieser grosse See, in welchem sich viele Flüsse verlieren, und in welchem alle die Gewässer fallen, welche von den umliegenden Gebürgen des Königreichs Dambea herab kommen, hat nur diesen einzigen Ausfluß. Wir bemercken 1) daß in dem Nahmen, *Bar de Dambea*, das einzige Wort *Bahr* Ethiopisch, das übrige aber Französisch sey. 2) Es ist wahr, daß Ptolomæus des Sees oder des Morastes *Coloë* Meldung thut, und daß er sagt, es entspringe aus selbigem ein Arm des Nili. Er setzt ihn aber sehr unrecht unter den Æquatorem; welches ein Irrthum um mehr als 1012. Römische Meilen ist. 3) Der Nahme *Barcena* kömmt der Wahrheit am nähesten. Denn Herr Ludolf (b) schreibet dieses Wort im Ethiopischen *Bahr-Tzana*, das ist, das Meer *Tzana*, wegen Tzana, einer Insul dieses Sees. Wir schliessen aus der Aehnlichkeit der Worte, daß diejenigen, welche diesem See lieber den Nahmen des Königreichs beylegen, darinnen er ist, als der Insul, die er umgiebt, *Bahr-Dambeja*, sprechen. Die Länge dieses Sees (c) beträgt 30. Portugiesische Meilen, und erstreckt sich von Norden gegen Süden. Seine Breite macht ohngefehr 17. Meilen aus. Er begreifft viele Insuln in sich, darunter *Tzana* die vornehmste ist. Die andern sind 2) *Berghida*, 3) *Dabra-Antons*, 4) *Dabra-Mariam*, 5) *Daga*, 6) *Deck*, dahin man Personen vom Stande verweiset, deren man sich versichern will, 7) *Galila*, 8) *Mecrahha*, 9) *Metzle*, 10) *Quebran*. 11) *Rima*. Das Wort *Dabra* bedeutet ein Kloster, also haben die dritte und vierte von diesen Insuln ihren Nahmen von Klöstern, davon das eine dem Heil. Antonio, das andere der Jungfrau Maria gewidmet ist. Alle diese Insuln, Dek ausgenommen, haben Mönche inne. Herr Corneille spricht *Bardambée*. *Martin.* Dict.

(a) p. 257. (b) Hist. Æthiop. L. I. c. 8. (c) *Ibid.*

Dambeck, oder Dambke, Damcke, Damke, und vor Alters auch Danipka, war ehedem ein Nonnen-Kloster, Benedictiner-Ordens, in der alten Marck Brandenburg, eine Meile von Soldwedel, gegen Süden, an dem Flusse Jetze, in dem Gebiete des Bißthums Verden gelegen. Der Stiffter war Johannes, Graf von Danneberg, um die Mitte des XIII. Jahrhunderts; er begüterte es reichlich, und ließ solches durch Pabst Alexandrum IV, und Kayser Conradum IV. bestätigen. Seine Töchter Oda, Adelheid und Cunigunda, wurden als Kloster-Jungfrauen eingeweihet, und nacheinander zu Aebtißinnen erwählet. Conradus, Johannis Bruder, vermehrete die Kloster-Güter mit unterschiedenen Legatis, unter der Bedingung, daß sie alle Jahr vor alle, die aus dem Gräflichen Geschlechte gestorben waren, Seel-Messen halten, und ihr Gedächtniß feyern solten. Nachdem aber das Kloster secularisiret, und in ein Amt verwandelt worden; so sind dessen Einkünffte von Churfürst Joachim Friedrichen der Universität zu Franckfurt an der Oder, und dem Joachimsthalischen Gymnasio zu Berlin geschencket worden. *Univ. Lex.* Abel. Hübn. Geogr. III. Th

DAMBEE, ist die Frantzösische Benennung eines Sees in Abyßinien, siehe *Dambea*.

DAMBEE, ist auch die Frantzösische Benennung eines Königreichs in Æthiopien, in Abyssinien, siehe *Dambea*.

DAMBEJA, ein Königreich in Æthiopien, in Abyssinien, siehe *Dambea*.

Dambke, so hieß ehedem ein Nonnen-Kloster in der alten Marck Brandenburg, siehe Dambeck.

Dambra, eine Gräntz-Festung in dem Windischen Lande, zwischen Crain und Ungarn. Allgem. Hist. *Lex.*

Dambrowitz, eine Stadt in der Wallachey, am Flusse Dambrowitza, nahe bey Buchereſt gegen Süden gelegen. Hübn. Zeit. Lex. Vollst. Geogr. *Lex.*

DAMBROWANA, eine Stadt in der Pohlnischen Woywodschafft Mscislau, in Litthauen, am Nieper-Flusse, zwischen Smolensko und Orsla, etwan 14. Meilen von der erstern, an der Rußischen Gräntze gelegen. Sie hat ein festes Castell. *Univ. Lex.* Vollst. Geogr. *Lex.*

Dambsweg, ein schöner Flecken im Ertz-Stifft Saltzburg, siehe Damsweg.

Damcke, ein ehemahliges Kloster, ietzo aber ein Amt in der alten Marck Brandenburg, siehe Dambeck.

Damdocht, ist ein Ort im Kädinger-Lande, zwischen Freyburg oder Friedeburg und Grossenwisch, an der Elbe gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Elb-Str.

Dame, eine kleine Stadt, nebst einem Schlosse und Amte, zwischen der Nieder-Lausitz und dem Chur-Kreise, siehe Dahme.

DAMEA, also hieß anfänglich diejenige Stadt, die nachmahls, weil sie von Seleuco erobert ward, den Nahmen *Apamea* bekommen, und zwischen Cilicien, Cappadocien, Cataonien, und Armenien, in Asien lag. Plinius (a) thut derselben Erwehnung. *Univ. Lex.*

(a) Hist. Nat. V, 30.

Damebrock, eine Stadt in der Niederländischen Provintz Zeeland. *Univ. Lex.*

DAMEGAN (a), eine Stadt in Asien. Sie gehörte ehemahls zu der Provintz Korasan, und ist heut zu Tage die Haupt-Stadt eines kleinen Landes, Nahmens *Comus*. Dieses Land ist zwischen Ghilan und Korasan eingeschlossen. Nahe bey Damegan ist eine Quelle, die man die Wind-Quelle nennet, weil zu gewissen Zeiten ein so ungestümer Wind daraus kömmt, daß er Menschen und Vieh mit fortführet, und Bäume ausreisset. *Martin.* Dict.

(a) *Herbelot* Bibl. Orient.

DAMEL, ein kleines Königreich in Africa, nahe bey Gorea, einem von denen Departements des Senega. Man bekömmt daher alles Korn und alles Leder, daß man zu Gorea braucht. Herr Savary (a), welches der einzige Auctor ist, bey dem wir einige Spuhren von diesem Königreiche angetroffen haben, ist in Ansehung des Nahmens, den er ihm giebt, sehr veränderlich. Denn er nennet den König desselben, den König Damel (b), an einem andern Orte spricht er, das Königreich *Amel* (c), und bald darauf sagt er zweymahl, der König von *Damel* (d). Dieses Königreich ist in den Gegenden des Flusses Senega, oder Senegal. Der König von Tin bemächtigte sich desselben, gegen das Ende des verigen Jahrhunderts. Dieser Printz war nicht so gütig gegen die Frantzosen, als sein Vorfahre. Weil er einer von den mächtigsten in diesem Theile von Africa ist; so verbot er seinen neuen Unterthanen, denen Frantzosen, welche die Insul Gorea inne haben, kein Leder zu bringen, damit er sie dadurch nöthigen möchte, ihre Comptoirs zu Rufish und zu Portudal anzulegen, welches See-Oerter sind, die ihm zugehören, und er also auch seine Zölle nach Gewohnheit erhöhen könnte, welches der Compagnie allezeit beschwerlich vorgekommen ist. Jedoch weil man 400. bis 500. Negres aus seinen Ländern ziehen kan, so unterhält man immer einen Handel mit ihm; und man hat so gar eingewilliget, ihm noch einen neuen Zoll, nehmlich eine Kanne Branntewein vor iede Chaloupe, die von Gorea aus Wasser und Holtz auf seinem Gebiete holet, worzu man vorher nicht verbunden war. Die Negres, welche man in diesem Departement verhandelt, sind schöne; man muß sich aber in Acht nehmen, daß man nicht einen nimmt, der über 30. Jahr alt, oder unter 10. Jahren ist. Die Häute sind auch sehr gut; so bald sie zugerichtet sind, muß man sie einsaltzen, zwiefach zusammen und Schicht-weise legen, und sie bey langen Tagen alle 14. Tage ausklopffen lassen. Zu Rufish und Portudal wird alles Türckische Korn gebauet, das man zu Gorea braucht. Weil die Heuschrecken in Africa öffters Hungers-Noth verursachen; so müssen die Magazine auf der Insul wohl angefüllet werden. Alles, was man bey den Türckischen Korne thun muß, um es zu erhalten, bestehet darinne, daß man es fleißig umwendet, damit es sich nicht erhitze. *Martin.* Dict.

(a) Dict. du Commerce. (b) p. 1052. (c) p. 1054. (e) p. 1055.

DAME

DAME MARIE (a), oder *Dammarie*, und *Danne Marie*, ein Flecken, oder eine kleine Stadt in Franckreich, in Brie, Lateinisch *Domna Maria*. Er liegt auf der Land-Strasse von Montereau-faut-Yone nach Provins, fast in gleicher Weite von beyden. Dieser Flecken ist in der Generalité von Paris, und in der Election von Montereau. Man hält daselbst alle Montage einen Wochen- und alle Jahre am Tage St. Laurentii einen Jahrmarckt. *Martin.* Dict. *Savary* Dict. du Comm.

(a) *Corn.* Dict. Atlas de *De l' Isle.*

Damendorff, oder Thamendorff, ein Adeliches Ritter-Gut und Dorff, anderthalbe Stunde von Brehna, in Meissen, entlegen, Goldschadt.

DAMENSII, war vor Zeiten ein Volck in Africa, in der Regione Syrtica, wie Ptolomæus und Cellarius (a) anmercken. *Univ. Lex.*

(a) Not. Orb. Ant. IV, 3. §. 21.

DAMER, ein Fluß in Syrien, siehe *Damor.*

DAMERI, ein Flecken in Franckreich, in dem Felde an der Marne, zwischen Ay und Chatillon, welcher wegen seiner Weine, die der Boden daselbst hervor bringt, berühmt ist. Man nennet ihn auf Lateinisch *Dameriacum. Martin.* Dict.

DEMERIACUM, ist die Lateinische Benennung eines Fleckens in Franckreich, siehe vorherstehenden Articul.

Damersbach, ein Ort in Thüringen, siehe Dagemaresbach.

DAMERSHAM, ist ein Land-Sitz in Wiltshire, in Engelland, dem Hertzoge von Newcastle gehörig. *Miege.*

DAMGARDIA, ist die Lateinische Benennung eines wichtigen Passes in Vor-Pommern, siehe nachstehenden Articul.

Damgarten, oder Dammgarten, Lat. *Damgardia*, ist ein wichtiger Paß und Stadt, nebst einem Amte, in Vor-Pommern, im Barthischen Gebiete, an dem Flusse Reckenitz, und den Mecklenburgischen Gräntzen. Sie erhielt im Jahre 1258. das Stadt-Recht von Jaromar II, Printz von Rügen, der sie auch befestiget. Im Jahre 1363. ward sie von Albrechten, Hertzoge von Mecklenburg, eingenommen, und im Jahr 1571. dem 31. Mertz brannte sie völlig ab. Im dreyßigjährigen und folgenden Kriegen hat sie viel gelitten; wie sie denn im Jahr 1675. von denen Dänen erobert wurde, und im Jahr 1715. ist sie mit dem gantzen Lande in derer Nordischen Alliirten, so dann aber im Jahre 1720. durch den Friedens-Schluß mit Schweden in Preußische Hände gekommen. Allgem. Hist. *Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

DAM-GILON, eine Capelle und Stadt in Franckreich, siehe *Dangilon.*

Damhausen, ein Amt im Bißthum Aichstädt, im Fränckischen Kreise. Hübn. Geogr. III. Th.

DAMIANA, eine alte Stadt in Spanien, in dem Gebiete der Edetanorum, wie Cellarius meynet, der sich auf den Ptolomæum beruft. Dieser letzte schreibt (a) *Damania*, nach den Editionen des Aldi, Villanovani, und Bertii. Man mag es aber schreiben, wie man will; so weiß man heute zu Tage doch nicht, was dieses für eine Stadt gewesen sey. Aus der Lage, welche ihr Ptolomæus giebt, erhellet, daß sie gegen die Gräntzen von Arragonien und Valentia gelegen. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 6.

DAMIANO, ein fester Ort in Italien, in dem Hertzogthum Montferrat, am Flusse Elvo, zwischen Biella und Santia, in der Herrschafft Vercelli gelegen und dem Hertzoge von Savoyen gehörig. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

DAMIATA, oder

DAMIATE, *Damiete*, und *Damiette*, eine Stadt in Africa (a), in Egypten, an dem Ufer eines Armes des Nili, der sich zwey Meilen unterhalb derselben in die See ergiesset. Auf Lateinisch heisset sie *Damieta*, sonst *Thamiatis.* Die meisten halten sie für das *Pelusium* der Alten. Andere wollen, sie sey nahe bey dem Stein-Hauffen dieser alten Stadt angeleget worden. Damiette, welches allezeit ein sehr ansehnlicher Platz gewesen, kam in die Gewalt der Saracenen, als sich diese von gantz Egypten Meister machten. Im Jahr 1188. hat sie Kayser Fridericus I. mit Hülffe der Harlemer Flotte erobert. Denn als die Saracenen den Hafen mit Ketten verschlossen hatten, haben die unter Graf Wilhelms von Holland anwesende Harlemer eine stählerne Säge unten an ein Schiff feste machen lassen, darmit auf die Kette mit vollem Wind und Seegeln angesegelt, und selbige also entzwey gerissen; wofür sie zu ihren vier Sternen im Wappen annoch ein silbern Schwerdt von gedachtem Kayser erhalten. Sie wurde auch in den Creutz-Zügen von den Christen im Jahr 1218. belagert, und das folgende Jahr darauf eingenommen, im Jahr 1221. aber dem Sultan wieder überlassen. Nachdem Ludovicus Sanctus im Jahr 1249. nach Egypten übergegangen, langte er den 4. Junii auf der Rhede von Damiette an, welche ihm die Ungläubigen zwey Tage darnach überliessen. Als er aber den 5. April 1250. zum Kriegs-Gefangenen gemacht worden, gab er Damiette vor seine Rantzion. Einige Auctores sagen, die Saracenen hätten sie damahls mit Feuer angezündet, damit diese Stadt nicht etwa einmahl zum Kriege Gelegenheit geben möchte. Man hat sie aber seit dem wieder hergestellet, und sie ist noch groß, und einer von den Schlüsseln des Landes, wegen ihres wichtigen Hafens an dem Mittelländischen Meere. Vor Zeiten hatte sie einen Ertz-Bischöflichen Sitz. Man rechnet in derselben nicht viel weniger als 25000. Einwohner, ohne des Dorffes zu gedencken, welches auf der andern Seiten des Nili liegt, und gleichsam eine Vorstadt davon, und von lauter Schiff-Leuten bewohnet ist. Von diesen fünff und zwantzig tausend Personen machen die Mahometaner nur zwey Drittheile aus. Uber dieses trifft man daselbst allezeit noch eine grosse Menge von Fremden von allerhand Religionen an. Es giebt daselbst Copten, und viele Griechen, die ihre beständige Wohnung zu Damiette, und einen Bischoff über sich haben. Der Türcke hat ihnen eine Kirche, und die Freyheit gelassen, den Gottes-Dienst darinnen zu verrichten, aber das Lauten mit den Glocken ist ihnen verboten. Die Stadt erstreckt sich sehr weit an dem Ufer des Flusses hin, sonderlich eine Haupt-Strasse, die so lang, als die Stadt selbst ist, und bis an den Hafen reichet, allwo die vielerley Barquen oder Fahrzeuge ausgeladen werden, die daselbst anländen. Es giebt hier viele ansehnliche Häuser, sie haben aber keine Gleichheit, und die Strassen, die sie machen, sind sehr verwirrt untereinander angelegt, und meistens von ungleicher Breite. Die Stadt würde sehr angenehm seyn, wenn an dem Ufer des Flusses ein Damm wäre. Sie ist mit Mauern umgeben, ausgenommen auf der Seite nach dem Wasser zu nicht; aber die Mauer ist an vielen Orten zerbrochen, und die Stücken Holtz, die man hinein gestemmet hat, die vornehmsten Lücken damit zu verstopffen, machen ein schlechtes Ansehen. Gegen die Spitze, welche nach dem Meere zu gehet, ist ein viereckigter Thurm, auf welchem man aber keine Artillerie gewahr wird, und bey dem gegen über stehenden Ende ist noch eine grosse Katze, welche vor Alters angeleget worden, und ebenfalls mit keinen Canonen versehen ist. Ein Graben, der eine Klaffter breit, und halb voll ist, gehet um die Mauer herum, und dieses ist die gantze Befestigung der Stadt. Ein Theil der Einwohner leget sich auf mechanische Künste, und sonderlich auf Verfertigung bundstreiffiger Leinwand. Diese nennet man Boures.

Die andern treiben Handlung. Die Geld-Begierde des Volckes ist unersättlich, es ist gantz besonders karg und harte, und der Treulosigkeit seit langer Zeit ergeben. Das umliegende Land ist voller Gärten oder grossen Felder, die ins Gevierdte abgetheilet und mit Reiß besäet sind. Diese Felder sind ein wenig tieffer, als das übrige Land, damit das Wasser darauf stehen bleibet, weil dieses Gewächse fast beständig Feuchtigkeit braucht. Diejenigen, welche weit von dem Nilo liegen, bekommen ihr Wasser aus einem grossen Teiche, der eine Meile von der Stadt zwischen Osten und Süden ist. Das Gebiete derselben ist überaus fruchtbar, welches sie nebst der Handlung und Schiffarth zur reichsten Stadt in Egypten nach der Haupt-Stadt macht. Die Lufft ist hier weit besser, als zu Alexandrien, und die Hitze weit gemäßigter, als zu Cairo. Obgleich das Gouvernement dieser Stadt das andere im Königreiche ist; so führet doch der Gouverneur desselben nur den Titul eines Aga. Der Bassa giebt es, wem er will; er schickt auch noch zu Verwaltung der Justiz einen Cadi, und einen Sou-Bachi dahin, welche ihm seinen Antheil von dem, was ihnen ihre Aemter eintragen, redlich schicken. Ein Gelehrter, den man nicht nennet, und von dem man in der III. Reise des Paul Lucas (b) einen Brief findet, wurde unter andern auch von seinen Freunden wegen der Weite von Alexandria nach Damiette, und wegen der Stadt Pelusium befragt, von welcher die Alten sagen, daß sie sich um eine halbe Meile der See genähert habe, da hingegen die neuern Damiette an den Nilum setzen. Dieser Gelehrte, von dem man versichert, daß er sich lange Zeit in Egypten aufgehalten habe, antwortete ihm, daß die Rudera dieser Stadt sehr weit von dem Gestade des Meeres entfernet wären. Nehmt euch in Acht (c), spricht er, daß ihr nicht, wie ihr ietzo thut, Damiette mit Pelusio vermenget. Denn die letztere von diesen Städten lag gar nicht an der See, wenigstens zu Strabonis Zeiten, weil sie nach dieses Auctoris Bericht 20. Stadia weit davon entfernet war. Es ist ohnstreitig, daß Damietto auf den Schutt des alten Thaniathis, (er hätte *Taniatis* sagen sollen) erbauet worden, und Pelusium ist ohnfehlbar das alte Pharma. Damiette, fährt er fort, ist ein Ort, der mit Morast umgeben ist, wie die andern Städte in Nieder-Egypten, die auf Dämme gebauet sind, welche man ausdrücklich aufgeworffen hat, um sie vor den Ueberschwemmungen in Sicherheit zu setzen. Hieraus siehet man gantz deutlich, daß, nachdem sich das Wasser verlauffen, doch noch genug zurücke bleibt, so daß aus diesen Oertern Moräste voller Schlamm werden. Ueber dieses regnet es zu Damiette mehr, als an irgend einem andern Orte in Egypten, welches den Boden kothig und beschwerlich macht, und zu dem Nahmen, den man dieser Stadt beylegt, wohl Gelegenheit geben können. Weil man von Damiette bis zu dem Rothen Meere, fährt eben dieser Gelehrte fort, weiter, als von dieser Stadt bis nach Cairo zu reisen hat; so ist unstreitig, daß es über fünff und zwantzig Meilen sind. Man rechnet insgemein funffzig von Cairo nach Alexandria, und fünff und viertzig bis nach Rosette, von dar nach Alexandria zwölfe, von Cairo nach Damiette ohngefähr viertzig. Man rechnet aber hier die Weite der Oerter von einander nicht anders, als nach Tage-Reisen, die man zu Pferde thut, welches etwa zehn dergleichen Meilen ausmacht, als man von Marseille nach Aix hat. Was hier gesagt wird, daß Damiette von *Pelusium* unterschieden sey, stimmt mit der Meynung der gelehrtesten Männer überein. Der P. Hardouin sagt an einem Orte, da er den Nahmen *Daniticum* erkläret, welchen Plinius (d) einen von denjenigen Armen des Nili beylegt, durch welche sich dieser Fluß in das Mittelländische Meer ergießt, daß dieser Arm, welcher heut zu Tage *Bras de Tacari* heißt, nahe bey dem Arme von Pelusium sey, und diejenige Stadt berühre, welche Stephanus der Geographus ταμύατις, die Notitia Ecclesiastica ταμιάθη, und die neuern *Damiette* nennen. Diejenigen irren sich, spricht dieser Pater, welche Pelusium durch Damiette übersetzen. Denn Pelusium lag ausserhalb dem Delta, an dem Ufer des letzten Armes des Nili, auf der Seite von Arabien und Syrien, und Damiette hingegen lag in dem Delta, nicht an dem letzten Arme, sondern an dem vorhergehenden, im Nomo Tanitico. Gleichwohl hat D. Calmet nur neulich noch, aller dieser Zeugnisse ohngeachtet, gesaget, daß Pelusium Damiette sey, ohne diese Meynung durch irgend einen Beweis zu unterstützen. Siehe *Pelusium*. Die Handlung (e) zu Damiette bestehet in sehr schöner buntfarbiger Leinewand, die daselbst verfertiget, und in fremde Länder verführet wird. Es wird auch hier eine grosse Menge gesaltzener Fisch-Rogen gemacht, und die See-Fische, welche man hier einsaltzt, werden im gantzen Oriente sehr hoch gehalten. *Martin.* Dict. Allgem. Hist. *Lex.*

(a) *Corn.* Dict. *Coppin* Voiage de Phœnicie c. 18. (b) L. VI. p. 293. (c) *Ibid.* p. 316. (d) L. V. c. 10. (d) *Vansleb.* Voiage d'Egypte p. 109.

DAMIATE, eine kleine Stadt in Franckreich, in Languedoc, in der Diœces von Castres. Sie liegt an dem Flusse Agout, und man trifft daselbst eine Collegial-Kirche an. Sie bestehet ohngefähr nur aus 113. Bau-Städten, und wird in dem *Denombrement* (a) *du Roiaume* nur für ein Dorff angegeben. *Martin.* Dict.

(a) T. II. p. 233.

DAMIETA, oder

DAMIETE, eine Stadt in Africa, in Egypten, siehe *Damiata.*

DAMIETE, (LE GOLPHE DE) oder

DAMIETE, (der Meer-Busen von) ein Meer-Busen in Africa, siehe *Barathra*, im II. Bande p. 213.

DAMIETE, eine Stadt in Africa, in Egypten, siehe *Damiata.*

DAMIN, ist der Nahme, welchen man nachhero einer Stadt im Stamme Zabulon, die vorher *Adami* hieß, beygeleget hat; zufolge der Meynung der gelehrtesten Talmudisten, welche Herr Reland (a) anführet. *Martin.* Dict.

(a) Palæst. p. 733.

Damin, ein Dorff in Pommern, zwischen Spantkow und Iven, an einem Flusse gelegen, der nicht weit von Damin in die Tollensee fällt. Schneider.

Damitsch, ein Schloß in dem Fürstenthum Wolau, in Nieder-Schlesien, dem Grafen von Nostitz gehörig. Hr. von Kölichen und Rischtern.

Damitz, eine kleine, aber feste Stadt in dem Fürstenthum Wenden, siehe Dömitz.

DAMIUPOLIS, eine Stadt, welche der Anonymus von Ravenna (a) in Abasgien setzet, und zugleich nebst Sevastopolis und Basgidas nennet. Weil er aber nur der eintzige ist, der von dieser Stadt Meldung thut, und von diesen drey Städten Sebastopolis nur noch bekannt ist; so kan man die Lage dieser Stadt so genau nicht bestimmen. *Martin.* Dict.

(a) Lib. IV. c. 2.

Damke, ein ehemahliges Kloster in der alten Marck Brandenburg, siehe Dambeck.

Damm, oder, wie die Niederländer sagen, *Dam.* Lat. *Agger*, Frantz. *Chaussée*, bedeutet einen von Erde oder Steinen aufgeworffenen Platz, oder eine Erhöhung, so man bey niedrigen, feuchten und sumpfichten Oertern zu machen pflegt. Die Römer, so ihren Weg in gleicher Linie nahmen, wurffen solche Höhen mitten durch die Sümpffe auf, damit sie keinen Umweg nehmen durfften. Und findet man nicht allein in Franckreich, sondern auch noch in andern Gegenden hin und wieder Ueber-

Ueberbleibsel von dergleichen von Erde aufgeworffenen und mit Mauerwerck eingelegten Wegen. Heut zu Tage verstehet man durch das Wort Damm eigentlich nichts anders, als eine solche aufgeworffene Höhe von Erde oder Steinen an dem Ufer eines Sees, Teiches, Flusses, oder Canals, um das Wasser desselben aufzuhalten, und zu verhüten, daß es nicht überlauffe, und die daran stossenden Ländereyen überschwemme. Sonst wird dieses Wort auch mit vielen Geographischen Nahmen zusammen gesetzt, und ist solches sonderlich denen Niederländischen Städten eigen. Dieses Wort zeiget so nach fast allezeit einen Ort an, der an einem dergleichen Damme liegt, und man verbindet damit gemeiniglich den Nahmen desjenigen Flusses, welcher in einer solchen Gegend ströhmet, als Rotterdam, Amsterdam ꝛc. oder den Nahmen derjenigen, die einen dergleichen Damm angelegt haben, als *Monikendam* &c. *Martin.* Dict.

Damm, eine alte Stadt in Vor-Pommern, siehe Dam.

Damm, eine kleine Stadt und Amt in der neuen Marck Brandenburg, siehe Dam.

Damm, ein Dorff in dem Fürstenthum Querfurth, in Thüringen, ins Amt Jüterbog gehörig. Wabst.

DAMMÆSCHECK, oder

DAMMÆSECK, so wird in der Heil. Schrifft ein Ort in Syrien genennet, siehe *Damasco.*

DAMMANA, eine alte Stadt oder Flecken in Asien, in Arachosien, wie Ptolomæus (a) meldet. *Martin.* Dict.

(a) L. VII. c. 20.

DAMMANITANI, also hieß vor Zeiten ein Volck in Hispania Tarraconensi, wie uns Plinius berichtet. *Univ. Lex.*

(a) Hist. Nat. III. 3.

DAMMARIE, eine kleine Stadt in dem Hertzogthum Bar, am Flusse Saux. *Univ. Lex.*

DAMMARIE, ein Flecken in Franckreich, siehe *Dame Marie.*

DAMMARTIN (a), ein ansehnlicher Flecken in Franckreich, mit dem Titul einer Grafschafft, Lateinisch *Dammartinum*, oder *Damnum*, und *Dampnum Martinum.* Er liegt auf einer Höhe, in dem Theile von Isle de France, welcher la Goëlle heißt, 7. Meilen von Paris, zwischen St. Denis, Gonnesse, Montmorenci, und Louvres in Parisis. Es ist daselbst ein Priorat unter dem Nahmen St. Joannis Baptistæ, über welches ein beständiger Vicarius die Aufsicht hat, welchem noch zwey andere Priester beystehen, welche zusammen die Geistlichkeit der Pfarr-Kirche ausmachen. So ist auch eine Collegial-Kirche allda, welche unserer Lieben Frauen gewidmet ist, deren Capitul bestehet aus sechs Canonicis und einem Dechant. Dieses Capitul ist von den alten Grafen des Ortes gestifftet worden. Nahe bey der Collegial-Kirche ist ein Hospital vor die Krancken, und ausserhalb des Einganges zu dem Flecken auf der Seite nach Paris zu, ist ein Lazareth, in welchem wöchentlich eine Messe gelesen wird. Auf der andern Seite eben dieses Fleckens nahe bey der Land-Strasse, welche nach Nanteuil, Soissons, und andere Oerter gehet, stehen noch ansehnliche Mauern von dem berühmten Schlosse Dammartin, davon in der Historie so viel geredet wird, welches eben so wohl als der Flecken eine Aussicht hat, die nichts hindert. Dammartin ist der Sitz einer Baillage, mit welcher der König Ludovicus XIII. im Jahre 1633. die Gerichte von Mori, Sainte-Mêmes, St. Suplex, und von andern Orten vereinigte. Der Herr de l'Isle (b) macht eine Stadt daraus. Die Memoires, so an Ort und Stelle aufgesetzet, und dem Herrn Corneille zugeschickt worden, machen nur einen Flecken daraus. Einige schreiben diesen Nahmen *Dampmartin*, und Lateinisch *Donmum Martinum. Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. Memoires particulieres. (b) Carte de la Vicomté de Paris.

DAMMARTIN, eine kleine Frantzösische Stadt in Champagne, an der Gräntze der Isle de France, zwischen Meaux und Senlis gelegen. Vollst. Geogr. *Lex.*

DAMMARTINUM, ist die Lateinische Benennung eines ansehnlichen Fleckens in Franckreich, siehe *Dammartin.*

DAMME, eine Insul in Asien, siehe *Banda*, im II. Bande p. 168.

Damme, eine Stadt in Flandern, siehe Dam.

Damme, eine kleine Stadt in der Herrschafft Gröningen, siehe Dam.

Damme, ein ziemlich grosser und starck bewohnter Flecken in der Herrschafft Gröningen, siehe Dam.

Dammer-See, oder Dammische-See, ist ein See ist Westphalen, zwischen dem Bischofthum Münster und Osnabrück, dem Fürstenthum Minden und der Grafschafft Dipholt gelegen. Er ist eine und eine halbe Meile lang, und eben so viel breit. Hübn. Zeit. Lex. Vollst. Geogr. *Lex.*

Dammgarten, ist ein wichtiger Paß und Stadt in Vor-Pommern, siehe Damgarten.

DAMMIM, eine Stadt in dem Stamme Juda, zwischen Socho und Azeca. Es wird ihrer in dem I. Buche der Könige (a) gedacht, allwo man im Hebräischen *Dammim*, und in der Vulgata *Dommim* findet. *Martin.* Dict.

(a) c. XVII. v. 1.

Dammische-See, eine See in Westphalen, siehe Dammer-See.

DAMMONA, und

DAMMONA FRISONUM, eine kleine Stadt in der Herrschafft Gröningen, siehe Dam.

DAMMUM, ist der Lateinische Nahme einer Stadt in Flandern, siehe Dam.

DAMNA, eine Stadt in Palæstina, in dem Stamme Zabulon, welche von einigen in derer Serer Land, gegen die Gräntzen Scythiens, jenseits des Berges Imaus, unten an den Berg Auxacio gesetzet wird. Eusebius und der Heil. Hieronymus lesen *Damna*, wie auch die Vulgata in derjenigen Stelle des Buches *Josua* (a), allwo ihrer gedacht wird. Das Hebräische und diejenigen Versiones, welche diesem Texte folgen, lesen *Dimna.* Samson nennet sie *Domna*, und *Remmon-Amthar.* Es ist dieses, spricht er, eben diejenige Stadt, welche in dem I. Buche der Chronicke *Remmono* genennet wird. D. Calmet thut in drey Articuln von vier Städten, Nahmens *Damna*, Meldung. Seiner Meynung nach war 1) *Damna* eine Stadt in den Gebürgen von Juda, *Josua* XV, 49. 2) *Damna*, eine Stadt in dem Stamme Zabulon. *Josua* XXI, 35. Sie wurde denen Leviten von der Familie Merari zur Wohnung angewiesen. 3) *Damna*, eine Stadt in dem Stamme Juda. *Josua* XV, 49. Er führet noch eine vierdte Stadt dieses Nahmens in dem Stamme Naphthali an, welche, wie er spricht, den Leviten überlassen wurde. *Josua* XXI, 35. Diese vier Städte können in zwey gebracht werden, davon die eine *Damna*, und die andere *Danna* heißt. Denn erstlich sind die erste und dritte Stadt gewiß nur eine, indem beyde in einerley Verse in einem Capitul *Josuæ* vorkommen, nehmlich c. XV. v. 49. Und diese Stadt heisset so wohl in dem Hebräischen Texte, als in der Vulgata, bey dem Eusebio und dem Heil. Hieronymo, *Danna.* Die LXX. Dollmetscher lesen in dieser Stelle *Penna*, welches ein Versehen der Abschreiber ist. Die vierdte von diesen angegebenen Städten, welche dieser gelehrte Mönch in dem Stamm Naphthali setzet, ist keine andere, als *Damna*, in dem Stamme Zabulon, weil in demjenigen Verse, welcher in dem Dictionnaire de la Bible zum Beweise

Beweise für beyde angeführet worden, nur von einem einzigen *Damna* die Rede ist, nehmlich *Josua* XXI, 35. allwo nur ein einziges *Damna* genennet, und im vorhergehenden Verse zu dem Stamme Zabulon gerechnet wird. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) c. XXI. v. 35.

DAMNA, eine Stadt in Bosnien, siehe *Delmino.*

DAMNABA, oder *Denaba*, eine Stadt Balacks, des Sohnes Beor, des Königes in Edom, welchem Hiob succedirte, nach Eusebii (a) Meynung. Wiewohl der Heil. Hieronymus bey Uebersetzung dieser Worte spricht, daß er gantz anderer Meynung sey. Der Heil. Hieronymus glaubte weder, daß Hiob vom Geschlechte ein Idumäer gewesen, noch daß er über die Idumäer geherrschet habe; er hielt ihn vielmehr für einen Nachkommen Nachors, des Bruders Abrahams. Die Ausleger pflichten einer von diesen zweyen Meynungen bey, welcher Streit uns aber nichts angehet. Eusebius (b) erinnert, es sey daselbst ein Dorff, Nahmens *Dannea* gewesen, welches acht Meilen von Areopolis gelegen. Der Heil. Hieronymus, welcher *Damnaba* an statt Dannea schreibt, mercket an, daß es auf der Seite von Arnon gelegen habe. Eusebius gedencket noch eines andern Dorffes, gleiches Nahmens, auf dem Berge Phogor (oder Phegor) 7. Meilen von Jebus, oder Esbus, wie der Heil. Hieronymus, oder Chesbon, wie Herr Reland (c) schreibet. *Martin.* Dict.

(a) Onomast. (b) Ibid. (c) Palæst. p. 733.

DAMNÆ, ist, nach des Ptolomæi und Cellarii (a) Anmerckung, ein ehemahliges Volck in Asien, im Lande derer Seres, welches mit denen Sizygern gräntzete. *Univ. Lex.*

(a) Not. Orb. Ant. III, 24. §. 21.

Damnatz, ein Ort im Fürstenthum Wenden, zwischen Dömitz und Brode, an der Elbe gelegen. Hier muß man dem Einbruche des einreissenden Strohms durch starcke Teiche und Dämme vorbeugen. Denckw. *Antiqu.* des Elb-Str.

DAMNIA, diesen Nahmen führete vor Zeiten eine kleine Landschafft im glückseligen Arabien, wie Plinius (a) anmercket. *Univ. Lex.*

(a) Hist. Nat. VI, 28.

DAMNII (a), eine alte Nation in demjenigen Theile von Groß-Britannien, welchen die Alten Ulteriorem, Barbaram oder Septentrionalem nenneten; sie wurde mit unter die Vetturiones gerechnet. Cellarius (b) setzet sie in seiner Charte von dem alten Britannien gegen Süden des Walles Severi. Der P. Briet (c) setzet sie gegen Süden und gegen Norden eben dieses Walles, welchen er den Wall Adriani nennet; worinne er sich aber so wohl, als Camdenus, der ihm gefolget ist, irret. Ptolomæus (d) eignet ihnen die Städte oder Schlösser *Colania*, *Vanduara*, *Coria*, *Alauna*, *Lindum* und *Victoria*, zu, und vielleicht gehören auch die Horesti zu ihnen, deren Tacitus Meldung thut; welcher Meynung auch Cellarius nicht abgeneigt ist. Es ist nicht zu zweifeln, daß sie einiges Land gegen Süden des Walles Severi besessen, weil Alauna daselbst lag, wie das Itinerarium Antonini anmercket, und so gar Colanea war nach eben diesem Zeugnisse viel weiter gegen Süden, indem es an dem Flusse Rible gelegen war, der seinen Ausfluß in der Provintz Lancaster hat. Der P. Briet glaubt, daß die Damnii in den ietzigen Landschafften *Sterling*, *Menteith*, *Clydesdale*, und *Strathern* gewohnet. Er eignet ihnen folgende Städte zu: *Petra ad Glottam*, Glascow; *Victoria*, Abernethy; *Lindum*, Lithzuo; *Alauna*, Alaunay, ein Dorff. Er setzet auch zwey Meer-Busen in ihr Land, nehmlich:

Das *Æstuarium* { *Glottæ*, / *Bodotriæ*, } oder den Meerbusen von { Dumbriton, Fortna, oder von Edenburg.

Der P. Briet (e) eignet *Colania* den Ladiis zu, und spricht, es heisse anietzo Coludi. *Martin.* Dict.

(a) *Briet* Parall. Part. II. L. II. p. 184. (b) Geogr. Ant. L. II. (c) l. c. (d) L. II. c. 3. (e) Ibid. p. 184.

DAMNIO, eine Stadt in Bosnien, siehe *Delmino.*

DAMNONES (a), oder

DAMNONII, *Dumnonii* (b), und *Doumnonii* (c), Cambden schreibt *Dammonii*, und Cellarius giebt ihm Schuld, er habe es ohne Grund gethan. Cambden aber hat diese Ortographie wegen der Etymologie dieses Nahmens vorgezogen, die er in Dan-munith zu finden glaubt, welches Britannische Worte sind, welche Wohnungen unterhalb der Gebürge anzeigen, und er mercket an, daß das Land, welches sie inne hatten, sonderlich in den Thälern bevölckert ist. Dieses Land ist dasjenige, welches wir heut zu Tage Cornwallis und Devonshire nennen. Man bemerckte vor Alters darinne:

Isca, oder *Isaca*, Exceter;

Voluba, oder *Voleba*, Falmouth, oder Volemuth;

Dannonium, oder *Ocrinum.* } Ein Vorgebürge, welches einige vor The Lands-End, und andere für die Spitze Lezard halten;

Bolerium, oder *Antivestæum.* } Ein anders Vorgebürge, welches die Spitze von Cornwallis heist, oder wie Herr de l'Isle schreibt, *Cap Cornwal*;

Silures, die Sorlingischen Insuln.

Dieses ist bey nahe dasjenige Stücke Land, welches die Lateinischen Auctores *Britanniam Secundam* nennen. Die Damnonii sollen nach einiger Meynung ihren Nahmen von denen vortrefflichen Zinn-Bergwercken haben, weil im Englischen *Dun* einen Hügel, und *Moina* Bergwercke bedeutet. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Ex Litt. transm.* (b) *Anton.* Itiner. (c) *Ptolomæus.*

DAMNONIUM, ein Vorgebürge in Engelland, siehe *Lezard Point.*

DAMNUM MARTINUM, ein Flecken in Franckreich, siehe *Dammartin.*

DAMNUM REMIGII, ist die Lateinische Benennung eines Dorffes in Franckreich, siehe *Damremi.*

DAMOAN, ein Berg in Asien (a), in Armenien. Sein Gipfel, der sich in Gestalt einer Pyramide erhebet, übertrifft an Höhe den gantzen übrigen Berg Taurus, man kan von daraus so gar, wie man sagt, das Caspische Meer entdecken, welches doch 60. Englische Meilen weit davon ist. Die Höhe dieses Berges ist purer Schwefel, dahero kommt es auch, daß er des Nachts leuchtet, und im Feuer zu stehen scheinet. Die Einwohner von Chaldæa und Persien hohlen sich daselbst Schwefel. Man trifft auch oben auf diesem Berge heisse Bäder an. Einige werden bloß vor Leute vom Stande, die andern aber vor geringe Leute, bereit gehalten. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict.

DAMOCLEA, eine Stadt in Nubien, in Ober-Aethiopien, in Africa. Hr. von Kölichen und Rischtern.

DAMOR. So nennen die Herren Maty und Corneille einen Fluß in Syrien, welcher zwischen Baruth und Seide strühmet, und den die Alten *Thamyras*, die neuern Geographi aber den Fluß der Liebe nennen. Maundrell (a) nennet eben diesen Fluß in seiner Reise-Beschreibung von Aleppo nach Jerusalem *Damer.* Herr Maty setzt an den Ausfluß desselben einen alten Flecken, den er ebenfalls den Nahmen *Damor*, Lat. *Damora*, giebt. Diejenigen Verfertiger von Reise-Beschreibungen, welche Gelegenheit gehabt hätten, dieses Flecken zu gedencken, als Monconis, Maundrel, P. Lucas, der Auctor der Reise in Syrien und auf dem Berg Libanum, und andere, welche wir zu Rathe gezogen haben, erwehnen denselben gar nicht. Paul Lucas sagt gantz recht, da er von dem Flusse der Liebe redet, daß dieses der *Leontas* des Ptolomæi sey, bey welchem eine Stadt gleiches Nahmens lag; daß Strabo diesen Fluß *Tamyras* nenne; und er erinnert noch, er sey, nachdem er 4. Stunden Weges von Baruth zurück gelegt, über selbigen gegangen, und von diesem Flusse an bis nach Seide wäre nur ein Weg von anderthalber Stunde. *Martin.* Dict.

(a) p. 72. & 73.

DAMORA,

DAMORA, ein Flecken in Syrien, siehe vorherstehenden Artickel.

DAMOT, *Damout*, oder *Damut*, Lat. *Damutum*, ein Königreich in Africa, in dem obern Theile von Aethiopien. Es liegt gegen Süd-Westen von Abyssinien, darzu es gehöret. Die Nachbarn desselben sind (a) gegen Nord-Osten die Gafates und das Königreich Ganz; gegen Süden die Einwohner von Gurache und Cont; gegen Nord-Westen das Königreich Enaræa und das Königreich Bizamo. Die Hälfte dieses Königreichs ist mit Bergen besetzt; und obgleich weder Städte, noch Flecken, darinne sind; so ist es gleichwohl bewohnt und angebauet. Doch setzen einige eine Stadt gleiches Nahmens in dieses Königreich, an den See Zemore, welche viel Gold-Bergwercke haben soll. Die Empörung, welche die Einwohner wider die Religion, die ihnen die Portugiesischen Missionarien predigten, erhuben, konnte nicht anders, als durch den Sieg, gedämpffet werden, welchen die Truppen des Susnei, Königes von Abyssinien, über sie befochten. Der Fluß Maleg entspringet auf einem der Gebürge dieses Königreichs, und durchströhmet dasselbe, indem er sich von den Anguet entfernet, welches ein anderer Fluß ist, der auf den Gräntzen von Damot und Bizamo entspringet, mit dem er sich hernach vereiniget. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Ludolf* Hist. Æthiop. L. I.

DAMPERHAM, ein Lust-Schloß des Hertzogs von Newcastle, in der Grafschafft Wilt, in Engelland. Hübn. Geogr. I. Th.

DAMPETIA, so nennet Titus Livius eine ehemahlige Stadt in Italien, siehe *Clampetia*, im III. Bande p. 1416.

DAMPIERE (a), ein Flecken in Isle de France, an einem kleinen Flusse, oder Bache, der weit davon in den Yette fällt; er liegt 6. Meilen von Paris, 3. von Versailles, und 1. von der berühmten Abtey Port-Roial. Dieser Flecken, in welchem man ein schönes Schloß, schönes Wasser, und einen grossen Thier-Garten antrifft, gehöret dem Hertzoge von Chevreuse. Der Boden dieses Ortes ist an Korn und vielem Holtze fruchtbar, und hat Teiche. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. Memoires Particul.

DAMPIERRE (a), ein Schloß, dessen im vorhergehenden Artickel gedacht worden. Es liegt in einem Thale, und ist auf allen Seiten mit Höhen umgeben, davon die eine sich bis auf die Seite an dem Thore erstrecket, und dasselbe verbirget. Dieses Schloß ist ein Werck des Cardinals von Lothringen. Der erste Hof ist mit einer Ballustrade verschlossen, und von dem andern abgesondert. Dieser ist mit zwey Galerien eingefaßt, welche Manfard angeleget hat, und von dem Haupt-Gebäude des Schlosses getrennet sind; sie haben auch bedeckte Gänge, unter welchen man trocken hingehen kan. Man hat das alte Schloß beybehalten wollen, welches mit Gräben umgeben ist, die mit lebendigen Wasser angefüllet sind, und vor dem Gebäude zeigen sich runde Thürme, die nach alter Art gebauet sind. Die Façade des Schlosses pranget mit einer schönen Bau-Kunst, und ist ein Werck des Manfard. Man erblickt hier ein Fronton, so das Wappen des Hertzogs von Chevreuse vorstellet. Die Zimmer sind schön und prächtig ausmeubliret. Die Capelle ist sehr artig, und zur Seite ist ein besonders Gebäude, welches man Astræa nennet, weil in demselben viele Geschichte ihrer Liebes-Begebenheiten abgemahlet sind. Aus dem Schlosse gehet man in das Parterre, da man gleich Anfangs 9. Spring-Brunnen siehet. Zur Rechten und Lincken sind grosse Alléen, die man nicht durchsehen kan, und welche mit sehr schönem Gebüsche und Canälen eingefasset sind. Einer von diesen letzten ist ein überaus grosser Wasser-Hälter, auf dem man, um der kühlen Lufft zu geniessen, mit Kähnen fähret. Am Ende dieses Canals hat man eine kleine Insul angelegt, die zu beyden Seiten mit vier Spring-Brunnen gezieret ist, und in welcher ein kleines Gebäude mit allen Bequemlichkeiten, Küchen, Kammern ꝛc. stehet. Dieses ist ein ungemein angenehmer Aufenthalt. Man siehet hier auf allen Seiten nichts als Wasser, und man hat deswegen einen Arm von dem kleinen Flusse Yvette abgeleitet, der sich in den Thier-Garten mit dem andern wieder vereiniget, und daselbst verschiedene Wasser-Fälle macht. Der Thier-Garten ist groß, und mit viel schönen Gängen, Sternen, und andern Zierrathen durchschnitten. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol de la Force* Descr. de la Fr. T. II. p. 254.

DAMPIERRE, ein Flecken in Franckreich (a), in dem Lande Aunis, an dem Flusse Boutonne, gegen die Gräntzen von Saintonge. Er hat den Titul einer Baronie, und gehörte sonst dem Hause Maingot, kam aber an das von Clermont in Dauphiné, und zwar durch die Heyrath Eunari von Clermont mit Johanna von Maingot, Frauen von Surgetes, und Dampierre, aus welcher Ehe die Herren von Surgetes und Dampierre herstammen, welche in der Frantzösischen Historie so berühmt sind, und deren Nachkommen in der Person der Claudiæ Catharinæ von Clermont, Dame von Dampierre, im Jahre 1603. erloschen. Sie hatte in der ersten Ehe Johannem von Anebaut, Baron von Rets, und in der andern Albertum von Gondi, Hertzogen von Rets, Pair und Marschal von Franckreich, zum Gemahl. Dieser Flecken liegt anderthalbe Meile von Rochelle, und gegen Nord-Osten von dieser Stadt. *Martin.* Dict. Allgem. Hist. *Lex.*

(a) *Corn.* Dict.

DAMPIERRE; es giebt auch in Champagne viele Dörffer dieses Nahmens. Und von einem derselben hatten die Herren von Dampierre, eine vornehme Familie, ihren Nahmen, an welche nachhero nicht allein die Herrschafft Bourbon, sondern auch noch die Grafschafften Flandern, Nevers und Rhetel kamen. Wilhelmus, ein Sohn Guidonis von Dampierre, heyrathete Margaretham, die Erbin von Flandern, Hennegau und Namur, und Wittwe Burchardi von Avesne, welcher im Jahre 1223. enthauptet wurde. Ihr Sohn, Guido von Dampierre, wurde Graf von Flandern und Namur, und starb 1303. im 80. Jahre seines Alters, und im 26. seiner Regierung. Robertus, dieses letztern Sohn, heyrathete die Yolantam, die Erbin von Nevers. Margaretha, die Erbin von Flandern, Mecheln, Antwerpen, Nevers, Rethel, Franche-Comté und Artois, brachte diese reiche Erbschafft Philippo Audaci, Hertzoge von Burgund, zu. Maria, die Tochter und Erbin Caroli Audacis, des Enckels Philippi Audacis, heyrathete den Kayser Maximilianum I. und brachte ihm ihre Rechte zu, die sie über die Franche-Comté, Brabant, Hennegau, Namur, Luxemburg, Artois, Limburg, Antwerpen, Mecheln, Holland, Seeland, Frießland, Geldern und Zütphen hatte, welche dadurch an das Haus Oesterreich kamen, welches aber durch die Empörung, daher die Republick der Vereinigten Provintzen entstanden, und durch die Eroberungen Franckreichs, den grösten Theil aller dieser Länder wieder verlohren hat. Damahls kam das Hertzogthum Burgund an Franckreich, wie wir anderweit anmercken. *Martin.* Dict.

DAMPIN, ein Flecken in Asien, an der Südlichsten Spitze der Insul Sumatra. Es gehöret dem Könige von Bantam. *Martin.* Dict.

DAMPLEPLUIS, ein Flecken in Franckreich, in Beaujolois. Also schreibet Herr Savary in seinem Dictionaire du Commerce diesen Nahmen, und gedencket zugleich des Leinwand-Handels, welcher daselbst getrieben wird. Jaillot schreibt in seinem Atlante *Amplepuys*. Auf gleiche Art findet man diesen Nahmen in dem Denombrement du Roiaume (a), nach welchem er aus 360. Brand-Stätten bestehet. Er liegt in der Generalité von Lyon, und in der Election von Ville-Franche. *Martin.* Dict.

(a) T. I. p. 312.

DAMPMARTIN, ein ansehnlicher Flecken in Franckreich, siehe *Dammartin*.

DAMPNUM MARTINUM, ist die Lateinische Benennung eines ansehnlichen Fleckens in Franckreich, siehe *Dammartin*.

DAMPORT, eine Stadt in Engelland, siehe *Davanport*.

DAMPUILLERIUM, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in dem Hertzogthume Luxemburg, siehe *Damvilliers*.

DAMREMI, oder *Dam-Remi*, *Dam-Remy*, und *Dom Remi la Pucelle*, Lat. *Dam-Remigium*, oder *Dammum Remigii*, ein Dorff in Franckreich, in dem Hertzogthume Bar, an der Maaß, zwischen Neufchatel und Vaucouleurs. Robert von Baudri-

Bayerische Staatsbibliothek München

Baudricourt (a) war im Jahre 1429. des Königs von Franckreich Caroli VII. Commandant zu Vaucouleurs. Zu diesem kam ein junges Bauer-Mägdgen, Nahmens Jeanne d'Arque, welche aus dem Dorffe Dam-Remi gebürtig war, und erzehlte ihm, sie habe eine Offenbarung vom Himmel gehabt, daß die Frantzosen die Engelländer überwinden und sie zwingen würden, die Belagerung vor Orleans aufzuheben. Sie richtete dieses auch ins Werck, und wurde deswegen *la Pucelle d' Orleans*, Lat. *Puella Aurelianenſis*, das ist, das Mägdgen von *Orleans*, und das Dorff *Dom-Remi*, oder *Dam-Remi*, ihrentwegen *Dom Remy la Pucelle* genennet. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Longuerue* Deſcr. de la France Part. I. p. 39.

DAM-REMIGIUM, ist die Lateinische Benennung eines Dorffes in Franckreich, siehe vorherstehenden Artickel.

DAM-REMY, ein Dorff in Franckreich, siehe *Damremi*.

DAMS, Lat. *Damſa* (a), eine kleine Insul in dem Oceano, und eine von den Orcadischen, gegen Norden von Schottland (b). Sie liegt an dem Eingange einer grossen Bay von der Insul Mainland, 3. Englische Meilen Westwärts von Kirkwal. Sie ist überaus fruchtbar an Korn und Weyde. Die gifftigen Thiere bleiben daselbst nicht leben, auch so gar die Ratten nicht, welches man vielmahls versucht hat. Uebrigens ist sie auch mit Fischen häuffig versehen. *Martin.* Dict. *Miege.*

(a) *Univ. Lex.* (b) *Corn.* Dict. *Audifr.* Particul.

DAMSBO, ein Flecken nebst einem Hafen auf der Dänischen Insul Fünen, an der Westlichen Küste, 2. Meilen von Odensee. Hübn. Zeit. Lex.

Damsdorff, ein Dorff in der Nieder-Lausitz, zu der Herrschafft Forsta gehörig. Wabst.

Damsdorff, ein Dorff unweit Strigau, in Nieder-Schlesien, im Fürstenthum Schweidnitz gelegen. Goldschadt.

DAMSEY, ist eine von den Orcad. schen Insuln, siehe *Dams*.

Damslau, ein Flecken in Nieder-Schlesien, siehe Domslau.

Damsweg, oder Dambsweg, ein schöner und grosser Flecken im Ertz-Stifft Saltzburg, an der Muer und der Gräntze von Steyermarck. Goldschadt. Hübn. Zeit. Lex. Vollst. Geogr. *Lex.*

DAMVILLE (a), ein grosser Flecken in Franckreich, in der Ober-Normandie, mit dem Titul eines Hertzogthums. Es gehörte sonst dem Herrn Grafen von Toulouse, Groß-Admiral von Franckreich. Er ist an dem Flusse Hon, in der Diœces von Evreux gelegen, und wurde im Jahr 1610. in eine Duché-Pairie erhoben. Er hat die Ober-Gerichte, und alle Dienstage wird hier grosser Marckt gehalten, da vieles Getreyde verkaufft wird. Das Hertzogthum Damville ist mit einer grossen Menge Adelicher Land-Güter umgeben, dergleichen sind Conches, Evreux, Condé, Breteuil, Tillieres, Verneuil, Nonancourt, Garencieres, Grosloeuvres, und andere. Gedachter Graf von Toulouse besaß dieses Hertzogthum bis ins Jahr 1732, da er an das Haus Rochechouard verkaufft hat. *Martin.* Dict. Hübn. Geogr. I. Th.

(a) *Corn.* Dict. Memoires Particul.

DAMVILLIERS, oder *Danvilliers*, Lat. *Dampuillerium*, oder *Danvillerium*, eine kleine Stadt und Prevoté in dem Hertzogthume Luxemburg, 14. Meilen von Yvoi, eben so weit von Virton, und 12. Meilen von Luxemburg, in einem sumpfichten Lande. Dieser Ort (a) ist nicht alt, und daher vor den letzten Jahrhunderten nicht bekannt gewesen. Es ist dieses eine Herrschafft mitten in Verdunois, dazu sie ehedem gehörte. Als die Hertzoge von Luxemburg, welche sie an sich gebracht hatten, sahen, daß sie mächtig genug darzu wären, machten sie sich zu souverainen Herren davon, und als Carolus die Lage dieses Platzes in einer sumpfichten Gegend vor vortheilhafft hielt, ließ er ihn im Jahre 1528. befestigen. Die Frantzosen nahmen sie unter Henrico II. ein, traten sie aber in dem zu Cateau-Cambresis geschlossenen Frieden an das Haus Oesterreich und an die Crone Spanien wieder ab. Sie wurde unter der Regierung Ludovici XIII. im Jahre 1637. von den Frantzosen belagert und erobert, und im Pyrenäischen Frieden Ludovico dem Grossen überlassen, der ihre Festungs-Wercke hatte vermehren lassen; sie ist aber gleichwohl im Jahre 1673. derselben wieder beraubet worden. Sie ist ein Schlüssel nach Lothringen, und ziemlich volckreich, hat auch in ihrem Gebiete grosse Wälder. *Mart.* Dict. Hübn. Zeit. Lex. Vollst. Geogr. *Lex.*

(a) *Longuerue* Deſcr. de la France Part. II. p. 113.

Damütz, ein Ort in Graubündten, zwischen Flims und Bonadutz, am Rhein gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Rhein-Str.

DAMUM, ist die Lateinische Benennung unterschiedener Oerter, die im Deutschen Dam genennet werden. Siehe dieses Wort.

DAMUM REMIGII, ein Dorff im Hertzogthume Bar, siehe *Damremi*.

DAMUT, oder *Damute*, Lat. *Damutum*, ein Königreich in Ober-Æthiopien, siehe *Damot*.

DAN, *Dane*, oder *Davan*, ein Fluß in Engelland, welcher in denen Gebürgen entspringet, und Anfangs die Gräntze zwischen Chester und Staffordshire macht, bis er sich mehr nach Chester zu lenckt, und durch Northwich Hundred fließt, endlich aber sich bey Northwich in den Fluß Weener ergeußt. *Univ. Lex.*

DAN, ein Fluß in Palæstina, welcher unten an dem Berge Libano entspringt, wie einige Geographi melden, welche glauben, daß das Wort Jordan von *Jor*, das ist, ein Fluß, und *Dan*, einer Stadt, bey welcher er vorbey fliesset, herkomme. Andere haben vorgegeben, der Jordan entstünde aus zwey Flüssen, davon der eine *Jor*, und der andere *Dan* hiesse. Siehe die Widerlegung dieser Meynungen, unter dem Worte Jordan. *Martin.* Dict.

DAN (a), war der fünffte Sohn Jacobs, und der erste, den er mit der Bala, der Magd der Rahel, zeugete. Er hatte zwar nur einen Sohn, Nahmens Husim (b); gleichwohl machte die Nachkommenschafft dieses Patriarchen bey dem Ausgange der Kinder Israel aus Egypten einen Stam von 72700. streitbaren Männern aus, die Weiber und Kinder ungerechnet (c). Bey der Einnehmung des Gelobten Landes bekam dieser Stamm zu seinem Antheil ein sehr fettes und überaus fruchtbares Land, zwischen dem Stamme Juda gegen Osten, und dem Lande der Philister gegen Westen. Aber dieses Land war sehr eingeschränckt, weil es von denen Ländern Juda eigentlich nur war abgerissen worden. Daher sahen sich diejenigen, so von diesem Stamme waren, genöthiget, ein grösseres Land zu suchen, um eine Colonie von vielen ihrer Familien dahin zu schicken, welche in ihren eigenen Lande nicht Raum genug hatten. Sie suchten also fünffe von den tapfersten Männern unter sich aus, und schickten dieselben ab (d), daß sie sich nach einer bequemen Wohnung vor sie umsehen solten. Diese kamen bis nach Lais, nahe an die Quellen des Jordans, und trafen daselbst die Einwohner ohne alles Mißtrauen, und in einer völligen Sicherheit an. Sie kamen zurück, und ertheileten ihren Landes-Leuten Nachricht davon, welche 600. wohlbewaffnete Männer nebst ihren Familien dahin schickten, daß sie sich von Lais Meister machen solten. Indem sie nun über das Gebürge Ephraim zogen, traffen sie in dem Hause Michä einen jungen Leviten an, welcher daselbst einen abergläubischen Götzen-Dienst verrichtete, und nahmen selbigen mit sich nach Lais. Sie bemächtigten sich dieser Stadt gar leichte, und führten daselbst eben die gottlose Abgötterey ein, die sie bey dem Micha gesehen hatten. Und damahls bekam diese Stadt, die vorher *Laïs* hieß, den Nahmen *Dan*. Der Theil des Stammes Dan ist in dem Buche Josua (e) beschrieben. *Martin.* Dict.

(a) *Geneſ.* c. XXX. v. 4. 5. 6. &c. (b) *Ibid.* c. XLVII. v. 23. (c) *Num.* c. I. v. 38. D. *Calmet* Dict. (d) *Jud.* c. XVIII. v. 1. 2. 3. &c. *Joſua* c. XIX. v. 46. 47. (e) c. XIX. v. 40—48.

DAN (a), eine Stadt, die am Nordlichen Ende des Landes Israel, im Stamme Naphtali lag. Wenn die Heil. Schrifft die beyden Enden des Landes der Verheissung anzeigen will; so bedienet sie sich dieser Redens-Art: Von Dan bis gen Berseba (b). Dan war gegen Norden, und

Berseba

Berseba gegen Süden. Die Stadt Dan lag unten an dem Berge Libanon, an dem Bache Dan oder dem Jordan, 4. Meilen von Paneas, auf der Seite nach Tyrus. Einige Alte, und auch so gar einige von den neuern Gelehrten haben sie, unter andern der P. Lami in seiner Introduction à l'Ecriture sainte, mit *Paneas*, das hernach *Cæsarea Philippi* genennet worden, vermenget; aber Eusebius, und der Heil. Hieronymus haben sie sehr wohl von einander unterschieden. Diese Stadt war von denen allzu enge eingesperreten Daniten, an die Stelle, oder in die Nähe des eroberten und zerstöhrten Lais oder Lesem gebauet, und nach ihrem Stamm-Vater genennet worden. Daß sie vom Mose so benahmet wird, ist nicht dahin zu verstehen, als ob sie zur Zeit Abrahams oder Mosis den Nahmen schon geführet; sondern nach der Hand ist die Benennung auf GOttes Eingeben in den Text Mosis, bessern Verstandes halber, gesetzet worden, wie anderweitig mehr geschehen. Sie lag allerdings auf dem Wege, den Abraham nehmen muste, wenn er die von Sodom gen Damascus ziehenden Feinde verfolgen wolte, nehmlich am Fusse des Libanons, am kleinen Jordan, in dessen Nahmen sie, nach einiger Meynung, mit eingeflossen seyn soll, das aber wohl nicht Stich hält. Jerobeam, ein Sohn Nebat, hat eines von seinen göldenen Kälbern nach Dan, und das andere nach Bethel gesetzet, daß also die Abgötterey hier fortgesetzet worden, wie sich der Anfang darzu mit derer zu Aufsuchung einer andern Wohnung ausgezogenen Daniten schlimmen Thun gemacht, da sie des Michæ seinen Leviten und Leib-Knecht mit sich genommen, und ein Bild zu dem erbaueten Dan gesetzet. Siehe vorherstehenden Artickel. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) D. *Calmet* Dict. de la Bible. (b) I. *Reg.* c. XXX. v. 20. II. *Reg.* c. III. v. 10. c. XVII. v. 11. c. XXIV. v. 2. & passim.

DANA, oder *Dagana*, eine alte See-Stadt in Asien, auf der Insul Taprobane. Ptolomæus (a) sagt, sie sey der Göttin Lunæ gewidmet gewesen. Wenn diese Insul mit der Insul *Ceilan* einerley ist, wie Bochard dargethan, so war Dana auf eben derjenigen Stelle, wo unsre neuern Charten, und sonderlich die Charte des Herrn de l'Isle, den Hafen Billingam, am Ende einer kleinen Bucht, auf der Südlichen Küste dieser Insul, bemercken. *Martin.* Dict.

(a) L. VII. c. 4.

DANABA, eine Stadt in Syrien, in Palmyrene, wie Ptolomæus meldet, der sie nach seiner Rechnung gegen Süd-Westen, und in die Nachbarschafft von Palmyra setzet. *Martin.* Dict.

DANÆ, und *Danati*, eine Stadt in dem Ponto Polemoniaco, unter dem 68. Gr. der Länge, und dem 41. Gr. der Breite, wie Ptolomæus (a) berichtet. Diese Stadt war nahe an den Quellen des Iris, welcher in den Pontum Euxinum fällt. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 6.

DANAI, ist der Lateinische Nahme, dessen sich die Poeten bedienen, wenn sie die Griechen nennen wollen, damit sie abwechseln, und nicht immer einerley Nahmen gebrauchen.

Timeo *Danaos* & dona ferentes;

spricht Virgilius (a). Wenn man aber genau reden will; so war dieses der besondere Nahme der Einwohner von Argolide, in dem Lande Argos. Sie wurden nach dem Danao *Danai* genennet, welcher von seinem Bruder aus Egypten (b) vertrieben worden, nach Argos kam, sich Meister davon machte, und der neunte Nachfolger des Inachi wurde. Man nennte die Seinigen *Danaides*. *Martin.* Dict.

(a) Æneid. L. II. (b) *Pausanias* L. II. c. 16.

DANALA, ein Flecken in Galatien. Strabo (a) gedenckt desselben bey Gelegenheit der Unterredung, welche Lucullus und Pompejus daselbst hielten, als jener diesem das Commando der Provintz und der Armée übertrug. Plutarchus sagt blos (b), sie wären in einem Flecken in Galatien zusammen gekommen. *Martin.* Dict.

(a) L. XII. (b) In *Lucullo.*

DANAPER (a), oder

DANAPRIS, ein Fluß in Sarmatien. Die Auctores des mittlern Alters haben dem *Borystheni* diesen Nahmen gegeben. Der Anonymus von Ravenna (b) gebraucht beyde Nahmen, ohne zu bemercken, daß dieses zwey Benennungen eines eintzigen Flusses wären. Aber ausser dem, daß D. Porcheron, der Commentator desselben, die Anmerckung macht (c), daß andere Geographi nur einen eintzigen Fluß darunter verstünden; so kan man auch leicht sehen, daß der neuere Nahme *Niepër*, oder *Dnieper*, welchen man dem Borysthenі beylegt, aus *Danapris* entstanden sey. Siehe *Nieper*. *Martin.* Dict.

(a) *Univ. Lex.* (b) L. IV. c. 5. (c) In d. l.

DANASTER, ein Fluß in Sarmatien. Jornandes bedienet sich dieses Nahmens (a), denjenigen Fluß dadurch anzuzeigen, welchen die Alten *Tyra*, und *Tyras*, wir aber heut zu Tage *Niester* oder *Dniester* nennen, welcher Nahme aus *Danaster* entstanden. Er wird in einigen Charten *Turla* genennet, welcher Nahme von den alten Tyra herkömmt. Siehe *Niester*. Dieses ist eben der Fluß, welcher bey dem Ammiano Marcellino (b) *Danastus* heißt. Ad *amnem Danastum* pervenerunt inter Istrum & Borysthenem per camporum ampla spatia diffluentem. *Martin.* Dict.

(a) De Rebus Geticis c. 5. (b) L. XXXI.

DANASTUS, ein Fluß in Sarmatien, siehe vorherstehenden Artickel.

DANATI, eine Stadt in dem Ponto Polemoniaco, siehe *Danæ*.

DANAU, eine Stadt in Ost-Indien, denen Portugiesen gehörig. Hr. von Kölichen und Rischtern.

DANAVORTIUM, ein Flecken in Schottland, siehe nachstehenden Artickel.

DANAWORTI, *Donaworty*, *Dounawarti*, *Dunwert*, Lat. *Danavortium*, *Dunavertium*, *Donavertium*, oder endlich *Dunovertium*, ein Flecken in Schottland (a), in der Grafschafft Argille, am Südlichen Ende der Halb-Insul Kintire, oder Cantire, gegen über und gegen Westen der Provintz Carrick, wie auch Irrland gegen über gelegen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Atlas *d' Allard.*

Danbach, eine kleine Stadt in Elsaß, siehe Dambach.

DANBREY, oder

DANBURY, ist ein Ort an dem Flusse Chelmer, in Engelland, in der Provintz Essex, nicht weit von dem Orte, wo der Chelmer in die See fällt. Dieser Ort war lange Zeit der Sitz der Familie von Darcy. *Univ. Lex.*

DANBY, ein altes Castell in dem Hundred, oder in Wapentake von Cleveland, in dem Nordlichen Theile der Engelländischen Provintz Yorkshire, bey welchem sich gantz nahe ein feiner Thier-Garten gleiches Nahmens befindet. Vor Zeiten gehörete es dem Lord Latimer, und ward, nebst andern dieser Familie gehörigen Ländereyen, an Ralph Nevil, Grafen von Westmorland, verkaufft. Dieser gab es alsbald seinem Sohne, dem Ritter George Nevil, welchen der König Henricus IV. nicht lange hernach mit dem Titul eines Lords Latimer zu dem Parlament berieff. Als unter der Königin Elisabeth Regierung dessen männliche Nachkommenschafft ausgieng, und die Verlassenschafft unter seine zwey Töchter getheilet ward, fiel besagtes Castell, nebst denen umliegenden Ländereyen, an die Tochter Mariam, welche den Ritter Johann Danvers von Wiltshire heyrathete. Dieser beyder Sohn, der Ritter Henricus Danvers, ward Anfangs von dem Könige Jacobo I. zum Lord

Danvers von Dantſey, und den 7. Februar. im Jahre 1625. von dem Könige Carolo I. zum Grafen von Danby gemacht. Er ſtarb aber im Jahre 1643. ohne Leibes-Erben, und alſo gieng dieſer Gräfliche Titul mit ihm wiederum aus. Seine Schweſter, Eleonora, heyrathete Thomam Walmesley von Dunckelhalgh in Lancashire, und zeugete mit ihm Annam, eine Gemahlin des Baronets Eduardi Osborne, und eine Mutter des Ritters Thomæ Osborne, welchen der König Carolus II. im Jahre 1673. zum Baron von Kiveton, wie auch zum Vice-Grafen Latimer, und im Jahre 1674. den 27. Jun. zum Grafen von Danby erklärete. Eben derſelbe ward 20. Jahr hernach zum Hertzoge von Leeds gemacht. Allgem. Hiſt. *Lex.*

DANCALA, eine Stadt in Nubien, an dem Nilo, ſiehe *Dangala.*

DANCALA, oder
DANCALE,
DANCALI, *Dangala*, *Dangali*, und *Dancela*, Lat. *Dancalum Regnum*, ein Africaniſches Königreich in Æthiopien, und der Südliche Theil der Küſte Abex, an dem Rothen Meere, gegen Weſten der Meer-Enge von Bab-El-Mandel. Man hat dieſes Königreich zur lincken, wenn man über die Meer-Enge geſetzt, und in dem Rothen Meere iſt. Es war daſelbſt ein König, der ein Bundes-Genoſſe der Abyſſinier, obgleich ein Mahometaner, war; er ſtund aber unter den Türcken, welcher von dieſer gantzen Küſte Meiſter iſt. Der See-Hafen iſt *Bailur*, allwo der Patriarche anlandete, den man von Rom nach Abyſſinien ſchickte. In dieſem Königreiche iſt das Saltz-Land, welches deswegen alſo genennet wird, weil daſelbſt Bergwercke ſind, aus denen vieles Saltz gegraben wird, welches man auf Cameelen verführet, und mit welchem ſtarcker Handel getrieben wird. Der Fluß *Hanazo* entſpringet gegen Süden von dieſem Königreiche, nimmt ſeinen Lauff aus demſelben, und beſtröhmet die Königreiche Dawaro und Adel. Es ſind in dieſem Königreiche viele Plätze (b), darunter *Vella* der vornehmſte iſt. *Korkora* und *Manadeli* ſind auch gantz anſehnlich. Der Boden in Dancali iſt faſt durchgängig unfruchtbar, voller Dornen und Sand. Man trifft daſelbſt wenig Ebenen zwiſchen den Gebürgen an. Im Winter hat man hier wenig Waſſer, und in andern Jahrs-Zeiten fehlet es auch; daher ſind die Reiſenden genöthiget, in der Erde zu graben, da ſie doch nur ſaltzig Waſſer finden. Es giebt hier keine Art von Getreyde; ſondern blos einige Blätter vor die Ziegen. Herr Corneille ſchreibt dieſes Wort *Dankali*. Der König bezahlet dem Könige in Æthiopien einen gewiſſen Tribut an Tüchern. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Ludolf* Hiſt. & Carte d'Ethiop. (b) *La Croix* Relat. de l'Afrique T. III.

DANCALUM REGNUM, iſt die Lateiniſche Benennung eines Africaniſchen Königreichs in Æthiopien, ſiehe vorherſtehenden Artickel.

DANCAS, ein Berg in Abyſſinien, ſiehe *Dancation.*

DANCASTER, eine groſſe, ſchöne und wohlbewohnte Stadt in Engelland, ſiehe *Doncaſter.*

DANCATION, oder *Dancas*, ein Berg in Abyſſinien, gegen Nord-Weſten von dem See Dambea, in dem Königreiche dieſes Nahmens. Auf dieſem Berge hatte man das Haus des Patriarchen Mendez erbauet. Unten an demſelben iſt die Quelle des Fluſſes *Rabd*, der etwas weiter davon ſich mit dem Dender, einem andern Fluſſe, vereiniget, welche zwey Flüſſe hernach zuſammen den Nilum vergröſſern. Dieſes iſt das gewiſſeſte, was man von dieſem Berge ſagen kan. Ein mehrers kan man in der Deſcription de l'Empire du Prête-Jean nachſehen, davon wir unter dem Worte *Dambea* einen kurtzen Auszug mitgetheilt haben. *Mart.* Dict.

(a) *de l'Iſle* Atlas.

DANCELA, ein Königreich in Africa, in Æthiopien, ſiehe *Dancala.*

DANCENOIR, eine kleine Stadt in Franckreich, in Champagne, Lateiniſch *Dancenorium.* Sie liegt an dem Fluſſe Aube, gegen die Gräntzen von Bourgogne, ſechs Meilen oberhalb Ferté ſur Aube. Dieſer Nahme wird in den Denombrement du Roiaume *Dancevoir* geſchrieben, hundert Feuer-Stätte ſtarck angegeben, und zu der Election von Langres, und der Generalité von Châlons gerechnet. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict.

DANCENORIUM, iſt die Lateiniſche Benennung einer kleinen Stadt in Franckreich, ſiehe vorherſtehenden Artickel.

DANCEVOIR, eine kleine Stadt in Franckreich, ſiehe *Dancenoir.*

Danckelhauſen, ein Dorff im Fürſtenthum Calenberg, zu denen Adelichen Gütern in Löwenhagen gehörig. Goldſchadt.

Danckendorff, ein Dorff in Nieder-Schleſien, in dem Fürſtenthum Schweidnitz, ohnweit der Stadt Schweidnitz gelegen. Goldſchadt.

Danckerode, ein Dorff im Anhältiſchen, unweit Hartzgerode. Goldſchadt.

Danckerſen, ein Adeliches Schloß in der Grafſchafft Schaumburg in Weſtphalen, eine Viertel-Stunde von Rinteln. Goldſchadt.

Danckmarsfeldt, oder Tagmersfeld, vor Zeiten Thangmäresfeld genannt, ein wüſter Feld-Marck und ehemahliges Dorff am Hartz, ohnweit Hartzgerode. Dieſer Ort iſt daher bekannt, weil Gero, Ertz-Biſchoff von Cölln, und deſſen Bruder, Dithmarus I, Marggraf von Lauſitz, um das Jahr 970. ein Benedictiner-Kloſter der Heil. Jungfrau Mariä zu Ehren allda geſtifftet haben, und einen Vetter des Kayſers Ottonis, Nahmens Hagano, daſelbſt zum Abt eingeſetzet. Weil aber dieſer Ort ſehr rauh, und unbequem daſelbſt zu leben war; ſo hat ermeldeter Kayſer Otto ſolches im Jahr 975. nach Niemburg in dem Anhältiſchen verleget, allwo es bis zur Reformation in groſſem Anſehen geblühet. *Univ. Lex.*

Danckmershauſen, ein Dorff in Nieder-Heſſen, unweit Bercka an der Werra. Goldſchadt.

Danckvarderode, und
Danckwerderode, oder
Danckwertsrode, alſo wurde ehemahls das Fürſtliche Reſidentz-Schloß in Braunſchweig genennet, ſiehe Braunſchweig, im II. Bande p. 1458.

DANCORITON, eine Stadt in Liburnien, wie der Anonymus von Ravenna (a) berichtet, der ſie an einem andern Orte durch ein Verſehen der Abſchreiber *Ajit-Corinthum* nennet. Dieſe Stadt war an eben dem Orte, und vermuthlich auch eben diejenige, welche Ptolomæus und Plinius *Corinium* nennen. Siehe *Corinium*, im III. Bande p. 1771. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 22.

DANDA, ein Fluß in Africa, in Congo. Herr de la Croix ſpricht alſo von demſelben: Man hält den Fluß Bengo nur für einen Arm deſſelben. Er hat bey ſeinem Ausfluſſe 5. bis 6. Fuß tieff Waſſer, in welchen die Fluth tritt, wenn der Mond gegen Süd-Weſten des Zodiaci ſtehet. Dieſer Fluß iſt überaus fiſchreich, es halten ſich in demſelben viele Crocodile und See-Pferde auf, und er beſtröhmet ſehr fruchtbare Felder. Das Ufer des Danda iſt gegen Süden fruchtbarer, als gegen Norden, es ſteigt aber unvermerckt, dergeſtalt, daß die Ufer dieſes Fluſſes eine Meile von ſeinem Ausfluſſe von gleicher Höhe ſind. Eben dieſes ſagt auch Dapper (a), er füget aber noch hinzu, daß man 20. bis 25. Meilen weit auf ſelbigen hinauf fahren kan, und daß ſein Lauff ſich noch viel weiter erſtrecket, indem er mit dem Fluſſe Lucale in einer Gegend entſpringet.

In

In den Monathen Mertz, April und May schwillt er auf, und ergießt sich daselbst mit solcher Hefftigkeit, daß er gantze Stücken Erde von dem einen Ufer wegreisset, und sie an das andere ansetzet, oder mit sich in die See führet (b). An dem Ausflusse desselben lieget eine Herrschafft, Nahmens Vamba, über welche ein Königlicher Vasall gesetzet ist. Weiter hinauf an diesem Flusse trifft man noch sieben bis acht andere Lehn-Güter an, die aber so wenig zu bedeuten haben, daß man nicht einmahl ihren Nahmen weiß. Wenn man aber funffzehn oder sechzehn Meilen den Strohm entgegen gefahren ist, so kommt man in das Land Coansa, dessen Herr dem Hani, und einige andere kleine Sovas zinßbar sind. Der Herr de l'Isle nennet *Dande* Capitainerie, ein Fort an dem Ufer der See und des Flusses Danda, welcher dem Königreiche Angola auf der Nord-Seite zur Gräntze dienet, und setzet die Quelle dieses Flusses in einen See, aus welchem der Fluß Bengo seinen Ursprung auch wohl nehmen möchte. *Martin.* Dict.

(a) Afrique p. 345. (b) Ibid. p. 341.

DANDA (a), eine Stadt in Indien, in dem Königreiche Decan, an dem Flusse Deri, welcher sich bey denen Insuln, die die Portugiesen *Islas Quemadas* nennen, in die See ergießt. Diese Stadt ist sehr groß, und ihre Strassen sind sehr schöne. Ihre Einwohner treiben starcke Handlung nach Goa. Sie liegt neun Meilen von Goa, und eben so weit von dem Berge Balagate, der sich längst an dem Königreiche Decan hin bis auf die Küste von Coromandel erstrecket, und dessen Gipfel an Fruchtbarkeit den vortrefflichsten Thälern gleich kommt. Herr de l'Isle (b), welcher diese Stadt nur als ein Dorff anmercket, setzet dieselbe zwischen die Städte Chaul gegen Norden, und Dabul gegen Süden, ohngefähr fünf Stunden Weges weit von beyden, und etwa unter den acht und achtzigsten Grad funffzig Min. der Länge, und den achtzehnden Gr. zwantzig Min. der Breite. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. (b) Atlas.

DANDACA, eine alte Stadt in dem Chersonneso Taurica, an dem Eingange des Meer-Busens von Corcina, und dem Vorgebürge Misaris gegen über, wie Ptolomæus berichtet (a), welcher diese Stadt unter den sechzigsten Grad fünff und viertzig Min. der Länge, und den sieben und viertzigsten Grad zwantzig Min. der Breite setzet. Guillielmus Sanson setzet in seiner Charte von Cimmerien Dandaca gegen Norden, und an den Ausflusse eines Strohmes, den er nicht nennet, und welcher nach seiner Abzeichnung bey den Städten *Assirani* und *Arcilachitæ* vorbey fliesset; er setzet auch Dandaca einige Minuten weniger gegen Norden, als Ptolomæus, ob er sie gleich viel näher gegen den Meer-Busen von Carcina setzet. Ammianus Marcellinus (b) nennet sie *Dandace*. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 6. (b) L. XXII.

DANDACE, eine alte Stadt in dem Chersonneso Taurica, siehe vorherstehenden Articul.

DANDAGULA, eine alte Stadt in Indien disseit des Gangis. Plinius (a) setzet sie nahe an das Vorgebürge von Calinges. Weil nun dieses Vorgebürge der Insul Taprobane gegen über war; so ist es vermuthlich eben dasjenige, welches Herr de l'Isle (b) das Vorgebürge von Cagnameiro nennet. Also lag diese Stadt an der Oestlichen Spitze des Königreichs Madure. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 20. (b) Atlas.

DANDALIENS, ist die Frantzösische Benennung einer alten Nation in Deutschland, siehe nachstehenden Articul.

DANDALII, Frantz. *Dandaliens*; Herr Corneille (a) spricht also davon: Eine alte Nation in Deutschland, welche in dem zwölfften Jahrhunderte sehr mächtig gewesen seyn soll. Ihre Neigung zur Abergläubischen Verehrung der Götzen hatte sie zu solchen Feinden der Christlichen Religion gemacht, daß sie auch nicht einmahl davon wolten reden hören. Aber Waldemar, König von Dännemarck, ihr Nachbar auf der Seite zur See, die Hertzoge von Pommern, auf der Seite gegen Osten, und Heinrich, Hertzog zu Sachsen, zwangen sie mit Gewalt, daß sie die Prediger des Evangelii annehmen musten, die sie zur Erkenntniß JEsu Christi brachten. Herr Corneille führet den *Krantzium* in Metropol. als seinen Währmann an. In diesem Wercke, darinne Krantzius den Ursprung und die Geschichte der Deutschen Bischoffthümer bis auf seine Zeit beschreibet, und welches eigentlich eine Kirchen-Historie ist, wird der Dandalier nicht gedacht, wohl aber der Vandaler, durch welchen Nahmen Krantzius überhaupt viele Völcker anzeigt, welche Mecklenburg bewohneten, als die Abotriten, die Heruler, die Polaben ꝛc. Was übrigens Herr Corneille von den Dandaliern, einer unbekannten Nation, sagt, kömmt mit den Vandalern an dem Baltischen Meere sehr wohl überein. *Martin.* Dict.

(a) Dict.

DANDAMAH (a), eine Stadt in dem Lande Nahmens Sephalat-Aldheheb, das ist, die Gold-Ebene. Dieses Land nennet man heut zu Tage die Küste von Sofala oder von Mosambique. *Martin.* Dict.

(a) *Herbelot* Bibl. Orient.

DANDAREON, eine Stadt in dem Königreiche Dandarica, siehe *Dandarium*.

DANDARICA, Frantz. *Dandarique*, ein altes Königreich, gegen Süd-Osten des Mæotischen Sumpfes. Nach Wilhelmi Sansons Meynung (a) gräntzete es gegen Nord-Osten an die Toreates, gegen Süden an die Aspurgios, gegen Westen an die Sindas, und gegen Norden an den Mæotischen Sumpfe. Der Fluß Hypanis durchströhmte dieses Königreich, und vielleicht trennete er es auch von den Aspurgiis. *Martin.* Dict.

(a) Atlas.

DANDARIDES, so nennet Tacitus eine alte Mæotische Nation, siehe *Dandarii*.

DANDARIENS, ist die Frantzösische Benennung einer alten Mæotischen Nation, siehe nachstehenden Articul.

DANDARII, Frantz. *Dandariens*, eine alte Mæotische Nation, das ist, in demjenigen Theile von Asien, den man heut zu Tage Comanien nennet. Strabo (a) nennet sie auch, und Stephanus der Geographus sagt, daß sie nahe an dem Caucaso gewohnet hätten. Tacitus (b) nennet sie *Dandarides*, und spricht, Mithridates habe den König der Dandaridum vom Throne gestossen. Er mercket bald darauf (c) noch an, daß man zu Soza, einer Stadt von Dandarica, angelanget sey, welche Mithridates verlassen hätte. Dieses Volck wohnete nicht weit von dem Auslauffe des Don-Flusses. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. XI. p. 495. (b) Annal. L. XII. c. 15. (c) c. 16.

DANDARIQUE, ist die Frantzösische Benennung eines alten Königreichs, gegen Süd-Osten des Mæotischen Sumpfes, siehe *Dandarica*.

DANDARIUM, und *Dandareon*, eine Stadt in dem Königreiche, davon im Articul *Dandarica* gehandelt worden. Der Anonymus von Ravenna (a) thut ihrer unter diesen beyden Nahmen Meldung. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 5. & L. V. c. 11.

DANDE, ein Fluß in Africa, siehe *Danda.*

DANDETII, eine Nation in dem alten Germanien, siehe *Dandutes.*

Dandorff, ein Dorff in dem Braunschweigischen, im Wolffsburgischen Werder gelegen. Walthers Singul. Magdeb.

DANDRE, ein gewisser Ort in Ober-Egypten; er liegt an dem Nilo, Caana fast gegen über, welches auf der andern Seite des Flusses ist. Das merckwürdigste, was man daselbst antrifft, ist ein grosses Gebäude, welches eines von den prächtigsten im gantzen Lande gewesen zu seyn scheinet. Dieses ist ein grosser zerstöhrter Pallast, welcher, wie die Einwohner des Landes sagen, von den bösen Geistern soll seyn gebauet worden. Sie versichern auch, daß des Nachts viele Gespenster sich daselbst sehen liessen, welche in dem verfallenem Gemäuer herum schwermeten. Er ist auf der einen Seite gantz verwüstet, und auf der andern stehen noch zwey schöne Façaden, in welchen man auf 130. Fenster und eine grosse Anzahl von Säulen siehet. *Martin.* Dict.

(a) *Lucas* Voiage I. T. I. p. 108.

DANDUTES, oder

DANDUTI, eine Nation in dem alten Germanien. Ptolomæus (a) giebt die Taranos, als ihre Nachbarn, an, welche einer von seinen Auslegern im Lateinischen durch Schlesien erkläret. Herr d'Audifret (b) sagt, sie hätten ehemahls einen Theil von der Nation der Herminonum ausgemacht. Sie wohnten den Nerteranis gegen Westen, und in demjenigen Theile von Thüringen, wo das Gebiete von Erffurth ist. Und dieses, spricht er, bestärckt die Meynung derjenigen, welche Erffurth vor das alte *Bicurigium* halten, und widerlegt zugleich diejenigen Schrifftsteller, die es vor Zuickau, (Zwickau) eine Stadt im Vogtlande, ausgeben. Einige nennen die Dandutes auch *Dandutios*, und *Dandetios*; ihre Lateinische Benennung ist *Dantuti.* Bilibaldus Pirckheim (c) suchet sie in den Gegenden von Eger in Böhmen. Noch andere sagen, sie hätten in der heutigen gefürsteten Grafschafft Henneberg, und um Smalkalden gewohnet. Und hinwiederum andere setzen sie in Meissen, oder auch in das Osterland. Ob man nun wohl ihren eigentlichen Sitz nicht ausmachen kan; so ist doch dieses gewiß, daß sie ursprünglich Deutsche gewesen, welche doch Brotuff (d) unrecht vor Wenden ausgiebt. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. II. c. 11. (b) Geogr. T. III. (c) German. Descr. p. 684. (d) in der Merseb. Chron. I. 3.

DANDUTII, eine Nation in den alten Germanien, siehe vorherstehenden Articul.

DANE, ein Fluß in Engelland, siehe *Dan.*

Daneberg, ein Lüneburgisches Schloß, Stadt und Amt, siehe Danneberg.

Daneburg, oder Danneburg, und Danesburg, eine Festung, welche von denen Dänen auf der Küste von Coromandel, in Asien, angeleget worden, und nahe bey Tranquebar, zwey Musqueten-Schüsse vom Strande, auf einem felsigten Grunde, mit sandigtem Erdreich umgeben, liegt. Sie ist von gebrannten Steinen erbauet, hat einen trockenen Graben mit Pallisaden umschlossen. Bald im Eingange ist des Commandanten steinernes Haus, der übrigen Häuser in der Festung sind wenig, doch alle von Stein, worinnen funffzehn Soldaten mit einem Wachtmeister, und einige andere Christen sind. Allgem. Hist. *Lex.* Hr. von Kölichen und Rischtern.

DANE-END, ist ein Ort in Hertfordshire, in Engelland, in dem Hundred Dacor, welcher sonder Zweifel seinen Nahmen von einem Glück oder Unglück, welches die Dänen bey diesem Orte gehabt haben, erhalten. *Univ. Lex.*

DANE-LAWS, also wurde in den mittlern Zeiten ein Theil von Engelland genennet, siehe *Denelage.*

DANEMARC, ist die Frantzösische Benennung des Königreichs Dänemarck. Siehe dieses Wort.

Danemarck, ein Königreich in Europa, siehe Dänemarck.

DANEMARK, (LA MANCHE DE) ein Meer-Busen des Baltischen Meeres, siehe *Categat*, im III. Bande p. 875.

DANEMARCK, (LE NOUVEAU) ein Land in Nord-America, siehe Neu-Dänemarck.

DANEON, war ehemahls eine Stadt und Hafen in Egypten, oben am Ufer des Rothen Meeres, zwischen Arsinoë und Hero. Von hier aus ließ König Sesostris einen schiffbaren Canal bis nach Babylon in den Nil führen. *Univ. Lex.*

Danesburg, eine Festung auf der Küste von Coromandel, siehe Daneburg.

DANES-CASTLE, ein Schloß, in Devonshire, in Engelland, welches die Dänen erbauet, als sie diese Gegenden unter sich gebracht. *Univ. Lex.*

Danet, ein Dorff am Rhein, im Schamser Thal, ohnweit dem zerstöhrten Schlosse Castellatsch gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Rhein-Str.

Danewerck, oder Dänewerck, Lat. *Danorum Opus*, war ein hoher Wall oder Mauer, welche im Jahr 808. Gotricus, König in Dänemarck, auf der Gräntze von Schleßwich, zwischen Gottorp und dem Flusse Trenn, in dem Ländgen Arensharde, aufrichten lassen, damit sie vor dem Einfalle derer Deutschen Kayser desto besser gesichert seyn möchten. Einen Büchsen-Schuß von der Städt Schleßwich nach Süden hin siehet man noch heute zu Tage die Ueberbleibungen davon. Die Länge dieser Mauer war ohngefähr drey Deutsche Meilen, und die Höhe eine Geometrische Ruthe. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. II. Th.

DANGALA, ein Africanisches Königreich in Aethiopien, siehe *Dancala.*

DANGALA, eine Stadt in Africa, im Königreiche Sennar, oder Nubien, auf dem Oestlichen Ufer des Nils. Marmolius (a) sagt, sie sey die Haupt-Stadt desselben, auch wohl bevölckert, und habe bey nahe zehn tausend Häuser, die aber alle nur von Holtze gemacht und mit Erde beworffen sind. Die Einwohner sind reich und gar geschickt, weil sie nach Cairo und andern Egyptischen Städten handeln, von dannen sie Gewehr, Tücher, Leinwand, und andere Kauffmanns-Waaren bekommen. Absonderlich treiben sie ein grosses Gewerbe (b) mit Sandel-Holtze und Muscus, so bey ihnen häuffig anzutreffen. Einige glauben, diese Stadt sey das *Tenupsis* des Plinii. *Martin.* Dict.

(a) L. IX. c. 17. (b) L. X. c. 9.

DANGALI, ein Africanisches Königreich in Aethiopien, siehe *Dancala.*

DANGEAU, ein Flecken in Franckreich, in Nieder-Perche, gegen Nord-Osten des Flusses Ouſane, (Herr Corneille sagt Douſaine,) eine Meile oberhalb seines Zusammenflusses mit dem Loir, und vier gemeine Meilen von Chateaudun, zwischen Chartres und Blois (a). Man nennet ihn auf Lateinisch *Dangellum*, *Dangeolium*, oder *Danjolium.* *Martin.* Dict.

(a) Vollst. Geogr. *Lex.*

DANGELLUM,

DANGELLUM, ein Flecken in Franckreich, siehe vorherstehenden Articul.

Dangelsen, ein Braunschweigisch Dorff, unweit Gandersheim gelegen. Goldschadt.

DANGEOLIUM, ein Flecken in Franckreich, siehe *Dangeau*.

DANGERS, eine Art von Sand-Bäncken, siehe Sand-Banck.

DANGILON, oder *Dam-Gilon*, eine Capelle und Stadt in Franckreich, in Berri, auf Lateinisch *Capella Domini Gilonis* genannt. Wir haben schon anderwärts angemercket, daß das Wort *Dam* in der Zusammensetzung derer Frantzösischen Nahmen so viel, als Herr, bedeute (a). Als St. Jacobus der Einsiedler von dem Herrn von Sancerre die Erlaubniß erhalten hatte, in diesen Gegenden eine Einsiedeley anzulegen; so erbauete sich dieser heilige Mann eine nebst einer kleinen Capelle an einem Orte, welchen er sich an dem Ufer der kleinen Saudre ausgesucht hatte. Er führte daselbst zwey bis drey Jahr lang ein sehr bußfertiges Leben, und starb auch allda gegen das Jahr 566. Die grosse Menge Pilgrimme, die von allen Seiten dahin kamen, ihr Gebet über seinem Grabe zu verrichten, war Ursache, daß man allda einige Häuser erbauete, bis endlich nach und nach ein Flecken daraus geworden, welchen man den Nahmen der Capelle, (*Capella*, oder *La Chapelle*) wegen derjenigen, welche der Heil. Jacobus daselbst erbauet hatte, beylegte, und damit den Nahmen *Dam-Gilon* verband, weil es eben *Gilo*, oder *Gilon*, Herr von Seuli, gewesen, welcher die neue Kirche und das Schloß aufführen lassen. Man hat noch eine Urkunde von diesem Gilone, welche vom Jahre 1179, und aus seinem Schlosse Capella oder La Chapelle datiret ist. Aus einer andern Urkunde ersiehet man, daß dieses *Chapelle Dam-Gilon* im Jahre 1229. eine Stadt gewesen. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol de la Force* Descr. de la France T. VI. p. 40.

DAN-GILON, (LES AIX) (a) Lat. *Haya Domini Gilonis*, das heißt, die Festung, oder das Schloß *Gilonis*, war sonst eine kleine Stadt; gegenwärtig aber ist es nur ein grosser Flecken, 4 Meilen von Bourges, und 6. von Sancerre. Das Schloß ist sehr nahe bey dem Flecken, und beschließt in seinem Umfange die Collegial-Kirche, und die Häuser der Canonicorum. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol de la Force* Descr. de la France T. IV. p. 40.

DANGU, Lat. *Dangutum*, ist nach einigen Dictionairen ein Flecken in Vexin Normand, an der Epte, 1. Meile von Gisors; nach andern aber (a) eine kleine Stadt und Schloß. In dem Denombrement du Roiaume (b) aber ist dieser Ort nur ein schlechtes Kirch-Spiel von 125. Feuer-Stäten, in der Generalité von Rouen, und in der Election von Gisors, angemerckt. Und der Herr de l'Isle (c) bemerckt bey Gisors, dem Flusse Epte gegen Westen, zwey Kirch-Spiele dieses Nahmens, nehmlich *Dangu St. Aubin*, und *Dangu St. Jean*. Allein es befindet sich keines von beyden in Vexin, sondern in der Dechaney von Gamache. *Martin.* Dict.

(a) Vollst. Geogr. *Lex.* (b) T. II. p. 17. (c) Atlas.

DANGUE, ein Dorff in Persien, nicht weit von der Stadt Saxava. Harte bey diesem Dorffe befindet sich eine überaus schöne Caravanserai, und die Einwohner desselben haben so wohl, als die von zwey bis drey andern, die nicht weit davon sind, die Freyheit, Wein zu verkauffen, welches in dem gantzen Mahometanischen Persien was seltenes ist. Dieses aber rühret daher, weil ein gewisser König von Persien, nachdem er bey seiner Gelangung zur Crone allen seinen Unterthanen verboten hatte, welchen zu trincken, zugleich Befehl ergehen ließ, alle Wein-Stöcke auszurotten. Wie nun die Königlichen Bedienten auch hieher kamen, diesen Befehl zu vollstrecken; so widersetzten sich ihnen die Einwohner aus diesen drey Dörffern dergestalt, daß es endlich gar zum Hand-Gemenge kam, und sie diejenigen, welche ihnen diesen Befehl überbrachten, todt schlugen. Seit der Zeit hat man ihnen deshalber weiter nichts gesagt, und sie fuhren also fort, ihre Wein-Stöcke in aller Freyheit zu bauen, ohne daß man sie hernachmahls weiter beunruhiget hätte. *Martin.* Dict.

(a) *Paul Lucas* Voiage I. T. II. c. 5.

DANGULÆ, ist, nach des Plinii (a) Bericht, ein ehemahliges Volck in der Asiatischen Landschafft Capissene. *Univ. Lex.*

(a) Hist. Nat. VI, 23.

DANGUTUM, ist die Lateinische Benennung eines Fleckens in Franckreich, siehe *Dangu*.

Danhausen, eine kleine Schwäbische Stadt in der Probstey Ellwangen, am Ursprunge des Flusses Sechtha, nicht weit von Dünckelspühl gegen Süden. Vollst. Geogr. *Lex.*

Danheim, ein Dorff in Thüringen, zum Amte Arnstadt gehörig. Wabst.

Danhusen, ein Schloß im Bißthum Aichstädt, in Francken. Hübn. Zeit. Lex.

DANI, ist der Lateinische Nahme der Einwohner in Dänemarck, siehe dieses Wort, wie auch den Articul Dänen.

DANIA, ist der Lateinische Nahme eines Königreichs in Europa, siehe Dänemarck.

DANIA, eine See-Stadt in Spanien, in dem Königreiche Valencia, siehe *Denia*.

DANIA NOVA, eine Landschafft in Nord-America, siehe Neu-Dänemarck.

DANIA PARVA, ist der Lateinische Nahme einer Insul in Schweden, siehe Hisingen.

DANICA SYLVA, ist einer von denen vornehmsten Wäldern in Engelland, siehe *Dean-Forest*.

DANICA SYLVA, ein kleines Land in Schleßwich, siehe Dänisch-Walde.

DANICKON, ist ein Nonnen-Kloster Cistercienser-Ordens in Turgow, in der Schweitz, zwischen Zürch und Baden. Vollst. Geogr. *Lex.*

DANICUM FRETUM, ist die Lateinische Benennung einer Meer-Enge zwischen Dänemarck und Schweden, siehe Sund.

DANICUM MARE, ein Theil des Deutschen Meeres, siehe Dänemarckische Meer.

DANICUS SINUS, ein Meer-Busen des Baltischen Meeres, siehe *Categat*, im III. Bande p. 875.

DANIEL, (S.) eine Stadt in Friaul, siehe *S. Daniel*.

DANIELOFKA, oder *Danislofskoy*, ist ein ansehnlicher und grosser Handels-Flecken in Rußland, in der Landschafft Jereslow, darinnen die Kayserlichen Stuttereyen angeleget sind. Hübn. Geogr. II. Th.

DANING-SCHOW, ein kleiner Fluß in Engelland, in Cheshire, welcher sich bey Congleton in den Fluß Dan ergeust. *Univ. Lex.*

DANJOLIUM, ein Flecken in Franckreich, siehe *Dangeau*.

Danipka, ein ehemahliges Kloster und nunmehriges Amt in der alten Marck Brandenburg, siehe Dambeck.

Dänische Voldr, oder
Dänisch-Voldr, eine kleine Landschafft in Schleßwich, siehe Dänisch-Walde.

DANISLOFSKOY, ein ansehnlicher Handels-Flecken in Rußland, siehe *Danielofka*.

DANKALER, eine gute Stadt in Ost-Indien, in Asien, und zwar in dem Reiche des grossen Mogols, in der Provintz Nogracut, oder Ajud gelegen. Häckhel.

DANKALI, ein Königreich in Africa, in Ober-Aethiopien, siehe *Dancala*, und *Bali*, im II. Bande p. 131.

DANKON (a), eine grosse Stadt in Persien, die aber wenig zu bedeuten hat, und in einem schlimmen Erdreiche gelegen ist. Die Persianischen Geographi setzen sie unter den 78. Gr. 15. Min. der Länge, und den 37. Gr. 20. Min. der Breite. *Martin.* Dict.

(a) *Tavernier* Voyage de Perse T. I. L. III.

Danksholm, eine Insul gegen Norwegen und der Provintz Halland gelegen. Allgem. Hist. *Lex.*

Danlitz,

Danlitz, ein Dorff in der Ober-Laußnitz, in dem Budisfinischen Kreisse gelegen. Wabst.

DANMONII, ein altes Volck in Britannien, s. *Dammones*.

Dann, eine Stadt und Ober-Voigtey in dem Sundgau, siehe Thann.

DANNA, eine Stadt in Palæstina, siehe *Danna*.

Danndorff, ein Adeliches Ritter-Gut und Dorff in Francken, unweit Culmbach gelegen. Goldschadt.

Danndorff, ein Dorff mit einer Kirche, im Braunschweigischen, bey dem Amte Bardorff, unweit Obisfeld gelegen. Goldschadt.

Danne, oder zur Danne, ein Dorff am Hartze, im Fürstenthum Blanckenburg, unweit Hasselfeld gelegen. Goldschadt.

Danne, oder Tanne, ein Dorff im Stiffte Zeitz, unweit der Stadt Zeitz. Goldschadt.

DANNEA, ein Dorff in Palæstina, siehe *Dannaba*.

Danneberg, Dannenberg, Dancberg, Tannenberg, und Tanneberg, in denen mittlern Zeiten auch Danneberghe, Dannenberch, und Dannenbarge, Lat. *Danneberga* genannt, ist ein Lüneburgisches Schloß, Stadt und Amt, zwischen Luchow und Hizacker, in Nieder-Sachsen, an der Jetze, oder Jetzel, ohnweit dem Einfluß derselben in die Elbe. Danneberg hat seinen Nahmen von den vielen Dannen, die vor Erbauung der Stadt auf einem kleinen Hügel, nicht weit vom Schlosse, wo ietzt der Marckt-Platz in der Stadt ist, gestanden haben. Sie war ehedem eine besondere Grafschafft, welche gegen Westen an das Lüneburgische, gegen Norden an das Lauenburgische und Mecklenburgische, gegen Osten und Süden aber an das Brandenburgische Gebiete gräntzete. Aus diesem Gräflichen Geschlechte verkauffte Nicolaus, weil er keine Kinder zu bekommen hoffte, an Hertzog Ottonem zu Lüneburg diese Grafschafft, nebst allen Zubehörungen auf folgende Weise, daß er ihm nehmlich die Zeit seines Lebens alle Jahr 40. Marck Lötiges Silbers aus denen erheblichen Einkünfften zukommen, und die Lehn-Genüsse, so mittler Zeit annoch einfallen würden, überlassen solte. Diesen Kauff-Contract bekräfftigte auch Kayser Henricus VII. im Jahr 1311, und hochbemeldeter Fürst nahm folgendes Jahr die gantze Grafschafft in würcklichen Besitz. Als aber gedachter Graf Nicolaus nach diesem noch männliche Erben zeugete, wurde der Contract zunichte, und brachten selbige also die Grafschafft wieder an sich. Weil sie aber von dem Schlosse Danneberg allzu grosse Rauberey verübeten, und sich die Städte Hamburg und Lübeck hefftig darüber bey Kayser Carolo IV. beschwereten; so gab dieser die Verordnung, daß Hertzog Albertus zu Sachsen und Lüneburg, und Churfürst Rudolphus zu Sachsen im Jahr 1376, oder nach Korneri (a) Bericht, im Jahr 1378. selbiges Schloß belagern, erobern, und niederreissen musten. Die Grafen aber jagte der Kayser ins Elend, und belehnte mit dererselben Grafschafft hochbemeldeten Hertzog Albertum aufs neue. Damahls stunden nur etliche Fischer-Häuser bey dem Schlosse; nach der Zeit aber ist der Ort zu einem ziemlichen Städtgen erwachsen, und das Schloß von neuen erbauet worden, welches Hertzog Albertus im Jahr 1385. dem Rathe zu Lüneburg eingethan, so dieser aber hinwiederum Manegoldo von Ebstorff und Hermanno von Spörck zu bewahren anvertrauet. Vom Jahr 1566. bis 1636. ist die Stadt samt denen darzu gehörigen Aemtern, und der daran gelegenen Grafschafft Lüchow, als ein besonderes Fürstenthum von Hertzog Heinrich, dem Stamm-Vater des neuen Braunschweigischen Hauses, und dessen Sohne, Julio Ernesto, besessen worden. Nach ietztgedachten Hertzogs Julii Ernesti Tode ist dieses Fürstenthum an dessen Bruder Hertzog Augustum, und von diesem auf Hertzog Rudolphum Augustum gefallen, welcher dasselbe im Jahr 1671. an Hertzog George Wilhelm zu Zelle gegen dessen Prætension an die Stadt Braunschweig, und das Kloster Walckenried überlassen, daß es also gegenwärtig zum Chur-Hause Hannover gehöret. Das Fürstliche Schloß liegt fast mitten in der Stadt, und ist mit einem hohen Thurme von gebrannten Steinen, und andern Gebäuden wohl versehen. In einem alten Thurme, der auf dem

Schloß-Platze stehet, soll ehedessen der Dänische König Christiernus gefangen gesessen haben. So setzte auch Graf Henricus von Schwerin den König Woldemarum von Dänemarck, als er solchen im Jahre 1223. gefangen bekommen, auf hiesiges Schloß. Den Schloß-Platz hat Hertzog Augustus zu Braunschweig und Lüneburg erweitern, nicht weniger die verfallenen Gemächer im Schlosse wieder ausbessern, und eine grosse Wendel-Stiege, wie einen Thurm, gantz von neuem anlegen, anbey auch sonst noch andere Gemächer umher also zurichten lassen, daß der Platz ein völliges Viereck ausmacht. In der Mitte dieses Platzes stehet ein ziemlich tieffer Brunnen, welcher mit grossen Kosten gegraben und vollendet worden. Dieses Schloß hat auch einen Vorder-Platz, so vermittelst eines Wasser-Grabens und einer Brücke von dem rechten Schlosse unterschieden wird. Bey diesem Platze befinden sich die Fürstliche Cantzeley, die Amt-Stube, der Marstall, die Schmiede, und andere dergleichen Gebäude. Wie denn überhaupt dieser Ort über 80. Jahr denen Fürsten zu einer herrlichen Residentz gedienet hat. Die Stadt Danneberg ist, wie gedacht, viel jünger, als das Schloß. Sie liegt überaus lustig, ist in die Länge gebauet, mit wohl erbaueten Bürger-Häusern gezieret, und hat im Jahr 1608. von dem Feuer grossen Schaden gelitten. Es sind da noch viele Wendische Bauern. Der Ort ist wegen der Vieh-Zucht, der trefflichen Wild-Bahn, guten Acker-, Honig- und Hopfen-Baues, und des Jetze-Strohms überaus nahrhafft; insonderheit wird viel Geld von der groben Leinwand, Pechtling genannt, gemacht, welche häuffig nach Hamburg, und von dar nach Engelland und Norwegen gebracht wird. Auch sind einige von den dasigen Einwohnern gute Vieh- und Pferde-Händler, andere gute Zimmerleute, Säger und Boots-Knechte, die sich so wohl bey der Schiffarth nach Spanien, Indien und dergleichen abgelegenen Ländern, als auch sonst auf dem Elb-Strohme, als Schiffleute gebrauchen lassen. Es ist ein Superintendent daselbst, welcher seinen besondern Districk hat. Das Städtgen hat zwey Thore, als erstlich das Masch-Thor, von dem die Capelle und das Spital zu St. George, allwo die Leichen von dem Masch-Lande, wie vor dem Drafenischen Thore, vor dem die Capelle zu St. Annä ist, die Leichen aus dem Drafenischen begraben werden. Im Wappen führet Danneberg einen grünen Dannen- oder Fichten-Baum, den 2. gelbe Löwen halten, im weissen Felde. Märckte hält diese Stadt des Jahrs achte, nehmlich den ersten Donnerstages nach Lichtmesse; den 2ten Dienstags vor Ostern; den 3ten Montags nach Misericordias Domini, so die grosse Kirch-Messe ist; den vierten Donnerstags vor Himmelfahrt; den fünfften auf den Frohn-Leichnams-Tag; den sechsten auf Mariä Geburt, so ein grosser Marckt ist; den sieben den Donnerstags vor Martini, und den achten Donnerstags vor Weynachten. Das Amt, so unter das Schloß gehöret, ist in unterschiedene Vorwercke, Meyereyen, Schäfereyen, Dorffschafften, Mühlen u. d. gl. abgetheilet, darbey hat es guten Ackerbau, treffliche Viehzucht, Wiesen, und starcke Weide. Es erstrecket sich 2. gute Meilen weit am Elb-Strohme hin. An der andern Seite stößt und gräntzt es an die Aemter Luchau und Hitzacker. Auch ist dieses Amt mit dem schönen Gehöltze, die Lucie genannt, versehen, dergleichen man anderswo nicht so leicht antreffen wird. Denn es ist sehr fruchtbar an Holtze, so zu allerhand Gebäuden dienet, und eine gute Mastung giebt. In den Sümpfen, so um den Wald herum gehen, stehet es voller Weichholtz. Inwendig ist eine gesunde Vieh-Weide, eine treffliche Wild-Bahn, von allerhand grossen und kleinen Wildpret, eine gute Pferde- und Vieh-Zucht, und stattliche Fischereyen, nebst einem schönen Acker-Bau. Ingleichen giebt es längst dem Jetze-Strohm, der sich oberhalb der Stadt in drey Flüsse theilet, davon einer verschiedene Mühlen treibet, auf den übrigen beyden aber die Schiffe nach Hamburg auf- und niedergehen, und an der einen Seite dieses Gehöltzes hinfliesset, die schönsten Wiesen, so sich von der Stadt Danneberg an bis nach Luchau erstrecken, daher es auch kommt, daß das Holtz, oder der Wald mit Dörffern und wohlgebaueten Häusern recht schön versehen ist. Nechst

dem

dem befinden sich auch in diesem Amte viel Heide-Berge, welche etliche für gar unnütze ausgeben; gleichwohl halten die Einwohner daselbst wegen des grossen Gewinns, den sie ohne einige Mühe und Kosten aus dem Wachs und Honig ziehen, so die Bienen aus den darauf befindlichen kleinen Heide-Bäumgen heraus suchen, und zusammen tragen, sehr viel darauf. Weil auch vorgedachter Jetze-Fluß allenthalben zwischen den Wiesen hindurch fliesset; so bedienen sich die Bürger dessen darzu, daß sie vermittelst kleiner Kähne und Nachen darauf hin und wieder nach ihren Gärten, Wiesen, und den benachbarten Dörffern fahren. Ein anderes schönes lustiges Gehölze liegt gantz nahe an Dannenberg, welches der Wärder heist, und der dasigen Bürgerschafft zugehöret, worinnen nebst guten Eichen-Holtz, und anderm Gebüsche, so die Leute daselbst zu Zäunen brauchen, auch gesunde Weide vor das Vieh zu finden ist. *Martin.* Dict. Allgem. Hist. *Lex. Univ. Lex.* Denckw. *Antiq.* des Elb-Str. Hübn. Geogr. III. Th. *Ejusd.* Zeit. Lex.

(a) In Chron. ap. *Leibn.* T. III. Rer. Brunsv. Scriptor. p. 199.

Danneberg, ein Dorff in Nieder-Hessen, unweit Sontra gelegen. Goldschadt.

DANNEBERGA, ist die Lateinische Benennung eines Schlosses in Nieder-Sachsen, siehe Danneberg.

Danneberghe, ein Schloß in Nieder-Sachsen, siehe Danneberg.

Danneburg, eine Festung auf der Küste von Coromandel, siehe Daneburg.

DANNEMARC, ist die Frantzösische Benennung des Königreichs Dänemarck, siehe dieses Wort.

DANNE MARIE, ein Flecken, oder eine kleine Stadt in Franckreich, siehe *Dame Marie.*

Dannenbarge, oder
Dannenberch, und
Dannenberg, ein Schloß in Nieder-Sachsen, siehe Danneberg.

Dannendorff, ein Dorff in der Nieder-Lausitz, im Lübenischen Kreisse gelegen, und zur Commenthurey Friedland gehörig. Wabst.

DANNERLYNG, ist ein Ort in Nord-Jütland, ohnweit Wiburg, allwo derjenige Stein gewiesen wird, auf welchem König Danus I. von seinen Unterthanen die Huldigung angenommen. *Pontoppidani* Theatr. Dan.

Dannewerck, oder
Dannewirck, war ehemahls ein hoher Wall auf der Gräntze von Schleßwig, siehe Danewerck.

Dannewitz, ein Dorff in Meissen, siehe Dennewitz.

Dannhausen, ein Dorff in Sachsen-Altenburgischen, zwey Stunden von Ronneburg gelegen, und in dieses Amt gehörig. Goldschadt.

Dannhausen, ein Braunschweigisches Dorff, unweit Gandersheim. Goldschadt.

Dannheim, ein Dorff in Nieder-Elsaß, unweit Landau, dem Rathe dieser Stadt zuständig. Goldschadt.

Dannhügel, ein Dorff in der Grafschafft Mannsfeld, unweit Eisleben entlegen. Goldschadt.

Danniko, ein Ort ohnweit Gommern, im Hertzogthum Magdeburg. Goldschadt.

DANOIS, ist die Frantzösische Benennung der Einwohner des Königreichs Dänemarck, siehe Dänen.

DANOMARCHIA, ist der Lateinische Nahme eines Königreichs in Europa, siehe Dänemarck.

DANORUM INSULA, eine Insul im Nord-Meere, siehe Deensche Eyland.

DANORUM OPUS, ist die Lateinische Benennung eines ehemahligen hohen Walles auf der Gräntze von Schleßwich, siehe Danewerck.

DANORUM PORTUS, so nennet Pontanus die Haupt-Stadt des Königreichs Dänemarck, siehe Coppenhagen, im III. Bande p. 1709.

Dansdorff, ein Dorff in dem Sächsischen Chur-Kreise, in das Churfürstl. Amt Beltzig gehörig. Wabst.

Dansdorff, ein Ort in Thüringen, in dem Fürstlichen Amte Eckartsberga gelegen. Wabst.

DANSHOLM, eine Insul in Schweden, siehe Hisingen.

DANSKE, ist die Dänische Benennung der Einwohner des Königreichs Dänemarck, siehe Dänen.

DANSLOFSKY, ein grosser Handels-Flecken in Rußland, allwo die Kayserin eine schöne Stutterey von mehr als 2000. Pferden hat. Hübn. Zeit. Lex.

Danstedt, ist ein Dorff in dem Magdeburgischen, in der Herrschafft Derenburg. Dieses ist der Ort, welcher einiger Meynung nach, von dem wunderlichen St. Veits-Tantze seinen Nahmen haben soll; doch die meisten schreiben solches dem Orte Colbick im Anhältischen zu. Dieses Dorff aber wird in denen alten Diplomatibus Tannenstedt genannt. Abel.

Danszeck, die wichtigste Stadt in dem Pohlnischen Preussen, siehe Dantzig.

DANTE (a), eine Stadt im glücklichen Arabien. Sie ist zwey Tage-Reisen von Balberia, und auf einem Berge gelegen. Es ist ein sehr fester Platz. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. *Davity* Arabie.

DANTE, Lat. *Denta*, eine kleine Stadt in Æthiopien, auf der Küste von Congo. Siehe *Danda. Martin.* Dict.

DANTESEY, oder *Dantsey*, ein Ort in Wiltshire, in Engelland, am Flusse Avon, wovon die Lords und Ritter gleiches Nahmens, welche ehemahls in dieser Shire berühmt gewesen, ihre Benennung hatten. Von diesen ist der Ort an die Easterlings, und nach diesen an die Familie derer Danuers gekommen. Danuers legte hier ein Armen-Haus und Frey-Schule an. Nach dessen Bruders, Johannis, Herrn von Danteley, Tode gab König Carolus II. diesen Flecken Jacobo, Hertzoge von Yorck, dessen anderer Sohn Jacobus wurde zum Baron von Danteley gemacht. Ehemahls war dieser Ort ein Stück von dem Leib-Gedinge der Königin Maria, und seit der grossen Revolution gehörete er dem Grafen von Monmouth. *Univ. Lex.*

DANTHELETÆ, oder
DANTHELITÆ, war vor Zeiten ein Volck in Thracien, welches Landwerts ein wohnete. Ihre Haupt-Stadt hieß Pautalia. Ohne Zweifel ist dieses Volck mit des Ciceronis (a) *Denseletis* einerley. *Univ. Lex.*

(a) in Pison. 34.

DANTISCANUS SINUS, ein Meer-Busen in dem Baltischen Meere, siehe Dantziger Wyck.

DANTISCUM, ist der Lateinische Nahme der wichtigsten Stadt in dem Pohlnischen Preussen, siehe Dantzig.

DANTPORT, ein Ort in Engelland, siehe *Davenport.*

DANTREY, oder *Daventry*, ein Ort in Northamptonshire, in Engelland, zwischen denen beyden Quellen des Flusses Avon, woselbst noch die Rudera von denen Festungs-Wercken zu sehen, welche zu derer Römer-Zeiten Ostorius zu Bedeckung vor denen Einfällen derer Britten angeleget. Dantrey ist von denen Dänen erbauet worden, und hat von ihnen seinen Nahmen erhalten. *Univ. Lex.*

DANTSEY, ein Ort in Engelland, siehe *Danteley.*

Dantzick, die wichtigste Stadt in dem Pohlnischen Preussen, siehe Dantzig.

DANTZICK, (LE GOLPHE DE) ist die Frantzösische Benennung eines Meer-Busens in dem Baltischen Meere, siehe Dantziger Wyck.

Dantzig, Dantzick, Danszeck, oder Danzeke, Lat. *Gedanum, Codanum, Godanum*, oder *Dantiscum*; Frantz. *Danzic*, Pohln. *Gdansck*, ist die wichtigste Stadt in dem Pohlnischen Preussen, und eine von den vier vornehmsten Hansee-Städten, auch unter die besten Handels-Städte zu rechnen. Sie ist groß, feste und reich, liegt in dem Palatinat oder Districte Pommerellien, an dem Westlichen Ufer der Weichsel, welcher Fluß ihr allen Pohlnischen Handel zuführet, ohngefehr eine Meile von der Ost-See, an einem Meer-Busen, da sie einen vortrefflichen Hafen, und einen sehr guten Canal zu Einführung derer Kaufmanns-Waaren hat. Diese Stadt liegt gleichsam als in einem Centro von Leipzig, Lübeck, Stockholm, Cracau, und Breßlau 80. Meilen, unter dem 54. Gr. und 22. Min. Nordlicher Breite, oder Abweichung vom Æquatore, und dem 37. Gr.

49. Min. der Länge. Durch die Stadt gehet der schiffreiche Fluß Motlau, und unterscheidet sie in zwey Theile. In einem Theile ist eine Insul, worauf die Magazinen und Korn-Speicher sind; in dem andern befinden sich 7. grosse Strassen, welche Creutz-Weise durch denselben Theil der Stadt gehen, und sich bey dem Schlüssel des Canals endigen. Von ihrer Erbauung und Benennung sind die Scribenten nicht einerley Meynung. Die Pohlnischen Scribenten, und welche ihnen gefolget, geben vor, daß sie von einem Pohlnischen Fürsten Wissimiro, oder Ilmaro, nachdem er die Dänen überwunden, sey erbauet, und nach denen Ueberwundenen zum Andencken benennet worden. Andere sagen, daß es von Dantzen, oder Tantzen den Nahmen habe, und so viel heisse, als Tantzwick, oder derer Täntzer ihr Wick. Noch einige meynen, daß es König Waldemar I. von Dänemarck im XII. Jahrhundert erbauet, und Dantzwick oder Dänischen Wick genennet. Am wahrscheinlichsten ist, daß dieser Ort von denen Gothen erbauet, und Anfangs Godanske, und hernach Gdanske, oder Gdansk sey genennet worden. Dieses kommt auch mit der Historie überein, und ist sie nicht so neu, wie sie wohl einige machen. Denn schon der Auctor, so im X. Jahrhundert das Leben des Heil. Adalberti beschrieben, meldet, daß gedachter Adalbertus sich aus der Stadt *Gedanie* weiter in Preussen begeben, wiewohl es damahls nur ein Flecken ohne Mauern war, dessen Häuser hin und wieder zerstreuet lagen, und welcher durch Krieg und Feuer öffters Schaden gelitten hat. Dahero diese ziemlich eingegangene Stadt der Pommerische Fürst Subislaus mag erneuert haben, welcher hernach von einigen unrecht vor den ersten Stiffter angegeben wird. Denn er soll diesen Ort im Jahr 1185. mit einer Mauer umschlossen haben, welche von dem Umfange war, daß sie alle seine junge und alte Einwohner mit denen Händen an einander geschlossen umklafftern konnten. Im Jahr 1221. eroberte es König Waldemar II. in Dänemarck wieder unter dem Vorwande, daß sein Vater das Schloß angeleget hätte. Er behielt es auch eine Zeitlang, bis Hertzog Suantopolcus III. in Pommern es ihm abnahm, und allhier im Jahr 1226. das S. Nicolai-Kloster anlegte. Seine beyden Söhne, Wartislaus und Mestowin, zanckten sich nach seinem Tode lange über der Theilung der Erbschafft, bis durch die Pohlnischen und Pommerischen Fürsten ein Vergleich getroffen wurde; vermöge desselben behielt Wartislaus Dantzig, und schlug seine Residentz daselbst auf. Doch suchte er Gelegenheit zu neuer Uneinigkeit mit seinem Bruder, und versetzte im Jahr 1271. die Stadt Dantzig seinem Schwager, Conrado, Marggrafen zu Brandenburg, zum Unterpfande derer Kriegs-Kosten, so er seinethalben aufwenden würde. Als aber Mestowin mit Pohlnischer und Pommerischer Hülffe Dantzig belagerte, zog der Margaraf ab, unter dem Vorwande, mehr Volck zu werben. Die zurückgelassene Besatzung verlangte Sold von Wartislao, oder drohete, die Stadt zu plündern; dahero er bey denen Creutz-Rittern Hülffe suchte. Unterdessen eroberte Mestowin im Jahr 1272. die Stadt Dantzig, räumete sie Boleslao, Hertzoge in Pohlen, für die aufgewendeten Unkosten zum Pfand-Schilling ein, die derselbe, so lange er lebete, behielt. Nach seinem Tode jagte Mestowin die Pohlen wieder heraus, und residirte auf dem Schlosse. Nach dessen Tode kam es im Jahr 1244. mit dem übrigen Hinter-Pommern an Pohlen, bis um das Jahr 1300. Peter Schwentzo, Woywode in Pommerellien, abfiel, und Hinter-Pommern an den Marggrafen zu Brandenburg überliefferte, worauf sich die Stadt gutwillig an den Marggrafen übergab; aber das Schloß wurde von Bogußa, Land-Richtern in Pommerellen, so lange vertheidiget, bis es durch Hülffe des Preußischen Ordens von denen Pohlen entsetzet, und die Brandenburger aus der Stadt gejaget wurden. Der Hoch-Meister bekam zum Unterpfande wegen der aufgewandten Kriegs-Unkosten das halbe Schloß Dantzig; und da binnen Jahres-Frist keine Bezahlung erfolgte, jagten ihn die Pohlen vom Schlosse, und behielten es vor sich alleine, wozu sie auch im Jahre 1310. die Stadt zu der Zeit, da sie ihren Daninick, oder Jahrmarckt hielt,

eroberten, und sie im Jahre 1342. mehr befestigten. Im Jahr 1454. trat die Stadt unter dem Könige Casimiro III, mit Vorbehalt aller ihrer Rechten u. Freyheiten, wiederum freywillig zum Pohlnischen Reiche, erhielt auch von gedachtem Könige neue stattliche Privilegia, sonderlich die Befreyung von allem Tribute, ingleichen die Beschützung der See, und was sonst zu Handhabung dererselben Rechte gehöret, samt der Erlaubniß auf allerley Waaren und Güter, nach Erheischung derer Zeiten und Sachen, Hülffs-Gelder anzulegen. Um deswillen widersetzten sich im Jahr 1637. die Dantziger dem Zolle, welcher auf die nach der Neustadt Vladislavia gehende Waaren von denen Pohlen auf dem Reichs-Tage geschlagen wurde, theils weil sie ohne ihre eigene Einwilligung durch keine Reichs-Constitutiones zu etwas können angehalten werden, theils weil dieser Zoll ihren und des Landes Privilegiis ausdrücklich entgegen lieff. Nachdem König Henricus III. von Franckreich den Pohlnischen Thron verlassen hatte, und hierauf nach publicirten Interregno ein Theil der Republick dem Kayser Maximiliano II, der andere aber Stephano Bathori beyfiel, erwählete die Stadt die Oesterreichische Parthey, worüber sie aber von dem Könige Stephano in die Acht erkläret, und im Jahr 1577. belagert wurde. Allein sie erlangte nichts destoweniger durch Vermittelung anderer Potentaten wiederum ihre vorige Freyheit, welche sie auch noch beständig besitzet, ob sie sich gleich auf gewisse Masse unter derer Könige von Pohlen Schutz befindet. Die Thore und Wälle werden durch der Stadt eigene Soldaten verwahret, auch in Anwesenheit des Königes, welcher ihre Privilegia iedesmahl zu confirmiren pfleget, ehe sie ihm huldiget. Es wird hieselbst auch vom Könige in Pohlen ein Königlicher Burggrafe, ordentlich alle Jahre, aus dasigem Rathe, oder Bürgermeistern, wechselsweise gewählet, welcher die Königliche hohe Person und Auctorität allhier præsentiret, in allen Raths-Versammlungen den obersten Platz besitzet, und im Nahmen des Königes die Todes-Urtheile, welche vollzogen werden sollen, unterzeichnet. Jedoch will sich diese freye Handels-Stadt allein dem Könige, nicht aber denen Pohlen, unterworffen wissen, und also auch an die Pohlnische Justiz und Rechte nicht gebunden seyn, ausser daß die Stadt, ob sie gleich meistens Evangelisch-Lutherischer Religion ist, dennoch den Päbstlichen Nuntium in Pohlen in einigen Kirchen-Sachen, z. E. in denen Heyrathen die gesuchte Dispensation zu ertheilen, zum Richter leidet, und bey des dasigen Officials disfälligen Ausspruch acquiesciren muß, wenn zumahl die Klage bey selbigem eher, als bey dem Lutherischen Richter, angebracht wird, weil der erste Ausspruch von diesen beyden Richtern allezeit das Vorrecht behält. Indessen hat doch die Stadt Dantzig ihr eigenes Gerichte, von welchem, ausser einigen Fällen, nicht weiter appelliret wird. Sie hält allezeit an dem Pohlnischen Hofe ihren Secretarium, giebt auch auf denen Reichs-Tägen dieses Königreichs ihre Stimme. Ihre Regiments-Forme ist nach Art einer ansehnlichen Republick eingerichtet, und hat drey Ordnungen, als 1) den Rath, 2) die Schöppen, und 3) die Gemeinde. In der ersten Ordnung bestehet das gantze Evangelische Raths-Collegium aus vier Bürgermeistern, wovon der regierende Bürgermeister Præsident und der nächste Vice-Præsident ist, ingleichen aus einem Syndico, und 12. bisweilen auch mehr Raths-Herren, wobey allezeit zwey Reformirte Assessores, so wohl im Rath, als in dem Schöppen-Stuhle sitzen. Die zweyte Ordnung hat auch 12. Gerichts-Personen oder Schöppen. Die dritte Ordnung heist die Gemeinde, oder die Hundert-Männer, deren aus iedem Quartier oder Viertel der Stadt 25. der ansehnlichsten Kauffleute, Handwercker, oder anderer guten Bürger, erwählet und genommen werden, welche auch beständig bey diesem Amte bleiben. Es regieret allhier zwar wohl die ordentliche Obrigkeit; gleichwohl aber kan sie für sich nichts, was die Stadt und das gemeine Wesen angehet, eigenmächtig allein befehlen, schliessen oder thun, wenn solches nicht erst vom Rathe der andern und dritten Ordnung, oder denen Hundert-Männern, und von diesen in gewissen Fällen erst wiederum der Bürgerschafft, und ihren

Innungen,

Innungen, Zünfften u. d. gl. vorgetragen, in Deliberation gezogen, die darüber für gut befundene Meynung auch der befragten Bürgerschafft von der dritten so wohl als zweyten Ordnung dem Rathe zurück eröffnet, und aus denen meisten Votis endlich ein Schluß gefasset wird. Gleichwie sonsten unter diesen Obrigkeitlichen Personen eine iede ihr besonderes Amt, z. E. die Bau-Sachen, Brücken- und dergleichen Inspection betreffend, verwaltet; also hat auch der älteste Bürgermeister allezeit die Werder und auswärtigen Gegenden zu dirigiren. Die Dantziger prägen auf ihre Müntzen des Königes von Pohlen Bildniß. Der König in Pohlen hat daselbst die Helffte derer Pfahl-Gelder, so von denen zur See ankommenden Schiffen und Waaren gezahlet werden, zu genüssen. Diese Stadt hat wohl zwantzig und mehr Thore; doch sind darunter sonderlich die vier vornehmsten, 1) das Hohe, 2) das Altstädtische, 3) das Neue, und 4) das Langartische, oder das Werderische Thor. Von einem Thore zum andern durch die Stadt in die Länge zu gehen, z. E. vom Hohen- bis zum Kniepaiffischen Thore, bringt man fast eine Stunde zu, und soll die Stadt an sich von aussen wohl zwey Meilen im Umkreise haben, und auf den Wällen kaum in einem halben Tage umgegangen werden können. Ausser denenjenigen Vorstädten, welche nach und nach zur würcklichen Stadt gekommen, und ietzo innerhalb der Stadt als würckliche Stadt-Communen mit eingeschlessen liegen, als da sind: die Vorstadt, überhaupt so genannt, der lange Garten, die Matten-Buden, u. s. f. so breiten sich auch noch ausserhalb der Ring-Mauer die Vorstädte, sonderlich gegen Pohlen oder Südwerts aus, z. E. Schottland, das Stadt-Gebiete, die Ohr, die gute Herberge, St. Albrechts, u. s. w. welche alle meist wie besondere kleine Städte aussehen, wohl über eine halbe Meile, bis fast gegen das Dorff Brust, welches eine Meile von der Stadt lieget. Es hat die Evangelische oder Lutherische, auch Reformirte und Catholische Religion ihr freyes Religions-Exercitium in Dantzig, doch prævaliret die Evangelische oder Lutherische vor den andern beyden. Ausserdem aber sind auch fast wie in Holland von allerhand Religionen Leute, und vornehmlich viel Menonisten hieselbst, und auf dem Lande herum anzutreffen. Es sind wohl hier über die zwantzig grosse Kirchen; hierunter distinguiret sich gantz besonders der schöne Dom, als die Haupt- und Pfarr-Kirche, mit der so vortrefflichen Orgel, Cantzel, Tauff-Steine, und dem sonderbaren Kunst-Gemählde vom Jüngsten Gerichte, von denen von Eickel gemahlet, welches einst von denen Feinden geraubet, doch hernach in der See wieder gefunden worden seyn soll, und für welches ehedessen von einem Könige in Franckreich eine Tonne Goldes geboten, von denen Dantzigern aber ihm doch nicht gelassen worden. Es sind über dieses allhier auch drey Klöster, und ein berühmtes Gymnasium, nebst noch sieben andern Schulen, und eine vortreffliche Bibliotheck. Wie volckreich der Ort seyn muß, kan man nur daraus urtheilen, daß im Jahre 1709. von der damahligen Pest über 32000. Menschen daselbst aufgerieben worden, welche man doch fast in dieser grossen Stadt nicht vermisset; dahero es vielen, welche nachhero aus andern Ländern und Gegenden mit ihren Familien nach Dantzig häuffig gekommen, daselbst sich nieder zu lassen, in der Meynung, als wenn es dem Orte an Einwohnern sehr gebrechen würde, disfalls ziemlich fehl geschlagen. Vor der Stadt, an der Weichsel, liegen die Dantziger Werder, oder die der Stadt gehörigen Dorffschafften, welche durch den ältesten Bürgermeister regieret werden. Sie erstrecken sich in die Länge bis an die Stadt Dirschau auf fünff, in die Breite aber auf drey Deutsche Meilen, und können mit Durchstechung derer Dämme leicht unter Wasser gesetzet werden, wie solches im Jahre 1657. geschehen, da der Dantziger Werder von denen Schweden überschwemmet worden, wozu auch die

so genannte Stein-Schleusse bey der Stadt dienen soll; dahero auch die Stadt von dieser Wasser- und Werder-Seite schwer anzugreiffen ist. Es befinden sich in diesen Werdern zwölff Kirchen, wovon nur eine denen Catholischen zustehet. Ausser diesen gehöret auch der Stadt Dantzig die Nehrung jenseit der Weichsel, an der Ost-See, ingleichen das Land und Städtgen Heila. Die Schönheit dieser Stadt bestehet vornehmlich erstlich in vortrefflichen und herrlichen Gebäuden, als da sind, nebst denen schönen Kirchen, worunter die grosse Dom-Kirche oberwehnter massen den Vorzug behält, andere aber, als die Johannis- Graue München- Schwartze München- Jacobs- Catharinen- Dreyfaltigkeits- St. Elisabeth-Kirchen ꝛc. die Königliche Capelle u. d. gl. auch schön und sehenswerth sind, das prächtige Rath-Haus mit einem schönen Thurm und Glocken-Spiel, das Altstädtische Rath-Haus, nachdem das Jungstädtische und Hackelwerckische Rath-Haus im XV. Jahrhundert abgebrochen, und die Stadt unter einerley Regiment gezogen worden; ferner der ungemeine so genannte Arthus- oder Junckern-Hof, wobey zugleich das Schöppen-Collegium seine Zusammenkunfft hält, und unten das peinliche Hals-Gerichte heget; ingleichen die Kauffleute ihre Börse haben. Es befinden sich auch hieselbst gleichsam als auf einem freyen Raths-Keller für Bürger und Fremde gewisse und mit schönen Ordnungen eingerichtete Bäncke, wo man aus dem zu gewissen Stunden eröffneten Keller sich mit allerhand gutem Getränckе erfrischen kan. So ist auch allhier zu sehen ein schöner grosser Saal, worinnen die vornehmsten Assemblées und Ausrichtungen gehalten werden, vortreffliche Gemählde, auch ein besonderes Hirsch-Gewey he von zwey und dreyßig Enden; ein eiserner Ofen, woran der reisenden Handwercker so genanntes Wahrzeichen befindlich, nehmlich ein altes Weib, oder wie einige wollen, der Eulenspiegel, so sich von hinten zu blos im Spiegel besiehet. Und wenn denn die Fremden diesen schönen eisernen Ofen gleichsam zur Probe, wie weit sie mit ihren beyden Armen reichen können, zu umfassen persuadiret werden, wobey sie mit dem Gesichte sich an den Ofen legen; so wird ihnen hernach zum Spas gewiesen, daß sie eben hierdurch mit dem Munde den blossen Hintern des erwehnten Bildes berühret. Ferner ist hier sehenswürdig der Stadt-Hof für die Raths-Pferde und Wagen, anderwerts der Marstall genannt, der schöne steinerne Krahn, auch nebst andern das grosse kostbare und mit vielem Vorrathe versehene Zeug-Haus, vor, und in welchem allerhand von Bildhauer-Arbeit verfertigte geharnischte Bilder-Männer, vermöge gewisser verborgener Maschinen, besondere Exercitia machen können. Ingleichen die Pfund- und Pack-Kammer am Marckte; die Waage unter dem Grünen Thore, der zierliche Brunnen vor dem Junckern-Hofe, die Schieß-Bude, das Zucht-Haus, das grosse Stock- und Gefangen-Haus, das Lazareth, das Kinder- Wäysen- und Findel-Haus, mit dem besondern Privilegio, daß alle darinne erzogene, auch unächte Kinder für ehrlich, und zu allen Professionen tüchtig erkennet werden müssen. Der schöne Hafen, fast eine Meile in der See, woselbst vielmahls zu viel hundert Schiffen mit einander ein- oder auslauffen; die schönen Gärten; die grosse Mühle an der Rodaune mit achtzehn Gängen, worinnen etliche hundert Mühl-Pursche und Arbeiter befindlich, und welche alle Stunden, so wohl des Tages, als Nachts, einen Ducaten Mehl-Zoll oder Mahl-Geld, und bishero noch mehr, ja wohl noch einmahl so viel eingebracht haben soll; aus welcher Mühle zu gewissen Tagen des Jahres denen, welche nur kommen und es holen wollen, schön frisch gebacken Brodt umsonst ausgetheilet wird. Andern Theils aber vermehret die Schönheit dieses Ortes, eine angenehme Lage, da auf der einen Seite, zumahl gegen Westen, die Gegend etwas erhaben und bergigt ist. Dahero

man hieselbst, sonderlich auf dem so genannten Fuchs-Berge bey Langenfuhra, welcher zum Spazieren-gehen häuffig besucht wird, die Stadt, den Hafen und andere Gegenden übersehen kan. Auf denen andern Seiten aber gegen Norden, Osten und Süden, ist die schönste Ebene, und zwar so wohl am See-Strande, (ausser was die gebürgigten und waldigten Striche auf der Dantziger Nehrung betrifft), als auch auf dem so genannten Dantziger Werder, als welches, wie der grössere Marienburger- und Elbinger-Werder, eben auch eine sonst sumpfichte und wässerichte, doch durch viele Dämme nnd Gräben brauchbar gemachte, wohlangebauete fruchtbare Au-Gegend und Pflege ist, allwo wegen des fetten und guten warmen Erd-Bodens unter andern schönen Früchten und Kräutern auch sonderlich ein gutes Johannis-Kraut mit dem unten an der Wurtzel hangenden Carnoisin-Küglichen wächset, welches zu schöner rother Farbe gebrauchet, und das Pohlnische oder Preußische Carnoisin genannt, und häuffig gesammlet wird. Um die Stadt Dantzig, und sonderlich auf denen Werder-Gegenden, ist der schönste Getreyde-Wachs, da ein Morgen-Landes über zwantzig Scheffel Erbsen, Bohnen ꝛc. oder dreyßig und mehr Scheffel Weitzen oder Gerste, bisweilen wohl noch einmahl so viel trägt. Es ist auch allhier ein guter Obst-Bau, von allerhand guten Aepffeln und Birnen, und sonderlich an vielerley Gattungen Kirschen, sehr grossen Wein-Birnen, Welschen Nüssen, von der Grösse wie ein Apffel, auch grossen und kleinen Pergamotten, Reinetten-Aepffel, Agt-Aepffel u. d. gl. absonderlich im grossen Obst- und Wurtz-Garten in der Staroste Tiegenhoff; nicht minder vortrefflicher Wiesewachs, mit vielen Capper-Blumen, welche auch Küh-Blumen oder Kappern genennet werden. Dahero auch hieselbst viel schöne und nutzbare Holländereyen und Vieh-Höfe mit vortrefflicher Vieh-Zucht anzutreffen, allwo, zumahl eine Kuh immer zwölff bis sechzehn Stoff Milch des Tages giebt, nicht nur viel gute Butter und Käse, die denen Holländischen fast gleich kommen, gemacht werden, sondern auch viel fett gemästetes Vieh, und vornehmlich Rind-Vieh, hierum geschlachtet wird. Ihren Reichthum aber hat diese Stadt wohl sonderlich der gantz ungemeinen Handlung, welche allhier in der Stadt und Vorstädten getrieben wird, zu dancken; zumahl dieser Ort nicht nur an bequemen, zum Theil auch ziemlich schiffbaren, fischreichen und sehr nützlichen Flüssen, als der Rodaune, Modlau und Weichsel sehr bequem lieget, bey deren Ausflusse am See-Strande die Bern- oder Agt-Stein-Sammlung, auch von sehr alten Auctoribus gerühmet wird, sondern da auch Dantzig so nahe und bequem an der Ost-See gelegen, und das Privilegium hat, alles daselbst ankommende Getreyde allein aufzukauffen, und anderwärts wieder zu verführen. Da denn öffters viel hundert Schiffe aus Engelland, Franckreich, und denen Niederlanden zugleich nach Getreyde ankommen, und beladen wieder abfahren. Dahero auch Dantzig des gantzen Reichs Korn-Boden, oder die Korn-Kammer anderer Länder genennet wird. Es wird hier auch starcker Handel getrieben mit Pohlnischer Wolle, Speck, Flachs, Thran, Obst, Grütze, auch mit eigenem entweder rohem oder zubereitetem Ochsen-Leder, Juchten und Corduan, Branntewein oder Aquavit, Meet, Pfeffer-Kuchen, und dergleichen, welche an die Engelländer, Holländer, Bremer, Hamburger und Lübecker verkaufft werden; dagegen von dorther wieder mit Gewürtze, Zucker, Wein, seidenen, wollenen und andern Waaren nach Pohlen sonderlich gehandelt wird. Welches alles in dergleichen Menge und bey so starckem Handel gewiß nicht wenig einbringt. Wie es denn hier sehr viel reiche Kauffleute von so ansehnlichem Vermögen giebet, daß mancher zwantzig bis dreyßig Tonnen Goldes, ja wohl

noch mehr vermag, und viele ihren Kindern zu einer und mehrern Tonnen Goldes zum Braut-Schatze mitgeben. Dahero auch die dasigen Einwohner viel auf sich halten, und in ihren Eigensinn nicht leichte iemanden nachzugeben gewohnt sind, zumahl da sie dazu bey ihrem Wohlstande mehr Unterstützung, als andere, haben. Der dasige Dominicus-Marckt, welcher sich jährlich den 5. August anfängt, und vor die Fremden 8. Tage, vor die Einheimischen aber drey Wochen währet, zeuget auch von vielem dasigem Verkehr. Die Geld-Sorten haben hieselbst ihren besondern Pohlnischen Valeur, und wird sehr starck mit Wechseln an andere Oerter negotiiret. Der Herings-Fang soll vor diesem, ehe dieser Fisch vor etwan 60. bis 70. Jahren weiter gegen die Norwegischen Küsten gewichen, auch gar ansehnlich gewesen seyn; welche Fortweichung des Heringes aber dem hieselbst häuffig sich eingefundenen Horn-Fische, welcher andere verjaget, sonderlich zugeschrieben wird. Es wird aber dieser Verlust durch viele andere schöne Fische ersetzet, als da sind der Steer, der Lachs, Plötze, Welße, frische Flindern, wohlschmeckende Bemocheln, und andere dergleichen vielerley Sorten mehr, welche an den See-Städten alle Monathe sich zu verändern pflegen. Das Dantziger Bier, sonderlich das Doppel-Bier, soll alle Biere in Deutschland an Güte und Stärcke übertreffen. Der aus fremden Orten hieher häuffig kommende Wein soll allda in mehrerer Menge, als Brunnen-Wasser, im Vorrathe seyn. Wie man denn auch vorgeben will, daß die Stadt auf drey Jahr mit vollkömmlichem Proviant und allem nöthigen Vorrathe allezeit sattsam versehen seyn soll; welches auch dahero leichte zu erachten, da bisweilen in dasigem Hafen vier bis fünff hundert Kauffmanns-Schiffe zusammen stossen, und mit Waaren geladen ankommen, oder abfahren, auch bisweilen so viel Korn aus Pohlen hieselbst ankommt, daß in Dantzig und auf denen dasigen Speichern kein Raum mehr darzu vorhanden. Mit guter Befestigung ist diese Stadt schon von langen Zeiten her immer mehr verwahret worden, und hat die ansehnliche Festung wohl zwantzig Bollwercke, dreyfache Fall-Brücken an den schönen Pforten, auch sehr breite und hohe Wälle mit tieffen und breiten Gräben erlanget, welches alles denn allezeit wohl unterhalten und vermehret worden, daß sie unter die vornehmsten Festungen mit gerechnet wird. Es sollen auch vor einiger Zeit, und sonderlich in denenjenigen Jahren, da man die bevorstehenden Unruhen wie ein aufziehendes Ungewitter immer von ferne sehen können, die hiesigen Befestigungs-Wercke immer noch mehr verbessert, und die der Stadt nahe gelegene, und sonst für die Stadt nicht eben so sonderlich vortheilhafftig scheinende Berge, als nehmlich der Bischoffs-Berg, Stoltzen-Berg, sonderlich aber der Hagels-Berg zum Theil mit Mauern, Wällen, Minen, und allerhand Machinen verwahret, und alles dissfalls allhier in vortrefflichen Stand gesetzet worden seyn. Die vielen und festen Schantzen hiesiger Gegenden, die ordentlich mit einem Hauptmanne oder andern Officier, als Commandanten, wie auch mit alle demjenigen, was sonst zu Bewahrung einer Festung gehöret, wohlversehene Weichsel-Münde, welche Curick gar vor unüberwindlich halten will, wie auch das so genannte, und in feindlichen Zeiten gar considerabel befundene Dantziger Haupt, und viele andere Schantzen und Festungs-Wercke, wie auch der neue See-Canal, welcher, weil der ordentliche Einfluß der Weichsel bey der Münde für die grossen Schiffe sehr verändert ist, zu besserm Fortkommen der Schiffe auf der West-Seite aus der Weichsel in die See geführet worden, und dergleichen, zeigen sattsam, daß man es hier an importanten Festungs-Bauen, und an allerhand guten löblichen Anstalten, nicht leichtlich habe ermangeln lassen. Diese schöne, reiche und feste Stadt Dantzig hat auch in denen vorigen Zeiten öffters feindliche Armeen vor ihren Thoren gesehen, und sonderlich im Jahr 1656. unter der Regierung

des

des unglücklichen Königes in Pohlen, Johann Casimirs, von dem kriegerischen Schwedischen Könige Carolo Gustavo viele Drangsalen erdulden müssen. Die Dantziger widersetzten sich denen Schweden, und blieben beständig bey ihrem Könige. Johann Casimir, der daselbst den 15. November daselbst seinen Einzug hielt, ohngeachtet ihnen die Neutralität von Schwedischer Seite fleißig angetragen wurde. Von der Zeit an, als der Churfürst von Sachsen Fridericus Augustus II. im Jahr 1697. zum Könige in Pohlen erwählet worden, hat Dantzig so wohl mit Franckreich, als mit Schweden, wie auch mit Rußland, einige Verdrießlichkeit gehabt. Die härteste und ihre fataleste Belagerung war aber diejenige, welche sich den 8. Julii, im Jahr 1734. durch derselben würckliche Ergebung geendiget hat. Die Veranlassung zu derselbigen war, daß die Stadt den von einem Theile des Pohlnischen Adels durch List und Gewalt zum König erwählten Stanislaum in solcher Würde erkennet, und demselben, und seinem vornehmsten Anhange, als dieselbe wegen der gerechten und siegreichen Waffen des rechtmäßig erwählten Pohlnischen Königes Augusti III, und desselben mächtigen Bundes-Verwandtin, der Rußischen Kayserin, sonst keine Sicherheit finden konnten, in ihren Ring-Mauern einen Aufenthalt verstattet hat. Die Stadt ließ sich durch die Verheissungen des besagten Stanislai, und des bey ihm befindlichen Frantzösischen Abgesandten, Marquis de Monti, von einer starcken und gnugsamen Hülffe aus Franckreich und andern Landen also einnehmen, daß sie sich an alle an sie ergangene Ermahnungen, den Stanislaum, und desselben Anhänger wegzuschaffen, und sich ihrem rechtmäßigen Herrn zu unterwerffen, nichts kehrete, sondern das äusserste erwartete. Sie vermehrete ihre eigene Militz ansehnlich, bewaffnete ihre Bürger und Unterthanen, und nahm auch noch unter gewissen Bedingungen ein starckes Corpo Cron-Völcker ein, und machte sonst zu einer tapffern Gegenwehr alle nöthige Anstalten. Dieses Verfahren bewegte die Rußische Kayserin, welche die Gewährschafft, daß der durchächtete Stanislaus nimmermehr auf dem Pohlnischen Thron kommen sollte, auf sich hatte, unter dem Befehl des Generals Peter von Lascy eine starcke Armée nach Dantzig zu senden, von welcher auch dieselbe den 20. Febr. des gedachten 1734. Jahres eingeschlossen, und derselben bald darauf das Wasser, so die Mühlen in der Stadt treibet, genommen wurde. Diesem allen ohngeachtet blieben aber doch die Dantziger halsstarrig, weswegen die Kayserin ihre daselbst stehende Armée verstärckete, und auch ihren General-Feld-Marschall, Grafen von Münch, dahin abgehen ließ, dieselbe mit Gewalt zum Gehorsam zu bringen. Die Russen belagerten demnach nunmehro die Stadt förmlich, und fiengen den 21. Martii an, selbige zu beschiessen und zu bombardiren. Dieses geschahe noch ernstlicher; da endlich die schwere Rußische und Sächsische Artillerie, wie auch eine gute Anzahl Sächsischer Völcker, unter dem Befehl des Herrn Hertzogen von Weissenfels in dem Lager angekommen. Es fielen von Zeit zu Zeit sehr starcke Feuer-Regen auf die gute Stadt, und wurden nur am ersten Oster-Tage 800. Bomben gezehlet, welche hinein geworffen worden. Die Russen waren so glücklich, daß sie ohne sonderbaren Verlust sich der Nehrung zwischen dem frischen Haff und der Ost-See bemeisterten, auch das so genannte Höft, und eine Schantze nach der andern hinweg, und der Stadt, ausser auf dem Fahr-Wasser, alle Gemeinschafft mit der Münde benahmen, aber den Muth und die Hoffnung konnten sie den Dantzigern doch noch nicht benehmen. Dieselben verwahreten sich wider die Bomben auf alle nur ersinnliche Weise, huben das Pflaster auf denen Gassen auf, trugen einen grossen Theil derer Dächer ab, belegten dieselbe mit Mist, begossen selbige fleißig, und machten auch eine neue und heilsame

Feuer-Ordnung, zur baldigen Löschung des hin und wieder entstehenden Brandes. Hierbey liessen sie es auch sonst nicht an einer tapffern Gegenwehr ermangeln. Sie machten ein beständiges starckes Feuer aus Stücken und kleinem Gewehr, und thaten zum öfftern hitzige Ausfälle. Eine grosse Tapfferkeit bewiesen sie insbesondere den 9. May, da sie von dem Hagels-Berge einen solchen Hagel von Kugeln auf die Russen, so denselben von 11. Uhr Abends bis Morgens um 3. Uhr auf das hitzigste bestürmeten, fallen liessen, daß diese endlich mit einem grossen Verlust an Todten und Verwundeten abziehen musten. Es wehreten sich dieselben so lange und hartnäckigt, und achteten es nicht, ob sie gleich ihre Häuser in ihren Ring-Mauern, und ausser denenselben ihre Dörffer und Stadt-Güter brennen, und in die Asche fallen sahen, weil sie sich die gewisse Rechnung auf einen unausbleiblichen Entsatz machten. Sie erwarteten denselben von dem aufgeworffenen Cron-Regimentario Potoki, und versicherten sich auch, es werde der Allerchristlichste König seinen in ihrem Schutz befindlichen Schwieger-Vater nicht hülfflos lassen. Ihre Hoffnung betrog sie aber gar sehr. Die zwey unterschiedenen Hauffen Pohlen, deren einen der Castellan Czersky, und den andern der Woywode von Lublin der Stadt zu Hülffe herbey führete, wurden von den Russen geschlagen und zerstreuet. Es langete zwar auch den 10. May eine Frantzösische Escadre auf der Dantziger Rhede an, dieselbe war aber nicht so groß, als die bisherige Frantzösische Vertröstungen, und satzten nur etliche 100. Mann an das Land, welche durch noch mehrere nachgekommener bis auf 2300. vermehret wurden. Allein diese der belagerten Stadt zu Hülffe gekommene Frantzosen wurden in ihrem unter den Stücken der Weichselmünde geschlagenen Lager von denen Russen selbst belagert. Die Frantzosen griffen den 27. May die Rußische Verschantzung mit aller Gewalt an, und vermeynten sich durch dieselbe einen Weg in die Stadt, aus welcher zugleich ein Ausfall geschahe, zu eröffnen; sie wurden aber mit Verlust zurücke geschlagen, und büssete dabey auch selbst derselben Anführer, Graf von Plelo, das Leben ein. Dieses Treffen ist um so viel merckwürdiger, weil es von dem Anfange der Welt her das allererste gewesen, so zwischen denen Frantzosen und Russen vorgefallen, und worinnen also diese erwiesen, daß sie es jenen an Tapfferkeit zuvor thun. Die den 12. Junii, auf der Rhede von Dantzig angelangte starcke Rußische Flotte benahm der Stadt Dantzig alle noch übrige Hoffnung, eine noch mehrere Hülffe aus Franckreich zu erhalten. Die Rußischen Galliotten bombardirten und beschossen auch die Weichselmünde, und das Frantzösische Lager so starck, daß die Frantzosen sich genöthiget sahen, zu capituliren, worüber man auch mit denenselben den 22. Jun. dahin sich verglich, daß dieselben mit Rußischen Schiffen nach einem Balthischen See-Hafen gebracht werden, auch so lange allda verbleiben solten, bis sie nach Franckreich zurück kehren könnten. Hierauf erfolgte den 24. Jun. auch die Uebergabe der Festung Weichselmünde und der Wester-Schantze an die Russen und Sachsen. Weil nun hierdurch die Stadt Dantzig in die äusserste Noth gesetzet worden; so entwich der Stanislaus verkleidet, und auf das heimlichste den 27. Jun. aus derselben; die Stadt aber sandte Deputirte an das Lager, eine Capitulation zu treffen. Während er Tractaten unterwarffen sich 48. in Dantzig befindliche Pohlnische Magnaten dem Könige Augusto III, und erkannten denselbigen für ihren rechtmäßigen König und Herrn, und kamen den 29. Jun. heraus in das Lager, der Primas von Pohlen aber, und der Marquis de Monti, wurden bey ihrer Herauskunfft in Verhafft genommen. Den 8. Julii wurde die Capitulation mit der Stadt, in welcher während er Belagerung bey 2000. Häuser zu Grunde gerichtet, und viele Kirchen und andere Gebäude sehr ruiniret worden, auch über 6000. Menschen ums Leben gekommen, unterschrieben und ausgewechselt, und alsobald von denen Sachsen das Olivische Thor besetzet. Nach

dem gemachten Vertrage erkannte die Stadt den Durchlauchtigsten Churfürsten zu Sachsen Augustum III. für den rechtmäßigen König in Pohlen; der Stadt aber wurden alle ihre Rechte und Freyheiten bestätiget, und solte dieselbe, dem Vernehmen nach, in drey Terminen zwey Millionen Thaler für die Belagerungs-Kosten erlegen, auch ihre Glocken zu lösen 100000. Rthl. geben. So wohl der Frantzösische Abgesandte, gedachter Marquis de Monti, als auch der Primas Regni, haben nach der Zeit wieder ihre Freyheit erhalten. Jener im Jahr 1736, dieser aber im Julio im Jahr 1735, da er sich Augusto III. unterwarff, und in alle seine vorigen Würden und Rechte wieder gesetzet wurde. Stanislaus aber hat sich im Jahr 1736. wieder nach Franckreich gewendet. Sonst ist auch Dantzig die Vater-Stadt des berühmten Philippi Cluverii, so einer der berühmtesten Geographorum des vorigen Jahrhunderts gewesen. Er ward daselbst im Jahre 1580. gebohren, und starb zu Leyden in einem Alter von 43. Jahren, nachdem er seinen Nahmen durch seine Reisen und seine Schrifften unsterblich gemacht. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Geogr. Nachricht von der Stadt Dantzig. Hübn. Geogr. II. Th. *Ejusd.* Zeit. Lex.

Dantziger Werder, so werden einige der Stadt Dantzig gehörigen Dorffschafften genennet, siehe vorherstehenden Artickel.

Dantziger Wyck (a), Frantz. *Le Golphe de Dantzick* (b), die Lateiner nennen ihn *Dantiscanum Gedanensem*, oder *Venedicum Sinum*, ist ein Meer-Busen in dem Balthischen Meere, zwischen denen Gräntzen von Pommerellen und Preussen, gegen die Stadt Dantzig und den Ausgängen der Weichsel. Die Meer-Busen Frische-Haff und Pautsker-Wick sind Theile davon. *Martin.* Dict.

(a) Schatzens Atl. Geogr. II. Th. (b) *Baudrand.*

Dantzwick, so soll vor Alters die Stadt Dantzig seyn genennet worden, siehe dieses Wort.

DANUBE, ist die Frantzösische Benennung eines berühmten Flusses in Europa, siehe Donau.

DANUBIÆ SYLVÆ, ist einer von den vornehmsten Wäldern in Engelland, siehe *Dean-Foreſt.*

DANUBII FONTES, eine Stadt in Deutschland, in Schwaben, siehe Doneschingen.

DANUBII INSULA, eine Stadt in Bayern, siehe Donawert.

DANUBIUS, ist die Lateinische Benennung eines berühmten Flusses in Europa, siehe Donau.

DANVILLE, eine kleine Frantzösische Stadt in der Ober-Normandie, nicht weit von Evreux gegen Süden gelegen. Vollst. Geogr. *Lex.*

DANVILLERIUM, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in dem Hertzogthum Luxenburg, siehe *Danvilliers.*

DANVILLIERS, eine kleine Stadt in dem Hertzogthum Luxenburg, siehe *Danvilliers.*

DANUM, ist der Lateinische Nahme einer Stadt in Engelland, siehe *Doncaſter.*

DANUS, ein Fluß in Engelland, siehe *Don.*

DANUS, oder *Idanus*, ist der Lateinische Nahme eines Flusses, im Frantzösischen *Ain* genannt, der sich in die Rhône bey Lyon ergießt. Siehe *Ain*, im I. Bande p. 402. *Martin.* Dict.

Danzcke, also nennen einige die Stadt Dantzig, siehe diesen Artickel.

DAONA (a), ein Fluß in Indien, jenseit des Ganges. Es ist eben so viel, als der Fluß *Camboges*, der das Königreich dieses Nahmens durchstreicht. Der Herr de l'Isle (b) schreibt den Nahmen *Daonas*. *Martin.* Dict.

(a) *Ptolom.* L. VII. c. 2. (b) Atlas.

DAONA, oder nach einigen Exemplaribus des Ptolomæi (a) *Daſana*, eine Stadt in Indien, jenseit des Ganges. Sie lag, wie es der Herr de l'Isle (b) sehr wohl bemercket, an dem Flusse gleiches Nahmens.

Herr Corneille spricht nach einigen Geographis, daß man sie heut zu Tage *Keccio* nenne. Diese Geographi aber betriegen sich. Denn *Keccio*, oder *Kechon* ist an dem Flusse Chale gelegen, der sich in den Grund des Meer-Busens von Conchinchina stürtzet, und des Ptolomæi *Sergis* ist. Man hat hier sehr wohl zu beobachten, daß die Völcker Asiens von den ältesten Zeiten her die Gewohnheit haben, die Flüsse nach dem Nahmen der ansehnlichsten Stadt zu nennen, die an ihren Ufern liegt. Das kan man sehen, wenn man seine Augen auf irgend eine Charte von der Tartarey wirfft. *Martin.* Dict.

(a) Lib. VII. c. 2. (b) Atlas.

DAONÆ (a), ein Volck in Indien, das um die Stadt und den Fluß Daona wohnte. Das Königreich Laos, welches ietzo ihre Stelle einnimmt, scheint etwas von dem alten Nahmen behalten zu haben. *Martin.* Dict.

(a) *Ptolom.* L. VII. c. 2.

DAONAS, ein Fluß in Indien, siehe *Daona.*

DAORFIEL, ein Gebürge zwischen Schweden und Norwegen, siehe *Daara-Field.*

DAORIZI, war vor Zeiten ein Volck in Liburnien, an dem Flusse Naro, wie Plinius (a) und Strabo (b) berichten. *Univ. Lex.*

(a) Hist. Nat. III. 22. (b) VII. p. 485.

DAOULAS, Lat.

DAOULASIUM, eine Abtey in Franckreich, in Bretagne (a), in dem Bischoffthum Quimper-Corentin. Sie ist von dem Augustiner-Orden, und wurde 1125. von Alano, Vicomte de Rohan, und Constantia von Bretagne, seiner Gemahlin, gestifftet. Anietzt ist sie mit dem Hause der P. P. Jesuiten zu Brest (b) vereiniget. Sie lieget auf 3. Meilen von Landernau gegen Mittag. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol de la Force* Descr. de la Fr. T. IV. p. 298. (b) *Baudrand* Edit. 1705.

DAOUR, eine grosse Asiatische Provintz in Siberien, siehe *Dauria.*

DAOURA, eine (a) von den fünff Städten, die durch das Feuer vom Himmel in denen fünff Städten der Sodomiter verbrannt wurde. Man sieht davon noch den Ueberrest an dem See Asphaltides, insgemein das todte Meer genannt. Herr Reland, der diese Stelle aus dem Herbelot anführet, zweiffelt, daß, wenn man die zerstöhrten Stücke um diese Gegend ansiehet (b), sie so alt seyn solten, als man vorgiebt, und daß sie sich so viele Jahrhunderte hindurch unter einem saltzigten und zehrenden Wasser gantz erhalten können. Sonsten gedencket die heilige Schrifft von Daoura nirgendswo etwas, und dieses Wort ist denen Auctoribus, die an der Heiligen Geographie gearbeitet haben, unbekannt. Siehe *Aſphaltide*, im I. Bande p. 1589. *Martin.* Dict.

(a) *D' Herbelot* Bibl. Orient. (b) Palæst. p. 257.

DAOURACK (a), eine Stadt der Provintz Ahouaz in Chaldäa. Sie ist ohngefähr 18. Parasangas von Arragian entfernt. *Martin.* Dict.

(a) *D' Herbelot* Bibl. Orient.

DAOURDAN (a), ein Flecken, der Stadt Vasseth, zwischen Cousa und Bassora, unterwürffig. Als die Pest alle seine Einwohner weggenommen hatte, weckte sie der Prophet Ezechiel wieder auf. Es ist leicht zu sehen, daß es eine historische Anwendung des XXXVII. Cap. aus der Prophezeyung Ezechielis ist, wo diese Erscheinung nur als ein allegorischer Typus angemercket wird, und nicht als eine dem Buchstaben nach würcklich geschehene Sache. *Martin.* Dict.

(a) *D' Herbelot* Bibl. Orient.

DAPHA, war vor Zeiten eine Stadt in dem wüsten Arabien, gegen Morgen im Lande gelegen, wie Ptolomæus und Cellarius (a) anmercken. *Univ. Lex.*

(a) Not. Orb. Ant. III, 14. §. 46.

DAPHCA, oder *Daphka*, war das neunte oder zehende Lager der Israeliten in der Wüsten. Aus der Wüsten Sina (a) giengen sie nach Daphca, von Daphca nach Alus. In der Reise- und Lager-Beschreibung des zweyten Buchs Mosis wird dieses und folgenden Lager-Ortes nicht erwehnet, und Clericus meldet, es sey dieses geschehen, weil Moses in diesem zweyten Buche nicht alle, sondern nur die Oerter benennen wollen, wo sich GOtt mit Wort und Wundern gar besonders geoffenbahret hätte. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Num.* XXXIII, 12. & 13.

DAPHISSA, also hieß vor Zeiten ein Berg in Thessalien, wie uns Plinius (a) berichtet. *Univ. Lex.*

(a) Hist. Nat. IV, 8.

DAPHKA, das neunte oder zehende Lager der Israeliten in der Wüsten, siehe *Daphca.*

DAPHNÆ PELUSIÆ, so nennet Herodotus eine alte Stadt in Unter-Egypten, siehe *Daphne.*

DAPHNE (a), Josephus (b) redet von einem Brunnen Daphne, der das Wasser des Jordans vermehret. St. Hieronymus und der Chaldäische Text lesen auch der Brunnen Daphne (c), da das Hebräische nur schlecht hin den Brunnen hat. Und zwar so: Von dem Dorffe Henan bis nach Sephama, von Sephama kamen sie nach Rebla, dem Brunnen Daphnis gegen über; im Hebräischen: dem Brunnen gegen über. Es ist sehr wahrscheinlich, daß St. Hieronymus und die Chaldäischen Uebersetzer den Brunnen Daphne bey Antiochia im Sinne gehabt. Aber sie konnten auch wohl auf den Brunnen Daphne, der der See Semechon nahe war, und dessen Josephus erwehnet, zielen. Man muß demnach zugeben, daß der Text Josephi einige Schwierigkeit in sich faßt. Er spricht, „daß die See Semechon 30. Stadia in „der Breite, und 60. in der Länge habe, und daß sich seine „Sümpffe bis an die Felder Daphnis erstrecken, die sehr angenehm, besonders wegen ihres schönen Wassers sind, und „den kleinen Jordan, über den Tempel des goldenen Kalbes „aufschwellen.„ Man weiß, daß der Tempel des güldenen Kalbes zu Dan war. Es hat demnach Ansehen genug, daß man an statt der Felder Daphnis, die Felder Dan lesen muß. Der P. Bonfrerius in der Charte des heiligen Landes bezeichnet diesen Brunnen in dem Stamm Naphthali, und giebt ihm einen dem Jordan bey nahe gantz gleichen Lauff, setzet Rebla zwischen beyde, und lässet den Fluß zwischen Rebla und Asor in die See Samachon (oder Semechon) fallen. Sanson bemercket in seiner Charte vom heiligen Lande den Ursprung desselben etwas anders, aber so wohl der eine als der andre erkennen diesen Brunnen. Herr Reland schliesset ihn aus seiner Charte aus. *Martin.* Dict.

(a) *Calmet* Dict. (b) de Bello L. IV. c. 1. (c) *Num.* XXIV, 2. (c) D. *Calmet* Dict.

DAPHNE, ein Bad in Sicilien, um Syracusa herum, nach dem Cedreno, und der Historia Mixta, die Ortelius anführt. *Martin.* Dict.

DAPHNE, ein Berg in Attica, in der Nachbarschafft von Athen. Man nennt ihn wegen der Menge Lorbeer-Bäume, die da wachsen, also. Die Landes-Inwohner heissen sie Picia-Daphne, oder bittre Lorbeer-Bäume. Dieser Berg fängt auf dem Wege von Theben nach Athen an, und endiget sich an dem Vorgebürge, welches mit Salamis den engen Paß ausmacht. Dieser Weg sondert es durch 2. hohe Spitzen ab, wovon man nicht zweiffelt, daß die, so gegen das Meer lieget, nicht die Spitze seyn solte, welche Strabo den Berg *Corigdalis* nennt. Die andre heißt bey dem Thucydide *Ægalis.* Zwischen den beyden Gipffeln der Berge liegt ein altes Kloster Griechischer Mönche, das man ebenfalls *Daphne* nennt. Das Kloster ist bey nahe der halbe Weg von Eleusis, und, wie man sagt, von der schönen bußfertigen Sünderin Magdalena gestifftet worden. Ob es gleich mit sehr hohen Mauern umgeben gewesen seyn soll; so ist es doch bey nahe wegen der vielen Anfälle der Türcken und Christlichen Corsaren verlassen. Man findet demnach gewöhnlich nicht mehr, als zwey oder drey Mönche darinnen, indem sich die andern in eine Einsiedeley, welche sehr hoch zwischen den Felsen des Berges ist, begeben. Die

Kirche ist der Heil. Jungfrau Maria gewidmet, und schön gebaut. Sie hat in der Mitte einen grossen Dom, der nach alter Mosaischer Art aufgeführet ist, wo noch eine Vorstellung von unserm Heylande übrig ist. Bey dem Thore ist ein Brunnen von sehr schönem Wasser. Man steiget jenseits zwischen den beyden Gipfeln der Berge an dem Ufer des Meeres in einer halben Stunde hinunter. *Martin.* Dict.

(a) *Wheler* Voyage d' Athenes T. II. L. III.

DAPHNE (a), ein Holtz, oder Vorstadt bey Antiochia, der Haupt-Stadt in Syrien. Diese Vorstadt stieß nicht hart an der Stadt an, sondern sie war ohngefähr auf 40. Stadia, oder anderthalbe Meile davon entlegen. Sie war wegen der schönen Wasser, Gehöltze und ihres Tempels berühmt, der denen, die dahin flüchteten, eine geheiligte Freystadt war. Der Hohe-Priester Onias III hatte sich aus Vorsicht in die Freystadt Daphnis begeben, weil er die Unternehmungen des unrechtmäßigen Besitzers Menelai befürchtete. Da aber Menelaus den Andronicum, Commandanten in Antiochia, in Abwesenheit des Königs Antiochi Epiphanis gewonnen hatte, wurde Onias betrüglicher Weise aus der Freystadt gelocket, und auf Befehl des Andronici (b) getödtet. Ortelius hat davon eine Topographische Charte verfertiget, welche die 39. in seinem Parergo ist. Dieses Holtz wird von dem Sexto Rufo *Daphnensis Lucus* genennet, und bey dem Dionysio (c) Periegeta heißt es *Sacræ Tempe Daphnes.* Auf einer Müntze Constantini wird Daphne *Constantina* zubenahmt. Sozomenus spricht (d) also davon: Daphne ist eine Vorstadt von Antiochien, mit Cypressen, und andern Bäumen besetzt, unter denen allerhand Blumen nach der Jahrs-Zeit wachsen; die Aeste der Bäume sind da so dichte, daß sie, ich will nicht sagen, einen Schatten, sondern ein bedecktes Gewölbe ausmachen welches noch niemahls durch die Sonnen-Strahlen durchbrochen worden. Der Ueberfluß, und die Klarheit des Wassers, das die Erde benetzet, nebst der reinen und gemäßigten Lufft, machen den Ort zu einem von dem angenehmsten auf der Welt. Die Griechen haben vorgegeben, es sey da, wo die Daphnis, eine Tochter des Flusses Ladon, in einen Baum ihres Nahmens verwandelt worden, als sie aus Arcadien geflüchtet, um die Verfolgungen des Apollinis, von dem sie geliebt wurde, zu vermeiden, daß Apollo, als er von seiner Liebe durch die Veränderung nicht befreyet werden konnte, den Baum umarmet, und sich eine Krone aus dessen Blättern gemacht habe. Er blieb nachgehends offte um diese Gegend, als einem Orte, den er mehr, als einen andern liebte. Sozomenus füget hinzu, daß dieser Ort dem Vergnügen geheiligt wäre, daß ieder daselbst in Wollust lebte, und tugendhaffte Personen sich schämen würden, einen Fuß dahin zu setzen. Die Heyden, fährt der Historicus fort, hatten eine grosse Hochachtung vor die Bildsäule des Apollinis, und den prächtigen Tempel, von dem man glaubt, daß ihn Selencus, der Vater Antiochi, der seinen Nahmen der Stadt Antiochien gab, erbauet habe. Sie glaubten, daß aus den Brunnen Castalia ein solches Wasser käme, welches einige Kenntniß von dem Vergangnen verschafft, und eben die Würckung hervor brächte, als der zu Delphis. Man sagt auch, daß Adrianus, da er noch in einem Privat-Zustande lebte, allda die Verheissung seiner zukünfftigen Grösse erhalten, und daß er, als er ein Lorbeer-Blat in das Wasser getaucht, auf demselben gelesen habe, was ihm begegnen solte; als er aber auf den Thron gekommen, habe er den Brunnen zu dem Ende verstopffen lassen, daß niemand mehr die Wissenschafft zukünfftiger Dinge daraus schöpffen könnte. Cæsar Gallus, der vor die Christliche Religion eiferte, wolte diesen Ort durch eine Kirche heilig machen, worein er die Reliquien des St. Babylas bringen ließ, von dessen Nachbarschafft das teuffliche Oraculum verstummen muste. Ovidius setzet die Liebes-Begebenheit des Apollinis und der Daphne in Thessalien; aber nach der Wahrscheinlichkeit der Nahmen und der angenehmen Lage ist es vor die Wahrheit gleichgültig genug, wohin man das, was einem Orte, dem man viel Ehre bezeigt, gleich fabelhafft ist, zu bringen sucht. *Martin.* Dict.

(a)

(a) D. *Calmet* Dict. (b) 2. *Macc.* IV, 33. (c) Perieges. v. 916. (d) Hist. Eccles. L. V. c. 19. nach dem Herrn *Cousin*. (e) Metam. L. I.

DAPHNE, also hieß vor Zeiten ein Strich Landes in Galilæa, am See Samachonitis. Dieses Ländgen war sehr angenehm, und hatte viele Quellen. *Univ. Lex.*

DAPHNE, ein Schloß in Lycia, von dem Berkelius (a) bemercket, daß es sehr wohl das Daphnus seyn könnte, das Plinius unter die Zahl der Städte setzt, welche zu seiner Zeit nicht mehr anzutreffen waren. *Martin.* Dict.

(a) in *Steph.* p. 291. (b) L. V. c. 29.

DAPHNE, ein Fort an der Donau. Procopius (a) redet also davon: Es ist allda die Citadelle Tramacarisca, welcher gegen über das Fort Daphne stehet, das sonsten mit grosser Mühe von dem Kayser Constantino erbauet worden war; wie es aber die Barbarn nachgehends niedergerissen hatten, wurde es von dem Justiniano ausgebessert. Ortelius (b) giebt vor, diesen Ort in dem 27. Buche Ammiani Marcellini gefunden zu haben, und eben der Auctor setzt (c) Daphne unter die Städte des ersten Mœsiens, deren Lage man nicht weiß. *Martin.* Dict.

(a) de Ædific. L. IV. c. 7. (b) Thesaur. (c) Parerg.

DAPHNE, oder *Daphnes Portus*, ein Hafen in dem Constantinopolitanischen Canal, auf LXXX. Stadia von der Stadt, und XL. von dem Ponto Euxino, nach dem Arriano in seinem Periplo Ponti Euxini. Stephanus sagt, daß der Hafen denen, die in das schwartze Meer stechen, zur Rechten liege. Eben derselbe scheinet ihn von einer Vorstadt, auch Daphno genannt, zu unterscheiden, die man sonsten *Sergium* heisset. Herr Corneille (a) spricht, daß es der alte Nahme von *Lamia*, einem Hafen in der Meer-Enge von Constantinopel, sey. *Martin.* Dict.

(a) Dict.

DAPHNE, eine alte Stadt in Unter-Egypten, an einem Arme des Nili, auf 16. Meilen von Pelusium, auf dem Wege nach Memphis. Antoninus (a) nennet sie *Daphnus*. Herodotus (b) redet auch davon, und nennet sie *Daphnæ Pelusiæ*. *Martin.* Dict.

(a) Itinerar. (b) In Euterp. c. 30. & 107.

DAPHNENSIS LUCUS, ein Holtz in Syrien, siehe *Daphne*.

DAPHNES PORTUS, ein Hafen in dem Constantinopolitanischen Canal, siehe *Daphne*.

DAPHNIDIS INSULA, ein alter Nahme einer Insul in dem Arabischen Meer-Busen, nach dem Plinio (a). Es ist wahrscheinlicher massen des Ptolomæi (b) *Daphnine*. Plinius erwehnet ihrer zwischen Suache, ietzo Suakem, und der Stadt Aduli, welche der P. Hardouin Ercocca zu seyn glaubt. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 29. (b) L. IV. c. 8.

DAPHNINE, so nennet Ptolomæus eine Insul in dem Arabischen Meer-Busen, siehe *Daphnidis Insula*.

DAPHNITÆ, eine Nation in dem innern Libyen, siehe *Daphitæ*.

DAPHNON MAGNUS, oder der grosse *Daphnon*, ist ein Nahme, welchen Arrianus in seinem Periplo Maris Erythræi dem Flusse *Accanæ* giebt. Siehe dieses Wort im I. Bande p. 118. *Martin.* Dict.

DAPHNOS MAGNA, oder

DAPHNOS PARVA, waren vor Alters zwey Städte an der Aethiopischen Küste, siehe *Accanæ*, im I. Bande p. 118.

DAPHNUDIN CASTRUM, eine Festung in Mesopotamien, siehe *Castrum Daphnudin*, im III. Bande p. 849.

DAPHNUDIUM, eine benachbarte Stadt von Thracien, siehe *Daphnusium*.

DAPHNUS, ein der Insul Cos benachbartes Volck, wie Ortelius meldet. *Martin.* Dict.

DAPHNUS, ein Fluß in Klein-Asien, in Caria, wovon Plutarchus in dem Gastmahle der sieben Weisen redet. Das grosse Etymologicum bemercket, daß dieser Fluß vor Alters *Daphnus* genennet worden sey, und man ihn nachgehends *Harpasus* geheissen habe: und dieses vielleicht in Ansehung der Stadt *Harpasa*, an der er vorbey floß. *Martin.* Dict.

DAPHNUS, ein Hafen in dem Aethiopischen Meere, von dem Strabo redet, der ihn aber in den Arabischen Meer-Busen setzt. Der Fluß *Daphnon*, wovon oben geredet worden, das *Daphnine* des Ptolomæi, und der Hafen *Daphnus* waren ohne Zweiffel benachbarte Oerter, und deren einer dem andern den Nahmen gab. *Martin.* Dict.

DAPHNUS, eine Stadt in Phocide, nach dem Geographo Stephano und Strabone (a). Dieser letztere merckt an, daß diese Stadt nachhero unter die Herrschafft von Locris gehöret. Sie war dem Berge Onemis gegen Morgen, und dem Vorgebürge Cenæo, in der Insul Eubœa, gegen Abend und gleich gegen über. Daher kommt auch der anscheinende Unterscheid zwischen den Geographis, worunter sie einige (b) in Phocis, andere (c) in Locris, und andre endlich an das Eubœische Meer (d) setzen. Man sehe hier eine Stelle Strabonis, so diese Schwürigkeit vollkommen heben kan. Vor Alters, sagt er, erstreckte sich Phocis gegen Norden der Länge nach an Bœotien von einem Meere zum andern. Denn damahls gehörte Daphne nicht zu Locris; sondern sie theilte es in zwey Theile, indem es in der Mitte zwischen dem Meer-Busen Opuntio, (heut zu Tage Golfo de Negroponte) und der Küste von Epicnemidien, war. Jetzo macht sie einen Theil von Locris aus. Die Stadt ist geschleifft, und Phocis geht nicht weiter, als bis an das Eubœische Meer. *Martin* Dict.

(a) L. I. (b) *Stephan. Byzant.* (c) *Strabo* l. c. (d) *Plinius* L. IV. c. 7.

DAPHNUS, eine alte Stadt in Unter-Egypten, siehe *Daphne*.

DAPHNUS, eine Stadt in Klein-Asien, von der Plinius (a), als einer bereits zerstöhrten Stadt, Meldung thut. Sie lag gegen Jonien. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 29.

DAPHNUSA (a), eine Insul auf dem Ægeischen Meere, nahe bey Samos und Lesbus. Man nennet sie auch *Thallusa*, ein Nahme, der im Griechischen blühend und grünend bedeutet. *Martin.* Dict.

(a) *Plin.* L. V. c. 31.

DAPHNUSIÆ, ein Ort, von dem Gregoras, den Ortelius (a) anführt, redet. Er war auf tausend Stadia von Constantinopel. Ortelius (b) zweiffelt nicht, daß es nicht der *Amicli Portus* seyn solte, von welchem Petrus Ægidius in seiner Beschreibung des Bosphori sagt, er werde ietzo *Lamia* und *Scala marmorea* genennet. Siehe *Daphne*. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur. (b) ibid.

DAPHNUSIS, eine See in Klein-Asien, bey dem Berge Olympo, in Bithynia, nach dem Geographo Stephano (a). *Martin.* Dict.

(a) In voce Δαφνις.

DAPHNUSIUM, oder *Daphnudium*, eine benachbarte Stadt von Thracien, nach dem Geographo Stephano (a). Regium gegen über. Es war auch nach eben demselben ein Dorff gleiches Nahmens in Egypten. *Martin.* Dict.

(a) In voce Δαφνις.

DAPHTITÆ, eine Nation in dem innern Libyen, nach dem Ptolomæo (a). Das Land, welches sie gegen den Berg Atlas inne hatte, macht ietzo einen Theil des Königreichs Marocco aus. Die über den Ptolomæum verfertigten Charten nennen sie *Daphnitæ*. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 6.

DAPITO, eine Stadt auf der Insul Mindanao, an der Abendländischen Küste, in Asien. Hackhel.

Daps, ein Flüßgen im Hertzogthum Hollstein-Schleßwig, und zwar im Amte Hadersleben, sonst Baringsüssel genannt. Es entsteht aus einem kleinen Berge in einen dichten Walde des Amts Keruphardes; fließt an Daps vorbey, nach Schauerrup, und durch einen Wald nach Lysterup; krümmet sich herum nach Siggeling, treibt etliche Mühlen, nimmt verschiedene Bäche zu sich; gelangt hierauf nach Stubbum und Mengen, allwo es sich in den Heusee stürtzet, endlich aber durch zwey Ausflüsse in das Baltische Meer ergeußt. *Hydrogr. Lex.*

DARA, ein Fluß in Caramania, nach dem Ptolomæo (a). Plinius nennet ihn *Daras*, andere aber *Dara*, oder *Daras*. Er fället in den Persischen Meerbusen gegen das westliche Theil der Insul Queizomo. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. VI. c. 16.

DARA (a), eine Persische Provintz, welche man sonst des *Darii* Provintz nennt. Dieses Land, worinnen die Stadt Bassa liegt, ist von geringer Grösse, und wird theils unter der Provintz Fars, und theils unter Chusistan begriffen, welche das eigentlich so genannte Persien und Susiana sind. Sie ist die Länge hin an den Ausgängen des Tigris und den Küsten des Persischen Meerbusens gelegen. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict.

DARA, eine Stadt in Mesopotamien, siehe *Anastasia*, im I. Bande p. 871.

DARA, ein Schloß in Mesopotamien, siehe *Daria*.

DARA (a), ein Flecken in Syrien, in dem Gebiethe von Damasco. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict.

DARAA ITENDIGUEN, ein Flecken in Africa, siehe *Bizu*, im II. Bande p. 1042.

DARAAN, Lat.

DARAANA, eine Stadt in Zagathay, in der grossen Tartarey, in Chowarezmie (a). Die Geographi Albirun, und andre eignen ihr 86. Gr. 25. Min. der Länge, und 40. Gr. 30. Min. der Breite zu. Sie (b) ist am Ende der Provintz auf 24. Garasangas von Hazar Asb. Warscheinlich ist sie eben die, welche Mary und Corneille *Daraun* heissen, und vorgeben, daß sie 30. Meilen von Samarkanda gegen der Östlichen Seite sey. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Abulfeda* p. 25. (b) p. 28.

DARABA, eine Stadt in Æthiopien unter Egypten. Nach dem Strabone (a) war sie jenseit des Gehöltzes Eumenis und den Elephantophagis, oder den Elephantenfressern benachbart. *Martin.* Dict.

(a) L. 16.

DARABEGERD, Lat.

DARABEGERDA, eine Stadt in Persien, in der Provintz Kherman, gegen Farsistan zu gelegen. *Univ. Lex.*

DARABES, waren ehemahls gewisse Asiatische Völcker in Bactriana, einer Persischen Provintz, welche jetzo Chorasan und Baich genennet wird. Sie hatten die Gangarides zu Nachbarn, welche gegen den Fluß Indus wohneten. Ihre Haupt-Stadt soll *Darapsa* geheissen haben. Valerius Flaccus gedencket ihrer. Vollst. Geogr. *Lex.*

DARABESCOS, also hieß vor Zeiten ein Ort in Thracien. *Univ. Lex.*

DARABGUIERD (a), eine Stadt in Persien, 80. Gr. 15. Min. der Länge und 39. Grad 15. Minuten der Breite gelegen. Man macht daselbst gläserne Flaschen mit einem langen Halse, die sehr wohl gearbeitet sind, und man findet um die Stadt herum Saltz von allerhand Farben, weis, schwartz, roth und grün. Der Ort hat einen Uberfluß an Limonien, Pomerantzen, und Aepffeln, woraus man ein Getränckе macht. Es giebt auch in der Nachbarschafft dieser Stadt eine Schwefel-Mine, und Mummie, welches eine in Persien sehr hochgeschätzte Artzney ist, und woraus man einen dicken, leimichten und schwartzen Safft verfertiget, der ungemein und überaus gut ist, die verrenckten Beine wieder einzurücken. *Martin.* Dict.

(a) *Tavernier* T. I. L. III.

DARABITA, oder

DARABITTA, ein Dorff (a) in dem gelobtem Lande, an dem Ende von Galilæa, in dem grossen Felde. Jonathan gieng hierdurch, da er sich von Tiberias nach Jerusalem begab. Josephus (b) erwehnet diesen Ort; und er soll an den Gräntzen von Samarien und Galiläa gewesen seyn. Allem Ansehen nach ist es eben so viel, als *Dabarita*. Siehe dieses Wort, und *Dabereth*. *Martin.* Dict.

(a) *Reland.* Palæst. p. 734. (b) in Vita sua.

DARABITTA, eine Stadt in Palæstina, siehe *Dabereth*.

DARADÆ, ein Volck in dem innern Libyen nach dem Ptolomæo (a), der es an dem Westlichen Ocean um den Fluß Daratus stellet. Plinius (b) nennet es *Daratitæ*, und den Fluß *Darati*. Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 6. (b) L. V. c. 1.

DARADAX, ein Fluß in Syrien (a), bey dessen Ursprunge der Pallast des Printzens Beleses war. *Martin.* Dict.

(a) *Xenophon.* Exped. Cyn. L. I.

DARADI, ein Volck in dem innern Æthiopien, nach dem Ptolomæo (a). Sie hatten die Tralites gegen Norden, und die Orypæischen Jäger gegen Mittag, und waren von der Nation *Daradæ* genannt, unterschieden. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 9.

DARADUS, ein Fluß in Africa, siehe *Darat*.

DARÆ, eine Nation der Getulier in Libyen, nach dem Plinio (a). Sie wohnten sehr weit von dem Meer. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 1.

DARÆ, ein Fluß in Caramania, siehe *Dara*.

DARÆ, eine Stadt in Mesopotamien, siehe *Anastasia*, im I. Bande p. 871.

DARAH, eine Provintz in Africa, siehe *Darha*.

DARANDUS, eine Stadt in Bithynien, siehe *Tarantus*.

DARANISENSIS, und

DARANISIS, eine Stadt in Groß-Armenien, siehe nachstehenden Artickel.

DARANISSA, eine Stadt in Groß-Armenien, nach dem Ptolomæo (a). Sie lag an dem Fusse des Berges Paryardes, und an der mehr gegen Mittag gelegenen Quelle des Euphrats. Die Acta (a) des Sechsten Constantinopolitanischen Concilii, erwehnen öffters eines grossen Landes der Armenier, welches daselbst *Daranisensis* oder *Analibla* genennt wird. Eben diese Acta reden auch mehr als an einem Orte von *Daranisis* oder der Stadt *Anabila*. Die Stadt *Anabila* wird bey dem Antonino erwehnet, und der Nahme bedeutet ohne Zweifel eben die Stadt *Daranissa*. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 13. (b) *Ortel.* Thesaur.

DARANTASIA (a), siehe *Monstiers*, eine Stadt in Tarantaise, in den Staaten des Hertzogs von Savoyen. *Martin.* Dict.

(a) *Tabul. Peuting.*

DARANUM, eine Stadt in Galatien, siehe *Dorana*.

DARAPSA, eine Asiatische Stadt, in Bactriana, nach dem Geographo Stephano, der sich auf des Strabonis Ansehen stützet. Siehe *Drapsaca*, und *Darabes*. *Martin.* Dict.

DARAS, ein Fluß in Caramania, siehe *Dara*.

DARAS, eine Stadt in Mesopotamien, siehe *Anastasia*, im I. Bande p. 871.

DARASI, oder *Justiniana Prima*, eine Stadt in der Bulgarey, siehe *Achride*, im I. Bande p. 156.

DARAT, nach dem Plinio (a), oder *Daratis* nach dem Ptolomæo (b), oder *Daradus* nach dessen Auslegern, oder endlich *Darodus* nach dem Atlante des Herrn de l'Isle (c). Das ist der Fluß, den wir heut zu Tage *Senega* nennen, in Africa, nach einigen; aber nach dem Herrn de l'Isle ist es der *Dras*. Er bewässerte das von ihm benannte Volck *Darada* (d). Ein mehrers siehe unter dem Worte *Dara*, welches eben der Fluß ist. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 1. (b) L. IV. c. 6. (c) Theatr. Hist. Occid. (d) *Univ. Lex.*

DARATATIA, so nennet der Anonymus von Ravenna *Darantasia*, oder Monstiers in Tarantaise. *Martin.* Dict.

DARATIS, ein Fluß in Africa, siehe *Darat*.

DARATITÆ, oder *Daradæ*, ein altes Volck in Mauritania, das um den Senega herum wohnete. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

DARAUN, eine Stadt in der grossen Tartarey, siehe *Daraan.*

DARBIA, oder

DARBISHIRE, eine Grafschafft in Engelland, siehe *Derbyshire.*

DARBON, ein Fluß in dem Peloponneso, siehe *Alpheus*, im I. Bande p. 632.

DARBY, und

DARBYSHIRE, eine Stadt und Grafschafft in Engelland, siehe *Derby*, und *Derbyshire.*

DARCU, eine Stadt in der grossen Tartarey, siehe *Tarku.*

DARDA, oder *Tarda* (a), eine kleine Stadt in Nieder-Ungarn, in der Grafschafft *Baranswar*, an der Seite der Stadt dieses Nahmens, und Mohatz. Sie lieget gegen Norden auf 2. Meilen von Esseck, an dem Flusse Fenns, bey dem Berge Meczet. Der Herr de l'Isle bemercket diesen Ort nun als ein Dorff an dem mitternächtlichen Ende der Wercke von der Essectischen Brücke. Es ist auch in der That nichts anders, als ein Fort, das die Brücke an dem lincken Ufer der Draw bedecket, und solche bestreichet. Dieser Ort ist im Jahr 1686. in Christliche Hände gerathen. *Martin.* Dict. Allgem. Hist. *Lex.*

(a) *Corn.* Dict. (b) Atlas.

DARDÆ, ein gewisses Volck in Indien, in dessen Lande das häuffigste Gold gefunden ward, wie uns Plinius (a) berichtet. *Univ. Lex.*

(a) Hist. Nat. VI. 19.

DARDANE, eine Stadt in Troas. Die Landschafft *Dardania* hat daher ihren Nahmen. Plutarchus erwehnet ihrer in dem Leben Sylla. Sie lag an dem Meere, und nach des Geographi Stephani Bericht hatte man sie vorher *Teucris* genennt. Strabo (a) spricht, daß es ein sehr alter Ort wäre, und man daselbst so wenig Staat machte, daß ihre Gouverneurs öffters nach Abydus spatzieren giengen, und die Innwohner auch dahin zu gehen nöthigten. Der P. Lubin (b), von dem der Herr Corneille diesen Articul genommen hat, zweifelt nicht, daß dieser Platz nicht sollte seinen Nahmen den Schlössern Dardanellen verliehen haben, wovon eines, wie er sagt, an eben dem Orte, und das andre in Thracien gegen über ist. Man kan diesen Artickel durch das, was wir bey dem Artickel *Abydos* im I. Bande p. 92. u. f. und in dem Artickel *Dardanellen* erinnert, rechtfertigen. *Martin.* Dict.

(a) L. XIII. (b) Tables Geogr.

DARDANELLÆ, so werden gewisse Türckische Castelle genennet, siehe *Dardanellen.*

DARDANELLen, Lat. *Dardanellæ*, Frantz. *Dardanelles*, sind gewisse Türckische Castelle oder Festungen am äussersten Ende der Meer-Enge von *Gallipoli*, an den Küsten des Canals gelegen, welcher die Communication des Archipelagi mit dem Propontide ausmacht (a). Die Türcken nennen sie *Boghase Issari*, das ist, die Schlösser des *Gosier*. Es sind deren zwey, eines in Asien, das andere in Europa. Das erstre in Anatolien, welches man auch *Natoli Iski Issar* und insgemein *Abydos* oder *Avido* heisset, ist viereckigter Figur, und an den vier Winckeln mit Thürnen versehen, unter denen die, so an das Meer stossen, ebenfalls viereckicht, die andern aber rund sind. In der Mitte des Schlosses ist noch ein anderer grosser viereckigter Thurm, auf welchem es einige Feld-Schlangen giebt, und hinter dem Schlosse liegt ein grosses volckreiches Dorff, von ohngefehr 3000. Personen, Christen, Juden und Türcken. Die ersten aber sind in sehr geringer Anzahl. Dieser Platz ist blos wegen der Lage, in welcher er sich befindet, merckwürdig. Der meheeste Theil seiner Canonen liegt dem Wasser gleich, ohne eingeschafftet zu seyn. Es sind deren auf acht und zwantzig daselbst anzutreffen, worunter die mehresten bis an das gegen über stehende Ufer reichen; und zwar so, daß sie ohngeachtet der Schwere der grossen steinernen Kugeln, womit sie versehen sind, und deren kleinster Caliber von sechzig Pfunden ist, aus Asien in Europa, und also auch wiederum die aus Europa in Asien reichen, weil der Zwischen-Raum, der die beyden Schlösser von einander absondert, nicht mehr als eine halbe Meile in der Breite hat. Das Schloß in Europa, welches in Romanien liegt, und bey den Türcken *Roumeli Iski Issar* heisset, ist nicht so feste, und weit irregulairer, als das in Asien. Es ist an einem abhangenden Hügel, der es bestreichet, und bestehet aus drey grossen Thürmen, welche bis an die Rhede langen, und auf denen ohngefehr dreyßig Canonen dem Wasser gleich, von einem gleichen Caliber, und von einer gleichen Weite, als die auf dem andern Schlosse sind. Sie sind alle schief gerichtet, aus Furcht, daß, wenn man sie losfeuerte, die von dem einen Schlosse, denen auf dem andern Schaden thun möchten. Die mehresten glauben fälschlich, daß diese beyden Schlösser und die zwey Dörffer, welche nahe dabey liegen, auf den Ruinen der alten Städte *Sestos* und *Abydos* stünden. Die durch die Liebe der Hero und des Leandri berühmt sind. Mahometh der II. ein Printz Amuraths II. war es, welcher sie erbauen ließ, und man kan sie die Schlüssel zu Constantinopel nennen, wovon sie zwey hundert Meilen entfernt sind, weil kein freund- noch feindliches Schiff ohne Erlaubniß vorbey gehen darff. Sonst würde es in Grund gebohret werden. Alle, die von Constantinopel kommen, halten sich drey Tage vor dem Schlosse in Anatolien auf, bis man Zeit hat, sie zu untersuchen, und zu erfahren, ob es nicht flüchtige Sclaven unter ihnen giebt. Wenn ein Kaufmanns-Schiff nahe an diese Festungen kommt; so ist es verbunden, sie auf das wenigste mit dreyen, fünffen oder sieben Canonen-Schüssen zu begrüssen. Ist es ein Kriegs-Schiff, geschiehet es mit sieben, neun, oder eilfen, dem die Schlösser mit einem, drey oder fünffen antworten, worauf ihnen das Schiff mit drey, fünff oder sieben dancket. Wenn dieses geschehen, so seegelt es vorbey, wenn es Willens ist, nach Constantinopel zu gehen. In dieser Beschreibung hat man zu beobachten, daß der angeführte Reisende nicht mehr als eine halbe Meile in der Weite von einem Schlosse zu dem andern setzet, welches sich aber wahrscheinlicher massen auf die alten beziehen muß, denn in Ansehung der neuern rechnet Herr *Tournefort*, auf dessen Geschicklichkeit man sichre Rechnung machen kan, bey nahe vier Meilen und eine halbe in der Breite an dem Ausgange des Canals, wo sie stehen. *Martin.* Dict.

(a) *Cornel.* Dict. *Gredot.* Voyage de Constantinople.

DARDANELLen Frantz. *Dardanelles*, so nennet der P. Briet (a) die Schlösser, welche die Meer-Enge bestreichen, die man, um in den Golfo di Lepanto zu kommen, passiren muß; und spricht, daß das Vorgebürge Trapani eine von den Lepantischen *Dardanellen* sey. Sie werden zum Unterschiede jener die kleinen *Dardanellen* genennet. Der Herr de l'Isle (b) nennet sie schlechtweg *Les Chateaux.* Sanson (c) nennet das eine *Chateau de Romelie*, oder das Schloß von *Romelien*, und das andere *Chateau de Morée*, oder das Schloß von *Morea*; beyde aber *Dardanelles.* Das Schloß von *Romelien* liegt in Griechenland, und das Schloß von *Morea* liegt in Morea. *Martin.* Dict. Hübn. Zeit. Lex.

(a) Parall. Part. II. L. III. c. 8. (b) Atlas. (c) Atlas.

DARDANELLen, (der Canal oder die Meer-Enge der) Frantz. *Canal*, oder *Detroit des Dardanelles*, ist eine Meer-Enge, welche den Archipelagum mit dem

dem Propontide verbindet (a). Man nennet sie auch *Bras de St. George*, oder den Arm *St. Georgii*, wegen eines jenseit Gallipoli gelegenen Dorffes, das Peristasis heisset, wo es eine sehr berühmte Kirche des St. Georgii hat, die von den Griechen ungemein verehret wird. Dieser Canal ist in einem sehr schönen Lande, das zur rechten und lincken mit sehr wohl angebauten Hügeln umschrencket ist, worauf man einige Oelbäume, Weinstöcke, und viel zum Umarbeiten taugliche Erde siehet. Wenn man dahin gehet, lässet man Thracien und das Griechische Vorgebürge zur lincken Hand; Phrygien aber und das Vorgebürge Janissari zur Rechten. Der Propontis oder das Meer de Marmara zeiget sich gegen Mitternacht; der Archipelagus aber, oder das weisse Meer, gegen Mittag. Man nennte es sonst den Hellespont, oder das Meer der Helle.

Et Satis amissa locus hic infamis ab Helle,

sagt Leander zu der Hero in einem von den Briefen des Ovidii. Die Alten haben geglaubt, daß eine Printzeßin des Athamas, Königs in Theben, Helle genennt, da ertruncken sey, als sie nach Colchis mit ihrem Bruder Phrypus gehen wollte, um dahin das goldne Vlies zu bringen. Man nennt auch diesen Canal die Meer-Enge von *Gallipoli*, und die Ein- und Ausflüsse von Constantinopel. Die Türcken kennen sie unter dem Nahmen *Boghas*, oder der Enge des weissen Meeres. Die Wasser aus dem Propontide, welche durch den Canal gehen, kommen sehr schnelle daher, so wie ein Fluß, der unter einer Brücke lauffet. Wenn der Wind aus Norden bläset, darff sich kein Schiff sehen lassen, um sich darauf zu wagen, aber man wird deren nicht mehr bey dem Süd-Winde gewahr, und hat man sich wohl vor denen Schlössern in Acht zu nehmen. Dieser Gelehrte Reisende, wie auch Herr Spon und Wheler, stimmen mit einander überein, daß der Nahme der Dardanellen von der alten Stadt Dardana herrühret, welche nicht weit davon war, und deren Nahme vielleicht ohne den Frieden (b), der zwischen dem Mithridates, und dem Sylla, General der Römischen Armée allda geschlossen ward, gantz in Vergessenheit gerathen wäre. *Martin.* Dict.

(a) *Tournefort* Voyage du Levant L. II. (b) *Plutarchus* in Sylla.

DARDANELLen, (die Kleinen) so werden die Schlösser genennet, welche die Meer-Enge bestreichen, die man, um in den Golfo di Lepanto zu kommen, passiren muß, siehe *Dardanellen*.

DARDANELLen, (die Neuen) Frantzös. *Les Nouveaux Chateaux des Dardanelles*, sind noch zwey andere feste Castelle, gantz an der äussersten Spitze der Meer-Enge, der sie die Benennung geben. Die Alten sind weiter hinein gegen den Propontidem. Die Neuern (a) wurden von dem Mahomet IV. im Jahre 1659. erbauet, um daselbst die Ottomannischen Flotten vor den Anfällen der Venetianer zu bedecken, die sie im Gesicht der Alten angriffen. Inzwischen würde eine Armée, welche diese Passage zwingen wollte, nicht viel Gefahr lauffen, da die Schlösser eines von dem andern mehr als vier Meilen entfernt liegen, und die Türckische Artillerie, so ungeheuer sie scheinet, würde auch die Schiffe, welche mit gutem Winde seegeln, nicht sehr belästigen. Die Schieß-Scharten der Canonen sind wie Thor-Wege Aber die Canonen, welche sehr groß sind, und weder Schafft noch Rückhalt haben, können nicht mehr als einmahl losgefeuert werden. Eben der Auctor zweifelt, ob es wohl so einen verwegenen Menschen geben sollte, der sich unterstünde, sie in Gegenwart der Kriegs-Schiffe los zu feuern, deren Ladung in einem Augenblicke die Mauern der Schlösser umkehren würden, die mit keinem Walle

versehen sind, und welche sowohl die Canonen als die Canoniers unter ihren Ruin begraben sollten. Er glaubt, daß sechs Bomben im Stande wären, die gantze Festung zu zerstöhren. Wir haben bereits unter dem Worte *Abydos* im I. Bande p. 92. und ferner, erinnert, was dieser Auctor derer Meynung entgegen setzt, welche glauben, daß sie auf dem Verfalle von Sestus und Abydos stünden. Herr Wheler und Spon hatten schon zu erkennen gegeben, daß sie es nicht glaubten. *Martin.* Dict.

(a) *Tournefort* Voyage du Levant. L. II.

DARDANELLES, ist die Frantzösische Benennung gewisser Türckischer Castelle, siehe *Dardanellen*.

DARDANI, oder *Dardanii*, Frantz. *Dardaniens*, sind Völcker, die Dardanien bewohnten, es mag gleich das Phrygische oder Illyrische seyn. *Martin.* Dict.

DARDANIA, ein alter Nahme einer Insul an dem Ægeischen Meere, welche nachgehends den Nahmen *Samothrace*, wie Plinius (a) will, bekommen hat. Jetzo ist es *Samandrachi*. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 12.

DARDANIA, Frantz. *Dardanie*, ein altes Land in Ober-Moesien. Es hatte Paeonien gegen Morgen, Pelaconia gegen Mittag, Dalmatien gegen Abend, und Daciam Ripensem gegen Mitternacht. Mann nennte es nachgehends *Daciam Mediterraneam*, oder das Mittelländische *Dacien*. Indessen unterscheidet sie doch der P. Briet (a) in einer seinen Parallelis einverleibten Charten, und begnüget sich, sie mit einander gräntzende zu machen. Herr Corneille (b) sagt, daß es der mittägliche Theil von Servien sey, welches man auch in dem Buche des Herrn Baudrand (c) findet; aber der Letztere füget Erzeyswine, oder das Hertzogthum Sr. Saba, hinzu. Ihre vornehmsten Städte waren nach ihm Arribantium, Nessus und Scupia, nach dem Herrn Corneille hingegen sind die vornehmsten Oerter des Landes Nizza und Uschub. Lazius hält davor, daß dieses Dardania das Land wäre, welches man jetzo *Bosnien* nennet. Cuspinianus, Volaterranus, und Sophianus, die von dem Ortelio (d) angeführet werden, glauben, daß es *Servien*, und *Raitzen* sey. Ihre Einwohner wurden *Dardanii* oder *Dardani* genennet. Man findet in dem Stobæo eine Stelle, die uns von dem Ansehen der Dardanier keinen zu grossen Begriff macht. Denn man lieset daselbst, daß sie nicht mehr als dreymahl gewaschen würden, bey der Tauffe, bey ihren Hochzeiten, und nach ihrem Tode. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Part. II. L. I. c. 7. (b) Dict. (c) Edit. 1682. (d) Thesaur.

DARDANIA, Frantz. *Dardanie*, war eine kleine Landschafft im Gebiete von Troja, in Klein-Asien. Als das Königreich Troja noch stand, lag es Troas gegen Norden; aber wie das Land anders getheilt wurde, befand es sich in Klein-Mysien. Es war zwischen dem Hellespont und dem Ursprunge des Granici. Die Haupt-Stadt hieß *Dardanus*, und die Einwohner *Dardanii*. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

DARDANIA, die Haupt-Stadt der Provintz dieses Nahmens, in dem Königreiche Troja. Siehe *Dardania vetus*, und *Dardanium*. *Martin.* Dict.

DARDANIA (a), eine Stadt in dem Tarragonischen Spanien. Man glaubt, es sey heut zu Tage *Orduna*, eine Stadt in Biscaya, in dem Gebiete von Ayala, bey dem Berge Dardanius, die man jetzo *la Penna de Orduna* heisset. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1682.

DARDANIA VETUS (a), oder das alte *Dardania*, eine Stadt in Dardanien, im Niedern Mysien, bey den Quellen des Flusses Simois, siebenzehen tausend Schritte von der Küste des Hellesponti gegen Morgen,

und 15. von Ilium gegen Süd-Osten. Nunmehr ist sie unter ihrem Schutte vergraben. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1682.

DARDANIE, ein altes Land in Ober-Moesien, siehe *Dardania.*

DARDANIE, ist die Frantzösische Benennung einer kleinen Landschafft in Klein-Asien, siehe *Dardania.*

DARDANIENS, ist die Frantzösische Benennung der Völcker, die Dardanien bewohnten, siehe *Dardani.*

DARDANII, ist die Benennung der Völcker, die Dardanien bewohnten, siehe *Dardani.*

DARDANIS, eine Stadt von Pentapolis, in Cyrenaica, in Africa, bey dem Vorgebürge Zephyrium genannt. Nach dem Ptolomæo (a) lag sie an den Gräntzen von Marmorica. Einige nennen sie *Darnis*, und sagen, daß die Benennung *Dardanis* bey dem Ptolomæo falsch sey. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. IV. c. 4.

DARDANIUM, ein Vorgebürge auf denen Küsten des Landes Troas, in Klein-Asien, bey welchem die Stadt *Dardanus* lag. *Univ. Lex.*

DARDANIUM, oder

DARDANUM,

DARDANUS, und *Dardania*, eine am Meer gelegene Stadt (a) des Königreichs Troja, an dem Ufer des Hellesponts, bey dem Eingange, wo er sich mit dem Archipelago vereinigt, auf 8. Meilen von Abydos gegen Norden, und Rhetæum gegen Mittag, und auf sechzehen von der Stadt Troja. Von eben dieser Stadt sollen nach der Gelehrten Meynung die *Dardanellen* ihren Nahmen haben, eben wie diese Stadt sowohl, als die Provintz des Königreichs Phrygien, Nahmens Dardania, den ihrigen von der alten Stadt erhielt, die ebenfalls *Dardanus* hieß, und uns nichts anders, als *Dardania vetus* (b), zu seyn scheinet. Die Poeten haben gedichtet, daß Dardanus, dem sie ihren Nahmen und Stifftung zu dancken hatte, ein Sohn des Jupiters und der Electræ wäre. Als ihn der Tod seines Bruders, den er umgebracht hatte, zu flüchten nöthigte, begab er sich nach Phrygien, und Teucer, der daselbst König war, gab ihm seine Tochter zur Ehe, und versahe ihn mit dem Gouvernement des Landes, das sie bald *Teucria*, bald *Dardania*, nach ihren Nahmen betittelten. Die beyden Städte, so wohl die am Meer gelegne, als auch die Mittelländische, waren von Troja unterschieden, ob sie gleich die Auctores vermengen, und unter andern Grelot, den Herr Corneille (c) anführt. "Nach dem Virgilio, spricht er, ist diese Stadt " (*Dardania*) keine andere gewesen, als *Troja*, welcher Tros, ein Enckel eben dieses Dardani, und der " Vater des Ganymedes, seinen Nahmen und den " Nahmen Troas, der Provintz verliehe. Allein einige andre Auctores versichern, daß das alte *Dardania*, welches auf dem Hellespont, gegen dem Eingange, wo die Dardanellen sind, erbauet war, allezeit " seinen Nahmen erhalten, und das neue, so an dem " Xantus aufgeführet war, den seinigen in *Troja* und " *Ilium* verändert." Die alten Geographi unterscheiden die Stadt *Dardanus*, oder *Dardanium*, indem sie darunter Oppidum verstehen, von der Stadt Troja. Aber weder eine, noch die andre, lag an dem Fusse des Berges Ida, noch auch an dem Ursprunge des *Simois*, wo Dardania vetus, welches von dem Dardano gestifftet worden ist, gestanden haben soll. Siehe den Artickel *Dardania vetus*. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1682. (b) *Corn.* Dict. au mot. *Dardanie.* (c) Dict. au mot. *Dardanelles.*

DARDANUS, eine Stadt in Italien (a), in Apulia. Sie war, wie Lycophron meldet, mit Morästen von Salpetrichtem Meer-Wasser gantz umgeben. Uber dieß bemercket dessen Commentator, daß noch eine andre Stadt über Macedonien, die auch *Dardanus* hiesse, anzutreffen wäre, vermuthlich in dem Illyrischen Dardanien. Es war auch (b) noch ein ander *Dardanus* in Toscana, wenn kein Fehler in dem Edict des Königs Desiderii zu befinden ist. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thes. (b) Ibid.

DARDARIENS, oder *Dardariens*, ist die Frantzösische Benennung gewisser alter Völcker, so um den Mœotischen Sumpff gewohnet. Siehe *Dardarii*, und *Dandarii.*

DARDARII, Frantz. *Dardariens*, war vor diesem ein Volck von denjenigen, welche um den See Mœotis wohneten. *Univ. Lex.* Siehe *Dandarii.*

Dardessen, oder Darsen, ein Flecken und Amt im Fürstenthum Halberstadt gelegen, und zur Dom-Probstey dahin gehörig. Goldschadt.

DARDI, ein Italiänisches Volck, in Daunia, das von dem Diomede zerstreuet worden ist, nach des Plinii (a) Bericht. Es ist wahrscheinlich, daß sie einen Theil dessen, was man nachhero die Felder des Diomedis nennte, besessen; und wie diese Felder nahe an Salpe waren, so kan es seyn, daß sie nach des Ortelii Muthmassung ihren Nahmen von Dardanus, einer Stadt, die in eben dem Gebiete von Apulien lag, erhalten haben. Das Trojanische Volck ist vor allen durch die Poesien des Homeri und Virgilii berühmt geworden. Seine nach dem Ruin der Hauptstadt zerstreute Inwohner haben der Dichtkunst ein freyes Feld eröffnet. Daher ist es gekommen, daß die mehrsten Nationen, welche ihren wahren Ursprung nicht wusten, oder die einen weit ansehnlichern haben wollten, die thörichte Eitelkeit gehabt, sich vor Abkömmlinge der flüchtigen Trojaner auszugeben. Es hat bey dem Ronsard (b) und andern alten Romanen-Schreibern nicht viel gefehlt, daß Franckreich nicht auch daher kommen sollte. Es ist ohne Zweifel eben dieser Unbesonnenheit zuzuschreiben, daß man den Ursprung der grossen Anzahl Städte oder Länder, die mit Troja oder zum wenigsten mit den Theilen dieses Königreichs einen gemeinschafftlichen Nahmen führeten, dahin rechnen soll. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 11. (b) Dans la Franciade L. I.

DARDURA, eine Handels-Stadt an einem Flusse gleiches Nahmens, auf der Küste Ajan, in Africa, im Königreich Adel, an dem Arabischen Meere gelegen. Hübn. Geogr. II. Th. Hackhel.

DAREC, eine Stadt in Asien (a), in Osrushnah, einem Lande von Choraſmie. *Martin.* Dict.

(a) *Abulfed.* p. 70.

DAREIUM, ein Ort in Asien, in Apavortana, einem Parthischen Lande. Plinius (a) machet von dessen Fruchtbarkeit viel Wesens. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 16.

DAR-EL-HAMARA (a), eine Stadt in Africa, in der Provintz Fez, an dem Berge Zarhan. Ptolomæi Epiciana setzet sie auf neun Grad der Länge, und vier und dreyßig Grad zwantzig Minuten der Breite. Sie ist von den Römern erbaut, und mit vielen andern Städten des Landes zerstöhret worden. Sie liegt an der abhangenden Seite eines Hügels, wo man den Marckt von Caçar Pharao, das nicht weit davon ist, hält, und ist mit hohen Mauern von gehauenen Steinen, die an vielen Orten durchlöchert sind, umgeben, und die Häuser sind in keinem bessern Zustande. Die Handlung der Einwohner besteht in Oele; und wie sie bey dem flachen Lande der Provintz Asgar liegen, die vielerley Getrayde zuführen, so sind sie sehr reich. Es giebt sehr viel

Löwen

Löwen in dem Lande, und man ist ihrer so gewohnt, daß man sich gar nicht davor entsetzt, weil man sie beständig um die verschlossenen Plätze hin und her gehen sieht, um ihren Unterhalt zu suchen. *Martin.* Dict.

(a) *Marmol.* T. II. L. IV. c. 28. & 31.

DARELMOUMENIN, diesen Beynahmen führet *Cachan*, eine Handels-Stadt in Persien, siehe dieses Wort im III Bande p. 21.

DAREMÆ, war vor diesem ein Volck derer Troglodyten, in Africa, dessen Plinius (a) gedencket. *Univ. Lex.*

(a) Hist. Nat. VI. 29.

DAREN, nach dem Herrn Corneille (a), eine Stadt in dem mittäglichen America, in der Provintz der Terræ Firmæ. Sie ist, sagt er, an dem Meerbusen Uraba gelegen. Diese sonst merckwürdige Stadt hatte die Ehre, der Sitz eines Bischoffthums zu seyn, welches man aber nach Panama verlegt hat. Hierbey ist zu mercken, daß Daren ein Fehler des Copisten an statt *Darien*, eines zerstöhrten Platzes, ist, der in den Charten des Herrn Sanson angezeiget, in des Herrn de l' Isle seinen aber aussen gelassen worden. Man nennte sie *Darien*, mit dem Nahmen eines Flusses, der bey seinem Ausgange einen Meer-Busen, Nahmens *Urraba*, und am allergewöhnlichsten *Darien*, welchem sie gegen Abend gelegen war, ausmachte. Siehe *Darien*. *Martin.* Dict.

(a) Dict.

DARENT, ein Fluß in Engelland, welcher in Surrey entspringet, bey Sevenoke vorbey, und so weiter durch die Provintz Kent fließt, bis er, nachdem er bey Dardford vorbey gegangen, und durch den kleinen Fluß Crecce verstärckt worden, in die Themse fällt. *Univ. Lex.*

DARENT, ein Ort in Engelland, siehe *Derwent.*

DARENTFORD, ein schöner Marcktflecken in Engelland, siehe *Dartford.*

DARGAN (a), eine Stadt in Asien, in dem Lande Khuarezin, in Persien. Sie ist eine von den vornehmsten, und die erste, so man antrifft, wenn man von Merow, einer der Haupt-Städte von Korasan, kommt. Man rechnet 24. Parasangas von ihr bis nach Hezar-Asb. Die Geographi des Landes geben Dargan 86. Grad und 26. Min. der Länge und 40. Grad 30. Min. der Mitternächtlichen Breite. *Martin.* Dict.

(a) *D' Herbelot* Biblioth. Orient.

Dargebel, ein Dorff im Königlich-Preußischen Pommern, im Anclammischen Kreisse, mit einem Ritter-Gute. Goldschadt.

DARGIDUS, ein Fluß in Asien, in Bactriana. Er hat seinen Ursprung auff dem Berge Paropamisus; und indem er gegen Norden läufft, vereinigt er sich mit dem Oxus. *Martin.* Dict.

DARGOMANES, ein anderer Fluß in Bactriana, in Asien, der den Berg Paropamisus herabfließt, und gleichfalls in den Oxus fällt. Man nennt ihn heut zu Tage *Morga*, oder *Marou*. Ammianus Marcellinus aber heißt ihn *Orgomanes*. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

Dargun, ein Amt, Schloß und kleine Stadt, in der Herrschafft Rostock, im Mecklenburgischen, eine Meile von Neuenkahlen, an einem kleinen Flusse, welcher ohnweit von diesem Orte in die Perne fällt, gelegen. Dieser Ort ist der verwittibten Hertzogin von Güstrow Leib-Gedinge; ehemahls aber war er ein Mönchs-Kloster, so im Jahr 1173. gestifftet worden. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex. Schneider.

Darguna, oder
Dargune, Lat.
DARGUNENSIS PAGUS, ein Pagus oder Gow in

denen mittlern Zeiten, in dem heutigen Hertzogthum Holstein, ohngefehr bey Lübeck, unterhalb des Flusses Traue. Es gehörete Anfangs denen Slaven. Nachdem aber Graf Adolphus II. von Schaumburg und Hollstein selbige daraus vertrieben, besatzte er solchen mit Westphälern. *Univ. Lex.*

DARHA (a), ein Fluß in Africa, er fliesset in der Provintz, welcher er den Nahmen giebt; er nimmt seinen Ursprung von dem Berge Atlas, an den Gräntzen der Provintz Hascora, rollet sein Wasser gegen Mittag, benetzet die Provintz, und die Wüsten Darha, und stürtzet sich in eine See. Der Herr de l' Isle nennet *Dras* den Fluß und die Provintz, und glaubt mit vielem Grunde, daß es derer Ausleger des Ptolomæi ihr *Daradus* sey. Siehe das Wort *Darat*. Der Herr de la Croix scheinet den Lauf des Darha bey dieser See zu endigen. Aber diese See hat mit einer andern durch einen engen Canal, der eine Fortsetzung des Flusses ist, welcher in dem dritten Grade gegen Süd-Osten fliesset, eine Gemeinschafft, um welche Gegend die Stadt Tesuf, und nicht Tefut, lieget; jenseit wirfft er sich in das Meer Benisabih gegen Norden. *Martin.* Dict.

(a) *La Croix* Relation de l' Afrique T. II.

DARHA, oder *Dara*, ein Land in Africa (a), und eines der vornehmsten von Numidien. Es hat seinen Nahmen von dem grossen Flusse Darha, und begreifft den grösten Theil von Mauritania Cæsariensi in sich. Der grosse Atlas sondert es von dem Königreiche Marocco gegen Mitternacht. Es hat die Provintzen Gesule und Sus gegen Abend, Segelmesse gegen Morgen. Libyen und Zenegues gegen Mittag. Sie wird in das eigentliche Darha, Itara, und Tafilete eingetheilet. Der König des letztern Theils ist auch König von denen übrigen, welche sonst öffters denen Xerifs von Fez und Marocco unterworffen sind. Diese auf hundert Meilen lange Provintz hat sehr viel Schlösser, und an dem Ufer des Flusses Darha gelegne Plätze. Eine der Haupt-Städte dieses Landes ist Benisabith, oder Mucubah, an dem Gestade des Flusses. Man findet nachgehends Quitcoa, und sein Schloß, das nicht weiter als einen Pfeil-Schuß von Darha entfernt ist, so denn Tezerin, eine kleine Stadt mit einem Schlosse, ferner Tagumadert, Tinzeda, Taragale, Yinzulin, Tameguerut, und Timescuit. Man findet ein Schloß in Libyen Tabornost genannt, und ein anders, das man Afra heisset, so durch die Cherifs an die Gräntzen von Zahara erbaut worden ist. Man siehet da noch die alten verfallnen Mauern der Stadt Tefut (Tesuf) wo die Könige ihren Hof hielten. Diese Provintz hat einiges Erdreich, worein man Getrayde säet, und das sehr viel träget, weil sich der Fluß Dahra in dem Monath April ergiesset, und die Felder dadurch überschwemmet werden. So fruchtbar inzwischen ein Jahr seyn kan, so ist es doch nicht gnug die Innwohner zu ernähren, welches sie nöthiget, ihre Datteln nach Fez zu bringen; um sie daselbst gegen Getrayde zu vertauschen. Das Land bringet viel Indigo hervor, und die Ufer des Flusses Dahra sind vier Meilen umher mit Bäumen besetzet, welche die vortreflichsten Datteln tragen. Das ist eben das Palmen-Holtz, woraus man die Zwerch-Balcken und die Pfeiler der Häuser macht. Man füttert die Cameele und Pferde mit Datteln, woraus man nichts besonders macht, und die Kerne dieser Frucht, wenn sie geknirscht worden, dienen den Ziegen zum Futter, und geben sie darauf viel Milch. Die Einwohner sind gelbblau, und man findet bey ihnen wenig Leute, welche eine weisse

Farbe haben, weil sie sich mit den Negres verheyrathen. Die Weiber sind sehr wohl gemacht, und fehlt ihnen nichts zu einem guten Ansehen. Sie haben Sclaven zu ihren Diensten, die man aus dem Lande der Negres bringet. Ihr ordentliches Essen ist eine aus Gerstenmehl und Datteln gemachte Brühe, und es geschieht niemals, als zur Fest-Zeit, daß sie Brodt geniessen. Aber sie essen viel Pferde- und Straussen-Fleisch. Sie sind Unterthanen des Königs von Marocco, der seine Alcaiden oder Gouverneurs in vielen von ihren Quartieren hält. Sie haben auch ihre Checques oder Lehnleute an einigen Orten. Die Einwohner haben ihre Häuser fast alle mit einander am Flusse Darha, und pflegen daselbst Dämme aufzuwerffen, damit sie sich vor dessen Uberschwemmung zur Winters-Zeit verwahren mögen, da er hingegen im Sommer so wenig Wasser hat, daß sie zu Fusse hindurch gehen können. Am 1. Apr. fängt er an zu wachsen, und bewässert das gantze Land. Wenn er sich sehr ergeußt, so folget eine reiche Erndte darauf; geschieht es aber nicht, so ist sie sehr geringe. Es giebt in dieser Provintz viele Juden, unter welchen sowohl Hand-Wercks- als Kauffleute insonderheit aber viel Goldschmiede sind. Die Einwohner pflegen grosse Heerden von Straußen zu halten, welche schöne Federn, die schwartz, weiß, und bißweilen grau sind, aber kein zum essen sonderlich appetitliches Fleisch haben. *Martin.* Dict. Allgem. Hist. *Lex. Univ. Lex.*

(a) *La Croix* Relat. de l' Afrique Tom. II.

DARI, ein Volck, das vor Zeiten am Flusse Indus, in Asien, wohnete, wie Plinius (a) anmercket. *Univ. Lex.*

(a) Hist. Nat. VI. 20.

DARIA, ein Fluß, welcher nicht weit von dem Ausflusse des Ganges entspringet. Die Europäer, insonderheit die Venetianer und Genueser, fanden vermittelst desselben einen Weg durch die Usbekische Tartarey, und bedienten sich desselben, die Waaren aus Ost-Indien durch das Caspische Meer den Wolga-Fluß hinauf, hernach zu Lande in den Tanais, und so ferner durch das schwartze Meer nach Europa zu führen. Allein die Tartarn baueten hernach aus Furcht vor denen Europäern, oder ihrer Handlung Schaden zu thun, zwey grosse Dämme in dem Daria, damit derselbe sich stärcker in die Caspische See ergiessen möchte, und leiteten das Wasser in eine daselbst befindliche Land-See. Es wird dieser Fluß von einigen Tartarn *Keselen* das ist, rothes oder Gold-Wasser genennet, daher zu des Kaysers Petri I. Zeiten vorgegeben, auch von einigen Russen geglaubet worden, daß derselbe daselbst Gold-Sand suchen ließ; wiewohl es gewiß ist, daß dieser Fluß keinen dergleichen Sand bey sich führet, und daß der Kayser sich nur dieses Vorwandes zu Bedeckung anderer Absichten gebraucht habe. Allgem. Hist. *Lex.* Strahlenberg.

DARIA, eine Stadt in Asien, siehe *Diarbeck.*

DARIA CELLA, der Lateinische Nahme einer Grafschafft in Irrland, siehe *Kildare.*

DARIEN, ein Fluß im mittäglichen America. Er hat seinen Ursprung auf den Bergen, welche der Audientz Panama gegen Süd-Westen liegen, und indem er Süd- und Nordwerts fließt, stürtzt er sich in den Meer-Busen Darien. *Martin.* Dict.

DARIEN, ein Meer-Busen in dem mittäglichen America, dem Isthmo de Panama (a) gegen Morgen. Man nennet ihn in einigen Büchern den Golfo von Uraba, wegen eines sonst Betrachtungs-würdigen Platzes, und der ehemahligen Haupt-Stadt eines Königreichs (b). Dieser Meer-Busen hat vierzehen Meilen in der Länge, und sechse in der Breite. Denn indem er weiter in das Land fortrücket, gehet er gantz zusammen gedrängt. Der Ausgang des Meer-Busens ist auf 8. Grad 35. Min. in der Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas. (b) *Correal* Voyage T. I. p. 111. (c) Atlas de *De l' Isle.*

DARIEN, Lat. *Darienna*, ist der Isthmus, oder die Erd-Enge, welche das mitternächtliche America mit dem mittäglichen verbindet. Man nennet ihn insgemein *Isthmum de Panama.* Er ist zwischen einer eingebildeten und von Santa Maria, einer Stadt, die an dem Grunde des Golfo St. Michael liegt, bis an den Grund des Golfo Darien gezogenen, und einer andern mittäglichen Linie, die von Porto Bello gegen Westen gezogen worden, eingeschlossen. Zu der Zeit des Laet machte man aus Darien eine Provintz, welche, wie er sagt, einem Theil des Landes ausmachet, das Terra Firma genannt wird. Hier ist die Beschreibung, die er davon giebt. Die Provintz Darien (b) wird wegen der guten Mäßigung der Lufft hoch gehalten. Ihr Erdboden ist sehr fruchtbar. Die Melonen und andere dergleichen Früchte sprossen hervor, und kommen zwantzig Tage hernach, wenn man den Saamen in die Erde geworffen hat, zu ihrer Reiffe. Die Weinstöcke und andere fruchttragende Bäume bringen ihre Früchte eben so geschwinde hervor. Es sind in dieser Provintz Löwen, die aber viel kleiner und nicht so wütend, als die in Africa, sind; Leoparden, Tigerthiere, wilde Katzen, die groß und leicht sind; Hirsche, die nicht so groß und geschwinde sind, als die Europäischen; kleine Füchse von verschiedenen Farben, Gemse ohne Hörner, und von der Grösse eines Maul-Esels, Caninichen, Hasen, und eine Menge Affen und Meerkatzen. Es sind auch daselbst sehr schöne Vögel in grossem Uberflusse; aber derjenigen sind wenige, welche von denen in den andern Theilen von America unterschieden wären, ausgenommen gewisse Pfauen von einer bewundernswürdigen Mannigfaltigkeit der Farben, die man an den Ufern des Flusses, welcher Rio grande genennt wird, antrifft. Die Einwohner daselbst sind mit einer Art Fledermäuse geplaat, deren Biß sehr giftig ist. Es geht davon viel Blut heraus, das man nicht stillen kan, wenn man es nicht mit Meer-Wasser wäschet, und sie über glüende Asche legt. Als Alphonsus Oieda im Jahr 1508. von Hispaniola (St. Domingo) mit einigen Schiffen, welche mit Soldaten und allen Arten von Munition versehen waren, abreißte, so nahm er seinen Weg gegen den Meer-Busen Urraba, auf deren Östlichen Seite er seine Flotte zuführte, indem er den Fluß Darien suchte, dessen Reichthümer ein Aufsehen zu machen angefangen hatten. Als er an diesem Orte ans Land gestiegen war, so baute er daselbst den Flecken St. Sebastian, auf einem Erdreiche, das an allem einen Uberfluß hat. Da die Wilden die Spanier, welche sie schwer vertragen konnten, abmatteten; so verließ Oieda diesen Platz, den er kaum angefangen hatte; und weil ihm die Lebens-Mittel fehlten; so ließ er seine Leute gehen, welche sich, da sie sich in ihre kleine Boote, die noch vorhanden waren, eingeschiffet hatten, in verschiedene Gegenden begaben. Enciso kam hierauf mit Lebens-Mitteln und neuen Hülffs-Völckern an, und führte sie wider ihren Willen mit sich. Er satzte sich auf der Westlichen Seite des Meerbusens, und fand einige Zeit hierauf den Fluß Darien, den Oieda vergebens gesucht hatte. Er baute auf seinen Ufern im Jahr 1510. eine kleine Stadt, mit Nahmen Santa Maria Antiqua. Diese Stadt wurde in kurtzer Zeit, so wohl in Ansehung der Einwohner, als der Reichthümer, so groß, daß sie im Jahr 1514. mit einem Bißthume versehen wurde.

Als

Als sich hernach Vasco Nunnez Balboa einen Weg gegen das Süd-Meer geöffnet hatte; so wurde die Stadt Sta Maria Antiqua vom Petrejo d' Avila verlassen, den der König zum Gouverneur dieser Provintz gemacht hatte, und die Einwohner wurden im Jahr 1519. nach Panama gebracht. Es ist daselbst noch ein andrer Flecken, welcher von den Soldaten des Avila, in der Provintz Pocorosa, auf den Ufern des Flusses Santa Cruz, gebaut worden ist, und derselbe wurde hernach von den Wilden überfallen und gäntzlich zerstört. Im Jahr 1515. führte eben dieser Avila eine Colonie zu dem Hafen Acla, zwantzig Meilen von Sta Maria Antiqua, gegen Nord-Westen, nahe bey dem Ufer des Meers. Dieser Hafen war ziemlich tief; aber man konnte wegen des schnellen Flusses des Meers, welches an diese Küste anschlägt, schwer hinzu kommen. Seit dieser Zeit sind die Provintz Darien und so gar die gantze Westliche Küste von Urraba und Nombre de Dios beynahe wüste geblieben, und die Spanier haben daselbst weder eine Stadt, noch ein Dorff, gehabt. Sonderlich aber ist diese Provintz wegen des Streits bekannt, welchen die Spanier mit denen Schottländern daselbst gehabt. Denn im Jahre 1699. im Aug. liessen die Schottländer nebst andern Schantzen das Fort Andreas allhier aufwerffen, und wollten eine rechte Colonie daselbst anlegen. Allein die Spanier griffen im Jahre 1700. mit 11. Kriegs-Schiffen dieses Fort an, und nöthigten die Schottländer gäntzlich von dar abzuziehen, welche, weil sie den Verlust dieses vortheilhafften Ortes sehr empfunden, den 25. May des besagten Jahres bey dem Könige in Engelland anhalten liessen, daß dieser Ort mit Gewalt möchte eingenommen werden. Allein den 8. Nov. wurde ihnen die Königl. Resolution ertheilet, daß wegen gewisser Ursachen, und besorgender grösserer Unruhe solches nicht ins Werck gerichtet werden könne. Als Panama die gantze Handlung an sich zog, so hat sie den Untergang aller dieser Pflantz-Städte verursachet, die sie gantz unnütze gemacht, und über welche sie den Vorzug erhalten hat. *Martin.* Dict. Allgem. Hist. *Lex.*

(a) *De Laet* Descr. des Indes Occid. Lib. VIII. c. 8. et 9.

DARIEN, eine dem Meer-Busen dieses Nahmens gegen Abend gelegene Stadt (a). Sie steht an einem sehr üblen und der Hitze ausgesetztem Orte; daher denn alle ihre Innwohner eine schlechte Farbe haben, als wenn sie die Gelbsucht hätten. Darien ist an dem Flusse dieses Nahmens, und mit hohen Bergen umgeben; so gar, daß die Mittags-Sonne in gleicher Linie dahin fällt, und der Rückschlag der Hitze dieses Gestirns verursachet, daß man solche vor und hinterwerts empfindet, das eben zu der unerträglichen und des Sommers ungesunden Hitze, so vieles beyträgt, und zwar mehr, als das Clima, worunter sie ist. Überdiß taugt das Erdreich von Darien schlechterdings nichts, denn dieser Platz steckt in einem Moraste von stinckendem Wasser. Die Einwohner sind beständig mit allerhand Arten von Gewürmern geplagt. Wenn man zwey oder drey Fuß tieff gräbt, entdeckt man alsobald Quellen von verderbtem Wasser, die sich mit dem Flusse vereinigen, dessen Lauf langsam ist, und von dem Schlamme unterbrochen wird. Es lieget Garnison in Darien. Herr Corneille (b) spricht, daß sonsten ein Bißthum da gewesen wäre, welches heut zu Tage das in Panama ist. Siehe auch *Daren.* *Martin.* Dict.

(a) *Correal* Voyage Tom. I. pag. 102. (b) Bey dem Worte *Darien.*

DARIENNA, ist die Lateinische Benennung der Erd-Enge, welche das mitternächtliche America mit dem mittäglichen verbindet, siehe *Darien.*

DARIEUM, war vor Zeiten ein Ort in der Asiatischen Landschafft Zapavorrene, an der Caspischen See, der wegen seiner Fruchtbarkeit berühmt ist. *Univ. Lex.*

DARIFORD, eine Stadt in der Provintz Kent, in Engelland. Hübn. Zeit. Lex.

DARINI, waren alte Völcker in Irrland, siehe *Darni.*

DARINUM, so hieß ehedem die Haupt-Stadt einiger alten Völcker in Irrland, siehe *Darni.*

DARIORETUM, eine alte Stadt in Gallien, siehe *Dariorigum.*

DARIORIGON, so nennet Ptolomæus eine alte Stadt in Gallien, siehe nachstehenden Artickel.

DARIORIGUM (a), oder *Darioretum*, eine alte Stadt in Gallien, in Armorica, das ist, in Bretagne. Sie lag an dem Grunde eines Meer-Busens, dessen Ufer von einem Volcke, welches *Veneti* hieß, bewohnet wurde; dieses ist ein Nahme, der sich in dem von *Vannes*, einer Stadt, welche allem Ansehn nach auf den Ruinen von Dariorigo steht, erhalten hat. Ptolomæus nennt sie *Dariorigon*, und eben diese Stadt heißt in der Notitia Lugdunensis Tertia *Civitas Venetum*; im Gregorio Turonensi *Civitas Venetica*, und in der Notitia Imperii *Veneti.* Siehe *Veneti* und *Vannes.* *Martin.* Dict.

(a) *Cellar.* Geogr. ant. Lib. II. cap. II. (b) *Ex Litt. transm.*

DARIRY, ist eine von denen Irrländischen Insuln, siehe *Valentia.*

DARITÆ, war vor Zeiten ein Volck in Asien, an dem Caspischen Meer wohnend, und dem Dario, einem Sohne Hystaspis, unterwürffig. *Univ. Lex.*

DARITIS, also hieß vor Zeiten ein Stück Landes in Groß-Medien, in der Provintz Choromithrene. *Univ. Lex.*

Darkehmen, ist eine Stadt in dem Brandenburgischen Preussen, in der Landschafft Nardia, an der Angerapp. Sie war ehemahls nur ein Dorf, hat aber im Jahr 1725. aus Königl. Preußl. Gnade die Stadt-Gerechtigkeit, ihren besondern Magistrat, die Accise, und ein Post-Amt erhalten. Es ist allda eine Tuch-Manufactur, auch eine Massiv-gemauerte Mühle mit etlichen Gängen von grossem Ertrag angerichtet, und wird sie meistentheils von neuen Bürgern bewohnet. Die Kirche, so seit abwärts lieget, ist mäßig. *Ex Litt. transm.* Hübn. Geogr. II. Th.

DARKING, eine Stadt in Engelland, in der Provintz Surrey, welche öffentlichen Marckt hält. *Miege.*

Darlinga, oder

Darlingow, ein Pagus, so von Carolo M. zum Stiffte Halberstadt geschlagen worden, siehe Derlingow.

DARLINGTON (a), oder *Derlington*, eine kleine Marckt-Stadt in Engelland, in der Grafschafft Durham, zwischen Tarum und Stainthorp, nahe bey dem Flusse Skern, nicht weit von dessen Vereinigung mit dem Flusse Tees, welcher gegen Süden vorbey fließt, und diese Grafschafft von der Grafschafft Yorck scheidet. Seir, ein Sachse, Ulphi Sohn, schenckte zu König Ethelberdi Zeiten diesen Ort dem Bißthume Durham, und Hugo de Puteaco oder Pudsey hat ihn mit einer Kirche und andern Gebäuden gezieret. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *De l' Isle* Atlas.

Darm, ein Flüßgen im Fürstenthum Hessen-Darmstadt. Von diesem Flüßgen schreibet Herr Winckelmann (a) also: Etwa einen Carthaunen-Schuß weit von der Fürstlichen Residentz Darmstadt, vor dem also genannten Roßdörfer-Walde, befinden sich drey schöne frische Wasser-Quellen, so insgemein die drey Brunnen genennet werden, von deren Abfluß sammlet sich der nahe an der Stadt Darmstadt gelegene grosse Teich, so nach der gemeinen Redens-Art der grosse Wog genennet wird. Das aus diesem Teiche rinnende Wasser, so die Darm heisset, treibet hinter dem dasigen Schlosse zwey Mühl-Räder; wenn es aber von der Stadt ein wenig fort geflossen, verliehret es sich an der Nieder-Wiesen völlig

völlig in dem Sande, alſo, daß man eine gantze Stunde lang nichts davon zu ſehen bekommt, bis daß ſelbiges unſern Geborn wieder aus der Erden hervorbricht. Wohin es aber ſeinen ferneren Ablauf nimmt, und in was für ein Waſſer es hinein flieſſet, meldet weder Winckelmann, noch Zeiler. *Hydrogr. Lex.*

(a) Beſchr. des Heſſen-Landes I. Th. c. 7. p. 6.

DARMIENSIS PAGUS, ſo hieß in denen mittlern Zeiten ein Gow in Brabant, ſiehe *Darnieſis*.

DARMILLA, ein gewiſſes Thal in der Inſul Nixia, welches an Wein und andern Früchten ungemein fruchtbar iſt. Es liegen achtzehen Dörffer darinnen. *Univ. Lex.*

DARMOUTH, eine Stadt in Engelland, ſiehe *Dartmouth*.

DARMSTADIUM, iſt die Lateiniſche Benennung der Haupt-Stadt in der Obern Grafſchafft Catzenellenbogen, ſiehe Darmſtadt.

Darmſtadt, die Landgrafſchafft, ſo wird von vielen die Obere Grafſchafft Catzenellenbogen in Deutſchland genennet, ſiehe dieſes Wort im III. Bande p. 892.

Darmſtadt, Lat. *Darmſtadium*, iſt die Haupt-Stadt in der Obern Grafſchafft Catzenellenbogen, und bisherige Reſidentz der Herren Land-Grafen von Heſſen-Darmſtadt. Sie liegt etwan drey Stunden zur Rechten des Rheins, zu Ende der Berg-Straſſe, am Odenwalde, an dem kleinen Flüßgen Darm, in einer ſchönen und fruchtbaren Ebene, drey Meilen von Franckfurt am Mayn, unter dem 49. Gr. 30. Min. der Breite, und 30. Gr. 4. Min. der Länge. Der Nahme ſoll ſo viel, als *Trajani*-Stadt, heiſſen, weil man im Jahr 1553. bey Abbrechung des daſigen alten Thurms im Grunde etliche von Kayſers Trajani Müntzen gefunden, und auch die Römer, zu Folge unterſchiedener Urkunden, allda ein Caſtell wider die Catten aufgerichtet gehabt. Dieſer Ort iſt im Jahr 1330. auf erlangte Freyheit Kayſers Ludovici von Graf Wilhelmo IV. zu Catzenellenbogen zu einer Stadt gemacht, und mit zweyen Mauern, Thürmen und Zwingern verwahrt worden. Sie iſt von Landgraf George dem Erſten, wegen ihrer luſtigen und fruchtbaren Gegend, zum Fürſtlichen Sitz erwählet worden. Es hat auch derſelbe das alte nächſt dem Stadt-Thore geſtandene und von den Kayſerlichen im Jahr 1546. mit Sturm eroberte und niedergeriſſene feſte Schloß, nebſt einer ſchönen Schloß-Kirche von Grundaus wieder aufgebauet. Nach dieſem hat Land-Graf George der II. im Jahr 1629. bey dem Schloſſe nach der Stadt zu ein neues Gebäude für die Cantzelley, Rent-Kammer und zum Archiv aufgeführt. Land-Graf Ludewig der IV. hat auf der andern Seite gegen den Morgen noch einen andern ſchönen Schloß-Bau ſammt einem Thurm und berühmten Glockenſpiel hinzu gefüget. Um das Schloß gehet ein Waſſer-Graben mit einem Walle, und auſſerhalb über der Renn-Bahn liegt ein neu angelegter Luſt-Garten. Neben dieſem ſtehet eine groſſe Eiche, ſo Land-Graf George der I. im Jahr 1577. als einen bloſſen Buſch von einer Jagd mit aus dem Walde gebracht, und zum Andencken ſeines neugebohrnen Printzens Ludewigs des V. dahin gepflantzet hat. Etwas beſſer herunter gegen Norden zu hat ermeldter Land-Grafe George der Erſte im Jahr 1581. eine anſehnliche Mühle zu bauen angefangen, welche von etlichen Schrifft-ſtellern mit unter die künſtlichen Wunder-Gebäude gerechnet wird. Sonſten iſt noch zu mercken, daß im Jahr 1403. daſelbſt ein berühmtes und in der Zahl das 23. Turnier gehalten worden, wobey ſich 2. Fürſten, 18. Grafen, 17. Frey-Herren, 52. Ritter und 288. Edelleute befanden. Die Francken und Heſſen ſchlugen ſich damahls wieder die Turniers-Freyheit dergeſtalt mit einander, daß ihrer von beyden Seiten bey 28. auf dem Platze blieben. Im Jahr 1546. haben die Kayſerlichen unter dem Grafen von Beuren oder Büren vor dieſer Stadt zwey Stürme verlohren, ſelbige aber unter währendem Accordiren erſtiegen und geplündert. Im Jahr 1622. wurde ſie auf Befehl Churfürſts Friderici V. von der Pfaltz durch den Grafen von Mannsfeld eingenommen, und Land-Graf Ludovicus der Jüngere nebſt ſeinen zwey Printzen gefänglich weggeführet. Im Jahr 1647. ward ſie von denen Frantzoſen erobert, und das Schloß muſte ſich auf ſehr harte Diſcretion ergeben. Die allda eingeführte Religion iſt Evangeliſch, und die Gegend um die Stadt überaus fruchtbar. In der Stadt betrachtet man die Stadt-Kirche, und darinnen die Fürſtlichen Heſſen-Darmſtädtiſchen mit Marmor und allerley Sinnbildern gezierten Begräbniſſe. Sie hat auch einen anſehnlichen hohen Thurm. Ohnweit derſelbigen ſtehet das prächtige von lauter Quater-Steinen aufgeführte Pædagogium, ſo zu dem daſelbſt florirenden Gymnaſio gewidmet iſt, und der Land-Graf Ludewig der V. darzu erbauet hat. Das anſehnliche Rath-Hauß ſtehet auf dem Marckte, dem Schloſſe gegen über. Vor dem ſogenannten Stadt-Thore hat im Jahr 1611. der damahlige Fürſtliche Ober-Amtmann, Johann Philipp von Buſeck, das Buſecker Hoſpital geſtifftet. Auf der Seite gegen Franckfurt hat Land-Graf Ludewig der V. eine ſchöne Vorſtadt von lauter ſteinernen und einander gleich gebaueten Häuſern angeleget. An dieſe hat nachgehends Ludewig der VI. zwiſchen dem Schloſſe und der Mühle eine auf gleiche Art erbauete Vorſtadt angehänget, und ſie in eine neue Stadt-Mauer einfaſſen laſſen. Die Stadt an ſich iſt weiter nicht befeſtiget, als nur bloß mit Palliſaden umgeben. Ihre Gröſſe iſt auch nicht ſonderlich. Doch iſt ſie wegen des ſchönen, und erſt ſeit dem Jahr 1723. zu bauen angefangenen Schloſſes, wovon der vordere Bau im Jahr 1715. den 19. May durch einen gefährlichen Brand gäntzlich in die Aſche war geleget worden, ſehenswürdig, und es würde gewiß eines derer gröſten und prächtigſten ſeyn, wenn es nach dem anfangs darzu verfertigten Riſſe wäre zu Stande gebracht worden. Ja es hätte der Kayſer ſammt den 9. Churfürſten des Römiſchen Reiches gemächlich darinnen wohnen können. Denn es wäre gröſſer, als die Stadt ſelbſt, geworden, mithin würde es auch groſſe und ſchwere Geld-Summen gekoſtet haben. Inmittelſt iſt dasjenige, was ſich ſchon würcklich davon im Stande befindet, ein herrliches Gebäude. Das übrige aber, ohngeachtet der letztverſtorbene Land-Graf anfänglich mit vielem Eyfer daran arbeiten ließ, liegt noch gantz darnieder, und man hat auch nicht die Hoffnung, daß es jemahls dürffte weiter fortgeſetzet werden. Das alte Schloß iſt viel bequemer zu bewohnen, als es äuſſerlich ſcheinet, und die Zimmer ſind nicht nur mit trefflichen Tapeten, ſondern auch mit koſtbaren Gemählden ausgezieret. In dem neuen Schloſſe aber ſind der groſſe und ſchöne Saal, und um ſelbiges der tieffe Waſſer-Graben, ingleichen der dabey wohl angelegte Luſt-Garten und anſehnliche Marſtall, in Augenſchein zu nehmen. Das Darmſtädter Wappen iſt zweymahl getheilet. Unten erſcheinet eine weiſſe Lilie im blauen Felde, in der Mitten ein ſchwartzes Band, worinnen eine weiſſe Kugel zu ſehen, und oben ein rother Löwe, im blauen Felde. Dieſe Stadt hält fünff Märckte, den 1) auf Gertraud, den 2) Dienſtags nach Cantate, den 3) auf Johannis Baptiſtæ, den 4) auf Michaelis, und den 5) auf Andreæ. Fällt aber einer von dieſen Tagen auf einen Sonntag oder Montag; ſo iſt der Marckt den Dienſtag hernach. Montags zuvor wird allezeit erſt Vieh-Marckt gehalten. Der Land-Graf Erneſtus Ludovicus ſtarb den 12. Sept. im Jahr 1739, er bekennete ſich zu der Evangeliſchen Religion. Ihm folgte der Erb-Printz Ludovicus, gebohren den 5. Apr. im Jahr 1691, er hat ſich am 5. Apr. 1717. mit des im Jahr 1736. verſtorbenen letzten Grafens von Hanau, Johann Reinhardi, eintziger Tochter, vermählet, welche aber den 1. Jul. im Jahr 1726. wieder verſtorben, und ihrem Gemahl drey

Printzen hinterlassen, davon der älteste Ludovicus den 15. Decemb. im Jahr 1719. gebohren ist. *Martin.* Dict. Allgem. Hist. *Lex.* Denckw. *Antiqu.* des Neckar- Mayn- Lohn- und Mosel-Str. Denckw. *Antiqu.* des Rhein-Str. Hübn. Zeit. Lex.

DARNA, war vor Zeiten eine Stadt in Assyrien. Die Einwohner sollen *Darnei* geheissen haben; und so sollte man auch von Rechtswegen anstatt des in denen gemeinen Auflagen des Herodoti befindlichen Δαρδανέες lesen. *Univ. Lex.*

DARNASIA, eine mittelmäßige Stadt im Thurgöw, siehe Diessenhofen.

DARNATAL, ein grosser Flecken in Franckreich, siehe *Darnetal.*

DARNAVIA, eine mittelmäßige Stadt im Thurgöw, sie Diessenhofen.

DARNAY, eine kleine Stadt im Hertzogthum Lothringen, 8. Meilen von Nancy gelegen. Hübn. Zeit. Lex.

Darneburg, eine Herrschafft im Fürstenthum Halberstadt, siehe Derenburg.

DARNEI, so sollen vor Zeiten die Einwohner einer Stadt in Assyrien geheissen haben, siehe *Darna.*

DARNETAL (a), oder *Darnatal*, ein grosser Flecken in Franckreich, in der Normandie. Er liegt unten an einem Hügel, welcher mit einem Walde bedeckt ist, und eine viertel Meile von Rouen entlegen ist, wohin ein gepflasterter Weg führet, wenn man durch das Thor des heiligen Hilarii geht. Es sind daselbst zwey Kirchspiele, St. Pierre, und St. Jaques, genannt, welche von den kleinen Flüssen Aubette und Robec gewässert werden, die auf dreyßig Mühlen, um Steffe auszuputzen, und zu verschiedenem andern Gebrauche, daselbst treiben. Die Kirche zu St. Jaques ist wohl und mit vieler Pracht gebaut. Um das Chor, dessen Schiff noch nicht völlig ausgebaut ist, ist ein niedriges Bild-Werck. Der Thurm ist schön und hat ein grosses und sehr gutes Glocken-Geläute. Man macht in dem Flecken Darnetal, Tücher, Serges, Pinchinats, und andere Zeuge, wie auch wollene Decken. Man siehet daselbst viele Gerber, und andere Handwercker in Leder, und die Landleute bringen ihr Getraide dahin auf den Marckt. Es ist daselbst eine sehr starcke Quelle, und ein schöner Behälter, welcher das Wasser einem Theil Brunnen von Rouen in unterirdischen Canälen mittheilt. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Memoires dressez sur les lieux.

DARNHALL, ist ein Land-Sitz in der Grafschafft Tweddale, in Schottland. *Miege.*

Darnhof, ein grosser Marckt-Flecken im Voigtlande, 3. Meilen von Plauen. Goldschadt.

DARNI, oder *Darnii* (a), und *Darini*, waren alte Völcker in Irrland. Sie wohneten an der Oestlichen Küste der Grafschafft Downe, in Ulster. Ihre Haupt-Stadt hieß *Darinum*, auf dessen Stelle, nach einiger (b) Vorgeben, das heutige *Estanford*, oder *Strangford* stehen soll. Ihre Nachbarn waren gegen Norden die Robogdii, und gegen Süden die Voluntii. *Univ. Lex.*

(a) Hübn. Geogr. I. Th. (b) Vollst. Geogr. *Lex.* Ind. Lat.

DARNIENSIS, *Darnuensis*, *Darnoensis*, oder *Darmiensis Pagus*, war in denen mittlern Zeiten ein Gow, welcher seinen Bezirck an denen Gräntzen der Grafschafft Namur hatte, in der Gegend, wo noch das Kloster Gemblours in Brabant lieget. Paullini (a) machet zwar zwey Pagos aus *Darmiensis* und *Darniensis*; weil aber in beyden besagtes Kloster erwehnet wird, so ist es ohne Zweifel einerley. So saget auch Juncker in der Anleitung zur mittlern Geographie, daß der Pagus Darnau, aus welchem der Villa Sodeja super Fluvium Geldium von Pfaltz-Graf Ansfrido im Jahr 862. an das Stifft Lorsch geschencket worden, und welchen das Chronicon Laureshamum (b) Darnon, so aber wohl verderbet, nennet, mit diesem gleichfalls einerley sey. Der Pagus Darnaw mag entweder als ein kleinerer in einem grössern in dem Pago Laumensi, oder dieser in jenem gelegen gewesen seyn, weil in dem Pago Laumensi die Sodeja super Fluvium Geldionem genannt wird, welches ohne Zweifel mit obigem einerley ist. *Univ. Lex.*

(a) de Pag. Ant. Germ. p. 57. (b) ap. *Freher.* Rer. Germ. Script. T. I. p. 66.

DARNII, ein ehemahliges Volck in Irrland, siehe *Darni.*

DARNIS, eine Stadt in Africa, siehe *Dardanis.*

Darnitz, ein Ort in dem Fürstenthum Wenden, zwischen Bonnenburg und Eckholt, an der Elbe gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Elb-Str.

DARNOENSIS PAGUS, so hieß in denen mittlern Zeiten ein Gow in Brabant, siehe *Darnienſis.*

DARNOLL, ist ein Land-Sitz in der Grafschafft Chester, in Engelland. *Miege.*

DARNOVARDA, ein Ort in Engelland, siehe *Dorchester.*

DARNUENSIS PAGUS, so hieß in denen mittlern Zeiten ein Gow in Brabant, siehe *Darnienſis.*

DARO, ein Fluß in Spanien, siehe *Darro.*

DAROACANA (a), eine Stadt in Asien, zwischen den Ketten des Caucali, in der Gegend, welche die Alten *Paropaniſus* nannten. *Martin.* Dict.

(a) *Ptolom.* L. VI. c. 18.

DAROCA, eine Stadt in Spanien, in Arragonien, siehe *Darocca.*

DAROCA GALLO CANTA, so nennet Sanson eine Stadt in Spanien, in Arragonien, siehe nachstehenden Artickel.

DAROCCA, oder *Daroga*, vor Zeiten *Attacum* genannt, ist eine Stadt in Spanien, in Arragonien, fünf Meilen von Catalajud, gegen Süden, und zwölfe von Sarragosſa gegen Nord-Westen, wenn man gegen die Gräntzen von Neu-Castilien reiset. Diese Stadt liegt zwischen den Gebürgen auf dem Flusse Xiloca, welcher ihr Erdreich an guten Früchten fruchtbar machet. Ihr Umfang ist sehr groß; allein ihrer Einwohner sind eine kleine Anzahl. Man trift nahe bey dem Passe den Hafen *Doroca* an. Es ist bey dieser Stadt eine wundersame Höle zu sehen, welche 2400. Schritte in die Erde gehet. Im Jahr 1707. eroberten sie die Frantzosen mit dem Degen in der Faust, und im Jahr 1710. gieng sie an König Carolum III. über. Diese Stadt, welche von den Herren Baudrand und Corneille *Daroca* genannt wird, heißt in dem Atlante des Sanson *Daroca Gallo Canta* und bey einigen andern auch *Daroſa* oder *Daroza*. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

DARODUS, ein Fluß in Africa, siehe *Darat.*

DAROGA, eine Stadt in Spanien, siehe *Darocca.*

DAROM, und

DAROMA (a), dieses Wort bedeutet in der Hebräischen Sprache den Mittag oder Süden. Eusebius und der heilige Hieronymus, bedienen sich offt des Worts *Daroma*, um den Südlichen Theil von Juda anzuzeigen. Diese Gegend *Daroma* erstreckt sich von Norden gegen Süden bis an die Stadt Eleutheropolis, indem sie gegen Arabiam Petræam bey nahe zwantzig Meilen die Länge hingeht; und von Osten gegen Westen reichet sie von dem todten Meere bis nach Gerar und Berſaba. Es lagen in diesem ansehnlichen Stücke Landes verschiedene Städte, als Arad, Malata, Akrabbim, Esron, Adar, Carcaa, Azmon, Maon, und noch andere mehr. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *D. Calmet.* Dict. de la Bible.

DARON, oder *Doron*, war vor Zeiten ein geringer Ort in Æthiopien, über Egypten, auf der Halb-Insul, welche der Nil und Astaboras machen, gegen Süden,

den, unterhalb Eser gelegen. Plinius (a), Ptolomæus, und Cellarius (b) thun dieses Ortes Erwehnung. *Univ. Lex.*

(a) Hist. Nat. VI, 30. (b) Not. Orb. Ant. IV. 8. §. 21.

DARON, oder

DARONA, die Herrn Mary und Corneille machen daraus eine Bischöffliche Stadt, in Palæstina, an dem Mittelländischen Meere. Sie sagen, sie wäre das alte *Anthedon*, und von Herode, dem Grossen, Agrippæ zu Ehren, *Agrippias* genannt worden. Dasjenige, was sie hinzu fügen, macht uns glaubend, daß sie eben dasjenige, was *Daron*, oder *Daroma* ist, nehmlich, daß sie ihren Nahmen einer benachbarten Gegend giebt, die man Idumæa nennt. Weder die Notitiæ Episcopales, noch die Herrn Reland, Bochard und Baudrand, noch Dom Calmet, noch selbst der heilige Hieronymus und Eusebius thun dieser Stadt irgends Erwehnung. Wir haben davon keine Spuren gefunden, ausser beym Adrichomio, welcher *Daron* in die Gegend Pharan, auf die rechte Seite des Stroms Egypten, ziemlich weit vom Meere setzt. Dieser Auctor sagt: *Daron*, Ezechiel redet davon, und Symmachus übersetzt es durch *Africus*, das ist der Süd-West. Er fügt auf das Ansehn Gulielmi Tyrii (a) hinzu, daß die Christen nahe bey dem Strome, welcher Egypten heißt, ein Fort gebauet, welches Amauri erweitert, und welchem andre Vorstädte beygefüget. Eben dieser Adrichomius ist weit davon entfernt, daß er sagen sollte, dieses Schloß wäre die Stadt Anthedon gewesen, die mit dem Beynahmen Agrippias benennet worden. Denn er setzt diese letztere an das Ufer des Meeres, auf die andre Seite des Stroms Ægypti, und in den Stamm Simeon. *Martin.* Dict.

(a) Bell. XX. 20. 21. 22. &c.

DAROSA, eine Stadt in Spanien, siehe *Darocca.*

DAROVEN, ein Ortt in Engelland, in der Provintz Povisia, in Süd-Walles. *Univ. Lex.*

DAROVENTIO, ein Fluß in Engelland, siehe *Derwent.*

Δαρόυεργον, so nennet Ptolomæus eine Stadt im Hertzogthum Kent, in Engelland, siehe *Cantorbery*, im III. Bande p. 399.

DAROZA, eine Stadt in Spanien, siehe *Darocca.*

DARRA, ist eine kleine Insul bey der Irrländischen Provintz Mounster. *Univ. Lex.*

DARRÆ, oder

DARRHÆ, ist, nach des Plinii (a) Zeugniß, ein ehemahliges Volck in Arabien, an dem Rothen Meere. *Univ. Lex.*

(a) Hist. Nat. VI. 28.

DARRO (a), oder *Daro*, ein Fluß in Spanien. Er kommt von dem Gipfel eines Gebürges oberhalb der Stadt Granada herunter, von welcher seine Quelle 17. Meilen entfernt ist. Die Spanier nennen ihn *Rio de Oro*, oder den Gold-Fluß, wegen des Goldes, das er bey sich führet. Er flüsset in den Xenil, nahe bey Granada. *Martin.* Dict.

(a) *Davity* Grenade.

DARRUMIA, so wurde ehedem von denen Mohren eine Stadt in Africa genennet, siehe *Cap d' Aguer*, im III. Bande p. 406.

Dars, oder der Darß, ist eine in der Ost-See gelegene, und zu der Mecklenburgischen Herrschafft Rostock gehörige Halb-Insul, welche 9. bis 10. deutsche Meilen in ihrem Umkreisse hat, und grösten Theils mit Wäldern angefüllet, auch mit einigen Seen versehen ist. An der Küste davon werden im Frühlinge viel Heringe gefangen. Allgem. Hist. *Lex.*

DARSA, war vor Zeiten eine Stadt in Pisidien, gegen Süden zu, bey der Stadt Cormasa. Livius (a) und Cellarius (b) gedencken derselbigen. *Univ. Lex.*

(a) XXXVIII. 15. (b) Not. Orb. Ant. III. 4. §. 142. seq.

DARSE, *Darsine*, *Bassin*, *Kom*, oder *Dok*, also wird derjenige Theil eines Meer-Hafens genennet, welcher am nächsten bey der Stadt ist. Man verwahret daselbst die Galeeren und andere Schiffe; daher er mit einer Kette verschlossen ist. Hübn. Zeit. Lex.

Darsen, ein Flecken und Amt im Fürstenthum Halberstadt, siehe Dardessen.

DARSII, ist, nach des Appianii (a) Anmerckung, ein ehemahliges Volck in Illyrien. *Univ. Lex.*

(a) de Bell. III. p. 1195.

DARSINE, so wird ein gewisser Theil eines Meer-Hafens genennet, siehe *Darse.*

Darß, eine in der Ost-See gelegene Halb-Insul, siehe Dars.

DART, ein Fluß in Engelland, siehe *Dert.*

DARTAL, ein kleiner Ort in Ungarn, in der Grafschafft Pest, an der Donau gelegen. Häckhel.

DARTFORD, ist ein Land-Sitz in der Grafschafft Chester, in Engelland. *Miege.*

DARTFORD, oder *Darentford*, ein breiter und schöner Marcktflecken in Engelland, an dem Flusse Darent, von welchem er seinen Nahmen hat, nicht weit davon, wo der kleine Fluß Creece hinein fällt. Walter Tylar, und John Straw fiengen zu Dartford eine Rebellion an; Edward Villiers wurde im Jahr 1690. den 20. Merts zum Vicomte Villiers von Dartford gemacht. *Univ. Lex.*

DARTINTON, ein Flecken in Devonshire, siehe *Dertinton.*

DARTMORE, eine sehr Bergigte Gegend in der Engelländischen Provintz Devonshire, bey dem Ursprunge derer Flüsse Dart und Tow, in welcher Diamanten von ziemlicher Güte und Härte gegraben werden. *Univ. Lex.*

DARTMOUTH, oder *Darmouth*, Lat. *Dermuta*, einige schreiben *Dermout*, aus Gefallen zur Aussprache, eine Stadt in Engelland, in Devonshire, welche drey Pfarr-Kirchen hat. Ihr Nahme zeigt an, daß sie bey der Mündung der *Dart* oder *Dert*, in dem Britannischen Meer liegt, wo sie einen Hafen hat, welcher von zwey Citadellen bedeckt wird. Diese Stadt hat denen Frantzosen offt starcken Widerstand gethan. Der König Carolus II. bechrete sie mit dem Titul einer Baronie, in der Person George Legge, welcher sich davon Baron von Dartmouth schrieb. Sie hat die Freyheit, öffentlichen Marckt zu halten. Sie liegt 9. Meilen von Exceter, und schicket in das Parlament zween Abgeordnete. Sie liegt unter dem 14. Grad 2. Minuten der Länge, und dem 50. Grad 16. Minuten der Breite, nach dem Herrn de l' Isle. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

DARTONA, eine Stadt im Hertzogthum Mayland, siehe *Tortona.*

DARTREE, ist eine Baronie in der Grafschafft Monaghan, in Irrland. *Miege.*

DARVENNUM, oder

DARVENUM, und

DARVERNUM, eine Stadt in Engelland, siehe *Darwenum.*

DARUS, so nennen einige Schrifftsteller auf Lateinisch die *Drave*, oder Drau, einen Fluß in Ungarn. *Martin.* Dict.

DARWE, ein Fluß in Engelland, siehe *Derwent.*

DARWENT, ein anderer Fluß in Engelland, siehe *Derwent.*

DARWENUM, eine Stadt in Groß-Britannien, nach dem Ptolomæo, welcher sie denen Cantiis zueignet, und um einen Grad mehr gegen Osten, und zwantzig Minuten mehr gegen Süden, als Londinum, welches London ist, setzet. Diese Lage hilfft gleich viel der Meynung derjenigen, welche glauben, es sey *Douvres*; und dem Vorgeben Camdeni Lombardi und des Speeds, welche glauben, es sey *Cantorbery*. Herr Baudrand beruffi sich auf Ptolomæum, in Ansehung *Darvernum*, welches sich aber daselbst nicht befindet; sondern *Darvernum*, oder wie andere lesen, *Darvennum*, welches das

Durover-

Durovernum des Antonini ist. Man muß aber die Längen und Breiten nicht allemahl nach einer allzugrossen Schärfe nehmen. Denn ausser dem, daß sie solche nicht so genau, wie unsere heutigen Astronomi, angemercket; so sind auch die Zahlen, die sie gesetzt haben, von Seiten der Abschreiber nicht allemahl ohne Veränderung, und Verfälschung bis auf uns gekommen. *Martin.* Dict.

DASANA, eine Stadt in Indien, siehe *Daona*.

DASARETII, so hiessen vor Zeiten gewisse Griechische Völcker, siehe *Dassareni*.

Dasburg, ein Schloß im Stifft Paderborn, siehe Desenberg.

DASCILEIUM, eine Stadt am Meere von Bithynien, siehe *Dascilium*.

DASCILITIDE, ist die Frantzösische Benennung eines gewissen Pfuhls, oder einer See in Bithynien, siehe nachstehenden Artickel.

DASCILITIS, oder *Dascylitis*, Frantz. *Dascilitide* (a), Also hieß vor Zeiten ein Pfuhl, oder eine See, nicht weit vom Propontide in Bithynien, von welcher Plutarchus in dem Leben Luculli sagt, daß sie nahe bey Cyzicum wäre, und grosse Schiffe trüge. Strabo (b) bezeuget, daß die Stadt *Dascyleium* oder *Dascylium* nahe bey dieser See läge, und daß sie theils den Byzantinern, theils den Cyziceniern gehörte (c). Man nannte sie auch die See *Dascylia*. Sie hat noch zwey andre Nahmen. Strabo sagt ausdrücklich, daß die See Dascilitis auch *Aphnitis* hiesse, und Stephanus der Geographus sagt bey dem Worte Aphneium: die See *Aphnitis*. Sonst nahm auch der Fluß Rymus daher seinen Ursprung. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Corn.* Dict. (b) L. XII. (c) Le *P. Lubin.* Tab. Geogr.

DASCILIUM, oder *Dascylium*, eine Stadt am Meere von Bithynien (a), auf dem Propontide. Plinius nennt sie *Dascylos*. Sie war eine Bischöffliche Stadt, und stand unter dem Ertzbischoffe von Apamæa. Ihr heutiger Nahme ist nach Nigri Bericht *Diaschilo*, oder vielmehr *Diascoli* und *Dasquillo*, oder *Diasquillo*, wie die Relationen schreiben. Sie wird von den Türcken gantz wohl unterhalten, und liegt auf einem Vorgebürge gleiches Nahmens, zwischen Prusa gegen Osten und Cyzicum gegen Westen. Siehe auch *Diasquillo*. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1682.

DASCLIK ARABISTAN, so wird von denen Türcken das steinigte Arabien genennet, siehe *Arabien* (das steinigte oder felsichte) im I. Bande p. 1189.

DASCON, war vor Zeiten ein Castell am Meerbusen gleiches Nahmens in Sicilien, am Sicilianischen Meer. *Univ. Lex.*

DASCUSA, war ehemahls eine Asiatische Stadt, in Klein-Armenien, am Flusse Euphrat, an der Gräntze von Cappadocien, und nur 3. Meilen vom Ursprunge gedachten Flusses. Einige (a) halten sie vor das heutige *Erzerum*, oder *Erzeron*. *Univ. Lex.*

(a) Vollst. Geogr. *Lex.* Ind. Lat.

DASCUSA, oder nach Syrischer Mund-Art,

DASCUTA, war gleichfalls eine Asiatische Stadt in Cappadocien, am Euphrat, nicht weit vom vorbesagten Dascusa, welche *Major*, und diese *Minor* genennet wird, ohnweit Melitene. Ohne Zweifel ist dieser Ort des Ptolomæi *Daguſa*. *Univ. Lex.*

DASCYLEIUM, eine Stadt in Bithynien, siehe *Diasquillo*, und *Dascilium*.

DASCYLIA, oder

DASCYLITIS, so hieß vor Zeiten eine See, oder ein Pfuhl, in Bithynien, siehe *Dascilitis*.

DASCYLIUM, oder

DASCYLOS, eine Stadt in Bithynien, siehe *Diasquillo*, und *Dascilium*.

Dasdorff, sind zwey Dörffer in Thüringen, siehe Daasdorff.

DASEA, war vor Zeiten eine Stadt in Arcadien. Amalæus will zwar, daß beym Pausania (a) *Elea* soll gelesen werden. Weil aber dieses nach Stephani und Strabonis Aussage in Lucanien lieget; so gehet diese Verbesserung hier wohl nicht an, zumahl da Stephanus, sich auf den Pausaniam beruffende, ausdrücklich saget, daß *Dasea* in Arcadien läge. *Univ. Lex.*

(a) VIII. c. 3.

DASELIS, war vor Zeiten eine Stadt in Æthiopien, gegen Arabien zu, nach des Plinii (a) Anmerckung. *Univ. Lex.*

(a) Hist. Nat. VI. 29.

Dasenberg, und

Dasenborg, oder

Dasenburg, ein ehemahliges festes Berg-Schloß und gleichbenahmte Grafschafft oder Herrschafft auf dem Hartz. Die Uberbleibsel des Schlosses siehet man noch in der Gegend der Stadt Nordhausen, ohnweit Haselfeld, und soll es jetzo Dusenburg heissen. Als im XII. Jahrhundert der Besitzer desselben, Wittekind, welchen einige einen Grafen von Dasenberg, andere nur Herrn von Dasenberg nennen, von diesem seinem Schlosse vieles Rauben ausübete, und dessentwegen von Hertzog Heinrico Leoné von Bayern und Braunschweig eine Zeitlang ins Gefängniß war geleget worden; so trug er sein Lebetage gegen diesen Hertzog einen solchen Haß und Feindschafft, daß er sich nebst andern Fürsten und Grafen im Jahr 1166 verschwur, währender Achts-Erklärung bemeldeten Hertzogs Lande zu verheeren. Und obwohl nachmahls der Kayser diesem aufs schärffste anbefehlen ließ, davon abzulassen, so wollte sich doch dieser Wittekind nicht legen. Dahero wurde Heinrich der Löwe bewogen, im Jahr 1168. ihn auf seinem Schlosse Dasenberg zu belagern. Weil aber wegen der Höhe, darauf dieses gelegen, keine Belagerungs-Wercke konnten angebracht werden; so ließ endlich Heinrich den Berg durchhauen, worauf sich die Belagerten, weil ihnen das Wasser abgeschnitten worden, ergeben musten. Und obwohl sonst allen ein freyer Abzug verstattet wurde; so muste doch Wittekind als Gefangener zurück bleiben. Auf solche Weise brachte der Hertzog dessen Schloß und Herrschafft an das Haus Braunschweig. *Univ. Lex.*

DASIBARI, also hieß ehemahls ein Fluß in der Africanischen Landschafft Cyrene, wie uns Plinius (a) berichtet. *Univ. Lex.*

(a) Hist. Nat. V. 5.

Dasle, ein altes Städtgen in Nieder-Sachsen, siehe Dassel.

DASMEDA, oder

DASMENON, ein Castell in Cappadocien, siehe *Diasmenda*.

Dasnitz, ein Dorff bey Königsberg in Böhmen, im Ellenbogner Kreisse. Goldschadt.

DASOLO, eine kleine Stadt nebst einem Castell im Hertzogthum Mantua, siehe *Dossolo*.

Daspich, ein Flecken an der Saale, im Stifft Merseburg, 1. Stunde von Merseburg; es gehöret zum Amte Schulpforte bey Naumburg. Goldschadt.

DASQUILLO, eine Stadt am Meere von Bithynien, siehe *Dascilium*.

DASSARENI,

DASSARENSES, oder

DASSARETÆ, Frantz.

DASSARETES, sonst auch

DASSARETII,

DASSARITÆ, *Dassaritii*, und *Dasaretii*, genannt, waren vor Zeiten Griechische Völcker, von welchen Plutarchus (a) sagt, daß sie nahe bey dem Flusse Lycus wohnten. Der P. Lubin (b) glaubt, dieses Volck sey eben dasjenige, welches Ptolomæus in Macedonien, an die Gräntzen Illyriens, setzet. Gegen Westen giebt man ihnen die Eordios, gegen Norden die Estræos, gegen Osten Emathien und gegen Süden die Parthicæos zu Nachbarn. *Dassaritis*, oder das Land, das sie bewohneten, ist jetzo mit unter Albanien begriffen. Herr de l'Isle, welcher diesen Nahmen (c) *Dissareti* schreibt, setzt sie gegen Norden und Osten der See *Ochrida*, wo der

schwartze Drin herkommt; auf diese Art ist ihr Land seiner Meynung nach, heut zu Tage ein Theil von Albanien, und auch ein Theil von Macedonien. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) In Flamin. (b) Tab. Geogr. (c) Atlas.

DASSARITES, Lat.

DASSARITES LACUS, eine See in Macedonien; jetzo heißt sie die See *Ochrida*. Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

DASSARITII, so hiessen vor Zeiten gewisse Griechische Völcker, siehe *Dassareni*.

Dassau, eine Stadt in dem Hertzogthum Mecklenburg, siehe Dassow.

Dassawitz, ein Ort in Unter-Oesterreich, in dem Viertel unter dem Mannharts-Berge. Häckhel.

Dassel, eine Grafschafft, welche aber nicht mit einer andern, Asle, Assel, oder Esle genannt, von welcher unter dem Artickel Winzenburg gesagt werden soll, zu vermengen ist, wie insgemein geschichet. Diese, so eine von denen ältesten in Sachsen, lag zwischen der Leine und Weser, und gräntzte gegen Morgen an die alte Grafschafft und das Fürstliche Stifft Nordheim, und von dannen die Meer hinauf, über das Weper-Gebürge, gegen Mittag an die Hardesser, gegen Abend an die Ußlarische Marckung bis an die Weser und das Stifft Corbey, und endlich gegen Mitternacht an die Herrschafft Eberstein und Honburg. Ausser dem grösten Theile des Sollinger Waldes, begriff sie in sich die Schlösser Dassel, Lauenberg, Neuenober, Levenvörde, Fürstenberg, Honburg, Grensleve, Hilwerdeshusen und Hundesrück, mit denen Städten Dassel und Einbeck, Göttingen, Holteminden, Bochheim, wie auch dem Flecken Marckoldendorff, nebst denen zugehörigen Dörffern und Höfen. Nachdem Graf Simon im Jahr 1329. seine Familie geendiget, kam dieses Land theils an die Hertzoge von Braunschweig und Lüneburg, theils an das Bißthum Hildesheim. Weil aber das Stifft Corbey die Ober-Lehns-Herrlichkeit hatte; so muste sie das Stifft Hildesheim von Corbey zu Lehn nehmen. Doch währete solches nicht länger, bis ins Jahr 1522, da die gantze Grafschafft durch einen rechtmäßigen Krieg an die Hertzoge von Braunschweig gekommen. *Univ. Lex.*

Dassel, oder Dasle, ein altes Städtgen, vor dem Sollinger-Walde, zwischen der Weser und Leine, desgleichen der Ilme und Spöling, in Nieder-Sachsen. Sie war derer alten Rüge-Grafen, so davon den Nahmen führen, ihre Residentz. Sie ist zwar klein, und bestehet nur aus 154. Feuerstätten, ausser der Pfarr-Wohnung, Caplaney, Schule, Rathhause u. s. f. hat aber zweyfache tieffe Graben, Wall und starcke Mauern, 9. Thürme, 5. Zwinger, 2. Thore u. d. gl. auch eine feine Pfarr-Kirche. Zu welcher Zeit sie eigentlich erbauet worden, kan man nicht gewiß sagen; doch ist dieses ausser Streit, daß sie schon vor denen Zeiten Caroli M. gestanden. Nachdem Graf Simon, der letzte dieses Geschlechts, im Jahr 1329. verstorben, kam dieser Ort an das Stifft Hildesheim. Die S. Laurentii - Kirche daselbst soll um das Jahr 778. von drey Brüdern, Bernhard, Jhanus und Wittekind, Grafen zu Dassel, zum Andencken der kurtz vorhero zu Paderborn empfangenen Taufe, erbauet worden seyn. Im XVI. Jahrhundert, in dem Kriege derer Hertzoge zu Braunschweig mit dem Bischoffe zu Hildesheim, eroberten jene die Stadt Dassel, und steckten sie in Brand. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

DASSEN EYLAND, oder die Insul der Dachse, oder der Gemsen. Es ist eine von den 3. kleinen Insuln, welche dem Vorgebürge der guten Hoffnung gegen Norden liegen; die 2. andern sind *Roben-Eiland*, oder die Insul der Caninchen, und *Frans-Eiland*, oder die Insul der Frantzosen. Diese liegt 8. Meilen von der ersten, und hat ihren Nahmen von der Menge der Gemsen, mit welchen sie besetzet ist, bekommen. Spilberg war es, welcher dieselben im Jahr 1601. zuerst dahin brachte. Seit der Zeit haben sie sich ausserordentlich sehr vermehret. Es befinden sich daselbst auch überaus fette Schaafe, welche die Engelländer und Holländer dahin gesetzt haben. Man hat derselben einige getödtet, deren Schwantz 25. Daumen dicke gewesen, und 19. Pfund gewogen hat. Es sind derselben einige gewesen, aus welchen man 34. Pfund Fett, das an den Eingeweiden und Nieren gehangen hat, zusammengebracht; ohne von demjenigen zu reden, welches sich zwischen der Haut befand. Inzwischen ist doch kein frisches Wasser auf der Insul. Das Erdreich davon ist überaus sandigt, und trägt nichts als Gesträuche und Blumen. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict.

Dassensen, ein Chur-Hannöverisch Dorff, unweit Einbeck gelegen. Goldschadt

Dassica, eine Stadt in Chrudimer-Kreisse, in Böhmen. Hübn. Zeit. Lex.

DASSOLO, oder *Dasolo*, eine kleine Stadt, nebst einem Castell, im Hertzogthume Mantua, siehe *Dossolo*.

Dassow, oder Dassau, eine kleine Stadt in dem eigentlich so genannten Hertzogthume Mecklenburg, gegen denen Lübeckischen Gräntzen, ohnweit der Ost-See, an einem Meer-Busen, so der Dassower-See genennet wird. Allgem. Hist. Lex.

Dassower-See, ein Meer-Busen in dem eigentlich so genannten Hertzogthume Mecklenburg, siehe vorherstehenden Artickel.

Daßzow, eine Stadt am Ausflusse des Borysthenis in die See. *Univ. Lex.*

DASTARCUM, war vor Zeiten ein festes Schloß in Cappadocien, welches der Fluß Carmala umfleußt. *Univ. Lex.*

DASTIRA, war vor Zeiten eine Stadt in Groß-Armenien, an denen Gräntzen der Landschafft Acilisene. *Univ. Lex.*

Dastungen, oder Tastungen, ein Adelicher Hof und Dorff mit einer Evangelischen Kirche auf dem Eichsfelde, eine starcke Stunde von Duderstadt. Die Evangelischen Einwohner in Duderstadt gehen hieher in die Kirche. Goldschadt.

DATA, eine Festung in Nieder-Ungarn, siehe *Dotis*, und *Tata*.

DATAINO, ein Fluß in Sicilien, siehe *Dictaino*.

DATALARIA, oder *Pantalarea*, eine Insul in Africa, siehe *Pentalaria*.

DATES, oder *Data*, eine Festung in Nieder-Ungarn, siehe *Dotis*, und *Tata*.

DATHEMAN (a), eine ehemahlige Burg im Lande Galaad, wohin die Juden jenseit des Jordans geflohen, und wo sie von dem Hauptmanne Timotheo die äusserste Gewalt ausstehen müssen, bis Judas Maccabæus kam, und sie von der Gewalt der Heyden erlösete. *Univ. Lex.*

(a) 1. *Maccab.* V. 9.

DATHUS, oder *Datus*, und *Datum*, eine Stadt in Thracien, nahe bey dem Ausflusse, des Strymon (a). Sie war eine Colonie der Thasier, und wegen der Gold-Adern, die sich auf ihrem Gebiete oder in ihrer Nachbarschafft befanden, sehr reich. Man nennete daher einen begüterten Sprichwortweise *Datum Bonorum*. Herr Corneille sagt, daß es der alte Nahme von Philippopoli sey. Andere Auctores aber machen ausdrücklich 2. besondere Städte daraus. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Baudrand* Edit. 1682.

DATII, ein Volck in Gallien, in Aquitanien. Herr Baudrand (a) beschräncket es gegen Westen durch das Gasconische Meer; gegen Norden durch die Bituriges Vibiscos; gegen Osten durch die Elusates, gegen Süden durch Bearn und Labourd. Er stützet sich auf das Ansehn des Herrn de Marca, nach welchem sie vor Alters *Tarbellii* und *Aquitanii* sind genannt worden; und die an einem Orte wohnten, wo heut zu Tage die Diœces d' Acqs oder Dacs in Gascogne ist; er fügt hinzu, ihre vornehmste Stadt wäre auch *Datii* oder *Tasta* genannt worden. Bey dem Worte *Dacqs* hat man gesehen, daß der

Herr

Herr de Longuerue mit denjenigen nicht einerley Meynung ist, welche glauben, daß *Datii* Dacqs und *Aquæ Tarbellicæ* Bayonne wären. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

DATIO, ein schöner lustiger Flecken im Veltlin, in einer fruchtbaren Ebene, etwan 1000. Schritte von der Adda, gegen dem Gebürge zu gelegen. Allgem. Hist. *Lex.*

DATIO, ein anderer Ort im untern Veltlin, in dem so genannten Tre Pievi, gegen dem Comer-See, allwo vor diesem ein fester Thurm, der ein Raub-Hauß gewesen, gestanden, welcher von denen Eydgenossen im Jahr 1531. im Musser-Kriege mit Sturm erobert worden. In den Pündtnerischen Unruhen und Veltliner Kriege im Jahr 1636. fiel allda ein Scharmützel, zwischen denen Spaniern und Pündtnern vor, darinnen diese 40. von jenen niedergemacht, und 30. gefangen genommen. Allgem. Hist. *Lex.*

DATIORUM URBS, oder *Aquæ Augustæ*, und *Aquæ Tarbellicæ*, eine Stadt in Franckreich, siehe *Dacqs*.

DATRIATA (a), eine Gegend in Irrland, in Ulttonien-Routa, das Gebiete der Grafschafft Antrim ist ein Theil davon. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1682.

DATTARUM REGIO, oder das Dattel-Land, eine grosse Landschafft in Africa, siehe *Biledulgerid*, im II. Bande p. 914.

DATTEE (a), ein kleiner Fluß in Cotantin. Er hat seinen Ursprung zum Theil in dem Walde St. Sever, und zum Theil jenseit des Gehöltzes von Hage, um welches er herum geht, zwischen Montjoie und Gitteus; und nachdem er durch die Virone und von noch mehr Flüssen angewachsen ist, so fällt er in den Fluß Vire, unterhalb der Stadt dieses Nahmens. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict.

Dattel-Land, (das) eine grosse Landschafft in Africa, siehe *Biledulgerid*, im II. Bande p. 914.

Dattenriedt, oder Tattenriedt, eine kleine Stadt im Sundgau, am Flusse Haln, zwischen Basel und Mümpelgard, im Amte Befort gelegen. Allgem. Hist. *Lex.* Hübn. Geogr. III. Th.

DATUM, oder
DATUS, eine Stadt in Thracien, siehe *Dathus*.

DATYLEPTUNI, waren gewisse alte Völcker in Thracien. *Ex. Litt. transm.*

DAU, ist ein kleiner Platz in Nigritien, in Africa, in dem Königreiche Guber. Hackhel.

DAVAN, ein Fluß in Engelland, siehe *Dan*.

DAVANA, oder *Dabana*, war vor diesem eine Stadt in Mesopotamien, nicht eben gar zu weit von der Stadt Carræ, am Flusse Belias. Es lag eine Römische Besatzung darinnen. Es gedencket zwar auch Procopius (a) eines Schlosses *Dabanæ*, das er also beschreibet, als ob es nicht weit von der Stadt Amida gelegen, und folglich scheinet er dieses letztere von jenem zu unterscheiden, obwohl Valesius nur eines daraus macht. *Univ. Lex.*

(a) Περὶκτισμασ. II. 4.

DAVANPORT, eine Stadt in Engelland, siehe *Davenport*.

DAVARA, ein Hügel in Klein-Asien, siehe *Cadra*, im III. Bande p. 38.

Dauben, ein Dorff in der Ober-Lausnitz, in dem Budißinischen Kreisse gelegen. Wabst.

Daubendorff, ein Dorff in der Nieder-Lausnitz, im Gubenischen Kreisse, im Amte Schenckendorff gelegen. Wabst.

Daubitz, ein Dorff in der Ober-Lausnitz. Wabst.

DAUCHITÆ, war vor Zeiten ein Volck im innern Lybien, gegen Aethiopien, oberhalb Egypten zu. *Univ. Lex.*

DAUCIONES, war vor Zeiten ein Volck in Scandia. *Univ. Lex.*

Dauderstadt, ist die Haupt-Stadt im Eichsfelde, siehe Duderstadt.

DAUD PASEJA, ist ein Ort, eine halbe Stunde von Constantinopel. Hübn. Zeit. Lex.

DAUDUTI, gewisse alte Völcker in Deutschland. *Ex Litt. transm.*

Dave, oder Davensberg, eine schöne Herrschafft im Stiffte Münster, in Westphalen. Goldschadt.

Dave, oder Deve, ein Dorff an der Maas, in der Grafschafft Namur, in den Oesterreichischen Niederlanden, eine Meile von Namur, zu welchem ein grosses Gebiete und ein Schloß gehöret. Goldschadt.

DAVELLI, ist, nach des Plinii (a) Anmerckung, ein ehemahliges Volck in Africa. *Univ. Lex.*

(a) Hist. Nat. VI. 30.

DAVENPORT, oder *Dantport*, *Davanport*, und *Damport*, ist eine Stadt in Engelland, in Cheshire, am Flusse Dan, von welchem die berühmte Familie von Davenports ihren Nahmen hat. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

Davensberg, eine Herrschafft in Westphalen, siehe Dave.

DAVENTRIA, ist der Lateinische Nahme von *Deventer*, einer Stadt in den vereinigten Niederlanden. Siehe *Deventer*. *Martin.* Dict.

DAVENTRY, ein Ort in Engelland, siehe *Dantrey*.

DAUFERIA, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Tyrol, siehe nachstehenden Artickel.

Daufers, oder Taufers, Lat. *Daufferia*, eine Stadt in Tyrol, nebst dem Titul einer Grafschafft, im Bißthum Brixen, am Flusse Aycha. Hübn. Zeit. Lex. *Univ. Lex.*

Dauhn, eine kleine Herrschafft im Ertz-Bißthum Trier, siehe Daun.

Dauhn, eine kleine Stadt in der Unter-Pfaltz, siehe Daun.

DAVI, also nennen einige diejenige Nation, welche ehemahls das alte Dacien bewohnete. siehe *Daci*.

DAVIA, ein Fluß in der grossen Tartarey, in Asien, welcher in das Caspische Meer fällt, und Gold-Sand bey sich führet. Die Russen haben vor einiger Zeit an diesem Flusse sich feste zu setzen gesucht, und ein Fort zu bauen angefangen, haben aber grossen Widerstand von den Tartarn gefunden. Hübn. Zeit. Lex.

DAVIA (a), oder *Davio*, ein Flecken in Morea, auf dem Südlichem Ufer von Longarola, Zaconien oder dem Lande der Mainoten, Süd-West-Wärts, auf den Gräntzen von Belveder, und gegen Nord-Westen von Spicalfi. *Martin.* Dict.

(a) *Sanson* Atlas.

DAVICK, ist ein Land-Sitz in der Grafschafft Tweddale, in Schottland. *Miege.*

DAVID, (S.) eine Stadt in dem Hertzogthum Walles, siehe *S. David*.

DAVID, (S.) ein Fort in Ost-Indien, siehe *S. David*.

DAVIDAN (a), ein Ort in Indien, wohin sich der meiste Theil der Einwohner zur Zeit der heissen Sommer-Tage begeben. Er ist von Schiras 4. bis 5. Tagereisen, und einer der angenehmsten Oerter in Persien. Vier bis fünf Meilen rings herum, sind nichts als Pommerantzen-Citronen-Granat-Aepfel-Bäume, und beynahe alle Pommerantzen-Bäume sind von einer bewundernswürdigen Grösse. Die übrige Ebene ist mit Reiß und Getrayde besäet, und was das meiste diesen Auffenthalt recht angenehm zu machen, beyträgt, ist ein Fluß, welcher an Barben, Karpfen, und Hechten einen grossen Uberfluß hat, mitten durch diese Ebene fleußt, und dessen Wasser man durch verschiedene Canäle führt, welche eine Menge kleiner Seen ausmachen, die ziemlich nahe bey einander sind. Wenn man hierauf denjenigen Weg geht, welcher auf das Gebürge zuführt; so findet man Hölen, welche 2. bis 3000. Menschen in sich fassen können. Unten an diesem Gebürge fängt man an frische und gelinde Lufft zu schöpffen,

schöpffen, welche die Einwohner von Gonrom reitzet, in dieser Ebene alles dasjenige zu verzehren, was sie mit ihrer Handlung gewinnen. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. *Struys* Voyag. III. c. 36.

DAVIDS (S.) eine Stadt in dem Hertzogthum Walles, siehe *S David.*

DAVIDS HEAD, (S.) ein Vorgebürge in Engelland, siehe *S. Davids Head.*

Davids-Hof, ein Vorwerck im Brandenburgischen Preussen, siehe Dawidshoff.

DAVILAN, eine kleine Insul auf der Süd-Westlichen Küste des Königreichs Irrland. *Miege.*

DAVIO, ein Flecken in Morea, siehe *Davia.*

DAVIONES, Frantz.

DAVIONS (a), waren alte Völcker in Scandinavien. Sie waren mit denen Guthis in dem Lande, welches man heut zu Tage Gothien, oder Gothland, eine Provintz in Schweden nennet, vermischt, und lebten wie das Vieh, und ausser aller Art von Umgange. *Martin.* Dict.

(a) *Audifret* Geogr. T. I.

DAVIS, (LE DETROIT DE) oder
DAVIS, (die Strasse) und
DAVIsche Meer-Enge, (die) Lat.
DAVISII FRETUM, heißt insgemein der Arm des Meers, welcher zwischen der Insul Jacobi, und der Westlichen Seite von Grönland liegt. Er hat seinen Nahmen von Joanne Davis, einem Engelländer, bekommen, welcher sie im Jahr 1585. entdeckte. Die Wilden, die diese Meer-Enge bewohnen, sind zweyerley Art; sie leben aber in einer vollkommenen Eintracht mit einander. Die einen sind sehr hoher Statur, wohlgestaltet von Leibe, von ziemlich weisser Farbe, und im Lauffen wohl erfahren. Die andern, welche viel kleiner sind, haben eine Oliven-Farbe, und in allen ihren Gliedern findet sich eine ziemliche Verhältniß, woferne nicht darinne eine Ausnahme ist, daß ihre Schenckel kurtz und dicke sind. Die erstern haben an der Jagd, zu welcher sie wegen ihrer natürlichen Härtigkeit geneigt sind, einen grossen Gefallen; da inzwischen die letztern die Fischerey zu ihrer Beschäfftigung machen. Sie haben insgesammt überaus weisse und geschlossene Zähne, schwartze Haare, lebhaffte Augen, und so wohlgemachte Gesichts-Züge, daß man keine merckliche Häßlichkeit an ihnen wahrnimmt. Ihre Leibs-Beschaffenheit ist sonst sehr lebhafft, und man sieht sehr viele, welche, wenn sie gleich schon das hunderteste Jahr ihres Alters zurück gelegt haben, dennoch überaus starck sind. In ihren Umgange scheinen sie eines frölichen Gemüths zu seyn, und lieben die Fremden, welche ihnen Nadeln, Angeln, Messer und ander Eisenwerck, das ihnen dienlich ist, bringen. Sie machen darauf so viel Staat, daß sie alles, was sie kostbares haben, dafür geben; allein sie sind grosse Feinde der Neuerungen, und man kan sie nicht dahin bringen, daß sie dergleichen in ihrer Nahrung und Kleidung machten. Die, welche die Männer tragen, bestehet in einem Hemde, Hosen, Halbstiefeln, und einem Rocke. Das Hemde gehet ihnen nicht weiter, als bis unter die Lenden. Es ist aus Blasen von grossen Fischen, durch Binden von einer gleichen Breite getheilt, und nebst einer Kappe, welche den Hals und den Kopf bedeckt, sehr bequem mit einander zusammen geheftet. Auf der Brust hat es keine Oeffnung, und damit es nicht zerreisse, wenn man es anziehet, so sind die Enden der Ermel, das Obere beym Kopfe, und das Untere mit sehr dünnen schwartzen Leder verbrämt. Ihre andern Kleider, und selbst ihre Stiefeln, sind ebenfalls solche zusammen geknüpffte Stücke, wie ihre Hemden; allein sie sind von Hirsch- oder See-Hunds Leder, alle sehr wohl zubereitet, und mit ihren Haaren besetzt. Die Wilden, welche die Meer-Enge bewohnen, gehen niemahls aufs Feld, ohne einen Köcher, welcher voller Pfeile ist, auf der Achsel, und einen Bogen oder eine Lantze in der Hand zu haben. Ihre Pfeile sind von zweyerley Art, einige, um Haasen, Füchse, Vögel, und allerhand Arten von kleinem Feder-Wildpret zu tödten, und die andern dienen ihnen zu nichts, als Hirsche, Elend-Thiere, Bäre, und ander grosses Vieh zu erlegen. Die erstern haben nicht mehr, als ohngefähr zwey oder drey Fuß in die Länge, und an der Spitze haben sie an statt des Eisens, ein dünnes Bein angemacht, welches schneidend, und sehr spitzig ist, und die eine Seite mit drey oder vier Hacken versehen hat, welches Ursache ist, daß man sie nicht anders heraus reissen kan, als man muß die Wunde grösser machen. Die andern, welche zum wenigsten vier oder fünf Fuß in der Länge haben, sind am Ende mit einem scharffen Beine, nebst Haacken, in Gestalt der Zähne an einer Säge, beschlagen. Sie werffen sie mit der Hand, damit sie ihnen aber mehr Krafft geben, und sie desto weiter werffen können, so machen sie an ihrem rechten Arme ein langes Holtz von anderthalb Fuß feste, welches auf der einen Seite ein tiefes Schutz-Gatter hat, in welches sie das dicke Ende des Wurff-Spiesses stecken, welcher, wenn er abgeschossen wird, einen viel stärckern Druck empfängt, und machet, daß der Stoß viel hefftiger ist. Sie tragen auch manchmahl eine Art von Lantzen, welche von einem starcken und schweren Holtze und mit einem kleinen Ende von rundem Beine versehen ist, dessen Spitze auf einem Steine scharf gemacht worden, woferne sie dieselben nicht mit Horne oder Zähnen von gewissen Fischen, die sie in diesem Meere fangen, befestigen. Diese Lantzen sind 7. oder 8. Fuß hoch, und am dicken Ende mit zwey Floß-Federn von Holtz oder Wallfisch-Rippen geziert, die ihnen ein wenig mehr Ansehn geben, als sie ohne dasselbe nicht haben würden. Ausser den vielen Arten Angeln, deren sie sich bedienen, um die kleinen Fische zu fangen, die sich auf ihren Küsten befinden, haben sie noch unterschiedene Arten kleiner Spiesse, die sie auf die grossen Fische, welche sie auf den offenen Meere aufsuchen, mit einer erstaunlichen Geschicklichkeit werffen, und damit sie sich nicht, wenn sie von diesen Arten von Spiessen verwundet sind, tief unter das Wasser verbergen können, so binden sie am dicken Ende einen Riemen von Hirsch-Leder an, der 25. oder 30. Klaftern lang ist, und machen an dem Ende eben dieses Riemens eine aufgeblasene Blase feste, welche, da sie stets über das Wasser wieder hervorkommt, ihnen den Ort bezeichnet, wo der Fisch ist. Wenn sie ihn nun an sich gezogen haben, so bringen sie ihn gar leicht ans Land, nachdem er seine Kräffte durch das hin und her schlagen, erschöpft hat. Die jungen Weibs-Personen tragen eine Kleidung, die von den Kleidern der Manns-Personen sehr wenig unterschieden ist; aber die Alten bedecken sich zum öfftern mit ausgefallenen Federn gewisser sehr grosser Vögel, die in diesem Lande sehr gemein sind, und deren Federwerck weiß und schwartz ist. Sie haben die Geschicklichkeit, sie so nette abzuziehen, daß die Federn mit der Haut verknüpft bleiben. Diese Kleider gehen ihnen nicht weiter, als bis an die dicken Schenckel. Sie sind mit einem ledernen Gürtel zugeschnürt, an welchen sie, an statt der Schnallen, kleine Beine, welche wie die Pfriemen spitzig, und eben so lang, als die Kopf-Nadeln sind, anmachen. Sie haben weder Arm- noch Hals-Geschmeide, noch Ohrgehäncke. Ihr einziger Zierrath besteht in einem Schnitte, den sie sich auf jedem Backen machen, und dessen Narben sie mit einer schwartzen Farbe anfüllen, welches ihnen, nach ihrer Meynung, ein überaus angenehmes Ansehn giebt. Da sich inzwischen die Mañs-Personen mit der Jagd oder der Fischerey belustigen, als welche ihre allgemeine Ubungen sind; so beschäfftigen sich hingegen die Weibs-Personen damit, daß sie Kleider nehen, Gezelte, Körbe und alle die kleinen Hausgeräthe machen, welche man in der Haushaltung nöthig hat. Sie haben auch grosse Sorgfalt für die kleinen Kinder, und wenn sie sich genöthiget sehen, entweder ihre Wohnung zu verändern, oder ihren Männern auf einer Reise zu folgen, so tragen sie dieselben oder führen sie überall mit sich, wohin sie gehen, und um sie zu stillen, wenn sie schreyen, oder ihnen auf dem Wege die Zeit zu vertreiben, so haben sie kleine Drom̃eln, die mit Fischblasen überzogen sind, welche sie mit einer sehr ergötzenden Art zu schlagen wissen. Sie schlagen diese Drommeln auch, wenn sie die Bäre und andre wilde Thiere verjagen wollen, welche offt

zu ihren Hölen, in welche sich diese Wilde des Winters mit ihren Familien zu begeben gewohnt sind, oder um ihre Zelter, in welchen sie sich des Sommers aufhalten, kommen. Ob gleich diese Wilden nicht viel Policey unter sich haben; so haben sie doch nichts destoweniger Haupt-Leute unter sich, die sie regieren, und die in ihren Versammlungen den Vorsitz haben. Sie erwehlen diejenigen dazu, die ihnen die wohlgestaltesten in Ansehung des Cörpers, die besten Jäger, und die wachsamsten zu seyn scheinen. Sie sind mit schönern Fellen bedeckt, als diejenigen, welche ihnen gehorchen, und zum Zeichen ihrer Oberherrlichen Gewalt tragen sie ein Merckmahl in Gestalt einer Rose von Stückwerck, welche vorne an ihren Rock angenehet ist; und wenn sie gehen, werden sie stets von vielen jungen Leuten begleitet, die mit Bogen und Pfeilen bewaffnet sind, und alles dasjenige, was sie befehlen, auf das genauste ins Werck richten. Sie haben nicht so viel Unverdrossenheit, daß sie sich Häuser bauen könnten, und zur Sommers Zeit bleiben sie unter ihren ledernen Zelten auf dem Felde. Diese tragen sie mit sich, um sie an allen Orten, welche sie zu ihren Lagern ausersehen, aufzuschlagen. Im Winter wohnen sie in ihren Hölen, die in den Gebürgen von der Natur gemacht worden sind, oder die sie sich selbst ausdrücklich dazu aushauen. Sie säen und erndten kein Getrayde, und haben weder Bäume noch Pflantzen, welche Früchte hervor bringen, die zum Essen bequem sind, ausgenommen einige Erd- und Him-Beeren. Sie leben also blos von ihrer Jagd und ihrer Fischerey. Das blosse Wasser ist ihr ordentliches Getränckе, und als etwas sehr köstliches trincken sie das Blut der See-Hunde, der Hirsche und anderer Thiere auf dem Lande, die sie erlegt, oder die sie in ihren Fallen, welche sie ihnen stellen, gefangen haben. Da das Land, welches sie bewohnen, von einer sehr kalten Beschaffenheit ist: so ist es unmöglich, daß sie den Winter nicht überaus sehr empfinden sollten, besonders aber die Monathe December und Januarium über, da sie eine beständige Nacht haben. Allein, ausser dem, daß sie den Hunger leicht vertragen können, so gebrauchen sie auch die Vorsichtigkeit, des Sommers das meiste von ihrer Fischerey und Jagd trocknen zu lassen, welches sie nebst allen Erdbeeren und den Unschlit, das sie haben zusammen bringen können, aufs künfftige bey Seite legen, damit sie während dieser verdrüßlichen Jahrs-Zeit davon leben können. Man sagt so gar, sie wären so geschickt, auch bey Mondenschein zu jagen, und daß ihnen daher während der dicksten Finsternissen, die sie bedecken, sehr selten frische Speise fehle. Der Sommer dieser Gegend besteht aus dem Monath Junio und Julio, als in welchen sie mit einen beständigen Tage erleuchtet werden, eben so, wie die Monathe December und Januarius eine eintzige Nacht ausmachen. Die Lufft ist daselbst die zwey Monathe des Sommers über helle, angenehm, und ziemlich heiß; allein das übrige vom Jahre über sind die Tage, welche Wechselsweise ab- und zunehmen, mit dicken Nebeln, mit Schnee, oder gefrornen Regen begleitet. Alles Erdreich, welches nahe an dem Meere liegt, ist trocken, von vielen kahlen Felsen geborsten, sehr schrecklich, und wird an den mehresten Orten zu der Zeit, wenn der Schnee schmeltzt, von vielen Strömen, die ihr hefftiges Wasser ins Meer führen, überschwemmt; wenn man aber nur eine kleine Meile schlimmen Weges zurück gelegt hat; so trifft man schöne Thäler an, welche währendes Sommers, mit einer angenehmen Grüne überzogen sind. Man sieht daselbst auch Gebürge, welche mit kleinen Bäumen bedeckt sind, die eine grosse Menge Vögel und Wildpret ernähren; und man geht durch Thäler, welche viele Flüsse süsses Wassers benetzen. Ohngeachtet der grossen Kälte, die in diesem Lande herrschet, giebt es viel grosse Vögel mit weissen und schwartzen Federn, und von verschiedenen andern Farben, welche die Einwohner abziehen, um sich in ihr Federwerck zu kleiden, deren Fleisch sie auch essen. Es sind daselbst auch Hirsche, Elends-Thiere, Bäre, Füchse, Caninichen, Haasen, und eine grosse Menge anderer vierfüßiger Thiere, welche beynahe alle weisse, oder graulichte

sehr dicke, lange, weiche und solche Borsten haben, aus welchen man schöne Pelz-Futter machen kan. Obgleich diese Wilden kein Feuer nöthig haben, um ihre Speisen, von welchen sie sich ernähren, kochen zu lassen, weil sie dieselben roh essen, und sich einbilden, daß das Feuer den Geschmack derselben benehme; so unterlassen sie doch nicht, in ihren Hütten, des Winters über, dergleichen anzubrennen, um so wohl ihre zwey Monathe Nacht sich durch dieses Licht erträglicher zu machen, als auch den entsetzlichen Frost, der sie auf allen Seiten eingeschlossen hält, durch desselben Wärme zu mäßigen. Wenn sie sich zur Ruhe legen, oder gezwungen sind, ihre Hölen zu verlassen; so verwahren sie sich mit einem gewissen Pelzwerck, das sie vor der Kälte in Sicherheit stellt, wenn sie sich auch mitten in den Schnee legten. Die kleinen Kähne, deren sie sich bedienen, um auf das Meer zu fahren, sind aus nichts, als kleinen dünnen Höltzern zusammen gesetzt, wovon die meisten in 2. Stücke, wie Circkel gespalten sind. Von diesen Höltzern ist eines an das andre mit starcken Stricken gebunden, die von dem Eingeweide der Fische gemacht sind, welche sie zusammen halten, und ihnen die Figur geben, die sie zu dem Gebrauche, zu welchem sie bestimmt sind, haben sollen. Auswendig bedecken sie dieselben mit Häuten von See-Hunden, die bequem zusammen gefügt, und an den Orten der Näthe mit Hartz überzogen sind, daß also das Wasser nicht hindurch dringen kan. Diese kleinen Schiffe haben ordentlich 15. bis 16. Fuß in die Länge, und in der Mitten, wo sie am dickesten sind, ist ihr Umfang bey nahe 5. Fuß. An diesem Orte fangen sie an, kleiner zu werden. Und also endigen sich die äussersten Theile in Spitzen, welche sie mit weissem Beine oder einem Stücke von See-Einhörnern verwahren. Das obere ist alles platt, und, wie das übrige, mit Leder bedeckt; und das Untere hat die Gestalt eines Bauches eines grossen Fisches, welches es sehr bequem macht, damit auf dem Wasser zu fahren. Es hat nicht mehr, als eine Oeffnung, gerade in der Mitte des gantzen Gebäudes. Sie ist mit einer Rippe eines Wallfisches um das Schiff rings herum erhaben, und nach dem Verhältnisse und der Grösse eines Menschen gemacht. Auch können sie nicht mehr, als einen Menschen fassen. Wenn sich die Wilden, welche diese Art kleiner Schiffe erfunden haben, derselben bedienen wollen, sie mögen nun auf die Fischerey gehen, oder sich auf dem Meere ergötzen wollen, so stecken sie ihre Schenckel und Hüfften durch diese Oeffnung hinein; und wenn sie sich niedergesetzt haben, so machen sie ihren Rock, der sie bedeckt, mit dem äussersten Ende dieser Oeffnung so wohl zusammen, daß sie wie auf diesen Nachen gepfropft, und nur einen einzigen Cörper zusammen auszumachen scheinen. Wenn sie Willens sind, aufs Meer zu fahren, so ziehen sie über ihre andern Kleider noch einen Rock an, welcher zu nichts, als zu diesem Gebrauche allein, bestimmt ist. Dieses See-Kleid ist aus vielen Häuten gemacht, denen die Haare abgeschoren sind, und deren eine mit der andern so wohl vereiniget ist, daß man glauben sollte, es bestünde nur aus einem einzigem Stücke. Es bedecket sie von dem Obersten des Kopffes bis unten an den Nabel. Das schwärtzliche Hartz, mit welchen es überzogen ist, löset sich in dem Wasser nicht auf, und verhindert, daß es nicht durch die Kappe durchsticht, welche, da sie den Kopf bedeckt, unter dem Halse, und über der Stirne so wohl zusammen schließt, daß sie nichts, als das Gesicht frey läßt. Die Ermel sind an die Gelencke der Hand angeschnürt, und das Untere dieses Rockes ist an das Ende der Oefnung des Nachen auch so angeknüpft, daß sich der Leib, welcher so bedeckt ist, mitten in den Wellen trocken befindet, welche nur das Gesicht und die Hände naß machen. Sie haben weder Seegel, noch Mast, weder Compas, noch Steuer-Ruder, und nichts destoweniger unterlassen sie nicht, mit diesen kleinen Schiffen, auf welchen sie gleichsam angeschmiedet zu seyn scheinen, lange Reisen zu unternehmen. Sie verstehen sich vollkommen auf die Sterne, und haben in der Nacht keines andern Wegweisers nöthig. Ihre Ruder haben an jedem Ende eine Breite, in Gestalt einer Schießplatte, und

damit

damit sie desto leichter die Wellen durchstechen können, und damit sie auch von desto längerer Dauer seyn mögen, so zieren sie dieselben mit einem weissen Beine, welches die äussersten Enden des Holtzes bedecket. Sie beschlagen auch damit das äusserste der Platten, und machen diese Zierrath mit Zincken von Horn an, die ihnen anstatt der Nägel dienen. Die Mitte dieser Ruder ist mit Bein oder einigem schönen Horn eingefaßt, eben wie die Enden, an welchen sie dieselben halten, damit sie ihnen nicht aus den Händen fällen. Sie gehen mit diesen doppelten Rudern so geschickt um, daß sie keine Mühe haben, es noch denen Schiffen zuvor zu thun, welche alle ihre Seegel ausgespannt, und den Wind und das Meer günstig haben. Sie sind nicht begierig, ein anders Land zu sehen, als dasjenige, worinnen sie gebohren sind; und wenn es sich zuträgt, daß sie etwan ein hefftiger Sturm, oder ein anderer Zufall, in ein fremdes Land wirfft, so seufftzen sie unaufhörlich nach ihrem Vaterlande, und geben sich nicht eher zu Frieden, als bis man sie wieder dahin gebracht hat. Wenn man es ihnen abschlägt, oder es allzulang aufschiebt sie wieder dahin zu führen; so versuchen sie, sich mit Gefahr ihres Lebens, auf ihren kleinen Schiffen, auf welchen sie sich allen Gefährlichkeiten aussetzen, denen man auf dem Meer unterworffen seyn kan, dahin zu begeben. Die Weibs-Personen können sich dieser Kähne zwar nicht bedienen. Damit sie aber doch manchmahl auf dem Meere spatzieren fahren können; so führen sie ihre Männer, welche viele Liebe gegen sie haben, in andern Schiffen, welche wohl funfzig Personen tragen können, und so groß, als unsre Boote, sind. Sie sind von Stangen gemacht, welche zusammen gebunden und mit Häuten von See-Hunden bedeckt sind. Man bringt sie durch die Ruder fort, wenn das Wetter ruhig ist, und wenn ihnen der Wind dienen kan, so machen sie an dem Maste Seegel von Leder an. Als gegen das Ende des Frühlings im Jahr 1656. ein Schiff von Vließingen abgegangen war, in der Absicht, in denen Nord-Ländern einige neue Handlung zu entdecken; so kam es gegen das Ende des Junii in der Strasse Davis an, wo es, nachdem es in einen Fluß gelangt war, welcher im 64. Grade und 10. Minuten der Linie, wenn man gegen Norden geht, anfängt, bis auf den zwey und siebenzigsten Grad seegelte, unter welchem dasjenige Land liegt, welches die Völcker bewohnen, deren Gewohnheiten wir erst beschrieben haben. Er brachte unter andern Waaren eine sehr ansehnliche Menge von denjenigen Zähnen oder Hörnern der Fische, die man See-Einhörner nennt, mit, welche die schönsten und grösten waren, die man jemahls gesehen hat. Die Sprache, deren sich diese Wilden bedienen, ist von derjenigen völlig unterschieden, welche man bey andern Nationen redet. Siehe *Rochefort* Histoire des Antilles Tom. I. Die drey Versuche, welche Joannes Davis, ein Engelländer, that, von dem auch diese Meer-Enge den Nahmen hat, gelten in der Geographie so viel, als die Entdeckung dieser Strasse, und des Landes, welches *Eſtotiland* heißt. Allein den Grund der Baffins-Bay, an welche diese Strasse auf der Nördlichen Seite anstösset, hat man noch nicht finden können. Denn obgleich einige Schiffer die Küsten durchgelauffen sind; so haben sie doch auf der Westlichen Seite dieser Bay zwo Meer-Engen, nehmlich die, so Alderman Jonas heißt, und die von Lancaster nicht entdecket, und wir wissen bis ietzo noch nicht, ob sie irgend mit einem bekandten Meere zusammen hängen. *Martin.* Dict.

(a) Hübn. Zeit. Lex.

DAVIUM SACELLUM, eine kleine Stadt im Südlichen Schottland, siehe *Falkirk*.

DAULIA, eine Stadt in Macedonien, in dem Gebiete der Eordeter, ziemlich nahe bey Scampis, (welches heut zu Tage Scopia ist) nach Ptolomæi (a) Bericht, und soll dieselbe, nach einiger (b) Vorgeben heut zu Tage *Eladaſagni* heissen. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 13. (b) Vollst. Geogr. *Lex.* Ind. Lat.

DAULIA, oder

DAULIS, eine alte Stadt in Griechenland, in Phocide, nahe bey Delphis, welche ihr gegen Mittag lag. Jetzo ist sie zerstöhrt; sie hatte aber ehemahls einen Bischoff, der ein Suffraganeus von dem Athenienſischem war; und sie (a) war der fünffte Bischöffliche Sitz von Griechenland. Ihr alter Nahme war *Daulium*. Sie lag an dem Fusse des Parnassi, gegen Nord-Osten, und fünff oder sechs Meilen von Livadia. Gegenwärtig ist es nur ein Dorff von viertzig oder funfzig Häusern, und man siehet noch die eingefallenen Mauern einer kleinen Festung, welche auf einer Höhe lag. Es sind daselbst drey bis vier Griechische Kirchen, und eine Moschee; und in dem Dorffe selbst kommt zwischen den Felsen des Parnassi ein Fluß hervor, welchen die Handels-Einwohner *Mauroneri*, das heißt, Schwartz-Wasser, nennen. Man glaubt, daß es derjenige Fluß sey, welchen die Alten mit dem Griechischen Worte *Melas* nannten, das eben so viel als schwartz bedeutet. Dieses ist dasjenige, was Herr Spon (b) davon sagt. Allein es ist zu glauben, daß der Herr de l' Isle, welcher diesen Schrifftsteller gelesen hatte, nicht ohne sehr wichtige Ursache diese Lage geändert habe. Delphi liegt auf seiner Charte vom alten Griechenlande nicht Daulia gegen Süden; sondern dieser Stadt gegen Westen. Thucydides redet von Daulia, als von einer Gegend in Phocide, zur Zeit, da diese Provintz noch von den Thraciern besessen wurde, und ehe sie noch Phocis hieß. Dieses that er bey Gelegenheit des Teres, des ersten beträchtlichen Monarchen der Odrysier. Dieser Teres, sagt der Griechische Historienschreiber (c), hat mit dem Tereo nichts gemein, welcher die Progne, eine Tochter Pandionis, heyrathete, und welcher in dem Lande wohnte, welches man ietzo Phocis nennt, und damahls von den Thraciern bewohnt wurde, wo sich die Begebenheit mit dem Hys zutrug, und daher nennen die Poeten die Nachtigall Dauliam. Diese Begebenheit mit dem Irys, deren Thucydides Erwehnung thut, ist von den Poeten beschrieben worden, die da vorgeben, daß Progne, die Gemahlin des Terei, Königs in Thracien, ihm seinen Sohn Itis bey einer Mahlzeit auftragen lassen, um sich deswegen, daß er der Philomelæ, nachdem er sie beschlaffen, die Zunge abgeschnitten hatte, an ihm zu rächen. Dieses Land hieß auch *Drimæa Regio* (d). *Martin.* Dict.

(a) Notit. ant. p. 20. (b) Voyage de Grece. (c) L. II. (d) *Plin.* L. IV. c. 5.

DAULIUM, so hieß vor Alters eine Stadt in Griechenland, siehe vorherstehenden Artickel.

DAULOTES, also hieß vor Zeiten eine Quelle in Arabien, wie Plinius (a) anmercket. *Univ. Lex.*

(a) Hist. Nat. VI, 28.

DAULPHINE, so wurde ehemahls der Nahme einer Provintz in Franckreich geschrieben, siehe *Dauphiné*.

DAUMA (a), ein Königreich in Africa, in Nigritien. Gegen Osten hat es das Königreich Madra, gegen Norden die Küste Seth, gegen Westen die Wüste Seu, und gegen Süden das Königreich Semen zu Gräntzen. Die Einwohner, welche gantz verträglich sind, haben einen überaus reichen Fürsten. Die Haupt-Stadt liegt unter dem 34. Gr. 10. Min. der Länge, und dem 8. Gr. der Breite. Sanut sagt, daß es diese Völcker für eine sehr schlimme Vorbedeutung ansehen, wenn der König aus Unvorsichtigkeit die Erde berührt. Wenn man nach einem solchen Zufalle etwas vorzutragen hat; so muß es so lange anstehen, bis er durch Opffer gereiniget ist. Der Herr de l' Isle begreifft die Wüsten Zeu und Seth unter diesem Königreiche, und giebt ihm gegen Norden die Königreiche Zinfara oder Pharan und Bournou, gegen Osten, und zum Theil gegen Süden das von Medra, nebst denen von Benin und Cabou; und gegen Westen das von Themian. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. *de la Croix* Relat. de l' Afrique T. II. (b) Atlas.

DAUMA, eine Stadt in Indien, siehe *Duama*.

Daumitzsch, ein Chur-Sächsisches Dorff in dem Neustädtischen Kreisse gelegen, und zu der Herrschafft Oppurg gehörig. Wabst.

Daun, Dhaun, oder Dauhn, Lat. *Dauna*, eine kleine Stadt und Herrschafft im Ertz-Bisthum Trier, am Flusse Lezer, an einem Berge, auf welchem ein Schloß lieget, welches die Stadt commandiret. Sie gehöret als ein Chur-Cölnisches Lehn, denen Grafen von Manderscheid, an welche sie in dem XV. Jahrhundert durch Heyrath gekommen. Das Wappen dieser Herrschafft ist ein rothes Gitter im silbernen Felde, welches daherd die Grafen von Manderscheid ihrem Wappen einverleibet. Diese Grafen haben nunmehro ihre Güter in denen Oesterreichischen Erb-Landen. Von diesen letztern ist Graf Wirich Philipp Laurentius von und zu Daun entsprossen, der verschiedene mahl Vice-Ré in Neapolis gewesen, und sich in Italien als commandirender Kayserlicher General berühmt gemacht, und bis ins Jahr 1733. Gouverneur im Hertzogthum Mayland gewesen. *Univ. Lex.* Allgem. Hist. *Lex.* Forts. Hübn. Zeit. Lex.

Daun, Dauhn, Dhaun, oder Thaun, Lat. *Dumnus*, oder *Tumnus*, eine kleine offene Stadt in der Unter-Pfaltz, auf dem Hundsrück, zwischen Kirn und Monsingen, wo die Flüsse Simmern und Nahe zusammen kommen, nebst einem schönen Gräflichen Berg- und Residentz-Schlosse, auf einem hohen Berge, denen Wild- und Rhein-Grafen von Thaun gehörig. Hübn. Zeit. Lex. *Univ. Lex.*

DAUNA, ist die lateinische Benennung einer kleinen Stadt und Herrschafft im Ertz-Bißthum Trier, siehe Daun.

DAUNI, ein ehemahliges Volck, welches dem untern Theil von Italien, sonst auch Græcia Magna genannt, bewohnete. Schatzens Atl. Geogr. II. Th.

DAUNIA, Frantz. *Daunie*, eine alte Gegend in Apulien, in Italien (a). Man nannte sie auf lateinisch *Apuliam Dauniam*. Bey dem Worte *Puglia* wird man sehen, wie auch schon unter dem Worte *Apulia*, im I. Bande p. 1153. gezeiget worden, daß sie die Alten in *Dauniam* und *Peucetiam* eintheileten, und Apulia selbst war nichts anders, als ein Theil von Japygia; Messapia oder Calabrien hingegen war der andere Theil davon. Strabo vermengt Messapien mit Japygia, und sagt, daß die Einwohner Japygiam unter die Salentiner, Calabrier, und Apulier abgetheilet, und daß die Apulier wiederum in Daunios und Peucetios getheilt worden. Der Pater Briet erkläret diese Eintheilungen so:

Groß-Griechenland oder *Magna Græcia*	*Japygia*	*Apulia*	Daunia,
		Messapia oder *Calabrien*	Peucetia.
			die Salentiner,
			die Calabrier.
	Oenotria	Lucania,	
		die Brutier.	

Nach Plinii und Solini Bericht hatte Japyges, der Sohn Dadali, oder wie andere wollen, eines gewissen Lycaons aus diesem Lande, den Daunium und Peucetium zu Brüdern. Dionysius Halicarnassensis (b) giebt ihm noch einen dritten, nehmlich den Oenotrum. Man kan leicht sehen, daß diese Fürsten den Ländern, die sie besassen, ihre Nahmen gegeben. Als Daunus von seinen Feinden belagert wurde, versprach er seinem Eidame dem Diomedi einen Theil seiner Länder, wenn er ihm Hülffe zuführte. Er erhielt sie, und hielt auch sein Wort. Daher kommt es, daß ein Theil von Daunia, gegen Süd-Osten dieser Provintz zu, die Felder *Diomedis* genannt wurden. Daunia lag Peucetiæ gegen Nord-Westen. Gegen Norden und Osten

wurde sie von dem Adriatischen Meere, gegen Westen von Biferne, von den Samnitibus und Hirpinis, und endlich gegen Süden von Cervaro, das es zum Theil von Peucetia absonderte, (c) eingeschlossen. Plinius, welcher diese Gräntzen angiebt, sagt nichts destoweniger kurtz darauf, daß sie bey dem Flusse Aufidus anfange, und schließt auch Salapiam in Dauniam mit ein. Der Herr de l' Isle setzt es gegen Süden und Süd-Westen noch weiter, und schließt noch einen Theil von Basilicata und dem Lande Bari darein. Um es also in die ersten Gräntzen Plinii einzuschräncken; so würde es demjenigen gleich kommen, was man ehemahls *Puglia Piana* nennte, und dasjenige Stücke von *Capitanata* seyn, welches zwischen den Flüssen Biferno und Cervaro gegen den Berg Gargan liegt. Die Oerter dieses Landes, welche an dem Meere lagen, waren:

Der Berg *Gargan*, heut zu Tage *Monte di Sant-Angelo*;

Agasus, ein Hafen des Meeres, heut zu Tage *Porto Greco*;

Hurium, eine Stadt auf der andern Seite des Berges Gargan, heut zu Tage *Rodia*;

Uria, welches seinen Nahmen dem Meer-Busen *Urias* gab, und Ursache ist, daß einige glauben, es sey *Manfredonia*, welches zum wenigsten aus der Zerstöhrung von Uria angewachsen ist.

Die Mittelländischen Plätze waren:

Sipontum, ietzo *Siponto*;

Theanum Apulum, heut zu Tage Teani;

Luceria, heut zu Tage *Nocera*;

Arpi, oder *Argyrippa*, heut zu Tage *Arpe*, oder *l' Arpe*;

Gerion, *Geronium*, oder *Gerunium*, heut zu Tage *Tragonata*.

Man muß aber auch *Salapia* hinzu fügen, deren Ueberbleibsel noch den alten Nahmen in dem von *Salpe* erhalten. Der Herr Corneille, welcher sich bey diesem Volcke in keine Eintheilung einläßt, berichtet uns blos auf das Ansehen Aristotelis de Mirabilibus Naturæ, daß die Daunii, als die alten Einwohner dieses Landes nur schwartz gekleidet gewesen wären, weil die gefangenen Trojanerinnen, welche von den Griechen, die Herren davon waren, in dieses Land geführet wurden, und unter dem Griechischen Frauenzimmer eine strenge Dienstbarkeit befürchteten, ihre Schiffe, die sie geführet, verbrannt hätten. *Martin.* Dict.

(a) *Briet* Parall. Part. II. L. V. p. 634. (b) L. I. (c) *Plin.* L. III. c. 12.

DAUNIA APULIA, also nenneten die Alten eine von den 14. Provintzen in Neapolis, siehe *Capitanata*, im III. Bande p. 471. wie auch vorherstehenden Artickel.

DAUNIE, ist die Frantzösische Benennung einer alten Gegend in Italien, siehe *Daunia*.

DAUNIORUM APULIA, also hieß bey denen Alten eine von den 14. Provintzen in Neapolis, siehe *Capitanata*, im III. Bande p. 471. und *Daunia*.

Davos, oder Dafaas, und Tafaas, (a) Lat. *Davum*, oder *Davosium*, ist eine Landschafft, und das vorderste oder erste Hoch-Gerichte, in dem Zehen-Gerichts-Bunde, in dem Graubündter-Lande, dessen Haupt-Flecken St. Johann auf Davos auf denen hohen Alp-Gebürgen lieget, dabey eine lustige und schiffreiche See ist, so gleichen Nahmen führet. Diese Landschafft hat ihren Nahmen von ihren erst bemeldeten Haupt-Flecken, und macht einen Theil von dem Oestlichen Viertel des bemeldeten Zehn-Gerichts-Bundes aus. Man erzehlet den Ursprung derselben

auf folgende Art. Walther, der Aeltere, Baron von Fatz, welcher Herr von Pretrigäw war, wolte ohngefehr im Jahr 1250. die Beschaffenheit dieser Wilden, und damahls gantz wüsten und unbewohnten Oerter, wie auch den Ursprung des Flusses, welcher daher kommt, und sich in die Albel ergeußt, untersuchen. Zu diesem Ende durchstrich er alle diese Oerter mit guten Jägern, deren er eine gewisse Anzahl aus dem obern Walliser-Lande kommen lassen. Wie nun einige von diesen Jägern dem Lauffe dieses Flusses entgegen bis zu seiner Quelle nach gegangen waren; so kamen sie in eine ziemlich weite, und mit Tannen- und Lerchen-Bäumen bedeckte Ebene. Und als sie noch weiter fort giengen; so fanden sie eine angenehme, und mit Fischen reichlich versehene See. Sie hinterbrachten diese Nachricht ihrem Herrn, welcher zu Vermehrung seiner Herrschafft zwölffe von diesen Wallisern, so die besten Hauswirthe, die stärcksten, und der Kälte am meisten gewohnt waren, aussuchte, und ihnen diese Wüsteney schenckte, die man Davos, von einem Graubündtischen Worte, nannte, welches hinten bedeutet, weil sie hinter dem Gehöltze war. Diese Leute liessen sich daselbst nieder, rotteten das Holtz aus, und machten diesen Ort gantz eben, und zum Feld-Bau bequem. Und als sich auch noch andere Familien zu ihnen gesellten; so ward diese Gegend bald ziemlich Volck-reich. Die Erben des Barons bestätigten diesen Leuten die ihnen von demselben geschehene Schenckung; sie gaben ihnen auch die Freyheit, sich untereinander selbst ihr Haupt zu erwehlen, und legten ihnen einen jährlichen Zins von einer gewissen Anzahl Käsen, Zeugen des Landes und Schaafen auf, welcher Zins hernachmahls in Geld verwandelt, und auf 24. Graubündtische Pfund geschätzet worden, deren iedes ein Frantzösisches Pfund, und ohngefehr 18. Sous austrägt. Diejenigen, welche die See inne hatten, musten auch eine gewisse Rente, nehmlich tausend Fische, oder zehn Pfund Geldes, bezahlen. Heut zu Tage erheben die Ertz-Hertzoge von Oesterreich, als Grafen von Tyrol, und welche das nutzbare Eigenthum dieses Landes besitzen, die gedachten Renten. Dieses Land ist wilde, und die Lufft daselbst ist rauh und kalt; unterdessen ist es doch zur Sommers-Zeit gar angenehm, und auch sehr Volck-reich. Zwey kleine Seen, so man daselbst findet, geben Fische die Menge, und besonders eine Art von Forellen, die man insgemein Gold-Forellen nennet. Man findet auch daselbst Silber- Kupffer- und Bley-Adern. So groß aber auch diese Landschafft ist, so hat sie doch nicht mehr, als eine eintzige Pfarredey, und auch nur ein eintziges Gerichte. Sie wird überhaupt in zwantzig Nachbarschafften abgetheilet, die aber meistens nur aus gantz schlechten und geringen Dörffgen, oder auch nur hin und her zerstreuet liegenden Häusern bestehen. Die Pfarr-Kirche ist in dem Flecken St. Johann. Ausser dem aber giebt es daselbst doch noch drey andere Kirchen, nehmlich zu St. Theodori, zu St. Nicolai, und zu St. Mariæ. Daselbst ist auch der Berg *Scaletta*, welcher diese Landschafft vom Innthale absondert, und worauf ein Fluß, den man Rhein nennet, seinen Ursprung hat, welchen geschickte Leute vor eine derer Quellen des bekannten Rhein-Flusses halten. Sertig ist wegen seiner Gesund-Bäder berühmt. Dieses Hoch-Gerichte ist das vornehmste des gantzen Bundes. Daher werden auch zu St. Johann auf Davos gemeiniglich die Bundes-Versammlungen des Zehen-Gerichts-Bundes, und Wechsels-weise die gemeinen Bundes-Tage der gesammten Republick, wie zu Chur und Ilantz, gehalten, auch am ersten Orte die Bunds-Panner- Archiv- und Freyheits-Briefe des Zehn-Gerichts-Bundes verwahret. So ist auch daselbst die Landes-Regierung. Und bestehet der grosse Rath

dieses Gerichtes aus zwey und achzig Personen, aus welchen man funffzehn heraus ziehet, um einen kleinern Rath zu machen. Diesen zwey und achzig Personen füget man noch acht und dreyßig andere von dem Volcke bey, welche denn insgesammt die Glieder des grossen und kleinen Raths, wie auch den Cantzler und Vice-Cantzler, erwählen. So viel aber die Wahl des Land-Amtmanns, oder des Hauptes des Landes des Richters über die Ehe-Sachen, des Banner-Herrns, und anderer Bedienten anbetrifft; so erwählen diese hundert und zwantzig Personen, erstlich nach der Mehrheit derer Stimmen ihrer zwey oder drey zu iedem Amte, und schlagen sie dem Volcke vor, welches sodenn einen davon darzu ernennet. Sonst kam dieses Hoch-Gerichte mit denen übrigen neun Gerichten, nehmlich zum Kloster, Castels, Schiers, Sewis, Meyenfeld, Bellfort, Churwalden, St. Peter, und Langenwis, im Jahre 1643. in schweren Streit. Denn weil die neun Gerichte auf einem zu Grüsch gehaltenen Bunds-Tage einen neuen Land-Amtmann, Landschreiber, und Landweibel erwehlet, und das Bundes-Siegel denen von Davos abfordern lassen, da doch sowohl dessen Bewahrung, als auch die Erwehlung erstgesagter Landes-Aemter, vom Anfange des Bundes dem Hoch-Gerichte Davos zuständig gewesen; so hat dieses nicht nur die Herausgebung des Land-Siegels verweigert, sondern auch das Recht fürgeschlagen. Darauf wurde es von den neun Gerichten aus dem Bunde geschlossen. Als nun die Davosser von ihrem Vor-Rechte nicht weichen wollen, haben die löblichen Orte, Zürch, Bern und Glarus, sich darzwischen geschlagen, ein Compromiss veranlasset, und also durch den Stadt-Schreiber von Zürch, Johann Heinrich Waser, den Streit schlichten lassen. *Martin.* Dict. Allgem. Hist. *Lex.*

(a) Delices de la Suisse p. 634.

DAVOSIUM, eine Landschafft in Graubündten, siehe vorherstehenden Artickel.

Davoste, ist ein Thal-Gelend in dem Obern Veltlin, an den Wormser Gräntzen. Man gehet über diesen Berg hinüber gen Puschlaff, und durch das Thal rauschet der Bach Röaschga, der unterhalb Grossotto in die Adda läufft. Basel. Hist. *Lex.*

DAUPHIN (LE FORT) (a) Lat. *Arx Delphina*, ist eine Frantzösische Festung auf der Africanischen Insul Madagascar, oder Laurentii, an der Südlichen Küste gelegen, mit einem guten Hafen, in der Provintz Carcanossi, drey Meilen vom Flusse Fanshere, so die Frantzosen daselbst im Jahr 1643. aufgeführet, die Engelländer aber nachgehends erobert haben. Die Einwohner heissen diesen Ort *Tolanghare*. Von denen Frantzosen aber wird die gantze Insul *Isle de Dauphin* genennet. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

DAUPHINE, (LE) (a) eine Provintz in Franckreich, auf Lateinisch *Delphinatus*, im Italiänischen *Delphinato*, und zu deutsch Delphinat genannt. Ehemahls schrieb man *Daulphiné*. Dieses Gouvernement ist dreyßig Meilen groß, sowohl in die Breite, als in die Länge. Gegen Osten wird es durch die Rhone, von den Provintzen Languedoc und Lyonnois abgesondert; gegen Norden scheidet es dieser Fluß von Bresse und Bugey, und auf eben dieser Seite wird es von dem Staate von Savoyen umgräntzet; gegen Süden hat es den Staat Avignon und Provence; und gegen Osten scheiden es die Alpen von *Piemont*. Dieses Land hatte vor Zeiten seine eigene Herren, welche sich weder Hertzoge, noch Fürsten, noch Printzen, noch Grafen, sondern Dauphins, Lat. Delphinos, nenneten.

Was

Was sie vor Ursachen gehabt haben, einen Ehren-Titul von einem Meer-Schweine anzunehmen, das weiß niemand. Unterdessen besassen sie dieses Land als souveraine Printzen, welches auch nicht anders, als *Dauphiné*, Lat. *Delphinatus*, bis auf diesen Tag genennet wird. Dauphiné ist in viele Länder und Gebiete eingetheilt, die ehedem kleine Staaten ausmachten, und die sich zu verschiedener Zeit in einen eintzigen Cörper vereiniget haben. Diese Länder sind: Viennois, Gresivaudan, Briançonnois, Embrunois, Gapençois, Valentinois, Diois, und die so genannten Baronien. Diese Länder wurden von den Burgundiern in dem fünfften Jahrhunderte eingenommen, als diese Völcker, welche jenseit des Rheins her gekommen waren, ihren Staat in Gallien gründeten; sie hatten sogar ihren vornehmsten Aufenthalt in der Provintz, die man heut zu Tage Dauphiné nennt, weil Vienne ihre Haupt-Stadt, und die Residentz ihrer Könige war. Die Merovingischen Frantzosen bemächtigten sich dieses Königreichs, welches hernach auf die Carlovingischen kam. Als die grossen Staaten des Kayfers Ludovici Pii unter seine Kinder getheilt wurden, so fiel dieser Theil des Königreichs Burgund dem Kayser Lothario zu, und wurde nach dessen Tode von seinen Söhnen, Carolo und Lothario nach und nach besessen. Nach dem Tode des letztern machte der Kayser Ludovicus, natürlicher Erbe seiner Brüder, diesen Staat seinem Vetter Carolo Calvo streitig, welcher Herr davon blieb, und ihn nebst allen seinen Staaten seinem Sohne Ludovico Balbo hinterließ. Nach dem Tode Ludovici machte sich Boson, welcher in allen diesen Ländern befahl, zum unumschrändtem Herren davon, indem er sich sogar nahe bey der Stadt Vienne, an einem Orte, welcher Mantale, oder Mantaille heist, zum Könige ausruffen ließ. Dieses Unternehmen zog dem Boson einen blutigen Krieg wider Ludovicum, und Carlomannum, die Söhne Ludovici Balbi, zu. Carlomannus eroberte einen Theil von dem Königreiche des Boson, und der Kayser Carolus Crassus, welcher nach dem Tode Carlomanni die Monarchie Caroli Magni wieder vereinigte, wurde Herr von dem gantzen Königreiche Burgund. Allein dieser Kayser, welcher den Boson wieder zu Gnaden annahm, gab ihm einen Theil des Königreichs Burgund, darüber ihm Boson die Huldigung leistete. Er starb im Januario des 887. Jahres, vor der Abdanckung Caroli Crassi. Er hinterließ einen Sohn, mit Nahmen Ludovicum, welcher von den Unterthanen seines Vaters, kurtz nach der Abdanckung Caroli Crassi, als König erkannt wurde. Er wurde hierauf von den Italiänern zu sich geruffen, welche ihn an statt Berengarii I, über welchen sie schwürig waren, zum Könige erwehlten. Nachdem sich nun Ludovicus zu Rom zum Kayser hatte krönen lassen, und von den meisten seiner neuen Unterthanen verlassen worden war; so wurde er überwunden, und gezwungen, zu versprechen, daß er Italien verlassen, und nicht mehr dahin zurück kehren wolle. Allein zwey Jahre darauf brach er sein Versprechen, gieng wieder über die Alpen, und auf das Land loß, wo er umringt, und von dem Berengario gefangen wurde, welcher ihm, nachdem er ihm die Augen ausstechen lassen, über die Alpen zurück schickte; und daher ist es gekommen, daß man ihn Ludovicum Cæcum genannt hat. Da nun also Ludovicus nicht mehr im Stande war, selbst zu regieren; so vertraute er die Verwaltung seines Reiches Burgund einem Herren, mit Nahmen Hugo, einem Sohne des Thibaud, oder Theobaldi, und der Berthæ, der Tochter des Königes Lotharii, und der Valdradæ. Da endlich Ludovicus gegen das Jahr 920. gestorben war; so blieb Hugo von den Provintzen Vienne und Arles Meister; er gab aber doch die Provintz Vienne im Jahr 926. Rudolpho II. wieder, welcher König von dem andern Burgund war, das Transjurana genannt wurde, und Rudolphus trat Italien, welches er verlassen, dem Hugoni ab, welcher auch zum Könige darüber erkannt wurde. Die Italiäner, welche sehr veränderlich waren, ruffften im Jahr 930. Rudolphum zurück, und Hugo trat, um diesem Streiche auszuweichen, alles dasjenige, was ihm über den Alpen und der Rhone übrig war, an Rudolphum ab, wie dieses Luitprand, ein Historien-Schreiber, der zu derselben Zeit gelebt, versichert. Zu dieser Zeit hatte sich Carolus Constantinus, ein Sohn Ludovici Cæci, von der Provintz Vienne Meister gemacht, und war lange Zeit von Viennois im Besitz, bis er in den Jahren 941. und 951. dem Ludovico Ultramarino, Könige von Franckreich, dem Nachfolger des Königs Radulphi oder Rudolphi, welcher sich zu Vienne durch den Printz Carolum Constantinum im Jahre 931. für den Oberherren hatte erkennen lassen, die Huldigung leistete, wie uns dessen Flodoard in seiner Chronicke mit diesen Worten versichert: Rodolphus, Viennam profectus, Carolo Constantino, Ludovici Orbi filio, qui eam tenebat, subjectionem pollicitante revertitur & ad Turonem proficiscitur. Allein seit dem Jahr 952. oder ungefehr, ist Conradus, König von Burgund, ein Sohn Rudolphi II. allezeit Ober-Herr von dieser Provintz Vienne gewesen, welche er durch seine Beamte regieren ließ, die im Anfange weder unumschränckte noch eigenthümliche Besitzer davon waren. Zu der Zeit dieses Printzen, und seines Sohnes Rudolphi geschahe es, daß sich die Ertz-Bischöffe und Bischöffe dieses Königreiches von Burgund in ihren Städten mächtig zu machen anfiengen, und die deutschen Kayser, welche im eilfften Jahrhunderte den Königen von Burgund nachfolgten, vermehrten noch die Gewalt dieser Prälaten; so, daß die Weltlichen Grafen und Herren an vielen Orten Vasallen der Bischöffe waren. Als aber diese Grafen mächtig geworden waren, so wolten sie sich hinwiederum das Land und die Bischöffe unterwürffig machen. Wir finden, daß im eilfften Jahrhunderte in Viennois, ein Graf von Albon, mit Nahmen Guigues, oder Guido, ein mächtiger Herr, gelebet, welcher ein groß Stücke von Viennois besaß, davon er sich nichts desto weniger nicht Graf, sondern blos von Albon nannte. Er war es eben, von welchem in der männlichen Linie Guigues, oder Guido IV., Graf von Albon, herstammete, welcher den Nahmen Dauphin, den er in der Tauffe empfangen hatte, zum ersten führte. Und da nachher alle seine Nachfolger nach ihm eben diesen Nahmen führten; so ist er ein Titul dieses Fürstenthums geworden. Dieser Printz hatte eine Tochter, mit Nahmen Beatrix, welche seine eintzige Erbin war. Sie vermählte sich mit Hugone, Hertzoge von Burgund, Printzen aus dem Hause Franckreich. Aus dieser Heyrath hatten sie nicht mehr als einen Sohn, mit Nahmen Andreas, welcher wegen seines mütterlichen Groß-Vaters den Nahmen Dauphin und Guigues, oder Guido annahm. Der letzte männliche Abkömmling von Andrea war der Dauphin, Johannes, welcher im Jahre 1282. starb, und seine Schwester Annam, eine Gemahlin Humberti, Barons de la Tour du Pin, als Erbin hinterließ. Als sich ihr Ur-Enckel Humbert ohne Kinder sahe, trat er im Jahr 1343. alle seine Staaten dem Printzen Philippo, jüngsten Sohne Königs Philippi von Valois ab; er ließ dem Könige, oder seinem Sohne, Johanni, damahls Hertzoge von der Normandie, die Wahl, einen von seinen Söhnen zum Hertzoge zu ernennen. Der Dauphin nöthigte blos den Printzen, welcher Dauphiné haben sollte, den Nahmen und das Wappen davon zu führen, und

mit dem von Franckreich zu vereinigen. Humbert hatte noch einige Jahre den Genuß seines Staats. Allein, als im Jahr 1349. Philippus von Valois seinen Enckel Carolum, ältesten Sohn des Hertzogs von der Normandie, darzu ausersehen hatte; so setzte ihn der Dauphin Humbert in den Besitz von Dauphiné. Humbert nahm bald darauf den Ordens-Habit des Heiligen Dominici an, und nachdem er Patriarch von Alexandrien und Administrator von Rheims geworden war, so starb er im Jahr 1355. In Ansehung Philippi, Hertzogs von Orleans, begab sich der Bruder des Königs Johannis seiner Ansprüche auf Dauphiné freywillig. Seit Carolo V. mit dem Beynahmen Sapiente, haben die Könige von Franckreich den Titul Dauphin niemanden, als ihren ältesten Söhnen, als den nächsten Erben der Crone, gegeben, weil Dauphiné, welches die Könige von Franckreich besitzen, ihrem Königreiche nicht incorporirt ist, sondern einen abgesondert-n Staat ausmacht; daher der König in allen Briefen und Urkunden, welche diese Provintz angehen, verbunden ist, den Titul des Dauphins von Viennois zu gebrauchen. In dem Concordat, welches zwischen Leone X. und Francisco I. gemacht worden, wird Dauphiné jederzeit vom Königreiche unterschieden. Auch setzte Humbert in den mit Philippo von Valois aufgerichteten Vergleich diese Bedingung; daß die Staaten, welche er ihm gäbe, mit dem Königreiche Franckreich nicht vereiniget werden sollten, woferne nicht auch das Römische Reich damit verknüpft würde, weil die Ländereyen der Dauphins allezeit bey dem Reiche gewesen sind; und noch heut zu Tage werden die Länder, welche Ostwärts der Rhone liegen, insgemein das Reich genannt, ob man sie gleich nicht mehr davor erkennen will, um sie von denjenigen zu unterscheiden, welche dem Flusse Westwärts liegen, die man Franckreich nennet. Der Hertzog von Savoyen hat durch Hülffe der Alliirten Truppen im Jahr 1708. einen ziemlichen Strich Landes von dieser Provintz erobert, indem er Exilles, Perouse, Fenestrelles, Fort Louis und das Fort Moutin den Frantzosen abgenommen, und ist davon in dem Utrechtischen Frieden im Jahr 1713. Exilles und Perouse, dem Hertzoge von Savoyen, zu Bedeckung seiner Gräntzen, gegen Barcellonette und andere der Cron Franckreich bequem gelegene Oerter, eigenthümlich überlassen worden. (b) Die Weite dieser Provintz ist von dem drey und viertzigsten Grade der Breite bis auf den sechs und viertzigsten, und von dem sechs und zwantzigsten Grade der Länge bis auf den neun und zwantzigsten. Das Erdreich ist an einigen Orten fruchtbar, wo es Korn, Wein, Oliven, Hanff, Gersten, Haber, Saltz, Färbkraut, Vitriol, Seide, Fürnis, Cristall, Eisen, Kupffer und Bley hervor bringt. Allein zwey Drittheile davon sind wegen der Gebürge unfruchtbar, welches die Einwohner nöthiget, einen Theil des Jahres ausser ihrem Lande zuzubringen, damit sie ihr Leben fristen, und die Steuern bezahlen können. Diese Gebürge bringen eine grosse Menge schöner Blumen, oder nützlicher Simplicium, und eine grosse Anzahl sehenswürdiger Dinge hervor. Auf den Gebürgen von Ambrun und Die findet man Feuersteine. Der Berg Bresier bey den Alpen, nahe bey dem Flecken St. Genis, wirfft offt Flammen aus, das Gold-Gebürge hat diesen Nahmen von einem Gold-Bergwercke erhalten, das man zur Zeit der Römer daselbst entdeckte, und welches noch allerhand Arten von Diamanten ergiebet. Die Gebürge, welche zwischen Priançon, Pragelas und Pignerol liegen, sind mit Lerchen-Bäumen bewachsen, welches eine Art Bäume ist, so dem

Tannen-Baume ziemlich gleichet, ausser daß seine Blätter viel grüner und dünner sind, und daß sonsten kein Holtz ist, welches so bequem zum Bauen und zur Schreiner-Arbeit wäre, und das auch längere Zeit dauerte, als dieses; daher ist es gekommen, daß man ihn manchmahl mit dem Ceder-Baume vermengt hat. In der That trägt er weder Blumen noch Früchte. Allein im Gegentheil bringet er Manna, Benzoin, und Lerchen-Schwamm, eine Art von Auswachse, welcher auf der Rinde der Lerchen-Bäume hervor kommt, und dessen man sich in der Medicin und bey dem Scharlach färben nützlich bedienet. Man sieht auch auf diesen Gebürgen viele Arten Thiere, welche man in den andern Provintzen von Franckreich nicht antrifft. Dergleichen sind die Boucteins, die so genannt werden, weil sie denen Boucs, (oder Böcken) gleichen. Sie sind graulichter Farbe, und ihre Gestalt ist bey nahe wie der Hirsche ihre. Sie halten sich am liebsten auf den Felsen auf, und sind so leichte, daß sie von einem Felsen auf den andern springen, wenn auch dieselben gleich ziemlich weit von einander entfernt sind. Auf den Gebürgen bey Urbon und Valaurié in Diois giebt es eine Menge Bäre, und auf dem von Voluy, nahe bey Rochecourbe, sieht man gantze Heerden Gemsen. Diese letztern sind von denen Boucteins darinnen unterschieden, daß sie im Sommer roth, und im Winter grau erscheinen; wie auch, daß ihre Hörner klein, ziemlich breit, und am Ende so krumm sind, daß sie manchmahl damit einschlagen, und so lange hängen bleiben, bis sie gegen den Ort, wohin sie zu gehen willens haben, anstossen. Im übrigen ist dieses Thier furchtsam, und hat an dem Saltze mehr, als an irgend einer Sache, einen Geschmack. Wenn sie Heerden-weise gehen; so ist stets einer, welcher voran geht. Die Hasel-Mäuse, oder Meer-Katzen sind Arten von grossen Mäusen, welche man auf den Alpen antrifft, und welche dieses besonders haben, daß sie sechs Monathe schlaffen, ohne zu erwachen, und wenn sie ihren Heu-Vorrath zusammen bringen, sich einer, wie man sagt, auf den Rücken leget, und die Beine in die Höhe recket, da ihn denn die übrigen beladen, und sich desselben an statt des Wagens gebrauchen, indem sie ihn bey dem Schwantze bis in ihre Höhle schleppen. Die weissen Haasen und die weissen Rebhühner sind in dieser Provintz in grosser Menge, eben wie die Fasanen, die Adler, die Habichte, u. s. w. Die vornehmsten Flüsse in Dauphiné sind die Rhône, die Durance, die Iser, und die Drome. An mineralischen Brunnen mangelt es daselbst auch nicht. Bey la Motte, zwey Meilen von dem Erdreiche, welches brennet, ist ein Brunnen, dessen Wasser fett, ölicht und hartzig ist. Bey dem Gebürge Orel, nahe bey Die, befinden sich Wasser, welche wider das dreytägige Fieber gut sind; und diejenigen, welche man eine Viertel-Meile von Gap antrifft, heilen das viertägige Fieber. Der Brunnen von Pont de Baret, zwischen Crest und Montelimart, hat eben diese Vortheile, als derjenige bey dem Gebürge Orel. Die Wasser aus dem Brunnen von Arjanson haben einen Geschmack wie Wein, und sind wider die Geschwüre gut. Desgleichen hat man noch die von Bordoire, unten an den Gebürgen von Diois, von St. Chef, bey der Abtey St. Antoine de Viennois, von Cremieu, die von Launai, von Sanson und von Navot. Ausser diesen Brunnen, welche die Gesundheit des Leibes zu erhalten, oder wieder her zu stellen dienen, findet man in dieser Provintz noch einige andere, welche den Natur-Kündigern viele Mühe gemacht haben. In Gapençois und in

dem

dem Gebiete von Rives findet man auf dem gantzen Wege von Grenoble biß nach Vienne zwey Brunnen, welche sich völlig nach den zwey Solstitiis richten, sie wachsen oder nehmen ab, nachdem die Tage bey beyden thun. In der Baroney von Aix, bey Die sind zwey Quellen, welche durch eine Weite von zwey Faß von einander abgesondert sind. Das Wasser der einen ist gesaltzen, und das aus der andern ist süsse. Die Wasser des Brunnen von Monetier de Ambel erheben sich von Zeit zu Zeit eine Picke hoch, und manchmahl noch höher. Je höher es nun aufschwillt, je unfruchtbarer ist das Jahr, wie es die Einwohner des Landes angemercket haben, an statt, daß es, wenn es sich nicht so hoch erhebt, eine reiche Fruchtbarkeit verkündiget. In dem Hertzogthum Tallard sind viele Saltz-Brunnen. Sonst zehlet man in Dauphiné sieben Wunder: Nehmlich einen Thurm ohne Gifft, den unzugänglichen Berg, den brennenden Brunnen, die Hölen von Sassenage, die kostbaren Steine, welche man auf dem Gebürge in Sassenage findet, das Manna von Briançon, und die Grotte zu Unsrer Lieben Frauen de la Balme. Siehe die Wörter: *Tour-sans-Venin*, *Montagne Inaccessible*, *Fontaine Brulante*, *Sassenage*, und *Balme*, im II. Bande p. 139. (Herr Corneille (c) rechnet diese Wunder nach dem Herrn Dumont so: Den brennenden Brunnen, den Nadel- oder spitzigen Berg, den Thurm ohne Gifft, den Wein-Brunnen, oder dessen Wasser wie Wein schmecket, die Hölen von Sassenage, das Manna von Briançon, und den Wind von Nions.) Man zehlet in dieser Provintz zwey Ertz-Bißthümer, nehmlich Vienne und Ambrun, und fünf Bißthümer, nehmlich Grenoble, Valence, Die, Gap und St. Paul-Trois-Châteaux. Man folgt in Dauphiné dem geschriebenem Rechte, das ist, den Römischen Gesetzen. Es ist auch in Dauphiné ein Parlament, welches zu Grenoble seinen Sitz hat, und zugleich das Steuer-Gerichte ist, ein Presidial, sieben Bailliages, drey Senechaussées, vier Königliche und eben so viel Herren-Gerichte, als Herrschafftliche Ländereyen daselbst sind. Der Gouverneur und General-Lieutenant der Provintz haben vor dem ersten Præsidenten im Parlamente den Sitz. Sie gehen ihm auch in den Processionen und bey andern öffentlichen Gepräugen aus sehr wichtigen Ursachen vor. Vor die Gerichte des untern Dauphiné war ehedem nur ein eintziger Senechal, aber nach der Errichtung eines Presidials zu Valence im Jahr 1636. machte man für dieses Presidial einen besondern Senechal, daß also für Valentinois zwey Senechaux sind, nehmlich einer für die Senechaussées von Valence, Chrest und Montelimart, und der andere für das Presidial von Valence. Was die Herren-Gerichte anlangt; so sind derjenigen sieben, welche unmittelbar unter dem Parlament stehen. Diese sind die zu Grenoble, zu Valence, zu Die, zu Gap, zu Ambrun, zu Tallard und zu Roussillon. In Dauphiné ist keine Saltz-Cammer; sondern es ist einem jedem erlaubt, sich selbst mit einem solchen Saltz-Speicher, und auch mit so viel Saltze zu versehen, als ihm gut scheinet. Die Finantz-Cammer in Dauphiné machte mit dem Parlament biß aufs Jahr 1628. nur ein Corps aus; hernach aber ist sie davon abgesondert und als eine besondere Gesellschafft aufgerichtet worden. Sie besteht aus sieben und zwantzig Bedienten, welche sind, ein Præsident mit dem Titul, vier Præsidenten durch Commission, zwantzig General-Schatzmeister, ein Advocat und ein Königlicher Procurator. Dauphiné war ehemahls ein Land, worinnen die Stände viel zu sagen hatten; allein sie wurden im Jahr 1623. unterdruckt, und man errichtete sechs Electiones, welche sind, die von Grenoble, von Vienne, von

Valence, von Montelimart, von Gap, und von Romans. Jede Election hat ihre besondere Einnahme, ausser die von Gap, welche deren zwey hat, eine für Gapencois und Embrunois, und die andere für Briançonois. Der König Ludovicus XIV. richtete auch im Jahr 1689. ein Amt über die Wässer und Förste in Dauphiné auf. Dieses besteht aus einem besondern Maitre, einem Lieutenant, einem Königlichen Procuratore, einem Garde-Marteau, einem Schreiber, und vier Forst-Bereitern. Humbert II. stifftete im Jahr 1339. zu Grenoble eine Universität; allein Ludovicus XI. verlegte sie im Jahr 1452. nach Valence. Die zu Orange wurde vom Kayser Carolo IV. im Jahr 1363. aufgerichtet. Der Gouverneur dieser Provintz hatte ehedem ein solches Ansehen, welches eines Vice-Königes seinem sehr nahe kam. Die Parlaments Sprüche, die Bestallungen der Bedienten, und die Cantzley-Briefe wurden in seinem Nahmen ausgefertiget. Alle diese Vorzüge aber wurden nach dem Tode des Grafen von Soissons abgeschafft, und es ist seinen Nachfolgern nichts übrig geblieben, als die Ehre, in dem Parlamente den Vorsitz zu haben, und bey öffentlichen Gepräugen sich des ersten Ranges zu erfreuen. Es war auch eines von den Privilegiis, des Hertzogthums Dauphiné, daß der Gouverneur und der General-Lieutenant daraus gebohren seyn musten. Man fieng aber an, es dem de la Motte Gondrin zu Gefallen abzuschaffen: Es weigerte sich zwar der Adel, ihn dafür zu erkennen, und das Parlament, seine Einsetzung zu registriren. Allein der Hof ließ es durch eine ausdrückliche Anmassung im Parlament zu Aix registriren, und Dauphiné ward endlich genöthiget, ihn zu erkennen und ihm zu gehorchen. Ausser dem Gouverneur und General-Lieutenant sind daselbst noch vier Königliche Lieutenants und eben so viel besondere Gouverneurs, als befestigte und etwas beträchtliche Plätze darinnen sind. Die befestigten Plätze sind Grenoble, Valence, Die, Montelimart, Gap, Ambrun, Mont-Dauphin, Guilestre, Chateau de Queyras, Briançon, Exilles, Barrault, und Ecluse. Obgleich die Gewohnheit, daß man die Würden an die Lehn-Güter verknüpfft, in Dauphiné viel später angefangen hat, als in andern Provintzen des Königreichs; so bemercket man doch derselben allda heut zu Tage eben so viel, als anderswo Die beträchtlichsten sind die Hertzogthümer *Valentinois* und *Tallard*, und die Herrschafft *Orange*. Siehe diese Wörter. Was die Handlung (d) dieser Provintz anbetrifft; so sind die Früchte der Erden und die Handlung, da dieselbe ein Theil Gebürge, und ein Theil ebenes Land ist, nach dieser Verschiedenheit der Lage beschaffen. Die Gebürge bringen Tannen- und andre Bäume, welche zum See-Wesen und Schiff-Bau geschickt sind, hervor. Man trifft daselbst Bergwercke von verschiedenen Metallen, und vielen Mineralien an. Die Bäche und Flüsse, welche ihren Ursprung daher nehmen, dienen die Hämmer- und Schmeltz-Mühlen zu treiben, wo verschiedene Arbeiten von Eisen, Stahl, Kupffer und Bley, nach der Verschiedenheit der Metalle, da sich daselbst ergeben und verarbeitet werden, insbesondere aber Canonen, Ancker, u. d g. in den Schmeltz-Oefen und Eisen-Schmieden gemacht werden. Was die Ebenen anbelangt; so wächset daselbst Haber. Man versammlet auch daselbst verschiedene Gattungen von Getrayde; man pflantzet und erzieht daselbst weisse Maulbeer-Bäume, welche den Seiden-Würmern zur Nahrung dienen. Das vornehmste Eisen-Berawerck ist in dem Gebürge von Allevard, sechs Meilen von Grenoble; sein Eisen

ist von vortrefflicher Eigenschafft, weich, ohne Schlacken, leicht zu schmieden und zu feilen. Die Kupffer-Bergwercke sind in dem Gebürge von la Cloche und die Bley-Bergwercke in Gapençois, bey Baulme des Arnauds, und im Dorffe Argentieres, vier Meilen von Briançon. Das Erdreich von Besles hat Schiefer-Brüche; das von Larnage, ein Vitriol- und Kupffer-Wasser-Bergwerck und eine Erde, die bequem ist Tobacks-Pfeiffen daraus zu machen, welche zu Tain gearbeitet werden; Cezanne und Cestier in Briançonnois geben Kreyde; und viele Oerter im Obern und Niedern Dauphiné verschaffen Stein-Kohlen und Salpeter. Die Manufacturen, welche alle diese verschiedene Metalle und Mineralien in Dauphiné unterhalten, sind durch die gantze Provintz ausgebreitet. Der Stahl wird zu Rives-Moirans, zu Voiron, zu Beaumont-Furent, zu Tulins, zu Beaucroissant, zu Chabons und zu Vienne gemacht. Das Eisen, welches man das Schmiede-Eisen nennet, macht man in den Schmieden von St. Hugon, Hurtiers, Thois, Allevard, Laval, Goncelin, Combe, Uriage, Revel, Portes, St. Gervais und Royans. Zu Rives, Beaucroissant, Tulins, Voiron, Beaumont-Furent und zu Vienne werden mehr, als anderswo, Degen-Klingen, wie zu Voiron und Viziles Sensen und Sicheln gemacht. Die Canonen werden zu S. George gegossen, und die Ancker zu Vienne geschmiedet. Endlich hat es auch Kupffer-Schmieden zu Vienne, zu Tulins, zu Voiron und zu Beaucroissant; und man bereitet Vitriol und andre Mineralien in den Fabriquen und Werckstätten zu Allevard, zu Laval, zu la Cloche, zu Largentieres, zu Leschet, zu Bauriere, und Larnage. Die andern Manufacturen im Dauphiné bestehen in Wollenen, Leinen- und Seidenen-Zeugen. Die Tücher und andre wöllene Stoffe werden bey nahe überall gemacht; sie sind dicke, aber von ziemlich guter Eigenschafft. Zu Grenoble, Voiron, Tulins, S. Marcellin, Roybon, Serre, Beaurepaire, S. Jean de Royans, Pont en Royans, Valence, und in allen Gegenden dieser Oerter werden nichts, als Tücher, gemacht. Zu Vienne macht man Droguets; zu Taulignan und zu Dieu le-fit Sergettes; zu Romans, Cordillats, Ratines, Estamets und Tücher; zu Crest Ratines und Cordillats; zu Montelimar Sergettes und Ratines, und zu Buis Sergettes und Cordillats. Es befinden sich bey nahe in allen Dörfern, welche zu diesen Städten gehören, Fabriquen von eben solchen wollenen Zeugen, als in ihren Haupt-Oertern gemacht werden. Die Wolle zu denen dasigen Manufacturen kommt bey nahe alle aus diesem Lande, und die gröste Handlung ist hauptsächlich zu Valence, Crest, Romans und Royans. Ehemahls wurde mit diesen wollenen Zeugen in den meisten Häfen der Levante ein grosser Handel getrieben. Allein ietzo ist dieselbe wegen der schlechten Treue ihrer Fabriquanten, die denen Völckern, welche zwar leicht zu betrügen sind, die einem aber niemahls die Untreue verzeihen, wenn sie dieselbe einmahl entdecken, gäntzlich gefallen. Die Leinwand, welche alle aus dem Hanffe des Landes gemacht wird, wird zu S. Cremieu, zu Tour du Pin, zu Bourgoin, zu Vienne, zu Jallieu, zu Ruy, zu Isle Dabo, zu Artas, zu S. George, zu Voiron, und zu Buisse fabricirt. Bey nahe an eben diesen Oertern, oder in ihren Gegenden, werden auch Zwirne und verschiedene Arten von Kappen und Mützen gemacht. Mit beyden treibt man eine ziemlich starcke Handlung. Die Seide wird in der gantzen Provintz bereitet, ausgenommen die Aemter in den Gebürgen und in denen allzukalten Ländereyen. Es sind über dieses in dieser gantzen Generalitè viele Pappier-Mühlen, wo man sehr schönes und sehr feines Pappier, kleiner und mittlerer Arten, zum Schreiben macht; Man macht

auch daselbst gemeines. Ein Theil von beyden wird in Franckreich verbraucht; das übrige aber in die Levante verschickt. Die Pappier-Mühlen sind zu S. Donat, zu Château-Double, zu Perus, zu Disimont, zu Chabeuil, zu S. Vallier, zu Crest, zu Vienne, zu Rives, zu Pariot, und zu Vizille. Die Hut-Fabriquen sind zu Grenoble, zu Fontenil, zu Sassenage, zu Voreppe, zu Moirans, zu Crest, und zu Pont en Royans aufgerichtet. Man bereitet auch starckes Leder auf der Küste von S. André, zu St. Jean de Bournay, zu Vienne, zu Serre, zu Grenoble, zu Lumbin, zu Crôles, und zu Goncelin. Die Felle und kleines Leder aber werden zu Grenoble, Voiron, Romans, Valence, Loriol, Livron, Montelimart, Dieu-le-fit, Vienne und S. Antoine de Viennois zugerichtet. Die Käse von Sassenage, oder aus andern Gegenden, die man unter diesem Nahmen verkaufft; die Handschuhe von Grenoble, welche so leicht und fein sind; die Tann-Zapffen, das Hartz und die Gall-Aepffel, und andere dergleichen Waaren, welche auf dem Wege von Lyon nach Paris geschickt werden, machen auch einen Theil der Handlung von Dauphiné aus. Im übrigen wird Dauphiné in das Obere und Niedere eingetheilt. Das Obere begreifft Graisivaudan, Briançonnois, Ambrunois, Gapençois, Roianez, und die Baronien. In dem Niedern trifft man Valentinois, Diois, und Tricastinois an. Das Wappen der Provintz ist ein himmelblaues Meerschwein, mit einem rothen Kamme, Barte, und auch dergleichen Ohren, in einem goldenen Felde. *Martin.* Dict. Hübn. Geogr. I. Th. Ejusd. Zeit. Lex.

(a) *Longuerue* Descr. de la France p. 315. (b) *Piganiol de la Force* T. III. p. 236. (c) Dict. (d) Diction. de commerce T. I. p. 899.

DAUPHINE, (ISLE) eine grosse Insul an den Oestlichen Küsten von Africa, siehe *Madagascar*, und *Dauphin* (*Le Fort.*)

DAUPHINE, (ISLE) eine Insul des Meer-Busens von Mexico, der Mündung der Mobile eines Flusses, welcher dem Mississippi gegen Osten läufft, in dem Nördlichen America, gegen Westen. *Martin.* Dict.

DAUPHINE D'AUVERGNE, Lat. *Delphinatus Alverniæ*, ist eine kleine Gegend in dem Untern-Auvergne, bey dem Flusse Allier und der Stadt Issoire (a). Dieses Fürstenthum, welches ietzo mit dem Hertzogthum Montpensier vereiniget ist, hat seinen Ursprung Wilhelmo VII, Grafen von Auvergne, zu dancken, nach welchem sich Wilhelmus VIII, der Alte genannt, sein Vetter dieser Grafschafft bemächtigte. Dieser Wilhelmus VII. hatte eine von den Töchtern Guigues oder Guidonis III, Grafens von Albon, und Margarethæ von Burgund, geheyrathet. Justel, Blondel, und Chorier (b) glauben, daß sie Beatrix geheissen habe. Allein der Herr Baluzius (c) nennt sie Johannam de Calabre, ohne daß er eine Ursache angeben könnte, warum sie von Calabre, und nicht von Albon, sey genannt worden. Ihr Sohn, Wilhelm, legte sich den Nahmen Dauphin bey, schaffte aus Verdruß das Wappen von Auvergne ab, nahm derer Dauphins von Viennois, seiner mütterlichen Ahnen, ihres an, und gab so gar den Ländereyen, welche ihm durch einen Vergleich, den er mit Wilhelmo dem Altem, seinem Vetter machte, in der Theilung zu fielen, den Titul *Dauphiné d'Auvergne.* Dieses Dauphiné bestand also aus der Castellaney von Vodable, welches der Haupt-Ort davon ist, und aus vielen andern Ländereyen und Herrschafften; und Vodable, Lestoing, Vieille-Brioude, und die Oerter, die davon abhangen, gehören würcklich Seiner Königlichen Hoheit, dem Herrn Hertzoge von Orleans, als Dauphin von Auvergne, und stehen, unter der Gerichtsbarkeit des Amts zu

Mont-

Montpensier. Die Nachkommenschafft Wilhelmi VIII. hat Dauphiné d' Auvergne bis auf die Johannam, Grässin von Clermont, Dauphiné von Auvergne, besessen. Sie wurde im Jahre 1428. mit Ludovico von Bourbon, dem ersten dieses Nahmens, Grafen von Montpensier, vermählt, und starb im Jahr 1436. ohne Erben, in einem Alter von fünff und zwantzig Jahren, und Anna Dauphiné, ihre Muhme, wurde nach ihrem Tode Dauphiné von Auvergne. Sie hatte Ludovicum den II. dieses Nahmens, Hertzogen von Bourbon, geheyrathet, bey dessen Familie Dauphiné d' Auvergne geblieben, bis es zu den Häusern von Franckreich und Orleans gekommen ist. Dieses Dauphiné wurde im Jahr 1543. durch offne Briefe mit dem Hertzogthume Montpensier unter der Bedingung vereiniget, daß die ältesten Söhne der Hertzoge von Montpensier die Nahmen Printzen Dauphins führen sollten. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol de la Force* Descr. de la France Tom. V. p. 338. (b) Hist. de Dauphiné T. II. p. 104. (c) Hist. de la Maison d' Auvergne Tom. I. p. 64.

DAUPHINS, (RIVIERE DES) Lat. *Delphinorum Fluvius*, ist ein Fluß in Florida, in dem Nordlichen America, zwischen dem Flusse May und der Halb-Insul Florida, welcher sich in dem Mar del Nort verliehret. *Martin.* Dict. *Univ.* Lex.

DAUR, oder *Daour*, Lat. *Dauria*, eine grosse Provintz in Asien, zwischen dem Königreiche Siberien und der grossen Tartarey am Flusse Amur, der See Bai-Kol Ostwerts gelegen, und dem Rußischen Reiche gehörig. Die Haupt-Stadt darinnen heist Nerzinskoi; die übrigen bekannten Oerter sind: Kabania, Udinskoi, Argunskoi, und Albazin. Dieses Land wird meistens von Heyden bewohnt, welche *Olenni Tunguſi* und *Konni-Tunguſi* genennt werden, und sich von der Vieh-Zucht und dem Zobel-Fange nehren. Wegen vieler Berge und Hügel kan man in diesem Lande wenig Korn bauen; es giebt auch wenig Bäume darinnen, wohl aber viele Garten-Gewächse. *Univ.* Lex. Hackhel. Strahlenberg.

DAURIA, ist die Lateinische Benennung einer grossen Provintz in Asien, siehe vorherstehenden Artickel.

DAVRONE, ein Fluß in Irrland, siehe *Dabrone*.

DAURSKI, ist die letzte Stadt in Siberien, am Flusse gleiches Nahmens, woselbst das Korn des Jahres zweymahl eingeerndtet wird. Hübn. Zeit. Lex.

Dausenau, oder
Daussenau, eine Stadt und Amt im Fürstenthum Nassau, an der Lohn gelegen. *Univ.* Lex. Hübn. Zeit. Lex.

DAUTERO, oder
DAUTERY, eine Stadt in Lincolnshire, in Engelland. *Univ.* Lex. Hübn. Zeit. Lex.

DAUTONA, eine Stadt in Ober-Pannonien, siehe *Andautonium*, im I. Bande p. 902.

DAVUM, eine Landschafft in Graubündten, siehe Davos.

DAUWART, eine kleine Stadt in Schottland, siehe *Dowart*.

DAVYES-FORT, eine Schantze auf der Insul St. George in America, siehe *Bermudas*, im II. Bande p. 727.

DAWARA, ein kleines Königreich in Abißinien, in Africa. Hübn. Geogr. II. Th.

DAWEROFF, eine Stadt in Rußland, in dem Hertzogthume Rezan, zwey Meilen von Varonisch, an einem Flusse, gleichfalls Varonisch genannt, in dem ebenen Felde gelegen. Der Rußische Kayser Petrus I. hat diesen Ort erweitern, und besser befestigen lassen,

weil er zu dem Schiffbau beqvemer liegt, als Veronitz und die Schiffe von dar leichtlich auf den Fluß Don können gebracht werden. Hübn. Zeit. Lex.

Dawidshoff, oder Davidshof, ein Vorwerck in Galindia, im Brandenburgischen Preussen, in das Amt Ortelsburg gehörig. Abel.

DAX, eine Stadt in Franckreich, siehe *Dacqs*.

DAXATA, war vor Zeiten eine Stadt in Asien, in derer Serer Lande gegen Osten zu gelegen. Es wird derselbigen beym Ptolomæo und Cellario (a) gedacht. *Univ.* Lex.

(a) Not. Orb. Ant. III. 24. §. 22.

Darbach, ein Marckt-Flecken, Amt und Schloß an der Aisch, siehe Dachsbach.

DAXIMONITIS, also hieß vor Zeiten ein Strich Landes im Ponto Landswerts ein, welcher von dem Flusse Iris bewässert wurde, wie Strabo (a) anmercket. *Univ.* Lex.

(a) XII. p. 823.

DAYA, eine feine Stadt an der Östlichen Küste des Königreichs Achem, oder Achin, in Asien. Hackhel.

DDAFAR, eine Stadt in dem glücklichem Arabien, in dem Königreiche Yemen. Ibn Said, ein Arabischer Geographus, giebt ihr 70. Grad der Länge, und 15. Grad der Breite. Andre setzen sie weiter gegen Osten, noch andere aber weiter gegen Westen. Abulfeda (a) redet so von ihr: Sie liegt auf dem Ufer eines Meer-Busens, welcher vom Mittelländischen Oceano herkommt, und, wenn man gegen Norden zu rechnet, ungefehr einer Strecke von hundert Meilen in das Land hinein gehet. In dem Grunde dieses Meer-Busens liegt die Stadt *Ddafar*. Die Schiffe, die aus ihrem Hafen auslauffen, können anders nicht, als vermittelst des Land-Windes, schiffen, sie seegeln aus diesem Meer-Busen, um nach Indien zu fahren. *Ddafar* ist die Haupt-Stadt des Landes Shagiar. Man trifft in diesem Lande viele Pflantzen und andre Indianische Früchte an, als Muscaten-Nüsse, Nordoil, oder Coco, Indigo, u. s. w. *Ddafar* gegen Norden liegen Hügel voller Sand, auf welchen der Stamm Beniaad wohnt. Zwischen Ddafar und Sanaa sind 24. Persische Meilen. Einige sagen, daß Ddafar auf den Küsten von Yemen liege, und daß viele Gärten und Bäche in diesen Gegenden sind. Endlich hat Ddafar keinen grössern Umfang, als ein groß Dorff. *Martin.* Dict.

(a) *Abulfedæ* Descr. Arab. p. 31. und 51.

DEA, ist die Lateinische Benennung einer See in Süd-Schottland, siehe *Dée*.

DEA, ein Fluß in Engelland, siehe *Dée*.

DEA, ein Fluß in Schottland, und zwar in dessen Südlichen Theile, siehe *Dée*.

DEA, ein anderer Fluß in Schottland, und zwar in dessen Nördlichem Theile, siehe *Dée*.

DEA, oder
DEA AUGUSTA, eine Frantzösische Stadt in Dauphiné, siehe *Die*.

DEACONSHIPP, dieses Englische Wort bedeutet eine Dechaney, und auf den Geographischen Charten dieses Volckes bezeichnet es das Gebiete oder den Sprengel eines Dechants. *Martin.* Dict.

DEAL, und
DEALA, oder
DEALE, ist eine sehr feine und grosse Stadt nebst einem Schlosse (a) in Engelland, nicht weit von dem Vorgebürge Kent. Man glaubt es für gewiß, daß Cæsar

sar daselbst angeländet sey. Ninnius nennt sie *Dole*, und viele glauben, daß es mit Recht geschehe, weil die Engelländer diesen Nahmen heut zu Tage einer offnen Ebene geben, die nicht weit vom Meere liegt. Cæsar selbst scheint es zu bekräfftigen, wenn er sagt, daß er auf einem platten und offenen Ufer ans Land gestiegen sey, und daß er mit den Britanniern einen harten Kampf zu thun gehabt habe. Das Schloß *Deale* liegt zwischen Sandowne und Waumore Castle; und alle dreye sind zur Sicherheit der Dunen bestimmt. Dieser Ort ist wegen der Schiffarth sehr berühmt, und wird auch meistens von See-Leuten bewohnet. *Martin.* Dict. *Miege.*

(a) *Corn.* Dict.

DEAN, *Dene*, oder *Dean-Foreſt*, und *Deane-Foreſt*, ein grosser Wald in Engelland, in der Provintz Glocester, welcher die besten Eichen zum Schiff-Bau hat. Er liegt auf der Westlichen Seite des Flusses Severn, zwischen demselbigen und dem Flusse Wye, und ist nach der gemeinen Rechnung 20. Englische Meilen lang, und 10. breit. Es sind 323. Pfarr-Kirchen darinnen. Camdenus (a) führt viele Etymologien davon an. Einige nennen ihn in der Lateinischen Sprache *Sylvam Danicam*, oder den Wald der Dänen; andre aber *Danubiæ Sylvam*. Eben dieser Schrifftsteller sagt, daß der Nahme desselben, wofern er ihn nicht von dem Flecken *Dean* bekommen habe, gar wohl durch Zusammenziehung des Wortes *Arden*, dessen sich die Alten Gallier und Britannier ehemals bedienten, um einen Wald anzuzeigen, könnte seyn gemacht worden. Er führt zum Beweise zwey grosse Wälder an, einen in den Niederlanden, den andern in Engelland, in der Grafschafft Warwick, welche beyde *Arden* genannt worden. Der in den Niederlanden heist *Ardennes*, oder der Ardenner-Wald. *Deane-Foreſt* war ehedem viel dicker, als er jetzo ist, die Wege waren so verwirrt und die Dunckelheit darinnen so groß, daß sie denen Wilden und zur Strassenräuberey geneigten Einwohnern zum Schlupf-Winckel dienten. Sie thaten unter Henrico VI. die Länge an der Saverne hin so grosse Streiffereyen, daß man Parlaments-Gesetze machte, um sie zu unterdrucken. Nachdem man aber die Eisen-Bergwercke darinnen gefunden hat, so hat die Verbrauchung des Holtzes die Bäume ziemlich dünne gemacht. *Martin.* Dict. *Univ.* Lex.

(a) *Camdeni* Britann. in Glocestr.

DEAN, *Deane*, oder *Deangread*, ein Flecken in Engelland, (a) in der Provintz Glocester, der Saverne gegen Westen. Er liegt in dem Walde eben dieses Nahmens. *Martin.* Dict. *Univ.* Lex.

(a) *Camden.* Britann. in Glocestr.

DEAN, oder

DEANE, ein Ort in Northamptonshire, in Engelland, an der Gräntze von Rutland, in dem Walde gleiches Nahmen gelegen. Er gehörete ehemahls der Familie Deans, nach diesem aber denen Tindals, und jetzo dem Grafen von Cardigan. *Univ.* Lex.

DEANE, ein Flecken in Engelland, siehe *Dean.*

DEANE-FOREST, oder

DEAN-FOREST, ein grosser Wald in Engelland, siehe *Dean.*

DEANGREAD, ein Flecken in Engelland, siehe *Dean.*

DEA VOCONTIORUM, eine Stadt in Dauphiné, siehe *Die.*

DEBA, war vor Zeiten ein Ort in Mesopotamien, am Tiger-Strohme. *Univ.* Lex.

DERÆ, waren gewisse Völcker in Arabien, derer Sabæer Nachbarn. Der Fluß, so ihr Land wässerte, führete Gold bey sich. Propertius nennet sie *Depatas*, und die Benennung dieses Volcks selbst führet Bochart (a) aus der Arabischen Sprache her, in welcher דהב Gold heisset. *Univ.* Lex.

(a) Phaleg. II. 27. p. 141.

DEBAROA, eine Stadt in Africa, in dem Königreiche Tigris. Herr Corneille macht sie nach dem Herrn de la Croix zur Haupt-Stadt in der Provintz Barnagas, welches aber nicht viel richtiger ist, als das übrige des gantzen Artickels. Der wahre Nahme dieses Ortes ist *Dobarwa.* Siehe dieses Wort, und *Baroa*, im II. Bande p. 314. *Martin.* Dict.

DEBARUA, ein Ort in dem Königreiche Tigris, in Africa, siehe *Baroa*, im II. Bande p. 314. wie auch den vorherstehenden Artickel.

DEBASI MONTES, eine Reyhe Gebürge in Asien, siehe *Damasi Montes.*

DEBATÆ, so nennet Propertius gewisse Völcker in Arabien, siehe *Debæ.*

DEBBA, eine Stadt in Engelland, in Northumberland, siehe *Dunstaburg.*

DEBBASETH, eine Stadt im gelobten Lande, siehe *Dabbaschet.*

DEBCA, ein Flecken in Indien, in der Provintz Guzerat, 7. Meilen von Surban, und noch einmahl so weit von Barocci, an einem Gehöltze gelegen. Die Einwohner sind Räuber, und hat man ehemahls daselbst gar Menschen-Fleisch feil gehabt. *Univ.* Lex.

DEBELIUM, oder

DEBELTUS, eine Türckische Stadt in Romania, siehe *Develto.*

DEBEN, ein kleiner Fluß in der Engelländischen Provintz Suffolk, welcher bey Mendlesham, Debenham, Ussord und Woodbridge vorbey gehet, und bey Badodsey in die See fällt. *Univ.* Lex.

Deben, ist der ehemahlige Nahme einer Stadt, Schlosses und Amtes in Meissen, siehe Düben.

Deben, oder Dewin, ein festes Schloß in Nieder-Oesterreich, nahe bey Haimburg gelegen. Hübn. Zeit. Lex.

Deben, oder Töben, und Dieben, ein Adeliches Ritter-Gut und Schloß, mit einem Dorffe, im Leipziger Kreisse, bey Grimme gelegen. Goldschadt.

Deben, ein Dorff in der Grafschafft Barby. Goldschadt.

DEBENHAM, oder *Depenham*, ein schmahler Flecken in der Engelländischen Provintz Suffolk, an dem Flusse Deben, von welchem der Ort den Nahmen hat. Er hat die Freyheit, öffentlichen Marckt zu halten. *Univ.* Lex. *Miege.*

Deber, ein kleiner Fluß in der Nieder-Laußnitz, welcher bey der Stadt Calau vorbey fließt. Hackhel.

DEBERCIN, eine grosse Stadt in Ober-Ungarn, siehe *Debrecin.*

DEBERIS, so heist bey einigen der Tyber-Fluß in Italien, siehe Tyber.

DEBERZIN, eine grosse Stadt in Ober-Ungarn, siehe *Debrecin.*

DEBIL, ist eine kleine See-Stadt in der Provintz Mecran, in Asien. Sie ist mit einem ziemlich guten Hafen versehen. Hackhel.

DEBIR (a), war vor Zeiten eine Stadt im Stamme Benjamin. *Univ.* Lex.

(a) *Jos.* XIII. 26. und XV. 7.

DEBIR, (a) also hieß auch eine Stadt im Stamme Gad, jenseit des Jordans. *Univ.* Lex.

(a) 1. Chron. VII. 58.

DEBIR, eine Stadt im gelobten Lande, im Stamme Juda, siehe *Dabir.*

Debitz, ein Flecken im Leipziger Kreisse, siehe Dewitz.

DEBLATHAIM, war vor Zeiten ein Ort im steinigten Arabien, siehe *Diblathaim.*

DEBOMA, war ehemahls eine Griechische Stadt in Macedonien. Sie lag zwischen Scampis und Daulia. Sie soll ietzo Derdasso heissen. Vollst. Geogr. *Lex.*

DEBORA, also nennet Maundrel eine Stadt in Palæstina, siehe *Dabereth.*

DEBORUS, eine Griechische Stadt in Epiro, siehe *Dibra.*

DEBRECIN, Lat.
DEBRECINIUM, und
DEBRECINUM, sonst auch
DEBRECYN,
DEBREZEN (a), oder
DEBREZIN genannt, ist eine grosse Stadt in Ober-Ungarn, in der Grafschafft Zabotcz, Tokay, und dem kleinen Waradin gegen Mittag, ungefehr siebenzehnte halb Stunden Weges von einem wie von dem andern und gegen Nord-Westen von Groß-Waradin, vierzehnte halb Stunden Weges. (b) Einige nennen sie auch *Drebetzin*, *Debercin*, *Dabrecin*, *Debritz*, *Drebezin*, und *Deberzin*. Diese Stadt treibet starcke Handlung, hält sechs Jahrmärckte, und ist mit einem schönen Reformirten Gymnasio versehen. Sie ist zwar groß, aber offen, ohne Thore und Mauern, und nur mit einer Palancka verwahret. Man sagt, daß sie ohngefehr so groß, als Ulm, seyn soll. Sonst aber sind die Häuser schlecht, und ist auch daselbst wenig Wasser zu haben. Dort herum liegt das Land derer Cumaner, und ist eine ebene Heyde von solcher Grösse, daß man in dreyzehn bis funfzehn Meilen keinen Berg noch Wald, und auch wenig Dörffer antrifft; dagegen ist sie ungemein fruchtbar an Getrayde und Vieh-Trifft, so, daß darinnen vieles Vieh erzogen, und von dar nach Italien und Deutschland gebracht wird. Nicolaus Olahus erzehlet, daß öffters ein einziger Bürger zu Debrezin auf einmahl 10000. Stück Ochsen zu feilem Kaufe gehabt. Die Einwohner sind lauter Ungarn, und der Reformirten Religion zugethan. In denen vorigen Zeiten hat dieser Ort öffters dem Kayser, dem Fürsten von Siebenbürgen, und denen Türcken zugleich Tribut geben müssen, so manches Jahr über 60000. Rthlr. gekostet. Im Jahr 1564. ist er von Melchiore Balasso, und im Jahr 1565. von Lazaro Schwendi fast gar ausgebrannt worden. Im Jahre 1640. und im Jahre 1631. aber durch Feuer im Rauch aufgegangen. Im Jahre 1686. hat der Kayserliche General Caraffa allhier die Winter-Quartiers-Gelder, Monathlich 80000. Gulden eingefordert, und hat Debrezin von dieser, und auch der letzten innerlichen Unruhe vieles erlitten. Im Jahre 1707. ward sie von dem Kayserlichen General Rabutin auf dem Marsche aus Siebenbürgen gäntzlich ausgeplündert und ruinret. Im Jahre 1710. haben sie die Kayserlichen denen Rebellen abgenommen, und im Jahre 1715. bey dem Land-Tags-Schlusse zu Preßburg ist sie mit unter die Königlichen Frey-Städte, darunter sie schon der Kayser Leopoldus ernennet, aufgenommen worden; doch daß zu Erbauung einer Catholischen Pfarr-Kirche und eines Franciscaner-Klosters ein Ort angewiesen werden sollte. Im Jahr 1727. ist dieser Ort bis auf ein Drittheil durch eine von bösen Leuten angelegte Feuers-Brunst in die Asche geleget worden. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Häckhel. Hübn. Zeit. Lex.

(a) *de l' Isle* Atlas. (b) *Corn.* Dict.

DEBRIS, oder *Bedirum*, eine Stadt in Lybien, nach dem Plinio, (a) welcher sie bey Matelga und Garama, die Haupt-Stadt des Landes der Garamanten, setzt. Priscianus (b) redet also von ihr:

Continuo post hos sequitur Phaurusia tellus;
Hanc habitant juxta *Garamantes Debride* clari.

Der Pater Hardouin glaubt, daß sie das *Bedeiron* des Ptolomæi (c), bey einer der Quellen des Flusses Cyniphus, sey. Plinius (d) thut eines Brunnen Erwehnung, welcher daselbst war, und der darinnen etwas wunder-

bares hatte, weil er vom Mittage bis zu Mitternacht heiß und siedend, und von Mitternacht bis zum Mittag kalt und gefrohren war. *Martin.* Dict.

(a) Lib. V. c. 6. (b) Periegef. v. 201. & 202. (c) Lib. IV. c. 6. (d) l. c.

DEBRITZ, eine grosse Stadt in Ober-Ungarn, siehe *Debrecin.*

Debritz, ein Chur-Sächsisches Dorff im Neustädtischen Kreisse, zu der Herrschafft Oppurg gehörig. Wabst.

DEBSAN, ist ein Ort in Abißinien, in Africa, wo der Abißinische Patriarche resid.ret. Schatzens Atl. Geogr. III. Th.

DEBSCHICIUM, ist die lateinische Benennung eines Schlosses und Fleckens in der Ober-Lausitz, siehe nachstehenden Artickel.

Debschitz, oder
Debschütz, Döbschitz, und Tepssez, Lat. *Debschicium*, ein Schloß und Flecken, 1. Stunde von Reichenbach, in der Ober Lausitz. Es ist das Stamm-Haus der alten Adelichen Familie von Debschütz, und liegt anderthalbe Meile von Bautzen. Goldschadt. *Univ. Lex.*

DECAN, ein Königreich in Indien, auf der Halb-Insul, disseit des Ganges, auf Lateinisch *Decanum Regnum.* Es hat Oriza gegen Osten, das Indianische Meer gegen Westen, das Königreich Bisnagar gegen Mittag, und die Staaten des Mogols gegen Mitternacht. Wenn man dieses Königreich nach dem weitem Umfange seines Nahmens betrachtet; so begreifft es die Landschafft Cunquan, weil die Einwohner die gantze Gegend an der See, die sich von Norden gegen Süden bis an den Fluß Aliga, und von Osten gegen Westen, von dem Meere bis an das Gebürge Gate erstreckt, Cunquan heissen. Allein das Land Decan, welches sich gegen Osten von dem Gebürge Gate an erstreckt, wird für das wahre Königreich Decan genommen, und die Einwohner werden *Decaner*, Lat. *Decani*, und Franz. *Decanins*, genannt. Eben dieses Land wird sonst auch *Ballagate* genennt, das heißt, oberhalb Gate, oder dem Gebürge von *Balla*, welches so viel als oberhalb, und von *Gate*, welches ein Gebürge bedeutet; oder vielmehr das Land *Ballagate*, welches von Anania *Bilegate* genennt wird, ist dasjenige, welches in dem Gebürge Gate gelegen ist, wie man daraus sehen kan, weil Linschot drey Königreiche dieses Landes machet, indem er es in *Ballagate*, *Decan* und *Cunquan* eintheilet. Diese verschiedene Provintzen zusammen genommen, haben das Königreich Cambaye, zwischen Menin und Chaul, nahe bey Maim, auf der Nördlichen Seite, wie das Königreich Orixa, zu Gräntzen. Sie stossen gegen Osten an das Königreich Narsinga, gegen Westen an das Meer, und gegen Süden an Canara, von welchem sie durch den Fluß Aliga, wie durch den Fluß Bate von Cambaye, geschieden werden. Ihr Ufer hat zwey hundert und funfzig Meilen, oder, nach unsern Meilen zu rechnen, achzig in der Länge. Die neuesten unterscheiden das Land Decan von dem Lande Cunquan, durch die Entfernung oder Annäherung des Nords, und nennen Cunquan dasjenige Land, welches mehr gegen Süden zu liegt; und Decan dasjenige, welches mehr gegen Norden, und Cambaye am nächsten ist; daher dieses Königreich Decan kein anders, als das Land ist, welches im Jahre 1600. von dem grossen Mogol erobert wurde, und welches Jarric das Königreich des Melic von Decan nennet, weil Sultan Amurat, welcher es im Jahr 1595. angriff, den Weg von Cambaye, als dem nächsten Lande, nahm, um in diese Provintz zu gelangen, welches auch Ekebar that, der sich entschloß, es als ein Land, das nach seinem Sinne war, davon zu tragen. Diejenigen, welche diese Meynung haben, werden darinnen bekräfftiget, wenn sie in den Historien lesen, daß die Einwohner des Königreichs Decan ihren König, *Nesal el Muco*, das heist die Lanze des

Königreichs, nennen. Sie geben ihm auch den Nahmen *Malec*, welches König bedeutet, daraus die Portugiesen durch Verstümmelung *Melic* gemacht haben. Jarric sagt, daß der Mogol das Königreich des Melic von Decan erobert habe, und Linschot läßt uns das Land deutlich erkennen, welches diesem Printzen gehöret, wenn er sagt, daß Nizzamaluco von dem Enckel des Königs von Bengala das Land erhalten habe, welches sich von Süden gegen Norden, die Länge an der Küste hin, von Siffardan bis nach Negotana, durch einen Raum von zwantzig Meilen, und im Innern des Landes bis nach Cambaye erstreckt. Man kan leicht sehen, daß dieser Nizzamaluco der Nesal al Maluco oder Melic des Texeira oder der Melic des Jarric sey, dessen Land mit dem Königreiche Cambaye gräntzete, und folglich den ersten Anfällen des Mogols unterworffen war. Hamenadager ist die Haupt-Stadt des Königreichs Decan; und Ananias und Magin nehmen *Beder*, oder *Bider*, welches von Barbosa *Mavider* genannt wird, für die Haupt-Stadt dieses Königreichs, indem er die Stadt Decan nach ihr setzt, obgleich die ältesten Reise-Beschreiber aus dieser letztern Stadt den Auffenhalt der Könige von Decan machen. Sie stellen sie als sehr feste, wohl gebauet, und mit guten Mauern umgeben, nebst einem sehr schönen Pallaste und Ueberflusse an allen Sachen vor. In dem Lande Nizzamaluco oder Decan ist die Stadt Chaul. Ihre vornehmsten See-Städte sind Geytapour, Rasapour, Carapatan, Dabul, und Sitfardan. Der Fluß Corliena fließt durch das gantze Königreich bis nach Masulipatan. Die Einwohner sind, was den meisten Theil anbelangt, Banians. Allein sie unterlassen nicht, Fleisch zu essen, ausgenommen das von Ochsen, Kühen, Büffeln und Schweinen. In ihrer Art zu leben, bey denen Heyrathen, Beerdigungen, Reinigungen, und andern Ceremonien, ahmen sie denen Banians von Guzurate nach. Ihre Häuser sind von Streh gemacht, und die Thüren daran sind so klein, daß man nicht anders, als gebückt, hinein gehen kan. Sie haben ausser einer Matte, auf welcher sie schlaffen, sonst keinen Hausrath, und sie dreschen den Reiß in einem Graben aus, den sie in die Erde machen. Sie kleiden sich, wie die andern Banians, und haben Schuhe von Holtze, welche oben auf dem Fusse mit einigen Leder-Riemen befestiget werden. Ihre Kinder lassen sie bis zum siebzehnten und achtzehntem Jahre gantz nackend gehen, und sie sind meistentheils Goldschmiede. Es sind auch einige unter denselben, die in Kupffer arbeiten, und sie haben auch Aertzte und Balbiere, ohne die Zimmerleute und Maurer, welche für die Mahometaner arbeiten. Ihre vornehmste Handlung geschieht mit Pfeffer, welchen man auf dem Meere nach Persien, Surate und Europa führt. Allen benachbarten Provintzen verschaffen sie Lebens-Mittel; sie treiben auf dem Lande mit den Einwohnern von Indostan, Golconda und der Küste von Coromandel Gewerbe, wohin sie Baumwollene Tücher und seidene Zeuge bringen. In diesem Königreiche ist ein gewisses Volck, welches *Venesars* heißt. Diese Leute kauffen das Korn und den Reiß auf, den man alle Wochen einmahl in die Städte bringt, und führen es in die benachbarten Provintzen, wohin sie mit Caravanen von fünff oder sechs, und manchmahl neun oder zehn tausend Last-Thieren gehen, mit welchen sie ihre Familien, und insonderheit ihre Weiber, welche mit Bogen und Pfeil eben so geschickt, als die Männer, umzugehen wissen, mit sich führen; weswegen sie sich weder vor den Rasbuten, oder Soldaten, noch vor den Couliers fürchten, welche letztern Räuber sind, die man gemeiniglich auf diesem Wege antrifft. Der König von Decan ist dem Mogol, besonders seit den Verwirrungen, welche sich unter dem Könige Idal-Schach zutrugen, zinsbar. Er war währender seiner Minderjährigkeit unter den Schutz des Chavas gegeben worden, welcher ein kluger und beherzter Mann war, der das

Mittel gefunden hatte, aus einem Sclaven, dergleichen er war, zu der Würde eines Capitains des Schloß-Thors und des Gouverneurs von der Stadt zu gelangen. Als aber dieser Chavas seiner Gewalt misbrauchte, so verwickelte er den Staat in einen sehr verderblichen Krieg, weil er, da er den Abgeordneten des Mogols dreyßig Millionen Pagodes Tribut, die ihm der König von Decan schuldig war, alle Jahre bezahlen ließ, bey ihrer Rückreise dieselben anfallen ließ, und die abgeschickten Leute, welche ihn beraubten, ihm alles Geld zurück brachten. Diese Unordnung, welcher Idal Schach wegen des übermäßigen Ansehns seines Vormundes nicht abhelffen konnte, nöthigte den Mogol, mit zweymahl hundert tausend Soldaten in das Königreich Decan einzurücken. Er belägerte darinnen das Schloß Perinda, welches einige Holländer, die man als Gefangene dahin geschickt hatte, zwey Jahre hindurch vertheidigen halffen, bis nach dem Tode des Chavas, welcher, indem er dem Idal Schach nach dem Leben stund, getödtet ward, und der Friede mit dem Mogol geschlossen wurde. Der Aelter-Vater dieses Printzen, mit Nahmen Adelam-Schach, nahm im Jahre 1586. Goa zweymahl den Portugiesen ab, mit welchen er einen Tractat schloß, da er ihnen inzwischen das Land Salsette mit sieben und sechzig Dörffern, das Land Bardes mit zwölfen, und das Land Tisuari mit dreyßigen ließ; iedoch unter der Bedingung, daß die Einwohner in Decan die Freyheit haben sollten, durch gantz Indien Handlung zu treiben, den Pfeffer ausgenommen, den sie den Kaufleuten von Goa zu verkauffen gehalten seyn sollten. Man glaubt, daß der König von Decan zweymahl hundert tausend Mann in kurtzer Zeit auf den Fuß stellen kan. Es ist in diesen Gegenden kein Printz, der so viel Artillerie hätte. Unter andern besitzet er ein Stück von einer gegossenen Canone, welche bey nahe acht hundert Pfund Eisen nebst hundert und viertzig Pfund feinen Pulvers schießt. Die Würckung davon ist so schrecklich, daß bey der Belagerung des Schlosses Salapour der erste Schuß, den dieses Stücke that, fünff und viertzig Fus von der Mauer niederwarff. Gegenwärtig ist dieses Königreich nichts mehr, als eine von den Provintzen des Reiches des Mogels, und hat weder einen besondern König, noch einen andern Oberherrn, als den Kayser von Indostan. Herr Carre (b) mercket in seiner Reise-Beschreibung nach Ost-Indien den Ursprung des Verfalls von Decan an. Es hat dieses Königreich niemahls mehr Pracht gehabt, als im Jahr 1500. Es war in so einem Ansehn, daß es sich nicht leicht höher erheben konnte. Es muste endlich wieder fallen, wie auch geschahe. Denn die grösten Herrn und diejenigen, welche die wichtigsten Gouvernements inne hatten, vereinigten sich miteinander, und beredeten sich, daß sich ein ieder seiner Seits independent machen wollte, wenn sie sich der Person ihres Oberherrn entzogen hätten. Da also die Stärcke des Königreichs getheilt war; so waren sie nicht starck genug, den Waffen des Sevagy zu widerstehen, dem sie sich zu unterwerffen gezwungen sahen. Jetzo ist es also der Mogol, der, wie wir gesagt haben, den grösten Theil des Landes besitzet. Er unterhält (c) daselbst acht tausend Pferde zur Besatzung, und zieht aus seinen Domainen (d) einen Carol, zwey und sechzig Lacs, und vier tausend, sieben hundert, und funfzig Roupies, das ist 10204750. Roupies, davon iede ohngefehr dreyßig Frantzösische Sols gilt. Denn nach der Indostanischen Art zu rechnen, beträgt ein Carol hundert Lacs, und ein Lac hundert tausend Roupies. Dieses Königreich (e) Decan ist in 8. Sarcars oder Provintzen, und in neun und siebzig Parganas, oder Gouvernements in dem Umfange einer Provintz eingetheilt. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. (b) Tom. II. p. 18. (c) Le P. *Catrou* Hist. gener. du Mogol p. 350. (d) p. 368. (e) p. 370.

DECANer, Lat.
DECANI, und Frantz.
DECANINS, so werden die Einwohner des Königreichs *Decan* in Indien genennet, siehe vorherstehenden Artickel.
DECANUM REGNUM, ist die lateinische Benennung eines Königreiches in Indien, siehe *Decan*.
DECAPOLE, ist die Frantzösische Benennung einer Gegend in dem gelobten Lande, siehe nachstehenden Artickel.
DECAPOLIS, Frantz. *Decapole*, (a) zu deutsch die zehn Städte, eine Gegend in dem gelobten Lande, welche so genennet wird, weil sie zehn Haupt-Städte in sich begriff, deren einige diſſeit des Jordans, andere aber jenseit des Flusses lagen. Dieser District gieng vom Berge Libano an, bis auf etliche Meilen von dem Galiläischen Meere, und begriff fast den halben Stamm Manasse jenseit des Jordans in sich. Die erste und vornehmste Stadt von Decapolis war Scythopolis. Die andern waren, nach Plinii (b) Bericht, Philadelphia, Raphanæ, Gadara, Hippos, Dion, Pella, Gerasa, Canatha, und Damascus. Andre nehmen sie anders, wie Plinius es anmercket. Es wird auch an verschiedenen Orten im Evangelio (c) von diesen zehn Städten geredet, und JEsus Christus predigte offt daselbst. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*
(a) D. *Calmet* Dict. de la Bible. (b) L. V. c. 18. (c) *St. Matth.* c. IV. v. 45. *St. Marc.* c. V. v. 20. c. VII. v. 21.

DECASTIDIUM (a), ein alter Ort in Italien, nach dem Antonino. Einige glauben, daß er heut zu Tage der Flecken *Sant Anna* genannt, in Calabria Oltra sey. *Martin.* Dict.
(a) *Ortel.* Thesaur. *Corn.* Dict.

DECATARA, (a) eine alte Stadt in Dalmatien. *Martin.* Dict.
(a) *Ortel.* Thesaur.

DECEATES, ein ehemahliges Volck in Gallia Narbonensi, siehe *Deciates*.
DECEATIUM URBS, oder
DECEATUM, eine ehemahlige Stadt in Gallia Narbonensi, siehe *Deciates*.
DECECIA, eine kleine Stadt in Franckreich, siehe *Decize*.
DECELBURGENSIS COMITATUS, oder
DECELBURGUM, ist die lateinische Benennung einer Grafschafft in Westphalen, siehe Tecklenburg.
DECELEA, und
DECELEJA, oder
DECELIA, Frantz.
DECELIE (a), eine alte Stadt in der Griechischen Provintz Attica, gegen das Eubœische Meer zu, ohngefehr 120. Stadia von Athen gelegen. Die Lacedæmonier befestigten diesen Ort auf Angeben Alcibiadis, woher sie denen Athenienſern manchen Schaden durch öffters Streiffereyen zufügten, als auch derer Athenienſer Handlung schwer machten. Sonst war diese Stadt von allen Auflagen frey, und hat den Vorsitz vor denen andern Lacedæmonischen Städten. Plutarchus redet in dem Leben Alcibiadis, und des Lysandri davon. Stephanus der Geographus macht nur einen Flecken in dem Tribu Hippotontide daraus. Pausanias (b) bemercket ein Schloß, welches zu Decelia war, und Strabo (c) macht daraus eine von den zwölff Städten, die vom Cecrope gebaut worden sind, welche zusammen genommen die Städte von Athen ausmachten. Velius setzt sie gegen Süd-Osten dieser letztern Stadt auf einen Hügel bey der Quelle des Flusses Ilissus. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*
(a) Le *P. Lubin.* Tables Geogr. (b) in Laconic. (c) L. IX.

DECEMPAGI, ist der alte Nahme einer Stadt in Lothringen, welches ietzo nach Josiæ Simleri Bericht *Duose*, und nach dem Herrn Corneille *Dieuse* ist. *Martin.* Dict.
(a) *Ortel.* Thesaur. *Corn.* Dict.

DECENTIANUM, eine Stadt in Italien, siehe *Desensano*.
DECENTII, ein altes Volck in Pannonien. *Ex Litt. transm.*
DECESIA, oder
DECETIA, eine Stadt in Franckreich, siehe *Decize*.
DECETUM, eine alte Stadt in Gallia Narbonensi, siehe *Deciates*.
Dechingen, eine kleine Stadt in Schwaben, siehe Deckingen.
DECHLANA, war vor Zeiten eine Stadt in Albanien, auf der Gräntze gegen Iberien zu, in Asien. *Univ. Lex.*
DECHT KEREKE, oder
DECHT CAPSCHAC, ein Land in der Tartarey, siehe *Kapschac*.
Dechtersen, ein Dorff im Stifft Hildesheim, unweit Dassel, ins Amt Hundsrück gehörig. Goldschadt.
Dechwitz, ein Dorff im Leipziger Kreisse, siehe Degwitz.
DECIA, ist der Lateinische Nahme einer Stadt in der Wetterau, siehe Diez.
DECIANA, eine alte Stadt in Hispania Tarraconensi, siehe *Declana*.
DECIANI, ist, nach des Plinii (a) Bericht, ein ehemahliges Volck in Calabrien. *Univ. Lex.*
(a) Hist. Nat. III. 11.

DECIATES, oder
DECIATII,
DECIETÆ, und *Deceater*, war vor Zeiten ein Volck in Gallia Narbonensi, auf der Gräntze gegen Italien, am Mittelländischen Meere, in der Gegend, wo heute zu Tage *Antibes* liegt, wie denn Ptolomæus eben Antipolin eine Stadt derer Deciatier nennet; hingegen Mela (a) einen Unterscheid zwischen Antipoli und derer Deciater Stadt macht. Hat der letztere Recht, so mag wohl die Stadt *Deceatum*, oder *Decietum*, und *Decetum* genannt, zwischen Antipoli und Nicæa gelegen haben. Sonst halten diesen Ort einige (b) vor das heutige *Draguignan*. *Univ. Lex.*
(a) II. 5. (b) Vollst. Geogr. *Lex.* Ind. Lat.

DECII FORUM, war vor Zeiten ein Ort in Italien, in derer Sabiner Lande, wie uns Plinius (a) berichtet. *Univ. Lex.*
(a) Hist. Nat. III. 12. §. 340.

DECIMO, ein Ort in Italien, siehe *Decimum*.
DECIMO, (PONTE) eine kleine Italiänische Stadt in dem Gebiete von Genua, nahe bey der Haupt-Stadt dieses Nahmens gelegen. *Univ. Lex.*
DECIMUM, war vor Zeiten ein Ort im Latio, in Italien, er lag auf der sogenannten Via Lavicana, zwischen Rom und Benevento, 10000. Schritte vom erstern. Er heißt noch ietzo *Decimo*. Vollst. Geogr. *Lex.*
DECIMUM QUINTUM, eine alte Stadt in Italien, siehe *Æculanum*, im I. Bande p. 272.
DECISA, ist die lateinische Benennung einer Stadt in Franckreich, siehe nachstehenden Artickel.
DECISE, oder
DECIZE, (a) eine Stadt in Franckreich, in Nivernois, sieben Meilen von Bourbon-Lancy, und achte von der Stadt Nevers, auf Lateinisch *Decisa*, oder *Decesia* genannt. Sie liegt auf einer Insul bey dem Einflusse des Airon in der Loire, über welche man daselbst auf einer steinernen Brücke geht. Diese Insul ist

nicht, wie die andern Insuln der Flusse platt; sondern sie erhebt sich in ein kleines Gebürge, wo das Schloß und ein Theil der Stadt Decize nebst der Priorey zu St. Petri und dem Nonnen-Kloster von St. Clara ist. Diese gantze Höhe hat noch ihre alten Mauern. Man hat in der Stadt viele Römische Müntzen gefunden, welches zu erkennen giebt, daß sie alt ist: man glaubt; daß sie eine Stadt der Vadicasser sey. Einige schreiben (b) *Desize* auf Frantzösisch, und *Decesia*, oder *Decetia*, auf Lateinisch. Der Pabst Innocentius III. nennt sie in seinen Briefen *Dicesia*, und andere haben sie hernach *Decisa* genannt. Einige haben geglaubt, daß sie auf der Seite der Vorstadt St. Privé von dem festen Lande abgesondert sey, und eben deswegen, weil sie davon getrennet sey, habe man ihr den Nahmen *Decisa* gegeben. Allein dieses wird durch das Itinerarium Antonini widerlegt, wo sie vor Alters *Dececia* genannt worden, daraus der neue Nahme gemacht worden ist. Ausser diesem Schlosse, welches den Grafen von Nevers gehört, ausser dem Priorat zu St. Petri, und dem Nonnen-Kloster zu St. Clara, davon wir geredet haben, ist noch ein Kloster von Minnen-Brüdern daselbst. Diese Stadt ist ein grosser Paß für Morvant und Bourgogne. Es ist daselbst eine sehr lange Brücke, die sonst von Stein war, davon aber ein Theil eingefallen ist; und die Ueberbleibsel der Pfeiler dienen dazu, daß sie eine Brücke von Holtz halten, die man auf Kosten der Stadt darauf erbauet hat. Man rechnet in Decise auf ohngefehr fünf hundert Personen, und hundert und funffzig Feuerstätte. Diese Stadt hat eine berühmte Zeug-Fabrique, nebst einer guten Walck-Mühle, worinnen ordentlich acht Fabricanten, und noch zwölff andere Arbeiter Jahr aus Jahr ein zu thun haben. Die Sarsche und andere Zeuge, so daselbst verfertiget werden, betreffend; so werden dieselben meistens auf denen fünff Märckten, welche jährlich allda gehalten werden, vertrieben. Ausser dem wird auch auf denen dasigen Märckten mit der Leinewand, so ebenfalls zu Decise gewürcket wird, ein ziemlicher Handel getrieben, weil in der gantzen Generalität sonst kein einziger Ort ist, wo man deren zu machen pfleget, ausser zu Decise und Moulins-Engilbert. Gui Coquille, einer der scharffsinnigsten Rechtsgelehrten in Franckreich, war den 11. November im Jahr 1523. zu Decize gebohren, und starb zu Nevers im Jahr 1603. *Martin.* Dict. Kauffm. *Lex.* II. Th.

(a) *d' Audifret* Geograph. T. II. (b) *Piganiol de la Force* Descr. de la France T. V. p. 241.

Deck, ein altes und wüstes Schloß im Hertzogthum Würtemberg, siehe Teck.

Deckelburg, oder
Deckelnburg, eine Grafschafft in Westphalen, siehe Tecklenburg.

Deckendorff, Lat.
DECKENDORFIUM, eine kleine Stadt in Bayern, nicht weit von der Donau, wo die Iser in dieselbe fällt, 4. Meilen von Straubingen und Vilshofen, und 19. von München gelegen, und in das Rent-Amt Straubingen gehörig. Im Jahr 1633. und 1641. machten die Weymarischen und Schweden allhier grosse Unruhe. Es wird daselbst eine Hostie mit grosser Heiligkeit verehret, in welche die Jüden sollen gestochen, und Blut daraus gepreßt haben. Es ist auch daselbst eine Mauth oder Zoll, wie auch eine Brücke über die Donau. Im Jahr 1742. wurde diese Stadt von denen Oesterreichern eingenommen, und von ihnen einige Zeit besetzt behalten. Gantz nahe bey Deckendorff und der Donau ist die Abtey Metten, Benedictiner-Ordens, von welcher Hundius (a) eine weitläufftige Beschreibung macht. *Martin.* Dict. Staats-Gesch. des Chur-Hauses Bayern. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th.

(a) Metrop. Salisburg. T. II. fol. 501.

Deckingen, oder Dechingen, eine kleine Stadt und Benedictiner-Kloster in Schwaben, im Fürstenthum Oettingen, im Rieß, ohnweit Nördlingen, in dem Augspurgischen Gebiete. Unter andern Aebten daselst ist sonderlich Marquardus berühmt. Ehemahls soll dieser Ort denen Grafen von Helffenstein gehöret haben. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

DECLANA, (a) nach der Tabula Peutingeriana oder *Deciana*, nach dem Ptolomæo, eine alte Stadt in Hispania Tarraconensi, in dem Gebiete der Endigetorum, gantz zu Ende, in dem Pyrenæischen Gebürge, nicht weit von Juncaria, wo heute zu Tage der Flecken *Figueras*, im Königreiche Catalonien liegt. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Ortel.* Thesaur.

DECONUS, oder *Doconus* (a), ein Fluß, welcher auf dem Caucaso seinen Ursprung nimmt, wo auch der Phasis den seinigen hat. Er fließt lange Zeit mit seinem Wasser besonders, hernach vereinigt er sich endlich mit diesem Flusse, nach dem Berichte Agathiæ. (b) *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur. (b) L. II.

DECORIANA, (a) eine Stadt in Africa, in Bisacene. Sie war eine Bischöfliche Stadt. Leontius, ihr Bischoff, wird in einer alten Notitia von Africa genannt, und Pascasius unterschrieb den Synodal-Brief von eben dieser Provintz. *Martin.* Dict.

(a) *Carol. a S. Paulo* Geogr. sacr. p. 104.

DECTUNINES, Frantz. und
DECTUNINI, Lat. (a) ein altes Volck in den Gegenden von Genua. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

DECUARIA, eine alte Stadt in Groß-Britannien, nach dem Anonymo von Ravenna (a). Der Pater Porcheron bemercket, daß es das *Petuaria* des Ptolomæi sey, von welchem Camdenus glaubet, daß es heut zu Tage *Beverley* sey. Siehe *Petuaria*, und *Beverlac*, im II. Bande p. 836. *Martin.* Dict.

(a) Lib. V. c. 21.

DECULANI, ein altes, und mit Apulia benachbartes Volck, nach dem Plinio (a). So laß man in den Editionen, welche vor derjenigen ans Licht getreten sind, die der P. Hardouin heraus gab, der, an statt *Deculani*, *Æculani* liest. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 11.

DECUMA, ein alter Ort in Spanien, (a) in der Versammlung oder Gemeinde von Cordua. Hermolaus glaubt, daß es das *Detunda* des Ptolomæi sey. Der Pater Hardouin (b) mercket an, daß dieses Wort in vielen Manuscriptis der Bibliotheck des Königs, *Detuma* geschrieben sey, und daß die Lage dieses Fleckens vor dem Zusammenlauffe der Flüsse Bœtis (Guadalquivir) und Singulis (Xenil) ziemlich nahe bey Sacilis (heut zu Tage Alcorrucen) gewesen. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur. (b) In *Plin.* L. III. c. 1.

DECUMANI, ein altes Volck (a) in Gallien. Die Stadt *Narbonne* wird auf Lateinisch DECUMAN. NARB. in einer Inscription beym Grutero genannt (b). Sie hatte auch den Beynahmen MART. NARB. Diesen letzten Nahmen bekam sie entweder vom Gotte Mars, oder von der Legion, welche *Martia* genannt wurde; und den andern daher, weil sie eine Colonie der Decumanorum, oder der Soldaten war, die aus der zehnten Legion genommen worden. Diese Colonie war aus diesen Decumanis oder Atacinis gemacht worden. So nannten die Römer die Einwohner von Narbonne, weil sie über dem Flusse Ande, der in der Lateinischen Sprache Atax heißt, wohnten. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur. (b) p. 266.

DECUMANORUM COLONIA, so heist bey einigen alten Schrifftstellern die Stadt *Narbonne* in Franckreich, siehe vorherstehenden Artickel, und *Narbonne*.

DECUMATES AGRI, ein Land in dem alten Deutschland, zwischen dem Rhein und der Donau. Villichius glaubt, daß es heut zu Tage das Hertzogthum Würtemberg sey. Melanchthon und Peucer halten dafür, daß es eben so viel sey, als die *Caritines* beym Ptolomæo. Justus Lipsius hat geglaubt, daß man die Felder so genannt, welche den zehnten gaben. *Martin.* Dict. *Univ.* Lex.

(a) *Ortel.* Thes.

DECUNI, ein altes Volck in Dalmatien, nach dem Plinio (a). Einige Manuscripta haben *Decuni*; vielleicht aber sind dieses die *Derrii* beym Ptolomæo (b); dieses ist eine Muthmassung des P. Hardouin über den angeführten Ort Plinii. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 22. (b) L. II. c. 17.

Deda, eine kleine Stadt in Ober-Ungarn, 5. Meilen von Zeckelheit gegen Ofen gelegen. Hübn. Zeit. Lex.

DEDACANA, oder *Didaucana*; das letztere befindet sich in dem Griechischen des Ptolomæi (a), das erstere wird von seinen Uebersetzern vorgezogen. Es war eine Stadt in Bithynien, von welcher Leunclavius glaubt, daß sie heut zu Tage *Candria* sey. Die Ausgabe Bertii hat *Didaucana*, und berichtet uns, daß die Manuscripta *Dedaucana* hätten. *Martin* Dict.

(a) L. V. c. 1.

DEDAN, (a) ein Ort in Idumæa, den man aber mit demjenigen nicht vermengen muß, von welchem in dem folgenden Artickel geredet wird. Ezechiel redet so davon: (b) *Dedar* hat mit dir gehandelt mit Decken, darauf man sitzet. Sanson giebt ihm 65. Grad 35. Minuten der Länge, und 30. Grad, 35. Minuten der Breite. Jeremias (c) thut auch dieses *Dedans* in Idumæa Erwehnung. Eusebius und der heilige Hieronymus sagen, daß sie im Lande Cedar oder Kedar gelegen, und der erste mißt dem Jeremiæ bey, er habe es gesagt, welches aber falsch ist. Sie lag nahe bey Phana, ungefehr vier Meilen gegen Norden. Eusebius schreibt *Daidan*. *Martin.* Dict.

(a) *Sanson* Index Geogr. (b) c. XXVII. v. 20. (c) c. XLIX. v. 8.

DEDAN, der heilige Hieronymus (a) setzt einen Ort dieses Nahmens in den Stamm Juda. Dieses ist ohne Zweiffel ein Fehler an statt *Delean*, welches würcklich daselbst war. *Martin.* Dict.

(a) Onomast.

DEDAN, oder *Dadan*, ein Ort in dem glücklichen Arabien, nach dem Sanson, welcher es auf den 92. Grad der Länge, und den 25. Grad, 20. Minuten der Breite setzt. In den Büchern der Chronicke (a) wird von Saba und Dadan, Söhnen des Regma, geredet. Unter den Kindern Chus hatte Regma seinen Theil an dem äussersten Ende des glücklichen Arabien, wohin Ptolomæus eine Stadt, mit Nahmen Regma, setzt. Saba hatte den seinigen in dem Lande, welches sich von der Meer-Enge des Persischen Meer-Busens an bis an den Indianischen Ocean erstrecket, und wohin Ptolomæus die Asabos zwischen Regma und Saba setzt, das ist, zwischen den zwey Abtheilungen, die wir nur bezeichnet haben, trifft man noch heut zu Tage *Dedan* bey der Mündung des Persischen Meer-Busens an. Diese Uebereinstimmung des Nahmens und des Ortes scheint für den Sanson den Ausschlag zu geben. Dom Calmet (b) macht nicht zwey verschiedene Städte, sondern nur ein einziges Volck, daraus. Er scheint zu zweiffeln, wohin er Dedan setzen soll, ob in Idumæam, oder in Arabien, und er setzt

dieses Volck zwischen das todte Meer und die Stadt Petra, die Haupt-Stadt von Arabia Petræa. Er fügt hinzu, daß Jesaias diese Völcker *Dedanim* im Plurali nenne. Am besten setzt es Bochart (c) auseinander, was *Dedan* und *Dedanim* ist. Bey Regma gegen Osten und auf eben diesem Ufer war die Stadt, mit Nahmen *Dedan*, heut zu Tage *Daden*. Ortelius und die andern neuern Geographi beschreiben sie bey nahe in gleicher Weite von der Meer-Enge Bassora, am Munde des Persischen Meer-Busens und des Flusses *Om*, welcher der *Lar* des Ptolomæi und der Phalg des Geographi von Nubien ist. Die Gegend herum war auch mit dem Nahmen dieser Stadt *Daden* genannt worden. Odoard Barbosa redet in der Beschreibung des Königreichs Ormus von einem Lande auf dieser Küste, mit Nahmen *Dadena*. Es scheint, daß es die Stadt *Dedan* ist, welche von Dedan, dem Sohne des Rhegma, gebaut worden. Bochart ist nicht der Meynung derjenigen, welche diese Stadt mit *Dedan*, der Mittelländischen Stadt in Idumæa, vermengen, und deren Stiffter ein ander *Dedan*, einer von den Nachkommen Abrahams, war. Das Dedan, davon Ezechiel (d) redet, soll dasjenige gewesen seyn, welches an der See liegt, und in seiner Nachbarschafft viele Insuln hat, von welchen man leicht nach Indien schiffen konnte. Denn Helffenbein und Ebenholtz, mit welchen ihre Einwohner und die Insulaner, ihre Nachbarn, mit den Tyriern Handlung trieben, waren Indianische Waaren. Dieses schicket sich sehr wohl zu Daden. Denn sie gräntzet mit vielen Insuln, und liegt nahe bey der Meer-Enge des Persischen Meer-Busens, von welchem Indien nicht weit entfernt ist. Die Nachbarschafft mit Rhegma ist noch ein Beweiß dieser Meynung. Man muß also das *Dedan* in Arabien mit dem in Idumæa nicht vermengen. Ezechiel redet von allen beyden, als nehmlich in dem XXVII. Capitel von dem einen (e), dessen Waaren Helffenbein und Ebenholtz waren; das andre (f) aber schickte nichts, als grobes Pack-Tuch, oder, wie einige andere wollen, Teppiche, nach Tyrus. An statt der Dedanim sagen die siebzig Dollmetscher, die Kinder der Rhodier. Die Gleichheit des ר und des ד ist eine solche, daß sie an statt *Dedan* leicht *Rhedan* oder *Rhodon* haben lesen können. Vilalpandus bemüht sich vergebens, sie zu rechtfertigen, wenn er sagt, daß Rhodus vor Alters Dedan sey genannt worden, und daß sich dieser Nahme mit der Zeit geändert habe. Allein ausser dem, daß er keine Beweise davon anführt, wird sich niemand einbilden, daß sich die Tyrier in der Insul Rhodus mit Ebenholtze und Helffenbeine haben versehen können, als welche ja verschiedene Häfen auf dem rothen Meere, aus denen sie bis an die äussersten Enden vor Africa und Indien handeln konnten, inne hatten. Es war ihnen dieses unendlich leichterer, als den Rhodiensern, diese Waaren aus der ersten Hand zu haben. *Martin.* Dict.

(a) L. I. c. 1. v. 9. (b) Dict. de la Bible. (c) Phaleg. L. IV. c. 6. (p) c. XXI. v. 13. (e) v. 15. (f) v. 20.

DEDANIM, ist, nach dem Propheten Esaia (a), ein Arabisches Volck zwischen dem todten Meere und der Stadt Petra, allwo auch andere Nachkömmlinge des Abrahams von der Ketura ihre Wohnung aufgeschlagen, wie Vitringa (b) erweiset. Siehe vorherstehenden Artickel. *Univ.* Lex.

(a) XXI, 13. (b) in l. c. *Esaiæ.*

DEDAUCANA, eine alte Stadt in Bithynien, siehe *Dedacana*.

DEDDINGTON, eine Stadt in Oxfordshire, in Engelland, welche die Freyheit hat, öffentlichen Marckt zu halten. *Miege.*

Dedelsdorp, ein Dorff im Hertzogthum Lüneburg, im Amte Giffhorn, etliche Stunden von dieser Stadt gelegen. Goldschadt.

Dederstädt, ein Dorff in der Grafschafft Mannsfeld, siehe Däderstädt.

DEDES, Lat.

DEDESUS MONS, einige schreiben

DEDEZ (a), ein Gebürge in Africa, in dem Königreich Marocco, in der Provintz Tedla. Es ist sehr hoch und sehr kalt, und mit dicken Wäldern besetzt, in welchen viele Brunnen entspringen. Auf der einen Seite ist das Gebürge Magran, und auf der andern das Gebürge Adezan, welches an das Königreich Fez stößt, und gegen Süden die Ebenen von Todga, welche zu Numidien oder Getulien gehören, zur Gräntze hat. Seine Einwohner, welche sehr arm sind, haben kein anderes Vermögen als ihre Vieh-Heerden, mit welchen sie herum irren, wie die von Magran thun, und wohnen in Casernen, und nicht unter Hütten. Des Nachts schliessen sie ihre Heerden daselbst ein; und es befindet sich viel Salpeter daselbst; allein sie wissen nicht, was es ist. Ihre Nahrung ist Gersten und Milch. Sie haben viel Butter und etwas weniges Oel; aber es wächset kein Korn in diesem Lande. Sie sind schlecht gekleidet und tragen eine Gattung Stiefeln von Esel-Haut. Diese Völcker stincken sehr nach dem Bocke, weil sie Tag und Nacht mit ihren Heerden beschäfftiget sind. Ihre Weiber sind häßlich, unflätig, und stinckend, und die wildesten in gantz Africa, eben wie ihre Männer die grösten Diebe sind, welche weder Recht noch Billigkeit erkennen. Sie sind so weit entfernt, mit Fremden umzugehen, wenn etwan einige bey ihnen vorbey reisen, daß sie vielmehr alles anwenden, sie zu berauben. Sie sind stets denjenigen unterworffen gewesen, welche in der Provintz Tedla zu befehlen gehabt. Ihr Gebürge beträgt von Osten gegen Westen mehr als dreyßig Meilen, und oben auf dem Gipffel sieht man die Uberbleibsel der alten Stadt Dorac. Einige von den vornehmsten und reichsten Einwohnern dieses Gebürges haben kleine Häuser mit Schiefersteinen gedeckt und von trocknen Steinen gebauet. *Martin.* Dict. *Univ.* Lex.

(a) *Marmol.* T. II. L. 3. c. 86.

DEDHAM, eine Stadt in Neu-Engelland, in Nord-America, in der Provintz Suffolk gelegen. Herr von Rölichen und Rischtern.

Dedinckshusen,
Dedingshausen, oder
Dedingshusen, eine kleine Stadt und Schloß in der Grafschafft Waldeck, siehe Dudingshausen.

Deditz, ein Ort im Stifft Merseburg, zwischen Lützen und Merseburg gelegen. Es ist daselbst ein Saltz-Brunnen, welcher etwas Salpeter und Alaun führet. Herr von Rölichen und Rischtern.

Deditz, ein Dorff im Leipziger Kreisse, in Meissen, im Erb-Amte Grimma gelegen. Wabst.

Dedleben, ein Dorff im Fürstenthum Halberstadt, nicht weit von Halberstadt entlegen. Goldschadt.

DEDOU, eine Stadt in Africa, siehe *Dadou*, im IV. Bande p. 15.

DEDUS, ein hoher Berg in Ungarn, an dem Flusse Hunna. Hübn. Zeit. Lex.

DEE, Lat. *Devæ Æstuarium*, Frantz. *Le Golphe de Dée*, ist ein Meer-Busen des Irrländischen Meeres, zwischen denen Grafschafften Flint und Chester. Er ist nicht breit, erstrecket sich aber ziemlich tieff ins Land hinein. Siehe nachstehenden Artickel. Hübn. Zeit. Lex.

DEE, Lat. *Dea, Deva*, oder *Diva*, ein Fluß in Groß-Britannien. Er hat seinen Ursprung im Fürstenthum

Wallis, in der Grafschafft Merionet, wo er aus einem Moraste seinen Ursprung nimmt, welcher Bala gegen Süden liegt, und in welchen viele Flüsse, als der Troweryn, Kelin, Monachdour, und andre laufen. Von da fließt er gegen Nord-Osten, geht bey Llandrighllo rechter Hand vorbey, nimmt zur Lincken einen andern Fluß in sich, geht bey Coryen zur Rechten, dem Schlosse Denasbray, zur Lincken vorbey, empfängt zwey andre Flüsse auf eben dieser Seite, und vereinigt sich noch mit einem andern, welcher die Keriog ist, zur Lincken, geht nach Orton Madoc, Bangor, und Wortenbury, oberhalb welchem er durch drey Flüsse, welche sich kurtz zuvor, ehe sie in die Dée fallen, wieder vereinigen, von neuem vergrössert wird. Ein wenig weiter unterhalb bekommt er noch einen. Da er hierauf gegen Norden schleicht, so nimmt er noch die Wasser des Flusses Clavadof in sich; sondert Farndon von Holt Castle, die mit einer Brücke vereiniget werden, ab, fließt nach Alford zur Rechten, und Alen zur Lincken, wo ein Fluß eben dieses Nahmens in ihn kommt. Und nachdem er bey den Mauern von Chester vorbey geflossen ist, wo sich eine Brücke befindet; so breitet er sich aus, und macht gegen Westen dieser Stadt zwischen der Grafschafft Flint und der von Chester, einen Meer-Busen, und endlich stürtzet er sich in das Irrländische Meer. Vom Ptolomæo wird er *Deva* und von den Galliern *Disy* genannt (a). Es werden viel Lachse in diesem Flusse gefangen. An der Westlichsten Spitze der Grafschafft Chester findet (b) man beym Eingange in den Meer-Busen zur Lincken eine kleine Insul mit Nahmen *Hilbre*. Der Eingang dieses Meer-Busens ist unter dem 14. Grad der Länge, und dem 53. Grad, 25. Minuten der Breite. Die Geographi kommen darinnen nicht überein, ob dieser Meer-Busen mit *Seteia*, dem Meer-Busen der Cornavier, oder ob Seteia nicht vielmehr mit dem Meer-Busen *Mersey*, welcher weiter gegen Nord-Osten liegt, einerley sey. *Martin.* Dict. *Univ.* Lex.

(a) *Corn.* Dict. (b) De l'Isle Atlas.

DEE, Lat. *Dea*, ein Fluß in Schottland, in dem Nördlichen Theile dieses Königreiches, wo er in den Gebürgen, welche gegen Westen und Nord-Westen die Grafschafft Marr umgeben, seinen Ursprung nimmt. Er geht von Westen gegen Osten mitten hindurch, und bekommt eine Menge kleiner Flüsse zur Rechten und Lincken zwischen der Grafschafft Marnis, welche er hernach von der Grafschafft Marr scheidet, und sich, dem neuem Aberdeen von Norden gegen Süden, in das Meer stürtzet. Die andern Städte und Flecken, bey welchen er vorbey fließt, sind, wenn man von seiner Quelle anfängt, Casteltour, Abergelde und Bir; seine Mündung ist unter dem 57. Grade, 20. Minuten der Breite, und dem 16. Grade der Länge nach dem Herrn de l'Isle. Wir haben schon bey dem Worte; Aberdeen im I. Bande p. 49. angemercket, daß dieser Fluß eine grosse Menge Lachse verschaffet. *Martin.* Dict.

DEE, Lat. *Dea*, ein Fluß in dem Südlichem Schottland. Herr Maty setzt die Quelle davon in die Grafschafft Kyle (*). Allein er hat den *Ken*, welcher in der That bis an eine See, mit Nahmen *Lock Kean*, fließt, für die Dée angesehen. Unterhalb dieser See vereinigen sich diese zwey Flüsse, und haben bis an das Irrländische Meer, wo sie in einerley Strohme ankommen, den Nahmen *Dée*. Allein die Dée ins besondere hat ihren Ursprung in der Provintz Galloway, und kommt aus einer See, welche auf den Land-Charten *Loch Dée* heist. Von dar geht dieser Fluß fort, indem er Süd-Ostwerts, bis dahin, wo er den Ken antrifft, sachte fort schleicht. Der Herr de l'Isle setzt den Ursprung dieses letztern in die Provintz Nidisdale, und nicht in die Grafschafft Kyle. Er nennt den Flecken, welcher seinen

Aus-

Ausfluſſe in das Meer gegen Oſten iſt, *Kirkubrighe*. Herr Baudrand (b) ſchreibt dieſen Nahmen *Kirkoubright*. Dieſe Mündung iſt 13. Grad, 10. Minuten der Länge, und 55. Grad 5. Minuten der Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas de *Blaeu* & de Mr. *de l' Isle.* (b) Ed. 1705.

DEE, eine See in dem Südlichen Schottland, in der Provintz Gallowai. Aus dieſer See kommt der Fluß gleiches Nahmens, von welchem in dem vorhergehenden Artickel geredet worden. *Martin.* Dict.

DEE; Herr Corneille macht vier Flüſſe dieſes Nahmens. Denn nachdem er von demjenigem geredet hat, welcher hier den erſten Artickel einnimmt; ſo fügt er hinzu, daß drey andre Flüſſe wären, welche eben dieſen Nahmen *Dée* führten, und hierauf fängt er an, eben dieſen Fluß, von welchem er ſchon einen Artickel gemacht hat, zu beſchreiben. Er hatte geſagt, daß der eine den gröſten Theil der Grafſchafft Flint bewäſſere, und ſich in das Irrländiſche Meer bey der Stadt eben dieſes Nahmens begäbe. Von dem andern ſagt er, daß er ſich ebenfalls in Engelland in der Grafſchafft Merionet befände, wo er ſeine Quelle hat, daß er auch die von Denbigh und Cheſter durchfließe, und ſich bey der Stadt Cheſter in den Grund des Meer-Buſens Dée ſtürtze. Dieſes iſt aber eben ſo viel, als wenn man ſagte, daß zwey Flüſſe der Seine wären, deren einer ſeinen Urſprung in Bourgogne hätte, durch Champagne und Isle de France flieſſe und nach Paris lauffe, und ein andrer Fluß eben dieſes Nahmens lieffe durch die Normandie, flieſſe nach Rouen und Havre de Grace zu. Die Herren Baudrand und Maty haben nur von drey Flüſſen geredet, welche Dée genannt worden. *Martin.* Dict.

DEECE, iſt eine Baronie in Irrland, in der Grafſchafft East-Meath. *Miege.*

DEENSCHE EYLAND, oder

DEENSCH EYLAND, eine Inſul in dem Nordlichen Theile von Europa, ſiehe *Deens Eyland.*

DEENSES, iſt die Lateiniſche Benennung derer Einwohner der Stadt *Die* in Franckreich, ſiehe dieſes Wort.

DEENS EYLAND, das iſt, die Inſul der Dänen. Hermanides (a) ſchreibt dieſen Nahmen *Deniſch Eyland*, Herr Corneille *Déenſch Eyland*, und Herr Baudrand *Deenſche-Eyland*; im Lateiniſchen *Danorum* oder *Danica Inſula.* Dieſe Inſul, welche von den Dänen entdecket worden, iſt gegen Weſten durch eine groſſe Bay offen, und liegt diſſeits des 80ſten Grades der Nördlichen Breite, nach eben dem Hermanide. Herr Maty ſagt, daß ſie wüſte und gegen die Küſten von Spitzberg gelegen ſey. *Martin.* Dict.

(a) Daniæ, Norw. deſcript. p. 1249.

DEENSIS PAGUS, eine gewiſſes Gebiete in Dauphiné, in Franckreich, ſiehe Diois (Le).

DEENSIUM CIVITAS, iſt der Lateiniſche Nahme einer Stadt in Franckreich, ſiehe *Die.*

DEEPDALE, ein Ort in Gloceſtershire, in Engelland, welcher ſeinen Nahmen von den Dobunis, ſo ehemahls in dieſer Gegend gewohnet, erhalten hat. *Univ. Lex.*

DEEPDEN, eine Stadt in Suthrey, zwiſchen Beechworth und Darking, in einer unvergleichlichen Gegend, ihre Lage gleichet einem Römiſchen Amphitheatro. *Univ. Lex.*

Deepholt, eine alte Grafſchafft in Weſtphalen, ſiehe Diepholt.

DEEPING, oder

DEEPING MARKER, eine Stadt in Lincolnshire, in Engelland, am Fluſſe Wayland, zu welcher Richard de Rulos, Cammer-Herr des Königes Wilhelmi Conqueſtoris, den Anfang gemacht, indem er an dieſem Orte viel Häuſer anlegen ließ, welche ein groſſes Dorff ausmachten. *Univ.* Lex. Hübn. Zeit. Lex.

DEERHAM, iſt ein Land-Sitz in der Provintz Norfolk, in Engelland. *Miege.*

DEERSOUND, iſt ein Ort auf der Inſul Pomana, in Schottland. Hier befindet ſich ein Hafen, wo man gut Ancker werffen, und die gröſte Flotte beherbergen kan. *Miege.*

Deerzow, ein Dorff in Pommern, zwiſchen den Dörffern Crutzmerhagen und Caſſen, ohnweit der Stadt Loytz gelegen. Schneider.

DEES, eine kleine Stadt in Siebenbürgen, auf den Gräntzen von Ungarn, an dem kleinen Fluſſe Samos, und Clauſenburg gegen Norden. Herr la Forêt de Bourgon (a) glaubt, ſie läge in einer kleinen Inſul, welche dieſer Fluß mache; allein der Ort, der ſich auf dieſer Inſul befindet, heiſt Samoſwiwar und iſt von Dees, welches auch *Bourglos* genannt wird, unterſchieden. Herr Corneille ſagt von Dées, daß ſie eine von den vier Städten ſey, wo die Saltz-Gruben ſind, aus welchen der Fürſt die Einkünffte zieht. Auf der Stelle des heutigen *Dees* ſoll ehemahls, wie einige wollen, des Ptolomæi *Comidava* gelegen haben. *Martin.* Dict. *Univ.* Lex.

(a) Geogr. Hiſt. T. I. p. 384.

Deesdorff, ein Dorff in dem Fürſtenthum Halberſtadt gelegen, und zum Amte Grüningen gehörig. Abel.

Defeld, oder Deifeld, ein Flecken im Fürſtenthum Waldeck, unweit dem Amte Dudinghauſen. Goldſchadt.

Deftholt, eine alte Grafſchafft in Weſtphalen, ſiehe Diepholt.

Defolt, eine alte Grafſchafft in Weſtphalen, ſiehe Diepholt.

DEFILE, was dieſes Wort bey denen Frantzoſen bedeute, ſiehe unter dem Worte *Demir Capi.*

DEGAY, eine kleine, aber feſte Stadt und Berg-Schloß an dem Fluſſe Kulp, in Croatien, zwiſchen Carlſtadt und Petrinia gelegen, und dem Hauſe Oeſterreich gehörig. *Univ.* Lex. Hübn. Zeit. Lex.

Degenberg, ein Schloß nebſt einer Herrſchafft in Unter-Bayern, am Fluſſe Schwartzbach, in dem Rent-Amte Straubingen gelegen. Von dieſem Orte hat ſich ein freyherrliches Geſchlechte genennet, welches ſchon im Jahr 996. floriret, und das Erb-Hofmeiſter-Amt in Bayern beſeſſen, im Jahr 1602. aber abgeſtorben iſt, worauf Chur-Bayern dieſe freye Herrſchafft eingezogen, nachdem es ſolchen Stand dem Reiche in Camera aberhalten. *Univ.* Lex.

Degenfeld, eine Herrſchafft und Schloß in Schwaben, an dem Fluſſe Lauter, nahe bey Schwäbiſch-Gemünd gelegen. Das Schloß iſt im XIII. Jahrhundert zerſtöhret worden. *Univ.* Lex. Vollſt. Geogr. *Lex.*

DEGHIM, ein Königreich in Africa, ſiehe nachſtehenden Artickel.

DEGHIN, oder *Doghim*, ein Königreich in Africa, in Nubien. Dieſes Königreich iſt wenig bekannt; man weiß nur, daß es mit den Nördlichen Provintzen von Abiſſinien gräntzet, daß es vom Tagaze gewäſſert, und von den Völckern, die Balous heiſſen, bewohnt wird. Die Herren Ludolff und de l'Isle, welche dieſem Nahmen *Dequin* ſchreiben, ſetzen es gegen Weſten der Balous, eines Volckes an dem Meere, und welches einen Theil der Küſte Abex inne hat. Der Pater Balthaſar Tellez ſchreibt in ſeiner Hiſtorie von Æthiopien dieſen Nahmen *Deghim*, und ihm folgen die Herren Baudrand und Corneille. *Martin.* Dict.

DEGIA, war vor Zeiten ein Ort in Aſſyrien, wie Ptolomæus und Cellarius (a) berichten. *Univ.* Lex.

(a) Not. Orb. Ant. III. 17. §. 24.

DEGIR, eine feſte Stadt in Nigritien, in Africa, in dem Königreich Agadez gelegen. Hackhel.

DEGLIGI-

DEGLIGINEUR, eine Stadt auf der Insul Ceylan, siehe *Dilige*.

DEGMA, eine Stadt in dem eigentlichen Monomotapa, in Æthiopien. Herr von Kölichen und Rischtern.

DEGREZ DE LONGITUDE, OU LATITUDE, heissen bey denen Frantzosen die Grade der Länge, oder der Breite. Siehe die Artickel Grad, desgleichen Länge, und Breite eines Orts, im II. Bande p. 1484 u. f.

Degwitz, oder Dechwitz, ein Adeliches Schloß, Ritter Gut und Dorff, im Leipziger Kreisse, in Meissen, 1. Stunde von Röthe. Goldschadt

Dehausen, ein Dorff im Fürstenthum Waldeck, in Westphalen, unweit Rohden, in dieses Amt gehörig. Goldschadt.

DEHESTON, eine Stadt in Persien, unter dem 80. Grad, 15. Minuten (a) der Länge, und dem 38. Grad 15. Minuten der Breite gelegen. Dieses ist eigentlich keine Stadt, sondern eine Anzahl Dörfer, deren einige von den andern nicht weit entfernt sind. *Martin.* Dict.

(a) *Tavernier* Voyage de Perse T. I. l. 3.

Dehlen. ein Dorff in der Ober-Laußnitz, in dem Budißinischen Kreisse gelegen. Wabst.

DEHLI, oder *Debly*, *Delli*, *Dely*, *Delly*, und *Delhi*, Lat. *Dellium*, ein Königreich in Indien, in Indostan, zwischen dem Flusse Indus und Ganges, der Provintz Agra, gegen Norden gelegen. Dieses Königreich hat den ersten Rang unter allen Mogolischen Königreichen. Es ist ein sehr fruchtbares Land an Getrayde, und scheinet auch weit besser bebauet zu seyn, als viele andere Königreiche und Provintzien. Die Haupt-Stadt führet gleichen Nahmen, siehe nachfolgenden Artickel. *Univ. Lex.* Vollst. Geogr. *Lex.* *Martin.* Hist.

DEHLI, oder

DEHLY, *Deli*, *Delli*, und *Delly*, die erste Art diesen Nahmen zu schreiben ist der harten Aussprache und der Aspiration der Morgenländer gemässer. Der Pater Catrou schreibt schlecht weg Dely. Diese Stadt, so in Indostan gelegen, wird im Lateinischen von dem Pater Riccioli (a) *Dellium* genannt, und liegt unter dem 124. Grade und 20. Minuten der Länge und dem 30. Grade, 25. Minuten der Polus-Höhe, nach der Charte, welche über die Memoires des Herrn Manouchi gestochen worden; welches aber wohl zu unmäßig ist. Denn es gehört schon etwas dazu, wenn Dehli neun und zwantzig Grade der Breite haben soll. Man muß hiernächst in der Historie das alte und neue Dehli unterscheiden. Dieses letztere wurde zu Anfange des letztern Jahrhundertes vom Cha-Jean, Vater des Aurangzeb, gebauet, und liegt bey dem alten Dehli. Er hieß es nach seinem Nahmen *Cha-Jean-Abad*, und verkürtzt *Jean Abad*, oder wie es der Herr de l' Isle auf seiner Charte von Indien nennt, *Gehan Abad*, das ist, die Calonie des *Cha-Jean*. Sein Absehn (b) war, daraus die Haupt-Stadt seines Reiches an statt Agra, wo er die hefftigste Wärme des Sommers antraf, zu machen. Die Nähe hat gemacht, daß die Uberbleibsel der alten Stadt der Neuern gedienet haben, welche in einem ebenen und freyen Felde, auf dem Ufer eines Flusses, mit Nahmen Gemma, gelegen ist, und auf der einen Seite dieses Flusses die Länge hin auf eine solche Art gebaut worden, daß sie sich bey nahe in einer Krümme endiget. Sie ist gantz mit Mauern umgeben, ausser auf der Wasser-Seite. Diese Mauern sind von Ziegelsteinen, und ohne Graben, und haben nichts, was ihnen zur Beschützung derer Seiten dienen könnte, als runde Thürme nach der alten Art von hundert zu hundert Schritten, oder ohngefehr so weit, und einen dahinter von Erde aufgeworffenen, und vier oder fünff Fuß dicken Wall. Wenn man eine sehr lange Vorstadt, welche nach Lahor geht, und dasjenige, was ausser dem noch bewohnt wird, welches ebenfalls, wie eine grosse Vorstadt ist, und noch drey oder vier andre Vorstädte, zu Dehli rechnet; so macht dieses alles in grader Linie mehr als eine Meile, und einen Kreiß von einer bewundernswürdigen Grösse aus, weil sich zwischen ihren Vorstädten grosse Gärten und grosse Plätze, wo keine Gebäude stehen, befinden. Die Festung, in welcher das Serail und die andern Zimmer des Königs sind, ist wie ein halber Zirckel gebauet, und steht gegen den Fluß zu Nichts desto weniger ist zwischen dem Wasser und den Mauern ein ziemlich weiter und langer sandigter Raum, wo man gemeiniglich die Elephanten schlagen läßt, und wo die Miliz der Omerhas, oder Herren, und der Rajas, oder der eingebohrnen Souverainen, in Gegenwart des Königs, welcher in den Fenstern eines seiner Zimmer ist, öffters die Musterung hält. Die Mauern der Festung sind in Ansehung ihrer nach der alten Art runden Kreisse, bey nahe wie diejenigen, welche die Stadt hat; allein sie sind theils von Ziegeln, theils von rothen Steinen, die dem Marmor gleichen. Sie sind auch viel erhabner, viel stärcker, und dicker, und können einige kleine Feld-Stücken, die gegen die Stadt gepflantzet sind, halten. Sie haben um und um, ausser auf der Seite, welche gegen den Fluß zu liegt, einen schönen Graben, mit viereckigten Steinen gemauert und voller Wasser und Fische. Um den Graben acht ein ziemlich grosser Garten, den man iederzeit mit Blumen und Bäumen angefüllt sieht. Um den Garten ist der Königliche Platz, dem die zwey vornehmsten Thore der Festung, wie denen Thoren die zwey grösten Gassen der Stadt gegen über liegen. Auf diesem grossem Platze sieht man die Gezelter der Rajas, welche im Königlichen Solde stehen, um alle Wochen, jeder nach seiner Ordnung, daselbst Wache zu halten. Die Omerahs thun es in der Festung. Daselbst übt man auch sehr frühe die Pferde aus einem grossem Königlichen Stalle, welcher nahe dabey erscheint. Dieser Platz dient auch zum Marckte für hundert Sachen, die man daselbst verkaufft, und allen Arten von Gaucklern zur Versammlung. Die zwey vornehmsten Strassen in Dehli, das ist, diejenigen, welche denen zwey Thoren der Festung und des Platzes entgegen stehen, sind fünff und zwantzig oder dreyßig Schritte breit, und gehen in grader Linie hinaus, daß man sie bey nahe aus dem Gesichte verliehrt. Nichts destoweniger ist diejenige, welche zu dem Thore von Lahor führt, viel länger, als die andre; allein in Ansehung der Gebäude sind sie beyde einander ziemlich gleich. Auf beyden Seiten sind nichts, als Schwibbogen nach einander hin, ohne einige Gebäude darüber zu haben. Diese Schwibbogen sind gemeiniglich durch Umzäunungen, welche ordentliche Kram-Läden ausmachen, die nicht zugeschlossen werden, von einander abgesondert. Die Künstler und Handwercker arbeiten daselbst des Tages; die Geldwechsler sitzen daselbst ihrer Geschäffte halber, und die Kauffleute lassen ihre Waaren sehen, die sie des Abends in ein Magazin verschliessen, davon die kleine Thüre, welche es verwahret, in dem innersten jedes Schwibbogens ist. Uber diesem Magazin, welches hinter dem Schwibbogen ist, sind die Häuser der Kauffleute erbaut, welche von der Gasse ziemlich schön aussehen, und auch gar bequem sind, weil sie in gesunder Lufft und ausser dem Staube liegen und gantz unten am Fusse die Decken der Schwibbogen haben, auf welchen man gehen kan, um in die Gassen zu sehen und im Kühlen zu schlaffen. Diese zwey Gassen haben nichts destoweniger eben nicht überall so schöne und auf die von Erde aufgeworffene Hauffen gebaute Häuser. Es sind zum öftern über dem Magazin, oder auf der Seite, einige kleine Gebäude, die man in der Gassen nicht sieht, indem die grossen Kauffleute ihre Häuser anderswo haben, wohin sie sich des Abends begeben. Es sind noch fünf Gassen, welche diesen zwey vornehmsten gleich, ob sie gleich nicht so lang und so grade sind, und eine Menge anderer, welche auf allen Seiten mitten durch dieselben gehen. Die Häuser der kleinen Omerahs, der Gerichts- und vieler Privat-Personen stehen auf denselben. Wenige davon sind gantz von Ziegeln oder Steinen; die meisten sind nur von Erde, und mit Stroh gedeckt, nebst Höfen und Gärten.

ten. Inwendig ist es sehr angenehm, weil die Stroh-Dächer, ausser dem schönen Hausgeräthe, noch mit einer Lage gewisser langer, harter, und starcker Röhre, welche sehr artig sind, unterstützet werden, und weil ihre Mauern von Erde mit sehr feinem und sehr weisem Kalche überzogen sind. Was das Innere der Festung anbelangt, als worinnen das Serail und einige andere Königliche Gebäude eingeschlossen sind; so ist bey dem Eingange nichts merckwürdiges, woferne man nicht zwey steinerne Elephanten, welche auf den beyden Seiten eines von den Thören zu sehen sind, dafür halten will. Die Bildsäule des Jemel, des berühmten Raja von Chitor, ist auf der einen, und seines Bruders, des Polta, seine auf der andern. Dieses waren diejenigen, welche mit ihrer Mutter, deren Muth in den Belagerungen der Städte wunderbar war, welche sie wider den Akbar behaupteten, solche ausserordentliche Merckmahle ihrer Stärcke ablegten, daß sie sich in den Ausfällen lieber umbringen liessen, als daß sie sich hätten ergeben sollen. Diese erstaunenswürdige Tapferkeit war Ursache, daß sie ihre Feinde selbst vor würdig gehalten haben, daß man ihnen diese Ehren-Säulen aufrichtete. Wenn man vor diesem Thore vorbey ist, welches eines von denjenigen zweyen ist, die dem grossen Platze gegen über sind; so trifft man eine lange und breite Gasse an, welche von einem Canal fliessenden Wassers in zwey getheilt wird. Sie hat auf jeder Seite eine Erhöhung von fünff oder sechs Fuß hoch, und viere breit, und weiter hin geschlossene Schwibbogen, welche die Länge hin in Gestalt eines Thores hinter einander stehen. Auf diesem langem Thür-Angel, oder auf dieser Erhöhung, befinden sich alle Schreiber, Aufseher, um ihre Aemter zu verwalten, ohne von den Pferden oder von den Leuten, welche in den Gassen viel niedriger, als sie, hin und wieder gehen, beunruhiget zu werden. Die Manſebdars oder kleinen Omerahs halten sich auch des Nachts daselbst auf, um ihre Wachten zu thun. Das Wasser des Canals breitet sich durch die gantze Serrail aus, wo es sich theilt, und hernach in die Gräben fällt, um sie anzufüllen. Es wird durch einen Canal, den man oberhalb Dehli geöffnet hat, aus einem Flusse herein gebracht. Man hat denselben mitten durch das Feld, und so gar durch Felsen, bey welchen man an vielen Orten mit dem Durchhauen grosse Mühe gehabt hat, geführt. Wenn man durch ein anderes Thor in eben diese Festung geht; so findet man auch anfangs eine breite und lange Gasse, welche auf den Seiten, wie die andere, ihre Divans oder Erhöhungen, und oben drüber Kram-Läden, anstatt der Schwibbogen, hat. Es ist eigentlich ein Basar, welcher zur Zeit des Regenwetters und des Sommers sehr bequem ist, weil er mit einem langen und breiten Bogen bedeckt ist, welcher in der Höhe grosse runde Oeffnungen hat, damit das Licht hinein fallen kan. Ausser ihren zwey vornehmsten Gassen sind noch eine grosse Anzahl kleinere, zur Rechten und zur Lincken, welche zu denen Behältnissen gehen, wo die Omerahs, jeder nach seiner Ordnung, die Woche einmahl vier und zwantzig Stunden ihre Wachten halten. Diese Oerter sind für Haupt-Wachten mehr als zu prächtig. Man trifft auch noch viele Divans und Gezelte an, welche an verschiedenen Orten aufgeschlagen sind. Dieses sind die Gerichts- oder Schreibe-Stuben verschiedener Bedienten. Man siehet auch viele grosse Säle, wohin alle Gattungen von Künstlern und Handwerckern des Morgens kommen. Sie arbeiten daselbst den gantzen Tag hindurch, und kehren des Abends in ihre Häuser zurück, indem ein jeder sein Leben vergnügt zubringt, ohne nach einem höhern Stande, als derjenige ist, in welchem er gebohren worden, zu streben. So läßt der Schneider seinen Sohn einen Schneider, der Schuster ihn einen Schuster werden, und niemand verbindet sich mit Leuten, die nicht von ihrer Handthierung sind, welches sie nicht allein unter ihren Lands-Leuten, die durch ihr Gesetz dazu verbunden sind, sondern auch bey nahe stets unter den Mahometanern selbst heilig beobachten. Nach allen diesen Behältnissen kömmt man endlich zu dem Amkas, welches etwas Königliches ist. Dieses ist ein grosser viereckigter Hof mit Schwibbogen, ohne Gebäude darüber zu haben. Die Schwibbogen sind durch eine Mauer nebst einem kleinem Thore von einander abgesondert, um aus dem einen in den andern zu gehen. Uber dem grossen Thore, welches in der Mitten einer dieser Seiten von diesem Viereck ist, befindet sich ein grosser Divan nach der Seite des Hofes zu, mit Nahmen Nagar Kanay. Dieses ist der Ort, wo sich die Trompeter, Hautboisten, und die Paucker befinden, welche mit einander übereinstimmend, zu gewissen Stunden des Tages und des Nachts spielen. Dem grossen Thore des Hofes gegen über, auf welchem dieser Nagar Kanay ist, jenseit des gantzen Hofes, ist ein prächtiger und grosser, mit vielen Reihen, eben so, wie die Decke, gemahlter und vergüldeter Pfeiler, auch ein überaus hoher, und auf dreyen Seiten, welche gegen den Hof zu gehen, offener Saal. Mitten in der Mauer, welche diesen Saal von dem Serrail absondert, ist eine Art eines grossen hohen und breiten Fensters, welches so erhaben ist, daß man unten nicht einmahl mit der Hand daran reichen kan. Daselbst erscheint der König auf seinem Throne sitzende, hat einige seiner Söhne auf der Seiten, um ihn herum stehen Verschnittene, deren einige die Fliegen mit Pfauen-Schwäntzen von ihm wegjagen, andere aber mit grossen Fächern Wind machen. Jenseit siehet man unten um ihn herum alle Omerahs, alle Rajas, und die Abgesandten, welche auf einem Divan, der mit einem silbernem Gitter umgeben ist, mit niedergeschlagenen Augen, und mit creutzweiß auf den Bauch gelegten Händen stehen. Weiter unten sieht man die Manebdars ebenfalls aufgerichtet, und in eben der Positur, und weiter vorwerts in dem übrigen Saale eine grosse Menge von allen Arten der Leute stehen. Denn der König giebt zu Mittage alle Tage jedermann an diesem Orte Audientz, welches gemacht hat, daß man diesen grossen Saal Amkas, das ist, den Audientz-Ort, welcher den kleinen eben so wohl, als den Grossen, gemein ist, genennet hat. Während der anderthalb Stunden, so lange nehmlich diese Audientz währt, macht sich der König damit ein Vergnügen, daß er die schönsten Pferde aus seinen Ställen und viele Elephanten bey sich vorbey führen sieht, deren Leib wohl gewachsen und schwartz gemahlt ist, ausser daß sie zwey dicke Linien von rother Farbe haben, welche ihnen oben vom Kopffe herab bis gegen den Rüssel, wo sie zusammen kommen, herab gehen. Diese Elephanten haben auch alsdenn eine gestickte Decke mit zwey silbernen Glöcklein, welche auf beyden Seiten herab hangen, und an die zwey Enden einer grossen silbernen Kette angemacht sind, die ihnen oben über den Leib geht. Die weissen und sehr theuren Küh-Schwäntze von Groß-Tibet hängen ihnen an den Ohren, wie grosse Knebel-Bärte, und zwey kleine Elephanten, die wohl geputzt sind, halten sich zu ihren Seiten, als wären sie bestimmt, ihnen aufzuwarten. Wenn diese grossen und ungeheuern Stücke vor dem Könige angelangt sind; so stößt sie der Führer, welcher ihnen auf der Schulter mit einem eisernen Hacken in der Hand sitzet, damit; und indem er sie stößt, so läßt er sie ein Knie beugen, den Rüssel in die Lufft heben, und eine Art eines Geheules machen, welches das Volck für einen Gruß annimmt. Der Thron des Königs ist ein kleines Bette, von der Grösse unserer Feld-Betten, mit seinen vier Säulen, dem Himmel, der Lehne, den Zwerch-Küssen, und einer ausgenehteten

Decke. Welches alles mit Diamanten besetzt ist. Wenn der König kommt, sich darauf niederzusetzen; so breitet man auf dem Bette eine Decke von goldenem Brocard, oder einem andern reich gestickten Stoffe aus, wohin er auf drey kleinen und zwey Fuß langen Staffeln steiget. Auf einer von den Seiten des Bettes, befindet sich ein Parasol, welcher auf einem eine halbe Picke langen Stocke aufgerichtet ist, und an jeder Seite ist eines von denen Waffen des Königes angeknüpft, als auf der einen sein runder Schild, auf der andern sein Säbel, hierauf sein Bogen, seine Pfeile und sein Köcher. Von dem grossem Saale Amkas geht man in einen andern, der zwar nicht so groß, aber doch sehr geraum, gemahlt, verguldet, und mit einem Pflaster von vier bis fünff Fuß hoch, wie eine grosse Strasse, erhaben ist. Der König, welcher mit seinen Omerahs, die um ihn herumstehen, auf einem Stuhle sitzet, giebt daselbst seinen Bedienten eine geheimere Audientz, empfängt ihre Rechnungen, und handelt die wichtigsten Staats-Sachen ab. Sie sind verbunden, sich bey dieser Versammlung alle Abende einzufinden, wie des Morgens beym Amkas. Man nennt diesen Saal *Cosel Kamé*. Zur Lincken des Hofes, wo der erste Saal ist, sieht man eine kleine und sehr wohl gebaute Moschée, deren Gewölbe über und über mit vollkommen wohl vergoldetem Bleye bedeckt ist, welches macht, daß man es für Maßiv-Gold ansieht. Der König verrichtet darinnen alle Tage seine Gebeter, ausgenommen des Freytags, da er in die grosse Moschée gehet, welche mitten in der Stadt ist, und auf einem Felsen erhaben liegt, den man eben gemacht hat, um sie darauf zu bauen, und überall daselbst herum einen schönen Platz zu machen, an welchen vier grosse Gassen anstossen, welche denen vier Seiten der Moschée gegen über sind. Wenn man zu diesen Thüren gelangen will; so steigt man fünff und zwantzig bis dreyßig Stuffen von grossen und schönen Steinen, die sich rings herum befinden, ausgenommen hinten, wo man dieselbe mit andern grossen viereckigten Steinen besetzt hat, um die Ungleichheit des Felsen, den man ausgehauen hat, zu verbergen, welches gar vieles dazu beyträget, daß dieses Gebäude ein gutes Ansehen hat. Die drey Eingänge davon sind prächtig. Es ist nichts als Marmor, und ihre grossen Thore sind mit sehr wohl ausgearbeiteten Kupfer-Platten bedeckt. Oberhalb des vornehmsten sind kleine Thürme von weissem Marmor, und auf dem hintersten Theile der Moschée sind drey grosse Gewölbe oder Kuppeln, welche ebenfalls von innen und aussen von weissem Marmor sind. Die in der Mitten ist viel dicker und viel erhabner, als die zwey andern. Das übrige der Moschée von diesen drey Gewölben bis zu der grossen Thüre ist wegen der Hitze des Landes ohne Dach, und der gantze Estrich besteht aus grossen viereckigten Marmor-Steinen. Der König, welcher alle Freytage sein Gebeth daselbst verrichtet, findet an der Thüre der Festung, wodurch er heraus geht, zwey oder drey hundert Musketiers, und eben so viel andere auf beyden Seiten einer grossen Strasse, welche an diese Moschée anstößt. Er steigt auf einen reich ausstaffirten Elephanten unter einem Thron-Himmel mit gemahlten und vergoldeten Säulen, oder in einen Thron, der von Gold und Himmelblauer Farbe schimmert, auf einen Stuhl, der mit Scharlach oder Brocard bedeckt ist, und den acht Männer auf ihren Schultern tragen. Eine Menge der Omerahs folgen ihm, einige zu Pferde, andere als Paleki (Palankin.) Noch ein ander beträchtliches Gebäude ist in der Stadt, welches der Caravansera der Printzeßin genannt wird, weil es Begum-Saheb, die älteste Tochter des Cha-Jehan, bauen lassen, um ihrer Seits zur Zierde der Stadt auch etwas beyzutragen, wie es denn auch hierinnen alle Omerahs einander zuvor thaten, um den Cha-Jehan gefallen. Es ist ein grosses Viereck mit Schwibbogen, deren jeder durch eine Einfassung von dem andern abgesondert ist. Innerhalb eines jeden Schwibbogens ist eine kleine Kammer, und über den Schwibbogen ein bedeckter Gang, welcher gantz um das Gebäude herum geht; so daß man in eben so viel hohe Kammern gehen kan, als derselben unten sind. Dieser Caravansera ist der Sammel-Platz der grossen Persianischen Kaufleute, der Usbeks und anderer Fremden, welche daselbst gemeiniglich die Kammern leer antreffen, die ziemlich bequem sind um daselbst einige Zeit in Sicherheit zu seyn. Das Thor desselben wird alle Abende zugeschlossen. *Martin.* Dict.

(a) Lib. XI. (b) *Bernier* Voyage T. II. p 8.

DEHLY, ein Königreich in Indien, siehe *Debli*.

Dehna, ein Dorff in der Ober-Laußnitz, in dem Budißinischen Kreisse gelegen. Wabst.

Dehrenburg, eine Herrschafft und Stadt gleiches Nahmens zwischen dem Fürstenthum Halberstadt und den Braunschweig-Lüneburgischen Landen, siehe Derenburg.

Dehsa, ein Dorff in der Ober-Laußnitz, in dem Budißinischen Kreisse gelegen. Wabst.

DEI CASTRA, ein Ort in Palæstina, siehe *Manaim*.

Deichsa, ein Flüßgen in Nieder-Schlesien, im Fürstenthum Liegnitz, entspringt annoch im Fürstenthum Jauer, bey dem in der That also genannten Spitz-Berge, mit einem Brunnen, und fließt auf Feldhäusern, Armenruh, und Harpersdorff, treibt verschiedene Mühlen, und kömmt nach Pilgramsdorf. Mit der andern Quelle entsteht die Deichsa in eben diesem gemeldeten Fürstenthum, im Levenburger Weichbild, bey dem Dorffe Süssenbach, und rinnet durch Probsthayne auf Pilgramsdorff, wo diese und die erste Quelle zusammen kommen. Von dannen geht die Deichsa durch Ullersdorff, Leusersdorff, und so weiter nach Adelsdorff, Modelsdorff und Steinsdorff; bewässert gleichfalls Cunnersdorff, Petersdorff, Schmierbach und Ulbersdorf; begrüsset das Städtgen Hayn, und nimmt ihren Weg durch Gölschau, Beersdorf und Neusorge, wo sie sich mit dem Schwartzach oder Schwartz-Wasser vermischet. *Hydrogr. Lex.*

Deiden, ein Ort in Thüringen, siehe Deiten.

Deidesheim, eine zum Stifft Speyer gehörige Stadt, Schloß und Ober-Amt, siehe Deydesheim.

DEI DONUM ALLECTUM, ist der lateinische Nahme einer Stadt in Schottland, siehe *Dundee*.

Deifeld, ein Flecken im Fürstenthum Waldeck, siehe Defeld.

Deiggitsch, ist ein Gebürge in Nieder-Steyermarck, an denen Gräntzen gegen Cärnthen. Hacklel.

DEI GRATIA, ein Königlich-Preußisches Amt im Hertzogthum Magdeburg, siehe Gottes Gnade.

DEI INSULA, eine Insul auf dem Aquitanischen Meer, siehe Gottes-Insul.

Deilenberg, ein Ort in dem Hochstifft Eichstätt, zum Pfleg-Amt Wernfelß-Spalt gehörig. Herrn von Falckensteins Nordg. Alterth.

Deim, ein Flüßgen im Churfürstenthum Trier, entspringt in der untern Pfaltz auf dem Hundsrück, neben dem Dorffe Franckweiler; rinnet an Holeneck und an dem Städtgen Castellaun, wie auch an den Dörffern Rodt, Beltheim und Mannebach vorbey; erreicht das Trierische, und kommt auf Mertz und Lahr; geht durch das Gebürge nach Buren, Willenberg und zum Schlosse Altenburg, woselbst es die Flaumbach vermehret; und fällt gleich darauf mit selbiger bey dem Flecken Treiß in die Mosel. *Hydrogr. Lex.*

Deime, ein Fluß in dem Brandenburgischen Preussen, siehe Deme.

Deinach, ein Ort in dem Hertzogthum Würtemberg, nicht weit von Calb, mit einem Sauer-Brunnen, welcher zwar keinen gar sauren Geschmack hat, doch aber kräfftig ist. Häckbel.

Deine, ein Fluß in dem Brandenburgischen Preussen, siehe Deme.

Deinfeld, ein Ort in dem Nordgau, welcher ehemahls der Familie von Schaumberg zugehöret hat. Herrn von Falckensteins Nordg. Alterth.

Deiningen, ein Dorff unweit Oettingen, in Schwaben. Goldschadt.

Deinnig, oder Teining, ein Flecken mit einer Post-Station in der Ober-Pfaltz, sechs Meilen von Regenspurg, auf der Post-Strasse zwischen Nürnberg und Regenspurg. Goldschadt.

DEINOUR (a), eine Stadt in der Provintz, welche Gebal und Jraca Persica heißt, nahe bey der Stadt Hamadan. Sie liegt unter dem 85. Grad der Länge, und dem 35. Grade Nordlicher Breite, nach den Tabellen der Araber. *Martin.* Dict.

(a) *D' Herbelot* Biblioth. Orient.

DEINSA, ist der lateinische Nahme einer kleinen Stadt in den Niederlanden, siehe *Deinze.*

Deinschwang, ein Schloß in der Ober-Pfaltz, an der Gräntze des Nürnbergischen Gebietes, ohnweit Heinsburg gelegen, welches Friedrich der Andere, Churfürst in der Pfaltz, von denen Nürnbergern kauffte, und wieder aufbauete. *Univ. Lex.*

DEINSE, eine kleine Stadt in dem Oesterreichischen Flandern], siehe *Deinze.*

Deintz, eine Stadt in dem Pilsner Kreisse, in Böhmen, zwey Meilen von Pilsen gelegen. Hübn. Zeit. Lex.

DEINZE, oder *Deinse*, Lat. *Deinsa*, eine kleine befestigte Stadt, oder, wie Herr Martiniere will, nur ein Flecken in den Nieder-Landen, in dem Oesterreichischen Flandern, an dem Wasser Lis, drey Meilen von Gent, und fünff niederländische Meilen von Cortryck gelegen. Sein alter Nahme war *Donsa*, wie Grammaye (a) in dem andern Theile der Alterthümer von Gent anmercket, wo er von Cortryck und seiner Castellaney, in welcher dieser Ort gelegen ist, handelt. Dieser Gelehrte Historicus giebt Deinze ein sehr entferntes Alterthum. Er glaubt, daß es beynahe zu eben der Zeit gebaut worden sey, da sich die Gothen und Wenden gegen das Jahr Christi 500. von Gent zum Meister gemacht. Die Römer richteten viel Schlösser auf, um diese Barbaren zurück zu halten. Lucius Petus, ein berühmter General der Römer, baute dasjenige, davon Peteghem noch den Nahmen zu erhalten scheinet. Die Barbaren ihrer Seits verwahrten die Lis mit Festungen, und Grammaye glaubt, daß *Donza* eine davon gewesen. Gegen das Ende des neunten Jahrhundertes war dieser Ort schon berühmt geworden, und in dem Diplomate Theodorici, Grafens von Elsaß, des ersten Urhebers der Privilegiorum von Deinze wird gesagt, daß zur Strafe wegen der Fehler, welche von Bertulpho Stratensi, Probsten zu St. Donatiano, und Castellan von Petengehem begangen worden, sein Land Petengehem erniedriget, und alle seine Privilegia auf Deinze transferirt worden; daher, fügt das Dyploma hinzu, diejenige, welche ehedem Meisterin des Flusses und des Feldes gewesen, hinführo ein Theil des Ortes Donza seyn soll. Diese Acte ist 1152. datirt. Von dieser Zeit an wurde Deinze in den Besitz der Gerichtsbarkeit gesetzt, die ehedem dem Schlosse und dem Orte Petengehem zu gehörte, und man sieht daselbst noch jetzo einen Gerichts- und Schöppen-Stuhl von beyden Oertern. In dieser Zeit muß man auch den Ursprung des doppelten Adlers suchen, den es in seinem Wappen führet, und der ohne Zweifel von Petengehem, welches eine Römische Stifftung war, genommen worden. Der Graf Guido gab ihr das Privilegium, einen jährlichen Marckt zu halten, welcher auf den Tag des heiligen Lucæ, den 18. Oct. angesetzt ist, und welcher jetzo den Tag hernach gehalten wird; ausserdem aber wird daselbst alle Mittwochen Wochen-Marck gehalten. Eben dieser Graf bestätigte den Einwohnern von Deinze den Oster-Marckt von Petengehem, welcher den Dienstag nach dem Sontage des achten Tages nach Ostern gehalten wird, und diese zwey Märckte sind frey, ohne daß man jemanden während derselben in Arrest bringen könnte. Es war auch damahls ein Schloß und ein Vicomte daselbst. Allein man kan nicht sagen, wo das Schloß gelegen, noch was aus der Vicomté geworden ist. Dieser Ort erstreckte sich ehedem auf zwey Seiten der Lis. Denn man findet, daß die Gräfinnen Margaretha und Johanna ihre Erlaubniß dazu gegeben, daß man beyde Seiten dieses Flusses mit einer Mauer umgeben möchte. Man hat auch noch andere Urkunden, daraus man erkennet, daß zwey Pfarr-Kirchen daselbst gewesen sind, eine unter der Anruffung unsrer lieben Frauen, die andere unter der Anruffung des heiligen Martini und Antonii. Diese zwey Kirchen stehen noch jetzo; aber eine ist in Deinze selbst, die andere in dem Bezircke von Petengehem; und es scheint, daß Deinze vor dem Jahre 1300. besonders geblühet habe. Es hörte im Jahr 1316. auf seine besondern Herren zu haben, und kam unter die Herrschafft der Grafen von Flandern. Die Streitigkeiten seiner Grafen mit denen von Gent verursachten vielmahls ihre Zerstöhrung. Es wurde im Jahr 1382. verbrannt, und wieder aufgebaut, und zur Zeit Philippi Boni rechnete man so wohl in Deinze, als in den Vorstädten, drey tausend Einwohner. Der Kayser Maximilianus, welcher damahls nur noch Ertz-Hertzog war, erneuerte ihnen ihre Privilegia, welche in dem Brande verlohren gegangen. Dieser Ort ist während der Kriege in Flandern offt verheert worden. Er hat Befestigungen gehabt, die man aber hernachmahls niedergerissen hat. Im Jahr 1646. kamen sechs tausend Frantzosen frühe davor, und drungen zwar ein, weil es offen war. Allein die Spanier begaben sich auf den Kirchhof, und wehreten sich mit solcher Tapferkeit, daß jene wiederum abziehen musten. Im Jahr 1695. kam dieser Ort durch Verrätherey an den König in Franckreich, welcher ihn aber durch den darauf erfolgten Frieden wieder an Spanien abtrat. Sein Gebiete, im Frantzösischen *La Verge de Deinze*, das ist, die Ruthe von *Deinze* genannt, schließt sechs Dörffer in sich, die vor Alters von Petengehem abhiengen, nehmlich Gramez, Alstene, Wælbeec, Peteghem Buyten, oder wie es der Herr de l'Isle schreibt, Peteghem dehors und so weiter. Einige, als der Verfasser des Dictionaire Geographique des Pays-bas, schreiben *Deynse.* Sonst ist daselbst auch ein berühmtes Augustiner Nonnen-Kloster. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) p. 77.

Deiphold, und
Deipholt, oder
Deipholte, Lat.

DEIPHOLTIUM, eine alte Grafschafft in Westphalen, siehe Diepholt.

DEIRA, oder *Deir-Land*, war vor Zeiten der Nahme eines absonderlichen Königreiches in Engelland, und zwar nennete man also denjenigen Theil von Northumberland, welcher Südwerts, und disseits des Flusses Thine liegt; da hingegen der jenseitige Theil *Bernicia* hieß. Alla, oder Ella, war in dem VI. Jahrhundert der erste König von Deira, und regierete daselbst 30. Jahr. Nachgehends aber ist dieses Reich und Bernicien

nicien in ein einziges zusamen gewachsen, welches *Northumberland* genennet worden. Siehe diesen Artickel. Allgem. Hist. *Lex.*

DEIRE, eine ehemahlige Stadt und Vorgebürge in Africa, siehe *Dire.*

DEIR-LAND, so hieß vor Zeiten ein absonderliches Königreich in Engelland, siehe *Deira.*

Deisfeld, ein Dorff im Fürstenthum Waldeck, im Kirchspiel Eimmelrode, anderthalb Stunde von Corbach gelegen. Goldschadt.

Deißing, eine kleine Stadt in Böhmen, im Elnbogener Kreisse, 2. Meilen vom Carls-Bade gelegen, und des Marggraf Ludewigs von Baden Erben zugehörig. Hübn. Zeit. Lex.

Deist, eine kleine Stadt in Brabant, siehe Diest.

DEITANI, ein altes Volck in Hispania Tarraconensi, siehe *Contestani*, im III. Bande p. 1697.

DEITANIA, ein Land in Hispania Tarraconensi, siehe *Contestani*, im III. Bande p. 1697.

Deiten, oder Deiden, ein Ort in Thüringen, in dem ehemahligen Pago Tullifelt, im Amte Vibrastein gelegen. Falckensteins Thür. Chron.

DEITMOLDIA, ist der Lateinische Nahme einer sehr alten Stadt in der Grafschafft Lippe, siehe Detmold.

DEIVA, ist eine Stadt in Italien, auf der Östlichen Küste der Republick Genua. Herrn von Köllichen und Rischrern.

DEKAN, ein Königreich in Indien, siehe *Decan.*

DELACA, eine Insul in dem rothen Meer, siehe *Dalaca.*

DELANGER MONS, also wird von dem Hevelio (a) ein Gebürge im Monden genennet, so in seiner Charte in der Landschafft Persien, unter dem Gebürge Calchastan, und denen Montibus Coibacaranis lieget, fast an dem Limbo Lunæ meridionali, zur Zeit der grösten Libration ad Paludem Mæotidem. Eigentlich ist dieses Gebürge aus dreyen andern zusammen gesetzt, welche alle zusammen Hevelius mit obigem Nahmen beleget. Ricciolus hingegen betrachtet jedes ins besondere, und giebt ihnen die Nahmen, *Homelius*, *Hagecius*, und *Pitiscus*, und heisset das Land, darinnen sie liegen, in dessen Monds-Charte Terra Fertilitatis. *Univ. Lex.*

(a) in Selenograph. p. 231.

DELAS, also hieß vor Zeiten der eine Arm des Tiger-Flusses, welcher Westwärts und durch Babylonien gieng. Es will zwar Salmasius (a), daß in angezogener Stelle aus dem MSto Σέλλας sollte gelesen werden, und es also mit des Isidori Characeni Silla einerley sey. Es widerstreitet solches aber dem Zeugnisse Isidori, der deutlich genug saget, daß der Fluß *Silla* Apolloniatidem wässere, folglich läufft der Silla weit von dem Tiger entfernet. *Univ. Lex.*

(a) Exerc. *Plin.* p. 492.

DE LAS HUELGAS, ein Nonnen-Kloster in der Stadt Burgos, in Alt-Castilien, in Spanien, allwo 150. Nonnen aus den edelsten Geschlechtern erhalten werden, unter welches auch 14. Städte und 50. Dörffer gehören. Hübn. Zeit. Lex.

Delau, ein Dorff in Böhmen, ohnweit Wunsiedel, an der Rößlau gelegen. Beschreib. des Fichtelberges.

DELAVARUS, ist die lateinische Benennung eines Flusses in Nord-America, siehe nachstehenden Artickel.

DELAWARE (a), oder *Dellaware*, Lat. *Delavarus*, auf Holländisch *de Zuyt-Rivier* (b), ein Fluß in Nord-America. Er hat in Pensylvanien, auf den Gräntzen von Neu-Yorck, seinen Ursprung. Indem er von da auf der Süd-Seite seinen Lauff nimmt; so fließt er durch einige Engelländische Colonien, unter andern durch die von Buks (c), läßt Philadelphia zur Rechten, macht einen Meer-Busen bey seiner Mündung in dem Nord-Meere, gegen Osten des Flusses der Salquemanoux, unter dem 302. Grade der Länge, und dem 39. Grad der Breite. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand.* (b) *Univ. Lex.* (c) *de l'Isle* Atlas.

Delbach, oder Döllbach, ein Ort in Thüringen, in dem ehemahligen Pago Grabfeld Occidentali gelegen. Falckenst. Thüring. Chron.

Delbende, ist ein Schloß, welches von denen Sachsen im Jahr 822. an der Elbe angeleget wurde, um den Einfall derer Slaven zu verhindern, und soll der Nahme so viel als der Elbe Ende heissen, weil es an dem Ausflusse derselben gestanden habe. Albinus (a) meynet zwar, es müsse vielleicht Delmenda, oder Delmenta, gelesen, und von dem Orte verstanden werden, da hernach die Stadt und das Schloß Meissen erbauet worden. *Univ. Lex.*

(a) in der Meißn. Land-Chron. VIII. p. 92.

DELBENO (a), eine Stadt in Epirus. Sie ist wenig beträchtlich, und ist ein Bischöfflicher Sitz unter der Metropoli Janina geblieben, nach dem Bericht des Herrn Spon in der Erzehlung seiner Reise. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict.

Delbrug, Lat.

DELBRUGGIA, oder, wie Herr Martiniere schreibt, Delbrugh (a), eine kleine Stadt, nebst dem Titul eines Fürstenthums, in Westphalen, zwischen der Ems und Lippe gelegen, und unter das Stifft Paderborn gehörig. Diese Gegend war vor Zeiten durch die Bructeros bewohnt, welche Germanicus, Drusi Sohn, daherum geschlagen, und den Altar seines Vaters daselbst wieder aufgerichtet, auch die Gebeine derer, so mit dem Varo umgekommen, begraben lassen. Der berühmte Kayserliche General, Graf Johann von Sporck, war aus diesem Orte gebürtig. *Martin.* Dict. Allgem. Hist. *Lex.*

(a) Monument. Paderborn. p. 58. seq.

Delckenheim, war ein Raub-Schloß im Ertz-Bißthum Maynz, welches im Jahr 1372. die von Ringau schleiffeten, und in die Asche legten; es gehörete denen Grafen von Erstein und Königstein. *Univ. Lex.*

DELCON, so nennet Athenæus einen Fluß, der bey dem Flecken gleiches Nahmens vorbey geströhmet, siehe *Delta.*

DELCON, oder

DELCOS, eine Stadt, oder vielmehr nur ein Flecken, in Romanien, siehe *Delta.*

Delden, eine kleine Stadt in der Holländischen Provintz Ober-Issel, in der so genannten Twente, zwischen Deventer und Bentheim gelegen. Vollst. Geogr. *Lex.*

Delden, ein mäßiger Ort im Hannöverischen, 5. Meilen von Hannover gelegen. *Univ. Lex.*

DELE, ein Fluß in Franckreich, siehe *Tille.*

DELEAN, ein Ort in Palästina, siehe *Dedan.*

DELEBIO, Lat.

DELEBIUM, ist ein Flecken auf freyem Felde im untern Veltlin, zwischen Morbegno und dem Fort di Fuentes gelegen, dessen Häuser dennoch nicht beysammen, und an einander, sondern zerstreuet liegen. Mitten in selbigem ist ein schönes Lust-Schloß, welches ehemahls eine Cistercienser-Abtey war, und *Aqua Fredda*, oder Kalt-Wasser, wegen eines kleinen vorbey fliessenden Bächleins, genennet wurde. In dem Kriege, den Hertzog Philipp Visconti zu Mayland im Jahr 1432. wider die Republick Venedig geführet, da der Venetianische General Georgius Cornaro, aus dem Camoniger-Thal, über den Berg Auriga, in das Veltlin eingefallen, ist es bey diesem Delebio zu einer Schlacht gekommen, darinnen die Mayländischen, unter Anführung Stephani Quadri, und Nicolai Picinini, die Ober-Hand behalten, und den Cornaro selbsten gefangen genommen. Es wurde hernach eine Capelle auf die Wahlstadt gebauet. Allgem. Hist. *Lex.*

DELEMENCI, oder
DELEMENCIA,
DELEMINCE,
DELEMINCI, und
DELEMINCIA, also hieß vor Zeiten ein Strich Landes in Meissen, siehe *Dalemenche.*

DALEMONT,

DELEMONT, Lat.

DELEMONTIUM, eine Stadt in Deutschland, siehe Delsperg.

Delf, oder

Delff, eine Stadt in Süd-Holland, siehe Delft.

Delffshaven, ein grosses Dorff in der Grafschafft Holland, siehe Delfshaven.

Delfft, eine Stadt in Süd-Holland, siehe Delft.

Delfftland, eine Gegend in Süd-Holland, siehe Delfland.

Delffthaven, ein grosses Dorff in der Grafschafft Holland, siehe Delfshaven.

Delffziel, eine Festung in denen vereinigten Niederlanden, siehe Delfziel.

DELFGAEN, ein kleines Dorf (a) oder Dörfflein, nahe bey Delft, in Süd-Holland. *Martin.* Dict.

(a) Dict. Geogr. des Pays-bas.

DELFINAT, ist eine von den grösten Provintzen in Franckreich, siehe *Dauphiné*.

DELFINO, ist ein Hafen auf der Insul Chio, in dem Archipelago, welcher von einem grossen und festen Thurme beschützet wird. Allgem. Hist. *Lex.*

Delf-Land (a), oder Delfftland, Lat. *Delphalandia* (b), eine Gegend in Süd-Holland oder in dem Mittäglichen Holland. Sie ist zwischen Rhinland, Schieland, der Maas, und dem Meere eingeschlossen. Man trifft daselbst unter andern Oertern Delft und Haag an. *Martin.* Dict.

(a) Dict. Geogr. des Pays-bas. (b) *Univ. Lex.*

DELFSCHE HAVEN, ein Hafen auf der Westlichen Küste von Grönland, siehe *Delphorum Portus*.

Delfs-Haven (a), oder Delffs-Haven, Delffthaven, und Delphtshaven, Lat. *Delfshavia*, oder *Portus Delphorum*, das ist, der Meer-Hafen von Delft. Es ist dieses ein schönes Dorf, in der Grafschafft Holland, auf dem rechten Ufer der Maas, zwischen Roterdam und Schiedam, zwey Meilen von Delft. Albertus von Bayern, Graf von Holland, gestand denen von Delft, als er für die guten Dienste erkenntlich seyn wollte, welche sie ihm erwiesen hatten, das Privilegium zu, von dem Dorfe Overschie bis nach Delfs-Haven einen Canal zu führen; und vermöge dieses Canals und der grossen Schleussen, welche zu Delfs-Haven sind, gehen die Barcken nach Delft, Haag und andern Oertern. Seine Einwohner legen sich sehr auf die Schiffarth. Es hat dieser Ort ein feines Rath-Hauß, und eine schöne Kirche, so beysammen stehen, ingleichen wohlgebauete Häuser, und einen gantz bequemen Hafen, aus welchem jährlich viele Schiffe auf den Herings-Fang auslauffen. Eben in diesem Dorfe war Peter Hein, Groß-Admiral von Brasilien, gebohren. *Martin.* Dict. Deickw. *Antiqu.* des Rhein-Str.

(a) Dict. Geogr. des Pays-bas.

DELFSHAVIA, ist die Lateinische Benennung eines schönen Dorffes in der Grafschafft Holland, siehe vorherstehenden Artickel.

Delffil, eine Festung in den vereinigten Niederlanden, siehe Delfziel.

DELFT, oder vielmehr die Insul Delft, Frantz. *L'Isle de Delft* (a), ist eine Insul in Ost-Indien, zwischen dem Königreiche Madura und der Nördlichen Erd-Spitze des Landes Vanias, der Insul Ceylan Nord-Westlich; der Adams-Brugh Nord-Ostlich, und der Insul Leyden, oder Ouratare Süd-Westlich. Sie hat in ihrer grösten Länge, welche von Süd-Osten, gegen Nord-Westen ist, ein wenig mehr, als vier Geographische Meilen, und in ihrer grösten Breite ein wenig mehr, als eine von eben diesen Meilen. Sie liegt zwischen dem 9. Grade, 32. Minuten, und dem 9. Grade, 41. Minuten, Nördlicher Breite, und zwischen dem 97. Grade 44. Minuten, und dem 97. Grade, ein wenig weniger 55. Minuten der Länge. Die Holländer haben ihr diesen Nahmen gegeben. Man nennt sie sonst auch *Pongardiva*, oder *Vaccas*. Und die Portugiesen nennen sie auch, nach des Herrn Baudrand (b) Bericht, *La Ilha del Gâlo*. *Martin.* Dict.

(a) *De l'Isle* Atlas. (b) Edit. 1705.

Delft, oder Delfft, Delf, und Delff, eine Stadt in den vereinigten Niederlanden, in dem Südlichen Holland. In dem Range der achtzehn Städte, welche an die Staaten der Provintz Abgeordnete schicken, ist sie die dritte. Sie liegt zwischen den Flüssen Garch und Schie, zwischen Rotterdam und Leyden, zwey Meilen von der erstern, drey von der andern, und eine starcke Meile von Haag (a). Sie hat ihren ersten Ursprung Godofredo dem Bucklichten, Hertzogen von Nieder-Lothringen zu dancken, welcher im Jahr 1071. daselbst eine Festung bauen ließ, die er von der Kirche zu Utrecht, von welcher es gut geheissen wurde, zu Lehn hatte. Sie kam hernach unter die Gewalt der Grafen von Holland. Allein sie hatte Castellaney-Herren, welche den Nahmen von Delft führten, und deren Stamm vor dem 1242sten Jahre nicht erloschen ist. Der Nahme *Delpht*, welcher einen Canal bedeutet, wurde diesem Platze gegeben, weil man ihn auf einen alten Canal gebauet hatte, welche die Maas mit dem Rheine vereiniget, und von welchem einige wollen, daß er eben so viel gewesen sey, als der Graben Corbulonis, von welchem Graben Tacitus in dem XI. Buche seiner Annalium mit diesen Worten Erwehnung thut. Ut tamen miles otium experet, inter Rhenum Mosamque trium et viginti millium spatio *Fossam* produxit, (*Fossam Corbulonis*). Welches aber wegen der grossen Veränderungen, so die Uberschwemmungen oder der menschliche Fleiß viele Jahrhunderte hindurch in Holland gemacht haben, ungewiß ist (b). Der gröste Theil dieser Stadt wurde im Jahr 1536. in die Asche gelegt, und die Historie hat einen Umstand bemercket, den sie für würdig gehalten hat, daß er aufbehalten würde. Wie es im Monat May war, da die jungen Störche insgemein auszukriechen pflegen, und da der meiste Theil der Dächer auf den Häusern mit Nestern dieser Vögel bedeckt war, weil es ihnen leichte ist, in den benachbarten Wiesen ihre Nahrung zu finden; so bemerckte man, daß die Alten grosse Bemühungen anwandten, um ihre Jungen aus den Flammen zu retten, und daß sie, wenn es dieselben wegen ihrer Schwere nicht bewerckstelligen konnten, die Flügel ausstreckten, um sie zu bedecken, und dieses bis dahin, daß sich einige viel lieber verbrennen liessen, ehe sie dieselben fallen lassen. (Ich bin nicht der einzige, fügt Herr Martiniere hinzu, der sich erinnert, daß, als in dem Haag das Feuer das Dach eines benachbarten Hauses ergrief, auf welchem ein Storch-Nest war, die Mutter, da sie die Flammen annähern sahe, davon flohe, und in dem Augenblicke mit Wasser zurück kam, daß sie in einem Canale geholet hatte, und es über ihr Nest goß. Nachdem sie nun zum öftern hin und her geflogen war; so satzte sie sich in ihr Nest, wo sie sich mit ihren Jungen verbrennen ließ). Die Stadt Delft erholte sich wieder von diesem Unglück, und wurde viel schöner erbauet, als sie vorher gewesen war. Im Jahr 1654. sprang das Pulver-Magazin mit 15000, andere sagen gar mit 150000. Pfund Pulver in die Lufft, wobey 500. Häuser im Feuer aufgiengen, und 1200. Menschen todt gefunden wurden. Seit dem Frantzösischen Kriege haben die Herren General-Staaten an diesem Orte jederzeit ihr vornehmstes und sehr ansehnliches Magazin unterhalten. Im Jahr 1448. wurde das Minoriten-Kloster daselbst gestifftet; und nachgehends richtete man allda zu verschiedenen Zeiten noch verschiedene Kirchen und Klöster auf, unter welchen die zur Schedel-Stäte, oder Calvaria, St. Barbara, St. Hieronymi, St. Agathæ, die Bequinage, zu St. Georgii, zu St. Annæ, St. Claræ, St. Ursulæ, zum Heiligen Geiste, die alte und neue Kirche waren. Diese letztere liegt gegen Osten an einem schönen öffentlichen Platze, welcher gegen Westen durch das Stadt-Haus eingeschlossen wird, das da es durch einen

Zufall verbrannt war, viel schöner, als es zuvor gewesen, wieder aufgebauet wurde. Man liest daselbst auf dem vördern Theile dieses Distichon:

Hæc Domus odit, amat, punit, conservat, honorat,
Nequitiam, Pacem, Crimina, Jura, Probos.

In der neuen Kirche sieht man das prächtige Mausolæum des Printzen von Oranien, Wilhelmi, von Nassau, welcher im Jahre 1584. in einem Alter von 52. Jahren von Balthasar Gerardo, aus der Franche-Comté, meuchelmörderischer Weise umgebracht wurde. Wie auch dessen Gemahlin und seines Sohnes, des Printzen Moritz, welcher im Jahr 1625. gestorben, so mit vielen vortrefflichen Aufschrifften gezieret ist. Dieses Grab ist von Jaspis, sechs Staffeln hoch von der Erde, und oben auf demselben erblickt man den Printzen in Marmor gehauen und liegende, die Decke darüber ist von Alabaster. Das gantze Grabmahl ruhet auf 22. meßingenen Säulen, zwischen welchen 8. schöne Schwibbogen zu sehen sind, an deren ersten und vordersten sich der Printz gleichsam auf einem Throne zeiget, welches alles von Metall, und überaus künstlich gegossen ist. An jeder Seite erscheinen drey Engel von Porphir mit weinenden Augen, und die Seiten-Bogen legen durchgehends gewisse zum Grabmahle gehörige Bey-Schrifften vor Augen. In dem achten und hintersten Bogen läßt sich die Fama sehen, so überaus künstlich und schön ausgearbeitet ist. Diese hält in einer Hand eine Crone, und in der andern ihre Trompete, den Ruhm des Verstorbenen damit auszublasen. Ausser dieser beyden Printzen herrlichen Begräbnissen zeigt man einem Fremden auch des Printzen Friedrich Heinrichs von Oranien seines, welches fleißig besucht, und mit Bewunderung beschauet wird. In der alten oder St. Ursulæ-Kirche hinter dem Chor ist das Grabmahl des Admirals Martin Harpert Tromps von gantz weissem Marmor zu betrachten. Sein Bildniß liegt zur Seiten auf dem Grabe, um welches herum allerhand Waffen vorgestellt werden. Auf den Fuß-Platten sind alle seine See-Schlachten, die er den Engelländern geliefert hat, eingeschnitten, und unten an demselben liesel man eine Lateinische Ehren-Schrifft, so sein Leben und Tod betrifft. Nicht weniger verdienet das prächtige Denckmahl des Admirals, Peter Heins, welcher den Spaniern im Jahr 1617. die Silber-Flotte mit 156496. Pfund Silber, nebst einer grossen Menge von allerley Silberwerck, und vielen Küsten und Säcken mit Stücken von Achten, ingleichen 71. grosse Silber-Stücken, wie auch einen unglaublichen Schatz an köstlichen Waaren, abnahm, betrachtet zu werden. Uber dieses kan man in dieser Kirche auf einer Tafel die Historie der Gräfin Mechtildis, so auf einmahl 365. Kinder gebohren haben soll, in Augenschein nehmen. Ohnweit dieser Kirche stehet das vormahls sehr ansehnliche und reiche S. Agathæ-Kloster, wo sich vorjetzo der Printzen-Hoff und die Printzen-Kirche befindet. Auf dem prächtigen Rathhause auf dem grossen und weiten Marckt-Platze stehet ein herrlicher Thurm, worauf sich das berühmteste Glocken-Spiel in gantz Europa hören läßt, welches bis 800. Glocken von allerhand Grösse hat. Ferner ist berühmt die dasige sogenannte Soburg, und das ansehnliche Zeughauß, welches dergestalt vermehret und mit allerhand Waffen angefüllet ist, daß man eine Armée von 60. bis 80000. Mann daraus bewehrt machen kan Nicht weniger sind das Printzen-Hauß, und der drittehalb Stunden von da neu angelegte Hafen, Delfshaven genannt, so oben beschrieben worden, der Aufmercksamkeit wohl werth. Die Lufft zu Delft ist sehr rein und überaus gesund, welches man der Reinigkeit der Canäle beymißt, deren Wasser man durch das Mittel der Schleussen vor Delfs-Haven alle Tage erfrischet. In dieser Stadt giebt es reiche Bürger, die Handlung ist in starckem Flor, und das Bier, so man daselbst brauet, ist das beste in gantz Holland, an Geschmack halten es viele dem Englischen und Hamburgischen gleich. Ausser den Manufacturen der feinen und starcken Tücher hat die Fabricke der irdenen Geschirre von Delft vor den andern irrdenen Geschirren in Europa vieles voraus, und sie ahmen denen aus China und Japon, die man gemeiniglich Porcelain nennt, ziemlich nach. Carolus Patin sagt von dieser Stadt, daß man sie bewundern würde, wenn sie nicht in dem Lande der schönen Städte wäre. In Thuani Supplemento wird eines Aufstandes gedacht, welchen die Weiber allhier erreget, als man eine neue Beschwerung auf das Getrayde legen wollen. Sonst ist diese Stadt auch das Vaterland einer ziemlich grossen Anzahl berühmter Männer, unter welche gerechnet werden, Hugo Blotius, Bibliothecarius, der Kayser Maximiliani und Rudolphi II; Adamus Sasbout, ein Theologus; der in der Lateinischen, Griechischen und Hebräischen Sprache erfahren gewesen, er starb als Professor Theologiæ zu Löwen im Jahr 1553. Christianus Adrichomius, ein berühmter Theologus, der im Jahr 1533. gebohren worden, unter andern Wercken, hat man von ihm eine Geographie oder Schau-Platz des Gelobten Landes, mit Charten, welche in Ansehung der Zeit, zu welcher er arbeitete, ziemlich gut sind. Als er von den öffentlichen Unglücks-Fällen aus seinem Vaterlande vertrieben wurde, so begab er sich nach Mecheln, und darauf nach Cölln, wo er im 1585. Jahre starb. Das Buch, so wir genannt haben, erschien nicht eher im Drucke, als 8. Jahr nach dem Tode des Verfassers. Ferner sind hieher zu rechnen Cornelius Grotius, so im Jahr 1544. gebohren worden, er studirte zu Paris die Philosophie, und schönen Wissenschafften, und zu Orleans die Rechtsgelehrsamkeit, die er hernach auf der Universität Leyden lehrte. Er war zum sechstenmahl Rector, als er im Jahr 1610. starb. Hugo Grotius, ein Mann, der in allen Wissenschafften erfahren war, und einer von den Gelehrten, dessen Wercke seinem Vaterlande, oder, besser zu reden, dem menschlichen Verstande die gröste Ehre machen, wurde ebenfalls daselbst im Jahre 1583. gebohren, und starb zu Rostock im Jahre 1645. Ich habe, sagt Herr Martiniere, in der Kirche zu U. L. Fr. den Ort gesehen, von welchem man sagt, daß unter demselben seine Eingeweide begraben worden, und zur Schande dieser Universität befindet sich weder ein Ehren-Mahl, noch eine Inscription daselbst. Zwischen den Gomaristen und Arminianern ist allhier eine Unterredung, wiewohl ohne erwünschten Ausgang, gehalten worden. Diese Stadt heißt auf Lateinisch *Delphi*, orum, *Delphium*, ii, und *Delfum*, i. Ihr Wappen ist ein schwartzer Pfahl im silbernen Felde, und liegt unter dem 52. Gr. 8. Min. der Breite, und dem 25. Gr. 10. Min. der Länge. *Martin.* Dict. Denckw. *Antiqu.* des Rhein-Str. Allgem. Hist. *Lex.*

(a) *Longuerue* Descr. de la Fr. Part. II. pag. 13. (b) Memoires envoiez á l' Auteur.

Delfland, eine Gegend in Süd-Holland, siehe Delf-Land.

DELFUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in den vereinigten Niederlanden, siehe Delft.

Delfziel, oder
Delfzil, Lat.
DELFZILIA, einige schreiben
Delfzyl (a), oder
Delfzylen, Delffziel, Delffziel, und Delffil, eine Festung in denen vereinigten Niederlanden, in der Herrschafft Gröningen, eine kleine Meile von Dam an dem Fivel (b), oder Damster diep, beym Zusammenflusse dieses Wassers mit der Embs, wo sie einen ziemlich guten Hafen hat, sechs Meilen und gegen Morgen von Gröningen, und viere von Embden. Alring (c) schreibt, daß der Fivel ein schwacher und langsamer Fluß ehedem disseit Weer in die Rhede Amisia gelauffen, welche von den Römischen Flotten starck besucht, und hernachmahls Embder-Haven, auf Lateinisch *Emethensis Portus* genannt worden. Als aber endlich die leimichte und fette Erde seinen Strohm verstopfft hatte; so ergoß er sich aufs Feld, und man war genöthiget, seinen Lauf durch einen Canal zu erleichtern, welcher von dem Worte *Delven*, hacken, ausgraben, Delf genannt wurde; und auf Lateinisch heißt er, wiewohl ziemlich Barbarisch, *Fossatum*. Im Jahr 1272. machte man daselbst eine Schleusse (obicem versatilem)

auf

auf den neuen Damm, und man nannte diese Schleusse (d) mit den Nahmen der vornehmsten unter den sechs Städten, welche auf dem Nordlichen Ufer lagen; aber die Bauern nannten sie Dorpster-Zyl. Wie nun das Land durch dieses Austrocknen des Wassers angewachsen, und die Dämme bis an die Embs fortgeführt wurden, so wurde auch der Nahme Delf dem Strome des Flusses Fivel gegeben, welcher ausser der Schleusse war, davon wir geredet haben. Der Ort, wo die Fivelinger die drey Schleussen, die von einander abgesendert waren, wieder vereiniget haben, wird jetzo noch *Drie Delf-Zylen* genannt, und der Nahme *Dorpster-Zyl* ist einer von den dreyen, welche noch übrig geblieben sind. Ehemahls war es ein berühmtes und an Gebäuden einer Stadt gleiches Dorff, mit einer viereckigten Schantze. Aber wegen des schönen Hafens, daran dem Lande und der Stadt Gröningen sonderlich viel gelegen, haben es die Holländischen Staaten mit einem doppelten Walle und 9. Bollwercken diß- und jenseit des Wassers befestigen, das alte Werck mit einschlüssen, das vormahlige Dorff mit steinernen Häusern verbessern und vermehren, und also diesen Ort zu einer Real-Festung machen lassen. Im Jahr 1580. wurde dieser Ort durch den Grafen von Ronneburg von denen Spaniern belagert, und nach 16. Tagen eingenommen. Nach diesem kam es wieder an die Holländer, bey welchen es seit dem Jahr 1591. beständig geblieben. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Dict. Geogr. des Pays-bas. (b) Atlas de *Witt.* (c) Notit. Germ. Inf. Pars altera pag. 43. (d) *Sandensem.*

DELGADO, oder

DEL GADO, Lat. *Delgadus* (a), so nennen einige Geographi einen Fluß in Zanguebar, in Africa, und setzen die Mündung desselben Quiloa gegen Süden. *Martin.* Dict.

(a) *Univ. Lex.*

DELGADO, (CAP) ein Vorgebürge in Africa, siehe *Cap Delgado*, im III. Bande p. 418.

DELGADUS, ist die Lateinische Benennung eines Flusses in Africa, siehe *Delgado.*

Delgen, ein Dorff in der Nieder-Laußnitz, in dem Lübenischen Kreisse gelegen, und zu der Herrschafft Leuthel gehörig. Wabst.

DELGOVITIA, ein alter Flecken in Groß-Britannien, nach Antonini Bericht. Dieser Nahme ist seinem Ursprunge nach Britannisch und von den Römern Lateinisch gemacht worden (a). Die Sachsen sagten *Godmundigabam*, das heißt, der Bezirck der Götter; dieses ist heut zu Tage *Wighton* ein Flecken in Engelland, dessen Nahmen nichts anders, als eine Uebersetzung von dem Alten ist. Camdenus übersetzt, *Delgovitia* durch Bild-Säulen der heydnischen Götter; weswegen er aber vom Herrn Gale, der diesen Nahmen lieber von *Tywylhgoedh*, das ist, die duncklen Wälder, herleiten will, getadelt worden. Diese zu dem Aberglauben der Druiden geheiligten Wälder waren häuffig; und man findet in den heutigen Nahmen noch viele Fußtapffen davon. Der Anonymus von Ravenna schreibt *Devovicia*, indem er den Nahmen nach seiner gewöhnlichen Art verstümmelt. *Martin.* Dict.

(a) *Gale* in Ant. Itiner. p. 25.

DELGOY, eine Insul in dem Flusse Wolga, siehe *Dolgoi.*

DELHI, ein Königreich nebst einer Stadt gleiches Nahmens in Indien, siehe *Debli.*

DELHNA, ist der Lateinische Nahme eines kleinen Flusses in Westphalen, siehe Dalcke.

DELI, ein Königreich, nebst einer Stadt gleiches Nahmens, in Indien, siehe *Debli.*

DELICHIA, eine Insul auf dem Jonischen Meere, siehe *Dulichium.*

DELICIUM, ist der Lateinische Nahme einer Stadt in Meissen, siehe Delitzsch.

DELINILDE, oder *Dellenilde*, eine kleine Stadt nebst einem Hafen auf der Schottischen West-Insul Lewis, an der West-Seite gelegen. Allgem. Hist. *Lex.*

DELION, oder *Delium* (a), eine alte Stadt in Griechenland, in der Landschafft Bæotia, der heutigen Insul Negroponte gegen über, nicht weit vom Ausflusse des Asopi, jetzo Cephissus, in den Euripum, nahe bey Thebæ, am Meer gelegen, von welcher nichts mehr, als der Nahme, übrig ist. Plutarchus redet von ihr in dem Leben Alcibiadis, und in dem Leben Lysandri und Syllæ. Sie war die Gräntze von Attica, in dem Gebiete von Tanagra, wo die Athenienser geschlagen wurden. Man sahe daselbst einen berühmten Tempel, welcher dem Apollini geheiligt war. Strabo (b) setzt sie dreyßig Stadia vom Hafen Aulis. Diese Stadt ist wegen der großmüthigen That des Philosophen Socratis berühmt, welcher, als er in der Schlacht, die nahe dabey gehalten wurde, sein Pferd verlohren hatte, und den Xenophontem, den Sohn des Grilli, von dem seinigem fallen sahe, ihn einige Stadia weit auf seinen Schultern trug, bis die Athenienser seine Mitbürger, welche die Flucht ergriffen hatten, stehen blieben, und durch dieses Mittel errettete er den Xenophontem, welcher sein Schüler gewesen war. Anfangs war dieser Ort nur ein Tempel, der nach dem Muster des zu Delphis erbaut war; allein nachgehends erbaute man daselbst einen Flecken, welchen Ptolomæus unter die von dem Meer entfernten Oerter rechnet, ob er gleich demselben nahe war, wie dieses aus einer Stelle des Titi Livii erhellet. Also war dieses nicht eine Stadt, sondern ein Flecken (oppidum), wie Cellarius (d) gar wohl sagt. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Corn.* Dict. und des P. *Lubin* Tables Geogr. (b) L. IX. (c) L. XXXV. c. ult. (d) Geogr. ant. L. II. c. 13.

DELION, oder *Delium*, eine andere Stadt in Griechenland, in Peloponneso, in der Provintz Laconica, wo sich der Sinus Argolicus anfängt. Es stand daselbst ebenfalls ein Tempel des Apollinis. Es nennet aber Pausanias (a) diese Stadt *Epidelium*, und giebt den Ursprung des dasigen Tempels des Apollinis also an: Es hätte nehmlich des Mithridatis General, Menophanes, einen feindlichen Einfall in die Insul Delos gethan, und daselbst alles umgekehret. Unter andern hätte einer von seinen Leuten des Apollinis Bild von seiner Stelle weggenommen, und ins Meer geworffen. Daselbst wäre es endlich an den Ort angeschwommen, den man *Epidelium* genennet. Im übrigen begehet Pausanias (b) eine grosse Vermengung, da er dieses Delium so beschreibt, daß es nicht weit von Malea läge, und doch in Bæotien seyn sollte. *Univ. Lex.*

(a) III. 23. (b) l. c.

DELISBOA, eine kleine Stadt in Schweden, siehe *Dillsboo.*

Delitsch, oder

Deliz, eine Stadt in Meissen, siehe Delitzsch.

Deliz, ein Dorff im Leipziger Kreisse, in Meissen, siehe Dölitz.

Delitzsch, oder Dölitzsch, Delitsch, und Deliz, Lat. *Delicium*, ist eine Stadt, nebst einem angenehmen Schlesse und Amte, an der Lubber in Meissen, 3. Meilen von Leipzig, zwischen Halle und Oschatz gelegen. Der Nahme Delitzsch ist Wendischen Ursprunges, und soll so viel, als ein heiliger Grund, heissen. Das Bier, welches daselbst ausser dem gantz guten Breyhan gebrauet wird, pfleget man Kuh-Schwantz zu nennen; es werden auch allda viel wollene Strümpfe gemacht. Es hat dieser Ort ehemahls zu der Marck zu Landsberg gehöret. Denn im Jahr 1352, als Hertzog Magnus von Braunschweig, und sein Sohn gleiches Nahmens, die Marck und das Fürstenthum zu Landsberg an Friedrichen den Strengen, Land-Grafen von Thüringen und Marggrafen zu Meissen, verkaufft haben, wird das Hauß und Stadt Delitzsch ausdrücklich in dem Kauf-Briefe mit genennet. In der Theilung zwischen Churfürst Ernsten und Hertzog Albrechten von Sachsen ist es im Jahr 1485. an den letztern gediehen, und bey dessen Nachkommen geblieben, auch Krafft Johann Georgens I. Testament im Jahr 1652. an Hertzog Christian, seinen hinterlassenen

senen dritten Sohn, und darauf an dessen gestiffte Merseburgische Linie gekommen, bey welchen es zweyer verwittibten Hertzoginnen Leib-Gedinge gewesen, nehmlich den 31. May, im Jahr 1692. hat es die verwittibte Hertzogin zu Sachsen, Christiani I. Gemahlin, Christiana, gebohrne Hertzogin zu Schleßwig-Holstein bezogen, und bis den 20. May 1701. besessen, als welchen Tag sie daselbst verstorben. Den 30. Nov. im Jahr 1731. hat Henriette Charlotta, Mauritii Wilhelmi hinterlassene Wittwe, gleichfalls dasiges Schloß als ihren Wittwen-Siß bezogen, auch sehr schön eingerichtet. Es ist auf dem Schlosse eine schöne Capelle, worinnen der Gottesdienst, vornehmlich wenn die Durchl. Hertzogin communiciret hat, gehalten worden. Nunmehro gehöret diese Stadt aus der Merseburgischen Erbschafft seit dem Jahr 1738. dem Churfürsten zu Sachsen. Im Jahr 1429. ist Delitzsch von denen Hußiten überfallen, und ausgebrannt, ingleichen im Jahr 1527. durch das Feuer gantz ruiniret worden. Im Jahr 1222. ist ein Land-Tag daselbst gehalten worden. Im übrigen hat diese Stadt nicht wenig Ruhm durch ihre gelehrten Superintendenten bekommen. Allgem. Hist. *Lex. Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th. Glasey.

DELIUM, waren ehedem zwey Städte dieses Nahmens in Griechenland, siehe *Delion*.

DELIVRANDE, (LA) oder *Notre Dame de la Delivrande* (a), das ist, Unsere Liebe Frau von *Delivrande*, ist ein Ort der Andacht in Franckreich, wo man offt einen sehr grossen Zusammenfluß von Leuten sieht. Es ist eine Capelle, die eine viertel Meile vom Meere, nahe bey Languerune, eine Meile von Bernieres, zwey von Estrehan, drey von Caën, und neun oder zehen von Havre, gelegen ist. Sie steht unter dem Capitul zu Bayeux, von welchem sie sechs Meilen entfernt ist, und wird von einem Canonico dieser Cathedral-Kirche regiert. Diese Capelle ist Creutzweise gebaut, und von den Priestern eines Bischöflichen Seminarii von Bayeux, das man daselbst aufgerichtet hat, bedienet. Man lieſt daselbst bey fünf Altären Messe, deren vornehmster mit vielem Silberwerck geziert ist. In eben dieser Capelle brennen dreyzehn silberne Lampen. Die Patres des heiligen Lazari haben an diesem Orte ein Hauß, wo man auch ein hundert andrer für die Einwohner und viele Gast-Höfe sieht, welche von der grossen Pfarredey und Herrschafft von Douvres abhangen, deren Kirche dem heiligen Romano gewiedmet ist. Ihr Thurm trägt eine sehr hohe steinerne Pyramide, von welcher man sehr weit ins Meer sehen kan. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. Memoires dressez sur les lieux.

DELLAWARE, ein Fluß in dem Mitternächtlichen America, siehe *Delaware*.

DELLENILDE, eine kleine Stadt, nebst einem Hafen, auf der Schottischen West-Insul Lewis, siehe *Delinilde*.

DELLENOCI, oder *Lenuci*, ist ein Hertzogthum des Hauses Aquaviva, in der Landschafft Capitanata, in Apulien, oder Puglia, in dem Königreiche Neapolis. Hübn. Geogr. I. Th.

DELLES, ist ein Nahme, den die alten zwey Seen von ausserordentlicher Tiefe gaben, die in Sicilien nahe bey der Stadt Caranea sind. Man hat sie hernach *Crateres* genannt. Die ersten Einwohner dieser Insul haben geglaubt, daß diese Seen, deren Umfang nicht groß ist, den Palischen Göttern geheiligt wären, weil diese Götter durch ihre Oeffnung von der Erden gegangen waren. Æschilus, welcher, nach Diodori Siculi Bericht, der erste unter den Poeten ist, der von ihnen geredet hat, sagt, daß sich eine Nymphe, als ihr Jupiter Gewalt angethan hatte, in die Erde gestürtzt, indem sie sich für der Eifersucht der Juno gefürchtet habe, und daß sie zur Zeit der Niederkunfft, zwey Brüder zur Welt gebracht habe, welche man Palicios genannt, gleich als ob sie in die Erde hineingegangen, und wieder heraus gekommen wären. Eben dieser Diodorus berichtet, daß die Palischen Götter in Sicilien einen sehr ansehnlichen und sehr alten Tempel hätten; daß sich in diesem Tempel zwey Becken siedenden und schwefelichten Wassers befänden, die sehr tief und stets voll wären, ohne daß sie überlieffen; und daß man feyerliche Schwüre dabey thäte. Die Meineyde wurden durch eine schreckliche Marter augenblicklich daselbst gestrafft. Einige verlohren das Gesichte; daher diese Schwüre die schwersten Sachen zu Ende brachten. Dieser Tempel diente auch den Sclaven, welche von ihren Herren unterdrücket wurden, zur Freystadt, indem sich die Herren nicht unterstanden, den Schwur zu verletzen, bey welchem man sie verband, sie menschlicher halten zu lassen. Macrobius bezeuget, daß man die zwey Becken, wo diese Schwüre geschahen, *Dellos* genannt. Siehe *Palici* und *Acadine*, im I. Bande p. 103. *Martin.* Dict.

(a) *Danet* Antiquitez Gr. et Rom.

Dellffziel, eine Festung in der Holländischen Provintz Gröningen, siehe Delfziel.

DELLI, ein Königreich, nebst einer Stadt gleiches Nahmens, in Indien, siehe *Dehli*.

DELLIA CASTRA, ein Ort in Africa, siehe *Castra Dellia*, im III. Bande p. 831.

Delliehausen, ein Chur-Hannöverisch Dorff, im Fürstenthum Calenberg, ins Amt Uslar gehörig. Goldschadt.

DELLINA, ist der Lateinische Nahme eines kleinen Flusses in Westphalen, siehe Dalcke.

DELLIUM, ist die Lateinische Benennung eines Königreichs in Indien, siehe *Dehli*.

DELLIUM, ist auch die Lateinische Benennung der Haupt-Stadt des gleich benahmten Königreichs in Indien, siehe *Dehli*.

DELLY, ein Königreich, nebst einer Stadt gleiches Nahmens in Indien, siehe *Dehli*.

DELMA, ein kleiner Fluß in der Grafschafft Diepholt, siehe Delme.

Delmantz, so hieß vor Alters ein Strich Landes in Meissen, siehe *Dalemenche*.

DELMATÆ, oder *Dalmatæ*, ist die Lateinische Benennung derer Einwohner des Königreichs *Dalmatien*. Siehe dieses Wort.

DELMATIA, ein Königreich in Europa, siehe *Dalmatien*.

DELMATIA, so hieß vor Alters auch ein Strich Landes in Meissen, siehe *Dalemenche*.

Delme, Lat. *Delma*, ein Fluß in Deutschland, in Nieder-Sachsen. Er entspringt in der Grafschafft Diepholt, geht bey Harpstät und der Stadt Delmenhorst vorbey, welcher letztern er seinen Nahmen mittheilet, oder, wie andere wollen, in die Ochtem. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Corn.* Dict.

DELME (a), ein Flecken in Lothringen, zwischen Metz und Marsal, oder vielmehr zwischen Hauboudange und Pont-à-Mousson. Er gehört zu dem Amte des Bisthums Metz. Man glaubt (b), daß dieser Ort eben das *Ad Duodecimum* der Alten sey. *Martin.* Dict.

(a) *Sanson* Atlas. (b) *Baudrand.* Edit. 1705.

Delmenda, so hieß vor Alters ein Schloß an der Elbe, siehe Delbende.

Delmenhorst, oder Dylmenhorst, Lat. *Delmenhorstium*, eine Grafschafft in dem Westphälischen Kreisse, an der Weser, zwischen dem Stiffte Münster und Bremen, nächst der Grafschafft Oldenburg, mit der sie fast jederzeit vereiniget gewesen, gelegen. Sie hat den Nahmen von der Stadt, und diese von der Delme, daran sie erbauet worden. Denn es legten im Jahr 1230. einige Vasallen des Ertz-Bischoffs zu Bremen sich allhier Wohnungen an, und befestigten nach der Zeit den Ort. Hierauf erlaubeten sie Graf Ottoni II. zu Oldenburg, welcher sich wegen einiger Verdrießlichkeiten mit seinen Anverwandten aus dem Oldenburgischen wegbegeben hatte, daß er gegen ein Stücke Geld auch allhier wohnen

nen durffte, welcher sich alsdenn durch Unterdrückung derer andern diesen Ort unterwürffig gemacht, und durch Hülffe derer Bremer so befestiget hat, daß damahls wenig seines gleichen waren. Dieses erlaubte auch der Ertz-Bischoff, wiewohl nicht ohne Widerwillen. Weil dieser Otto II. im Jahr 1262. ohne Erben starb; so fiel Delmenhorst an seines Brudern Sohn Ottonem III. welcher Delmenhorst zu einer Stadt machte, und im Jahr 1265. ein Collegium Canonicorum, so aber nach Absterben des letzten Decani, Hermanni Holkeni, im Jahr 1575. eingegangen, daselbst angeleget. Diese Stadt gehörete zu der Grafschafft Oldenburg, (dahero sich damahls die Grafen gemeinschafftlich zu Oldenburg und Delmenhorst schrieben,) bis auf die im Jahr 1334. zwischen denen beyden Brüdern Johanne XI. und Christiano IV. vorgenommene Theilung, darinnen jenes Antheil den Nahmen der Grafschafft Oldenburg behalten, dieses seiner aber die Grafschafft Delmenhorst genennet worden. Unter Christiani IV. Nachkommen hat Otto V. der Einfältige Delmenhorst vor 6000. Marck an Bremen versetzet, und endlich mit dem Bedinge, daß sein Sohn, Nicolaus, Ertz-Bischoff daselbst werden sollte, im Jahr 1414. erblich verschrieben. Nicolaus aber, da er Bremen wider seinen Gegner nicht behaupten konnte, stieß diesen Tractat wieder um, mit Vorgeben, daß er einem im Jahr 1360. mit denen Grafen zu Oldenburg errichteten Vertrage, wovon er und sein Vater, gleichwie auch, daß sie mit denen Grafen von Oldenburg eines Ursprungs wären, nichts gewust, die Lande ohne beyderseitigen Consens nicht zu veräussern, entgegen lauffe; daher er die Land-Stände zusammen kommen, und sich huldigen ließ, auch Dietrichen, Grafen zu Oldenburg, als rechtmäßigen Erben, zum Nachfolger ernennete, an welchen sie auch im Jahr 1435. nach Nicolai Tode fiel. In der Theilung zwischen Dietrichs Söhnen, Gerhardo und Mauritio, kam Delmenhorst an letztern. Weil er aber seinen Sohn Jacobum in der Minderjährigkeit hinterließ; so wurde Gerhardus zum Vormunde gesetzt, während welcher Vormundschafft er von diesem Schlosse grosse Plackereyen ausübete, weswegen ihm, oder vielmehr seinem Pupillen der Administrator zu Bremen und Bischoff zu Münster, Henricus, aus dem Hause Schwartzburg, selbige Grafschafft im Jahre 1481. oder 1482. abnahm, und mit Münster vereinigte, nachdem er es schon vorhero im Jahr 1462. belagert hatte, aber auch davon zurück geschlagen worden. Doch Gerhardi Enckel, Antonius I., erhielt von dem Cammer-Gericht ein Mandatum restitutorium, und eroberte es im Jahr 1547. mit Gewalt; und obgleich Münster Ex Capite Spolii einen Proceß angefangen, der über hundert Jahr gewähret, sind die Oldenburger doch beständig bis auf des letzten Grafen Anton Günthers im Jahr 1667. erfolgten Tod im Besitz geblieben. Worauf es nebst Oldenburg an Holstein und Dännemarck gefallen, nachdem im Jahr 1670. der Proceß mit Münster zu derer Holsteiner Vortheil entschieden worden. Im Jahr 1679. im Junio nahmen die Frantzosen das Schloß ohne Widerstand ein, und hauseten auf dem Lande sehr übel, bis sie nach geschlossenem Frieden wieder fort musten. Im Jahr 1711. wurde es vor 80000. Species Thaler an Hannover auf 20. Jahr versetzet, und in dieser Zeit der Genuß derer jährlichen Revenüen an statt derer Zinsen abgetreten; es ward aber hernach diese Summe von drey Millionen, die Dännemarck vor die Cession des Hertzogthums Bremen bekam, abgezogen, und also Delmenhorst an Dännemarck wieder abgetreten. Das Wappen dieser Grafschafft ist im blauen Felde ein güldenes schwebendes Creutz. Pontanus und Elverfeld hergegen sagen, daß es zwey rothe Quer-Balcken seyn. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th.

DELMENHORSTIUM, ist die lateinische Benennung einer Grafschafft in dem Westphälischen Kreisse, siehe vorherstehenden Artickel.

Delmenta, so hieß vor Alters ein Schloß an der Elbe, siehe Delbende.

DELMINIO, *Delmino*, *Denna*, *Dalmana*, *Damna*, *Damnio*, im lateinischen *Dalminium*, *Delminium*, *Dalmium*, und *Delminum* genannt, ist eine alte Stadt in Dalmatien. Ehedem war es ein sehr wichtiger Platz, und die Haupt-Stadt des gantzen Landes, der sie ihren Nahmen gab. Jetzo aber ist es bey nahe gar nichts mehr, und der Pater Briet hat Ursache, sie in seinen Parallelis magnæ urbis tenue vestigium, das ist, ein schlechtes und geringes Merckmahl einer grossen Stadt zu nennen. Dieser Ort steht ietzo unter der Herrschafft der Türcken, im Beglerbeglic von Bosnien, nach Sansons (a) Bericht, und ist in Herzegovina, Süd-Westwärts und fünfftehalb deutsche Meilen von Fochia, an dem Drin, nach dem Herrn de l'Isle gelegen. *Martin.* Dict.

(a) Atlas.

DELMINIUM, oder
DELMINO,
DELMINUM, und
DELMIUM, eine alte Stadt in Dalmatien, siehe vorherstehenden Artickel.

DELMONA, ein Fluß im Hertzogthum Mayland, welcher im Cremonischen entspringet, und bey Pozzuolo in den Oglio fällt. Allgem. Hist. *Lex.*

DELMONT, Lat.
DELMONTIUM, eine Bischöfliche Baselische Stadt, siehe Delsperg.

Delnitz, ein Dorff im Stifft Merseburg, in der Aue gelegen. Wabst.

DELOS, (a) oder *Delus*, eine Insul auf dem Ægeischen Meere, und eine von denen Cycladibus, die bey den Poeten wegen der Geburth des Apollinis und der Dianæ berühmt ist. Sie wird von den Griechen *Dili* im Plurali genennt, weil sie unter eben diesem Nahmen die Insul Rhenea begreiffen, welche von weitem mit Delos nur eine Insul auszumachen scheint. Sie nennen diese letztere Groß-*Delos*, und die andere, welche die wahre ist, Klein-*Delos*. Die erstere hat wenig alte Gemäuer, und zum Anbauen ziemlich gutes Erdreich, wiesie denn auch durch die Einwohner der Insul Micone angebauet ist; allein das wahre Delos hat so viel eingefallene Mauern, daß es nichts hervor bringen kan. Daher ist diese Insul nur von Haasen und Caninchen bewohnt, die sich auf solche Art daselbst vermehren, daß man ihr auch eben daher den Nahmen *Lagia* vor Alters gegeben hat. Das Griechische Wort *Lagos* bedeutet so viel, als ein Haase. Dieses mag auch wohl die Ursache gewesen seyn, warum man daselbst keine Hunde litte, weil sie das Geschlecht würden ausgerottet haben, und weil die Thiere selbst, da die Insul Delos ein geheiligter Ort war, eine sichere Freystadt daselbst antreffen sollten. Man gab ihr auch den Nahmen *Ortygia*, gleich als wenn man sagte, die Wachtel-Insul, weil, nach der Meynung Solini, die ersten Wachteln daselbst gesehen worden. Man sieht aber ietzo keine mehr, da sich diese Vögel, weil das Erdreich aus Mangel der Einwohner kein Getraide mehr trägt, in andre Insuln begeben haben. Herodotus sagt, daß diese Insul an Palmen-Bäumen fruchtbar wäre. Doch ietzo ist nicht ein eintziger daselbst, sondern blos einige Mastix-Bäume. *Delos* hat diesen Nahmen von einem Griechischen Worte bekommen, welches erscheinen bedeutet, weil sie nach dem Zeugnisse einiger Schrifftsteller unter den Cycladischen Insuln nach der Verfliessung der Wasser der Sündfluth, die zur Zeit Ogygis, lange vor der Sündfluth Deucalionis geschahe, zuerst erschien. Allein es ist eine schlecht ausgedachte Fabel, wenn man auch voraus setzet, daß diese besondere Ueberschwemmungen das Meer auf eine solche Weise hätten vergrössern können, daß man es gemerckt, weil Delos alsdenn, wenn sich die Wasser wieder verlohren gehabt, vielmehr unter der letztern hätte seyn müssen, die wieder erschienen sind. Denn sie liegt viel

niedriger, als Andros, Tine, Micone, und Naxos. Die Poeten haben gesagt, daß sich Latona, als sie auf die That Jupiters schwanger geworden, und für dem Zorne der Juno durch die gantze Welt geflohen wäre, sich an diesem Orte zuerst wieder zu erscheinen getrauet habe; daher auch die Insul *Delos* ihren Nahmen empfangen hätte. Und dieses sey deswegen geschehen, damit sie ihr bey ihrer Nieder-Kunfft dienen konnte, bey welcher Neptunus vom Jove Befehl empfangen hatte, diese Insul anzuhalten, welche nachdem sie durch einen Sturm von Sicilien abgerissen worden, schwimmend war. Die Eifersucht der Juno hatte der Latonæ den Himmel verschlossen, und die Erde hatte geschworen, sie nicht anzunehmen, daher ihr weiter nichts, als diese Insul übrig blieb, welche damahls, als dieser Schwur geschahe, noch nicht gemacht, und folglich nicht verbunden war, denselben zu halten. Latona wurde also daselbst angenommen, und die Geburt des Apollinis und der Dianæ, die sie daselbst auf die Welt gebahr, machte diesen Ort so berühmt, daß alle Insuln um sie herum Männer dahin schickten, um bey den Festen und Opffern, die man daselbst anstellte, gegenwärtig zu seyn, wie auch Frauenzimmer, um daselbst zu tantzen und zu singen. Denn diese Opffer waren stets mit Tantzen, Singen und Instrumenten vergesellschafftet. Die Athenienser weiheten diese Insul dem Apollini, und verordneten ihm zu Ehren ein feyerliches Fest von fünf zu fünf Jahren. Vor dieser Einweihung hatte man die Gewohnheit, andere grosse Feste daselbst zu halten, bey welchen sich die Jonier und andere Völcker mit ihren Weibern und Kindern einfanden. Sie stellten daselbst Kämpffe, Ringen, und verschiedene andre Ubungen, nebst allerhand Arten von Spielen auf Instrumenten, an. Allein diese Ubungen hörten hernach auf. Auch sahe man daselbst nichts mehr, als Spiel-Leute auf Instrumenten, welche die Athenienser und die Einwohner auf den andern benachbarten Insuln bey grossen Solennitæten dahin führten. Die Athenienser richteten hernach ihre alten Ubungen wieder auf, zu welchen sie auch das Pferde-Rennen hinzu fügten, welches sonst niemahls daselbst war gehalten worden. Stephanus mißt den Nahmen *Delos*, welches so viel als offenbahr heißt, dem Oracul auf dieser Insul bey, welches die Dinge, davon man Erkundigung einzog, und die ohne dieselbe in der Finsterniß begraben geblieben seyn würden, an das Licht brachte. Aristoteles sagt, daß die Insul *Delos* so genennt worden, weil sie jählings ausser dem Meere erschienen, welches nicht unglaublich ist, woferne es wahr ist, wie man nicht daran zweifelt, daß die Erdbeben offt Gebürge in eine Ebene versetzt, und Länder, die man vorher nicht gesehen, ausser dem Meere getrieben haben. Es war verboten, in dieser Insul die Todten zu begraben, oder zu verbrennen. Man führte sie alle in die Insul Rhenia. Herr Spon, (b) welcher die Alterthümer von Delos gesehen haben will, berichtet, daß er nicht vielmehr, als funfzig Schritte von dem kleinen Hafen gethan habe, in welchen die Felucke eingelauffen, darein er nebst dem Herrn Wheler eingeschifft gewesen, als sie eilf stehende Säulen ohne Capitälgen und einige andere auf die Erde geworffene, angetroffen hätten. Die Einwohner der benachbarten Insuln haben aus Traditionen, daß dieses das Gymnasium oder die Schule gewesen, und in der That entdeckten sie nahe dabey eine Aufschrifft, die eines Gymnasiarchen Erwehnung that, welches gedienet hätte, diese Meynung zu bestätigen, woferne sie nicht, da sie in einen weit entlegenern Ort gegangen waren, eine andere, in welcher ebenfalls von einem Gymnasiarchen geredet wurde, angetroffen hätten. Alles, was man davon mit Gewißheit behaupten kan, ist, daß auf dieser Insul eine Schule gewesen. Man sagt, daß sie der meiste Theil der Christlichen Corsaren noch die Schulen nennten. Die zwey Rectores, welche in denen Inscriptionen genennt werden, waren Athenienser, und man weiß, daß Athen lange Zeit im Besitze von Delos gewesen ist. Worüber man sich aber wundern muß, ist dieses, daß eine

dem Mithridati Evergetæ und die andere dem Mithridati Eupatori, Königen von Ponto, gewidmet ist, davon der letztere von Pompejo überwunden worden, ob man gleich im Strabone liest, daß die Generals eines dieser Könige Delos verwüsteten und geplündert. Funfzig Schritte davon bemercket man einen Ort, welcher zu denen Naumachiis oder zu denen See-Schlachten diente, die man zur Ergötzung des Volckes anstellte. Er hat eine länglicht-runde Gestalt, ist drey hundert Fuß lang, und zweyhundert breit, auch mit einer Mauer vier oder fünf Fuß hoch umgeben, um welche drey oder vier Säulen auf ihren Füssen erscheinen; welches Anlaß giebt zu glauben, daß ihrer eine gantze Reihe gewesen, die ihn umgeben, es mag nun seyn, daß sie zu einer blossen Zierde gedienet, oder daß sie deswegen dahin gesetzt worden, um die kleinen Schiffe anzubinden, die man daselbst streiten ließ, da der Ort nicht bequem war, grössere zu tragen. Nachdem man auf diesen Steinhauffen ein wenig weiter vorwärts gegangen ist; so befindet man sich auf dem Platze des Tempels, der dem Apollini zu Ehren erbauet worden. Man erkennt ihn daraus, weil man seine Bild-Säule daselbst auf der Erden liegen sieht, die bey nahe zu einem Klotze ohne Gestalt geworden ist. Sie war ein wahrhaffter Colossus, vier oder fünff mahl höher, als ein ordentlicher Mann. Nach dem Maasse, das die neugierigen Reisenden davon genommen haben, ist die Breite seiner zwey Schultern zusammen sechs Fuß, und der Umfang der Hüffte gegen die Mitte ohngefehr neune. Die zwey Schenckel und ein Theil der Hüfften fehlen dieser Bild-Säule, welches hindert, daß man die richtige Höhe nicht wissen kan; worzu noch kommt, daß ein Proveditor von Thino, ihr vor nicht allzulanger Zeit das Gesicht absägen lassen, da er sahe, daß der Kopff ein allzuschwerer Klumpen wäre, als daß er in sein Schiff hätte können gebracht werden. Ob man gleich aus den Wercken verschiedener Schrifftsteller weiß, daß die Bild-Säule der Dianæ ebenfalls zu Delos gewesen ist; so sucht man sie doch heut zu Tage vergebens daselbst. Herr Spon sagt, daß sich blos nahe dabey ein Stück von einer Bild-Säule befunden habe, von welcher er glaubt, daß sie von einem Centauro sey. Die Bildhauer-Arbeit hat ihm verwundernswürdig geschienen. Einige Schritte davon sahe er einen halben Frauen-Leib, deren Bekleidung ein Werck einer eben so zarten Hand war, als diejenige gewesen, welche den Centaurum gemacht hatte; und dieses brachte ihn auf die Gedancken, daß diese zwey Stücke ehedem nur eines ausgemacht, und daß sie den Nessum vorstellen sollten, der die Deianiram entführte, welches sich zur Zierde dieses Tempels nicht übel schickte, weil die Centauri dem Apollini geheiligt waren, wie man aus den Zeichnungen verschiedener Müntzen, und besonders vom Gallieno, erkennt. Auf einer andern Seite des Tempels sieht man noch vier Marmorne Stämme, die man schwerlich für Löwen ansehen würde, wenn sich die Nachbarn dieser Insul nicht erinnerten, sie noch auf Füssen und viel völliger, als sie ietzo sind, gesehen zu haben. Der Löwe war auch dem Apollini geheiliget; und wenn die Perser die Sonne vorstellen wollten, so mahlten sie dieselbe mit einem Löwen-Gesichte, weil sie, wenn sie in dieses Zeichen getreten ist, mehr Stärcke hat, als sie sonst in allen andern nicht hat. Zwischen dem Meere und dem Tempel stand ein schöner bedeckter Gang von Marmor, und zwar auf der Seite, die gegen die Insul Rhenia zu liegt. Daselbst ist sonderlich noch eine ungeheure Menge grosser Marmor-Stücken, wie auch gewisser Theile von Säulen und Schnitzwerck übrig, deren eines auf das andere gehäufft ist. Die Säulen, die man daselbst sieht, sind meistentheils eben wie Rohr gemacht, und unten eckigt geschnitten. Man bemercket in dieser Verwirrung nicht mehr, als zwey oder drey Capitale Corinthischer Ordnung; da hingegen das übrige, welches bey den Säulen seyn sollte, von den Türckischen

ckischen oder Christlichen Schiffen weggeführt worden ist, die auf der Insul, seit dem sie verlassen worden, angelandet sind. Die Könige von Griechenland hatten zu den Unkosten eines so prächtigen Werckes vieles beygetragen, und man braucht keinen andern Beweiß, als den Nahmen Philippi aus Macedonien, und den von einem andern Könige, mit Nahmen Dionysii Eutychis, deren ersten man auf einem grossen Schnitzwercke, und den andern auf einem gleichen Marmor liest. Nahe bey dem Tempel, oder vielleicht in seinem Umkreise, sieht man einen grossen Stein halb eingegraben, auf welchem man einige Worte liest, welche zu erkennen geben, daß die Einwohner der Insul Naxos dem Apollini eine Bild-Säule oder ein anderes Denckmahl, davon dieser Marmor die Basis war, zu Delos geweiht haben. Unten am Berge, welcher Cynthius heißt, und welcher mitten auf der Insul liegt, sieht man ebenfalls eine sehr grosse Anzahl Marmor und Steine, aus welchen man schliessen kan, daß es Steinhauffen der Stadt sind. Daselbst stand sie eben nach der Beschreibung, die uns die Schrifftsteller, und besonders Strabo, welcher diesem Berge eine sehr grosse Höhe giebt, davon machen. Inzwischen versichern diejenigen, welche an diesen Oertern gewesen sind, daß er nicht mehr als zwantzig oder dreyßig Ellen in die Höhe habe. Dieser kleine Berg Cynthius, welcher dem Apollini den Zunahmen Cynthii gegeben hat, ist gantz von Porphyr, oder buntem Marmor, welcher dem aus Egypten ziemlich nahe kommt, ohne daß es scheine, ihn iemahls daher gehohlt zu haben. Man sieht oben in der Höhe eingefallene Gebäude, als wenn ein Tempel daselbst gewesen wäre. Zwischen diesem Hügel und dem Meere war auf der Seite, welche gegen die Insul Rhenia zu geht, ein Schau-Platz von Marmor, von dessen Stuffen noch ein Theil übrig ist. Es ist ein wenig mehr, als der halbe Zirckel, nebst denen äussern Winckeln, die inwendig zusammen gehen. Sein Diameter ist, wenn man die Dicke der Stuffen dazu nimmt, zwey hundert Fuß. Hinter der letztern sind auf den Seiten zwey Gattungen dicker Thürme angebracht, welche dreyßig Fuß in die Länge, und achtzehn in die Breite haben, und bey dem Eingange der Scene entdecket man auf dem Boden neun Gewölbe, deren iedes von dem andern durch eine Mauer abgesondert ist. Man glaubt, daß es Cisternen sind, weil man bey einigen eine Wasserleitung anmercket, die das Regen-Wasser dahin bringet. Weil diese Insul denen, so aus Italien und Griechenland nach Asien schifften, bequem lag, geschahe es, daß insonderheit, nachdem sich nach Zerstöhrung von Corinth, die vornehmsten dasiger Kaufleute hieher gewendet, ein starcker Handel dahin angestellet wurde, und sie durch die Kaufmannschafft sehr in die Höhe kam, worzu das gute Ertz, so daselbst gegraben wurde, vieles beytrug. Des Mithridatis General, Menophanes, hauste übel daselbst, und ruinirete Delos völlig, welches um so viel leichter war, da man weder einige Befestigungs-Wercke, noch Besatzung, daselbst hielte, sondern sich eintzig und allein auf die Ehrerbietung, so dem Orte lange Zeit zur ungestöhrten Ruhe gedienet, verließ. Der Persische General legte davon eine besondere Probe ab, da er denen Einwohnern der Insul, die wegen seiner Ankunfft geflüchtet, ansagen ließ, sie sollten auf ihre Insul zurücke kehren, er würde sich im geringsten nicht an einem so heiligen Orte vergreiffen. Im andern Jahrhunderte nach Christi Geburth war schon Delos sehr herunter gekommen, und von Einwohnern entblösset. Ob nun wohl diese Insul fast gantz verlassen ist; so wird sie doch noch von Corsaren und Banditen bewohnet. Sie hat viertzig Meilen im Umkreise, und gehöret gegenwärtig denen Türcken. Der Hafen daselbst heist Furni, die Insul selbst aber nennen heutiges Tages die Schiffer *Sdillo*, *Sdile*, *Sdille*, *Sdilles*, und *Sdiles*, welches aus Verkürtzung derer Worte ἐις Δῆλος, das ist, in, oder nach *Delos*, herkommt. Von denen Fischen in denen Gewässern um diese Insul sagt

Plinius (c), daß diejenigen, so von denen Klippen der Insul wären, gantz saltzigt schmeckten; hingegen die, so man im Hafen dieser Insul fänge, wären süsse. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Corn.* Dict. (b) Voiage de Dalmat. & de l' Archipel. (c) Hist. Nat. XXXII. 2.

DELOS, also hieß vor Zeiten auch ein Berg in Bœotien, am Flusse Melas, nicht weit von der Stadt Orchomenus. Nach einiger Vorgeben sollte ehedem Apollo in dasiger Gegend seyn gebohren worden, als welcher auch hier einen Tempel vor dem Med.schen Kriege gehabt. *Univ. Lex*

DELOS, (Canal bey) ist ein Arm der See an der Insul Delos, siehe Canal bey *Delos*, im III. Bande p. 313.

DELOS MINOR, oder das kleine *Delos* (a), eine alte Stadt in Italien, im Königreiche Neapolis, die gemeiniglich *Puteoli* genennet wird. Dieses ist das heutige *Puzzol*, oder *Pozzolo*. Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

DELPHACIA, also hieß vor Zeiten eine von denen Insuln des Propontidis, nach des Plinii (a) Anmerckung. *Univ. Lex.*

(a) Hist. Nat. V. 32.

DELPHES, ist die Frantzösische Benennung einer ehemahligen Stadt in Griechenland, siehe *Delphi.*

DELPHES (LE TEMPLE DE) ist die Frantzösische Benennung eines alten Ortes in Gallien, siehe *Delphicum Templum.*

DELPHI, eine Stadt in den vereinigten Niederlanden, siehe Delft.

DELPHI, Frantz. *Delphes* (a), eine ehemahlige Stadt unten an dem Berge Parnasso, in Griechenland, in Bœotien, welche wegen des Tempels des Apollinis und wegen der Oraculorum desselben berühmt ist. Es giebt Gelehrte, welche behaupten, sie habe diesen Nahmen von dem Phœnicischen Worte *Dolphin*, welches einen Propheten bedeutet, bekommen. Einige leiten selbigen von dem *Delpho*, des Apollinis Sohne, her; andere aber von dem Meer-Thiere, dem Delphin, her, als in welcher Gestalt Apollo denen Cretensern, die eine Colonie hieher geführet, den Weg gezeiget. Es wird auch insgemein gesagt, daß Apollo einen dasigen Einwohner mit seinen Pfeilen erschossen, der auch daselbst verfaulet wäre, daß man daher den Ort *Pytho* genennet, als welches Wort nach damahliger Mund-Art eine Fäulnis andeutet. Diodorus Siculus saat, man habe die erste Entdeckung dieses Oraculi einem Hirten zu dancken (b). (und Plutarchus nennet diesen Hirten Coretas.) Als dieser Hirte sahe, daß die Ziegen, welche er auf die Weyde führte, ein ausserordentliches Geschrey anfiengen, so offt sie sich einer gewissen Oeffnung, die an diesem Orte in der Erde war, näherten; so wolte er gerne die Ursache davon wissen, wurde aber von den Dünsten, die aus der Oeffnung stiegen, eingenommen, und fieng an, Weissagungen vorzubringen, die man auch für wahr befande. Als dieses in dem Lande bekannt wurde, liessen viele Personen, die begierig waren, das Zukünfftige zu wissen, hier zusammen, und antworteten einander selbst auf die Fragen, die sie vorbrachten. Weil nun die Oefnung der Grube gefährlich war, und viele in der Wuth hinein fielen, ohne daß man sie iemahls wieder gesehen; so hielt man für nöthig, eine Frau auszulesen, welche einem jeden Antwort ertheilen solte, und ihr ein Gerüste anzulegen, über welchem sie ohne Gefahr begeistert werden, und denen, die sie um Rath fragten, antworten könnte. Weil nun dieses Gerüste auf 3. Stützen ruhete; so nennete man es einen Dreyfuß, und diesen Nahmen haben auch die ehernen Dreyfüsse behalten. Man erwählte anfänglich der Dianæ zu Ehren, Jungfrauen, welche die Oracula des Apollinis, ihres Bruders, aussprechen solten. Als aber ein gewisser Echacrates aus Thessalien eine von diesen Junafrauen, deren Schönheit ihm eingenommen, entführet hatte; so nahm man weiter keine zu dieser Verrichtung, die nicht über 50.

Jahr alt gewesen wäre. Dieses Oraculum wurde nachhero das berühmteste unter allen Nationen auf Erden; kam aber doch endlich in Verachtung. Das Ansehen desselben wuchs oder nahm ab, wornach das Volck sehr abergläubisch war, oder sich die Priester viele Mühe gaben. (c) Cicero zehlet die Oracula zu Delphis in einer sehr weitläufftigen Beschreibung unter die allergröbsten und niederträchtigsten Betrügereyen. Nachdem Apollo viele Jahrhunderte hindurch in Versen geantwortet hatte; so redete er endlich in ungebundner Mund-Art, um den Spöttern dadurch das Maul zu stopffen, welche sagten, der Gott der Poesie sey der schlechteste unter allen Poeten. Die Phocæer hatten, als Herren des Tempels zu Delphis, den Vorzug, das Oraculum vor allen andern zu fragen, aus welchem Rechte die Griechen viel Wesens machten, wie aus der Erzehlung des Thucydidis, und aus dem ersten Artickel eines Friedens-Schlusses zwischen den Atheniensern und denen Alliirten der Lacedæmonier erhellet. Man ersiehet aus dem Euripide, Plutarcho und Pausania, den gantz besondern Eifer, welchen die Griechen hatten, durch ihre Geschencke den Tempel zu Delphis auszuzieren und zu bereichern. Herodotus gedencket einer goldenen Statue, die neben dem grossen Colosso gestanden, und welche die Griechen nach ihrer Gewohnheit von der reichen Beute, die sie den Persern abgenommen, in diesen Tempel hatten aufrichten lassen. Die Phocæer nahmen alle heilige Gefässe, und alle die kostbaren Geschencke hinweg, welche Könige und Völcker aus Andacht in den Tempel zu Delphis verehret hatten, damit sie den Krieg möchten aushalten können, welchen die Griechen den Heiligen Krieg nenneten, weil sie deswegen die Waffen wider jene ergriffen hatten, um sie zu bestraffen, daß sie die dem Apollini geheiligten Felder umgepflüget hätten. Die Summen, so sie zu verschiedenen mahlen daraus nahmen, belieffen sich über zehen tausend Talenta, das ist, über 6. Millionen Goldes, nach unsrer (Frantzösischen) Müntze zu rechnen. Suidas, Cedrenus, und andere Autores erzehlen, daß gegen die Zeit der Geburt des Heylandes der Welt dieses berühmte Oraculum des Apollinis verstummet sey, und daß Augustus, der sich über dieses Stillschweigen verwundert, zur Antwort erhalten habe, das Hebräische Kind, der Gott der Götter, habe ihn vom Throne verjagt. (Man lese von diesem Oraculo des Herrn Fontenelle Histoire des Oracles, und die Critic, welche der P. Baltus, ein Jesuite, darüber gemacht hat.) Delphi ist heut zu Tage weiter nichts, als ein Steinhauffen, darauf man ein kleines Dorf, Nahmens *Castri*, unten an dem Berge Parnasso, zwischen Salona und Livadia, 4. bis 5. Meilen weit von diesen zwey Plätzen, angeleget hat. Einige schreiben, daß nach und nach 5. Tempel an diesem Orte aufgebauet worden; der erste sey von Lorbeer Zweigen gewesen, welche von denen benachbarten Feldern dahin gebracht worden; der andere von Bienen-Wachs und Flügeln, welchen andere von einem, Nahmens Pzeras, so einen Flügel bedeutet, aufgebauet zu seyn glauben; der dritte von Ertz, welcher durch ein Feuer oder Erdbeben verstöhret worden; der vierte von Steinen, welchen die Baumeister Trophonius und Agamedes aufgeführet; den fünfften habe das Griechische Ober-Gerichte, nebst der geheiligten Schatz-Kammer, an einem sehr engen Orte, worzu man schwerlich kommen können, aufführen lassen. Polygnotus Thasius, hatte einen dieser Tempel gemahlet, gleichwie auch Aristo. Anton van Dalen beweiset weitläufftig, daß Apollo seine Oracula durch eine nicht allzugrosse Höle ausgesprochen, über welcher die Pythonissa, oder Wahrsagerin, auf einem dreyfüßigen Stuhle gesessen, und die Oracula entweder in ungebundener oder gebundener Rede ausgesagt habe, und zwar dergestallt, daß sie sich gestellet, als ob sie in einer göttlichen Entzückung läge. Gedachter dreyfüßiger Stuhl war mit Lorbeer-Zweigen bedeckt, welches verhinderte, daß diejenigen, so das Oraculum fragten, den Ort nicht sehen

konnten; gleichwie auch noch über dieses der Rauch, welcher gleichsam eine Wolcke darüber formirte, die Betrügereyen der Wahrsagerin noch mehr verbergen halff, welche bisweilen zum Aussprechen derer vermeynten göttlichen Weissagungen ein Sprach-Rohr mochte gebraucht haben, wie deren der P. Kircher und der Ritter Morland auch erfunden, um ihrer Stimme einen mehr als menschlichen Thon zu geben. Einige stehen in denen Gedancken, daß die Priester des Tempels ihre Antworten schon vorher fertig gemacht, und daß ihre Compagnons unter der Erde, wie die Priester des Abaotts Bel, heimliche Gänge gehabt, und durch angezündete gute Räuch-Wercke auf dem Boden der Höhle ihre vermeynte Entzückung und göttlichen Trieb verursachet hätten, so hernach durch ihre verstellten Geberden noch scheinlicher gemacht worden. Die scheinbarsten oder stärcksten Gründe, welche Glauben machen, daß es mit diesem Orackel ein pur lauterer Betrug derer heydnischen Priester gewesen, und der Satan sein Spiel, so wie man sich gemeiniglich einbildet, nicht mit gemacht habe, sind folgende: 1) Daß dieses Oraculum gar offt bestochen worden, und alsdenn gerade die Antworten gegeben, die man verlanget; 2) daß eine grosse Anzahl derer klügsten Leute in Griechenland, ja gantze Secten derer Welt-Weisen, als die Academische und Epicurische, eben zu der Zeit, da dieses Oraculum am meisten floriret, gleichsam ins Gesicht geläugnet haben, daß dabey etwas übernatürliches fürgienge; 3) daß diese Oracula gar offt falsch, sonst auch mehrentheils zweydeutig gewesen; 4) daß, nachdem die Kunst, Verse zu machen, unter denen Griechen in mehrerm oder wenigerm Flor gewesen, auch das Oraculum in bessern oder schlechtern Versen, ja zuletzt gar in ungebundner Rede geantwortet habe. Nach dem Crissæischen Kriege wurde zu gewissen Zeiten zu Delphis ein Wett-Streit derer Citharædorum angestellet, in welchem dem Apollini zu Ehren gesungen wurde. Andere Feste zu geschweigen, davon ein mehrers beym Plutarcho nachzusehen. Es war auch daselbst ein Gymnasium, und die Amphictyones kamen ehedem zu Delphis zusammen, welche auch den abgebrannten Tempel wieder aufbaueten. Der Hafen der Stadt Delphis hiesse *Cirrha*. Ob übrigens gleich *Delphi* der gewöhnlichste Nahme dieser Stadt ist; so haben doch die Alten, und sonderlich die Griechen, sie auch *Pytho* (d), *Pythœon* und *Pythia* (e) genennet. Diesen letztern Nahmen findet man bey dem Ptolomæo (f), welcher *Delphos* und *Pythia* gantz fälschlich unterscheidet. Man könnte zwar zu seiner Entschuldigung sagen, daß derjenige Theil der Stadt, allwo der Tempel war, besonders *Pytho* oder *Pythia* sey genennet worden. Aber der Unterschied von 6 Gr. 30. Min. der Länge ist eine zu grosse Entfernung, und läßt sich mit dieser Meynung nicht vergleichen. Der Tempel lag oben in der Stadt, oder, besser zu sagen, auf dem Gipfel des Berges, und die Stadt selbst lag, wie Strabo (g) meldet, auf der Anhöhe desselben. Die alten Griechen glaubten, Delphi wäre mitten in Griechenland, ja sogar mitten auf dem Erdboden (h), und in diesem Verstande gedencket ihrer auch Titus Livius (i). Allein diese Einbildung, welche falsch ist, und deren Lächerliches eine vernünfftigere Geographie uns jetzo zeiget, gründete sich auf Fabeln. Die Heyden gaben für, Jupiter habe gern wissen wollen, wo der Mittel-Punct der Erde sey, und daherv zu gleicher Zeit 2. Adler, den einen von Osten, und den andern von Westen fliegen lassen, welche denn auf der Spitze, wo Delphi stand, zusammen gekommen wären. Der Poete Claudianus hat diese Fabel in dem Prologo zu dem Panegyrico des Mallii Theodori abgehandelt. Jedoch nicht allein die Griechen haben sich bemühet, einen Mittel-Punct der Erde zu finden, sondern auch die alten Christen und Juden haben, aus Neid gegen die Griechen, dem Berge Calvariæ diese Ehre zuwege bringen wollen. Was ist es aber anders, wenn man die Mitte von der Ober-Fläche eines Globi

suchet,

ſuchet, als wenn man die rechte oder lincke Hand einer Säule entdecken wollte? Siehe Cellarium (k), welcher dieſe vergebliche Bemühung wiederlegt. Dhelphi iſt ſonſt auch der Sitz eines Biſchoffs geweſen, welcher unter dem Ertz-Biſchoffe zu Athen geſtanden, als noch die Chriſtliche Religion hier geblühet, wenn wir hierinne dem Herrn Baudrand glauben wollen. Wir haben aber weder in denen Notitiis, die wir zu Rathe gezogen, noch bey irgend einem Kirchen-Scribenten, von dieſem Biſchoffthume einige Spuhr gefunden. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Corn.* Dict. (b) L. XVI. (c) L. II. de Divin. (d) *Pauſan.* in Phœnic. (e) *Homer.* Catal. v. 25. (f) L. III. c. 15. (g) L. IX. (h) *Strabo* l. c. *Pindar.* Pyth. VI. Carm. *Eurip.* Jon. v. 223. & 461. *Sopho.* Oedip. Tyr. v. 488. (i) L. XXXVIII. c. 47. (k) Geogr. Ant. L. I. c. 4.

DELPHICUM TEMPLUM, oder der *Delphiſche* Tempel, Frantz. *le Temple de Delphes.* Dieſen Nahmen hat ehemahls ein See-Ort in Gallia Narbonnenſi geführet, wie Strabo berichtet, auf den ſich Herr Baudrand (a) berufft. Er heißt ietzo *les Trois Maries*, oder *les ſaintes Maries*, oder *Nôtre Dame de la Mer*; und iſt ein Dorff gegen Oſten von Gras d'Orgon, auf der Küſte von Provence, in Camargue. *Martin.* Dict.

(a) Edit. 1682.

DELPHIN, eine groſſe Provintz in Franckreich, ſiehe Dauphiné.

DELPHINA ARX, eine Frantzöſiſche Feſtung in Africa, ſiehe *Dauphin, (le Fort).*

Delphinat, Ital.

DELPHINATO, Lat.

DELPHINATUS, eine groſſe Provintz in Franckreich, ſiehe *Dauphiné.*

DELPHINATUS ALVERNIÆ, iſt die Lateiniſche Benennung einer kleinen Gegend in Franckreich, ſiehe *Dauphiné & Auvergne.*

DELPHINI CASTRUM, ein Schloß in Italien, ſiehe *Chateau-Dauphin*, im III. Bande p. 1147.

DELPHINION, oder *Delphinium*, ein Quartier der Stadt Athen, in welchem das Hauß des Ægæ (a) war. Es wurde wegen des Tempels des Apollinis Delphinii alſo genennet. Der Auctor des Etymologici Magni (b) erzehlet, als gewiſſe Candioten von einem Sturme auf der See herumgetrieben worden, habe ſie Apollo errettet, welcher ihnen in Geſtalt eines Delphins oder Meer-Schweins erſchienen, und ſie biß nach Attica geführet habe; zum Andencken dieſer Wohlthat hätten ſie dem Apollini nachhero einen Tempel bauen laſſen, dem ſie den Beynahmen *Delphinii* gegeben. *Martin.* Dict.

(a) *Plutarch.* in Theſeo. (b) V. les Notes de *Meziriac* dans le *Plutarque* de Mr. *Dacier.* T. I. p. 30.

DELPHINI PORTUS, ein Dorff, nebſt einem See-Hafen und einer Forteresse, auf der Küſte von Genua. Siehe *Porto Fino.* *Martin.* Dict.

DELPHINIUM, war vor dieſem ein Hafen in Bœotien, am Euripo, 20. Stadia von Oropus gelegen. *Univ. Lex.*

DELPHINIUM, war vor Zeiten eine Stadt auf der Inſul Chios. Sie war von der Land-Seite wohl befeſtiget, und hatte einen guten Hafen. *Univ. Lex.*

DELPHINIUM, ſo hieß auch ein Quartier der Stadt Athen, ſiehe *Delphinion.*

DELPHINO, ein Flecken, oder, wie andere wollen, eine Stadt in Griechenland, ſiehe *Delvino.*

DELPHINORUM FLUVIUS, iſt die Lateiniſche Benennung eines Fluſſes in Florida, in dem Nordlichen America, ſiehe *Dauphins (Riviere des).*

DELPHIS, war ehedem eine Griechiſche Stadt in Achaja, ſiehe *Delphi.*

DELPHIUM, iſt die Lateiniſche Benennung einer Stadt in den Vereinigten Niederlanden, ſiehe Delft.

DELPHOLANDIA, iſt die Lateiniſche Benennung einer Gegend in Süd-Holland, ſiehe Delf-Land.

DELPHORUM PORTUS, iſt die Lateiniſche Benennung eines ſchönen Dorffes und Hafens in der Grafſchafft Holland, ſiehe Delfs-Haven.

DELPHORUM PORTUS, iſt auch die Lateiniſche Benennung eines Hafens auf der Weſtlichen Küſte von Grönland. Herr Baudrand überſetzt dieſen Nahmen durch *Delfſche Haven*, und Herr de l'Isle durch *Havre de Delft.* Es iſt dieſes aber vermuthlich ein Verſehen des Kupffer-Stechers, der ein ſ vor ein f geſetzet hat. Denn die Holländer, welche dieſen Ort alſo benennet, haben es wegen der Stadt Delft in Holland gethan, ſo wie ſie auch noch einem andern benachbarten Hafen den Nahmen Brill, oder Briel, einer Stadt, die nicht weit von Delft in Europa liegt, beygeleget. *Martin.* Dict.

Delphr, eine Stadt in den Vereinigten Niederlanden, ſiehe Delft.

Delphrshaven, ein groſſes Dorff in der Grafſchafft Holland, ſiehe Delfshaven.

DEL PRINCIPE, eine Inſul in Africa, ſiehe *Principe (del).*

Delsberg, oder

Delſchperg,

Delſperg, und Telſchperg, Frantz. *Telemont*, oder *Delemont*, und *Delmont*, Lat. *Delemontium*, oder *Delmontium*, eine Biſchöffliche Baſeliſche Stadt, nebſt einem Schloſſe, an dem luſtigſten Orte des Saltz-Görs, bey dem Zuſammenfluſſe der Birß und der Sorn, zwiſchen Solothurn und Brondrut gelegen. Das Delſperger Thal hat den Nahmen von dieſer Stadt. Es haben ſich vor Alters Edelleute dieſes Nahmens von Delſperg allda aufgehalten, von denen Heinrich den Kirchen Satz zu Lütolſtorff mit allen Häuſern und Leuten, dem Biſchoffe zu Baſel, Petro von Aßphalt, im Jahre 1293. verkaufft hat. Biſchoff Burckard Mönch hat die Bürgerſchafft zu Delſperg im Jahr 1393. befreyet, auf die Art, wie die Stadt Baſel war. Seit der Religions-Aenderung haben die Chor-Herren von Münſter in Grandval ihren Sitz allhier genommen, und der Biſchoff, Johann Conrad von Rheynach, hat einen neuen Pallaſt allda auffführen laſſen. Im Jahr 1554, als Biſchoff Melchior von Lichtenfelß bey Antritt ſeiner Regierung die Unterthanen im Delſperger-Thal mit Auflegung des zehenden Pfennigs und in andere Wege wieder das alte Herkommen und ihre Freyheiten beſchweret, wurden dieſe Unterthanen in denen dreyzehen Meyereyen unwillig, kamen für den Rath zu Baſel, und begehreten in das Bürger-Recht aufgenommen zu werden, welches ihnen denn auch bewilliget, und der Biſchoff durch Geſandte deſſen und auch der Urſache dieſer Aufnahme in das Bürger-Recht berichtet ward. Im Jahr 1555. wurde etlichen Gemeinden aus dem Freyberg ein gleiches bewilliget. Baſel. Hiſt. *Lex.*

Delſperger Thal, iſt ein gewiſſes Thal in der Schweitz, ſiehe vorherſtehenden Artickel.

DELTA, iſt der Nahme eines Buchſtabens aus dem Griechiſchen Alphabeth, welcher alſo geſchrieben wird Δ. Daher haben die Alten diejenigen Cantons, oder auch ſo gar Städte, welche die Figur eines Dreyecks vorſtelleten, *Delta* genennet. Sonderlich führet Nieder-Egypten den Nahmen *Delta* (a), als welches zwiſchen das Mittelländiſche Meer, ſo die eine Seite des Dreyecks ausmacht, und die 2. äuſſern Arme des Nili eingeſchloſſen iſt, welche die 2. andern Seiten ausmachen, ſo, daß der Südliche Winckel nach Cairo zu ſtehet. Allein die See-Seite iſt eine krümmere Linie, als die 2. andern, und das Delta iſt jetzo nicht allzu regulair. Denn auſſer dem, daß die See in ſo vielen Jahrhunderten groſſe Veränderungen daran verurſachet haben mag; ſo hat auch ſchon eine geringe Aehnlichkeit darzu hinlänglich ſeyn können, und dieſe Unrichtigkeiten tragen in einem groſſen Raume nicht viel aus. Folgende Städte waren in dem Delta, deren Entfernungen von einander wir zugleich aus dem Antonino (b) beyfügen wollen:

Pelusio.	
Heracleopolim.	M. P. XXII.
Tanin.	M. P. XXII.
Thmuin.	M. P. XXII.
Cyno.	M. P. XXV.
Tavain.	M. P. XXX.
Andron.	M. P. XII.
Nithine.	M. P. XII.
Hermupolim.	M. P. XXIV.
Cercu.	M. P. XXIV.
Alexandriam.	M. P. XX.

Diese Städte, welches *Nomi* oder Gerichtsbarkeiten waren, befinden sich in dem grossen *Delta*. Wir bedienen uns dieser Benennung deswegen, weil Ptolomæus einen Unterschied in dem Delta macht, dessen obere Spitze nahe bey Memphis ist, die Basis aber von Canope biß nach Pelusium reichet, und dieses nennet er das grosse *Delta*. Das kleine *Delta* hingegen nennet er denjenigen Raum, der zwischen dem Arme des Nili, welcher nach Bubastus floß, und von den Alten *Bubasticus Fluvius* genennet wurde, und demjenigen begriffen ist, welcher nach *Busiris* ströhmete, und bey eben diesen Alten *Busiriticus Fluvius* hieß. Er füget noch ein drittes *Delta* hinzu, welches der Fluß Bubasticus auf der einen, und der Athribiticus auf der andern Seite formirete. Aber das andere und dritte Delta sind fast nicht gebräuchlich; und wenn die Historici, und Geographi von dem Delta reden, so muß man fast allezeit das grosse Delta darunter verstehen: Denn da dieser grosse Raum von breiten und tiefen Canälen gantz durchschnitten ist; so kan man sich gar leicht in einer Grösse, die man willkührlich abtheilet, so viel Dreyecke einbilden, als man nur will. Besiehe hiervon ein mehrers unter den Worten *Nil* und Egypten (c). Stephanus der Geographus sagt, die Egypter hätten dieses Land *Ptimyris* genennet, und Wilhelmus Tirius meldet, daß es die Egypter zu seiner Zeit *Mahelech* geheissen hätten. Bochart (d) muthmasset, daß es sonst auch noch bey denen Egyptiern und Hebräern *Rahab*, *Rib*, oder *Errif*, geheissen habe. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Strab.* L. XVII. (b) Itiner. (c) *Ortel.* Thesaur. (d) Phaleg. IV, 24. p. 259. seq.

DELTA (a), eine Insul, an dem Ausflusse des Strohms Indi gelegen, welchen sie in 2. Arme absondert, wie Arrianus berichtet. Die Einwohner nenneten sie *Patala*, wie uns Ptolomæus und Plinius melden. Dieses ist die heutige Insul *Diou*, welche denen Portugiesen gehöret. *Mart.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

DELTA, es scheinet, als ob Ptolomæus eine Stadt dieses Nahmens in das grosse Delta setze, wie Ortelius (a) dafür hält, welcher muthmasset, daß es wohl das heutige *Menuti* seyn möchte. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

DELTA, mit diesem Nahmen scheinet Josephus (a) eines von denen Quartieren der Stadt *Alexandria* zu belegen. *Martin.* Dict.

(a) De Bello Jud. L. II. c. 21.

DELTA, eine Stadt in Syrien, wie Stephanus der Geographus schreibet. *Martin.* Dict.

DELTA, wie Xenophon, oder *Delcon*, wie andere schreiben; war ein Flecken, welcher eine Tagereise weit von Byzanz gelegen. Es heißt ietzo *Dercon*, wie Petrus Aegidius in seiner Beschreibung des Bosphori meldet. Athenæus (a) gedencket auch eines Flusses, Nahmens *Delcon*, in dem man ehemahls eine Art Fische fieng, die man nach dem Flusse *Delconus* nennete, welcher, wenn er eingesaltzen wurde, ein sehr gesundes Essen für den Magen war. Ortelius muthmasset, daß dieser Fluß wohl möchte bey dem Flecken *Delcon*, oder *Delta*, vorbey geströhmet seyn. *Martin.* Dict.

(a) L. III.

DELTA, ein Dorff in dem Gebiethe von Corinth, wie Pausanias berichtet. *Martin.* Dict.

DELTHANII, eine Stadt in dem Peloponneso, zwischen den Lacedæmoniern und Messeniern, wie Stephanus der Geographus gedencket. *Martin.* Dict.

Delve, ist ein Kirchspiel an der Ost-Seite des Landes Dithmarsen, nahe an der Eyder gelegen. Es hat sich vor diesem weiter gegen Norden erstrecket, und sehr viel Marsch-Land in sich begriffen, so aber durch vielfältige Sturm-Winde und Einreissung der Teiche weggespühlet worden, als da sind die Dörffer Osterwische, Nordstedt, Wurthrunnen, Langen-Dühstatt, Hemmerfeld, welche sämmtlich durch grausame Wasser-Fluthen verlohren und untergegangen. Und wird vor gewiß berichtet, daß kurtz vor der Uberschwemmung obiger Dörffer ein Mann, mit Nahmen Vaget, aus dem Bohsbekemanns Geschlechte, daselbst gewohnet, welcher, wie seine Frau Brodt gebacken, vor dem Back-Ofen gesessen, und Fische auf den glüenden Heerd springend wahrgeworden. Solches hat er als eine Vorbedeutung künfftiger Wasser-Fluth angenommen, und die Marsch verlassen, sich in Delve mit allem, was er nur in Eil fortbringen können, niedergelassen, und vor seine Barschafft, ohngefehr 600. Marck, 5. Pflüg Geest-Land in besondern Feld-Marcken erhandelt. Er soll auch dieses Gesichte vielen geoffenbahret haben. Die nun seinem Rathe und Vorhaben gefolget, und sich mit ihm auf die Geest begeben, die sind dem bevorstehenden Unglück entgangen; viele aber, so seine Offenbahrung verspottet, sind durch die schnelle Wasser-Fluth ergriffen worden und ertruncken, oder doch wenigstens in grosse Noth, und um alles das Ihrige gekommen. Weil berichteter Massen die Marsch so groß gewesen, daß sie auch mehr Einwohner, als die Geest, in sich begriffen; so ist in alten Zeiten wegen einer Kirchen, und in welcher Gegend solche zu erbauen, ein grosser Streit vorgefallen, so aber endlich dahin gütlich beygeleget worden, man sollte nehmlich ein Marien-Bild auf ein buntes Mutter-Pferd binden, und solches frey ohne Zügel lauffen lassen; wo man nun das Pferd am folgenden Morgen finden würde, da sollte alsdenn die Kirche erbauet werden. Wie sie nun des Morgens das Pferd gesuchet; so ist es in einem dicken Dorn-Busche gefunden worden, da man mit grosser Mühe das Land erhöhen müssen, um die Kirche zu nächst dem Flecken Delve zu erbauen. Daher auch die Kirche Unsrer Lieben Frauen-Kirche genennet worden; und ist hierbey zu beobachten, daß die Marsch-Leute die Storder- und die Geest-Leute die Süder-Seite der Kirchen erbauet. Es hat bey derselben ein schöner Thurm von feiner Höhe mit einer Windelsteinernen Treppe gegen Süd-Westen dem Kirch-Hofe gestanden, welcher vormahls eine starcke Festung gegen die Feinde gewesen. Wie denn auch die Kirche mit einem tieffen Graben verwahret, und mit Schieß-Löchern umher versehen gewesen. Dieser Thurm ist auf ernstliches Anhalten Hertzog Adolphs im Jahr 1563. niedergerissen, von den Materialien die Schule erbauet, und die Steine zum Theil verkaufft worden. Der Graben ist auch mit der Zeit zugeschlagen, und von den Einwohnern zu besserm Gebrauch eingenommen worden. Die in diesem Kirchspiel befindliche Dörffer sind folgende: Delve, das Kirch-Dorff, Schwienhusen, Delveroth, Hollingstedt, und Bargwörden, da die Fähre über die Eyder nach Stapelnholm gehet. Anton Viethens Beschr. des Landes Ditmarsen.

Delvenau, ein Fluß im Nieder-Sächsischen Kreisse, im Hertzogthum Lauenburg. Hübn. Geogr. III. Th.

DELVINO, oder *Delphino*, ein Flecken, oder, wie andere wollen (a), eine Stadt in Griechenland, in Epiro, so zugleich der vornehmste Ort darinnen ist, wie Sophianus schreibet. Er liegt nur eine halbe Meile von Bastia, und es hält sich der Sagniac der Provintz darinne auf. Herr Corneille, von dem wir diesen Articul entlehnet haben, irret sich in Ansehung der Weite, als welche zwischen Delvino und Bastia (b) über 10. Meilen beträgt *Martin.* Dict.

(a) Hübn. Zeit. Lex. (b) Atlas de *de l' Isle.*

DELUS,

DELUS, eine Insul auf dem Ægæischen Meere, siehe *Delos*.

DELUS, ein Ort, oder ein Berg, in Bœotien. Nach einer gemeinen Tradition soll Apollo in dieser Gegend gebohren seyn, wie Plutarchus (a) berichtet. *Martin.* Dict.

(a) in Pelop.

DELUS, eine Stadt in der Gegend von Cilicien, wie Strabo (a) meldet. *Martin.* Dict.

(a) L. XIV.

DELY, ein Königreich in Indien, siehe *Dehli*.

DELY, die Haupt-Stadt eines gleich benahmten Königreichs in Indien, siehe *Dehli*.

DELY, so nennen auch einige eine Stadt in Asien, auf der Insul Sumatra, und zwar an der Oestlichen Küste des Königreichs Achem, oder Achin. Hackhel.

DELYN, ist eine Baronie in der Grafschafft Westmeath, in Irrland. *Miege.*

DEMA, ist der Lateinische Nahme eines kleinen Flusses in dem Brandenburgischen Preussen, siehe Deme.

DEMARARI (a), oder *Demerari*, ein Fluß in Nord-America. Er ergiesset sich 11. Meilen von dem Flusse Berbice gegen Nord-Westen, und unter dem 7. Gr. Nordlicher Breite in das Meer. Sein Ausfluß ist sehr tieff, und die Schiffe können in selbigen sicher einlauffen; aber die Wilden wohnen so weit in dem Lande, daß es schwer ist, mit ihnen Handlung zu treiben. Dieser Articul ist aus des de Laet Description des Indes Occidentales L. XVII. c. 16. genommen. Er hätte aber sagen sollen, in Süd-America, welches nicht durch die Linie, sondern durch den Isthmum von Panama, von Nord-America unterschieden ist. Dieser Fluß, welcher nahe bey Surinam seyn muß, ist in den Charten des Herrn de l'Isle vergessen worden. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict.

DEMAWEND, ein Gebürge in Persien, bey der Stadt Niris, etwan 4. Tage-Reisen von Ispahan. Es ist daselbst ein sehr gutes Stahl- und Eisen-Bergwerck. *Univ. Lex.*

DEMBA, eine grosse Landschafft an dem Oceano Septentrionali, siehe *Zembla*.

Dembach, ein Chur-Sächsisches Dorff, siehe Langen-Dembach.

Dembach, ein Dorff, mit einer Kirche, unweit Anspach, in Francken. Goldschadt.

DEMBEA, oder

DEMBEJA, ein Königreich in Æthiopien, in Abyssinien, siehe *Dambea*.

Dembke, ein kleines Wasser in Westphalen, flüßt von dem Flecken gleiches Nahmens bey Artzen in die Home. *Univ.* Lex.

Demblingen, ein Amt in Francken, siehe Demlingen.

DEMBOWITE, oder vielmehr *Dembrowitz* (a), oder *Dembrowitza*, *Dombroriza*, *Dembroriza*, und *Dombovitza*, ein Fluß in der Wallachey. Er ströhmet zwischen den Flüssen Jalonicz gegen Nord-Westen und dem Tiska gegen Westen. Man nennet ihn auch den Fluß *Argisch*, Frantz. *La Riviere d' Argisch*, weil er oberhalb Argisch, gegen Osten von Sidoua, an den Gräntzen von Siebenbürgen, entspringet. Er fliesset bey Argisch zur Lincken, Dembrowitz zur Rechten, und Buchoreste, einer Stadt vorbey, allwo die Residentz des Hospodars ist, unterhalb welcher er sich 5. deutsche Meilen davon in der Donau verliehrt. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *De l' Isle* Atlas.

DEMBRORIZA, ein Fluß in der Wallachey, siehe vorherstehenden Artickel.

DEMBROWITZ (a), ein Flecken in der Wallachey, an dem Flusse dieses Nahmens, ohngefehr 6. Deutsche Meilen und gegen Süden von Targowitz, 6. und ½. Deutsche Meile, und gegen Nord-Westen von Buchoreste. Nach diesem Flecken wird die gantze umliegende Gegend des Landes benennet. *Martin.* Dict.

(a) *De l' Isle* Atlas.

DEMBROWITZ, oder

DEMBROWITZA, ein Fluß in der Wallachey, siehe *Dembowite*.

Deme, (a) oder Deime, Deune, und Deine, Lat. *Dema*, (b) ein kleiner Fluß in dem Königlichen Preussen. Es ist dieses nur ein abgestochener Canal, in welchem ein Theil der Pregel fliesset, welcher Fluß bey Königsberg in den Frischen Haff fällt, und sich hernach in den Curischen Haff ergiesset, welches eine sehr nützliche Vereinigung dieser 2. Meere verursacht, ohne erst das Baltische Meer zu befahren. Dieser Fluß trennet gegen Westen Nadrovien von Samland, aber gegen die Mitte seines Lauffes läßt er Westwärts von der ersten dieser Provintzen einen schmahlen Strich Landes. *Martin.* Dict.

(a) *Homann.* Atlas. (b) *Univ. Lex.*

DEMEN, ein Berg in Africa, s. nachstehenden Artickel.

DEMENSERE, oder *Tensare*, ein Berg in Africa (a), in dem Königreiche Marocco. Es ist dieses eben sowohl, als der Berg, Aidvacal, ein Theil des Atlantischen Gebürges. Er fängt sich da an, wo sich dieser endiget, und erstrecket sich Ostwärts biß an den Berg Nesise, und sondert die Provintz Hea zum Theil von der Provintz Sus, ab. Auf den Charten heißt dieser Berg bloß *Demen*, *Serre*, oder *Sere*, bedeutet überhaupt so viel, als ein Gebürge; die Spanier sprechen *Sierra*. Herr de l' Isle mercket ihn an, ohne ihn jedoch zu nennen, und setzet ihn unter den 30. Gr. Nordlicher Breite. *Martin.* Dict.

(a) *La Croix* Relat. de l' Afrique T. I. Part. I. Sect. II.

Demer, Lat.

DEMERA, ein Fluß in denen Niederlanden, siehe Demmer.

DEMERARI, ein Fluß in Guiana. Es ist dieses kein anderer, als der *Demarari*. Siehe dieses Wort. *Mart.* Dict.

DEMEROSESA, eine alte Stadt in Groß-Britannien, wie der Anonymus von Ravenna schreibt. Herr Gale muthmasset, daß es *Dumfries* sey. *Martin* Dict.

DEMETÆ, oder *Dimetæ* (a), Frantz. *Demetes*, eine alte Nation in Groß-Britannien. Sie wohnten die Länge hin an dem Irrländischen Meere, und gräntzeten gegen Osten an die Silures, und gegen Norden an die Ordovices. Sie nahmen also denjenigen Strich Landes ein, dem man heut zu Tage die Grafschafften Cardigan, Pembrock und Caermarthen nennet. Gildas und Nunnius nennen diese Landschafften auch *Demetia*; gleichwie die Britannier sie noch heute zu Tage *Dyued* oder *Dyfed* nennen, indem sie das M. in V. verwandelt haben. *Meridunum*, ietzo *Caermarthen*, war ihre Haupt-Stadt (b). Die übrigen Oerter dieser Nation waren: *Lymnos*, eine Insul; oder die wüste Insul *Selymnos*, die hernach *Lymenia*, auf Englisch *Ramsay* und Britannisch *Lymen*, genennet worden; *Loventinum*, welches vorher *Elmelin* hieß. Ihr Land wurde von dem Flusse *Tuberonius*, oder *Tuberobis*, beströhmet, welchen die neuern Schrifftsteller im Lateinischen *Tibius*, und im Englischen *Tivy* oder *Tine* nennen. Das Vorgebürge *St. Davids Head*, Frantzösisch *le Cap de St. David*, hieß damahls *Octopitarum Promontorium*. Man gab ihm hernach den Nahmen *Verginium*, oder *Virginium*. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Baudrand.* (b) *Briet.* Parall. Part. II. L. II. c. 4.

DEMETER, (S.) eine grosse Stadt und Festung in Sclavonien, siehe *S. Demeter*.

DEMETES, eine alte Nation in Groß-Britannien, siehe *Demetæ*.

DEMETIA, eine Landschafft in Groß-Britannien, siehe *Demetæ*.

DEMETRIACUS SINUS, ist die alte Benennung des kleinen Meer-Busens von *Armira*, welcher am Ende eines viel grössern ist, so der Meer-Busen von Volo heißt, und auf den Küsten von Macedonien ist. Er war ehemahls in Thessalien. *Martin.* Dict.

DEMETRIADA, eine alte Stadt in Griechenland, siehe *Demetrias*.

DEMETRIADE, ist die Frantzösische Benennung unterschiedlicher Oerter, insgemein *Demetrias* genannt, siehe die nachstehenden Artickel.

DEME-

DEMETRIAS, Frantz. *Demetriade*, ein kleiner Fluß in Janna, an dessen Ausflusse, wie Herr Baudrand schreibt, die Stadt *Demetrias* lag, von welcher in einem besondern Articul gehandelt wird. Er sagt, die Alten nenneten ihn *Anaurus*. Herr de l'Isle setzet *Demetrias* in seiner Charte von dem alten Griechenlande nicht an den Ausfluß, sondern an das Nordliche Ufer eines Flusses, den er *Amphystus* nennet; aber in seiner Charte von dem neuern Griechenlande setzet er *Demetrias* ohne Fluß, gegen Sud-Osten von Volo. Es scheinet also fast, daß er sie als 2. besondere Städte ansichet. *Martin.* Dict.

DEMETRIAS, so nennen einige auch die auf dem Archipelago gelegene Insul *Pario*. Siehe dieses Wort.

DEMETRIAS, Frantz. *Demetriade*, ein Stamm in Attica, wie Plutarchus (a) meldet. Er spricht, es sey derselbe mit 10. andern, so wie der Stamm Antigonis, zum Besten dieses Printzen, vereiniget worden. *Martin.* Dict.

(a) In Demetr.

DEMETRIAS, Frantz. *Demetriade* eine alte Stadt in Griechenland, in Thessalien. (a) Plutarchus, welcher derselben in den Lebens-Beschreibungen des Bruti und Demetrii Meldung thut, spricht, dieser letztere habe sie nach seinem Nahmen genennet, und gewisse kleine Dörffer zusammen gezogen, die um Yolcos gelegen. Strabo (b) erzehlet ein gleiches, und bemercket annoch, daß Demetrius Poliorcetes (oder der Städte-Bezwinger) sie auf der See-Küste zwischen Nelia und Pegasis erbauet, und die Einwohner aus den benachbarten kleinen Städten, nehmlich von Nelia, Pegasæ, Ormenium, Rhisunthe, Sepias, Olison, Bœben, und Yolcos, welches hernach blosse Dörffer geworden, dahin gebracht habe. Diese Stadt ist viele Jahre lang der Hafen der Könige von Macedonien gewesen; und zur Gerichtsbarkeit derselben gehörten Tempe, nebst den Bergen Pelion und Ossa. Eben dieser Strabo spricht auch, daß die Städte Demetrias, Corinthus und Chalcis die Fesseln gewesen, damit die Könige von Macedonien Griechenland in der Sclaverey erhalten hätten. Stephanus der Geographus setzet diese Stadt an den Pegasetischen Meer-Busen; also nennet er den Pelasgischen Meer-Busen, welcher jetzo der Meer-Busen von Volo heist. Er gehet also von denenjenigen Geographis nicht ab, welche sie in die Provintz Janna, auf die Küste des Meer-Busens von Volo, nahe bey die Forteresse dieses Nahmens, setzen. Dieses ist einerley, aber nur unter verschiedenen Nahmen gesagt. Demetrias ist ein Bischöfflicher Sitz gewesen, und der P. Carolus a St. Paulo (c) mercket an, daß Constantinus, Bischoff dieses Ortes, das Concilium Chalcedonense mit unterschrieben. Holstenius (d) erinnert, daß Andreas, Bischoff von Demetrias, in dem Synodo, welchen der Pabst Bonifacius II. ausgeschrieben, genennet werde. Da er nun deren 3. gehalten (e); so ist es wahrscheinlich, daß es in dem dritten sey, welcher im Jahre 531. wegen Stephani, des Bischoffs von Larissa, und Metropolitani von Thessalien, gehalten worden, den man unbilliger Weise abgesetzt, und welcher deswegen an den Pabst appelliret hatte. Die neuern Griechen sprechen Dimitriada. *Martin.* Dict.

(a) Le P. *Lubin* Tables Geogr. (b) L. IX. (c) Geogr. Sacr. p. 197. (d) Ibid. (e) *Pagi* Breviar. T. I. Sec. VI.

DEMETRIAS, Frantz. *Demetriade*; Plutarchus berichtet auch, daß, nachdem Demetrius die Sicyonier beredet, daß sie ihre Stadt in einer bequemern Gegend wieder aufbauen solten, er dieselbe Demetrias nennen lassen. *Martin.* Dict.

DEMETRIAS, war vor Zeiten eine Stadt in Assyrien, nicht weit von der Stadt Arbela. *Univ.* Lex.

DEMETRIAS, war auch vor Zeiten eine Stadt in der Asiatischen Landschafft Arachosia. *Univ. Lex.*

DEMETRII OPPIDUM, (S) eine grosse Stadt und Festung in Sclavonien, siehe *S. Demeter.*

DEMETRII SPECULÆ, war vor Zeiten ein Ort in Egypten, auf der Troglodytischen Seite, wie Strabo (a) anmercket; und aus dieser Stelle ist vielleicht des Ptolomæi seine zu verbessern, der in dieser Gegend ein Vorgebürge Δημητρὸς σκοπιὰς genannt, setzet. *Univ. Lex.*

(a) XVI. p. 1116.

DEMETRIOFF, oder *Demitrioff*, Lat. *Demitriovia*, eine Stadt in dem Rußischen Reiche, an der Dwina, in der Provintz Ousticug, 18. Meilen oberhalb Ousticug, der Haupt-Stadt in der Provintz. Herr Maty, welchen Herr Corneille, als einen Zeugen, von der Würcklichkeit dieser Stadt anführet, gedencket ihrer unter dem Worte *Demetrioff* nicht, aber wohl unter dem Worte *Demitrioff*. Er hatte sehr weißlich gesagt, das es vermuthlich diejenige sey, die in den Charten *Diomitre Navoloft* genennet wird; und auf diese Art ist in der That dieser Nahme in dem Atlante des Sanson geschrieben, der nur einen Flecken daraus macht. Sie hat diesen Nahmen von ihren Stiffter Demetrio dem Grossen, ehemahligen Czaaren in Rußland bekommen. Herr de l'Isle lässet sie in seiner Charte von Rußland aussen. *Martin.* Dict. *Univ Lex.*

DEMETRIOVITIA, ist die Lateinische Benennung einer Stadt des Rußischen Reiches, siehe *Demetriowitz.*

DEMETRIOWICZ, eine Stadt des Rußischen Reiches, siehe nachstehenden Artickel.

DEMETRIOWITZ, Lat. *Demetriovitia* (a), eine Stadt des Rußischen Reichs, in dem Hertzogthume Smolensko, ohngefehr 40 Meilen und gegen Süd-Osten von der Stadt, daher das Hertzogthum seinen Nahmen führet. Sie liegt an dem Flusse Ugra, welcher ehemahls zur Gräntze zwischen Litthauen und Rußland dienete. Demetriowitz gehörte damahls der ersten von diesen Mächten. Herr de l'Isle schreibt *Demetriowicz*, und setzet sie unter den 54. Gr. der Länge, und den 52. Gr. 30. Min. der Breite. *Martin.* Dict.

(a) *Univ. Lex.*

DEMETRIUM, war vor Zeiten eine Stadt in Thessalien, in der Landschafft Phthiotis Nordwärts nicht weit von Othry gelegen. Sie war der Cereri gewiedmet, als von deren Griechischen Nahmen die Stadt benennet ist. *Univ. Lex.*

DEMETRIUM, und

DEMETRIUS (a), ein Hafen, dessen Plutarchus in der Lebens-Beschreibung Pauli Æmilii gedencket. Er war in der Insul von Samothrace, auf der Nordlichen Küste, nahe bey dem Vorgebürge, welches *Demetrium* hieß. Allein, die Wahrheit zu sagen; so nennet Plutarchus in der Lebens-Beschreibung Pauli Æmilii diesen Hafen nicht *Demetrius*, sondern bloß einen Hafen, nahe bey dem Vorgebürge, welches *Demetrium* hieß. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. Le P. *Lubin* Tabl. Geogr.

Demin, eine See-Stadt in Vor-Pommern, siehe Demmin.

DEMIR CAPI, so nennen die Türcken überhaupt alle diejenigen Oerter, wo die Strasse beschwerlich ist, und wo eine Armée auch nur bey geringen Widerstande ihren Marsch nicht leicht fortsetzen kan. Im Frantzösischen nennet man es *Défilé*, und im Deutschen einen engen und beschwerlichen Weg, oder auch einen Paß. Insbesondere aber führen diesen Nahmen, welcher so viel bedeutet, als ein eisernes Thor, viele Oerter. Als z. E. eine gewisse Strasse an dem Caspischen Meere; eine Strasse in Anatolien, an dem Granico, unten an dem Berge Daumachi, zwischen Loupadi und Beli-Caisser; einige Gebürge gegen Norden der Donau, welche von Orsava nach der Wallachey gehen; eine Strasse, wo das alte *Ulpia Trajana* lag, und viele andere Oerter, welche die Gräntzen des Ottomannischen Reiches entweder noch sind, oder doch gewesen sind. *Martin.* Dict.

DEMIR-CAPI, eine Stadt in Asien, siehe *Bab-Alabwab*, im II. Bande p. 7. und *Derbent.*

Demisch, ein Flecken an der Mosel, nicht weit von Diedenhofen. Goldschadt.

DEMITOCCA, ein Schloß in der Europäischen Türckey, ohnweit Adrianopel, wo sich im Jahr 1714. der König in Schweden Carolus XII. aufgehalten. *Mallet* IV. Th.

DEMITRIOFF, Lat.

DEMITRIOVIA, eine Stadt des Rußischen Reichs, siehe *Demetrioff.*

Demitz, ein Dorff in der Ober-Lausnitz, im Budißinischen Kreise gelegen. Wabst.

Demlingen, oder Demblingen, ist ein Amt in dem Stiffte Würtzburg, im Fränckischen Kreise. Hübn. Geogr. III. Th. Allgem. Hist. *Lex.*

DEMLOUEH, ein Schloß (a) in dem glückseeligen Arabien, in dem Königreiche Yemen. Es liegt auf einem Berge, welcher gegen Norden von der Stadt Aden ist. Dieser Ort ist wegen seiner Festigkeit berühmt, die Könige von Yemen hatten ihn auch deswegen zu Bewahrung ihrer Schätze erwehlt. *Martin.* Dict.

(a) *d' Herbelot.* Biblioth. Orient.

Demmeneck, ein Ort in Francken, nach Mergentheim, oder Margenthal gehörig. Herrn von Rölichen und Rischtern.

Demmer, oder Demer, Lat. *Demera* (a), ein schiffbarer und Fischreicher Fluß in den Niederlanden, und zwar in der Grafschafft Flandern. Es nimmt dieser Strohm seinen Ursprung in dem Stiffte Lüttich, oder Lück, fast gegen der Stadt Mastricht über, und rinnet aus einem kleinen schmalen See, in dem sogenannten Lüttichischen Kempenlande, heraus. Er fließt hernach nach Eigenbilsen, auf die Schlösser Sangery und Kronenburg, wie auch auf das Kloster Münsterbilsen, wo gegen über, doch etwas vom Strohme abwärts, das Städtlein Bilsen liegt. Ferner laufft die Demmer nach dem Schlosse Eck, und den Dörffern Oburg, Renkfort, Schoonbeck und Diepenheck; nimmt allda die Ratsbeck, Russelbeck, Plompersbeck, Pittelbeck, und andere Bäche mehr ein; geht darauf an der Stadt Hasselt, am Schlosse und Dorffe Curingen, und an der Abtey Herckenrode vorbey, wo sie den Summer-Fluß eintrinckt; eilet alsdenn nach Vollick, und theilet sich allda in zwey Arme, davon der rechte die Laeck heisset, der lincke aber die Demer bleibet, nimmt aber nach Verlauff einer Meilweges bey einem Schlosse seinen rechten Arm wieder zu sich. Sie zieht indessen den Herck-Fluß, und bald hernach bey Donck die Maggelbeck, und gegen über den Guete-Fluß an sich; trinckt auch ohnweit davon bey Zelhein, den Velpe-Fluß und die Schwartzenbeck ein. Hierauf durchfließt die Demer Diest, gesellet sich auch noch zu dem Ron-Flusse, und theilet sich unter der Stadt Diest wiederum in zwey Aerme, davon der rechte die Dulpe heißt, der lincke aber unter dem Nahmen der Demer auf die Stadt Sichem fortströhmet, bey Lyestelt aber sich wieder mit seinem abgegangenen rechten Arme vereinbaret; rinnet hernach weiter nach Messelbroek, Langdorff, Weert und Schonhaven; fließt durch die Stadt Arschott, theilet sich bey dem Revier-Hause abermahls in zwey Theile, davon der rechte Arm wieder die Laeck genennet wird; der lincke aber, so nach wie vor die Demer bleibt, nimmt bey Betekem den Nette-Fluß und bey Werchten den Dyle-Fluß mit sich; und nachdem sie bis daher eine drey Stunden lange Insul gemacht hat, thun sich beyde Arme wieder zusammen, und kommen darauf nach Ruyst, Hacht und Kierbergen; streichen zwischen Hollaiken und Rymenam durch; lassen allda den Optal-Fluß in sich einfallen; bewässern das feste Schloß Ravelstein, und das Haus Boutersen; ströhmen durch die Stadt Mecheln worinnen sie sich mit der Dolsterbeck vermischen, zwischen Kast und dem Blockhause, gegen Bottel über, zu dem Boymer-Flusse sich gesellen, zu Battelbroek sich mit dem Senne-Flusse verstärcken, und zwischen der Redoute Tongske und dem Fort Katlyne den Nette-Fluß eintrincken. Also verstärcket,

wandert die Demer fort, an Boch und Boom her, machet allda der Brüsselischen Fahrt ihre Oeffnung, legt noch Ruysbroek, Nielle und die Stern-Schantze zurück; und nachdem sie auch den Eyecke-Fluß eingeschlucket hat, wirfft sie sich, zwischen dem Zollhause und der St. Margarethen-Schantze, in die Schelde. *Martin.* Dict. *Hydrogr. Lex.*

(a) *De l' Isle* Atlas.

Demmin, Demin, Demyn, Dimin, Dammin, und Damyn, Lat. *Demminum*, eine Hansee-Stadt in Vor-Pommern, in dem Stettinischen Gebiete, eine Meile von Loitz, 2. von Gutzkow, 4. von Anklam, und 5. von Rostock, auf denen Mecklenburgischen Gräntzen, an der Peene, welche hier die Tollensee und Trebel zu sich nimmt, unter dem 54. Gr. der Breite, und dem 37. Grad der Länge gelegen. Sie ist von Natur feste, und mit einem Schlosse, welches in einem Moraste lieget, versehen. Sie ist schon zu Caroli M. und dessen Söhnen Zeiten berühmt, und nach der Zeit eine derer vornehmsten Wendischen Städte gewesen; wie sie denn Hertzog Heinrich dem Löwen, und dem Könige Canuto von Dännemarck, viel zu schaffen gemacht, aber auch darüber im Jahr 1163. oder im Jahr 1177. fast gäntzlich verwüstet, und erst im Jahr 1191. wieder erbauet worden. Doch ist sie im Jahr 1211. in derer Dänen Hände gerathen, und bis ins Jahr 1226. darinnen geblieben. In diesem Jahre aber tödteten und verjagten die Bürger mit Hülffe ihrer Nachbarn die Dänische Besatzung, und nahmen darauf, wie die übrigen Pommern, Sächsische Sitten, und zugleich den Christlichen Glauben an. In denen folgenden Zeiten hat die Stadt die gemeinen Schicksale des Pommer-Landes mit gehabt. Im Jahr 1407. ist sie gantz abgebrannt, im Jahr 1627. von denen Kayserlichen besetzt, im Jahr 1631. von denen Schweden, und im Jahr 1637. von denen Kayserlichen mit Accord, im Jahr 1639. aber von denen Schweden durch List eingenommen worden. Diese letztern haben darauf den Ort nach der neuen Art wohl befestiget, und im Jahr 1648. das Schloß und den starcken Thurm um mehrerer Sicherheit willen gesprenget. Im Jahr 1659. und 1676. ward die Stadt von dem Churfürsten von Brandenburg erobert, aber beydesmahl nach erfolgtem Frieden wieder an Schweden abgetreten, bis sie im Jahr 1715. aufs neue in Brandenburgische Hände gekommen, auch im Frieden vom Jahr 1721. völlig eingeräumet worden. Diese Stadt liegt im übrigen in einer wegen der gedachten Flüsse sehr angenehmen Gegend, hat gute Korn-Böden, Holtz- und Wiesewachs; und welches etwas besonders, so stehet allen Bürgern die hohe und niedere Jagd frey, um welcher Ursache willen sich viele Junge Herren von Adel daselbst niederzulassen, und das Bürger-Recht anzunehmen pflegen. Die Stadt ist zwar groß, aber nicht zum besten erbauet, weil sie durch die gedachten Brand-Schäden sehr ruiniret worden. Insonderheit ist allhier eine schöne Pfarr-Kirche, die man vor die gröste und höchste in Pommern achten will, desgleichen ein schönes steinernes Rath-Haus, der starcken Wälle und Pasteyen u. d. g. zu geschweigen, massen sie bishero für eine der besten Festungen im Lande gehalten worden. Allgem. Hist. *Lex. Univ. Lex.* Abel. Schneider.

DEMMINUM, ist die lateinische Benennung einer See-Stadt in Vor-Pommern, siehe vorherstehenden Artickel.

Demnitz, ein Dorff, mit einem Adelichen Ritter-Sitze, im Königlich-Preußischen Pommern, in Anclammischen Kreisse gelegen. Goldschadt.

DEMOCRATische CANTONS, sind diejenigen Oerter in der Schweitz, welche nur aus etlichen Flecken bestehen, darinnen ein Democratisches Regiment geführet wird, dergleichen sind: Schweitz, Uri, Unterwalden, Zug, Glaris und Appenzell. Hübn. Geogr. I. Th.

DEMONA, Frantz. *Val de Demone*, oder Italiänisch *Valle Demini*, und *Val di Demona*, oder *D' Emona*. Lat. *Tractus Nemorensis*, oder *Vallis Demonæ*, ist derjenige Theil von Sicilien, welcher am weitesten gegen Norden und gegen

Osten liegt. Die wahre Benennung desselben ist *Emona* (a), und das D, welches der erste Buchstabe davon ist, sollte nur der Articul seyn; es ist aber geschehen, daß man ihn mit dem Nahmen selbst vermenget hat. Weil nun dadurch der Articul verschwunden; so hat man wieder einen andern darzu setzen müssen; auf eben die Art, wie es mit dem alten Frantzösischen Worte *en demain* gegangen ist. Wir lesen bey denen alten Schrifftstellern, die in der Frantzösischen Sprache geschrieben haben, *l'endemain*; hernach hat man ohne Unterschied *lendemain* geschrieben, und endlich hat man noch einen neuen Articul hinzu gesetzt, und spricht nun *le lendemain*, und damit wir die Gräntzen der Geographie nicht überschreiten, so ist es mit *Dacqs* auf gleiche Weise geschehen, welches man für *Acqs* braucht. Sicilien ist in drey Theile abgetheilet, welche Thäler genennet werden. Das Thal *Demona* ist das ansehnlichste darunter, theils weil es am nähesten bey Italien liegt, als auch wegen Messina, welches der wichtigste Platz auf der Insul ist. Dieses Thal gräntzet gegen Osten an das Meer, und an die Meer Enge, welche es von dem Königreiche Neapolis absondert; gegen Norden an das Toscanische Meer; gegen Westen an das Thal Mazara, und gegen Süden an das Thal Noto. Es hat seinen Nahmen von den bösen Geistern, welche Griechisch *Dæmones* genennet werden. Die Gelegenheit darzu hat der Feuerspeyende Berg Ætna gegeben, welcher, wie die Poeten gedichtet, gleichsam eine Feuergrube, oder ein Schorstein von der Hölle seyn soll, darinnen die bösen Geister wohnen. Die See-Städte desselben sind: *Catania*, *Taormina*, *Messina*, *Melazzo*, *Patti*, *Tasa*, und *Cifalu*. Die Landwärts gelegenen Städte aber sind: *Randazzo*, *Polizzi*, *Mistretta*, *Trahina*, *Nicosia*, und *Lingua Grossa*; einer grossen Anzahl von Flecken und Dörffern nicht zu gedencken, welche den Titul eines Fürstenthums, einer Grafschafft, eines Marquisats, oder einer Baronie führen. Herr Corneille giebt viele für Städte aus, die nur Schlösser oder Flecken sind. Er setzet auch St. Philippe d'Agirone in dieses Thal, welches doch in dem Thale Noto lieget. Hingegen sondert Herr De l'Isle *Catania* von diesem Thale ab, welches doch eben sowohl darzu gehöret, als der Berg Ætna, welcher nahe dabey ist. Die andern ansehnlichen Berge in diesem Thale sind gegen Nord-Osten *Spreverio Monte*; gegen Nord-Westen *Monti Sori*; gegen Westen *Monte Madonia*, und viele andere, die einer langen Reihe von Hügeln gleichen, welche mit angenehmen Thälern unterbrochen ist. Die vornehmsten Flüsse desselben sind der Fiume di *Traina*, oder *Trahina*, welcher von Norden gegen Süden in den Dictaino fällt, nachdem er den Ceramo zu sich genommen. Der *Jaci*, unten an dem Ætna; der *Cantara* gegen Nord-Osten von diesem Berge; und der *Fiume di Nisi*; und gegen Westen des Faro di Messina, der *Malpurtito*, *Oliveri*, *Fitalia*, oder *Zaputto*, *Rosmarini*, *Fradello*, *Furiano*, *Caronia*, *Pollina*, welchen der *Gerace* verstärcket. Der *Fiume Grande*, welcher bey seinem Ausflusse diese Provintz von der Provintz Mazara trennet, gehöret zu diesem letztern Thale. Das Thal Demona mag etwa 70. Meilen von Norden gegen Süden, und ohngefehr 120. von Osten gegen Westen betragen. *Martin.* Dict. Hübn. Geogr. I. Th.

(a) *Coronelli* Isolar. Part. I. pag. 89.

DEMONÆ VALLIS, ist die lateinische Benennung eines Theiles von Sicilien, siehe vorherstehenden Artickel.

DEMONAGA, eine Stadt in Klein-Asien, siehe nachstehenden Artickel.

DEMONAGE. Molet behauptet, dieses sey die neuere Benennung von *Pyrrha*, dessen Ptolomæus (a) Meldung thut. Herr Baudrand (b) spricht: *Pyrrha*, eine Stadt in Jonien, in Klein-Asien, an dem Ausflusse des Strohmes Meandri in das Ægæische Meer, wie Ptolomæus berichtet. Sie heißt ietzo *Demonage*, wie Molet versichert. In der Frantzösischen Edition spricht er: *Demonage*, *Demonaga*, *Pyrrha*; dieses war ehemahls eine Stadt in Klein-Asien, in Jonien. Gegenwärtig ist es nur ein kleiner Ort in Natolien, an dem Ausflusse des Madre, auf der

Seite gegen Süden. Wir müssen aber hierbey anmercken, 1) daß Ptolomæus *Pyrrha* 6. Minuten weiter gegen Norden setzet, als den Ausfluß des Meandri; wiewohl sie in den Charten, die Mercator zu diesem Auctore verfertiget hat, gegen Süden von diesem Flusse gesetzt ist, ohne daß der Grund von dieser Veränderung angegeben worden; 2) Ptolomæus setzet Pyrrha nicht in Jonien, sondern in Carien; 3) die Verfasser der neuern Reise-Beschreibungen, unter andern Paul Lucas, der diese Reise gethan, welche er in seiner dritten Reise sorgfältig beschreibt, gedencken ihrer gar nicht. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 2. (b) Edit. 1682.

DEMONESE, Lat.

DEMONESOS, eine Insul auf dem Propontide, siehe *Demonnese*.

DEMONICUS, eine Stadt in Griechenland, siehe *Domochi*.

DEMONNESE, oder *Demonese*, eine Insul im Propontide, Lat. *Demonnesos*, oder *Demonesos*. Plinius (a) sagt, sie liege Nicomedien gegen über. Stephanus der Geographus spricht, sie sey in den Gegenden von Chalcedon, und habe den Nahmen von einem gewissen *Demoneso* bekommen. An diesem Orte, spricht er, giebt es Brüche, in welchen Lapis Lazuli (b) und Borax, oder Gold-Löthe gegraben wird (c). Man findet auch daselbst Gold von einem sehr hohen Werthe, welches ein gutes Mittel für die Augen ist. Stephanus hat, wie es scheinet, weiter nichts gethan, als daß er dem Aristoteli blindlings gefolget, (d) welcher also spricht: *Demonese*, eine Insul der Carthaginenser, hat ihren Nahmen von dem Demoneso bekommen, der sie am ersten bewohnet hat. Man findet daselbst ein blaues Metall, und sehr schöne Gold-Löthe, welches unter andern auch zu Heilung der Schäden an den Augen gebraucht wird. . . . . An eben demselben Orte ist auch eine Höhle, die man *Glaphyra* nennet, in welcher Säulen stehen, die von denen Tropffen entstanden sind, welche herab tröpffeln, und hart werden ꝛc. Die Ausleger haben sehr wohl wahrgenommen, daß man in dieser Stelle an statt der *Carthaginienser* der *Chalcedonier* lesen müsse. Der Unterschied dieser zwey Nahmen bestehet blos in 3. Buchstaben, welche die Abschreiber gar leicht haben verwechseln können. Sie haben also Καρχηδονίων, Carchedonion, an statt χαλκηδονίων, Chalcedonion, gesetzet. Hesychius spricht, es gäbe zwey Insuln dieses Nahmens, die eine wäre *Chalcitis*, die andere *Pityusa*, und er bestimmet ihre Lage vor Byzantz. (e) Thevet sagt, es wären neun Insuln, welche *Demonneses* hiessen, in dem Meer-Busen von Nicomedien, davon er die eine *Prote*, das ist, die erste, eine andere *Bergo*, und noch eine andere *Corbo* nennt ꝛc. Ortelius hält diese Insuln lediglich für erdichtet. Gleichwohl ist Bellonius mit dem Thevet einig, und erzehlet, daß, als er eine Zeit lang zwischen den Insuln aufgehalten worden, welche bey denen Alten *Demmonenses* hiessen, in dem Meer-Busen von Nicomedien in Propontide lägen, und von Constantinopel aus gesehen werden könnten, er befunden habe, daß ihrer an der Zahl 9. wären. Die 3. ersten nennet er *Proto*, *Bergus*, und *Corbo*; die andern, spricht er, sind kleine, und haben keine eigene Nahmen. Man siehet hieraus leichte, daß Thevet den Bellonium bloß abgeschrieben habe. Einige geben nur fünff Insuln, *Demonneses* genannt, an, die sie *Prote*, *Antigone*, *Chalce*, allwo zwey Kloster sind, *Charie*, und *Printzipos*, oder die Printzen-Insul, nennen, weil die Kayserlichen Kinder auf derselben erzogen wurden. Uebrigens besiehe hierbey den Artickel *Chalcitis*, im III. Bande p. 1053. *Martin.* Dict.

(a) Lib. V. in fine. (b) *Cyanus.* (c) *Chrysocolla.* (d) De mirab. Ausc. Lib. (e) *Davity* Isles de la Propontide.

DEMONNESOS, ist die lateinische Benennung einer Insul im Propontide, siehe vorherstehenden Artickel.

DEMONT,

DEMONT, ein Ort, welcher in dem Piemontischen Marggrafthume Saluzzo, auf einem Berge, an der Gräntze von Nizza, nicht weit von dem Flusse Stura, liegt, von welchem letztern auch die umliegende Gegend das Thal *Stura* genennet wird. An sich selbst ist er mittelmäßig. Das Schloß aber, welches im Jahr 1588. gebauet worden, hat sonst vor ziemlich feste passiret. Es liegt auf einem steilen, und gantz frey stehenden Felsen, und hat eine Besatzung von 600, oder, wie andere wissen wollen, von 1000. Mann. Im Jahr 1744. den 30. Jul. ist es von der combinirten Spanischen und Frantzösischen Armée berennet worden. Allgem. Hist. *Lex.* Europäischer Staats-Secret.

DEMOTICA, und
DEMOTICO, oder
DEMUITOCCA, ist eine sehr anmuthige Stadt und festes Berg-Schloß in Romania, nahe am Mare Maggiore, am Flusse Marizza, ohngefehr 6. Meilen von Adrianopel gelegen. *Demotica* ist der Nahme, den ihr insgemein die Türcken beylegen, *Demuitocca*, oder *Timortocca*, aber wird sie von andern Nationen genennet. Die Stadt ist zwar offen; aber das Schloß, so auf einem Berge lieget, machet sie einiger massen feste. Als im Jahr 1512. Selim Türckischer Kayser wurde; so hat sich sein Vater Bajazeth, weiter nichts, als diese Stadt, aus. Im Jahr 1713 ward König Carolus XII. aus Schweden dahin gebracht, als ihn die Türcken von Bender mit Gewalt wegführeten. Hieselbst ist er auch bis gegen das Ende des Octobris 1714. verblieben, da er sich erstlich aus Demotica heraus, in ein Land-Haus begeben, von wannen er so denn incognito, und in verstellter Kleidung, nur mit fünff oder sechs Personen abgereiset, und am 22. November des nur besagten Jahres, des Morgens, drey Stunden vor Tage, zu Strahlsund angelanget, nachdem er innerhalb vierzehn Tagen vermittelst der Post, 287. Deutsche Meilen geritten. Hierbey muß man wissen, daß der König von Schweden, wie man ihn von Bender nach Demotica gebracht, von denen Türcken und Tartarn als ein Gefangener angesehen, und Anfangs gar unfreundlich tractiret worden. Weil aber der Frantzösische Ambassadeur am Türckischen Hofe deswegen die nachdrücklichsten Vorstellungen gethan; so hat man zwar angefangen, den König wieder gelinder und besser zu tractiren, aber auf seine Abreise nunmehro starck gedrungen. Es hieß, daß er durch die Kayserlichen Erb-Lande gehen, und dabey aller Sicherheit geniessen würde. Er aber befand vor rathsam, solche Reise incognito, mit der grösten Beschwerlichkeit, und, wie gesagt, nur in Gesellschafft von fünff oder sechs Personen zu thun. Seine übrigen Leute, die nach und nach bey ihm in der Türckey, auf mehr als 2000. Köpfe angewachsen, und aus Schweden, Deutschen, Cosacken und Tartarn bestanden, sind viele Wochen nach dem Könige, ebenfalls zu Strahlsund, nebst der Bagage angelanget. *Martin.* Dict. Allgem. Hist. *Lex.* Hübn. Geogr. II. Th.

Demyn, eine Hansee-Stadt in Vor-Pommern, siehe Demmin.

DENA, ein Fluß im Holsteinischen, siehe Eyder.

DENABA, eine Stadt im Gelobten Lande, siehe *Dammaba.*

DENAIN, oder
DENAING, *Denin*, und *Dineng*, Lat. *Dononium*, ein Dorff in denen Frantzösischen Niederlanden, an der Schelde, in der Grafschafft Hennegau, zwischen Valenciennes und Bouchain. Es ist nichts merckwürdiges daselbst, als eine Abtey von Canonissinnen. Es nimmt aber seit der Schlacht, welche die Frantzosen im Jahre 1712. unter Anführung des Marschalls und Hertzogs von Villars daselbst gewonnen, eine ansehnliche Stelle in der Historie ein. Die Canonissinnen von Denain (a) tragen ein weisses Kleid mit einem Ueberrocke von feiner Leinwand, und einen grossen Mantel, der mit gantz weissen Hermeline aufgeschlagen ist. Die Aebtißin aber trägt einen Mantel, der mit gesprengten Herme-

lin aufgeschlagen ist. Sie haben keine Gelübde, und wenn sie sich verheyrathen wollen; so braucht es weiter nichts, als daß sie sich bey dem Capitul vor die Ehre bedancken, die man ihnen dadurch erzeiget hat, daß man sie darinne aufnehmen wollen. Gleiche Freyheit hat auch die Aebtißin. Dieses Capitul bestehet aus achtzehn Canonissinnen, welche ihren Adel mit acht Ahnen beweisen müssen, wenn sie darein aufgenommen werden wollen. Diese Abtey ist von dem Heil. Aldeberto, Grafen von Ostrevan, und der Heil. Regina, seiner Gemahlin, einer Enckelin des Königs Pipini, gestifftet worden. Sie wandten ihr gantzes Vermögen zehn Töchtern zu, die sie in ihrer Ehe mit einander erzeuget hatten. Diese waren die ersten Canonissinnen dieses Klosters, und wurden wegen ihrer Heiligkeit canonisirt. Die älteste, welche *Rainsroie* hieß, war die erste Aebtißin, und ist auch Patronin desselben. Die Herrschafft Ostrevan ist endlich an den Allerchristlichsten König, als Grafen von Hennegau, gekommen, und diese Canonissinnen führen blos den Titul als Gräfinnen von Ostrevan. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Corn.* Dict.

DENAT (a), eine kleine Stadt in Franckreich, in Languedoc. Sie ist mit Mauern umgeben, und gehöret dem Ertz-Bischoffe von Albi, in dessen Diœces sie, und zwar an dem Assou (b), drey Meilen von Albi, gegen Süden (c), in der Generalité von Toulouse, gelegen ist. Sie bestehet aus zwey hundert und neuntzig Feuer-Stätten. *Martin.* Dict.

(a) *Davity* Languedoc. (b) *Baudrand.* (c) Denombr. du Roy de France T. II. p. 229.

DENBICK, eine Stadt in Engelland, siehe *Denbigh.*

DENBIGA, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Engelland, siehe *Denbigh.*

DENBIGENSIS COMITATUS, ist die Lateinische Benennung einer Provintz in Engelland, siehe *Denbigshire.*

DENBIGH, oder *Denbick*, Lat. *Denbiga*, eine Stadt in Engelland; und die Haupt-Stadt in Denbigshire, in dem Fürstenthume Wallis. Sie ist (a) 15. Meilen von Chester gegen Westen, und die schönste (b) in gantz Northwalles. Die Einwohner von Wallis nennen sie *Cled-Frin-in-Ros.* Sie liegt an der Anhöhe eines Felsen, bey welchem unten der Cluyd vorüber fliesset, und unter dem 53. Gr. 49. Min. der Breite, wie Davity meldet; oder unter dem 53. Gr. 13. Min. wie Herr de l'Isle will (c). Sie ist mit Mauern (d) umgeben, und mit einem Schlosse befestiget, welches unter Eduardo I. von Henrico Lacy, Grafen von Lincoln, erbauet worden. Das Schloß ließ er unvollkommen liegen, weil sein Sohn in dem daselbst befindlichen Brunnen ertranck. Sie war ehedessen nur die Haupt-Stadt in der Freyherrlichen Herrschafft Denbigh, welche weit mehr Edelleute unter sich zu Lehn hatte, als einige andere. Im Jahr 1564. wurde der Baron Robert Dudley von der Königin Elisabeth zum Baron von Denbigh und Grafen von Leicester gemacht; mit dem aber dieser Titul wieder ausstarb. Im Jahr 1622. ernennete Jacobus I. Wilhelmum, den Burg-Grafen zum Fielding zum Grafen von Denbigh, welche Würde nachgehends dessen Enckel geerbet, und im Jahr 1728. Wilhelm Fielding besessen hat. Sie schicket einen Deputirten in das Parlament. Dieses ist (e) eine gute Handels-Stadt für die Gärber und Handschuhmacher. Aber weil sie auf einem hohen Boden erbauet worden, der voller Felsen und Kalck-Steine ist; so hat man angemercket, daß wenige von ihren Einwohnern lange leben. Und dieses giebt man dem dasigem Biere Schuld, welches aus dem Wasser des Ortes gebrauet wird, und auch die Eigenschafften von diesen ungelöschten Kalck-Steinen an sich nimmt, daher es sehr ungesund wird, wiewohl es sehr helle u. von angenehmen Geschmacke ist. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Etat. pres. de la Gr. Bret. T. I. p. 137. (b) *Davity* Denbigshire. (c) Atlas. (d) *Audifret* Geogr. T. I. p. 168. (e) Etat present de la Gr. Bret. l. c.

DENBIGSHIRE, Lat. *Denbigenſis Comitatus*, eine Provintz in Engelland, in dem Nordlichen Theile des Fürſtenthums Wallis. Dieſe Provintz ſtöſſet (a) gegen Norden an das Irrländiſche Meer, und an die Grafſchafft Flint. Gegen Oſten wird ſie durch den Fluß Dée von der Grafſchafft Cheſter abgeſondert. Gegen Süden gräntzet ſie an die Grafſchafften Montgomery und Merioneth, und gegen Weſten an die Grafſchafften Caernavan. Dieſes Land iſt voller Berge, und wird wenig beſucht; an den äuſſerſten Gräntzen iſt es wüſte, in der Mitte aber überaus fruchtbar. Man trifft daſelbſt bey Moinglath und Wrexham Bley-Bergwercke an. Dieſe Provintz (b), welche faſt gantz und gar in der Diœces von St. Aſſaph iſt, hat ohngefehr 30. Meilen in der Länge, von Norden gegen Süden, aber 18. in der Breite, und 116. Meilen im Umfange, und enthält 410000. Acker Land, 6398. Häuſer, und 57. Kirchſpiele. Sie ward unter Henrico VIII. nebſt noch vier andern Landſchafften zu einer Grafſchafft erhoben, und dem übrigen Walles mit beygefüget. Die Lufft in dieſer Gegend iſt zwar geſund, aber kalt, und der Erdboden iſt ziemlich bergigt und unfruchtbar, ſonderlich in der Weſtlichen Gegend, da man zu ſagen pfleget, daß der Bauers-Mann ſein Brodt aus dem Feuer holen müſſe. Denn wenn daſelbſt Getreyde wachſen ſoll; ſo muß man die oberſte Erde umgraben, ſo dann Hauffen davon machen, dieſelbige zu Aſche verbrennen, und ſolche auf den unfruchtbaren Boden herum ſtreuen, welches denn verurſachet, daß eine groſſe Menge Korn darauf wächſet, ſo von denen Einwohnern Amelkorn genennet wird. Auf denen Hügeln und Bergen in dieſer Provintz iſt gute Weide für das Vieh, weswegen man daſelbſt viel Ziegen, wie auch einige Kühe und Schaafe hat. Der mittelſte Theil des Landes wird von dem Cluyd beſtröhmet, und iſt daher der fruchtbareſte. Der beſte Theil aber iſt das vortreffliche Thal, *Dyffryn Cluyd*, welches lang und ſehr fruchtbar iſt, und von vielen Edelleuten bewohnet wird, von denen einige groſſes Vermögen beſitzen. Es ſind in dieſer Provintz nur drey Handels-Städte (c), nehmlich *Denbigh*, die Haupt-Stadt, *Ruthin*, oder, wie die Walliſer reden, *Ruthun*, und *Wrexham*, oder auf Sächſiſch *Writtlesham*. Sie iſt in zwölff Hundreds abgetheilet, und war ehedem die Wohnung der alten *Ordovicum*. In dem Kirchſpiele Lanlaiman ſoll, wie Speed erzehlet, an der Seite eines ſteinernen Hügels ein runder Ort ſeyn, ſo aus einem groſſen Felſen gebauet iſt, worinnen 24. Sitze ſind, unter welchen einer gröſſer, oder kleiner, als der andere, iſt. Dieſes wird von dem gemeinen Manne *Arthuri*, runder Tiſch, genennet. Auf der Weſtlichen Seite des Fluſſes Dée, ſo an Cheshire gräntzet, ſtehet ein berühmtes Caſtell, *Hollrs-Caſtle* genannt. *Martin.* Dict. Allgem. Hiſt. *Lex.*

(a) *d'Audifret* Geogr. T. I. p. 168. (b) Etat preſent de la Gr. Bret. T. I. p. 137. (c) *Davity* Denbigshire.

DENBY, iſt ein Land-Sitz in der Provintz Teviotdale, in Schottland. *Miege.*

Denckendorff, eine Probſtey und Kloſter Canonicorum Regularium des Ordens vom heiligen Grabe zu Jeruſalem, im Hertzogthume Würtemberg, eine Stunde von Eslingen, und drey von Stutgard, am Fluſſe Kerſch, im Coſtnitzer-Gebiete, welches um das Jahr 1120. von denen von Erlickeim dem Heil. Dominico zu Ehren geſtifftet worden. Der Pabſt Honorius II. hat dieſe Stifftung im Jahr 1124, und Kayſer Conradus II, oder vielmehr nach andern III, im Jahr 1139. confirmiret. So hat es auch nachgehends von denen Kayſern viele Schenckungen erlanget. Die Hertzoge von Würtenberg waren deſſelben Kaſten-Voigte. Im Jahr 1713. iſt allhier eine neue Kloſter-Schule vor 25. Fürſtliche Alumnos aufgerichtet worden. *Univ. Lex.* Goldſchadt.

Denckenthal, oder Hinter-Denckenthal und Vorder-Denckenthal, ſind zwey Dörffer, in dem Gebiete der Reichs-Stadt Ulm, in Schwaben, nicht weit von der Poſt-Station Weſterſtetten, zwey Meilen von Ulm entlegen. Sie gehören alle beyde dem Prälaten zu Ober-Elchingen. Goldſchadt.

Denckershauſen, ein Chur-Hannöveriſch Dorff, im Fürſtenthume Calenberg, unweit Nordheim, ins Amt Brunſtein gehörig. Goldſchadt.

Denckewitz, ein Dorff in der Ober-Lauſitz, unweit Bautzen. Goldſchadt.

Denckke, ſind zwey Dörffer im Braunſchweigiſchen, ſiehe Groß- und Klein-Denckke.

Denckwitz, ein Dorff im Leipziger Kreiſſe, in Meiſſen, in das Erb-Amt Grimma gehörig. Wabſt.

DENDA, war vor Zeiten eine Stadt in Macedonien, auf der Gräntze gegen Dalmatien, nicht weit von Dyrrachium. *Univ. Lex.*

DENDER, oder *Dendre*, *Dentre*, *Denre*, und *Tenre*, Lat. *Tenera* (a), ein Fluß in den Niederlanden, in Hennegau, führet ſeinen Urſprung aus der Caſtellaney Ath, aus einem kleinen Teiche her, ſo in dem groſſen Segner-Walde bey Leuſe liegt, nahe bey Mully. Er flüſſet Bogenweiſe oder Schlangen-mäßig herum nach Maſnuy St. Pierre, Maſnuy St Jean, und Jurbiſſe, rinnet durch einen kleinen See auf den Flecken Lens, auf die Abtey Cambron, auf das Dorff Cambron St. Vincent, wie auch auf das Schloß Cambron. Gehet darauf an Brugelette und Mevregnies vorbey, nimmt zwiſchen Aubre und Attre einen Zufluß ein, und gelanget auf Maſſe; durchflüſſet die Stadt Ath, nimmt allda einen Bach zu ſich, und ſtreichet auf Iſieres, Rebaix, und Papignies; läufft durch Leſſine hin nach dem Kloſter Notre Dame d'Agrene, nach dem Dorffe Agrene, wie auch nach Vian, Salardin, Overboclare und Grammont, oder Gerhardsberg; bewäſſert nach ſolchem Beaupré, Scheldebeck, Santberge, Schmeralbe, Pollare, Aygen, und die Stadt Niové; begrüſſet darauf Pamelen, Ereghem, Lekerke, Alphen und Denderleuwe; richtet ſeinen Lauff weiter nach Burcht, Neukerke, Erembodeghem, nach der Stadt Aloſt, und ſo ferner nach Hoſſta, Wachenen, Hamme, Meſtpelaer, Dendrebelle, Auweghem, und Zweybeck, und fällt endlich bey Dendremonde in die Schelde. Man gehet zu Dendrebelle, welcher Ort drey Viertel-Meilen und gegen Süden von Dendremonde gelegen iſt, über dieſen Fluß auf einer Brücke, wie auch auf einer andern zu Harderſem, eine Meile weiter hinauf, und noch auf einer zu Dender Leuwe, fünf Viertel-Meilen oberhalb Aloſt. Die Städte, welche an dem Ufer deſſelben liegen, haben ebenfalls ihre Brücken, damit man über ſelbigen kommen kan. *Martin.* Dict. *Hydrogr. Lex.*

(a) *de l'Iſle* Atlas.

DENDERA, eine Stadt in Ober-Egypten, ſiehe *Tentyra.*

DENDERMOND, oder
DENDERMONDE, eine Stadt in den Niederlanden, ſiehe *Dendremonde.*

Dendorff, ein Dorff in Thüringen, in dem Fürſtlichen Amte Freyburg gelegen, und nach Kirchſcheidungen gehörig. Wabſt.

DENDRE, ein Fluß in den Niederlanden, ſiehe *Dender.*

DENDREMOND, oder
DENDREMONDE, die Herrſchafft, Frantz. *la Seigneurie de Dendremonde* (a), gräntzet an den alten Flecken Gent, und an die Länder Aloſt, Bornheim und Waes. Die Schelde ſondert ſie in zwey Theile ab. Guido von Dampiere, Graf von Flandern, vereinigte ſie mit dieſer Provintz, von der ſie nach einiger Zeit wieder abkam. Ludovicus von Male vereinigte ſie auf das neue damit durch ſeine Heyrath mit der Margaretha von Brabant. *Martin.* Dict.

(a) *d'Audifret* Geogr. T. I.

DENDREMONDE, *Dendermond*, *Dendermonde*, *Denremonde*, und *Tenremonde*, die Frantzoſen ſprechen gewöhnlicher *Termonde*, oder *Dermonde*, Lat. *Teneræmunda*, eine ſo wohl von Natur, als auch von der Kunſt befeſtigte Stadt in den Niederlanden, in der Grafſchafft Flandern, in dem Quartiere von Gent, an dem Zuſammenfluſſe der Dendre und der Schelde (a). Sie liegt ſechs Meilen von Antwerpen, zweye von Aloſt, fünffe von Gent, von

Mechlin

Mecheln, und von Brüssel. Sie ist, wie schon gedacht, so wohl wegen ihrer Lage, als auch wegen der Wercke, die man daselbst angeleget, und sonderlich wegen ihrer Schleussen, feste. Es wird hier viel Barchent verfertiget, und wöchentlich ein Flachs-Marckt gehalten. Die merckwürdigsten Oerter dieser Stadt sind die Collegial- und die Pfarr-Kirche, welche der Jungfrau Maria gewidmet sind, die Kirche des Heil. Ægidii, wie auch der Augustiner, und Capuciner ihre, das Kloster der Heil. Brigittæ, die Begüinage, die Capelle des Heil. Johannis, die Capelle der Heil. Jungfrau, das Hospital des Heil. Blasii, das Haus des Heil. Geistes, das Haus des Heil. Eligii, das Kloster der Augustiner-Schwestern, die Citadelle nebst ihrer Capelle, der Pallast der Domainen, und der Herrschafft des obersten Schultheissen, wie auch das Pest-Haus. Diese Stadt hat vier Thore, nemlich das Thor nach dem Lande Waes, das Brüßler-Thor, das Mechler-Thor, und das Genter-Thor. Sie hat 23. Brücken, deren 16. von Bruch- oder Ziegel-Steinen, die andern aber von Holtze gebauet sind, und 6. grosse Märckte, oder öffentliche Plätze. Die Häuser sind groß, schön und bequem, und haben meistens schöne Gärten und Wasser vor den Thüren. Diese Stadt ist rings herum mit schönen Wiesen und angenehmen Morästen umgeben, welche die Einwohner vermittelst der Schleussen unter Wasser setzen können. Bey Vereinigung der Dendre und der Schelde ist eine Citadelle, welche der Hertzog von Parma, als Gouverneur derer Niederlande, bauen lassen. Im Jahr 1483. bekamen diese Stadt die Brabanter, die es noch mit des Ertz-Hertzogs Maximiliani von Oesterreich Parthey hielten, mit List ein. Im Jahr 1572. ließ sie der Printz von Oranien ausplündern. Im Jahr 1583. eroberten sie die Frantzosen, und war dieses ein kleiner Theil des vom Duc d'Alençon gemachten Anschlages auf die Niederländischen Städte, der noch gerieth. Aber die Spanier nahmen sie ihnen unter dem Hertzoge von Parma das folgende Jahr wieder ab. Im Jahr 1706. gieng sie zwey Tage nach eröffneten Trenchéen an die Alliirten über. Nunmehro gehöret sie dem Hause Oesterreich, und wird vermöge des Barriere-Tractats von den Oesterreichern und denen General-Staaten gemeinschafftlich besetzt. Zwischen dieser Stadt und Alost geschahe es, daß ein Bauer, Nahmens Carl Houve, welcher nahe bey dem Dorffe Mespelare wohnete, einsmahls des Morgens in seinen Kraut-Garten gieng, darinne zu graben und zu pflantzen. Als er aber kaum 2. bis 3. Fuß in die Erde gestochen, traff er auf einen Topff, in welchen er 8. bis 900. sehr alte und schwartze Gold-Stücken fand. Jedes davon hatte das Gewichte eines Doppel-Ducatens, und neugierige Leute kaufften diese Müntzen um die Wette. Es waren einige darunter von Antonino Pio, Marco Aurelio, Lucio Vero, und ihren Gemahlinnen. *Martin.* Dict. Allgem. Hist. *Lex.*

(a) *Corn.* Dict.

DENDROBOSA, war vor Zeiten ein Hafen auf denen Küsten von Gedrosien, in Asien. *Univ. Lex.*

DENDROS, also hieß ehemahls eine kleine Insul des Ægæischen Meeres, im Golfo di Engia, oder, wie er vor Zeiten hieß, im Sinu Saronico, gegen das Cabo Spireo, in Morea. *Univ. Lex.*

DENE, ein grosser Wald in Engelland, siehe *Dean.*

DENEFORT, ist ein kleiner Ort in Carmardenshire, in dem Hertzogthum Walles, in Engelland. Hackhel.

DENELAGE, oder *Dane-Laws*, also wurde in den mittlern Zeiten das Stück von Engelland genennet, welches die Provintzien und Shires Yorck, Derby, Nottingham, Leicester, Lincoln, Northampton, Bedford, Buckingham, Hertford, Essex, Middlessex, Nortfolk, Suffolk, Cambridge und Hundington, unter sich begriff. *Univ. Lex.*

DENEVIR, ein Castell in Süd-Walles, in Engelland. *Univ. Lex.*

DENEUVRE, ein Flecken in Lothringen, an der Meurte, (und nicht längst an der Meuse, oder Maas, wie man in dem Dictionnaire des Herrn Corneille liest) oberhalb und

eine ordentliche Meile von Baccarat. Dieser Autor beruft sich auf den Herrn d'Audifret (a), welcher würcklich sagt: Die Herrschafft Deneuvre erstreckt sich längst an der Meuse, oder der Maas hin, oberhalb Baccarat, zwischen dem Bischoffthume Metz und der Baillage von Nanci. Dieses ist aber nicht richtig. Denn Deneuvre und Baccarat (b) liegen an der Meurte, welche bey Nanci vorbey fliesset, und gegen Norden von Fruard in die Mosel fällt, und sind mit in der Baillage von Metz begriffen. *Martin.* Dict.

(a) Geogr. T. II. p. 356. (b) Atlas de *Sanson.*

Dengelstadt, oder Dingelstadt, eine kleine Stadt auf dem so genannten Eichsfelde, an der Gräntze von Thüringen, beym Ursprunge der Unstrutt, nicht weit von Mühlhausen. Sie ist Catholischer Religion, und gehöret Chur-Maynтz. *Univ. Lex.*

Dengen, eine kleine Stadt in Deutschland, siehe Tengen, und Thüngen.

DENGENESSE, oder *Dengyneſſe*, ein Vorgebürge in der Provintz Kent, in Engelland, in dem Hundred Langport. *Univ. Lex.*

DENGHE, ein Flecken in Persien (a). Er liegt unten an einem Berge, auf der Strasse von Casbin nach Ispahan. Mitten hindurch fliesset ein schöner Bach, und man trifft daselbst vortrefflichen blancken Wein an, damit sich die Reisenden gemeiniglich auf den Weg zu versorgen pflegen. An diesem Orte kommen die zwey Strassen von Tauris nach Ispahan zusammen, und hieher kommen auch die Caravanen, welche durch Mecheed und Candahar nach Indien gehen. *Martin.* Dict.

(a) *Tavernier* Voyage de Perse T. I.

DENGY, ein Ort in der Provintz Essex, in Engelland. *Univ. Lex.*

DENGYNESSE, ein Vorgebürge in Engelland, siehe *Dengeneſſe.*

DENHAM-HALL, ist ein Land-Sitz in der Provintz Suffolk, in Engelland, dem Burggrafen Townsend gehörig. *Miege.*

Denhausen, ein Dorff an der Fulda, in Nieder-Hessen, etliche Stunden von Cassel. Goldschadt.

Denholm, eine kleine Insul in Vor-Pommern, siehe Dänholm, im IV. Bande p. 47.

DENIA, eine Stadt in Spanien, auf der Küste von Valentia, in dem Königreiche dieses Nahmens. Sie ist alt und wird von dem Ptolomæo genennet (a). Sie ist ehemahls unter dem Lateinischen Nahmen *Dianium* sehr berühmt, und der Sitz eines Bischoffthums gewesen. Antonius (b), Bischoff von Dianium, unterschrieb das V. Concilium zu Toledo. Sie führet den Titul eines Marquisats, und gehört dem Hertzoge von Gandia. Die Einwohner von Marseille (c) legten einige Jahrhunderte vor Christi Geburt den Grund zu selbiger, und hiessen sie *Artemiſium*, nach dem Nahmen der Göttin Diana, die im Griechischen *Artemis* genennet wird, welcher sie auch zu Ehren daselbst einen prächtigen Tempel erbaueten. Die Lateiner hiessen sie aus eben der Ursache *Dianeum*, oder *Dianium*, und aus diesem Nahmen ist hernach durch Verstümmelung der Nahme *Denia* entstanden. Eben diese Griechen nennten sie auch *Hbmeroſcopeum*, wegen eines hohen Thurmes, den man deswegen aufgeführet hatte, damit man die Schiffe entdecken könnte, welche auf dieser Küste kreutzeten. Sertorius bediente sich dieser Stadt mit grossem Vortheil, damit er über See Hülffe bekommen, und allezeit eine Zuflucht haben könnte, im Fall er etwa möchte geschlagen werden; und daher kommt es auch, daß vor etwa zwey Jahrhunderten dieser Platz noch *Atalaia de Sertorio*, das ist, die Warte *Sertorii*, genennet wurde. Sie wurde durch die Einfälle, welche die Barbaren in Spanien thaten, gäntzlich zerstöhret, und lag einige Jahrhunderte lang unter ihrem Stein-Hauffen vergraben, endlich aber bewog ihr Hafen, und ihre vortheilhaffte Lage die Spanier, daß sie selbige wieder aufbaueten. Sie liegt unten an einem Berge, welcher Mongon heißt, auf dem Abhange eines Hügels, der sich bis an die See erstrecket, und gegen Norden zu stehet.

Man siehet hier einen sehr hohen Thurm, von welchem man sehr weit in die Mittelländische See hinein alle vorbey seegelnde Schiffe entdecken kan. Sie wird durch ein Schloß vertheidiget, welches durch die Natur und Kunst sehr wohl befestiget ist. Vor Alters genoß sie die Ehre eines Bischoffthums; sie wurde aber derselben verlustig, als sich die Mohren ihrer bemächtigten. *Denia* war der erste Platz, dessen sich die Alliirten des Kayfers in dem letzten Spanischen Successions-Kriege versicherten. Der Ritter von Aßfeld nahm sie den 12. November 1708. mit Sturm wieder ein, allwo alles über die Klinge springen muste, was nicht in das Schloß entfliehen konnte, in welches sich der Commandant einschloß, welcher den 17. capitulirte, und mit dem Ueberreste der Besatzung zu Kriegs-Gefangenen gemacht wurde. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 6. (b) *Carol. a St. Paulo* Geogr. Sacr. P. 179. (c) Etat present de l'Espagne T. I. p. 151.

DENIA. Die Herren Maty und Corneille geben vor, es sey bey der im vorhergehenden Artickel abgehandelten Stadt, eine sehr kleine Insul, die ebenfalls *Denia* heisse, und welche die Alten *Planasia* genennet hätten. Allein *Planasia* (a) oder *Planaria*, deren die Alten gedencken, ist nichts anders, als *Pianosa*, eine Insul, welche gegen Westen von der Insul *Ilva* oder *Elbe*, oder vielmehr (b) gegen Nord-Westen von dieser Insul, zwischen Toscana und der Insul Corsica liegt; und folglich ziemlich weit von Denia abgelegen ist. *Martin.* Dict.

(a) *Hardouin* in *Plin.* L. III. c. 6. (b) *De l'Isle* Atlas.

Denickon, oder Dennicka, Tännickon, und Tennickhon, Lat. *Liliorum Vallis*, ist ein reiches Frauen-Kloster, Cistercienser-Ordens, in der Eidgenoßischen Land-Grafschafft Turgow, nicht weit von Frauenfeld, unter das Bißthum Costnitz gehörig. Es ist im Jahr 1257. von denen Edlen von Landsprog, denen Bichelser und denen Rucken von Tanneck gestifftet, und der Verwaltung des Abts zu Capel anvertrauet worden. Jetzo wird es durch gemeine Eidgenossen mit einem Voigt und Schaffner verwaltet. *Univ. Lex.*

DENIGOTIA, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Bulgarien, siehe nachstehenden Artickel.

DENIGU (a), Lat. *Denigotia* (b), eine kleine Stadt in Bulgarien. Sie ist in dem Lande der Dobruzinischen Tartarn, nahe bey der Quelle der Zanawarda, gegen Süd-Osten von Drimago. Wir machen bey diesem Articul, welchen Herr Maty von dem Herrn Baudrand und dem Herrn Corneille abgeschrieben hat, folgende Anmerckungen: 1) Daß das Land der Dobruzinischen Tartarn bey dem Herrn de l'Isle und in diesem Lexico *Drobugie* heisse; 2) daß, da Drimago (c) nur ein Dorff, es gantz ungewöhnlich ist, die Lage einer Stadt nach einem benachbarten Dorffe zu bestimmen; 3) daß *Denigu*, ein anderes Dorff dieses Landes gegen Osten, und etwas von einem Flusse entlegen sey, welcher in die Donau fällt, dem Pruth gegen über; 4) daß *Denigu* gegen Nord-Osten von *Drimago* liege. *Martin.* Dict.

(a) *Maty* Dict. (b) Hübn. Zeit. Lex. (c) *Sanson* Atlas.

DENIN, ein Schloß in Ungarn, an der Bergstädtischen Gräntze, welches im Jahr 1591. die Türcken verliessen. *Univ. Lex.*

DENIN, ein Dorff in denen Frantzösischen Niederlanden, siehe *Denain.*

DENISCH EYLAND, eine Insul in dem Nordlichen Theile von Europa, siehe *Deens Eyland.*

Denitz, ein Ort in dem Leipziger Kreisse, in Meissen, im Amte Wurtzen gelegen. Mabst.

DENNA, eine alte Stadt in Dalmatien, siehe *Delminio.*

DENNA, war vor Zeiten eine Stadt in Africa, auf der Gräntze zwischen Egypten und Aethiopien. *Univ. Lex.*

DENNABA, eine Stadt im Lande Edom, siehe *Dinhaba.*

Dennebach, Dennenbach, oder Tennenbach, ein altes Kloster im Brißgau, ohnweit Freyburg, in welches Egon I, Graf von Fürstenberg, begraben worden. Falckensteins Nordg. Alterth. Hübn. Zeit. Lex.

DENNEDIES, ein Volck in Asien, siehe *Curdes*, im III. Bande p. 2049.

Dennemarck, ein Königreich in Europa, s. Dänemarck.

Dennenbach, ein altes Kloster im Brißgau, siehe Dennebach.

DENNES, ein Ort in Schottland, in Cathnesse, wo ein Bley-Bergwerck ist. *Univ. Lex.*

Dennewitz, oder Dannewitz, ein Dorff in dem Thüringischen Kreisse, im Fürstenthum Querfurth, ohnweit Jüterbock gelegen, und in dieses Amt gehörig. Mabst.

Dennicka, ein reiches Frauen-Kloster in der Schweitz, siehe Denickon.

DENNINGTON, ein kleines, aber sehr artiges Schloß in Engelland, in Barkshire, siehe *Dunnington.*

Dennstadt, oder

Dennstädt, ein Flecken in dem Hertzogthum Magdeburg, siehe Tennstädt.

Dennstädt, ein Dorff im Fürstenthum Weymar, siehe Dähnstädt, im IV. Bande p. 16.

DENONSERIN, einer von den See-Häfen des Königreichs Siam, ohngefähr 35. Tagereisen weit von der Stadt dieses Nahmens. Man schiffet sich zu Mazulipatan ein, wenn man nach diesem Hafen fahren will. Tavernier, welchen Herr Corneille anführet, spricht an einem Orte, da er von dem Wege aus Persien nach Siam redet: Der kürtzeste und beste Weg, welchen die Europäer nehmen können, wenn sie sich in dieses Königreich begeben wollen, ist, daß sie nach Ispahan, von Ispahan nach Ormus, von Ormus nach Surate, von Surate nach Golconda, von Golconda nach *Massipatan* gehen, allwo man sich einschiffet, und nach *Denonserin* fähret, welches einer von den Häfen des Königreichs Siam ist. Von Denonserin bis zur Haupt-Stadt, welche mit dem Königreiche einerley Nahmen führet, sind ohngefähr 35. Tage-Reisen weit, davon man den einen Theil den Fluß hinaufwärts fähret, den andern aber auf Wagen oder auf Elephanten zurücke leget. Der Weg ist so wohl zu Lande, als zu Wasser, beschwerlich; und zwar aus dieser Ursache, weil man zu Lande vor den Löwen und Tygern beständig auf der Huth seyn muß, auf dem Wasser aber deswegen, weil der Fluß in verschiedenen Gegenden Fälle hat, daher es mühsam ist, mit den Fahrzeugen hinauf zu kommen, welches man allezeit mit gewissen Machinen bewerckstelligen muß. Man siehet leicht, daß, wenn man sich zu Masulipatan einschiffet, und durch den Meer-Busen von Bengala fähret, man an dem andern Ufer *Tenaserim*, oder *Tanasseri*, einen See-Hafen antrifft, welcher an dem Ausflusse eines Strohmes ist, der von Norden herkommt; und wenn man selbigen bis der Haupt-Stadt Siam gegen über hinauf fähret, so hat man zu Lande weiter nicht, als 30. Frantzösische Meilen zu thun. Herr Corneille, welcher Masulipatan setzet, an statt Massipatan, wie Herr Tavernier schreibet, hätte mit gleichem Rechte auch *Tenasserim*, an statt *Denonserim* setzen können. Siehe *Tenasserim.* *Martin.* Dict.

DENKE, ein Fluß in den Niederlanden, siehe *Dender.*

DENREMONDE, eine Stadt und Herrschafft in den Niederlanden, siehe *Dendremonde.*

Dense, ein Flecken in der Pfaltz, siehe Densse.

DENSELATÆ, eine Nation in dem alten Thracien. Sie wohnte zur Rechten des Strymonis, wie Plinius meldet (a). Sie werden auch von dem Cicerone genennet (b). Es sind dieses ohne Zweiffel die *Danthelet æ*, deren Titus Livius (c), und die *Danthelitæ*, deren Strabo (d) gedencket. Siehe *Danthelet æ.* Die Auctores erwehnen sie allezeit mit denen *Mædis*, einer andern Thracischen Nation, die gegen Süden ihre Nachbarn waren, und durch den Berg Pangæa von ihnen getrennet wurden. Die Quellen des Hebri, und die Stadt Pantalia, waren in dem Lande der Denselaten. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 11. (b) In Pisonem c. XXXIV. (c) L. XXIX. c. 53. (d) L. VII.

DENSELETI, so nennet Cicero ein Volck in Thracien, siehe *Dantheletæ*, wie auch den vorhergehenden Artickel.

Densen, ein Flecken in der Pfaltz, siehe Denssе, und *Dumnissus*.

DENSHIRE, eine grosse und am Meer gelegene Provintz in Engelland, siehe *Devonshire*.

Densingæ, also hieß in denen Mittlern Zeiten ein Pagus um die Stadt Goßlar, worinnen die Villa Jerstiti, jetzo Jerstäd, lag. *Univ. Lex.*

Denspurg, oder

Denßburg, ein altes Schloß in der Grafschafft Ziegenhayn, in Hessen. *Univ. Lex.*

Denssе, und

Denssen, Dense, Densen, oder Denzen, ein Flecken in der Pfaltz, an dem Flusse Nahe, unterhalb Kirchberg, welcher vor des Ausonii *Dumnissus*, und der Tabulæ Theodosianæ *Dumnus*, wegen vieler daselbst sich befindenden Alterthümer, gehalten wird. In den Mittlern Zeiten hieß dieser Ort Tonnesse, oder Donesse, und wurde zum Pago Hundsrück gerechnet. Der Kayser Otto III. schenckte diesen Ort im Jahr 995. Graf Bezelino, welchen Tolnerus (a) vor Hezelinum, einen Bruder Ehrenfrieds, des Pfaltz-Grafens am Rhein, hält. Nachgehends ist er an die Grafen von Spanheim gelanget, aus deren Geschlechte Bertholdus solches zu Stifftung des Klosters Ravengeresburg oder Ravegirsburg geschlagen. Besiehe anbey den Artickel *Dumnissus*. *Univ. Lex.*

(a) Hist. Palat. 2. p. 29.

Denstädt, ein Dorff im Fürstenthum Weymar, siehe Döbnstädt, im IV. Bande p. 16.

Denstede, ein Flecken im Hertzogthum Magdeburg, siehe Tennstädt.

DENTA, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Æthiopien, siehe *Danda*.

DENTA, ein Flecken in Ungarn, zwischen Temeswar und Panzova, am Flusse Temes, welcher im Jahr 1717. wegen seiner vortheilhafften Lage befestiget wurde. Allgem. Hist. *Lex.*

Dente, ein Flüßgen im Hertzogthum Jülich, entspringt im Hertzogthum Limburg mit drey Quellen, die zu Vosbach zusammen lauffen, und auf das Kloster Brandenburg fort flüssen; tritt unter solchem ins Jülichische hinein; geht an Walendorf hin, und durch die Abtey St. Cornelius-Münster durch; legt hernach St. Gangolf, Dorpt und Schnarefeld zurück, nimmt die Hafelbach, als denn die Sobach, und darauf die Diepenbach ein; läßt das hohe Berg-Schloß Staelberg etwas rechter Hand abliegen, und kommt auf Esweiler; zieht bey Rothberg die Bridelsbach an sich, und rinnet an den Dörffern Weißweiler, Bohnenberg, Pallant, Frenken und Lamersdorff vorbey; läßt bey Mayrödgen, die mit der alten Webbach und rothen Webbach vermehrte Webbach zu sich kommen, geht ferner an Inden und Altdorff her, und fällt bey Kirchberg in die Roer. *Hydrogr. Lex.*

DENTELENI, oder

DENTELINI DUCATUS, also wurde in denen Mittlern Zeiten der Strich-Landes in Franckreich genennet, welcher zwischen der Seine, Oyse und dem Meere liegt. *Univ. Lex.*

DENTERE, eine Redoute auf der Insul Hoyeland, in Asien, siehe *Banda*, im II. Bande p. 168.

DENTHWORTH, sind 2. Oerter dieses Nahmens in Barkshire, am Flusse Ock, in Engelland, deren eines Süd- das andere Nord-*Denthworth* heist; in jenem hat das Geschlecht Hide, und in diesem das Geschlechte Feriplace lange Zeit floriret. *Univ. Lex.*

DENTRE, ein Fluß in den Niederlanden, siehe *Dender*.

DENTRO, (BANDA DI) so wird der Östliche Theil der Insul Corsica genennet, siehe *Banda di Dentro*, im II. Bande p. 171.

Denzdorff, oder Denzdorff, eine kleine Herrschafft in Schwaben, in der Grafschafft Rechberg, welche Vitus II, Graf von Rechberg, im Jahre 1446. gekaufft, und also zu dieser Grafschafft gebracht hat, so hernachmahls im XVI. Jahrhunderte durch Kauff an die Hertzoge von Würtemberg gekommen ist. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th.

Denzlingen, ein Dorff in Schwaben, am Neckar, 1. Stunde von der Reichs-Stadt Nördlingen. Goldschadt.

Denzschendorff, ein Dorff im Leipziger Kreisse, in Meissen. Wabst.

DENYS, (S.) eine reiche Benedictiner-Abtey im Hennegau, siehe *S. Denys*.

DENYS, (S.) eine Stadt in der Isle de France, siehe *S. Denys*.

Denzdorff, eine kleine Herrschafft in Schwaben, siehe Denzdorff.

Denzen, ein Flecken in der Pfaltz, siehe Denssе.

Denzlingen, ein Dorff in Schwaben, siehe Denzlingen.

DEOBRIGA, eine alte Municipal-Stadt in Spanien, im Lande der Autrigonum. Ptolomæus (a) und Antoninus (b) thun ihrer Meldung, und der P. Briet hält dafür (c), daß es *Haro* oder *Miranda de Ebro* sey. Ambrosius Morales glaubt, es sey *Puente d'Orbego*, ein Dorff in Asturien. Andere sind der Meynung, daß es *Vivar del Cid*, ein Dorff in Alt Castilien, sey. *Martin.* Dict.

(a) L. II. (b) Itiner. (c) Paral. Part. II. L. IV. c. 3.

DEOBRIGA, eine alte Stadt der Vettonum in Hispania Lusitanica, wie Ptolomæus (a) meldet. Die Stadt (b) *Placentia* in Estramadura wurde im Jahre 1180. von ihrem Steinhauffen gebauet. *Martin.* Dict.

(a) L. II. (b) *Corn.* Dict.

DEOBRIGULA, eine alte Stadt der Murbogiorum in Hispania Tarraconensi, wie Ptolomæus (a) berichtet. Sie lag gegen den Ursprung des Flusses Ebro, ohngefehr auf der Gräntze derer heutigen Königreiche Biscaya und Alt-Castilien. Vielleicht ist es das heutige *Villorado*, ein Flecken in Alt-Castilien, an den Gräntzen der kleinen Landschafft Rioxa. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Baudrand* Edit. 1682.

DEODATI FANUM, eine Stadt in Lothringen, an der Meurse, siehe *St. Dicy*.

DEODATI OPPIDUM, ein grosser Flecken in Franckreich, siehe *St. Dié*.

DEODATUM, und *Theodata*, eine Stadt in Ungarn. Sie wird von den Ungarn (a) *Thata*; von den Deutschen *Dotes*; und in des Herrn de l'Isle Special-Charte von Ungarn, vom Jahre 1717, *Totis* genennet; in der Charte vom Jahre 1703. aber findet man *Tata*. Dieser Ort liegt zwischen Raab und Gran. Siehe *Tata*. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1682.

DEOLS, (a) Lat. *Castrum Dolense*, eine kleine Stadt in Franckreich, in Berry. Man nennet sie auch *Bourg-de-Deols*, *Bourg-Deols*, und *Bourg-Dieux*. Sie liegt an dem Indre, eine halbe Viertel-Meile von Château-Roux. Die Scribenten des Landes eignen die Erbauung derselben dem Leocadio, einem Römischen Raths-Herrn, zu. Sie ist die vornehmste Stadt in Nieder-Berry, und die Haupt-Stadt der Herrschafft Deoloise gewesen. Die Fürsten, welche von dem Leocadio herstammeten, nahmen hier ihren Aufenthalt, in dem Schlosse, welches dieser Anherr ihres hohen Hauses hatte bauen lassen. Es ist dieses eben dasjenige Schloß, welches Radulphus Largus denen Mönchen der Abtey von Deols überließ, die sein Vater anlegen lassen. Man sahe ehemahls in dieser Stadt 3. Pfarr-Kirchen, als die Kirche des Heil. Stephani, welche, wie man glaubt, von Leocadio gestifftet worden, und darinnen noch das Grabmahl dieses Herrn, und des Heil. Lusoris, insgemein St. Ludre genannt, seines Sohnes, zu sehen ist; die Kirche der Heil. Mariä, welche aber zerstöhret worden; und die Kirche des Heil. Germani, welches iezo die einzige Pfarr-Kirche der Stadt ist. Die berühmte Abtey von Deols war bey dieser letztern Kirche. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol de la Force* Descr. de la France T. I. p. 49.

DEOLS (a), ein altes Kloster Benedictiner-Ordens. Man ersiehet aus der alten Chronicke von Dols, oder Deols, daß Ebbo zu Anfange des zehenden Jahrhundertes unter der Regierung Caroli Simplicis der erste Herr von Dol gewesen; und dieser stifftete an diesem Orte im Jahr 917. ein Benedictiner-Kloster. Raoul, oder Radulphus, welcher von ihm herstammete, und im Jahre 952. starb, bauete einen neuen Platz, den er nach seinen Nahmen *Chateau-Roux* nennete, und schenckte, *Dol*, oder *Deols*, den Mönchen der Abtey, die daselbst war gestifftet worden, und die dadurch zu grossem Reichthume gelangete. Sie hat biß auf die Zeit Ludovici XIII. gestanden. Denn als dämahls Henricus von Bourbon, Printz von Condé, im Jahre 1623. nach Rom gereiset war, erhielt er von dem Pabste Gregorio XIV. die Erlaubniß, diese Abtey und das Kloster gäntzlich einzuziehen, und alle derselben Güter und Rechte mit dem Hertzogthume Château-Roux, welches ietzo dem Hause Condé zuhöret, auf ewig zu vereinigen. Daß also das berühmte Kloster, welches im Lateinischen *Monasterium Dolense*, und im Frantzösischen *Bourg-Deols*, insgemein aber *Bourg-Dieux* heißt, völlig zernichtet worden. Übrigens ist dieser Ort, welcher im Lateinischen *Deolum*, oder *Dolum*, genennet wird, schon in dem zehenden Jahrhunderte gestifftet gewesen, wie wir aus dem Gregorio Turonensi ersehen, welcher im 92. Capitel des ersten Buches de Gloria Confessorum desselben Meldung thut, allwo er spricht, der Heil. Germanus von Paris sey zu Dol in der Haupt-Kirche gewesen, welche schon damahls allda erbauet war, um darinne das Grab des Heil. *Lusoris*, der insgemein St. Ludre genennet wird, zu besuchen. Die (b) kostbahren Uberreste, die man noch von diesem Kloster siehet, legen einen Beweiß von der Gottseligkeit und Pracht der Fürsten von Deols, dessen Stifftern, ab. Es ist weiter nichts, als die Capelle des Miracles de Nôtre Dame genannt, davon noch übrig, bey welcher ein Printz von Condé ein Capitul gestifftet hat. *Martin.* Dict.

(a) *Longuerue* Descr. de la France Part. I. p. 126. (b) *Piganiol de la Force* Descr. de la France T. I. p. 49.

DEOLUM, ist die Lateinische Benennung eines alten Ortes in Franckreich, siehe die beyden vorherstehenden Artickel.

DEONANTUM, ist der Lateinische Nahme einer Stadt im Stifft Lüttich, siehe Dinant.

DEORHAM, ein kleines Dorff in Glocestershire, siehe *Derham*.

DEORUM CURRUS, das ist, der Wagen der Götter. So hieß bey denen Alten ein Berg in dem innern Libyen. Plinius (a) nennet ihn nach Art der Griechen *Theon Ochema*; Ptolomæus (b) gedencket desselben ebenfalls. Der P. Hardouin (c) hält dafür, daß dieser Berg nichts anders, als das *Capo Das Palmas*, in dem Westlichen Guinea, seyn könne. Dieser Meynung ist auch Herr Baudrand. Hingegen urtheilen Florian, Marmolius, Cellarius, und der Herr de l'Isle, daß es *Sierra Liona*, oder, wie die Frantzosen schreiben, der Berg *Sierre Lione* sey. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 31. (b) L. IV. c. 5. (c) In *Plinii* l. c.

DEORUM INSULÆ, so haben die Alten viele Insuln genennet. Ptolomæus (a) zeiget 2 derselben auf der Spanischen Küste in dem Oceano an, und man glaubt, daß es die Insuln von *Bayonne* sind, die deswegen also genennet werden, weil sie nahe bey Bayonne, einer See-Stadt in Gallicien, liegen. Die Spanier geben ihnen den Nahmen *Las Islas de Vayona*. (Siehe *Bajonne* die Insuln von) im II Bande p. 101. Plinius (b) nennet deren 6., die er die Insuln der Götter heist, und bemercket, daß man sie auch *Fortunatas*, die Glückseligen heisse; man muß sie aber deswegen nicht etwa mit den Canarien-Insuln vermengen, welche auch die Glückseligen-Insuln genennet werden. Denn dieser Auctor setzet sie *Arrotrebares*, das ist, demjenigen Vorgebürge gegen über, welches die Alten *Celticum*, oder *Nerium*, und wir heut zu Tage *Cap de Finisterre* nennen. Da aber unsere Charten in dieser Gegend nichts dergleichen anmercken; so kan man billig an ihrer Würcklichkeit zweiffeln. *Martin.* Dict.

(a) L. II. (b) L. IV. c. 22.

DEORUM PORTUS, eine alte Stadt in Mauritania Cæsariensi. Man hält sie für das heutige *Mazagran*, oder *Mazangran*, oder, wie die Araber sprechen, *Boregia*, eine Stadt in dem Königreiche Algier, wie Marmolius berichtet. Wir führen unter dem Worte *Mazangran* dasjenige an, was er davon sagt. *Martin.* Dict.

DEPASATA, eine kleine Landschafft in Portugall, siehe *Pasatos*.

DEPEÇAN, eine Stadt in Æthiopien, siehe *Depsan*.

Depena, oder

Depenau, ein Schloß und Amt-Hauß in der Grafschafft Hoya, siehe Döpenau.

DEPENHAM, ein schmahler Flecken in Engelland, siehe *Debenham*.

Depenowe, ein Schloß und Amt-Hauß in der Grafschafft Hoya, siehe Döpenau.

DEPFORD, oder

DEPFORT, *Deptfort* und *Deptford*, ein Flecken in Engelland (a). Er liegt an der Themse. Dieses ist ein Ort, allwo die Königlichen Schiffe gebauet und ausgebessert werden. Es ist hier ein ansehnliches Magazin und gleichsam ein Collegium zu dem Ende angelegt. Dieser Platz, welcher ehemahls *West-Greenwich* hieß, fiel an Gilbertum von Manignot, einem Normann, als Engelland erobert wurde. Sein Enckel, Nahmens Walkelin (oder Vauquelain) vertheidigte das Schloß Douvres wider den König Stephanum, und hinterließ eine Tochter, welche nach dem Tode ihres Vaters durch ihre Heyrath eine grosse Erbschafft, die man *Honneur de Manignot* nennet, an die Familie von Saves brachte. Depfort (b) ist in der Provintz Kent, 4. Meilen gegen Osten von der Londner Brücke gelegen. Dieses ist ein sehr angenehmer Ort, dahin sich viele vornehme Personen begeben, um den Sommer allda zuzubringen. Es ist daselbst ein sehr schöner Thier-Garten, und in demselben stehet auf einer Höhe ein Hauß, allwo ein Königlicher Professor der Astronomie Observationes anstellet. Nahe bey diesem Thier-Garten ist ein alter Pallast, in welchem Henricus VIII. gebohren wurde, und darinne sein Sohn, Eduardus VI. starb. Was aber diesem Orte die gröste Ehre bringt, ist das berühmte Hospital, welches Wilhelmus III. vor die armen Schiffs-Leute, die nicht mehr im Stande sind zu dienen, und vor die Witwen und Kinder derjenigen, welche ihr Leben im Dienste des Staates verliehren, daselbst erbauen ließ. Siehe *Greenwich*. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. (b) Etat pres. de la Gr. Bret. T. I. p. 77.

Dephold, und

Depholt, oder

Depholte, eine alte Grafschafft in Westphalen, siehe Diepholt.

DEPPA, ist der Lateinische Nahme von *Dieppe*, einer Stadt in Franckreich, siehe *Dieppe*.

DESSAN (a), eine Stadt in Æthiopien; in einigen Charten findet man *Depecan*. Sie liegt auf einem Hügel, in Abyssinien, 3. Meilen von dem See Dambea. Es ist dieses ein überaus angenehmer Ort, allwo eine Kayserin von Abyssinien gewohnet hat. Er wird von 2. Flüssen beströhmet, davon der eine von Osten, und der andere von Norden herkömmt; diese vereinigen sich hernach mit einander, und machen einen eintzigen Canal aus. Die dasige Lufft ist sehr rein und gesund. Gegen über zwischen Süden und Norden ist ein andrer Berg, welcher die zwey Meere genennet wird. Weil er nun sehr rauh und dessen Zugänge sehr beschwerlich sind; so fliehen die Einwohner dahin, wenn sie von ihren Feinden angegriffen werden. Auf dem Östlichen Theile dieses Berges ist das Kloster des Heil. Eustachii. Man

hatte

hatte auch zu Depſan ein Haus für den Patriarchen Mendez gebauet. Auf der Weſt-Seite hat ſie die Ausſicht auf dem See Dambea, auf der Seite gegen Süden und Oſten aber liegen die Gebürge davor. Sie iſt 27. Meilen von Neu-Gorgona, und 18. von Pancation. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. Deſcr. des Etats du Preſte-Jean p. 21.

DEPTFORD, oder
DEPTFORT, ein Flecken in Engelland, ſ. *Depford.*
DEQUILN, oder
DEQUIN, ein Königreich in Africa, ſiehe *Degbin.*

DERA, ſo hieß ehedem eine gewiſſe Gegend in Iberien. *Ex Litter. transm.*

DERA, war vor Zeiten eine Stadt mitten in Paraptomia, in der Aſiatiſchen Provintz Suſiana, wie Ptolomæus und Cellarius (a) berichten. *Univ. Lex.*

(a) Not. Orb. Ant. III. 19. §. 16.

DERÆ, war vor Zeiten ein geringer Ort in Meſſenien, wie uns Pauſanias (a) berichtet. Er iſt durch eine Schlacht, ſo daſelbſt zwiſchen denen Meſſeniern und Lacedæmoniern vorgefallen, bekannt worden. *Univ. Lex.*

(a) IV. 15.

DERANGÆ, eine alte Nation in Perſien, ſiehe *Drangæ.*

DERANOBILIA, war vor Zeiten eine Stadt auf denen Küſten von Carmanien, in Aſien. *Univ. Lex.*

DERAS, eine Stadt in Perſien (a). Sie liegt unter dem 79. Grad 30. Minuten der Länge, und dem 31. Grad 32. Minuten der Breite. Sie iſt groß und ſehr ſchlecht gebauet. *Martin.* Dict.

(a) *Tavernier* Voyage de Perſe T. I. L. 3.

DERASIDÆ, alſo hieſſen vor Zeiten einige Inſuln bey der Stadt Epheſus, in Jonien, welche ſich aber daſelbſt nachgehends an das feſte Land angehangen, wie uns Plinius (a) berichtet. *Univ. Lex.*

(a) Hiſt. Nat. II. 89. V. 29.

DERBA, oder
DERBÆ, eine Stadt in Lycaonien, ſiehe *Derbe.*

DERBARANCHITA, eine ehemahlige Biſchöffliche Stadt in Armenien. *Univ. Lex.*

DERBATUM, iſt der lateiniſche Nahme einer Stadt in Liefland, ſiehe Derpt.

DERBE, oder
DERBEN, Lat. *Derbæ*, eine alte Stadt in Lycaonien, in Klein-Aſien. Es wird ihrer in der Apoſtel-Geſchichte gedacht. Der Heil. Paulus und Barnabas (a) nahmen ihre Zuflucht dahin, nachdem ſie im 41. Jahre nach Chriſti Geburt aus Iconium waren vertrieben worden. Cajus, ein Schüler des Heil. Pauli und des H. Evangeliſten Johannis (b), war von Derbe gebürtig. Die Meynungen der Verfaſſer der Reiſe-Beſchreibungen und der Geographorum ſind in Anſehung dieſer Stadt getheilet. Einige ſagen, ſie heiſſe jetzo *Dervaſe*, und dieſer Meynung iſt Leunclavius; hingegen Thevet behauptet, daß ſie zerſtöhret ſey. Dieſe Stadt iſt der Sitz eines Biſchoffthums geweſen, deſſen Ertzbiſchoffthum Iconium war, und unter das Patriarchat zu Conſtantinopel gehörete (c). In dem erſten Conſtantinopolitaniſchen Concilio wird des Taphni, eines Biſchoffs von Derbe, gedacht; und in dem Epheſiniſchen Concilio wird des Thomæ, eines andern Biſchoffs dieſes Ortes, Meldung gethan. Stephanus der Geographus nennet ſie *Deribia.* Herr Baudrand ſagt, es ſey eine Biſchöffliche Stadt, die unter dem Ertzbiſchoffe von Antiochien in Piſidien ſtünde; er giebt aber keinen Beweiß davon an. Stephanus und Strabo (d) ſetzen die Stadt Derben in Iaurien, das an Lycaonien anſtöſſet, und nennen ſie eine Feſtung. Es kan leicht ſeyn, daß, da ſie auf der Gräntze dieſer beyden Lande gelegen, von einem zu dieſem, und von dem andern zu jenem, gerechnet worden iſt. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) c. XIV. v. 19. (b) c. XX. v. 4. (c) *Carol. a S. Paulo* Geogr. Sacr. p. 244. (d) XII. p. 808. 853.

Derben, ein Chur-Brandenburgiſch Dorff an der Elbe, im Hertzogthum Magdeburg, bey dem Amt und Schloſſe Alten-Plattow. Goldſchadt.

DERBENT, eine Stadt und Caſtell in Armenien, an dem Caſpiſchen Meere, in Seirvan, oder Schirvan, einer Provintz in Perſien, an den Gräntzen von Daghеſtaan, allwo die gröſte Paſſage aus Perſien und denen Südlichen Aſiatiſchen Provintzen nach Rußland und andern Aſiatiſchen und Europäiſchen Nord-Ländern vorbey gehet. Die Türcken nennen ſie *Demir Capi*, oder die eiſerne Pforte. Im Lateiniſchen heißt ſie *Derbentium*, *Alexandria Albaniæ*, und *Portæ Ferreæ*; die Morgenländer (a) nennen ſie auch *Babelabouab*, und ihre Geographi ſetzen ſie unter den 85. Grad der Länge, und den 43. Grad der Breite. Dieſe Breite aber iſt, nach denen Obſervationen, nach welchen die Charte des Caſpiſchen Meeres von dem Herrn de l'Isle verfertiget worden, allzu groß. Er ſetzet Derbent nur unter den 42. Grad 7. bis 8. Minuten. Olearius (b) ſagt, er habe befunden, daß die Breite von Derbent 41. Grad 50. Minuten ſey. Sie erſtreckt ſich, ſpricht er, von Weſten gegen Oſten, und iſt ohngefehr eine Meile lang, und 450. gewöhnliche Schritte breit. Sie dienet dem Königreiche Perſien auf dieſer Seite gleichſam zu einem Thore. Denn ſie ſtöſſet auf der einen Seite unten an das Gebürge, und auf der andern an die See, und zwar ſo nahe, daß die Wellen bisweilen über die Mauern ſchlagen. Die Einwohner des Landes ſagen, es habe ſie *Iskander*, das iſt, Alexander M. zwar nicht ſo, wie ſie heut zu Tage ausſiehet, (denn dieſe Ehre wird ihrem Könige Nauſchiruan vorbehalten,) ſondern nur das Schloß und die Mauer, welche die Stadt auf der Süd-Seite umſchließt, erbauet. Dieſe Mauern ſind ſehr hoch, und wenigſtens 5. bis 6. Fuß ſtarck. Und wenn man ſie von weitem ſiehet, ſolte man faſt ſagen, daß ſie von den ſchönſten Werckſtücken aufgeführet ſey; wenn man aber nahe hinzu kömmt, ſo wird man gewahr, daß dieſe Steine aus zerſtoſſenen Auſter- und Muſchel-Schaalen, und aus klein geriebenen und mit Maſtix vermengten Kieſel-Steinen gemacht ſind, welche durch die Länge der Zeit dermaſſen hart geworden, daß ſie kein Marmor an Härte übertrifft. Olearius fand an einem von den Thoren, welche noch an dem Gebäude Alexandri M. übrig ſind, eine Inſcription in Syriſcher Sprache, welche drey Zeilen lang war, und in einer andern Gegend einige Arabiſche Worte und fremde Buchſtaben, welche durch die Zeit dermaſſen unkenntlich geworden waren, daß man ſie nicht mehr leſen konnte. Das Schloß, darinne der Chan wohnet, iſt oben auf dem Berge, und wird von 500. Mann bewacht, welche von den zwey Nationen *Ajurumlu* und *Koidurſcha* ſind. Das andere Viertheil der Stadt liegt unten an dem Fuſſe des Berges, und iſt am volckreicheſten; aber weiter hinunter iſt ſie ſehr wüſte, ſeit dem Emir Hemſe, der Sohn des Chodabende, die Stadt dem Türckiſchen Kayſer Muſtapha wieder abgenommen hat, welchem ſich die Einwohner freywillig ergeben hatten. Der untere Theil, welcher an das Meer ſtöſſet, hat zwey tauſend gewöhnliche Schritte im Umfange; aber er iſt gantz öde, indem man in der Ringmauer deſſelben keine Häuſer, ſondern nur Gärten und angebauetes Feld antrifft. Sie war ehemahls von Griechen bewohnet; und daher nennen ſie die Perſer noch heut zu Tage *Schaber Junan*, das iſt, die Griechiſche Stadt. Dieſe gantze Küſte macht nur einen eintzigen Felſen aus, und deswegen iſt ſie auch vor die Schiffe ſehr gefährlich. Dieſer Felſen giebt den Grund zu der gantzen Stadt-Mauer ab, welche ſo breit iſt, daß ein Wagen gantz bequem auf derſelben fahren kan. Der Berg, welcher oberhalb der Stadt liegt, iſt gantz mit Holtze bedeckt; man ſiehet daſelbſt noch die Stücken von einer verfallenen Mauer, welche über 50. Meilen im Umfange hat, und ſich ehemahls, wie man ſagt, von dem Caſpiſchen Meere an bis an den Pontum

Euxinum erſtreckte. Als Olearius allda vorbey reiſete; ſo ſtund ſie noch in einigen Gegenden ſechs bis ſieben Fuß hoch, in andern war ſie nur noch zwey Fuß hoch, an manchen Orten aber war ſie gantz und gar verfallen. Man erblickt auch auf andern Hügeln die Merckmahle von alten Schlöſſern, an welchen man deutlich ſiehet, daß ſie ins Gevierte gebauet geweſen. Zwey davon ſind noch gantz, in welchen eine Beſatzung liegt. So findet man auch hier und da an allen engen Päſſen höltzerne Bollwercke. Das merckwürdigſte zu Derbent iſt das Grab des *Tzumtzume*, von welchem die Perſiſchen Dichter folgende Fabel erzehlen, die zu einer Tradition geworden iſt. *Eiſſi*, dieſen Nahmen geben ſie JEſu Chriſto, gieng einsmahls durch dieſe Quartiere, und fand unterweges das Haupt eines Todten. Weil er nun gerne wiſſen wollte, von wem es wäre, ſo bat er GOtt, bey dem er in groſſen Gnaden ſtund, daß er dieſen Todten auferwecken möchte. GOTT erhörte ihn, und Eiſſi fragte hierauf dieſen Menſchen, wer er wäre? Er gab zur Antwort, er heiſſe Tzumtzume; er ſey ein König dieſes gantzen Landes, und ſo mächtig geweſen, daß an ſeinem Hofe täglich ſo viel Saltz verzehret worden, als 40. Cameele hätten tragen können; er habe viertzig tauſend Köche, eben ſo viel Muſicanten, eben ſo viele Pagen, die Perlen in den Ohren getragen, und eben ſo viele Diener gehabt. Aber wer biſt denn du? ſprach Tzumtzume zu dem Eiſſi, und zu welcher Religion bekenneſt du dich? Ich bin Eiſſi, ſprach JEſus Chriſtus, und meine Religion iſt diejenige, welche die Welt ſelig macht. Gut, verſetzte hierauf Tzumtzume, ich bin alſo deiner Religion; aber mache, daß ich gleich wieder ſterbe: denn da ich ſo mächtig geweſen bin, würde es mir ſehr ärgerlich ſeyn, wenn ich jetzo ohne Königreich und ohne Unterthanen ſeyn ſolte. Eiſſi gewährte ihn ſeiner Bitte, und des Tzumtzume Grab iſt zu Derbent, über welchem ein groſſer Baum und nahe dabey ein Gerüſte ſtehet, welches zehen Fuß hoch, und ſechzehen ins Gevierte breit iſt. Bey Derbent ſind über fünff bis ſechs tauſend Gräber, welche mit Steinen bedeckt, und viel gröſſer ſind, als die gewöhnliche Statur eines Menſchen iſt. Sie ſind halb rund, in Form eines Cylindri, und inwendig hohl. Sie haben Arabiſche Inſcriptionen, und vermöge einer Tradition ſollen es die Gräber der Officiers, des Königs von Medien, Caſſan, ſeyn, welcher in dieſer Gegend eine Schlacht wider die Dageſthaniſchen Tartarn verlohr. Gegen die See zu ſind noch vier andere in einem Gottes-Acker, der mit Mauern umſchloſſen, und gröſſer iſt, als alle die übrigen ſind. Die Perſer nennen dieſe Gräber *Tziltenan*; die Türcken und Tartarn aber Kerchler. Die Perſer und Tartarn thun Wallfahrten dahin, und dieſer Ort iſt ehedem ſehr berühmt geweſen. Man gab dahin reiche Stifftungen und Allmoſen. Allein heut zu Tage läßt man ihn bloß durch einen alten Mann bewachen, der von den Allmoſen lebt, das allda geſammlet wird. Zu Olearii Zeiten waren keine Chriſten zu Derbent. Die Einwohner waren alle Muſelmänner, bis auf einige Juden, welche ſich für Nachkommen des Stammes Benjamin ausgaben. So iſt auch keine Handlung daſelbſt, ausgenommen, daß die Tartarn Kinder dahin bringen, die ſie den Türcken oder den Ruſſen geſtohlen, und nach Perſien verkauffen. Man ſagt aber doch, daß hier auch die Niederlage vor die Waaren ſey, welche aus Rußland und der Tartarey in Perſien, und von dar wieder zurück gehen. Die Soldaten von der Beſatzung, und ſo gar die Bürger waren trotzig, grob, und zänckiſch. Der Rußiſche Kayſer hat dieſe Stadt und daſige Gegenden unter ſich gebracht; und die Unruhen, in welche Perſien im Jahr 1723. durch die Empörung des Miriweis verwickelt wurde, waren eine günſtige Gelegenheit, die Eroberungen auf dieſer Seite zu erhalten, und zu vermehren. Im Jahr 1736. haben die Ruſſen dieſen Ort wieder verlaſſen, und an Perſien wieder zurück gegeben. *Martin.* Dict. *Ejuſd.* Hiſt. Hübn. Geogr. II. Th. Hackhel.

(a) Hiſt. de Timur Bec. L. II. c. 56. (b) Voyage de Moſcov. & de Perſe. L. VI.

DERBENTIUM, iſt die lateiniſche Benennung einer Stadt in Aſien, ſiehe vorherſtehenden Artickel.

DERBICCÆ, eine alte Nation in Aſien, ſiehe *Derbices.*

DERBICENSIS COMITATUS, iſt die lateiniſche Benennung einer Mittelländiſchen Provintz in dem Königreich Engelland, ſiehe *Derbyshire.*

DERBICES, *Derbiccæ*, *Derbiſſi*, *Dercebii*, *Dercebi*, und *Derbii*, eine alte Nation in Aſien, in Perſien, an denen Scythiſchen Gräntzen, gegen das Caſpiſche Meer zu, wo der Fluß Oxus, jetzo Ruthane, in ſelbiges fällt, und folglich in der Provintz Siurſian und Samarcand, und um den Berg Caucaſum herum, welche keine andere Gottheit hatten, als die Erde, der ſie aber keine Weibliche Geſchöpffe opferten. Sie pflegten die geringſten Verbrechen zu beſtraffen, und zwar dergeſtallt, daß ſie die höchſten Aeſte von denen Bäumen herab beugeten, ſo dann derer Uebelthäter Arme und Beine daran bunden, und alſo ſelbige fahren lieſſen, wodurch ſie in Stücken zerriſſen wurden. Dieſe Straffe wurde *Deſpenhodema* genannt. Die Leute, ſo über 70. Jahr alt geworden, pflegten ſie zu tödten, und zu freſſen; ſo, daß ſie nicht einmahl ihrer eigenen Eltern und Befreundten verſchoneten. Diejenigen aber begruben ſie, ſo eines natürlichen Todes ſturben. Quintus Curtius (a) ſagt, die Derbices hätten dem Dario wider den Alexandrum 2000. Mann Reuterey zugeſchickt. Der Oxus war nicht ihre Gräntze, ſondern ſie breiteten ſich noch bis über denſelben in Sogdiana aus, wie Cellarius (b) aus einer Stelle des Plinii ſchlieſſet. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. III. c. 2. (b) Geogr. Ant. L. III. c. 21.

DERBICES, oder

DERBICI, eine Nation in dem innern Lybien, wie Ptolomæus (a) berichtet. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. IV. c. 6.

DERBII, oder

DERBISSI, eine alte Nation in Aſien, ſiehe *Derbices.*

DERBU, ein Fluß in der Oeſtlichen Tartarey, ſiehe *Argun*, im I. Bande p. 1345.

DERBY, oder *Darby*, Lat. *Derventia*, iſt die vornehmſte Stadt (a) in Derbyshire in Engelland, ſo ohngefehr 100. Engliſche Meilen Nord-Weſtwärts von Londen entfernet iſt. Sie liegt in der Südlichen Gegend der Grafſchafft, am Weſtlichen Ufer des Fluſſes Derwent, allwo Mertenbroke, ein kleiner Fluß, hinein fällt. Die Dänen nennten ſie *Deoraby.* Sie iſt ſehr bevölckert, und wegen ihrer Handlung reich. Sie hat 5. Kirchſpiele. Der Glocken-Thurm an einer unter ihren Kirchen iſt ungemein prächtig, und auſſerordentlich hoch. Der Saal, wo man Seſſiones hält, iſt auch ein ſehr zierliches Gebäude von ausgehauenen Steinen. Ueber den Fluß Derwent, an der Nord-Oſtlichen Seite der Stadt, iſt eine feine Brücke, welche gantz von ausgehauenen Steinen iſt, und eine ſchöne Capelle hat, ſo nebſt der Brücke den Nahmen S. Maria führet. Dieſer Ort hat nebſt andern viel von denen Dänen erlitten; iſt aber hernach von der berühmten Ethelfled wiederum repariret worden, ſo, daß ſie heut zu Tage eine groſſe, wohlbewohnte und reiche Stadt iſt, welche wenig innländiſchen Städten etwas nachgiebet. Eine Gräfin von Schrewsbury hat hier ein Hoſpital vor 12. arme Leute, nehmlich 8. Manns- und 4. Weibs-Perſonen, angelegt. Der Titul Graf von Derby war erſtlich bey dem Hauſe von Ferrars, und hernach bey dem von Lancaſter, da er ſich mit Henrico von Bullingbrook endigte, als derſelbe unter dem Nahmen Henrici IV. die Crone bekam. Allein unter Henrici VII. Regierung wurde er wiederum von Thoma Lord Stanley und Man gebraucht, und iſt auch bey dieſem Hauſe bis jetzo geblieben. Im Jahr 1733. war Jacob Stanley, Graf von Derby. Sein Sohn hieß Lord Strange. *Mart.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Etat preſ. de la Gr. Bret. T. I. p. 54.

DERBYSHIRE, *Darby*, oder *Darby-Shire*, Lat. *Derbicenſis Comitatus*, iſt eine Mittelländiſche Provintz in dem Königreiche Engelland, gegen Norden, in der Diœces von Lichfield und Coventry (a). Sie hat gegen Mitternacht die Provintz Yorck, gegen Morgen Nottingham, gegen Süd-Osten Leiceſter, und gegen Süd-Weſten Staford. Eben dieſe Provintz und Cheſter gräntzen an ſie gegen Abend. Sie hat die Figur eines Dreyecks von ungleichen Seiten. Es iſt ein fruchtbares (b) Land an Weide, allerhand Getrayde, und Holtz, beſonders gegen der Oſt- und Süd-Seite. Es giebt auch darinnen Stein- und Marmor-Brüche, desgleichen eine Menge Steine, woraus man Mühlſteine macht, wie auch Kalck- und Schleiffſteine, und endlich auch unterſchiedene Kohlen-Eiſen- und Bley-Gruben. Man findet auch daſelbſt Alabaſter und Cryſtall. Dieſe Provintz hält 130. Engliſche Meilen im Umfange, begreifft 680000. Acker, und 21155. Häuſer. Der Fluß Derwent, welcher dieſe Provintz überzwerch von Norden gegen Süden durchſtreichet, und ſich in die Trente wirfft, theilet die Provintz in zwey Theile, den Oſtlichen und Weſtlichen. In dieſer Grafſchafft wohneten unter andern zu derer Römer Zeiten die Coritani, zur Zeit der Heptarchie war ſie eine Provintz des Königreichs Mercia, und jetzo gehöret ſie mit unter die Diœces von Coventry und Lichfield. Gegen Nord-Weſten findet man *Peack*, wovon wir an ſeinem Orte reden. Die Städte und Flecken in der Provintz, wo man Marckt hält, ſind:

DARBY, die Hauptſtadt, Bakewell,
Cheſterfield, Chappel in the Frith,
Wirksworth, Dronsfield,
Bolſover, Winſter,
Alfreton, Tiddeswal.

Martin. Dict. *Miege. Univ. Lex.*

(a) Atlas. (b) l'Etat de la Gr. Bret. T. I. p. 54.

DERCAS, eine Stadt in Romanien, ſiehe *Dercon.*

DERCE, ein kleiner Fluß in Spanien, ſiehe *Dircenna.*

DERCEBI, oder
DERCEBII, eine alte Nation in Aſien, ſiehe *Derbices.*

DERCELIA, oder
DERCENNA. und
DERCETA, ein kleiner Fluß in Spanien, ſ. *Dircenna.*

DERCO, oder
DERCON, *Derkon, Delcon*, und *Dercas*, Petrus Ægidius ſagt in ſeiner Beſchreibung des Boſphori, *Dercon* ſey die neuere Benennung einer Stadt, die eine Tagereiſe weit von Conſtantinopel liege. Xenophon hat ſie *Delta*, und andere *Delcon* geheiſſen. In einer alten Notitia, in welcher die Patriarchate nach ihrer Ordnung angeführet werden, iſt das Ertzbiſchofftum Selga das 76. wobey angemercket wird, Selga habe damahls, nach dem See Delcon, der nahe darbey iſt, *Delcorum* geheiſſen; aus eben der Urſache werde es auch von dem Diogeniano *Delce* genennet; und daß endlich diejenigen nicht recht ſprechen, welche dieſes Biſchofftum *Dercorum* nennen, und ein R. für ein L. ſetzen. Die angeführte Notitia ſetzet dieſe Stadt in Pamphylien, welches von der Lage gar ſehr entfernet iſt, die ihr Herr Baudrand giebet, nach welchem ſie 30. Meilen gegen Süd-Weſten, von Conſtantinopel gelegen iſt, da hingegen *Selga*, oder *Delcos*, an dem Fluſſe Ceſtrus, gegen Süden von Klein-Aſien lag. Es ſind alſo 2. ſehr unterſchiedene Städte geweſen, die eine in Klein-Aſien, nehmlich *Selga*, die nachmahls *Delce, Delcorum*, oder *Delcon*, geheiſſen; die andere in Thracien, gegen Nord-Weſten von Conſtantinopel. Die erſtere iſt eine Ertzbiſchöffliche Stadt geweſen; von der andern aber findet man in denen Notitiis Eccleſiaſticis nichts. Beſiehe anbey den Artickel *Delta. Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

DERDÆ, war vor Zeiten ein mächtiges Volck unter denen Indianern. In ihrem Lande ſoll es ſo groſſe Ameiſſen gegeben haben, welche nicht viel kleiner, als ein Wolff, geweſen. Dieſe Ameiſen hätten die daſigen Gold-Minen ſehr wohl gewuſt zu durchgraben, auch in ihre unterirdiſche Hölen viel losgearbeitetes Gold zuſammen getragen, welches man mit beſonderer Liſt von ihnen hätte erlangen müſſen, weil, wenn man es dieſen Ameiſen mit Gewalt wegnehmen wollen, ſich ſelbige zur Wehr geſetzet, auch vermögend geweſen, ihren eingeholten Feind zuſammt dem Pferde umzubringen. *Univ. Lex.*

DERDASSO, eine Griechiſche Stadt in Macedonien, ſiehe *Deboma.*

DERE, oder *Dire*, ein Vorgebürge in Æthiopien. Es iſt das Vorgebürge, welches heut zu Tage *Bab-El-Mandel* heißt. Ortelius (a) nennet es *Cabo Caliſſin.* Herr Baudrand (b) ſpricht, die Portugieſiſchen Schiffer heiſſen es *Cabo Rosbel*, Herr de l'Isle (c) hat dieſe Benennung beybehalten, und giebt der Meer-Enge den Nahmen *Bab-El-Mandel.* Siehe dieſes Wort im II. Bande p. 8. u. f. *Martin.* Dict.

(a) Theſaur. (b) Edit. 1682. (c) Atlas.

DERE, oder *Dire*, eine See-Stadt in Æthiopien, in Troglodirica, an dem Eingange des Arabiſchen Meer-Buſens, an einem Vorgebürge gleiches Nahmens. Man weiß heut zu Tage nicht mehr ſo gewiß, wo dieſer Ort eigentlich geſtanden. Denn es iſt keine Stadt an dieſem Vorgebürge. *Martin.* Dict.

DEREA, eine Stadt in Arcadien, wie Stephanus der Geographus meldet. *Martin.* Dict.

DEREHAM, (Oſt-) heißt auch *Market-Dereham*, ein Ort in Nortfolk, in Engelland. Nachdem er einsmahls bis auf den Grund abgebrannt, iſt er gantz neu mit ſeinen Gebäuden aufgebauet worden. *Univ. Lex.*

DEREHAM, (Weſt-) ein Ort in Nortfolk, in Engelland, woſelbſt der berühmte Hubert Walter gebohren worden, und deswegen hier ein Kloſter angeleget hat. *Univ. Lex.*

DEREMISTÆ, eine Nation mitten in Illyrien. Man glaubt, daß *Drivaſto* eine von ihren Städten geweſen ſey (a), welche etwan 2. Meilen von Scutari in Dalmatien gegen Süden liegt. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Baudrand* Edit. 1682.

DEREMMA, eine Stadt in Meſopotamien, wie Ptolomæus (a) berichtet. In einigen Manuſcriptis findet man *Daremma. Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 18.

Deren, ein ehemahliges Schloß und darzu gehörige Herrſchafft in Weſtphalen, an der Lippe, bey der Stadt Lünen, in der Grafſchafft Marck. Aus dieſem Herren-Geſchlechte von Deren iſt ſonſt niemand bekannt, als Berza, welche Canoniſſin im Stiffte Eſſen geweſen. Weil ſie nun die letzte ihres Geſchlechts; ſo hat ſie einige von ihren Erb-Gütern ſelbigem Stiffte zugewendet, die übrigen aber mögen an das Bißthum Münſter gekommen ſeyn. *Univ. Lex.*

Derenborg, oder
Derenburg, Derneburg, Dehrenburg, und Dernburg, ein berühmtes Kloſter Ciſtercienſer-Ordens im Stifft Hildesheim, zur Lincken der Inders, eine und eine halbe Meile von der Stadt Hildesheim, bey Woldenburg gelegen, zu welcher Grafſchafft es auch ehemahls gehöret. Die Stiffter deſſelben waren zwey Brüder, Henricus, Graf zu Asle, und Hermannus, Graf zu Wintzenburg, welche es um das Jahr 1140. vor Jungfrauen erbauen laſſen. Magnus, Biſchoff zu Hildesheim, wollte ſolches um die Mitte des XV. Jahrhunderts reformiren. Als ſich nun die Nonnen hefftig darwider ſetzten, zertheilte er ſie in andere ſchon reformirte Klöſter, daß ſie ſich eine beſſere Lebens-Art angewöhnen möchten. Unterdeſſen ließ er aus Woltingerode Kloſter-Jungfrauen Ciſtercienſer-Ordens holen, die das Derenburgiſche Kloſter bewohnen ſollten; ja er ſchenckte es kurtz darauf der Aebtiſſin zu Woltingerode, worüber die Hildesheimiſchen Bürger, deren Töchter unter denen vorigen Nonnen geweſen waren, mit dem Kloſter Marienrode, deſſen Abt ſie vor den Anſtiffter hielten, Händel anfiengen. Es muß aber nach dieſem mit Mönchen ſeyn beſetzt

worden, wie solches Bucelinus (a) berichtet, und ist im Jahr 1633. dem Cistercienser-Orden restituiret worden. *Univ. Lex.*

(a) Monast. Germ. Imper. p. 171.

Derenburg, Darneburg, Dernburg, Derneburg, Derneborg, Derneborch, oder Dorneburg, eine in dem Fürstenthum Halberstadt gelegene Herrschafft, so nur in einem Städtgen und Amte gleiches Nahmens, einem Dorffe und zwey Vorwercken, und etlichen Wasser Mühlen auf der Holtz-Emme bestehet. Vor Zeiten hat sie zur Grafschafft Reinstein gehöret, und ist halb Gandersheimisch Lehn gewesen, bis die Aebtißin im Jahr 1451. den Churfürsten von Brandenburg damit beliehen, und im Jahr 1471. und 1481. dem Bischeff von Halberstadt auch ihren Antheil zu seiner schon habenden Hälffte verkaufft und aufgetragen hat. Daher nach Bothonis, Grafens von Reinstein, Tode ein gresser Streit zwischen Churfürst Joachim Friedrichen und Hertzog Heinrich Julio dieser Herrschafft wegen entstanden. Zumahl sie die Herren von Veltheim als einen Pfand-Schilling gekriegt hatten, die sich aber schon lange vor dem 30. jährigen Kriege unter den Schutz des Churfürstens von Brandenburg begeben, darum auch diese Herrschafft sonst eigentlich zu der alten Marck oder Grafschafft Rupin gerechnet wird, ob sie wohl gleich an der Stadt Halberstadt liegt, und die von Veltheim sie nicht mehr haben, sondern sie dem Churfürsten verlängst abgetreten. Nunmehr aber ist sie dem Fürstenthume Halberstadt zwar nicht recht einverleibet, doch denen Königlichen Collegiis daselbst von dem Chur-Märckischen Cammer-Gerichte in vim perpetuæ Commissionis unterworffen worden. Abel.

Derenburg, eine kleine Stadt und Amt in dem Fürstenthum Halberstadt, in der Herrschafft gleiches Nahmens, an der Holtz-Emme gelegen. Es ist dabey auch eine Vorstadt angeleget, und im Jahr 1726. die neu-erbauete Kirche eingeweihet worden. Abel.

DERETA, eine Stadt in Unter-Egypten, siehe *Derota*.

DERETINI, eine alte Nation in Dalmatien, wie Plinius (a) schreibet. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 22.

DEREVENT, ein Fluß in Engelland, siehe *Derwent*.

DERG, *Dirg*, oder *Dirgh*, Herr Baudrand verwirfft diese letztere Schreibart. Ein See in Irrland, in Mommonien (a); er entstehet von dem Flusse Shannon, an den Gräntzen von Connaught, und Mounster (b). Im Lateinischen heißt er *Dergus*. *Martin.* Dict.

(a) *d' Allart* Atlas. (b) *Univ. Lex.*

DERG, ein See in Irrland, in Ultonien, und in der Grafschafft Fermanagh. Er umschliesset eine kleine Insul, Nahmens *Regles*, auf welcher man eine Höhle antrifft, die insgemein die Höhle des heiligen Patricii genennet wird. Dieser See heißt, eben wie der vorhergehende, im Lateinischen *Dergus* (a). *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand d' Allart* Atlas.

DERG, *Dery*, oder *Dirg*, Lat. *Dergus* (a), ein Fluß in Irrland, in Ultonien (b). Die Alten heissen ihn *Vidua*. Er entspringet in dem See *Derg*, fliesset bey dem Schlosse *Derg*, und bey Strebane vorüber, allwo er seinen Nahmen verliehret, und *Lough Foylle* genennet wird, welches so viel bedeutet, als der See *Foylle*. Dieser See ist von einer ansehnlichen Breite und fast von einer eyförmigen Lage zwischen Londonderi und dem Meere. *Martin.* Dict.

(a) *Univ. Lex.* (b) Atlas *d' Allart*.

DERG, ein Schloß in Irrland, an dem Flusse gleiches Nahmens, in Ultonien. *Martin.* Dict.

DERGANAVANCH, eine Bischöffliche Stadt in Armenien. *Univ. Lex.*

DERGESIner, Lat.

DERGESINI, Frantz.

DERGESINS, eine Nation in Persien, welche zwischen Bagdat und Hamadan, wo ehemahls das alte Babylon gestanden, wohnete, und den grösten Theil des

Jahres unter Gezelten lebete. Sie befanden sich in der Landschafft Diarbeck, als Schach Abbas der Grosse sie über den Tiger-Fluß hinüber schaffte, wo er ihnen das jenseit gelegene Land einräumete, um daselbst nach der Secte derer Sunniten zu leben, zu welcher sie sich bekannten. Nasyr-Ulla, einer von denen Vornehmsten Generals des Maghmuds, wuste sie dermassen zu gewinnen, daß sie ihre Ländereyen verliessen, und nach Ispahan kamen, um allda zu wohnen. Das waren 10000. neue Einwohner auf einmahl, welche sich einfanden, den Platz derer alten Bürger einzunehmen. Aus solchen zog Maghmud ohngefehr 6000. Mann heraus, und formirte davon ein Corpo von Kriegs-Leuten. *Martin.* Hist.

DERGUS, ist die lateinische Benennung eines Sees in Irrland, siehe *Derg*.

DERGUS, ist auch die lateinische Benennung eines Flusses in Irrland, siehe *Derg*.

DERHAM, im Sächsischen *Deorham* genannt, ein kleines Dorff in Glocestershire, in Engelland, welches aber wegen des blutigen Treffens berühmt ist, da die Sächsischen Völcker unter Anführung Ceaulin die drey Brittischen Printzen Commeail, Condidan, und Fariemeoil, geschlagen, und die Britten aus diesen Gegenden depossediret haben. Man siehet noch die Rudera von den Festungs-Wercken, welche sonder Zweifel damahls angeleget worden. Dieser Ort war ehemahls die Barony Jacobi Newmerck, oder de Novo Mercatu. Dessen Schwieger-Sohn, Ralph Russel, bekam solche, und brachte sie auf seine Nachkommen, biß sie durch die Heyrath der letzten Erbin an Gilbert Denkys, und von diesem an die Familie derer Winters, kam, deren Erbin an William Blathwayt verheyrathet worden. *Univ. Lex.*

DERHIS, ein Vorgebürge in Africa, siehe *Derbis*.

DERIA, eine Stadt in Irrland, siehe *Londondery*.

DERIA CHIRIN, ein See in Persien (a). Er liegt 10. Meilen von der Stadt Erivan, die Armenier nennen ihn *Kiagar Couni sou*, welches so viel bedeutet, als der süsse See; und sie nennen ihn deswegen also, weil sein Wasser süsse ist. Er hat 25. Meilen im Umfange, und ist sehr tief. Mitten in diesem See ist eine kleine Insul, und auf derselben ein überaus altes Kloster. Der Prior desselben ist Ertzbischoff, und nimmt den Rang eines Patriarchen, ohne daß er den Patriarchen der Armenier über sich erkennen will. Die Mönche dieses Klosters leben dermassen strenge, daß sie jährlich nur 4. mahl Fleisch oder Fisch essen. Sie reden auch nur an diesen vier Tagen mit einander, und die gantze übrige Zeit essen sie nichts als Kräuter, so wie man sie in dem Garten findet. Denn sie sprechen, es sey nicht gefastet, wenn man Oel oder Butter ässe. Das Brodt, welches sie geniessen, wird ihnen aus den umliegenden Oertern zugeführet. Sonst wachsen allerhand gute Früchte auf dieser kleinen Insul. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. (b) *Tavernier* Voyage de Perse.

DERIBIA, eine Stadt in Lycaonien, in Klein Asien, siehe *Derbe*.

DERIMUM, so liesel man in dem Itinerario Antonini den Nahmen eines Ortes in Italien. Weil dieser Ort nur 10. Meilen von Rom ist; so hat es Simler sehr wohl errathen, daß man *Decimum* lesen müsse, und man glaubt, daß dieser Nahme noch in der Benennung von *Decimo* zu finden sey. *Martin.* Dict.

Deringhausen, ein Dorff im Fürstenthum Waldeck, in Westphalen, unweit Landau, in dieses Amt gehörig. Goldschadt.

DERION, ist, nach des Taverniers (a) Bericht, ein Hafen auf der Insul Paros. *Univ. Lex.*

(a) Pers. Reis. III. 8.

DERKASIN, ein Ort in Persien, in der Provintz Hierak-Agemi, oder Erak-Atzem. Herrn von Köslichen und Rischtern.

DERKON,

DERKON, eine Stadt in Romanien, siehe *Delka*, und *Derco*.

Derlingen, Lat.

DERLINGENSIS PAGUS, oder

DERLINGOVIA, sonst auch

Derlingowe, Darlinga, oder Darlingowe genannt, ist ein Pagus, so von Carolo M. zum Stiffte Halberstadt geschlagen worden. Einige suchen ihn bey Brandenburg, einige im Hertzogthum Braunschweig. Andere wollen aus denen darinnen benannten Orten Hebesheim, Drongelove und Musichi schlüssen, daß dieser Pagus nicht weit von denen Magdeburgischen Gräntzen liege, wie denn auch Kayser Otto diese Oerter dem Ertz-Stiffte Magdeburg zugewandt hat. Am wahrscheinlichsten aber ist wohl die Meynung, daß er in der Grafschafft Mansfeld liege. Denn daselbst ist bey Gerbstadt ein alter wüster Ort, der noch den Nahmen Derlingen führet. In eben dieser Gegend findet man Apolderstadt bey Halberstadt, welches nach dem Zeugnisse eines Diplomatis zu diesem Pago gehörete; wie denn überhaupt bekannt ist, daß ein Stück der Grafschafft Mansfeld seinen Nahmen geführet. Zu geschweigen, daß es nichts seltsames ist, daß die Nahmen derer alten Pagorum noch in der Benennung verwüsteter Oerter übrig geblieben, dergleichen Derlingen jetzo ist. *Univ. Lex.*

DERLINGTON, eine kleine Marckt-Stadt in Engelland, siehe *Darlington*.

DERMAYON, eine Stadt in Indien (a), auf der grossen Insul Java. Sie liegt an einem Flusse, und ist nicht weit von Charabaon. Der Herr de l' Isle macht nur ein Dorff daraus, welches er *Daramaio* nennet, und gegen Osten, ohngefehr 30. Frantzösische Meilen von Batavia setzet. *Martin.* Dict.

(a) *Daviti* Asie.

DERMONDE, eine Stadt in den Niederlanden, siehe *Dendremonde*.

DERMONES, also hieß vor Zeiten ein Volck im innern Lybien Nordwärts, nicht weit von der Linie. *Univ. Lex.*

DERMOUT, oder

DERMOUTH, eine Stadt in Engelland, siehe *Darmouth*.

Dermsdorff, ein Dorff in Thüringen, unweit Cölleda, oder Cöln an der Lossa. Goldschadt.

Dermstädt, ein Schwartzburgisch Dorff in Thüringen, an der Ilm, unweit Stadt-Ilm. Goldschadt.

DERMUTA, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Engelland, siehe *Dartmouth*, im IV. Bande p. 148.

Dern, ein Flecken, Amt und Schloß, im Fürstenthum Nassau, unweit Dietz, eine Meile von Limburg gelegen, und denen Freyherren von Dern, als ihrem Stamm-Hause, zuständig. Goldschadt. Hübn. Zeit. Lex.

Derna, ein Dorff mit einer Evangelischen Kirche im Gebiete der Reichs-Stadt Mühlhausen, in Thüringen, 2. Stunden davon entlegen, und dem Magistrat selbiger Stadt zuständig. Goldschadt.

Dernbach, ein Amt und Flecken im Stifft Fulda, an denen Hennebergischen Gräntzen, 3. Meilen von Schmalkalden und Meinungen, und 2. Stunden von Gays gelegen. Goldschadt.

Dernbach, ein Ort in Nieder-Hessen, so nicht weit von Marpurg und Witgenstein, in dem Amte Blanckenstein, an denen Fränckischen Gräntzen lieget. Hübn. Geogr. III. Th.

Dernburg, eine in dem Fürstenthum Halberstadt gelegene Herrschafft, siehe Derenburg.

Dernborg, ein Kloster im Stifft Hildesheim, siehe Derenborg.

DERNE, ein Fluß in Africa (a). Er kommt von dem grossen Atlante herab, und nachdem er zwischen Fistele und Tebla hindurch geflossen, welches Städte in dem Königreiche Marocco, in der Provintz Tedla sind, leucket er sich in eine Gegend, da er mit Bergen und Hügeln umgeben ist, und wo seine Ufer mit Gärten und Weinbergen gezieret sind. Von dar an durchströhmet er die Ebene, und fällt gegen Norden in den Fluß Ommirabi. *Martin.* Dict.

(a) *Marmol.* T. II. L. III. c. 81.

DERNE, eine kleine Stadt in Africa (a), in dem Königreiche Tripoli, eine halbe viertel-Meile von der See. Es sind daselbst sehr schöne Wasser-Quellen, und unter andern eine, welche mitten durch die Stadt und um die Mauer fliesset. Ihr Gebiete ist ohngefehr 2. Meilen lang, eine breit und mit ungemein schönen Gärten gezieret. Sie ist von den Andalusischen Mohren, die man aus Spanien verjagt, erbauet worden. Die dasige Rhede ist sehr schlimm, und man kan sich nur bey schöner Jahres-Zeit daselbst aufhalten. Das Departement des Dei von Derne erstreckt sich von Bombe an bis auf 25. Meilen von Bingazi, welches ohngefehr 100. Meilen beträgt; überdieses gehet es auch auf 100. Meilen weit in das Land hinein. Man schätzet, daß in diesem gantzen Umfange des Landes 30000. *Doires* oder Gezelte seyn mögen, welche die Araber des Landes Frique nennen. Andere Wohnungen trifft man daselbst nicht an. Die Völcker sind alle Mahometaner, und führen keine andere Waffen, als Lantzen und Säbel. Sie bekriegen einander öffters von einem Berge zu dem andern (b). Alle Felder von Derne sind mit *Selsione* oder *Serpissione* bewachsen, welches Kraut die Araber jetzo *Cesie* oder *Zerra* nennen. Diese Pflantze wächst wie ein kleines Gebüsche; das Blatt ist wie Sammet, und von Farbe wie Salbey; sie ist beständig grün, und blühet zu allen Jahres-Zeiten. Die Blume ist gelb, und treibt verschiedene Büschel; so daß immer der eine in dem andern ist, wie die Artischocken. Die Bienen nähren sich lediglich von diesen Bluhmen, die daher einen vortrefflichen Honig geben. *Martin.* Dict.

(a) *Paul Lucas* Voyage II. T. II. p. 94. (b) Ib. pag. 86.

DERNE, (die Küste von) eine gewisse Gegend in Africa, siehe *Barca*, das Königreich, im II. Bande p. 273.

Derneborch, oder

Derneborg, und

Derneburg, eine in dem Fürstenthum Halberstadt gelegene Herrschafft, siehe Derenburg.

Derneburg, ein Kloster im Stifft Hildesheim, siehe Derenborg.

Dernewitz, ein Dorff bey dem Chur-Braunschweig-Lüneburgischen Amte Klotzen, in der Alten-Marck Brandenburg gelegen. Goldschadt.

Dernfeld, ein Dorff in Thüringen, drey Stunden von Jena, auf der Strasse von Jena nach Rembda gelegen. Goldschadt.

DERNIS, oder

DERNISCH, und

DERNITZ, eine Stadt in Dalmatien, auf einem Berge, nahe bey dem Flusse Cicola, nebst einer Forteresse. Nachdem der General Foscolo mit denen Truppen der Republick Venedig im Jahre 1684. dahin gerückt war, machte er sich Meister von diesem Platze; und nachdem er die Munition und alle Canonen daraus genommen hatte, zündete er ihn mit Feuer an. Als Foscolo abgezogen war, besetzten ihn die Türcken wieder; sie überliessen ihn aber aufs neue dem General Donat, der sich desselben wiederum bemächtigte. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict.

DERNUS, ein grosser See in Irrland, siehe *Earne*.

DEROAS, ein Vorgebürge in Africa, siehe *Derbis*.

DEROAS, eine alte Stadt in Libyen, siehe *Derris*.

DEROTA, und

DEROTE, oder

DEROUTE, eine feine Stadt in Unter-Egypten, die man antrifft, wenn man auf der Seite von Cairo reiset; im Lateinischen *Dereta*, vor Alters *Latone*, oder *Latonæ Civitas* genannt. Sie liegt gegen Westen des Nili, nach

der Gegend zu, wo sich dieser Fluß anfängt zu theilen. Die Festungs-Wercke dieser Stadt sind geschleifft worden. Man siehet hier einen prächtigen Tempel, und die Einwohner derselben sind ehedem reich und mächtig gewesen; ihr Land brachte eine so grosse Menge Zucker-Rohr herfür, daß sie vor die Erlaubniß, selbiges zu zubereiten und zu sieden, dem Sultan jährlich 100000. Sarrafi Gold oder Türckische Piasters bezahleten; aber in dem XVI. Jahrhunderte ist diese Stadt in grossen Verfall, und ihre Einwohner in Armuth gerathen. Nach diesem Articul, welchen Herr Corneille aus dem la Croix (a) genommen, scheinet es, daß Derose nahe bey der Spitze des Delta sey; da es doch hingegen auf einer Insul ist, welche derjenige Canal formiret, der von Cairo nach Rossete gehet, und viel näher bey dieser, als bey jener, lieget. Sie heisset in der Charte des Delta, welche der dritten Reise des Paul Lucas beygefüget ist, *Deirout*. Die Stadt *Latone* war weit von dar und gantz und gar ausserhalb dem Delta gelegen; da vielmehr *Deirout* in selbiges eingeschlossen ist. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) T. I.

DERPATUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Liefland, siehe Derpt.

Derpsdorff, ein Dorff im Vogtlande, unweit Auerbach. Goldschadt.

Derpt, das Palatinat, oder die Woywodschafft, Frantz. *Le Palatinat de Derpt*, ist eine Landschafft in Esthland, einer Provintz in Liefland. Sie hat den Schweden gehöret, welche sie den Derpter-Kreiß genennet, und ihr den Titul eines Palatinats genommen haben, den ihr die Pohlen beygelegt hatten. Jetzo stehen die Stadt, und das Palatinat oder der Kreyß von Derpt, wie auch das gantze übrige Liefland, unter dem Rußischen Reiche, indem sie Peter der Grosse durch das Recht der Waffen mit selbigem vereiniget hat. *Martin.* Dict.

Derpt, eine Stadt in Liefland, in Eschen, 36. Meilen von Riga, an dem Flusse Embeck (a), zwischen den Seen Peipus und Wortzi, welche vermittelst dieses Flusses zusammen stossen. Diese Stadt heißt auch Dorpt, oder Dörpt. Sie liegt unter dem 45. Gr. 10. Min. der Länge, und dem 58. Gr. 10. Min. der Breite; oder nach andern, unter dem 59. Gr. 7. Min. der Länge, und 49. Gr. 10. Min. der Breite. Ihre Gebäude sind sehr alt, und durch den Krieg gewaltig verwüstet worden. Die Russen, welche diese Stadt bis in das Jahr 1230. besassen (b), nenneten sie *Juriogorod*. Nachdem sie von dem Groß-Meister des Deutschen Ordens um diese Zeit eingenommen worden, erhub er sie zu einem Bischoffthume. Sie wurde von dem Czaar Iwan Wasilowitz den 19. July 1558. ohne einige Gegenwehr wieder erobert. Denn da ein allgemeines Schrecken den Adel und die Bürgerschafft überfallen, ergaben sie sich auf die allererste Aufforderung. Reinhold Rose, ein Edelmann aus dem Lande, unterfieng sich im Jahre 1571. dem Hertzoge Magno von Holstein Derpt in die Hände zu spielen. Allein sein Vorhaben wurde entdecket, und nachdem die Russen alle diejenigen in Stücken gehauen, die es mit ihm gehalten hatten, verfuhren sie auf das allergrausamste mit dieser Stadt, ohne Unterschied des Alters und Geschlechtes. Sie wurde hierauf nebst gantz Liefland, in dem Frieden, welcher im Jahre 1582. zwischen Iwan Wasilowitz und Stephano Batori, Könige von Pohlen, geschlossen wurde, an Pohlen abgetreten. Sie blieb bey dieser Krone bis in das Jahr 1625. da sie Jacob de la Garde, General der Schwedischen Armée, den Pohlen abnahm. Diese Stadt war sonst befestiget, und hatte eine gute Citadelle; allein im Jahr 1704. gieng sie wieder an die Russen über, welche ihre Festungs-Wercke schleifften. Gustavus Adolphus legte im Jahre 1632. auf Bitten Johann Witts daselbst eine Universität an, welchen dieser Printz zur Danckbarkeit zum Baron von Duderoff, und hernach zum Senatore der Kron Schweden machte, weil er ihm die Anfangs-Gründe der gelehrten Wissenschafften beygebracht hatte. Diese Universität ist sonst wenig, als von einigen Schweden und Finnen besucht worden. Im Jahr 1699. ist sie nach Pernau, und im Jahr 1729. wieder hieher verleget worden. Im Lateinischen nennet man diese Stadt *Derbatum*, oder *Derpatum*, *Darpatum*, *Derptum*, und *Torpatum*. Einige nennen sie in der gemeinen Landes-Sprache *Dorpat*. Sie ist die Haupt-Stadt in einem Palatinate, das daher den Nahmen führet. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. II. Th.

(a) *De l' Isle* Atlas. (b) Voyage d' Olearius Lib. I.

Derpter-Kreiß, so nenneten ehemahls die Schweden eine Landschafft in Esthland, einer Provintz in Liefland, siehe Derpt, die Woywodschafft.

DERPTUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Liefland, siehe Derpt.

DERQUIN, ein Königreich in Africa, siehe *Deghin*.

DERRA, eine Nation in Thracien, siehe *Derſai*, und *Derrha*.

DERRA, ist die Lateinische Benennung des *Dart*, eines Flusses in Engelland; er fließt nach *Darthmouth*, oder *Darmouth*, welches man im Lateinischen *Darrha Ostium* nennet, weil es an dem Ausflusse dieses Strohmes liegt; und dieses bedeutet auch der Englische Nahme. *Martin.* Dict.

DERRHA (a), ist der alte Nahme eines gewissen Ortes in dem Peloponneso, in Laconien, wie Stephanus der Geographus meldet. Xenophon, welcher desselben ebenfalls Meldung thut, schreibt ihn nur mit einem R. Eben dieser Stephanus sagt, von diesem Orte sey der Tempel der Dianæ *Derrheatidis* benennet worden. Meursius will, man solle *Derriatides* lesen, als wenn *Derrion* der wahre Nahme dieses Ortes wäre. Siehe *Derrhium*. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thes.

DERRHA, eine Stadt in Macedonien, an dem Thermæischen Meer-Busen, wie Plinius (a) meldet. In dem ersten Ephesinischen Concilio wird von *Derris* in dem ersten Macedonien gedacht, welches vermuthlich eben diese Stadt ist. Ptolomæus (b) nennet *Derris* ein Vorgebürge von Praxia, das ist, von dem Lande in den Gegenden des Flusses Axii, welcher in den Thermæischen Meer-Busen fällt. Pomponius Mela thut desselben ebenfalls Meldung (c). Die Ausleger des Ptolomæi geben *Castel Rampo*, als den neuern Nahmen davon, an. Der P. Hardouin (d) bemercket, daß man in denen Notitiis Ecclesiasticis in dem ersten Macedonien Σερραί anstatt Δερραί fände, und daß die Einwohner desselben bey dem Thucydide Δερσαῖοι heissen. Dieses sind die *Derſai*, welche bey dem Herodoto vorkommen, und eine Nation in Thracien waren. *Martin.* Dict.

(a) Lib. IV. c. 10. (b) *Ortel.* Thesaur. (c) L. III. c. 13. (d) L. II. c. 3. (e) in l. c. *Plin.*

DERRHÆ, eine alte Nation in dem glückseeligen Arabien, wie Ptolomæus (a) berichtet. Seine Ausleger schreiben *Darrhæ*, und Bertius Δαρραῖ. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 7.

DERRHII, waren ehedem gewisse benachbarte Völcker von Lyburnien, siehe *Mazæi*.

DERRHIMA, eine Stadt in Syrien, in der Landschafft Calibon, wie Ptolomæus (a) berichtet. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 15.

DERRHION, ein Ort in Macedonien, siehe *Derrhium*, und *Derrha*.

DERRHIS, ein Vorgebürge in Africa, in Marmorica, wie Ptolomæus (a) meldet. Strabo schreibet es mit einem einfachen R. *Derbis*, und Mercator nennet es *Deroas*. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 5.

DERRHIS, also hieß vor Zeiten auch ein Vorgebürge, in der Macedonischen Landschafft Chalcidice, welches nebst dem gegen über liegenden Vorgebürge Canastræo die

die Mündung des Toronaischen Meer-Busens machte. *Univ. Lex.*

DERRHIUM, oder *Derrhion* (a), ein benachbarter Ort von Lapithæa, einer Stadt, die auf dem Gebürge Taigeto in Laconien, einer Provintz in dem Peloponneso, liegt, wie Pausanias (b) meldet. Ortelius (c) muthmasset, daß es vielleicht wohl das *Derrha* seyn möchte, dessen Stephanus gedencket. Siehe *Derrha*. *Martin.* Dict.

(a) *Univ. Lex.* (b) III. 20. (c) Thesaur.

DERRII, so nennet Ptolomæus ein altes Volck in Dalmatien, siehe *Decumi*, und *Mazæi*.

DERRIOPES, waren ehedem gewisse benachbarte Völcker von Lyburnien, siehe *Mazæi*.

DERRIS, eine Stadt in Macedonien, siehe *Derrha*.

DERRIS, oder *Deroas*, so nennen einige eine alte Stadt in Libyen. *Ex litt. transm.*

DERRY, eine befestigte Stadt in Irrland, siehe *Londondery*.

DERSÆI, ist der Nahme einer alten Nation in Thracien, oder in Macedonien. Siehe *Derrha*. *Martin.* Dict.

Derschau, oder

Derschaw, eine Stadt in Pomerellen, siehe Dirschau.

Derscheid, ein Ort in der Unter-Pfaltz, siehe Ober-Derscheid.

Derschelling, eine Insul in den vereinigten Nieder-Landen, siehe Schelling.

Derstewitz, ein Dorff im Stifft Merseburg, ins Amt Lauchstädt gehörig. Wabst.

DERT, oder *Dart*, ein Fluß in Devonshire, in Engelland, welcher aus einem Gebürge entspringet, Südwärts bey Dertinton, Tomelse, und andern Orten vorbey fliesset, bis er sich bey Dartmouth in das Britannische Meer ergeußt. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

DERTHON, oder

DERTHONA, eine Stadt im Hertzogthum Mayland, siehe *Tortona*.

Dertingen, ein Dorff in Francken, 2. Stunden von Wertheim. Goldschadt.

DERTINTON, *Dartinton*, oder *Dirinton*, ein Flecken in Devonshire, in Engelland, an dem Flusse Dert, war die Baronie derer Martins, welche Lords von Reims in Wales wurden. *Univ. Lex.*

DERTMORE, ein Flecken am Flusse Dert, in Devonshire, in Engelland, wo viel Magnet-Steine gefunden werden. Nahe dabey ist ein schöner Wald, welcher 20. Englische Meilen lang, und 14. breit ist. *Univ. Lex.*

DERTON, oder

DERTONA, eine Stadt in Italien, in dem Gebiete der Taurinorum. Strabo (a) setzet *Derthon* zwischen Genua und Placentia, in gleicher Weite von beyden. Leander nennet sie *Tortona*. In dem Thesauro Goltzii wird der *Coloniæ Juliæ Dortonæ*, und in denen Notitiis von *Tertona* Meldung gethan; und bey dem Paulo Diacono liesset man *Tertrionensis Civitas*, und auf eine noch mehr verfälschte Art *Tetrionensis*. Siehe *Tortona*. *Martin.* Dict.

(a) Lib. V.

DERTOSA, und

DERTOSSA, oder

DERTUSA, sind die alten Nahmen einer Stadt in Spanien, siehe *Tortosa*.

DERTUSANI, war vor Zeiten ein Volck in Hispania Citeriori. Es gehörete unter das Gerichte zu Tarracone, wie Plinius (a) anmercket. *Univ. Lex.*

(a) Hist. Nat. III. 3.

DERTUSIUM, eine Stadt in Spanien, siehe *Tortosa*.

DERVASE, eine Stadt in Lycaonien, in Natolien, siehe *Derbe*.

DERVELLIO, ein Ort derer Wenden, bey welchem sie von denen Sachsen, so Kayser Carolus wider sie ausschickte, im Jahr 805. geschlagen wurden. Es will daher der Herr von Eckhart (a) diesen Ort an der Elster suchen, und meynet, es könnte vielleicht das ohnweit Zeitz gelegene Dürnburg seyn. *Univ. Lex.*

(a) Rer. Francic. Lib. XXVII. 29.

DERVENT, ein Fluß in Engelland, siehe *Derwent*.

DERVENTIA, eine Stadt in Engelland, siehe *Derby*.

DERVENTIO, ist die alte Benennung eines Flusses in Engelland, Nahmens *Derwent*. Siehe dieses Wort.

DERVENTIO, so haben die Alten auch einen Ort in Engelland genennet, siehe *Auldby*, im I. Bande p. 1795.

DERUSÆI, eine Persische Nation, wie Stephanus schreibet, der sich auf den Herodotum (a) berufft, allwo man diesen Nahmen *Dirusæi* geschrieben findet. *Martin.* Dict.

(a) in Clio.

DERVUM, ein Wald in Champagne (a), 4. Meilen von Troyes. Man trifft daselbst die Abtey *Montieramey* an, welche in den alten Titeln *Nova Cella in Dervo* genennet wird. Siehe *Montier-Ramey*. *Martin.* Dict.

(a) *Baugier* Mem. de Champ. T. II. p. 220.

DERWE, ein Fluß in Engelland, siehe nachstehenden Artickel.

DERWENT, oder *Darwe*, *Derwe*, *Darwent*, *Darwen*, *Dervent*, und *Derwent*, ein Fluß in Engelland, in der Provintz Darby, oder Derby, wo er seinen Ursprung Nordwärts in den Gebürgen dieser Grafschafft hat. Er fließt mitten durch dieselbe, geht bey Derby vorbey, wo er eine schöne steinerne Brücke hat; und fließt in die Trent, ehe er noch aus dieser Provintz läuft, und sie führen ihr Wasser zugleich in den Humber. Der Herr de l' Isle nennt ihn *Derwe*, wegen der Aussprache. Der Englische Etat present de la Grande Bretagne nennt ihn *Derwent*. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

DERWENT, oder *Darwent*, ehemahls von denen Römern *Daroventio*, *Dorventio*, oder *Derventio* genannt, ein andrer Fluß in Engelland. Er fließt in dem Östlichen Theile von Yorckshire. Seinen Ursprung hat er ziemlich nahe und Südlich bey Withby, einem Hafen am Meer. Er nimmt auch das Wasser eines andern Flusses zu sich, welcher von Helmsley kommt, und Harford genennet wird. Hier macht er die Gräntze zwischen Nord- und Ost-Yorckshire, und nachdem er von beyden Seiten mit unterschiedenen kleinen Flüssen verstärckt worden, fällt er in die Youre, mit welcher er sich im Humber verliehrt. *Martin*, Dict. *Univ. Lex.*

DERWENT, oder *Darent*, ein Ort in der Provintz Kent, in Engelland, am Flusse Darent. Er ist daher merckwürdig, weil König Vortimer, ein Sohn Vortigeri, allda über die Sachsen siegete. *Univ. Lex.*

DERWENTWATER, ist der Nahme einer ziemlich grossen See, welche ohngefehr 3. Viertheil von einer deutschen Meile lang ist, und in der Englischen Provintz Cumberland durch den Fluß Derwent, nicht gar weit von dessen Ursprunge, formiret wird. Auf derselben befinden sich drey kleine Insuln, deren die eine der Familie derer Ratcliffs gehöret, die andere von deutschen Bergleuten, welche in denen benachbarten Kupfer-Minen arbeiten, bewohnet wird, und die dritte der einsame Aufenthalt des Heil. Herberts gewesen seyn soll. Im Jahr 1688. den 7. Mertz machte Jacobus II. den Baronet Franciscum Ratcliff von Dilston zum Grafen von Derwentwater. Allgem. Hist. *Lex.*

DERXENE, eine Landschafft in Armenien, gegen dem Ursprunge des Euphrats, wie Plinius (a) meldet. Ortelius und der P. Hardouin wollen mit Strabone (b) lieber *Xerxene* sprechen. Stephanus der Geographus sagt, *Xerxene* habe seinen Nahmen von dem Xerxe, gleichwie Cambysene von dem Cambyse, und diese Landschafft endige sich mit Klein-Armenien. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 24. (b) L. XI. p. 528.

DERY, ein Fluß in Irrland, siehe *Derg*.

DESAGUADERO, ein Fluß in Nord-America, in der Audientia von Guatimala, sonst auch *Riviere de Saint Jean* genannt. Durch diesen ergiesset sich das Gewässer des

Sees Nicaragua, oder Grenada, in das Nord-Meer. Er beströhmet die Stadt Jaen, welche an dem Nordlichen Ufer liegt, und zwischen dieser Stadt und der See gehet man auf 2. Brücken über selbigen. Dieser Fluß ist zu Fortbringung derer Waaren aus Mexico nach Havana sehr bequem, indem er, wie schon gesagt, in das Nord-Meer, oder Mer du Nord, fällt. *Martin.* Dict. Allgem. Hist. *Lex.*

DESAGUADERO, die Herren Mary und Corneille legen diesen Nahmen auch einem Flusse in Süd-America bey. Er kömmt, sprechen sie, von denen Gebürgen Andes, in das Quartier von Chili, welches man Chuquito heisset, und ergiesset sich zwischen dem Flusse Camerones und der wüsten Küste, nachdem er einen Theil von Tucuman und den Magellanischen Ländern durchströhmet hat, in das Magellanische Meer. Auf Lateinisch wird er *Emissarium* (a) genennet. Dieser Fluß entspringet bey St. Juan (b) de la Frontera, gegen Nord-Osten von St. Jago; und fällt in den See Guanacache. Der Lauff desselben ist von diesem See an bis an die Bay St. Matthias, oder die Bay ohne Grund, darinnen er sich verliehret, wenig bekannt. Gleichwohl kan man versichern, daß er Tucuman nicht beströhmet, und daß er, nachdem er Chili verlassen, in die Magellanischen Länder fliesset. *Martin.* Dict.

(a) Allgem. Hist. *Lex.* (b) *De l' Isle* Carte du Paraguai et du Chili.

DESANA, eine kleine Stadt in Piemont, nicht weit von Vercelli, zwischen Vercelli und Trino, an der Mayländischen Gräntze gelegen. Vollst. Geogr. *Lex.*

DESARENA (a), eine Landschafft in Indien, disseit des Gangis, wie der Periplus des Arriani meldet. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thes.

DESARETH, oder *Dassaritis*, eine gewisse Landschafft in Macedonien, siehe *Dassaretes*.

Desburg, ein wüste liegendes Schloß, nebst einem Flecken, in Westphalen, siehe Desenberg.

DESCENSIO, ein Vorgebürge in dem glückseeligen Arabien, siehe *Chaldone*, im III. Bande p. 1059.

Deschen, ein Flüßgen in Böhmen, im Buntzlauer Kreisse, hat seinen Ursprung am Riesen-Gebürge, unterhalb dem keulichten Buchberge mit zweyen Quellen, davon die eine die weisse Deschen, und die andere die schwartze Deschen heißt. Die erste fließt unter besagtem Berge aus einem dicken Gehöltze hervor, und kommt nach Marienberg, Albrechtshafen, und Deschendorf, allwo sich die auf einer Wiesen hervorquellende und am Tiefenbach herrinnende schwartze Deschen mit dieser weissen vermischt, welche Bäche alsdenn fortfliessen nach Schumburg, Ober-Hammersdorff, Unter-Hammersdorff, Plawen, Trschkow, und nach dem Schlosse Newarow, woselbst sie sich allerwegen mit kleinen Zuflüssen überhäuffen. Ferner gelangt diese vereinigte Deschen nach Lostihortz, nach dem Schlosse Gisseny, und nach dem Dorffe Kamintz, bey welchem es in die Elbe tritt. *Hydrogr. Lex.*

Deschna, eine kleine Stadt nebst einer schönen hohen Kirche in dem Bechiner Kreisse, in Böhmen. Allgem. Hist. *Lex.*

Deschütz, ein Dorff in Thüringen, siehe Teschütz.

Deschwitz, oder Döschwitz, ein Dorff im Voigtlande, nicht weit von der Elster, 1. Stunde von Gera gelegen. Goldschadt.

Descke, oder Deske, ein Forwerck in der Ober-Lausnitz, in dem Budißinischen Kreisse gelegen, und zu der Standes-Herrschafft Hoyerswerda gehörig. Wabst.

DESCO, Lat.

DESCUM, ein Dorff in Veltlin, welches wegen des angenehmen süssen Weines berühmt ist. Die Weinstöcke werden allda wunderlich gepflantzet. Denn man setzet sie auf blosse Felsen, und bedecket die Wurtzeln nur mit wenig Erde. Gleichwohl wachsen sie in die Ritzen und Spalten der Felsen hinein, und tragen reiche Früchte. Allgem. Hist. *Lex.*

Dese, ein Fluß in den Niederlanden, siehe Dise, und Dommel.

DESEADA, so nennen die Spanier eine Insul in Nord-America, siehe *Desirade*.

DESEES, ist eine Baronie in der Grafschafft Waterford, in Irrland. *Miege.*

DESEMBOCADERO. Diesen Nahmen, welcher so viel als eine Oefnung, bedeutet, geben die Spanier der Meer-Enge von Bahama, welche zwischen der Insul Bahama und Florida ist, weil sie durch diesen Canal fahren, wenn sie aus Neu-Spanien nach Europa wollen. *Martin.* Dict.

Desenbach, ein Ort in der Schweitz, unweit Basel. Goldschadt.

Desenberg, oder Diesenberg, Desburg, und Dasburg, und, wie Regino schreibet, Desuburgh, Lat. *Desenberga*, ein ehemahls festes, nunmehro aber fast gantz wüste liegendes Schloß, nebst einem Flecken an der Dymel, in dem Stifft Paderborn, in Westphalen, ohnweit Warburg gelegen. Es gehöret jetzo, nebst dem darzu gehörigen Gebiete, so aus 11. Dörffern bestehet, als ein Bischöflich Lehn der Familie von Spiegel. Es wird auch von einigen vor den alten Fränckischen Sitz *Dispargum* gehalten. Im Jahr 776. grieffen es die Sachsen an, wurden aber von den Francken tapfer abgetrieben. Obwohl im Jahr 1070. dieses Schloß mit allen Kriegs-Nothwendigkeiten versehen, und an sich selbst feste war; so gieng es doch in selbigem Jahre an den Kayser Henricum IV. über. Im Jahr 1203. wurde zwischen dem Abte zu Corbey, Witekinden von Spiegel, und dem Bischoffe zu Paderborn ein Vertrag dieses Ortes aufgerichtet, vermöge dessen dieser Ort gäntzlich sollte zerstöhret werden. Es muß aber nicht völlig seyn zu Stande gebracht, oder nach diesem aufgebauet worden, weil im Jahr 1390. desselben gedacht wird. *Univ. Lex.* Goldschadt. Hübn. Geogr. III. Th.

DESENBERGA, ist die Lateinische Benennung eines wüste liegenden Schlosses, nebst einem Flecken in Westphalen, siehe vorherstehenden Artickel.

DESENSANO, Lat.

DESENTIANUM, eine mittelmäßige Stadt in Italien, siehe nachstehenden Artickel.

DESENZANO, oder *Desensano*, Lat. *Desentianum*, oder *Decentianum*, eine mittelmäßige Stadt, oder, wie Herr Martiniere will, nur ein grosser Flecken, in Italien, in der Venetianischen Landschafft Brescian, am Lago di Garda, gegen Süden, und gegen Westen, und drey viertel-Stunden von Rivoltella, welche gute Handlung treibet, und wohl gebaut ist. Es wächst daselbst der gute Muscaten-Wein, Vino Santo genannt. *Martin.* Dict. Häckbel. Vollst. Geogr. *Lex.*

DESERIDAN, ein Schloß in Persien, siehe *Bechal*, im II. Bande p. 480.

DESERT, siehe wüste.

DESERTA, siehe Wüste.

DESERTA, Frantz. *Deserte*; so haben die Schiffer gewisse Insuln benennet, auf welchen sie keine Einwohner, noch sonst einige Spuhren gefunden, daraus sie hätten vermuthen können, daß sie bewohnet wären. Dergleichen sind die drey wüsten Insuln, davon diejenige, so am weitesten gegen Norden ist, unter dem 25. Gr. Nordlicher Breite, und dem 166. der Länge gegen Nord-Osten von den Marianischen Insuln gelegen ist; ingleichen die Insul *Urac*, eine wüste Insul, die voller Vögel, und unter den Marianischen Insuln am weitesten gegen Norden liegt. Herr Mary kennet noch eine andere, 7. Meilen von Madera. *Martin.* Dict.

DESERTA, sind zwey wüste Insuln, eine zwischen denen Diebs-Insuln, und die andere 7. Meilen von Madera. *Univ. Lex.*

DESERTA ARABIA, ein Theil Arabiens, siehe *Arabien*, (das wüste, oder das erste) im I. Bande p. 1190.

DESERTA BOIORUM, eine Gegend ohnweit der Donau. Plinius sagt (a), daß sie bis an Noricum gestossen, und Strabo bestimmet ihre Grösse von Vindelicien bis nach Pannonien (b); Lazius spricht, es sey der heutige Wiener-Wald. Siehe *Boji*, im II. Bande p. 1171. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 34. (b) L. VII.

DESERT de BERSABEE (LE), oder die Wüste von *Berſaba*, siehe Wüste.

DESERT de la COCHINCHINE (LE), ist die Frantzösische Benennung eines Theils des *Cochinchina* in Asien, siehe *Cochinchina*, (die Wüste von) im III. Bande p. 1514.

DESERTE ARABIE, So heißt im Frantzösischen ein Theil von *Arabien*, siehe *Arabien*, (das Wüste oder das erste) im I. Bande p. 1190.

DESERT de l'IDUMEE, s. Wüste (die *Idumaiſche*.)

DESERTINA, oder

DESERTINUM, ein berühmtes Kloster in der Schweitz, siehe *Diſentis*.

DESERT de St. JEAN (LE); ein Ort des gelobten Landes, siehe Wüste St. Johannis.

DESERTUM, siehe Wüste.

DESERTUM, ein Flecken in Schottland, s. *Dyſert*.

DESIDERADE, Lat.

DESIDERATA, eine Insul in Nord-America, siehe *Deſirade*.

DESIDERATUM CAPUT, ein Vorgebürge in Süd-America, siehe *Cap Deſiré*, im III. Bande p. 418.

DESIDERATUS PORTUS, oder *Port Deſiré*, ein Hafen auf dem Magellanischen Meere in Süd-America, siehe *Port Deſiré*.

DESIDERII FANUM (S.), eine Festung in Champagne, siehe *S. Dezier*.

DESIDERII MONS, eine Stadt in Gallicien, siehe *Mondidier*.

DESIDIÆ, eine Stadt in Italien in dem Königreiche Neapolis, siehe *Biſignano*, im II. Bande p. 973.

DESILI, eine alte Nation in Thracien, wie Stephanus der Geographus meldet. *Martin.* Dict.

DESIMA, eine Insul in Japon, in Asien, wo die Holländer ein Contoir haben. Hackhel.

Desingerode, ein Chur-Mayntzisch Dorff, auf dem Eichsfelde, unweit Duderstadt. Goldschadt.

DESIO, Lat. *Deſium*, eine kleine Stadt im Hertzogthum Mayland, zwischen der Stadt Mayland, und dem Gebiete von Como, und zwischen den beyden Flüssen Seveſe und Lambro gelegen. Sie gehöret den Marcheſe Henrici. Allgem. Hist. *Lex.* Vollst. Geogr. *Lex.*

DESIRADE, oder *Deſiderade*, das ist, *la deſirée*, Lat. *Deſiderata*, oder wie sie die Spanier nennen, *Deſeada*, eine Insul in Nord-America, und eine von den Antillischen. Die Mitte (a) dieser Insul liegt unter dem 317. Grad 30. Minuten der Länge, und dem 16. Grad 14. Minuten der Breite. Christophorus Columbus, der sie auf seiner zweyten Reise nach der neuen Welt entdeckte, gab ihr diesen Nahmen. Sie liegt 7. Frantzösische See-Meilen weit, und gegen Nord-Osten von Marie Galande von Vorgebürge zu Vorgebürge; gegen Osten und 4. See-Meilen weit von dem grossen Lande, welches der Östliche Theil von Gadeloupe ist (b). Der Nordliche Theil ist niedriger als der andere, und der Südliche Theil scheinet sich zu erheben. Ihr Boden ist schwartz, gut, und mit weissen und röthlichen Adern untermenget. Das Meer ist voller Untieffen und Felsen auf dieser Küste. Sie ist aufs höchste vier und drey viertel Frantzösische See-Meilen lang, und kaum zwey Meilen breit. Sie gehöret der Crone Franckreich, welche unterschiedene Colonien daselbst hat. *Martin.* Dict. Allgem. Hist. *Lex.*

(a) *De l' Isle* Carte des Antilles. (b) *De Laet* Deſcr. des Indes Orient.

DESIRE (CAP), ein Vorgebürge in Süd-America, siehe *Cap Deſiré*, im III. Bande p. 418.

DESIRE (CAP), ein Vorgebürge in Asien, siehe *Cap Deſiré*, im III. Bande p. 418.

DESIRE (PORT), ein Hafen auf dem Magellanischen Meere, in Süd-America, siehe *Port' Deſiré*.

DESIREE (LA), ist die Frantzösische Benennung einer Insul in Nord-America, siehe *Deſirade*.

DESITIATES, oder, nach der Edition des P. Hardouin, *Daſitiates*, eine Nation, welche Plinius nach Dalmatien zu setzen scheinet. Strabo nennet sie Δαισιτιᾶται (a), und Dio (b) Δυσιδιᾶται. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 22. (b) L. VII. p. 314.

DESIUM, ist die lateinische Benennung einer kleinen Stadt im Hertzogthum Mayland, siehe *Deſio*.

DESIZE, eine Stadt in Franckreich, siehe *Decize*.

Deske, ein Forwerck in der Ober-Laußnitz, s. Descke.

DESKFORD, ist ein Land-Sitz in der Provintz Bamf, in Schottland. *Miege.*

DESME, ein festes Berg-Schloß in Nieder-Ungarn, nicht weit von Jyula. Im Jahr 1565. nahm es König Joannes in Siebenbürgen ein. *Univ. Lex.*

DESMOND, oder *Deſmound* (a), und in der Irrländischen Sprache *Deswown*, Lat. *Deſmonia*, oder *Deſmoniæ Comitatus*, eine Grafschafft in der Provintz Mounſter, in der Süd-Westlichen Gegend von Irrland, an denen beyden Meer-Busen Mare und Bantren, welche Kerry Nordwerts, das grosse Welt-Meer Westwärts, und die Grafschafft Corck Süd-Ostwärts hat, zu welcher sie auch gehöret. Sie hat weder Städte, noch Flecken, sondern bloß einige bequeme Häfen. Doch wollen einige Doneboi an der Nordlichen, und Ardey an der Südlichen Seite des Meer-Busens Mare vor die vornehmsten Städte dieser Grafschafft angeben. Der Nahme *Deſmond* erstreckte sich ehemahls in dieser Gegend sehr weit, indem alles darunter gemeynet war, was von der See an, bis an den Fluß Shanon lieget, und *South-Mounſter* genennet wurde. In dieser Gegend sollen vor Zeiten die Juerni gewohnet haben. Allhier hatte das alte Geschlecht von Kildare grosse Güter, aus welchen die Fitz-Geralds abstammten. König Eduardus III. machte Mauritium Fitz Gerald zum Grafen von Desmond, unter welchem Nahmen viele grosse, und so wohl wegen ihrer Tapfferkeit, als Reichthum, sehr berühmte Männer gewesen sind, die in trefflichem Ansehen gestanden, bis endlich Gerald, der letzte Graf von *Deſmond*, durch eine gefährliche Rebellion sich selber stürtzte, und einer so mächtigen Familie muthwilliger Weise den Untergang zuzog. Jedoch sind ungeachtet dessen die Fitz Geralds noch immer die ansehnlichsten und mächtigsten Herren in dieser Grafschafft; wiewohl einige unter ihnen aus gewissen Ursachen andere Zunahmen angenommen, und sich Baronen, Fitz-Gibbons, u. s. w. nennen lassen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Allgem. Hist. *Lex.*

(a) *Audiſret* Geogr. T. I.

DESMONIA, oder

DESMONIÆ COMITATUS, ist die lateinische Benennung einer Grafschafft in Irrland, siehe *Deſmond*.

DESNA, ein Fluß in dem Rußischen Reiche, siehe *Dezna*.

DESNY, ein kleiner Ort in Böhmen, im Bechiner Kreisse, allwo ein berühmter Sauer-Brunnen ist. Hübn. Geogr. III. Th.

DESON (CAP), ein Vorgebürge in dem Südlichen Theile der Insul Corsica, siehe *Cap Deſon*, im III. Bande p. 418.

DESPANO (CAP), ein Vorgebürge auf der Insul Corsica, siehe *Cap Deſpano*, im III. Bande p. 418.

DESPOTAT, dieses Wort kommt von dem Griechischen δεσποτεία her, welches so viel bedeutet, als eine Herrschafft, Macht, Gewalt, Frantz. *Domaine, Seigneurie, Autorité, Puiſſance*; daher kommt der Deſpotiſmus, welches so viel als eine ungemessene unumschränckte Macht und Gewalt, bedeutet; und daher kommt auch der Nahme und Titul *Deſpotis*, welchen die erlauchtesten Herren des abnehmenden Reiches, und einige Souveraine Printzen annahmen. Dergleichen waren z. E. die Deſpoten von der Wallachey, die Deſpoten

spoten von Servien, und einige andere. Der Titul δεσπότης wurde auch so gar den letztern Constantinopolitanischen Kayser beygelegt, wie der P. Joubert (a) anmercket. Dieses ist also ein Griechisches Wort, welches seinem ersten Ursprunge nach dasjenige ausdrücket, was das lateinische Wort *Herus*, und das Frantzösische *Maitre*, und das deutsche Herr, in Absicht auf die Diener, bedeutet. Es hatte auch beynahe gleiche Bewandniß damit, als mit dem lateinischen Nahmen *Cæsar* in Vergleichung mit dem Worte βασιλεὺς, welches so viel, als *Augustus*, und δεσπότης so viel als *Cæsar*, galt. Als daher Nicephorus seinen Sohn, den Stauracium, hatte krönen lassen, verlangte dieser bloß den Titul δεσπότης, und überließ aus Erbietung seinem Vater den Titul βασιλεὺς. Und dieses trifft gleich auf diejenigen Zeiten, da die Griechischen Kayser aufhöreten lateinische Inscriptiones zu gebrauchen. Doch diese Strenge dauerte nicht lange, indem die folgenden Kayser den Titul δεσπότης dem Titul βασιλεὺς vorzogen, als Constantinus und Michael Ducas, Nicephorus Botoniates, Romanus Diogenes, die Comneni, und einige andere. Die Printzeßinnen ahmeten den Printzen nach, und nahmen ebenfalls den Titul δεσποινα an, wie Theodora, des Theophili Gemahlin, that. *Mart.* Dict.

(a) Science des Medailles p. 147.

DESPOTAT, diesen Nahmen führet auch ein kleines Land in Griechenland, zwischen den beyden Meer-Busen von Lepanto und Prevesa, welches jetzo ohngefehr das alte *Ætolien* und *Acarnanien* ausmacht. Man heißt es auch Klein-Griechenland. Man trifft darinne *Peschera* an, welche Stadt an dem Ausflusse des Strohmes Achelous liegt. Sie ist klein, und nimmt von Tage zu Tage ab, weil dieser Ausfluß sich nach und nach immer mehr verschlämmet. Ferner *Neocastro*, sehr nahe bey dem Ausflusse des Lasidari, oder des alten Eveni, welches ein angenehmer Ort, und ehemahls die Residentz des Despoten war, die Türcken aber haben ihn durch ihren Geitz gantz eingehen lassen; noch weiter *Alcippe*, an einem Meer-Busen dieses Nahmens, es ist daselbst eine Rhede, die sehr gut seyn würde, wenn nicht diese gantze Küste so sehr voller kleinen Insuln und Klippen wäre. Der P. Briet (a), von dem wir dieses entlehnet, setzet das Despotat in Nieder-Albanien, und nicht in Livadien, wie viele andere Geographi thun. Diese Landschafft gehöret denen Türcken, welche dieselbige im Carlowitzischen Frieden im Jahr 1699. von denen Venetianern bekommen haben. *Martin.* Dict. Allgem. Hist. *Lex.*

(a) Parall. Part. II. L. IV, c. 5. §. 4.

DESPOT-JAILASSI, ein kleiner Ort in Thessalien, in Griechenland, nicht weit von Larissa. Hübn. Zeit. Lex

Dessau, ist ein Stück Landes an den Gräntzen von dem Sächsischen Chur-Kreisse, und ein Theil des Fürstenthums Anhalt, nicht weit von Wittenberg. Die merckwürdigen Oerter darinnen sind: Dessau, Oranien-Baum, Wörlitz, Ragun, Jesnitz, Radegast, Frickleben, Sandersleben, und Alsleben. Es besitzet aber das Haus Anhalt-Dessau ausser dem im Königreiche Preussen die beyden schönen Herrschafften Bubainen und Norkütten, davon wir unter ihren besondern Artickeln handeln. Das Haus Anhalt-Dessau ist Reformirter Religion zugethan. Der jetzt regierende Fürst daselbst *Leopoldus*, ist gebohren den 3. Jul. im Jahr 1676. hat seit 1693. regieret, und nicht nur als General von der Preußischen Infanterie in Italien und denen Niederlanden, sondern auch als commandirender General-Feld-Marschall in dem jetzigen Kriege in Schlesien durch seine Helden-Thaten einen grossen Ruhm erworben. Seine Gemahlin, Anna Louisa von Fösen aus Dessau, ist im Jahr 1677. den 22. Mertz gebohren, im Jahr 1698. vermählet, und im Jahr 1701. in den Fürsten-Stand erhoben worden. Der älteste Printz ist nunmehro Leopoldus Maximilianus, gebohren den 25. Sept. im Jahr 1700, welcher sich ebenfalls bey dem noch dauernden Kriege in Schlesien besonders hervorgethan, und auch deshalber von Sr. Königl. Majestät in Preussen zum General-Feld-Marschall über Dero Armeen ernannt worden. Hübn. Geogr. II. Th. *Ejusd.* Zeit. Lex.

Dessau, Lat.

DESSAVIA, in denen alten Zeiten Dissowe, oder Dessowe genannt, ist eine Fürstliche Residentz, und Haupt-Stadt in dem Fürstenthum Anhalt, eine viertel Stunde von der Elbe, 4. Meilen unterhalb Wittenberg, und 2. oberhalb Acken, 7. Meilen von Leipzig, 5. von Halle, und 15. von Berlin, in einer angenehmen Ebene, Ostwerts an dem Mulde- oder Milde-Flusse gelegen. Über diesem Flusse liegt der Fürstliche Thier-Garten, und gegen Süden, Westen und Norden giebt es unterschiedliche Korn-Felder. Südwärts sind vor der Stadt zwey kleine Fichten-Heyden, Nordwärts aber vor dem Zerbster Thore befindet sich eine schöne Allée von vier Reihen Rüstern und dergleichen Bäumen, deren jede aus mehr denn 260. Bäumen bestehet, die sich bis an Eich-Busch erstrecken, der sich längst der Elbe hin endlich verliehret. Nichtweniger ist von der Milde-Brücke bis an die Uberfarth über die Elbe ein Spatzier-Gang, mit fruchtbaren Obst-Bäumen besetzt. Sie soll ehemahls eine besondere Herrschafft gewesen seyn, und Walderse geheissen haben. Siehe diesen Artickel. Von ihrer Erbauung hat man keine Nachricht. So ist auch, ob ihr Nahme ein Wendisches oder Deutsches Wort sey, ebenfalls schwer zu erörtern. Jedoch muß man dabey erinnern, daß Lutherus nicht ungeneigt gewesen, die um Wittenberg gelegene Oerter dem Nahmen nach aus dem Gelobten Lande herzuleiten, und es soll daher von den Juden, die etwan vor Zeiten dort herum gewohnet haben, des fetten Bodens halber dieser Ort den Nahmen Dessa bekommen haben. Dieser Meynung haben nachgehends viele Gelehrten beygepflichtet. Die gemeinste Vermuthung von Dessau aber gehet dahin, daß, weil es der Lage nach in einer schönen Aue liegt, es so viel als Diese Au, oder nach der Sächsischen Mund-Art Desse Au heissen solle. Ob aber Carolus M. sich dieser Redens-Art bedienet habe, und daher der Nahme entstanden sey, solches lässet man billig an seinem Orte beruhen. Doch ist dieses nicht mit Stillschweigen zu übergehen, wie sich zum wenigsten darinnen zwischen Dessau und dem Maccabæischen Flecken *Dessa*, oder *Dessau*, davon im II. Buch der Maccab. (a) Erwehnung geschieht, eine Gleichförmigkeit finde, daß, gleichwie diesem Flecken von der grossen Schlacht des Judæ Maccabæi mit dem Syrischen Feld-Herrn Nicanor ein sonderbahrer Ruhm zugewachsen ist, also auch unser Dessau nicht weniger von einer der letzten Schlachten des Kaysers Caroli M. mit dem Sächsischen Könige Wittekind an dem Creutzberge zu bemercken sey. Inzwischen läßt man auch dieses an seinen Ort gestellet seyn. In den gantz alten Zeiten, und vor dem Jahr 1300, und auch hernach, ist diese Stadt beständig Dessowe, und Dissowe genennet worden. Das dasige Fürstliche Schloß, so an dem einen Ende der Stadt liegt, wo sich die Milde-Brücke befindet, ist ein schönes Gebäude, und ins Viereck mit gebackenen Steinen ausser den Giebeln, Thüren, und Fensterstellen, so aus ausgehauenen Sand-Steinen bestehen, aufgeführet. Dessen Erbauer und Urheber sind gewesen, die zu ihrer Zeit sehr berühmten Fürstlichen Brüder Albertus und Woldemarus, deren Andencken, als Stiffter dieses Baues, über dem mittelsten oder innersten Schloß-Thore, im Eingange, auf einem grossen Quadersteine annoch zu lesen ist, und nach denen allda befindlichen vergoldeten Buchstaben also lautet:

ANNO DOMINI M. CCCXLI.
INCLYTI. PRINCIP. ALBERT. ET WOLDEM.
D. G. ANHALT. ME. CONSTRUXERE.

Die Nordliche und Westliche Seite dieses Schlosses sind von einer alten, doch gar zierlichen Bau-Art, anbey in geräumliche Säle und Zimmer abgetheilet, und bis zum Dachwercke vermittelst unterschiedlicher rundgewölbter mit mancherley, von Gips verfertigtem, Laub- und Säulenwerck gezierter Giebel erhoben. Der Eingang bey dem

nächst

nächst dem Schloß-Platze stehenden Thore ist merckwürdig. Denn wenn man auf der einen Seite desselben gantz leise redet, kan man es auf der andern Seite gar deutlich hören. An einem Fenster, so mit einem eisernen Gitter verwahret ist, geben die Buchstaben, so den Fürsten Joachim angehen, V. G. G. J. F. Z. An. 1549. zu erkennen, daß dieser Herr vieles zu mehrerer Ausbauung dieses Schlosses müsse beygetragen haben. Ausser diesem siehet man noch oben an dem Schloß-Gebäude das Kayserliche Wappen und Titel mit vergoldeten Buchstaben also eingehauen: CAROLUS. QUINTUS. ROMANORUM. IMPERATOR. M. D. XXX. das ist, Carl der Fünffte, Römischer Käyser 1530. Innerhalb des Schloß-Platzes, an dem Norder-Theile des Schlosses, erstrecket sich längst hin ein hoher offener Gang und Altan, der auf zierlichen Säulen und gewölbten Bogen ruhet, zu desto besserer Vereinigung der obersten Gemächer. An der Seite gegen Westen aber erhebet sich innerhalb des Platzes ein 6. eckigter Thurm, mit einer steinernen Wendel-Stiege, worüber die Schloß-Uhr befindlich ist. Unten ist eine absonderlich sehr breite, mit einem steinernen Gange von gehauenen Quaderstücken umgebene Stiege, und unter demselben der Eingang in den grossen Fürstlichen Hof-Keller, der sich längsthin unter beyden Theilen des alten Schlosses erstrecket, und von grosser Tieffe, auch sehr starck gewölbet ist. Uber dem Eingange stehet das Anhaltische und Münsterbergische Wappen, nebst dieser Schrifft:

A. Jhesu. Christi. nativitate. Anno MDXXXIII. habenas. Imperii Romani. Carolo. Quinto. pacifice. &. fœliciter moderante. Illustriss. Principes. Johannes. Georgius. & Joachimus. ab Anhalt. Fratres. Ernesti. Quondam Principis. & Margarete. e. progenie. Ducum. Munsterbergensium. Filii. hanc. testudinem extruere. fecerunt.

Das ist:

Nach der Geburt JEsu Christi im Jahr 1533. da der Kayser Carl V. friedlich und glücklich über das Römische Reich herrschete, haben die Durchlauchtigsten Fürsten Johann Georg und Joachim von Anhalt, Gebrüdere, des ehemahligen Fürstens Ernsts und der Margarethä aus dem Hertzoglichen Hause Münsterberg Söhne diese Schnecke erbauen lassen.

Hieraus erhellet zugleich, daß zu diesem Gebäude alle 3. Fürstlichen Herren Brüder mit beygetragen haben, wie sie denn damahls noch in Gemeinschafft stunden. Zur rechten Hand des Thurms, allwo der Eingang zur Canditerey ist, stehet abermahls des Fürstens Joachims Nahme allein in einem Stein eingehauen:

Von. Gottes. Genaden. Joachim. Fürst. zu. Anhalt. Graf. zu. Ascanien. und Herr zu Czerwest. und Berneburg. Anno. 1549.

Die Ost- und Süd-Seite des Schlosses, gleichwie sie höher, als die andern beyde, also sind sie auch neuer, und von dem Fürsten Joachim Ernst im Jahr 1580. angelegt, und neu aufgeführet worden. An dem Südlichen Theile, in welchem die Küche ist, sieht man oben folgende in Stein eingehauene Schrifft:

Der Durchlauchtige hochgebohrne Fürst und Herr, Herr Joachim Ernst, Fürst zu Anhalt, Graf zu Ascanien, Herr zu Zerbst und Bernburg, hat diesen Schloßbau *Anno Domini* 1577. den 3. Apr. gründen und anfangen lassen, und denselben *An.* 1578. den 30. Aug durch Göttliche Verleihe so weit gebracht.

Der innerlichen Beschaffenheit nach bestehet es mit den untern Gewölbern und dem Obertheil in 5. Stockwercken. An beyden Enden ist dieses neue Gebäude an das alte mit 2. schönen breiten Altänen angehänget, auf deren von Quadersteinen ausgehauenen herumgehenden Lehnen und Gesimsen, nicht weniger auch auf allen den grossen Giebeln und Dach-Erckern viel zierlich ausgehauene steinerne Statuen von geharnischten Männern, so vergoldete Lantzen mit Wetter-Fahnen in der Hand halten, sich befinden. Fast alle Gemächer sind mit kostbaren Tapeten u. andern Zierrathen aufgeputzt, und die Decken mit künstlich vergoldetem Schnitzwerck und schönen Historischen Gemählden ausgetäffelt. In dem zweyten Stockwerck, von unten auf, befindet sich an der einen Ecke das sämmtliche Fürstliche Archiv, allwo in zwey geraumen Zimmern, ausser den uralten Urkunden, viele Handschrifften und andere seltsame Bücher verwahret werden. In der andern Ecke zeigen sich die zu der Fürstlichen Apothecke gehörigen Gemächer und das Laboratorium, von daraus die Aussicht in das an selbiger Ost-Seite angebauete weitläufftige und starck gemauerte mit Statuen und Vasen besetzte Rondel und nach dem dariñen angelegten Zierraths-Garten gehet. Unter andern Gemächern selbiger Seite, ist die so genannte Wienerische Kammer merckwürdig, die mit einer Menge von den besten Meistern am Kayserlichen Hofe abgeschilderter Bildnisse angefüllet ist. In demjenigen Theile des Schloß-Gebäudes, so gegen Süden liegt, ist im dritten Stockwerck in einer Ecke ein kostbar meublirtes grosses und so weites Tafel-Gemach, daß 10. bis 12. Tafeln darinnen stehen können. Rings umher auf allen 4. Seiten dieses Saals über den Tapeten sieht man, anstatt eines Crantzes oder einer Einfassung, verschiedene künstlich in Holtz geschnitzte und zierlich übermahlte historische Bildnisse, wie auch an der Decke schöne Gemählde, welche nebst denen allda aufgehenckten Cronen-Leuchtern, so aus dem feinsten Crystall-Glase bestehen, betrachtungswürdig sind. Nächst an dieses Zimmer stößt ein grosser prächtiger Saal, der in der Länge den gantzen Schloß-Platz, und in der Breite das gantze Schloß-Gebäude einnimmt, auf beyden Seiten aber mit 25. Fenstern versehen ist. Die Wände umher sind mit gölденen Leder bekleidet, darzwischen die hin und wieder in Lebens-Grösse abgeschilderten nächsten Anverwandten des Fürstlichen Hauses Anhalt, so in vielen Königlichen, Chur- und Fürstlichen Personen bestehen, denselben noch viel prächtiger machen. Insonderheit ist nicht vorbey zu gehen, daß die obere Bühne dieses schönen Saales, ohngeachtet seiner grossen Breite, auf keiner eintzigen Säule ruhet, sondern blos durch seine eigene Zusammenfügung befestiget, über dieses auch mit recht schönen Mahlereyen und erhabenen vergoldetem Schnitzwerck von gantz unterschiedenen Arten, als die andern Zimmer, ausgezieret ist. Unter diesem befindet sich das Gemählde von Adam und Eva im Paradiese, so den Fürsten Joachim Ernst u. dessen Gemahlin nach dem Leben vorstellen. Es wird dieses Stück von dem Kunsterfahrnen ungemein hoch gehalten. Auf diesem prächtigen Saale pflegen auch bey Land-Tägen, Fürstlichen Beylagern und andern Festen, jederzeit die Ceremonien und Gala-Tage gehalten zu werden. An der Ecke gegen Süd-Westen stossen 2. schöne Zimmer an diesen Saal, darinnen die Decken ebenfalls künstlich geschnitzt und gemahlet sind. Diese werden die Churfürstlichen Gemächer genennet. Dergleichen Zimmer sind auch unter denen in dem andern Stockwerck anzutreffen. Unter diesem befinden sich endlich die sehr starck gewölbten Behältnisse der Fürstlichen Rent-Kammer, die wegen des dicken Mauerwercks, eben wie das Fürstliche Archiv, so von gleichmäßiger gewölbter Arbeit ist, für aller Feuers-Gefahr befreyet sind. In dem mittlern Winckel des neuen Gebäudes, allwo sie beyde zusammen stossen, steigt ein sechseckigter Thurm in die Höhe, durch welchen man in die obern Gemächer, und unter andern auch zu der Fürstlichen Bibliotheck gelanget. Das obere Gebäude dieses Thurmes ist mit einem Altan versehen, auf dessen jedweder Ecke Säulen stehen, so die gedoppelte übereinander stehende und mit Kupfer bedeckte zierliche Kuppel oder Haube tragen. Von selbigem Altan kan man die Stadt nebst der völligen Elbe und Milde, auch alle Holtzungen, Auen, Aecker und Gärten, ingleichen die gantze angenehme Gegend des Thier-Gartens, und dessen ausgehauene Alléen übersehen. Die Hof-Küche nimmt die gantze unterste Seite des gegen Mittag gelegenen Stockwercks ein, u. ist mit hierzu benöthigten Gewölbern, auch Spring- und Röhr-Brunnen versehen. An der Ost-Seite dieses Schloß-Gebäudes, gegen die Milde zu, stößt das weitläuftige und starck gemauerte Rondel, so mit doppelten zierlichen Lehnen, und mit darzwischen erhöheten Gestellen u. darauf befindlichen steinernen Statuen, rings umher umgeben ist. Zwischen diesen kan man auf einen bey 6. Ellen breiten Platze von Erde, womit die beyden dicken Mauern des

Rondels ausgefüllet sind, bequemlich spatzieren gehen. In dem Umfange dieses Rondels aber ist ein mit lustigen Bäumen in Form eines Amphitheatri längsthin der Mauer besetzter und in anmuthige Blumen-Bete eingetheilter Zierraths-Garten. Ingleichen giebt der gegen Norden gelegene grosse Schloss- und Lust-Garten, mit seinen Spring-Wassern, Spalieren, Luststücken, und Pomeranzen-Hause, so auch in der Form eines Amphitheatri aufgemauert ist, eine schöne Aussicht. Er wird vermittelst eines gewölbten mit Steinen bedeckten Ganges, und einer geraumen Wendel-Stiege an das Fürstliche Schloß gefüget. Dieser Gang gehet auch bis in die ohnweit davon in der Stadt gelegene Schloß- und Pfarr-Kirche, und eröffnet vermittelst etlicher grosser und geraumer gewölbter Schwibbogen, worunter man mit Wagen und Kutschen durchfahren kan, den Eintritt in selbige Kirche. An der West-Seite des Schlosses stehet die Schloß-Haupt-Wache, und hinter derselben das schöne grosse Ball-Haus. Vor dem gewöhnlichen Eingange ist die seit dem Jahr 1708. neu aufgebauete Cantzeley, zwischen welcher und der Reit-Bahne sich der anderweitige schöne Eingang befindet, dessen Mauern mit Pyramiden und Statuen besetzt sind. Hierbey ist zu gedencken, daß auf diesem Schlosse bey der Hoch-Fürstlichen Herrschafft ein Ring in Verwahrung gehalten wird, davon man folgendes erzehlet: Es sey vor vielen Jahren geschehen, daß eine gewisse Fürstin von Anhalt in dieser Residentz, als sie hochschwanger gewesen, zu Zeiten in ihren Zimmern allein gespeiset habe, und nach gehaltener Mahlzeit die auf der Serviette gesammlete Brosamen aus dem Fenster schütten lassen; Es hätte sich aber unter dem Fenster eine ziemlich grosse Kröte allzeit eingefunden, und diese Brocken verzehret; einige Zeit hernach aber, als sie bey ihrem Gemahl im Bette gelegen, wäre eine unbekannte Frauens-Person mit einer Laterne in der Hand zu ihr vor das Bette gekommen, und hätte zu ihr gesagt: Meine Frau Kröte danckt sehr fleißig vor die Brocken Brods, so sie unter ihrem, der Fürstin, Fenster genossen, und schickt ihr diesen Ring zur danckbaren Erkäntniß, welchen sie wohl verwahren, und Sorge tragen möchte, daß er allezeit in diesem Fürstlichen Hause bleibe; so würde es denen darinne wohnenden von dem Fürstlichen Hause Anhalt wohlgehen, und auch der Stamm nicht aussterben; Man sollte auch alle Christ-Nächte in diesem Schlosse fleißige Aufsicht auf das Feuer haben, weil dasselbe in solcher Nacht leichtlich in Brand gerathen, und wohl gantz und gar abbrennen würde. Noch eine andere und gemeinere Erzehlung ist es, daß, wie eine gewisse Fürstin zu Anhalt einsmahls des Nachts in ihrer Ruhe gelegen, eine Weibs-Person mit einer Laterne zu ihr vor das Bette gekommen wäre, und sie höchlich gebeten hätte, ihrer Frauen, welche in Kindes-Nöthen sehr arbeitete, und ohne sie nicht entbunden werden könnte, zu Hülffe zu kommen, mit der Versicherung, daß sie sicher und ohne alle Gefahr dahin und wieder zurück gebracht werden sollte. Welches endlich die Fürstin nach vielem Bitten bewilliget hätte, und wäre darauf, durch einen unbekannten Gang, von der Frauens-Person mit der Laterne voran unter der Erde hingeführet worden, und zu der arbeitenden Frauen gekommen, ihr in ihrer Entbindung behülfflich gewesen, und nachgehends in gleichmäßiger Begleitung wieder ins Schloß zu ihrem Zimmer gebracht worden. Man erzehlet auch, es wäre dieser unterirdische Gang sogar unter der Milde und unter dem Mühlenwercke hingegangen, und es hätte die Fürstin das Rauschen des Wassers und der Mühl-Räder eigentlich hören können. Nachmahls wäre vorgedachte Frauens-Person in einer von den folgenden Nächten nochmahls zu der Fürstin gekommen, hätte sich im Nahmen ihrer Frauen vor die gehabte Mühe bedancket, und ihr den Ring angebothen, mit eben den Erinnerungen, wie zuvor gemeldet worden. Ob man nun wohl nicht weiß, was dieses eigentlich für eine Fürstin von Anhalt gewesen sey, mit der sich dieses begeben haben soll, über dieses auch unbekannt ist, zu welcher Zeit es eigentlich geschehen; so ist es doch eine von vielen Jahren her im Schwange gehende Erzehlung, und der

Ring selbst auch noch würcklich verhanden, so der Materie nach von Gold ist, das ohngefehr ein Mittel-Geld zwischen Cronen- und Ducaten-Golde seyn mag. Denn an Farbe ist es etwas bleich, unten etwas schmähler und offen, oben aber breit, allwo sich auch drey alte, und nicht allzuwohl polirte Diamanten befinden, davon die beyden äussersten dreyeckigt, der mittlere aber länglich-viereckigt gefasset ist. Ob nun wohl diese Sache ziemlich fabelhafft scheinet; so geben doch die Umstände insgesammt so viel an den Tag, daß man ihr nicht allen Glauben entziehe, weil noch bis auf den heutigen Tag alle Christ-Abende das Feuer auf dem Schlosse in den Gemächern der Bedienten mit anbrechender Dämmerung, in den Fürstlichen aber gegen 8. Uhr ausgelöschet wird, und es muß der Hauß-Voigt alsdenn in Begleitung unterschiedener anderer niedriger Hof-Bedienten bis nach Mitternacht gegen 3. Uhr durch alle Gemächer nachforschen gehen. Von geistlichen Gebäuden ist in Dessau zu betrachten, die Schloß- und Stadt-Kirche zu S. Mariæ, so ein altes bereits vor 500. Jahren erbauetes Werck ist. Die Cantzel darinnen ist gantz aus grossen Werckstücken gebauet, worinnen unten zur Seiten ein schlaffendes Kind auf einem Polster ruhet, und nächst bey ihm ein Todten-Kopf und eine Schlange zu sehen ist. Ferner sind daran in unterschiedenen Feldern der Bernburgische Bär, der Ascanische gecrönte Bär, und das Fürstliche Wappen mit dem halben Adler, nebst 5. Balcken und dem Rauten-Crantze eingehauen. Oben an dem Stuhle siehet man die Creutzigung Christi, und zur rechten Seite desselben den Apostel Paulum, zunechst an dem Pfeiler aber einen Bethen, der in der rechten Hand einen Brief hält, und an der Seite eine Tasche hängen hat. Unter der Stiege stehet ein Löwe, und unter dem Stuhle, Moses, so die zwey Tafeln in der Hand hält. Beyde sind aus einem Stücke gehauen, und die zehen Gebote sind darauf eingegraben. An der Decke, welche von Holtz gemacht ist, stehet inwendig eine goldene Sonne, und in der Mitten derselben der Nahme JEHOVAH gemahlet. Die schöne Orgel ist im Jahr 1548. erbauet worden. In derselben ist das Principal von 16. Stimmen, wiewohl nicht völlig, und der Sub-Bass von 32, jedoch auch nicht völligen Stimmen. Fernerhat sie 2. Claviere, ein Brust- u. ein Rück-Positiv, nebst einem Pedal. In der Brust ist nur ein Regal, in dem Rück-Positiv sind 8, in dem Oberwercke 10. Stimmen, und in dem Pedal 3. Bässe, wobey sich auch ein Tremulant zum Oberwerck befindet. Das Fürstliche Chor ist mit dem Fürstlichen Wappen gezieret. Jenes besondere Beschaffenheit ist diese, daß man, wie oben gedacht worden, aus dem Schlosse, ohngeachtet es von der Kirche etwas abgelegen ist, durch einen bedeckten Gang zwischen der Kirche und den Häusern, so in der Schloß-Gasse und auf dem Kirchhofe auf 4. schönen Schwibbogen ruhet, dahin kommen kan. In den Feldern der andern Chöre sind allerhand Biblische Historien aus dem alten und neuen Testament angemahlet. Das meiste darunter stellet des HErrn Christi Lebens-Lauff, etliche Geschichte der Apostel, die heil. Taufe, das heil. Abendmahl, und das jüngste Gerichte vor, unter welchem des Mahlers Nahmen Lucas Kranachs, des Mittlern genant, befindlich ist. Sonst sind über dieses in dieser Kirche sehr viele, sowohl Fürstliche Monumenta, als anderer vornehmer und gelehrter Leute Grabschrifften, zu betrachten. An dem Thurme dieser Kirche, der im Jahr 1554. vom Fürsten Joachim, nachdem derselbe vorhero wegen seines ehemahligen schwachen Grundes eingestürtzet war, von Grund auf neu erbauet worden, ist zum Andencken seiner Wiederaufbauung an der dasigen Nord-Seite die Jahr-Zahl 1554. an der West-Seite desselben aber unten folgende Aufschrifft in Stein eingehauen zu sehen:

In. Nomine Dni. nostri. JESU. XRI. Anno. a. Nativitate. ejusdem. 1.5.5.0. positum. est. Fundamentum. hujus. Turris. præsentibus. Revereendis. et. Illustribus. Principibus. Dno. Georgio. Præposito. Magdeb. et. Misnensi. et. Joachimo. Fratribus. Principibus. in Anhalt. Comitibus. Ascaniæ. et. Dnis. in. Cerbst. et. Bernburg.

Nach dieser Stadt- und Schloß-Kirche ist noch eine kleine

kleine Kirche in der Vorstadt auf dem Sande, zu St. Georgen genannt, von der aber nichts merckwürdiges zu berichten ist. Ausser diesen befindet sich auch eine Lutherische Kirche in Dessau, so ein schönes und helles Gebäude ist, dergleichen sonst wenig zu finden. Im Jahr 1690. wurde darzu der erste Stein gelegt, und in dem darzu bereiteten Grund-Steine liegt eine grosse Gedächtniß-Müntze, auf deren einer Seite des Fürstens Johann Georgens Brust-Bild mit dem Titul: JOH. GEORG. PR. ANHALT. DUX. SAX. AN. W. C. ASC. D. SERV. ET. BERNB. auf der andern Seite aber diese Aufschrifft befindlich ist:

DEO. T. O. MAX.
ANNUENTE.
SER. DN. JOH. GEORG.
ANHALT. PRINC. PROMOVENTE.
LIBERALI. ALIORUM. PIETATE.
OPITULANTE.
TEMPLI. HUJUS. NOVI.
DESSAVIENS.
JACTA. FUNDAMENTA. ANNO
SALUT. M. DC. XC.
Die 14. Aug.

Um welche auch nachfolgende Verse zu lesen sind:

Diruta dum passim sua flet Germania Templa,
Hæc exlii Auspiciis ædes fundata resurgit.

Dieses Gebäude hat auswerts 3. Vorder-Seiten, in deren einer Nordwerts die Gottesfurcht und die Hoffnung gemahlet sind, zwischen welchen beyden die Worte stehen:

Die Gottesfurcht macht Hoffnung dir,
Zum Wohlseyn beydes dort und hier.

Südwerts siehet man auf gleiche Weise den Glauben und die Liebe gemahlet, nebst den Worten:

Im Glauben und rechtschaffner Liebe,
Dich, Christen-Mensch, beständig übe.

Die Einweihung dieser Kirche ist erst im Jahr 1702, den 30. Apr. erfolget, nachdem vorher im Monath Mertz die Stifftung und Einweihung dieses gantzen Werckes in sieben Puncten abgefasset, und unter Sr. Hochfürstl. Durchlaucht Leopolds hohem Nahmen bekannt gemacht worden. Von Klöstern ist in dieser Stadt, welches gewiß merckwürdig, niemahls etwas vorhanden gewesen. Hingegen ist auch noch ein ansehnliches Hospital, zum H. Geist genannt, allda befindlich, so eine gar alte Stifftung ist, und nahe am Zerbster-Thore liegt. Sonst hat auch eine kleine Kirche dabey gestanden, davon aber heutiges Tages nichts weiter, als das Thürmgen nebst dem Thore, dessen äusserliches Ansehen von seinem Alterthume ein gnugsames Zeugniß ableget, zu sehen ist. Nechst diesem ist noch ein ander Hospital in der Vorstadt auf dem Sande, nahe bey der St. Georgen-Kirche, welches von Frauen Margaretha, gebohrner Hertzogin zu Münsterberg, Fürstens Ernsts Gemahlin, gestifftet worden. Uber dieses ist auch an nur gemeldetes Hospital im Jahr 1697. ein gantz neues Wayßenhauß für 10. Wayßen-Kinder, als 5. Knaben und 5. Mägdgen Reformirter Religion, von Ihro Hoheiten der Fürstin Henriette Catharina, erbauet worden. Diese Wayßen-Kinder werden alle in blau Tuch gekleidet, und die Knaben allda bis in ihr 18. und die Mägdlein bis in ihr 16. Jahr mit guter Kost und Kleidung erhalten, und im Lesen und Schreiben und allen Christlichen Tugenden unterwiesen. Die Stadt-Schule ist zwar nur für Reformirte Kinder aufgerichtet; jedoch werden darinnen auch die Lutherischen, wiewohl nur in guten Künsten und Wissenschafften, nicht aber in Religions- und Glaubens-Sachen, unterrichtet. Es gereichet dieser Schule zu sonderbahrem Ruhm, daß auch Doctores kein Bedencken getragen haben, daselbst das Rectorat zu verwalten. Unter die vornehmsten Weltlichen Gebäude rechnet man in Dessau das Rath-Hauß. Dieses liegt Südwerts an dem Marckte, gegen welchen es sich mit einem steinernen Giebel, darinnen befindlichem Uhrwercke, und oberwerts mit einem Ercker darstellet. An der West-Seite hat es noch zwey Giebel, und ist zugleich mit einem mit Schiefer gedeckten Thürmgen versehen, an welchem gleichfalls eine

Uhr befindlich ist. Von unten gehet man durch nach den mittelsten Zimmern. Sonst bestehet es aus 3. Eckwercken, zu Unterst ist der Stadt-Keller, zu dessen Gebrauch auch der gantze Untertheil sammt allen vorhandenen Zimmern angewandt wird. In dem mittelsten Stocke ist die Verhör-Stube und die Commissions Stube nebst andern Gemächern mehr. Unten an der Ecke nach dem Marckte zu, stehet auf einem länglicht ausgehauenen Steine, ein aus Stein gehauener gantzer, halber und viertels-Scheffel, um nicht allein damit zu messen, sondern auch zugleich des Bernburgischen Maaßes Beständigkeit dadurch anzuzeigen. Sonst zeigt man auf dem Rath-Hause noch eine silberne Schaale, mit welcher Fürst Johannes III. bey seinem Abzuge aus sonderbarer Gnade, so er zu der Stadt Dessau getragen, den Stadt-Rath beschencket hat. Es werden auf derselben bey vorfallender Huldigung der neuen Herrschafft die Stadt-Schlüssel præsentiret. Das gantze Collegium des dasigen Rathes bestehet aus dreyen Mitteln, in deren jedweden ein Burger-Meister, ein Cämmerer und ein Raths-Mann oder Bau-Herr sich befindet, und also 9. Personen ausmachen. Sie wechseln aber jährlich in ihrem Amte, nach vorher geschehener Wahl, und darauf ergangener Fürstlicher Bestätigung in der Woche nach Ostern ab. Der Marckt liegt mitten in der Stadt, ist viereckigt, und mit einem geraden Pflaster versehen, in welchem die zwischen den kleinen gesetzten grossen Steinen allerhand Züge, wie in den Lust-Gärten die Blumen-Bete vorstellen. Recht in der Mitten dieses Marcktes stehet ein schöner von Quader-Steinen erbaueter achteckigter Spring-Brunnen, so auswendig mit allerhand Blumen-Werck und andern Zierrathen gezieret ist. Man steiget auf 3. Stuffen, so ebenfalls aus Quadersteinen gehauen sind, zu ihm hinan, und in der Mitten stehet eine Säule, an welcher 4. gecrönte Bären befindlich, aus deren jedem Munde das Wasser heraus springet, über denselben aber ist ein ansehnliches Bild der Gerechtigkeit in Lebens-Grösse zu sehen. Das Wasser steigt durch eine besonders zubereitete Kunst aus der Mulde in diesen Brunnen. Anjetzo bestehet die Stadt aus der absonderlich so genannten Stadt Dessau, aus der Neustadt, aus der Sand-Vorstadt, so ohnlängst noch weiter hinaus gesetzet worden, und aus noch einer Vorstadt vor dem Mildthore, ingleichen aus der neuangeleaten Wasser-Stadt jenseit der Mulde. Sonst liegt die Stadt in die Länge, und hebt von dem Zerbster-Thore mit einer breiten ansehnlichen Gasse an, welche sich bis zu dem sogenannten Sand-Thore erstrecket. Ohne diese Gasse befinden sich noch über 15. andere vornehme Gassen, die kleinen nicht darzu gerechnet, darinnen. Es sind die Gassen grösten Theils 5. Schuh breit von den Häusern ab mit Mauersteinen ausgepflastert, welches der Stadt eine sonderbare Zierde ist, und einen sehr bequemen Gang verursachet; ja man trifft in wenig andern, obwohl weit ansehnlichern Städten, dergleichen Gemächlichkeit an. Die Burgerschafft ist in 3. Viertel abgetheilet, als in das Ober-Viertel, in das Mittel-Viertel, und in das Unter-Viertel. Sie hat vier Stadt-Thore, welche nach den drey Theilen der Himmels-Gegend liegen, als das Zerbster-Thor liegt gegen Norden, das Mild-Thor und das Schloß- oder Mühl-Thor gegen Osten, und das Steinische oder Sand-Thor gegen Süden. Nebst diesen ist allda auch noch die Todten-Pforte, welche zum Gottes-Acker führet. Das Wappen der Stadt Dessau ist in 4. Felder abgetheilet. Im ersten Felde erscheinet ein halber rother Adler im silbernen Felde; das zweyte hat 10. güldene und schwartze Streiffen wie Balcken, nebst einem Bandweise darüber hingehenden grünen Rauten-Crantze; im dritten stehet ein rothes überzwerches Band im silbernen Felde, und das vierte ist mit Silber ausgefüllt. Uber dem Wappen stehet eine Kirche mit 3. Thurm-Spitzen von unterschiedener Höhe, und ungleicher Weite von einander. In dieser Stadt werden 4. Jahr-Märckte gehalten, und zwar der erste Dienstags nach Reminiscere; der andere Dienstags nach dem 2. Sonntage nach Trinitatis der dritte Dienstags nach Ægidii, und der Vierte Dienstags nach Martini.

Martini. Bey dieser Stadt ist ein guter Lachs-Fang. Die Einwohner sind theils Lutherisch, theils Reformirt. Sonst ist auch eine starcke Judenschafft allda anzutreffen, ohngeachtet vor etlichen und sechzig Jahren nur ihrer zwey daselbst sind aufgenommen worden, und Schutz-Briefe bekommen haben. Nach der Zeit haben sie sich dermassen vermehret, daß sie schon seit dem Jahre 1686. auf erhaltene Fürstliche Vergünstigung eine eigene Synagoge besitzen, wobey ihnen zugleich ein sonderbahrer Ort zu ihrem Begräbnisse angewiesen worden. Diese Stadt ist auch unterschiedenen Unglücks-Fällen unterworffen gewesen, und hat sonderlich in dem 30jährigen Kriege viel erlitten. Im Jahr 1631. ist die schöne Brücke über die Elbe von denen Kayserlichen ruiniret worden. Im Jahr 1467. den 19. Aug. hat das Feuer die gantze Stadt nebst dem Schlosse bis auf die Kirche und eine Thor-Bude verzehret. Von denen übrigen Begebenheiten dieser Stadt hat Johann Christoph Beckmann in der Anhaltischen Chronicke weitläufftiger gehandelt. Diese Stadt hat nach einigen zur Breite 30. Gr. 10. Min. und zur Länge 51. Gr. 50. Min. nach andern aber 32. Gr. 4. Min. zur Länge, und 52. Gr. 0. Min. zur Breite. *Univ. Lex.* Denckw. *Antiqu.* des Elb-Str. Hübn. Geogr. III. Th. Vollst. Geogr. *Lex.*

(a) Cap. XIV. v. 16.

DESSAU (a), ein Flecken oder Schloß, bey welchem sich die Israeliten unter der Anführung des Judæ Maccabæi aufhielten. Die Lage desselben ist unbekannt, und der Heil. Hieronymus begnüget sich, dasselbe bloß zu nennen. *Martin.* Dict.

(a) II. *Maccab.* XIV. v. 16.

Dessenheim, ein kleiner Ort in Ober-Elsaß, nicht weit vom Rheine gelegen. *Univ. Lex.*

DESSORICA, eine alte Stadt in Spanien, zwischen Astorga und Tarragona, wie Antoninus (a) spricht. *Martin.* Dict.

(a) Iiner.

Dessowe, so hieß in denen alten Zeiten die Haupt- und Residentz-Stadt in dem Fürstenthum Anhalt, siehe Dessau.

DESTA, oder *Villa Desta*, die Haupt-Stadt der Insul Fayal, so eine von den Azorischen ist. In dieser Stadt findet man die Nachkommen derjenigen Niederländer, die sich ehemahls daselbst niedergelassen, und daher nennet man auch die Azorischen Insuln zuweilen die Flämischen oder Flamändischen. Linschot und Davity nennen diesen Ort *Villa Dorta* (a). Siehe *Dorta*. *Martin.* Dict.

(a) *Corn* Dict.

Destädt, ein Schloß und Ritter-Gut im Fürstenthum Wolffenbüttel, etliche Stunden von Braunschweig. Goldschadt.

Desterband, ist der Nahme einer alten Grafschafft in den Niederlanden, siehe Teisterband

DESTICOS, also hieß vor Zeiten eine Insul im Aegeischen Meere, in der Gegend, wo Halonesus lag. Es wird ihrer beym Plinio (a) gedacht. *Univ. Lex.*

(a) Hist. Nat. IV. 12.

DESTROIT, was dieses Wort in der Geographie für Bedeutungen habe, siehe unter dem Artickel *Detroit.*

DESU, die Haupt-Stadt in Chusistan, einer Provintz in Persien. Man nennete sie ehemahls *Susa*. Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

Desuburgh, ein wüste liegendes Schloß, nebst einem Flecken, in Westphalen, siehe Desenberg.

DESUDABA, eine Stadt in Thracien, in dem Lande der Mædorum, wie Titus Livius (a) berichtet. *Martin.* Dict.

(a) L. XLIV.

DESVRE, ein grosser Flecken in Franckreich, in Boulonnois. Man hieß ihn ehedem *Surenne*. Er liegt 3. bis 4. Meilen von Boulogne. Es werden daselbst viele Serges verfertiget, auch Mittwochs und Sonnabends grosser Marckt, und jährlich zwey Jahr-Märckte, der eine den Montag nach Mit-Fasten, und der andere auf St. Lucas gehalten. Der Wald von Desvre versorgt ihn mit Bau- und Brenn-Holtze (a) *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. Memoires Manuscr.

DESUVIATES, Lat.

DESUVIATII, eine alte Nation in Gallia Narbonensi, oder in der heutigen Provence (a), wie Plinius (b) schreibet, der sie zu Nachbarn der Anatiliorum und der Cavarum macht; worüber der P. Hardouin anmercket, daß die Anatilii das Gebiete von Arles, und die Desuviates das Gebiete von Tarascon bewohnet; die Cavares aber sich von dem Zusammenflusse der Rhône und Iser an bis an die Durance erstrecket. *Martin.* Dict.

(a) *Univ. Lex.* (b) *Plin.* L. III. c. 4.

DESWOWN, eine Grafschafft in der Provintz Mounster in Irrland, siehe *Desmond.*

DESZNA, ein Fluß in dem Rußischen Reiche, siehe *Dezna.*

Detern, ein Ort im Fürstenthum Ost-Frießland, im Westphälischen Kreisse, im Stickhauser Amte gelegen. Dieser Ort war vor einigen Jahren wegen der Gesund-Brunnen sonderlich bekannt. Hübn. Geogr. III. Th.

Detershagen, ein Schloß, Ritter-Gut und Flecken im Hertzogthum Magdeburg, im Jerichauer Kreisse gelegen. Goldschadt.

Detfurth, ein Marckt-Flecken im Stifft Hildesheim, siehe Saltz-Detfurth.

Dethmold, oder

Dethmolde, eine sehr alte Stadt in der Grafschafft Lippe, siehe Detmold.

DETICHIUM, eine Holländische Stadt, s. Dodcheim.

Detmold, Dithmold, Detmoll, Dettmellen, Dietmelle, Techmolde, Theutmalli, Thiemelle, Dethmold, oder Dethmolde, Lat. *Detmoldia, Deitmoldia, Ditmoldia, Teutomellum, Ditmellum, Theotmallum, Thietmalli, Thietmelle, Thiotmelli, Theotmelli, Theotmala, Teotmala, Theotmallis, Theotmaldi*, und *Teotmalli*, eine sehr alte Stadt und Amt, nebst einem befestigten Schlosse, in der Grafschafft Lippe, an dem Flusse Wehre. Die Gelehrten glauben, daß diese Stadt das alte *Teutoburgium*, oder *Teutoburgum*, davon der *Saltus Teutoburgensis* den Nahmen bekommen, sey, welches hernach, weil die Deutschen ihren Mallum, oder öffentlichen Gerichts-Platz hier gehabt, *Thietmallum* genennet worden. Man siehet aber doch noch Spuren von dem alten Saltu Teutoburgensi, und unter andern zwey Bäche, davon einer Rodenbecke, und der andere Knochenbecke genennet wird, welches insgemein von dem rothen Blute und von den Knochen der erschlagenen Römer ausgeleget wird. Wie man denn auch bisweilen Römische Müntzen und Römische Waffen in dieser Gegend ausgegraben hat. So führete auch in denen mittlern Zeiten ein gantzer Pagus davon den Nahmen. Carolus M hat in dieser Gegend im Jahr 783. die erste Schlacht mit den Sachsen gehalten, und zum Gedächtniß des über sie erhaltenen Sieges nicht weit davon auf dem Teutenberge eine Capelle, die nach der Zeit Sant-Hülffe genennet worden, erbauet. Im Jahr 1404. wurde es vom Hertzog Heinrichen zu Braunschweig erobert. Im Jahr 1446. legte es der Ertz-Bischoff zu Cöln in die Asche. Jetzo residiret auf dem Schlosse zu Detmold die älteste Linie derer Grafen von der Lippe. Graf Friedrich Adolph hat ohnweit der Stadt einen Garten und Orangerie angeleget, und kurtz unter dem Teutenburger-Walde einen Canal zur Schiffart bis nach der Residentz ziehen lassen. Es ist auch der neue auf Italienische Manier erbauete Palast, die Friedamadolphsburg genannt, worauf die verwittibte Gräfin Amalia residirte, sehenswerth. Allgem. Hist. *Lex. Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th. *Ejusd.* Zeit. Lex.

DETMOLDIA, ist die Lateinische Benennung einer sehr alten Stadt in der Grafschafft Lippe, siehe vorherstehenden Artickel.

Dettmoll, eine sehr alte Stadt in der Grafschafft Lippe, siehe Detmold.

DETRECUM, Deutsch Plosenstan, ein Schloß in Ober-Ungarn, an denen Oesterreichischen und Mährischen Gräntzen. Im Jahr 1560. hat solches Kayser Ferdinandus Melchiorn Blassio gegeben. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

DETROIT, oder *Destroit*, das S. wird nicht ausgesprochen. Dieses Wort wird von denen Frantzosen in der Geographie in gar sehr verschiedener Bedeutung genommen, nachdem man es vom Lande oder von der See verstehet. So nennet man: 1) *Detroit* eine schmahle und zwischen 2. Bergen eingeschlossene Strasse, und in dieser Bedeutung spricht man gewöhnlicher *Pas*, *Col*, *Passage*. Dergleichen ist diejenige, welche die Türcken *Demir-Capi*, oder das eiserne Thor nennen. Die Lateiner nennen dergleichen Arten von Detroits *Fauces*, das ist, Schlund, oder einen engen Paß; Frantz. *Gorge*, *passage etroit*. Vaugelas (a) nennet denjenigen Ort, wo Alexander den Darium schlug, *Detroits de Cilicie*. Der Paß *Thermopilæ*, die Caspischen Pforten, die *Furcæ Caudinæ*, und viele andere dergleichen Oerter, sind eben so berühmte enge Wege oder Päße in der Historie. 2) Wird dieses Wort auch von einem Wege gebraucht, der mit Morästen zu beyden Seiten umgeben, oder sonst mit einer beschwerlichen Gegend, welche nicht gestattet, daß eine Armée sich ausbreiten oder in Schlacht-Ordnung fortrücken kan. Dergleichen Strassen aber werden gewöhnlicher *Desilez*, Lateinisch *Angustiæ*, genennet. 3) Sagt man es auch noch von einem gewissen Gebiete, welches unter einer weltlichen oder geistlichen Gerichtsbarkeit stehet. In diesem Verstande spricht man im Frantzösischen richtiger und besser *District*. Einige Auctores haben auch 4) einen solchen schmahlen Strich Landes *Detroit* genennet, welcher zwischen 2. Seen oder 2. Meer-Busen eingeschlossen ist, und welcher an beyden Enden mit dem festen Lande oder mit einer Halb-Insul zusammen hänget. So haben sie *Detroit de Corinthe*, *Detroit de Darien* oder *de Panama* genennet, was wir jetzo den *Isthmum* von Corinth, den *Isthmum* von *Panama* heissen. Und in dieser Bedeutung ist das Wort *Detroit* nicht länger gut gewesen, als so lange man gezweiffelt hat, ob man das Wort *Isthmus* in die Frantzösische Sprache herüber nehmen solle, welches nunmehr sehr gut Frantzösisch geworden ist. Und wenn man endlich 5) das Wort *Detroit* als ein Kunst-Wort der Hydrographie betrachtet; so bedeutet es eben so viel, als eine bey denen Deutschen so genannte Meer-Enge, wovon unter diesem Artickel ein mehrers, allwo zugleich ein vollständiges Verzeichniß derer vornehmsten und bekanntesten Meer-Engen beygebracht werden soll. *Martin.* Dict.

(a) *Quinte Curce* L. III. c. 4.

DETROIT, eine Festung in Palæstina, siehe *Chateau-Pelerin*, im III. Bande p. 1151.

Detsem, ein Ort in der Pfaltz, zwischen Steich und Enech, an der Mosel gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Neckar-Mayn-Lohn- und Mosel-Str.

Dettelbach, oder Tettelbach, ehemahls Dietlisbach genannt, eine kleine Stadt und Amt am Mayn, im Bißthum Würtzburg, 2. Meilen von Würtzburg gegen Osten, und nicht weit von Schwartzach gelegen. Im Jahr 1484. war dieser Ort nur noch ein Dorff, wurde aber in selbigem Jahre mit Vergünstigung Kayser Friderici III, unter dem damahligen Bischoffe Rudolph dem Andern zu Würtzburg zu einer Stadt gemacht, und gleich andern im Stiffte Würtzburg gelegenen Städten mit gehörigen Freyheiten und Gerechtsamen versehen. Was diese Stadt sonderlich berühmt macht, ist das ausserhalb derselben gelegene Kloster, wohin seit dem Jahre 1505. viele und grosse Wallfarthen geschehen sind. Denn man giebt vor, daß sich daselbst ein Wunderthätiges Marien-Bild befinde. M. Merian (a) schreibet hiervon also: „Diese Wallfahrt zu Unserer Lieben Frauen zu Dettelbach im „Sande ist ein von Holtz geschnitztes Marien-Bildlein, insgemein das Vesper-Bild genannt, welches „den vom Creutz abgenommenen Herrn JEsum auf „ihrem Schooße liegen hat. Von den Mirackeln und „Wunder-Wercken, so sich allhier zugetragen haben „sollen, hat der Abt Trithemius von Spanheim zwey „Bücher in Lateinischer Sprache beschrieben, die hernach zu Bamberg auch Deutsch gedruckt worden.„ Anfänglich wurde diesem Bilde zu Ehren nur eine Capelle dahin gebauet. Als aber die Wallfarthen darzu immer mehr und mehr überhand nahmen; so machten die dasigen Barfüsser- oder Franciscaner-Mönche ein ansehnliches Kloster daraus. Nachdem nun diese Mönche solches eine Zeitlang bewohnet, und die Einkünffte davon genossen hatten; so fand der Bischoff Peter Philipp von Dernbach um das Jahr 1678. für gut, dieselben abzuschaffen, und an deren statt Theatiner-Mönche dahin zu setzen, welche dieses Kloster auch noch besitzen. Denckw. *Antiqu.* des Neckar-Mayn-Lohn- und Mosel-Str.

Dettelstädt, ein Dorff in Thüringen, siehe Döttelstädt.

Dettenborn, oder Dietenborn, Dittenborn, und Dieteborn, ein Königlich-Preußisches Domain-Amt in der Grafschafft Hohenstein in Thüringen, nicht weit von dem Flusse Helbe, eine Stunde von Elrich gelegen. Allhier war ehemahls, und zwar vor langen Jahren, eine Preußische Post-Station auf der Strasse von Halberstadt nach Cassel, welche nebst der zu Etzenborn bald wieder verleget worden. Der König in Preussen hat es von dem Fürsten zu Schwartzburg-Arnstadt, nach getroffenem Vergleiche, übernommen. Es war vor Zeiten ein Kloster. *Univ. Lex.* Goldschadt.

Dettendorff, ein Dorff in Francken, unweit Neustadt an der Aisch. Goldschadt.

Dettenheim, ein Dorff im Amte Germersheim, am Rhein, zwischen Hochstetten und Rüssenheim gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Rhein-Str.

Dettingen, ein Flecken in Francken mit einer Kayserlichen Post-Station am Mayn, im Ertz-Stifft Mayntz, im Amte Aschaffenburg, 2. Meilen von Hanau, auf der Post-Strasse von Franckfurt nach Nürnberg gelegen. Dieser Ort ward im Jahre 1743. wegen der Schlacht berühmt, die König Georgius II. in Engelland in hoher Person denen Frantzosen lieferte, und siegte. Goldschadt, Hübn. Geogr. III. Th.

Dettingen, oder Dietingen, ein Amt und Dorff im Bischoffthum Aichstädt, in Francken, unweit der Post-Station Dietfurth. Goldschadt.

Dettligen, ein Dorff mit einem alten Frauen-Kloster, Benedictiner-Ordens, in der Gemeinde Wohlen, im Land-Gerichte Zollickhofen, nicht weit von der Aaren gelegen; massen allhier, vor Erbauung der neuen Brücke in der Enge bey Bern, eine Fähre über diesen Fluß gewesen. Im Jahr 1529. ist dieses Kloster secularisiret, und von der Stadt Bern an Anthoni Lombach mit den zugehörigen Gütern um 2000. Fl. verkaufft worden. Von diesem ist es im Jahr 1536. an Juncker Ludwig von Dießbach gekommen. Hernach erlangten es die von Erlach, und folgends andere, als ein Lust-Hauß und Land-Gut. Der heutige Besitzer ist Herr David von Büren, Herr zu Vauxmarcu, und Alt-Land-Voigt von Oron. Basel. Hist. Lex.

Dettmellen, eine sehr alte Stadt in der Herrschafft Lippe, siehe Detmold.

DETUMA, ein alter Ort in Spanien, siehe *Decuma*.

DETUNDA, eine Stadt der Turduler in der Landschafft Bætica, in Spanien, wie Ptolomæus berichtet (a). Einige glauben, es sey ein Fehler, und halten es für das *Munda*, dessen Strabo Meldung thut, und bey welchem, wie Plinius spricht, Cnejus Pompejus, des grossen Pompeji Sohn, getödtet wurde. Dieser letzte redet von Munda, als von einer Stadt, die schon zu seiner Zeit zerstöhret war. Siehe, was wir unter dem Articul *Decuma* gesagt haben. *Martin.* Dict.

Des,

Dez, ein Dorff im Anhältischen, unweit Lindau, in dieses Amt gehörig. Goldschadt.

Dezisau, ein Dorff in dem sogenannten Neckar-Thale, zwischen Albach und Ober-Eßlingen, wo sich der Kersch-Fluß in den Neckar begiebt, gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Neckar- Mayn- Lohn- und Mosel-Str.

DEVA, ein Fluß in Engelland (a), oder, welches einerley ist, in Albion, wie Ptolomæus (b) schreibet. Einige sagen, der neuere Nahme desselben sey *Dysy*; andere geben die *Dée*, einen Fluß dafür aus, der bey Chester seinen Lauff hat. Siehe *Dée*. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thes. (b) L. II. c. 2.

DEVA, ist auch der Lateinische Nahme des *Dée*, eines Flusses in Süd-Schottland, in der Provintz Gallowai. *Martin.* Dict.

DEVA, ein Fluß in Spanien, in der Provintz Guipuscoa (a). Er entspringet nahe bey Salinas, bestrühmet Mondragon, läßt Vergara und Placentia zur Rechten, und ergiesset sich gegen Westen von Deva, 10. ordentliche Meilen von St. Sebastian, und 11. von Bilboa, in die See. *Martin.* Dict.

(a) *De l' Isle* Atlas.

DEVA, ein anderer Fluß in Spanien, entspringt in Asturien, nicht weit von den Gräntzen des Königreichs Gallicien, und vereinigt sich bey der Stadt Oviedo mit dem Oue. Allgem. Hist. *Lex.*

Deva, Divin, Dyvin, oder Diemerich, Lat. *Divinia*, ein hohes Berg-Schloß und berühmter Paß in Ober-Ungarn, an dem Flusse Mörisch, oder Marosch, nicht weit von Temeswar gegen Osten, dabey sich unten am Berge ein ziemlich grosser Marckt-Flecken gleiches Nahmens befindet. Das Schloß Deva ist von dem Fürsten Michael Abaffi im Jahr 1662, von denen Kayserlichen aber im Jahr 1697. und im Jahr 1706. erobert worden. Der Kayserliche General, Graf von Steinville hat gegen Westen eine neue Fortresse im Moraste anlegen lassen, auch ohnweit davon am Flusse Marosch denen Bulgern einen Platz zu einer neuen Stadt angewiesen, welche nunmehro dieselbe zu bauen angefangen haben. *Univ. Lex.*

DEVA, eine Stadt in Engelland, siehe *Chester*, im III. Bande p. 1224.

DEVA, eine Stadt, wie Herr Mary, und ein Dorff, wie Herr de l' Isle spricht, nebst einem Hafen, in der Provintz Guipuscoa, in Spanien, an dem Biscayischen Meere, wo gute Wallfische gefangen werden. *Martin.* Dict. Hübn. Geogr. I. Th.

DEVA, eine alte Stadt in dem glückseeligen Arabien, wie Ptolomæus (a) berichtet. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 7.

DEVADÆ, war vor Zeiten eine Insul in dem Arabischen Meer-Busen, nach des Plinii (a) Anmerckung. *Univ.* Lex.

(a) Hist. Nat. VI. 28.

DEVÆ AESTUARIUM, ist die Lateinische Benennung eines Meer-Busens des Irrländischen Meeres, siehe *Dée*.

DEVA LEGIO XX. V. (a), wie man in einigen Editionen des Itineraii Antonini findet, oder XXIII. nach andern. Einige Exemplaria des Ptolomæi lesen Δήουα, und setzen die XX. Legionem Victricem dahin. Der Anonymus von Ravenna (b), welcher dem Ptolomæo gefolget ist, schreibet *Dena Victrix*, und unter des Goltzii Müntzen findet man eine, auf welcher gelesen wird.

COL. DIVANA L. XX. VICT.

Also kan man XXIII. CI. welches in des Simleri Edition stehet, ändern, und XX. VIC. dafür setzen. Denn es ist nicht ausgemacht, daß die XXIII. Legion in dieser Gegend ihr Lager gehabt habe. Diejenige Legion, von welcher hier die Rede ist, wird in den Inscriptionen also bestimmet: LEG. XX. V. V. welches bedeutet, *Legio Vicesima Valens Victrix*. Man hat zu Chester, wo das alte *Deva* gestanden, einen Altar gefunden, auf welchem diese Legion ebenfalls auf diese Art angezeiget wird: *Leg. XX. V. V.* Ranulphus von Chester schreibt, daß, da die Macht der Britten noch in blühenden Zustande sich befunden, *Deva* die Haupt-Stadt von Venedotien (*Guenedotiæ*) gewesen sey. Siehe *Chester*, im III. Bande p. 1224. u. f. *Martin.* Dict.

(a) *Gale* in Antonin. p. 51. (b) L. V. c. 31.

DEVANA, eine Stadt in Großbritannien, in dem Gebiete der *Vernicorum*. Cambden ziehet *Denana* vor, und leitet diesen Nahmen von *Dena*, einem Flusse her, an dessen Ausflusse sie lag, und welchen man heut zu Tage Don nennet. Dieses ist die alte Stadt *Aberdeen* oder *Aberdon*. Siehe unter dem Articul *Aberdeen*, im I. Bande p. 47. ein mehreres. *Martin.* Dict.

DEVANA, *Devnana*, oder *Divana*, wie man in einer alten Inscription liesel: DIVANA LEGIO XX. VICTRIX. Camdenus hält dafür, daß sie mit *Deva* und *Chester* einerley sey. Siehe diese beyden Artickel. *Martin.* Dict.

DEVANA VETUS, oder *Aberdonia Vetus*, *Old-Aberdeen*, oder Alt-Aberdeen, eine Stadt in Schottland, siehe *Aberdeen*, im I. Bande p. 47.

DEVANO, ein Königreich, oder vielmehr eine Provintz, in Japon, auf der Insul oder Halb-Insul Niphon. Herr Reland schreibt in seiner Charte von Japon diesen Nahmen *Deva*, und setzet diese Provintz der Insul Sado gegen über. *Martin.* Dict.

DEVANO, Lat.

DEVANUM (a), eine Stadt in Japon, in der Provintz Devano, darinne sie die Haupt-Stadt ist, wie Cardin meldet, auf den sich Herr Baudrand beruft. *Martin.* Dict.

(a) *Univ. Lex.*

Deubach, ein Dorff in Thüringen, bey dem Gräflichen Schlosse und Amte Farnrode, unweit Eisenach, ins Amt Farnrode gehörig. Goldschadt.

Deuben, eine Probstey und Flecken in Meissen, siehe Groß-Deuben.

Deuben, ein Dorff im Stiffte Naumburg. Wabst.

Deubsberg, (der) ein Gebürge in Norico, siehe *Cetius*, im III. Bande p. 1018.

DEUCALEDONII, oder bloß *Caledonii*, eine alte Nation in Groß-Britannien. Sie hatten den Westlichen Theil von Schottland inne, und ihr Land machte dasjenige aus, was wir heutiges Tages die Provintzen *Ross*, *Lochabir*, *Braid-Alban*, *Lorne*, und *Argyle*, nennen. Ammianus Marcellinus (a) schreibt *Dicaledones*. Man hieß sie gewöhnlicher *Caledonii* und *Caledones*. *Martin.* Dict.

(a) L. XXXVII. c. 18.

DEUCALEDONIsche Meer, oder
DEUCALEDONIsche See, Lat.
DEUCALEDONIUM MARE, oder
DEUCALEDONIUS OCEANUS, gewöhnlicher aber *Caledonium Mare*, oder *Caledonius Oceanus*. Dieses ist ein Theil des Nord-Meeres, welches gegen Westen von Schottland liegt. Siehe *Caledonisc*he Meer, im III. Bande p. 136.

DEUCALION: Strabo (a) gedencket zweyer Insuln, davon die eine *Pyrrha*, und die andere *Deucalion* hieß; er sagt, sie hätten dem Vorgebürge von Thessalien gegen über, in Phtiotide, in den Gegenden des Sinus Maliaci gelegen. *Martin.* Dict.

(a) L. IX.

Deudiz, ein Dorff im Stifft Merseburg, unweit Lützen, in dieses Amt gehörig. Goldschadt.

Deve, ein Dorff an der Maas, in den Oesterreichischen Niederlanden, siehe Dave.

DEVELTO (a), eine kleine Stadt in der Türckey, in Europa, Lat. *Develtus*, *Tefeltum*, *Debaltum*, *Dibaltum*, oder *Debelium*. Sie liegt 25000. Schritte von dem Schwartzen Meere, an dem Westlichen Ufer des Flusses Panisa, an den Gräntzen von Bulgarien und Romelien, ohngefehr 6. Meilen von Anchialo, am See la Stagnara genannt, 8. bis 9. Meilen von Sisopoli. Sie ist schon bey denen Alten bekannt gewesen. Kayser Vespasianus hat eine Colonie von Veteranis, oder alten Soldaten hieher geführet, daher sie auch auf gewissen Müntzen beym Patino *Colonia Flavia Pacensis* heißt. Beym Ptolomæo wird *Develtus* gelesen, und Plinius hat angemercket, daß bey Develton eine Lache sey, die aber *Deultum* geheissen habe. Die Bulgaren nennen sie *Zagora*, und *Zagoria*. Sanson (b) schreibt diesen Nahmen *Delvetus*. Es ist daselbst ein Ertz-Bischoff der Griechischen Kirche. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Corn.* Dict. (b) Atlas.

DEVELTUS, eine kleine Stadt in der Europäischen Türckey, siehe vorherstehenden Artickel.

Deven, ein Dorff in Pommern, bey welchem der Fluß Trebel in die Peene fällt. Schneider.

DEVENSHIRE, eine Provintz in Engelland, siehe *Devonshire*.

DEVENTER, (a) eine Stadt in den Niederlanden, in der Provintz Ober-Yssel, darinne sie die Haupt-Stadt ist. Sie liegt an dem Zusammenflusse des kleinen Flusses Schiffbeck und der Yssel, an dem Östlichen Ufer des letztern, anderthalbe Stunde von Zütphen. Diese Stadt, welche auf Lateinisch *Daventria* heißt, hat eine Schiff-Brücke über die Issel. Ihr rechter Nahme soll *Dæventour* seyn, den sie vom Davone, einem andächtigen Manne, erhalten habe, welcher gleich anfangs dem Lauff des Heil. Evangelii Platz gegeben, und im Jahr 540. neben seinem dasigen Schlosse eine schöne Kirche anlegen lassen, seit welcher Zeit nach und nach noch mehr Häuser darzu erbauet worden wären. Sie ist (b) groß, volckreich, treibt starcken Handel, und war schon gegen das Ende des zehenden Jahrhundertes berühmt, da ihr der Kayser Otto III. im Jahre 995. ansehnliche Privilegia ertheilete, und nach diesem trat sie mit Zwoll und Campen dem Hanseatischen Bunde bey, und will noch ietzo von vielen vor eine Reichs-Stadt gehalten werden. Eben dieser Kayser übergab diese Stadt, nebst gantz Ober-Yssel, im Jahre 999. dem Bischoffe Anfrido und seiner Kirche zu Utrecht. Diese Schenckung wurde von dem Kayser Henrico Nigro im Jahre 1406. dem Bischoffe Bernulpho oder Bernold bestätiget. Deventer machte nebst Salland, oder Isselland, einer kleinen Landschafft in Ober-Yssel, den ansehnlichsten Theil dieses Bischoffthumes aus. Als aber die Bischöffe denen Hertzogen von Geldern nicht widerstehen konnten, die sie verfolgten; so überließ der Bischoff Henricus von Bayern im Jahre 1528. das Ober-Eigenthum und die Souverainité von Deventer und gantz Ober-Yssel Carolo V. und seinen Nachfolgern, als Hertzogen von Brabant, welches der Pabst Clemens VII. confirmirte. Die Geistliche Gerichtsbarkeit behielt der Bischoff von Utrecht über 30. Jahr; aber im Jahr 1559. machte der Pabst Paulus IV. die Collegial-Kirche zu Devender zu einer Cathedral-Kirche, welche der Heiligen Jungfrau und dem Heil. Lebuin gewidmet ist. (Die Haupt-Kirche hat den Heil. Levinum zum Patrone, und an der Westlichen Seite dieser Kirche ist eine kleine Kirche, welche die Heil. Jungfrau Maria zur Vorsteherin hat.) Der erste Bischoff war Johannes Mahus, ein Franciscaner von der Observantz. Der Pabst Pius IV., Pauli Nachfolger, fügte zu diesem Bischoffthume das gantze Salland und Twente, nebst der Grafschafft Zütphen, vermöge einer im Jahre 1572. ausgestellten Bulle, als Johannes Mahus im Jahre 1572. dieses Bischoffthum aufgegeben, wurde Gilles oder Ægidius Dumont sein Nachfolger, welcher dieser Dioeces in sehr schweren Zeiten, eben sowohl als seine Nachfolger, vorstund, indem diese Stadt währender innerlichen Unruhen in denen Niederlanden vielmahls erobert und wieder eingenommen wurde. Der letzte Bischoff zu Deventer, Gisbertus, Cœverinx, oder, wie ihn andere nennen Cœverinox, wurde von den General-Staaten der vereinigten Provintzen in den Niederlanden seines Bischofthums beraubet, nachdem ihre Armée, welche der Graf Moritz von Nassau commandirte, im Jahr 1591. Deventer belagert und erobert hatte. Ja es wurde nicht allein das Ertz-Bischoffthum Utrecht, sondern auch die darzu gehörigen 5. Bischoffthümer, Harlem, Middelburg, Leuwarden, Gröningen und Deventer, eingezogen (c). Gleichwohl blieb diese Stadt die Haupt-Stadt in Ober-Yssel, einer von den sieben Provintzen, welche die Republick in den Niederlanden ausmachen. Bernhard von Galen, Bischoff zu Münster, nahm sie im Jahre 1672. ein. Aber die Frantzosen gaben sie noch eben dasselbe Jahr zurück. Diese Stadt hatte ausser ihren alten doppelten Mauern und Gräben, Landwärts noch einen starcken Wall, sieben Haupt-Bastionen, und vier Ravelins, sammt einem Horn-Wercke, die ihr aber in erwehntem Kriege wenig geholffen haben. Auf dem höchsten Orte der Stadt liegt die St. Nicolai-Kirche, so deswegen auch die Berg-Kirche genennet wird. Nicht weniger haben allda weyland fünf Klöster mit ihren Kirchen, fünf Hospitäler und ein Wayfenhaus gestanden. Gegenwärtig hat diese Stadt noch ein Gymnasium Illustre. Es wird aber weiter nichts, als die Welt-Weisheit, die Gottesgelahrheit, die Hebräische Sprache, und das Bürgerliche Recht, allda öffentlich gelehret. Inzwischen sind doch iederzeit sehr berühmte Männer darauf gezogen worden. Auf dem dasigen grossen Marckt-Platze erblickt man das Bürgerliche Wachthaus, und in der Mitten das grosse, wiewohl alte Rathhaus, auf dessen einer Seite ein Narr zu sehen ist, der einen steinernen Hasen mit unverwandten Augen anlachet. Es soll selbiger den Hertzog Carl von Geldern bedeuten, der diese Stadt zu Zeiten Caroli V. belagert hat. In der öffentlichen Herberge, das Wein-Haus genannt, werden jährlich die Zölle und andere verpachtete Häuser und Güter versteigert, ingleichen gekaufft und verkaufft, wie auch sonst noch allerley Händel geschlichtet. Ins besondere ist allda der Nürnbergische Thurm zu betrachten, dessen Mauer achtzehen Schuh dicke ist, und der nicht anders scheinet, als wenn er von Grund aus gedrechselt wäre. Unten bestehet er aus Quater-Stücken, in der Mitten aus Back-Steinen, und oben wieder aus Quater-Steinen, ist auch von solcher Höhe, daß er an allen Orten in die Augen fällt. Sonst wird auch an diesem Orte eine ziemliche Handlung getrieben. Er hat auch die Müntz-Gerechtigkeit, nebst noch andern ansehnlichen Freyheiten mehr. Das umliegende Land ist sehr fruchtbar an Getrayde und Vieh-Weide, weswegen allda viel Vieh gehalten, und sogar aus Dännemarck dahin auf die Mast getrieben wird. Ausser den Märckten, welche wöchentlich gehalten werden, sind hier noch 5. Jahrmärckte, nehmlich auf Mit-Fasten, auf St. Johannis, auf St. Jacob, St. Levin, und St. Martini. Die Stadt hat 6. Thore, darunter einige sehr schön sind, unter andern das Brinckpoort, über welchem man den Kayserlichen Adler siehet, welcher durch die Schenckung Ottonis III. das Stadt-Wappen geworden ist, mit dieser Überschrifft:

Dat nobis Aquilam Romana insignia Cæsar,
Juraque nostra sub his inviolata manent.

Das ist:

Der Adler, welchen uns der Kayser hat verehrt,
Bleibt unsrer Rechte Schutz, erhält sie ohnversehrt.

Man trifft daselbst noch andere Inscriptiones an, in welchen diese Stadt *Davonturium*, und die Einwohner S. P. Q. *Davonturienſis* genennet werden. Der Stadt-Magistrat bestand ehemahls aus 24. Personen, welche waren die Burgermeister, die Schöpfen, und die Raths-Herren, welche sich täglich versammleten. Die

Bürgerschafft stellten 96. Personen für, welche darzu ausgelesen wurden, und jährlich 4. bis 5. mahl, oder wenn es der Magistrat vor nöthig erachtete, zusammen kamen. Sie berathschlugeten sich wegen wichtiger Angelegenheiten, als über Krieg, Friede, Contributiones, Auflagen, und Anordnungen, die das gemeine Wesen betraffen. Diese erwählten den Magistrat am Tage Petri Stuhl-Feyer. Man hat aber in der Anzahl eine Aenderung getroffen. Denn man hat die 24 auf 16. und die 96. auf 64. hernach auf 43. gesetzet. Diese Stadt ist auch das Vaterland vieler gelehrten Männer gewesen, unter andern des Alexandri Hegii, so des Erasmi Lehrmeister gewesen, Jacobi von Deventer, welcher durch seine Geographischen Wercke berühmt geworden. Sie zehlet auch unter ihre gelehrte Bürgermeister Gisbertum Cuperum, einen der geschicktesten und gelehrtesten Männer unserer Zeiten. Im übrigen liegt diese Stadt unter dem 52. Grad 23. Min. der Breite, und 27. Gr. 26. Min. der Länge. *Martin.* Dict. Denckw. *Antiqu.* des Rhein-Str.

(a) *De Wit* Atlas. (b) *Longuerue* Descr. de la France Ancienne & Moderne Part. II. p. 33. (c) Divers Memoires.

DE VIES, eine Stadt in Engelland, siehe *Devises.*

DEVILSTON, ein Ort in Northumberland, siehe *Dilston.*

DEVINMAAT, eine Stadt in Persien. Tavernier (a) setzet sie unter den 62. Grad 5. Min. der Länge, und den 38. Grad 40. Min. der Breite. Sie ist klein, und hat nichts merckwürdiges. *Martin.* Dict.

(a) Voiage de Perse T. I. L. III.

DEVISES, *De Vies*, oder *The Vies*, Lat. *Divisio*, *Divisæ*, *Visæ*, *Wysæ* und *Devisæ*, eine Stadt in Engelland, in Wiltshire. Es wird daselbst Marckt gehalten, und sie schickt einen Deputirten in das Parlament. Sie liegt (a) gegen Nord-Westen, und sieben Meilen von Salisbury, und gegen Nord-Osten, und 5. und eine halbe Stunde weit von Bath. Sie hat ihren Nahmen daher, weil sie ehemahls zwischen dem Könige und dem Bischoffe von Salisbury getheilet war. Einige schreiben ihre Erbauung einem Brittischen Könige, andere denen Römern zu, welches aber andern nicht wahrscheinlich vorkommt, indem sie nach dem Zeugnisse derer bewährtesten Geschicht-Schreiber, Rogerium, Bischoff zu Salisbury, vor den Erbauer halten, welcher sie so befestiget, daß sie vor eines derer festesten Schlösser gehalten worden, aber durch die Länge der Zeit sind die Festungs-Wercke gantz eingegangen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Allart.* Atlas.

DEULE, oder *Deule* (a), ein Fluß in den Frantzösischen Niederlanden, und zwar in der Grafschafft Artois, entspringt hinter der Stadt la Bassée, bey dem Dorffe Violaines, ohnweit Auchylez la Bassée. Wenn sie recht mitten durch die Stadt Bassée gelauffen, kommt sie auf Salome, Hantay, Sainghemken, Wespes und Dons. Zwischen beyden letztern Oertern fließt sie in den Canal, so von Douay bis Lille oder Ryssel im Jahre 1690. geführet worden; geht darauf in solchem Canal zwischen grossen Morästen, so schon bey Salome ihren Anfang nehmen, fort nach Ancoisée, Heromez und Beaupré; ströhmet durch den ansehnlichen Flecken Haubourdin, und streicht an Fromez hin nach Seguedin, Notre Dame de Grace; theilet sich oberhalb der Abtey Loß bey Esquermes in zwey bis drey Aerme, welche auf die Stadt und Festung Ryssel oder Lille zu ströhmen. Bis dahin wird dieser Deul-Fluß von seinem Ursprunge an die *Haute*, oder obere *Deule*, von Ryssel bis zu seinem Einflusse die Lis aber die *Basse*, oder untere *Deule*, genennet. Sobald er die Stadt Ryssel verlassen hat, fließt er ferner nach Douhan; nimmt bey der Abtey Marquette den Marque-Fluß ein; streicht darauf nach dem Dorffe Marquette, und so weiter nach Vaubrechies, Fontaine, St. Chrysostome, Jardinet, Meurchin und Quesnoy; zwischen der neuen Brücke und

dem Dorffe Deulemont aber fällt er in den Liß-Strohm. *Hydrogr. Lex.*

(a) *Blaeu* Atlas.

DEULEMOND, oder
DEULEMONDE, und
DEULEMONT, eine kleine Stadt, oder nur vielmehr ein Flecken in den Niederlanden, in dem Wallonischen Flandern, zwischen Lille, oder Ryssel, und Ypern, an dem Zusammenflusse der Deule und Lis gelegen. *Martin.* Dict. Hübn. Zeit. Lex.

Deulmannsdorff, ein Dorf im Fürstenthum Jauer in Schlesien, unweit Lemberg. Goldschadt.

Deumen, ein Adeliches Ritter-Gut und Dorff im Sachsen-Weissenfelsischen, unweit Möltzen. Goldschadt.

DEUNA, oder
DEUNAMA, eine Stadt in Engelland, siehe *Chester*, im III. Bande p. 1224.

DEUNAN, eine Provintz in Engelland, siehe *Devonshire.*

DEUNANA, eine Stadt in Engelland, siehe *Deva* und *Chester*, wie auch *Devana.*

Deume, ein kleiner Fluß in dem Königlichen Preussen, siehe Deme.

DEVON, eine grosse und am Meer gelegene Provintz in Engelland, siehe *Devonshire.*

DEVONA, ist der alte Nahme einer Stadt in Franckreich, siehe *Cahors*, im III. Bande p. 74.

DEVONA (a), ist auch die alte Benennung einer Stadt in Germanien, wie Ptolomæus meldet (b). Die Ausleger desselben muthmassen, daß es Neumarck seyn müsse, welches eine Stadt in dem Nordgau, in Deutschland ist. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur. (b) L. II. c. 11.

DEVONIA, oder
DEVONIENSIS COMITATUS, eine grosse Provintz in Engelland, siehe nachstehenden Artickel.

DEVONSHIRE, oder *Devon*, Lat. *Devonia*, oder *Devoniensis Comitatus*, eine grosse Provintz an der See gegen Süden von Engelland, in der Dioeces von Exeter. Sie hat 200. Meilen im Umfange, und enthält ohngefehr 1920020. Acker Feld und 56310. Häuser. Sie liegt gegen Westen von den Provintzen Sommerset und Dorset, gräntzet gegen Westen an Cornwallis, und gegen Norden und Süden an das Meer. Die Lufft ist daselbst sehr gut, und der Boden fast durchgehends fruchtbar. Doch sind auch Gebürge und vieles Gehöltze darinne. Dieses Land hat sonderlich an Korn, Vieh-Weiden, Wolle, Feder-Vieh, Wildpret, und an See-Fischen einen Ueberfluß. An einigen Orten aber, und sonderlich um Dartmore, ist der Boden so schlimm und unfruchtbar, daß er sich schwerlich durch einige Kunst verbessern lässet. Jedoch ist derer Bauers-Leute Mühe und Arbeit an keinem Orte gantz vergebens: Wie sie denn keine Unkosten noch Mühe sparen, den Boden wenigstens in einer mittelmäßigen Fruchtbarkeit zu erhalten, welches sie durch die Dünge-Erde, Kalck, Leimen, Meer-Sand, Seiff-Asche und andere Mittel zuwege zu bringen suchen. Es sind auch Zinn- und Bley-Bergwercke darinne. Ihre vornehmsten Manufacturen bestehen in Tuche, das man Kerseys nennet, in Sarschen und in Spitzen. Sie führet den Titul einer Grafschafft, oder, wie andere wollen, gar eines Hertzogthums. Ihre Einwohner, wie auch die von Cornwallis, werden vor die tapffersten und stärcksten in gantz Engelland gehalten (b). Diese Provintz ist in 33. Hundreds abgetheilet, und hat Exeter zur Haupt-Stadt. Wilhelmus Conquestor setzte Balduinum zum ersten erblichen Vicomte von Devon ein. Nach dem Tode Richardi, des Sohnes Balduini, machte Henricus I. Richardum von Ridwers zum Grafen von Devon. Als seine Nachkommenschafft mit der Isabella, der Gemahlin Wilhelmi Fortis, Grafens von Albemalle, erloschen, schenckte Eduardus IV. (III.) diese Grafschafft

Hugoni

Hugoni von Courtenai. Von dessen Nachkommen kam sie an Humfredum von Stafford durch die Freygebigkeit Eduardi IV. Gleichwohl gelangte sie wieder an das Haus von Courtenai, bey welchem sie auch bis auf Eduardum von Courtenai geblieben, welcher unter der Regierung der Mariæ in Italien starb. Sechs und viertzig Jahre darnach schenckte der König Jacobus I dieselbe Carolo Blunt, Vice-Könige von Irrland. Nach diesem besaß sie Wilhelmus von Cuvendish, ein Bruder des Hertzogs von Newcastle. Ausser der Tamer, welche Devonshire von Cornwall absondert, sind noch andere Flüsse in dieser Gegend, als die Ex, Taw, Towridge und der Dart, nebst einigen andern geringern. Die vornehmsten See-Häfen sind Plimouth, und Dartmouth gegen Süden, und Combmerton und Ilfortcomb an der Nord-Seite des Canals. Was Barnstable und Bedford betrifft; so liegen diese Oerter etliche Meilen besser hinein in der Grafschafft. Der erste ist ein bekannter Hafen an dem Flusse Taw, und der andere an Towridge. Diese Provintz wird nach den verschiedenen Mund-Arten ihrer Nachbarn *Denshire*, *Deunan*, *Duffneynt*, *Devenshire* genennet (c). Camdenus zehlet 394. Kirchspiele darinnen. *Martin.* Dict. *Miege. Univ. Lex.*

(a) Etat present de la Gr. Bretagne T. I. p. 55. (b) *Audifret* Geogr. T. I. (c) *Cambden.* in Dannonis.

DEVOVICIA, ein Flecken in Engelland, siehe *Delgovitia.*

Deuren, eine Stadt im Hertzogthum Jülich, siehe Düren.

DEURINGI, Frantz.

DEURINGIENS, eine Nation in dem alten Germanien. Cluverius (a) behauptet, daß, nach den verschiedenen Mund-Arten, eben diese Nation auch *Toringi*, *Thoringi*, *Turingi* und *Thuringi*, genennet worden, und daß sie sich selbst Duringer und Turinger genennet. Diese Nation hat, wie alle andere in Germanien, ihr Land offt verändert, und man darff sich nicht einbilden, daß die *Toringii*, oder *Turingii*, die alten Einwohner von Thüringen sind, obgleich dieses Land daher seinen Nahmen mag bekommen haben. Herr d' Audifret (b) hält die Meynung für wahrscheinlich, daß sie in Brandenburg, in der Grafschafft Prignitz, in der Mittel-Marck gewohnet, wobey er noch anmercket, daß einige Auctores melden, ihr ursprünglicher Nahme sey Reudinger, Frantz. *Reudingiens.* Siehe Thüringen. *Martin.* Dict.

(a) German. Ant. L. III. c. 27. (b) T. III. p. 21.

DEURIOPUS, also wurde vor Zeiten ein Stück Landes in der Macedonischen Provintz Pæonia, so gröstentheils zwischen denen Flüssen Axius und Erigon gelegen, genennet. Es lagen folgende Städte darinnen: Bryantium, Alalcomenæ, Stymbara, Stubera, u. a. m. *Univ. Lex.*

Deusbach, ein Flüßgen in der Schweitz, in der Herrschafft des Klosters Engelberg, fließt aus der Alpe Dagistall, formirt dem Tittlisberge gegen über einen schönen und sehenswürdigen Wasser-Fall, und begiebt sich hernach in den Aa-Fluß. *Hydrogr. Lex.*

Deusberg, ein Dorff in Nieder-Hessen, bey der Casselischen Post-Station Gilserberg. Goldschadt.

DEUSBORROUGH, ein Ort in West-Yorckshire, in Engelland, auf einem hohen Hügel, am Flusse Calder. Dieser Ort ist einer von denen ersten, welche vom Paullino im VII. Jahrhundert zum Christlichen Glauben bekehret worden. *Univ. Lex.*

DEUSEN (a), eine Stadt in Africa, in der Provintz Zeb, in der Wüste von Numidien. Sie ist alt, und von den Römern an den Gräntzen des Königreichs Bugie erbauet worden. Die Mahometaner zerstöhrten sie, als sie in Africa einfielen, weil sich die Römer darinne ein Jahr lang gegen sie vertheidiget hatten. Als sie nun dieselbe mit Gewalt erobert, brachten sie alle Manns-Personen darinne um,

nahmen die Weiber und Kinder gefangen, und damit sie die Mühe erspahren möchten, die Mauern nieder zureissen, so verwüsteten sie die Häuser. Man siehet itzo 2. Stücken von der Mauer darnieder liegen, ob sie aber durch ein Erdbeben umgeworffen, oder mit Fleiß niedergerissen worden, weiß man nicht. Nahe bey der Stadt sind noch Merckmahle von alten Gebäuden, welche scheinen Grabmähler gewesen zu seyn. Man findet auch daselbst auf den Feldern, wenn es geregnet hat, goldene, silberne und küpferne Müntzen, auf welchen man einen Kopff, lateinische Buchstaben, und Sieges-Zeichen siehet. Die Araber von Muslin, die sich hauptsächlich in der Wüste von Mazila aufhalten, durchstreiffen auch diese auf der Seite von Deusen. *Martin.* Dict.

(a) Corn. Dict. *Marmol.* T. III. L. VII. c. 52.

DEUSO, ein Ort in Deutschland, wo Postumus im Jahr 260. einen Sieg wider die Deutschen erhielt. Es soll nach einiger Meynung das der Stadt Mayntz gegen über gelegene Duitz, oder Deutz, seyn. *Univ. Lex.*

DEUTEKOM, eine Stadt in der Grafschafft Zütphen, siehe *Dodcheim.*

Deutenheim, ein Ort in dem Nordgau, siehe Falckenstein.

Deutleben, ein grosses Dorff mit einer Kirche in Thüringen, an der Hörschel, zwey Stunden von Gotha, an der ordentlichen Post-Strasse nach Eisenach gelegen. Goldschadt.

Deutleben, ein Sachsen-Weissenfelsisches Dorff in Thüringen, bey Mücheln, zwey Meilen von Weissenfels. Goldschadt.

Deutsch-Altenburg, ein Marckteflecken in Oesterreich, zwey Meilen von Ungarisch-Altenburg gelegen. Goldschadt.

Deutsch-Brod, Deutschen Brod (a), oder Teutsch-Brod, Böhm. *Brod-Nemeki*, oder *Broda Niemeczky*, Lat. *Broda Germanica*, oder *Broda Teutonica*, eine kleine Stadt in dem Czaslauer-Kreisse, in Böhmen, an dem Flusse Satzau, oder Sozawa, 15. Meilen von Prage, an denen Mährischen Gräntzen gelegen. Brod heisset in der Böhmischen Sprache so viel als Furt, und also Deutsch-Brod so viel, als der Deutschen Furt, wie man sagt, Franckfurt, Erffurt, u. s. f. Im Jahre 1422. wurde sie von den Hußiten in Brand gesteckt, und alles darinnen nieder gemacht, worauf sie sieben Jahr wüste gelegen. Im Jahr 1652. wurd sie durch eine Feuers-Brunst in die Asche geleget. Dieser Ort erhielt im Jahr 1735. auf Kayserliche Erlaubnis ein Gymnasium, usque ad Rhetoricam inclusive. Im Jahre 1742. bemächtigten sich ihrer die Alliirten. *Martin.* Dict. Allgem. Hist. *Lex.* Hübn. Geogr. III. Th. Ejusd. Zeit. Lex.

Deutschburger Wald, oder Teutschburger Wald, Lat. *Saltus Teutoburgensis* (a), ist ein grosser Wald in Deutschland, welcher sich im Oßnabrückischen erhebt, nachgehends durch das Ravenspuraische und Lippische geht, von dannen mitten durchs gantze Stifft Paderborn, in einem rauhen langen, und an einander hangenden Fortzuge. Endlich ziehet er sich von Dethmold und Horn herab, allwo auch noch ietzo ein Berg stehet, den man den Teuteberg nennet. In diesem Walde, mitten zwischen Paderborn und Dethmold geschahe die berühmte Niederlage des Quintilii Vari, der daselbst, etwan 9. Jahr nach Christi Geburt, von dem deutschen Helden Arminio nebst 3. Legionen bis aufs Haupt geschlagen wurde. Daher heist man auch noch ietzo den Ort, wo solches geschehen ist, das Wintfeld. Die Francken benannten diesen Wald Osnegg, und Carl der Grosse, hat im Jahre 783. bey selbigem ohnweit Dethmold die Sachsen völlig erleget. Es hält sich in diesem Walde sehr viel Wild auf, und unter andern vornehmlich eine sehr köstliche Art wilder Pferde,

welche Heerden-weise beysammen gesehen werden. Denckw. *Antiqu.* des Rhein-Str.

Deutsche, oder Teutsche, Lat. *Germani*, oder *Teutones*, ein grosses, und so wohl seines Alterthums, als seiner besondern Tapfferkeit wegen berühmtes Volck in Europa, welches wiederum viel andere und besondere Völcker unter sich begreifft, von denen unter dem Artickel Deutschland, und Germanien, wie auch *Teutones*, ein mehrers nachgesehen werden kan.

Deutsche LORETTO, (das) eine Stadt in Ober-Bayern, siehe Oettingen.

Deutsche Meer, oder die Nord-See, Lat. *Mare Germanicum*, ist ein Theil des Oceani Septentrionalis, und begreifft die Groß-Britannische, Niederländische und Jütländische Küsten von dem Pas de Calais an bis an die Südliche Küsten von Norwegen; auch kan man die Süder-See und den Cattegat als zwey Meer-Busen des deutschen Meeres betrachten. Es ist sehr Fischreich, absonderlich an Heringen, welche man an den Engelländischen und Schottländischen Küsten fänget. Hübn. Zeit. Lex.

Deutschen-Bohra, ein Chur-Sächsisch Dorff, im Amte Meissen, gegen Nossen gelegen. Goldschadt.

Deutschen-Brod, eine kleine Stadt in Böhmen, in dem Czaßlauer Kreisse, siehe Deutsch-Brod.

Deutschen Luppa, ein Dorff in Meissen, in das Schul-Amt Meissen gehörig. Wabst.

Deutschenthal, oder Teutschenthal, ein Flecken in der Grafschafft Mannsfeld, an den Merseburgischen Gräntzen gelegen. Goldschadt.

Deutschenthal, oder Ober-Teutschenthal, ein Ort und Dorff in dem Amte Lauchstädt, im Stifft Merseburg gelegen. Wabst.

Deutsche Provintz, oder Teutsche Provintz, Lat. *Teutonica Provincia*, läßt sich in mehr als einerley Verstande sagen. Denn einmahl heißt eine deutsche Provintz diejenige, welche von einem Volcke, so die deutsche Sprache redet, bewohnet wird, so aber mit Deutschland in keiner weitern Verbindung stehet, dergleichen ietzo das Schweitzer-Land und die vereinigten Niederlande sind, so alle beyde zwar von deutschen Zungen bewohnet werden, mit Deutschland aber weiter keinen Zusammenhang des Rechts und der Herrschafft haben. Eben dahin ist Liefland und dergleichen zu rechnen, welches auch von einem deutschen Volcke bewohnet wird, so zwar ehemahls unter des deutschen Reichs Gehorsam gestanden, nunmehro aber dem Rußischen Scepter unterthänig ist. Sodenn heißt eine deutsche Provintz ein Land, so nicht allein von einem deutschen Volcke bewohnet wird, sondern auch unter des Reichs Gehorsam stehet, dergleichen Schwaben, Bayern, Sachsen, und andere seyn. Ferner kan diese Benennung auch gebraucht werden von Ländern, welche zwar nicht von deutschen Zungen bewohnt werden, dennoch aber dem Römisch-Deutschen Reiche mit Pflicht zugethan sind. Welches letztere wiederum auf zweyerley Art geschehen kan. Einmahl daß ein solches Volck mit dem deutschen Reiche in gleicher Verbindung stehet, das ist, zwar kein Stand und Mitglied des deutschen Reichs, sondern nur demselben unterworffen ist, dergleichen Gestalt es mit den überwundenen Provintzen in Italien hat, welche zwar von deutschen Zungen nicht bewohnt werden, dennoch aber des Reichs Gehorsam, und zwar nicht als dessen mitregierende Glieder, sondern als Unterthanen, in Acht nehmen müssen, so iedoch die Italienischen Fürsten und Stände nicht Wort haben wollen. Das andere mahl, wenn ein Volck zwar nicht deutsch redet, dennoch aber unter den Deutschen das Indigenat, oder das Bürger-Recht erlanget, und in einen gleichen Zusammenhang mit andern deutschen Völckern tritt; dergestalt, daß ein solches Volck an der Mit-Herrschafft und allen andern denen deutschen Völckern zustehenden Rechten einen gleichen Antheil hat, und, so zu reden, dem deutschen Reiche mit gleicher Verwandschafft einverleibet wird. Ein Exempel hievon giebt der Hertzog von Savoyen, welcher wegen seines Italienischen Hertzogthums in Deutschland das Indigenat erlanget, auf Reichs-Tägen Sitz und Stimme erhalten, und in allen andern Stücken mit denen übrigen deutschen Ständen von gleicher Art und Beschaffenheit geworden ist. In eben diesem Verstande kan man es auch von der Crone Böhmen sagen. Es ist daher von der verschiedenen Sprache eines Volcks noch kein Schluß auf den Unterschied der Rechte zu machen, und ist gar schlecht geschlossen: Die Böhmen reden nicht deutsch; folglich sind sie nicht Deutschen, sondern Slavischen Rechtens. Eben als wenn man sagen wollte, der Hertzog von Savoyen redet nicht deutsch, folglich ist er Italienischen, und nicht Deutschen Rechts. Denn es kommt mit dem Zusammenhange des Rechts nicht auf die Sprache an, sondern auf die Verträge, durch welche ein Volck, so nicht deutsch redet, dennoch ein deutsch Volck werden, das ist, bey denen Deutschen naturalisirt werden kan. Sonst aber haben die alten und eigentlich sogenannten deutschen Provintzen unter denen deutschen Königen, oder wie sie von andern genennet werden, Römisch-Deutschen Kayserн, eben den Zusammenhang behalten, welchen sie unter denen Carolingern gehabt; mithin sind die deutschen Könige in so weit in die Rechte der Carolinger getreten, welches diejenigen läugnen, so nach Ausgang der Carolinger das Reich gantz und gar aus seinem Zusammenhange werffen, und die Völcker ohne einige dergleichen Zusammenverbindung in die alte Freyheit versetzen wollen; da doch solche wieder erlangte Freyheit nur in Betrachtung des Herrschenden, nicht aber in Absicht des Zusammenhanges, worinne sie mit einander gestanden, zu verstehen ist. Die Sache etwas deutlicher zu machen; so hatten die deutschen Völcker Carolum Crassum abgesetzt, und Arnulphum zu ihrem Regenten erwählt. Hierdurch war nun zwar das Reich zu einem Wahl-Reiche geworden, weil diejenigen, so ein näher Recht hatten, sich bequemen musten, die Völcker aber waren in ihrem vorigen Zusammenhange unter sich verblieben, und hatten sich dadurch verbindlich gemacht, beysammen zu verbleiben, und sich allemahl einen König zu erwählen. Dahero auch die Wahl-Könige Conrad und Heinrich diejenigen mit dem Schwerdte herbey brachten, welche sich vom deutschen Reiche trennen wollten, welches nicht zu verstatten gewesen wäre, wenn die erlangte Freyheit nach Abgang der Carolinger alle Zusammenverbindung der Stände unter sich aus einander würffe. Besiehe hierbey den Artickel Deutschland. *Univ. Lex.*

Deutsches Reich, so wird zuweilen Deutschland genennet, siehe dieses Wort.

Deutsche Städte, Lat. *Teutonicæ Civitates*, oder *Urbes*, sind entweder unmittelbare freye Reichs- oder mittelbare Land-Städte, siehe Reichs-Stadt, und Stadt.

Deutsch-Eylau, Lat. *Gilava*, ist ein altes Schloß und offenes Städtgen mit einem Haupt-Amte, ohnweit Schönberg, im Hockerlande, im Brandenburgischen Preussen. Es hat seinen Ursprung entweder im Jahr 1328., oder etwas nachher, 1336. genommen. Die Häuser sehen eben nicht sonderlich aus; doch ist es zum Verkehr mit denen Benachbarten dergestalt vortheilhafft gelegen, daß ihm eine fünffmahlige Haltung der

der Kram-Märckte im Jahre beygeleget worden. Es befindet sich eine Papier-Mühle von ziemlichem Ertrag allda; das Städtgen aber ist mit Preußisch- oder Preusch-Eylau, in Natangen, nicht zu verwechseln. *Ex Litt. transm.* Hübn. Geogr. II. Th.

Deutsch-Flandern, also wurde ehemahls ein Theil von der Grafschafft Flandern genennet, siehe diesen Artickel.

Deutschkeßel, ein Ort in dem Fürstenthum Glogau, in Nieder-Schlesien, in dem Grünbergischen Gebiete gelegen. Herr von Kölichen und Rischtern.

Deutschland, Teutschland, oder Deutsches Reich, Lat. *Germania*, *Alemannia*, *Teutonia*, oder *Teutonicum Regnum*, Frantz. *Allemagne*. im Stylo Curiæ aber wird es das Heilige Römische Reich Deutscher Nation, Lat. *Sacrum Imperium Romano-Germanicum*, oder *Sacrum Romanum Imperium Teutonicæ Nationis*, genennet. Dieses ist ein grosses Land in Europa, welches in der Zona temperata seine Lage hat, und bey dessen Gräntzen, Eintheilung, Regiments-Form und andern Beschaffenheiten, man beständig sein Absehen auf die alten und neuern Zeiten richten muß, wie wir aus dem, was folgen wird, zur Gnüge werden ersehen können. Doch ehe wir von denen unterschiedenen Gräntzen Deutschlandes zu verschiedenen Zeiten und denen übrigen Merckwürdigkeiten handeln, wollen wir zuvor einige Anmerckungen über den Nahmen dieses Landes hier mit beyfügen. Man findet, daß es einer Deutschland, der andere aber Teutschland schreibet: Beyde haben ihre Ursache: Denn einer beruffi sich auf die Pronunciation, die allerdings weich ist, sonderlich in Ober-Sachsen; der andere hingegen gründet sich auf die Derivation, weil die alten Einwohner Teutones sind genennet worden. Daß es das Heilige Reich genennet wird, ist kein Wunder, weil das Römische Reich schon zur Zeit der Heydnischen Kayser *Sacrum Imperium* genennet worden, welche Titulatur darnach sowohl Kayser Constantinus Magnus im Oriente, als Kayser Carolus Magnus im Occidente, beybehalten. Oder, es hat das Prædicat heilig bekommen, weil darinnen Christus der Allerheiligste nach des Propheten Danielis Weissagung gebohren, und dasselbe mit der Heil. Christlichen Kirche vereinbaret worden. Das Römische Reich aber wird es billig genennet, nachdem fast vor 800. Jahren in der berühmten Constitutione Ottoniana, zwischen Kayser Ottone, und zwischen Pabst Leone VIII. einmahl vor allemahl feste gestellet worden, daß die Deutschen Könige allemahl zugleich Römische Kayser seyn sollten. Als auch der König in Franckreich Carolus VIII. den bekannten Zug nach Italien that, und sich bey solcher Gelegenheit zum Könige von Italien vom Pabste wollte crönen lassen; so drang Kayser Maximilianus I. darauf, daß es ins künfftige das heilige Römische Reich Deutscher Nation sollte genennet werden. Einige leiten auch den Nahmen Deutschland oder Teutschland, Lat. *Teutonia*, von *Teutone*, dem IX. Könige der Deutschen, oder von Tuiscone, dem ersten Könige derselben her. Der Nahme *Germania* wird von dem *Manne*, einem Sohne des Tuisconis, hergeleitet, und von dem Worte *Guerre*, das ist, Krieg, oder, wie andere wollen, von deutschen Wörtlein ger oder gar, wovon auch die Wörter Gerhard, das ist, sehr hart, Gertraud, das ist, sehr getreu, herkommen. Mithin hiesse *Germanus* so viel als einer, der sehr Mannhafft und tapfer ist. Eben diese Bedeutung hat der Nahme *Alemannia*, gestallten die Wörter all und gar zuweilen einerley heissen. Denn wenn man sagt: Es ist gar gut; so sprechen die Sachsen: Es ist alle gut. Die Italiäner nennen es *La Germania*, die Spanier *Alemana*, die Niederländer *Duitsland*, die Engelländer *Germany*, die Pohlen *Nimiezka*; die Ungarn *Nemes*, die alten Griechen ἡ Γερμανία, die neuern aber *Elemagn*. Die Alten haben es unter dem Nahmen *Celtica*, und nachgehends unter dem Nahmen *Germania* gekannt, welches Wort hernachmahls von denen Lateinern zu den Griechen gekommen, und von dessen Ursprunge wir ausser dem bereits besagten bey dem Artickel Germanien noch eines und das andere beybringen wollen. Man muß aber hierbey nicht in den Irrthum derjenigen verfallen, welche glauben, das alte Germanien habe eben die Völcker und eben die Gräntzen gehabt, welche das heutige Deutschland hat. Und da wir so wohl dasjenige, was die alten Völcker und Gräntzen, als auch überhaupt alles, was die alte Beschaffenheit von Germanien anbetrifft, bis zu diesem Worte versparen; so erinnern wir gegenwärtig hiervon nur so viel, daß man bey den Gräntzen von Deutschland die Zeiten sorgfältig von einander unterscheiden muß, indem dieses Land nicht allezeit einerley Gräntzen behalten hat. Denn, wie bereits gesagt; so waren die Gräntzen des alten Deutschlandes von den heutigen gantz unterschieden. In den ersten Zeiten wurden als Gräntzen von Deutschland gesetzet, der Rhein, der Oceanus, der Donau-Strohm, und das Schwartze Meer. Der Rhein war die Gräntze von der Abend-Seite, als worinnen alle und jede mit einander überein kommen. Gegen die Mittag-Seite gräntzte Deutschland mit der Donau, als welche es von Vindelicien und dem Norico absonderte. Gegen Morgen hatte es die Weichsel. Nach Mitternacht zu gräntzte es mit der offenbahren See, woraus man sehen kan, daß es sich ehemahls gegen Morgen und gegen Mitternacht viel weiter, als jetzo, erstrecket hat. Zu des Taciti Zeiten waren Deutschlands Gräntzen der Rhein, die Donau, das Deutsche Meer, und die Sarmatischen Gebürge, welche dieses Reich von Sarmatien absonderten, daß also selbige gegen Morgen noch über die Weichsel hinaus giengen; gegen Abend und Mittag aber enger eingeschränckt waren. Fast eben diese Gräntzen findet man zu Kaysers Carls des Grossen Zeiten. Wovon, wie auch von der Beschaffenheit Deutschlandes in denen allerältesten Zeiten, unter dem Artickel Germanien ein mehrers beygebracht werden soll. Nachdem aber die Deutschen über den Rhein gegangen, auch Deutschland unter Ludovico Germanico ein besonders Reich geworden, und derselbe einen Strich Landes jenseit des Rheins und der Donau erhielt; so wurden dessen Gräntzen auf selbiger Seite ziemlich erweitert, da sie hingegen an andern Orten eingezogen worden. Es machte nehmlich von selbiger Zeit an auf der Abend-Seite der Rhein nicht mehr die Gräntze von Deutschland aus; sondern es wurden selbige, und zwar um des Weines willen, über den Rhein-Strohm erstrecket. Daher kam es also, daß, was jenseit des Rheines lag, und sonsten Gallia Belgica genennet ward, zu Deutschland gerechnet wurde. Nach des Lotharii Absterben kam ein Theil von Lothringen darzu, welches Ludovicus Germanicus, und Carolus Calvus mit einander in gleiche Theile theileten. Allein Ludewigs des Stammlenden Printzen traten es vollends an Ludewigen den Jüngern ab, welches auch nachher Henricus Auceps durch besondere, zu Bonn mit Carln dem Könige in Franckreich errichtete Tractaten zu Deutschland brachte. Gegen Mittag erweiterte man die Gräntzen auch, indem Vindelicien und Noricum, und nach Ungarn zu, die Leithe und Mur hinzu kamen. Allein gegen Morgen waren selbige biß an die Oder eingeschränckt, indem jenseits die Slavi wohneten, welche aber unter Friderici I. Regierung ebenfalls unter Deutschland geriethen. Mitternachtwerts setzte man den Elder-Strohm zur Gräntze gegen Deutschland. Heut zu Tage gräntzet Deutschland gegen Abend an Franckreich, Hoch-Burgund, Lothringen, und die Vereinigten Niederlande,

lande, gegen Mitternacht an die Nord-See, Schleßwich, und die Ost-See, gegen Morgen an Preussen, Pohlen, Ungarn und Sclavonien, gegen Mittag aber an das Adriatische Meer, Italien und die Schweitz. Die Länge von Norden gegen Süden, oder von der Ost-See biß an Italien, wird auf 151. Deutsche Meile gerechnet, und die Breite von Franckreich biß an Pohlen 200. Deutsche Meilen. Jacob Schopper sagt, es habe Deutschland bey nahe die Form eines Circkels; so, daß weder die Länge, noch die Breite, einander über 30. Meilen überträffen. Der gantze Umkreiß begreifft nach seiner Rechnung 465. Deutsche Meilen, nehmlich die Länge von der Stadt Bruck in Flandern, biß gen Preßburg in Ungarn durch Brüssel, Trier, Heidelberg, Regenspurg und Wien, oder zwischen Bruck und Marienburg in Preussen, durch Antorff, Cöln und Magdeburg, 148. Deutsche Meilen, und etwas drüber. Die Breite, schreibt er, würde genommen von Sittich in Wallis, nach der geraden Linie biß gen Lübeck, durch Basel, Mayntz, Marpurg, Braunschweig und Lüneburg, und betrüge 120. Meilen. Der Parchenius Litigiosus sagt, daß Deutschland in der Länge 685000. Schritte, vom Abend oder Bologne, biß an die Weichsel gegen Morgen habe. Wenn man nun 4000. Schritte vor eine gemeine Deutsche Meile rechnet; so werden sich 171½. Meilen in der Länge finden. Hiermit kommt Sansovinus bey nahe überein, welcher (a) schreibet, daß Deutschland in der Länge von Morgen gegen Abend 840, und in der Breite von Mittag oder dem Venetianischen Gebiete und Welschen Gebürge, gegen das Deutsche Meer, oder biß Mitternacht 745. Welsche Meilen habe, welche, wenn man 5. vor eine Deutsche rechnet, 168. in die Länge, und 149. in die Breite betragen. Der Thesaurus Politicus, der zu Mayland gedruckt ist, setzet den Umkreiß von 2600. Welschen, oder 520. Deutschen Meilen. Aber Adelarius Erichius giebt nur 460, und Dreserus (b) 465. Meilen, zum gantzen Umfange von Deutschland an. Wie aber die Gräntzen Deutschlandes in den alten und neuern Zeiten nicht immer einerley geblieben sind; so hat man auch bey der Eintheilung Deutschlandes auf verschiedene Zeit-Striche Achtung zu geben. In denen ältesten Zeiten wurde Deutschland nach denen Völckern abgetheilet, deren 5. Haupt-Nationen, und was dieselben vor andere Völcker unter sich enthalten haben, aus dem Artickel Germanien zur Gnüge können ersehen werden. Von den Römern wurde nachgehends dieses Land in Deutschland diß- und jenseit des Rhein-Strohms eingetheilet, und hat es das Ansehen, Cæsar habe, als er sich bey denen Gallern befunden, diese Eintheilung am ersten gemacht. Daher nannten die Römer in Ansehung Franckreichs denjenigen Strich *Tractum Cis-Rhenanum*, den wir ietzo *Trans-Rhenanum* nennen. *Trans-Rhenanum* aber war bey ihnen das übrige Deutschland. Hieraus entstand, daß *Germania Cis-Rhenana* in das Obere und Untere abgesondert ward. Das Obere nennet Dio Cassius, was nach des Rheins Ursprung zu lag. Das Untere aber, was sich an das Britannische Meer erstreckte, nehmlich von Mayntz an, biß an das Meer. Nachher ward das erstere auch das Ober-Deutschland, das andere aber das Untere genennet. Zur Zeit der Fränckischen Könige aber ward dieses Reich in Ober- und Nieder-Deutschland eingetheilet. Jenes begriff unter sich das Rheinländische, *Terram Rhenensem*, Schwaben, Bayern, Francken, welche in den Turnier-Ordnungen die vier Lande heissen. Zu Nieder-Deutschland wurden gerechnet, Ober- und Nieder-Sachsen, Westphalen, Hessen, Thüringen, Meissen, die Marck Brandenburg, Mecklenburg, Holstein und Pommern. Daher in den alten Historien die Deutschen nur in Francken und Sachsen getheilet werden, und die Eintheilung in das Francken- und Sachsen-Recht seinen Ursprung genommen hat.

Unter den Francken waren die Völcker in Ober-Deutschland, unter den Sachsen die Völcker in Nieder-Deutschland begriffen, wovon es kommt, daß noch zu denen ietzigen Zeiten Chur-Pfaltz und Sachsen nach Absterben eines Deutschen Kaysers die zwey Reichs-Vicariate vertreten. In den folgenden Zeiten wurde Deutschland in 4. grosse Provintzen oder Gouvernements eingetheilet, nehmlich Bayern, Francken, Schwaben, und Sachsen, welchen nach diesem Lothringen, Böhmen und Mähren, so von den Slaven besessen gewesen, und die Marck Brandenburg, welche die Vandalen inne hatten, beygefüget worden. Solches hat nachmahls zu der Eintheilung in die 6. Kreisse Anlaß gegeben, indem Kayser Maximilianus I. Deutschland erstlich im Jahr 1500. zu Augspurg in 6. Kreisse, den Fränckischen, Schwäbischen, Bayerischen, Rheinischen, Westphälischen und Sächsischen eingetheilet. Weil aber unter selbigen noch nicht gantz Deutschland begriffen war, that er im Jahr 1512. noch 4. andere Kreisse, den Ober-Rheinischen, Ober-Sächsischen, Burgundischen und Oesterreichischen, hinzu; daß also die neueste Eintheilung von Deutschland nach den 10. Kreissen entstanden ist. Diese zehen Kreisse kommen in folgender Ordnung aufeinander:

1) Der Oesterreichische,
2) Der Burgundische,
3) Der Nieder-Rheinische,
4) Der Ober-Sächsische,
5) Der Fränckische,
6) Der Bayerische,
7) Der Schwäbische,
8) Der Ober-Rheinische,
9) Der Westphälische,
10) Der Nieder-Sächsische,

I. Der Oesterreichische Kreiß bestehet aus 5. Landschafften; diese sind 1) das Ertz-Hertzogthum Oesterreich; 2) das Hertzogthum Steyermarck; 3) das Hertzogthum Kärnthen; 4) das Hertzogthum Crain, und 5) die Gefürstete Grafschafft Tyrol.

II. Der Burgundische Kreiß, welcher aber schon seit geraumer Zeit von Franckreich dem Deutschen Reiche entzogen worden. Die vornehmsten Städte darinnen sind: Dole, Besançon, Gray, und Poligei.

III. Der Nieder-Rheinische oder Chur-Rheinische Kreiß, enthält: 1) das Ertz-Stifft Mayntz; 2) das Ertz-Stifft Trier; 3) das Ertz-Stifft Cöln, als die drey geistlichen Churfürstenthümer; 4) das weltliche Churfürstenthum Pfaltz; 5) einige Grafschafften, Schleida, Manderscheid, Reifferscheid, Virneburg, und Aremberg.

IV. Der Ober-Sächsische Kreiß. Hierzu gehören 1) Chur-Sachsen; 2) das Maragrafthum Meissen, nebst den Hertzogthümern Weissenfelß, Merseburg, Zeitz, Altenburg, Weimar, Gotha, Eisenach; 3) die Land-Grafschafft Thüringen, nebst den Grafschafften Stollberg, Hohenstein, Gleichen, Beichlingen, und den beyden freyen Reichs-Städten Mühlhausen und Nordhausen; 4) das Marggrafthum Laußnitz, welches sich in die Ober-Laußnitz, darzu die sogenannten Sechs-Städte gehören, und in die Nieder-Laußnitz theilet; 5) die Marck Brandenburg, worunter die Alte, Mittel- Neue Ucker- und Prignitzer-Marck zu rechnen sind.

V. Der Fränckische Kreiß. Hierzu gehören 1) das Bißthum Bamberg; 2) das Bißthum Würtzburg; 3) das Bißthum Aichstädt, 4) der Sitz oder die Residentz des Hoch- und Deutsch-Meisters, Mergentheim; 5) das Marggrafthum Bareuth; 6) das Marggrafthum Anspach; 7) das Hertzogthum Coburg,

Coburg; 8) die Gefürstete Grafschafft Henneberg; 9) die freyen Reichs-Grafschafften Schwartzenburg, Speckfeld, Wertheim, Löwenstein, Hohenlohe, Erbach; 10) die freyen Reichs-Städte Nürnberg, Franckfurt am Mayn, Schweinfurt, Rothenburg, Weinsheim, und Weissenburg.

VI. Der Bayerische Kreiß; hierzu gehören: 1) Das Hertzogthum Bayern; 2) die Ober-Pfaltz; 3) das Hertzogthum Neuburg; 4) das Stifft Saltzburg; 5) die Bißthümer Regenspurg, Passau, und Freysingen; 6) die freye Reichs-Stadt Regenspurg, desgleichen auch die Grafschafft Ortenburg, und die Herrschafft Maxelrain.

VII. Der Schwäbische Kreiß, bestehet ebenfalls aus verschiedenen kleinen Theilen; als 1) dem Hertzogthum Würtemberg; 2) dem Marggrafthum Baden; 3) dem Fürstenthum Hohenzollern; 4) der Grafschafft Oettingen; 5) dem Fürstenthum Fürstenberg; 6) den Vorder-Oesterreichischen Landen, worzu die Marggrafschafft Burgau, die Grafschafft Bregentz, die Grafschafft Montfort, die Grafschafft Feldkirch, die Stadt Costnitz, die Grafschafft Nellenberg, die Grafschafft Hohenberg, und verschiedene andere kleine Districte und Städte gehören; 7) das Fürstenthum Mündelheim; 8) die kleine Herrschafft Hochstädt; 9) etliche Grafschafften, als Pappenheim, Waldburg, Rechberg, Löwenstein, Königseck, Kirchberg, Eberstein, Hohenembs, der Kletgau, ein District von 4. Meilen am Ende des Schwartz-Waldes, die Herrschafft Geroldseck, die Herrschafft Tannhausen, die freye Herrschafft Justingen; 10) freye Reichs-Städte an der Zahl 31, deren Nahmen folgende sind: 1) Ulm; 2) Augspurg; 3) Heilbrunn; 4) Memmingen; 5) Kempten; 6) Reutlingen; 7) Lindau; 8) Nördlingen; 9) Eschlingen; 10) Rothweil; 11) Uberlingen; 12) Dinckelspiel; 13) Halle in Schwaben; 14) Offenburg; 15) Weil; 16) Wimpffen am Neckar; 17) Bopfingen; 18) Giengen; 19) Gemünd, im Reins-Thale; 20) Ahlen; 21) Biberach; 22) Buchhorn; 23) Gengenbach, 24) Zell; 25) Ravensburg; 26) Leutkirch; 27) Kauffbeuern; 28) Isny; 29) Wangen; 30) Buchau; 31) Pfullendorff.

VIII. Der Ober-Rheinische Kreiß, worzu 1) der Brißgau; 2) die Land-Grafschafft Elsaß; (welche aber nunmehro unter die Cron Franckreich gehöret,) 3) der Sundgau; 4) die Grafschafft Mümpelgard; 5) die Pfalz-Grafschaften Zweybrücken, Simmern, Spanheim; 6) die Land-Grafschafft Hessen-Darmstadt und Hessen-Cassel; 7) die Wetterau, worinnen verschiedene Grafschafften befindlich sind; 8) etliche freye Reichs-Städte, als Worms, Speyer, Wetzlar, Friedberg, Gelnhausen, und endlich 9) folgende geistliche Herrschafften, nehmlich das Ertz-Bißthum zu Bisantz, das Bißthum Worms, das Bißthum Speyer, das Bißthum Straßburg, die aber nunmehro in Frantzösischen Händen sind; das Stifft Basel, die Abtey Fulda, u. a. m. gehören.

IX. Der Westphälische Kreiß bestehet aus vielen geistlichen und weltlichen Herrschafften. Jene sind 1) das Stifft Lüttich; 2) das Bißthum Münster; 3) das Stifft Oßnabrück; 4) das Stifft Paderborn; 5) die Abtey Corvey; 6) die Abtey Cornelii Münster. Die Weltlichen Länder sind; 1) das Herzogthum Westphalen; 2) das Herzogthum Cleve; 3) das Hertzogthum Jülich; 4) das Herzogthum Bergen; 5) das Fürstenthum Ost-Frießland; 6) das Fürstenthum Minden; 7) das Fürstenthum Fehrden; 8) einige Grafschafften, als Oldenburg, Delmenhorst, Marck, Ravensberg, Lippe, Pyrmont, Schaumburg, Spiegelberg, Rietberg, Hoya, Diepholt, Bentheim, Stenfort, Lingen, Reckheim; 9) zwey Reichs-Städte, Dortmund, und Hervorden, worzu von einigen auch noch Emden gerechnet wird, als welche Stadt theils vom Römischen Reiche, theils aber von den Staaten in Holland dependiret.

X. Der Nieder-Sächsische Kreiß. Hierzu rechnet man 1) die Hertzogthümer Braunschweig und Lüneburg zu Zell; 2) das Churfürstenthum Hannover; 3) das Hertzogthum Bremen; 4) das Hertzogthum Holstein; 5) das Hertzogthum Schleßwig; 6) das Hertzogthum Mecklenburg; worinnen zugleich das Fürstenthum Schwerin, wie auch das Fürstenthum Ratzeburg, und die Herrschaft Stargard befindlich ist; 7) das Hertzogthum Lauenburg; 8) das Hertzogthum Maadeburg; 9) das Fürstenthum Halberstadt; 10) das Stifft Hildesheim.

Man hat auch nachgehends Preussen und Böhmen zu neuen Reichs-Kreissen machen wollen, welches aber biß dato nicht erfolget ist. Warum man aber aus den Wendischen Landen, die doch gröstentheils damahls schon Jus civitatis germanicæ bekommen hatten, keinen absonderlichen Kreiß gemacht habe, davon finden wir die Ursachen beym Coccejo (c). Ohngeachtet es nun zwar heutiges Tages bey der letztern und neuern Eintheilung verbleibet; so wird doch in gewissen Fällen noch immer auf die 6. alten Kreisse gesehen, nehmlich 1) wenn von Müntz-Wesen im Reiche gehandelt wird; 2) wenn Kreiß-Tage ausgeschrieben werden sollen; 3) und wenn man zur Kayserlichen Cammer Assessores bestellet. Doch muß sich hierinnen niemand irren lassen, daß der Sächsische Kreiß 2. Assessores giebet, und dergestalt nach der neuen Eintheilung verfähret, auch Oesterreich und Burgund ihr Jus præsentandi haben. Denn dem Sächsischen Kreisse hat man ausserordentlicher Weise dieses vergönnet, damit die Protestirenden Stände nicht Ursache hätten, sich über Bayern zu beschweren, wo sowohl der Churfürst als der Kreiß einen Römisch-Catholischen Assessorem geben. Oesterreich und Burgund aber thun solches aus einem sonderbahren Privilegio, welches man ihnen schon zu getheilet hat, ehe noch an die neue Verfassung der Kreisse gedacht worden. Die End-Ursachen bey der neuen Abtheilung waren, daß man den im Jahr 1495. publicirten Land-Frieden zu Steuerung der abscheulichen Fehden und Blutstürtzungen besser handhaben, die Reichs-Satzungen, wie auch die ergangenen Befehle und Urtheile bequemer zur Execution bringen, die zwischen den Ständen entstandene Streitigkeiten eher vergleichen, wie nicht weniger gefährlichen Nachbaren, Aufrühren, und feindlichen Anfällen desto schleuniger Widerstand thun könnte, u. s. w. Ein jeder Kreiß hat 2. ausschreibende Fürsten, nehmlich einen Geistlichen und Weltlichen; ingleichen einen Kreiß-Obristen von Freyherrlichem, Gräflichem, Fürstlichem, oder höherem, und zwar weltlichem Stande, welcher, nebst einigen ihnen zu- und nachgeordneten Ständen, erwehlet werden kan, wenn er gleich nicht im Kreisse angesessen ist, oder darzu gehöret. Dessen Amt erfordert, bey entstandener Kriegs-Unruhe, oder anderer Rottirung mit seinen Zu- und Nachgeordneten sich an einem gelegenen Orte zu berathschlagen, von jedem Stande, oder (wofern die Macht eines Kreisses nicht zulänglich ist) von andern Kreissen die nöthige Hülffe zu erfordern, und dem Ubel bey Zeiten zu wehren, wie auch die Kayserlichen Urtheile und Straffen gegen die Land-Friedens-Brecher und andere zu exequiren. Jedoch wird hierbey angemercket, daß diese X. Kreisse weder Preussen, noch Böhmen, noch das Hertzogthum Mömpelgard, und andere Stücke, so dem Römischen Reiche unterwürfig oder anhängig seyn, begreiffen. Ferner sind die Kreisse nicht von gleicher Grösse und Macht, und bey manchen Ständen ist es zweiffelhafft, zu welchem Kreisse sie gehören. Mancher Stand wird in Ansehung verschiedener Landschafften zu mehr als einem Kreisse gerechnet. So ist auch die Eintheilung nicht überall nach der Geographischen Lage und Situation eingerichtet. Z. E. die Grafschafft Schaumburg, in Nieder-Sachsen wird zum Westphälischen, Erfurt in Thüringen zum Ober-Rheinischen, und Donauwerth in Schwaben zum Bayerischen Kreisse gerechnet. Einige Kreisse sind vermindert worden, z. E. der Ober-Rheinische hat Metz, Tull und Verdun, das Elsaß und die Landvogtey Hagenau; der

Westphälische hat Utrecht verlohren. Hingegen einige sind vermehret worden, z. E. der Bayerische Kreiß wegen der Fürstenthümer Lobkowitz und Eggenberg. Der Burgundische Kreiß, welcher vormahls die Grafschafft Burgund und die XVII. Niederländische Provintzen begriffen, ist gar hinweg gekommen; anstatt dessen aber wird das Königreich Böhmen mit seinen incorporirten Landen als ein Churfürstenthum und Stand des Reichs allhier billig und bequemlich betrachtet. Was die Regiments-Forme von Deutschland betrifft; so genoß dieses Land, biß auf die Zeiten Julii Cæsaris, einer völligen Freyheit. Denn obgleich jegliches Volck seinen König hatte; so war doch deren Gewalt dermassen eingeschränckt, daß sie bey den allgemeinen Reichs-Tägen nichts weiter als den Vortrag zu thun, und hernach die Vollziehung des beschlossenen zu besorgen hatten. Und also war zu den ältesten Zeiten in Deutschland eine Democratie, und ein jedweder Einwohner suchte die Freyheit seines Vaterlandes wider dessen Feinde mit allem Ernst zu vertheidigen. Besonders hatten die alten Deutschen mit den Römern öffters Kriege, waren aber doch immer wieder dieselben glücklich. Endlich aber wandte sich das Glück auf der Römer Seite, nach dem Julius Cæsar in Deutschland einzubrechen anfieng. Es waren zur selbigen Zeit die Römer von den Cimbrern und Teutonibus nicht nur feindlich angefallen worden; sondern es waren auch einige Deutsche unter dem Ariovisto in Gallien eingerückt. Diese jagte Cæsar zuförderst über den Rhein zurück. Alsdenn bauete er einige Zeit hernach eine Brücke über den Unter-Rhein, und gieng mit dem Kriegs-Heere hinüber; zog sich aber nach etlichen und 20. Tagen wieder zurück, und brach die Brücke ab, als sich die Feinde, seinem Bericht nach, in ihre Sümpffe und Wälder geflüchtet hatten. Da nun dieser sahe, wie er mit Gewalt wieder sie nichts auszurichten vermochte, brachte er einige auserlesene Leute von ihnen durch grosse Geschencke auf seine Seite, dergestallt, daß sie ihm in dem Kriege wider die Gallier sowohl, als nachmahls in den Bürgerlichen Kriegen, nicht wenig Beystand leisteten. Zu des Kayfers Augusti Zeiten war dessen Stieff-Sohn, Drusus, so glücklich, daß er biß an die Elbe durchdrang; wie denn auch Tiberius die Deutschen unter dem gedachten Kayser bezwang, da denn viele von selbigen in Franckreich gebracht wurden. Jedoch erlitte Augustus von den Deutschen 2. schwere Niederlagen unter dem Lollio, und hauptsächlich unter dem Quintilio Varo. Zu des Kayfers Tiberii Zeiten wurde der berühmte Deutsche Held Arminius geschlagen; und obgleich Caligula und Domitianus wider die Deutschen nicht viel auszurichten vermochten, so wurden sie doch durch den Antoninum Pium, M. Aurelium Commodum, Caracallam, Alexandrum Severum, Maximinum Thracem und Claudium zum öfftern geschlagen, auch nach und nach bezwungen. Jedoch sind weder die Sachsen, noch verschiedene andere Völcker an der Weser, Elbe und über der Donau, von den Römern bezwungen worden. Ja die Gothen, Longobarden, Burgunder, Vandalen, und andere Nationen, die sich in Deutschland niedergelassen, sind vielmehr in Italien eingefallen. In dem III. Jahrhunderte schlugen sich einige Deutschen zusammen, um ihre Freyheit wider die Römer zu vertheidigen, dahero sie mit dem Nahmen der Francken belegaet worden. Diese waren so glücklich, daß sie in dem V. Jahrhundert unter ihren Anführern Clodio (indem Pharamund noch in Deutschland regieret haben muß, wenn er jemahls ein König über dieses Volck gewesen) Meroveo, Chilperich, und Clodovæo, in Gallien einbrachen, und nicht allein sich selbiges Land unterwarffen, sondern auch die meisten übrigen Deutschen Völcker unter ihre Gewalt brachten, zumahl nachdem der König Clodovæus in der 496. bey Zülpich gehaltenen Schlacht die Allemanier überwunden hatte. Es hatte bereits des Clodovæi Armée die Flucht ergriffen, als Clodovæus Christum um Hülffe

anrieff, und ein Christ zu werden gelobete, wozu ihn seine Gemahlin die Clotilda öffte ermahnet hatte. Worauf er das Treffen vom neuen anfieng, die Allemanier, nachdem ihr König geblieben, in die Flucht brachte, und sie mit seinem Reiche verknüpffte. Nach den Allemaniern kam die Reihe an die Bajoarer, wiewohl bey keinem einzigen Schrifftsteller zu finden ist, auf was vor Art sie denen Francken unterwürffig geworden. Denn der Aventinus (d) will haben, nachdem sie in dem Treffen bey Tolbiac ihren König verlohren, hätten sie mit den Francken ein Bündniß errichtet. Brunner (e) will hingegen behaupten, daß sie sich aus Furcht, oder aus Hochachtung denen Francken unterworffen. So viel ist gewiß, daß ihre aus dem Agilolfingischen Hause herstammende Fürsten unter den Francken gestanden, indem des Clodovæi Sohn, Theodoricus, ihre eigene Gesetze bestätigte. Unter ihm ist in ein Theil des Allemannischen Gebietes von den Francken eine neue Colonne gebracht worden, welche der Landschafft den Nahmen Franckenland gegeben, um die Allemannier, Bojos und Thüringer im Gehorsam zu erhalten. Nach seinem Absterben wurde das Fränckische Reich in seine vier Söhne getheilet. Unser Vorhaben ist nicht eines jeden derer Fränckischen Könige Verrichtungen zu untersuchen, sondern wir wollen nur dasjenige vernehmen, was zur Deutschen Historie gehöret. So hat demnach König Theodoricus die Thüringer unter ihrem Könige Hermenfried überwunden, selbigen erschlagen und Thüringen verwüstet. Chlotarius bändigte im Jahr 555. die aufrührischen Sachsen, und durchstreiffte Thüringen, weil die Thüringer den Sachsen beygestanden. Ob sie nun wohl nach 2. Jahren vom neuen in Francken einfielen; so wurden sie doch bald fortgejaget. Unter Chlotario II. fielen sie vom neuen in Francken ein, schlugen auch dessen Sohn, den Dagobertum, in die Flucht. Als aber der König Chlotarius selbsten zu Felde gieng, überwand er deren General, den Berteald, verwüstete gantz Sachsen, erlegte deren eine grosse Menge, zwang sie auch zu einem jährlichen Tribut von 500. Kühen, die ihnen aber sein Sohn Dagobertus; damit er sich ihrer wider die Wenden bedienen möchte, erließ. Unter dem Dagoberto entspann sich mit den Sachsen ein neuer Krieg, indem sie im Jahr 715. der Attuarier ihre Gräntzen verwüsteten. Doch Carolus Martellus trieb sie wieder zurück; worauf im Jahr 721. ein neuer Krieg angieng, sie wurden aber auch überwunden. Eben dieser Carolus machte sie im Jahr 737. zinßbar. Als sie aber vom neuen abfielen, wurden sie im Jahr 745. von Carolomanno und Pipino überwunden. Pipinus hatte im Jahr 753. wegen Untreue abermahls mit ihnen zuthun, und verwüstete ihnen das Land, zwang sie auch zu einem Tribut, daß sie nehmlich 300. Pferde liefern musten. Endlich ward Carolus III. ihrer völlig Meister. Sothane grosse Eroberungen derer Francken gaben Anlaß, daß ihre Länder in Ost- und West-Francken, oder, welches eben so viel ist, in Austrasiam und Neustriam, in Oesterreich und Westerreich, vertheilet wurden; zwischen beyden abermachte der so genannte Köhler-Wald den Unterscheid. Unter Austrasien ward in den nachherigen Zeiten gantz Deutschland begriffen, so weit es etwan unter den Francken stund, und hieß *Francia Orientalis*, oder *Teutonica*; weswegen auch die Könige derer Deutschen nachgehends öffters Könige der Francken genennet wurden. Biß hieher hatte Deutschland vor seine Freyheit mit gutem Erfolge gestritten. Denn obwohl die Römer biß an den Rhein und die Donau gekommen waren; so blieb doch der gröste Theil von Deutschland in seiner Freyheit. Endlich aber wurde doch unter Caroli M. Regierung diese Freyheit bey seinem Monarchischen Regimente fast gäntzlich über den Hauffen geworffen, indem er die grossen Hertzoge, die ihm zuwider waren, herunter warff, und an deren statt kleine Grafen setzte. Von dieser Zeit an wurde Deutschland 100. Jahr lang

von

von den Carolingischen Kayserн regieret. Es stund aber Deutschland nicht länger unter der Fränckischen Könige Gewalt, als bis auf Ludovicum II., welcher in der Theilung der väterlichen Lande Teutschland als ein besonderes Reich erhielt, von welcher Zeit an solches diese Eigenschafft bis auf den heutigen Tag behalten hat. Nach dem Tode Ludovici IV., der auch sonst das Kind genennet wird, und der letzte von dem Carolingischen Stamme war, faßten die Deutschen den Vorsatz, die Kayserliche Würde selbst zu behaupten. Dieses konnte damahls auch um so viel leichter bewerckstelliget werden, weil Franckreich und Italien wegen der Wahl eines neuen Kaysers mit innerlichen Unruhen angefüllet war. Es erwählten also die deutschen Reichs-Stände im Jahr 912. an statt Ludovici IV. Conradum I., Hertzog von Francken, zu ihrem Könige, da denn die Kayser-Würde, wegen der in Italien vom Guidone und Berengario erregten Unruhen damahls von niemanden besessen wurde. Ehe der König Conradus starb, berieff er die Stände des Reichs vor sein Sterbe-Lager, und recommandirte ihnen zu seinem Nachfolger Henricum Aucupem, welcher der erste unter den Sächsischen Kayserн gewesen ist. Weil er sich aber niemahls von dem Pabste hat wollen crönen lassen; so wird er insgemein nur ein König genennet. Es kamen aber die Sächsischen Kayser in folgender Ordnung auf einander: Im Jahr 919. Henricus Auceps, war nur König in Deutschland. Im Jahr 936. Otto I. der Grosse, der erste eigentlich sogenannte deutsche Kayser, welcher die Kayser-Würde im Jahr 962. erhielt, und solche auf seinen Nachfolger gebracht hat. Im Jahr 973. Otto II. der Blutgierige. Im Jahr 983. Otto III. das Wunderwerck der Welt. Im Jahr 1002. Henricus II. der Hinckende, oder der Heilige. Nachdem dieser Kayser im Jahr 1024. ohne Erben verstarb; so fiengen sich mit Conrado II., welchen Henricus II. vor seinem Tode zur Kayser-Wahl vorgeschlagen hatte, die Fränckischen Kayser an, die also hinter einander regiereten: Im Jahr 1024. Conradus II. der Salische. Im Jahr 1039. Henricus III. der Schwartze. 1056. Henricus IV. der Alte. Rudolph aus Schwaben, Hermann von Lützelburg, Ecbert von Meissen, diese drey wurden wider Heinrichen zu Gegen-Kayserн erwehlet, kamen aber noch vor ihm um. Conrad, Römischer König. Im Jahr 1106. Henricus V. der jüngere. Im Jahr 1125. Lotharius II. war ein Sächsischer Kayser, und nach ihm ward das Kayserthum auf die Schwäbischen Kayser gebracht, welche also auf einander folgten. Im Jahr 1138. Conradus III. Im Jahr 1152. Fridericus I. zubenahmt der Rothbart. Im Jahr 1190. Henricus VI. Im Jahr 1197. Philippus. Im Jahr 1208. Otto IV. im Jahr 1212. Fridericus II. Henricus Raspo, Land-Graf von Thüringen, Wilhelm, Graf von Holland wurden wider Fridericum II. erwählet. Im Jahr 1250. Conradus IV. Nach dessen im Jahr 1254. erfolgten Tode fieng sich das grosse Interregnum an, welches 19. Jahr währete. Denn obgleich in selbigem Richardus, Graf von Cornwallis, aus Engelland, Alphonsus X. König von Castilien, Ottocarus, König von Böhmen, erwählet wurden; so geschahe es doch unter lauter Unruhen. Nunmehro kommen die Kayser aus verschiedenen Häusern, welche in folgender Ordnung zur Regierung gelanget sind: Im Jahr 1273. Rudolphus, Graf von Habspurg. Im Jahr 1292. Adolphus von Nassau, ward von einem Theile der Churfürsten wieder entsetzet, und verlohr endlich in der wider seinen Gegner gelieferten Schlacht Crone und Leben. Im Jahr 1298. Albrecht von Oesterreich. Im Jahr 1308. Henricus VII. von Lützelburg. Im Jahr 1314. Ludovicus V. aus Bayern, und Fridericus Pulcher, von Oesterreich. Im Jahr 1349. Günther, Graf von Schwartzburg. Im Jahr 1350. Carolus IV. König in Böhmen. Im Jahr 1378. Wenceslaus, so aber wieder abgesetzt wurde. Im Jahr

1400. Rupertus, Pfaltz-Graf beym Rhein. In eben dem Jahre Jodocus, Marggraf aus Mähren. Im Jahr 1410. Sigismundus, König von Ungarn und Böhmen. Die Kayser aus dem Hause Oesterreich sind folgende: Im Jahr 1438. Albertus II. Im Jahr 1440. Fridericus V., oder, wie ihn andere nennen, III. oder IV. Im Jahr 1493. Maximilianus I. Im Jahr 1519. Carolus V. Im Jahr 1556. Ferdinandus I. Im Jahr 1564. Maximilianus II. Im Jahr 1576. Rudolphus II. Im Jahr 1612. Matthias. Im Jahr 1619. Ferdinandus II. Im Jahr 1637. Ferdinandus III. Im Jahr 1653. Ferdinandus IV. Römischer König, starb vor dem Vater. Im Jahr 1658. Leopoldus. Im Jahr 1705. Josephus, und im Jahr 1711. Carolus VI. Nachdem dieser letzte aus dem Hause Oesterreich den 20. October im Jahr 1740. ohne männliche Erben verstorben, ist Carolus Albertus, Churfürst in Bayern, unter dem Nahmen Caroli VII. im Jahr 1742. den 24. Jan. zum Römischen Kayser erwehlet, und den 12. Febr. gecrönet worden, im Jahr 1745. aber wieder verstorben. Unter den Carolingischen Kayserн war Deutschland ein Monarchisches und erbliches Reich, dergestalt, daß sie mehrentheils durch Testamente darüber disponirten. Die absonderlichen Provintzen wurden damahls durch Hertzoge und Grafen in der Fränckischen Könige und Kayser Nahmen regieret. Jene führeten die Regierung in den Provintzen, diese aber waren die obersten Richter. Ob auch gleich manchmahl Reichs-Tage angestellet waren, wozu die Bischöffe, Hertzoge, Grafen und Obrigkeitliche Personen aus denen Städten beruffen wurden; so geschahe es doch nicht darum, daß die Kayser ihre Einwilligung einhohlen wollten, sondern nur um ihres Raths zu pflegen. Diese Monarchische Art blieb so lange, als der Carolingische Stamm seine erbliche Gerechtigkeit in der Nachfolge von Deutschland exercirte. Als aber die deutschen Stände anfiengen, im Jahr 887. Arnulphum, Caroloманni unächten Sohn, zu ihrem Könige zu erwählen, so maßten sie sich auch nebst dem Wahl-Rechte mehrere Gerechtigkeit an, daß dadurch ihrer Könige Monarchische Regierung ziemlich beschnitten wurde. Wozu noch kam, daß sie nach Ludovici IV. im Jahr 912. erfolgten Tode, da mit ihm der Carolingische Stamm in Deutschland gantz abgegangen war, fortfuhren, Könige ihres Mittels zu erwählen. Sie suchten anfänglich Ottoni, Hertzogen in Sachsen, die Crone aufzusetzen; er entschuldigte sich aber mit seinem angehenden Alter, und schlug vielmehr den Conradum, Hertzogen in Francken, vor, der im Jahr 912. zum Könige gesalbet ward. Jedoch stund die Regiments-Verwaltung allermeist bey dem Ottone, weil solcher vor gröſſer angesehen war, jedoch dergestalt, daß er und sein Sohn den König vor ihren Obern erkennen musten. Denn weil die Deutschen von der Zeit sich des Rechts, einen König zu wählen, angenommen hatten; so brauchten sie solches nunmehr, und nach Ausgang des Carolingischen Hauses um so viel mehr, ohngeachtet der eine Carolingische Stamm annoch in Gallien vorhanden war. Kayser aber kan der Conradus nicht genennet werden, weil die Deutschen auf das Römische Reich noch kein Recht hatten. Im andern Jahre seiner Regierung lehnten sich die deutschen Hertzoge wider ihn auf. Denn nach den damahligen Zeiten ward Deutschland in 5. grosse Haupt-Völcker, oder in so viel grosse Provintzen eingetheilet, deren iede ihren eigenen Ducem hatte, der so viel, als ein Statthalter, bedeutete. Diese nun waren Arnolphus in Bayern, Burcardus in Schwaben, Everhardus, ein sehr mächtiger Graf in Francken, Gisilbertus hergegen in Lothringen, und der vornehmste unter allen Henricus in Sachsen und Thüringen, ein sehr mächtiger Herr. Zwar finden sich einige unter den neuern Schrifftstellern, die behaupten wollen, ob wären die Deutschen, nach Abgang des Carolingischen Stammes, in ihre natürliche Freyheit versetzet worden, denen wir aber nicht Beyfall geben können, weil die deutschen

Fürsten, indem sie sich einen König erwehleten, ihm auch die Rechte zugleich übertrugen, welches um so viel mehr geschehen muste, weil die Deutschen einen König nöthig hatten, der sie wider der Ungarn und Normänner Einfälle vertheidigte. Nächstdem nennen die damahls lebenden Scribenten die deutschen Fürsten Rebellen, welches nicht hätte geschehen können, wo sie sich noch in ihrer Freyheit befunden hätten. Seinen ersten Krieg muste er mit Henrico Aucupe, Hertzogen zu Sachsen, führen. Diesen hatte Otto nach seinem Absterben als einen Herrn von gantz Sachsen hinterlassen, doch der neue König, weil ihm die Tapfferkeit dieses Fürsten sehr wohl bekannt war, stund an, ihm so viel Gewalt zu lassen, als sein Vater gehabt. Es versprach ihm zwar solches der König. Allein die Sachsen wollten den leeren Verheissungen keinen Glauben beymessen; daher riethen sie dem Henrico, wenn Conradus ihm nicht gutwillig eben die Gewalt zugestehen wollte, die sein Vater gehabt, so könnte er sich ja derselben bedienen, ohne jenen darum zu begrüssen. Der König, als er sahe, daß er den Sachsen nicht würde gewachsen seyn, suchte Henricum durch List des Bischoffs von Mayntz, des Hattonis, zu fangen, welches aber mislunge. Hierauf griff er zu den Waffen, ward aber bey Eresburg geschlagen. Also war dieser Henricus der erste, der als ein Fürst, und nicht mehr als ein Statthalter, über die Sachsen zu befehlen hatte. Endlich, als er dem Henrico mit Gewalt nichts nehmen konnte, verordnete er ihn auf seinem Todt-Bette zum Reichs-Nachfolger, ob es wohl das gäntzliche Ansehen hatte, daß sie bey ihren Leb-Zeiten niemahls gute Freunde gewesen. Er hat mit den übrigen gleiche Verdrießlichkeiten gehabt; doch er überwand dieselben endlich, und brachte theils durch Klugheit, theils durch Tapfferkeit, die widrigen Fürsten, den eintzigen Henricum ausgenommen, auf seine Seite. Denn er hielt vor das beste, daß man aus zwey Uebeln eines erwählen müste, entweder denen Fürsten die Landes-Fürstliche Gewalt zu überlassen, und ihnen solche als Lehn zu reichen, oder aber zuzugeben, daß sie sich gantz und gar loß machten, welchem letztern zu widerstehen, er sich nicht von hinlänglichen Kräfften befand. Von daher ist demnach der Ursprung der in dem Reiche erblich gewordenen Würde herzuleiten, daß nehmlich die Duces keine blossen Statthalter mehr abgaben, sondern würckliche Landes-Herren wurden; iedoch so, daß sie gleichwohl Vasallen der deutschen Könige blieben. Dessen Nachfolger, Henricus Auceps, nachdem er mit den Dalmatiern, einem Meißnischen Volcke, den Lothringern, und Ungarn einige Zeit Kriege geführet, und endlich einen Waffen-Stillstand gemacht hatte, wandte alle seine Sorge dahin an, daß er das Kriegs-Wesen in einen bessern Stand setzen möchte. Und zwar erstlich befahl er, daß iedesmahl der neunte von dem Land-Manne in die Stadt ziehen, und daselbst wohnen, vor seine acht andern Gesellen aber Häuser bauen, und zugleich den dritten Theil von allen Früchten einsammlen und aufbehalten sollte; die übrigen 8. aber sollten das Feld besäen, einerndten, vor den 9. die Früchte schaffen, und an gehörigem Orte bewahren. Hiernächst befahl er auch, daß alle Versammlungen, Zusammenkünffte und Gastereyen in den Städten gehalten würden, mit deren Anlegung er Tag und Nacht beschäfftiget war. Unter denen von ihm erbaueten Städten werden vornehmlich Meissen, Quedlinburg; Merseburg, welches aber nur mit einer Mauer umgeben worden, und Goslar erwehnet. Hieraus ist das Aufnehmen der deutschen Städte entstanden, deren es in Deutschland vor dieses Henrici Zeiten sehr wenig gab, die auch zur Abhaltung der Ungarischen Einfälle nicht hinlänglich waren. Von diesen Zeiten scheinet auch der Ursprung der Patriciorum herzuholen zu seyn, die aus dem Adel genommen worden, und die Stelle der Obrigkeitlichen Personen in den Städten versehen, deren Nachkommen, gleichwie vormahls bey denen Römern, Patricii genennet worden. Von diesem Henrico rühret auch die Bewahrung der Gräntzen her, indem er solche den Marggrafen anvertrauete, welches von der Marggrafschafft Schleßwig, Meissen und Oesterreich, allerdings gewiß, von Brandenburg aber noch zweifelhafft ist. Bey dem allen aber war er gleichwohl nicht Kayser. Jedoch hat dieses seine Richtigkeit, daß, nachdem er sich allenthalben Friede geschafft, er nach Rom zu gehen den Vorsatz nahm, ohne Zweiffel die Rechte des Reichs auf solches zu gebrauchen, ward aber durch Unpäßlichkeit davon abgehalten. Denn was die Kayser-Würde anbelanget, so war solche den Carolingern eigen, die sie als ein Erb-Recht besassen. Nachdem aber diese bey den Deutschen aufhöreten; so hatten sie zwar das Recht, sich einen König zu erwählen. Auf das Römische Reich aber fand sich auf Seiten ihrer weder einiges Recht, noch Verträge, noch ein durch Krieg erlangter Anspruch. So besaß auch Henricus Rom nicht; wollte sich auch nicht von dem Pabste crönen lassen, um dadurch zu zeigen, daß die Päbstliche Crönung kein wesentliches Stücke eines deutschen Kaysers oder Königes wäre. Doch geschahe solches wieder bey seinem Nachfolger, dem Ottone M. wie schon gedacht worden, welcher nebst einigen seiner Nachfolger alle hohe Regalien in denen Herzogthümern und Fürstenthümern Deutschlandes hatte Diesem Ottoni räumten auch selbst die Römer die Kayserliche Würde ein; dergestalt, daß von selbiger Zeit an allezeit ein König von Deutschland die Ehre und Würde eines Kaysers gehabt hat. Als aber nach der Ottonum Abgange die Bischöffe in Deutschland mächtig zu werden begunnten, und daherro sich der Kayser Gewalt zu entziehen suchten; so bediente sich dieser Gelegenheit der Pabst Gregorius VII., daß er sich über Kayser Henricum IV. erhub, selbigen in den Bann that, und ihm so viel zu schaffen machte, daß er sich vor ihm demüthigen muste. Ob es nun gleich Henricum nachmahls gereuete, und er den Pabst wieder zum Gehorsam zu bringen suchte; so konnte er doch selbiges nicht zuwege bringen, sondern muste vielmehr erfahren, daß er selbst abgesetzet wurde. Hierdurch fiel die Kayserliche Hoheit wieder um ein grosses, zumahl da dessen Nachfolger Henricus V. dem Pabste Calixto II. im Jahr 1122. die Investitur der Bischöffe überlassen muste. Zwar die Kayser Fridericus I. und Fridericus II. bemüheten sich äusserst, die Kayserliche Hoheit, sowohl über den Pabst, als in Deutschland, wieder in den vorigen Stand zu setzen; sie konnten aber doch nicht verhindern, daß nicht selbige nachhero in dem grossen Interregno vollends den grösten Stoß bekommen, indem die Reichs-Stände bey solchen Unruhen sich der Landes-Herrlichen Hoheit und der Regalien, welche die Kayser vormahls in ihren Landen noch exerciret hatten, gäntzlich anmaßten. Solche der Stände grosse Gewalt ist durch den Schmalkaldischen und dreyßigjährigen Krieg noch mehr gestiegen, bis ihnen diese Rechte, welche sie sich nach und nach angemaßt hatten, durch den Westphälischen Friedens-Schluß bestätiget worden; woraus denn die gantz ausserordentliche Forme des deutschen Reichs entstanden ist dergleichen man sonst in keinem andern Reiche hat, und nach welcher die heutige Regierung von Deutschland auf den Kayser und die Reichsstände ankommt. Die Wahl eines Kaysers wurde vor Zeiten von allen Reichs-Fürsten und Ständen auf denen Reichs-Tägen, und meistentheils zu Franckfurt am Mayn, vorgenommen. Hernach, und zwar, wie einige wahrscheinlich davor halten, nach dem grossen Interregno, ist das Wahl-Recht auf die Churfürsten gekommen, welches auch in der göldenen Bulle und besondern Reichs-Satzungen bestätiget worden. Diese Wahl aber geschichet, wenn ein Kayser Todes verblichen, oder resigniret, oder der Kayserliche Thron sonst vacant wird. Chur-Maynz, als Ertz-Cantzler des Römischen Reiches, notificiret solche Vacanz innerhalb einer Monaths-Frist

denen

denen übrigen Chur-Fürsten durch einen auf Pergament in deutscher Sprache geschriebenen Brief, welchem ein Herold oder ausserordentlicher Abgesandter in Gegenwart zweyer Notarien und Zeugen, die ein Instrument darüber verfertigen, insinuiret. In solchem Schreiben werden die Churfürsten nach Franckfurt am Mayn, oder an einen andern Ort der Wahl, eingeladen, daß sie innerhalb 3. Monathen von dem Tage der Notification an gerechnet, selbst dahin reisen, oder ihre genugsam gevollmächtigte Räthe und Gesandten abschicken. Bey solcher Reise sind die Reichs-Stände gehalten, ieden Churfürsten sammt dessen Gefolge, welches ordentlich in 200. Reisigen, oder, wie andere wollen, nur in 200. Pferden und 50. Curassirern bestehen soll, durch ihre Länder und Gebiete zu geleiten, und nebst Reichung der benöthigten Victualien um den gewöhnlichen Preiß, vor aller Gefahr und Vergewaltigung zu schützen. Dergleichen Schutz muß denen Churfürsten auch die Wahl-Stadt, vermittelst eines Juramenti Securitatis, versprechen, und alle Fremde, so in gemeldter Stadt sich aufhalten, wes Standes und Würden sie auch sind, so lange die Wahl währet, aus der Stadt gehen heissen. Wenn nun die Churfürsten, oder dero Gevollmächtigte, an dem Wahl-Orte angelanget, und die Ceremonialien, Visiten und Gegen-Visiten abgeleget, auch die Verbereitungs-Convente geendiget, und die wichtigsten Hinderniße gehoben sind; so wird am bestimmten Tage zur Wahl geschritten. Da denn die Churfürsten sich zu Franckfurt auf dem Römer versammlen, und von dar in prächtiger Procession in die St. Bartholomæi-Kirche sich begeben, allwo nach gehaltener Messe die Herren Churfürsten, und der Abwesenden Gevollmächtigte Abgesandten, zum Altar treten, und den gewöhnlichen Wahl-Eyd ablegen, wie er in der göldenen Bulle vorgeschrieben, doch aber nach dem Religions-Frieden, der Protestirenden Churfürsten, Fürsten und Stände wegen, in etwas geändert worden. Sodann verfügen sie sich in die Capelle, oder das Conclave, und nehmen zween rechtmäßig erforderte Notarien, und aus jeglicher Churfürstlichen Hoffstatt einige Zeugen mit sich hinein. Nachdem nun hierauf die Churfürsten ihren Sitz genommen, und die Weltlichen unter ihnen angelobet, die Capitulation zu halten, wofern auf einen aus ihrem Mittel die Wahl fallen sollte; so wird die Thüre an dem Conclavi durch den Erb-Marschallen geschlossen. Es sollen aber auch die Churfürsten diese Wahl innerhalb 30. Tagen zu Ende bringen, oder nach Verfliessung dieser Zeit, vermöge der göldenen Bulle nichts als Brodt zu essen, und Wasser zu trincken bekommen, auch ehe und bevor der Christenheit ein weltlich Haupt erwählet worden, nicht aus der Wahl-Stadt reisen. Allein wichtiger Ursachen halber pfleget man diese Zeit zu verlängern, und auch in andern Umständen Aenderungen zu machen. Das Ober-Haupt, so erwählet wird, soll theils vermöge der göldenen Bulle und hergebrachten Gewohnheit, theils auch nach der Publicisten Meynung, männlichen Geschlechts, weltlichen und wenigstens Gräflichen Standes, und Christlicher Religion seyn. Sodann sollen die Churfürsten auf eine tugendhaffte, gerechte, ansehnliche und nützliche Person, wie auch auf derselben Vermögen und rechtmäßiges Alter, (wozu doch keine gewisse Jahre bestimmt sind) ihre Absicht richten. Bey der Wahl fordert Chur-Maynz die 1) Stimme von Chur-Trier: 2) von Chur-Cöln; 3) von Sr. Königlichen Majestät in Böhmen; 4) von Chur-Bayern; 5) von Chur-Sachsen; 6) von Chur-Brandenburg; 7) von Chur-Pfaltz; und 8) von Braunschweig-Lüneburg. Nach diesem fragt Chur-Sachsen, wohin Chur-Maynz mit seinem Voto abziele? Die Vota werden von denen Churfürsten und Abgesandten mit lauter Stimme, und zwar von diesen nach dem Range ihrer hohen Principalen, gegeben, ob sie gleich sonsten im Sitz und Vorgange denen anwesenden Chur-

fürsten weichen müssen. Was nun die mehreren Stimmen mit sich bringen, soll vollzogen, und von denen andern auch genehm gehalten werden. Hierauf läßt Chur-Maynz, auf Ersuchen des Churfürstlichen Collegii, alsobald die Wahl durch einen Mayntzischen Dom-Prælaten, oder Canonicum Capitularem publiciren, berufft hernach seine darzu bestimmten Notarien, und aus ieder Churfürstlichen Hofstatt drey Räthe als Zeugen, wie auch gewisse andere Notarien, welche, wie über den geleisteten Wahl-Eyd, also auch über den Wahl-Actum und dessen Publication, ein solennes Instrument verfertigen müssen. Sodann geschiehet die öffentliche Ausruffung in der St. Bartholomæi-Kirche zu Franckfurt, oder in der Haupt-Kirche der Wahl-Stadt. Die Churfürsten verfügen sich zu dem erwählten Kayser oder Römischen Könige, wenn er anwesend ist, verkündigen ihm die auf ihn gefallene Wahl, und ersuchen denselben, solche hohe Würde anzunehmen. Hierauf wird ihm eine Capitulation vorgeleget, welche er unterschreiben und beschwören muß, darinnen enthalten ist, wie er seine Regierung zu führen habe. Wenn dieses geschehen ist, wird er in obgedachter Kirche von denen anwesenden Geist- und Weltlichen Churfürsten auf den hohen Altar, und ferner ausserhalb dem Chore in der Kirche auf eine hierzu verfertigte Bühne gebracht, und nach Eröffnung der Thüren öffentlich vor einen Kayser ausgeruffen, wobey Chur-Maynz vor sich und im Nahmen der sämmtlichen Churfürsten eine Gratulation abstattet. Als im Jahr 1742. der verstorbene Kayser Carolus VII. erwählet ward; so war es was unerhörtes, daß es ohne das Chur-Böhmische Votum geschahe, welches mit Einstimmung derer übrigen Churfürsten vor dieses mahl ausgeschlossen ward, worüber sich die Ertz-Hertzogin Maria Theresia von Oesterreich, als Königin von Böhmen, beym Römischen Reiche zwar sehr hefftig beschwerete, aber doch solches, was sie nicht ändern konnte, geschehen lassen muste. Auf die Wahl folgt die Crönung, zu welcher eine gewisse Zeit bestimmet, und die nöthige Vorbereitung gemacht wird. Vor Zeiten geschahe die Crönung dreymahl, nehmlich zu Rom von dem Pabste, wegen der Stadt Rom und derer umliegenden Provintzien, zu Mayland, wegen der Lombardie, und in Deutschland. Die erste wurde von Caroli V. Zeiten an wegen der grossen Unkosten, welche der Römer-Zug, mit welchem der Kayser begleitet ward, erforderte, unterlassen. Immittelst werden die zu solchem Römer-Zuge gewidmete Anlagen annoch die Römer-Monathe genennet. Die andere, oder die Lombardische, geschahe wegen des Longobardischen Reichs mit der sogenannten eisernen Crone welche zwar gölden, und mit Diamanten besetzt war; jedoch wegen eines inwendig hinein gemachten eisernen Reiffgens also genennet wurde: Weil aber der Kayser die Kosten darzu hergeben muste, ist sie auch unterblieben. In der göldenen Bulle ist die Stadt Aachen ausdrücklich benennet, daß die Kayser-Crönung daselbst geschehen soll; und das ist auch lange Zeit beobachtet worden Nachdem aber die Deutschen fast hundert Jahr nach einander die allerblutigsten Kriege mit Franckreich geführet haben; so hat man in diesem Stücke von der göldenen Bulle abgehen müssen, weil Aachen allzunahe an den Gräntzen von den Frantzösischen Niederlanden gelegen ist. Wenn aber gleich eine andere Stadt darzu ist erwählet worden, wie denn Kayser Josephus im Jahr 1690. zu Augspurg, Kayser Carolus VI. im Jahr 1711. zu Franckfurt am Mayn, und Kayser Carolus VII. im Jahr 1742. auch daselbst gecrönet ward; so sind der Stadt Aachen doch allemahl von Reichs wegen gnugsame Reversalien ausgestellet worden, daß solches ihren Vorrechten keinesweges schädlich seyn soll. In solchem Fall werden die Reichs-Kleinodien von Aachen, gleich wie auch von Nürnberg, unter des Reichs Geleite zur Crönungs-Stadt

gebracht. Von Aachen kommt ein mit Edelgesteinen besetztes Schächtelein, darinnen Erden ist, worauf Stephani Blut vergossen worden, ein Evangelien-Buch, so in Lateinischer Sprache mit güldenen Buchstaben geschrieben, und Caroli M. Säbel mit dem Gehencke, dessen Hefft von Golde mit ungewöhnlichen Steinen versetzt, und mit einem Schlangen-Balge überzogen, die Scheide aber mit Einhorn gezieret ist. Von Nürnberg wird die güldene Crone geliefert, welche vierzehn Pfund schwer, einer kleinen halben Ellen hoch, und mit Perlen und Edelgesteinen besetzt ist. Sie ist wie eine Mütze geschlossen, hat fornen ein mit 17. Edelgesteinen besetztes Creutz, und einen Quer-Bogen, worauf des Kayserς Conradi Nahme mit Perlen gestickt ist. Hierbey ist überdiß ein Demant-Ring, das grosse und breite Schwerdt Caroli M. mit einer silbernen vergüldeten und mit Perlen eingelegten Scheide, der silberne und vergoldete Scepter, und der Reichs-Apffel, welcher von purem Golde, jedoch nicht gantz massiv, und so groß ist, daß eine ziemliche Manns-Hand ihn wohl fassen kan; noch weiter die Sandalien oder Knie-Stiefeln, und drey Dalmatische Röcke oder Pontificalia, von viol-brauner, weisser und rother Farbe, zusammt dem Gürtel. Es sollen auch bey der Crönung wenigstens zwey geistliche Churfürsten zugegen seyn; wiedrigenfalls wird sie länger aufgeschoben. Die übrigen Churfürsten aber können ihre Abgesandten schicken. An dem Crönungs-Tage werden die Glocken geläutet, und die Bürgerschafft muß sich ins Gewehr stellen. Die Churfürsten und die Abgesandten der Abwesenden versammlen sich, begeben sich zum Kayser, und mit diesem in die Kirche. Der weltlichen Churfürsten Erb-Aemter oder Amts-Verweser werden hierbey nicht eher, als nur in Abwesenheit ihrer hohen Principalen, zugelassen. Der Erb-Marschall aber soll iedesmahl zugegen seyn, und vor Chur-Sachsen die Scheide hertragen. Wenn aber die übrigen in Person anwesende Churfürsten mit der abwesenden ihren Erb-Amts-Verwaltern zu gehen kommen; so lassen sie ihre Hof-Marschallen einen Degen in der Scheide vor sich hertragen. Der Kayser reutet in seinem Kayserlichen Habit unter einem Himmel, welchen die Raths-Herren der Crönungs-Stadt tragen. Die Churfürsten reiten auch in ihrem Chur-Habit, und tragen die Reichs-Insignia in den Händen, nicht aber auf Küssen, wie in andern Ländern geschiehet. Der Weg ist mit Bretern belegt, und mit Tuch überzogen. Die geistlichen Churfürsten, welche in ihrem Ertz-Bischöflichen Habit schon in der Kirchen nebst ihren Suffraganeis und assistirenden Bischöffen gegenwärtig, gehen dem ankommenden Kayser entgegen, Chur-Maynz und Chur-Trier nehmen ihn in die Mitten, und begleiten ihn zu dem Altar, allwo er sich auf einen hierzu bereiteten Bet-Stuhl niederläßt. Nach verrichtetem Gebet wird der Kayser befragt, ob er bey dem Catholischen Glauben beharren, die Catholische Kirche beschirmen, das Reich vertheidigen, und die Justiz verwalten, das Reich vermehren, Wittwen und Wayfen schützen, und dem Pabst gebührende Treue und Reverenz bezeugen wolle? Sobald er eine iede Frage mit einem deutlichen Volo beantwortet, und darauf seine Zusage mit einem Cörperlichen Eyde bestätiget, erachet des Consecratoris laute Umfrage an Churfürsten, Fürsten, Grafen und Herren, und den gantzen Umstand. Ob sie diesen zum Fürsten und Könige haben, und ihm gehorsam seyn wollen? Worauf sie alle Fiat! ruffen. Darauf folget die Einsegnung und Salbung, welche allezeit der Ertz-Bischoff, so die Crönung verrichtet, zu thun hat. Es verrichtet aber dieselbe der Ertz-Bischoff zu Maynz oder Cöln, ieder in seinem Ertz-Stifft; und wenn die Crönung auffer diesen beyden Ertz-Stifftern geschiehet, pflegen sie, vermöge eines den 17. Junii im Jahr 1657. aufgerichteten Recesses, zu alterniren, und so ist, krafft dieses Vergleiches, Kayser Leopoldus im Jahr 1658. zu Franckfurt von Chur-Cöln; Kayser Josephus aber im Jahr 1690. zu Augspurg von Chur-Maynz gecrönet

worden. Im Jahr 1711. ward Carolus VI. zu Franckfurt, aber nicht von Chur-Cöln, weil er in der Acht war, sondern von Chur-Maynz; Kayser Carolus VII. im Jahr 1742. aber von Chur-Cöln zu Franckfurt gecrönet. Wenn aber nach geschehener Salbung dem Kayser die Crone auf das Haupt gesetzet wird; so wird solches von den drey geistlichen Churfürsten mit gesammter Hand verrichtet. Vor der Salbung wird dem Kayser der rechte Arm und Brust von den Bischöffen der Crönungs-Diœces entblößt, und sodann der Kayser mit dem geweyheten Oele auf der Scheitel Creutz-weise, zwischen den Schulter-Blättern, an dem Nacken, auf der Brust, am rechten Arme, zwischen der Hand und Elnbogen, und auf der flachen rechten Hand gesalbet, das Oel aber von den gesammten geistlichen Churfürsten mit einer reinen Leinwand wieder abgetrocknet. Nach solcher Salbung wird der Kayser in die Sacristey von den gesammten Churfürsten geführet, und ihm der Dalmatische Rock oder Pontifical-Habit nebst denen Knie-Stiefeln von seinem Cammer-Herren angezogen. Hernach wird er wieder heraus geführt, und ihm Caroli M. Säbel in die Hände gegeben, bald aber in die Scheide gesteckt, und von den weltlichen Churfürsten angegürtet. Ferner wird dem Kayser von dem salbenden Ertz-Bischoffe ein köstlicher Ring, zum Zeichen, daß er mit dem Römischen Reiche vermählet werde, angesteckt, das Scepter in die rechte, und der Reichs-Apffel in die lincke Hand gegeben, der Mantel angelegt, und die Crone aufgesetzt. Die Reichs-Insignia giebt der Kayser an die Churfürsten oder deren Erb-Verwalter zurück, und schwöret, daß er die Gesetze, Privilegia und Justitz beobachten und conserviren wolle. Nach einer gehaltenen solennen Messe empfängt er das Heil. Abendmahl unter einerley Gestalt, setzet sich auf einen prächtigen Thron, empfängt von Chur-Maynz im Nahmen des gesammten Churfürstlichen Collegii die Gratulation, und schlägt etliche zu Rittern, indem er des Caroli Magni Schwerdt auswendig über ihren Rock dreymahl hinzieht, er selber aber wird in das Collegium des Capituls zu Aachen, der Dom-Kirche zu Cöln, ingleichen S. Petri und Johannis Lateranensis zu Rom, aufgenommen. Nachdem der Kayser das Pontifical-Gewand und die Knie-Stiefeln wieder abgeleget; so reutet oder gehet er, mit der Crone auf dem Haupte, und dem Kayserlichen Mantel angethan, aus der Kirche mit den Churfürsten und Abgesandten über die mit Tuch bezogene hölzerne Brücke nach dem Rath-Hause, oder dem Orte, wo man speisen soll. Bald nach solcher Ankunfft befiehlt Chur-Sachsen die Speisen aufzutragen, reutet in einen vor dem Kayserlichen Zimmer unten aufgeschütteten Hauffen Haber, welcher bis an des Pferdes Brust gehen soll, füllt davon ein silbern Maaß, streicht es mit einem silbernen Stabe gleich, und giebt den übrigen Haber dem Volcke Preiß, das Maaß aber, und den Stab, so zusammen 12. Marck Silber betragen sollen, wie auch das Pferd, bekommt der Erb-Marschall, Graf von Pappenheim. Wenn der Kayser oder König zur Tafel gehet, sprechen die geistlichen Churfürsten, und insonderheit derjenige, welcher von ihnen zuerst zum Ertz-Bischoffe consecriret worden, stehende vor der Tafel, den Seegen. Sie sollen auch das Kayserliche oder Königliche Insiegel von dem Hof-Cantzler empfangen, und neben dem Churfürsten, in dessen Ertz-Cancellariat der Kayserliche Hof begangen wird, sammt zweyen zur andern Seiten, solche Insiegel und andere Kayserliche Zeichen vor dem Kayser oder Könige hertragen, und auf den Tisch legen, auch solche von dem Kayser oder Könige, der sie alsobald zurück giebt, wieder annehmen. Der Cantzler aber, in dessen Cancellariat solches geschiehet, soll das grosse Insiegel biß zum Ende der Tafel, und biß er in seine Herberge kommt, am Halse tragen, bald aber durch einen

Be-

Bedienten zu Pferde zurück schicken. Sowohl die Insiegel, als der 12. Marck schwere silberne Stab und das Pferd sollen dem Kayserlichen Hof-Cantzler, oder, wie er ietzt genennet wird, Reichs-Vice-Cantzler, zu seinem Eigenthum gegeben werden. Darnach soll Chur-Brandenburg, als Ertz-Cämmerer, zu Pferde kommen, ein silbern Becken und Gieß-Kanne, am Gewicht auch 12. Marck Silbers haltend, mit Wasser, und eine schöne Handqvel bringen, vom Pferde absteigen, und dem Römischen Kayser oder Könige Wasser geben, die Hände zu waschen. Das silberne gantz vergöldete Becken faßt er unter den rechten Arm, die Gieß-Kanne aber in die lincke Hand, und die Handqvel hängt er über die Achsel. Hierauf soll der Pfaltz-Graf bey Rhein ietzo Chur-Bayern, auf seinem Pferde kommen, und 4 silberne Schüsseln, iede drey Marck schwer, voller Speisen bringen, vom Pferde absteigen, und dieselbe auf die Tafel setzen. Diese Speise wird von einem Ochsen genommen, welcher mit vergöldeten Hörnern und mit Tuch bedeckt, vorher von etlichen Fleischers-Knechten durch die vornehmsten Gassen der Stadt geführet, selbige Nacht geschlachtet und des folgenden Tages gantz ohne Eingeweyde an einem höltzernen Balcken, den 2. Personen vermittelst zweyer Räder herum treiben können, angesteckt, und in der hierzu sonderlich bereiteten Küchen bey langsamen Feuer zugerichtet, und nebst dem darein gefüllten und gespickten Feder-Vieh auf den Tag der Crönung recht gar und safftig gebraten, so dann aber dem Volcke Preiß gegeben, da denn der Ochse erbärmlich zerfleischet, und die Küche zugleich gantz spoliret wird. So wird es auch mit dem Tuche gehalten, damit die Brücke bedeckt ist, welches in viel 1000. Stück zerrissen wird, wenn der Umgang aus der Kirche nach dem Rathhause darüber gehalten worden. Nach dem Ertz-Truchseß kommt der König in Böhmen, als Ertz-Schencke, auf seinem Pferde, welcher einen silbernen Kopff oder Becher von 12. Marck Silber, voller Wein mit Wasser vermischt, bedeckt führet, und solchen Ihro Kayserlichen Majestät, nachdem er abgestiegen, zum Trunck überreicht. So wird diese Verrichtung der Ertz-Aemter in der güldenen Bulle beschrieben. Nachdem aber Chur-Pfaltz durch den Westphälischen Friedens-Schluß das Ertz-Schatz-Meister-Amt erlangt, pflegt er unter das Volck zu reuten, und die ersten güldenen und silbernen Crönungs-Müntzen auszuwerffen: Dessen Erb-Beamter bekommt sowohl als die übrigen, 12. Marck Silber. Die Kayserliche Tafel ist gewöhnlich 6. Stuffen hoch. Vor einen ieden Churfürsten, wenn er gleich abwesend, ist auch eine besondere Tafel gedeckt, welche aber um etliche Stuffen niedriger zu seyn pfleget. An diesen Tafeln sitzen allein die Churfürsten mit bedecktem Haupt; die Reichs-Fürsten aber speisen zusammen an einer Tafel, welche noch niedriger ist, mit unbedecktem Haupte. Wenn der Kayser von der Tafel aufstehet, wird er, nachdem von einem geistlichen Churfürsten gesprochenen Danck-Gebet, wieder von denen Churfürsten und andern nach seinem Pallast begleitet. Es bezeuget aber die Erfahrung, daß man diese in der güldenen Bulle beschriebenen Ceremonien nicht allezeit so genau beobachtet, sondern ieuweilen davon abweicht. So ist auch aus denen Kayserlichen Capitulationen zu ersehen, daß die Kayser sich vor der Vollziehung der Deutschen Crönung nicht Kayser, sondern nur erwehlte Römische Könige zu nennen pflegen. Nach der Crönung pflegt der Kayser bey der Crönungs-Stadt und andern Reichs-Städten, so auf der Rück-Reise nach dem Kayserlichen Hofe liegen, die Huldigung einzunehmen, in andere Reichs-Städte aber Commissarien zu senden, daß sie daselbsten ebenfalls die Huldigung empfangen. Hingegen andere Stände, welche unmittelbahre Reichs-Lehen besitzen, pflegen insgemein an den Kayserlichen Hof entweder selbst in Person zu reisen, oder ihre Gesandten zu schicken, um daselbsten, und zwar bey Chur- und Fürstlichen Gütern vor der Kayserlichen Majestät, bey Gräflichen, Freyherrlichen und Adelichen Gütern aber vor dem Reichs-Hof-Rath die Lehen zu empfangen. Wenn die Augusta, oder Römische Kayserin, bey der Crönung ihres Herrn und Gemahls zugegen ist, wird sie von eben denselben Churfürsten, und fast mit gleichen Ceremonien gesalbet und gecrönet. Bey der Kayserin Eleonora Margaretha Theresia, des Kaysers Leopoldi Glorwürdigsten Andenckens gewesener Frau Gemahlin, Crönungs-Actu, welcher den 19. Jun. im Jahr 1690. zu Augspurg geschehen, wurde die von Nürnberg dahin gebrachte Kayserliche Crone von dem Abt zu Fulda, als der Kayserin Ertz-Cantzler, dem Ertz-Bischoffe zu Maintz, als Consecratori, gereicht, welcher sie der Kayserin aufgesetzt, und die zwey assistirende geistliche Churfürsten, wie auch der Abt von Fulda haben die Crone mit berührt, dieser letztere aber die Worte gesprochen: Accipe Coronam Gloriæ, ut scias, te esse cohortem Regni. Er reichte auch den beyden assistirenden Churfürsten den Reichs-Apffel und Scepter, und diese folgends dem Consecratori, welcher der Kayserin den Scepter in die rechte, und den Apffel in die lincke Hand gegeben. Einen Eyd aber hat sie nicht abgelegt, weil sie keine Administration im Reiche führet. Als die Procession nach dem Rath-Hause zurück kam, giengen beyde Kayserliche Majestäten zu Fuß in ihren Kayserlichen Habit und Insignien unter einem Himmel. Sonsten hat die Kayserin in solennen Processionen, da die Insignia vorgetragen werden, ihren Rang nicht unmittelbar nach dem Kayser, sondern es gehet der König in Böhmen zwischen ihnen beyden, und darauf folgt die Kayserin mit ihrem Comitat und Frauenzimmer. Im übrigen werden ihr von Dero Herrn und Gemahl eben dieselben Vorzüge, die ein erwehlter Römischer Kayser hat, und deren das weibliche Geschlecht fähig ist, mitgetheilet. Unter die Vorzugs-Rechte der Kayserin wird gezehlet, daß sie Panis-Briefe ertheilen, ohne Solennitæten Testamente machen, auch die Fiscal-Gerechtigkeiten üben kan, daß ihre Güter von den Anlagen frey sind, u. s. w. Die Versorgung einer Römischen Kayserin und ihres Hof-Staats kommt ihrem Herrn und Gemahl zu, welcher auch die Kayserlichen Kinder aus eigenen Mitteln zu verpflegen hat, da vor Zeiten die Reichs-Stände davor gesorgt. Der Kayser wird zwar des Heil R. R. allerheiligstes Oberhaupt genennet; doch hat er vor sich in den Ländern der Reichs-Stände wenig Rechte mehr übrig, welche man Reservata nennet. Die vornehmsten von denselbigen sind, das Recht Fürsten, Grafen, Freyherrn, Ritter, Edelleute und Comites Palatinos zu machen, Academische Privilegia zu bestätigen, Panis-Briefe zu ertheilen, Messen in Deutschland anzulegen, Reichs-Belehnungen zu verrichten, Reichs-Täge zu beruffen, und Privilegia zu geben, welche durch das gantze Deutsche Reich gelten. Alle übrige das gantze Reich betreffende Sachen kan der Kayser vor sich nicht thun, sondern muß entweder der Churfürsten oder aller Stände Einwilligung darzu haben. Diese letztere wird in den wichtigsten Angelegenheiten erfordert, als bey Kriegen, Friedens-Schlüssen, neuen Gesetzen, Anlagen, und was dergleichen mehr, welche der Kayser auf einem Reichs-Tage vortragen, und der Stände Einwilligung erlangen muß. Er hat zwar das Recht, Reichs-Täge zu beruffen; doch muß er wegen der Zeit und des Ortes sich vorhero mit den Churfürsten berathschlagen. Die Kayserliche Würde wird durch keine Erb-Folge, sondern durch eine freye Wahl erlangt, und daher auch in die Wahl-Capitulationen eingerückt, daß

sich der Römische Kayser keiner Succession des Römischen Reichs anmassen, unterwinden, noch unterziehen solle. Warum aber das Kayserthum über 200. Jahr fast beständig bey dem Ertz-Hause Oesterreich geblieben, ist dessen grosser Macht, ansehnlichem Reichthum, und hohen vortrefflichen Meriten zuzuschreiben. Es werden auch hierdurch lange Interregna nach dem Absterben eines Kaysers eher verhütet, welche öffters dem Römischen Reiche auf viele Weise nicht wenig geschadet. Dahero ist es von alten Zeiten her im Reiche üblich gewesen, daß öffters ein Römischer König noch bey des Kaysers Leb-Zeiten, wenn derselbe sich ausserhalb des Reichs lange aufhält, oder von hohen Alter, oder stets unpäßlich ist, oder aus andern wichtigen Ursachen, erwählet worden. Wem aber die Erkenntniß, ob ein Römischer König zu wählen, und desselben Wahl zu komme? darüber sind zwischen denen Churfürsten und Fürsten nicht geringe Differentien entstanden. Einige haben davor gehalten, daß solches durch ein Churfürstliches Collegio zukomme; andere aber wollten behaupten, daß die Frage, ob eine Wahl vorzunehmen? vor die gesammten Reichs-Stände gehöre. Nachdem man nun vieles pro und contra disputiret, ist diese Materie endlich ins Stecken gerathen, und nicht ausgemacht worden. Wenn aber ein Römischer König erwählet werden, muß er in der Wahl-Capitulation angeloben, sich keiner Regierung im Römischen Reiche weiter oder anders zu unterziehen, als so viel von Kayserlicher Majestät ihm zugelassen wird, auch Ihro Kayserlichen Majestät die Zeit ihres Lebens an Ihrer Hoheit und Würde des Kayserthums keine Irrung noch Eintrag thun. Er giebt auch dem regierenden Kayser den Titul Ihro Kayserliche Majestät, da er hingegen nur die Königliche Würde, und Seine oder Euer Liebden zurücke bekommt. Er gebraucht sich keiner Kayserlichen Crone, noch der grossen und güldenen Bulle, sondern nur eines Königlichen Insiegels, worinnen ein einfacher Adler ist. Gleichwohl ist er nach dem Römischen Kayser das oberste Haupt, und immerwährender Vicarius und Statthalter, verrichtet in Abwesenheit des Kaysers, oder so fern derselbe verhindert wird, die Kayserlichen Geschäffte, bekommt von Churfürsten und Fürsten, wie auch auswärtigen Prinzen den Titul Majestät, und bey Erledigung eines Kayserthums pflegt er ohne weiteres Zuthun der Reichs-Stände, und ohne fernere Solennitæten die Kayserliche Regierung anzutreten. Das letzte Exempel, einen Römischen König zu wählen, hat sich im Jahr 1690. den 24. Jan. zu Lebzeiten Kaysers Leopoldi zugetragen. Denn derselbe brachte es bey den Churfürsten dahin, daß sein ältester Sohn, Josephus, zu Augspurg zum Römischen Könige erwählet und gecrönet wurde. Es geschahe in Gegenwart des Herrn Vaters, welcher die versammleten Churfürsten also anredete: Sisto vobis Filium meum, Regem vestrum. Wenn ein Kayser Todes verblichen, wie auch wenn er wegen Unpäßlichkeit, wegen Abwesenheit ausser dem Reich oder anderer Ursachen denen Kayserlichen Geschäfften nicht vorstehen kan; zu solcher Zeit aber kein Römischer König vorhanden ist, oder Alters halber die Regierung nicht übernehmen kan, so wird dieselbe von zweyen Reichs-Vicariis oder Verwesern eine Zeitlang verwaltet. Solche sind nach der güldenen Bulle Chur-Pfaltz und Chur-Sachsen. Der Churfürst zu Sachsen exerciret dieses hohe Recht im Ober- und Nieder-Sächsischen Kreisse, und wo sonst noch das Sächsische Recht im Gebrauch ist. Der Churfürst zu Pfaltz thut dergleichen am Rhein, in Schwaben und Francken, wo nehmlich das alte Fränckische Recht gebräuchlich ist. Beyde richten in ihren Residentzen eine Vicariats-Regierung an, und agiren beyde die Person eines Kaysers: Beyde Reichs-Vicarii communiciren mit denen Reichs-Ständen in solchen Dingen, welche ein Kayser nicht vor sich allein verrichten darf, und gebrauchen sonst alle

Kayserlichen Reservata; doch können sie nichts vom Römischen Reiche veräussern, und auch keine Feuda Majora vergeben. Zwischen den Churfürsten zu Bayern, und zwischen den Pfaltz-Grafen war sonst ein schwerer Streit, ob das Pfältzische Vicariat an die Ober- oder an die Unter-Pfaltz gebunden sey. Als der Fall im Jahr 1711. nach dem Tode des Kaysers Josephi existirte; so hatte Chur-Pfaltz alle beyde Pfaltzen zusammen, und der Churfürst zu Bayern war eben in der Reichs-Acht. Also konnte kein Streit entstehen, ausser daß Chur-Bayern von ferne protestiren ließ. Doch weil dem Hause Bayern die Unter-Pfaltz nach der Hand wieder restituiret ward, und der Streit bey einer neuen Kayser-Wahl wieder entstehen können: So verglichen sich beyde Häuser im Jahr 1724. schon dahin, daß sie dasselbe in Zukunfft mit einander gemeinschafftlich führen wollten. Sie hielten auch noch bey Lebzeiten Kaysers Caroli VI. um Bekräfftigung dieses Vergleiches an. Weil aber der Kayser solches wieder den Inhalt der güldenen Bulle, als des Reichs-Fundamental-Gesetze, nicht thun wollte, und sie nach dessen Tode im Jahr 1740. dasselbe gleichwohl gemeinschafftlich führeten; so wurde von den übrigen Ständen des Reichs gar starck darwieder gesprochen. Doch es ward nach der Wahl Kaysers Caroli VII. ausgemacht, daß beyde Häuser mit einander abwechseln, und Chur-Bayern den Anfang dermahleins machen sollte, welches im Jahr 1745. nach dieses Kaysers Tode auch geschehen ist. Wenn die Vacanz aus ist; so haben die Vicarii weiter nichts zu befehlen, und die Actus, oder Reichs-Geschäffte, die in währender Administration vorgegangen sind, müssen von dem neuen Kayser confirmiret werden. Hierbey ist noch zu mercken, daß der Hertzog von Savoyen den Titul eines immerwährenden Vicarii in Italien führe. Was die Reichs-Täge anbetrifft; so sind dieselben öffentliche Versammlungen des Römischen Kayers und der Reichs Stände, welche entweder in Person, oder durch Gesandte, erscheinen, um von den Reichs-Angelegenheiten sich zu berathschlagen und zu schliessen. Es werden zu denselben alle und jede Stände, und zwar was Churfürsten, Fürsten und Reichs-Städte sind, ein ieder ins besondere beruffen, die Prælaten aber, so nicht gefürstet sind, bekommen nur nach ihren zwey Bäncken, der Schwäbischen und Rheinischen Prälaten, 2. Ausschreiben. Die Reichs-Grafen, welche zusammen 4. Bäncke ausmachen, werden nach ihren 4. Directoriis der Schwäbischen, Wetterauischen, Fränckischen und Westphälischen Grafen beruffen. Wenn sich nun die Stände in einer gewissen Reichs-Stadt auf die gesetzte Zeit versammlet, gehen sie in Procession in die Kirche, woselbst Messe gelesen wird, und von dar auf das Rathhauß. Allda setzt sich der Kayser auf einen erhabenen Thron, auf dessen rechter Seite etwas niedriger Chur-Maynz, Bayern, Brandenburg, auf der lincken Cöln, Sachsen, Pfaltz, und Chur-Trier dem Kayser gegen über, sitzen. Etwas niedriger sitzen wieder auf der rechten Seite die geistlichen Fürsten, und gantz unten die Prälaten, auf der lincken Seite aber die Weltlichen Fürsten, und gantz unten die Reichs-Grafen. Zwischen beyden Bäncken stehet eine Quer-Banck, worauf der Bischoff von Lübeck sitzet, und der Bischoff von Osnabrück, wenn dieser letztere ein Protestante ist. In der Mitten stehet der Directorial-Tisch, woran der Chur-Mayntzische Cantzler und die Secretarien sitzen, welche das Protocoll führen. Die Reichsstädtischen Deputirten stehen gantz unten, ausser dem gemachten Gatter. Offters pflegt der Kayser nicht selbsten zu erscheinen, sondern seinen Principal-Commissarium, gleichwie die Stände ihre Gesandten, zu schicken. Wenn ein ieder seinen gewöhnlichen Sitz und Stand eingenommen, geschichet der Vortrag, welcher den Ständen schrifftlich gereichet wird.

wird. Darauf begleiten sie den Kayser, oder dessen Principal-Commissarium, mit gewöhnlichen Ceremonien wieder in seinen Pallast. Alsdenn treten die Stände über den Vortrag in Berathschlagung zusammen. Und zwar werden selbige in 3. Collegia eingetheilet, in das Churfürstliche, worinnen der Churfürst von Maynz das Directorium führet, in das Fürstliche, worinnen der Ertz-Hertzog von Oesterreich und der Ertz-Bischoff von Saltzburg das Directorium Abwechslungs-Weise führen, und worinnen auch die Prælaten und Reichs-Grafen sitzen, und drittens in das Reichsstädtische, worinnen die Stadt, wo der Reichs-Tag gehalten wird, das Directorium führet. In einem ieden Collegio werden die Stimmen besonders gesammlet, und aus den mehrern Stimmen ein Schluß gemacht. Denselben theilen die Collegia einander mit, und bemühen sich, wofern sie nicht über einkommen, solche in eine Gleichförmigkeit zu bringen, woraus denn ein Reichs-Gutachten formiret wird, welches man dem Kayser zur Billigung zuschickt. Erfolget diese; so wird es in die Form eines Reichs-Abschiedes gebracht, und publiciret, welches hernach als ein Grund-Gesetze des Deutschen Reichs gelten muß. Was die Reichs-Stände anlanget, so haben sie auf Reichs-Tägen folgender Gestalt ihren Sitz:

Churfürstliches *Collegium*.

Mäyntz.	Bayern.
Trier.	Sachsen.
Cöln, welche beyde mit einander abwechseln.	Brandenburg.
	Pfaltz.
Böhmen.	Hannover.

Fürstliches *Collegium*,

Geistliche Fürsten.

Oesterreich.	Passau.
Saltzburg.	Trient.
Burgund.	Brixen.

Oesterreich und Burgund sitzen wegen ihrer Prærogativ, die sie vor allen, auch geistlichen Fürsten haben, auf dieser Banck oben an.

Bisantz.	Hildesheim.
Teutschmeister.	Paderborn.
Bamberg.	Freysingen.
Würtzburg.	Regenspurg.
Worms.	Basel.
Eichstädt.	Lüttich.
Costnitz.	Münster.
Augspurg.	Chur.
Fulda.	Weissenburg.
Kempten.	Prüm.
Murbach.	Stablo.
Lüders.	Corvey.
Johanniter-Meister.	Schwäbische Prælaten.
Berchtolsgaden.	Rheinische Prælaten.

Weltliche Fürsten.

Bayern.	Schwerin.
Sachsen-Altenburg.	Camin.
Magdeburg.	Ratzeburg.
Pfaltz-Lautern.	Hirschfeld.
Pfaltz-Simmern.	Lothringen.
Pfaltz-Neuburg.	Mömpelgard.
Bremen.	Baden-Hochberg.
Pfaltz-Zweybrücken.	Mecklenburg-Güstrau.
Pfaltz-Veldentz und Lautereck.	Mecklenburg-Strelitz.
	Vor-Pommern.
Braunschweig-Zelle.	Hinter-Pommern.
Braunschweig-Hannover und Grubenhagen.	Die 5. Häuser Würtemberg, Hessen, Baden, Mecklenburg, Pommern, wechseln mit dem Sitz mit einander ab, und werden dahero die 5. alternirende Häuser genennet.
Braunschweig-Calenberg.	Sachsen-Lauenburg.
Verden.	Baden-Baden.
Halberstadt.	Baden-Durlach.
Würtemberg.	Sachsen-Coburg.
Hessen-Cassel.	Sachsen-Weimar.
Hessen-Darmstadt.	Sachsen-Gotha.
	Sachsen Eisenach.
	Brandenburg-Bareuth.
	Brandenburg-Anspach.
	Braunschweig-Wolffenbüttel.
	Holstein-Gottorp.
	Savoyen.
	Leuchtenberg.
	Anhalt.
	Henneberg.
	Minden.
	Holstein-Glückstadt.
	Arnberg.
	Hohen-Zollern.
	Eggenberg.
	Lobkowitz.
	Salm.
	Dietrichstein.
	Nassau-Hadamar und Siegen.
	Nassau-Dillenburg.
	Auersberg.
	Ost-Frießland.
	Fürstenberg.
	Schwartzenberg.
	Oettingen.

Querbanck.

Lübeck oder Eutin.	Die Schwäbische, Wetterauische, Fränckische und Westphälische Grafen.
Oßnabrück, wenn der Ordnung nach ein Protestantischer Bischof ist.	

Reichsstädtische *Collegium*.

Rheinische Banck.

Cöln.	Weissenburg am Rhein.
Aacken.	
Lübeck.	Landau.
Worms.	Kaysersberg.
Speyer.	Münster im St. Gregorienthal.
Franckfurt.	
Gotzlar.	Dortmund.
Bremen.	Friedberg.
Mühlhausen.	Wetzlar.
Nordhausen.	Gelnhausen.

Schwäbische Banck.

Regenspurg.	Kempten.
Augspurg.	Winsheim.
Nürnberg.	Kaufbeuern.
Ulm.	Weil.
Eslingen.	Wangen.
Reutlingen.	Schweinfurt.
Isny.	Pfullendorff.
Nördlingen.	Offenburg.
Rotenburg an der Tauber.	Leutkirchen
	Wimpfen.
Donawerth.	Weissenburg im Nordgau.
Schwäbisch-Hall.	
Rothweil.	Giengen.
Ueberlingen.	Gengenbach.
Heilbrunn.	Zell am Hammerbach.
Schwäbisch-Gemünd.	
Memmingen.	Buchhorn.
Lindau.	Aalen.
Dünckelspiel.	Buchau am Federsee.
Biberach.	Bopfingen.

Es haben aber diese Stände gleichfalls das Recht ihre Versammlungen vor sich anzustellen, auch ohne des Kaysers Wissen. Und zwar geschiehet solches entweder durch Kreiß-Täge, wenn nur die Stände eines gewissen Kreisses zusammen kommen, oder durch Churfürsten-Täge, wenn nur die Churfürsten, oder durch Fürsten-Täge, wo die Fürsten entweder alle oder nur die Geistlichen, oder nur die Weltlichen, oder nur einige von ihnen, oder durch Grafen-Täge, wo nur die Grafen, und endlich durch Städte-Täge, wo nur die Reichs-Städte zusammen kommen. Sonsten exerciren die Reichs-Stände die hohe Landes-Obrigkeit in ihren Landen. Sie haben das Recht, Krieg zu führen, iedoch nicht unter sich, sondern mit auswärtigen Potentaten, und zwar so, daß das Reich nicht mit eingeflochten werde. Sie können Friede und Alliançen machen, haben das Recht, Müntze zu schlagen, Gesetze und Privilegia in ihrem Lande zu ertheilen, Posten anzulegen, Steuern auszuschreiben, freye Religions-Ubung, und was dergleichen hohe Regalien mehr sind. Jedoch müssen,

müssen viele von ihnen bey denen allgemeinen Landes-Angelegenheiten der Einwilligung ihrer Land-Stände auf darzu angestellten Land-Tägen erfordern, einige aber, worunter man sonderlich Chur-Pfaltz, und die Marggrafen von Baden rechnet, haben in ihren Landen keine Stände. Ausser den berührten Ständen sind noch die Glieder des Reichs, die zwar ohne Mittel unter dem Reiche stehen, aber nicht Sitz und Stimme auf dem Reichs-Tage haben, als da sind die unmittelbare Reichs-Ritterschafft, die Balley Coblentz und Elsaß, und einige freye Kayserliche Stiffter. Hingegen mittelbahre Reichs-Glieder sind diejenigen Fürsten, Grafen, Herren, Adels-Personen und Städte, welche ihre Güter unter andern Churfürsten, Fürsten und Ständen des Reichs haben, auch vor ihren Hof- und Land-Gerichten stehen müssen. Dergleichen giebt es viele, nicht nur in denen ehemahls so genannten Kayserlichen, oder Oesterreichischen Deutschen Erblanden, sondern auch fast in allen Chur- und Fürstenthümern. Diese haben insgemein ihre Land-Stände, sowohl Geist- als Weltliche, welche aus Prælaten, Grafen, Herren, Rittern und Städten bestehen. Solche werden in Chur-Sachsen Schrifft- oder Cantzley-Sassen genennet, weil sie nur vor der Churfürstlichen Cantzley, wie auch vor dem Ober- und Hof-Gerichte zu Leipzig und Wittenberg stehen, und belanget werden dürffen. Es werden auch daselbst einige Städte, ingleichen die Doctores, Churfürstliche Beamte, und die Ober-Officiers biß auf den Cornet und Fähndrich, ebenfalls darunter gerechnet. Hingegen die Amt-Sassen sind auch denen Amt-Leuten und Unter-Obrigkeiten unterworffen. Blosse Vasallen des Deutschen Reichs sind die Fürsten von Italien, als Mayland, Mantua, Modena, Mirandola, und andere, welche sonst mit dem Deutschen Reiche nichts gemein haben, als was die Lehns-Rechte mit sich bringen. Die Pflichten und Beschwerden der Reichs-Stände bestehen darinne; 1) daß sie dem Kayser die gebührende Ehrerbietung und Gehorsam erweisen, Ihn Ihro Kayserliche Majestät, ingleichen ihren Aller- oder Gnädigsten Herrn, sich aber einen unterthänigsten oder allerunterthänigsten Chur- oder Fürsten, oder Stand des Reichs, nennen. 2) Daß sie sich von dem Römischen Reiche nicht abziehen, noch ihren Ländern und Leuten solches gestatten, auch sich nicht eines Fremden Schutz oder Bothmäßigkeit selbst unterwerffen. 3) Daß, so offt bey der Person eines Kaysers oder Reichs-Standes eine Veränderung vorgehet, die Churfürsten, Fürsten und Reichs-Vasallen die Belehnung ihrer Lande und Herrschafften mit gewöhnlichen Ceremonien und gegen Erlegung der Gebühr suchen und empfangen, die Reichs-Städte aber Ihro Kayserliche Majestät oder Dero Commissarien die Huldigung schwören. 4) Daß sie auf Reichs-Kreiß- und andern Tägen auf eigene Kosten erscheinen, oder ihre Gesandten dahin senden. 5) Daß sie auf die Klage desjenigen, welchen sie beleidiget oder beschweret, vor des Reichs hohen Gerichten, oder denen Austrägen, oder doch in andere Wege, (nachdem die Reichs-Satzungen und die Beschaffenheit der Fälle, oder des Herkommens es erfordern,) stehen, antworten, und sich rechtfertigen lassen. Wie denn einige Reichs-Stände darinnen einen Vorzug haben, daß sie auf gewisse Art und an einem gewissen Orte vor ihres gleichen Reichs-Ständen, die sie zu austräglichen Richtern erkiesen, oder von Alters hergebracht, oder von ihren eigenen Räthen und Lehn-Mannen, nicht aber alsofort in erster Instanz am Kayserlichen Hofe, oder von dem Cammer-Gerichte, in Klage genommen werden, oder andere dahin ziehen können. 6) Daß sie ihre Landes-Ordnungen und Gesetze dermassen einrichten, damit selbige nicht wider die Reichs-Satzungen lauffen. 7) Daß diejenigen Reichs-Stände, welche das Privilegium de non appellando nicht, oder nur biß auf eine gewisse Summe haben, die Appellationes

bey solchen Fällen und Summen, wo sie zuläßig sind, möglichst befördern, und dem Rechte seinen Lauff lassen. 8) Daß sie ihre Hoheit, Gewalt und Macht nicht wider die Kayserliche Majestät und andere Reichs-Stände, oder zu Zerstöhrung des gemeinen Ruhe-Standes, unrechtmäßig gebrauchen, sondern ihre Ansprüche und Forderungen mit ordentlichen Rechte suchen. 9) Daß sie, wenn das Reich innerlich oder äusserlich beleidiget worden, der Kayserlichen Majestät und dem Reiche mit Gelde, Volck, Artillerie, und dergleichen Beystand leisten, auch andere Reichs-Præstanda præstiren, wie es die Reichs-Satzungen und Reichs-Matricul erfordern. Diese Reichs-Matricul ist ein Verzeichniß darinnen enthalten, wie viel ein jeder Reichs-Stand an Mannschaft zu Pferde und zu Fuß, oder an Geld, vor einen jeden Romer-Monath beytragen soll. Denn vor Zeiten pflegten die Römischen Kayser nach Rom zu ziehen, und daselbst die Einweihung vom Pabste zu empfangen, wurden aber bey solchem Römer-Zuge mit einer ansehnlichen Mannschafft zu Pferde und zu Fusse begleitet, welche auf des Reichs Kosten 6. Monathe unterhalten wurden. Zur Zeit des Kaysers Caroli V. im Jahr 1521. wurde auf dem Reichs-Tage zu Worms die Anzahl auf 20000. Mann zu Fuß und 4000. zu Pferde gesetzt, und für iedes Pferd 12. Fl. für einen Fußgänger aber 4. Fl. Monathlicher Sold gerechnet, auch jedem Stande eine gewisse Zahl zu Pferde und zu Fuß assigniret, und darüber eine Reichs-Matricul aufgerichtet, wie schon zur Zeit des Kaysers Friderici III. im Jahr 1464. zu Nürnberg, und, wie einige wollen, auch vorhin zu Kaysers Sigismundi Zeiten geschehen. Allein nach der Zeit sind manche Stände abgegangen, manche haben sich selbst eximiret, andere wurden von andern vertreten, oder sine onere oder ohne Beytrag des assignirten Matricul-Anschlages an denen Römer-Monathen abgezogen, andere aber wurden moderiret, und ihr Anschlag auf eine Zeitlang oder auf immerfort gemindert. Nun wurden zwar auch verschiedene Reichs-Matriculn verfertiget, dabey aber manche eximirte und ausgezogene Reichs-Stände hinein gesetzt, andere Reichs-Stände ausgelassen, hingegen einige mittelbahre Stände vor Reichs-Stände angegeben, weswegen die Matricul keine sichere Probe und Kennzeichen eines Reichs-Standes ist. Weil nun sich hierüber mancher Streit erhoben; so wurde im Jahr 1576. diejenige Matricul, welche im Jahr 1521. gemacht worden, biß zur Revision derselben auctorisiret und zum Grunde gesetzt. Man hat zwar bey vielen Reichs-Conventen von Verbesserung der Reichs-Matricul gerathschlaget, allein wegen der vielen Moderationen und Exemptionen dieses schwere Werck noch nicht zu Ende bringen können. Immittelst ist bey des Herden Grundveste, und zwar bey der Edition vom Jahr 1724. eine Reichs-Matricul angehenckt, sammt einem Verzeichnisse aller bey gegenwärtigem Reichs-Tage zu Regenspurg (und nunmehro zu Franckfurt am Mayn) vom Jahr 1677. biß in den Febr. im Jahr 1714. provisionaliter an ihren alten Reichs- und Matricular-Anschl[illegible]n moderirten Reichs-Stände. Nicht minder ist daselbst beygefüget worden, wie viel ieder Reichs-Stand zum Cammer-Gerichte contribuiren solle. Allein dieser letztere Beytrag geschicht ordentlich und jährlich, hingegen die Matricular-Anschläge werden auf einem ordentlichen Reichs-Tage zuvor begehrt, und von denen Reichs-Ständen verwilliget, sintemahl die Reichs-Anlagen unter diejenigen Dinge gehören, zu welchen derer Reichs-Stände Rath und Bewilligung erfordert wird. So wurden manchmahl auf denen Reichs-Tägen 1. 2. 3. und mehr Römer-Monathe, nach Beschaffenheit der Umstände und der Nothdurfft, bey denen Türcken-Kriegen aber wohl 50. biß 100. Monathe angeleget. Das verwilligte Geld wird von iedem Stande auf seine Unterthanen eingetheilet, gesammlet, und sodann in denen bestimmten Lege-Städten, als Franckfurt, Nürnberg, Regen-

Regenspurg und Leipzig, in groben gangbaren Sorten, denen Reichs-Pfennig-Meistern gegen Quittung geliefert. Vor Zeiten wurde jezuweilen eine andere Art der Reichs-Anlage gebraucht, nehmlich der gemeine Pfennig, da Obere und Untere ihr Vermögen eydlich anzeigen, und nach einem gewissen Tax versteuren müssen, indem man 1000. Gülden jährlichen Einkommens auf 20000. Gulden Haupt-Guts, und von diesen 5. vor 100, oder 50. vor 1000. Gülden gerechnet. Zu Beförderung der Justiz sind im Römischen Reiche ein und andere Gerichte angeordnet, unter welchen der Reichs-Hof-Rath und das Cammer-Gericht die höchsten und vornehmsten sind. Das Kayserliche Reichs-Hof-Gerichte ist von Kayser Friderico I. bestellet worden. Die folgenden Kayser haben sich angelegen seyn lassen, dasselbe noch besser einzurichten, und es mit besondern Ordnungen zu versehen, deren die erste vom Kayser Ferdinando I. den 3. April im Jahre 1559. zu Augspurg, eine andere vom Kayser Ferdinando II. den 5. May im Jahre 1626, und noch eine andere vom Kayser Ferdinando III. bey währendem Reichs-Tage zu Regenspurg im Jahre 1654. publiciret worden. Der Richter, oder das Ober-Haupt dieses höchsten Reichs-Gerichtes, ist der regierende Römische Kayser, daher auch alle Supplicationes, Memorialia und Schrifften, an denselbigen gerichtet werden. Das nachgeordnete Haupt ist der Reichs-Hof-Raths-Præsident, welcher ein qualificirter Reichs-Fürst, oder sonst von Reichs-Gräflichen oder Reichs-Freyherren-Stande seyn muß. Dieser hat das völlige Directorium, und thut bey dem Votiren die Umfrage, giebt, wenn die Sache wohl überlegt, und die Reichs-Hof-Räthe ihre Meynungen deutlich eröffnet haben, sein schlüßliches Votum darzu, macht auch, wenn sonst die Vota gleich, damit die Majora. Falls man aber sich nicht vergleichen kan, hat derselbe Ihro Kayserlichen Majestät deshalber, nebst Eröffnung des Referenten und Correferentens ihrer Meynungen und Gutachtens behörigen Vortrag zu thun, und darff ohne dero Vorwissen, sonderlich in wichtigen Sachen, nichts endliches schlüssen. Nächst diesem ist der Reichs-Hof-Raths-Vice-Præsident, welcher in Abwesenheit des Præsidentens dessen Amt vertritt. So dann sind die würcklichen Reichs-Hof-Räthe, deren Anzahl hiebevor nebst dem Præsidenten (jedoch ohne den Reichs-Vice-Cantzler) nicht über achtzehn seyn dürffen, und zwar sollen sich darunter sechse der Augspurgischen Confession-Verwandte befinden. Weil aber verschiedene zu Gesandtschafften und auswärtigen Commissionen gebraucht worden, ist ihre Anzahl vermehret worden; und gehen der Stände Desideria dahin, daß die Gleichheit von beyden Religionen möchte beobachtet werden. Sie werden in die Grafen- und Herren-Banck, und die Gelehrten-Banck eingetheilet, davon jene bey denen Sessionen dem Herrn Præsidenten zur Rechten, diese aber zur Lincken sitzen; unten pflegen die beyden Reichs-Hof Raths-Secretarii ihren Sitz zu haben. Dieses höchstpreißliche Collegium pfleget eine Sache, welche bey dem Kayserlichen Cammer-Gerichte bereits anhängig gemacht worden, nicht anzunehmen, noch von demselben zu avociren; gestatten aber auch nicht, daß, was bey jenem zuerst angebracht worden, vor dieses nachmahlen gezogen werde. Es haben zwar diese beyde hochlöbliche Reichs-Gerichte in verschiedenen geistlichen und weltlichen Dingen concurrentem jurisdictionem; aber die Reichs-Lehen-Sachen gehören allein vor den Reichs-Hof-Rath, ingleichen die Session und Præcedenz der Fürsten und Stände im Reich, die Kayserlichen Privilegia und Gnaden-Sachen, die Müntz- Zoll- und Post-Sachen, u. s. w. Jederman kan bey demselben seine Rechts-Klage anbringen, und können allda die unmittelbaren Reichs-Stände in ersterer Instanz, wenn kein Privilegium Austregarum oder Electionis Fori solches verhindert; ingleichen in anderer Instanz alle mittelbare Unterthanen des Reichs, wo kein Privilegium de non appellando darwider ist, belanget werden. Weil aber das Reichs-Hof-Gerichte dem Kayserlichen Hof-Lager folgen soll, mithin die Churfürsten und Stände auch dahin mit schweren Kosten und Zeit-Versäumniß reisen, oder ihre Gesandten nachschicken müssen; so wurde, um sie dieser Beschwerde zu überheben, wie auch dem vormahls üblichen blutigen Faust-Rechte, da ein ieder mit Gewalt sein Recht zu behaupten suchte, und denen öfftern Land-Fried-Brüchen desto mehr zu steuren, im Jahr 1470. auf dem Reichs-Tage zu Wien das Reichs-Cammer-Gerichte angeordnet, welches auf dem Reichs-Tage zu Augspurg im Jahr 1474 das Kayserliche Gerichte genennet wird. Der Ertz-Bischoff Adolph zu Maynz war Præsident, oder der erste Cammer-Richter, und hatte etliche Rechts-Gelehrte zu Beysitzern. Wegen vorgefallener Hinderung wurde dieses Gerichte im Jahr 1495. zu Franckfurt am Mayn wieder erneuert; von dar kam es nach der Zeit auf Worms etliche mahl, ingleichen auf Augspurg, Nürnberg, Regenspurg, und Eßlingen, bis es endlich vermöge eines Reichs-Abschiedes vom Jahr 1530. bis zum Frantzösischen Einfalle im Jahr 1688. zu Speyer seinen beständigen Sitz gehabt, von welchem Ort es nachmahls auf Wetzlar in der Wetterau verleget worden. Der Cammer-Richter wird von Sr. Kayserl. Majestät verordnet; und soll derselbe ein Deutscher Fürst, Graf oder Frey-Herr, geistlichen oder weltlichen Standes, der Evangelischen oder der Römisch-Catholischen Religion zugethan, auch der Deutschen Reichs- und Rechts-Sachen kundig seyn. Wenn er abwesend oder unpäßlich ist, vertreten dessen Stelle die Cammer-Præsidenten, deren viere seyn sollen, zween Römisch-Catholische, und zween Lutherische, welche aus dem unmittelbaren Reichs-Grafen oder Herren-Stande von dem Kayser ernennet werden, wiewohl insgemein zu Vermeidung der Unkosten nur zween derselben seyn; gleichwie auch die Zahl der Beysitzer, welche vermöge des Westphälischen Friedens-Schlusses und darauf im Jahre 1654. gemachten Reichs-Abschiedes auf 50, nehmlich 26. Römisch-Catholische, und 24. Evangelische sich belauffen solte, viel geringer zu seyn pfleget. Sie werden aus denen Kreissen nach dem folgenden Schemate præsentiret:

Römisch-Catholische.

Deren præsentiret:

Der Kayser	2.
Chur-Maynz	2.
Chur-Trier	2.
Chur-Cöln	2.
Chur-Bayern	2.
Der Oesterreichische Kreiß	2.
Der Burgundische	2.
Der Bayerische	4.
Die Römisch-Catholischen Stände	
in Francken	2.
in Schwaben	2.
am Ober-Rhein	2.
in Westphalen	2.
Summa	26.

Evangelische.

Deren præsentiret:

Chur-Sachsen	2.
Chur-Brandenburg	2.
Chur-Pfaltz	2.
Der Ober-Sächsische Kreiß	4.
Der Nieder-Sächsische Kreiß	4.
und diese beyde alternatim noch	1.
Die Evangelischen Stände	
in Francken	2.
in Schwaben	2.
am Ober-Rhein	2.
in Westphalen	2.
diese 4. aber alternatim ebenfalls noch	1.
Summa	24.

Die übrigen Cameral-Personen und Cammer-Gerichts-Bediente sind der Cantzley-Director, Cammer-Fiscal, Advocatus Fisci, Advocaten, Protonotarii, Notarii, Pfennig-Meister u. s. w. Sie werden von denen Cammer-Zielern, das ist, von denen Portionen, welche die

Reichs-Stände zu Unterhaltung des Cammer-Gerichts nach der Cammer-Matricul zu entrichten haben, besoldet. Es können alle Reichs-Stände, ingleichen die freye Reichs-Ritterschafft, und alle unmittelbare Unterthanen vor diesem Gerichte in der ersten Instanz; die mittelbaren Unterthanen aber, wo es das Privilegium de non appellando (welches die Chur- und Fürsten zu Sachsen, Brandenburg, Pfaltz und Savoyen haben,) nicht verhindert, in der andern Instanz belanget werden. Jedoch sind einige Reichs-Stände, z. E. der König in Böhmen, der Hertzog von Lothringen, u. s. w. vom Cammer-Gerichte eximirt. Die Römisch-Catholischen Prælaten und Canonici sind demselben, zwar so viel ihre Personen, nicht aber so viel ihre Klöster-Güter betrifft, unterworffen. Einige Stände, (z. E. das Hochfürstliche Haus Braunschweig-Lüneburg,) haben das Privilegium Electionis fori; so, daß sie, wenn sie belanget werden, innerhalb einer gewissen Zeit, wählen dürffen, ob sie vor dem Reichs-Hof-Rath oder Cammer-Gerichte stehen wollen. Die meisten Reichs-Stände, und auch die unmittbare Reichs-Ritterschafft, ingleichen einige Reichs-Städte, haben das Jus Austregarum oder der Austräge, daß sie nicht so gleich in der ersten Instanz vor einem hohen Reichs-Gerichte können belanget werden, sondern die Streit-Sache von einem Fürsten, den sie zum Richter erwählt, oder von einem Kayserlichen Commissario, oder von des Beklagten Fürsten, oder andern beyderseits erwählten Räthen, welche zuvor ihres Eydes und Pflicht erlassen worden, untersucht und entschieden wird. Es gehören aber eigentlich vor dieses hohe Gerichte die Sachen, wo der Religions- oder Land-Friede gebrochen, oder wider die Reichs-Gesetze gehandelt worden, Fiscal- Pfand- und Arrest-Sachen, die verweigerte oder zu lange verzögerte Justitz, u. s. w. nicht aber diejenigen Dinge, welche die Kayserlichen Reservata betreffen, und dem Reichs-Hof-Rathe allein vorbehalten worden, ingleichen nicht die Peinliche und Ehe-Sachen, oder die nicht eine gewisse determinirte Summe betragen, auch nicht die geistlichen und Kirchen-Sachen, zumahl bey denen Protestirenden Ständen, bey welchen die geistliche Jurisdiction durch den Religions-Frieden suspendiret worden. Die Cameral-Expeditionen geschehen im Nahmen der Kayserlichen Majestät; wenn aber der Kayserliche Thron nicht besetzt ist, im Nahmen der Reichs-Vicariorum. Die Visitation der Cammer, welche jährlich von des Kaysers und der Stände Gevollmächtigten hätte den 1. May geschehen sollen, ist schon längst ins Stecken gerathen. Vor einigen Jahren wurde dieses Reichs-Gerichte wegen entstandener Differentien geschlossen; jedoch aber auch auf der Reichs-Stände Ansuchen extraordinarie visitiret, und im Jahr 1711. wieder eröffnet. Hierbey ist noch anzumercken, daß, wenn das Cammer-Gerichte definitive einen Ausspruch gethan, keine Appellation statt finde. Allein wie bey dem Reichs-Hof-Rathe eine Supplication geschehen kan; so mag hier die ihrer Meynung nach gravirte Parthey um eine Revision derer Actorum durch Kayserliche und der Stände Commissarien mit Zuziehung der Cammer-Assessoren ansuchen. Die verbesserte Cammer-Gerichts-Ordnung ist im Jahr 1555. zu Augspurg publiciret worden. Ausser diesen beyden Kayserlichen und Reichs-Gerichten giebt es noch andere, und zwar insonderheit das Kayserliche und Reichs-Hof-Gerichte zu Rothweil, welches vom Kayser Conrado III, einem gebohrnen Hertzoge in Schwaben, im Jahr 1146. nach Rothweil verordnet worden. Der beständige Præsident ist, nach Abgang der Grafen von Sultz; der regierende Fürst von Schwartzenberg, neben welchem 12. Assessores, theils von Adel, theils Gelehrte sind. Es erstreckt sich aber dieses Hof-Gerichte nur auf die vier Reichs-Kreisse, Oesterreich, Francken, Schwaben, und den Rhein-Strohm, und zwar nicht durchgängig. So sind auch von demselbigen nicht nur die Churfürsten, sondern auch viele Reichs-Stände und Reichs-Städte, und aus der freyen Reichs-Ritterschafft durch Kayserliche Privilegia befreyet. Hieher gehöret auch das Land-

Gericht in Schwaben, so in denen dreyen Reichs-Städten Ravenspurg, Wangen und Isny, ingleichen zu Weingarten gehalten wird, sich aber nur auf einen gewissen District erstreckt: derentwegen aber von denen Reichs-Ständen beständig viele Gravamina geführet werden, wie die Reichs-Acta zeigen. Ferner das Burg-Gerichte zu Nürnberg, welches Kayser Fridericus III. auch anderswo in dem Burggrafthum, ausserhalb erstgedachter Reichs-Stadt, allwo es sonst seinen beständigen Sitz hatte, zu halten verstattet. Und endlich das Land-Gerichte in Francken zu Würtzburg, allwo aber nur die freye Reichs-Ritterschafft dieses Orts Recht zu geben und zu nehmen pfleget. Es haben zwar, wie gedacht, verschiedene Reichs-Stände bey der Westphälischen Friedens-Handlung, und auch hernach sich über solche Hof- und Land-Gerichte nicht wenig beschweret, und deren Abschaffung wegen vieler Mißbräuche verlangt. Ob sie wohl nun hierinnen nicht reussiret haben; so können doch die Gravirte an das Cammer-Gerichte oder den Reichs-Hof-Rath appelliren. Die Kayserliche Hof-Statt ausführlich zu beschreiben, würde hier zu weitläufftig fallen. Daher wollen wir nur von der Kayserlichen Reichs-Hof-Cantzley, in welcher alle Justiz- und Gnaden-Briefe expediret werden, etwas weniges gedencken. Ihr Director ist der Churfürst zu Maynz, als Ertz-Cantzler in Germanien, welcher dieselbe, mit Vorwissen der Kayserlichen Majestät, auch visitirt, ingleichen die Cantzley-Personen annimmt und beurlaubet. Es müssen auch diese bey ihrer Bestellung nicht nur dem Kayser, sondern auch dem Churfürsten zu Maynz sich eydlich verpflichten. Hiervon ist auch so gar der Reichs-Vice-Cantzler nicht ausgenommen, welcher in Abwesenheit des Churfürstens das Directorium führet, und gleichsam des Kaysers Mund und Hand ist, auch bey Verleihung der Reichs-Lehen, bey Reichs-Tägen, und andern wichtigen Versammlungen vor dem Kayser das Wort führet. Er hat das grössere und mittlere Reichs-Siegel in Verwahrung, und pfleget sammt dem Kayser alle Justiz- und Gnaden-Briefe, was aber in forma Decreti ausgefertiget wird, neben dem geheimen Reichs- oder aber dem Reichs-Hof-Raths-Secretario allein zu unterschreiben, wie auch das in der Residentz des Kaysers ankommende Reichs-Post-Paquet iedesmahl zu eröffnen, und das abgehende zu versiegeln. Wenn er abwesend ist, wird diese Function von dem ältesten Reichs-Hof-Rath der Grafen- und Herren-Banck versehen. Bey der Reichs-Hof-Cantzley befinden sich auch zwey Geheimde- und zwey Reichs-Hof-Raths-Secretarii. Jene führen insgemein auch das Prædicat als Kayserliche Räthe und Referendarii. Sie haben die Correspondenz, und was in Staats-Sachen oder andern öffentlichen Angelegenheiten vorgehet, zu beobachten; mithin dasjenige, was von denen an auswärtigen Höfen befindlichen Kayserlichen Ministris an die Kayserliche Majestät berichtet wird, zu referiren, auch die Antwort, und was sonsten dabey vonnöthen, zu expediren. Einer davon führet die Lateinische Expedition mit auswärtigen Potentaten; der andere aber die Deutsche Expedition in solchen Sachen, welche auf dem Reichs-Tage, oder bey Chur- und Fürstlichen Höfen vorkommen. Von denen Reichs-Hof-Raths-Secretariis führet ebenfalls einer die Lateinische, der andere aber die Deutsche Expedition bey denen im Reichs-Hof-Rathe vorkommenden Sachen. Ueberdis befinden sich bey der Reichs-Hof-Cantzley der Reichs-Hof-Cantzley-Taxator, welchem der Tax-Amts-Gegenschreiber und Tax-Schreiber zugeordnet ist, die Registratores, der Reichs-Hof-Raths-Protonotarius, die Cantzelisten und Cantzley-Diener. Sonst sind bey Ihro Maj. des Röm. Kayers Hofstatt nebst der geheimden Conferenz, dem Geheimden Rath, dem Hof-Kriegs-Rath und dem Hof-Cammer-Rath, die vornehmsten Ministri insgemein von Fürstlichem oder Gräflichem Stande, als da sind der Oberste Hofmeister, der Oberste Cämmerer, der Oberste Hof-Marschall, und der Oberste Stallmeister, wie auch der Oberste Hof-Cantzler, der Oberste Postmeister u. s. f.

Die

Die Grund-Gesetze des Römischen Reichs, welche zur Erhaltung des allgemeinen Wohlstandes in demselben gegeben und verordnet worden, und nach welchen in den hohen Reichs-Gerichten gesprochen wird, sind folgende: 1) Die göldene Bulle, 2) der Land-Friede, 3) der Passauische Vertrag, 4) der Religions-Friede, 5) die Reichs-Abschiede, 6) die Kayserlichen Wahl-*Capitulationes*, 7) die Peinliche Hals-Gerichts-Ordnung, 8) die zu Franckfurt im Jahr 1577. verbesserte Policey-Ordnung, 9) der Westphälische Friedens-Schluß, und 10) der Nimwegische und andere das gesammte Reich angehende Friedens-Schlüsse. Die in dem Römischen Reiche üblichen Rechte und Gesetze aber, nach welchen die Gerechtigkeit administriret wird, sind folgende: 1) Das Kayserliche oder weltliche Recht, 2) das geistliche oder *Canonis*che Recht, 3) das Sachsen-Recht, 4) das Lehen-Recht, 5) das Weichbild oder Stadt-Recht. Daß es aber auch schon den alten Deutschen nicht an guten Gesetzen und Rechten ermangelt habe, das beweisen die *Leges Salicæ* der Francken, der Schwaben-Spiegel, der Sachsen-Spiegel, das Magdeburgische Recht, das Lübeckische Recht, das so genannte alte Herkommen, und andere gute Gebräuche und Gewohnheiten mehr. Es ist auch bekannt, daß nach dem grossen Interregno, so wohl das Jus Civile, als auch das Jus Canonicum, in Deutschland eingeführet worden. So lange nun die Römischen Kayser selber persönlich herum reiseten, und bald an diesem, bald an jenem Orte Gerichte hielten; so konnten die Stände wohl noch zu ihrem Rechte gelangen. Als aber darnach die Kayser aus dem Hause Oesterreich sich beständig in ihren Erb-Landen aufhielten; so nahm das unseelige Faust-Recht aller Orten dermassen überhand, daß es nicht mehr auszustehen war. Die Einkünffte, so ein Kayser aus dem Reiche hat, sind bey weiten nicht so groß, als sie vor Zeiten sollen gewesen seyn, da einem Kayser alle Zölle so wohl zu Lande, als an denen schiffreichen Wassern; ingleichen die Zehenden von den Saltz- und Bergwercken, so dann die Straffen und heimgefallenen Lehen, wie auch die Städte in Deutschland und Italien, sollen zugehöret haben. Dahero Schneidewinus schreibet, zu Zeiten Kaysers Friderici Barbarossæ, der im Jahr 1150. gelebet, da das Reich bereits auf schwachen Füssen gestanden, hätten sich doch dessen Einkünffte jährlich auf 60. Tonnen Goldes erstrecket. Es hätte sich aber Rudolphus I. aus Furcht vor dem Pabste Italiens wenig angenommen, und denen Städten ihre Freyheiten und Exemtiones vom Reiche zu verkauffen angefangen; gestalt denn Florentz dieselbe um 6000, Siena um 10000, und Lucca um 12000. Cronen erlangt zu haben vorgiebt. Solchem haben die Nachfolger nichts bevor gegeben; so, daß endlich dem Römischen Reiche an Intraden fast nichts, als die wenige Reichs-Steuern bey denen Städten, nebst etlichen Reichs-Vogteyen und Pfandschafften, so doch alle oppignorirt, und vermöge der Capitulation nicht zu reluiren seyn, übrig geblieben. Obwohl auch in erstgedachter Capitulation versehen, daß die heimgefallene Lehen eines Kaysers Patrimonio zu dessen Unterhalt zuzueignen; so hat sich doch solches bisher fast nicht wollen practiciren lassen. Daher da vor alten Zeiten die Fränckische, Sächsische und Schwäbische Kayser ihre Erb-Lande nach der Kayserlichen Wahl insgemein ihren Erben und nächsten Anverwandten abgetreten und eingeräumet, und ihren Kayserlichen Hof von des Reichs Mitteln erhalten; so musten in denen neuern Zeiten die Römischen Kayser von eigenen Intraden aus ihren Erb-Ländern den Kayserlichen Staat unterhalten. Zwar möchten die Reichs-Steuern, oder Römer-Monathe, davon ein ieder von allen Kreissen 70000. Gulden betragen soll, noch eine ergiebige Summe eintragen; sie werden aber mehrentheils nur bey einem besorgenden feindlichen Einfall oder würcklichen Anfall des Reichs practiciret. Immittelst sind von D. Joachim Bechern, Herrn Baron von Schrödter, Herrn Heinrich Boden, und andern mancherley Vorschläge gethan worden, wie das Geld und die rohen Materialien im Lande behalten, die Verhandlung fremder unnöthiger Waaren, die Monopolia, der Wucher und unzuläßige Vorkauff abgestellet, das Müntz-Wesen, der Wechsel-Cours, die Posten und Fuhren, die Zölle und Mauthen wohl eingerichtet, mithin die Commercia und Manufacturen in bessern Stand gebracht, und die Einkünffte in Deutschland vermehret werden könnten. Von dem Müntz-Fusse ist zu gedencken, daß Kayser Ferdinandus I. im Jahre 1559. den alten Reichs-Fuß im Müntz-Wesen zu Stande gebracht, und da ist eine Marck Silber auf 8. Rthlr. ausgemüntzet worden. Darauf kam die betrübte Kipper- und Wipper-Zeit, daß im Jahr 1623. eine grosse Müntz-Deputation von allen Kreissen gehalten werden muste, und da ward der so genannte neue Reichs-Fuß eingeführet, nach welcher eine Marck Silber auf 9. Thaler und 2. Gr. gesetzet ward. Dabey blieb es bis ins Jahr 1667, da die Müntze auf den Zinnischen Fuß gesetzet worden, welcher deswegen so genennet wird, weil dieselbe Müntz-Deputation in dem Magdeburgischen Kloster Zinna oder Zinne gehalten ward. Nach diesem Fusse stieg die Marck Silber auf 10. Rthl. 12. Gr. Endlich ist im Jahr 1690. der Leipziger Fuß zum Grunde geleget worden, und dabey ist es bis diesen Tag, zum wenigsten mit den groben Müntz-Sorten, geblieben. Nach diesem Fusse nun wird die Marck Silber auf 12. Thaler ausgemüntzet. Die gangbaren Müntzen sind in Deutschland wegen der vielen Herrschafften, welche die Müntz-Gerechtigkeit haben, nicht nur nach denen Sorten, sondern auch nach dem Werthe von einander unterschieden, wovon unter denen besondern Artickeln einer ieden Landschafft gehandelt wird. Was das Post-Wesen in Deutschland anbetrifft; so ist dasselbige von Kayser Maximiliano I. zum ersten daselbst angeleget worden. Denn vor dem Jahr 1495. ritten grosse Herren zu Pferde, und die Unterthanen auf den Dörffern musten ihnen die Bagage nachführen. Weil nun solche Bauer-Wagen bey den Alten Angern oder Engarn hiessen; so wurden solche Fron-Dienste auf Lat. Operæ Angariæ genennet. Dieses General-Post-Wesen erstreckte sich Anfangs über das gantze Reich, und das General-Reichs-Postmeister-Amt ward dem Fürstlichen Hause Tour und Taxis erblich aufgetragen, von dem es auch noch bis auf diesen Tag verwaltet wird. Es hat aber nach diesem Kayser Ferdinandus II. allbereit im Jahr 1624. in den Oesterreichischen Erb-Landen ein besonderes Post-Wesen angeleget. Es hieß die Erb-Land- und Hof-Post, und das Gräfliche Haus Paar besaß dieses Postmeister-Amt erblich bis ins Jahr 1702, da es gegen ein ander Æquivalent der Kayserlichen Cammer einverleibet ward. Was nun dem Kayser in seinen Erb-Landen freystund, das meynten die andern Reichs-Stände, krafft ihrer Landesherrlichen Hoheit, gleichfalls befugt zu seyn, darauf sind die vielen Landes-Posten angeleget worden, dadurch dem grossen Reichs-Post-Amte gar viel abgegangen ist. Die Academien oder Universitäten in Deutschland anlangend; so kan dergleichen heutiges Tages niemand aufrichten, als der Kayser. Es sind ihrer in allen XXXIV, die wir in Alphabetischer Ordnung hersetzen, und zugleich das Jahr ihrer Stifftung beyfügen wollen:

1) Altorff, gestifftet 1579.
2) Breßlau, 1702.
3) Cöln, 1358, oder 1388.
4) Dillingen, 1549.
5) Duisburg, 1655, oder 1656.
6) Erfurt, 1392.
7) Erlangen, 1743.
8) Franckfurt, 1506.
9) Freyburg, 1460.
10) Giessen, 1607.
11) Göttingen, 1734.
12) Graitz, 1585.
13) Greyphswalde, 1456.
14) Halle in Sachsen, 1694.
15) Heidelberg, 1346.
16) Helmstädt, 1576.
17) Jena, 1549.
18) Ingolstadt, 1472.
19) Inspruck, 1677.
20) Kiel, 1665.
21) Leipzig, 1409.
22) Marpurg, 1527.
23) Maynz, 1477.
24) Paderborn, 1616.
25) Prag, 1347.
26) Rinteln, 1621.
27) Rostock, 1419.
28) Saltzburg, 1623.
29) Strasburg, 1538.
30) Trier, 1473.
31) Tübingen, 1477.
32) Wien, 1237.
33) Wittenberg, 1502.
34) Würtzburg, 1403.

Die ausserdem hin und wieder in Deutschland befindliche Ritter-Academien sind von denen Universitäten darinnen unterschieden, daß jene nur auf Edelleute und höhere Standes-Personen, und auch nur auf eine gewisse Anzahl gerichtet sind. Sie haben auch besondere Gesetze, und werden daselbst keine Academische Gradus ertheilt. Dergleichen ist zu Wolffenbüttel im Jahre 1687, zu Wien im Jahr 1691, zu Berlin 1704, zu Liegnitz 1708, und zu Christian-Erlangen auch im Jahr 1708. aufgerichtet worden. Von denen Mahler-Academien in Dreßden, Berlin, u. s. w. wollen wir hier nichts gedencken, weil von denenselben unter ihren besondern Artickeln gehandelt wird. Doch wollen wir noch von einigen gelehrten Societäten einige Nachricht geben, welche in Deutschland anzutreffen sind. Unter denenselben verdienet so wohl dem Alter als Ansehen nach 1) die Fruchtbringende Gesellschafft, oder der Palmen-Orden billig den Vorzug. Sie ist im Jahre 1617. von dem Durchl. Fürsten Ludewig zu Anhalt, auf des Sachsen-Weymarischen Ober-Hof-Marschalls Caspars von Teutleben Angeben, in der Absicht gestifftet worden, daß hierdurch die Deutsche Sprache zu der gehörigen Reinigkeit und Perfection gebracht werden solte, gestalten jegliches Mitglied ein Buch in reiner Deutscher Sprache zu verfassen, oder ein ausländisches in dieselbe zu übersetzen sich verbinden müssen. Hochgedachtem Ober-Haupte folgte Hertzog Wilhelm zu Sachsen-Weymar, und hernach Hertzog Augustus, Administrator zu Halle. In welchem schönen Flor und Ansehen diese Gesellschafft ehemahls gestanden, ist ohnschwer daraus zu schliessen, weil in derselben der unvergleichliche Held und König Gustavus Adolphus, ingleichen 3. Churfürsten, 49. Hertzoge, 4. Marggrafen, 10. Land-Grafen, 8. Pfaltz-Grafen, 19. andere Fürsten, 60. Grafen, 45. Baronen, 800. Edelleute, und sehr viele Gelehrte, sich befunden, wie aus des Neumarcks Beschreibung von diesem neu-entsprossenen Palmen-Orden mit mehrerem zu ersehen. Es hat aber dieser Palm-Baum schon vor geraumer Zeit zu floriren aufgehöret, iedoch sind die Acta und Schrifften dieser Societät im Original annoch im Weymarischen Archiv anzutreffen. 2) Das Collegium Historicum Imperiale hatte zu seinem Endzweck, die Deutsche Historie gründlich zu untersuchen, und weiter zu excoliren. Es hat davon nicht nur Herr Rath Ludolph einen Entwurff heraus gegeben, sondern auch Herr Paulini in seinen Zeitkürtzenden Lust-Stunden dessen Einrichtung und Anfang beschrieben. Allein nach vieler angewandter Mühe und Unkosten ist solches Collegium bald nach seinem Anfange ins Stecken gerathen. 3) Das Collegium oder die Academia Naturæ Curiosorum hat seinen Anfang vom Jahre 1652. dem Herrn Joh. Laurentio Bauschio, Med. D. und Practico zu Schweinfurt, zu dancken, nach dessen Tode im Jahre 1665. hat es der folgende Præses D. Johann Michael Fehr noch weiter befördert, und im Jahr 1687. der glorwürdigste Kayser Leopoldus mit verschiedenen Privilegiis begnadiget, welche nebst dem Anfange und Fortgange dieses Collegii in denen Ephemeridibus, so von demselben heraus gegeben, und noch immer continuiret worden, beschrieben zu finden. Im Jahr 1728. hat diese Academie ihre Schrifften unter dem neuen Titul der Actorum Physico-Medicorum heraus zu geben angefangen. 4) Die Gelehrte *Societ*ät in Leipzig, welche die Lateinischen Acta Eruditorum gesammlet. So floriret auch annoch 5) die Königl. Preußische Societät der Wissenschafften in Berlin; wovon unter denen Artickeln Berlin und Leipzig nachzusehen. Was das Kayserliche Wappen anbetrifft, so stellet dasselbe vor im göldenen Felde den schwartzen zweyköpffigten Reichs-Adler mit göldenen Circkeln um die beyden Köpffe und ausgebreiteten Flügeln, in einer Klauen einen göldenen Scepter und ein blosses Schwerdt, in der andern den Reichs-Apffel haltende, wegen des Römischen Kayserthums. Die übrigen demselben beygefügten Bey- und Neben-Wappen sind von des iedesmahligen regierenden Kaysers seinen eigenen Erb-Landen hergenommen. Unter denen in Deutschland befindlichen Ritter-Orden ist sonderlich zu mercken der Deutsche Orden, dessen Ritter auch Ritter der Jungfrau Mariä, oder Marianer, ingleichen Creutz-Herren, und Brüder des Deutschen Hauses Unsrer Lieben Frauen zu Jerusalem genennet werden. Sie sind im XI. Jahrhundert entstanden, als die Christen das Gelobte Land wieder erobert, und viele Deutschen dahin eine Wallfarth angestellet. Deswegen hat ein Deutscher zu Jerusalem der Heil. Jungfrau Mariä zu Ehren ein Hospital nebst einer Capelle erbauet. Als nun in demselben viele Deutschen der krancken Pilgrimme pflegten, haben sie eine Brüderschafft unter sich aufgerichtet, sich wider die Saracenen mit einander vereiniget, und zu ihrem Ober-Haupte Heinrichen von Walpot, der im Jahr 1191. gestorben, erwählt. Es hat auch Pabst Cœlestinus III. im Jahr 1192. diesen Orden auf die Regul S. Augustini bestätiget. Als sie aber von denen Saracenen aus dem Gelobten Lande vertrieben worden, kamen sie unter ihrem Ordens-Meister, Hermann von Saltza, im Jahr 1229. in Deutschland. Weil sie nun durch ihre Tapfferkeit sich nicht geringen Ruhm erworben; so hat sie Hertzog Conrad von Massovien im Jahr 1229. wider die ungläubigen Preussen zu Hülffe genommen. Es ist ihnen auch sehr wohl gelungen, zumahl da die Schwerdt-Träger in Liefland sich zu ihnen geschlagen. Dieses war sonst ein besonderer im Jahre 1205. gestiffteter Orden, dessen Ritter die Regul und Kleidung der Cistercienser hatten, und auf der Brust zwey rothe Creutzweiß gebildete Schwerdter mit einem Sterne trugen. Allein im Jahr 1239. haben sie sich mit denen Deutschen Ordens-Rittern vereiniget. Sie waren aber damit nicht vergnügt, daß sie in Preussen einen Strich Landes in Besitz bekommen, sondern zogen in Preussen und Liefland immer mehrere Lande an sich; weswegen ihr Ordens-Meister den Titul eines Hoch-Meisters, und dessen Statthalter in Preussen den Titul eines Land-Meisters angenommen. Nachdem sie nun mit Beschwerung der Unterthanen ihren Staat sehr vergrössert, geriethen sie mit denen Pohlen in einen beschwerlichen Krieg, in welchem König Uladislaus Jagello im Jahr 1410. den 15 Jul. in einem auf dem Tannenberge in Preussen gehaltenen Treffen 50000. von der Ordens-Armée, und darunter mehr als 600. Ritter, erschlagen. Als aber im Jahr 1454. ein grosser Theil von Preussen nebst vielen andern Orten von dem Deutschen Orden abgetreten, und sich in Pohlnischen Schutz begeben, entstund daraus wieder ein schwerer Krieg. Worauf in dem im Jahr 1466. zwischen dem Könige Casimiro IV. in Pohlen und dem Deutschen Orden zu Thoren gemachten Friedens-Schlusse bedungen worden, daß die Hoch-Meister künfftig hin denjenigen Theil von Preussen, welcher ihnen noch übrig geblieben, von der Cron Pohlen zu Lehen tragen solten. Allein auch dieser noch übrige Antheil wurde denen Ordens-Rittern gäntzlich entzogen, als ihr Hoch-Meister, Marggraf Albrecht zu Brandenburg, im Jahr 1525. dasselbe von seiner Frau Mutter Bruder, Könige Sigismundo in Pohlen, als ein Hertzogthum eigenthümlich zu Lehen bekam. So hat auch nachmahls der Heer-Meister in Liefland, Gotthard Kettler, die Ordens-Güter in Liefland der Pohlnischen Bothmäßigkeit unterworffen, und dargegen Curland und Semigallien vor sich und seine Nachkommen im Jahr 1561 unter der Qualität eines Hertzogthums zu Lehen empfangen. Immittelst weil der Deutsche Orden sonderlich in Deutschland viele Güter besessen; so hat dessen Ober-Haupt, Walther von Kronberg, im Jahr 1527. Mergentheim in Francken zu seinem Sitz erwählt, und sich einen Administratorem des Hoch-Meisterthums in Preussen und Meister des Deutschen Ordens in denen Deutschen und Welschen Landen genennet, ist auch im Jahre 1538. zu einem Fränckischen Kreiß-Stande aufgenommen worden, nachdem er bereits

reits von langer Zeit her ein Reichs-Stand gewesen. Diejenigen, so in den Orden aufgenommen werden wollen, müssen von Adel seyn, und ihre acht Ahnen beweisen, auch eine Zeitlang im Kriege gedienet haben, und ausser der Ehe leben. Sie sollen nicht unter 20. Jahr alt seyn, wiewohl man hierinnen dispensiren kan. Andere, die nicht von Adel seyn, bekommen nur das halbe Creutz, und heissen daher Fratres dimidiæ crucis. Aus diesen werden die Priester und geringere Beamte des Ordens bestellet. Sie tragen einen weissen Mantel, worauf ein schwartzes Creutz ist, und an dessen vier Enden eine güldene Lilie, in der Mitten aber ein schwartzer Reichs-Adler zu sehen ist. Der ietzige Groß- oder Hoch-Meister ist der Churfürst zu Cöln, Clemens Augustus, Hertzog von Bayern. Er wird von dem Capitul erwählt, welches aus den Land-Commenthuren und Raths-Gebietigern Rittern einer ieden Balley bestehet, und zu Mergentheim oder an einem andern Ordens-Orte sich versammlet. Unter dem Hoch-Meister stehen die Land-Commenthuren, Commenthuren und Haus-Comter, nebst andern niedern Officialen. Die Länder des Ritter-Ordens sind in XI. Balleyen eingetheilet, nehmlich in die Elsaßische, Oesterreichische, Tyrolische, oder die an der Etsch, die zu Coblentz, die Fränckische, die zu Biessen, die Westphälische und Lothringische, welche alle Römisch-Catholisch sind; ferner die Heßische, Thüringische und Sächsische, welche gröstentheils Lutherisch, aber doch dem Hoch-Meister subordiniret sind, und bey den Capitul-Tagen zu Mergentheim sich einfinden. Es hat zwar die Crone Franckreich die im Elsaßischen, Lothringischen und Luxemburgischen liegende Ordens-Güter dem Orden des Hospitals S. Lazari zu Paris zuwenden wollen; aber vermöge des Ryßwickischen Friedens haben sie sollen restituiret werden. Ausser dem ist auch der Johanniter- oder, wie er auch sonst genennet wird, der Rhodiser- oder Maltheser-Ritter-Orden, zu mercken. Wovon es aber unter dem Artickel Malta bessere Gelegenheit geben wird, etwas ausführlicher zu handeln. Nicht weniger verdienet allhier auch der Ritter-Orden des güldenen Vliesses, Lat. *Ordo Aurei Velleris*, und Frantz. *Ordre de la Toison d'Or*, genannt, einen Platz. Dieser Ritter-Orden ist von Philippo III. oder dem Guten, Hertzogen von Burgund, im Jahre 1430. am Tage seiner dritten Vermählung mit Isabella, des Königes Johannis I. von Portugall Tochter, zu Brügge in Flandern gestifftet worden. Seine Absicht war, den Adel zum Kriege wider die Türcken, welche damahls das gelobte Land denen Christen wegnahmen, aufzumuntern. Er machte nur 24. Ritter, Kayser Carolus V. aber hat im Jahr 1516. ihre Zahl zu Brüssel bis auf 51. vermehret. Der Groß-Meister dieses Ordens war, nach dem Ableben der Hertzoge von Burgund, der Ertz-Hertzog Philipp von Oesterreich, und die von ihm entsprossene Könige von Spanien. Wie denn auch Kayser Carolus VI, als König von Spanien, das Toison-Fest im Jahr 1712. am Tage S. Andreæ (welcher des Ordens Patron ist) zu Wien celebriret hat; immassen diese Solennität und Zusammenkunfft jährlich auf diesen Tag angestellet wird, und drey Tage lang währet, wobey die Ritter an iedem Tage ihren Habit verändern. Die güldene Ordens-Kette bestehet aus solchen Gliedern, welche die Figur eines Stahls und Feuer-Steins haben. Unten hängt ein güldenes Vlies (Vellus) oder Schaaf-Fell, mit den Beyworten: Pretium non vile laborum. Die Ritter pflegen diese Kette nur bey Solennitäten, das güldene Vließ aber sonsten an einem Carmesin-rothen Bande zu tragen. Es wird auch die Kette nach des Ritters Tode wieder zurück gegeben, weil diese Würde nicht durch Erbschafft, sondern durch eigene Verdienste erlanget wird. Doch sollen die Ritter von altem Adelichen Geschlecht seyn; und müssen, den Christlichen Glauben zu handhaben, ihrem Fürsten getreu zu seyn, und das Land zu beschützen, endlich angeloben. Die übrigen Ritter-Orden in Deutschland betreffend; so wird von iedem bey Gelegenheit desjenigen Landes und Hofes, woselbst

er floriret, das nöthige beygebracht. Was übrigens die Beschaffenheit von Deutschland betrifft; so ist dasselbe nicht allein wegen seiner guten Situation und des temperirten Climatis, sondern auch wegen seiner Fruchtbarkeit an allen Dingen, welche zur Erhaltung und Bequemlichkeit des menschlichen Lebens dienen, bekannt. Man findet darinnen eine grosse Menge von Getraide, sonderlich in Francken, Thüringen, dem Magdeburger Lande, Pommern und Holstein, daß auch die benachbarten Länder ihre Nothdurfft daraus ziehen können. Hierbey ist gar merckwürdig, daß als im Jahr 1591. in Italien, und sonderlich zu Rom, eine schwere Theurung eingefallen, und die Kauffleute aus Holland, Holstein und den See-Städten viele mit Korn beladene Schiffe dahin brachten, der Pabst den Courier, welcher die Ankunfft der Deutschen Kauffleute zuerst hinterbrachte, mit 1000. Ducaten beschenckte. Der Wein-Wachs ist darinnen sehr reich uud herrlich, sonderlich der Rheinische, Meßler, Neckar, Oesterreicher, Tyroler und Francken-Wein, die ihrer Dauerhafftigkeit halber es allen fremden Weinen zuvor thun. Zwar zu unsrer Vorfahren Zeiten hat Deutschland weder einheimischen, noch fremden Wein, besessen, sintemahl selbige davor hielten, wie Julius Cæsar (f) bezeuget, daß der Wein die Leute zur Arbeit weich und weibisch machte. Ist also der Wein-Bau etwas spät, und sonderlich unter der Regierung und Vergünstigung des Kaysers Aurelii Probi, etwan im III. Jahrhunderte nach Christi Geburt, erst in Deutschland angefangen worden, und seit derselben Zeit haben sich die fremden Wein-Reben durch das gantze Deutsche Reich so verbreitet, daß gegenwärtig fast allenthalben Trauben zu finden. Den Vorzug unter solchen haben: 1) die *Vina Rhenana*, die Rhein-Weine, oder die am Rhein-Strohme wachsenden Weine, nach dem bekannten Sprüchworte: Vinum Rhenense decus est, & gloria mensæ. Unter denenselben sind die Ringauer und Hocheimer geistreich, und füllen die Zunge. Die Bacheracher haben ihren besondern Ruhm; die Hambacher, Pfeffersheimer, Ridberger, Affensteiner, Wormsgauer, Rüdersheimer und Gänsefüsser sind gleichfalls in gutem Beruff. Diese werden in Menge nach Cöln am Rhein, Dordrecht in Holland, und Franckfurt am Mayn, als auf ihre ordentliche Stapel-Städte, und von dar ferner in gantz Europa verführet. Insgemein sind die Rheinischen Weine dünne, leichter, auch nicht so süß und hitzig, als die Welschen und Spanischen. Denn sie steigen nicht so sehr ins Haupt, sondern gehen vielmehr zur Blase; also, daß man selbige in grösserer Menge, als jene, trincken kan. 2) *Neccaria Vina*, die Neckar-Weine, sonderlich die Heydel- und Würtemberger Weine sind gesund, leichte und gut am Geschmacke. Um Stutgard wächst eine solche Menge Wein, daß die Frantzosen, wie Laufius (g) anführet, im Sprüchworte sagen:

Si l'on ne cueilloit de Stutgard le Raisin,
La Ville s'iroit noyer dans le vin.

3) *Alsatica*, die Elsasser, oder die im Elsaß fallende Weine sind nicht unangenehm, noch der Gesundheit bey mässigem Gebrauche schädlich, insonderheit die Reichsfeldischen, Lippelsbergischen, Blienweilrischen, Rappersweilrischen und Reichenweilrischen. Drodat (h) thut noch die Rangischen, Thanischen, Seringischen, Gebweilrischen, Katzenthalischen, Ammersweirischen und Brißgauischen hinzu. Sebitz (i) lobet die Dambachischen, und die auf dem Sturmischen Hügel wachsen. 4) *Mosellana*, die Moßler-Weine, sind sehr lieblich, sonderlich die Blancken, und die wohl reiff worden. 5) *Franconica*, die Francken-Weine, unter den Fränckischen Weinen sind die Würtzburger am Stein, und die Wertheimer mit den Klingenbergern am Mayn die berühmtesten. Daselbst fallen in guten Jahren so schöne Weine, daß sie den Unwissenden für Rhein-Weine mehrentheils verkaufft werden. 6) *Tyrolensia*, die Tyroler-Weine. Die besten wachsen längst dem Flusse Etsch, welche man dahero Etsch-Weine heisset; sie fallen in beyderley Farbe;

aber man hält von dem rothen am meisten. 7) *Austriaca*, die Oesterreichischen Weine, sind nicht unangenehm, aber auch zugleich nicht gar gesund. Um Kloster Neuburg wächset eine solche Menge Wein, daß man im Sprüchworte saget, dieses Kloster habe einen rinnenden Zapffen. 8) *Minus generosa*, oder unter die geringern Weine in Deutschland gehören erstlich die Schweitzerischen, um Schafhausen, Zürich und Basel; iedoch dem berühmten Bernischen la Cote-Wein im Pais de Vaux an seiner Vortrefflichkeit nichts benommen; darnach die Niederländischen, um Löwen, Namur, Luxemburg und Lüttich; drittens, die Thüringischen, sonderlich um Jena herum; viertens, die Schlesischen, zu Grünberg, Carlat und Crossen; fünfftens, die Laußnitzischen, zu Guben und Fürstenberg; sechstens, die Brandenburgischen, zu Berlin und Franckfurt an der Oder; wiewohl die Potsdamischen, Werdrischen, Fahrländischen und Schaarmündischen, als welche auf keinem rauhen Kalck-Grunde, sondern auf klaren Sand-Hügeln wachsen, und daher nur zwar leichte Weine sind, aber doch keine zusammenziehende Säure, sondern vielmehr eine angenehme Lindigkeit, bevorab in guten Wein-Jahren haben, noch wohl mitgehen können. Und so findet man auch in Sachsen, unter denen um Dreßden und Meissen herum wachsenden Weinen, solche gute Weine, welche mit manchen Rhein-Weine in die Wette streiten können, und wäre nur zu wünschen, daß diese Sächsischen Weine von ihren Eigenthümern selbst, dergestalt in Hochachtung möchten gehalten werden, daß man die ausländischen kostbaren Weine ie länger ie mehr abschäffte, und zur Erhaltung der baaren Mittel im Lande, als welche vor Rhein- und Ungarische, Frantzösische und Italiänische Weine ausgeschickt werden müssen, sich an seinem eigenen Landes-Gewächse und herrlichen Natur-Gaben vergnügte. So wird auch in denen Sächsischen und andern Gegenden ein gesundes und wohlschmeckendes Bier gebrauet, worunter das Naumburger, Zerbster, Wurtzner, Torgauer, Hamburger, Eilenburger, Garleber, Rostocker, Braunschweiger Mumme, Breyhahn, Keiderling, Tuckstein, Merseburger, und andere, zumahl Nieder-Sächsische Biere, absonderlich gut sind. An Obst findet man in der Pfaltz, Schwaben, Sachsen und Francken, einen grossen Ueberfluß. Die vornehmsten Saltzwercke sind in Tyrol, Bayerland, in dem Hertzogthume Magdeburg und Lüneburg. In Oesterreich findet man Safran, in Mähren Weyhrauch und Myrrhen, in Francken süsse Holtz, in Thüringen Weyde, Saflor, Anieß, Fenchel und Kümmel, überall aber viele gesunde und herrliche Kräuter. Die Felder und Wälder sind voll des schönsten und besten Weidewercks und Wildprets. Die vielen grossen Wälder geben das schönste Holtz, dessen jährlich eine grosse Menge zu Mast-Bäumen und zum Schiff-Bau nach Holland verführet wird. Am zahmen Vieh ist auch kein Manael, und an Schaafen, Schweinen, Rindern und Feder-Vieh ein Ueberfluß. Insonderheit sind die Oldenburgischen Pferde, die Westphälischen und Bayerischen Schweine, wie auch die Nieder-Sächsischen Käse bekannt. In dem Kriege sind die Deutschen Pferde sehr dauerhafft, wodurch die Frantzosen ihre meiste Cavallerie beritten machen. Die vielen Flüsse sind voller Fische. Die Erde giebt Ertz in grosser Menge. Das Ertz-Stifft Saltzburg, wie auch Tyrol, und andere Oesterreichische Erb-Länder, desgleichen Meissen, das Braunschweiger-Land, der Hartz, nebst denen Grafschafften Henneberg, Mannsfeld, Stollberg, haben reiche Bergwercke, worinnen man Gold, Silber, Kupffer, Eisen, Bley, Zinn, Vitriol, blaue Farbe und Kobold, Arsenicum, Antimonium, Wißmuth, Queckßilber, Spath, und andere Berg-Arten findet. Daneben hat man viel Kupffer-Drath- und Eisen-Hämmer, Messing-Blech- und Glaß-Hütten, woraus man die darinnen bereiteten Stücke häuffig verführet. Auch ist in dem Rhein-Strohme, in der Elbe und Saale Gold-Sand; in der Elbe, Iltz und Mulda finden sich Perlen,

Edelgesteine, und dergleichen, ob schon bey weitem nicht so fein, als im Orient. An den meisten Orten sind schöne Stein-Brüche von Alabaster, Marmor, Jaspis, Agath, Porpyr, Serpentin, und andern stattlichen Steinen. Ueber dieses, hat es viel herrliche Bäder und Sauer-Brunnen, darunter das Töplitzer- Carls- und Kuckus-Bad, das Emser-Bad, Wild-Bad, Zeller-Bad, Schlangen-Bad, und andere mehr; wie nicht weniger die Sauer-Brunnen zu Eger, zu Göppingen in dem Würtembergischen, zu Pyrmont in der Grafschafft Waldeck, zu Schwalbach in Nieder-Hessen, und andere, gar berühmt sind. Ueber dieses ist Deutschland so volckreich, daß die meisten Potentaten von Europa ihre besten Regimenter aus Deutschen bestehend haben. Die Deutschen Waaren, welche auf den berühmten Flüssen, der Elbe, Oder, Weser, Donau, Rhein, Mayn, und der Mosel, in die übrigen Theile von Europa verführet werden, bestehen so wohl in Gütern der Natur, als durch die Kunst und Arbeit zubereiteten Vortheilen. Wie denn nicht allein in Deutschland ein Ueberfluß an allen Nothwendigkeiten zu dem menschlichen Leben anzutreffen ist, sondern über dieses die Manufacturen in demselben lange Zeit geblühet haben. Die vornehmsten Oerter, an welchen die Schätze von Deutschland zusammen gebracht werden, sind 1) Hamburg, welche einige nicht unrecht das Nordische Amsterdam nennen; an diesem Orte werden vor die Ausländer Bau-Holtz zu den Schiffen, allerhand Kesselwerck, Kupffer-Drath, weiß und schwartzes Blech, so in Sachsen zubereitet wird, eichene Faßtauben, Hanf, und viele andere Waaren geladen, wie denn auch hier viele ausländische Güter zusammen kommen, weil von diesem Orte gerades Weges fast in alle Theile der Welt starcke Handlung getrieben wird. 2) Lübeck, welches ehemahls in dem Hanseatischen Bunde grosses Ansehen erlanget hatte, überlässet an die Ausländer viel Bau-Holtz, Hanf, Garn und Wolle; es werden auch hier die Ancker verfertiget, welche öffters 1000. Pfund schwer sind. Man bekommt hier auch die Rußischen Juchten. 3) Bremen ist wegen seines Bau-Holtzes berühmt, und wird dasselbe vor das allerbeste gehalten, welches man in dem gantzen Norden antreffen kan. Sonst ist hier auch ein starcker Handel mit Eisenwercke. Ferner bekommt man hier schöne Pottasche, welche aus Hessen und Thüringen gebracht wird, braunen und saubern Hanf, Erfurther Garn, Braunschweiger Garn, Flachs, Wolle, und ein vortreffliches Bier, so weit und breit verführet wird. 4) Der Handel zu Stettin bestehet in Korn und anderm Getraide, guten Mast-Bäumen, Bau-Holtze, Wolle und unterschiedlichen Arten von Garn. 5) Minden giebt allerhand rohe und auch gebleichte Leinwand, davon viel nach Engelland gesandt wird, ingleichen Pottasche, Mühlensteine, und ein gutes Bier, so Breyhan genennet wird. 6) Braunschweig, welches zwey grosse Messen hält, hat vornehmlich mit dem Garn-Handel zu thun. Sonsten ist das Braunschweiger Bier, Mumme bekannt, welches bis nach Ost-Indien verführet wird. 7) Erfurt ist mit Garn, einer grossen Art Färberweid und Safflor, wohl versehen. 8) Zu Langensaltza, Gera, Schlaitz, und andern Orten mehr, werden allerhand wöllene und halbseidene Zeuge verfertiget, welche nicht allein durch gantz Deutschland, sondern auch nach Italien, Spanien und Portugall verführet werden. 9) Berlin verschicket allerhand stählerne Waaren und Galanterien, welche allda verfertiget werden. 10) Breßlau treibet den gröst en Handel mit der Schlesischen Leinwand, und einer gewissen Art derselben, welche Platilles von denen Spaniern genennet werden; sonsten werden auch von dar schöne Hand-Tücher, Damast und Servietten, ingleichen rohes und weisses Garn verschickt. 11) Die Ober-Laußnitzischen Sechs-Städte führen auch einen guten Handel von Leinwand, insonderheit von gezogenen Zeugen. 12) Leipzig ist wegen seiner drey grossen Messen Weltberühmt, und kommen zu der Zeit fast alle Waaren von Deutschland allda zusammen. Ueber den guten Garn- und Wollen-Handel, welcher hier getrieben wird,

wird, floriret die Buchhandlung mehr, als an einem Orte von gantz Deutschland. Sonsten werden auch die Schlesischen und Laußnitzischen Tücher häufig nach der Schweitz, Italien und Pohlen geführet, nicht weniger auch die Spitzen, welche in Sachsen verfertiget werden, nach Italien, Schweden und Dänemarck geschicket. Die blaue Farbe, welche in Sachsen an unterschiedenen Orten anzutreffen, wird bis nach Ost-Indien gebracht. 13) Cöln ziehet den grösten Vortheil von dem Rhein- und Mosler-Weine, welcher hier gleichsam zusammen fliesset, ingleichen von der Pottasche, Kugeln, Granaten, Bomben, eichenen Balcken, und allerhand steinernen Gefässen. 14) Coblentz hat zwar den besten Mosler-Wein; doch handeln die Einwohner meistens über Cöln. 15) Solingen, eine kleine Stadt an dem Flusse Wipper, fabriciret vortreffliche Degen-Klingen, und ist wegen des guten Gewehrs, so hier verfertiget wird, gar berühmt. 15) Elberfeld, ein Städtgen in dem Norder-Theile von Bergen, bereitet feines, breites und schmales Band, welches nach Spanien und Indien geführet wird, führet auch weissen und gestreifften Flachs, gemeines und anderes Garn, welches Hessen-Garn genennet wird, allerhand Bett-Tücher, und einige andere Manufacturen. 16) Essen, in der Grafschafft Marck, hat viel Garn, Flachs, eiserne Röhre, und allerhand anderes Eisenwerck. 17) Siegen, ein Städtgen in der Grafschafft Nassau-Dillenburg, hat seinen grösten Vortheil von dem nicht weit davon entlegenen berühmten Eisen-Bergwercke. 18) Franckfurt am Mayn ist wegen der berühmten Messe, welche jährlich zweymahl daselbst gehalten wird, bekannt genug, und treibet über dieses noch einen starcken Handel mit Rheinischen und Francken-Wein, Wolle, Weinstein und Pottasche. 19) Hanau hat einen starcken Abgang an Toback, und einer Gattung Tücher, welche Grobgrün genennet, und nach Spanien und Indien geschickt wird. 20) Würtzburg hat gute Weine, dergleichen auch 21) Bamberg, von dar Korn und allerhand Garten-Früchte, insonderheit die Pflaumen, nach denen Niederlanden gebracht werden. 22) Nürnberg ziehet seinen grösten Vortheil von der Arbeitsamkeit seiner Einwohner, die allerhand sehenswürdige und mühsame Kostbarkeiten und Galanterien verfertigen, welche nach Ost- und West-Indien, Rußland und andere Länder verführet werden. Es bestehen dieselben in allerhand künstlichen gedreheten Sachen von Elfenbein und Holtze, schön zubereiteten eisernen Sachen, gesponnenen Gold und Silber. Weil aber diese Waaren mehrentheils einen Liebhaber erfordern; so wird wenig in Vorrath gemacht, sondern es muß gemeiniglich bestellt werden. 23) Die Augspurgischen Waaren sind Barchent, Leinwand, und allerhand künstlich gearbeitete Sachen, welche von Gold und Silber verfertiget, und weit und breit herum gesendet werden. 24) Wien giebt die herrlichen Ungarischen Weine, das Ungarische Kupfer, Queckstilber, und dergleichen mehr. 25) In Bolzano, oder Botzen, einer Stadt an denen Gräntzen von Italien, kommen die meisten Deutschen und Italiänischen Waaren zusammen, welche in den berühmten vier Jahrmärckten dieses Ortes in grosser Menge verkaufft werden. Hiernächst hat Deutschland einen Ueberfluß an Mineralien, so man weit und breit versendet, ausser dem rohen Golde und Silber, welches nicht ausgeführet werden darff. Das Kupfer hingegen wird häuffig nach Brabant und Franckreich gebracht, und allda durch Zusatz des Gallbeins zu Meßing gemacht, worzu das Vicker oder Kupfer am Hartze vor das beste gehalten wird. Ausserdem wird auch eine unzählbare Menge Ziegen- und Haasen-Felle den Engelländern überlassen, welche aus jenen Handschuhe verfertigen, von diesen aber die Haare zu denen Hüten gebrauchen. Die vornehmsten und schiffreichsten Flüsse von Deutschland sind der Rhein, die Donau, der Mayn, die Weser, die Elbe, die Oder, nebst diesen sind die Mulde, die Ens, die Saale, die Nabe, die Iser, der Lech, der Neckar, die Lippe, die Werne, die Mosel, die Spree, die Emß, die Unstrut, und verschiedene andere. Die vornehmsten Gebürge sind:

Der Taunus, welcher Maintz gegen über gelegen, und ietzo der Heyrich, oder die Höhe genennet wird; Melibocus, oder die Hartz-Gebürge, wiewohl heute zu Tage der in der Grafschafft Blanckenburg gelegene Blocxberg, meistens also genennet wird; Abnoba, ein zwischen dem Rhein und dem Ursprunge der Donau gelegenes Gebürge, wovon die Boar ein Theil ist, und nun schon lange überhaupt der Schwartzwald heisset; die Sudeten, oder Böhmischen Gebürge, nebst dem Fichtelberge, der Kahlenberg bey Wien, der Brenner in Tyrol, das Meißnische, Thüringische, Hessische, Lothringische Gebürge, und an denen Ungarischen Gräntzen die Carpatischen Gebürge, das Riesen-Gebürge, worauf sich das bekannte Gespenste, der Rübezahl, soll sehen lassen; der St. Gotthardsberg, der Berg Jura, nebst den Alpen. Unter den Wäldern war vor diesen der Hercynische sehr berühmt, welcher, nach des Cæsaris Bericht, 60. Tage-Reisen in die Länge, und 9. in die Breite ausmachte, und durch gantz Deutschland gieng, dahero er alle die übrigen Wälder in sich begriff. Heut zu Tage sind die vornehmsten, der Lüttichter-Wald, der Böhmer-Wald, der Hartz, der Schwartzwald, Thüringer-Wald, Wiener-Wald, Spessard, Odenwald und Westerwald. Von Insuln ist in Deutschland nichts sonderliches bekannt, ausser dem Fürstenthum Rügen, ingleichen Wollin und Usedom an der Ost-See, welche zu Pommern gehören. Die heutigen Einwohner dieses Landes sind theils des Phlegmatischen, theils des Cholerischen, meistens aber des Sanguinischen Temperaments, und werden sonsten vor den Brust-Kern von Europa gehalten. In Ansehung des Verstandes haben sie ein gutes Judicium und Ingenium, und sind zu allen Künsten und Wissenschafften geschickt. Daher sind sie auch in öffentlichen Geschäfften, als in Gesandtschafften, wohl zu gebrauchen, da sie vieles ausrichten. Von ihren Neigungen zu gedencken, so sind sie, da sie was Cholerisches haben, treu und redlich, daraus sie sich eine Ehre machen, und Hinterlist als etwas schädliches ansehen, daher man auch ihren Muth und Tapferkeit herzuleiten hat, massen selbige ein Kenzeichen der Cholericorum ist. Sie lieben die Freyheit, haben aber doch keine rechte Freyheit. Sie sind standhafft in der Religion, welcher sie beypflichten, auch Liebhaber der Music u. guten Wissenschafften; daneben aber sind sie langsam in ihren Rathschlägen, am allermeisten aber werden sie wegen ihrer Schwelgerey im übermäßigen Essen, und sonderlich im Trincken getadelt. Zum Kriege sind sie noch ziemlich geschickt, weil sie arbeitsam sind, und Muth haben. Carolus V. pflegte daher zu sagen, seine Armée solte ein Italiänisches Haupt, Spanische Schultern, und eine Deutsche Brust und Hertz haben, das übrige solte man aus andern Nationen nehmen. Zum Handel und Wandel sind sie auch nicht ungeschickt; und ob es ihnen gleich an der Gedult fehlet, so hat doch die Anführung zu Commercien-Sachen diese Beschwerlichkeit gehoben, daß sie auch Lust bekommen haben, nach Ost-Indien zu gehen. Die Frantzösische Nation ist veränderlich, dieses ist eine Welt-bekannte Sache. Nachdem nun unsere Deutschen angefangen haben, sie zu bewundern, und nachzuahmen, und sie dißfalls in ihrem Lande zu besuchen; so ist dieses veränderliche Wesen auch auf unsere Landes-Leute gekommen. Es hat auch die häuffige Aufnahme der aus Franckreich vertriebenen Reformirten, und ihre Ausbreitung in den Deutschen Provintzen, nicht wenig beygetragen, daß unsere Deutschen halb Frantzösisch geworden, und sich nicht allein in ihren Kleidungen, sondern auch in der Art zu speisen, in Meublen, in Equipagen, bey ihren Visiten, Assembléen, u. s. w. nach den Frantzosen richten. Es holen zwar die Deutschen, als die überhaupt gerne allen Völckern nachahmen, eines und das andere von ihren Gebräuchen aus Italien, Engelland, Holland, Pohlen, Rußland u. s. f. Inzwischen sind dennoch die Frantzösischen Gebräuche bey den Deutschen fast allgemein geworden. Die Macht und Stärcke des Römischen Reichs Deutscher Nation ist fast unbeschreiblich. Denn ob es wohl bey weitem nicht mehr so groß ist, als es vor etlichen hundert Jahren gewesen; nichts

nichts destoweniger kan es noch Volck genug zusammen bringen, indem so viel Könige, als Churfürsten, und so viel Königreiche, als Kreisse, darinnen zu zählen sind. Ja mancher Fürst kan auch den mächtigsten Potentaten die Spitze bieten. Hieher könnte man das Sprüchwort ziehen, daß der Kayser ein Herr über Könige sey, welche in der Noth 200000. Mann aufbringen können; Und so aus einer ieden Gemeine im gantzen Reiche nur ein einiger Mann gezogen würde, könnte er eine Armée von 2000000. Mann aufrichten. Wenn man das Römische Reich ansiehet und betrachtet; so wird man befinden, daß daraus allerdings eine grosse Macht aufgebracht werden könne. Denn es sind darinnen 9. Churfürstenthümer, ein Ertz-Hertzogthum, 19. Hertzogthümer, 4. Marggrafschafften, 84. freye Reichs-Städte, 18. Reichs-Städte, 7. Ertz-Bischöffe, 48. Bischöffe, zugeschweigen die andern Prälaturen, Stiffter, Abteyen, und Regular-Klöster. Die weltlichen Chur- und Fürsten, Grafen, Herren und Edlen haben unter sich 1263. Städte, 111000. Dörffer; die Geistlichen aber haben unter sich 1261. Städte und 219000. Dörffer. Nun halten Fürstliche und andere hohe vornehme und erfahrne Potentaten, so des Reichs Zustand wissen, dafür, daß, wenn der 10. Mann von Adel und Bürgern, ohne die Bauern, ausgehoben würden, diese Summa 700000. Mann betragen würde. Das Ertz-Haus Oesterreich allein ist vermögend, aus seinen Deutschen Staaten eine Macht von anderthalb hundert bis 200000. aufzubringen. Wir haben das Exempel an dem Kayser Carolo V, der mit 90000. zu Fuß, und 30000. zu Pferde Wien entsetzte. Kayser Maximilianus II. brachte eine Armée von 100000. Infanterie und 35000. Cavallerie aus Deutschland zusammen, und gieng damit nach Ungarn. Und was will man erst aus denen verstrichenen Zeiten Exempel der grossen Macht und Stärcke dieses Glorwürdigsten Hauses hervor suchen? Man darff nur die verschiedenen Armeen der jetztregierenden Königin von Ungarn und Böhmen zusammen nehmen; so wird man noch eine viel grössere Macht heraus bringen. Genug, Deutschland ist so mächtig, daß, wenn es seine Waffen vereinigte, es von keinem Feinde würde können überwunden werden; und es hat daher allerdings seine Richtigkeit, daß Deutschland unüberwindlich ist. Die Religion betreffend; so waren die alten Deutschen, wie aus dem Artickel Germanien zu ersehen, blinde Heyden. Und ob gleich die Wahrheit des Evangelii auch in diesem Lande erschollen, und sich eintzele Familien zu Christo gewendet haben; so hat doch dasselbige vor dem achten Jahrhunderte kein rechtes Wachsthum nehmen wollen. In dem Hieronymo (k) wird behauptet, der Apostel Thomas habe zuerst das Evangelium in Deutschland geprediget, weil aber an statt Germania, in einigen Exemplarien Cermania gelesen wird; so ist es ungewiß, ob man der erstern, oder der letztern Schreib-Art, Glauben beymessen darff. Sonst sollen auch noch ausser dem Evangelisten Marco folgende Lehrer das Evangelium geprediget haben: Nathanael, Lucius von Cyrene, Crescens, des Pauli Jünger, Clemens, dessen Gehülffe, wie auch Petri Jünger, Matermus, Eucherius, Valerius, und andere. Vor allen aber ist Bonifacius besonders zu mercken, als welcher in verschiedenen Orten Deutschlandes, absonderlich aber in Thüringen, das Evangelium von Christo mit grossem Nutzen geprediget hat. In Bayerland haben sich Severinus und St. Rupertus, in Schwaben Ansgarius, in Francken Kilianus, in Holstein aber Vicelinus, die Ausbreitung der Lehre JEsu besonders angelegen seyn lassen. Deutschland war hierauf etliche hundert Jahr durchgehends der Römisch-Catholischen Religion zugethan; es fand sich aber im Jahr 1517. D. Martinus Lutherus, welcher wider den Ablaß schrieb, und lehrete, woraus hernach die grosse Religions-Aenderung entstund. Anfänglich wurden diejenigen, welche der Lehre Lutheri anhiengen, überall verfolget, auch auf dem Reichs-Tage zu Worms im Jahr 1521, und auf dem zu Speyer im Jahr 1529. sehr harte Reichs-Schlüsse wider sie gemacht. Weil nun hierwider diejenigen Stände, welche der Lehre Lutheri beyfielen, protestirten; so bekamen sie den Nahmen der Protestanten. Nach übergebener Augspurgischen Confession erhielten sie auf dem Reichs-Tage zu Nürnberg im Jahr 1532. einige Religions-Freyheit, doch nur so lange, bis auf einer allgemeinen Kirchen-Versammlung oder Reichs-Tage etwas anders ausgemacht werden würde. Ob nun gleich diese Freyheit durch den bald darauf erfolgten Smalkaldischen Krieg wieder gehemmet wurde; so brachte doch der Churfürst Moritz von Sachsen durch den Passauischen Vertrag im Jahr 1552. den Protestanten neue Religions-Freyheiten zuwege, welche ihnen auch nachgehends auf einem allgemeinen Reichs-Tage zu Augspurg im Jahr 1555. durch den Religions-Frieden bestätiget wurden. Dieser ist hernach in allen Kayserlichen Wahl-Capitulationen, und zumahl durch den Westphälischen Friedens-Schluß von neuem bekräfftiget, auch durch denselben auf die Reformirten extendiret worden. Diesemnach wird die Catholische, Lutherische und Reformirte Religion im Reiche zugelassen, ausser denselben aber keine andere geduldet, alle drey zusammen aber daher die im Römischen Reiche tolerirten Religionen genannt. Wiewohl nicht zu läugnen, daß sich in den neuern Zeiten viele Religions-Zwistigkeiten in Deutschland gefunden haben. Nur ist noch zu gedencken, daß vor dem Passauischen Vertrage eine neue Religions-Formul, das Interim genannt, im Jahr 1548. den 15. May auf dem Reichs-Tage zu Regenspurg publiciret, und allen Reichs-Ständen anzunehmen befohlen worden. Der Innhalt desselben hat so wohl vielen Catholicken, als Lutheranern, mißfallen. Gedachtes Interim wurde zwar vom Churfürsten Joachimo zu Brandenburg approbiret, und von verschiedenen Ständen unterschrieben; hingegen aber von dem Churfürsten Johann Friedrich zu Sachsen, dem Marggrafen Johann zu Brandenburg, dem Fürsten Wolffgang zu Zweybrücken, und von einigen Ständen in Nieder-Sachsen nicht angenommen. Dieses Interim ist nach der Zeit von unterschiedenen Theologis widerleget, bis es endlich durch den Passauischen Vertrag im Jahr 1452. gar wieder aufgehoben worden. Sonst wird zwar auch denen Juden von verschiedenen Reichs-Ständen vergönnet, daß sie sich in ihren Landen häußlich niederlassen dürfen. Jedoch sollen sie sich von Rechtswegen derer Gotteslästerungen wider Christum und der Verfluchung der Christen enthalten. Sie dürffen ferner keine neue Synagogen bauen, sich auch mit denen Christen nicht in eheliche Verbindnisse einlassen, keinen Christen zur Jüdischen Religion verführen, hingegen keinen Juden wehren, ein Christ zu werden. Und endlich werden sie auch zu keinem öffentlichen Ehren-Amte gelassen, und so gar auch nicht einmahl unter denen Soldaten geduldet. Die Sprache, so man in Deutschland redet, ist eine Mund-Art von der Teutonischen, die nach der Celtischen aufgekommen ist, wie wir unter dem Worte *Celtæ*, (im III. Bande p. 950. u. ff.) bereits gewiesen haben. Aus dieser Teutonischen Sprache ist hernachmahls die Deutsche, die Niederländische, die Englische, die Dänische, und die, so in Norwegen üblich ist, entstanden. Die vielen Uebersetzungen, welche die Deutschen in ihrer Sprache unternomen, und die Mühe, die sie sich seit einiger Zeit gegeben haben, dieselbe zu verbessern, hat sie mit einer grossen Anzahl Wörter bereichert, die aus dem Lateinischen, Frantzösischen und Italiänischen genommen sind. Inzwischen giebt es doch in Deutschland Leute, welche die Reinigkeit ihrer Sprache lieben, und behaupten, sie sey ohne diese fremden Zierrathen reich genung an Wörtern. Uebrigens sind sehr wenig Höfe, oder grosse Städte, wo die vornehmen Leute ausser der Deutschen Sprache nicht auch die Frantzösische sprechen solsen. An dem Wienerischen u. Pfältzischen Hofe, wie auch an einigen andern, ist die Italiänische am meisten im Gebrauch. Doch befleißigen sich die Deutschen, und sonderlich die Gelehrten, auch noch anderer Sprachen, als der Griechischen, Lateinischen, Englischen, u. s. w. Schlüßlich wollen wir noch nachstehende Geographische Tabelle von gantz Deutschland beyfügen, wie uns solche Herr Martiniere mittheilet.

Haupt-Eintheilung von Deutschland.

- Der Oesterreichische Kreiß, in demselben ist
  - Ober-Oesterreich, darinne sind
    - Die Grafschafft Bregentz,
    - Die Grafschafft Montfort,
    - Die Grafschafft Feldkirchen,
    - Die Grafschafft Sonneberg,
    - Die Grafschafft Tirol,
    - Das Bißthum Trident,
    - Das Bißthum Brixen.
  - Nieder-Oesterreich, in demselben sind die Hertzogthümer
    - Kärnthen,
    - Crain,
    - Steyermarck,
  - Das eigentliche Oesterreich wird eingetheilet in das
    - Niedere,
    - Mittlere, und
    - Obere.
- Der Churfürstliche, oder Nieder-Rheinische Kreiß, worinnen sind
  - Das Ertz-Bißthum Cöln, in demselben ist
    - Der niedere Theil,
    - Der obere Theil.
  - Das Ertz-Bißthum Trier, hat 2. Theile
    - Lincker Hand am Rhein,
    - Rechter Hand am Rhein.
  - Das Ertz-Bißthum Maintz, hat 2. Theile
    - Rechter Hand am Rhein,
    - Lincker Hand am Rhein.
  - Pfaltz am Rhein, hat 2. Theile
    - Lincker Hand am Rhein,
    - Rechter Hand am Rhein.
- Der Bayerische Kreiß, in demselben ist
  - unter ihren besondern Fürsten
    - Das Hertzogthum Neuburg,
    - Das Bißthum Freysingen,
    - Das Ertz-Bißthum Saltzburg,
    - Das Bißthum Passau,
    - Das Bißthum Regenspurg.
  - unter dem Churfürsten
    - Die Ober-Pfaltz,
    - Die Landgrafschafft Leuchtenberg,
    - Die Grafschafft Camb.
    - Das Hertzogthum Bayern.
- Der Ober-Sächsische Kreiß, in demselben sind
  - Ober-Sachsen, in demselben ist
    - Das Marggrafthum Lausitz,
    - Das Hertzogthum Sachsen,
    - Die Landgrafschafft Thüringen,
    - Das Fürstenthum Anhalt.
  - Brandenburg, darinnen sind
    - Die alte Marck,
    - Das Land Prieganitz,
    - Die Grafschafft Ruppin,
    - Die Ucker-Marck,
    - Die Mittel-Marck,
    - Das Hertzogthum Sternberg,
    - Die Neue Marck.
  - Das Hertzogthum Pommern wird eingetheilt in das
    - Hintere,
    - und
    - Vördere.
- Der Fränckische Kreiß, in demselben liegt
  - gegen Norden
    - Die Grafschafft Henneberg,
    - Das Hertzogthum Coburg.
  - in der Mitten
    - Die Grafschafft Reineck,
    - Die Grafschafft Erpach,
    - Die Grafschafft Wertheim,
    - Das Bißthum Würtzburg,
    - Die Grafschafft Castel,
    - Die Grafschafft Schwartzenberg,
    - Das Marggrafthum Culmbach.
  - gegen Süden
    - Das Nürnbergische Gebiethe,
    - Das Marggrafthum Anspach,
    - Die Reichs- und freyen Städte,
    - Das Gebiete derer Deutschen Ritter,
    - Die Grafschafft Holach,
    - Das Bißthum Aichstät,
    - Die Grafschafft Pappenheim.
- Der Schwäbische
  - Jenseit der Donau
    - Die IV. Wald-Städte,
    - Das Fürstenthum Fürstenberg,
    - Der Hegow,
    - Die Reichs-Städte.

Deutschland begreifft IX. würckliche Kreisse

Kreise in sich, diese sind	Kreiß, in demselben liegen	Diesseits der Donau	Die Grafschafft Oettingen, Das Hertzogthum Würtenberg, Das Fürstenthum Zollern, Das Marggrafthum Baden, Die Reichs-Städte.
	Der Ober-Rheinische Kreiß, darinnen sind	Elsaß, in demselben sind	Die Ortenau, Der Brisgau, Der Sundgau, Das eigentliche Elsaß.
		Ein Theil von der Pfaltz am Rhein, darinne sind	Das Hertzogthum Zweybrücken, Die Grafschafft Sponheim, Das Bißthum Speyer, Das Bißthum Worms.
		Hessen, darinne sind	Die Wetterau, und Das eigentliche Hessen.
	Der Westphälische Kreiß, darinnen sind	Westphalen, wird in 17. Theile eingetheilt, diese sind	Die Grafschafft Embden, Das Bißthum Münster, Das Bißthum Osnabrück, Die Grafschafft Tecklenburg, Die Grafschafft Rheden, Die Grafschafft Lippe, Die Grafschafft Ravensberg, Die Grafschafft Diepholt, Die Grafschafft Oldenburg, Die Grafschafft Delmenhorst, Die Grafschafft Hoya, Das Fürstenthum Minden, Die Grafschafft Schaumburg, Die Abtey Corwey, Das Bißthum Paderborn, Das Hertzogthum Westphalen, Die Grafschafft Recklingshausen.
		in Brandenburg	Die Grafschafft Marck, Das Hertzogthum Cleve.
		im Fürstenthum Lüttich	Die Grafschafft Horn, Das Bißthum Lüttich.
		in der Pfaltz	Das Hertzogthum Bergen, Das Hertzogthum Jülich.
		In diesem Kreise liegt auch die Grafschafft Mörs.	
	Der Nieder-Sächsische Kreiß, in demselben sind	gegen Osten	Das Hertzogthum Mecklenburg.
		mitten	Das Hertzogthum Lauenburg, Das Hertzogthum Lüneburg.
		gegen Süden	Das Hertzogthum Magdeburg, Das Fürstenthum Halberstadt, Das Bißthum Hildesheim, Das Hertzogthum Braunschweig.
		gegen Westen	Das Hertzogthum Verden, Das Hertzogthum Bremen.
		gegen Norden	Das Hertzogthum Holstein.

Diejenigen, welche das Königreich Böhmen zu Deutschland rechnen, machen aus demselben so wohl, als aus Mähren und Schlesien, ein Annexum des Oesterreichischen Kreises. Sonst aber ist in Ansehung der obstehenden Tabelle zu erinnern, daß solche nur auf die zum Römischen Reiche würcklich noch gehörigen IX. Kreise gerichtet ist, der Burgundische aber, als der X, indem er von bemeldetem Reiche gegenwärtig völlig getrennet ist, daraus weggelassen worden. Endlich sind die besten Land-Charten von Deutschland: Homanns Imperium Germanicum, welche zwar gantz gut ist; Vischers Charte aber, welche Reichelt gezeichnet hat, ist noch besser: Die allerbeste aber ist Mittens Charte, welche Mortier wieder aufgestochen hat. Uebrigens besiehe hierbey die Artickel Allemannen, im I. Bande p. 584. u. ff. *Celtæ*, im III. Bande p. 950. u. ff. Germanien, und *Teutones*. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Häckhel. Hübn. Geogr. III. Th.

(a) L. II. del Governo di diversi Regni p. 21. (b) P. V. Isagog. Hist. (c) Prud. Jur. Publ. p. 97. (d) L. III. Annal. c. 1. (e) Hist. Boj. p. 179. (f) L. IV. Bell. Gall. c. 1. (g) Orat. pro German. (h) L. II. Panth. c. 16. (i) L. de Aliment. (k) de claris Viris.

Deutschland, (das Frantzösische) Frantz. *Allemagne Françoise*, so nennen einige den Theil von Deutschland, der gegen Westen am Rhein liegt, und durch den Westphälischen, wie auch durch andere nachherige Friedens-Verträge an Franckreich überlassen worden. *Martin.* Dict.

Deutschland, (Nieder-) so heissen bey einigen die sonst so genannten Niederlande. Siehe dieses Wort.

Deutschland, (das Obere) so nennen einige einen gewissen Theil von Deutschland. Siehe dieses Wort.

Deutschland, (das Untere) so heißt bey einigen ein gewisser Theil von Deutschland. Siehe dieses Wort.

Deutsch-Leupe, ein Dorff in Ober-Schlesien, unweit Grotkow. Goldschadt.

Deutschleuten, ein Minorat derer Grafen von Taff in dem Fürstenthum Troppau, in Ober-Schlesien. Hr. von Kölichen und Rischtern.

Deutsch-LORETTO, eine Stadt in Ober-Bayern, siehe Oettingen.

Deutsch-Nette, ein Ort in dem Fürstenthum Crossen, in Nieder-Schlesien, auf der Nord-Seite des Oder-Strohmes gelegen. Hr. von Kölichen und Rischtern.

Deutsch-Ossigen, ein Dorff in der Ober-Lausitz, in dem Görlitzischen Kreisse gelegen. Wabst.

Deutschstadt, eine Stadt in Nord-America, siehe *Germantown*.

Deutz, oder Deuz, Duitz, Duiz, Duitsch, Tuytsch oder Teutsch, Lat. *Duitium*, oder *Tuitium*, ein Flecken am Rhein, Cöln gegen über gelegen. Allhier hat Fl. Constantinus ein Castell angeleget, welches *Divitense Munimentum*, und die Soldaten *Divitenses* genennet worden. Otto M. aber hat solches geschleiffet. Im Jahr 1583. ist dieser Ort, nebst dem daselbst befindlichen Kloster, von welchem bald ein mehrers gesaget werden soll, von des Ertz-Bischoffs zu Cöln Gebhardi Frantzösischen Soldaten abgebrannt, und das übrige von den Bürgern dieser Stadt geschleifft worden. Im Jahr 1632. haben besagte Bürger, ob es wohl wider ihre Privilegia gelauffen, diesen Ort befestiget, darauf ihn die Schweden unter dem Obristen Baudis eingenommen, aber auch wieder von selbst verlassen haben. Es wird dieser Flecken meistentheils von Juden bewohnet, und hat ein herrliches Mönchs-Kloster, Benedictiner-Ordens, so von einem Grafen von Rotenburg an der Tauber, einem Bruder des Ertz-Bischoffs zu Cöln, Heriberti, im Jahr 1012. gestifftet worden. Massen ihm solches vom Pabste statt einer Kirchen-Busse auferleget worden, nachdem er, gleichwie der Ertz-Bischoff Hatto von Mayntz, eine grosse Menge Bettler und armer Leute in einer Scheune sich versammlen, und solche hernach mit Feuer anstecken, und zusammen verbrennen lassen. S. Heribertus selbst hat vieles zu der Stifftung beygetragen, und seine Nachfolger im Ertz-Bißthum haben solches immer nach und nach verbessert. *Univ. Lex.* Goldschadt.

Deutzen, oder Deuzen, ein Dorff in dem Leipziger Kreisse, in Meissen, im Amte Borna gelegen. Goldschadt. Wabst.

DEUX AMANTS (a), (LES) ein Kloster, welches ein Priorat ist, und aus Canonicis regularibus des Heil. Augustini von der Congregation der Heil. Genevieve bestehet. Es liegt in Vexin Normand bey Pont St. Pierre, eine Meile oberhalb Pont de l'Arche, 4. von Rouen, und 3. von Andely, zwischen diesen 2. letzten Städten. Dieses Kloster, dessen Kirche nach der Heil. Magdalena genennet wird, ist sehr feste gebauet, und stehet in dem Kirchspiele von Anfreville, darinne der Gottesdienst von einem Geistlichen aus diesem Hause versehen wird. Man siehet die Gebäude desselben oben auf einem Berge, welchen der Fluß Andelle unten beströhmet, und man erblicket von dar bis auf 30. Dörffer, längst an dem Ufer der Flüsse, als der Seine, Eure, und Andelle, die Städte und Wälder von Pont de l'Arche und Louviers, und den Wald von Lions, grosse Felder, die an Korn sehr fruchtbar sind, schöne Wiesen und Felder, auf welchen Taback wächst, welches eine unvergleichliche Aussicht macht. Die Einkünffte des Priorats von Deux Amants gehören den Jesuiten zu Rouen. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Memoires dressez sur les lieux.

DEUX PONTS, ist die Frantzösische Benennung einer Stadt und eines Hertzogthums in Deutschland, siehe Zweybrücken.

Deuz, ein Flecken am Rhein, siehe Deutz.

Deuzen, ein Dorff in Meissen, siehe Deutzen.

DEWA, ein Königreich in Japon, siehe *Devano*.

DEWANAPATNAM, eine feine Handels-Stadt in Ost-Indien, siehe *S. David*.

Dewhyn, oder

Dewin, eine Stadt in Meissen, siehe Düben.

Dewin, ein festes Schloß in Nieder-Oesterreich, siehe Deben.

Dewitz, oder Debitz, ein Schloß, Ritter-Gut und Flecken bey Tauche, im Amte Leipzig. Goldschadt.

DEWSWELL, ist ein Land-Sitz in Herefordshire, in Engelland. *Miege.*

Dewyn, eine Stadt in Meissen, siehe Düben.

Dewyn, ein festes Schloß in Nieder-Oesterreich, siehe Deben.

Dexheim, ein Dorff in der Unter-Pfaltz, bey Oppenheim. Goldschadt.

DEXIMONTANI, war vor Zeiten ein Volck in Carmanien, in Asien, am Flusse Granius, welches das Hartz zubereitete, wie uns Plinius. (a) berichtet. *Univ. Lex.*

(a) Hist. Nat. VI, 23.

Deydesheim, oder Deidesheim, Diedesheim, und Deysel, eine zum Stifft Speyer gehörige Stadt, Schloß und Ober-Amt an der Hart, zwischen Neustadt und Wachenheim gelegen, ist wegen des guten Wein-Wachses berühmt. Chur-Pfaltz hat allda die Gerechtigkeit, daß ihm die Thore so wohl des Nachts, als Tages, müssen geöffnet werden. Dahero, wenn sich die von Deydesheim solches zu thun geweaert, sich offt deswegen grosse Streitigkeiten geäussert. Ehemahls mag dieser Ort den Titul einer Grafschafft geführet haben; wie denn Heinrich, Graf von Didissen, oder Dideshеim, als ein Land-Friedens-Brecher, und Pfaltz-Graf Hermanns Bundes-Genosse, im Jahr 1156. nebst bemeldetem Pfaltz-Grafen und andern Grafen einen Hund tragen müssen. Es müsse denn seyn, daß dieses von einem Grafen von Diessen in Bayern zu verstehen sey. *Univ. Lex.*

Deyenrode, ein Chur-Hannöverisch Dorff im Fürstenthum Calenberg, etliche Stunden von Göttingen, ins Amt Friedland gehörig. Goldschadt.

Deyffolt, eine alte Grafschafft in Westphalen, siehe Diepholt.

Deyla, ein Dorff in dem Meißner Kreise, in dem Erb-Kreiß-Amte Meissen gelegen. Wabst.

Deyngen, eine Land-Voigtey in Canton Schafhausen, in der Schweitz, siehe Thungen.

DEYNSE, eine kleine befestigte Stadt in denen Niederlanden, siehe *Deinze*.

Deysel, eine zum Stifft Speyer gehörige Stadt, siehe Deydesheim.

Deyssen, ein Flecken im Bißthum Osnabrück, siehe Dissen.

DEZIER, (S.) eine Festung in Champagne, siehe *S. Dezier*.

DEZIZE (a), eine kleine Stadt in Egypten, nahe bey Cairo, eine Meile von dem Quartiere der Francken. Sie liegt nahe an dem Westlichen Ufer des Nili, und ihre Länge beträgt 500. bis 600. Schritte, nebst einer sehr schönen Strasse, die von einem Ende bis zu dem andern reichet. Das Haus eines Sangiac, welches an dem Ufer dieses Flusses stehet, ist seiner Grösse wegen merckwürdig. Ausser dem siehet man hier nichts besonderes, als was man sonst überall antrifft. Es giebt hier eine grosse Menge von Krahm-Läden, in welchen aber nur Waaren vor geringes Volck verkaufft werden. Die Fremden laden hier Leder, Flachs und Saffran, davon der schönste aus einem Dorffe, Nahmens *Abounombrons*, das ist, der Vater des Saffrans, kommt. Man sagt, der Prophet Jeremias sey zu Dezize begraben; aber diese Meynung des Pöbels ist sehr zweiffelhafft. Die Mauern sind sehr schlecht, und in üblem Zustande. So bald man heraus gekommen ist, erblickt man die Pyramiden, welche nur 2. Meilen weit davon stehen. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. *Coppin*, Voiage d'Egypte c. 21.

DEZNA, *Deſzna*, *Deſna*, oder *Diſna*, ein Fluß in dem Rußiſchen Reiche (a). Er entſpringt in Severien, gegen Weſten an Demetriovicz, von den Gräntzen des Palatinats von Smolensko, flieſſet nach Branski, nimmt den Fluß Caraczef, und auch noch einen andern unterhalb Strarodub zu ſich, durchſtröhmt den Wald von Novogrod Sevierski, flieſſet bey der Stadt dieſes Nahmens vorüber, verſtärcket ſich durch den Fluß Ubiecz, und unterhalb dieſes Zuſammenfluſſes nimmt er ſeinen Lauff in die Provintz Czernicow; und nachdem er durch einige andere Flüſſe noch anſehnlicher geworden, lencket er ſich nach der Haupt-Stadt dieſes Hertzogthums, und fällt hernach oberhalb Kiovien in den Dnieper. *Martin.* Dict.

(a) *De l' Isle* Atlas.

DGEBAL HEMIN (a), ſind Gebürge in Aſien, und zwar eine lange Reihe, die ſich durch Perſien bis nach Indien erſtrecket. Thevenot hält ſie für das Gebürge *Cordaci*, deſſen Quintus Curtius (b) Meldung thut. *Martin.* Dict.

(a) *Thevenot* Voiage du Levant p. 111. (b) L. IV. c. 10.

DGEDID (a), ein Flecken oder eine Vorſtadt von Aleppo. *Dgedid* bedeutet im Arabiſchen ſo viel, als Neu. Hier wohnen die Chriſten des Landes. Doch ſind auch viele Türcken daſelbſt, und die Häuſer ſind wohl gebauet. *Martin.* Dict.

(a) *Thevenot* Voiage du Levant p. 57.

DGEI HHON (a), eine Caravanſarai auf der Straſſe von Lar nach Bender Abaſſi. *Martin.* Dict.

(a) *Thevenot* Voiage du Levant p. 261.

DGERAHHI SOUI (a), ein Waſſer, über welches man auf der Straſſe von Merdin nach Moſul gehet. *Martin.* Dict.

(a) *Thevenot* Voiage du Levant p. 92.

DGEZIRAK-CHADER, eine Inſul in Aſien, ſiehe *Chader*, im III. Bande p. 1035.

DGEZIRAKT-EL-BOUARIN. Eine Inſul in Aſien, in der Nachbarſchafft von Baſſora und der Inſul Chader, oder Dgezirak-Chader, wovon bereits im III. Bande p. 1035. gehandelt worden. *Martin.* Dict.

(a) *Thevenot* Voiage du Levant p. 307.

DGIALLAB (a), ein kleiner Fluß in Aſien, er entſpringt zu *Pouer Bachi*, welcher Nahme ſo viel bedeutet, als die Quelle eines Brunnens. Es iſt aber nicht an dem, daß er auf dem Berge Tauro ſeinen Urſprung nimmt, noch daß er bey Orſa vorüber flieſſet, noch auch daß er in den Euphrat fällt, wie Sanſon anmercket. Er nimmt ſeinen Lauff durch die Ebene von Edne, und nachdem er viele Dörffer beſtröhmet, verlieret er ſich einige Tage-Reiſen weit von Edne unter der Erde. *Martin.* Dict.

(a) *Thevenot* Voiage du Levant p. 84.

DGIANAD, eine Stadt in dem glückſeeligen Arabien, gegen Norden von Tyz (a), 48. Paraſangas von Sannaa, und 24. von Ddafar, und eine halbe Station von Tyz. Dgianad iſt ein ungeſunder Ort, wie denn auch die Waſſer daſelbſt ungeſund ſind. Der Cherif Edriſi ſetzet ſie zwiſchen Damar und Zabid. Gleichwohl iſt das Land angenehm, und die Stadt anſehnlich, indem ſie eine groſſe und ſchöne Moſquée hat, welche *Maad Ibn Giabal* heißt. Die meiſten Einwohner ſind *Schiiten*, oder von der Secte des Ali. Nahe bey dieſer Stadt iſt das Thal Sahoul. Wenn man von hier an durch die Ebene gehet; ſo findet man einen Weg, der auf ein Gebürge führet, auf welchem 1000. Dörffer ſind. Die Breite dieſes Gebürges beträgt 21. Paraſangas. Von daraus gehet man durch Felder und Wüſten in die Stadt Zabid. Wir haben zu Anfange dieſes Articuls die Orthographie des Herrn de la Roque beybehalten, welcher den Abulfeda in das Frantzöſiſche überſetzet hat. In der Arabiſchen und Lateiniſchen Edition des Herrn Gravc findet man *Algianad*, und in den Charten eben dieſes Abulfedæ, welche dem dritten Volumini der Orfurther Sammlung beygefüget ſind, lieſet man *Al-Janad.* *Martin.* Dict.

(a) *Abulfeda* Deſcr. Arab. p. 49.

DGIAROUN (a), eine kleine Stadt in Aſien, auf der Straſſe von Schiras nach Bender-Abaſſi. Sie iſt mit groſſen Gärten umgeben, die voller Palmen-Bäume ſtehen. Sie lieget nahe bey einem Berge dieſes Nahmens. *Martin.* Dict.

(a) *Thevenot* Voiage du Levant p. 250.

DGIB (a), ein Dorff in dem Heil. Lande. Es liegt (b) auf einer Höhe, und nicht weit von Jeruſalem. Dieſes war ehemahls die Stadt Samuelis. Es iſt daſelbſt eine Moſquée, welche mit einem runden Thurme bedeckt, und von den Juden aus Andacht beſucht wird. Man hält dafür, daß Samuel allda begraben ſey. Siehe *Rama.* *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. (b) *Thevenot* Voiage du Levant.

DHAFAR, Lat.

DHAFARA, eine Stadt in Aſien, in dem glückſeeligen Arabien. Sie iſt mit *Ddafar* einerley. Herr Baudrand (a), welcher dieſen Nahmen *Dhafar* ſchreibt, ſpricht alſo davon: *Dhafar*, *Tacſeb*, vor Alters *Sabé*, eine Stadt in dem glückſeeligen Arabien, an dem Fluſſe Nangeron, ohngefähr 12. Meilen von der Küſte, zwiſchen der Stadt Zibis und der Stadt Zidde. Dieſes iſt die Haupt-Stadt der Provintz *Dhafar*, welche zwiſchen der Provintz Mecca, gegen Norden, Theania gegen Oſten, Mocha gegen Süden, und dem Rothen Meere gegen Weſten liegt. Ihre Küſten betragen 200. Meilen, ſie iſt aber ohngefähr nur 30. Meilen breit. Herr d'Herbelot (b) ſchreibt auch *Dhafar*. Er ſagt, dieſes ſey der Nahme einer Stadt in Yemen, welche am Ende eines Meer-Buſen liege, der von dem Aethiopiſchen Meere formiret würde, und auf der Süd-Seite an Arabien gräntzete. Dem Perſiſchen Geographo zu Folge, fährt er fort, iſt ſie unter dem erſten Climate begriffen, und von Sanaa, der Haupt-Stadt des Königreichs Yemen, 24. Paraſangas entlegen. Auf der Seite gegen Süden von ſelbiger iſt die Stadt Mirbath, welche zwiſchen dem erſten Climate und der Æquinoctial-Linie liegt. Sie iſt auch nicht weit von Hadramuth und dem Grabe Hebers, als welches nur 5. Tage-Reiſen von Mirbath entfernet iſt. Das Gebiete der Stadt Dhafar bringt viele Arten von Früchten herfür, die man in andern Ländern nicht findet, als *Nargil* und *Tambul*, welches der Coco und Betel ſind. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Edit. 1705. (b) Bibl. Orient.

DHAHI, oder *Gezirat Dhahi* (a), eine Inſul, die ſehr weit gegen Oſten in dem Chineſiſchen Meere liegt, und dieſem Meere den Nahmen *Bahr Dhahi* giebt. Sie liegt drey Tage-Reiſen zur See, und gegen Oſten von der Inſul Maid. Nach der fabelhafften Tradition der Morgenländer ſind auf dieſer Inſul Statuen, welche denen ähnlich ſind, die in den glückſeeligen Inſuln, und mit aufgehobenen Händen ſtehen, als ob ſie dadurch anzeigen wolten, daß die Reiſenden nicht weiter gehen ſolten, weil ſie weiter keine Einwohner antreffen würden. Eben dieſe Morgenländer mercken auch noch an, daß man von dieſer Inſul zur Inſul Seila ſchiffen könne. *Martin.* Dict.

(a) *Herbelot* Bibl. Orient.

DHAMAR (a), eine kleine Stadt in dem glückſeeligen Arabien. Sie liegt 16. Meilen von der Stadt Sanaa, der Haupt-Stadt in der Provintz. *Martin.* Dict.

(a) *Herbelot* Bibl. Orient.

Dhaun, eine kleine offene Stadt in der Unter-Pfaltz, ſiehe Daun.

Dhethalte, eine alte Grafſchafft in Weſtphalen, ſiehe Diepholt.

Dhona, war vor Zeiten eine mächtige und herrliche Burg in Meiſſen, ſiehe Dohna.

DHY-

DHY-CHALYFAH, ein Thal in dem glückſeeligen Arabien, von welchem Abulfeda (a) alſo ſpricht: *Akik* iſt auch ein Thal, *Dhy-Chalyfah* genannt. *Martin.* Dict.

(a) P. VIII.

DIA, eine Inſul des Mittelländiſchen Meeres, nahe bey der Inſul Creta. Man nennet ſie heut zu Tage *Standia*, welcher Nahme durch den Mißbrauch aus folgender Griechiſchen Conſtruction, εἰς τὴν Δίαν, nach *Dia* entſtanden iſt. Siehe auch den Artickel *Chriſtiana*, im III. Bande p. 1307. *Martin.* Dict.

DIA, iſt auch eine von den alten Benennungen der Inſul *Naxus*, oder *Naxia*. Siehe dieſes Wort. *Martin.* Dict.

DIA, eine Inſul im Ægeiſchen Meer, bey Lemnus, ſiehe *S. Strati*.

DIA, iſt, nach des Strabonis (a) Bericht, eine ehemahlige Inſul in dem Arabiſchen Meer-Buſen, gegen die Küſten des glückſeeligen Arabiens. *Univ. Lex.*

(a) XVI. p. 1123.

DIA, oder *Dea Vocontiorum*, und *Dia Auguſta* (a), eine Biſchöffliche Stadt in Franckreich, unter das Ertz-Biſchoffthum Arles gehörig. Siehe *Die*. *Martin.* Dict.

(a) Schatzens Atl. Geogr. II. Th.

DIA, eine ehemahlige Stadt in Eubœa, ſiehe *Dium*.

DIA, eine alte Stadt in Scythien, bey dem Phaſi, wie Stephanus der Geographus ſpricht. Plinius (a) ſetzet ſie näher an den Boſphorum Cimmerium. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 12.

DIA AUGUSTA, eine Biſchöffliche Stadt in Franckreich, ſiehe *Dia*.

DIABATE, oder *Diabete*; alſo nenneten die Alten die Inſul *Feluga*, welche man nahe bey Sardinien, in dem Mittelländiſchen Meere antrifft. Ptolomæus ſetzet dieſe Inſul unter dem 38. Grad 25. Minuten der Breite. *Martin.* Dict.

DIABETÆ, ſind Inſuln nahe bey Rhodus, wie Plinius (a) berichtet. Stephanus der Geographus ſetzet ſie um Syme, eine Inſul, die gegen Süden von dem Vorgebürge und der Stadt Gnidus liegt. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 32.

DIABETE, ſo nenneten die Alten die Inſul Feluga, ſiehe *Diabate*.

DIABLINDI, oder *Diablintes*. Es wird zwar noch über die Gegend geſtritten, welche dieſe alte Nation inne gehabt hat. Wir wollen aber doch die verſchiedenen Meynungen davon mit ihren Beweiſen anführen. Sanſon redet in ſeinen Remarques ſur la Carte de l'ancienne Gaule, alſo davon: *Diablintes*, ſpricht er, iſt beſſer, als *Diablintres*, weil Plinius, Ptolomæus, die Notitia Provinciarum & Civitatum Galliæ &c. von keinem *r* in der letzten Sylbe dieſes Nahmens wiſſen. Dieſe Nation darff und kan nirgends beſſer geſucht werden, als in *Perche*, welches zwiſchen den Diœceſen von Mans und Evreux iſt. Denn da *Aulerci* anfänglich der Nahme einer eintzigen Nation geweſen, welche ſich nachhero in drey zertheilet, nehmlich in die *Aulercos* Cenomanos, *Aulercos* Diablintes, und *Aulercos* Eburovices; ſo müſſen dieſe drey Nationen neben einander gewohnet, und eine gewiſſe Landſchafft inne gehabt haben, welche vorher nur eine eintzige Nation bewohnet hat. Die *Aulerci Cenomani* waren in der Diœces von Mans, und die *Aulerci Eburovices* in der Diœces von Evreux. Nun aber ſind die Diœceſen von Mans und Evreux nicht neben einander, indem Perche zwiſchen beyden mitten inne liegt. Daher iſt man auf die Gedancken gerathen, daß die Aulerci Diablintes in Perche und nirgends anders geweſen. Sanſon behielt ſich vor, dieſe Schwierigkeit in den *Veritez Geographiques*, gegen die *Centuries*, damit

ihm der P. Labbe drohete, weitläufftiger abzuhandeln. Uebrigens fährt er fort, mag etwas *Nogent le Rotrou*, welches das alte *Noviodunum Diablintum* ausmachen dürffte, ehemahls ihre Diœces geweſen ſeyn, welche nach dieſem getrennet, und in die Diœceſen von Mans, Séez, Evreux und Chartres zertheilet worden; wie ſich denn auch heutiges Tages die Theile von Perche in allen dieſen Provintzen befinden. Herr Baudrand (a) führet eine gantz andere Meynung davon an, nehmlich, die Diablintes hätten in Bretagne bey Dol gewohnet; und man giebet deshalber zum Beweiſe an, daß in dieſer Provintz bey der Stadt Dol ein Feld, welches les *Diableres* heiſt, und auch einige Familien wären, die den Nahmen *Diables* führen, welchen Nahmen von den alten *Diablintes* herleiten will. Sonſt ſchreiben einige dieſen Nahmen auch *Diablinteres* (b), und ſuchen die Gegend, welches dieſes Volck bewohnet, in dem heutigen Brabant. *Martin.* Dict.

(a) Edit. 1682. (b) Ex Litt. transm.

DIABLINTERES, oder
DIABLINTES, und
DIABLINTRES, eine alte Nation in Gallia Belgica, ſiehe vorherſtehenden Artickel.

DIABOLA, ein feſter Ort in Macedonien, ſiehe nachſtehenden Artickel.

DIABOLIS (a), oder *Deabolis*, und *Deabola*, ein feſter Ort in Macedonien, deſſen Caliſtus, Gregoras und Cedrenus Meldung thun. Gabius lieſet bey dem Curopalate *Diſpolis*, und gleichwohl nennet eben dieſer Auctor anderwärts einen gewiſſen Theodoſium, Biſchoff von *Diabola*. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Theſaur.

DIACÆLE, ein Weg oder eine Straſſe in Attica. Herodotus (a) gedencket deſſelben. *Martin.* Dict.

(a) Lib. VI.

DIACHERSIS (a), eine alte Stadt in Cyrenaica, in welcher eine Beſatzung lag. Marmolius hält ſie für das heutige *Carcora*, in dem Königreiche Barca. Siehe dieſen Artickel, im III. Bande p. 564. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Theſaur.

DIACIRA, wie Ammianus Marcellinus, oder *Dacira*, wie Zoſimus ſchreibet, ein Flecken, welcher an dem Euphrat, und zwar zur Rechten dieſes Fluſſes liegt. Solte dieſes wohl etwan das *Darica* ſeyn, welches Herr de l'Isle würcklich zur Rechten des Euphrats anmercket? *Martin.* Dict.

DIACOPE, ein Ort in Palæſtina, deſſen in der Heil. Schrifft (a) und bey dem Joſepho gedacht wird. Dieſes Griechiſche Wort, welches ſo viel bedeutet, als ein Schlag, iſt eine Ueberſetzung des Wortes *Perez-Oſa*, welcher Nahme dieſem Orte gegeben wurde, nachdem der HErr den Oſa, oder Oſia, daſelbſt zur Straffe vor ſeine Verwegenheit geſchlagen hatte. *Martin.* Dict.

(a) II. *Reg.* c. VI. v. 8.

DIACOPENA, ein Land, welches Strabo (a) nebſt dem Lande, das er *Pimoliſene* nennet, zwiſchen die Flüſſe Halis und Iris ſetzet. *Martin.* Dict.

(a) L. XII. p. 561.

DIACRIA, ein Theil eines Stammes von Attica, in welchem Pallans wohnete. Es wird der Diacrier in der Lebens-Beſchreibung Solonis, welche Plutarchus verfertiget, hat, gedacht (a). *Martin.* Dict.

(a) *Stephan.* Byſant.

DIACUISTA, ſo las man ehedem bey dem Strabone (a) den Nahmen einer berühmten Stadt zwiſchen Piacenza und Genua. Caſaubonus aber iſt auf den ſehr ſinnreichen Einfall gerathen, daß man *Aquæ Statiellæ* leſen müſſe. Er ſetzet alſo Ἀκοῦαι στατιέλλαι, an ſtatt διακουίστα καὶ ἐλλεία. *Martin.* Dict.

(a) L. V. p. 217.

DIACUM, eine Stadt in Nieder-Mysien, bey der Donau, wie Ptolomæus (a) schreibet. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 10.

DIADES, *Athenæ, Athena Diades*, oder *Athena Diades*, Frantz. *Athenes*, eine Stadt in Eubœa, an dem Ufer von Artemisia, das ist, an der Küste dieser Insul, welche von dem Nordlichsten Vorgebürge von Eubœa gegen das Vorgebürge Cenæum und den Euripum zu laufft. Weil sie nahe bey der Stadt Dium, die in dem Nordlichen Theile dieser Insul gelegen war, allein auf der Oestlichen Küste lag; so gab man ihr daher den Zunahmen *Athena Diades*, das ist, das nahe bey Dium gelegene Athen. Nach der Zeit wurde dieser Nahme *Diades*, der nur ein zum Unterschiede hinzugesetzter Nahme war, der eigentliche Nahmen der Stadt, und man brauchte ihn gantz allein. Stephanus der Geographus sagt: Athen wird, wie man sagt, auch *Diades* genannt. Dieses ist das sechste Athen dieses Auctoris. Strabo (a) redet davon in seiner Beschreibung von Eubœa, und sagt, sie sey von denen Athenienfern erbauet worden. Stephanus, welcher gewohnt ist, die eigentliche Bedeutung derer Nahmen in denen von einigen Helden zu suchen, sagt, sie sey von dem Dias erbaut worden, und citirt das III. Buch des Ephori. Man vermuthet, dieser Dias sey ein Sohn des Abas gewesen. Eusebius (b) sagt, Cecrops habe sie gestifftet. Dieses stimmt mit dem Strabone überein, und bezeichnet die Zeit, wenn sie gestifftet worden. Der Herr de l'Isle nennt sie auf seiner Charte von dem alten Griechenlande nur *Diades*, ohne daß er an Athen gedenckt, welches doch sein rechter Nahme war. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. X. p. 446. (b) Chronic.

DIADESEISI, ein Pagus derer Slavorum, siehe *Diedesi.*

DIADOCON, eine Stadt in Persien, wie Ctesiphon und Stephanus der Geographus melden. *Martin.* Dict.

DIADOGRODKO, eine Stadt in der Woywodschafft Kiow, in Klein-Reussen. *Univ. Lex.*

Διαδυέλλας, oder

DIADUELLA, so hiessen bey denen Alten gewisse hohe Berge in Rhætien, siehe *Adula*, im I. Bande p. 263.

DIAGEBRES, oder

DIAGEBRI, eine alte Nation auf der Insul Sardinien (a). Man nennete sie auch *Jolaenses*, weil Jolaus einige Nachkömmlinge des Herculis dahin geführet, und sich selbst allda wohnhafft niedergelassen. Siehe unter dem Worte Sardinien. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Strabo* L. V. p. 225.

DIAGON, ein Fluß (a) in Morea. Er beströhmet Belveder, fliesset bey der Stadt Accomba vorüber, und ergiesset sich ein wenig unterhalb dieser Stadt in den Alphæum. Dieser Fluß (b), welcher seinen alten Nahmen beybehalten hat, tremete ehemahls das Gebiete von Pisa von Arcadien. Vielleicht ist dieses auch der *Jaon*, dessen Dionysius Meldung thut, wie Sylburgius vermuthet. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. (b) *Ortel.* Thesaur.

DIALA, ein Fluß in Persien, in Iraca. Er ist, spricht Thevenot (a), so breit, als zwey Drittheil von der Seine, und ergießt sich bey Bassora in den Tygris. Herr de l'Isle hingegen mercket an, daß er sehr weit oberhalb Bagdat in diesen Fluß falle. *Martin.* Dict.

(a) Voyage du Levant p. 120.

DIALETTE (a), ein kleiner Fluß in der Landschafft Cotantin, in der Nieder-Normandie. Er entspringet bey dem Hause Groville, fliesset bey Benoiville vorüber, nimmt einen Bach zu sich, der von Treauville kömmt, und fällt in den Hafen von Dialette. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. *Vaudome* Mem. Geogr.

DIAMANT (a), ein grosser Felsen in Nord-America, gegen Süd-Westen von Martinique, davon er durch eine Meer-Enge, die eine Meile breit ist, getrennet wird. Man siehet daselbst eine grosse Menge Vögel, die öffters gleichsam wie eine dicke Wolcke über den Fahrzeugen schweben, die sich selbigem nähern. Und bey diesem Felsen soll, wie man sagt, im Jahre 1671. ein Meer-Mann zum Vorschein gekommen seyn, der von dem Gürtel an bis in die Höhe einem Menschen völlig ähnlich war. Wir wollen folgende Umstände hiervon aus einem Briefe nehmen, den der Herr Chretien aus Martinique geschrieben hat. Er war von der Grösse eines jungen Menschen von 15. Jahren, der Kopf kam mit der Beschaffenheit des Cörpers wohl überein, die Augen waren ein wenig groß, das Gesichte breit und völlig, die Nase sehr gebogen, und die Haare grau mit weiß und schwartz vermischt. Sie waren gerade und so dichte beysammen, als wenn sie gekämmet wären, und hiengen über seine Schultern herab. Sein Bart war grau und von gleicher Breite, der gantze Bauch aber war mit grauen Haaren bewachsen, so wie es gemeiniglich bey alten Männern zu seyn pflegt. Das Gesichte, der Hals, und der übrige Leib waren noch ziemlich weiß, und seine Haut schön sehr zarte zu seyn; und man bemerckte gar nichts besonders an den Armen, Händen, und allem, was man ausserhalb dem Wasser an ihm sehen konnte. Sein unterer Theil aber, welchen man unter dem Wasser erblickte, war wie bey einem Fische, und endigte sich mit einem breiten und krummen Schwantze. Zwey Frantzosen und vier Schwartze wurden ihn eine Stunde vor der Sonnen Untergang gewahr. Dieser Meer-Mensch ließ sich das erste mahl 8. Schritte weit von den Felsen sehen, das andere mahl zeigte er sich näher, und endlich kam er gantz nahe an das Ufer, hierauf schwamm er längst an den grünen Grase hin, welches unten an dem Felsen ist, kehrte sich vielmahls um, und nachdem er sich lange Zeit über dem Wasser aufgehalten hatte, verschwand er nicht eher, als bey Einbruch der Nacht. Einer von den Schwartzen warff ein grosses leinenes Seil nach ihm; er erreichte ihn aber nicht, und die Zeugen, welche den andern Morgen darauf dieses alles vor einem Notario aussagten, meldeten, wie sie gesehen hätten, daß er sich mit einer Hand über das Gesichte gefahren, als ob er sich hätte abwischen wollen, und daß sie ihn durch die Nase schnieben hören, ohne daß er einen Laut durch den Mund von sich gegeben, daraus man hätte schlüssen können, daß er eine Stimme hätte. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict.

DIAMANT, ist eine neue Colonie in Martinique, dem Felsen, Nahmens Diamant, gegen über. *Martin.* Dict.

DIAMANT, (CAPO) ein Vorgebürge an der Westlichen Küste der Insul Sumatra, in Asien, welches sich gegen Nord-Osten in die Meer-Enge von Malacca erstrecket. Vollst. Geogr. *Lex. Univ. Lex.*

DIAMANT, (LA GRANDE ANSE DU) so nennet man in Martinique den Oestlichen Theil der Meer-Enge, welche zwischen diesem Felsen und der Insul ist. *Martin.* Dict.

DIAMANT, (LA PETITE ANSE DU) ist derjenige Theil eben dieser Meer-Enge, welcher gegen Norden von dem Felsen zwischen selbigen und der Insul ist. *Martin.* Dict.

DIAMANTE, ist eine mittelmäßige Festung gegen die Wilden, in der Landschafft Chicuito, in der Provintz Chili, in Süd-America. Hübn. Geogr. II. Th.

DIAMETER, Frantz.

DIAMETRE, zu Deutsch der Durch-Messer, oder Durchschnitt, ist eigentlich ein Griechisches Wort, welches eine gerade Linie bedeutet, die von dem einen Ende eines Sphærischen Körpers durch den Mittel-Punct bis zu dem andern gegen über stehenden Ende von dem Umfange

Umfange eben dieses Körpers reichet. Aus dieser Definition folget, daß man zwar unendliche Diametral-Linien über einen Globum ziehen, und auch ieder von diesen Diametris eine Achse des Globi abgeben könne. Aber die Geographi bemercken deren sonderlich dreye. Und zwar 1) den Durch-Messer, oder die Achse, welche von einem Polar-Puncte zu dem andern, das ist, von dem Polo Arctico bis zu dem Antarctico gehet. Man nennet sie sonst auch die Achse des Globi Terrestris, oder der Erd-Kugel. 2) Setzen die Geographi noch eine andere solche Achse, welche durch den Globum Terrestrem den Circulum der Ecliptic oder des Zodiaci perpendiculair durchschneidet, und dessen äusserste Enden zwey Zirckel um den Polum des Globi Terrestris, welche man die Polar-Zirckel nennet, beschreiben. 3) Bilden sich die Geographi noch einen dritten Durch-Messer ein, der dem Horizont perpendiculair, und dessen zwey Enden nach dem Zenith und Nadir iedes Orts zu lauffen. Die Multiplication des Umfanges der Erde durch ihren Diameter zeigt uns den Umfang der Ober-Fläche des Globi Terrestris an. Wenn man also mit denen Geometris setzet, daß der gantze Umfang nach seinem Diameter sich ohngefehr wie 22. zu 7. und wie 113. zu 355. und einer völligen Richtigkeit, die man noch bis ietzo nicht erreichen können, näher zu kommen, wie 100000000. zu 314159265. verhält, und das Drittheil der Ober-Fläche mit dem halben Diametro, oder die gantze Ober-Fläche mit dem sechsten Theile des Diametri multpliciret; so kommt man endlich dahinter, wie viel der gantze Globus in seiner Dicke beträgt. Da also der Umfang des Globi Terrestris 360. Gr. beträgt; so wird dieses 21600. Minuten ausmachen, deren 60. auf einen Grad gehen, welches eben so viele Italiänische Meilen sind. Der Diameter enthält der angenommenen Meynung zu Folge ohngefehr 6875. dergleichen Meilen. Also wird die Ober-Fläche 148, 510, 800. eben dergleichen Meilen ins Gevierte betragen, welches eben so viele Plana sind, die eine Meile lang und breit sind. Die gantze Summe macht 170. 181. 000. 900. tausend Cubos, das ist, eben so viel würckliche Massen ins Gevierte, die eine Meile lang, breit und dicke sind. Also wird es leicht seyn, diese Meilen oder gantzen Grade nach andern Maassen zu bestimmen. Z. E. Wenn man diesen Calculum mit solchen Meilen versuchen will, deren 25. auf einen Grad gehen; so beträgt der Umfang des Globi Terrestris gerade 9000. dergleichen Meilen; der Diameter 2864. und etwas drüber; die Ober-Fläche 25782750. und die gantze Dicke ohngefehr 123101888843. Wir haben diese Calculos aus des Herrn Sanſons Introduction à la Geographie Part. II. c. 8. genommen. Herr Picard, welcher von der Königlichen Academie der Wissenschafften darzu erwählet wurde, daß er vermöge Königlichen Befehls die Erde ausmessen solte, befand, daß der Diameter der Erd-Kugel 6538. 594. Klafftern betrüge, welches in Ansehung des Umfanges 20541600. Klafftern ausmacht. Siehe Axe, im I. Bande p. 1859. *Martin.* Dict.

DIAMPER (a), eine Stadt in Indien, in dem Königreiche Cochin. Dieses ist eine der vornehmsten von der St. Thomas-Christen ihren Städten. Ihre Prælaten haben sich ehemahls daselbst aufgehalten, und an diesem Orte gab sich auch der Ertz-Bischoff von Goa mit einem eben so grossen, als vergeblichen Eiffer viele Mühe, sie von denen Nestorianischen Irrthümern abzubringen. Sie hatten sich allhier unter der Aufsicht eines Archi-Diaconi erhalten, der sich nach dem Tode des Ertz-Bischoffs von Angamale vor ihr Ober-Haupt aufgeworffen hatte. Der Ertz-Bischoff von Goa ertheilte deswegen seine Befehle an acht und dreyßig Geistliche, welche er diese Lehre abschwören ließ, der man in dem Bischoffthume von Cochin gefolgt war, indem er sie ausserdem in der Chaldäischen und Syrischen Sprache gar geschickt befand, in welcher hier der Gottes-Dienst verrichtet wird. Der Herr de la Croſe erzehlet in seinem Buche, welches den Titul führet: Histoire du

Christianisme des Indes, die Historie von den Unruhen sehr weitläufftig, welche dieser Archi-Diaconus erreget hat, und bemühet sich, zum Nachtheile, des Eiffers, welchen der Ertz-Bischoff von Goa bewiesen, ihn zu rechtfertigen. Uebrigens lieget Diamper an dem Südlichen Ufer eines Flusses, welcher gegen den Gebürgen von Gate auf der Küste von Malabar entspringet, und sich in viele Arme zertheilet, davon sich der eine in den Fluß, welcher von Alegate kömmt, der andere gegen Norden von Cochin, und der dritte gegen Norden von Mouton, in das Meer ergeußt. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. *Davity* Roiaume de Cochin.

DIAMUNA, ein Fluß in Indien, welcher sich, nach Ptolomæi (a) Bericht, in dem Gange verliehret. Plinius nennet ihn *Jomanes*, wie Hermolaus und Mercator melden. *Martin.* Dict.

(a) L. VII. c. 1.

DIAN, eine Stadt und Schloß in Savoyen. *Univ. Lexic.*

DIAN, (CAP DE) ein Vorgebürge in dem Mittelländischen Meer, siehe *Cap d'Oneille*, im III. Bande p. 432.

DIANA; diesen Nahmen führten überaus viele Städte, weil an dergleichen Oertern entweder ein Tempel oder eine Bild-Säule dieser Göttin stund. Es würde so wohl eine höchst beschwerliche, als zur Geographie undienliche Bemühung seyn, wenn wir alle diese Bild-Säulen erzehlen wolten. Was aber die Oerter selbst anlanget, welche daher ihren Nahmen führen; so wollen wir hier ein Verzeichniß von den vornehmsten beyfügen. Wir müssen aber zuvor noch anmercken, daß die Griechen diese Göttin *Artemis*, und folglich die Städte *Artemisia* oder *Artemisium* nenneten, welche man unter ihren Artickeln im I. Bande p. 1485. u. ff. nachsehen kan, die auch zu diesem Verzeichnisse mit gehören. Wir wollen sie hier nicht wiederholen, sondern begnügen uns, daß wir nur diese ursprüngliche Aehnlichkeit des Nahmens hier mit berühret haben. *Martin.* Dict.

DIANA, eine Stadt in dem eigentlichen Africa, wie Antoninus (a) schreibet. Siehe *Ad Dianam*, im I. Bande p. 213. *Martin.* Dict.

(a) Itiner.

DIANA, (STAGNO DI) ein See auf der Insul Corsica, siehe *Dianæ Stagnum.*

DIANÆ ÆTOLICÆ LUCUS, ein Gehölze, welches der Dianæ Ætolicæ geheiliget war, in dem Gebiete der Veneter oder der Venetianer, wie Strabo (a) meldet, welcher sagt, daß in diesem und auch in dem Gehölze der Juno die wilden Thiere zahm würden, so bald sie nur hinein kämen, und daß das Wildpret, welches dahin flöhe, vor den Verfolgungen der Hunde sicher wäre. Er ist aber so klug, und giebt dieses für eine blosse Fabel aus. *Martin.* Dict.

(a) L. V. p. 215.

DIANÆ FACELINÆ TEMPLUM, der Tempel der *Dianæ Facelinæ*, in Sicilien, bey der Stadt *Mylæ*; an dem Westlichen Ufer des Ausflusses des Strohmes *Melas* oder *Facelinus*, daher diese Göttin, wegen der Lage ihres Tempels, also benennet wurde (a). *Martin.* Dict.

(a) *de l'Isle* Sicil. ant. Tab.

DIANÆ FANUM, ein Vorgebürge in Bithynien, an dem Eingange des Ponti Euxini, wie Ptolomæus (a) berichtet. Sophianus hält es für *Scutari*, welches Constantinopel gegen über liegt. Pintianus spricht in seinen *Castigationibus*, oder critischen Anmerckungen über den Plinium, daß man in dieser Stelle des Ptolomæi *Vridios* lesen müsse; Cicero (b) und Arrianus (c) setzen auf dieses Vorgebürge von Asien einen Tempel des Jovis Uriani. Allein

Allein es kan deswegen doch wohl seyn, daß in dieser Gegend ein Tempel des Jovis, und auch ein anderer der Dianæ gestanden, und daß bisweilen einer vor dem andern einen Vorzug gehabt, wornach die Leute darauf verfallen, oder wornach die Priester, die an selbigen stunden, geschickt waren. *Martin.* Dict.

(a) Lib. V. c. 1. (b) IV. in Verrem. (c) Peripl. Ponti Eux.

DIANÆ FANUM, ein Ort in Campanien, 30. Stadia weit von Capua (a). *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

DIANÆ FANUM, ein Ort in Griechenland, in Attica, wie Ptolomæus (a) berichtet. Seine Ausleger nennen ihn *Raphel.* *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 15.

DIANÆ FONS, eine Quelle, oder ein Bach in Sicilien, bey Camerina, wie Solinus schreibet. Es wird ihrer auch von dem Priscian in seiner Lateinischen Periegesi Meldung gethan, welche in dem IV. Volumine der Oxfordischen Collection befindlich ist. Aretius hält sie für das heutige *Paradiso.* Herr de l'Isle legt ihr den alten Nahmen, *Fonte di Diana*, bey. Fazelius, auf den sich Ortelius berufft, glaubt, daß in dieser Gegend ein kleiner Flecken, Nahmens *Vomisum*, liege. *Martin.* Dict.

DIANÆ JULIENSIUM LUCUS, oder das Gehölze der Dianæ der Julier. Hyginus gedencket desselben. Da es aber so wohl in Europa, als in Klein-Asien, Völcker dieses Nahmens gegeben hat; so ist ungewiß, bey welchen von diesen Juliern dieses Gehölze gewesen sey. *Martin.* Dict.

DIANÆ LUCUS, war ein Gehölze auf der Strasse von Agnani, wie Titus Livius (a) meldet. *Martin.* Dict.

(a) L. XXVII.

DIANÆ LYMNETIDIS TEMPLUM, ein Tempel der Dianæ Lymnetidis in dem Peloponneso (a). Die Lacedæmonier und Messenier machten selbigen einander streitig. *Martin.* Dict.

(a) *Tacit.* Ann. IV. & Pausan. IV.

DIANÆ ORACULUM, ein Ort in dem glückseeligen Arabien, wie Ptolomæus (a) gedencket. Siehe *Curjat*, im III. Bande p. 2053. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 7.

DIANÆ PHASIANÆ FANUM, oder der Tempel der Dianæ des Phasis, gegen den Ausfluß dieses Strohmes, wie Zosimus meldet, auf den sich Ortelius (a) berufft. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

DIANÆ PORTUS, oder der Hafen der Dianæ, auf der Insul Corsica, nach Ptolomæi (a) Bericht. Ortelius spricht fälschlich, auf der Insul Sardinien. Siehe weiter unten den Artickel *Dianæ Stagnum.* *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 3.

DIANÆ SPECULUM, so nennet Servius den See *Trivia*, bey Aricia, oder Ariccia, in Italien. Siehe *Aricia*, im I. Bande p. 1365. *Martin.* Dict.

DIANÆ SPELUNCA, oder die Höhle der *Dianæ*, in Dalmatien. Phlegon Trallianus, auf den sich Ortelius (a) bezieht, sagt, man träffe darinne viele Cörper an, deren Ribben über 16. Ellen lang wären. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

DIANÆ STAGNUM, oder *Stagno di Diana* (a), das ist, der See der *Dianæ*, ein See auf der Oestlichen Küste von Corsica, gegen Norden, und einige Meilen von Aleria distrutta. Er ergiesset sich durch einen schmalen Canal, in das Toscanische Meer. Ptolomæus nennet ihn *Dianæ Portum.* *Martin.* Dict.

(a) Vollst. Geogr. *Lex.* Ind. Lat.

DIANÆ TEMPLUM, oder der Tempel der *Dianæ*, auf der Insul Creta. Ælianus (a) nennet ihn Ῥοκκαίας, *Roccæas*, und in seinem Buche de Animalibus (b) schreibt

er diesen Nahmen Ῥικκαίας, *Riccæas.* Stephanus der Geographus setzet in Creta eine Stadt, Nahmens Ῥαῦκος, *Raucus*; welches vermuthlich eben der Ort ist. Sonst hat es auch noch andere berühmte Tempel gegeben, welche dieser Göttin gewidmet gewesen, als derjenige, welcher bey *Rhegium Julium* lag, von welchem Thucidydes (c) redet; und noch ein anderer bey denen Peucetiis, dessen Aristoteles (d) Meldung thut. So war auch einer in Eubœa, wie auch in Achaïa, nach Ptolomæi Zeugniß. Strabo (e) setzet auch einen Tempel der Dianæ Ephesinæ in eine Insul, die an denen Mündungen der Rhône ist, und noch einen andern (f) nach Spanien, an eben den Ort, wo heut zu Tage *Denia* liegt. Eben dieser Auctor setzet auch einen Tempel und ein Oraculum *Dianæ Sarpedonianæ* nach Cilicien (g). *Martin.* Dict.

(a) Lib. XII. c. 21. (b) Lib. XIV. c. 20. (c) Lib. VI. (d) in Admirand. (e) L. IV. p. 184. (f) L. III. p. 159. (g) L. XIV. p. 676.

DIANAM, (AD) ein Ort in Africa, siehe *Ad Dianam*, im I. Bande p. 213.

DIANENSES, war vor Zeiten ein Volck in Hispania Tarraconensi, in Celtiberien, und zwar zu dem Conventu Carthaginiensi gehörig. Es war denen Römern zinsbar. *Univ. Lex.*

DIANENSIS, die Conferenz von Carthago nennet Fidentium, Bischoffen von *Diana*, einer Stadt in Numidien, von welcher Antoninus in seinem Itinerario redet; und Goltzius hat in einer alten Inscription gefunden, daß die XXXI. Legion den Beynahmen *Dianensis* geführet. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thes. *Carol. a S. Paulo* Geogr. Sacr. p. 94.

DIANES, eine Nation in Galatien, wie Stephanus der Geographus schreibet. *Martin.* Dict.

DIANEUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Spanien, siehe *Denia.*

DIANEUTERIUM, so nennet Metaphrastes in dem Leben des Heil. Epiphanii (a) einen Ort an der See, 100. Stadia weit von Constantia. Ortelius muthmasset, er müsse auf der Insul Cypern liegen, und könnte wohl das *Dinaretum* seyn, dessen Plinius Meldung thut. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thes.

DIANIUM, ist der Lateinische Nahme von *Denia*, einer Stadt in Spanien. Siehe *Denia.*

DIANIUM, ist auch die Lateinische Benennung eines Fleckens und Schlosses in dem Königreiche Neapolis, siehe *Diano.*

DIANIUM (a), eine benachbarte Insul von Corsica, wie Plinius meldet, der noch erinnert, daß man sie auch *Artemisia* genennet habe. Leander giebt ihr den Nahmen *Monte di Christo.* Hingegen Niger heisset sie *Januti*, oder *Gianuti*, und behauptet, daß *Monte di Christo* das *Oglasa* sey, dessen Plinius gedencket. Ortelius glaubt, daß *Dianium Januti*, und *Egilium* das heutige *Giglio* sey. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

DIANIUS COLLIS, also wurde in Rom der Berg Aventinus genennet, weil die Diana darauf verehret wurde. Heut zu Tage heist derselbe *Monte di S. Sabina.* Siehe diesen Artickel. *Univ. Lex*

DIANO (a), Lat. *Dianum*, eine kleine Stadt in dem Staate von Genua, 2. Meilen von der See, 3. von Albenga, und 3. von Oneglia. Sie liegt auf einer Höhe, nebst einem Schlosse, welches mehr wegen seiner schönen Lage, als wegen seiner Festungs-Wercke, ansehnlich ist, wiewohl der Umfang desselben ungemein groß ist. Das Gebiete dieser Stadt ist an Oele sehr fruchtbar. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Journal d'un Voyage de France & d'Italie p. 148.

DIANO (a), ein Flecken in Montferrat, eine Meile von Alba, auf der Seite gegen Süden. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict.

DIANO (a), Lat. *Dianium*, ein Flecken und Schloß in dem Königreiche Neapolis, in dem Principato Citra, bey dem kleinen Flusse Selo. Dieses ist die gewöhnliche Residentz des Bischoffs von Capacio. Diano, welches wohl gebauet ist, und den Titul eines Marggrafthums führet, ist zwantzig Meilen von dem erstgedachten Capacio, sechs und dreyßig von Salerno, und dreyzehn von Policastro, an dem Appenninischen Gebürge gelegen, und gehöret dem Genuesischen Geschlechte von Spinola. *Martin.* Dict. Hübn. Geogr. I. Th.

(a) *Baudrand* Edit. 1682.

DIANORO, eine Stadt in Griechenland, in Macedonien, siehe *Aloros*, im I. Bande p. 620.

DIANUM, eine kleine Stadt in dem Staate von Genua, siehe *Diano*.

DIAPHANES, ein Fluß in Cilicien, an den Gräntzen von Syrien, wie Plinius berichtet (a). Er hatte diesen Nahmen daher bekommen, weil sein Wasser helle und durchsichtig war. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 27.

DIAPORIA, eine kleine Insul auf dem Archipelago, im Golfo di Engia, zwischen der Insul Engia und der Stadt Corinth. *Univ. Lex.*

DIARBECHIA, ist die Lateinische Benennung einer Provintz in der Türckey, siehe nachstehenden Artickel.

DIARBECK, oder *Diarbek*, *Diarbeker*, *Diarbekir*, und *Diarbequir*, Lat. *Diarbechia*, das ist, die Wohnung des Stammes derer Araber, eine Provintz in der Türckey, in Asien. Sie macht das alte *Mesopotamien* aus. Dieser Nahme, welchen ihr die Griechen beygeleget hatten, war sehr geschickt, die Lage derselben anzuzeigen. Denn er bedeutet so viel, als zwischen zwey Flüssen, und Mesopotamien lag auch, wie das heutige Diarbek, zwischen dem Tigris und Euphrat. Siehe unter der alten Benennung *Mesopotamien* dasjenige nach, was die alte Geographie dieses Landes anbetrifft (a). Diese Provintz gräntzet gegen Norden an Turcomannien, gegen Westen an Syrien, gegen Süden an das wüste Arabien und das eigentliche Yraca, gegen Osten aber an Curdistan. In hiesiger Gegend soll sonst das Paradies gewesen seyn, ietzo aber ist daselbst eine Wüsteney. Herr Ricaut (b) zehlet in diesem Gouvernement 12. Sangiacs, ausser die von Curdistan und Gardia, und der gelehrte Bespier, sein Uebersetzer, mercket an, daß Curdistan und Gardia einerley sind. Doch nennet Herr Ricaut deren nicht mehr als neune, nehmlich *Amed*, (oder *Amid*) *Charpurt*, *Ezani*, *Sipurec*, *Nisibin*, *Chasengif*, *Tchemeschcherec*, *Culeb*, und *Sangiar*. Herr Baudrand (c) leitet den Nahmen *Diarbek*, oder *Diar-Bechir*, von dem Worte *Becr* her, welches so viel sey, als wenn man sagte, das Land *Becr*. Wobey er noch erinnert, daß die Morgenländischen Geographi selbige auch *Al Giezira*, das ist, die Insul, nennen, ob es gleich, genauer von der Sache zu reden, keine sey. Er theilet *Diarbeck* in 4. Cantons ein, nehmlich: 1) In das eigentliche *Diar-Becr*, welches sich gegen Westen des Tigris längst an den Gebürgen von Nisibin erstrecket, und dessen Haupt-Stadt *Caramit*, *Amida*, oder *Diarbekir* ist. 2) *Diar-Modzar*, welches fast gantz und gar eine Ebene ausmacht, die Haupt-Stadt darinne war *Racca*, welche ietzo zerstöhret ist; 3) *Diar-Rabaa* zwischen Mosul, Chabour, und Rasolin, der vornehmste Ort darinne ist *Nisibin*; und endlich 4) *Diar-Algiezira*, dessen Haupt-Stadt *Mosul* ist, oder *Mansil*, wie Gollius in seinen Anmerckungen über den Alfergan schreibt. Wir wollen hier einige Anmerckungen mittheilen, welche denenjenigen nöthig sind, die des Sansons Atlantem besitzen. Sie sind aus des Thevenot Fortsetzung seiner Reise in die Levante genommen (d). Dieser Auctor nimmt wahr, daß des Sansons Charte von Diarbek sehr mangelhafft sey. Wir solten, spricht Thevenot, auf dem halben Wege von Orfa und Telghiouran, (nach des Sansons Meynung) über einen Fluß gehen, den er den Fluß Soaïd nennet, und welchen er von dem Berge Tauro herab kommen, so denn durch Caraëmit fliessen, und sich sehr weit davon mit dem Euphrat vereinigen läst; gleichwohl komte mir niemand von unserer gantzen Caravane von diesem Wasser Nachricht geben, und von Orfa bis nach Telghiouran giengen wir über kein anderes

Wasser, als über den Dgiallab. Ja was noch mehr ist; so hat er so viele Fehler in Bestimmung der Lage der Oerter, ihrer Entfernung von einander, und in Veränderung der Nahmen begangen, daß man daselbst nichts davon kennet. Und ob ich gleich vielen von unserer Caravane die meisten Nahmen, die er in sein Diarbek oder vielmehr Diarbekir gesetzet hat, und zwar so gut, als ich nur konnte, nennete; so waren ihnen doch nur zwey bis drey davon bekannt. Er macht aus Caraëmid und Amid zwey Städte, und es ist doch nur eine, nehmlich *Diarbek*. Er macht aus den Flüssen Alchabur, Dgiallab und Orfa einen einzigen ..... Es sind auch noch viele andere Fehler in der Charte von Diarbek, daher ich glaube, daß sie nach sehr schlechten Nachrichten müsse verfertiget seyn. In dieser Provintz ist allemahl das Theatrum Belli gewesen, wenn die Türcken und Persianer an einander gerathen sind. Es ist ein grosses Land, das wohl 130. Meilen lang, und 60. Meilen breit ist. Es ist fast durchgehends fruchtbar, ausser daß in der Mitten desselben einige Wüsteneyen sind. An manchen Orten bläset auch bisweilen ein pestilentzialischer Wind. Wenn man denselben inne wird; so muß man sich gleich auf dem Erd-Boden auf den Bauch legen, bis er vorüber ist, oder man geräth in Lebens-Gefahr. Es wohnen daselbst Mahometaner, Armenianer, Juden und Christen unter einander. Es wird auch allda starck mit Leinwand, Cattun, Baum-Wolle, rothen Leder und Corduan gehandelt. Es werden aber unter dem Nahmen Diarbeck, wenn es in einem weitläufftigem Verstande genommen wird, drey Provintzen begriffen, die heissen: 1) *Diarbeck* an sich selber, 2) *Curdistan*, und 3) *Yerack*. *Martin.* Dict. Hübn. Geogr. II. Th.

(a) *De l' Isle* Atlas. (b) Etat de l' Empire Ottoman L. III. c. 3. (c) Edit. 1682. (d) p. 87.

DIARBECK, oder *Diarbek*, *Diarbeker*, *Diarbekir*, sonst auch *Amed*, *Amid*, *Amida*, *Hemid*, *Cara-Hemid*, *Caraemid*, *Caraemit*, und *Caramit* genannt, eine Stadt in der Asiatischen Türckey, in der Provintz, gleichfalls *Diarbeck*, oder *Diarbekir* genannt, die aber vor Alters Mesopotamien hieß, 15. Tage-Reisen weit von Aleppo, wenn man mit einer Caravane gehet (a). Diese Stadt, welche eine der volckreichsten und besten Handels-Städte in der gantzen Türckey ist, liegt in einer vortrefflichen Ebene, an dem Ufer des Tigris. (Sanson setzet sie in seiner Charte von *Soria* u. *Diarbeck* unter den Nahmen *Caraemit*, ziemlich weit davon, und unter den Nahmen *Amed*, diesem Flusse viel näher. Er setzet auch diese letztere sehr unrecht gegen Osten unterhalb Meredin, obgleich Meredin nicht an dem Tigris, sondern sehr weit gegen Westen von diesem Flusse, und gegen Süd-Westen von Diarbeckir liegt). Einige vermengen den Tigris mit dem Chobar, allwo der Prophet Ezechiel einen so genauen Umgang mit GOtt genoß. Diese Stadt muß auch schon in denen alten Zeiten eine nahmhaffte Stadt gewesen seyn, massen sie im Jahr 359, als sie der Persische König Sapor II. belagert, 3. Monath lang Widerstand gethan, doch aber von selbigem eingenommen worden. So hatte sie auch ehemals ein Ertz-Bißthum, worunter sieben Bischöffe gehöreten. Von ihren Prälaten sind unterschiedene berühmt, als Merias, der sich auf dem Concilio zu Constantinopel befunden, Simeon, der dem allgemeinen Concilio zu Epheso beygewohnet. Cedrenus und Curopalates melden, daß die Saracenen diese Stadt *Emet* genennet. *Caramit*, oder *Caraemid* aber heist nichts anders, als das schwartze *Amid* oder *Emet*, weil ihre Mauern von schwartzen Steinen aufgebauet sind. Die Ring-Mauer, welche einer von den Griechischen Kayfern um diese Stadt führen lassen, ist noch heut zu Tage in gutem Zustande. Der ansehnlichste Handel, welcher daselbst getrieben wird, bestehet in rother Leinwand, Baum-Wolle, und Corduan von eben der Farbe, davon eine unglaubliche Menge nach Ungarn, Pohlen, Rußland, und andere Länder, in welchen lange Kleider und kurtze Stieffeln gewöhnlich sind, verführet werden. Die Weiber, welche in dem gantzen Ottomanschen Reiche als wahrhaffte Sclavinnen angesehen werden, leben hier ohne allen Zwang. Sie gehen mit den Weibern der Christen sehr offt spatzieren, und unterhalten einen anständigen und höflichen Umgang mit selbigen.

Mit einem Worte, das gantze hiesige Volck ist gut, und weit leutseeliger, als man bey den Türcken überhaupt in den andern Provintzen nicht antrifft. Die Capuciner haben hier ein Haus, und stifften an diesem Orte, da sie sich niedergelassen haben, vermittelst ihrer Wissenschafft in der Artzney-Kunst, vielen Nutzen (b). Der Tigris, welchem zur Rechten diese Stadt gelegen ist, formiret in dieser Gegend einen halben Mond, und von den Stadt-Mauern an bis zu dem Flusse ist eine steile Höhe. Sie ist mit einer doppelten Mauer umgeben, und an der äussern erblicket man 72. Thürme, welche, wie man sagt, zu Ehren der 42. Jünger Christi erbauet worden. Die Stadt hat nicht mehr, als drey Thore, und an dem einen, welches gegen Westen zu stehet, lieset man noch eine Griechische und Lateinische Inscription, in welcher eines Constantini gedacht wird. Man siehet hier zwey bis drey schöne Plätze, und eine prächtige Mosquée, welche ehedem eine Kirche der Christen gewesen ist. Sie ist mit sehr schönen Gebäuden umgeben, in welchen sich die Moullahs, die Derviches, die Buch- und Papier-Händler, und andere dergleichen Leute aufhalten, welche mit solchen Dingen zu schaffen haben, die das Gesetz betreffen. Eine Meile von der Stadt, auf der Seite gegen Norden, hat man einen Arm von dem Tigris abgestochen, und durch einen Canal in die Stadt geleitet. Und in diesem Wasser wird aller rothe Corduan gewaschen, weil er eine besondere Eigenschafft an sich hat, solchen schön zu machen; und dieser Corduan übertrifft auch so wohl an Farbe, als an Güte, allen andern in der Levante. Mit dieser Arbeit beschäfftiget sich ein Viertheil von den Einwohnern. Das Gebiete von Diarbekir ist vortrefflich und überaus einträglich. Man hat hier sehr schönes Brodt, und sehr guten Wein, und man wird auch nirgends besseres Fleisch, als hier, antreffen. Sonderlich aber giebt es allhier Tauben, welche an Güte und Grösse alle unsere Tauben in Europa übertreffen. Man rechnet, daß sich allhier über 20000. Christen aufhalten. Zwey Drittheile davon sind Armenianer, und die übrigen Nestorianer, nebst etlichen wenigen Jacobiten. Der Bassa von Diarbekir ist einer von denen Vizirs des Reichs. Er hat zwar wenig Infanterie, weil sie in diesem Lande eben nicht nöthig ist, und weil die Curdes und die Araber, welche beständig Streiffereyen vornehmen, zu Pferde sind. Hingegen hat er viel Reuterey, und er kan deren über 20000. Maun zusammen bringen. Eine Viertel-Stunde weit disseits Diarbekir ist ein grosses Dorff mit einem grossen Caravanserai, allwo die Caravanen, welche nach Persien gehen, und von dar wider zurück kommen, insgemein lieber, als in der Stadt, einkehren, weil man in denen Caravanserais in den Städten monathlich drey bis vier Piasters vor iede Kammer bezahlen muß, da man hingegen in denen, so auf dem Lande sind, nichts giebt. Im Kriege im Jahre 1734. machten sich die Persianer Meister von dieser Stadt, musten sie aber im Frieden im Jahr 1736. wieder restituiren. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. II. Th.

(a) Le P. *Avril* Voyage d' Orient L. I. p. 25. (b) *Tavernier* Voyage de Perse T. I. c. III.

DIARBEK, oder *Diarbeker*, *Diarbekir*, und *Diarbequir*, sind verschiedene Benennungen einer Stadt und Provintz in der Türckey, siehe die beyden vorherstehenden Artickel.

DIAREUSA, oder, wie der P. Hardouin lieset, *Diarrheusa* (a), und im Griechischen Διαῤῥέουσα; das ist, mit Wasser beströhmet. Eine Insul, und zwar eine von denenjenigen, welche die Insuln des Pisistrati hiessen. Sie war bewohnet, und Plinius bemercket, daß schon zu seiner Zeit zerstöhrte Flecken auf selbiger gewesen (*oppida intercidêre*;) Ortelius erinnert, daß in seinen drey Exemplarien *Clareusa* stünde, an statt *Diareusa*, wie er schreibet. *Martin.* Dict.

(a) *Plin.* L. V. c. 31.

DIARMATOS, ein Ort in Attica, auf dem Berge Parnasso, wie Hesychius meldet, auf den sich Ortelius beruft. *Martin.* Dict.

DIARI'A, eine Stadt in Asien, in Armenien, wie der Anonymus von Ravenna (a) berichtet. Die Lage derselben ist unbekannt. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 12.

DIARQUESE, oder *Carcore*, eine Forteresse in der Provintz Mesrate, in Africa, auf der Küste (a). *Martin.* Dict.

(a) *Marmol.* T. II. L. VI. c. 55.

DIARRHEUSA, eine Insul von denenjenigen, welche ehedem die Insuln des Pisistrati hiessen, siehe *Diareusa*.

DIARRHOEA, ein Hafen in Africa, in Cyrenaica, an dem Mittelländischen Meere, wie Ptolomæus (a) berichtet. Marmolius (b) nennet ihn *Zanara*. Wir haben unter dem Worte *Adiabas* erinnert, daß *Dia* öffters in *Za* verwandelt werde. In der angeführten Stelle des Marmolii lieset man *Zanara*, oder der Hafen *Diartæa*, in der Provintz Mesrate. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. IV. c. 4. (b) T. II. L. VI. c. 55.

DIARRHYTO, eine alte Stadt in dem eigentlichen Africa. Es ist heut zu Tage nur ein Flecken, Nahmens *Biserta Vecchia*, oder *Biserta*, das alte. Herr Corneille hat weder angemercket, bey welchem Auctore diese alte Benennung *Diarrhyto* zu finden sey, noch auch, ob *Biserta Vecchia* von demjenigen *Biserta* unterschieden sey, welches auf der Stelle von dem alten Utica stehet. *Martin.* Dict.

DIARTÆA, so nennet Marmolius einen Hafen in Africa, siehe *Diarrhœa*.

DIAS, ein Stamm in Attica, wie Pollux schreibet, auf den sich Ortelius beruft. *Martin.* Dict.

DIAS, eine Stadt in Lycien, wie Stephanus der Geographus meldet. *Martin.* Dict.

DIASCHILO, oder

DIASCOLI, und *Dasquillo*, wie die See-Leute sprechen, eine Stadt am Meere von Bithynien, siehe *Dascilium*, im III. Bande p. 149.

DIASIONES, oder *Dasnones*, eine Nation in Pannonien, wie Strabo (a) berichtet. In der Edition des Casauboni wird angemercket, daß die Manuscripte, an statt *Dasnones*, wie in dem Texte stehet, *Diasiones* und *Disiones* haben. Ortelius hatte (b) dieses auch erinnert. In der Lateinischen Uebersetzung findet man *Diasnotes*. *Martin.* Dict.

(a) L. VII. p. 314. (b) Thesaur. in voce *Dasnones*.

DIASMENDA, oder *Dasmeda*, wie in denen Manuscriptis stehet, an dessen Statt hingegen im gedruckten *Dasmenon* befindlich ist, ein Castell auf einem hohen steilen Berge in Cappadocien, gegen Commagena zu. *Univ. Lex.*

DIASNOTES, eine alte Nation in Pannonien, siehe *Diasiones*.

DIASQUILLO, eine Stadt in Bithynien, siehe *Dascilium*, im III. Bande p. 149.

DIATÆ, also werden die Einwohner von *Dium*, einer Stadt in Macedonien genennet, siehe *Dium*.

DIAVOLI (a), eine kleine Stadt in Macedonien, drey Meilen von Cogni, gegen den See Ocrida zu. Sie ist alt, und die Lateinischen Auctores haben sie *Dubalis* oder *Diebalis* (b) genennet. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1682. (b) *Univ. Lex.*

DIAZIMUM, oder *Dazymena*, und *Dazymon*, ein Theil von Cappadocien, darinne Amasia (a) liegt. Den ersten von diesen Nahmen findet man bey dem Curopalate, den andern bey dem Cedreno, und den dritten bey dem Porphyrogenneta. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

DIBALTUM, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in der Türckey, in Europa, siehe *Develto*.

Diben, eine Stadt in Meissen, siehe Düben.

DIBITACH, ein Flecken nahe bey Ctesiphonte, in Parapotamien, einer Landschafft um den Tigris, wie Plinius (a) berichtet. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 26.

DIBLATHAIM, *Deblathaim*, oder *Beth-Diblathaim*, war vor Zeiten ein Ort in dem steinigten Arabien, vermuthlich bey dem Ursprunge des Flusses Zared, im Lande derer Moabiter. Die Israeliten lagerten sich einsmahls daselbst. *Univ. Lex.*

DIBOMA, oder *Deboma*, eine alte Stadt der Eordeter in Macedonien, wie Ptolomæus (a) gedencket. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 13.

DIBON,

DIBON, oder *Dibongad*. Eusebius und der Heil. Hieronymus (a) schreiben diesen Nahmen sehr verschiedentlich. Denn jener schreibet *Dabon*, oder *Dibon*, und auf der folgenden Seite schreibt er eben diesen Nahmen *Deibon*, wobey er zugleich den Leser auf dasjenige verweiset, was er unter dem Artickel *Dabon*, oder *Dibon*, davon gesagt hat. Der Heil. Hieronymus schreibt *Debon*, und *Dibon*. Diese Patres erklären beyde diesen Nahmen von einem Lager der Israeliten in der Wüste, und auch von einem grossen Dorffe an dem Arnon. Die Vulgata spricht allezeit *Dibon*, wenn von diesem letztern, und *Dibongad*, wenn von dem Lager der Hebräer in der Wüste die Rede ist, obgleich der Heil. Hieronymus *Debongad*, und Eusebius Δαιβὼν Γαὰδ; *Dabon Gad*, in zwey Worten, sagen. Von diesem Lager geschiehet in dem vierten Buche Mosis (b) Meldung. Siehe *Dibongad*. *Martin.* Dict.

(a) Onomast. p. 61. (b) c. XXXIII. v. 45.

DIBON, ein grosses Dorff oder vielmehr eine Stadt, in Palæstina, am Flusse Arnon, wird in der Heil. Schrifft öffters genennet. Aus dem vierten Buche Mosis (a) ersiehet man, wie groß das Stücke Landes gewesen sey, welches die Amoriter den Moabitern abgenommen hatten, nehmlich von Hesebon an bis nach Dibon. Die erste von diesen Städten lag weiter gegen Norden, und die andere weiter gegen Süden. Eben diese Stadt war hernach in dem Stamme Ruben (b), oder in dem Stamme Gad (c), oder vielleicht an den Gräntzen von diesen zwey Stämmen, gelegen. Daher kömmt es auch, daß sie bald zu diesem, bald zu jenem, gerechnet wird. Es scheinet aber, daß die Moabiter, bey Gelegenheit der Wegführung der zehen Stämme sich derselben wiederum bemächtiget haben (d). *Martin.* Dict.

(a) c. XXI. v. 30. (b) *Josuæ* c. XIII. (c) *Numer.* c. XXXII. (d) *Esaiæ* c. XV. & *Jerem.* c. XLVIII.

DIBON, eine Stadt in dem Stamme Juda, wie aus dem II. Buche Esdrä erhellet. D. Calmet (a) vermuthet, daß es vielleicht keine andere, als *Dabir*, oder *Cariath Sepher*, seyn möchte. Er mercket an, daß die LXX. Dolmetscher, im Buche Josua c. XII. v. 26. diejenige Stadt *Dibon* nennen, welche in dem Hebräischen *Dabir* heist. *Martin.* Dict.

(a) Dict. de la Bible.

DIBONA, ist der alte Nahme einer Stadt in Franckreich, siehe *Cahors*, im III. Bande p. 74.

DIBONGAD, ein Lager der Israeliten in der Wüsten, über dem Jordan, nicht weit von dem Flusse Zared, oder Zareth (a). Es wird dessen in dem vierten Buche Mosis (b) gedacht, allwo gesagt wird, daß, als die Israeliten von Obath aufgebrochen, sie sich zu Jie Abarim gelagert, welches an den Gräntzen der Moabiter ist, daß sie von dannen weiter gezogen, und ihre Gezelte zu *Dibon Gad* aufgeschlagen, und als sie auch von dar weiter fortgerücket, sie sich zu Helmondeblataim gelagert. Ortelius verweiset auch auf das XIII. Cap. des Buches Josua, allwo aber nicht von *Dibongad*, sondern von *Dibon*, die Rede ist. D. Calmet hingegen muthmasset nicht ohne Grund, daß dieses *Dibongad*, als eines von den Lägern der Israeliten in der Wüsten, von *Dibon*, einer Stadt am Flusse Arnon, unterschieden sey, welches letztere, spricht er, von Mose dem Stamme Gad gegeben (c), und hernach dem Stamme Ruben überlassen wurde (d). Er mercket auch noch an, daß der Heil. Hieronymus sagt, man habe noch zu seiner Zeit *Dibon*, oder *Dimon*, ohne Unterschied, wegen Aehnlichkeit der Buchstaben, gesprochen. Die von dem Herrn Sanson verfertigte Charte des Heil. Landes setzet *Dibongad* nahe an das Nordliche Ufer des Zareth, eines Strohmes, welcher in das Todte Meer fället, und bey nahe 45000. Schritte von *Dibon*, welches er zwischen Esbon und den Jordan, gegen Osten und 6000. Schritte von diesem Flusse; und 5000. Schritte von Dabir, gegen Süd-Osten von dieser letztern, und also viel näher an den Jordan, als an den Arnon, setzet. Allein, wenn man so sehr von denen allgemeinen Meynungen abweichet; so solte man billig diejenigen Auctores nennen, deren besondern Meynungen man folget, und zugleich die Ursachen anführen, warum man diesen für jenen folget. Siehe *Dibon*. *Martin.* Dict.

(a) *Univ. Lex.* (b) c. XXXIII. v. 45. (c) *Num.* c. XXXII. v. 33. & 34. (d) *Josuæ* c. XIII. v. 9. & 17.

DIBOW, ist eine feine wohlbewohnte Stadt in der Woywodschafft Inowlocz, in Groß-Pohlen. Hübn. Zeit. Lex.

DIBRA, oder *Dibræ*, *Dibres*, und *Dibrii* (a), Lat. *Deborus*, eine kleine Stadt in Macedonien, an den Gräntzen von Albanien, 8. Meilen von Ocrida. Als sie im Jahre 1442. von den Türcken belagert wurde, fanden sie ein Mittel, daß sie einen todten Hund in die einzige Cisterne, welche in der Stadt war, warffen, und dadurch die Einwohner zwangen, sich zu ergeben. Diese Stadt ist sehr alt, und gedencket ihrer schon Thucydides III. unter dem Nahmen *Doberus*. Zu denen Christlichen Zeiten war ehedem ein Bißthum daselbst. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

DICÆA, *Dicæarchia* (a), *Dicarchia*, und *Dicarchis*, sind alte Benennungen der Stadt *Puzzol*, oder *Pozzuolo*, im Königreiche Neapolis. Siehe *Pozzuolo*. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

DICÆA (a), eine alte Stadt in Africa, in Bisacene. Sie war Bischöfflich, und ihr Bischoff Candidus wird in der Epistola Synodali dieser Provintz genennet. *Martin.* Dict.

(a) *Carol. à S. Paulo* Geogr. Sacr. p. 103.

DICÆA, eine alte Stadt in Griechenland, an dem Thermaischen Meer-Busen, wie Plinius (a) meldet. In einigen Manuscriptis lieset man *Dicæapadina*, woraus Hermolaus diese 2. Nahmen *Dicæa*, *Pydna*, gemacht hat. Der P. Hardouin spricht: Es mag mit *Dicæa* eine Bewandniß haben, was es für eine will; so kan doch *Pydna* hier nicht statt finden, weil es von dem Thermaischen Meer-Busen in Pierien, einer Landschafft in Macedonien, sehr weit entlegen war. Dieser Pater gründet sich auf das Ansehen des Ptolomæi (b), welcher gleichwohl Pydna, in Pierien, an das Ufer des Thermaischen Meer-Busens setzet. Stephanus zeigt uns eine Stadt *Dicæa* an dem Tirrenischen Meer-Busen, und Ortelius hält dafür, daß man lesen müsse, an dem Toronaischen Meer-Busen, (*Toronaicum Sinum* an statt *Tirrenicum*), welchen er mit dem Thermæischen Meer-Busen für einerley hält. Gleichwohl ist er der Meynung, daß man den Nahmen Tirrenicus oder Tirrhenius beybehalten könne, weil er, wie er spricht, bey den Alten gelesen habe, daß es in diesen Quartieren eine Nation, welche Tyrrhenii geheissen, und Tyrrhenische Insuln gegeben habe. Allein Ortelius vermenget den Thermæischen und Toronaischen Meer-Busen ohne Grund. Sie waren und sind auch noch sehr verschieden, ob sie gleich nahe beysammen liegen. Denn sie sind durch die Halb-Insul *Cassandria* von einander getrennet. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 10. (b) L. III. c. 13.

DICÆA, oder *Dicææ*, eine alte Stadt in Thracien, wie Plinius (a) berichtet. Sie lag in dem Gebiete der Bistonum, gantz nahe an dem See Bistonide, und auf der Ost-Seite des Canales, durch den sich dieser See in das Meer ergießt. Stephanus nennet diesen Ort Δικαια, und Harpocration (b), welchen der P. Hardouin anführet, setzet *Dicæopolis*, Δικαιόπολις, bey Abdera. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 11. (b) in l. c.

DICÆAPADINA, eine alte Stadt in Griechenland, siehe *Dicæa*.

DICÆA PETRA (a), ein Ort in Europa, an dem Bosphoro Thraciæ, wie Petrus Ægidius sagt, der sich auf das Ansehen Dionysii Byzantini gründet. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

DICÆARCHIA, oder *Dicæarchis*, eine Stadt in Neapolis, siehe *Pozzuolo*.

DICÆOPOLIS, eine alte Stadt in Thracien, siehe *Dicæa*.

DICARCHIA, oder *Dicarchis*, sind alte Benennungen der Stadt *Puzzol*, oder *Pozzuolo*, im Königreiche Neapolis, siehe *Pozzuolo*.

DICASMUDA, ist die Lateinische Benennung eines festen Ortes in dem Oesterreichischen Flandern, s. *Dixmuyden*.

DICDICA, eine Stadt in dem eigentlichen Africa, wie Antoninus berichtet. Simlerus hält dafür, daß *Doctoritus*

einer von ihren Bischöffen gewesen sey, dessen Nahme in denen Conciliis befindlich ist (a). *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

DICE, eine Insul in Ost-Indien, welche der grosse Mogul der Ost-Indischen Compagnie in Engelland geschencket, worauf diese im Jahr 1718. einen Ingenieur mit etlichen Officiers und 50. Soldaten dahin schickten, um zur Sicherheit der Handlung ein Fort darauf anzulegen, und zu besetzen. Allgem. Hist. *Lex.*

DICEJUS, ein Berg in dem Peloponneso, siehe *Coccygius*, im III. Bande p. 1504.

DICENSIS, ein Bischöfflicher Sitz in Africa, siehe *Bicensis*, im II. Bande p. 873.

DICESIA, eine Stadt in Franckreich, siehe *Decize.*

Dichsen, ein Dorff in der Lausitz. Wabst.

Dichtelbach, ein Dorff in der Unter-Pfaltz, ins Amt Simmern gehörig. Goldschadt.

DICISA, eine Stadt in Franckreich, siehe *Decize.*

DICKISCHOT, ein Dorff in Guinea Propria, in Africa, denen Engelländern gehörig. Hübn. Geogr. II. Th.

DICKRIK, eine kleine Stadt in dem Hertzogthume Luxemburg, siehe *Dicrik.*

DICLA (a), Arrias Montanus in seinem Apparatu Biblico ist der Meynung, daß die Hebräer Scythen in dem Imao, also genennet, welches ein Theil der grossen Tartarey ist. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

DICLEVENNE, Lat. *Declivium*, oder *Declivinium*, *Declivinna*, oder wie es in der Theilung des Regni Lotharii im Jahr 870. heisset, *Triclivini*, ein kleiner Ort in Flandern, zwischen Gent und Oudenarde, vier Meilen von Gerhardsberg, an der Schelde. Es war ehemahls daselbst eine berühmte Benedictiner-Abtey, welche auf Anhalten Graf Roberti Hierosolymitani von Flandern, von Gerhardo II, Bischoff zu Cambray, um das Jahr 1081. nach Gerhardsberge verleget worden, so auch Bischeff Manasses im Jahr 1095. bestätiget hat. Sie floriret auch noch heutiges Tages daselbst unter den Nahmen S. Adriani, siehe Gerhardsberg. *Univ. Lex.*

DICRIK, *Dickrik*, oder *Dikrik* (a), eine kleine Stadt in dem Hertzogthume Luxemburg, an dem Flusse Sure, gegen Nord-Osten, und vier Deutsche Meilen von Luxemburg, und viere und eine halbe Meile von Trier. *Martin.* Dict.

(a) *de l'Isle* Atlas.

DICTÆUS MONS, ein Berg auf der Insul Creta, siehe *Dicte.*

DICTAINO, einige schreiben *Dittaino*, oder *Dataino*. Ein Fluß in Sicilien. Die Alten nenneten ihn *Chrysas*. Er entspringet gegen Süden von Castro Giovane, und nimmt seinen Lauff gegen Osten in das Thal Noto, fliesset gegen Norden bey Rosmano, einer zerstöhrten Stadt vorüber, nimmt den Fiume di Tavi, Fiume di Gargalonga, Fiume di Trahina, und Fiume di Gabella, zu sich, und verliehret sich in dem Meer-Busen von Catanea. Wenn man von Catania nach Lentini reiset; so gehet man an einem gewissen Orte, Nahmens Bac de la Jaretta, über den Dictaino. *Martin.* Dict.

(a) *de l'Isle* Atlas.

DICTAMNE, oder

DICTAMNUM, eine Stadt auf der Insul Creta, siehe nachstehenden Artickel.

DICTAMO, Lat. *Dictamne*, *Dictamnum*, oder *Dictynna*, und, wie noch andere (a) schreiben, *Dictennum*, und *Dittana*, eine alte Stadt auf der Insul Creta. Von diesem Orte hat dasjenige Kraut, welches für ein allgemeines Mittel vor die Wunden gehalten wird, den Nahmen *Dictamnus* bekommen (b). Es ist ein blosser Flecken, in dem Gebiete von Canæa, gegen die Mitte (c) der

Oestlichen Küste, welche sich bey dem Vorgebürge Spada endiget, gegen Nord-Westen von der Insul Candia. Ortelius muthmasset (d), daß es eben das *Dicthynna* sey, dessen Strabo Meldung thut. Herr Baudrand nimmt dieses vor wahr an. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Ex Litt. transm. (b) *Baudrand.* (c) Atlas de *de Wit.* (d) Thesaur.

DICTE, Lat. *Dictæus Mons*, oder *Dictynnæus Mons*, ist die alte Benennung eines Berges auf der Insul Creta. Ptolomæus (a) setzet ihn an das Oestliche Ende dieser Insul, und Itanus zwischen selbigen und das Caspische Meer; die Ausleger desselben übersetzen den alten Nahmen durch *Labirintho* und *Lasthi*. Virgilius redet an mehr als einem Orte von diesem Berge. Er nennet auch den Jupiter einen Dictæischen König (b).

Ante etiam sceptrum *Dictæi Regis*, &c.

Er sagt anderweit, Jupiter sey auf selbigem erzogen, und von den Bienen allda ernähret worden (c).

Pro qua mercede, canoros
Curetum sonitus, crepitantiaque æra secutæ,
Dictæo cœli regem pavere sub *antro*.

Er vergleichet ferner die Dido mit einem Rehe, welches von einem Jäger in dem Gehöltze von Creta verwundet worden, und durch die Wälder des *Dicte* fliehet (d).

Illa fugâ Sylvas *saltus*que pererrat
Dictæos.

Plinius (e) nennet diesen Berg *Dictinnæus*. Der P. Hardouin (f) mercket an, daß ihm Solinus und Martianus eben diesen Nahmen geben, und daß er selbigen von dem unglückseeligen Ende der Dictynna bekommen habe, welche sich von diesem Berge herab stürtzete. Ptolomæus (g) füget diesen Berg Dicte mit dem Vorgebürge *Κώραξ* zusammen, welches die Schiffer noch bis ietzo *Punta di Coraca* nennen. *Martin.* Dict.

(a) L. III. *in fine.* (b) Georg. L. II. v. 536. (c) Georg. L. IV. v. 150. 151. & 152. (d) IV. Æneid. L. I. v. 72. (e) L. IV. c. 12. (f) in l. c. (g) L. III. c. 17.

DICTIDIENSES, ein Volck, welches auf dem Berge Athos, in Macedonien wohnete. *Univ. Lex.*

DICTIDIUM, eine alte Stadt in Griechenland, nahe bey dem Berge Athos, wie Thucidydes (a) berichtet. *Martin.* Dict.

(a) Lib. V.

DICTIMNUM, eine alte Stadt auf der Insul Creta, siehe *Dictamo.*

DICTINNÆUS MONS, so nennet Plinius einen Berg auf der Insul Creta, siehe *Dicte.*

DICTIS. Ortelius führet einen Auctorem an, welcher spricht: *Dictis*, *Stapen*, und *Castina*, sind Landschafften, in welchen Syrup und Wermuth bereitet wird; und weiter sagt er nichts von ihrer Lage. *Martin.* Dict.

DICTIS, eine Stadt in Galatien, wie Ptolomæus (a) schreibet. Sie lag in der Provintz der *Tectosacarum*, in welcher Ancyra die Haupt-Stadt war. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 6.

DICTUM, eine Stadt, oder nur ein Flecken, in Groß-Britannien. Es wird ihrer in der Notitia Imperii (a) mit diesen Worten gedacht: sub dispositione viri spectabilis Ducis Britanniarum ---- Præfectus Nerviorum Dictensium Dicti. Camdenus erkläret es durch *Diganwey*. *Martin.* Dict.

(a) Sect. III.

DICTYNNA, eine alte Stadt auf der Insul Creta, siehe *Dictamo.*

DICTYNNÆUS (a). Es war zu Sparta ein Ort, oder ein Quartier dieses Nahmens, wie Titus Livius berichtet. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thes.

DICTYNNÆUS MONS, also hieß vor Zeiten ein Gebürge auf der Westlichen Seite der Insul Creta, und muß selbiges nicht mit dem Gebürge Dicte vermenget werden, als welches

welches gegen Osten lag. Es war solches Gebürge bey denen Alten der Junoni heilig. Siehe *Dicte. Univ. Lex.*

DIDASCE, eine Nation in Aethiopien, unter Egypten, wie Ptolomæus (a) meldet. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 7.

DIDATIUM, oder *Didattium* (a), eine alte Stadt in Gallia Belgica, in dem Lande der Sequaner, wie Ptolomæus (b) schreibet. Lazius hält sie für *Tallemont*, oder Talenberg, und Villanovanus für Hasenburg. Die Ausleger Ptolomæi lesen sehr unrecht *Dittatium*. Einige halten sie für *Dole* an dem Flusse Doux. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur. (b) L. II. c. 4.

DIDAUCANA, eine Stadt in Bithynien, siehe *Dedacana.*

DIDDA, der Heil. Cyprianus nennet Gajum, *Diddensem* Presbyterum, und Ortelius ist der Meynung, daß es ein Ort nahe bey Carthago gewesen sey. *Martin.* Dict.

Didenhofen, eine Stadt in dem Hertzogthum Luxemburg, siehe Diedenhofen.

Didesheim, oder Diedesheim, eine zum Stifft Speyer gehörige Stadt, siehe Deydesheim.

DIDIMA, oder
DIDIMÆ, und
DIDIME, verschiedene Oerter dieses Nahmens, siehe unter denen Wörtern *Didyma*, *Didymæ*, und *Didyme.*

DIDIMO, eine Insul im Tyrrhenischen Meer, siehe *Salina.*

DIDIMUS, ist der Nahme verschiedener Gebürge, siehe *Didymus.*

Didingdorff, ein Ort in dem Westerreich, ohnweit Wolffskirchen, an der Saar gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Neckar- Mayn- Lohn- und Mosel-Str.

Didingen, ein Ort in Lothringen, zwischen Vitringen und Neucherhof, ohnweit Saar-Gemünde, an der Saar gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Neckar- Mayn- Lohn- und Mosel-Str.

Didinghausen, eine Stadt und Schloß in der Grafschafft Waldeck, siehe Dudingshusen.

Didorff, ein Adeliches Ritter-Gut und Dorff auf dem Eichsfelde, an denen Heßischen Gräntzen, etliche Stunden von Wanfried. Nahe hierbey ist der bekannte Gehülffensberg, dahin jährlich starcke Wallfahrten geschehen. Goldschadt.

DIDOT, oder *Dindor*, ein festes Schloß in Radnorshire, in Süd-Walles, in Engelland. Hackhel.

DIDUGUA, eine Stadt in Babylonien, wie Ptolomæus (a) schreibet, siehe *Digua. Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 20.

Diduner, Frantz.
DIDUNES, und Lat.
DIDUNI, eine alte Nation in Germanien. Sie wohneten in dem Palatinate Sendomir in Pohlen. *Martin.* Dict.

DIDURI, eine Nation in Iberien, wie Plinius (a) schreibet, das ist, gegen Georgien. Ptolomæus (b) macht sie zu Nachbarn des Caspischen Meeres, und setzet sie in das Asiatische Sarmatien. Diese Nation machet ietzo einen Theil von Circassien aus. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 10. (b) L. V. c. 9.

DIDYMA, eine Quelle in Thessalien, wie Stephanus der Geographus schreibet. *Martin.* Dict.

DIDYMA, sind sehr kleine Insuln, nahe bey Sciros, wie Stephanus der Geographus berichtet. *Martin.* Dict.

DIDYMA, ein Berg in Klein-Asien, siehe *Didymus.*

DIDYMA, ein Ort in Egypten, in Thebaide, dem Itinerario Antonini zu folge. *Martin.* Dict.

DIDYMA, ein Ort auf der Insul Mileto. Es war daselbst ein Oraculum, welches dem Jovi u. dem Apollini gewidmet war. Quintus Curtius (a) gedencket der Branchidarum, einer Familie von Mileto, welche Xerxes ehedem nach Asien versetzet hatte, als er aus Griechenland wieder zurück kam, weil sie ihm zum besten den Tempel des Didymæi geplündert hatten. *Martin.* Dict.

(a) L. VII.

DIDYMÆ, sind Insuln im Ægæischen Meere, nahe bey Troade, wie Plinius (a) meldet. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 31.

DIDYMÆ, sind andere Insuln, nahe bey der Insul Creta, in dem Mittelländischen Meer, gegen den Ausfluß des Flusses Glaucus, und der Insul Rhodus, wie Plinius (a) berichtet. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. V. c. 31.

DIDYMÆ, sind noch andere Insuln, in dem Egyptischen Meere, wie Ptolomæus (a) anzeiget. Seine Ausleger nennen sie *Pharion* und *Magrab. Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 5.

DIDYMÆ, eine von den Cycladischen Insuln, wie aus folgendem Verse Ovidii erhellet (a):

At non Oliaros *Didymæque* & Tenos & Andros.

Es ist vielleicht eben diejenige, welche Stephanus *Didyma* nennet, und bey die Insul Scyros setzet. *Martin.* Dict.

(a) Metamorph. L. VII. 470.

DIDYMÆUM TEMPLUM, so hieß ehedem ein dem Jovi und Apollini gewidmeter Tempel auf der Insul Mileto, siehe *Didyma*, und *Branchidæ*, im II. Bande p. 1392.

DIDYME, dieses ist, nach Ptolomæi (a) und Antonini (b) Bericht, eine von den Æolischen Insuln, nahe bey Sicilien. Die neuern weichen in Ansehung ihres ietzigen Nahmens von einander ab. Fazelius sagt, es sey *Salina*; Leander, es sey *Panari*, und Fazelius mercket annoch an, daß *Panari* das *Icesia* des Ptolomæi sey, welches er mit *Thermissa*, dessen Strabo Meldung thut, für einerley hält. Hingegen behauptet Leander, daß das alte *Icesia* das heutige *Salina* sey. Ortelius getrauet sich nicht zu entscheiden, welcher von beyden Recht hat. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 4. (b) Itiner.

DIDYME, war vor Zeiten eine Stadt in Egypten, auf denen Küsten, an dem Arabischen Meer-Busen. *Univ. Lex.*

DIDYME, eine Stadt in Libyen, wie Stephanus der Geographus schreibet. *Martin.* Dict.

DIDYME, ein Dorff in Cilicien, wie Stephanus der Geographus gedencket. Nach Ortelii Muthmassung hat es das Ansehen, als ob Ovidius (a) eine Stadt, Nahmens *Didyma*, in Sicilien setzte; aber Crespin (b) spricht in seinem Commentario über den Ovidium, ad Usum Delphini, mit mehrerer Wahrscheinlichkeit, daß es vermuthlich eine Stadt in einer Insul gleiches Nahmens, und eine von den Æolischen, oder den ietzigen Liparischen Insuln sey. *Martin.* Dict.

(a) IV. Fast. (b) T. III. p. 588.

DIDYME, ist nach dem Hevelio (a) eine Insul in dem Monde, unten in dem Zipfel des Maris Mediterranei, so an das Mare Pamphilium gräntzet. Den Meer-Busen, darinnen diese Insul lieget, nennet Ricciolus *Sinum Epidemiarum*; von der Insul selbst aber hat er keine Benennung. *Univ. Lex.*

(a) Selenogr. p. 231.

DIDYMI, eine Nation in der Insul Mileto (a), von welcher die Branchidæ herstammten. *Martin.* Dict.

(a) *Pausanias* L. V.

DIDYMI, sind Gebürge in dem glückseeligen Arabien, siehe *Didymus.*

DIDYMI, sind Gebürge in Thessalien, wie Strabo (a) berichtet, welcher sagt, daß die Magnetes selbige bewohneten. *Martin.* Dict.

(a) *Pausanias* L. V.

DIDYMI (a), ein Dorff in Argia, in dem Peloponneſo, nicht weit von der Stadt Arſine. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Pauſanias* L. V.

DIDYMI SINUS, iſt der alte Nahme eines Meer-Buſens auf der Inſul Creta, wie Diodorus Siculus (a) berichtet. *Martin.* Dict.

(a) L. V.

DIDYMOTICHOS (a), oder *Didymoticos*, eine kleine Stadt in Thracien, auf einem Vorgebürge, unter welchen Steinbrüche ſind, aus welchen viel Steine gehohlet werden. Sie liegt an dem Hebro, der gantz um ſelbige herum gehet. Leunclavius ſagt, es ſey das heutige *Dimotuc*, oder, wie andere ſchreiben, *Demotica*. Siehe dieſes Wort. Es ſcheinet auch, als ob Polybius (b) einen Ort eben dieſes Nahmens in Klein-Aſien, gegen Æolien zu, ſetze. Suidas gedencket eines Ortes gleiches Nahmens in Carien. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Theſaur. (b) L. V.

DIDYMUS (a), ein Berg in Klein-Aſien, wie der Lateiniſche Ausleger Ptolomæi ſchreibet. Denn im Griechiſchen ſtehet Δίδυτα τὰ Ἀνατολικὰ, nach denen Exemplarien, welche Ortelius hatte. In Bertii Edition, ſo wohl in der Griechiſchen, als Lateiniſchen, findet man: der Weſtliche Theil des Berges Didymi, unter dem 57. Gr. 4. Min. der Länge, und dem 40. Gr. 30. Min. der Breite. Sie füget hernach auch den Oſtlichen Theil dieſes Berges hinzu, welcher unter dem 61. Gr. der Länge, und dem 40. Gr. 20. Min. der Breite ſeyn ſoll. Aber ſo wohl das Griechiſche, als Lateiniſche, iſt fehlerhafft, weil an ſtatt Δίδυμου, durch eine Abbreviatur, Δίδου, u. nicht Δίδυ, geſetzet iſt, wie Ortelius lieſet. Am Rande lieſet man, daß hier ehemahls das Oraculum des Apollinis Didymæi geweſen ſey, welchen die Alten *Branchidem* genennet. Wir haben ſchon oben unter dem Worte *Didyma* den Ungrund dieſer Anmerckung angezeiget. Denn Stephanus der Geographus, und Quintus Curtius ſetzen dieſes Oraculum auf die Inſul Mileto, u. nicht in das feſte Land von Anatolien. Stephanus der Geographus nennet dieſen Berg *Dindyma*. Siehe *Dindymus*. Arrianus und Herodotus (b) heiſſen ihn den Berg der Mutter der Götter, welche daher den Nahmen *Dindymene* führete, dieſer letztere giebt auch ſelbigem die Quelle des Fluſſes Hermion, und Ortelius zweiffelt nicht, daß dieſes eben der Berg ſey, welchen Diodorus und Servius *Cybelus* nennen. Es ſcheinet auch, nach dem Urtheile eben dieſes Geographi, daß Titus Livius (c) deſſelben unter dem Nahmen *Adoreus* Meldung gethan habe, auf welchem, wie er ſaget, der Fluß Sangar entſpringe. Sonſt nennen dieſen Berg auch einige (d) *Didyma*, und ſetzen ihn in die Theſſal. ſche Landſchafft Magneſiam. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Ibid. (b) L. I. (c) L. XXXVIII. (d) *Univ. Lex.*

DIDYMUS, oder im Plurali *Didymi*, ſind Gebürge in dem glückſeeligen Arabien, wie Ptolomæus (a) meldet, der ſie in den Canton der Sachalitanum ſetzet. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 7.

DIDYMUS, iſt nach des Hevelii (a) Benennung ein groſſes und kenntliches Gebürge im Monde, ſo in deſſen Monds-Charte in Klein-Aſien liegt, und von denen Gebürgen Olympo, Sipylo, Maſicyto, und Fumulis Celenonum eingeſchloſſen iſt. Riccíolus nennet dieſes Gebürge *Albategnium*, und iſt deſſen Stelle in ſeiner Tabula Selenographica in der Terra Sanitatis, nahe an denen Gebürgen Hipparchus, Ptolomæus und Alphonſus. *Univ. Lex.*

(a) Selenogr. p. 231.

DIE, alſo wird eine der wichtigſten Inſuln des Archipelagi genennet, ſiehe *Naxos*.

DIE, eine Stadt in Franckreich, in Dauphiné. Sie iſt die Haupt-Stadt in einem Canton, Nahmens Diois, und der Sitz eines Biſchoffs, welcher unter dem Ertz-Biſchoffe von Vienne ſtehet. Sie iſt 9. Meilen von Valence, 10. von Gap, und von Grenoble, und liegt an der Drome, über welche allda eine Brücke gebauet iſt. Dieſe Stadt heißt im Lateiniſchen *Dia*, oder *Dea Vocontiorum*. Und zwar nennen ſie die Geographi des mittlern Alters alſo, weil ſie denen Vocontiern (a) gehörte. Aber denen Alten, und überhaupt allen Anctoribus, die vor dem IV. Jahrhunderte geſchrieben haben, iſt ſie unbekannt. Doch heißt ſie auch bey einigen *Deenſium Civitas*, und ihre Einwohner *Deenſes*. Derjenige, welcher in dem nur gedachten IV. Jahrhunderte, unter der Regierung Conſtantini, das Itinerarium von Bourdeaux nach Jeruſalem verfertiget, hat dieſe Stadt mit angemercket, welche man in des Antonini Itinerario, und in der Tabula Peutingeriana findet. Der Pater Sirmond verſichert in ſeinen Anmerckungen über den Sidonium, daß man zu Arles eine Inſcription gefunden habe, in welcher geſtanden: COLONIA AUGUSTA DEA VOCONTIORUM; welches beweiſet, daß Die eine Römiſche Colonie geweſen, daß ſie den Nahmen Auguſta geführet, und daß ſie denen Vocontiis gehöret habe. Es iſt gewiß, daß Die in dem IV. Jahrhunderte eine Stadt und ein Biſchofſthum geweſen ſey, weil ihr Biſchoff Palladius im Jahr 347. dem Sardiſchen Concilio mit beygewohnet. Nachdem ſie einen Theil von dem obern Viennoiſe, unter der Römiſchen Herrſchafft ausgemacht, und unter der Bothmäßigkeit der Burgunder und Francken ſo wohl vom Merovingiſchen als Carolingiſchen Stamme geſtanden hatte; ſo gerieth ſie unter die Gewalt der Könige von Burgund und Arles, und endlich unter die Deutſchen Kayſer. Unter der Regierung Rudolphi Timidi, zu Anfange des XI. Jahrhundertes, hatte Diois ſeine eigene Grafen, von denen man aber wenig weiß. So viel iſt nur bekannt, daß ihre Erbin, Nahmens Aleyris, Wilhelmum Bertrandum, Grafen von Forcalquier, geheyrathet, mit dem ſie viele Kinder zeugete; und hierdurch kam dieſe Grafſchafft wieder an den Grafen von Toulouſe, welchem ſie wegen ihres Marquiſats von Provence lehnbar war. Der Graf Raymond, der ältere, ſchenckte ſie, nebſt der Grafſchafft Valentinois, Aimaro von Poitiers. Die Kayſer hatten ſich, ſo wohl in der Stadt Die, als in einem Theile von Diois, das Ober-Eigenthum und die Regalia vorbehalten. Als endlich der Kayſer Fridericus Barbaroſſa im Jahr 1178. nach Arles gekommen war; ſo ſchenckte er dem Biſchoffe von Die, Roberto, das völlige Eigenthum, nebſt denen Nutzungen u. Regalien, ja ſo gar das Recht Müntze zu ſchlagen. Er confirmirte ihm auch ſeine übrigen Güter, und ſonderlich den Flecken Aoſt, oder Auguſta, nahe bey Creſt, nebſt der Helffte dieſer Stadt Creſt, welche der Biſchoff Hugo ſeit dem Jahre 1145. von einem Herrn, Nahmens Arnald, inne hatte. Als der Pabſt Gregorius X. ohngefähr 100. Jahr darnach ſahe, daß die daſige Kirche ſo wohl, als die zu Valence, in Armuth gerathen, und beyde durch die Tyrannen waren unterdrücket worden; ſo vereinigte er ſie auf ewig, vermöge einer im Monath September des 1275. Jahres zu Vienne ausgeſtellten Bulle. Die Biſchöffe von Valence und Die haben Creſt veräuſſert, und ihre weltliche Gerichtsbarkeit den Königen von Franckreich, den Dauphins von Viennois, den Grafen von Valentinois und Diois überlaſſen. Nachdem nun die Vereinigung der Biſchofſthümer von Valence und Die über 400. Jahr gedauert hatte; ſo wurde ſie auf Bitte des Königs Ludovici XIV. von dem Pabſte Innocentio XII. im Jahre 1697. wieder aufgehoben. Alſo hat Die ietzo ſeinen eigenen Biſchoff, welcher Herr von ſeiner Biſchöflichen Stadt, von 95. Kirchen, und 24. Schlöſſern iſt. Es waren ehedem ſchöne Kirchen und Klöſter zu Die; ſie ſind aber in dem XVI. Jahrhunderte von denen Reformirten in den erſten Religions-Unruhen von Grund aus verwüſtet worden. Sie waren in dieſer Stadt und in denen umliegenden Oertern überaus mächtig und zahlreich, bis das Edict von Nantes im Jahre 1685. von dem verſtorbenen Könige Ludovico XIV. widerruffen wurde. Die Reformirten hatten auch zu Die eine Academie, oder Univerſität, vor die Studenten ihrer Religion. So war auch eine Citadelle daſelbſt, welche aber geſchleiffet worden, und nur noch einen Gouverneur hat (b). Das Capitul der Cathedral-Kirche (c) beſtehet aus 12. Canonicis, und 2. andern, welche nur Honorarii ſind, und weder Einkünffte, noch eine vocem deliberativam in dem Capitul haben. Unter den 12. Canonicaten ſind 2. Dignitäten, nehmlich das Decanat und das Amt eines Cuſtodis. *Martin.* Dict.

(a)

(a) *Longuerue* Descr. de la France p. 335. (b) *Pigniol de la Force* Descr. de la Fr. T. III. p. 269. (c) p. 249.

DIE, (S.) ein feiner Flecken in Franckreich, siehe *S. Die.*

Diebach, oder Diepach, ein Schloß und Thal am Rhein, ohnweit Bacharach gelegen, und zu Chur-Pfaltz gehörig. Im Jahr 1631. wurde dieses Schloß von denen Schweden erobert. *Univ. Lex.*

Diebach, eine feine Stadt in Ober-Oesterreich, im Traun-Viertel, Wels gegen über gelegen. Hübn. Geogr. III. Th.

Diebach, oder Diepach, ein Flecken und Residentz eines Grafens von Isenburg-Birstein, in der Wetterau, anderthalbe Stunden von Hanau, und fünfftehalbe Stunden von Gelenhausen gelegen; es wird sonst auch Langen-Diebach genennet. Goldschadt. *Univ. Lex.*

DIEBALIS, eine kleine Stadt in Macedonien s. *Diavoli.*

Diebelstein, ein Schloß in Zürchgow, siehe Dübelstein.

Dieben, eine Stadt in Meissen, siehe Düben.

Dieben, ein Dorff in Meissen, siehe Deben, im IV. Bande p. 176.

Diebendorff, ein Dorff im Zürchgow, s. Dübendorff.

Diebes-Insuln, sind gewisse Insuln auf dem Archipelago, siehe *Larrons.*

Diebes-Loch, ist der Nahme einer sehr grossen unterirrdischen Höhle, in der Thüringischen Grafschafft Stollberg, worinnen sich ehemahls eine geraume Zeit Räuber aufgehalten. Sie hat ihren Eingang in dem Arnswalde, und hält einen kleinen Anbruch von einem Gold-Bergwercke in sich. Allgem. Hist. *Lex.*

Diebsperg, eine Chur-Pfältzische Festung, auf einem hohen Felsen, im so genannten Creichow, am Neckar, nicht weit von Heidelberg, gegen Osten gelegen. Hübn. Zeit. Lex.

Dieckau, ein Dorff in Nieder-Hessen, etliche Stunden von Hirschfeld entlegen. Goldschadt.

Dieckelhausen, Duckelhausen, Dinckelhausen, Dünckelhausen, oder Dunckelhausen, ein Carthäuser-Kloster an einem Berge, oberhalb Großmannsdorff, zwischen Würtzburg und Ochsenfurth, ohnweit Geroltzhofen, in Francken gelegen. Ehemahls war es ein Frauen-Kloster, so von denen Bischöffen zu Würtzburg und Aebten zu Gottes-Zell gestifftet worden. Im Jahr 1279. hat Bischoff Bertholdus zu Würtzburg solches mit einem Probste Prämonstratenser-Ordens versehen, und, weil es sehr ins Abnehmen gekommen, dem Kloster Gottes-Zell einverleibet. Eberhard von Riedern, Dom-Dechant zu Würtzburg, aber hat in seinem Testamente verordnet, daß aus diesem Frauen-Kloster eine Carthause vor einen Priorem und 12. Brüder gestifftet werden solte, welches auch im Jahr 1363. geschahe, und selbige Carthause Heilszell, Lat. *Cella Salutis* genennet wurde. *Univ. Lex.* Goldschadt.

DIECZIN, eine Herrschafft, Stadt und Schloß, in dem Leutmeritzer-Kreisse, in Böhmen, siehe Terschen.

Diedach, ein Schloß in Ober-Oesterreich, nicht weit von dem Flusse Traun gelegen, welches ehemahls und noch im Jahr 1538. denen Herren von Pirching zugehöret hat. Nach deren Abgange haben es die Herren Secker von Messenbach, davon der letztere im Jahre 1617. verstorben, besessen, von denen es an die Herren von Grünthal gekommen. Allgem. Hist. *Lex.* Forts.

Diedelas, oder

Diedels, und Titloß, ein Adeliches Ritter-Gut und Dorff in Nieder-Hessen, nicht weit von der Werra, bey dem Städtgen Lengsfeld, unweit Vach gelegen. Goldsch.

Diedendorff, ein Dorff in Thüringen, s. Dietendorff.

Diedenhausen, ein Dorff im Nassau-Weilburgischen, etliche Stunden von Weilburg. Goldschadt.

Diedenhofen, oder

Diedenhoven, Didenhofen, Dietenhofen, Dietenhofen, und Tidenhoven, Frantz. *Thionville* (a), oder *Theonville*, Lat. *Theodonis Villa*, oder zusammengezogen, *Totonis Villa*, wie sie Regino Prumiensis, und andere alte Schrifftsteller mehr nennen. Dieses ist zwar eine kleine Stadt, aber eine sehr berühmte Frantzösische Festung, in dem Hertzogthum Luxemburg an der Mosel, drey oder vier Frantz. Meilen von Metz, zwischen dieser Stadt und Sirck gelegen. Von ihrem ersten Ursprunge ist uns weiter nichts bekannt, als was ein gewisser Schrifftsteller berichtet, welcher ihren Nahmen von einem heut zu Tage gantz unbekannten *Theone*, oder *Theodone*, auf Deutsch Dieren, herführen will, der allda einen Meyerhof, wie auch für etliche Bauers-Leute, und zum Feld-Bau einige Hütten und Scheuern aufgerichtet haben soll. Denn die Gegend umher ist schön, eben und gar fruchtbar, hat auch gute Waldung. Ortelius schreibet daher, wenn man ihre Deutsche Benennung erwäge, so könnte man vermuthen, daß sie von einem gewissen Theodone, (er sey auch gewesen, wer er wolle,) ihren Nahmen bekommen habe, von dem auch der ohnweit Luxemburg gelegene Dittelberg den seinigen erhalten. Denn das Lateinische *Theo* sey von den Deutschen gar offt in Dith oder Thit verwandelt worden, wie an dem Nahmen Theodorus und Theobaldus zu ersehen, welche sie in Diedrich und Thebald verwandelt haben. Tilemannus Stella hingegen meynet, es sey diese Stadt das alte *Augusta Romanduorum* gewesen, indem die Lage dieses Ortes mit der Beschreibung des Ptolomæi genau überein komme. Angeführter Ortelius giebt dieser Meynung Beyfall, und saget, daß solche der wahren Beschaffenheit der Sache viel näher zu kommen scheine, als derjenigen ihre, welche Luxemburg selbst an diesen Ort verweisen wollen. Indem dieses keinesweges so alt sey, daß man ihm ein so hohes Alterthum beylegen, und von seinem Ursprunge so gewiß versichert seyn könne. Ausserdem stehet Ortelius in den Gedancken, daß dieses *Augusta*, so sonst auch *Augusta Veromanduorum* genennet wird, in das Veromanduische Gebiete selbst, nicht weit von dem Tempel des Heil. Quintilini, zu setzen sey. Diese Stadt ist in der Form eines halben Mondes oder Circkels gebauet, und schon in dem vorigen Jahrhunderte trefflich befestiget gewesen. Denn sie war bereits im Jahr 1643. nicht allein mit starcken Mauern, Wällen und Gräben, sondern auch mit sechs schönen Bollwercken umgeben. Zwischen ieden von den letztern liegt ein halber Mond, nebst unterschiedlichen andern Ravelinen und Abschnitten. Absonderlich zeiget sich an der Seite nach Luxemburg ein starckes Real-Fort. Ausserdem sind die Gräben über eine Picke tieff, und voller Wasser, welches vermittelst derer Schleussen aus der Mosel hinein geleitet wird. Es wurde auch im Sommer des 1733. Jahres Anstalt gemacht, daselbst noch eine Citadelle zu erbauen. Der Hertzog von Guise eroberte sie im Jahr 1558. Allein nachgehends wurde sie denen Spaniern wieder abgetreten. Dieser Ort ist auch denen Frantzosen, weil er nur ohngefähr vier kleine Stunden von Metz lieget, iederzeit ein Dorn in den Augen gewesen. Im Jahr 1639. wurden sie davor geschlagen; doch im Jahr 1643. den 10. Aug. eroberten sie ihn unter Anführung des Hertzogs Ludwigs von Bourbon, nachherigen Printzens von Condé, auf Accord: worauf ihn die Crone Franckreich, zumahl da ihr dieser Platz im Jahre 1659. durch den Pyrenäischen Frieden völlig abgetreten worden, zu einer vortrefflichen Festung machen, und erst vor kurtzer Zeit noch an dessen Wercken arbeiten ließ. Nebst andern ansehnlichen Gebäuden, als der Pfarr-Kirche, den Augustiner- und Capuciner-Kirchen und Klöstern, dem Rath-Hause, der alten und neuen Burg, und des Befehlshabers Hause, pranget diese Stadt auch mit einer schönen Brücke über die Mosel, an deren Spitze ein Hornwerck ist, welches den Eingang derselben verwahret. Diese Brücke, welche nur von Holtze ist, ruhet auf steinernen Pfeilern, worunter einige zu 60. Fuß weit von einander abstehen. Man ließ zwar aus den Vosagischen Gebürge Stämme von Tannen-Bäumen von dieser Länge bringen. Allein die Schwierigkeit dergleichen gnug zu finden, wie auch sie an Ort und Stelle zu bringen, haben die Arbeiter das Geheimniß erfinden lernen, Balcken von der erfordertenLänge aus 3. auf das künstlichste zusamen gefügten Eich-Stämmen zu verfertigen. Diese Brücke verdienet die Aufmerckſamkeit derer Liebhaber der Mechanischen Wissenschafften. Anbey ist die Gegend umher sehr artig, ziemlich eben und fruchtbar; weswegen sich Kayser Carl der Grosse gern allda aufgehalten, u. im Jahr 800 auch einen

Reichs-

Reichs-Tag in dieser Stadt angestellet hat. Allhier wurde auch im Jahr 835. eine Versamlung von Bischöffen angestellet, welche, nachdem sie ihren Abscheu an dem Verfahren Ebonis, des Ertz-Bischoffs von Rheims, und seines Anhanges wider Ludovicum Pium, dessen Entsetzung und Gefangennehmung durch sie vornehmlich befördert worden, an den Tag geleget, gedachten Prälaten, als den Rädelsführer dieser bösen That, absetzten. Carolus Calvus, Lotharius, und Ludovicus, Ludovici Pii Söhne, wohnten im Jahr 844. einer andern Versammlung allhier bey. *Martin.* Dict. Allgem. Hist. *Lex.* Denckw. *Antiqu.* des Neckar- Mayn- Lohn- u. Mosel-Str.

(a) *Longuerue* Descr. de la France Part. II. p. 111. seq. *Piganiol de la Force* Descr. de la Fr. T. VII. p. 350.

Diedesheim, eine zum Stifft Speyer gehörige Stadt, siehe Deydesheim.

Diedesheim, ein Dorff in der Pfaltz, zwischen Neckar-Brücken und Obrigheim, ohnweit Moßbach, an dem Neckar gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Neckar- Mayn- Lohn- und Mosel-Str.

DIEDESI, oder

DIEDESISI, und *Diadeseisi*, ein alter Pagus der Slavorum, dessen Ditmarus (a) gedencket, woselbst Hertzog Boleslaus in Pohlen Kayser Ottonem III. empfieng, als dieser nach Gnesen reisen wolte. Nach diesem wurde er von denen Marggrafen Gerone und Hermanno nebst andern verwüstet. Er muß an der Schlesischen Gräntze gelegen haben. *Univ. Lex.*

(a) in Chron. Merseb. IV. ap. *Leibn.* Rer. Brunsuic. Scriptor. T. I. p. 357.

Diedorff, ein Dorff auf dem Eichsfelde, siehe Didorff.

Diedorff, ein Dorff im Hennebergischen, siehe Dietdorff.

Diedrichdorff, ein Dorff in dem Sächsischen Chur-Kreisse, in dem Churfürstlichen Kreiß-Amte Wittenberg gelegen, und der Universität zu Wittenberg gehörig. Wabst.

Diedrichshütten, ein Dorff in Thüringen, im Amte Schwartzburg gelegen, und in dieses Amt gehörig. Wabst.

Diefenbach, ein Ort in der Grafschafft Solms, zwischen Stockhausen und Bißkirchen, an der Lohn gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Neckar-Mayn-Lohn-u. Mosel-Str.

Dieffholt, oder Dieff holtz, Dieffolt, und Dietholtz, eine alte Grafschafft in Westphalen, siehe Diephold.

DIEGHEM, ein Ort in den Niederlanden, zwischen Brüssel und Vilvorden. *Martin.* Dict.

DIEGO, (VILLA) eine kleine Stadt in Alt-Castilien, siehe *Villa Diego.*

DIEGO RAMIREZ, eine Insul bey Süd-America, siehe *Barneveldt*, (die Insul) im II. Bande p. 313.

DIEGO-RODRIGO, oder

DIEGO-RUYS, eine kleine aber sehr fruchtbare Insul im Aethiopischen Meere, zwischen der Africanischen Küste, und der Halb-Insul Madagascar, unter dem 22. Gr. Südlicher Breite gelegen. Sie hat etwan 20. Stunden im Umkreisse, und ist im Jahr 1645. von denen Portugiesen entdeckt, und hernach von dem 30. Apr. im Jahr 1691. bis den 20. May 1693. von acht Frantzösischen Refugiés, so auf einem Holländischen Schiffe anhero gekommen, bewohnt worden, davon einer von ihnen, Franciscus Leguat, im Jahr 1707. eine Relation zu London herausgegeben. Ein sehr grosses Stück Ambergrieß, so einer aus dieser Gesellschafft einmahl am Ufer des Meers gefunden, kan zu erkennen geben, daß man noch wohl einigen Nutzen von Anlegung einer kleinen Colonie auf dieser Insul ziehen möchte, welche im übrigen fruchtbar genug ist, eine proportionirte Anzahl Einwohner mit aller Nothdurfft zu versorgen. Das rareste darauf sind die unzähligen Schild-Kröten. Die auf dem Lande wiegen insgemein 100. Pfund, und die in der See gefangen werden, sind bisweilen 5. Centner schwer. Das Fleisch davon ist so wohlschmeckend und so gesund, als das Rind-Fleisch und Schöpsen-Fleisch in Europa. Allgem. Hist. *Lex.* Hübn. Geogr. II. Th.

Diehsa, ein Dorff in der Ober-Laußnitz, in dem Görlitzischen Kreisse gelegen. Wabst.

Diekirch, oder

Diekürck, Dirkirch, Dickkirch, und Dikkirch, ein offener Ort und Flecken im Churfürstenthum Trier, eine Stunde unter Runckel, und eben so weit oberhalb Limburg, wo die Würs in die Lohn fällt, gelegen. Dieser Ort hat eine schöne Kirche, nebst einem Post-Hause. Es wächst daherum überaus guter Wein. Denckw. *Antiqu.* des Neckar- Mayn- Lohn- und Mosel-Str.

Dielau, ein Dorff im Magdeburgischen Saal-Kreisse, unweit Halle gelegen. Goldschadt.

DIELEGHEM, eine wichtige Manns-Abtey in Brabant, siehe *Diligem.*

Dielen, ein Dorff im Leipziger-Kreisse, in Meissen, zwischen Zwenckau und Pegau, an der dahin gehenden ordentlichen Strasse gelegen. Goldschadt.

Dieler-Schantz, ein Fort in Ost-Frießland, siehe Dyler-Schantz.

Dielsdorff, ein Dorff mit einem Vorwerge in Thüringen, 4. Stunden von Erffurth, bey dem Marckt-Flecken Vippach gelegen. Godschadt.

Diemal, ein Fluß in Westphalen, siehe Dimel.

Diemantstein, ist ein Ort in dem Bayerischen Kreisse, in der jungen Pfaltz. Er ist das Stamm-Haus der Grafen von Diemantstein. Hackhel.

Diemarden, oder Diemern, ein Chur-Hannöverisches Dorff, im Fürstenthum Callenberg, unweit Göttingen entlegen, und ins Amt Friedland gehörig. Goldschadt.

Diemel, ein Fluß in Westphalen, siehe Dimel.

DIEMEN, (TERRE DE) ist die Frantzösische Benennung eines Stücke Landes in den unbekannten Süd-Ländern, siehe Diemen-Land.

Diemendorff, ein Adeliches Ritter-Gut und Dorff im Sachsen-Merseburgischen, bey Brehna gelegen. Goldsch.

Diemendorff, zwey andere Dörffer dieses Nahmens, siehe Thiemendorff.

DIEMENI REGIO, ist die Lateinische Benennung einer Küste in denen Terris Australibus, siehe nachstehenden Articul.

Diemen-Land, oder Diemens-Land, Frantz. *Terre de Diemen*, Lat. *Diemeni Regio*, ist die Küste eines Landes, davon Antonius Diemen, ein Holländer, im Jahre 1642. in denen Terris Australibus einen Theil entdeckte (a). Er fand dieses Land unter dem 160. Gr. der Länge, unter der Höhe des 41. Gr. Südlicher Breite, und indem er den Küsten, welche sich dem Æquatori in einer Circkel-Linie wieder nähern, und mit vielen Insuln umgeben sind, folgete, um sich von selbigen wieder zu entfernen, verlohr er eben dieses Land, auf eben der Höhe, da er es entdecket, wieder aus dem Gesichte. Die Insuln, welche um dieses Land herum liegen, sind die Weisse und die Friedrich Heinrichs-Insul, die Insul *Tasman*, die Insul *Schouten*, und endlich die Insul *Waderlin*. Dieses Land ist wenig bekannt. Und weil man die Küsten desselben noch nicht befahren hat; so weiß man nicht, ob es eine Insul ist, oder ob es iraendwo mit dem festen Lande zusammen hänget. Es ist auch ein Hafen darauf, welcher dem damahligen Printzen von Oranien zu Ehren der Friedrich Heinrichs-Hafen genennet wird. Sonst schreiben auch einige Frantzösische Geographi den Nahmen dieses Landes der Aussprache zu Gefallen *Dime*, oder *Le Pays de Dime*. Unter andern Herr Baudrand, welcher aber nicht sagt, daß dieses Land von Antonio Diemen, sondern von Abel Tasman, einem Holländer, den 24. Nov. 1642. entdecket worden, und daß er es nur dem Antonio Diemen, General der Holländischen Compagnie in Ost-Indien zu Ehren, so genennet. Man sehe hier, wie Abel Janſen Tasman die Entdeckung dieses Orts in einem Auszuge seines Journals, welches in der Suite des Voiages de Coréal abgedruckt zu befinden, selbst erzehlt (a): „Als ich den 24. No„vember 42. Gr. 25. Min. der Breite gegen Süden und „163. Gr. 50. Min. der Länge war; so entdeckte ich das „Land gegen Osten zum Süd-Osten, 10. Meilen in die „Weite, und nennte dieses Land das Land *van Diemen.*

„Die

„Die Nadel drehte sich hierauf gerade gegen dieses Land „zu, da ich einen grossen Sturm hatte, so gieng ich ge„gen Süden zum Süd-Osten längst an der Küste hin „und auf vier und viertzig Grade der Breite gegen Sü„den, wo das Land gegen Osten, und hernach gegen „Nord-Ost zum Norden laufft. Als ich 43. Grade „10. Minuten Südlicher Breite, und 167. Grade, 55. „Minuten der Länge war; so seegelte ich den 1. Decem„ber in eine Bay, die ich die Friedrich-Heinrichs„Bay nannte. Ich hörte, oder glaubte, auf dem Ufer „ein Geräusche zu hören, als wenn Leute daselbst gewe„sen wären; ich entdeckte aber niemanden. Ich sahe „blos zwey Bäume, welche zwey Klafftern oder zwey „und eine halbe dicke waren, und sechzig oder fünf und „sechzig Fuß vom Stamme unterhalb den Zweigen hat„ten. In die Rinde dieser Bäume hatte man Stuffen „geschnitten, damit man auf denselben hinauf steigen, „und die Vögel ausnehmen konnte. Diese Stuffen „waren fünf Fuß von einander, daß also die Ein„wohner dieses Landes entweder von einer übermäßigen „Grösse seyn, oder sich dieser Stuffen auf eine unbe„kannte Weise bedienen müssen. In einem von diesen „Bäumen schienen die Stuffen erst vor vier Tagen ge„hauen zu seyn. Das Geräusche, das wir hörten, gli„che dem Klange einer Art von Trompeten, welcher nicht „weit entfernt war; inzwischen sahe man niemanden. „Ich wurde auch Fußstapffen wilder Thiere gewahr, „deren Klauen wie die eines Tigers, oder eines andern „dergleichen Thieres seyn sollten. Ich fand auch noch „Hartz von Bäumen und Lack. Die Ebbe und Fluth „steigt und fällt an diesem Orte ohngefehr drey Fuß. „Die Bäume sind daselbst weder dicke noch mit Dorn„büschen und Hecken verwirret. Ich sahe auch an vie„len Orten Rauch, und that nichts, als daß ich einen „Pfahl einschlug, auf welchen ieder seinen Nahmen oder „sein Zeichen schrieb, und woran ich eine Fahne anmach„te. Ich fand an diesem Orte 3. Grade der Abweichung „gegen Nord-Osten. *Martin.* Dict. Hübn. Geogr. II. Th.

(a) *De l' Isle* Atlas. (b) T. III. p. 205.

Diemerich, ein hohes Berg-Schloß in Ober-Ungarn, siehe Deva.

Diemering, oder

Diemeringen, eine kleine Stadt in Westerreich, welche einige in die Grafschafft Sarwerden, andere aber in die Grafschafft Bitsch, an die Gräntze von Lothringen, nicht weit von Zweybrücken gegen Süden setzen. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th.

Diemern, ein Chur-Hannöverisches Dorff, siehe Diemarden.

Diemitz, ein Schloß und Dorff im Magdeburgischen Saal-Kreisse, eine Stunde von Halle. Es gehörete sonst dem Freyherrlichen Hause von Danckelmann, welches aber dasselbe verkauffte. Man kan es mit Recht den Küchen-Garten von Halle nennen. Goldschadt. Hübn. Geogr. III. Th.

DIENENSIUM CIVITAS, ist die lateinische Benennung einer Stadt in Franckreich, siehe *Digne*.

DIENSES; Paulus Diaconus, welchen Ortelius (a) anführet, setzet diese Nation in Galliam Narbonensem, nahe an die Rhône. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

DIENSIS COLONIA, eine Römische Colonie in Pieria, einer Landschafft in Macedonien. So nennet sie Plinius (a), Ptolomæus (b) aber heißt sie bloß *Dion*. Der Herr de l' Isle (c) setzet *Dium* zwischen die Flüsse Aliacmon und Blaphiras gegen Norden des Berges Olympi, und gegen Süd-Westen von Pydna. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 10. (b) L. III. c. 13. (c) Atlas.

DIENSIS TRACTUS, ein gewisses Gebiete in Dauphiné, siehe *Diois (le)*.

Dienstädt, ein Sächsisches Dorff in Thüringen, unweit Kahle, an der Saale, in dieses Amt gehörig. Goldschadt.

Dienstädt, ein Dorff in Thüringen, zwischen Arnstadt und Rudelstadt entlegen. Goldschadt.

Dienstein, eine kleine Stadt, Kloster und Schloß in Unter-Oesterreich, siehe Thierenstein.

Dienstlacken, eine Stadt in dem Hertzogthum Cleve, siehe Dinslacken.

DIENVILLE, eine Stadt in der Piccardie, in Franckreich. Sie hat eine ansehnliche Fabrique, worinnen nicht allein allerhand leichte Zeuge, sondern auch Leinwand von verschiedener Breite, und gute Hüte verfertiget werden. *Savary* Dict.

Diepach, ein Schloß und Thal am Rhein, siehe Diebach.

Diepach, ein Flecken in der Wetterau, siehe Diebach.

Diepburg, eine Stadt in dem Ertz-Stiffte Maintz, siehe Dieppurg.

Diepen, ein ehemahliger Ort in dem Magdeburgischen, von dem man ietzo nichts eigentliches weiß; es sind auch keine Spuren mehr davon vorhanden. Jedoch ist zu vermuthen, daß er nahe an Drömling gelegen, und, weil es zum Drömling etwas tieff hinunter gehet, und Plattdeutsch de Deepe heisset, also genennet worden. Hat dieses Diepen nun irgendswo gestanden, so muß es bey Etingen seyn. Denn weil die Etinger daselbst vor diesem eine Burg gehabt im Kriege sich zu wehren; so vermuthet man, daß dieselbe die alte Diepenburg gewesen sey, die schon die Grafen von Lestein gehabt, indem sie solche, wie Atung oder Etingen und Denstedt, dem Thammo gegeben. Dieses Diepen ist hernach das Schenckische Stamm-Haus geworden, und hat solche Familie von andern Schenckischen Häusern beständig distinguiret. Walthers Singul. Magdeb.

Diepenau, Depena, Depenau, Depenowe, und Döpenau, ein Schloß und Amt-Haus in der Grafschafft Hoya, in Westphalen, an denen Stifft-Mindischen Gräntzen, 3. Meilen von Nienburg, an der Weser gelegen, und Chur-Hannover gehörig. Durch diesen Ort gehet die Post von Berlin nach Holland, und ist eine Post-Station allhier. Zu Anfange des XIII. Jahrhunderts wurde dieses Schloß von Theodorico halb besessen, und diese Helffte Conrado, Bischoffen von Hildesheim, vor 60. Marck verkaufft. Worauf Bischoff Johannes um die Mitten desselben Jahrhunderts von Lippolden von Escherde seinen Antheil darzu verkauffte. Wie es hernachmahls vom Stiffte an die Grafen von Hoya gekommen sey, oder ob das Hildesheimische Diepenau von dem in der Grafschafft Hoya unterschieden sey, ist uns unbekannt. Ericus, Graf zu Hoya, legte daselbst im Jahr 1382. ein Schloß an, und that dem Bißthume Minden daraus grossen Schaden, bis es Bischoff Wittekind II. mit Hülffe des Bischoffs Gerhardi zu Hildesheim, und Ottonis, Grafens zu Schaumburg, in eben demselben Jahre zerstöhrete, und in die Asche legte. Unter Bischoff Wilkino, oder Wilhelmo, bauete es Ericus von Hoya zum Verdruß des Stiffts vom neuen auf, und konnte der Bischoff wegen anderer Verrichtungen es nicht hindern. Worauf es vielleicht stehen geblieben, bis Albertus, Graf von Hoya, Bischoff zu Minden wurde, und mit denen Grafen von Schaumburg von der Lippe, und denen Bischöffen zu Hildesheim und Paderborn Händel bekam. Denn im Jahre 1469. wurde von seinen Feinden das Schloß Diepenau erobert, geschleift, und bis auf den Grund in die Asche gelegt. Doch ist es nach diesem wiederum erbauet worden, und nach Absterben des letzten Grafens zu Hoya nebst andern an die Hertzoge von Braunschweig gelanget. Es war auch ehemahls ein Schloß, Nahmens Depena, im Hertzogthume Lüneburg, in der Gegend der Stadt Burgdorff. *Univ. Lex.* Goldschadt.

Diepenbeeck, eine kleine Stadt und Herrschafft im Stiffte Lüttich, siehe Dieppenbeck.

Diepenheim (a), oder Dieppenheim, eine kleine Stadt in dem Lande Twente, in Ober-Yssel, welches eine von den vereinigten Provintzen ist, zwey Meilen von

Delden gegen Süden. Sie soll schöne Freyheiten haben. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Dict. Geogr. des Pays-bas.

Diepholt, oder

Diepholt, Deepholt Deftholt, Defolt, Deipholte, Dephold, Depholt, Diffolt, Dieffolt, Deyffold, Dieffholt, Debefthalte, Diefholtz, Dieffholtz, Diepholtz, Diepholz, und Dipholt, Lat. *Diepholta*, oder *Deipholtium*, eine alte Grafschafft in Westphalen, welche gegen Osten an das Fürstenthum Minden, gegen Süden an das Bißthum Osnabrüg, und einen Theil des Münsterischen Amtes Vechte, gegen Westen und Norden aber an die Grafschafft Hoya gräntzet. Sie liegt zwischen denen zwey sumpfigten Höltzern, der Damm und Hundsbruch genannt, an einem Strohme, die Lohn genannt, welcher sonst die Hunte heißt, und nur von seinem Ausflusse aus der Dummer-See bis nach Diepholt den Nahmen der Lohne führt. Diese Grafschafft bestehet aus 2. Aemtern, Diepholtz und Lemförde. Vormahls hat auch das Amt Auburg, welches ein Wittwen-Sitz der Gräfinnen von Diepholtz gewesen, dazu gehöret, welches aber nach dem Ausgange der Gräflichen Linie von Diepholtz die Land-Grafen von Hessen-Cassel in Besitz genommen. Doch ist der daher entstandene Streit noch ietzo bey dem höchsten Reichs-Gerichte rechtshängig. Im Amte Diepholt sind folgende Oerter merckwürdig: 1) Diepholtz; 2) Sanct Hülffe; 3) Mariendrebber; 4) Cornau; 5) Barnstorf; 6) Goldenstädt. Im Amte Lemförde sind merckwürdig: Lemförde und Burlage. Das Land in dieser Grafschafft ist sumpfigt, doch ist der gröste Theil fruchtbar, daß also der Einwohner meiste Nahrung in Vieh-Zucht und Fisch-Fange bestehet. Der Reichs-Anschlag dieser Grafschafft ist Monathlich 4. Mann zu Fuß, und 2. zu Pferde, oder am Gelde einfach 28. Fl. und zum Cammer-Gericht ordentlich 7. Fl. mit der Vermehrung aber 11. Fl. 42. Kr. 5. Heller. *Univ. Lex.*

Diepholt, oder Diepholtz, ein offenes Städtgen in ietztgedachter Grafschafft, worinnen sie die Haupt-Stadt ist, an der Lohne, welcher Fluß oberhalb der Dümmer-See im Osnabrüggischen entspringet, und daselbst die Hunte genennet wird, alsdenn sich in den Dümmer-See ergiesset, bey dem Ausflusse den Nahmen Lohne, und gleich unter Diepholtz den vorigen Nahmen Hunte wieder annimmt, von dar aber über Wilshausen und Oldenburg in die Weser fliesset. Sie liegt 2. Meilen von Lewenvorde, und hat Bürgermeister und Rath, welcher aber doch unter dem Amte stehet. Sie hat auch ein Schloß, so wohl befestiget und schön gebauet ist, auf welchem die Grafen vormahls ihren Sitz gehabt. Im Jahr 1637. ist es von den Schweden gantz verwüstet, aber im Jahr 1651. wieder in etwas erbauet worden. Jetzo wohnet der Fürstliche Land-Drost darauf. *Univ. Lex.*

DIEPHOLTA, ist die lateinische Benennung einer alten Grafschafft in Westphalen, siehe Diephold.

Diepholtz, eine alte Grafschafft in Westphalen, siehe Diephold.

Diepholtz, ein offenes Städtgen in Westphalen, siehe Diepholt

Diepholz, eine alte Grafschafft in Westphalen, siehe Diepholt.

DIEPOLDIBURGUM, ist die lateinische Benennung eines ehemahligen Schlosses in Schwaben, siehe nachstehenden Artickel.

Diepolds-Burg, oder

Diepoltz-Burg, Lat. *Diepoldiburgum*, war ehemahls ein Schloß in Schwaben, bey denen Alpen, oberhalb dem Schlosse Teck, auf einem Berge gelegen. Es ist daher bekannt, daß Bertholdus, und Erchinger, Herren von Alemannien, den Bischoff Salomonem von Augspurg unter Conrado I. dahin gefangen gesetzt haben, und mag es damahls wohl gar dieser Herren Residentz gewesen seyn, massen zu selbiger Zeit Erchingers Gemahlin daselbst gewohnet. Crusius (a) schreibet, daß man noch zu

seiner Zeit die Rudera davon gesehen, und also Stumpf (b) unrecht habe, wenn er solches in dem Algöw suche. Es hatte ehemahls seine eigene von Adel, von denen es an Dietrichen Spät von Sultzburg gekommen. *Univ. Lex.*

(a) Annal. Suev. P II. L. III. c. 7. (b) in der Schweitzer Chron. V. 15.

DIEPPA, ist die lateinische Benennung einer Stadt in Franckreich, siehe nachstehenden Artickel

DIEPPE, Lat. *Deppa*, oder *Dieppa*, eine Stadt in Franckreich, in der Ober-Normandie, in dem Lande Caux, darinne sie der Haupt-Ort ist, nebst einem See-Hafen, 12. Meilen von Rouen, zwischen Treport und St. Vallerien Caux, 6. Meilen von diesen 2. Häfen. Der Ertz-Bischoff von Rouen ist sowohl in weltlichen, als geistlichen, Herr von dieser Stadt, und geniesset auch in dieser Qualität alle Einkünffte derselben. Die Stadt liegt in einer ebenen Gegend, zwischen 2. Bergen von Felsen, an dem Ausflusse der Betune, welche man zu Dieppe den Fluß Arques nennet, weil er die Ueberbleibsel von dieser öden Stadt bestrühmet. Sie hat ein Corps Stadt-Beamte, ein Königliches Gerichte, eine Admiralität, eine Saltz-Niederlage, und ist von Steuern und Gaben frey. Die Bedienten des Königlichen Gerichtes, der Election, der Floß- und Forst-Cammer, und der Vicomté von Arques wohnen zu Dieppe, und üben ihre Jurisdiction ausserhalb des Schlagbaumes vor dem Thore, an einem Orte aus, den man Cohue nennet. Diese Stadt hat 2. grosse Pfarr-Kirchen, nehmlich die Kirche des Heil. Remigii, welches zugleich die Schloß-Kirche ist, und die Kirche des Heil. Jacobi, welche bey dem Hafen stehet. Sie sind beyde sehr groß, und mit einer zahlreichen Geistlichkeit versehen; sie haben aber gantz niedrige Seiten-Mauern und Capellen um das Chor und das Schiff, und einen Thurm über den Portale. Der Thurm an der Kirche des Heil. Jacobi ist sehr schöne, und so hoch, daß man bey hellem Wetter die Küsten von Engelland auf selbigem erblicken kan. Uber dieses sind hier noch verschiedene geistliche Gebäude, als der Carmeliter Barfüsser-Mönche, der Franciscaner, welche Minimi oder die Münstenbrüder heissen, ein Hospitium der Jesuiten, ein Collegium der Patrum Oratorii, welche bis auf die Philosophie mit eingeschlossen, Lection geben. Ausserdem giebt es hier noch Carmeliterinnen, Benedictinerinnen, Ursulinerinnen, und Hospital-Frauen vor die Krancken. Sie leben nach der Regel des Heil. Augustini, und wohnen in einem Kloster. Bey der grossen Treppe des Schlosses ist eine Capelle unter der Anruffung U. L. Frauen von der Hülffe, (Notre Dame de bon secours) welche noch ein Uberrest von dem alten Gebäude der Kirche des Heil. Remigii ist, die ehemahls in dieser Gegend gestanden, und zum Vortheile des Schlosses abgetragen worden, um sie wieder etwas weiter davon aufzubauen. Oberhalb dieser Capelle ist das Schloß, welches die Stadt commandiret; aber es ist nach alter Art gebauet, und aufs höchste im Stande das Feuer aus den kleinen Gewehr auszuhalten, aber keine Belagerung, seit dem man die Citadelle abgetragen hat, welche dasselbe auf der Seite des benachbarten Berges, darauf sie lag, beschützte. Es war noch eine andere auf dem gegen über stehenden Berge. Man nannte sie das *Fort du Polet*, wegen der Vorstadt, an welche sie gebauet war; sie ist aber im Jahre 1689. von Grund aus zerstöhret worden. Der Hafen ist lang und schmahl, und bey niedriger Fluth kan man den Fluß Arques, welcher durch selbigen hindurch fliesset, durchwaten. Wenn aber die Fluth hinein tritt; so ist das Wasser 16. bis 18. Schuh tieff. Er ist mit einem Damme eingefasset, welcher sich auf der einen Seite des Thores der Brücke, und auf der See-Seite an einer Vorstadt, welche le petit Veule heisset, endiget, allwo der Seiler-Platz ist, und an deren Ende man denjenigen Damm antrifft, welcher ohngefehr 140. Klafftern lang, und dem Damme Pollet parallel ist. Der Damm zu Dieppe ist sehr hoch, auf beyden Seiten mit Brustwehren

ren versehen, und so breit, daß 10. Mann neben einander gehen können. Er ist sehr dauerhafft, und von grossen Stücken Holtz verfertiget, die in einander gefüget sind, und auf Pfeilern ruhen. Er ist zu beyden Seiten über und über mit Bretern eingefaßt, auch mit grossen und kleinen Kieselsteinen angefüllet, und oben wieder mit Plancken belegt, wie eine Küste; und weil er weit in die See gehet, so hat man den Wachtthurm an das Ende desselben gesetzet. Diese 2. Dämme formiren den Eingang des Hafens, und haben dreyerley Nutzen, nehmlich 1) erleichtern sie das Fortziehen der Schiffe, wenn ihnen zum Ein- oder Auslauffen der Wind fehlet; 2) hält er den Sand und Kieß ab, welcher endlich den Hafen anfüllen würde; und 3) hält er endlich auch die Wellen auf, und den Hafen in beständiger Ruhe, wenn gleich die See stürmisch ist. Dieser Hafen trennet die Stadt von der Vorstadt Pollet, dahin man über eine steinerne Brücke, (und nicht über eine Schiff-Brücke, wie Herr Piganiol de la Force (b) spricht,) gehet. In dieser Vorstadt sind die Capuciner, die Nonnen von der Heimsuchung Mariæ, und eine Filial-Kirche von Neuville, einem Dorffe auf dem Berge, welche zugleich die Pfarr-Kirche von Pollet ist, nebst einem Hospitale für die Armen. In dieser Verstadt werden auch die Kauffarthey-Schiffe und die Fischer-Barquen gebauet. Die Stadt Dieppe war ehedem viel ansehnlicher, als sie ietzo ist. Zwey Dinge haben zu ihrem Verfall vieles beygetragen, nehmlich der Verlust einer grossen Menge reicher und fleißiger Einwohner, welcher auf die Wiederruffung des Edicts von Nantes, und das Bombardement, welches den 22. und 23. July 1694. erfolgete. Nachdem aber die Einwohner durch den Ryßwickischen Frieden wieder Muth bekamen; so fiengen sie auch wieder an zu bauen. Der Hof schickte einen Baumeister oder Ingenieur, Nahmens Ventabrun, dahin, welcher die Einwohner nöthigte, daß sie ihre Häuser überein bauen musten, welches der Stadt zwar eine äusserliche Schönheit gegeben, in den Häusern selbst aber innwendig eine unverbesserliche Ungleichheit verursachet hat, indem iedes Haus nicht mehr, als ein Stockwerck unten auf der Erde, ein kleines Stockwerck darüber, eine Stube, und ein Stockwerck unter dem Dache haben darff. Die Bürger, welche gezwungen waren, vor ihr Geld sich so unbequeme Wohnungen zu bauen, haben diesen Ingenieur den Titul Sieur de Gateville gegeben. Obgleich die Strassen forne heraus fast gäntzlich wieder hergestellet sind; so ist doch die Stadt noch lange nicht gantz und gar wieder in vorigen Stande. Man hatte auch in Vorschlag gebracht, sie weiter von der See zu entfernen, und viele glauben, daß es würcklich geschehen sey. Gleichwohl stehet sie noch in ihren vorigen Gräntzen, und jeder hat auf seinen Grund und Boden wieder gebauet. Eine von ihren grösten Schönheiten sind die Brunnen, welche in jedem Quartiere, und sogar in den Häusern der Privat-Personen Tag und Nacht fliessen. Dieses Wasser kommt von dem Schlosse herab, dahin es durch eine lange Wasserleitung gebracht wird, welche sich bey dem Dorffe Pourville anfänget. Die Stadt hat zwantzig Thore, nehmlich 5. auf der Seite nach der See zu, 12. auf der Seite nach dem Hafen, 2. auf der Seite nach dem Moraste, und das Schlagbaum-Thor, welches auf der Seite von Arques und des Berges nach Caux zu ist. Die vornehmste Handlung zu Dieppe bestehet in Heringen, damit sie Paris und die Provintz versiehet, in dem Schellfisch- und Maquerellenfange, in Verschickung der Austern, allerhand Helffenbeinerner Arbeit, und Spitzen. Vor diesem zog man auch die dasigen See-Compasse denen andern vor. Nicht weniger ist daselbst eine schöne Manufactur, in welcher Taback gesponnen, und täglich etliche 100. Menschen unterhalten werden. Es ist auch alle Jahr allda den 15. August eine freye Messe, welche 8. Tage währet. Dieppe ist auch das Vaterland vieler in der gelehrten Republick berühmter Männer gewesen. Sie hat unter andern den P. Crasset, einen Jesuiten, gezeuget, welcher wegen vieler erbaulichen Schrifften in grossem Ruffe stehet, die man sonderlich hoch schätzet, weil man ein reiches Maaß der Salbung darinne spühret; ferner den P.

Gouye, einen Mathematicum vom ersten Range. Noch weiter haben hier das Licht der Welt erblicket Pequet, ein Artzt, welchem man die Entdeckung des Canalis Thoracini zu dancken hat; und der P. Richard Simon, welcher in der Heil. Schrifft und den Morgenländischen Sprachen sehr erfahren war. Übrigens unterscheidet man zu Dieppe die grosse und die kleine Rhede. Diese letztere ist nur vor Schiffe, welche noch nicht 7. Klafftern Wasser halten. Die Kriegs-Schiffe legen sich auf der grossen Rhede vor Ancker, welche 2. Meilen weit in die See gehet. Das Gestade, welches vor der Stadt ist, und daran die See bey hoher Fluth schlägt, ist voller Kieselsteine; aber weiter hinein ist es Sand, welcher bey niedriger See trocken ist. Unter dem Schlosse sind Felsen und Behältnisse, allwo man die Austern verwahret, welche nach Paris geschickt werden. Seit einigen Jahren findet man überaus grosse Austern bey Pourville, eine Viertel Meile von Dieppe gegen Westen. Hadrianus Valesius hat sich geirret (c), wenn er vorgiebt, Dieppe sey das *Juliobona* der Alten. Dieppe ist so alt nicht, und es war anfänglich nur ein Dorff, welches hernach nebst den Dörffern Bouthcilles und Bertheville die Stadt Dieppe ausmachte, nachdem Richardus, König von Engelland, die Ertz-Bischöffe von Rouen in dem Besitz derselben gesetzet hatte, um sie wegen des Eigenthums von Andely schadlos zu stellen, welches der Ertz-Bischoff Waltherus der Hertzoglichen Cammer überlassen hatte. *Martin.* Dict.

(a) Memoires rectifiez sur les lieux en 1715. (b) T. V. p. 63. (c) *Longuerue* Descr. de la Fr. Part. I. p. 68.

DIEPPE, oder Klein-*Dieppe*, Frantz. *Le Petit Dieppe* (a), ein Dorff in Africa, auf der Küste von Malaguette. Die Einwohner von Dieppe, welche ihm diesen Nahmen beygelegt, hatten sich bereits hier niedergelassen, als die bürgerlichen Kriege und die Unruhen in Franckreich sie nöthigten, selbiges wieder zu verlassen. Dieser Ort, welchen die Schwartzen *Tabo Dagrou* nennen, liegt an einem kleinen Meer-Busen, 9. Meilen von Rio Sesto, an den Gräntzen der Korn-Küste, unter dem 6. Grad Nordlicher Breite, und dem 8. Grad 20. Min. der Länge. *Martin.* Dict.

(a) *Dapper* Afrique p. 227. & Atlas de *de l'Isle.*

Dieppenbeck, oder Diepenbeeck, eine Herrschafft an denen Zütphischen Gräntzen, welche einem reichen Freyherrlichen Geschlechte den Nahmen giebt. Hübn. Zeit. Lex.

Dieppenbeck, oder Diepenbeeck (a), eine kleine Stadt im Stiffte Lüttich, am Demer-Flusse, 2. Meilen von Tongern, nicht weit von Hasselt gegen Morgen gelegen. *Martin.* Dict. Vollst. Geogr. *Lex.*

(a) Dict. Geogr. des Pays-bas.

Dieppenheim, eine kleine Stadt in Ober-Yssel, siehe Diepenheim.

Dieppurg, oder

Diepurg, Diepburg, und Dippurg, eine Stadt, nebst einem Schlosse und Ober-Amte, an dem Flusse Gernsprentz, in dem Ertz-Stiffte Maynz, zwischen Offenburg und Darmstadt gelegen. Einige wollen diesen Ort sehr alt machen, und sagen gar, daß er das alte Fränckische Schloß *Dispargum*, wovon an seinem Orte nachzusehen, sey. Von diesem Orte schreiben sich 2. Adeliche Familien an dem Rheine, nehmlich die Frey-Herren Großschlage von Diepurg, und die Ulner oder Eulner von Diepurg. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th.

Dierbach, ein Dorff in Thüringen, siehe Dürbach.

Dierdorff, ein Flecken in der Grafschafft Wied, siehe Dürdorf.

Dieren (a), ein schönes Land-Haus in Veluwezoom, im Holländischen Geldern, an der Issel, eine Meile von Dösburg, nahe bey dem Gehölze von Rhede. Wilhelmus III. König von Engelland, begab sich öffters auf die Jagd dahin, als er seine Residentz in dem Haag hatte. Im Jahr 1732. fiel dieses Lusthaus aus des gedachten Königs Erbschafft dem Printzen von Oranien zu. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Dict. Geogr. des Pays-bas.

Dierenfurt, eine kleine Stadt in Schleſien, ſiehe Dyhrenfurt.

Dierenſtein, eine kleine Stadt in Unter-Oeſterreich, ſiehe Thierenſtein.

DIERNA (a), eine alte Stadt in Dacien, wie Ptolomæus berichtet. Niger hält dafür, daß es *Chelo* ſey, und Lazius ſchreibet, daß die Ungarn ſelbige ietzo *Torna*, und die Deutſchen Torrenborg nennen. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Theſaur.

Diersdorff, ein Dorff in Schleſien, nebſt 2. Schlöſſern, davon eines denen Herren von Pfeil, das andere aber denen Herren von Rohr gehöret. Herr von Kölichen und Riſchtern.

Dierſtain, oder

Dierſtein, ein Marcktflecken in Fräncken, ſiehe Thierſtein

Diesbach, iſt ein Dorff, Kirchſpiel, und ſchönes Schloß, in der Schweitz, im Canton Bern, 2. Stunden unter Thun, auf der Seiten gelegen. Dieſes Schloß und Herrſchaft haben vor dieſem nacheinander beſeſſen die Edlen von Bechburg, die von Blauwenſtein, und die von Kilchen. Von dieſen letzten hat Nicolaus von Diesbach im Jahr 1427. die halbe Herrſchafft erkaufft, und den andern halben Theil haben Nicolaus und Wilhelm von Diesbach im Jahr 1469. gleichfalls käuflich an ſich gebracht. Hernach hat Beatus Ludovicus von Diesbach dieſe Herrſchafft ſeiner Ehe-Frauen, Catharina von Bonnſtetten, mit hohen und untern Gerichten, wie auch die niedere Herrlichkeit zu Kiſen, mit allen Gerechtigkeiten und Zugehörungen, um 30000. Fl. verkaufft. Nach der Hand iſt ſolche an den Obriſten Albrecht von Wattenweil gekommen, der im Jahre 1671. geſtorben, und allda begraben worden. Er iſt der Erbauer des heutigen ſehr ſchönen Schloſſes. Ihn hat geerbet ſeines Bruders Sohn, Nicolaus, der die Herrſchafft auf ſeine Nachkommen gebracht. Im Jahr 1468. iſt die Kirche zu Diesbach aus einer Filial- zu einer Pfarr-Kirche gemacht worden. Baſel. Hiſt. und Geogr. Lex.

Diesbach, iſt ein anderes Dorff in dem Canton Bern, in der Schweitz, nicht weit von dem Städtgen Büren, allwo die Stadt Bern den Kirchen-Satz in dem im Jahr 1655. zu Wyningen mit der Stadt Solothurn gemachten Vertrage an ſich gebracht hat. Baſel. Hiſt. und Geogr. Lex.

Diesbach, ein Schwartzburgiſches Dorff in Thüringen, unweit dem Amte und Schloſſe Schwartzburg. Goldſchadt.

Diescau, ein Ritter-Guth im Magdeburgiſchen Saal-Kreiſſe, ſiehe Dieska.

Diesdorff, ein Reformirtes Frauen-Stifft in der alten Marck Brandenburg, ſiehe Diſsdorff

Diesdorff, ein Chur-Sächſiſches Dorff in Thüringen, unweit Weimar. Goldſchadt.

Diesdorff, ein Dorff in Thüringen, unweit der Chur-Sächſiſchen Poſt-Station Auerſtädt. Goldſchadt.

Dieſe, ein Fluß im Holländiſchen Brabant, ſiehe Aa, im I. Bande p. 3.

Dieſen, ein Marcktflecken in Bayern, ſiehe Dieſſen.

Dieſenberg, ein wüſte liegendes Schloß in Weſtphalen, ſiehe Deſenberg.

Dieſenhofen, eine mittelmäßige Stadt in Thurgöw, ſiehe Dieſſenhofen.

Dieſenraith, eine Stadt in der Ober-Pfaltz, zwey Meilen von Eger gelegen. Allgem. Hiſt. *Lex.*

DIESENSE MONASTERIUM, iſt die lateiniſche Benennung eines Marcktfleckens in Bayern, ſiehe Dieſſen.

Dieska, oder

Dieskau, und Diescau, ein Schloß und Ritterguth im Magdeburgiſchen Saal-Kreiſſe, 1. Stunde von Halle gelegen. Goldſchadt.

DIESMERI, ein alter Pagus in Frießland, welcher an das Bisthum Bremen gekommen. *Univ. Lex.*

Dieſſe (a), ein Berg in der Schweitz, im Canton Bern, oberhalb des, dem gegen Norden des Bienner-Sees gelegenen Hügels. Die Deutſchen nennen dieſen Berg den Teſſeberg. Seine Einwohner ſtehen in Anſehung der geiſtlichen Sachen einzig und allein unter Bern, in denen weltlichen aber unter dem Fürſten und Biſchoffe von Porentru. Es iſt ein gutes Land zur Vieh-Weide. *Martin.* Dict.

(a) Delices de la Suiſſe T. I. p. 133.

Dieſſehofen, eine Stadt in der Schweitz, ſiehe Dieſſenhofen.

Dieſſem, ein kleiner Fluß in Weſtphalen, in der Grafſchafft Daſſel, welcher in dem Sollinger-Walde zu Grimmefelde entſpringet, bey denen Dörffern Lawenberg, Weldershauſen und Holtzhauſen vorbey gehet, unterſchiedene Bäche zu ſich nimmt, und endlich in die Ilm flieſſet. Er hat ein geſundes, aber doch hartes Waſſer, welches gute Fiſche, inſonderheit Forellen bey ſich führet. *Univ. Lex.*

Dieſſen, Dieſen, oder Diſſen, Lat. *Diſſa*, und *Monaſterium Dieſſenſe*, oder *Dieſenſe*, welches Pirckheimerus vor *Damaſia* hält, iſt ein ziemlich groſſer Marcktflecken in Bayern, im Münchiſchen Pfleg-Amte Landsberg, am Ammer-See, dabey auch ein Kloſter dieſes Nahmens lieget, ſo zum Biſsthume Augſpurg gehöret. Der Flecken iſt ſonderlich wegen der guten weiſſen töpffernen Waaren, ſo daſelbſt verfertiget werden, bekannt, und hatte vor dieſem ſeine eigene Grafen aus dem Hauſe Andechs. Bey der letzten Haupt-Stifftung des Kloſters wurde es mit zu denen Kloſter-Gütern geſchlagen, kam aber endlich im Jahr 1326. durch einen Tauſch an das Haus Bayern. Das Kloſter, welches im Jahr 1132. von Bertholdo, Grafen von Andechs, und Ottone, Grafen von Wolfrathshauſen, aus der Reſidentz der Grafen zu Dieſſen geſtifftet worden, iſt Auguſtiner-Ordens, und ietzo mit allen Gemächlichkeiten aufs beſte verſehen. Otto I. Hertzog zu Meran, Graf von Andechs und Dieſſen, gab demſelben die Einkünffte ſeiner im Voigtlande gelegenen Güter, Trebeaß und Herrmannsdorf, bis im Voigtlande ein Kloſter angeleget wurde, daher behielten ſie ſolches bey nahe 100. Jahr bis ins Jahr 1332. da das Kloſter Himmel-Cron angeleget wurde. Es liegen auch zu Dieſſen ſehr viele Hertzoge von Meran, und Grafen von Andechs begraben. Im Jahr 1317. iſt dieſes Kloſter nebſt dem Flecken abgebrannt. *Univ. Lex.* Staats-Geſch. des Churh. Bayern. Goldſchadt.

Dieſſen, ein Dorff im Anhältiſchen, unweit Berenburg, in dieſes Amt gehörig. Goldſchadt.

Dieſſenhofen, oder Dieſſehofen, Dieſenhofen, und Diſſenhofen, oder Dieſſenhoffen, wie Herr Baudrand ſehr übel, und Dieſtenhoffen, wie Herr Corneille noch ſchlimmer ſchreibt, Lat. *Diſſenhofa*, oder *Darnaſia*, iſt eine ſaubere mittelmäßige Stadt in dem Thurgow, zwiſchen Stein und Schafhauſen, und alſo von jedem dieſer zwey Orte eine Meile, in dem Schweitzer Gebiete, am Rhein gelegen, darüber eine gedeckte Brücke und ſtattlicher Paß gehet. Sie hat den Nahmen von zwey Bauer-Höfen, welche vormahls da geſtanden haben, und noch heute zu Tage der untere und obere Hof genennet werden. Bey dieſen haben ſich die Häuſer allgemach vermehret, alſo, daß ſie unter der Beherrſchung der Grafen von Kyburg, als Land-Grafen in Thurgöw, zu einem Flecken angewachſen, bis endlich Graf Hartmann im Jahr 1179. ſolchen mit Mauern umgeben, und zu einer Stadt gemacht, wie ſie denn annoch das Wappen von Kyburg führet, welches in einem ſchwartzen Keſſel im weiſſen Felde beſtehet. Aus einem der oben gedachten Höfe ſoll hernachmahls das Schloß gebauet worden ſeyn, darinnen der Kyburgiſchen Grafen Truchſeſſen, zugenahmt von Dieſſenhofen, gewohnet, und etwas Wild-Bahn und Herrlichkeit vor der Stadt gehabt haben. Im Jahr 1415. hat gelebt Johann, zugenahmt Molle, ein Diener und Rath Hertzog Friedrichs von Oeſterreich mit der leeren Taſchen. Dieſer, indem er die Gnade ſeines Herrn mißbrauchte, hat der Stadt ſehr viele Feindſeeligkeiten erwieſen. Denn nach Abgang des Kyburgiſchen Stam-

mes

mes kam diese Stadt mit der Grafschafft Kyburg und dem Thurgöw an das Hauß Oesterreich; aber im Jahr 1415. ergab sie sich an den Kayser Sigismundum, der nahm Geld, und gab ihr Brieffe und Siegel, daß sie ewig bey dem Reiche bleiben sollte. Nach der Hand, im Jahr 1460. im Thurgöwischen Kriege, ergab sie sich an die Eydgenossen, mit Vorbehalt ihrer Freyheiten. Sie wird biß auf den heutigen Tag von den sieben regierenden alten Orten des Thurgöws, deren Landvoigt sie alle 2. Jahr den Eyd der Treue ablegen muß, gemeinschafftlich regieret; wiewohl auch Bern und Schafhausen etwas allda zu sagen haben, und führet letzteres nebst Zürch die Schutz-Gerechtigkeit über dieselbige. Diese Stadt hat im Jahr 1530. den Reformirten Gottesdienst angenommen. Man betrachtet in dieser Stadt das Rathhauß und Zollhauß, das Spital, und den Siegel-Thurm. Die Stadt hat vier Thore, nehmlich das Ober-Thor, Ohr-Thor, Zoll-Thor, und Rhein-Thor; ingleichen drey eigene Dörffer, nehmlich Basendingen, Schlatingen, und Schlat; auch etliche Höfe, über welche sie in allen Sachen die hohe und niedere Gerichtsbarkeit ausübet. Die dasigen Bürger geniessen viele Freyheiten, und haben ihren eigenen Schultheiß und Rath, der befugt ist, gold- und silberne Müntzen zu schlagen. Sie führen im Kriege unter den Thurgauern, als worzu sie gerechnet werden, ihre eigene Fahne. Es stehet der Stadt auch zu, Zoll, Umgeld, Abzug u. d. g. einzuheben. Sie hält 2. Jahrmärckte, deren einer beständig auf Blasium und der zweyte auf Ottmarum fället. Im übrigen giebt es um die Stadt herum schöne Gärten, Frucht- und Getrayd-reiche Hügel, und köstlichen Wein-Wachs. Zunächst dieser Stadt am Rhein liegt die Adeliche Nonnen-Abtey, Prediger-Ordens, St. Catherinen-Thal genannt, darinnen die Eydgenossen, als sie im Jahr 1460. Diessenhofen belagert, Quartier gemacht haben, und worinnen die Truchsessen von Diessenhofen begraben liegen. Allgem. Hist. *Lex.* Denckw. *Antiqu.* des Rhein-Str. Läckthel.

DIESSENSE MONASTERIUM, ist die Lateinische Benennung eines Marckt-Fleckens in Bayern, siehe Diessen.

Diessenstein, ein Amt in Bayern, in der Landes-Regierung Straubingen. Hübn. Geogr. III. Th.

Dieft, Dieste, oder Deist, und Dist, Lat. *Diesta*, *Distemium*, oder *Diesthemium*, eine Stadt in dem Hertzogthume Brabant, in dem Quartiere von Löwen, an der Demer, 4. biß 5. Meilen von der Stadt dieses Nahmens, 3. von Tillemont, und 2. von Arschot (a), zwischen Sichen und Halen gelegen. Sie ist vor diesem eine ansehnliche Stadt gewesen, als die dasigen Woll-Manufacturen noch in guten Stande waren; aber heut zu Tage ist sie in Verfall gerathen. Sie war bekannt, und hatte in dem XIII. Jahrhunderte ihre eignen Herren. Arnoldus war gegen das Jahr 1250. Herr von Dieste, und sein Sohn Gerhardus stifftete allda im Jahre 1297. eine Collegial-Kirche vor Canonicos. Einige sagen, daß gedachte Kirche dem S. Johanni Baptistæ gewiedmet, und durch Hugonem, Bischoff zu Lüttich, zu einer Collegial-Kirche erhoben worden. Es ist noch eine zu S. Sulpitii daselbst, welche von Ludovico von Bourbon, Bischoff zu Lüttich, auf Anhalten Henrici de Voren, Abts zu Tongerlœ, welcher auch heutiges Tages den Probst daselbst setzet, und die Præbende vergiebet, gestifftet worden. Ferner ist in dieser Stadt ein Franciscaner-Kloster, welches Arnoldus, Herr von Dieft, gleichwie sein Vater im Jahr 1254. daselbst das Beguinen-Hauß, gestifftet. Dieste fiel in dem XV. Jahrhunderte an die Weibliche Linie, und Johanna von Dieste brachte diese Herrschafft an ihren Gemahl, Johannem von Nassau, der nur eine eintzige Tochter, Nahmens Elisabeth, hatte, welche sich an Wilhelmum, Hertzogen von Jülich, vermählte, der dadurch in den Besitz dieses Landes, wie auch des von Sichem, und der Vicomté von Antwerpen, gelangete. Der Hertzog von Jülich verglich sich im Jahre 1490. we-

gen aller dieser Ländereyen mit Engelberto, Grafen von Nassau, Herrn von Breda, welcher ohne Kinder starb, und Johannem, Grafen von Nassau, zum Erben hatte, von dem in gerader männlicher Linie Wilhelmus von Nassau, Printz von Oranien, und hernach König von Groß-Britannien, abstammete. Wegen dieser Ländereyen von Dieste, Sichem, und andern mehr, hat sich unter denen verschiedenen Prætendenten auf diese Erbschafft ein grosser Streit erhoben. Obgleich diese Stadt, wie bereits gedacht, ziemlich ins Abnehmen gerathen; so werden doch noch gute Tücher und Strümpffe daselbst gewürcket, auch gute Würste gemacht und gut Bier gebrauet. (b) Diest ist das Vaterland Nicolai Clenardi, eines Grammatici des XVI. Jahrhundertes. Er lehrte auf der Universität zu Löwen die Lateinische, Griechische und Hebräische Sprache, darinnen er eine sehr grosse Kenntniß hatte, und reisete im Jahre 1535. in Gesellschafft Johannis Walæi von Brügge aus dieser Stadt ab, um sich nach Franckreich und Spanien zu begeben. Sie hielten sich lange Zeit zu Salamanca auf, allwo Clenardus öffentliche Vorlesungen hielt, biß ihn der König von Portugall an seinen Hoff beruffte, und ihm die Auferziehung des Printzen, seines Bruders, anvertrauete. Seine grosse Begierde, das Arabische zu erlernen, trieb ihn an, daß er im Jahre 1540. nach Africa übergieng. Als er aber wieder zurücke kam, verfiel er zu Granada in eine Kranckheit und starb allda im Jahr 1542. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. I. Th.

(a) *Longuerue* Descr. de la France Part II. p. 52. (b) *Corn.* Dict.

DIESTA, eine Stadt in Brabant, siehe vorherstehenden Artickel.

DIESTA, eine Stadt in der Wetterau, siehe Dietz.

Dieste, eine Stadt in dem Hertzogthume Brabant, siehe Dieft.

Diestenhoffen, eine Stadt in der Schweitz, siehe Diessenhofen.

Diester, Deister, oder Derster, ein mit vielen Holtze bewachsenes Gebürge ohnweit Hannover, an denen Gräntzen von Westphalen, zwischen der Stadt Münden und Wunstorff, welches durch die Grafschafft Schaumburg biß an die Leine und das Schloß Calenberg auf etliche Meilen sich erstrecket. Die Gegend herum wird das Land zwischen der Leine und dem Diester genennet. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th.

DIESTHEMIUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in dem Hertzogthume Brabant, siehe Dieft.

Diesthorp, oder

Diestorff, ein Reformirtes Frauenzimmer-Stifft in der Alten Marck Brandenburg, siehe Dißdorff.

DIETA, siehe Tage-Reise.

DIETA TERRÆ, siehe Morgen Ackers.

Dietdorff, oder Diedorff, ein Heßisches Dorff im Hennebergischen, unweit der Stadt Schmalkalden. Goldschadt.

Diteborn, oder

Dietenborn, ein Königlich-Preußisches Domain Amt in Thüringen, siehe Dettenborn.

Dietendorff, oder Diedendorff, ein Dorff in Thüringen, zwischen Erfurt und Arnstadt, ins Amt Ichtershausen gehörig. Goldschadt.

Dietendorff, ein Dorff im Stiffte Zeitz, 2. Stunden von Zeitz entlegen, und ins Amt Haynsburg gehörig. Goldschadt.

Dietenhausen, ein kleiner Ort im Anspachischen, zwischen Hailsbronn und Adelsdorff gelegen. *Univ. Lex.*

Dietenhofen, eine kleine Stadt im Hertzogthum Luxemburg, siehe Diedenhofen.

Dietrichstein, ein Schloß im Hertzogthum Kärnthen, siehe Dietrichstein.

Dieteroda, ein Dorff in Thüringen, ins Amt Roßla gehörig. Wabst.

Dietersdorff, ein Dorff auf dem Hartze, unweit Stollberg gelegen. Goldschadt.

Dietersdorff, ein Dorff in Thüringen, unweit Saalfeld gelegen. Goldschadt.

Dietersdorff, ein Dorf im Vogtlande, s. Dittersdorff.

Dietersdorff, ein Ort in Nieder-Oesterreich, welcher vor Zeiten denen Tempel-Herren, anietzo aber dem Hause Dietrichstein gehöret. Hübn. Geogr. III. Th.

Dietershausen, ein Dorff in Nieder-Hessen, an der Fulda, etliche Stunden von Cassel. Goldschadt.

Dierfurt, ein Dorff im Stiffte Quedlinburg, siehe Ditfurth.

Dierfurt, oder

Dierfurth, Lat. *Theodophorum*, eine feine Stadt in Bayern, im Bißthum Aichstädt, wo der Fluß Labar und die Altmühl zusammen kommen, zum Rent-Amte Straubingen gehörig, 5. Meilen von Ingolstadt, und eben so weit von Regenspurg, und 15. von München gelegen. Sie hat ein eigen Land-Gerichte, und ein Francilcaner-Kloster. Im Jahr 1703. wurde der Kayserliche General Styrum von denen Bayern um diese Gegend geschlagen. Diese Stadt soll ihren Nahmen daher haben, weil Hertzog Dieth von Bayern allda eine steinerne Brücke über den Fluß geschlagen, als er wieder die Römer gezogen. Allgem. Hist. *Lex.* Hübn. Zeit. Lex. Staats-Gesch. des Churh. Bayern.

Dierfurth, ein Dorff im Stiffte Quedlinburg, siehe Ditfurth.

Dietha, eine Stadt in der Wetterau, siehe Dietz.

Diethmarschen, Frantz.

DIETHMARSE, sonst auch

Diethmarsen, genannt, eine Landschafft im Nieder-Sächsischen Kreisse, siehe Dirmarschen.

DIETHMELLUM, eine Stadt in Westphalen, siehe Detmold.

Diethramszell, eine Probstey in Ober-Bayern, siehe Dietramszell.

Diethse, eine Stadt in der Wetterau, siehe Dietz.

DIETHUSA, eine Insul in dem Ægæischen Meere. Plinius (a) thut ihrer, als einer wüsten Insul, Meldung. Ihre Lage ist sehr ungewiß. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 12.

DIETIA, ist der Lateinische Nahme einer Stadt in der Wetterau, siehe Dietz.

Dietikon, ist ein Dorff, mit einer zugehörigen Voigtey, eine Meile unter der Stadt Zürch, auf der lincken Seite der Limmat gelegen, und in die Grafschafft Baaden gehörig. Sie war vormahls eine sonderbare Herrschafft, und ein Reichs-Lehn derer Grafen von Habspurg, welche selbige im Jahr 1259. an das Kloster Wettingen um 540. Marck Silbers verkaufft haben. Aber im Jahr 1415. kam sie an Zürch, und die 7. alten Orte. Basel. Hist. und Geogr. Lex.

Dietingi, oder

Dietingen, ein Amt und Dorff in Francken, siehe Dettingen.

Dietkirchen, ein Dorf am Flusse Löhn, auf dem Hundsrück, unweit Coblentz, mit einer Post-Station, auf der Post-Strasse von Franckfurt am Mayn nach Cöln, 6. Meilen von Franckfurth. Es ist wegen des daselbst befindlichen Collegiat-Stiffts bekannt, welches Dietgerus, Freyherr von Dern, im Jahr 320. S. Lubentio zu Ehren soll erbauet haben. Es gehöret dem Churfürsten von Trier. *Univ. Lex.* Goldschadt.

Dietleben, ein Sächsisch Dorff in Thüringen bey Butstädt gelegen. Goldschadt.

Dietleben, ein Sachsen-Gothaisches Dorff mit einer Kirche in Thüringen, eine starcke Stunde von Gotha, an der Post-Strasse nach Erfurt gelegen, und ins Amt Gotha gehörig. Goldschadt.

Dietlibach, eine kleine Stadt im Bißthume Würtzburg, siehe Dettelbach.

Dietmaning, eine kleine Stadt im Ertz-Bißthume Saltzburg, siehe Ditmaning.

Dietmarsen, eine Landschafft im Nieder-Sächsischen Kreisse, siehe Dirmarschen.

Dietmelle, eine sehr alte Stadt in der Grafschafft Lippe, siehe Detmold.

Dietramszell, und

Dietramzell, oder Diethramszell, eine Probstey regulirter Chor-Herren S. Augustini in Ober-Bayern, ohnweit Wolffarthausen, bey der Isar gelegen. Sie ist um das Jahr 1096. von Udalscalco, Abt zu Tegernsee, mit Bewilligung seines Convents und des Bischoffs von Freysingen, gestifftet worden. Den Nahmen aber hat sie von dem ersten Probste, welcher Dietram geheissen, erhalten. *Univ. Lex.* Beschr. des Churh. Bayern.

Dietricho, ein Dorff im Hertzogthum Magdeburg, unweit der Stadt Burg gelegen. Goldschadt.

Dietrichshagen, oder Dittershahn, ein Ort in dem ehemahligen Pago Grabfeld, an den Thüringischen Gräntzen. Falckenst. Thür. Chron.

Dietrichstein, oder Dieterichstein, ein Schloß im Hertzogthum Kärnthen, im Obern Viertheil, ohnweit Feldkirchen, auf einem hohen Berge; und hat es allda eine schöne Ebene, auch einen grossen Fisch-Teich. Das alte Schloß aber stund auf einem spitzigen und steinigtem Berge. Dieses war vor Zeiten eine gute Festung, wurde aber von Margaretha, zugenahmt Maultasch zerstöhrt, weil nach Absterben Hertzogs Heinrichs in Kärnthen, ihres Vaters, dieses Land als ein Lehn des Reich von dem Kayser Ludovico IV. dem Hertzoge Ottoni zu Oesterreich verliehen werden, dazu sie vielmehr die nächste Erbin zu seyn vermeynte. Es wurde dieses Schloß nachgehends wiederum erbauet, aber im Jahr 1483. von des Königs Matthiæ in Ungarn Obristen Marepeter zum andernmahle eingenommen, und wieder den getroffenen Accord zerstöhrt. Von welcher Zeit an dieser Ort wüste und unerbauet geblieben. Dieses Schloß ist das Stamm-Hauß der Fürsten und Grafen von Dietrichstein, welche das Erb-Schenck-Amt von Kärnthen und sehr schöne Güter in den Oesterreichischen Erb-Landen besitzen, auch iederzeit die wichtigsten Aemter am Kayserlichen Hofe bedienet haben. Sie theilen sich in die Weichselstädtische und Hollenburgische Linie, davon jene wiederum die Grafen zu Rabenstein, Ebenau und Weichselstadt abstammen lassen. Diese sind in den Reichs-Fürsten-Stand erhoben worden, haben sich in den Hollenburgischen und Niclasburgischen Ast abgetheilet, und sind im Fürstlichen Collegio zu Regenspurg würcklich introduciret worden, doch mit dem Bedinge, daß nur der Aelteste von der Familie den Fürstlichen Titul führen soll. Der ietzige Fürst von Dietrichstein heißt Carolus Maximilianus Xaverius, welcher den 30. Sept. im Jahr 1697. gebohren, und sich den 2. Sept. 1723. mit Maria Anna Josepha, Grafens Sigismundi Friderici von Khevenhüller Tochter, vermählet; der älteste Printz heißt Johannes Baptista Carolus Walcherus, gebohren den 27. Jun. 1728. Allgem. Hist. *Lex.* Goldschadt. Hübn. Zeit. Lex.

Diettenhofen, eine kleine Stadt in dem Hertzogthum Luxemburg, siehe Diedenhofen.

Dietz, eine Grafschafft in Deutschland, siehe nachstehenden Artickel.

Dietz, Dietha, Diesta, oder Diethse, Lat. *Dietia*, oder *Decia*, eine Stadt in der Wetterau, an der Lohn, 2. Stunden von dem Berg-Schlosse Hollenfels, und eben so weit von Burg-Schwalbach gelegen, und dem Fürsten von Nassau-Dietz gehörig. Sie hat eine Ring-Mauer mit etlichen starcken Thürmen, und wird in die Alt- und Neustadt eingetheilet. Die dasige Altstadt mag ehedessen sehr elende ausgesehen haben; doch ist sie nunmehro in eine gantz andere Gestalt versetzet, indem man viele herrliche Gebäude darinnen aufgeführet hat. Die Neustadt pranget mit grossen Marckt-Plätzen, ingleichen mit sehr breiten Strassen, so zu beyden Seiten mit wohlangeordneten Häusern und mit schönen Linden-Bäumen versehen sind. Auf dem höchsten von den zweyen in der Stadt befindlichen Hügeln, stehet

das

das Fürstliche Schloß, so aber ziemlich alt ist. Auf dem andern aber, der steil ist, hat ehemahls die Kellerey gestanden, wovon man anietzo weiter nichts mehr, als nur ein altes Gemäuer, wahrnimmt. Die Reformirten besitzen allda 2. Kirchen. Die eine davon, so nahe an dem Schlosse stehet, ist ein altes, und sehr übel gelegenes Gebäude; die andere liegt über der Lohn, auf einem Berge, und wird zu St. Peter genennet. Nicht weniger üben auch die dasigen Lutheraner ihren Gottesdienst öffentlich aus. Nicht weit davon ist das Schloß Oranienstein, dabey ein Thier-Garten und Lachs-Fang nebst einem schönen Lust- und Baum-Garten befindlich ist. Sonst ist Dietz eine überaus nahrhaffte Stadt, und zehlet bey 500. Einwohner. In das dasige Amt gehören über 15. Dörffer, und über die Lohn gehet selbiges Ortes eine steinerne Brücke. Sie hält 4. Jahr-Märckte, den ersten Montags nach Antoni, den andern Montags nach Judica, den dritten Montags nach Mariä Geburt, und den 4ten Montags nach Nicolai. Dieser Ort hat sonst mit denen umliegenden eine besondere Grafschafft ausgemacht, welche an beyden Seiten der Lohn liegt, und wegen ihres Reichthums die goldene Grafschafft genennet worden. Es gehörete darzu das Kloster Thron, Laucken, Kylburg oder Kirchberg, und Camberg. Das Wappen derselben sind zwey über einander gehende göldene Löwen, mit ausgeschlagener blauer Zunge und blauen Klauen, nebst doppeltem Schwantze im rothen Felde. Auf dem Helme stand ein göldener Löwe, zwischen zwey rothen Flügeln, und die Helm-Decke war roth. Diese Grafschafft war ein Chur-Trierisches Lehn. Der letzt-verstorbene Fürst von Nassau-Dietz, war Wilhelmus Friso, Erb-Statthalter von Frießland und Gröningen, wie auch General-Capitain über die Militz dieser Provintzen, kam den 14. Jul. im Jahr 1711. im Wasser um sein Leben. Seine Gemahlin, Maria Louise, Land-Graf Caroli zu Hessen-Cassel Tochter, ist den 26. Apr. 1709. mit ihm vermählet worden, und hat nach ihres Gemahls Tode einen Printzen, Nahmens Wilhelmum Carolum Henricum Frisonem den 1. Sept. im Jahr 1711. zur Welt gebracht, welcher unter der Ober-Vormundschafft der Herrn General-Staaten auferzogen, und den 11. Oct. 1718. zum Statthalter der Provintz Gröningen, wie auch Frießland, Zütphen, Geldern, und der Lande Ommeland und Drente ernennet worden. Er ist unter dem Titul des Printzens von Oranien bekannt, und hat sich mit Anna, Königs Georgii II. in Groß-Britannien Tochter, den 25. Mart. 1734. vermählet. Siehe *Orange*. Allgem. Hist. *Lex.* *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. *Lex.* Denckw. *Antiqu.* des Neckar-Mayn-Lehn- und Mosel-Str. Hübn. Zeit. Lex.

Dietz, ein Dorff im Nassauischen, siehe Freyen-Dietz.

Dietzenbach, ein Gräflich-Hanauisches Dorff, in der Wetterau, 3. Stunden von Franckfurth, und ins Amt Bobenhausen gehörig. Goldschadt.

Ditzenrode, ein Dorff in Hessen, siehe Titzenrode.

DIEU, (ISLE DE) eine Insul auf dem Aquitanischen Meer, siehe Gottes-Insul.

DIEU, (VILLE) eine kleine Stadt und Commenthurey derer Maltheser-Ritter in der Nieder-Normandie, in Franckreich, am Flusse Sienne, 5. Meilen von Constance, zwischen Avranches und Contances. *Univ. Lex.*

DIEU-LE-FIT, eine Stadt in Dauphiné, in Franckreich, welche noch 20. andere Oerter unter sich hat. Es wird daselbst des Jahres über biß 10000. Stück leichter und dünner Rasche verfertiget. *Savary* Dict.

DIEULEGARD, oder

DIEULEVART, ein Flecken in Lothringen, siehe nachstehenden Artickel.

DIEULOUARD (a), oder

DIEULOUART (b), welches einige *Dieulevart*, andere aber *Dieulegard*, nennen, ist ein Flecken in Lothringen, Lateinisch *Derlovardum*. Man schrieb diesen Nahmen vor Alters im Frantzösischen *Derlouard*. Dieser Ort liegt an der Mosel, zwischen Toul und Pont

á Mousson, und ist eines von den ältesten Gütern der Kirche zu Verdun, obgleich diese Prevoté in der Diœces von Metz ist. Im Jahr 1112. war dieses ein fester Platz des Bischoffthums Verdun. Unter der Bischöfflichen Regierung Richardi von Grandpré nahmen die Einwohner von Dieulouard einen Bürger von Metz, und warffen ihn ins Gefängniß; welches die von Metz dergestalt verdroß, daß sie eine Armée auf die Beine brachten, mit welcher sie die Forteresse Dieulouard belagerten, einnahmen und zerstöhrten. Gleichwohl blieben die Bischöffe von Verdun in dem Besitze von Dieulouard. Die Hertzoge von Lothringen behaupteten, einige geringe Gerechtigkeiten und Freyheiten zu Dieulouard zu haben; welche sie dem Bischoffe Nicolao Pfeaulme in dem Vergleiche vom Jahre 1564. überliessen. Die Domaine, welche die Bischöffe von Verdun über 600. Jahr lang ruhig besassen, wurde ihnen im Jahre 1156. von dem Kayser Friderico Barbarossa ausdrücklich confirmiret. Ein gleiches geschahe in dem XVI. Jahrhunderte von dem Kayser Carolo V. im Jahre 1548. und von Rudolpho II. im Jahre 1582. die Könige von Franckreich erkannten eben diese Gerechtigkeit in eben dem Jahrhunderte. Franciscus I. gab im Jahre 1536, und sein Sohn Henricus II. im Jahre 1551. in den Kriegen, welche Franckreich mit dem Kayser führete, denen Einwohnern von Dieulouard Neutralitäts-Briefe, weil Dieulouard eines von den vornehmsten Stücken des Bischoffthumes Verdun war. Inzwischen da die Bischöffe dieser Stadt entweder aus dem Hause Lothringen oder doch Creaturen eben dieses Hauses waren; so schlugen sie die Collegial-Kirche des Heil. Laurentii zu Dieulouard zu der Primitial-Kirche zu Nanci; daher diese Collegial-Kirche des Heil. Laurentii in Verfall gerathen. Die Königlichen Beamten haben sich zwar deswegen beklagt; es hat aber nichts geholffen, und die Friedens-Verträge haben ihnen wegen der alten Anforderungen durch die allgemeine Clausul, daß alle Sachen in eben dem Stande gelassen oder in denselben gesetzt werden sollten, in welchem sie im Jahre 1670. waren, als der Hertzog Carolus aller seiner Staaten beraubet wurde, ein Stillschweigen auferlegt. *Martin.* Dict.

(a) *Longuerue* Descr. de la France Part. II. p. 201.

(b) Denckw. *Antiqu.* des Neckar-Mayn-Lohn- und Mosel-Str.

DIEUSE (a), *Dieuze*, oder *Duose*, Lat. *Dieuza*, ist die beträchtlichste Stadt, welche die Hertzoge von Lothringen in Deutschland haben. Man nannte sie vor Alters *Decem Pagos*, und man sieht sie auf der Charte des Peutingers zwischen Divodurum, oder Metz und Tabernæ oder Zabern bemercket. Das Itinerarium Antonini bemercket *Decem Pagos* ausdrücklich in einer gleichen Weite von Metz und Zabern, das ist, zwantzig Meilen von einem, wie von dem andern. Dieser Ort ist wegen seiner Brunnen gesaltzenen Wassers berühmt, daraus man eine Menge Saltz macht. Die Canonici der Collegial-Kirche der heiligen Mariæ Magdalenæ von Verdun haben Urkunden, daraus man erkennen kan, daß Dieuse und seine Saltz-Gruben ehedem ihnen zugehöret haben. Allein es ist gewiß, daß die Hertzoge von Lothringen im dreyzehnten Jahrhunderte ruhige Besitzer davon gewesen. Denn es war ein Theil von der Erbschaft Ferri I Herzogs von Lothringen, Vaters der Herzoge Theobaldi und Matthæi II. Der letzte hatte es seinem Bruder Jacobo von Lothringen, Bischoffe von Metz, für dasjenige gelassen, was ihm von der Erbschafft ihres Vaters und durch einen Vergleich vom Jahre 1247. zugehörte. Ferri, welcher durch diesen Vergleich Eigenthums-Herr von Dieuse wurde, leistete zu gleicher Zeit seinem Vetter Jacobo, der nur den Nießbrauch davon hatte, die Huldigung. In dem folgenden Jahrhunderte erkannte noch Maria de Blois, Vormünderin des Hertzogs Johannis, die Kirche von Metz im Jahr 1347. Aber nach derselben Zeit haben die Hertzoge die gantze Castellaney von Dieuse als Souverains besessen, ohne irgend einem Herren deshalber zu huldigen. Sie geniessen auch noch heut zu Tage diese Freyheit,

welche

welche ihnen durch die Tractaten des Piräneischen Friedens vom Jahr 1659, des Friedens von Vincennes vom Jahr 1661. und des Rißwyckischen vom Jahre 1697. zugestanden, und auch durch den Rastädtischen und Badischen vom Jahre 1714. bestätiget worden ist. In dieser Probstey ist nur ein eintziges Dorf, Aslurange, welches Franckreich zugehört, dem es durch den Tractat zu Vincennes abgetreten worden, weil es einen Theil von dem Königlichen Wege ausmachet, den der König von Franckreich in Lothringen als Souverain hat, um nach Elsaß zu gehen. Dieuse (b) liegt an der Seille, wo sie aus dem See Lindre kommt. Sie ist von Marsal gegen Morgen nur zwey Meilen, und von Nanci sieben Meilen entfernt, wenn man nach Zabern zu geht. Einige Geographi halten sie nach dem Herrn Maty für das alte *Duodeciacum*. Dieser Nahmen ist aber weder dem Plinio, noch dem Ptolomæo, noch dem Antonino, noch dem Anonymo von Ravenna bekannt, in welchen wir ihn vergebens gesuchet haben. *Martin.* Dict.

(a) *Longuerue* Descr. de la France Part. II. p. 154. (b) *Baudrand* Edit. 1705.

DIEUZA, oder

DIEUZE, eine Stadt in Lothringen, siehe vorherstehenden Artickel

DIEWYN, ein ehemahliges Schloß in Böhmen, so nicht weit von Prage, in einem Walde gestanden hat. Die berühmte Böhmische Amazonin Ulasta hat es im Jahr 738. gebauet, als sie eine Weiber-Republick in Böhmen aufrichten wollte. Es werden noch die Rudera davon gezeiget. Hübn. Geogr. III. Th.

DIEY, (S.) ein Flecken in Lothringen, siehe *S. Diey*.

Diffolt, eine alte Grafschafft in Westphalen, siehe Diepholt.

DIFY, ein Fluß in Groß-Britannien, siehe *Dee*.

DIGANVEJA, ist die Lateinische Benennung einer ehemahligen Stadt in Engelland, siehe nachstehenden Artickel.

DIGANWEY (a), oder

DIGANWY, Lat. *Diganveja*, war vor Zeiten eine Stadt auf dem Vorgebürge Gogarth, in Cærnarvonshire, in Engelland, von der man glaubt, daß sie eben diejenige sey, welche in den Notitiis Imperii *Dictum* heißt. Da schon vor einigen Jahrhunderten der Donner daselbst eingeschlagen; so wurde sie gäntzlich verzehrt, daß man kaum noch einige Uberbleibsel davon finden kan. Diese Stadt war in Denbigshire, bey dem Ausflusse des Conwey in das Irrländische Meer. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

DIGAROIS, so nennen einige Geographi die Insul *Diego Rois*, auf Frantzösisch, welche von den Portugiesen wegen des Diego Rodriguer, der sie, wie man sagt, zuerst entdeckt hat, so genannt worden ist. *Martin.* Dict.

DIGBA, eine Stadt in Mesopotamien auf dem Ufer des Tigris gegen seinen Zusammenfluß, nach Plinii (a) Bericht. Ptolomæus (b) schreibt diesen Nahmen anders, nehmlich Διγοῦα und Διδουγαία, in Babylonien. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 26. (b) L. V. c. 20.

DIGENA, nach dem Ptolomæo (a), oder *Digima*, nach dessen Auslegern, eine Stadt in dem glücklichen Arabien. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 7.

DIGENTIA, (a) ein Bach in Italien. Horatius nennt ihn, indem er zu Lollio in seiner andern Epistel redet (b). Leander und einige andre nennen ihn *Rivo del Sole*. Er floß in dem Gebiete der Sabiner, von Norden gegen Westen, durchschnitt die Valerianische Strasse in dem Gebiete der Æquer, worauf er sich im Anio, heut zu Tage Teverone, verlohr. Der Brunnen Blandusium (c), welcher in einer von den Oden dieses Poeten gerühmt wird, war entweder die Quelle, oder bey der Quelle dieses Baches. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur. (b) L. I. (c) *De l'Isle* Atlas.

DIGERI, ein Volck in Thracien, nach dem Plinio (a) und Stephano dem Geographo, welcher das XIII. Buch Polybii anführt. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 10.

DIGIMA, eine Stadt in Arabien, siehe *Digena*.

DIGLATH, und *Diglito*, sind Nahmen des *Tigris* an den Oertern, wo er mit seinen Wassern noch nicht so geschwinde fleußt. Der erste von diesen Nahmen wird vom Josepho (a), der andre aber vom Plinio (b) gebraucht. Der Pater Hardouin (c) mercket an, daß ihn die Einwohner seiner Ufer noch ietzo *Daghele* nennen. Herr Huet (d) tadelt Plinium und seinen Abbreviatorem den Solinum, daß sie diesen Unterschied gemacht haben, und beweiset mit dem Zeugnisse Strabonis (e), daß dieser Fluß von seiner Quelle bis zu seiner Mündung den Nahmen des *Tigris*, führe. Und er fügt hinzu, daß die Worte *Tiger*, *Diglito*, *Diglath*, *Degil* und *Degela*, nichts anders, als Ableitungen von *Chiddekel*, einem Hebräischen Nahmen, sind, welchen Moses diesem Flusse giebt. Dieser gelehrte Prälate will, daß das Ch, da es nichts als eine starcke Aspiration ist, sich verlohren habe, wie in diesen andern Nahmen Chaboras und Cham, daraus die Griechen Aborras und Ammon gemacht haben; so, daß nichts, als *Dekel*, übrig geblieben ist, welches verschiedene Mund-Arten verändert, und verschiedene Völcker nach ihrem besonderm Gebrauche ausgesprochen haben. Siehe *Tigris*. *Martin.* Dict.

(a) L. I. Antiqu. c. 2. p. 5. (b) L. VI. c. 26. (c) In l. c. (d) Situat. du Paradis Terrestre c. 14. (e) L. XI.

DIGLI-NEUR, eine Stadt auf der Insul Ceylan, siehe *Dilige*.

DIGLITO, ist eine Benennung des *Tigris*, siehe dieses Wort, und *Diglath*.

DIGNA, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Franckreich, siehe *Digne*.

DIGNAN, (a) eine Stadt in Italien, in Istrien. Sie gehöret den Venetianern, denen sie sich im Jahr 1331. unterwarf. Es ist ein Ort, welcher nicht mit Mauern umgeben ist, ob er gleich den Rang einer Stadt hat, weil sich breite Gassen und schöne Häuser daselbst befinden. Von Pisola, oder Pola, ist er sieben Meilen und von dem Meere bloß zwey Meilen entfernt. Die Lufft ist daselbst sehr gut, welches macht, daß dieser Ort sehr Volckreich ist. Der eintzige Ort Filipan gehört zu seinem Gebiete. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. *Davity* Istrie.

DIGNE, Lat. *Digna*, oder *Civitas Dienensium*, eine Stadt in Franckreich, in Provence, nebst einem Bißthume, das unter dem Ertz-Bißthume Embrun stehet. Die Lateinischen Auctores geben ihr ausser den obigen noch unterschiedliche Nahmen. So heißt sie z. E. beym Plinio (a) nach des P. Hardouins Ausgabe Dinia, und nach denen alten Editionen *Dina*. Dieser Auctor sagt, daß sie ein Flecken (Oppidum) der Bodionticorum, eines Volckes in Gallia Narbonnensi wäre. An statt *Bodiontici*, oder *Ebroduntii*, (denn dieses Wort wird in den Manuscriptis verschiedentlich geschrieben,) wollte Herr Gassendus lieber, daß man *Bloduntii*, oder *Bleduntii*, lesen solte, und er glaubte mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit, daß dieses Volck seinen Nahmen von *Bloduna*, oder *Bledona* hätte, welches ein Fluß ist, der nach Digne geht, und sich in der Durance verliehrt, und welcher auf Frantzösisch *Bleone* heißt. Diese Meynung, welche Hadrianus Valesius (b) erzehlet, hat zu allem Unglück keinen Grund, als eine Muthmassung, und wird von keinem alten Ansehn unterstützt. Dieser letztere will, daß die *Bodiontici* des Plinii eben so viel seyn sollen, als die *Brondiontii*, oder *Bodiontii*, eben dieses Autoris, deren Haupt-Ort *Digne* war, und deren Nahme noch in dem Nahmen *Bayons*, eines Dorffes 5. Meilen von Digne, beybehalten worden ist. Ptolomæus stimmt mit Plinio nicht überein. Denn er sagt, daß die Sentii in Gallia Narbonnensi, welchen die Mittelländische Stadt *Dinia* gehörte, den Vocontiis und

Mimenis

Mimenis gegen Osten wären. Diese Sentii des Ptolomæi sind nichts anders, als die *Sontiantii*, oder *Sogiuntii*, Nachbarn der Bodiontiorum, von welchen Plinius redet. Inzwischen kan man diese zwey Auctores noch wohl mit einander vereinigen. Denn weil diese zwey Völcker mit einander gräntzten; so hindert nichts, daß *Dinia* nicht ihre gemeine Hauptstadt seyn können, wie dieses gar öffters geschiehet. Auf dem halben Wege von Embrun nach Digne findet man eine Stadt mit Nahmen *Seine*, und Gassendus glaubte, daselbst ein Uberbleibsel des Nahmens der Sentier zu finden. Allein Hadrianus Valesius, welcher nicht geneigt war, eine blosse Muthmassung zu billigen, urtheilt, daß diese Stadt, welche auf Lateinisch nicht *Sentia*, sondern *Sedena*, genannt wurde, denen Sentiis den Nahmen nicht habe geben können; daß sie in die Diœces von Embrun und nicht in der von Digne gelegen sey, und daß sie den Caturigibus, und nicht den Sentiis, gehört habe. Denn in den alten Notitiis der Provintzen und Städte von Gallien, wird sie bald *Civitas Dinienſium* genannt, und in den andern Rang der 8. Städte der Provintz der am Meere gelegenen Alpen gesetzt; bald wird sie *Civitas Dinienſium, Dinia* genannt. In einigen liest man *Civitas Dinienſium id eſt, Dina*, in andern *Civitas Dienenſium, id eſt, Dina*, und in der Chronicke Roberti *Civitas Dina*, die dritte der am Meer gelegenen Alpen. Eben dieser Hadrianus Valesius, welcher uns diese Untersuchungen an die Hand giebt, tadelt die Criticos, welche an statt *Dina*, *Dinia*, gesetzt haben, weil sich beyde Nahmen bey den Alten befinden, und weil derjenigen, welche mit Plinio *Dina* sagen, mehr sind, als derjenigen, die mit Ptolomæo *Dinia* sprechen. Die viel neuern Auctores haben *Dignia*, hernach *Digna* gesagt, und Gassendus, welcher gegen die Mitte des vergangenen Jahrhunderts geschrieben hat, redet in den Memoiren, die Hadrianus Valesius gebraucht hat, also davon (c): *Dinia*, welche man *Digne* nennt, wurde zum wenigsten vor 800. Jahren in die Stadt und den Flecken abgetheilt, wenn man voraus setzt, daß sie es nicht beständig gewesen ist. Die Stadt liegt am Fusse des Gebürges. Sie hat 3. Thore und 3. Vorstädte und Mauern, in deren Seiten viereckigte Thürme sind. Der Flecken liegt in dem Thale, wo der kleine Fluß Makdaric vorbeygeht, der sich ein wenig unterhalb der Stadt in der Bleone, verliehrt. Er war nicht zwey hundert Schritte kleiner, als die Stadt, wie man es noch aus seinen halb zerstörten Mauern sieht, und welche ohngefehr sechs hundert Schritte im Umfange haben. Er hatte, wie die Stadt, drey Thore. Das oberste Thor ist noch dasjenige, wodurch man heraus kommt, wenn man nach Seine und nach Embrun geht. Bey einem andern Thore war die Capelle des heiligen Johannis Chrysostomi; und der Pabst Alexander III. sagt in seinen Briefen, daß die Kirche der heiligen Mariæ von Digne, in dem Flecken wäre. Man sieht daselbst noch die grosse Kirche unter dem Titul der heiligen Mariæ, und nicht (wie Papirius Masson sagt,) des heiligen Domnini, Bischoffs. Es ist auch um diese Kirche herum ein Kirchhof. Man hielt in dem Flecken alle Jahre zwey Märckte, die sehr alt sind. Allein der König Renatus verlegte sie im Jahr 1437. aus dem Flecken in die Stadt. Seit dem 1297sten Jahre haben drey Bürger die Erlaubniß erhalten, einen Bürgermeister zu erwählen. Gleichwie aber die Stadt eine Brücke von drey hundert und dreyßig Schritten über die Bleone hatte; also hatte auch der Flecken eine über den Mardaric. Der Flecken wurde nebst der grossen Kirche durch die Reformirten viermahl verwüstet, und besonders in den Jahren 1562. und 1591. Die Canonici begaben sich mit demjenigen, was sie von den Reliquien und den Zierrathen des Altars retten konnten, aus dem Flecken in die Stadt, und aus der Kirche der heiligen Mariæ, in die Kirche des heiligen Hieronymi. Diese erstere behielt nichts destoweniger ihr Recht, und ist stets der Bischöffliche Sitz geblieben. Es sind nunmehr hundert Jahr (das ist, gegen die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts) daß der Flecken, da die Einwohner aus demselben in die Stadt zogen, nach und nach so unbewohnt geworden ist, daß kaum noch drey Gassen daselbst stehen. Aus dieser Beschreibung Gassendi schlüsst Hadrianus Valesius, daß der Flecken das alte *Dinia* ist, weil es seine Märckte, seine Thore, und seine Mühlen, und was das mehreste ist, seine Cathedral-Kirche hatte. Denn dergleichen Arten von Kirchen bauete man nach der Regierung Constantini nicht in den Flecken, sondern in den Städten. Dieses Bißthum erstreckt sich nicht weit, und ist zwischen den Diœcesen von Glandeves, Senez, Sisteron und Embrun eingeschlossen. Das Capitul (d) der Cathedral-Kirche bestehet aus einem Probste, einem Scholastico, einem Archi-Diacono, einem Custode, 9. andern Canonicis, und 8. Beneficiariis. Es sind in dieser Diœces 33. Kirchspiele, wenn man das von der Cathedral-Kirche darunter begreift. Was die bürgerliche und militarische Regierung der Stadt anbetrifft; so ist daselbst ein Lieutenant des Senechals der Provintz, ein Königlicher Richter und ein Bürgermeister. Wie nun Digne der Haupt-Ort einer Bailliage ist; hat es auch bey den Zusammenkünfften der Provintz (e) Sitz und Stimme. Diese Bailliage erstreckt sich die Länge an der Durance hin bis an die Gräntze von Dauphiné. Der König ist der einzige Herr von Digne. Petrus Gassendus, aus dessen Memoires ein Theil von diesem Artickel gezogen worden, wurde im Jahr 1592. zu Chauterfier, einem Flecken dieser Bailliage, gebohren. Er wurde Canonicus, und hernach Probst der Cathedral-Kirche von Digne, und starb zu Paris den 24. Octobr. 1655. als ein Priester von einer unveränderlichen Orthodoxie, und von einer reinen und Christlichen Morale. Er war auch ein starcker Vertheidiger des Epicuri, und schützte diesen alten Weltweisen gegen der alten Verläumdungen, mit welchen man sein Leben und seine Lehre verschwärtzte. Gassendus ist übrigens einer von denenjenigen, welche zu der Aufrichtung einer zweifelnden Philosophie das meiste beygetragen haben. *Martin*, Dict.

(a) L. III. c. 4. (b) Notit. Gall. p. 170. (c) Ibid. (d) *Piganiol de la Force* Descr. de la France, T. III. p. 285. (e) *Longuerue* P. I. p. 370.

DIGNIA, eine Stadt in Franckreich, siehe vorherstehenden Artickel.

DIGOINE, oder
DIGOINS (a), und
DIGOINS (PORT DE), oder der Hafen von *Digoins*, auf lateinisch *Denegontium*, ein Flecken in Franckreich, in der Grafschafft Charolois, beym Zusammenflusse des Arroux und der Loire. Herr Corneille macht daraus eine Stadt in Autunois. Es liegt würcklich in dem Amte Autun, unter der Generalité von Dijon. In dem Verzeichnisse des Königreichs (b) wird es nicht höher, als auf 40. Feuerstätte, gesetzt. Dieser Ort ist mit dem Titul einer Baronie beehret worden, und Hadrianus Valesius bemercket, daß der alte Nahme von einigen Schriftstellern, welche *Degontum* und *Digonia* gesagt haben, sey verstümmelt worden. Der alte Verfasser des Appendicis zum Chronico Fredegarii thut *Denegontii* auch Erwehnung. Rex Pipinus iterum cum magno exercitu Francorum ad Ligerim veniens, inde per Pagum Augustudunensem ad propriam sedem remeavit. *Martin*. Dict.

(a) *De l' Isle* Atlas. (b) T. II. p. 158.

DIGUA, oder *Didugua*, war vor Zeiten eine Stadt in Babylonien, nicht weit von Beona, und also gar nicht an dem Ufer des Flusses Tigris. Folglich kan sie nicht des Plinii (a) *Digba* seyn, wie zwar Hardouin glaubt, als welches am Ufer gedachten Flusses soll gelegen haben, ob wohl sonsten die Nahmen *Digba* und *Digua* einander ziemlich gleich kommen. *Univ. Lex.*

(a) Hist. Nat. VI. 26.

Dihrenfurt, eine kleine Stadt in Schlesien, siehe Dyhrenfurth.

DII, ein altes Volck in Thracien (a). Sie wohnten in der Provintz Rhodope. *Martin.* Dict.

(a) *Thucyd.* L. II.

DIJON, eine Stadt in Franckreich, und die Haupt-Stadt in dem Hertzogthum Bourgogne, oder Burgund. Sie (a) ward zur Zeit der Römer erbaut, und war nicht eine Stadt, wie die Bischöfflichen Städte und Haupt-Städte der Völcker sind, darüber sich auch Gregorius Turonensis, der in dem dritten Buche seiner Historie eine sehr vortheilhaffte Beschreibung davon macht, verwundert; sondern sie war von der andern Ordnung derjenigen, welche man Castra nannte. In dem vergangenen Jahrhunderte hat man eine Römische Aufschrifft gefunden, in welcher der Stadt Dijon Erwehnung gethan, und darinnen ihr Nahme *Dibio* geschrieben wird. Man glaubt insgemein, daß der Kayser Aurelianus der Stiffter dieser Stadt gewesen ist, welches sich aber bloß auf das ungewisse Zeugniß der Legenden des heil. Benigni und des heiligen Symphoriani von Autun gründet. Dijon wurde von den Königen den Bischöffen von Langres zum Eigenthume gegeben, und man sieht, daß es diese Prälaten bis zu dem Anfange des eilften Jahrhunderts besessen haben. Und ob es gleich von Grafen, oder Vicomten regiert wurde; so erkannten doch diese Herren die Bischöffe von Langres für ihre weltliche Herren. Der erste eigenthümliche Graf von Dijon, den man findet, ist Hugo, welcher ein Sohn Lethaldi, Grafens von Macon, war. Hugo starb unter der Regierung Lotharii, und seine Erben genossen seine Grafschafft bis auf Lethaldum, welcher im Jahr 1007. starb. Unter der Regierung Roberti hatte Otho Wilhelmus, erster Graf von Burgund, an der Herrschafft Dijon Theil, davon er Graf und der Abtey von St. Benigne Schutz-Herr war. Da er aber nach dem Tode Lethaldi die Stadt Dijon einige Zeit besessen hatte; so wurde er gezwungen, dem Könige Roberto diesen Platz abzutreten, welcher zu eben dieser Zeit, von dem Lamberto, Bischoffe von Langres, alle Rechte dieser Kirche auf Dijon erlangte, welches hierauf der vornehmste Platz des Hertzogthums wurde. Der König Robertus gab ihn seinem jüngern Sohne, Roberto, welcher nach dem Tode des Königs, seines Vaters, nach dem Vergleiche, der unter den 2. Brüdern gemacht wurde, vom Könige Henrico die Bekräfftigung darüber erhielt. Die Hertzoge von Burgund; welche von dem Hertzoge Roberto abstammen, haben noch lange Zeit die Ober-Herrschafft des Bischoffs und der Kirche von Langres für einen Theil ihres Staats ausserhalb Dijon erkannt; und man kan nicht läugnen, daß diese Unterwerffung der Hertzoge gegen diese Bischöffe nicht bis zu der Regierung des heiligen Ludovici gedauert habe, weil Hugo IV. Hertzog von Burgund, als er versprach, dem Theobaldo, Könige von Navarra und Grafen von Champagne, gegen und wider alle zu Hülffe zu kommen, diese Ausnahme machte, ohnbeschadet der Treue, welche er dem Könige von Franckreich und den Bischöffen von Langres schuldig sey. Allein die grosse Macht der Hertzoge von Burgund entließ sie hernachmahls dieser Pflichten gegen die Bischöffe von Langres; und unter dem Könige Johanne, und hernach unter seinen Abkömmlingen, den Hertzogen von Burgund aus dem Hause von Valois, welche dieses Hertzogthum bis an den Tod Caroli Audacis besessen haben, wurden dieselben gantz und gar vernichtet. Diese Hertzoge sowohl aus dem ersten, als andern Hause, richteten ihren Hof-Staat und ihre Residentz seit dem eilften Jahrhunderte zu Dijon auf; daher diese Stadt von dieser Zeit an ansehnlich gewachsen ist, indem die Vorstädte durch eine neue Einfassung mit Mauern in die Stadt mit eingeschlossen wurden. Nichts destoweniger wurde sie dennoch während dieser Zeit für nichts anders, als für einen Flecken und für ein Schloß gehalten. Denn es geschahe nicht eher, als im Jahr 1187. daß Hugo III, Hertzog von Burgund Dijon zu einer Stadt machte, und daß sie die Vorzüge derselben erhielt, welches auch vom Könige Philippo Augusto, als er in eben diesem Jahre zu Tonnere war, bestätiget wurde. Obgleich Dijon kein Bischöfflicher Sitz gewesen ist; so wurde sie doch unter die ersten von Franckreich gerechnet. Ehedem hielten die Hertzoge daselbst Zusammenkünffte, welche man grosse Gerichts-Täge hieß, um ihren Unterhanen Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen. So bald sich aber nur die Burgundier nach dem Tode ihres Hertzogs Caroli, Ludovico XI, Könige von Franckreich, unterworffen hatten; so richtete er zu Dijon durch offne Briefe, welche nach dem alten Stil vom Monat Mertz 1476, oder nach dem neuern 1477. datirt waren, ein Parlament auf. Nach dem Tode Ludovici XI, wolte sein Sohn Carolus VIII. diese Stifftung aufheben, und ließ deswegen im Monat April 1486. Königliche Befehle ausgehen, um es dahin zu bringen, daß das Hertzogthum Burgund unter dem Parlamente zu Paris stehen solte. Allein die Burgundier waren über diese Veränderung so mißvergnügt, daß man genöthiget wurde, diese Befehle zu widerruffen. Daher denn auch das Parlament zu Dijon, wie vorher, wieder hergestellet wurde. Es befindet sich zu Dijon eine heilige Capelle, welche von Canonicis bedienet wird, deren Haupt den Titul eines Dechants hat. Sie wurde von Hugone III, Hertzoge von Burgund, im Jahr 1172. gestifftet, da er in das gelobte Land reisete. Diese Stifftung wurde vom Pabst Alexandro III. bestätigt, welcher diese Capelle auch in seinen Schutz nahm, indem er verordnete, daß sie auf ewig niemanden, als ihm und seinen Nachfolgern, unterthan seyn solte, welches auch im Jahr 1212. von Innocentio III. von neuem bekräfftiget wurde. Heut zu Tage geniesset diese Capelle, welche vor Alters eine Hertzogliche und jetzo eine Königliche ist, noch eben dieser Vorzüge. Die Stadt Dijon wird durch ein Schloß beschützet, welches ehedem die Schutzwehr der Provintz war, und dessen besondres Gouvernement von dem General-Gouverneur von Bourgogne besessen wird. Diese Stadt wird im Lateinischen verschiedentlich genannt, als *Dibio*, *Divio*, *Divion*, *Divione*, *Diviodunum*, und *Divionense Castrum*. Hadrianus Valesius (b) giebt zur Etymologie dieses Nahmens *Diu* an, welches bey den Alten Galliern einen Bach oder Brunnen bedeutete, wie dieses aus der Menge der Nahmen von den Städten *Divodurum*, *Divio*, *Diviona*, u.s.f. erhellt, welche nahe bey Quellen und Bächen gelegen sind. Er glaubt, daß Dijon seinen Nahmen von seiner Lage bekommen habe, welche zwischen zwey kleinen Flüssen befindlich, und mit einer ziemlich grossen Anzahl anderer benachbart ist. Die Stadt Dijon hat, so wie sie heut zu Tage beschaffen ist, beynahe eine vollkommene Oval-Figur, und ihr Umfang ist eine halbe Stunde Weges. Gregorius Turonensis bemercket in der Beschreibung, die er von Dijon gemacht hat, daß zwey kleine Flüsse bey ihren Mauern vorbey fliessen, einer auf der mittäglichen Seite, welches die Ouche, und der andre auf der mitternächtigen, welches der Fluß Suzon ist. Dieser letztere fließt bey dem Ausgange der Gräben dieser Stadt in die Ouche. Ihre Befestigung bestehet aus einem Graben, welcher unten an der Mauer und mit 12. Bastionen vergesellschafftet ist, und aus einem Wercke, welches die Gestalt eines Huf-Eisens hat, und das Thor, das auf der Südlichen Seite ist, beschützet. Die Mauern sind schön und mit runden Thürmen nach der alten Art verwahret. Sie werden bloß durch ein Schloß unterbrochen, welches viereckigter Figur ist, und in den 4. Ecken, 4. starcke und nach der alten Art runde Thürme hat. Es ist ebenfalls mit 2. so genannten Huf-Eisen umgeben, und zwar mit einem gegen Norden, welches ziemlich groß ist, und mit dem andern und kleinerm auf der Südlichen Seite, welches gegen die Stadt zu ist. Man geht durch vier Thore in Dijon ein, deren Zugänge angenehm und bequem sind, besonders aber der an dem Thore nach der Ouche zu, wo sich ein Damm beynahe $\frac{1}{4}$ Meile lang befindet, welcher auf jeder Seite mit einer Reihe Ulmen-Bäume besetzt ist. Der Herr Corneille betrügt sich, wenn er versichert, daß eines von diesen Thoren nicht mehr gebraucht werde. Die andern 3. sind, das Thor St. Nicolai, welches das merckwürdigste ist, das Thor S. Petri, und das Thor Wilhelmi, zu welchem die meisten Leute eingehen, denn dadurch langen die Couriers, die Bothen, die Kutschen und andre Wagen, welche von Paris kommen, in

in Dijon an. Es war noch ein fünfftes daselbst, welches das Thor zu Fermeau hieß; allein es ist zugemauert. Die Kirche der Abtey zu St. Benigni ist die erste, welche man antrifft, wenn man durch das Thor Wilhelmi hinein geht. Dieses ist ein Gothisches Gebäude, welches nicht allzu viel schönes an sich hat. Nahe dabey sind die 2. Kirchspiele zu St. Philiberti und zu St. Johannis. Das erste ist das Kirchspiel der Wein-Gärtner, welche in Dijon eine sehr beträchtliche Gesellschafft ausmachen, und in dieser Stadt ehedem sehr fruchtbar waren. Der Platz Morimont ist nicht weit von der Kirche St. Johannis. Daselbst geschehen die Executiones. Der Platz der Barfüsser-Mönche ist ziemlich groß und regelmäßig, aber wegen des Unflaths stets ziemlich unsauber. Die Barfüsser-Mönche selbst haben gute Wohnungen, und ihre Kirche ist weitläufftig und schön. Man bemercket daselbst die Statue der Frau von Saillant, welche kniende auf einer Art einer Leiste, die in Gestalt einer Scheide gemacht ist, vorgestellet wird. In diesem Kloster hielten ehemahls die drey Ordnungen der Stände von Burgund ihre Versammlungen. Jeder Stand hatte daselbst sein besonderes Zimmer. Der Platz vor der Cathedral-Kirche des heiligen Stephani, ist einer von den Spatzier-Gängen der Stadt, wo man sich zu ergötzen pflegt. Man bemercket daselbst einen Brunnen, welcher mit einer Statue des Herculis gezieret ist, die von alten Metall und einer guten Ausarbeitung ist. Die heilige Capelle, deren wir schon oben gedacht haben, wurde von Hugone III, Hertzoge von Burgund, im Jahr 1172. gestifftet. Das Chor ist mit nichts, als Wappen der Ritter des goldenen Vliesses geziert, die Philippus Bonus in einem Capitel, welches er bey der Geburt Caroli, Grafens von Charolois, seines Sohnes hielt, daselbst versamlete. Was man in dieser Kirche als das kostbarste bemercket, ist das Geschencke, welches ihr Philippus Bonus mit der wunderbahren Hostie machte, die ihm Pabst Eugenius IV. zur Erkenntlichkeit wegen der Hülffe, die ihm dieser Printz gegen die Feinde seiner Erhöhung geleistet, nach Rüssel in Flandern geschicket hatte. Man siehet auf dieser Hostie einige Flecken Blut, welches eben durch so viel Messer-Hiebe herausgieng, die ihm nach der Tradition von einem Juden gegeben wurden. Dieser kostbare Schatz, welcher seit so langer Zeit ohne alle Veränderung geblieben, wird in einem goldenem Kästgen verwahrt, welches vom Hertzoge von Epernon zu der Zeit, als er Gouverneur von Bourgogne war, dahin geschencket wurde. Wenn man diese Hostie öffentlich aussetzt; so legt man sie in ein goldenes Gefäß, 51. Mark schwer, das mit Edelgesteinen und einer Crone von Golde besetzt ist, welche Ludovicus XI. an dem Tage seiner Crönung getragen, und mit welcher er der heiligen Hostie ein Geschencke gemacht hat. Sonst sind in Dijon nur 7. Kirchspiele, und der Herr Corneille ist schlecht davon belehrt gewesen, wenn er sagt, daß derselben 16. wären. Das zu U. L. F. ist das gröste. Das zu St. Michael, das zu St. Nicolai, das zu St. Johannis, das zu St. Petri, das zu St. Medardi, welches in die Stiffts-Kirche zu St. Stephani verleget worden, und das zu St. Philiberti. Das Hospital zum heiligen Geiste in der Vorstadt Ouche wurde von Eudes, oder Ottone III, Hertzoge von Burgund von dem ersten Stamme gestifftet, um die Findel-Kinder darein zu bringen, und sie daselbst zu ernähren und zu erziehen, und die Hospital-Schwestern aus dem Orden des heiligen Geistes von Montpellier haben die Aufsicht darüber. Das Hospital zu U. L. F. von der Barmhertzigkeit wurde im Jahr 1502. angefangen. Man nimmt daselbst mehr als 500. Arme von allerley Alter und Geschlechte auf, welche durch eine Gesellschafft von 20. Nonnen bedient werden. Dieses Hospital wird durch einen Præsidenten und 2. Parlaments-Räthe, deren Verwaltung nur 2. Jahr währet, durch 2. Rentmeister, durch einen Schatzmeister von Franckreich, und durch einen Bürgermeister und die Schöppen verwaltet. Die Carthause ist an dem Ende der Vorstadt und gegen Westen. Sie wurde im Jahr 1383. von Philippo Audace, Hertzogen von Burgund, gestifftet. In dieser Kirche sind die Cörper der letztern Hertzoge von Burgund, der Hertzoginnen, ihrer Gemahlinnen, und der Printzen und

Printzeßinnen, ihrer Kinder, begraben. Allein man sieht sonst keine Gräber und Vorstellungen, als des Philippi Audacis, Johannis Intrepidi, nebst der Margaretha, seiner Gemahlin, ihre. Diese 2. Gräber sind von einer grossen Schönheit, und eine der vornehmsten Sehenswürdigkeiten, welche man den Reisenden zeiget. Das Kloster der Jacobiner ist von der Alix de Vergi, Hertzogin von Burgund, im Jahr 1237. gestifftet worden. Bey dem Eingange in dasselbe ist ein grosser Saal, wo sich die Einwohner der 7. Kirchspiele dieser Stadt zur Erwehlung eines Bürgermeisters versammlen. Das Jesuiter-Kloster ist eines der schönsten, dergleichen man nur in Franckreich hat. Es hat seine Errichtung dem Odinet Gaudran, Præsidenten im Parlament dieser Stadt zu dancken. Er stifftete das Collegium für alle Classen bis auf die Theologie. Petrus Odebert, zweyter Præsident eben dieses Parlaments, fügte im Jahr 1684. dieser Stifftung die von den 4. Regenten der Theologie bey. Ausser diesen Klöstern sind daselbst noch eine grosse Anzahl anderer. Das Kloster der Ursulinerinnen ist über 40000. Livres an Renten reich, und ihre Gesellschafft ist sehr zahlreich. Das Logis des Königs war sonst das Schloß derer Hertzoge von Burgund. Es ist prächtig und schön zu bewohnen. Es sind daselbst Säle für die Wachen, grosse Zimmer, und fehlt nichts daran. Das Stücke, welches man den Saal der Stände nennet, ist bestimmet, ihre Versammlungen zu eröffnen, und er ist unter der Regierung des letzten Printzen von Condé erbauet worden. Dieser Pallast liegt auf dem Königlichen Platze, welcher mit einer Bild-Säule Ludovici M. zu Pferde gezieret seyn soll. Dieser Platz ist an vielen Orten durchstochen, die eben so viel Gassen gegen über liegen, deren die eine zum Pallast führet. Der Pallast ist ein grosses Gebäude nach der alten Art. Am vorderstem Giebel ist ein bedeckter Gang, welcher auf 4. Säulen steht, und über einen Altan von vielen Gängen erhaben ist. Carolus IX. ließ den grossen Saal bauen, welcher auf jeder Seite Läden hat, in welchen man allerhand Arten von Waaren verkaufft. Die grosse Kammer ist zu denen Audientzien bestimmt. Von Taffelwerck, vergüldeter Arbeit, und Mahlereyen ist nichts daran gespart worden, und Ludovicus XII. ließ sie ebenfalls bauen. Das Gebäude des Rathhauses hat wenig zu bedeuten. Der Bürgermeister wird alle 2. Jahre im Monath Junio von den Einwohnern der 7. Kirchspiele erwählt. Er hat den Titul eines Vicomte Majors, das ist, des Vicomte Bürgermeisters. Robertus II. Hertzog von Burgund, erlangte im Monate Novembr. des 1276. Jahres die Vicomté von Dijon von Wilhelmo de Pontallier und im Monat Dec. des 1284. Jahres überließ er sie dem Bürgermeister und den Schöppen zu Dijon, vermöge eines Vergleichs, welcher von Philippo Audace bekräfftiget wurde. Der Bürgermeister ist zugleich das Haupt und der Ober-Aufseher über das Kriegs-Wesen, und in dieser Qualität hat er die 7. Hauptleute der 7. Viertel der Stadt, 7. Lieutenants, und 7. Fähndriche unter sich. Salmasius, einer der gelehrtesten Männer, die man iemahls gehabt hat; Herr Bossuet, Bischoff zu Meaux, und einer der grösten Lichter der Frantzösischen Kirche; Herr de la Monnoye, ein grosser Poete und grosser Criticus, und Herr de Longepierre sind zu Dijon gebohren. Diese Stadt hat 3. Vorstädte, die bey dem Thore Ouche, St. Nicolai, und St. Petri. Der Renn-Platz ist auf der Rechten des Weges von Dijon nach Aussonne. Er ist eine Viertel-Meile lang und mit 3. Alléen von Linden umpflantzet. Seine Alléen sind in der Mitte ihrer Länge durch eine grosse und weitläufftige Rundung, von andern Reihen Bäume in eben der Ordnung, wie die Alléen, unterbrochen. Dieser Renn-Platz endiget sich bey einem grossen Lust-Walde, oder Thier-Garten, welcher auf 3. Seiten mit Mauern umgeben ist. Er ist gantz wohl angelegt, und endigt sich an dem Flusse Ouche. Man nennt ihn den Parc de Colombiere, von dem Nahmen eines Hauses, welches jenseit des Flusses liegt. Er gehört dem Herrn Hertzoge. *Martin.* Dict.

(a) *Longuerue* Descr. de la Fr. Part. I. p. 280. (b) Notit. Gall. p. 173. (c) *Pigan. de la Force* Descr. de la Fr. T. III. p. 187.

DIJONNOIS (LE), oder das Gebiete von Dijon, ist eine Gegend in dem Hertzothum Bourgogne, welche in den mittlern Zeiten *Divionensis Pagus* (a) hieß. Sie liegt zwischen der Franche-Comté, Champagne, Auxois, und Autunois. Dijon ist davon eben so wohl, als von dem gantzen Hertzogthume Bourgogne, die Haupt-Stadt. Die andern Städte dieser Gegend sind Beaune, Aussone, und Belegarde. Man trifft auch daselbst die berühmte Abtey Cisteaux und das Dorff Fontaine, von Dijon gegen Nord-Westen an. Dieses Dorff ist wegen der Geburth des heiligen Bernardi, dessen Vater Herr davon war, merckwürdig. An eben dem Orte, wo sein Haus war, ist ein Kloster von Feuillants, oder einer so genannten Art von Bernhardiner-Mönchen. *Martin.* Dict.

(a) *Univ. Lex.*

DIIPETES, ist einer von den Beynahmen des Nils, wie Eustathius (a) meldet. *Martin.* Dict.

(a) in Iliad. Φ

Δίκαια, eine alte Stadt in Thracien, siehe *Dicæa.*

Δικαιόπολις, eine alte Stadt in Thracien, siehe *Dicæa.*

Dikkirch, ein offener Ort und Flecken im Churfürstenthum Trier, siehe Dickirch.

DIKOW, eine Stadt in der Woywodschafft Inowlocz, in Cujavien, in Groß-Pohlen. Allgem. Hist. *Lex.*

DIKRIK, eine kleine Stadt in dem Hertzogthume Luxenburg, siehe *Dicrik.*

DILA, so hieß vor Zeiten eine Stadt und Hafen in Gallia Narbonensi, siehe *Dilis.*

Dilbach, ein Ort in der Unter-Pfaltz, in das Ober-Amt Mosbach gehörig. Goldschadt.

Dile, ein Fluß in der Schweitz, siehe Thile.

DILEAN (a), eine Stadt im Gelobten Lande, im Stamme Juda. *Univ. Lex.*

(a) *Jos.* XV. v. 38.

DILEMNITES, so hieß ehedem eine Nation in Persien, siehe *Dilimnitæ.*

DILI, so nennen die Griechen eine Insul auf dem Ægæischen Meere, siehe *Delos.*

DILIGE, oder *Digli-Neur* (a), oder *Degligineur*, eine Stadt auf der Insul Ceylan, Candi gegen Osten, im Lande Hevahatt. Daselbst hat der König von Candi seit der Verwirrung von 1664, als ihn die Rebellen von Nellembi verjagten, seinen Hof gehalten. Das Land in dieser Gegend herum ist voller Felsen und Gebürge, und das Erdreich ist sehr unfruchtbar. Es ist zwar dieses der allerschlimmste District auf dieser gantzen Insul, der König von Candi aber hat dennoch diese Stadt zu seiner Residentz erwehlt, damit er so wohl in dem Hertzen seiner Staaten seyn möchte, als auch für sich nichts zu befürchten hätte, wenn sich irgend ein Aufruhr gegen ihn anspönne, weil er hinter seinem Pallast einen guten Platz zu seiner Sicherheit hat. Es ist dieses das hohe Gebürge Gaulada, wo man so viel Getrayde erndten kan, als man zum Unterhalt der Besatzungen von drey Festungen, die daselbst gebauet worden, nöthig hat. Es ist auf 3. Seiten unzugänglich. Felsen, Holtz, und jähe Oerter beschützen es sowohl, daß eine Hand voll Leute im Stande ist, einer zahlreichen Armée daselbst zu widerstehen. Es ist in dieser Stadt ein Haus, darinne Einsiedler wohnen, welche Tirinanxes heissen, und Priester vom ersten Range sind. Sie halten daselbst ihre Zusammenkünffte, wenn sie über ihre Geschäffte zu berathschlagen haben, und dieses Haus wird, wie ihr Tempel, *Vehar* genannt. *Mart.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. & *Knock* Relat. de Ceylan. Part. I. c. 2.

DILIGEM, oder *Dieleghem*, eine wichtige Mañs-Abtey Præmonstratenser-Ordens in Brabant, nicht weit von Brüssel gegen Norden. Ehemahls hieß sie *Jeth*, weil sie in selbigem Flecken oder Dorffe gelegen. Als aber der Abt Daniel, so um das Jahr 1230. lebte, die Herrschafft Diligem, nach Absterben selbigen letzten Herrns bekam; so nahm sie solchen Nahmen an. Es soll schon im Jahr 606. S. Amandus Canonicos Regulares an den erstern Ort gesetzt haben, nach welchen Præmonstratenses dahin gekommen. *Univ. Lex.*

DILIMNITÆ (a), die beträchtlichste unter den Nationen, welche ehedem in Persien diesseit des Tigers wohnen. Herr Cousin übersetzt es *Dilemnites*, in seiner Historie Justiniani, die er aus dem Agathia übersetzt hat. *Martin.* Dict.

(a) *Agath.* L. III. c. 8.

Dilingen, Frantz. *Dulange*, ein Schloß im Westerreich, an der Saar, wo sich die Brins in dieselbige verliehret, ohnweit Walderfingen gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Neckar-Mayn-Lohn- und Mosel-Str.

DILINGUE, ist die Frantzösische Benennung einer Stadt und eines Schlosses in Schwaben, siehe Dillingen.

DILIS, oder

DILIS PORTUS, und *Dila*, war vor Zeiten eine Stadt und Hafen in Gallia Narbonensi, am Mittelländischen Meere, zwischen Fossæ Marianæ und Incarus, 8000. Schritte von diesem letztern und 20000. von dem andern, nach dem Itinerario Maritimo des Antonini. Ortelius glaubt, daß Incarus der Hafen Carri, Marseille gegen Westen, sey. Fossa Mariana ist nach seiner Meynung *Fos*, und also könnte *Dilis* heut zu Tage wohl der Hafen *Verdone* seyn. Sonst wohneten in dieser Gegend die alten Desuviates. *Martin.* Dict. Vollst. Geogr. *Lex.*

Dilke, ein Fluß im Fürstenthum Nassau, siehe nachfolgenden Artickel.

Dill, Lat.

DILLA, sonst auch

Dille, oder Dilke (a), genannt, ist ein Fluß im Fürstenthum Nassau, wird auf dem Westerwalde aus dem hohen Gebürge, so das Rothhaar heisset, heraus geschüttet, und dringt daselbst in einer rauhen und wilden Gegend hervor. Es theilet dieser Fluß den 4. ersten an ihm gelegenen Dörffern seinen Nahmen mit, und heissen selbige Aufdill, Fellerdill, Dillberg und Dillbrecht. Hierauf verstärckt sich die Dille zu Rodenbach mit der Raspe, oberhalb der Stadt Häger mit der Häger, und unterhalb solcher bey der Hägerhütten mit der Ambach. Hierauf wendet die Dille ihren Fluß, der nun durch solche und andere unbekannte Zuflüsse schon ziemlich angewachsen ist, auf Sex- oder Sechshelden, und auf die gedoppelte Fürstliche Residentz-Stadt Dillenburg, allwo oberhalb derselben die Dietzhölze von Norden, und unterhalb die Nantzenbach von Osten sich hineinschleichen; bekommt hierauf bey Niederscheld die Schelde, und gelanget damit nach Burg, allwo hart unterhalb von Osten her die Aar, und von Westen her die Amdorff darein fallen. Wenn solches geschehen; so gehet die Dille vor den Mauern der Stadt Herborn vorbey, woselbst disseits die Rechbach hineinfällt. Alsdenn fließt sie an den Dörffern Sinn und Fleißbach her, zwischen welchen sie die Riedt auffaßt, und bey Edingen in die Grafschafft Solms eindringt, allda Katzenfurt und Dillheim bewässert, bey Eringhausen die Lemp eintrinckt, und nachdem sie an Wendorf, Aslar, und an dem Schlosse Hermanstein hingelauffen ist, bey der freyen Reichs-Stadt Wetzlar, wo das Kayserliche Cammer-Gerichte seit 1693. seinen Sitz genommen hat, in den Lohn-Fluß ergießt. Es ist sonst dieses Wasser an mancherley Arten von Fluß-Fischen sehr reich; sonderlich heget es gute Forellen und Wasser-Krebse, und es halten sich auch, gleichwie auf dem Lohn-Flusse, Reyer, Täucher, und wilde Enten darauf auf. *Hydrogr. Lex.*

(a) Hübn. Zeit. Lex.

Dillenberg, eine Fürstliche Nassauische Residentz an dem Flusse Dille, siehe Dillenburg.

Dillenburg, eine Grafschafft in dem Wester-Walde, welche zu dem Westphälischen Kreisse gehöret. Sie hat ein hohes Gebürge um sich, und auf der einen Seite den Wester-Wald, wie auch die Grafschafft Westerburg. Sie ist 4. Meilen lang, und 3. Meilen breit. Es führet eine Linie des Nassauischen Hauses ihren Nahmen. Nach erfolgtem Absterben des Fürstens Christiani im Jahr 1739. den 28. Aug. ließ der Printz von Oranien dieses Fürstenthum in Besitz nehmen. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th. *Ejusd.* Zeit. Lex.

Dillen-

Dillenburg, oder Dillenberg, Lat.

DILLENBURGUM, eine Fürstliche Nassauische Residentz, an dem Flusse Dille, in dem Wester-Walde, in dem untern Theil des Ober-Rheinischen Kreisses, fünftehalbe Meilen von Marpurg, drittehalbe von Siegen, und ½ Meile von Herborn gelegen. Sie hat von dem Dill-Flusse, wie auch von dem Südwärts gelegenen Schlosse oder Burg ihren Nahmen bekommen. Das Schloß, so auf einem Berge lieget, ist ein grosses, weitläuftiges und ansehnliches Gebäude, so mit dicken starcken Mauern, und einer Seits mit einem Walle, wie auch mit sehr tieffen, breiten, ausgemauerten Gräben, ingleichen mit verschiedenen Thoren, und mit ungemein vielen Wäldern versehen ist. Am Eingange der Pforte ist es mit noch einem äussern Thore gegen das Petardiren, wie auch der Graben mit Pallisaden rings umher verwahret, daß es also ehemahls für die allerbeste Festung selbiger Gegend gehalten worden. Nachdem sich nun heut zu Tage die Art zu belagern geändert hat; so kan man auch auf ihre Festigkeit nicht mehr so grossen Staat machen. Doch trifft man noch ein mit vielen metallenen Canonen, und mit andern auf etliche 1000. Mann gerichteten Kriegs-Gerähte angefülltes Zeug-Hauß, allda an. Der Fürstl. Pallast ist zwar dem äusserlichen Ansehen nach ziemlich alt; gleichwohl wird man darinnen die prächtigsten Zimmer gewahr. Die Stadt liegt fast rings umher um das Schloß in einer Tieffe, und hat eine saubere wohlerbauete Kirche, worinnen der ehemahligen Grafen, und nunmehrigen Fürsten Begräbnisse, jedoch ohne einige Zierrathen zu sehen sind; ausgenommen nur eines einigen Rhein-Grafens, welches Südwärts mit dessen Bildnisse in dem Thore stehet. Unter dem Schlosse und der Stadt liegt der grosse Hof-Garten, worinnen verschiedene Lust-Häuser, Spatzier-Gänge, und andere Dinge mehr zu besehen sind. Nicht weit davon ist ein grosser Thier-Garten, nebst einem prächtigen Lust-Schlosse, dessen Umfang so weit ist, daß wenig seines Gleichen mögen angetroffen werden. Im Jahr 1723. sind über 200. Häuser allhier abgebrannt, aber vorjetzo aufs beste wieder angebauet. Hübn. Geogr. III. Th. Denckw. *Antiqu.* des Neckar- Mayn- Lohn- und Mosel-Str.

Dillingen, eine ehemahlige Grafschafft in Schwaben, siehe Dillingen.

DILLINGA, ist die Lateinische Benennung einer Stadt und eines Schlosses in Schwaben, siehe Dillingen, die Stadt.

Dillingen, und Dilligen, oder Tilingen, Lat. *Dillingensis Comitatus*, eine ehemahlige Grafschafft in Schwaben, an der Donau. Sie hat den Nahmen von der Stadt Dillingen, welcher von denen Worten *GenTILei Catervæ* und *LEGio* herkommen soll, weil um diese Gegend die Hülffs-Völcker derer Römer sollen gestanden haben. Die eigentlichen Gräntzen dieser Grafschafft kan man nicht setzen; doch siehet man aus allen Urkunden, daß folgende Oerter darzu gehöret, nehmlich die Stadt gleiches Nahmens, Donauwerth, oder Werd-Hochstädt an der Donau, Kloster Lietzheim, Schloß und nachgehends Kloster Seflingen, und Kloster Medingen. Nach Abgang dieser Grafen fiel Hochstädt an die Hertzoge von Bayern, Donauwerth an das Hertzogthum Schwaben, und Dillingen an das Stifft Augspurg. *Univ. Lex.*

Dillingen, Lat. *Dillinga*, Frantz. *Dillingue*, oder *Dilingue*, eine Stadt und Schloß in Schwaben, an der Donau, nächst unter Lavingen gelegen, wovon die Grafschafft den Nahmen hat. Sie ist jetzo die Residentz der Bischöffe von Augspurg. Im Jahre 1549. hat Otto, Truchseß von Waldburg, Bischoff zu Augspurg, allda eine hohe Schule angeleget, die noch jetzo in gutem Stande ist, und erst im Jahr 1739. mit einigen neuen Professoribus vermehret worden. Es ist auch allhier ein wohlgebauetes Jesuiter-Collegium. Bischoff Henricus IV, so im Jahr 1517. gestorben, hat die Kirche zu St. Ulrich an dem verschlossenen Nonnen-Kloster errichtet. Bischoff Henricus V, der im Jahr 1646. verschieden, hat eine Kirche allda erbauet. Im Jahr 1649. legte hier der Bischoff zu Augspurg in Gegenwart etlicher Fürstlicher Personen den ersten Grund-Stein zu einem Capuciner-Kloster und Kirche. Sonderlich ist diese Stadt im deutschen Kriege im Jahr 1545. bekannt worden. Allgem. Hist. *Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

DILLINGENSIS COMITATUS, ist die Lateinische Benennung einer ehemahligen Grafschafft in Schwaben, siehe Dillingen, die Grafschafft.

DILLINGUE, ist die Frantzösische Benennung einer Stadt und eines Schlosses in Schwaben, siehe Dillingen, die Stadt.

Dillsberg, eine kleine Stadt und festes Schloß in der Unter-Pfaltz, siehe Dilsperg.

DILLSBOO, *Delisboa*, oder *Dilsbo* (a), Lat. *Dilsboa*, ein Dorff in der Provintz Helsingen, im Königreich Schweden, auf dem Westlichem Ufer einer See, welchen der Fluß Ecklunds macht und durchfließt, als welcher neun gute See-Meilen zwischen dieser See und dem Bothnischen Meer-Busen fortströhmt, bis er sich in dem letztern verliehrt. Also liegt Dilsbo, welches Herr Baudrand für einen Flecken und Herr Corneille für eine kleine Stadt ausgiebt, an keinem kleinen Meer-Busen. Dieser Ort ernähret sich meistentheils vom Acker-Bau, der Vieh-Zucht, und dem Fisch-Fange. *Mart.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *de l'Isle* Atlas.

Dillsperg, eine kleine Stadt und festes Schloß in der Unter-Pfaltz, siehe Dilsperg.

DILSBO, Lat.

DILSBOA, ein Dorff im Königreiche Schweden, siehe *Dillsboo*.

Dilshofen, eine kleine Stadt in Nieder-Bayern, an der Donau und der Iser gelegen. *Univ. Lex.*

Dilsperg, Dillsberg, oder Dillsperg, eine kleine Stadt und Schloß am Neckar, in der Unter-Pfaltz, ohnweit Heidelberg, und ohngefehr eine Stunde von Neckar-Gemünde gelegen. Das Schloß stehet auf einem jahen Felsen, und ist ohne Kunst oder Hand-Arbeit von der Natur, vermittelst der steilen und abgebrochenen Felsen, sehr starck befestiget. Es hat anbey sehr dicke und starcke Mauern, sonst aber einen engen Bezirck. Dieses Dilsperg kan füglich als die Haupt-Festung des gantzen Creichows angesehen werden, immassen es die gantze Gegend in Gehorsam erhalten, und in Brandschatzung setzen kan. Im 30jährigen Kriege, und zwar im Jahr 1633, nahmen die Schweden, unter Anführung des Obristen Schmidbergers, dieses Schloß auf Accord ein; es muste sich aber im Jahr 1635. aus Mangel der Lebens-Mittel wieder an die Kayserlichen ergeben. Im Jahr 1688. wurde es von den Frantzosen besetzt; doch musten sie es im Jahr 1689. den Sachsen wieder einräumen. Ehedessen hat es eigene Grafen gehabt, nach deren Absterben aber ist dasselbe als ein Pfältzisches Lehn zurücke gefallen. Einige wollen es für die alte Grafschafft Stahlbühl halten, wiewohl ohne Grund, indem Churfürst Ludwig Graf Popen von Dilsperg im Jahr 1262. zu seinem Burgmanne zu Heidelberg angenommen, zu welcher Zeit die Grafschafft Stahlbühl der Pfaltz schon einverleibet gewesen. Allgem. Hist. *Lex.* *Univ. Lex.* Denckw. *Antiqu.* des Neckar- Mayn- Lohn- und Mosel-Str.

DILSTON, oder *Devilston*, ein Ort in Engelland, in der Provintz Northumberland, am Flusse Tine, wo Oswald eine Schlacht wider Cedwallum, einen Britten, erfochten hat. *Univ. Lex.*

DILURON, eine alte Stadt in Spanien, siehe *Iluro*.

DILY, oder *Dyly*, ein grosser Fluß im Königreiche Achem, auf der Insul Sumatra, in Asien, an dessen Ufer lauter See-Räuber wohnen. Allgem. Hist. *Lex.*

DIMALA, ein mittelmäßiger Fluß im Fürstenthum Hessen, siehe Dimel.

DIMALLUM, eine alte Stadt in Illyrien, siehe nachfolgenden Artickel.

DIMALON (a), oder

DIMALUM, eine alte Stadt in Illyrien. Polybius sagt (b), daß sie vom Bürgermeister Æmilio eingenommen worden. Eben dieser Schrifftsteller nennt sie anderswo (c) *Demale*. Titus Livius schreibt sie mit zwey L. L. *Dimallum*. Man weiß nicht mehr, wo sie gelegen. *Mart.* Dict.

(a) *Univ. Lex.* (b) L. III. (c) L. VII.

DIMASTOS, oder

DIMASTUS, ein Gebürge auf der Insul Micone, nach Plinii (a) Zeugniß. Sein Nahme, welcher einen gespaltenen Gipfel bedeutet, sollte, wie es scheint, anzeigen, welches von den Gebürgen auf dieser Insul man also genennet, und dieses um so viel mehr, da er sagt, daß es das höchste unter allen wäre. Inzwischen sagt der Herr von Tournefort (b), welcher Micone besucht hat, daß die zwey beträchtlichsten unter seinen Gebürgen, die alle wenig erhaben sind, den Nahmen *St. Helie*, oder *St. Eliæ*, führen; wovon das eine sehr nahe bey dem Vorgebürge Trullo, bey dem Eingange in den Canal von Micone und Tine, und das andere bey dem äussersten Ende von Micone, Tragonisi gegen über, sey. Der Nahme *Dimastos* kommt, sagt er, allen beyden gleich viel zu, weil jedes die Spitze in zwey Theile gespalten hat. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 12. (b) Voyage du Levant L. VI.

DIMATRA, war vor Zeiten eine Stadt in Mesopotamien, am Flusse Saocoras, unterhalb der Stadt Nisibis. *Univ. Lex.*

Dimbach, ein Ort in Ober-Oesterreich, in dem schwartzen Viertel. Hackhel.

DIME, so wird die Küste eines Landes in denen Terris Australibus genennet, siehe Diemen-Land.

DIME, oder *Dyma*, eine Stadt in Thracien, nach dem Ptolomæo (a) und Antonino. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 11.

DIME (LE PAYS DE), so wird die Küste eines Landes in denen Terris Australibus genennet, siehe Diemen-Land.

Dimel, oder Dymel, Diemel, und Diemal, Lat. *Dimella*, *Dimala*, und *Dimola*, ein mittelmäßiger Fluß im Fürstenthum Hessen, entspringt an der Westphälischen Gräntze, im Fürstenthum Waldeck, im Amte Eisenberg, oben auf dem hohen Pöenberge, aus einer schönen Quelle. Von diesem Berge risselt er hinunter, und fließt durch Usseln ins Kirchspiel Eimelrode, nach Hemeckhausen und Deißfeldt, und im Amte Eisenberg abermahls nach Gibbringhausen und Heringhausen; kommt alsdenn in die Herrschafft Padberg, und in solcher auf Helmeringhausen, und auf das Schloß und den Flecken Padberg; Nimmt nach einem kurtzen Lauffe den mit der Aar und Itterbach vermehrten Hopke-Fluß ein, und kommt nach der Stadt Stadtberg, die sonst Marsberg geheissen hat. Nach diesem erreichet er Westheim, geht zur Lincken an dem Hardehäuser Walde vorbey, zwischen Billinghausen und einem Zollhause durch; treibt eine Eisen-Schmeltze, und nimmt bey dem Pfarrdorffe Brexen den Urbe-Fluß an; gelanget ferner auf Scherf, treibt die Rüssels-Mühle, und legt Wetem, einen Wartthurm, und Germte zurück; vermehret sich bey der Stadt Warburg mit dem mit der Aar, Wetter, Erpe und Wande verstärckten Twiste-Fluß, und kommt darauf nach Dalem und Grimelen. Hier tritt er in die Land-Grafschafft Hessen-Cassel, und bewässert darinnen Delheim, Deisenberg, Rodenberg und Honstedt; läßt zur Rechten den kleinen Eder-Fluß zu sich kommen, umfließt das Städtgen Libenau, und nimmt die Warme ein; gehet nachmahls über Ostheim, Lamert, Eversht, Seilen und Drengelaltekirch; ziehet alda die Esse an sich, und umfließt die Stadt Drengelburg; begiebt sich hierauf nach Teisse, Wolmersen, Altekirch, und zu der Stadt Helmershausen; fließt an dem auf einem Berge gelegenen verstöhrten alten Cöln, und der gleichfalls verfallenen Krukenburg vorbey, und bey einem grossen Steinfelsen und dem Carlshafen in die Weser. Die Dimel ist ein sehr strenger Fluß, und nicht schiffreich; doch hat ihn der letztverstorbene Landgraf Carl von Hessen-Cassel vermittelst etlichen Schleussen und Canäle von seinem Einflusse zu Carlshafen an bey 5. Stunden hinaufwärts schiffbar machen lassen. Er scheidet von Warburg an bis in die Weser mehrentheils das Fürstenthum Hessen von dem Stiffte Paderborn. *Hydrogr. Lex.*

DIMELLA, ein mittelmäßiger Fluß im Fürstenthum Hessen, siehe vorherstehenden Artickel.

DIMELMENSIS COMITATUS, eine Provintz in Engelland, siehe *Durham*.

DIMETÆ, eine alte Nation in Groß-Britannien, siehe *Demetæ*.

DIMETRIADA, (*Fiume*) ein Fluß in Thessalien, in Griechenland, welcher in den Fluß Peneus fällt. Er soll derer Alten *Anaurus* seyn, siehe diesen Artickel im I. Bande p. 876.

DIMICANTES, ein von denen Sarmaten benachbartes Volck, siehe *Arcagantes*, im I. Bande p. 1252.

DIMIGUTIA, eine alte Stadt im untern Moesien, siehe *Dinogetia*, und *Drimago*.

Dimin, eine Hansee-Stadt in Vor-Pommern, siehe Demmin.

DIMINIA, ein Dorf in Livadien, in Griechenland. Es ist nahe bey der See Stivo, und wurde aus den eingeäscherten Mauern von *Onchestus*, einer kleinen Stadt in Bœotien, gebauet. Herr Mary hat diesen Artickel aus dem Herrn Baudrand (a) genommen, und dieser letztere hat es ohne Zweifel aus dem Herrn Spon gezogen, dessen eigene Worte also lauten: Wir liessen zur Lincken ein Dorf, mit Nahmen Caramanitis, 4. Meilen von Livadia, und eine halbe Meile weiter vor uns giengen wir durch ein anderes Dorf von ohngefehr 40. Feuerstädten, *Diminia* genannt, das ist, 2. Monathe, und sie nennen es so, weil das Getrayde, das sie daselbst säen, nicht länger, als 2. Monathe, in der Erde bleibt, indem die Uberschwemmungen der See verhindern, vor dem Monathe April zu säen. Dieses Dorf liegt an dem Fusse eines Steinfelsen, der ziemlich niedrig ist, auf dessen Fläche man noch das Mauerwerck einer kleinen Stadt von ohngefehr 2. Meilen siehet, die ich für *Onchestus* halte. Eben dieser Schrifftsteller tadelt die Geographos, welche die See Copais *Stivo* nennen, an deren Ufer Diminia liegt, und deren Uberschwemmungen den Einwohnern der Gegenden so sehr zu befürchten sind. Er sagt, daß sie die Griechen *Limnites Livadias* nennen. Siehe *Onchestus*. *Martin.* Dict.

(a) Edit. 1681. in voce *Onchestus*. (b) Voyage de Grece T. II. p. 51. & 52.

DIMINISA, eine Reihe Gebürge in Morea, s. *Dimizana*.

DIMIRICA INDIA EVILATH, so nennet der Anonymus von Ravenna in seinem gantzen Buche den Oestlichsten Theil von Asien, der zu seiner Zeit bekannt war. Jenseit dieses Landes bildet er sich eine undurchdringliche Wüsten ein. *Martin.* Dict.

DIMITREO; so nennet der Anonymus von Ravenna (a) dasjenige, was die Tabelle des Peutingeri *Demetriu*, zwischen Dulepro und Lateas auf dem Wege von Nicomedien nennt. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 19.

DIMITRI, (S.) eine alte Stadt in Asien, in Mysien, siehe *Antandros*, im I. Bande p. 1017.

DIMIX (a), ist der Nahme einer Stadt in Europa. Dieses ist alles, was man davon weiß. Der Verfasser des Buches de Proprietatibus, welches Aristoteli fälschlich zugeschrieben wird, nennt Erte, Alpharine, Damach und Dimix, ohne anzuzeigen, in welchem Theile von Europa sie gelegen. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thes.

DIMIZA, eine Stadt in Media minori, nach dem Anonymo Ravennensi (a). *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 10.

DIMIZANA, ein Fluß in Morea. Er hat seine Quelle in den Gebürgen eben dieses Nahmens. Er vereinigt sich mit dem Flusse Gardichi, mit welchem er sich im Alphæo bey der Stadt Deria oder Doria verliehrt. Besiehe anbey den Artickel *Armoa*, im I. Bande p. 1415. *Martin.* Dict.

DIIM-

DIMIZANA, oder *Diminiſa*, eine Reihe Gebürge in Morea. Sie dient der Provintz Chiarenz- auf der Seite von Arcadien, heut zu Tage, Braccio di Maina, zu Gräntzen. *Martin.* Dict.

DIMIZANA, eine Stadt in Morea, am Ufer des Fluſſes gleiches Nahmens. Es ſcheint, daß es das alte *Pſophis* ſey, wenn man aus ſeiner Lage davon urtheilen will. Pauſanias (a) ſagt, daß von dem Gebürge Erymanthus ein Fluß eben dieſes Nahmens herab gekommen; und Heſychius fügt noch eine Stadt hinzu, die er ebenfalls wie den Fluß und Berg, Erymanthus nennet. Fridericus de Witt giebt in ſeinem Atlante vor, daß das Gebürge, die Stadt und der Fluß, heut zu Tage *Dimizana* genannt, ehedem Erymanthus geheiſſen. Er fügt auch hinzu, daß der alte Nahme des Fluſſes, ietzo *Gardichi* genannt, *Clitorion* geweſen. Der Herr de l'Isle hingegen nennet Erymanthus den Fluß, welcher die Stelle des Gardichi einnimmt, und läßt ihn bey dem Clitor des Ptolomæi vorbey flieſſen; anſtatt, daß er Pſophis an den Fluß, welchen die andern Dimizana nennen, und an eben den Ort ſetzt, wo die Stadt, Dimizana genannt, gelegen, worinnen er aber von der gemeinen Meynung der Geographorum abgehet. Inzwiſchen iſt es gewiß, daß der Erymanthus bey Pſophis gefloſſen. *Martin.* Dict.

(a) L. V. p. 298.

Dimmerſtein, eine Herrſchafft in der Grafſchafft Wartenberg, im Weſterreiche. Hübn. Geogr. III. Th.

DIMNA, eine Stadt in Palæſtina, ſiehe *Damna*, im IV. Bande p. 94.

DIMO, eine Stadt an der Donau, ſiehe *Dimon*.

DIMOLA, ein mittelmäßiger Fluß im Fürſtenthum Heſſen, ſiehe Dimel.

DIMON, ein Lager der Iſraeliten in der Wüſte, ſiehe *Dibongad*.

DIMON, eine Stadt an der Donau, nach dem Anonymo von Ravenna (a). Die Tabelle des Peutingers nennt ſie unrecht *Dinio*. Antonius nennt ſie viel beſſer *Dimon*, nach den Ausgaben Suritæ und Bertii. Da auch einige Manuſcripta *Dimo* haben; ſo hatte Ortelius daraus den Nominativum, *Dimum* gemacht, wie man beſſer unten ſehen wird. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 7.

DIMONA, Δειμονὰ eine Stadt im gelobten Lande, im Stamme Juda. Es wird derſelben im Buche Joſua (a) Erwehnung gethan. *Martin.* Dict.

(a) c. XV. v. 22.

DIMOTICA, eine Stadt in Romania, ſiehe *Demotica*.

DIMOTUC (a), iſt der heutige Nahme einer Stadt, welche die Griechen *Didymoteichos* genannt haben. Sie liegt in Thracien, heut zu Tage Romelien, und hat unter der Metropoli Trajanopolis einen Biſchoff; und war ehemahls ſelbſt eine Metropolis. Sie liegt auf einem Gebürge und wird vom Hebro umgeben, welcher heut zu Tage Mariza heißt. Daſelbſt wurde Sultan Bajazeth gebohren, und eben dahin begab er ſich, als er das Reich ſeinem Sohne abgetreten hatte. Herr Corneille fügt hinzu, daß es in eben der Stadt geweſen, welche von einigen Schrifftſtellern *Didimoteca* genannt wird, allwo ſich Cantacuzenus, der Miniſter und Liebling des Kayſers Andronici, welcher Johannem und Emanuelem unter ſeiner Vormundſchafft gelaſſen hatte, im Jahr 1341. krönen ließ, indem er ſich der Kayſerlichen Würde über ſeine Wäpſen anmaſſte. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1682.

DIMUM, eine Stadt im Nieder-Mœſien, nach des Antonini (a) Bericht. Es ſcheint, daß es das *Diacum* des Ptolomæi (b) ſey. *Martin.* Dict.

(a) Itiner. (b) L. III. c. 10.

DIMURI, ein Volck in Aſien, bey dem Fluſſe Indus, wie Plinius (a) meldet. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 40.

DINA, ein Fluß in Schottland, ſiehe Eider.

DINA, ein alter Ort am Genffer-See, in der Schweitz, ſonſt *Dokoy* genannt. *Ex Littr. tranſm.*

DINA, eine Stadt in Provence, ſiehe *Digne*.

DINAN, eine Stadt in Franckreich, in Bretagne, in der Diœces von St. Malo. Die älteſten Auctores, welche dieſer Stadt Erwehnung gethan haben, ſchreiben ſie alle auf Lateiniſch, *Dinannum*; hernach hat man eines von den N N abgeſchnitten und *Dinanum* geſagt, wie Hadrianus Valeſius (a) anmercket. Herr Baudrand überſetzt es *Dinantium*, aber, wie es uns bedüncket, ziemlich ſchlecht. Denn der Nahme dieſer Stadt iſt nicht *Dinant*, ſondern *Dinan*. Herr Corneille ſagt noch übler *Dinentium*. Sie iſt (b) eine von den anſehnlichſten Städten der Provintz, und die Stände ſind daſelbſt offt verſammlet geweſen. Sie war ſchon zu Anfange des zwölften Jahrhunderts erbaut, und hatte ihren beſondern Herrn, mit Nahmen Olivier, wie man dieſes aus einem Briefe Hamelini, Biſchoffs von Rennes, ſieht, welcher vom P. Sirmont in den Anmerckungen über den Geotroi de Vendome beygebracht wird. Als hernach dieſe Stadt zunahm, wurde ſie mit den Hertzoglichen Cammer-Gütern vereinigt. Dieſe Stadt iſt ſo wohl in Anſehung ihrer Mauern, welche dicke Thürme beſchützen, als auch, weil ſie gantz oben auf einem auf allen Seiten unzugänglichen Berge liegt. Ihr Schloß iſt feſte, und es liegt nebſt einem Gouverneur eine Königliche Beſatzung darinnen. Die alten Hertzoge von Bretagne hatten ihren Waffen-Platz daſelbſt, als in einer Gräntz-Stadt, und einer von den Schlüſſeln ihres Staats. Die Plate forme des Donjons von dieſem Schloſſe iſt zwiſchen 2. hohen Thürmen, welche den vornehmſten Theil ſeines Gebäudes ausmachen. Wenn man von da heraus geht; ſo trifft man einen groſſen Platz an, der Platz von Dinan genannt, wo ſich die groſſe Gaſſe der Dominicaner anfängt, welche daſelbſt ein ſchönes Kloſter haben. Weiter vorwärts iſt das Rathhauß nebſt einer hohen Uhr. Unter allen den Plätzen, welche zu Dinan ſind, iſt der Creutz-Gang der Barfüſſer-Mönche der beträchtlichſte. Die Häuſer, welche denſelben umgeben, ſind ſehr ſchön gebauet und mit Schwibbogen unterſtützt, unter welche man ſich begeben kan, ohne von dem üblen Wetter beunruhiget zu werden. Das groſſe Spital, welches nahe bey dem alten Marckte liegt, verdient eben ſo wohl, als die Pfarr-Kirche zu St. Malo, nebſt einem hohem Thurme, geſehn zu werden. Der ordentliche Spatzier-Gang der Bürger iſt auf den Mauern der Stadt, welche ſo dicke ſind, daß auf ſelbigen eine Caroſſe leicht umdrehen kan. Es ſind daſelbſt viel ſtarcke runde Thürme, die ſie beſchützen. Derjenige, welchen man den Thurm von St. Vincent nennt, iſt merckwürdig, weil er ehedem das Pulver-Magazin geweſen iſt. Das Feuer, welches die Feinde, als ſie die Stadt belagerten, dahinein warffen, machte daſelbſt in der Erde ſo einen tieffen Abgrund, daß man, wenn man die längſten Stricke hinunter wirft, deñoch den Grund nicht finden kõnte; dieſer Abgrund iſt aber hernach zugefüllt worden. Was die Lage dieſer Stadt noch am feſteſten macht, iſt dieſes, daß ſie auf der einen Seite eine groſſe Wieſe hat, auf welcher ein kleiner Bach fließt, der ſie völlig unter Waſſer ſetzen kan, und daß ihr auf der andern Seite der Fluß Rance, (auf Lateiniſch, Rinctus) an ſtatt der Gräben dient. Nachdem dieſer Fluß um den gröſten Theil der Stadt, welche ſehr hoch liegt, herum gefloſſen iſt; ſo vereinigt er ſich mit dem Bache, um daſelbſt einen Hafen zu machen, worein groſſe Barcken kommen können; da das Meer eine Fluth von 5. Fuß hoch in der Rance hat, welche ſchon von Natur tieff iſt, und an deren Ufer die groſſe Vorſtadt Jargia iſt, deren ein Theil ſich an der Seite des ſteinernen Dammes, der an dieſelbe ſtößt, die Länge hin erſtreckt. *Martin.* Dict.

(a) Notit. Gall. p. 171. (b) *Longuerue* Deſcr. de la France Part. I. p. 90. (c) *Corn.* Dict. *Jouvin de Rochefort* Voyage de France.

DINANDIUM, oder

DINANDUM, eine Stadt im Bißthum Lüttich, ſiehe *Dinant*.

DINANNENSIS PAGUS, ſo hieß in denen mittlern Zeiten ein beſonderer Pagus in Bretagne, ſiehe nachfolgenden Artickel.

DINAN-

DINANNOIS, also wird das Gebiete um die Stadt Dinan in Bretagne genennet. In der mittlern Zeit war es ein besonderer Pagus unter dem Nahmen *Dinannensis Pagus. Univ. Lex.*

DINANNUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Franckreich, siehe *Dinan.*

DINANT, eine Stadt im Bißthum Lüttich, welches in den Niederlanden eingeschlossen ist. Auf Lateinisch *Deonantum*; so findet man es in den alten Actis. Herr Baudrand fügt hinzu *Dionantum*, *Dinantum*, und *Dinandium*, und noch andere *Dinandum* und *Dinantium*. Der Anonymus von Ravenna (a) thut derselben auch Erwehnung, und nennt sie *Dinantis*. Dieser Ort (b) ist alt, und gehörte gegen das Ende des sechsten Jahrhundertes St. Monulpho, Bischoffe von Tongern, eigenthümlich zu, der ihn hernach seiner Kirche gab. Der Kayser Otto II. erkannte in seinem Patente vom Jahr 981, daß es eines der vornehmsten Domainen der Kirche von Tongern oder Lüttich wäre. Sie hat eine bequeme Lage, zwischen Charlemont und Namur, an dem rechten Ufer der Maas, über welche man daselbst auf einer Brücke geht, und sie wird durch ein Schloß bestrichen, welches der Cardinal Erard, aus dem Hause von der Marck, Bischoff von Lüttich, gebauet hat. Sie (c) hat auch eine Citadelle, welche auf einem beynahe von allen Seiten unzugänglichen Felsen liegt. Allein diese Citadelle wurde von den Frantzosen niedergerissen, als sie die Stadt einnahmen, und im Jahr 1554. beynahe völlig zerstörten, welches unter der Regierung Henrici II. geschahe. Sie ist zwar hernach sehr wohl wieder hergestellt, aber den Streiffereyen der Armeen in den Niederlanden stets unterworffen gewesen. Schon im Jahr 1466. zerstörete sie Carolus, Hertzog von Burgund, und ließ über 800. Gefangene in der Maaß ersäuffen. Ihre Lage ist zwischen einem sehr hohen Felsen, und die Maaß macht sie schmal und lang. Sie hat nur eine Haupt-Gasse, wo die grösten Kaufleute und die ansehnlichsten Häuser sind. Man sieht daselbst viel Klöster, so wohl für Manns- als Weibs-Personen. Die beträchtlichste Kirche ist die Stiffts-Kirche der Dom-Herren, zu Unserer Lieben Frauen genennet, welche gantz nahe zwey ziemlich schöne Plätze, einen vorwärts, und den andern auf der Seite, hat. Mitten in dem Schiffe dieser Kirche ist eine Bild-Säule des Heil. Perpetui, in seiner gantzen Länge, nebst einem Bischoffs-Hute und Stabe von weissem, auf einem Fußgestelle von schwartzem Marmor. An den zwey äussersten Enden von Dinant findet man zwey Vorstädte, welche, wie die Stadt, verschlossen sind. Die oberste heißt de l'Isle; und in der Kirche der Mönche zum heiligen Creutze, welche diese Vorstadt einschließt, sind zwey Capellen von schönen Marmor der Cantzel gegen über gebaut. Die weissen Schwestern, oder die sanfftmüthigen Carmeliterinen sind bey dieser Kirche. Die untere Vorstadt wird die neue Stadt genannt. Es sind daselbst Barfüsser-Mönche, und in ihrer Kirche ist eine Cantzel fast gantz von Marmor. Die Frantzosen nahmen diese Stadt im Jahr 1675. ein, und blieben bis zu dem Rysswickischen Frieden daselbst, indem sie diese gantze Zeit über Besatzung im Schlosse hatten. Allein Krafft des 13. Artickels in dem zwischen Franckreich und Spanien, und des 12. Artickels zwischen dem Reiche und Franckreich errichteten Frieden, wurden die Stadt und das Schloß zu Dinant dem Bischoffe von Lüttich wiedergegeben. Aber im Jahre 1703. sind alle Festungs-Wercke, die man dieser Stadt beygefügt hatte, niedergerissen worden, und es ist nichts mehr, als das Haupt-Gebäude von dem Schlosse übrig. Das Erdreich um Dinant hat Brüche, aus welchen man schwartzen, weissen und rothen, auch weiß und schwartzen Marmor hauet. *Martin.* Dict. Allgem. Hist. *Lex.*

(a) Lib. IV. c. 26. (b) *Longuerue* Descr. de la Fr. Part. II, p. 130. (c) *Corn.* Dict. *Joly* Voyage de Munster.

DINANTIS, eine Stadt im Bißthum Lüttich, siehe vorherstehenden Artickel.

DINANTIUM, so nennet Herr Baudrand eine Stadt in Franckreich, siehe *Dinan.*

DINANTIUM, oder

DINANTUM, eine Stadt im Bißthum Lüttich, siehe *Dinant.*

DINANUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Franckreich, siehe *Dinan.*

DINARETUM (a), oder

DINAREUM PROMONTORIUM (b), ist der alte Nahme eines Vorgebürges, auf der Insul Cypern, man nennt es heut zu Tage *Capo S. Andrea.* Die Länge dieser Insul erstreckt sich von Dinarette an, bis an Acamante, heut zu Tage Capo S. Pifano, von welcher Artemidorus sagte, daß sie 162. Meilen in der Länge habe, und Timosthenes 200. Einige Exemplaria des Ptolomæi nennen dieses Vorgebürge ὀυρὰ βοὸς, oder den Ochsen-Schwantz, und andre Κλεῖδες Ακρα, oder das Vorgebürge *Clide.* Besiehe anbey den Artickel *Dianeuterium. Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 14. (b) Vollst. Geogr. *Lex.* Ind. Lat.

DINARI (a), eine kleine Insul in der Nachbarschafft der Stadt Goa, in Indien. Die Heyden hatten daselbst einen Tempel von schwartzen Steinen gebaut und mit Götzen-Bildern angefüllt. Die Portugiesen aber warffen die Götzen-Bilder und den Tempel um, von welchen kein Merckmahl mehr übrig ist; und die Steine dienten, die Stadt zu befestigen, und Häuser daselbst zu bauen. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. *Vinc. le Blanc* Part. I. c. 16.

DINAS, eine Stadt in Nord-Walles, in Engelland. *Univ. Lex.*

DINCCELSBYEHLA, ist die Lateinische Benennung einer freyen Reichs-Stadt in Schwaben, siehe Dinckelspühl.

Dinckel, ein Fluß in der Grafschafft Ober-Yssel, siehe Dinkel.

Dinckelage, ein Schloß und Flecken im Stifft Münster, siehe Dincklage.

Dinckelhausen, ein Cartheuser-Kloster in Francken, siehe Dieckelhausen.

Dinckelhausen, ein Chur-Hannöverisches Dorff, im Fürstenthum Calenberg, etliche Stunden von Göttingen gelegen, und ins Amt Uslar gehörig. Goldschadt.

Dinckelsbuhel, Lat.

DINCKELSBULA, oder

DINCKELSPHULA, sonst auch

Dinckelspihel, oder

Dinckelspil genannt, ist eine freye Reichs-Stadt in Schwaben, siehe nachfolgenden Artickel.

Dinckelspühl, oder Dinckelsbuhel, Dinckelspil, Dinckelspihel, Dinggelspühl, Dingelspühl, Dünckelspiel, und Dünckelspühl, Lat. *Dinckelsphula, Dinkespila, Dinckelsbula,* oder *Dinckespula,* und *Dincelsbyehla,* eine freye Reichs-Stadt in Schwaben, an der Wernitz, nicht weit von Nördlingen. Die Landschafft daherum wird der Viragrund, oder Virngrund, oder auch der Fichten- oder Feichten- und Fiechtengrund, oder auch der Firengrund, nach anderer Vorgeben aber das Jagds-Ländlein, genennet. Die Stadt selbst aber hat den Nahmen von dem Dinckel, einer Hülsen-Frucht, welche in Schwaben starck gebauet wird, und von denen drey Bühel oder Hügel, darauf sie liegt. In ihren Wappen führet sie nebst dem Reichs-Adler 3. Bühel oder Hügel, und auf einem jeden eine vergoldete Dinckel-Aehre, daher man sie auch *Tricollin* oder *Zeapolin,* und *Zeacollin* zu schreiben pfleget. Anfänglich ist sie nur ein Bauern-Hof gewesen, welchen der Besitzer denen öffters durchreisenden Würtzburgischen Mönchen geschencket, die daselbst ein Kloster gebauet, welches das daselbst noch befindliche Carmeliter-Kloster, so eine Kayserliche Freyheit hat, seyn soll, daher auch das Kloster, und die zu selbigem erbaucte Stadt unter Würtz-

burg

burg soll gestanden haben. Um das Jahr Christi 928. ist dieses Oppidum villicum, wie es in einem alten Insiegel genennet wird, wegen der Ungarn und Wenden Einfall unter Henrico I. mit einfachen Mauern umgeben worden, worzu hernach im Jahr 1126. gedoppelte Mauern, Thürme, und gefütterte Gräben gekommen; so, daß der Ort damahls nebst Halle denen Schwaben zu einer Vormauer gegen die Francken dienen können. Im Jahr 1309 bekam sie das Jus de non evocando, und im Jahr 1350 das Recht, daß sie nicht solte vom Reiche abgerissen werden. Im Jahr 1351. ist die Stadt von dem Kayser denen Grafen von Oettingen um 7200. Pfund Heller versetzet worden, von welchen sie sich aber selbst wieder loß gekaufft, woraus zugleich erhellet; daß sie in weltlichen Sachen niemahls dem Bischoffe zu Würtzburg müsse zugehöret haben. Im Jahr 1360. gab ihr der Kayser das Recht einen Jahr-Marckt und jährliche Messe zu halten. Als hierauf die Vornehmsten der Stadt das Regiment ein wenig zu scharff führen, und den gemeinen Mann von der Versammlung gar ausschliessen wolten, die Stadt aber gesehen hatte, wie gut es denen Augspurgern angegangen, welche kurtz zuvor im Jahr 1368. ihre Patricios genöthiget, daß sie die Zünffte mit in den Rath ziehen müssen; so begunten die Bürger im Jahr 1387. gleichfalls wider ihren Rath sich zu empören, und brachten es dahin, daß sie zwölff Personen aus denen sechs Zünfften in den Rath, und einen Zunfftmeister zu einem Bürgermeister mitnehmen musten, welche Regierung bis auf die Zeiten Kayserts Caroli V. gedauert. Denn derselbe ließ im Jahr 1552. das Stadt-Regiment auf 15. Personen reduciren, und danckte drey von denen Raths-Herren, sechse aber von denen Zünfften ab. In der Execution des Westphälischen Friedens im Jahr 1649. wurden vier Bürgermeister, zwey Geheimde, zehn Raths-Personen, und die Cantzley von sechs Personen, nehmlich zwey Advocaten, ein Stadt-Schreiber, ein Raths-Schreiber, und zwey Cantzellisten beliebet und gesetzet. Ueber dieses befindet sich daselbst ein grosser und äusserer Rath, wie auch ein Stadt- und Bauern-Gericht, welches alles durch den Executions-Recess reguliret worden. Sonst hat es auch mit dem Marggrafen zu Anspach einige Irrungen gegeben, massen derselbe den Vogel-Fang und Federwerck in der Dinckelspühler Marck-Gräntzen, wie auch die hohe und niedere Obrigkeit, und einigen Grund und Boden prætendiret, welches aber im Jahr 1574. und 1608. dem Marggrafen aus der Cammer abgesprochen worden. Wegen der Religion hat es vor dem dreyßigjährigen Kriege daselbst auch unterschiedliche Mißhelligkeiten gesetzt. Der engere Rath bestand damahls noch aus lauter Catholicken, und die Lutheraner wurden nur zu dem weiten Rathe gelassen. Dadurch geschahe es, daß die Augspurgische Confession allhier so gleich nicht empor kommen konnte, bis endlich der Kayser Maximilianus II. durch George Ludwigen von Seinsheim, damahligen Fränckischen Kreiß-Obristen, es dahin verordnen ließ, daß im Jahr 1567. denen Lutheranern die Spital-Kirche, die man ihnen genommen hatte, wieder eingeräumet, und der gantze Streit im Jahr 1570. beygeleget wurde. Endlich ist durch den Westphälischen Frieden eine Gleichheit in beyden Religionen, in allen Chargen und Obrigkeitlichen Stellen eingeführet worden; wiewohl, da die Catholischen in der Ausführung des Executions-Recesses sich etwas saumseelig erweisen wolten, die Lutheraner zu denen damahls zu Nürnberg versammleten Deputirten ihre Zuflucht nahmen, welche die Sache an die zur Friedens-Execution deputirte Kreiß-Fürsten verwiesen, so, daß sie zu Regenspurg von denen allda gegenwärtigen Commissariis nochmahls vorgenommen wurde. Sie konnten es aber so weit nicht bringen, als es die beyden Religions-Verwandten durch einen selbstbeliebigen Vergleich im Jahr 1651. gebracht. Zu Austrage-Richtern hat die Stadt ihren Stadt-Amtmann, den die Augspurgische Confessions-Verwandte Krafft des Recesses und Vergleichs zu setzen haben, welcher vier geschworne Raths-Freunde von Nördlingen, Rotenburg an der Tauber, Halle und Donauwerth, als Beysitzer zu sich ziehen muß. Die Römisch-Catholischen haben die HauptKirche zu St. Georgen inne, welche ein kostbares und vortreffliches Gebäude ist; die Protestanten aber Krafft des Executions-Recesses die Spital-Kirche, zwey Deutsche Schulen, in deren einer Krafft des Vergleiches im Jahr 1651. Lateinisch tractiret werden darff, ein geistliches besonderes Consistorium, und noch darzu die Erlaubniß, daß sie eine neue Kirche bauen sollen, auf welchen Fall sie aber die Spital-Kirche zu beyder Religionen Gebrauch wieder einlieffern müssen. Das Commercium dieser Stadt bestehet vornehmlich in Fabricirung grober und feiner Strümpffe. Der Reichs-Anschlag dieser Stadt ist monathlich vier Mann zu Roß, und viertzig zu Fuß, oder 208. Fl. am Gelde; zum Cammer-Gerichte aber giebt sie ordinaire 110, und mit der Vermehrung 188. Fl. 21. Kr. 3. Hll. Allgem. Hist. *Lex. Univ. Lex.* Häckhel. Hübn. Geogr. III. Th.

DINCKESLAGIUM, eine Stadt, nebst einem Schlosse und Amte, im Hertzogthum Cleve, siehe Dinslacken.

DINCKESPULA, ist die Lateinische Benennung einer freyen Reichs-Stadt in Schwaben, siehe Dinckelspühl.

Dincklage, oder Dinckelage, ein Schloß und Flecken, oder nur ein blosses Dorff, im Stifft Münster, an einem kleinen Bache, welcher in die Hase ausfließt, gelegen, und zu der ehemahligen Grafschafft Vecht gehörig. Es soll vor diesem eine gantze Herrschafft gewesen seyn, und eigene Herren dieses Nahmens gehabt haben. So stund auch vor diesem ein festes Schloß daselbst, welches im XIV. Jahrhundert der Bischoff zu Münster, Florentinus von Wevelinckhove, der Bischoff von Oßnabrück, Melchior, gebohrner Hertzog von Braunschweig, und Otto, Graf von Tecklenburg, über 15. Wochen lang belagert, aber endlich erobert und geschleifft haben. Schneider (a) berichtet, daß noch heutiges Tages daselbst ein Schloß zu sehen sey. *Univ. Lex.*

(a) In der Beschr. des alten Sachsenl. p. 375.

DINDARI, ein altes Volck in Dalmatien, nach Plinii (a) Zeugniß. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 12.

DINDING (a), eine unbewohnte Insul auf der Westlichen Seite der Halb-Insul jenseit des Ganges, zwischen Queda und Pera, 30. Meilen von Malaga, zwischen der Halb-Insul dieses Nahmens, und der Insul Sumatra. Diese Insul wird von einem sehr fischreichen Flusse bestrühmt, und es ist auch ein schöner Hafen daselbst, in welchen die Schiffe mit dem Ost-Winde ein- und mit dem West-Winde auslauffen. Das Wasser, welches daselbst die Länge an dem Gebürge hinfließt, wo es sich in dem Meere verliehrt, wird sehr gut, nachdem es lange Zeit in den Thälern gelauffen ist. Diese Insul ist eine Meile weit und gegen Osten von drey andern, welche die Holländer die Insuln der Menschen-Fresser nennen, weil diejenigen, welche im Jahr 1661. durch den Sturm dahin verschlagen wurden, und daselbst ans Land stiegen, von den Wilden gefressen wurden. Man sagt, daß die Holländer, welchen diese Insul gehöret, eine kleine Festung darauf erbauet haben, und einen Gouverneur daselbst halten. *Martin.* Dict. Allgem. Hist. *Lex.*

(a) *Corn.* Dict. *Sanson* Atlas.

DINDOT, ein festes Schloß in Engelland, siehe *Didot.*

DINDOT, eine Stadt in Süd-Walles, in Engelland, in der Provintz Povisia. *Univ. Lex.*

DINDRYMA, oder

DINDRYME, eine alte Stadt in Griechenland, in Macedonien. *Ex Litt. transm.*

DINDYMA, ein Berg in Klein-Asien, siehe *Dindymus.*

DINDYMIS, ist einer von den alten Nahmen der Stadt *Cyzicum.* Sie hatte ihn wegen des Gebürges, davon in dem folgenden Artickel geredet wird. Siehe *Cyzicum*, im III. Bande p. 2134. *Martin.* Dict.

DINDYMOS, oder

DINDYMUS, ein Berg in Klein-Asien, nahe bey der Stadt Cyzicum. Strabo thut desselben Erwehnung, und giebt

giebt vor, daß dieses nicht der wahre Nahme davon sey. Der Scholiastes des Apollodori (a) sagt, daß es der Berg Cyzicus wäre. Es befand sich auf diesem Berge ein Tempel, der der Mutter der Götter geweiht war, welche dieserwegen *Dindymene* genannt wurde, und man glaubte, daß ihr dieser Tempel von denen Argonauten gewiedmet worden. Dieser Berg muß nicht mit dem folgenden, wiewohl hier und da geschiehet, verwechselt werden. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Ad L. I. Argonaut. v. 985.

DINDYMUS, oder *Dindyma*, ein anderer Berg, den die meisten in Phrygien setzen. Strabo (a) weiß davon nichts, sondern setzet ihn in Gallogræciam, an die Stadt Pessinum. Ptolomæus (b) führet dieses Gebürge, welches er *Didymum* nennet, von denen Trojanischen Gräntzen durch Phrygien bis in Gallogræciam; so, daß er dessen Westlichen Theil unter den 57. Gr. 40. Min. und den Oestlichen unter den 61. Gr. setzet. Ob es nun wohl an dem ist, daß zwey Berge, die *Dindymus* geheissen, und beyde der Mutter der Götter heilig gewesen; so mögen doch alle Hügel und bergigte Oerter, wo gedachter Göttin gedienet worden, dergleichen in Phrygien nicht wenig ehedem gewesen, *Dindymi* seyn genennet worden. Hiernächst ist bekannt, daß Gallogræcia, worinnen Pessinus gelegen, ehedem ein Stücke von Phrygien gewesen, und Pessinus auf der Gräntze gegen Groß-Phrygien gelegen. Diese Anmerckung macht, daß man gar wohl zusammen reimen kan, warum Stephanus mehrmahls gedachten Berg Δίνδυμα in Troade setzet. *Univ. Lex.*

(a) XII. p. 852. (b) V. 2. 4.

DINE (a), ein See in Arcadien. Die Wässer derselben sind ohngeachtet der Nachbarschafft mit dem Meere süsse. *Martin.* Dict.

(a) *Pausan.* L. XI.

DINEIS, ist ein Bey- und Zunahme des Nils. Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

DINENTIUM, so nennet Herr Corneille eine Stadt in Franckreich, siehe *Dinan.*

DINEVOR-CASTLE, ein Schloß in Süd-Walles, in Engelland, in Caermardhinshire, an dem Flusse Towy. Es war ehemahls die Residentz der Printzen von Süd-Walles. *Univ. Lex.*

Dingden, ist ein Kirchspiel im Stifft Münster, in das Amt Bocholt gehörig. Hobbelings Beschr. des Stiffts Münster.

Dingelbeck, ein Hildesheimisches Dorff, bey Peine, in dieses Amt gehörig. Goldschadt.

Dingelfing, oder

Dingelfingen, Lat. *Dingolvinga*, eine feine Stadt und Amt in Unter-Bayern, im Bißthum Regenspurg, halb an der Iser, und halb auf einer Höhe, 12. Meilen von München, und viere von Landshut, in dem Rent-Amte Landshut gelegen. Hertzog Otto IV. in Bayern, der im Jahre 1253. gestorben, hat dieser Stadt, so durch ihr Alter in Abnehmen gerathen, in denen letzten Jahren seiner Regierung wiederum aufgeholffen. Wiewohl Aventinus es dessen Sohne Ludovico zuschreibt. Nach dem Tode Hertzogs Udilonis von Bayern, welcher um das Jahr 765. gesetzet wird, sind die Bischöffe, Aebte und Landes-Herren in Nieder-Bayern allhier zusammen gekommen, haben ihr Land-Recht verbessert, und ihrem neuen Hertzoge Tapilo vorgehalten, welches im Jahre 772. geschehen. Im Jahre 932. ist allhier unter dem Hertzoge Arnulpho eine Bischöffliche Zusammenkunfft angestellet worden. Zu denen Zeiten des Baselischen Concilii belagerte Hertzog Heinrich von Landshut diese Stadt, welche Hertzog Ludwigen von Ingolstadt gehörete, und eroberte sie auch. Allgem. Hist. *Lex.* Hübn. Geogr. III. Th. Staats-Gesch. des Churh. Bayern.

Dingelsdorff, ein Flecken in Schwaben, an dem einen Arme des Boden-Sees, wo die Ueberfahrt nach Ueberlingen ist. Denckw. *Antiqu.* des Rhein-Str.

Dingelspühl, eine freye Reichs-Stadt in Schwaben, siehe Dinckelspühl.

Dingelstadt, eine kleine Stadt auf dem so genannten Eichsfelde, siehe Dengelstadt.

Dingelstädt, ein Ort in dem Fürstenthume Halberstadt, ohnweit Schwanebeck gelegen. Goldschadt.

Dingen, eine kleine Stadt und Schloß im Klettgau, in Schwaben, siehe Thüngen.

Dingeringhausen, ein Dorff im Fürstenthum Waldeck, in Westphalen, unweit Corbach, und ins Amt Eisenberg gehörig. Goldschadt.

Dinggelspühl, eine freye Reichs-Stadt in Schwaben, siehe Dinckelspühl.

Dinglacken, eine Stadt, Schloß und Amt, in dem Hertzogthume Cleve, siehe Dinslacken.

DINGLE (a), eine Stadt in der Provintz Momonia, in Irrland, auf Lateinisch *Dinglia*. Es ist eine Handels-Stadt, nebst einem sehr bequemen Hafen, und giebt ihren Nahmen der Bay, an welche sie gelegen ist, und ist anbey eine der grösten und schönsten Städte dieses Königreichs. Dingle liegt in der Grafschafft Kerry, sieben Meilen von Corck, gegen Westen, fünff und zwantzig von Ardat auf der Süd-Seite, und (b) drey und dreyssig und bey nahe gegen Westen von Trally. Es ist die beste Stadt in der gantzen Grafschafft. Sie hat das Recht, einen öffentlichen Marckt zu halten, und zwey Deputirte in das Parlament zu schicken. Sie ist auch die in gantz Irrland am meisten gegen Westen gelegene Stadt. *Martin.* Dict.

(a) *Davity* Irlande. (b) Etat de la Gr. Bretagne T. III. p. 50.

DINGLE, (die Bay von) Frantz.

DINGLE, (LA BAYE DE) ist ein kleiner Meer-Busen in Irrland, siehe *Baye de Dingle*, im II. Bande p. 419.

DINGLEY, ist ein Land-Sitz in Northamptonshire, in Engelland. *Miege.*

DINGLIA, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Irrland, siehe *Dingle.*

DINGLIÆ SINUS, ein kleiner Meer-Busen in Irrland, siehe *Baye de Dingle*, im II. Bande p. 419.

DINGOLVINGA, ist die Lateinische Benennung einer feinen Stadt in Unter-Bayern, siehe Dingelfing.

Dingsheim, ein Dorff in Elsaß, eine halbe Meile von Mutzig, und drey von Straßburg, am Flusse Breusch gelegen. Es war das Stamm-Haus eines Geschlechts dieses Nahmens, welches um das Jahr 1454. ausgestorben ist. *Univ. Lex.*

Dingslacken, eine Stadt, Schloß und Amt, im Hertzogthum Cleve, siehe Dinslacken.

Dingstöck, ein Flecken im Hertzogthum Schleßwig-Holstein, ohnweit Ecklenfohrde. Goldschadt.

DINGTHUNA, ist ein kleiner Ort in der Schwedischen Provintz Westermannland, allwo der Bischoff von Arosen, welche Stadt nur eine Meile davon liegt, zu wohnen pfleget. Allgem. Hist. *Lex.*

DINGUENTE, Herr Corneille setzt eine Stadt dieses Nahmens in Istrien, und führt den Davity an. Allein dieser letztere schreibt *Pinguente.* So schreiben es auch Sanson und der P. Coronelli in ihren Atlantibus. Siehe *Pinguente.* *Martin.* Dict.

DINGWALL, oder

DINGWELL, eine kleine Stadt in der Grafschafft Ross, in Nord-Schottland, an dem Meer-Busen von Cromartye, an der Oestlichen Küste, da sie einen trefflichen Hafen hat, eine Englische Meile von dem Munde des Connel-Flusses, in einer fruchtbaren Gegend gelegen. Nordwärts von diesem Orte ist der grosse und rauhe Berg Weves, mit vielen Spitzen, von wannen die benachbarten grünen Thäler mit Wasser-Ströhmen versehen werden, zu besichtigen. Diese Stadt war vor diesem eine Königliche Burg. *Miege. Univ. Lex.*

DINHABA (a), so lieset Pagninus an statt *Denaba*, oder *Dennaba*, wie die Uebersetzung der LXX. Dolmetscher hat, und welches der Nahme einer Stadt in Idumæa ist.

Einige

Einige setzen sie in das Land Edom, darinnen Bela wohnete, ein Sohn Beor, einer von den Königen Edoms, welcher aus denen Nachkommen Esaus war. Hieronymus berichtet, zu seiner Zeit hätten sich zwey Oerter, Nahmens *Dennaba*, gefunden, einer zwischen Areopolis und Arnon, u. der andere auf dem Berge Peor. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Genes.* c. XXXVI.

DINIA, ist der Lateinische Nahme von *Digne*, einer Stadt in Franckreich, siehe *Digne.*

DINIÆ, so nennt Titus Livius (a) einen Ort in Phrygien. Ortelius glaubt, daß er in Groß-Phrygien, zwischen denen beyden Städten Metropolis und Synnas, gewesen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. XXXVIII.

DINIENSIUM CIVITAS, eine Stadt in Franckreich, siehe *Digne.*

DINIO, eine Stadt an der Donau, siehe *Dimon.*

Dinkel, oder Dünkel, Dinckel, und Dünckel, ein Fluß in der Grafschafft Ober-Yssel, entsteht in Westphalen, und zwar im Bißthum Münster. Seine Quellen nimmt er aus einem morastigen Grunde, im Amte Horstmar, bey dem Dorffe Holtwick; rinnet von dannen an einem Walde hin, nach Asbeck, Koppel, Heeck, und zum Städtgen Nienburg oder Neuburg; wendet sich so denn gegen Wullen, Eppe, und gehet an den Flecken Grenowe hin ins Ober-Yssel'sche hinein; gelanget in solchem auf Losser, Barlebeck, Overinck, Lutte, Bönningen, Seegraven und Tellichte; nimmt allda einen Bach ein, und gehet in die Grafschafft Bentheim, auf Kuper, Lageß und Hilte, und vermischet sich zwischen Neuhauß und Butenburg mit der Vechte. *Hydrogr. Lex*

DINKESPILA, ist die Lateinische Benennung einer freyen Reichs-Stadt in Schwaben, siehe Dinckelspühl.

Dinner, oder Dünnern, ein Flüßgen in der Schweitz, und zwar im Canton Solothurn, entspringt im Jurassischen Gebürge, aus der Hasenmatt, ohnweit Solothurn; fließt von dannen auf Herbertsweil, und Matzendorff; nimmt ohnweit der Claus eine von Ballstall herrindende Bach ein; geht darauf an Klein-Falckenstein und Berchburg, als zweyen Berg-Schlössern, vorbey nach St. Jost, Oenzingen, Kestenholtz, und Neuendorff; rinnet an einem Gebürge hin nach Kappel und Wangen, und fällt oberhalb der Stadt Olden in die Aar. *Hydrogr. Lex.*

DINNET-HEAD, ein Ort in Schottland, bey dem Firth Pentland. *Univ. Lex.*

DINO, ein Hafen in Neapolis, in Calabria Citra, wobey eine Insul voller Caninichen ist. Es werden auch daselbst Sardellen und Heringe gefangen. *Univ. Lex.*

DINOGESSIA, eine Stadt im Untern-Mœsien, siehe nachstehenden Artickel.

DINOGETIA, eine Stadt im Untern-Mœsien, nach Ptolomæi (a) Bericht. Das Buch der Notitiarum (b) hat *Dirigothia*, und Antoninus (c) *Dimigatia.* Niger sagt, daß der heutige Nahme *Drimagq* sey. Der Anonymus von Ravenna (d) schreibt *Dinogessia. Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 10. (b) Sect. 28. (c) Itiner. (d) L. IV. c. 5.

DINOLITIONIS, eine Insul, deren in dem Leben des heiligen Marculphi Erwehnung gethan wird; sie soll auf den Küsten von Franckreich liegen. *Martin.* Dict.

DINOPOLIS, eine Bischöffliche Stadt. Ortelius berichtet, daß dieses Wort aus Mißbrauch für *Hellenopolis* geschrieben worden. *Martin.* Dict.

DINOTHUS, ein Flecken in Chestershire, in Engelland, wo ehemahls eine Abtey gestanden hat. *Univ. Lex.*

DINOVIA. ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Pohlen, siehe nachfolgenden Artickel.

DINOW, Lat. *Dinovia*, eine Stadt in Pohlen, in der Woywodschafft Reussen, im District von Sanock. Sie ist nicht sonderlich befestiget. *Univ. Lex.*

DINPHOAN (a), ein Meer-Hafen im Königreiche Tonquin. Er liegt zwischen den Städten Tachan und Bontem, ohngefehr 30. Meilen von der erstern, und 20. von der andern. *Martin.* Dict.

(a) *Cornel.* Dict. *Tavernier* T. III.

Dinslacken, oder Dinßlacken, Dienstlacken, Dinxslacken, Dinxlacken, Dynxlacken, Dinglacken, Dingslacken, Duynslacken, Dinxslage, Dinxstlacke, und Dinxtlaken, Lat. *Dinslacum*, oder *Dinckeslagium*, eine Stadt, nebst einem Schlosse und Amte, in dem Hertzogthum Cleve, zwischen Wesel und Duisburg, eine Meile vom Rhein, Orsoy gegen über gelegen. Den Nahmen soll sie von den Lacken oder Tüchern haben, welche allhier in grosser Menge gemacht werden. Vor diesem war es eine freye Reichs-Herrschafft, oder Grafschafft, gelangte aber, nach dem im Jahr 1220. erfolgten Abgange derer Herren dieses Nahmens, durch Heyrath an das Haus Cleve; da es denn öffters denen appanagirten Printzen zur Residentz eingegeben worden. Im Jahr 1627. wurde sie von denen Staaten überfallen, und erobert. Allgem. Hist. *Lex. Univ. Lex.*

DINSLACUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt, in dem Herzogthum Cleve, siehe vorherstehenden Artickel.

Dinspele, ein Ort im Stifft Münster, in der Grafschafft Zütphen. Hobbeling.

Dinßlacken, eine Stadt in dem Hertzogthum Cleve, siehe Dinslacken.

Dinsterwolde, eine Stadt, Schloß und Amt im Meißner-Kreisse, siehe Finsterwalde.

Dintz, oder

Dintzsch, ein Dorff im Vogtlande, bey Gera gelegen. Goldschadt.

Dintzsch, ein Sächsisches Dorff, im Osterlande, am Wiete-Fluß, 2. Stunden von Eisenberg gelegen, und in dieses Amt gehörig. Goldschadt.

DIN VER, eine Stadt in Persien. Nach Taverniers (a) Bericht liegt sie unter dem 63. Gr. 15. Min. der Länge, und dem 35. Gr. der Breite. Er fügt noch hinzu, daß sie auf einem guten Erdreiche gelegen sey, welches alles dasjenige hervor bringt, was zu dem Leben nöthig ist; so daß ihre Einwohner des Beystandes ihrer Nachbarn entbehren können. Es sind in dieser Stadt viel Moscheen. *Martin.* Dict.

(a) Voiage de Perse T. I. L. III.

DINUMMA, eine Stadt, welche dadurch bey uns bekannt worden, weil die im L. 8. C. Theod. de exactionibus befindliche Constitution von daraus datiret ist. Wo sie eigentlich gewesen, sind die Gelehrten nicht einig. Jacobus Gothofredus setzt sie an die Campos Caninos, und Cellarius (a) weiß nicht, ob er das in der Tabula Theodosiana befindliche *Cunuaurea*, oder wie Cluverius liesest, *Cuneo aureo* vor eins mit *Dinumma* halten soll, welcher Ort zwischen Lapidaria und Tarvessedo gelegen. Die gantze Sache liegt daran, wohin man die gedachten Campos Caninos setzet, nach deren Lage sich auch die Stelle der Stadt *Dinumma* richtet. *Univ. Lex.*

(a) Not. Orb. Ant. II, 7. §. 35.

DINUS, ein Hafen in Lycien, nach Athenæi (a) Bericht, welcher das II. Buch der Lyciacorum *Polycharmi* anführt. Ortelius glaubte, daß man im Plinio lesen solle (b), in fonte Apollinis, quem *Divum* appellant, und tadelt Gelenium, daß er *Curium* für *Dinum*, gesetzt hat. Der P. Hardouin hat inzwischen auf Treu und Glauben der Manuscripte *Curium* behalten, und erkläret es durch *Chovelu*: Κούριον sagt er, ἀπὸ τῆς κουρᾶς, und spottet des Alciati, welcher wolte, daß man an diesem Orte *Divum* lesen solte. *Martin.* Dict.

(a) L. VIII. init. (b) L. XXXII. c. 2.

Dinxlacken, oder Dinxslacken, Dinxslage, Dinxstlacke, und Dinxtlaken, eine Stadt in dem Hertzogthum Cleve, siehe Dinslacken.

DIO, eine Insul und Stadt in Asien, siehe *Diu.*

DIO, so nennen auch einige drey benachbarte Insuln von Candia, siehe *Dionysiades.*

DIOBESSI, ein altes Volck in Thracien, nach Plinii (a) Zeugniß. Der P. Hardouin glaubt, daß es eben diejenigen sind, welche Thucydides Διόυς (b) nennet. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 11. (b) L. I. p. 165.

DIOBULIUM, ein benachbarter Flecken vom Ponto, nach Stephani des Geographi Bericht. *Martin.* Dict.

DIOCÆSAREA, Frantz. *Diocesarée*, eine alte Stadt in Cappadocien, nach Plinii (a) und Ptolemæi (b) Bericht. Sie lag in Garsauritide, einem Gouvernement dieser Provintz. Diese Stadt wird in der Geographia sacra des P. Caroli a St. Paulo (c) blos *Cæsarea* genannt, welcher auch anmercket, 1) daß sie ehedem *Mazaca* geheissen, und deshalber Ptolomæum im V. Buche, im 2. Capitel anführt, wo dieses aber nicht, sondern im VIII. Buche bey der ersten Tabelle von Asien angemercket ist; 2) daß ihr ietziger Nahme *Tisaria* und *Caisar* sey; 3) daß sie als die Haupt-Stadt von Cappadocien im Sozomeno L. III. c. 15 angesehen wird. Das Concilium Chalcedonense thut Alypii, Bischoffs von *Cæsarea*, der Metropoli des erstern Cappadociens, Erwehnung. Dieser Sitz war unter dem Patriarchat von Constantinopel. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 3. (b) L. V. c. 6. (c) p. 245.

DIOCÆSAREA, Frantz. *Diocesarée*, eine alte Bischöffliche Stadt in Isaurien, Seleucia gegen Norden, und an eben dem Flusse, oberhalb dieser Metropoli. Der P. Carolus a St. Paulo (a) führt, was diese Stadt anbetrifft, Ptolomæum L. V. c. 8. an, wo diese Stadt würcklich unter eben dem Meridiano, als Seleucia, und vier Minuten weiter gegen Norden, als diese Stadt, angemercket ist. Montanus, Bischoff von Diocæsarea unterschrieb das Synodal-Schreiben der Bischöffe in Isaurien an den Kayser Leonem. Sie stund unter dem Patriarchen von Antiochien. Besiehe anbey den Artickel *Anazarba*, im I. Bande p. 876. und *Axar*, ebend. p. 1858. *Martin.* Dict.

(a) Geogr. Sacr. p. 290.

DIOCÆSAREA, Frantz. *Diocesarée*; Aubertus Miræus nennt in seiner Notitia der Bischöffe in dem Bezirck des Patriarchen von Jerusalem eine Bischöffliche Stadt, *Diocæsarea* genannt, und beruft sich auf der. Adrichomium p. 142. Dieser letztere aber redet an dem angeführten Orte von der Stadt *Sephoris*, oder *Saphorine*, von welcher Hegesippus und der heilige Hieronymus sagen, daß sie auch *Diocæsarea* sey genannt worden; und hält er davor, daß sie der Sitz eines Bischoffs gewesen. Der Beweis, den er dessentwegen anführt, ist dieser, daß in der Liste der Prälaten, welche Suffraganei von Antiochien waren, unter den Bischöffen, von welchen Seleucia die Metropolis war, Guilielmus Tyrius Diocæsareæ den zweyten Rang giebt. Aus diesen Anzeigen sieht man aber zur Gnüge, daß er das Diocæsarea in Isaurien, von welchem in dem vorhergehenden Artickel die Rede ist, mit dem Diocæsarea, oder Sephoris, in Palæstina, im Stamme Zabulon, vermenget. Siehe *Sephoris*. *Martin.* Dict.

DIOCÆSAREA, Frantz. *Diocesarée*; der Heil. Hieronymus sagt, daß man zu seiner Zeit diesen Nahmen auch der Stadt *Geth* in dem Stamme Dan gegeben habe. Siehe *Geth*. *Martin.* Dict.

DIOCÆSAREA, Frantz. *Diocesarée*, war eine Stadt in Natolien, in Asien, und zwar in Phrygia combusta, 20. Meilen von Apamea gegen Norden. Weil nun Ptolomæus der einzige ist, der dieses Ortes gedencket; so ist Salmasius (a) bewogen worden, diesen Ort *Diocæsaream* vor *Laodicea* zu halten. Daß also Ptolomæus aus einer Stadt, so zwey Nahmen gehabt, unrecht zwey Städte gemacht. Denn weil sie gleichsam auf des Jovis Erinnerung wäre gebauet worden, so hiesse sie *Diospolis*, wie Plinius (b) meldet; und weil ihr Polemo unter dem Kayser Augusto viele Freyheiten, nach Strabonis (c) Zeugniß, zuwege gebracht, so wäre der Nahme *Cæsarea* entstanden, und sie also zusammen *Diocæsarea* genennet worden. Holstenius (d) aber meynet, ihr eigentlicher Nahme wäre *Ceretapa* gewesen, weil auf einer Müntze des Commodi stehe: Διοκαισαρεων κεραταπεων. Es besorget aber Cellarius (e), es möchte diese Müntze vielleicht auf das Bündniß zweyer besondern Städte, nehmlich Diocæsarea und Ceretapa, gehen. *Univ. Lex.*

(a) Ad *Solin.* p. 582. (b) Hist. Nat. V. 19. (c) XII. p. 867. (d) ad *Oriel.* p. 69. (e) Not. Orb. Ant. III. 4. §. 69.

DIOCESAREE, ist die Frantzösische Benennung verschiedener Städte, im Lateinischen *Diocæsarea* genannt, siehe die vorherstehenden Artickel.

DIOCESE, was dieses Wort in der Geographie bedeute, siehe unter dem Worte *Diœcesis*.

DIOCHITES, ein Dorff in Egypten, nach Stephani des Geographi Bericht. *Martin.* Dict.

DIOCLEA, eine alte Stadt, in Dalmatien. Niger glaubt, daß es heut zu Tage *Medon* sey, und Albinovanus hält sie für *Antivari*. Wenn man aber genau reden will; so ist es keine von diesen zwey Städten (a). Dieser Ort, welcher das wahrhaffte Vaterland des Kayfers Diocletiani ist, und von dem er auch den Nahmen führt, war der Haupt-Ort des Volckes, das *Docleates* hieß; wie er denn auch von einigen *Doclea* genennet worden. Der Bezirck dieses Volckes wurde hernach die Grafschafft *Zenta* geheissen, und die Stadt wurde ein Bischöfflicher Sitz. Sie heist beym Ptolomæo (b) *Doclea*; und es wird Pauli, ihres Bischoffs, (*Doclealinæ Civitatis Episcopus*), in den Wercken des Heil. Gregorii M. Erwehnung gethan (c). Inzwischen wurde dieses Bißthum unter die von Prevalitana gerechnet, und stand unter dem Primate von Scodra (d). Das Ertz-Bißthum wurde im Jahr 990. von dar nach Ragusa verlegt; und als Diocleа zerstöhrt worden war, so dienten seine eingeäscherten Mauern, Medon, einen Platz, welcher heut zu Tage an dem See von Scutari ziemlich beträchtlich ist, zu erbauen. Einige Geographi nennen noch heut zu Tage diese neue Stadt *Diocleа*, welches aber unrecht ist, weil sie nicht mehr an eben diesem Orte liegt, sondern blos von den Bürgern der alten Stadt bevölckert und erbauet worden ist. Uebrigens besiehe hierbey den Artickel *Antivari*, im I. Bande p. 1058. *Martin.* Dict.

(a) Memorie della Dalmazia p. 339. (b) L. III. c. 17. (c) L. X. Ep. 33. & 34. (d) Ibid.

DIOCLEA, eine Stadt in Phrygien, siehe *Dioclia*.

DIOCLETIANA, oder *Diocletianopolis*, nach dem Antonino (a), eine Stadt in Dardania, in dem Oestlichen Illyrien (b). Diese Stadt war Bischöfflich. Maximus, ihr Bischoff, unterschrieb das Synodal-Schreiben der Prälaten aus Dardania an den Kayser Leonem. Bassus (c) unterschrieb das Concilium Sardense. Allein bey dieser Gelegenheit ist dieses Bißthum Macedonien zugeeignet worden, und Hierocles rechnet es, als gehörte es zu Thessalien. *Martin.* Dict.

(a) Itiner. (b) *Carol. a S. Paulo* Geogr. Sacr. p. 202. (c) *Holsten.* Not. in l. c.

DIOCLETIANI PALATIUM, ist ein Nahme, welchen einige der Stadt *Spalatro* in Dalmatien geben. *Martin.* Dict.

DIOCLETIANOPOLIS, eine Stadt in Dardania, siehe *Diocletiana*.

DIOCLETIANOPOLIS (a), eine alte Stadt in Thracien. Es wird derselben in der VI. Acte des Concilii Chalcedonensis, und in den alten Griechischen Notitiis Erwehnung gethan. Epictetus, ihr Bischoff, wird in dem Synodal-Schreiben der Bischöffe aus Thracien an den Kayser Leonem genannt. *Martin.* Dict.

(a) *Carol. a S. Paulo* Geogr. Sacr. p. 224.

DIOCLETIANOPOLIS, also hieß ehemahls eine Griechische Stadt in Macedonien, zwischen Edessa und Thessalonich, etwan 7. Meilen von beyden gelegen. *Univ. Lex.*

DIOCLETIANOPOLIS, eine ehemahlige Bischöffliche Stadt in Palæstina, zwischen Jerusalem und Hebron gelegen. *Univ. Lex.*

DIOCLIA, oder *Dioclea*, eine alte Stadt in Phrygia Pacatiana. Solte es wohl *Docela* seyn, welches Ptolomæus in Groß-Phrygien setzt? Hierocles (a) und die Acten des Concilii Chalcedonensis thun derselben Erwehnung, und man sieht daraus, daß Evander, Bischoff von Dioclia, die Acten dieses Concilii unterschrieben. *Martin.* Dict.

(a) *Holsten.* in Geogr. Sacr. p. 231.

DIODORIDE (a), ein Dorff der Cascharorum in Mesopotamien. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

DIODORI INSULA, (a) eine Insul von Aethiopien, bey dem Eingange des Arabischen Meer-Busens. Ramusio glaubt, daß es die Insul *Bab-El-Mandel* sey, und Belle-Forest hält sie für die Insul *Primera*. Ptolomæus und Plinius setzen sie weiter vorwärts in den Meer-Busen gegen Egypten. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

Διὸς Ἀννίβου, ein Berg von den Alpen, siehe *Cremonis Jugum*, im III. Bande p. 1951.

DIOECESIS, Frantz. *Diocese.* Dieses Wort, welches eigentlich Griechischen Ursprungs ist, wird in dem Bürgerlichen Rechte für eine Bürgerliche Provintz genommen. Es kömmt von dem Worte Διοίκησις, welches eigentlich eine Verwaltung, eine Regierung, oder ein *Gouvernement*, und, wie wir heut zu Tage zu sagen pflegen, eine Stadthalterey bedeutet. Strabo (a) saat, daß die Römer Asien in Diœcesen eingetheilet hätten, und er beklagt sich über die Verwirrung, welche dieses in der Geographie verursachte, weil man Asien nicht nach den Völckern, sondern nach den Diœcesen, oder Gouvernemens eintheilte, in welchen ein Tribunal war, wo man Recht und Gerechtigkeit ausübte. Es waren auch damahls mehrere Diœcesen in einer Provintz. Allein Constantinus theilte das Reich in Diœcesen von einer grössern Weite ein. Denn er machte ihrer nicht mehr als viere, nehmlich die Diœces von Italien, die von Illyrien, die vom Orient, und die von Africa. Nach dieser Eintheilung sind nun viele Provintzen in einer Diœces, an statt, daß ehedem die Diœces nur an eine Gerichtsbarkeit, oder an einen Bezirck, und an das Land gebunden war, welches unter einem Richter stand (b). Das Römische Reich war in dreyzehn Diœcesen, oder Præfecturas, eingetheilt. Es waren aber derselben eigentlich vierzehn, wenn man die Diœces von Rom nebst denen vor- und andern nahe dabey gelegenen Städten darzu rechnen will. Diese vierzehn Diœcesen begriffen hundert und zwantzig Parochien unter sich. Jede Provintz hatte einen Proconsulem, welcher in der Haupt-Stadt oder Metropoli wohnte, und iede Diœces einen Vicarium des Reichs, welcher in der vornehmsten Stadt seines Bezircks residirte. Die Bürgerliche Regierung hat der Kirchlichen zum Muster gedienet. Man nannte nehmlich in dem mittlern Alter eine Diœces eine gantz geistliche Provintz, deren Bischöffe unter einem Metropolitano standen, und iedes Bischöffliche Gebiete wurde nicht anders, als durch den Nahmen *Parochia* ausgedruckt. Hincmarus, Ertz-Bischoff von Rheims, und ein Schrifftsteller des neunten Jahrhundertes, redet ausdrücklich in folgenden Worten von seiner Diœces und seiner Provintz im 21. seiner Capitel, welches der Pater Sirmond zu Ende des III. Voluminis der in Franckreich gehaltenen Conciliorum (c) beygebracht hat, also: Ob gleich die Worte Bißthum und *Diœces* gewisser massen gleich bedeutende Wörter sind; so muß man sie doch nicht beständig mit einander vermengen, besonders, wenn man von gewissen Provintzen in Franckreich, als von Languedoc, redet. Denn in dieser Provintz bedeutet zum Exempel das Wort Diœces einen Raum von einer Gegend, und eine Anzahl Plätze nach der Politischen Eintheilung, und nach der Ordnung der Staaten. Das Wort Bißthum hingegen bedeutet daselbst das gantze Land, und alle Plätze, welche unter die Gerichtsbarkeit eines Bischoffs gehören; so, daß sich ein Ort in Ansehung der Weltlichen Herrschafft in einer Diœces und in einer geistlichen Gerichtsbarkeit, oder, welches einerley ist, in dem Bißthume eines andern Bischoffs befindet. Dieser Unterscheid, welcher sehr wichtig ist angemercket zu werden, ist in Lothringen noch grösser, und man redet daselbst in einem gantz verschiedenem Verstande davon. Denn wenn man sagt, die drey Bißthümer, welche Tull, Metz und *Verdun* sind; so versteht man darunter den weltlichen Staat. Diese drey Bischöffe sind Fürsten des Heiligen Römischen Reichs gewesen, und schreiben sich auch noch bis ietzo so. Allein durch das Wort Diœces versteht man daselbst alle Plätze, welche unter die geistliche Gerichtsbarkeit des Bischoffs gehören, als Nanci, Bar-le-Duc, und andere Plätze, welche in der Diœces von Tull sind, aber nicht zu dem Bißthume von Tull, welches viel kleiner und eingeschränckter, als die Diœces ist, gehören. Der Herr Abt Fleuri hat zwischen dem Worte Diœces, wenn man es für den Bezirck einer Kirchlichen Provintz nimmt, welche die Gerichtsbarkeit des Metropolitani und der Suffraganeorum unter sich begreifft, oder wenn man es bloß in einem viel eingeschränckterm Verstande von der besondern Gerichtsbarkeit iedes Bischoffs brauchet, einen Unterscheid fest setzen wollen. In dem erstern Verstande braucht er dieses Wort im Genere Fœminino, im andern aber im Genere Masculino, welches man aber nicht gebilliget hat. Denn dieses Wort (versteht sich von dem Frantzösischen *Diocese*) ist ein vor allemahl, und, man brauche es auch, in welchem Verstande man will, allezeit ein Masculinum. Nach diesem also, was wir angemercket haben, muß man wohl auf seiner Huth seyn, wenn man sich nicht betriegen will, indem man die Geistlichen Schrifftsteller des mittlern Alters liest. Denn sie vermengen gar öffters die Nahmen *Diœcesis* und *Parochia*. Einige nennen den Bezirck einer blossen Baptismal- oder Pfarr-Kirche, *Diœcesin*, und andere nennen das Gebiete, über welches sich die Gerichtsbarkeit eines Bischoffs erstrecket, nur schlechthin *Parochiam*. Ubrigens besiehe hierbey den Articul Bißthum, im II. Bande p. 976. u. ff. *Martin.* Dict.

(a) L. XIII. (b) *Cicer.* L. III. Ep. Fam. 9. und L. XIII. Ep. 67.

DIOECESIS DACIÆ, also wurde ehemahls ein Theil von Ungarn genennet, siehe *Dacia*, im IV. Bande p. 11.

DIOGENIS PROMONTORIUM, oder das Vorgebürge *Diogenis*, ein Vorgebürge in Aethiopien, auf dem Arabischen Meer-Busen, nach Ptolomæi (a) Bericht. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 7.

DIOIS, eine Gegend in Franckreich, in Dauphiné, auf Lateinisch *Diensis tractus*, oder *Deensis Pagus*, genannt. Sie erstreckt sich (a) gegen die Gebürge zwischen Gresivaudan, Grapençois und Valentinois. *Die* ist die Haupt-Stadt davon. Dieses Land (b) enthält einen Theil des Gebietes der alten Vocontier, deren von den Geschichtschreibern, welche den Uebergang Hannibals aus Gallien nach Italien erzehlt haben, Erwehnung gethan wird. Dieses Volck der Vocontier stand bey den Römern in grossen Ehren, weil sie Plinius *Civitatem fœderatam Vocontiorum*, die Stadt oder das Volck der Vocontier, Bundes-Genossen der Römer, nennt. Ihre vornehmste Stadt war, nach dieses Auctoris Bericht, *Vaison*, welches heut zu Tage in dem Comtat Venaissin ist, und die andere war *Luc.* Siehe dieses Wort. Die Bischöffe (d) von Die waren sonst die Herren von Diois. Allein sie wurden desselben von den Grafen beraubt. Ponce ist der erste von denjenigen, von welchen noch einiges Andencken übrig ist. Aimon, Graf von Toulouse, gab dieses Land im Jahr 1189. dem Ainaro de Poitiers, Grafen von Valentinois, mit der Bedingung der Treue und der Lehns-Pflicht, und endlich verkauffte es Ludovicus de Poitiers, welcher der letzte von seinen Grafen war, im Jahr 1404. an Carolum VI, König von Franckreich, für eine Summe von hundert tausend Gold-Gülden. Von dieser Zeit an ist Diois mit der Crone unzertrennlich vereinigt gewesen. *Martin.* Dict.

(a) *Audifret* Geogr. T. II. (b) *Longuerue* Descr. de la France Part. I. p. 334. (c) L. III. c. 4. (d) *Audifret* l. c.

DIOLCOS, (a) so nennet Ptolomæus (b) einen von den falschen Mündungen des Nils. Dieses war die Westlichste von den zweyen, welche am Strohme des Flusses Atribiticus waren. Nicephorus Callistus aber giebt diesen Nahmen einem Orte gegen die engen Pässe von Egypten. Palladius setzt dahin eine Stadt dieses Nahmens, und Hesychius nennt *Diolchos* den Isthmum von Corinth in dem allerengsten Orte. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur. (b) L. IV. c. 5.

DIOLINDUM (a). Dieser Nahme findet sich auf dem dritten Blatte der Tabelle des Peutingers, welches noch nicht bekannt gemacht ist. In dem andern, welches an das Licht getreten, liest man *Brolindum*. Dieses soll ein Ort in Aquitanien seyn, und Velser urtheilt, daß es wohl eben so viel, als das *Travectus* oder *Trajectus* beym Antonino seyn könnte, das ist, ein Ort, wo man über die Garonne gehen kan. Einige Geographi (b) geben diesen Nahmen der Stadt *Cahors*, welcher auch den Nahmen *Divona* geführet hat. Dieses aber stimmt nicht mit Velsers Gedancken überein. Denn er redet von einer Ueberfarth über die Garonne, und Cahors liegt an dem Lot. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur. (b) *Audifret* Geogr. T. II.

DIOMEDE, (LE CAP DE) ist die Frantzösische Benennung eines Vorgebürges von Liburnien, siehe *Diomedis Promontorium.*

DIOMEDE, (LES CHAMPS DE) ist die Frantzösische Benennung eines Stücke Landes in dem alten Apulien, siehe *Diomedis Campi.*

DIOMEDE, (LES ISLES DE) ist die Frantzösische Benennung gewisser Insuln des Adriatischen Meeres, siehe *Diomedeæ Insulæ*, und *Diomedis Insula.*

DIOMEDEA, eine alte Stadt in Italien, siehe *Diomedia.*

DIOMEDEÆ INSULÆ, oder die Insuln *Diomedis*, Frantz. *Les Isles de Diomede*, sind Insuln des Adriatischen Meers. Ptolomæus zählet derselben fünfe, ohne sich in eine genauere Beschreibung derselben einzulassen. Strabo nennt ihrer auch zwey davon, eben so wohl, wie Plinius, welcher eine davon *Teutria* nennt. Stephanus sagt, *Diomedeia*, im Singulari; Festus ebenfalls, und fügt hinzu, daß Diomedes daselbst begraben worden, nachdem er Italien verlassen hatte. Eine von diesen Insuln wird vom Tacito (a) *Trimerus* genennet, und die gröste heißt heut zu Tage *S. Maria di Tremiti.* Man nennet sie alle zusammen die Insuln *Tremiti.* Die andre heißt *S. Domino.* Die zwey kleinern heissen *Galizzo* und *Caprara.* Ortelius, von welchen wir dieses hier entlehnet, sagt, er habe eine Charte gesehen, worauf diese fünf Insuln gewesen, wenn man diesen Nahmen den Felsen geben will, die aber vielmehr nur Stein-Klippen sind. Die gröste, sagt er, und welche mit einem Kloster gezieret ist, hat den Nahmen *S. Nicolai*; die andre *St. Domino*; die dritte *Caprara*; die vierte *Credazii*, und die letzte *Vecchia.* Der Herr de l' Isle, welcher sie gegen die 42. und einen halben Grad der Breite, und auf 34. Grad der Länge setzt, mercket nur die drey vornehmsten davon an, und läßt die übrigen ohne Nahmen. Diese drey sind, die gröste und Westlichste die Insul *S. Domino*, die andre die Südlichste, die Insul *Tremiti*, und die dritte die Oestlichste, oder die Insul *Caprara.* Der P. Coronelli mercket ihrer in seinem Isolario nicht mehr, als viere an, welche eben diese Nahmen haben, und in eben dieser Ordnung; nur daß er die andre ein wenig grösser, als die dritte macht. Siehe *Tremiti. Martin.* Dict.

(a) Annal. L. IV.

DIOMEDEIA, eine Insul des Adriatischen Meeres, siehe vorherstehenden Articul.

DIOMEDIA, oder *Diomedea*, und *Diomedis Urbs*, eine alte Stadt in Italien, in dem Gebiete der Daunier, nach Stephani des Geographi Bericht. Virgilius (a) redet von dieser Stadt also:

Mittitur & magni Venulus *Diomedis* ad *urbem*,
Qui petat auxilium.

Sie ist nach dem Urtheile Ortelii eben diese Stadt, welche sonst auch *Arpi*, *Argos Hippium*, *Argyrippa*, *Argyripa*, und *Lampe* genennet worden. Siehe *Arpi*, im I. Bande p. 1443. u. f. Niger nennt sie *Sarpi*, und Erythræus *Monte-Sant-Angelo. Martin.* Dict.

(a) Æneid. L. VIII. v. 9. & 10.

DIOMEDIS CAMPI, oder die Felder *Diomedis*, Frantz. *Les Champs de Diomede.* Dieses ist das Stücke Landes, welches diesem Printzen in seiner Theilung mit dem Dauno eines Theils in Apulien durch das Loos zufiel. Die Stadt Cannæ (a), welche wegen der Niederlage der Römischen Armée so berühmt ist, lag in den Feldern Diomedis. *Martin.* Dict.

(a) *Tit. Liv.* L. XXV.

DIOMEDIS INSULA, oder die Insul *Diomedis*, Frantz. *L' Isle de Diomede.* Sie lag gegen den Brunnen Timavo, am Ende des Meer-Busens, welcher Aquileja gegen Osten ist. Diese Insul heißt ietzo *Belforte* (a). Es war daselbst ein Tempel, und die Alten nennten sie die Insul oder den Tempel *Diomedis* ohne Unterscheid, und Theophrastus mercket in dem vierten Buche seiner Historie der Pflantzen an, daß es der eintzige Ort in Italien sey, woher man Ahorn bekommen. Herr Corneille sagt, daß *Diomedis Templum*, oder der Tempel *Diomedis*, ein altes Dorff in Friaul sey, welches ietzo *San Giovanni* heißt. Es ist aber besser, es hierinnen mit dem Pater Coronelli zu halten. *Martin.* Dict.

(a) *Coronelli* Isolar. Part. I. p. 28.

DIOMEDIS LIMES, eine Gegend in Thracien, nach Plinii (a) Bericht, welcher sagt, daß in den Gegenden von Abdera, und gegen die Gräntze, welche die Gräntze Diomedis heißt, die Pferde, die man daselbst weiden läst, rasend würden. *Martin.* Dict.

(a) L. XXV. c. 8.

DIOMEDIS PROMONTORIUM, oder das Vorgebürge *Diomedis*, Frantz. *Le Cap de Diomede*, ist eine Halb-Insul von Liburnien, auf dem Adriatischen Meere. Die Alten nennten sie auch *Hyllis*, und ietzo heißt sie *Cabo Cista.* Siehe *Hyllis. Martin.* Dict.

DIOMEDIS PROMONTORIUM, heute zu Tage *Pianca*, ein Vorgebürge in Illyrien. Vollst. Geogr. *Lex.* Ind. Lat.

DIOMEDIS STABULUM, nach dem Antonino, oder *Diomedis Turris*, nach dem Pomponio Mela, eine Stadt in Thracien, wo der König Diomedes die Pferde unterhielt, die er von dem Blute und Fleische der Menschen, welche er seiner Grausamkeit aufopfferte, ernährte. Diese Stadt hieß sonst *Tinda.* Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

DIOMEDIS TEMPLUM, siehe hier oben *Diomedis Insula.*

DIOMEDIS TURRIS, eine Stadt in Thracien, siehe *Diomedis stabulum.*

DIOMEDIS URBS, eine alte Stadt in Italien, siehe *Diomedia.*

DIOMITRE NAVOLOST, eine Stadt in dem Russischen Reiche, siehe *Demetrioff.*

DION; In Ansehung dieser Benennung ist überhaupt zu mercken, daß *Dion* und *Dium* einerley Sache bedeuten, und daß das erstere Griechisch, das andre aber Lateinisch sey; daher auch einerley Stadt bald *Dium*, bald *Dion* genannt wird, nachdem die Schrifftsteller Lateinisch, oder Griechisch, geschrieben haben. Siehe so wohl die nachstehenden, als die unter den Wörtern *Dia* und *Dium* befindlichen Articul. *Martin.* Dict.

DION, oder *Dium*, ein Vorgebürge in Creta, nach dem Ptolomæo (a), in dem Nördlichen Theile dieser Insul. Seine Ausleger nennen dieses Vorgebürge *Milopotamo*; Pinet aber *Cabo de la Fraschea*, und Herr Corneille nennet es *Sassoso.* Dieses ist auch der Nahme, den ihm de Witt in seinem Atlante giebet. *Martin.* Dict.

(a) L. III. in fine.

DION,

DION, eine Römiſche Colonie in Macedonien, ſiehe *Dienſis Colonia.*

DION, eine Stadt in Cœleſyrien, wie Stephanus der Geographus meldet. *Martin.* Dict.

DION, eine Stadt in Decapoli, zwiſchen Pella und Gadara, nach dem Ptolomæo (a). *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 15.

DION, eine Stadt in Epiro, nach Strabonis (a) und Herodoti (b) Bericht. *Martin.* Dict.

(a) L. VII. (b) L. VII.

DION, oder *Dium*, eine Stadt in Eubœa, nach Stephani des Geographi Bericht. Sie lag denen Küſten von Theſſalien gegen über, an der Meer-Enge auf einem Vorgebürge. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

DION, eine Stadt in Italien, nach Stephani des Geographi Anzeige. *Martin.* Dict.

DION, eine Stadt in Piſidien, wie Stephanus der Geographus berichtet. *Martin.* Dict.

DION, eine Stadt in Theſſalien, wie Stephanus der Geographus meldet. *Martin.* Dict.

DION, eine Stadt in Thracien, bey dem Berge Athos, nach Stephani des Geographi Zeugniß. *Martin.* Dict.

DIONANTUM, eine Stadt im Bißthume Lüttich, ſiehe *Dinant.*

DIONIA, eine Stadt in Cypern, nach Theopompi Bericht, welcher von Stephano dem Geographo angeführet wird. *Martin.* Dict.

DIONISI CIVITAS, eine Stadt auf der Inſul Taprobane, ſiehe nachſtehenden Artickel.

DIONISI PROMONTORIUM, oder nach andern Exemplaren des Ptolomæi (a) *Dioniſi Civitas*, oder auch nur ſchlechthin *Dionyſi* (b); desgleichen *Dionyſii Promontorium*, und *Dionyſii Civitas*, ein Vorgebürge, oder eine Stadt auf der Inſul Taprobane, in dem Südlichen Theile dieſer Inſul. *Martin.* Dict.

(a) L. VII. c. 4. (b) *Univ. Lex.*

DIONISIUM PROMONTORIUM, ein Vorgebürge des Peloponneſi, ſiehe *Coryphaſium*, im III. Bande p. 1842.

DION LE MONT, eine Herrſchafft in dem Wallonischen Brabant, wozu die drey kleinen Dörffer Hutbiſe, Inckebrove und Lauvrange gehören. Petrus Daems, Burgermeiſter zu Antwerpen, brachte ſie im Jahr 1619. käufflich an ſich. Antonius Gallo von Salamanca wurde Baron von Noirmont, und hatte die Ehre, daß der König Carolus II. von Spanien die Herrſchafft Dion le Mont im Jahr 1665. den 16. Dec. zu einer Grafſchafft erhob, worinnen er ſeinen Sohn, Johannem Gallo von Salamanca, Baron von Noirmont, Herrn von Louvrange, u. ſ. w. zum Nachfolger gehabt. *Allgem. Hiſt. Lex.* Fortſ.

DIONNOIS, eine kleine Landſchafft in dem Hertzogthum Burgund, ſiehe *Dijonnois.*

DIONYS, (S.) ein anſehnliches Kirch-Spiel im Fürſtenthum Celle, unter das Amt Winſen gehörig. *Ex Litter. transm.*

DIONYSI, eine Stadt und ein Vorgebürge auf der Inſul Taprobane, ſiehe *Dioniſi Promontorium.*

DIONYSIA, eine Inſul auf dem Mittelländiſchen Meere, Ætolien gegen über, nach Plinii (a) Bericht. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 12.

DIONYSIA, oder *Dionyſias* (a), eine Inſul auf dem Mittelländiſchen Meere, nahe bey Lycien. Man nannte ſie ehedem *Caretha* (b). Scylax nennt dieſe Inſul auch in ſeinem Periplo (c). Niger giebt *Gironda*, als ihren gemeinſten Nahmen an. *Martin.* Dict.

(a) *Univ. Lex.* (b) *Plin.* L. V. c. 31. (c) p. 37.

DIONYSIA, iſt auch einer von den Nahmen der Inſul Naxos. *Martin.* Dict.

DIONYSIA, oder *Dionyſias*; Ptolomæus (a) und das Buch der Notitiarum (b) thun einer Stadt in Egypten, *Dionyſias* genannt, Erwehnung. Sie war nahe bey dem See Mœris. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 5. (b) Sect 18.

DIONYSIA, eine Biſchöfliche Stadt, unter der Metropoli Boſtra, nach einer Notitia des neunten Jahrhundertes, welche von Schelſtratio (a) im II. Buche von denen Alterthümern der Kirche bekannt gemacht worden iſt. Sie lag in Arabia Petræa (b) und Mara, ihr Biſchoff befand ſich auf dem Concilio Chalcedonenſi. *Martin.* Dict.

(a) p. 688. (b) *Carol. a S. Paulo* Geogr. Sacr. p. 296.

DIONYSIA, eine Stadt in Bœotia, welche von Dionyſio gebauet worden iſt, das heißt, von Baccho, nach Diodori Siculi (a) Bericht. *Martin.* Dict.

(a) L. IV.

DIONYSIA, oder *Dionyſias*, eine Stadt in Italien, nach Stephani des Geographi Bericht. *Martin.* Dict.

DIONYSIADES, oder auch nur *Dio*, ſind benachbarte Inſuln von der Inſul Candia, in denen Meer-Buſen, Didymi genannt, und gegen die Küſten von Calabrien. Diodorus Siculus (a), welcher uns dieſe Kenntniß davon giebt, zählet derſelben zwey. De Witt mercket ihrer gegen Norden des Vorgebürges St. Iſidori drey an. Die am meiſten gegen Süden, das iſt, Candia am nächſten gelegene, nennt er *Dionyſiades*; diejenige, welche dieſer erſtern gegen Oſten liegt, Paximodocho, und die unter den dreyen am meiſten gegen Norden iſt *Cozucai.* Der Herr de l'Isle mercket derſelben nur zwey an, die er gegen Nord-Oſten des Vorgebürges Sidero, welches eben das Vorgebürge St. Iſidori iſt, ſetzet, und *Dioni* nennt. Herr Maty (c), welcher die *Dionyſiades* ziemlich unrecht zwiſchen die Inſuln Lovo, Stampalia und Scarpanto ſetzt, fügt hinzu, daß ſie deswegen ziemlich wüſte ſind, weil ſie den Streifereyen der See-Räuber allzuſehr ausgeſetzt ſind. Einige von dieſem Geſindel aus denen Lipariſchen Inſuln lieſſen ſich im Jahr 1709. allhier nieder, um ein Raub-Schloß auf einem Felſen anzubauen, und denen Proviant-Schiffen, ſo nach Neapolis gehen, aufzupaſſen. *Martin.* Dict. *Allgem. Hiſt. Lex.*

(a) L. V. (b) Atlas. (c) Dict.

DIONYSIANA, eine Stadt in Africa, nach dem Ortelio (a), welcher ſagt, daß der Heil. Auguſtinus davon geredet habe. Dieſer Geographus glaubt, daß ſie in dem Concilio Carthaginenſi *Joſiniana*, und im Victore Uticenſi *Doniſiana*, genennet werde. Holſtenius mercket in ſeinen Notis (b) über die Geographiam ſacram des P. Caroli a S. Paulo an, daß *Dionyſiana* in der Notitia Africæ unter den Cathedral-Kirchen, welche damahls noch keine Biſchöffe hatten, genannt worden; und der Heil. Auguſtinus (c) nennt in dem Concilio, das von den Donatiſten zu Carthago gehalten worden, Fortunatum von Dionyſiana. Holſtenius ſetzt dieſe Stadt in Biſacene, zwiſchen Amurdaſſa und Abidus. *Martin.* Dict.

(a) Theſaur. (b) p. 108. (c) in Pſ. XXXVI.

DIONYSIAS, alſo hieß vor Zeiten ein Brunnen in Meſſenia, auf der Straſſe von Cypariſſia nach Pylus, nahe am Meer. Seinen Nahmen ſoll er daher haben, weil Bacchus dieſen Ort mit ſeinem Thyrſo ſo ſehr geſchlagen, daß eine Quelle da entſtanden. *Univ. Lex.*

DIONYSIAS, eine Inſul auf dem Mittelländiſchen Meere, ſiehe *Dionyſia.*

DIONYSIAS, eine von den Cycladiſchen Inſuln, ſiehe *Naxos.*

DIONYSIAS, eine Stadt in Egypten, ſiehe *Dionyſia.*

DIONYSIAS, eine Stadt in Italien, ſiehe *Dionyſia.*

DIONYSII CIVITAS, eine Stadt auf der Inſul Taprobane, ſiehe *Dioniſi Promontorium.*

DIONYSII COLUMNÆ, ein Ort in Aſien, wie Dionyſius Periegeta (a) meldet. Sie waren nahe bey Emodus, einem Gebürge in Indien, nach Euſtathii (b) Berichte. Dieſe *Columnæ Bacchi*, wie ſie auch ſonſt genennet werden, waren gegen die Gräntzen von Groß-Thibet und China. *Martin.* Dict.

(a) verſ. 702. 1155. (b) Ibid.

DIONYSII FANUM, (S.) eine reiche Benedictiner-Abtey in Franckreich, siehe *S. Denys*.

DIONYSII MONS, oder das Gebürge *Bacchi*, Frantz. *La Montagne de Bacchus*, ein Gebürge in Thracien, siehe *Bacchi Mons*, im II. Bande p. 26.

DIONYSII PROMONTORIUM, ein Vorgebürge auf der Insul Taprobane, siehe *Dionisi Promontorium*.

DIONYSII PROMONTORIUM. Orpheus setzt auch in seinen Argonauticis ein Vorgebürge dieses Nahmens in Spanien, auf das Iberische Meer. *Martin.* Dict.

DIONYSIOPOLIS, ist ein Lateinischer Nahme der Stadt *St. Denis*, in Franckreich, bey Paris. *Martin.* Dict.

DIONYSIOPOLIS, eine Stadt in India Citeriori, nach dem Ptolomæo, welcher diesen Nahmen *Dionysopolis* (a) schreibt, und sagt, daß man sie auch *Nagara* nennte. Der vom Ortelio angeführte Castaldus (b) nennt sie *Nerg*, welches von jenem nicht viel unterschieden ist, und der von eben demselben angeführte Glareanus glaubt, daß es *Nissa* sey, deren Plinius, Justinus, und andere Erwehnung thun. Und was dieser Meynung besonders zu statten kommt, ist dieses, daß sie Arrianus zwischen den Indum und den Fluß Cophene setzt. *Martin.* Dict.

(a) L. VII. c. 1. (b) Thesaur.

DIONYSIOPOLIS, eine Stadt in Nieder-Mœsien. Ptolomæus nennet sie *Dionysopolis* (a), wie die vorhergehende. Sie war mit dem Ponto Euxino benachbart, und Plinius sagt, daß man sie *Crunos* nennte; und der Verfasser eines Peripli Ponti Euxini sagt, daß sie diesen Nahmen von den Wasser-Quellen hätte, welche in den Gegenden dieser Stadt entsprängen. Ihr Nahme *Dionysopolis* wurde ihr wegen einer Bild-Säule des Bacchi gegeben, welche das Meer dahin auf ihre Ufer warff. Inzwischen unterscheidet doch Mela *Crunos* von *Dionysipolis*. Er giebt vor, daß die letzte eigentlich die Stadt, und die andere der Hafen gewesen, welcher durch einen Raum Erdreichs davon abgesondert war. Es ist merckwürdig, daß Ptolomæus, Plinius (b), und der Verfasser dieses Peripli, alle *Dionysopolis* haben, eben wie Antoninus und Stephanus der Geographus; und dennoch will Herr Baudrand wider so viel Zeugnisse lieber *Dionysiopolis* lesen. Es ist wahr, daß sie der P. Carolus a St. Paulo auch *Dionysiopolis* nennt, und sagt, daß Chariton, Bischoff dieser Stadt (c), das Concilium Chalcedonense unterschrieben habe. Eine von eben diesem Schrifftsteller bekannt gemachte Notitia schreibt diesen Nahmen *Dionysopolis*, und setzt diese Stadt in Scythien; indem sie ihr den andern Rang giebt. Paulus Jovius glaubt, daß es heut zu Tage *Varna*, eine Stadt in Bulgarien sey, und Niger giebt vor, daß es *Chaliacra* sey. Dieses ist die Stadt, auf welche Ovidius in diesen Versen gesehen hat (d):

& arces
Prætereat dictas, nomine, *Bacche*, tuo.

Besiehe anbey den Articul *Chaliacra*, im III. Bande p. 1060. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 10. (b) L. IV. c. 11. (c) p. 203. Ibid. in Parerg. p. 18. (d) Trist. L. I. Eleg. 1.

DIONYSIPOLIS, eine Stadt in Nieder-Mœsien, siehe vorherstehenden Artickel.

DIONYSIUS, ein Griechisches Kloster, welches ein Caloyer dieses Nahmens mit Hülffe des Kaysers Alexii Comneni zu Ehren Johannis des Täuffers gestifftet. *Univ. Lex.*

DIONYSOPOLIS, eine Stadt in India Citeriori, siehe *Dionysiopolis*.

DIONYSOPOLIS, Stephanus der Geographus findet auch eine Stadt dieses Nahmens in Libyen. Allein Eustathius (a) sagt sehr artig, daß, da man sie ihren Ort verändern lassen, niemand dieselbe zweymahl finden könne. *Martin.* Dict.

(a) in Odyss. x.

DIONYSOPOLIS, eine Stadt in Nieder-Mœsien, siehe *Dionysiopolis*.

DIONYSOPOLIS (a), eine Stadt in Phrygia Pacatiana secunda. Sie war eine Bischöffliche, und es wird derselben in den alten Notitiis und im Concilio Chalcedonensi Erwehnung gethan. Sie hatte Eumenem und Attalum zu Stifftern, welche, nach dem Bericht Stephani des Geographi, an diesem Ort eine Bild-Säule des Bacchi fanden. Plinius (b) redet von den *Dionysopolitis*. Ortelius glaubt, daß es eben diejenigen sind, welche Cicero *Dionysipolitas* (c) nennet. *Martin.* Dict.

(a) *Carol. a S. Paulo* Geogr. Sacr. p. 232. (b) L. V. c. 29. (c) Ad *Quintum* Fratrem.

DIONYSOPOLIS, eine Stadt in Thracien, wie Stephanus der Geographus und der P. Hardouin (a) wollen. Es ist aber eigentlich keine andere, als die von andern so genannte Stadt *Dionysiopolis* in Nieder-Mœsien. Siehe *Dionysiopolis*. *Martin.* Dict.

(a) Numm. Antiqu. p. 50.

DIOPE, eine Stadt in Arcadien, nach Stephani des Geographi Bericht. *Martin.* Dict.

DIOPLOI, ein Eyland in der Wolga, 20. Wersten von der Stadt Nisen in Rußland. *Univ. Lex.*

DIOPOLIS, eine alte Stadt in Hispania Tarraconensi, *Ex Litt. transm.*

DIOPOLIS, eine Stadt in Klein-Asien. Es war der grosse Pompejus, der ihr an statt des Nahmens *Cabira*, oder *Cabiria*, (wovon zu sehen im III. Bande p. 10.) den sie zuvor hatte, diesen gab. Er nannte sie hernach *Sebaste*, nach dem Bericht Strabonis (a). Eutropius, der ihr den alten Nahmen erhalten hat, hat ihn ein wenig verändert, da er *Gabira* sagt. Diese Stadt ist der Sitz eines Bischoffs gewesen, und Calistus thut eines Bischoffs von Diopolis, mit Nahmen Maximi, Erwehnung. Herr Baudrand sagt, er überliesse es Gelehrtern, zu urtheilen, ob *Diopolis* und *Diospolis* nicht einerley Stadt sey? Dieses aber wird wohl kein anderer, ausser ihm, als eine Frage aufwerffen. Man würde mehr Grund zu fragen haben, ob *Diopolis*, eine Bischöffliche Stadt in Klein-Armenien, von *Diospontum*, einer Bischöflichen Stadt im andern Armenien, unterschieden sey? Und dieses ist allem Ansehen nach der Zweiffel, den Herr Baudrand hatte. *Martin.* Dict.

(a) L. XII. (b) L. XIV. c. 39.

DIORDULI, ein Volck auf der Insul Taprobane, nach dem Ptolomæo, dessen Ausleger *Morduli* lesen, und einige Exemplaria haben Μάρδουλοι, *Marduli*. Er setzt sie der Insul gegen Osten. *Martin.* Dict.

DIORPHUS, ist der Nahme eines Gebürges, das mit dem Araxe benachbart ist, in Armenien, nach Plutarchi des Geographi (a) Bericht. Er sagt, daß es wegen des Diorphi, des Sohns der Erde, so genennet worden, und macht diese fabelhaffte Erzehlung von ihm: Als Mithras einen Sohn haben wolte, ohne daß er mit dem Frauenzimmer Gemeinschafft haben konnte, weil er es allzu sehr haßte; so nahm er einen Stein, mit welchem er das Geheimniß hatte, ein Kind zu zeugen. Dieser Stein kam nach der Zeit mit einem Sohne darnieder, welcher Diorphus genannt wurde. Als dieses Kind das Alter eines Mannes erreichet hatte, unterstand es sich, den Martem zum Kampffe auszufordern, und wurde von ihm überwunden. Die Götter verwandelten diesen Diorphum in ein Gebürge, welches seinen Nahmen führet. Es wuchs auf diesem Gebürge ein Baum, welcher dem Pomerantzen-Baume sehr nahe kommt, und welcher im Ueberflusse Pomerantzen bringt, die den Geschmack der Wein-Trauben haben. *Martin.* Dict.

(a) de Fluv. p. 46. & 47.

DIORS, Lat.

DIORSIUM, ein Schloß in Berry, einer Provintz in Franckreich. Es liegt 2. Meilen von Châteauroux, 5. von Paudy, und 6. von der kleinen Stadt Levroux. *Martin.* Dict.

DIORYCHOS, und

DIORYCHTOS. Ortelius glaubt, daß nur die erste Schreib-Art die rechte ist; der P. Hardouin hingegen ist für die andere eingenommen. Es ist nach Plinii (a) Bericht der Nahme, den man im Griechischen der Meer-Enge gab, welche die Insul Leucade von Epiro absonderte. Dieser Canal war von Menschen-Händen gemacht, wie man beym Worte *Leucade* sehen wird. Besiehe anbey auch *Dionysium Halicarnassensem* (b). Dieser Canal hatte 3. Stadia, oder, welches einerley ist, 365. Schritte, in der Länge. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 1. (b) L. I. p. 40.

DIORYX, Βασιλικὴ διώρυξ, auf Lateinisch *Basilica Fossa*, eine Gegend in Assyrien, nahe beym Tigri, wie Ortelius aus einer Stelle Polybii (a) muthmasset. *Martin.* Dict.

(a) L. V.

DIOSAURIAS, eine Stadt in Colchide, siehe *Æa*, im I. Bande p. 268.

DIOSCORI, eine kleine Insul auf dem Jonischen Meer, an der Küste von Calabria oltra, in Neapolis, siehe *Dioscoron.*

DIOSCORIDE, oder

DIOSCORIDIS INSULA, eine Africanische Insul, im Arabischen Meer, siehe *Zocotara.*

DIOSCORIDIS PROMONTORIUM, so hieß bey denen Alten ein gewisses Vorgebürge an denen Italiänischen Küsten, heut zu Tage *Cabo Stilo*, in Calabria Oltra. Vollst. Geogr. *Lex.* Ind. Lat.

DIOSCORIDU INSULA, oder *Dioscoridis Insula*, eine Insul im Arabischen Meere, siehe *Zocotara.*

DIOSCORIS, eine Insul an der Küste des glücklichen Arabiens, siehe *Curia Muria*, im III. Bande p. 2053.

DIOSCORON, eine Insul, welche die Alten, und unter andern Plinius, dem Vorgebürge Lacinium gegen über, auf die Seite von Groß-Griechenland, das ist, 10. Römische Meilen von dem Vorgebürge von Calabria Oltra, heut zu Tage Cabo delle Colonne genannt, gesetzet haben. Sie setzen dahin auch noch eine andere, mit Nahmen *Calypso*, von welcher man glaubt, daß sie Homerus *Ogygiam* genannt habe. Herr Maty nennt sie *Dioscori*, und aus der Beschreibung, die er davon giebt, und die er aus dem Herrn Baudrand genommen hat, macht er einen glaubend, daß diese Insul noch vorhanden sey. Inzwischen bemercken sie die Atlantes so wenig, als ihre benachbarte *Calypso*, wo sich, nach dem Bericht Scylacis (a) Ulysses bey der Calypso aufgehalten haben soll; und der P. Hardouin mercket sehr wohl an, daß diese zwey Insuln nicht mehr sichtbar sind. Die Insul *Dioscoron* wurde im Griechischen Διοσκούρου genennet, das heißt, die Insul des *Castoris* und *Pollucis*. *Martin.* Dict.

(a) Peripl. p. 5.

DIOSCORUM PORTUS, war vor Zeiten ein Hafen in dem Arabischen Meer-Busen, auf denen Küsten derer Troglodyten. *Univ. Lex.*

DIOSCURI, ein Beynahme des Castoris und Pollucis. Dieser Nahme ist nicht an und vor sich selbst Geographisch; sondern er wird es erst in der Zusammensetzung verschiedener Nahmen der Oerter. *Martin.* Dict.

DIOSCURIA, eine Stadt in Colchide, siehe *Aea*, im I. Bande p. 268.

DIOSCURIAS, eine Africanische Insul am Arabischen Meere, siehe *Zocotara.*

DIOSCURIAS, eine alte Stadt in Colchide, am Ponto Euxino. Sie hatte, wie man sagt, diesen Nahmen wegen der zween Brüder, Castoris und Pollucis, welche sie stifften. Diese Stadt, die ehedem der Sitz eines Bischoffs gewesen, ist nicht mehr vorhanden. Wir wollen allhier dasjenige nicht wiederhohlen, was wir bey dem Worte *Æa*, im I. Bande p. 268. erinnert haben. *Martin.* Dict.

DIOSCURIUM, eine Stadt in Phlasia, im Peloponneso, nach des Polybii (a) Bericht. *Martin.* Dict.

(a) L. IV.

DIOSCURIUM, ein Ort harte an der Stadt Seleucia, wie Polybius (a) meldet. *Martin.* Dict.

(a) L. V.

DIOSCUROPOLIS. Georgius der Patriarche thut in dem Leben des Heil. Chrysostomi dieser Stadt Erwehnung, und Ortelio scheinet sie gegen Egypten zu gelegen zu haben. *Martin.* Dict.

DIOS HIERITÆ, so nennet Plinius die Bürger einer Stadt in Lydien, siehe *Dios Hieron.*

DIOSHIERON, eine Bischöfliche Stadt in Asien, siehe *Christopolis*, im III. Bande p. 1312.

DIOS HIERON, oder *Dios Jeron*, Griechisch Διὸς ἱερὸν, auf Lateinisch *Jovis sacrum*, das ist, dem *Jupiter* geheiligt. So nennt Stephanus der Geographus eine kleine Stadt in Jonien, zwischen Lebedus und Colophone. Diese Stadt hatte ihren Nahmen von einem Tempel Jovis. *Martin.* Dict.

DIOS HIERON, eine Stadt in Lydien, nach Ptolomæi (a) Bericht, welcher sie auf das Ufer des Caistri, oberhalb, und gegen Süd-Osten von Philadelphia setzt. Dieser und der vorhergehende Ort müssen zwar von einander unterschieden gewesen seyn, indem der erstere ein wenig vom Meere entfernet, und der andere viel weiter verwärts in dem Lande gewesen. Es dürffte aber dennoch wohl etwas verwegenes seyn, wenn man entscheiden wolte, von welcher von diesen zwey Städten Plinius die Bürger unter dem Nahmen *Dios Heritæ* genannt habe; oder, welche in der Notitia Episcopali (b) genennet worden, die sie der Provintz Asiens zuschreibt, und sie für die zwölffte unter den drey und viertzig Städten dieser Provintz rechnet. Es erscheint inzwischen aus den Patriarchal-Charten, welche vom Sanson gestochen sind, daß er es von der andern versteht (c). Eine Notitia setzt sie unter die Metropolin Ephesus, ob sie gleich sehr weit davon entfernt ist. Eustorgius, Bischoff des Tempels des Jovis, (Templi Jovis) wird im Concilio Chalcedonensi genannt. Es ist gut, hierbey zu gedencken, daß Ortelius bey dieser Gelegenheit der *Dios Hieritarum* des Plinii (d) anmercket, daß dieser Schrifftsteller auch ein Volck in dem eigentlichen Asien, *Dios Hieronitas* (e) genennet habe. Allein der Pater Hardouin (f) beklagt sich, daß Frobenius durch dieses Wort die alte Lese-Art der Manuscriptorum und der guten Ausgaben, in welchen man *Didienses*, *Hieronenses*, oder *Hierorenses* las, verdorben habe. Er hält davor, daß man, an statt *Hierorenses*, *Acorienses* lesen müsse, indem nach den Notitiis Ecclesiasticis eine Stadt Ἀκώριον in dem Galatia salutari gelegen. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 2. (b) *Carol. a S. Paulo* Pareg. p. 22. (c) Idem Geogr. sacr. p. 228. (d) L. V. c. 30. (e) L. V. c. 32. (f) Emend. 97. L. V.

DIOSHIERONITÆ, war vor Zeiten ein Volck in Galatien, siehe vorherstehenden Artickel.

DIOS JERON, eine kleine Stadt in Jonien, siehe *Dios Hieron.*

DIOS PAGE, eine Stadt in Mesopotamien, nach dem Plinio, welcher sie in Campestribus setzt; das heißt, nach der Erklärung, welche der Pater Hardouin davon giebt, in der Ebene, welche zwischen dem Tigri und dem Euphrat liegt. Er zweiffelt, ob *Dios Page*, von πάγη komme, welches Hesychius als einen hohen und erhabenen Ort erkläret, oder von πάγη, welches an statt πηγὴ gesagt wird, und einen Brunnen bedeutet. *Martin.* Dict.

DIOSPOLIS, dieser Nahme will überhaupt so viel sagen, als die Stadt *Jovis*, und ward denenjenigen beygelegt, allwo sich entweder ein merckwürdiger Tempel, oder eine Bild-Säule dieses Gottes befand. *Martin.* Dict.

DIOSPOLIS, eine Stadt in Arabien, nach Stephani des Geographi Bericht, welcher sagt, daß man sie hernach *Berytos* genannt habe. Siehe *Berytus*, im II. Bande p. 775. *Martin.* Dict.

DIOSPOLIS, eine Stadt in Bithynien, an dem Ponto Euxino, nach dem Ptolomæo (a). Niger nennt sie *Chio*, und Thevet *Port de Hassio*. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 1.

DIOSPOLIS, so hieß bey denen Alten eine Stadt in Egypten, siehe *Cusa*, im III. Bande p. 2084.

DIOSPOLIS, so nennet Ptolomæus eine Stadt in Egypten, siehe *Chiam*, im III. Bande p. 1230.

DIOSPOLIS, eine andere Stadt in Egypten, nahe bey Mendis, im Delta, nach dem Strabone (a). Suidas (b) setzt sie in den Nomum Busiritides, auch im Delta. Apollonius, ihr Bischoff, war bey dem fünfften allgemeinen Concilio zugegen. Die Patriarchal-Charte des Sansons setzt diese Stadt zwischen Thmuis und Leontopolis. *Martin.* Dict.

(a) L. XVII. p. 802. (b) In voce Demetrius.

DIOSPOLIS, so nennet Ptolomæus eine kleine Stadt in dem eigentlich so genannten Natolien, siehe *Cio*, im III. Bande p. 1375.

DIOSPOLIS, eine Stadt in Natolien, s. *Diocæsarea*.

DIOSPOLIS, eine Stadt in Palæstina, siehe *Lydda*.

DIOSPOLIS, so heist auch bey einigen Schrifftstellern eine Stadt in Palæstina, sonst *Rhama*, oder *Rama* genannt. Siehe dieses Wort. Vollst. Geogr. *Lex.* Ind. Lat.

DIOSPOLIS, eine Stadt in Syrien, bey der Stadt Laodicæa, am Meere (a). Alle Manuscripta, welche der P. Hardouin zu Rathe gezogen hat, haben *Dispolis*. Es ist eben das, was *Laodicæa* an dem Lyco ist; Plinius mercket an, daß sie nach und nach diese Nahmen: *Diospolis*, *Rhoas* und *Laodicæa*, gehabt habe. Siehe diesen letzten Nahmen. Derjenige, den sie heut zu Tage führt, ist *Erki Issar*, das heist, das alte Schloß. Einige glauben fälschlich, daß sie ihren alten Nahmen *Laodicæa* in dem Nahmen *Laudichia* behalten habe. Sie wird vom Strabone der Landschafft Phrygien zugeeignet. *Martin.* Dict.

(a) *Plin.* L. V. c. 20. (b) L. XII. p. 578.

DIOSPOLIS (a), eine Bischöffliche Stadt in Thracien, nach der alten Notitia Græca. Cedrenus thut Alexandri, Bischoffs dieser Stadt, Erwehnung. *Martin.* Dict.

(a) *Carol. a S. Paulo* Geogr. sacr. p. 224.

DIOSPOLIS (a) MAGNA, ist eben so viel, als die Stadt *Theben*, die Haupt-Stadt in Thebaide, in Egypten. Siehe *Thebæ*. Man sagt, sie heisse heut zu Tage *Minio*. *Martin.* Dict.

(a) *Hardouin.* in *Plin.* L. V. c. 9.

DIOSPOLIS (a) PARVA, eine Bischöffliche Stadt in Egypten, in dem andern Thebaide, im Nomo Diospolite, nicht weit von Abydos, und hatte zu denen Christlichen Zeiten ein Bißthum. Ammonius, ihr Bischoff, wird vom Heil. Athanasio genannt. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Carol. a S. Paulo* Geogr. sacr. p. 273.

DIOSPONTUM, oder *Dispontum*, ein alter Ort in dem andern Armenien, dem Euphrat gegen Westen, und dem Melas gegen Süden. Holstenius mercket in seinen Notis über die Geographiam sacram des P. Caroli a S. Paulo an, daß es ein Bißthum sey, wenn man voraus setzt, daß es sein Daseyn blos der Verwirrung der Cahiers zu dancken habe. Ein sehr altes Manuscript hat *Diosponti*, als einen Nahmen der Provintz, unter welche er Eutichianum, Bischoff zu Amasia, rechnet, aus welchem zugleich erhellet, daß *Diespontum* eben dasjenige ist, was hernach *Hellenopontus* genannt worden. Ortelius thut eines Landes Erwehnung, welches mit dem Ponto benachbart ist, woher man nach dem Buche de Medicamentis Simplicibus, welches dem Galeno zugeschrieben wird, Operment brachte. Dieser Geographus zweiffelt aber auch, ob es mit *Diosponto* nicht einerley sey. *Martin.* Dict.

(a) p. 248.

DIOSPURGUM, eine Stadt im Hertzogthum Cleve, siehe Duisburg.

DIOSURUS, eine Bischöffliche Stadt in Asien, siehe *Chrysopolis*, im III. Bande p. 1315.

DIOTECNOSIA, eine Quelle auf der Insul Andros. Sie war dem Baccho gewidmet, und glaubte man, daß ihr Wasser, welches sie den 5. Januar. jedes Jahres von sich gäbe, wie Wein schmecke. *Univ. Lex.*

DIOU, eine Insul und Stadt in Asien, siehe *Diu*, und *Delta*, im IV. Bande p. 219.

DIPÆA, eine alte Stadt in Arcadien, nach Stephani des Geographi Bericht. Sie ist hernachmahls nebst andern Städten zur Stadt Megalopolis gezogen worden. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

DIPHAT, vor Alters eine Landschafft in Galatia, siehe *Paphlagonia*.

DIPHNIAS, oder *Deiphniar*, ein Dorff in Thessalien, bey Larissa, wie Stephanus der Geographus meldet. *Martin.* Dict.

Dipholt, eine alte Grafschafft in Westphalen, siehe Diepholt.

DIPHRI, eine Stadt in Phœnicien, wie Stephanus der Geographus meldet. *Martin.* Dict.

DIPHTERA, ein Flecken, welchen Ortelius bey einigen Schrifftstellern genannt findet, die aber nicht sagen, in welchem Lande man ihn suchen solle. *Martin.* Dict.

DIPLOCIANA, oder
DIPLOCIANUM PROMONTORIUM, ein Vorgebürge in der Europäischen Türckey, siehe *Bisitas*, im II. Bande p. 973.

DIPLOKIONION, ein Vorgebürge auf dem Bosphoro, siehe *Beschik-Tasch*, im II. Bande p. 787.

DIPNANOS, ein Feld in Asien, siehe *Dipotamum*.

DIPOENA, oder
DIPOENÆ, ein Flecken in Arcadien, in dem so genannten Ländgen Tripolis, wie Pausanias meldet. Man muß ihn aber nicht mit der Stadt *Dipæa* vermengen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

DIPOLIS, ist ein alter Nahme der Insul *Lemnos*, siehe dieses Wort.

DIPOTAMUM (a), oder *Campus Imperialis*, Frantz. *Le Camp Imperial*, das ist, das Reichs-Feld; Cedrenus sagt, daß selbiges die Einwohner des Landes *Mesanacta* nennen; und Leunclavius berichtet uns, daß ihn die Türcken *Dipnanos* nennen. Es soll in dem eigentlich so genannten Asien liegen, und Curopalates scheint es in Phrygien zu setzen. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

DIPPA, wir haben bey dem Worte *Aczîb*, im I. Bande p. 195. angemercket, daß man im Heiligen Hieronymo *& Dippa*, an statt *Ecdippa*, liest, welches ein Ort im Gelobten Lande ist. *Martin.* Dict.

Dippelsdorff, ein Chur-Sächsisches grosses Dorff im Amte Dresden, unweit dem Königlichen Lust-Schlosse Moritzburg. Goldschadt.

Dippelsdorff, ein Sächsisches Dorff im Sachsen-Altenburgischen, eine Stunde von Altenburg entlegen, und in dieses Amt gehörig. Goldschadt.

Dippelsdorff, ein Sächsisches Dorff im Amte Weissenfels, bey Teuchern gelegen. Goldschadt.

Dippelsgrün, ein Dorff bey dem Städtgen Neudeck, im Ellenbogener Kreisse, in Böhmen. Goldschadt.

Dipperg, eine Stadt, Schloß und Ober-Amt in dem Ertz-Stifft Maintz, siehe Dieppurg.

DIPPO, eine alte Stadt in Spanien, zwischen Cordua und Merida, nach dem Antonino. Solte es irgend wohl das *Hippo* beym Tito Livio seyn, wie Ortelius (a) muthmasset? *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

Dippoldisdorff, ist der Nahme unterschiedener Sächsischer Dörffer, siehe Dippelsdorff.

DIPPOLDI SILVA, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Meissen, siehe nachstehenden Artickel.

Dippoldis-

Dippoldiswalde, oder
Dippoldswalde, Diepoldswalde, u. Disboldiswald, Lat. *Dippoldi Silva*, eine kleine Stadt, mit einem Schlosse, und Amte, an der Weisseritz in Meissen, 2. Meilen von Dreßden, gegen Süden, und fast eben so weit von Pirna gelegen. Sie soll ihren Nahmen von einem Dippoldo, des Geschlechts von Clemen, oder nach andern von Maltitz, wie man insgemein aber vorgiebt, von einem heiligen Ordens-Manne dieses Nahmens, bekommen haben, welcher sich in dem nächst dabey gelegenen Walde aufgehalten, wie man denn daselbst dessen Zelle, Capelle und andere Reliquien, zum Einsiedlerstein genannt, noch ietzo zeigen will. Wie denn auch die Stadt ein dergleichen Ordens-Bild im Wappen führet. Es soll diese Stadt im Jahre 1373. angelegt, und von denen Hußiten im Jahre 1429. in die Asche geleget worden seyn. Im Jahre 1568. hat Churfürst Augustus diesen Ort von denen von Maltitz, welche ihn lange Zeit besessen, wieder an die Churfürstliche Cammer erkaufft, seit dem er so wohl mit vielen Vorwercken und Cammer-Gütern, als Gebäuden, vermehret worden. Sonst hat diese Stadt gute Ring-Mauern, Zwinger, Stadt-Graben, 2. Thore, das Obere und Niedere genannt, nebst einer Pforte, womit Marggraf Fridericus Strenuus im Jahre 1360. und 1363. die Stadt befestigen lassen, ferner zwey schöne Kirchen, die Stadt- und Begräbniß-Kirche, ein Rath-Haus und seine Pfarr- Diaconat- und Schul-Gebäude. Dieser Ort ist theils wegen der sehr langen Zeit, als bey welcher damahls wenig notiret worden, theils wegen der Kriegs-Unruhen und vielen Feuers-Brünste, welche denselben betroffen, schwer zu erforschen gewesen. Doch wird man nicht irren, wenn man denselben von den Silber-Bergwercken, so noch vor des Dippoldi Zeiten allhier floriret, herleitet, da man zu dieser Zeit viel Schächte, Gruben, und ziemlich weit ausgebauete Berg-Häuser um hiesige Gegend gesehen. Ja man will versichern, daß zum Andencken dessen annoch vor dem Brande in dasiger Kirche zwey aus Holtz künstlich geschnitzte Bergleute in weissem Habit unter der Cantzel angetroffen worden. Für den ersten Erbauer dasigen Schlosses wird Albrecht von Ulgaw gehalten, welches die Herren von Maltitz nachhero bequem gemacht, und Churfürst Johann George III. zu Sachsen mit einem neuen Flügel erweitert. Das Geschlechts-Wappen der Herren von Maltitz aber findet man über dem Gast-Hofe zum goldenen Stern in Stein eingehauen. Die Evangelische Religion floriret allhier, so wie in gantz Sachsen, und ist der letzte Päbstliche Plebanus von allhiesiger Stadt-Kirche, Nicolaus Kretschmar, aus Görlitz gebürtig, im Jahr 1535. zu Dippoldiswalde gestorben. Die Stadt-Kirche ward im Jahr 1413. ziemlich erweitert, und nach der Hußiten Einäscherung im Jahr 1429. um ein nicht geringes vergrössert, auch mit einem Gewölbe befestiget. Als aber selbige durch den Kayserlichen General Holcken abermahl vieles gelitten, fieng man an, sie gantz vom neuen wieder zu repariren, und darinnen am ersten Weynachts-Feyertage im Jahr 1638. den ersten Gottes-Dienst zu halten. Der hierzu gehörige Kirch-Thurm ist im Jahr 1685. unter Regierung Churfürstens Johannis Georgii zu Sachsen, und unter der Aufsicht des General-Majors, Wolff Caspar von Klengel, aufgeführet worden. An dem Singe-Chor der Kirche zu S. Nicolai, welche man auch die Begräbniß-Kirche nennet, findet man nebst dem Bildnisse S. Nicolai auch ein Gemählde des grossen Christophs. Sämmtliche Kirchen- und Schul-Bediente stehen unter der Dreßdnischen Inspection. An der Ecke der Schule, der Kirche gegen über, findet man nachgesetzte Worte in Stein eingehauen:

Felix Civitas, quæ cogitat bella tempore pacis,

mit denen Jahr-Zahlen 1548, 1550. Das Churfürstliche Amt, so auf dem Schlosse sich befindet, hat die Ober- und die Stadt die Erb-Gerichte. Doch exerciret ersteres über das eine freye Gut zu S. Nicolai beyderley Jurisdictiones. Ehemahls hat das Amt aus 34. Dorffschafften bestanden, wobey selbiges über 31. derselben die Ober- und Nieder-Gerichte besessen, bey den drey letztern aber ist die Jurisdiction vermischt gewesen. Das Rath-Haus ist im Jahre 1534. unter Heinrichen von Maltitz dem Jüngern erweitert, und vermittelst eines steinernen Geschosses und zwey steinerner Giebel umher von andern Gebäuden gantz frey, 47. Ellen lang, und 30. weit, erbauet, so wohl auch mit nöthigen Stuben, Gemächern und Gewölbern, versehen worden. Den Rath selbst aber hat Albrecht von Ulgaw, Herr zu Wehlin, im Jahre 1363. gebührend bestätiget, und selbigen mit Gerichten und Bothmäßigkeit verliehen. Im Wappen führet diese Stadt das Bild des Heil. Dippoldi im blauen Felde, im schwartzen Kleide, auf der Brust mit einem Creutzweisen Bande, und zwey darüber Creutzweise geschränckten Eichen-Bäumen. Zum Patron aber hat die Stadt den Heil. Laurentium sich erwählet, dessen Bildniß mit dem Rost noch heutiges Tages zur lincken Seite des Rath-Hauses, eben wie die Maria mit dem Christ-Kindlein zur rechten Seite desselben, zu sehen. In der Mitten præsentiret sich Heinrichs von Maltitz Nahmen und Wappen, welches man für das Wahrzeichen der Stadt erkennet. Ehedem sind die hiesigen Tuchmacher berühmt gewesen; ietzo finden sich verschiedene Töpfer allhier, deren Arbeit häuffig nach Böhmen verführet wird. Die Stein-Brüche hiesiger Gegend, welche denen zu Pirna ziemlich nahe kommen, sind ansehnlich, und dienen sonderlich zu Mühl- und Schleiff-Steinen. Das Bierbrauen, Saltz, und zwey Jahr-Märckte zu Quasimod. geniti und Laurentii, ingleichen die Vieh-Zucht, geben der Stadt seine Nahrung. Einige Weißbecker in Dippoldiswalde haben diese Gerechtigkeit, Montags ihr Brodt nach Dreßden zu führen, und selbiges allda öffentlich zu verkauffen. Das Richter- und Advocaten-Mandat, welches Churfürst Johann George III. unterm Dato den 18. Febr. 1691. bekannt machen lassen, ist zu Dippoldiswalde gegeben, welches auch gemeiniglich das Dippoldiswalder-*Mandat* genennet wird. So ist auch eine besondere Ehre der Stadt, daß der berühmte Esaias Pufendorff in selbiger auf der Schule frequentiret. Denckw. *Antiq.* des Elb-Str. Wabst. Schramms Reise-Lex. Hübn. Geogr. III. Th.

Dippurg, eine Stadt in dem Ertz-Stiffte Maintz, siehe Dieppurg.

DIPSAS, *antis*. Lucanus sagt in seiner Pharsalia (a):

Jam Taurum, Tauroque videre *Dipsanta* cadentem.

Man glaubt, daß er von einem Flusse reden wollen, welcher vielleicht in Cilicien floß. *Martin.* Dict.

(a) Lib. VIII.

Dipsdorff, ein Dorff im Hertzogthum Lüneburg, im Amte Campen. Goldschadt.

DIPSIUM, so wurde ehedem die alte Stadt Argos, auf dem Peloponneso, oder vielmehr nur ein Flecken bey derselben, zugenahmt, siehe *Argos*, im I. Bande p. 1341.

DIPSUS, ein Fluß in Cilicien, in Klein-Asien, welcher auf dem Gebürge Tauro entspringet, und in das Mittelländische Meer fällt. Siehe *Dipsas. Univ. Lex.*

Dipzig, ein Dorff im Anhältischen, 2. Stunden von Acken, im Magdeburgischen, ins Amt Wulffen gehörig. Goldsch.

DIRACA, eine Stadt in dem grössern Armenien, siehe *Aezala*, im I. Bande p. 509.

DIRADES, oder *Deirades*, ein Dorff in Griechenland, in dem Tribu Leontide, nach Stephani des Geographi Bericht. *Martin.* Dict.

DIRADIODES, ein Ort in Griechenland, siehe den folgenden Artickel.

DIRAS (a), ein Ort in Argia, wo Apollo *Diradiotis* verehrt wurde, nach dem Berichte Pausaniæ (b). Es ist eben das *Deras* beym Xenophonte und *Dirades* beym Suidas. Im Phavorino ist δειραδιώτης ein Ort im Tribu Leontide. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur. (b) In Corinth.

DIRBÆ, ein Ort in Scythien, wo die Stadt Teos lag, nach Stephani des Geographi (a) Bericht. *Martin.* Dict.

(a) in voce τέος.

DIRCE (a), ein Bach oder Brunnen in Bœotien, nahe bey der Stadt Theben, davon Plutarchus in dem Leben Demetrii redet. Dieser Bach gehet in den Ismenus, und

Pausanias, welcher ihn einen Fluß nennt, sagt, daß Dirce, die Gemahlin Lici, Königs von Theben, ihm ihren Nahmen gegeben. Diese Dircé wurde nach der Fabel vom Zethes und Amphion an einem Pferde-Schwantze geschleppet, und hernach in einen Brunnen verwandelt. So nennt auch Strabo im IX. Buche diesen Bach *Dirce*, blos einen Brunnen. In dem VIII. Buche aber mercket er an, daß die Stadt Thebæ davon *Thebæ Dirceæ* genannt worden. Pausanias erzehlt, daß das Haus Pindari nahe bey dem Flusse Dirce gestanden. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. Le P. *Lubin* Tabl. Geogr.

DIRCEA, oder

DIRCEÆ, ist ein Zunahme der Stadt Theben in Griechenland, siehe vorherstehenden Artickel, und *Thebæ*.

DIRCENNA, oder *Dercе*, ein kleiner Fluß in Spanien, welcher nahe bey Calatajud in Arragonien in den Fluß Xalon fällt, dessen kalten Wassers Martialis (a) gedenckt, wiewohl andere *Dercenna*, *Dercelia*, oder *Dercета*, daselbst lesen. *Univ. Lex.*

(a) Epigr. I. 50. v. 17.

Dirchau,, Lat.

DIRCHOVIA, eine kleine Stadt in der Preußischen Landschafft Pommerellen, siehe Dirschau.

DIRE, ein Vorgebürge in Æthiopien, siehe *Dere*, im IV. Bande p. 246.

DIRE, ist auch der Nahme einer See-Stadt in Æthiopien, siehe *Dere*, im IV. Bande p. 246.

DIRE, oder *Deire*, eine Stadt der Athenienser, nach Stephani des Geographi Bericht. *Martin.* Dict.

DIREA, eine Stadt in Æthiopien, unter Egypten, auf dem Ufer des Nils, nach Plinii (a) Bericht. Sie lag in der Landschafft Thebais, gegen den Arabischen Meer-Busen und Æthiopien zu, nicht weit von Nupsia und Pataga. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. VI. c. 29.

DIRETINI, ist, nach des Plinii (a) Bericht, ein ehemahliges Volck in Liburnien. *Univ. Lex.*

(a) Hist. Nat. III, 22.

DIRG, ein Fluß in Irrland, siehe *Derg*, im IV. Bande p. 247.

DIRG, und

DIRGH, oder

DIRGH-LOUGH, eine See in Irrland, siehe *Derg*, im IV. Bande p. 247.

DIRHAM, ist ein Land-Sitz in Sommersetshire, in Engelland. *Miege.*

DIRIDOTIS (a), eine Stadt, oder nur ein geringer Ort bey dem Ausflusse des Euphrats in Chaldæa (b), davon in dem Leben Alexandri vom Arriano geredet worden ist. Man muthmasset, daß es heut zu Tage die Stadt *Balsora* sey. Siehe *Balsara*, im II. Bande p. 140. u. f. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur. in voce *Teredon.* (b) *Univ. Lex.*

DIRIGOTHIA, eine Stadt im Untern-Mœsien, siehe *Dinogetia.*

DIRILLO, ein Fluß im Val di Noto, in Sicilien, welcher zwischen Camarana und Terranuova ins Meer fließt. Man hält davor, daß es der Alten *Achates* sey, wovon im I. Bande p. 134. gehandelt wird. *Univ. Lex.*

DIRINI, ein altes Volck in der Italienischen Landschafft Apulien, bey dem bekannten Cannæ wohnhafft, wie Plinius (a) meldet. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. III. c. 11.

DIRINTON, ein Flecken in Engelland, siehe *Dertinton*, im IV. Bande p. 253.

Dirmentingen, Dürmentingen, oder Turmetingen, ist ein Residentz-Schloß der Grafen Truchseß von Waldburg, im Algöw, in Schwaben, worzu die Grafschafft Bussen gehörete, ohnweit Trauchburg gelegen. *Univ. Lex.* Goldschadt.

Dirmstein, eine kleine Stadt in der Unter-Pfaltz, siehe Dürmstein.

Dirn, ein Flecken auf einem Berge im Fürstenthum Troppau, in Ober-Schlesien, an der Wag gelegen. Schneider.

Dirnfeld an der Heyde, ist ein Dorff in Thüringen, im Amte Ehrenstein. Wabst.

Dirnfeld an der Ilm, ist ein Cammer-Gut in Thüringen, ebenfalls im Amte Ehrenstein gelegen, und nach Rudolstadt gehörig. Wabst.

DIRPHIS, ein Ort in Eubœa, s. nachstehenden Artickel.

DIRPHOSSUM. Lycophron hatte einen Ort so genañt, und Isacius, sein Commentator, sagt, daß es ein Gebürge in Eubœa sey, und daß es Euphorion *Dirphis* nenne. Stephanus der Geographus thut auch *Dirphi* Erwehnung. *Mart.* Dict.

DIRPHUS, ein Ort in Griechenland, siehe vorherstehenden Artickel.

Dirrenberg, ein ehemahliges Schloß in der Schweitz, bey Manggepan, auf einem Berge gelegen. Nunmehro ist es gäntzlich zerstöhrt, und die davon benañte Familie ausgestorben, der Berg aber führt noch diesen Nahmen. *Univ. Lex.*

DIRSAVIA, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in der Preußischen Landschafft Pommerellen, siehe nachstehenden Artickel.

Dirschau (a), Dirchau, Derschau, und Derschaw, oder Dirschow, eine kleine Stadt in der Preußischen Landschafft Pommerellen, zwey Meilen von Marienburg. Sie hat erstlich zu der Sau geheissen, und soll im Jahr 1209. erbauet worden seyn. Sie liegt an der Weichsel, zwischen Dantzig und Ghnief, in gleicher Weite von beyden Städten. Es ist eine Staroste, und ein altes Denckmahl von der Pracht der Ritter des Deutschen Ordens. Zwey Meilen unterhalb Dirschau sendert sich die Weichsel in zween Arme, deren der eine, welcher auf die rechte Seite geht, die Insul Marienburg ausmachet, und sich hernach in den Haf, oder den Arm des Meeres im Königlichen Preussen stürtzet; der andere nimmt seinen Lauff zur lincken Hand, gegen den Meer-Busen von Dantzig, in welchen er fließt, indem er die Vorstädte dieser Stadt nahe berühret (b). Diese Stadt, welche die im Lande *Tscozow*, oder *Thsczow*, und *Tzezento*, und die Lateiner *Dirchovia*, *Dirsavia*, *Dersava*, *Dersovia*, und *Cscvum* nennen, ist ehedem befestiget gewesen. Allein man hat alle Wercke niedergerissen. Im Jahr 1433. und 1577. ist sie gantz durchs Feuer aufgegangen. Allhier ist im Jahr 1627. zwischen denen Schweden und Pohlen, zum Nachtheil derer letztern, ein Treffen vorgegangen. Hertzog Mieczugius legte allhier im Jahre 1289. ein Kloster vor Prediger-Mönche an, und ließ es der Heil. Mariä widmen. Ehemahls ist sie auch eine Wendische Grafschafft gewesen, wie denn im Jahre 1226. ein Graf von Dirschau die Pacta, welche der Hertzog Conradus aus der Masau mit dem Deutschen Orden geschlossen, mit unterschrieben. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Corn.* Dict. Mem. du C. de Beaujeu. (b) *Corn.* Ibid.

Dirschkein, ist ein blosses Dorff im Brandenburgischen Preussen, in der Provintz Samland, in dem so genannten Sudanischen Winckel, darinnen lauter Börnstein-Fischer wohnen. Hübn. Geogr. II. Th.

Dirschow, eine kleine Stadt in Pomerellen, s. Dirschau.

Dirsfort, ist ein Flecken in dem Hertzogthum Cleve, ohnweit Wesel gelegen. Abel.

DIRUSÆI, eine Persische Nation, siehe *Derusæi*, im IV. Bande p. 254.

DIRUTA, oder

DIRUTTA, eine kleine Italienische Stadt im Gebiete von Perugia, an der Tyber, nicht weit von dem Lago di Perugia gegen Osten gelegen. Vollst. Geogr. *Lex.*

DISART, eine kleine Stadt in Schottland, s. *Dysert.*

DISBARGUM, eine Stadt an denen Thüringischen Gräntzen, siehe *Dispargum.*

Dieboldiswald, eine Stadt und Amt in Meissen, siehe Dippoldiswalde.

DISCARTA (a), ein Ort in Persien, nach dem Metaphraste im Leben des Heil. Athanasii, welches vom Surio bekannt gemacht worden. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

DISCENTIUM, ist die Lateinische Benennung eines Fleckens in der Schweitz, siehe *Disentis.*

DISCENA, ein Volck in Africa interiori. Plinius

(a)

(a) sagt, daß es von Cornelio Balbo unter das Joch gebracht worden. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 5.

DISCHERI, ein Volck gegen den Pontum Euxinum, nach Pomponii Melæ (a) Bericht. Ortelius muthmasset, daß es mit Trebisonde benachbart gewesen. Man liest auch würcklich in der Ausgabe der Junten, und in des Olivarii seiner Verum & hi inconditis moribus, Macrocephali, *Dischori*, Buxedi. An statt dieser zwey Nahmen aber las Pintianus *Bechiri*, *Buzeri*. Die erste von diesen Les-Arten ist iedoch denen Manuscriptis viel gemässer, welche vom Gronovio, der lieber Macrocephali, *Insochi*, Buzeri lesen will, zu Rathe gezogen worden. Er giebt vor, daß die *Insochi* eben so viel, als die *Insechi* beym Tacito sind (b). *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur. (b) Annal. L. XIII. c. 37.

Dischingen, ein Dorff und Post-Station in Schwaben, im Fürstenthum Oettingen, zwischen Dillingen und Ellwangen, 2. Meilen von Dillingen. Goldschadt.

Disdorff, ein Reformirtes Frauen-Stifft in der alten Marck Brandenburg, siehe Disdorff.

Disdorff, ein Dorff im Fürstenthum Schweidnitz, in Schlesien, unweit Strigau. Goldschadt.

Dise (a), oder Diese, ein Fluß in Flandern. Er hat seinen Ursprung im Stiffte Lüttich, nimmt seinen Lauff gegen Hertzogen-Busch, geht in die Gräben von Creve-Coeur, und vermengt sich mit den Wassern der Maas. Wir haben bereits bey dem Worte Aa, im I. Bande p. 3. angemercket, daß man die Diese denjenigen Fluß nennet, welcher unterhalb Hertzogen-Busch nach der Vereinigung der Dommel und der Aa oder Aade, unter dem Nahmen der Diese fort gehet. Und dieses ist auch die Meynung desjenigen, welcher das Geographische Dictionnaire der Niederlande geschrieben hat. Inzwischen mercket Herr de l'Isle in seiner Charte von Brabant an, daß der Fluß Dyse zuvor Durmal oder Dommel genennet worden; und er setzt die Quelle desselben in die Moräste von Donderschack. Dem ohngeachtet unterscheidet man doch die Dommel von der Dise, ob es gleich in der That die Wässer dieser ersten sind, welche in dem andern lauffen. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict.

Disenberg, oder Disenbocknberg, ein Cistercienser-Kloster in der Grafschafft Spanheim, s. Disibodenberg.

Disendorff, ein Dorff in Schwaben, siehe Tißingen.

DISENTINA, ein guter Flecken in der Schweitz, siehe nachstehenden Artickel.

DISENTIS (a), Lat. *Desertina*, *Disentina*, *Dissentium*, *Disertina*, *Desertinum*, und *Disertinum*, oder nach dem Hrn. Corneille *Discentium*, ist ein guter Flecken, nebst einer reichen und uralten berühmten Benedictiner-Abtey, in der Schweitz, im Lande der Graubündter, unterhalb Tavetsch, lincker Hand des vordern Rheins gelegen. Dieses Klosters erster Ursprung wird von dem H. Siegbert, einem Schottländer, und Jünger S. Columbani, hergeholet, welcher im Anfang des VII. Jahrhunderts nebst S. Gallo in die Schweitzerischen Lande gekommen seyn, und allda den Christlichen Glauben unter denen damahls noch meistentheils dem abgöttischen Heydenthum anhangenden Leuten zu predigen, und zu pflantzen, angefangen haben soll. Dieser Siegberg war ein Liebhaber des Einsiedler-Lebens; derohalben er im Jahr 614. sich im Urseler-Thale am Gottharts-berge in einer Zelle aufgehalten. Doch weil es ihm daselbst nicht einsam genug zu seyn schien; so begab er sich über den Crispalten-Berg, in die Rhätische Gegend, und bauete sich eine Zelle an dem Orte, wo ietzo das Kloster *Dissentis* stehet. Er wurde, sowohl seiner Lehrreichen Predigten, als auch seines frommen und strengen Lebens halber, gar bald unter dem herumwohnenden Volcke bekannt, bekam auch Jünger, die in seine Fußstapfen zu treten verlangten, unter welchen sonderlich Placidus, ein zu Thrums wohnhaffter Ritter und Ober-Herr dieser Landes-Gegend war. Von diesem melden die Mönchs-Historien, daß, als er auf Befehl seines Landes-Herrn, Victoris, (dessen Tyranney und ärgerliches Leben er gestrafft habe) enthauptet worden, der enthauptete Cörper sich von selbsten wieder auf die Füsse gemacht, das abgeschlagene Haupt aufgehoben, in ein Tuch gewickelt habe, damit fortgewandert sey, solches einer ihm ohngefehr begegneten Frauen zugeworffen habe, und also ohne Kopff zu seinem Lehrmeister gekommen sey, welcher ihn mit grossem Schrecken und Hertzeleid empfangen, und bey seiner Zelle begraben, eben an dem Orte, wo er, Siegbert, hernach auch hingelegt worden. Lange Zeit darauf wurde allborten eine Kirche zu Ehren des Heil. Placidi samt einem Kloster erbauet, welches endlich durch Mildthätigkeiten und Beysteuern wohlhabender Leute an Reichthum, und dessen Aebte an Ansehen angewachsen, und in den heutigen blühenden Stand gelanget ist. Der dasige Abt führet gegenwärtig den Titul eines Reichs-Fürsten, iedoch ohne Sitz und Stimme auf dem Reichs-Tage; in dem obern grauen Bunde aber hat er die erste Stelle und Stimme. Er hat auch das Recht Müntze zu schlagen. Im übrigen aber besitzet das Kloster vortreffliche Einkünffte, und geniesset herrliche Rechte und Freyheiten. Unter denen Aebten dieses Klosters sind sonderlich zwey merckwürdig. Der erste, Petrus von Pultaningen, der im Jahr 1448. Abt gewesen, ist der Urheber des grauen Bundes. Der andere, Johannes von Schöneck, aber hat im Jahr 1466. vom Kayser Friderico III. die Freyheit Müntze zu schlagen erhalten. Sonst giebt es in dasiger Gegend grosse Gebürge, worinnen unterschiedene Kupfer- Eisen- und Kieß-Bergwercke anzutreffen sind, so dem dortigen Abte gehören, und eine Zeitlang her fleißig sind gebauet worden. Es ist oberhalb Disentis, da sich der mittlere Rhein mit dem Niedern-Rheine verbindet. Die Gemeinde zu Disentis ist aus vier Jurisdictionen oder Hofgerichten, wie sie sie nennen, zusammen gesetzt; nehmlich *Disentis*, Tavetsch, Brigel, und Tron, welche an dem lincken Ufer des Niedern-Rheins sind. Die besondere Jurisdiction von Disentis begreifft ausser dem Flecken, wovon sie den Nahmen hat, folgende Oerter, nehmlich die Dörffer, Sax und Sengen, und die Schlösser Brulo und Rigis. *Martin.* Dict. Allgem. Hist. *Lex.* Denckw. *Antiqu.* des Rhein-Str.

(a) Delices de la Suisse T. III. p. 586.

DISERT, ein feiner Flecken nebst einem Hafen in Schottland, siehe *Dysert*.

DISERTINA, oder *Disertinum*, ist die Lateinische Benennung eines Fleckens in der Schweitz, siehe *Disentis*.

Disibodenberg, oder Disenbocknberg, Disenberg, und Diesenberg, Lat. *Cœnobium S. Disibodi*, oder *Disibodengense*, ein Mönchs-Kloster Cistercienser-Ordens, in der Grafschafft Spanheim, ohnweit Sobernheim und Meisenheim, in der Mayntzischen Diœces gelegen. Es hat solches S. Disibodus als erster Vorsteher erbauet, und auch hernach von ihm den Nahmen bekommen. Der Ertz-Bischoff Willigisus hat solches im Jahr 976. wieder verbessert, und einer von seinen Nachfolgern Ruthardus im Jahr 1108. an einen bequemen Ort auf einen Berg verleget, die Clericos, welche solches eingenommen gehabt, daraus vertrieben, und an deren statt wiederum mit Mönchen besetzt. Es hat auch sonsten harte Schicksale erlitten, bis es im Jahr 1624. vom Kayser Ferdinando II. restituiret worden. *Univ. Lex.*

DISIBODENGENSE COENOBIUM, oder *Disibodi Cœnobium (S.)*, ist die Lateinische Benennung eines Mönchs-Klosters im Mayntzischen, siehe vorherstehenden Artickel.

DISIMA, eine Stadt in Japon, siehe *Disma*.

DISIONES, eine Nation in Pannonien, siehe *Diasiones*.

DISMA (a), *Disima*, oder *Kisma* (b), eine Stadt in Japon, welche von Nangueiaque bloß durch einen sehr engen Canal geschieden ist. Die Holländer haben daselbst ein sehr schönes Magazin, welches in einem grossen bedeckten Gange besteht, in dessen Mitte eine sehr lange Banck ist, welche mehr als 200. Kammern absondert, in die man die Waaren einschließt, und über welchen die Wohnungen der darzu gehörigen Bedienten sind. Dieses Magazin hat vier Gassen. Da die Compagnie die Freyheit hat, den gantzen Monath October hindurch Handlung zu treiben; so wird den Montag alles ausgelegt, und stehet

das Magazin von Disma offen. Pfeffer, Würtz-Nägelein, Muscaten-Nüsse, Muscaten-Blüthe, Zimmet, und alle andere Arten von Gewürtzen sind daselbst in silbernen Schüsseln. Ferner siehet man allda Felle von Hirschen, von See-Hunden, von Elends-Thieren; desgleichen Bisam von Tonquin, Scharlach, Serges, Spiegel, Sapan-Holtz, Queckſilber, gelben Bernstein, und Hüte, mit welchen sich die vornehmen Japoneser ziemlich offt zu schmücken pflegen. Wenn die Nacht heran naht; so versiegelt man alle Kammern mit dem Siegel des Kayſers, in Gegenwart eines von den Bürgermeistern der Stadt Nanguesaque. Dieser Bürgermeister und der Kauffmann der Holländer speisen an der ersten Tafel, so lange der Verkauff währet, und werden von 300. Japoneſern bedient, denen man bey der Compagnie ieden Tag Geld giebt, um alle Dinge in Ordnung zu bringen. Dieser bedeckte Gang, welchen die Japoneser niemahls gehen, ohne ihre Schuhe auszuziehen, ist viereckigt und auf Säulen von Sapan-Holtze gebaut, welche zwölff Fuß in die Höhe haben. Die Treppe, auf welcher man hinauf steiget, ist wie eine Schnecken-Schaale gemacht. Das gantze Tafel-Werck ist mit reichen Tapezereyen bedeckt, und auf den Sitzen, die rings herum sind, befinden sich seidene Küssen, in welche das Wappen der Compagnie gestickt ist. Des Dienstags wird man wegen des Preises der Waaren einig, die man kauffen will, und den Tag darauf liefert man dieselben; welches durch das grosse Thor des Magazins geschieht, das nach dem Meere zu geht, auf welchem sich mehr als hundert Barken aufhalten. Der Vertrieb währet alle Tage des Monaths Octobers, den Sonntag ausgenommen. Während dieser Zeit kommen unzählige Japoneser dahin, zu Disma ihre Zelter aufzuschlagen, und verkauffen daselbst Kupffer, Silberwerck von allerhand Arten, China-Wurtzel, Kampfer, und den Baum, der ihn hervor bringt, Porcelain, Baumwollene mit Gold und Silber gestickte Schlaf-Röcke, Kuffer, und die schönsten mit Firniß überzogenen Cabinetter. Gold und Kupffer werden in ausdrücklich dazu gemachten Waagen gewogen, hernach versiegelt man es mit dem Siegel des Kayſers in denen Kuffern, worauf man es dem Käuffer überliefert; indem der Bürgermeister von Nanguesaque für alles dasjenige, was verkaufft und gekaufft wird, steht. Die Compagnie gewinnet ordentlich von ihren Waaren 600. Kuffer voll Silber, und 2000. voll Kupfer, wovon ieder Kuffer voll Silber bis auf 1000. Thaler nach Holländischer Müntze steigt. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. Ambaſſade des Hollandois au Japon.

(b) Allgem. Hist. *Lex.*

DISNA, ein Fluß in dem Rußischen Reiche, siehe *Dezna.*

DISORÆ, ein Volck in Thracien, nach Stephani des Geographi Bericht. *Martin.* Dict.

DISPARGIUM CASTRUM (a), oder

DISPARGUM, und *Disporum* (b), eine alte Stadt, von welcher man vorgiebt, daß es die Stadt im Hertzogthum Cleve sey, welche man heut zu Tage Duisburg nennet. Siehe dieses Wort, und *Asciburgium*, im I. Bande p. 1542. u. f. wie auch den nachstehenden Articul. *Martin.* Dict.

(a) *Ex Litter. transm.* (b) *Corn.* Dict.

DISPARGUM, *Disbargum*, *Dysporum*, *Desbargem*, oder *Hesbargem*, eine Stadt an denen Thüringischen Gräntzen, wo sich Clodio, König in Franckreich, feste setzte. Wo diese Stadt gelegen habe, sind die Gelehrten nicht einig. Einige halten sie vor die Diespurg, einen sehr hohen Berg im Hennebergischen, drey Meilen von dem Thüringer Walde, auf dessen Spitze eine grosse Ebene mit wenig Bäumen besetzt ist, an denen Seiten ist er mit Holtz bewachsen, und unten herum liegen die Flecken und Dörfer Holmershausen, Wolmuthausen, Erberhausen, Aschenhausen und Oberkatza. Diese Meynung wird so wohl durch die Gleichheit des Nahmens, als die Lage, wahrscheinlich gemacht, indem das Hennebergische ehemahls zu Thüringen gehöret, und Clodio an diesem Orte vor denen Einfällen der Bayern, Catten, Schwaben, und derer ihm

noch nicht unterworffenen Francken, sicher seyn konnte. Einige hingegen wollen einem alten MSte des Gregorii Turonensis folgen, und an statt Thoringorum *Tungrorum* lesen; daher sie auch in denen Gräntzen dieser Völcker dieses Schloß suchen. Andere halten *Turingorum* vor die rechte Lese-Art; es würden aber dadurch die *Tulingi* verstanden, ein Volck, das zwischen der Mosel und dem Vogesischen Gebürge wohnte. Daher es einige vor Dieſt, oder *Dieſthemium*, am Flusse Demer in Brabant halten, welches von dem Schlosse daselbst ehemahls Dieſt-Burg genennet worden, wiewohl Chiffletius (a) meynet, daß es wahrscheinlicher vor Duisburg in Brabant gehalten werden könne. Andere suchen es in Westphalen, und meynen es in demjenigen Orte gefunden zu haben, der noch unter derer Fränckischen und Sächsischen Kayſer Regierung bekannt gewesen, und vor das heutige Duisburg im Hertzogthum Cleve an der Roer gehalten wird. Andere setzen Hensberg im Hertzogthum Jülich am Flusse Worms. Noch andere meynen, es sey Dieresburg, im Buchenwalde, im Fuldischen Sprengel. Gleichwie es aber auch sehr wahrscheinlich ist, daß es in Westphalen zu suchen sey; so ist es auch nicht ungeräumt, wenn man es vor das Schloß Desenberg im Bißthum Paderborn, am Flusse Dymel, halten will. *Univ. Lex.*

(a) in Anastas. Childer I. c. 1.

DISPOLIS, ein fester Ort in Macedonien, siehe *Diabolis.*

DISPOLIS, eine Stadt in Syrien, siehe *Dioſpolis.*

DISPONTUM, ein alter Ort in Armenien, siehe *Dioſpontum.*

DISPORUM, eine alte Stadt im Hertzogthum Cleve, siehe *Diſpargium Caſtrum.*

DISS, eine Stadt in der Provintz Norfolk, in Engelland, welche die Freyheit hat, öffentlichen Marckt zu halten. *Miege.*

DISSA, ist die Lateinische Benennung eines Marckt-Fleckens in Bayern, siehe Dieſſen.

DISSARETI, so hiessen vor Zeiten gewisse Griechische Völcker, siehe *Daſſareni*, im IV. Bande p. 150. u. f.

Dißdorff, Distorp, Diesthorp, Diesdorff, und Disdorff, ein Reformirtes Frauenzimmer-Stifft und Amt in der alten Marck Brandenburg, an denen Lüneburgischen Gräntzen, 3. Meilen von Saltzwedel. Im Jahr 1160. ist es gestifftet worden, und war es anfangs ein Kloster Augustiner-Ordens, welches unter die Diœces des Stiffes Verden gehörete. Durch diesen Ort gehet die reitende Post aus Holland und Westphalen nach Berlin, und ist eine Post-Station allhier. *Univ. Lex.* Goldschadt.

Dissen, ein Marckt-Flecken in Bayern, siehe Dieſſen.

Dissen, oder

Dissene, Dyssen, Dyssene, und Deyssen, ein Flecken, nebst einer Pfarre, welche viel Dörffer unter sich begreifft, im Bißthum Osnabrück, an einem kleinen Flusse, ohnweit Palsterkamp und Ravensburg gelegen. Ehemahls war dieser Ort eine Stadt, nebst einem Schlosse und Herrschafft, zwischen dem Bißthume Osnabrück, und der Grafschafft Ravensberg gelegen. Als sich aber im XIII. Jahrhundert Wibboldus, oder Wilboldus, Wickboldus, Wigboldus, Herr oder Freyherr von Dissen, in die Streitigkeiten zwischen Bischoff Engelberto zu Osnabrück, und seinem Bruder Ottone, Grafen von Tecklenburg, mischte, und auch in selbiger Schlacht sein Leben verlohr; so brachte ermeldeter Bischoff dessen Herrschafft, weil er keine Erben hinterlassen, an sein Stifft, die Stadt und Schloß aber zerstöhrete er, daß es also ietzo nur ein Flecken oder grosses Dorff ist. *Univ. Lex.*

DISSENHOFA.

Dissenhofen, eine Stadt in der Schweitz, siehe Dieſſehofen.

DISSENTIS, Lat.

DISSENTIUM, ein Flecken und berühmtes Kloster in der Schweitz, siehe *Diſentis.*

DISSEN-

DISSENZANO (a), eine kleine Stadt in Italien, im Staate von Venedig. Sie liegt an dem Garder-See, und man kömmt dahin durch eine schöne Ebene von zwantzig Meilen in einem sehr fruchtbaren Lande, wenn man von Brescia nach Verona geht. Diese Stadt ist wegen ihrer guten Weine berühmt. Dieses sind diejenigen, die man Carpioni und Muscatello, die Einwohner aber Vino Santo nennen. Diese Stadt, von welcher Herr Corneille nach dem Berichte Lassels, eines Englischen Reisenden, und des E. D. R. Nouv. Voiage d'Ital. T. I. redet, ist eben diejenige, die sonst *Desenzano* heißt, und von welcher er einen besondern Artickel giebt, den er aus dem Herrn Baudrand und Maty abgeschrieben hat, ohne uns von diesem Unterschiede Nachricht zu geben, welcher bloß in der Orthographie des Nahmens besteht. Siehe *Desenzano*, im IV. Bande p. 256. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict.

Dissowe, so hieß in denen alten Zeiten die Haupt- und Residentz-Stadt in dem Fürstenthum Anhalt, siehe Dessau.

Dist, eine Stadt in dem Hertzogthum Brabant, siehe Diest.

DISTA, eine Stadt in Asien, in Aria, nach Ptolomæi (a) Bericht. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 17.

Distede, ist ein Kirchspiel im Stifft Münster, im Amte Stromberg gelegen. Hobbeling.

Distelberg, eine Halb-Insul in der Schwedischen Provintz Bahus, in Norwegen, welche sich gegen Nord-Osten in die Nord-See erstrecket. Allgem. Hist. *Lex.*

Distelhausen, ein Würtzburgisches Amt an der Tauber in Francken, zwischen Wertheim und Mergentheim, ohnweit Königshofen gelegen, allwo herrlicher Wein wächset. Allgem. Hist. *Lex.* Goldschadt.

DISTEMIUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in dem Hertzogthum Brabant, siehe Diest.

DISTERCIUS, so hieß vor Alters ein Gebürge in Spanien, siehe *Balbanera*, im II. Bande p. 112.

DISTEVE, eine Stadt in der Provintz Bugie, in der Barbarey. Hr. von Kölichen und Rischtern.

Distlingen, ein Ort in Schwaben, zwischen Hoch-Emingen und Rothenmünster, am Neckar gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Neckar- Mayn- Lohn- und Mosel-Str.

DISTONE, oder *Divelstone*, eine Stadt in der Provintz Northumberland, in Engelland. Allgem. Hist. *Lex.*

Distorp, ein Reformirtes Frauenzimmer Stifft in der alten Marck Brandenburg, siehe Dißdorff.

DISTRICT, Lat. *Ditio*, ist der Umfang oder Bezirck eines Gebietes oder Herrschafft, so weit sich die Gerichtsbarkeiten eines oder des andern Gerichts erstrecket, und in welchem der Landes-Herr seine Landesherrliche Hoheit exerciret; das Territorium aber wird, was ausserdem gelegen, nicht darzugerechnet. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

DITCAULI (a), eine Stadt in Indien. Man trifft sie an, wenn man aus Goa heraus kommt, davon sie drey Meilen entfernt ist, wenn man bey dem Flusse Madre de Dios vorbeygegangen ist, um in das Land Visapour zu kommen. Der Gouverneur von Ditcauli ist es auch von der Festung, welche an eben diesem Flusse liegt. Von da sind bis nach Danda nur 6. Meilen. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict.

DITCHE-MARSH, oder *Ditch-Marsh*, ein Stück Landes von etlichen Meilen in West-York, in Engelland, an der Gräntze von Ost-York, welches überall mit Flüssen umgeben ist. *Univ. Lex.*

DITCHLEY, ist ein Land-Sitz in der Grafschafft Oxon, in Engelland, dem Grafen von Lichfield gehörig. *Miege.*

DITCH-MARSH, ein Stücke Landes in Engelland, siehe *Ditche-Marsh.*

Diters, ein Dorff in Thüringen, siehe Ditharts.

Ditfurt, oder

Ditfurth, Dietfurt, und Dietfurth, ein schönes und grosses Dorff im Stiffte Quedlinburg, eine Stunde von Quedlinburg, am Flusse Bode gelegen. Abel. Goldsch.

Dirgerode, ein Dorff unweit Eißleben, siehe Dietricherode.

Ditharts, oder Diters, ein Dorff mit einer Kirche in Thüringen, bey dem Sachsen-Gothaischen Amte Georgenthal. Goldschadt.

DITHMARIA, oder

DITHMARSIA,

DITHMERCIA, und

DITHMERTIA, eine Landschafft in Holstein, siehe Ditmarschen.

Dithmold, eine sehr alte Stadt in der Grafschafft Lippe, siehe Detmold.

DITIO, siehe *District.*

DITIONES, Frantz. *Ditions*, ein Volck in dem alten Dalmatien, nach Plinii (a) Bericht, welches mit denen Decunis und Mezæis gräntzete. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. III. c. 22.

DITIONES PROVINCIARUM LUSITANICARUM, ist die Lateinische Benennung der besondern Districte in den sechs Portugiesischen Landschafften. Hübn. Zeit. Lex.

DITIONS, ist die Frantzösische Benennung eines Volckes in dem alten Dalmatien, siehe *Ditiones.*

DITIO PONTIFICIS, ein gewisser Strich Landes in Italien, siehe Kirchen-Staat.

DITIO RECUPERATA, also wird die Gegend um die Stadt *Calais* in Franckreich genennet, siehe *Calais*, im III. Bande p. 112.

DITIS SPIRACULA, das ist, die Lufft-Löcher *Plutonis*, ein Ort in Phrygien, siehe *Plutonium.*

Dickirch, ein offener Flecken im Churfürstenthum Trier, siehe Dickirch.

Ditleben, oder Derleben, ein Sächsisches Dorff in Thüringen, zwey Stunden von Erffurth, an der ordentlichen Post-Strasse nach Leipzig gelegen. Goldschadt.

Ditmaning, Lat.

DITMANINGA, einige schreiben

Ditmaningen, oder Dittmaning, und Dietmaning, eine kleine, aber wohlgebaute Stadt, nebst einer Citadelle und Vera-Schlosse, welches vor einen Paß gehalten wird, im Ertz-Bißthume Saltzburg, am Flusse Saltza, zwischen der Stadt Saltzburg und Burckhausen. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

Ditmannsdorff, ein Flecken in Meissen, siehe Groß-Ditmannsdorff.

Ditmannsdorff, ein Dorff in Meissen, siehe Klein-Dietmannsdorff.

Ditmannsdorff, ein Dorff im Fürstenthum Münsterberg, in Ober-Schlesien. *Ex Litt. transm.*

Ditmannsdorff, ein Dorff im Fürstenthum Schweidnitz, in Schlesien, unweit Waldenburg. Goldschadt.

Ditmannsried, eine kleine Stadt in Schwaben, im Stifft Kempten, am Iler-Flusse, nahe bey der Stadt Kempten gegen Norden gelegen. Vollst. Geogr. *Lex.*

Ditmar, ein Dorff in Nieder-Hessen, siehe Kirch- und Roden-Ditmar.

Ditmarickhausen, ein Dorff im Fürstenthum Waldeck, unweit dem Amte Dudinghausen. Goldschadt.

Ditmarschen, oder

Ditmarsen, Dietmarschen, Diethmarschen, Dittmarsen, Dietmarsen, ehemahls Thetmarsgowe, Thetmarsgore, und Thiatmaresgav, Lat. *Ditmarsia, Dithmarsia, Dittmarsia, Dithmaria, Dithmercia, Dithmertia, Thetmarscia, Thetmarchia, Tietmarchia*, und *Tietmarsia*, genannt, ist eine Landschafft in Holstein, im Nieder-Sächsischen Kreisse, so gegen Süden an die Elbe gräntzet, welche sich hinunterwärts in die West-See ergiesset, und Ditmarschen von den benachbarten Ländern Keding, Hadeln, u. s. w. scheidet, gegen Westen ergiesset sich auch die Eyder in die West-See, welcher Strohm Ditmarschen von

von Norden bis in Osten von denen benachbarten Völckern, als den Eyderstetern, Husumern, und Stapelholmern, scheidet. Gegen Osten aber, da die Eyder abweichet, ist eine kleine Awe, die Gieselaw Landscheide genannt. Denn eine Linie nechst an dem Flusse Wilster, so Wackenbeck und Sprant genennet wird, schließlich das wüste Mohr nach dem Ausgange des Holsten Grabens. Insgemein aber ist Ditmarschen gegen Osten mit Gräben und morastigen sumpfigen Oertern von Holstein unterschieden, also, daß nur ein eintziger Weg ist, wodurch man zu Wagen oder zu Fuß in Dithmarsen kommen kan. Wie nun erwehnter massen die Elbe, die West-See und die Eyder der Dithmarsen gefährliche Nachbarn sind; so haben sie zu Beschützung ihres Landes, und damit es nicht durch die tägliche Ebbe und Fluth von dem saltzigen Wasser überschwemmet werde, starcke Teiche rund umher aufgeführet, und solche mit eingelegten Schleussen oder Sylen versehen, wodurch sie in Kriegs-Zeiten die Marsch unter Wasser setzen, und das überflüßige Regen- oder Schnee-Wasser, so von der hohen Geest sich hinunter ziehet, und über die Graben sich erhebet, wieder loß werden können. Denn durch solche Schleussen, so die Fluth zumachet, die Ebbe aber wieder eröffnet, wird das Wasser wieder in die Elbe, See, oder Eyder abgeführet. Da nun also Dithmarsen zwischen der Eyder und West-See die äusserste Gräntze des Landes Sachsen ist; so hat man es in denen alten Zeiten unter dem allgemeinen Nahmen Nord-*Albinga*, oder derer der Elbe gegen Norden liegenden Länder mit begriffen. Es liegt der Breite des Erdbodens nach unter dem 54. Gr. und der Länge nach unter dem 42. Gr. 15. Min. Wird also der längste Tag in Dithmarsen auf 17. Stunden weniger 4. Min. gerechnet. Dithmarsen ist zwar nur ein kleines Land. Denn in der Länge von Süden gegen Norden, als von Braunsbüttel bis Lunden, ist es 7. Meilen; in der Breite aber, als von Busum, welches der Westliche Ort ist, bis Alversdorp, sind kaum 4. Meilen; und stehet es anietzo in der Land-Matricul auf 1425. Pflügen oder 32000. Mergen Marsch Landes, wiewohl kaum der dritte Theil desselben gut Marsch-Land ist. Man hat sich aber billig zu verwundern, wie es möglich gewesen, daß ein so kleines Land sich in unverrückter Freyheit etliche 100. Jahr gegen mächtige Könige, Fürsten und Grafen vertheidigen können. So klein aber das Land ist, so fruchtbar ist es hinwiederum; so, daß es nicht allein einen grossen Vorrath zu selbst eigener Unterhaltung hat, sondern es werden auch andere Länder von ihrem Ueberfluß zum Theil unterhalten. Sintemahl nicht unbekannt seyn kan, was vor eine grosse Menge Korn, Weitzen, Rocken, Gersten, Haber, Buchweitzen, Raepsaat, Erbsen und Bohnen, jährlich in fremde Länder, als Bremen, Hamburg, Holland, u. s. w. verkaufft wird. So müssen die Nachbarn auch die schönen fetten Rinder, Schafe und Gänse, welche jährlich dahin gebracht werden, rühmen. Denn wie allenthalben, sonderlich in der Marsch, schöne Weydungen und Gräsereyen seyn; so ist nicht allein davon, nehmlich von gemästem Vieh, ein grosser Ueberfluß, sondern es wird auch eine grosse Menge schöne Käse und Butter gemacht und verfahren. Zudem ist auch kein Mangel an Gärten, fruchtbaren Bäumen, und andern Holtzungen, wiewohl anietzo die Holtzungen ziemlich verhauen werden, und bey letzterer Unruhe auf Befehl derer Fürsten und Herren die schöne Festung von Holtz, die Hamme, niedergehauen und ruiniret worden. Ferner geben die Flüsse, stehende Seen, Ströhme, insonderheit die Elbe, die See, und die Eyder, einen grossen Vorrath von Fischen zum Unterhalt derer Einwohner. Und schreibet man, daß im Jahr 1578. eine solche Menge Fische in Busum gefangen worden, daß man solche durch das gantze Land und mit Schiffen nach Hamburg verfahren. Ausser denen bekannten grossen Flüssen, der Elbe und Eyder, sind noch andere bekannte und fischreiche Flüsse, so in Dithmarsen entspringen, nehmlich die Gieselaw, oder Schnittelaw, die Tiele, die Aue, die Stellau, die Miele, und die Spranth, oder Mackenbeck. Doch ist keine einige Stadt darinnen, sondern nur etliche

Flecken, darunter in dem Nordlichen Theile Lunden, St. Annen, Hemm, Nienkerken, Weßlingburen, Heide, Weddingstede, Henstede, Schlichting, Delwe und Tellingstede; in dem Süder-Theile aber Meldorp, wo alle Wochen Gericht gehalten wird; Windbergen, Oldenworden, Hemmingstede, Barlt, Marne, Donne, Brunsbüttel, Edellacke, Böckenborg, Süderhadrstede, Nordhadrstede und Alversdorp die vornehmsten sind. Zwey Drittheil von dem Lande ist bey nahe Geest, und kaum ein Drittheil Marschland, welches letztere ohne Vergleichung mehr als jenes einbringt, insgemein aber mehr zum Korn-Bau, als zur Weide und Vieh-Zucht, gebraucht wird. Da ehemahls die Dithmarsen in einer vollkommenen Freyheit lebeten, und von keiner andern auswärtigen Herrschafft wusten, als in so weit sie in das Stifft Bremen vom Kayser Friderico I. geschencket wurden, und solche Bischöffe vor ihre Schutz-Herren erkennen musten; so hatten sie das gantze Land in 5. Döffte, oder Advocatus getheilet, und nach solchen Döfften war ihre Regierungs-Form, wie nicht weniger ihre Kriegs-Verfassung eingerichtet. Denn ihre junge Mannschafft muste sich, damit sie zum Kriege geschickt würde, und in den Waffen sich fleißig üben möchte, in einer ieden Döffte auf einem benannten Platze, und zu gewisser Zeit im Jahr mit ihrem Gewehr darstellen, da sie denn schwören muste, die Landes-Freyheit zu vertheidigen. Daß auch diesem allen auf das sorgfältigste nachgelebet werden möchte; so sind im Jahr 1531. folgende Brüche oder Straffen darauf gesetzt worden: Vor einen ieden wehrhafften Mann 30. Marck, vor eine iegliche Bauerschafft 100. Marck, vor eine iegliche Döffte 1000. Gold-Gülden, so ausser blieb, und nicht erschien. Die Nahmen gedachter Döffte sind folgende:

1) Strantmanns-Döffte: Hierzu gehöret Marne, Braunsbüttel, Eddelack und Borg. Diese haben jährlich Mittwochs nach Pfingsten in ihrer Rüstung auf Barther Ochsen Kamp sich sehen lassen, da sie von den andern gemustert worden.
2) Meldorper Döffte. Hierzu gehöret Meldorp, Barlt, und Windbargen; diese haben sich Dienstags in Pfingsten mit ihrem Gewehr in der Heyde præsentiret.
3) Oster-Döffte. Hierzu gehören Henstedt, Schlichting, Delve, Tellingstedt, Alversdorp; diese haben sich gerüstet dargestellet Dienstags in Pfingsten zur Heyde.
4) Wester-Döffte, darunter Busum, Weslingbühren, Oldenwörden, Neuenkirchen; diese haben bey Radingsmede Montags in Pfingsten ihre Herschauung gehalten.
5) Mittel-Döffte, als Lunden, St. Annen, Hemme, Weddingstedt, Süderharstedt, Narderharstedt Heyde, Hemmingstedt; diese haben sich Montags in Pfingsten zu Ratingsmede in voller Rüstung sehen lassen.

Wie aber das vor die Dithmarser unglückliche 1559ste Jahr ankam, und die Dithmarser ihre mit Gut und Blut in so vielen Jahren vertheidigte Freyheit verlohren; so verschwand auch obige Vertheilung des Landes zunebst ihrer verlohrnen Freyheit, und hat man sich nur bloß nachhero darnach gerichtet, wie sich der König in Dänemarck und die Fürsten von Holstein darein vertheilet. Und zwar ist gegenwärtig

Ihro Königl. Majest. zu Dänemarck Antheil:

Meldorff,	Windbergen, Capel. Filial Meldorff,
Hemmingstedt,	Eddelack,
Nordharstedt,	Brunsbüttel,
Alversdorp,	Marne,
Süderharstedt,	Barlt, Filial Meldorff,
Bockelnborg,	Dunne.
Oldenworden, halb.	

Dem Hertzoge von Holstein aber sind zuständig:

Busum,	Heyde, Filial Wedd.
Weslingbühren,	Henstedt,
Neuenkirchen,	Schlichten, Filial Henst.
Lunden,	Delve,
Hemme, Filial Lund.	Tellingstedt,
St. Annen, Filial Lund.	Weddingstedt,
Oldenworden, halb.	

Die

Die Einwohner in Ditmarschen, sind ihrem Ursprunge nach wahre Sachsen, daher sie auch zum Unterscheide von denen Friesischen Marschländern, die über der Eyder wohnen, Ditmarschen, das ist, Deutsche Marschen, genennet worden, und sollen von denen alten Marschen, so an der Ems gewohnet, ihren Nahmen haben. Nun haben zwar die Alten von dem Ursprunge derer Ditmarscher verschiedene Meynungen geheget; selbige aber weitläufftig hier anzuführen, würde überflüßig seyn, wir wollen also nur einiger von derselben Erwehnung thun. Einige glauben, daß die Ditmarscher, als ein einheimisches Volck, von keinem andern Orte, weder zu Wasser noch zu Lande, hieher gekommen wären. Andere suchen die ersten Einwohner dieses Landes unter der Armée des Quintilii Vari. Welches jedoch beydes ungegründete Meynungen sind. Diejenigen aber, welche die Ditmarschen vom Gomer, einem Sohne Japhets, herleiten, verdienen ohne Zweifel den meisten Beyfall. Vor Alters haben sie an der Süder-See am besten Orte Landes des Rheins gewohnet, bis sie von Druso, Kayfers Augusti Stieff-Sohn, gedrungen wurden, entweder ihre Väterlichen Wohnungen zu verlassen, oder auch der Römer Dienstbarkeit sich zu unterwerffen. Welcher Drusus darauf der Marsen alt-väterischen Sitz auf Meilweges im Grunde verdorben, den herrlichen und weitberühmten Tempel der Göttin Tamphanæ geschleiffet, und in die 80000. Mann erschlagen; dadurch die Marsi genöthiget wurden, mitten in Deutschland sich zu begeben, und ein Theil in das Münsterische und Paderbornische, und die übrigen in Velau, sich zu retiriren, welche *Marsaci* oder *Marsatii* von Plinio genennet worden. Weil sie aber auch in Westphalen Germanicus, des Drusi Sohn, sehr starck verfolget; so haben sie sich endlich herunter an die Elbe gezogen, ein Theil ins Land Keding, Hadeln, auch, wie einige wollen, in Worsten, theils auch an die Nord-Seite der Elbe, da sie noch wohnen. Und da sie zuvor Marsi geheissen, sind sie von ihren Nachbarn den Dänen, Deutsche Marschen, und vornemlich von denen beyden vermischten Völckern, *Teutonibus & Marsis*, im Lateinischen *Teuthomarsi*, hernach Dithmarschen verändert und genennet worden, von welcher Zeit an sie über die 1600. Jahr Ditmarscher geheissen, und diesen Ort Landes bewohnet haben, und sind also die Ditmarschen ein altes deutsches Volck, dessen Nahmen schon zu den Zeiten des Ertz-Vaters Jacobs bekannt gewesen, welchen sie aber nicht allererst von den Marsch-Ländern bekommen, wie Philippus Melanchton will; indem solchergestallt alle Leute, so Marsch-Länder besitzen, *Marsi*, und nicht die Ditmarschen allein, also müsten genennet werden. Zu geschweigen, daß die Ditmarscher auch ein gut Theil Geest-Land besitzen, ja ihre Vorfahren sich erst auf der Geest niedergelassen, hernach aber, wie sie sich gemehret, allmählich hinunter in die Marsch gezogen, hohe Wurden von Erde, damit sie vor dem täglichen Anlauffe des Wassers versichert seyn möchten, aufgeworffen, und Häuser darauf gebauet. Und nachdem durch stetigen Anlauff des Wassers und die ankommende Fluth allemahl viel dünne Erde mitgebracht, und hierdurch zugleich die Marsch erhöhet worden, und stets zugewachsen, so anfangs nur gar klein und niedrig gewesen; so sind sie allemahl weiter hinein gerückt, und haben wegen des fetten Bodens ihre Wohnung darinnen aufgerichtet, mithin dieselbe, und absonderlich die Hademarscher, so nur lauter Geest-Land besitzen, mit keinem Recht also heissen können. So ungleicher Meynung nun die Scribenten gewesen sind, den Ursprung dieser Ditmarscher genau zu untersuchen, so streitig sind sie auch, wenn sie ausfündig machen wollen, woher doch der Nahme Ditmarschen herzuleiten sey. Denn bald wollen sie es Dit Marien-Land nennen, wegen der Einwohner sonderbahrer Gottesfurcht. Andere stehen in denen Gedancken, weil sie GOtt so lange in ihrer Freyheit

beschützet, so müsse ihr Land *Theomartia*, oder *Deomartia* heissen. Wieder andere nennen es Ditmarken, weil es die Gräntze des heiligen Römischen Reichs gegen Dännemarck an der Eyder gewesen. Cramer will den Nahmen vom Graf Ditmar, dem Sohne Benonis und Enckel des Hermanni Bilingii, herleiten. Die sicherste und gründlichste Meynung aber ist wohl, wenn man mit Crantzio den Nahmen von der Gegend ihrer Wohnung herleitet. Denn gleichwie diejenigen, so sich in die Holtzungen, darinne zu wohnen, begeben, Holtzsaten genennet worden, so sind hingegen die, so an den Seen, Flüssen und sumpfigten Oertern sich niedergelassen, von denen Sachsen Meeres-Leute oder Marßleute genennet worden. Peucerus spricht: *Marsi* heisset noch diesen Tag Epirus, das ist, ein Land, so längst dem Meere lieget, oder ein niedrig sumpfig Land, daher die Einwohner als die Ditmarscher, Wilstermarscher, u. s. w. *Epirotæ*, oder *Maris Accolæ* genennet worden. Diesem tritt Cilicius bey, wenn er schreibet: qui depressa ideoque palustria & uliginosa tenent loca hi ab incolis *Marsi* vocantur, quasi inter paludes limosasque voragines demersi habitantes. Diese Muthmassung lassen sich nicht wenige gefallen, weil sie davor halten, daß Marsch ein zerbrochen Wort sey von Meerschite, (denn Schit heisset weicher, Koth, oder Schlick) oder Meerschäde, welches nemlich als Schlick oder Koth das Meer ausschedet oder ausschläget, und sich reinigende ans Ufer wirfft; daß dahero, als diese Völcker befunden, daß es Marsch sey, sie sich unter einander ermahnet und gesprochen haben: De Marsch willen wy innehmen, oder dit is Marsh, hier willen wy wahnen, und sey daher der Nahme Ditmarschen entstanden. Ob nun wohl nicht zu läugnen ist, daß die ersten Einwohner in denen Holtzungen gewohnet, und noch diese Stunde der gröste Theil von Ditmarschen Geest, sandigt und Heyde ist; so ist doch dabey unstreitig, daß dieses Land zwischen der Elbe und Eyder, oder da die Flüsse ins Meer lauffen, gelegen. Und wie nachgehends das Meer oder die Flüsse einiges Land ausgeschlagen; so haben sich die Einwohner aus denen hohen und sandigten Gegenden in diese niedrige und sümpfigte Oerter allmählich herunter gezogen, Hofstädte gebauet, und das Land durch sonderbahren Fleiß zu ihrer fernern Erhaltung bequem gemacht, als unter andern die Wesler nach Weslingburen, die Woldersen von Alversdorff nach Wörden, die Telingstedter, nach Neuen-Krog, die Vogdemänner von Weidbergen nach Weslingburen, und so weiter. So wird auch glaublich erzehlet, daß eine viertel Meile ohngefehr von Wesling ein Mann, mit Nahmen Tiebe, seine armselige Wohnung in solcher sumpfigten Gegend soll gebauet haben; und weil er den Winter über von der wilden See beflossen worden; so sind die Wesler seinetwegen sehr besorget gewesen; und haben einander gefraget: Wo mag Tieben in de See gaen? welche Geschichte bey mehrerm Anwachs des Landes dem Dorffe Tiebensee den Nahmen gegeben. Der Augenschein giebt es auch deutlich, daß die Marsch vor langer Zeit zugewachsen. Denn wenn man zu Befestigung des Landes-Graben kleyet; so findet man bald recht grauen Meer- oder Trieb-Sand mit vielen Muscheln vermenget. Ja man kan auch augenscheinlich sehen, wenn solch angeschlagen und zugewachsen Land, insonderheit wo die Marsch ihren Anfang nimmt, berühret wird, wie es sich mit den Jahren gebessert, und zu unterschiedenen Zeiten verhöhet: indem man an unterschiedenen Schichten und Strichen bald Sand, bald darauf eine dünne Erde, durch einander findet; also daß der Strohm solchen Sand aufgeschlagen, wenn das Wasser angelauffen, und als eine dünne Decke überbreitet, darnach das Gras-Queller, so verrottet und verdorben, und was sonst von kothiger Materie die tägliche Ebbe und Fluth mit sich bringet, und auswirfft, sich darzwischen gesetzet, und verhöhet. Auch

findet man dessen ein Zeugniß in dem blancken Moor in Neuenkirchen, welches von Engelland oder der Gegend durch einen gewaltsamen Sturm abgerissen, und sich dieser Gegend auf den guten Marsch-Boden wieder niedergelassen haben soll; wie man solches nach abgegrabenem Torf oder Mohr zur Gnüge sehen kan, und von denen benachbarten wiederum zu guten Bau-Lande geschickt gemacht wird. Die Einwohner in Ditmarsen sind insgemein lang und starck. Die Weiber, so etwas begütert, werden vor stoltzer und hochmüthiger, als ihre Benachbarten, gehalten, weil die Gemeinschafft derer Güter unter denen Eheleuten bey ihnen nicht, wie in denen nahe gelegenen Landen, eingeführet ist, sondern die Weiber ihre Güter vor sich behalten. Adeliche Geschlechter oder Güter giebt es heute zu Tage auch nicht mehr allda, obgleich vor Alters etliche allda gewesen seyn mögen. Den grösten Ruhm aber haben die Einwohner von ihrer Streitbarkeit, und der langwierigen und tapfern Vertheidigung ihrer Freyheit. Die Ditmarscher werden schon von Alters her auch wegen ihrer besondern Keuschheit gelobet. Sie haben sich derselben so beflissen, daß sie Hurerey und Ehebruch ohne einiges Erbarmen am Leben gestraffet. Denn so ein Frauenzimmer entehret worden; so hat sich das gantze Geschlecht derselben angenommen, und die geschwächte Person mit ihren eigenen Händen entleibet, (weil sie vor Zeiten keine Scharff-Richter gehabt) um solche Schande aus ihrem Geschlechte zu vertilgen. So hatten auch die alten Ditmarscher bey denen Hochzeiten sonderliche Gebräuche, und haben solche zum Theil auch noch bis jetzo. Wenn ein Junggesell sich in den Ehestand begeben wollen, ist er nicht, wie die alten Römer, blindlings zugefahren, er hat sich auch nicht nach Geld und Gut umgesehen, oder umsehen können, vielweniger hat er die Braut mit den alten Cherusci durch Gewalt gefedert; sondern er hat sich nach unberüchtigten Personen, guter und ehrlicher Herkunfft, Geblüts und Natur erkundiget, und selbiges mit seinen Eltern und Verwandten in reiffe Uberlegung gezogen. Deshalben bey den Ditmarschen ein Sprichwort gewesen: **Alse du begerest de Kindelin; Also nim dy ene Fruelin.** Man hat auch nicht die, so Ditmarschers Geblüts gewesen, mit andern Ausländischen und Fremden vermenget, sondern mit dem Kayser Octavio Augusto hoch und herrlich gehalten, daß man diese Landes-Art rein und unbefleckt von allen fremden und knechtischen Geblüte erhalten und bewahren möchte. Nach geschehener wohl bedächtigen Uberlegung läßt der Bräutigam durch zwey seiner nächsten und besten Freunde oder durch die Eltern, falls sie noch am Leben, der Braut, deren Eltern oder nechsten Anverwanten solch Christliches Begehren geziemend vortragen, welche denn auch nicht allein wohl empfangen und bewirthet werden, sondern es wird ihnen auch, nach langer Unterredung, 8. Tage oder etliche Wochen bestimmet, nach welcher sie wieder ansprechen sollten. Im Fall Hoffnung zu einem glücklichen Fortgange solcher bevorstehenden Heyrath ist; so müssen die in der Braut Hause sich wohl in Acht nehmen, daß nicht etwan eine Schauffel oder dergleichen hinter der Thür zu sehen, da die abgeordneten Frey-Werber ausgehen sollen, denn solches ein Zeichen der Wegerung von alten Zeiten bey ihnen gewesen; daher auch die schimpflichen Sprichwörter entstanden: **Se hefft de Schüffel bekamen; Ey de Kleder sitten ehm um den Liese, als off se mit Schüffeln darum geschlagen; Sint ehm de Schenen ock blau,** u. s. f. Der Bräutigam wartet mit seinen Frey-Werbern die beraumte Zeit genau ab; doch daß er mitlerweile nicht gar zur Sachen stille sitzet und ruhet, sondern er läßt bey der Braut, und deren Anverwandten indessen fleißige Anforderung thun, und bestmöglichst seine Person recommandiren. Sollte die Sache keinen Fortgang gewinnen; so pflegt man zwey oder drey Tage vor dem angesetzten Tage der Wiederkunfft durch ein Schreiben dem Bräutigam die Schüssel oder die Wegerung zuzuschicken. So aber die Sache keinen Widerstand gefunden, werden die Freywerber auf den bestimmten Tag abermahl ehrlich empfangen, und ihnen ein anderer Tag auf acht Wochen mehr oder weniger zur Bekenntniß ausgesetzt. Wenn beyde Theile aus vornehmen Geschlechte sind; so wird öffters noch der dritte Termin zu reifferer Uberlegung genommen. Diese Zeit wird mit Gedult erwartet, da immittelst der Bräutigam und seine Frey-Werber alles fleißig unterbauen, um sich in der Braut und Anverwandten Liebe und Hochachtung feste zu setzen. Auf die bestimmte Zeit der Bekänntniß erscheinet der Bräutigam selbsten mit drey oder mehrern von seinen Freunden, thut seinen Antrag, und bittet, daß nach geschehener Zusage die Bekänntniß geschehen möge, welche alsdenn auch folgender Gestallt vorgehet. Es nimmt nemlich der Braut-Vater oder nechster Bluts-Freund eine noch ungebrauchte Schaale von Eschen-Holtz, oder nach Gelegenheit einen silbernen Becher, läßt selbigen aus einer frischen Kanne Bier voll einschencken, trincket sie dem Bräutigam zu, und bekennet damit die Braut dem Brautigam im Nahmen der Heiligen Dreyeinigkeit, zu einer folgenden Ehe, im Fall man sich ferner der Sachen, wegen der Mit-Gifft und Heyraths-Gut vergleichen könne. Wenn solches geschehen, wird köstlich angerichtet, gespeiset, und offtmahls bis an den hellen Morgen getruncken. Wenn an diesem Tage die Zeit der öffentlichen Verlöbniß nicht angesetzet werden; so geschicht vom Bräutigam und der Braut fleißige Anwerbung an beyderseits Eltern und Verwandten, daß selbige angesetzt werden möge, welche aber wiederum bis auf 2. Jahr aufgeschoben wird, damit man sich desto besser bereden, und beyderseits Umstände genauer erkundigen möge. An dem Tage der öffentlichen Verlöbniß erscheinen beyde Partheyen in einem bestimmten Hause, oder, wie es an einigen Orten gebräuchlich ist, in der Kirche, mit ihren darzu erbetenen Verwandten, und guten Freunden, bereden sich daselbst wegen der Aussteuer, Braut-Schatzes, Braut-Wagen, Wiederlage, und was dem anhängig, wie es auf erfolgenden Todes-Fall des einen oder des andern, gehalten werden solle. Wenn solches verglichen, und der Bräutigam der Braut Vater und deren Anverwandten mit gebührender Ehrerbietung gedancket, kehren sie sämmtlich wieder nach Hause, allwo der **Löfft-Becker** folgender Gestallt wieder ausgebracht wird. Es läßt nehmlich der Braut Vater oder nechster Bluts-Freund eine neue escherne oder silberne Schaale oder Becher aus einer frischen Kanne und frischen Tonne Bier voll einschencken, so, daß es übergehet, und trincket damit den Bräutigam oder seiner Tochter zu: Im Nahmen GOttes des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Wenn der Bräutigam Bescheid gethan; so muß ein jeder der Anwesenden denselben vollgeschenckt austrincken. Nachgehends nimmt der Bräutigam den Becher zu sich, und bringet ihn auf den Abend der Braut mit einem ansehnlichen Ehren- oder Braut-Pfennige. So sie aber in selbigem Hause ist, wird sie alsdenn erst von der Mutter oder nechsten Verwandten eingeführet, empfängt von dem Bräutigam den Becher, und verschließt solchen in einen Kasten, damit er künfftighin von Niemanden wieder gebraucht werde. Nach geendigter Solennität wird gespeiset, und an etlichen Orten wird bey dem Abschiede dem Bräutigam und seinem Beystande ein rother Banner verehret, den sie mit Frolocken und Singen gleichsam im Triumph nach Hause führen. Wenn die Verlöbniß beschriebener massen gefeyert und geendiget ist; so setzet der Bräutigam mit Bewilligung der Braut und ihrer Freunde den Tag der Hochzeit an, und läßt alles veranstalten, seine Braut zu empfangen. Die Braut hingegen ist bemühet, ihren Braut-Wagen an Kisten und Kasten, silbernem und goldenem Geschmeide; Kleidern, Betten, Leinen,

Leinen, u. d. gl. aufs beste auszurüsten, und alles zu einem bevorstehenden Uthschuff zu bereiten. Es hat aber mit dem Uthschuff folgende Bewandeniß: Nachdem der Bräutigam zur bevorstehenden Hochzeit alles reichlich veranstaltet, Fremde und Freunde darzu eingeladen, einige seiner nechsten Anverwandten zu Braut-Knechten, und deren Frauen zu Kleider-Frauen erwehlet, beyderseits Verlobte auch zu zweyen mahlen ordentlich von der Cantzel proclamiret, und den Sonntag vorher von dem Prediger copuliret worden; so schicket der Bräutigam 6. 8. 10. und wohl mehr Braut-Knechte köstlich zu Pferde ausgeputzet, nach dem Braut-Hause nebst 4. Wagen, darauf 4. bis 6. Kleider-Frauen sitzen. Mit dem einen Wagen werden der Braut Kleider abgeholet, auf dem andern sitzet die Braut mit ihren 2. Spriddeldecken oder Beysitzerinnen, auf dem 3. sind die Spielleute, und mit dem 4ten kehren die abgeordneten Frauen wieder zurück. Wenn diese nun an gehörigem Orte angelanget, hält der älteste Braut-Knecht mit entblößtem Haupte eine Rede, ohngefehr dieses Inhalts: daß man ihnen den Braut-Wagen wolle abfolgen lassen, nachdem sie von dem Bräutigam zu dem Ende wären abgeschickt worden; welches denn auch sogleich eingewilliget wird. Darauf tragen die mitgesandten Frauen der Braut Bette und Kleider nach dem Wagen, und legen das Braut-Brod, welches fast eines Mannes Länge, und mit verschiedenen Figuren ausgezieret ist, nebst dem Braut-Käse, von einer besondern Grösse hinein, damit es nicht zerbrochen werde, ingleichen tragen die Braut-Knechte die Kasten, und was sonsten mit soll, auf den Wagen. Wenn nun der Braut-Wagen beladen und abgefahren, und der älteste Braut-Knecht auch wegen solcher Willfahrung seine Danckfagung im Nahmen des Bräutigams und seiner Mit-Gesellen abgestattet, werden sie sämmtlich wieder genöthiget, eine Mahlzeit zu halten. Und nachdem die Braut-Knechte nach der Reihe einen Vor-Tantz gehalten, tritt der älteste Braut-Knecht wieder hervor, hält abermahl eine Rede, darinnen er dancket, daß man dem Bräutigam den Wagen habe abfolgen lassen, endlich bittet er, man wolle die Braut in die Hörne kommen lassen, dieselbe dem Bräutigam zuzuführen, die denn auch endlich, weil es mit bescheidenen Worten zu verschiedenen mahlen abgeschlagen und verlängert worden, mit ihren beyden Beysitzern sich in die Hörne, in Jungfräulichen Kleidern geschmücket, verfüget, ohne daß sie den Hoycken, so ihr der Bräutigam verehret, um den Hals gehangen, ein weisses Tuch über den Peel geschlagen, darüber sie eine Kapkagel gesetzet, welche ihr das gantze Haupt und Angesicht bedecket, also daß niemand ihr Gesicht sehen kan. Nicht lange hernach wird die Braut von ihrem Vater oder nechsten Anverwandten abgefodert, und mit sonderlichen darzu gebräuchlichen Redens-Arten dem Braut-Knechte überantwortet, sie dem Bräutigam zuzuführen, auch des Bräutigams Hut ihr aufgesetzt. Also wird sie verkappt mit Pferden und Wagen, wie vorgedacht, dem Bräutigam zugeführet, von jeden Anwesenden gesegnet, und ihr viel Glück gewünschet. Wenn nun die Braut mit ihrer Gesellschafft vor des Bräutigams Hause angelanget, und vom Wagen abgehoben worden; so bleibet sie mit ihren Beysitzern vor der Thür stille stehen, alsdenn kommt der Bräutigam vor die Thür, und fraget zu dreyen mahlen: **Vader und Moder, Schwester und Broder, mag ick wohl mit Ehren mine Brut intrecken?** worauf ihm zu dreyen mahlen geantwortet wird: **Trecket se hen in Godes Nahmen.** Sodann nimmt er die Braut, drehet sie dreymahl herum, und schwencket sie glimpflich ins Haus, und spricht: **Met Ehren treck ick mine Brut in;** Geleitet sie bey der Hand vor den Peesel oder Hinter-Saal, drehet sie abermahl zu dreyen mahlen herum, und schwencket sie küssende hinein, gehet zurück, und verfüget sich in seine Stube, kommt also nicht in den Peesel, da die Braut ist, bevor sie bald zu Bette gebracht werden

soll; sondern wartet denen Gästen in den andern Zimmern auf. Die Braut aber leget ihre Bedeckung ab, als den Hoycken, Hut, Kagel und Tuch, und setzet eine Schnur und Peel wieder auf das Haupt, und hänget einen Spann Hoycken um; so gekrauset in kleine Falten gezogen, von braun-Leydisch Lacken, forne auf beyden Seiten mit grossen silbernen und vergoldeten Platten und Spangen besetzet und ausgezieret ist, verfüget sich also mit den Beysitzern in die Hörne an den Tisch, denen denn die andern Gäste nach der Ordnung folgen, und sich niederlassen. Darnach wird die Mahlzeit gehalten, und wenn sie geendiget, so wird getantzet, nur daß die Braut mit ihren Beysitzern sitzen bleiben, und nicht zum Tantze gefordert werden. Endlich so wird der Braut-Tantz also gehalten, daß der älteste Schaffer voran tantzet, alsdenn der Bräutigam, und nach ihm der andere Schaffer, und wenn sie ein oder zweymahl umher getantzet, so füget die älteste Beysitzerin, nach ihr die Braut, und so fort sich mit in den Tantz, und machen eine bunte Reihe. Während dem Tantzen verliehret sich die Braut, und wird von ihren Frauen mit den Kleidern zu Bette gebracht, und ihr die Haube von des Bräutigams nechsten Freunden aufgesetzet. Der Bräutigam verlieret sich, nach gegebener Losung, ebenfalls, und leget sich mit den Kleidern zu seiner Braut ins Bette. Zum Beschluß wird der Braut und dem Bräutigam zugetruncken, und wenn sie allerseits getruncken, so werden sie von dem ältesten Schaffer folgender gestallt bewirthet, und eingeseegnet. Er nimmt ein blosses Schwerdt oder Dolch, schneidet damit Creutzweise über das Bette, und spricht zu dreyen mahlen: **Hier bewirrte ick twe Kinder, twe salige Kinder, alle wad se thelen, schall ock salig sin; GOtt geve enen Glück und Seegen, op alle ehren Wegen und Stegen, GOtt geve ehnen Glück und Ehre, welcken se sik wenden und kehren, GOtt geve ehnen so vele junge Söhne, als de Kercken-Ledder hefft Treme. GOtt geve ehnen so vele junge Töchter, als dat Huß hefft Rechter** (das ist Latten) **darto sick freuen alle ehre Geschlechter, sprecket Amen.** Wenn solches geschehen, und Braut und Bräutigam von allen Anwesenden Glück gewünscht worden; so kehret ein jeder nach Hause, und bleibet Braut und Bräutigam allein beysammen, an etlichen Orten aber schlaffen die Beysitzerinnen die beyden ersten Nächte bey der Braut, daß also der Bräutigam gezwungen wird, seine Tobias-Nacht zu halten. Des andern Tages werden von dem Bräutigam seine Freunde wieder eingeladen, weil aber keine sonderbahre Solennitæten dabey vorfallen, so übergehen wir die übrigen Ceremonien mit Stillschweigen. Die Ditmarschen haben sich in denen alten Zeiten einer armseligen Lebens-Art bedienet, sich mehrentheils von Käse und Milch, und mancherley Fleisch erhalten, wenig Brod gehabt und genossen, weil sie sich des Ackerbaues wenig bedienet, sondern die meiste Zeit mit Jagen und Weyden zugebracht, wie solches Julius Cæsar bezeuget, welchem auch Tacitus beystimmet, wenn er schreibet, daß sie sich zu seiner Zeit mit schlechter Speise ernehret, als wilden Aepfeln, frischem Wilde und saurer Milch, und solche ohne einzige Zubereitung, nur den Hunger zu stillen. Ausser dieser Milch, Käse und Butter, haben die Ditmarscher auch sehr viel Rind- Schaaf- und Schweine-Fleisch, theils gesaltzen, theils auch geräuchert, zu ihrem Lebens-Unterhalt verbrauchet. Denn wie wir nur erst aus dem Cæsare und Tacito erwehnet, daß sie des Jagens und der Weyde sich sehr beflissen, auch ihren grösten Reichthum in der Anzahl des Viehes gesetzet; so waren sie von solcher Sparsamkeit, daß sie nicht alles auf einmahl verzehreten, sondern sie verspareten das meiste auf künfftige Zeiten. Sonst sind die Ditmarscher auch so gar verständige, vernünfftige, und sinnreiche Leute, bey denen eine natürliche Fähigkeit ist, auch die verborgensten Wissen-

schafften zu begreiffen; welche wegen ihres auffnehmenden Verstandes und besondern Geschicklichkeit bey Kayssern und Königen sich in sonderbaren Ruhm und Gnade gesetzet. Mit welcher Klugheit und Vorsichtigkeit sie dieses Land regieret haben, erhellet ja aus dem sattsam, daß sie in die 400. Jahren ein so kleines und unbewährtes Ländgen vor den mannigfaltigen Anfällen der Könige und Fürsten muthig beschützet, und bey auswärtigen Kriegen eine solche Vorsichtigkeit geführet, wodurch ihre Freyheit nicht allein befestiget, sondern auch die Balance zwischen denen Puissançen zum Theil unterhalten worden. Kurtz zu sagen, sie sind ernsthafft, gravitætisch und zu wichtigen Geschäfften sehr geschickt. Ins besondere wird an den Ditmarschen eine angebohrne Beredsamkeit gerühmet, und daß sie mit einer durchdringenden Anmuth eine Sache vorzustellen sehr geschickt sind, wie sie solche bey denen verschiedenen zu Itzehoe und sonsten gehaltenen Land-Tagen derer Könige und Fürsten zur Gnüge erwiesen. Vernehmlich wissen sie ihre beredtsame Zunge in Processen, als worzu diese Nation vor andern geneigt ist, vortrefflich zu gebrauchen. Es sind auch die alten Ditmarscher lange, starcke und wehrhaffte Männer, sehr streitbar, etwas vorwitzig und unverzagten Gemüthes, und den Kriegen gantz ergeben gewesen. Es hat sich jedermann vor ihnen gefürchtet, und sich nur zum Sterben bereitet, wenn es mit ihnen zum Treffen gehen sollte; daher auch ein Sprichwort entstanden: Wer unglücklich kriegen will, der fange es mit den Ditmarschen an, und wer will geschlagen seyn, der zancke sich mit ihnen. Sie hielten es vor eine grosse Zag- und Faulheit, dasjenige mit schwerer Arbeit zu erwerben, was sie mit Fechten und ihrem Blute erwerben konnten. Ja ihr hertzhafftes Gemüthe war so groß, daß sie mit jenem Gallischen Gesandten dem Alexandro M. antworten konnten, sie besorgten nichts, denn daß der Himmel ihnen auf den Kopf fallen möchte. Rauben, und seinen Nachbar zu befallen, war bey ihnen keine Schande; sondern es wurde vor eine grosse Ehre gehalten, wenn sie durch Rauberey etwas gewinnen konnten, und was sie denn also verrichteten, entschuldigten sie damit, daß die Jugend etwas vorhaben müste, damit sie sich nicht durch Faulheit zu zukünfftigen Verrichtungen untüchtig und ungeschickt machten. Den unsterblichen Ruhm der Tapferkeit haben sich auch die Weiber mit angemasset, indem sie nicht allein denen Männern in den Krieg gefolget, und sie zur Hertzhafftigkeit angefrischet, sondern auch mit Hand angeleget, sich in die Bataille gemischet, und manchem kühnen Helde das Licht ausgeblasen haben. So finden wir z. E. beym Cilicio, daß bey einem gewissen Streite viel Frauen in vollem Harnisch und Gewehr unter denen Männern gefunden worden, und über weibliche Natur und Vermögen gefochten, daß auch eine Frau zwey Landes-Knechte mit einem Messer nach einander erstochen. So wird auch das Andencken der unerschrockenen Jungfer unvergänglich seyn, welche im Jahr 1500. das Fähnlein geführet, und die wenigen Ditmarscher der gantzen Dänischen Armée entgegen gestellet, auch durch ihr Exempel und freymüthiges Zureden einen solchen Muth bey ihnen erwecket, daß sie den Feind geschlagen, und eine wundernswürdige Victorie erhalten. Die Städte, so bey den Ditmarschern den Nahmen geführet, sind dicke Höltzungen gewesen, mit einem Wall und Graben befestiget, da sie vor dem Anfall derer Feinde ihre Zuflucht genommen, und sich versammlet. Solche Gewohnheit ist sehr lange bey den Ditmarschern geblieben, bis daß Meldorff und Lunden die Stadt-Gerechtigkeit von dem gantzen Lande erbethen, und auch erhalten, sie haben sich aber dennoch nur mit geringen Gräben und Wällen behelffen müssen, der Mauern nicht zu gedencken, geschweige denn zu erbauen. Sie haben also keine Festungen im gantzen Lande gehabt, ausser was die bekannten Land-Wehren oder Linien, von der Au-

Brücke bis nach Meldorff gewesen, als welche nur in schlechten aufgeworffenen Wällen und Abschnitten bestanden, den Feind von fernerm Einfall in der Marsch abzuhalten, als deren Vertheidigung sie sich besonders angelegen seyn liessen. Diese Land-Wehren wurden eigentlich in die Süder- und Norder-Hamme eingetheilet, so mit 2. oder 3. doppelten Graben, an etlichen Orten vor der Marsch mit Holtzungen dick bewurtzelt und bewachsen ist, und gehet nur ein enger Weg von drey Steinwürffen breit durch solche Hamme, so noch darzu auf beyden Seiten mit einem tieffen Graben versehen ist. Und da etwan einige Schantzen von denen Grafen, Fürsten, und Königen aufgeworffen worden; so haben sie sich doch der ersten Gelegenheit bedienet, diese zu Grunde wieder niederzureissen. Was sie nun zu der Resolution gebracht, ist leicht aus der Historie und dem Zustande damahliger Zeiten abzunehmen. Denn so hielten sie die Befestigung eines Ortes ihrer alten und erfochtenen Freyheit zuwider und höchstschädlich, dieweil sie sahen, wie sorgfältig sich die Fürsten in Befestigung eines eroberten Ortes erwiesen, um denen Ditmarschen dadurch ein Gebiß anzulegen, und wenn er befestiget war, wie die Herren darauf getrotzet, auch was vor Schade und Gewalt ihnen daraus zugefüget worden, und welche Mühe es gekostet, solche Schutz-Wehren der Dienstbarkeit wieder zu erobern. So ist auch bekannt, daß sie allemahl bey entstehendem Kriege sich aus der Geest in die Marsch hinunter gezogen, und deren Erhaltung sich hauptsächlich angelegen seyn lassen; alldieweil die Marsch durch die vielen tieffen Gräben eine natürliche Befestigung hat, theils auch mit Hülffe der Schleussen das gantze Land in kurtzer Zeit unter Wasser gesetzt werden kan. Denn wenn die Geest, so allenthalben ein offenes Land ist, hätte durch Schantzen und andere Festungen in den Vertheidigungs-Stand gesetzt werden sollen; so würde solches nicht allein viel Mühe, Zeit und Kosten erfordert haben, sondern auch bey Empörungen und Kriegen dem Lande selbst schädlich und nachtheilig gewesen seyn, als wodurch ihre ohnedem kleine Anzahl zu sehr wäre geschwächt worden. Sie haben also die Eintracht ihre beste Mauer und Brustwehr seyn lassen, und wenn sie auswärtige Feinde vermuthend gewesen, haben sie vorher alle einheimische Zwiespalt und Uneinigkeit abgethan, und bey Seite gesetzt, um mit zusammen gesetzter Eintracht in Beschützung ihres Vaterlandes dem Feinde desto besser begegnen zu können. Schließlich haben sie ihre eigene Tapferkeit, Vorsichtigkeit und Weißheit des Vaterlandes Vormauer seyn lassen, als wodurch sie in so viel hundert Jahren die Freyheit des Vaterlandes erhalten, nicht aber durch ihre grosse Gewalt und Macht, zumahl sie vor der Fehde nicht über zwölff tausend Mann ins Feld haben stellen können, und viel zu wenig gewesen, entlegene Festungen zu besetzen, und zugleich vor einem mächtigen Feinde das Land zu bedecken. Was die Kleidung der alten Ditmarscher anlanget; so schreibet Helmoldus, daß dieselbige zu seiner Zeit wenig von den Holsten und Stormarn unterschieden gewesen, wie denn auch noch jetzo der Stapelholmer Tracht der Ditmarschern nicht unähnlich ist. Es ist aber die Kleidung gar schlecht, und gemeiniglich von Webbe gewesen, so bey ihnen gemein, und bis auf die jüngste Fehde geblieben, welches innländisches Tuch von ihren eigenen Frauen bereitet und gewebet worden. Von solchem Tuche haben sie lange Hosen, die ihnen fast auf die Füsse gehangen, getragen, also, daß sie bey Sommers-Zeit keiner Strümpfe benöthiget gewesen, sondern barfuß gehen können. Wie denn auch nicht vor langer Zeit dieselben noch von den Alten getragen worden, aber im Jahr 1500. in öffentlicher Musterung zu tragen, bey Geld-Straffe verbothen, und sich mit fremden Gewand zu kleiden verordnet worden. Ferner haben die Männer bis ins Jahr 1559. lange Haare getragen, hernach erst angefangen,

sich

sich scheeren zu lassen. Die Jungfrauen trugen vor Alters täglich, am Sonntage, und in Gesellschafften, unter dem Pehle auf dem Haupt ein ledern Band, oder eine aus gestippeltem weissem oder auch Schuster-Leder geschnittene Schnur, womit die Haare aufgebunden wurden, daß selbige ihnen nicht in die Augen fielen. Diese Schnur ist in eine leinene und hernach in eine schwartze seidene Schnur 3. Finger breit verändert worden. Der Pehl oder Zippel war etwa eines Fingers oder anderthalbe breit, aus Gold-Fell geschnitten, und mit Pergament ausgesteifft, darauf aber vergöldete Dreylinge und Sechslinge, und im Nacken drey kupferne erhabene vergöldete Spangen gesetzet waren. Nachher nahmen sie Orts- und halbe Reichsthaler, ja sonderlich darzu gemachte Pfennige, darauf ihres Geschlechts Wappen gegraben war, mit vergöldeten krausen Cräntzen umher, und im Nacken drey vergöldete silberne Rosen mit angehängten Ringen, welche die Nacken-Blumen hiessen. Die Haare flochten sie an einem wollenen Bande in zwey, und im Süderstrande nur in eine Flechte, bunden dieselbe nicht um das Haupt, sondern liessen sie auf dem Rücken niederhängen, sowohl Frauen und Jungfern, doch mit dem Unterscheide, daß die Frauen die Bänder in einander schlungen, die Mägdgens aber eine jede besonders neben einander hängen liessen. Anfangs war es nur eine rothe wollene Schnur, hernach eine kleine rothe oder Carmoisin-seidene Schnur, und zuletzt ein roth oder schwartz seiden Band, drey bis vier Finger breit. Die Frauen trugen Birete von braunem Gewand mit vier Orden, welches oben ein klein grün Teplin hatte, zur täglichen Fliege, so hernach aus rothem Scharlach verfertiget wurde. Sie trugen auch wohl Mützen-Hüllen von Grauwerck, die sich recht ums Haupt schlessen. Wenn sie über Feld giengen, trugen die Frauen und Jungfrauen Kageln, von Farben getheilet, die lincke Seite von rothem, die rechte aber von schwartzem Tuche, welches auch die Frauen unter den Hoycken in der Kirche trugen, an deren einer und rechten Seiten erstlich Tuch-Knöpfe, darnach kupferne, und endlich vergöldete silberne köstlich ausgearbeitete Knöpfe, neunzehen an der Zahl, und wie ein Tauben-Ey von Grösse, hiengen, die unterste Helffte der Knöpfe waren mit Lauvercken, kleinen Ringen und Körnlein ausgezieret. Zuerst waren die Kageln nicht länger, als daß sie nur den nackenden Hals vor dem Winde und der Sonnen-Hitze bedeckten; nachhero aber giengen sie bis über die Schultern. Uber dem Haupte hieng ein Band eben der Farbe und des Gewandes getheilet, welches sie in Gürtel steckten, zuweilen auch um das Haupt wunden. Unter dem Kagel hatten die Frauen erstlich eine gezwirnte, hernach eine seidene Haube geknüttet, die Haare aus dem Gesichte zu binden, wie die Mägdgen ihre Schnur. Den Leib und dessen Kleidung anlangend; so haben sie stets Hembden ohne Kragen gehabt, die ehemahls so sehr ausgeschnitten gewesen, daß man sie nicht um den Hals und um die Hände sehen können; hernach sind um den Hals und um die Hände Säume mit leinenen Borten gemacht worden, die mit Flämischen Garn von mancherley Farbe ausgenehet gewesen, so sie Lameiden-Stich geheissen. Darauf ist hernach eine leinene Schnur mit Seide verschiedener Farbe, und Gold durchsticket, anderthalb Finger breit um das Hemde am Halse gesetzet worden. Auf eben die Manier sind auch die Ermel vor den Händen gezieret gewesen, und noch wohl darüber mit schmalen von feinem Zwirn oder Seide und Gold gemachten Spitzen zugenehet und geschmücket worden. Die Peltze der Jungfern sind vormahls sehr schlecht gewesen; nachhero aber wurden sie mit Leib-Stücken von rothem gestippeltem Leder besetzt, und überzogen. Die Vormauen an den Peltzen, so von Webbe, und hernach von Englischem Tuche waren, waren mit einer kleinen Schnur von Seide auf das Quader gesticket, und mit Sammet besetzet, daran erst

bleyerne, bald meßingene, hernach silberne Knöpfe mit breiten Ringen gehangen; anstatt der Hacken wurden zuletzt silberne und vergöldete Schrauben und Rosen darauf gesetzt. Die Peltz-Schürtzen waren die Länge herab mit vielen schmalen rothen ledernen Riemen gezieret, unten herum war ein rother Laschen-Riem, anderthalbe Hand breit, und unter dem eine Schnur von Webbe, oder Englischem Tuche, einer Hand breit, welchen sie einen Knie-Riemen genennet. Anjetzo aber lassen die Frauen ihre Leibstücke von weißgestippeltem Leder bereiten, und mit Flämischen braunen Garn oder rother Seide etwas benähen. Vor den Armen und den Händen ist alles mit den Peltzen der Jungfern gleich; die Schürtze wird mit breiten weissen ledernen Riemen von oben hinunter nahe an einander besetzet. Von dem Knie an haben sie einen breiten Riemen von gleichem Leder, an welchem ein Ring von Grauwerck, fast einer Hand breit, umher genahet ist. Uber dieses kleiden sich die Jungfern und Frauen mit Futter-Hembden, welche Kleider sonst von schwartzem oder weissem Webbe, ohne Mauen und Kragen um den Hals, und vor der Brust ausgeschnitten, wie sie solche täglich, und an einigen Orten nur am Sonntage, getragen. Anfänglich sind die Futter-Hembden mit einem kleinen Quarder um den Hals und längst der Brust gezieret gewesen. Wie man aber nachhero Englisches Tuch darzu genommen; so hat man sie auch zwey bis drey Finger breit mit Seide gestickt. Die Schürtzen an solchen Webbenen Futter-Hembden haben hinten und forne nur sechs Falten gehabt; an denen von ausländischen Tuche aber haben sie hinten zwölff bis vierzehen, forne zehen, und in jeder Seiten zwey Falten gehabt. Unter den Futter-Hembden trugen sie Leinene Leibstücke mit Webbe-Mauen, um den Hals und vor der Brust mit gleichem Zeuge besetzt; nachhero aber hat man seidene und damastene Mauen genommen, und selbige mit Sammet und göldenen Knöpfen gezieret. Die Futter-Hembden und Röcke wurden mit ledernen Riemen, oder Seidenen Schnüren, und einer silbernen Schnür-Pfeiffe zugeschnüret. Mit den Frauens-Röcken aber hat es eine andere Beschaffenheit gehabt. Dieselben sind nicht von zwey Stücken, sondern gantz in eins gemacht worden. Diese sind erstlich von schwartzem Webbe, nachher aber verbessert, daß die zwey Vorder-Stücke nebst den Ermeln grün gewesen, endlich sind sie gantz grün geworden; sie schlagen forne auf, und sind mit einem Riemen, eine oder anderthalbe Hand breit in der Mitten zusammen genehet, daß sie nicht so weit von einander schlagen können. Zwischen denen Röcken und Peltzen haben sie Leinene Röcke oder Laßhembden von weisser oder Saffrangelber Farbe getragen. Die weissen, so gantz artig um die Brust einen Daumen breit, herunterwerts aber einer Hand breit, mit weissen Spitzen benehet gewesen, haben sie zu denen Begräbnissen und am Sonntage; die gelben aber, so mit schönen bunden seidenen Schnüren, auch Borten mit Gold ausgenehet oder gewircket waren, auf Wirthschafften und Fest-Tagen getragen. Doch sind sie so kurtz gewesen, daß man die geoben Ringe, so die Frauen unten um den Peltz gehabt, sehen können. Vor Zeiten haben auch die Frauens-Personen keine Brust-Tücher gehabt; sondern es ist forne alles offen gewesen; hernach aber haben sie ein viereckigtes Stücke Tuch davor gebunden, so nunmehr in Sammet, mit Golde gestickt, und mit grossen silbernen und göldenen Stücken besetzt, verändert worden. Auch trugen die Frauen, insonderheit in der Marsch, grosse silberne und vergöldete Ketten am Halse. Um den Leib hatten sie einen Gürtel mit ein wenig Gold-Fell an den Enden, hernach mit seidenen Posammenten, grün, gelbe, und roth, welche in silberne und vergöldete Riemen, so unter dem Gürtel niederhangen, verändert. In diesem Gürtel stecken sie zur rechten Seiten ein

Schnupftuch, so mit weissem Zwirn, Gold und Seide, von verschiedener Farbe, breit ausgenehet ist; so denn hängen sie mit seidenen Schnüren, silbernen Hacken und Ketten, ihr Besteck, silberne Messer und Gabel, wie auch ihren sammeten Beutel daran, so unten einen breiten runden Boden hat, mit Dwelck ausgesteifft, und mit zwey silbernen Knöpfen, umher aber mit silbernen Ketten, Puckeln, Eckern und Laubwerck ausgezieret ist. Die Hoycken, so Frauen und Jungfrauen ehemahls getragen, sind einerley, ungefüttert, und ohne Falten, dunckelbraun, oder auch Violet-Farbe, von Englischen Lacken, und zur Seiten mit einem schmalen Striche von schwartzem Sammet besetzt gewesen. Die Frauen hängen auch noch den Heycken bey einem Kirchgange oder Leichen-Gefolge um den Hals, und schlippen ihn um das Haupt. Vor Alters haben auch vornehme Frauen Spann- oder Spangen-Hoycken getragen, so ehedem von grünen, nachhero von braunen Englischen Tüchern gemacht, und in Krausen gezogen, forne auf beyden Seiten mit silbernen Platten oder vergöldeten breiten Spangen besetzt gewesen. Die Strümpfe waren anfänglich nur von Webbe gemacht, und zusammen genehet; hernach aber hat man angefangen, dieselben von Wolle zu stricken; und die Schuhe haben sie auswendig mit einem meßingenen Ringe feste zugeschnallet. Von denen Begräbnissen derer alten Ditmarscher findet man, daß, wenn jemand gestorben, man die Leiche mit ihren täglichen Kleidern, die sie bey lebendigen Leibe selbst getragen, bekleidet, und mit einem leinenen Tuche, statt eines Mantels, umhüllet, in der Meynung, sie würden diese ihre Leichen-Kleider mit sich nach jener Welt hinbringen, und daselbst zu ihrer Nothdurfft gebrauchen. Die gekleidete Leiche ward auf einen Stein oder Klotz gesetzt, als ob sie noch lebete; nachdem ward eine Tonne Bier gebracht, welche von denen Anverwandten nebst ihren Priestern ausgesoffen wurde; wobey denn die Pfaffen nicht vergassen, dem Todten fleißig zuzutrincken. Wenn die Tonne Bier ausgeleeret gewesen, haben die Pfaffen, gleichwie bey denen Preußwenden, im Gebrauche gehabt, ein erbärmliches Geheule anzufangen, und den Todten zu fragen; Er hätte ja eine schöne Frau gehabt, er hätte ja gut Korn und Fleisch zu essen gehabt, er hätte ja Holtz zum Feuer, und ein weisses Pferd, darauf zu reiten, gehabt, warum er denn gestorben wäre? Darauf truncken sie ihm noch einmahl zum Valet zu, und bathen ihn einen Gruß an ihre Verwandte und Freunde in jener Welt zu bestellen. Nach vollbrachter solcher Ceremonie legten sie die Leiche in einen von Holtz zusammengeschlagenen und inwendig verpichten Kasten. In solchen Kasten gaben sie dem Verstorbenen alles mit, was er im Leben lieb gehabt hatte, oder was der Todte im Leben am meisten gebrauchet, zum Exempel, denen Männern ein Schwerdt, denen Weibern etwas von ihrem Schmuck oder Geräthe. Denn sie vermeynten, daß sie alles in jener Welt eifrig treiben würden, was sie in dieser Welt gethan. Auch warffen sie in den Kasten Geld, Gold, Silber, und andere Sachen, und vernagelten denselbigen, weil Othin befohlen und verordnet, Geld oder Gold in das Feuer zu werffen, damit es denen Verstorbenen bey der Wanderschafft nach Wallhall, oder der Höllen, und auch daselbst, an nichts mangeln möge. Dißfalls musten die noch lebenden sorgen, damit durch ihren Geitz oder Kargheit der Verstorbene nicht betteln, oder filtzhafft leben dürffte. Nach diesem setzte man den Kasten auf eine Baare, welche an den Ort getragen wurde, woselbst die Leiche verbrannt werden sollte. Nächst der Leichen giengen die Söhne, und der Jüngste trug den Brand, damit der Scheiter-Hauffen angezündet wurde; diesem folgten die nechsten Anverwandten, und wurde die Procession mit einer grossen Menge Volcks beschlossen. Wenn man also an die Brand-Stelle gekommen, traten die Priester an der Leich-Baare in einen Kreiß zusammen,

und schryen bey einer Stunde: *Wodan Tuisco Herte*, jaget die Teufel, jaget sie in die Hölle. Darnach wurde der Todten-Brand auf diese Weise angestellet: Der Platz war bey einem jeden Dorffe, doch etwas abgesondert, viereckigt, nach den 4. Plagis mundi; Daherum hatten sie eine Mauer von Feld-Steinen aufgesetzt, und gegen alle vier Himmels-Ecken 4. Oeffnungen gelassen, in der mitten aber war ein Creutzweise über einander ordentlich gelegter Scheiter-Hauffen. So bald man an den Platz gekommen, wurden 4. lange Stricke vor der Oeffnung, da man hinein sollte, ausgebreitet, welche die Leidtragenden mit grosser Begierde ergriffen, und die Leiche in dem verpichten Kasten darauf setzten. Darauf machten sie ein groß Geschrey, und giengen dreymahl um den Platz herum, welcher Umgang eine Reinigung oder Einweihung des Ortes seyn sollen. Nach solchem Umgange wurde die Leiche auf das Brand-Holtz gesetzt. Der älteste Priester zündete bey dem Feuer des jüngsten Sohns eine Fackel an, drehete diese angezündete Fackel dreymahl um den Kopf herum, und sagte dabey: Des Verstorbenen Seele habe keinen Anfang gehabt, werde auch kein Ende nehmen; legte damit die Fackel nieder, und gieng eilend davon. Diese angezündete Fackel huben jegleich des Verstorbenen Söhne auf, giengen hin, zündeten das Holtz an, und verbrannten also ihre leibliche Eltern. Man lieset auch in denen alten Geschichten, daß bey den Nordischen Völckern eine Gewohnheit gewesen, daß die Weiber mit denen verstorbenen Männern zugleich mit verbrannt oder begraben werden müssen. Bey denen Ditmarschern aber ist es keine unumgängliche Nothwendigkeit gewesen; sondern wenn der Mann dem Tode nahe zu seyn geglaubet, und doch noch bey Verstande gewesen, habe er seine Frau gefraget: Ob sie auch, wenn es mit ihm zum Sterben kommen sollte, mit ihrer Seele seine Seele begleiten wolle? welches sie denn immer mit Ja beantworten müssen, ausgenommen wenn sie Kinder hatte; Denn wenn sie sagte, daß sie diese lieber hätte, als ihren Mann, blieb sie lebendig; bezeigete sie aber Lust zum Sterben, so wurde ihr dieser Procell gemacht. Sie legte sich nehmlich mit gefaltenen Händen an ihres Mannes Scheiter-Hauffen auf der Erden nieder; in einem Augenblicke war ein Holtz-Hauffen über sie geleget, den man, nachdem er zuvor mit Pech, Hartz und Oele begossen worden, anzündete, und sie also mit ihrem Manne verbrannt wurde. Vor Zeiten machte Ditmarschen einen besondern Sächsischen Pagum aus. So führete es auch den Titul einer Grafschafft, und gehörete zur Margrafschafft Stade, mit welcher sie vereiniget blieben bis auf Marggrafen Rudolphum II, der von denen Ditmarschern im Jahr 1144. erschlagen worden. Nach dessen Tode erlangte diese Grafschafft Reinholdus, welcher im Jahr 1164, als er Hertzog Henrico Leoni wider die Wenden in Pommern beystund, nebst dem Grafen Adolpho II. von Hollstein, im Treffen blieb. Hierauf fiel diese Grafschafft an Hartwicum I, Ertz-Bischoff zu Bremen, als letzten des Stadischen Geschlechts, bey dessen Lebzeiten sie noch Henricus Leo an sich brachte. Als aber in seiner Achts-Erklärung von seinen Ländern jeder etwas abzuzwacken suchte; so machte sich auch Graf Adolphus III. von Hollstein der Grafschafft Ditmarschen, mit Genehmhaltung Kayfers Friderici I, zu Theil, trat sie aber hernach im Jahr 1184. an Ertz-Bischoff Hartwicum II. zu Bremen ab. Weil aber einige derer Ditmarschen des Ertz-Bischoffs Ober-Herrschafft nicht erkennen wollten; so zwang er sie durch Hülffe Graf Adolphi von Schaumburg, und des Grafen von Oldenburg mit Gewalt, daß sie ihm auch die Kriegs-Kosten bezahlen sollten, welches die Ditmarscher zwar versprachen. Allein, sobald die feindliche Armée auseinander gegangen war, wollten sie nichts von der Bezahlung wissen, und unterwarffen sich Woldemaro, Bischoffe von Schleßwig, und zugleich an Dänemarck. Wiewohl sie sich von diesem

wieder

wieder abrissen, als König Woldemarus II, im Jahr 1223. von Graf Henrico von Schwerin gefangen worden. Woldemarus brachte sie zwar nach einem blutigen Gefechte etliche Jahr hernach wieder unter sich; sie wurden ihm aber dennoch in der Schlacht bey Bornhoven im Jahr 1227. untreu, und halffen das meiste zu seinem Unglück. Von dieser Zeit an behauptete dieses kleine Ländgen über drey hundert Jahr seine Freyheit wieder die Könige in Dänemarck, und die Hertzoge von Holstein, worzu, nebst der Tapferkeit derer Einwohner, die Situation des Landes das meiste beytrug. Denn man konnte demselben nur auf der Seite von der Geest an Holstein beykommen, aus welcher, weil sie leichtlich eingenommen wurde, die Einwohner sich gemeiniglich mit allen Vermögen in die Marsch hinein retirirten, und sich bey Meldorp, so damahls feste war, und die Süder-Marsch verwahrete, versammleten. Vor der Norder-Marsch hatten sie die sogenannten Hammen, (entweder von hemmen aufhalten, oder von Hamm, so im Alt-Sächsischen ein Gehölze bedeutet) welches die einigen Pässe waren, da man durchreisen konnte, die zu beyden Seiten dickes Gehölze, breite und tieffe, doppelte, auch wohl dreyfache Graben hatten, und noch mit starcken Wällen und Geschütze versehen waren. Ausser dem begaben sie sich mit einigen Bedingungen in den Schutz derer Ertz-Bischöffe zu Bremen, welche ihnen zuweilen mit Kriegs-Volck beystunden. Im Jahr 1289. wurden sie von dem Grafen von Hollstein, Gerhardo II, angegriffen, ein Haase aber, der im Angesichte beyder Partheyen vorbey lieff, und ein Geschrey verursachte, brachte die Hollsteiner in Verwirrung, die denen Ditmarschern zu einem grossen Siege dienete. Gerhardus M. Graf von Holstein, führete blutige Kriege mit ihnen, und ob er gleich dererselben in einer Schlacht bey tausend erlegte, büßte er in einer andern doch zwey tausend ein. Graf Gerhardus VI. verlohr im Jahr 1404. selbst, nebst mehr als drey hundert Edelleuten, in einer Schlacht wider die Ditmarscher sein Leben. Die merckwürdigste und blutigste Schlacht gieng mit König Joanne von Dänemarck im Jahr 1501. vor, welcher deswegen Anlaß darzu nahm, weil der Kayser Fridericus III. im Jahr 1474. bey Erhöhung der Grafschafft Holstein zum Hertzogthum, Ditmarschen zu demselbigen geschlagen hatte, ohngeachtet der Kayser auf die von den Ditmarschen geschehene Vorstellung, daß sie zum Stifft Bremen gehöreten, im Jahr 1481. in einem Schreiben an den König in Dännemarck sich erklärete, daß es damahls aus Irrthum eingeflossen wäre. Der König kam mit einer Armée von 10000. Mann gegen dieselbige, und drang mitten im Winter, da die Moräste gefrohren waren, tief ins Land. Weil aber ein unvermuthetes Thau-Wetter einfiel; so ward die halbe Armée ruiniret, und das Dänische Haupt-Banier Danebroge gieng verlohren. Im Jahr 1544. hatten die Ditmarscher neue Anfechtung wegen ihrer Freyheit, da sie der König mit einer starcken Armée angreiffen wollte; allein durch einen Vergleich wurde solches Vorhaben wieder rückgängig, bis sie im Jahr 1559, da sie nach einem dreymahligen in einem Tage wiederholten Treffen, darinnen bey vier tausend Ditmarschen geblieben, sich an den Hertzog Adolphum, der jedoch nebst vielen andern selbst verwundet worden, ergaben, und im freyen Felde die Huldigung ablegten. Seit der Zeit sind sie ruhig unter Dänemarck und Holstein geblieben, und werden durch zwey Land-Voigte regieret. Sonst aber war die gantze Landschafft, wie bereits oben gemeldet worden, in fünf Döffte oder Voigteyen vertheilet, über deren jede ein besonderer Voigt oder Advocatus, zum Statthalter gesetzet worden. Neben denen fünf Voigteyen aber sind acht und viertzig Vorsteher und Regenten über das gantze Land verordnet und erwählet worden, von deren ersten Ursprunge man folgende Nachrichten findet. Im Jahr 1164. hielten die

Ditmarschen ihren ersten allgemeinen Land-Tag in Meldorff, an dem Orte, wo noch jetzo das Kirchspiel Krug ist, und beschlossen unter andern, Hartwicum I. wieder ins Land zu ruffen, und des entleibten Graf Reinholdens Güter seiner Disposition zu überlassen, auch hinführo nichts ohne eine allgemeine Landes-Versammlung anzufangen. Und weil damahls von der gantzen Ditmarsischen Nation nur acht und viertzig Familien vorhanden waren; so ward auch ein vor allemahl beschlossen, daß aus jeder Familie der Aelteste die andern, als seine Untergebene, commandiren, auch solche acht und viertzig in Geist- und Weltlichen Sachen Richter seyn sollten. Wie aber nachhero das Land wieder volckreicher geworden; so ist es dahin verändert worden, daß von den Vornehmsten in den kleinsten Kirchspielen zwey, und in den grösten viere erwählet worden. Ausser diesen acht und viertzig sind in jedem Kirchspiele noch sechzehen, die man die Sösteiner genennet, und darunter zwey Schlüter gewesen, denen auch die Kirchen-Güter als Diaconis zu verwalten und vorzustehen befohlen gewesen. Diese sechzehen haben gemeiniglich alle Wochen, das gantze Jahr durch, Gericht gehalten; und so jemand eine Klage gehabt, ist er für denenselben erschienen, und hat den zu citiren gebethen, an den er einige Ansprache zu haben vermeynet. Alsdenn ist einem unter ihnen, so dem Beklagten am nechsten gewohnet, auferleget worden, selbigen vorzuladen. Wenn nun beyde Partheyen erschienen, Klage und Antwort vorgebracht, haben sie nach Befinden der Sachen ein Urtheil gesprochen. So aber jemand sich darinnen graviret befunden; so hat derselbe an das gantze Kirchspiel appelliren mögen. Noch sind in den kleinen sechzehen und in den grösten Kirchspielen 24. Rerck-nehmende gewesen, die über Schulden gerichtet, und die Sachen, so von grosser Wichtigkeit waren, für das gantze Kirchspiel gebracht, welche in einer allgemeinen Kirchspiels-Versammlung darüber gesprochen und decidiret; wiewohl einige der Meynung sind, daß diese Rercknehmende und die Sechzehner eines gewesen. In den kleinsten Kirchspielen sind auch zwey, in den grossen aber vier Schlüter, oder Executores gewesen, worunter die fünf Voigte auch gerechnet worden. Diese richteten insonderheit in Criminal-Sachen. Wenn die Schlüter jedes Kirchspiels nicht starck genug waren; so nahmen sie die Schlüter vom gantzen Lande zu Hülffe, bunden und branten die Delinquenten, welches damahls die einige Straffe des Landes gewesen. So jemand mit des Kirchspiels Ausspruche nicht zufrieden gewesen; so hat er seine Sache vor die 48. Regenten des Landes gebracht. Konnten auch diese die Partheyen nicht auseinander setzen: so hat man von ihnen sich auf das gantze Land beruffen, so alle Sonnabend in der Heyde versammlet gewesen; da hat man denn den Schlüter aus Weddingstedt, als aus dem ältesten Kirchspiele, dahin vermocht, daß er das gantze Land, so damahls zugegen gewesen, mit folgenden Worten zusammen geruffen: Höret ju Herren unse Lande, dar is en Wort to seggen, dar dem Lande Macht anne liegt! Darauf die Gemeine zu Nord-Westen des Marcks in der Heyde sich versammlet, einen Kreiß geschlossen, und sich die Sache von beyden Partheyen aufs förmlichste vortragen lassen. Nach geschehenem Vortrage sind aus jedem Kirchspiele die vornehmsten, Verständigsten und Ansehnlichsten zusammen getreten, haben die Sachen aufs genaueste erwogen, und ihre Meynungen von sich gegeben. Welche Sentenz dem gemeinen Manne gefallen, den sind sie mit einem Ja beygetreten, und hat man alsdenn weiter keinen Proceß verstattet, sondern man hat allenfalls nur an das Kayserliche Kammer-Gerichte appelliren mögen, oder so jemanden diese Appellation zu lang oder zu kostbar gewesen, der ist weggezogen, hat dem Lande Feindschafft angekündiget, und mit Rauben und Brennen sein Recht gesucht. Das Land Ditmarschen hat auch

vormahls

vormahls seinen Geheimden Cantzler oder Secretarium gehabt. Von dem alten Land-Rechte derer Ditmarscher findet man, daß solches im Jahr 1180. entstanden, und im Jahr 1447. in eine richtige Form gebracht, und beschrieben worden. Im Jahr 1539. ist es durch eine Verordnung, so man das Land-Bock der Ditmarscher genennet, in vielem gemindert, wie hingegen auch in andern Stücken um ein grosses vermehret und geändert worden. Nachdem aber der König in Dänemarck Fridericus II, nebst denen beyden Hertzogen zu Schleßwig-Holstein, Johanne und Adolpho, diese Grafschafft Ditmarschen im Jahr 1559. durch dero siegreiche Waffen bezwungen, die gewesenen 48. Vorweser des Landes, auch in der von dem gantzen Lande ausgegebenen Verschreibung, sich aller gehabten Regierung und Verwaltung entzogen und geäussert; so gieng der hohen Herrschafften vornehmste und grösseste Landesväterliche Vorsorge dahin, wie dieses eroberte Land mit einem neuen Rechte, und mit geschickten Männern besetzt und versehen würde. Solchemnach wurde im Jahr 1559. Sonnabends nach Mariä Heimsuchung zu Rendsburg beschlossen, daß in einem jeden dritten Theile ein jeder Herr seinen Land-Voigt und acht Räthe oder Kirchspiel-Voigte bestellen, und ordnen wollte, die aus dem Lande Ditmarschen gebohren seyn und Macht haben sollten, im Nahmen derer Landes-Herren, in Pein- und Bürgerlichen Sachen, doch, nach dem zu erwartenden Land-Rechte, Gericht zu halten. Wie aber Hertzog Johannes im Jahr 1558. ohne Leibes-Erben mit Tode abgieng, und seine Ländereyen zwischen dem Könige von Dänemarck Friderico II, und Adolpho, Hertzoge zu Schleßwig-Hollstein, vertheilet wurden; so ist auch allhier das dritte Gerichte aufgehoben worden, daß man also bishero nur zwey Gerichte in diesem Lande Ditmarschen behalten, als im Süder-Theile, da das Gerichte seinen beständigen Sitz in Melderff hat, und im Norder-Theile, allwo Wechselsweise in Heyde und Lunden das Gericht gehalten wird. Ausser denen Gerichts-Personen ist von der hohen Herrschafft, in einem jeden Gerichte, ein Land-Schreiber verordnet worden, welcher alle Gerichts-Händel, Urtheile, Brüche, u. d. g. beschreiben, und davon ein ordentlich Gerichts-Protocol führen muß. Ausser diesem Gerichte haben die hohen Herrschafften auch die Löbliche Verordnung gemacht, daß in jedem Antheile ein besonder Consistorial-Gerichte aufgerichtet worden. Es hatten zwar schon vor undencklichen Jahren, vermuthlich im XIII. Jahrhundert, zwölff Priester in Ditmarschen eine Calands-Brüderschafft unter sich aufgerichtet, und sich vereiniget, am ersten Monaths-Tage des Calenders an einem darzu bestimmten Orte zusammen zu kommen, da sie unter sich berathschlaget und beschlossen, was vor Fest-Tage, Memorien und Jahr-Zeiten zu halten, wie die Allmosen zu vertheilen, und was für Feste angestellet werden sollen, was zur Aufnahme und Nutzen ihrer Brüderschafft gereiche, ingleichen so einige Mißhelligkeiten unter ihnen entstünden, solche beyzulegen. Wobey denn jederzeit in dem Calands-Hause die Berathschlagung mit einem guten Schmause beschlossen worden. Dieser Calands-Brüderschafft sind nachhero die mehresten Geistlichen im gantzen Lande beygetreten, auch darein viele Weltliche oder Layen mit auf- und angenommen worden, welche dieser Brüderschafft so viele und reiche Legata beygeleget, daß selbige zu ihrer Erhaltung vollkommen zulänglich gewesen. Nach der Reformation aber hat diese Calands-Brüderschafft eine kleine Veränderung gelitten, wie die Weltlichen ausgetreten, und von denen sämmtlichen Priestern ein ordentlicher Synodus daraus formiret worden: Da denn der ordentliche Superintendens und die Prediger des gantzen Landes entweder in Meldorff, oder in Heyde, die Woche nach Pfingsten zusammen gekommen, und sich berathschlaget, über verschiedene Geistliche Sachen Verordnungen gemacht, und wie denen groben Sünden Einhalt zu thun. Ferner, so einige Streitigkeiten unter ihnen entstunden, wurde solche sodann beygeleget, und entschieden. Endlich mußten auch die Vorsteher von denen Renten und andern Einkünfften dieses Synodi ordentliche Rechnung ablegen, und also endigte sich diese Versammlung mit einer guten Mahlzeit. Als aber Ditmarschen nach Eroberung des Landes von denen hohen Herrschafften in drey Theile vertheilet wurde; so trennete sich auch dieser Synodus in drey Theile, und setzte eine jede Herrschafft in ihrem Antheil ihren Predigern einen Superintendenten oder Probst vor, und gaben ihnen alle Macht, doch mit vorbehaltener Appellation, in allen und jeden Consistorial-Sachen zu sprechen. Das Land-Recht, so die hohen Herrschafften im Jahr 1567. Sonntags nach Allerheiligen gegeben, gründet sich hauptsächlich auf das alte Ditmarscher Land-Recht vom Jahr 1447, in soweit es recht billig und unsträflich befunden worden. Was aber in demselben der natürlichen Billigkeit und andern beschriebenen vernünfftigen Rechten zuwider lauffet, ist darinnen zum Theil cassiret, und aufgehaben, zum Theil, da es mangelhafft und undeutlich, aus dem natürlichen, Sächsischen und allgemeinen beschriebenen Rechten verbessert und ersetzet worden. Und da etwan ein oder der andere Casus vorkommen möchte, der in diesem Land-Rechte nicht deutlich decidiret; so hat die hohe Landes-Herrschafft nicht ermangelt, durch heilsame Constitutiones nachhero ihm seine abhelfliche Maaß zu geben, und allem Unwesen, Landes-väterlicher Vorsorge nach, jederzeit zu begegnen. Wenn aber in diesen allen keine Verfügung geschehen; so sollen die Gerichts-Personen sich nach dem Sächsischen Rechte richten. Und wenn auch darinnen nichts ausdrücklich versehen, müssen sie denen gemeinen beschriebenen Rechten folgen. Ubrigens wurde dieses Land im Dec. im Jahr 1717. von der grossen Wasserfluth starck mit betroffen. Das Wappen von Ditmarschen ist im rothen Felde ein Reuter im güldenen Harnisch mit blossem Degen auf einem rennenden silbernen Pferde mit schwartzem Zeuge. *Univ. Lex.* Anton Viethens Beschr. des Landes Ditmarschen. Hübn. Geogr. III. Th. *Ejusd.* Zeit. Lex.

DITMARSIA, ist die Lateinische Benennung einer Landschafft in Hollstein, siehe vorherstehenden Artickel.

DITMELLUM, oder

DITMOLDIA, ist die Lateinische Benennung einer sehr alten Stadt in der Grafschafft Lippe, siehe Detmold.

DITTAINO, Lat.

DITTAMUS, ein Fluß in Sicilien, siehe *Dictaina.*

DITTANA, eine alte Stadt auf der Insul Creta, siehe *Dictamo.*

DITTANI (a), ein Volck in Hispania Tarraconensi, gegen Orospeda, nach dem Strabone. Es scheint, daß es eben die *Thitti* beym Polybio sind. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thes.

DITTASIUM, so nennet Ptolomæus eine kleine Stadt in Nieder-Elsaß, siehe Dagsburg, im IV. Bande p. 53.

DITTATIUM, eine Stadt in Belgica, siehe *Didattium.*

Dittelstädt, ein Dorff in Thüringen, siehe Döttelstädt.

Dittenborn, ein Amt in Thüringen, siehe Dettenborn.

Dittendorff, ein Dorff an der Elster, im Stiffte Zeitz, anderthalbe Stunde von Zeitz, ins Amt Heinsburg gehörig. Goldschadt.

Dittersbach, ein Ritter-Gut und Dorff im Ertzgebürgischen Kreisse, in Meissen, zwischen Dippoldiswalde und Freyberg gelegen. Goldschadt.

Dittersbach, ein Adeliches Ritter-Gut und Dorff im Meißnischen Kreisse, etliche Stunden von Pirna, an der Elbe. Goldschadt.

Dittersbach, ein Dorff in der Ober-Laußnitz, unweit dem Flecken Bernstädlein. Goldschadt.

Dittersbach, ein Dorff unweit Landshut, im Fürstenthum Schweidnitz, in Schlesien. Goldschadt.

Dittersbach, ein Dorff bey der Stadt Schmiedeberg, in Schlesien, es gehöret zu denen Gräflichen Gütern in Schmiedeberg. Goldschadt.

Dittersdorff, ein Dorff in dem Ertzgebürgischen Kreisse, in Meissen, im Amte Pirna gelegen. Wabst.

Dittersdorff, ein Dorff in dem Ertzgebürgischen Kreisse in Meissen, im Amte Wolckenstein gelegen, und nach Weißbach gehörig. Wabst.

Dittersdorff, ein Dorff in Thüringen, im Amte Blanckenburg gelegen, und in dieses Amt gehörig. Wabst.

Dittersdorff, ein Dorff in Thüringen, im Amte Paulin-Zell gelegen. Wabst.

Dittersdorff, ein Dorff in Thüringen, ins Amt Wolfsberg gehörig. Wabst.

Dittersdorff, ein Dorff mit einem Gräflichen Kammer-Guthe im Vogtlande, zwey Stunden von Schlaitz entlegen. Goldschadt.

Dittershahn, ein Ort an den Thüringischen Gräntzen, siehe Dietrichshagen.

Ditterswind, ein Adeliches Ritter-Gut mit einem Flecken in Francken, etliche Stunden von dem Marckt-Flecken Schweinshaupten gelegen. Goldschadt.

Dittricherode, oder Dirgerode, ein Dorff unweit Eisleben, in der Grafschafft Mansfeld. Goldschadt.

Dittmaning, eine kleine Stadt im Ertz-Bißthum Saltzburg, siehe Dirmaning.

Dittmarsen, Lat.

DITTMARSIA, eine Landschafft in Holstein, siehe Ditmarschen.

Ditzhausen, ein Dorff im Hennebergischen, siehe Titzhausen.

DIU (a), *Dion*, oder *Dium*, und wie sonst einige auch schreiben, *Dio*, eine Stadt in Indien, im Königreiche Guzarate, auf dessen Gräntzen sie nach der Süd-Seite zu liegt. Die Portugiesen nennen sie *Dive*, welches Wort bey ihnen überhaupt eine Insul bedeutet, weil sie auf einer Insul eben dieses Nahmens befindlich ist. Diese Insul liegt zwantzig Meilen von dem Eingange des Meer-Busens von Cambaye, und dreyßig von der Stadt, die den Nahmen dieses Königreiches führet. Sie ist von dem ersten Meridiano hundert und acht Grade, und vom Æquatore zwantzig Grade, dreyßig Minuten gegen Norden, nach des Barros Bericht, und nicht gegen Süden, wie Jarric saget, der ihr zwey und zwantzig Grade der Südlichen Breite giebt, entfernet. Es ist nur ein sehr enger Canal, der sie von dem festen Lande absondert, und über welchen man auf einer steinernen Brücke gehet. Es ist der erste Ort der Portugiesen, den man von Ormus her antrifft, wenn man nach Indien geht. Ihre Länge beträgt nicht mehr, als 6. Meilen, und ihre Breite nur drey oder vier Büchsen-Schüsse. Die Lufft daselbst ist gut, und für diejenigen gesund, welche derselben gewohnt sind. Des Nachts ist es daselbst so kalt, daß man verbunden ist, sich zu bedecken, und des Tages ist eine so grosse Hitze, daß man ohne Kleider dauern kan. Die Einwohner sind Olivenfarbig und trockener Natur, und leben lange Zeit. Als im Jahr 1538. ein Türckischer Bacha zu Diu war; so führte man einen alten Mann zu ihm, welcher vorgab, daß er drey hundert Jahr alt wäre, und man versichert, daß man viele derselben an diesen Oertern anträfe, welche länger als ein Jahr hundert lebten. Sie leben köstlich und essen sehr wenig. Sie machen ein Getränck von Muscaten-Nüssen, von Reiß, von Datteln und gedürrten Trauben, welches einen angenehmen Geschmack hat, aber dem Magen schädlich ist. Es sind auf dieser Insul sehr wenig Früchte, allein es kommt doch daselbst eine Menge Bohnen, Gurcken, Rettiche und dergleichen hervor. Man findet allda auch Ingwer, Ochsen, Kühe, Schaafe, und einen Uberfluß an gesaltzenen Fischen, welche die Einwohner der Insul räuchern, wie wir es mit den Ochsen-Zungen machen. Die Stadt Diu ist ziemlich schön, voller Läden mit verschiedenen Kauffmanns-Waaren, und mit starcken Mauern umschlossen, welche sich an den beyden äussersten Enden des Hafens endigen, woselbst lange Stufen von funffzig Schritten sind, auf welchen man dasjenige, was man aus den Schiffen bringt, und womit man dieselben beladen will, hinauf zieht und herunter läßt. Es befinden sich daselbst zwey Säulen oder Pyramiden. Diejenige, welche zur rechten Hand ist, hat das Wappen des Königs in Portugall, und auf der andern sind drey Pfeile. Dem Hafen gegen über ist das Zoll-Haus mit 2. Fahnen und einem Creutze bey dem Eingange. Jenseits desselben siehet man einen grossen Hof, und eine Menge Kammern, um Waaren darein zu setzen. Dieser Hafen ist für die Schiffe sehr bequem, und kan mit einer eisernen Kette verschlossen werden. In dem Winckel der Stadt an dem Hafen, entdeckt man eine Festung, welche die Portugiesen in Gestalt eines Dreyecks gebaut haben, und die den Hafen beschützet. Sie ist sehr wohl gebauet, und bey nahe unüberwindlich. Das Meer umschließt den meisten Theil davon, und auf der Land-Seite ist sie mit einem doppelten Graben und einer doppelten Mauer befestiget. Das innere ist voller Häuser, die mit vielen Kirchen vergesellschafftet sind, so, daß sich alle Portugiesen zur Kriegs-Zeit leicht darinnen einschliessen können. Diese Festung liegt auf einem hohen Felsen, und auf der einen Seite an einem Flusse, und auf der andern an dem Meere. Diejenige, auf welcher man zur Stadt kommt, hat gute Wälle, und gute Gräben bis an das Meer. Auf dem Ufer des Flusses ist ein überaus starcker Thurm, welcher auf der andern Seite sehr niedriges Wasser nebst einer leimichten Erde hat, und man kan auch nicht zu Fusse dahin gelangen, noch auch in den kleinsten Barcken, wenn es nicht zur Zeit der hohen Fluth ist, der Raum zwischen dem Thurme und der Festung ist für die Furth der Schiffe, welche von den Canonen beyder Forts bestrichen werden können. Die Einwohner dieser Insul sind zum Theil Guzuraten, die von Cambaye entsprossen sind, oder Banians, heydnische Kaufleute, und ein Theil Türcken, oder Persianer, und andre Mahomedaner. Die andern sind Portugiesische Catholische Christen, und alle diese Nationen leben in der grösten Religions-Freyheit bey einander. Man findet daselbst noch eine grosse Anzahl Pagoden, oder alter Götzen-Tempel. Es war ehedem auch einer ausserhalb der Stadt, welcher dem Gott Maheſſe geheiliget war, der, wie sie sagen, den Hauptleuten eine grosse Krafft gäbe. Diejenigen, die ein elendes Leben führten, hatten die Gewohnheit, sich vor diesem Gott freywillig aufzuopfern, in der Hoffnung, daß ihre Seele in den Leib eines grossen Herrn oder reichen Mannes wandern sollte. Allein dieses ist nicht mehr erlaubt, und der Tempel des Maheſſe wurde im Jahr 1604. gäntzlich niedergerissen. Die Portugiesen haben die Schlösser oder Forts, die sie in der Stadt haben, nicht eher erbaut, als nachdem sie grosse Anfälle erdultet hatten. Badul Sultan, oder König von Cambaye bot, als er sich zu schwach befand, dem Mogol zu widerstehen, der ihn angriff, dem Nunno d'Acunna, Gouverneur in Indien für den König von Portugall, die Erlaubniß an, zu Diu eine Festung zu bauen, wenn er ihm wider den Feind, der ihn druckte, beystehen wollte. Acunna, welcher dieses vielmahl gesucht hatte, ohne daß er es hatte erhalten können, kam alsobald mit seiner Schiffs-Armade, und zu Folge dessen, worüber sie sich unter einander verglichen hatten, ließ er diese Festung bauen, welche innerhalb 55. Tagen zu Stande gebracht wurde. Hernach nahm er dem Mogol einige Plätze wieder ab, der sich, als er den Winter annähern sahe, in seine Staaten zurück zog. Acunna kehrte seiner Seits zu Anfange des 1536. Jahres nach Goa zurück, und ließ Emanuel Sufa mit tausend Soldaten und viel Artillerie zu Diu. Badul, welcher mit den Portugiesen übel zufrieden war, als von welchen er viel grössere Hülffe erwartet hatte, um den Krieg wider den Mogol fort zu führen,

führen, befahl dem Nivarao, welcher in Diu für ihn commandirte, zwischen der Stadt und der Festung der Portugiesen eine Mauer aufführen zu lassen, unter dem Vorwande, daß er an diesem Orte Ställe für die Pferde bauen wollte, die man ihm aus Persien und Arabien zuführete. Sein Absehen aber war, einige Festungs-Wercke daselbst anzulegen, von welchen er diese Festung beschiessen könnte. Die Portugiesen ermangelten nicht, sich zu widersetzen, und Badul hielt es für rathsam, sich einige Zeit zu verstellen, um sie desto besser zu überfallen. Inzwischen brachte er insgeheim die Printzen dieser Oerter dahin, daß sie den Portugiesen den Krieg ankündigten, damit die Stärcke eben dieser Portugiesen getheilt werden möchte. Acunna, welcher davon benachrichtiget worden, entschloß sich denselben zuvor zukommen. Er versamlete 30. Schiffe, nahm seinen Weg nach Diu, indem er ausprengen ließ, er wollte diesen Platz besichtigen, und zu gleicher Zeit gab er dem Martin Alphonso de Sousa Befehl, ihm zu folgen, welcher damahls mit einer Armade zur See gegen Malabar war. Als Acunna zu Diu angelanget war, ließ er unter der Festung Ancker werffen, und stellte sich, als wäre er kranck, er schickte auch zu den Sultan Badul, ihn zu complimentiren, und ließ ihm eine grosse Menge Entschuldigungen machen, daß er nicht im Stande wäre ihm aufzuwarten. Badul begab sich alsobald in eine Galeere, und gieng hin, den Acunna in seinem Schiffe zu besuchen. Er war grün bekleidet, gleich als ob er von der Jagd käme, und hatte den Emanuel Sousa, Commandanten der Festung bey sich, den er zu sich hatte kommen lassen, um ihm Gesellschafft zu leisten, und 13. von den Vornehmsten seines Hofes, nebst 2. Bedienten, deren einer seinen Dolch, und der andere seinen Bogen und Köcher trug. Seine Galeere wurde von 4. kleinen leichten Schiffen begleitet, welche die übrigen seine Bedienten führten. Badul war nicht lange beym Acunna, als er merckte, daß man den Anschlag habe, ihn umzubringen. Als er daher Abschied von ihm genommen hatte, warff er sich in seine Galeere, welche Acunna von seinen Leuten verfolgen ließ, mit denen die Leute des Baduls, die nebst einigen andern dazu gekommen waren, sehr lange stritten. Sie liessen sich alle tödten, und Badul, welcher verwundet worden war, suchte sich mit Schwimmen zu retten, indem er sich ins Meer warf. Allein ein Matrose spaltete ihm mit einem Schlage einer Stangen den Kopf. Sobald er todt war, machte sich Acunna von der Stadt Diu und der gantzen Insul Meister. Die von Cambaye erwehlten den Mamud zum Könige, der noch ein Kind, und ein Sohn der Schwester des Baduls war, und gaben ihm drey Grosse des Königreiches, mit Nahmen Driacan, Madremaluc, und Alucan, zu Hofmeistern, welche, indem sie den Tod des Baduls rächen wollten, die Festung zu Diu belagerten, und in die Stadt kamen. Soliman, der Türckische Kayser, schickte ihnen 74. grosse Schiffe. Diese Hülffe war mächtig, und also wurden die Belagerten zu dem äussersten gebracht, bis Nunno d' Acunna ihren Muth mit einer mächtigen Armade zur See wieder ermunterte. Er zwang die Belagerer, sich zurück zu ziehen, und gewann die gantze Insul Diu mit einer sehr grossen Beute wieder. Dieser Vortheil wurde im Jahr 1538. von den Portugiesen erhalten. Der König Mamud faßte noch einmahl den Anschlag, im Jahr 1546. die Portugiesen von der Insul zu vertreiben. Er belagerte sie, und setzte ihnen so zu, daß er ohngeachtet der Stärcke und des tapfern Widerstandes Johannis Malcaregnas, Gouverneurs der Citadelle, den Platz würde davon getragen haben. Allein es kam ihm Juan de Castro, Gouverneur in Indien, zu Hülffe, welcher, da er ihm Beystand zu leisten kam, die Feinde in die Flucht schlug, und die gantze Insul wieder eroberte, worauf die Citadelle, welche grossen Schaden dabey gelitten hatte, in noch bessern Stand gesetzt wurde, als sie ehedem gewesen war. Juan de Castro kehrte gegen das Ende des Aprils im Jahr 1547. sieghafft nach Goa zurück; und von dieser Zeit an sind die Portugiesen Herren der Insul und der Stadt Diu geblieben. Die Handelschafft hat sehr lange daselbst geblüht, und die Könige von Portugall haben daher mehr, als aus

irgend einer ihrer andern Städte in Indien, Einkünffte gezogen. Allein es sind dieselben sehr vermindert worden, seit dem die Holländer und Engelländer, und so gar die Frantzosen, nach Cambaye und Surate Handlung treiben. Anjetzo noch werden die Cobra-Steine, welche einem, der von einem gifftigen Thiere gebissen, oder von einem vergifftetem Gewehre beschädiget ist, den Gifft ausziehen, daselbst zubereitet. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Corn.* Dict. *Davity* Asie.

DIU, eine Stadt in Bulgarien, an der Donau, 3. Tage-Reisen von Urasozuk, nach des Herrn Corneille (a) Bericht. *Martin.* Dict.

(a) Dict. & *Baudrand* Edit. 1705.

DIVA, ist die lateinische Benennung eines Flusses in Engelland, siehe *Dee*, im IV. Bande p. 187. u. f.

DIVA, ist auch ein lateinischer Nahme von *Dée*, einem Flusse im Nordlichen Schottland. Siehe *Dee*, im IV. Bande p. 188.

DIVA, ist ferner der lateinische Nahme von *Dive*, einem Flusse in Franckreich, in der Normandie. Siehe *Dive*. *Martin.* Dict.

DIVANA, oder

DIVANA LEGIO, eine Stadt in Engelland, siehe *Devana*.

DIVANDURÆ INSULÆ, ist die lateinische Benennung, gewisser Insuln in Indien, siehe nachstehenden Artickel.

DIVANDUROU (a), ist ein Nahme, den man denen Insuln giebt, welche sich 30. Meilen von Malecuf, einer der Maldivischen Insuln, auf der Nordlichen Seite, 80. von der Küste von Malabar, und Cananor in Indien, beynahe gegen über befinden, auf lateinisch *Divanduræ Insulæ*, genannt. Es sind derselben an der Zahl 5, und der Umkreiß von jeder ist bey nahe 7. Meilen. Die Malabarischen Kaufleute, welche sie bewohnen, treiben eine grosse Handlung durch gantz Indien, und besonders nach denen Maldivischen Insuln, wo sie ihre Factores haben, welche ihnen alles dasjenige zuschicken, was daselbst in Ansehung der Handlung am besten ist. Diese Insuln gehorchen dem Könige von Cananor. Die Lufft ist daselbst sehr gesund, und das Erdreich sehr fruchtbar. Die Malabarischen Corsaren gehen ordentlich dahin, sich zu erfrischen, und verheyrathen sich daselbst. Ihre Einwohner folgen der Religion Mahomets. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. *Davity* Malabar.

DIVAR (a), eine Insul auf dem Indianischen Meere, Goa gegen Norden gelegen. Sie ist ziemlich wohl bevölckert, und wurde von Idalcan an die Portugiesen überlassen, die sie seit dem stets besessen haben. Die Einwohner waren ehedem der heydnischen Abgötterey sehr ergeben, und hatten viele Götzen-Bilder. Unter andern war daselbst eines von dem Gott Ganise, welchem alle diejenigen, die im Lande und in den Gegenden daherum waren, grosse Ehre erwiesen. Sie gaben vor, daß er der leibliche Sohn Adams und Evens gewesen, und erzehlten viele Fabeln von ihm. Im Monat August feyerte man sein Fest, und zu dieser Zeit kamen eine grosse Anzahl Indianer von vielen Orten zu seinem Tempel Wallfahrten. Dieser lag nahe bey einem Flusse, wo ein grosser Abgrund war. Die Wallfahrter und andre, welche diesen Tempel besuchten, warffen in den Abgrund eine Menge Früchte, uud allerhand Eß-Waaren, mit welchem sie dem Götzen-Bilde ein Geschencke machten. Wenn ihre Gaben in dem Wasser untergiengen, bildeten sie sich ein, der Gott Ganise käme sie zu nehmen, und es waren unter ihnen solche blinde Leute genug, daß sie sich selbst hinein stürtzten, in der Meynung, daß sie, wenn sie darinnen ertrancken, ihren Götzen in einem mit allen Ergötzlichkeiten angefüllten Auffenthalte Gesellschafft leisten würden. Die Einwohner dieser Insul wurden Christen, als sich die Portugiesen Meister davon gemacht hatten. Sie versammlen sich zur Feyerung des Gottesdienstes in einer Kirche, die man ihnen gebauet hat, und die Jesuiten geben sich die Mühe, sie von Zeit zu Zeit zu besuchen. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. *Davity* Asie.

DIVE, ein Fluß in Franckreich, in der Normandie (a). Er hat 2. Quellen, unterhalb Gasley, und vergrössert sich mit den Wassern des Ante, Vic, Lezon, und Meauce; er begiebt sich zu St. Sauveur de Dive, ohngefehr 12. Meilen von seinen Quellen, in das Meer, nachdem er bey Chamboy, Trun, St. Pierre mit dem Zunahmen sur Dive, und Ste Barbe in Auge vorbeygeflossen ist. Dieser Fluß heißt bey den Lateinern *Diva*, und *Deva*, oder *Dova* (b), und scheidet das Gebiete von Seez von dem von Lisieux. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. *Papyr. Masson.* Descr. Fl. Gall.
(b) *Univ. Lex.*

DIVE (a), ein anderer Fluß in Franckreich, in Poitou. Er hat seine Quelle bey Grimaudiere, und wächset von den Wassern des Gron an, die er bey Moncontour zu sich nimmt. Hierauf theilt er sich in 2. Arme, und nachdem er seinen Lauff gegen Loudun genommen hat, wird er noch durch die Vereinigung der Flüsse Martray und Briande vergrössert, und stürtzet sich unterhalb St. Just in den Thouay, der sich nicht weit davon in die Loire ergießt. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. *Papyr. Masson.* Descr. Fl. Gall.

DIVE, eine Stadt in Indien, siehe *Diu.*

DIVE (a), oder *Saint-Sauveur sur Dive*, ein Flecken in Franckreich, in der Normandie, eine viertel Meile von dem Ausflusse der Dive in das Meer, gelegen. Er gehört zur Diœces von Lisieux, in dem kleinen Lande Auge, und liegt 5. Meilen von Caen, 4. von Touques, und 2. oder 3. von Estrehan. Die Kirche zu St. Sauveur ist über das Creutze starck und feste gebauet und ziemlich groß. Sie ist mit einem dicken Thurme, der über der Mitte des Creutzes aufgeführet ist, gezieret. Der breite und platte Bogen der steinernen Cantzel, welcher in der Höhe dieser Kirche ist, ist ein verwegenes Werck. Dieser Flecken ist ein kleiner Meer-Hafen, nebst dem Sitze einer Admiralität. Die Fluth steigt daselbst 12. bis 14. Fuß im Neu- und Voll-Mond. Man schifft daselbst Birn-Wein, Holtz zu bauen und zu brennen ein, und sein Marckt wird starck besucht. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. Mem. dressez sur les lieux.

DIVELIN, eine Grafschafft in Irrland, siehe *Dublin.*

DIVELSBURN, ein Fluß in der Provintz Northumberland, in Engelland. Allgem. Hist. *Lex.*

DIVELSTONE, eine Stadt in Engelland, siehe *Distone.*

DIVERSORIUM AGMINUM ITER SIMUL FACIENTIUM CAUSA EXSTRUCTUM, so heissen auf lateinisch die bey denen Morgenländern an denen grossen Strassen vor die Reisenden erbaueten öffentliche Gebäude, siehe *Caravanserai*, im III. Bande p. 547.

DIVERTIGI (a), ein Dorff in Soria, dreyßig tausend Schritte von Antiochien. Molet glaubt, daß es das alte *Seleucia* mit dem Zunahmen *ad Belum* sey, um es von den andern Städten dieses Nahmens, welche an andern Flüssen lagen, zu unterscheiden. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* in voce *Seleucia ad Belum.*

DIVES AUGIA, eine kleine Insul in Schwaben, siehe Reichenau.

DIVETO (a), Lat. *Divetum*, eine kleine Stadt, oder vielmehr nur ein Flecken in Sicilien, auf der Nordlichen Seite des Thals Demona, ohngefehr 2. Meilen von Messina. Man glaubt, daß es ein Uberbleibsel von der eingeäscherten Stadt *Naulochus* sey. *Martin.* Dict. Allgem. Hist. *Lex.*

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

DIVETTE (a), ein kleiner Fluß in Cotantin, in der Untern Normandie. Seine Quelle ist zu Briqueboscq. Er geht bey Sotteville, St. Christophle, Virandeville, Sideville, Martinvast, Oudeville vorbey, und endlich nach Cherbourg zu, wo er sich ins Meer stürtzet. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. *Vaudome*, Manuscr. Geogr.

DIVETUM, ist die lateinische Benennung eines Fleckens in Sicilien, siehe *Diveto.*

DIUGUNTORUM FORUM, ist die lateinische Benennung einer Stadt in Italien, in der Lombardey, siehe *Crema*, im III. Bande p. 1941.

DIVICE, ein Brunnen in Franckreich, siehe *Divona.*

DIVILLE, ein kleiner Ort in Nord-Walles, in Engelland, am Meere gelegen. *Univ. Lex.*

Divin, ein hohes Berg-Schloß in Ober-Ungarn, siehe Deva.

DIVINÆ FLUVIUS, ist die lateinische Benennung eines Flusses in Neu-Franckreich, siehe nachstehenden Artickel.

DIVINE, oder *Riviere de la Divine* (a), ein Fluß, welcher in dem Westlichen Theile von Neu-Franckreich fließt, auf lateinisch *Fluvius Divinæ.* Einige nennen ihn den Fluß *St. Louis.* Er hat seinen Ursprung gegen der See Ilinois, und nach einem Lauffe von ohngefehr achtzig Meilen auf der Westlichen Seite stürtzt er sich in die Wässer des Missisippi, und vergrössert sie. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict.

DIVINIA, ist die lateinische Benennung eines hohen Berg-Schlosses in Ober-Ungarn, siehe Deva.

DIVIO, oder
DIVIODUNUM,
DIVION,
DIVIONE, und
DIVIONENSE CASTRUM, sind alles lateinische Benennungen einer Stadt in Franckreich, siehe *Dijon.*

DIVIONENSIS PAGUS, oder
DIVIONENSIS TRACTUS, eine Gegend in dem Hertzogthume Bourgogne, siehe *Dijonnois (Le.)*

DIVIONUM, ist die lateinische Benennung einer Stadt in Franckreich, siehe *Dijon.*

DIVISÆ, ist die lateinische Benennung eines Fleckens in Engelland, siehe *Devises.*

DIVITENSE MONIMENTUM, oder
DIVITENSE MUNIMENTUM (a), ein Dorff in Nieder-Deutschland, nach Ammiani Marcellini Bericht. Der Abt Robert nennt es Tuitium. Der heutige Nahme ist *Duytz.* Es liegt an dem Rheine, Cölln gegen über, von welchem es gewissermassen die Vorstadt ist. *Martin.* Dict.

(a) Völkst. Geogr. *Lex.* Ind. Lat.

DIUL (a), oder
DIUL-SINT, ehemahls *Dobil* genannt, eine Stadt und See-Hafen in dem Königreiche Sinde oder Tatta, in Asien, in Indostan. Sie liegt auf der Küste des Indianischen Meeres, gegen die Gräntzen von Persien, nicht allzuweit von der Mündung des Flusses Indus, unter dem 24. oder 25. Grad der Breite. Sie gehöret dem grossen Mogol. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Corn.* Dict.

DIUM, eine Stadt auf der Insul Creta, nach Plinii (a) Bericht. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 12.

DIUM, eine Stadt in Euboea, wie Plinius (a) meldet. Strabo (b) redet auch von ihr. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 12. (b) L. X. p. 446.

DIUM, eine Stadt in Indien, siehe *Diu.*

DIUM (a), eine alte Stadt in Macedonien. Strabo sagt, daß sie am Fusse des Berges Olympi, ohngefehr sieben Stadia vom Thessalonischen Meerbusen gelegen hätte. Man nennt sie jetzo *Stadia.* *Martin.* Dict.

(a) Le P. *Lubin* Tabl. Geogr.

DIUM, oder *Dion*, war vor Zeiten eine andere Stadt in Macedonien, in der Landschafft Chalcidice, Landwerts ein, an dem Gebürge Athos. *Univ. Lex.*

DIUM, ist auch die lateinische Benennung verschiedener anderer Oerter, siehe *Dia*, und *Dion.*

DIVODURIUM, eine Stadt in dem Hertzogthume Luxemburg, siehe Diedenhofen.

DIVODURUM, oder

DIVODURUM MEDIOMACRIUM, die Lateiner geben diesen Nahmen Metz, einer Stadt in Franckreich, siehe diesen Artickel.

DIVONA (a), ein Brunnen, von welchen Ausonius redet. Vinet giebt vor, daß er in der Stadt Bourdeaux gelegen, und daß sein Nahme *Divice* sey. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thes.

DIVONA, oder

DIVONA CADURCORUM, und

DIVONNA, so nennte man ehedem die Bischöffliche Stadt *Quercy* in Franckreich, die man heut zu Tage *Cahors* nennt. Siehe diesen Artickel im III. Bande p. 74.

DIVORUM, ist der lateinische Nahme einer Stadt in Franckreich, siehe Metz.

DIUR, ist ein alter Nahme der Stadt *Teculet* in Africa, welche in dem Königreiche Marocco liegt. *Martin.* Dict.

DIUSIOR, ein Ort in Ober-Ungarn, in dem Gomorrischen Gebiete. Herr von Kölichen und Rischtern.

Diwenow, ein Ort in Pommern, an der Oder, welcher ehemahls unter Schwedischer Bothmäßigkeit gestanden. Abel.

DIWIZAGORA, ein sehr hoher und lustiger Berg, im Königreiche Casan, siehe Jungfer-Berg.

DIXMUDA, ist die lateinische Benennung einer Stadt in den Niederlanden, siehe Dixmuyden.

DIXMUDE, ist die Frantzösische Benennung einer Stadt in den Niederlanden, siehe nachstehenden Artickel.

Dixmuyden, Frantz. *Dixmude* (a), eine Stadt mit dem Titul einer Vicomté in den Niederlanden, in Flandern, drey Meilen, und fast gleich weit von Nieuport, Furnes und Oudembourg entfernt, auf lateinisch *Dixmuda*, oder *Dicasmuda*. Sie liegt an der Yperlée, in einer sehr vortheilhafften Lage, und ist mit acht verpallisadirten guten halben Monden befestiget. Die Contrescarpe ist ziemlich gut, und der Graben weit und mit Wasser angefüllt. Das Meer kam ehedem bis an ihre Mauern, indem es einen kleinen Arm machte, der geschickt war, die Kauffarthey-Schiffe zu tragen, welche dahin kamen, Handlung zu treiben, und durch die Freyheiten, welche die alten Grafen von Flandern, als Stiffter dieser Stadt, ihr zugestanden hatten, dahin gezogen wurden. Sie hat grosse Feuers-Brünste erlitten, in deren einer mehr als drey hundert Häuser im Rauche aufgegangen sind. Vor dem Jahr 1270. war sie nur ein Dorff, wurde aber hernach mit Mauern umgeben. Carolus der Schöne, König in Franckreich, bekam diesen Ort im Jahr 1299, und vermehrete dessen Befestigung. Diese Stadt hat sich durch viele Belägerungen berühmt gemacht, die sie mit gutem Erfolge ausgehalten hat, sonderlich im Jahr 1459. wider die von Brügge und im Jahr 1580. wider die von Gent. Im Jahr 1695. ergab sie sich entweder durch Verrätherey oder durch Zaghafftigkeit des General-Major Ellenbogers, welcher auch deswegen den Kopff hergeben muste, an die Frantzosen; wurde aber im Jahr 1713, vermöge des Utrechtischen Friedens dem Hause Oesterreich überlassen. Ihre Viehweide, welche macht, daß ihre Einwohner die köstlichste Butter in den Niederlanden haben, und ihre angenehmen Zugänge sind Ursache, daß sie sehr volckreich ist. Ihr Magistrat bestehet aus dreyzehen Schöppen, eben so viel Raths-Herren, und zwey Bürgermeistern, die alle Jahre verändert werden. Ehedem hatte sie auch zwey Pfarr-Herren; jetzo aber hat sie nicht mehr, als einen. Sonst ist daselbst noch ein Recollecten-Kloster, wie auch ein anderes von grauen Schwestern aus dem Orden des heiligen

Francisci, und ein Augustiner-Kloster, nebst einer Beguinage, und einer Abtey Cistercienser-Nonnen, die man ehedem die Abtey des Himmels-Thals in Bercken nannte, wo sie wohnten. Als aber ihr Kloster durch den Krieg zerstöhret worden; so haben sie sich nach Dixmuyden begeben. Ubrigens sind daselbst auch 2. Hospitäler und ein Lazareth in der Vorstadt. Im Monat Julio wird daselbst alle Jahr ein Pferde-Marckt und von vielen andern Arten Waaren gehalten. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Corn.* Dict. Le P. *Bousingaut* Voyage des Pays-Bas.

DIZAC (a), ein Fluß in Asien. Er hat seinen Lauf in Corassane, und stürtzt sich in den Gihon oder Oxus. *Martin.* Dict.

(a) Hist. de Timur-Bec. T. I. p. 315.

DIZACA, eine Stadt in dem grössern Armenien, siehe *Æzala*, im I. Bande p. 509.

DIZERUS, eine Stadt in Illyrien, nach Stephani des Geographi Bericht. *Martin.* Dict.

DIZIER (S), eine Stadt in Franckreich, siehe *S. Dizier.*

DIZOATRA, eine Stadt in Klein-Armenien, nach dem Ptolomæo (a). Einige Manuscripta haben *Zizoatra.* *Martin.* Dict.

(a) L. V. cap. 7.

DLUBNIA, ein Fluß in Pohlen, von welchem Dugloss (a) als etwas besonders meldet, daß er durch die Sonnen-Hitze oder dergleichen Zufälle nicht austrockne, sondern beständig einerley Ufer behalte. *Univ. Lex.*

(a) Hist. Pol. I. p. 13.

DNIEPER, ein Fluß in Sarmatien, siehe *Danaper*, im IV. Bande p. 102. und *Nieper.*

DNIEPERSKO, ein Ort in dem Hertzogthume Smolensko, in Rußland. Herr von Kölichen und Rischtern.

DNIESTER, ein Fluß in Sarmatien, siehe *Danaster*, im IV. Bande p. 102. und Niester.

DOADIUM CASTRUM, oder

DOADUM, und

DOADUM CASTELLUM, so hieß vor Zeiten eine kleine Stadt in Franckreich, siehe *Doé.*

DOALA, eine Stadt in Cappadocien, siehe *Doara.*

DOANÆ, ein Volck in Indien, siehe nachstehenden Artickel.

DOANAS, ein Fluß in Indien, jenseit des Ganges, nach dem Ptolomæo (a), welcher dahin ein Volck, mit Nahmen *Doanæ*, setzt. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 2.

DOARA (a), eine Stadt in Cappadocien, nach dem St. Gregorio Nazianzeno. Eulalius war Bischoff davon. Sie wird in der Sammlung der Conciliorum *Dobara* und von einigen andern Schrifftstellern auch *Doara* genannt. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thes.

DOARO, oder vielmehr *Dowaro* (a), eine Provintz in Æthiopien, dem Königreiche Dancale gegen Süden, dem von Adel gegen Westen, denen Gallis gegen Norden, und den Königreichen Gann und Ghedm gegen Osten. *Martin.* Dict.

(a) Ludolfs Charte von Abyssinien.

DOARRON (a), ein Fluß in Spanien. Er geht bey Guipuscoa vorbey, und stürtzet sich in das Meer bey der Passage, welches ein Hafen dieser Provintz ist. Janson nennt in seiner Charte von Biscaja und Guipuscoa diesen Fluß *Doiarcon*, und setzt die Quelle desselben an die Gräntzen von Navarra, läßt ihn bey den Städten oder Flecken, Oyaxa, zur Rechten, Renteria, zur Lincken, Leco und Pasase zur Rechten, und Passase ebenfalls zur Rechten vorbey gehen. Das letztere aber ist ein Fehler, und man muß Passage sagen, welches ein Hafen zwischen St. Sebastian und Fontarabie oder Fuentarabia ist. Siehe *Passage.* *Martin.* Dict.

(a) *Davity* Guipuscoa.

DOATUM, eine kleine Stadt in Franckreich, siehe *Doé*.

DOBA (a), ist eine von den sieben und zwanzig Præfecturis oder Gouvernemens des Königreichs Tigris, in Abissinien. Dieser Ort gräntzet mit Angote und ist von Heyden bewohnt. Er hat unter seinen Præfecturis den eilften Rang. *Martin.* Dict.

(a) *Ludolfi* Hist. Æth. L. I. c. 3. 27.

DOBACA, oder
DOBACEN, eine Gegend in Siebenbürgen, siehe *Doboka*.

Dobach, ein Dorff in Thüringen, siehe Taubach.

Dobareuth, ein Flecken im Voigtlande, mit einem Adelichen Ritter-Gute, eine halbe Stunde von Gefäll gelegen. Goldschadt.

DOBARWA (a), und auf den Charten *Debarua*, oder noch übler *Baroa*, und *Barna* genannt, ist die Residentz des Bahrnagash oder des Vice-Königs des Theils von dem Königreiche Tigris, der am nächsten am Meere liegt. Dieser Ort ist auf einer Art von einer Insul, welche der Mareb machet, ehe er sich das erste mahl unter die Erde verbirgt. *Martin.* Dict.

(a) *Ludolfi* Hist. Aethiop. L. I. c. 3. und *Ejusd.* Charte von Abissinien.

DOBAS, ein Volck in Abissinien gegen Norden, und in den Gebürgen des Königreichs Angote, den Saltz-Gruben des Königreichs Dancali gegen Westen. Sie sind Caffern. *Martin.* Dict.

DOBASS, Lat.

DOBASSA PRÆFECTURA, eine Provintz in Abyssinien, in Africa, zwischen denen Königreichen Dangali und Pangara, am Flusse Magadoxo, nebst einer gleichbenahmten Stadt, am Flusse Coror, welcher in den Nil fällt. Einige Geographi setzen diese Provintz in Ober-Aethiopien. *Univ. Lex.*

DOBASSI MONTES, eine Reyhe Gebürge in Asien, siehe *Damasi Montes*, im I. Bande p. 82.

Dobberan, oder
Dobberau,
Dobberin, und
Dobbern, eine Stadt in dem Hertzogthum Mecklenburg, siehe Dobran.

Dobbertin, ein Adeliches Jungfrauen-Kloster im Mecklenburgischen, siehe Dobertin.

Dobberpole, ein Ort in der Neuen-Marck Brandenburg, ohnweit Kucksmülen gelegen. Schneider.

DOBCITIA, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Klein-Pohlen, siehe nachstehenden Artickel.

DOBCZYCE, Lat. *Dobcitia*, eine feste Stadt, nebst einem Castell, in der Woywodschafft Cracau, in Klein-Pohlen, gegen Cracau zu gelegen. *Univ. Lex.*

DOBECENSIS COMITATUS, oder
DOBEKA, eine Grafschafft in Ober-Ungarn, siehe *Chega*, im III. Bande p. 1181.

Dobel, eine Stadt in Meissen, siehe Döbeln.

Dobelen, oder
Dobelin, ein Flecken in Curland, siehe Doblin.

Dobelin, oder
Dobelyn, eine Stadt in Meissen, siehe Döbeln.

Dobeneck, ein Chur-Sächsisches Dorff, im Voigtländischen Kreisse, im Amte Voigtsberg. Wabst.

Dober, ein Flüßgen in der Ober-Laußnitz, entsteht bey dem Städtgen und bey der Herrschafft Sonnenwalde, drey Meilen von Luckau. Von Sonnenwalde fließt es herab auf Münchhausen, und andere Dörffer, geht endlich zwischen Kirchhayn und Dobriluk hindurch, und oberhalb Teissa in die kleine Schwartze Elster. *Hydrogr. Lex.*

Dober, ein Flüßgen in Schlesien, im Fürstenthume Oels, entspringt im Bezircke von Trebnitz, rinnet an Strehlitz, und an dem Flecken Juliusburg vorbey, durchwandert Carlsburg, versetzet Doberle in eine Insul, und gehet von Gutwohne nach Jantschdorff, Doberschau,

Eichgrund, Uloschwitz, und Sybillendorff; fällt endlich bey Domatschin in den Oels-Fluß, und bald darauf in den Weida-Strohm. *Hydrogr. Lex.*

Dober, oder Dobra, ein Chur-Sächsisches Dorff, mit einer Kirche, im Amte Grossen-Hayn, in Meissen, vier Stunden von Grossen-Hayn entlegen. Goldschadt.

Doberaan, oder
Doberan, Lat.
DOBERANUM, eine kleine Stadt in dem Hertzogthum Mecklenburg, siehe Dobran.

Doberau, oder Dobrau, ein Dorff in der Nieder-Laußnitz, in der Herrschafft Sohra gelegen. Wabst.

Doberbosch, ein Dorff in der Nieder-Laußnitz, in dem Gubenischen Kreisse gelegen, und zu der Herrschafft Lieberosa gehörig. Wabst.

DOBERES, ein altes Volck in Pæonien, siehe *Doberi*.

Dobergast, ein Dorff im Leipziger Kreisse, in Meissen, anderthalbe Stunde von Pegau. Goldschadt.

DOBERI, ein altes Volck in Pæonien. Herodotus (a) nennet sie *Doberes*, und setzt sie dem Berge Pangæa gegen Norden. In den alten Editionen des Plinii liest man *Doberienses*, *Trienses*. Nachdem aber der Pater Hardouin in den Manuscriptis auch *Dobertes*, *Trienses* gefunden; so liest er: *Doberi Æstræenses*, und giebt zu erkennen, daß diese beyden Völcker Einwohner von *Doberon* und *Æstræon* wären. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 16. et L. VII. c. 113.

DOBERIENSES, ein altes Volck in Pæonien, siehe vorherstehenden Artickel.

Doberin, eine kleine Stadt in dem Hertzogthum Mecklenburg, siehe Dobran.

Doberitz, ein Chur-Brandenburgisches Dorff in der alten Marck, an der Havel, 2. Stunden von Brandenburg. Goldschadt.

Doberlow, Lat.
DOBERLUCCIUM, einige schreiben
Doberlug, eine Stadt, Amt und Schloß in der Nieder-Laußnitz, siehe Dobreluck.

Dobermünde, oder
Dobermund, ein Dorff in der Nieder-Lausitz, am Dober-Flusse, unweit Lübben. Goldschadt.

Dobernitz, ein Dorff in der Nieder-Lausitz. Wabst.

Dobernitza, ein Flüßgen im Hertzogthum Crain, und zwar in dessen Obern-Theile. Es entstehet aus lauter Brunnen-Quellen, und kommt hinter den Gallenbergischen Alpen hervor, läufft über einen gantz steinigten Boden, und fließt endlich in der Steyermarck in die Wolska hinein. Es haben ihm etliche Mühlen ihren Gang und die Fischer überaus grosse Forellen zu dancken. *Hydrogr. Lex.*

DOBEROS, eine Stadt in Pæonien, nach dem Thucydide (a), und Strephano dem Geographo. Ptolomæus nennt eben diesen Ort Δόβορος, durch eine Versetzung der zwey ersten Vocalium; und in einer Notitia Ecclesiastica findet man in der Provintz des ersten Macedoniens Διόβορος. Der Pater Hardouin mercket an, daß es ein Fehler statt *Doberos* sey. *Martin.* Dict.

(a) L. II.

Dobersau, ein Dorff im Fürstenthum Jauer, in Schlesien, unweit Naumburg. Goldschadt.

Dobersau, ein Dorff im Fürstenthum Liegnitz, in Schlesien, unweit Hainau. Goldschadt.

Dobersberge, ein Dorff in der Ober-Lausitz. Wabst.

Doberschau, ein Chur-Sächsisches Dorff, mit einem Vorwerge, im Amte Stolpen, in Meissen, davon das letztere E. E. Rathe in Bautzen zuständig ist. Goldschadt.

Doberschütz, ein Freyherrliches Schloß und Flecken in der Ober-Laußnitz, ohnweit Budißin gelegen. Goldschadt.

Doberschütz, ein Chur-Sächsisches Dorff in Meissen, unweit Eilenburg. Goldschadt.

Doberschütz, ein Dorff im Sachsen-Altenburgischen, 2. Stunden von Altenburg, in dieses Amt gehörig. Goldschadt.

Dobersdorff, ein Dorff im Stifft Zeitz, 2. Stunden von Zeitz entlegen, und ins Amt Heinsburg gehörig. Goldschadt.

Doberstroh, ein Chur-Sächsisch Dorff mit einer Kirche, anderthalbe Stunde von Senfftenberg, in Meissen. Goldschadt.

Dobersteitz, ein Dorff im Leipziger Kreisse, in Meissen. Wabst.

Dobertin, oder Dobberrin, ein Adeliches Jungfrauen-Kloster im Mecklenburgischen, im Fürstenthum Wenden, nahe bey Goldberg und Crackow gelegen. Goldschadt.

Dobertitz, ein Dorff im Voigtlande, unweit Plauen. Goldschadt.

Dobertzsch, ein Dorff in der Ober-Laußnitz, in dem Görlitzischen Kreisse gelegen. Wabst.

DOBERUS, eine Stadt in Macedonien, siehe *Dibra*.

Doberwitz, ein Fortwerck in Meissen, nahe bey Lommatzsch gelegen, und ins Schul-Amt Meissen gehörig. Wabst.

DOBETSIA, eine Landschafft in der grossen Tartarey, deren Einwohner mehrentheils unter Gezeltern leben, und ihr Lager offt verändern. *Mallet*.

Dobich, ein Sachsen-Weissenfelsisches Dorff, im Amte Freyburg, in Thüringen, an der Unstruth, 2. starcke Stunden von Freyburg gegen Naumburg gelegen. Goldschadt.

Dobich, oder

Dobichau, ein Dorff in Thüringen, siehe Taubach.

Dobien, vor Zeiten Dubin, ein kleiner Ort im Fürstenthume Wenden, welcher gegen Norden an den Crackower-See gräntzet. Es stund ehemahls ein Schloß daselbst, welches im Jahr 1147. vom Könige Nicoloro zu dem Ende gebauet worden, damit es ihm wider seine vielen Feinde ein Schutz seyn möchte. Im Jahre 1148. belagerten die Sachsen dieses Schloß, wozu die Dänen auch stiessen, welche letztern von denen Belagerten in einem Ausfalle aus Dobien sehr grossen Schaden litten. Im Jahre 1162. steckte Nicolotus nebst andern Schlössern auch dieses Dobien an, und setzte sich in Werle feste. Klüvers Beschr. des Hertzogth. Mecklenb.

Dobienz, ein Dorff im Sächsischen Chur-Kreisse, im Churfürstlichen Kreiß-Amte Wittenberg gelegen, und der Universitæt zu Wittenberg gehörig. Wabst.

DOBIL, eine Stadt in Asien, in Indostan, siehe *Diul*.

Dobilin, eine kleine Stadt im Leipziger Kreisse, in Meissen, siehe Döbeln.

DOBINCKY, ein Hertzogthum in Litthauen, in der Wildischen Woywodschafft gelegen. Hr. von Kölichen und Rischtern.

Dobirluc, und

Dobirluch, oder

Dobirlutz, eine Stadt, Amt, Schloß, und Herrschafft, in der Nieder-Laußnitz, siehe Dobreluck.

Dobis, ein Chur-Brandenburgisches Dorff, im Magdeburgischen Saal-Kreisse, unweit Wettin gelegen. Goldschadt.

Dobitsch, ein Chur-Sächsisches Dorff in Meissen, 2. Stunden von Eilenburg. Goldschadt.

Dobitschen, ein Dorff Adelicher Jurisdiction, im Sachsen-Altenburgischen, 3. Stunden von Altenburg entlegen. Goldschadt.

Dobitz, ein Dorff in dem Leipziger Kreisse, in Meissen. Wabst.

Doblac, oder

Doblach, eine kleine Stadt im Bißthum Briren, in Tyrol, an der Gräntze von Kärnthen, am Flusse Rientz, zwey Meilen von der Stadt Innecken gegen Westen gelegen. Einige Geographi setzen derer alten *Aguntum* in diese Gegend, wovon zu sehen im I. Bande pag. 377. *Univ. Lex.*

Doblen, oder

Doblin, Dobelen, und Dobelin, ein Flecken, oder, wie einige wollen, eine Stadt und Schloß, in Curland, auf den Gräntzen von Samogitien (a), ziemlich nahe bey dem kleinen Flusse Berlebach, welcher sich in dem Flusse Bulderau verliehrt. Herr de l' Isle (b) setzt sie hingegen in Samogitien, auf die Gräntzen von Semgallen, Süd-Westwärts und beynahe drey Geographische Meilen von Mietau. Er macht aber nur ein schlechtes Dorff daraus. Herr Baudrand (c) setzt sie an den Strom Bartsch, und sagt, daß sie ein altes Schloß der Herzoge von Curland sey. Nicolotus, Fürst derer Wenden, soll um das Jahr 1164. das Schloß zu bauen angefangen haben. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Zeyler* Livon. nova Descript. pag. 297. (b) Carte de Pologne. (c) Edit. 1705.

Doblin, eine kleine Stadt im Leipziger Kreisse, in Meissen, siehe Döbeln.

Doblitz, ein Dorff mit einem Adelichen Ritter-Gute, im Magdeburgischen Saal-Kreisse. Goldschadt.

Doblyn, eine kleine Stadt im Leipziger Kreisse, in Meissen, siehe Döbeln.

DOBNIERA, eine feste Stadt, nebst einem Castell, in der Woywodschafft Cracau, in Klein-Pohlen. Allgem. Hist. *Lex.*

DOBOCENSIS COMITATUS, eine Grafschafft in Ober-Ungarn, siehe *Chega*, im III. Bande p. 1181.

DOBOKA (a), eine Gegend in Siebenbürgen, mit dem Titel einer Grafschafft. Sie liegt in dem Lande Ungarn, und hat Busa oder Buzatens zur Haupt-Stadt. Herr de l' Isle nennt diese Grafschafft in einer Charte *Dobacen*, und in einer andern *Dobaca*. *Martin.* Dict.

(a) *La Forêt de Bourgon* Geogr. T. I. p. 383.

DOBONCKA, ein kleiner, aber befestigter Platz, in der Grafschafft Unghwar, in Ober-Ungarn. Lachbel.

DOBOR, ein festes Türckisches Schloß in Bosnien, siehe *Doboy*.

DOBORBICA, eine feste Stadt in Illyrien, nach dem Berichte des Laonici, der vom Ortelio (a) angeführet wird. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

DOBOY, oder *Dowoy*, *Dobor*, und *Dubor*, ein festes Türckisches Schloß am Flusse Boßna, wo derselbe in die Sau fällt, in Bosnien, welches die Kayserlichen unter Commando des Obristen, Barons von Petrasch, im Nov. im Jahr 1716. mit Accord eroberten, und in den Grund verstöhreten. Allgem. Hist. *Lex.*

Dobra, ein festes Schloß im Viertheil Ober-Manhartsberg, in Unter-Oesterreich, am Flusse Camp, auf einem hohen Felsen, nicht weit von Zwetl gegen Osten gelegen. Vollst. Geogr. *Lex.*

DOBRA, ein Ort in Groß-Pohlen, in der Woywodschafft Caliezsch gelegen. Schneider.

DOBRA, eine kleine Stadt im Hertzogthum Mecklenburg, siehe Dobran.

Dobra, ein Chur-Sächsisch Dorff in Meissen, siehe Dober.

Dobra, ein Dorff im Sachsen-Altenburgischen, 3. starcke Stunden von Altenburg entlegen, und in dieses Amt gehörig. Goldschadt.

Dobradin, ein Ort in dem Fürstenthum Oppeln, in Ober-Schlesien. Schneider.

DOBRAGORA, oder *Dobrebora*, ein ehemahliger Ort in dem Pago Nedelice, in Ost-Thüringen, welchen einige vor das heutige Halle halten, weil dieses

Wort

Wort so viel, als gut Salz heißt. Falckensteins Thür. Chron.

DOBRAKUT, eine Stadt in Slavonien, zwischen der Draw und der Sau gelegen. *Univ. Lex.*

DOBRALUCA, oder
Dobraluch, Lat.

DOBRALUCHA, eine Stadt, Amt, Schloß und Herrschafft, in der Nieder-Laußnitz, siehe Dobreluck.

Dobran, oder Doberan, Dobberan, Doberaan, Doberin, und Dobberin, Lat. *Doberanum*, oder *Dobra*, eine kleine Stadt in der Nordwestlichen Gegend der Mecklenburgischen Herrschafft Rostock, zwey Meilen von der Stadt Rostock, und eine halbe Meile von der offenbahren See gelegen, allwo sich die Begräbnisse derer alten Hertzoge von Schwerin befinden, die aber nunmehro zu Schwerin zu geschehen pflegen. Pribislaus II, der letzte König derer Heruler, hat daselbst im Jahr 1171. eine Frauen-Abtey Cistercienser-Ordens angeleget, welche jetzo ein Lutherisches Jungfrauen-Kloster ist, dabey sich zugleich ein Fürstliches Amt-Hauß befindet. Nicht weit von diesem Orte, an der Ost-See, ist der sogenannte heilige Damm zu sehen, wodurch das Land vor denen Uberschwemmungen bewahret wird. Es soll dieser Damm der gemeinen Sage nach in einer einzigen Nacht von sich selber entstanden seyn, nachdem im gantzen Lande Bet-Stunden wären gehalten worden, weil man die bevorstehende Wasser-Fluth vorher sehen konnte. In der schönen Kirche, dahin viel Reisens ist, werden verschiedene Grabschrifften, Bildnisse und Contrefaits, auch unterschiedliche Miscellanea, Statuen und Reliquien gezeiget. Diese Stadt wurde im Jahr 1738. vor 500000. Thaler an Privat-Creditores versetzt, worgegen aber Ihro Maj. der König in Preussen protestirte. *Univ. Lex.* Klüvers Beschr. des Hertzogth. Meckl. Hübn. Zeit. Lex.

Dobran, (Neuen-) ein Kloster in Pommern, welches ohne Zweifel von dem im vorherstehenden Artickel beschriebenen unterschieden ist, massen dieses von Samborio, Fürsten in Hinter-Pommern gestifftet, und von dessen Sohne, Meltwino, im Jahr 1274. nach Pölpin versetzet worden. *Univ. Lex.*

DOBRAT, oder *Dabrat*, eine Stadt in Palæstina, siehe *Daberetb*, im IV. Bande p. 3.

Dobrau, ein Dorff in der Nieder-Laußnitz, siehe Doberau.

Dobrawa, ein Fluß im Königreiche Böhmen, im Czaslauer Kreisse, dringet aus einem kleinem See hervor, ohnweit der Mährischen Gräntze, bey dem Schlosse Radolstein. Von dannen schleicht dieser Fluß auf Hluboky, und bald hernach aus einem Teiche in dem andern; kommt weiter bey dem Ausflusse des letztern auf Ober- und Unter-Sokolowitz, und so fort nach Schrbratzkalhota, Kromischin, und zum Schlosse Libitz, ferner nach Wiska, Czeczkowitz, Jerzizno, an der Kirche Herzenan und Lhotka vorbey, nach Rosteny, Wostrushno, Parzizov, und zu den Schlössern Werstetz und Trzemoschnitz. Wann sie darauf Mladotitz zurück gelassen hat, streicht sie zwischen den beyden Kirchen St. Martin und Heiligkreutz durch, auf den Flecken Ronnon, auf das Schloß und den Flecken Zleb; nimmt allda einen ansehnlichen Zufluß ein, und kommt auf Budov, Wrda, Sbislau, Savitschan, und Bogenau, durchfließt wieder drey bis vier Fischteiche und kommt nach Lischitz, Haberkowitz, Kobylnitz, und fällt bey Saborzy in die Elbe. *Hydrogr. Lex.*

DOBRE, eine kleine Stadt und Landschafft in der Pohlnischen Provintz Masovien, siehe *Dobrzin.*

DOBREBORA, ein ehemahliger Ort in Ost-Thüringen, siehe *Dobragora.*

Dobrelaw, oder
Dobrelok,
Dobrelow, und
Dobreluccauw, eine Stadt, Amt, Schloß und Herrschafft, in der Nieder-Laußnitz, siehe nachstehenden Artickel.

Dobreluck, oder
Dobrelug, Dobreluccauw, Doberlug, Dobirluch, Dobirluc, Doberlow, Dobirlug, Dobrelow, Dobrelaw, Dobriluc, Dobrelok, Dobrsluck, Dobriluck, Dobrilug, Dobrulugk, und Dobraluch, Lat. *Dobrilugum, Dobrilucum, Dobraluca, Dobralucha, Doberluccium*, und *Dobrilucca*, eine Stadt, Amt, Schloß und Herrschafft, in der Nieder-Laußnitz, an denen Gräntzen des Churfürstenthums Sachsen und des Marggrafthums Meissen, an der Dober, und einem Arme der Schwartzen Elster, 4. Meilen von Lübben gelegen, und ehemahls dem Hertzoge von Sachsen-Merseburg, nunmehro aber dem Chur-Fürsten zu Sachsen gehörig. Der Nahme Dobrelug soll so viel als ein guter Wald oder Wiese bedeuten. Nachdem aus dem ehemahls hier gewesenen berühmten Kloster bey der Religions-Aenderung die meisten Mönche weggezogen; so hat Kayser Ferdinandus I. im Jahr 1540. das Kloster secularisiret, und zu einem Königlichen Kammer-Gute gemacht, worauf es anfänglich an Heinrichen von Gerßdorff vor eine zum Ungarischen Kriege vorgeschossene Geld-Summe, mit Einwilligung des Pabsts, verpfändet worden. Hernach aber hat es Kayser Rudolphus II. an Heinrich Anshelmen von Promnitz, Königlichen Rath- und Land-Voigt in der Nieder-Laußnitz, verkaufft, und unter dem Titul einer freyen Erb-Herrschafft vor 230000. Thaler überlassen, wovon die Kauff-Punctation von denen Kayserlichen Commissariis zu Sorau den 18. Apr. im Jahr 1602. geschlossen worden. Augustus, Fürst zu Anhalt, wollte die zu seinem Antheil bekommene Geld-Summe zu Erkauffung dieser Herrschafft anwenden. Weil aber sich einige Ungewißheit hervor gethan, und die Herrschafft in Ansehung ihres Standes und Würden ein Kloster-Gut war, so gieng der Handel zurücke. Nach diesem sollte es an D. Erasmum Unruhen, Professorem in Wittenberg, Kauffsweise im Jahr 1622. vor 327500. Fl. überlassen werden; es schlug sich aber Churfurst Johann George I. zu Sachsen ins Mittel, und erkauffte solches von dem Frey-Herrn von Promnitz. Es wurde ihm auch am 3. Sept. im Jahr 1624. würcklich überwiesen, und als damahligen Pfands-Inhabern der Laußnitz gäntzlich abgetreten. Hierauf bekam es vermöge seines Testaments der dritte Sohn, Hertzog Christian, postulirter Administrator des Stiffts Merseburg, nebst der gantzen Nieder-Laußnitz; wie denn auch gedachter Hertzog den eingeäscherten Ort und die wüste Kirche erneuern, das Kloster zu einem Schlosse und Residentz-Hause anrichten, und zugleich den Ort in eine Stadt verwandeln lassen, nahm auch seine Retirade hieher, als im Jahr 1682. die Pest zu Merseburg eingerissen war. Es gehören zu dieser Herrschafft schöne Landereyen, als das Städtlein Kirchhayn, 5. starcke Vorwercker, 36. unmittelbare Amts-Dörffer, 4. Schrifft-Sassen, und 7. Amt-Sassen. Die Land-Kreiß- und Ausschuß-Täge werden von denen Landes-Fürstlichen Ober-Auffehern Adelichen Standes, oder auch andern Adelichen Bevollmächtigten Ministris vertreten, als worzu diese Herrschafft als ein vornehmes Mitglied jedesmahl mit verschrieben wird; und, wenn der Prælat von Neuen-Celle nicht in Person zugegen, hat sie den ersten Platz bey denen Sessionen, stehet auch wegen der Abgaben in dasiger Mitleidenheit. Die Secularia werden bey der Fürstlichen Erb-Landes-Regierung, die Ecclesiastica aber, so vor einiger Zeit das Nieder-Laußnitzische Consistorium besorgte, nunmehro bey dem Ober-Consistorio zu Dreßden besorgt. Was das ehemahlige Cistercienser-Kloster anlanget; so findet man ausser andern Schrifften sehr viele Nachricht in denen Urkunden, welche in Jo. Petr. de Ludewig Reliqq. MSTor. Tom. I. häuffig anzutreffen sind. Marggraf Dietrich von Landsberg, Conradi M Sohn, hat es im Jahr 1184, oder um das Jahr 1190, gestifftet.

Nach-

Nachmahls hat es dessen Bruder, Dedo, und desselben Sohn, Conradus II, beyde Marggrafen zu Landsberg, mit mehrern Einkünfften versehen. Marggraf Dietrich beschreibet in seinem Confirmations-Briefe, vom Jahr 1200. die Gräntzen des Klosters also: Von Jauer auf Wyßock, von Wyßock gerade auf den Schwein-Steg und die Brücke Mudelitz bis auf den Furt Scharischau, und an dem Flusse hinauf, bis Borck, von Borck gerade bis zum Sieben-Brunnen und an den Sumpf Drezke, von da herabwerts an den Fluß Telnitz bis Jamnitz, und alsdenn durch Wollkenitz an die Quelle des Wassers Wewer, und an demselben hinauf bis an den Fluß Primisnitz, an welchem ihm Marggraf Dietrich noch acht Flämische Mansos geschenckt; also daß ihre Güter an diesem Flusse bis an dessen Einfluß in die trockne Elster, und alsdenn gerade bis nach Jauer gehen, welche Marggraf Heinrich im Jahr 1285, und Marggraf Conrad im Jahr 1299. in ihrer Confirmation eben so beschreiben. Marggraf Conradus legte im Jahr 1202. den Streit bey, den das Kloster mit dem Pfarrer in Wardenbrück hatte; also, daß der letztere seine Forderung fahren ließ. Marggraf Heinrich zu Meissen gab ihm im Jahr 1203. das Jus Patronatus in Wardenbrück. Marggraf Conradus im Osterlande schenckte im Jahr 1210. denen Mönchen 16. Mansos im Dorffe Lubsch und den Zehenden von einem Weinberge in Belgern, und einen in Slaberndorff, welches alles Marggraf Dietrich zu Meissen und im Osterlande im Jahr 1210. bestätigte. Er confirmirte auch im Jahr 1217, daß Friedrich, Graf von Brene, ihnen vor einen Wechsel in Tzisow 12. Mansos, Kuckusdorff, und 7½ Mansos in Münchsdorff geschencket, und Friedrichsdorff und Kemenitz verkaufft, wie auch Joannis von Grodisch Verkauff des Dorffs Falckenberg, und Seyfrieds Schenckung von 7. Mansis in Altena. Dieses bestätigten auch Otto und Dietrich, Graf zu Brene, im Jahr 1226. Otto der Jüngere von Ileburg trat auch dem Kloster im Jahr 1227. sein Recht auf Friedrichsdorff vor 300. Marck Freybergischen Silbers ab. Bruno, Bischoff zu Meissen, überließ im Jahr 1228. demselben den Zehenden in denen Dörffern Kemenitz, Windisch-Marck, und Falckenberg, welches dessen Nachfolger Heinrich im Jahr 1231. bestätigte. Otto von Ilburg schenckte demselben im Jahr 1231. vier Mansos in Grunow. Heinrich, Marggraf in Meissen und Osterlande, überließ ihm im Jahr 1234. den dritten Theil der Advocarie über viele dortherum liegende Dörffer. Er confirmirte auch die Freyheit, einen Marckt in Kirchhayn zu halten. Der Abt Bernhardus kauffte dem Kloster das Dorff Grawtitz, welches Marggraf Heinrich und Graf Dietrich von Brene im Jahr 1240. confirmirten. Im folgenden Jahre erlaubeten diese beyden den Marckt in Kirchhayn auf einen andern Tag zu verlegen. Dietrich, Graf von Brene, verlegte im Jahr 1241. die Fähre von Grautitz nach Doberthow. Er schenckte auch im Jahr 1242. dem Kloster 5. Mansos in Cranewitz. Im Jahr 1248. kauffte die Mönche von Heinrichen, Marggrafen zu Meissen, die Mühle bey Wardenbrück vor 54. Marck. Im Jahr 1250. verwandelten sie, mit Einwilligung des Bischoffs zu Meissen, Grautitz in ein Erb-Gut. Im Jahr 1252. kauffte sie das Gut Cosmatitz. Wegen derer Güter in Crautitz hatten sie mit Reinharden von Kottwitz Streit, welcher im Jahr 1253. gütlich beygeleget wurde. Zwey Jahre darauf brachten sie das Dorff Altboren, wie auch eine Insul bey Grautitz, Kauffweise an sich; ingleichen im folgenden Jahre den Werder. Im Jahr 1265. erliessen die Herren zu der Dame dem Dorffe Kemenitz den Zoll. Im Jahr 1266. kauffte das Kloster das Dorff Nozzedil, und im Jahr 1267. Neu-Boren. In diesem Jahre verkauffte ihnen auch Conrad, Graf von Brene, 2½ Mansos in Schakow. Joannes, Burggraf von Wettin, schenckte ihnen im Jahr 1267. den halben Teich in Buckewitz. Das Dorff Cnußyn kauffte sie in eben diesem Jahre von

Heinrichen von Cnußyn. Heinrich, Marggraf zu Meissen und im Osterlande, überließ ihnen im Jahr 1271. alle seine Güter in Schakow; wie auch im Jahr 1272. diejenigen, welche Bercker von Domutsch daselbst besessen. Im Jahr 1276. wurden ihnen die Gerichte in Alt- und Neu-Boren zugesprochen. In demselben Jahre verkauffte sie Alexandro von Beyersdorff die Mühle in Wardenbrück gegen gewisse Bedingungen. Ingleichen verkauffte ihnen Otto, Burggraf von Wettin, die andere Helffte des Teiches zu Buckewitz. Im Jahr 1279. handelten sie das Dorff Dobroztrau an sich. Petrus von Glubatz schenckte ihnen im Jahr 1285. zwey Mansos in Münchsdorff, welches Otto, Burggraf von Wettin, durch seine Einwilligung bekräfftigte. Sie kaufften auch 8. Mansos und 2. Höfe in Schakow. Im folgenden Jahre kauffte sie 19. Morgenlandes zur Viehweyde in Grautitz; ingleichen 1½ Mansum in Münchhausen. Dietrich, Land-Graf in Thüringen, und Marggraf zu Laußnitz, schenckte ihnen im Jahr 1295. zwey Seen bey Luberose, Strupp und Witz. Johann und Witigo von Sonnewalde verkauffte dem Kloster im Jahr 1296. im Dorffe Alten-Boren die Honig-Gülde und Honig-Gelder daselbst. Desgleichen schenckte ihnen auch der Marggraf in Dobrazdrow 5, in Nozzedil 5, in Neu-Boren 2, in Alt-Boren 1. Mansum. Otto der Jüngere von Ylburg überließ ihnen im Jahr 1297. auf gewisse Bedingungen das Dorff Friedrichsdorff. In diesem Jahre verkauffte ihnen Bodo von Ylburg die Dörffer Oppelwen und Schadewitz. Im Jahr 1298. bekamen sie durch Kauff einen Hof in Lucca. Im Jahr 1298. vertauschte das Kloster sein Dorff Arnaldishayn mit dem Dorffe Boywitz. Sie erlangten auch durch Kauff drey Mansos in Friedrichsdorff von Balduino Tristen, und dessen Bruder Henrico. Otto der Jüngere von Ylburg schenckte ihnen im Jahr 1299. das Dorff Schollyn, worzu sie auch Wernher Listens Hof und 4. Mansos kauffte. Von gedachtem Ottone bekamen sie in demselben Jahre das Dorff Franckendorff. Im folgenden Jahre verkauffte er ihnen zwölff Mansos in Münchsdorff, und confirmirte die verkauffte Insul Horst. Im Jahr 1301. kauffte sie von Bodone von Ylburg ein Stücke Wald bey Schönberg und Drewitz, wie auch ein Stück Landes bey Wysitz im Jahr 1302. Im Jahr 1306. trat Albero, Burggraf von Leißnick, ihnen sein Recht auf die Dörffer Arnaldishayn, Lichtenau, welches die von Sonnewalde ihnen verkaufft hatten, und den Wald Pavey ab. Im Dorffe Stupusch schafften sie sich auch zu dieser Zeit unterschiedene Güter und Gerechtigkeiten an. Im Jahr 1313. kauffte sie das Dorff Drewitz und den halben Wald dabey. Im Jahr 1322. schenckte man ihnen die Heyde bey Schadewitz, Drewitz, Damasdorff, Rotenstein und Wristewitz, und Heynemann von Solgast einen Weinberg bey der Stadt Guben. Rudolphus, Churfürst zu Sachsen, überließ ihnen durch Kauff im Jahr 1329. die Dörffer Trebitz und Dubrau. Ingleichen vertauschte der Abt das Schloß und Stadt Lubbyn dem Churfürsten zu Sachsen vor die Dörffer Trebitz, Dubraw, Prizin, Buckewin und Nycrasdorff. Otto der Aeltere und Jüngere von Ylburg verkauffte ihnen im Jahr 1335. das Dorff Schilden. Im Jahr 1343. überliessen dieselben dem Kloster die beyden Mühlen zu Wardenbrück, welche denen Kloster-Mühlen zum Schaden daselbst angelegt waren. Im Jahr 1358. verliessen Friedrich und Balthasar, Land-Grafen in Thüringen denen Mönchen hundert Schock Groschen, die sie sonst jährlich denen Marggrafen von Brandenburg hatten geben müssen. Das Kloster kauffte auch im Jahr 1361. die jährliche Steuer, so sie dem Churfürsten zu Sachsen an sechszehen Schock breiten Groschen geben müssen, durch Erlegung hundert und zehen Schock ab, wiewohl wiederkäuflich. Im Jahr 1364. kauffte sie das Dorff Dresitz. Im Jahr 1370. vertauschten sie das Dorff Roynitz dem

Chur-

Churfürsten zu Sachsen vor das Dorff Sornow. Der Abt Heinrich verkauffte seinem Kloster im Jahr 1372. drey Schock breite Groschen jährlichen Zinses in denen Dörffern Priezin und Franckenow vor 30. Schock Groschen. In Kayser Caroli IV. Confirmations-Briefe stehen folgende Dörffer vom Jahr 1373. die dem Kloster gehöret haben. Kirchhayn, Werentzhayn, Franckenau, Münchhausen, Hennersdorff, Luae, Eichholtz, Fischwasser, Friedersdorff, Lindenau, Grunau, Ruckersdorff, Schönborn, Doberstroh, Nuzsedil, Dreßig, Schollin, Friedrichsdorff bey Luckow, Schackow, Kosmatitz, Alt- und Neu-Boren, Franckendorff, Trebus, Arentzhayn, Lichtenau, Dubrow, Priesen, Buckewyn, Nitrasdorff, Schilden, Trepitz, Schadewitz, Oppelshayn, Staupitz, Sorna, Kemenitz, Falckenberg, Knuffyn, ingleichen den Wald, die Marggrafen-Heyde genannt, und die Höfe Schultz, Gravotitz, Cuntzenwerder und Wysitz. Im Jahr 1373. gab Bischoff Conrad zu Meissen der Capelle des Klosters Dobrelug zu Luckow, 40. Tage Indulgentien, ingleichen dessen Vicarius, Francke, eben so viel Pabst Gregorius confirmirte in diesem Jahre die Privilegia dieses Klosters. Im Jahr 1379. wurden die Streitigkeiten mit Cuntzen und Ulrichen von Rodestock beygelegt, wegen einiger Acker am Eichholtzer Felde, wobey diese zugleich dem Kloster 2. Malter Korn in der Dresicker Mühle, und 40. Hüner im Dorffe verkauffen. Im Jahr 1279. überließ Conrad, Bischoff zu Meissen, dem Kloster wegen unterschiedenen erlittenen Schadens die Pfarr-Kirche und den Altar S. Mariæ in Kirchhayn, nebst dem Jure Patronatus. Im Jahr 1382. schenckte Joannes von Rasik dem Kloster ein Schock breite Groschen jährlichen Zinses in Dresick, daß sie jährlich das Fest S. Henrici feyern sollten. Im folgenden Jahr kauffte sie von dem Voigt Meineken, und Claus Gebharden, die Dörffer Pfundsdorff und Breitenau. Im Jahr 1386. schenckte ihnen Churfürst Wenceslaus zu Sachsen das Elseholtz. Im Jahr 1394. wurde vom Kloster ein Vertrag mit denen Hertzogen zu Sachsen aufgerichtet, welche letztere jenem das Holtz bey Jordan theils verkauffen, theils schenckten. Poppo und Conrad von Köckritz schenckten im Jahr 1397. dem Kloster das Dorff Lezk mit dem Jure Patronatus und Gerichten. Im Jahr 1418. kauffen die Mönche die Dörffer Gelnitz und Gropitz. Im Jahr 1423. gab Kayser Sigismundus ihnen zwar ein Privilegium, daß sie 16. Schock Groschen, die sie jährlich dem Churfürsten zu Sachsen bezahlen musten, nicht mehr geben sollten; allein der Churfürst kehrete sich nicht dran, und nöthigte sie endlich, nachdem er ihnen auf 7000. Schock Schaden gethan, sich im Jahr 1435. vom neuen zu derselben Erlegung verbindlich zu machen. Gedachter Kayser confirmirte ihnen auch im Jahr 1431. die Privilegia und Güter, deren ausser denen in Caroli IV. erwehnter Confirmation enthaltenen, folgende gedacht werden: Dollenchen, Schacksdorff, Porzig, Golnitz, Grebitz, Drothau, Pießke, Rutzkau, Münchsdorff, die Mühle in Wartembrück mit der Insul Horst, und die neue Mühle. *Univ. Lex.*

DOBREZIN, eine kleine Stadt in Pohlen, siehe *Dobrzin.*

Dobrichen, ein Dorff im Stifft Dobrilugk, in der Nieder-Laußnitz. Wabst.

DOBRICINIUM, oder
DOBRICINUM,
DOBRICZE, und
DOBRICZIN, eine kleine Stadt in Pohlen, siehe *Dobrzin.*

DOBRILOW, eine Stadt in der Woywodschafft Reussen, siehe *Dolina.*

Dobriluc,
DOBRILUCCA,
Dobriluck,
DOBRILUCUM,
Dobrilun, und
DOBRILUGUM, eine Stadt, Amt, Schloß und Herrschafft in der Nieder-Laußnitz, siehe Dobreluck.

Dobrin, Lat.
DOBRINA, und
DOBRINENSIS AGER, oder
DOBRINENSIS TERRA, und
DOBRINUM, eine kleine Stadt und Landschafft in Masovien, siehe *Dobrzin.*

Dobrischau, ein Dorff in dem Fürstenthum Münsterberg, in Ober-Schlesien. *Ex litt. tranſm.*

Dobritz, ein Chur-Sächsisches Dorff, siehe Groß-Döbritz.

Dobritz, ein Dorff in dem Ertz-Gebürgischen Kreisse, in Meissen, im Amte Pirna gelegen. Wabst.

DOBRIZNUM, eine kleine Stadt und Landschafft in Masovien, siehe *Dobrzin.*

DOBRODICIA, eine Stadt der Bulgaren, nach Ortelii (a) Bericht. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

DOBROE, eine Stadt in Weiß-Reussen, 3. Meilen von Mscislaw, am Flusse Cziorna, wo im Jahr 1708. den 30. Aug. die Russen das Schwedische Lager angriffen. Allgem. Hist. *Lex.*

DOBROGISKA, eine Pohlnische Stadt am Dnieper, wo sich der Fluß Brzesina darein ergeußt. *Univ. Lex.*

DOBROGORA, eine ehemahlige Stadt im Ertz-Stiffte Magdeburg, zu welchem sie kam, als Kayser Otto M. demselben den gantzen Pagum Nedelize schenckte, zu welchem diese Stadt gehörete. *Univ. Lex.*

DOBROLISTA, ist der Nahme einer Stadt, von welcher Ortelius (a) glaubt, daß sie in Epiro gelegen habe. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

DOBRONIKA, ist die Haupt-Stadt in der Provintz Ragusa, siehe *Ragusa.*

DOBROSLAU (a), eine Stadt in Deutschland, im Königreiche Böhmen, zwischen der Elbe und der Worlitbe gelegen. Gegenwärtig nennet man sie Königin-*Hraders*, Frantz. *Hraders de la Reine.* *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict.

Dobroslawitz, ein Schloß und Flecken in dem Fürstenthume Troppau, in Ober-Schlesien, eine Meile von Ostra, zur Lincken der Oder, darein alsbald darunter der Fluß Oppa fällt. Schneider.

DOBROVICA, ist die lateinische Benennung eines Fleckens in Litthauen, siehe nachstehenden Artickel.

DOBROWICA (a), Lat. *Dobrovica* (b), ein Flecken im Groß-Hertzogthum Litthauen, in der Landschafft Polesia, an dem Flusse Horin, auf den Gräntzen von Ober-Volhinien. De Witt mercket in seiner Charte an, daß dieser Ort ehedem den Titul eines Hertzogthums gehabt habe. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705. (b) *Univ. Lex.*

DOBRUCE, und
DOBRUCIE, oder
DOBRUCIN, Herr de l' Isle (a) schreibt *Drobugie*, eine Gegend in Bulgarien. Sie liegt zwischen der Donau, und der zerstöhrten Mauer, welche die Griechischen Kayser von Gopasul bey Silistria bis nach Constantia auf dem Ufer des schwartzen Meeres führen lassen. Daselbst halten sich die Cibelischen oder Cibeischen Tartarn an der Zahl ohngefehr zwey tausend, auf. Herr Sanson (c) nennt sie die *Drobucischen* Tartarn, Frantz. *Les Tartares de Drobucie.* Die Türcken (d) bedienen sich manchmahl dieser Tartarn, um andere zu überreden, daß ihre Armée von Precopitischen Tartarn verstärcket worden. Sie sind Mahomedaner (e), und in eben dieser Gegend sind auch Beschnittene, welche von der Faction des Tekels und der Secte des Ali noch übrig sind, und zwar in grösserer Anzahl, als man derselben in dem gantzen übrigen Theile von Bulgarien nicht findet. Dieses Land wurde ehedem von den alten Scythen bewohnt; und Tomi, wohin der Dichter Ovidius von Augusto ins Elend verschicket wurde, war eine von den Städten dieses Volckes (f). Diese Landschafft hat grosse Felder, welche sich bis nach Prouad erstrecken. Dieses gantze Land ist

den Türcken und dem Sangiac von Silistrien unterworffen. *Martin.* Dict.

(a) Carte gener. de Hongrie. (b) *Davity* Bulgarie. (c) Atlas. (d) *Davity* Ibid. (e) Ibid. (f) *Baudrand* Edit. 1705.

Dobruina, ein Flüßgen im Hertzogthum Crain, entspringt in Unter-Crain zwischen dem Gebürge Presgein und Weixelburg, nimmt seinen Lauff mitten durch das lustige und ebenste Feld, und kömmt oberhalb Osterburg zu der Laybach. Es soll trefliche Krebse geben. *Hydrogr. Lex.*

Dobrulugk, eine Stadt, Amt, Schloß und Herrschafft in der Nieder-Laußnitz, siehe Dobreluck.

Dobrunn, ein Chur-Sächsisches Dorff in dem Kreiß-Amte Wittenberg gelegen. Wabst.

DOBRUSKA, eine Herren-Stadt in dem Königgrätzer Kreisse, in Böhmen. Allgem. Hist. *Lex.*

DOBRUZINIsche Tartarn, bewohnen in der Gegend der Bulgarey gegen dem Ausflusse der Donau die Gegend *Dobrucin.* Siehe *Dobruce.*

DOBRZAN, eine Böhmische kleine Stadt im Pilsner-Kreisse, am Flusse Cadburg, nahe bey Pilsen gegen Süden gelegen. Vollst. Geogr. *Lex.*

DOBRZIN, einige schreiben *Dobrezin*, auf lateinisch *Dobrinum*, *Dobricinum* und *Dobriznum* genannt, ist (a) eine kleine Stadt in Pohlen, in Mazovien. Sie giebt dem Gebiete von Dobrzin, davon sie die Haupt-Stadt ist, den Nahmen, und liegt auf einem Felsen bey der Weichsel, auf dem halben Wege zwischen Ploskou und Wladislaw. Das Schloß *Dobrin*, welches auf einem Felsen nahe an der Weichsel, zwischen Uladislaw uud Plozko lieget, haben die Ritter, so Milites Christi genennet wurden, erbauet, und sich daher nachgehends Ritter von *Dobrin* benennen lassen. Es ist aber deren Ursprung folgender gewesen. Als im XIII. Jahrhundert der Pohlnische Hertzog in Masurien, oder Masovien, Nahmens Conrad, mit den ungläubigen Preussen schwere Kriege führte, und sahe, was die Schwerdt-Träger in Liefland vor glückliche Progressen wider ihre Feinde machten; so ward er auf Einrathen des Preußischen Bischoffs schlüßig, dergleichen Ritter-Orden wider seine Feinde zu stifften, welches er auch bewerckstelligte, und die Ritter Milites Christi nennete, die gleich den Liefländischen Schwerdt-Brüdern einen weissen Mantel mit einem rothen Schwerdt und Stern trugen. Der vornehmste unter ihnen hieß Bruno, welcher nebst noch 13. andern von gedachtem Bischoffe in den Orden eingekleidet wurde. Als nachgehends Hertzog Conrad ihnen einen gewissen District Landes eingab, baueten sie die vorerwehnte Festung *Dobrin*, und liessen sich Ritter oder Brüder von *Dobrin* nennen. Es verglich sich auch gedachter Herzog dergestallt mit ihnen, daß dasjenige, was sie den heydnischen Preussen abgewinnen würden, unter ihm und dem Orden gleich getheilet werden sollte. Hierauf aber geriethen die Feinde vollends in den Harnisch, und fügten Masovien mehr Schaden zu, als sie zuvor gethan. Es kam auch endlich zwischen ihnen und den Rittern zu einem harten Treffen, welches 2. Tage nach einander gewähret haben soll, und darinnen die Preussen obsiegeten, und die neuen Brüder mit ihrer Mannschafft völlig erlegten, worauf der Orden wiederum ein Ende genommen, und Hertzog Conrad genöthiget worden, zur Hülffe der deutschen Ordens-Ritter, deren Helden-Thaten durch gantz Europa bekannt waren, seine Zuflucht zu nehmen. *Martin.* Dict. Allgem. Hist. *Lex.*

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

DOBRZIN, (das Gebiete von) Frantz. *Le Territoire de Dobrzin*, (a) und auf lateinisch *Dobrinensis Ager*, ist eine kleine Landschafft in Pohlen, und einer von den 4. Theilen von Mazovien. Es lieget zwischen dem Königlichen Preussen, der Weichsel, die es von Cujavien scheidet, und der Woywodschafft Pleskou, unter welcher es manchmahl mit begriffen wird. Dieses Gebiete wird wiederum in 3. Castellaneyen eingetheilt, welche den Nahmen ihrer vornehmsten Oerter, nehmlich *Dobrzin*, *Ripina* und *Lipna* führen. Es ist dieserwegen öffters mit denen deutschen Ordens-Rittern und denen Königen in Pohlen ein Streit gewesen; jedoch haben es endlich die ersten denen letztern überlassen müssen. *Martin.* Dict. Allgem. Hist. *Lex.*

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

DOBRZITZ, ein Marcktflecken und Schloß in dem Podwerther Kreisse, in Böhmen, allwo eine grosse Wild-Bahn ist. Allgem. Hist. *Lex.*

DOBUNI, ein altes Volck in Groß-Britannien, nach dem Ptolomæo. (a) Der vom Ortelio (b) angeführte Dio nennet sie Bodunnos. Sie hatten das Land innen, wo heut zu Tage die Grafschafften Oxford und Glocester sind, nach der Meynung des P. Briet (c), und des Herrn d' Audifret (d). Nach der Ankunfft der Sachsen wurde ihnen der Nahme *Wicci* gegeben. Sie wohneten gegen den Ursprung der Themse, längst der Severne, und hatten zu Nachbarn gegen Osten die Catieuchlanos, gegen Norden die Cornavios, gegen Westen die Siluros und die Belgas, und die Atrebates gegen Süden. Ihre Haupt-Städte waren: Clevum und Corinium. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. II. c. 3. (b) Thesaur. (c) Parall. Part. II. p. 183. (d) Geogr. T. I.

DOBURGIANI CAMPI. eine gewisse Gegend in Bosnien, an der Donau. Vollst. Geogr. *Lex.* Ind. Lat.

DOCCA DEL DRAGO, eine kleine Meer-Enge in Terra Firma, siehe *Drago.*

DOCETUM, oder
DOCCINGA,
DOCCUM, und
DOCCUMUM, eine Stadt in den Niederlanden, siehe Dockum.

DOCE. Man trifft einen sogenannten Ort in dem 108. Fragmento Polybii an. Ortelius (a) glaubte, daß dieser Ort gewisser massen in Phrygien gelegen. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

DOCEA, ein Schloß in Klein-Armenien. Ortelius, welcher diesen Nahmen im Glicas, Niceta und Zonara gefunden hat, fügt hinzu, daß es vielleicht gegen Cilicien zu gelegen. *Martin.* Dict.

DOCELA, eine Stadt in Groß-Phrygien, nach dem Ptolomæo. (a) Sie ist folglich von *Docleia* unterschieden, weil Hierocles diese mehr gegen Süden setzet. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. V. c. 2.

DOCH, eine Forteresse in Palæstina, siehe *Dagon*, im IV. Bande p. 51.

DOCHAIN, eine alte feste Stadt im Stamme Zabulon, in Galilæa, siehe *Dothan.*

DOCHI, ein Volck in Æthiopien, unter Egypten, nach Plinii (a) Zeugnis. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 29.

DOCHIARIO, ein Kloster in Griechenland, so von einem Mönche, Nahmens Neophytus, mit Hülffe seiner Freunde und Anverwandten, dem Heil. Nicolao zu Ehren soll erbauet worden seyn. Heut zu Tage hat es zum Patron den Ertz-Engel Michael, dessen Ursache die Griechen von nachfolgender Geschichte herleiten. Ein Knabe, welcher das Kloster-Vieh hütete, fand einen reichen Schatz, und sagte es dem Hegumeno, oder Prælaten an. Dieser schickte einige Mönche, den Schatz zu hohlen, welche aber einig wurden, das Geld vor sich zu behalten, und den Knaben aus dem Wege zu räumen. Darauf hiengen sie demselben einen Stein an den Hals, und stürtzten ihn von einem Felsen in das Meer, verbargen inzwischen den Schatz an einem heimlichen Orte, und sprengten im Kloster aus, der Knabe hätte den Prælaten belogen, und aus Trieb seines bösen Gewissens sich auf die Flucht begeben. Um Mitternacht aber kam der Knabe gantz naß und erfrohren in die Kirche, entdeckte die grausame That derer Mönche, und erzehlete, daß er in der Noth den Heil. Ertz-Engel Michael angeruffen, und demselben nechst GOtt sein Leben zu dancken habe. Dadurch bekamen die Mönche ihre verdiente Straffe, das Kloster aber einen reichen Schatz, und zugleich einen neuen Patron. Denn man wurde alsobald einig, dem Ertz-Engel Michael das Kloster zu wiedmen; dahero es auch nun-

nunmehr öffters von denen Griechen *Archangelus* genennet wird. Seinen ietzigen Zustand kan man einiger massen aus dem Monatglichen Tribut von 30. Thalern schlüssen. *Univ. Lex.*

Dochnitz, ein Dorff in Meissen, unter die Wurtznische Stiffts-Regierung gehörig. Wabst.

DOCHZETUM, ist die lateinische Benennung einer Stadt in West-Friesland, siehe Dockum.

DOCIMÆUM, oder
DOCIMI,
DOCIMIA,
DOCIMITE, und
DOCIMIUM, ein altes Dorff in Phrygien, nach dem Strabone und Stephano dem Geographo, der an dem einen Orte (a) ein Dorff, an einem andern (b) eine Stadt daraus macht. Strabo (c) thut auch desselben, als eines Dorffes, Erwehnung. Es ist auch noch ietzo weiter nichts, als ein Dorff, welches den Nahmen *Docymi* (d) behält. Allein inzwischen ist es doch mit dem Titul einer Bischöflichen Stadt in Phrygia salutari unter dem Patriarchat von Constantinopel beehrt worden, und Eustochius, ihr Bischoff unterschrieb das Concilium Chalcedonense. Es wurde vor Zeiten in dasiger Gegend guter Marmor gegraben. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) in Voce Συνάδα (b) in Voce Δοκιμείον. (c) L. XII. p. 577. (d) *Carol. a S. Paulo* Geogr. Sacr. p. 234.

DOCIRANA, oder
DOCIRATA, ein falscher Nahme einer Stadt in Ungarn, siehe nachstehenden Artickel.

DOCIRAVA, Herr Corneille (a) schreibt unrecht *Docirata*, und einige Ausleger des Ptolomæi (b) haben *Docirana* gelesen; welches Lazio, der vom Ortelio (c) angeführt wird, Anlaß gegeben hat, zu sagen, daß es heut zu Tage *Rana*, in Ungarn, gegen den Ursprung der Theisse sey. Allein seine Muthmassung ist blos auf eine Gleichheit der Nahmen gegründet, welche aber verschwindet, so bald man dieses Wort schreibt, wie es seyn soll Er hat auf die Endung, welche bey den Nahmen dieses Landes in *Ava* sehr häuffig ist, nicht genug Acht gehabt. Wir haben auch davon eine ziemlich zahlreiche Liste bey dem Artickel *Ava* im I. Bande p. 1722. beygebracht, allwo wir zugleich nach Ortelio angemercket, daß die alten deutschen Völcker, als die Scythen und Sarmaten, die Nahmen gerne in *aw* geendiget, wie sich viele Nahmen der Städte in Pohlen und im Rußischem Reiche noch ietzo in *ow*, oder, welches einerley ist, in *of*, endigen, welches die Griechen und Lateiner in ihren Sprachen durch *Ava* ausgedruckt haben. Wir haben auch an eben diesem Orte angemercket, daß das Wort Aw, Au, oder Aue, nach der Alt-deutschen Mund-Art, so viel, als eine Wiese oder Viehweyde bedeute. *Martin.* Dict.

(a) Dict. (b) L. III. c. 8. (c) Thesaur.

Dockem, eine Stadt in West-Friesland, siehe Dockum.

Dockenburg, eine Grafschafft in der Schweitz, siehe Toggenburg.

DOCKINGA, oder
DOCKINGA AD S. BONIFACIUM, und
Dockingen, eine Stadt in West-Frießland, siehe nachstehenden Artickel.

Dockum, Dokum, Dokkum, Dockem, und *Doetecum*, auf lateinisch *Doccum*, *Doccetum*, *Dochzetum*, *Doczetum*, *Documanum*, *Doccumum*, *Dorcum*, *Dockinga*, und *Doccinga*, eine Stadt in West-Frießland, einer von den sieben vereinigten Provintzen der Niederlande. Sie liegt in Ostergow, fünfftehalb gemeine Meilen von Leuwarden gegen Nord-Osten, am Grunde eines Meer-Busens, der lang und schmal ist, und welchen bey der Mündung des Flusses Lauwers das deutsche Meer machet, 3. Meilen von Gröningen, 4. von Francken, und 8. von Emden. (a) In dem Leben Ludgarii, und in dem Leben Bonifacii, welcher im Jahr 1254. mit vielen Missionariis von den Friesen daselbst getödtet wurde, wird sie der Ort und das Dorff Ostergoe (*Astragoæ*, oder *Astrachæ*) genannt. Vor Alters nannte man sie *Dokhem*, das heißt, das Haus des Feldes *Docon*, (*Doconis Villa*). Hernach nannte man sie *Dockingam ad Sanctum Bonifacium.* Matthæus Parisiensis nennt sie *Dockа*, allwo der Heilige Bonifacius umgebracht wurde. Andere vom Altingio (b) angeführte Denckmahle nennen sie Dockingen, und setzen sie seit dem Jahre 1227. unter die Flecken des Östlichen Frießlandes. Diese Stadt ist nicht sonderlich groß, aber gar fein, und hat grosse Wälle mit breiten Graben. Der Fluß Ea läufft dadurch, der sich nicht weit davon ins deutsche Meer ergeußt, daher die grösten Schiffe daselbst anländen können. Es ist allhier das Collegium der Admiralität von gantz Frießland. Das Erdreich daselbst herum ist nicht allein an Viehweide fruchtbar, sondern auch an Getrayde, besonders gegen Mittag, ob es gleich sandigt scheinet. Ziemlich nahe bey dieser Stadt gräbt man Torff zum Brennen, welches für diese Stadt und die benachbarten Dörffer eine grosse Hülffe ist. (c) *Docum* liegt aber nicht unmittelbar an dem Meer-Busen, davon oben geredet worden; sondern der Raum einer kleinen Meile, welcher zwischen beyden ist, ist durch einen Canal erneuert worden, welcher die Handlung erleichtert. Während des Krieges zwischen den Burgundern und denen aus Geldern war sie denen letztern unterworffen, und wurde damahls mit einem Bollwercke und einem Graben befestiget. Als aber die Kayserlichen die Oberhand behielten, warffen sie diesen Graben zu, und sie blieb also bis auf das Jahr 1581. ohne Festungs-Wercke, da sie die Staaten aufs neue befestigten, um sie wider die Streiffereyen derer Königlichen Truppen in Sicherheit zu setzen. Der Heilige Bonifacius, von dem zu Anfange dieses Artickels geredet worden ist, verließ das Ertz-Bisthum Maynz nach dem Tode des Heiligen Willebrodi, ersten Bischoffs zu Utrecht, und folgte auf ihn, um sich der Bekehrung der Friesen gäntzlich zu befleißigen, deren die meisten noch Heyden waren, obgleich der Heilige Wilbrody eben sowohl, als die Missionarii, welche vom Bischoffe zu Cantorbery dahin geschicket worden, daran schon starck gearbeitet hatten. Nachdem also Bonifacius einige Mitgehülffen zu sich genommen hatte, durchreißte er diese gantze Landschafft mit einem Apostolischem Eiffer, bis er bey Dockum von den Ungläubigen zum Märtyrer gemacht wurde. Kurtz nach seinem Tode errichtete man in der Stadt ein Kloster regulirter Canonicorum, welche mit der Zeit durch einen Abt und Mönche des Præmonstratenser-Ordens vermehrt wurden. Man hub daselbst die Reliquien dieses Märtyrers lange Zeit bis zu den Religions-Unruhen auf. Diese waren sein Gehirne, sein Bischoffs-Stab, sein Kelch oder Becher, sein Evangelien-Buch, seine Pontificalischen Zierrathen, und ein silbernes Gefässe (scyphus). St. Ludgarius, welcher in einem benachbarten Dorffe aus einer Adelichen Familie entsprossen war, ein gelehrter Mann, der auch viel Sprachen redete, ist sieben Jahr Pfarr an dieser Stadt, und hernach Bischoff zu Münster gewesen. Er starb zu Werde, einer Kayserlichen und freyen Reichs-Abtey an der Roer im Jahr 809. Unter die berühmten Leute, welche diese Stadt hervor gebracht hat, rechnet man Gemmam den Friesen, (Gemmam Frisium) einen geschickten Artzt und Mathematicum; Bazilium, oder Wezolum, mit dem Beynahmen von Gröningen; Johannem von Dockum, einen Rechts-Lehrer auf der Universität Cöln; und Cornelium Kempium, welcher die lateinische Historie der Friesen in 3. Büchern beschrieben hat. *Martin.* Dict. Allgem. Hist. *Lex. Univ. Lex.*

(a) *Alting.* Notit. Germ. Inf. Part. II. p. 43. 44. (b) Ibid. (c) *Jansson* Urbium tot. Belg. Tab.

DOCLEA, eine Stadt im alten Illyrien, oder den heutigen Dalmatien, nach dem Ptolemæo (a). Aurelius Victor nennt sie *Dioclea*, und es ist ohne Zweifel auch das *Diocletianos* beym Cedreno und Curopalate. Siehe *Dioclea*, und

und *Antivari*, im I. Bande p. 1058. Ptolomæus nennet die Einwohner davon *Docleatæ*, und Plinius *Docleates*, (c) wie Ortelius liest; allein der Pater Hardouin hat *Docleatæ* wieder hergestellet. Der von diesem Patre angeführte Holstenius sagt, daß sie, so zerstöhrt sie auch ist, dennoch ihren alten Nahmen behalten. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 17. (b) Ibid. (c) L. III. c. 22.

DOCLEATÆ, oder

DOCLEATES, ein altes Volck in Dalmatien, siehe *Dioclea*, und den vorherstehenden Artickel.

DOCNA, (a) ein Dorff in Albanien, Butrinto gegen Norden, und St. Quaranti gegen Osten. Molet glaubt, daß es das alte *Elæus*, eine Stadt in Epirus, in Chaonien sey. *Martin.* Dict.

(a) Baudrand in voce *Elæus*.

DOCONIS VILLA, so hieß vor Alters eine Stadt in West-Friesland, siehe Dockum.

DOCONUS, ein Fluß in Asien, siehe *Deconus*, im IV. Bande p. 184.

DOCRE, oder *Dorve*, ein Schloß in Norwegen, in der Provintz Jempteland. *Univ. Lex.*

DOCTA, oder

DOCUMANUM, ist die lateinische Benennung einer Stadt in West-Friesland, siehe Dockum.

DOCUSINI, ein Volck in Asien, gegen Armenien, nach dem Strabone. Casaubonus glaubt, daß man *Cadusii* lesen müsse. Siehe dieses Wort, im III. Bande p. 40. *Martin.* Dict.

DOCYMI, ein altes Dorff in Phrygien siehe *Docimæum*.

DOCZETUM, ist die lateinische Benennung einer Stadt in West-Frießland, siehe Dockum.

DODANIM, ein Ort in dem glückseeliaen Arabien, siehe *Dedan*, im IV. Bande p. 185. u. f. desgleichen *Rhodus*.

DODBROOKE, eine Stadt in Devonshire, in Engelland, welche wegen des guten Weiß-Bieres, so daselbst gebrauet wird, bekannt ist. Sonst hat sie auch die Freyheit, öffentlichen Marckt zu halten. *Univ. Lex. Miege.*

Dodcheim, eine kleine Stadt in den Niederlanden, siehe Dorckum.

DODECACRUNNOS, das ist, die zwölff Wasser-Röhren oder Spring-Brunnen, siehe *Callirhoe*, im III. Bande p. 178. *Martin.* Dict.

DODECANESOS, oder die zwölf Insuln, (a) eine Stadt, welche Cedrenus gegen den Propontidem zu setzen scheinet. Es wird auch in den Constitutionen des Kayfers Nicephori davon geredet und die Historia Miscellanea nennt diesen Ort die Zwölf Insuln. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

DODECAPOLIS, (a) oder die Zwölf Städte, wie Stephanus der Geographus und Xenophon melden. Dieser Ort lag in Carien. Man nannte ihn auch *Sciritis*. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

DODECASCHOENOS, ein Ort in Egypten, nach Ptolomæi (a) und Herodoti (b) Bericht. Simler glaubt, daß eben dieser Ort von Antonino *Corte* oder *Coste* nach der veränderten Schreib-Art der verschiedenen Exemplarien genannt werde. *Martin.* Dict.

(a) Lib. IV. c. 5. (b) In Euterpe.

Dodekom, eine kleine Stadt in denen Niederlanden, siehe Dorckum.

Dodelach, ist ein Pohlnischer Flecken, gantz an der Chur-Brandenburgischen und Pommerischen Gräntze, 2. Meilen von Krone, zur Rechten des Flusses Cudda, darbey zur Lincken noch ein ander kleines Wasser darzu kommt. Schneider.

Dodeleben, ein Chur-Brandenburgisch Dorff, siehe Hohen-Dodeleben.

Dodendorff, ein Chur-Brandenburgisches Dorff mit einer Kirche im Hertzogthum Maadeburg, im Holtzkreisse, zwey kleine Stunden von Magdeburg. Goldschadt.

Dodendorff, ein Dorff im Stifft Münster, 1. Meile von Coesfeld gelegen. Es soll den Nahmen daher haben, weil vor Zeiten fast alle Todten in diesen Gegenden zum Begräbnisse dahin geführet worden. Darff man aber nicht auch muthmassen, daß es von dem Bischoffe Dodone diesen Nahmen habe? Hobbeling.

Dodenhofen, ein Ort in Ober-Hessen, zwischen Oerle und Nauheim, an der Lohn gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Neckar- Mayn- Lohn- und Mosel-Str.

Dodersdorff, ein Adeliches Ritter-Gut im Hertzogthum Magdeburg, im Jerichauer Kreisse. Goldschadt.

DODIMIACA VILLA, ein Landhaus im Gebürge Vauge, in Lothringen. Der vom Ortelio angeführte Surius (a) thut desselben in dem Leben des Heiligen Arnulphi Erwehnung. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

DODINA, eine kleine Stadt und Schloß in Semigallien, in Curland, zur Lincken des Flusses Düne, 17. Meilen von Mietau, an der Gräntze von Litthauen gelegen. Vollst. Geogr. *Lex.*

DODO, ein Schloß in Staffordshire, siehe *Dudley*.

DODON, ein Fluß, welcher der Stadt Dodone, nach Stephani des Geographi Bericht, den Nahmen gab. *Martin.* Dict.

DODON, (L'ISLE) ist eine Frantzösische kleine Stadt in Comingeois, gar hoch gelegen, daran unten die Save läufft. *Univ. Lex.*

DODONA, also nennen einige eine kleine Stadt im Hertzogthum Cassuben, siehe Daber, im IV. Bande p. 3.

DODONA, oder *Dodone*, Griech. Δαδωνη, eine Stadt in Griechenland, in Epiro, in der Gegend Thespotia, oder in Thessalien. Da sie die Epiroten oder Thessalier Wechselsweise besessen haben; so schreiben sie die alten Schrifftsteller bald den einen, bald den andern zu. Philoxenus, welcher vom Stephano dem Geographo angeführt, und durch diesen Unterschied ihrer Herren betrogen werden, macht zwey Städte daraus, deren die eine seiner Meynung nach in Thessalien, und die andere in Thespotia lag. Acestodorus, welcher von eben diesem Schrifftsteller angeführet wird, leitet diesen Nahmen von Dodon, dem Sohne Jovis und der Europæ her. Epaphroditus nimmt ihn von einer derer See-Nymphen her. Stephanus aber will ihn lieber von Dodon, einem Flusse in Epiro, herleiten. Paumier, welcher in seiner Beschreibung des alten Griechenlandes mit keiner von diesen Meynungen zufrieden ist, hält davor, daß Dodone von dem Klange herkäme, welchen der berühmte Kessel von sich gab, wenn von den Ketten, die der Wind hin und her bewegte, daran geschlagen wurde; und er behauptet, daß sein Klang demjenigen gleiche, welchen diese verdoppelte Sylbe Δω, Δω, oder, wie wir sagen würden, *Don, Don*, hat, wenn wir dem Klange unsrer Glocken nachahmen wollten. Er stützet sich auf eine merckwürdige Stelle in dem Supplement des Siebenden Buches Strabonis. Dieser Kessel zu Dodone ist zum Sprichworte geworden. Es war in dem Tempel ein ehernes Gefäß, über welchem eine menschliche Gestalt war, die in der Hand eine eherne Ruthe hielt, so die Corcyræer zum Opffer gebracht hatten. Diese Ruthe bestand aus drey Ketten, von welchen Knorren herab hiengen, die viel Geräusche machten, wenn sie, da sie von dem Winde bewegt wurden, an das eherne Gefäß schlugen. (a) Dieses Sprichwort *Æs Dodonæum*, oder das Ertz von *Dodone*, wurde gebraucht, wenn man einen Schwätzer anzeigen wollte. Der Tempel des Jovis Dodonæi hatte keine Mauern, aber viel Dreyfüsse, welche einander unmittelbar berührten; so, daß wenn man an einen schlug, die Bewegung den Klang von einem zu dem andern fortführte, bis er zu dem ersten kam. Polemon (b) Periegeta, welcher eine genaue Kenntnis von Dodone hatte, versichert, daß daselbst 2. einander gantz gleiche und nahe beysammen stehende Säulen wären, auf deren einer ein Kessel von mittelmäßiger Grösse, der

der denen Töpffen ähnlich war, deren man sich zu seiner Zeit bediente, stand, und auf der andern Säule befand sich ein kleiner Knabe, welcher in der rechten Hand eine Ruthe hielt. Wenn der Wind an die Schnüre bließ, welche, ob sie gleich von Ertz, dennoch so beugsam waren, als die ordentlichen Stricke; so schlugen sie unaufhörlich an den Kessel, bis der Wind nachließ. Aus einer Stelle des Menandri, welche eben dieser Stephanus anführt, erhellet, daß dieser Kessel nur des Tages einen Klang von sich gegeben. Denn da er von einer Schwätzerin redet; so sagt er, daß das Ertz zu Dodone nur den Tag über klänge, wenn es geschlagen würde, dieses schwatzhaffte Maul aber sey nicht zufrieden, nur des Tages zu plaudern, sondern es plaudere auch noch die gantze Nacht hindurch. Die Meynungen der Alten über die Art und Weise, wie die Orackel an diesem Orte gegeben wurden, sind sehr verschieden (c). Einige sagen, es wäre eine Taube gewesen, welche dieselben ausgesprochen, und andere setzen zwey (d) Verstehe auf eine sehr hohe Eiche, welche denjenigen, die sie um Rath gefragt, geantwortet hätten. Man will auch vorgeben, es wären an eben diesem Orte Weiber gewesen, welche geantwortet, wenn die gefragte Eiche sich bewegt hätte, indem sie einen Klang von sich gegeben und welche versicherten, daß Jupiter dasjenige gesaat habe, was sie den Neugierigen hinterbrachten. Eine Stelle des Herodoti wird dieses klar machen (e). Einige Priester von Theben erzehlten ihm, daß die Phœnicier zwey Thebanische Priesterinnen entführet, deren eine nach Africa, die andere aber den Griechen verkaufft worden, und daß sie bey diesen zwey Nationen die Orackel (nehmlich das Orackel des Jovis Ammonis, und zu Dodone) eingeführet hätten. Auf einer andern Seite sagten ihm die Dodonæischen Priester, daß von zwey Tauben, die von Theben aus Egypten dahin gekommen, und die alle beyde schwartz gewesen, eine nach Africa und die andre wieder an ihr Land geflohen, und daß diese hier, nachdem sie sich auf eine Hag-Eiche gesetzt, mit menschlicher Stimme geredet, und an diesem Orte die Orackel des Jovis von sich gegeben habe. Wenn es wahr ist, fährt Herodotus fort, daß die Phœnicier zwey Priesterinnen entführt; so scheint es mir, daß sie eine nach Thesprotia gebracht, wo diese Weibs-Person als eine Sclavin fortgefahren, dem Jovi unter einer Hag-Eiche eben denjenigen Dienst zu erweisen, zu welchem sie in ihrem Lande gewohnt war. Die Gesichts-Farbe ihres Vaterlandes kam mit der Farbe der Tauben ziemlich überein, und man sagt, daß sie mit einer menschlichen Stimme geredet habe, nachdem sie, da sie lange Zeit unter den Griechen geblieben war, in den Stand kam, sich in ihrer Sprache auszudrucken; da zuvor ihre Sprache eben so wenig, wie die Sprache der Vögel, verstanden wurde. *Dodona*, oder wie es einige Notitiæ nennen, *Dodonæa*, wurde ein Bischöfflicher Sitz, der unter Nicopoli stand (f). Unter ihren Bischöffen findet man Theodorum, welcher das Concilium zu Ephesus unterschrieb; Uranium, welcher das Synodal-Schreiben an den Kayser Leonem unterzeichnete (g) Philoctetum, welcher bey dem Concilio Chalcedonensi zugegen war; und Julium, welcher den Bericht des Synodi, der an Hormisdas gerichtet war, unterschrieb. Diese Stadt ist iezo zerstört, ohne daß irgend einige Fußstapffen davon übrig geblieben. Sonst schreiben auch einige den Nahmen dieser Stadt *Bodona*. Siehe dieses Wort im II. Bande p. 1129. *Martin.* Dict.

(a) *Stephan. Byzant.* (b) Ibid. (c) *Corn.* Dict. (d) *Pausan.* in Achaic. (e) L. II. c. 54-58. (f) *Carol. a S. Paulo* Geogr. sacr. p. 198. (g) *Holsten.* Not. ibid.

DODONÆA, eine Stadt in Griechenland, siehe vorherstehenden Artickel.

DODONÆI, Frantz. *Dodonéens*, ein Volck in Griechenland. Stephanus der Geographus sagt, daß sie auch *Selli* und *Elli* hiessen. Lucanus (a) schreibt *Sellæ*. Plinius (b) unterscheidet sie, und macht zwey verschiedene Völcker daraus. Aristoteles (c) setzt die *Sellos* nahe bey den Achelous. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. (b) L. IV. (c) L. I. Meteor. c. 14.

DODONE, ein Brunnen bey dem Tempel des Jovis. Allem Ansehn nach ist es die Quelle des Flusses *Dodon*, von welcher Stephanus der Geographus glaubt, daß die Stadt, von der im vorherstehenden Artickel gehandelt worden, ihren Nahmen daher bekommen. Er war dem Jovi geheiligt. Plinius (a) versichert, daß, ob sie gleich sehr kalt gewesen und die brennenden Fackeln ausgelöscht, die man darein getauchet, sie doch dagegen die ausgelöschten Fackeln wieder angezündet, wenn man sie derselben genähert. Des Mittags war sie völlig trocken; daher sie auch die Griechen Ἀναπαυόμενον nannten. Hernach wuchs sie bis gegen Mitternacht von neuem an, und alsdenn fieng sie wieder an, biß den folgenden Mittag abzunehmen. Die andern Schrifftsteller, welche von diesem Wunder geredet haben, sind, Lucretius, (b) der es beschreibt, ohne diesen Brunnen zu nennen, Mela (c), der heilige Augustinus im Buche de Civitate Dei (d), Isidorus (e), und einige andere. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 103. (b) L. VI. (c) L. II. c. 3. (d) L. XXI. c. 5. (e) L. XIII. c. 13.

DODONE, eine Stadt in Griechenland, siehe *Dodona*.

DODONEENS, ist die Frantzösische Benennung eines Volckes in Griechenland, siehe *Dodonai*.

Δωδώνη, ist die Griechische Benennung einer Stadt in Griechenland, siehe *Dodona*.

Dodren, ein Dorff im Sachsen-Weissenfelsischen, siehe Todren.

DOE, oder *Doue*, auf lateinisch (a) *Theotuadum Castellum*, oder *Teotuadum*, *Locus Tedoad*, *Locus Thedoad*, *Theoadum Villa*, *Locus Theodoad*, *Theotwadum Palatium*, *Theotuadum Palatium*, *Teutuadum*, *Doadum*, *Castellum*, *Doatum*, *Duatum*, *Doadum*, und *Castrum Doudium*, ist eine kleine Stadt in Franckreich, in der Provintz Anjou, funfzehn tausend Schritte von der Loire, und eine Meile von einem kleinen Flusse *Loué* genannt, welcher den Toëret, Argenton und Dive zu sich nimmt, und sich hernach in der Loire verliehrt. Aus dem Zeugnisse vieler Geschicht-Schreiber erhellet, daß Doé einer von den vornehmsten Pallästen der Könige von Aquitanien gewesen, und die Uberbleibsel dieses Pallastes geben die Einwohner des Landes, und diejenigen, welche wollen, daß man es glaube, für den Rest eines Amphitheatri aus. Der gelehrte Herr de Valois tadelt Justum Lipsium, daß er ebenfalls in diesen Fehler gefallen sey, und ein Werck der Frantzosen für ein Werck der Römer angesehen habe. Das Publicum aber muß nicht der Meynung des Herrn de Valois seyn, weil die Einwohner des Landes von nichts, als ihrem Amphitheatro, reden, und weil die Herren Baudrand und Corneille (b) die Gestalt und Abmessungen davon beschreiben. Eine Person, welche dieses Denckmahl offt untersucht hat, hat dem im Anfange dieses Artickels angeführten Schrifftsteller gesagt, daß es in den Felsen gehauen wäre, und funfzig tausend Personen in sich halten könnte. Sie hat ihn auch versichert, daß die Bürger zu Doé im Jahre 1620. auf diesem Amphitheatro die Einnahme von Jerusalem durch Godofredum von Bouillon, und einige Trauer-Spiele vorgestellet hätten. Diese Stadt ist nicht sonderlich beträchtlich, weil sie nicht mehr als drey hundert und vier und sechtzig Feuerstädte in sich enthält. Ausser der Pfarre, deren Kirche dem heiligem Petro gewiedmet ist, sind daselbst die Königliche, und die Stiffts-Kirche des heiligen Dionysii, ein Franciscaner-Kloster, und ein mit gutem Einkommen versehenes Hospital. Die Märckte, welche zu Doé gehalten werden, sind die beträchlichsten in der Provintz, was die Handlung mit dem Viehe anbelangt. Man sieht zu Doé einen der schönsten Spring-Brunnen, dergleichen sowohl in Ansehung der Güte und der Menge seines Wassers, als auch in Ansehung seiner Architectur, nur in Franckreich seyn können. Er ist in Gestalt eines Huf-Eisens gebauet, und hat zwey und siebzig Fuß im Umfange, und zwey Fuß, und drey Zoll in der Tiefe. Sein Wasser

laufft in ein Becken, welches sieben oder acht Fuß unterhalb desselben ist, und hundert und funfzig Fuß in der Länge hat. Zu Ende dieses Beckens ist eine steinerne Brucke, unter welcher das Wasser hinfliesset, das einem Duzend Gerbereyen dient, sechs Mühlen treibet, und viele Wiesen bewässert, wo zwey schöne Leinwand-Bleichen sind. Ehedem war daselbst eine alte Adeliche Familie, welche den Nahmen von Doué führte, und welche sich in der von Isle Bouchard durch die Verheyrathung des Eustachiæ von Doué, Tochter und Erbin Jodonis von Doué, mit Bartholomæo de l' Isle, Herren von Isle Bouchard, verlohren. Zu Ende des letzten Jahrhundertes hat die Stadt Doé zwey Männern, welche sich durch ihre Verdienste hervor gethan haben, das Leben geschenckt. Der eine ist der Pater Marsolle, General der Benedictiner von der Congregation St. Mauri, der den 5. September im Jahr 1681. zu St. Germain des Prez starb; und der andere ist Jaques Savary, ein wegen seiner grossen Kenntniß, die er sich in allen Theilen der Handlung erworben hatte, berühmter Mann. Herr Corneille sagt auf das Zeugniß Jouvin de Rochefort, daß dieser Ort wegen drey oder vier kleiner Dörfer, die um ihn herum liegen, von weitem ein gutes Ansehn habe, welche machen, daß man ihn für einen grossen Platz ansieht. Die Römer haben ihn, sagt er, durch ein Amphitheatrum ansehnlich gemacht, welches sie in sechseckigter Form haben bauen lassen, und welches man noch in der Tiefe eines Renn-Platzes von Steinen röthlicher Farbe nebst zwantzig Stuffen eingehauen sieht, auf welchen man in den Parc hinunter steigt, wo man die Thiere kämpfen ließ, die in den Sälen oder Grotten, welche in den Felsen eingehauen sind, eingeschlossen waren. Dieses Amphitheatrum, welches iezo einer Privat-Person zum Garten dient, hat auf dem Boden dreyßig gemeine Schritte in der Breite. Es ist daselbst ein Ort, der auf die Art eines Beckens gemacht worden, das man mit Wasser anfüllte, wenn man das Schau-Spiel eines Schiff-Streits oder See-Treffens vorstellen wolte. Ubrigens ist hierbey noch anzumercken, daß D. Mabillon (a) der Meynung des Herrn de Valois ist. Er führt die Stellen der Geschicht-Schreiber an, welche diesen Pallast zur Residenz Ludovici, Königs von Aquitanien, machen, der im Jahr 814. die Nachricht von dem Tode seines Vaters, Caroli, daselbst empfieng. Pipinus, der Sohn des Kaysers Ludovici, begab sich, da er den Willen seines Vaters vernommen hatte, auf den Weg um nach Doé zu gehen, (incipiebat ire usque ad *Theodvadum Palatium*) sagt Teganus. Dieser gelehrte Ordens-Mann fügt hinzu, daß man sage, dieser gantze Pallast sey noch daselbst vorhanden, welchen Justus Lipsius für die Uberbleibsel eines Amphitheatri der Römer angesehen hat. Allein das Ansehn des Herrn de Valois und des D. Mabillon überwiegt das Ansehn Justi Lipsii und eine Meynung des Pöbels; und man kan ihrem Urtheile ohne Gefahr folgen, wenn von den Alterthümern des Königreichs Franckreich die Rede ist (d). Die Stiffts-Kirche des Heiligen Dionysii ist, wie man sagt, ein Denckmahl der Gottesfurcht Dagoberti des Ersten. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol de la Force* Descr. de la France T. VI. p. 130. (b) beym Worte *Douai*, oder *Doué*. (c) De re Diplom. L. IV. p. 330. (d) Ibid.

Döbecker, ein Dorff in der Grafschafft Mannsfeld, bey dem Schlosse und Flecken Arnstein. Goldschadt.

Döbeln, oder Dobelyn, Dobelin, Doblin, und Doblyn, eine mittelmäßige Chur-Sächsische Stadt an der Freybergischen Mulde, 7. Meilen oberhalb Leipzig, 6. von Dreßden, 4. von Meissen, und 2. Meilen von Nossen gelegen, und in den Leipziger Kreiß gehörig. Der Nahme Döbeln soll aus dem Wendischen abstammen, und soviel, als Dobly, oder gut Land, andeuten. Sie ist rings herum mit einer starcken Mauer 6. Thürmen und einem Zwinger umgeben, und hat vor Alters vor eine gute Festung passiret, wovon noch ein alter runder Thurm zeugen können, welcher aber im Jahre 1730, nach dem letzten grossen Brande niedergerissen, und die Materialien zu Erbauung anderer Gebäude angewendet worden. Die Gassen sind regulair und wohl gepflastert, die Stäten und Plätze bebauet, die Märckte aber, davon einige im Jahr 1528. erweitert worden, geraum und ordentlich angeleget, und in den Vorstädten allein findet man an die 200. Wohnungen. Man siehet auch allhier zwey schöne steinerne Brücken über den Mulden-Strohm, davon die eine bey dem Ober-Thore mittelst 3. Jochen so erbauet ist, daß 2. Wagen einander ausweichen können, wobey auf den Seiten erhabene Gänge von Werckstücken den Fuß-Gängern zur Bequemlichkeit dienen; die andere Brücke, so aus 5. Jochen bestehet, ist bey dem Nieder-Thore befindlich; und bey dem Staupitzer-Thore, so den Nahmen von denen Herren von Staupitz hat, als welche in vorigen Zeiten viel bey der Stadt gegolten, ist, iedoch bloß vor die Fuß-Gänger, eine hölzerne Brücke zu sehen. Es ist auch nächst bey der Stadt an der Mulda ein altes Nonnen-Kloster Benedictiner-Ordens, so vom Dorffe Staucha bey Lommatsch zu Zeiten Friderici Barbarossæ, dahin verleget worden. Im Jahr 1331. schenckte Otto Burggraf von Leißnig diesem Kloster einen jährlichen Zinß. Eben derselbe gab ihm im Jahr 1333. das wüste Dorff Monockdorff. Als auch Marggraf Wilhelm zu Meissen 7½. Schock Geldes jährlichen Zinses in Rudelsdorff zu Stifftung einer ewigen Messe auf dem Altare S. Barbaræ in der S. Jacobi-Kirchen zu Döbeln anwendete; so wurden denen Nonnen davon 1. Schock und 15. Groschen vor ihre Einwilligung angewiesen. In denen ältesten Zeiten hatte diese Stadt ihre eigene Herren, welche sich davon schrieben. Isenharden und Waltern von Dobelin findet man als Zeugen in einem Diplomate Theodorici, Bischoffs zu Meissen, vom Jahr 1190. Im Jahr 1212. war Hagenonis von Dobelin Sohn unter denen Geisseln, welche Marggraf Dietrich zu Meissen dem Kayser zu Versicherung wegen des geschlossenen Bündnisses gab. Zu Anfange des XII. Jahrhunderts nahm Land-Graf Ludewig in Thüringen Döbeln, vor Henricum den Jüngern, Marggrafen in Meissen, ein. Zu Friderici Barbarossæ Zeiten war es unter der Herrschafft der Panner-Herren von Dohna, welche auch das Nonnen-Kloster stiffteten. Im Jahr 1292. befehdete Sobieslaus Smildoniczki, oder Smildolintzki, ein Böhmischer Freyherr, die Burggrafen von Dohna, eroberte das Schloß Döbeln nach einer langen Belagerung, verheerete alles mit Feuer und Schwerdt, und führete den Baron von Döbeln mit sich gefangen davon, wodurch sich dieser genöthiget sahe, Stadt und Schloß Döbeln Friderico Forti, Land-Grafen in Thüringen, Marggrafen in Meissen, und Pfaltz-Grafen zu Sachsen, zu verkauffen, damit er nur aus der Gefangenschafft sich ranzioniren konnte, worauf Friderici Nachkommen es der Marggrafschafft Meissen einverleibet haben. Allein man findet schon vorher ein Diploma von dem Jahr 1286, darinnen Heinrich, Marggraf zu Meissen und im Osterlande, Friderico dem Jüngern, Landgrafen in Thüringen, und Pfaltz-Grafen zu Sachsen, Döbeln vor die ihm geleisteten Dienste abgetreten. Im Jahr 1306. nahm sie Kaysers Adolphi Vetter ein. Als ihn aber Marggraf Friedrich zwischen Döbeln und Oschatz gefangen bekam, muste er sie wieder abtreten. Im Jahr 1430. haben sie die Hußiten verderbet. Und in dem Kriege zwischen denen beyden Brüdern Hertzog Wilhelmen und Friedrichen, wurde sie im Jahr 1450. von denen Böhmen, die auf Wilhelms Seite waren, geplündert, und in Brand gesteckt. Im Jahr 1523, am 9. Sonntage nach Trinitatis brannte die Stadt nebst dem Kloster ab, wobey die Nonnen sehr beschädiget wurden, als der hölzerne Gang, worauf sie gestanden, zerbrach. Worauf auch das Kloster, weil die Reformation sich mehr und mehr ausbreitete, nicht wieder angebauet wurde. Im 30. jährigen Kriege soll die Stadt zweymahl gantz abgebrannt seyn. Und bey dem den 20. Jun. im Jahr 1730. erfolgtem Brande ist die gantze Stadt biß auf 4. Häuser hinter der Kirche in die Asche geleget, die Kirche auch dabey sehr ruiniret worden;

wie

wie denn der Thurm verbrannt, und die Glocken zerschmoltzen. Diese Stadt, welche durch die erbliche Landes-Theilung den 26. Aug. im Jahr 1485. an Hertzog Albrechten zu Sachsen gediehen, hat vormahls ein schönes Schloß gehabt, wovon iedoch heutiges Tages bloß der so genannte kaulichte Thurm übrig geblieben, bey welchem dieses merckwürdig, daß selbiger unten keinen Eingang hat, sondern nur in der Mitten desselben eine Thüre zu befinden, in welche man vermittelst einer Leiter steigen muß. Die Fenster in demselben sind nur in dem höchsten Geschoß zu sehen. Die Kirche zu S. Nicolai, oder die Stadt-Kirche, welche im Jahr 1479 in gegenwärtigen Stand versetzet worden, ist ohnweit dem Schloß-Berge gelegen. Es hat solche 24. steinerne Pfeiler von aussen, und eine Mauer biß unter das Dach, so etliche 20. Ellen in der Höhe beträgt. Der Altar daselbst ist kostbar, und seiner künstlichen Gemählde halber ungemein merckwürdig. An dem Haupt-Platze desselben præsentiret sich S. Nicalaus im Bischöfflichen Habite, in der Rechten einen Bischoffs-Stab, in der Lincken aber ein Buch mit drey aufliegenden Goldstücken haltende, in völliger Lebens-Grösse. An dem letzten Pfeiler nach dem Altar zu bemercket man ein sonderbarlich Crucifix, in Lebens-Grösse, von welchem das Haupt auf- und niedergelassen werden kan, die Brust ist hohl, und hinten im Rücken zwischen den Schulter-Blättern gehet ein viereckigtes Thürgen hinein. Der Kirch-Thurm ist im Jahre 1727. zu Stande gekommen, der Knopff aber auf selbigen erst den 13. Sept. im Jahr 1732. aufgesetzt worden. Die Kirche zu St. Jacob, so vor diesem auf dem Nieder-Marckte gestanden, ist im Jahr 1523. durchs Feuer in die Asche geleget worden. Die starcken Wahlfahrten zu derselben haben der Stadt gute Nahrung gebracht. Ausser diesen ist noch die im Jahr 1670. eingeweihete Gottes-Acker-Kirche, worinnen die Leichen-Predigten gehalten werden. In dem Hospital, welches seine Verbesserung Churfürst Augusto zu Sachsen zu dancken hat, werden noch heutiges Tages 16. Personen unterhalten. Des Rathhauses geschichet schon im Jahr 1409. und 1420. Erwehnung; doch soll selbiges im Jahr 1552. von Grund aus renoviret worden seyn. Solches stehet mitten auf dem Marckt, und ist steinern, ansehnlich und geraum erbauet. Der unter selbigem angelegte Wein-Keller ist im Jahre 1539 von Hertzog Heinrichen privilegiret, der Rath-Hauß-Thurm aber im Jahr 1571. angeleget worden. Die gute Policey des Ortes ist aus der Stadt Willkühr und Statuten, welche von Hertzog Georgio im Jahr 1538. Montags nach Quasimodogeniti erläutert, vermehret und bestätiget worden, nicht weniger aus der am 29. Jul. im Jahr 1684. aufgerichteten, und den 28. Sept. im Jahr 1703. confirmirten Feuer-Ordnung mit mehrerem zu ersehen. Das Wappen des Stadt-Raths bestehet in drey rothen Thürmen, jeden mit 3. Fenstern, im göldenen Felde; unter dem mittelsten und höchsten Thurme præsentiret sich ein Thor. Die Stadt-Gerichten führen in ihrem Insiegel einen Regen-Bogen mit einer darauf stehenden Erd-Kugel und einem Creutze, nebst etlichen Sternen, als ein Zeichen des Jüngsten Gerichts. Vor das Wahrzeichen der Stadt giebt man aus, zwey hervorragende Köpfe in dem andern Stocke des ersten Hauses, an der Stadt-Mauer, zur rechten Hand des Ober-Thores, an welchem die Jahr-Zahl 1504. sich befindet, wenn man über die Brücke herein kommt. Der eine Kopf siehet gegen Morgen mit dicken Backen und fröhlichen Augen über den Zwinger und die Mulda auf die obere Brücke, und lachet gleichsam die ankommenden Personen an; der andere Kopf aber, so innerhalb der Mauer und Stadt, ein wenig hinter dem Thor-Thurm, zu sehen, machet ein Seitwerts gebogenes, betrübtes und niedergeschlagenes Gesicht, und träget beyde Hände über dem Haupt. Inwendig in diesem Hause zeigen sich 2. Hände mit Kugeln, und an den Pfeilern einige Kegel, anzuzeigen, daß dieses Hauß einmahl von 2. Brüdern auf den Kegel-Schub gesetzet, dabey aber kein Aequivalent an denjenigen, so sol-

ches verlohren, ausgemacht worden. Die Gegend um Döbeln ist lustig und fruchtbar, und hat man solche nebst der Leißniger vor die Schmaltz-Grube im Meißner-Lande gehalten. Die meiste Nahrung der Einwohner bestehet im Brau-Wesen, Vieh-Zucht, Getrayde-Handel, sonderlich aber in Verfertigung feiner Hüte und Tücher, welche nach Leipzig, Magdeburg, Braunschweig und Franckfurt häuffig verführet werden. So siehet man auch daselbst feine Leinwand, Damaste und Zwillich. *Univ. Lex.* Schramms Reise-Lex.

Döbels-Bad, ist ein Gesund-Bad in Nieder Steyermarck, nicht weit von Voitsberg gelegen. Hübn. Geogr. III. Th.

Döbelitz, ein Schloß, Ritter-Gut und Dorff, etliche Stunden von Torgau, an der Elbe, in Meissen. Goldschadt.

Döben, oder Theben, ein Schloß, Ritter-Gut und Dorf im Leipziger Kreisse, in Meissen, bey Grima. Goldschadt.

Döber, ein Flecken in der Nieder-Laußnitz, siehe Alten-Döber, im I. Bande p. 658.

Döbern, ein Forwerck in Sachsen-Merseburgischen, anderhalbe Stunde von Bitterfeld entlegen. Goldschadt.

Döbernitz, ein Dorf mit einem Adelichen Ritter-Gute in Meissen, im Amte Eilenburg. Goldschadt

Döbers, ein Sächsisches Dorff im Amte Weissenfels, 2. Stunden von dem Städtgen Möltzen oder Grossen-Möltzen. Goldschadt.

Döbertitz, ein Dorff im Voigtlande, siehe Dobertitz.

Döbitschen, ein Dorff im Stiffte Zeitz, 2. Stunden von Zeitz entlegen, und in dieses Amt gehörig. Goldschadt.

Döbra, ein Dorff in Thüringen, im Amte Sondershausen gelegen, und in dieses Amt gehörig. Wabst.

DOEBRECIN, eine grosse Stadt in Ober-Ungarn, siehe *Debrecin*, im IV. Bande p. 177.

Döbrich, ein Sächsisches Dorff, in Thüringen, 1. Stunde von Camburg, an der Saale gelegen, und in dieses Amt gehörig Goldschadt.

Döbritz, ein Dorff im Anhältischen, unweit Lindau, es gehöret ins Amt Zerbst. Goldschadt.

Döbritzgen, oder Klein-Döbritz, ein Adeliches Ritter-Gut und Dorff im Amte Grossen-Hayn, in Meissen, etliche Stunden von Grossen-Hayn. Goldschadt.

Döbritzschen, ein Flecken und Vogtey, mit einem Fürstlichen Kammer-Gute, in Thüringen, 2. Stunden von Jena gelegen. Goldschadt.

Döbritschen, ein Dorff in Thüringen, unweit Camburg, an der Saale, es gehöret in die Adelichen Gerichten zu Wirchhausen. Goldschadt.

Döbschitz, ein Schloß und Flecken, in der Ober-Laußnitz, siehe Debschitz, im IV. Bande p. 178.

Döbschka, ein Dorff in der Ober-Laußnitz, in dem Budißinischen Kreisse gelegen. Wabst.

Döckendorff, eine kleine Stadt in Bayern, siehe Deckendorff.

DOEECE; ein Ort in der Grafschafft Eastmeath, in Irrland. Herr von Kölichen und Rischtern.

Dögden, eine Insul in dem Balthischen Meer, siehe Dagboe, im IV. Bande p. 50.

Dögerode, ein Chur-Hannöverisches Dorff, im Fürstenthum Calenberg, im Amte Westerhofen, unweit Nordheim. Goldschadt.

Döglasgrün, ein Dorff in Böhmen, im Ellenbogener Kreisse, unweit Elnbogen. Goldschadt.

Döhlau, oder Dola, ein Schloß und Dorff im Vogtlande, unweit der Stadt Hof. Goldschadt.

Döhlen, ein Schloß mit einem Adelichen Ritter-Gute und Dorffe in Meissen, am Weiseritz-Flusse, 2. Stunden von Dreßden. Goldschadt.

Döhlen, ein Dorff im Stifft Merseburg, unweit Lützen, in dieses Amt gehörig. Goldschadt.

Döhlen, ein Chur-Sächsisch Cammer-Gut an der Elbe, mit einer Stutterey, ohnweit Torgau. Goldschadt.

Döhlen, ein Dorff in Thüringen, bey Ichtershausen, unweit

unweit Arnstadt gelegen, und ins Amt Ichtershäusen gehörig. Goldschadt.

Doel, eine kleine Stadt und Fort, im Holländischen Flandern, an dem Ufer der Schelde, wo selbige ins Meer fällt, 3. Meilen von Antwerpen gegen Westen. Vollst. Geogr. *Lex.*

Dölckau, ein Ritter-Gut und Dorff im Stiffte Merseburg, 1 Stunde von Schkeuditz. Goldschadt.

Dölitsch, eine Stadt in Meissen, siehe Delitzsch, im IV. Bande p. 206. u. f.

Dölitz, oder Delitz, ein Dorff, mit einem Ritter-Gute, im Leipziger-Kreisse, in Meissen, an der Pleisse, 2. Stunden von Leipzig entlegen. Goldschadt.

Dölitz, oder Delitz, ein Dorff im Stifft Merseburg, bey der Stadt und Amt Lauchstädt, in dieses Amt gehörig, wird auch sonsten Dölitz am Berge genennet. Goldschadt.

Dölitz, oder Delitz, ein Adeliches Ritter-Gut und Dorf im Stifft Merseburg, unweit Lützen. Goldschadt.

Dölitzsch, eine Stadt in Meissen, siehe Delitzsch, im IV. Bande p. 206. u. f.

Döllbach, ein Ort in Thüringen, siehe Delbach, im IV. Bande p. 200.

Döllstadt, ein Dorff in Thüringen, im Amte Ehrenstein gelegen, und zum Amte Schwartzburg gehörig. Wabst.

Dölmnitzsch, ein Chur-Sächsisch Dorff in Meissen, unweit Mügeln, ins Amt Meissen gehörig. Goldschadt.

Dölnitz, ein Flüßgen im Churfürstenthum Sachsen, siehe Dölitz.

Dölnitz, ein Freyherrliches Schloß und Flecken im Magdeburgischen Saal-Kreisse. Goldschadt.

Dölnitz, ein Dorff mit einem Ritter Gute an der Elster, in der so genannten Aue, im Stiffte Merseburg. Goldschadt.

Dölstädt, oder Tilstädt, ein Dorff mit einem Ritter-Gute in Thüringen, zwischen Erfurt und Langensaltze, und 2. Stunden von Gotha gelegen. Dieses Dorff ist ein Sachsen-Gothaisches Amt. Goldschadt. Glafey.

Dölitz, oder Dölitzsch, Dölz, Dölzsch, (a) und Dölnitz, ein Flüßgen im Churfürstenthum Sachsen, im Meißnischen Kreisse, samlet sich aus den grossen und kleinen Mutzschener Seen und fließt aus solchen heraus nach Mohlis, Groppendorff, und nach dem Städtgen Mügeln; wendet sich bey solchem nach Mitternacht auf Schweta, Schlantzig, Leuben, Thalhausen, und nach dem Städtgen Oschatz; läßt darauf Schmorka zur Lincken, und Borna zur Rechten liegen, und begiebt sich bey Gröba, zwischen Niessa und Strehla, in die Elbe. *Hydrog. Lex.*

(a) Denckw. *Antiqu.* des Elb-Str.

Dölzdorff, ein Dorff im Sachsen-Merseburgischen, 1. Stunde von Zörbig, ins Amt Bitterfeld gehörig. Goldschadt.

Dölzig, ein Dorff im Sachsen-Altenburgischen, 2. starcke Stunden von Altenburg entlegen, und in dieses Amt gehörig. Goldschadt.

Dölzig, ein Dorff im Stifft Merseburg, siehe Groß-Dölzig.

Dölzsch, oder
Dölz, und
Dölzsch, ein Flüßgen im Churfürstenthum Sachsen, siehe Dölitz.

Dömitz, oder Domitz, ehemahls Domyze, von einigen auch Damitz genannt, Lat. *Domitium*, eine kleine, aber feste, und wegen des Elb-Zolls sehr wichtige Stadt und Amt in dem Mecklenburgischen Fürstenthum Wenden, eine Meile von Eldena, an dem Zusammenflusse der Elde und Elbe gelegen. Von ihrem Ursprunge muthmassen einige Gelehrten, daß sie von Domitio Aenobabo, welcher unter Kayser Augusto unterschiedene Dämme, und andere dergleichen Wercke angelegt, erbauet, und nach seinem Nahmen genennet worden. Es kan diese Festung im Nothfall auf eine ziemliche Weite unter Wasser gesetzt werden, und ihre Befestigung hat ein vieles gekostet; ohngeachtet der General-Major von Druchtleben

in einem der Mecklenburgischen ex capite Feloniæ beklagten Ritterschafft im Jahr 1705. ertheilten, und zu ihrer Zeit bekañt gemachten sogenannten Apologie befindlichen Zeugnisse angegeben hat; das Schloß Dömitz habe nur einen Graben von vier Ruthen in der Breite, die äusseren Poligons hätten nicht über 30. Ruthen, und machten daher kurtze Flancken und Façen, auch folglich enge Bollwercke, daran die Brustwehren nicht die gewöhnliche Dicke hätten, noch auch Raum genug vorhanden sey, rechte Batterien-Stücke, nebst den nöthigen Constablern und Handlangern, darauf zu stellen; viel weniger, daß die Soldaten darauf stehen könnten, das ihrige in dem Graben zu thun, massen auch die Flancken so kurtz, daß auf selbigen nicht einst zwey rechte erfordernde Batterie-Stücke, noch auch auf denen Façen über drey Stücke stehen könnten, wo anders die Merlons die gehörige Stärcke behalten sollten. Hierdurch sucht gedachter Auctor zu behaupten, daß Dömitz keine Festung, sondern nur eine Schantze sey, worinnen nicht mehr, als etwan 300. Mann einqvartiret werden könnten. Allein, da gleichwohl Arlanibæus berichtet, daß die Schweden die Festung Dömitz vom Junio biß den 21. Dec. im Jahr 1632. hart belagert, dieselbe auch nicht anders, als mit Accord, hätten einnehmen können, und, obgleich viele Kayserliche Soldaten darinnen umgekommen, dennoch 600. Mann daraus gezogen wären; so scheinet es fast, daß obigem Berichte nicht viel zu trauen sey, zumahl da die vortheilhaffte Lage diesen Ort eher zu einer Festung geschickt macht, als andere, deren Polygons 80. Ruthen betragen, sich nicht rühmen können. In Ansehung nun, daß dieser Ort ein vortheilhaffter Elb-Paß ist; so unterhalten deswegen auch die Hertzoge von Mecklenburg iederzeit eine gute Besatzung darinnen. Sonst ist diese Stadt im Jahr 1290. von dem Jungen Fürsten von Mecklenburg Henrico mit dem Rostockischen, von Alberto im Jahr 1350. mit dem Lübeckischen Rechte, und mit den niedern und höhern Gerichten begnadiget worden. Vor Alters hat dieser Ort mit zum Lande Prieganitz gehöret; er ist aber schon seit dem Jahre 1328. von dem Marggrafen Ludwig, sammt Lentzen und den Landen zu beyden Seiten an der Elbe, an den Grafen von Schwerin gegen 6500. Marck Brandenburgischen Silbers versetzt worden, welcher nachgehends auch Besitzer davon geblieben. Im Jahr 1563. hat Hertzog Johann Albrecht von Mecklenburg Dömitz befestigen, und zu solchem Bau einen Italienischen Baumeister, Francisco a Barno, aus Italien, mit Maurern und andern Arbeitern, kommen lassen, welcher diesen Ort zu einer Festung machte. Im dreyßigjährigen Kriege hat dieser Ort offt Haare lassen müssen, indem er bald von dieser, bald von jener Parthey erobert wurde. Denn im Jahr 1628 ward er von den Wallensteinischen, im Jahr 1632. aber von dem Schwedischen Obristen Lohhausen mit Accord eingenommen; auch besetzte solchen der General Oxenstirn im Jahr 1635. mit Schwedischen Soldaten. In eben dem Jahr erlitten die Sächsischen Völcker unter dem General Baudies von dem Schwedischen General Banner eine grosse Niederlage, als sich solche dieses Ortes zu bemeistern suchten. Nichts destoweniger wurde ihnen derselbe im Jahr 1637. zu Theil, ob sich schon der Schwedische Commandant Otto Sack, anfangs nicht eher ergab, als biß die Belägerer eine Mine springen liessen, welches ihn nöthigte, weil er nicht Soldaten und Pulver genug hatte, auf gute Vergleichs-Puncte zu accordiren. Im Jahr 1639. ward er zwar wieder von denen Schweden belagert, welche die Stadt mit Sturm einnahmen; das Schloß aber hielt sich sowohl, daß die Mousquetierer den Sturm tapffer abschlugen, und die Schweden hierauf die Belagerung aufheben musten. Im Jahr 1643. ward dieser Ort von denen Schweden abermahls mit grosser Gewalt angegriffen; und ob sich wohl der Commandant anfangs ziemlich wehrete, weil er aber nicht Proviant genug hatte, als ergab er sich endlich auf einen ehrlichen Accord. Von der Zeit an haben die Schweden Dömitz biß zum Münsterischen Frieden im Jahr 1650. im Besitz gehabt, da sich denn zu Folge des Nürnbergischen Vollziehungs-Vergleichs die Schweden dahin verpflichteten, daß die

die Mecklenburgischen Plätze, so ihnen nicht ausdrücklich abgetreten worden, dem Hochfürstlichen Hause wieder zugestellet werden sollten. Hierauf wurde auch Dömitz wieder an Mecklenburg einaeräumet. Nach der Zeit hat zwar Dännemarck getrachtet, sich durch Frantzösische List von diesem Orte Meister zu machen. Allein der Nieder-Sächsische Kreiß wuste solchen nachtheiligen Anschlägen bald vorzukommen. Dömitz ist also iederzeit in starcke Betrachtung gezogen worden, und der Kayserliche Reichs-Hof-Rath hat bey Verfassung des Urtheils in Sachen des Hertzogs von Mecklenburg, gegen die Ritter- und Landschafft nicht wenig darauf gesehen. *Univ. Lex.* Abel. Denckw. *Antiqu* des Elb-Str. Hübn. Geogr. III. Th.

Dömnitz, ein Fluß in dem Brandeburgischen, in der Priegnitzer Marck, welcher bey Prietzwalck vorbey fließt. Hübn. Geogr. III. Th.

Döne, also nennen einige einen derer grösten Flüsse in Europa, siehe Donau.

Dönholm, eine kleine Insul in Vor-Pommern, siehe Dänholm, im IV. Bande p 47.

Dönitz, ein Dorff in dem Leipziger Kreisse, in Meissen, im Erb-Amte Grimma gelegen, und zum Gute Nischwitz ins Stifft Wurtzen gehörig Wabst.

Dönnigsteiner Sauer-Brunnen, liegt im Ertz-Stift Cöln, siehe Tillerborn.

Döpeles, ein Dorff im Ellenbogener Kreisse, in Böhmen, 1. Stunde von Ellenbogen. Goldschadt.

Döpenau, ein Schloß und Amt-Hauß in der Grafschafft Hoya, siehe Diepenau.

Döpfersbühl, ein Ort mit einem Ritter-Gute bey Wollin, in Vor-Pommern. Goldschadt.

DOERA, ein Fluß in dem Königreiche Barcan, in der Barbarey, welcher bey der Stadt Barca vorbey fließt. Hackhel.

Dörenbach, ein Amt und Flecken im Stifft Fulda, siehe Dernbach, im IV. Bande p. 249.

Dörenberg, ein Amt und Herrschafft in Hessen, siehe Dornberg.

Dörffel, ein Dorff in der Ober-Laußnitz, in dem Görlitzischen Kreisse gelegen, und zu der Herrschafft Seydenberg gehörig. Wabst.

Dörfgen-Rode, ein Dorf in Thüringen, siehe Rodau.

Dörfles, ein Ort im Bißthum Bamberg, zwischen Kemmern und Hallstadt, am Mayn gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Neckar- Mayn- Lohn- und Mosel-Str.

Dörflingen, ein Dorff in der Schweitz, zwischen Galingen und Büsingen, am Rhein gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Rhein-Str.

Dörharte, ein Dorff im Fürstenthum Münsterberg, in Ober-Schlesien, dem Stiffte Camentz gehörig. *Ex Litt. transm.*

Dörmagen (a), oder wie es insgemein ausgesprochen wird, Durmagen, Frantz. *Durmaguen*, ein Dorff in Nieder-Deutschland, unterhalb Cöln, zwischen Wering und Zons, auf dem lincken Ufer des Rheins. Es ist blos (b) deswegen merckwürdig, weil es die Stadt *Durnomagum* gewesen ist; deren in dem Itinerario Antonini Erwehnung gethan wird, und wo die siebende Legion postirt wird. *Martin.* Dict.

(a) *Sanson.* Atlas. (b) *Ortel.* Thesaur.

Dörndorff, ein Dorff im Fürstenthum Münsterberg, in Ober-Schlesien, dem Stiffte Camentz gehörig. *Ex Litt. transm.*

Dörne, ein Dorff in Thüringen, siehe Derna, im IV. Bande p. 249.

Dörne, auf Lat. *Turninum*, ein Dorff, eine Meile von Antwerpen. Die Legenden, welche derselben Erwehnung thun, geben vor, daß es damahls mit Mauern umgeben gewesen, als es Antwerpen noch nicht war, worzu aber Ortelius sagt, daß er nicht dafür stehen will. *Martin.* Dict.

Dörnfeld, ein Dorff in Thüringen, unweit Blanckenhahn. Goldschadt.

Dörnfeld, ein Dorff mit einem Adelichen Hofe in Thüringen, unweit Königsee und Stadt Ilm gelegen. Goldschadt.

Dörnthal, ein Schloß, Ritter-Gut und Dorff im Ertzgebürgischen Kreisse, in Meissen, unweit Zöblitz, wird sonsten auch Dürrenthal genennet. Goldschadt.

Dörpel, ein Dorff mit einem Ritter-Gutz im Osterlande, eine Stunde von Eisenberg gelegen. Goldschadt.

Dörpt, eine Stadt in Liefland, siehe Derpt, im IV. Bande p. 251. u. f.

Dörrenberg, ein Dorff im Stifft Merseburg, an der Saale, 2. Stunden von Merseburg gelegen, und ins Amt Lützen gehörig. Goldschadt.

Dörringen, ein Sächsisch Dorff in Thüringen, unweit Ichtershausen, in dieses Amt gehörig. Goldschadt.

Dörßneck, ein Dorff in Thüringen, siehe Tirsing.

Dörstadt, oder

Dörsted, ein Wolffenbüttelisches Nonnen-Kloster, siehe Dorstadt.

Dörstewitz, ein Dorff im Stifft Merseburg, anderthalbe Stunden von Merseburg, in dieses Amt gehörig. Goldschadt.

Doesborck, Frantz.

DOESBOURG, eine Stadt in denen Niederlanden, siehe nachstehenden Artickel.

Doesburg, oder Doesborck, und Dousburg, Frantz. *Doesbourg*, oder, nach der Aussprache *Dousbourg*, Lat. *Teuroburgium*, oder *Drusi Arx*, *Drusiana Arx*, *Drusiburgus*, und *Doesburgus*, eine Stadt in den Niederlanden, in den vereinigten Provintzen, in der Grafschafft Zütphen, auf dem rechten Ufer der Yssel. Man muß sie aber nicht mit Duitsburg in der Grafschafft Berg vermengen, wie Herr Corneille thut, welcher durch einen Druckfehler hintergangen worden, der sich in der Geographie des Herrn d'Audifret befindet, wo man an statt *Duisbourg*, davon an diesem Orte gehandelt wird, *Doesbourg* liest. Einige geben vor, daß Doesburg das *Asciburgium* beym Tacito sey, und so redet Guichardin. (a) Allein Ortelius nennt bey dem Artickel *Asciburgium*, Duysburg jenseit des Rheins. Blaen (b) in seiner Beschreibung der Städte in den Niederlanden glaubt, daß Doesburg durch Zusammenziehung des Wortes *Drusiburgum* gemacht worden sey, und er giebt ihr Drusum, den Schwieger-Sohn Augusti, zum Stiffter, welcher an diesem Orte den Canal, *Fossa Drusiana* genannt, graben ließ. Inzwischen ist doch, wie der Herr Abt de Longuerue (c) anmercket, kein Merckmahl des Alterthums, darinnen man *Drusiburgum* findet. Der alte Annalist (d) Regino versichert, daß sich die Normänner oder Dänen, als sie im Jahre 884. nach Friesland gekommen, von dieser Stadt zum Meister gemacht, und nachdem sie Friesland verlassen, diese Stadt in die Gewalt der Grafen von Zütphen gekommen sey. Von diesen kam sie an die Grafen und Hertzoge von Geldern, und endlich an das Haus Oesterreich. Philippus II. verlohr sie, und bekam sie auch wieder. Worauf sie der Graf Mauritius von Nassau belagerte, und im Jahr 1591. vor Zütphen einnahm. Sie wurde also mit der Republick der General-Staaten wieder vereinigt. Diese Stadt, welche bey dem Zusammenflusse der alten Yssel mit der Yssel liegt, ist klein, aber wohl bevölckert und reich. Im Jahr 1672. nahmen sie die Frantzosen ein, (e) und das folgende Jahr darauf riß man ihre Festungs-Wercke darnieder. Sie kam hernach nebst andern Eroberungen, welche die Frantzosen während des Feldzuges machten, der dieser Republic so nachtheilig war, wieder an die Republic der vereinigten Niederlande. *Martin.* Dict. *Univ. Lex*

(a) Descr. des Pays-bas. (b) Part. II. (c) Descript. de la France. Part. II. p. 38. (d) Ibid. (e) Memoires du temps.

Doesburg, so nennen auch einige eine Stadt im Hertzogthum Cleve, siehe Duisburg.

DOESBURGUS, eine Stadt in den Niederlanden, siehe Doesburg.

Döschnitz, ein Dorff unweit Eger, in Böhmen. Goldschadt.

Döschnitz, ein Schwartzburgisch Dorff in Thüringen, unweit Königsee. Allhier wird ein gutes und wohlschmeckendes Braun-Bier gebrauet, welches dem Auasouraër gleich ist. Goldschadt.

Döschütz, ein Dorff Adelicher Jurisdiction in Meissen, bey Döbeln, zu denen Adelichen Gütern in Muckeritz gehörig. Goldschadt.

Döschütz, ein Dorff im Stifft Zeitz, siehe Döschwitz.

Döschwitz, ein Dorff im Vogtlande, siehe Deschwitz, im IV. Bande p 255.

Döschwitz ein Dorff mit einer Kirche, in der Herrschafft Dreysig, 1. Stunde von Zeitz entlegen. Goldschadt.

Dösen, ein Kirchspiel in dem Hertzogthum Bremen, in Nieder-Sachsen, an der See gelegen. Der vornehmste Ort darinnen heist Döse, und wird dessen Prediger vom Rathe zu Hamburg constituiret. Die andern Oerter, so nach Dösen gehören, sind: Duhn, Stuckenbutrel, Sahlenburg, Ort, Ahrens, Behrens, Holte, Gudendorp, Aldenwolde, Cuxhaven, und Neuewerck. Hübn. Geogr. III. Th.

Dösen, ein Dorff in Meissen, im Leipziger Kreisse, ins Kreis-Amt Leipzig gehörig, und zwey Stunden von Leipzig entlegen. Goldschadt.

Dösingen, ein Dorff in dem Algow, in dem Schwäbischen Kreisse gelegen, und der Reichs-Stadt Kauffbeuren gehörig. Häckhel.

Doest, Lat. *Thosa*, war ehemahls eine reiche Abtey in Brabant, ohnweit Brüssel, in der Pfarre von Lisseweghen Bezirck. Im Jahr 1106. war allhier ein Priorat, welches hernach Eberhard von Oisy, Bischoff zu Dornick, im Jahr 1174. in eine Abtey Cistercienser-Ordens verwandelt, und einer Abtey in Brüssel geschencket. Als aber dieses Kloster im XVI. Jahrhunderte in denen damahligen Kriegen zerstöhret worden, so sind dessen Einkünffte zu denen Tafel-Gütern des Bischoffs zu Brügge im Jahr 1561. geschlagen worden. *Univ. Lex.*

Doeswick, eine feste Schantze in Norwegen, siehe Doewick.

DOESWICZ, (FORT) ist die Frantzösische Benennung einer Schantze in Norwegen, siehe Doewick.

DOETECUM, ist die lateinische Benennung einer Stadt in West-Frießland, siehe Dockum.

Dörgerode, ein Dorff in der Grafschafft Stollberg, siehe Dorgerode.

Dörtelstädt, Dittelstädt, oder Dettelstädt, ein Sächsisch Dorff in Thüringen, zwey Stunden von Erffurth; es gehöret ins Amt Tonna. Goldschadt.

Dötzschitz, ein Dorff in dem Leipziger Kreisse, in Meissen, im Amte Leißnig gelegen. Wabst.

Döve, eine kleine Stadt in der Provintz Jempterland, in Schweden. Hübn. Zeit. Lex.

Doewick, Doeswick, oder *Fort Doeswicz*, ist eine feste Schantze an dem Vorgebürge von Stavanger, in Norwegen. Hübn. Zeit. *Lex.*

DOFARSO, ein Ort im Königreiche Angote. Er besteht aus tausend Häusern, und liegt nahe bey dem Königreiche Tigris, nach dem Berichte des vom Davity (a) angeführten Sanuti. *Martin.* Dict.

(a) Afrique p. 487.

DOFFAR, oder *Taphar*, ein ziemlicher Ort in dem Fürstenthum Hadramuth, im glückseeligen Arabien, mit einem guten Hafen, allwo der beste Weyrauch angetroffen wird. Hübn. Geogr. II. Th.

DOFFERFIELD, oder

DOFFERINS, ein Gebürge zwischen Schweden und Norwegen, siehe *Doffrafiel.*

Doffing, ein Marckt-Flecken in Schwaben, siehe Marck-Doffing.

DOFFRAFIEL, oder *Dofferfield*, *Dofferins*, und *Doffrins*, ein Gebürge zwischen Schweden und Norwegen,

Lat. *Doffrini montes*, und *Doffrinæ Alpes* genannt. Diesen Nahmen findet man bey den Geographis unterschiedlich geschrieben. Zeyler (a) schreibt in seiner Beschreibung von Schweden *Dorffrafiel*, Olaus Magnus *Doffrafiel*, und die Charten des Andreæ Buræi von Boo *Dofre Fiell*. Der bekannte Geschicht-Schreiber von Dänemarck Saxo nennt diese Gebürge *Dofrinas Alpes*, und in dem Friedens-Tractat vom Jahre 1645. werden sie *Fioell* genannt. Olaus (b) sagt, sie wären so groß und so hoch, daß diejenigen, welche entweder gegen Osten oder Westen reisen, viele Tagereisen lang sie gantz weiß sähen, als wenn sie in der höchsten Gegend der Lufft verdickte Wolcken wären. Siehe *Daara-Field*, im IV. Bande p. 1. u. f. *Martin.* D. &.

(a) p. 3. & 4. (a) L. II. c. 15.

DOFFRINÆ ALPES, oder

DOFFRINI MONTES, und

DOFFRINS, ein Gebürge zwischen Schweden und Norwegen, siehe vorherstehenden Artickel.

DOFRA, also nennen die Sachsen eine Marckt- und See-Stadt in Engelland, siehe *Dover.*

DOFRE FIEL, oder

DOFREFIOELL, Lat.

DOFRINÆ ALPES, eine Reihe Gebürge, zwischen Schweden und Norwegen, siehe *Doffrafiel*, und *Daara-Field*, im IV. Bande p. 1. u. f.

DOG, eine Forteresse in Palæstina, siehe *Dagon*, im IV. Bande p. 51.

DOGADO (a), oder

DOGAT, dieses Italiänische Wort, welches eigentlich nichts anders, als ein Hertzogthum, bedeutet, wird besonders von einem Theile des Venetianischen Staates gesagt, welcher im lateinischen *Venetus Ducatus* genannt wird, und auf der Küste des Meer-Busens, und nahe bey Venedig, das ihm seinen Nahmen giebt, gelegen ist. Es erstreckt sich in der Länge von der Mündung des Lisonzo bis an die von der Adige, zwischen der Küste des erstgedachten Meer-Busens, Friaul, Padouano, und Polesin de Rovigo, und begreifft also die Lagunas von Venedig so wohl, als die Lagunas von Marano und die gantze Gegend, welche gegen die Küste des Meer-Busens von Venedig, von Cavarsere bis Grado gelegen ist, unter sich. Es ist aus der leimichten Erde erwachsen, welche von Zeit zu Zeit von den Flüssen Brenta, Bachiglone, Adige, Piave, Livenza, Tajamento und Lisonzo dahin gebracht worden. Es sind daselbst viele Insuln und Städte, als da sind Venedig, welches die Hauptstadt ist, Chioza, Caorle, Grado, Torcello, und Marano. Dieses Land wird durch das Dorff Oriago von dem Gebiete von Padua abgesondert. Dieser Artickel, den Herr Baudrand nach denen Memoiren gemacht hat, die ihm vom Procuratore Joanne Baptista Nani angegeben worden, macht das *Dogat* viel grösser, als es die Charten machen, als nach welchen es sich nicht weiter, als von Lepo bis Torcello, erstreckt; so daß sie Grado, Caorle, Marano, und dessen Lagunas davon abschneiden. Herr Maty ist denen Charten gefolgt, und setzt Maestro sehr wohl in das Dogado, welches Herr Baudrand daselbst auch hätte nennen sollen. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

Dogden, eine Insul in dem Baltischen Meer, siehe Daghoe, im IV. Bande p. 50.

DOGERS-BANCK, ist eine sehr grosse Sand-Banck zwischen Engelland und denen vereinigten Niederlanden, siehe Banck, (die Hunds-) im II. Bande p. 164.

Doggenburg, eine Grafschafft in der Schweitz, siehe Toggenburg.

DOGGER-BANCK, oder

DOGGERS-BANCK, eine sehr grosse Sand-Banck zwischen Engelland und denen vereinigten Niederlanden, siehe Banck (die Hunds-) im II. Bande p. 164

Dogges-Sand, eine grosse Sand-Banck und Flecken in der Nord-See, gegen Nord-Westen, in der Provintz Holland. Allgem. Hist. *Lex.*

DOG-HEAD, ist ein Vorgebürge in Irrland, in dem Westlichen Theile der Grafschaft Galloway gelegen. *Miege.*

DOGHIM,

DOGHIM, ein Königreich in Africa, siehe *Degbin*, im IV. Bande p. 190.

DOGLIA, ein Fluß und davon benanntes Thal, zum Mayn-Thal gehörig. Der Fluß fließt in den Mayn. *Univ. Lex.*

DOGLIANI, Lat. *Dolianum*, eine kleine Stadt an der Gräntze des Hertzogthums Montferrat, in der Landschafft Mondovi, in Piemont, zwischen Chierasco und Ceva gelegen. Allgem. Hist. *Lex.* Vollst. Geogr. *Lex.*

DOGMAEL, (S.) ein Kloster in Engelland, siehe *S. Dogmael.*

DOGSANUM, ist die lateinische Benennung eines ehemahligen Klosters in Böhmen, siehe nachstehenden Artickel.

Dogsen, *Doxa*, oder *Doxan*, Lat. *Dogsanum*, war ehemahls ein mächtiges Kloster, Benedictiner-Ordens im Slaner-Kreisse, in Böhmen, welches, wie Bucelinus (a) davor hält, von denen Hußiten zerstöhret worden. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

(a) Monasteriol. Germ. Imp. p. 172.

DOHARA, eine Stadt in Cappadocien, siehe *Doara.*

Dohlen, ein Dorff im Stifft Merseburg, im Amte Lützen gelegen. Wabst.

Dohma, ein Dorff im Ertzgebürgischen Kreisse, in Meissen, im Amte Pirna gelegen. Wabst.

Dohna, Donen, Dhona, Donin, Donyn, Donaw, und Donhenn, ein kleines und offenes Städtgen, im Meißnischen Kreisse, zwischen Pirna und Pilnitz, an der Mögelitzbach, ohnweit der Elbe, drey Stunden von Dreßden, eben so weit von Königstein, und eine Stunde von Pirna gelegen. Es bestehet dieses Dohna aus hundert Häusern, mag aber vor alten Zeiten ziemlich groß, und mit Mauern und Thoren befestiget gewesen seyn. Dieses ersiehet man theils aus den alten Ueberbleibseln des Gemäuers und der Keller, deren noch viele in und um Dohna gefunden werden, theils daraus, weil die alten Burggrafen von Dohna ihr vornehmstes Stamm-Haus und Residentz allda gehabt haben. Wie denn L. Peckenstein, Churfl. Sächßl. Historiographus (a) davon also schreibet: „Dohna ist wohl eine alte Herrschafft, und die Burg des Ortes groß, und von vielen Gebäuden und ansehnlicher Herrlichkeit gewesen, vor Alters Böhmischer und Sächsischer Lehn. Daselbst haben die Herren Burggrafen von Dohna residiret.“ Ferner kan man es auch daraus abnehmen, weil vormahls allda ein berühmter, und in nicht geringem Ruf gestandener Schöppen-Stuhl gewesen, von dannen sich viele auswärtige Landschafften Urthel und Rechts erholeten. Die dasigen Herren Burggrafen hatten als Richter den Vorsitz in demselbigen, und die Adelichen Unterthanen, so man Mannen hieß, vertraten dabey die Stelle der 18. Schöppen. Nach der Zerstöhrung der Burg Dohna haben die Marggrafen zu Meissen und Churfürsten zu Sachsen nebst diesem Schöppen-Stuhle noch über 170 andere bestellet, und darinnen nach dem Sächsischen Rechte sprechen lassen, bis endlich Churfürst Augustus im Jahr 1572. den Dohnaischen Schöppen-Stuhl mit dem Leipziger vereiniget. Als nun die Burggrafen von Dohna verjagt, ihr Schloß zerstöhret, der Schöppen-Stuhl hinweg genommen, und der Ort von den Marggrafen zu Meissen zu dem Amte Pirna geschlagen war, ist Dohna mehr und mehr ins Abnehmen gerathen. Zumahl da es im 30jährigen Kriege durch den Einfall der Schweden in Sachsen viel hatte ausstehen müssen. Denn es waren diese zum öfftern allda eingefallen, hatten die Einwohner beraubet, und alles mitgenommen, was sie fortbringen können. Es hat sich zwar von selbiger Zeit an in etwas wieder erholet, und die verwüsteten Häuser sind wieder schön aufgebauet; doch hat es nicht das vorige Ansehen wieder bekommen. Was die Burg anbetrifft; so findet man, daß solche von Aloysio von Urpach erbauet, und sein Sohn Conradus vom Kayser Ludovico im Jahr 812. den Titul eines Burggrafens von Dohna erhalten habe. Carpzovius (b) hat dargethan, daß die Burg Dohna schon um das Jahr 1101. 1126 und 1160. unter der Bothmäßigkeit derer Hertzoge in Böhmen gestanden, wiewohl die Herren von Dohna beständig Burg-Voigte und Hauptleute daselbst genennet worden; es kan aber wohl noch eher in ihren, als des Königreichs Böhmen, Händen gewesen seyn, und als das letztere sich derselben bemächtiget, können sie vielleicht die Burggrafen als Hauptleute darinnen gelassen haben. Wie es denn auch nicht beständig so geblieben, sondern nach Dubravii, Hagecii, und Boregks Zeugnissen, hat sie auch Kayser Henricum V. zum Ober-Herrn gehabt. Endlich aber ist sie an die Marggrafen von Meissen Pfandweise gediehen, wie aus dem Diplomate Kayfers Friderici II. vom 15 Oct 1212. zu sehen, in welchem er Ottocaro, Könige in Böhmen, die Ober-Herrschafft darüber gab, welches Kayser Rudolphus I. im Jahr 1289. confirmirte. Im Jahr 1402. wurde die Burg von Marggraf Wilhelmo Coclite zu Meissen erobert und zerstöhret. Die Burggrafen aber haben sich schon vor der Zerstöhrung ihres Stamm-Hauses weit und breit in Böhmen, Laußnitz, Schlesien, Preussen und Schweden ausgebreitet, und neue Stamm-Häuser angebauet. Die dasige Kirche ist ein grosses, und aus guten starcken Mauern bestehendes Gebäude mit einem Schiefer-Dache; das Chor aber ist mit Preuß-Ziegeln bedeckt. Das Schiff inwendig beträgt in die Länge 36. Ellen und 2. Zoll, die Breite aber unten an der Abend-Seite 27. Ellen und 18. Zoll. Oben am Chor erstreckt es sich auf 24. Ellen und 6. Zoll Das Chor selber ist 17. Ellen 8. Zoll lang, und 16. Ellen 12. Zoll breit. Die Höhe des mittlern Schwibbogens macht 16. Ellen und eine halbe aus. Das Gewölbe ruhet auf 6. steinernen in zwo Reihen stehenden Pfeilern; und wie man aus dem Vossio und Dreslero Nachricht hat; so hat sie Burggraf Otto der ältere unter der Regierung Kayfers Friderici II. im Jahr 1212. zu bauen angefangen, ist aber erst im Jahr 1250. vollendet worden. Man hat sie damahls zu Ehren der Jungfrau Mariä und des Apostels Petri eingeweihet. Wie sich denn hiervon ein alter Ablaß-Brieff auf Pergament mit 14 angehängten rothen Siegeln im Original auf dasiger Pfarre befindet, worinnen der Pabst Innocentius denenjenigen auf 40. Tage Ablaß verspricht, welche ihre Andacht, Gebet und Wallfahrten in der Kirche zu Dohna an den gesetzten Fevertagen verrichten, oder der Kirche etwas verehren würden. Er ist im Jahr 1357. den 10. Oct. erhalten worden. Insonderheit betrachtet man in dieser Kirche den alten, doch schönen und reich vergoldeten Altar. Er ist mit allerhand Schnitzwerck ausgezieret. Erstlich wird man fünf in Lebens Grösse ausgeschnitzte und starck vergoldete Frauens-Personen daran gewahr, unter denen in der Mitten die Jungfrau Maria mit einer Crone auf dem Haupte zu sehen ist. Auf dem rechten Arme trägt sie das Kindlein JEsus, welches einen güldenen Scepter in den Händen hält; in der lincken Hand aber hält sie einen güldenen Welt-Apfel. Ihr zur Rechten stehet ein gecröntes Weibsbild mit fliegenden Haaren, die einen güldenen Kelch in der Hand hat. Auf dem rechten Flügel stehet wieder eine Jungfrau mit fliegenden Haaren, mit einem runden güldenen Gefässe, auf dem lincken Flügel eben dergleichen, die auf einen Drachen tritt. Auswendig auf dem einen Flügel des Altars ist die Verkündigung Mariä zu Nazareth, und die Geburt JEsu zu Bethlehem; auf dem andern aber die Heimsuchung Mariä, und der Weisen Erscheinung zu Bethlehem abgemahlet. Oben mitten im Schnitzwerck zeiget sich die Jungfrau Maria abermahls, und hält ihren Sohn ans Creutz geschlagen vor sich. Ihr zur Rechten ist ein Bild, das in der Hand einen güldenen Kelch, und zur Lincken ein anders, so ein offenes Buch hält. Unten an diesem Altare, über dem Tische, war ehemahls die Enthauptung Johannis des Täuffers zu sehen. Weil aber die dabey befindlichen Bildnisse des Scharffrichters und der Herodias gar ärgerlich vorgestellet waren; so ist alles hinweg gemacht, und an dessen Stelle die Einsetzung des Heil. Abendmahls Christi nebst seinen Aposteln dahin gemahlet wor-

(a) Hist. Dohn. Part. I. c. 1. p. 1.

(b) Carpzov. Antiq. Misn. Part. I. c. 1. p. 1.

werden. Wie man aus einem alten vom Pabst Alexandro VI. im Jahr 1500. den 4. Sept. ertheilten und mit 23. angehängten Siegeln gezierten Ablaß-Briefe, der noch im Originali allda aufbehalten wird, ersiehet; so ist allen denen, die diesen Altar mit Andacht besuchen, beehren und beschencken würden, auf hundert Tage Ablaß versprochen werden. Daher ist es auch gekommen, daß die Dohnische sämmtliche grosse Kirchfahrt vom Zehenden und andern Abgaben, welche sonst fast alle Eingepfarreten im Lande, zu Unterhaltung ihrer Pfarrherren, jährlich entrichten müssen, gäntzlich frey ist, ohne daß einige Dörffer und Höfe aus gewissen Ursachen fremden Pfarr-Herren an Getrayde, Hünern, Eyern und Gelde etwas zahlen. An der Mittags-Seite im Chor lieset man diese Reime, so mit Römischen Buchstaben an der Mauer angeschrieben stehen:

Als man zehlt, das ist war,
Ein tausend vier hundert und 2. Jar,
Ist Dohna samt dem festen Schlos
Zustœret mit aller Macht gros.

Ferner stehet an dieser Kirche ein sechs und neuntzig Ellen hoher Thurm, dessen Dach mit Schiefer gedeckt ist. Unten hat der Thurm 2. Gewölber übereinander, davon das untere zur Sacristey, das obere aber vor diesem zur Verwahrung der Kirchen-Zierrathen und des Gottes-Kasten gebraucht worden. Mitten im Städtgen am Marckte liegt das Hospital, so gantz von Steinen erbauet, anbey aber nur ein kleines Gebäude ist, und aus einer Capelle und 2. Stuben bestehet, davon die eine vor den Verwalter, die andere aber vor die Armen gehöret. Es ist zwar dieses Spital ehemahls für 9. Arme angeleget gewesen. Weil aber wegen verschiedener Unglücks-Fälle, sonderlich aber wegen erlittener Feuer-Schäden, dessen Vermögen ziemlich abgenommen hat; so können schon eine gute Zeit her nicht mehr, als 6. Arme darinnen unterhalten werden. In der Capelle befindet sich noch ein alter vergoldeter Altar, auf welchem in einer Tafel der grosse Christoph, wie er das JEsus-Kindlein auf seinen Achseln über das Meer trägt, nebst dem Heil. Wolfgang schön ausgeschnitzt stehet. Nachdem diese Capelle im Jahr 1519. erneuert, und wieder zurechte gemacht worden, ward solche den 11. Oct. besagten Jahres eingeweihet, und es wird nunmehro seit der Zeit alle Mittwoche einmahl darinnen geprediget. Nahe an dem Städtgen liegt der sogenannte Schloß-Berg, worauf der Burggrafen von Dohna ihre Burg oder Schloß gestanden hat. Siehe Schloßberg. Die Nahrung dieser Stadt bestehet im Feld-Bau, Vieh-Zucht, Wein- und Bier-Schanck, und Krämerey. Die Passage von Dreßden nach Töplitz und Prage trägt auch zur Nahrung dieses Ortes etwas bey. Die dasigen Fleisch-Hauer haben die Gerechtigkeit, wöchentlich 2. Marckt-Tage nach Dreßden zu schlachten, und das Fleisch daselbst öffentlich zu verkauffen. Nebst noch andern Handwerckern wohnen in Dohna sonderlich viel Töpffer, welche gar feine Arbeit machen, besonders aber gute dauerhaffte und wohlgestallte Oefen setzen; daher auch einige vermuthen wollen, daß dieser Ort von dem häuffig umher befindlichen Thone also sey genennet worden. Auch wissen die dasigen Weibes-Personen aus Waytzen-Streh, welches dortherum in Menge zu haben, mancherley Arten Streh-Hüte zu machen, die nicht nur im Lande starck gebrauchet, sondern auch in das Brandenburgische und in andere Lande verführet, und allda verhandelt werden. Sonst soll auch das dasige Kirchspiel das gröste in gantz Sachsen seyn, weil über 30. Dörffer hinein gehören. Im Wappen führet dieses Städtgen einen runden dicken Thurm, mit einem zugespitzten Dache. Jahrmärckte hält es drey, der erste fällt auf Jubilate, der 2. auf den Sonntag vor St. Veit, und der dritte auf den Sonntag nach Ægidii. Herr M. Bartsch hingegen erzehlet derselben nur zwey, nehmlich den ersten den Tag nach Himmelfahrt, und den andern Montags nach Martini. *Univ. Lex.* Denckw. *Antiqu.* des Elb Str. Schramms Reise-Lex.

(a) in Theatr. Saxon. P. II. p. 12. (b) im Ehren-Tempel derer Alterthümer des Marggrafthums Ober-Lausitz II. Th. p. 4. seq.

Dohna, ein Dorff unweit Liegnitz, in Nieder-Schlesien. Goldschadt.

Dohndorff, ein Dorff im Fürstenthum Anhalt, unweit Cöthen. Goldschadt.

DOHOR, ein festes Türckisches Schloß in Bosnien, siehe *Doboy*.

Dohra, ein Kloster in der gefürsteten Grafschafft Henneberg, im Amte Kühndorff. Wabst.

DOJANTES, eine alte Stadt in Phrygien, nach Stephani des Geographi Bericht. *Martin.* Dict.

DOIARCON, ein Fluß in Spanien, siehe *Doarron.*

DOIATES, ein altes Volck in Italien, siehe *Dolates.*

DOI-CASTELLI, (a) ein Flecken am Meere, in Klein-Asien, in Natolien, zwischen der Mündung Ali und Casalmach an dem Meer-Busen von Simiso. Man glaubt, daß es das alte *Lycastum*, eine kleine Stadt in Cappadocien, nicht weit von der Küste des Ponti Euxini, 15000. Schritte von Amiso gegen Osten, bey dem Ausflusse des Flusses Iris sey. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Baudrand* Edit. 1682.

DOII, ein Volck im glücklichen Arabien, auf der Insul Panchea. Diodorus Siculus (a) sagt, daß es hernach vom Ammon verjagt worden. *Martin.* Dict.

(a) L. V.

DOIRE, ein Fluß in Italien, siehe *Doria.*

DOIRE (LA PETITE) ein Fluß in Italien, in Piemont, siehe *Doria.*

DOK, so wird ein Theil eines Meer-Hafens genennet, siehe *Darse*, im IV. Bande p. 147.

Dokhem, oder

Dokkum, eine Stadt in West-Friesland, siehe Dockum.

DOKOY, ein alter Ort in der Schweitz, siehe *Dina.*

Dokum, eine Stadt in West-Friesland, siehe Dockum.

DOL, ein altes Kloster in Franckreich, siehe *Deols*, im IV. Bande p. 239.

DOL, (a) eine Stadt in Franckreich, in dem Obern Bretagne, unter dem Parlament zu Rennes und dem Ertz-Bisthume von Tours, auf Lat. *Dola*, und *Dolum*, oder auch *Urbs Dolensis.* Sie liegt an einem sumpfigten Orte, 2. Meilen vom Meer. Es war anfangs nichts, als ein Schloß, bey welchem man eine Abtey bauete. Nach und nach richtete man daselbst eine grosse Anzahl Häuser auf, um eine Stadt daraus zu machen, deren Bischoff Herr und Graf davon ist. Sie ist klein, schlecht bevölckert, und wegen der Moräste, die um sie herum liegen, ungesund. Dieses Bisthum ist das kleineste in der Provintz, indem es nicht mehr als fünf Meilen im Umfange, und eine eintzige Stadt hat, welches *Dole* (b) ist. Es hat in Ansehung der Handlung keine andere Bequemlichkeit, als die Nachbarschafft von St. Malo, wo die meisten Lebens-Mittel von ihnen hingeführt und verzehrt werden. Das Land in den Gegenden von Dol ist feuchte und sumpfig, und bringt eine Menge Hanf hervor, davon ein Theil zu Leinwand gebraucht wird. Die andern Ländereyen des Bisthums bringen Korn und Früchte hervor, davon man Birn-Wein macht. Die in den Alterthümern von Franckreich erfahrne Gelehrte stimmen wegen des Alterthums des Bisthums zu Dol nicht überein. (c) Der unten angeführte Schrifftsteller redet so davon: Das Bisthum Dol hat zu seinem ersten Bischoffe den Samson gehabt, welcher im Jahr 559. lebte, wie aus dem IV. Tomo der Conciliorum, die vom P. Labbe gesammlet worden, aus dem Leben des Heiligen Maglorii, und aus der Chronicke von Mont St. Michel erhellet. Diese Zeugnisse sind so wichtig, daß man Ursache sich zu verwundern hat, wie der P. Sirmond, einer der scharffsinnigsten und gelehrtesten Criticorum des letzten Jahrhundertes, behauptet hat, daß das Bisthum zu Dol erst gegen das Jahr 844. errichtet worden. Wir mercken anderswo die Streitigkeiten an, welche zwischen den Bisthümern

zu

zu Tours und Dol gewesen sind. (d) Sie wurden verschiedenen Päbsten vorgebracht, welche bald für diesen, bald für jenen den Ausspruch thaten. Endlich sprach Innocentius III. welcher ein grosser Rechtsgelehrter war, den ersten Junii im Jahr 1199. ein End-Urtheil, in welchem er entschied, daß der Bischoff zu Dol den Ertz-Bischoff zu Tours für seinen Metropolitanum erkennen, und ihm eben den Gehorsam erweisen sollte, welchen ihm die andern Suffraganei erweisen. Der Hertzog Artus willigte in die Vollziehung dieses Urtheils, und von der Zeit an sind die Kirchen von Bretagne jederzeit der Gerichtsbarkeit des Ertz-Bischoffs zu Tours unterworffen gewesen. Inzwischen haben die Päbste den Bischöffen zu Dol doch noch einige Vorzüge zugestanden Bonifacius VIII. befahl im Jahr 1299, daß, wenn der Ertz-Bischoff zu Tours seine Suffraganeos zusammen beruffen würde, er an den Bischoff zu Dol besonders schreiben, oder, wenn er ihm in eben diesem Briefe schriebe, zum wenigsten seinen Nahmen vor denen andern oben an setzen sollte. Alexander VI. erlaubte den Bischöffen zu Dol im Jahr 1492, das Ertz-Bischöffliche Creutz vor sich tragen zu lassen. Der Herr Abt de Longuerue stimmt mit diesem Alterthume des Bißthums von Dol gar nicht überein. Wir wollen hier seine eigne Worte anführen, um keiner Partheylichkeit beschuldigt zu werden. Dol (e) hat seinen Ursprung von einem Kloster, welches vom St. Samson, Ertz-Bischeffe von Léon, oder Méneve in Groß-Britannien, aufgerichtet worden, genommen, der sich nebst seinen Mitgehülffen von dieser Insul nach Armorica begab. Die Britannier wollen, daß dieser Prälat seine Ertz-Bischöffliche und Metropolitan-Gewalt auf dieses Kloster gebracht habe, indem sie sich auf ungewisse Legenden und auf andere neue und fabelhaffte Schrifftsteller gründen; welches um desto abgeschmackter ist, da man aus denen untrüglichen Zeugnissen der Kirchen-Historie von Franckreich und aus denen Briefen der Päbste ersieht, daß die Ertz-Bischöffe von Tours allein für Metropolitani des Landes, das man bis auf die Zeit Caroli Calvi, Bretagne genannt hat, erkannt worden. Damahls geschahe es, daß Numenojus, Printz der Britannier, als er sich der Städte Nantes und Rennes und des benachbarten Landes bemächtiget, und sich wieder den König von Franckreich offenbahr aufgeworffen hatte, drey neue Bißthümer im Kloster zu Dol, zu St. Brieux und zu St. Rabutual, dessen Sitz nach der Zeit zu Treguier festgesetzt worden, aufrichtete. Der P. Simmond hat zu Mont St. Michel eine sehr alte Erzehlung dieser vom Numenojo geschehenen Anmassung des Reichs gefunden und drucken lassen, welche, da sie von den Conciliis von Franckreich, die zu dieser Zeit gehalten worden, und durch die Briefe Nicolai I bestätiget worden, alles dasjenige vernichtet, was die Britannischen Schrifftsteller aus einer erstaunlichen Verwegenheit sich unterstehen, zu behaupten, da sie ein so authentisches Stücke als falsch anklagen, und ihm ihre falschen Legenden und ihre sehr neuern Schrifftsteller entgegen setzen, welche da sie von der Errichtung des Bißthums zu Dol reden, dieselbe in das sechste Jahrhundert setzen, und sich auf St. Samson beziehen, welcher nirgends, als in Groß-Britannien, Ertz-Bischoff gewesen ist; und woferne sein Schüler, St. Maglorius, nach ihm den Titul eines Bischeffs in den Kloster zu Dol geführt hat, so ist doch deswegen nicht ein würcklicher Bischöfflicher Sitz daselbst gewesen; sondern dieser Heilige war von denjenigen Bischöffen, die man Regionarios nennt, dergleichen zu der damahligen Zeit sowohl dis- als jenseit des Meers viele waren. Nach der Zeit Caroli Calvi beklagten sich die Ertz-Bischöffe zu Tours, über die Eingriffe, die man gegen sie vornahm, und diese Streitigkeit machte in dem zwölfften Jahrhunderte grosses Lermen, wie man aus den Briefen Ivonis, Bischoffs zu Chartres, und Stephani, Bischoffs zu Tournai, sehen kan. Endlich fällte Pabst Innocentius III. im Jahre 1199 ein End-Urtheil, wodurch er den Bischoff zu Dol, nachdem er seine Anmassung als ungerecht verdammt hatte, zwang den Ertz-Bischoff zu Tours nebst den andern Britannischen Bischöffen für den Metropolitanum zu erkennen, welches er auch von dieser Zeit an biß ietzo gewesen ist; und er hat in der Provintz einen Metropolitan-Official, der über die Appellationes an die Geistlichen Gerichte des Landes erkennt, und von welchen man unmittelbar nach Rom appellirt, obgleich der Ertz-Bischoff zu Tours und die Diœcesen zu Mans und Augers das Primat von Lion über sich erkennen. Die Bischöffe zu Dol haben das Recht behalten, sich in ihrer Diœces das Creutz vortragen zu lassen, und den andern Bischöffen der Provintz in der Versammlung der Stände vorzugehen (f). Die Cathedral Kirche zu Dol steht unter der Anruffung der Heil. Jungfrau, und ihr Capitel besteht aus vier Dignitäten und vier und zwantzig Præbenden oder Canonicaten. So klein aber die Diœces ist; so faßt sie doch vier und zwantzig Kirchspiele und drey Abteyen in sich, welche sind Saint Jacut, aus dem Orden des Heiligen Benedicti, so im fünfften Jahrhunderte gebauet worden; le Tronchet von eben diesem Orden, welche vom Alano, Senechal zu Dol, im Jahre 1150, und la Vieuxville, von dem Cistercienser-Orden, welche im Jahre 1138. von Gedoin de Montforel, Herren von Landal, gestifftet worden. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol de la Force* Descr. de la France T. IV. p. 350. (b) Ibid. p. 329. (c) Ibid. p. 301. (d) Ibid. p. 293. (e) Descr. de la France Part. I. p. 89. (f) *Piganiol de la Force* l. c. p. 301.

Dola, ein Schloß und Dorff im Voigtlande, siehe **Döhlau.**

DOLA, ist ein Lateinischer Nahme von *Dol*, einer Stadt in Bretagne. Siehe *Dol.*

DOLA, ist auch ein Lateinischer Nahme von *Dole*, einer Stadt in der Franche-Comté. Siehe *Dole.*

DOLAB (a), ein Flecken in der Provintz Ahouaz in Iraca Arabica oder Babilonienſi, welches Chaldæa ist. Sie liegt der Stadt Bagdat gegen Morgen, und ist durch eine grosse Schlacht berühmt geworden, welche unter dem Khalifat des Moavie dem ersten der Omniades wider die Azrakeer vorfiel. *Martin.* Dict.

(a) *d' Herbelot* Bibl. Orient.

DOLAP, Lat.

DOLAPIUS FLUVIUS (a), ein Fluß in der Türckey, in Natolien. Die Türcken geben ihm diesen Nahmen. Allein die Griechen haben ihm den Nahmen *Partheni* erhalten, (Herr de l' Isle schreibt *Portent*) von *Parthenius*, einem Nahmen, dem ihm die Alten geben. Nach den Charten des Sanſons hat er zwey Quellen, deren die Südlichste bey Boli vorbeygeht. Allein nach derjenigen, welche zur andern Reise des P. Lucas gestochen worden, ist es die Östlichste Qvelle, die den Nahmen *Dolap* hat. Sie kommt Tocia gegen Nord-Westen, unten an den Gebürgen hervor, welche an das Vorgebürge Pisello stossen, und indem sie gegen Nord-Osten laufft, vereinigt sie sich mit dem Flusse, welcher bey Angoure gegen Westen vorbey geht, die Stadt Partheni zur Rechten bewässert, und sich in dem Schwartzen Meere nahe bey Samastre, (es muß Amastro gelesen werden) wohin er aber nicht kommt, verliehrt. Denn dieses Dorff ist eine Weite davon gegen Nord-Osten zu, am Ufer eben dieses Meeres. Siehe *Parthenius.* *Martin.* Dict.

(a) *Univ. Lex.*

DOLA SEQUANORUM, eine Stadt in Franckreich, in der Franche-Comté, siehe *Dole.*

DOLATE KAN, ein Castell in Nord-Walles, in Engelland. *Univ. Lex.*

DOLATES, oder, wie andere schreiben, *Doiates*, war vor Zeiten ein Volck in Italien, in der Landschafft Umbria. *Univ. Lex.*

DOLBA, eine alte Stadt in Adiabene, nach dem Berichte des Arriani (a), welcher vom Ortelio angeführt wird. *Martin.* Dict.

(a) Parthicorum 13.

Dolbau, ein Dorff im Sachsen-Merseburgischen Amte Delitsch, im Meissen, 2. Stunden von Landsberg entlegen. Goldschadt.

DOLC' AQVA, eine kleine Stadt in Savoyen, siehe *Dolce Aqva*.

DOLCE, eine Stadt am Flusse Etsch, im Veronischen Gebiete, in Italien. Allgem. Hist. *Lex.*

DOLCE, (GOLFO) ein grosser Meer-Busen in Nord-America, siehe *Golfo Dolce*.

DOLCE, (RIO) ein Fluß in Nord-America, siehe *Rio Dolce*.

DOLCE AQUA, oder *Dolc' Aqua*, Lat. *Dulcis Aqua*, eine kleine Stadt und der Haupt-Ort im Marquisat dieses Nahmens, in den Staaten von Savoyen, an der Nervia, einem Flusse, welcher nahe bey Vintimiglia, und zwar gegen Osten, von welchem Dolce Aqua nur eine Meile entfernt ist, ins Meer fällt (a). Sie ist wegen der Güte ihrer Lufft und der Nachbarschafft mit dem Meere, und der Gebürge, die sie wieder Wind und Sturm vertheidigen, ziemlich bevölckert. Das Erdreich derselben ist an guten Weinen, Feigen, Mandelkernen, Haselnüssen, Aepffeln, Pommerantzen, Citronen, Melonen, Küchen-Kräutern und Hülsen-Früchten von allerhand Gattungen, und besonders an vortrefflichen Oele; da die Höhen mit Oel-Bäumen, welche sehr häuffig tragen, bedeckt sind, sehr fruchtbar. Man sieht in dieser Stadt eine ziemliche schöne Kirche, die dem heiligen Antonio, Abt aus dem Hause Ventimiglia, welches dieses Marquisat einige Zeit eigenthümlich besessen hat, geheiligt ist. Es ist auch daselbst eine Kirche zum Heiligen Geiste, und in der Vorstadt die zu St. Sebastian, und ziemlich nahe dabey die zu St. Michael. Wenn man auf den Hügel steigt, welcher auf der Südlichen Seite ist, und auf dessen Höhe man noch die Uberbleibsel eines alten Schlosses (*Abelli Castellum* oder *Torre d' Abeglio* genannt) sieht; so gelangt man an ein Augustiner- Barfüsser-Kloster, und an die Kirche zu Unser Lieben Frauen der wunderthätigen. Ehe man noch daselbst ankommt; so trifft man längst an dem Wege hin, welcher immer nach und nach höher wird, von Weite zu Weite vierzehn Capellen an, in deren ieder sich ein Geheimniß von dem Leben JEsu Christi oder der heiligen Jungfrau befindet, welches recht natürlich vorgestellt ist. Auf der andern Seite des Flusses liegt auf dem Hügel, der gegen über ist, das Schloß, welches Natur und Kunst befestiget haben. Denn auf der Nordlichen Seite ist ein Abgrund, und auf den andern zwey Seiten wird es durch zwey Wercke, die auf den Felsen gebauet sind, vertheidiget. Das innere Gebäude war die ordentliche Wohnung der besondern Herren von Dolce Aqua. Wir haben schon gesagt, daß es die Familie von Ventimiglia einige Zeit besessen hat. Das Marquisat ist hernach an Genuesische Häuser, welche den Titel davon geführt, und endlich an das von Doria gekommen, welches dem Hertzoge von Savoyen huldiget. Der Verfasser des Theatri von Savoyen (b) rechnet unter die berühmten Leute dieses Landes Johannem Baptistam Cassini, welcher ehedem Professor Publicus Matheseos zu Bologna gewesen, und für ietzo, (das ist, gegen das Ende des vergangenen Jahrhunderts (c), da dieses Buch geschrieben worden ist) im Dienste Ludovici XIV. ist; dieses aber kan mit der Lobes-Erhebung, welche der Herr von Fontenelle von diesem berühmtem Astronomo, als einem der grösten Zierden seines Jahrhunderts und der Academie der Wissenschafften gemacht hat, nicht leicht stimmen. Denn daselbst wird er Johannes Dominicus Cassini genannt, so zu Perinaldo, in der Grafschafft Nizza, gebohren worden. Perinaldo wird in den Charten des Sansons dem Staate von Genua beygelegt; das Marquisat Dolce Aqua aber liegt zwischen dieser Republic und der Grafschafft Nizza. *Martin.* Dict.

(a) Theatrum Sabaudiæ Part. II. p. 153. (b) L. c. (c) 1682.

DOLCIGNO, eine Stadt in Dalmatien, siehe *Dulcigno*.

DOLCINDA, eine Stadt in Persien, siehe *Dulcinda*.

DOLCINO, (CAMPO) ein Flecken in Graubündten, siehe *Campo Dolcino*, im III. Bande p. 275.

DOLDEL, eine Stadt in dem Königreiche Baro, in Æthiopien. Herr von Rölichen und Rischtern.

Dolder, ein Fluß im Sundgau, siehe Doller.

DOLE, eine Stadt in Engelland, siehe *Deal*, im IV. Bande p. 175.

DOLE, (a) auf Lateinisch *Dolum*, oder *Dola Sequanorum*, oder auch *Dolensis Urbs*, eine wohlgebauete und sehr feste Stadt in Franckreich, in der Franche Comté, an dem Doux, in einem Canton, den man sonst das Thal der Liebes-Götter, (*Le Val d' Amours*) wegen seiner Güte und Fruchtbarkeit nannte. Einige haben geglaubt, daß es das *Didattium* beym Ptolomæo sey. Diese Stadt war die Haupt-Stadt in der Franche-Comté, da Besançon noch in Form einer Republic regiert wurde. Die Ober-Herren dieses Landes haben Dole mit einem Parlament, mit einer Rechnungs-Cammer und einer Universität geziert; sie machten sie so gar lange Zeit zu dem Sitze ihres Auffenthalts, und man gab ihr deswegen den Zunahmen *Dole la Joyeuse*, dafür man sie aber hernach, als sie im Jahr 1479. von denen Frantzosen eingenommen und bey nahe zerstöhrt wurde, mit dem Zunahmen *Dole la Dolente* belegte. Der Kayser Carolus V. ließ sie im Jahr 1530. befestigen, und im Jahr 1636. wurde sie vom Printzen von Condé belagert, der sich auch zum Meister davon würde gemacht haben, wenn er nicht auf die Bitte des P. Motet und der andern Jesuiten die Stadt an dem festesten Orte angegriffen hätte, um das Hauß dieser Patrum, welches an der schwächsten Seite lag, zu schonen (b). Diese gottesfürchtige Höflichkeit kam der Ehre dieses Printzen theuer zu stehen. Denn er wurde genöthiget, die Belagerung aufzuheben, und da er hernach die von Fontarabie anfangen wollte, machte man ein Gassen-Lied, von welchem uns Richelet in seinem Dictionaire, bey dem Worte Zest diese Worte aufbehalten hat:

Il prendra Fontarabie; Zest
Comme il a pris Dole.

Als Ludovicus XIV. diese Stadt und die gantze Landschafft innerhalb des Monaths Februarii im Jahr 1668. eingenommen hatte, so ließ er die Festungs-Wercke von Dole niederreissen, er gab sie aber in dem eben dieses Jahr zu Aix la Chapelle geschlossenen Tractate zurück. Die Spanier stellten die Mauern wieder her, und legten neue Festungs-Wercke an, mit denen sie schon weit gekommen waren, als sie der König im Jahre 1674. zum andernmahl einnahm. Er ließ damit fortfahren, bis sie vollkommen zu Stande waren; aber hernach fand er es für rathsam, sie zu Anfange des Krieges, welcher durch den Ryswyckischen Frieden geendiget wurde, wieder niederreissen zu lassen. Diese Stadt hat viele schöne Strassen, welche mit schönen Gebäuden geziert sind, dergleichen sind der Pallast, wo das Parlament seine Zusammenkünffte hielt, der Pallast der Rechnungs-Cammer, das Hauß der Universität, das Jungfrauen-Kloster de la Visitation, die Kirche zu Unsrer Lieben Frauen, das Collegium St. Hieronymi, und der Jesuiten ihres, welches eines der schönsten Häuser ist, die sie in Franckreich haben. Man sieht daselbst über dem Thore eine Figur des Heiligen Ignatii de Lojala mit dieser Aufschrifft:

SUCCESSORI SANCTI THOMÆ.

Dieses ist die Uberschrifft, zu welcher ein Rath zu Besançon sagte, daß der Heilige Ignatius diese Succession nicht anders, als unter dem Beneficio Inventarii, angenommen habe. Die Kirche zu Unsrer Lieben Frauen ist die gröste in der Stadt, und liegt an einem erhabnen Orte, welches macht, daß man den Thurm, welcher oberhalb seiner Haupt-Thüre befindlich ist, von weitem gewahr wird;

der

der hohe Altar ist mit Säulen und Marmornen Statuen geziert. Auf der Seite des Evangelii ist in weissem Marmor das Mausolæum Johannis Carandolet, Cantzlers von Burgund, und seiner Gemahlin, Margarethæ de Chassey, Tochter Hugonis de Chassey und der Alix de Chicery. Dieses waren der Vater und die Mutter Johannis Carandolet, Præsidenten des geheimen Raths, und verstorbenen Ertz-Bischoffs zu Palermo. Obgleich der Herr Abt de Longuerue (c) vorgiebt, daß vor dem zwölften Seculo Dole nicht erwehnt würde; so versichert doch der Schrifftsteller, der uns diesen Artickel an die Hand gegeben, daß die Römer diese Stadt mit vielen Denckmahlen, deren Nahmen oder Uberbleibsel sich noch ietzo erhalten, geziert haben. Sie lieferten, sagt er, (d) an dem Orte, den man noch den Platz des Arenes nennet, ein Treffen. Man sieht auch daselbst noch die Uberbleibsel zweyer Wasserleitungen, die sie an eben demselben Orte haben bauen lassen. Der grosse Weg, den sie hatten machen lassen, um von Lyon bis an den Rhein zu kommen, gieng mitten durch diese Stadt, und man bemercket noch die Anzeigen davon auf dem Wege von Dole nach Besançon. Es ist heut zu Tage in dieser Stadt eine Rechnungs-Cammer (das Parlement und die Universitæt aber sind zu Besançon,) eine Bailliage, ein Raths-Collegium, welches wie das zu Besançon eingerichtet ist, ein Capitul, fünf Mönch-Klöster, sechs Nonnen-Klöster, ein Krancken-Hauß, ein Jesuiter-Collegium. Man zehlt auch in Dole mehr, als vier tausend Einwohner (e). Das Capitul zu Dole wurde von Ottone dem Vierten dieses Nahmens, Hertzoge von Burgund, gestifftet, welcher zwar in seinem Testamente vom Jahr 1248. befohlen hatte, daß es in der Stadt Poligni aufgerichtet werden solte. Allein Alix, Gräfin von Burgund, seine Erbin und seine Schwester, änderte diese Einrichtung und verordnete in ihrem Testament vom Jahr 1277, daß dieses Capitul in der Stadt Dole aufgerichtet werden solte, welches auch im Jahr 1303. von Mahaud d'Artois, Witwe Ottonis V, Grafens von Burgund, vollzogen wurde. Dieses Capitul besteht aus einem Dechant und zwölf Canonicis, und ist von der Gerichtsbarkeit des Ertz-Bischoffs zu Besançon ausgenommen. Der König hat das Dechanat und die zwölf Præbenden zu vergeben. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol de la Force* Descr. de la France T. VI. p. 405. (b) *La Mare* in Comment. de Bello Burgund (c) Descript. de la France Part. I. p. 310. (d) L. c. (e) *Piganiol de la Force* Ibid. p. 379.

DOLE, eine andere Stadt in Franckreich, in Ober-Bretagne, siehe *Dol.*

Doleben, oder Dodeleben, ein Chur-Brandenburgisch Dorff, siehe Hohen-Dodeleben.

DOLECHEN, eine alte Stadt in der Asiatischen Türckey, siehe *Doliche.*

DOLEIA, ein Lateinischer Nahme von *Tholey*, einer Abtey im Ertz-Stiffte Trier. Siehe Tholey.

DOLENSE CASTRUM, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Franckreich, siehe *Deols* im IV. Bande p. 238.

DOLENSE MONASTERIUM, ist die Lateinische Benennung eines alten Klosters in Franckreich, siehe *Deols*, im IV. Bande p. 239.

DOLENSIS URBS, eine Stadt in Franckreich, in Bretagne, siehe *Dol.*

DOLENSIS URBS, eine andere Stadt in Franckreich, in der Franche-Comté, siehe *Dole.*

DOLEVOREN, ein fester Ort in Süd-Walles, in Engelland, in der Landschafft Povisia. *Univ. Lex.*

DOLFAR, (a) Lat.

DOLFARA, ein Dorff am Meere gelegen, in Hadramut, einer Provintz des glücklichen Arabiens gegen Osten, und ohngefehr funfzig Frantzösische Meilen von Fartach. Die Herren Maty und Corneille machen eine Stadt, und was noch mehr ist, die Haupt-Stadt des Fürstenthums Hadramut daraus. Hier wird der beste Weyrauch angetroffen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Sanson* Atlas.

DOL-GELHE, und
DOL-GELHEN, oder
DOL-GELHEU, eine kleine Marckt-Stadt in Meirconydhshire, in Engelland. Sie hat ihren Nahmen von dem Thale, darinnen sie liegt. *Univ. Lex.*

Dolgen, eine See in der Ucker-Marck, bey Templin, von dar man in die Havel schiffen kan. Sie ist kaum eine Meile lang. Hübn. Zeit. Lex.

DOLGO, oder
DOLGOI,
DOLGOY, und *Delgoy*, eine Insul in dem Flusse Wolga, darauf die Stadt Astracan liegt. Sie ist zur Rechten über dem Strohme sandigt und unfruchtbar; zur Lincken aber gegen Osten soll sie gute Vieh-Weide haben. *Univ. Lex.*

DOLIA, eine Marggrafschafft im Val di Mazara, in Sicilien. Hübn. Geogr. I. Th.

DOLIANUM, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Piemont, siehe *Dogliani.*

DOLICA, eine Stadt in der Asiatischen Türckey, siehe *Doliche.*

DOLICÆ, sind Insuln auf dem Persischen Meer-Busen, an den Küsten des glücklichen Arabiens, nach Plinii (a) Bericht. *Martin.* Dict.

(a) Lib. VI. c. 32.

DOLICHA, eine Insul auf dem Jonischen Meere, siehe *Dulichium.*

DOLICHA, oder
DOLICHE, eine alte Stadt in Macedonien, in dem Bezirck der Pelasgiotarum, nach Ptolomæi (a) Zeugniß. Mercator nennt sie *Techala.* Sie war ehemahls die Haupt-Stadt in der Landschafft Pelasgiotis, nicht weit von Azorium und Pythium. Sie soll noch heute zu Tage ihren alten Nahmen behalten haben. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. III. c. 13.

DOLICHE, ist ein alter Nahme der Insul *Icaros.* Man nannte sie auch *Macris*, und *Ichyioessa*, wie Plinius (a) meldet. Siehe *Icarium.* *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 12.

DOLICHE, oder, nach einigen Auslegern des Ptolomæi, *Dolica* und *Dolichena*, eine alte Stadt im Nördlichen Syrien, in der Asiatischen Türckey, in der Landschafft Comagena, zwischen Germanicia und Zeugma, von jedem 20. Meilen gelegen. Der Pater Carolus a St. Paulo (a) setzt diese Stadt in die Landschafft Euphratensem Sie war Bischöfflich, unter dem Patriarchen von Antiochien, und in dem ersten Concilio Constantinopolitano liest man den Nahmen Maris, als ihres Bischoffs Herr Baudrand setzt sie an den Marsyas, einen Fluß, welcher in den Euphrat fällt. Er sagt, daß sie einen Bischoff habe, welcher Suffraganeus von Edessa ist, daß sie schlecht bevölckert sey, und ihren alten Nahmen behalten habe, wie der P. Ferrari glaubt. Wir halten dafür, daß es der Ort sey, den der Herr de l'Isle in seiner Charte von der Türckey *Dolouc* nennet. Hierocles nennt sie *Dolechen*, und in Peutingeri Tabula stehet *Dolica.* Einige geben vor, daß sie heute zu Tage *Techala* heiße. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Geogr. Sacr. p. 292.

DOLICHENA, eine Stadt in der Asiatischen Türckey, siehe vorherstehenden Artickel.

DOLICHISTÆ, oder
DOLICHISTE, eine Insul auf dem Meere von Lycien, (a) der Insul Rhodus gegen Osten in dem Mittelländischen Meere. Ptolomæus thut auch derselben Erwehnung. (b) Ihr Nahme, welcher Griechisch ist, bedeutet, daß sie sich in der Länge hin weit erstrecke. *Martin.* Dict. *Univ.* Lex.

(a) *Plin.* L. V. c. 31. (b) L. V. c. 3.

DOLINA, oder *Dobrilow*, eine Stadt in der Woywodschafft Reussen, im District von Halicz, in Pohlen.

Dieser

Dieser Ort ist von Holtz erbauet, und liegt zwischen lauter Bergen. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

DOLIOLUM (a), eine Höhe in der Stadt Rom. Sie entstand aus einem Hauffen zerbrochener Töpffe oder Scherben. Und eben daher hat sie auch ihren andern Nahmen, *Mons Testaceus*, im Italiänischen *Monte Testaccio*, erhalten. Sie ist nahe bey der Tiber und dem Thore St. Pauli, am Flusse des Berges Aventini. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1682.

DOLIONES, ein Volck in Klein-Asien (a). Es wohnte in den Gegenden von Cyzico, von dem Flusse Æsepus bis an den Rhyndacus und an das Land der Dascylier. *Martin.* Dict.

(a) *Hardouin.* in *Plin.* L. V. c. 32.

DOLIONIA, oder

DOLIONIS; so nannte (a) man die Gegend oder den Bezirck, welchen das Volck bewohnte, von welchem in dem vorhergehenden Artickel geredet worden ist. *Martin.* Dict.

(a) *Hardouin* in *Plin.* L. V. c. 32.

DOLLAERT (a), und nach der Aussprache *Dollart*; inzwischen schreiben auch einige, als F. de Wit, *Dollert*, Lat. *Sinus Dollarius*, *Dellartius*, oder *Dullartus*. Es sind ihrer auch, welche ihn den Meer-Busen von Embden nennen. Dieser Meer-Busen liegt an der Mündung der Ems, zwischen Ommelande, einer Gegend der Herrschaft Gröningen, gegen Westen, und dem Fürstenthume Embden (b). Er hat seinen Nahmen von der Ungestüme, welche auch bey stillem Wetter sich offt zu ereignen pfleget; dahero man es einem darunter sich befindenden Erd-Peche zuschreibet, welches von feurigen Dünsten und dem Wasser inflammiret wird. Er ist etwan drey deutsche Meilen breit. Das Land, welches das Wasser an diesem Orte bedeckt, bestand ehedem in schönen Wiesen, die gut bewohnet waren. Als sich aber das Deutsche Meer im Jahr 1277. ergoß; so zerriß es die Dämme, und überschwemmte drey und dreyßig Dörffer. Es sind daselbst einige Insuln, wovon die vornehmsten sind: Muniksveen Blincken, Urbeerte, Garmede und Hochee. Die gröste unter allen ist die Insul Nesserbant, welche vor der Stadt Embden liegt. Sie ist aber eigentlich zu reden, nicht im Dollaerd, sondern zwischen dem ordentlichen Bette der Ems und der Stadt Embden. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

DOLLAERT, ein anderes überschwemmtes Stücke Landes in den Niederlanden, der Mündung des Hondt, oder der Westlichen Schelde gegen Westen. Der Herr l'Isle mercket an, daß im Jahr 1377. den 12. November neunzehn Dörffer an diesem Orte überschwemmt worden. Man kommt bey diesem Dollaert vorbey, wenn man nach Bierolit, Philippine und Sas de Gand geht. *Martin.* Dict.

DOLLARIUS SINUS, ist die Lateinische Benennung eines Meer-Busens in den Niederlanden, siehe *Dollaert.*

DOLLART, ein Meer-Busen in den Niederlanden, siehe *Dollaert.*

DOLLARTIUS SINUS, ist die Lateinische Benennung eines Meer-Busens in den Niederlanden, siehe *Dollaert.*

Dollengen, ein Dorff in der Nieder-Laußnitz, im Stifft Dobrilugk gelegen. Wabst.

Dollenstein, eine kleine Stadt in Francken, siehe Dalstein, im IV. Bande p. 69.

Doller, Dolder, oder Tolder, Lat. *Alruna*, oder *Olruna*, ein kleiner Fluß im Sundgau, welcher im Vogesischen Gebürge entspringet, bey dem Städtgen Maßmünster vorbey gehet, und sich unterhalb Mühlhausen in den Fluß Ill ergeußt. *Univ. Lex.*

DOLLERT, ein Meer-Busen in den Niederlanden, siehe *Dollaert.*

Dolling, ist ein Schloß in Ober-Bayern, 3. Meilen von Ingolstadt, im Amte Wohburg, jenseits der Donau gelegen, und ins Rent-Amt München gehörig. Es ist das Stamm-Hauß des im XVIII. Jahrhundert abgestorbenen Geschlechts von Dolling. Goldschadr. Hübn. Geogr. III. Th.

Dollmar, oder Dolmar, ist einer derer höchsten Berge in der gefürsteten Grafschaft Henneberg, zwischen Meynungen und Sula gelegen. Mauritius, Hertzog von Sachsen-Zeitz, hat auf dessen Spitze ein Jagd- und Lust-Hauß bauen lassen, welches sonderlich wegen des auf viel Meilen in Thüringen, Francken und Hessen sich erstreckenden sehr angenehmen Prospects zu æstimiren ist. Allgem. Hist. *Lex. Univ. Lex.*

Dollstedt, ist ein Amt und Flecken in der Provintz Natangen, in Preussen, so wegen seiner Jahrmärckte, und daß sich allda ein besonderer Hauptmann befunden, anzumercken. *Ex Litt. transm.*

Dolmar, einer derer höchsten Berge in der gefürsteten Grafschafft Henneberg, siehe Dollmar.

DOLMATSCHOWA, oder

DOLMAZIOWA, ein kleiner Flecken in Siberien, und zwar im Werchoturischen District, 5. Werste von Alapaika gelegen. An diesem Orte ist ein Eisen-Hammer, wo die Eisen-Platten vor die Solikamskische Saltz-Siederey und ihre Saltz-Pfannen geschmiedet werden. Strahlenberg.

Dolmstein, eine kleine Stadt in Francken, siehe Dalstein im IV. Bande p. 69.

Dolnitz, ein Fluß im Churfürstenthum Sachsen, siehe Dölitz.

Dolnsbach, oder Dolwitz, ein kleiner Fluß im Fürstenthum Anhalt, welcher viele Forellen und Krebse bey sich führet. Zu Anfange des XVII. Jahrhunderts fand ein Bauer durch eine wunderliche Begebenheit in der Dolnsbach eine güldene Müntze von Kayser Theodosio M. die nach der Zeit bey denen von Latorff als ein Pignus Familiæ aufgehoben worden. *Univ. Lex.*

Dolnstein, eine kleine Stadt in Francken, siehe Dalstein, im IV. Bande p. 69.

DOLOMENA, also hieß vor Zeiten eine Landschafft in Assyrien, wie uns Strabo (a) berichtet. *Univ. Lex.*

(a) XVI. p. 1070.

DOLONCÆ, oder

DOLONCI, ein altes Volck in Thracien, nach Stephani des Geographi Bericht. Es wohnte beym Hebro, nach dem Zeugnisse Solini (a). Einige Ausgaben dieses Auctoris haben *Dolongii*. Herodotus (b) redet auch davon. *Martin.* Dict.

(a) c. 17. (b) L. VI. c. 34.

DOLONGII, ein altes Volck in Thracien, siehe vorherstehenden Artickel.

DOLOPES, (a) ein altes Volck in Griechenland. Die Thessalier eigneten sich das Land zu, das die Dolopes bewohnten, und Strabo (b) sagt, daß die Dolopes mit den Pæoniern benachbart wären, und es ist nicht zu zweiffeln, daß sie nicht auf dem Pindo, nahe bey Epiro, gewesen. Wenn Ptolomæus von den Cassiopæis in Epiro redet; so saget er, daß die Dolopes oberhalb denselben wohnhafft wären. Ihr Land hieß *Dolopia*: Polybius (c) und Titus Livius (d) nennen es so. Es war auch ein Theil davon auf der andern Seite des Pindi gegen die Gräntzen Epir, zum wenigsten oberhalb Ætolien und Acarnanien. Dieses beweiset auch Thucydides (e), wenn er vom Flusse Achelous sagt. Der Achelous, welcher vom Berge Pindo durch Dolopiam, die Agræos, Amphilochios und durch das Feld von Acarnanien läufft, und bey der Stadt Stratos vorbey geht, verliehrt sich in dem Meere bey Oeniadis. Die Dolopes waren Herren von der Insul Scyros, als sich Cimon derselben bemächtigte. Diese Insul, sagt Plutarchus, wurde von den Dolopis bewohnt, die sich auf das Anbauen des Landes schlecht verstunden, aber in dem gantzen Alterthume grosse See-Räuber waren. Sie waren nicht zufrieden, daß sie nur auf Raubereyen ausgiengen; sondern sie entschlossen sich endlich so gar, diejenigen, welche bey ihnen anländeten, zu plündern und zu berauben. Als einsmahls einige Thessalische Kauffleute in ihren Hafen Ctesium eingelauffen waren;

waren; so plünderten und legten sie dieselben ins Gefängniß. Da aber diese Gefangene ein Mittel gefunden hatten, ihre Ketten zu zerbrechen, und sich durch die Flucht zu retten, so brachten sie ihre Klagen vor die Amphictyones, und liessen die gantze Insul dahin verurtheilen, daß sie diesen Kaufleuten alles dasjenige, was sie ihnen genommen hatten, wieder geben, und sie ihres Verlusts halber schadlos stellen sollten. Diejenigen, welche an der Plünderung keinen Theil gehabt hatten, weigerten sich, zu der Schadlosstellung etwas beyzutragen, und sagten, daß es der andern ihre Schuldigkeit wäre, ihre Beute, die sie geraubt hätten, wieder zu geben. Diese aber, welche sich furchten, sie möchten dazu gezwungen werden, schrieben an den Cimon, um ihn inständig zu bitten, mit seiner Flotte zu kommen, und von der Insul Besitz zu nehmen, die sie ihm zu übergeben bereit wären. Dieses that er, und da er sich auf solche Weise Meister davon gemacht hatte, verjagte er darauf die Dolopes, und machte also das Ægeische Meer sicher, und reinigte es von diesen See-Räubern, die es beunruhigten. In Dolopia war Menelais (g) auf dem Berge Pindus gelegen. *Martin.* Dict.

(a) *Cellar.* Geogr. Ant. L. II. c. 13. (b) L. I. (c) Legat. Excerpt. 25. (d) L. XXXVI. c. 33. (e) L. II. sub fin. (f) in Cimone. (g) *Briet* Parall. Part. II. L. III. p. 371.

DOLOPES, war auch ehedem der Nahme eines Volckes, welches in dem innern Libyen, gegen den Æquatorem zu wohnete. *Univ. Lex.*

DOLOPIA, ein Land in Griechenland, siehe *Dolopes.*

DOLOUC, eine Stadt in der Asiatischen Türckey, siehe *Doliche.*

DOLSKO, eine Pohlnische Stadt im Stiffte Posen, unterhalb der See Bdanie, welche Joannes Dolwa, Bischoff zu Posen, in der Mitten des XIV. Jahrhunderts angeleget hat. *Univ. Lex.*

DOLTABAT, eine Festung (a), und eine der besten in den Staaten des grossen Mogols. Sie liegt auf einem an allen Seiten unzugänglichem Berge. Der Weg, den man daselbst gemacht hat, ist so enge, daß nicht mehr, als ein Pferd oder Cameel, auf einmahl gehen kan. Die Stadt liegt unten an dem Berge, und ist mit guten Mauern versehn. Dieser feste Platz, welchen die Mogols in dem Aufruhre der Könige von Vilapour und Golconde, die das Joch abgeschüttelt hatten, verlohren, wurde durch eine Krieges-List wieder eingenommen, und ist hernach beständig unter dem Gehorsame der Mogols geblieben. Diese Stadt (b) war die Haupt-Stadt von Balagate, nachdem sie die Mogols erlangt hatten. Sie gehörte damahls zu Decan, und hatte eine grosse Handlung. Allein iezo ist dieselbe zu Aurangeabad, wohin sie zu bringen Aurangzeb sich alle Mühe gab, da er Gouverneur davon war. Die Stadt ist mittelmäßig groß, sie erstreckt sich von Morgen gegen Westen, und ist viel länger, als breit. Sie ist mit Mauern von gehauenen Steinen nebst Mauer-Spitzen und Thürmen, die mit Canonen besetzt sind, umgeben. Allein obgleich ihre Mauern und Thürme gut sind; so ist doch dieses nicht dasjenige, was ihr den Ruhm bringt, daß sie der festeste Platz des Mogols sey. Sondern dieses ist ein Berg von länglicht-rundter Figur, welchen die Stadt auf allen Seiten umgiebt, der auch überall befestiget, und sogar durch seinen Grund von einer Mauer des lebendigen und von Natur zusammenhängenden Felsens, auf dessen Gipffel ein Schloß stehet, darinnen sich der Königliche Pallast befindet, umgeben ist. Ausser diesem Schlosse sind auch noch in der Stadt unten am Fusse des Berges 3. kleine Fortereßen. Die eine heist *Barcot*, die andere *Marcot*, und die dritte *Calacot*. Wegen aller dieser Befestigungs-Wercke glauben die Indianer, daß diese Festung unüberwindlich sey. Von Doltabat bis nach Aurangeabad sind drittehalb Stunden Weges. Übrigens ist hierbey zu gedencken, daß das Wort *Cot* im Indianischen so viel, als eine Festung sagen will, und anzeiget, daß

die Oerter, deren Nahmen sich mit dieser Sylbe endigen, befestiget sind.

(a) *Tavernier* Voiage des Indes, T. II. L. I. c. 9. (b) *Thevenot* Voiage des Indes c. 45.

Dolzig, ein Dorff in der Lausitz. Wabst.

DOLUM, ist die lateinische Benennung eines alten Klosters in Franckreich, siehe *Deols*, im IV. Bande p. 239.

DOLUM, eine Stadt in Franckreich, in Ober-Bretagne, siehe *Dol.*

DOLUM, eine andere Stadt in Franckreich, in der Franche-Comté, siehe *Dole.*

Dolwitz, ein kleiner Fluß im Fürstenthum Anhalt, siehe Dolnsbach.

DOMA, eine Insul in Asien, siehe *Bibacta*, im II. Bande p. 858.

DOMA, ist die lateinische Benennung einer Stadt in Franckreich, siehe *Domme.*

DOMADA, war vor Zeiten eine Stadt derer Analiter, im glückseeligen Arabien. *Univ. Lex.*

DOMADUSCELLA, ist die lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Italien, siehe *Domo d'Oscela.*

DOMÆ, also hieß vor Zeiten eine Insul in dem Erythræischen Meer, an denen Küsten von Gedrosien. *Univ. Lex.*

DOMAINen, oder Kammer-Güter, Lat. *Bona Domanialia*, oder *Domania*, Frantz. *Domaines*, welche lateinische und Frantzösische Benennung von dem *Dominio* oder Eigenthume herkommt, welches der Landes-Herr darüber hat, sind eigentlich solche Güter und Herrschafften, welche ein Fürst als Fürst im Besitz hat, damit er seinem Stande gemäß leben könne. Diese Güter werden auch genennet Kammer-*Intraden*, Renten, Tisch- oder Tafel-Güter, *Patrimonial*-Güter des Reichs, Amts-*Intraden*, Küchen-Güter, im Lateinischen *Bona mensalia*, *Bona Sceptrorum*, *Coronæ Opes*, *Bona regii diadematis*; *Substantia publica sceptrorum jure quæsita*; *Principis Patrimonium publicum*, *Bona principalibus usibus inservientia*, *Patrimonium Regni*, *Dotalis Imperii fundus*, *Sacri imperii Opes*, *Regalis Ager*, *Diadematis augusti Canon*, *Singulare Reipublicæ Ærarium*, *Dominicum Vectigal*, *Publicum Regium Dominium*; *Res Dominicæ*, *Bona Reipublicæ propria*, *Thesauri coronæ*, *Bona Fisci*, *Financiæ*, *Sacrum Dominium.* In der That aber sind dennoch die *Domainen* von denen Kammer-Gütern unterschieden. Denn die Domainen sind Güter, davon der Fürst seine Tafel halten muß, und die von denen Reichs- oder Land-Ständen dazu gewidmet worden, Königliche oder Fürstliche Tafel-Güter. Hingegen die Kammer-Güter werden nicht zu des Landes-Wohlfahrt, sondern zu des Fürsten Staat und Freygebigkeit gebraucht. Sie sind auch von den *Patrimonial*-Gütern unterschieden, indem der Fürst jene als ein Lehn besitzt, und sie nicht verkauffen kan. Die *Patrimonial*-Güter hingegen sind diejenigen, welche er geerbet, gekaufft, oder geschenckt bekommen, und nach eigenem Gefallen veräussern kan; also, daß sie als Privat-Güter angesehen werden. Doch kan man aus denenselben allerdings auch Domainen machen. Viele behaupten, daß die Domainen gar nicht verjähret, noch sonst veräussert werden könnten; andere hingegen suchen zu erweisen, daß der Fürst sie veräussern könne, wenn es die gemeine Wohlfahrt erforderte, oder alle, denen daran gelegen wäre, drein willigten, oder wenn eine alte durchgehende Gewohnheit und hergebrachter Gebrauch dazu käme. *Univ. Lex.*

DOMAINES, ist die Frantzösische Benennung der Kammer-Güter, siehe vorherstehenden Artickel.

DOMALICZ, eine Königliche Stadt mit einem alten Schlosse in Böhmen, siehe Tauß.

DOMANA, also hieß vor Zeiten eine Stadt in Klein-Armenien. *Univ. Lex.*

DOMANIA, oder

DOMANIALIA BONA, ist die lateinische Benennung derer Cammer- oder Tafel-Güter, siehe *Domainen.*

Domanicz, ein Dorff in Nieder-Schlesien, siehe Damanz, im IV. Bande p. 75.

DOMANITIS, also wurde vor Zeiten ein Ort im Ponto,

zur lincken Hand des Flusses Halys genannt. Er wurde von dem Flusse Amnias bewässert. *Univ. Lex.*

Domanz, ein Dorff in Nieder-Schlesien, siehe Damanz, im IV. Bande p. 75.

DOMA D'OSCELLA, eine kleine Stadt in Italien, siehe *Domod'Oscela.*

DOMASIN, eine Stadt im Woldauer-Kreisse, in Böhmen. *Univ. Lex.*

DOMATERI, ist der Zunahme einer Stadt in Klein-Asien, siehe *Comopolis*, im III. Bande p. 1615.

DOMAZANES, war vor Zeiten ein Volck von denen Troglodyten. *Univ. Lex.*

DOMAZLICE, oder

DOMAZLICZ, und

DOMAZLIZE, eine Königliche Stadt und altes Schloß in Böhmen, siehe Tauß.

DOMBARUM PRINCIPATUS,

DOMBE, oder auch

DOMBENSIS PAGUS, eine kleine Landschafft in Franckreich, siehe nachstehenden Artickel.

DOMBES, oder

DOMBEZ, und *Dombe*, Lat. *Dumbæ*, *Dumbarum Tractus*, *Dombarum Principatus*, oder *Dombensis Pagus*, eine kleine, aber sehr fruchtbare Landschafft in Franckreich, welche den Vorzug eines souverainen Fürstenthums hat. Gegen Osten gräntzet es mit Bresse; gegen Norden mit Maconnois, gegen Westen mit Beaujolois, und gegen Süden mit Lionnois. Es ist neun Meilen lang, und bey nahe eben so breit. Das Land ist sehr schön, und sehr fruchtbar, und wird in zwölf Castellaneyen eingetheilt, welche sind: Trevoux, Beauregard, Monmerle, Toisley, Lent, Chalamont, le Chatelard, Marlieu, St. Trivier, Villeneuve, Amberieux und Ligneu. (a) Es wird der Landschafft Dombes weder in denen Capitularibus, noch in den alten Schrifftstellern, Erwehnung gethan, wenn man einen Anonymum ausnimmt, welcher das Leben des Heiligen Trivarii, eines Mönches, beschrieben hat. Dieses Land wurde ehedem von den Herren von Beaugé oder Bresse besessen. Da Margaretha von Beaugé, Humbertum den Vierdten, Herrn von Beaujeu heyrathete, brachte sie ihm das Land Mirabel oder Dombes, und einige andre Lehn-Güter zur Mitgifft mit. Dadurch fieng das Haus von Beaujeu an, sich in diesem Lande fest zu setzen. Hernach aber verpfändete Humbertus dem Ertz-Bischeffe zu Lyon im Jahr 1226. für 200. Marck Silbers alle Lehn- und andere Güter, welche ihm zwischen dem Schlosse Icon und der Saone gehörten. Guichard, sein Sohn, folgte ihm in der Barney von Beaujeu, und in dem Lande Dombes, er huldigte auch der Kirche zu Lyon für die Helffte des Schlosses Bauregard. Als aber dieser Herr ohne Kinder gestorben war; so erbte ihn seine Schwester, Isabella, und brachte die Güter dieses Hauses an ihren Gemahl, Ludovicum, Grafen von Forez. Guichard, ihr anderer Sohn, bekam die Herrschafft von Beaujeu, und die Ländereyen jenseit der Saone in Dombes zu Theil, die er seinen Abkömmlingen hinterließ. Damahls gehörte ein Theil dieses Landes, wo Chatelard, Chalamont und Montmerle liegen, den Herren von Villars als eigen sie hatten alles dieses von den Herren zu Lyon zur Lehn, die auch souveraine Herren des Schlosses zu Trevoux an der Saone waren. Heinricus von Villars, Ertz-Bischoff zu Lyon, von dem die Herren zu Beaujeu in Ansehung eines Theils von demjenigen, was sie in Dombes besassen, Vasallen waren, empfieng von dem Richard zu Beaujeu in Ansehung dieser Länder die Huldigung im Jahr 1299. zu eben der Zeit, da er sie wegen Chatelard in Dombes von seinem Enckel, Humberto von Villars, empfieng. Als im Jahr 1301. dieser Prälat starb, und das Schloß zu Trevoux seinen Erben hinterließ; so verbot er ihnen, keinen andern Herren als den Ertz-Bischoff zu Lyon, dem sie gehorchen sollten, zu erkennen; und man sieht, daß im Jahr 1316. Humbertus, oder Imbertus, Herr von Villars bekennet, daß er die Stadt, das Schloß und das Gebiete von Trevoux von dem Ertz-Bischoffe zu Lyon und dem Capitul des Heiligen Johannis zur Lehn hätte. Eduard II. Herr von Beaujolois und Dombes, welcher keine Kinder hatte, wollte Ludovico dem andern, Hertzogen von Bourbon, seine Erkenntlichkeit bezeigen. Dieser Herr hatte gegen diesen Printzen grosse Verbindlichkeit. Denn er hatte ihm wider Amadeum, Grafen von Savoyen, beygestanden, welcher diesen Herren zwingen wolte, auch ihm eines Theils wegen des Landes Dombes, das ein Stücke von Beaugé war, die Huldigung zu leisten. Also gab Eduard, Herr von Beaujeu, durch eine Schenckung unter Lebendigen dem Hertzoge von Bourbon alle diese Länder, und erkannte in einer Acte, daß dasjenige, was jenseit der Saone liegt, zum Reiche gehöre. Der Hertzog Ludovicus hinterließ Beaujolois, und das Land Dombes seinem Sohne, Johanni, Hertzogen von Bourbon, der sich alles desjenigen, was die Herren von Villars in Dombes hatten, ohngeachtet der Widersetzung derer aus diesem Hause von Villars und ihrer Erben bemächtigte. Diese hörten endlich auf, da Antonius von Levis, als er sich ohne Kinder sahe, Johanni II. Hertzogen von Bourbon, alles dasjenige, was ihm in Dombes zugehörte, verkauffte. In Ansehung des Hertzogs Johannis ließ er das Land Dombes dem Hertzoge Carolo, seinem Sohne, welcher, da er die Herrschafften von Beaujeu und von Dombes seinem Sohne Philippo gegeben hatte, ihn nöthigen wollte, ihm, zum Nachtheil Amadei de Talaru, Ertz-Bischoffs zu Lyon, rechtmäßigen Herren der Ländereyen von Trevoux, Chatelard, Monmerle, Beauregard und Chalamont, über alles und iedes die Huldigung zu leisten; dieses nöthigte diesen Prälaten, sich an das Basler Concilium zu wenden, damit ihm der Hertzog von Bourbon Gerechtigkeit wiederfahren liesse. Das Concilium nahm sich der Sache des Ertz-Bischoffs in einem Decreto, das den 16. April 1436. datirt war, an. Der Ausgang, den Amadeus de Talaru in dieser Sache gehabt hatte, hinderte aber dennoch seine Nachfolger nicht, ihr Recht zu verlieren, das sie auf das Land Dombes hatten. Es wurde nehmlich unter dem Connetable von Bourbon eingezogen, und unter Francisco I. mit der Crone vereiniget. Die Königlichen Bedienten behaupteten, ohngeachtet aller wiedrigen Einwendungen gegen die Printzeßin von Bourbon, Louise, und gegen ihren Sohn, den Hertzog von Montpensier, daß das Land Dombes in den Gräntzen des Königreichs läge, und daß es mit der Crone rechtmäßiger Weise vereinigt worden wäre. Hierüber gab es Streitigkeiten ohne Zahl, nebst sehr langen Processen. Diese Streitigkeiten wurden auch nicht eher, als im Jahr 1560. bey dem Anfange der Regierung Caroli IX. völlig beygelegt. Und zwar wurde das Eigenthum des Landes Dombes nebst allen Rechten der Ober-Herrschafft durch den damahls errichteten Vergleich an das Haus von Montpensier abgetreten, und der König behielt sich auf das Land Dombes nichts vor, als das, was man in dem Frantzösischen Rechten den Mund und die Hände nennt, das ist, die blosse Huldigung, ohne einige Gerichtsbarkeit, oder einige andere Art der Dienstbarkeit; so, daß die Ober-Herren dieses Landes ihren Unterthanen durch ein souveraines Gerichte oder Parlament, welches seinen Sitz lange Zeit in der Stadt Lyon gehalten hat, Recht gesprochen. Maria von Bourbon-Montpensier, Hertzogin von Orleans, eintzige Erbin des Hauses von Montpensier, hinterließ die Ober-Herrlichkeit von Dombes und alle ihre Güter ihrer eintzigen Tochter, Annæ Mariæ Louise von Orleans, welche aber hernach die Oberherrliche Gewalt von Dombes dem Hertzoge von Maine, legitimirten Sohne des verstorbenen Königs Ludovici XIV. unter Lebendigen geschencket hat (b). Dieser Monarche hat hierauf durch offene Patente bekañt gemacht, daß der Ober-Herr von Dombes in Ansehung seiner nicht als ein Vasall gegen seinen Herren zu betrachten sey; sondern er verhalte sich blos wie ein geringerer Souverain gegen einen mächtigern. Seine Majestät haben auch den Räthen des Parlaments zu Dombes zugestanden, die Räthe in dem Parlamente ihres Königreiches Brüder zu heissen, und nach der in den Ordonnanzen bemerckten Zeit Requeten-Meister werden zu können. Sie haben auch das Recht Comm ttimus genannt. Der Ober-Herr von Dombes läst Müntze schlagen; er hat auch das Recht über Leben und Tod, zu

adeln,

adeln, und seinen Unterthanen alles dasjenige aufzulegen, was er will. Das festgesetzte Einkommen des Fürsten steigt über hundert und zehn tausend Livres. Die Saltz-Zölle bringen dem Herren fünf und fimfzig tausend Livres, die Steuern funffzehn tausend, die Cantzley des Parlaments funfzehn tausend, die eigenthümlichen Güter neunzehn tausend, die Wege- und Brücken-Zölle funfzehn tausend, welches alles zusammen hundert und neunzehn tausend Livres macht, ohne das jährliche und zufällige Recht der Aemter zu rechnen. Uber dieses macht das Land von sieben Jahren zu sieben Jahren dem Ober-Herren ein freywilliges Geschencke von zwantzig tausend Livres; und die Bewerbung um die freyen adelichen Lehne, und die Abthuungen der Lehen bringt von zwantzig zu zwantzig Jahren ohngefehr zehn bis zwölf tausend Livres. Das Recht, Müntze zu schlagen, hat zur Zeit der Handlung der Stücke von fünf Sols, und der goldenen Sequinen nach der Levante viel gegolten. Man versichert, daß die Müntze von Dombes dem Ober-Herrn damahls mehr als hundert tausend Livres ein Jahr lang gebracht habe. Die Venetianer beklagten sich über die Schlagung der Sequinen mit dem Bildnisse des Heiligen Marci. Allein die Mademoiselle Anna Maria Louise von Orleans-Montpensier, Ober-Herrin von Dombes, antwortete ihnen, daß der Heilige Marcus, Patron von Trevoux, wie von Venedig, sey. *Martin.* Dict. Hübn. Geogr. I. Th.

(a) *Longuerue* Descr. de la France Part. I. p. 304. (b) *Piganiol de la Force* Descr. de la France Tom. III. p. 226. & sequ.

Dombo, oder Dombro, eine kleine Stadt und Castell in Ober-Ungarn, am Flusse Capasso gelegen, und dem Bischoffe zu Zagabria gehörig. Sie ist verschiedene mahl, als im Jahr 1553. und 1599. von denen Türcken geplündert und verbrannt worden; nach diesem aber haben sie die Christen wieder bekommen. *Univ. Lex.* Allgem. Hist. *Lex.*

DOMBOVITZA, ein Fluß in der Wallachey, siehe *Dembowite*, im IV. Bande p. 221.

Dombro, eine kleine Stadt in Ober-Ungarn, siehe Dombo.

DOMBRORIZA, ein Fluß in der Wallachey, siehe *Dembowite*, im IV. Bande p. 221.

Dombrowno, eine Stadt und Schloß im Hockerlande, siehe Gilgenburg.

Dombsen, ein Dorff im Fürstlichen Amte Weissenfels, drey Viertel Stunden von Möltzen gelegen. Goldschadt.

Domburg, war ehemahls eine Stadt auf der Insul Wolchern, in der Grafschafft Seeland. Es ist ietzo ein grosses Dorff, welches aber Stadt-Privilegia genüsset. *Univ. Lex.*

DOM-DIELIER (a), ein Amts-Dorff in der Schweitz, in dem Östlichsten Theile des Cantons Freyburg. Es hat zwischen Avenche und Pagerne ein Schloß. *Martin.* Dict.

(a) Delices de la Suisse Tom. II. p. 396.

DOME (a), oder

DOME, (LE PUI DE) im lateinischen *Mons Dominans*, ein Berg in Franckreich, in Auvergne, nahe bey Clermont. Der berühmte Pascal hat ihn durch die schönen Physicalischen Experimenta, die er daselbst mit der Schwere der Lufft anstellte, noch berühmter gemacht, als er ehedem nicht war. Er ist zwar acht hundert und zehn Klafftern hoch, von der Erd-Fläche (b) an zu rechnen. Inzwischen kan man unter allen denjenigen, welche in diesem Lande merckwürdig sind, am leichtesten hinauf kommen. Er hat gute Viehweide nebst auserlesenen Simplicibus. Oben auf dem Gipffel sind die Uberbleibsel von Gebäuden zu sehen, aus welchen erhellet, daß dieses Reste von einigen kostbaren Gebäuden sind. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol de la Force* Descr. de la France Tom. V. p. 314. (b) *Corn.* Dict.

DOMECI, ein Dorff in Franckreich, siehe *Chora*, im III. Bande p. 1298.

DOMENES, ein Vorgebürge in Curland, siehe *Domesnes*.

DOMENGO, eine Insul in Nord-America, siehe *S. Domingo.*

Domensleve, so hieß vor Zeiten ein Ort in dem Hertzogthum Magdeburg, siehe Domersleben.

DOMEROS, war vor Zeiten ein Ort zwischen Philippi und Amphipolis, in Macedonia adjecta. *Univ. Lex.*

Domersleben, vor Zeiten Domensleve genannt, ist ein Ort in dem Hertzogthum Magdeburg, darinnen auch ein austrägliches Lehn-Gut ist, das den Herren von Schenck gehöret. Walthers Sing. Magdeb.

DOMESNES, oder *Domenes*, ein Vorgebürge in Curland, erstrecket sich gegen Norden an den Liefländischen Meer-Busen, und ist denen Schiffen, so nach Liefland seegeln wollen, wegen seiner weit hervorragenden Sand-Banck gefährlich. Allgem. Hist. *Lex.* *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. II. Th.

DOMESTICA VALLIS, ist die lateinische Benennung eines fruchtbaren Thales am Rhein, siehe Domleschg.

DOMETIOPOLIS, oder

DOMETIUPOLIS, war vor Zeiten eine Stadt in Cilicien, siehe *Domitiopolis.*

DOMEZOPOLI, ein Flecken, welcher auf die Stelle des alten Domitiopolis, einer Bischöflichen Stadt in Isaurien, gekommen ist. *Martin.* Dict.

DOMEZOPOLIS, eine Stadt in Isaurien, siehe *Domitiopolis.*

DOMFRONS, oder

DOMFRONT (a), Lat.

DOMFRONTIUM, *Damfronium*, *Donnifrons*, *Domus Frontonis*, oder *Dunfronium*, in *Aulerois*, eine kleine Stadt in Franckreich, mit dem Titul einer Grafschafft. Sie liegt an der Mayenne, fünf oder sechs Meilen oberhalb der Stadt dieses Nahmens, und ohngefehr 4 Meilen von Morfain und Tinchebray, gegen die äussersten Gräntzen der Diœcesen von Avranches und Bayeux. Diese Stadt ist alt, auf den Gipfel eines felsichten Gebürges gebaut, und ihr Schloß ist zerstöhrt. Die Pfarr-Kirche zu St. Julian ist ihre vornehmste Kirche, und es sind auch einige Klöster daselbst. Domfront hat eine Vicomté, eine Castellaney, ein Stadt-Collegium, und eine Election, welche fünf und viertzig Kirchspiele unter sich begreifft, die unter die Generalité von Alençon gehören. Zwey Meilen davon ist die schöne Abtey Lonlai, welche die Benedictiner von der Congregation Sancti Mauri besitzen. Domfront ist in Passais (b), einen kleinen Ländgen, welches von der Normandie abhänget, ob es gleich zur Diœces von Mans gehört. Die Stadt hat ihren Ursprung von einem Schlosse, welches Wilhelm Tallevas, der erste dieses Nahmens, Graf von Bellesme in Perche, auf einem Grunde, der eines von seinen alten Erb-Stücken war, und auf einen unzugänglichen Felsen im zwölfften Jahrhunderte bauen ließ, und welches folglich zu der damahligen Zeit dem Grafen von Mans nicht gehörte, wie man aus der Historie der Grafen von Perche und Alençon, welche vom Gilles Bry geschrieben worden ist, sehen kan. Dieser Platz wurde anfänglich *Castrum Domnifrontis*, auf Frantzösisch *Domfront*, oder *Damfront* genannt, welches zeiget, daß diejenigen die Etymologie dieses Wortes nicht wohl getroffen haben, die es durch die Stirne oder das Bollwerck des Herren, erklärt haben, indem sie vorgeben, daß es die Grafen von Mans auf die Gräntzen haben bauen lassen, um es denen Unternehmungen der Hertzoge in der Normandie entgegen zu setzen, weil dieser Ort nicht dem Hertzoge von Maine, sondern dem von Bellesme, der es hatte befestigen lassen, zugehörte. Man findet auch, daß nach diesem Wilhelmus II. der Rothe genannt, König von Engelland und Hertzog in der Normandie, nachdem er sich dieses Platzes bemächtiget hatte, denselben seinem jüngern Bruder, Heinrico, gegeben, der sein Nachfolger in allen seinen Staaten wurde; weswegen Domfront in dem dreyzehnten Jahrhunderte mit der Grafschafft Alençon (die hernach in ein Hertzogthum erhoben wurde,) vereiniget worden, und eine von den Vicomteyen gewesen, aus welchen dieses Hertzogthum

oder diese Grafschafft bestund. Als aber dieses Hertzogthum von Francisco I. mit der Crone vereiniget wurde; so nahm er kurtz hernach die Vicomté von Domfront davon, die er nach dem Tractat zu Cambray dem Hertzoge von Montpensier nebst der Grafschafft Mortain, und der Vicomté d' Auge zu seinem völligen Eigenthum gab. Ob gleich ehemahls das nunmehro zerstöhrte Schloß in schlechtem Zustande war, so vertheidigte sich doch darinnen im Jahr 1574. der Graf von Mongommery mit grosser Tapfferkeit gegen den Marschall von Matignon, muste sich aber dennoch zuletzt ergeben. Im Jahr 1590. bemächtigten sich die Einwohner des darinnen liegenden Ligistischen Gouverneurs, und unterwarffen sich freywillig dem Könige Henrico IV. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Allgem. Hist. *Lex.*

(a) *Corn.* Dict. Memoires dressez sur les lieux en. 1704. (b) *Longuerue* Descr. de la France p. 80.

DOMINÆ, ein schlechtes Städtgen in Alt-Castilien, siehe *Duennas.*

DOMINANS MONS, ist die lateinische Benennung eines Berges in Franckreich, siehe *Dome.*

DOMINARUM RIVULI, so nennen einige im Lateinischen einen gewissen Ort in Ungarn, sonst Neustadt genannt *Ex Litt. transm.*

Dominau, eine kleine Stadt und Schloß in dem Brandenburgischen Preussen; siehe Domnau.

DOMINGO, (BORGO S.) eine Stadt, nebst einem Castell in Italien, siehe *Borgo S. Domingo*, im II. Bande p. 1253.

DOMINGO, (S.) eine Insul in Nord-America, siehe *S. Domingo.*

DOMINGO (S.) eine Stadt an denen Gräntzen von Alt-Castilien, siehe *S. Domingo.*

DOMINICÆ RES, ist die lateinische Benennung der Cammer- oder Tafel-Güter, siehe *Domainen.*

DOMINICI (BURGUS S.) eine Stadt nebst einem Castell in Italien, siehe *Borgo S. Domingo*, im II. Bande p. 1253.

DOMINICI (S.) eine Stadt an denen Gräntzen von Alt-Castilien, siehe *S. Domingo.*

DOMINICI BURGUS (S.) eine Stadt, nebst einem Castell in Italien, siehe *Borgo S. Domingo*, im II. Bande p. 1253.

DOMINICI INSULA (S.) eine Insul in Nord-America, siehe *S. Domingo.*

DOMINICO, eine Insul in dem Engelländischen America, welche in des Gouverneurs von Barbados Vollmacht ist. Sie liegt unter dem 50. Grad 30. Minuten Nördlicher Breite, und ist ohngefehr 40. Meilen lang, und 40. Meilen breit, wo es am breitesten ist. In der Mitten derselben sind verschiedene hohe Gebürge, die einen gewissen Grund und Boden umgeben, zu welchem niemand hinzu kommen kan, und wo man von den Spitzen gewisser Felsen eine unzehlige Menge kriechenden Ungeziefers von erschrecklicher Grösse und Länge sehen kan. Obschon die Engelländer vorgeben, die Herren von dieser Insul zu seyn; so haben sie sich doch niemahls unterstehen dürffen, eine Colonie darauf zu unternehmen. Die Einwohner dieser Insul erzehlen allen Fremden, die dahin kommen, ein seltsames Mährgen von einer ungeheuren grossen Schlange, die ihren Aufenthalt in dem vorbemeldeten Grunde gehabt habe. Sie geben vor, es wäre in dem Kopffe derselben ein hellfunckelnder Stein, gleich einem Carfunckel von unschätzbarem Werthe gewesen. Dieses kostbare Juwel habe das ungeheure Thier gemeiniglich mit einer dünnen beweglichen Haut, wie eines Menschen Augenlieder sind, verhüllet, und wenn es sauffen gegangen, oder sich in dem tieffen Grunde erlustiget, habe es solches völlig verdecket: da denn die Felsen alle daselbst herum von dem Feuer, welches dieses kostbare Kleinod von sich gestrahlet, einen wunderbahren Glantz empfangen hätten. Diese Historie ist so Romanhafft, daß wir uns wundern, daß die Frantzosen keinen St. George aufgetrieben, der diesen feurigen Drachen getödtet hätte. Die Einwohner hatten vormahls einen König oder vielmehr Hauptmann, welcher in allen Kriegen, welche sie mit ihren Feinden auf dem festen Lande hatten, ihre Armée anführete, und durch ein besonderes Zeichen, das er an sich hatte, unterschieden wurde. Die Frantzosen haben diese Insul fleißiger besucht, als die Engelländer, obschon die letztern behaupten, daß sie ihnen zugehöre. Allein dem sey nun wie ihm wolle; so haben doch die Charibbæer die erstern jederzeit mehr geliebet. Vielleicht findet sich mehr Uebereinstimmung zwischen der Neigung der Frantzosen und dieser Barbaren, als zwischen denen Engelländern und denselbigen. Die Charibbæer flüchteten hieher, als sie die Europäer aus den andern Insuln vertrieben. Die Frantzosen machten im Jahr 1640. mit allen diesen Eyländern Friede. Wir vernehmen aber nicht, daß sich die Engelländer iemahls die Mühe gegeben, mit ihnen Unterhandlung zu pflegen, worinnen sie sich vielleicht weder gerecht, noch klug erwiesen. Denn die Dominicaner haben einen solchen Abscheu gegen dieselben gefasset, daß sie sie unter allen Nationen, die Ariovagues ausgenommen, am meisten hassen. Dieses wurde durch die Verrätherey derer Engelländer verursachet, welche vormahls unter dem Schein der Freundschafft und friedlichen Unterhandlung, sie an Bord ihrer Schiffe locketen, und, wenn ihre Schiffe damit angefüllet waren, Männer, Weiber und Kinder in die Gefangenschafft hinweg führeten. Es darff sich kein Engelländer, zum wenigsten nicht ohne grosse Gefahr, auf dieser Insul blicken lassen, und verschiedene, welche die Stürme an das Ufer getrieben, haben für die Verrätherey ihrer Landes-Leute sehr theuer bezahlen müssen. Um die Zeit, da diese Insul entdecket worden, lebte ein Charibbæer, den die Frantzosen Capt. Baron nennten, darinnen, und that von daraus verschiedene Einfälle auf die Engelländer in den andern Insuln. Allein die Indianer trugen Bedencken, ihre mächtigen Nachbarn, die sie leicht ausrotten könnten, wenn es ihnen beliebte, zu beunruhigen. Und wir finden nichts wichtiges mehr, was diese Insul betrifft, als was der Hauptmann Uring in einer Reise nach West-Indien meldet: Nehmlich, daß sein Schiff daselbst stille gehalten, sich mit Holtz und Wasser zu versehen, wo er verschiedene Frantzösische Familien angetroffen, und währendem Stilleliegen des Schiffs wäre eine grosse Periagua gebohrner Charibbæischer Indianer an Bord gekommen. Die Männer wären nackend gewesen; die Weiber aber hätten ein kleines Stück Tuch zu ihrer Bedeckung gehabt. Da er sie denn mit einem guten Schlückgen Rum tractiret, worüber sie sich sehr vergnügt bezeiget hätten. Und nachdem er sich daselbst mit Holtz und Wasser versehen gehabt, sey er wieder abgereiset; und man findet nirgends, daß die Engelländer sich diese Insul auf eine andere Weise zu Nutze gemacht hätten. So lauten die Nachrichten von dieser Insul in dem sogenannten Brittischen Reiche in *America.* Dagegen meldet uns Herr *Martiniere* in seinem Dict. Geogr. allwo diese Insul nach der Frantzösischen Mund-Art *Dominique* genannt wird, folgendes davon: *Dominique*, eine Insul in dem Nördlichen America, und eine von den Antillischen, die von den Spaniern so genannt worden, weil sie dieselbe an einem Sonntage entdeckten, und hat sie also den Nahmen nicht vom *St. Dominico*, wie Herr Corneille sagt. Sie (a) liegt unter dem 317. Grade der Länge, und dem 15. Grade 25. Minuten der Breite. Sie hat Martinique gegen Süd-Osten, Saintes und Guadeloupe gegen Nord-Westen, und Marie Galande gegen Nord-Osten. Sie mag etwan

dreyßig

dreyßig bis fünf und dreyßig Meilen im Umfange, wie der Pater Labat (b) will, und (c) ohngefehr dreyzehn gemeine Meilen in ihrer gröſten Länge, und fünffe in ihrer gröſten Breite haben. Sie wird von einer Menge Flüſſe befeuchtet, beſonders aber Cabeſterre. Die Waſſer ſind vortreflich. Der Fiſch des ſüſſen Waſſer iſt daſelbſt in groſſer Menge und ſehr gut. Es iſt auch daſelbſt eine Schwefel-Grube, wie in Guadeloupe; allein ſie iſt um ein groß Theil nicht ſo hoch. Das Erdreich iſt bey nahe in der gantzen Inſul hoch und ſehr geſpalten. In gantz Cabeſterre ſind kaum drey Meilen platten Landes, wenn man alles dasjenige, was man davon findet, von einem Ende bis zu dem andern rechnet. Allein die Gründe ſind ſchön, und die abhängenden Hügel zu allem demjenigen, was man dahin pflantzen will, bequem. Man hat ſogar verſichern wollen, daß eine Gold-Mine daſelbſt wäre, von welcher man vorgiebt, ſie ſey nahe bey der Schwefel-Grube. Allein die Caraibes wollen es nicht zugeſtehen, vielleicht aus Furcht, um nicht die Europæer hinzuziehen. Der P. Labat glaubt, daß dieſes Volck ſich nicht über zwey tauſend Seelen erſtrecke, worunter zwey drittel Weiber oder Kinder ſind. Obgleich dieſe Inſul wenig zu bedeuten hat; ſo haben doch die Engelländer unterſchiedliche Verſuche gethan, ſich daſelbſt feſt zuſetzen, indem ſie ſich auf Anſprüche gründen, welchen ſich doch die Frantzoſen ſtets wieder ſetzt haben, weil die Engelländer zur Zeit des Krieges nicht ermangelt haben würden ſich derſelben zu bedienen, um die Communication von Martinique mit Guadeloupe abzuſchneiden, und alsdenn dieſelben bald auf das äuſſerſte gebracht haben würden. Sie bedienten ſich des Ryßwyckiſchen Friedens und eines beſondern Vergleichs, den ſie mit den Wilden zu Dominique machten, damit ſie dahin kommen möchten, Bau-Holtz zu fällen. Sie machten hierauf an dem Ufer des Meeres ein Ajoupa, um dieſes Holtz unterdeſſen ins trockne zu ſetzen, indem ſie die Barcken erwarteten, die es fortbringen ſollten. Dieſes Ajoupa veränderte ſich nach der Zeit in ein Hauß, um welches ſie Palliſaden ſetzten, und wohin ſie auch einige kleine Canonen pflantzten, unter dem Vorwande, bey den Geſundheiten ihrer Gevattern, der Caraiben, wenn ſie dieſelben trincken lieſſen, Freudens-Schüſſe zu thun. Sobald aber der General-Gouverneur der Frantzöſiſchen Inſul Nachricht davon bekommen hatte, ſchickte er einen Officier ab, um ſich bey dem General der Engelländer darüber zu beklagen, und zu gleicher Zeit ſchickte er nach Dominique 2. Schiffe, welche die Engelländer nöthigten, ihre Canonen und Bagage wieder einzuſchiffen. Hernach verbrannte man das Hauß und die Palliſaden. Die Lage davon war ſehr bequem und ſo beſchaffen, als man ſie nur, um eine Feſtung anzulegen, wünſchen konnte. Wenn man ihnen Zeit gelaſſen hätte, ſie aufzuführen; ſo würde es nicht ſo leicht geweſen ſeyn, ſie wieder zu vertreiben. Der Grund zum Anckern iſt auf der gantzen Küſte von Dominique gut. Allein es iſt daſelbſt weder ein Hafen, noch ein Cul de Sac, ſich dahin zu begeben, und man trifft überall nichts, als wilde Rheden, an. Doch ſind würcklich einige Spitzen daſelbſt, hinter welchen man ſich vor gewiſſen Winden ſicher ſtellen kan; das iſt aber auch der gantze Vortheil, den man daher ziehen kan. *Martin.* Dict. das Brittiſche Reich in *America.*

(a) *De l' Isle* Atlas. (b) Voiage T. IV. p. 308. (c) *De l' Isle* Atlas.

DOMINICO de DAMM, (S.) eine kleine Stadt in Spanien, ſiehe *S. Dominico de Damm.*

DOMINICOPOLIS, eine Stadt in Franckreich, ſiehe *S. Dezier.*

DOMINICOPOLIS, eine Stadt an denen Gräntzen von Alt-Caſtilien, ſiehe *S. Domingo.*

DOMINICUM VECTIGAL, iſt die Lateiniſche Benennung der Taffel-Güther, ſiehe *Domainen.*

DOMINI GILONIS CAPELLA, iſt die Lateiniſche Benennung einer Capelle und Stadt in Franckreich, ſiehe *Dangilon*, im IV. Bande p. 109.

DOMINIQUE, ein Mineraliſcher Brunnen, in Franckreich, welcher unter denen ſo genannten Waſſern von *Vals* mit begriffen iſt. Siehe *Vals.*

DOMINIQUE, eine Inſul in dem Nördlichen America, ſiehe *Dominico.*

DOMINIQUE, (ST.) iſt die Frantzöſiſche Benennung der Inſul *St. Domingo*, ſiehe dieſen Artickel.

DOMINIUM FINSTRINGENSE, eine Herrſchafft im Weſterreich, ſiehe Finſtringen.

DOMINIUM REGIUM PUBLICUM, oder
DOMINIUM SACRUM, iſt die Lateiniſche Benennung der Cammer-Güther, ſiehe *Domainen.*

DOMINO, eine kleine Inſul auf dem Golfo di Venezia, und eine von denen Inſuln Tremiti. *Univ. Lex.*

DOMINO, (BORGO SAN-) eine Stadt, nebſt einem Caſtell, in Italien, ſiehe *Borgo S. Domingo*, im II. Bande p. 1253.

DOMINO, (S.) eine Inſul des Adriatiſchen Meeres, ſiehe *Dionedeæ Inſulæ.*

DOMINQUE, (S.) eine Inſul in Nord-America, ſiehe *S. Domingo.*

Domniſlau, ein Flecken im Fürſtenthum Breßlau, in Nieder-Schleſien, eine Meile von Wangern und Klettendorff, zur Lincken der Laue gelegen. Schneider.

DOMITIACUM, iſt die Lateiniſche Benennung einer kleinen Stadt in Franckreich, ſiehe *Donzy.*

DOMITIANA STATIO, ein Meer-Hafen in Toſcana, bey dem Fluſſe Alniana, nach Antonini (a) Bericht. *Martin.* Dict.

(a) Itiner.

DOMITII FORUM, eine Stadt in Nieder-Languedoc, ſiehe *Frontignan.*

DOMITIOPOLIS, oder *Dometiopolis*, eine Stadt in Iſaurien, nach Stephano dem Geographo, und nach dem Ptolomæo (a) in Cilicien, in der Landſchafft Trachea, am Fluſſe Arymagdus. Wer aber der Domitius geweſen, der dieſe Stadt erbauet, läßt ſich, da Strabo und Plinius nichts von ihr wiſſen, nicht errathen. Cellarius (b) hält wahrſcheinlich davor, daß dieſer Nahme einer gewiſſen Stadt unter Domitiani Regierung ſey beygeleget worden, daß alſo Domitiano, oder vielleicht deſſen Gemahlin, der Domitiæ, zu Ehren dieſer Nahme aufgekommen. In denen Chriſtlichen Zeiten war auch ein Biſchoff da, welcher unter den zu Seleucia gehörete. Einige neuere ſchreiben ſie auch *Domezopolis. Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. V. c. 8. (b) Not. Orb. Ant. III. 6. §. 48.

DOMITIUM, iſt die Lateiniſche Benennung einer kleinen Stadt im Mecklenburgiſchen, ſiehe Dömitz.

Domitz, eine kleine Stadt im Mecklenburgiſchen, ſiehe Dömitz.

Domitzſch, eine kleine Stadt in Meiſſen, ſiehe Dommitſch.

Domleſchg, (a) oder
Domleſchig, Tumlesc, Tumleſch, und Tumleſchg, in ihrer Sprache *Tomiliaſca*, Lat. *Tumiliaſca*, und von denen erſtern Rhætiern *Vallis Domeſtica* genannt, iſt ein fruchtbares Thal, ſonderlich an Wein, im alten hohen Rhætia, von Rezins biß gen Tuſis, auf beyden Seiten des Rheins gelegen. Es iſt eine Meile lang, und eine halbe Meile breit. Die vornehmſten Oerter darinnen auf der lincken Seite des Rheins ſind: Tuſis, Catzel, woſelbſt ein Frauen-Kloſter, und Rhezins, Rhætia Ima, ſo mit der umliegenden Gegend der Rhezinſer Boden genennet wird; auf der rechten Seite aber die zwey Gerichte Fürſtenau und Orthenſtein, ſammt ihren Zugehörungen. Das gantze Thal nebſt denen Gebürgen auf beyden Seiten (Fürſtenau und Rhezins, ausgenommen, von welchen an ſeinem Orte,) ſtund vor Zeiten unter denen Freyherren von Vatz, von

welchen es durch Catharinen, eine Tochter Donati, des letzten dieses Geschlechts, an die Grafen von Werdenberg gekommen. Nach diesem ward diese Herrschafft zertheilet, und das Gerichte Tusis sammt dem, so disseit des Rheins liegt, im Jahr 1475. an das Bißthum Chur käufflich überlassen, von welchem es die Einwohner hernach loß gekaufft. Die Herrschafft Orthenstein aber, jenseit des Rheins, kam an die Freyherrn von Waldburg, Grafen von Sonnenberg, durch ihre Schwester, Barbaram, Graf Georgens von Werdenberg letzte Gemahlin, als welcher diese Herrschafft vor ihre Heimsteuer war zugeeignet worden. Die von Sonnenberg verkauffte sie hernach an den Ritter Ludewig Tschudi von Glarus, von welchem die Einwohner sich im Jahr 1527. um 15000. Gülden loßgekaufft haben. Das Schloß Orthenstein aber, samt denen umliegenden Gütern, ward an Victorem Büchlin verkaufft, von dem es auf seinen Eydam, Jacob Trauers, gekommen, und seit dem von diesem Hause besessen worden. Innerhalb diesem kleinen Bezirck haben sich vor Alters 18 Schlösser befunden, so alle ihre eigene Freyherrliche Familien gehabt, davon 6. noch bewohnt sind, nehmlich Rhezins, Tagstein, Orthenstein Rindberg, Fürstenau und Baldenstein, das siebende, Ehrenfels genannt, ist nicht bewohnt, und in schlechtem Stande. Von denen übrigen eilfen aber, darunter die vornehmsten Rhætia alta, Hoch- und Nieder-Juvalta, Hasenspruna, Schauenstein und Campobell, sind nur noch Rudera zu sehen. *Univ. Lex.* Denckw. *Antiqu.* des Rhein Str.

(a) Delices de la Suisse T. III. p. 594.

DOMMARTIN, ein Ort in dem Hertzogthum Lothringen, nicht weit von der einen Quelle der Mosel gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Neckar- Mayn- Lohn- und Mosel-Str.

Dommau, eine kleine Stadt in Brandenburgischen Preussen, siehe Domnau.

DOMME, (a) Lat. *Doma* (b), eine Stadt und Schloß in Franckreich, im Obern Perigord, an der Dordogne, auf den Gräntzen von Quercy und auf einem Berge, eine Meile von Sarlat, gegen Süden. (c) Diese Stadt, wo ein Königliches Gericht ist, gehört zur Election von Sarlat, in der Generalität zu Bourdeaux, und soll 507. Feuerstädte haben. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705. (b) Allgem. Hist. *Lex.* (c) Denombr. du Roiaume T. I. p. 375.

Dommel, ein kleiner Fluß im Hertzogthum Brabant, welcher in dem Holländischen Brabant aus dem grossen Moraste, der Donnerschlag genannt, seinen Ursprung nimmt, fließt zuförderst auf Meuwen, dann auf das Städtgen Peer, und auf Kleinpreugel, ferner durch sandigte Heyden nach Niederpelt; kommt alsdenn aus dem Bißthum Lüttich ins Holländische Brabant, nimmt in solchem unter Borkel den Tongelrep-Fluß an, und läufft damit nach Bimberge, Verckenswerth, Dommeln, und nach dem Nonnen-Closter St. Agnetenthal; nimmt unter dem Städtgen Eyndhoven den Gender-Fluß, und zwischen dem Frauen-Kloster Soeterbeck und der Nonnen-Priorey Hoydonck den Lende-Fluß ein; wandert damit fort nach Breugel, und an den Herrenschlössern Boxtel, Helman und Schout vom Peeland vorbey; geht an St. Odenrod, Olland, Liemdt und Boxtel her; nimt unterhalb denselben, bey einem Nonnen-Kloster, den Beerse-Fluß zu sich; begiebt sich ferner auf Gemünd, St. Michelsgestell, Neu- und Althenlar, allwo sich gegen über der Runne-Fluß mit ihm vereiniget. Darauf gehet er ferner an Vucht her, zwischen dem Isabellen-Fort und den Schantzen St. Anton und St. Michel, sonst die Petler-Schantze genannt, hin, und die Stadt Hertzogenbusch durch; bekommt in solcher noch den Aa-Fluß, fließt alsdenn nach solcher Vereinigung unter dem Nahmen des Dies-Flusses oder der Diese, aus der Stadt heraus, an der Schantze und an dem Dorffe Enaeln vorbey, und bey der Schantze Crevecoeur, dem Dorffe Heel gegen über, in die Maas. *Hydrogr. Lex.*

Dommersleben, ein Schloß, Ritter-Gut und Flecken, ohnweit Wantzleben, im Hertzogthum Magdeburg. Goldschadt.

DOMMIM, eine Stadt in Palæstina, siehe *Dammim*, im IV. Bande p. 94. und *Aphes-Domin*, im I. Bande p. 1119.

Dommitsch, oder

Dommitzsch, Domitzsch, Domnitsch, und Dummitsch, eine kleine Stadt in Meissen, nahe an der Elbe, unter Torgau, und in selbigem Amts-Bezirck gelegen, und dem Churfürsten von Sachsen gehörig. Es ist wohl schwerlich zu erweisen, daß der Nahme so viel, als *Damascus*, heisse, und von denen Juden, derer ehedem viele um Wittenberg und der Gegend gewohnet haben sollen, herkomme. Denn der ächte Nahmen dieses Städtgens kommet viel natürlicher aus der Wendischen Sprache her, und bedeutet darinnen soviel, als zum Hause. Sonsten ist allda eine gute Kirche, und ein Commenthur-Hof des Deutschen Ordens, so noch in gutem Stande ist, und in die Balley Sachsen gerechnet wird. Im 30. jährigen Kriege, wie auch im Jahr 1716, ist es fast gantz ausgebrannt; doch auch noch so ziemlich wieder aufgebauet worden. Dieser Ort hält zwey Jahr-Märckte, als den ersten Montags vor Christi Himmelfahrt, welcher ein Kram-Marckt ist, und den zweyten Montags nach Bartholomæi, dieser ist ein Vieh-Marckt, und den Dienstag darauf folgt der Kramer-Marckt. Denckw. *Antiqu.* des Elb-Str. Hübn. Geogr. III. Th.

DOMMONII, ein altes Volck in Groß-Britannien, siehe *Damnones*, im IV. Bande p. 96.

DOMNA, eine Stadt in Palæstina, siehe *Damna*, im IV. Bande p. 94.

DOMNACH-MOR, so ist vor diesen die Stadt *Armagh* in Irrland in der Provintz Ulster genennet worden, siehe *Armagh*, im I. Bande p. 1397.

DOMNA MARIA, ist die Lateinische Benennung eines Fleckens in Franckreich, siehe *Dame Marie*, im IV. Bande p. 89.

Domnau, Domnow, Dompnau, oder Dommau, ist eine kleine Stadt mit einem zerstöhrten Schlosse in der Provintz Natangen, im Brandenburgischen Preussen, nicht weit von Friedland, 5. Meilen von Königsberg, gegen Heilsperg gelegen. Sie ist von dem Deutschen Orden ohngefehr um das Jahr 1400. gestifftet worden; im Jahr 1571. aber ist sie gantz in die Asche verfallen, und von dem Schlosse sind noch die Uberbleibsel auf dem alten Schloß-Berge zu erblicken. Den Nahmen soll sie von einem alten edlen Preussen, Dompen genannt, haben, und also gleichsam des Dompens Au heissen. Einige geben, wiewohl irrig, vor, daß Theophrastus Paracelsus hier sein Laboratorium gehabt habe, und unter einem gewissen Steine daselbst begraben liegen soll. *Ex Litt. transm. Univ. Lex.*

DOMNIFRONTIS CASTRUM, so hieß anfänglich eine kleine Stadt in Franckreich, siehe *Domfront*.

DOMNINI, (BURGUS S.) eine Stadt nebst einem Castell in Italien, siehe *Borgo S. Domingo*, im II. Bande p. 1253.

Domnitsch, eine kleine Stadt in Meissen, siehe Dommitsch.

Domnitz, ein Dorf im Magdeburgischen Saal-Kreisse, unweit Wettin. Goldschadt.

DOMNONII, oder *Damnonii*, ein altes Volck in Groß-Britannien, siehe *Damnones*, im IV. Bande p. 96.

Domnow, eine kleine Stadt in Brandenburgischen Preussen, siehe Domnau.

DOMNUM MARTINUM, ist die Lateinische Benennung eines ansehnlichen Fleckens in Franckreich, siehe *Dammartin*, im IV. Bande p. 93.

DOMOCHI, (a) Lat. *Demonicus*, oder *Domocus* (b), eine Stadt in Griechenland, in Thessalien, vier Meilen von Zeiton, auf der Westlichen Seite. Sie war ehedem eine Bischöffliche und ansehnliche Stadt; aber iezo ist sie

bey

bey nahe wüste. Man glaubt, daß es das alte *Lammia* sey. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705. (b) Vollst. Geogr. *Lex.* Ind. Lat.

DOMOCUS, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Griechenland, siehe vorherstehenden Artickel.

DOMO d' OSCELA, oder

DOMO d' OSCELLA, und

DOMO d' OSULA, und wie Herr Hübner (a) schreibt, *Doma d' Oscella*, Lat. *Domodiuscella*, eine kleine Stadt in Italien, im Hertzogthume Mayland, nebst einem Schlosse, in der Grafschafft Anghiera, unten an den Alpen. Die Deutschen nennen sie Tumb im Eschentaal, nach dem Herrn Baudrand (a) und die Frantzosen *Le Dome*, an dem Strome Tosa, sechs Meilen oberhalb Vocogna, und sechzig tausend Schritte von Mayland Süd-Westlich, wenn man gegen Sion geht. Es ist ein alter Ort, und die Haupt-Stadt im Eschenthal, oder *Valle d'Oscella*, die den Nahmen *Domo* von dem darinnen stehenden Stiffte oder Dom-Kirche empfangen. Der Nahme *Oscela*, oder *Oscella* aber ist schon dem Ptolomæo bekannt, und damahls die Haupt Stadt derer Leopontier gewesen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Geogr. I. Th. (b) Edit. 1705.

DOMPAIRE, (a) eine alte Stadt in Lothringen, wo die Könige von Austrasien und nach ihnen die Hertzoge von Lothringen, ihre Nachfolger, ihren Auffenthalt gehabt haben. Heut zu Tage ist es nichts mehr, als ein Dorff mit einer eintzigen Pfarr-Kirche, und einem Filial. Dieses Dorff findet man vier Meilen von Epinal und zwey von Plombieres. Man sieht daselbst noch die Uberbleibsel einer Mauer auf der Seite nach dem Lothringischen Vauge, oder Wasgau zu nebst einem alten Brunnen, und einem dicken Thurme auf der Seite von Franckreich. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. Memoires Manuscrits.

DOMPAIRO, eine Stadt und Schloß in Portugall, welches im Jahr 1711. von denen Spanischen Truppen des Duc d' Anjou erobert worden. Allgem. Hist. *Lex.*

Dompens-Au, oder

Dompnau, eine kleine Stadt im Brandenburgischen Preussen, siehe Domnau.

DOM REMI LA PUCELLE, ein Dorff in Franckreich, siehe *Damremi*, im IV. Bande p. 98.

Domslau, oder Damslau, ein Flecken mit einer Post-Station im Fürstenthum Breßlau, in Nieder-Schlesien, 2. Meilen von Breßlau, auf der Post-Strasse nach Prage. Goldschadt.

DOMUS DEI FOEDUS, ist der Lateinische Nahme eines Bundes in der Schweitz, siehe Gottes-Haus-Bund.

DOMUS FRONTONIS, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Franckreich, siehe *Domfrons.*

Domyze, so hieß ehemahls eine kleine Stadt im Mecklenburgischen, siehe Dömitz.

DON, ein Fluß in Engelland, siehe *Dun.*

DON, (a) ein Fluß in Franckreich, in Bretagne, er entspringet nahe bey Juigné, fliesset bey Moisdon Guemené vorbey, und fällt zwischen Avessac und Masserac in die Vilaine. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict.

DON, oder *Donn*, ein Fluß im Rußischem Reiche. Die Alten haben ihn unter dem Nahmen *Tanais* gekannt. Er ist einer der vornehmsten von Europa, welches er so gar in dem Theile, der am meisten nach Osten geht, von Asien scheidet. Die Italiäner nennen ihn *La Tana.* Er hat seinen Ursprung in der Provintz Rezan, in Rußland, hundert und zehn tausend Schritte von der Stadt Moscau, dem See Iwanow-Olero gegen Nord-Osten. Nach einer neuen Charte von dem Laufte dieses Flusses (a) kommt er aus eben diesem See heraus, fliesset nach Woronis, allwo er den Fluß dieses Nahmens zu sich nimmt. Von dar nimmt er seinen Lauff nach Aryba, Cartajack zur Lincken, Donnetskoi zur Rechten, Kasanka zur Rechten, Tiskinka, Riskatoff, Wosky, Jalan, Uscapior, Medwe-

ditsaa, zur Rechten, Rospapin, Kleetskoi, zur Lincken, Perekospskoi, Kremeny, zur Rechten, nach den beyden Gregorioffs zur Lincken, lencket sich um Serotin herum, welche Stadt auf einer Insul liegt, und von dar weiter nach Ilasla, einer Stadt, oberhalb welcher Petrus I. einen Canal von dem Don in die Wolga, wegen der 2. Flüsse Ilasla und Camisinka, stechen lassen. Hierauf bestrühmet der Don die Städte Katsialin, Panschina, zur Rechten, Golubay, Petisbue, Tzchyre, und Tzchyr, Nyschney, Kabulbki, Isauloff, Simawcky, Kurmannicz-Wirchney, Nakhay, Nisnoy-Kurmannicz, Nagaffkinn, zur Rechten, Philipskoi, zur Rechten, Terrawoy, Uschack, zur Rechten, Romanoffskoi, Wirchnoy-Kazialla, Kamischenka, Nisne Kargella, zur Lincken, Mestrenniska in einer Insul, Mikailoff, ebenfalls auf einer Insul, Nylney, Mikailoff, Traylyn, zur Rechten, Khagallnick, Wedernick Babea, gleichfalls auf Insuln, Khaortsiett zur Lincken, Cemikarakor, Rosdoroy, Metkho, Bolerhannck, Boohay, Manittz, Tscherkaske, die Haupt-Stadt in Circassien, welche in einer Insul erbauet ist. Unterhalb dieser Stadt formiret er viele Insuln, ehe er sich gegen Osten von diesen Insuln in den Mæotischen Sumpf ergiesset, da auch die Forteresse Assoff, und selbiger gegen über die Stadt Luteck liegt. Dieser Strohm nimmt sehr viele Flüsse zu sich, während daß er seinen Lauff fortsetzet, welcher wegen der Umwege, die er nimmt, sehr lang ist, wiewohl man von seinem Ursprunge an biß zu seinem Ausflusse nicht viel über 24. Meilen zu reisen hat, wenn man zu Lande den geradesten Weg nimmt. *Martin.* Dict.

(a) bey Ottens zu Amsterdam.

DON, (der kleine) Frantz.

DON (LE PETIT) (a), man nennet ihn auch in einigen Charten *Donetz Selverski*, weil er in der Provintz Severien seine Quelle hat, wiewohl die Gräntzen dieser Provintz sehr offt verändert worden. Und Herr Hübner (b) nennt denselben *Donez* oder *Doniec Sewierski.* Es ist ein Fluß im Lande der Cosacken, in der Ukraine, welcher in dem Gebürge, nicht weit von Bolgori, entspringet. Von dannen nimmt er seinen Lauff gegen Süd-Osten, unterweges aber die Flüsse Ramianka, Oskul, Udi, Bogdan, Tor, Aidor, Ghbokou zu sich, und ergiesset sich in den Don, oberhalb der Stadt Babay, welche in dem vorhergehenden Artickel Babea genennet worden. *Martin.* Dict.

(a) *de l' Isle* Atlas. (b) Zeit. Lex.

Dona, ist einer derer grösten und berühmtesten Flüsse in Europa, siehe Donau.

DONA, ein Benedictiner Kloster in der Schweitz, in Graubündten, in der Grafschafft Cläven, über dem Dorffe Prado gelegen, welches Valentina Visconti, Hertzogs Joannis Galeacii zu Mayland Tochter, und Gemahlin Hertzogs Ludwigs von Orleans, die im Jahr 1408. verstorben, gestiftet hat. Allgem Hist. *Lex.*

DONA, ist der Lateinische Nahme einer Stadt in Böhmen, siehe Hirschberg.

DONACESA, ein Berg in Phtiotide, wie Plinius berichtet. *Martin.* Dict.

DONACESTER, eine grosse und schöne Stadt in Engelland, siehe *Duncaster.*

DONACUM, ein Dorff in Griechenland, siehe *Hedonacum.*

DONAES, (S.) eine Forteresse in Flandern, siehe *S. Donaes.*

DONAGHMAINE, ein Ort in der Provintz Ulster, in Irrland, und zwar in der Grafschafft Monaghan gelegen. Herr von Kölichen und Rischtern.

DONAIEC, ein Fluß in Pohlen; dieses heißt so viel, als die kleine Donau. Herr Sanson schreibt *Dunaiec.* Er entspringet sehr nahe bey dem Berge Crapack, oder dem Carpathischen Gebürge, in der Woywodschafft Cracau, fliesset nach Noutray, vereiniget sich unterhalb Sandecz mit dem Prapuci, und fällt hernach mit selbigem bey dem Flecken Opatowice in die Weichsel (a). *Martin.* Dict.

(a) Atlas.

DONA-

DONAMORE, eine Baronie in der Grafschafft Gallway, in der Provintz Connaught, in Irrland. *Miege.*

DONAS, ein Schloß im Hertzogthum Savoyen, im Thale Aoust, wo man einen Weg durch den Felsen gehauen sieht, welches vor des Annibalis Arbeit gehalten wird. *Univ. Lex.*

Donastauff, eine kleine Stadt in Bayern, siehe Donaustauff.

DONASTIAN, eine befestigte Stadt und Schloß in Spanien, siehe *S. Sebastian.*

DONAT, (S.) eine Forteresse in Flandern, siehe *S. Donaes.*

DONATIANA (a), eine Bischöffliche Stadt in Epiro. Sie wurde sonst auch *Evoria* genennet. Aber Calistus (b) sagt, sie sey hernachmahls nach einem von ihren Bischöffen, Nahmens Donatus, benennet worden. Gegenwärtig ist es nur noch ein Flecken, welcher *San-Donato* heißt. Siehe diesen Artickel. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur. (b) L. XII. c. 45.

DONATI FANUM, (S.) ein Flecken in Epiro, siehe *S. Donato*, und den vorhergehenden Artickel.

DONATO, Lat. *Donatus*, ein kleiner Fluß in Calabria Oltra, in Neapolis, welcher sich in das Jonische Meer ergeust. Hübn. Zeit. Lex.

DONATO, (S.) so soll ietzo ein kleines Städtgen, etwan 3. Meilen von Rom heissen, siehe *Appiser*, im I. Bande p. 1146.

DONATO, (S.) ein Flecken in Epiro, siehe *S. Donato*, und *Donatiana.*

DONATO, (S.) ein Dorff in Calabrien, siehe *S. Donato.*

DONATS-CASTLE, (S.) ein Schloß in Engelland, siehe *S. Donats-Castle.*

DONATUS, ist die Lateinische Benennung eines kleinen Flusses in Calabria Oltra, siehe *Donato.*

Donau, Lateinisch *Danubius*, Frantzösisch *Danube*, Italiänisch *il Danubio*, Pohlnisch *Dunay*, und Türckisch *Tuna*. ist einer der grösten und berühmtesten Flüsse nicht allein in Deutschland, sondern auch in gantz Europa; immassen der allerälteste heydnische Schrifftsteller, Herodotus, seiner schon gedencket; auch der Poet Ovidius ihn dem Nilo in Egypten gleich achtet, wenn er schreibt:

- - - - - maximus amnis
Cedere Danubius se tibi, Nile, negat.

Das ist:

Nile, der gröste Fluß, die Donau, will dir nicht weichen. Ja es nennen ihn viele, und zwar mit Wahrheit, den König aller Deutschen Wasser und den Fürsten aller Europäischen Flüsse. Von seinem Ursprunge sind verschiedene Meinungen. Die gemeinste ist, daß er in Schwaben in dem Schwartzwalde, in der Landgrafschafft Baar, unter dem Gebiete der Herren Fürsten von Fürstenberg in dem Marckt-Flecken Eschingen entspringe, welcher daher Donau-Eschingen, und insgemein Don-Eschingen, oder Doneschingen, genennet werde. Wie sich denn dieses Fürstliche Fürstenbergische Hauß von langen Zeiten her rühmet, daß es die Qvellen dieses grossen und mächtigen Flusses besitze. Hier ist nicht der Platz, das Qvell-Recht dieses Strohms dessen hohen Besitzern abzustreiten; auch wollen wir in dem Schwartz-Walde in anderer Herrschafften Gebiete keine weitere Qvellen für diesesmahl aufsuchen. Dem sey aber, wie ihm wolle; so finden wir den gewissesten Ursprung der Donau, wie gedacht, in der Herren Fürsten von Fürstenberg Gebiete, in dem Marckt-Flecken Eschingen, und zwar in dasigem Schloß-Hofe. Unter diesem Schlosse wallet diese schöne und helle Quelle, so eine von dem besten Trinck-Wassern ist, gantz stille hervor. Es ist der Brunnen mit einer viereckigten Mauer eingefaßt, so zehen Schuh hoch ist, und achtzig in seinem gantzen Umfange ausmacht. Aus diesem Behältnisse läufft das Wasser gantz sachte durch den Schloß-Hoff, neben dem untern Thore, mit einem engen und nicht in Pfützen zertheilten Strohme, in das Feld hinaus. Nachdem es nun kaum eine halbe Viertel-Stunde von gedachtem Flecken fortgewandert ist; so trinckt es zuförderst den Meyer-Graben, so

denn die Brige und bey dem Dorffe Pfora den Brege-Fluß ein. Hier wären abermahls schöne Anmerckungen zu machen. Denn obschon starcke Muthmassungen sind, daß die Brege und die Brige die wahren und rechten Quellen des Donau-Strohms seyn möchten; so wollen wir doch hier abermahls diese Weitläufftigkeit bey Seite setzen, und solches eines jeden vernünfftigen und Land-Charten verständigen Lesers Urtheil überlassen. Nachdem nun das noch kleine Donau-Flüßgen verstärcket worden; fließt es an dem Marckt-Flecken und Kloster Neidingen, an dem Schlosse Wartenberg, und an den Städtgen Geysingen und Möringen vorbey, zwischen welchen beyden es jenseit die Oder einnimmt, und auf das Schloß Ludwigsthal, und die Städtgen Duttlingen und Mühlheim zufließt. Nachdem es nun bey Friedingen die Berra, und bey Dietfurt den Schmicha-Fluß zu sich genommen hat, läuft es zur Rechten bey dem Kloster Inzhofen, und der Fürstlichen Hohenzollerischen Residentz Sigmaringen vorbey, auf das Städtgen Scheer, von dannen es oberhalb zur Lincken die Lauchart, bey Bloching die Ablach, und bey Hundersingen den Ostrach-Fluß, gleichwie bey dem Städtgen Wangen den Schwartzach-Fluß eintrinckt. Nach diesem schickt der Donau der Feder-See unterhalb dem Städtgen Riedlingen sein Wasser, die Ranzach, zu; und weiter hinab zur Lincken schluckt sie bey dem Dorffe Zwifalten den Achfluß, und bey Neuburg den Lauterfluß ein. Sie kommt darauf zum Kloster Marchthal, und zu dem Städtgen Munderkingen, und Ehingen, wo sie zur Lincken die Schweiba, zur Rechten, aber besser hinab, bey Donaurieden, den Rißfluß, bey Ersing die Rote, und bey Dongestetten den Rothfluß, empfängt, welche Wasser iedoch alle nur kleine Flüßgen und Bäche zu nennen sind. Weiter hinab, aber etwas oberhalb der freyen Reichs-Stadt Ulm, bey dem Dorffe Fischerhausen, bekommt die Donau einen starcken Zusatz von der Iler, welcher Fluß auch mit seinem vielen Wasser, so er ausschüttet, dieselbe allda erst schiffbar macht. Fast gegen der Iler Einfluß über, vor der Stadt Ulm, fällt auch die Blau in die Donau, welche alsdenn an verschiedenen Dörffern und an dem Kloster Elchingen hingeht, und zur Rechten die Leibe, bey Vahlen die Roth, bey Weisingen die Bieber, bey dem Städtgen Leipheim die Schwamenbach, und bey der Stadt Güntzburg den Güntzfluß, empfängt. Nachgehends nimmt sie bey dem Dorffe Gundrichen den Mindelfluß, und bey Gundelfingen den Camlachfluß, wie auch bey Lauingen den Brentzfluß ein. Hierauf erreicht sie zur Lincken die Bischöfflich-Augspurgische Residentz und hohe Schule Dillingen, worauf unterhalb der Egge- oder Egweidfluß, bey der Stadt Hochstett die Brumbach, bey Sonderheim die Nebelbach, bey Brachstett die Resselbach, bey Lustenau die Gläet, oberhalb der Stadt Donauwerth die Zusam und Schmutter, und zur Lincken an Donauwerth die Wernitz hineinfliessen. Etwas weiter hinab verschwestert und vermählet sich gleichsam die Donau mit einem ihr aleich grossen Strohme, nehmlich mit dem schönen Lech, wobey sie zugleich von dem edlen Schwaben-Lande Abschied nimmt, und ihren Lauff ins Bayerland richtet. Daselbst nimmt sie aleich Anfangs bey dem Kloster Nieder-Schönfeldt den Achafluß ein, begiebt sich damit nach der ehemahligen Ober-Pfältzischen Residentz-Stadt Neuburg; empfängt hernach oberhalb der Chur-Bayerischen Universität und Haupt-Festung Ingolstadt die Ilfel, und unterhalb derselben die Schutter. Nachdem hierauf die Donau zur Rechten bey dem Dorffe Schweig die Par eingenommen, und das Kloster Münchsmünster zurück gelegt, und Vohburg zu einer Insul gemacht hat, trinckt sie unterhalb den kleinen Ilm-Fluß, und weiter hinab bey der Stadt Neuburg die Abenst ein. Nach diesem flüßt sie das Kloster Weltenburg vorbey, auf die Stadt Kelheim, allwo die Alt-Mühle, ein ziemlicher Strohm, die Lauter, Schwartzach, Sultz, Laber, nebst mehr andern Bächen, ihr Wasser mit ihr vermischen. Wenn wir nun weiter an den Ufern der Donau fortspatziren, und an dem Flecken

Abach,

Abach, und an dem Kloster Prüflingen vorbey gegangen sind, auch gesehen haben, wie die Donau bey Sintzing die Laber und bey dem Dorffe Ort die Nabe verschlingt; So kommen wir mit ihr auf die Käyserliche Freye Reichs-Stadt Regenspurg, so die zweyte Haupt-Stadt an der Donau ist, und vermittelst einer langen steinernen Brücke mit dem gegen über liegenden Städtgen Bayrisch-Hof oder Stadt am Hof verknüpft wird. Allda fällt der Fluß Regen, ein starckes Wasser, in die Donau. Von dannen eilet dieser Strohm auf das Städtgen Donaustauf, unter welchem er die Wiesent, ferner zur Rechten bey dem Flecken selbigen Nahmens die Pfetter, und weiter hinab bey Motzing und Putrich die grosse und kleine Laber zu sich nimmt. Hierauf folget an seinem Gestade die schöne Stadt Straubingen, worunter sich die Aitrach und Rinsach in die Donau verliehren. Wenn er nun an dem berühmten Kloster Ober-Altaich vorbey gegangen ist, nimmt er bey dem Schlosse Pogenberg die Mannach, und bey Nieder-Schwartzach den Schwartzachfluß ein. Zur Rechten folget hierauf das Schloß und der Marckt-Flecken Nattersburg, gegen über die Stadt Deckendorff, und weiter hinab das Kloster Nieder-Altaich. Zur Rechten gegen Deckendorff über verschwestert sich abermahls der grosse Iser-Strohm mit der Donau. Nach dessen Empfang wallet sie weiter hinab, neben dem Städtgen Osterhofen und dem Marckt-Flecken Kintzen hin, bis zum Städtgen Vilshofen, dem die daselbst in die Donau fliessende Vils den Nahmen giebt. Endlich empfängt sie bey der Bischöfflichen Residentz-Stadt Passau den Inn-Strom, welcher unter allen ihr in Deutschland zufluessenden Ströhmen der gröste, und ihr auch an Menge des Wassers überlegen ist; daher er auch wohl mit Recht der Donau Gemahl möchte genennet werden. Dem Inn zur Lincken, oder jenseits, fällt eben daselbst auch die Ilz in die Donau. Allda beurlaubet sich die Donau von dem Bayerlande, und eilet aus solchem in das ehemahlige Kayser-Land, oder in das edle Oesterreich; und nachdem sie anfänglich darinnen 2. Marckt-Flecken, als Hafnerzell und Engelhardszell, benetzet hat, empfängt sie bey Ober-Mühel die kleine Mühel, und bey dem Schlosse Partenstein die grosse Mühel, bey dem bekannten Flecken Aschau aber die Aschach, weiter hin beym Städtgen Eferding einen kleinen Inn und zur Lincken bey Ottenheim die Rötel. Nachdem sie nun zur Rechten bey der Ober-Oesterreichischen Haupt-Stadt Lintz, und an dem Saurüssel, einem also gestalten Felsen, der sich weit in die Donau hinein erstrecket, an dem auch nicht ohne grosse Gefahr vorbey zu schiffen ist, und wo sich vieles Wasser in den verborgenen Klippen verliehren soll, vorbey gerauschet hat; so trinckt sie jenseits bey dem Städtgen Steyereck einen starcken Strohm, die Traun, ein, welche ihr zugleich die Völkla, Eger, Alm und Crems zubringet. Im Fortlauffen umlaufft die Donau das Schloß Spielberg, strudelt von dannen über Felsen und Klippen weiter fort, benetzet zur Lincken den Marcktflecken Matthausen, und nimmt auf selbiger Seite weiter hinab die Aust, zur Rechten aber, bey der Stadt dieses Nahmens, den grossen Landes-Strohm, die Enns, zu sich. Hierauf folget der Pragstein mitten in der Donau, der Marckt-Flecken und das Kloster Erlach, und das Schloß Nieder-Waldsee, woselbst der Narn-Fluß hineinfliesset. Ferner folgt zur Lincken am Einflusse der Klon das Schloß Greinberg, wo der bekannte Strudel, und hiernächst bey dem Städtgen Grein, wo sich der gefährliche Wasser-Fall, der Wirbel eräugnet, welche beyde Oerter den durchfahrenden Schiffleuten offtmahls viele Gefahr verursachen, darum auch solche, diese gefährliche Oerter zu vermeiden, sich an die Nord-Seite des Strohms halten, und durch eine gewisse, wiewohl krumme Oeffnung, so der Heßgang heisset, paßiren müssen. Unter diesen Oertern empfängt die Donau beym Flecken Syrmingstein das Wasser Syrming, und wiederum gegen Freystein über, oberhalb Bösenbeug, die Usper, die auf dieser Seite das obere vom Untern-Oesterreich scheidet, welches auf der andern Seite auch von der Enns geschiehet. Hierauf stürtzt sich der Ips-Fluß in die Donau, allwo gerade gegen über das Kloster Seusenstein liegt. Darauf folgen daselbst der Marckt-Flecken Marbach, allwo die Weyren, anderswo aber, und zwar bey der Stadt Pechlarn die Erlebach hinein fliessen. Nach diesem schenckt sich der Donau bey dem reichen Benedictiner-Kloster und dem Städtgen Melck ein Fluß gleiches Nahmens, und ohnweit davon bey Emersdorff die Bielach. Von dannen hinabwärts zur Lincken verschluckt die Donau bey dem Marckt-Flecken Aggsbach die Ransbach; ferner, nachdem sie die Stadt Türnstein zurück geleget hat, auch zwischen Stein und Mautern durch gewandert ist, bey der Stadt Crems einen Fluß gleiches Nahmens; weiter bey dem Städtgen Hollenburg die Kamp, und gegen über, zwischen dem Kloster Gottwich und Marckt Traßmauer, die Träsem; wiederum lincker Seits, nachdem sie den Marckt-Flecken Langenlois vorbey paßiret ist, bey dem Marckt-Flecken Gravenwerd die Teffer, und gegen über, bey Langenschönbuhel den Pierstiing; weiter hinab, bey der Stadt Tuln, einen Fluß gleiches Nahmens, und unter dem grossen Dorffe Langenleber hinabwärts den Anzesbach, wie auch noch weiter hin, unter der Stadt Stockerau, die Schleintz, und bey Spillern die mit der Mays verschwesterte Myda. Alsdenn kommt die Donau zwischen den beyden Städten Korn-Neuburg und Kloster-Neuburg durch, machet dortherum viele schöne Insuln, auf deren einer das Schloß Spitz liegt, und gelanget weiter zu dem Dorffe Kalenberg, so unten am Fusse des Berges dieses Nahmens befindlich ist. Sie gehet ferner an Nußdorff vorbey, und auf die ehemahlige Kayserliche Residentz, und Ertzhertzogliche Oesterreichische Haupt-Stadt Wien zu. Hier theilet sie sich in drey bis vier Arme, und umfasset nebst der Leopold-Stadt auch die andern schönen Vorstädte der Stadt Wien. Nachdem nun die Donau hart unter dieser Stadt das Flüßgen Wien eingetruncken hat, faßt sie ferner bey Ebersdorff, gegen Entzersdorff über, die Schwächat, und bey dem Dorffe Fischamund die Vischa auf. Von dannen eilet sie neben dem Schlosse Petronell fort, auf die Stadt Haimburg, wo gegen über das Schloß Teben liegt, und die Rußbach noch hinein rinnet. Sie scheidet alida aus Oesterreich, und also auch aus Deutschland, und zur Lincken im Marchfelde nimmt sie den grossen Haupt-Strohm, die March, oder Morawa, zu sich, von der an seinem Orte geredet werden wird. Aus Oesterreich führet uns die Donau in das Königreich Ungarn. Unterhalb Preßburg macht die Donau unterschiedliche Insuln, worunter Komorra oder die grosse Schütt, die gröste, und nahe bey welcher die kleine Schütt ist, allwo sich auch die Layte und der Raab-Fluß mit ihr zur Rechten vereinigen. Unterhalb Vicegrad macht sie die Insul Wizze, oder Weitzen. Nachdem sie hierauf zwischen Ofen und Pest ihre Wässer wieder zusammen genommen hat; so trennet sie sich aufs neue, um zwey kleine Insuln, wie auch die St. Margarethen-Insul, zu benetzen, welche letztere ziemlich groß ist, und unterhalb welcher man noch zwey andere findet. Nachgehends nimmt er die Sarwitz, die Drau zur Rechten, die Theisse zur Lincken, die Temes zur Lincken, die Sau zur Rechten, die Morawa, die Timock zur Rechten, den *Xiu* zur Lincken, den *Lamp*, die *Isca* zur Rechten, den *Alaut* zur Lincken, den *Jantra*, *Caralom* zur Rechten, den *Tiska*, *Argisch*, *Jalonicz*, die *Moldawa*, und den *Pruth* zu sich, und ergeußt sich endlich mit solcher Hefftigkeit in das Schwartze Meer, daß sein Wasser bey 20. Frantzösische Meilen weit noch seine Süßigkeit im Meere behalten soll. In denen alten Büchern heißt dieser Fluß bald *Danubius*, bald *Ister*. Doch hat man angemercket, daß er insgemein bey sei-

neu Ursprunge *Danubius*, gegen seinen Ausfluß in das Meer aber Ister genennet worden, und in der Mitten bald diesen, bald jenen Nahmen geführet. Und meynet absonderlich Herr Corneille in seinem Dictionnaire, daß dieser Fluß von seinem Ursprunge an, bis zu seinem Zusammenflusse mit der Sau *Danubius*, und von dar an bis in das Schwartze Meer *Ister* genennet worden. Es läßt sich aber doch, wie Cellarius (a) anmercket, von denen Gräntzen, welche eigentlich der *Danubius*, oder der *Ister* gehabt, nichts gewisses bestimmen, wenigstens kommen die Alten darinnen gantz und gar nicht mit einander überein. Pomponius Mela (b) sagt, dieser Fluß durchlauffe unter dem Nahmen *Danubius* unzehlige Länder, und heisse endlich mit verändertem Nahmen *Ister*. Ptolomæus (c) bestimmet diese Veränderung seines Nahmens bey Axiopolis, einer Stadt im Niedern Moesien, nahe bey dem Lande der Geten. Strabo (d) nennet diesen Fluß von seiner Quelle an bis zu seinen Cataractis oder Wasser-Fällen *Danubium*, und alles dasjenige, was weiter unten, gegen das Land der Geten, bis zum Ponto Euxino gelegen ist, *Istrum*. Plinius (e) setzt die Absonderung dieser Nahmen weiter hinauf. Der *Danubius*, sagt er, wird, nachdem er unter diesem Nahmen bey unzehligen Völckern vorbey gelauffen, so bald er Illyrien benetzet, *Ister* genannt. Diese Stelle ist aber nicht recht klar. Denn das alte Illyrien gieng nicht bis an die Donau, und so viel dessen Beschaffenheit im mittlern Alter anbelanget, hat Plinius nicht davon reden können. Agathemerus (f) macht den Lauff der Donau unter dem Nahmen *Danubius* noch viel kürtzer. Denn er saget: der *Ister*, welchen man bis auf Wien *Danubium* nennet. Und Xiphilinus nennet ihn bey der Brücke des Trajani, die in Ober-Moesien war, *Istrum*. Bey einem so grossen Wiederspruche derer Meynungen unter den Alten würde es ein grosser Eigensinn seyn, wenn man einen dem andern vorziehen wollte. Und dieses um so viel mehr, da wohl auch zuweilen ein einziger Schrifftsteller davon bald so, bald auch wieder anders, redet. Florus (g) saget, da er von denen Dacis redet: Sie thaten allemahl, wenn der Danubius gefroren war, Streiffereyen in die benachbarten Länder, und verwüsteten dieselben. Eben dieser Geschichtschreiber sagt an eben dem Orte: die Pannonier waren durch zwey Gehöltze, und drey Flüsse, nehmlich die Drau, die Sau, und den Istrum, bedeckt. Und gleichwohl waren die Pannonier weiter oben, als die Dacier, wohnhafft. In denen mittlern Zeiten hingegen wurde dieser Fluß Donow, Dona, Donava, und Thonau genannt. Und die Gundlingiana (h) halten der Alten Döne ebenfalls vor die Donau. Heut zu Tage aber nennen wir diesen gantzen Fluß von seinen Quellen bis zu seinen Ausflüssen in das Schwartze Meer nur mit einem eintzigen Nahmen die Donau. Was nun sowohl den Ursprung, als die Bedeutung dieses neuern Nahmens anbelanget; so hat man davon ebenfalls verschiedene Meynungen. Rhenanus (i) saget, daß sie gleichsam Abnau heisse, von denen Montibus abnobis, bey welchen sie entspringet, und welches Wort einen Hügel und eine wässerichte Aue bedeutet. Bertius (k) aber meynet, daß dieser Nahme von Thon und Au herkomme. So viel hiernächst die Mündungen oder Ausflüsse der Donau in das Schwartze Meer anbelanget; so sind die Alten wegen der Anzahl derselben wiederum nicht eins. Plinius (l) setzt ihrer zwar 6. die meisten aber 7, als Strabo (m), Mela (n), und Ptolomæus (o); hingegen Ephorus (p), Dionysius Periegeta (q) und Festus Avienus (r) nur 5. Die Nahmen gedachter Ausflüsse oder Canäle sind bey denen Alten: 1) *Peuce*, oder *Ostium Sacrum*, 2) *Inariacium*, oder *Naracuſtoma*, 3) *Calonſtoma*, oder *Pulchrum*, 4) *Pſeudoſtoma*, 5) *Boreoſtoma*, oder *Boreum*, 6) *Stenſtoma*, 7) *Spireonſtoma*, oder *Thiagola*, und *Tiagola*, welcher letztere insbesondere von einem See gleiches Nahmens, und welcher daselbst seine mit der Donau ihren vereinigte Wässer in das Meer ergoß also benennet worden. Gegenwärtig aber lassen sich alle diese Mündungen auf zwey reduciren. Auf der Höhe des 45. Grades macht die Donau eine See, Nahmens *Caraſou*, welche sich durch einen Canal, *Carabirmen* genannt, ergeußt. Das übrige dieses Flusses geht gegen Norden, um gleichsam die Moldawa und den *Pruth* zu empfangen. Hierauf breitet derselbe seine Wässer mehr und mehr aus, und macht wiederum eine See, *Kulugheri* genannt; und da er in Bessarabien hineln gehet, theilet er sich in sieben Arme, die sich aber hernach bey Keli wieder mit einander vereinigen, um sich der Insul Uanada gegen über zusammen in das Meer zu begeben. Und dieser Ausfluß heißt die **Mündung von** *Keli*. Die Nahmen der Länder und der vornehmsten Städte, so dieser Fluß beströhmet, und welche an dessen Ufern gelegen sind, können am besten aus nachstehender Liste ersehen werden:

In Schwaben,
- Eschingen,
- Ulm, zur Lincken.

In Bayern,
- Neuburg zur Rechten.
- Ingolstadt zur Lincken.
- Regenspurg R.
- Passau R.

In Oesterreich,
- Linz, Tuln, Wien, } R.

In Ungarn,
- Presburg, L.
- Raab, Gran, *Vicegrad*, } R.
- Waitzen, Pest, } L.
- Ofen, R.
- *Colocz*, L.
- *Tolna*, R.
- *Bath*, *Bodrock*. } L.

In *Servien*,
- Belgrad, *Semendria*, } R.
- *Zeverin*, oder *Severin*, L. in Ober-Ungarn.

In der Bulgarey,
- *Widin*, *Nicopoli*, *Ruſſig*, *Siliſtria*. } R.

In der Moldau,
- *Brada*, bey dem Einflusse des Pruth, L.

Sonst sind die Wasser der Donau (s) gut zu trincken. Anbey ist auch die Donau, wie leicht zu erachten stehet, mit allerley guten und vortrefflichen Fischen reichlich versehen. Man findet unter andern die grösten und doch dabey niedlichsten Karpfen darinne, welche alle andere in andern Flüssen weit übertreffen, und deren einige funffzehn Pfund schwer gefangen werden, wie nicht weniger vortreffliche grosse Hechte, Salmen, Forellen, Barben, Bersinge, Weißfische, Grundeln mit sechs Bärten, nebst allerley Gattungen von andern Fischen, worunter sich eine Art befindet, die man Koppen nennet, und eine andere von den so genannten *Capitonibus* oder Groß-Köpfen. Nichtweniger trifft man auch Scheiden, so anderswo Welse heissen, und sehr groß sind, darinnen an. Uber dieses wird ferner zu gewissen Zeiten eine grosse Menge

Hausen,

Hausen, in der Donau gefangen, die den Stöhren nicht ungleich sind, und für ein niedliches Essen gehalten werden. Man hat schon einige darinnen gefangen, so bey zwantzig Schuh lang gewesen sind, und bis über vier Centner gewogen haben. Auch heget dieser Strohm gute Krebse, doch keine Aale, welches etwas wunderbares ist. Bey dem Schwartzen Meere ist auch ein gewisser Ort, wo man einen kleinen Fisch fängt, der gleichsam ein lebendiges Wetter-Glas vorstellt, indem er die unterschiedenen Veränderungen und Abwechselungen des Wetters weit gewisser und sicherer, als die künstlichsten Wetter-Gläser, verkündiget. Er hat eine mit unterschiedlichen Farben gesprenckelte Haut, und auf dem Kopfe zwey Ohren, die denen Ohren der Feder-Mäuse gleich kommen. Sein Rachen ist mit sechs langen Spitzen umgeben, die wie ein Stern aussehen, und sein Schwantz ist so buntfleckig, wie der an einem Pfauen. Man setzt diesen kleinen Fisch in eine gläserne Flasche voll Wasser, und thut auf den Boden ein wenig Sand. Wenn nun die Lufft ihre Heiterkeit behalten soll; so bleibt dieser Fisch gantz ruhig und stille auf diesem Sande und in dieser Flasche liegen. Sobald aber der Regen, die Winde, der Hagel, und andere Ungestümmigkeiten diese schöne Witterung beunruhigen sollen, so sieht man denselben in einer beständigen Bewegung, indem er bald gegen die Mündung der Flasche, bald wieder gegen den Boden, und daselbst in dem Sande die Länge und die Quere herum fährt. Man versichert auch, daß dieser Fisch, wenn man ihm nur alle Monate frisches Wasser giebt, viele Jahre lang ohne alle andere Nahrung, ausser die er von dem Wasser und der Lufft ziehen kan, leben bleibe. Gleichwie nun die Donau voller Fische ist; also ist sie auch absonderlich zur Winters-Zeit mit allerhand Vögeln gleichsam bedeckt. Denn es halten sich viele wilde Gänse, Enten, Reyher, und andere Vögel auf ihren Insuln auf, weil sie durchgehends mit starckem Gebüsche bewachsen sind. Die Schiffe, derer man sich auf der Donau bedienet, sind gantz gleich, forne und hinten breit, in der Mitte mit einer gezimmerten Kammer versehen, und gemeiniglich schwartz und weiß angestrichen. Das Steuer-Ruder ist sehr breit, damit man das Schiff, allwo der Strohm so schnell läufft, wohl bezwingen und regieren könne. Sonsten schreibt man von diesem mächtigen Flusse, daß von seinem Ursprunge an bis auf Wien ein und zwantzig Brücken darüber sollen gebauet seyn. Man hat auch an der Donau wahrgenommen, daß sie um die Mittags-Stunde nicht so schnell fliesse, als des Morgens und Abends. Man zehlet über die sechzig Flüsse, so sie in ihren Schoß aufnimmt, darunter fast die Hälffte schiffbar ist. Sie legt in ihrem Lauffe bis nach Belgrad allein über drey hundert Meilweges zurück. Ja es bezeuget Eduard Brown in seiner Reise-Beschreibung (t), daß er den Donau-Strohm ohngefehr sieben hundert Meilen lang befunden habe. Endlich ist von der Donau dieses noch merckwürdig, daß er unter den grossen Ströhmen der eintzige in Deutschland ist, so unter allen seinen geraden Lauff vom Abend gegen den Morgen nimmt, welches vielleicht aus sonderbarer Vorsehung GOttes geschehen ist, damit der Türckische Erb-Feind der Christenheit nicht so wohl zu Wasser, als zu Lande, dieselbe überschwemmen, und mit Krieg überziehen könne. Im Jahre 1726. ist des berühmten Italienischen Grafens *Aloysii Ferdinandi Marsigli* Danubius Pannonico-Mysicus Observationibus illustratus in VI. Folianten herausgekommen, in welchem gelehrten und unvergleichlichen Wercke eine Geographische, Hydrographische, Physicalische und Historische Beschreibung des Donau-Flusses enthalten ist. *Martin.* Dict. *Univ. Lex. Hydrogr. Lex.* Birckens Donau-Strand, Breuningers Fons Danubii primus & naturalis.

(a) *Geograph. Ant.* L. II. c. 5. (b) L. II. c. 1. (c) L. III. c. 8. (d) L. VII. p. 467. (e) Hist. Nat. L. IV. c. 12. (f) Lib. II. c. 4. (g) L. IV. c. 12. (h) IX. 1. §. 29. (i) Rer. Germ. L. III. (k) Rer. Germ. L. I. c. 24. (l) l. c. (m) L. VII. p. 469. (n) L. II. c. 1. (o) L. III. c. 10. (p) ap. *Strab.* l. c. (q) p. 301. (r) p. 441. (s) *Corn.* Dict. (t) P. II. c. 2. p. 82.

Donava, so hieß in denen mittlern Zeiten der heut zu Tage so genannte Donau-Fluß, siehe vorherstehenden Artickel.

Donavert, Lat.

DONAVERTIA, eine Stadt in Bayern, an der Donau, siehe Donauwerth.

DONAVERTIUM, ein Flecken in Schottland, siehe *Danalworti*, im IV. Bande p. 102.

Donaueschingen, ein kleiner Ort in der Land-Grafschafft Bar, siehe Doneschingen.

Donavetz, ein festes Schloß in Ober-Ungarn, siehe Dunavetz.

Donaustauff, Donastauff, oder Thonaustauff, und in denen alten Schrifften Tunistauffen genannt, ist eine kleine Stadt in Bayern, an der Donau, zwischen Regenspurg und Straubingen, und nur eine Meile von dem erstern Orte entlegen. Das dabey auf einem hohen Berge gelegene, und mit einer dreyfachen Mauer versehene Schloß gleiches Nahmens, ist so wohl in denen ältern Zeiten, als auch im dreyßig jährigen Kriege im Jahr 1634. von denen Schweden ziemlich ruiniret worden. Ehemahls besaß es der Bischoff von Regenspurg, aber im Jahr 1496. ist diese Burg und Herrschafft durch Tausch an Bayern gekommen. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

Donauthal, oder Thonauthal, ein Strich Landes in Schwaben, von dem Ursprunge der Donau an bis an das Hegow, darinnen Sigmaringen, Dutlingen, Moringen u. a. m. gelegen sind. Es ist ein überaus gutes Getrayde-Land, hat auch an andern Lebens-Mitteln einen Ueberfluß, aber nur keinen Wein. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

Donauwerth, oder Donawerd, Donawert, Donawerth, Thonauwerd, und auch nur schlechthin Werd, Lat. *Vertia, Werdea, Werda, Svevica Werda, Danubiana Werda, Donavertia*, und *Danubii Insula*, eine Stadt in Ober-Bayern, an der Donau, wo die Wernitz hinein fliesset, sechs Meilen von Augspurg, an denen Schwäbischen Gräntzen, auf einem Hügel gelegen. Den Nahmen hat sie davon, weil sie von der Donau und Wernitz zu einem Werder oder Halb-Insul gemacht wird. Wie sie denn von der einen Vorstadt, Riet genannt, durch die Wernitz unterschieden, und durch eine Brücke mit ihr verknüpfft wird. Ausser dieser hat sie noch zwey Vorstädte, vier Stadt-Thore, einen stattlichen Wald, und andere lustige Hölter um sich herum. Am Ende der Stadt liegt das berühmte Kloster zum H. Creutz. Ferner ist allhier ein grosses Deutsches Haus mit einer Kirche, und das vortreffliche Fuggerische Pflege-Haus. Anfangs soll sie zur Grafschafft Dillingen gehöret haben, von deren Grafen sich eine besondere Linie Grafen von Dillingen und Donauwerth genennet, nach welcher Linie Abgang sie an Schwaben und an Kayser Henricum VI. gekommen, welcher die Bürger allhier mit Recht und Freyheiten begabet; diese aber haben ihre Häuser, das Kloster und Schloß mit einer Mauer umfasset, daß also dieser Ort erst hernach im Jahr 1258. zu einer rechten Stadt geworden. Kayser Conradus IV. soll selbige hernach an Bayern versetzet, sein Sohn Conradinus aber im Jahr 1266. gar verkaufft haben. Nach dem Tode Ludovici Severi, Hertzogs in Bayern und Pfaltz-Grafens am Rhein, soll in der Theilung zwischen dessen zwey Söhnen, Rudolpho und Ludovico, Donauwerth dem letztern zugefallen seyn. Als sich aber dieser hernach im Jahr 1300. an dem Kayser Alberto I.

vergriffen, belagerte derselbe folgendes Jahr die Stadt, riß das auf einem Felsen gelegene Schloß, welches Theobaldus, Graf von Dillingen, im zehenden Jahrhundert erbauet, nieder, und unterwarff sie dem Römischen Reiche im Jahr 1304, bey welchem sie auch blieb, und im Jahr 1363. das Jus de non evocando erhielt, aber im Jahr 1376. von dem Kayser Carolo IV. dem Hause Bayern aufs neue um sechzig tausend Gulden versetzet wurde. Doch auf Zulassung Kaysers Sigismundi begab sie sich im Jahr 1422. zu denen Zeiten, als Hertzog Ludwig zu Ingolstadt mit seinem Vetter, Hertzog Heinrich zu Landshut, Krieg führete, wieder an das Römische Reich. Ludwig der Reiche, Hertzog in Bayern eroberte sie zwar wieder im Jahr 1458, wurde aber durch Kayser Fridericum III, und Marggraf Albertum zu Brandenburg folgendes Jahr mit Gewalt gezwungen, sie aufs neue fahren, und eine Reichs-Stadt seyn zu lassen, in welchem Stande sie eine lange Zeit verblieben, auch im Jahr 1502. das Jus de non appellando bis auf zwantzig Rheinische Gülden, und im Jahr 1532. von Carolo V. die Müntz-Gerechtigkeit erhalten, und einen schwartzen zweyköpfigten und gecrönten Adler im gelben Schilde geführet. Der Adler hat auf der Brust einen mit dem geldenen Buchstaben W. bezeichneten blauen Schild. Bey Fortpflantzung der Protestirenden Religion schlug sie sich zu dem Smalkaldischen Bunde; worüber sie von dem Kayser Carolo V. eingenommen, vermöge des Passauischen Vertrages aber in den vorigen Stand gesetzt wurde. Weil nun die Protestanten darinnen die Ober-Hand hatten; so wurde unter andern dem Abte zum H. Creutze hinterbracht, daß er hinführo die öffentlichen Processiones auf der Stadt Grund und Boden einstellen möchte; dadurch er sich auch bewegen ließ, solches eine Zeitlang zu unterlassen. Zu Anfange des XVII. Jahrhunderts aber gieng er mit einer öffentlichen Procession unter Läutung derer Glocken durch die Stadt über den Marckt, worüber der Rath sich hefftig beschwerete, und protestirte. Allein der Abt brachte den 24. Oct. von dem Käyserlichen Hofe eine Citation cum Mandato sine clausula, die Catholischen in ihrem Religions-Exercitio nicht zu turbiren, welcher Befehl erst den 28. Febr. im Jahr 1606, zwey Stunden vor einem solennen Leichen-Begängnisse, das der Abt zu halten willens war, dem Rathe eingehändiget wurde, welcher nichts anders thun konnte, als darwider zu protestiren, und sich bey dem Kayser hierüber zu beklagen. Weil man aber solches an dem Kayserlichen Hofe nicht geachtet, machte der Abt den 25. April. Anstalt zu einer solennen Procession. Als der Rath Nachricht hiervon bekam, ließ er ihn warnen. Allein dessen ohngeachtet gieng der Abt mit einem grossen Gefolge, unter Läutung der Glocken, mit Gesang, brennenden Lichtern und fliegenden Fahnen, mitten durch die Stadt. Da denn die Bürgerschafft mit grossem Ungestümm auf die Catholischen loß fiel, und selbige sehr übel, so wohl mit Worten, als Schlägen, tractirte. Als dieses an dem Kayserlichen Hofe zur Klage kam, gerieth die Stadt darüber in die Inquisition, und der Hertzog Maximilianus von Bayern erhielt Vollmacht, den Procels zu untersuchen, welcher ohnediß, wegen des alten Anspruchs, gerne Gelegenheit an die Stadt gehabt hätte. Die Sache der Stadt wurde dadurch verschlimmert, daß der Pöbel denen abgeschickten Bayerischen Ministris, so den 13. Apr. im Jahr 1607. ihren Einzug hielten, allen Spott anthat; worüber sich die Klagen dergestallt häufften, daß selbige den 3. Aug. in die Acht erkläret, und die Execution dem gedachten Hertzoge von Bayern, nicht aber nach denen Reichs-Verfassungen dem Schwäbischen Kreisse, aufgetragen wurde. Der Hertzog schickte den General Berneshausen mit zehen tausend Mann zu Fuß und sieben hundert Reutern den 11. Dec. im Jahr 1607. vor die Stadt, welcher selbige im Nahmen des Kayscrs aufforderte, und auch den folgenden Morgen eingelassen wurde; da er denn gleich die Thore besetzen, die Bürgerschafft entwaffnen, und die vornehmste Kirche denen Jesuitern einräumen ließ. Es wurde hierauf auch alles nach Bayerischen Ordnungen eingerichtet, und hörete man nichts mehr von dem Kayserlichen Befehl. Dieserwegen protestirten die benachbarten Stände, und suchten zum öfftern vor die Stadt Restitutionem in Integrum, welche ihnen zwar im Jahr 1610. versprochen, aber nachgehends nicht gewähret worden, weil Bayern die aufgewandte Executions-Unkosten sehr hoch rechnete. Also hat sie der Hertzog von Bayern inne gehabt, bis sie den 27. Mart. im Jahr 1632. von dem Könige in Schweden erobert worden, da sie sich wiederum als eine Schwäbische freye Reichs-Stadt gehalten, und die Augspurgische Confession eingeführet, welches aber nicht lange gewähret, sintemahl sie im Jahr 1634. im August. von denen Bayern aufs neue erobert, und nachgehends behalten worden. Im Jahr 1704. den 2. Jul. erhielten die Kayserlichen Alliirten, unter dem Marggrafen von Baaden, und dem Hertzoge von Marlborough, wider die auf dem Schellenberge vortheilhafftig verschantzten Frantzosen und Bayern einen völligen Sieg, zündeten darauf bey Donauwerth die Vorstädte an, und besetzten die Stadt. Im Jahr 1705. setzte der Kayser Josephus diese Stadt wieder in den freyen Reichs-Stand, welchen sie aber im Jahr 1714. durch den Baadischen Frieden abermahls verlohren. Als im Jahr 1743. die Frantzosen die Bayerischen Lande verliessen, hatten sich zehen tausend Mann, so ihnen aus Franckreich zu Hülfe kamen, auf dem Schellenberge starck verschantzet, und durch Ruinirung eines Waldes von hundert Morgen Landes, der Feld-Früchte, Wiesen und Gärten, der Stadt einen Schaden von hundert tausend Gulden zugefüget, welcher bey ihrer völligen Retirade, durch die auf Ordre des Marschalls von Broglio in Brand gesteckte kostbare Donau-Brücke, so zwey Jahr vorher von Grund aus neu erbauet worden, um ein ansehnliches vermehret ward. Sonst ist noch von dieser Stadt zu mercken, daß sie zwey Jahr-Märckte hält, einen auf den Tag Creutz-Erfindung, den zweyten auf S. Galli. Was obbemeldetes Kloster zum Heil. Creutz anlanget; so ist solches im Jahr 1100. von Mangoldo, Grafen von Dillingen und Donauwerth, nebst seiner Gemahlin, Tuta, gestifftet worden, und zwar vor Nonnen Benedictiner-Ordens, dahero auch deren Tochter, Gunderadis, daselbst die erste Aebtißin geworden. Nach diesem ist es mit Mönchen besetzt, und noch von zwey Grafen dieses Geschlechts, gleichfalls Mangoldi genannt, vermehret worden. Es liegen diese drey Stiffter auch daselbst unter folgendem Epitaphio begraben:

Tres Fundatores Mangoldi Tutaque flores,
Cœlestis prati, paulant simul hic tumulati.

Allgem. Hist. *Lex. Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th. Schramms Reise-Lex.

Donaw, eine kleine Stadt in Meissen, siehe Dohna.

Donawerd,

Donawert, oder

Donawerth, eine Stadt in Ober-Bayern, siehe Donauwerth.

Donawitz, Lat. *Brachium Danubii*, ist ein alter verschlemmter Arm der Donau, oberhalb Belgrad, in Ungarn, welcher zwischen Morästen durchgehet, und die Donau mit der Temes vereiniget. Der Kayserliche General Graf Mercy ließ selbigen im Früh-Jahre im Jahr 1717. räumen, und zur Schiffahrt aptiren, daß hernach die Kayserlichen Schiffe durch diesen Arm in die Temes, von dar bey Panzova wieder in die Donau kommen, und hierdurch Belgrad umgeben konnten, gestallt denn auch durch dieses Mittel die Belager- und Eroberung der Festung Belgrad sehr leichte gemacht worden. Hübn. Zeit. Lex.

DONAWORTY, ein Flecken in Schottland, siehe *Danaworti*, im IV. Bande p. 102.

DONAZAN, eine Landschafft in Franckreich, siehe *Donnezan*.

DONCALA, ein Königreich in Africa, siehe *Dancala*, im IV. Bande p. 103.

DONCANOVIUM, eine Festung in Irrland, siehe *Duncanon*.

DONCASTER, oder

DONCASTLE,

DONCASTRE, und *Dancaster*, oder auch *Danum*, eine grosse und schöne Stadt in Engelland, in Yorkshire, siehe *Duncaster*.

DONCE, ein Nonnen-Kloster in denen Niederlanden, siehe *Douce*.

DONCHERI, Lat.

DON HERIACUM, sonst auch

DONCHERY (a) genannt, ist eine kleine Stadt in Franckreich, in Champagne, in Retelois. Sie liegt an der Maas, an den Gräntzen von Luxenburg, eine Meile von Sedan, und ist im Jahre 1673. ihrer Festungs-Wercke beraubet worden. Nach der Theilung von Franckreich unter die Kinder Ludovici Pii kam dieser Ort Donchery, nebst der Grafschafft Castre, oder Castrice, an den König Lotharium, und hernach an die Kayser, und der Kayser Carolus Crassus schenckte Donchery, welches eines von den Cammer-Gütern war, (Villa Dominicalis) der Abtey des Heil. Medardi zu Soissons. Dieser Ort gehörte auch noch dieser Abtey unter der Souveraineté des Reichs, als der Kayser Henricus Sanctus dem Abte zu Saint Medard, Bosoni, im Jahre 1005. das Recht verliehe, in der Stadt Donchery, welche in der Grafschafft Castre, oder Castrice ist, einen Marckt anzulegen. Diese Grafschafft, welche zwischen den Grafschafften Porcien und Mouzon lag, hatte ihren Nahmen von einem Orte, Nahmens Castrice, dessen Flodoardus im andern Buche der Historie der Kirche von Rheims im XI. Capitel Meldung thut. Da aber kein Merckmahl von diesem Orte mehr vorhanden, so ist auch die Lage desselben heut zu Tage gäntzlich unbekannt. So viel ist gewiß, daß wenige Jahre nach dem Tode Henrici Sancti, Eudes, oder Otto, Graf von Troyes, sich während der Unruhen in Franckreich, die sich nach Absterben Königs Roberti erhuben, von Donchery bemächtigte. Als aber dieser Graf todt war; so ergriffen seine Kinder Theobaldus und Stephanus, die Waffen wider Henricum I, der sie wegen ihrer Empörung bestraffte, und ihnen viele Güter, unter andern auch Donchery, nahm, welches er aber dennoch mit seinen Cron-Gütern nicht vereinigen wollte, sondern er belehnte Gazelonem, Hertzog von Lothringen, damit. Dieser Hertzog nahm dieses Geschencke an, ob ihm gleich bekannt war, daß es ein Gut sey, welches man der Kirche unbilliger Weise vorenthielt. Und ob er gleich ein Vasall des Kaysers war, so leistete er doch dem Könige wegen Donchery den Eyd der Treue. Er empfand aber nicht lange darauf in seinem Gewissen Unruhe, und räumte dem Abte von St. Medard diese Herrschafft wieder ein, welcher von der Zeit an einen Advocatum an eben diesem Orte gehalten hatte, der ihn aber, wegen der überlegenen Gewalt der unrechtmäßigen Besitzer, nicht schützen können. Der Auctor der Historie von der Translation des Cörpers des Heil. Sebastiani nach Saint-Medard erzehlet dieses weitläufftig. Diese Advocati waren gewisse Herren und Vasallen von Saint Medard, die einander bis auf Renaldum succediret sind, welcher zu Philippi Augusti Zeiten lebte. Worauf die Grafen von Retel, welche die Advocatiam von Donchery erlanget hatten, denen Aebten von Saint Medard deswegen den Eyd der Treue schwuren, bis auf die letzten Grafen von Retel, aus dem Hause Burgund (b). Diese Stadt ist nur mit Mauern und einigen halben Monden befestiget. Auf der Seite, da man nach Mezieres hinaus gehet,

davon sie nur vier Meilen entlegen ist, siehet man einige starcke runde Thürme, welche nach Art der Donjons angeleget und mit Canonen besetzet sind. Sie liegt in einer sehr schönen Ebene, allwo ihr der Fluß Maas zu einem breiten Graben und einen starcken Bollwercke dienet. Die Stadt selbst ist von einem kleinen Umfange; es sind wenig Kaufleute, und überhaupt wenig Einwohner darinne. Auf dem grossen Platze stehet das Rath-Hauß, unter welchem Marckt gehalten wird. Am Ende desselben stehet die grosse Kirche, allwo sich auch eine schöne Strasse endiget. In dieser Strasse ist das Hauß des Gouverneurs, welches überaus wohl gebauet ist. *Martin.* Dict.

(a) *Longuerue* Descr. de la France Part. I, p. 51.

(b) *Corn.* Dict.

DONCIACUM, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Nivernois, siehe *Donzi*.

Donck, ist ein Ort im Churfürstenthum Cöln, denen Grafen von Virmont gehörig. Hübn. Geogr. III. Th.

DONDALK, eine kleine Stadt in Irrland. Herr Corneille sagt nicht, in welcher Provintz. Er begnüget sich, daß er uns folgende Beschreibung davon mittheilet, welche er aus denen Voyages des Jovin de Rochefort genommen. Es ist, spricht er, keine grosse Strasse darinne. Sie liegt an dem Ufer eines kleinen Flusses, (welchen der Auctor nicht nennet) dessen Fluth so hoch steigt, daß die Parquen beynahe bis an die Stadt fahren könnten, wenn die Sand-Bancke den Eingang nicht versperreten. Nahe dabey ist eine Reyhe von hohen Gebürgen, die sich bis in die See erstrecken, allwo sie ein Vorgebürge ausmachen, welches man bey dem Ausgange der Stadt siehet, nachdem man über diesen Fluß gefahren, über welchen keine Brücke gebauet ist. Er ist überaus fischreich, und längst an der See hin trifft man gantze Heerden von Enten an, so, daß sie bisweilen die Lufft gantz und gar verfinstern. Allard (a) schreibet diesen Nahmen Dundalke, und setzet diese Stadt in die Grafschafft Louth, gegen Norden, und zwey und eine halbe Stunde Weges von der Stadt dieses Nahmens, und zwey kleine Meilen von Carlingford gegen Nord-Osten. *Martin.* Dict.

(a) Atlas.

DONDALKE HAVEN (a), oder *Le Port de Dondalke*, ein kleiner Meer-Busen auf der Östlichen Küste von Irrland; nicht weit von dessen Eingange liegt die Stadt *Dondalke*. *Martin.* Dict.

(a) *Allard* Atlas.

Dondangen, eine kleine Stadt in Curland, acht Meilen von Goldingen gegen Norden, nicht weit von der See gelegen. Hübn. Zeit. Lex. Vollst. Geogr. *Lex.*

Donderslag, also wird ein grosser Morast, nicht weit von Mastricht in Brabant genennet. *Univ. Lex.*

Dondorff, ein Berg-Schloß und Amt in Thüringen, eine halbe Stunde von Tanroda, denen Hertzogen von Sachsen-Weymar gehörig. *Univ. Lex.*

Dondorff, ein Kloster in Thüringen, siehe Tondorff.

DONE, ein Fluß in Schottland, in der Grafschafft Marr. *Univ. Lex.*

DONEGALL, eine Grafschafft in Irrland, siehe *Tirconell*.

DONEGALL, oder *Dungball*, ein Kloster und Flecken in der Irrländischen Grafschafft Tirconel, welche von diesem Orte auch Donegall genennet wird. *Univ. Lex.*

DONEKYNE, eine Stadt in Irrland, siehe *Dunkeran*.

DONEMALOS, ein altes Schloß in Schottland, in Queens-County, in einer sehr fruchtbaren Gegend gelegen. Es wurde von dem Lord Hugone Lary befestiget,

und kam durch Evam, die jüngste Tochter Wilhelmi, Grafens von Pembrook, an die Breoſes, Lords von Bretknock. *Univ. Lex.*

Donen, ein kleines Städtgen in Meiſſen, ſiehe Dohna.

Don-Eſching, oder

Don-Eſchingen, Donaueſchingen, und Thoneſchingen, Lat. *Eſchingianus Vicus*, oder *Danubii Fontes*, Frantz. *Doneſchingue*, ein Schloß und groſſer Flecken in der Grafſchafft Fürſtenberg, in Schwaben, eine Meile von der Reichs-Stadt Ulm, und nicht weit von Rothweil gelegen. Die Fürſten von Fürſtenberg-Heiligenberg haben ſchon ſeit geraumer Zeit ihre Reſidentz allhier aufgeſchlagen. Sonſten iſt bekannt, daß der Urſprung der Donau eben an dieſem Orte, nach der gemeinen Meynung, geſetzt wird. Allgem. Hiſt. *Lex. Univ. Lex.* Goldſchadt.

DONESCHINGUE, iſt die Frantzöſiſche Benennung eines Schloſſes in Schwaben, ſiehe vorherſtehenden Artickel.

Doneße, ſo hieß in denen mittlern Zeiten ein Flecken in der Pfaltz, ſiehe Denſſe, im IV. Bande p. 237.

DONETTINI, eine Nation unter den Moloſſis, wie Stephanus der Geographus meldet. *Martin.* Dict.

DONETZ SEWERSKI, ein Fluß in der Ukraine, ſiehe *Don* (der kleine).

Donewitz, ein Dorff bey Carlsbad, in Böhmen. Goldſchadt.

DONEZ SOWIERSKI, ein Fluß in der Ukraine, ſiehe *Don* (der kleine).

DONGALON, eine Stadt in Irrland, in der Grafſchafft Tyrone, oder Tyr-owen, wie Davity ſchreibet (a). Herr Corneille macht von dieſer Stadt einen Articul, und noch einen andern unter dem Nahmen *Dungannon*, welches die gewöhnlichſte Schreib-Art iſt. Siehe *Dungannon.* *Martin.* Dict.

(a) *Davity* Irlande.

DONGARWAN, eine Stadt in Irrland, ſiehe *Dungarvan.*

Dongelberghe, eine Stadt, Schloß und Grafſchafft, in Brabant, zwiſchen Indoigne und Namur, davon eine Gräfliche Familie den Nahmen führet. Hübn. Zeit. Lex. Vollſt. Geogr. *Lex.*

Dongen, oder Dungen, eine Herrſchafft in dem Holländiſchen Brabant, dem Erb-Statthalter von Frießland gehörig. Hübn. Geogr. I. Th.

DONGES (a), eine kleine Stadt in Franckreich, in Bretagne. Sie liegt an dem Geſtade der See, Painbœuf beynahe gegen über. Dieſe Stadt iſt mit Mauern umgeben, und es ſind in den Gegenden daherum Moräſte, dahin man viele Schaafe auf die Weyde treibt. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict.

DONGI (a), eine Provintz in dem Königreiche Lovango, in Africa. Sie gräntzet an die Provintzen Lovango, Kakongo, und Vango. Es iſt dieſes ein groſſes Land, das voller Flecken und Dörffer iſt, und ein erbliches Fürſtenthum, ſo unter der Hoheit der Könige von Lovango ſtehet. *Martin.* Dict.

(a) *De la Croix* Relat. d' Afrique T. III.

DONGO (a), ein Königreich und Land in Africa, in Nieder- oder in dem Aeuſſern Æthiopien, gegen dem Königreiche Angola, welches aber denen Europäern, wegen der groſſen Schwierigkeit, die man hat, in dieſes Land zu kommen, kaum bekannt iſt. Die Einwohner ſelbſt geben uns nur einen ſehr ſchlechten und verwirrten Begriff davon. Siehe *Angola*, im I. Bande pag. 950. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

DONGO (a), eine Stadt in Africa, in Æthiopien. Man nennet ſie auch *Engazze.* Sie wird für die Haupt-Stadt des Königreiches Angola gehalten, und gemeiniglich an die Gräntzen des Königreiches Congo, an den Zuſammenfluß vieler Flüſſe, welche aus dem See von Aquelunda entſpringen, geſetzet. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict.

DONGO (a), Lat.

DONGUM (b), eine kleine Stadt in Japon, auf der Nordlichen Küſte der Inſul Xicoco. Cardin ſetzet ſie auf die Küſte des Königreichs Yo, der Inſul Niphon gegen über. Herr Reland thut in ſeiner Charte von Japon keine Meldung von derſelben. Die beyden unten angeführten Auctores haben dieſen Articul aus dem Herrn Baudrand genommen, welcher dieſes auf Treu und Glauben des Cardin ſchreibet. *Martin.* Dict.

(a) *Maty* et *Corn.* Dict. (b) *Univ. Lex.*

Donhöne, ein kleines Städtgen in Meiſſen, ſiehe Dohna.

DONI, ein Fluß in der Landſchafft Moloſſia, deſſen Stephanus der Geographus (a) Meldung thut. *Martin.* Dict.

(a) In voce Δωδωνη.

DONIA, Herr Corneille macht aus dieſem Nahmen einen beſondern Articul, wie auch Herr Davity gethan. Allein es iſt dieſes keine andere, als die Stadt *Denia*, welcher Nahme in derjenigen Edition dieſes Auctoris, welche er zu Rathe gezogen, verſtümmelt geweſen. Siehe *Denia*, im IV. Bande p. 234. u. f. *Martin.* Dict.

DONIEC SOWIERSKI, ein Fluß in der Ukraine, ſiehe *Don* (der kleine).

Donin, ein kleines Städtgen in Meiſſen, ſiehe Dohna.

DONIN, (LE BOURG DE S.) oder

DONINO, (BORGO S.) eine Stadt nebſt einem Caſtell in Italien, ſiehe *Borgo S. Domingo*, im II. Bande p. 1253.

DONION, Herr Corneille ſetzet eine Stadt dieſes Nahmens in Bourbonnois, an den Fluß Lodde, und dieſes zu Folge eines Atlantis, den er nicht nennet. Es iſt dieſes aber nur ein Flecken, der aus 120. Feuerſtädten beſtehet. Er iſt in der Generalité und in der Election von Moulins. *Martin.* Dict.

Doniſche Coſacken, ein Volck in der Ukraine, ſiehe Donniſche Coſacken.

DONISIANA, eine Stadt in Africa, ſiehe *Dionyſiana.*

DONKAGOROD, eine Stadt in Rußland, in Maſovien. Hr. von Rölichen und Riſchtern.

DONKETON, ein alter Flecken in Engelland, ſiehe *Dunckton.*

DONLUCE, und

DONLUSA,

DONLUSE, oder *Dunluce* (a), ein Schloß in der Irrländiſchen Grafſchafft Antrim, an der See, auf einem Felſen gelegen. *Univ. Lex.*

(a) Vollſt. Geogr. *Lex.* Ind. Lat.

DONN, ein Fluß im Rußiſchen Reiche, ſiehe *Don.*

DONNA MARIA, (CAP) ein Vorgebürge in Amerika, ſiehe *Cap Donna Maria*, im III. Bande p. 419.

Donner-Gebürge, ein ſehr hohes Gebürge in Epiro, ſiehe *Acroceraunii*, im I. Bande p. 182.

Donnersberg, Donnerſperg, Dorsberg, und Dortsberg, oder auch, wie Herr Baudrand will, Dornsberg, Lat. *Mons Jovis*, iſt ein berühmter hoher Berg in der Unter-Pfaltz, drey Meilen von Worms gegen Weſten, zwiſchen Oppenheim, Maintz und Kayſerslautern, ohnweit Alzey gelegen. Bey dieſem Berge haben die Römer ihr Lager gehabt, als ſie gegen die Heſſen Krieg führeten. Mitten auf dieſem Berge liegt ein Dorff, Donnersfeld genannt, allwo vor Zeiten ein Schloß geweſen, und gantz oben ſind noch die Uberbleibſel von dem alten St. Jacobs-Kloſter zu ſehen. Einige halten dieſen vor den bey denen Alten ſehr bekannten Berg *Taunum*, (ſiehe *Taunus*,) und ſcheinet der

Nahme

Nahme gar wohl damit überein zu kommen, massen Don, Daun, Tun, und Taurn bey denen Alten einerley, und beydes einen Berg bedeutet. *Univ. Lex.* Denckw. *Antiqu.* des Rhein-Str.

Donnersmarck, eine kleine Stadt in Ober-Ungarn, in der Zipser Gespanschafft gelegen. Sie ist der alte Stamm-Sitz der Grafen von Henckel gewesen. Hübn. Geogr. II. Th.

Donnersperg, ein Berg in der Unter-Pfaltz, siehe Donnersberg.

DONNEZAN (a), oder *Donazan*, eine Landschafft in Franckreich, war ehemahls eine besondere Souverainneté, die aber jetzo mit dem Gouvernement von Foix vereiniget ist. Dieses kleine Ländgen beträgt 3. Meilen in die Länge, und eben so viel in die Breite. Es stösset nicht unmittelbar an die Provintz Foix, indem es von derselben durch Gebürge, allwo der Hafen von Pailleres ist, und welche zu dem Lande Sault gehören, getrennet wird. Es hat aber dieses Land Donnezan denen Grafen von Foix seit mehr als fünff hundert Jahren zugestanden, indem es ihnen von Petro II, Könige von Arragonien und Grafen von Roussillon, geschencket worden; so, daß sie es von ihm nebst andern Ländern in Lehn und Würden nehmen sollten. Als hernachmahls die Grafschafft Roussillon in die Gewalt des Grafen Nunno Sanchez gekommen war; so erkannte Rogerius Bernhardus, Graf von Foix, durch einen Vergleich vom Jahre 1233. die Ober-Herrschafft und die Ober-Gerichte des Grafen von Roussillon über Donnezan, und besonders über das Schloß Son und Querigu. Als nach dem Tode des Grafen Nunno Roussillon wieder an den König von Arragonien, Jacobum, gefallen war; so renuncirte dieser König, vermittelst eines Vergleiches, den er mit Ludovico Sancto errichtete, Franckreich zum besten, zwar seinen Prætensionen, die er auf die Länder Sault und Fenouilledes hatte. Doch trat dieser König von Arragonien, welcher die Schenckung von Donnezan an den Grafen von Foix bestätiget hatte, sein Recht an dieses Land nicht ab, dessen in dem Vergleiche vom Jahr 1258. nicht gedacht wird. Aus demjenigen Vergleiche, welcher im Jahre 1230. zwischen Nunno, Grafen von Roussillon, und Rogerio Bernhardo, Grafen von Foix, getroffen worden, erhellet, daß Petrus, König von Arragonien, dem Grafen von Foix das Dominium Directum, aber nicht das Utile, über Donnezan eingeräumet, als darüber er sich das Affter-Lehn vorbehalten hatte, weil Arnall und Bernhard von Allion damahls die Schlösser Son und Querigu eigenthümlich besassen, welches letztere in den Lateinischen Aufschrifften *Cheraccutum* genennet wird, und welche ihre Vorfahren von den Grafen von Cerdagne zur Lehn getragen hatten. Diese Herren von Allion wurden in dem ruhigen Besitz desjenigen, was sie inne hatten, gelassen, und dieser Vergleich ließ dem Grafen von Foix die Freyheit, sich deswegen mit eben diesen Herren zu vergleichen, welches er auch that. Denn man siehet, daß hernach die Grafen von Foix eigenthümliche Besitzer des gantzen kleinen Landes Donnezan gewesen, in welchem die Schlösser Son und Querigu oder Guerigu liegen. Wiewohl nun endlich durch diesen Vergleich die Gerechtsame der Ober-Herrschafft, welche denen Grafen von Cerdagne zugestanden hatten, dem Grafen Nunno waren vorbehalten worden, und Jacobus, König von Arragonien, durch den Vertrag von Jahre 1258. seine Rechte an Donnezan nicht aufgegeben hatte; so erkannten doch die Grafen von Foix weiter keinen Herrn über sich; dergestalt, daß, als die Grafschafft Roussillon denen Königen von Majorca, als jüngern Herren der Könige von Arragonien, zu Theil geworden war, die Grafen von Foix ihnen den Huldigungs-Eyd nicht leisteten, und sich also zu Souverains in Donnezan machten. Der Graf war im Jahre 1391. in dem Besitz dieser Souverainetè, und er hatte dieselbe damahls schon lange genossen, welches aus der Acte eines reciprocirlichen Eydes erhellet, welchen Matthæus, Graf von Foix, denen Consuls dieses Landes, und diese hinwiederum denen Grafen geleistet hatten. Durch diese Acte macht sich der Herr verbindlich, seine Vasallen bey allen ihren Privilegiis zu schützen, sie nicht ausserhalb ihren Bezirck vor einen Richter zu fordern, sondern die Justitz in ihrem eigenen Lande administriren zu lassen. Die Privilegia, welche das Land Donnezan erhalten, sind auch von allen denenjenigen confirmiret worden, welche die Grafschafft Foix besessen haben, bis auf Ludovicum XIII. welcher die Privilegia und Freyheiten der Einwohner von Donnezan durch seine offenen Briefe von Jahre 1611. aufs neue bestätigte, darinnen er sich die Qualitæt eines Souverainen Herrn von Donnezan beylegt. Und nachdem eben dieser König, diesem offenen Briefe ohngeachtet, im Jahre 1620. in der Stadt Pau ein Parlament errichtet; so gab er demselben Macht, über die Appellationes, so aus dem Lande Donnezan kamen, zu erkennen, da vorhero die Rechts-Sachen desselben zu Guerigu endlich entschieden wurden, welcher Ort der vornehmste Platz dieses Landes ist, und welcher zu der Zeit, als die Spanier Roussillon inne hatten, vor eine Schutz-Wehr von Ober-Languedoc gehalten wurde. Denn er hielt auf dieser Seite (nebst dem Schlosse Son, welches nahe dabey ist) den Paß in die Gebürge vor dem Feinde verschlossen. Donnezan begreifft nicht mehr, als 9. Flecken, darunter Cerigut der vornehmste ist. Die übrigen sind Artigues, Carcagniere, Mijanez, le Peuche, le Plan, Rouse, St. Felix, und Son. In dem Atlante des Jaillot ist dieser Nahme *Donazan*, und bey dem Herrn Piganiol de la Force (b) *Dounezan*, geschrieben. *Martin.* Dict.

(a) *Longuerue* Descr. de la France pag. 218. (b) Tom. III. pag. 113.

DONNIFRONS, eine kleine Stadt in Franckreich, siehe *Domfront*.

DONNINGTON-PARK, ist ein Land-Sitz in der Provintz Leicester, in Engelland, dem Grafen von Huntington gehörig. *Miege.*

DONNINO (BORGO DI S.), eine Stadt, nebst einem Castell, in Italien, siehe *Borgo S. Domingo*, im II. Bande p. 1253.

Donnische, oder Donnskische, Donskische und Donische Cosacken, besitzen ein grosses Stück Landes an dem Flusse *Don*, *Tanais*, oder *Donez*, in der Ukraine, welches sich bis an das Mar delle Zabache, und den Paludem Mœotidem, die Crimmische Tartarey, und an Asaph erstrecket. Ihre Haupt-Stadt heisset Zerkasi, allwo sie auf freyem Marckte ihre Versammlungen halten, da sie alle Civil- und Militair-Sachen abthun. Es sind aber diese Donischen Cosacken zwar gebohrne Russen, aber doch zusammen gelauffen Gesindel von Soldaten, Bauern, Bürgern und Knechten, wie auch getauffte Türcken und Tartarn. Ihren Commandeur nennen sie Woyskowoi Ataman, oder Kriegs-Hauptmann, welchem der Woyskowoi Jaessaoul, oder Kriegs-Adjutant, und diesem der Woyskowoi Pyssar, oder Kriegs-Schreiber, und Kriegs-Rath folget. Vor diesem lebeten sie meistens vom Fischfange und denen Streiffereyen unter denen Türcken und Tartarn, so ihnen aber nunmehr verbothen ist. So dürffen sie auch nicht mehr nach Gefallen den Ataman wählen und absetzen, massen sie solche Freyheit seit der Rebellion im Jahr 1706. verlohren, und dependiren sie jetzo vielmehr von dem Worozinischen Gouvernement. Sie können sonst 50000. Mann ins Feld stellen. Sie dienen denen Rußischen Monarchen um Sold, welcher darinnen bestehet, daß sie in denen Kriegen gegen die Türcken und Tartarn die Beute und Kriegs-Gefangene, die sie selbst machen, behalten mögen, aber sonst keine Bezahlung bekommen.

Gehen

Gehen sie aber in andere Länder zu Felde; so bekommt ein jeder des Jahrs 20. Rubel, dazu den Raub, und was sie sonst erbeuten können. Strahlenberg. Ein mehrers siehe unter dem Artickel Cosacken, im III. Bande p. 1852. u. f.

Donnskische Cosacken, ein Volck in der Ukraine, siehe vorherstehenden Artickel.

DONNUSA, eine Insul in dem Icarischen Meere, siehe *Donusa*.

DONOESSA, ein Schloß in Achaja, siehe *Donussa*.

DONONIUM, ist die Lateinische Benennung eines Dorffes in denen Frantzösischen Niederlanden, siehe *Denain*, im IV. Bande p. 229.

Donow, ist einer derer größten und berühmtesten Flüsse in Europa, siehe Donau.

DONQUERQUE, eine grosse und wohlbefestigte Stadt im Frantzösischen Flandern, siehe Duynkirchen.

DONSA, ist der alte Nahme eines Fleckens in denen Niederlanden, siehe *Deinze*, im IV. Bande p. 197.

Donskische Cosacken, ein Volck in der Ukraine, siehe Donnische Cosacken.

DONSLAG, ist eine saltzigte See in Caramanien, in Asien, welche 12. Meilen lang ist, und nicht weit von Cogni liegt. Das Saltz coaguliret sich selber, und gantz Natolien kan damit versorget werden. Hübn. Geogr. II. Th.

Donstede, eine Stadt und Kreiß-Amt in Thüringen, siehe Tenstadt.

DONSULA, (CASTEL) ein fester Ort im Mayländischen, siehe *Castel Donsula*, im III. Bande p. 794.

Donzdorff, ein schöner Marcktflecken und Schloß in Schwaben, siehe Dunsdorff.

DONUCA, ein Berg in Thracien, wie Titus Livius berichtet, welcher sagt, daß er sehr hoch sey. Es ist eben derjenige, welchen Strabo *Dunax* nennet. Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

DONUM DEI, ist der Lateinische Nahme einer Stadt in der Nordlichen Gegend von Schottland, siehe *Dundee*

DONUSA, eine Insul in dem Icarischen Meere, und eine von denen Sporadischen Insuln, gegen Süd-Osten von Icario, gegen Westen von Pathmos, gegen Nord-Osten von Gyara, und gegen Osten von Micone. Plinius und Tacitus (a) nennen sie *Donnusa*. Mela (b) und Virgilius (c) heissen sie *Donysa*.

Bacchatamque Jugis Naxon, viridemque *Donysam*,
Olearon, *niveamque Paron*, sparsasque per æquor,
Cycladas, et crebris legimus freta consita terris.

Viele Critici sind der Meynung, daß diese Beywörter das grüne *Donysa*, und das weisse *Paros* deswegen beygefüget sind, damit dadurch angezeiget werde, von was für Farbe derjenige Marmor sey, welchen man auf diesen Insuln findet. Segrais hat es nicht für nöthig erachtet, daß er diese Schönheit in seiner Uebersetzung mit anbrächte. Dessen Worte also lauten:

De Naxe nous doublons les colines vineuses,
Oleare et Donise, Isles delicieuses;
Pare feconde en Marbre; et sillonnant les flots,
Bientôt nous voions les Cyclades à dos:

Servius entscheidet es nicht, ob sie wegen der Farbe des Marmors, oder wegen ihrer Wälder, die Grüne genennet worden. Aus einer Stelle des Taciti (d) erhellet, daß sowohl diese, als auch die benachbarte Insul, Gyare, ein Ort gewesen, dahin man die Verbrecher verwiesen, weil Gallus Asinius darzu rieth, daß man den Vibium Serenum nach Donusa bringen sollte. Ihr neuer Nahme ist *Donussa*. *Martin.* Dict.

(a) Annal. L. IV. c. 30. (b) L. c. (c) Æneid. L. III. v. 125. (d) L. c.

DONUSIA, eine Insul in dem Meere von Lycien. Sie gehörte den Rhodiern, wie Stephanus der Geographus schreibet. *Martin.* Dict.

DONUSSA, eine Insul in dem Icarischen Meere, siehe *Donusa*.

DONUSSA (a), ein Schloß in Achaia, zwischen Ægyra und Pellene. Es ist aber noch streitig, ob man in einer gewissen Stelle des Homeri *Donoessa* oder *Goneussa* lesen müsse. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

Donyn, ein kleines Städtgen in Meissen, siehe Dohna.

DONYSA, eine Insul in dem Icarischen Meere, siehe *Donusa*.

DONYSIANA, eine Stadt in Africa, siehe *Dionysiana*.

DONZA, eine kleine Stadt in denen Niederlanden, siehe *Deinze*, im IV. Bande p. 197.

DONZEJENSIS PAGUS, eine kleine Landschafft in Franckreich, siehe *Donzois (le)*.

DONZEJUM, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Franckreich, siehe *Donzy*.

DONZENAT, eine kleine Frantzösische Stadt in Limosin, zwischen Tulle und Perigueux gelegen. Vollst. Geogr. *Lex.*

DONZERE (a), Lateinisch *Durion*, ein Flecken in Franckreich, in Dauphiné, in Tricastinois, gegen Süd-Osten von Viviers, und auf der andern Seite der Rhône. Er hat den Titul eines Fürstenthumes, und ist mit einem schönen Schlosse gezieret, welches dem Bischoffe von Viviers gehöret. Herr Baudrand und diejenigen Auctores, welche ihn abgeschrieben haben, beklagen es, daß man dieses Schloß, in Ermangelung der nöthigen Ausbesserung, eingehen liesse. *Martin.* Dict.

(a) *Sanson* Atlas.

DONZI, eine Frantzösische Stadt in Nivernois, siehe *Donzy*.

DONZIACENSIS PAGUS, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Landschafft in Franckreich, siehe *Donzois (le)*.

DONZIACUM, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Franckreich, siehe *Donzy*.

DONZIOIS, (LE) einige sprechen
DONZOIS, (LE) Lat. *Donzejensis*, oder *Donziacensis Pagus* (a), eine kleine Landschafft in Franckreich, in Nivernois. Dieses war ehemahls eine von der Grafschafft Nevers unterschiedene Baronie. Aber durch die Heyrath Hervæi, Barons von Donzy, mit Agnes, der Erbin von Nevers, wurden diese zwey Herrschafften mit einander vereiniget. Sie wurden nachhero durch eine Theilung im Jahre 1525. getrennet, und endlich durch ein Ed & vom Jahre 1552. welches das Parlament den 23. eben dieses Monaths bestätigte, wieder vereiniget (b). Gleichwohl ist die Baronie von Donzy noch immer ein Lehn des Bischoffs von Auxerre, welcher der alte Lehns-Herr derselben ist. Diese Landschafft begreifft in sich die Städte Donzy, Entrain, oder Antrain, Dreve, St. Sauveur, Corvol l'Orgueilleux, Billy, Estaiz, und Cosne an der Loire. Herr Corneille setzet mit dem Davity noch Tannay, Ornecy sur Yonne, Champagne, Amasi und Asnan hinzu, welches, spricht er, meistens verschlossene Städte sind. *Martin.* Dict.

(a) *Univ. Lex.* (b) *Longuerue* Descr. de la France Part I. p. 122.

DONZY, eine Anhöhe in Franckreich, in Lyonnois, 1. Meile von Feurs in Forez. Diese Anhöhe ist wegen einer mineralischen Quelle merckwürdig, welche *la Fontaine de Sals* (a) heisset. Sie ist in einem Brunnen, welcher 3. Schuh weniger 2. Zoll im Durchschnitte hat, und 25. Schuh tief ist. Sein Wasser ist klar, helle, und kocht mit grossem Gestrudel unten aus dem Brunnen hervor. Es ergiesset sich hernach in vier kleine viereckigte Becken, welche nahe dabey sind, und ein Werck der Römer zu seyn scheinen. Dieser Brunnen war durch die herabgefallene Erde gantz und gar verschüttet worden, und wurde erst wieder von dem Vater des berühmten Herrn Verney entdecket. Dieser geschickte Artzt ließ ihn reinigen, und brachte ihn wieder in Gang. Die Gall-Aepfel färben ihn nicht, und er nimmt auch die Sonnen-Blumen-Farbe nicht an. Durch das Sal Tartari aber wird er ein wenig milchfärbig,

wie

wie auch etwas riechend und von sehr üblem Geschmacke, welches ein Kennzeichen ist, daß er viel Schwefel bey sich führet. Man versichert, daß er vor die Zufälle an der Haut, als die Krätze, Räude, den Erb-Grind, und dergleichen, gut ist. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol de la Force* Descr. de la France T. V. p. 273.

DONZY, eine kleine Stadt in Franckreich, in Nivernois, an dem Bache Noaym. Sie liegt drey Meilen von dem Flusse Loire und von Cosne gegen Osten, wie auch ohngefehr neun Meilen von Nevers gegen Norden (a). Es ist daselbst eine Collegial-Kirche des Heil. Caradeæ. Das Schloß, so ehemahls daselbst gestanden, war groß und wohl gebauet. Es ist aber nichts mehr, als verfallene Mauern, davon übrig. Die Lateinischen Schrifftsteller nennen sie *Donziacum*, *Donzeium*, und *Domitiacum*. Dieses ist der Haupt-Ort in Donziois, welches davon den Nahmen führet. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol de la Force* Descr. de la Fr. T. V. p. 243.

DONZY, eine Stadt in Franckreich, in der Generalité von Lyon, in der Election von Roanne. Es ist daselbst ein Schloß, und ein höchstes Königliches Gerichte. *Martin.* Dict.

Doorne, Lat. *Turnium*, ein Marckt-Flecken in dem Hertzogthum Geldern, in denen Niederlanden, in der Landschafft Velau. Goldschadt. Hübn. Zeit. Lex.

Doorwerth, ist eine Herrschafft in Geldern, am Rhein, ohnweit Arnheim gelegen. Hübn. Geogr. III. Th.

Doostete, ein Wolffenbüttelsches Nonnen-Kloster, siehe Dorstad.

Doppadel, ein Dorff in Thüringen, im Fürstlichen Amte Freyburg gelegen. Wabst.

DOR, oder

DORA, eine alte Stadt in dem Lande Canaan. Eusebius (a) nennet sie *Dornaphat*, und der Heil. Hieronymus (b) *Dornaphet*, beyde aber versetzen die Sylben. Denn in dem Hebräischen Texte stehet (c) נפות דור *Naphothdor* oder wie die LXX. Dolmetscher lesen, *Naphathdor*. Sie lag zwischen Cæsarea Palæstinæ und dem Hafen von Tyrus, 9. Meilen von jener. Josua eroberte sie, und tödtete ihren König (d). Er gab die Stadt Dor dem halben Stamme Manasse, welcher diesseit des Jordans blieb (e). Diese Stadt liegt an dem Mittelländischen Meere, und hat einen sehr schlechten Hafen. Sie ist in der Mitte zwischen Cæsarea in Palæstina, und dem Berge Carmel. Sie wird offt zu Phœnicien gerechnet. Antiochus Sidetes belagerte darinne Triphonem, den Usurpateur des Königreichs Syrien (f). Obgleich Josua dieselbe dem halben Stamme Manasse gegeben hatte; so konnte dieser doch die Einwohner derselben nicht vertilgen. Einige halten dafür, daß sie auf der Stelle gestanden, da man nachhero das Schloß *Pelerin* erbauet hat. Herr Corneille sagt, die blosse Lage dieses Ortes habe zu dieser Vermuthung Anlaß gegeben. Denn, spricht er, es ist von Cæsarea bis zu diesem Schlosse eben so weit, als der Heil. Hieronymus sagt, daß es bis zur alten Stadt Dor sey. Allein dieses ist nicht die eintzige Wahrscheinlichkeit. Der neuere Nahme scheinet eine Uebersetzung des alten zu seyn; denn *Dor*, im Hebräischen דור, bedeutet so viel, als *Generatio*, *Pelerinage*, und *Habitatio*, eine Zeugung, Wander- oder Pilgrimmschafft, eine Wohnung; und דור, bedeutet in dem XLVIII. Psalm v. 11. *voiager*, *loger*, reisen, wohnen, einkehren. Und in diesem Verstande heist eben dieses Wort דור, das Leben eines Menschen, das ist, diejenige Zeit, so lange seine Wallfarth auf Erden dauert. *Martin.* Dict.

(a) Onomast. p. 63. (b) Ibid. (c) *Josuæ* c. XI. v. 2. (d) *Jos.* c. XII. v. 23. D. *Calmet* Dict. de la Bible. (e) c. XVII. v. 11. (f) *Maccab.* c. XV. v. 11.

DORA, ein Brunnen in dem glückseeligen Arabien, wie Plinius (a) berichtet. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 28.

DORA, eine Insul in dem Persischen Meer-Busen, wie Stephanus der Geographus schreibet, welcher sich auf das XV. Buch Strabonis beruft. Ortelius macht deswegen eine Erinnerung, und sagt, er hätte das XIX. anführen sollen, indem es keine andere, als *Doracta*, sey. *Martin.* Dict.

DORA, ist das höchste Gebürge in Norwegen, siehe *Dovrefield*.

DORA, eine Stadt im Gelobten Lande, im Stamme Juda, siehe *Adora*, im I. Bande p. 241.

DORA, oder *Dura*, ein Ort gegen den Euphrat, nahe bey dem Grabe Gordiani. Ammianus Marcellinus (a) thut desselben Meldung, als eines Fleckens, welcher wüste liege, und nennet ihn *Dura*; Hernach aber heist er ihn *Dora Deserta* (b). In noch einer andern Stelle (c) giebt er ihm den Nahmen einer Stadt (*Civitas*), allwo er *Dura* schreibet. Ortelius hält es für das *Daria*, dessen Procopius gedencket. *Martin.* Dict.

(a) L. XXIII. (b) L. XXIV. (c) L. XXV.

DORA BALTEA, ein Fluß in Italien, siehe *Doria*.

DORAC, oder *Durac*, eine alte Stadt in Africa. Ptolomæus gedencket derselben, und setzet sie unter den 9. Gr. der Länge, und den 31. Gr. 15. Min. der Breite. Sie war in der Provintz Tedla, in dem Königreiche Marocco, und man siehet noch oben auf dem Berge Dedez die Rudera davon. Die Mauern, so noch davon vorhanden, sind sehr dicke, und von Werck-Stücken aufgeführet. Man trifft daselbst einige Marmorne Tafeln an, auf welchen schon halb verlöschte Gothische Buchstaben stehen; woraus zu schliessen, daß diese Inscriptiones eben nicht alt sind, und etwan von den Zeiten der Vandaler herrühren mögen. Einige wollen, daß es ein Werck der Römer sey. Diese Stadt wurde von den Almohaden zerstöhret, und ist seit dem nicht wieder mit Einwohnern besetzet worden. *Martin.* Dict.

DORACA, oder *Doraco*, eine kleine Stadt in Spanien, in Arragonien, an dem Flusse Xiloca gelegen, allwo sich eine lange unterirrdische Höhle befindet. Dieser Ort ist ein guter Paß aus Arragonien in Castilien. Hübn. Zeit. Lex. Hrn. von Rölichen und Rischtern.

DORACIUM, oder *Dyrrachium*, eine See-Stadt in Illyrien, siehe *Durazzo*.

DORACO, eine kleine Stadt in Spanien, siehe *Doraca*.

DORACTA, eine Insul in dem Persischen Meer-Busen, wie Strabo (a) meldet. Arrianus nennet sie *Hoaractа*. Siehe *Dora*. *Martin.* Dict.

(a) Lib. XVI.

DORA DESERTA, ein Ort gegen den Euphrat, siehe *Dora*.

DORADO, oder *Provincia del Dorado*, Lat. *Provincia Inaurati* (a), eine Provintz in Süd-America, zwischen dem Orenoque und dem Amazonen-Flusse, an dem Westlichen Ufer eines Sees, welcher Parima heist. Man kan sich nichts prächtigers oder kostbarers vorstellen, als was uns einige Nachrichten, sie mögen gleich wahr oder falsch seyn, von den Reichthümern dieser Stadt melden. Walther Raleigh (b) sagt in einer Schrifft, welcher der Fortsetzung der Reisen des Coreals beygedrucket worden, daß ihm einige Spanier wunderbare Dinge von der Stadt *Manoa* erzehlet hätten, welche bey ihnen unter dem Nahmen *El Dorado* bekannt wäre, und welche sie wolten gesehen haben. Sie versicherten, daß sie an Grösse und Reichthümern alle diejenigen Städte bey weitem überträffe, welche ihre Nation in der alten und neuen Welt erobert hätte. Diese Stadt liegt, ihrem Berichte nach, an einem saltzigen See, welchen man wohl ein Meer nennen könnte, weil er zwey hundert Meilen lang ist. Juan Martinez, Zeug-Meister zu Ordaco, war der erste, welcher Manoa entdeckte. Und zwar geschahe es auf folgende Art, daß er so tieff in das Land hinein kam. Als Ordaca sich vor dem Hafen von

Morequito vor Ancker geleget hatte, ergriff das Feuer den Pulver-Vorrath, wie man sagte, aus Nachläßigkeit des Martinez, welcher die Aufsicht darüber hatte. Man verurtheilte ihn zum Tode; aber die Soldaten, welche ihn liebten, brachten es dahin, daß die Lebens-Straffe aufgehoben, und er gantz alleine, ohne Lebens-Mittel, blos mit seinem Gewehr, auf ein Canot gesetzt, und Wind und Wellen überlassen wurde. Dieses Canot wurde von dem Strohme fortgerissen, und von einigen Wilden aus Guiana, welche niemahls Christen gesehen hatten, schwimmende angetroffen. Sie führten den Martinez bald da, bald derthin, um ihn als ein Wunder zu zeigen, und brachten ihn hernach nach Manoa, welches die Haupt-Stadt in dem Reiche der Incas ist. Als ihn der König sahe, erkannte er ihn alsobald vor einen Christen und einen Spanier. Denn seine Brüder Guascar und Atabalipa waren nicht vor gar langer Zeit gestorben, welche Pizarro aus ihrem Reiche verjagt hatte. Er nahm den Martinez sehr wohl auf, ob er gleich seinen Unwillen noch nicht gäntzlich abgelegt, noch auch vergessen hatte, was ihm die Spanier durch ihre Grausamkeit vor Schaden zugefüget hatten. Martinez blieb sieben Monath lang zu Manoa; er durffte aber nicht aus der Stadt, noch sonst wohin ohne Wache und mit offenen Augen gehen. Denn man brauchte die Vorsicht, daß man ihm allezeit die Augen verband, wenn er ausgieng. Als Martinez nach Verlauff von sieben Monathen die Landes-Sprache zu verstehen anfieng; so stellte ihm der König frey, ob er wieder in sein Vaterland zurücke kehren, oder seine Lebens-Zeit bey ihm zu Manoa zubringen wolte. Martinez zog jenes für, und der König ließ ihn durch seine Leute bis auf den Fluß Orenoque auf der Seite von Guiane bringen, und gab ihm vieles Gold mit. Als er an dem Ausflusse des Strohmes angelanget war, nahmen ihm die Indianer an der Gräntze, und die Orenocoponi alle seine Reichthümer, und liessen ihm weiter nichts, als zwey Flaschen, die er mit Golde angefüllet hatte, weil sie glaubten, daß dieses des Martinez Getränckе wäre. Er fuhr in einem Canot längst auf dem Orenoque bis an den Ausfluß desselben hin, und von dar bis nach Trinidad, von dar er weiter nach San Juan de Puerto Rico gieng. Er starb daselbst, und da er schon in den letzten Zügen lag, und die letzte Oelung empfangen hatte, ließ er sich sein Gold und die Beschreibung von seinen Reisen bringen. Er vermachte das Gold der Kirche, und verordnete, daß es zu Messen angewendet werden solte, die man zur Beruhigung seiner Seele lesen solte. Eine so angenehme Hoffnung reitzte die Spanier, daß sie wichtige Versuche thaten, so grosse Reichthümer in ihre Gewalt zu bringen. Herreo bekam eine Abschrifft von der Nachricht des Martinez, welche in der Cantzeley zu Puerto verwahret wurde, und hoffte in seiner Entdeckung glücklich zu seyn. Gleichwohl schlug es ihm fehl. Oreillane schmeichelte sich ebenfalls mit der Hoffnung, Manoa zu erobern; aber er starb vor Kranckheit und Kummer, seine Schiffe wurden durch den Sturm zerstreuet, und die Unternehmung lieff übel ab. Diego d' Ordaca wagte sich an eben diese Unternehmung, er fuhr mit sechs hundert Soldaten und dreyßig Pferden aus Spanien ab. Er war aber kaum auf den Küsten von Guiana angelanget, als er in einem Aufstande, den seine Leute erregten, erschlagen wurde. Seine Flotte zerstreuete sich, und gieng elendiglich zu Grunde. Die Frantzosen (c), welche diese Gegenden durchstrichen, haben nichts dergleichen gefunden, und die Spanier selbst, welche die Nachrichten des Martinez besitzen, haben nicht in dieses Land gelangen können, davon die Nachrichten eine so prächtige Beschreibung machen, wie man aus der Schrifft des Raleigh ersiehet, welche wir oben angeführet haben. Also gründet sich alles lediglich auf die Erzehlung eines Mannes, welcher nur mit verbundenen Augen ausgegangen, oder, welches einerley ist, der weiter nichts gesehen hat, als den Ort, da man ihn gefangen hielt. Die Geographi haben sich indessen dieser Gelegenheit bedienet, eine Lücke in ihren Charten anzufüllen, und haben den See Parina, die Stadt Manoa, und die Provintz *El Dorado* dahin gesetzet. Es sind aber nachhero scharffsichtigere Leute darüber gekommen, welche gar nicht glauben, daß die Würcklichkeit dieser Oerter gnugsam bewiesen sey, sondern die vielmehr der Meynung sind, daß diejenigen, welche dieses Clima durchstrichen sind, diesen See und diese Stadt nothwendig hätten antreffen müssen. Sie haben also diese Zierrathen aus ihren Charten hinweggelassen, und sich nur mit der Erinnerung begnüget, daß andere selbige hierher zu setzen pflegen. *Martin.* Dict.

(a) *Univ. Lex.* (b) Relat. de la Guiane. (c) *Baudrand.*

DORADO, (PROVINCIA DEL) eine Provintz in Süd-America, siehe vorherstehenden Artickel.

DORANA, oder
DORANO, Lat. *Doranum*, oder *Daranum*, eine Stadt in Galatien, wie Antoninus (a) berichtet. *Martin.* Dict.

(a) Itiner.

DORANT, ein Dorff in der Piccardie, siehe *Duronum.*

DORANUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Galatien, siehe *Dorana.*

DORA RIPARIA, ein Fluß in Italien, siehe *Doria.*

DORAT, eine kleine Stadt in Franckreich, in la Marche, im Lateinischen *Deauratum*, *Dauratum*, *Duratum*, oder, wie Herr Corneille will, *Duratorium* genannt. Sie liegt an der Seve, ein wenig oberhalb dem Zusammenflusse derselben mit der Gartempe, zehn Meilen von Limoges, und drey starcke Meilen von Bellac. Sie enthält 420. Brand-Stellen, und 1800 Personen (a). Sie hat eine Senechaussée, welches die vornehmste von den beyden in der Niedern La Marche sind. Die Königliche Castellaney des Ortes stehet eben so wohl unter ihren Gerichten, als viele andere Herrschafftliche Gerichte, darunter Maignac die vornehmste ist. Das Capitul zu Dorat hat seine eigenen Gerichte, dessen Appellationes nicht an die Senechaussée dieser Stadt ergehen; sondern sie werden, vermöge eines besondern Privilegii, unmittelbar an das Parlament zu Paris, und an das Præsidial zu Gueret gerichtet, in Sachen, welche unter den erstern und andern Artickel dieses Edicts gehören. Sonst aber wird diese gantze Senechaussée nach der Coutume von Poitou regieret. Dorat gehöret eben so wohl, als die gantze La Marche, in Spiritualibus unter Limoges. Diese Stadt (b) war in dem X. Jahrhunderte unter dem Nahmen *Scotaria* bekannt, und es wurde damahls die Kirche des Heil. Petri daselbst gestifftet. Es stunden anfänglich Canonici an derselbigen, welche der Regel des Heil. Augustini folgten, die aber nachhero secularisiret worden; doch so, daß der Oberste unter ihnen den Titul eines Abtes führet (c). Das Capitul bestehet aus einem Abte, einem Dechant, einem Cantore, zwölff Canonicis, und sieben bis acht Titularibus des Untern-Chores. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol de la Force* Descr. de la France T. V. p. 379. 382. (b) *Longuerue* Descr. de la France Part. I. p. 146. (c) Ibid. p. 358.

DORATH, eine alte Stadt in Mauritania Tingitana, am Flusse Dius (a), wie Ptolomæus (b) berichtet. *Martin.* Dict.

(a) *Univ. Lex.* (b) L. IV. c. 13.

DORBETA, oder *Durbeta*, eine alte Stadt in Mesopotamien, an dem Ufer des Tigris, wie Ptolomæus (a) meldet. Sie lag auf der Gräntze von Armenien, und die

Neuern

Neuern setzen die Stadt *Amida* in dasige Gegend. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. V. c. 18.

DORBOGRIZA (a), ist ein Nahme, dessen sich einige Auctores bedienet haben, wenn sie das alte *Martinæa* haben anzeigen wollen, welches sie auch *Goriza* geheissen haben. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict.

DORCEA, also hieß vor Zeiten eine gewisse Quelle in Lacedæmon, von des Hippocoontis Sohne, Dorceo, also benennet. *Univ. Lex.*

DORCESTER, eine Stadt in Engelland, in Dorsetshire, siehe *Dorchester.*

DORCESTER, eine kleine Stadt in Engelland, in der Grafschafft Oxford, siehe *Dorchester.*

DORCESTRIA, eine Landschafft in Engelland, siehe *Dorsetshire.*

DORCESTRIA, eine Stadt in Engelland, in Dorsetshire, siehe *Dorchester.*

DORCESTRIA, oder
DORCESTRIENSIS CIVITAS, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Engelland, in der Grafschafft Oxford, siehe *Dorchester.*

DORCESTRIENSIS COMITATUS, eine Landschafft in Engelland, siehe *Dorsetshire.*

DORCHESTER, oder *Dorcester*, Lat. *Dorcestria*, eine Stadt in Engelland, in Dorsetshire. Sie ist den Alten unter den Nahmen *Dunovaria*, oder *Durnovaria* (a) bekannt gewesen, und sie ist die Haupt-Stadt in der Provintz (b). Sie liegt an der Frome, zehn Meilen von deren Ausflusse, und fünff und achtzig von London. Ihre Lage ist sehr vortheilhafft, und wie aus denen noch bis ietzo daselbst befindlichen Zeichen der alten Mauern und Gräben geschlossen werden kan, muß sie vor diesem einen grossen Umfang gehabt haben; sie ist aber ehemahls von den Dänen, und hernach von den Normännern dermassen mitgenommen worden, daß sie es noch heut zu Tage empfindet. Der Anonymus von Ravenna heisset sie *Duriarno*. Sie schickt zwey Deputirte in das Parlament. Diese Stadt bestehet aus drey schönen Strassen, und eben so viel Kirchspielen. Das Maiden-Castell oder Jungfrauen-Schloß soll vor Zeiten das Sommer-Lager derer Römer gewesen seyn, da ihre Garnisonen die Gräntzen dieses Königreichs beschützet. Sie nannten es *Durnium*, *Dunium*, *Darnovardam*, und *Durnovariam*. Es liegt aber dieses Castell ohngefehr drey hundert Schritte von der Stadt Südwärts, begreifft über fünff Morgen Landes in sich, und ist dreyßig Schritte über den umliegenden Grund erhoben worden. Die Stadt ist sonderlich wegen des Marggrafen-Tituls berühmt, welchen vor diesem Henricus Pierpoint auf König Caroli I. im Jahr 1645. geschehene Ernennung davon führete; ingleichen wegen des Grafen-Tituls, welchen Catharina Sidley durch den König Jacobum II. und im Jahre 1706. Evelyn Pierpoint durch die Königin Anna davon bekommen. Diese Stadt hat einen Bischoff, welcher unter Canterbury gehöret. Uebrigens wird hier viel Englische Sarge fabriciret. Diese Stadt lag ehedem in dem Lande der alten Durotrigum, und das Wort *Varia* zeiget an, daß sie an der Ueberfahrt eines Flusses gelegen, und hat dieses Wort mit dem Deutschen Worte Fahren viel Aehnlichkeit. *Martin.* Dict. Allgem. Hist. *Lex.* Hübn. Geogr. I. Th. *Miege.*

DORCHESTER, oder *Dorcester*, welche von Beda *Civitas Dorciniæ*, und von Lelando *Hydropolis* genennet wird, eine kleine Stadt, oder, nach dem Herrn Martiniere, nur ein Dorff in Engelland, in der Grafschafft Oxford, an dem Zusammenflusse der Isis und der Tame, allwo die Themse aus diesen zwey Flüssen entstehet. Dieses war (a) ehemahls eine Bischöffliche Stadt, welche zur Zeit des Heil. Birini, *Dorcic* oder *Dorcinea* hieß. Der P. Lubin setzet sie in Berckshire, sieben Meilen von Oxford gegen Süden. Im Lateinischen heist sie *Dorcestria*, *Dorcestriensis Civitas*, *Dorcia*, und *Dorkecestria*. Vor Alters ist es eine Station derer Römer gewesen, welches man aus denen Römischen Müntzen, so gar häuffig daselbst ausgegraben werden, beweiset. Nach diesem hat Birinus, welcher ein Apostel derer West-Sachsen genennet wird, und im Jahre 640. gestorben ist, als er den West-Sächsischen König Cinigilsum getaufft, mit desselben und des Northumberischen Königs, Oswaldi, Erlaubniß einen Bischöfflichen Sitz allhier aufgerichtet, welcher auch vier hundert und sechzig Jahr beständig daselbst gewesen, bis endlich derselbe im XI. Jahrhundert, unter Wilhelmi des Eroberers Regierung, nach Lincoln verleget worden. Von selbiger Zeit an ist dieser Ort gar sehr ins Abnehmen gekommen, und von dem ehemahligen Ansehen fast nichts, als die Ruinen, übrig geblieben. *Martin.* Dict, *Univ. Lex.*

(a) *Lubin* Martyr. Rom. T. I. (b) Ibid.

DORCHESTER, ist eine Stadt in Neu-Engelland, in America, in der Grafschafft Suffolk, an der Mündung zweyer kleiner Flüsse, neben der See gelegen. Sie sendet vier Glieder zur Versammlung, und hat zwey Jahr-Märckte, einen den vierten Dienstag im Merts, und den andern die letzte Mittwoche im October, jedes Jahr. Das Brittische Reich in America.

DORCHESTER, ein kleiner Ort von ohngefehr zehn Häusern in der Provintz Maryland, in dem Engelländischen America. Er hat den Titul einer Grafschafft, und das Grafschaffts-Gerichte wird daselbst gehalten. Weil das Land hier an der Nord-Seite des Flusses Nanticoke lieget, sich an der Mündung des Flusses Chickacoan anfänget, und also bis zu dem Ursprunge desselben, und von dar bis dahin, wo der Arm des Andertons entspringet, und also hinab bis zu der Nord-West-Babel, bis zu der Mündung des vorbesagten Chickacoan-Flusses gehet; so wurde im Jahre 1698. durch eine Acte der Versammlung bekannt gemacht, daß solches dem Panquash und Annatouquem, zween Indianischen Königen, und dem unter ihrer Herrschafft stehenden Volcke, ihren Erben und Nachkommen auf ewig zugehöre, iedoch also, daß es von dem Eigenthums-Herrn, unter der Bedingung einer jährlichen Rente oder Abtragung einer Bieber-Haut, besessen werden solte. Es sind mehr Indianische Städte in dieser Grafschafft, als irgends in einer andern. Das Brittische Reich in America.

DORCHESTER, eine kleine Stadt in der Provintz Carolina, in dem Engelländischen America, an den Gräntzen der Grafschafft Colliton, welche ohngefehr dreyhundert und funffzig Seelen in sich hält. Es ist ein Versammlungs-Haus allda, so den Independenten zugehöret. Das Brittische Reich in America.

DORCHESTERSHIRE, eine Landschafft in Engelland, siehe *Dorsetshire.*

DORCIA, oder
DORCIC,
DORCINEA, und
DORCINIÆ CIVITAS, so hieß ehemahls eine kleine Stadt in Engelland, siehe *Dorchester.*

DORCUM, eine Stadt in West-Frießland, siehe Dockum.

DORCY, ein kleiner Ort in Champagne, in Franckreich, eine Meile von Sedan gelegen, allwo alle Sachen, so in und aus Franckreich geführet werden, besichtiget und verzollet werden. Hübn. Zeit. Lex.

DORDANNA, ein Fluß in Franckreich, siehe *Dordogne.*

DORDIACUM, oder
DORDINCUM, und
DORDINGA, eine kleine Stadt in Franckreich, siehe *Dourdan.*

DORDOGNE (a), ein Fluß in Franckreich, in Guienne, Lateinisch *Dordonia, Duranius,* und *Dordanna* (b). Er entspringt aus zwey Brunnen in Nieder-Auvergne, davon der eine *Dor* und der andere *Dogne* heist; von dar richtet er seinen Lauff gegen Westen, zwischen Ober-Auvergne und Limosin, nimmt die Ströhme Chavanoy, Rue, Auze, und Serre zu sich, welche aus Auvergne kommen; weiter fliesset er durch einen kleinen Theil von Limosin, allwo er durch die Louesse, Somene und Estareau anwächst; ferner beströhmet er einen Theil von Quercy bey Martel und Souillac, und vereiniget sich mit den Flüssen Sere und Bave; hierauf durchschneidet er ein gutes Stück von Quercy, fliesset bey Sarlat, Limeil und Bergerac vorbey, und schwillt durch den Fluß Vezeré und einige kleinere, an; ferner lencket er sich nach Sainte Foi in Agenois, und nach Castillon, worauf er in das eigentliche Guienne kömmt, allwo er durch den Fluß Ille, zwischen Libourne und Fronsac, noch stärcker wird; und endlich vereiniget er sich mit der Garonne bey dem Flecken an der See, Bec d'Ambez, und macht von dar an eine Art von einem Meer-Busen oder Ausflusse aus, welchen man bis an das Meer die *Gironde* nennet, allwo er nahe bey dem Thurme von Cordouan in das Gascognische Meer fällt. So sagt Herr Baudrand davon, und alle diejenigen, welche ihn abgeschrieben haben; aber in Ansehung der Etymologie des Nahmens *Dordogne*, und der verschiedenen Benennungen, welche dieser Fluß gehabt hat, sind viele Auctores mit ihm nicht einig. Herr Piganiol de la Force (c) spricht also davon: Ausonius legt den Nahmen *Duranius*, dem Berge (le Mont d'or) und dem Flusse (la Dordogne) bey. Gleichen Nahmen hat dieser letztere auch bey dem Sidonio Apollinari; aber die nachfolgenden Scribenten haben ihn verfälschet, und ihm andere beygelegt. Gregorius Turonensis nennet ihn *Durononia*, und Scaliger irret sich, wenn er versichert, daß ihn dieser Geschicht-Schreiber *Dordonia* genennet habe. Eginhardus bedienet sich in der Lebens-Beschreibung Caroli M. des Nahmens *Dornonia.* Aimonius ist der erste, welcher ihn *Dordonia* genennet, und eine Fabel aufgebracht hat, welche die meisten von denenjenigen nachgebetet haben, so nach ihm dieses Flusses Meldung gethan. Er spricht, er führe diesen Nahmen von zwey Brunnen, daraus er entspringet, davon der eine *Dor*, und der andere *Donia* heisse; wie kan er aber, nach der sehr geschickten Anmerckung des Herrn von Valois, von seinen zwey Quellen den Nahmen haben, da er doch nur eine hat? Und warum hat er denn über dieses nicht allezeit *Dordonia* geheissen, weil, nach eben diesen Schrifft-Stellern, die Ursache beständig einerley gewesen? Woher kommt es endlich, daß der Nahme *Dordogne* so neu ist? *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705. (b) *Univ. Lex.* (c) Descr. de la France T. V. p. 308.

DORDOMANA (a), eine Stadt in Parthien, wie Ptolomæus (b) berichtet. Thevet glaubt, daß sie die Perser *Deizer* und *Rezer* nennen. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur. (b) L. VI. c. 5.

DORDONIA, oder
DORDONNA, ein Fluß in Franckreich, siehe *Dordogne.*

DORDOU, ein Fluß in Franckreich (a). Er entspringt auf dem Berge St. Thomas, und fällt oberhalb Brousse in Rouergue in den Fluß Tarn. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. *Davity* Rovergue.

DORDRACUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in den Niederlanden, siehe nachstehenden Artickel.

Dordrecht, oder Dortrecht, Lat. *Dordracum*, oder kürtzer Dort, eine schöne, grosse und reiche Handels-Stadt in den Vereinigten Provintzen, in der Grafschafft Holland, darinne sie die Haupt-Stadt ist (a). Ihr Ursprung ist eben so ungewiß, als der Ursprung des Wortes Dort, welches die Alten Thur, andere aber Dur schreiben. Weil dieser Ort in denen alten Schrifften Thuredrecht und Durdrecht genennet wird; so meynen einige, daß sie von einem reichen Manne Dorotheo, Doretho, oder Dureto, zu bauen angefangen worden, und also gleichsam Dorethsdrecht oder *Dorothei*-Marckt, heisse. Andere sagen, es sey der Nahme eines Flusses, welcher heut zu Tage von dem See-Wasser verschlungen ist, als welches das gantze benachbarte Land überschwemmet hat, und dieser Fluß ergoß sich in die *Merwe*, oder in die Maas, nachdem sie sich mit dem Rheine vereiniget hat, wie denn noch heutiges Tages ein Dorff, Nahmens Dortsmunde, daselbst ist, welches so viel bedeutet, als der Ausfluß des Dorts. Diese Etymologie des Nahmens Dordrecht scheinet überaus wahrscheinlich zu seyn, weil *Drecht*, oder *Trecht* eben so viel ist, als *Trajectum*, oder *Trajet.* Sie wurde von denen Wiltis gebauet, welche Süd-Holland von dem Rheine an, bis an die Gräntzen von Brabant bewohneten. Nachdem der Marquis von Flarding, unter dessen Bothmäßigkeit der gröste Theil dieser Völcker stund, in dem XI. Jahrhunderte wegen seiner Empörung von Henrico Nigro in die Reichs-Acht erkläret worden; so schenckte dieser Kayser dieses gantze Land denen Bischöffen und der Kirche zu Utrecht. Damit sich nun diese Prälaten feste setzen, und ihr Recht gültig machen möchten; so übergaben sie dieses Land Godofredo Barbato, dem Hertzoge von Nieder-Lothringen oder von Brabant, daß er dasselbige von der Kirche zu Utrecht zur Lehn tragen solte. Als Hertzog Godofredus todt war, verlohren die Bischöffe von Utrecht nach vielen geführten Kriegen, was sie in Holland hatten, und die Einwohner von Dordrecht wurden, nach Verlauff des XI. Jahrhundertes, Unterthanen dieser Grafen, obgleich diese Stadt damahls auf dem festen Lande und an den Gräntzen von Brabant lag. Sie wurde sehr volckreich; und trieb starcken Handel, und der Graf Florens IV. ließ sie im Jahr 1231. mit einer steinernen Mauer umgeben. Johannes, Graf von Hennegau und Holland, vermehrte die Privilegia dieser Stadt, indem er sie durch seine Briefe vom Jahr 1299. von vielen Zöllen auf dem Rheine und auf der Maas befreyete. Zu der Zeit war sie ohnstreitig die vornehmste in der gantzen Grafschafft, obgleich die Printzen zu Haag residirten. Ihr Gebiete ist sehr fruchtbar und volckreich. Als aber den 19. November am Tage der Heil. Elisabeth im Jahr 1421. bey einem hefftigen Sturme die Dämme an der Merwe geborsten, und an vielen Orten ausrissen, während daß die Fluth mit Gewalt stieg; so überschwemmte das Meer das gantze Land bis an die Stadt Gertruydenberg, welche noch erhalten wurde, weil sie damahls auf einem kleinen Berge lag. Dieses Meer führet noch den Nahmen desjenigen Landes, welches es bedecket, und heist *Biesbos.* (Siehe dieses Wort im II. Bande p. 895. u. f.) In gedachter Ueberschwemmung sind in 72. Flecken und Dörffern über 100000. Menschen umgekommen. Also liegt Dordrecht heut zu Tage auf einer Insul, welche vor der See und den Flüssen durch Däme und viele grosse Wercke verwahret ist, die sie bedecken, indem die Stadt beständig wohl bewohnet, und ihrer Lage wegen zur Handlung überaus bequem ist (b). Sie ist die vornehmste Stadt in den Staaten der Provintz Holland, und liegt 3. Meilen von Rotterdam, und 6. Meilen von Leiden. Sie hat in allen Versammlungen der Holländischen Städte die erste Stim-

me,

me, das Müntz-Regale und das Stapel-Recht von den Rheinischen Weinen. Die Fischerey der Salmen ist zu Dordrecht vor diesem so starck gewesen, daß man versichert, daß im Jahre 1620. vom 15. April an bis zu Ende des Februarii des folgenden Jahres acht tausend hundert und ein und achtzig Salmen gefangen, und in der Stadt öffentlich verkaufft worden. Der ansehnlichste Handel dieser Stadt geschiehet mit Holländischer Leinwand, Cammer-Tuch, Rhein-Wein, Saltz und Lachs, worzu der schöne Hafen beförderlich ist. Unter denen berühmten Männern, welche zu Dordrecht gebohren worden, mercken die Geographi Paulum Merulam, einen Cosmographum, sonderlich an, welcher im 50. Jahre seines Alters im Jahr 1607. zu Rostock starb. An Privat-Häusern zählet man in dieser Stadt auf die 4000, welche insgesammt wohl und räumlich gebauet sind. Die Dom-Kirche hat Graf Albrecht von Bayern im Jahr 1363. gestifftet. Auf der Haupt-Kirche zu Unsrer Lieben Frauen ist ein sehr hoher Thurm von drey hundert und zwölff Staffeln, an welchen vier grosse Stunden-Seiger zu sehen. Sie soll von einer Jungfer, der es niemahls an Gelde gefehlet, erbauet seyn. Das dasige Gymnasium ist im Jahr 1635. errichtet worden. Es ist auch allhier einer der berühmtesten Synodorum, der ordentlicher Weise der Dordrechtische *Synodus* heisset, gehalten worden. Die Gelegenheit darzu war der bekannte Streit, der sich im Anfange des XVI. Jahrhunderts zwischen Jacobo Arminio und Francisco Gomaro erhoben hat. Nun hatte man ohnedem zu derselben Zeit keinen Synodum Nationalem in denen Vereinigten Niederlanden gehalten, daher man um so viel eher auf dieses Mittel fiel, ietzterwehnte Streitigkeiten zu untersuchen. Es fanden sich zwar unterschiedene Schwierigkeiten, welche diesen Schluß hemmeten; dennoch wurde endlich im Jahr 1606. abgeredet, daß nach zwey Jahren dergleichen Synodus Nationalis solte berufen werden. Wiewohl, da man wegen der Bedingungen nicht einig werden konnte, gerieth damahls das Werck wiederum ins Stecken. Nachdem aber die Streitigkeiten sich vermehrten, und sowohl Jacobus I. König in Engelland, als auch der Printz Mauritius auf einen Synodum, als das beste Mittel, dieselben zu heben, hefftig drungen, ward endlich den 11. Novembr. im Jahr 1617. in der Versammlung der General-Staaten beschlossen, daß zu Dordrecht in dem nächst folgenden Jahre dergleichen Synodus Nationalis solte gehalten werden. Zu diesem Synodo nun wurden nebst denen einheimischen auch ausländische Theologi von der Reformirten Religion eingeladen, wie denn aus Engelland, aus der Pfaltz, Hessen, Schweitz, Wetterau, von Genff, Bremen und Emden unterschiedene dahin geschickt wurden. Aus Franckreich aber kam keiner von den Reformirten Theologis, weil entweder König Ludovicus XIII. denen Remonstranten geneigt war, oder, welches noch weit glaublicher, weil er nicht wolte, daß seine Reformirte Unterthanen mit ihren Glaubens-Genossen auser Landes viele Gemeinschafft haben solten, wiewohl dennoch nachgehends die Reformirten in Franckreich die Formulam Dordracenam angenommen. Der Churfürst von Brandenburg schickte gleichfalls seine Theologos nicht dahin, und entschuldigte sich deswegen in einem Briefe. Im Jahr 1618. wurde der Anfang gemacht, und den 13. November die erste Session gehalten. Der Præses auf diesem Synodo war, Joannes Bogermannus, Pastor der Kirche zu Leuwarden, ein sonderbarer Freund des Grafens Wilhelmi Ludovici, Gouverneurs in Frießland, welcher den Remonstranten sehr feind war, und diesen Bogermannum bey dem Printzen Mauritio so kräfftig recommandirte, daß derselbe ihm zu ietztgedachter Ehre verhalff. Im übrigen wurden auf diesem Synodo 154. Sessiones gehalten, worauf sich selbige den 9. May im Jahr 1619. geendiget. Es wurden unterschiedene Stücke darauf abgehandelt, als

von einer neuen Uebersetzung der Bibel; von einer erbaulichen Art zu catechisiren; von Tauffung der Heydnischen Kinder; von Abschaffung derer Mißbräuche der Buchdruckerey, u. d. gl. Die Haupt-Sache aber betraff die Remonstranten, und lieff es endlich dahinaus, daß die fünff Artickel derer Remonstranten verdammt, und die Confessio Belgica sammt dem Heidelbergischen Catechismo, deren Untersuchung und Verbesserung die Remonstranten begehret, vor gut erkannt und bestätiget wurden. Im übrigen pflegen sich die Remonstranten über diesen Synodum sehr zu beklagen, und geben vor, daß man sehr ungütig, und wider alle Billigkeit auf demselben wider sie verfahren. Man hätte von ihrer Parthey nur etliche wenige zugelassen, und nicht die geschicktesten unter ihnen, auch nicht zu ihrer vollständigen Verantwortung, sondern nur einzeln, und zwar als Beklagte, und schon voraus verdammte Personen. Sie wären zwar auf gegebene Sicherheit nach Dordrecht gekommen, aber so fort wieder geschehene Zusage sieben gantzer Monate mit hartem Arrest beleget worden, daß auch nicht einmahl ein Bruder mit seiner Schwester, oder ein Vater mit seinem Sohne, hätte reden dürffen. Der Præsident, Bogerman, wäre ihr geschworner Feind gewesen, und hätte alles zu ihrer Unterdrückung angerichtet. Die Scribæ und Actuarii wären gleiches Schlages, und der Remonstranten gröste Feinde gewesen. Festus Hominius sey nicht aufrichtig mit Trelcatii und Episcopii Schrifften umgegangen. Gleicher Weise hätte auch Damman aus den Delphischen und Arnhemischen Synodis falsche Acta gemacht, und so wären sie auch mit den Acten dieses Synodi umgegangen. Der Secretarius Heinsius, welcher die Præfation solle aufgesetzt haben, wäre gleichfalls denen Remonstranten nicht geneigt gewesen. Insonderheit beschwereten sie sich, daß man nach dem Synodo gar hart mit ihnen verfahren, und sie ihrer Aemter entsetzet, wider gegebene Sicherheit ins Gefängniß geworffen, oder des Landes verwiesen, ja einige gar an Leib und Leben angegriffen habe. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. I. Th. Schramms Reise-Lex.

(a) *Longuerue* Descr. de la France Part. II. p. 11. (b) Dict. Geogr. des Pays-bas.

DORE, ein Fluß in Herefordshire, in Engelland, welcher sich bey Map-Harald in den Fluß Munow ergeußt. *Univ. Lex.*

DORE (a), ein Fluß in Franckreich, in Auvergne. Er entspringt bey St. Eloi, welches an St. Amant stösset, kömmt nach Fournoux und nach Doranges, laufft nach Livradois unterhalb Arlant, fliesset bey Rioux, Ambert, Oliergues, Cropieres vorüber, und fällt unterhalb Puy-Guillaume in den Allier. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. *Davity* Auvergne.

Dorelsheim, ein Dorff in Elsaß, siehe Dorlisheim.

Doren, eine Stadt im Hertzogthum Jülich, siehe Düren.

Dorenburg, ein altes Schloß im Hessen-Darmstädtischen, siehe Dornberg.

Dorenburg, eine kleine Stadt in Siebenbürgen, siehe Tornburg.

Dorenburg, eine kleine Stadt in Thüringen, siehe Dornburg

DORENI, eine alte Nation in dem glückseeligen Arabien, siehe *Dosareni.*

DORESTADUM, eine kleine Stadt in der Provintz Utrecht, siehe Wyck-Duerstede.

DORESTATE, so wurde von denen Römern ein Dorff auf der Insul der Bataver genennet, siehe *Batavodurum*, im II. Bande p. 380.

DORESTERO, also nennen die Türcken eine Stadt in Bulgarien, siehe *Silistria.*

Dorethsdrecht, eine Stadt in denen Niederlanden, siehe Dordrecht.

DOREVENTIO, so nenneten die Römer einen Fluß in Engelland, siehe *Derwent*, im IV. Bande p. 254.

Dorewerth, eine alte Baronie oder freye Herrschafft im Holländischen Geldern, am Rhein, eine Meile unterhalb Wageningen!, nicht weit von dem Fort Dunen gelegen. Es ist ein schönes Schloß daselbst. Denckw. *Antiqu.* des Rhein-Str.

Dorf, oder

Dorff, Lat. *Vicus*, oder *Pagus*, Frantz. *Village*, von dem Lateinischen Worte *Villa*, (wovon am gehörigen Orte ein mehrers gesaget werden soll) ist, dem Nahmen nach, von denen aus Rasen oder Leimen aufgebaueten Häusern, oder Dorff, also genennet, ein Ort, so aus viel, oder wenig Gebäuden, welche mehrentheils ohne Ring-Mauern aufgebauet, bestehet, und kein Stadt-Recht zu geniessen hat. Hieraus ist abzunehmen, worinnen der Unterscheid eines Dorffes eigentlich bestehet, nehmlich, daß eine Stadt gewisse Privilegia, so denen Bürgern eigen sind, zu gebrauchen habe, auch mehrentheils mit Mauern und Wällen umgeben, und deren Einwohner zu bürgerlicher Nahrung destiniret sind, die Dörffer aber solche Oerter, welche mit keinem Stadt-Rechte versehen, und zum Land- und Acker-Bau aptiret, auch mehrentheils offen gelassen sind. Es wird aber zu den wesentlichen Stücken eines Dorffes eben nicht absolut erfordert, daß dasselbe wenig Häuser in sich habe, indem es bekannt ist, daß man in Deutschland Dörffer antreffe, welche 3, 4, bis 500. Feuer-Stätte in sich begreiffen; da hergegen Städte zu finden, welche auch aus nicht mehr, als 50. oder 60. Häusern, bestehen. Es ist zum andern auch nicht schlechterdings nothwendig, die Befestigung mit Wall und Mauern, zumahl man in vielen Landschafften Dörffer findet, so mit Mauern und Thoren verwahret sind, wiewohl dennoch die meisten Dörffer offen liegen. In denen alten Zeiten aber hat man keinen Flecken oder Dorff gefunden, welches mit einiger Befestigung wäre verschlossen gewesen. Inzwischen ist daraus so viel abzunehmen, daß die Befestigung derer Mauern und die Wenigkeit derer Häuser nur ein zufälliger Unterschied sey. Es sind aber die Dörffer in Deutschland nicht einerley Gattung: Denn man findet einige, welche niemanden, als dem Römischen Reiche unmittelbar unterworffen sind, und dahero freye Reichs-Dörffer genennet werden, davon unter andern das Westphälische Friedens-Instrument verordnet, daß sie gleich denen übrigen Ständen des Reichs in ihren vorigen Stand durch den Friedens-Schluß sollen gesetzt werden. Es beschreibet dererselben Zustand und Beschaffenheit weitläufftig Goldastus in der Dedication seiner Reichs-Handlungen, allwo die Nahmen obgedachter Dörffer zu finden, in folgenden Worten: Es sind freye Reichs-Dörffer Suffelheim, Godranstein, Chamb, Ulechles, und andere, so mit hohen und niedern Gerichten begabet, allein Kayserl. Majest. ohne Mittel unterworffen. Es sind auch freye Reichs-Leute auf der Leut-Kircher Heyde, und zu Meolos. Es werden ferner die Dörffer abgetheilet in die Amts-Dörffer und Junckern-Dörffer. Jene sind, welche denen Fürstlichen Aemtern ohne Mittel unterworffen, und durch die Amtleute, oder Amts-Voigte oder Vogreffen, oder wie sie anderwerts genennet werden, die Amts-Schösser, verwaltet werden; diese werden auch sonst genannt Gerichts-Dörffer, darinnen die Edelleute die Jurisdiction haben. In Ansehung der Herrschafft, wenn dererselben mehr als eine sind, werden auch einige Dörffer genannt Gemeinschaffts-Dörffer, wenn nehmlich ein, zwey oder drey Herren zugleich über ein Dorff zu gebieten haben, welches an vielen Orten befindlich, wo die Familien groß, und ein ieder ein eigenes Gut nicht behaupten kan. *Univ. Lex.*

Dorff Chemnitz, ein Chur-Sächsisches Dorff, siehe Chemnitz, im III. Bande p. 1202.

Dorffen, ein Land- und Pfleg-Gerichte in Unter-Bayern, im Bißthum Freysingen, an der Iser, drey Meilen von Ingolstadt, zwischen Au und Erdingen gelegen, und ins Rent-Amt München gehörig. *Univ. Lex.* Goldschadt.

Dorff-Itter, ein Dorff in Ober-Hessen, siehe Itter.

Dorff-Karcha, ein Dorff in dem Meißnischen Kreisse, in dem Erb-Kreiß-Amte Meissen gelegen. Wabst.

Dorff-Kobitz, ein Dorff im Ertzgebürgischen Kreisse, in Meissen, im Amte Pirna gelegen. Wabst.

Dorffmarck, ein Dorff im Stiffte Merseburg, im Amte Lützen gelegen. Wabst.

DORFFRAFIEL, ein Gebürge zwischen Schweden und Norwegen, siehe *Doffrafiel*.

Dorffstadt, oder

Dorffstädt, ein Dorff im Voigtländischen Kreisse, bey Auerbach, im Amte Plauen gelegen. Wabst. Goldschadt.

Dorffstädt, ein Dorff bey dem Schlosse Falckenstein, am Unter-Vorhartz, es gehört ins Amt Gernrode. Goldschadt.

Dorff-Sultze, ein Dorff in Thüringen, siehe Sultze.

Dorff-Wehlen, ein Chur-Sächsisches Dorff, siehe Wehlen.

DORGANUM, eine Chur-Sächsische Stadt, siehe Torgau.

DORGHESTAN, eine Insul in Persien, welche der Fluß Caron bey seinen Auslauff in den Sinum Persicum macht, der Insul Gheban gegen Westen gelegen. *Univ. Lex.*

DORGOBOUGE, eine kleine Stadt in der Nußischen Provintz Smolensko, am Nieper-Strohm, der Stadt Smolensko gegen Osten gelegen. *Univ. Lex.*

DORGOMANES, ein Fluß in Asien, siehe *Dargomanes*, im IV. Bande p. 137.

Dorheim, ein wohlverwahrtes Schloß in der Wetterau, siehe Dornheim.

DORI, ein Volck im alten Griechenland, siehe *Doris*.

DORIA, Frantz. *Doire* (a), ein Fluß in Italien; die Frantzosen nennen ihn *La Doire*, und die Einwohner des Landes *Doria*, und *Doria-Baltea*, oder die grosse *Doria*, auf Lateinisch *Doria*, und *Duria Major*. Er kommt aus den Alpen an den Gräntzen von Vallais, und indem er in das Thal Aosta laufft, wo er durch mehrere Flüsse, und unter andern durch den Batteglio vergrössert wird, so fließt er nach Ivrea zur Lincken, und fällt zwischen Chivas und Crescentino in den Po. Ausser seiner Haupt-Mündung hat er noch eine kleinere, die ein wenig mehr gegen Westen liegt. Ausser verschiedenen Gängen, welche einen Theil seines Wassers in die Insul bringen, die der Po gegen Süden, und dieser Fluß gegen Westen machet, ist noch der alte Canal zu sehen, den man von Ivrea bis nach Vercelli gegen Norden, und nach Sessia gegen Osten geführt hat. *Martin.* Dict.

(a) *de l'Isle* Atlas.

DORIA, oder *Doria Riparia*, Frantz. *La Doire Petite*, Lat. *Duria Minor*, ein anderer Fluß in Italien, in Piemont. Er nimmt seine Quelle in den Alpen, bey dem Berge Genevre, in Dauphiné, wo er bey Oulx zur Rechten vorbey, und gegen Exilles zur Lincken geht, von dar fließt er in Piemont, im Marquisat und Thale Susa, ergießt sich gegen die Haupt-Stadt zur Rechten, und fällt in den Po unterhalb und gegen Nord-Osten von Turin. *Martin.* Dict.

DORIA, ein Fluß in Lusitanien, ietzo *Duro*, ein Fluß in Portugall. Siehe *Ducro*.

DORIA,

DORIA, ein Fluß in Spanien, siehe *Adrus*, im I. Bande p. 256.

DORIA BALTEA, ein Fluß in Italien, siehe *Doria*.

DORIÆUM, eine Stadt in Phrygien, wie Stephanus der Geographus berichtet. *Martin.* Dict.

DORIA RIPARIA, ein Fluß in Italien, siehe *Doria*.

DORIAS, oder *Dorius*, ein Fluß in Indien, jenseit des Gangis, wie Ptolomæus (a) schreibet. Es ist dieses der heutige *Langan*, ein Strohm, der seinen Ausfluß in dem Königreiche Tunquin hat. *Martin.* Dict.

(a) L. VII. c. 2.

DORIDE, eine Halb-Insul in Klein-Asien, siehe *Doris*.

DORIDE, ist die Frantzösische Benennung einer Landschafft in dem alten Griechenland, siehe *Doris*.

DORIENS, ist die Frantzösische Benennung unterschiedener Völcker, siehe *Dorii*.

DORIENSES, eine Nation in Klein-Asien, siehe *Doris*.

DORI GENS, eine Nation in Asien, siehe *Dorisci*.

DORII, Frantz. *Doriens*, eine Nation auf der Insul Creta, wie Homerus (a) schreibet. *Martin.* Dict.

(a) Odyss. τ.

DORII, Frantz. *Doriens*, eine Nation in Cyrenaica, wie Callimachus meldet, welchen Ortelius (a) anführet. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

DORII, Frantz. *Doriens*, eine Nation in dem alten Griechenland, siehe *Doris*.

DORII, Frantz. *Doriens*, eine Nation in Italien, in Daunia, denen Insuln Diomedis (a) gegen über. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

DORII, oder *Dorienses*, Frantz. *Doriens*, eine Nation in Klein-Asien, siehe *Doris*.

DORII, Frantz. *Doriens*, eine Nation in Sicilien, wie Pollux berichtet, auf den sich Ortelius (a) berufft. *Martin.* Dict

(a) Thesaur.

DORII, Frantz. *Doriens*, eine Nation in dem Peloponneso, wie Gemistius Pletho schreibt, welchen Ortelius (a) und Thucydides (b) anführen. Dieser letztere setzet sie gegen Lacedæmon. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur. (b) L. I. c. 2.

DORILÆUM, eine alte Stadt in Groß-Phrygien, siehe *Dorylæum*.

Dorimborch, oder

Dorinborg, eine kleine Stadt in Thüringen, siehe Dornburg.

Doringheim, so hieß vor Alters ein Ort in Hessen, siehe Dornheim.

Doringstädt, ein Marckt-Flecken in Francken, siehe Düringstädt.

DORINIS, so nennet Curtius fälschlich einen Felsen, nicht weit von Nisa, einer Stadt in Indien, siehe *Aornus*, im I. Bande p. 1086.

DORINX, ein alter Nahme des Araxes, eines Flusses in Asien, siehe *Araxe*, im I. Bande p. 1231.

DORION, oder *Dotion*, war ehemahls eine Stadt in Messenien, in Griechenland. Dieser Ort ist deswegen besonders merckwürdig, weil Thamyris hier seine Augen verlohr, zur Straffe, daß er sich gerühmet, die Musen im Singen zu übertreffen. *Univ. Lex.*

DORIS, Frantz. *Doride*, eine Halb-Insul in Klein-Asien, so mit Carien verknüpffet ist, wie Thucydides (a) schreibet. Sie erstreckte sich in das Ægeische Meer hinaus. Ihren Nahmen hatte sie daher, weil die Dorier als eine Colonie aus Griechenland hieher gekommen. Ihre Haupt-Stadt war Halicarnassus. Nächst dieser lagen darinnen Telmisus, Physcus, Cressa, Ceramus, Loryma, und Cnidus. Cræsus überwand die dasigen Einwohner, und nach der Neuern Bericht soll diese Gegend noch ietzo *Doride*, oder *Guido* heissen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. II.

DORIS, Frantz. *Doride*, eine Landschafft in dem alten Griechenland (a). Sie gräntzte gegen Westen an Acarnanien, gegen Süden an Ætolien, und an die Locros Ozolanos, gegen Osten an Phocis und die Locros Epicnemidios, und gegen Norden an Thessalien. Sie lag um den Fluß Cephisus, gegen die Quelle desselben. Einige (b) leiten ihren Nahmen von dem Doro, einem Sohne des Heleni, oder nach andern des Deucalions, her. Sie geben vor, sein Vater habe ihn, wie seine andern Söhne, ausgeschickt, neue Länder zu suchen, und nur einen eintzigen Sohn bey sich behalten. Da sich nun dieser Dorus bey dem Berge Parnasso aufgehalten, wären die Einwohner nach seinen Nahmen *Dorii*, *Dori*, *Dorienses*, oder *Doritæ*, genennet worden. Dieses Land ist wegen der Gebürge gantz rauh, gleichwohl hatte diese Nation nichts von dem gewöhnlichen rauhen Wesen der Berg-Leute an sich. Sie redeten sehr zierlich, und ihre Sprache war die eintzige, welche zur Leyer konnte gesungen werden, das ist, welche sich am besten zu Lyrischen Versen schickte. Sie waren kriegerisch, und behiengen ihre Sturm-Hauben mit Roß-Schweiffen, damit sie ihren Feinden desto fürchterlicher vorkommen möchten. Daher hat ihnen Homerus den Beynahmen τριχάϊκες gegeben, nicht aber wegen dreyer Städte, Sie hatten unter allen Griechen die gröste Neigung zur Music (c). Die Landschafft Doris wurde auch *Tetrapolis* genennet, weil sie vier Städte in sich fassete, nehmlich *Pindus*, *Erinæa*, *Cytinium*, *Boïum*, oder *Boæum*. Ptolomæus eignet ihnen auch *Lilæa* zu; aber Strabo, Stephanus der Geographus, und Pausanias setzen sie in Phocide. Man hält auch dafür, daß ihnen *Sperchium*, unten an dem Berge Pindo, gehöret habe. Sie schickten viele Colonien ausserhalb ihres Landes; unter andern legten sie die Stadt Chalcedon an dem Eingange des Ponti Euxini an. Daher werden sie auch Spottweise die Blinden genennet, weil man ihnen Schuld gab, daß sie sich einen sehr schlechten Ort zu ihrer neuen Wohnung ausersehen. Der Dollmetscher des Pindari eignet ihnen auch die Erbauung von Syracusa und einigen andern Städten in Sicilien zu, und Thucydides will (d), daß sie auch die Stadt Dyrrachium bewohnet hätten. Es rührte vermuthlich von ihren verschiedenen Colonien her, daß verschiedene Länder den Nahmen *Doris* führeten, und verschiedene Völcker *Dorier* hiessen, die doch an solchen Orten wohneten, welche von einander gar sehr entlegen waren. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand.* (b) *Briet* Paral. Part. II. L. III. p. 397. (c) Ibid. p. 414. (d) L. II.

DORISCI, Frantz. *Doriſques*, eine Nation in Asien, in Capissene, in der Landschafft Paropamiso. Einige Manuscripta haben *Dori Gens*, an statt *Dorisci Gens*, wie man in dem Plinio (a) des P. Hardouins liesel. Plinius setzet diese Nation an die Gräntzen von Arien, Carmanien, und Drangiana gegen Westen, und an Parthien. Der P. Hardouin tadelt Ortelium, daß er alle diese Länder zu nahe an den Fluß Indus gesetzet habe. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. VI. c. 23.

DORISCI GENS, eine Nation in Asien, siehe vorherstehenden Artickel.

DORISCUM, eine Stadt in Thracien, siehe *Doriscus*.

DORISCUM, Frantz. *Doriſque*, ein Vorgebürge in Attica, nahe bey dem Vorgebürge *Sunium*, wie Plinius (a) berichtet. Weil der P. Hardouin keinen Auctorem gefunden, der von Doriseo in Attica geredet hätte, aber wohl von einem Volcke, Nahmens *Thorici*; so hat er dieses letztere Wort dafür in den Text gesetzt. Besiehe anbey den Artickel *Cynosura*, im III. Bande p. 2109. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 7.

DORISCUS,

DORISCUS, *Doriſcum*, oder *Doriſum* (a), Fr. *Doriſque*, eine Stadt in Thracien, welche deswegen ſehr berühmt iſt, weil Xerxes hier diejenige unzählbare Armée muſterte, welche Flüſſe ausdrocknete, und die Erde überſchwemmen ſolte. Herodotus beſchreibet Doriſcum und deſſen Lage, und aus demjenigen, was Plinius davon saget, erhellet, daß ſie nicht weit von dem Ægæiſchen Meere und dem Ausfluſſe des Hebri gelegen. Sanſon in ſeiner Charte von Griechenland ſetzet dieſen Platz an den Hebrum, aber ein wenig zu weit in das Land, und vermenget ihn mit *Dyma*, deſſen Ptolomæus und Antoninus oder Æthicus in ſeinem Itinerario Meldung thun. Der Herr von Toureil (b), von dem wir dieſen Articul entlehnet, hält des Sanſons Nachricht nicht für allzurichtig. Es iſt bey dieſem Articul vielerley anzumercken, welches von demjenigen abweichet, was Herr Corneille nach dem Herrn Toureil davon saget. 1) Dieſer letztere macht aus Doriſco eine Stadt, welche doch weder Plinius noch Herodotus auf dieſe Art beſtimmen. Plinius (c) nennet ſie bloß einen Ort, (*Locus Doriſcus*). Herodotus (d) nennet ſie ein Ufer und eine groſſe Ebene, in welcher der Hebrus ſtröhme, (Ἀγχιαλὸς τε καὶ πεδίον μέγα). Er füget hinzu, daß daſelbſt eine Königliche Forteresſe ſey, welche ſo wohl, als dieſes Ufer, *Doriſcos* heiſſe; und daß ſeit der Zeit, als Darius die Scythen angegriffen, in dieſer Forteresſe eine Beſatzung liege. 2) Nachdem Herr Corneille geſagt hat, daß Doriſcus eine kleine Stadt in Thracien ſey; ſo behauptet er gleichwohl, daß daſelbſt eine Armée von 26000. Mann gemuſtert worden. Plinius ſagt gar nicht, daß eine kleine Stadt fähig geweſen wäre, eine ſolche Menge Menſchen zu faſſen. Es hat einer von ſeinen alten Editoribus in einigen Manuſcriptis dieſe Worte: *Doriſcus X. hominum capax*, gefunden, und dieſe Zahl vor mangelhafft gehalten, wie ſie auch würcklich war; dieſes hat er gerne erſetzen wollen, und daher die Zahl aller Soldaten des Xerxis anderwärts hergenommen, welche er damahls bey ſich hatte. Aber Herodotus (e) und Pomponius Mela (f) ſetzen dieſe Schwierigkeit in ein Licht. Der letztere erzehlet, daß, da Xerxes ſeine Armée nicht auf dieſe Art muſtern können, daß er die Soldaten einzeln gezehlet hätte, habe er ſie gemeſſen, und nach dem Umfange des Bodens, den ſie eingenommen, auf ihre Anzahl geſchloſſen. Die übrige Erläuterung findet man bey dem Herodoto, welcher sagt, daß auf dieſer Ebene 10000. Mann hätten ſtehen können, Xerxes habe daher ſeine Armée in gewiſſen Hauffen nach einander dahin rücken laſſen, deren ieder 10000. Mann ſtarck geweſen; und auf dieſe Art habe er die Anzahl ſeiner Soldaten ohngefehr heraus gebracht. Und dieſes rechtfertiget die Leſe-Art bey dem Plinio: *Locus Doriſcus Decem hominum capax*; wie man in der Edition des P. Hardouin findet. Alſo war *Doriſcus* eine Ebene, oder ein Geſtade, allwo Xerxes ſeine Armée muſterte, und auch ein Schloß, oder eine Forteresſe, die auf dieſer Ebene angelegt war. *Martin.* Dict.

(a) *Univ. Lex.* (b) Oeuvres de *Toureil* T. IV. p. 202. (c) L. IV. c. 11. (d) L. VII. c. 59. & 60. (e) l. c. (f) L. II. c. 2.

DORISQUE, iſt die Frantzöſiſche Benennung eines Vorgebürges in Attica, ſiehe *Doriſcum*.

DORISQUE, iſt auch die Frantzöſiſche Benennung einer Stadt in Thracien, ſiehe *Doriſcus*.

DORISQUES, iſt die Frantzöſiſche Benennung einer Nation in Aſien, ſiehe *Doriſci*.

DORISUM, eine Stadt in Thracien, ſiehe *Doriſcus*.

DORITÆ, ein Volck im alten Griechenlande, ſiehe *Doris*.

DORIUM (a), eine Stadt in Eubœa, deren Strabo Meldung thut. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Theſaur.

DORIUM (a), eine Stadt in dem Peloponneſo, wie Strabo ſpricht, und in Meſſenien, wie Pauſanias meldet. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Theſaur.

DORIUM (a), eine Stadt in Thracien, wie Strabo ſchreibet. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Theſaur.

DORIUS, ein Fluß in Indien, ſiehe *Dorias*.

DORIUS, ein Fluß in Portugall, ſiehe *Duero*.

DORIUS, alſo hieß vor Zeiten ein Berg in der Aſiatiſchen Landſchafft Doris, ohnweit der Stadt Cnidus, bey welchem die Lacedæmonier von dem Athenienſiſchen General Conone geſchlagen wurden. *Univ. Lex.*

DORIUS, war vor Zeiten ein Ort in Elea, in Griechenland. Was es eigentlich geweſen, können ſich ſelbſt die Alten darüber nicht vertragen. Einige machen einen Berg daraus, andere ein Feld, und noch andere halten die Stadt *Olurus* davor. *Univ. Lex.*

DORIXANES, eine Nation in Indien, ſiehe *Dorozantes*.

DORKECESTRIA, iſt die Lateiniſche Benennung einer kleinen Stadt in Engelland, ſiehe *Dorcheſter*.

Dorla, ein Dorff in Thüringen, ſiehe Ober- und Nieder-Dorla.

DORLANIUM, ein Ort in Franckreich, ſiehe *Dorlens*.

Dorle, ein Ort in der Wetterau, zwiſchen Alsbach und Dodenhofen, an der Lohn gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Neckar- Mayn- Lohn- u. Moſel-Str.

DORLENS, Lat. *Dorlanium*, ein Ort in der Mittel-Piccardie, in Franckreich, im Gebiete von Amiennois gelegen. Hr. von Kölichen und Riſchtern.

Dorlingeroda, ein Dorff in der Grafſchafft Stollberg, unweit Wernigerode. Goldſchadr.

Dorlisheim, Dorelsheim, oder Dorolzheim, iſt nur ein Dorff im Elſaß, an der Breuſch, drey Meilen von Straßburg, und eine halbe Stunde von Molsheim gelegen. Nicht weit davon liegt eine Commenthurey derer Johanniter- oder Maltheſer-Ritter, St. Johann Dorlisheim genannt, welche im Jahr 1011. von denen Herren und Voigten zu Molßheim geſtifftet worden. *Univ. Lex.*

Dormål, eine kleine Frey-Stadt in Brabant, im Quartiere von Löwen, zwiſchen Landen und Leewe, an den Lüttichiſchen Gräntzen, ſo den Titul einer Vicomté führet. Vormahls war daſelbſt ein feſtes Schloß, welches bey denen öfftern geführten Kriegen verwüſtet worden. Dieſe Herrſchafft brachte Dietrich van Linden im Jahr 1562. käufflich an ſich; George van Linden aber verkauffte ſie im Jahr 1582. an Johannem Drenckwært, der im Jahr 1606. mit Tode abgegangen. Nach der Zeit iſt ſie an die Familie von Brüſſel und Mecheln Kauffweiſe gelanget. Allgem. Hiſt. *Lex.* Fortſ. Hübn. Zeit. Lex.

Dormagen, ein Flecken im Hertzogthum Bergen, ſiehe Durnmagen.

DORMANCEASTER, eine kleine Stadt in Engelland, ſiehe *Dornford*.

DORMANS, Lat.

DORMANUM, ein Flecken in Franckreich, in Champagne, an dem Fluſſe Marne, zwiſchen Eparnai und Château-Thierri (a). Die Caſtellancy von Dormans, welche vormahls unter Château-Thierri ſtund, gehöret ietzo zu dem Thurme des Louvre. Dieſes Land, welches über 24000. Livres einträgt, und mit einem ſchönen Schloſſe gezieret iſt, iſt zu Champagne und Brie geſchlagen (b). Der König Ludovicus XIV. hat es in Anſehung des Herrn General-Lieutenants Broglio zu einer Grafſchafft erhoben. Herr Corneille ſpricht gleichwohl, dieſer Ort gehöre dem Printzen von Condé. Dieſer Ort treibt eben ſolche Handlung, wie

Damery,

Damery, von welchen er nicht weit entfernet ist; besonders aber mit Leder und Raschen, ingleichen mit Weine. *Martin.* Dict. *Savary* Dict.

(a) Mem. Hist. de Champagne T. II. p. 349. (b) p. 334.

DORMAYO (a), eine Stadt in der Insul Java. Sie liegt nicht weit von Charabaon. In des Herrn Reland Charte von der Insul Java werden diese Nahmen *Daramajaon* und *Caravaon* geschrieben; dieser letztere Ort aber wird vor keine Stadt ausgegeben, welcher darinne gegen Osten von *Daramajaon* stehet. Man vermenge übrigens diese Stadt nicht mit der Stadt *Dermayon*, welche in dieser Charte *Dermayaon* heist, und viel weiter gegen Osten liegt, als Caravaon. Herr Reland mercket an diesem letzten Orte weder Stadt, noch Flecken an. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict.

DORMCEASTER, oder
DORMECEASTER, und
DORMECESTER, eine kleine Stadt in Engelland, siehe *Dornford.*

DORMEILLES, ein Ort in Franckreich, unter das Gebiete von Paris gehörig. Er hält jährlich auf den Tag S. Germani einen ansehnlichen Marckt. *Savary* Dict.

DORMET, eine Stadt in dem Königreiche Cochin, in Ost-Indien. Sie ist die Residentz des Königes von Cochin, welcher unter dem Schutze der Holländer stehet, welche in der Gegend die Oberhand haben. *Mallet* II. Theil.

Dormetsch, oder Termitsch, ein Schloß in Ober-Crain, welches denen Grafen von Lamberg gehöret. Hübn. Geogr. III. Th.

DORMOIS, oder *Dulmois*, eine Landschafft in Franckreich, welche die Lateinischen Schrifftsteller *Dolomensem*, oder *Dolcomensem Agrum* genennet haben. Der Herr de Longuerue tadelt (a) den Wassebourg, daß er diese Worte durch *le Pais de Doux* sehr schlecht übersetzet habe. Dormois erstrecket sich von Cernai in Dormois, 8. Meilen von Rheims an, bis jenseit der Maas und bis nach Dun. *Martin.* Dict.

(a) Descr. de la France Part. II. p. 192.

Dormund, eine freye Reichs- und Hansee-Stadt im Westphälischen Kreisse, siehe Dortmund.

DORMUS, so nennet Curtius fälschlich einen Felsen, nicht weit von Nisa, einer Stadt in Indien, siehe *Aornus*, im I. Bande p. 1086.

Dorn, ein Sächsisches Dorff im Osterlande, eine halbe Stunde von Roda gelegen, und in dieses Amt gehörig. Goldschadt.

Dorna, ein Chur-Sächsisches Dorff, siehe Torne.

Dorna, ein Dorff im Sachsen-Merseburgischen, eine halbe Stunde von Brehna entlegen, ins Amt Bitterfeld gehörig. Goldschadt.

Dorna, ein Schloß und Dorff im Voigtlande, eine Stunde von der Stadt Gera. Goldschadt.

Dorna, ein Dorff im Stifft Zeitz, anderthalbe Stunde von Zeitz entlegen, und in dieses Amt gehörig. Goldschadt.

Dornach, ein altes Schloß in Ober-Oesterreich, in dem so genannten Machland-Viertel, welches auf einem Berge, daran der Fluß Feistritz vorbey fliesset, gelegen, nunmehro aber dergestalt verfallen ist, daß man nichts, als einige Gemäuer, davon siehet. Noch im Jahr 1500. haben es die Herren Volckrä besessen, von welchen es an die Herren von Zelckhing gelanget. Nach deren Abgang hat es Christoph, Frey-Herr von Thurheim, käufflich an sein Geschlecht gebracht. Allgem. Hist. *Lex.* Forts.

Dornach, Lat.

DORNACUM, ein Dorff in der Schweitz, siehe Dorneck.

DORNAPHAT, oder
DORNAPHET, eine alte Stadt in dem Lande Canaan, siehe *Dor.*

Dornau, ein Chur-Sächsisches Dorff, unweit Wittenberg, an der Elbe. Goldschadt.

Dornbach, ein Dorff in Nieder-Hessen, unweit der Post-Station Witzenhausen. Goldschadt.

Dornberg, ein Schloß und Grafschafft in Francken, ohnweit Nürnberg gelegen, und dem Marggrafen zu Anspach gehörig. Goldschadt.

Dornberg, ehemahls Dorenburg, oder Dornburg, ein altes Schloß im Hessen-Darmstädtischen, mit einem ansehnlichen Amte, nicht weit von Gerau, eine Meile von Darmstadt, in der Obern-Grafschafft Catzenellenbogen. Es gehörete vor Zeiten einer besondern Familie, die sich davon schrieb, aus welcher Conrad von Dornburg seinen Anverwandten, Arnoldum, und dessen Söhne, im Jahr 1255. damit belehnete. Dieser Arnold war Cämmerer bey dem Ertz-Bischoffe zu Maynz, und trat es im Jahr 1259. Dietrichen, Grafen von Catzenellenbogen, ab, welche auch nach der Zeit von denen Grafen von Henneberg als Lehns-Herren es in Lehn genommen haben. Im Jahr 1354. ward das Schloß von Graf Eberhardo III. zu Catzenellenbogen erbauet, mit Mauern und Gräben wohl verwahret, und dem Flecken Dornberg im Jahr 1398. die Stadt-Gerechtigkeit ausgebracht; daher es denn einige Grafen zu ihrem Hof-Sitze gebraucht. Vor Zeiten ist der Neckar vor diesem Schlosse vorbey gegangen, und bey Trebur in den Rhein gelauffen: gestalt man noch heutiges Tages die Ringe an denen Mauern siehet, daran die Schiffe geleget worden. Weil er aber fast alle Jahr das Land weit und breit überschwemmet, (daher die umliegende Gegend noch ietzo das Ried genennet wird,) so haben es endlich die Grafen von Catzenellenbogen mit grossen Kosten dahin gebracht, daß selbiger unter Heidelberg abgegraben, und in den Strohm, welchen er nunmehr hält, geleitet worden. Kayser Albertus I. Austriacus hat seinen Feind, Kayser Adolphum von Nassau, ohnweit Dornberg im Jahr 1298. todt geschlagen. Er trat ihm damahls, als er auf der Wahlstatt lag, mit seinen Stiefeln, aus Rachgier, ins Gesichte; er wuste aber nicht, daß ihm über 10. Jahr seines Bruders Sohn noch ein schlimmer Tractament vorlegen würde. Uebrigens wird dieser Ort von einigen auch Dornheim genennet. Allgem. Hist. *Lex. Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th. Goldschadt.

Dornberg, oder Dörnberg, und Dörenberg, ein Amt und Herrschafft in Hessen, in der Grafschafft Ziegenhahn, zwischen Alsfeld und Hirschfeld gelegen. Zu dieser Herrschafft gehören einige Dörffer nebst dem Amt-Hause Breitenbach, und das Berg-Schloß Hertzberg. Goldschadt.

Dornberg, ein beruffenes Bergwerck bey dem Joachims-Thal, welches ehemahls zu Meissen gehörete, aber durch den Religions-Krieg nebst Joachims-Thal, Aberdam, u. a. m. an Böhmen gekommen. *Univ. Lex.*

Dornberg, eine kleine Stadt in Thüringen, siehe Dornburg.

Dornberg, ein Ort im Stifft Worms. Goldschadt.

Dornberg, oder Tornberg, ein Braunschweigisches Dorff unweit Seesen. Goldschadt.

Dornbeuern, oder
Dornbiern, und Dortzbiern, eine Stadt in Schwaben, zwischen dem Bregentzer-Walde und der Grafschafft Embs, an der Fußach gelegen. Sie hat unterschiedene Dorffschafften, und einen Wein- und Kornreichen Boden. Vor Zeiten hat sie denen Grafen von Embs gehöret; jetzo aber haben dieselben nicht mehr, als den Blut-Bann, die Wild-Bahn, und andere Regalien vom Reiche zum Lehn, das übrige gehöret zu der Oesterreichischen Herrschafft Feldkirch. Allgem. Hist. *Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

Dornburg, ein altes Schloß im Hessen-Darmstädtischen, siehe Dornberg.

Dornburg, oder Dorneburg, ist ein Schloß, Amt, und Flecken, in dem Fürstenthum Anhalt, nahe bey Zerbst. Im Jahr 1688. erwehlte es Johann Ludwig, ein jüngerer Bruder des regierenden Fürsten von Anhalt-Zerbst, zu seiner Residentz. Es ist überhaupt ein gar altes Werck, und nach Aussage Dinnari und anderer neuern Sächsischen Geschicht-Schreiber, von Kayser Ottone Magno, ohne Zweifel der Elbe desto versicherter zu seyn, erbauet worden. Wie denn auch des Kayfers Ottonis II. Verehrung des Burgwards Grimsleben an das Kloster Nienburg im Jahr 979. vermuthlich in diesem Dornburg geschehen ist. In den folgenden Zeiten ist es in der von Schierstätt Besitz gekommen, von welchen es Fürst Albrecht von Anhalt mit allem Zubehör gekaufft hat. Nach diesem ist es bey dem Fürstlichen Hause verblieben, iedoch bey vorfallenden Umständen an unterschiedliche Adeliche Geschlechter verliehen worden. Wie es denn ums Jahr 1400. ein Schencke von Quast zu Lehn gehabt. Hierauf ist es an einen von Schenigk gekommen, und von diesen an die von Latorp. Ferner kam es an die von Münchhausen, von denen es endlich nach ihrem Absterben im Jahr 1674. wieder zurück an das Fürstliche Haus Anhalt fiel. Was sonst das dasige alte öde Schloß und die Burg Dornburg anbelanget; so hat solches ehemahls dicht an der Elbe gelegen; dergestalt, daß der Besitzer davon dieselbe gäntzlich von dannen im Zwange halten können. Nachdem es aber von den Sachsen angezündet und zerstöhret worden; so sind ietzo nur noch einige verfallene Mauern davon zu sehen, welche aus lauter Bruch-Steinen bestehen, und mit Kalck dermassen verbunden sind, daß sie kaum mit grosser Mühe können zerschlagen werden. Es liegen dieselben mehrentheils in der Elbe, als welche allda noch immer mehr und mehr von dem Ufer abspühlet, und also wohl möglich ist, daß sie mit der Zeit noch wohl gantz von ihr möchten verschlungen werden. Unterdessen ist, dem Augenschein nach, nach dem Lande zu mehr Mauerwerck verborgen, und mit der Erde bedecket. Nichtweniger sind auch noch verschiedene Merckmahle von einigen Gräben daselbst vorhanden, woraus abzunehmen, daß dieser Ort auch an der Land-Seite muß befestiget gewesen seyn. Hier ist noch zu gedencken, wie daß bey Niederreissung des alten Mauerwercks, als man das alte Fundament suchen wollen, auf die dreyßig Schub-Karren voller Gebeine heraus gegraben worden, welches zu der Vermuthung Anlaß gegeben, daß allda die Kirche und der Kirch-Hof müsse gewesen seyn; bevorab da auch der hinter dem Schlosse befindliche See annoch der Kirchen-See genennet wird. Ausserdem hat man in der Mauer, in einem kleinen viereckigten Loche, wie in einem gewölbten Kästgen, eine Knobbe Flachs gantz frisch und unversehrt, auch unter einem andern Stück Mauer einen umgestürtzten Topff, mit Asche und Kohlen gefüllt, angetroffen, welcher vermuthlich einer von denen alten Heydnischen alten Urnis oder Todten-Töpffen gewesen. Desgleichen fand man an einem andern Orte einen kleinen Krug, und noch weiter eine Schaaf-Scheere eingemauert. Das ietzige Schloß stehet einen ziemlichen Weg von der Elbe ab, und nächst dem Flecken gleiches Nahmens. Ueber dem Eingange siehet man noch das Münchhausische Wappen in Stein eingehauen. Ferner ist über dem ersten Thore noch dieses zu lesen: Stats von Münchhausen, Obristen Hilmers Son; woraus zu schlüssen, daß diese Herren sammt denen von Latorp dieses Gebäude müssen aufgebauet haben. Weil zeithero das Schloß meistentheils einem abgetheilten Anhaltischen Fürsten zur Residentz gedienet hat; So ist vom Fürsten Carl Wilhelm zu mehrerer Bequemlichkeit ein neues Gebäude an statt des alten daselbst aufgeführet worden. Auch hat Fürst Johann Ludwig einen angenehmen Garten von Bäumen, Blumen- und Küchenwerck, ingleichen von ausländischen Gewächsen, nebst einem Winterhause zu deren Bewahrung gegen das Wetter anlegen lassen. Denckw. *Antiqu.* des Elb-Str. *Univ. Lex.*

Dornburg, eine Stadt in Siebenbürgen, siehe Tornburg.

Dornburg, oder Dorimborch, Dorinborg, Dornberg, oder Thornburg; Lat. *Dorneburgum*, eine kleine, auf einem Berge gelegene Thüringische Stadt, und ehemahlige Grafschafft, mit einem Schlosse, und darzu gehörigen Amte, an denen Meißnischen Grantzen, an der Saale, nur eine Meile von Jena gelegen, und dem Hause Sachsen-Weymar gehörig. Unter dem Schlosse, am Fusse des Berges, liegt ein Dorff, wo ein Paß und eine Brücke über die Saale gehet. Vor Zeiten war sie in solchem Ansehen, daß der Kayser Otto I. im Jahr 965. und Otto II. im Jahr 980. daselbst residirten; wie denn auch des letztern Schwester, Mathildis, Aebtißin zu Quedlinburg, in Abwesenheit ihres Vetters, Ottonis III, die Thüringischen Land-Stände dahin zusammen beruffen, und König Henricus II. im Jahre 1005. eine Reichs-Versammlung allda angestellet. Vipertus, Graf zu Groitzsch, eroberte es zu Ausgange des XI. Jahrhunderts. Im XIV. Jahrhunderte eroberte es Marggraf Friedrich mit grosser Mühe und Kosten, und brachte es also in seine Gewalt. Im Jahr 1353. oder 1355. that der Blitz hier grossen Schaden, und im Jahr 1717. ist dieses Städtgen durch eine Feuers-Brunst fast gantz in die Asche geleget worden. Als die Einwohner dieses Ortes von ihrem Landes-Herrn die Freyheit bekamen, wegen derer im Jahr 1450. in der Vitzthumischen Unruhe an den Tag gelegten Treue sich eine Gnade auszubitten, begehrten sie weiter nichts, als den Nahmen der Getreuen; daher lange Zeit, wenn der Hertzog etwas an sie ausfertigen lassen, auf die Aufschrifft gesetzet worden: Unsern Getreuen, denen Getreuen von Dornburg. Es ist ein Superintendent in dieser Stadt, und der Hertzog hat auch viele Lust-Häuser daselbst bauen lassen. Weil diese Stadt nur ein Thor hat; so pflegt man unterschiedenen Schertz damit zu treiben. Allgem. Hist. *Lex. Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th. Glafey.

Dorndorff, ein Dorff in Schwaben, etliche Stunden von Ulm gelegen. Goldschadt.

Dorndorff, ein Sächsisches Dorff, in Thüringen, mit einer Kirche, an der Saale, bey Dornburg, 2. Stunden von Jena, und ins Amt Dornburg gehörig. Goldschadt.

Dorndorff, ein Sächsisches Dorff, in Thüringen, bey der Post-Station Uhlstädt gelegen. Goldschadt.

Dorndorff, ein Sächsisches Dorff in Thüringen, an der Unstruth, der Stadt Lauche gegen über gelegen. Goldschadt.

Dorndorff, ein Sächsisches Dorff in Thüringen, an der Werra, eine Stunde von Bach in Hessen, es gehöret ins Sachsen-Eisenachische Amt zu Tieffenroth. Goldschadt.

DORNE (a), ein Fluß in Franckreich, in Perigord. Er kömmt von den Gebürgen dieses Landes, und nachdem er bey Piquoültraz und Parquoust vorüber geflossen, fällt er in die Dordogne. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict.

DORNE (a), so wird auch in einer Charte von der Normandie der Fluß genennet, welchen man sonst die *Orne* heist. So ist es auch ein Fehler, daß derjenige Fluß darinne *Dodon* genennet wird, welcher doch eigentlich *Odon* heissen solte. *Martin.* Dict.

(a) *Segresiana* p. 17.

Dorneburg, ein Schloß, und Amt in dem Fürstenthum Anhalt, siehe Dornburg.

Dorneburg, eine in dem Fürstenthum Halberstadt gelegene Herrschafft, siehe Derenburg, im IV. Bande p. 247.

DORNEBURGUM, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Thüringen, siehe Dornburg.

Dorneck, oder Dornegg, Dornegk, und Dornach, Lat. *Dornacum*, ein Dorff und festes Berg-Schloß, im Canton Solothurn, in der Schweitz, eine gute halbe Meile

Meile von der Stadt Basel, an dem Flusse Blies oder Bies, allwo eine Brücke über diesen Fluß gehet, gegen dem Dorffe Rheynach über gelegen. Es hat vor Zeiten einen eigenen Herren von Adel, des Nahmens von Dorneck gehabt, und ist allem Ansehen nach ein Lehn von denen Grafen von Thierstein gewesen, an die es, nach Abgang derer von Dorneck, zurücke gefallen. Sie haben es aber nach der Zeit wieder von Handen gelassen, und besassen es vor dem Schwaben-Kriege die Junckern von Efringen, von welchen Johann Bernhard dieses Schloß und Herrschafft im Jahr 1484. der Stadt Solothurn verkaufft, welche einen Land-Voigt dahin gesetzet, der alle 6. Jahr abgewechselt wird. Dieses Schloß ist in der Eydgenoßischen Historie wegen des Sieges berühmt, welchen die Eydgenossen im Jahre 1499. den 22. Julii allda wider die Oesterreicher erfochten haben. Denn als Kayser Maximilianus I. mit Hülffe des Schwäbischen Bundes und der Gesellschafft von St. Görgen Schilt, die Eydgenossen bekriegte, und dieser meiste Macht im Thurgöw gegen Costnitz zu Felde lag, versammlete der Kayserliche General Heinrich von Fürstenberg, auf Anstifften eines Edlen von Bilgenberg, heimlich in dem Elsaß und Sundgau 15000. Mann zu Roß und Fuß, zog vor Basel herauf, in Willens, denen Solothurnern das Schloß Dorneck wegzunehmen, weil er meynete, daß ihm die Eydgenossen nicht würden können zu Hülffe kommen, sondern im Thurgöw genug zu schaffen hätten. Weil aber der Land-Voigt auf Dorneck seine Herren und Obern zeitig dieses Anzugs halber berichtet hatte, boten sie ihr übriges Volck auf, und lagerten sich den 21. Julii mit 1500. Mann in und um Liechstall; und als folgenden Tages 3000. Berner und 400. Zürcher dort zu ihnen gestossen waren, zogen sie mit gesammter Hand dem belagerten Schlosse in aller Stille zu Hülffe, und hielten sich im Gebürge hinter dem Schlosse nahe bey einander verdeckt. Als nun die Oesterreicher gantz sicher zu seyn gedachten, nahmen die Eydgenossen (die von der Höhe die Beschaffenheit des Lagers wohl abgesehen) die Geschwindigkeit zur Tapfferkeit, drungen nach 3. Uhr Abends, durch Stauden und Stöcke, den Berg herunter, auf die sorglosen Feinde an, und machten alles nieder, was sie bey den Stücken und Zeltern antraffen; also, daß eine grosse Unordnung in dem Lager entstund, und keiner recht wuste, wie er dran wäre. Als aber die Generale und Obersten das ernstliche Eindringen derer unverhofften Schweitzer sahen, stelleten sie auch ihre Leute eiligst ins Gewehr und Ordnung, welche sich denn zusammen thaten, und anfiengen, denen Schweitzern die Spitze zu bieten; zumahl fochten die Reuterey und die Burgundier so gut, daß die Eydgenossen in das Holtz zurücke weichen musten. Sie erholten sich aber gleich wieder, also, daß es auf dem Felde zwischen Arlesheim und Dorneck zu einem heissen Gefechte gerieth, und der Sieg bald auf die eine, bald auf die andere Seite wanckte, bis daß mitten im Gefechte die 1000. mit starckem Marsch herzugeeilten Lucerner und Zuger oberhalb Arlesheim zum Vorschein gekommen, welche sogleich dem Schlacht-Felde zugeeilet, und mit ihrem grimmigen Angriffe den Feind in Schrecken, Unordnung, und völlige Flucht gebracht, dem sie doch wegen Müdigkeit nicht nachgejaget haben, sondern sich in des Feindes Lager erquicket, und verzehret, was ihnen übrig geblieben war. Sie eroberten 21. Stücke und die gantze Bagage; auf Seiten des Feindes blieben 3000. Mann auf dem Platze, worunter der Graf von Fürstenberg selbst, nebst vielen andern vornehmen Officieren, war. Basel. Hist. u. Geogr. Lex. *Univ. Lex.*

Dorneckheim, oder Dornekheim, ein Ort in der Wetterau, ohnweit Mühlheim, am Mayn, wo die Braubach in denselbigen fällt, gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Neckar- Mayn- Lohn- u. Mosel-Str.

Dornegg, oder
Dornegk, ein Dorff in der Schweitz, siehe Dorneck.

Dornekheim, ein Ort in der Wetterau, siehe Dorneckheim.

Dornen, eine kleine Stadt im Würtembergischen, siehe Dornhaim.

Dornewitz, ein Dorff in dem Sächsischen Chur-Kreisse, im Churfürstlichen Kreiß-Amte Wittenberg gelegen, und ins Amt Barby gehörig. Wabst.

Dornfeld, ein Schwartzburgisches Dorff in Thüringen, unweit Königsee. Goldschadt.

DORNFORD, ehemahls *Caer-Dorm*, *Dormanceaster*, oder *Dormeceaster*, genannt, eine kleine Stadt in der Provintz Huntington, in Engelland, an dem Flusse Nen, an der Gräntze von Northamptonshire, welche man wegen der Alterthümer, die daselbst gefunden werden, nicht ohne Grund vor das alte *Durobrivæ* hält, dessen beym Antonino gedacht wird. *Univ. Lex.*

Dornhaim, sonst auch Dornhan, Dornheim, Dornhein, und Dornen, Lat. *Dornhaimum*, oder *Tarodunum* genannt, eine kleine Stadt im Würtembergischen, ohnweit Horb im Schwartzwalde, welche vor diesem denen Hertzogen von Teck gehöret. Das benachbarte Kloster Alpirspach hat auch seine Gerechtsame darüber gehabt, welche ihm Graf Alwig von Sultz im Jahr 1095. bey der Stifftung verliehen. Dahero es sich deren aufs neue von Hertzog Ludwigen von Teck im Jahr 1271. versichern ließ, als derselbe den Ort mit Mauern umgeben wolte, welches letztere aber erst im Jahr 1364. erfolget. Im Jahr 1718. im August ist diese Stadt durch Anzündung des Wetters bis auf ein einziges Haus abgebrannt. Den Nahmen hat sie von Dornen und Han, wie denn ihr Wappen einen Hühner-Hahn auf einem Dornen stehende vorstellet, dahero sie auch gemeiniglich Dornhan geschrieben wird. *Univ. Lex.*

DORNHAIMUM, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt im Würtembergischen, siehe vorherstehenden Artickel.

Dornhan, eine kleine Stadt im Würtembergischen, siehe Dornhaim.

Dornhausen, ein Ort in dem Nordgau, an der Altmühl, welcher seinen Nahmen von dem Götzen Thor erhalten haben soll. Falckenstein.

Dornheid, ein Ort in dem Lüneburgischen, ohnweit Schnackenburg, an der Elbe gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Elb-Str.

Dornheim, ein Schloß in der Obern-Grafschafft Catzenelnbogen, im Amte Dornberg gelegen. Es ist ein sehr alter Ort, wurde ehemahls Dornigheim, Thornheim und Thurinckem genennet, und zu dem Pago Rhenensi gerechnet. *Univ. Lex.*

Dornheim, oder Dorheim, ein wohlverwahrtes Schloß in der Wetterau, ohnweit Gelnhausen, denen Reichs-Freyen von Holtzhausen zugehörig, stund ehedessen denen Weisen von Fauerbach zu. Als aber Gerhard Weiß von Fauerbach, der letzte seines Geschlechts, im Jahr 1558. mit Tode abgieng, wurde es vom Kayser Ferdinando I. durch Urtheil und Recht denen Rauen von Holtzhausen zuerkannt, weil sie eine Fauerbachische Mutter hatten. Allein da im Jahre 1607. Jost Rau von Holtzhausen ohne Kinder abgieng, gab Leopold, Freyherr von Strahlendorff, Reichs-Vice-Cantzler, das Lehn als verledigt an, und bekam solches von dem Kayser Rudolpho II. geschencket. Es fanden sich aber noch andere Rauen von Holtzhausen, welche des letztern nahe Erben waren, und dieserhalben am Kayserlichen Hofe wider den von Strahlendorff Klage führeten; da denn die Burg dem Grafen Philippo von Hanau in Sequestrum gegeben wurde. Hierauf ist die Sache dahin verglichen worden, daß die Rauen von Holtzhausen die Burg von denen von Strahlendorff als ein Affter-Lehn empfangen, bis endlich der von Strahlendorff solches Affter-Lehn besage eines vom Kayser Leopoldo im Jahr 1664. denen von Holtzhausen darüber ertheilten Lehn-Briefes wider aufgegeben. Allgem. Hist. *Lex. Univ. Lex.*

Dornheim, ein Amt und kleine Stadt in der Wetterau, am Flusse Wetter, nahe bey Friedberg, welches Hanau, Solms und Stollberg gemeinschafftlich besitzen. *Univ. Lex.*

Dornheim, eine Stadt im Würtembergischen, siehe Dornhaim.

Dornheim, ist ein wohlgebaueter Flecken am Wasser Bolla, im Lande Wursten, beym Ausflusse der Weser. *Univ. Lex.*

Dornheim, ein Dorff in Francken, bey dem Würtzburgischen Amte Marck-Bibert. Goldschadt.

Dornheim, ein Heßisches Dorff, etliche Stunden von Darmstadt. Goldschadt.

Dornheim, ein Schwartzburgisches Dorff in Thüringen, unweit Arnstadt. Goldschadt.

Dornhein, eine kleine Stadt im Würtembergischen, siehe Dornhaim.

Dornhoff, ein Schloß im Jürger-Viertel des Hertzogthums Kärnthen, dem Hause Oesterreich gehörig. Hübn. Zeit. Lex.

Dornhoff, ein Dorff in dem Ertzgebürgischen Kreisse, in Meissen, im Kreiß-Amte Freyberg, ohnweit der Stadt Freyberg gelegen, und dem Rathe daselbst gehörig. Wabst.

Dornich, ein Ort in dem Hertzogthum Cleve, zwischen Elverich und Spellen, ohnweit Wesel, am Rhein gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Rhein-Str.

Dornick, so nennen die Niederländer und die Deutschen die Stadt *Tournay*, in Flandern, siehe *Tournay*.

Dornick, ein Ort im Holländischen Geldern, zwischen Bemmel und Nimmegen, an der Waal gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Rhein-Str.

Dornicke, ein Flecken im Hertzogthum Holstein, im Amte Bordesholm, drey Meilen von Kiel, am Plöner-See gelegen. Goldschadt. Hübn. Zeit. Lex.

Dornitz, ein Dorff in der Grafschafft Mansfeld, unweit dem Schlosse und Amte Friedeburg. Goldschadt.

Dornmagen, ein alter Flecken im Hertzogthum Bergen, siehe Durnmagen.

DORNO, eine Stadt in Nord-Schottland, siehe *Dornock*.

DORNO (a), Lat. *Dornum* (b), ein Flecken in dem Mayländischen, von dem einige Geographi glauben, daß er auf die Stelle des alten *Durii* erbauet sey. Er liegt 4. Meilen von Pavia, und 3. von Launellino, zwischen diesen zwey Städten. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1682. (b) *Univ. Lex.*

DORNOC, (LE GOLPHE DE) oder
DORNOCENSIS SINUS, ein Meer-Busen in Schottland, siehe *Dornock Firth*.

DORNOCHSHIRE, eine Provintz in Schottland, siehe *Sutherland*.

DORNOCK (a), oder *Dorno*, eine Stadt in Nord-Schottland, Lateinisch *Dorodunum*, *Dornocum*, *Dornodunum*, und *Dunrodunum*. Sie liegt in der Grafschafft Sutherland, darinne sie die Haupt-Stadt ist, nebst einem alten Schlosse, und einem grossen Hafen, auf der Oestlichen Küste von Schottland, und an einer Bay, die so wie die gantze Provintz den Nahmen von ihr führet (b). Dieses ist eine Handels-Stadt, darinne eine schöne Kirche, und ein Schloß ist, welches zur Grafschafft Sutherland gehöret, und werden allhier jährlich 4. Märckte gehalten. Sie hat auch ein Bißthum, und zwar residiret der Bischoff von Caithnesa daselbst, welches unter S. Andrews gehöret. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Baudrand* Edit. 1705. (b) Etat present de la Gr. Bret. T. II. p. 273.

DORNOCK FIRTH (a), Frantz. *La Baye*, oder *Le Golphe de Dornoc*, Lat. *Dorodunensis*, oder *Dornocensis Sinus*, ist ein kleiner Theil des Oceani Septentrionalis, auf der Oestlichen Küste von Schottland. Er wird von der Stadt *Dornock* also genennet, welche an dessen Gestade gegen Norden liegt. Er erstreckt sich von Osten gegen Westen, zwischen der Grafschafft Sutherland und der Grafschafft Ross, wie Timotheus du Pont schreibet. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

DORNOCKSHIRE, oder *The Shire Of Dornock*, oder die Grafschafft *Dornock*; so wird bisweilen die Provintz *Sutherland* in Schottland genennet. Siehe *Sutherland*. *Martin.* Dict.

DORNOCUM, eine Stadt in Nord-Schottland, siehe *Dornock*.

DORNODUNUM, eine Stadt in Nord-Schottland, siehe *Dornock*.

Dornsberg, ein Berg in der Unter-Pfaltz, siehe Donnersberg.

Dornsdorff, ein Dorff in Thüringen, im Fürstlichen Amte Freyburg gelegen. Wabst.

DORNSTADIUM, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt im Würtembergischen, siehe Dornstet.

Dornstadt, eine kleine Stadt in dem Hertzogthume Würtemberg, siehe Dornstet.

Dornstädt, ein Dorff in Thüringen, unweit Schraplau, in der Grafschafft Mansfeld, ins Amt Böblingen gehörig. Goldschadt.

Dornstädt, ein Sächsisches Dorff in Thüringen, unweit Sultza an der Ilm, in dieses Amt gehörig. Goldschadt.

Dornstet, und
Dornstetten, oder Dornstadt, Lat. *Dornstadium*, oder *Acanthopolis*, eine kleine Stadt in dem Hertzogthum Würtemberg, nahe an Nagold und Alpirspach, im Schwartzwalde, zwischen Horb und Freudenstatt, am Flusse Glatt, allwo zwey Klöster, ein Dominicaner- und Franciscaner-Kloster, gelegen. Nach dem Crusio (a) soll sie im Jahre 1276. an Würtemberg gekommen seyn. Allein Merianus (b) berichtet, daß Graf Bernhard von Hohenberg im Jahr 1321. den Ort an Graf Eberharden von Würtemberg versetzet. Den 10. Julii im Jahre 1563. ist diese Stadt halb abgebrannt. *Univ. Lex.*

(a) Annal. Suev. Lib. Paralip. 24. (b) Topogr. Suev.

Dornswalda, ein Dorff in dem Sächsischen Chur-Kreisse, in dem Churfürstlichen Amte Schlieben gelegen, und zu der Herrschafft Baruth gehörig. Wabst.

DORNUM, eine Stadt und Herrschafft in Ost-Frießland. Im Jahre 1717. in der grossen Wasser-Fluth ist sie fast gantz ruiniret worden. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th.

DORNUM, ist die Lateinische Benennung eines Fleckens in dem Mayländischen, siehe *Dorno*.

DORO, ein Fluß in Irrland, in der Provintz Lagenia, welcher in der Grafschafft Dublin entspringet, und, nachdem er einige kleine Flüsse zu sich genommen, sich nahe bey dem Hafen Arckloe in das Irrländische Meer ergeußt. Man hält ihn für des Ptolomæi *Obocam*. *Univ. Lex.*

DORO, ein Königreich in dem Südlichen Theile von Africa, welches zu Monomotapa gehöret, und gegen Süden an Fascua gräntzet. *Univ. Lex.*

DOROBELLUM, eine Stadt in Groß-Britannien. Ortelius (a) muthmasset, daß der Auctor, bey dem er diesen Nahmen gefunden hat, solchen wohl an statt *Durovernum* mag geschrieben haben. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

DOROBERNIUM, eine Stadt in Engelland, siehe *Cantorbery*, im III. Bande p. 399.

DOROBITZA, ein Fluß in Illyrien, wie Laonicus meldet, auf den sich Ortelius (a) berufft. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

DOROBITZA, eine Stadt in Illyrien, wie Ortelius (a) meldet. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

DOROCA, ein Hafen in Spanien, siehe *Darocca*, im IV. Bande p. 146.

DOROCOTTEROS, ein alter Ort in Franckreich, siehe *Rheims.*

DORODUNENSIS SINUS, ein Meer-Busen in Schottland, siehe *Dornock Firth.*

DORODUNUM, eine Stadt in Nord-Schottland, siehe *Dornock.*

Dorolzheim, ein Dorff in Elsaß, siehe Dorlisheim.

DOROMELLUM, ein Dorff in Gallien, an einem Flusse, welchen Aimonius (a) *Arvenna* nennet. Wolte man wissen, wo dieses Dorff gelegen; so müste man vorher wissen, welchen von denen Flüssen in Franckreich Aimonius also genennet habe. *Martin.* Dict.

(a) L. III.

DORON, so hieß vor Zeiten ein geringer Ort in Aethiopien, siehe *Daron*, im IV. Bande p. 146.

DORON, eine Stadt in Cilicien, wie Plinius (a) meldet, in der Landschafft Trachea, bey der Stadt Jotape. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. V. c. 27.

DORON, eine Stadt in Phönicien, wie Plinius (a) berichtet. Einige Editiones haben *Dorum*; aber *Dorum* ist der Genitivus Pluralis. Und Ptolomæus, der sie auf die Küste von Phönicien setzet, nennet sie *Dora*, im Nominativo Pluralis. Scylax in seinem Periplo (b) schreibt: *Doros*, eine Stadt der *Sicyonier*. Dieses ist keine andere, als die Stadt *Dor*, von welcher wir an ihrem Orte geredet haben. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 19. (b) p. 40.

DORONONIA, so nennet Gregorius Turonensis (a) im Lateinischen den Fluß *Dordogne* in Franckreich. Siehe *Dordogne. Martin.* Dict.

(a) Lib. VII.

DOROS, eine Stadt in Phönicien, siehe *Dor*, und *Doron.*

DOROSTATUM, ist der Lateinische Nahme einer Stadt in der Provintz Utrecht, siehe Wyck-Duerstede.

DOROSTENA, oder
DOROSTERO,
DOROSTERUS, und
DOROSTHENA, eine grosse Stadt in der Bulgarey, siehe *Silistria* und *Dorostolon*, wie auch den nachstehenden Artickel.

DOROSTO, eine Stadt in der Türckey, in Europa, in Bulgarien, an der Donau, oberhalb Silistria, wie Herr Baudrand schreibet. Der Herr de l'Isle hat sie vergessen anzumercken; aber in des Witt Charte von Ungarn heißt sie *Dorostero*, und stehet unterhalb Silistria, dem Lauffe der Donau nach, nicht an dem Ufer, sondern zwey und eine halbe Stunde, und gegen Osten von diesem Flusse, gegen Süden von Axiopoli. *Martin.* Dict.

DOROSTOLON, und *Dorostorus*, sind Benennungen desjenigen Ortes, welchen Ptolomæus *Durostolon* genennet hat. Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

DOROSTOLUS, oder
DOROSTORUM, und
DOROSTORUS, eine grosse Stadt in der Bulgarey, siehe *Durostolon*, und *Silistria.*

DOROTE (a), eine Stadt in Egypten. Sie war ansehnlich und sehr reich. Es stifftete sie ein Römischer Bürgermeister an dem Westlichen Ufer des Nili. Sie ist sehr volckreich, und mit vielen schön gebaueten und ordentlich angelegten Häusern gezieret. Es ist noch sehr wenig von ihren alten Mauern übrig. Diese Stadt hat grosse Vorstädte, in welchen viele Kauffleute wohnen. Die Handlung mit Zucker verschafft ihren Einwohnern ein grosses Gewerbe. Und dieses geschiehet so vortheilhafft, daß der Fürst alle Jahre 100000. Seraphins (*Scherefis*) Goldes darvon ziehet. Es ist daselbst eine Mühle, welche mit Fleiß als eine Forteresse angelegt ist. Denn auf dieser Mühle wird der Zucker gearbeitet und geläutert. Es werden viele Leute zu Erbauung des Zucker-Rohres, und zur Läuterung desselben gehalten. Ausser dem wird hier noch vieles Korn und viele Gerste eingesammlet, und Früchte und Vieh sind hier im Ueberflusse anzutreffen; daher ist an nichts ein Mangel in der Stadt. *Martin.* Dict.

(a) *Marmol.* T. III. L. XI. c. 22.

DOROTHEA, ist eine kleine Festung in der Africanischen Provintz Guinea, auf der Gold-Küste in Africa, gegen Osten des Capo tres Puntas, in der Landschafft Axim gelegen, und dem Könige in Preussen ehemahls gehörig, welcher sie im Jahr 1683. nebst Tacrama und Friedrichsburg anlegen ließ, aber bald denen Holländern abtrat. Hübn. Geogr. II. Th. *Ejusd.* Zeit. Lex.

Dorotheen-Stadt, oder Neustadt, eine Stadt in Deutschland, siehe Berlin, im II. Bande p. 715. u. ff.

Dorotheen-Thal, ein Ort in Thüringen, wo schönes Porcelain gemacht wird, siehe Augustenburg, im I. Bande p. 1781.

DOROTHEI FORUM, oder
DOROTHEI-Marckt, eine Stadt in der Provintz Holland, siehe Dordrecht.

DOROVERNIUM, oder
DOROVERNUM, eine Stadt in Engelland, siehe *Cantorbery*, im III. Bande p. 399. und *Durovernum.*

DOROUSA, *Doruſa*, oder *Doruſſa*, eine kleine Insul auf dem Archipelago, im Golfo di Engia, zwischen der Insul Engia und Morea gelegen. *Univ. Lex.*

DOROZANTES, eine Nation in Indien, von welcher Propertius in diesem Verse soll geredet haben (a):

Si te Eoa *Dorozantum* juvat aurea ripa.

Andere lesen *Dorixanium* (b), und behaupten, es sey der Nahme einer geschwächten Dirne. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. Eleg. V. (b) *Propert.* Edit. *ad Usum Delphin.* l. c.

DORPAT, Lat.

DORPATUM, eine Stadt in Liefland, siehe Derpt, im IV. Bande p. 251.

Dorpshagen, ein Dorff in Pommern, an einem kleinen Flusse gelegen, welcher sich nicht weit davon in die Divenaw verliehret. Schneider.

Dorpt, eine Stadt in Liefland, siehe Derpt, im IV. Bande p. 251.

DORRINES, eine Reihe Berge zwischen Schweden und Norwegen, siehe *Daara-Field*, im IV. Bande p. 1.

Dorringenberg, ein Amt in Ober-Hessen, ohnweit Hirschfeld gelegen. *Univ. Lex.*

DORRINGTON, ist ein Land-Sitz in der Grafschafft Chester, in Engelland. *Miege.*

DORSA, ein Berg in Franckreich, bey der Rhône, wie Ortelius schreibet, welcher den Avienum, als seinen Währmann, angiebt. Ich habe mich aber, sagt Herr Martiniere, gar sehr gewundert, daß ein so grosser Mann, als Ortelius, aus Unachtsamkeit dergleichen Fehler begangen. Wir wollen die Stelle des angeführten Auctoris hier beyfügen. Sie lautet aber also (a):

Nominis porro auctor est
Mons *Dorsa* celsus: cujus imos aggeres
Stringit fluento Rhodanus atque scrupeam
Molem imminentis intererrat æquore.

Es ist hier nicht von einem Berge die Rede, welcher *Dorsa* heißt, sondern von einem Berge, dessen Gipffel sehr hoch ist. Denn dieses bedeuten die Worte: *Dorsa celsus*, das ist, *Habens dorsa celsa*, welches eine denen Lateinischen Poeten gar gewöhnliche Redens-Art ist. Dergleichen Fehler aber bey einem so gelehrten Auctore, solten billig den Leser bewegen, daß er mit denen Geographis von geringerm Range nicht so strenge verführe. *Martin.* Dict.

(a) Ora Maritima v. 619. & seq.

Dorsberg, ein Berg in der Unter-Pfaltz, siehe Donnersberg.

Dorsen, ein Flüßgen im Chur-Fürstenthum Bayern, entspringt in Ober-Bayern bey Geharding, fließt auf Ober- und Nieder-Neuching, geht bey Moßinning vorbey, nach Kempfing, und Nozing, und so ferner nach Oberding, St. Lorentz, Schwaig und Euting, und fällt bey Gaden in die Jser. *Hydr. Lex.*

DORSET, Lat.

DORSETIA, eine Provintz in Engelland, siehe nachstehenden Artickel.

DORSETSHIRE (a), oder die Provintz *Dorset*, Lat. *Dorcestria*, *Dorsetia*, *Dorcia*, und *Dorcestriensis Comitatus*, eine Provintz an der See, in Engelland. Sie liegt in der Diœces von Bristol. Sie enthält ohngefähr 772000. Acker Landes, 21944. Häuser, 248. Kirch-Spiele, und 18. Marckt-Städte. In der Länge erstrecket sie sich von Osten gegen Westen 45, in der Breite von Norden gegen Süden 25, und im Umfange auf 150. Meilen. Dieses ist ein überaus angenehmes und fruchtbares Korn-Land, welches mit Weyde und Vieh reichlich versehen ist. Es hat auch einen Ueberfluß an Feder-Vieh, Wildpret, und Fischen, und zeuget vielen Hanff. Es giebt hier Stein-Brüche, in welchen Werck-Stücken und Marmor gegraben wird. Sie gräntzet gegen Morgen an Sommersetshire und Wiltshire, gegen Osten an Hantshire, gegen Süden an den Canal, und gegen Westen an Devonshire. Ihr Umfang ist zwar nicht allzu übermäßig groß; gleichwohl ist sie in 5. kleine Landschafften oder Kreisse abgetheilet, unter welchen 34. Hundreds sind (b). Der Nordliche Theil derselben ist am fruchtbaresten, als welcher von vielen Bächen beströhmet wird, die sich in weitläufftigen Ebenen ausbreiten, welche Korn im Ueberflusse hervorbringen. Ihre Gebirge sind auch nicht ohne Nutzen. Denn ausser der Weyde geben ihre Wälder eine grosse Menge Maste zu Schiffen. Doch bringt der Woll-Handel den Einwohnern den grösten Vortheil. Zur Zeit derer Römer wohneten in dieser Landschafft die *Durotriges*, wie sie Ptolomæus nennet, davon sie auch den Nahmen *Dorsetshire* bekommen hat. Denn im Brittischen hieß *Dour*, oder *Dwr*, Wasser, und *Trig*, ein Einwohner, daß also *Durotriges* so viel, als Bewohner der See-Küste, heissen. Dahero sie auch die Sachsen *Dor-Setta* genennet, indem sie diesen Nahmen aus dem Brittischen Worte *Dour*, Wasser, und dem Sächsischen Satten oder Sassen zusammen gesetzt. Zur Zeit der Heptarchie war sie eine Provintz der West-Sachsen, und anietzo macht sie mit Bristol die Diœces von Bristol. Osmund, Bischoff von Salisburi und Cantzler von Engelland, unter der Regierung Wilhelmi Conquestoris, war der erste Graf von Dorset. Richardus II. erhub diese Grafschafft 280. Jahr darnach zu einer Marggrafschafft, Johanni von Beaufort zum besten. Henricus IV. nahm ihm selbige wieder, und gab seinem Bruder, Thomas von Beaufort, den Titul eines Grafen von Dorset; und als dieser ohne Kinder starb, wurde Edmund von Lancaster sein Nachfolger. Dieser Titul kam hernach an Thomas Grey, welcher zum Marggrafen von Dorset erhoben wurde. Seine Nachfolger führeten denselben bis auf Henricum, den Hertzog von Suffolck, welcher unter der Regierung der Mariæ enthauptet wurde. Und als nach der Zeit Jacobus I, den Thomas Sackvil, Groß-Schatzmeister von Engelland, belohnen wolte; so machte er ihn zum Grafen von Dorset. Seine Familie ist noch im Besitz derselben (c). Ausser *Dorchester*, welches die Haupt-Stadt dieser Provintz ist, trifft man noch darinne an: Weymout, welches den Titul einer Vicomtie; Schaffsbury, welches den Titul einer Grafschafft hat, Lymeregis, Malcomb-regis, Bridport, Pool, Warhani, und Corfe Castel, Sherborn, und Bindon, sind die vornehmsten Oerter darinnen. Diese letztere führet den Titul einer Grafschafft. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Etat pres. de la G. Bret. T. I. p. 58. (b) *Audifret* Geog. T. I. (c) Etat pres. Ibid.

DORSTA, eine kleine Stadt in Westphalen, siehe Dorsten.

Dorstad, oder
Dorstadt,
Dorstädt,

Dorstat, Dörstadt, Dorstete, Dürstet, Dorstede, ehemahls Dorstedi, und Dorstide genannt, ist ein Wolffenbüttelisches Nonnen-Kloster, nahe unter Heiningen, zur Lincken der Ocker, ohngefähr 3. Stunden oberhalb Wolffenbüttel, und 2. Meilen von Goßlar, im Amte Lewenburg, in der Hildesheimischen Diœces gelegen. Ehemahls war es eine besondere Herrschafft, wovon sich die Besitzer Herren von Dörstadt, oder Dorstadt schrieben. Von denenselben stifftete Arnoldus, wie einige wollen, im Jahr 1189. aus seinem Stamm-Schlosse dieses Kloster, mit welcher Zeit-Rechnung auch Meibomius (a) überein kommt, massen er den Stiffter einen Bruder Adelhogi, Bischoffs zu Hildesheim, nennt, welcher im Jahr 1190. gestorben. Hamelmannus (b) aber setzet solches erstlich in das XV. Jahrhundert. *Univ. Lex.*

(a) Not. ad Hist. de Henr. Leone in Script. Rer. Germ. T. I. p. 440. (b) Opp. p. 677.

Dorste, ein Chur-Hannöverisches Dorff, mit einer Kirche und Pappier-Mühle, im Fürstenthum Grubenhagen, eine Stunde von Osterode, an der Post-Strasse zwischen Duderstadt und der Post-Station Badenhausen gelegen. Goldschadt.

Dorstede, oder
Dorstedi, ein Wolffenbüttelisches Nonnen-Kloster, siehe Dorstad.

Dorsten, Lat.

DORSTENIUM, oder *Dorsta*, eine kleine, aber wohlbefestigte Stadt, mit einem Nonnen-Kloster, in Westphalen, an der Lippe, 4. oder 5. Meilen von Wesel. Sie soll ehemahls denen Grafen von Recklinckhausen gehöret haben, und mit der einen Tochter des letzten Grafens durch Heyrath an die Herren von Oer gelanget seyn, welchen sie aber, nebst dem Schlosse Haerborg, der Ertz-Bischoff von Cöln, welcher schon die andere Helffte bemelderer Grafschafft gehabt, entrissen, und denen Herren zu Gemme verpfändet, von welchen sie durch Heyrath an die Grafen von Schauenburg gelanget. Doch von diesen hat endlich der Ertz-Bischoff von Cöln, Salatinus von Isenburg, die Stadt Dorsten wiederum an sein Stifft gebracht. In dem dreyßigjährigen Kriege ist sie zum öfftern eingenommen worden. Im Jahr 1618. wurde allhier eine Unterredung, die Vereinigung derer Protestanten betreffend, gehalten. Allgem. Hist. *Lex. Univ. Lex.* Abel.

Dorstidi, ein Wolffenbüttelisches Nonnen-Kloster, siehe Dorstad.

Dort, eine Stadt in denen Niederlanden, s. Dordrecht.

DORTA (a), oder *Villa Dorta*, eine Stadt auf der Insul Fayal, darinne sie die Haupt-Stadt ist, zu Folge der I. Voyage des Hollandois aux Indes Orientales. *Martin.* Dict.

(a) Voiages de la Compagnie T. I. p. 439.

DORTAN

DORTAN (a), Lat.

DORTANUM, eine kleine Stadt in Franckreich, in Bugey, an den Gräntzen der Franche Comté, nahe bey Artan, und dem Flusse Ain, drey Meilen von St. Claude gegen Westen. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

Dortecum, eine kleine Stadt in den Niederlanden, siehe Dotekum.

DORTJASSE, eine wichtige Festung in dem Königreiche Bantam, in Asien, vier Meilen von der Stadt Bantam gelegen. Häckhel.

DORTICUM, eine Stadt in Ober-Mysien, wie Ptolomæus (a) und Antonnus (b) berichten. *Martin.* Dict.

(a) Lib. III. c. 9. (b) Itiner.

DORTINGHAM, ein schönes Königliches Lust-Schloß und Garten nahe bey Stockholm, in Schweden, auf einer Insul des Meeler-Sees gelegen. *Univ. Lex.*

Dortmund, ehemahls *Villa Trothmanni*, oder *Trutmanni*, *Trotmannia*, *Trotimania*, *Druthmannia*, *Vicus Droomanni*, *Trotmunni*, *Trotmunda*, *Trutmunde*, und *Tremonia* genannt, ist eine freye Reichs- und Hansee-Stadt, in dem Westphälischen Kreisse, an dem Flusse Ems, in der Grafschafft Marck, sechs oder sieben Meilen von Münster gelegen, so der Evangelischen Religion zugethan ist. Es gehöret eine besondere Grafschafft, worinnen unter andern das Amt Icker gelegen ist, darzu. Den Ursprung soll sie daher haben, daß vor Zeiten zwey Dörffer allhier gestanden, welche zu dem uralten Trutmannischen Schlosse gehöret, denen hernach der Kayser Carolus M. das Bürger-Recht ertheilet, und, weil er die Fruchtbarkeit und gute Lage dieser Gegend ersehen, Einwohner hieher geführet, und eine Zeitlang allhier Hoff gehalten. Sie blieb unter denen Nachkommen des gedachten Kaysers, bis auf den Kayser Adulphum, nach welchem sie an Hertzog Ottonem in Sachsen, und dessen Sohn, den Kayser Henricum I, gekommen, zu dessen Zeit die Hunnen hier herum übel gehauset, aber auch, da sie zum andern mahl wieder gekommen, bey dieser Stadt von ihm geschlagen worden. Daher noch ein Wasser ausser der Stadt ist, so die Hunnen-Träncke genennet wird. Im Jahr 1220. bekam sie das Jus de non evocando. Allhier hat Kayser Henricus II. im Jahr 1006. einen grossen Reichs-Tag gehalten, und Kayser Fridericus einige Zeit residiret. Im Jahr 1297. ist diese Stadt gantz ausgebrannt; da denn die Kayser diesen Bürgern zum Nutzen allhier ein Kayserlich Hof-Gerichte und eine Jahr-Messe angerichtet. Im Jahr 1332. erhielt sie vom Kayser Ludovico IV. die Freyheit vom Kampff-Gerichte, und daß kein freyer Graf das Freyding in derselben exerciren solte. Im Jahr 1381. hat sie der Ertz-Bischoff von Cöln, sammt denen benachbarten Bischöffen und Grafen, zwey und zwantzig Monathe lang, aber vergebens, belagert. Als man die Belagerung aufgehoben, ist derer Bürger Aufstand wider den Rath erfolget, der im Jahr 1400. wiederum gestillet worden. Hernach hat die Stadt mit denen benachbarten Grafen von der Marck und Hertzogen von Cleve sich in ein Bündniß begeben, iederzeit aber die Kayser vor ihre Ober-Herren erkannt, von welchem sie auch stattliche Privilegia, nebst der Zoll-Freyheit im gantzen Reiche, erhalten. Die Grafen, welche vorhin die Kayser als ihre Statthalter in der Königlichen Burg daselbst hatten, und die in ihrem Nahmen die Stadt und das Land regiereten, sollen von einem Francken herstammen, welchen Carolus M. mit nach Westphalen gebracht, und ihm diese Grafschafft gegeben haben soll. Von dessen Nachkommen Hagmannus zu Zeiten des Kaysers Ottonis gelebt. Im Jahr 1306. fiel ein Graf von Dortmund dem Bischoff von Münster wider den von Osnabrügg bey. Als aber der letzte Graf von Dortmund dieses Geschlechts ohne männliche Erben verstorben; so hat dessen hinterlassene Tochter einen aus dem Adelichen Geschlechte von Stecken geheyrathet, welche sich auch nebst ihren Nachkommen Grafen von Dortmund genennet. Als aber auch diese Familie männlicher Seits ausgestorben, so hat der letzte die halbe Grafschafft der Stadt verkaufft, die andere Helffte aber an seinen Eydam, einen Herrn von Stalen, überlassen, und solche von diesem Geschlechte die von Bolschwinckel durch Heyrath erlanget. Doch hat endlich die Stadt alles an sich gebracht, und ist ihr die Grafschafft vom Kayser Carolo V. und dessen Nachfolgern übergeben worden. Im Jahr 1543. ist allhier ein berühmtes Gymnasium aufgerichtet worden, wie denn auch zwey Klöster, eines vor Franciscaner, das andere vor Dominicaner, daselbst sind, nebst verschiedenen schönen Kirchen, worunter sonderlich die zu St. Martini berühmt ist. Im Jahr 1616. eroberten sie die Ligisten. Nachgehends hat sie noch mehr in dem dreyssigjährigen Kriege erlitten, und im Jahr 1679. ist sie von den Frantzosen mit Sturm eingenommen worden. Das Wappen dieser Stadt ist ein schwartzer Adler im silbernen Felde. Was im übrigen der König von Preussen vor Prætension an diese Stadt mache, ist aus einer besondern Deduction zu ersehen. Daß auch Churfürst Friedrich Wilhelm, und dessen Nachfolger, zu einiger Satisfaction ihres im Kriege gegen Franckreich erlittenen Schadens, nebst Mühlhausen und Nordhausen, auch dieser Stadt Exemtion, wiewohl vergebens, gesucht, ist zur Gnüge bekannt. Sie giebt als eine Reichs-Stadt zum Reiche monathlich 7. Mann zu Roß und 30. zu Fuß, oder am Gelde 204. Gülden, zum Kammer-Gerichte aber ordentlich 80. Gülden, und mit der Vermehrung 191. Gülden, 42. Kreutzer, und 5. Heller. *Univ. Lex.* Allgem. Hist. *Lex.* Hübn. Geogr. III. Th.

Dortrecht, eine Stadt in den Niederlanden, siehe Dordrecht.

Dortsberg, ein Berg in der Unter-Pfaltz, siehe Donnersberg.

Dortsmunde, ein Dorff in denen vereinigten Niederlanden, siehe Dordrecht.

Dortzbach, ein kleiner Ort in Francken, an der Jagst, welcher im Jahre 1471. nebst Wachenbach von dem Pfaltz-Grafen Friderico eingenommen worden. *Univ. Lex.*

Dortzbiern, eine Stadt in Schwaben, s. Dornbeuern.

DORU, (BOIS DE) ein Gehöltze in Poitou, siehe *Bois de Doru*, im II. Bande p. 1180.

DORVE, ein Schloß in Norwegen, siehe *Docre.*

DORVENTANI, oder *Dorbienses*, waren gewisse alte Völcker in Engelland. *Ex Litt. transm.*

Dorveren, eine Voigtey im Westphälischen Kreisse, siehe Dowern.

DORUM, eine Stadt in Phönicien, siehe *Doron.*

DORUM, ein Dorff in Egypten, auf der Insul Meroë, wie Ptolomæus (a) meldet, welcher einigen Exemplarien zu Folge Δωρων, und nach andern Δαρων schreibet. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 8.

DORUS, also hieß vor diesem ein Fluß auf der Gräntze von Phönicien, der bey der Stadt Crocodilon vorbey floß, und der Insul Tyrus gegen über in das Mittelländische Meer fiel. *Univ. Lex.*

DORUSA, oder

DORUSSA, eine kleine Insul auf dem Archipelago, siehe *Dorousa.*

DORY, ist der Nahme einer Stadt in dem Ponto, wie Priscianus schreibet, welchen Ortelius (a) anführet. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

DORYCTETA (a), eine Landschafft in Klein-Asien, an dem Ægæischen Meere. Man traff daselbst die Stadt Myrine an, welche von einer Amozonin dieses Nahmens war erbauet worden. Dieses ist eben dasjenige Land, welches von andern Auctoribus *Æolien* und *Æolis* genennet wird, wovon ein mehrers zu sehen im I. Bande p. 294. *Martin.* Dict.

(a) *Diod. Sic.* L. III.

DORYLÆI,

DORYLÆI, so heissen die Einwohner der Stadt *Dorylæum*, in Groß-Phrygien, siehe nachstehenden Artickel.

DORYLÆIUM, oder
DORYLÆUM,
DORYLEJUM, und *Dorylïæum*, oder *Doryllejum*, eine alte Stadt in Groß-Phrygien, wie Stephanus der Geographus schreibet. Plinius und Ptolomæus thun derselben ebenfalls Meldung (a). Sie ist eine Bischöffliche Stadt gewesen, und hat unter die Ertz-Bischöffliche Stadt Synnada, in Phrygia salutari, gehöret. Evagrius gedencket in seiner Kirchen-Historie des Eusebii, eines Bischoffs von *Dorilæo*. Athenodorus, ein anderer Bischoff dieses Ortes, unterschrieb das I. Nicenische Concilium, und Eusebius das Chalcedonische. Ihr neuer Nahme ist, nach Leunclavii Bericht, *Tzadurile*. Ihre Einwohner werden von Plinio *Dorylæi*, und vom Cicerone *Dorylenses* genennet. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Carol. a S. Paulo* Geogr. Sacr. p. 233. (b) L. I. c. 9.

DORYLENSES, so heissen die Einwohner einer Stadt in Groß-Phrygien, siehe vorherstehenden Artickel.

DORYLIÆUM, oder
DORYLLEJUM, eine alte Stadt in Groß-Phrygien, siehe *Dorylæium*.

DORYMA, eine alte Stadt in Asien, siehe *Lorima*.

DOSA (a), ein kleiner Fluß auf der Insul Sardinien. Nachdem er den Fluß Zuri zu sich genommen, ergiesset er sich in dem Lande der Sarrabus, bey Muravera und Santu-Vitu, durch drey Ausflüsse in die See. Aller dieser angegebenen Umstände aber ungeachtet, haben wir doch diesen Fluß in keinen Charten finden können. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict.

DOSA, eine alte Stadt in Assyrien, wie Ptolomæus (a) schreibet. Sie war nahe bey Guagamele. *Martin.* Dict.

(a) L. VII. c. 1.

DOSARA, eine Stadt in Indien, disseit des Gangis, wie Ptolomæus (a) meldet. *Martin.* Dict.

(a) L. VII. c. 1.

DOSARENI, eine alte Nation in dem glückseeligen Arabien, wie Ptolomæus (a) schreibet. Einige von seinen Auslegern lesen *Doreni*. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 7.

DOSARON, ein Fluß in Indien, disseit des Gangis, wie einige Ausleger des Ptolomæi lesen. Im Griechischen stehet *Dasaron*. *Martin.* Dict.

DOS BOCCAS (a), ein kleiner Fluß in West-Indien, eine Meile, und gegen Westen von dem Flusse Checapequa. Er trägt nur Canots, und hat an seiner Mündung eine Sand-Banck, die ihn ein wenig gefährlich macht. Allein die Boucaniers fragen nicht viel darnach, weil sie mit den Canots sehr geschickt umzugehen wissen. Dieser Fluß ist nicht weiter schiffbar, als eine Meile weit von seinem Ausflusse. Bis in diese Gegend ist sein Wasser saltzig, und hernach trifft man einen Strohm süsses und sehr hellen Wassers an, welcher eine Meile tieff in das Land hinein gehet. Jenseit desselben sind grosse Savanas, (oder Wiesen,) die mit langem Grase bewachsen, und mit weitläufftigen Feldern umgeben sind. Der Boden scheinet so fruchtbar zu seyn, als man ihn irgendswo finden könnte. Er ist gleich und eben bis an die Gebürge von Chiapa. Dieser Fluß ströhmet in Neu-Spanien, und hat seinen Ausfluß in der Bay von Campeche. *Martin.* Dict.

(a) *Dampier* T. III. Supplem. c. 5.

DOSCI, eine Nation in Asien, an dem Ponto Euxino, in dem Asiatischen Sarmatien, wie Strabo (a) spricht. *Martin.* Dict.

(a) Lib. XI. p. 495.

DOSOLO, eine kleine Stadt in Italien, siehe *Dossolo*.

DOSOLUM, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Italien, siehe *Dossolo*.

DOSOVICUS, eine befestigte Stadt im Hertzogthum Cleve, siehe Duisburg.

Dosse, ein Fluß in der Chur-Marck Brandenburg, entspringt in der Prignitz, bey Pribern, aus einem Bircken-Bruche und grossen Gesümpffe, ohnweit von der Mecklenburgischen Gräntze. Er fließt durch Freyenstein und den Morast, die Faulefort genannt, nach Wultersdorff, Wornickow und Biesen; gehet mit einem Arme durch die Stadt Wittstock, und mit dem andern um die Stadt herum, auf Geidbeck, wo er die Glinde zu sich nimmt; laufft ferner nach Fretzdorff, und eine Strecke durch das Land Ruppin, nach Tetz, Schönfeld und Tornow; nimmt an der Stadt Wusterhausen einen grossen und starcken Zufluß zu sich, und kommt bey Neustadt an der Dosse abermahls in die Priegnitz, unter welcher Stadt, wenn er etwan noch eine Meile zurück geleget hat, er sich in die Havel stürtzet. Den Alten ist dieser Dosse-Fluß wohl bekannt gewesen; immassen sie Adamus Bremensis schon vor sieben hundert Jahren *Doxam* genennet hat. *Hydrogr. Lex.*

DOSSOLO, oder *Dosolo*, *Dozzolo*, *Dozolo* (a), *Dasolo*, und *Dassolo*, Lat. *Dosolum*, eine kleine Stadt, mit einem Castell, oder, nach dem Herrn Martiniere, ein blosser Flecken, der den Titul eines Marquisats führet, in dem Hertzogthume Mantua, an dem Po, zwischen Mantua und Parma, nahe bey Berfello gegen Osten. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Hr. von Kölichen und Rischtern.

DOSSO VISCONTE, ein Ort in Graubündten, wo ehemahls eine Festung stund, welche nach diesem an die Familie von Castello Sancto Nazarino gekommen ist. *Univ. Lex.*

DOTALIS IMPERII FUNDUS, ist die Lateinische Benennung der Kammer-Güter, siehe *Domainen*.

Dotechem, Lat.
DOTECHEMUM, oder
DOTECUM, eine Holländische Stadt, siehe Dotekum.

Dotegast, ein Ort in Nieder-Ungarn, nicht weit von Stuhl-Weissenburg gelegen. *Univ. Lex.*

Dotekam, eine kleine Stadt in denen Niederlanden, siehe nachstehenden Artickel.

Dotekum (a), oder Dotekam, Doetecum, Dodcheim, Dodekom, Deutekom, und Dotechem, Lat. *Dotecum*, *Dotechemum*, und *Detichium* (b), eine kleine Holländische Stadt, an dem rechten Ufer der alten Yssel, in der Grafschafft Zütphen, zwey Meilen oberhalb Doesburg, gegen Süden gelegen. *Martin.* Dict.

(a) Dict. Geogr. des Pays-bas. (b) *Univ. Lex.* (c) Hübn. Zeit. Lex.

DOTES, eine Stadt in Ungarn, siehe *Deodatum*, im IV. Bande p. 238. und *Dotis*.

Dotgerode, oder Dötgerode, ein Dorff in der Grafschafft Stollberg, unweit dem Amte Roßla, an dem Helm-Flusse. Goldschadt.

DOTHAIM, oder
DOTHAIN, und
DOTHAN (a), oder auch *Dothain*, eine alte feste Stadt im Stamme Zabulon, in Galilæa. Es ist eben der Ort, wo der Prophet Elisa gebohren worden, und allwo sein Bedienter viele feurige Pferde und Wagen, die zu seinem Beystande kamen, erblickte. Sie liegt zwischen zwey Gebürgen, eine Meile von Magdalon, welches ein Schloß auf einem kleinen Hügel ist, von dem man noch die Ueberbleibsel der Mauern, welche die Einwohner des Landes *Calla Mriam el Magedame* nennen, das ist, das Schloß Mariä Magdalenä, weil sie es nach dem Tode ihres Vaters bey der Theilung

Theilung bekommen hatte. Von diesem Schlosse Magdalon hat sie auch den Nahmen Magdalena erhalten, weil sie Besitzerin desselben war. Gegenwärtig ist dieses *Dothain* weiter nichts, als ein Dorff, welches von Mohren bewohnt wird, welche die Güte des Erdreichs ziemlich reich machet. Es sind an diesem Orte schöne Quellen lebendigen Wassers, welche noch heut zu Tage einen Theil der Gärten wässern, welche Feigen, Limonen, und Oliven in Menge hervor bringen. Die Cisterne, oder Grube, in welche Joseph von seinen Brüdern gelegt wurde, ist von Dothain nicht weiter, als eine Meile entfernt, in dem äussersten Ende des Stammes Zabulon, funffzehen Schritte von dem Wege, welcher von Damasco nach Gaza führt. Sie ist voller Unflath, und das Wasser kommt so bald nicht hinein, als es sich schon wieder verliehrt. *Martin.* Dict.

(a) *Corn* Dict. le P. *Eus. Roger.* Terre Sainte L. I. c. 9.

DOTION, so hieß ehemahls eine Stadt in Messenien, in Griechenland, siehe *Dorion.*

DOTION, eine alte Stadt in Thessalien, siehe *Dotium.*

DOTIS, *Totis*, *Tota*, *Dotes*, *Dottis*, *Thata*, oder vielmehr *Tata*, eine Stadt in Nieder-Ungarn, zwischen Gran und Raab. Siehe *Tata*, wie auch den Artickel *Ad Statuas*, im I. Bande p. 259. *Martin.* Dict.

DOTIUM, oder *Dotion*, eine alte Stadt in Thessalien, wie Plinius (a) und Stephanus der Geographus melden. Dieser letztere sagt, die Cnidier hätten sich allda niedergelassen, und führet eine gewisse Stelle an, die er aus den Liedern des Callimachi genommen, aus welcher vielmehr erhellet, daß sie von Dotion abgereiset, um sich in Cnidien niederzulassen. Denn damahls, spricht dieser Poete, wohneten sie noch nicht in Cnidien; sondern in dem geheiligten Dotion. Ortelius nimmt es in dem Verstande, als ob der Canton, in welchem diese Stadt war, *Cnidium* sey genennet worden, weil die Stadt eine Colonie der Cnidier war; Stephanus aber sagt dieses nicht. Er spricht vielmehr *Dotion*, eine Stadt in Thessalien, dahin sich die Cnidier begaben, deren Land Cnidien ist. Und Callimachus sagt das Gegentheil. Strabo (b) erwehnet *Dotion* in Thessalien, bey dem See Boebeis, ebenfalls. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 8. (b) L. XIV.

DOTTIS, eine Stadt in Nieder-Ungarn, siehe *Tata*, und *Dotis.*

Dottnau, oder Dötnan, ein Flecken in Schwaben, am Schwartz-Walde, mit einem austräglichen Silber-Bergwercke, ohnweit Waldshuth gelegen. Goldschadt.

DOU (LE), ein Fluß in Franckreich, siehe *Doux (le).*

DOVA, ein Fluß in Franckreich, siehe *Doux (le).*

DOVA, ist die lateinische Benennung eines Flusses in Franckreich, siehe *Dive.*

DOVÆUM, ist der lateinische Nahme einer Stadt in Anjou, siehe *Doë.*

DOUAI, eine alte Nation in Gallien, siehe *Catuaci*, im III. Bande p. 888.

DOVARNENA, ist die lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Franckreich, siehe *Douarnenes.*

DOUARNENÆ SINUS, ein kleiner Meer-Busen in Franckreich, siehe *Baye de Douarnenes*, im II. Bande p. 419. wie auch den nachstehenden Artickel.

DOUARNENES (a), Lat. *Devarneng* (b), eine kleine Stadt, oder, nach andern Geographis, ein Dorff in Franckreich, in Nieder-Bretagne, und in Cornouaille, in dem Westlichsten Theile desselben. Dieser Ort, welcher hauptsächlich wegen seines Hafens merckwürdig ist, giebt seinen Nahmen einer Bay, an deren Grunde er liegt, vier Meilen von Quimper gegen Süd-

Westen, nach dem Vorgebürge St. Mahé zu, von welchem er neun Meilen gegen Nord-West, und eben so weit von Brest gegen Süden, entlegen ist. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand.* (b) Hübn. Geogr. I. Th.

DOUARNENES, (die Bay von) Frantz.

DOUARNENES (LA BAYE DE), ein kleiner Meer-Busen in Franckreich, siehe *Baye de Douarnenes*, im II. Bande p. 419. und den vorherstehenden Artickel.

DOUAY, Lat. *Duacum*, eine grosse und feste Stadt in denen Niederlanden, im Frantzösischen-Flandern, an dem Flusse Scarpe, an den Gräntzen von Artois. Einige Auctores haben sich aus einem ungegründeten Vorurtheile eingebildet, daß sie auf der Stelle stehe, wo ehemahls die alten *Catuaci* gewohnet, welcher Nahme sich in einige schlechte Editiones der Commentariorum des Julii Cæsaris, an statt *Aduatici* eingeschlichen, welches der rechte Nahme ist, den dieser Auctor braucht. Daher solche auch von denenselben, wiewohl fälschlich; *Aduaticorum Oppidum* genennet wird, davon zu sehen im I. Bande p. 262. u. f. Grammaye (a) hält sich über dieses eingebildete Alterthum auf. Ja er ist von der Richtigkeit der Etymologie, welche *Guisianus* (b) in seinen Annalibus von Hennegau, von *Douay* angiebt, eben so wenig überzeugt; allwo gesagt wird, Tudimer, König der Ost-Gothen, ein Sohn des Walamir, habe in dem Gebiete, welches man ihm eingeräumt, und das hernach Ostrevant genennet worden, im Jahr 462. ein Schloß an der Scarpe erbauet; dieses Schloß, welches damahls *Tudor* geheissen, sey der seeligen Rictrudi zur Aussteuer gegeben, und solches hernach *Douay*, gleichsam an statt *Douaire*, genennet worden. Aber nicht zu gedencken, daß die Ableitung dieser Benennung sehr kindisch ist; so widerspricht sich eben dieser Guisianus selbst, indem er an einem andern Orte anmercket (c), daß die Herrschafft Douay durch Erbschafft an die heilige Rictrudis gekommen sey. Es ist dem Grammaye (d) überaus glaublich, daß die Hunnen ein Schloß könnten erbauet haben, welches diese Barbaren nach ihrem Nahmen *Hunnois* genennet, welche Benennung noch in dem Nahmen des benachbarten Thores, welches das Thor von Châtel Geunois heißt, scheinet erhalten worden zu seyn. Was das Castel *Tudor* anbetrifft; so ist es wahrscheinlich, daß es gegen das Jahr 530. zerstöret worden, als die Francken die Gothen aus Gallien verjagten. Es sind noch Denckmähler vorhanden, in welchen von Douay (*Castrum Duacense*) Meldung geschicht, und zwar seit dem Jahre 665. In andern wird gantz genau bemerckt, daß man im Jahre 870. die Reliquien vor den Streyfereyen der Normänner nach Douay in Sicherheit gebracht, und daß dieser Platz gleichsam als ein Bollwerck wider die Dänen befestiget worden, welche von den Normännern, von denen hier die Rede ist, wenig unterschieden waren, und vom Norden von der Elbe herkamen, daher sie auch von vielen Geschichtschreibern Nordalbinger genennet werden. Meyer, welchen Grammaye anführet, setzet Douay unter diejenigen Oerter, welche die Barbaren im Jahre 897. zerstöhreten. Ob also gleich ein fester Platz (*Castrum*) in dieser Gegend gestanden; so darff man doch die Wircklichkeit der Stadt Douay nicht eher, als von der Abreise der Normannen an, rechnen. Der Herr von Longuerue (e) bemercket sehr wohl, daß diese Stadt schon unter den ersten Grafen von Flandern gestifftet gewesen. Sie gehörte, spricht er, im Jahre 930. dem Grafen Arnoldo, als sie ihm von der Armée der Lothringer weggenommen wurde, welche der Hertzog Gisleberg commandirte, wie wir aus des Flodoardi Chronicke ersehen, welcher damahls gelebt hat. Dieser Platz wurde einem Herrn, Nahmens Rotgarius, gegeben, welcher ihn zehen Jahre besaß, endlich aber gezwungen wurde, solchen im

Jahr 941. Arnoldo, Grafen von Flandern wieder abzutreten. Diese Stadt war damahls in dem Lande Ostrevand, oder Osterband, welches alles dasjenige in sich begriff, was zwischen der Schelde und Scarpe eingeschlossen, und zu dem Gebiete der alten *Atrebatum*, oder der Einwohner von Arras, gehöret hatte. Im folgenden Jahrhunderte besaß Balduin, Graf von Valenciennes und Mons, die Stadt Douay. Die Niederländer behaupten, dieser Graf Balduin sey wegen Douay und Oostrevand ein Vasall ihres Fürsten gewesen. Die unterschiedenen Prætensiones dieser Grafen gaben Gelegenheit zu Kriegen unter ihnen selbst, und die Grafen von Hennegau, blieben nicht eher, als nach dem Tode Roberti des Friesen, und in dem zwölften Jahrhunderte, in dem ruhigen und unumschränckten Besitz von Valenciennes, und die Grafen von Flandern genossen das Dominium Directum und das Eigenthum von Douay, welches nach der Zeit sehr angewachsen, auch nicht eher in Ruhe (t). Diese Stadt, welche länglicht rund ist, ist zwar grösser als Ryssel, aber sie hat nicht den dritten Theil so viele Einwohner, noch den zehenden Theil ihrer Reichthümer. Sie ist wohl befestiget, und mit einer grossen Schleusse und dem Fort Scarpe bedeckt, welches eine viertel Meile davon liegt. Diese Stadt hat sieben Pfarr-Kirchen, und sechs Thore. Die Scarpe theilet Douay in zwey gleiche Theile. Die Mauern sind irregulair und alt, mit vielen runden altväterischen Thürmen, einem breiten und vollen Wasser-Graben und einem guten bedeckten Wege versehen. In dem Graben sind viele halbe Monden in gewisser Weite von einander von Erde aufgeworffen. Einige sind auch gefüttert. Uber dem Glacis ist ein Vorgraben, und weiter verwärts noch eine grosse Schleusse. Auf der Seite von Artois ist ein grosses Hornwerck, dessen Fronte mit einem halben Monden und einem bedeckten Wege umgeben ist. Alle Thore zu Douay sind mit halben Monden bedeckt. Auf dem Walle sind an vielen Orten grosse Reuter von Erde, als Bollwercke angelegt. Das *Fort Scarpe* liegt an dem Flusse, davon es den Nahmen führet, und ist einen Canonen-Schuß weit von Douay. Es ist ein regulaires Fünff-Eck, welches mit einem vollen Wasser-Graben umgeben ist, in welchem drey gefütterte Halbe Monden, ein bedeckter Weg, und ein Glacis sind. Jenseit dieses Glacis ist noch ein Vor-Graben, nebst einer grossen Schleusse. An der Scarpe, und im Angesichte dieses Forts, ist auch noch eine andere ansehnliche Schleusse, welche mit einem eingefaßten halben Monden bedeckt, auch mit einem Graben und einem bedeckten Wege, versehen ist. Ludwig der Grosse nahm im Jahr 1667. Douay ein. Die Alliirten nahmen es nach einer langwierigen und muthigen Belagerung wieder weg; und als der Marschall von Villars im Jahr 1712. die Schlacht bey Denain gewonnen, eroberten die Frantzosen Douay aufs neue, welches auch durch den Utrechter Frieden Franckreich geblieben ist (g). Diese Stadt hat einen Gouverneur, einen Lieutenant de Roi, einen Major, zwey Aides-Majors, und zwey Capitaines des portes. Das Fort Scarpe hat nur einen Gouverneur und einen Major (h). Die Universität zu Douay wurde im Jahr 1552. oder 1562. zu folge des Dictionnaire Geographique des Pays-Bas von dem Könige in Spanien, Philippo II, angelegt, damit die Wallonischen Niederlande auch eine berühmte Schule aufzuweisen hätten, so wie die Flandrischen Niederlande mit einer zu Löwen versehen waren. Diese Stadt hat auch eine Gouvernance, eine Bailliage, einen Magistrat, und ein Parlament. Die *Gouvernance* von Douay (i) machte ehedem einen Theil von der zu Ryssel aus, als welche sonst ein

Corpus und nur in zwey getheilet waren; der Gouverneur von Ryssel aber war über beyde gesetzet. Diese Jurisdiction ist nachhero in zwey besondere und von einander independente Jurisdictiones zertheilet worden. Der König Ludovicus XIV. machte im Jahr 1693. die Aemter der Gouvernance zu Douay erblich, und verordnete allda einen General-Civil- und Criminal- wie auch einen besondern Lieutenant, vier Räthe, und einen Königlichen Procuratorem. Dieses Gerichte hat über achtzehen Dörffer zu gebieten. Es erkennet über die Königlichen Fälle in der Stadt, und nimmt die Appellationes wider die Urthelssprüche des Magistrates von Douay und von Orchies an; hingegen ergehen die Appellationes wider die Urthelssprüche dieser Gouvernance an das Parlament zu Douay. Die Bailliage von Douay bestehet aus einem Bailly, welcher mit dem zu Ryssel einerley Verrichtungen, und einerley Lehnsleute hat. Diese Bailliage hat die Lehns-Gerechtigkeit, die Policey über das platte Land, und die Lehnsreichungen über die Lehne und Güter, welche der König vergiebt; die Appellationes von diesem Gerichte ergehen an das Parlament zu Douay. Der Stadt-Magistrat bestehet aus zwölf Schöpfen, davon der erste der Chef heisset, aus zwey Räthen, die in Besoldung stehen, zwey Procureurs Syndics, zwey Schreibern, und einem Einnehmer. Die Schöpfen werden alle dreyzehen Monate von acht Electeurs gewehlet, welche so wohl von dem jetzo abgehendem Magistrate, als auch von dem, der die zwey vorhergehenden Jahre abgegangen ist, darzu ernennet werden. Wenn diese Electeurs ernennet sind; so nehmen sie der Gouverneur der Stadt und der Intendant in Eyd, verschliessen sie hierauf in ein Zimmer, davon sie den Schlüssel so lange zu sich nehmen, bis sie einen neuen Magistrat gewählet haben. Wenn unter denen Electeurs und denen Obrigkeitlichen Personen sich einer finden sollte, der dem Gouverneur und dem Intendanten nicht gefiele; so können sie solchen ausschliessen, und einen andern ernennen lassen. Ist nun die Wahl geschehen, und gebilliget worden; so nehmen der Gouverneur und der Intendant von dem neuen Magistrate den Eyd an. Die Aemter der Conseillers, Pensionnaires, der Procureurs Syndics, der Schreiber und Einnehmer werden zu des Königs Nutzen verkaufft. Der Magistrat verwaltet in der Stadt die Ober-, Mittlere- und Unter-Gerichte, und die Policey über die Bürger. Die Rechts-Sprüche dieses Gerichtes werden von zwey Prevôts vollzogen, deren Aemter lehnbar sind, und davon das eine dem Fürsten von Epinoy, und das andere den Erben des Grafen von Egmont gehöret. Diese zwey Prevôts ernennen Lieutenants, welche an ihrer statt ihr Amt verwalten. Die Appellationes wieder die Urtheile des Magistrats von Douay ergehen an die Gouvernance eben dieser Stadt. Das Parlament zu Douay war anfänglich nur ein *Conseil Souverain*, welches im Jahre 1668. errichtet und zu Tournai angeleget wurde. Durch das Edict vom Monat Februario des 1686. Jahres aber wurde es zu einem Parlamente erhoben. Seiner ersten Einsetzung nach erstreckt sich die Gerichtsbarkeit desselben nicht so weit, als nachhero geschehen. Denn derjenige Theil von Hennegau, welcher in dem Pyrenäischen Frieden an Franckreich abgetreten worden, und aus den Städten, Bailliagen, und Zubehörungen von Quesnoi, Avênes, Philippeville, Marienbourg, und Landrecies, bestund, gehörte unter das Parlament zu Metz, und wurde erst einige Zeit darnach dem Parlament zu Tournai unterworffen. Durch ein andres Edict vom Monat Mertz des 1689. Jahres eignete der König diesem Parlamente die Souveraine Jurisdiction über die Städte Valenciennes, Bouchain,

Bavai,

Bavai, Maubeuge, und Cambray, nebst deren Zubehörungen ein, als welche in dem Niemägischen Frieden an Ihro Allerchristlichste Majestät abgetreten wurden. Also begreifft die Gerichtsbarkeit dieses Parlaments heut zu Tage alles unter sich, was Ludovicus XIV. in Flandern, Hennegau uud Cambresis erobert, ausgenommen Gravelines und Bourbourg, welche unter das Conseil Provincial, so zu Arras angeleget ist, gehören. Die Aemter dieses Parlaments sind im Jahr 1693. erblich gemacht, und deren Anzahl damahls vermehret worden; dergestallt, daß es aus einem Ober-Præsidenten, und Siegelbewahrer, drey Præsidents à Mortier, drey Chevaliers d'honneur, zwey Geistlichen, zwey und zwantzig weltlichen Räthen, einem Avocat General, einem Procureur General, einem Substituten, einem Ober- und drey Unter-Schreibern bestehet. Alle diese Beamten theilen sich in drey Kammern, davon die erste sonderlich mit Peinlichen Sachen zu thun hat, und deren Præsident und Räthe alle Monate abwechseln. Man kan es nicht erlangen, daß die Urthelssprüche dieses Parlaments aufgehoben würden. Sondern man hält nur noch der Gewohnheit des Landes um Revision des Processes an; indem man acht Richter zu Beyständen nimmt, davon sechs aus dem Souverainen Conseil von Artois, und die zwey andern aus den Professoribus Juris der Universität zu Douay sind. Gleichwohl hat man auch diesen Gebrauch in Lehns-Sachen nicht wollen gelten lassen, sondern bey dergleichen Umständen vielmahls aus dem Conseil eine Cassation des Arrêt ausgebracht. Der Sitz dieses Parlamentes wurde ihm gleich nach seiner Errichtung zu Tournai angewiesen. Als aber diese Stadt im Jahre 1709. von denen Alliirten eingenommen worden, verlegte man es nach Cambray; und da Franckreich an jene Tournay und Tournesis in dem Utrechter Frieden 1713. abgetreten, so wurde dieses hohe Gerichte nach Douay verlegt, da es jetzo wircklich ist. Es sind auch zwey Capitul in der Stadt Douay (k). Erstlich das Capitul des heiligen Amadei, welches im siebenden Jahrhunderte zu Merville an der Lis gestifftet worden. Dieses war damahls eine Abtey Benedictiner-Ordens, welche nach der Zeit nach Douay verlegt und secularisiret worden. Dieses Capitul bestehet aus einem Probste, einem Dechant, einem Cantore, einem Schatzmeister, einem Scholaster, und vier und zwantzig Præbenden, davon eine dem Bischoffe zu Boulogne gehöret. Diese Canonicate tragen ohngefehr acht hundert Livres Renten. Der König ernennet den Probst; dieser letztere aber vergiebt die Præbenden, welche ledig sind, in denen Monaten, welche ihm zukommen, und der Pabst in denen seinigen. Das andere Capitul in der Stadt Douay ist das Capitul des heiligen Petri. Dieses bestehet aus einem Probste und zwölff Canonicis; die Beneficia desselben sind von mäßigem Einkommen. *Martin.* Dict.

(a) Rerum Duacens. Part. I. (b) L. VIII. c. 4. (c) Lib. XI. c. 12. (d) L. c. (e) Descr. de la France Part. II. pag. 83. (f) *Piganiol de la Force* Descr. de la France T. VI. p. 207. (g) Ibid. p. 190. (h) *Longuerue* l. c. (i) *Piganiol de la Force* Ibid. p. 170. & seqq. (k) Ibid. p. 154.

DOUAY, eine Stadt in Franckreich, im Hertzogthume Anjou, siehe *Doë*.

DOUBLE ARGENT, ein Fluß in Franckreich, siehe *Argent-Double*, im I. Bande p. 1329.

DOUCE, oder *Donce*, ein Nonnen-Kloster in denen Niederlanden, in der Diœces von Gent, welches Simon de Lalain, Herr von Montigny, gestifftet hat. *Univ. Lex.*

DOUDEVILLE (a); ein grosser Flecken in Franckreich, in der Normandie. Er liegt sieben bis acht Meilen von Rouen, zwischen Yverot, Cani und Saint Valery en Caux, bey dem Flusse Pallucl. Die Kirche desselben ist groß und sehr wohl gebauet, und der Flecken selbst, wegen seines grossen Marcktes und wegen der Jahrmärckte ansehnlich. Das Schloß Galville ist in diesem Kirchspiele, und man trifft es mitten in einem überaus fruchtbaren Kornfelde an. Dieses Schloß ist eines von den schönesten Gebäuden im Lande Caux, und mit einer Capelle, mit Gärten, einem mit Mauern umgebenen Thier-Garten, und sehr schönen mit Bäumen besetzten Gängen versehen. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. Memoires dressez sur les Lieux.

DOVE, ein Fluß in Engelland, welcher Darbyshire von Staffordshire absondert, und sich in den Fluß Trent ergeußt. *Univ. Lex.*

DOUE, eine kleine Stadt in Franckreich, siehe *Doë*.

DOVEDRO, eine kleine Stadt in der Mayländischen Grafschafft Angleria, gegen den Ursprung des Flusses Tosa. *Univ. Lex.*

DOVEONA, diesen Nahmen geben einige der Stadt *Cahors* in Franckreich, davon zu sehen im III. Bande p. 74. u. f.

DOVER, oder *Douvre*, *Douvres* (a), und *Douvres*, Lat. *Dovonia*, *Dubria*, *Dubræ*, *Dubri*, und *Dubris*, von denen Sachsen aber *Dofra*, und vor Alters *Davernum*, oder *Durovernum* genannt, eine Stadt in Engelland, und ein See-Hafen auf der Küste der Meer-Enge von Calais. Es sind nur sieben Meilen von einem dieser Häfen bis zu dem andern. Dieses ist der Ort, von dem man gemeiniglich auf denen Paquet-Bots, die zu dem Ende angelegt sind, aus Franckreich nach Engelland, und von dannen wieder herüber fähret, welches denn auch viele Fremden nach *Douvres* ziehet. Man kan von dar bey hellem Wetter leicht bis an die gegen über gelegene Frantzösische Küste, allwo Calais Ostwerts lieget, sehen. Die Engelländer nennen diese Enge des Meeres zwischen Dover und Calais, *the strait of Calleis*; die Frantzosen aber *Pas de Calais*. Douvres ist einer von den fünff Häfen, welche grosse Privilegia haben, und deren Deputirte im Parlamente die Barons der fünff Häfen genennet werden. Jetzo hat man noch drey andere Hafen hinzugefüget, und zehlet man deren insgesammt acht, unter welchen vier zu Kent, nehmlich: Dover, Sandwich, Rumney und Hite; und die übrigen zu Sussex, nehmlich: Hastings, Winchelsea, Rye, und Seaford gehören. Das Theil der Stadt, so zunechst an der See liegt, hatte vor Zeiten eine Mauer, von welcher noch bis jetzo etwas stehet. Oben auf einem hohen und rauhen Felsen, ist ein vortreffliches und sehr festes Castell, welches wie ein Städtgen aussiehet, mit vielen Thürmen wohl versehen ist, und vermuthlich noch von denen Römern mag gebauet worden seyn. Zum wenigsten ist dieses gewiß, daß sie sich darinnen aufgehalten, und es daher allezeit mit grosser Sorgfalt bewahret worden. Es ist darinnen ein Saal, den man des Königs Arthuri nennet, so von Irrländischem Holtze, welches kein gifftiges Thier leiden soll, erbauet ist; ingleichen ein sehr tieffer Brunnen, dessen Wasser von einem Esel geschöpffet wird. Man siehet daselbst auch ein grosses Stück Geschütz, so zwey und dreyssig Spannen in der Länge hat. Es ist so durchklingend, daß man das allergelindeste Wort, so beym Mund-Loche desselben gesprochen wird, beym Zünd-Loche hören kan. Es ist von einem Türckischen

Sclaven gegossen worden, welcher dadurch seine Freyheit erlanget hat. Vor Zeiten war dieser Ort so vermögend, daß er allein vor sein Theil ein und zwantzig Kriegs-Schiffe ausrüsten konnte. Dahero ließ der König in Franckreich Philippus Augustus seinem Sohne, Ludovico, welcher hieher wider den König Joannem gesandt worden, durch seine Baronen sagen, daß, wenn er nicht das Castell von Dover eroberte, ihm seine andere Conquesten wenig oder nichts helffen würden. Vor diesem hatte diese Stadt sieben Pfarr-Kirchen; anjetzo aber nur zwey, jedoch wird sie in Friedens-Zeiten, gleichwie allezeit geschehen, von sehr vielen Reisenden besucht, weil allda, wie schon bereits gemeldet worden, der kürtzeste Weg aus Engelland nach Franckreich ist. Henricus Lord Jermin wurde im Jahr 1685. den 13. May vom Könige Jacobo II. zum Baron von Dover gemacht. Zuvor aber wurde Henricus Cary, Burggraf von Rocheford, und Baron von Hunsdon, Graf von Dover rituliret, welche Würde er im Jahr 1627. den 8. Mertz vom Könige Carolo I. empfangen. Diesem folgte sein Sohn, Joannes. Weil aber dieser auch bald darauf ohne männliche Erben starb; so ist dieser Titul erloschen, bis obgedachter Henricus Lord Jermin Baron von Dover wurde. Im Jahr 1711. starb Jacobus Duglas, Hertzog von Queensbury, und Dover, welche beyden Titul dessen ältester Sohn, Carl Duglas, erbete. *Martin.* Dict. *Univ. Lex. Miege.*

(a) Etat. pres. de la Gr. Bret. T. I. p. 77.

DOVER, vor diesem *S. Johannis*-Stadt genannt, ist eine Stadt in Pensylvanien, in dem Engelländischen America, in der Grafschafft Kent, worinnen sie die Haupt-Stadt ist. Sie bestehet ohngefehr aus funffzig Familien. Das Brittische Reich in Amer.

DOUERE, ist die Frantzösische Benennung eines Flusses in Portugall, siehe *Duero.*

DOVERN, ein Fluß in der Provintz Bamf, in Schottland, welcher bey der Stadt Bamf entspringet. Hackhel.

Dowern, eine Voigtey in dem Westphälischen Kreisse, siehe Dowern.

DOUERO, ein Fluß in Portugall, siehe *Duero.*

DOUGLAS (a), ein kleiner Fluß in Schottland. Er entspringet in der Provintz Lothian, gegen Osten, und nimmt seinen Ausfluß gegen Norden der Grafschafft Mers, allwo er sich in das Nord-Meer verliehret. *Martin.* Dict.

(a) *Allart* Atlas.

DOUGLAS (a), oder *Duglas* (b), ein Flecken und Schloß in Süd-Schottland, an dem Flusse gleiches Nahmens, in der Provintz Lothian, und an den Gräntzen der Provintz Marches, wie Herr Baudrand (c) will, oder in der Provintz Mers, an den Gräntzen von Lothian, nach des Allarts Charten. Von diesem Schlosse und diesem Flecken führet die Familie von Douglas den Nahmen (d). Der Hafen desselben ist sehr gut, und die Frantzosen und andere Nationen bringen Saltz dahin, und laden daselbst wieder Häute, Wolle, und Böckel-Fleisch. *Martin.* Dict.

(a) *Allart* Atlas. (b) *Univ. Lex.* (c) Edit. 1705. (d) *Corn.* Dict.

DOUGLASDALE, ein Thal in Schottland, darinne der kleine Fluß *Douglas* ströhmet. *Martin.* Dict.

DOUGLASTOWN, eine Stadt und Hafen auf der Insul Man, zwischen Engelland und Irrland. Hübn. Zeit. Lex.

DOUGNEVILLE, ein Ort im Hertzogthum Lothringen, zwischen Golbey und Chavelotte, an der Mosel gelegen. Denckw. *Antiq.* des Neckar-Mayn-Lohn- und Mosel-Str.

DOUGON, eine Stadt in Asien, in Pegu, und die letztere dieses Königreiches auf der Seite des Königreiches Martaban. Sie hat einen guten Hafen, wie Vincentius le Blanc meldet, von welchem Herr Corneille einen Articul von dieser Stadt abgeschrieben hat. Siehe *Dagon*, im IV. Bande p. 51. *Martin.* Dict.

DOVI, ein Fluß in Engelland, siehe *Douye.*

DOUINE, oder *Divine*, ein Fluß in Rußland, siehe *Dwina.*

DOUISBOURG, ist die Frantzösische Benennung einer Stadt im Hertzogthum Cleve, siehe Duisburg.

Dovitza, eine Stadt in Croatien, siehe Dubitz.

DOULAD (a), eine Stadt in Persien, unter dem 74. Grad 15. Minuten der Länge, und dem 37. Grad 50. Minuten der Breite. Das Gebiete derselben ist voller weissen Maulbeer-Bäume, und wird hier viel Seide gemacht. *Martin.* Dict.

(a) *Tavernier* Voiage de Perse T. I. L. III.

DOULAS, eine Abtey in Franckreich, siehe *Daoulas*, im IV. Bande p. 124.

DOULE, ein Dorff in denen Niederlanden, in Brabant. Herr von Kölichen und Rischeern.

DOULENS, *Dourlens*, oder *Dourlans*, lateinisch *Donincum*, oder *Doningium*, wie man so wohl in des Flodoardi (a), als auch in des Sigeberti (b) Chronicken antrifft. Herr de Longuerue beklagt sich, daß die Neuern aus diesem Nahmen *Dulencum* gemacht haben. Herr Piganiol spricht *Dulendium*, worinne er mit den Herren Baudrand und Corneille in ihren Dictionnaires einig ist. Diese kleine Stadt liegt in Franckreich, in der Picardie, und in Amienois, an dem Flusse Authie, sechs Meilen von Amiens gegen Norden, und sieben von Arras gegen Westen. Dieses ist eine feste Stadt, und war vor der Eroberung von Artois eine von den Vormauern der Picardie. Man theilet sie in die Ober- und Untere Stadt ein (c). Sie gehörte dem Grafen von Ponthieu. Maria, welche eine Gräfin davon und eine Tochter Wilhelmi II, und der Alix von Franckreich war, gab sie, vermöge des im Jahre 1225. zu Chinon gemachten Vergleiches, dem Könige Ludovico VIII. Nachdem sie aber in dem zu Arras getroffenen Vergleiche von Carolo VII. an Philippum Bonum, den Hertzog von Burgund, überlassen worden; so kauffte sie sein Sohn Ludovicus XI. im Jahre 1463. wieder (d). Diese Stadt hat eine Prevoté, deren Bediente sind, ein Prevôt, ein Königlicher Procurator, ein Substitut, und ein Schreiber (e). Zu Doulens ist die Abtey St. Michel, welche von Nonnen Benedictiner-Ordens besessen wird, drey Pfarr-Kirchen, und ein Hospital von acht Betten. *Martin.* Dict.

(a) Ad Ann. 931. (b) Ad Ann. 1075. (c) *Audifret.* Geogr. T. II. (d) *Piganiol de la Force* Descr. de la France T. III. p. 25. (e) Ibid. p. 12.

DOULON (a), ein Fluß in Franckreich, in Auvergne. Er entspringt aus den Teichen von Saint Germain, fliesset nach St. Verin, und nach St. Didier, und nimmt zwischen Brioude und Vieille Brioude den Allier zu sich. *Martin.* Dict.

(a) *Coulon* Rivieres de France Part. I. p. 265.

DOUMNONII, ein altes Volck in Britannien, siehe *Damnones*, im IV. Bande p. 96.

DOUN, eine Provintz in Irrland, siehe *Down.*

DOUNAMVENY, ein Ort in Glocestershire, in Engelland, am Flusse Churne, welcher der Sitz der Familie von Hungerford ist. *Univ. Lex.*

DOUNAVARTY, oder

DOUNAVORTI, und *Dunaworthy*, Lat. *Dunovertium*, ein

Schloß in Schottland, am Südlichen Ende der Provintz und Halb-Insul Cantir oder Kyntire. Allard schreibet diesen Nahmen *Daunawarty*, und Herr Baudrand mercket an, daß die Auswärtigen *Dounovert* sprechen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

DOUNAWARTI, ein Flecken in Schottland, siehe *Danawarti*, im IV. Bande p. 102.

DOUNAWARTY, ein Schloß in Schottland, siehe *Dounavarty*.

DOUNCANON, eine Festung in Irrland, siehe *Duncanon*.

DOUNESAN, oder

DOUNEZAN, eine Landschafft in Franckreich, siehe *Donnezan*.

DOUNOVARIG, eine Stadt auf der Schottländischen Insul Yle. Hr. von Rölichen und Rischtern.

DOUNOVERT, ein Schloß in Schottland, siehe *Dounavarty*.

DOUN-PADRICK, eine Provintz in Irrland, siehe *Down*.

DOVONIA, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Engelland, siehe *Dover*.

DOURAK, eine Stadt in Persien, welche nach den Geographis des Landes unter dem 74. Gr. 32. Min. der Länge, und dem 32. Gr. 15. Min. der Breite liegt. Es werden hier viele *Aba-Haber* verfertiget, welches wie eine Art langer Unterröcke ohne Ermel sind, deren sich die Araber bedienen. Sie sind von Camelot, von oben an bis unten aus mit Bändern besetzt, und von drey Farben, weiß, schwartz und grau. Der Euphrat und Tigris, welche sich nahe bey Dourak an einem Orte, welcher *Hella* heißt, mit einander vereinigen, sind Moräste, in welche man Rohr oder Schilff säet, welches darzu gebraucht wird, daß man damit in denen Morgenländischen Sprachen, als Türckisch, Persisch, Arabisch, Armenisch, und Hebräisch schreibt, welche Sprachen gantz besondere Züge haben. Einiges aber davon muß stärcker, anders schwächer seyn, nach Beschaffenheit der Buchstaben; und es ist zu mercken, daß diese Buchstaben mit unserer Dinte nicht können geschrieben werden, weil sie zu fliessend ist, und wird zu dergleichen Schrifft eine dickere Dinte erfodert, beynahe wie die Drucker-Schwärtze ist, nur ein wenig flüßiger. Wenn dieses Rohr zu gehöriger Jahres-Zeit eingeerndtet worden: so steckt man es in Bündeln wieder in eben den Sumpff, und weicht es ein, auf eben die Art, wie man in Franckreich den Hanff einweicht, daher bekommet es eine gelbe Farbe. Wenn es nun trocken und gnugsam zubereitet ist; so hat es eine gewisse Härte, welche macht, daß man damit schreiben kan, ob es gleich dicker, als unsere gewöhnlichen Federn, ist. *Martin.* Dict.

DOURBIE (a), ein Fluß in Franckreich. Er entspringet zwischen Gevaudan und den Cevennischen Gebürgen, und fällt bey Millau, oberhalb dieser Stadt, in den Tarn. *Martin.* Dict.

DOURBUY, eine Stadt und Grafschafft in dem Hertzogthum Luxemburg, siehe *Durbuy*.

DOURDAN, eine kleine Stadt in Franckreich, davon man einen Theil in Gatinois und einen andern in Ober-Beausse setzet, nebst einem Königlichen Gerichte, einer Election, und einem alten Schlosse (a). Sie ist eines von den alten Königlichen Kammer-Gütern. Sie heisset im Lateinischen *Dordinga*. Die Herren Baudrand und Corneille sprechen *Durdanum*, wozu der letztere auch noch *Durdinetum*, und noch andere *Dordiacum*, und *Dordincum* setzen. Sie gehörte ehemahls Hugoni M. dem Hertzoge von Franckreich und Grafen von Paris, welcher daselbst starb. In der Chronicke von Morigni wird sie *Municipium regium* genennet. Nachdem sie vielmahls denen Königlichen Kindern zur Apanage gegeben, und so gar an Privat-Personen verpfändet worden, wurde sie unter Ludovico XIII. mit denen Königlichen Gütern wieder vereiniget. Sie liegt an dem kleinen Flusse Orge, in der Diœces von Chartres, und in dem Gebiete der alten *Carnutum* (b). Die Bailliage von Dourdan ist von einem sehr kleinen Umfange, und die Königliche Prevôté mit selbiger verbunden. Sie hat ihre besondern Rechte, welche im Jahr 1557. verbessert wurden. Es wird in der Election von Dourdan viel Korn gezeugt. Es ist auch zu Dourdan eine Manufactur, darinne seidene und wollene Strümpfe gewircket werden (c). Es sind zwey Pfarr-Kirchen allda, nehmlich die Kirchen des Heil. Petri und des Heil. Germani. An der ersten, welche die grosse Kirche heißt, stehet ein Canonicus regularis St. Augustini, von der Congregation der Heil. Geniviéve. So ist auch daselbst ein Nonnen-Orden de Unione Christiana; ein Hospital, und ausserhalb der Stadt eine Kloster-Priorey, unter dem Titul Notre Dame de l' Ouie, welche denen Reformirten Mönchen des Ordens von Grammont gehöret, die ein sehr strenges Leben führen. In denen innerlichen Kriegen im XVI. Jahrhundert hat diese Stadt viel erlitten, da sie im Jahr 1562, und 1567. von denen Hugenotten erobert, und fast ruiniret worden. *Martin.* Dict. Allgem. Hist. *Lex.*

(a) *Longuerue* Descr. de la France l'art. I. pag. 27. (b) *Piganiol de la Force* Descr. de la France T. V. p. 176. p. 178. (c) *Corn.* Dict. Memoires particuliers.

DOURDAN (a), (LA FORET DE) ist ein kleiner Wald in Franckreich, in Orleanois. Er beträgt nicht mehr, als 2500. Acker Landes voller Eichen, die theils zu Stamm-theils aber nur zu schlechten Schlage-Holtze dienen. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol de la Force* Descr. de la France Tom. V. p. 157.

DOURE, ist die Frantzösische Benennung eines Flusses in Portugall, siehe *Duero*.

DOURE, eine Stadt in der Schwedischen Provintz Jempterland, 4. Meilen von denen Norwegischen Gräntzen gelegen. Hübn. Zeit. Lex.

DOVREFELD, und

DOVREFIELD, oder *Dora*, ist das höchste Gebürge in Norwegen, und liegt im Drontheimischen Gebiete, 15. Meilen von der Stadt Drontheim. Es ist zwölff Meilen breit, und theilet beynahe Norwegen in zwey gleiche Theile. Besiehe anbey den Artickel *Doffrafiel. Univ. Lex.*

DOURLAC, oder

DOURLACH, so nennen die Frantzosen die Stadt und die Marggrafschafft Durlach. Siehe dieses Wort.

DOURLANS, oder

DOURLENS, eine kleine Stadt in Franckreich, siehe *Doulens*.

DOURMAGUEN, ein Dorff in Nieder-Deutschland, siehe Dörmagen.

DOURO, ein Fluß in Portugall, siehe *Duero*.

DOUSBOURG, oder

Dousburg, eine Stadt in denen Niederlanden, siehe Doesburg.

DOUSLAG, eine grosse Ebene, auf der Strasse von Smyrna nach Ispahan, vier und zwantzig Tagereisen weit vor eine Caravane von der ersten von diesen zwey Städten, und vierzehen von Tocat, der Reise-Beschreibung des Tavernier (a) zu Folge. Dieser Nahme bedeutet so viel, als der Saltz-Platz, und der Bacha von Couchabar, welcher zwey Tagereisen weit davon wohnet, ziehet, nach dieses Auctoris Bericht, jährlich auf vier und zwantzig tausend Thaler daher. Sie erstrecket sich zehn Meilen in die Länge, und nur 1. bis 2. in die Breite. Sie siehet nicht anders aus, als ein See, und es ist auch wircklich ein saltziges Wasser, welches geliefert, und zu so hartem Saltze wird, daß man es schwerlich anders, als in warmen Wasser, auflösen kan. Aus diesem See wird fast gantz Natolien mit Saltze versehen, und die Ladung eines Karren, welchen

zwey Ochsen ziehen, kostet auf der Stelle ohngefehr, 45. Sous Frantzösischer Müntze. Sultan Mourat ließ von einem Ufer zu dem andern einen Damm ziehen, als seine Armée im Jahre 1638. aufbrach, die Belagerung von Bagdat zu unternehmen, welches er dem Könige von Persien wegnahm. *Martin.* Dict.

(a) Voyage de Perse L. I. c. 7.

DOUSSAY, eine kleine Stadt in Poitu, in Mirebalais. Sie liegt an dem Flusse Vende, eine gute Meile von Avrigne. Herr Corneille (a) meldet nicht, in welchem Atlante er dasjenige gefunden, was er in diesem Articul sagt, welcher nichts weniger, als richtig, ist. *Doussay* ist weiter nichts, als ein Flecken, der aus hundert und neun und sechzig Brandstädten bestehet, und in der Generalité von Tours, der Election von Richelieu, gegen Nord-Westen, und zwey kleine Meilen von Mirebeau gelegen ist. Was Avrigne anbetrifft; so ist dieses würcklich ein Flecken an der Vende; aber Doussai liegt an der Enveigne, einem Flusse, der Chatelleraut gegen über in die Vienne fällt, und nicht an der Vende. Jaillot mercket bey Doussai gar keinen Fluß an; welches ein würcklicher Fehler und ein Versehen in seiner Charte von Poitou ist. *Martin.* Dict.

(a) Dict.

DOUVRE, oder

DOUVRES, eine Stadt in Engelland, siehe *Dover.*

DOVUS, ein Fluß in dem Lande Wallis, in Engelland, siehe *Douye.*

DOUWNE, eine Grafschafft in Irrland, siehe *Down.*

DOUWNEHAM, eine Stadt in Engelland, siehe *Downham.*

DOUWRES, eine Stadt in Engelland, siehe *Dover.*

DOUX (LE), ein Fluß in Franckreich, lateinisch *Dubis*, und *Aduabis* (a) genannt. Er entspringet auf dem Berge Jura, ein wenig oberhalb dem Dorffe la Motte, und nimmt seinen Lauff in die Franche Comté. Man hält dafür, daß er aus zwey kleinen Seen kommt, welche *Rousses* und *Joux* heissen, über eine Meile weit unter der Erde hinlauffen, und oberhalb diesem Dorffe wieder zum Vorschein kommen. Dieser Fluß, welcher verschiedene Wege nimmt, fliesset erstlich gegen Osten, hernach gegen Norden, und ferner gegen Westen, bestrühmet Franquemont, St. Hippolite, Cleryal, Besançon, Rochefort, Dole, und andere Oerter. Nachdem er hierauf durch das Gewässer der Louve, der Douve und Aldua, und einiger andern Flüsse angewachsen, ergiesset er sich zu Verdun in Bourgogne, in die Saone. Nahe bey seiner Quelle, auf eben dem Gebürge, da er entspringet, und an dem Orte, wo die alte Strasse der Römer aus der Schweitz nach Burgund war, siehet man die Höhle *Quingé.* Man sehe die Beschreibung hiervon unter dem besondern Articul. Herr Piganiol de la Force (b) schreibt den Nahmen dieses Flusses *Le Dou.* Er mercket an, daß die meisten Frantzösischen Auctores *Le Doux* schreiben, als wenn der lateinische Nahme *Dulcis* wäre. Gleichwohl aber schreiben die Herren Baudrand, Sanson, De l' Isle, und viele andere dieses Wort so; und das Ansehen des Hadriani Valesii (c), welcher diejenigen eines Irrthumes beschuldiget, die *le Doux*, anstatt *le Dou*, schreiben, hat den eingeführten Gebrauch noch nicht aufgehoben. Der lateinische Nahme dieses Flusses ist *Dubis.* Man findet ihn aber bey den alten Auctoribus gewaltig verändert. Denn man findet bey ihnen *Alduabis*, *Alduadubis*, *Alduarduſius*, *Alduasdalis* (d). Fredegarius der Scholasticus, und Jonas in dem Leben des Heil. Colombani nennen ihn *Dova.* Ein Auctor, welcher mit dem Dagoberto zu einer Zeit gelebet hat, nennet in der Lebens-Beschreibung der Aebtißin Salabergis den Doux, *Duvius.* Andere heissen ihn *Duber.* Strabo (e) sagt, dieser Fluß sey zu seiner Zeit schiffbar gewesen, und Herr Piganiol de la Force (f) hält dafür, daß man ihn würcklich von Rougeaucourt nahe bey Montbelard an bis nach Verdun in solchen Stand setzen könnte, es würde aber gewaltig viel kosten; und über dieses, spricht er, würde man dadurch den Frieden desto mehr Gelegenheit geben, schwere Canonen und Kriegs-Munition nach Besançon zu bringen, wenn sie Lust bekämen, diese Stadt zu belagern. Eben dieser Auctor mercket an, daß Chifletius den Ortelium mit Recht getadelt habe, weil er gesagt, der Doux sey ein Fluß in Gallia Narbonnensi. Die Hechte, welche man in dem Doux fischet, werden hoch gehalten. *Martin.* Dict

(a) *Corn.* Dict. (b) Descr. de la France Tom. VI. pag. 351. et sequ. (c) Notit. Gall. pag. 178. (d) Chron. L. ult. c. 36. (e) L. IV. (f) l. c.

DOUX (a) (LE), ein Fluß in Franckreich, in Languedoc. Er entspringet in den Gebürgen von Velay, nahe bey Ste Agreve, allwo er vorbey fliesset; von dar lenckt er sich gegen Osten, und hernach gegen Norden, und verliehret sich oberhalb Tournon in die Rhône. *Martin.* Dict.

(a) *Jaillot* Atlas.

DOUYE (a), ein Fluß in dem Lande Wallis. Er hat viele Quellen in den Gebürgen der Grafschafft Merioneth, von dar er nach Mongomerishire fliesset, hernach aber wieder in die Grafschafft Merioneth zurücke kehret, und sich bey Abergouie in dem Irrländischen Meere verliehret, nachdem er die Gräntze zwischen den Grafschafften Merioneth und Cardigan abgegeben. Man nennet ihn auch *Dyſi*, und *Dovi.* Die Lateiner heissen ihn *Devus*, *Dovus* und *Dyſus.* *Martin.* Dict.

(a) *Allard* Atlas.

DOUZE (a), eine kleine Stadt in Gascogne, in dem Ertz-Priesterthume von Mauleon, welches eines von den sechsen des Bischofthumes Aire ist. Sie war vormahls befestiget, und ihre Einwohner waren der Reformirten Religion zugethan. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict.

DOUZE (a), eine kleine Stadt in Franckreich, in Perigord, zwischen Perigueux und Sarlat, ohngefähr sechs Meilen von jeder. Diese und die vorhergehende Stadt haben wir in den Charten des Herrn de l' Isle und in dem Denombrement de la France vergebens gesucht. *Martin,* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

DOUZE (a), (LA) ein Fluß in Franckreich. Er entspringet in Nieder-Armagnac; von dar lencket er sich gegen Norden, nimmt den Estampon, zu Roquefort den Marson, ferner den Gianaire zu sich, und zwar den Letztern ein wenig unterhalb einem Dorffe, Nahmens *Douze*, welches vielleicht die Stadt ist, die Herr Corneille anmercket; er fliesset weiter gegen Westen, nach Mont de Marsan, vereiniget sich daselbst mit dem Midou, und hernach mit den Flüssen Etrigon, Gelous, und Loubez, und endlich fällt er, ein wenig oberhalb Tartas, in den Adour. *Martin.* Dict.

(a) *De l' Isle* Atlas.

DOUZENAC (a), ein Flecken, oder eine kleine Stadt, in Franckreich, in Limosin, drey Meilen von Tulle, gegen Westen. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

DOUZERE, eine Stadt und Fürstenthum in Nieder-Valentinois, an der Rhône. *Martin.* Dict.

DOUZI (a), oder
DOUZY (b), ein Flecken in Franckreich, in Champagne, an den Gräntzen von Luxenburg. Einige vermengen ihn fälschlich mit *Tuiſi*, nahe bey Rheims, an dem Flusse Vesle. Er stund ehemahls unter Mouſon, welches den Ertz-Bischöffen von Rheims gehörte. Und diese Prælaten hatten ein Hauß zu Douzy, allwo sie sich in dem IX. Jahrhunderte offt aufhielten, und daher sind auch daselbst Concilia und Kirchen-Versammlungen gehalten worden. *Douzy*, Lateinisch *Duodeciacum*, und verfälscht *Duziacum*, war nahe bey Mouzon (*Secus Mozomum*) wie man aus dem Concilio von Douzi ersiehet, welches im Jahre 874. gehalten worden, und es lag an dem Flusse Cher, wie aus einer Urkunde vom Jahre 939. erhellet. (*Juxta Charem Fluvium*). Dieses ist eben dasjenige *Douzy*, von welchem Hincmarus, Ertz-Bischoff zu Rheims, in der Lebens-Beschreibung des Heil. Remigii sagt, daß es von dem Heil. Clodovæo, dem Sohne Clodovæi M, dieser Kirche sey geschencket worden. Diese Ertz-Bischöffe sind allezeit die vornehmsten Herren davon gewesen, so lange sie Mouſon besessen haben; und obgleich die Herren von Sedan die Hälffte der Herrschafft Douzy an sich gebracht, so waren doch die Ertz-Bischöffe die Ober-Herren derselben. *Martin.* Dict.

(a) *Univ. Lex.* (b) *Longuerue* Déſcr. de la France Part. I. p. 49. et 342.

DOWARO, eine Provintz in Æthiopien, siehe *Doaro*

DOWART, oder *Dauwart*, eine kleine Stadt auf der Schottländischen Insul Mule, hat einen feinen Hafen, und liegt auf einem Vorgebürge an der Ost-See. Hübn. Zeit. Lex. *Univ. Lex.*

Dowern, Dovern, oder Dorveren, eine Voigtey im Hertzogthum Verden, nebst einem grossen Strich Landes zwischen der Aller und Weser, welcher sonst zum Stifft Bremen gehöret, im Nimwegischen Frieden aber im Jahr 1679. von Schweden an das Hauß Braunschweig-Lüneburg abgetreten worden; doch soll keine Festung darinnen gebauet werden. Es ist dieses darum geschehen, damit aller Gräntz-Streit mit Hoya künfftig sollte vermieden werden. Hübn. Geogr. III. Theil.

Dowesen, ein Dorff bey dem Städtgen Königsberg in Böhmen. Goldschadt.

DOWGLAS, ist der Nahme eines Flusses und Fleckens in Schottland, siehe *Douglas*.

DOWN, oder *Doutne*, *Doun*, und *Doun-Padrick*, Lat. *Dunenſis Comitatus*, Frantz. *Le Comté de Down* (a), eine Grafschafft in Irrland, in der Provintz Ulster. Sie gräntzet gegen Osten an den Canal St. Georgii; gegen Westen an Armagh, welches der Fluß Neuri zum Theil davon absondert; gegen Norden oder vielmehr gegen Nord-Westen an Antrim; und gegen Süden an die Bay von Carlingford, welche es von Louth und dem Oceano trennet. Sie ist vier und vierzig Meilen lang, und dreyßig breit. Dieses Land ist überaus fruchtbar, ob es gleich in einigen Gegenden buschigt und sumpficht ist. Man theilt es in acht Baronien ab, welches sind die Baronie von Ards, Castlereugl, Dufferim, Lekeales, Kinalearti, Lower Evagh, Upper Evagh, und Mourane. Es ist eine Stadt darinne, welche die Freyheit hat, einen öffentlichen Marckt zu halten, und sechse, welche ihre Deputirte, in das Parlament schicken. Die vornehmsten Plätze darinnen sind Down, Bangor, Newtown, Hillsborough, Dromore, Killyleagh, Strangford, und Neury. Wie Herr Baudrand (b) anmercket; so wird es von den Einwohnern des Landes *Cuunta An Duin* genennet. *Martin.* Dict. *Univ. Lex. Miege.*

(a) Etat. preſ. d' Irlande p. 61. (b) Edit. 1705.

DOWN, oder *Down-Patrick* (a), Lat. *Dunum*, eine kleine Stadt in Irrland, allwo sie die Haupt-Stadt in der Grafschafft Down, in der Provintz Ulster ist. Sie liegt sechs Meilen und gegen Westen von Strangford, und schickt zwey Deputirte in das Parlament. Uber dieses ist sie ein Bischoffthum, welches mit dem zu Connor in der Grafschafft Antrin vereiniget, und ist eine von den allerältesten Städten in gantz Irrland. Sie war ehemahls wegen der Reliquien des Heil. Patricii, der Heil. Brigittæ, und des Heil. Colombani, berühmt. Sie ist fünff und sechzig Meilen und fast gegen Nord-Osten von Dublin; und führet daher die edle Familie der Dawneys den Titul Vicomte. Herr Baudrand (b) mercket an, daß sie nahe bey dem See Cone einen guten Hafen habe; indem sie nur 4. Meilen von dem Irrländischen Meere liege; sie sey aber jetzo in einem schlechten Zustande, und gleichsam ein Flecken, der von seiner Lage den Nahmen habe: er sey funfzehen Meilen von Conner gegen Süden, und zwölffe von Dromore gegen Osten. Er schreibet diesen Nahmen *Dswne*, und sagt, daß ihn die Einwohner des Landes *Dundalethglas* nennen. *Martin.* Dict.

(a) Etat. preſ. d' Irlande p. 61. (b) Edit. 1705.

DOWNCANON (a), lateinisch *Duncanonium*, ein Schloß in Irrland, in der Provintz Leinster, und in der Grafschafft Wexford. Es ist alt, aber feste, an dem Hafen Waterford und sechs Meilen von dieser Stadt gegen Osten. *Martin.* Dict.

(a) Etat. preſ. d' Irlande p. 61.

DOWNE, eine Stadt und Grafschafft in Irrland, siehe *Down.*

DOWNEHAM-HITHE, ist der alte Nahme einer Stadt in Engelland, siehe *Downham*,

DOWNHAM, oder *Doutneham*, eine Marckt-Stadt in der Provintz Norfolk, in Engelland, an der Gräntze von Lincoln, am Flusse Oale, worüber daselbst eine Brücke gehet. In denen alten Urkunden wird sie *Dowhcham-hithe* genennet, und hat sie seit vielen Jahrhunderten das Marckt-Recht, indem Eduardus Confeſſor ihr solches schon bestätiget hat. *Univ. Lex.*

DOWNOWAIG, oder *Dounovarig* (a), eine Handels-Stadt auf der Westernen-Insul Ila oder Yla, in Schottland. Hübn. Geogr. I. Th.

(a) Hr. von Kölichen und Rischtern.

DOWN-PATRICK, eine kleine Stadt in Irrland, siehe *Down*,

DOWNTON, eine Stadt in Wiltshire, in Engelland, welche die Freyheit hat, öffentlichen Marckt zu halten. *Miege.*

DOWOY, ein festes Türckisches Schloß in Bosnien, siehe *Deboy*.

DOXA, oder
DOXAN, so hieß ehemahls ein mächtiges Kloster in Böhmen, siehe Dogsen.

DOXANI, war eine Slavische Nation, welche ihren Pagum oder Landes-Revier zwischen der Elbe und Oder hatte. *Univ. Lex.*

DOXFORD, eine Stadt in der Provintz Northumberland, in Engelland. *Univ. Lex.*

DOYENNE de St. PAIR, diesen Titul führet ein Kirchspiel in Franckreich, siehe *Chezay*, im III. Bande p. 1228.

DOZOLO, eine kleine Stadt in Italien, siehe *Dossolo.*

DOZZA, eine Herrschafft im Bolognesischen, in Italien, zwischen Bologna und Ravenna gelegen, und dem Marchese di Campeggi gehörig. Hübn. Zeit. Lex. *Univ. Lex.*

DOZZOLO, eine kleine Stadt in Italien, siehe *Dossolo.*

Draa, ein berühmter Fluß in Deutschland und Ungarn, siehe Drau.

Draaburg,

Draaburg, eine befestigte Stadt in Unter-Steyermarck, siehe Draburg.

Drab, ein berühmter Fluß in Deutschland und Ungarn, siehe Drau.

Drabach, eine kleine Stadt und Amt in der Unter-Pfaltz, siehe Trarbach.

Drabatz, so hieß ehemahls ein Flecken in Ungarn, in Croatien, siehe Carlstadt, im III. Bande p. 625.

DRABESCUS (a), ein Flecken in Thracien, wie Stephanus der Geographus meldet. Diodorus Siculus, Appianus (b), und Strabo in Epitome, gedencken auch einer Stadt, Nahmens *Drabescus*, welcher Nahme bey dem Pausania (c) sehr falsch *Brabiscus* geschrieben ist. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur. (b) Lib. IV. Civil. (c) In Atticis.

DRABESCUS, oder

DRABISCUS, also hieß vor Zeiten eine Gegend in Macedonia adjecta, der Stadt Philippi gegen Westen gelegen, denen Edonern ehedem gehörig. *Univ. Lex.*

Draburg, Draeburg, oder Traburg, Lat. *Dravoburgum*, eine befestigte Stadt an der Drau, in Unter-Steyermarck. Sie wird auch Ober-Draburg genennet, zum Unterscheide von Unter-Draburg, so eine kleine Stadt in Nieder-Kärnthen ist. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

DRABUS, anstatt *Dravus*, ist der Lateinische Nahme der Drav, oder Drau. Siehe dieses Wort.

DRAC (a), (LE) Lateinisch *Dracus*, oder *Dracum* (b), ein Fluß in Franckreich. Er fliesset in Dauphiné. Er entspringet in den Gebürgen von Montorsier; die eine Quelle desselben ist zu Ourssien, und die andere zu Champouillon, in der Bailliage von Grenoble, welche sie, wie auch das Hertzogthum Lesdiguieres, allwo er die Flüsse Sop zur Rechten, und die Saloise zur Lincken zu sich nimmt, von Val de Champsaur absondert; hierauf kehret er wieder in die Bailliage von Grenoble zurücke, wächst durch einen Fluß an, welcher aus einem See, nahe bey dem Flecken Oisans, kömmt, aus welchem ihm auch die Ramanche zur Rechten zufliesset. Ehe sich noch dieser letztere mit ihm vereiniget, verstärcket sich der Drac noch mit der Gresse, und führet hernach alle diese Gewässer, ein wenig unterhalb Grenoble, in die Isere. *Martin.* Dict.

(a) *Sanson* Atlas. (b) *Univ. Lex.*

DRACÆ, eine Nation in Asien, gegen den Caucasum, wie Justinus (a) schreibet. *Martin.* Dict.

(a) L. XII.

DRACANIUM, ein Berg in Carien, wie Hesychius und Phavorinus melden. Ortelius (a) verbessert diese Worte aus dem Strabone, und spricht: *Draconon et Icaria.* *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

DRACENÆ, oder

DRACENUM, eine Stadt in Franckreich, siehe *Draguignan.*

Dracham, eine Stadt und Schloß in der Neumarck, siehe Draheim.

DRACHAMÆ, wie die Ausleger des Ptolomæi schreiben (a), oder *Drachmæ*, nach denen verschiedenen Editionen dieses Auctoris, eine Nation in Asien, in Aria. Siehe *Aria*, im I. Bande pag. 1357. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 17.

Drachen, oder Dracken, ein Adeliches Ritter-Gut und Dorff, im Leipziger Kreisse, in Meissen, unweit Rötha gelegen. Goldschadt.

Drachenberg, eine freye Standes-Herrschafft und kleine Stadt in Nieder-Schlesien, siehe Trachenberg.

Drachen-Brunn, (der) ist ein Brunnen im gelobten Lande, siehe Brunn (Drachen-) im II. Bande p. 1827.

Drachenburg, Drackenburg, Drackenborch, oder Trachenburg, von einigen Deckenburg genannt, ist eine Stadt und gute Festung, nebst einem Amte, an der Weser, in der Grafschafft Hoya, eine halbe Meile von Nienburg gelegen. Im Jahr 1373. wurde sie von denen Brennern zum Stein-Hauffen gemacht. Im Jahr 1547. den 24. May gieng bey diesem Orte zwischen denen Kayserlichen und Sächsischen Völckern ein blutiges Treffen vor, darinnen diese letztere unter dem Grafen Albrecht von Mannsfeld gegen Hertzog Erichen von Braunschweig, der vor Carolum V. fochte, einen ziemlichen Sieg erlangten, als schon der Churfürst Johann Friedrich einen gantzen Monath in des Feindes Händen war. Auf diesen Sieg wurde eine güldene und silberne Müntze geschlagen. Allgem. Hist. *Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

Drachenfels, ein Schloß, Flecken, und Herrschafft, im Ertz-Stiffte Cöln, eine Meile von Bonn, an der Gräntze des Hertzogthums Bergen, davon sich eine Linie der Reichs-Frey-Herren Waldpotten von Passenheim zu Gudenau, denen sie gehöret, Erb- und Burg-Grafen schreiben. Goldschadt.

Drachenstein, oder Drackenstein, ist eine Colonie auf dem Vorgebürge der guten Hoffnung, welche im Jahr 1675. unter Regierung des Simon van der Stell angeleget worden. Die meisten Einwohner im Drachensteinischen Bezirck sind von Frantzösischer Ankunfft, wiewohl man auch viele Deutsche findet. Der P. Tachard sagt, man habe diese Colonie anfänglich Hellenbock genennet. Wiewohl nun hieran nicht viel gelegen wäre; so hat man sich doch Mühe gegeben die Wahrheit zu erforschen. Allein man muß dieses Nahmens gäntzlich vergessen haben, wenn er anders jemahls üblich gewesen. Simon van der Stell hat ihr den gegenwärtigen Nahmen beygeleget, zu Ehren des Barons von Rheede, Herrns von Drackenstein, in der Provintz Geldern. Dieser Herr wurde im Jahr 1685. von der Compagnie nach Indien geschickt, als General-Commissarius und Controlleur, um den Zustand der Sachen zu untersuchen, und nach seinem Gutdüncken Aenderung vorzunehmen. Mit dieser Vollmacht kam er auf das Gebürge. Van der Stell unterließ nicht, diesem Manne auf das möglichste aufzuwarten, vor dessen Untersuchung er sich furchte. Er mag nun hierzu Mittel gebraucht haben, was er für welche gewollt; so hatten sie doch die Würckung, daß ihn dieser Herr, ohnerachtet der ungetreuen Haußhaltung, in seinem Amte bestätigte, und das Urtheil fällete, es wäre alles der Compagnie nützlich gewesen, was er vorgenommen hätte. Der P. Tachard aber kam auf das Vorgebürge, als der Baron Rheede zugegen war. Diese Provintz hat gegen Süden den Berg Keerweder, gegen Osten aber eine lange Reihe Berge, das Gebürge von Drackenstein genannt, zu Gräntzen. Gegen Nord-Westen erstrecket sie sich bis an die Bay Saldanha, welche ihren Nahmen von einem Capitain hat, der darinnen umgekommen; und der Pferde-Berg schliesset sie gegen Westen ein. Dieser Land-Strich ist weit geräumiger, als die 17. Provintzen. Man kan ihn in drey Theile abtheilen. Der erste wird eingeschlossen zwischen dem Berge Keerweder gegen Süden und gegen Norden; zwischen der Kirche, so fast mitten in der Colonie, etwan 14. Meilen von dem Vorgebürge liegt. Der Raum zwischen dem Wagner-Thal gegen Nord-West und der Kirche möchte den zweyten Theil ausmachen. Der letzte würde bestehen aus dem Thale und Schlosse Riebeck, den vier und zwanzig Flüssen, den Honig-Bergen, den Piquet-Bergen und andern hohen Bergen, die zwar ausserhalb der eigentlichen Gräntzen der Compagnie liegen, jedoch noch darzu gerechnet werden. Ohngeachtet ihrer gewaltigen Weite hat diese Colonie eigentlich weder Dörffer noch Rath-Hauß, sondern die Vorsteher versammlen sich zu Stellenbusch, woselbst sie, nebst der Obrigkeit dieses Ortes, zu Rathe sitzen. Der Drost von beyden Colonien ist allemahl Præsident dieses Gerichts. Eine Kirche und eine Mühle sind die zwey einigen öffentlichen Gebäude. Man findet bloß hier und dar zerstreuete Häuser; aber keine so prächtige Gebäude, wie auf dem Vorge-

Vorgebürge. Die Frantzösischen Flüchtlinge hatten grosse Mühe, sich anzubauen, und musten Schulden machen, deren sie noch nicht gäntzlich loß sind. Ein Zimmer, darinnen sie wohnen, und ein Stall vor ihr Vieh, ist es alles, woraus ihre gantze Wohnung bestehet. Hingegen ist ihr Land vortrefflich, und wissen sie selbiges wohl zu nutzen. Wiewohl der Theil von Drachenstein, zwischen dem Berge Keereweder und der Kirche, sehr steinigt und gebürgigt ist; so trägt er doch alles, was man auf dem Vorgebürge bauen kan. Die Lufft ist gesund, das Wasser gut und überflüßig. Die Berge in dieser Gegend sind, wie die meisten um das Vorgebürge liegende, im Junio und Julio, als den beyden Winter-Monaten, mit Schnee bedeckt. Zuweilen bleibt dieser Schnee liegen bis in die Helffte des Augusti oder Anfangs des Septembris. Beym Schmeltzen verschaffen sie dem platten Lande so häuffiges Wasser, daß man das gantze Jahr keinen Mangel verspühret. Einem unter diesen Bergen ist der Nahme des mühseligen Berges beygeleget worden, welcher die Beschwerniß und Gefahr, ihn zu übersteigen, gar wohl ausdrücket. Er ist gewaltig hoch, und so steil, daß man unendliche Umschweiffe suchen muß; ja an einigen Orten ist der Weg so schmal, daß die Pferde mit Mühe fortkommen können. Offt ist man mit so gefährlichen Tieffen umzingelt, daß man absteigen muß. Nicht weit von dem mühseligen Berge entspringet ein Fluß, der den Nahmen des Berg-Flusses führet. Nachdem er die Ebene durchlauffen, rinnet er nahe an der Kirche vorbey, und nimmt noch einige Bäche zu sich, die ihn zu einem ansehnlichen Flusse machen. An beyden Ufern liegen schöne Meyereyen. Sie sind sehr fruchtbar, und eine Meile weit von einander entfernet, oder doch wenigstens eine halbe Meile. Unterdessen beklagen sich die Eigenthümer, es fehlete ihnen an gnugsamer Gräserey, und an Weyde vor ihre Heerden. Hieraus kan man die Menge ihres Viehes beurtheilen. Die Colonie hat seit langer Zeit eine schöne Summe Geldes beysammen, womit zum gemeinen Besten etwas vorgenommen werden soll. Dem ohngeachtet haben sie noch nicht an Erbauung einer Brücke über gedachten Fluß gedacht. Gleichwohl wäre nichts nothwendigers. Es sind bereits viele Personen umgekommen, die im Winter durchsetzen wollen. Zwar ist des Sommers, nehmlich vom Octobr. bis in den April das Wasser so seichte, daß es einem kaum an die Knie reichet; allein im Winter ergiesset es sich, und überschwemmet die benachbarten Felder. Ja es verhindert öffters alle Gemeinschafft, und schneidet den Weg in die Kirche ab. Wenn man von dem Berge Keereweder nach der Kirche gehet, lässet man ein Land-Gut, nebst einem grossen schönen Wein-Garten, zur rechten Hand liegen, das fast allen Platz zwischen dem Drachensteinischen Gebürge und dem Bergflusse einnimmt. Zur Lincken siehet man einen Weg nach Stellenbusch; er ist aber so beschwerlich, daß ihm die Einwohner den Nahmen Bangenhöck, oder Angst-Loch beylegen. Man trifft auf ihm öffters Löwen, Tieger, und dergleichen unfreundliche Thiere an; über dieses ist er steil, höckericht, schmal, und gehet durch Oerter, die mit gräßlichen Tieffen eingefaßt sind. Es ist kein Weg auf dem gantzen Vorgebürge, da man mehr Gefahr ausstehet, zumahl wenn man reitet. Denn es mag das Thier noch so sanfftmüthig seyn; so schlägt es, bäumet sich, thut Sätze, oder stürtzt sich wohl gar in eine Tieffe, bey dem Anblicke dergleichen reissender Bestien. Ohnerachtet aber der Gefahr und Beschwerlichkeit auf diesem Wege, hat man doch das allerprächtigste Land-Haus auf dem gantzen Vorgebürge dahin gesetzt. Es ist schön und bequem zugleich, und übertrifft alles, was in Africa schönes ist. Auf dem Wege dahin, und in derselbigen Gegend, sind noch mehr dergleichen Land-Güter. Nicht weit davon hat man vor einiger Zeit eine Kupfer- und Silber-Grube entdeckt. Die nach Holland geschickten Proben versprachen gute Ausbeute; unterdessen befand man doch nicht vor gut, daran arbeiten zu lassen. Gehet man weiter gegen die Kirche zu; so lässet man zwey artige Land-Güter zur Seite liegen. Sodann gelanget man an das Simons-Thal. Herr Johann Blesius, independenter Fiscal auf dem Vorgebürge, hat ihm den Nahmen beygeleget, um dem Gouverneur *Simon* van der Stell zu schmeicheln, der es ihm verwilliget hatte. Er zog lange Zeit gute Einkünffte davon. Da aber die Compagnie im Jahr 1707. allen ihren Beamten auf dem Vorgebürge verbot, keine Handlung zu treiben, weder mit Wein, noch Getrayde, noch Vieh, damit selbige denen Bürgern verbleibe, so hat Herr Blesius das Gut an einen seiner lieben Getreuen vor 24000. Gulden verkaufft, davon jährlich 2000. Gulden zu bezahlen. Das Haus stehet jenseits der Kirche. Die Kirche von Drachenstein liegt fast mitten in der Colonie, und etwan 14. Meilen gegen Nord-Osten vom Vorgebürge. Das Gebäude sollte man wegen seines elenden Wesens für eine Scheune halten. Die Mauer ist zum allerhöchsten 4. Schuh hoch, das übrige ist von Binsen. Inwendig siehet man auch nichts, als Binsen, mit überworffene Mauern, gar schlecht verfertigte Bäncke, eine Cantzel und Lese-Pult von dem elendesten Gemächte. Wir wenden uns aber nunmehr auch zu dem zweyten Theile von Drachenstein, der sich von der Kirche bis an das Wagner-Thal erstreckt. In dem Simons-Thale siehet man einige andere gar ansehnliche Land-Güter; die beyden vornehmsten sind zwischen dem Wege und dem Berg-Flusse. Zwischen diesem Flusse und dem Gebürge Drackenstein findet man sehr fruchtbare Felder, welche fast diesen gantzen weitläufftigen Raum einnehmen. Zu Ende des Simons-Thals kommt man an einen hohen Berg, so deßwegen den Nahmen des Babylonischen Thurmes trägt. Viele Privat-Personen haben Güter daselbst. Der Boden ist sehr fruchtbar, und bringet Getrayde und Wein im Uberflusse hervor. Dieser Weg führet hernach auf einen Berg, der Perlenberg genannt. Nicht, als ob man Perlen auf ihm fände, sondern wegen eines grossen Felsens auf seinem grossen Gipfel, den die gemeinen Leute einer Perle ähnlich halten. Aus diesem Berge hauet man gute Steine zu Mühlen. Der Gouverneur Simon van der Stell, ließ ihrer eine grosse Menge verfertigen, um die Mühlen in den Colonien damit zu versehen. Am Fusse des Berges ist eine Wasser-Mühle, die aber bey allzu grossen Wasser nicht gebraucht werden kan. Von dannen kommt man an das Wagner-Thal, das seinen Nahmen von einem Wagner seines Handwercks erhalten, der sich zuerst daselbst niedergelassen. Es wird von dem Berg-Flusse durchströhmet, der nach unzehligen Krümmen durch verschiedene Hottentottische Nationen laufft, und in die Bay S. Helena, hundert Meilen weit von seiner Quelle fällt. *M.* Peter Kolbens Beschr. des Vorgeb. der guten Hoffn.

Drachen-Ufer (das), ein Ufer in Thracien, siehe *Araeni Littus*, im I. Bande p. 1205.

Dracherow, ein Adelicher Ritter-Sitz und Flecken im Königlich-Preußischen Pommern, im Anclamischen Kreisse gelegen. Goldschadt.

DRACHINA, ein Ort in Westphalen, siehe Drevenich.

DRACHMÆ, ein altes Volck in Asien, siehe *Drachmæ*.

DRACHONTIUS, eine Insul nahe bey Africa, wie Ptolomæus (a) meldet welcher sie unter den 33. Grad 15. Minuten der Länge, und den 34. Grad 15. Minuten der Breite setzet, das ist, nach seiner Rechnung, gegen Süd-Osten von der Insul Sardinien, und gegen Norden von dem Vorgebürge Apollinis; und zwar viel näher an diesem Vorgebürge, als an Sardinien. Herr Baudrand nennet sie *La Galita*, andere aber (b) *Galata*,

Galata, und im Lateinischen *Dracontius*, oder *Dracuntius*. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 3. (b) Vollst. Geogr. *Lex.* Ind. Lat.

DRACHONUS, oder *Drahonus*, *Draconus*, und *Dracon* (a), ein Fluß, welcher nach Ausonii Meynung in die Mosel fällt. Ortelius sagt, die neuere Benennung desselben sey Draun; die neuern Geographi hingegen sprechen Traen. Um aber eigentlich von der Sache zu reden; so giebt Herr Baudrand zwey unterschiedene Flüsse unter dem Nahmen *Drachonus* an; den einen, welches der Traen im Lande Trier ist, und den andern, welches der Draun, oder Traun, in Oesterreich ist. *Martin.* Dict.

(a) Vollst. Geogr. *Lex.* Ind. Lat.

Drachsholm, ein altes Schloß in Dänemarck, siehe Dragsholm.

Dracken, ein Dorff im Leipziger Kreisse, siehe Drachen.

Drackenborch, oder

Drackenburg, eine Stadt und Festung an der Weser, siehe Drachenburg.

Drackendorff, ein Schloß, Ritter-Gut und Dorff, im Fürstenthum Altenburg, 2. Stunden von Jena entlegen. Goldschadt.

Drackenstede, ein ehemahliger Ort in dem Hertzogthum Magdeburg, an der Ohra. Walthers Sing. Magdeb.

Drackenstein, eine Colonie auf dem Vorgebürge der guten Hoffnung, siehe Drachenstein.

Dracksdorff, oder Tragsdorff, ein Schloß und Dorff im Stiffte Zeitz, zwey Stunden von Zeitz entlegen. Goldschadt.

Drackstadt, ein kleiner Ort in der gefürsteten Grafschafft Henneberg. *Univ. Lex.*

Drackstädt, ein Dorff im Hertzogthum Magdeburg, unweit Seehausen. Goldschadt.

DRACO, ein kleiner Fluß in Italien, im Königreiche Neapolis, siehe *Dragone.*

DRACO, ein Fluß in Sicilien, siehe *Agragas*, im I. Bande p. 365.

DRACO, ein Fluß in Syrien, siehe *Orontes.*

DRACO, ein Berg in Klein-Asien, wie Plinius (a) schreibet, welcher sagt, daß er an dem einen Ende an dem Berg Olympus, und an dem andern an den Taurus stösset. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 29.

DRACON, ein Fluß in Deutschland, siehe *Drachonus.*

DRACON (a), ein Fluß in Italien, unten an dem Berge Vesuvio, wie Procopius meldet; er floß bey Nuceria vorüber. Siehe *Dragone.* *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thes.

DRACON, ein Fluß in Syrien, siehe *Orontes.*

DRACONARA, ein Dorff im Königreich Neapolis, siehe *Dragonara.*

DRACONE (MONTE), ein Lust-Schloß in Italien, siehe *Monte Dragone.*

DRACONERIUM, eine Stadt im Piemontesischen, siehe *Dronero.*

DRACONERIUM, eine kleine Stadt in Savoyen, siehe *Dragonniera.*

DRACONES (AD), ein Ort in Africa, siehe *Ad Dracones*, im I. Bande p. 213.

DRACONES (AD), ein Ort in Asien, siehe *Ad Dracones*, im I. Bande p. 213.

DRACONIS FRETUM, ist der Lateinische Nahme einer Meer-Enge in America, siehe *Bocca del Drago (la)*, im II. Bande p. IIII.

DRACONIS INSULA, eine Insul bey Griechenland, siehe *Salamis.*

DRACONIS LOCUS (a), ein Ort in der Stadt Rom, auf der Insul der Tiber, wenn wir dem Lutatio (b) glauben wollen. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur. (b) In XV. Metamorph.

DRACONIS SACELLUM (a), ein Ort in Italien, in Lucanien, nahe bey dem Flusse Laus, wie Strabo (b) berichtet. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thes. (b) L. VI.

DRACONON, ein Berg in Carien, siehe *Dracanium.*

DRACONON, oder *Draconum* (a), eine Stadt und ein Berg auf der Insul Icaria, wie Strabo, Theocritus und Stephanus der Geographus melden. Dieser letztere schreibet *Dracanon*, in des Berkelii Edition, an statt *Draconon*, welches dieser Criticus in allen Büchern gefunden hat. Strabo (b) redet von einer Stadt und von einem Vorgebürge dieses Nahmens, ohne daß er des Berges gedencket, welcher vielleicht nichts anders, als das Vorbürge, war. Ortelius (c) sagt, es sey daselbst eine wüste Insul dieses Nahmens, und führet den Plinium an, bey dem wir aber nichts davon finden können; er erinnert noch, daß sie gegen den Chersonesum Thraciæ zu gelegen. *Martin.* Dict.

(a) *Univ. Lex.* (b) L. XIV. (c) Thesaur.

DRACONTIUS, eine Insul nahe bey Africa, siehe *Drachontius.*

DRACONTUS, eine Insul in Libyen, wie Stephanus der Geographus schreibet; wir zweiffeln aber, daß sie von *Drachontius* unterschieden sey, deren Ptolomæus gedencket. *Martin.* Dict.

DRACONTUS, ein Ort in Asien, in Klein-Armenien, wie Antoninus (a) berichtet. Eben dieser Auctor nennet ihn anderweit *Ad Dracones.* Siehe diesen Nahmen im I. Bande p. 213. *Martin.* Dict.

(a) Itiner.

DRACONUM, eine Stadt und ein Berg auf der Insul Icaria, siehe *Draconon.*

DRACONUS, ein Fluß in Deutschland, siehe *Drachonus.*

DRACUINA, eine Stadt in Rhætien, wie Ptolomæus (a) meldet, dessen Ausleger sie für das heutige Trauberg ausgeben. Ortelius führet Lazium an, welcher Trauburg schreibet. Herr Baudrand hält es vielmehr für das heutige Ehingen, einen Marckflecken in Schwaben, an der Donau, oder für ein Dorff, welches gleichsam die Vorstadt desselben auf der andern Seite dieses Flusses ist. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 12.

DRACUM, ein Fluß in Franckreich, siehe *Drac (le).*

DRACUNTIUS, eine Insul nahe bey Africa, siehe *Drachontius.*

DRACUS, ein Fluß in Franckreich, siehe *Drac (le).*

Drähna, ein Schloß und Herrschafft in der Nieder Lausitz, siehe Drehna.

Dräbna, ein Adeliches Gut in der Nieder-Lausitz, in der Promnitzischen Herrschafft Sorau gelegen. *Univ. Lex.*

Drän, ein Flüßgen in Steyermarck, entsteht in dem Draufelde, an den Wurtzeln des hohen Bacher-Bergs, zwischen St. Veit und St. Peter, fließt an diesem Berge herum, durch ein sehr waldigtes Thal, nach Ganowitz; rinnet an Heiligengeist vorbey, und so fort nach Planckenstein, Politschano, Maxau, Mannsberg und Neustifft, nimmt bey St. Veit den Pulbecker-Fluß zu sich, und fällt gleich darauf in die Drau. *Hydrogr. Lex.*

Dräßkirch, oder Treßkirch, ein Marcktflecken in Unter-Oesterreich, zwischen Wien und Neustadt gelegen. In denen Ungarischen Kriegen im XVII. Jahrhundert ist dieser Ort etliche mahl abgebrannt worden. *Univ. Lex.*

Drätsch, oder Dreitsch, und Dretsch, ein Dorff mit einem Ritter-Gute im Osterlande, unweit Neustadt an der Orle. Goldschadt.

Drätschen, oder Droitzen, ein Chur-Sächsisch Dorff, in der Herrschafft Tautenburg, in Thüringen, 1. Stunde von Dornburg an der Saale. Goldschadt.

DRAGA, so lesen einige Ausleger Ptolomæi (a), an statt *Araga*, welches der Nahme einer Stadt in dem glückseligen Arabien ist, davon zu sehen im I. Bande p. 1208. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 7.

DRAGALET, ein gute Handels-Stadt in der Provintz Dara, in Biledulgerid, in Africa, an dem Flusse Dara. Hier halten sich die Juden, die sich in der Provintz Dara befinden, auf. Hackhel.

DRAGA MUTINA, eine Stadt der Sclavonier, welche ehemahls die gantze Südliche Küste des Baltischen Meeres inne hatten, wie wir unter dem Worte *Slavi* ausführen. Ortelius urtheilet, daß es Travemünde, eine an dem Ausflusse der Trave, ein wenig unterhalb Lübeck, gelegene Stadt sey. Siehe Travemünde, und Trave. *Martin.* Dict.

DRAGANTI (a), Lat.

DRAGANTUM, und vor Alters *Arsinoe*, eine alte Stadt in Cilicien, in Klein-Asien. Es ist jetzo ein Dorff in Klein-Caramanien, in Natolien, zwischen Scalemura und Palapoli. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

DRAGAWITUM, ein Ort in Pommern, siehe *Dragowitum.*

Drage, oder Trage, ein Fluß in der Neuen Marck Brandenburg, welcher in dem Drahemischen Bruche entspringet, und sich ohnweit Driesen in die Warte ergeußt. Hubn. Zeit. Lex.

Drage, oder Dragve, ein Flecken und Residentz-Schloß eines Grafens von Rantzau im Holsteinischen, anderthalbe Meilen von Itzehoe, im Amte Steinburg gelegen. Goldschadt. Hübn. Zeit. Lex.

Drageburg, so hieß ehemahls eine kleine Stadt in der neuen Marck Brandenburg, siehe Dramburg.

Dragem, ein schöner Wald im Hertzogthum Lüneburg, ohnweit Giffhorn, gegen Nordingen gelegen. *Univ. Lex.*

DRAGEMBLE, oder
DRAGEMEL, Lat.

DRAGEMELUM, ein Schloß und Herrschafft in Ober-Crain, an der Sau, zwey oder drey Meilen von Laubach gelegen. Diese Herrschafft ist an die Grafen von Saurau gekommen. Besiehe anbey den Artickel *Adranis*, im I. Bande p. 248. Hübn. Geogr. I. Theil. *Univ. Lex.*

DRAGHYCZIN, eine Stadt in Pohlen, siehe *Drogieczin.*

DRAGI, ein Fluß in Sicilien, siehe *Agragas*, im I. Bande p. 365.

Dragim, ein Ort in Westphalen, siehe Drevenich.

DRAGINA, eine Ebene auf der Insul Sicilien, wie Cedrenus berichtet, auf den sich Ortelius (a) berufft. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

Dragini, ein Ort in Westphalen, siehe Drevenich.

DRAGMUS, eine Stadt in Creta, wie Stephanus der Geographus schreibet. *Martin.* Dict.

Dragnitz, ein Ort in Meissen, in dem Torgauer Amte, zwischen Döhlen und Groß-Treben, an der Elbe gelegen. Denckw. *Antiq.* des Elb-Str.

DRAGO, ein Fluß in Italien, siehe *Dragone.*

DRAGO (LA BOCCA DEL) eine Meer-Enge in America, siehe *Bocca del Drago (La)*, im II. Bande p. IIII.

DRAGOE, ein kleiner Ort auf der Ost-Seite der Dänischen Insul Amack im Sunde, und zwey Meilen von Coppenhagen gelegen. Hübn. Zeit. Lex.

DRAGOGI, eine Nation in Asien, wie Arrianus (a) berichtet, der sie nebst denen Drangis nennet. *Martin.* Dict.

(a) Alex. L. III.

DRAGOGNA, ein Fluß in Istrien. Seine Quelle ist bey Cepich, einem Dorffe, welches gegen Osten von Pinguente liegt, und verliehret sich in dem Meer-Busen Largone, gegen Süden der Stadt Pirano, wie der P. Coronelli (a) spricht. Davity sagt, er vereinige sich mit dem Piron, und habe seinen Nahmen daher bekommen, weil er Schlangenweise fliesset, und bißweilen ärger, als ein Drache, sey, indem er mehr ein reissender Strohm, als ein Fluß ist. *Martin.* Dict.

(a) Isolar. Part. I. p. 138.

DRAGOMANN, ein Dorff in der Bulgarey, in dem Sangiacat Sardica gelegen. Hackhel.

DRAGOMESTRA, ein Flecken in Griechenland, siehe nachstehenden Artickel.

DRAGOMESTRO (a), Lat. *Dragomestra* (b), ein Flecken und See-Hafen in Griechenland, in Carnia, auf der Küste des Meer-Busens von Patrasso, denen Insuln Coursolaires gegen über, und nahe bey dem Ausflusse des Strohmes Stonaspri, zwischen Sta Maura und Lepanto. Die Venetianer bemächtigten sich desselben im Jahre 1684. verliessen ihn aber hernach wieder. Einige halten ihn für die Stadt *Oeniadæ* der Alten. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705. (b) *Univ. Lex.*

DRAGON (MONT), eine kleine Stadt in Franckreich, siehe *Dragon (Mont).*

DRAGONA, ein Dorff in dem Königreiche Neapolis, siehe nachstehenden Artickel.

DRAGONARA, eine kleine Insul in Spanien, siehe *Dragonera.*

DRAGONARA, oder

DRAGONARIA, *Dragonera*, *Dragona*, *Tragonara*, und *Traconaria*, ein Dorff in dem Königreiche Neapolis, in Capitanata, nahe bey Fortore. Es war ehedem eine Bischöffliche Stadt, welche man für das alte *Gerenia*, *Gerio*, *Geronium*, oder *Gerunium*, hielt, so eine Stadt in Apulia Daunia war. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

DRAGONE, lateinisch *Draco*, oder *Drago*, und *Dracon*, ein kleiner Fluß in dem Königreiche Neapolis, in dem Principato Citra. Er fliesset nach Nocera, und fällt in den Sarno. Dieses ist ohnstreitig der *Dracon*, dessen Procopius gedencket. *Martin.* Dict.

DRAGONE (MONTE), ein Lust-Schloß in Italien, siehe *Monte Dragone.*

DRAGONERA, eine kleine Insul in Spanien, bey der Nordlichen Küste von Majorca, allwo sie sich gegen Westen lencket, und bey nahe 30. Meilen von der Stadt Majorca Nordwärts; aber sie ist fast gantz und gar öde, indem sie gleichsam nur ein Felsen ist, der dem Bischoffe zu Barcellona gehöret. Die Aehnlichkeit zwischen ihrer Benennung *Dragonara*, und dem Nahmen *Ophyusa*, welcher so viel bedeutet als *Serpentaria*, oder voller Schlangen, hat einige Geographos auf die Gedancken gebracht, daß eben diese Insul, welche wir *Dragonara* nennen, bey den Alten *Ophiusa* geheissen habe. Gleichwohl sind sie unterschieden. Denn wir haben die richtige Lage von *Dragonara* angezeiget; *Ophyusa* aber liegt gegen Süden von der Insul Yvica, und heisset jetzo *Formentera.* *Martin.* Dict.

DRAGONERA, ein Dorff in dem Königreiche Neapolis, siehe *Dragonara.*

DRAGONERE, sind zwey berühmte Klippen bey Griechenland. *Univ. Lex.*

DRAGONIERA, ein schönes Dorff in der Graubündtnerischen Grafschafft Cleven, in der Schweitz, oberhalb Campedello, rechter Hand der Mera gelegen. Basel. Hist. und Geogr. Lex.

DRAGONISI, so werden gewisse Klippen in dem

Ægæischen Meere genennet, siehe *Coraſiæ*, im III. Bande p. 1737.

DRAGONNIERA, Lat. *Draconerium*, eine kleine Stadt in Savoyen, nicht weit von der Rhône, Mitternachtwärts gelegen. *Univ. Lex.*

DRAGOVAN, ein Königreich in Asien auf der grossen Insul Java. Dieses Land bringet Kampffer, Brasilien-Holtz, rothes Sandel-Holtz und allerhand Specereyen herfür, wenn wir dem Vincentio le Blanc Glauben beymessen. *Martin.* Dict.

DRAGOVINTIA, eine Præfectur in Thracien, wie Curopalates schreibet, auf den sich Ortelius beziehet. *Martin.* Dict.

DRAGOWITUM, oder *Dragawitum*, ein Ort in Pommern, dessen die Annales Laureshamenses gedencken, und vielleicht das heutige Dragun ist, wiewohl andere die daselbst stehende Worte: *Ad Urbem Dragowiti*, also erklären, als wenn es die Stadt eines Fürsten Dragowiti bedeuten sollte. *Univ. Lex.*

Dragsdorf, ein Schloß und Dorff im Stiffte Zeitz, siehe Dracksdorf.

Dragse, also heisset ein besonderer Theil von dem Oberhalb Wien gelegenen, und in weitläufftigem Verstande genannten Calenberg, oder Kahlen-Berge. *Univ. Lex.*

Dragsholm, oder Drachsholm, ein altes Schloß in der Provintz Ottsharde, in Dänemarck. Vor Zeiten war es ein Cron-Lehn, und eine ziemliche Festung von Joh. Lyscandro *Fortalitium Dracanitis* genannt, welche zu keinem andern Ende angeleget worden, als den Paß der dahinter liegenden Provintz Ottsharde zu bewahren. In dem Kriege zwischen Christiano II. und Friderico I. hielt Graf Johann von der Hoya dieses Schloß lange belagert; muste aber doch unverrichteter Sache wieder abziehen. Verschiedene Staats-Gefangene sind hier im Verhafft gehalten worden, absonderlich der bekannte Schottländische Graf Botuel, zweyter Gemahl der unglückseligen Königin Mariä, welcher allhier sein Leben im Gefängniß beschloß. Bey diesem Schlosse liegt ein sehr jäher und hoher Berg, auf welchem man bey hellem Wetter das neun Meilen davon entfernte Schloß Friedrichsborg erblicken kan. *Pontoppidani* Theatr. Dan.

Dragve, ein Flecken im Holsteinischen, siehe Drage.

Draguhn, oder Dragun, ein Amt und die gewesene Residentz der hinterlassenen Printzeßin von Güstrow, Augustæ, in dem Hertzogthum Mecklenburg, welches gegen Norden an die Cummerower See gräntzet, und in der Herrschafft Rostock liegt. Es ist vor, diesem allda ein Kloster gewesen, welches im Jahr 1149. nach Maßgebung eines Privilegii fundiret worden, worauf folgende Verse zu lesen:

Anno Milleno, Centeno, quadrageſimo nono
Poſt partum Chriſti, Tu, *Dragun*, facta fuiſti.

Der Stiffter dieses Klosters ist gewesen der Ritter Rachillus Kerckdorff, der daselbst sein Haus und Hof gehabt, und solches alles, wie auch die Holtzung, Fischerey, Land und etliche Dörffer darzu geschlagen hat. Diesem sind mit behülfflich gewesen die Draguhnen, wovon das Kloster auch den Nahmen bekommen, welche auf der alten Burg, in der schönen Au, forne im Kloster, wo nunmehr der Thier-Garten ist, gewohnet haben. Es haben auch nebst andern Dörffern darzu gehöret Neuen Calend, und in Pommern Casseborg, desgleichen zu Barste stattliche Güter, welche aber die Hertzoge von Pommern, als die Hertzoge Johann Albrecht und Ulrich das Kloster secularisirten, wieder einzogen, und an Pommern brachten. Im Jahr 1552, am Sonntage Invocavit, liessen die Hertzoge durch ihre Commissarios das Kloster in Besitz nehmen, und ward Valentin Krackstede zum ersten Hauptmann allda bestellet. Der letzte Abt, Jacobus Baumann, ist von Stendal gewesen. Klüvers Beschreibung des Mecklenb.

DRAGUIGNAN(a), Lat.

DRAGUIGNIANUM, oder

DRAGUINIANUM, *Dracena*, und *Dracenum*, eine Stadt in Franckreich, in Provence. Sie liegt vier Meilen von Frejus, sieben von St. Tropez, und zwölff von Toulon; an den Gräntzen einer kleinen Landschafft, welche man Callianez nennet, in einer Ebene, welche den dasigen Auffenthalt überaus angenehm macht. Der Fluß Pis, welcher mitten hindurch fliesset, verschaffet ihr grosse Bequemlichkeit. Uber dieses liegt sie nahe bey einigen hohen Gebürgen, welche, da die umliegenden Felder an Fruchtbarkeit ausnehmend gut sind, dargegen vortreffliche Weine im Uberfluß hervorbringen. Sie sind so starck, daß man sie fast ohnmöglich trincken kan, wenn man sie nicht um die Hälffte mit Wasser vermischt. Es ist daselbst eine Viguerie von grossem Umfange. Draguignan hat eine Collegial-Kirche, welche ehedem nur eine Vicairie war, und durch den Pabst Johannem XXIII. im Jahre 1409, und von Georgio, Cardinal von Armagnac, Legaten zu Avignon, mit dem Ertzbischofthume zu Aix vereiniget wurde. Der Herr Abt von Longuerue (b) spricht, mit dem Archidiaconate von Aix, und will, daß der Cardinal von Armagnac auf Bitten und mit Einwilligung Johannis von Racas, Archidiaconi von Aix, im Jahr 1570. daselbst eine Collegial-Kirche angeleget habe; daß diese Vereinigung mit dem Archidiaconate zu Aix denen Bischöffen zu Frejus mißfallen, weil Draguignan in ihrer Diœces war, und als daher Petrus Camelin, Bischeff von Frejus, von Urbano VIII. vor einen Titularem dieses Beneficii Bullen erhalten, er im Jahre 1642. diese Vereinigung durch ein Arrêt des Parlamentes zu Dijon aufheben lassen, als wohin diese Sache verschickt worden, und habe man das Vicariat in ein Decanat verwandelt. Ausser dieser Kirche trifft man noch unterschiedliche Geistliche Gebäude, so wohl vor Mönche, als Nonnen, und ein Collegium der Presbyterorum Doctrinæ Christianæ daselbst an (c). In der Pfarr-Kirche, allwo das Capitul, und welche der heiligen Jungfrau Maria, und dem heiligen Ertz-Engel Michael gewidmet ist, verwahret man einen Nagel, welches einer von denen seyn soll, damit unser Heyland an das Creutz genagelt worden. Einige geben vor, Draguignan sey das *Forum Voconii* der Alten; allein Bouche behauptet in seiner Histoire de Provence, daß *Forum Voconii* der heutige Flecken *le Canet* sey. Dieses ist eine der grösten Städte in der Provintz, deren Versammlungen sie beywohnet. Sie ist der Sitz des Lieutenant du Senechal, welchen Franciscus I. seit dem Jahre 1535. daselbst angelegt. Es ist auch ein Viguier und ein Juge Roial Subalterne daselbst (d). Der König von Franckreich ist als Graf von Provence der eintzige weltliche Herr dieser Stadt, so wie es seine Vorfahren, die Grafen von Provence; und Stiffter von Draguignan gewest sind. Ohngefehr zwey Meilen von dar ist das Dorff des Arcs, welches so bekannt ist, weil es nahe bey der schönen Kirche der heiligen Rosolinæ liegt, in welcher die P. P. Carmeliter den Gottesdienst verrichten. Herr Corneille (e) versichert, daß der gantze Cörper dieser Heiligin daselbst in einem schönen Behältnisse ruhe, und daß die Bildung ihres Gesichtes noch so schöne und so kenntlich sey, als wenn sie lebte, ob sie gleich schon über 300. Jahr todt ist. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Corn.* Dict. *Jouvin de Rochefort* Voiages. (b) Deſcr. de la France Part. I. p. 363. (c) *Piganiol de la Force* Deſcr. de la France T. III. p. 331. (d) *Longuerue* L. c. (e) Dict.

Dragun,

Dragun, ein Amt in dem Hertzogthum Mecklenburg, siehe Draguhn.

DRAGYCZIN, eine kleine Stadt in Pohlen, siehe *Drogieczin.*

Draham, ein kleiner Platz in dem Königlichen Preussen, siehe Draheim.

Draheim, ein See in dem Königlichen Preussen. Er hat seinen Nahmen von einem Fort, welches an dem Ufer dieses Sees liegt. *Martin.* Dict.

Draheim, ein kleiner Platz in dem Königlichen Preussen. Oder, wie andere wollen, eine Stadt, und Herrschafft, nebst einem Schlosse, in der Neumarck Brandenburg, nahe an den Pohlnischen und Pommerischen Gräntzen. Im Jahr 1657. den 6. Nov. wurde sie als ein Pfand-Schilling von hundert und zwanzig tausend Thaler in denen Brombergischen Tractaten von Johanne Casimiro, Könige in Pohlen, an Wilhelmum, Churfürsten zu Brandenbung, dergestallt verschrieben, daß, wofern selbige Summe innerhalb drey Jahren nicht ausgezahlet würde, der Churfürst von dieser Herrschafft Besitz nehmen, und selbige bis zur Bezahlung behalten sollte. Wie nun in gesetzter Zeit keine Bezahlung erfolgte, wollte sich Brandenburg seines Rechts gebrauchen, wurde aber gehindert, bis auf den Tod des damahligen Besitzers, des Staroſten Stephani Potoki, so im Jahr 1667. erfolgte. Obschon damahls der König von Pohlen selbige von neuem dem Fürsten Demetrio Wisniowizki schenckte; so ward doch die Sache dahin vermittelt, daß dieser zurück trat, und der Churfürst Friedrich Wilhelm noch funffzehen tausend Thaler herschoß, daß also nunmehr diese Herrschafft als ein Pfand-Schilling von hundert und fünff und dreyßig tausend Thalern anzusehen ist. Diese Stadt liegt gegen Bythov, und ist gleichsam mit Hinter-Pommern umgeben. Eigentlich ist es nur ein Fort, nebst einem Flecken, zwischen zwey Seen, nehmlich dem Tempelbürger und Draheimer, nebst einer Herrschafft, im Hertzogthum Cassuben. Sonst wird dieser Ort von einigen auch Draham, Dracham, und Drahem geschrieben. *Martin.* Dict. *Univ. Lex. Ex. Litt. transm.*

Drahem, ein kleiner Platz in dem Königlichen Preussen, siehe vorherstehenden Artickel.

DRAHENIZ, ein schönes und lustig gelegenes Schloß im Prachenser-Kreisse, in Böhmen. Hübn. Zeit. Lex.

DRAHONUS, ein Fluß in Deutschland, siehe *Drachonus.*

Draigni, ein Ort in Westphalen, siehe Drevenich.

DRAIN, eine kleine Stadt in der Grafschafft Marr, in Nord-Schottland, drey Meilen von Aberdeen gegen Westen. Hübn. Zeit. Lex.

DRAINI, ein Ort in Westphalen, siehe Drevenich.

DRAITON-BASSET, ein Land-Sitz in Engelland, siehe *Drayton-Basset.*

DRAITWICH, oder
DRAITWICHE, ein Flecken in Engelland, siehe *Droitwich.*

DRAMA, ein Flecken in Macedonien, wie Ortelius aus dem Gregora muthmasset. Und aus dem Nicetа schliesset er, daß er gegen Thracien liegen müsse. Curopalates, welcher desselben ebenfalls gedencket, giebt ihm von Philippo den Beynahmen *Philipporum*, woraus Ortelius schliesset, daß dieser Ort nahe bey Philippis in Thracien gelegen, und seine Muthmassung bestätiget folgende Stelle, die wir aus der andern Reise des Paul Lucas (a) genommen, welcher also davon spricht: Diese Stadt ist klein, aber sehr artig; man siehet hier sieben Mosquéen mit Minarets. So ist auch hier eine Citadelle, welche dem Ansehen nach ehedem ansehnlich und eine von den stärcksten gewesen: Man ist aber so wenig auf eine Ausbesserung derselben bedacht gewesen, daß sie

fast überall einfällt. Die Griechen haben eine Kirche zu Drama; sie ist arm und sehr schlecht versorgt, und dennoch ist dieses ein Ertz-Bischoffthum. Allein es ist auch bekannt, daß in Griechenland, wenigstens jetzo, die Dignitæten in Ansehung der Einkünffte sehr geringe sind. In dieser Kirche trifft man ein Brust-Bild des Herculis von grosser Schönheit an. Es ist von auserlesenem Marmor, und giebt das Fuß-Gestelle eines höltzernen Pfeilers ab, welcher eine Galerie unterstützet. Es ist über die Helffte mit Erde und Kothe bedeckt. Man kan aber von dem, was man davon siehet, gar leicht auf das übrige schliessen. Ich hätte es gewiß gekaufft, sagt der angeführte Reisende, wenn der Ertzbischoff zu Drama gewesen wäre: so aber wollte es niemand wagen, sich in seiner Abwesenheit an der Kirche zu vergreiffen. Ich mußte es also zu meinem Verdruß da lassen, wo es war. Vielleicht aber geschiehet es auf einer andern Reise. Von dar, fährt derselbe fort, gieng ich weiter, und besahe einen alten Thurm, welcher noch gantz ist; er ist von den schönsten Werckstücken gebauet. Es sind viele marmorne Platten mit Inscriptionen daran, daraus wir vermuthlich einige Nachricht von der Geschichte von Drama oder den Kriegen in diesen Provintzen hätten bekommen können, wenn ich sie hätte abschreiben dürffen. Allein der Thurm war von einem abergläubischen Türcken bewohnet; und dieses war genug, sagt der unten angeführte Auctor, mein Verlangen vergeblich zu machen. Er gab vor, es wäre in seinem Thurme ein Schatz, und in diesen Inscriptionen würde die Gegend gemeldet, wo er zu finden wäre. Diese Thorheit hat die Gemüther der meisten Türcken und so gar der Christen in diesem Lande eingenommen. Buchstaben, die sie nicht lesen oder verstehen können, bemercken einen Schatz und den Stein der Weisen. Also kan man bisweilen nicht anders, als mit List, so daß man sich tausenderley Gefährlichkeiten dabey aussetzet, etwa vier Zeilen abstehlen, welche sie schon vor zulänglich halten, ihnen grosse Reichthümer zu verschaffen; und gleichwohl giebt sich keiner von ihnen die Mühe, sich derselben zu bedienen. Ich bot, spricht eben dieser Auctor, dem Türckischen Vogte vergebens Geld an. Er hatte sich einmahl in den Kopf gesetzt, daß ich wenig geben würde, um dadurch viel zu bekommen; und die Furcht, daß ich ihm seinen Antheil davon nicht möchte zukommen lassen, ob ich ihm gleich alles versprach, hielt ihn ab, daß er mir gar nichts erlaubte. Sonst sind zu Drama noch viele andere Ruinen, welche sattsam anzeigen, daß dieses vormahls eine sehr ansehnliche Stadt gewesen sey. Man siehet hier noch viele grosse Becken von alten Zeiten her; sie sind voller Quell-Wasser, und bemercket man an dem Orte selbst die Quellen davon; zwey davon sind gantz mit Marmor eingefaßt. Von dar kömmt man in altes Gemäuer, allwo ehedem angenehme Gärten waren. Hierauf gehet man in einen grossen Platz, der überall mit Amphitheatris besetzt ist; und hier wurden vor diesem die Spiele und Ubungen angestellt. Es lauffen viele kleine Bäche in diese Stadt, deren Wasser sehr helle ist. Alle Sonntage wird hier ein grosser Bazar gehalten, darauf allerhand Waaren verkaufft werden. Endlich ist auch noch allhier eine grosse Stunden-Uhr, welche alle Stunden schlägt, wie die zu Philippopolis. Aus dieser Beschreibung kann man urtheilen, daß Drama eine von den angenehmsten und mit allen Nothwendigkeiten versehenen Städten sey. Diese Vortheile ziehen auch viele Einwohner dahin, und obgleich an manchen Orten sehr weitläufftige verfallene Gebäude befindlich sind; so mercket man gleichwohl nicht, daß sie abnähme. *Martin.* Dict.

(a) T. I. p. 198. et sequ.

Dramburg, oder Tramburg, eine kleine Stadt in der neuen Marck Brandenburg. Sie ist die Haupt-Stadt des Kreisses dieses Nahmens, und hat Falckenburg und Callies zu Neben-Städten. Sie liegt gegen

Süden zu drey Meilen von Pohlen, und gräntzet mit ihrem District gegen Norden hin an Pommern; gegen Osten und Westen aber ist sie von den Neumärckischen Gebiete umgeben. Sie ist im Jahr 1279. von denen Marggrafen zu Brandenburg fundiret, mit Mauern, zum Theil auch mit drey, theils aber nur mit zwey Wällen umgeben worden. Sie hat eine Alt- und Neu-Stadt, welche der Fischreiche Drage-Strohm, so drey Meilen von hier in dem Amte Draheim entspringet, und in Warthe und Oder sich ergiesset, von einander theilet, und von welchem sie ehemahls den Nahmen Drageburg soll erhalten haben. Bey der Stadt, auf dem sogenannten Burg-Wall, nahe am Drage-Strohme, hat vor Zeiten ein Schloß gestanden, wovon noch einige Uberbleibsel in der Erde befindlich sind. In der Stadt ist ehedem ein grau Mönch-Kloster gewesen, so zur Zeit der Reformation die Evangelische Religion angenommen, nachhero aber seculariſiret worden. Die Stadt besitzt eigenthümlich das Dorff Clausdorff, wovon ein Theil der Unterhanen auf dem Ritter-Gute, der Stadthoff genannt, Dienste verrichten, die Schweinhausische Schneide-Mühle mit ihren Zubehörungen, zwey Stadt-Heyden, und funfzehen Seen. Sie hat die Criminal- und Civil-Jurisdiction, die hohe und niedere Jagd, und einen Damm- und Brücken-Zoll. Im Jahr 1429. soll sie an den Deutschen Orden nebst der gantzen Neumarck gekommen, im Jahr 1455. aber wieder reluiret worden seyn. In dem vorigen XVII. Jahrhunderte hat sie viele Unglücks-Fälle ausgestanden. Denn von Michael 1624. bis 1625. hat darinnen die Pest über tausend Menschen hingerafft. Im Jahr 1628. haben sich die Kriegs-Unruhen in diese Gegend ausgebreitet, da denn fünf hundert und fünf und zwantzig gemeine Kayserliche Soldaten, nebst verschiedenen Ober- und Unter-Officiers von der Stadt, mit Erhebung der Contributionen, verpfleget worden. Nach deren Abzuge haben sie die Schweden wieder besetzt, welchen danechst die Kayserl. Armée, so Colberg entsetzen wollen, gefolget, und der Stadt unter bedroheter Plünderung alle Bedürffnisse abgefodert. Im Jahr 1657. hat sie der Einfall der Pohlen und Tartarn unter ihrem Anführer dem Czarnetzky, so mit sechs tausend Mann angerücket, sehr mitgenommen. Und ob sie zwar demselben vor diesesmahl die Gegenwehr zuentbiethen lassen; so hat sie dennoch bey seinem Rück-Marsche aus Pommern, woher er mit verstärckter Macht gekommen, sich einer starcken Brandschatzung unterwerffen müssen. Im Jahr 1675. ist der Schwedische Einbruch in die Neue Marck geschehen, zu welcher Zeit die Stadt mit sieben hundert Mann beleget worden, welche dieselben unterhalten müssen. In dem vorigen Jahrhunderte hat sie auch dreymahl Feuer-Schaden erlitten, bey welchem Kirche, Rath-Hauß, Schule, und andere öffentliche Gebäude eingeäschert, so aber nach der Zeit wieder aufgebauet worden. *Ex Litt. transm.*

Dramfelde, ein Chur-Hannöverisches Dorff, im Fürstenthum Calenberg, unweit Göttingen, ins Amt Friedland gehörig. Goldschadt.

DRAMMORAGH, ein Ort in Irrland, siehe *Omagh*.

DRAMORE, ein Bischöfflicher Sitz in der Grafschafft Down, in Irrland, siehe *Dromore*.

DRANCE, ein Fluß in Savoyen, welcher in der Landschafft Faucigny entspringet, und sich in den Genfer-See ergeust. Hübn. Zeit. Lex.

DRANDIS, eine kleine Stadt in dem Canton Bern, in der Schweitz. Hübn. Zeit. Lex.

DRANGÆ, oder *Derangæ*, eine alte Nation in Persien. Stephanus der Geographus, Quintus Curtius und andere thun ihrer Meldung (a). Casaubonus hält sie vor eben diejenigen; welche von dem Arriano (b) *Zarangæi* genennet werden. Dieser Alte redet selbst von denen *Drangis* (c). Plinius setzet sie gegen die Quellen des Indi (d). *Martin.* Dict.

(a) L. VI. (b) L. III. (c) L. VI. et VII. (d) L. VI. c. 23.

DRANGIANA (a), Frantz.

DRANGIANE, (LA) eine alte Provintz in Persien. Strabo (b) sagt, Drangiana, welches an Carmanien gräntzete, sey ein Theil von Aria. Diodorus schreibt *Drangina*, und es scheinet, daß sie Polybius *Dratigenæ* genennet habe, wie Ortelius berichtet. Der Nahme der Einwohner dieser Provintz ist bey dem Justino (c) falsch, da sie *Drangaritani* heissen. Ammianus Marcellinus mercket an, daß sie auch Araber genennet worden, weil sie von den Arabern herstammeten. Herr Baudrand sagt von Drangiana, dieses sey eine von denen Provintzen Alexandri M. in Asien. Sie gräntzete, spricht er, gegen Westen an Carmanien; gegen Norden an Arien; gegen Osten an Arachosien; und gegen Süden an Gedrosien. Propthasia und Ariaspe waren die Haupt-Städte darinne. Sie ist heut zu Tage eine von den Persischen Provintzen, unter dem Nahmen *Sigistan*, *Sittistan*, *Segestan*, oder *Sagestan*. *Martin.* Dict.

(a) Hübn. Geogr. II. Th. (b) L. XI. p. 516. (c) L. IV.

DRANGINA, eine alte Provintz in Persien, siehe vorherstehenden Artickel.

DRANGUBITÆ, eine Sclavonische Nation gegen Rußland, von welcher Constantinus Porphyrogeneta redet, welchen Herr Baudrand (a) anführet. Sollte es vielleicht eben diejenige Nation seyn, welche *Dragovitia* oder Δραγοβιτια bewohnte, dessen Curopalates gedencket, welches ein Land war, das Ortelius in Thracien setzet? *Martin.* Dict.

(a) Ed. 1682.

DRANSA, ein Fluß in der Schweitz, siehe Dranse.

DRANSÆ (a), oder *Drausi*, und *Thrausi*, Frantz. *Dranses*, sind alte Völcker in Thracien. Sie pflegten bey der Geburt der Kinder zu weinen, weil sie in die Jammervolle Welt kämen, und bey den Begräbnissen der Verstorbenen lustig zu seyn, weil sie von diesem Elende befreyet worden. Herodotus (b) berichtet würcklich von denen *Traussis* eben dasjenige, was Herr Baudrand, und die andern nach ihm erzehlen. Aber woher kömmt es doch, daß man an statt *Trausi*, *Dransæ* und *Drausi* gesetzet hat? Es ist schwer, eine gegründete Ursache hiervon anzugeben. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* et *Baudrand* Dict. (b) Lib. V. c. 3. et lequ.

Dranse, Lat. *Dransa* (a), ein Fluß in der Schweitz, und in dem Lande Wallis, hat zwey Quellen gegen den Mittag. Die Obere, so auf den Bergen gegen Augstthal entspringt, durchfliesset das Thal Banien, oder Bangies, allwo eine Pfarre zu St. Moritz ist. Die andere Quelle aber entstehet in Planino, auf dem grossen St. Bernhards-Berge, und durchströhmet das Thal Intremont. Diese beyden Wasser vermischen sich bey Brandschier, oder St. Branchier, und fliessen nach einem Lauffe von drey bis vier Meilen über Martignac, so der Alten ihr Octoduro ist, in die Rhone. *Hydrogr. Lex.*

(a) *Univ. Lex.*

DRANSES, ist die Frantzösische Benennung gewisser alter Völcker in Thracien, siehe *Dransæ*.

Dransfeld, ein Marckt-Flecken in Nieder-Sachsen, zwischen der Leine und Weser, im Fürstenthum Calenberg, drey Stunden von Göttingen, gegen Süden gelegen, wodurch die Post-Strasse nach Münden und Cassel gehet. Er gehöret dem Churfürsten

sten von Hannover, und die Bürger nähren sich vom Ackerbau. Hübn. Geogr. III. Th. *Univ. Lex.*

Dransdorff, ein Dorff in der Nieder-Lausitz. Wabst.

DRAPANO (a), (LA PONTA DI) oder das Vorgebürge von *Drapano*, Frantz. *Cap de Drapano*, ist ein Vorgebürge auf der Nordlichen Küste von Candia, zwischen der Stadt Retimo und Canæa; und noch genauer zu sagen, zwischen der Insul St. Nicolo und Lagonisi. Die Lateiner nennen es *Drepanum Promontorium*; welche lateinische Benennung aber auch noch unterschiedliche andere führen, wie man unter dem Worte *Drepanum* sehen wird. *Martin.* Dict.

(a) *De Wit* Atlas.

DRAPSACA, eine Stadt in Bactriana, oder wenigstens nahe bey diesem Lande, wie Arrianus in der Lebens-Beschreibung Alexandri (a) sagt. Ortelius hält sie eben so wenig von *Drepsa* unterschieden, welche nach dem Ptolomæo (b) die Haupt-Stadt in Sogdiana seyn soll, als von *Darapsa*, welche Strabo (c) zu Bactriana rechnet. Aber das weiß man nicht, wenn Ortelius und die Ausleger des Ptolomæi wollen, daß es eben die Stadt *Panda* seyn soll, deren Plinius gedencket, und deren Nahme so gar in des Bertii Edition von dem Ptolomæo gantz falsch *Parida* geschrieben ist. *Martin.* Dict.

(a) L. III. (b) L. VI. c. 12. (c) L. XI. p. 516.

DRAS, ein Fluß in Africa, siehe *Darat*, im IV. Bande p. 130. und *Darha*, ebend. p. 138.

Drasan, ein Fluß in Nieder-Oesterreich, in dem Quartier vom Ober-Wienerwald, welcher in die Donau fällt. Hr. von Rölichen und Rischtern.

Draschwitz, ein Ritter-Gut und Dorff, mit einer Kirche, im Sächsischen Amte Weissenfels, zwey Stunden von Truchern gelegen. Goldschadt.

DRASDEA, ist der Nahme eines gewissen Ortes in Thracien, dessen in dem Buche der Notitiarum (a) Meldung geschiehet. *Martin.* Dict.

(a) Sect. XXIX.

Drasen, oder Drusen, ein Heßisches Dorff, mit einer Kirche, im Hennebergischen, etliche Stunden von Schmalkalden. Goldschadt.

DRASIDÆ. Man findet dieses Wort in einer gewissen Stelle des Ammiani Marcellini (a), da er von den Galliern redet, und also spricht: *Drasidæ* memorant revera fuisse populi partem indigenam. Lindebrog mercket bey diesem Worte nichts an; Ortelius aber (b) erinnert, Pithœus wolle, daß man, an statt *Drasidæ*, *Druidæ* lesen solle. *Martin.* Dict.

(a) L. XV. (b) Thesaur.

Drassen, ein Dorff in der Unter-Pfaltz, siehe Dreissen.

Draßmauer, eine Ertz-Bischöffliche Saltzburgische Stadt, siehe Treßmauer.

DRASTOCA, eine alte Stadt in Asien, sehr nahe bey der Quelle des Flusses Dargamanis, welcher sie beströhmte, und in der Landschafft, welche Paropanisus hieß, wegen des Berges dieses Nahmens, der sie gegen Westen und gegen Norden umschloß. Diesen Bericht giebt uns Ptolomæus (a) davon, der diese Stadt unter dem 116. Grad der Länge, und dem 36. Grad 30. Min. der Breite setzet. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 18.

DRASTOCA, eine andere Stadt in Asien, in Indien, disseit des Gangis, in derjenigen Landschafft, welche Ptolomæus (a) *Goriæa* nennet. Er setzet diese Stadt unter den 120. Grad 30. Min. der Länge, und den 32. Grad 30. Min. der Breite. *Martin.* Dict.

(a) L. VII. c. 1.

DRATÆ, so lesen einige Ausleger Ptolomæi (a) anstatt *Dagræ*, welches der Nahme einer Stadt in Cappadocien, in Tyanitide ist. Siehe *Dagræ*, im IV. Bande p. 52. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 6.

DRATIGENA, eine Landschafft in Asien, von welcher Polybius (a) sagt, daß sich Antiochus von derselben Meister gemacht, und seine Winter-Quartiere allda genommen habe. Dieses Wort ist aber bey diesem Auctore verfälscht, und an statt *Drangiana*, gesetzt. Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

(a) L. XI.

DRATTON, ein kleiner Ort in Shrosphire, in Engelland. Hackhel.

Drau, oder Trau, Draw, Drab, und Draa, der beym Floro (a) und Ptolomæo *Dravus*, beym Strabone (b) *Drabus*, beym Plinio (c) und Juliano (d) *Daus*, oder *Duras*, beym Anonymo von Ravenna (e) aber *Dravis*, Frantz. *La Drave*, und Ital. *La Drava* heisset, ist ein ansehnlicher und grosser Fluß in Kärnthen, entspringt in Tyrol, im Pusterthal, aus einem Berg-See, oben auf dem Berge Graditsch, fließt von solchem herab ins Thal nach dem Städtgen Innichen, und auf die Dörffer St. Nicolaus und Sillian, wo er zur Rechten die Moßbach, zur Lincken die Schwartzenbach, und bey Apfalter die Apfalterbach einnimmt. Mit solchen gehet er zwischen St. Oßwald und Felß durch, trinckt darauf zur Rechten die Stangenbach, und bey St. Margaretha die Margarethenbach, bey Thal die Thalerbach, zur Lincken aber die Gensbach, und oberhalb Cleisel die Aimbach ein. Er streicht darauf an St. Aegidi her, nimmt bey Trostbach einen Fluß gleiches Nahmens, bey dem Städtgen Lintz den Isolnfluß, weiter hin den Ausfluß des Trestacher Sees zu sich, und gelanget nach St. Martin und Nickelsdorff, wo die Bierheckerbach hinein fällt. Hierauf fließt die Drau bey Eting und dem Städtgen Draaburg in das Fürstenthum Kärnthen, läßt die Geilberger-Bach zu sich kommen, und ströhmet nach Detach, wo sich die Draßnitzbach, gegen über der Feistritz-Fluß und bey St. Peter der Pirger-Bach zu ihr gesellen. Sie gelanget nachmals auf St. Jonas, auf den Rotenstein und Greiffenburg, wo der Gnopnitz-Fluß hineinfällt. Weiter fließt die Drau nach Steinfeld und Geiach, wo sie gegen über die Gradischbach auffaßt. Darauf geht sie eine Strecke durch das Ertzbischöfflich-Saltzburgische Gebiete nach dem Flecken Racknitz, wo die Racknitzer-Bach, bey Elind aber die Siblitzbach, und bey Obergatsfeld die Feistritz sie verstärcken. Weiter begrüßt sie das ansehnliche und grosse Schloß zu Unserer Lieben Frauen und das Saltzburgische Städtgen Sarenburg; unterhalb welchem sich der ziemlich starcke Mollfluß zu ihr begiebt. Nachmals richtet die Drau ihren Lauf nach Ischies und Draahofen, verläßt das Saltzburgische, tritt wieder in das Hertzogthum Kärnthen, und streicht in solchem auf St. Gertraud, Gertsdorf, Wällersdorf, Oberdorf, und auf den Flecken Ortenburg, wo sie unterhalb den starcken Liserfluß eintrinckt. Sie richtet darauf ihren weitern Gang nach Oberaich, Amblach, Mauerbrücken, Ferndo, und St. Paterno. Hier dringet sie sich ins Bischöfflich-Bambergische Gebiete ein, und streicht an Stuben vorbey, wo sie abermahls eine Feistritz und zwischen Lansach und Kellerberg die Fevernitz einnimmt; wendet sich nachgehends auf St. Ulrich und Toplitz, und verschlucket allda die Weissenbach, geht zwischen St. Oßwald und St. Martin durch nach der ansehnlichen Stadt Villach, allwo sie unterhalb gegen St. Magdalena über den mit vielen Wässern vermischten Geilfluß auffaßt. Wenn dieses geschehen, verläßt sie das Bambergische und setzt ihre Reise in Kärnthen fort nach St. Ulrich, rauschet zwischen Poggenfeld und Katzenthal durch nach Trostherrn, St. Michael, St. Martin, und nach dem Städtgen

Städtgen Roßeck; bestreichet Lendorff, Seltschach, St. Johann, und St. Peter; nimmt bey Unter-Feistritz die Feistritz an, und wendet sich damit nach Kappel, Hollenburg, St. Ulrich, Unter-Vorbach, Gleinach, wo das Zell-Flüßgen hineinfließt, und so ferner nach Seidelbach, Rottenstein, Luebach, Liescha, wo die Freybach, und zu Mechling der Fellafluß, gleichwie noch unterhalb bey St. Peter der ansehnliche Gurckfluß sich in sie stürtzen. Nach solchem begrüsset die Drau zur Rechten St. Simon, St. Johann, St. George, St. Lorentz und St. Marx, gleichwie zur Lincken das hohe Berg-Schloß Hochberg, das Dorff Neidenstein und das Städtgen Bocklenmarckt, unter welchem sie die Suchenbach und Dietzbach eintrinckt. Von dannen reißt sie auf St. Peter am Wallersberg, Rinckenbach und Tiefenbach, nimmt daselbst den Welnitzfluß; und unter Aich eine kleine Feistritz ein; geht damit zwischen dem Silber-Bergwercke Am Eiß und Schwabek hin, auf Neuhäusel, und auf die Stadt Lavamünde, wo sich der Lavantfluß mit ihr vermischet. Darauf geht sie über St. Lambrecht, und nimmt bey Draaburg den Nißfluß und bey Clausen die Wolikbach mit sich; tritt bey St. Johannis ins Hertzogthum Steyer, benetzet darinnen Saldenhofen, Mahrenberg, St. Johannes, Fressen, St. Oßwald, Unserer Frauen Wüsten, und die Fall, und weiter hin die Dörffer Raaß, Gambs, St. Joseph, und die Stadt Mahrberg, wobey sich ein gutes Gold-Bergwerck befindet. Nach diesen Oertern vollführet die Drau ihren Lauff nach St. Peter, Unserer Frauen Stauden, Wurmberg, St. Johann, St. Barbara, Ehrenfelß, Ober-Pettau, und darauf nach der Stadt Pettau. Ferner durchstreicht sie das Pettauer Feld, nimmt bey St. Veit den mit der Pulseck vermehrten Dränfluß zu sich; begrüsset das hohe Berg-Schloß Anckenstein, nimmt zur Rechten den Pesnitzfluß ein, und ströhmet damit an der Stadt Fridau vorbey, nach Polsterau, wo sich der Prosikafluß in sie wirfft, sie aber Steyer verläßt und zu beyden Seiten auf einmahl in Croatien einstürmet, worinnen sich bey der Stadt Legard der Muhrfluß mit ihr vereiniget, worauf sie in Ungarn geht, und endlich bey dem Schlosse Erdödi in die Donau fällt. Es ist die Drau ein sehr wichtiger Strohm, massen er nicht weit von seinem Ursprunge schon als ein Schiffbahrer Fluß zu betrachten ist. Er giebt allerhand Fische in Menge, und durchrinnet Tyrol, das Saltzburgische, Kärnthen, Steyer, Croatien und Ungarn. Wie denn einige seinen gantzen weiten Lauf auf drey hundert Meilwegs ausrechnen wollen. Sonst halten ihn auch einige vor denen bey den Alten so genannten Fluß *Bargus*. Siehe dieses Wort im II. Bande p. 303. *Hydrogr. Lex.*

(a) IV. 12. n. 8. (b) VII. p. 482. (c) Hist. Nat. III. 25. (d) Or. II. p. 60. (e) L. IV. c. 19.

DRAVA, ein ansehnlicher Fluß in Kärnthen, siehe vorherstehenden Artickel.

DRAUCA, eine alte Stadt in Creta, wie Isaacius über den Lycophron schreibet, auf dem sich Ortelius (a) beruft. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

DRAUDACUM, ein Schloß in Thessalien, wie Tirus Livius (a) meldet, in einer Landschafft, Nahmens *Penestia*, zwischen denen Städten Ulcana und Oenæum. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. XLIII.

Draue, oder

Drave, ein ansehnlicher und grosser Fluß in dem Hertzogthum Kärnthen, siehe Drau.

DRAVE, so nennet Ptolomæus einen Fluß in Illyrien, siehe *Bargus*, im II. Bande p. 303.

DRAVENNA, ist die Lateinische Benennung, welche einige der Trave geben, die bey Lübeck fliesset, obgleich ihr eigentlicher lateinischer Nahme *Chalusus* ist. *Martin.* Dict.

DRAVIS, ein ansehnlicher Fluß in Kärnthen, siehe Drau.

Draulitten, ein Flecken im Hockerlande, in Preussen, hat gute Vieh- und Jahr-Märckte. *Ex. Litt. transm.*

DRAVOBURGUM, ist die lateinische Benennung einer Stadt in Steyermarck, siehe Draburg.

DRAUS, ein grosser Fluß in dem Hertzogthum Kärnthen, siehe Drau.

Drauschkowitz, ein Dorff in der Ober-Lausitz. Wabst.

Drauschwitz, ein Dorff in der Ober-Lausitz, in dem Budißinischen Kreisse gelegen. Wabst.

Drausen (a), Lat. *Drausenus* (b), ein See in dem Königlichen Preussen, nahe bey der Stadt Elbingen, und drey Pohlnische Meilen von Marienburg, gegen Osten; er ist sehr klein, aber lang, und nimmt den Bach Sorg, (*Sarguna*) zu sich, worauf er sich in den Frischen-Haff ergiesset. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705. (b) *Univ. Lex.*

Drausendorff, ein Vorwerck in der Ober-Lausitz, in dem Görlitzischen Kreisse gelegen, und in das Stifft Oywin gehörig. Wabst.

DRAUSENUS, ist die Lateinische Benennung einer See in dem Königlichen Preussen, siehe Drausen.

DRAUSI, alte Völcker in Thracien, siehe *Dransæ*.

Drausnitz, oder

Draußnits, eine kleine Stadt in der Ober-Pfaltz, siehe Nabburg.

Drautsch, ein Chur-Sächsisch Dorff, im Chur-Kreisse, bey Brettin, an der Elbe. Goldschadt.

DRAVUS, oder

Draw, ein ansehnlicher Fluß in Kärnthen, siehe Drau.

Drawän, und

Drawene, oder

Drawey, eine gewisse Gegend im Hertzogthum Lüneburg, zwischen denen Flüssen Ilmenau und Jetze, und zwischen Luchow, Danneberg und Ultzen, gegen welche letztere Seite sie sich aber nur bis Rosche, zwey Meilen von Ultzen, erstrecket. Den Nahmen hat sie von *Drawa*, oder, wie es die Lausitzer Wenden aussprechen, *Drewo*, welches eine Holtzung und Wald, womit vor alten Zeiten dieser Strich Landes bewachsen war, andeutet. Er wird insgemein in zwey Theile unterschieden. Der Obere Drawan begreifft die Kirchspiele Zebelien und Crumasel, sammt der Fürstlichen Voigtey Kiefen, und was von dannen bis an Rosche hinan liegt. Zu dem Unter-Drawan werden die Kirchspiele Clentz, mit seinen Filialen, Zeetz, Cüsten mit dem Filial Meuchefitz und Satemien gerechnet; also daß dieser Pagus bey sechs Kirchspiele, (welche in diesen Landen wegen der vielen Heyden gar weitläufftig sind), und drüber in sich fasset. Weil aber Clentz eigentlich ein Flecken ist; so kan derselbe vor den Haupt-Sitz der Drawänischen Wenden angesehen werden. Diese Wenden sind ein Ueberbleibsel von denen alten Obetriten-Wenden; wie sie denn noch jetzo die Slavonische und Wendische Sprache reden, auch viele Heydnische und abergläubische Dinge vornehmen. *Univ. Lex.* Keyßlers Neueste Reise II. Th.

DRAWFIELD, eine Marckt-Stadt in Darbyshire, in Engelland. *Miege.*

DRAX, ein Ort in dem Westlichen Theile von Yorkshire, in Engelland, woselbst William Painell ein Kloster stifftete, und Charles Read ein Hospital anlegte, welches er mit 50. Pfund Sterlings jährlicher Einkünffte dotirte. *Univ. Lex.*

DRAXUM, war ehedem ein heiliger Ort in Sicilien, dahin, wie Hesychius, nach Ortelii Zeugniß (a), berichtet, die Ackersleute ihre Opffer brachten. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

DRAYTON,

DRAYTON, eine Marckt-Stadt in Shropshire, oder der Grafschafft Salop, in Engelland. *Miege.*

DRAYTON, ist ein Land-Sitz in Northamptonshire, in Engelland, dem Grafen von Peterborough gehörig. *Miege.*

DRAYTON-BASSET, oder *Draiton-Basset*, ist ein Land-Sitz in Staffordshire, in Engelland, am Flusse Tame gelegen, und der Familie von Basset, ietzo aber dem Burggrafen von Weymouth gehörig. *Miege. Univ. Lex.*

Drazier-See, ist eine kleine See an denen Pommerischen Gräntzen, welche der Fluß Noterz macht. Schneider.

DRDZEN, ein Schloß am Fluß Nackel, in Pohlen. Im Jahr 1252. eroberte es Barwin, Hertzog in Hinter-Pommern, als Przemislaus, Woywode von Posen und Calisch, mit dem Schlesischen Kriege zu thun hatte. Sobald er aber nach einem Monathe wieder zurücke kam, nahm er es Barwino wieder ab. Im Jahr 1265. schleiffte es Marggraf Conrad von Brandenburg, vermöge eines mit Boleslao, Woywoden zu Calisch, aufgerichteten Vergleichs, dergleichen auch Boleslaus mit Santhock that. Weil aber der Marggraf Otto Santhock im Jahr 1270. wieder aufbauen ließ, befestigte solches auch Boleslaus, doch eroberte es der Marggraf in demselbigen Jahre. Worauf er solches bis ins Jahr 1270. behielt, da es wieder an die Pohlen übergieng. *Univ. Lex*

Drebach, oder Drehbach, Dretbach, und Tretbach, ein Berg-Flecken oder Dorff im Ertzgebürgischen Kreisse, in Meissen, ohnweit Zschope gelegen, und in das Amt Wolckenstein gehörig. Ehemahls sollen es die von Wiedebach gehabt haben. Sonst sind auch Bergwercke allhier gewesen. Der Ort ist deswegen auch merckwürdig, weil er vor diesem auf die Chur-Sächsischen Land-Tage seine Deputirte nebst andern Städten des Ertzgebürgischen Kreisses geschickt, und disfalls noch im Jahr 1601. und 1605. in denen Land-Tagen erwehnet wird. *Univ. Lex.* Goldschadt.

Drebben, und

Drebber, oder Drepper, sonst auch Grossen- oder Marien-Drebben genannt, ein Flecken in Westphalen, in der Grafschafft Diepholt, bey dem Dorffe Oster-Drebber. Es war ehemahls ein Collegium Canonicorum, und derer Grafen von Diepholt Erb-Begräbniß daselbst. *Univ. Lex.*

DREBCOVIA, ist die lateinische Benennung eines Fleckens in der Nieder-Lausitz, siehe Drebkow.

Drebegast, ein Fluß in dem Burggrafthum Nürnberg, welcher sich ohnweit Himmelscron mit dem Mayn vereiniget, und zwar bey einem Dorffe, das mit dem Flusse Drebegast gleichen Nahmen führet. Denckw. *Antiqu.* des Neckar-Mayn- Lohn- und Mosel-Str.

Drebentz, ein Fluß in Preussen, siehe Drebnicz.

DREBETZIN, oder

DREBEZIN, eine grosse Stadt in Ober-Ungarn, siehe *Debrecin*, im IV. Bande p. 177.

Drebikow, ein Flecken in der Nieder-Lausitz, siehe Drebkow.

Drebitz, ein Dorff im Magdeburgischen Saal-Kreisse, 2. Stunden von Löbegün gelegen. Goldschadt.

Drebitz, ein Dorff im Hertzogthum Magdeburg, etliche Stunden von Lohburg. Goldschadt.

Drebitz, ein Adeliches Schloß, Ritter-Gut und Dorff, im Sächsischen Chur-Kreisse, in Meissen, 2. Stunden von Pretsch entlegen, an der Post-Strasse nach Wittenberg. Goldschadt.

Drebitz, oder Dröbitz, ein Sachsen-Merseburgisch Dorff, in Meissen, mit einer Kirche, 2. Stunden von Zörbig, an dem sogenannten Pfeffer-Höltzgen gelegen, und ins Amt Delitzsch gehöria. Goldschadt.

Drebkow, Drebikow, Drewko, oder Trebicau, auch sonst Dreyocke, Lat. *Drebcovia* genannt, ist ein Flecken in der Nieder-Lausitz, 2. Meilen von Cotbus und Finsterwalde, zwischen Calau und Spremberg gelegen. Er wird in 3. Theile getheilet, und ist dreyerley Herren

unterthan. Die Einwohner sind meistens Wenden; dahero wird auch der Ort unter die 6. Wendischen Städte gezehlet. Allgem. Hist. *Lex.* Hübn. Geogr. III. Th.

Drebnicz, oder

Drebnitz, Drebentz, Dribnitz, und Driwantz, Pohln. *Drwentza*, ein Fluß in Preussen, welcher das Dobrinische Land von dem Culmischen scheidet. Er entspringt aus einem Bruche im Gebürge bey Hohenstein, zwischen Osterrode und Morungen, fleußt bey Osterroda vorbey, da er in die Osterodische See fällt, gehet ferner hernach nach Bretchem, Neu-Marck, Straßburg, Golub vorbey, und fällt endlich, eine Meile oberhalb Thoren, bey dem eingefallenen Schlosse Schloterey, in die Weichsel. Er führet viel Brennholtz nach Thoren. *Univ. Lex.*

Drebnitz, oder Trebnitz, ein Adeliches Ritter-Gut und Flecken an der Elbe, in Meissen, bey Strehla gelegen. Goldschadt.

Drebnitz, ein Adeliches Ritter-Gut, Schloß und Flecken, im Osterlande, eine Stunde von Roda gelegen. Goldschadt.

Drebnitz, ein Marckflecken in Schlesien, siehe Trebnitz.

Drebnitz, ein Dorff im Leipziger Kreisse, siehe Elster- oder Schnauder-Trebnitz.

Drebnitz, ein Dorff mit einer Kirche im Voigtlande, 1. Stunde von Gera entlegen. Goldschadt.

Drebnitz, ein Dorff im Sächsischen Amte Weissenfels, eine Stunde von Teuchern. Goldschadt.

Drebnitz, ein Dorff in der Herrschafft Droisig, im Thüringischen Kreisse, 2. Stunden von Eisenberg im Osterlande entlegen. Goldschadt.

Drebsdorff, ein Dorff in Thüringen, in der Grafschafft Stollberg gelegen, und ins Amt Qvestenberg gehörig. Mabst.

Drebula, ein Dorff in Sachsen-Altenburgischen, 1. Stunde von Schmöllen entlegen, und ins Amt Altenburg gehörig. Goldschadt.

DRECANUM, ein Ort auf der Insul Cos, gegen Westen. Es war auch in eben der Gegend ein Dorff, wie Strabo (a) meldet, und man nennete es *Os Portus*, die Mündung des Hafens. *Martin.* Dict.

(a) L. XIV.

Drechtinghausen, ein Chur-Mayntzisches Städtgen, siehe Dreckhausen.

Dreck-Harburg, ein Dorff im Hertzogthum Lüneburg, unweit Lüneburg gelegen, und in das Amt Winsen gehörig. Goldschadt. *Ex Litt. transm.*

Dreckhausen, Drecks-huſen, Dreyecks-hausen, oder Drechtings-hausen, ein Chur-Mayntzisches Städtgen, eine Meile von Bingen, und eben so weit von Bacharach am Rhein gelegen, welches herrlichen Weinwachs hat. Vor Zeiten soll dieser Ort, wie einige wollen, *Trajana Castra* geheissen haben. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex. Denckw. *Antiqu.* des Rhein-Str.

Dreck-Münden, ein Flecken im Waldeckischen Amte Lichtenfels, am Orcka-Flusse, eine Stunde von dem Flecken und Schlosse Fürstenberg, im Fürstenthume Waldeck. Goldschadt.

Dreck-Oderheim, oder

Dreck-Odernheim, Drecks-Odernheim, Drecsoderheim, und Dresoderheim, Lat. *Drecsodernheimum*, ein Flecken in der Unter-Pfaltz, am Flusse Drecks, eine Meile von Creutznach, und in dieses Amt gehörig. Goldschadt. *Univ. Lex.*

Drecks, ein Flüßgen in der Unter-Pfaltz, welches sich bey Dreckodernheim in den Lauter-Fluß ergeußt. *Univ. Lex.*

Drecksbusen, ein Chur-Mayntzisches Städtgen, siehe Drechhausen.

Drecks Odernheim, oder

Drecsoderheim, Lat.

DRECSODERNHEIMUM, ein Flecken in der Unter-Pfaltz, siehe Dreck-Oderheim.

DREDAGH, eine Stadt in Irrland, siehe *Drogheda.*

DREDON, ist ein Land-Sitz in Edingburgshire, in Schottland. *Miege.*

Dreffurt, und
Dreturt, oder
Drefurth, eine Stadt in Thüringen, siehe Trefurt.

Dregel, Lat.

DREGELUM, ein festes Schloß in Ungarn, auf einem hohen Berge, ohnweit Ofen gelegen. Im Jahr 1552. wurde es von denen Christen belagert, und von denen Türcken entsetzt. Isthuanfius aber sagt, daß die Christen dieses Schloß inne gehabt, bemeldetes Jahr ihnen aber von denen Türcken abgenommen worden, welche solches jedoch im Jahr 1593. aus Furcht vor denen im Anzuge begriffenen Christen verlassen, worauf es der Palsi, eingenommen. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

Dreginni, ein Ort in Westphalen, siehe Drevenich.

Dreglitz, oder Drelitz, ein Dorff im Sachsen-Merseburgischen, unweit Zörbig; es gehöret in die Adelichen Gerichten zu Ostrau. Goldschadt.

Dreglitz, ein Dorff im Stiffte Zeitz, eine Stunde von Zeitz entlegen, und in dieses Amt gehörig. Goldschadt.

Drehbach, ein Berg-Flecken in Meissen, siehe Drebach.

Drehna, oder Dräbna, ein Schloß und Herrschafft in der Nieder-Lausitz, am Deber-Flusse, eine Meile von Kalau, oder Kale, neben denen Herrschafften Sonnewalde und Dobrilugk gelegen, und dem Herrn Grafen von Promnitz gehörig. Diese Herrschafft hat schöne Heiden, Jägereyen und Fischereyen, und werden in dieser Gegend viel Kalck-Steine gegraben. Die darzu gehörigen Dörffer sind: Bubben, Bergen, Bredno, Groß- und Klein-Bahren, Patemog, Presenitz, Retayn, Schrockau, Stiebsdorff und Tugam. Æmilia Agnes, aus dem Reussischen Hause, so ihren Wittwen-Sitz zu Drehne hatte, besaß es bis an ihren im Jahr 1729. den 15. Oct. erfolgten Tod. Ehemahls aber gehörete diese Herrschafft denen von Minckwitz, unter denen im Jahr 1570. Caspar von Minckwitz das Haus Drähne von Grund auf neu erbauet hat. Noch im Jahr 1695. hat es Caspar Ehrenreich von Minckwitz auf Lindenau im Besitz gehabt; nachmahls ist es durch Kauf an den Grafen von Promnitz und dessen hinterlassene Gemahlin gefallen. *Univ. Lex.* Goldschadt.

Drehna, ein Dorff in Sachsen-Altenburgischen, bey dem Marcktflecken Regis, ins Amt Altenburg gehörig. Goldschadt.

Drehsa, ein Dorff in der Ober-Lausitz, in dem Budißinischen Kreisse gelegen. Wabst.

Dreieich, ein gewisses Gebiete, nahe an der Wetterau, siehe Dreyeicherwald.

Dreileben, ein Flecken und Amt im Holtz-Kreisse des Hertzogthums Magdeburg, drittehalbe Meile von Magdeburg gelegen. Dieses Amt hat vor diesem seine eigene Herren gehabt, welche im Jahr 1489 ausgestorben. Es gehören darzu die Dörffer Dreyleben, Drucksberge, Groß-Rodensleben, Drackenstädt, Wellen und Ochtmersleben. Goldschadt. Abel.

Drein, oder
Dreini, ein Ort in Westphalen, siehe Drevenich.

Dreinstenvort, eine kleine Stadt im Bisthum Münster, siehe Drenstenfort

Dreisbach, ein Dorff in Ober-Hessen, bey Sachsenberg. Goldschadt.

Dreisen, eine Stadt und Amt in der Neuen Marck Brandenburg, siehe Driesen

Dreisig, ein schönes Schloß, Flecken und Herrschafft in Thüringen, siehe Droißig.

Dreising, ein Flecken an den Ungarischen Gräntzen, siehe Drosing.

Dreiskau, oder Drieskau, ein Chur-Sächsisch Dorff, mit einer Kirche, im Amte Leipzig, unweit Röthe gelegen. Goldschadt.

Dreislar, ein Dorff in Ober-Hessen, bey Sachsenberg. Goldschadt.

Dreissen, oder Drassen, ein Dorff in der Unter-Pfaltz, unweit Creutznach, in dieses Amt gehörig. Goldschadt.

Dreiten, ein Ort in dem Hertzogthum Lüneburg, zwischen Glintz und Bancke, an der Elbe gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Elb-Str.

Dreitsch, ein Dorff im Osterlande, siehe Drätsch.

Drelitz, ein Dorff im Sachsen-Merseburgischen, siehe Dreglitz.

DRELVE, (a) eine Stadt in Franckreich, in Donziois. Sie hat ein Schloß oben auf dem Gipffel eines Berges, an dessen Fusse eine überaus schöne Wasser-Quelle ist, aus welcher ein Fluß entstehet, in dem sich schöne Fische aufhalten. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. *Davity* Nivernois.

DREMTENSIS, eine Stadt in Britannien, siehe *Bentenfis*, im II. Bande p. 613.

Drendelborg, oder
Drendelburg, eine kleine Stadt und Amt in Hessen, siehe Drennelburg.

Drendorff, eine Stadt an der Donau, in Nieder-Oesterreich, woselbst ein Paß und Brücke über die Donau ist. *Univ. Lex.*

Drengelburg, eine kleine Stadt und Amt in Hessen, siehe Drennelburg.

Drengfort ist eine kleine und unansehnliche Stadt, zwischen Barthen und Angerburg, in der Provintz Natangen, in dem Brandenburgischen Preussen, unter einem Berge gelegen. Die Ordens-Ritter haben sie schon im Jahr 1403. angeleget; und ob sie wohl verschiedene mahl durch Feuer verunglücket worden, hat sie sich doch durch ihre Nahrung ziemlich wieder aufgeholffen. *Ex Litt. transm.*

Drenhausen, ein Dorff in dem Lüneburgischen, an der Elbe gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Elb-Str.

Dreni, ein Ort in Westphalen, siehe Drevenich.

Drennelburg, oder Drendelburg, Drendelborg, Trendelborch, und Drengelburg, eine kleine, aber alte Stadt und Amt, nebst einem festen Schlosse, auf einem hohen Berge, in Hessen, am Flusse Dymel, 3. Meilen von Cassel, dahin es auch gehöret, in einer Gegend gelegen, welche der Reinharts-Wald genennet wird. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th.

Drenstenfort, und
Drenstenvoort, oder Dreinstenvort, eine kleine Stadt im Bisthum Münster, im District Davert, im Amte Wolbeck, am Flusse Wersa, nicht weit von Münster, anderthalbe Meilen von Oln gelegen. Nach des Herrn von Eckards (a) Meynung soll hievon der alte Pagus *Dreini*, oder *Dreni*, den Nahmen haben. *Univ. Lex.*

(a) Rer. Franc. L. XXIV. c. 217.

Drente, oder Trente, Lat. *Drentia*, oder *Trentia*, ist eines von den drey Quartieren, welche sonst die Provintz Ober-Yssel, in der Republick der vereinigten Provintzen, ausmachten (a). Sie ist aber heut zu Tage von den 2. andern Quartieren, nehmlich von Salland und Twente, abgesondert, und seit länger, als einem Jahrhunderte, mit dem Gouvernement von Frießland und Gröningen vereiniget. Dieses gantze Land wurde von dem Kayser Henrico Sancto, kurtz vor seinem Tode, im Jahre 1024. dem Bischeffe und der Kirche zu Utrecht geschenckt; und diese Schenckung wurde bald darauf von seinem Nachfolger Conrado Salico, bestätiget. Cövorden, als die Hauptstadt in Drente, hatte seit dem XII. Jahrhunderte einen Commandanten, Nahmens Rudolphum, unter Herberto, dem Bischoffe zu Utrecht. Die Nachfolger dieses Prælaten hatten ebenfalls die Ober-Gerichte über diese Stadt, und über das gantze Land Drente, bis in das Jahr 1521. da der Hertzog von Geldern, Philippo von Burgund, dem Bischoffe zu Utrecht, nach einem vieljährigen Kriege, dieses Land wegnahm. Der Kayser Carolus V. that zwar der Unternehmung des Hertzogs von Geldern Einhalt, dessen unrechtmäßige Besitznehmung er verwarff. Allein er machte sich dieses zu Nutzen, indem der Bischoff diesem Kayser die Rechte seiner Kirche über Drente sowohl, als über das

übrige

übrige Ober-Yssel, abtrat. (b) Im Jahre 1672. eroberten die Frantzosen dieses Land, welches voller Moräste ist; sie verliessen es aber 2. Jahr darnach wieder. Es kam also wieder in die Gewalt der General-Staaten, denen es noch ietzo gehöret. Dieses Land gräntzet gegen Osten an Westphalen; gegen Norden an die Provintz Gröningen und Ommeland; gegen Westen an Friesland, und gegen Süden an Ober-Yssel, davon es ehedem einen Theil ausmachte. Das Land Drente fasset ausser der Haupt-Stadt Cövorden noch Ruynen, Meppel, und einige andere geringe Plätze in sich. *Martin.* Dict.

(a) *Longuerue* Descr. de la France Part. II. p. 33. (b) *Baudrand* Edit. 1705.

DRENTIA, ist die lateinische Benennung eines Strich Landes in den Niederlanden, siehe vorherstehenden Artickel.

Drentswort, ein Ort in dem Bisthum Münster, an der Werse gelegen. Herr von Kölichen und Rischtern.

DREPALI (a), oder

DREPALUM, ein Dorff in der Türckey, in Romanien, an dem Mar di Marmora, ohngefehr 5. Meilen von Selivræa. Man hält es für das *Coenophrurium*, oder *Cænophrurium* der Alten, da der Kayser Aurelianus von einigen Officiers seiner Armée ermordet wurde. Siehe *Cænophrurium*, im III. Bande p. 51.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

DREPANE, eine Insul in dem Jonischen Meere, siehe *Corcyra*, im III. Bande p. 1749. und *Corfu*, ebend. p. 1765.

DREPANE, sind zwey Insuln in dem Ægæischen Meere, nahe bey der Insul Lebinthus, wie Stephanus der Geographus gedencket. *Martin.* Dict.

DREPANE, ein Berg in Æthiopien, wie Stephanus der Geographus meldet. *Martin.* Dict.

DREPANE, eine Stadt in Bithynien, siehe *Drepanum*.

DREPANE, eine Stadt in Lybien, wie Stephanus der Geographus berichtet. *Martin.* Dict.

DREPANE, eine Stadt in Lycien, wie Stephanus der Geographus schreibet. *Martin.* Dict.

DREPANE, eine Stadt in Sicilien, wie Stephanus der Geographus meldet. *Martin.* Dict.

DREPANO, oder *Trapano*, eine Stadt und ein Vorgebürge in Sicilien, siehe *Trapani*.

DREPANUM, eine Stadt in Bithynien, an dem Meer-Busen von Nicomedien, wie Nicephorus Callistus will, welcher schreibet, daß sie von Constantino M. *Hellenopolis* sey genennet worden. Socrates der Scholasticus und Cedrenus sagen eben dieses; aber sie schreiben diesen letztern Nahmen nur mit einem L, um dadurch anzuzeigen, daß er von dem Nahmen Helena herkomme. Ortelius hält dafür, daß Stephanus der Geographus diese Stadt *Betalbes*, oder *Bithalbes* genennet habe. *Martin.* Dict.

DREPANUM, eine alte Stadt in Sicilien, die heut zu Tage unter dem Nahmen *Trapani* bekannt ist. Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

DREPANUM PROMONTORIUM, ein Vorgebürge von dem eigentlichen Achaia, in dem Peloponneso, wie Pausanias (a) meldet, welcher es in dem Meer-Busen von Corinth, in die Gegenden des Flusses Bolinæi, und des zerstöhrten Ortes Rhypæ setzet. Dieser Auctor sagt, die Fabel sey erdichtet, nach welcher Saturnus seinem Vater die zur Zeugung nöthigen Glieder abgeschnitten, die Sichel, welche er darzu gebraucht, in dieses Meer geworffen, und dieses Vorgebürge daher den Nahmen *Drepanow* bekommen haben soll, welchen es führet, und der so viel, als eine Sichel, bedeutet. Es ist aber wahrscheinlicher, daß der Nahme Sichel, Δρέπανον, vielen Vorgebürgen, wegen der Ahnlichkeit, die sie mit diesem Instrumente haben, sey gegeben worden. Ptolomæus (b) spricht, dieses Vorgebürge heisse auch *Rhium*. Aus eben der Ursache ist die Insul Corfu auch *Drepane* (c) genennet worden. *Martin.* Dict.

(a) In Achaicis p. 582. (b) L. III. c. 16. (c) *Plin.* L. IV. c. 12.

DREPANUM PROMONTORIUM, ein Vorgebürge der Insul Creta; es ist das heutige *La Punta Di Drapano*, auf der Insul Candia. *Martin.* Dict.

DREPANUM PROMONTORIUM, ein Vorgebürge der Insul Cypern, gegen Süd-Westen von dieser Insul, und gegen Süden von der alten Stadt Paphos, wie Ptolomæus (a) schreibet. Herr Baudrand sagt nach dem Thomas Porcacci, daß es das heutige *Il Capo Bianco*, oder *le Cap Blanc* sey. Siehe auch den Artickel *Baffo* (*Cap de*) im II. Bande p. 64. *Martin.* Dict.

(a) Lib. V. c. 14.

DREPANUM PROMONTORIUM, ein Vorgebürge in Africa, in Cyrenaica, wie Ptolomæus (a) meldet. Marmolius (b) glaubt, daß es das Vorgebürge *Punta-Sabia*, in der Provintz Mefrate, im Königreiche Tunis, in dem Meer-Busen von Sydra sey. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 4. (b) T. II. L. VI. c. 55.

DREPANUM PROMONTORIUM, ein Vorgebürge in Egypten, in dem Meer-Busen von Arabien oder dem Rothen Meere, wie Ptolomæus (a) schreibet, welcher dieses Vorgebürge unter den 64. Grad der Länge, und den 27. Grad 50. Min. der Breite setzet. Dieser Auctor macht aber einen Unterschied unter diesem und dem Vorgebürge *Lepte*, wiewohl sie Plinius vermenget, und spricht, das Vorgebürge der Indianer heißt bey einigen *Lepte Acra*, bey andern aber *Drepanum*. Durch die Indianer meynet er die Æthiopischen Troglodyten. Virgilius nennet sie auch Indianer, wenn er von dem Nilo redet (c):

Usque coloratis amnis devectus ab Indis.

Martin. Dict.

(a) L. IV. c. 5. (b) L. VI. c. 29. (c) Georg. L. IV. v. 193.

DREPANUM PROMONTORIUM, ein Vorgebürge der Insul Icaria, wie Strabo (a) meldet. *Martin.* Dict.

(a) L. XIV.

DREPANUM PROMONTORIUM (a), ein Vorgebürge der Insul Sicilien, gegen Westen von dieser Insul, denen Ægadischen Insuln gegen über, und unterhalb dem Berge Erix, davon es einen Theil ausmacht. Es führet noch seinen alten Nahmen, und heisset *Trapani*. *Martin.* Dict.

(a) Ptolomée L. III. c. 4.

DREPANUM PROMONTORIUM, ein Vorgebürge eben dieser Insul, aber gegen Osten, und dem alten *Rhegium* gegen über. Plinius (a) thut von diesem Vorgebürge Meldung; und der P. Hardouin mercket an, daß Ptolomæus dieses Vorgebürge *Argennon*, die Neuern aber *Capo Di S. Alessio* nennen. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 8.

Dreppeln, ein Dorff in der Nieder-Lausitz, im Gubenischen Kreisse gelegen, und in das Kloster Neuen-Zella gehörig. Wabst.

Drepper, ein Flecken in Westphalen, siehe Drebben.

DREPSA, siehe *Drapsaca*, welches Ortelius vor eben diese Stadt hält. *Martin.* Dict.

Drepta, ein Fluß in Westphalen, welcher aus einem Wasser-Sumpffe, Korten-Moer genannt, entspringet, und bey Inder-Drepta in die Weser fließt. *Univ. Lex.*

Dreschersdorff, ein Chur-Sächsisches Dorff, im Amte Dreßden, eine Stunde von dieser Stadt entlegen. Goldschadt.

DRESDA,

Dresden,

Dreseden, und

Dresen, ist die Chur-Sächsische Residentz- und Haupt-Stadt im gantzen Churfürstenthum Sachsen, siehe Dreßden.

Dresen, eine kleine Stadt und Amt in der Neuen Marck Brandenburg, siehe Driesen.

DRESIA, eine Stadt in Phrygien, nach Stephani des Geographi Bericht. Es ist vielleicht eben das *Drisia*, dessen

dessen Cedrenus gedencket, wie Ortelius (a) muthmässet. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

Dresig, ein Chur-Sächsisches Dorff in Meissen, bey Elsterwerda gelegen, und ins Amt Grossen-Hayn gehörig. Goldschadt.

Dresig, ein Dorff in Meissen, unweit Finsterwalde. Goldschadt.

Dreska, oder Dröschkau, ein Schloß, Ritter-Gut, und Dorff, in Meissen, unweit Belgern. Goldschadt.

Dreske, also hieß vor diesem ein Schloß und Amt in Schlesien, siehe Juliusburg.

Dresnick, oder Treschnick, ein fester Ort in dem Königreiche Croatien, in Ungarn, 3. Meilen von Wihitsch gelegen. Dieser Ort ward im Jahr 1535. von denen Türcken erobert, und im Jahr 1578. von denen Christen wieder eingenommen, aber auch wieder verlohren. Im Jahr 1697. kam diese Festung in des Römischen Kaysers Gewalt. *Mallet.*

Dresoderheim, ein Flecken in der Unter-Pfaltz, siehe Dreck Oderheim.

Dreßbach, ein Dorff in Thüringen, im Amte Schwartzburg gelegen. Wabst.

Dreßden, oder Dresden, Dreseden, Dressen, und Dresen, Lat. *Dresda*, die Chur-Sächsische Residentz, Haupt-Festung und Haupt-Stadt im gantzen Churfürstenthum, ist eine der berühmtesten Städte in gantz Deutschland. Sie liegt unter dem 51. Grad 6. Min. der Breite, und 37. oder 38. Grad der Länge. Diese Königliche und Churfürstliche Residentz-Stadt zeiget, als das unschätzbarste Kleinod Deutschlandes, in ihrem Begriff alles dasjenige in der grösten Vollkommenheit, was nur sonst das grosse Paris prächtiges an Gebäuden, kostbares an Auszierungen, reiches an Schätzen, ungemeines an Seltenheiten, und bewundernswürdiges in allen Dingen sehen lässet. Es umgeben diesen kostbaren Stein die schönsten Vergnügungs-Wercke der Natur und Kunst, als deren herrlichste Jubelen, und stellen aller Welt den Satz unter die Augen, daß nur Dreßden alleine derjenige Ort sey, wo irrdische Götter ihren Platz finden können. Das auf den höchsten Gipffel der Vollkommenheit gebrachte Sächsisch-Meißnische und Dreßdnische Porcellain-Werck, so dem Japanischen am Wesen gleichet, an der Bildung aber es weit übertrifft, zeuget von so etwas ausserordentlichem, das Ost-Indien, so wie China, beständig vor unmöglich gehalten, und welches doch durch die ietziger Zeit so hoch gestiegene Emaillen-Kunst, vermittelst deren die Farben mit Golde und Silber auf das schärffste eingebrannt werden, in die völlige Wircklichkeit versetzet worden. Die um hiesige Gegend hervorragende überaus kostbaren Berg-Schlösser, die auf das prächtigste ausgezierten Lust-Gebäude, die um die Residentz selbst angelegten vortreflichen Gärten, und in denenselben die auserlesensten, wohlriechensten und seltsamsten Alleen-weise gesetzten Früchte und Gewächse, die zum Theil kostbar und wohl angebrachte Statuen, die zur Belustigung und Ergötzlichkeit angelegte Gärten und Spiel-Gallerien ꝛc. sättigen nicht nur das Auge, sondern setzen auch die übrigen Sinne in eine erstaunenswürdige Bewunderung. Die in gantz Europa berühmte Königliche Brücke über den Elb-Strohm, das unvergleichliche Zeughaus, die weltberühmte Königliche Kunst- und Schatz Cammer, die nunmehro recht Königlich ausgezierte Stall-Gebäude, das mit allen Japanischen Kostbarkeiten versehene Ost-Indianische Palais zu Neustadt bey Dreßden, das grosse und treflich ausmeublirte Jägerhaus, und der in Betrachtung der vortreflichen Raritäten und Kunst-Gallerien seines gleichen kaum habende Zwinger-Garten werden nicht unbillig unter die sieben Wunderwercke von Dreßden gerechnet, von welchen allen man unten eine weitere Nachricht zu ertheilen, nicht entstehen wird. Was die angenehme Lage dieser Königlichen Residentz-Stadt anlanget; so ist selbige über das bereits oben erwehnte, sonderlich von der Gegend, wenn man von Freyberg aus in solche gelanget, sehr prächtig, nach den Vortheilen der Natur aber gesund, lustig und angenehm beschaffen, wovon der Augenschein selbst das unverwerflichste Zeugnis ertheilet. Es ist dieselbe von Leipzig 13. Meilen, von Meissen 3. Meilen, und von Freyberg 4. Meilen entfernet. Dreßden und Neustadt scheidet die Elbe, und Dreßden und Friedrichs-Stadt die Weiseritz von einander, welche doch insgesamt durch die vortreflichsten Brücken hinwiederum vereiniget werden, woraus die Eintheilung in 3. Städte, als Dreßden, Neustadt bey Dreßden, und Friedrichs-Stadt von selbsten sich ergiebet. Ob die Benennung von den drey Seen, dem sogenannten See am Hospital S. Jacobi, dem Juden-Teich beym Waysenhause, und der sogenannten Enten Pfütze an der Freybergischen Strasse, oder aber aus der Wendischen Sprache herzuleiten, wollen wir nicht entscheiden. Wie denn ebenfalls unerörtert bleibet, ob Carolus M. im Jahre 808. zum Schutz wider die Böhmen, ein Castrum, Dresdam ad Albim, wie solches in den Urkunden gelesen wird, allhier anlegen lassen: Doch zeiget eine mehrere Wahrscheinlichkeit, daß dieser Ort, welcher von Bischoff Bernhardo an die Marckgrafen zu Meissen gediehen, noch um das Jahr 1145. ein Marckflecken gewesen, und erst nachhero zum Stadt-Recht, mehrern Anwachs und endlichen Vollkommenheit gelanget. Gleichwie 1) die Stadt Dreßden oder, wie sie ehemahls zum Unterschiede des so genannten Alt-Dreßdens, oder der nunmehr so genannten Neustadt bey Dreßden, hieß, Neu-Dreßden für eine regulaire Haupt-Festung passiret: Also geben die hohen und starcken Wälle, Casematten in verschiedenen Flanquen bestehend, die Bastions mit geraumen Stück-Ständen, welche die sehr breiten und tieffen Wasser-Gräben einschliessen, nicht weniger die sehr starcken rings herum gehende doppelten Gewölber, und auf allen Flanquen befindliche Canonen, so unter bedeckten Rollhäusern stehen, welche leichtlich vor sich und zurück gezogen werden können, dessen ein mehrers Zeugnis. Die Festungs-Wercke oder Bastionen an sich selbst führen vermöge Königlicher Verordnung vom 24. Mart. 1721. nachfolgende Planeten-Benennung, als: 1) Die Bastion Sol, oder Apollo, wo der Feuerwercks-Platz befindlich; 2) die sogenannte Baum-Schule im Zwinger-Garten oder Bastion Luna; 3) die Jungfer-Bastion Venus, von dem im Jahr 1588. hierbey angelegten Gebäude der Jungfer also benennet, wonechst die darunter befindlichen Gewölbe unter dem Nahmen der Vulcanus-Höhlen bekannt sind; 4) der Haasenberg oder Bastion Mars; 5) der Salomonis-Berg oder die Bastion Jupiter, worunter die Gefängnisse vor die Festungs-Bau-Gefangenen sich befinden. Bey dieser Bastion, so nach dem Pirnaischen Thor zu angeleget, bemercket man zwey in Lebens-Grösse in altväterischer Tracht aus Stein gehauene Personen mit Bärten, welche an der Gallerie sich auflehnen, und von dar herunter sehen, welche bald für die beyden Gebrüdere Hertzog Georgen, und Hertzog Heinrichen zu Sachsen, bald für die Ober Baumeister sothaner Bastionen und Stadt-Commandanten, Hans von Dehnen, Rethfelser genannt, und Melchior Hausen gehalten werden; 6) der See-Berg oder die Bastion Mercurius, woselbst Treppen vom Glacis in Graben zu sehen; 7) der Willsche Berg, oder Bastion Saturnus, worunter die Gewölber und Saturni-Eremitagen, auf deren Glacis aber ein geraumer Platz für die Böttger, um allda ihre Arbeit verrichten zu können, angeleget worden. Von diesem Festungs-Walle hat man zwar im Jahr 1738. einen Theil abzutragen angefangen; doch soll selbiger, dem Vernehmen nach, künfftig noch mehr befestiget werden. Der Festungs-Bau enthält in sich verschiedene auf der Festung, und zwar, wie bereits angeführet, unter der Salomonis-Bastion zwischen dem Juden-Teich, und der um den Stadt-Graben befindlichen See, angelegte Gefängnisse, in welchen die Verbrecher männlichen Geschlechts, theils etliche Jahr, theils Lebenslang verschiedene Bau- und andere Arbeit, wovon auch vielleicht der Nahme Bau entstanden, bey Wasser und Brodt, unter scharffer Obsicht ihres Vorgesetzten, mittelst Assistenz der Militz, unweigerlich zu verrichten angehalten werden. Besagte Bau-Gefangene sind in drey Classen eingetheilet, wovon die

eine

eine Classe infam machet, die übrigen beyden aber nach Befinden in gewissen Jahren, auf zuvor beschehene Berichts-Erstattung und allergnädigste Approbation, zur Freyheit und Ausschmiedung Hoffnung geben. Es werden denenselben schwere Eisen nebst 2. Ringen unten an die Beine geschmiedet, denenjenigen aber, so durchzugehen sich unterstehen, und hinwieder ertappet werden, noch über das Bein-Eisen besondere sogenannte Hals-Krausen und Hörner, ja auch wohl gar nebst den Hals-Eisen, noch 2. Bein- und 2. Hand-Eisen angeleget. Sie haben auf obgedachter Salomonis-Bastion ihr Bethaus, in welchem Sonn- und Feyertags von 11. bis 12. Uhr Mittags gepredigt wird, und hat man angemercket, daß allhier am 15. Jul. 1711. von M. Joh. Krumbholzen die erste Predigt gehalten worden. Durch die Festung sind drey Thore gebrochen: 1) Das Wilsdorffer- oder Willsche Thor, welches im Jahr 1521. erhöhet, und 1547, 1678. und 1710. verbessert und erweitert worden. Ohnweit desselben ist das Stadt-Gefängniß, der Trotzer genannt, zu befinden. 2) Das Pirnaische Thor hat Churfürst Christianus I. zu Sachsen im Jahr 1590. erbauen, und 159[illegible]. zur Vollkommenheit bringen lassen, wobey die Statue zu Pferde überm Thor des Churfürsten hohe Person vorstellen soll. 3) Das Elb-Thor ohnweit dem Königlichen Schlosse ist im Jahr 1718. hinwieder eröffnet, das von Churfürst Johanne Georgio III. aber über selbiges erbaute Lusthauß, die Katze genannt, ist, um den Prospect vom Schlosse bis nach Neustadt desto angenehmer zu machen, den 4. Mart. 1734. nebst dem in zwey Portalen bestehenden Elb-Thor im Jahr 1738. völlig abgetragen worden. Das ehemahlige See-Thor auf der See-Gasse ist bey weiterer Befestigung der Stadt seit 1550. zugemauert blieben, von dessen Eröffnung man doch nechstens ein mehrers vernehmen wird. Die Palais, Häuser und andere Gebäude innerhalb dieser Residentz und Festung, sind nach einem dißfalls publicirten besondern Reglement massiv, meistens egal, steinern und dabey zum Theil an 5. bis 6. Stockwerck hoch erbauet. Die Zahl derselben erstrecket sich, inclusive derer vor den Vorstädten, über zwey tausend etliche hundert. An selbigen hat zum Theil weder die Kunst ihre Zierden, noch der Verstand an Bequemlichkeit etwas gesparet. An Brunnen aber finden sich in der Stadt an die etliche dreyßig, so zu öffentlichem Gebrauch gewidmet sind. Die Strassen und Gassen der Stadt sind breit, reinlich, gerade und wohl gepflastert, auch zu beqvemen Ablauff des Unflats meist überwölbet, und mit Schleussen versehen. Die Nahmen der Strassen und Gassen sind: Die Pirnische, Willsche, Rauminische, See-Creutz- und Pfarr-Gasse, die Zahns-Gasse, die Nicolai-Strasse, die Schloß-Gasse, der Taschenberg, vom Schloß zur rechten Hand, die kleine und grosse Brüder-Gasse, die Scheffel-Weber- breite- Nasen-Büttel- weisse, grosse und kleine Frauen-Gasse, grosse und kleine Schieß-Gasse, grosse und kleine Fischer-Gasse, Töpffer- Spor-Gasse, Moritz- und Augustus-Strasse, das Loch, der ehemahlige Judenhof ꝛc. Diese Strassen und Häuser werden zur Abends- und Nacht-Zeit mit viel hundert angezündeten Laternen, welche den 10. Nov. 1705. zum erstenmahl auf der Schloß-Gasse angezündet worden, vortrefflich erleuchtet. Es bestehen solche Laternen, so von 12. hiezu verordneten Personen besorget werden, in Oval-Gläsern, an welchen oben blecherne Deckel, inwendig aber besondere Lampen befindlich sind. Zu Unterhaltung derselben ist ein jeder Wirth von jeder Elle seines Hauses jährlich 5. Groschen zu entrichten verbunden, und kan hiervon des Herrn Hof-Rath Marpergers Abhandlung von den Gassen-Laternen, Dreßden und Leipzig 1712, 4; ingleichen Johann George Gotthelff Hübschens langwierige Lampen, in 4to, weitläufftiger nachgelesen werden. Man findet allhier vier und zwantzig Porte-Chaises, oder Sänfften angeleget, deren zwölff vom hohen Ober-Hof-Marschall-Amt dependiren, und im Jahr 1712. errichtet worden, die übrigen zwölff aber unter dem Stadt-Magistrat gehören, und im Monath April. 1705.

durch Vorschub Herrn Johann Friedrich Landsbergers ihren Anfang genommen haben, weshalber besondere Ordnungen und Instructiones für die Sänfftenträger errichtet worden. Eine umständliche und mühsame Abhandlung der Porte-Chaises oder Trage-Sänfften durch Menschen oder Thiere in allen vier Theilen der Welt, nach der Critic, Mechanic, Historie, dem Recht, wie auch Cam̃er- und Policey-Wesen hat der Auctor des sogenannten Reise-Lexici zu Nürnberg 1737. fol. mit Kupffern durch den Druck bekannt gemacht, worinnen Cap. IV. p. 59. sqq. von den Dreßdner-Sänfften, alles dahin gehöriae zugleich mit angemercket worden. Von der in den vollkommensten Stand dermahlen versetzte Dreßdner-Elb-Brücke, welche die Stadt Dreßden mit Neustadt bey Dreßden auf das genaueste verbindet, ist unter dem Artickel Brücke zu Dreßden im II. Bande p. 1722. u. f. bereits ausdrücklich gehandelt worden. Zu dem Königlichen Schlosse ist im Jahr 1530. der Grund geleget worden, welchen Bau Hertzog George, Churfürst Moritz, und nachfolgende Churfürsten zu Sachsen, durch Hanns von Dehn, Rothfelser genannt, Churfürstlichen Ober-Bau-Meister, weiter fortsetzen lassen. Dasjenige Portal aber, so auf die Schloß-Gasse gehet, hat Churfürst Christianus zu Sachsen im Jahr 1589. und 90. erbauen lassen. Dem Schlosse selbsten ist am 25. Mart. 1707. durch einen jählings entstandenen grossen Brand, sonderlich an demjenigen Theile, welchen Hertzog George zu Sachsen im Jahr 1534. zu bauen angefangen, grosser Schaden geschehen, wovon Striev in der Einleit. zur Historie von Sachsen (a) die Specification anführet. Von dem ehemahligen an Hertzog Georgens Schlosse zu Dreßden, befindlichen Todten-Tantz aber, sind 1705. und 1718. besondere Beschreibungen zum Vorschein gekommen. In allen dermahligen Königlichen Gemächern dieses Schloß-Gebäudes siehet man einen solchen Reichthum an kostbaren Auszierungen und Mahlereyen, daß unsere Einbildung sich ohnmöglich etwas schöners vorstellen kan; die ausbündige Ordnung aber und geschickte Einrichtung derselben übertrifft noch weit den prächtigen Vorrath so vieler herrlichen Sachen. In den Königlichen Parade- Audienz- und andern Zimmern admiriret man die vortreflichsten Embellissemens, kostbare von 8. bis 9. Fuß in der Höhe, und von 6. bis 7. Fuß in der Breite bestehende Spiegel, viele künstliche und auf viele tausend Thaler im Preiß ansteigende Uhren, vortreffliche Tische, schöne Bureaux, herrliche Gemählde von den grösten Künstlern und von der geschickten Hand des Königlichen Ober-Hof-Mahlers Herrn Louis von Sylvestre, unter welchen sonderlich das grosse Stücke der im Jahr 1737. erfolgten Zusammenkunfft der Allerdurchlauchtigsten Herrschafften zu dem in Böhmen gelegenen Neuhaus, in Lebens-Grösse, mit natürlichen und durchaus ähnlichen Gesichts- und andern Bildungen unschätzbar bleibet; wie denn auch die verschiedene Geschichte aus dem Ovidio den Raub der Proserpinæ, die Verwandlung des Actæons u. s. f. einen Kenner in nicht geringe Bewunderung setzen, wozu noch die wohl rangirte Bilder-Gallerie, als eine kostbare Sammlung der vollkommensten Meisterstücke von kleinen und grossen Gemählden nicht unbillig zu rechnen. In Ihro Majestäten der Königin Zimmer betrachtet man die grösten Meisterstücke der Mahlerey, en migniature, Pastell, und grossen Gemählden. Das sehr kostbare, durchaus mit Sächsischen Porcellain garnirte sogenannte Buvet, als welches, weil die Wände mit Spiegel-Glas eingefasset, bey angezündeten Cron-Leuchtern den allerschönsten Effect machet. Die auserlesene Hand-Bibliothec Sr. Majestät in verschiedenen Schräncken. Man betrachtet ferner in gewissen Zimmern die erstaunende Menge Silber-Geschirrs, unter welcher sich sonderlich 4. Gueridons distinguiren, deren ieder 471. Marck wieget, nebst 12. andern, die nicht viel kleiner sind; ferner 2. grosse Vasa, deren iedes eines Manns hoch ist, kaum von 2. Männern umfasset werden kan, und in der Schwere an die 600. Marck beträget. Von den allhier befindlichen grossen Schwenck-Kesseln wieget ieder mit

der darinnen stehenden Eichel 800. Marck. Kurtz, es ist keine Feder vermögend, die erstaunende Kostbarkeit und wohlangebrachte Ordnung dieser verschiedener Königlichen Zimmer nur zu entwerffen, geschweige mit den bündigsten Ausdrückungen dem Leser vorzustellen. Dahero es am besten zu seyn scheinet, denselben selbst auf den Augenschein zu verweisen, als mit fernern unvollkommenen Beschreibungen zu belästigen. Aus der vortrefflichen Kunst-Cammer, so in Monath Febr. 1730. auf besagtem Königlichen Schlosse sich befunden, sind nach der Zeit viele Dinge theils in das grüne Gewölbe, theils in die Gallerien des Zwingers gebracht worden. Man zeigte daselbst: In dem ersten Zimmer zwölff Brust-Bilder der ersten Römischen Kayser, viel genehete Stücke und Portraits, erhabene Silber-Arbeit, punctirte und vergulgete Kupffer-Platten von dem berühmten Daniel Kellerthaler, wie dessen darunter gesetzter Nahme, nebst der Jahr-Zahl 1613. bekräfftiget. In dem zweyten Zimmer, viele künstliche Tische von Ebenholtz, so mit Silber, Perlenmutter u. s f. eingeleget. Eine gläserne, und in einem andern Zimmer eine papierne Orgel. In dem dritten Zimmer, Gemählde hinter und auf Glas, mancherley Staub-Arbeit, perspectivische Prospecte, Wachs-Arbeit, subtile mit der Feder gemachte Zeichnungen, kostbare Arbeit aus Perlenmutter, ein Bretspiel, darinnen silberne und goldene Steine, und auf denenselben künstliche aus Wachs verfertigte Portraits Churfürstens Augusti und anderer grosser Herren, verschiedene antique Trinck-Geschirre aus einem Rhinoceros-Horn, von einer vermeintlichen Klaue des Vogels Greiff, aus einer Maldivischen Nuß, aus einer Cocos-Nuß, aus Büffels-Hörnern, welche insgesammt in Gold und Silber gefasset sind; sonderlich ist der sogenannte Dreyfaltigkeits-Becher sehenswürdig; viele emaillirte Arbeit, Corallen-Wercke und Meisterstücke der Drechsler-Kunst, worunter ein Becher zu bemercken, in welchem hundert andere subtil gedrechselte Becher befindlich sind. Im vierten Zimmer, verschiedene künstliche Arbeit von Elffenbein, darunter ein Stock-Knopff, 2. Tabatieren und ein Compass, von des Czaars Petri I. Arbeit; viele Curiosa von Birnstein; verschiedene in Sachsen gebrochene Marmor; mancherley Gefässe aus Serpentin-Stein; eine Orgel von Alabaster; viele alabasterne und theils vergoldete Gefässe; ein grosses Horn von Elffenbein, so nach Art des Oldenburgischen mit Figuren verschiedener Thiere gezieret. Im fünfften Zimmer, verschiedene Landschafften und Häuser, wie auch das Chur-Sächsische Wappen mit Florentinischer Arbeit eingelegt; etliche alte Rußische geistliche Gemählde; ein durch Kunst gemachtes Hirschgeweih; die Creutzigung Christi, und zwey Bataillen sehr klein und künstlich in Holtz geschnitten, von welchen beyden iedes Stück mit 100. Ducaten bezahlet worden; auf einem Kirschkern zehlet man vermittelst eines feinen Microscopii 180. eingeschnittene menschliche Angesichter. Die Sammlung des grünen Gewölbes, la Voute verde, ist schon von Churfürsten Augusto zu Sachsen angefangen und der Schatz in einem grün gemahlten Gewölbe aufbehalten worden, dahero auch die Benennung desselben entstanden. Es ist solches im innern Schloß-Hofe, wo die Kirche ehedem befindlich gewesen, par terre in einer Ecke angeleget, von aussen her gelb angestrichen, und Tag und Nacht mit Wache besetzet. Die gantze Einrichtung ist dermahlen in vielen geändert, und die Zimmer sind um ein vieles vergrössert. Zur Zeit des Schwedischen Einfalls in Sachsen ward dieser Schatz zur Sicherheit auf das Schloß nach Halle im Magdeburgischen gebracht. Dermahlen bestehet diese Schatz-Cammer aus acht Zimmern und einem Cabinet. Ehe man in die Zimmer tritt, werden den Fremden von dem Aufwärter die Schuhe abgekehret, damit desto weniger Staub in dieselben getragen werde. Man wird auch ersuchet, in einem Apartement bey der Entrée den Degen abzulegen, damit nicht durch das Anstossen mit demselben an den Kostbarkeiten einiger Schade geschehen möge. Die Fußböden aller dieser Zimmer sind von verschiedenen Sächsischem Marmor zusammen gesetzet. Im ersten Gemach siehet man viele kleine metallne und bronzirte Modelle von allerhand Statuen und Monumenten von Gips, sowohl aus den alten, als neuern Zeiten, besonders 2. Statuen des Königs in Pohlen Augusti II. zu Pferde aus Gips, wovon die eine vergauldet. Das zweyte Zimmer ist mit verschiedenen aus Elffenbein gedreheten Kunst-Stücken, sowohl an der Wand, als auf Tischen und Gesimsen angefüllet, wovon man nachstehende zu bemercken: 1) Ein vollkommenes Kriegs-Schiff, so unter Churfürstens Augusti zu Sachsen preiswürdigsten Regierung gefertiget, an welchem die Tauen und Stricke gantz fein von purem Golde gedrehet, die Segel von Elffenbein so dünne, als Papier gefertiget, und auf dessen grössern das Chur-Sächsische Wappen unaemein sauber gearbeitet ist. Die Canonen stehen dreyfach über einander, und sind von Meßing, iede ungefehr eines halben Fingers lang. Um das Schiff selbst aber siehet man die Nahmen aller Sächsischen Fürsten und Herren mit grossen Buchstaben eingeschnitten. 2) Die Schlachtung Isaacs mit dem Engel aus den Wolcken kommend, ein Stück fast 2. und einen halb Schuh hoch. 3) Viertzig Ringe in einander gedrehet, in der Mitten eine Tabatiere mit dem Portrait der vorigen Königin in Pohlen, Christianen Eberhardinen, alles aus einem Stück. 4) Verschiedene Stücke, so hohe Häupter mit eigener Hand gearbeitet, worunter zwey Stück von Kaysers Josephi Majestät selbst eigner Arbeit. Das dritte Zimmer ist, wie alle folgende, das siebende ausgenommen, rund herum mit Spiegel-Glas garniret, wovon die Repercussion den prächtigsten Effect zeiget. Diese sind mit dünnen vergoldeten Fugen an einander verbunden, der Boden aber bestehet aus dem schönsten polirten Marmor. In diesem Zimmer findet sich lauter Silber-Geschirr, Pyramiden-weise an den Wänden und in dem Zimmer befindlichen Pfeilern rangiret, womit ebenfalls die Tische und Fenster besetzet sind. Unter diesen bemercket man: 1) Etliche grosse Vasen, in deren iegliches 2. bis 3. Eymer gehen, von gediegenem Silber; 2) zwey dergleichen 8 Schuh hohe Leuchter, so nicht anders, als vermittelst eines Tritts, geputzet werden können; 3) einen grossen silbernen Kessel zum Englischen Punch, wozu 3. silberne Schöpffkellen von diverser Façon gehören, deren iede das Maaß einer Kanne hält. Im vierten Zimmer erblicket man theils Silber- und starck vergoldetes, theils aber auch Geschirr von purem Golde, wie denn lincker Hand an dem Pfeiler der Wand nichts als das massiveste Gold-Geschirr von ziemlicher Grösse zu sehen, worunter verschiedene schwere goldne Becher mit rangiret sind, welche mit grossen goldenen Schau-Müntzen bezieret. Auf den Tischen sind ebenfalls dergleichen Sachen, von der allerkünstlichsten Arbeit gefertiget, mit aufgesetzet, und siehet man die kostbarsten Uhren, Tabatieren und viele Kunst-Stücke darunter. Besonders aber bemercket man eine Uhr, an welcher die Zahlen von Diamanten, Rubinen, Schmaragden und Sapphiren unter einander gesetzet, es schlägt solche alle Viertel-Stunden, oben ist eine kleine chrystallene Kugel in einem Gehäuse, so alle Minuten um die Uhr lauffet. Ingleichen das Oldenburgische Horn, wovon in der Kunst-Cammer zu Gottorff das Original verwahret worden. Ferner Tische mit theils gantz silbernen, theils silbernen und vergoldeten Platten, von unterschiedlicher Façon und künstlicher Arbeit überleget. Im fünften und sechsten Gemach findet man allerhand kostbare Steine, und daraus gefertigte Gefässe, worunter eine Onyx-Schaale in Gestalt und Grösse einer in die Länge gespaltenen Cocus-Nuß; verschiedene aus guten Perlen zusammen gesetzte Figuren, sonderlich eines Zwergs, so von einer grossen Perle natürlich vorgestellet worden; zwey andere Personen tragen auf einer Stange Weintrauben, die aus Orientalischem Smaragd überaus lebhafft gebildet. Aus diesem Zimmer gehet man in ein klein

klein Cabinet, wo nichts als Perlen, und fast die meisten Handwercker, aus selbigen nach der Natur ausgearbeitet zu sehen. Man bemercket besonders einen Töpffer, der, wenn man daran stösset, seine Scheibe fast eine Viertel-Stunde lang drehet; einen Harlequin, so einem Bauer die Pritzsche giebet, sehr natürlich gebildet, indem der Leib des Harlequins von einer eintzigen, lebhafftig also gewachsenen Perle gebildet, der Bauer aber von der Knickehle an bis an den obern Leib ebenfalls aus einer eintzigen Perle bestehet, und das übrige durch die Kunst in ein und andern vollkommener gemacht worden. Wenn man von hier in obgedachtes fünftes Zimmer zurück kommet, so betrachtet man ein Kästgen von Email, fast gantz und gar mit Türckissen und Rubinen bedecket. Ferner etliche Kästgen und kleine Canonen von subtil getriebener Silber-Arbeit; vier Tische von Orientalischem Marmor, eine grosse Menge Gefässe aus Berg-Chrystall, wobey eine dergleichen sehr helle und reine Sphæra oder Kugel in Grösse eines Kopfs sich befindet. An einem Pfeiler an der Wand bewundert man in einem sehr schönen Stück Marmor die Reise eines jungen Menschen in die Welt, wie selbiger auf einem Zügel-losen Pferde sitzet, die Laster vor ihm fliehen, die Tugenden aber ihn begleiten. An einem andern Pfeiler betrachtet man sehr viel künstlich gearbeitete Straussen-Eyer, so Pyramiden-weise rangiret, aus welchen verschiedene in Gold und Email gefassete, auch zum Theil mit Edelgesteinen versetzte Trinck-Geschirre verfertiget worden. Man bemercket weiter ein aus Perlenmutter bestehendes und mit grossen guten Perlen besetztes Kästgen. Ferner eine grosse Menge von gold- und silbernen Ketten, theils Daumensdick, theils aber so subtil, wie ein Haar, gearbeitet, an welchen zum Theil Kleinodien, zum Theil aber Ritter-Orden hängen, welche meistens oben darüber gemahlet sind. Man betrachtet ferner in diesen Zimmern das kostbarste Thee-Zeug mit deren Zubehörungen, alles von Email auf Gold und mit Diamanten besetzet. Auf einer Tafel, von einer Elle in der Breite, und fünf Viertel in der Länge, erblicket man die gantze Hofhaltung des Grossen Moguls, wie er auf dem Thron sitzet, und seinen Geburts-Tag celebriret. Vor ihm beugen sich die Grossen seines Reichs, welche ihm Geschencke bringen, worunter ein gewisser Bedienter sich distinguiret, welcher aus einem von Augspurger Arbeit gefertigten Kupffer, etwa 2. Zoll hoch, und eben so viel breit, allerhand Kleinigkeiten, als Uhren, Tabatieren, Spiegel u. s. f. auf das allernatürlichste auspacket. In dem Vorhofe zeigen sich die Leib-Wachen, Elephanten, und was nur sonst zur Pracht eines Morgenländischen Hofes gehöret. Dieses ist zusammen von Silber, Gold und Email gefertiget, auch auf das reichste mit Jubelen besetzet, es begreiffet alles in sich, was in gantz Ost-Indien anders nicht, als mit der grösten Verwunderung, zu betrachten. Der Hof-Jubelirer allhier, Herr Johann Melchior Dinglinger, hat mit 15. Personen 10. Jahr und 8. Monathe an diesem Kunst-Stücke gearbeitet, und für selbiges 85000. Rthlr. bekommen. An der in der Mitte dieses Zimmers stehenden Seule observiret man einen ovalen und bey nahe eine Viertel-Elle Dreßdner Maasses hohen, und mehr als eine Achtel-Ellen breiten Orientalischen Onyx, welchen obgedachter Herr Dinglinger für 45000. Rthlr. angeschaffet. Dabey hängen etwas kleinere und von der Grösse mittelmäßige Onych-Steine. Ein Curiosus hat noch zu bemercken eine Pyramide von Steinen, etwa 1. und eine halbe Ellen hoch, woran in der Mitte das Brust-Bild Königs Augusti II. geschnitten, auf den Seiten sind gleichfalls lauter antique Brust-Bilder, (so in Wachs abgedruckt sich in einer Schublade dabey befinden) eingeschnitten. Unter andern siehet man auf der Seiten eines, so sich nur halb, aber vermöge des Spiegels, an welchem die Pyramide stehet, als gantz und vollkommen præsentiret. Diese Seule wird auf 100000. Rthl. æstimiret. An dem Fusse derselben siehet man einige

Personen von Email und Silber, welche nach ihrer Tracht gewisse Nationen anzeigen, so dieses Werck betrachten, und ihre Verwunderung durch Geberden an den Tag legen. In dem siebenden Zimmer, so getäfelt und ohne Spiegel-Garnirung ist, finden sich an den Seiten Schräncke, in welchen die Bildnisse des Königs in Pohlen Augusti II, nebst dessen Frau Gemahlin Majestäten zu betrachten, wozu ebenfalls die Bildnisse Sr. Königl. Majest. unsers dermahligen allergnädigsten Landes-Herrn, nebst Deroselben Allerdurchlauchtigsten Frau Gemahlin Königlichen Majestät in Lebens-Grösse, und zwar in Wachs pousiret, gleichfalls gebracht werden sollen. In dem einen Schrancke verwahret man den geweiheten Hut und Degen, so Sr. Königl. Majestät in Pohlen von dem Pabst zum Præsent bekommen. Der Hut ist von rothem Sammet mit Gold und Perlen gesticket, mit einem breiten Rande, auf welchem oben die Gestalt einer Taube von Gold gesticket. Der Degen ist von gediegenem Silber, das Gefässe fast 2. Spannen lang, ohne Bügel, von durchbrochener Arbeit, hat eine breite und lange Klinge, die Scheide aber ist von rothem Sammet, und mit durchbrochener Silber-Arbeit gezieret. Das Degengehencke auf Art eines Bandeliers ist ebenfalls von rothem Sammet mit Gold und Perlen gesticket. In der Mitte dieses Zimmers siehet man eine Seule, so das Brust-Bild eines mit einem Lorbeer-Crantze bezierten Frauenzimmers vorstellet, welches, durch ein Uhrwerck aufgezogen, den Kopff drehet, und die Augen beweget. Das achte unter diesen Zimmern ist das allerkostbarste, und betrachtet man in demselben nichts, als die allerkostbarsten Jubelen. Die grössesten und kostbarsten Stücke liegen in Glas-Schräncken auf schwartzem Sammet, und bestehen im ersten Schrancke, aus so genannten incompleten Jagd-Garnituren, das ist, Degen-Gefässen, Couteau de Chasse, Peitschen und Stöcken, verschiedenen Arten von Rock-Knöpffen, Orden, Ordens-Sternen u. s. f. In dem andern Schrancke bemercket man verschiedene, theils alte rare, theils kostbar ausgearbeitete und mit Steinen besetzte Schwerdter, unter welchen das Chur-Schwerdt, und dasjenige, so zur Zeit des Vicariats zum Ritter-Schlagen gebrauchet wird, besonders sich distinguiren. In dem dritten und vierten Schrancke sind sechs complete Garnituren, als Degen, Stock, Hut-Schnalle, Agraffe, Peitsche, Couteau, Etui, Uhr, Tabatiere, Orden des güldnen Vliesses und des weissen Adlers. Die erste Garnitur bestehet aus Brillanten, und ist ein ieder Knopff von der Grösse und Breite eines Nagels an dem Finger, auch so gar die Knopf-Löcher sind von Brillanten garniret, wie denn ebenfalls eine gantze Garnitur zu einem Bandelier für unschätzbar gehalten wird. Der eine Brillant, so in den Orden des güldnen Vliesses gehöret, wiegt 194½. Grain, ist wie ein 4. Groschen-Stück groß, und soll mit 200000. Rthlr. von Sr. Majestät dem glorwürdigsten König in Pohlen Augusto II. bezahlet worden seyn. An der Seite desselben siehet man noch zwey andre Brillanten, deren ieder als eine grosse Muscate anzusehen, von welcher Sorte noch ein andrer zu einem Stock-Knopfe gezeiget wird. Diese kostbare Sammlung ist noch vor weniger Zeit mit einem extra-raren Brillant von Seladon-grüner Farbe, für 30000. Thlr. erkaufft, vermehret worden. In der andern Garnitur ist alles von Sapphiren, in der dritten von Schmaragden, in der vierten von Rubinen, und in der fünften von Türckissen. Es ist noch überdiß eine incomplete Garnitur von Topasen verhanden, worunter zwey Steine, so in dem Orden des güldnen Vliesses sitzen, auf 60000. Rthlr. geschätzet werden. Uber solche Garnituren findet man noch verschiedene uneingefaßte Jubelen, in besondern Behältnissen unter diesen Schräncken, welche iedoch selten gewiesen werden. Uberhaupt ist es unmöglich, alle Kostbarkeiten besonders anzudeuten, da die Sachen sich immer von Jahr zu Jahr vermehren, auch deren Rangements dann und wann verändert werden. Die in dem Königlichen

Schlosse

Schlosse befindliche Hof-Apothecke ist im Jahr 1581. durch Vorschub der Churfürstin Annen zu Sachsen, einer Königlichen Dänischen Printzeßin, erbauet, im Jahr 1609. auf Churfürstens Christiani I. zu Sachsen, nachgelassenen Frau Witwe Hedwigs, Verordnung renoviret, und endlich 1718. auf das schönste verbessert worden. Der Eingang zu derselben ist in dem alten Schloß-Hofe lincker Hand. Vor der ordentlichen Expedition siehet man in einem verschlossenen Schränckgen eine weisse Mumie weiblichen Geschlechts, so nicht balsamiret, sondern in Libyen durch die Hitze der Sonnen auf dem Sande getrocknet, und von Herrn George Landsbergern den 5. Febr. 1620. für 125. Thl. anhero verkauffet worden. Es ist solche sehr wohl conserviret, und sonderlich sind die Finger und Nägel annoch sehr deutlich an derselben zu sehen. Auf der andern Seite findet man in einem besondern Behältniß das dicke Bein einer balsamirten Mumie, ingleichen die Hand eines durch Urthel und Recht zum Feuer condemnirten Missethäters, wie selbige aus dem Feuer genommen worden, nebst einem Theil Asche von dem Cörper in einem Gefässe. In dem ersten Zimmer ist das eigentlich sogenannte Corpus pharmaceuticum der auserlesensten und kostbarsten Medicamenten, in dazu bereiteten verschiedenen Vasis wohl rangiret, zu betrachten. Man findet darinne eine ziemliche Anzahl massiv-silberner Büchsen, in welche das Chur-Sächsische Wappen eingestochen, von der Höchstseligen Churfürstin Annen, als einer besondern Liebhaberin der Chymie, hinein geschaffet worden, welches aus der Jahrzahl 1562. zu ersehen, auf der andern Seite siehet man das Jahr 1609. gestochen. Einige dergleichen Büchsen sind mit Ao. 1719. bemercket und von Königs Augusti II. Majestät glorwürdigstens Andenckes, angeschaffet worden. Hierüber bemercket man die meisten gläsernen Gefässe mit dem Chur-Sächsischen Wappen, worauf die Schrifft mit bunten Farben eingebrannt zu befinden. Die vielen Instrumenta Chirurgica und Pharmaceutica, wie auch verschiedene Meß-Kannen und andere Gefässe sind meistens von Silber, und zum Theil inwendig verguldet. In dem zweyten Zimmer erblicket man an der Decke verschiedene curiosa, als, ein ausgestopfftes monströses Kalb mit 2. Köpffen, ein Cornu Rhinocerotis, einen Priapum von einem Wallfisch, einen jungen ausgestopfften Crocodil, eine dergleichen Indianische Maus, und ein Hirsch-Geweihe, so etliche Klafftern tief aus der Erde gegraben worden. In dem Zimmer selbst findet man verschiedene bey Abreise des Hofs in Bereitschafft stehende wohl eingerichtete Reise-Apothecken, worunter die von der Churfürstin Anna sonderlich zu bemercken. In selbiger sind alle Büchsen und Zugehör von Silber, die Englisch-geschliffene Fläschgen aber starck mit Silber beschlagen, als in welchen alles dasjenige, so præservative und curative auf Reisen nöthig ist, wohl eingerichtet zu befinden. In gewissen Auszügen derselben findet man silberne Mörser, Keulen, Mensur, Spatel, Gewichte; auf den Büchsen und Fläschgen aber sind die Uberschrifften mit Deutschen Buchstaben zu lesen. An der Seite des Zimmers siehet man einen guten Vorrath des ersten von dem Baron von Böttger inventirten rothen Chur-Sächsischen Porcellains, von welchem verschiedene Büchsen geblasen sind. In einigen verglaseten und verschlossenen Schräncken zeiget man eine ansehnliche Quantität von dem weissen Chur-Sächsischen Magen-Wasser, welches die Churfürstin Anna im Jahr 1579 mit eigner hoher Hand gefertiget, und bis ietzo sehr wohl aufbehalten wird. Man betrachtet ferner eine nicht geringe Qvantität des aufrichtigen Balsams de Mecha, viele kostbare Orientalische und Occidentalische Præparata, specifica Cephalica, Dentes Equi marin. præparat. verschiedene Magisteria u. s. f. Auf den Flaschen selbst sind mit güldenen Buchstaben im schwartzen Grunde die darinne befindlichen Sachen angedeutet, und die meisten mit der Crone und Chur-Sächsischen Rautenzweig beziert. Mitten in diesem Zimmer, auf dem verglaseten Repositorio, befinden sich die allerkostbarsten Olea, und ist uns versichert worden; daß 2. Schräncke dieses Zimmers weit mehr, als etliche 20000. Thaler, in ihrem Werth betragen. An diesem Repositorio hänget das Wahrzeichen der Königlichen Hof-Apothecke, so in einem Hirsch-Kopff, bestehet, um welchen eine kleine goldene Kette, rechter Hand ein paar kleine mit Perlen gestickte und mit grünem Taffet gefütterte, von der Churfürstin Anna eigenhändig gefertigte Handschuhe, lincker Hand ein Schlüssel, und unten ein paar kleine Pantöffeln hängen. Durch den Hirschkopff wird die Munterkeit, durch die Handschuhe die Reinlichkeit, durch die güldene Kette die Aufrichtigkeit der Medicamenten, durch den Schlüssel aber die Verschwiegenheit und Treue angedeutet. Hiernächst findet sich noch ein Behältniß, in welchem ein starcker Vorrath von Electuariis, Syrupen, Confectionibus und Seminibus zu befinden. Uber diesen gesamten Zimmern sind die schönsten Kräuter-Böden, Vorräthe von Blumen, Wurtzeln, Höltzern, Seminibus u. s. f. Unten ein treffliches Aquarium, in welchem viele distillirte Aquæ simplices, in Waldenburgischen, mit zinnernen Schrauben und dergleichen sogenannten Müttergen, verwahrten Krügen, wohl rangiret zu befinden. In der Mitte des Zimmers stehet ein Wind-Ofen, um des Winters über die Conservation sothaner Wasser zu befördern. Die Vorraths-Kasten zu den Kräutern und andern Speciebus sind inwendig annoch besonders mit einem höltzernen Deckel verwahret, um zu verhüten, daß kein Ungezieffer, oder sonst etwas unreines, selbige verderben möge. Die jährliche Revenüe aus besagter Hof-Apothecke wird auf etliche 30000. Thaler geschätzet. Aus dem Schlosse kan man durch besondere Gallerien so gleich in das an seiner Pracht und Kostbarkeit bey nahe in gantz Europa den Vorzug habende Königliche Stall-Gebäude gelangen. Es ward zu demselben bereits den 6. Jun. 1586. Montags nach Bonifacii, durch Nicoln von Miltitz Stallmeister, und Paul Buchnern Zeug- und Baumeister, auf Befehl Churfürstens Christiani I. zu Sachsen, der erste Grundstein geleget, und will man angemercket haben, daß nicht nur zu dem Platze an die 24. Häuser für 19657. fl. 9. Gr. gekauffet worden, sondern auch die Kosten dieses Gebäudes, so binnen Jahr und Tag, nachdem mehr als etliche tausend Menschen täglich daran gearbeitet, zu Stande gekommen, sich auf mehr als 200000. Gülden belauffen. Nachdem aber selbiges durch die Länge der Zeit ziemlich baufällig, auch an dem Platze zu enge werden wollen, hat man angefangen, sothanes Gebäude den 28. Mart. 1729. meistens abzutragen, und solches mit dem zweyten Stockwerck zu erhöhen, so daß, da selbiges am 26. Jul. 1731. völlig zu Stande gekommen, man nunmehro in der ersten Etage die allerkostbarsten und prächtigsten, mit vortrefflichen, theils Sardischen, theils gewirckten, sammtenen und andern Tapisserien, auch den kostbarsten Ausmeublirungen, angelegte Parade-Zimmer, deren zehen an der Zahl in beyden Flügeln sich befinden, anzutreffen sind. In der zweyten Etage aber sind die sämmtlichen Zimmer mit den auserlesensten und zum Theil sehr grossen Historischen und andern Gemählden embelliret. Inwendig auf dem Stallhofe, durch welchen man von der Schösser-Gasse in die nunmehrige Augustus-Strasse gelanget, besiehet man die Königliche Renn- und Reut-Bahne, welche um und um mit meßingenen Seulen verwahret und mit eisernen Ketten durchzogen, zwischen denselben stehen zwey schöne, grosse, und künstlich verschnittene, metallene Seulen nach der Corinthischen Ordnung, zwischen welche bey solennen Carousels die Ringe gehänget werden. Allernechst bey gedachter Reut-Bahne ist die Pferde-Schwemme sehr curieus angeleget, von Quader-Stücken ausgesetzet, in Bley vergossen, und mit einem steinernen Geländer umführet. In selbige fället ein besonder springendes Wasser, welches aus des Löwen Rachen, den ein Simson aufreisset, herab, welches sodann zu dem nöthigen Gebrauch in Röhren weiter fort geführet wird. Hierbey ist ein besonder steinerner

Auftritt zu betrachten, auf welchem man vom Stallhofe hinauf bis in das erste Geschoß des Gebäudes reuten und fahren kan. In dem untersten Gewölbe des Stalles findet man für 130. Pferde Stallung. Etliche in der Mitte stehende Dorische Säulen sind mit meßingenen Pferde-Köpffen en bas reliefs gezieret, woraus man vermittelst eines Hahns das zur Tränckung der Pferde benöthigte Wasser zapffet. Von diesem Stall-Gebäude gehet man mittelst eines kleinen Gangs hinüber in die Königliche Rüst-Cammer, welche auch in allgemeinem Verstande der Stall genennet wird. Allhier siehet man in einer erstaunenden Menge, und in einer mehr als übergrossen Pracht, alles dasjenige, was nur seltsames und kostbares an Geschirren, Pferde-Decken, Waffen-Zierrathen, und dergleichen Geräthschafften, so bey Aufzügen, Ritterspielen und Lust-Festen gebrauchet wird. Ja man kan nicht unbillig die darinne befindlichen 42. Cammern das Magazin von allen zum kostbaren Aufputz des Hofes, und anderer dahin gehörigen Sachen, ja einen hinlänglichen Vorrath von Trachten, Gewehr und Hausrath auswärtiger Völcker benennen. Man findet darinne die Staats-Rüstungen der Trabanten bey Vermählungs-Festen der ehemahligen Sächsischen Churfürsten, welche starck mit Silber beschlagen. Ein Riesen-Schwerd, dessen Klinge 5. Dreßdner Ellen lang, welches aus Dänemarck anhero ist geschencket worden. Das Pferd nebst zugehörigem Zeuge des Tartar-Chams, wobey zu mercken, daß alle Pferde in diesen Stallzimmern nach der Grösse und Farbe der Originalien von Holtze gefertiget sind. Churfürstens Augusti Bräutigams-Kleid, von schwartzem Sammet mit Golde, dessen Pulver-Flasche aus einer Cocos-Nuß, mit etlichen von dem Herrn selbst eingeschnittenen lustigen Vorstellungen. Ein ander Pulverhorn aus dem Auge eines Wallfisches. Churfürstens Augusti zu Sachsen Drechsler- und Garten-Geräthe. Die Partisanen, deren sich vor diesem die Chevaliers-Guarde bey Solennitäten bedienet. In der Mitte eines Zimmers siehet man das Pferd und Zeug, welches Sr. Königlichen Majestät in Dänemarck bey einem Ritterspiel in Dreßden gebrauchet; das Zeug ist von Gold und Silber mit Sächsischen Steinen besetzt. Bey selbigem stehet ein Türckisches Pferd, nebst dazu gehörigem Zeuge, welches König Stanislaus geritten. Man zeiget auch allhier die Stadt Dreßden, auf schwartzes Holtz sauber gemahlet. Ein anderes Türckisches Pferd und Zeug, so Kayser Ferdinand I. anhero geschencket. Es ist solches von Silber mit Türckissen besetzet, der Säbel und Pallasch aber sind mit Perlen garniret. Das kostbare Pferde-Zeug, so Sr. ietztregierende Königl. Majestät in Pohlen, nach dem Einzug 1719. als Selbige das Element des Wassers vorstelleten, gebrauchet, von durchbrochener Silber-Arbeit auf untergelegter Perlen-Mutter, verguldet und mit Rubinen besetzet; die übrigen Zierrathen sind von blauen Taffent. Unter dem altväterischen Gewehr finden sich allhier die grossen Pistolen von Churfürstens Mauritii Leib-Wache, nebst seinen eigenen, auf deren einem verschiedene Geschichte des A. T. sehr künstlich mit Elffenbein ausgeleget sind. An der ersten ebenfalls allhier aufbehaltenen Büchse des Mönch-Schwartzens siehet man an statt des Schlosses einen gegen das Zünd-Loch über gelegten Hahn, mit seinem Flintenstein, unter welchem eine Feile so lange hin und her gezogen wurde, bis sich ein Funcken fand; Der Hahn kan stärcker und gelinder auf die Feile geschraubet werden. Man zeiget ferner: Ein Indianisches Waldhorn aus einem Elephanten-Zahn; einige Indianische Schuhe; kleine Modelle von Schlitten: Alte Indianische Kleider, Schilder und dergleichen, alles von Federn auf Leder: Japanische Küraſſe von Fischbein zum Schutz wider die Pfeile; viel Paradies-Vögel; Japanische Messer und Degen, davon einige vergifftet sind; ein dickes Indianisches Scharffrichter-Schwerdt, aus Holtz, so doch mehr das Genicke

ein, als den Kopff abzuschlagen dienet: Lappländisches Gewehr und Zauber-Trommel: Einen Indianischen Vogel Foca genannt, von dessen Hintertheil des Kopffs zwey Federn herunter hangen, woraus kostbare Plumages gemacht werden: Indianische Schilder und Picken: ein Indianisches Frauen-Hemde und Scherpe: Vielerley Trachten von Türckischen Hof-Bedienten, womit die in Lebens-Grösse stehenden Statuen und Bildnisse bekleidet sind: Eine auf solche Art eingerichtete Vorstellung, wie der Türckische Kayser im Serrail sitzet: Kostbares und mit Geld eingelegtes Janitscharen-Gewehr; Türckische Fahnen und Roß-Schweiffe, auch Strangulir-Stricke: Türckische Paucken; Tartarische Sporen; ein Pallasch nebst Scheide mit vieler Arbeit von Silberdrat; Rundatschen; Pusickane; Köcher; mancherley Gewehr vor die Polacken und Heyducken, wie solches bey dem Einzuge Sr. Majestät der Königin gebrauchet worden; viele Pferde mit kostbarem Schmuck von Sächsischen Edelgesteinen, worunter ein grosser gelber Topas sich besonders distinguiret. Viele mit Steinen besetzte Säbel, nebst Casquet und Schilde, so der glorwürdigste König in Pohlen Augustus II. als er die Sonne in einem Carrousel vorgestellet, gebrauchet; Lantzen zum Carrousel der Dames; einen rothsammeten mit erhabener Gold-Arbeit gestickten Himmel, von der Braut-Kutsche Sr. Majestät der Königin in Pohlen. Geätzte gantze Küraſſe, so in Stahl getrieben, und im Feuer verguldet sind. Der Küraß, in welchem Johann Friedrich, Churfürst zu Sachsen, gefangen worden; verschiedene Küraſſe und Rüstungen der alten Churfürsten zu Sachsen: Rüstungen der reutenden Trabanten mit halben Küraſſen, wie solche im Sächsischen Campement getragen worden. Halbe Küraſſe von gediegenem Silber: Sr. Königl. Majestät Augusti II. glorwürdigsten Andenckens, in dem Habit, in welchem sie zu Cracau gecrönet worden, der Talar ist von blauem Sammet mit goldenen Blumen, der Aufschlag von Hermelin, und das Futter von Silber-Stück, Crone, Scepter und Reichs-Apffel aber sind nur mit unechten Steinen besetzet; eine Stuffe niedriger stehen zu Ihro Majestät des Königs in Pohlen Seite Carl XII. König von Schweden, mit einem silbernen halben Küraß angethan, und zu deren Rechten der Czaar Peter. In diesem Zimmer siehet man auch viele Lantzen zum Carrousel. Diejenige eiserne Kette, woran die aufrührischen Friesen den Sächsischen Hertzog Henricum Pium aufzuhencken gedrohet. Ein Hencker-Schwerdt, mit welchem 1400. Personen gerichtet worden. Noch etliche andere Schwerdter, womit die Scharffrichter nach Vollstreckung 300. Executionen sich, wie man saget, loßgerichtet haben. Das Schwerdt, womit der Cantzler Crell wegen des Crypto-Calvinismi gerichtet worden, auf dessen einen Seite die Worte stehen:

Conradus Pol.
-I-
-I-
I
Cave Calviniane
D. N. K.
i. e. D. Nicolaus Krell.

In einem andern Zimmer findet man viele zur Jagd gehörige Sachen, von welchem ein guter Theil mit Sapphiren und Türckissen besetzet: Einen Hirschfänger, davon der Blitz in Hubertsburg, oben beym Handgriffe an der Bedeckung etwas von Silber hinweg geschmeltzet, und sich unten an der stählernen Klinge, die er verehrete, wieder angesetzet hat, nachdem nur die Scheide wenig, die stählerne darinne befindliche Klinge aber gar keinen Schaden erlitten: Eine Pulver-Tasche, welche der Blitz, sonderlich an der Kette, hier und da getroffen, ohne daß das darinne befindliche Pulver anaezündet worden. Das Pferd und den Schmuck Königs Augusti II. in Pohlen, bey Dero geschehenen Huldigung, an welchem viele Perlen und Diamanten zu sehen.

Des Czaars Petri I. Degen, welchen er damahls getragen, als er das erstemahl zu Ihro Majestat dem Könige in Pohlen gekommen, und dieser mit seinem Hut und Degen getauschet hat; das Gefäß an des Rußischen Monarchens Degen ist von Meßing mit kleinen stählernen Knöpfgen, und eben dergleichen Zierrath findet sich auch an dessen Hute, welcher in einem andern Zimmer gezeiget wird: Einen Degen von Carln dem XII. in Schweden, womit er einen Sächsischen gefangenen Officier, der alles des Seinigen beraubet gewesen, beschencket hat: Die Sächsischen Chur-Schwerdter, welche bey Kayserlichen Crönungen vorgetragen werden: Viele künstliche Degen und Dolche, deren etliche in ihren Knöpfen mit Uhren versehen: Ein Pulverhorn aus einem wilden Schweins-Zahn, welches man für das Wahrzeichen ausgiebet: Kostbare Pferde- und Schlitten-Decken: Verschiedene prächtig gearbeitete Renn-Schlitten, mit dazu gehörigem Geläute, so dem Werth nach über etliche Tonnen Goldes gerechnet werden. Fuß-Säcke von Sammet mit Gold und Silber gestücket: Allerley Kleidungen, die bey Carrousels und Aufzügen gebrauchet werden: Eine in Stahl gearbeitete und an verschiedenen Orten im Feuer verguldete Rüstung vor Mann und Pferd, auf welcher die Thaten Herculis vorgestellet sind, welche unter Churfürsten Christiano I. zu Augspurg gefertiget, und an die 14000. Thaler gekostet haben soll: Altes Spanisches Gewehr für hundert Mann: Etliche ausstaffirte Freuden-Pferde, so bey Churfürstlichen Beerdigungen Parade gemachet: Allerley Rüstungen zu Fuß-Turnieren: Zehen Küraſſe für Generals, welche im Campement gebrauchet worden: Einen halben Küraß von rother Seide, welcher acht und zwantzigfach über einander gestücket, und 2. Probe-Schüsse ausgehalten hat: Churfürstens Augusti Küraß, dessen er sich in Turnieren bedienet: Viele neue in Franckreich und Engelland gefertigte Sättel, und dazu gehöriges Pferde-Zeug: Churfürstens Christiani I. zu Sachsen Sattel, dicht mit Perlen gestücket: Churfürstens Christiani II. Pferde-Schmuck nebst der Chaberaque, mit Granat-Steinen besetzet, der Sattel-Knopff bestehet aus einem Topas von Grösse einer halben Faust: Sechzig Tiegerhäute auf roth mit Gold gesticktem Sammet: Viele kostbare Maul-Thiere-Decken und Körbe: Prächtige Staats-Livereyen: Masqveraden-Kleider, welche zu Vorstellung der vier Elementen gebrauchet worden: Einen Pferde-Schmuck von roth und weissen Steinen, in welchem der glorwürdigste König in Pohlen Augustus II. im Jahr 1719. die Sonne auf einem weissen Pferde vorgestellet: Verschiedenes Mohren-Gewehr und Trommeln: Einen gantz silbernen und vergüldeten Küraß Churfürstens Christiani I. Viele Pantzer: Die Tracht der Hottentotten: Kleine Küraſſe für junge Printzen, und unzehlige Dinge mehr, welche man, um Weitläufftigkeiten zu vermeiden, dem selbst eigenen Augenschein des curiösen Lesers überlässet. Das Königliche Müntz-Gebäude, so im Jahre 1556. erbauet, und 1692. renoviret worden, ist der Residentz nahe, worinne Caroli M. Gewohnheit nachgefolget wird. In selbigem werden alle Müntz-Sorten von Chur-Sächsischem Gelde von Ducaten an bis mit dem kleinsten Pfennig gepräget, und thut der bekannte Silber-Wagen aus Freyberg alle 14. Tage anhero die Lieferung. Zu dem Königlichen Ballhause ist den 31. Mart. 1668. der Grund-Stein geleget worden. Die Dreßdnischen Tuilleries, wir meinen die Königlichen Zwinger-Garten-Gebäude, sind im Jahr 1711, und eben zu der Zeit, als Sr. Majestät der glorwürdigste König in Pohlen, Augustus II, das Reichs-Vicariat verwalteten, theils hinterm Schlosse, theils auf der Festung, angeleget worden. Es bestehen solche aus sechs geraumen Sälen, und einem andern Zeltförmigen Gebäude, wobey alles nach der herrlichsten und sinnreichsten Bau-Kunst eingerichtet. Jeder Saal formiret einen besondern Bau, an welchem die Menge der grossen Spiegel-Scheiben in den Fenstern und Thüren, die blau bemahlten Dächer, und die oben darauf befindliche starck verguldete Crone und Adler sehr schön ins Gesicht fallen. Inwendig bewundert man die treflichen Bekleidungen der Wände von verschieden farbichtem Marmor, das künstliche Schnitz- und Bild-Werck, die reichen Verguldungen, und sonderlich die sehr kostbaren Gemählde an den Decken, als sehenswürdige Meisterstücke von der Hand Herrn Louis von Sylvestre, und des Italienischen Kunstmahlers Pelegrini. Die sämmtlichen Gebäude sind durch eine rings herum geführte Gallerie mit einander vereiniget, darauf man die schönsten Spatzier-Gänge, nach der Ordnung gesetzte Reihen Linden, grüne Wälle, anmuthige Gebüsche, Grotten, Wasserfälle, Springbrunnen, Bild-Seulen, Blumen-Töpffe, Grase-Bäncke u. d. g. findet. Die sogenannte Einsiedler-Höle, oder das Bad, ist um und um mit den saubersten Statuen, Nymphen und Vasen, nach dem neuesten Geschmack bezieret, und kan man, was die Pracht dieser Königlichen Gebäude anlanget, aus des weiland Königlichen Ober-Land-Baumeisters Herrn Matth. Dan. Pöppelmanns, in 24. sehr saubern Kupffern im Jahr 1729. heraus gegebenen Vorstellung und Beschreibung des von Sr. Königl. Majestät in Pohlen und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen erbauten sogenannten Zwinger-Gartens-Gebäudes, oder der Königl. Orangerie zu Dreßden, mehrere Nachricht finden, wozu nicht unbillig zu setzen der Discours sur l' Architecture composé au sujet de l' Orangerie Royale, qui est à Dresde, in 8v. welcher den Franckfurtischen Patricium, Herrn Sigismund von Loon, als Auctorem kennet, und in dessen im Jahr 1716. edirtes grösseres Werck unter dem Titel: Sylvanders von Edelleben zufällige Betrachtungen von der Glückseligkeit der Tugend, zugleich mit einverleibet worden. Dieses Zwinger-Garten-Gebäude war anfangs zu Aufbehaltung der Königlichen, sowohl an Menge, als ausnehmender Grösse gantz aufferordentlichen Orangerie gewidmet. Nachdem man aber zu deren Unterbringung anderswo, und zwar in dem sogenannten Hertzogin-Garten, Platz gefunden; als haben Sr. Königl. Majestät in die sämmtlichen Gallerien und einige Säle dieses weitläufftigen Gebäudes nunmehro dero sämmtliche pretieuse, sehenswürdige und rare Cabinete von Medaillen, Naturalien, Antiqvitäten, Mineralien, Petrefactis, Animalien, Insecten, Conchylien, curieusen in Bernstein befindlichen sehenswürdigen Sachen, auch mancherley Gattungen in- und ausländischer Hölzer dahin zu bringen, befohlen, welches auch im Monath Jun. 1728. bewerckstelliget worden. Man findet auch daselbst alle zur Chirurgie, Chymie, Metallurgie, Geometrie, Astronomie, Astrologie, Mathematic und Mechanic gehörige Werckzeuge, und so mancherley alte und neue Curiositäten, nicht weniger den reichsten Vorrath auserlesener Kupfferstiche, und sogenannter lebendiger oder auch sonst künstlich gemahlter Kräuter-Bücher, nebst der sämmtlich theils ererbten, theils selbst-erkaufften Königlichen kostbaren Bibliothec. Lincker Hand vom Haupt-Eingange durch das grosse Portal des sogenannten Zwinger-Gartens, eine Treppe hinauf, fangen sich sothane Gallerien an, und machen daselbst die Petrefacta den Anfang, da man verschiedene in Schiefer-Stein deutlich ausgedruckte Figuren von Fischen, Thieren, Bäumen u. s. f. betrachtet, wobey sich ein noch in Steine liegendes Sceleton eines Thieres zeiget, so aus dem Würtzburgischen anhero gebracht, und mit 500. Rthlr. bezahlet worden, an welchem man die Füsse und Spinam dorsi sehr deutlich erkennet. Hierbey finden sich verschiedene Arten Sächsische Marmors, nebst einer Sammlung von mancherley Terris sigillatis. Unter den versteinerten Sachen, so Confect, Zuckerwerck und Eß-Waaren vorstellen, haben auch die Anconitanischen Dattali del Mare Platz gefunden, wobey ein gewisser roth und weiß gelb-dunckler Marmor, der mit seinen weissen Flecken die Westphälischen oder Göttinger Würste sehr natürlich vorstellet, gezeiget wird. Hierauf folgen die Petrefacta, so bey Pirna in

Sand-

Sand-Steinen gefunden werden. Verschiedene steinerne Tische, auf welchen die Natur die schönsten Landschafften und artigsten Figuren abgebildet. Ein versteinerter Kopff eines Auer-Ochsen. Viel versteinerte Fische, worunter einer aus den Ilmenauischen Gebürgen gantz dick und von erhabenem Fleische gleichsam in seiner Materie lieget, nebst einem andern, um welchen viele Schuppen natürlich in Stein zu sehen sind. Andere dergleichen Fische von Ilmenauer und aus den Eichstädtischen Schiefer-Brüchen. Der obere und untere Kinnbacken eines Elephanten, so versteinert, von welchen der obere Theil aus Litthauen, der untere aber aus Amsterdam anhero gebracht worden. Einige versteinerte Krebse. Ramificationes der Stellarum marinarum. Würtenbergische Adler-Steine. Echini. Cornua Ammonis, worunter eines, welches 2 Schuh im Diameter hat. Blätter, Zweige und Vogel-Nester, so mit subtilem Stein incrustiret. Verschiedene Stücken Holtzes, welches mit allerhand Mineralien, die sich hinein gezogen, angefüllet, auch sonst versteinert sind. Ein rares Petrefactum aus Pirna, worauf man gar deutlich einen fünffeckigten Seestern, von der Art, wie solche bey Schevelingen, und andern Orten der Europäischen See-Küsten ans Land geworffen werden, bemercket. Verschiedene Wurtzeln und Gewächse, welchen man durch Kunst mancherley Gestalt gegeben. Verschiedene anatomirte Baum-Blätter, da auf die allersubtileste Art die kleinesten Venæ und Arteriæ von den übrigen und gleichsam fleischigten Theilen des Blattes abgesondert, und in ihrer Ordnung solchergestalt erhalten worden, daß aus einem Blatt gleichsam drey, nehmlich die 2. Membranen, und das in der Mitte befindliche Netz, entstanden. Zwey von Gewürtz-Nelcken zusammen gesetzte Schiffe. Etliche Aeste und Zweige, worauf die Gewürtz-Nelcken wachsen. Vier Statuen von Riesen-Grösse aus Cypressen-Holtz, welche aus Venedig hieher gebracht worden, und 4000. Rthlr. kosten. Verschiedene Insecta und Thiere in acht grossen Folianten, deren ieder 100. Rthlr kostet, überaus natürlich gemahlet. Verschiedene auf Pergamen gemahlte Blumen, bey welchen zu bedauren, daß an selbigen das Kräuter-Werck fehlet. Einige ausländische Hölzer in Gestalt eines Buchs, mit dem auf dem Rücken gesetzten Nahmen eines ieglichen Auctoris, der davon geschrieben. Etliche sehr kostbare Herbaria viva. Ein von dem Dreßdner Kunst-Tischer Nic. Hingsten gefertigter Schranck, in welchem 350. auserlesene Sorten von Orientalischen und andern raren, aus lebendigen Stämmen geschnittene Hölzer sich befinden. Es ist derselbige also geordnet, daß er aus lauter in der Länge nahe zu 6. in der Breite zu 3. in der Dicke aber etwas über einen halben Zoll betragenden, und auf das sauberste geschliffenen und polirten Schubfächern, so füglich eingeschoben und wieder ausgezogen werden können, bestehet. Jedes derselben stellet eine besondre Art von Holtz vor, und hat das Ansehen eines Müntz-Cabinets. Auf iedem Holtze stehet die Benennung desselben; und hat besagte Holtz-Collection, Herr M. Christ. Clodius, von Neustadt aus Meissen, zu Stande gebracht, und gegen erhaltene 500. Thlr. solche an Ihro Königl. Majestät überlassen, da sie denn am 3. Jan. 1729. diesen Kunst-Gallerien mit einverleibet worden. Ein Stück Holtz, durch welches ein Hirsch mit dem Geweihe gestossen, solches darinne stecken lassen müssen, und nachgehends verwachsen im Walde gefunden worden. Sothanen Baum hat man nachgehends gefället, und das Stücke Holtz, wo das Geweihe darinne gestecket, hieher geliefert. Vielerley Hirsch-Geweihe, welche auf besondre Art in Bäume verwachsen. Zwey in einander künstlich verwachsene Hirsch-Geweihe, so im Monath Febr. 1734. aus Annaburg anhero geliefert worden. Eine lange Stange aus Zimmet-Holtz. Ein Kelch aus ligno Nephritico vero, so das Getränckе, welches hinein gegossen wird, in blau verwandelt, welcher mit

200. Ducaten bezahlet worden. Viel rare Früchte, als Cocus, Maldivische Nüsse, Monstra von Gewächsen, nebst einer Sammlung von verschiedenen Seminibus. Hierauf folget das Cabinet d' Ignorance, worinnen alles dasjenige aufgehoben wird, was man eigentlich noch nicht kennet. In der Animalien-Gallerie sind vielerley sonderliche Hirsch-Geweihe und Gehörne von Rehböcken zu sehen. Etliche Hörner von Haasen und Rhinoceros, Zähne von Elephanten, davon einer bey 8. Fuß lang ist. Ein grosser und über 1000. Thaler am Werth ansteigender Orientalischer Bezoar-Stein. Viele Blasen-Nieren- und Gallen-Steine, so von Menschen gegangen, und wegen ihrer Grösse oder zäckigten Figur würdig geschienen, daß sie aufgehoben würden. Die grösten davon sind von dem Theologo D. Seeligmann und dem berühmten JCto, D. Caspar Ziegler. Andere Steine von Hunden, Pferden u. s. f. sind ebenfalls in grosser Anzahl verhanden. Hierauf folgen sowohl einheimische, als ausländische Schlangen, so in länglichten Gläsern mit Spiritibus conserviret werden, davon eine einen Frosch, die andre eine Fledermauß im Bauche hat. Ferner verschiedene Arten von Scorpionen und Tarantuln. Ein Haase mit 8. Beinen. Ein Embryo eines Armadillen. Ein Crocodil, wie er aus seinem Ey, welches die Grösse eines Gänse-Eyes hat, heraus kriechet. Eine Art Kröten, Pipal oder Piwal genennet, von welchen das Weibgen ihre Eyer in die Valvulas oder kleine Zellen, welche das Männgen auf seinem Rücken hat, leget, dergestalt, daß nachmahls die Junaen gleichsam aus des Männgens Rücken heraus zu wachsen scheinen; eine Indianische Fleder-Maus; ein Indianischer Wald-Teufel; ein Nimmersatt; eine Löffelgans; ein Casuarius. Verschiedene Arten sonderbarer Vögel, so man nur zusammen bringen können, worunter einer mit allerley Farben vortreflich spielender Colibry, welchen die Spanier Tominejo nennen, weil selbiger so klein und leicht ist, daß er sammt dem Nest kaum 20. Erbsen, von der Art, welche in Spanien Tominos heissen, in seinem Gewichte beträget. Eine Sammlung von allerhand auch zum Theil monströsen Eyern, desgleichen von Vogel- Wespen- Horniß- und dergleichen Nestern. Die Insecta und Papilions nehmen verschiedene Schubladen ein, so zur Conservation alle vier Wochen mit einer Mixtur, die aus Terpentin, Oleo Spicæ und vornehmlich aus Camphor bestehet, von innen bestrichen werden. Unter den Papilions siehet man einen, welcher nur zur Nacht flieget, und an dem harten Theile seines Schwantzes leuchtet, auch daher le Lanternier genennet wird. Ein Theil der andern Thiere wird in Spiritu vini getödtet, und nur in schlechtem Brandtewein aufbehalten, weil man glaubet, der Spiritus vini sey zu penetrant, und zerfresse die fleischigten Theile. In dem Vorsaale, durch welchen man aus diesem Saale in die folgende Helffte der Zwinger-Gallerien gehet, sind die Ribben und der Kopff eines Wallfisches, welche sonst in dem Schlosse unter dem Englischen Thore zu sehen waren, anzusehencket zu betrachten. In der folgenden Galerie erblicket man verschiedene Crocodile, Ichneymones, Priapos und Testiculos von Wallfischen, vielerley Schildkröten, eine Carcharita eines Mannes lang; einen ausgestopfften Seehund, so in der Elbe gefangen worden; einen ausgestopfften weissen Biber; einen Polypum; einige Hörner vom Fische Narval; junge und alte Schwerdt-Fische; fliegende Fische; Basilisken; Cavallos marinos von Pozzuolo, eine Art von Krebsen oder Cancellis marinis. Einen Schranck, in welchem verschiedene Naturalia gezeiget werden, so von der verstorbenen Rußischen Kayserin Catharinen anhero geschencket worden, sonderlich ist darinne ein in der Runde ausgebreitetes Caput Medulæ zu betrachten. Die hiernächst kommende See- und Corallen-Gewächse werden in Litophyta, Spongiophyta, Keratophyta und Potamophyta eingetheilet. Unter diesen distinguiret sich ein sehr weisses Corallium ramosum, aus der Mittelländischen See bey Marseille, nebst einem

überaus raren Corallen-Aste von schwartzer Farbe, welcher mit einer Schaale überzogen ist. Das Conchylien-Cabinet ist in einigen mit Glas überzogenen Behältnissen rangiret; doch fehlet noch die rare Muschel Cedo nulli, der West-Indische und Ost-Indische, wie auch der Unter-Admiral. Von Bernstein ist ein schöner Schranck, mit Spiegel-Glas inwendig ausgesetzet, vorhanden, so von des Höchstseel. Königs in Preussen Friderici Wilhelmi Majestät den 21. Junii 1728. anhero geschencket, und durch den dasigen Hof-Jubelirer Köhlern überbracht worden. Die Beschläge an sothanem kostbaren Schrancke sind sehr massiv von Silber: Inwendig aber siehet man nebst vielen Galanterien ein Bretspiel, Marquen und Zugehörungen, Etuis, Tabatieren u. s. f. sehr sauber von Bernstein gearbeitet; wie denn auch die Schubläden, in welchen diese Curiosa liegen, von Bernstein gefertiget sind. Hierüber findet man in diesem Zimmer verschiedene in Bernstein ohne Beyhülffe der Kunst eingeschlossene Thiere, Insecten, Blätter und Liquida, oder sich bewegende Tropffen, wovon D. Nathan. Sendelii, Medici Regii & Physici Elbing. ordinar. Historia Succinorum, corpora aliena involventium, & naturæ opere pictorum & cælatorum, ex regiis Augustorum cimeliis Dresdæ conditis, æri insculptorum conscripta, welche zu Leipzig im Jahr 1742. in groß Folio mit 13. Kupffer-Tafeln heraus gekommen, mit mehrerm Nachricht ertheilet. Das Juden-Cabinet ist ebenfalls sehr merckwürdig. In demselben erblicket man einen ausgestopfften Rabbinen in Manns-Grösse, welcher den Hut auf dem Kopffe, eine Brille auf der Nase, und einen Mantel um hat. Denselben siehet man vor einem Pult stehen, auf welchem der Talmud lieget, den er mit etlichen Fingern betastet. Wer in dieses Cabinet zum ersten mahle kommet, hält nicht anders dafür, als daß sothaner Rabbine, wegen seiner guten und natürlichen Aehnlichkeit, lebendig sey. Man zeiget hier ferner alle Instrumenta, die bey der Beschneidung und übrigen Jüdischem Cultu gebraucht werden. In einer andern Galleric betrachtet man viel rare Thiere, welche wohl ausgestopffet, und auf besonders rangirten Stellagen befestiget sind. Unter denselben sind folgende die merckwürdigsten: Ein Pferd, dessen Schweiff 13. Ellen und die Mähne 5. Ellen lang gewesen; ein Hund ohne Vorder-Füssen; etliche Löwen, Tieger, Bäre, Wölffe; ein Corax; ein Vielfraß; ein monströses Kalb mit 2. Köpffen; ein Americanischer Wald-Esel, mit sehr schönen schwartzen und weissen Streiffen; ein sehr grosses Babylonisches Schaaf mit sehr breitem und fetten Rücken; ein Bär, welcher 6. Centner und 20. Pfund gewogen; ein Hirsch, in welchen auf der Seite eine Thüre durch die Haut gemachet, darinnen alle Medicamenta verschlossen liegen, so der Hirsch zur Conservation der menschlichen Gesundheit an seinem Leibe hat, und aus selbigem præpariret werden, von Joh. Mechingern verfertiget, wovon die Curios. Sax. ad A. 1736. (b) ein mehrers berichten. In der Anatomie-Cammer, aus welcher die Præparata anatomica nach Wittenberg zum Gebrauch der medicinischen Facultät gekommen, findet man die Sceleta von allen denjenigen Thieren, welche man zuvor ausgestopffet gesehen, wozu noch andere von einem Dromedario, Elende, Rennthier, Litthauischen fliegenden Einhorn zugleich mit zu rechnen. Allhier ist ebenfalls eine ansehnliche Sammlung von alten und neuen Chirurgischen Instrumenten und Machinen, nebst verschiedenen Portraits derjenigen Personen, welche ihr Leben auf 175. und mehrere Jahre gebracht haben, anzutreffen. Ferner einige Abbildung verschiedener Misgeburten, eine menschliche Hirn-Schaale von der Dicke eines Daumen; ein Haber mit vier Füssen; zwey Kinder, die nur einen Kopff haben; ein Mägdlein mit einem Haarbeutel aus Fleisch: ein paar starcke Manns-Handschuh von ein paar Weiber-Brüsten verfertiget; einige ausgearbeitete Männer- und Weiber-Häute; eine alte

Jungfer in Wachs poussiret, mit einem grossen Bart; ein Hymen von einem 15jährigen Mägdgen; ein Sceleton humanum, sammt denen Nerven; ein Scrotum von abscheulicher Grösse, woran vor einigen Jahren ein Perucquier zu Leipzig gestorben; ein Embryo von einem Elephanten, so nicht viel über eine Spanne lang, und doch deutlich gebildet: Verschiedene Embryones humani, worunter etliche von Mohren sind, welche schon von der Zeit der Empfängniß an schwartz sehen. Man siehet weiter ein kostbares Stück aus dem Cabinet des berühmten Ruyschii, so die Anatomie verschiedener Theile des menschlichen Cörpers, z. E. der Haut, Gedärme, matris piæ, matris duræ, des Pericranii u. s. f. vorstellet, welche mit gefärbtem Wachs künstlich ausgespritzet sind. In dem Cabinet des Estampes sind etliche hundert tausend Kupfferstiche von Portraits, Landschafften, Gebäuden, Sinnbildern, geist- und weltlichen Geschichten u. s. f. wobey die Portraits der berühmtesten Mahler allein an die verschiedene Bände betragen. In der Mineralien-Gallerie findet sich alles, was zu Bergwercks-Sachen gehöret: Eine Probir-Waage, Oefen, Stuffen von allen Metallen, viel massiv-gewachsenes Gold und Silber, gantze mit Ertzt bezierte Berge, worinne mancherley Bergwercks-Arbeit vorgestellet wird. Von Annaberg hat man allhier ein reichhaltiges Minerale, Horn-Ertzt genannt, auf dessen blosse Stuffe man den Stempel einer Müntze einprägen kan. Aus der Zittauischen Gegend, oder, wie andere wollen, aus Auerbach im Vogtlande, ist ein Topas, der etliche Centner wieget, doch voller Wasser und Federn, oder besser zu sagen, trübe und unrein ist, anhero geschaffet worden. Der mathematische Saal ist über dem Haupt-Eingange der Zwinger-Gebäude. Unter den geometrischen Wercken befinden sich allda verschiedene alte Instrumente, deren sich Churfürst Augustus zu Sachsen beym Feld-Messen bedienet. Z. E. ein Steck, der die Schritte abgemessen, so offt man damit auf die Erde gestampffet, welcher bis auf 6000. gehet. Oben im Knopffe ist eine Magnet-Nadel eingefasset, woraus man abnehmen können, ob man krumm oder gerade gehe. Man zeiget ferner etliche geometrische Risse, welche Churfürst Augustus selbst aufgenommen und gezeichnet hat; ingleichen etliche Runische alte Calender. Es wird auch ein Arabischer Globus cœlestis aus Mecca mit Arabischen Buchstaben und silbernen in Geld eingelegten Sternen gezieret. Vielerley Viatoria oder Schritt-Messer, so an den Wagen befestiget werden können: Eine grosse astronomische Uhr, so im Jahr 1563. zu fertigen angefangen, und im Jahr 1568. vollendet worden, welche Churfürst Augustus zu Sachsen mit 16000. Rthlr bezahlet. Hierauf folgen die Gnomonica, verschiedene Arten von Sonnen-Uhren, mancherley See-Instrumente, Gruben und See-Compasse, unter welchen letztern ein Chinesischer sich befindet. Ferner mancherley Artillerie-Instrumente, Astronomica, und darunter das sich bewegende Systema Copernicanum, welches der Mechanicus Gärtner, obgleich mit vielen Fehlern, verfertiget. Unter den Opticis finden sich die Multiplications-Spiegel, welche bey dem prächtigen Chur-Sächsischen Campement ohnweit Mühlberg gebrauchet worden. Selbige sind in concavo aus vielen viereckigten kleinen Spiegel-Gläsern zusammen gesetzet, und mit polirten stählernen Nägeln fest gehefftet; dahero in selben die brennende Lampen fast unzehlige mahl sich repræsentiren, und durch ihre Repercussiones ein weites Licht veranlassen. Der Gärtnerische hültzerne Brennspiegel hat bey nahe 12. Fus, oder 6. Dreßdner Ellen, im Diameter, das punctum ustionis aber ist 2. Ellen 11. Zoll und 5. Linien davon entfernet. Der im Jahr 1690. verfertigte sehr berühmte Tschirnhausische Spiegel ist kleiner, als der Casselische. Sein Diameter bestehet in 2. Ellen 18. Zoll, die Distantia Foci aber in 1. Elle 20. Zoll und 2. Linien. Das Michaelische Brenn-Glas hat 17. Zoll im Diameter, und entfernet den Focum über 28. Zoll oder 1. Elle 4. Zoll weit.

Den Beschluß machen allerhand optische Gemählde, worunter ein gewisses Stück eine Schlacht vorstellet; wenn man aber solches durch ein Glas ansiehet, so erscheinet dadurch das eigentliche Portrait, Sr. Durchl. Churfürstens Johannis Georgii III. zu Sachsen. Ausser diesen Gallerien und Zimmern sind, wie obgedacht, etliche Säle und Gemächer sothanen Zwinger-Gebäudes zu herrschafftlichem Gebrauch und Lustbarkeiten vorbehalten. Das schönste ist der sogenannte Marmor- oder Tantz-Saal, der wegen seiner trefflichen Vergüldung, kostbaren Fenster, prächtigen Gemählde und vollkommenen Marmor-Bekleidung gesehen zu werden verdienet. Den Fuß-Boden desselben zieren 2. grosse Oval-Stücke von Marmor, die ohngefehr in der Länge 6. Dreßdner-Ellen betragen mögen, zwischen welche eine andere Tafel von rothem und weissem Marmor, aus einem eintzigen von Wildenfels anhero gebrachten und an die 14000. Rthlr. kostenden Stück sich befindet, so vier Ellen breit und 11. Ellen oder 10. geraumer Schritte lang ist. Hinter dem Saale finden sich auf dem Walle die schönsten Linden-Alleen, und zwischen denselben die angenehmsten und schattenreichen Promenaden. Auf beyden Seiten des Saals aber wohlangelegte Wasser-Künste, Cascaden, Grotten und Bäder. Der mittlere Haupt-Platz des gantzen Zwingers dienet, um Carousels und andere Ritter-Spiele zu halten. In diesem Königlichen Zwinger-Gebäude findet sich noch eine Merckwürdigkeit, nehmlich ein accurates Modell des Tempels Salomonis, so in der Mitte dasiger Gallerien zu betrachten. Es ist solches nach dem verjüngten Maaßstabe sehr klein und sauber verfertiget, und zeiget alles dasjenige an, was man an diesem kostbaren Alterthume an Jubeln, Geld und pretiosis im Grossen angetroffen. Man siehet nehmlich besagten Tempel mit allen seinen Vorhöfen, Mauern, Thoren, Hallen, heiligen Gefässen, Brand-Opffer-Altar, ehernem Meer, goldenen Leuchtern, Schaubrodt-Tischen, Rauch-Altar, Bundes-Lade u. s. f. Dieses Stück, so für 10000. Rthlr. erkauffet worden, hält 13. Fuß in der Höhe, und 80. dergleichen in der Rundung; es ist den 10. Jan. 1733. anhero gekommen, und alles nach den genauesten Beschreibungen der bekannten Spanischen Geistlichen Villalpando und Ramirez de Prado hierbey vorgestellet. Siehe *Hier. Pradi & Joh. Baptist. Villalpandi* in *Ezechielem* explanat. & apparatus urbis & Templi Hierosolymitani Comment. Rom. 1596. fol. 3. Voll. Sehenswürdig ist auch die Churfürstl. Haupt-Bibliotheck, welche im Jahr 1721. mit des seel. Hertzogs Mauritii Wilhelmi auserlesener Bibliotheck um ein ansehnliches vermehret, und nebst dem Königlichen Medaillen-Conchylien-Estampes-Vegetabilien-Mineralien-Antiquitäten- und Animalien-Cabinettern zusammen auf den Judenhoff, in das ehemahlige Regiments-Haus, in eine schöne Ordnung gebracht worden. Diese Churfürstliche Dreßdnische Bibliotheck ist kostbar, und bestehet nicht nur aus einer grossen Menge rarer Bücher, sondern hat auch viele alte und seltene Manuscripte, die man anderer Orten nicht leichtlich so beysammen antreffen wird. Sie ist in drey unterschiedene Zimmer eingetheilet, in deren einem die Theologischen, sehr sauber eingebundenen, auch theils sehr schwer mit Silber beschlagenen Bücher anzutreffen sind. Sonderlich wird darinnen, als das vornehmste Stück davon, eine alte Hebräische auf Pergament geschriebene Bibel, mit beygefügter Chaldäischer Uebersetzung, oder Tragum, gezeiget, wobey die Masora in allerley zierlichen Thieren, Blumen und andern Figuren herum geschrieben stehet. Dieses wird für das ächteste und älteste Exemplar gehalten, so man in Europa findet, und woraus man sich wegen des Grund-Textes sicherlich Raths erholen könne. Es wird zu solchem Ende nicht allein von den innländischen oder benachbarten Universitäten, in streitigen Dingen, zum Dollmetscher gebraucht, sondern auch aus fernen Landen und Provintzien, sogar aus Spanien, um einige Nachricht daraus geschrieben. Ferner ist bey dieser geschriebenen Bibel dieses noch merckwürdig, daß allezeit ein Vers um den andern Hebräisch und Chaldäisch geschrieben ist, auch sogar in den Büchern der Chronicken; folglich kan man die Chaldæische Paraphrasin oder umständliche Erklärung des gantzen alten Testaments in diesem Exemplar antreffen, welches gewiß für etwas seltsames zu achten ist. Die Juden haben einsmahls 20000. Thaler davor zahlen wollen. Die Vocales oder selbstlautenden Buchstaben sind darinnen mit bleicherer Dinte, als die Consonantes oder mitlautenden Buchstaben, geschrieben, woraus einige Gelehrte schliessen wollen, daß die Vocales nicht von dem ersten Schreiber, sondern hernach erst von einer andern Hand dazu gesetzt worden wären, welcher Meynung auch der Herr Rath Tentzel beypflichtet. Ferner sind in selbiger Bibliotheck viel Arabische, Persische, Syrische und Griechische Handschrifften zu finden, wie auch die ersten Herausgaben der griechischen Geschichtschreiber, als des Thucydidis, Herodoti, und anderer mehr, welche die aus Constantinopel nach Italien geflüchteten Griechen mit sich dahin gebracht haben, von denen sie Churfürst Augustus gar theuer erkaufft, und in seine Bibliotheck setzen lassen. Man findet allda auch die Psalmen Davids in zwey und zwantzigerley, sowohl Orientalisch- als Occidentalischen Sprachen; ingleichen des gelehrten Bauers in dem Vogtlande, Niclas Schmids oder Küntzels eigene Handschrifften in 40. Sprachen. Zu dem gleichfalls allhier befindlichen Opern-Hause ward den 9. Sept. 1718. der Grundstein geleget, wobey an die etliche hundert Bergleute ihre Dienste verrichtet. Selbiges hat ein grosses Theatrum, vielfältige Machinen und verschiedene Verwandlungen. Die erste Opera aber ist am 3 Sept. 1719. in selbigem præsentiret worden. Das Königliche Zeughaus hinter der Rammischen Gasse, zu dessen Anbau fünf ziemlich grosse Garten-Plätze ausgekauffet worden, liegt in einer besonders eingeschlossenen Mauer, und wird nach dem zu Venedig für eines der grösten in Europa gehalten; gestallt man denn an die 1500. metallne Stücken, und für mehr als 100000. Mann Rüstung in selbigem zeiget. Der erste Stein hierzu ward den 6. Mart. 1559. geleget, selbiges aber unter der Regierung Churfürstens Augusti im Jahre 1563. unter das Dach gebracht, und 1705. erweitert. Nachgehends ist gedachtes Gebäude durchgehends neu aufgebauet, und mit Abtragung des alten den 21. Mart. 1740. der Anfang gemacht worden. Man bemercket in selbigem hauptsächlich zwey grosse Mörser, Romulus und Remus genannt, welche Bomben von 500. Pfund werffen, und von dem Chur-Hause Brandenburg anhero geschencket worden; zwey damascirte Canonen, so vor einiger Zeit in Suhla verfertiget worden; einige von denen Türcken erbeutete grosse Geschütze und den Feinden abgenommene Fahnen; unter denen Orgel-Geschützen siehet man eines von 64. und ein anders von 100. Pfeiffen; ein Geschütz, so von Grimmenstein nach Dreßden gekommen, welches aus 20. kleinen Läufften bestehet, wovon 6. unten, über denselben 5, ferner 4, hernach 3, und endlich 2. solchergestalt liegen, daß sich iede Lage nach Gefallen schieben und wenden lässet. Im Jahr 1741. sind auch verschiedene Canonen und Fahnen aus Böhmen allhier verwahret worden. Man siehet auch allhier eine vollkommen eingerichtete Feld-Artillerie, nebst allem, was dazu gehöret, klein und nach dem verjüngten Maaßstabe eingerichtet. Das Wahrzeichen des Dreßdner Zeughauses ist eine grosse Canone mit einer heßlichen Figur, welche der Teuffels-Scheerer genennet wird. Unter dem Zeughause befindet sich die Königliche Kellerey, so aus 4. grossen und 2. kleinen Gewölbern bestehet. Unter der Zahl der ersten sind zwey, welche 175. gemeine Schritte in der Länge haben: Hierzu findet man zwey Eingänge, in den Kellern selbst aber die vortreflichsten Land-Weine. Endlich ist an dem Gebäude des Zeughauses zugleich mit der Königliche Zimmer-Hof angeleget, in welchen

chem der Stück- und Glocken-Gieſſer, ingleichen die Zeugwagner, Drechsler, Schmiede, Büchſenmacher und Thorwärter freye Wohnung haben. Bey dem groſſen Pulver-Thurme ſind vor dieſem 4. Wind- und unten 4. Roß-Mühlen befindlich geweſen. Als Kayſer Matthias im Jahr 1617. mit dem Ertz-Hertzoge Ferdinando II. den Churfürſten Johann George den I. zu Dreßden beſuchten, und der Kayſer einen ſolchen Vorrath in dem Zeughauſe ſahe, ſagte er zu ſeinem Vetter Ferdinand: Das iſt ein vortreffliches Zeughauß, aber. Der Churfürſt merckte gleich, was der Kayſer mit dieſem Aber anzeigen wollte, und führete ſie hierauf in das grüne Gewölbe, worinnen er ihnen die Silber-Platten zeigte, welche allda in groſſer Menge lagen. Als ſich nun der Kayſer über dieſen groſſen Schatz verwunderte, ſagte der Churfürſt zu ihm: Allergnädigſter Kayſer, hier iſt das Aber. Das Königliche Saltz-Haus dienet zur Niederlage des Groß-Saltzer-Saltzes, und werden die vier Unter-Niederlagen Wittenberg, Torgau, Mühlberg und Meiſſen daraus verſorget. Selbiges iſt im Jahr 1587. aufgerichtet, und 1631. in beſſern Stand geſetzet worden. Das ſogenannte Frau-Mutter-Haus auf der Creutz-Gaſſe, in welchem ſich dermahlen das Königliche Ober-Amt unten auf der Erde befindet, hat von Churfürſtens Johannis Georgii I. Frau-Mutter, welche bis an ihr Ende darinne logiret, ihre Benennung, und iſt in ſelbigem Churfürſtens Chriſtiani I. zu Sachſen erſter Printz den 23. Sept. 1583. gebohren worden. Man will verſichern, daß unter Direction des damahligen Commandanten hieſiger Stadt, Melchior Haufens, ſothanes Gebäude von der in der Magdeburgiſchen Belagerung gemachten anſehnlichen Beute aufgeführet worden. Das Palais auf dem Taſchenberge dienet dermahlen zur Wohnung der Durchlauchtigſten jungen Herrſchafften, und iſt ſelbiges im Jahr 1715. auf Türckiſche Manier meubliret, nachgehends aber gantz neu repariret, und mit den koſtbarſten Embellirungen verbeſſert worden. Vor dieſem hat auf beſagtem Taſchenberge an demjenigen Orte, woſelbſt noch ietzo das Hof-Brau-Hauß zu ſehen, ein kleines Gebäude, und hinter ſelbigem ein Creutz-Gang, an welchem ein Kloſter-Garten ſich befunden, geſtanden, in welchem ſeit dem XIII. Seculo ſich ſieben Grau- oder Barfüſſer-Mönche befunden, welchen die von Marckgraf Friedrich dem Freudigen im Jahr 1521. aufgeführte Kirche, ſo die Kloſter- und Barfüſſer-, nachgehends aber und nach der im Jahr 1599. mit ſelbiger vorgegangenen Veränderung die Sophien-Kirche benennet worden, eingeräumet geweſen. Das ſchöne Gewandhaus an dem Neu-Marckt, ſo von der Frauen-Gaſſe bis an den Jüdenhof in einer Länge von 200. Ellen gehet, iſt im Jahr 1525. zu bauen angefangen, und in 9. Jahren vollendet worden. Bey der am 23. Jul. 1731. erfolgten Haupt-Reparatur des gantzen Gebäudes, ſo den 20. Sept. beſagten Jahres völlig zu Stande gekommen, iſt die gevierte Tafel, worauf ein Schuh, Stiefel und Pantoffel gemahlet, zugleich mit renoviret worden, weil die Schuhmacher ehedeſſen auf dem Gewandhauſe ſollen feil gehabt haben. Unten ſind die Fleiſch-Bäncke angeleget, in welchen an die 66. Fleiſcher, täglich alles benöthigte Fleiſchwerck verkauffen. Zu der maſſiv erbauten Corps de Guarde auf beſagtem Neu-Marckt iſt den 13. Jun. 1715. der erſte Grundſtein geleget, und ſelbige den 25. Nov. beſagten Jahres von der Militz, zum erſten mal bezogen worden. Es beſtehet ſolches Gebäude aus zwey Etagen. In der erſten Etage, und zwar in denjenigen Zimmern, aus welchen man auf dem ſteinernen mit 4. Statuis martialibus gezierten Austritt kommen kan, wird das ordinaire General- und Gouvernements-, Kriegs- und Stand-Gericht über die Delinquenten von dem Regiments-Schultheiß und dazu beſonders commandirten Ober-Officiers gehalten. Hinter dieſen Zimmern ſind für die zum Tode verurtheilte Miſſethäter feſte Behältniſſe zu finden. In der zweyten Etage hat die Garniſon ihren Gottesdienſt, welcher Sonntags zweymahl darinne gehalten wird, nachdem die Einweihung den 20. Dec. 1716. erfolget. Bey dem Neumarckts-Keller ſind die beyden ſchönen Brunnen, nachdem im Aug. 1731. der gantze Jüdenhof egal gemacht und planiret worden, ebenfalls zu Stande gekommen. Unter den Geiſtlichen Gebäuden der Stadt ward die Evangeliſche Schloß-Capelle zu Vergröſſerung der Königlichen Gemächer im Jahr 1737. angewendet, und der in ſelbiger zeithero gehaltene Gottesdienſt nach der Kirche zu S. Sophien verleget. Der Schloß-Thurm, ſo um und um mit Kupffer gedecket, und mit grüner Oel-Farbe überſtrichen, wird für den höchſten in Dreßden gehalten. Es iſt derſelbe im Jahr 1528. aufgeführet, 1674 wieder auf das neue aus 2163. gantzen und halben Werckſtücken, davon eines der gröſten 96. Centner, der kleinſten aber 20. Centner gewogen, erbauet worden. Die Höhe deſſelben rechnet man auf 170. Ellen, welche alſo den Creutz-Thurm um 2. Ellen 12. Zoll überſteiget. Die Spitze dieſes Thurms kan man in die 2. Meilen Weges ſehen. Die Reparatur beſagten Schloß-Thurms geſchahe im Jahr 1722. und 1731. Der Donner hat verſchiedene mahl in ſelbigen eingeſchlagen, beſonders den 25. November 1705, den 23. Jun. 1720, den 25. December 1722. und den 16. Aug. 1735. Mittags zwiſchen 11. und 12. Uhr, weshalber verſchiedene Beſchreibungen und phyſicaliſche Raiſonnements im Druck verhanden. Eine beſondere Merckwürdigkeit von dieſem Schloß-Thurme iſt, daß er, wenn man von Neudorff über Neuſtadt bey Dreßden in die Stadt kommet, ſich hinter den Creutz-Thurm ſolchergeſtalt verſtecket, daß man über 200. Schritt lang von demſelben nicht das mindeſte ſehen kan. Der Thurm-Knopff ward den 15. Nov. 1676 aufgerichtet, es wiegt ſelbiger 109. Pfund, und rechnet man an die 3½. Scheffel Korns Dreßdner Maaß, welche hinein gebracht werden können. Die Wind-Fahne, ſo oben auf dem Knopf ſtehet, iſt 4. Ellen breit, und wiegt 1. Centner 24½. Pfund. Den künſtlich durchbrochenen vergüldeten Gang um den Thurm hat Churfürſt Johannes Georgius II. zu Sachſen anzuleaen befohlen. Die Kirche zum Heil. Creutz ward im Jahr 1279. geſtifftet, und auf Veranſtaltung Hertzog Albrechts zu Sachſen, nachdem ſelbige im Jahr 1491. gantz und gar abgebrannt, zu deren Wiederaufbauung den 4. Mart 1492. der erſte Grundſtein geleget, der gantze Bau aber bis auf das innere Chor den 10. Nov. 1498. zu Stande gebracht, die Kirche ſelbſt aber den 10. Nov. 1499. durch Biſchoff Johannem zu Meiſſen, des Geſchlechts von Saalhauſen, eingeweihet. Das Gewölbe dieſer Kirche ruhet auf 14. ſteinernen ſtarcken Pfeilern, die Länge derſelben ſchätzet man auf 109, die Breite auf 54, die Höhe aber auf 34. Ellen. Bey der groſſen Orgel ſahe man, vor deren und der gantzen Kirche im Monath Oct. 1729. wegen des Jahres darauf bevorgeſtandenen Reformations-Jubilæi beſchehenen Haupt-Renovation, das Gemählde des groſſen Chriſtopffs, welches aber nachhero ausgeſtrichen, und mit einem Architectoniſchen Proſpect verwechſelt worden. Die Cantzel hat eine künſtliche Decke, ſo einem Biſchoffshute ähnlich ſiehet, dergleichen in gantz Sachſen nirgendswo anzutreffen. Der Altar iſt im Jahr 1499. angeleget und 1513. zu Stande gekommen. Bey dieſem ſind die 3. Churfürſten zu Sachſen Mauritius, Chriſtianus I. und Chriſtianus II., in Lebens-Gröſſe abgebildet. Man ſiehet auch ohnweit beſagten Altars das Monumentum Churfürſtens Mauritii, als welcher im Jahr 1553. in dem mit Marggraf Albrecht zu Brandenburg bey Sivershauſen gehaltenen Treffen den 9. Jul. beſagten Jahres mittelſt einer ſilbernen Kugel von hinten zu tödtlich bleſſiret worden, und 3. Tage darauf verſtorben. Der Taufſtein ward im Jahr 1569. geſetzet, und mit einem eiſernen Geländer umgeben: Inwendig deſſelben ſind verſchiedene Prediger und Superintendenten des Orts abgebildet. In der Sacriſtey aber findet

findet man, nebst dem kostbaren Kirchen-Ornat, eine feine Theologische Bibliothec. In dieser Creutz Kirche werden alle in das Dreßdner Ober-Consistorium gehörige Geistliche ordiniret und confirmiret. Die erste Leiche in derselben soll Christian VIII. Graf zu Oldenburg und Delmenhorst, als welcher den 6. Aug. 1570. verstorben, gewesen seyn. Ausserhalb der Kirche ist ein mit eisernem Gatten-Werck versehenes 6. Viertel breites, und 4. Ellen langes, steinernes und mit Kupffer bedecktes Behältniß zu betrachten, in welchem das Bildniß des Herrn Jesu in Lebens-Grösse, am Oelberge kniend, in Stein gehauen zu sehen; vor solchem gegen Morgen an der Wand erblicket man den Himmlischen Vater, und endlich die 3. schlafende Jünger. Dieses Monument ist im Jahr 1578. gestifftet, 1653. und 1730. aber renoviret worden. Der Creutz-Thurm, zu welchem im Jahr 1581. eine steinerne Treppe angeleget worden, wird für den stärcksten und grösten in Dreßden gehalten. Es ist dieser Thurm 168. und eine halbe Elle hech, und pflegen die hiesigen Stadtpfeiffer von demselben täglich Vormittags um 10. und Nachmittags um 4. Uhr abzublasen; an hohen Fest-Tagen aber werden aus den darauf befindlichen 4. metallenen Feld-Schlangen früh um 4. drey Schüsse gethan, und sodann wird mit allen Glocken geläutet. Dieser Thurm hat einen schönen mit einem steinernen, und besser hinauf noch einen andern mit kupffernem Geländer versehenen Gang, welche um den gantzen Thurm herum geführet sind. Die sechs Glocken auf demselben sind den 30. Nov. 1673. aufgehänget worden, welche zusammen 260. Centner wiegen sollen. Besagter Thurm hat den 29. April 1669, den 3. Aug. 1700, und den 7. Jun. 1701. durch harte Donnerschläge grossen Schaden gelitten. Der Knopff desselben, welcher einen Platz zu 1. Scheffel und ein Viertel Korn Dreßdnischen Maasses in sich fasset, ist den 24. April 1673. Freytags nach Ostern aufgesetzet worden. Das hinter der Creutz-Kirche befindliche Schul-Gebäude, an welchem sieben Præceptores der Jugend die benöthigten Instructiones ertheilen, ist im Jahr 1557. aufgeführet, und 1619. renoviret worden. Von der sogenannten Sophien-Kirche, am Ende der grossen Brüder-Gasse, ist bereits oben gehandelt worden. Nach der Reformation hat Churfürstens Christiani I. Gemahlin, Sophia, nicht nur den schönen Altar, sondern auch noch vieles andere darinnen erbauen, und selbige nach dero Nahmen die Sophien-Kirche benennen lassen. Die Reparatur derselben geschahe im Jahre 1610, die Renovation aber 1619. Der neue Altar bestehet aus buntem Marmor und schönem Alabaster, an welchem die vier Marmor-steinerne grüne und weiß gesprengte Seulen um desto merckwürdiger sind, als man vorgeben will, es habe Hertzog Albrecht zu Sachsen, bey seiner Rückreise aus Jerusalem im Jahr 1476. sothanen Marmor mit anhero gebracht, woraus im Jahr 1662. diese Seulen verfertiget worden. Die neue Orgel ist den 15. Nov. 1720. durch die geschickte Hand des bekannten Mechanici, Herrn Andreas Silbermanns zur Vollkommenheit gediehen. Im Jahr 1736. im Monath May hat man angefangen, auf dieser Kirche einen neuen Thurm anzulegen, auf welchen der grosse kupfferne Knopff den 4. Jun. 1737. gesteccket worden. Die auf dem Schloß-Thurme ehedem gewesene 4. Glocken sind durch allerhöchste Königl. Bewilligung ebenfalls dieser Kirche überlassen worden, gestalt man denn von gedachtem Schloß-Thurme am 13. Jun. 1737. sothane Glocken abgenommen und anhero gelieffert hat, den 14. Jun. sind selbige auf den Sophien-Kirch-Thurm aufgezogen, und den 15. Jun. bey der ersten Betstunde Nachmittags um 3. Uhr das erstemahl geläutet worden; worauf auch den Sonntag drauf den 16. Jun. 1737. der Herr Ober-Hof-Prediger D. Marperger allhier die erste ordentliche Predigt für die Königliche Hofstat gehalten. Bey Veränderung des Gottesdiensts in der Königlichen Schloß-Capelle hat man im Monath Aug. 1738. die Empor-Kirchen allhier zu erweitern, und zum Theil neu aufzuführen angefangen. Diese Kirche hat den 20. Aug. 1693. durch ein Donnerwetter, dabey einige Gewölber und Männer-Stühle zerschmettert worden, nicht geringen Schaden erlitten. Die Studiosi Theologiæ, welche sich in numerum Candidatorum aufnehmen lassen wollen, pflegten sonst in dieser Kirche ihr Examen abzulegen, welches dermahlen aber in der Frauen-Kirche geschiehet. Die Kirche zu St Marien oder Unserer lieben Frauen, welche heutiges Tages die Frauen-Kirche genennet wird, ist vermuthlich die erste und älteste derselben in Neu-Dreßden, von welcher vor diesem die Creutz-Kirche eine Capelle und Filia gewesen. Diese Kirche war ehedem dem Kloster Seuselitz zugethan, und will man den Ursprung vom Jahr 1020. herrechnen: Zu deren weitern Anwachs das Hospital S. Materni, in welchem im Jahr 1432. ein neuer aufgebauter Altar, zu dem die Messe von der Frauen-Kirche aus bestellet wurde, ein nicht geringes beygetragen. Die sieben merckwürdigen Altäre derselben waren ehedem der Altar Philippi Jacobi, der Matronen, der zum Beinhaus, der elenden Marien, S. Hieronymi, Unserer Frauen, und S. Michaelis. Der Evangelische Gottesdienst in sothaner Kirche fieng sich im Jahr 1559. an, wozu Martin Hofmann, Diac. zu Alt-Dreßden, als erster Evangelischer Prediger bestellet, und am Sonntag Judica besagten Jahres die erste Communion gehalten worden. Von den merckwürdigen Inscriptionibus und Epitaphiis in- und ausserhalb derselben hat Herr Johann Gottfried Michaelis in einem besondern Tractat, so zu Dreßden im Jahr 1714. in 4to heraus gekommen, bey welchem die Kupffer der alten Frauen-Kirche zugleich mit abgebildet sind, ausführlich gehandelt. Dermahlen ist sothane Kirche gantz neu und massiv erbauet, oben aber statt des Dachs auf Italienische Manier mit den grösten Steinen beleget. Die Grundsteins-Legung zu diesem neuen Gebäude geschahe den 25. August 1726, und findet man, welches das merckwürdigste bey selbigem, nicht das mindeste Holtzwerck, sondern es bestehet alles aus Stein, Eisen und Bley. Man siehet auf dieser neuen Frauen-Kirche fünf steinerne Thürme, unter welchen der mittelste der höheste ist, die oberste Kuppel aber breitet sich über die gantze Kirche aus; das neue Sparr-Werck zum Thurme ward den 4. Jun. 1742. aufgesetzet. Die zwey neue Glocken wurden den 1. und 2. April 1734. aufgehänget, und am Oster-Tag besagten Jahres ist mit denselben das erstemahl zum Gottesdienst geläutet worden. In der Kirche selbst ist im Monath Nov. 1739. der Altar zur Vollkommenheit gediehen. Von der in selbiger befindlichen schönen Orgel findet man in den Curiol. Sax. ad A. 1737. (c) mehrere Nachricht. Der erste Gottesdienst in sothanem neuen Gebäude ward am 28. Febr. 1734. Dominica Sexagesimæ gehalten, an welchem Tage es gleich sieben Jahr gewesen, daß von dem Herrn Stadt-Prediger Hausen zum letztenmahl in der vorigen alten Kirche geprediget worden. Die neue Buß- und Beicht-Vermahnungs-Predigt, welche alle Sonnabend für diejenigen, so diesen Tag confitiren wollen, vermittelst eines besondern Gestiffts nunmehro in der Frauen-Kirche gehalten wird, hat den 22. Sept. 1742. durch den Herrn Superintendenten D. V. E. Löschern ihren Anfang genommen. Die erste Leiche in dieser Kirche ist der Königliche Pohlnische und Churfürstlich-Sächsische Commissions-Rath und Ober-Amtmann zu Dreßden, Herr Johann Paul Vockel, welcher den 22. Nov. 1728. allda beerdiget worden, gewesen. Von der Garnison- und Festungsbau-Kirche ist oben gehandelt worden. Die Römisch-Catholische Capelle beym Königlichen Schlosse ist kostbar erbauet und vortreflich ausgezieret. Es ward selbige im Jahr 1664. zu einem weltlichen Gebrauch angeleget, im Jahre 1708. aber den Catholischen zu einer

Capelle

Capelle angewiesen, da sie denn hierauf den 5. April 1708. eben am grünen Donnerstage solenniter eingeweihet, und am 6. April besagten Jahres, als am Char-Freytage, zum ersten darinne geprediget worden. Sie hat einen Haupt- und 4. kleine Altäre, wovon erstere im Jahre 1722, die Cantzel 1720, und die Orgel 1721. vollendet worden. Die vortreffliche Music von der Königlichen Capelle bezaubert die Ohren der Zuhörer. Der erste Stein zu einem neuen Gebäude dem Schlosse gegen über, ohnweit der Elb-Brücke, ward den 28. Jul. 1739. geleget, solches auch im Menathe Dec. 1741. mit propren steinernen Statuen in Lebens-Grösse, auf grossen Postamenten ruhend, vortrefflich bezieret. Hierbey ist annoch anzumercken, daß die Römisch-Catholischen zu Friedrichs-Stadt ihren besondern Kirchhofs-Platz haben, wohin deren Leichen, in aller Stille zur Beerdigung abgeführet werden. Die Verfassung des Königlichen Pohlnischen und Churfürstlichen Sächsischen Hof-Staats wird aus den errichteten verschiedenen, sowohl geist- als weltlichen hohen Collegiis in mehrern sich offenbaren. Wie nun aber Chur-Sachsen bekannter massen die höchste Reichs-Würde eines Ertz-Marschalls führet, also hat auch das Ober-Hof-Marschall Amt vor allen andern Hof-Chargen den Vorzug. Das Geheime Cabinet, welches auf Veranlassen des Stathalters, Anton Egons, Fürsten zu Fürstenberg, um das Jahr 1706. sonderlich der Pohlnischen Angelegenheiten halber établiret worden, pfleget dem Königlichen Hofe beständig nachzufolgen. Das Geheime Consilium ist den 16. April 1574. von Churfürsten Augusto zu Sachsen, vermöge einer besondern Instruction errichtet, in welchem dessen erster Printz Christianus I. am 24. Jan 1581. zum Præside geordnet, nachgehends aber 1611. mit einem Directore besetzet worden. Diese Königliche Geheime Räthe, so vermöge Königlicher Verordnung von Monath October 1742. nunmehro so bald als sie votum & sessionem erlanget, zu wircklichen Geheimen Conferenz-Ministris ernennet sind, wurden noch im XV. Seculo heimliche Räthe geschrieben, und selbige haben noch heutiges Tages die Direction über alle Civil- und Militair-Collegia, auch nach der am 9. Jul 1711. ertheilten besondern Instruction, in Ober-Lausitzer- und Corporis Evangelici Directorial-Sachen. Das Geheime Kriegs-Collegium, darinnen der General-Feld-Marschall præsidiret, beobachtet alle in militaribus regulirte Verfassungen, Kriegs-Rechte, Ordonnanzien, Kriegs-Zahl- und Proviant-Aemter, Bestallungen, sammt alle demjenigen, so diesen anhängig. Das Cammer-Collegium, so bereits zu Churfürstens Augusti Zeiten in behöriger Consistenz gestanden, und für eines der ältesten im Lande gehalten wird, ist mit einem Præsidenten, und verschiedenen Cammer-Räthen, welche dermahlen Geheime Cammer-Räthe genennet werden, besetzet, und seit 1716. in fünf Expeditiones vertheilet worden, wohin die Cammer- und Wirthschaffts-Müntz-Forst-Jagd-Post-Floß-Saltz-Geleits-Land-Accise-Zoll-Bau und andere Sachen gehören. Ehedem wurden die Cammer-Sachen im Geheimen Consilio tractiret, und diejenigen, so denselben obgelegen, Geheime Cammer-Räthe genennet, welche von Churfürsten Augusto unterm 15. April 1574. mit einer besondern Instruction versehen worden. Seit dem 29. Jan. 1737. ward die erste Session der Königlichen Herren Cammer-Räthe in demjenigen Zimmer, wo vormahls die Regierung gewesen, gehalten. Man kan hiervon über die besondern Cammer-Instructiones von Churfürsten Johanne Georgio II. unterm dato den 29 Nov. 1658, 1. Nov 1680, und 1711. in Wabsts Historischen Nachricht von des Churfürstenthums Sachsen ietziger Verfassung (d) mehrere Nachricht finden. Die Rent-Cammer auf dem Königlichen Schlosse besorget die Geld-Auszahlungen, wozu ein Cammer-Meister, nebst einem Rent-Cammer-Schreiber, und verschiedene Copisten, geordnet sind. Die Landes-Regierung, oder der Hof-Rath, pflegte bis zu der nach Neustadt beschehenen Translocation, in der sogenannten Hof-Cantzley, so den 9. Febr. 1568. von Churfürsten Augusto, dem Königlichen Schlosse gegen über angeleget, und 1562. vollendet worden, ihre gewöhnliche Sessiones zu halten, und soll dieses hohe Collegium bereits im Jahre 1486. zu Zeiten Hertzogs Albrechts zu Sachsen beständig in Dreßden sich befunden haben. Die Verfassung desselben zeigen die von 13. Jul. 1642, und 8. Jun. 1657. publicirte Cantzley-Ordnungen, nebst verschiedenen aus dem Hochpreislichen Geheimen Consilio ertheilten Generalien. Die Besoldungen der Herren Hof-Räthe aber werden bekannter massen von dem Fleisch-Steuer-Pfennige genommen. Das hohe Appellations-Gerichte ist zu der Zeit, als von Kayser Ferdinando I. am 2. May 1559. das Jus de non appellando an Chur-Sachsen renoviret worden, zu seiner Vollkommenheit gediehen, zu ietzigen Zeiten aber ein immerwährendes Gerichte worden, weshalber den 7. Jun. 1734. die erste Session gewesen, welche wöchentlich Dienstags, Donnerstags und Sonnabends continuiret, die Urthel aber Mittwochs und Sonnabends nach vorher geschehenem Anschlag publiciret werden. Die Verfassung erhellet aus den alten und neuen Appellations-Gerichts Ordnungen d. d. 20. April und 7. Oct. 1605, (welche in dem Codice Augusteo Tom. I. fol. 1225. zu befinden) ingleichen de A. 1734. Das Ober Steuer-Collegium bestehet aus den allgemeinen Land-Pfennig-Quatember-Tranck- und Fleisch-Cassen der gesammten Chur- und Fürstlichen Erblanden, welches von dem Churfürsten und dero Herren Vettern der drey Linien Albertinischen Stammes, mit 1. Directore, 3. Königlichen, 2. Landes-Fürstlichen und 4. Landschafftlichen Räthen, Ober-Einnehmern, Cassirern und Bedienten bestellet wird. Das General-Accis-Collegium, so im Jahre 1702. seinen Anfang genommen, bestehet aus 1. Præsidenten, verschiedenen adelichen und bürgerlichen Räthen. Hieher gehöret auch das Ober-Rechnungs-Collegium, dessen Director anietzo Ihro Excellentz Herr Heinrich Graf von Brühl, und nechst demselben Ihro Excellentz Herr Bernhard Freyherr von Zech, in dessen Abwesenheit aber Ihro Excellentz Herr Johann Christian Freyherr von Hennicke: Die übrigen Mitglieder sind 4. Deputirte Räthe aus den Collegiis, 4. Ober-Rechnungs-Inspectores, 1. Ober-Rechnungs-Secretarius, 1. Rechnungs-Secretarius und Examinator, 6. Ober-Rechnungs-Examinatores ordinarii nebst 2. extraordinariis, 3. Ober-Rechnungs-Cantzelisten ordinarii und 2. extraordinarii. Das Ober-Consistorium ist im Jahre 1580. von Meissen anhero verleget, und den 24. Febr. besagten Jahres durch 2. geistliche und 2. weltliche Assessores errichtet worden. Am 6. Decembr. 1606. ward selbiges mit folgenden 5. Personen zuerst besetzet: 1) Herr Johann von Zwingenberg, Churfürstlicher Hofrath und Præsident. 2) D. Polycarpus Leyser, Ober-Hof-Prediger. 3) D. Leonhard Köppel. 4) D. Urbanus Hantzschmann. 5) D. Paul Laurentius. Und geschahe die Intimation dazu, welche in *Beyeri* Addit. ad Carpz. Consist. Lib. I. Def. 12. n. 9. p. 10. zu finden, vermittelst Mandats d. d. 5. Mart. 1607. An. 1607. den 23. Febr. ward solches mit dem Kirchen-Rathe combiniret, welcher letztere in Nahmen Sr. Churfürstl. Durchl. zu rescribiren, das Consistorium aber als Præsident, Räthe und Assessores Verordnungen zu ertheilen pfleget. Dieses hohe Collegium hat die Religions-Kirchen Universitäts-Schul-Ehe-Hospital-Sachen und andere Ecclesiastica durchs gantze Land zu verfügen, und bestehet dermahlen aus 1. Adel. Præsidenten, 2. Consistorial-Räthen und 2. Doctoribus Theologiæ, dem Ober-Hof-Prediger und Superintendenten zu Dreßden. Im Jahre 1736. ward die Expedition desselben in das ehemahlige Gleichische Hauß auf der Schloß-Gassen verleget, in welchem den 26. Octobr. besagten Jahres die erste Session gehalten worden. In dem Berg-Gemach haben die Herren Geheimden Cammer-Räthe zu gewissen Tagen ordent-

ordentlicher Weise ihre Sessiones, die übrigen Herren Berg-Räthe aber formiren zugleich das Collegium, unter welchem alle Ober- und Berg-Aemter, so wohl auch die Berg-Schöppen-Stühle in Bergwercks-Sachen zu stehen pflegen. Das Ober-Hof-Gericht zu Leipzig hat im Jahr 1488. durch Hertzog Albertum zu Sachsen seinen Ursprung erlanget, und ist aus den Dreßdnischen, Eckartsbergischen und Leipziger verschiedenen Provincial-Gerichten zusammen gezogen worden, dahero es auch das Obere genennet wird. Hiervon kan man *Vockelii* Diss. de Cur. Provinc. Sax. (e) von deren Verfassung aber die von Churfürsten Mauritio zu Sachsen im Jahr 1548. publicirte Ober-Hof-Gerichts-Ordnung, (welche sich im Codice Augusteo Tom. I. fol. 1279. befindet,) und Wabst (f) mit mehrern nachlesen. Das Hof-Gerichte zu Wittenberg begreifft den Chur-Kreis unter sich, ist von Churfürsten Mauritio zu Sachsen reflauriret, und im Jahr 1550. mit einer Hof-Gerichts-Ordnung (welche in dem Codice Augusteo Tom. I. fol. 1337. befindlich, conf. fol. 1347.) versehen worden. Das Ober-Amt zu Dreßden, unter dessen Jurisdiction fast über 200. Dörffer gehören, ist im Monath Dec. 1740. von der kleinen Brüder-Gasse auf die Creutz-Gasse in das so genannte Frau-Mutter-Haus verleget worden, woselbst besagten Monaths, in gewissen dazu unten auf der Erde eingerichteten Stuben, die Expeditiones ihren Anfang genommen. Der Stadt-Magistrat, so in seinem Weichbilde, seit den 19. Nov. 1444. die Ober- und Nieder-Gerichte besitzet, und schrifftsäßig ist, bestehet aus drey Bürgermeistern, deren ieder Wechselsweise ein Jahr regieret, einem Syndico perpetuo und 18. Rathsherren, wovon einige nebst einem Stadt-Richter auf dem Rathhause zu Neustadt expediren, gestalt denn Churfürst Moritz zu Sachsen den 18. Aug. 1550. ausdrücklich verordnet, daß beyde Städte Alt- und Neu-Dreßden zusammen geschlagen, in einem Rathe bestehen, auch ein einziges Raths-Siegel mit einander brauchen sollen. Die öffentlichen Raths-Versammlungen sind Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Die ordentliche Raths-Wahl aber geschiehet alljährlich den 1. May, wobey der Stadt-Schreiber iedes mahl eine Rede zu halten pfleget. Das im Jahr 1514. aufgeführt gewesene Gebäude des alten Rathhauses ward 1708. zu Vergrösserung des Marckts abgerissen, und dagegen ein Haus an der Scheffel-Gaß Ecke, so vorhero dem Cantzler von Taube zuständig gewesen, wie dessen über dem Eingange eingehauenes Geschlechts-Wappen bekräfftiget, darzu eingerichtet. Nachdem aber Alters und Baufälligkeit halber selbiges den 9. Jan. 1741. gäntzlich abgebrochen worden; als hat man zu dem gegenwärtigen massiv und regulair angelegten neuen Rathhause den 18. Mart. 1741, iedoch ohne Solennitäten, den Grund-Stein geleget, selbiges den 15. Nov. 1741. Mittags um 12. Uhr gehoben, und bereits den 25. Jun. 1742. die erste Etage desselben solchergestalt zur Vollkommenheit gebracht, daß allda zum ersten mahl bey dem gewöhnlichen Jahr-Marckte die klare Leinwand feil gehabt werden können, der übrige Ausbau aber war nicht allzu lange völlig geendiget worden. Der schöne Thurm an demselben ist im Monath Jul. 1742. ausgebauet, und im Monath Octobr. besagten Jahres mit Kupffer bedecket, die Fahne aber auf denselben den 22. April 1743. aufgesteckt worden. Aus dem Alterthum ist hierbey nachzuhohlen, daß an der Ecke der Scheffel-Gasse unter dem Ercker des alten Rathhauses ehedem der Evangelist Johannes in Stein gehauen zu sehen gewesen, so vielleicht noch für ein Stadt-Zeichen gehalten worden. Die Einwohner dieser Residentz machen ihr Gewerbe und Verdienst bey der Hof-Statt, bauen ihr schönes Getreyde, und wenn Mißwachs oder Holtz-Mangel entstehet, erholen sie sich ihres Bedürffnisses aus Böhmen, sonderlich aber versorget sich Sachsen aus der Preußischen Nachbarschafft mit Saltz. Die Menge der Einwohner ergiebet sich aus den jährlichen Kirchen-Zeddeln. Von der merckwürdigen gedritten Zahl in Dreßden, sind die Curiosa Sax. ad A. 1735. (g) und ad A. 1739. (h) nachzuschlagen. Die fabelhaffte Erzehlung von des so genañten Dreßdner Münchs widerleget der seel. M. Hilscher in einer im Jahr 1729. zu Dreßden dißfalls edirten Beschreibung. Der Bier-Schanck in Dreßden wird eben so, wie in Pirna, durch gewisse, in Gestalt einer Weintraube gebundene, grüne Tannen-Reiser, so an den Häusern, an gewissen Stangen und Stricken ausgehänget werden, angedeutet. Der berühmte Petrus Dresdensis, so in dem Jahre 1415. ein Conserte Johann Hussens gewesen, war aus Dreßden gebürtig, und sind annoch verschiedene Lieder, so er theils gantz Deutsch, theils auch halb Deutsch und Lateinisch, wie zum Exempel das, so sich In dulci jubilo &c. anfängt, gefertiget, von ihm bekannt geblieben. Das Stempel-Papier ist allhier 1682. im Monath Aug. die Fleisch-Steuer aber mit einem Pfennig Abgabe von iedem Pfunde im Jahre 1628. im gantzen Lande eingeführet worden. Sonst hat die Stadt Dreßden zum Wappen einen getheilten Schild, in dessen Vorder-Theile ein zum Streit gerüsteter schwartzer Löwe mit offenem Rachen, mit vorgeschlagener rother Zunge, und mit doppeltem in die Höhe gewandten Schwantze und Waffen, im göldenen Felde stehet. Im Hinter-Theile des Schildes aber erblickt man zwey goldene Pfähle im schwartzen Felde. So hat dasselbe jährlich auch drey grosse Märckte, als den ersten auf Invocavit, den zweyten auf Johannis des Täuffers Tag, und den dritten nach dem 17. Oct. Uebrigens können von denen besondern Merckwürdigkeiten dieser Stadt mit mehrern nachgelesen werden: Anton Weckens Churfürstl. Sächsischen Secretarii, Beschreibung der Stadt Dreßden, Nürnb. 1680. fol. M. *Tob. Simonis*, Rect. Oratio de Dresda, urbe Misniæ munitissima, & ob aulam Electoral. & Ducum Sax. celebratissima, Dresd. 1622. 4t. 5. Bogen. Heinr. Spilners Dreßdn. Beschreib. 1654. 8vo. Chronicon vernac. Dresdense ab An. 1175-1349. ap. Mencken. in Scrippt. Tom. III. p. 345-350. Ad. Stolzens sehenswürd. Dreßden, Dreßd. 1678, 12. *Iccanders*, (i. e. *Joh. Christ. Crellii*) das fast auf dem höchsten Gipffel der Vollkommenheit prangende Dreßden, Leipz. 1719, 1723, 1726, 8vo. Ej. Memorabil. Dresdens. Prodromus, oder Dreßdner Merckwürdigkeiten, ad A. 1727. Ej. Memorab. Dresdens. Collect. I. ad An. 1728. & 1729. Ej. Kern Dreßdnischer Merckwürdigkeiten ad A. 1729. bis mit 1742, so annoch continuiret wird, in 4.

II. Neustadt bey Dreßden, oder an der Elbe, wie solches statt des vorigen Nahmens, Alt-Dreßden, von Sr. Königl. Majest. in Pohlen und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen, vermöge Befehls vom 28. Jun. 1732. hinkünfftig zu benennen, allergnädigst anbefohlen worden, ist etliche hundert Jahr ehe, als Neu-Dreßden, von den Wendischen Völckern einiger massen angebauet, a. C. 806. fast gäntzlich zerstöret, von Carolo M. nachgehends verbessert, und von Henrico Aucupe wider die Einfälle der Hunnen vertheidiget worden. Zwar sind, so viel den Ursprung der ehemahls so genannten Stadt Alt-Dreßden anbelanget, die Geschicht-Schreiber unterschiedener Meynung; die sicherste aber ist, daß, wie Rhegino berichtet, Kayser Carolus M. im Jahr 808. die Burg Dreßden an der Elbe gegen die Böhmen erbauet habe. Nachgehends, und insbesondere zu den Zeiten, da das Stifft Meissen durch Kayser Ottonem I. in der Dalemincier Landschafft im Jahr 968, etliche setzen 958, aufgerichtet worden wäre, sey diese Stadt nur ein kleines Dorff von wenig Häusern, und eine Herberge gewesen, allwo eine befestigte Ueberfahrt gestanden, wegen welcher und des Handels halber auf der Elbe solcher Ort geschwinde zugenommen, zum Marckt-Flecken gediehen, und dem Stifft Meissen einverleibet worden. Weil aber der Ort etwas niedrig, und dem Wasser nahe gelegen war, mithin von den Ueberschwemmungen um öfftern, wie um das Jahr 1020. geschahe, grossen Schaden leiden muste. So haben die dasigen Einwohner endlich Anlaß bekommen, gegen über auf dem andern Ufer, welches höher gelegen, ihren Aufenthalt zu suchen. Zu selbiger Zeit hat man den so genannten

Taschenberg zu bauen angefangen, auch hernach den Tannenwald, welcher sich damahls weit erstreckte, an dem Ufer der Elbe abgeholtzet, und die Länge hinaufwärts mehr Wohnungen, auch die Frauen-Kirche ohnweit des Elb-Strohms angeleget. Neu-Dreßden ist demnach eine Colonie von Alt-Dreßden. Es hat aber dieses nachgehends, wegen der bequemen Lage, den alten Marckt-Flecken an Gebäuden und Handthierung überstiegen, zumahl da die Residentz der Marggrafen von Meissen daselbst gewesen. Alt-Dreßden ist zwar auch empor gekommen; hat aber niemahls zu ebenmäßigen Glantz gelangen können. Von Neu-Dreßden glaubt man, daß solche Stadt nicht viel über 400. Jahr gestanden, und erstlich auch nur ein offener Marckt-Flecken, und dem Archidiaconat Nisick, einer Prælatur im hohen Stifft Meissen, unterworffen gewesen; allererst aber unter dem Marggrafen Heinrich, so man den Erleuchteten und Reichen genennet, unter die Marggrafen von Meissen im Jahr 1261. durch einen Kauff, oder nach anderer Meynung, durch einen Wechsel gekommen, und desselbigen Margrafens erstes Hof-Lager geworden wäre. Wie denn auch selbiger im Jahr 1288. daselbst verstorben ist. Im Jahr 1289. kauffte Margraf der Teute, Land-Graf Albrechten dem Unartigen, und Marggraf Friedrich von Dreßden die Pflege in und um Dreßden ab. Als aber dieser bald darauf im Jahr 1291. starb, fiel der Ort an Friedrichen, Margrafen von Dreßden, zurück, mit welcher ihn auch Bischoff Wittigo zu Meissen belehnte, indem die Bischöffe zu Meissen damahls Lehns-Herren waren, und anfangs die Stadt eigenthümlich besessen hatten, biß sie solche im Jahr 1145. an den Marggrafen zu Meissen verkaufft. Aus demjenigen Lehn-Briefe, welcher beym Wecken stehet, sieht man auch, daß dererjenigen Meynung falsch sey, welche behaupten, daß Marggraf Friedrich der Teute dem Stiffte die Stadt mit Gewalt entzogen habe. Im Jahr 1300. wurde Dreßden vom Könige Wenceslao in Böhmen regieret, und hat sie entweder in dem damahligen Kriege erobert, oder von den Ueberwindern durch Geld an sich gebracht; unterdessen wurde sie ihm auch von dem Stiffte Meissen zur Lehn gereicht, wovon der Lehns-Recess beym Wecken nachzusehen ist. Wenn dem Diplomati bey dem Balbino Glauben beyzumessen; so hat Friedrich der Kleine, Marggraf zu Meissen, welcher bey 13. Jahren in Dreßden Hof gehalten, und sich Marggraf von Dreßden geschrieben, sein Antheil in Meissen, darunter auch Dreßden kam, Wenceslao verkaufft, und von demselben wieder in Lehn empfangen; wiewohl Tentzel es aus verschiedenen Ursachen vor verdächtig hält. Hierauf hat Marggraf Friedrich der Kleine diese Stadt auf gewisse Masse an Woldemarn, Marggrafen zu Brandenburg, überlassen, welches um das Jahr 1300. geschehen, in dem Tentzel eines Diplomatis gedencket, darinnen Woldemar und Johann, Marggrafen von Brandenburg, denen zu Dreßden, die von Henrico Illustri, Friderico Teutone, und Friderico, Marggrafen von Dreßden, erhaltenen Privilegia confirmiret. Im Jahr 1317. hat er sie wieder Marggrafen an Fridericum Admorsum verpfändet, welcher sich auch darüber mit dem Stiffte Meissen im Jahr 1319. nach Waldemari Tode verglichen. Worauf es beständig bey denen alten Marggrafen von Meissen geblieben, deren beständige Residentz es von der Zeit gewesen, da Hertzog Albrecht zu Sachsen, Churfürst Friderici Placidi Sohn, sein Hoflager allhier genommen. Vormahls waren die beyden Städte, Alt- und Neu-Dreßden, der Regierung nach von einander unterschieden, und hatte iegliche ihren besondern Rath, welchen aber Churfürst Mauritius, als er Alt-Dreßden zu befestigen angefangen, im Jahr 1550. mit einander vereiniget, und zugleich verordnet hat, daß sie beyde von einem Rath mit gleichem Recht und Gericht sollen regieret werden, daher noch jährlich aus Alt-Dreßden zwey erwehlet werden, die im Rath zu Neu-Dreßden mit sitzen. Andere sagen, Alt-Dreßden hätte erst im Jahr 1404. das Stadt-Recht erhalten; dahingegen Neu-Dreßden solches schon 250. Jahr gehabt habe. Am gewissesten aber ist wohl, daß Alt-Dreßden im Jahre 1403. den 21. Dec. oder am Tage St. Thomas, da es zuvor und bis dahin nur ein Marckt-Flecken gewesen, das Stadt-Recht erhalten; weshalber ein besonders Privilegium von Marggraf Wilhelm zu Meissen in Weckens Dreßdn. Chronica (i) zu befinden. Zu Anfang des XV. Seculi ward von gedachtem Maragrafen, mit dem Zunahmen Cocles, allhier ein Kloster der Augustiner-Eremiten, wovon noch die Nahmen der grossen und kleinen Kloster-Gasse bis auf den heutigen Tag übrig geblieben, angeleget, in welchem Lutherus, so offt er anhero gekommen, nach Ordens-Gewohnheit eingesprochen. Der Stifftungs-Brief besagten Klosters d. A. 1420. ist bey *Weckio* (k) nachzulesen. Das merckwürdige Andencken des am 6. Aug. 1685. geschehenen Brandes dieser Stadt, bey welchem bloß das Rathhaus und der Jäger-Hof, nebst etlichen wenigen Häusern übrig geblieben, wird noch an einem Hause, an der Ecke der Elb-Brücke, rechter Hand, wenn man von Neu-Dreßden aus nach Neustadt gehet, durch den an selbiges in Stein gehauenen geflügelten Mercurium mit der Sense und Sand-Uhr beybehalten, weshalber noch bis auf den heutigen Tag, jährlich den 6. Aug. von dem Pastore loci in dasiger Kirche eine Buß- und Brand-Predigt gehalten wird. Nach diesem hat man angefangen diese Stadt, mittelst egaler und massiver Häuser, wieder zu bebauen, nachdem zumahl, besage Befehls von 28. Jan. 1732. den neuen Anbauern verschiedene herrliche Freyheiten und Begnadigungen allergnädigst verwilliget worden. Das weisse oder Meißnische Thor ist im Jahr 1718. zu bauen angefangen worden, das schwartze aber zeiget die Strasse nach der Ober-Lausitz. An diesem letztern war der ehedem an dem Königlichen Schlosse zu Dreßden befindlich gewesene und aus 27. in Stein gehauenen Figuren bestandene Todten-Tantz, so dahin den 19. Sept. 1721. überlassen worden, und ist in solcher nur noch vor kurtzem an der dasigen Gottes-Acker-Mauer, womit man den 10. Sept. 1737. zu Stande gekommen, eingemauert zu sehen gewesen, wovon die remarq. curiösen Briefe ad A. 1721. (l) ad An. 1733. (m) ferner die Curiosa Saxonica A. 1737. (n) und die Beschreibung des so genannten Todten-Tantzes, wie selbiger an unterschiedenen Orten, sonderlich aber an Hertzog Georgens Schlosse zu Dreßden, als ein curiöses Denckmahl menschlicher Sterblichkeit zu finden, Dreßd. 1705. 8vo mehrere Nachricht ertheilen. Die Strassen zu Neustadt sind seit dem Monath Nov. 1735. durchgehends überwölbet, und unter der Erden mit Schleussen, um dadurch allen Unflat in die Elbe zu flössen, versehen worden. An öffentlichen Brunnen aber zehlet man allhier an die etliche zwanzig. Auf dem dasigen Marckt-Platze ist den 12. Oct. 1711. zum erstenmahl öffentlich Marck-Tag gehalten worden, womit Dienstags und Donnerstags annoch bis ietzo continuiret wird. Zu der vortrefflichen in Feuer vergüldeten Statue zu Pferde, Sr. Königl. Majest. in Pohlen und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen, Herrn Friderici Augusti, glorwürdigstens Andenckens, welche noch bis ietzo nahe vor der alten Haupt-Wache, auf einem hohen Piedestal sich præsentiret, hat man den 7. Aug. 1735. den Grund zu graben angefangen, und darauf den 12. Aug. besagten Jahres, Mittags um 10. Uhr den Grund-Stein geleget. Die vortrefflich mit Linden besetzte grosse Allee, wozu der Platz im Monath Aug. 1736. auf das schönste planiret worden, ist an beyden Seiten mit einem Geländer von Stein und höltzernen Querbalcken versehen, auch sind vier neue Brunnen, auf ieder Seite zwey, in egaler Proportion gegraben, in der Mitte aber zwey neue steinerne Wasser-Häuser, und dann im Monath Sept. 1739. zwey dergleichen andere, eines neben dem Gewandhause, das andere aber hinter dem Rathhause, aus welchem das Wasser in zwey steinerne Tröge heraus läufft, angeleget, so wohl auch solches im Monath Jul. 1742. in die beyden letzten zum ersten mahl geleitet und in Gang gebracht worden. Die Evangelischen haben allhier eine schöne, grosse und wohlerbauete Kirche, welche den Nahmen der neuen Kirche zum heiligen Drey-Königen führet, in welcher ein Pastor und ein Diaconus den Gottes-Dienst verrichten: Der erste Pastor Joh. Zacharias im Jahr 1539. starb 1548, der erste Diaconus um selbige

Zeit

Zeit war Joh. Grahl. Der Grund-Stein zu derselben ward den 1. May 1732. geleget; die Kirche selbst aber in Ihro Majestät Nahmen im Jahr 1732. durch den General-Feld-Marschall, Reichs-Grafen von Wackerbarth, als Gouverneur, dasigem Stadt-Magistrat übergeben, und darauf selbige am Feste Michaelis den 29. Sept. 1739. solenniter eingeweihet. An dem Altar siehet man die Geschichte der fünff klugen und fünff thörichten Jungfrauen. Die Glocken sind in dem bey der Kirche befindlichen Thurm im Monath Dec. 1737. aufgehänget worden. Die erste Leiche aber ist der beliebte Herr M. Paul Christian Hilscher gewesen, welcher aus der vorigen Interims-Kirche hinwiederum ausgehoben, und in dasiger Kirche seine Ruhe gefunden. Das Schul-Gebäude zu Neustadt ist weitläufftig angeleget, in welcher die Jugend von drey geschickten Præceptoribus in allen nöthigen Wissenschafften unterrichtet wird. Das Rathhaus ward zu Zeiten Hertzogs Georgii im Jahr 1527. erbauet, und 1677. renoviret. Es hat selbiges ein mit Schiefer belegtes Dach, worinnen ein Seiger hänget, und an demselben sind die Worte zu lesen: Concordia res parvæ crescunt, discordia maxime dilabuntur. Unter demselben ist der Stadt-Keller, dessen Wirth alle Jahr einen Hund im Jäger-Hofe auf seine Kosten aufzuziehen verbunden ist. Der schöne Jäger-Hof zu Neustadt ist von dem Churfürsten Augusto zu Sachsen im Jahr 1568. erbauet, von dem Churfürsten Christiano I. und II. verbessert, von Churfürsten Johanne Georgio I. erweitert, und den 28. Aug. 1617. solenniter eingeweihet worden. Dieses Gebäude hat einen sehr geraumen viereckigten Hof, auf welchem ein Bären-Fang, die Abbrüh-Küche und eine Schwemme für die Hunde zu befinden. Ferner siehet man besondre Behältnisse für allerhand wilde und ausländische Thiere. In dem ersten Stock findet man besondre Fürstliche Zimmer mit schönen Gemählden, auf deren einen die vornehmsten Actus, welche bey der Crönung eines Römischen Kayserς vorzugehen pflegen, ferner auf einem andern der Einzug Kayserς Matthiæ in Dreßden, verschiedene Jagden, und andere Begebenheiten zu betrachten. Es sind auch besondere Logis für die Jagd-Bedienten, nebst einem langen Zeughause, in welchem allerhand Jagdzeug verwahret wird, daselbst zu befinden. Die Ritter-Academie, für die von Churfürsten Johanne Georgio IV. im Jahr 1694. aufzurichten angefangene adeliche Garde Cadets, ward im Jahr 1725. erbauet, und den 18. Febr. 1726. als am Tage Concordiæ solenniter eingeweihet, bey welcher Gelegenheit der darinnen befindliche Professor Moralium, Johann Frantz von Siedingthal, eine wohlgesetzte Rede gehalten. Den 1. Mart. 1731. aber hat besagte Adeliche Garde Cadets sothanes Haus, nachdem selbige die vorigen Quartiere in Neustadt verlassen, würcklich bezogen. In diesem Hause haben so wohl die sämtlichen Cadets, zwey und zwey in einem Zimmer, als deren Maitres, ihre besondere Wohn- und Informations-Stube; wie denn auch schöne Säle zum Fechten und Tantzen, nebst einem ungemein grossen und massiv erbauten Reithause und Ställen für die Pferde, darinnen zu sehen. Zu denen nicht weit davon aufgeführten Casernen ist den 12. May 1732. der Grundstein geleget, selbige aber den 29. May besagten Jahres unters Dach gebracht worden, von welchen das vordere Theil den 13. Oct. das hintere Theil aber im Nov. 1732. zu ihrer Vollkommenheit gediehen. Es sind dieselben drey Etagen hoch, haben in der Peripherie 868. Ellen, 16. Ecken, und dabey einen Hof, welcher an Grösse bey nahe dem alten Marckte zu Dreßden gleich geschätzet werden dürffte. Das Hôtel des Invalides, oder Invaliden-Haus, für erkranckende Soldaten ohnweit dem Holtz-Hofe vor dem schwartzen Thore, ist durch des General-Feld-Marschalls, Reichs-Grafens von Wackerbarth, Direction, im Monath May 1732. völlig zu Stande gekommen, und mit Betten, Materazen und andern Zubehör reichlich versehen worden. Das Sächsische Escurial, wir meynen

das bey dem weissen Thore im Jahr 1715. und 1716. von dem General-Feld-Marschall, Reichs-Grafen von Flemming, erbauete, und nachgehends an Ihro Königlichen Majestät in Pohlen überlassene, und im Jahr 1717. den 15. Aug. solenniter eingeweihete Japanische Palais, ist ein so vortreffliches Gebäude, daß bey nahe alle Künstler, Bildhauer, Mahler und Bauleute, die Stärcke ihrer Wissenschafften an selbigem haben sehen lassen können. Es ist solches zwey Etagen hoch, und hat aussen über dem Eingange einen prächtigen Austritt, wobey der Königliche Nahme und Wappen en Chiffre; verschiedene Statuen und wohl angebrachte Embellissemens zu betrachten. Das Dach ist mit Kupffer gedecket, und werden die Kosten desselben auf 28000. Rthlr. geschätzet. In sothanem herrlichen Gebäude fieng man an im Jahre 1720. die grosse Menge des Sächsischen und Ost-Indianischen Porcellains zu verwahren, welches doch nach der bereits gemachten Disposition künfftig in eine noch prächtigere und wohl auserlesene Ordnung gebracht werden soll. In der untern Etage siehet man verschiedenes kostbares Geschirr, so der berühmte Mahler Raphael d'Urbino gemahlet haben soll. Ferner eine ziemliche Anzahl des vom Baron Böttger im Jahr 1722. erfundenen roth und braunen, theils rohen, theils geschliffenen Porcellains. Eine grosse Menge Indianischen, Japanischen und Chinesischen Porcellains, besonders aber bemercket man 48. grosse und sehr hohe Vasen von blau und weissem Porcellain, von unschätzbarem Werth, als ein Præsent Sr. Königlichen Majestät in Preussen. Verschiedenes Thee-Zeug, in welchen zwey Köppgen in einander stehen, dessen die Türcken und Russen sich bedienen. Einiges Japanisches Porcellain von der ersten Invention, ehe man solches zu mahlen angefangen, mit sehr zarten blaßrothen Linien. Die künfftige Disposition sothanen Palais ist folgende: Auf der Treppe zur ersten Etage wird man durchgehends Statuen finden, und der Vorsaal soll an allen Wänden mit Porcellain garniret werden. Die erste Gallerie des obersten Stockwercks hält 170. Fuß in der Länge, und 38. Fuß in der Höhe. Diese ist bereits mit allerhand so wohl einheimischen, als ausländischen bunten Thieren und Vögeln von Porcellain, meistentheils in natürlicher Grösse und Farbe meubliret. Zwischen denselben sind rothe antique Vasen von verschiedener Erfindung zu sehen. Bey dieser Etage wird noch ein besonder Cabinet von fein mit Gold emaillirten Sächsischen Porcellain rangiret werden. In dem ersten Zimmer ist alles mit vielerley Porcellain von Seladon-grüner Farbe und Gold besetzet, die Wände aber sind mit Spiegeln und andern Zierraten garniret. Das andre Zimmer ist mit Porcellain von hochgelber Farbe und Gold meubliret. Das dritte ist ein Saal, worinne dunckelblaues mit Gold geziertes Porcellain Parade machen wird. Das vierte hat Porcellain von Purpur-Farbe mit Gold. Hierauf folget die grosse und 260. Fuß lange Gallerie. Gleich beym Eintritt in selbige zeiget sich ein grosser Baldachin, worunter das Glocken-Spiel von Porcellain zu finden. Diesem Wercke gegen über wird sich künfftig der Königliche Audientz-Thron præsentiren, der in allem eine Höhe von 28. Fuß und 3. Stuffen haben wird. Beyde Seiten werden mit vier Seulen von Spiegel-Glas prangen, deren Höhe von 32, und der Diameter von ein und einen halben Fuß austragen soll. Sothane Gallerie soll mit Meißnischem Porcellain nach der alten Indianischen Art, die Wände aber mit Spiegeln und andern vergüldeten Zierraten besetzet werden. Das fünffte Zimmer hat graues Porcellain mit Gold. Das sechste Zimmer soll zum Tafel-Gemach dienen, und mit Porcellain von bleumouranter Farbe und Gold besetzet seyn. Die Zierrathen der Wände werden mit den zwey vorhergehenden Gemächern überein kommen, und solche auch in dem folgenden siebenden beybehalten werden, welches für das Buvet ausersehen, und mit bleumouranten Porcellain mit Golde garniret werden wird. Das

achte Zimmer wird mit grünem und goldenem Porcellain rang'ret werden. In dem neunten oder dem Feder-Zimmer wird das Parade-Bette nebst Tapeten von Indianischen Vogel-Federn, und das Porcellain Pfirsch-Blüth und Gold seyn, die Zierrathen der Wände aber den vorigen gleichen. Das zehnde Gemach soll zu einer Römisch-Catholischen Capelle dienen, und das darinne befindliche Porcellain, woraus die Cantzel, die Orgel-Pfeiffen, das massive Altar, so vier und zwanzig Fuß hoch wird, und verschiedene andere Dinge von weisser Farbe mit Gold auserlesen sind. In diese Capelle kommen die Porcellainene Statuen der zwölff Apostel, bey nahe in Lebens-Grösse, und gleichfalls von weisser Farbe, die Wände sollen mit bas reliefs aus Porcellain gezieret seyn. Der Hof dieses Palais soll durch und durch auf dem Boden mit Marmor beleget, alle Wände mit weissem Porcellain besetzet, und vor alle in selbigen gehende Fenster auf grosse Kracht-Steine die Orangerie in die bereits verräthig seyende dunckelblau und weisse Porcellainene Vasen rang'ret, alle vier Ecken desselben aber mit grossen Bassins zu Fontainen bezieret werden. Das Wahrzeichen dieses Gebäudes bestehet in einem sitzenden entblösseten Frauenzimmer von Porcellain, bey deren Anblick ihr Geschlecht nach aufgehobener grün taffeter Schürtze schamroth davon gehet. Der an dieses Palais stossende sehr schöne Garten dienet den Cavalliers und Dames zur Promenade, an welchen doch künfftig vieles verändert und verbessert werden dürffte. Das Wappen dieser Stadt bestehet aus einem auf grünem Erdreiche und vor einem grünenden Busche stehenden Hirsche, der einige grüne Blätter im Munde hat. Sonst hält dieses Neustadt jährlich nur zwey Märckte, den ersten auf Cantate, und den andern den Sonntag nach Mariä Geburt. Uebrigens können von diesem Orte insbesondere nachgelesen werden: M. Paul Christian Hilschers Etwas zur Kirchen Historie von Alt-Dreßden, Dreßden und Leipzig 1721, 8. Ej. Kurtze Nachricht von dem am Gottes-Acker zu Alt-Dreßden befindlichen Todten-Tantze, Dreßden 1723, 8. Bogen. Nachricht von Neustadt bey Dreßden, Dreßden 1732, 8vo. Heinrich Spilners Ursprung Alt- und Neu-Dreßden, ingleichen Freybergs, Dreßden 1661.

III. Friedrichs-Stadt bey Dreßden. Friedrichs-Stadt, sonst Ostra genannt, ist vor dem neuen Anbau ein Churfürstliches Küchen-Ferwerg gewesen, zu dessen Aufnahme Johann Daniel Krafft bereits im Jahr 1676. auf dem Ausschuß-Tag zu Meissen verschiedene heilsame Vorschläge gethan hat. Dermahlen stehet solche unter der Jurisdiction des Königlichen Ober-Amts zu Dreßden. Es lieget solche jenseit der Weiseritz, worüber man mittelst einer schönen steinernen Brücke an den Ort gelanget; man findet auch eine vortreffliche Vieh-Zucht von Schweitzer-Kühen zum Bedürffniß des Hofes daselbst angeleget. Die Strassen hat man allhier im Monath October des Jahres 1735. zu pflastern angefangen, und am 29. Nov. im Jahr 1736. den ersten Roß- und Vieh-Marckt gehalten, welcher noch wöchentlich Donnerstags bey der so genannten Schäferey continuiret wird. Die Apothecke aber mit Einführung der Materialien ist besage allergnädigsten Special-Rescripts d. d. Warschau den 4. Jul. 1724. privilegiret worden. Die Gemeinde zu Friedrichs-Stadt hat sich vorher des Gottesdienstes in der Kirchen zu St. Annen bedienet, davon sie aber wegen des bösen Wetters und grossen Wassers gar öffters gehindert worden; dahero auf geschehenes allerunterthänigstes Vorstellen, ihnen eine besondere Kirche allda zu bauen, auch einen eigenen Pfarrer und Schul-Diener anzunehmen, nicht weniger hierzu eine General-Collecte im gantzen Lande zu sammlen, unterm dato den 24. April 1724. allergnädigst verwilliget worden. Es ward also nach vorhergegangenem allergnädigsten Befehl vom 28. Mart. 1724. der Grund-Stein zu besagter Kirche geleget, die Einweihung aber durch den Herrn Superintendent zu Dreßden D. Löschern, über Psalm. CXXXII, 8. 9. am 11. Jul. im Jahr 1730. verrichtet. Die Glocken auf dem neuen Kirch-Thurme wurden den 23. Jun. im Jahr 1732. aufgehänget, und damit den 24. Jun. als am Johannis-Tage zum ersten mahle geläutet. Unter den Gärten des Ortes pranget daselbst der Reichs-Gräfliche Brühlische, welcher alles dasjenige an Kostbarkeit, Bau-Kunst, Bequemlichkeit und Vergnügen auf einmahl zeiget, was sonst kaum an andern, ob wohl an sich berühmten Gärten, nur einzeln beobachtet werden kan. Die schöne Glas-Hütte ist im Jahr 1696. an der Weiseritz erbauet, und werden in selbiger alle Arten der Gläser von den Glasmachern und Glas-Blasern verfertiget, zierlich geschliffen, und von den verpflichteten Factors gegen baare Bezahlung verkaufet. Es erlitte solche den 30. Aug. im Jahr 1723. durch Feuers-Brunst grossen Schaden. Von einem im Jahr 1720. zu Friedrichs-Stadt angelegt gewesenen grossen Vogel-Heerd, ertheilen die remarquablen curieusen Briefe (o) eine vollständige Beschreibung. Auf dem allhier befindlichen Römisch-Catholischen Begräbniß-Platze ist die erste Leiche, Johann Carl Philipp Molteno, ein Comödiant, gewesen, welcher den 16. Februar. im Jahr 1724. allda beerdiget worden.

IV. Vorstädte, 1) vor dem Pirnischen Thore. Die Vorstädte um Dreßden sind beynahe grösser, als die Stadt selbsten, und werden selbige in gewisse Gemeinden vertheilet, deren iede ihren Richter und besonders verpflichtete Schöppen hat. Vor dem Pirnischen Thore findet sich die schöne Wayssen-Kirche zu betrachten, welche im Jahr 1712. gantz neu und massiv erbauet, auch im Monath Sept. besagten Jahres von dem Herrn Ober-Consistorial-Rath und Superintendenten D. Löschern über die Worte 1. Joh. III, 1. 2. solenniter eingeweihet worden. Das an dieses Gebäude stossende Zucht-haus zeiget über der Thüre eine grosse Tafel, an welcher das Wort: Tentandum, mit goldenen Buchstaben geschrieben stehet. Von den Züchtlingen selbst ist in den remarquablen Briefen und deren 22. Conv. mehrere Nachricht zu befinden. Zu dem Wayssenhause ist bereits den 8. Oct. 1685. durch Veranstaltung der Churfürstin Annen Sophien zu Sachsen der Anfang des Baues gemachet, im Sept. 1687. der erste Grund-Stein geleget, im Jahr 1713. aber dieses Gebäude gantz neu aufgeführet worden. Man siehet darinnen verschiedene wohl eingerichtete Manufacturen von feinen Tüchern, Sargen, Raschen und Strümpffen. Die Wayssen-Kinder aber haben den 11. Jul. im Jahr 1687. mit Singen ihren ersten Umgang in der Stadt gehalten, welches noch bis ietzo continuiret wird. In die Böhmische oder S. Johannis im Jahr 1519. erbauete Kirche, welche im Jahr 1715. mit einem neuen Thurm gezieret worden, sind die der Religion halber nach Dreßden geflüchtete Böhmen seit dem Jahre 1649. eingepfarret. Es wird darinne Böhmisch geprediget, iedoch aber Sonn- und Feyertags früh von 6. bis 8. Uhr durch den Böhmischen Prediger ebenfalls der Deutsche Gottesdienst gehalten. In der Kirche sind von den zwey Orgeln eine zum Deutschen, die andere aber zum Böhmischen Gottesdienst gewidmet. Auf dem hierbey befindlichen grossen und vornehmsten Gottes-Acker sind über die hundert und etliche sechzig Schwib- und Begräbniß-Bögen, viel sehenswürdige und zum Theil kostbare Obelisci und Epitaphia zu betrachten. Das vortreffliche Gebäude des grossen Gartens ist vom Churfürsten Johanne Georgio II. im Jahr 1678. angeleget worden, und beträgt die Circumferenz desselben an die 16000. Ellen. Zu Ausmessung der Länge desselben, so an die zwey tausend sechs hundert gemeiner Schritte, oder drey tausend und zwey hundert Ellen gerechnet wird, muß man eine gute Stunde, und zu der Breite eben so lange zubringen. Zu diesem Garten sind nach der

Stadt

Stadt zu dreyfache Eingänge, von welchen der mittelste zur Entrée der Carossen und Reutenden dienet. Das in der Mitte stehende grosse Palais ist im Jahre 1679 und 1680. noch kostbarer aufgeführet worden, in welchem Gebäude auf einem besondern Steine der Mittel-Punct des Gartens zu finden seyn soll. Hinter diesem Gebäude ist im Jahre 1715. der grosse Teich, und im Jahre 1716 ein vortreffliches Fasanen-Gehege angeleget worden. Die kostbaren Statuen geben demselben eine nicht geringe Zierde, von welchen die neuern aus weissem Marmor gefertiget, und durch den gantzen Garten vertheilet sind, die antiquen und kostbarsten aber stehen nebst andern Alterthümern in nur besagtem Palais. Unter den antiquen Statuen finden sich viele Veneres, porphyrne Köpffe, Urnæ, vier Säulen aus Giallo antico; ein grosses Gefäß aus Alabastro orientali, welches 1200. Ducaten gekostet; ein weiß marmorner alter Sarg mit bas reliefs; etliche Götzen-Bilder; verschiedene alte Dolche; ein grosser Heydnischer Opffer-Kessel; eine gläserne Urne, so als verguldet aussiehet, und welche sonst auf der Columna Trajani zu Rom gestanden haben soll. Hiervon ist das Recueil des Marbres antiques, qui se trouvent dans la Galerie du Roi de Pologne & Elect. de Saxe, à Dresde, consistant en CCXXX. Tailledouces, en fol. Royal, in mehrern nachzulesen, wobey doch zu beklagen, daß an diesem so kostbaren Wercke gleichwohl eine sehr nöthige mythologische Erklärung fehlet.

2) **Vor dem Willschen Thore.** Unter den geistlichen Gebäuden daselbst ist die im Jahre 1578. erbauete, und von Churfürstens Augusti Gemahlin, sowohl auch der am St. Annen-Tage, den 26. Julii geschehenen Einweihung, also benannte St. Annen-Kirche, eines der vornehmsten. Sie ist im Jahre 1620. vergrössert, im Jahre 1713. aber auf das neue massiv erbauet, und schon im Jahre 1619. mit einem Thurme gezieret worden. An dieser Kirche stehen zwey Geistliche, ein Pastor und ein Diaconus. Die Kirche S. Jacobi, so im Jahre 1715. erweitert worden, gehöret zu dem daran gelegenen Männer-Spital, in welchem die Brüder grau gekleidet werden. Es verrichtet das Creutz-Ministerium Mittwochs und Freytags wechselsweise hierinne den Gottesdienst, der ordentliche Lector aber unter den Brüdern hält täglich darinne Betstunde. Obgedachtes Hospital S. Jacobi ist bereits im Jahre 1536 von Hertzog Georgen als ein Kloster für hundert unvermögende Personen angeleget, und den 24. August besagten Jahres eingeweihet, im Jahre 1698. aber renoviret worden. Die Kirche S. Bartholomæi gehöret zum Weiber-Spital, und sind zu selbiger vor der Reformation sehr viele Wallfahrten gehalten worden. Der Diaconus zu St. Annen pfleget in dieser Kirche alle Viertel-Jahre zu predigen, Beichte zu sitzen, und das Heil. Abendmahl auszuspenden. Die Lazareth-Kirche, welche zum Findel- und Armen-Hause gehöret, ist klein. An derselben befindet sich ein grosser Kirch-Hof, vor demselben aber ein besonderer Platz für die durch Urthel und Recht vom Leben zum Tode gebrachte Missethäter, Selbstmörder, u. s. f. Das Lazareth selbst ist im Jahre 1586. nebst verschiedenen andern Gebäuden vom Churfürsten Augusto zu Sachsen fundiret, und Anfangs im Jahre 1702. nur ein kleines Capellgen zum Gottes-Dienst demselben eingeräumet worden. Zum Unterhalt desselben sind vom Churfürsten Christiano 16000. Thl. Capital ausgesetzet. In dem sogenañten Hertzogin-Garten am Stadt-Graben hinter dem Silber-Hammer gegen Friedrichsstadt zu, ist die vortreffliche und Anfangs im Zwinger-Garten gestandene Orangerie befindlich, unter welchem ausser 500. grossen Lorber- und 300. Orangen-Bäumen, noch 100. Stück von dieser letzten Art vorhanden sind, welche untenher die Dicke eines Mannes übertreffen. Unter den raren Bäumen befinden sich Italienische Azaroli, Campher, Drachen-Erdbeer- Coffee- und Tulipanen-Bäume, welche letzte beyden aus dem Garten des Herrn von Münchhausen zu Schwebber hieher gekommen. Der sehr grosse Feigen-Baum mit extraordinair-grossen und breiten Blättern ist ebenfalls zu bewundern. Das Sächsische Serrail, oder der sogenannte Ihro Hoheit-Garten in der grossen Plauischen Gasse vor dem Willschen Thor, ist sehr angenehm situiret, worinne die Durchlauchtigsten jungen Herrschafften des Sommers über sich mehrentheils zu ergötzen pflegen. Das in selbigem aufgeführte kostbare Palais ist im Jahre 1715. durchgehends renoviret und erweitert, im Jahre 1719. aber mit den kostbarsten Meuble- auf Türckische Manier versehen worden, dahero auch selbiger der Türckische Garten genennet wird. In dem ersten Stockwercke desselben findet man eine grosse Menge Gemählde, von den Gewohnheiten des Türckischen Serrail, den Bädern, Audienzen, verschiedene Prospecte von der Kirchen S. Sophiæ, und verschiedene Trachten, so wohl der Türcken überhaupt, als ins besondere der vornehmsten Hof-Bedienten. In dem andern Stocke sind viel schöne, dem Königlichen Hofe nicht unbekannte Dames, in Türckischer Kleidung abgemahlet. Die Tapeten und alle Geräthschafften dieses Gebäudes sind Türckisch oder Persianisch, und viele Stücke mit Morgenländischen Merckwürdigkeiten gezieret. Man siehet daselbst Tartarische Messer; ein Persianisch Thee-Zeug von Schmeltz-Arbeit; drey Gefässe aus Corinthischem Ertzt mit Gold eingelegt; ein Futteral von Leder mit Gold gestickt, in welchem die Türckischen Credentiales übergeben zu werden pflegen; eine grosse Schaale vom Lapide Nephritico, der grünlich ist, und noch ehe er geschnitten worden, 4000. Thaler gekostet haben soll. Dieses ist der Willkommen für die Dames, gleichwie hingegen den Cavalliers eine grosse Schaale einer Maldivischen Frucht, aus welcher der Tartar-Cham getruncken haben soll, præsentiret wird. Ferner siehet man runde und gantz zugemachte silberne Cymbeln, deren sich das Türckische Frauenzimmer bey ihrer Music und Tantzen bedienet; verschiedene Persianische Rauch-Gefässe, Türckische Uhren, und eine sehr lange Tabacks-Pfeiffe, deren Kopff auf zwey kleinen Rädern ruhet, so daß man dabey in der Stube herum gehen kan, ohne die Pfeiffe in der Hand zu behalten. In dem Saale ist ein Türckischer Roß-Schweiff, nebst einem Kopff-Zierrath von Federn des Ost-Indianischen Vogels Foca, welche Plumage mit 1000. Thalern bezahlet worden. Ohnweit von Dreßden gegen Plauen zu, findet man ein aus der ehemahligen, von dem Herrn von Tschirnhauß angelegten Jaspis- und Schneide-Mühle, nunmehro in eine vortreffliche Spiegel-Polir-Mühle verwandeltes schönes Gebäude, und werden die Spiegel, weil das Holtz um Dreßden nicht allemahl in dem grösten Ueberfluß vorhanden, fünff Meilen davon, zu Seufftenberg, geblasen und gegossen, mit welcher letztern Art man bis auf 90. ja 100. Zoll in der Höhe gekommen. In dem Untern-Stockwercke werden dieselben aus dem gröbsten geschliffen, und in dem Obern poliret; das Wasser treibet acht und dreyßig Maschinen, und liegen unter mancher zwey bis drey kleine Spiegel beysammen. Der Queckborn vor dem Willschen Thore, zu Unserer Lieben Frauen genannt, ist im Jahre 1722. nebst dessen Spitze, auf welcher ein Storch stehet, gäntzlich renoviret worden. Dieser Queckborn, so schon im Jahre 1512. vor der Reformation bekannt gewesen, und dem Nahmen nach so viel, als ein Lebens-Born heisset, hat durch sein Wasser sich sonderlich zu obiger Zeit sehr berühmt gemacht, als welchem man die Fruchtbarkeit des weiblichen Geschlechts zugeeignet, und in dieser Absicht über besagten Brunnen einen Storch, so ein Kind im Schnabel führet, an statt der Fahnen abgebildet. Man sagt, daß die Jungfrau Maria die unfruchtbaren Weiber, so sich dieses Brunnens bedienet, zu frölichen Kinder-Müttern werden lassen; weswegen die stärcksten Wallfahrten dahin geschehen, und endlich gar ohnweit desselben eine Capelle erbauet worden, wovon in *Weckii* Dreßdnischer Chronicke eine von Bischoff Johannsen zu Meissen ertheilte Concession, wegen Erbauung der Capelle zu Unsrer Lieben Frauen Queckborn zu

befinden, auch in denen Unschuldigen Nachrichten ein mehrers nachzulesen. Diese bisher beschriebenen Städte, sammt ihren Vorstädten, sind ungemein volckreich, und schliessen eine grosse Menge Menschen in sich, davon die meisten der Evangelischen Religion zugethan sind. Es giebt aber auch viele Römisch-Catholische darinnen, die wie gedacht, bey dem Königlichen und Churfürstlichen Residentz-Schlosse eine feine Capelle haben. Ferner halten sich auch verschiedene Reformirte Familien daselbst auf, welche gleichfalls eine freye Religions-Uebung, aber keine Kirche, haben. Sie verrichten demnach ihren Gottes-Dienst in einem darzu angeordneten Privat-Hause am Alten Marckt, allwo ihnen ein Geistlicher in Frantzösischer Sprache prediget. Endlich trifft man auch einige Juden allda an, welche gleichfalls in einem Privat-Hause auf der Pirnischen Gasse ihre Synagoge, oder Schule, und dabey ihren Rabbinen haben. Für die häufftig anwesenden Fremden sind viel Gast-Höfe daselbst, welche anzuführen, und herzunennen, zu weitläufftig fallen würde. Die dort vorbey fliessende Elbe trägt nicht wenig zur dasigen Handlung bey, und das viele umher wohnende und die Stadt besuchende Volck macht, daß die Handwercks-Leute, wegen gnugsamer Arbeit mit den Ihrigen reichlich leben können. Scheinet es gleich einem Fremden allda etwas theuer zu seyn; so kan er doch auch vor sein Geld ein sattsames Vergnügen darinnen finden, das er vielleicht an andern Orten nimmermehr bekommen wird. In dieser Stadt halten sich auch stets drey Englische Kauffleute auf, welche die starcke und beständige dasige Handlung, so von dannen mit Leinwand, Tüchern und andern Dingen nach Groß-Britannien geschiehet, in Obacht nehmen müssen. Im übrigen kan sich diese Stadt rühmen, daß sie in so viel 100. Jahren, als sie gestanden hat, von keinem Feinde iemahls erobert, ja nicht einmahl belagert worden. *Univ. Lex.* Schramms Reise-Lex. Hübn. Geogr. III. Th. Wabst. Denckw. *Antiqu.* des Elb-Str.

(a) P. IV. p. 68. seqq. (b) Num. LVI. p. 194. (c) Num. IV. p. 50. (d) Sect. II. c. VII. p. 195. sqq. (e) c. 1. §. 36. & c. 2. §. 10. (f) l. c. c. 2. p. 99. (g) Num. LXV. p. 186. (h) Num. LXXV. p. 336. (i) p. 473. (k) l. c. p. 295. (l) XV. Cour. num. 15. p. 56. (m) num. 46. p. 194. (n) Num. XXXIII. p. 102. seqq. (o) p. 36. 37. & 38.

Dreßdner-Elb-Brücke, ist eine berühmte und zierlich erbauete Brücke über die Elbe, bey der Stadt Dreßden, in Meissen, siehe Brücke zu Dreßden, im II. Bande p. 1722. u. ff.

Dreßdorff, ein Dorff in dem Stiffte Naumburg. Wabst.

Dressen, die Chur-Sächsische Residentz, siehe Dreßden.

DRESSENIUM, ist der Lateinische Nahme einer kleinen Stadt in der Neuen Marck Brandenburg, siehe Driesen.

Dreßkau, ein Schloß, Ritter-Gut und Flecken, im Magdeburgischen Saal-Kreisse gelegen. Goldschadt.

Dreerbach, ein Dorff in Meissen, siehe Drebach.

Dretsch, ein Dorff im Osterlande, siehe Drätsch.

Dretz, ein Ort in der Landschafft Priegnitz, in der Marck Brandenburg, an der Elbe gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Elb-Str.

Dretzel, ein Adeliches Ritter-Gut und Dorff im Hertzogthum Magdeburg, im Jerichauer-Kreisse. Goldschadt.

DREVANOE, ein Fluß in Pohlen; nach des Davity Bericht fällt er oberhalb Thorn in die Weichsel. Eben dieser Auctor meldet, daß er auf den Sarmatischen Gebürgen, wie er sie nennet, sehr nahe bey den Quellen des Pruth und der Pregel, entspringe. In denenjenigen Atlantibus aber, welche wir zu Rathe gezogen, ist kein Fluß anzutreffen, welcher diese Merckmahle hätte. *Martin.* Dict.

DREVE (a), eine kleine Stadt in Franckreich, in Nivernois, Lateinisch *Drevum*. Sie liegt auf dem Gipffel eines Berges, an dessen Fusse eine vortreffliche Quelle ist. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol de la Force* Descr. de la France T. IV. p. 243.

Dreuen, eine kleine Stadt im Voigtlande, siehe Treuen.

Drevenich, ein Ort in Westphalen, welcher ehemahls Dragim, Dreini, Drachina, Dragini, Draini, Draigni, Dreni, Driene, und Dreginni, Lat. *Ibratia* geheissen, und einem Pago an der Lippe in denen mittlern Zeiten den Nahmen gegeben; wiewohl einige diese Benennung lieber von der Stadt Dreinstenvorr oder Drenstenvorr ableiten, siehe Drenstenfort. Zu demselben gehörete auch das Kloster Liesborn, und das Dorff Werma. Er wird insgemein von dem Pago Treini, Treine oder Triene unterschieden, ist aber in Ansehung der Lage und Benennung in der That einerley. *Univ. Lex.*

Drevveren, eine Stadt in der Landschafft Drente, in Ober-Yssel, in den Vereinigten Niederlanden. Hübn. Zeit. Lex.

Drevicz, eine Stadt in Pohlen, siehe Drewicz.

Dreuschbach, ein Fluß in dem Ertz-Stiffte Trier, welcher sich ohnweit Arnstein in die Lohn ergeußt. Denckw. *Antiq.* des Neckar- Mayn- Lohn- u. Mosel-Str.

DREVUM, eine kleine Stadt in Franckreich, siehe *Dreve*.

DREUX, Lat. *Drocum*, oder *Druidum Fanum*, eine Stadt in Franckreich, in Vexin François; dieses ist eine von den ältesten Städten des Königreichs. Der Nahme *Dreux* ist aus *Durocassis* entstanden, welches so wohl in dem Itinerario des Antonini, als auch in der Tabula Peutingeriana bemercket ist. Der alte Nahme *Durocassis*, oder *Durcassis*, war unter den zwey ersten Linien gewöhnlich, und wurde nach selbigen das Land *Pagus Durcassinus* genennet, welches noch heutiges Tages *le Drugesin* heist. Dieser *Pagus Durcassinus* kömmt in den Capitularibus Caroli Calvi vom IX. Jahrhunderte vor, und Robertus, Abt von Mont Saint Michel, welcher zu Ende des XII. Jahrhunderts lebte, nennet Dreux auch noch *Durcassinum Castrum*; gleichwohl hatte man schon vor der Zeit dieses Abtes Durcasses in *Drogæ* oder *Drocæ* verwandelt, wie man aus den Historien des Glabri Radulphi und Orderici Vitalis ersiehet. Odoran, welcher in dem vorhergehenden Jahrhunderte geschrieben hat, nennet Dreux *Drocis*, und spricht, der König Robertus habe an eben diesem Orte einen Pallast gehabt. Also gehörte diese Stadt, und hat auch allezeit zu den Cron-Gütern der alten Könige, bis auf die Zeiten Ludovici Crassi gehöret, welcher seinem Sohne, Roberto, Dreux unter dem Titul einer Grafschafft zu seinem Antheile gab. Robertus ließ diese Grafschafft seinen Nachkommen, von welchen sie in der männlichen Linie bis auf Petrum kam, welcher im Jahre 1345. starb, und seine einzige Tochter, Johannam, als Erbin hinterließ, welche im Jahre 1346. unverheyrathet mit Tode abgieng, und ihre Muhme, Johannam von Dreux, Ludovici von Thoüars Gemahlin, zur Erbin hatte, deren einzige Tochter, Petronella, die Grafschafft Dreux im Jahre 1378. an den König Carolum V. verkauffte. Gleichwohl ist diese Grafschafft nach der Zeit von den Königen vielmahl verpfändet worden. Unter Francisco I. stritten die Häuser von Albret und von Nevers darum. Allein die Grafschafft Dreux wurde durch ein vom Parlamente im Jahre 1551. gegebenes Arrêt mit den Cron-Gütern vereiniget. Henricus III. gab sie seinem Bruder, Francisco, zur Apanage; nach dessen Tode wurde sie an Carolum von Bourbon, Grafen von Soissons, verpfändet, welcher sie seinem Sohne,

Ludovico,

Ludovico, überließ, der im Jahre 1641. in der Schlacht bey Sedan blieb. Seine Enckelin, Maria von Orleans, seiner Schwester, Louyse von Bourbon, und Henrici, Hertzogs von Longueville, Tochter, hat Dreux bis an ihr Ende besessen. Ob nun gleich die Grafschafft Dreux von dem Hause abgekommen war, welches daher den Nahmen führte, (indem die älteste Linie auf die Spindel gefallen, wie wir nur gemeldet haben,) so bestund dieses Haus von Dreux doch sehr lange Zeit in den jüngern Linien, die auch nicht eher, als zu Ende des XVI. Jahrhunderts, in der Person Johannis von Dreux, Herrn von Morainville, erloschen, welcher im Jahre 1590. an einer Wunde starb, die er bey der Ueberfallung von Verneuil empfangen, der damahls Henrico IV. wider die Ligisten dienete. Die jüngern Herren dieses Hauses von Dreux stiegen höher, als die ältern, indem sie Hertzoge von Bretagne wurden, und die Königin Anna von Britannien von dieser Linie war. Einige Auctores setzen Dreux in das Gouvernement von Isle de France (b), weil seine Election in der Generalité von Paris ist (c). Diese Stadt liegt 7. Meilen von Chartres, und 16. von Paris, an dem kleinen Flusse Blaise, unten an einem Berge, auf welchem ein bey nahe verfallenes Schloß stehet. Man hält sie mit vor ein Alterthum von Gallien, und glaubt, daß sie ihren Nahmen von den alten Gallischen Priestern habe, welche Druiden genennet wurden. Sie hat gegenwärtig zwey Pfarr-Kirchen, die Kirche des Heil. Stephani, welches die Schloß-Kirche ist, und an welcher zwölff Canonici stehen, und die Kirche zu Unsrer Lieben Frauen, welche die grosse Kirche heist (d), und sehr wohl gebauet ist. Dreux hat eine Königliche Bailliage, eine Election, eine Saltz-Niederlage, eine besondere Floß- und Forst-Cammer, eine Marechaussée, und eine Jurisdiction wegen der Manufacturen, welche mit zur Stadt gehöret, und sich auf 6. bis 7. Meilen weit um Dreux über die Kirchspiele erstrecket, in welchen die Steffe gewircket werden. Die Officiers der Bailliage verwalten die Justiz nach dem besondern Rechte von Dreux, welches im Jahr 1508. errichtet worden, und die Appellationes wider ihre Rechts-Sprüche ergehen in allen Fällen an das Parlament (e). Die Tücher, welche man zu Dreux und in den dasigen Gegenden fabriciret, werden zu Montirung der Armée gebraucht, und dieser Handel ist sehr ansehnlich. In Friedens-Zeiten schafft man auf dem Flusse Eure nach Rouen, und von dar nach Holland und Engelland, Korn und Weine, welche in der Election von Dreux wachsen. Diese Stadt ist das Vaterland Antonii Godeau, Bischoffs von Vence, welcher wegen seiner geistlichen Gedichte, unter denen man sonderlich seine Paraphrasin der Psalmen hoch schätzet, und wegen vieler andern Wercke bekannt ist, darunter seine Kirchen-Historie, seine Paraphrasis der Episteln Pauli, und viele andere Proben seiner Beredsamkeit und Gottseligkeit Hochachtung verdienen. Er starb zu Vence im Monath April 1672. im 67. Jahre seines Alters, an einem Schlag-Flusse. Eben diese Stadt hat Franckreich auch einen andern berühmten Poeten geschencket. Herr Corneille (f), dessen Lobes-Erhebungen man nicht vor verdächtig halten wird, welche er einem Dramatischen Dichter beylegt, sagt von dem Rotrou, daß unter allen Frantzösischen Poeten, welche Stücken vor das Theatrum verfertiget, dieser die meisten und reinesten der Poesie nach geschrieben habe. Er zehlet deren bis auf 50. Sein Wenceslaus, den man am Ende einer Edition der Wercke des Campistron in Holland im Jahre 1698. beygefüget hat, wird noch offt von den Königlichen Comœdianten aufgeführet (g). Nahe bey den Thoren von Dreux ist die Gegend, wo die berühmte Schlacht von Dreux den 18. December im Jahre 1562. unter der Regierung Caroli IX. zwischen der Catholischen Armée, welche der Connêtable von Montmorenci, der Marschall von S. André, und der Hertzog von Guise, und der Reformirten ihrer, welche der Printz von Condé, der Admiral von Coligni, und von Andelot, sein Bruder, commandirten, vorfiel. Die Catholicken erfochten den Sieg, und der Printz von Condé wurde damahls zum Gefangenen gemacht. Heinrich der Grosse belagerte Dreux im Jahre 1593. und machte sich nach einer Belagerung von 18. Tagen, bey welcher so wohl die Belägerer, als die Belagerten, grosse Tapfferkeit bezeigten, zum Meister davon. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Longuerue* Descr. de la France Part. I. p. 111. (b) *Corn.* Dict. (c) *Piganiol de la Force* Descr. de la France T. II. p. 316. (d) Ibid. p. 281. (e) Ibid. p. 284. (f) Dict. (g) *Piganiol de la Force* Ibid. p. 316.

DREWENSER, so hiessen ehemahls gewisse denen Russen zinsbare Völcker, siehe *Drewliani.*

Drewicz, oder Drevicz, eine Stadt, nebst einem alten Schlosse, in der Woywodschafft Sendomir, in Klein-Pohlen. Hübn. Zeit. Lex..

Drewko, ein Flecken in der Nieder-Lausitz, siehe Drebkow.

DREWLIANI, *Drewenser*, oder *Petzenegi*, waren ehemahls gewisse Völcker, die denen Russen zinsbar waren, und ihren Nahmen von *Drew*, oder *Derew*, haben sollen, welches ein Holtz, oder einen Wald bedeutet, weil sie in denen Wäldern, nehmlich am Desna- und Semm-Strohme, in der Ukraine, gewohnet hätten. Daher giebt auch von Strahlenberg (a) zu überlegen, ob es nicht wohl die *Peucini* seyn könnten, deren Plinius (b) und Strabo (c) gedencken? *Univ. Lex*

(a) In der Beschr. des Nord- und Oestlichen Theils von Europa und Asien 8. §. 5. not. a. (b) Hist. Nat. IV. 12. (c) VII. p. 469.

Dreyeckshausen, ein Chur-Mayntzisches Städtgen, siehe Dreckhausen.

Dreyeicherwald, oder

Dreyeichische Gebiete, Lat. *Ditio Triquernatis*, oder *Tractus Triquercetanus*, ein gewisser Strich Landes, drey Meilen lang, und eben so viel breit, nahe an der Wetterau, ohnweit Hanau und Franckfurt am Mayn gelegen. Er ist mit einem schönen Walde umgeben, begreifft etliche Flecken, wie auch unterschiedene Dorffschafften in sich, und gehöret theils denen Grafen von Hanau, theils denen Grafen von Isenburg, theils aber denen Land-Grafen von Hessen-Darmstadt. Allgem. Hist. *Lex.*

Dreyeinigkeits-Kloster, oder Dreyfaltigkeits-Kloster, ist ein Kloster in Rußland, wohin der Knees Burris Alexiowiz Gallizin im Jahr 1683. den damahligen Czaar und nachherigen Kayser von Rußland, Petrum, in seinem zwölfften Jahre brachte, da man ihn in einem Aufruhr umbringen wolte. Man weiset daselbst noch die Stelle, wo dieser Gallizin mit denen in der Eil zusammen gebrachten Bauern, die dem jungen Kayser nachstellenden Strelitzen verjagte, ihren General gefangen nahm, und ihm alsofort in dem Kloster vor des Kaysers Füssen den Kopff abschlagen ließ, worauf des Kaysers Halb-Schwester, Sophia, mit einem ewigen Gefängnisse das Gelach bezahlen muste. Das Kloster ist viereckigt gebauet, und nach der alten Manier, mit starcken Mauern, Wall und Graben umgeben, doch ohne Contrescarpe und Pallisaden, statt deren Spanische Reuter umher gesetzet sind; so liegen auch ein paar Compagnien Soldaten zur Garnison darinnen. Die Gebäude selbst sind groß und hoch, von schönen Mauerwerck aufgeführet, iedoch nach der alten Manier. Die Haupt-Kirche, ausser den neun andern Kirchen im Kloster selbst, ist sehr prächtig, und stehet vor sich selbst zur lincken Hand, wenn man in den Hof kömt. Sie hat eine vortreffliche Spitze, und überaus kostbare Glocken, daß demnach diese, sowohl als Ihro Kayserl. Maj. Gemächer, an selbiger Seiten herrlich in die Augen fallen. Dieses Kloster hat grosse Einkünffte, und 60000. Duschi, das ist, Seelen, wovon man 5. bis 6. auf eine Bauer-Familie rechnet. Ueberdem wird es von vornehmen Herren reichlich beschencket, deren einige ihr Erb-Begräbniß daselbst haben. Es sollen sich auf die 600. Mönche darinnen befinden. Peter von Havens Reise in Rußl.

Dreyen,

Dreyen, eine kleine Stadt im Voigtlande, siehe Treuen.

Dreyen, ein Dorff im Voigtlande, bey Plauen. Goldschadt.

Dreyfaltigkeits-Bay, ist eine Bucht, oder ein kleiner Meer-Busen, in Nord-America, siehe *Baye de la Trinité*, im II. Bande p. 436.

Dreyfaltigkeits-Kloster, ein Kloster in Rußland, siehe Dreyeinigkeits-Kloster.

Dreyfels, eine ehemahlige Stadt und Schloß am Rhein, siehe Drifels.

Dreyfurt, eine Stadt und Amt in Hessen, siehe Trefurt.

Drey-Kirchen, ist der erste Ort in Persien, drey Meilen von Erivan, gegen Erzerum gelegen. Es sind eigentlich drey Klöster. In dem grösten und schönsten wohnet der Patriarch von Armenien, das zweyte liegt einen Musketen-Schuß davon gegen Süden, und eine Viertel-Meile gegen Osten das dritte, so ein Nonnen-Kloster ist. Hrn. von Kölichen und Richtern.

Dreynleve, ein Ort in dem Hertzogthum Magdeburg. Walthers Sing. Magd.

Dreyocke, ein Flecken in der Nieder-Lausitz, siehe Drebkow.

Dreyppleven, oder *Trepieve*, ist ein Ländgen an dem untersten Theile der Grafschafft Cleve, in Pündten, auf der rechten Seite des abwärts gehenden Comer-Sees, welches von den Tre Pievi, oder drey Kirchspielen, Domasio, Gravedona und Aduuco, den Nahmen hat. Es reichet von den höchsten Spitzen der Hoch-Gebürge hinunter bis gen Musso, oder Müß, ist schön, fruchtbar, und wohl gebauet, bringt guten Wein, Getreyde und Obst herfür, hat auch gute Weide. Es gehöret denen Graubündtern. Wie Stumpff (a) will, so haben die *Triumpilini*, deren Plinius (b) gedencket, hier gewohnet. *Univ. Lex.* Allgem. Hist. *Lex.*

(a) In der Schweitzer-Chron. X. 4. p. 619. (b) Hist. Nat. III. 20.

Dreyßig, ein Flecken mit einem Gräflichen Schlosse in Thüringen, siehe Droißig.

Dreyßig, ein Dorff in der Nieder-Lausitz, in dem Stiffte Dobrilugk gelegen. Wabst.

Dreißig-Acker, ein Fürstliches Cammer-Gut und Dorff im Hennebergischen, bey Meinungen, dahin es auch gehöret. Goldschadt.

Dreyßke, eine kleine Stadt in der Nieder-Lausitz, siehe Drebkow.

Drey-Weiber, ein Dorff in der Ober-Lausitz, in dem Budißinischen Kreisse gelegen, und unter die Chur-Sächsische Landes-Hauptmannschafft gehörig. Wabst.

Dreyzehen-Hahn, ein Chur-Sächsisches Dorff, im Ertzgebürgischen Kreisse, in Meissen, unweit Marienberg. Goldschadt.

DRIADES, sollen Deutsche, an Schwaben gräntzende Völcker gewesen seyn. Weil aber bey denen Alten nichts davon zu finden ist; so stehet es dahin, ob man nicht etwan darunter die *Harudes* verstehen müsse. *Univ. Lex.*

Dribeck, ein Reformirtes Jungfrauen-Kloster in Nieder-Sachsen, siehe Drübeck.

Dribentz, oder
Dribnitz, ein Fluß in Preussen, siehe Drebnicz.

Driborg, einige schreiben Driburc, oder Driburg, Dryborg, Dryburg, vor Zeiten Jburg, Jborg, Jborgh, und Jborch, Lat. *Driburgum*, oder *Iburgum*, Frantz. *Dribourg*, ein kleiner Ort in Westphalen, in dem Stifft Paderborn, beym Ursprunge des Flusses Lippe, anderthalbe Meilen von Lipspringe gelegen, wobey ein berühmter Sauer-Brunnen anzutreffen. Das alte Schloß hieselbst ist ehemahls eine starcke Festung derer Sachsen gegen die Francken gewesen; nachdem es aber Carolus M. im Jahr 766. erobert, hat er es nebst dem gantzen Striche Landes obgedachtem Stiffte geschencket. Hübn. Geogr. III. Th. Allgem. Hist. *Lex. Univ. Lex.*

DRIBOURG, oder
Driburc, und
Driburg, ein kleiner Ort in Westphalen, siehe vorherstehenden Artickel.

DRIBURGH, ein Ort in der Provintz Teviotdale, in Schottland, welcher vor Zeiten eine stattliche Abtey aufzuweisen hatte. *Miege.*

DRIBURGUM, ist die Lateinische Benennung eines kleinen Orts in Westphalen, siehe Driborg.

DRIBY, oder *Drybi*, ein Ort in Lincolnshire, in Engelland, welcher der Sitz einer alten berühmten Familie dieses Nahmens ist. *Univ. Lex.*

Dridorff, Driedorff, oder Trittorf, eine kleine Stadt, Schloß und Nassau-Dillenburgisches Amt, im Westerwalde, eine Meile von Beilstein gelegen. Dieser Ort hat den Nahmen daher, weil er aus drey Dörffern erbauet worden. Er ist zwar nicht groß, aber doch mit hohen Mauern und Thürmen umgeben, und soll vor Zeiten viel weitläufftiger gewesen seyn. Die dasige Kirche ist schön, und durchaus gewölbt. Das unterhalb der Stadt an einer Ecke gelegene Schloß, so ehemahls mit einem sehr breiten Wasser-Graben umgeben gewesen, ist gäntzlich ruiniret. Im übrigen schliesset dieser Ort nicht über 60. Einwohner in sich. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex. Denckw. *Antiqu.* des Neckar- Mayn- Lohn- und Mosel-Str.

Driebitz, ein Dorff in der Lausitz. Wabst.

Driedorff, eine kleine Stadt im Westerwalde, siehe Dridorff.

Driene, oder
Drieni, ein Ort in Westphalen, siehe Drevenich.

DRIESA, eine kleine Stadt und Amt in der Neuen-Marck Brandenburg, siehe Driesen.

Driesdorff, ein Flecken und Amt in Francken, nicht weit von Anspach, an der Gräntze des Stiffts Aichstädt, woselbst die Herrschafft ein schönes Lust-Schloß und einen vortrefflichen Garten anlegen lassen. Goldschadt. Abel.

Driesen, oder Drieſde, Dreisen, Drüsen, und Dresen, Lat. *Drieſa*, oder *Dreſſenium*, eine kleine Stadt und Amt in der Neuen-Marck Brandenburg, wobey eine gar gute Grentz-Festung gegen die Pohlen, welche Dresne oder Dreno genennet wird, recht in der Insul, welche die Flüsse Natetz, oder Nietze, Netze und Drage, bey ihrer Vereinigung machen, zwey Meilen von Friedenberg und Woldenberg, und fünffe von Landsberg gelegen. Auf der Pohlnischen Seite ist es mit einem ziemlichen Moraste verwahret, und hat noch darzu einen stillstehenden Wasser-Graben. Vor Zeiten hat sie mit zu Pohlen gehöret, und eigene Grafen gehabt. Doch ist sie öffters von denen Marggrafen und Churfürsten zu Brandenburg erobert worden, und endlich beständig bey der Marck geblieben; da denn Churfürst Joachim Friedrich im Jahre 1603. den 24. May sie zu befestigen angefangen. Im Jahr 1639. haben die Schweden den Ort durch Verrätherey erobert, und bis ins Jahr 1650. besessen, nach welcher Zeit er verbessert, und mit einem bedeckten Wege, und andern nöthigen Wercken versehen worden. Im Jahre 1662. ist diese Stadt aus Verwahrlosung bis auf ein einziges Haus abgebrannt. Zum Amte gehören bey 14. Dörffer und Oerter. *Univ. Lex.* Abel. Hübn. Geogr. III. Th. Schneider.

Drieskau, ein Sächsisches Dorff, siehe Dreiskau.

Drieſde, eine kleine Stadt in der Marck Brandenburg, siehe Driesen.

Drisels,

Drifels, Dreyfels, oder Drivels, war ehemahls eine sehr berühmte und wohlbefestigte Stadt und Schloß am Rhein, im Wasgow gelegen, deren Besitz denen neuerwählten Kayſern unumgänglich nöthig war, und zu Erhaltung ihres Ansehens nicht wenig beytrug; wie denn auch bisweilen die Reichs-Insignia da verwahret worden. Sonderlich wurde es, als ein Staats-Gefängniß gebraucht. Kayſer Henricus V. ſetzte im Jahr 1105. Ertz-Bischoff Adelbertum zu Maynz nach Drifels gefangen. Im Jahre 1114. muste auch Wigpertus oder Vipertus II, Graf zu Groitzsch, einige Zeit daselbst in Verwahrung bleiben. Im Jahre 1206. erlitte Bruno, Ertz-Bischoff zu Cölln, gleiches Schicksal. Im Jahre 1214. fiel diese Stadt vom Kayſer Ottone ab, und auf Friderici Seite. *Univ. Lex.*

Driffelstein, ein Kloster Canonicorum regularium S. Augustini, im Würtzburgischen, am Mayn, in einer angenehmen Gegend, an einem Berge, dem Marckte Lönfeld gegen über gelegen. *Univ. Lex.*

DRIFFIELD, eine Stadt in Yorkshire, in Engelland. Hübn. Zeit. Lex.

DRIFORDIA, oder

Drifurt, eine Stadt und Amt in Hessen, siehe Trefurt.

DRIGHLINGTON, ein Ort in West-Yorkshire, in Engelland, der wegen der Geburt des Ertz-Bischoffs zu Armagh, Jacobi Margetson, berühmt ist, welcher allhier eine Schule mit 60. Pfund Sterlings jährlichen Einkommens gestifftet hat. *Univ. Lex.*

DRILENSIS SINUS, ein Theil des Venetianischen Meer-Busens, siehe *Drin* (der Meer-Busen von).

DRILLÆ (a), eine Nation in Cappadocien, wie Xenophon schreibet, auf der Küste des Ponti Euxini, zwischen Trebisonde und Colchis. Sie wohnete, wie Arrianus in seinem Periplo berichtet, an den Gräntzen der Muronum. Sonst haben sie den Ruhm, daß sie gute Soldaten gewesen. *Martin.* Dict. Allgem. Hist. *Lex.*

(a) *Ortel.* Thesaur.

DRILLO (a), ein Fluß in der Insul Sicilien; in dem Thale Noto. Er fällt in das Africanische Meer, sechs Meilen von Terra Nova gegen Süd-Osten nach Camarana zu. Wir haben bereits von diesem Flusse unter dem Artickel *Achates*, im I. Bande p. 134. geredet, als welches der alte Lateinische Nahme desselben ist. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

DRILO, ist der Lateinische Nahme des *Drin*, eines Flusses, welcher seinen Ausfluß auf der Küste von Dalmatien hat. Siehe *Drin.* *Martin.* Dict.

DRILO, ein gewisser waldigter Ort in Illyrien, wie Plinius (a) anmercket. *Univ. Lex.*

(a) Hist. Nat. XXI. 7

DRILONIUS, eine grosse Stadt, und zwar die letzte der Celten, wie Stephanus der Geographus schreibet, der sich auf das Zeugniß Theopompi berufft. *Martin.* Dict.

DRILOPHYLITÆ, eine Nation in Indien, disseit des Gangis, wie Ptolomæus (a) meldet. Die Ausleger schreiben die erste Sylbe mit einem Y, und einem doppelten L. *Drillophylitæ.* *Martin.* Dict.

(a) L. VII. c. 1.

DRIMÆA, eine kleine Stadt in Phocide, siehe *Drymæa.*

DRIMÆA REGIO, eine Landschafft in Griechenland, siehe *Daulia*, im IV. Bande p. 160.

DRIMAGO (a), Lat.

DRIMAGUM (b), eine Stadt in der Türckey, in Nieder-Bulgarien, und an dem Ufer der Donau, 30. Meilen oberhalb ihrem Ausflusse, gegen Silistria hinauf; und in dem Lande der Dobruzischen Tartarn, unterhalb dem Zusammenflusse der Donau und des Pruth, an der Gräntze der Moldau. Diese Stadt, welche den Alten unter dem Nahmen *Dinogetia* bekannt gewesen, und welche verschiedene Auctores *Dinogutia*, *Dinigultia*, *Trimammium*, und *Trimmanium* genennet haben, ist sehr verfallen, und fast gar eingegangen; sie ist auch in des de Witt grossen Charte von Ungarn, und in des Sanſons Cours du Danube, nur als ein Dorff angemercket. Herr de l'Isle hat sie gar weggelassen; de Witt setzet sie noch über den Zusammenfluß des Pruth und der Donau hinauf, und an das Ufer eines Flusses, den er nicht nennet. Siehe *Dinogetia.* *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705. (b) *Univ. Lex.*

DRIMATI (a), eine alte Nation in dem glückseeligen Arabien, wie Plinius (a) meldet, Carmanien gegen über. Bochart (b) meynet, daß dieses Volck, zu seinem Urheber den *Hadoram* hätte, ja daß vielleicht aus Verdrehung dieses Nahmens *Drimati* möchte entstanden seyn; indessen hält er sie vor ein von denen Chatramitis und Atramitis unterschiedenes Volck. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. VI. c. 28. (b) Phaleg. II. 20. p. 113. seq.

DRIMEIN, *Drimmein*, oder *Drumond*, ein altes Schloß in der Grafschafft Strathern, in Schottland, an dem Flusse Erne. Es ist das Stamm-Haus der Familie gleiches Nahmens. Hübn. Geogr. I. Th.

DRIMLAR, ein Schloß in Teisidale, in Schottland, am Flusse Twede gelegen. *Univ. Lex.*

DRIMMEIN, ein altes Schloß in Schottland, siehe *Drimein.*

DRIMYLLUS, ein Berg nahe an dem Euphrat. Plutarchus (a) der Geographus sagt, hier wachse ein Stein, welcher dem Sardonych ähnlich sey, dessen sich die Fürsten zu Besiegelung ihrer Befehle bedieneten. Wenn man ihn, spricht er, in laulicht Wasser legt, stärckt er das Gesichte. *Martin.* Dict.

(a) Geogr. Vet. Oxon. T. II. p. 40.

DRIMYSSA, eine Insul nahe bey der Insul Clazomene, wie man aus dem Thucydide (a) ersiehet. Titus Livius (b) nennet sie *Drymussa*, und Plinius (c) auch. Ortelius muthmasset, daß es wohl keine andere, als die Insul *Dromiscos*, seyn möchte, welche ehemahls, wie dieser letztere spricht, eine Insul gewesen, aber nachhero mit Mileto vereiniget worden. Der P. Hardouin (d) sagt, sie habe ihren Nahmen von Gesträuchen und Gebüschen bekommen, damit sie bedeckt gewesen. *Martin.* Dict.

(a) L. VIII. (b) L. XXXVIII. (c) L. V. c. 31. (d) In l. c *Plinii.*

DRIN (a), eine Stadt in der Türckey. Siehe nachfolgenden Artickel. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand.*

DRIN, *Drino* (a), oder *Trino* (b), ein Fluß in der Europäischen Türckey, in Servien. Man nennet ihn auch *La Drina*, Lat. *Drinus*, oder *Drinius.* Er entspringet auf dem Berge Marinæi, an der Gräntze von Albanien, bey Novo Monte; von dar lencket er sich gegen Norden nach den Gräntzen von Bosnien und Herzegovina, nimmt den Fluß Tara, ferner den Fluß Piva, welcher von Pistrina kommt, zu sich; fliesset hernach nach Cepeliza, Drin, Erona, Achochia, Nedin und Vivar, allwo er durch das Gewässer des Lim anwächset, sich nach Drinawar wendet, Servien von Bosnien trennet, und sich endlich 12000. Schritte oberhalb Belgrad gegen Westen in die Sau ergiesset. *Martin.* Dict.

(a) *Univ. Lex.* (b) Ibid.

DRIN (a), ein Fluß in Albanien, in Griechenland. Es sind Anfangs zwey Flüsse, davon der eine der Weisse, der andere aber der Schwartze genennet wird, welche sich aber hernach mit einander vereinigen, und nach diesem geschehenen Zusammenflusse nicht mehr, als einen Fluß, unter dem Nahmen *Drin*, ausmachen, welchen einige Geographi gantz unkenntlich gemacht haben, indem sie *Lodrin* oder *Lodrino* schreiben, und nicht wissen, daß *lo* nichts anders, als der Frantzösische Artickel *le*, und der Deutsche der ist. Nachdem sich also der Drin vereiniget hat, läufft er gegen Westen, und fliesset bey Dagno vorüber, in das Land der Ducaginer, und gegen Zappa, von dar er nahe bey Alessio vorbey gehet, allwo er sich im Lande Zadrima in zwey Arme theilet, und eine Insul formiret, und sodenn ergießt er sich durch zwey Ausflüsse in das Adriati-

Adriatische Meer, und zwar besonders in einem Meer-Busen, der nach ihm genennet wird. Die Alten hiessen die zwey Aerme des Drin, so wohl vor, als nach ihrer Vereinigung, *Drilo*. Uebrigens halten einige so wohl des Livii *Artatum*, als auch des Strabonis *Bargum*, ebenfalls vor den Fluß *Drin*. Besiehe hiervon die Artickel *Artatus*, im I. Bande p. 1479. und *Bargus*, im II. Bande p. 303. *Martin.* Dict.

(a) Hübn. Zeit. Lex.

DRIN, (LE GOLPHE DU) ein Theil des Venetianischen Meer-Busens, siehe nachstehenden Artickel.

DRIN, (der Meer-Busen von) ist eigentlich nichts anders, als ein Theil des Venetianischen Meer-Busens, oder des Adriatischen Meeres, auf der Küste von Albanien. Die Lateiner nennen ihn *Drilensem Sinum*, und *Sinum Illyricum*, die Italiäner *il Golfo dello Drino*, und die Frantzosen *Le Golphe du Drin*. In einigen sehr schlechten, obwohl neuern Charten heißt er *Golphe de Lodrin*; und damit ja ein Irrthum noch von einem andern begleitet werde, so bauen diese Geographi eine erdichtete Stadt, Nahmens *Lodrin*, an eben den Ort, wo *Alessio* würcklich stehet. Dieser Meer-Busen erstrecket sich sehr weit gegen Osten und Westen; er ist aber zwischen das Vorgebürge Redoni, welches an seiner Südlichen Spitze liegt, und St. Jean de Medoa, oder gar durch die Mündung der Boiane, welche an dem Nordlichen Ende desselben, und allwo er nicht über 25000. Schritte breit ist, ziemlich eingeschlossen, und er hat diesen Nahmen von dem Flusse *Drin*, welcher unterhalb Alessio hinein fällt. Herr Corneille (a) glaubt, daß ihn die Alten den Meer-Busen von *Apollonia*, Frantz. *Le Golphe d' Apollonie*, genennet haben, und spricht, in dieser Furth sey Cæsar in Gefahr gewesen umzukommen. Allein dieser Meer-Busen von Apollonia ist von jenem unterschieden, und weiter gegen Süden, als der von Drin. *Martin.* Dict.

(a) Dict.

DRIN, (der Schwartze) Frantz. *Le Drin Noir*, ein Fluß in Albanien. Die Italiäner nennen ihn *Lo Drino Nero*, und die Türcken *Cara-Drina*. Er hat seine Quelle in dem See Ochrida; hernach nimmt er seinen Lauff gegen Norden, fließt nahe bey Albanopoli und Prileso vorüber, und gegen die Gräntzen von Macedonien; und nachdem er durch einige Ströhme aufgeschwollen, vereiniget er sich mit dem Weissen *Drin*. Siehe *Drin*, und den nachstehenden Artickel. *Martin.* Dict.

DRIN, (der Weisse) Frantz. *Le Drin Blanc*, ein Fluß in Albanien. Er entspringet auf dem Berge Argentaro, an den Gräntzen von Servien, und wird von den Einwohnern des Landes nur schlechthin *Drin*, und von den Italiänern *Lo Drino Bianco* genennet. Er fliesset gegen Westen, und vereiniget sich unterhalb Beba mit dem andern Flusse, welcher zum Unterschiede der Schwartze *Drin* heist. Siehe *Drin*, und den vorherstehenden Artickel. *Martin.* Dict.

DRINA, (LA) ein Fluß in der Europäischen Türckey, siehe *Drin*.

DRINASTE, eine kleine Stadt in der Europäischen Türckey, siehe *Drivasto*.

DRINAWAR, *Drinowar*, oder *Trinowar*, oder auch bloß *Drin*, Lat. *Drinopolis*, eine Stadt in der Europäischen Türckey, in Servien, an dem Flusse Drin, von dem sie den Nahmen hat, und an der Gräntze von Bosnien. Sie liegt in einer kleinen Insul, welche *Trinawar* heißt. Sie ist ohngefehr 20. Meilen von der Sau gegen Süden, und 25. von Bosna-Serai, gegen Süd-Osten. *Martin.* Dict. Allgem. Hist. *Lex.*

DRIN BLANC, (LE) ein Fluß in Albanien, siehe *Drin* (der Weisse).

Drinckfurt, eine kleine Stadt im Brandenburgischen Preussen, siehe Dringfurt.

Dringenberg, und

Dringenborch, oder

Dringenburg, ein festes Schloß und kleine Stadt im Stiffte Paderborn, in Westphalen, der Stadt Paderborn gegen Osten gelegen, welche wegen ihrer Sauer-Brunnen berühmt ist. Das Schloß hat Bischoff Bernhard im XIV. Jahrhundert angelegt. Zu Ausgange dieses Jahrhunderts wurde es gegen eine Summe Geldes an Friedrichen von Pathberg verpfändet. Im Jahre 1646. nahmen es die Schweden ein. *Univ. Lex.*

Dringenstein, ein Berg-Schloß, Flecken und Amt, im Nassau-Dillenburgischen, eine Meile von Dillenburg, an der Gräntze von Ober-Hessen, zwischen Marburg und Dillingen gelegen. Goldschadt. Hübn. Zeit. Lex.

Dringfurt, oder Drinckfurt, eine kleine Stadt im Bartenlande, im Brandenburgischen Preussen, nahe bey Angerburg gegen Westen, und oberhalb Rastenburg gelegen. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

DRINIUS, ist die Lateinische Benennung eines Flusses in der Europäischen Türckey, siehe *Drin*.

DRIN NOIR, (LE) ein Fluß in Albanien, siehe *Drin* (der Schwartze).

DRINO, also werden zwey Flüsse in Albanien genennet, siehe *Drin*.

DRINO, (IL GOLFO DELLO) ein Theil des Venetianischen Meer-Busens, siehe *Drin* (der Meer-Busen von).

DRINO BIANCO, (LO) so nennen die Italiäner einen Fluß in Albanien, siehe *Drin* (der Weisse).

DRINO NERO, (LO) so nennen die Italiäner einen Fluß in Albanien, siehe *Drin* (der Schwartze).

DRINOPOLIS, oder

DRINOWAR, eine Stadt in Servien, siehe *Drinawar*.

DRINUS, ist die Lateinische Benennung eines Flusses in der Europäischen Türckey, siehe *Drin*.

DRIOPES, eine Nation in Griechenland, siehe *Dryopes*.

DRIOPIA, eine Stadt und Landschafft in Griechenland, siehe *Dryopis*.

DRIOPOLIS, eine alte Stadt in Deutschland, auf dem Gebiete von Bayern, siehe Aichstädt, im I. Bande p. 390.

DRIOS, ein Berg in Arcadien, wie Diodorus (a) spricht. *Martin.* Dict.

(a) L. V.

DRIPOLIS, ist der alte Nahme von Maseick, einer Stadt in dem Lande Lüttich. Siehe Maseick. *Martin.* Dict.

Drisdorff, ein Flecken und Amt in Francken, siehe Driesdorff.

DRISIN, eine Stadt in Thracien, wie Cedrenus meldet. Ortelius glaubt, daß sie mit *Drison* einerley sey. *Martin.* Dict.

DRISIPARA, eine kleine Stadt in der Türckey, siehe *Drusipara*.

Driskau, ein Chur-Sächsisches Dorff, siehe Dreiskau.

DRISON, eine Stadt in Epiro, wie Ortelius berichtet. *Martin.* Dict

DRISON, eine Stadt in Thracien, wie Suidas schreibt, auf den sich Ortelius beruft. *Martin.* Dict.

Drispenstädt, ein Dorff bey Hildesheim. Goldschadt.

DRISSA, eine Stadt in der Woywodschafft Polocz, in Weiß-Reussen, in Pohlen. Hübn. Zeit. Lex.

Dritzsch, ein Chur-Sächsisches Dorff, in dem Neustädtischen Kreisse, in der Herrschafft Oppurg gelegen. Wabst.

DRIVASTE, eine kleine Stadt in der Europäischen Türckey, siehe nachstehenden Artickel.

DRIVASTO, Lat.

DRIVASTUM, Frantz. *Drivaste* (a), eine kleine Stadt in der Europäischen Türckey, in Albanien, nebst dem Titul eines Bischoffthumes, unter das Ertz-Bischoffthum von Antivari gehörig, und in dem Quartiere von Nieder-Zenta, gegen den See von Scutari, ohngefehr 15. Meilen, und (b) gegen Nord-Osten von der Stadt Scutari. Es sind weiter nichts, als alte Schutt- und Stein-Hauffen, und diese Stadt ist kaum ein gutes Dorff. Einige schreiben es mit einem T. *Trivastum*, andere schreiben *Drinaste*, und diese Schreib-

Schreib-Art ziehet Herr Corneille vor, ob sie gleich Herr Maty, auf den er sich berufft, als die zweyte angiebt. Siehe *Deremiſtæ*, im IV. Bande p. 246. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705. (b) *de l' Isle* Atlas.

Drivels, so hieß ehemahls eine sehr berühmte Stadt am Rhein, siehe Drisels.

DRIVENICH, eine Berg-Festung in der Provintz Primurge, oder Macarsca, in Dalmatien. Hrn. von Rölichen und Rischtern.

DRIVENTZA, ein Fluß in Preussen, siehe Drebnicz.

DRIUM, also hieß vor Zeiten ein Hügel in der Italienischen Landschafft Daunia, wie Strabo (a) anmercket. *Univ. Lex.*

(a) L. VI. p. 435.

Drivord, Lat.

DRIVORDIA, eine Stadt und Amt in Hessen, siehe Trefurt.

Driwantz, ein Fluß in Preussen, siehe Drebnicz.

DRIXIPARA, eine ehemahlige Bischöffliche Stadt in Romanien, siehe *Druſipara.*

DRIZIBIUM, ein Schloß in Klein-Asien, am Eingange von Cilicien, wie Zonaras schreibet. Curopalates und Cedrenus nennen es *Drizium*, wie Ortelius meldet. *Mart.* Dict.

DRIZIPARA, war vor Zeiten eine Bischöffliche Stadt in Romanien, siehe *Druſipara.*

DRIZIUM, ein Schloß in Klein-Asien, siehe *Drizibium.*

DRIZWIAZ, eine Stadt in der Woywodschafft Wilna, in Litthauen, an einer See, nahe bey einem Flusse gleiches Nahmens, ohngefehr 5. Meilen von Bratislau gelegen. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

Drnawa, ein Flußgen in Böhmen, so im Bunzlauer Kreisse unterhalb Ratzlaw entspringt. Es fließt hernach durch Trzebatz und Chytitz, zwischen Kosteletz und Dolan durch nach Gitschinowes, Partauschow, Psowes, und nach dem Flecken Kopidlno; rinnt ferner durch einen langen sehr schmalen See, nach Mlegnetz und Padoly, wo es sich mit einem andern Flusse paaret; streicht ferner an dem Flecken und Schlosse Rozdialowitz und Somast her, ingleichen zwischen Podluschan und Ledetska durch, nach Neuschloß, nach dem Berg-Schlosse Neukunstberg, an dem Flecken Krzinetz, und an Sahrdowitz vorbey; tritt darauf in den Königsgrätzer-Kreiß, und fließt darinnen an Wessetz, Netrzebitz, Rastowitz und Budimierschitz vorbey, und an der Stadt Nimburg hin in die Elbe. *Hydrogr. Lex.*

DROBETA, eine Stadt in Dacia Ripensi, denen Notitiis Imperii (a) zu Folge. Siehe *Drubetis.* *Martin.* Dict.

(a) Sect. XXXI.

DROBUGIE, eine Gegend in Bulgarien, siehe *Dobruce*, im IV. Bande p. 450.

DROCA (a), ein Fluß in Africa. Er ströhmet in dem Westlichen Theile des Königreichs Barca, welcher Mestrata heist; daher wird auch die Küste dieser Landschafft die Küste von *Droca*, Frantz. *La Côte de Droca*, Lat. *Ora Drocea* genennet. Sanson mercket in seiner Charte von Africa zwar auch einen Fluß an, welcher in der Wüste von Barca entspringet, sich gegen Norden lencket, das Königreich Barca durchströhmet, und sich zur Seiten eines Dorffs, welches mit dem Flusse gleichen Nahmen führet, in das Mittelländische Meer ergießt. Aber Sanson nennet beyde *Docra.* Herr de l'Isle hat ihn weggelassen. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict.

DROCÆ, so hieß ehemahls eine Stadt in Franckreich, siehe *Dreux.*

Drocha, ein Dorff in der Nieder-Lausitz, im Calauer Kreisse gelegen. *Ex Litt. transm.*

Drochau, ein Adeliches Ritter-Gut, und Dorff, in Meissen, zwey kleine Stunden von Senfftenberg. Goldschadt.

Drochtersen, ein Ort in dem Hertzogthum Bremen, ohnweit Bilenberg, an der Elbe gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Elb-Str.

DROCIS, und
DROCUM, oder
DROCUS, eine Stadt in Franckreich, siehe *Dreux.*

DRODAGH, oder
DRODAPH, eine Stadt in Irrland, siehe *Droghda.*

Dröbitz, ein Sachsen-Merseburgisches Dorff, siehe Drebitz.

Dröda, ein Chur-Sächsisches Dorff, im Voigtländischen Kreisse, im Amte Voigtsberg gelegen. Wabst.

Drömeling, oder
Drömling,
Drömlinger Wald, oder auch Drömmeling, Drommeling, Trömling, Trimming und Thrimmining, Lat. *Sylva Tremelinga*, ist eine sehr grosse, und unbewohnte Gegend voller Gehöltze und Morast, welche die Gräntzen von Braunschweig, der Alten Marck und Brandenburg berühret. Der meiste Theil gehöret zum Hertzogthum Braunschweig. Es wird dieses Gehöltzes schon in denen ältesten Geschichten gedacht. Die eigentliche Gestalt davon ist einer gedörrten Zunge nicht ungleich, indem es anfänglich breit ist, weiter hin sich krümmet, und zuletzt gantz spitzig zuläufft. Bey Vorsfeld ist der Anfang, und zu Calvörde der Ausgang davon, und möchte wohl vier und ein halbe Meile ausmachen. Zu Vorsfelde bis nach Jahrstedte ist dieser Wald fünff gute Viertel-Meilen, hernach aber nur drey, zwey und eine Viertel-Meile breit, bis er zuletzt gantz schmal wird. Wenn man den Drömling von ferne betrachtet; so hat er das Ansehen einer hellblauen lieblichen Wolcke, welches die Augen nicht wenig vergnüget. Es stehet dieses Gehöltze in einer Tieffe, gleich als in einer Mulde. Denn man mag stehen, wo man will; so kan man allemahl darüber sehen, sonderlich von der Nordlichen Breite, auf der Alten Marck, welche ziemlich erhaben ist. Dieser Tieffe wegen ist es durch und durch morastig. Denn es wird nicht alle Sommer durchaus trocken, und frieret auch nicht alle Winter wegen seines dicken Gebüsches. Man trifft darinnen dreyerley Arten Bäume an, als Ellern, so die meisten sind, Eichen, die auf den Hörsten wachsen, und endlich allerley Buschwerck, als Bircken und Nußstauden, welche die vortrefflichsten Nüsse tragen. Von diesen 3. Sorten Bäumen ziehet der Bauer manchen Nutzen. Denn sie dienen ihm zum Brenn-Holtz, zu Hopffen-Stangen, zu Leiter-Bäumen, zu Holtz zum Verkauff, und Kohlen-Brennen, wie auch zu andern Sachen mehr. Bey Vorsfelde ist dieser Wald gantz klein, und dicke, und nicht anders, als ein krauser Mohren-Kopff, anzusehen; bald aber erheben sich die Ellern sehr hoch empor, und es sind deren Wurtzeln so in einander verwickelt, daß es nicht zu beschreiben ist. Auch stehen diese Bäume nicht so, wie in andern Wäldern zerstreuet, sondern ihrer 6, 10. und mehrere auf einem Platze beysammen, der auch nur so viel Erde hat, als darzu nöthig ist. Hierauf kommt wieder ein Strich Morast, worein man bis an den Hals sincken möchte, daß man also, wenn man darinnen fortkommen will, von einem Platze fester Erde auf den andern springen muß. Wenn nun im Winter und Frühlinge ohnedem alles voll Wasser ist; so kan man leicht urtheilen, wie wenig dort aus- und einzukommen sey. Deswegen öffnet nur ein harter Winter und ein heisser Sommer, der brav trocknet, den Bauern den Zugang; da sie denn hinein reiten und fahren können. Mitten durch diesen Drömling ist schon vor Alters ein Damm gemacht worden, der von Miesterhorst bis nach Bergfried führet, und eine halbe Meile lang ist; er wird aber nur im Sommer trocken, und ist alsdenn dennoch mehrentheils unangenehm zu fahren. Ferner hat dieser Drömling auch seine Hörste, welche gleichsam wie Insuln auf dem Wasser erhabene, feste, so wohl von Morast als Wasser freye Oerter sind, und nebst den Eichen die schönste Viehweide geben. Auf diesen Hörsten hat der Landmann in schweren Kriegsläufften seine Zuflucht und Sicherheit gesucht, und dem Feinde bey ereignenden Ausfällen vielen Schaden gethan. Durch solche List hat dieser Wald in den ehemahligen Zeiten einen fürchterlichen Nahmen und eine üble Nachrede bekommen; gleichwohl ist es ietzo um den Drömling iederzeit sicher. Wegen des Morastes ist er zwar inwendig

wendig nicht bewohnt; es liegen aber die Dörffer deren Einwohner man die Dränlinger Bauern nennet, rings um denselben herum. Als unter Kayser Ottone I. die Hunnen in Sachsen einfielen, führte ein Slave durch List einen Theil ihrer Armée in diese Gegend, wo sie von denen Sachsen erschlagen worden. Die Einwohner sind grundlose verwegene Bauern, welche in dem dreyßigjährigen Kriege viel hundert Soldaten niedergehauen, ja sich gar nicht gescheuet haben, etliche Regimenter in ihrem Feld-Lager anzugreiffen; wie sie denn im Jahre 1639. die Kayserlichen bey Stendal geschlagen, und ihnen zwey Feld-Stücke nebst andern Geschützen abgenommen. Im Jahre 1642. ruinirten sie zwey gantze Schwedische Regimenter. Denckw. *Antiqu.* des Elb-Str. *Univ. Lex.*

Dröschkau, ein Schloß und Dorff in Meissen, siehe Dreska.

Dröfing, ein Flecken in Oesterreich, siehe Drosing.

Drößka, oder

Drößkau, ein Dorff in Meissen, im Stifft Wurtzen, an der Elbe, ohnweit Martinskirchen gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Elb-Str. Wabst.

Drötzig, ein Dorff im Sachsen-Altenburgischen, siehe Drotzig.

DROGABUSA, eine kleine Stadt in Rußland, siehe *Drogobusa.*

DROGÆ, so hieß ehemahls eine Stadt in Franckreich, siehe *Dreux.*

DROGDAGH, eine Stadt in Irrland, siehe *Droghda.*

Drogen, ein Dorff im Sachsen-Altenburgischen, eine Stunde von Schmöllen entlegen, und ins Amt Altenburg gehörig. Goldschadt.

Drogenbusch, ein Schloß in Brabant, eine Meile von Brüssel gegen Süden, in denen Oesterreichischen Niederlanden. Hübn. Zeit. Lex.

DROGHDA, oder *Drogheda*, eine Stadt in Irrland, in der Provintz Ulster, und nicht in der Provintz Linster, wie Herr Baudrand, oder in Lagenia, wie Herr Corneille spricht. Denn die Grafschafft Louth, darinne diese Stadt ist, gehöret zu Ultonia, und nicht zu Lagenia. Man heißt sie auch *Tredach*, oder *Dredach*, und im Lateinischen *Pontana* und *Drogheda*. Herr Baudrand (a) sagt, sie würde von ihren Einwohnern *Droichiadata* genennet (b). Dieses ist ein überaus fester und volckreicher, und zwar der vornehmste Platz in der Grafschafft Louth. Sie hat einen vortrefflichen Hafen, wie auch die Freyheit, einen öffentlichen Marckt zu halten, und zwey Deputirte in das Parlament zu schicken. Sie liegt an der Boyne, nahe an den Gräntzen von Leinster (welches diejenigen Geographos verführet hat, die sie zu dieser Provintz rechnen) ohngefehr 7. Meilen von Dublin. Jouvin de Rochefort (c) beschreibet sie unter den Nahmen *Drodaph*, also: Es ist, spricht er, eine der volckreichsten Städte des Königreichs, wegen der grossen Handlung, die sie zur See treibet, und wegen ihres guten und sichern Hafens. Sie liegt mitten in einem Lande, welches mit allerley Gutem angefüllet ist, an dem Flusse Boyne, und ist zu denen Seiten mit zwey Hügeln besetzt, davon sie die Mitten einnimmt, daher sie auch ihrer Lage wegen sehr feste ist. Das Schloß liegt in der höchsten Gegend der Stadt, und scheinet sehr wüste zu seyn. Die Mauern dieses Platzes sind noch gantz, und in gutem Vertheidigungs-Stande; so wird auch allezeit eine starcke Besatzung darinne gehalten, weil man sie vor überaus wichtig hält. Der kleinere Theil der Stadt ist vermittelst einer Brücke mit dem grössern vereiniget, und man siehet hier einen grossen Quai, welcher mit Schiffen beleget ist, die von allen Seiten herkommen. Die Fluth steigt hier ohngefehr viertehalbe Klaffter, und der Fluß würde tieff genug seyn, daß er grosse Fahrzeuge tragen könnte, wenn nicht der Einaang so schadhafft, und mit dem Sande, den er von den Bergen, darauf er entspringet, mit sich führet, bey nahe verstopffet wäre. Von dieser Brücke an gehet man durch eine sehr breite Strasse, welche in der Mitte einen Creutz-Weg hat. Dieser Creutz-Weg dienet zu einem Waffen-Platze, und hier ist auch das Rath-Haus, an dem sich die meisten Strassen endigen. Herr Corneille spricht, diese Stadt werde auch *Drogdagh*, *Droghdragh*, und *Drogheda* genennet (d). Die Frantzösischen See-Charten haben *Drodagh*, und setzen diesen Hafen unter dem 53. Gr. 53. Min. der Breite. Der Eingang des Hafens, welcher unter dem 12. Gr. 20. Min. der Länge liegt, ist gantz mit Sande umgeben, und vor dem Hafen ist eine Sand-Banck, die sich gegen Norden erstrecket. Zwischen dem Hafen und dieser Sand-Banck ist ein Canal, der fünff Klafftern tieff Wasser hat, aber gegen Norden von dieser Banck findet man sieben Klafftern tieff, und gegen Süden von dem Hafen von Drogheda sind drey überaus gefährliche Klippen. König Eduardus II. gab ihr auf Theobaldi Verdon Anhalten die Meß- und Marckt-Freyheit. Olivier Cromwell eroberte sie im Jahre 1649. mit stürmender Hand, machte die gantze Guarnison, so in 4000. Mann bestund, nebst dem Gouverneur, Arthur Aston, und allen Einwohnern nieder, so, daß er weder Mann, noch Weib und Kind verschonte, damit er allen übrigen Oertern des Landes ein Schrecken einjagen möchte. Dieser Ort ergab sich an den König Wilhelmum III. nach der bey Boyne gehaltenen Schlacht innerhalb zwey Tagen. Henry Moor führet von diesem Orte den Titul eines Grafen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex. Miege.*

(a) Edit. 1705. (b) Etat present de l' Irlande p. 67. (c) Voyage d' Angleterre. (d) Nept. Franç.

DROGHDRAGH, oder

DROGHEDA, eine Stadt in Irrland, siehe vorherstehenden Artickel.

DROGICIN, Lat.

DROGICINUM, sonst auch

DROGICZIN (a), oder

DROGIECZIN, *Draghyczin*, *Dragyczin*, *Drogyczin*, und *Drohiczyn* genannt, eine kleine Stadt in Pohlen, in Podlachien, an dem Flusse Bog, an den Gräntzen von Mazovien. Das umliegende Gebiete wird nach ihr genennet, und sie liegt 8. Pohlnische Meilen von Brestio gegen Süd-Westen, und 30. von Warschau, auf einem etwas erhabenen Grunde. Es befindet sich ein Hof-Gerichte daselbst, worinnen die Streit-Sachen des Pohlnischen Adels entschieden werden. Im Jahre 1383. besaß es der Hertzog von Mazovien, welchem aber die Litthauer solches abnahmen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. II. Th.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

Drognitz, ein Dorff im Meißner Kreisse, im Amte Torgau. Wabst.

DROGOBUSA (a), Lat. *Drogabusa*, und *Drogobuscum*, eine kleine Stadt in Rußland, in der Provintz und in dem Hertzogthume Bielki; man nennet sie auch *Drogabusa* und *Drogobusk*. Sie liegt an dem Nieper, oder Borysthenes, gegen die Gräntzen von Litthauen, ohngefehr 15. bis 18. Meilen oberhalb Smolensko, auf der Ost-Seite, gegen Norden zu, und etwa 12. Meilen unterhalb Grawisk. Herr de l' Isle (b) nennet diesen Ort *Dorgobouge*, und setzet ihn gegen Süden nach dem Lauffe des Dnieper, auf die grosse Strasse von Smolensko nach Rußland, in das Groß-Hertzogthum und Palatinat von Smolensko, und nicht in das Hertzogthum Bielki, welches er Biela nennet. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705. (b) Atlas.

DROGOBUSCUM, oder

DROGOBUSK, eine kleine Stadt in Rußland, siehe *Drogobusa.*

DROGUEDA, eine Stadt in Irrland, siehe *Droghda.*

DROGYCZIN, oder

DROHICZYN, eine kleine Stadt in Pohlen, siehe *Drogicin.*

Drohndorff, ein Dorff im Fürstenthum Anhalt, an der Wipper, bey dem Amte Freckleben, eine Meile von Alsleben. Goldschadt.

Drohnitz,

Drohnitz, ein Chur-Sächsisch Dorff in Meissen, bey Dohna, ins Amt Pirna gehörig. Goldschadt.

DROI, also nennet Thucydides (a) eine Nation, welche Ortelius (b) für eine von denen Nationen in Thracien hält. *Martin.* Dict.

(a) L. II. circa fin. (b) Thesaur.

DROICHIADATA, eine Stadt in Irrland, siehe *Droghda.*

Droinholm, ist ein Königliches Lust-Schloß in Schweden, siehe Drontningholm.

Droisig, oder Drorsig, ein Dorff im Sachsen-Merseburgischen, eine Stunde von Landsberg, ins Amt Delitzsch gehörig. Goldschadt.

Droisig, oder
Droißig, und Droyßig, oder auch, wie andere schreiben, Dreisig, und Dreyßig, ein schönes Schloß, Flecken und Herrschafft, worunter 26. Dörffer gehören, im Thüringer Kreisse, eine Meile von Zeitz, und eben so weit von Eisenberg, im Osterlande gelegen, und denen Grafen von Hoym unter Chur-Sächsischer Hoheit zuständig. Ehemahls war eine besondere Freyherrliche Familie allhier, welche auch Grafen im Osterlande waren. Albertum von Droźic findet man als Zeugen in einem Diplomate Theodorici, Grafens von Sommerseburg, vom Jahr 1190. In den Diplomatibus Marggraf Dietrichs zu Meissen wird er Albertus von Dreuze, oder Dreusch, und im Jahr 1203. in einem Diplomate Landgraf Hermanns in Thüringen von Droize genennet. Nach deren Absterben kam es an die Grafen von Orlamünde. *Univ. Lex.* Goldschadt.

DROITWICH (a),
DROITWICK, oder *Durtwich*, eine kleine Stadt, oder vielmehr nur ein Flecken, in Engelland, in Worcestershire, 2. Meilen von der Stadt Worcester, auf der Seite gegen Norden, an dem Flusse Salwarpe. Er ist wegen des vielen Saltzes berühmt, welches daselbst aus drey Salz-Quellen verfertiget wird. Er schickt zwey Deputirte in das Parlament. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Baudrand.*

Droitzen, ein Chur-Sächsisch Dorff in Thüringen, siehe Droitschen.

Drolshagen, eine kleine Cölnische Stadt im Hertzogthum Westphalen, ohnweit Olepe, an der Nassauischen Gräntze gelegen. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

DROMBUGH, eine Festung in der Engelländischen Provintz Cumberland, an der Solway Fyrt gelegen. *Univ. Lex.*

DROME (LA), (a) oder *Drume*, ein Fluß in Franckreich, in Dauphiné. Er entspringet in dem Thale Drome, bey dem Dorffe Bastia des fonds, nahe bey Serre (b), gegen Gapençois; von dannen laufft er durch Vau-Drome, und durch den See von Luc, fliesset nach Die, Saillans, und Crest, gehet hernach weiter in Livron und Lauriol, und fällt bald darauf in die Rhône, drey Meilen unterhalb Valence (c). Er verstärckt sich durch das Gewässer der Meyroce, der Sure, der Roane, der Gervane, der Veoure, und des Beso. Die Alten nennen ihn *Druna* oder *Druma.* Einige beschreiben ihn als einen von den ungestümen Bächen, welchen keine Gewalt in seinen Ufern halten könne. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Piganiol de la Force* Descr. de la France T. III. p. 239. (b) *Baudrand* Ed. 1705. (c) *Piganiol de la Force* l. c.

DROME (a) (LA), ein Fluß in Franckreich, in der Nieder-Normandie, in Bessin. Er entspringet in dem Kirch-Spiele Drome, 8. Meilen von der See, gegen Süd-Osten von dem Berge S. Amand, und fliesset gegen Norden, bestrühmet verschiedene Dörffer, und gehet eine halbe Meile weit und gegen Westen von der Stadt Bayeux vorüber, und vereiniget sich in dem Kirch-Spiele von Maisons mit der Aure; hierauf verliehren sie sich mit einander in einer Wiese, welche unten an einer Anhöhe ist, und ohngefehr 200. Klafftern lang ist. Und dieses ist der Ort, den man *Fosse du souci* nennet, davon zu sehen unter dem Worte *Aure*, im I. Bande p. 1815. allwo wir zugleich untersuchen, wo diese zwey Flüsse hinkommen. Der Lateinische Nahme der *Drome* ist *Druma. Martin.* Dict.

(a) *De l'Isle* Atlas & *Piganiol de la Force* Descr. de la France T. V. p. 9.

DROME (LA), ein Fluß in Franckreich, in Perigord, siehe *Dronne.*

Dromershausen, oder Drumershausen, ein Dorff im Fürstenthum Nassau, ohnweit der Post-Station Weilburg. Goldschadt.

DROMES (LES), ist die Frantzösische Benennung zweyer Insuln in dem Archipelago, siehe *Dromo.*

DROMI (GLI), so werden von den Italiänern zwey Insuln in dem Archipelago genennet, siehe *Dromo.*

DROMI MUNITIO (a), also nennet Surius in der Lebens-Beschreibung des Heil. Swiberti einen Ort in Westphalen. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

DROMISCON, oder
DROMISCOS, und
DROMISCUS, ein Ort in dem Ægeischen Meere, gegen die Jonischen Küsten, nahe bey Mileto. Plinius (a) sagt, dieses sey eben so wohl, als Perne, eine Insul gewesen, die sich hernach mit dem festen Lande vereiniget. Ortelius hatte gemuthmasset, daß es wohl eben diejenige seyn möchte, welche Thucydides *Drimyssa* nennet, oder wie Titus Livius (b), Plinius (c), und Stephanus der Geographus schreiben, *Drymusa*; er hatte aber diese Muthmassung noch sehr zweiffelhafft vorgetragen. Daher andere eher glauben, daß es eine von denen kleinen Insuln sey, welche keinen Nahmen haben, und in dem Archipelago zwischen Ephesus und Melazzo häuffig anzutreffen sind. Denn Plinius redet von *Drymusa*, als von einer Insul, die zu seiner Zeit noch vorhanden war; da er hingegen in dem andern Buche seines Werckes von *Dromisco*, als von einer Insul, welche bereits aufgehöret hatte, dergleichen zu seyn, indem sie sich mit dem festen Lande vereiniget hatte. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. II. c. 89. (b) L. XXXVIII. (c) L. V. c. 32.

Dromlitz, ein Schloß, Ritter-Gut und Dorff in Thüringen, bey dem Marckt-Flecken Magdala. Goldschadt.

Drommeling, eine Gegend zum Hertzogthum Braunschweig gehörig, siehe Drömeling.

DROMMEN, ein Meer-Busen im Südlichen Theile von Norwegen, bey denen Städten Brackernes und Stromsoe. Hübn. Geogr. II. Th.

DROMO (a), Lat. *Dromos*, eine Insul in dem Archipelago, in dem Meere von Griechenland. Sie stehet unter Türckischer Bothmäßigkeit, und hat ohngefehr 30. Meilen, (Herr Baudrand (b) giebt ihr nur 20. Meilen) im Umfange, und überaus gutes Wasser; aber es fehlt ihr an einem Hafen. Dieses ist auch die Ursache, warum sie nicht so volckreich ist, als sie wohl seyn würde, wenn sie diese Bequemlichkeit hätte. Der Hafen ist zu Sarchino, einer benachbarten Insul (c); daher nennet man auch diese zwey Insuln bisweilen zusammen *Gli Dromi*, Frantz. *les Dromes. Martin.* Dict.

(a) *Davity.* (b) Ed. 1705. (c) *Baudrand* Ibid.

DROMORE, oder, wie andere schreiben, *Dramore*, Lat. *Dromoria*, eine kleine Stadt in Irrland, in der Provintz Ulster, und nicht, wie Herr Baudrand sagt, in der Provintz Leinster. Sie liegt in der Grafschafft Down, vier Meilen, und fast gegen Süden von Hillsborough (a), gegen Süd-Osten und neun gute Stunden Weges von Armagh, und bey nahe vier und eine halbe Stunde gegen Nord-Westen von Downe, an dem Flusse Lagan. Obgleich diese Stadt der Sitz eines kleinen Bischofthumes ist, welches unter das Ertz-Bischofthum Armagh gehöret; so ist sie doch sehr in Verfall gerathen. *Martin.* Dict.

(a) *Allard* Atlas.

DROMORIA, eine kleine Stadt in Irrland, siehe vorherstehenden Artickel.

DROMOS. Dieses Griechische Wort bedeutet überhaupt so viel, als einen Ort, da man sich im Wettlauffe übet; dergleichen Oerter waren gemeiniglich nahe bey den Städten, wie unsre Mails heut zu Tage. *Martin.* Dict.

DROMOS, eine Insul in dem Archipelago, siehe *Dromo.*

DROMOS, ein Feld bey der Stadt Lacedæmon. Titus Livius (a) meldet, der Tyranne Nabis habe daselbst seine Truppen versammlet, welche 15000. Mann ausgemacht, und eine Rede an sie gehalten. *Martin.* Dict.

(a) L. XXXIV.

DROMOS ACHILLEOS, oder

DROMOS ACHILLIS, so nennte man ehedem eine Halb-Insul im Europäischen Sarmatien, siehe *Achilleos Dromos*, im I. Bande p. 152. u. f.

Drondorff, ein Dorff im Fürstenthum Anhalt, siehe Drohndorff.

DRONERA, so nennet Herr Baudrand eine kleine Stadt in Italien, siehe nachstehenden Artickel.

DRONERO, eine kleine Stadt in Italien, in Piemont, in dem Marquisat Saluzzo, unten an den Alpen, an dem Flusse Macra, über den man daselbst auf einer Brücke von 2. Schwibbogen gehet (a); die aber so hoch ist, daß diejenigen, die von oben herunter sehen wollen, gantz schwindlicht werden; daher bildet sich der gemeine Mann ein, spricht der Auctor des Theatri Pedemontani, diese Brücke sey durch Zauberey verfertiget worden. Die gemeine Benennung dieser Stadt kömmt durch eine Abkürtzung von *Draconerium* her, als welches der eigentliche Lateinische Nahme derselben ist, aber nicht *Donera*, welchen Herr Baudrand dafür ausgiebt. Es war ehemahls eine Citadelle dabey, deren Stärcke Davity sehr rühmet, und welche die Citadelle der Königin Johannæ hieß; sie ist aber geschleifft worden. Ein wenig über 26. Schritte gegen Norden von der Stadt ist die berühmte Abtey des Heil. Victoris, und Constantii, welche unter der Thebaischen Legion Soldaten waren, und nicht weit von dar, unter dem Kayser Maximiano, in dem Flecken *Villar*, welcher in den Charten des Herrn de l'Isle *Villa S. Constanzo* heißt, den Märtyrer-Tod ausstunden. Sie wurde von dem Könige der Longobarden, Ariperto, gegen das Jahr DCCXIII. gestifftet; und als sie die Saracenen nachhero geplündert hatten, baucte sie Adalasia, Marquisin von Saluzzo, völlig wieder auf. Die Marquisen von Saluzzo und die von Busca vermehrten ihre Einkünffte, und unter andern Wohlthaten schenckten sie ihr auch den Flecken Villar. Dronero hatte seine eigenen Herren, und kam nachhero an die Marquisen von Busca, von welchen es an die Marquisen von Saluzzo gelangte, welche deswegen viele Streitigkeiten mit denen Königen von Sicilien, aus dem Hause Arragonien, bekommen. Als endlich im Jahr 1552. Johannes Ludovicus, Herr von Saluzzo, seiner Staaten durch Franckreich beraubet worden, und von dem Kayser Carolo V. unter Commando des Ferrante von Gonzaga eine Armée erhalten, wieder in seine Staaten einzudringen; so wurden die Städte Saluzzo und Dronero erobert, und die Einwohner sehr hart mitgenommen, weil sie sich geweigert hatten, der Kayserlichen Armée die Thore zu öffnen. Allein das folgende Jahr darauf bemächtigten sich die Frantzosen derselben wieder, wie auch des gantzen Marquisats, welches durch den Frieden vom Jahre 1601. an Carolum Emanuelem, Hertzogen von Savoyen, überlassen wurde. Dieser Printz gab Dronero seiner natürlichen Tochter, der Margarethæ von Savoyen, zur Ausstattung mit, welche Francisens Philippus von Este, Marquis von St. Martin, heyrathete. Dieser ließ seinem zweyten Sohne, Carolo Philiberto, welcher im Jahre 1649. gebohren war, den Titul eines Marquis von Dronero, welcher es auch als ein Lehn-Gut des Hertzogs von Savoyen, der sich die Hoheit darüber vorbehalten, besessen hat. In dem Atlante des Blaeu heißt diese Stadt *Dragomero*, und wird sie daselbst nur als ein Dorff angemercket. *Martin.* Dict.

(a) Theatrum Pedemont. p. 119. & seqq.

Drongen, oder

Drongbem, eine Abtey im Oesterreichischen Flandern, nahe bey der Stadt Gent. *Univ. Lex.*

DRONGILE, oder

DRONGILUM, Griechisch Δρογγίλον, Stephanus der Geographus sagt, es sey ein Flecken in Thessalien, und führet das IX. Buch der Philippicorum des Theopompi zum Beweise an. Suidas hingegen will, daß er in Thracien liege, und seine Meynung stimmt mit dem Demosthene überein, welcher desselben in seiner Rede von dem Chersonneso, als eines elenden Ortes in Thracien, gedencket (a). Herr von Toureil, welcher diese Rede übersetzet hat, hält dafür (b), daß sich der Abbreviator des Stephani irre, und daß man Θρακίας, an statt Θετταλίας, lesen müsse. Denn, spricht er in seinen Anmerckungen, dieses Drongile ist nur ersonnen, und Theopompus, der Geschicht-Schreiber Philippi, hat vermuthlich von keinem andern Drongilo geredet, als welches in seine Historie gehörte. *Martin.* Dict.

(a) Oeuvres de *Toureil* T. II. p. 312. (b) T. IV. p. 196.

DRONNE (a), (LA) ein Fluß in Franckreich. Er entspringet in Limosin, bey dem Kirch Spiele Bussieregalan, nimmt seinen Lauff gegen Süd-Westen, kommt in das Schwartze Perigord, vereiniget sich oberhalb Brantome mit dem Flusse Colle, und zu Boulou, unterhalb Bourdeilles, mit einem andern kleinen Flusse, der Isle gegen über; mit der Lisone, eine Meile und gegen Westen von Riberac; mit der Risone unterhalb St. Aulaye; mit der Tude, unterhalb Parcoul, und mit der Isle, unterhalb Coutras; hernach verliehren sich diese Flüsse allzusammen zwischen Libourne und Fronsac in der Dordogne. Coulon nennet ihn in seinem Traité des Rivieres de France *Drome*, und Davity, wie auch Herr Corneille nach ihm, *Droume.* Herr Baudrand hat ihn gar vergessen. *Martin.* Dict.

(a) *De l'Isle* Atlas.

DRONONIA (a), also nennet der Anonymus von Ravenna die *Dordogne.* Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 40.

DRONSFIELD, ist eine Stadt in Darbyshire, in Engelland, welche die Freyheit hat, öffentlichen Marckt zu halten. *Miege.*

Drontheim, Druntheim, Truntheim, oder auch Drontheim Hus (a), das ist, das Amt, oder das *Gouvernement* von Drontheim, Frantz. *Le Bailliage* oder *Le Gouvernement de Drontheim*, Lat. *Nidrosiana Præfectura*, ist eine Provintz in Norwegen, und die gröste in diesem Königreiche. Sie erstreckt sich von Norden gegen Süden längst an der Küste des Oceani Septentrionalis hin, an welchen sie gegen Westen mehr, als 500000. Schritte lang, gräntzet, zwischen dem Gouvernement von Wardhus, welches die Gräntze gegen Norden, und dem Gouvernement von Bergen, welches die Gräntze gegen Süden ausmacht. Gegen Osten liegt das Königreich Schweden, davon sie durch hohe Gebürge getrennet wird. Ihre gröste Breite beträgt nicht über 26000. Schritte von Osten gegen Westen, und öffters noch weniger. Sie ist in zwey Theile abgetheilet, nehmlich in das eigentliche *Gouvernement* von Drontheim, welches gegen Süden liegt, darinne die Stadt dieses Nahmens und sieben kleine Aemter sind, und in das Unter-*Gouvernement* von Salten, welches gegen Norden liegt, darinnen sieben kleine Viertel oder Thäler auf der Küste sind. Diese gantze Provintz war im Jahre 1658. denen Schweden abgetreten worden; sie ist aber in dem Coppenhagner Frieden dem Könige von Dännemarck verblieben. Die Thäler Nomedal, Heiligeland, Frosten, Hinder, Hero, und einige andere benachbarte, welche

das

das Land Herndal ausmachten, gehörten ehedem auch dazu; sie wurden aber in dem 1645. zu Breinsbroo geschlossenen Frieden denen Schweden überlassen, welche sie noch, wie auch die Provintz Jemptland, die ihnen in eben dem Frieden überlassen wurde, besitzen. Dieses gantze Land ist dermassen voller Gebürge, daß es bey nahe unbewohnet ist. Es ist nur gegen die Küste zu, und zuweilen drey, viere bis fünff Deutsche Meilen weit von der See angebauet. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Baudrand.*

Drontheim, Trontheim, Dronthem, und Dronthen, Lateinisch *Nidrosia*, und *Dronthena* (a), eine Stadt in Norwegen, und die ehemahlige Haupt-Stadt des Königreichs, an einem kleinen Meer-Busen, bey dem Ausflusse des Nidder in den Oceanum Septentrionalem, daher sie einen Hafen hat, welcher sehr starck besucht wird, obgleich wegen der Klippen, die in dem Eingange desselben sind, keine grossen Schiffe in selbigen einlauffen können. Sie war ehedem der gewöhnliche Aufenthalt der Könige von Norwegen; da sie aber nur von Holtz gebauet ist, hat sie von Feuers-Brünsten viel erlitten, und von ihrer vorigen Hoheit vieles verlohren. Sie hat weder Gräben, noch Festungs-Wercke, sondern eine blosse Ring-Mauer. Das Schloß selbst ist nicht allzu feste, und hielt nur eine Belagerung von wenig Tagen aus, als die Stadt im Jahre 1658. von denen Schweden erobert wurde; aber die Dänen nahmen sie den 21. December, eben desselben Jahres, nach einer Belagerung von zwey und einen halben Monath, wieder ein, wie Samuel Pufendorff in seiner Lebens-Beschreibung Caroli Gustavi, Königes von Schweden, anmercket. Unter das Ertz-Bischoffthum von Drontheim, welches Eugenius III. angeordnet hat, gehörten die Bischoffthümer von Bergen, Stavanger, Hammer, Anslo, Halar und Scaholt. Man siehet daselbst noch die Rudera von der Ertz-Bischöflichen Kirche, welche den Heil. Olaum zum Patron hatte, und sonst vor die schönste und prächtigste in Norden gehalten wurde. Diese Stadt ist fast gantz und gar mit der See und dem Flusse Nidder umgeben, hängt nur durch einen schmalen Strich Landes mit dem festen Lande zusammen, und ist auf allen Seiten mit hohen Gebürgen umringet, von denen sie überall bestrichen werden kan. Sie ist fünf und siebenzig Meilen von Bergen gegen Norden, sechs und zwanzig von Stockholm, und zwanzig von Angermanland gegen Westen entlegen. Sie war, nebst ihrem gantzen Gouvernement, in dem zu Rothschild im Monath Februario 1658. geschlossenen Frieden, denen Schweden abgetreten worden; aber die Schweden wurden den 21. December darauf wieder daraus verjagt, und sie ist durch den im Jahre 1660. zu Coppenhagen getroffenen Frieden dem Könige von Dännemarck verblieben, der sie noch besitzet (b). Drontheim ist eine von den grösten Handels-Städten in Norwegen. Es werden daselbst kleine Maste und Tannen-Holtz geladen. Das Kupffer wird auch sonderlich aus diesem Hafen starck verführet. Die Bergwercke, daraus es kommt, sind sechs bis sieben Meilen von Drontheim, nahe bey dem Dorffe Steckbi. Es werden daraus jährlich gegen zwey tausend Schiff-Pfund genommen, welches sechs hundert und sechzig tausend Frantzösische Pfund beträgt. Zwey Meilen von den Kupffer-Bergwercken ist auch ein Silber-Bergwerck; es wird aber keine Handlung damit getrieben, sondern sie gehören dem Könige. Die andern Waaren sind Eisen, Pech, Stockfisch, Peltzwerck, Butter, Asche, Bocks-Häute, und andere dergleichen Sachen. Dagegen werden Specereyen, Weine, Saltz, gebrannte Wasser, Wein-Eßig, Käse, Toback, einige Tücher, und viele alte Reichsthaler dahin gebracht. Die Holländer haben fast gantz allein die gantze Handlung nach Norwegen. Drontheim liegt unter dem 64. Gr. 15. Min. der Breite, und dem 28. Gr. der Länge. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705. (b) *Savari* Dict. du Commerce p. 998.

Drontheimhus, eine Provintz in Norwegen, siehe Drontheim.

Dronthem, oder Dronthen, Lat. DRONTHENA, eine Stadt in Norwegen, siehe Drontheim.

DRONTHILMS-FIOERN, ein grosser Meer-Busen in dem Nordlichen Theile von Norwegen, bey der Stadt Drontheim. Hübn. Geogr. II. Th.

Drontningholm, oder Drottingholm, Drotningholm, und Droinholm, ist ein prächtiges Königliches Lust-Schloß auf einer Insul des Meeler-Sees in Schweden, ohnweit Stockholm. Es hat einen vortrefflichen Eingang, der rund herum mit schönen Gallerien und Statuen versehen ist. Die Dächer dieses Gebäudes sind mit Kupfer bedeckt, wie auch der hohe Thurm in der Mitten, auf dessen Spitze die Schwedische Crone stehet. Dieses Gebäude hat die Königin Hedwig Eleonora, des Königs Caroli Gustavi Wittwe, auf Angeben des Königlichen Bau-Directoris, Nicodemi Thessins, anlegen lassen, und zu ihrem Wittwen-Sitz erwählet. Der Lust-Garten hat vortreffliche Statuen, Fontainen und Cascaden, dabey viele Lust-Gänge, Alléen, eine Menagerie, und mit Kunst angehänater Lust-Wald. Es ist gleichsam ein Muster des Frantzösischen Lust-Hauses Versailles. *Univ. Lex. Mallet.*

Droogebäncke, sind gewisse untieffe Hügel in der See, darüber das Wasser nur 5. oder 6. Fuß gehet, und können die Schiffe auf denenselben leicht verunglücken. Hübn. Zeit. L.

DROOGTE, eine Art von Sand-Bäncken, siehe Sand-Banck.

DROOMANNI VICUS, ist der Lateinische Nahme einer freyen Reichs- und Hansee-Stadt in dem Westphälischen Kreisse, siehe Dortmund.

DROPICI, eine Nation unter den Persern, wie Herodotus (a) meldet, welcher sagt, daß sie von der Vieh-Zucht lebeten. *Martin.* Dict.

(a) Lib. I. p. 125.

DROSACHE, eine Stadt in Asien, im Lande der Serer, wie Ptolomæus (a) berichtet, der sie an einem andern Orte *Drosiche* nennet. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 16.

Droschenreuth, ein Chur-Sächs. Dorff im Voigtländischen Kreisse, im Amte Voigtsberg gelegen. Wabst.

Droschka, ein Adeliches Ritter-Gut und Dorff im Osterlande, an der ordinairen Strasse von Jena auf Eisenberg gelegen. Goldschadt.

Droschkau, oder Droßkau, ein Dorff in der Herrschafft Groitsch, im Leipziger Kreisse, in Meissen, unweit Pegau. Goldschadt.

Drosendorff, Drossendorff, oder Drosndorff, ist eine feine Stadt in dem Oesterreichischen, mit einem Schloß und Herrschafft, an dem Flusse Tria, an denen Mährischen Gräntzen gelegen. Es ist allhier noch ein altes Schloß zu sehen, darinnen vor Zeiten die Tempelherren gewohnet haben. Im Jahr 1278. hat es sich Ottocaro, dem Könige in Böhmen, unterworffen; aber im Jahr 1620. hat es der Böhmische General, Hertzog Christian von Anhalt, eine ziemlich lange Zeit vergeblich belagert. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th.

Drosenfeld, oder Drossenfeld, sind zwey Oerter in der Marggrafschafft Bareuth, in Francken. Eines ist ein Berg-Schloß, nicht weit vom rothen Mayn, welches insgemein Neu-Drosenfeld genennet wird; das andere liegt dem vorigen gegen über, und wird Alt-Drosenfeld genennet, beyde aber liegen eine Meile von Bareuth, und die ordinaire Post-Strasse nach Culmbach geht bey beyden vorbey. Goldschadt.

DROSICA, eine Præfectur in Thracien, wie Ptolomæus (a) schreibet. Villanovanus (b), dessen Uebersetzer behauptet, daß sie mit *Doriſco, (Locus Doriſcus)* dessen Plinius gedencket, einerley sey. Siehe *Doriſcus. Martin.* Dict.

(a) L. VIII. Asiæ Tab. VIII. (b) L. III. c. 11.

DROSICHE, eine Stadt in Asien, siehe *Drosache.*

Drosing, oder Drösing, und Dreising, ein Flecken im Viertel Unter-Manhartsberg, in Unter-Oesterreich, an der Ungarischen Gräntze, wo die Teya in den Fluß Merawa fällt. Dieser Ort gehöret dem Hause Althann. *Univ. Lex.*

Drosndorff, eine feine Stadt in dem Oesterreichischen, siehe Drosendorff.

DROSOS, ein Fluß in der Grafschafft Thomond, in der Provintz Connaught, in Irrland, welcher sich ein wenig Ostwerts von Clare mit der Shannon vereiniget. *Miege.*

DROSSA, ist der Lateinische Nahme einer Brandenburgischen Stadt, siehe Drossen.

Droßdorff, ein Dorff im Leipziger Kreisse, in Meissen, im Amte Berna gelegen. Wabst.

Droßdorff, ein Dorff im Stiffte Zeitz. Wabst.

Drossen, Lat. *Drossa*, eine kleine Stadt in der Neuen Marck Brandenburg, zwischen Sterneberg, Cüstrin, Sonneburg und Gontz, drey Meilen von Franckfurt an der Oder, nicht weit vom Wasser Eylanck, im Sternbergischen Kreisse, worinnen sie die Haupt-Stadt ist. Sie ist wohl angeleget, und ansehnlich, und verfertiget feine Tücher. Im Jahr 1596. ist sie bis auf 17. Häuser abgebrannt. Die zwey Dörffer Pollentzig und Grunow gehören zu dieser Stadt. Abel. Allgem. Hist. *Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

Drossen, ein Dorff im Fürstenthum Anhalt, bey dem Kloster-Amte Wulfen, eine Meile von Cöthen entlegen. Goldschadt.

Drossen, ein Dorff im Sachsen-Altenburgischen, an dem Sprotta-Flusse, anderthalbe Stunden von Schmöllen, ins Amt Altenburg gehörig. Goldschadt.

Drossendorff, eine feine Stadt in dem Oesterreichischen, siehe Drosendorff.

Drossenfeld, ein Ort in Francken, siehe Drosenfeld.

Drosin, ein Schloß, Ritter-Gut und Dorff im Leipziger Kreisse in Meissen, zwey Stunden von Düben gelegen. Goldschadt.

Droßkau, ein Dorff in Meissen, siehe Droschkau.

DROT, (LE) ein Fluß in Franckreich, in Guienne (a). Er hat zwey Quellen in Perigord, in Sarladois; die eine gegen Osten von dem Dorffe Cadrot, und die andere weiter gegen Süden bey dem Dorffe Fontenilles, an den Gräntzen von Agenois. Sie vereinigen sich aber beyde gegen Westen von Cadrot. Der Drot fliesset hierauf nach Monpazier zur Rechten, nach Villereal zur Lincken, nach Emez zur Lincken, dringet in Agenois ein, nimmt die Durdoine oberhalb dem Dorffe Cadillac und unterhalb Sauvetat zu sich, ströhmet gegen Süden bey Duras vorüber, lencket sich hernach in Basadois, theilet sich in zwey Aerme, welche eine kleine dreyeckige Insul unterhalb Gironde formiren, und verliehret sich daselbst in die Garonne. *Martin.* Dict.

(a) *de l' Isle* Atlas.

Drothau, ein Dorff in der Nieder-Lausitz, im Stifft Dobrilugk gelegen. Wabst.

DROTMANNIA, ist eine freye Reichs- und Hansee-Stadt im Westphälischen Kreisse, siehe Dortmund.

Drotningholm, oder Drottingholm, ein Königliches Lust-Schloß in Schweden, siehe Drontningholm.

Drotzig, ein Dorff im Sachsen-Altenburgischen, an der Pleisse, anderthalbe Stunden von Schmöllen, bey dem Adelichen Schlosse Penitz gelegen, und ins Amt Altenburg gehörig. Goldschadt.

DROUME, ein Fluß in Franckreich, siehe *Dronne (la).*

DROXILIANA; so nennet der Anonymus von Ravenna (a) eine gewisse Stadt in Africa. Vielleicht ist es eben diejenige, welche er in der vorhergehenden Zeile *Drusiliana* nennet, dieses ist die Vermuthung des P. l'orcheron (b). *Martin.* Dict.

(a) Lib. III. c. 6. (b) in l. c.

Droysig, ein Dorff im Sachsen-Merseburgischen, siehe Droisig.

Droyssig, und Droyßig, oder Drozic, ein schönes Schloß, Flecken und Herrschafft im Thüringer-Kreisse, s. Droisig.

Drubeck, ein Jungfrauen-Kloster in Nieder-Sachsen, siehe Drübeck.

DRUBETIS, so nennet der Anonymus von Ravenna (a) eine Stadt in Dacien, welche vermuthlich mit *Drobeta* einerley ist. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 14.

Druchburg, eine Herrschafft und Schloß in Schwaben, siehe Trauchberg.

Druchtersberge, ein Ort in dem Hertzogthum Magdeburg, an der Ohra gelegen. Walthers Magdeb. Merckw.

Druenen, eine Herrschafft in dem Holländischen Brabant, in den Niederlanden, der Gräflichen Familie von Barfuse gehörig. Hübn. Geogr. I. Th.

DRUENSES, ein denen Galls benachbartes Volck, siehe *Ardyenses*, im I. Band: p. 1297.

DRUENSIS *Episcopus*; man findet in der Collection von Carthago ein Bischoffthum, welches also bestimmet wird. Solte man aber nicht vielleicht *Durensis*, von *Dura*, einer Bischöflichen Stadt in Bisacene, lesen? Polybius (a) gedencket einer Nation, die um die Rhône wohnete, welche er Ἄρδυες nennet; Perrot, sein Ausleger, las *Druenses*. Das Bischoffthum in Africa, und die Gallische Nation dieses Nahmens sind wenig bekannt. *Martin.* Dict.

(a) L. III.

DRUENTIA, oder

DRUENTIUS, ein Fluß in Franckreich, siehe *Durance.*

DRUENTUM, oder *Truentum*, ein alter Ort in Italien, siehe *Truentus.*

DRUGERI, eine alte Nation in Thracien, wie Plinius (a) berichtet. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 10.

DRUHA, eine schlechte Stadt in der Woywodschafft Polocz, in Weiß-Reussen, in Pohlen. Hübn. Zeit. Lex.

DRUJA, eine Stadt in Lithauen, in der Woywodschafft Wilna, an dem lincken Ufer des Düna-Flusses, an der Gräntze von Liefland gelegen. Gegen über hat sie ein festes Schloß, *Arx Druja* genannt, 6. Meilen von Braclaw. Hübn. Zeit. Lex.

Drübeck, oder

Drübecke, Drubeck, Dribeck, Drybeck, Trübeck, Trübücke, und Trupke, Lat. *Trubecum*, ein Reformirtes Jungfrauen-Kloster, in Nieder-Sachsen, in der Grafschafft Wernigeroda, am Hartz, eine halbe Meile von Waterleer. Es ist im Jahr 1050. gestifftet worden. Als sich die Nonnen in dem Kloster Königslutter übel aufführeten; so setzte sie Lotharius, Hertzog zu Sachsen, und nachmahliger Kayser, hieher, und besetzte ersteres mit Mönchen. Im Jahr 1058. unterwarff es Kayser Henricus IV. dem Stiffte Halberstadt. *Univ. Lex.*

DRUIDA, ein Flecken in Italien, in Ombria, an dem Oestlichen Ufer der Tiber (a). Der Lateinische Nahme desselben, *Diruta*, ist neu, und bey den alten Auctoribus nicht zu finden. Er ist sehr volckreich, und wegen des irrdenen Gefässes berühmt, das daselbst verfertiget wird, indem der Ferniß daran so schön ist, daß es vergoldet zu seyn scheinet. Es ist auch so fein gearbeitet, daß man in gantz Italien keine Arbeiter gefunden, die es hätten nachmachen können, ob man es gleich vielmahls versucht hat. Man nennet dergleichen Gefässe *Majorkis*ches Gefässe, oder Gefässe von *Majorca*, Frantz. *Vaisselle de Majorque*, weil es auf dieser Insul zuerst erfunden worden. Dieser Flecken liegt gegen Süden, und zwey Meilen von Perusa. *Martin.* Dict.

(a) *Leandre* Descr. di Tutta l' Italia p. 95.

DRUIDÆ, waren gewisse Priester und Richter der alten Gallier, siehe nachstehenden Artickel.

Druiden, Lateinisch *Druidæ*, *Druides*, oder *Druydæ*, waren gewisse Lehrer und Priester, auch Richter der alten Gallier, zu welchen sie aus Britannien gekommen, so von Ammiano Marcellino (a) *Eubages*, und von Diodoro Siculo (b) *Saronides* genennet werden. Ueber den Ursprung ihres Nahmens sind die Gelehrten nicht einig.

Einige

Einige halten dafür, daß sie denselben von Druthin hätten, welches bey denen alten Deutschen so viel, als Gott bedeutet, welches aus dem Otfrido und andern zu ersehen, daß sie also so viel, als Gottes-Diener wären. Hierinne stimmt das Wort Δεμιέδες beym Laertio (c) überein, nicht zwar als wenn die Gallier selbst die Druiden so geheissen, sondern weil die Griechen sie mit diesem Nahmen belegten, ἀπὸ τῆς περὶ τὰ θεῖα σεμνότητος (d). Wiewohl auch Galesius auf die Gedancken kömmt, daß die Gallier ihre Priester mit einem fast so klingenden Worte belegt, welches aus Unwissenheit derer Schreiber in *Semnothei* verwandelt worden, und soll nach seiner Meynung dieses gleichlautende Wort so viel, als *Sammitæ* oder *Ammitæ* seyn, welche bey dem Strabone und Dionysio Periegeta wegen ihrer Weisheit gerühmt werden. Gundling (e) hat angemercket, daß Truff, Truth, Druthin so viel, als treu heisse, und daß die Könige ihre Proceres und Räthe *Drudos* benennet. Die meisten aber wollen, daß ihr Nahme von dem Griechischen Worte Δρῦς, oder von dem Celtischen *Deru*, oder dem Irrländischen *Draci* herkomme, welches alles so viel heisset, als eine Eiche, welcher Baum von denen Druiden sehr hoch gehalten wurde, weil er Misteln hervor bringt, so von ihnen mit vielen Ceremonien als die schönste Gabe vor die Götter gesammlet wurden, gestalt einer von diesen Priestern mit weissen Kleidern angethan, selbige zu Anfange des Jahres mit einer goldenen Sichel abnahm; worauf zwey junge weisse Ochsen geschlachtet, und endlich die Ceremonien mit einem grossen Freuden-Mahle vollendet wurden. Die Druiden und Gallier glaubten, daß der Mistel, im Trincken eingenommen, alle Thiere fruchtbar machte, und eine gute Artzney wider allen Gifft wäre. Es führet Petrus Faber (f) die Meynung dererjeniger, die gedachte Ableitung der Druiden von denen Eichen angeben, zu bestärcken, eine Stelle aus *Maximi Tyrii* Serm. XXXVIII. p. 225. an, daß die Celten den Jupiter in der Gestalt einer hohen Eichen verehret hätten. Andere halten dafür, daß der Nahme Druides von einem Hebräischen Worte, welches so viel, als beschauen oder nachforschen, heisset, herkomme, wie sie denn auch Diogenes Laertius (g) mit denen weisen Männern in Chaldæa, denen Philosophis in Griechenland, denen weisen Leuten in Persien, und mit denen Indianischen Gymnosophisten vergleichet. Sie waren Gottes-Gelehrte, und musten für die öffentlichen und Privat-Opfer Sorge tragen, erklärten die Religion, und unterrichteten viel junge Leute, wodurch sie in grosses Ansehen geriethen. Sie legten Privat- und öffentliche Streitigkeiten bey, und dictirten auch die Straffe. Wer ihrem Urtheile nicht nachkam, wurde in den Bann gethan, und von ihrem Opffer ausgeschlossen, welches die schwereste Straffe war, indem man dergleichen Ungehorsame vor gottlose und böse Leute hielt, vor denen sich iedermann scheute, und nicht mit ihnen redete; es widerfuhr ihnen auch kein Recht. Sie hatten zu gewissen Zeiten des Jahres ihren Sitz an einem sonderlichen geweihten Orte, wo alle die, so Recht verlangeten, zu ihnen kamen. Man sagt, daß sie die Seelen-Wanderung geglaubet; zum wenigsten ist ihnen die Lehre von der Unsterblichkeit der Seelen gemein gewesen, wie denn Pherecydes, des Pithagoræ Lehr-Meister, dieselbe seinen Landes-Leuten nach ihren Gründen vorgetragen haben soll. Man merckt auch an, daß die Gallier, dieser Lehre zu Folge, willig zum Wegleiden gewesen, weil sie in einer andern Welt dafür belohnt zu werden gehofft. Sie waren auch Astrologi, (b) Geographi, Geometræ und Politici (i). Diejenigen, welche allein mit Betrachtung göttlicher Dinge umgiengen, werden bey denen Scribenten *Eubagei* genennet; die aber, welche derer Altäre pflegen und warten musten, *Semnothei*. Ihre Anzahl war so groß, daß Stephanus de Urbibus von ihnen, als von einem besondern Volcke redet. Cæsar (k) mercket an, daß sie den vornehmsten und geschicktesten unter sich zum Oberhaupt zu wählen, und demselben solche Gewalt auf Lebenslang anzuvertrauen pflegen. Pomponius Mela (l) meldet, daß alle ihre Gelehrsamkeit in Bemühung ihres Gedächtnisses bestünde, indem sie keine Bücher gehabt, und bisweilen zwantzig tausend Verse auswendig hersagen können, worinnen eine Historie von grossen und vornehmen Leuten begriffen gewesen, die sie von ihren Vorfahren empfangen. Sie bedienten sich der Schlangen-Eyer, um dadurch bey grossen Herren Gunst zu erlangen, und in ihren Geschäfften gut Glück zu haben, wie Plinius (m) berichtet. Darneben pflegten sie, wie man glaubet, Menschen zu opffern, welche Opffer aber, nach Suetonii (n) und Plinii (o) Zeugnis, von Augusto und Tiberio verbotten, und von Claudio gäntzlich abgeschaffet worden. Doch sind die Druiden dabey nicht gantz abgeschafft worden, weil deren noch zu Vespasiani, Aureliani und Diocletiani Zeiten übrig gewesen. Sonsten waren diese Druiden in gar grossen Ansehen, und findet man, daß auch Weibes-Personen sich unter sie begeben. Es waren auch in Deutschland Druides, obgleich Cæsar (p) solches läugnet, und waren sie nicht nur die Priester, sondern auch die Rechts-Gelehrten Aertzte und Weltweisen derer Deutschen. Ingleichen findet man sie in Engelland, woselbst sie in der Schlacht wider Paullinum Suetonium gewesen, die Hände gen Himmel aufgehoben, und die Römer verwünscht und verflucht. Welches zwar mit Cæsaris (q) Erzehlung nicht wohl übereinstimmt, welcher schreibt, daß sie nicht mit zu Felde gezogen. Allein dieses ist vielleicht nur von keinem schweren Kriegen, sondern also zu verstehen, daß die Druiden nur bey der Armée gewesen, wenn eine grosse Gefahr bevor gestanden, nicht zum streiten, sondern die ihrigen zur Tapfferkeit aufzumuntern. Kayser Aurelianus fragte einstens eine von diesen Weibs-Personen, ob seine Nachkömmlinge ihm succediren würden? und Diocletianus erfuhr von einem andern dergleichen Weibe, daß er würde Kayser werden, wenn er ein wild Schwein umgebracht hätte; wie denn auch solches würcklich geschahe, da er den Præfectum Prætorio, mit Nahmen Aprum, umgebracht. Man sagt, daß die Stadt *Dreux* von denen Druiden den Nahmen bekommen, als woselbst sie ehemahls ihre sonderliche Versammlungen gehalten. Ihr vornehmster Auffenthalt aber war in dem Lande der Carnuten, und sie verrichteten ihre Opffer unter geheiligten Eich-Bäumen an einem Orte, der itzo *Rouvres* heißt, und dessen Nahme von dem lateinischen Worte *Robortbus* herkommt. Dieser Ort liegt an der Vesgre, gegen Süd-Osten von Anet. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) XV. 9. (b) VI. 9. (c) I. 1. (d) Calvör I. c. &c. (e) in Gundlingianis P. XXXVI n. 6, §. 10. (f) Semestr. III. 1. p. 21. (g) I. 1. (h) *Cicero* de Divin. 1. 41. (i) *Mela* III. 1. (k) de Bello Gallico. VI. 13. (l) III. 2. (m) Hist. Nat. XXIV. 11. (n) in Claud. 25. (o) Hist. Nat. XXX. 1. (p) de Bell. Gall. (q) c. 1. VI.

DRUIDES, so hiessen gewisse Lehrer und Priester der alten Gallier, siehe vorherstehenden Artickel.

DRUIDES (a), eine Nation in dem alten Gallien. Sie wohnte um Dreux. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand.*

DRUIDUM FANUM, eine Stadt und Herrschafft in Franckreich, siehe *Dreux.*

DRUIDUM INSULA, eine Insul, so zu dem Fürstenthum Wallis unter der Groß-Brittannischen Crone gehört, siehe *Anglesey*, im I. Bande p. 949.

Drüsen, eine kleine Stadt und Amt in der Neuen Marck Brandenburg, siehe Driesen.

DRUM, ist ein Land-Sitz in der Grafschafft Marr, in Schottland. *Miege.*

DRUMA, oder *Druna*, ist der lateinische Nahme von *Drome*, einem Flusse in Franckreich, in Nieder-Dauphiné. Siehe *Drome. Martin.* Dict.

DRUMBUGH-CASTLE, ist ein Land-Sitz in dem Hertzogthum Cumberland, in Engelland. *Miege.*

DRUME, ein Fluß in Franckreich, siehe *Drome.*

DRUMELZIER, ist ein Land-Sitz in der Grafschafft Tweddale, in Schottland. *Miege.*

DRUMERA, ist eine Insul in der Provintz Kerry, in Irrland, in der Landschafft Dunkeron. Herr von Kölichen und Kischtern.

Drumershausen, ein Dorff im Fürstenthum Nassau, siehe Dromershausen.

DRUMFREYS, eine Stadt in Schottland, siehe *Dumfreys.*

DRUMLANRICK, ein Wald in der Grafschafft Nithsdale in Schottland. Er ist voller Eichen, und hält 6. Englische Meilen in der Breite. Es ist darinnen ein schöner Pallast erbauet, und giebt der Familie von Queensberry den Titul eines Grafens. *Miege.*

DRUMMORE, eine Stadt in Irrland, siehe *Dromore.*

DRUMOND, ein altes Schloß in Schottland, siehe *Drimein.*

DRUMORE, Lat.

DRUMORIA, eine Stadt in Irrland, siehe *Dromore.*

DRUMRUSH, ist der Zunahme einer kleinen Stadt in der Provintz Connaucht, in Irrland, siehe *Carrick*, im III. Bande p. 683.

DRUMSALICH, so ist vor diesen die Stadt *Armagh* in Irrland, in der Provintz Ulster, genennet worden, siehe *Armagh*, im I. Bande p. 1397.

DRUNA, ein Fluß in Franckreich, siehe *Drome.*

DRUNKEN-HALL, ist ein Land-Sitz in dem Hertzogthum Lancaster, in Engelland. *Miege.*

Druntheim, eine Provintz und Stadt in Norwegen, siehe Drontheim.

DRUNUM, ist die lateinische Benennung eines Flusses in Franckreich, siehe *Drome* (*la*).

DRUS, (LES) so nennen einige im Frantzösischen eine gewisse Nation in Asien, sonst *Drusi*, oder *Drusier* genannt. Man spricht aber viel besser *Druses.* Siehe Drusier. *Martin.* Dict.

Drusebach, ein Wasser in Thüringen, entspringt im Heßischen Amte Smalkalden, unter dem hohen Inselberge, im Thüringer Walde, fließt durch Broderode nach Ludenich, Eltmentzel und Herges; läßt Walmers zur Rechten, und geht durch Walesdorff hin, auf Winnenhoff, treibt nebst andern Mühlen auch eine Pappier-Mühle, und fällt bey Herrenbreitungen in die Werra. *Hydrogr. Lex.*

Drusebergshoff, ein Dorff im Gräflich-Hanauischen Amte Schlüchtern, am Flusse Kintzing, in Francken, an der Gräntze des Stiffts Fulda. Nach einiger Meynung soll Nero Claudius Drusus allhier seinen Geist aufgegeben haben. *Univ. Lex.*

Drusel, ein Flüßgen in Nieder-Hessen, entspringt auf dem Habichts-Walde, um die Gegend, wo man noch Anzeigen von einem alten Schlosse finden soll, so Druſenberg genennet wird. Es fließt dieses Wasser in die Fürstliche Residentz-Stadt Cassel, und wird in solcher zum bequemen Nutzen der Einwohner fast durch alle Gassen geleitet, treibt in dem Schloß-Graben die Edelgesteins-Scheid- und Kunst-Mühle; giebt gute und ziemlich grosse Gründeln, soll auch, nach Jacob Schoppers Zeugnis in seiner Cosmogr. sensten Edelgesteine bey sich geführet haben. *Hydrogr. Lex.*

(a) Part. I. c. 6. fol. 86.

Druſen, ein gewisses Volck in Syrien, siehe Drusier.

Druſen, ein Heßisches Dorff, siehe Drasen.

Druſenheim, Lat.

DRUSENHEIMUM, eine kleine Stadt in Deutschland, in Nieder-Elsaß, an der Motter, nahe bey dem Rhein, und zwar in der Gegend, wo die beyden Flüsse Sur und Moter in denselben hinein fallen, 4. Meilen unterhalb Straßburg, und anderthalbe Meile oberhalb Fort Louis (a). Einige Geographi halten sie für das alte *Concordia*, so aber andere lieber von Rochersberg verstehen, siehe Rochersberg. Fast gegen über liegt Fort Louis und Stollhofen. Den Nahmen scheinet diese Stadt von dem daselbst aufgeschlagenen Lager des Römischen Drusi bekommen zu haben. Es haben sie in dem vorigen Jahrhundert bald die Frantzosen besessen, bald die Kayserlichen erobert, welche erstern sie auch ziemlich befestiget. Im Jahr 1704. eroberten sie die Kayserlichen; aber die Frantzosen nahmen sie den 6. May 1706. nachdem sie 2. Tage die Tranchéen davor eröffnet, wieder ein. Im Jahr 1744. befestigten die Oesterreicher nach ihrem Uebergange über den Rhein den Ort ein wenig, und brachten die schwere Bagage, vermöge einer Brücke so wohl hin als her, welche sie hernach nach Beinheim verlegten. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th.

(a) *Corn.* Dict.

Druſenloch, Lat. *Drusi Locus*, ein Ort nicht weit von Mayntz, allwo ehemahls eine Pyramide gestanden hat, die aber schon vor 400. Jahren umgeworffen worden. Hübn. Geogr. III. Th.

DRUSES, ist die Frantzösische Benennung einer Nation in Syrien, siehe Drusier.

DRUSI, ist die lateinische Benennung einer Nation in Syrien, siehe Drusier.

DRUSIANA ARX, eine Stadt in den Niederlanden, siehe Doesburg.

DRUSIANA FOSSA, ist der lateinische Nahme eines Zusammenflusses des Rheins mit der Yssel. Man nennet ihn heut zu Tage gemeiniglich in dem Lande selbst die *Nieuwe Yssel.* Siehe Yssel. *Martin.* Dict.

DRUSIAner, eine Nation in Syrien, siehe Drusier.

DRUSI ARX, eine Stadt in den Niederlanden, siehe Doesburg.

DRUSIAS, eine Stadt in Judäa, gegen Westen des Jordans, wie Ptolomæus (a) berichtet. Sie lag im Stamm Benjamin, nahe bey der Stadt Sichem oder Nicopolis. Cellarius (b) muthmasset aber, daß diesen Ort Herodes einem aus Kayſers Augusti herstammenden Druſo zu Ehren erbauet, gleichwie er den in dem Hafen zu Cæsarea erbaueten höchsten Thurm *Druſum*, oder *Druſionem* erbauet. Wenigstens macht Hegesippus (c) eben diese Beschreibung von demselben Thurme. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. V. c. 16. (b) Not. Orb. Ant. III. 13. §. 115.
(c) de Excid. Hier. I. 35.

DRUSI AUGUSTA, eine grosse und freye Reichs-Stadt in Schwaben, siehe Augspurg im I. Bande p. 1763.

DRUSIBARA, eine kleine Stadt in der Türckey, siehe *Druſipara.*

DRUSIBURGUM, oder

DRUSIBURGUS, eine Stadt in den Niederlanden, siehe Doesburg.

DRUSI CASTELLUM, ein altes Schloß im Stiffte Paderborn, siehe Neuhauß.

Druſier, oder Druſen, und Druſianer, Lat. *Druſi*, Frantz. *Druſes* (a), eine Nation in Syrien, in dem Gelobten Lande, auf dem Libano und Antilibano, und in dem herumliegenden Lande, oder, damit wir uns der eigenen Worte des Minadoi (b) bedienen, sie bewohnen das gantze Land, welches zwischen den Gräntzen von Joppe, oberhalb Cæsarea in Palæstina, und den Quellen des Orontis und des Jordans begriffen ist, und sich bis an die Ebene von Damasco bey den Hügeln, die selbige auf der Seite des Libani umgeben, begriffen ist. Sie sind einer Religion zugethan, welche von der Türckischen, Christlichen, und allen übrigen auf dem gantzen Erdboden unterschieden ist. Die eigentlichen Druſen, spricht Minadoi (c), sind nicht beschnitten, trincken ohne Bedencken Wein, und glauben, daß es ihnen erlaubt sey, ihre leiblichen Töchter zu heyrathen. Rabbi Benjamin (d) nennet sie *Dogziin*; man muß aber *Dorziin* oder *Durziin* lesen. Er sagt, sie hätten gar keine Religion, sie wohneten auf hohen Gebürgen, in Grotten und Höhlen, trieben alle Arten der Unkeuschheit und Blutschande, heyratheten ihre leiblichen Töchter, und an einem gewissen Tage im Jahre ver-

vermischten sie sich ohne Unterschied mit einander. Minadoi, und nach ihm Herr von Thou, halten sie vor ursprüngliche Frantzosen, und von der Zahl derer, welche Godofredum von Bouillon bey Eroberung des Gelobten Landes begleitet, und welche, nachdem die Mahometaner denen Christen Jerusalem und das Heil. Land wieder abgenommen, in die Gebürge geflohen, da sie denn nach und nach alle Kenntnis des Christenthums verlohren, und eine neue Religion ergriffen, indem sie sich von einem falschen Propheten, Nahmens Ismam, darzu überreden lassen. Der Herr le Fevre (e) erinnert hierbey, daß sie sich für Nachkommen der Frantzosen ausgeben, und von denenjenigen herstammen wollen, welche unter Commando des Herrn von Dreux, ihres Capitains, aus Franckreich nach Palæstina gekommen, nach welchem sie auch also benennet worden. Die Auctores, welche dieser Leute gedencken, ausgenommen der Rabbi Benjamin, halten sie also für Frantzosen. Herr Bespier aber ist anderer Meynung. Er führet deswegen folgende Gründe an. Es ist nicht wahrscheinlich, spricht er, daß von dem Jahr 1170. oder 1171. an, in welchem die Christen noch von Jerusalem und einem guten Theile von Palæstina Meister waren, die Drusen wären genöthiget worden, auf die Gebürge zu fliehen, und daß sie ihre alte Religion gantz und gar solten verlohren, und eine andere angenommen haben, welche so abscheulich ist, und sie denen Türcken weder gefälliger machte, noch sie in den Stand setzte, daß sie unter ihnen hätten auskommen können. Nun aber ist es klar, daß die Drusen von dem 1170. oder 1171. Jahre an schon ihre besondere Religion gehabt. Denn der Rabbi Benjamin beschreibt uns selbige in schon angeführter Stelle, ohngeachtet derselbe bereits im Jahre 1173. nachdem er fast den gantzen Erdboden durchreiset, und zwar in Spanien, daraus er abgereiset war, gestorben. Dieser Rabbi meldet, daß die Christen noch zu der Zeit Meister von Jerusalem gewesen, als er sich daselbst aufgehalten; und dieses trifft auch mit allen Historien und Chronologien überein. Dieses bringt mich auf die Gedancken, spricht Herr Belpier, daß die Drusen nichts weniger sind, als wofür man sie bisher hat ausgeben wollen; und wenn ja eine Vermuthung statt finden kan, so wollte ich eher glauben, daß die Drusen diejenigen sind, welche Elmacinus (f) die *Dararos* nennt. Es ist so gar wahrscheinlich, daß man bey dem Elmacino die *Darazos*, die *Durzos*, oder die *Druſos*, lesen müsse. Denn ein eintziger Punckt bringt diese Veränderung zu wege. *Darari* oder *Doreri*, oder *Dorzi*, ist im Arabischen würcklich nur in einem Punckte unterschieden; und denenjenigen, welche nur etwas von dieser Sprache wissen, wird bekannt seyn, daß in den Arabischen Schrifften nichts gewöhnlicher sey, als daß solcher weggelassen wird. Am allermeisten aber bestärcket mich dieses in meiner Meynung, daß Elmacinus die Secte dieser *Darzer*, oder *Durzen*, oder Drusen, in Ansehung ihrer Religion und des vornehmsten Ortes ihres Aufenthaltes, so beschrieben, daß sie der Secte der Drusen völlig ähnlich ist. Was ihre Religion anlanget, spricht Elmacinus; so gab dieselbe allem unordentlichen Wesen statt, erlaubte Heyrathen zwischen Bruder und Schwester, Vater und Tochter, Sohn und Mutter, und verwarf alle Uebungen der Gottseeligkeit, als Fasten, Gebet, und das Wallfahrten nach Mecca. Was ihre Wohnung anbetrifft; so meldet er, daß die meisten zu Wadinnamar, zu Tyrus, zu Sidon, auf dem Berge Berytus, und andern benachbarten Oertern in Syrien, wohneten. Der Auctor dieser Secte fieng im 408. Jahre der Hegira, das ist 84. Jahr zuvor, ehe Godofredus von Bouillon Jerusalem eroberte, an, dieselbe zu predigen. Er hieß Muhammed Ben Ismael. Daher hat vielleicht Minadoi den Nahmen des Propheten der Drusen genommen, den er Ismam nennet. Denn Ismael und Ismam sind gar wenig unterschieden, und es hat leicht geschehen können, daß man an statt Ben Ismael, Ben Ismam gesetzt, und hernach Ben weggelassen, und nur Ismam behalten hat. Herr D' Arvieux in seinem Buche des Moeurs & des Coutumes des Arabes (g), welches Herr de la Roque der Voiage dans la Palæstine beygefüget hat, rechnet die Drusen unter diejenigen Araber, welche Mahometaner sind. Ihre Religion, spricht er, ist bisher ein fast unerforschliches Geheimniß gewesen, und sie sind noch wilder und unbändiger, als die Araber in der Wüsten. Herr Ricaut sagt (h), die Ursache, welche den Sultan Amurat IV. bewogen, das Todes-Urtheil über Facardin IV. Emir der Drusen, auszusprechen, sey diese gewesen, weil er der Mahometanischen Religion abgesagt hätte, und ein Freund der Christen gewesen. Herr D' Arvieux (i) spricht anderweit, daß die Drusen, so eben nicht die besten Mahometaner sind, dasjenige Geld, welches sie von einem Türcken bekommen, nicht mit demjenigen vermengen, welches sie von einem Francken erhalten. Sie geben so gar Achtung, ob sie einen dergleichen Beutel haben, deren sich die Türcken bedienen. Ist dieses, so ist alsdenn das Geld eines Francken, welches darinnen ist, angesteckt worden, und wird vor unächt gehalten. Die Ursache ist, weil sie glauben, daß der König von Franckreich gerecht und kein Tyranne sey, daß das Geld der Frantzosen auf eine billige Art durch ihre Arbeit erworben sey, weil der Wucher in ihrem Gesetze verbothen, und das Geld der Türcken durch Erpressungen, Tyranneyen, Wucher und von dem Blute armer Leute zusammen gebracht würde; gleichwohl aber nehmen sie es sehr begierig, und es fehlet ihnen niemahls an Ausflüchten, alles vor Recht zu sprechen. Eben dieser Auctor meldet, daß die Drusen, welche auf den Gebürgen wohnen, und keine Religion haben, dermassen eiffersüchtig sind, daß, wenn etwa iemand zu ihnen sagen solte: Wie befindet sich eure Frau, oder eure Tochter? Eure Frau, oder eure Tochter lassen euch grüssen; sie befinden sich wohl; sie alsbald antworten würden: Ha! Ha! seht doch, so giebt es Leute, die meine Frau oder meine Tochter gesehen haben, sie kennen selbige vermuthlich; und es würde unstreitig das erste seyn, was sie zu vermeynter Erhaltung ihrer Ehre thun würden, daß sie selbige hinrichteten, und hernach Gelegenheit suchten, auch denjenigen, der ihnen den Gruß gebracht, aus dem Wege zu räumen. Siehe unter dem Artickel *Beroot*, (im II. Bande p. 755. u. f.) die Beschreibung des Pallastes und der Gärten des Emir Facardin. Er hatte eine Reise nach Italien gethan, und vielleicht hatte ihn dieselbe von der Mahometanischen Secte abwendig gemacht. Man siehet aus der Historie von seinem Unglücke, welches Herr Ricaut (k) erzehlet, daß er auch über die Maroniten geherrschet habe. Im übrigen hat dieses Volck sich vor allen andern Orientalischen Völckern in der Astrologie und Magie hervor gethan. Im Jahr 1701. schickte es gewisse Deputirten an den König in Franckreich, und begehrte von demselben die Erlaubnis, das Frantzösische Wappen über alle Thore ihrer Festungen zu setzen, und zugleich den Orden des Heil. Geistes vor ihre Fürsten mitzunehmen, wiewohl ihnen nur das erste bewilliget worden. Erst im Jahr 1710. litten sie eine grosse Verfolgung von dem Türckischen Bassa zu Damasco, der ihren alten Emir Abdallak durch Hinterlist in seine Gewalt brachte, und die Drusier fast gäntzlich zerstreuete. Aber des Abdallaks ältester Sohn, der Emir Assen, munterte sie zur Gegenwehr auf; da sie denn ihre Feinde schlugen, und ihr Land vom neuen einnahmen. Nur der unglückliche Abdallak muste dabey leiden, als der nach Bassora in eine ewige Gefangenschafft geführet ward, nachdem er sich zuvor im Kercker zu Damasco heimlich hatte tauffen lassen. Indessen ist der Bassa zu Damasco, der den Drusiern so aufsätzig war, bald hernach aus andern Ursachen strangu-liret worden, und die Drusier leben seithero in ziemlicher Ruhe. Die Drusen werden sonst im Frantzösischen verschiedentlich, als *Drus*, *Druzes*, *Druziens*, und *Druſis* genennet. *Martin.* Dict. Allgem. Hist. *Lex.*

(a) *Bespier* Remarqu. sur l' Etat de l' Emp. Ottoman de *Ricaut* Tom. II. p. 649. (b) Della guerra di Persia Lib. VII. (c) l. c. (d) Itinerar. (e) Etat. de l' Empire Ottoman. c. 6. (f) Hist. Sacr. Lib. III. c. 6. (g) p. 89. (h) Hist. des Turcs Tom. I. p. 76. (i) p. 137. (k) L. c.

DRUSII AUGUSTA, oder *Druſi Augusta*, so nennet Strabo, nach Lazii Versicherung, die freye Reichs-Stadt

Augſpurg in Schwaben, ſiehe Augſpurg, im I. Bande p. 1763. Andere aber halten ſie vor Memmingen. Siehe dieſes Wort.

DRUSILIANA, oder

DRUSILLIANA (a), eine Biſchöfliche Stadt in Africa, in Numidien. Die Tabula Peutingeriana ſetzt ſie XII. tauſend Schritte von Lares. Rufinus, ihr Biſchoff, wird in der Conferenz von Carthago genennet. Siehe *Droxiliana*. *Martin.* Dict.

(a) *Carol a S. Paulo* Geogr. Sacr. p. 94.

DRUSI LOCUS, iſt die lateiniſche Benennung eines Ortes, nicht weit von Maynz, ſiehe Druſenloch.

DRUSI MOLES, oder

DRUSI MONUMENTUM, iſt ein hoch erhabenes Werck, oder, wie andere wollen, ein ſtarcker Thurm von Steinen, in der Stadt Maynz, ſiehe Eichelſtein.

DRUSIPARA, oder *Druſibara*, Lat. *Druſipara*, und *Driſipara*, und *Drixipara*, eine kleine Stadt in der Türckey (a), in Romanien, zwiſchen Adrianopel und Selivræa, 24. Meilen von der erſten, und 17. von der andern. Paul Lucas, welcher auf ſeiner zweyten Reiſe dieſen Weg genommen, gedencket derſelben nicht. Ptolomæus (b) thut ihrer Meldung, und Sophianus ſpricht, der neue Nahme dieſes Ortes ſey *Miſini* (c). Theodorus, Biſchoff von Druſipara, war einer mit von denen, welche das fünffte allgemeine Concilium und die fünffte Verſammlung zu Carthago mit unterſchrieben. Eben dieſer Theodorus wird daſelbſt als Biſchoff von *Dryſipara* (*orum*) der Metropoli, oder der Ertz-Biſchöflichen Stadt bezeichnet. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705. (b) L. III. c. 11. (c) *Carol. a S. Paulo* Geogr. Sacr. p. 223.

DRUSI PONS, iſt der lateiniſche Nahme einer freyen Reichs-Stadt im Algöw, ſiehe Memmingen.

DRUSIS, iſt die Frantzöſiſche Benennung einer Nation in Syrien, ſiehe Druſier.

DRUSOBURGUM, eine Stadt in den Niederlanden, ſiehe Doesburg.

DRUSOMAGUS (a), eine alte Stadt in Vindelicien, wie Ptolomæus (b) berichtet. Es iſt das heutige Memmingen, eine Kayſerliche freye Reichs-Stadt in Deutſchland, im Schwäbiſchen Kreiſſe, im Algöw. Siehe Memmingen. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1682. (b) L. II. c. 12.

DRUSON, eine Stadt in Groß-Phrygien, wie Ptolomæus (a) ſchreibet. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 2.

Drußdorff, ein Dorff im Amte Borna, im Leipziger Kreiſſe, 2. Stunden von Borna, und eine Stunde von Lucka im Sachſen-Altenburgiſchen entlegen. Goldſchadt.

Drußdorff, ein Dorff im Stiffte Zeitz, 1. Stunde von Zeitz entlegen, und in dieſes Amt gehörig. Goldſchadt.

Druſſenheim, eine Stadt in Nieder-Elſaß, ſiehe Druſenheim.

DRUSUM, eine ehemahlige Stadt in Groß-Phrygien, ſiehe *Druzum*.

Drutenheim, eine berühmte Probſtey in Elſaß, ſiehe Druttenheim.

DRUTHMANNIA, eine freye Reichs- und Hanſee-Stadt im Weſtphäliſchen Kreiſſe, ſiehe Dortmund.

Druttenheim, oder Drutenheim, Truttenhauſen, und Trutenhauſen, eine berühmte Probſtey Canonicorum Regularium Auguſtiner-Ordens in Elſaß, am Fuſſe des St. Ottilien-Berges, in dem Vogeſiſchen Gebürge, 4. Meilen von Straßburg. Es iſt dieſes Kloſter von Herade von Landsperg, und ihrem Bruder, Günthern, im Jahre 1181. geſtifftet worden. *Univ. Lex.*

DRUTWICHIUM, iſt der lateiniſche Nahme einer Stadt in Engelland, ſiehe *Droitwich*.

DRUYDÆ, ſo hieſſen gewiſſe Lehrer und Prieſter der alten Gallier, ſiehe Druiden.

DRUZES, oder

DRUZIENS, iſt die Frantzöſiſche Benennung einer Nation in Syrien, ſiehe Druſier.

DRUZUM, oder *Druſum*, war vor Zeiten eine Stadt in Groß-Phrygien, von Eucarpia gegen Mittag gelegen. *Univ. Lex.*

DRYÆNA, eine Stadt in Cilicien, wie Stephanus der Geographus ſchreibt, der ſie auch *Chryſopolis* nennet. *Martin.* Dict.

DRYAS, ein Bach in Theſſalien, 20. Stadia vom Sperchio, gegen Süden von dieſem Fluſſe, und nicht ſo gar weit vom Alopo, gegen Norden von dieſem letztern. Herr de l' Isle (a) mercket ihn zwar in ſeiner Charte von dem alten Griechenland an; er nennet ihn aber nicht. *Martin.* Dict.

(a) Atlas.

DRYBACTÆ, eine Nation in Aſien, in Sogdiana, wie Ptolomæus (a) meldet, welcher auch in eben dieſe Provintz die Stadt *Trybactra* ſetzet. Ortelius (b) mercket ſehr gründlich an, daß beyde Nahmen entweder mit einem D. oder T. müſſen geſchrieben werden, weil entweder die Stadt von der Nation, oder die Nation von der Stadt ihren Nahmen erhalten hat. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 12. (b) Theſaur.

Drybeck, ein Reformirtes Nonnen-Kloſter in Nieder-Sachſen, ſiehe Drübeck.

DRYBI, ein Ort in Engelland, ſiehe *Driby*.

Dryborg, oder

Dryburg, ein Ort im Stifft Paderborn, ſiehe Driborg.

DRYBY, ein Ort in Engelland, ſiehe *Driby*.

Dryfort, eine Stadt und Amt in Heſſen, ſiehe Treſurt.

Drygallen, iſt ein Forwerck in dem Brandenburgiſchen Preuſſen, in Sudavia gelegen, und zur Stadt Johannsburg gehörig. Abel.

DRYITÆ, eine Nation in Mauritania Cæſarienſi, wie Ptolomæus (a) berichtet. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 14.

DRYITÆ, eine Nation auf der Inſul Candia, wie Theophraſtus meldet, auf den ſich Ortelius (a) berufft. Dieſer Alte ſchreibet, es wüchſen bey ihnen Palmen-Bäume. *Martin.* Dict.

(a) Theſaur.

DRYLLOPHYLITÆ, ſo nennen die Ausleger des Ptolomæi eine Nation in Indien, ſiehe *Drilophylitæ*.

DRYLTON, iſt ein Ort in der Schottländiſchen Grafſchafft Lothian, und gehörete ehemahls der Familie derer Haliburtons, nach dieſem gab König Jacobus VI. dem Hauptmann über ſeine Leibwache, Thomæ Ereskin, den Titul eines Barons von Drylton. *Univ. Lex.*

DRYMA, eine Stadt in Lybien, ſiehe *Dryme*.

DRYMÆA, oder *Drymos*, eine kleine Stadt in Phocide, in Achaja, deren Einwohner, wie Pauſanias (a) ſchreibet, vor Alters *Naubolii*, Ναυβολεῖς, genennet worden. Stephanus der Geographus ſchreibet *Drymia*, und Plinius (b) nennet das Gebiete dieſer Stadt *Drymæa* und *Daulis*. Sie lag auf einem Hügel, nicht gar zu weit von dem Fluſſe Cephiſſus, ietzo Aſopo, und 20. Stadia von Daulis gegen Norden. Livius (c) rechnet ſie unter die Städte der Landſchafft Doris. Die Ceres hatte hier einen uralten Tempel. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. X. (b) L. IV. c. 4. (c) XXVIII. 7.

DRYME, oder *Dryma*, eine Stadt in Lybien, wie Stephanus der Geographus meldet, welcher ſich auf das XVI. Buch Strabonis berufft, allwo iedoch derſelben nicht, wohl aber im XVII. Buche von *Adryme* gedacht wird. Sie iſt mit *Adrumete* einerley. *Martin.* Dict.

DRYMIA, eine kleine Stadt in Phocide, ſiehe *Drymæa*.

DRYMODES, ſo hieß vor Alters Arcadien, wie Plinius (a) meldet. Dieſer Nahme zeiget an, daß dieſes Land mit Bäumen und Wäldern bedecket geweſen. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 6.

DRYMON, ein Fluß in Dalmatien, welcher ſich in den Adriatiſchen Meer-Buſen verliehret. Siehe *Drin*. *Martin.* Dict.

DRYMOS, eine kleine Stadt in Phocide, siehe *Drymæa.*

DRYMUSA, eine Insul in dem Ægeischen Meere, siehe *Dromiscon.*

DRYMUSA, oder

DRYMUSSA, war vor Zeiten eine Insul bey denen Jonischen Küsten, siehe *Drimyssa.*

DRYNÆMETUM, oder

DRYNEMÆTUM, war vor Zeiten ein Ort in Galatien, wie Strabo (a) berichtet. Die Galater kamen daselbst zusammen, und sprachen das Recht. Man kan die eigentliche Lage aus Mangel derer Nachrichten davon nicht sagen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. XII.

DRYNOPOLIS, eine Stadt in der Europäischen Türckey, siehe *Drinapar.*

DRYOPE, eine Stadt in dem Peloponneso, in Argia, nahe bey Hermione, wie Stephanus der Geographus spricht. Siehe folgenden Articul. *Martin.* Dict.

DRYOPES, eine Nation in Griechenland. Der P. Hardouin mercket an, daß die Auctores diese Nation in verschiedene Gegenden setzen. Plinius (a) setzet sie in Epirum, Strabo in den Peloponnesum (b), andere anderswohin. Die Ursache dieser so verschiedenen Meynungen sind die verschiedenen Wanderungen dieser Nation, welche Pausanias (c) folgendermassen erzehlet: Die *Asinæi* waren ehedem Nachbarn der Licoriten, und wohneten bey dem Parnasso. Man hieß sie damahls *Dryopes*, welchen Nahmen sie von dem Oberhaupte ihrer Familie, dem Dryope, annahmen, und auch noch eine Zeitlang darnach führeten, als sie in den Peloponnesum wieder zurück gekehret waren. Aber nach drey Manns-Altern, da Phylas ihr König war, wurden sie von dem Hercule überwunden, nach Delphos gebracht, und dem Apollini gewidmet; und, zufolge der Antwort dieser Gottheit, führete sie Hercules in den Peloponnesum, wo sie anfänglich Asien, nahe bey Hermione, inne hatten. Nachdem sie aber von den Argivis hieraus verjagt worden, bewohneten sie einen Theil von Messenien, welchen ihnen die Lacedæmonier überliessen. Und als die Messenier nach der Zeit in den Peloponnesum zurücke kamen, verglichen sie sich mit ihnen. Die Asinæer selbst aber erzehlen ihre Historie anders. Sie geben zu, daß sie von dem Hercule überwunden worden, und daß er die Stadt zerstöhret, welche sie an dem Berge Parnasso inne hatten; sie läugnen aber, daß er sie als Gefangene zu dem Oraculo geführet habe. Sie versichern, daß, als Hercules ihre Mauern erstiegen, sie auf den Parnassum geflohen wären, und nachdem sie sich zu Schiffe in dem Peloponnesum gewendet, hätten sie sich in demüthiger Gestalt dem Eurystheo dargestellet, und ihn um seinen Schutz gebeten. Dieser Printz nun, welcher ein Todfeind des Herculis gewesen, habe ihnen die Stadt Asina in Argolide eingeräumet. Herodotus (e) spricht, die Hermiones wären die Dryopes, welche Hercules und die Melier aus der Landschafft Doride verjagt hätten. Apollodorus mercket noch an, daß Laogorus, König der Dryopen, welcher als ein ewiger Gefangener in dem dem Apollini geheiligten Holtze sich aufhielt, von dem Hercule sey getödtet worden. Crispinus in seinem Commentario über den Ovidium erkläret diese 2. Verse

Tamque cadas domitus, quam quisquis ad arma vocantem,
Juvit inhumanum Thiodamanta Dryops.

also: Thiodamas, spricht er, war ein König der Dryopen, einer Nation, welche bey dem Berge Pindus wohnete. Als ihn Hylus, des Herculis Sohn, um einige Erfrischungen ansprach, da Hercules durch diese Gegend zog, und abschlägliche Antwort erhielt, schlug Hercules die Ochsen des Thiodamas todt, und bewirthete seine Leute damit. Thiodamas wolte sich deswegen rächen, und versammlete einige Dryopen; er wurde aber erschlagen, und seine Leute, die in Unordnung gerathen waren, wurden von dem Hercule nach Trachinia geführet, welcher sich in den jungen Hylas, des Thiodamas Sohn, seiner vollkommenen Schönheit wegen verliebte. Herr de l' Isle weiset denen Dryopen einen Canton zwischen denen Bergen Pindus, Oeta und Tymphreste an. Sie gräntzen nach seiner Meynung gegen Norden und Osten an Thessaliotis, gegen Süden an Doris, und gegen Westen an die Athamanes und Perrhæbios. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 1. (b) L. IX. p. 434 (c) in Messen. p. 366. (d) in Uran. (e) in Ibin. T. III. p. 406.

DRYOPIA, eine Stadt in der Landschafft Oeta, siehe *Dryopis.*

DRYOPIS, eine Griechische Insul, siehe *Cythnos*, im III. Bande p. 2133.

DRYOPIS, ist einer von den Nahmen, welche das alte *Thessalien* geführet hat, wenn wir hierinnen dem Plinio (a) glauben wollen. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 7.

DRYOPIS, eine Stadt in der Landschafft Oeta. Strabo nennet sie *Tetrapolis.* Stephanus der Geographus schreibet *Dryopia*, und setzet sie gegen Trachinien. Es ist, nach aller Wahrscheinlichkeit, eben diejenige Colonie, welche Hercules dahin führete, wie wir in dem Artickel *Dryopes* gesagt haben, und Herr Martiniere ist der Meynung, daß es keine andere Stadt, als Heraclæa in Trachinien, sey. *Martin.* Dict.

DRYOPOLIS, ist der Lateinische Nahme einer Stadt in dem Nordgau, siehe Aichstädt, im I. Bande p. 390.

DRYS, dieses Wort, welches im Griechischen eine Eiche bedeutet, ist der Nahme vieler Städte. *Martin.* Dict.

DRYS, eine Handels-Stadt und See-Hafen, Nicomedien gegen über, wie Socrates (a) meldet. Cedrenus spricht, es sey eine Vorstadt von der Stadt Chalcedon, die man zu seiner Zeit *Rufinianam* nennete; welches mit dem übereintrifft, was Calistus (b) saget, daß sie nehmlich noch zu seiner Zeit den Nahmen des Rufini, eines Viri Consularis, geführet; wie auch mit dem, was Tilman in der Lebens-Beschreibung des Heil. Chrysostomi meldet, die er übersetzt hat: In suburbio quodam Chalcedonis, cui cognomen est a quercu: *Id trans Mare Rufini est.* *Martin.* Dict

(a) Hist. Eccl. L. VI. c. 14. (b) L. XIII. c. 15.

DRYS, eine Stadt im Epiro, wie Suidas berichtet. *Martin.* Dict.

DRYS, eine Stadt in Oenotrien, wie Stephanus der Geographus spricht. *Martin.* Dict.

DRYS, eine Stadt in Thracien, wie Stephanus der Geographus schreibet. *Martin.* Dict.

DRYS, ein Dorff in Lycien, an dem Flusse Aros. *Martin.* Dict.

DRYS, ist auch ein Ort nahe bey Constantinopel, wie Petrus Ægidius schreibet. *Martin.* Dict.

DRYSI, eine alte Nation, von welcher Lucianus (a) sagt, daß ihr König, Nahmens Teres, sehr lange gelebet habe. Es ist dieses vermuthlich das Volck aus einer von denen Städten, welche Drys hiessen, wie Ortelius muthmasset. D' Ablancourt setzet in seiner Frantzösischen Uebersetzung, an statt dieses Wortes, *Odrysiens.* *Mart.* Dict.

(a) Traité de ceux, qui ont longtemps vécu.

DRYSNOW, eine kleine Stadt in Litthauen, wo der Fluß *Dryswiatecica* entspringet, 5. Meilen von Wilna gelegen. Hübn. Zeit. Lex.

DRYSON, ist der Nahme zweyer Städte, siehe *Drison.*

DRYSWIATECICA, ein Fluß in Litthauen, welcher aus einer kleinen See in der Woywodschafft Wilna entspringet, und in die *Driesna* fällt. Hübn. Zeit. Lex.

DRYUSA, ist einer von den Nahmen, welche die Insul *Samos* geführet hat. *Martin.* Dict.

Dschus, oder

Dschuß, ein Fluß im Bißthum Basel, siehe Schuß.

DUAARE, eine Stadt in Dalmatien, siehe *Duar.*

DUACA, eine Stadt in Irrland, siehe *Gallway.*

DUACENSE CASTRUM, oder

DUACUM, eine Stadt in den Niederlanden, s. *Douay.*

DUACUM, eine Stadt in Irrland, siehe *Kilmacalo.*

DUÆ COLUMNÆ, (a) ein Flecken in Italien, in Insubrien, wie Ammianus Marcellinus berichtet. Leander

nennet ihn *Gembolace*. Gaudentius Merula hält dafür, daß es *Gambola*, ein Flecken in dem Hertzogthume Mayland, in dem Gebiete von Pavia, 3. Meilen von der Stadt Vigleban sey. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1682.

DUÆ COLUMNÆ, ein Ort nahe bey Constantinopel. Nicetas, auf den sich Ortelius (a) beruft, thut desselben Meldung. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

DUÆ SENEPSALITINÆ, ein Bischöfflicher Sitz in Africa. Siehe *Duassenemsal.*

DUÆUM, ist der Lateinische Nahme einer Stadt in Franckreich, siehe *Dove.*

DUAMA, oder *Dauma*, (a) eine Stadt in Indien, auf der Nordlichen Küste der Insul Java. Sie ist feste, mit Mauern umschlossen, und liegt an einem Meer-Busen, drey Meilen von Taggal, und achte von Jappara gegen Westen. Diese Stadt hat einen guten Hafen, und erkennet den König von Matavan für ihren Oberherren. Sie wird von einem schönem Flusse gewässert. Herr de l' Isle (b) schreibt diesen Nahmen *Damma*, und die zur angeführten Reise-Beschreibung gestochene Charte hat *Damma.* Diese letztere Charte, welche mit der Orthographie der Relationen nicht wohl stimmt, schreibt *Tatagalle*, an statt *Taggal.* *Martin.* Dict.

(a) Voyage des Holland. aux. Indes Orient. T. I. p. 337. (b) Atlas.

DUAR (a), Lat.

DUARA, sonst auch

DUARE (b), *Duaare*, oder *Dobuero* genannt, eine Stadt in Dalmatien, nahe an dem Östlichen Ufer des Flusses Cettina, und 3. Meilen von Almissa. Sie ist zwar klein, aber ziemlich feste. Sie wurde im Jahre 1646 von Paulo Cactorta, Proveditore extraordinario, unter dem General Fossoli, den Türcken abgenommen. Der Bacha, welcher in diesen Quartieren commandirte eroberte diesen Platz bald darauf wieder, und ließ die gantze Venetianische Besatzung über die Klinge springen. Nachdem der General Foscarini im Jahre 1652. diesen Platz denen Ottomannen nochmahls weggenommen, zerstöhrten ihn die Venetianer, weil er allzuviel zu behaupten kostete. Gleichwohl stelleten der Vizir Sciaus, und sein Nachfolger Fassi diese Forteresse wieder her; damit sie dadurch den Streiffereyen der Marlacken Einhalt thun könnten. Diese aber erstiegen selbige im Jahre 1684. mit Gewalt, und die Venetianer halten heut zu Tage eine starcke Besatzung darinne. *Martin.* Dict.

(a) *Univ. Lex.* (b) *Corn.* Dict. *Le P. Coronelli* Descr. de la Morée.

DUASSEDEMSAI, ein Bischöfflicher Sitz in Africa, siehe folgenden Artickel.

DUASSENEMSAL, ein Bischöfflicher Sitz in Africa, in der Provincia Proconsulari. Also muß dieser Nahme geschrieben werden, wie Holstenius aus der Conferenz zu Carthago schliesset. Der P. Carolus a St. Paulo (a) schreibt *Duassedemsai*, und unterscheidet es von *Duæ Senepsalitinæ* (b), welches Holstenius für eben dasselbe hält. Dieser letztere rechnet zu diesem Sitze Patronianum, Episcopum *Senemisalensem*, Cresconium, *Selemsilensem* Felicem, *Selemsalitanum*; doch kommt es ihm vor, als ob es 2. Oerter, Nahmens *Selemsal*, gegeben. Vielleicht waren sie nahe beysammen, oder gräntzeten gar an einander, und stunden unter einem Bischoffe. *Martin.* Dict.

(a) Geogr. Sacr. p. 90. (b) p. 93.

DUATUM, eine kleine Stadt in Franckreich, siehe *Doé.*

DUATUS SINUS, eine Bay, oder ein kleiner Meer-Busen in dem glückseligen Arabien, wie Plinius (a) berichtet. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 28.

Dub, Lat.

DUBA, auf Deutsch Eiche, eine Königliche Stadt im Buntzlauer Kreisse, in Böhmen, 10. Meilen von Prage gelegen. Sie ist mit einem Schlosse versehen, von dem

ein unterirrdischer Weg biß auf das benachbarte Schloß Raben gehet, der durch viele Felsen gehauen ist. Ohnweit der Stadt fließt auf einem hohen Berge ein Bach, der im Sommer kalt, und im Winter warm ist. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

DUBA, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Meissen, siehe Düben.

DUBAL, eine Stadt in Spanien, siehe *Tubal*, und *Setubal.*

DUBALIS, eine kleine Stadt in Macedonien, siehe *Diavoli*, im IV. Bande p. 340.

Dubargeu, oder

Dubargowe, eine Gegend in Francken, siehe Tauber.

Dubbenow, eine kleine Stadt in Curland, siehe Dubenau.

DUBBIN, eine kleine Stadt in Pohlen, 2. Meilen von Jutroschin und Zulauff, an dem Flusse Horla gelegen. Schneider.

DUBDU, oder *Dubudu*, (a) eine grosse Stadt in Cuz, als der am weitesten gegen Osten gelegenen Provintz des Königreichs Fez, in Africa. Sie liegt auf der Anhöhe eines hohen Berges, 20. Meilen von Mehla gegen Süden, und wurde von einem Herrn der Beni-Merinis gebauet, seit dem sie in Mauritania Tingitana zur Regierung gelanget waren. Auf dem Gipfel sind viele Quellen, welche in die Stadt herabfliessen, die von weitem unten an dem Berge zu liegen scheinet, ob es gleich von darüber anderthalbe Meile biß zur Küste ist. Man steiget in der Krümme zu selbiger hinauf, und zwar auf einem rauhen und beschwerlichen Wege. Das gantze Feld ist unfruchtbahr, ausgenommen an dem Ufer eines Flusses, da einige Gärten und Weinberge liegen. Die Einwohner haben ihre Erb-Güter auf der Höhe. Weil sie nun von selbigen kaum auf 4. Monathe lang des Jahres Korn erndten; so versorgen sie sich anderwärts her mit Korn und Gerste. Diese Stadt war anfänglich nur eine Forteresse der Beni-Merinis. In der Theilung, welche Abdulac mit den Provintzen des Königreichs Fez vernahm, gab er dieses Quartier einigen von seinen Anverwandten, welche diesen Platz zu Verwahrung ihres Getraides aufbaueten; er ist aber von dieser Zeit an dergestalt angewachsen, daß er itzo (das ist zu Zeiten des Marmolii) vor eine von den guten Städten in Africa gehalten wird. Als die Beni-Merinis von denen Oatazes vertrieben wurden, wolten die Araber die Landschafft verheeren; aber die Einwohner, welche sich bemüheten, sie daraus zu verjagen, wehrten sich unter der tapfern Anführung des Muçaben Cabu, ihres Oberhauptes, auf das tapferste, welcher hernach einen Vergleich mit ihnen machte, und Herr von Dubdu blieb. Sein Sohn, Hamet, ein überaus tapferer Mann, war sein Nachfolger, und behauptete diesen Staat bis an sein Ende; er hinterließ seinen Sohn, Mahamet, zum Erben, welcher ebenfalls einer der behertztesten und streitbarsten Männer seiner Zeit war, und noch bey Lebzeiten seines Vaters viele Städte auf der Küste des Berges Atlas, welche gegen Numidien liegt, eroberte, deren sich viele Privat-Personen bey dem Verfalle dieses Reiches bemächtiget hatten. Mahamet zierete die Stadt Dubdu mit vielen Gebäuden, und legte daselbst durch die Höflichkeit, damit er die Fremden aufnahm, eine starcke Handlung an; daher breitete sich sein Ruhm überall aus. Man nennete ihn den König von Dubdu. Er wollte sich auf Bitte einiger von seinen Unterthanen auch von Texar Meister machen; aber Sayd, oder Muley Chec, erster König der Beni-Oatazes, bekam Nachricht davon, und belagerte Dubdu selbst. Als er nun dieselbe berennen wolte, stelleten sich die Einwohner, welche über 6000. Mann starck waren, als ob sie die Flucht ergriffen, und liessen einen Theil der Feinde den Weg herauf klettern; sie kamen aber mit solcher Gewalt mit Schleudern und Steinen auf sie zurücke, daß diese in Schrecken geriethen, bloß auf ihre Rettung dachten, und in den engen Päßen über einander hinab stürtzeten. Es wurden ihrer

ihrer über 3000. Mann getödtet, ohne diejenigen, welche über die Felsen hinab fielen, oder sich herab stürtzten. Gleichwohl fuhr Sayd in seiner Unternehmung fort. Er ließ 300. Büchsen, und 500. Armbrust-Schützen zur Verstärckung herbey hohlen, welche Fuß für Fuß anrückten, und lieber sterben, als weichen wolten. Als Mahamed sahe, daß er nicht starck genug wäre, einer so grossen Macht zu widerstehen, gieng er selbst zu dem Könige in das Gezelt, als ob er ein Bote wäre, der von seinetwegen mit ihm zu sprechen verlangte. Nachdem sich der König dem Brief vorlesen lassen, den er ihm überreicht hatte, antworteten er diesem verstellten Boten, er solle seinem Herrn nur wieder sagen, das sicherste Mittel vor ihn wäre, daß er sich ohne vergeblichen Widerstand an ihm ergäbe. Mahamed fragte ihn, ob er wohl seinem Herrn verzeihen wolte, wenn er käme, und sich ihm zu Füssen würffe? Als nun der König zur Antwort gab, er wolle ihm nicht allein verzeihen, sondern ihm auch noch Gnade erzeigen, weil er seine Tapfferkeit hochschätze; so brachte ihn Mahamed dahin, daß er in Gegenwart der vornehmsten aus seinem Lager dieses Versprechen mit einem Eyde bekräfftigte; und hierauf fiel er so gleich nieder, und sprach zu dem Könige, hier sähe er denjenigen vor sich, der ihn beleidiget hätte. Der König hub ihn alsobald wieder auf; und nachdem er ihn geküsset hatte, begab er sich mit ihm in die Stadt, allwo er seine 2. Töchter mit den 2. Söhnen des Mahameds verheyrathete, ihn selbst aber bestätigte er in seinen Staaten vor sich und seine Nachkommen. Hierauf begab er sich wieder nach Fez, welches 25. Meilen davon ist. Von der Zeit an, das ist, im Jahre 1490. nahmen die Herren von Dubdu den Königlichen Titul an. Nachdem aber die Cherifs aufkamen, wurden sie einiger massen ihre Vasallen, und konnten sich nicht entbrechen, ihnen in ihren Kriegen beyzustehen. Als Muley Hamar, Herr von Dubdu, im Jahre 1563. zu Fez, gestorben war, bemächtigte sich der damahls regierende Cherif seines Staates, und legte einen Gouverneur und Truppen dahin, selbigen wider die Türcken zu beschützen. Diese Stadt, welche Sanson in seiner Charte des Königreichs Fez an die Quelle eines Flusses setzet, den er *Mullulus* nennet, und welcher nach seiner Abzeichnung in die *Milvia* fällt, macht ietzo einen Theil des Königreichs Marocco aus, seit dem sie von den Königen von Fez erobert worden. Herr de l'Isle hat sie in seinen Charten gar weggelassen. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. *Marmol.* T. II. L. IV. c. 110.

DUBELDAM (a), ein gewisses Gebiete in der Provintz Holland, nahe bey Dordrecht. *Martin.* Dict.

(a) Dict. Geogr. des Pays bas.

Duben, eine Stadt, Schloß und Amt, in Meissen, siehe Düben.

Dubenau, Dubbenow, oder Dubenow, eine kleine Stadt in Curland, in der Provintz Semigallien, zwischen Kockenhausen und Dünaburg, am Düna-Flusse, 17. Meilen von Mietau gegen Osten. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

Dubendorff, eine Land-Vogtey in der Schweitz, siehe Dübendorff.

Dubenow, eine kleine Stadt in Curland, siehe Dubenau.

DUBER, ein Fluß in Franckreich, siehe *Doux.*

Dubern, ist ein Dorff in der Nieder-Lausitz, in der Herrschafft Sonnewalde, worzu es auch gehöret. Wabst.

DUBIECZ, eine Stadt in der Woywodschafft Reussen, im District von Premislaw, in Pohlen. *Univ. Lex.*

DUBII, (a) ein Dorff in Persien, in der Provintz Kilan, (Gilan) es heißt sonst auch *Chatischeka.* Die Einwohner wurden auf ausdrücklichen Befehl des Schach-Abas, wegen ihres schändlichen Lebens, das sie führeten, daraus vertrieben. Sie kamen des Abends in gewissen Häusern zusammen, hielten daselbst eine gute Mahlzeit, löschten hierauf die Lichter aus, entkleideten sich, und vermischten sich ohne Ansehung des Alters oder der Verwandschafft, dergestalt, daß offt der Vater mit seiner Tochter, der Sohn mit seiner Mutter, und der Bruder mit seiner Schwester zusammen kam. Als Schach-Abas hiervon Nachricht erhalten hatte, ließ er sie alle in Stücken hauen, ohne Unterschied des Alters oder Geschlechtes, und besetzte das Dorff wieder mit andern Einwohnern. Olearius (b) hält dafür, daß Herodotus (c) die Einwohner dieses Landes meynet, wenn er von gewissen Leuten an dem Caspischen Meere und an dem Caucaso sagt, daß sie, wie das Vieh, öffentliche Unzucht trieben. *Martin.* Dict.

(a) *Olearius* Reise nach Persien T. II. p. 25. (b) L. c. (c) L. I. n. 203.

Dubin, ein kleiner Ort im Fürstenthum Wenden, siehe Dobien.

DUBINO, ein Dorff im Veltlin, an der Land-Strasse, im flachen Felde, am Fusse des Berges St. Julian, zwischen Forzonico und Monatterio gelegen. Es ist in der Bündtnerischen Historie deswegen nahmhafft, weil in dessen Gegend im Jahre 1525. der Bündtnerische Obriste Euler den Kayserlichen General, Grafen von Arc, als er das Veltlin überrumpeln wollen, überwunden, und zurück geschlagen hat. Allgem. Hist. *Lex.*

DUBIO, wie Herr Cousin, und *Dubium*, wie Ortelius spricht, (a) eine Landschafft in Persien. Sie ist nicht allein überaus fruchtbar, sondern auch wegen der gesunden Lufft und Wassers sehr angenehm, und 8. Tagereisen von Theodosiopolis entlegen. Man trifft darinne schöne Ebenen, und eine grosse Menge Flecken an, die nahe aneinander gebauet, sehr volckreich, und von reichen Kauffleuten bewohnet sind. Zur Zeit Procopii brachte man viele Waaren aus Indien, Iberien (Georgien) vielen Persianischen Provintzen und einigen Provintzen des Reiches (versteht sich des Orientalischen) dahin. Der Bischoff derselbigen bekam den Titul Catholici, weil er alleine über alle Völcker in diesem Lande die Aufsicht hatte. Sechs und zwantzig Stadia weit von Dubio, auf der Seite zur rechten Hand, ist ein sehr hoher und steiler Berg, und an dem einen engen Passe desselben ein Flecken, Nahmens Anglou. Er war unten an den Berg angebauet, aber die Citadelle, welche gleichen Nahmen führete, war auf dem Felsen. *Martin.* Dict.

(a) *Procop.* de Bell. Pers. L. II. c. XXV. de la Traduction de Mr. *Cousin.*

DUBIS, ist die Lateinische Benennung des *Doux*, eines Flusses in Franckreich. Siehe *Doux.*

DUBIS ALDUA, ein Fluß in Franckreich, siehe *Doux.*

Dubitz, Lat.

DUBITZA, oder *Dovitza*, eine feste Stadt in Croatien, an denen Bosnischen Gräntzen, und dem Flusse Unna gelegen. Sie gehörete ehemahls denen Rhodiser-Rittern, hernach aber denen Grafen von Zrin, welchen sie die Türcken im Jahr 1538. abgenommen. Sie ist im Jahr 1685. und 1687. von denen Christen erobert, und verbrannt, im Jahr 1688. aber vom Printzen Louis von Baden besetzt, und endlich im Jahre 1718. in dem Carlowitzischen Frieden dem Türcken gelassen worden. *Univ. Lex.*

DUBIUM, eine Landschafft in Persien, siehe *Dubio.*

DUBLIN, die Grafschafft, Frantz. *Le Comté de Dublin*, oder *de Divelin* (a), eine Landschafft in Irrland, in der Provintz Leinster. Sie gräntzet gegen Osten an das Irrländische Meer, oder den Canal von St. George; gegen Westen und Nord-Westen an Kildare und Estmeath; gegen Süden an Wicklow. Diese Grafschafft ist 28. Meilen lang, und 16. breit. Ihr Boden ist fruchtbahr an Getrayde, und Vieh-Weyde; es fehlet ihr aber an Holtze, und man brennet daselbst eine Art von fettem Torff und Steins-Kohlen. Sie wird in 6. Baronien abgetheilt, nehmlich in die Baronie von Balrudery, Croll, Cooleck, Castleknock, Newcastle, und Rathdowne, darinne eine einzige Stadt ist, welche das Recht hat, einen öffentlichen Marckt zu halten, und 3. andere, welche ihre Deputirte in das Parlament schicken. *Dublin* oder *Balacleigh*, ist die Haupt-Stadt darinne.

Die

Die übrigen merckwürdigen Oerter sind Swords, Newcattle, und Glendelach, welche ehemahls eine Bischöffliche Stadt war, ietzo aber wüste liegt. Herr Baudrand zehlet 7. Baronien darinnen, und theilet die von Croſſ in Upper-Croſſ und Nether-Croſſ, das heißt, in Ober- und Nieder-*Croſs*, ab. *Martin.* Dict.

(a) Etat d' Irlande p. 37.

DUBLIN, (a) die Haupt-Stadt in Irrland; Lateinisch *Dublinium, Dublinia* oder *Dublinum*, Irrländisch *Balaclay*, Ital. *Dinas*, oder *Dulin*, auf Sächsisch *Duſlin*, und nach dem Ptolomæo *Eblana*. Sie liegt in der Grafschafft Dublin, in der Provintz Leinster, an dem Flusse Liſſe, welcher daselbst einen weitläufftigen Hafen formiret, ohngefehr 20. Meilen von Holi-Head in dem Lande Wallis. Sie hat 2. Berge gegen Süden; ein plattes und offnes Land gegen Westen, und gegen Osten gantz nahe die See. Wenn und von wem sie mag erbauet seyn, ist ungewiß; jedoch muß sie ohne Zweiffel sehr alt seyn, weil ihrer schon in sehr alten Schrifften gedacht wird. Sie war anfänglich im Jahre 1012. auf Pfeiler erbauet; aber heut zu Tage ist sie nach London die gröſte und am besten gebaute Stadt in den 3. Königreichen, und man macht sie täglich noch schöner. Die Haupt-Kirche, welche den Heil. Patricium, den Apostel der Irrländer, zum Patron hat, ist sehr alt, und hat einen Dechant, 2. Archidiaconos, und 22. Præbenden. Noch eine andere schöne Collegial-Kirche heisset die Kirche des Herrn Christi: hier verrichtet der König, und in dessen Abwesenheit die Regenten ihr öffentliches Gebet. Uber dieses sind hier noch 13. Pfarr-Kirchen. Die dasige Gegend ist sehr fruchtbahr; es fehlt ihr aber am Holtze, so daß man daselbst Stein-Kohlen, welche aus dem Lande Wallis und einigen andern Gegenden Groß-Britanniens hierher gebracht werden, oder Torff, brennet, welchen man in der Nachbarschafft gräbt, und der hier nicht selten ist. Gegen Süden ist die Stadt mit einer guten steinernen Mauer umgeben, und mit Schantzen verwahret. Es sind 6. Thore darinne, wie auch eben so viele Vorstädte dabey, die sich sehr weit erstrecken. Sie hat nicht allein wegen der hohen Häuser, und der Bau-Art derselben, sondern auch in Ansehung der Nahmen der Strassen, und anderer Oerter, mit London viel Aehnlichkeit. Gegen Osten siehet man auf einer Höhe das Schloß, welches mit Gräben und Thürmen umgeben ist, die es gar wohl in den Stand setzen, eine lange Belagerung auszuhalten, und zwar nach der Art, wie man heut zu Tage die Plätze befestiget, und sie belagert. Es wurde im Jahre 1220. von einem Bischoffe, Nahmens Henricus von Loundres erbauet, und es residiren in selbigem der Vice-König und die Regenten des Königreichs. Vor diesem war gantz nahe darbey ein Königlicher Pallast, welchen Henricus II., König von Engelland, anlegen lassen. Dublin hat ein Collegium für die Studenten, welches eine Universitæt vorstellet, und im Jahre 1591. von der Königin Elisabeth gestifftet worden. Alexander Bicknar, Ertz-Bischoff von Dublin, hatte eben dergleichen im Wercke, nachdem er zu dem Ende im Jahre 1320. eine Bulle von dem Pabste erhalten; aber die Unruhen, welche damahls vorfielen, verhinderten die Ausführung desselben. Dieses Collegium, so dem Nahmen der Heil. Dreyeinigkeit gewiedmet worden, ist sehr schön, und mit guten Einkünfften versehen. Ob gleich die Commission der Königin Elisabeth den 30. Mertz 1592. darzu ausgestellet worden; so legte doch Thomas Smith, Lord Maire von Dublin, bereits den 13. Mertz 1591. den ersten Stein zu selbigem. Im Jahre 1701. ließ der Magistrat zu Dublin eine eherne Statue zu Pferde Wilhelmo III. zu Ehren mit einer Lateinischen Inscription aufrichten. Bey dem Norder-Thore zu Dublin ist eine Brücke von Werckstücken, welche Johannes, König von Engelland, daselbst bauen ließ. Im Jahre 1676. fieng man an, die Brücke Essex in der Stadt zu bauen. Man nennete sie also nach dem Nahmen des Vice-Königes von Irrland. Unter der Regierung Jacobi II. wurden die

Brücken Ormond und Aran angelegt, welche zum Andencken des Hertzogs von Ormond als Vice-Königes und des Grafen von Aran, seines Enckels, also genennet wurden. Die Justitz wird zu Dublin auf eben die Art, wie zu London, verwaltet, und ist der Unterschied gantz geringe. Im Jahre 1683. ließ die Stadt das *Tholsel*, oder die Börse bauen. Dieses ist ein artiges Stück der Bau-Kunst; die Kauffleute kommen hier täglich ihrer Handels-Geschäffte wegen zusammen. Dublin wurde ehemahls von einem Prevôt regieret; aber im Jahre 1409. erlaubte Henricus IV. der Bürgerschafft, sich jährlich einen Maire und 2. Baillifs zu erwählen, an deren statt Eduardus IV. hernach Sherifs verordnete. Im Jahre 1660. verehrte Carolus II. dem Maire dieser Stadt ein goldenes Halß-Band, so wie es die Ritter des blauen Hosenbandes tragen, welches ihm zu desto gröſſerm Ansehen gereichen solte, und im Jahre 1665. beehrte er ihn mit dem Titul Lord, nebst 500. Pfund Sterlings Einkünffte, damit er seinem Ansehen gemäß sich aufführen könnte. Die Bürger und Handwercksleute theilen sich in 24. Viertel. Im Jahre 1703. machten der Magistrat und die Einwohner von Dublin den Anfang zu einem Hospitale, die Bettler darinne einzusperren, und die Armen, welche nicht mehr arbeiten können, darinne zu ernähren. Sie hatten sich schon seit dem Jahre 1688. entschlossen, auf Subscription ein Hospital, nach der Einrichtung der Kirche Christi zu London, zu bauen, und dieses nennet man zu Dublin das Hospital der blauen Kinder. Das Königliche Hospital Kilmainham, welches am Ende der Stadt gegen Westen stehet, wurde im Jahre 1685. auf Unkosten der Armée erbauet. Es ist groß, prächtig und bequem; so, daß gar gern 4. biß 500. Soldaten, die gebrechlich oder sehr alt sind, darinne können unterhalten werden. Herr Baudrand sagt, daß zu Dublin eine Universitæt, vermöge der Bulle des Pabstes Johannes XXII. unter dem Könige Eduardo II. im Jahre 1320. errichtet worden. Allein diese von dem Pabste gegebene Erlaubniß war vergeblich, wie nur gezeigt worden, und das Collegium, welches keine Universitæt ist, wurde erst sehr lange Zeit darnach unter der Regierung der Königin Elisabeth gestifftet. In währendem einheimischen Kriege mit Carolo I. ergab sie der Hertzog von Ormond, auf des Königes Befehl, denen Engelländern. Als er sie nun hernach wieder wegnehmen wollte, wurde seine Armée von dem Obristen John gäntzlich ruiniret, und die Stadt im Jahr 1649. entsetzet. Im Jahr 1711. den 25. April kam allhier in der Schatz-Cammer Feuer aus, wodurch das gantze Gebäude, nebst allen Documenten und Brieffschafften verzehret, die Casse aber noch gerettet worden. Die Gegenden der Stadt werden noch biß auf den heutigen Tag alle 3. Jahr von dem hiesigen Lord Mayor, oder Bürgermeister, in Begleitung aller Zünffte, deren insgesammt 24. an der Zahl seyn, auf eine Solenne Art beydes zu Pferde und zu Fuß, soweit als sich nehmlich die Freyheiten dieser Stadt erstrecken, folgender massen besucht: Wenn man sich vom Königlichen Zoll-Hause nach der Essex-Strasse, nach Templebar, und so weiter, biß zum Ende des Lazers-Hill, verfüget, und von dannen querüber den Strand nach Rings-End fortgehet; so gelanget man zum Water-Mark, oder an denjenigen Ort, wo das Auskehricht hinausgeworffen wird. Von diesem Wasser-Ziel, als der einen Gegend, wo die Freyheiten der Stadt angehen, erhebet sich die Procession nach Black-Rock, und von dannen weiter nach einem rothen Hause an der Ost-Seite von Merrian, woselbst sie an dem Hintertheile des Hauses durch einen Garten passiret, und über die Felder nach Simon's-Court fortgehet. Von diesem Orte verfüget sie sich quer über die Felder nach der sogenannten Bray-Strasse, und von dieser nach 2. an der Süd-Seite der Strasse stehenden Häußlein. Wenn sie hier angelanget; so setzet sie ihren Marsch über die Felder nach der Clanskeagh-Strasse fort, wo ihr eine am Donnibrook gelegene Mühle entgegen stösset. Beym Ende dieser Strasse gelanget

langet sie an eine Brücke, und marschiret durch eine Mühle nach der engen Strasse Causkeaghlane genannt, und von dar nach der Mill-Town-Strasse. Hierauf paßiret sie durch Roberts-Haus und Garten über die Felder nach der Donnibrock-Strasse, und läßt zur rechten Hand ein kleines Häuslein liegen. Diese Strasse leitet sie zu dem an der West-Seite befindlichen Zeichen des Johannesbeeren-Baumes, und von dannen gehet sie an dem Süd-Ende des besagten Hauses durch den Garten über die Felder bey der Hinter-Seiten von Leeson's Hause vorbey, bis zu dem an der S. Cavans-Pforte gelegenen Eckhause. Nachdem sie durch selbiges passiret; so verfüget sie sich neben der West-Seite von Cavans-Pforte nach einer kleinen Gasse, Big-Butter-Lane genannt, auch so weiter fort nach Bride-Street und Ball-Alley; und von dannen durch des Raths Swiffts Haus und Garten nach der S. Patricks-Strasse, an deren West-Seite sie ferner hinaufwärts des Königs Wilhelmi und der Königin Mariä aufgerichtete Statuen liegen läßt. Hiernächst gehet sie längst dem Wasser-Graben nach Croocked-Staff, bey dessen Mauern sie zur lincken Seite zwischen den Weiden-Bäumen vorbey gehet, längst dem Graben auf Dolphins-Scheure stößt, und bey dem Westlichen gelegenen Theil iezt besagter Scheure vorbey, nach einem um diese Gegend gelegenen Maltz-Hause und Garten marschiret. Von dannen verfüget sie sich Nordwärts über die Felder nach dem Nord-Ende der kleinen Cutthroat-Gasse, und passiret durch den daselbst befindlichen Garten und durch das rothe Haus. Auf ihrem fortsetzenden Marsche stößt sie auf Bow-Bridge, begiebt sich von hier nach den sogenannten Hospital-Feldern, und gehet über Old-Deer-Park-Wall, ohnweit der daselbst gelegenen alten Metzgerey, nach einem um diese Gegend anzutreffenden runden Steine. Nachdem sie iezt besagte Felder zurück geleget, gehet sie durch den Thier-Garten, und stößt nicht weit von dem auf der Nord-Seite gelegenen, und sogenannten Dogkennel, oder der Hunds-Hütte, auf die Ecken einer daselbst anzutreffenden Mauer. Längst dieser marschiret sie Nordwärts nach dem ersten halben Rundel, oder der Höhe der besagten Mauer, und von dannen Ostwärts durch Brownhow's-Felder nach verschiedenen Gärten; von hier aber nach dem an dem Süd-Ende von Addison's Hause gelegenen Stony-Batter. Wenn sie nun so weit gekommen sind; so passiren sie an der Ost-Seite von besagten Stony-Batter, durch den halben Mond, und Obrist Stanly's Garten nach der kleinen Grange-Gorman-Gasse, und hierauf an dem Süd-Ende des halben Monden, oder an der Ost-Seite von Grange-Gorman-Lane durch die Gärten nach der Finlas-Strasse. Von hinnen bewegen sie sich weiter Nordwärts nach dem sogenannten breiten Steine, kommen durch die Gärten auf die Drumcondra-Strasse, schlagen sich Südwärts nach einem kleinen Häuslein, welches an der Ost-Seite der Strasse bey einem im Garten befindlichen Brunnen gelegen ist, und gelangen hierauf, nachdem sie zuvor durch die Gärten passiret, an das Wirthshaus zur Gutsche und den Pferden, in der kleinen Balli-Bough-Gasse, auf welcher sie sich ferner nach der Balli-Bough-Brücke verfügen, an der West-Seite derselben über den Fluß gehen, und längst dem Ufer nach Clautarf marschiren. Von dannen begeben sie sich nach denen Shades of Clautarf, und dem Berge Rahenny, und gehen noch 130. Ruthen weiter nach Norden, bis sie zu einem kleinen Bache, wo sich die Freyheiten und Gräntzen dieser Stadt endigen, gelangen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* *Miege.*

(a) Etat. d' Irlande p. 69.

DUBLIN (LE COMTE DE), ist die Frantzösische Benennung einer Grafschafft in Irrland, siehe *Dublin*, die Grafschafft.

DUBLINIA,

DUBLINIUM, oder

DUBLINUM, die Haupt-Stadt in Irrland, siehe *Dublin*, die Stadt.

DUBLINUM, eine Stadt in Samogitien, siehe *Doblin.*

DUBNA, eine Pohlnische Stadt in Volhynien, am Flusse Ickwa, nicht weit von Beretsko gegen Osten,

dem Fürstlichen Hause Lubomirsky gehörig. Hübn. Zeit. Lex.

DUBNO (a), eine kleine Stadt in Pohlen, in Roth-Reussen, 11. Meilen von der Haupt-Stadt der Woywodschafft Chelm, darinne sie liegt. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1682.

DUBRÆ, ist die lateinische Benennung einer Stadt in Engelland, siehe *Dover.*

Dubrageve, oder

Dubragewe, und

Dubragow, eine Gegend in Francken, siehe Tauber.

Dubrau, ein Dorff in der Nieder-Lausitz, in der Herrschafft Forsta gelegen. Wabst.

DUBRI, oder

DUBRIA, und

DUBRIS, eine Stadt in Engelland, siehe *Dover.*

DUBROBNA, eine Stadt in Pohlen, siehe *Dambrowana*, im IV. Bande p. 87.

DUBRONICH, oder

DUBROUNICH, eine Stadt in Dalmatien, s. *Ragusa.*

DUBROWNA, eine Stadt in Pohlen, siehe *Dambrowana*, im IV. Bande p. 87.

DUBROWNOW, eine Stadt in Preussen, siehe Gilgenburg.

DUBTABADO (a), eine Stadt in Indien, in dem Königreiche Cuncan. Einige nennen sie *Ultabat.* Es ist eben so viel, als die Stadt *Doltabat.* Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

(a) *Davity* Mogol.

DUBUDU, eine grosse Stadt in Cuz, siehe *Dubdu.*

DUCADO, so nennen die Spanier ein Hertzogthum. Siehe dieses Wort.

DUCÆUM, ist die lateinische Benennung eines Fleckens in Franckreich, siehe *Ducey*, und *Ducy.*

DUCAGINI, ist eine Griechische Stadt in Albanien, am Flusse Drino, nicht weit von Alessio. *Univ. Lex.*

DUCALA, oder

DUCALE, eine Provintz in Africa, siehe *Duquela.*

DUCATO, so nennen die Italiäner ein Hertzogthum. Siehe dieses Wort.

DUCATO, (CAP) ein Vorgebürge auf der Insul Lefcada, siehe *Cap Ducato*, im III. Bande p. 419.

DUCATUS, so nennet man im Lateinischen ein Hertzogthum. Siehe dieses Wort.

DUCCALA, oder *Ducala*, eine Provintz in Africa, siehe *Duquela.*

DUCEY (a), ein grosser Flecken in Franckreich, in der Nieder-Normandie, lateinisch *Ducæum.* Er liegt in der Diœces von Avranches, 3. Meilen von der Stadt dieses Nahmens, nahe bey der Abtey Montmorel, Augustiner-Ordens. Die Pfarr-Kirche desselben hat den Heil. Paternum zum Patron. Es wächst Getrayde auf dem Gebiete desselben, und es giebt auch Wiesen allda. Mittwochs wird allhier Marckt gehalten. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. Memoires dressez sur les lieux en 1703.

DUCEY, ein anderer Flecken in der Normandie, siehe *Ducy.*

DUCHE, so nennen die Frantzosen ein Hertzogthum. Siehe dieses Wort.

Ducherow, ein Adelicher Ritter-Sitz im Königlich-Preußischen Pommern, im Anclammischen Kreisse, mit einem Flecken. Goldschadt.

DUCHEZOW, oder

DUCHS, eine kleine Stadt und Schloß in Böhmen, siehe *Dux.*

DUCHY, (A) so nennen die Engelländer ein Hertzogthum. Siehe dieses Wort.

DUCINO (a), ein Flecken in Piemont, in Atezan, eine Meile von Asti gegen Osten. Dieser Flecken, welchen Herr de l' Isle (b) *Dusino* schreibet, liegt auf der Strasse von Turin nach Asti, und gegen Süd-Osten von Villa Nova d' Asti, nicht aber in Atesan, sondern in der Provintz Quiers. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. (b) Atlas.

DUCIS BOSCUM, oder
DUCIS SYLVA, eine grosse und wohl befestigte Stadt im Holländischen Brabant, siehe Hertzogenbusch.

Duckelhausen, ein Cartheuser-Kloster in Francken, siehe Dieckelhausen, im IV. Bande p. 349.

DUCKI, eine Stadt in Persien, siehe *Duckee*.

Duckow, ein Dorff in dem Hertzogthum Mecklenburg, an der Malchinischen See, ohnweit Grubenhagen gelegen. Schneider.

Duckstein, ist der Nahme eines Felsen in dem Braunschweig-Lüneburgischen Gebiete, gantz nahe bey Königslutter, wovon man ein berühmtes Weiß-Bier, so zu ietztgedachtem Königslutter gebrauet wird, Duckstein oder Duchstein zu nennen pfleget. Allgem. Hist. *Lex.*

DUCLER, ein ansehnlicher Flecken in Franckreich, im Lande Caux. Er liegt an dem Ausflusse des kleinen Flusses Enne in die Seine, 4. Meilen unterhalb Rouen, zwischen den Abteyen S. George und Jumiéges. Die Pfarrkirche desselben hat den Heil. Dionysium zum Patrone, und alle Dienstage wird daselbst grosser Marckt gehalten. Es sind hier viele Künstler, Kalck-Oefen, uud gewisse Schiffe, welche Getrayde nach Rouen fahren. Der dasige Boden ist fruchtbar an Getrayde, Früchten, Hanf, und Brenn-Holtze. Eine Viertel-Meile unterhalb Ducler, sehr nahe an dem Ufer der Seine, erblicket man das Schloß, welches *Tailli* heißt, und ein sehr schönes Ansehen hat. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. Memoires dressez sur les lieux en 1702.

DUCO, eine Insul in der Provintz Japan, in Asien. Herr von Kölichen und Rischtern.

DUCOBURGUM, ist der lateinische Nahme einer berühmten Abtey in Nieder-Oesterreich, siehe Hertzogburg.

DUCONA, eine alte Stadt in Gallia Aquitanica. *Ex Litt. transm.*

DUCY (a), oder, wie andere schreiben, *Ducey*, Lat. *Ducæum*, ein grosser Flecken in der Normandie, in der Diœces von Bayeux, zwischen den Städten Caen und St. Lo. Er liegt ohngefehr 1. Meile von dem Flusse Aure, und eben so weit von der Abtey Mondaye, mitten in einem überaus fruchtbaren Korn-Felde. Der Glockenthurm der Pfarr-Kirche der Heil. Catharinæ stellt oben eine hohe Pyramide vor. Es ist daselbst ein schönes Herrn-Haus, und es hält sich in diesem Flecken, und in den dasigen Gegenden vieler Adel auf. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. Memoires dressez sur les lieux en 1702.

(b) Allgem. Hist. *Lex.*

DUD, ist nur ein kleiner Ort auf der Küste Zanguebar, in Africa, im Königreiche Mosambique, allwo der König seine ordentliche Residentz hat. Hübn. Geogr. II. Th.

DUDDENSAND, eine Bay in Engelland, siehe folgenden Artickel.

DUDDON, ein Fluß in Engelland, welcher die Gräntze zwischen Cumberland und Lancashire macht; worauf er sich in das Meer ergeußt, wo die Bay von ihm den Nahmen *Duddensand* hat. *Univ. Lex.*

DUDDU, eine Stadt an der Seite eines Berges, in der Landschafft Chaus, im Königreiche Fez, in Africa. Hübn. Zeit. *Lex.*

Dudeldam, ein gewisses Gebiete in Süd-Holland, nahe bey der Stadt Dordrecht. *Univ. Lex.*

Dudelsheim, ein Dorff in der Wetterau, unweit der Reichs-Stadt Friedberg. Goldschadt.

Dudenstadt, ein Schloß und Flecken im Braunschweigischen, ohnweit Braunschweig gelegen. Goldschadt.

Dudenstein, ein Schloß in Schwaben, siehe Duerenstein.

Duderode, ein Dorff im Braunschweigischen, unweit Gandersheim; es gehöret in die Adelichen Gerichten zu Oldershausen. Goldschadt.

Duderode, ein Dorff auf dem Eichs-Felde, etliche Stunden von Heiligenstadt, gegen die Heßischen Gräntzen. Goldschadt.

DUDERSTADIUM, ist die lateinische Benennung der Haupt-Stadt im Eichsfelde, siehe nachstehenden Artickel.

Duderstadt, oder
Dudersteten, Lat. *Duderstadium*, ist die Haupt-Stadt im Eichsfelde, eine Meile von Heiligenstadt, 8. Meilen von Cassel, an der Wipper, oder, wie einige wollen, an dem Wasser Raum, auf einem sehr lustigen und fruchtbaren Boden gelegen. In denen ältern Zeiten wird ihr der Titul einer Marck beygeleget. Sie gehöret dem Churfürsten von Maynz, und soll, nebst dem Eichsfelde, von Hertzog Ottone von Braunschweig im Jahr 1366. Churfürst Gerlachen seyn verkaufft worden, nachdem sie schon 30. Jahr zuvor dem Ertz-Bisthume versetzt gewesen, wiewohl das Chur- und Fürstliche Haus Braunschweig-Lüneburg, und noch im XVII. Jahrhundert Ernestus Augustus, bey Antritt der Regierung, sich sein Recht vorbehalten. Werdenhagen zehlet sie unter die Hansee-Städte. Im Jahr 1479 wollte sich ihrer einer aus dem Hause Schwartzburg durch List bemächtigen, indem er viele Wagen, worinnen an statt der angegebenen Kaufmanns-Waaren Soldaten stacken, in die Stadt fahren ließ, die in der Nacht erst hinkommen, und sich der Stadt bemächtigen sollten. Allein die Bürger, die solches merckten, liessen nur 10. Wagen passiren, und schlugen die darauf befindliche Mannschafft todt. Im Jahr 1525. ist sie von dem Hertzoge Heinrich von Braunschweig, und im 30jährigen Kriege von unterschiedenen Partheyen erobert worden; als im Jahr 1632. von Hertzog Wilhelmen von Sachsen-Weymar, hierauf vom Kayserlichen General Pappenheim, und im Jahr 1633. im Julio von Hertzog Georgen von Lüneburg, welcher den Wall und die Aussenwercke schleiffen, und nur den Stadt-Graben nebst dem innern Walle stehen ließ. Im Jahr 1636. wurde sie abermahl Kayserlich, und hernach wieder Schwedisch. Sie hat meistens Catholische Einwohner, und die wenigen Lutheraner müssen ihren Gottes-Dienst auf einem Dorffe halten. Die Bürger brauen gut Bier, welches sich verfahren läßt. Allgem. Hist. *Lex. Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th.

Dudesheim, ein Ort in dem Ober-Rheinischen Kreisse, im Bisthum Speyer, am Rhein gelegen. Denckw. *antiqu.* des Rhein-Str.

DUDINA, ein Kloster in Rußland, ohnweit Nisenewgorod, am Occa-Strohme gelegen. *Univ. Lex.*

Dudinckshausen, oder
Dudinckshusen,
Dudingshausen,
Dudingshusen, Dedingshausen, Dedingshusen, Dedinckshusen, und Didinghausen, eine kleine Stadt und Schloß in der Grafschafft Waldeck, zur Rechten des Flusses Aar, welches nebst seiner Pflege, so die Dorffschafften Dafeld, Lichtenscheid, Niedernau, Baumincks-hausen, Dalericksbausen, Ober- und Nieder-Schleideren unter sich begreifft, für eine Grafschafft gehalten wird. Es ist dieses nicht mit Tedingshausen in der Grafschafft Hoya, wovon an seinem Orte, zu vermengen *Univ. Lex.*

DUDINI, eine alte Nation in Illyrien, wie in einigen Editionen des Plinii (a) stehet. Der P. Hardouin gedencket, daß alle Manuscripta *Buni*, und nicht *Dudini* haben. Dalechamp bemercket, daß einige *Budini* lesen, und Pinet, der Frantzösische Uebersetzer des Plinii, hält dafür, daß es diejenige Nation sey, welche an dem Orte gewohnet habe, dessen neuerer Nahme *Nadin* sey. Siehe *Budini*, im II. Bande p. 1875. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 21.

DUDLEY, eine Stadt in der Provintz Worcester, in Engelland. *Miege.*

DUDLEY, ein Schloß in Staffordshire, in Engelland, an der Gräntze von Worcestershire. Es hat seinen Nahmen von *Dudone*, oder *Dodone*, einem Sachsen, welcher es im Jahr 700. erbauet hat. Zu Königs Wilhelmi I. Zeiten kam dieser Ort an Ausculphi Sohn, Wilhelmum; nach diesem an die Paganals, von welchen Gervasius Paganal eine Priorey hier gestifftet; von diesem durch Heyrath an die Familie von Somery, und zuletzt an den Ritter Richard Sutton,

Sulton, als welcher eine aus dem Geschlechte von Somery geheyrathet hatte. Seine Nachkommen haben sich Barons von Dudley genennet. *Univ. Lex.*

DUDOCINENSIS AGER, ist die lateinische Benennung eines gewissen Gebietes in Franckreich, siehe *Vendomois.*

DUDUA, oder *Duduſa*, wie die Ausleger Ptolomæi (a) lesen. Es ist, diesem Geographo zu Folge, eine Stadt in Galatien, vom Flusse Halys gegen Süden gelegen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. V. c. 6.

DUDUM, eine Stadt in dem innern Lybien, wie Ptolomæus (a) meldet, welcher sie gegen Süden von dem Flusse Niger setzet. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 6.

DUDUSA, eine Stadt in Galatien, siehe *Dudua.*

DUEGNAS, eine kleine Stadt in Spanien, siehe *Duenas.*

DUEGSBEY, oder

DUEGSBY, eine kleine Stadt auf dem äussersten Vorgebürge in Nord-Schottland, in der Landschafft Kathenes. Hübn. Zeit. Lex.

DUELLIUM, ist die alte Benennung einer Forteresse in Deutschland, welche ietzo Hohendwiel oder Hohentwiel heißt, und in dem Schwäbischen Kreisse liegt. Herr Baudrand (a) spricht, die Frantzosen nenneten sie *Hontvil.* Siehe Hohentwiel. *Martin.* Dict.

(a) Edit. 1682.

DUEMES, ein Flecken in Franckreich, siehe *Dueſme.*

DUENAS,

DUENNAS (a), oder *Duegnas* (b), eine kleine Stadt in Spanien, in dem Königreiche Leon, an dem Flusse Pisuerga, und an den Gräntzen von Alt-Castilien, unten an einem Berge, 3. Meilen unterhalb Palencia, gegen Süden, nach Valladolid zu. Goropius, auf den sich Ortelius (c) berufft, hält sie für *Eldana*, welche Ptolomæus denen Vacæis in Hispania Tarraconensi zueignet. Einige nennen sie im lateinischen *Dominæ*, welches die eigentliche Uebersetzung ihres Nahmens ist. *Martin* Dict.

(a) *Univ. Lex.* (b) *Baudrand* Edit. 1705. (c) Thesaur.

DUERNA (a), ein kleiner Fluß in Spanien, in dem Königreiche Leon. Nachdem er den Fluß Rio Tuerto zu sich genommen, verliehret er sich mit selbigem in dem Flusse Orbigo. *Martin.* Dict.

(a) Edit. 1682.

DUERO, *Douere*, *Doure* (a), *Douero*, oder *Douro*, Lat. *Durius*, *Durias*, und *Doria*, oder *Dorias*, ein Fluß in Spanien, darinne er entspringet, und in Portugall, durch welches er seinen Lauff in den Oceanum nimmt. Er hat seine Quelle in Alt-Castilien, in Sierra de Urbion, an den Gräntzen von Arragonien, und gegen Agreda; von dannen fliesset er durch den Steinhauffen von Numantia und nach Soria; bald darauf lencket er sich gegen Westen, und beströhmet die Städte Osma, und Aranda de Duero zur Rechten; nimmt den Riaza und Duraton, welcher nach Pennafiel läufft, desgleichen den Carion, welcher nach Valladolid fliesset, den Adaja und Arevalillo, nachdem sie sich vereiniget haben, zu sich; hierauf gehet er weiter nach Toro, nach Zamora zur Rechten, und verstärcket sich durch den Ezla, welcher schon durch etliche andere Flüsse angewachsen; und nachdem er Portugall berühret, beströhmet er Miranda de Duero, fliesset an den Gräntzen von Tra-los-montes hin, nimmt den Fluß Tormes, der nach Salamanca läufft, den Rio d' Agueda, Sabor und Tamaga, und einige andere kleinere Flüsse oberhalb Lamego, einer Stadt, die er gegen Süden liegen lässet, zu sich; endlich gelangt er nach Porto, einer Stadt, die an seinem Nordlichen Ufer gelegen ist, und verliehret sich zu St. Juan da Foz in den Oceanum. Sein Lauff erstreckt sich von Osten gegen Westen ohngefehr 90 Meilen in die Länge. *Martin.* Dict.

(a) *De l' Isle* Atlas.

Duerode, oder Duroda, ein Kirch-Torff in Nieder-Sachsen, in der Hildesheimischen Diœces, im Amt Wester-

hoven, an einem kleinen Wasser gelegen. Nach Hamelmanni (a) Bericht soll es eine Grafschafft seyn, und unter andern auch das Dorff Echt darzu gehören. *Univ. Lex.*

(a) Opp. p. 677.

Duerstadt, oder

Duerstede, eine Stadt in der Niederländischen Provintz Utrecht, siehe *Wyck de Duerſtede.*

DUESMA, ist die lateinische Benennung eines Fleckens in Franckreich, siehe folgenden Artickel.

DUESME (a), oder *Duemes*, ein Flecken in Franckreich, in Bourgogne, Lat. *Duſma.* Er ist in dem Alterthume bekannt. Von ihm führet ein kleines Land seinen Nahmen, welches *Dueſmois* (b) heißt. Er liegt gegen den Quellen der Seine, ohngefehr 4. Meilen von Châtillon. Herr Baudrand nennet ihn im lateinischen *Dueſma.* *Martin.* Dict.

(a) *Longuerue* Deſcr. de la France Part. I. p. 282. (b) *Baudrand.*

DUESMENSIS TRACTUS, ist die lateinische Benennung eines kleinen Landes in Franckreich, siehe folgenden Artickel.

DUESMOIS (LE), Lat. *Duſmiſus Pagus*, oder, wie Herr Baudrand spricht; *Dueſmenſis Tractus*, ein kleines Land in Franckreich, in Bourgogne. Es macht einen Theil des Landes Montagne aus, und hat seinen Nahmen von *Dueſme*, welches der Haupt-Ort darinne ist. Es begreifft einige Oerter in sich, als *Fontaine*, und *Vilaines*, deren Nahmen man insgemein *en Dueſmois* beysetzet. *Martin.* Dict.

Duettenstein, Durenstein, oder Dudenstein, ein Schloß und Gräflich-Fuggerische Residentz in Schwaben. Antonius, Graf von Fugger, hat solches Schloß auf sein Geschlechte gebracht. *Univ. Lex.*

DUFFEL (a), oder *Duſſle*, Lat. *Duſſla*, eine kleine Freystadt zwischen Mecheln und Liera, in dem Oesterreichischen Brabant, an dem Flusse Nethe Sie führet den Titul einer Baronie, und ist wegen eines wunderthätigen Marien-Bildes berühmt. Ehemahls gehörete sie denen Herren von Bertout, von welchen sie durch Heyrath an die von Hornes um das Jahr 1355. gelanget. Von diesen ist sie an die Hertzoge von Brabant, hernach an die Grafen von S. Paul und Ligny, und endlich wieder an die von Hornes gekommen. Aleydis von Hornes brachte diese Stadt und Herrschafft im Jahr 1451. ihrem Gemahl, Joanni, Grafen von Merode, zu, bey welcher Familie sie auch geblieben. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Dict. Geogr. des Pays-bas.

DUFFERIM, ist eine Barenie in der Grafschafft Down, in Irrland. *Miege.*

DUFFLA, oder

DUFFLE, eine kleine Freystadt in dem Oesterreichischen Brabant, siehe *Duſſel.*

DUFFNEYNT, eine Provintz in Engelland, siehe *Devonshire*, im IV. Bande p. 277.

DUFINO, so nennet Herr de l' Isle einen Flecken in Piemont, siehe *Ducino.*

DUFLIN, ist die Sächsische Benennung der Haupt-Stadt in Irrland, siehe *Dublin.*

DUGA, eine Stadt in Mauritania Tingitana, welche in denen Notitiis Imperii (a) genennet wird. *Martin.* Dict.

(a) Sect. LI.

DUGARIA, ein Ort gegen Galatien. Es wird desselben in der Lebens-Beschreibung des Heil. Theodori, des Archimandriten, Meldung gethan. *Martin.* Dict.

DUGLAS, eine Stadt in Anglesey, welche einen guten Hafen hat, und starcke Handlung treibet. *Univ. Lex.*

DUGLAS, ein Flecken und Schloß in Süd-Schottland, siehe *Douglas.*

DUGLASDALE, ein Thal in Schottland, siehe *Douglasdale.*

DUGTUNA, eine Stadt in Westmannland, in Schweden, eine Meile von Westeräås gelegen. Sie ist der Sitz des Bischoffs von Westräås. Hübn. Geogr. II. Th.

Duhn, ist ein Dorff auf der Geest, in dem Hertzogthum Bremen, in Nieder-Sachsen, im Amte

Ritzebuttel gelegen, und in das Kirchspiel Dösen gehörig. Hübn. Geogr. III. Th.

Dübelstein, oder Diebelstein, ein Schloß im Zürchgow, gleich bey Dübendorff, wovon sich ehemahls ein Geschlechte von Diebelstein oder Tobelstein geschrieben. Heinrich von Tobelstein, Ritter, lebte im Jahr 1112. und Conrad, gleichfalls Ritter, um die Jahre 1280. und 1306. Sie waren beyderseits Bürger und Rathsverwandte zu Zürch. *Univ. Lex.*

Düben, Dieben, oder Diben, ehemahls Deben, Derryn, Dewin, und Dewlyn genannt, Lat. *Duba*, eine Stadt, Schloß und Amt, im Marggrafthum Meissen, und dessen Leipziger Kreisse, an der Mulda, gegen die Chur Sachsen, zwischen Leipzig und Wittenberg, von ieder vier Meilen gelegen. Es hat den Nahmen aus den Wendischen, von dem Worte *Duba*, welches einen Eichwald bedeutet. Philippus Melanchthon hat es einsmahls Schertzweise *Thebas Saxonicas* genennet. Das Schloß war ehemahls eine feste Burg, auf welcher gewisse Burggrafen ihren Sitz hatten, so gemeiniglich aus dem Adelichen Geschlechte von Döben genommen worden, deswegen sie auch ihre Benennung daher haben soll. Im Jahr 1117. eroberte diesen Ort, welcher schon damahls eine Stadt (Urbs) genennet wird, Graf Wiprecht von Groytzsch. Albrecht, Marggraf von Meissen, hielt im Jahr 1188. seinen Vater Ottonem daselbst gefangen, weil er vermuthet, er möchte in der Succession seinem Bruder nachgesetzt werden. So ist auch eben besagter Albrecht allhier begraben worden. Gleichwie nun dieser Ort in alten Zeiten schon berühmt gewesen; also ist er auch in neuern sonderlich daher bekannt geworden, weil im Jahre 1631. in dem sogenannten 30jährigen Kriege allhier der König von Schweden, Gustavus Adolphus, sich mit dem Churfürsten zu Sachsen conjungiret, da sie hernach auf den Kayserlichen General Tilly miteinander losgegangen. In eben demselbigen Kriege, nach dem Prager Frieden, im Jahr 1637. sollen die Schwedischen den Ort ausgeplündert und angezündet haben. Zeithero hat es zu verschiedenen mahlen Brand-Schaden gelitten. Die Stadt ist Schrifftsäßig, und stehen die Ober- und Nieder-Gerichte dem Rathe seit dem Jahr 1618. zu, dafür derselbe jährlich einen gewissen Erbzinß erlegen muß. Eine halbe Meile von dieser Stadt gegen Wittenberg zu, ist ein grosser Wald, so die Dübische Heyde genennet wird. Bey Düben findet man auch allerhand Arten von mineralischen Erd-Säfften, als Alaune, Kupffer-Wasser, Schwefel und Saltz. Hübn. Geogr. III. Th. *Univ. Lex.* Elafey. Wabst.

Düben, ein Dorff im Fürstenthum Anhalt, unweit der Post-Station Coswig gelegen, und in dieses Amt gehörig. Goldschadt.

Düben, ein Dorff in der Nieder Lausitz, an der Post-Strasse zwischen Luckau und Lübben gelegen. Goldschadt.

Dübendorff, oder Diebendorff, ein Dorff, so sein eigen Gerichte und Voigtey hat, im Zürchgow, an dem Flusse Glatt gelegen, und der Stadt Zürch zugehörig. Ehemahls war es eine besondere Herrschafft, welche die Grafen von Rapperswil besassen. *Univ. Lex.*

Dübichen, eine Stadt in Ober-Elsaß, siehe Ensisheim.

Dübische Heyde, ein grosser Wald in Meissen, siehe Düben.

DUI-CASTELLI (a), Frantz. *Les Deux Chateaux*, eine Stadt in Italien, in Istrien. Sie ist 7. Meilen von Valle entlegen, und mit guten Mauern verwahret. Die Oerter Canfanaro und Barato gehören zu selbiger. Es sind dieses aber vielmehr 2. Citadellen, als eine Stadt. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict.

Dügendorff, ein Schloß und Flecken im Fürstenthum Callenberg, ohnweit dem Städtgen Wundsdorff gelegen. Goldschadt.

Dümmer-See, ist eine Fischreiche See in Westphalen, siehe Dammer-See, im IV. Bande p. 94.

Duna, oder Duna, Lat. *Duina*, und in der Rußischen Sprache *Dzwina* genannt, ist ein Fluß in Pohlen; man muß ihn aber nicht mit der *Divina* vermengen, welches ein Fluß in dem Nordlichen Theile des Rußischen Reiches ist. Die Düna, welche einige vor denjenigen Fluß halten, der beym Ptolomæo *Rubo* genennet wird, entspringet nahe bey der Wolga, in Rußland, aus einer See gleiches Nahmens, in dem Hertzogthume Reschow, lencket sich hernach in das Fürstenthum Biela, nimmt die Opascha zu sich, welche nach Biela fliesset, läufft von dar nach Pohlen beständig gegen Westen; und indem sie sich bald gegen Süden, bald gegen Norden wendet, bestrühmet sie die Woywodschafften Witepsk und Polocks, deren Haupt-Städte sie berühret, ferner die Woywodschafft Wilna, allwo sie die Drielna und Drissa zu sich nimmt. Endlich trennet sie Liefland von Semigallien und Curland, und verliehret sich in der See unterhalb Riga, bey dem Fort, Dünamünde genannt, weil es gleich an dem Ausflusse der Düna ist. Daher hat auch Düneburg seinen Nahmen, welches eine Forteresse ist, die an den Ufern desselben in Liefland liegt. Man schätzet die Länge dieses Flusses, von seinem Ursprunge bis zu seiner Mündung, auf 130. Meilen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

DUINA, ist der lateinische Nahme eines Flusses in Rußland, siehe *Divina*.

Düna, ein Adeliches Schloß, Ritter-Gut und Dorff auf dem Eichefelde, 1. Stunde von Stadtwerbis. Goldschadt.

Dünaburg, oder Düneburg, Dünenburg, Düneborg, und Duneburg, Lat. *Dunaburgum*, Frantz. *Duneburg*, oder *Dunebourg*, eine Stadt und befestigtes Schloß in der Liefländischen Provintz Letten, und zwar in dem Oestlichem Theile. Sie liegt auf einem kleinen Berge, der mit Morästen umgeben ist, an den Gräntzen von Semigallien, an dem Flusse Düna, davon sie auch den Nahmen hat. Diese Stadt, welche nur 6. Meilen von den Litthauischen Gräntzen gegen Norden liegt, ist sehr wohl befestiget, und wurde im Jahre 1655. den Pohlen von den Schweden weggenommen, welchen sie die Russen einige Zeit darnach wieder abnahmen; wie sie denn die letztern auch vorher schon im Jahre 1577. und nur letzt noch im Jahre 1710. erobert haben. Herr Corneille beruffi sich wegen der Richtigkeit dieses Artickels auf den Herrn Audiret, welcher gleichwohl von Düneburg weiter nichts sagt, als daß es eine kleine und wohl befestigte Stadt sey. Fast alle das übrige findet man in der lateinischen Edition des Dictionaire des Herrn Baldrand. Duneburg ist eine Forteresse in Liefland, an dem Nordlichen Ufer der Düna, von der sie den Nahmen hat. *Martin.* Dict. Allgem. Hist. *Lex. Univ Lex.*

DUINALD, ist ein Land-Sitz in der Provintz Angus, in Schottland. *Miege.*

Dünamünde, oder

Dünamünder Schantze, und Dunemund, Lat. *Dunamunda*, oder *Dunemunda*, Frantz. *Dunemunde*, oder *Dunemonde* (a), ist eine schöne und berühmte Festung, nebst einem guten Hafen, in demjenigen Theile von Liefland, welcher Letten genennet wird, wo der Fluß Düna, 2. Meilen von Riga, sich in den Liefländischen Meer-Busen ergeußt. König Augustus II. in Pohlen nennete sie Augustusburg, nachdem er sie im Jahre 1700. erobert hatte. Im Jahr 1701. ist sie wieder an die Schweden, und im Jahr 1710. (b) an die Russen übergegangen. Allhier müssen die Schiffe, wenn sie aus der See in den Düne-Fluß einlaufen, den Zoll entrichten. Dieser Ort wurde ehemahls schon von vielen Reisenden, die ihn gesehen, vor unüberwindlich gehalten; heutiges Tages aber ist er noch mehr befestiget. Das gantze Werck bestehet aus 6. Bastionen mit Oreillons, und 5. vor der Courtine liegenden Ravelinen; die Gräben sind tieff, und stets mit Wasser angefüllt; auch ist die Contrescarpe sehr nette. Hier hielt sich die abgesetzte Groß-Fürstin Anna mit ihrem Gemahl und Kindern vom Jahr 1741. bis 1744. im Exilio auf. *Martin.* Dict. Allgem. Hist. *Lex. Univ. Lex.* Hübn. Geogr. II. Th.

(a) *De l' Isle* Atlas. (b) Memoires du Temps.

Dünau,

Dünau, ein Schloß und Flecken im Lüneburgischen, etliche Stunden von Hannover gelegen. Goldschadt.

Dünckel, ein Fluß in der Grafschafft Ober-Yssel, siehe Dinkel.

Dünckelhausen, ein Cartheuser-Closter in Francken, siehe Dieckelhausen, im IV. Bande p. 349.

Dünckelrode, ein Dorff in Nieder-Hessen, bey dem Marckt-Flecken Schencklengsfeld gelegen. Goldschadt.

Dünckelspiel, oder

Dünckelspühl, eine freye Reichs-Stadt in Schwaben, siehe Dinckelspühl, im IV. Bande p. 384. u. f.

Düneborg, oder

Düneburg, eine Stadt und Schloß in Liefland, siehe Dünaburg.

Düneburg, ein Dorff im Stiffte Corvey, in Westphalen, im Amte Amelunxen. Goldschadt.

Dünen, also werden an einigen Orten die See-Küsten genennet, siehe Dunen.

Dünen, ein Fort an den rechten Ufer des Rheins, siehe *Dunen*.

Dünenburg, eine Stadt und Schloß in Liefland, siehe Dünaburg.

Dünkel, ein Fluß in der Grafschafft Ober-Yssel, siehe Dinkel.

Dünkirchen, eine grosse, feste und volckreiche Stadt im Frantzösischen Flandern, siehe Duynkirchen.

Dünnern, ein Flüßgen in der Schweitz, siehe Dinner.

DUINO, oder Tybein, Lat. *Duinum*, eine Stadt, nebst einem festen Schlosse und kleinen Hafen, in dem Hertzogthum Crain, auf dem Karst, 2. Meilen von Trieste, am Adriatischen Meere, welches Cluverius vor derer Alten *Pucinum* hält; worinnen er sich aber irret, siehe *Pucino*. Dieser Ort hat wegen des steinigten und felsigten Bodens wenig Nahrung. Er ist das Stamm-Hauß einer Adelichen Familie dieses Nahmens, nach deren im Jahr 1400. erfolgtem Absterben es an die Grafen von Thurn oder Della Torre gelanget. *Univ. Lex.*

DUINUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in dem Hertzogthum Crain, siehe vorherstehenden Artickel.

Dünrotten, ist die Benennung zweyer Dörffer in der Schweitz, siehe Dürnten.

Dürbach, oder Dierbach, ein Schloß, Ritter-Gut und Dorff, in der Herrschafft Dreisig, etliche Stunden von Osterfeld in Thüringen gelegen. Goldschadt.

Dürbach, ein Dorff im Sachsen Altenburgischen, unweit dem Schlosse und Flecken Meiselwitz. Goldschadt.

Dürben, oder Durben, eine Stadt, in Semgallien, in Curland. Hübn. Zeit. Lex.

Dürckheim, eine kleine Stadt in der Unter-Pfaltz, siehe Türckheim.

Dürdorff, Dierdorff, oder Durdorff, ein Schloß, Flecken, Herrschafft und Kloster, in der Grafschafft Wied, auf dem Westerwalde, nicht weit von Coblentz, 3. Meilen von Hachenburg, am Flusse Wied, und 2. Meilen von Wied, denen Grafen von Wied zuständig, davon eine Linie allhier residiret hat. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex. Goldschadt.

Düren, oder Doren, Deuren, und Duren, Lat. *Duria, Dura*, und *Durenum*, eine Stadt und Amt in dem Hertzogthum Jülich, an dem Flusse Roer, zwischen Jülich und Nideck gelegen. Sie ist einiger massen befestiget, und treibet guten Handel. Die Alten nannten sie *Marcodurum*. Dieses Wort soll aus derer Einwohner alten Sprache Duren und Magen herkommen, welches einen Ubergang über den Fluß bedeutet: In folgenden Zeiten nannte man sie *Marcomagum*, welches eben diese Bedeutung hat. Marcus Vipsanius Agrippa soll sie nebst Cölln erbauet haben; und von dem Kayser Ruperto ist sie im Jahr 1407. zu einer Reichs-Stadt gemacht worden, hat auch unter den Westphälischen Kreiß gehöret, da sie mit 3. Mann zu Pferde und 20. zu Fuß beleget gewesen. Nunmehro aber ist sie unter dem Churfürsten von der Pfaltz, als Hertzoge von Jülich. Auf Veranlassung des Königs Pipini, und dessen

Sohns, Caroli M. wurden allhier im Jahr 761, 755. und 779. Concilia gehalten. Im Jahr 748. hielt Pipinus eine Versammlung der Stände allhier, dergleichen auch Carolus im Jahr 775. that. Carolus V. hat diese Stadt den 24. Oct. im Jahr 1543. mit Sturm erobert, geplündert, und angezündet. Im 30. jährigen Kriege hat dieser Ort ebenfalls nicht wenig erlitten. Allgem. Hist. *Lex.* *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th. Abel.

Dürfeld, ein Dorff im Chur-Sächsischen Ertz-Gebürge, in Meissen, bey Hohnstein gelegen. Goldschadt.

Dürhoff, ein Ort in Francken, siehe Dürrhoff.

Düringen, eine Landschafft im Ober-Sächsischen Kreisse, siehe Thüringen.

Düringhausen, ein Schwartzburgisch Dorff, in Thüringen, unweit Greussen, ins Amt Clingen gehörig. Goldschadt.

Düringstadt, oder

Düringstädt, Doringstädt, oder Duringstadt, ein Amt und Marckt-Flecken am Mayn, im Bißthum Bamberg, in Francken, nicht weit von Staffelstein gelegen. Goldschadt. *Univ. Lex.*

Dürmentingen, ein Schloß in Schwaben, siehe Dirmentingen, im IV. Bande p. 407.

Dürmstein, oder Dirmstein, Dürnstein, und Durnstein, Lat. *Durnsteinum*, eine kleine Stadt in der Unter-Pfaltz, nicht weit von Franckenthal, ist ein Bischöfflich Wormsisches Lehn, und Kauffsweise an die Pfaltz-Grafen gekommen, nachdem denen 22. Adelichen Ganerben die Jurisdiction allhier im Jahr 1422, da dieser Ort noch keine Mauern hatte, entzogen worden. Doch halten sich deren noch viele daselbst auf, und schreiben sich nebst ihren Geschlechts-Nahmen davon. Der Bischeff von Worms hat auch noch ein Hauß daselbst. *Univ. Lex.*

Dürnau, oder Durnau, ein Schloß und Flecken im Hertzogthum Würtemberg, in Schwaben ohnweit Boll, 2. Meilen von Göppingen gelegen, und denen Baronen von Degenfeld gehörig, da es vorhero die von Zilhart besessen. Goldschadt. *Univ. Lex.*

Dürnberg, ein Ort im Saltzburgischen, siehe Durnberg.

Dürnberg, ein Ritter-Gut und Dorff an der Elster, im Voigtlande, unweit Gera. Goldschadt.

Dürnhoff, ein Dorff in dem Voigtländischen Kreisse, im Amte Plauen gelegen. Wabst.

Dürnholtz, oder Durnholtz, eine kleine Stadt im Südlichen Theile des Brünner-Kreisses, in Mähren, am Flussa Teya, nahe an der Oesterreichischen Gräntze. *Univ. Lex.*

Dürnkrut, Dürrenkrut, oder Durnkrut, ein schönes Schloß, nebst einem Flecken, auf dem Marchfelde, im Viertel Unter-Manhartsberg, am Flusse Morawa, oder March, in Unter-Oesterreich, an den Ungarischen Gräntzen, denen Grafen von Hamilton gehörig. *Univ. Lex.*

Dürn-Reichenbach, ein Dorff in Meissen, in dem Amte Torgau. Wabst.

Dürnstein, eine kleine Stadt in der Unter-Pfaltz, siehe Dürmstein.

Dürnstein, eine kleine Stadt und Schloß in Unter-Oesterreich, siehe Thierenstein.

Dürnten, oder Dünrotten, sind 2. Dörffer, Ober- und Unter-Dürnten genannt, im Zürichgow, bey dem Anfange des Gebürges Allmann, oder Aleman, eine halbe Meile von Rapperswil, und eben soweit von Grüningen. Ehemahls hatte dieser Ort seine eigene Herren. Wernher lebte im Jahr 1259. als Dienstmann Graf Hartmanns von Kyburg. Dieses Geschlechte ist längst abgestorben, und ihre Güter an das Cloister-Ruti gefallen. *Univ. Lex.*

Dürre-Bühla, ein Chur-Sächsisches Dorff in Meissen, siehe Alte Bühla, im I. Bande p. 647.

Dürrenberg, ein Dorff im Stifft Merseburg, an der Saale, 2. Stunden von Merseburg gelegen, und in das Amt Lützen gehörig. Goldschadt.

Dürrenberg, ein Chur-Sächsisches Dorff im Ertz-gebürgischen Kreisse in Meissen, ohnweit Wiesenthal gelegen. Goldschadt.

Dürren-Ebersdorff, ein Dorff im Voigtlande, etliche Stunden von Gera. Goldschadt.

Dürren-Fahrenbach, ein Dorff in der Marggrafschafft Anspach, in Francken, etliche Stunden von Langen-Zenn. Goldschadt.

Dürrenfeld, sind zwey Dörffer in Thüringen, siehe Dörnfeld.

Dürrengrün, ein Dorff im Ellenbogner-Kreisse, in Böhmen, bey Schönbach. Goldschadt.

Dürren-Hahn, oder
Dürren Hayn, ein Adeliches Ritter-Gut und Dorff im Voigtlande, anderthalbe Stunden von Gera gelegen. Goldschadt.

Dürren-Hennersdorff, oder Dürr-Hennersdorff, ein Schloß und Flecken in der Ober-Lausitz, in dem Budißinischen Kreisse, ohnweit Löbau gelegen, und einem Reichs-Grafen von Hoym zuständig. Hier ist ein Seyder bergischer Bey-Zoll. Goldschadt. Wabst.

Dürren-Holtzhausen, ein Flecken am Eyder-Flusse, in Hessen, etliche Stunden von Franckenberg gelegen. Goldschadt.

Dürren-Kleine, ein Dorff bey Jena, siehe Kleine.

Dürren-Kleine, ein Dorff in Thüringen, mit einer Kirche, 1. Stunde von dem Städtgen Lauche an der Unstruth. Goldschadt.

Dürrenkrut, ein schönes Schloß nebst einem Flecken in Unter-Oesterreich, siehe Dürnkrut.

Dürren-Reichenbach, ein Chur-Sächsisch Dorff, unweit Dalen, in Meissen. Goldschadt.

Dürrenthal, ein Schloß in Meissen, siehe Dörnthal, im IV. Bande p. 466.

Dürr-Hennersdorff, ein Schloß und Flecken in der Ober Lausitz, siehe Dürren-Hennersdorff.

Dürr-Hennersdorff, ein Dorff in der Ober-Lausitz, in dem Görlitzischen Kreisse gelegen. Wabst.

Dürrhoff, ein Ort in Francken, am Mayn, bey Freudenberg gelegen, und in dieses Amt gehörig. Goldschadt.

Dürrmühl, ein Dorff mit einer Kirche im Fürstenthum Coburg, in Francken, bey dem Amte Sonnfeld. Goldschadt.

Dürrthal, ein Dorff in dem Ertz-Gebürgischen Kreisse, in Meissen, im Kreiß-Amte Freyberg gelegen. Wabst.

Dürschenreut, oder
Dürsenreit,
Dürsenreuth, und Türschenreit, eine kleine Stadt in der Ober-Pfaltz, beym Ursprunge des Nabe-Flusses, an der Böhmischen Gräntze, 2. Meilen von Eger gelegen. Sie gehört dem Kloster Waldsassen. *Univ. Lex.*

Dürsmagen, ein alter Flecken im Hertzogthum Bergen siehe Durnmagen.

Dürst, oder Dreusibach, ein Flüßgen in der Wetterau, entspringt auf dem sogenannten Hayrich, im Hessen-Rheinfelsischen, bey dem Dorffe Laufenseel; gehet von seiner Quelle nach Recksrod, und zu Eysinghofen ins Fürstenthum Nassau-Idstein; bewässert darinnen Dürstdorff und Berghausen, tritt ins Hessen-Darmstädtische, und fliest auf Abendorf auf das Schloß und Städtgen Katzenelnbogen und Klingelbach; begiebt sich nachmahls ins Vierherrische auf Ergershausen; treibt einen Hammer und etliche Mühlen, und rinnet auf Nattenhausen; gelangt bey Salscheid in die Grafschafft Holtzapfel, und fällt bey dem Kloster Arnstein in die Lohn. *Hydrogr. Lex.*

Dürstet, ein Wolffenbüttelisches Nonnen-Kloster, siehe Dorstad.

Dürwang, ein Flecken und Schloß mit einem Fürstlichen Amte im Rieß, am Sultz-Flusse, eine Meile von Dinckelspihl, im Fürstenthum Oettingen, in Schwaben. Im Jahre 1645. haben diesen Ort die Bayerischen eingenommen. Goldschadt. Hübn. Geogr. III. Th. *Univ. Lex.*

DUISBOURG, ist die Französische Benennung einer grossen Stadt im Hertzogthum Cleve, siehe nachfolgenden Artickel.

Duisburg, Duysburg, Dusberg, oder Thuisburg, Frantz. *Duisbourg*, oder *Douisbourg*, Lat. *Duisburgum*, *Diospurgum*, oder *Dosoricus*, ist eine ziemlich grosse, keinesweges aber feste Stadt, im Hertzogthum Cleve, zwischen Cölln und Wesel, an dem Flusse Roer, zwischen Kayserswerth und Orsoi, nahe an dem Rheine gelegen, und dem Könige in Preussen gehörig. Kayser Henricus II. hat sie Leoni, Pfalz-Grafen bey Rhein, geschenckt, Otto aber selbige wieder an den Kayser Henricum III. und das Reich abgetreten, von welcher Zeit an sie eine Reichs-Stadt gewesen, und zum Reiche 2. Mann zu Roß und 18. zu Fuß gegeben. Der Kayser Lotharius gab sie, nebst dem dabey liegenden Walde, im Jahr 1129. Walleramo I. Hertzoge von Limburg, unter dem Titul eines Voigts, worauf sie dessen Nachkommen besessen, biß Walleramus III. im Jahr 1282. das Zeitliche gesegnete. Nach dessen Tode fiel sie an Reginaldum, Grafen von Geldern, der Wallerani Tochter zur Ehe hatte. Derselbige übergab sie, nebst dem Hertzogthum Limburg, im Jahr 1289. Johanni I, Hertzoge von Brabant, welcher aber zum Besitze der Stadt Duisburg nicht gelangen konnte. Denn der Kayser Rudolphus I. verpfändete sie, nebst Cranenburg, im Jahr 1290. Theodorico VII. Grafen von Cleve, dessen Nachkommen sie seit der Zeit behalten. Viele berühmte Scribenten halten sie vor die Festung *Dispargum*, darinnen sich der Fränckische König Clodius Comatus feste gesetzt. Es soll auch das *Castrum Deutonis* seyn, dessen Hieronymus gedencket, wo Hercules verehret worden. So vermeynen auch einige, daß sie das alte *Teutoburgium*, nahe bey dem Deutschburgischen Hayn sey, allwo Arminius den Quintilium Varum geschlagen; andere aber suchen solches vielmehr in dem heutigen Detmold. Im Jahr 883. hatten sich die Normänner dieser Stadt bemächtiget, und sich daselbst den Winter über aufgehalten, wurden aber im Jahr 884. genöthiget, dieselbe zu verlassen. Allhier hielt man im Jahr 928. ein Concilium, da diejenigen, welche Bennoni, dem Bischoffe von Metz, die Augen ausgestechen, in Bann gethan wurden. Um das Jahr 944. wurde allhier unter dem Kayser Ottone I. ein Reichs-Tag gehalten. Im Jahr 1614. besetzten die Spanier diese Stadt; allein die Holländer jagten sie fort, und rissen die Befestigung nieder. Im Jahr 1554. und 1556. stifftete der Hertzog Wilhelmus zu Jülich allhier eine Universität, welche bey der Niederländischen Unruhe eingegangen, im Jahr 1656. aber von Friderico Wilhelmo, Churfürsten zu Brandenburg, wieder eingeführet worden. Man sagt, daß die Messen, so nunmehro Franckfurt am Mayn hält, allda gehalten worden. Es sind übrigens daselbst nebst der schönen Pfarr-Kirche zu S. Salvatoris, der Kirchen zu Unserer Lieben Frauen, und dem grossen Minoriten-Closter, auch noch verschiedene andere Manns- und Frauen-Clöster zu sehen. Bey der Stadt-Pforte ist eine Brücke, die man die verlohrne oder unnütze Kost nennet. Sonst vermengen solche auch gar viele, mit dem Herrn Corneille (a), mit Doesburg, einer Stadt im Hertzogthume Geldern, welche einige auch Duisburg nennen, ob sie gleich dem Nahmen und der Lage nach gar sehr von einander unterschieden sind. Herr Baudrand (b) und Herr Corneille haben sich nicht entbrechen können, von dieser Stadt zu reden, ohne zugleich mit anzumercken, daß Gerard Mercator, einer der grösten und berühmtesten Geographorum des XVI. Jahrhunderts, daselbst begraben worden. Es war derselbe zu Rupelmonde gebohren, und erwarb sich durch die Globos und die Charten, so er verfertiget, einen unsterblichen Ruhm. Und ob man gleich in seinen Wercken die Accurateste und die Richtigkeit nicht antrifft, welche man in des Herrn de l' Isle seinen durchgehends so hoch schätzet; so muß man solches bloß dem Mangel seiner Zeit, welche die Kenntniß, so wir haben, nicht hatte, und dem denen Wissenschafften anklebenden Unglücke zuschreiben, daß solche nehmlich anders nicht zu dem Grade der Vollkommenheit, deren sie fähig sind, als durch die Länge der Zeit und vielmahls wiederholte Erfahrungen gelangen können. Indessen hat man doch sein Grabmahl mit folgendem Epitaphio gezieret:

GERARDO

GERARDO MERCATORI,
FLANDRO, RUPILLAMUNDO, JULIACENSIUM PROVINCIA ORIUNDO, DOMESTICO CAROLI V. ROM. IMP. ET GUILIELMI. P. AC JO. GUILIELMI. FIL. JULIACENSIUM ET CLIVIENSIUM DUCUM COSMOGRAPHO.
EDITUS IN LUCEM FUIT III. NON. MART.
H. VI. A. MDXII.
EXCESSIT E VIVIS IV. NON. DECEMB.
H. XI. A. MDXCIX.

Und über dem Grabe seines Sohnes, welcher ebenfalls die Geographie mit gutem Erfolge getrieben, ist eine Sphæra befindlich. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Allgem. Hist. *Lex.* Forts. Denckw. *Antiqu.* des Rhein-Str.

(a) Dict. (b) Edit. 1705.

Duisburg, so nennen einige fälschlich die Stadt Doesburg im Hertzogthum Geldern, siehe vorherstehenden Artickel, und Doesburg, im IV. Bande p 466.

Duisburg, oder *Duysbourg*, ein grosser und ansehnlicher Flecken in Brabant, nahe bey Ter Vueren, zwischen Brüssel und Löwen, welcher ehemahls Dusenborgh, oder Duysburg, genennet worden. Er macht einen Theil der Baillage Vilvorden aus. Liebert Franciscus Christyn, Königlicher Spanischer Rath, brachte ihn im Jahr 1690, nebst der Vicomté Ter Vueren, käufflich an sich, und erhielt den 1. Apr. des besagten Jahres von Carolo II. die Freyheit, sich einen Vicomte von Ter Vueren, und von Duysbourg zu schreiben. Er starb im Jahr 1718. ohne Kinder, und setzte seines ältern Bruders, Johannis Baptistæ Christyn, Barons von Meerbeck, Enckel zum Erben ein. Allgem. Hist. *Lex.* Forts.

Duisburger-Wald, fängt bey der Stadt Duisburg an, und erstrecket sich sehr weit. Es befindet sich in demselbigen unter andern häuffigen Wilde insonderheit eine Art wilder Pferde, die sich allda gar öffters in grosser Menge sehen lassen. Hübn. Zeit. Lex.

DUISBURGUM, ist die Lateinische Benennung einer grossen Stadt im Hertzogthum Cleve, siehe Duisburg.

Düssel, ist ein mäßiger Fluß im Hertzogthum Bergen, welcher bey Düsselthal und Düsseldorff vorbey gehet, und beyden Oertern die Benennung giebt, und hernach bey letztern in den Rhein fällt. *Univ. Lex.*

Düsseldorff, Lat. *Dusseldorpium*, ist die Haupt-Stadt im Hertzogthum Bergen, und die ehemahlige Residentz derer Pfaltz-Grafen von Neuburg, an dem Einflusse der Düssel in den Rhein, davon sie auch den Nahmen bekommen, zwischen Neus und Kayserswerth, 5. Meilen von Cölln, 1. von Kayserswerth, und 5. Stunden von Duisburg, in einer schönen und fruchtbaren Ebene gelegen. Sie ist schön, wohl befestiget, und hat ein schönes Schloß, ingleichen eine Collegial-Kirche, wie auch eine berühmte Schule. Das dasige Schloß ist ein altes Gothisches Gebäude, so ziemlich gut aussiehet, aber nicht viel besondere Schönheiten an sich hat. Es hat eine Gallerie, die aus 5. Sälen bestehet, worunter drey sehr groß, zwey hingegen klein sind. Einer von diesen Sälen ist mit den prächtigsten Mahlereyen ausgezieret, die meistens der berühmte Rubens verfertiget hat, und bewundert man insonderheit das Stück vom jüngsten Gerichte, welches eines der vortrefflichsten ist, so dieser grosse Künstler gemacht hat. Man sagt, er habe selbiges für den Hertzog Wolfgang von Neuburg zur Erkänntlichkeit verfertiget, weil ihn dieser Printz aus Spanien, woselbst er auf Befehl der Inquisition gefangen genommen werden sollen, befreyet hätte. Die Gemählde in dem andern Saale sind insgesammt von den berühmtesten Holländischen Mahlern gemacht worden; doch machen die von dem van Dyck die gröste Anzahl aus. In dem dritten Saale, so der größte ist, befinden sich lauter Stücke von Italiänischen Künstlern, und der vierte ist mit Gemählden von dem berühmten Ritter van der Werf, einem Holländischen Mahler, behängt, welcher den Ruhm gehabt, daß von seinen Gemählden das Stück biß auf 1000. Ducaten in Golde verkaufft worden, massen sie in Wahrheit durchgehends für Meisterstücke passiren können. Unter seiner Arbeit bewundern geschickte Kenner das eintzige Stück am meisten, so den alten andächtigen Simeon vorstellt, wie er den Heyland der Welt auf seinen Armen hält; ferner dasjenige, worauf unser Heyland in dem Tempel lehret; das Leben und Leiden unsers Heylandes; die Dianam im Bade, so ein Stück ist, welches Churfürst Johann Wilhelm mit 20000. Gulden bezahlet hat; ingleichen die Abschilderung des gedachten Churfürstens, und dessen Gemahlin, Mariæ Annæ de Medices, welche diese Printzeßin mit ihren Hof-Damen als vestalische Jungfrauen vorstellet. Der fünfte und letzte Saal ist noch der allerschönste, und findet man lauter Stücke von den allervornehmsten Künstlern darinnen. Ja was zugleich noch in andern Stücken kunstbegierige Liebhaber zu beschäfftigen Anlaß giebt, ist die Menge von allerhand andern raren Sachen, so in diesen verschiedenen Zimmern aller Orten noch anzutreffen sind, als vortreflich schöne gegossene Kunst-Stücke in Metall, so mehrentheils nach den besten Urbildern gemacht sind, und auf schönen lackirten Tischen stehen; allerhand mit vortreflicher Miniatur-Gemählden oder raren Steinen behängte kleine Schräncke, ja noch eine unzehlbare Menge anderer kostbaren Sachen, so diese Säle zu den prächtigsten und schönsten machen, die man nur finden kan. Gleich darunter ist noch ein anderer Gang, so mit lauter Statuen von Marmor und Gips nach dem Abrisse derer vornehmsten Bild-Säulen in Rom und Florentz, so der Churfürst Johann Wilhelm mit vielem Fleiß und grossen Kosten abgiessen lassen, besetzt ist. Vor dem Schlosse, und zwar mitten auf dem Marckte stehet die Ehren-Säule des Churfürstens Johann Wilhelms von gelben Kupfer oder Metall, welche denselbigen in völligem Harnisch und mit dem Churhute zu Pferde vorstellet. Das Pferd, so überaus schön, ist mit einem langsamen Schritte vorgestellet, und ziehet den Schweiff einer Spannen lang auf der Erden nach sich. Es soll derjenige, der die Statue gegossen hat, sich würcklich nach einem Pferde, so der Churfürst damahls gehabt, gerichtet haben. Das gantze Werck ruhet auf einem Fuß-Gestell von grauem Marmel, so etwas grob, auch sonst schlecht, und mit keiner Beyschrifft oder Zierath versehen ist. Im Jahr 1736. wurde diese Statue entzwey geschnitten, um sie, nebst andern in gemeldetem Schlosse befindlichen Kostbarkeiten, nach Mannheim abzuführen. In Düsseldorff werden sonst alle Religionen geduldet, und hat eine jede ihre besondere Kirche. Doch werden zu bürgerlichen Bedienungen keine andere Personen, als Römisch-Catholische, gezogen. Die Jesuiten haben allda auch ein schönes Closter, und eine prächtige Kirche; auch ist ein Capuciner- und Creutz-Brüder-Closter daselbst. Vor dem Cöllner Thore steht eine Capelle, so sehenswürdig ist, massen dieselbe nach dem Risse des Hauses zu Loretto erbauet, und mit schönen Mahlereyen ausgezieret ist. Es hat solche die Gemahlin des Churfürstens Johann Willhelms der Mutter Gottes zu Ehren erbauen lassen. In dem Schloß-Hofe ist auch ein schöner Spring-Brunnen zu sehen, dessen Wasserfang überaus schön aus Ertz gearbeitet, allein mit so vielen Zierathen überhäufet ist, daß man viele Mühe hat, eines von dem andern zu unterscheiden. Im übrigen ist die Stadt an sich selbst klein; der vorige Churfürst Johann Willhelm aber, so allda residiret hat, vergrösserte dieselbe im Jahre 1709. noch mit einem Theile, so man die Neustadt nennet, und weil sie zur Handlung gar bequem liegt, so wurde den Anbauenden das Bürgerrecht umsonst, und noch dreyßig Jahre Freyheit von allen Anlagen und andern Herren-Gefällen versprochen. Dieserwegen wurden auch unter dessen Regierung viele neue Gebäude, wie auch der Grund zu einem neuen Schlosse allda gelegt. Inzwischen ist doch diese Neustadt noch nicht ausgebauet. Der Rhein fließt von aussen her, wie gemeldet, hart an der Stadt vorbey, stößt anbey mit solcher Gewalt auf die Mauern derselben loß, daß man sich gemüßiget gesehen, dieselben abzubrechen, und an deren Stelle verschiedene grosse Wercker allda anzulegen. Es sieht daher die Stadt ziemlich gut aus, und ist wohl befestiget. Wie denn einige Zeit her beständig an ihrer Befestigung gearbeitet worden. Die am Rheine bey der Stadt gelegene Schantze wird das Pempel-*Fort* genannt. Gegen Düsseldorff über liegt zur

Bed-,

Bedeckung der Stadt auf dem Chur-Cöllnischen Boden eine Schantze, so im vorigen Französischen Kriege repariret, durch das grosse Gewässer aber nachhero wieder fast gantz verheeret worden. Uber den Rhein zufahren bedienet man sich allda, gleichwie zu Cölln und anderer Orten, einer schönen fliegenden Brücke. Im Jahr 1715. wurde zwar beschlossen, einen Steinweg von Dort aus bis Franckfurt am Mayn abzustecken, und die sumpfigten Oerter mit Bäumen auszufüllen, weswegen man zur Bequemlichkeit dieses Steinweges zu Anfang des Junii mit grossen Umständen den ersten Stein an der steinernen Brücke über den Steafluß legte, und die mittelsten Pfeiler wurden, damit die Flösse leichtlich durch könnten, viertzig Fuß weit von einander gesetzet. Weil sich aber wider solchen Stein- oder Pflaster-Weg verschiedene Reichs-Stände höchlich beschwerten; so gerieth er endlich auch ins Stecken. Im Jahr 1634, den 31. Jul. ist durch Einschlagen des Wetters in einen Pulver-Thurm sowohl an Gebäuden grosser Schaden geschehen, als auch viele Menschen umgekommen. Als der Rhein den 3. Febr. 1716. aufbrach, überschwemmete solcher Düsseldorff dergestalt, daß nicht mehr als eine Strasse davon frey blieb, alle übrigen Häuser aber stunden sechzehn bis zwantzig Fuß hoch unter dem Wasser. Der Churfürst muste sich 2 Stunden davon in Sicherheit begeben, und es war dieser Fluß seit 1658. niemahls so groß gewesen. Es hält diese Stadt fünf Jahrmärckte, und zwar den ersten auf Oculi, den zweyten auf Fron-Leichnam, den dritten auf Bartholomæi, den vierten auf St. Severini, und den fünften auf Huberti. Die Breite derselben sind 51. Grad 10. Minuten, und die Länge 28. Grad, 16. Minuten. *Univ. Lex.* Denckw. *Antiqu.* des Rhein-Strt. Abel. Hübn. Geogr. III. Th.

Düsselthal, eine Abtey im Hertzogthum Bergen, ohnweit Düsseldorff gelegen. *Schamelii* Entw. eines Kl. Lex.

Düßmund, oder Dussemund, ein Ort im Ertz-Bißthum Trier, zwischen Muntzen und Müllem, an der Mosel gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Neckar-Mayn-Lohn- und Mosel-St.

Düßnitz, ist ein Dorff in dem Sächsischen Chur-Kreisse, im Churfürstlichen Amte Pretzsch gelegen. Wabst.

DUITIUM. ist die Lateinische Benennung eines Fleckens am Rhein, siehe Deutz, im IV. Bande p. 325.

Dütlingen, eine Stadt, Schloß und Amt, in Schwaben, siehe Dutlingen.

Duitsch, ein Flecken am Rhein, siehe Deutz, im IV. Bande p. 325.

DUITSLAND, so nennen die Niederländer Deutschland, siehe dieses Wort, im IV. Bande p. 281. u. f.

Duitz, ein Flecken am Rhein, siehe Deutz, im IV. Bande p. 325.

Duivenvorde, ein schönes und sehr altes Schloß in Süd-Holland, zwischen Leiden und dem Haag gelegen. *Univ. Lex.*

Duiz, ein Flecken am Rhein, siehe Deutz, im IV. Bande p. 325.

DUKARINTZI, sind gewisse Völcker in denen Persischen Gebürgen, in der Gegend von Derbent. Sie sind der Mahometanischen Religion zugethan. *Univ. Lex.*

DUKEE, oder *Ducki*, eine Stadt in der Provintz Candahar, in Persien, an denen Gräntzen von Ost-Indien. Hübn. Geogr. II. Th.

DULANGE, ein Schloß im Westerreich, siehe Dilingen, im IV. Bande p. 376.

DULCADIR, eine Gegend in Natolien, in Klein-Asien, siehe *Aladule*, im I. Bande p. 432.

DULCEGNO, oder

DULCIGNO, *Dolcigno*, und *Dulcino*, Lat. *Dulcinum*, eine Stadt in Ober-Albanien. Die Alten haben sie verschiedentlich genennet, *Ulcinium*, *Olcinium*, und *Olchinium*. Plinius (a) sagt, man habe sie vor Alters *Colchinium* genennet; daher mag vermuthlich der Nahme *Olchinium* entstanden seyn, indem man das C weggelassen, ferner *Olcinium*, und indem man diesen Nahmen noch weiter verändert, *Ulcinium*. Titus Livius (b) nennet die Einwohner derselben *Olciniatas*. Plinius (c) spricht, die Colchier hätten sie erbauet. Einige setzen sie in Dalmatien, und unter andern behauptet Herr Corneille, daß sie würcklich zu dieser Provintz, und nicht zu Albanien gehöre. Die Ursache, welche er deswegen angiebt, ist, weil sie jenseits des Flusses Boyane und des Sees Scutari liege, welcher seiner Meynung nach Dalmatien und Albanien von einander scheidet. Aber dieser Beweiß ist falsch. Denn 1. liegt Dulcigno diſſeit der Boyane. 2 Scheidet nicht dieser Fluß diese 2. Provintzen von einander, sondern der Monte Negro, oder der Schwartze Berg, in Ansehung dessen gegen uns zu rechnen beyde Städte Dulcigno jenseits liegen. Wir werden von dem andern im folgenden Artickel reden. (d) Diese Stadt hat sonst ihren Bischoff gehabt, welcher unter dem Ertz-Bischoff von Antivari gestanden, nebst einem gutem Hafen, und einer starcken Citadelle. Sie liegt 24. Meilen von Scutari, und ist nahe an dem Meer-Busen, welchen der Drin bey seinem Ausflusse formiret. Diese Stadt ist dadurch am meisten berühmt geworden, weil die See-Räuber ihre Zuflucht dahin genommen. (e) Gegenwärtig sind die Türcken Meister davon, es mögen ohngefehr 7. biß 8. tausend Seelen darinne wohnen. Dieses ist eine sehr schöne *Echelle*, das ist, in der Morgenländischen Sprache, eine Handels-Stadt. Die Francken haben hier einen Consul. Die Türcken eroberten sie im XV. Jahrhunderte, seit dem sie solche mit grossem Vortheil inne gehabt, insonderheit zum Præjudiz des Venetianischen Handels. Daher resolvirten sich die Venetianer im Jahr 1687. diesen Ort zu belagern. Weil sie aber wegen verlauffener Jahrzeit solchen nicht zu erobern meynten; so bombardirten sie ihn nur, giengen aber hingegen im Jahr 1696. wiederum davor, fiengen auch bereits an Sturm zu lauffen, musten aber doch, weil sie den Ort vor unüberwindlich hielten, ohne ihn erobert zu haben, davon abziehen. Man nennet ihre Einwohner die *Dulcignoten*. Sie sind sehr schlimme und desperate Leute, und machen sonderlich denen Venetianern mit ihren Raub-Schiffen viel zu schaffen. Vermöge des im Jahr 1718. zu Passarowitz geschlossenen Friedens sollen diese Raub-Schiffe verbrannt, und keine mehr gebauet worden seyn. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. III. c. 22. (b) L. XLV. (c) L. c. (d) Memoire. Geograph. della Dalmat. p. 337. (e) *Spon* Voiage de Dalmatie T. I. p. 69.

DULCIGNOten, so werden die Einwohner einer Stadt in Albanien genennet, siehe vorherstehenden Artickel.

DULCIGNO VECCHIO, oder das Alte *Dulcigno*, liegt weiter gegen Norden, an den Gräntzen von Dalmatien, gegen Süd-Westen von Antivari. Zweifels ohne muß man eigentlich diesen Ort für das *Ulcinium* der Alten halten, obgleich Herr Spon, und viele andere also davon reden, als ob mir ein Hafen von Dulcigno, und dieses eben derjenige wäre, welcher den Alten bekannt gewesen; da man doch die Stellen der alten Auctorum von *Dulcigno Vecchio* verstehen muß. *Martin.* Dict.

DULCINDA, Frantz. *Dulcinde*, ist ein kleines Land in dem Südlichen Theile von Persien. Es wird wegen der Stadt *Dulcinda*, also genennet. Ptolomæus (a) heisset dieses Land das wüste *Carmanien* (*Carmania Deserta*). Herr de l'Isle (b) bezeichnet es mit den Worten *Deserts Sablonneux*, das ist, die Sand-Wüsten, in der Provintz Mekran, an den Gräntzen von Kerman. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 6. (b) Atlas.

DULCINDA, oder *Dolcinda*, Frantz. *Dulcinde*, eine Stadt in Persien. Sie ist verwüstet, und in des de Wit Atlante als ein blosses Dorff angemercket, allwo sie an das Ufer eines Flusses gesetzet wird, welcher seinen Ausfluß bey Patanis hat. *Martin.* Dict.

DULCINDE, ist die Frantzösische Benennung einer Stadt und Landes in Persien, siehe die beyden vorhergehenden Artickel.

DULCINIUM,

DULCINO, oder

DULCINUM, eine Stadt in Ober-Albanien, s. *Dulcigno*.

DULCIS, ein Fluß in Franckreich, siehe *Doux (le)*.

DULCIS,

DULCIS AQUA, ist die lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Savoyen, siehe *Dolce Aqua*, im IV. Bande p. 475.

Dulcken, eine kleine Stadt in dem Hertzogthum Jülich, nicht weit von Venlo gegen Süden gelegen. *Univ. Lex.*

DULCOMENSIS, oder

DULCUMENSIS, *Dulomensis*, und *Dulmensis Pagus*, ingleichen *Dulminse*, war in denen mittlern Zeiten ein Pagus in der Diœces von Rheims, welcher sich von der Maas erstreckte, und die Oerter *Dulcon*, wovon der Pagus den Nahmen erhalten, Dun und Senuc, ehemahls Sindunum genannt, unter sich begriff. Flodoardus (a) setzet auch das Schloß Altmontem, jetzo Aumont, in selbigen. Es wird dieser Pagus in der Theilung des Königreichs Lothringen genennet, und heutiges Tages heisset diese Landschafft *Dormois*. *Univ. Lex.*

(a) Hist. Eccles. Remens. I.

DULECK, oder *Dulek*, *Dulcke* (a), *Dulk*, und *Damleak*, Lat. *Dulecum*, oder *Damliogum* genannt, ist eine Stadt in Irrland, in Lagenia, in der Grafschafft Elt-Meath, 7. Meilen und fast gegen Osten von Slane, und 4. gegen Süden von Drogheda, an dem Flusse Nenny. Sie hat das Recht 2. Deputirte in das Parlament zu schicken, und giebt dem Mylord Bellew, den Titul eines Barons. Sie war ehemahls ein Bischöfflicher Sitz, dessen Bischoff unter dem Ertz-Stifft Armagh stund, welches aber in folgenden Zeiten mit dem von Clunarard verknüpfft worden. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Etat. pres. d' Irlande p. 38.

DULECUM,

DULEK, oder

DULEKE, eine Stadt in Irrland, siehe vorherstehenden Artickel.

DULENCUM, oder

DULENDIUM, eine kleine Stadt in Franckreich, siehe *Doulens*.

DULGADIR, eine Gegend in Natolien, in Klein-Asien, siehe *Aladule*, im I. Bande p. 432.

DULGIBINI, wie Tacitus (a), oder

DULGUMINI, wie Ptolomæus (b) spricht, eine alte deutsche Nation, die wenig bekannt ist, wie Cellarius (c) anmercket, weil sie entweder niemahls auf dem Kriegs-Schauplatze gegen die Römer erschienen, oder eines mächtigen Volcks Clienten gewesen sind, und unter ihrem Nahmen gefochten haben. Man kan also auf die Muthmassungen einiger Gelehrten wenig bauen. Herr d' Audifret (d) sagt also von selbiger: Die *Dulgibini*, spricht er, waren eine Colonie der Cheruscer, welche in ihrem Lande, da sie sich sehr vermehret hatten, nicht länger so enge beysammen wohnen konnten, und daher diejenige Landschafft bezogen, welche jetzo einen Theil des Bischofthums Münster, des Fürstenthums Verden, und der Grafschafften Lingen, Hoye, und Oedenburg ausmacht. *Ascalingium* war ihre vornehmste Wohnung. Cluverus hat sie sehr wohl errathen, wenn er spricht, es sey die kleine Stadt Lingen an der Ems, in der Grafschafft dieses Nahmens. Irenicus aber hat sie ohne Grund für Hildesheim gehalten. *Martin.* Dict. Allgem. Hist. *Lex.*

(a) German. c. 34. (b) L. VI. c. 6. (c) Geogr. ant. T. I. L. II. c. 5. (d) Geogr. T. III. p. 8.

DULICHIUM, eine Insul des Jonischen Meeres, und eine von den Echinadischen. Sie liegt, nach der Beschreibung, welche uns Strabo (a) davon macht, nahe bey Oeniades, und dem Ausflusse des Achelöus; 100. Stadia von Araxe, einem Vorgebürge der Elæorum. Homerus hat sie Paleis genennet, wie Pherecydes schreibet, auf den sich Strabo beruft, welcher spricht, man habe sie zu seiner Zeit *Dolicha* geheissen. Stephanus der Geographus sagt eben dieses, und nennet sie *Oxeias*, Ὀξειας, das ist, die spitzigen, im Plurali. Einige, so saget eben dieser Auctor, haben sich unterstanden, zu sagen, sie sey mit *Cephalenia* einerley; Strabo aber wiederlegt ihre Meynung. Hesychius macht es noch schlimmer, indem er *Dulichium*, eine Stadt in Cephalenia nennet, worinne er sich gewaltig irret. Dieses sind zwey gar sehr unterschiedene Insuln. Plinius (b) unterscheidet sie sehr wohl von einander. Er unterscheidet auch *Dulichium* und *Oxiæ*. Einige Neuern nennen sie *Thiaki*. Andere geben vor, Thiaki sey das alte *Ithaca*, eine der vornehmsten Insuln des Königreiches des Ulysses, und in des Sophiani und Sansons Charten stehet sie auch an diesem Orte. Sie können sich aber doch, wie die Herren Spon (c) und Wehler (d) anmercken, geirret haben. Denn wenn Strabo von der Insul Ithaca redet; so giebt er ihr 80. Stadia im Umfange, welches 10. Italiänische Meilen ausmacht, und Thiaki beträgt deren wenigstens noch einmahl so viel. Wir glauben also, daß Ithaca ein anderer Felsen, 7. bis 8. Meilen weit von dar sey, welcher noch *Fathaco* heißt, und viel kleiner, als Thiaki, ist. So sprechen die 2. angeführten Auctores in ihren Reise-Beschreibungen; und da sie einerley Worte gebrauchen, so ist es gleichgültig, welchen von beyden wir weiter anführen. Ich bin der Meynung, spricht Herr Spon, daß *Thiaki* die Insul *Dulichium* sey, weil sie vorwärts einen grossen Hafen hat, wobey man die verfallenen Mauern einer Stadt erblicket, welche noch letzo *Dolicha* heisset, und, wie Strabo anmercket, auch schon zu seiner Zeit also geheissen hat: welches mir sehr überzeugend vorkommt. Gleichwohl hat es das Ansehen, daß Strabo auf der Seite derjenigen sey, welche Thiaki vor Ithaca halten; und er wuste vielleicht selbst die eigentliche Lage dieser Insuln nicht, weil ihre Nahmen schon verändert waren. Denn wenn wir endlich auch noch den Homerum zu Rathe ziehen; so scheinet es gar nicht, daß Dulichium eine von den Echinadischen Insuln sey, wie die Geographi nach seiner Zeit gedacht haben. Dem sey aber wie ihm wolle; so ist dieses doch eine Frage, die schwer zu entscheiden ist. Es fahren jährlich 2. Englische Schiffe in den Hafen der Insul Thiaki, Corinthen daselbst zu laden. Diese Rosinen werden von den Einwohnern gebauet, welche in 3. Dörffern wohnen, die *Onoi*, *Vathi*, und *Oxia* heissen. In einem davon siehet man noch Stücken Mauern von einem alten Schlosse, welches, wie die Einwohner sagen, ein Pallast des Olysses gewesen seyn soll. Was die Insul *Ithaca* anbetrifft; so liegt sie wüste, und die Einwohner von Thiaki begeben sich zu gewissen Zeiten dahin, sie anzubauen. *Martin.* Dict.

(a) L. X. p. 455. & seq. (b) L. IV. c. 12. (c) T. I. p. 78. (c) T. I. p. 52.

DULIN, ist der Italiänische Nahme der Haupt-Stadt in Irrland, siehe *Dublin*.

DULK, eine Stadt in Irrland, siehe *Duleck*.

DULLARTUS SINUS, ist die lateinische Benennung eines Meer-Busens in den Niederlanden, siehe *Dollaert*, im IV. Bande p. 479.

DULLWICH, oder *Dulwich*, ist ein Ort in Suthrey, in Engelland, an der Themse, London Südwärts gelegen, woselbst unter dem Könige Jacobo I. Wilhelm Allen, ein berühmter Comœdiant, ein Armen-Haus vor 6. Männer und eben so viel Weiber, nebst einer Schule zur Erziehung 12. Kinder, angeleget. *Univ. Lex. Miege.*

DULMA (a), eine alte und ehemahls Bischöffliche Stadt, unter das Ertz-Bischofthum Spalato gehörig. Sie war in Bosnien an den Gräntzen von Dalmatien. Sie ist jetzo dermassen zerstöret, daß man keine Spuhr davon mehr antrifft. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

Dulman, oder

Dulmen, Lat.

DULMENA, oder *Dulmona*, eine kleine Stadt und Stifft in dem Bißthum Münster, in Westphalen, der Stadt Münster gegen Westen gelegen, welche nebst dem Städtgen Haltern ein Drosten-Amt ausmacht, welches das Ländgen oder die Herrschafft Dulmen genennet wird, und zu der Herrschafft Ludinckhusen gehöret.

Ihre meiste Nahrung bestehet in Tuchmachen. Hamelmann (a) muthmasset, daß es ein alter Ort sey, und seinen Nahmen von den ehemahligen Völckern, denen *Dulgibinis*, bekommen habe. Im Jahr 1299. in der Fehde zwischen Graf Eberharden zu Marck, und Bischoff Eberharden zu Münster, muste sie Brandschatzung zahlen, und im Jahr 1305. wurde sie von dem bemeldeten Bischoffe erobert, und ihm in dem darauf erfolgten Frieden auch gelassen. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th.

(a) Opp. p. 19.

DULMENSIS PAGUS, oder

DULMINSE, also hieß in denen mittlern Zeiten ein Pagus in Franckreich, siehe *Dulcomensis*.

DULMOIS, eine Landschafft in Franckreich, siehe *Dormois*.

DULMONA, eine kleine Stadt in Westphalen, siehe Dulman.

DULNUMNII, ein altes deutsches Volck, siehe *Dulgibini*.

DULOMENSIS PAGUS, so hieß in denen mittlern Zeiten ein Pagus in Franckreich, siehe *Dulcomensis*.

DULONPOLIS, oder

DULOPOLIS, das ist, die Stadt der Knechte, oder der Sclaven. Sie lag in Libyen, wie Hecataus in seiner Periegesi schreibet, auf den sich Stephanus der Geographus beruft, welcher anmercket, daß wenn ein Sclave einen Stein in diese Stadt getragen, er aus seiner Sclaverey gekommen sey, wenn er auch so gar ein Fremder gewesen wäre. Eben dieser Geographus sagt, es habe noch eine andere Stadt, Nahmens Ἱερο-δούλων, das ist, der heiligen Sclaven, gegeben, in welcher nur ein eintziger freyer Mensch gewesen wäre. Man hat zwar eben diesem Auctori Schuld gegeben, als ob er gesagt habe, daß in Creta auch eine Stadt, Nahmens *Dulopolis*, sey. Aber Berkelius rechtfertiget ihn, indem er die Worte: Κατὰ Κρήτην, durch, nahe bey *Creta*, und nicht in *Creta*, erkläret. Welches sich auch auf die Lage von *Dulopolis* gar wohl schicket, welches auch *Acanthus* genennet wurde. Siehe dieses Wort im I. Bande p. 108. *Martin.* Dict.

DULOPOLIS, eine Stadt in Carien, in Klein-Asien, siehe *Acanthus*, im I. Bande p. 108.

DULOPOLIS, eine Forteresse in Egypten, wie Stephanus der Geographus schreibet. *Martin.* Dict.

DULTABAD, oder

DULTABAT, eine Handels-Stadt, so mit guten Mauern umgeben, in Balagnatte, einer Provintz im Königreiche Decan, in Ost-Indien, unten an einem Berge, auf dem die Festung selbst lieget. Der Berg ist auf allen Seiten abschüssend, und der Weg auf demselben so enge, daß nur ein Pferd oder Cameel auf einmahl hindurch kan. Es gehöret dieser Ort dem grossen Mogol, dem ihn zwar die Könige von Vilapour und Golconda einsmahls wegnahmen; aber durch eine Kriegs-List wurde es unter der Regierung Gehanguir wieder erobert. *Univ. Lex.*

DULVERTON, eine kleine Marckt-Stadt in Sommersetshire, in Engelland, am Flusse Ex gelegen. *Miege.*

DULWICH, ein Ort in Engelland, siehe *Dullwich*.

DUM, ist ein Land-Sitz in der Provintz Bamf, in Schottland. *Miege.*

DUMA, Frantz. *Dume*, eine alte Abtey in Spanien, oder vielmehr in Portugall. Sie lag nicht weit von Braga, wie der Auctor des Abregé de l' Histoire de l' Ordre de St. Benôit (a) spricht. Als der heilige Martinus, welcher aus Pannonien gebürtig war, und von dem heiligen Martino von Tours unterschieden ist, von seinen Reisen in das Gelobte Land zurück gekommen war, arbeitete er an der Bekehrung Theodemiri, des letzten Königes ohne einen der Sueven in Gallicien, welches damahls von grösserem Umfange, als ietzo, war. Dieser Heilige führet den Beynahmen Martinus von Duma, weil er der Abtey dieses Nahmens vorstund. Nachdem dieses Kloster in dem ersten zu Lugos gehaltenem Concilio zu einem Bischoffthume erhoben worden, doch so, daß es dabey ein Kloster blieb, gab man diesem Martino, welcher schon Abt davon war, zugleich den Bischöfflichen Titul, nebst der Aufsicht über die Ertzbischöffliche Kirche zu Braga, und er hielt daselbst im Jahr 572. ein Concilium. Eben dieser Martinus von Duma wurde von dem zehenden Toledanischen Concilio zum Heiligen ernennet (b). Isidorus (c) nennet dieses Kloster *Monasterium Dumiense*. Dieses Bischoffthum ist nachhero mit der Kirche zu Braga vereiniget worden. Siehe *Dumium. Martin.* Dict.

(a) T. I. p. 312. (b) T. V. Concil. p. 903. (c) De Viris Illustr. c. 35.

DUMA, ist die lateinische Benennung eines hohen Berges in Franckreich, siehe *Puy de Domme*.

DUMA, ein Schloß auf der Insul Faire, siehe *Duno*.

DUMA, eine Stadt in Franckreich, siehe *Domme*.

DUMA, eine Stadt in Edom, wie Elias (a) berichtet. Es mag aber dieser Prophete wohl unter diesem aus dem Worte *Edom* augenscheinlich verkürtzten Nahmen das Land *Edom* gemeynet haben. Die Umstände geben es fast deutlich, da nach erwehnter Last oder Straffe über Duma gleich folget: Es sey dem Propheten von Seir her, das ist, aus dem Lande Edom, zugeruffen worden: ob nicht die Nacht, das ist, das über Edom gekommene Unglück, bald hin, oder vorüber sey? da nun *Damath* so viel, als stille seyn, bedeutet, wie es in der Nacht zu seyn pfleget; so hat der Prophet gar artig mit Worten spielende zu verstehen gegeben, daß aus Edom ein Duma werden, und über selbiges eine betrübte, und alle Freudigkeit verschweigende Nacht kommen sollte, darbey ihm die Zeit lang genug werden, und daher die Frage entstehen sollte, ob sie nicht schier hin sey? Es kan aber in gedachter Stelle wohl nicht Duma, Ismaelis Sohn, gemeynet seyn, indem seine, wie die übrige Brüder, und des Ismaelitischen Stammes Nachkommen, unter die von denen Edomitern unterschiedene Araber gezehlet, diesen aber hernach insonderheit von benahmtem Propheten ihre Lasten und Straffen verkündiget worden. *Univ. Lex.*

(a) C. XXI. v. 11.

DUMA (a), ein grosses Dorff in Palæstina, in dem Stamme Juda, in Daroma, das ist, in dem Südlichen Theile dieses Stammes, und an den Gräntzen von Eleuteropolis, 17. tausend Schritte von dieser Stadt, wie Eusebius und der heilige Hieronymus schreiben. Anstatt *Duma*, wie in dem Hebräischen Texte des Buches Josua (b) stehet, liesen die Vulgata *Ruma*; und die meisten Editiones der LXX. Dolmetscher haben ebenfalls *Ruma*, wie der P. Bonfrerius in seinen Anmerckungen über das Onomasticon der Städte und Oerter der Heiligen Schrifft versichert. Gleichwohl, füget er hinzu, findet man nicht allein ietzo in dem Hebräischen *Duma*; sondern es scheinet auch, daß es Eusebius in der Uebersetzung der LXX. Dolmetscher also gefunden habe. Es ist bekannt, wie ähnlich das ד und ר einander sey, und wie leicht hat nicht eines für das andre können gesetzet werden? Die Vulgata selbst brauchet den Nahmen *Duma* (c), und es scheinet, daß er in dieser Stelle so viel, als *Idumæa*, bedeute. So übersetzen es die LXX. Dolmetscher. Die Heil. Schrifft (d) nennet sonst auch den sechsten Sohn des Ismaels *Duma*. Siehe *Ruma*, und den vorherstehenden Artickel. *Martin.* Dict.

(a) Onomast. p. 64. (b) C. XV. v. 52. (c) *Jesaiæ* c. XXI. v. 11. (d) I. *Paralip.* C. I. v. 30.

DUMÆTHA, eine Stadt in Arabien, siehe *Dumatha*.

DUMANA, eine Stadt in Æthiopien, unter Egypten, wie Plinius (a) meldet, gegen die Küsten am Arabischen Meer-Busen zu. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. VI. c. 29.

DUMAS

DUMAS HAFF, ist die alte Benennung des Bothnischen Meer-Busens, davon zu sehen im II. Bande p. 1291.

DUMATHA (a), oder *Dumætha*, eine Stadt in Arabien, wie Stephanus der Geographus spricht. Porphyrius (b) gedencket derselben auch, und schreibet, ihre Einwohner hätten alle Jahre eine Jungfrau geopfert, er nennet sie aber *Dumatios*, da hingegen Stephanus *Dumathenios* spricht. Ptolomæus (c) nennet eine Stadt in dem steinigten Arabien *Dumætha*. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur. (b) De Esu carn. L. II. (c) L. V. c. 19.

DUMATHENII, oder
DUMATII, also werden die Einwohner der Stadt *Dumatha* in Arabien genennet, siehe vorherstehenden Artickel.

DUMBÆ, ist die lateinische Benennung einer kleinen Landschafft in Franckreich, siehe *Dombes*, im IV. Bande p. 483.

DUMBANUM, so nennet Herr Baudrand eine Stadt in Schottland, siehe *Dunbar*.

DUMBARTON, eine Schottländische Stadt, siehe *Dumbriton*.

DUMBARTONSHIRE, eine Provintz in Schottland, siehe *Lennox*.

DUMBARUM, eine Stadt in Schottland, siehe *Dunbar*.

DUMBARUM TRACTUS, ist die lateinische Benennung einer kleinen Landschafft in Franckreich, siehe *Dombes*, im IV. Bande p. 483.

DUMBI MARE, ist der alte lateinische Nahme des Bothnischen Meer-Busens, davon zu sehen im II. Bande p. 1291.

DUMBLAIN (a), oder
DUMBLAN, und
DUMBLANE, Lat.
DUMBLANUM, oder
DUMBLINUM, ist eine Stadt in dem Allan, in der Provintz Menteith, in Süd-Schottland. Dieses ist die Haupt-Stadt dieser Provintz, und sie war ehedem ein Bischöfflicher Sitz; ihre Haupt-Kirche ist vortrefflich gebauet. Herr d' Audifret (b) nennet den Fluß, an welchem diese Stadt liegt, *Leth*; Herr Baudrand aber *Laith*. Jener sagt, *Dumblane* sey die eintzige Stadt in der Provintz Menteith, und in dem Etat present d' Ecosse werden noch 2. andere darinnen angegeben, nehmlich Clakmaunan und Kinross; aber eben dieser Auctor gestehet, daß sie von andern in die Provintz Fife gesetzet werde. Herr d' Audifret gedencket ferner, *Dumblain* sey den Alten unter dem Nahmen *Lindum*, als eine Stadt der Damnier bekannt gewesen, vor welche andere, spricht er, *Linlithgow* ausgeben. Der P. Briet (c) übersetzet *Lindum* der Damnier durch *Lithzuo*. Herr d' Audifret sagt auch, Glascow sey die Metropolis des Bischoffthumes Dumblain. Herr Baudrand (d) und der P. Briet (e) aber machen es zu einem Suffraganat von St. André. Buchananus (f) meldet, der König David I. habe es errichtet. Man siehet noch die Rudera von dem Pallaste des Bischoffs, und denen Curien derer Canonicorum, wie auch ein Stück von der alten sehr künstlich gebaueten Dom-Kirche. Robert Leigthon, welcher Bischoff daselbst war, hinterließ einen schönen Vorrath von Manuscriptis, und andern Büchern zum Gebrauch seiner Diœces, und machte ein Legatum zu Anlegung einer Bibliotheck. Seiner Schwester Sohn stifftete eine Besoldung vor den Bibliothecarium. Von dieser Stadt hat der Burg-Graf von Dumblane seinen Titul. Dumblain schickt einen Abgeordneten zu der Versammlung, welche die Deputirten in das Parlament von Groß-Britannien, in Ansehung Schottlandes, ernennet, seit dem diese 2. Königreiche vereiniget sind. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Etat pres. de la Gr. Bret. T. II. p. 251. (b) Geogr.

T. I. p. 206. (c) Parall. Part. I. L. II. p. 184. (d) Dict. (e) L. III. p. 239. (f) Rer. Scot. L. VII.

DUMBRITON, oder *Dunbritton*, *Dumbarton*, *Dunbarton* (a), *Dunbarte*, und *Alcluith*, Lat. *Dunbritonum*, *Dumbritonium*, *Britannodunum*, oder *Castrum Britonum*, eine Stadt in Süd-Schottland, in der Grafschafft Lenox, darinne sie die Haupt-Stadt ist; es war ehemahls eine starcke Handels-Stadt. Sie liegt an dem Flusse Leven, zwischen dem See Lomond und der Cluyde, und hat eines der festesten Schlösser in Europa (a). Es liegt mitten in einer Ebene, auf einem Felsen, der 2. Spitzen hat, und auf der einen Seite von der Cluyde, auf der andern aber von den Leven beströhmet wird, und hat in der Mitte einen See der süsses Wasser führet. Dieses Schloß hat einen eintzigen Zugang, der sehr schmahl und Stuffenweise in den Felsen eingehauen ist, auf welchen nur eine eintzige Person mit Mühe hinauf steigen kan. Die umliegende Gegend ist wegen der Fluth der See, die sie gantz und gar bedecket, überaus sumpficht. Die letztern in dem siebzehenden Jahrhunderte geführten Kriege haben dieser Stadt gewaltigen Schaden gethan, und ihren Handel mit Lachsen, welche in denen Meer-Busen, und um die benachbarten Insuln so häuffig gefangen wurden, daß viele fremde Provintzen damit versorget wurden, nicht wenig geschwächet. Doch werden ihrer auch noch alle Jahre eine sehr grosse Menge daselbst gefischt, die man in den größten Theil von Europa verführet. So wird hier auch viel Pech verfertiget, welches man aus den Fichten bekommt, die auf den Bergen wachsen, womit alle diese Meer-Busen umgeben sind. An dem Eingange des Merr-Busens von Dunbarton ist der hohe Felsen Ailza. Herr d' Audifret, welcher behauptet, *Dumbar* (c) sey *Dumbritonium*, eine Stadt der Ladenorum, sagt (d) hingegen, *Dumbarton* sey *Dumbritonium*, eine Stadt der Damnier. Sie ist von den Britanniern, spricht er, also genennet worden, als welchen sie zu den Zeiten der Römer zu einer Zuflucht dienete, und in welcher sie sich auch über 300. Jahr lang, wider die Anfälle der Picten, der Schotten und Angel-Sachsen behauptet haben. Nachdem aber diese Nation überwältiget worden, bekam diese Stadt den Nahmen *Alcluyd*; sie nahm aber bald den Nahmen *Dumbarton*, oder *Dumbriton*, wieder an, den sie auch bisher behalten hat. Diese Stadt schickte vor der Vereinigung der 2. Königreiche ihre Deputirte in das Parlament, und wird vor einen der besten Plätze in Schottland gehalten. Sonst nennet man auch wegen dieser Stadt zuweilen die Provintz *Lenox*, darinne sie liegt, *Dumbritonshire*, oder *The Shire of Dumbarton*. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* *Miege.*

(a) Etat present de la Gr. Bret. T. II. p. 254 (b) *Corn.* Dict. *Jovin de Rochefort* Voyage. (c) Geogr. T. I. p. 205. (d) p. 210.

DUMBRITON, (der Meer-Busen von) ein Meer-Busen auf der Westlichen Küste von Süd-Schottland, siehe nachfolgenden Artickel.

DUMBRITON-FYRTH, oder *Dunbarton-Firth* (a), Frantz. *Le Golphe de Dunbarton*, oder *Le Golphe du Cluyd*, das ist, der Meer-Busen von *Dumbriton*, oder *Dunbarton*, oder auch der Meer-Busen des *Cluyd*, ist ein Meer-Busen auf der Westlichen Küste von Süd-Schottland, zwischen den Provintzen Argyle, Lenox, und Cuningham. Er hat diesen Nahmen von dem Schlosse *Dumbritone*, oder *Dunbarton*, welches an dem Cluyd, 7. bis 8. Meilen von dem Ausflusse desselben liegt. Er fänget bey Dunskay an, hat Südwärts Galloway, Carrik, Kyle, und Cunningham, und Nordwärts Menteith, Lenox, Argyle, Kilmore, und Cantyr, nebst einigen kleinen Flüssen, so hinein lauffen. Die Insul Arran liegt darinnen, und lauffen viele von den grösten Schottländischen Flüssen hinein. Gleich gegen über Westwärts liegt das Oestliche Theil von Irrland,

welches überaus fruchtbar, und mehrentheils mit Schottländern besetzet ist. Es sind viel schöne Häfen und volckreiche Städte an diesem Meer-Arme, welche zur Handlung mit America sehr bequem liegen. *Martin.* Dict. Allgem. Hist. *Lex.*

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

DUMBRITONIUM, ist die lateinische Benennung einer Stadt in Süd-Schottland, siehe *Dumbriton*, und *Dunbar*.

DUMBROSA, eine kleine Stadt in Irrland, in der Provintz Connaught. Herr Baudrand (a) sagt, man wisse nicht allzugenau, wo sie liege, und muthmasset, daß es *Dundroes*, ein Schloß in der Grafschafft Slego, auf der Küste, seyn möchte. Vielleicht aber ist es wahrscheinlicher, daß es *Dunbroyle* sey, welches gegen Norden von Dundroes auf der Insul *Dunbroyle* ist. Weil Herr Baudrand seinen Autorem nicht nennet, so haben wir selbigen auch nicht zu Rathe ziehen, und unsere Muthmassung dadurch rechtfertigen können. *Martin.* Dict.

(a) Dict.

DUMCHONEL (a), eine kleine Insul in Schottland, gegen Westen von der Provintz Lorn (b). Gegen Süden von selbiger lieget die Insul Culurenin, gegen Westen die zwey Insuln Naugh, gegen Osten die Insuln Bheulnahu und Muldonich. *Martin.* Dict.

(a) *Buchan.* Rer. Scot. L. I. (b) *Blaeu* Atlas.

DUME, ist die Frantzösische Benennung einer alten Abtey in Spanien, siehe *Duma*.

Dumer-See, eine See in Westphalen, siehe Dammer-See, im IV. Bande p. 94.

DUMFERLING, oder
DUMFERMLING, Lat.
DUMFERMLINGA, ein Platz in Süd-Schottland, siehe *Dunfermling*.
DUMFREES, oder
DUMFREGA,
DUMFREYS,
DUMFRICE,
DUMFRIES, und
DUMFRISE, eine Stadt und Vice-Grafschafft in Süd-Schottland, siehe *Dunfreys*.

DUMIENSE MONASTERIUM, ist die lateinische Benennung eines alten Klosters in Spanien, siehe *Duma*.

Dumiltz, ein Ort in dem alten hohen Rhätien, ohnweit Rezins, am Rhein gelegen. Denckw. *Antiq.* des Rhein-Str.

DUMIUM (a), dieses ist nichts anders, als das Kloster *Duma*, wovon bereits im vorhergehenden unter dieser letztern Benennung gehandelt worden. Wir wollen also hier nur noch erinnern, daß wir aus einer alten Notitia Hispaniæ ersehen, daß, da diese Abtey in ein Bischofthum verwandelt worden, man ihm das Königliche Haus zur Diœces angewiesen, und daß Johannes, Bischoff von Duma, das dritte Toledanische Concilium, und Benjamin, Bischoff von eben demselbigen Orte, das Decret des Königes Gundemari unterschrieben. *Martin.* Dict.

(a) *Carol. à S. Paulo* Geogr. Sacr. p. 180.

Dumme, ein kleiner Fluß in Nieder-Sachsen, der zu Bergen, einem Marcktflecken im Amte Büchow, entspringet, und bey Wüstrau in die Jetze gehet. Hübn. Zeit. Lex.

DUMMERA LACUS, deutsch
Dummer-See, eine See in Westphalen, siehe Dammer See, im IV. Bande p. 94.

Dummitsch, eine kleine Stadt in Meissen, siehe Dommitsch, im IV. Bande p. 492.

DUMNA, also nennen Ptolomæus (a) und Plinius eine Insul, in dem Oceano Septentrionali. Der erstere setzet sie unter den 30. Grad der Länge, und den 61. Gr. der Breite, und seine Ausleger mercken am Rande an, daß sie einige vor Isßland halten; welches aber in Ansehung der Breite erstaunend wäre, weil er sie neben die Orcadischen Insuln setzet. Plinius (b) gedencket ihrer sehr zweiffelhafft, und ist vor die Richtigkeit dessen, was er sagt, nicht weiter gut, als in so fern er es dem andern nachschreibet. Nachdem er nun von einigen benachbarten Insuln Großbritanniens geredet, füget er hinzu: Sunt, qui & alias prodant Scandiam, *Dumnam*, Bergos. Wenn es wahr ist, daß *Scandia* allhier Schonen, und *Bergi* des Gebiete von Bergen in Norwegen seyn soll, so wäre dieses etwas sehr verkehrtes; und da Plinius *Dumna* zwischen diesen zwey Ländern nennet, so würde er uns gar zu weit wegbringen. Wir thun also besser, wenn wir dem Ptolomæo hierinne folgen. Ortelius (c) muthmasset, daß es vielleicht *Hoy*, oder *Ways* sey; ja er sagt so gar, daß er geneigter sey, das letztere zu glauben. Camdenus (d) hält es lieber für *Farre*, weil der eintzige Flecken, der darauf ist, *Duma* heißt. Dieser Beweiß fällt zwar in die Augen; er hat aber doch die Krafft nicht, die Sache zu entscheiden. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 13. (b) L. IV. c. 17. (c) Thes. (d) Britan.

DUMNISSUM, und
DUMNISSUS, *Domnissa*, oder *Dunessa*, ist ein Ort gegen der Mosel. Ausonius gedencket desselben in folgendem Verse:

Præterea arentem sitientibus undique terris
Dumnissum.

Herr Baudrand (a) hält es für ein Dorff in der Pfaltz am Rhein, welches vor diesem Tonnesse, jetzo aber Densse heisse, und führet den gelehrten Marquard Freher als seinen Währmann an. Dieser Ort ist 7000. Schritte oberhalb Thuan, oder Thaun, gegen Norden, und ein wenig weiter von der Mosel gegen Westen, an den Gräntzen des Landes Trier, im Nachgow, unterhalb Kirchberg. Siehe Densse, im IV. Bande p. 237. *Martin.* Dict.

(a) Edit. 1682.

DUMNITONUS (a), ein Ort in Aquitanien, von welchem Ausonius in seinen Briefen redet. Scaliger liesset *Dumniotonus*. Vinetus, welcher diese Stelle des Ausonii erkläret, muthmasset, daß es vielleicht wohl *Domnissan*, ein Dorff an der Garonne, Blaye gegen über, seyn möchte. Herr de l'Isle nennet dieses Dorff *Donissens* in Medoc. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1682.

DUMNO (a), eine kleine Stadt in der Europäischen Türckey, in Servien; 50. Schritte von Belgrad gegen Süden, nach Narenta zu. Im Lateinischen heißt sie *Delminium*. Diese Stadt wird in dem Artickel *Delminio* (im IV. Bande p. 210.) besser angegeben. Herr de l'Isle schreibt *Delimnio*. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

DUMNOCHA, ist die lateinische Benennung eines Dorffes in Engelland, siehe *Dunwich*.

DUMNONIENS, oder
DUMNONII, ein altes Volck in Groß-Britannien, siehe *Damnones*, im IV. Bande p. 96.

DUMNOTIRUM, ein Flecken in Nord-Schottland, siehe *Dunnotyr*.

DUMNOTONUS, ein Ort in Aquitanien, siehe *Dumnitonus*.

DUMNOTYR, ein Flecken und Schloß in Schottland, siehe *Dunnotter*.

DUMNUS, ist die lateinische Benennung einer kleinen offenen Stadt in der Unter-Pfaltz, siehe Daun, im IV. Bande p. 161.

DUMNUS, ein Flecken in der Pfaltz, siehe Densse, im IV. Bande p. 237.

DUMO (a), oder *Duma*, ein Schloß auf der Insul Faire, in dem Oceano Deucaledonio, zwischen den Orcadischen und den Insuln Schetland. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

DUMOKUR, eine Herrschafft im Königgrätzer Kreisse, in Böhmen, 4. Meilen von Clumetz gegen Westen gelegen. Hr. von Kölichen und Rischtern.

DUMPF-

DUMPFERLING, oder
DUMPFERMLING, ein Königliches Schloß in Süd-Schottland, siehe *Dunfermling*.

DUMRE, oder
DUMRE (LAC DE), so nennet Herr Corneille im Frantzösischen den im Deutschen so genannten Dummer- oder Dammer-See, wovon zu sehen im IV. Bande p. 94.

DUMUM, ist die Lateinische Benennung eines hohen Berges in Franckreich, siehe *Puy de Domme*.

DUMUM, ist auch der lateinische Nahme von *Domme*, einer Stadt in Franckreich, siehe *Domme*.

DUMWERT, ein Flecken in Schottland, siehe *Danaworti*, im IV. Bande p. 102.

DUN (a), oder *Dune*, ein kleiner Fluß in Engelland, in denen Nordlichen Provintzen, und in der von York. Er entspringt in Staincroft - Wapent, fließt nach Chesfield, Rotheram, Hatfield und Duncaster, welches daher seinen Nahmen hat, und verliehret sich hernach, nebst dem Humber, einige Meilen von dar, ohnweit Thorn, in dem Flusse Trent. Einige sagen der *Don*, und *Doncastre*. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

DUN, ein Fluß in Süd-Schottland. Er entspringet aus einem See in der Provintz Carrick, und lencket sich gegen Süden, allwo er viele Bäche zu sich nimmt; hierauf fliesset er gegen Nord-Westen, und trennet diese Provintz und die Provintz Kyle von einander. *Martin.* Dict.

DUN (a), *Dungh*, oder *Dunum*, eine kleine Stadt in Franckreich, in dem Hertzogthume Bar. Diese Prevoté liegt gegen Süden von Stenai an der Maas, in der Diœces von Rheims: sonst aber war sie auch in dem Lande Dormois oder Doulmois. Dun gehörte dem Hertzoge Godofredo Gibboso und dessen Gemahlin, der Mathildis, welche es mit Gregorio VII. wider Henricum IV. hielten. Wie nun dieser Kayser den Hertzog als einen Schuldigen des Verbrechens der beleidigten Majestät verdammet hatte; so schenckte er Dun dem Bischoffe von Verdun, Dietherico, und seiner Kirchen durch offene Briefe, die er im Jahre 1066. ausstellete. Gedachter Hertzog und die Mathildis liessen auch die Bischöffe in dem Besitze von Dun, und erzeigten über dieses dieser Kirche grosse Wohlthaten. Aber in dem folgenden Jahrhunderte verpfändete der Bischoff Henricus von Blois, vor eine kleine Summe, Dun und andere Ländereyen an Renaldum, Grafen von Bar, welcher so wohl, als seine Nachfolger, die Ober-Herrschafft und das Ober-Eigenthum über Dun hatte; aber das nutzbare Eigenthum gehörte lange Zeit denen Herren von Apremont, bis daß es Robertus, der erste Hertzog von Bar, durch Tausch von Goberto, Herrn von Apremont, im Jahre 1387. an sich brachte. Er vereinigte es hierauf mit seinem Hertzogthume, und Dun wurde eine Prevoté, die zur Bailliage von St. Miel gerechnet wurde, wie sie zu der Zeit war, da der Cardinal von Bar an Renatum von Anjou seine Schenckung that, in welcher Stenai und Dun als Prevotez der Bailliage von St. Miel begriffen waren. Der Hertzog von Lothringen trat sie im Jahre 1633. an Franckreich ab. Sie hat auch vormahls Festungs-Wercke gehabt, welche aber nach der Zeit geschleifft worden. *Martin.* Dict.

(a) *Longuerue* Descr. de la France Part. II. p. 192.

DUN (a), eine kleine Stadt in Franckreich, in la Marche, eine Meile von Creuse, und 2. von Celle-Dunaise, auf der Seite gegen Westen. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Atlas.

DUN, (CHATEAU-) eine Stadt in Franckreich, siehe *Chateau-Dun*, im III. Bande p. 1147.

DUN le Roi, eine Stadt und ein Dorff dieses Nahmens in Franckreich, siehe besser unten bey denen Artickeln *Dun-le-Roi*.

Duna, ein Fluß in Pohlen, siehe Düna.

DUNABIS, also wird von einigen die Donau, ein berühmter Fluß in Deutschland, genennet, siehe Donau.

DUNÆ, ist die lateinische Benennung der See-Küsten der Englischen Provintz Sussex und Kent, siehe Dunen.

DUNAIEC, ein Fluß in Pohlen, siehe *Donaiec*, im IV. Bande p. 494.

DUNAIGROD, eine kleine Stadt in Podolien, in Roth-Reussen. *Univ. Lex.*

DUNAISE (CELLE), ein Flecken in Franckreich, siehe *Celle Dunaise*, im III. Bande p. 947.

DUNAKIN, ist eine kleine Stadt auf der Schottländischen West-Insul Skie. Hübn. Zeit. Lex.

DUNAMAUSE, ein Dorff in Irrland, siehe *Dunum*.

DUNAMUNDA, ist die lateinische Benennung einer berühmten Festung in Liefland, siehe Dünamünde.

DUN ARESKIN, ist ein Land-Sitz in der Provintz Angus, in Schottland. *Miege.*

DUNA RUSSIA, ist der lateinische Nahme eines Flusses in Rußland, siehe *Dwina*.

DUNAVERTIUM. ein Flecken in Schottland, siehe *Danaworti*, im IV. Bande p. 102.

Dunavetz, oder
Dunawetz, Donawitz, Donavetz, und Tonawetz, ein festes Schloß in der Grafschafft Saros, in Ober-Ungarn, ohnweit Strako, an denen Pohlnischen Gräntzen gelegen. Es ist im Jahr 1684. von denen Christen mit Accord erobert worden. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

DUNAWORTHY, ein Flecken in Schottland, siehe *Danaworti*, im IV. Bande p. 102.

DUNAX (a), ein Berg in Thracien, wie Strabo meldet. Es ist dieses der höchste Theil des Berges *Rhodope*. Titus Livius nennet ihn *Donuca*, und sagt, er sey überaus hoch. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

DUNAY, ist die Pohlnische Benennung eines der grösten Flüsse in Europa, siehe Donau.

DUNAYEC, oder
DUNAYECZ, ein Fluß in Pohlen, siehe *Donaiec*, im IV. Bande p. 494.

DUNBAR (a), einige schreiben *Dumbar*, *Dombar*, oder *Danbar*, eine Stadt in Schottland, in dem Östlichsten Theile der Provintz Lothian. Nachdem die Könige von Schottland Barwick verlohren hatten, befestigten sie Dunbar mit einem guten Schlosse, welches aber vermöge eines Entschlusses des Parlaments im Jahre 1567. wieder geschleiffet wurde. Sie ist wegen des starcken Herings- und Lachs-Fanges berühmt, welche man von dar nach Franckreich und in die übrigen Theile von Europa verführet. Ihr Hafen würde nicht gut seyn, wenn nicht die Rhede, so davor ist, durch einige hohe Felsen bedeckt wäre, welche diese Küsten umgeben, und an denen unten ein Theil von Dunbar liegt. In diesem Theile wohnen die Fischer; und es ist eine grosse und schöne Strasse in selbigem. Diese Stadt ist 9. Meilen von Edenburg, und 8. von Barwick (b). Die *Homes* stammen von einer alten und mächtigen Familie her, welche den Nahmen von Dunbar führete; und bey dieser Stadt wurde die Schottländische Armée des Königs Caroli II. im Jahre 1650. zerstreuet. Denn nachdem Cromwell eine verstellte Flucht ergriffen, bildeten sich die Schottländer, welche vorher einen Vortheil über ihn erhalten hatten, ein, er sey furchtsam geworden, und er müsse ohnfehlbar in ihre Hände gerathen. Aber Cromwell ersahe seine Zeit, und überfiel sie. Der Marckt, welcher in dieser Stadt gehalten wird, ist sehr in Abnahme gerathen. Herr Baudrand (c) übersetzet den Nahmen *Dumbar* im Lateinischen durch *Dumbarum*, *Bara* und *Vara*. Herr Corneille sagt ohne Beweiß, sie sey denen Alten unter dem Nahmen *Dumbritonium* bekannt gewesen. Die Alten haben von diesen Nahmen nichts gewußt, und der P. Briet (d) weiß keinen andern, als *Dambarum*, welchen er im Frantzösischen durch *Dambar*, anstatt *Dunbar*, ausdrücket. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. *Jouvin de Rochefort* Voyage d' Angleterre.
(b) Etat. present de la Gr. Bret. T. II. p. 245. (c) Ed. 1705. (d) Parall. T. I. P. II. L. III. p. 222.

DUNBARTE, oder
DUNBARTON, eine Stadt in Süd-Schottland, siehe *Dumbriton.*

DUNBARTON, (LE GOLPHE DE) oder
DUNBARTON-FIRTH, ein Meer-Busen auf der Westlichen Küste von Süd-Schottland, siehe *Dumbriton-Fyrth.*

DUNBEATH, ist ein Land-Sitz in der Provintz Caithnes, in Schottland. *Miege.*

DUNBLAINE, eine Stadt in Schottland, siehe *Dumblain.*

DUNBOYNE, ist eine Baronie, in der Grafschafft East Meath, in der Provintz Leinster, in Irrland. *Miege.*

DUNBRITONIUM, und
DUNBRITONUM, oder
DUNBRITTON, eine Stadt in Süd-Schottland, siehe *Dumbriton.*

DUNBROYLE, ein Ort in Irrland, siehe *Dumbrosa.*

DUNCALDEN, eine alte Stadt in Caledonien, siehe *Caledonia*, im III. Bande p. 135.

DUNCALDINUM, oder
DUNCALEDONIA, eine Stadt in Schottland, siehe *Dunckel.*

DUNCANNON, oder
DUN(ANON, Lat.
DUNCANONIUM, ein Schloß in Irrland, siehe *Downcanon.*

DUNCANS-BAY, ist die Bay an der Nord-Östlichen Seite von der Schottländischen Landschafft Cathnesse. *Univ. Lex.*

DUNCASTER, oder
DUNCASTRE (a), *Doncaster*, *Doncastre*, *Dancester*, *Doncastle*, *Donacester*, und *Caer-Daun*, eine grosse, schöne und wohlbewohnte Stadt, oder, nach dem Herrn Martiniere, nur ein Flecken in Engelland, in der Westlichen Gegend von Yorckshire, an dem *Don*, oder *Dun*. Es war ehedem ein Schloß daselbst; daher kommt auch das Wort *Duncastre*. Es ist daselbst eine schöne Kirche, und ein überaus schöner Glocken-Thurm. Es werden hier sehr viele Strümpffe, Handschuh und Camisöler gestrickt. Dieser Flecken, von welchem Herr d'Audifret (b) sagt, daß er den Römern unter dem Nahmen *Dunum*, oder nach andern *Camelodunum* bekannt gewesen sey, wurde im Jahre 1259. durch einen Donnerstrahl fast gantz und gar verzehret. Er hat (c) seit einigen Jahren den Titul eines Hertzogthums erhalten, und liegt an der Gräntze von Nottinghamshire, ohngefähr 25. Meilen von der Stadt Yorck gegen Süden, und 123. von London gegen Norden. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Etat. pref. de la Gr. Bret. T. I. p. 130. (b) Geogr. T. I. p. 224. (c) *Baudrand* Ed. 1705.

DUNCKEL, oder *Dunckeld*, *Dünkel*, *Dunkeld*, *Dunkelden*, *Dunkell*, *Dunkeltem*, Lat. *Duncaledonia*, *Duncaldinum*, *Dünkeldinum*, und *Castrum Caledonium*, eine Stadt in Schottland, in Perthshire (a) an dem Tay, am Fusse des Berges Grampii (b), auf eilff Meilen von Perth gegen Norden, und zwey und dreyßig von Sanct Andreæ gegen Süd-Westen. Sie ist mit sehr angenehmen Gehöltzen umgeben, und war sonst der Sitz eines Bischoffthums und Suffraganats des Ertzbisthums St. Andre, und hatte auch eine schöne Cathedral-Kirche. Heut zu Tage machet das schöne Haus des Hertzogs von Athol die gröste Zierrath desselben aus. Diese Stadt ist der gröste Marckt-Platz vor die Berg-Einwohner, und man behauptet, daß sie ehedem die Haupt-Stadt von Caledonia gewesen sey. Der P. Briet nennt sie *Donckeldon.* Herr Baudrand (c), welcher *Dunkeld* schreibt, bemercket, daß sie kleiner, und von den Engelländern vor einigen Jahren übel gehalten worden sey. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Etat. pref. de la Gr. Bret. T. II. p. 265. (b) *Baudrand.* (c) Edit. 1705.

Dunckelhausen, ein Carthäuser-Kloster in Francken, siehe Dieckelhausen, im IV. Bande p. 349.

Dunckelspiel, oder Dünckelspiel, eine freye Reichs-Stadt in Schwaben, siehe Dünckelspühl, im IV. Bande p. 384. u. f.

DUNCKERKEN, eine grosse, schöne und volckreiche Stadt in dem Frantzösischen Flandern, siehe Duynkirchen.

DUNCKTON (a), *Donketon*, *Dunkton*, *Dunketon*, oder *Dunction*, Lat. *Dunctonium*, ein Flecken in Engelland, in Wiltshire, an dem Östlichen Ufer des Avon, unterhalb Salisburi, im Hundred von Downton. Herr Baudrand, und diejenigen, welche ihm folgen, sagen, dieser Flecken ernenne zwey Deputirte in das Parlament. Der Auctor des Etat present de la Gr. Bretagne (b) heißt ihn *Downton*, und nennet ihn bloß unter den Städten und Flecken, darinne Marckt gehalten wird. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Blaeu* Atlas. (b) T. I. p. 123.

DUNCTON, Lat.

DUNCTONIUM, ein Flecken in Engelland, siehe vorherstehenden Artickel.

DUNDALCK, Lat.

DUNDALCUM, sonst auch *Dundalk*, oder *Dundalke* (a) genannt, ist eine Bischöffliche Stadt in Irrland, in der Provintz Ulster, und nicht in Leinster, wie Herr Baudrand spricht, und in der Grafschafft Louth, acht Meilen gegen Süd-Westen von Carlingsford, 26. Englische Meilen von Armagh, und 16. Meilen Nordwärts von Drogheda, wo der Fluß Reffan in das Meer fällt. Diese Stadt hat das Recht, öffentlichen Marckt zu halten, und zwey Deputirte in das Parlament zu schicken. Sie war vormahls mit einer Mauer umgeben, die aber nicht mehr vorhanden ist. Sie hat ausser dem einen sehr bequemen Hafen. Edward Bruff, Bruder des Königs in Schottland, als er sich zum Könige in Irrland aufwarff, legte diese Stadt in die Asche. Sie wurde im Jahr 1641. von denen Irrländern unversehens erobert, aber noch in eben demselbigen Jahre von Henrico Tichburn durch Sturm wiederum weggenommen, nachdem ihre Truppen von der Belagerung der Stadt Drogheda weggeschlagen worden, da Simon Harcourt beydes mit frischen Volck und Gelde angekommen; jedoch bekamen sie diesen Ort im Jahr 1649. wieder. Im Jahr 1689. blieb der Hertzog von Schomberg allhier mit seiner Armée, von 12. Sept. bis auf den 8. Nov. und obwohl König Jacobus sich mit ihm gerne in eine Schlacht eingelassen hätte, wollte jener doch nicht, weil ihm der König an Mannschafft überlegen war. Im übrigen führet dieser Ort den Titul einer Baronie. Siehe *Dondalke*. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. I. Th. Schatzens Atl. Geogr.

(a) Etat. pref. d'Irlande p. 66.

DUNDALETHGLAS, eine kleine Stadt in Irrland, siehe *Down.*

DUNDALK, oder
DUNDALKE, eine Bischöffliche Stadt in Irrland, siehe *Dundalck.*

DUNDASSA, ein Flecken und ehemahlige Festung in der Schottländischen Shire Linlithgow. *Univ. Lex.*

DUNDEE (a), oder *Dundy*, Lat. *Donum Dei Alectum*, eine Stadt in Nord-Schottland, in der Provintz Angus, ohngefehr 1. Meile von dem Ausflusse des Tay (b). Dieses ist das alte *Alectum*, wie Cambden, oder *Taodunum*, wie andere Schrifftsteller wollen, eine Stadt der Horester. (Siehe *Alectum*, im I. Bande pag. 515.) Sie ist wegen ihrer Lage, ihrer Stärcke, und ihrer Handlung sehr ansehnlich. Sie hat einen guten Hafen, der öffters besucht wird, und zehen Meilen Nordwerts von S. Andrews entfernet ist. Sie hat auch sehr schöne Häuser, zwey Kirchen, und ein grosses Hospital vor die Stadt-Armen.

Dieses

Dieſes iſt der Geburths-Ort des berühmten Geſchicht-ſchreibers Boetii, und von ihr führte Graham von Clavers, General der Truppen des Königs Jacobi II. in Schottland, und welcher in der Schlacht bey Gillieranky blieb, den Titul eines Vicomte (d). Sie hat ihren Connetable, welcher vermöge eines beſondern Rechtes im Kriege die Fahne der Könige von Schottland führet. Es werden hier wollene Tücher verfertiget. Dieſer Ort iſt ſo feſte, daß derſelbige im Jahr 1651, da ſich nach der Niederlage bey Dunbar ſchon faſt gantz Schottland an Cromweln ergeben hatte, noch immer aushielt, und Widerſtand that. Allein der General Monck bekam ihn endlich, nachdem er ſich auf ſein Ausfordern nicht ergeben wollen, mit ſtürmender Hand ein, ohngeachtet er auſſer denen Einwohnern mit 2000. Soldaten beſetzt war. So bald dieſes geſchehen, ließ gedachter General alles, was er darinnen in Waffen antraff, niedermachen, und nahm einen ſehr groſſen Schatz hinweg, welcher an Silber, Gold und andern köſtlichen Mobilien ſich auf eine unglaubliche Summe Geldes beliefft; immaſſen dieſe Stadt damahls die reichſte in gantz Schottland war, weil aus der gantzen Nachbarſchafft die beſten Sachen dahin, als einen vermeynten ſichern Ort, waren geſchafft worden. Darauf ergaben ſich auch die 60. Schiffe, ſo dazumahl in dem Hafen lagen, wie auch hernach die beyden Städte Aberdeen und S. Andrews, ſo bald ſie aufgefordert wurden. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Atlas. (b) *Audifret* Geogr. T. I. (c) Etat. pref. de la Gr. Bret. T. II. p. 266. (d) *Corn.* Dict.

DUNDONALD, iſt ein Ort auf der Weſterniſchen Inſul Sckye, in Schottland. Hübn. Geogr. I. Th.

DUNDROES, ein Schloß in Irrland, ſiehe *Dumbroſa*.

DUNDY, eine Stadt in Nord-Schottland, ſiehe *Dundée*.

DUNE, ein Fluß in Engelland, ſiehe *Dun*.

DUNE, eine kleine Stadt und Herrſchafft im Ertz-Stifft Trier, ſiehe Daun, im IV. Bande p. 161.

DUNE, eine kleine Stadt in der Unter-Pfaltz, ſiehe Daun, im IV. Bande p. 161.

Dune, ein Benedictiner-Kloſter im Hertzogthum Bergen, welches Engelbertus, Graf zu Bergen, im Jahr 930. geſtifftet hat. *Univ. Lex.*

DUNE, oder *Dunen*, eine Ciſtercienſer-Mönchs-Abtey in Flandern, bey Furnes. Sie iſt im Jahr 1138. geſtifftet worden. *Univ. Lex.*

DUNEBABE, iſt ein Ort in der Irrländiſchen Grafſchafft Dublin, in der Provintz Leinſter. Hr. von Köhlichen und Riſchtern.

DUNEBOURG, oder
Duneburg, Lat.
DUNEBURGUM, eine Stadt in Liefland, ſiehe Dünaburg.

DUN-EDEN, alſo nennen einige die Haupt-Stadt in Schottland, ſiehe Edenburg.

DUNELME, eine alte Biſchöffliche Stadt in Engelland, ſiehe *Durham*.

DUNELMENSIS COMITATUS, iſt der Lateiniſche Nahme einer Provintz in Engelland, ſiehe *Durham*.

DUNELMUM, eine alte Biſchöffliche Stadt in Engelland, ſiehe *Durham*.

DUNEMONDE, iſt die Frantzöſiſche Benennung einer berühmten Feſtung in Liefland, ſiehe Dünamünde.

DUNEMPETIA, iſt die lateiniſche Benennung eines Dorffes in Engelland, ſiehe *Dunwich*.

Dunemund, Lat.
DUNEMUNDA, Frantz.
DUNEMUNDE, eine ſchöne und berühmte Feſtung in Liefland, ſiehe Dünamünde.

Dunen, oder Dünen, Frantz. *Dunes*, ſind überhaupt nichts anders, als Sand-Hügel, welche einige Küſten des Oceani umgeben, und ihm zur Gräntze dienen, damit das benachbarte Land nicht überſchwemmet wird. *Martin.* Dict.

Dunen, oder Dünen, Lat. *Dunæ*, oder *Littora Suſſexiæ* et *Cantii*, auf Niederländiſch Duyns, oder Duynen, auf Engl. *Downes*, Frantz. *Dunes* (a), iſt der Nahme, welchen man denen See-Küſten der Engliſchen Provintz Suſſex und Kent giebt, ſonderlich um Dower und Sandwich herum, eigentlich aber von Dover bis Northfolkland. Dieſes Gebiete genieſſet einer geſunden, aber unangenehmen Lufft. Daher kommt das Engliſche Sprichwort, daß man in den Dünen ohne Reichthum geſund ſey. Der Urſprung dieſer Benennung aber rühret eigentlich von denen hohen Sand-Hügeln her, welche in denen gedachten Gegenden zu ſehen ſind, dergleichen die alten Gallier und Britten *Dunum* haben zu nennen pflegen; wie denn auch die Frantzoſen den Nahmen unterſchiedener Oerter in ihrem Königreiche, als Chateaudun, Verdun, Londun, Dun le Roi u. ſ. w. von dem alten Celtiſchen *Dun*, das iſt, ein erhabener Ort, herleiten. Einige meynen, daß *Dune* ſo viel bedeute, als eine Welle, und daß die Niederländer ihre Sand-Hügel, welche den Einbruch des Meeres verhindern, deswegen Dünen nennen; daher auch der Nahme der Stadt Dünkirchen entſtanden. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Etat. pref. de la Gr. Bret. T. I. p. 75.

Dunen, oder Dünen, Frantz. *Dunes*, ſo nennet man beſonders eine groſſe Rhede auf den Oſtlichen Küſten von Engelland, Kent gegen über (a). Weil daſelbſt ein guter Boden zum Anckerwerffen iſt; ſo verſammlen ſich allda die Groß-Britanniſchen Flotten. Dieſe Dünen werden durch die Schlöſſer Sandown, Deale und Walmer beſchützt. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand.*

Dunen, oder Dünen, Frantz. *Dunes* (a), ſo nennet man endlich auch die Küſten von Flandern, bey Furnes, zwiſchen Dünkirchen und Nieuport. *Mart.* Dict.

(a) *Baudrand.*

DUNEN (a), oder Dünen, ein Fort an dem rechten Ufer des Rheins, zwiſchen Arnheim und Wagningen. *Martin.* Dict.

(a) Dict. Geogr. des Pays-bas.

DUNEN, eine Ciſtercienſer-Mönchs-Abtey in Flandern, ſiehe *Dune*.

DUNENBOURG, iſt die Frantzöſiſche Benennung einer Stadt in Liefland, ſiehe Dünaburg.

DUNENG, ein Dorff in denen Frantzöſiſchen Niederlanden, ſiehe *Denain*, im IV. Bande p. 229.

DUNENSE CASTRUM, eine Stadt in Franckreich, ſiehe *Chateau-Dun*, im III. Bande p. 1147.

DUNENSIS COMITATUS, eine Grafſchafft in Irrland, ſiehe *Downe*.

DUNENSIS PAGUS, oder
DUNENSIS TRACTUS, eine kleine Landſchafft in Franckreich, ſiehe *Dunois*.

DUNES, iſt die Frantzöſiſche Benennung verſchiedener Oerter, ſiehe Dunen.

DUNES, *L'Abbaye des Dunes*, oder *Notre Dame des Dunes* (a), eine Abtey Ciſtercienſer-Ordens. Sie wurde im Jahr 1128. eine viertel Meile von Furnes an dem Ufer der See angelegt. Sie iſt nachhero nach Brügge verleget worden. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand.*

DUNES, eine kleine Stadt in Franckreich (a), in Armagnac, ohngefehr eine Meile von der Garonne, gegen Süden, und 5. von Lectoure gegen Norden. *Mart.* Dict.

(a) *Baudrand.*

DUNES (NOTRE DAME DES), eine Abtey in Franckreich, ſiehe *Dunes* (*L'Abbaye des*).

DUNESLEY, Lat. *Dunus Sinus* (a), iſt ein kleiner Meer-Buſen, oder eine Bay, in Engelland, auf der Küſte von Yorckshire, nahe bey dem Flecken Whitby. Sie hat von einem benachbartem Dorffe den Nahmen, welches man ſonſt auch *Dunesly* nennet. *Martin.* Dict.

(a) *Univ. Lex.*

DUNESLY, ein kleines Dorff in Engelland, ſiehe vorherſtehenden Artickel.

DUNESSA, ein Ort gegen der Mosel, siehe *Dumnissum.*

DUNESTORIUM CASTRUM, ist der Lateinische Nahme einer kleinen Stadt in Engelland, siehe *Dunster.*

DUNFERMELIN, ein Königliches Schloß in Süd-Schottland, siehe nach folgenden Artickel

LUNFERMLING, *Dumfermling*, oder *Dumpfermling*, ein Königliches Schloß in Süd-Schottland, in der Provintz Fife; Lateinisch *Dunum-Fermelim*, oder *Fermelino-Dunum.* Es war ehemahls ein Kloster von sehr starcken Einkünfften daselbst, und der Auctor des Etat de la Grande Bretagne (a) sagt, man sähe noch die eingefallenen Mauern desselben allda. Blaeu (b) erinnert hierbey noch, daß es von dem Könige David I. sey erbauet worden, und schreibet diesen Nahmen *Dunfermelin.* Es ist auch an eben diesem Orte ein Königliches Hauß, darinne der unglückseelige Carolus I. gebohren wurde. Eine Linie der Familie von Seaton führet von Dumferling den Gräflichen Titul. Dieser Ort schickte vor der Vereinigung beyder Reiche seine Deputirte in das Schottländische Parlament. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) T. II. p. 247. (b) Atlas.

DUNFREJA, oder

DUNFREIS, eine Stadt und Schottländische Vice-Grafschafft, siehe die beyden folgenden Artickel.

DUNFREYS, *Dumfreys*, *Dunfreis*, *Dumfrise*, und *Dumfriceshire*, Lat. *Dunfreja*, ist eine Schottländische Vice-Grafschafft, welche die zwey Süd-Westliche Provintzen, Annandale und Nithesdale, in sich begreifft. Sie gräntzet gegen Süden an den Solway-Fluß, gegen Norden an Clydsdale, gegen Westen an Galloway, und gegen Osten an Tiviordale. Der Haupt-Ort darinnen führet gleichen Nahmen, siehe folgenden Artickel. *Univ. Lex. Miege.*

DUNFREYS, *Dumfreys*, oder *Dumfries* (a), *Dunfreis*, *Dumfrise*, und *Drumfreys*, Lat. *Dunfreja*, ist die Haupt-Stadt in vorhergedachter Vice-Grafschafft, in Süd-Schottland, in der Provintz Nithisdale, an dem Nith, und nahe bey seinem Ausflusse. Diese Stadt ist angenehm, treibt starcken Handel, und ist wegen ihrer steinernen Brücke merckwürdig, auf welcher zwey Wagen neben einander fahren können. Die Ebbe und Fluth reichet allhier bis zur Stadt, bey welcher auch ein bequemer Hafen für die Schiffe anzutreffen ist. Es ist auch daselbst eine vortrefliche Börse vor die Kaufleute erbauet. Sonst ist diese Stadt auch wegen eines altes Schlosses und einer Kirche berühmt, worinnen zu Anfange des XIV. Jahrhunderts der Schottländische König, Robertus Bruce, mit eigener Hand Joannem Comines, welcher ihm die Crone streitig gemacht, ermordet. Herr d'Audifret (b) hält sie für das alte *Trimontium.* Das Gebiete von Dumfries ist überaus fruchtbar an Korn und Weyde, und die Einwohner befinden sich bey dem Vieh-Handel, den sie nach Engelland treiben, sehr wohl. *Martin.* Dict. *Univ. Lex. Miege.*

(a) Etat. pres. de la Gr. Bret. T. II. p. 231. (b) Geogr. T. I.

DUNFRONIUM, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Franckreich, siehe *Domfront*, im IV. Bande p. 486.

DUNGA, heut zu Tage *Goga*, eine Stadt in Indien, disseit des Ganges. Vollst. Geogr. *Lex.* Ind. Lat.

DUNGALIA, oder

DUNGALL, eine Stadt in Irrland, siehe *Dunnegal.*

DUNGALL-HAVEN, eine Bay des Westlichen Oceani, siehe *Dunnegal.*

DUNGANNON (a), Lat.

DUNGANUM (b), ein Flecken, oder eine kleine Stadt, in Irrland. Er liegt auf einem Berge, in Ulster, in der Unter-Grafschafft Tyrone, und ist die Residentz des Grafen von Tyrone, gegen Norden von Armagh, und gegen Süd-Westen von Charlemond, vier Meilen von einem, und zwey von dem andern, und 72. Meilen Nordwerts von Dublin, auf einer Höhe. Sie ist einiger massen befestiget, und hat etliche Deputirte zum Parlament abzufertigen. Der Obriste Mark Trevor führete ohnlängst von diesem Orte den Titul eines Burggrafens. *Martin.* Dict. *Miege.*

(a) *Allard* Atlas. (b) Allgem. Hist. *Lex.*

DUNGARVAN, Lat.

DUNGARVANUM, sonst auch *Dongarvan* genannt, eine Stadt in Irrland, in der Provintz Munster, in der Grafschafft Waterford, 20. Meilen und fast gegen Süd-Westen von Waterford, und 13. Meilen gegen Osten von Lismore. Sie liegt an der See, ist mit einem guten Schlosse verwahret, und hat vor die Schiffe eine sehr bequeme Rhede. Sie schickt auch zwey Deputirte in das Parlament. Sie wurde erstlich vom Könige Henrico VI. an Joannem Talbot, den Grafen von Shrewsbury, gegeben; hernach aber krafft einer Parlaments-Acte der Crone von Engelland einverleibet. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Etat. pres. d'Irlande p. 55.

DUNGCANON, ein Schloß in Irrland, s. *Downcanon.*

Dunge, oder

Dungen (a), ein Flüßgen in denen Niederlanden, im Holländischen Brabant, entspringt in der Mayerey Thurnhut, auf einer sandigten Heyde, geht an Braacke, Rullen, oder Ryle zur Lincken, Hulten, Rein zur Lincken, Dierrn zur Rechten hin, bewässert Grosdungen und Kleindungen zur Lincken, und geht bey der Stadt St. Gertrudenberg in den Biesbos. *Martin.* Dict. *Hydrogr. Lex.*

(a) Dict. Geogr. des Pays-bas.

Dungen, eine Herrschafft in Brabant, s. Dongen.

DUNGERAI, ist ein Ort in Ost-Indien, auf der Insul Bombai, in dem Königreiche Decan, allwo die Portugiesen ein Castell aufgebauet haben. Der Reisende Deutsche.

DUNGESBY, so wird die Mitternächtliche Spitze von Schottland genennet, siehe *Dungisby.*

DUNGH, eine Stadt in Lothringen, siehe *Dun.*

DUNGHAL, eine Stadt und Grafschafft in Irrland, siehe *Dunnegal.*

DUNGHALL, ein Kloster in Irrland, siehe *Donegall.*

DUNGIN (a), Lat.

DUNGINUM (b), ein Flecken in Irrland, in der Provintz Ulster, in der Grafschafft Londondery, gegen Osten, und sechs Meilen von der Stadt dieses Nahmens. Es ist vermuthlich eben der Ort, welchen Allard in seinem Atlante *Dongevene* nennet. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand.* (b) *Univ. Lex.*

DUNGISBÆUM CAPUT, so wird Lateinisch die Mitternächtlichste Spitze von Schottland genennet, siehe folgenden Artickel.

DUNGISBY, oder

DUNGISBY-HEAD, oder *Dungesby*, Lat. *Dungisbæum Caput*, Frantz. *le Cap de Dungisby*, ist die Mitternächtlichste Spitze von Schottland. Die Alten haben sie unter dem Nahmen *Tarvidum*, *Tarvedum*, oder *Orcas* gekennt, wenn wir den Auslegern des Ptolomæi (a) Glauben beymessen sollen. Andre halten davor, daß dis das Vorgebürge *Verubium* bey eben dem Auctore sey. Aber es scheinet nicht, daß das Mitternächtliche Schottland zu seiner Zeit sonderlich bekannt gewesen seyn sollte. Dieses Vorgebürge liegt in der Provintz Caithnesl, auf 14. Gr. 55. Min. der Länge, und 58. Gr. 50. Min. der Breite, den Orcadischen Insuln gegen über. Es hat seinen Nahmen von einem Flecken, der in einigen Charten ausgelassen worden, und in andern *Duegsby* genannt wird. Übrigens besiehe hierbey den Artickel *Berubium*, im II. Bande p. 771. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. II. c. 3.

DUNGISBYHE HEAD, ein Vorgebürge auf der Insul Albion, siehe *Berubium*, im II. Bande pag. 771. und vorherstehenden Artickel.

DUNGLAS, ein schöner Ort in der Schottländischen Landschafft Lothian, welcher im Jahr 1640. in die Lufft gesprenget wurde; also daß die gantze darinnen liegende

Compagnie

Compagnie bis auf 4. Mann dabey erschlagen wurde. *Univ. Lex.*

DUIGLAS, Lat.

DUNGLASIUM, eine kleine Stadt in der Provintz Mercie, in Süd-Schottland, an der See gelegen. *Univ. Lex.*

DINGLUCE, eine Stadt in Irrland, siehe *Dunlacecastle.*

JUNGO, eine Stadt in Africa, sie *Engaze.*

DUNHAM, ist ein Lust-Schloß des Grafens von Wirrington, in der Engelländischen Provintz Mercia, und zwar in der Grafschafft Chester. Hübn. Geogr. I. Th.

DUNHAM, ist ein kleiner Ort mit einer steinernen Brücke über den Fluß Ouse, in der Grafschafft Norfolk, in Engelland. Hübn. Geogr. I. Th.

DUNHELMUM, eine Stadt in Engelland, siehe *Durham.*

DUNHILL, ein Königliches Schloß in der Schottländischen Grafschafft Lothian, welches sonderlich wegen des Sieges merckwürdig ist, welchen Cromwell im Jahr 1650. den 30. Sept. mit wenig Mannschafft durch Verrätherey einer hohen Person über die Schottländische Armée erhielt. *Univ. Lex.*

DUNHOLM, eine Stadt in der Engelländischen Provintz Durham, siehe *Durham.*

DUNHOLM, eine Stadt in Lincolnshire, in Engelland. Hübn. Zeit. Lex.

DUNI CASTRUM, eine Stadt in der Frantzösischen Landschafft Berry, siehe *Dun le-Roi.*

DUNI CASTRUM, oder

DUNII CASTRUM, eine Stadt in der Frantzösischen Landschafft Blaisois, siehe *Chateau-Dun*, im III. Bande p. 1147.

DUNINGTHON CASTLE, eine Marckt-Stadt in Leicestershire, in Engelland. *Miege.*

DUNINGTON, oder *Dunnington*, und *Demington*, ein kleines aber sehr artiges Schloß in Barkshire, in Engelland, auf einem Hügel, am Flusse Limborn, in einer überaus angenehmen Gegend gelegen. Der Ritter Richard von Abberbury soll es gebauet haben. *Univ. Lex.*

DUNINGTON, oder *Dunnington*, eine Stadt und Schloß in Leicestershire, in Engelland, am Flusse Trent. Das Schloß ist sehr alt, indem es die ersten Grafen von Leicester angeleget haben. John Lacy, Graf von Lincoln, verschaffte diesem Orte die Marckt- und Meß-Freyheit unter Eduardo I. *Univ. Lex.*

DUNINGTON, oder *Dunnington*, eine Stadt in Lincolnshire, in Engelland. *Univ. Lex.*

DUNINGTON, oder *Dunnington*, ein Ort in Suffolkshire, in Engelland, welcher der Sitz der alten Familie von Rouses ist. *Univ. Lex.*

DUNISTABULUM, ist der lateinische Nahme einer Stadt in Engelland, siehe *Dunstable.*

DUNISUS PAGUS, ist der lateinische Nahme einer kleinen Landschafft in Franckreich, siehe *Dunois.*

DUNITYR, ein Flecken und Schloß in Schottland, siehe *Dunnotter.*

DUNIUM, so nennen einige im Lateinischen die Stadt *Dorchester* in Engelland. *Ex Litt. transm.*

DUNIUM, diesen Nahmen geben einige im Lateinischen der Stadt *Salisbury* in Engelland, wovon unter dieser letztern Benennung ein mehrers.

DUNIUM, diesen Nahmen giebt man im Lateinischen zuweilen auch einer kleinen Stadt in Engelland, sonst *Dorlinga* genannt. *Ex Litt. trasm.*

DUNKEL, oder

DUNKELD,

DUNKELDEN, Lat.

DUNKELDINUM, sonst auch

DUNKELL, oder

DUNKELTEM genannt, eine Stadt in Schottland, siehe *Dunckel.*

DUNKERAN (a), *Dunkerran*, oder *Donekyne*, Lat. *Dunkeranum*, oder *Collis S. Kerani*, eine kleine Stadt in Irrland, in der Provintz Munster, in der Grafschafft Kerry. Sie ist eine von den 8. Baronien, worein man diese Grafschafft theilet, wie der Auctor des Etat d' Irlande berichtet, welcher diesen Nahmen *Dunkeron* schreibet. Sie hat an dem Ende der Bay von Kilmare einen Hafen, und wird in den mehresten Charten *Donekyne*, genennt. Wie denn dieses auch der Nahme ist, denn die Einwohner des Ortes vor den rechten erkennen. Einige setzen sie in die Grafschafft Desmond, an den Meer-Busen, welchen der Fluß Maire macht. Man glaubt, daß sie des Ptolomæi *Iuernis* sey. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Etat d' Irlande p. 51.

DUNKERANUM, ist die lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Irrland, siehe vorherstehenden Artickel.

DUNKERKEN, Frantz. *Dunkerque*, eine berühmte Stadt im Frantzösischen Flandern, siehe Duynkirchen.

DUNKERON, eine kleine Stadt in Irrland, siehe *Dunkeran.*

DUNKERQUE, eine berühmte Stadt im Frantzösischen Flandern, siehe Duynkirchen.

DUNKERQUE (LE GOUVERNEMENT DE), oder

DUNKERQUOIS (LE), eine kleine Landschafft im Frantzösischen Flandern, siehe Duynkirchen (das *Gouvernement* von).

DUNKERRAN, eine kleine Stadt in Irrland, siehe *Dunkeran.*

DUNKETON, ein Flecken in Engelland, siehe *Dunkton.*

Dunkirchen, eine berühmte Stadt im Frantzösischen Flandern, siehe Duynkirchen.

DUNKTON, ein Flecken in Engelland, siehe *Dunckton.*

DUNLACECASTLE (a), eine Stadt in Irrland, in der Provintz Ulster, in der Landschafft Antrim, dem Oceano gegen Norden. Diese Stadt ist sehr feste, lieget auf einem Felsen, der sich gegen das Meer zukehret, und ist von dem festen Lande durch einen Graben abgesondert. *Martin.* Dict.

(a) Etat d' Irlande p. 58.

DUN-LE-ROI, Lat. *Regiodunum*, oder *Castrum Duni*, eine Stadt in Franckreich, in Berri (a). Sie liegt an den Gräntzen von Bourbonnois, und war schon zu Zeiten Roberti Gaguini eine der berühmtesten Städte in Aquitanien. (Celebrium locorum Aquitaniæ tractus hæc nomina sunt: Bituris, Magdunum, *Dunum Regis.*) Heut zu Tage ist sie die dritte in der Provintz Berri. Viele Schrifft-steller haben sie für das *Noviodunum* gehalten, welches sich dem Julio Cæsari unterwarff, als er in Berri einrückte. Andere wollen, *Noviodunum* sey *Nouän*, welches jetzo nur ein Dorff 2. oder 3. Meilen von Bourges ist. Sanson behauptet, daß es *Neuvi* am Baranjon sey, welches auf dem Wege von Orleans liegt, daher Cæsar kam; und die Muthmassung ist auch die wahrscheinlichste unter allen (b). *Dun* gehöret zu den Königlichen Domainen, und hatte vor diesem seine eigenen Herren, welche den Nahmen Astier führeten. Der Herr de Longuerue sagt, man wisse nicht, wie die Könige von Franckreich den ansehnlichsten Theil dieser Herrschafft an sich gebracht hätten; dieses aber weiß man wohl, füget dieser gelehrte Abt hinzu, daß Humbertus Astier und seine Brüder das, was sie an Dun-le-Roi zu fordern hatten, im Jahr 1275. dem Könige Philippo Audaci käufflich überliessen. Herr Piganiol de la Force redet ausführlicher davon (c). Er behauptet, daß Arpinus, Vicomte von Bourges, und der letzte Herr von Dun, sie an den König Philippum I. verkaufft habe, der sie mit seinen Kron-Gütern wieder vereiniget. Philippus Pulcher vertauschte die Stadt und die Castellaney Dun Henrico von Seully, Ober-Schencken von Franckreich, gegen Château-Regnard; welches er dem Ertzbischoffe von Lion schencken wolte. Chopin (d) irret sich, wenn er spricht, der König Carolus V. habe diesen Tausch getroffen. Denen Bürgern gieng dieser Tausch

Tausch so nahe, daß sie den König Carolum IV. oder Pulchrum zugenannt, solchen zu widerruffen, und sie wieder mit der Krone zu vereinigen. Der König willigte in ihre Bitte gegen Erlegung 4000. Pf. Parisis, welche ihm die Bürger zahleten, und befahl, daß diese Stadt auf ewig bey der Kron bleiben solte. Und man glaubet (e), daß sie wegen dieses Privilegii *Dun-le-Roi* sey genennet worden. Gleichwohl gab Carolus VII, dieses Privilegii Caroli IV. ohngeachtet, diese Stadt zweymahl weg; aber auf Bitten der Einwohner vereinigte er sie auch wieder auf ewig mit der Krone (f). Diese Privilegia wurden im Jahre 1465. von Ludovico XI. bestätiget; dergestallt, daß die Printzen von Condé, welche seit der Regierung Ludovici XIII. Dun-le-Roi besessen haben, solches doch nur als ein Pfand inne gehabt. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol de la Force* Descr. de la France T. VI. (b) *Longuerue* Descr. de la France. Part. I. p. 126. (c) Ibid. (d) De Doman. L. III. t. 16. (e) *Chopin.* de Doman. L. II. t. 1. (f) *Longuerue* l. c.

DUN-LE-ROI, ein Dorff in Franckreich, in dem Hertzogthume Bourgogne, in der Bailliage Semur, in Brionnois, in der Generalité von Dijon. In dem Denombrement du Roiaume de France (a) wird es als 92. Feuerstädte starck angegeben. Herr Mary macht eine kleine Stadt, und Herr Baudrand einen Flecken draus. Das angegebene Buch aber und Herr de l'Isle bemercken es bloß als ein Kirchspiel. *Martin.* Dict.

(a) T. II. p. 173.

DUNMAGE, oder
DUNMAW, und
DUNMAWG, eine kleine Stadt in Engelland, siehe *Dunmow.*

DUNMOC, Lat.
DUNMOCHA, oder
DUNMOCUM, ein alter Ort in Engelland, siehe *Dunwich.*

DUNMONII, ein altes Volck in Engelland, siehe *Dammonei*, im IV. Bande p. 96.

DUNMOW, *Dunmaw*, *Dunmawg*, oder *Dunmage*, eine kleine und sehr angenehm gelegene Stadt in der Engelländischen Provintz Essex, an dem abhängigen Theile eines Hügels, bey dem Flusse Chelmer, zwischen Hartford und Colchester gelegen. Einige halten diesen Ort vor das alte *Casaromagus*; daraus aber doch andere das heutige *Burghstede* machen. Im Jahr 1111. wurde allhier ein Kloster angeleget. *Univ. Lex.*

DUNNAGAL, eine Stadt und Grafschafft in Irrland, siehe *Dunnegal.*

DUNNAGAL-BAY, ist ein Meer-Busen in Irrland, siehe *Dunnegal.*

DUNNEGAL, oder *Dungall-Haven* (a), ist eine Bay des Westlichen Oceani, an dem Ausgange des Flusses Eask, bey der Stadt, worvon diese Bay den Nahmen führet. Die Oeffnung dieser Bay ist 10. Grad 56. Min. der Länge, und 54. Grad 40. Min. der Breite. Es giebt in derselben einige gefährliche Felsen, nicht allein bey dem Eingange, sondern auch etwas höher hinauf gegen Dunnegal zu. *Martin.* Dict.

(a) Neptune François.

DUNNEGAL (a), *Dunnagal*, *Donnegall*, *Dungall*, oder *Dungbal*, eine Irrländische Grafschafft in der Provintz Ulster. Man nennet sie auch *Connallea*, und *Tirconnen*, oder *Tir-Connel.* Sie hat Londonderry und Tyrone gegen Osten, den Westlichen Oceanum gegen Westen, das Deucaledonische Meer gegen Norden, Fermanagh, und die Bay Dunnegal gegen Süden. Sie hat 64. oder wie einige wollen, nur 46. Meilen in der Länge, und 35. in der Breite. Sie ist ein plattes Land, und auf einige Art entblösset, und voller Häfen. Man theilet sie in 5. Baronien, welche sind: Enish Owen, Killmacrena, Raphoe oder Lagen, Boylagh oder Bannegh, und Tyrehugh. Sie hat eine Stadt, welche Marckt hält, nehmlich Dunnegal, die Haupt-Stadt, und 5. andre, die ihre Deputirte in das Parlament schicken, nehmlich St. John's, Town, Raphœ, Lifford, Kilbeg, oder Calebeg, und Ballishannon. *Martin.* Dict. *Miege.*

(a) Etat d' Irlande p. 61.

DUNNEGAL (a), oder *Dunnagal*, *Donnegal*, *Dungall*, oder *Dunghal*, eine Irrländische Stadt, in der Grafschafft gleiches Nahmens, worinnen sie die Haupt-Stadt ist. Sie liegt an einer grossen Bay, bey dem Ausgange des Flusses Eask, auf 100. Meilen gegen Nord-West von Dublin, und giebt der Familie von Chichester den Gräflichen Titul. Der letzte Graf, Arthur, that in der Vertheidigung der Rechte des Hauses Oesterreich wider Spanien verschiedene gute Dienste, blieb aber endlich bey der Belagerung von Barcelona im Jahre 1706. Diese Stadt hat das Recht, einen öffentlichen Marckt zu halten, und schickt 2. Deputirte an das Parlament. Herr Baudrand bemercket, daß sie in einem üblen Zustande, und bey nahe in ein Dorff verwandelt, 10000. Schritte ohngefehr von dem See Erne gegen Norden, 30. von Slego, und 40. von Rapoe gegen Nord-Westen gelegen sey. *Martin.* Dict.

(a) Etat d' Irlande p. 62.

DUNNEGALL, oder *Donegal Monaster*, Frantz. *L' Abbaye de Dunnegal*, das ist, die Abtey *Dunnegal*, ein sonst berühmtes Kloster. Die Charten des Allard setzen sie nahe bey und gegen Süd-Westen der Stadt gleiches Nahmens. *Martin.* Dict.

DUNNEGAN, ist ein Land-Sitz in der Provintz Innernesse, in Schottland. *Miege.*

DUNNINGTON, ist der Nahme verschiedener Oerter in Engelland, siehe *Dunington.*

DUNNOTTER, oder
DUNNOTTYR, Lat. *Duncvortium*, oder *Dunnotirum*, ein Flecken und Schloß in Schottland zwischen Montrosse und Aberden, in der Provintz Merns. Man schreibet diesen Nahmen verschieden *Dunityr*, *Dunnotyr*, und *Dunnotyr.* Das Schloß stehet auf einem hohen und rauhen Felsen, welcher auf drey Seiten von dem Meere umgeben wird. Diese natürliche Fortification ist durch sehr starcke Mauern und einige Thürme vermehret worden. Inwendig ist eine Cisterne. Auch siehet man daselbst eine absonderlich merckwürdige Römische Inscription, und in der S. Padies-Kirche zeiget man das Begräbniß des heiligen Paladii. Seit langen Zeiten ist dieser Ort die Residentz der alten und ansehnlichen Familie derer von Keith, welche Sherifs dieser Provintz und Erb-Marschalle von Schottland sind. Herr Hübner (a) mercket diesen Ort als die beste Stadt in der Provintz Mernis an. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* *Miege.*

(a) Geogr. I. Th.

DUNOIS (LE), ein kleines Land in Franckreich, in Beauce, mit dem Titul einer Grafschafft, und nicht eines Hertzogthums, wie Herr Corneille spricht, im lateinischen *Dunensis Tractus* genannt. Es liegt Blaisois, worvon es sonsten einen Theil ausgemacht, und den Titul einer Vicomté hatte, gegen Mitternacht (a). Es hat seinen Nahmen von *Dunum* erhalten, welches schon zu der Zeit der Könige Sigeberti und Chilperici ein sehr berühmter Platz war. Da das alte Gebiete von Chartres in zwey Theile von seinen Printzen getheilt worden, und der mittägliche Theil Sigeberto blieb; so verordnete er, daß *Dunum* die Haupt-Stadt davon seyn sollte, und errichtete daselbst ein Bischoffthum, womit er einen Priester, Nahmens Promotus, dem Widerspruche des Papoli, Bischoffs zu Chartres, ohngeachtet versahe. Aber diese Einsetzung dauerte nicht lange, weil der König Sigebertus einige Zeit hernach um das Leben gebracht wurde; welches dem Bischoffe von Chartres Gelegenheit gab, sich in seinen Rechten durch die Unterdrückung des Bischoffthums *Dun* wieder herzustellen. Diesen Ort nennet man insgemein *Chateaudun*, welcher seine eigene Herrn hatte, die den Titul Vicomten führten, und Vasallen der Grafen von Blois waren. Es sind mehr als 600. Jahr, da sie angefangen haben, bekannt zu werden. Rotrou I, Graf von Mortagne in Perche, besaß die Vicomté Châteaudun, und gab sie seinem Sohne Hugoni zum Antheile. Die männlichen Descendenten des

Hugonis

Hugoni zum Antheile. Die männlichen Descendenten des Hugonis hörten in der Person Godofredi auf, der unter der Regierung St. Ludovici starb, und nur eine Tochter, Nahmens Clementia, hinterließ, welche Robertum von Dreux, einen von des Grafen Roberti III. Söhnen, heyrathete. Ihre eintzige Tochter, Alix de Dreux, vermählte sich mit Rudolpho von Clermont, Herrn von Nesle, und Connetable von Franckreich, dessen Tochter Alix de Nesle dieses Land ihrem Gemahl Wilhelmo mit zubrachte, welcher der jüngste Sohn des Grafens von Flandern, aus dem Hause Bourbon-Dampierre war. Ihre Enckelin, Margaretha, verheyrathete sich mit Wilhelmen von Craon; dessen Sohn, Petrus, weil er der Person des Connetable von Clisson nachgestellet hatte, auf ewig verbannet wurde, und seine eingezogenen Güter wurden dem Ludovico, Printzen von Franckreich, Hertzogen von Orleans, übergeben, welcher diese Vicomté, von der er Lehns-Herr war, mit der Grafschafft Blois und Dunois, die er schon vorhero erlanget hatte, wieder vereinigte. Carl, Hertzog von Orleans, ein Sohn des Ludovici, folgte seinem Vater so wohl in der Grafschafft Dunois, als auch in der Vicomté Châteaudun nach. Er war lange Zeit in Engelland als ein Gefangener gewesen; aber nach seiner Befreyung u. Zurückkunfft in Franckreich wollte er seinen natürlichem Bruder, Johañ, seine Erkentlichkeit bezeigen, und gab ihm die Grafschafft Dunois, und die Vicomté Châteaudun, ohne sich weiter sonst etwas, als die blosse Huldigung, vorzubehalten, zum völligen Eigenthume. Also wurde diese Grafschafft von den Hertzogen von Longueville, als Descendenten des Johannis, bis auf Mariam von Orleans, Hertzogin von Nemours, besessen, welche diese Grafschafft Henrico Ludovico von Soissons, einem natürlichen Sohne Ludovici von Bourbon, Grafens von Soissons, und mütterlichen Enckel dieser Hertzogin, unter Lebendigen geschencket. Diese Grafschafft wird heut zu Tage von dem Hertzoge von Luynes besessen, welcher sich mit der Tochter Henrici Ludovici von Soissons vermählet. Die vornehmsten Oerter der Grafschafft Dunois, sind die Städte Châteaudun und Cloye an dem Loir, und Marchenoir an den Gräntzen von Nieder-Beauce; Die Flecken Bagnolet, Droue, Freteval, Morée, Oucrues, Patay, Puiseau, u. s. w. Herr Piganiol de la Force (b) giebt Freteval, Patay, und Puiseau den Titul einer Stadt. Er giebt auch der Grafschafft Dunois 10. Meilen in der Länge, und 7. bis 8. in der Breite, und setzet ihr Orleanois gegen Morgen, Vendomois gegen Abend, und Perche Gouet gegen Mitternacht zu Gräntzen (c). Dunois wird von 4. Flüssen benetzet, nehmlich von dem Loir, welcher, indem er bey Châteaudun vorbey gehet, sich in 2. Arme theilt, und eine Insul macht, welche *Champ de Mars*, und insgemein *Chemars* genennet wird, weil sich vor diesem die Innwohner im Ringen, im Lauffen, u. die Waffen zu führen, besonders aber in dem Spiele mit dem Bogen zu schiessen, übten; von der Convoye, die ihren Ursprung in dem Walde von Orleans, und dieses gantz besondere an sich hat, daß sie sich niemahls ergeußt, noch trübe wird, so starck als auch der Regen fällt, ferner von der Egre, die ein wenig unterhalb dem Etang du Verd und Hierre entspringt, und sich bald zeigt, bald wieder versteckt, und die man sonst auch den trocknen Fluß nennet, weil er niemahls fließt, als wenn es recht starck geregnet hat. *Martin.* Dict.

(a) *Longuerue* Descr. de la Fr. P. I. p. 113. (b) Descr. de la Fr. T. V. p. 201. (c) *Corn.* Dict.

DUNOVARIA, eine Stadt in Engelland, s. *Dorchester.*

DUNOVERT, Lat.

DUNOVERTIUM, ein Schloß in Schottland, siehe *Dounavarty.*

DUNOVERTIUM, ein Flecken in Schottland, siehe *Danaworti*, im IV. Bande p. 102.

DUNOVORTIUM, ein Flecken und Schloß in Schottland, siehe *Dumotter.*

Dunow, ein Dorff in Pommern, an einem kleinen Flusse gelegen, welcher sich ohnweit hiervon in die Diverau ergeußt. Schneider.

DUNQUERCA, Frantz.

DUNQUERQUE, eine grosse und volckreiche Stadt in dem Frantzösischen Flandern, siehe Duynkirchen.

DUNQUEURRE (a), ein Dorff in Franckreich, in der Piccardie, in Ponthieu, zwischen Abbeville, und Dourlens. Es ist weiter nicht merckwürdig, als weil die Geographi daselbst das alte *Duroico Regum*, des Antonini, welches Cluverius gantz unrecht zu *Rue* sucht, zu finden glauben. Herr Corneille schreibt übel *Duoricoregum.* *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand.* Edit. 1682.

DUNRINGILL, oder *Duringil*, eine Stadt an der Nördlichen Spitze der Insul Skye, welche eine von denen Insuln Westernes in Nord-Schottland ist. *Univ. Lex.*

DUNROBIN, ein Schloß in der Schottländischen Grafschafft Sutherland, nahe an dem Meere. Es war ehemahls der Haupt-Sitz der alten Grafen von Sutherland. *Univ. Lex.*

DUNRODUNUM, eine alte Stadt in Nord-Schottland, siehe *Dornock.*

DUN le ROI, eine Stadt und ein Dorff dieses Nahmens in Franckreich, siehe oben bey denen Artickeln *Dun-le-Roi.*

DUNS (a), im Lateinischen *Dunsium*, ein Flecken oder eine kleine Stadt des mittäglichen Schottlands, in der Grafschafft Marche, oder Mers, 3. Meilen von Coldingham gegen Abend (b). Dieser Ort ist das Vaterland des berühmten Joannis Duns, insgemein Joannes Scotus genannt, weil er ein Schottländer war. Er wurde gegen das Jahr 1273. gebohren, und machte sich in den Orden St. Francisci zum Religiosen. Die genaue Einsicht seines Verstandes, die grösten Subtilitæten in der Philosophie und Theologie, wie man sie damahls in den Schulen lehrte, zu erklären, brachte ihm den Nahmen eines *Doctoris Subtilis* zu wege. Die Nacheiferung aber verursachte, daß sein Leben dahin gieng, die Meynungen zu behaupten, welche des St. Thomæ Aquinatis, den man Doctorem Angelicum nannte, seinen zuwider lieffen. Daher kommen die beyden in der Schule einander entgegen gesetzten Secten der Thomisten und Scotisten. Joannes Duns starb zu Cölln den 8. Nov. 1308. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* (b) *Corn.* Dict.

Dunsdorff, oder Dunßdorff, Dunzdorff, Tunzdorff, und Donzdorff, ein schöner Marckflecken und Schloß in Schwaben, 1. Meile von Geißlingen, halb nebst dem Schlosse, denen Frey-Herren von Rechberg, halb aber mit dem Adelichen Hause denen Herren von Wernau gehörig. *Univ Lex.*

DUNSIUM, ein Flecken in Schottland, siehe *Duns.*

Dunßdorff, ein Marckflecken und Schloß in Schwaben, siehe Dunsdorff.

DUNSTABLE (a), Lat. *Dunstabulum*, hat seinen Nahmen von einem Strassen-Räuber, welcher zu Königs Henrici I. Zeiten daselbst seinen Sitz gehabt, und im alten Sächsischen *Dun* heißt. Dieses *Dunstable*, oder *Dunstaple*, ist eine Marckt-Stadt, oder, nach dem Herrn Martiniere, nur ein Flecken, in Engelland, in Bedfordshire, 16. Meilen von der Stadt Bedford gegen Mittag, wenn man nach Windsor geht, 30. Meilen von London, und 25. von Oxford gegen Morgen. Einige Geographi suchen daselbst das *Magiovintum*, oder *Magiouinium*, oder *Magintum* des *Antonini* Siehe *Magiovintum.* Dieser Ort liegt nahe an den Gräntzen von Buckinghamshire, auf einem Hügel, auf einem kalckichten und dürren Grunde. Er bestehet aus 4. Strassen, deren jegliche einen Teich hat, liegt an der Land-Strasse nach Chester, und wird von vielen Durchreisenden besucht, wie er denn auch zu deren Bequemlichkeit mit guten Wirths-Häusern versehen ist. Es ist daselbst eines von denen schönsten und prächtigsten Creutzen zu finden, welche König Eduard I. zum Andencken der Königin Eleonoræ an denenjenigen Orten aufrichten ließ, wo ihr Cörper zwischen Lincolnshire, da sie starb, und der West-Münster-Abtey, allwo sie begraben wurde, ruhete. *Martin.* Dict. Allgem. Hist. *Lex. Univ. Lex.*

(a) *Baudrand.*

DUNSTABOURG, ein Schloß in Engelland, siehe *Dunstaburge.*

DUNSTABULUM, ist die lateinische Benennung einer Stadt oder eines Fleckens in Engelland, siehe *Dunstable.*

DUNSTABURG (a), oder *Dunstapurg*, Frantz.

Dunſtabourg (b). ein Schloß in Engelland, in Northumberland, an der Küſte des Deutſchen Meeres, auf 18. Meilen von Berwick gegen Mittag; wenn man nach Newcaſtle geht, wovon es nicht weiter als 22. Meilen liegt. Man nennet es im lateiniſchen *Debba*, und *Dunſtaburgum*. *Mart*, Dict.

(a) *Univ. Lex.* (b) *Baudrand.*

DUNSTABURGUM, iſt die lateiniſche Benennung eines Schloſſes in Engelland, ſiehe vorherſtehenden Artickel.

DUNSTAFAG, eine Stadt in Schottland, ſiehe folgenden Artickel.

DUNSTAFAGE (a), Herr Corneille ſchreibt *Dunſtafag*, oder *Dunſtanage*, eine Stadt in dem Mittäglichen Schottland, in der Provintz Lorn, der Inſul Mula gegen über, die davon durch einen Canal von 2. oder 3. Meilen abgeſondert iſt. Das Wort *Dunſtafage* will ſo viel ſagen, als der Berg des heil. *Stephani*, und das iſt es auch, was der lateiniſche Nahme *Stephanodunum* andeutet. Dieſe Stadt hat einen bequemen Hafen am Ende einer Bay, wo der Ancker-Grund ungemein gut iſt. Lesle hält ſie vor *Evonium*, einen alten Aufenthalt der Könige in Schottland und einen ſehr feſten Platz, der ſich eines groſſen Alterthums rühmen kan. Der Etat preſent de la Grande Bretagne (b) ſetzet das Schloß *Dunſtafage* an die See Erif, in die Provintz Lorn, und wird daſelbſt von ihm geſaget, daß es ſonſt eines der Königlichen Häuſer geweſen ſey. Herr Baudrand ſagt, daß die Stadt bey nahe eingeäſchert ſey, und daß ſich der noch vorhandene Reſt vom Schloſſe in einem ſehr ſchlechten Zuſtande befände. Er rechnet 55. Meilen von Dumblane bis Dunſtafage, und von dar 20. Meilen bis nach Kilmore. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. (b) T. II. p. 262.

DUNSTANAGE, eine Stadt in Schottland, ſiehe vorherſtehenden Artickel

DUNSTAPLE, eine Marckt-Stadt in Engelland, ſiehe *Dunſtable.*

DUNSTAPURG, ein Schloß in Engelland, ſiehe *Dunſtaburge.*

DUNSTER, im Lateiniſchen *Duneſtorium Caſtrum*, ein guter Flecken in Engelland, in Sommerſetshire, an dem Ausgange der Saverne, 12. Meilen von der Stadt Wels auf der Oſt-Seite, und eben ſo viel von Exceſter auf der Nord-Seite. *Martin.* Dict.

Dunting, ein kleiner Ort an der Schwartzach, im Bißthum Aichſtädt, der Stadt Aichſtädt gegen Norden gelegen. Hübn. Zeit. Lex.

DUNTULM, ein Land-Sitz in der Provintz Innerneſſe, in Schottland. *Miege.*

Duntzbach, ein Dorff in Heſſen, ſiehe Ober- und Nieder-Duntzbach.

Duntzke, ein fiſchreicher Fluß in Pommern, ohnweit Stetin. Schneider.

DUNUM, kommt von dem Celtiſchen Worte *Dun*, welches vor Alters einen Hügel bedeutete. Man ſehe hier eine Liſte, welche Ortelius von den Städten verfertiget, deren lateiniſcher Nahme ſich auf *Dunum*, oder, welches einerley iſt, auf *Tunum*, durch die Veränderung der Mund-Arten endiget:

Andomatunum,	Juliodunum,	Noviodunum,
Arialdunum,	Laudunum,	Patrodunum,
Auguſtodunum,	Ligodunum,	Rhobodunum,
Axellodunum,	Lugdunum,	Rigodunum,
Cæſarodunum,	Lugidunum,	Sebendunum,
Caladunum,	Lugudunum,	Sedunum,
Camalodunum,	Magdunum,	Segedunum,
Carrodunum,	Maradunum,	Segodunum,
Crodunum,	Margidunum,	Serviodunum,
Divodunum,	Meliodunum,	Tarodunum,
Dunum,	Melodunum,	Velatodunum,
Ebrodunum,	Minnodunum,	Vellaunodunum,
Eprebodunum,	Muridunum,	Venantodunum,
Geſodunum,	Neodunum,	Verodunum,
Idunum,	Novidunum,	Uxellodunum.

In dieſem Verſtande, da man nehmlich das Wort *Dun*, an ſtatt eines Hügels braucht, werden auch diejenigen Hügel oder kleinen Sand-Berge, welche an die Küſten der Niederlande und an die von Engelland ſtoſſen, insgemein Dunen, oder Dünen, und im Frantzöſiſchen *Dunes* genannt. Siehe Dunen. *Martin.* Dict.

DUNUM, ſo hieß zu derer Römer Zeiten ein Ort in Engelland, ſiehe *Duncaſter.*

DUNUM, iſt der lateiniſche Nahme von *Châteaudun*, einer Stadt in Franckreich, ſiehe *Chateau-Dun*, im III. Bande p. 1147.

DUNUM, iſt auch der lateiniſche Nahme von *Dolt u*, oder *Downe*, einer Stadt in Irrland. Siehe *Down.*

DUNUM, iſt ferner der lateiniſche Nahme von *Dun*, einem Flecken in Lothringen. Siehe *Dun.*

DUNUM, iſt endlich auch der lateiniſche Nahme von *Dunamauſe*, einem Irrländiſchen Dorffe, in der Provintz Leinſter. *Martin*, Dict.

DUNUM CASTRUM, eine Stadt in Franckreich, ſiehe *Chateau-Dun*, im III. Bande p. 1147.

DUNUM FERMELIM, iſt die lateiniſche Benennung eines Königlichen Schloſſes in Süd-Schottland, ſiehe *Dunfermling.*

DUNUS SINUS, iſt die lateiniſche Benennung eines kleinen Meer-Buſens in Engelland, ſiehe *Dunesley.*

DUNWEGEN, oder

DUNWEGHEN, eine Stadt und guter Hafen an der Weſtlichen Küſte der Inſul Skye, in Schottland. Hübn. Geogr. I. Th.

DUNWICH (a), ein Dorff in Engelland, in Suffolck. Dieſer Platz, der am Meere liegt, iſt ſonſten eine berühmte Stadt, und ein Biſchöfflicher Sitz geweſen, der anfangs nach Nort-Elmham, von dar nach Thetford, und von Thetford nach Norwich in die Provintz Norfolc im Jahr 1088. verlegt worden iſt. Heut zu Tage iſt *Dunwich* weiter nichts, als ein Dorff, welches inzwiſchen die Freyheit 2. Deputirte zum Parlament zu ſchicken behält (b). Das Bißthum Dunwich wurde im Jahr 630. vom Felice aufgerichtet, der die Oſtlichen Engelländer zum Glauben brachte. Dieſer Ort wird von den Lateinern, nach des Herrn Corneille Bericht, *Dunempetia*, und nach dem Herrn Baudrand, *Dunnocha* genennet, welcher letzterer denſelben zwiſchen Ipswich und Nortwich, 7. Meilen von einem, wie von dem andern, ſetzet. *Martin* Dict.

(b) Etat preſent. de la Gr. Bret. T. I. p. 112, (b) *d'Audifret* Geogr. T. I. p. 133.

Dunzdorff, ein Marckflecken und Schloß in Schwaben, ſiehe Dunsdorff.

DUODECIACUM, alſo nennet Froard, den Ortelius anführet, eine Stadt in Franckreich, in Auſtraſien. Ortelius ſagt, daß es *Douſe* in Lothringen ſey; andere Geographi glauben, daß es *Delme* ſey, welches man auch *Ad Duodecimum* genennet habe, und das zwiſchen Metz und dem alten Decempagi lieget; andere ſagen, daß es *Dieuſe*, auch in Lothringen, ſey; endlich halten es wieder andre vor *Douzy* in Champagne. Siehe dieſe verſchiedenen Artickel. *Martin.* Dict.

DUODIENSE CASTELLUM, ein Africaniſches Schloß in Mauritanien, nach dem Ammiano Marcellino (a), der es auf der vorherſtehenden Seite *Audienſe Caſtellum* nennt. Ortelius (b) u. Lindenbrogius in ihren Anmerckungen über dieſen Auctorem glauben, daß es einerley Ort ſey. Siehe *Audienſe Caſtellum*, im I. Bande p. 1743. *Mart.* Dict.

(a) L. XXIX. (b) Theſaur.

DUO FLUMINA, alſo bezeichnen der Anonymus von Ravenna (a) und Peutingeri Tabula (b) einen Africaniſchen Ort, in Numidien. Die Tabula ſetzt ihn zwiſchen Simmachi und Calceum Herculis, auf 9. Meilen von einem und dem andern. Dieſe beyden Flüſſe (c) waren nichts anders, als 2. Quellen des Fluſſes Ampſagas, der heut zu Tage Sufegemar oder Bumarzoe genennet wird, wenn wir dem Marmolio Glauben (d) beymeſſen ſollen. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 6. (b) Segm. 2. (c) *De l'Iſle* in Notit. Eccl. Afr. Tab. Geogr. (d) T. II. L. VI. c. 438.

DUORICOREGUM, ein alter Ort in Franckreich, ſiehe *Dunqueurre.*

Duorzhoff, ein Ort in Unter-Crain, im Oeſterreichiſchen Kreiſſe gelegen. Hächel.

DUOSE,

DUOSE, eine Stadt in Lothringen, siehe *Dieuse*, im IV. Bande p. 366. u. f.

DUPLABILIS, ein Ort in Italien, siehe nachfolgenden Artickel.

DUPLAULIS, war der Geburths-Ort des Poeten Fortunati, nach dem Zeugniß Rheginonis. Eben dieser Ort wird vom Paulo Diacono (a) *Duplabilis* genennet. Er fügt hinzu, daß er nicht weit von dem *Castro Cenitensi* oder Trevisa sey. Fortunatus bemercket selbst sein Vaterland in diesen Versen, nach der Edition, welche Fabricius von dieses Auctoris Wercken in der Sammlung der Christlichen Poeten gegeben hat, also:

Per *Cenitam* gradiens et amicos *Dupla Venenses*.
Qua natale Solum est mihi.

Ortelius laß in diesen Versen alles in einem Worte *Duplavonenses*. Er zog auch *Duplavis* denen Benennungen *Duplaulis*, und *Duplabilis* vor. Es scheinet, daß der Fluß *Plavis* der Alten, ietzo *Piave*, der in der Trevisanischen Marck fliesset, die Etymologie von dem Nahmen dieses Ortes zum Grunde hat, dessen Stelle gegenwärtig, wie Herr Baudrand anmercket, unbekannt ist. *Martin.* Dict.

(a) Longob. L. II.

DUPLIN, ein Schottländisches Schloß, in der Landschafft Strathern, und der Sitz derer Baronen von Oliphant. *Univ. Lex.*

DUPPI, war ehedem ein Volck in Aethiopien, siehe *Cadupi*, im III. Bande p. 40.

DUQVALA, ein Land in Africa, siehe nachstehenden Artickel.

DUQUELA (a), oder nach dem Sanson *Ducala*, und nach andern *Duccala*, oder *Duquala*, ein Land in Africa, und eine von den Provintzen des Königreichs Marocco. Sie fängt von der West-Seite bey dem Flusse Tansift, an der Gräntze von Hea an, und erstreckt sich gegen Norden bis an den Ocean. Sie hat die Provintz Marocco gegen Mittag, und den Fluß Ommirabi gegen Morgen, welcher sie von der Provintz Temecen oder Tremesin absondert. Dieses Land begreifft vom Morgen gegen Abend mehr, als 30, und vom Mittage gegen Mitternacht mehr, denn 24. Meilen. Es hat an allerhand Getraide und Viehweiden einen Uberfluß, und der mehreste Theil bestehet in Ebenen, wo viele Araber herum irren, und auch viele Bereberes sich aufhalten, wovon einige ebenfalls durch das Feld schweiffen, die andern aber in Häusern und verschlossenen Oertern wohnen (b). Die Einwohner überhaupt sind ungeschickt, boßhafftig, unbescheiden, und gar nicht streitbar. Die merckwürdigsten Städte sind Azamor, Elmedina, Mazagan, Conte, Maramer, Cernu, Agus, Telmez, Umez, Miatbir, Sumeit, Tamarrox, Terga, Benaçafiz, Guilez, Terrer, Cea, und Bulaagum. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Marmol.* T. II. L. III. c. 52. (b) *De la Croix* Relat. de l'Afrique T. I.

DUR, oder *Duris*, Δοῦρις, ein Fluß in Irrland, nach dem Ptolomæo (a). Wenn die über diesen Auctorem verfertigte Charten accurat wären, diesen Fluß nach dem Lauffe, den sie ihm geben, zu beurtheilen; so sollte er der *Shennon* seyn, an welchen Limeric, nahe bey eben dem Orte, wo Mercator des Ptolomæi *Regia* hinsetzet, gelegen ist. Aber es scheinet, daß Ptolomæus den *Shennon* durch den Nahmen *Senoss* angedeutet habe. Die Länge und die Breite, die er den Ausgängen dieser beyden Flüsse anweiset, würden auch die Sache etwas genauer bestimmen, wenn sich nicht dieser Auctor in der Haupt-Lage von Irrland, welche er zum wenigsten auf 6. Gr. mehr gegen Mitternacht, als sie nicht ist, setzet, gewaltig geirret hätte. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 2.

DURA, ein Fluß in Griechenland, in Trachinia, einem Canton in Thessalien, bey welchen, wie Lycophron und Canterus, die Ortelius anführt, benachrichtigen, daß Hercules lebendig verbrannt worden sey. Eben der Ortelius (a) glaubt, daß man *Dyra* durch ein *y* schreiben müsse, wenn von diesem Flusse die Rede ist. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

DURA, ein Feld in Babylonien, wo Nebucad-Nezar,

die Statue von Gold, die er hatte machen lassen, hinstellte. Es ist andem, daß dieses Feldes in der Prophezeyung Daniels (a) Meldung geschiehet. Die Hebräer (b) glauben, daß es in der Ebene *Dura*, gewesen, wo die Auferstehung geschehen, von welcher im Ezechiel (c) die Rede ist. Aber es ist wahrscheinlicher, daß diese Auferstehung blos eine figürliche gewesen sey, und daß sie nur im Gesichte vorgegangen. Der Herr wollte dadurch dem Ezechiel die zukünfftige Zurück-Reise der Jüden nach ihrer Gefangenschafft andeuten. *Martin.* Dict.

(a) C. III. v. 1. et sequ. (b) D. *Calmet* Dict. de la Bible. (c) c. XXXVII.

DURA (a), eine alte Bischöfliche Stadt in Africa, in Bisacene. Quod-Vult-Deus, Bischoff von Dura, wird in der Notitia Africæ genannt. *Martin.* Dict.

(a) *Carol. a St. Paulo* Geogr. Sacr. p. 108.

DURA, eine Stadt in Cœlesyrien, nach dem Polybio (a), der sie unter die Anzahl derjenigen Städte setzt, die Antiochus, König in Syrien, dem Ptolomæo, Könige in Egypten, wegnehmen wollte. Tyrus, und Ptolemais waren ihm von Theodoto und Panætolo überliefert worden; und die geringern Städte hatten sich ihm ergeben. Dieser Historicus, indem er in seiner Erzehlung fortfährt, ohne eine andre Stadt zu nennen, saget nachgehends, daß Antiochus die Stadt, *Dura* genannt, belagert habe. Es erscheinet auch aus seiner Erzehlung, daß sie damahls sehr wol befestiget gewesen. Denn als Antiochus, der sie belagerte, keinen Anschein in seinem Unternehmen glücklich zu seyn vor sich sahe, weil dieser Ort von der Natur ungemein befestiget war, und die Belagerten von Zeit zu Zeit von Nicolao Beystand erhielten, lies er bey herannahenden Winter denen von dem Ptolomæo an ihn abgeschickten Gesandten hinterbringen, daß er einen Waffen-Stillstand auf 4. Monathe eingehen müste, und daß er sich bey Endigung der Sache auf billige Bedingungen verstehen wollte. Er handelte aber auf diese Weise, nicht so wohl, weil er sagte, was er würcklich dachte, sondern weil er von seinen Staaten nicht länger abwesend seyn wollte, und seine Truppen zu Seleucia zusammen zu bringen beschlossen hatte, um allda die Winter-Quartiere zu halten. Die Lage dieses Ortes, und andre Umstände bringen uns auf die Gedancken, zu glauben, daß diese Stadt eben diejenige sey, welche bey dem Josepho Δῦρα und in der heiligen Schrifft *Dor*, an dem Meere zwischen Ptolemais, und Cæsaræa genennt wird. *Martin.* Dict.

(a) *Reland* Palæst. p. 744.

DURA, ist die lateinische Benennung einer Stadt in dem Hertzogthum Jülich, siehe Düren.

DURA, eine Stadt in Mesopotamien, nach dem Geographo Stephano und Polybio (a). Siehe *Dora*, im IV. Bande p. 514. und *Gordiani Sepulchrum*. *Martin.* Dict.

(a) Lib. V.

DURA, Reland will zwar auch noch eine andere Stadt dieses Nahmens im Polybio gefunden haben. Es ist aber keine andere, als die im vorhergehenden Artickel erwehnte. *Martin.* Dict.

DURABA, eine Stadt in Babylonien, nach dem Ptolomæo (a). Weil er sie aber an den Euphrat setzt; so sind wir vielmehr geneigt, zu glauben, daß es eben des Stephani und Polybii *Dura* in Mesopotamien sey. *Martin.* Dict.

(a) Lib. V. c. 20.

DURAC, eine alte Stadt in Africa, siehe *Dorac*, im IV. Bande p. 514.

DURACII, oder

DURACIUM, ist die lateinische Benennung eines Schlosses und Fleckens in Franckreich siehe *Ivras*.

DURACIUM, ist der lateinische Nahme der Stadt *Thouars* in Poitou. *Martin.* Dict.

DURACIUM, eine alte Stadt in Griechenland, siehe *Durazzo*.

DURÆ AQUÆ, ein alter Ort in Hispania Bætica, siehe *Alcala del Rio*, im I. Bande p. 497. u. f.

DURANCE (a) (LA), ein Fluß in Franckreich, im Lateinischen *Druentius*, *Druentia*, und *Durantius* genannt. Er hat seinen Ursprung auf den Alpen, in Dauphiné, und in dem Briançonnois, an den Gräntzen von Piemont, von da

er nach Briançon, und so weiter nach Embrun fließt, worauf er seinen Lauff gegen Abend nimmt, nachhero aber den Fluß Ubaye verschlinget, und indem er bey Tallard und Gap vorbey gehet, sondert er Dauphiné von Provence ab, worein er gleich darauf gäntzlich seinen Lauff hat, indem er nahe an Sisteron, wo er von Buech anwächset, ferner nach Manosque, St. Paul, allwo er den Verdon annimmt, bey Peruis, Lambesc, Malemort, und Cavaillon, vorbey gehet; worauf er noch den Calavon einnimmet, und sich endlich in die Rhône, eine Meile unter Avignon, stürtzet. Dieser Fluß ist so reissend, daß man ihn bloß auf einem Schiffgen herabwärts befahren kan, und daß man niemals über denselben eine Brücke unterhalb Sisteron machen können. Uber dieses ist er auch denen, die ihre Güter in diesen Gegenden haben, wegen seiner öfftern Uberschwemmungen, und auch, weil er in der Ebene (b) seinen Gang öffters ändert, überaus schädlich. Daher ist das Sprichwort gekommen:

Le Parlement, le Gouverneur, la Durance,
Ces trois ont gâté la Provence;

Das Parlament, der Gouverneur, und die Durance, diese Drey haben Provence verderbt. Sonst ist dieser Fluß schon vor langer Zeit beschrieben worden. Man sehe, in was vor Ausdrücken Titus Livius davon redet, wenn er des Hannibals Marsch beschreibet. Er kam, sagt dieser Geschichtschreiber, an dem Ufer der Durance an. Dieser Fluß kommt ebenfalls von den Alpen, und unter allen Flüssen in Franckreich ist er zur Uberfahrt der schwerste. Denn ob er gleich viel Wasser hat; so trägt er doch keinesweges Schiffe, weil er von keinem Damme, der ihn einschliesset, in seinem Bette gehalten wird, und in vielen Canälen fließt, die nicht allezeit einerley sind. Er macht sich immer neue Löcher und Strudel, und deshalber ist in demselben vor Leute zu Fusse kein fester und sicherer Grund; und da er so gar Sand und Steine mit sich fortwältzet, so ist für die, so sich darein wagen, nichts festes und sicheres in demselben. Er war damals von dem Regen aufgeschwollen, und verursachte unter denen, die darein giengen, viel Unordnung. Silius Italicus redet eben so von ihm; nur daß er ihn als ein Poete mit grossem Geräusche ausgewurtzelte Bäume und grosse Stücke, die er von dem Gebürge losgespühlet hat, mit sich fortreissen läßt. Seine eigene und hieher gehörige Worte lauten im Lateinischen folgender massen:

Turbidus hic truncis saxisque *Druentia* lætum
Ductoris vastavit iter: Namque Alpibus ortus
Avulsas ornos, et adesi fragmina montis
Cum sonitu volvens fertur latrantibus undis,
Et vada translato mutat fallacia cursu:
Non pediti fidus, Patulis non puppibus æquus,
Et tunc imbre recens fuso, correpta sub armis
Corpora multa virûm spumanti vertice torquens,
Immersit fundo laceris deformia membris.

Man siehet zur Gnüge, daß Silius nichts anders gethan, als daß er den Titum Livium durch diese Beschreibung in Verse zu bringen gesucht. Es scheint aber gleichwohl, daß die Römer nachgehends ein Mittel gefunden, diesen Fluß schiffbar zu machen. Denn in der Notitia Imperii findet man den Titul eines Præfecti Classis Braccariorum Ebruduni Sapaudiæ. Diese Flotte aber kan man sonst nirgends, als auf der Durance suchen, die nach Ebrodunum, jetzo Embrun, geht. Man findet auch eine alte Inscription in der Sammlung Grureri des Inhalts:

Patrono Nautar. Druentico-
rum Et Utriclariorum.

Martin. Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705. (b) *Coulon* Riv. de Fr. Part. II. p. 275. (c) L. XXI. c. 32. (d) L. III. v. 468. et sequ.

DURANCE (a), ein Flecken in Franckreich, in Guienne, in Besadois, sieben Meilen von der Garonne, und zwey von Castel Geloux gegen Mittag. Ausser dem Flecken ist daselbst noch ein Schloß mit einem schönen Thier-Garten unter dem Titul einer Baronie. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand.*

DURANCE, ist ein Lust-Schloß des Grafens von Berkeley, in der Engelländischen Provintz Sussex, in der Grafschafft Surrey. Hübn. Geogr. I. Th.

DURANGO (a), Lat. *Durangum* (b), die Frantzosen sagen *Durangue*, eine Stadt in Spanien, in Biscaya, wovon sie sonsten abgesondert war. Sie ist drey Meilen von der Küste des Oceani, oder des Frantzösischen Meeres, und viere von Bilbæa gegen Morgen nach Placentia zu gelegen, und ziemlich volckreich. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand.* (b) *Univ. Lex.*

DURANGO (a), Lat. *Durangum* (b), eine kleine Stadt und Festung im Mitternächtlichen America, in Neu-Biscaya, welches einen Theil von Neu-Spanien ausmacht. Es ist daselbst ein Bischoff und Suffraganeus des Ertzbisthums von Mexico. Sie liegt an dem Fusse des Gebürges, und gegen das Land der Zacatequen, auf 160. Meilen von Mexico, und 200. von Guadalaira (c). Andre setzen sie selbst in das Land der Zacatecas, an die Gräntzen der Silber-Minen von St. Martin, und des Thales San Salvador, acht Meilen von der Stadt Nombre de Dios. Alphonsus Pacheco, welcher eine Spanische Colonie auf Befehl Francisci de Yberra dahin brachte, nannte sie wegen der Stadt in Spanien, die diesen Nahmen führt, also. Die Lufft ist allda gesund, und das Erdreich durch viele Bäche und Flüsse befeuchtet, und an Getrayde, Mays, und andern Früchten sehr fruchtbar. Die Bergwercke von St. Lucas sind nahe bey dieser Stadt, nebst sehr bequemen Saltz-Gruben. Die Spanier haben daselbst viel Gebäude aufgerichtet, da sie allerhand Vieh ernähren, und haben auch die davon benachbarten Wilden verbunden, sich gantz gesellig zu bezeigen. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand.* (b) *Univ. Lex.* (c) *De Laet.* Ind. Occid. L. VI. c. 8.

DURANGUE, ist die Frantzösische Benennung einer Stadt in Spanien, siehe *Durango.*

DURANGUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Spanien, siehe *Durango.*

DURANGUM, ist auch die lateinische Benennung einer kleinen Stadt und Festung im Mitternächtlichen America, siehe *Durango.*

DURANICANORIS, so nennet der Anonymus von Ravenna (a) eine Stadt in Mesopotamien, und der P. Porcheron (b) bemercket, daß die Zeit und Mühe verlohren wäre, wenn man diese Stadt bey andern Geographis suchen wollte. Wir halten davor, daß dieses Wort in zwey, nehmlich *Dura - Nicanoris* abgesondert werden müsse, und daß also *Nicanoris* ein Zunahme sey, welchen *Dura* von einem Printzen Nicanor genannt, gehabt habe, wie denn ihrer viele dieses Nahmens gewesen seyn. Siehe *Dura. Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 13. (b) in l. c.

DURANIUS, ein Fluß in Franckreich, siehe *Dordogne*, im IV. Bande p. 519.

Duransdorff, ein Ort in Ober-Ungarn, in der Grafschafft Zips gelegen, und der Crone Pohlen gehörig. Hackhel.

DURANTE (CASTEL), eine Stadt in Italien, siehe *Urbanea.*

DURANTE CASTRO, ein Schloß in Italien, siehe *Castro Durante*, im III. Bande p. 843.

DURANTII CASTRUM, oder
DURANTIS CASTRUM, eine Stadt in Italien, siehe *Urbanea.*

DURANTIUS, ein Fluß in Franckreich, siehe *Durance (la).*

DURANUS, ist der lateinische Nahme eines Flusses in Franckreich, siehe *Dordogne*, im IV. Bande p. 519.

DURARVERNUM, eine alte Stadt in Engelland, siehe *Durovernum.*

DURAS, ein Fluß in Deutschland und Ungarn, siehe Drau.

DURAS, eine Grafschafft im Stifft Lüttich, welche von dem Schlosse *Duras*, so nahe bey Leuwe gelegen, und ehemahls

mahls wohl befestiget gewesen, den Nahmen bekommen, und von den Hertzogen zu Brabant in Lehn gegangen. Es hat sich eine Linie derer Grafen von Los davon geschrieben. *Allgem. Hist. Lex.* Forts.

DURAS, eine Stadt in Albanien, siehe *Durazzo*.

DURAS, oder

DURASFORT, Lat. *Duracii*, oder *Duracium*, ein Schloß und Flecken in Franckreich, in Guienne, und in dem Theile von Agenois, der disseits der Garonne ist, an dem Flusse Lot, und 12. Meilen von Bourdeaux gegen Morgen. Dieser Ort wurde nebst der Grafschafft Rauzan, und den Baronien Pujols und Landrover, im Jahre 1668. im May von Ludovico XIV, Jacobo Henrico von Durasfort, oder Durfort zu Ehren, zu einem Hertzogthum und Pairie erhoben. Weil nun solches bey dem Parlament nicht eingetragen worden; so erklärte der König die gedachten Landschafften im Jahr 1689. im Febr. zu einem Hertzogthum, dessen sich der gedachte Jacobus Henricus von Durfort, der damahls Marschall von Franckreich war, wie auch seine männliche Erben, sollten zu erfreuen haben, welches sodann den folgenden 1. Mertz im Parlament registriret wurde. *Martin.* Dict. Allgem. Hist. *Lex.* Forts.

DURATON, ein kleiner Fluß in Spanien, in Alt-Castilien; er stürtzt sich unterhalb Pennafiel in den Duero. *Martin.* Dict.

DURATORIUM, oder

DURATUM, eine kleine Stadt in Franckreich, siehe *Dorat*, im IV. Bande p. 516.

DURAVEL, ein Flecken in Franckreich, siehe *Durcvels*.

DURAZ, eine Stadt in Albanien, siehe nachstehenden Artickel.

DURAZZO, eine sonst am Meere gelegene, grosse, und befestigte, aber wegen der ungesunden Lufft schlecht bewohnte Stadt in der Türckey, in Albanien. Die Türcken nennen sie *Drazzi*, die Frantzosen *Duras*; Herr Corneille aber ziehet *Duraz* vor. Die Alten hiessen sie *Epidamnus*, *Durrachium*, *Durrhachium*, *Dyrracium*, *Dyrrhachium*, und *Dyrrachium* (a). Diese Stadt gehörte ehedem zu den Griechischen Illyrien: Es sind in denen Schrifften der alten Geographorum zwey Meynungen, so diese Stadt betreffen. Denn wenn man dem Straboni glaubet; so war *Epidamnus* eine Colonie der Corcyræer, und man nennte sie nachhero *Dyrrachium*, von dem Nahmen der Halb-Insul, auf welcher sie erbauet war. Pausanias (b) im Gegentheil sagt, daß die Epidamnier zu seiner Zeit den Strich Landes inne gehabt, den sie allezeit vom Anfange her besessen. Es ist nicht mehr der Flecken, füget er hinzu, und es ist auch nicht mehr der Ort, der er in der vergangenen Zeit gewesen; sondern er lieget in einiger Weite von der alten Stadt ab, und man nennet ihn nur wegen seines Stiffters *Dyrrachium*. Josephus Scaliger (c) unterscheidet *Dyrrachium* von *Epidamno*. Das erstere war nach seiner Meynung der Meer-Hafen; das andre aber die Stadt. Allein da kein Griechischer Auctor diese Muthmassung durch sein Ansehen unterstützt; so hat Vossius (d) Recht gehabt, den Scaliger wegen einer so schlecht gegründeten Meynung zu tadeln. Nach des Cellarii Urtheile, von dem wir diese Anmerckungen (e) genommen, hat die Römische Colonie sich wohl an der Seite der Stadt anbauen können; daher es denn gekommen, daß die alte Stadt, nachdem die neue an Kräfften zugenommen, immer mehr und mehr abgenommen, so, daß man nichts desto weniger eine und die andre nur als eine einzige Stadt betrachtet hat. Pomponius Mela (f) spricht, *Dyrrachium*, vor diesem *Epidamnos*. Plinius (g) saget deutlich, daß die neue Colonie so wohl, als der neue Nahme Römisch gewesen. An der Küste, sagt er, ist *Epidamnum*, eine Colonie Römischer Bürger, so von den Römern *Dyrrachium* genennt wird, weil sie befanden, daß ihr Nahme eine traurige Vorbedeutung gehabt. Das Wort Damnum bedeutet im Lateinischen Verlust, oder Schade, und der Aberglaube hatte diesem Volcke beygebracht, daß dieses in das Glück oder Unglück derer, die nach Epidamnum giengen, einen Einfluß haben könnte. Cicero sagt in einem Briefe, den er während seines Exilii schrieb (h): Ich bin in Dyrrachum, welches eine freye Stadt ist, angelanget, wo man mich sehr wohl aufnahm, und die Italien sehr nahe liegt. In einem andern Briefe saget er (i): Vor jetzo bin ich zu Dyrrachium, um desto näher zur Hand zu seyn, das, was vorgehet, um so viel hurtiger zu wissen, und hier bin ich in Sicherheit. Der Hafen dieser Stadt war dem von Brindesi gegen über; und die Uberfarth von einem zu dem andern ist sehr leichte. Dyrrachium war unter allen Handelsstädten, welche an dem Adriatischen Meerbusen lagen, die beste. Zwey Sachen machten sie besonders blühende. 1) Die Erlaubniß, welche die Epidamnier einem jeden liessen, sich daselbst zu setzen, anstatt, daß die Apollonier, ihre Nachbarn, nach dem Beyspiele der Lacedæmonier, die Fremden aus ihrer Stadt verjagten. 2) Die grosse Anländung der Fremden, die, indem sie über den Adriatischen Meer-Busen schifften, in diesem Hafen einlieffen; über dieses war, wie wir schon gesagt haben, dieses der kürtzeste Weg aus Italien nach Griechenland. Catullus nennet ihn die Herberge des Adriatischen Meer-Busens:

Dyrrachium Hadriæ Tabernam (k):

Wenn wir den Herren Baudrand, Maty, und Corneille (l) Glauben beymessen; so hat *Durazzo* ein Ertzbischeffthum, mit einem guten Meer-Hafen, und sie ist auch noch jetzo ziemlich feste und volckreich. Wenn man sich aber auf den Herrn Spon (m) beziehet; so ist es weiter nichts, als ein Dorff, mit einer zerstöhrten Forteresse. Im Jahre der Stadt Rom 315. rückte ein Hauffen ihrer eigenen verbannten Bürger davor. Als nun die Einwohner von denen Corinthiern Succurs erlangten; so schlugen die Corcyræer denselben zurücke, und die Athenienser nahmen die Parthey derer Letztern, woraus der bekannte Corinthische, und hernach der Peloponnesische Krieg entstund. Der zwischen Cæsare und Pompejo obwaltende Bürgerliche Krieg zog sich auch hieher. Zu Ausgange des XI. Jahrhunderts wurde sie von denen Normännern erobert, und kurtz darauf die Stadt von denen Venetianern ausgeplündert, aber auch wieder verlassen, weil sie keine Belagerung des Schlosses anfangen wollten. Doch kam sie nach der Zeit an die Venetianer, welchen der Türckische Kayser Bajazeth im XV. Jahrhundert dieselbige abnahm. Von dieser Stadt führete Joannes, der jüngste Printz Caroli II, Königs zu Neapolis, aus dem Hause Anjou, den Hertzoglichen Titul, nachdem er sich mit Mechtild, Ludovici, Fürstens von Achaja Tochter, vermählet hatte. Dessen ältester Sohn, Carolus, war ebenfalls Hertzog von Durazzo, und wurde im Jahr 1347. den 23. Jan. auf Befehl Ludewigs, Königs in Ungarn, weil er zu dem Tode dessen Bruders, Andreæ, Königs in Neapolis, sollte geholffen haben, und zwar in eben dem Gemache zu Aversa, darinnen Andreas war getödtet worden, in Beyseyn Ludovici, von einem Ungar erstochen, und ihm der Hals fast gar abgehauen, und hernach, eben wie vormahls Andreas, in den darunter liegenden Garten gestürtzt. Worauf ihm sein Bruder, Robertus, in diesem Titul folgete, welchen Ludovicus, König von Jerusalem und Sicilien, in einem Schreiben an Kayser Carolum IV. Robertum *de Duratione* nennt. Als dieser gestorben war, führete Ludovicus, Graf zu Grauina, solchen Titul, und hinterließ Carolum Parvum, König in Neapolis und Ungarn. Herr Baudrand meldet auch noch, die Adeliche Familie von Carlowitz sey aus Königlichem Frantzösischen Geblüte entsprossen, und habe den Fürstlichen Titul von Durazzo geführet. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Allgem. Hist. *Lex.* Forts.

(a) Geogr. Ant. L. II. c. 13. (b) In Eliac. L. II. c. 10. (c) In Eusebianis p. 84. (d) in Annot. ad *P. Melam.* (e) l. c. (f) L. II. c. 3. (g) L. III. c. 23. (h) L. III. Ep. 1. (i) Epist. 3. (k) *Aelian.* Var. Hist. L. XIII. c. 16. (l) Carm. 37. (m) Voyage de Dalmatie T. I. p. 69.

Durben, eine Stadt in Curland, siehe Dürben.

DURBETA, eine alte Stadt in Mesopotamien, nahe bey dem Tygris, nach dem Ptolomæo (a). Einige Exemplaria

plaria haben *Dorbeta*. Das Griechische Δορβῆτα läßt sich gar leicht mit einer Schreib-Art, wie mit der andern, vereinigen. Siehe *Dorbeta*, im IV. Bande p. 516. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 18.

DURBI, eine Stadt in dem Hertzogthume Luxemburg, siehe *Durbuy*.

DURBION, ein Flüßgen im Hertzogthum Lothringen, entspringt aus dem Gebürge bey dem Städtgen Bruyers, fließt auf Gagnecourt, Girecour und Dompiere, und so ferner auf Sercour, Villoncour, Bayecour, und Dommepüre für Durbion; rinnt weiter fort auf Paligny, Vassoncour, und fällt bey Castelchatre in die Mosel. *Hydrogr. Lex.*

DURBIS, oder
DURBU, Lat.

DURBUTUM, eine kleine Stadt in dem Hertzogthum Luxemburg, siehe folgenden Artickel.

DURBUY, oder
DURBY, *Durbu*, und *Dourbuy*, Lat. *Durbi*, *Durbis*, und *Durbutum*, eine kleine Stadt in den Niederlanden, in dem Hertzogthum Luxemburg, an dem Flusse Ourte. Dieses ist der Haupt-Ort einer Grafschafft, die mit der de la Roche (a) sonsten vor 1000. Jahren dem Hause Namur gehörte. Henricus von Namur, Sohn Alberti I, war Graf von Durbuy, und de la Roche. Aber diese Grafschafft kam an den Grafen von Namur wieder zurück, und der Graf Gottfried war Eigenthums-Herr davon, und hinterließ sie seinem Sohne, dem Grafen Henrico, als dem letzten männlichen Erben des Hauses Namur, der eine Tochter, Nahmens Ermenson nach sich lies, welche der Staaten ihres Vaters von Balduino, Grafen von Hennegau und Flandern, und von dem Kayser beraubt wurde, der die Grafschafften de la Roche, und Luxemburg Ottoni II, Grafen von Burgund, gab. Der zu Ende dieses Artickels angeführte Auctor sagt anderswo (b), daß der Graf Henricus eine Tochter gehabt, der man zwar die Erbschafft von Namur, aber nicht die von Luxemburg, noch auch de la Roche und Durbuy streitig gemacht (c). Diese Stadt und Grafschafft haben einige Zeit unter der Gewalt der Grafen von Over-Emden, unter dem Titul der Pfands-Inhaber gestanden, die aber dennoch nicht ermangelt, den Grafen-Titul anzunehmen. Die Könige von Spanien sind unter dem Titul der Hertzoge von Luxemburg Herrn davon gewesen. Sie traten solche im Jahre 1681. an Franckreich ab, welches ihnen aber selbige im Jahre 1698. zurücke gab. *Martin.* Dict.

(a) *Longuerue* Descr. de la Fr. Part. II. p. 118. (b) p. 110. (c) *Bertelii* Luxemb. Ducat. Descr. p. 54.

DURCAL, Lat.

DURCALIS, eine Stadt im Königreiche Granada, *Ex Litt. transm.*

DURCASSES, oder
DURCASSINUM CASTRUM, eine Stadt in Franckreich, siehe *Dreux*.

DURCASSINUS PAGUS, so hieß ehemahls ein Stücke Landes in Franckreich, siehe *Dreux*.

Durch-Messer, oder
Durchschnitt, was dieses Wort in der Geographie bedeute, siehe unter dem Worte *Diameter*, im IV. Bande pag. 332.

Durckheim, eine Stadt in Ober-Elsaß, s. Türckheim.

DURDAN, ein Fluß in der Normandie, in dem Lande Caux. Er hat seinen Ursprung zwischen den Parochien St. Riquier und St. Denis, von da er gegen Nord-Osten fließt, an den Flecken Grainville, Cani, Vitefleur vorbey gehet, und sich gegen Osten und 2. kleine Meilen von St. Vallery in Caux in die Manche stürtzet. *Martin.* Dict.

DURDANUM, oder
DURDINEUM, eine kleine Stadt in Franckreich, siehe *Dourdan*.

Durdorff, eine kleine Stadt und Herrschafft auf dem Wester-Walde, siehe Dürdorff.

Durdrecht, eine Stadt in der Provintz Holland, siehe Dordrecht, im IV. Bande p. 520. u. f.

DURDUS, ein Berg in Africa, in Mauritania, nach dem Ptolomæo (a). *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 13. et 14.

Dure, eine Stadt und Amt im Hertzogthum Jülich, siehe Düren.

DUREM, eine Stadt in Engelland, siehe *Durham*.

Duren, eine Stadt und Amt in dem Hertzogthum Jülich, siehe Düren.

DURENIS, ein Flecken im Mitternächtlichen Schottland, der Provintz Strath-Navern gegen Norden, an dem Ende der Halb-Insul, welche von dem Vorgebürge Farohead durch einen kleinen Meer-Busen, Nahmens *Avon Durenish* abgesondert wird. Das Vorgebürge oder dieser Flecken liegt an dem *Rowna-fariff*. *Durenis* aber wird auch *Ardurne* genennet. *Martin.* Dict.

DURENQUE (a), Lat.

DURENTIUM, ein Flecken in Franckreich, in Rouerque, 2. Meilen von dem Flusse Tarn gegen Mitternacht, und 6. oder 7. von Rhodez gegen Mittag. Man findet einen Ort, Nahmens *Dom Daurenque*, in dem Denombrement de la France (b), welcher daselbst nicht höher, als auf 66. Feuer-Stäte gerechnet wird, in der Election von Rhodez, und in der Generalité von Montauban. Er ist von dem Flecken *Durenque*, der in der Election von Milhaud gelegen ist, unterschieden. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand.* (b) T. II. p. 120.

DURENUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in dem Hertzogthum Jülich, siehe Düren.

DURESLY, oder *Dursly*, eine Marckt-Stadt in Glocestershire, in Engelland, welche der Familie von Berckley gehöret, die ein Schloß daselbst angeleget hat. *Univ. Lex.*

DURESME, eine Stadt in Engelland, siehe *Durham*.

DURESTAIL, oder
DURESTAL, Lat.

DURESTALLUM, eine kleine Stadt in Franckreich, siehe folgenden Artickel.

DURETAIL (a), oder *Dureſtail*, und *Dureſtal*, Lat. *Dureſtallum* (b), eine kleine Stadt in Franckreich, in Anjou. Sie liegt an dem Flusse Loir, über welchen man daselbst auf einer Brücke kommt, 3. Meilen unter Fleche, und 6. oder 7. von Angers. Man sieht daselbst ein grosses und schönes Schloß, und die mehresten Häuser sind von Steinen erbaut, und mit Schiefer gedeckt. Ihre Haupt-Handlung besteht in Leder. Das Erdreich bringt viele gute Weine hervor. Es hat auch viele Korn-Felder und Wiesen. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. Memoires faits sur les lieux en 1706. (b) *Univ. Lex.*

DUREVELS, ein Flecken in Franckreich, an den Gränzen von Querci u. Agenois an dem Lot. Die Herren Sanson und de l' Isle schreiben *Duravel*. Herr Baudrand aber nebst den Herrn Maty und Corneille, schreibt *Durevels*. Dieser Flecken ist zwischen Puy l' Evêque und Fumel. *Mart.* Dict.

DURGA, war vor Zeiten eine Stadt in Africa, in der Regione Syrtica, nicht weit vom Gebürge Chuzambari Südwärts gelegen. *Univ. Lex.*

Durgau, Lat.
DURGAUDIA, oder
DURGAUGENSIS PAGUS,
DURGAUGIA, und
DURGEA, eine Landschafft in der Schweitz, siehe Türgow.

DURGOUT, oder *Durgut*, ein Land in Natolien. Man nennet es öffters *Germian*. Siehe diesen Nahmen. *Martin.* Dict.

DURGOUT, eine kleine Stadt in der Türckey, in Asien, in einer Fläche, zwey kleine Tagereisen von Smyrna gelegen. Sie ist sehr angenehm, sagt Tavernier. Alle Christen, welche ausserhalb der Staaten des Groß-Herrns sind, und durch diesen Ort gehen, bezahlen daselbst einmahl des Jahres Carrage, das ist, einen Tribut von 4. oder 5. Thalern; aber die Francken sind davon so wohl zu Durgout, als durch die gantze Türckey, ausgenommen. Es ist in dieser Stadt ein Balla. *Martin.* Dict.

Durgow,

Durgow, oder Durgowe, eine Landschafft in der Schweitz, siehe Türgow.

DURGUT, ein Land in Natolien, siehe *Durgout* und *Germian*.

DURHAM, Lat. *Comitatus Dunelmenſis*, oder *Comitatus Dimelmenſis*, eine am Meere gelegene Provintz in Engelland, gegen Norden, und wird gemeiniglich die *Diœces* von *Durham*, oder das Bißthum *Durham* genennet. Sie hat 107. Meilen im Umfange, und enthält 610000. Morgen Ackers und 15984. Häuser. Da sie nun nahe an Schottland liegt; so ist die Lufft des Winters sehr kalt, und das Erdreich nicht allzu fruchtbar, ausgenommen auf der Seite gegen Osten. Gegen Süden ist es sumpficht, und gegen Westen voller Felsen. Was noch am vortheilhafftesten darinne ist, das sind die Kohlen- Eisen- und Bley-Gruben. Uebrigens ist sie eine von den Provintzen, die man Palatinas nennet, und darinnen der Bischoff sonsten das Recht der Souveraineté hatte, indem er seine bürgerliche und peinliche Gerichte hielt, und alles unter seinem Nahmen geschahe. Aber die mehresten dieser Rechte sind heut zu Tage mit der Crone vereiniget. Der Bischoff ist allezeit Graf von Sadberg in dieser Provintz, und nimmt unmittelbar nach dem Bischoffe von London Platz. Er ist ein Suffraganeus des Ertz-Bischoffs von Yorck. Ausser Durham, der Haupt-Stadt dieser Provintz, sind die andern merckwürdigsten Oerter: Aukland, Sunderland, Darlington, Hartlepool, Bernard Castle, Sheals, Jarrow, und Gateshead. Diese Provintz wird Nordwärts durch die beyden Flüsse Derwent und Tine von Northumberland, und Südwärts durch den Fluß Tees von Yorkshire abgesondert; Ostwärts gräntzet sie an die Deutsche See, Westwärts aber an Northumberland und Westmorland; und rühret ein klein wenig an Cumberland. Ihre Länge beträgt 32, und die Breite 27. Englische Meilen, und werden in selbiger 118. Kirchspiele und 5. grosse Flecken gezehlet. Sie ist eine von den Shires; worinnen zur Zeit derer Römer die Brigantes wohneten. Zur Zeit der Heptarchie war sie ein Theil von dem Königreiche Northumberland; anietzo aber macht sie, nebst einem Stücke von Northumberland und Yorkshire, die Diœces von Durham aus. Vor Alters wurde diese Grafschafft *S. Cuthberts* Erbtheil genennet von S. Cuthbert, so Durham erbauet hat, welches Orts Bischöflicher Sitz Lindisfarn oder Holy-Island an der See-Küste von Northumberland im Jahre 1495. hieher versetzet worden. Diesen Heiligen hielten verschiedene Sächsische Könige so hoch, daß König Alfred ihm und seinen Nachfolgern die gantze Landschafft zwischen denen beyden Flüssen Tees und Tine gab, welche Schenckung von dessen Nachfolgern Edwardo, Ethelstano und Canuto, dem Dänen, nicht nur bestätiget, sondern noch darzu vermehret wurde. Dieses Bißthum war mit Privilegiis und Königlichen Begnadigungen so reichlich versehen, daß von der Zeit der Normännischen Eroberung an der Bischoff ein Pfaltz-Grafe war, und auf seinem Siegel einen gewapneten Ritter führete, welcher in der einen Hand ein blosses Schwerdt, und in der andern das Bischöffliche Wappen führete. Ja es wurde ihm zuerkannt, daß der Bischoff alle confiscirte und heimgefallene Güter innerhalb derer Freyheiten, gleichwie der König ausserhalb derselben, haben solte. Es hatten auch die hiesigen Bischöffe, wie bereits oben gedacht worden, alle Fürstliche Regalia, als ihre eigene hohe Gerichte zu Entscheidung beydes derer Civil- und Criminal-Sachen, und die Müntz-Gerechtigkeit. Allein nachgehends wurden diese Freyheiten unter Henrici VIII. Regierung, Krafft eines gewissen Gesetzes, sehr verringert, und endlich alle mit einander nebst denen Gütern und allen Rechten, Krafft einer Parlaments-Acte, in dem letzten Jahre des Königs Eduardi VI. zur Crone gezogen, wiewohl bald darauf die Königin Maria alles wieder in vorigen Stand setzte. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Allgem. Hist. *Lex.*

DURHAM, Frantz. *Dureſme*, oder *Dunelme*, Lat. *Dunelmum*, oder *Dunhelmum*, eine Stadt in Engelland, in der Provintz, worinnen sie die Haupt-Stadt ist, und welche den Nahmen davon hat. Sie wird von beyden Englischen Geschicht-Schreibern auf verschiedene Weise genennet, als *Dunholm*, *Dunhelm*, *Durem* und *Durham*, welches ihr heutiger Nahme ist. *Deorham*, woher der Nahme *Durham* seinen Ursprung hat, und welches man in einigen Chronicken, um *Derham* in Norfolkshire anzuzeigen, findet, bedeutet eine Weide wilder Thiere (a). *Durham*, wovon in diesem Artickel die Rede ist, liegt an der Ware, oder Were, 200. Meilen von London, und auf verschiedenen Hügeln, wo man eine gesunde Lufft geniesset, und ziemlich wohlfeil leben kan. Das Brodt ist daselbst vortrefflich. Ihre grösten Zierrathen sind das Schloß, darinne der Bischoff residirt, und die Cathedral-Kirche, so nicht allzuweit davon entfernet ist. Beyde stehen auf einem dieser Hügel. Das Schloß ließ Wilhelm der Eroberer aufführen, um die Nordlichen Gegenden damit im Zaume zu halten, und wider die Schottländer zu beschützen. Es war nahe bey dieser Stadt, als die Schottländer den 20. October 1346 von den Engelländern geschlagen wurden, und David Brus, König in Schottland, von der Königin Philippa, Eduardi III. Gemahlin, zum Gefangenen gemacht wurde. Im Jahre 1645. fiel dieser Ort nach der Schlacht bey Newbury in derer Schottländer Hände; und nachdem selbige ihn das folgende Jahr wieder verlassen, hielt er es allezeit mit der Parthey, welche die Oberhand hatte (c). Diese Stadt ward erst im Jahre 1495. Bischöfflich. Der Sitz war zuvor zu Lindisfarne, wo S. Aidan der erste Bischoff war, und das Kloster-Leben, wozu er sich bekannte, einführte. Wie nun die Verwüstungen der Dänen seine Nachfolger diesen Aufenthalt zu verlassen genöthiget hatten; so flüchteten sie mit den Reliquien des Heil. Cuthberti auf das feste Land, und hielten sich gegen das Jahr 995. zu Durham auf. Die Dänen, so Wilhelmen dem Eroberer das Erdreich streitig machten, waren einige Zeit Meister von Durham; aber endlich wurden sie gantz müde, ihm die Spitze zu bieten; und da Wilhelm nach Durham kam, ließ er den Kirchen grosse Freygebigkeit angedeyen, verwilligte ihnen schöne Privilegia, und ließ ein Schloß, welches nachgehends der Aufenthalt der Bischöffe geworden, erbauen. Es ist auch allda ein Gebrauch gewesen, daß nach dem Tode des Bischoffs der Schlüssel dieses Pallasts an dem Grabe des Heil. Cuthberti, so lange der Sitz (d) ledig war, hängen blieb. Die Cathedral- oder Dom-Kirche ist ein überaus schönes Gebäude. Sie wurde von dem Bischoffe Wilhelm von Careleph zu bauen angefangen, und von dessen Nachfolger, Radulpho, zu völligem Stande gebracht, worauf im Jahre 1242. vom Bischoffe Nicolao Fronham, und dem Priore Thomas Melscomb noch mehr Gebäude angeleget worden. Es sind diesem Bißthume 135. Kirchen untergeben, welche in gantz Durham und Northumberland, wie auch in einem Theile von Yorkshire liegen. Der Bischoff hat zwey Archi-Diaconos unter sich, welche zu Durham und Northumberland sind. Cambden spricht, daß Durham 22. Gr. der Länge und 54. Gr. 57. Min. der Breite habe. Die Breite ist ohngefehr um 12. Minuten zu groß. Die Länge aber rechnet er von denen Azorischen Insuln, an statt, daß nach unserer Art zu rechnen die Länge von Durham 15. Gr. 55. Min. ist. Eben dieser Auctor gedencket auch eines prächtigen Lazareths, welches ein gewisser Bischoff vor 65. Krancke gegen Morgen, und harte an dem Thore von Durham gestifftet hat. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Etat preſ. de la Gr. Bret. T. I. p. 61. (b) Le P. *d'Orleans* Revol. d'Anglet. T. I. (c) *Cambden.* Britann. (d) l. c.

DURIA, ein Fluß in Italien, siehe *Doria*, im IV. Bande p. 524.

DURIA, ein Fluß in Spanien, siehe *Duero*.

DURIA, ist auch die Lateinische Benennung einer Stadt in dem Hertzogthum Jülich, siehe Düren.

DURIARNO, eine Stadt in Engelland, siehe *Dorchester*, im IV. Bande p. 517.

DURIAS, ist die Lateinische Benennung eines Flusses in Spanien, siehe *Duero*.

DURIAS, ein Fluß in Italien, siehe *Doria*, im IV. Bande p. 524.

DURIAS, ein Fluß in Portugall, siehe *Ducro*.

DURIAS, ist auch ein alter Lateinischer Nahme von dem *Guadalaviar*, einem Flusse in Spanien. *Martin.* Dict.

Duringen, also wird von einigen eine Landschafft im Ober-Sächsischen Kreisse genennet, siehe Thüringen.

Duringer, eine Nation in dem alten Germanien, siehe *Deuringi*, im IV. Bande p. 277.

DURINGIL, eine Stadt in Nord-Schottland, siehe *Dunringill*.

Duringstadt, ein Amt in Francken, siehe Düringstadt.

DURIO, eine Stadt in Franckreich, siehe *Sisteron*.

DURION, ein Flecken in Franckreich, siehe *Donzere*, im IV. Bande p. 512.

DURIOPUS, eine Stadt und Gegend in Macedonien. *Ex Litt. transm.*

DURIS, ein Fluß in Irrland, siehe *Dur*.

DURIUS, ein Fluß in Portugall, siehe *Duero*.

DURIUS, ein Fluß in Spanien, siehe *Guadalaviar*.

Durla, ein Ort in Nieder-Hessen, ohnweit Mühlhausen gegen Süden gelegen. Dieser Ort hat drey Herren, Chur-Maintz, Chur-Sachsen u. Hessen. Kölichen u. Rischtern.

Durlach, ist ein Marggrafthum in Schwaben, in dem Nordlichen Theile des Landes Baden, gegen die Würtembergischen Gräntzen gelegen. Es gehöret einem Marggrafen von Baden, welcher davon den Nahmen führet, und der Evangelischen Religion zugethan ist. Ernestus, Christophori, Marggrafens zu Baden, jüngerer Sohn, von dem die Baden-Durlachische Linie herstammet, war im Jahre 1482. gebohren, und bekam, vermöge väterlicher Verordnung, die Marggrafschafft Hochberg; nachgehends aber, da sein Bruder Philippus im Jahre 1533. ohne Erben gestorben, empfieng er aus dessen Verlassenschafft den Untern-Theil der Marggrafschafft Baden. Er residirte zu Pfortzheim, bekannte sich zur Evangelischen Religion, und starb im Jahre 1553. Von seiner Gemahlin Elisabeth, einer Tochter Friderici, Marggrafens zu Brandenburg in Anspach, hinterließ er, nebst unterschiedenen Töchtern, seinen Nachfolger Carolum, welcher im Jahre 1556. die Augspurgische Confession öffentlich in seinem Lande einführete, und seinen Sitz von Pfortzheim nach Durlach verlegete, nachdem er das Schloß daselbst, so sein Vater angefangen, vollends ausgebauet, und es nach seinem Nahmen Carlspurg heissen lassen. Er starb im Jahre 1577, den 23. Mertz, im 48. Jahre seines Alters, und hinterließ von seiner ersten Gemahlin, Cunigunda, einer Tochter Casimiri, Marggrafens zu Brandenburg, einen einzigen Sohn Albertum, so im Jahre 1555 gebohren, und im Jahre 1557. den 5. May verschieden; mit der andern aber, Anna, einer Tochter Ruperti, Pfaltz-Grafens zu Lützelstein, hatte er drey Söhne und so viel Töchter. Die Söhne hiessen Ernestus Fridericus, Jacobus, und Georgius Fridericus. Ernestus Fridericus, so im Jahre 1560. gebohren, nahm im Jahre 1594. die seinem Vetter Eduardo Fortunato zugehörige Lande in Besitz, und neigte sich zuletzt auf der Reformirten Seite; ehe er aber einige Aenderung vornehmen konnte, starb er im Jahre 1604. zu Durlach, und hinterließ von seiner Gemahlin Anna, einer Tochter Ezardi II, Grafens zu Ost-Frießland, keine Kinder. Jacobus, so im Jahre 1562. gebohren, bekannte sich im Jahre 1589. zur Catholischen Religion, und war willens, selbige in seiner Landes-Portion Hochberg einzuführen; allein der Tod, so ihn im Jahre 1590, den 15. Aug. wegnahm, machte einen Strich durch die Rechnung. Seine Gemahlin, Elisabeth, eine Tochter Florentii, Grafens zu Culenburg, brachte nach seinem Absterben einen Sohn, Jacobum Ernestum, zur Welt, welcher kaum ein Jahr lebete; im Jahr 1587. aber hatte sie eine Tochter, Annam, gebohren, welche die Grafschafft Culenburg erbete, und im Jahre 1603. mit Walrado IV, Grafen zu Waldeck verheyrathet worden. Georgius Fridericus war im Jahr 1573. gebohren, brachte nach seines Bruders Tode das gantze Land zusammen, und starb im Jahre 1633. in der Reichs-Acht. Sein ältester Sohn, Fridericus, Marggraf zu Baden-Durlach, war im Jahre 1594. gebohren, übernahm im Jahre 1622. von seinem Vater die Landes-Regierung, verglich sich endlich mit seinem Vetter Wilhelmo, Marggrafen von Baden-Baden, und starb im Jahre 1659. Er hatte sich im Jahre 1616. mit Barbara, einer Tochter Friderici, Hertzogs zu Würtemberg, im Jahre 1627. mit Eleonora, einer Tochter Alberti Ottonis, Grafens in Solms, im Jahre 1634. mit Maria Elisabeth, einer Tochter Waldradi, Grafens zu Waldeck, im Jahre 1644. mit Anna Maria, einer Tochter Jacobi, des letzten Herrn von Geroldseck, Friderici, Grafens zu Solms Wittwe, und im Jahre 1650. mit Elisabeth Eusebia, einer Tochter Christophori, Grafens von Fürstenberg, vermählet. Mit seiner ersten Gemahlin zeugete er unterschiedene Kinder, von welchen Fridericus II, (VI.) Marggraf von Baden-Durlach, welcher im Jahre 1617. gebohren worden, im Jahre 1673 die Stelle eines General-Feld-Marschalls über die Reichs-Armée erhielt, und im Jahre 1677. starb. Er hatte sich mit Christina Magdalena, einer Schwester Caroli Gustavi, Königs in Schweden, vermählet, von welcher er unterschiedene Kinder erzeuget, von welchen der älteste Sohn, Fridericus Magnus, Marggraf zu Baden-Durlach, der im Jahre 1647. gebohren, seinem Vater im Jahre 1677. in der Regierung folgete, er wurde aber wegen der Frantzösischen Kriege genöthiget, sich meistentheils in Basel aufzuhalten. Nach dem zu Ryßwick im Jahre 1697. geschlossenen Frieden, bauete er seine Residentz Durlach vom neuen wieder auf, und starb im Jahre 1709. Von seiner Gemahlin Augusta Maria, einer Tochter Friderici, Hertzogs zu Holstein-Gottorp, hinterließ er fünff Kinder. Sein ältester Sohn Carolus Wilhelmus, wurde im Jahre 1679. gebohren, und kam gleich nach seines Vaters Tode zur Regierung. Er hat von Jugend auf den Krieg geliebet, und die Charge eines Kayserl. General-Feld-Marschalls, und General-Feld-Zeug-Meisters des Schwäbischen Kreisses erlanget. Im Jahre 1715. legte er den Grund-Stein zu der nachherigen Residentz Carlsruhe, und stifftete zugleich den Orden der Treue. Der ietztregierende Herr daselbst ist Printz Friedrichs, der den 7. October im Jahre 1703. gebohren worden, und sich im Jahre 1727. den 3. Jul. mit Anna Charlotte Amalia, einer gebohrnen Printzeßin von Nassau-Diez, vermählet gehabt, hinterlassener Printz, Carl Friedrich, gebohren den 22. November im Jahre 1728, welcher seinem Herrn Groß-Vater, Carolo Wilhelmo, der im Jahre 1738, den 12. May verstarb, in der Regierung, unter der Vormundschafft seiner Frau Mutter, und des Marggrafens Caroli Augusti, folgete. Die Vorrechte und Privilegia derer Marggrafen zu Baden sind sehr groß, absonderlich ist zu mercken, daß das Recht der ersten Geburt bey ihnen eingeführet ist, daß sie über ihre Unterthanen absolut seyn, und daß sie die Aechter aufnehmen dürffen. Das Wappen dieser Marggrafen siehe unter den Artickel Baden, im II. Bande p. 42. Allgem. Hist. *Lex.* Forts. Hübn. Zeit. Lex.

Durlach, Lat. *Durlacum*, vor Zeiten *Budoris* genannt, ist die Haupt-Stadt der Marggrafschafft Baaden-Durlach, vier Meilen von Baaden, und zwey vom Rhein, eine Stunde von Carlsruhe, an der Pfintz gelegen. Den Nahmen Durlach hat sie von dem uralten Thurm oder Castell bekommen, so nächst dabey auf einem Berge, der Thurnberg genannt, liegt, als welcher ehedessen Turris ad Lacum genennet worden, und hernach der Stadt selbsten seinen Nahmen mitgetheilet hat. Die Gegend umher ist sehr fruchtbar am Wein, Obst und Frucht, auch sind die Gärten lustig und schön angelegt. Im XI. Jahrhunderte soll sie den Grafen von Henneberg gehöret haben, von welchen sie, sammt dem gantzen Croichgau an das Reich gefallen, und nachgehends mit noch mehr andern Städten vom Kayser Friderico II. Marggraf Hermann dem IV. gegen die Hälffte der Stadt Braunschweig überlassen worden. Unter Kayser Rudolpho Habspurgico muste diese Stadt viel ausstehen, indem sie nicht nur samt Mühlberg, Grezingen, und andern Marggräflichen Orten vom Kayser hinweg genommen, sondern auch um solche Zeit vom Bischoff zu Straßburg zerstöhret

stöhret und geplündert worden. Wiewohl kurtz hierauf, als der Bischoff mit seinen Feindseeligkeiten gegen den Marggrafen nicht nachlassen wollen, er endlich den Kürtzern gezogen, und im Jahre 1281. von dem Marggrafen zum Frieden genöthiget worden. Im Jahr 1565. hat Marggraf Carolus II. seine Residentz von Pfortzheim in das neue Schloß, so er allhier erbauet, verleget, von welcher Zeit an die Fürstliche Linie die Baaden-Durlachische, und dero Baadische Landes-Portion, die Marggrafschafft Baaden-Durlach geheissen, auch die Residentz bis vor wenig Jahren, da sie von den Marggrafen nach Carlsruhe verlegt wurde, allhier geblieben ist. Im Jahre 1688. muste diese Stadt der Frantzosen Grausamkeit auch erfahren; indem sie von ihnen nebst dem Schlosse bis auf fünff schlechte Häuser gantz abgebrannt, und dergestalt verwüstet wurde, daß damahls gar nichts mehr zu sehen war, wo iemand gewohnet hatte. Nach erfolgtem Ryßwickischen Frieden hat Marggraf Friedrich der Grosse Stadt und Schloß weit besser, schöner, und der Bau-Kunst gemässer als zuvor, und meistens nach Niederländischer Art zu erbauen angefangen, nicht weniger auch den Einwohnern viele Freyheiten ertheilet. Ob sie gleich nicht groß, so ist doch das Fürstliche Residentz-Schloß, die Carlsburg genannt, gar schön angeleget. Zu Kriegs-Zeiten hält sich der Marggrafe mit seiner Hofstatt meistens zu Basel auf. In der Stadt sind die schöne Pfarr-Kirche, die geraden und breiten Gassen, der darauf befindliche Brunnen, so einen hohen Thurm hat, sehenswürdig. Desgleichen ist auch das dasige vortreffliche Gymnasium wieder aufgerichtet, und mit berühmten Professoribus und gelehrten Männern versehen worden. Es hat Durlach drey Märckte, den ersten auf Dorothea, den zweyten auf Jacobi, und den dritten auf Galli. Obgedachter Thurm war ehemahls jederzeit mit einer Wache und etlichen kleinen Stücken besetzt. Wenn es helle Wetter ist, so kan man von diesem Berge, und zwar auf dem Thurme die 9. Meilen davon gelegene Stadt Straßburg gar eigentlich sehen. In denen Frantzösischen Kriegen ist derselbe sehr verwüstet worden, und hat bald Frantzösische, bald wieder Deutsche Wachen gehabt. Es sind die Frantzosen zu selbiger Zeit offtmahls Willens gewesen, diesen Thurm gäntzlich in die Lufft zu sprengen, haben ihn aber doch stehen lassen. *Univ. Lex.* Denckw. *Antiqu.* des Rhein-Str.

DURLACIUM, so nennen einige im Lateinischen die Stadt Heidelberg, siehe dieses Wort.

DURLACUM, ist der lateinische Nahme der Hauptstadt in der Marggrafschafft Baden-Durlach, siehe Durlach.

DURLENDIUM, oder *Durlentium*, eine Stadt in Franckreich, siehe *Doulens*.

Durmagen, ein Dorff in Nieder-Deutschland, siehe Doermagen, im IV. Bande p. 465.

Durme (a), Lat. *Durmia*, ein Fluß in den Niederlanden, in der Grafschafft Flandern. Er hat seinen Lauff in dem Lande Waes. Eigentlich aber ist es nur ein Canal, der eine halbe Meile unterhalb Gent unter dem Nahmen der Leede, aus der Schelde kommt, und zwey Meilen über Rupelmonde in dieselbe wieder hinein fällt. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand.*

Durnau, ein Schloß und Flecken im Hertzogthum Würtemberg, siehe Dürnau.

Durnberg, Dürnberg, oder Tirnberg, ist ein vortreffliches Saltzwerck im Ertz-Bißthum Saltzburg. Das Wasser wird von dar nach Hallein geleitet und gesotten. Hübn. Geogr. III. Th.

DURNES, ein kleiner Ort in Nord-Schottland. *Un. Lex.*

Durnholtz, eine kleine Stadt in Mähren, s. Dürnholtz.

Durnkrut, ein schönes Schloß, nebst einem Flecken, in Unter-Oesterreich, siehe Dürnkrut.

Durnmagen, Lat. *Durnomagum*, oder *Durnomagus*, ein Dorff in Nieder-Deutschland, siehe Doermagen, im IV. Bande p. 465.

DURNOVARIA, so nennten die Alten eine Stadt in Engelland, siehe *Dorchester*, im IV. Bande p. 517.

Durnstein, Lat. *Durnsteinium*, oder *Durnsteinum*, eine kleine Stadt in der Unter-Pfaltz, siehe Dürnstein.

DURO, ein Fluß in Portugall, siehe *Ducro*.

DUROBIN, ein Schloß in Schottland, siehe *Dunrobin*.

DUROBRABIS, *Durobrivis*, *Durobrevis*, *Durobrovis*, *Durobrevia*, *Duroprovis*, *Duropronis*, und *Durobrius*. Der erste Nahme ist von dem Anonymo von Ravenna (a), und die andern aus verschiedenen Exemplaribus des Itinerarii Antonini (b). Man glaubt, daß es heut zu Tage *Rochester* ist. Nach dem Burton (c) in dem Commentario, den er über diesen Auctorem gemacht (und worinnen, um es im Vorbeygehen mit zu melden, dieser gute Mann ein abgeschmacktes Gewäsche undienlicher Gelehrsamkeit zusamen gehäuffet) findet man den Ursprung dieses Nahmens in dem Worte *Durbrif*, welches in der Sprache der alten Britten einen schnellen Fluß bedeutet haben soll; welches man vom *Medway* verstehen kan, der in diesem Orte von einer ungemeinen Geschwindigkeit ist. Andere leiten es von dem Worte *Briva* her, welches zu den Zeiten des Antonini eine Brücke bedeutete; wie denn derselbe den Nahmen von *Pontoise*, im Lateinischen *Briva Isaræ* giebet. Obgleich Antoninus zwischen London und diesem Orte nicht mehr als 27. Meilen setzet, und diese Weite von demselben in zwey Oertern widerholt wird; so findet doch Herr Galle, daß zum wenigsten 34. Römische Meilen von einer dieser Städte zur andern sind, und er schliesset daher, daß die Ziffer verändert worden. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 3. (b) *Galle* in *Antonin.* p. 76. (c) p. 179.

DUROBREVIA, oder *Durobrevis*, ein Ort in Engelland, siehe vorherstehenden Artickel.

DUROBRISIS, also nennet der Anonymus von Ravenna einen Ort in Engelland. Es hat aber viel Schwierigkeit zu wissen, was es wohl vor ein Ort seyn möge. Denn einer Seits unterscheidet er es von *Durobrabis*, von dem man glaubt, daß es *Rochester* sey, und macht es von Venta Icenorum benachbart. Auf der andern Seite aber kan es nach dem Wege, den er bezeichnet, *Dornford* nicht seyn; man müste denn eine Veränderung der Oerter und der Nahmen machen. *Martin.* Dict.

DUROBRIVÆ, oder *Durobrivis*, *Durobrius*, und *Durobrovis*, ein alter Ort in Engelland, siehe *Durobrabis*, und *Dornford*.

DUROBURGUM, eine kleine Stadt in der Unter-Pfaltz, siehe Hartenberg.

DUROCASES, eine Stadt in Franckreich, siehe Dreux.

DUROCASSÆ, oder *Durocasses*, und *Durocassium*, sind alte lateinische Nahmen von der Stadt Dreux. Das Itinerarium Antonini nennet diesen Ort *Durocases*. Siehe Dreux. *Martin.* Dict.

DUROCATALAUNI, ein Volck in dem alten Gallien, siehe *Castologi*, im III. Bande p. 829.

DURO-CATALAUNI, und *Duro-Catalaunor*, oder *Duro-Catalaunum*, eine Stadt in Franckreich, siehe *Chaalons*, im III. Bande p. 1024. und *Catalauni*, ebend. p. 860. wie auch den folgenden Artickel.

DUROCATELLAUNI (a), oder, wie man in einer Notitia Galliæ, *Civitas Catellaunorum*, als den lateinischen Nahmen von *Châlons* an der Marne, einer Stadt in Franckreich, in Champagne, lieset. Cellarius muthmasset, daß die beyden Sylben *Duro* gar leicht aus Unachtsamkeit eines Abschreibers von dem Worte *Durocortorum*, welches unmittelbar darunter folgt, auf *Catellauni* oder *Catelauni* in das Itinerarium des Antonini gebracht werden können, als woselbst sich dieser Nahme an statt *Catalauni* befindet. *Martin.* Dict.

(a) *Cellarii* Geogr. ant. L. II. c. 3.

DUROCORINIUM, ein alter Ort in Engelland, siehe *Corinium*, im III. Bande p. 1771. und *Cirencester*, ebend. p. 1381. u. f. wie auch nachstehenden Artickel.

DUROCORNAVIS, nach dem Anonymo von Ravenna, und *Durocornovium*, nach dem Itinerario Antonini, ist ein alter Nahme von *Cirencester* in Glocestershire. Herr Galle glaubt, daß *Durocornovium* aus *Durocorinium* verfälscht worden, welches, sagt er, des Ptolomæi *Corinium*, und das *Corinium Dobunorum* des Anonymi von Ravenna ist; und in diesem Falle wird *Durocornavis*, an statt dessen einige Exem-

Exemplaria *Durocoronavis*, andere *Purocoronavis* lesen, seyn können, was man daraus machen will, und *Durum Corinium* endlich vor *Cirenceſter* übrig bleiben. Der Nahme des Flusses Chyrn kan aus dem neuern Nahmen, und auch selbst aus *Corinium* erkannt werden. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 31. (b) In *Anton.* p. 129.

DUROCORNOVIUM, ein alter Ort in Engelland, siehe *Corinium*, im III. Bande p. 1771. und *Cirenceſter*, ebend. p. 1381. u. f. wie auch vorherstehenden Artickel.

DUROCORTORUM, also nennen einige auf Lateinisch eine Stadt in Franckreich, s. *Challon*, im III. Bande p. 1061.

DUROCORTORUM, oder *Durocorturum*, sind alte Lateinische Nahmen der Stadt *Rheims* in Franckreich, siehe *Rheims*, und *Cordurus*, im III. Bande p. 1759.

Durodα, ein Kirch-Dorff in Nieder-Sachsen, siehe Duerode.

DURODUNUM, ist ein alter Lateinischer Nahme von *Dornoch*, oder *Dornock*, einer Stadt in Schottland, welche andere in eben der Sprache *Dorodunum* und *Dornocum* genannt haben. *Martin.* Dict.

DUROHIN, eine Stadt in Nord-Schottland, gegen das Meer zu gelegen. *Univ. Lex.*

DUROICO-REGUM, ein alter Ort in Franckreich, siehe *Dunqueurre*.

DUROLANI, oder *Durolenum*, ein alter Ort in Engelland, siehe nachstehenden Artickel.

DUROLEVUM (a), ein alter Ort in Engelland, nach dem Itinerario Antonini. Es scheinet, daß sie der Anonymus (b) von Ravenna *Duroluni* nennet. Cambden erkläret sie durch *Lenham*; aber es sind hier die Zahlen verwechselt, und man muß diejenige, welche bey *Durolevum* stehet, zu *Durovernum*, und die bey *Durovernum* zu *Durolevum* setzen. Denn von Lenham bis nach Rochester sind 12. Meilen, und von Lenham bis nach *Durovernum*, welches Canterbury ist, 16. In einigen Exemplarien Antonini findet man *Duro Lenum*, welches der neuern Benennung näher kömmt. Die Alterthümer, welche man daselbst offt in der Erde findet, bekräfftigen, daß es *Lenham* sey. *Martin.* Dict.

(a) *Galle* in *Anton.* p. 76. (b) L. V. c. 31.

DUROLIPONS, ein Ort in Engelland, wie Antoninus in seinem Itinerario (a) spricht. Herr Galle sagt, alle Antiquarii setzten diesen Ort nach *Huntington*, oder nach *Godmanceſter*, obgleich die von dem Antonino angegebene Weite damit sehr schlecht überein stimmet. Cambden macht aus diesem Nahmen drey Wörter *Dur-Oſi-pons*, das ist, die Brücke des Wassers *Ouſe*, welches auch, wie Herr Galle bekennet, sehr wahrscheinlich ist. Dieser letztere trägt noch eine andere Muthmassung vor (b), die er aber gleichwohl selbst vor ein wenig verwegen ausgiebt. Man nennete, spricht er, diesen Ort *Germanceſter*. Ein wenig oberhalb der Stadt ist eine Quelle, welche in Heilung des Aussatzes grosse Krafft beweiset, welche Kranckheit die Aertzte *Elephas* nennen; unsere Vorfahren, fährt dieser Schrifftsteller fort, sprachen es *Oliphant* aus, und hiessen diese Kranckheit *Gormes*. Nimmt man dieses als richtig an; so will er, daß man alsdenn *Doliphante*, an statt *Duroliponte*, lesen solle. Also werden die alte und neuere Benennung, von denen Nahmen des Aussatzes herkommen, gleichwie es noch eine andere Stadt giebt, welche wegen des Zulauffs der Krancken, welche dahin kamen, ein Mittel vor ihre Schmertzen zu suchen, *Akemanceſter* heist. *Martin.* Dict.

(a) In *Antonin.* p. 93. (b) Ibid. p. 94.

DUROLITUM (a), ist der alte Nahme eines Ortes in Engelland, der ietzo *Leighton Stone* heist. Dieses beweisen die Römischen Alterthümer, welche noch daselbst gefunden werden, als da sind Todten-Töpfe und verbrannte Gebeine, wie auch die Furth des Flusses *Litum*, ietzo *Thea Lea*, welche *Oldford*, das ist, die alte Furth heist. Allein man muß die Zahl der Meilen ändern, welche Antoninus in Ansehung der Weite zwischen *Caſaromagus (Witrite)* und *Durolitum* angiebt. Denn er setzet XVI. von einer dieser Städte bis zur andern, und XV. von Durolitum bis London; da man vielmehr XXVI. zwischen die 2. ersten, und V. zwischen die zwey andern setzen muß, welches um desto richtiger ist, weil hierdurch eben die gantze Zahl heraus kommt, die Antoninus bestimmet. *Martin.* Dict.

(a) *Galle* in *Antonin.* p. 116.

DUROLLE (a), ein kleiner Fluß in Franckreich, in Auvergne, in dem Hertzogthum Montpensier, darinne er die Mauern der Stadt Thiers bestrühmet, und sich zwey Meilen unterhalb derselben in der Dore verlieret. Es sind an diesem Flusse Papier-Mühlen, und Eisen-Hämmer, darauf Messer-Klingen verfertiget werden. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. *Davity* Auvergne.

DUROMAGUS, ist die Lateinische Benennung einer Stadt im Hertzogthum Jülich, siehe Düren.

DURONIA, eine Stadt in Italien, in dem Lande der Samniten, wie Titus Livius (a) schreibet. *Martin.* Dict.

(a) L. X.

DURONONIA, ein Fluß in Franckreich, siehe *Dordogne*, im IV. Bande p. 519.

DURONUM, eine Stadt derer Veromanduorum, in Gallia Belgica, wie Antoninus (a) berichtet. Es ist ietzo ein Dorff in der Piccardie, an der Gräntze von Hennegau, Nahmens *Dorant*, zwischen Guise und Landrecy, in der Provintz Tierasche liegend. Andere setzen es an die Stelle, wo ietzo *la Chapelle* anzutreffen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Itiner.

DUROPRONIS, oder *Duroprovis*, ein Ort in Engelland, siehe *Durobrabis*.

DUR-OSI-PONS, ein Ort in Engelland, siehe *Durolipons*.

DUROSTADIUM, oder *Duroſtatum*, ist der Lateinische Nahme von *Wyck-te-Duerſtede*. Siehe diesen Nahmen. *Martin.* Dict.

DUROSTERUS, eine Stadt in Bulgarien, siehe *Siliſtria*, und den nachstehenden Artickel.

DUROSTOLON (a), eine Stadt in Nieder-Mysien, wie Ptolomæus spricht. Ammianus Marcellinus nennet sie *Doroſtoron*, u. Jornandes *Doroſtena*. Antoninus bemerckt sie durch die Worte: *Legio XXI. Claudia*; Cedrenus heist sie *Driſta*. Lazius spricht, ihr neuer Nahme sey *Dora*. Gabius liset bey dem Curopalate *Rhodoſtolon*. Ortelius, von welchem wir diese Anmerckungen entlehnet haben, zeiget, daß die Lage von *Duroſtolon*, und von *Tamariſca* bey dem Antonino geändert werden müsse, und daß diese Nahmen verwechselt werden. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

DUROSTOLON, und *Duroſtorum*, oder *Duroſtorus*, eine Stadt in Bulgarien, siehe *Siliſtria*, und den vorherstehenden Artickel.

DUROTINUM, eine alte Stadt in Gallia Narbonnensi. Herr Baudrand (a) spricht auf das Ansehen des Chorier, daß es *Villars d' Areſnes*, ein Dorff in Dauphiné, zwischen Grenoble und Briançon sey. *Martin.* Dict.

(a) Edit. 1682.

DUROTRIGES (a), eine alte Nation in Groß-Britannien. Sie gräntzet gegen Osten und Norden an die Belgas; gegen Westen an die Dumnios, und gegen Süden an die See. Ihr Land machte ohngefehr das heutige *Dorſetshire* aus, und ihre Haupt-Stadt, *Dunum*, war *Dorceſter*, oder *Dorcheſter*, davon zu sehen im IV. Bande p. 517. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1682.

DUROVERNUM, eine alte Stadt in Engelland, in Britannia Citeriori, in dem Lande der Cantiorum; daher sprechen die alten Geographi *Durovernum Cantiorum*. Es ist das heutige *Cantorbery*, davon zu sehen im III. Bande p. 399. *Martin.* Dict.

DUROVERNUM, so hieß vor Alters eine Stadt in Engelland, siehe *Dover*.

DUROVERNUM, eine Stadt in Groß-Britannien, siehe *Dorobellum*.

DUROVERNUM CANTIORUM, eine alte Stadt in Britannia citeriori, siehe *Durovernum*.

DURRACHIUM, eine Stadt in Griechenland, siehe *Durazzo*.

Durrenhard, ist ein Ort im Ertz-Stiffte Cöln, den Grafen von Virment gehörig. Hübn. Geogr. III. Th.

Durren-

Durrenworth, ist ein Strich Landes in dem Hadeler Lande, in Bremen, das einen besondern Voigt hat, aber zum Kirchspiel Neuenkirch gehöret. Hübn. Geogr. III. Th.

DURRHACHIUM, eine Stadt in Griechenland, siehe *Durazzo*.

DURSLY, eine Marckt-Stadt in Engelland, siehe *Duresly*.

DURSTAL, Lat. *Durstallum*, eine Stadt in Franckreich, siehe nachstehenden Artickel.

DURTAL, oder *Durstal*, Lat. *Durstallum*, eine Stadt mit dem Titul einer Grafschafft in dem Hertzogthum Anjou, in Franckreich, dem Hause Rochefaucaud gehörig. Hübn. Geogr. I. Th.

DURTWICH, eine Stadt in Engelland, siehe *Droitwich*.

DURUM. Es giebt eine gewisse Anzahl so wohl alter, als neuerer Städte, deren Nahmen sich auf *Durum* endigen. Ortelius leitet diese Sylben von dem Deutschen Worte Thurm her, und erinnert, daß das *Th* gar leicht habe in ein *D* können verwandelt werden. Herr Galle (a) spricht, bey den Britanniern bedeute *Dour*, so viel als Wasser, und daher käme es, daß diese Sylbe dem Nahmen derjenigen Oerter beygefüget würde, welche an dem Ufer des Wassers lägen. Wir fügen hier folgendes Verzeichniß der Städte bey, deren Lateinische Benennung sich auf *Durum* endiget:

Batavodurum,	Ibliodurum,
Boiodurum,	Isiodurum,
Bragodurum,	Lactodurum,
Breviodurum,	Marcodurum,
Diudurum,	Octodurum,
Divodurum,	Theudurum,
Ebudurum,	Tornodurum,
Epamanduodurum,	Velatodurum,
Gamanodurum,	Venaxamedurum,
Ganodurum,	Vitodurum.

Die Britannier haben das alte Celtische Wort *Dor* beybehalten, wenn sie ein Thor anzeigen wollen; die Niederländer sprechen *Deur*, und nennen einen Thürsteher oder Thorwärter *Deurwaerder*, welcher in dem alten Deutschen *Durdwart* genennet wurde. Es ist also gantz wahrscheinlich, daß dieses Wort, welches ein Thor, einen Eingang, oder einen engen Paß bedeutete, in dieser Bedeutung bey Zusammensetzung einiger Nahmen gebrauchet worden. *Martin.* Dict.

(a) In *Anton.* p. 77.

DURUS, ein Fluß in Persien. *Univ. Lex.*

DURY, ist ein Land-Sitz in der Provintz Fyfe, in Schottland. *Miege.*

DURZI, eine Nation in Syrien, siehe Drusier.

DUSARE, also hieß vor Zeiten ein Hügel im glückseeligen Arabien, von dem Gott *Dusares* oder *Dosares*, also genannt, welchen die Araber verehrten. Beym Ptolomæo heissen die Einwohner dasiger Gegend nicht *Dareni*, wie in der Lateinischen Version stehet, sondern Δωσαρηνοὶ. *Univ. Lex.*

Dusberg, eine grosse Stadt im Hertzogthum Cleve, siehe Duisburg.

Dusel, ein Flüßgen im Hertzogthum Berg, entsteht ohnweit der verlohrnen Koß, und nahe bey Elberfelde; fließt herunter auf Dussel, Schonlar und Grunten; nimt zu Hellebroich eine Bach ein, rinnt damit auf Erckrad, Zeusbrücken und Eichen; ziehet allda die Poesbach an sich, und setzet seinen Lauff fort nach Eleppe, Schalkerad und auf den Steffer, fällt endlich zu Düsseldorff in den Rhein. *Hydrogr. Lex.*

Dusenborgh, so hieß ehemahls ein grosser und ansehnlicher Flecken in Brabant, siehe Duisburg.

Dusenburg, ein ehemahliges festes Berg-Schloß auf dem Hartz, siehe Dasenberg im IV. Bande p. 150.

DUSMA, ein Flecken in Franckreich, siehe *Duesme*.

DUMISUS PAGUS, ein kleines Land in Franckreich, siehe *Duesmois (le)*.

Dusseldorp, Lat. *Dusseldorpium*, ist die Haupt-Stadt in dem Hertzogthum Bergen, siehe Düsseldorff.

Dussemund, ein Ort im Ertz-Bißthum Trier, siehe Düßmund.

Dutenstein, ein Schloß in Schwaben, s. Duttenstein.

DUTLINGA, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Schwaben, siehe nachstehenden Artickel.

Dutlingen, oder Dürlingen, Turlingen, und Tuttlingen, Lat. *Dutlinga*, Frantz. *Dutlingue*, ist eine dem Hertzoge von Würtemberg zuständige Stadt, Schloß und Amt in Schwaben, 3. Meilen von Costnitz. Sie liegt an der Donau, zwischen Mulen und Merina, nicht weit von Rothweil, an denen Grentzen des Fürstenbergischen Gebietes, und ist wegen der dabey befindlichen Eisen-Gruben bekannt. Man hält sie vor die in der Tabula Theodosiana vorkommende Stadt *Juliomagus*. Im Jahr 1327. besassen die Herren von Wartenberg, und im Jahr 1394. die von Lustnow die Stadt Dutlingen. Im Jahr 1635. nach der Nördlinger Schlacht hatte der Kayser Ferdinandus II. Dutlingen, samt noch andern Aemtern Balingen, Rosenfeld und Ebingen, dem Graf Schlicken als eigen übergeben; wie ihm denn auch sogleich von allen gehuldiget werden muste, er sich auch bemühete, an allen Orten den Catholischen Gottesdienst einzuführen. Allein nachdem der Ort folgends unter währendem Kriege seine Herren offt verändert; so ward er endlich in dem Westphälischen Frieden an Würtemberg wieder gegeben. Im Jahr 1643. wurden die Frantzosen in ihren hier und in denen umliegenden Orten genommenen Quartieren von denen Bayerischen umringet, und meistentheils ruinirt. In dem Spanischen Successions-Kriege litte dieser Ort durch die Frantzösischen und Bayerischen Durchzüge gar viel; und hat sich auch da im Jahr 1703. der Churfürst von Bayern das erstemahl mit der Frantzösischen Armée unter dem Marechal de Villars, conjungirt. Das Wappen dieser Stadt bestehet in 3. schwartzen Hirsch-Geweihen im gelben Felde. Allgem. Hist. *Lex. Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th.

DUTLINGUE, ist die Frantzösische Benennung einer Stadt in Schwaben, siehe vorherstehenden Artickel.

Duttenborn, ein Dorff mit einer Kirche im Bißthum Würtzburg, in Francken, bey dem Amte Carlstadt, oder Carstadt gelegen, u. in dieses Amt gehörig. Goldschadt.

Duttendorff, ein Sächsisch Dorff im Osterlande, unweit Roda gelegen, und in dieses Amt gehörig. Goldschadt.

Duttenstädt, ein Schloß und Dorff im Braunschweigischen, unweit Peina. Goldschadt.

DUTTON, ist ein Ort in Cheshire, in Engelland, am Flusse Wever, u. der Sitz der Familie von Dutton. *Univ. Lex.*

Duveland, eine Insul in denen vereinigten Niederlanden, siehe Duyveland.

Duvenau, ist ein Fluß in Ober-Sachsen, in dem Hertzogthum Pommern, welcher an dem Lande Wollin vorbey fleußt. Hübn. Geogr. III. Th.

DUVENVORDE, ein altes und schönes Herrschafftliches Haus in denen Niederlanden, in der Provintz Holland, zwischen Leyden und Haag. *Martin.* Dict.

DUVIUS, ein Fluß in Franckreich, siehe *Doux*.

DUUS, so hieß vor Zeiten ein Fluß in Mauritania Tingitana, siehe *Dyris*.

Dux, oder Duchs, und Duchezow, Lat. *Duxonum*, eine kleine Stadt nebst einem Schlosse in Böhmen; in dem Leutmeritzer Kreisse, an denen Meißnischen Gräntzen gelegen, und dem Grafen von Wallenstein gehörig. Im Jahre 1424. nahmen die Hußiten diesen Ort durch Verrätherey eines Bürgers ein, und verwüsteten ihn mit Feuer und Schwerdt; drey Jahr vorher aber legten sie das daselbst befindliche Dominicaner-Kloster in die Asche. Allgem. Hist. *Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

DUXBURY, ist ein Land-Sitz in dem Hertzogthum Lancaster, in Engelland. *Miege.*

DUXONUM, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Böhmen, siehe Dux.

DUYNA, oder *Divina*, ein Fluß in Rußland und Pohlen, siehe Düna.

Duynen, oder Dünen, so werden an einigen Orten die See-Küsten genannt, siehe Dunen.

Duynkirchen, oder Dunkerken, Frantz. *Dunquerque*, oder *Dunkerque*, Lat. *Dunquerca*, eine grosse, feste, volckreiche und am Meer gelegene Stadt, in dem Frantzösischen

Flandern, mit einem Hafen an der Küste des Nordischen Meeres, auf 51. Gr. 1. Min. der Breite nach denen von dem P. Feuillée gesammleten Observationibus. Der Meridianus dieser Stadt ist nicht mehr als eine Minute von einem Grade Oestlicher, als der von dem Königlichen Observatorio zu Paris. Sie liegt auf einer sandigten und ein wenig erhöheten Gegend, 3. Meilen von Grevelingen, 6. von Calais, und eben so weit von Nieuport. Sie ist mehr wegen ihrer Wichtigkeit, von der sie in unsern Zeiten gewesen ist, als ihres Alters bekannt. Bey ihrem Anfange war sie bloß ein kleines Dorff, das aus etlichen Fischer-Hütten bestand. Man giebt vor, daß St. Eligius daselbst eine kleine Kirche erbauen lassen, woher die Benennung *Dunkerque*, oder Duynkirchen, entstanden, das heißt, die Kirche der Dünen. Es ist vor der Mitte des XII. Jahrhunderts von dieser Stadt nicht viel geredet worden, und die Urkunden von 1160, 1175, und 1192. nennen sie bald *Duvikerca*, *Dunkerka*, und bald *Dunekefca*. Die vortheilhaffte Lage dieses Dörffgens brachte Balduinum den Jüngern, Grafen von Flandern, dahin, es zu vergrössern, und eine Art einer kleinen Stadt gegen das Jahr 960. daraus zu machen; er ließ aber nur eine schlechte Mauer, nach dem Gebrauche der damahligen Zeit darum führen. Robertus von Flandern, sonst von Cassel genannt, welcher Duynkirchen zur Appanage bekommen hatte, ließ daselbst im Jahr 1322. ein Schloß erbauen, welches bey denen nachhero in Flandern entstandenen Unruhen wieder niedergerissen wurde. Robertus von Bar, welcher von ihm, wegen der Yolanda von Flandern, Henrici IV, Grafens von Bar, Gemahlin, erbte, ließ daselbst eine neue Mauer aufführen, von der man noch den Ueberrest an der Seite des Hafens sieht. Endlich ließ Carolus V. im Jahre 1538. ein Schloß erbauen, um den Hafen zu vertheidigen. Dieses Schloß ist gäntzlich niedergerissen worden, ausser daß man nur einen Thurm übrig gelassen, welcher noch stehet. Als sich dessen die Engelländer bemächtiget hatten; so jagte sie der Marschall von Termes im Jahr 1558. daraus. Franckreich trat es Spanien durch den Tractat von Cateau-Cambresis ab. Der Hertzog von Enguien, welcher nachgehends der Printz von Condé wurde, belagerte es, da die Spanier darinne lagen, im Jahre 1646, und es wurde, des tapffern Widerstandes ohngeachtet, den der Marquis von Leyden that, welcher darinne Gouverneur war, genöthiget, sich den 7 Oct nach einer 17. tägigen Belagerung zu ergeben. Die Frantzosen nahmen den Platz nach dieser ersten Belagerung sehr wenig in Acht. Er fiel wieder in die Hände der Spanier zurücke, aber da der Marschall von Turenne den Platz einnehmen wolte, meldete er sein Vorhaben deswegen durch die berühmte Schlacht in den Dünen voraus, worinnen die Spanische Armée unter der Anführung des D. Juan von Oesterreich den 14. Jun. im Jahr 1658. geschlagen wurde. Die erste Frucht dieses Sieges war die Einnehmung Duynkirchens, welches sich den 23. eben dieses Monats, nach 18. Tagen, von Eröffnung der Tranchéen gerechnet, ergab. So bald als dieser Platz erobert worden war, lieferte man ihn in die Gewalt der Engelländer, vermöge des Tractats, den man mit ihnen geschlossen hatte. Vier Jahr hernach, nehmlich 1662, kauffte der König Ludovicus XIV. diese Stadt den Engelländern vor eine Summe von 5. Millionen ab; und als er diesen neuen Kauff besehen wolte, befand er so grosse Fehler in den Befestigungs-Wercken, daß er es vor eine unvermeidliche Nothwendigkeit hielt, sie fast gäntzlich ändern zu lassen. Man fieng also im Jahr 1665. bey dem Schlosse an, und veränderte alle Aussenwercke desselben. Diese Arbeit wurde bis 1671. von 30000. Personen, die der König dazu brauchte, fortgesetzt. Die Unkosten beliefen sich nicht etwan auf Tonnen Goldes, sondern auf Millionen, daß man davor erschrickt. Es hatte daselbst eine grosse Anzahl neuer erhabener Wercke, so wohl gegen die Meer- als auch gegen die Land-Seite, wie auch vieler neu erbaute, oder veränderte, und ausgebesserte Bastionen. Man riß viele Sand-Hügel weg, die um den Platz herum waren, und wovon der Sand öffters durch den Wind in die Gräben und Canäle geführt wurde. Die Citadelle wurde gantz vollkommener

gemacht; das Fort Louis geendiget, und um den Hafen wieder in gehörigen Stand zu setzen, räumte man eine Sand-Banck von 5. bis 600. Ruthen hinweg, welche den Eingang verhinderte. An statt des Mardicker Canals, welchen der Sand gantz ausgefüllet, machte man einen neuen, wodurch iederzeit Kriegs-Schiffe von 70. Canonen ein und auslauffen konnten. Dieser Canal bestand aus zwey höltzernen Dämmen, welche sich sehr weit in das Meer hinein erstreckten. Diese Dämme hatten ieder 1000. Ruthen in der Länge, und waren einer von dem andern ohngefehr 40. Ruthen weit entfernet. An dem äussersten Ende dieser Dämme standen 2. Schlösser von Zimmer-Arbeit, davon eines das grüne, und das andere das Schloß der guten Hoffnung, Frantz. *Le Chateau Verd*, und *Chateau de bonne Esperance*, genennet wurde. Dieses waren 2. gute Batterien, worauf man 50. Canonen pflantzen konnte, und welche die Feinde im Jahre 1695. verhinderten, sich Duynkirchen gar zu nahe zu wagen, um es zu beschiessen. Denn sie konnten das Feuer der Canonen von den beyden Batterien nicht aushalten. An der Seite dieser Dämme, wo sie nach der Stadt zugiengen, sahe man 2. Risbans, oder Forts von Mauerwerck. Das alte Risban war gegen Westen, und hatte mit dem an der Seite des Citadells liegenden Damme vermittelst einer höltzernen Brücke Communication. Dieses Fort hatte öffters zu 3. bis 400. Mann zur Besatzung, und konnte auf seinen Wällen bis 46. Batterie-Stücken tragen. Das neue Risban wurde im Jahre 1701. erbauet, und seine Lage war dem Oestlichen Damme gegen über; es war aber nicht so groß, als das erstere. Wenn man gegen den Eingang des Hafens kam; so fand man gegen die Mitte des Oestlichen Dammes ein kleines Fort, *le Château Gaillard* genannt, welches eigentlich eine blosse Batterie war; aber an dem Westlichen Damme und dem Schlosse Gaillard gegen über, gab es ein merckwürdiges Fort, das man *le Cornichon*, oder *la Batterie de Revers* nannte. Dieses war eine Gattung eines Drey-Ecks, welches von der Meer-Seite eine Fronte von Festungs-Wercken hatte. Nachgehends fand man den Hafen, und alsdenn einen Kessel, den man ausgehölet hatte, und welcher viele Kriegs- und andere Schiffe fassen konnte. Die Stadt war nach Art des Ritters *de Ville* befestiget, mit 10. grossen Bastionen flanquirt, mit halben Monden, einem breiten Graben, und andern Wercken umgeben. Von der Feld-Seite hatte Ludwig der Grosse viele neue Wercke, nebst einer neuen Vorstadt, welche den Boots-Knechten zur Wohnung diente, prächtige Casernen, ein See-Arsenal, und viele andre Gebäude, als das Behältniß des Tau- und Seegel-Wercks, und schöne Schleussen anlegen lassen. Das Citadell war eine Gattung eines sehr irregulairen Fünff-Ecks. Es lag jenseit des Hafens, kehrte sich gegen den einen Theil der Stadt zu, und endigte die Einfassung derselben. Sonst machten sehr unordentliche Gebäude das Innere dieses kleinen Platzes aus, und es hatte weder Gräben, noch einen bedeckten Weg, ausser gegen die Meer-Seite zu. Viele Reuter, deren immer einer hinter den andern stand, vertheidigten die Rhede. Die Stadt Duynkirchen hat 2691. Ruthen im Umfange, ohne die Nieder-Stadt darunter zu begreiffen. Nach einer Rechnung, welche im Jahre 1697. gemacht wurde, befand man, daß sie 1640. Häuser und 13200. Einwohner hatte. Um diese Zeit wurde auch zwischen Ryssel und Duynkirchen das allerwichtigste Commercium angeleget, welches die Engelländer und Holländer viele Jahre nach einander mit scheelen Augen ansehen muste. Endlich gab der Friede zu Utrecht im Jahr 1712. Gelegenheit darzu, daß die beyden Nationen sich diesen Dorn, wenn man so sagen soll, aus dem Fusse ziehen konnten. Denn da muste Franckreich in den sauren Apfel beissen, und nicht nur die Fortification von der Stadt, sondern auch von dem kostbaren Canal mit den beyden Dämmen, ingleichen die Rys-Banck, das Fort Gaillard, das Chateau Verd, das Chateau de bonne Esperance, und Fort Louis bis auf den Grund schleiffen; mit Versicherung, daß alle diese demolirten Wercke zu ewigen Zeiten nicht wieder sollten aufgebauet werden. Die offene Stadt aber solte

sodann

sodann der Crone Franckreich verbleiben. Wie dieses geschehen war, so fand sichs, daß zum wenigsten 18000. Familien an den Bettel-Stab gerathen waren, die bisher in Duynkirchen bey dem florissanten Commercio ihr Brod reichlich gefunden hatten. Doch im Jahr 1732. kam Franckreich wieder der Appetit an, den Hafen reinigen, und den Ort vom neuen befestigen zu lassen. Weil sich aber die Engelländer hefftig darwider setzten, blieb die Sache nach. Aber im Jahr 1740. nahm Franckreich die Sache wieder vor die Hand, ließ nicht nur den Canal reinigen, sondern auch bey demselben auf den Sand-Bäncken drey Batterien anlegen, und dieselben mit ein und zwanzig Stücken besetzen, damit am Munde dieses Canals kein feindlich Schiff ankommen konnte. Im Jahr 1742. wurden weiter herunter noch drey andere Batterien angeleget, welche das retranchirte grosse Feld-Lager bedeckten, daß von den Dunen an bis an den Canal von Furnes gieng. Eben dergleichen kleineres Feld-Lager wurde von diesem Canal ab, noch tieffer ins Land, angeleget, und mit Befestigungs-Wercken versehen. Im Jahr 1743. kam es zum Kriege, und ob nicht alle diese neuen Wercke beym Frieden möchten wieder niedergerissen werden müssen, wird die Zeit lehren. An diese Stadt endigten sich sonst auch viel merckwürdige Canäle, nemlich der von Furnes, von Moere, von Bergen, von Bourbourg, und die Criques oder Crietes, welche noch Merckmahle des alten Mardicker Canals sind, und die eine Gattung Morast ausmachen. Das Fort Louis war an dem Canal von Bergen, eine halbe Meile von Duynkirchen. Es wurde im Jahre 1670. erbauet, und bestand aus vier Bastionen; aber es ist auch nachgehends, vermöge des Utrechtischen Friedens, niedergerissen worden. *Martin.* Dict. Hübn. Geogr. I. Th. *Univ. Lex.*

(a) *Piganiol de la Force* Descr. de la France T. VI. p. 225. & sequ.

Duynkirchen, (Canal zu) in denen Niederlanden, siehe Canal zu Duynkirchen, im III. Bande p. 313.

Duynkirchen, (das *Gouvernement* von) Frantz. *Le Dunkerquois*, ist ein kleines Stück Land in Flandern. Es begreifft sechs Dorffschafften in sich, derer sich die Engelländer gegen die Spanier zu der Zeit, als sie Herren von Duynkirchen waren, bemächtigten. Es ist ein General-Gouvernement, welches von dem in der Picardie gantz abgesondert ist. Dieses Gouvernement, welches von sehr kleinen Umfange war, war sonst nicht Betrachtungs-würdig, als bloß wegen der Stadt Duynkirchen, die man dem Utrechtischen Frieden aufgeopffert hat. Duynkirchen ist, was das Geistliche anbetrifft, der Diœces von Ypern unterworffen; in Ansehung der Financen aber stehet sie unter der Intendance von Ryssel, und in Ansehung der Justiz werden die Appellationes von ihrem Magistrat, welcher aus 10. Schöppen, 3. besoldeten Raths-Gliedern, einem Actuario, und einem Rentmeister bestehet, an den Provintzial-Rath von Artois, der zu Arras errichtet ist, und von dar an das Parlament nach Paris geschicket. *Martin.* Dict.

Duyns, oder Duynen, und Dünen, so werden an einigen Orten die See-Küsten genannt, siehe Dünen.

Duynslacken, eine Stadt in dem Hertzogthum Cleve, siehe Dinslacken, im IV. Bande p. 390.

DUYSBOURG, ein grosser und ansehnlicher Flecken in Brabant, siehe Duisburg.

Duysburg, eine grosse Stadt im Hertzogthum Cleve, siehe Duisburg.

Duysburg, so hieß ehemahls ein grosser und ansehnlicher Flecken in Brabant, siehe Duisburg.

DUYTS, ein Dorff in Nieder-Deutschland, siehe *Divitense Monimentum*, im IV. Bande p. 438.

Duyts, ein Flecken am Rhein, siehe Deutz, im IV. Bande p. 325.

Duyveland, Lat.

DUYVELANDIA, einige schreiben Duyvelandt (a), oder Duivelant (b), und Duveland, eine Insul in denen Vereinigten Niederlanden, in der Provintz Seeland, zwischen den Insuln Schouwen, Beveland und Tolen. Sie

liegt gegen Süd-Osten von der erstern, gegen Nord-Osten von der andern, und gegen Nord-Westen von der dritten. In ihrem Umkreisse hat sie 5. bis 6. Deutsche Meilen, und nur einige Dörffer, aber weder Stadt, noch Flecken. Sie hat ihren Nahmen von den Tauben, welche allda in grosser Menge anzutreffen sind. Die darinnen befindlichen vornehmsten Gegenden sind: Niewerkercke, Ouwerkercke, Ouwelandt, Osterland, und die Herrschafft Bruynisse. *Martin.* Dict. Allgem. Hist. *Lex.*

(a) Atlas. (b) *Univ. Lex.*

DUZIACUM, ein Flecken in Franckreich, siehe *Douzi*.

Dwarsdorff, ein Dorff auf der Insul Rügen, bey Stralsund, in Pommern. Goldschadt.

Dwiel, (Hohen-) eine sehr alte und berühmte Berg-Festung im Hertzogthum Würtemberg, siehe Hohentwiel.

DWINA, ein Fluß in Pohlen, siehe Düna.

DWINA, Lat. *Duina*, oder *Duna Russia*, Frantz. *la Dwine*, oder *la Douine*, wie einige Frantzösische Geographi schreiben. Man ersiehet aus dem Frantzösischen Dictionaire des Herrn Baudrand, daß der *Rubo*, ein Fluß, dessen Ptolomæus Meldung thut, kein anderer, als eben dieser, sey. Dieser Fehler aber ist in dessen Lateinischen Dictionaire nicht befindlich, allwo der Nahme *Rubo* der *Duna*, oder Düna, einem Flusse, der in Pohlen ströhmet, und nicht der *Dwina*, einem Flusse, von dem alle alte Geographi nichts wissen, beygeleget wird (a). Dieser Fluß hat keine besondere Quelle; sondern er entstehet von dem Gewässer der Suchina und der Juga, die sich bey Oustioug, der Haupt-Stadt der Provintz dieses Nahmens, vereinigen. Also redet Cornelius le Brun nicht richtig (b), wenn er die Mündung der Dwina in den Südlichen Theil der Provintz Wologda setzet, weil sich die Dwina viel tieffer unten, an dem Zusammenflusse zweyer Flüsse anfängt, die er selbst Suchina und Irga. Herr de l'Isle aber Vologda und Joug nennet (c). Der Nahme *Dwina* bedeutet so viel, als ein doppelter Fluß (d). Die Dwina läufft gegen Norden nach Witlogdskaiasol, unterhalb welcher sie die Witlogda zu sich nimmt, so denn nach Ous-Jorga, allwo sie sich mit der Jorga oder Sorga. Arsinoa gegen über, vereiniget; hierauf lencket sie sich gegen Nord-Westen, verstärckt sich zu Ouswaga, durch die Vaga, ferner durch den Fluß Pendo, die Vaanga, den Mors und Jemisco, durch die Pinega zu Ous-Pinega, und endlich beströhmet sie Archangel; hernach verliehret sie sich unterhalb dieser Stadt in dem Bela-More, oder dem Weissen Meere, durch zwey Ausflüsse, welche die Insul Podesemska trennet. *Martin.* Dict.

(a) *Le Brun* Voiages par la Mosc. en Perse p. 100. (b) Ibid. p. 19. (c) Ibid. p. 100. (d) *De l'Isle* Atlas.

DWINA (a), Lat. *Duina*, eine Provintz des Rußischen Reichs. Sie gräntzet gegen Nord-Westen und gegen Norden an das Weisse Meer, und an Jugorien, gegen Osten an Ziranien, gegen Süden an Oustioug, und gegen Süd-Westen an die Provintz Vaga und an die Provintz Onega. Die Haupt-Stadt darinne ist Archangel. Die übrigen merckwürdigen Städte und Flecken sind: Arsinoa, Colmogorod, Calunsko, Velika, Dereefna, Nova Dwinka, Irtha, Kouloay, Malespinoske, Nicolai an der Pinega, St. Nicolas, ein See-Hafen, Ousjorga, Peremegorie, Saoseria, Solotitza, und einige Flecken längst an der Witzoga. Es sind einige Seen, unter andern auch die von Kulvio, Onosero und Sgolingova darinne. Es giebt auch daselbst viele Wälder und unangebauete Felder. *Martin.* Dict.

(a) *de l'Isle* Atlas.

DWINA (a), eine kleine Stadt in der Provintz Oustioug, der Stadt dieses Nahmens gegen über, und gegen Süd-Osten, von welcher sie bloß durch den Fluß Suchina abgesondert wird, welcher sich ein wenig weiter hinunter mit dem Joug vereiniget. *Martin.* Dict.

(a) *de l'Isle* Atlas.

DWINE, ist die Frantzösische Benennung eines Flusses in Pohlen, siehe *Dwina*.

DWINGELO (a), ein Dorff in den Niederlanden, in dem Lande Drente, 4. Meilen von Meppel an der Havelster Aa. *Martin.* Dict.

(a) *Sanson* Atlas.

DWINITZA (a), ein kleiner Fluß in Rußland, in der Provintz Oustioug, allwo er in Kerk Voloft, oder in der Landschafft Kerk, entspringet, und gegen Süd-Osten fliesset; er fällt in die Vologda oder Suchina. *Martin.* Dict.

(a) *Sanson* Atlas.

DWINITZA (a), ein Flecken in Rußland, an dem Flusse Dwinitza. Er liegt unter dem 59. Gr. der Länge, und dem 60. Gr. der Breite. *Martin.* Dict.

(a) *Sanson* Atlas.

DWINSKA (a), Lat. *Nova Dwinska*, oder Neu-*Dwinsko*, Frantz. *Le Nouveau Dwinsko*, eine Forteresse in Rußland, welche den Eingang des neuen Canals, oder des Nordlichen Ausflusses der Dwina an dem Gestade des Weissen Meeres, vertheidiget (b). Es ist daselbst eine höltzerne Brücke, unter welcher zwey Schiffe zugleich hinweg fahren können. *Martin.* Dict.

(a) *Sanson* Atlas. (b) *Le Brun* Voiage par la Mosc. en Perse p. 432.

Dychorst, ein Schloß in dem Lüneburgischen, siehe Dyckhorst.

Dyck, heisset bey denen Niederländern so viel, als ein Damm. Ein Land eindycken, heisset, wenn man dasjenige Land, so die See angeworffen hat, mit einem Dyck oder Damme umgiebet, die See inskünfftige davon abzuhalten, und es zu bebauen. Siehe Damm, im IV. Bande p. 92. u. f. *Univ. Lex.*

Dyck, ist eine Herrschafft in der Eiffel, welche durch Conradi von Dyck Tochter und Erbin, Richardam, an ihren Gemahl, Henricum II. von Salm und Reifferscheid, gekommen, dessen Nachkommen sie noch besitzen; und das Wappen derselben, welches drey rothe Wecken im silbernen Felde sind, ihren übrigen einverleibet haben. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th.

Dyckhorst, oder Dychorst, ein Schloß in dem Lüneburgischen, zur Rechten der Ocker, welche bald darunter sich mit der Aller vereiniget. *Univ. Lex.*

DYCTE, ein Gebürge auf der Insul Candia, siehe *Dicte*, im IV. Bande p. 344.

DYDAM, (BOIS DE) ein Gehölze im Holländischen Geldern, siehe *Bois de Dydam*, im II. Bande p. 1180.

DYE, eine Stadt in Franckreich, siehe *Die*, im IV. Bande p. 347.

DYFI, oder

DYFUS, ein Fluß in Engelland, siehe *Dovi*, und *Douye*.

Dyhlo, ein Dorff in der Nieder-Lausitz, im Gubenischen Kreisse gelegen, und ins Kloster Neuen-Zella gehörig. Wabst.

Dyhrenfurth, oder Dyrenfurth, Dierenfurt, und Dihrenfurt, eine kleine Stadt in Schlesien, an der Oder, war ehemahls ein Dorff, Prsig genannt, erhielt aber durch den Schlesischen Ober-Amts-Cantzler, George Abraham, Freyherrn von Dyhrn, um die Mitte des XVII. Jahrhunderts an dem Kayserlichen Hofe die Stadt-Gerechtigkeit, nebst dem zuerst erwehnten Nahmen; worauf eine Jüdische Buchdruckerey daselbst angeleget worden. Es gehöret ietzo dem Baron von Glaubitz. Allgem. Hist. *Lex. Univ. Lex.*

DYLA, ist die Lateinische Benennung eines Flusses in Brabant, siehe nachstehenden Artickel.

Dyle, Lat. *Dyla*, *Thylia*, oder *Thilia* (a), ein Fluß in Brabant; er entspringt in dem Quartier von Brüssel, in der Meyerey Nivelle, in einem Walde, ohnweit Revetz und der Nonnen-Abtey Nivelle. Er fließt von dannen in die Meyerey Genep, und geht zwischen den Schlössern und Flecken Houthain le Mont und Houthain le Val durch, nach Lonpoigne, nach dem Städtgen Genap, nach dem Dorffe Alt-Genap, und so ferner auf Thyl, Ways le Houtté, Norham und Moustier für Thyl. Er richtet ferner, nach Einnehmung eines Flusses, seinen Lauff nach Ottignyes, Limalette, Limale, Bürge und nach dem Städtgen Wayre; rinnt an die Mönchs-Priorey Basse Wayre, an Sart und Motte vorbey; trinckt allda den Traine-Fluß, wie auch bey dem Nonnen-Kloster Florival den Lane-Fluß ein; gelangt darauf nach Achterode und St. Joris Werth; zieht allda einen starcken Zufluß ein, und wandert auf Lieuve, woselbst er die Ische auffaßt. Hierauf erreicht diese Dyle das Benedictiner-Kloster Heverle, und die Baroney Hever; geht durch die grosse Stadt Löwen nach der Abtey Vlierbeck, und zu den Dörffern Wilsen, St. Gertrud und St. Ascher; läßt die Baronie Wychmale zur Lincken, und das Schloß Attenhofen zur Rechten, und kommt nach einem kurtzen Lauffe weiter in das Hertzogthum Arschott; geht in solchem an dem Schlosse Rotselaer, und an dem Flecken Wackesele vorbey, und fällt bey dem Dorffe Hellech in die Demer. *Hydrogr. Lex.*

(a) *Univ. Lex.*

Dyle, ein Fluß in der Schweitz, siehe Thile.

Dyler-Schantz, Dieler-Schantz, oder Eideler-Schantz, ist ein Fort an dem Flusse Ems, in Ost-Frießland, an denen Gröningischen und Münsterischen Gräntzen gelegen. Die General-Staaten sind Herren davon, welchen es zwar der Bischoff von Münster, Christoph Bernhard von Galen, abnahm, aber auch im Jahr 1664. wieder abtreten muste. Jetzo ist es gäntzlich ruiniret. Allgem. Hist. *Lex.* Hübn. Geogr. III. Th.

Dylmenhorst, eine Grafschafft in Deutschland, in dem Westphälischen Kreisse, siehe Delmenhorst, im IV. Bande p. 208.

DYLY, ein grosser Fluß in Asien, siehe *Dily*, im IV. Bande p. 378.

DYMA, eine Stadt in Thracien, siehe *Dime*, im IV. Bande p. 379. und *Dyme*.

DYMA, oder

DYME, eine Stadt und Römische Colonie in Achaja, in dem Peloponnelo. Man hieß sie zuvor *Stratos*, und auch *Caucanis*, wie Strabo (a) und Pausanias (b) melden, welcher sie weitläufftig beschreibt, und sagt, sie sey sonst auch *Palea* genennet worden. Man muß aber dieses *Stratos* nicht mit einem andern dieses Nahmens vermengen, welches in Acarnanien war. Thevet glaubt, daß sie mit *Claranza*, einer Stadt in Morea, einerley sey. Strabo (c) sagt, sie habe keinen Hafen, und sie habe den Nahmen *Dyme* daher bekommen, weil sie am weitesten gegen Westen in der Landschafft gelegen, von dem Worte Δυσμὴ, welches so viel, als den Untergang der Sonne, bedeutet. Er gedencket auch, daß ihr Gebiete durch den Fluß Larissa bey Buprasium von Elide abgesondert werde. Der Herr de l'Isle aber giebt in seiner Charte von dem Südlichen Griechenlande andere Gräntzen an. *Martin.* Dict.

(a) L. VIII. p. 387. (b) L. VII. p. 565. (c) l. c.

DYME, wie Ptolomæus (a), oder *Dyma*, wie seine Ausleger schreiben, eine Stadt in Thracien. Sie lag an dem Östlichen Ufer des Hebri, ein wenig oberhalb Trajanopolis, und unterhalb Pontinopolis, zu Folge der Charten, die man nach diesem Auctore gestochen hat. Antoninus nennet sie in seinem Itinerario, *Dimæ*. Siehe *Dime*, im IV. Bande p. 379. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 11.

Dymel, ein mittelmäßiger Fluß in Hessen, siehe Dimel, im IV. Bande p. 379.

Dymin, eine Hansee-Stadt in Vor-Pommern, siehe Demmin, im IV. Bande p. 226.

DYNAI, eine kleine Insul im Königreiche Decan, in Ost-Indien, nicht weit von der Stadt Goa, auf welcher vor diesem ein berühmter Götzen-Tempel gestanden, welchen aber die Portugiesen abgebrochen, und zum Bau ihrer Stadt verwendet haben. Hübn. Zeit. Lex.

Dynsberg, ist ein Berg in dem Nassau-Weilburgischen Amte Gleyberg, eine Meile von Giessen, und eben so weit von Wetzlar. Seinen Nahmen wollen einige von einem Heiligen herleiten, so *Dinus* geheissen, oder von dem Heil. *Dionysio*; andere aber von den Dünsten, welche unterweilen daraus zu entstehen pflegen. Er ist sehr hoch, und raget weit über andere Hügel hervor. Auf dessen Spitze kan man bey hellem Wetter über zwölff

Meilen

Meilen weit herum sehen, und den in der obern Grafschafft Catzenelnbogen liegenden bekannten Malchenberg gar deutlich erkennen. Gantz oben befinden sich einige alte tieffe Gräben und Wälle, von denen einige muthmassen, daß sie als Ueberbleibsel der von den alten tapfern Catten gegen die Einfälle der Römer gemachten Verschantzungen zu betrachten wären. Man findet auch auf diesem Berge die schönsten und besten zur Artzney dienlichen Kräuter, und unter andern auch das sogenannte Beinbruch. Es pflegen daher die Studenten von Giessen öffters dahin botanisiren zu gehen. Ueber dieses sind die dasigen Kalcksteine sehr wohl zu gebrauchen, und sie werden demnach von den umliegenden Orten in grosser Menge von dannen abgeholet. Sonst bedienen sich auch die in selbiger Gegend wohnenden Leute dieses Berges gleichsam als eines Calenders, indem sie, sobald einige aufsteigende Dünste um denselben gesehen werden, einen baldigen Regen vorher verkündigen, welches denn auch gemeiniglich einzutreffen pfleget. Desgleichen entspringet die Biberbach aus demselbigen, worinnen man trefliche Forellen, Grundeln und Krebse antrifft. Denckw. *Antiqu.* des Neckars.

Dynxlacken, eine Stadt in dem Hertzogthum Cleve, siehe Dinslacken, im IV. Bande p. 390.

DYON, ist die Haupt-Stadt im Hertzogthum Bourgogne, siehe *Dijon*, im IV. Bande p. 371.

DYOS, ist der alte Nahme des Flusses *Guir*, welcher in Africa, in der Barbarey, strühmet. *Martin.* Dict.

DYOSK, ist ein kleiner Ort in der Grafschafft Pesth, in Ungarn, an der Donau gelegen. Hackhel.

Dypoldeswalde, eine kleine Stadt, Schloß und Amt in Meissen, siehe Dippoldiswalde, im IV. Bande p. 405. u. f.

DYRA, ein Fluß in Griechenland, siehe *Dura*.

DYRACHIUM, also nennen einige Gelehrte unrecht eine Stadt in Africa, siehe *Byrachium*, im II. Bande p. 1979.

DYRAPSES, oder

DYRAPSOS, ein Fluß im Europäischen Scythien, siehe *Dyraspes*.

DYRAS, ein Fluß in Phthiotis, zwischen Locris und Thessalien, nicht weit vom Flusse Sperchio, an welchem Hercules sich verbrannt hat, dieser Fluß aber alle Mühe angewendet, den Scheiter-Hauffen auszulöschen. *Univ. Lex.*

DYRASPES, oder

DYRASPUS, *Dyrapses*, und *Dyrapsos*, ein Fluß im Europäischen Scythien, welcher mit dem Borysthene ins Schwartze Meer fällt. Ovidius gedencket seiner, und vielleicht soll der Bog-Fluß darunter zu verstehen seyn. Andere muthmassen, daß es auf den Fluß *Lycastus* gehe, und der alte Nahme wäre nur von den Abschreibern verderbet worden. *Univ. Lex.*

Dyringen, eine Landschafft in Ober-Sachsen, siehe Thüringen.

DYRIODORIS, also hieß vor Zeiten ein Fluß in Asien, der durch die Portas Caucasias floß. *Univ. Lex.*

DYRIS, ist ein Nahme des Berges *Atlantis*, siehe *Atlas*, im I. Bande p. 1698.

DYRRACHIUM, oder

DYRRACIUM, und

DYRRHACHIUM, eine Stadt in Albanien, siehe *Durazzo*.

DYRTA, war vor Zeiten eine Stadt derer Assacener, im Nordlichen Theile von Indien. *Univ. Lex.*

DYSART, Lat.

DYSARTUM, eine Stadt in Schottland, siehe *Dysert*.

DYSED, eine Landschafft in Groß-Britannien, siehe *Demetæ*, im IV. Bande p. 222.

DYSERT, oder *Dysart*, *Disart*, und *Disert* (a), Lat. *Desertum*, oder *Dysartum*, eine kleine Stadt in Schottland, in dem Westlichen Theile der Landschafft Fife. Sie liegt an dem Oceano, nebst einem Hafen, dessen Grund von gutem Halt ist, und wo die Schiffe vor allen Winden sicher vor Ancker liegen können. Diese Stadt hat das Recht, Abgeordnete ins Parlament zu schicken, und unterhielt ehedem eine grosse Handlung mit seinen Nachbarn. Den Nahmen soll sie von der Lage haben, weil sie gleichsam *Deserta* ist. Es befindet sich nahe dabey eine Menge Hartz, welches zum Theil brennet, und denen Einwohnern offt viel Schaden verursachet. Diese Gegend wird *Dysert-Moor* genennet. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Corn.* Dict. *Davity* Ecosse.

DYSERT-MOOR, eine Gegend in Schottland, siehe vorherstehenden Artickel.

DYSORON, also hieß vor Zeiten ein Berg beym See Prasias, in der Landschafft Pæonia, auf der Gräntze gegen das eigentliche Macedonien. *Univ. Lex.*

DYSPORUM, eine alte Stadt in Deutschland, siehe *Dispargum*, im IV. Bande p. 411. u. f.

Dyssen, oder

Dyssene, ein Flecken im Bisthum Osnabrück, siehe Dissen, im IV. Bande p. 412.

DYVED, eine Landschafft in Groß-Britannien, siehe *Demetæ*, im IV. Bande p. 222.

Dyvin, ein hohes Berg-Schloß in Ober-Ungarn, siehe Deva, im IV. Bande p. 271.

DYUS, oder *Duus*, also wurde vor Zeiten ein Fluß in Mauritania Tingitana genennet, welcher längst an dem kleinen Atlante herstreiffte und in das Atlantische Meer fiel. *Univ. Lex.*

DYVY, oder *Dyfi*, ein Fluß in Engelland, siehe *Douye*.

Dzauper, ist ein Forwerck in dem Brandenburgischen Preussen, in Nadravia, ohnweit Insterburg gelegen. Es ist daselbst eine Stuterey, und nahe dabey eine schöne Alleé von Linden angeleget worden. Abel.

DZBANSZIN, ein Schloß in Pohlen, welches um das Jahr 1251. von einigen Räubern durch List zwar ein- aber ihnen auch bald wieder abgenommen wurde. *Univ. Lex.*

DZIALDOW, eine Stadt und Schloß in Pohlen, unter dem 54. Gr. 4. Min. der Breite, und 43. Gr. 8. Min. der Länge, an denen Gräntzen von Masovien, daher auch der Nahme kommt, gelegen. Im Jahr 1455. wurde sie an die Creutz-Ritter durch Verrätherey übergeben. Allein Joannes Colda, ein Pohle, gab sich vor den Commerthur von Elbingen aus, wodurch er sich des Orts bemächtigte, und selbigen in Brand steckte. *Univ. Lex.*

DZIAN-KRIMENDA, so nennen die Türcken *Oczakow*, eine Stadt in der kleinen Tartarey, wie Beauplan (a) berichtet. Siehe *Oczakow*. *Martin.* Dict.

(a) Descr. de l' Ukraine p. 27.

DZISNA, eine Pohlnische Stadt in der Woywodschafft Polocz, im Litthauischen Reussen, am Flusse Dwina, nicht weit von der Liefländischen Gräntze, etwan 6. Meilen von Polocz, und 40. von Vilna. Sie ist ziemlich groß und befestiget. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

DZIURDZOW (a), eine Stadt in der Wallachey, an der Donau, nicht gar zu weit von dem Flusse Niezno viecz, 2. deutsche Meilen von dem Flusse Ardsin, und 2. Tagereisen weit von Buckerest. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand.*

DZURDZULEG; Sanson (a) setzet ein Dorff dieses Nahmens an den Zusammenfluß des Pruths und der Donau. Herr de l'Isle mercket es gar nicht an. *Martin.* Dict.

(a) Atlas.

DZWAN, ein Fluß in Podolien, der in den Dniester fällt. *Univ. Lex.*

DZWIG, ein bekannter Ort in Pohlen, unter dem 52. Grad 12. Min. der Breite, und 51. Grad 6. Min. der Länge gelegen. *Univ. Lex.*

DZWINA, ist die Rußische Benennung eines Flusses in Pohlen, siehe Düna.

EA, oder Aha, ein Fluß in denen Niederlanden, welcher durch Dockum und Gröningen fließt, und sich ehemahls in die Embs ergossen, ietzo aber in den Dollart fällt. Er ist so breit und tieff, daß auch grosse Schiffe darinnen fort kommen können. *Univ. Lex.* Hackhel.

EA, oder *Eas*, ein Fluß in Epiro, siehe *Æas*, im I. Bande p. 270.

EA, eine Stadt in Colchide, siehe *Æa*, im I. Bande p. 268.

EADEN, ist ein Land-Sitz in Northamptonshire, in Engelland. *Miege.*

EAGH, oder *Eaugh*, Lat. *Neaugus* (a), ein grosser See in Irrland, in der Provintz Ulster, zwischen den Grafschafften Antrim, Tyr-oen, Downe und Armach. Es sind einige Insuln darinne, darunter, nach dem Allard (b), die zwey vornehmsten Sidney und Enisgarden sind; jene liegt gegen Süden, diese gegen Osten. Eben dieser Auctor setzet noch einige andere gegen Norden, zwischen denen dieser See durch den Fluß Band dasjenige Wasser von sich giebt, welches ihm der Blacwater und einige andere Flüsse zuführen. Er hat auch mit dem Irrländischen Meere vermittelst des Flusses Clyffe Gemeinschafft, davon ein Arm seinen Lauff gegen diesen See; und der andere gegen die Bay von Carlinsford nimmt. Herr Baudrand urtheilet vermuthlich nach der lateinischen Schreib-Art dieses Nahmens, welche *Eaugus* ist, daß dieser See in allen neuen Charten unrecht der See *Neaugh*, Frantz. *Le Lac Neaugh*, genennet werde. Herr de l' Isle schreibt also, und der Uebersetzer des Etat de l' Irlande schreibt allezeit le Lac *Neagh*. Herr Baudrand giebt diesem See einen Umfang von 45000. Schritten. *Martin.* Dict.

(a) *Univ. Lex.* (b) Carte d' Irlande.

EAGLISH, ist eine von den Orcadischen Insuln, 8. Englische Meilen von Kirkwal Nordwärts gelegen. Sie hält 3. Englische Meilen in der Länge, und 2. in der Breite, hat eine anmuthige Gegend, und einen überaus fruchtbaren Boden. Man siehet hieselbst eine Kirche, und eine gute Rhede, wo man die Ancker bequemlich werffen kan. *Miege.*

EARES, eine Nation in Indien, wie Stephanus der Geographus schreibet. *Martin.* Dict.

EARMOY, oder *Armory*, ist eine Baronie in der Grafschafft Cork, in der Provintz Munster, in Irrland. *Miege.*

EARNE, oder *Erne*, Lat. *Lacus Ernus*, oder *Dernus*, ein grosser See in Irrland, in der Provintz Ulster, in der Grafschafft Fermagnac (a), von welcher er, wie man glaubt, den dritten Theil einnimmt, (b) an den Gräntzen der Grafschafften Cavan, Lettrim, und Slego. In des Allard Charten heißt er *Loug-Earne*, das ist, der See *Earne* (c). Er ist in 2. Seen abgetheilet, nehmlich in den Obern und Untern, welche voller kleinen Insuln sind; auf der einen davon ist die Forteresse Enis Killing. Die Hirten, welche sich daherum aufhalten, führen ihre Heerden in die Höhlen auf die Weyde, und lassen sie die Nacht hindurch allda. (d) Dieser See beträgt ohngefehr 5. und eine halbe Meile, deren 15. einen Grad ausmachen, in die Länge, gegen Norden und Süden, was den obern Theil anlanget, und ein wenig über 4. dergleichen Meilen in die Länge von Westen gegen Osten, was den untern Theil betrifft; der Canal, durch welchen sich der eine in den andern ergiesset, ist 2. dergleichen Meilen lang; die Breite dieser 2. Seen beträgt nirgends über 2. und eine halbe Meile, aber der Canal, durch welchen sie zusammen gehen, ist nicht viel über eine halbe Meile breit. Man erzehlet, daß allhier ehedessen nur die Quelle eines Flusses gleiches Nahmens gewesen, aber hernach wunderbahrer Weise von GOtt in einem See verwandelt worden wäre, um die Bosheit derer Einwohner zu bestraffen, deren auch damahls eine grosse Menge untergangen seyn soll. Die Herren Sanson, Baudrand, und andere nennen den untern Theil *Broard*, und lassen dem obern den Nahmen *Earn*. Herr Baudrand will, daß man *Erne*, und nicht *Earne* schreiben soll. Er nennet auch den Fluß, durch welchen dieser See seinen Ausfluß in die Bay von Dunegal hat, und zwar zwischen der Grafschafft dieses Nahmens, und der Grafschafft Slego, *Erne. Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Etat. pref. de l' Irlande p. 62. (b) *Allard* Atlas. (c) *Baudrand.* (d) *Allard* ibid.

EAS, ein Fluß in Epiro, siehe *Æas*, im I. Bande p. 270.

EASBY-HALL, ist ein Land-Sitz in Yorkshire, in Engelland. *Miege.*

EASINGWOLD, ist eine Stadt in Yorkshire, in Engelland. *Miege.*

EASIS, die Haupt-Stadt in Gedrosien, wie Ptolomæus (a) schreibet; dessen Ausleger *Barsis*, und einige Manuscripta *Parsis* lesen. *Martin.* Dict.

EASIUM, eine Stadt in Achaia, in dem Peloponneso. So laß man vormahls bey dem Paulania, an statt *Ægium* *Martin.* Dict.

EASO, eine Stadt und Vorgebürge in Spanien, siehe *Oeaso.*

EASO, diesen Nahmen geben einige auch der Stadt S. Sebastian in Spanien, siehe dieses Wort.

EAST, ist der Nahme, welchen die Engelländer dem von den Deutschen so genannten Morgen oder Osten beylegen, siehe Ost.

EAST-AMSTRUTTER, eine kleine Stadt im mittäglichen Schottland, siehe *Amstrutter*, im I. Bande p. 853.

EAST-ANGLES, ein Volck, welches von Norden her aus Deutschland gekommen, und von dar nach Engelland übergesetzt hat, siehe Ost-Anglen.

EAST-BASHAM, ist ein Land-Sitz in der Provintz Norfolk, in Engelland. *Miege.*

EAST-BOURN, eine Stadt in der Provintz Sussex, in Engelland. *Miege.*

EAST-BRAENY, eine Provintz in Irrland, siehe *Cavan*, im III. Bande p. 895.

EAST-BRIDGEFORD, ein Ort in Groß-Britannien, siehe *Ad Pontem*, im I. Bande p. 244.

EAST-GRINSTEAD, eine Stadt in der Provintz Sussex, in Engelland. *Miege.*

EAST-HADDEN, ist ein Land-Sitz in Northamptonshire, in Engelland. *Miege.*

EAST-HARLING, ist ein Land-Sitz in der Provintz Norfolk, in Engelland. *Miege.*

EAST-HATLY, ist ein Land-Sitz in Cambridgeshire, in Engelland. *Miege.*

EASTLOW, eine Stadt in der Provintz Cornwall, in Engelland. *Miege.*

EAST-MEAD, eine Grafschafft in Irrland, siehe *East-Meath.*

EASTMEAN, ein Hundred in Hamshire, in Engelland, nicht weit vom Meere gelegen. *Univ. Lex.*

EAST-MEATH (a), oder bloß *Meath*, Lat. *Comitatus Midiæ Orientalis* (b), eine Grafschafft in Irrland, in der Provintz Leinster. Sie gräntzet gegen Osten an den Oceanum und die Grafschafft Dublin; gegen Norden und Nord-Osten an die Grafschafften Cavan und Louth; gegen Westen an die Grafschafft West-Meath, und gegen Süden an die Grafschafft Kildare. Sie ist 38. Meilen lang, und eben so breit. Sie ist reich, angenehm und volckreich. Man theilet sie in 11. Baronien ab, welche sind die Baronie von Moyrgallon, Slane, Duleck, Skreene, Navan, Kels, Lune, Moysenragh, Deece, Ratoth, und Dunboyne. Es sind 2. Städte darinne, welche das

Recht

Recht haben, öffentlichen Marckt zu halten, und 6. welche Deputirte in das Parlament schicken. Die vornehmsten Oerter, Städte und Flecken sind Kells, Slane, Duleck, Navan, Athboy, Trim, und Ratoth. *Martin.* Dict.

(a) Etat pres. d' Irlande p. 38. (b) Hübn. Geogr. I. Th.

EASTON, ist ein Land-Sitz in Northamptonshire, in Engelland. *Miege.*

EASTON, ein Dorff auf einem Vorgebürge in Engelland, in der Provintz Suffolk, siehe *Easton-Nesse.*

EASTON-LODGE, ist ein Land-Sitz in der Provintz Essex, in Engelland. *Miege.*

EASTON-MAUDUIT, ist ein Land-Sitz in Northamptonshire, in Engelland. *Miege.*

EASTON-NESSE, ist ein Vorgebürge in der Provintz Suffolk, in Engelland, welches ziemlich weit in die See hinein gehet. Auf der Spitze desselben liegt *Easton*, ein Dorff, worinnen Fischer wohnen. Es soll des Ptolomæi ἔξοχὴ oder *Extensio* seyn. *Univ. Lex.*

EASTWELL, ist ein Lust-Schloß des Grafens von Winchelsea in der Provintz Kent, in Engelland. Hübn. Geogr. I. Th.

EATHANAUNE, oder

EATHANDUNE, eine Stadt in Engelland, siehe *Edindon.*

EATON, oder *Eton*, Lat. *Etona*, oder *Ætona* (a), *Eatonia* und *Ætonia*, ein Flecken in Engelland, in Buckinghamshire, an der Themse, Windsor gegen über. Er ist seines Collegii und seiner Schule wegen berühmt, welche Henricus VI. stifftete. In dieser Schule sind 70. Schüler, welche frey unterhalten, und von dar in das Königliche Collegium (*King's Colledge* nach Cambridge geschickt werden, welches ausdrücklich vor sie angeleget worden. Herr d' Audifret giebt Carolum I. vor den Stiffter dieses Collegii aus. *Martin.* Dict.

(a) Etat pres. de la Gr. Bret. T. I. p. 42.

EATON-HALL, ist ein Land-Sitz in der Grafschafft Chester, in Engelland. *Miege.*

EATONIA, ein Flecken in Engelland, siehe *Eaton.*

EAU, siehe Wasser.

EAU BLANCHE (BANC DE L') ist eine Sand-Banck zwischen Friesland und der Insul Schelling, siehe Banck des weissen Wassers, im II. Bande p. 166.

EAUGH, Lat.

EAUGUS, ein grosser See in Irrland, siehe *Eagh.*

EAULNE, oder

EAUNA, ein kleiner Fluß in Franckreich, (a) in der Normandie, im Lande Caux. Er entspringet oberhalb dem Flecken Mortemer, zwischen Aumale und Neufchatel, durchströhmet Mortemer, Saint Germain, Sainte Beuve, Faisque, Claye, Baillolet, Bailleul, Neuville, Freoville, Londeniere, Boissel, Vanchi, Douvran, Angreville, Inerville, Chaussé, Ancourt, Martin-Eglise, und Etran, und nach einem Lauffe von 8. Meilen vermischet er sich mit der Bethune, welche sich schon mit dem Arques vereiniget hat, 1. Meile oberhalb der Stadt Dieppe, bey der Priorey St. Etienne. *Martin.* Dict.

(a) Memoires rectifiez sur les lieux.

EAUSAN, ein kleines Land in Franckreich, in Gascogne, in der Grafschafft Armagnac, in den Gegenden der Stadt *Eause*, davon es den Nahmen hat. Einige sprechen *Eauzan.* *Martin.* Dict.

EAUSE, *Eauze*, oder *Euze*, eine kleine Stadt in Franckreich, in Gascogne, in der Grafschafft Armagnac, in dem kleinen Lande *Eausan.* Man nennet es im lateinischen *Elusa* (a), und von demselben haben die *Elusates*, welche Nation in den Commentariis des Cæsaris bekannt ist, ihren Nahmen. Diese Stadt ist lange Zeit die Haupt-Stadt von Novempopulania, und eine der berühmtesten im Römischen Reiche gewesen; sie kam in die Gewalt der Gothen, nebst der gantzen Provintz, welche hernach von Clodovæo erobert wurde. Aber unter seinem Enckel liessen sich die Gascogner daselbst nieder, und nenneten dieses Land *Gascogne;* daher Ause mit dieser Provintz gleiches Schicksal gehabt hat; sie wurde aber von den Normännern von Grund aus zerstöhret, als diese unter der Regierung Ludovici Pii diesen Theil von Aquitanien durchstreifften, welches die Einwohner der Diœces von Ause bewog, daß sie sich unter die Regierung der Bischöffe von Auch begaben. Nachdem nun die 2. Diœcesen mit einander vereiniget waren, wurde Auch dadurch die Metropolis. Der erste Bischoff dieses Sitzes, von dem wir wissen, daß er die Dignität eines Metropolitani genossen, ist Airard, welcher unter der Regierung Caroli Calvi lebte, indem ihm von dem Pabste Johanne VIII. in einem von seinen Briefen der Titul eines Ertz-Bischoffs beygeleget worden. Die alte Stadt Ause heist *la Ciutat*, das ist, *la Cité*, die Stadt, und die neue, welche nahe dabey ist, heist eigentlich *Eause.* Diese, welche gegen das Jahr 900. gebauet worden, aber nur eine kleine Stadt war, wurde denen Grafen von Fezenzac geschencket; und von diesen Grafen kam sie an die jüngern Herren der Grafen von Armagnac (b). Diese Stadt ist nur 5. Meilen von Condom gegen Westen, 7 von Auch, 9. von Bazas gegen Süden, und 3. von Nogaret. *Martin.* Dict.

(a) *Longuerue* Descr. de la France Part. I. p. 195. (b) Atlas.

EAU du SOLEIL, ist die Frantzösische Benennung eines Brunnens in dem eigentlichen Libyen, siehe Brunn, (Sonnen-) im II. Bande p. 1827.

EAUZAN, ein kleines Land in Franckreich, siehe *Eausan.*

EAUZE, eine kleine Stadt in Franckreich, siehe *Eause.*

EAY, oder

EAYE, eine kleine Stadt in Engelland, siehe *Eye.*

EBA, heut zu Tage *Monte Merano*, ist ein Schloß in Italien, in der Landschafft Thuscia, im Gebiete von Siena. Vollst. Geogr. *Lex.* Ind. Lat.

EBAL, ein Berg im Lande Canaan, siehe *Hebal.*

Ebarrsheim, ein Flecken im Ertz-Stifft Maintz, siehe Ebersheim.

EBASUS, ist ein alter lateinischer Nahme der Insul *Ivica*, siehe dieses Wort.

EBASUS, so nennen einige auch eine kleine Stadt in Oesterreich, siehe Ips.

Ebbe und Fluth, Lat. *Fluxus & Refluxus Maris*, oder *Æstus Maris*, Frantz. *Flux & Reflux de la Mer*, ist das bekannte, aber wunderbare Phænomenon der Bewegung des See-Wassers, da dasselbe des Tages zweymahl an denen Ufern aufschwillet, und an denenselben höher zu stehen kommt, als wie, wenn die Gewässer in denen Flüssen anlauffen; zweymahl aber auch wieder abnimmt, und niedriger an denen Ufern des Meeres zu stehen kommt, nach einer solchen Art, wie das Gewässer in denen Flüssen zuweilen abzufallen pfleget. Wenn das Wasser im Meer anwächset, nennet man es die Fluth; wenn es aber fällt, die Ebbe. Es ist diese eine der merckwürdigsten Begebenheiten in der Natur, deren Ursache zu ergründen, die Welt-Weisen sich sehr bemühet haben. Ehe wir aber ihre verschiedene Meynungen anführen, müssen wir zuvor die Phænomena erzehlen, welche sich bey der Ebbe und Fluth ereignen, um hernachmahls ein desto besser Urtheil von der Uebereinstimmung derer selben mit der Erfahrung und Wahrheit fällen zu können. 1) Man hat gar bald wahrgenommen, daß diese Bewegung des Meeres sich nach der Bewegung des Mondes richte. Nehmlich wenn der Mond in der Oestlichen Gegend des Himmels in den sechsten Stunden-Circkel kömmt, das ist, wenn er in seiner täglichen Bewegung innerhalb 24. Stunden, an den Ort des Himmels gegen Morgen gelanget, von der er noch bis zu dem Mittags-Circkel 6. Stunden zu lauffen hat; so hebet sich die Fluth an, und währet bis der Mond den Mittags-Circkel erreichet. Wenn dieser solchen verläst, und gegen den Abend-Horizont sich beweget; so hebet sich die Ebbe an, oder das Fluth-Wasser fänget nun

nun an wieder zu fallen; und dieses so lange, bis der Mond sich 6. Stunden von dem Meridiano entfernet hat, oder in dem sechsten Stunden-Circkel in den Westlichen Theil des Himmels gelanget ist. Von dar erhebet sich wiederum die Fluth, und dauert, bis der Mond den untern Theil des Meridiani erreichet, oder von unsern Antipodibus in dem Mittags-Circkel gesehen wird; da alsdenn die Ebbe sich wieder ereignet, und so lange fort währet, bis der Mond wiederum in den sechsten Stunden-Circkel des öffentlichen Theiles des Himmels zu stehen kommt, allwo sich das gantze vorige Spiel von neuem anfänget. Wir haben demnach erstlich 6. Stunden Fluth, hernachmahls 6. Stunden Ebbe; sodenn wiederum 6. Stunden Fluth, und endlich wieder darauf 6. Stunden Ebbe, folglich innerhalb 24. Stunden oder einem Tage zweymahl Fluth, und zweymahl Ebbe; und zwar ereignet sich allemahl der Anfang der Ebbe, wenn der Mond den Mittags-Circkel erreichet, es mag sich nun solches über oder unter unserm Horizont zutragen; daß also unsere Antipodes mit uns zugleich Ebbe und Fluth haben. Daß iede Ebbe und Fluth 6. Stunden dauere, bekräfftigen alle Observationes, und darff man sich nichts anfechten lassen, wenn einige der Astronomie unerfahrne Observatores melden, es fange sich die eine Fluth an, wenn der Mond aufgehe; und die andere, wenn er untergehe; iede aber daure 6. Stunden, und darzwischen iedesmahl die Ebbe gleichfalls 6. Stunden. Denn daß sich dieses in unsern Ländern nur ereignen könne, wenn der Mond in dem Æquatore sich befindet, in übrigen Fällen aber niemahls zwischen dem Aufgange des Mondes bis zum Mittags-Circkel, und von dar bis zum Untergange desselben, eine Zeit von 6. Stunden enthalten sey; sondern sich dieses nur allezeit zutrage, wenn der Mond von dem einen sechsten Stunden-Circkel bis zum Meridiano, und von dar bis zum andern Circkel der sechsten Stunde bewege, ersiehet ein ieder gar leicht, der nur die ersten Principia von der Astronomie gefasset: Dahero wir auch hier die Astronomischen Benennungen um der Accurateste willen behalten, und dieser Observatorum ungeschickte Erzehlung ihrer Leichtsinnigkeit in genauer Aufzeichnung derer Observationum, bey welchen sie nicht alles so genau zu nehmen pflegen, zuschreiben müssen. 2) Die abwechselnde Bewegung des Mondes ist dergestallt mit dem Lauffe des Mondes genau verknüpfft, daß, da der Mond nach seiner eigenen Bewegung innerhalb 24. Stunden sich von der Sonne ohngefehr 12. Gr. nach Morgen zu beweget, derselbe folglich des andern Tages ohngefehr $\frac{1}{2}$. Stunden mehr oder weniger nach der Declination des Mondes zu dem Meridiano, und in den 6ten Stunden-Circkel später gelanget, auch hiernach die Fluth sowohl, als die Ebbe, um $\frac{1}{4}$. Stunden ohngefehr später angehe, als den Tag vorher; eben wie solches das vorhergehende Phœnomenon præsupponiret, vermöge dessen der Anfang der Ebbe oder Fluth sich nach dem Adpulsu Lunæ ad Meridianum vel circulum horæ sextæ richtet; wobey man die Währung derer gedachten 6. Stunden nach dem Lauffe des Mondes beurtheilen muß, als welcher wegen seiner eigenen Bewegung, etwas mehr als 6. Sonnen-Stunden vonnöthen hat, von dem sechsten Stunden-Circkel zu dem Meridiano zu gelangen. Weil nun die Zeiten der Ebbe und Fluth so gar genau dem Lauffe des Mondes um die Erden correspondiren; so pflegen auch die Calender-Schreiber an denen Orten, die an der See liegen, dieselben Zeiten in den Calendern mit zu bemercken, als welche sie gar leicht berechnen können, wenn sie aus der ihnen bekannten Bewegung des Mondes die Zeit determiniren, wenn derselbe zu dem sechsten Stunden-Circkel und Meridiano gelanget. Man muß sich aber 3) nicht einbilden, als wenn die Ebbe und Fluth præcise zu der bestimmten Zeit an allen Ufern zu observiren wäre. Denn dieses findet nur statt, wo keine Hindernisse vorhanden sind, die eine solche regulaire Bewegung derer Wasser aufhalten können, dergleichen sich in der offenbahren See ereignet. Hingegen, weil solches in seiner Bewegung unterwegens allerhand Zufällen unterworffen ist, ehe es an die Ufer kommt; so ist es auch kein Wunder, daß, nach veränderlicher Beschaffenheit derer Ursachen, so dergleichen Zufälle würcken, an iedem Orte und Ufer einiger Unterscheid sich zeige. Kircherus, welcher in Mundo subterraneo viele Observationes von der Ebbe und Fluth aufgezeichnet, meldet: Maxima Maris intumescentia tum primum fit, cum Luna Meridiani ejus loci supremum vel imum locum occupat; und Quæst. I. versichert er, quod in omnibus Oceani locis, ubi nullum impedimentum intercedit, fluxus sex horis fiat, e. g. in Freto Magellanico, in Canali ad Littora intra Africam & Insulam S. Laurentii interjecto. In denen neuern Zeiten hat die Academie derer Wissenschafften in Franckreich diese Sache sich angelegen seyn lassen, und denen Professoribus Hydrographiæ in denen Häfen von Franckreich Befehl ertheilet, nach einer ihnen ertheilten Vorschrifft die Ebbe und Fluth genau zu observiren. Cassini der Jüngere hat die aus verschiedenen Orten eingelauffenen Observationes mit einander verglichen, wie aus denen Memoires derselben Academie im Jahre 1710, 1712, 1713, 1714. zu ersehen; aber befunden, daß man in einem ieden Hafen besondere Reguln von Nöthen habe, wenn man die Zeit und Beschaffenheit der Ebbe und Fluth genau bestimmen will. 4) Was die Direction dieser Bewegung des Meeres anlanget; so hat man wahrgenommen, daß solche von Morgen gegen Abend allezeit geschehe, und gleichsam als eine Modification der generalen Bewegung des Meeres anzusehen sey, vermöge deren solches sich beständig von Morgen gegen Abend beweget; so, daß auch der stärckste Wind solches nicht in dieser Bewegung aufhalten kan. Man darff sich aber diese Direction der Bewegung des Meeres nicht an den Ufern desselben einbilden, als an welchen solches bey der Fluth sich in die Höhe erhebet, und bey der Ebbe wieder sencket, folglich sich dieses Aufschwellen und Fallen nach der Direction derer Ufer richtet; sondern es ist hier die Frage von der hohen See, wo keine Hinderniße vorhanden sind, die diese Direction verändern können. Dieser ihre Direction währender Fluth ist vom Morgen gegen Abend gerichtet, und verursachet das Aufschwellen derer Wasser nach und nach an denen Ufern so lange, bis der Mond in den Mittags-Circkel kömmt, allwo die gröste Fluth ist. Von dar an fängt sich das Meer wieder an zu setzen, und Ebbe zu machen, doch so, daß des ablauffenden Wassers Direction gleichfalls vom Abend gegen Morgen gerichtet ist. Es könnten einige sich einfallen lassen, als ob bey der Fluth die Bewegung des Meeres vom Morgen gegen Abend, und bey der Ebbe vom Abend gegen Morgen gerichtet sey, und folglich zu- und abflieſſe; dahero Varenius solchen Zweiffel zu benehmen in seiner Geographia generali folgende Observationes zu Behauptung unsers Phœnomeni anführet: Nehmlich in der offenbahren See unter der Zona torrida observiret man keine andere Bewegung des Meeres, als die, so vom Abend gegen Morgen geschiehet. In denen Meer-Engen, die gerade vom Morgen gegen Abend zu sich erstrecken, und mit der offenen See connectiret sind, dergleichen wir an dem Freto Magellanico, Manilienſi, Javæ und andern Indianischen Insuln antreffen, ist zwar innerhalb zwölf Stunden einmahl Ebbe und Fluth, und die Direction des Fluth-Wassers ist vom Morgen gegen Abend gerichtet. Allein bey der Ebbe flieſſet das Wasser nicht durch die Mündung der Meer-Enge, die gegen Morgen lieget, wieder ab, sondern dieser Abfluß ereignet sich durch die Mündung derselben in der Abend-Seite. Woraus klärlich erhellet, daß auch die Bewegung des abflieſſenden Wassers vom Morgen gegen Abend dirigiret sey; eben so, wie die Direction der täglichen Bewegung des Mondes um die Erde vom Morgen gegen Abend geschiehet. 5) Die Gröſſe der Fluth und Ebbe pfleget man durch eine Perpendicular-Linie zu messen, welche die Distantz der Horizontal-

zontal-Linie auf dem Fluth-Wasser von der Horizontal-Linie des Wassers der Ebbe zu erkennen giebet. Denn wie groß diese Linie ist, um so viel ist das Wasser von der größten Ebbe biß zur höchsten Fluth perpendiculariter gestiegen. Diese Stärcke der Fluth ist weder zu allen Zeiten, noch an allen Orten, von gleicher Grösse. Denn was das erste anlanget; so richtet sich solche nach der eigenen Bewegung des Mondes in seiner Bahn, wie aus denen folgenden Phœnomenis erhellen wird. Und was das andere betrifft; so ist an einigen Orten des Meeres eine starcke Fluth und Ebbe, an einigen eine mittelmäßige, und an einigen Orten ist sie fast gar nicht mercklich. Das erstere ereignet sich an denen Orten des Meeres, die an der Zona torrida liegen; ferner an solchen, die sich gerade vom Morgen gegen Abend, oder auch diesen zur Seite erstrecken; ingleichen wo wenig Insuln, Vorgebürge und Klippen vorhanden sind; wie denn auch in denen Meer-Busen, die sehr lang, aber nicht sonderlich breit sind, eine starcke Fluth und Ebbe angemercket wird. Geringer ist diese meistentheils in denen Meeren, die weiter von der Zona torrida abgelegen sind; und in dem Mittelländischen Meere und Sinu Balthico, ingleichen in dem gantzen Mitternächtlichen Meere über Engelland, Norwegen und Grönland ist solche fast gar nicht mercklich; wiewohl auch dieses alles noch wegen der besondern Lage verschiedener Orte zuweilen seinen Abfall leidet. Uberhaupt aber ist die Fluth an denenjenigen Orten respective am größten, denen der Mond in Zenith ist; wie denn alle Observationes enhellig bekräfftigen, daß gerade unter dem Monde das Wasser am höchsten aufschwelle. Cassini hat über dieses angemercket, daß, je grösser die Fluth ist, je grösser auch die Ebbe sey; so, daß das Wasser in der Ebbe niedriger stehe, als es sonsten stehen würde, wenn keine Fluth gewesen wäre. 6) Aus denen bißherigen Phœnomenis erhellet zur Gnüge, daß die Abwechselung der Ebbe und Fluth und ihre Stärcke eine genaue Verwandtniß mit der täglichen Bewegung des Mondes habe. Allein man hat über dieses auch vor alten Zeiten schon angemercket, daß sich die Ebbe und Fluth, besonders was ihre Stärcke anlanget, nach der eigenen Bewegung des Mondes von der Sonne richte. Denn man hat befunden, daß um den Neu-Mond, und um den Voll-Mond, an einem gegebenen Orte der Erden die Fluth grösser sey, als zu einer andern Zeit, und daß sie von dem Neu-Mond an biß zu dem ersten Viertel ab- und von dar biß zu dem Voll-Mond wieder zunehme; von dem Voll-Mond aber, biß zu dem letzten Viertel zum andernmahl ab- und von dar biß zu dem Neu-Mond wiederum zunehme. Jedoch trifft es hier auch nicht so genau biß auf einen Tag ein, daß die größte Fluth eben auf den Tag fiele, wenn der Voll- oder der Neu-Mond ist, und hingegen die geringste Fluth auf eben den Tag, da wir das erste oder letzte Viertel haben; sondern es verspätet sich etwas zu einer Zeit in einem Orte mehr, als in dem andern. Insgemein rechnet man die größte Fluth auf den dritten Tag nach dem Neu- oder Voll-Monde. Die grosse Fluth zur Zeit derer Neu- oder Voll-Monden wird von denen Holländern *Springvloet*; hingegen die Fluth zur der Zeit Viertel-Monden *Schraelwater* genennet. Es bekräfftiget das vorige die von dem Cassini gemachte Vergleichung der Observationen, als welche über dieses angiebet, daß die größte Fluth allezeit nach dem Neu- und Voll-Mond, niemahls aber vor demselben komme, wie man sonst geglaubet, daß es sich wohl auch zutragen könne. Eben so hat derselbe daraus befunden, daß die kleinste Fluth 2. biß 3. Tage nach denen Viertheils-Monden sich ereigne, ingleichen, daß die tägliche Verzögerung der Fluth von denen Neu- und Voll-Monden zu denen Viertheilen kleiner, als von denen Viertheilen zu denen Neu- und Voll-Monden ist. 7) Eben dieser Cassini hat noch besondere andere Umstände entdecket, die zuvor von niemanden wahrgenommen worden, wodurch er noch eine viel genauere Ubereinstimmung der

Ebbe und Fluth mit der eigenen Bewegung des Mondes in seiner Bahn herausgebracht. Es zeiget nehmlich seine Vergleichung derer Observationum, daß die Grösse der Fluth sich nach der Weite des Mondes von der Erde richte, und sie grösser sey, wenn der Mond der Erde nahe, als wenn er weit davon weg ist. Und ist dahero als etwas besonders anzusehen, daß die Fluth in denen Viertels-Monden, wenn der Mond im Perigæo ist, so groß seyn kan, als im Neu- und Voll-Monden, wenn in diesen der Mond das Apogæum celebriret, oder von der Erde am weitesten wegstehet. 8) Ferner hat Cassini befunden, daß die Fluth sich auch nach der Declination des Mondes oder dessen Abstande von dem Aequatore richte, und daß die Würckung, wodurch die Fluth verursachet wird, in Ansehung der Declination nur halb so groß sey, als die in Ansehung der Weite des Mondes von der Erde. Z. E. Wenn die Fluth deswegen, weil der Mond im Perigæo, oder Erdnahe, zwey Schuh höher ist, als sonst; so ist sie deswegen um einen Schuh höher, wenn solches von der Declination des Mondes herrühren soll, da er keine hat, sondern im Aequatore anzutreffen ist, wie denn überhaupt bey zunehmender Declination des Mondes die Fluth abnimmt. 9) Man hat auch schon vor Alters die dritte Bewegung in dem Meere erkannt, welche mit dem jährlichen Lauffe der Sonnen zusammen stimmet, und in einem Jahre zu Ende kömmt. Nehmlich man hat wahrgenommen, daß um die Zeit, wenn Tag und Nacht gleich wird, als zu welcher Zeit sich die Sonne in dem Aequatore befindet, die größte Fluth an einem gegebenen Orte am größten sey, und um die Zeit, wenn der Tag am längsten oder kürtzesten, das ist, wenn die Sonne die größte Declination hat, die sonst gewöhnliche größte Fluth an einem Orte kleiner sey, als zu einer andern Zeit des Jahres. Und man hat schon vor diesem dafür gehalten, daß die Fluthen von dem Aequinoctio an biß zu denen Solstitiis abhingegen von diesem biß zu dem andern Aequinoctio wieder zunehmen. Die neuern Observationes des Cassini bekräfftigen solches, daß die Declinationes der Sonne zur Verminderung in der Grösse der Fluth etwas beytragen, ob zwar solche nicht so viel effectuiren, als die Declinationes des Mondes; jedoch erinnert eben derselbe, daß hierzu Observationes von etlichen Jahrhunderten von nöthen wären, wenn man was gewisses von der Grösse der Wirckung, so von der Declination der Sonne herrühre, bestimmen wolte. Dieses sind die vornehmsten Phœnomena der Ebbe und Fluth, aus welchen man wird beurtheilen können, welche Hypothesis, die man, die Ursache derselben zu erklären, ausgedacht, den größten Grad der Wahrscheinlichkeit habe. Es mangelt zwar allerdings noch an einer vollständigen Historie hiervon, und eine genugsame Menge von Observationen aus verschiedenen Orten müssen mit der Zeit ein Licht geben, was vor besondere Umstände die allgemeinen Phœnomena in ihrer Ordnung an verschiedenen Orten verhindern, und solche irregulair machen. Doch sind die allgemeinen Phœnomena dergestalt beschaffen, daß man noch eine gute und hinlängliche Ursache von der Ebbe und Fluth anzugeben vermögend ist, aus welcher man zugleich erlernen kan, auf was für Umstände man bey denen künfftigen Observationen Acht zu geben hat, um die Particular-Ursachen der Veränderung in der Ebbe und Fluth auch zu entdecken. Wir führen demnach folgende verschiedene Meynungen derer Welt-weisen von der Ebbe und Fluth an; und zwar erst kürtzlich diejenigen, die den Grund hiervon anderswoher, als von der Bewegung des Mondes, gesucht; hernachmahls derer selben, die den Mond und dessen Bewegung als den Haupt-Grund davon angesehen, worunter vor andern von der Cartesianischen und Newtonischen, als denen ieziger Zeit bekanntesten Hypothesibus zu reden seyn wird. Unter denen Alten sollen Plato und seine Anhänger in der Meynung gestanden haben, es wären unter dem Grunde des Meeres grosse Schlünde und Abgründe, aus

welchen die immerzu mit Gewalt herausfliessenden, und die wieder da hineindringenden Wasser eine solche Meers-Bewegung verursachten; welche Meynung aber Honoratus Fabri und Fromondus längstens wiederleget. Andere haben die Sache auf die kürtzeste Weise zu erklären gesucht, indem sie gewisse Geister angenommen, die unter dem Welt-Meere bliessen, und durch solches Blasen die Ebbe und Fluth erregeten. Einige hielten dafür, daß das unterirrdische Feuer durch seine Entzündung das Meer unruhig mache. Noch andere sagen, die unter dem Wasser eingeschlossene Lufft drücke das Meer, erhebe solches, treibe es auswärts gegen seine Ufer, und wenn dieses das Meer einige Zeit ausgestanden, schlage es die Lufft mit eben solchem Ungestümm wieder zurücke. Allein alle diese Hypotheses sind dergestallt beschaffen, daß sie mit einer so regulairen Abwechselung der Ebbe und Fluth keinesweges, und um destoweniger mit den Phœnomenis bestehen können. Vernünfftiger ist die Meynung des Galilei, welcher die Ebbe und Fluth, und die tägliche Bewegung des Mondes, als mit einander correspondirende Dinge, von einer Dritten Ursache, nehmlich von der Bewegung der Erde um ihre Axe, herleitet. Denn weil von dieser die tägliche Bewegung des Mondes dependiret; so hat er auch diese als eine Ursache der Ebbe und Fluth angegeben, indem nehmlich das Meer-Wasser der geschwinden Revolution der Erden vom Abend gegen Morgen nicht so geschwinde folge, sondern etwas gegen Abend zu zurücke stehen bleibe, und dadurch die Ebbe verursache; hernach aber bey continuirter Revolution der Erde wieder an seinen Ort gelange, und Fluth mache. Wallisius hält diese Hypothesin zwar vor vernünfftig, will aber doch die Bewegung des Mondes nicht ausgeschlossen haben; und Gassendus, nachdem er verschiedene Meynungen hierüber angeführet, bezeiget vor diese die gröste Hochachtung, ohngeachtet er nicht in Abrede ist, daß dieselbe noch vielen Schwierigkeiten unterworffen sey; wie denn auch bey dem Berigardo viele Beweiß-Gründe zu finden, so wieder diese Meynung angeführet werden könnten. Es hat aber Galileus schon zuvor gesehen, daß aus dieser seiner Hypothesi folge, daß innerhalb 24. Stunden nur eine Fluth kommen könne, und die andere nur zufälliger Weise statt finde; weswegen wir auch, da diese Meynung denen übrigen Phœnomenis gantz und gar kein Genügen thut, uns nicht länger dabey aufhalten wollen. Unter denenjenigen, welche die Würckung der Ebbe und Fluth denen Gestirnen, besonders dem Monde und der Sonne, zuschreiben, sind wiederum verschiedene, die diesen Influxum auf verschiedene Art erklären. Keplerus eignet dem Monde eine der Magnetischen Krafft ähnliche Ursache zu, wodurch sie das unter ihr auf der Erde befindliche Wasser gleichsam in die Höhe zieht. Diese Hypothesis ist weit vernünfftiger, als die andern, welches unten bey der Newtonischen Hypothesi erhellen wird, als welche ihren Ursprung daher genommen. Andere wollen, die Sonne breite das Wasser durch ihre Hitze aus; wenn nun das Wasser also aus einander getrieben wird, und grössern Platz erfordert, so trete es an denen Ufern aus, und komme endlich, wegen der natürlichen Neigung eingeschlossen zu seyn, wieder in seinen Strohm. Allein auch diese Hypothesis, der unzulänglichen und noch nicht erwiesenen Art und Weise des Ausbreitens nicht zu gedencken, thut denen Phœnomenis kein Genügen, als welche einhellig den Mond mit im Spiele haben wollen. Kircherus suchet den Grund im Monde, bildet sich aber ein, daß, gleichwie unsere Wasser viel Saltz in sich hätten, also auch die Wasser in dem Monde mit Saltz-Theilchen, wiewohl von einer andern Art, angefüllet wären, welche, indem sie mit denen Strahlen aus denen Meeren des Mondens auf unser Welt-Meer zurück schössen, zugleich abflössen, und mit dieses seiner Saltzigkeit vermischet würden, eine Effervescentiam und solche Aufkochung des Meer-Wassers verursachten, welche die Ebbe und Fluth vorstellen könnte. Es scheinet aber diese Influenz etwas gar zu handgreiflich zu seyn.

Cartesius erkläret die Sache durch einen Druck, und nimmt an, daß der Mond die Himmels-Lufft drücke, und seinen Druck durch unsere Lufft biß auf das Wasser in der See propagire, wodurch dasselbe gegen die Ufer getrieben werde. Es eignet nehmlich derselbe einem jeden Planeten einen Wirbel von subtiler Himmels-Lufft zu, welcher von denen andern umstehenden Wirbeln eingeschlossen ist, und alles darinnen befindliche um den Mittel-Punct des Planeten herum treibe. Einen dergleichen Wirbel giebt er auch der Erden, welcher den Mond um sie herum führet, der aber auch zugleich mit der Erde und dem Monde in dem grossen Wirbel, der um die Sonne ist, mit fortgerissen wird. Nun sagt Cartesius, wäre in dem Erd-Wirbel kein Mond, so bliebe derselbe innerhalb seinem Schrancken, und würde seine innerhalb ihm eingeschlossene Himmels-Lufft von nichts zusammen gedrückt; allein da der Mond in dem Erd-Wirbel oder zu Ende desselben stehet, und einen ziemlichen Platz nach seiner Grösse ausfüllet, so müste der Platz des Wirbels zwischen ihm und der Erde um so viel kleiner werden, als der Diameter des Mondes selber sey; hierdurch würde die darzwischen liegende Himmels-Lufft sehr starck zusammen gedrückt, daß sie durch diese Compression die Erde selbst in etwas aus ihrem Mittel-Puncte schiebe, und diese der drückenden Gewalt in so weit weichen müste, biß der Raum zwischen denen Antipodibus und dem untern Ende des Erd-Wirbels dem Raume zwischen der obern Fläche der Erden und dem Monde gleich werde; woraus folge, daß diese drückende Krafft sich auf das Wasser als ein flüßiges Element erstrecke, wodurch solches auf dem Welt-Meere gedruckt würde, und gegen die Ufer anlauffe, biß indessen die Erde 6. Stunden in ihrer Bewegung um die Axe zugebracht, als worauf sich nach geendigtem Drucke der Ablauff oder die Ebbe anfange. Es erhelle hieraus ferner, daß, da die Erde durch den Druck der Himmels-Lufft auf die gegen über stehende Seite etwas aus ihrem Mittel-Puncte gerückt würde, nicht nur oben, wo der Mond stehe, sondern auch bey den Antipodibus zu gleicher Zeit gleiche Bewegung des Meeres müsse verspüret werden; ingleichen, daß, weil der Mond in seiner Orbita alle Tage fortgehe, und also den andern Tag nicht mehr in dem Puncte des Himmels sich befinde, wo er heute gewesen, die Ebbe und Fluth den andern Tag auch später angehen müsse. Er erinnert ferner, daß diese Bewegung des Meeres zur Zeit derer Neu- und Voll-Monden deswegen stärcker, als sonsten, sey, weil der Mond in einer Ellipsi sich bewege, und sich zu derselben Zeit in dieser ihrer kleinen Axe befinde, folglich der Erden näher sey, und daher desto stärcker drücke; hingegen zur Zeit derer Viertheil-Monden befinde sich der Mond in der grossen Axe seiner Elliptischen Bahn, und sey daher der Raum zwischen ihm und der Erde alsdenn grösser, als zur Zeit derer Neu- und Voll-Monden, weswegen auch alsdenn die Ebbe und Fluth zur selben Zeit geringer sey. Es hat zwar diese Hypothesis des Cartesii viele Wahrscheinlichkeit, und thut vielen oben angeführten Phœnomenis ein Genügen, weswegen sie auch von vielen Physicis angenommen und vertheidiget worden; wiewohl Honoratus Fabri in etwas davon abgehet, und die Schwere des Mondes gegen die Erde, und der Erde gegen den Mond und den daher rührenden ungleichen Druck der Lufft mit zu Hülffe nimmt. Doch ist nicht zu läugnen, daß diese Hypothesis des Cartesii noch verschiedenen wichtigen Schwierigkeiten unterworffen ist, und daher keinen zulänglichen Grad der Wahrscheinlichkeit hat. Denn erstlich ist sie auf den Grund derer Cartesianischen Wirbel gebauet, deren Ungrund verschiedene Phœnomena des Himmels, besonders einiger Cometen, die sich in ihrer eigenen Bewegung, wider die Direction derer Wirbel, von Morgen gegen Abend bewegen, zu erkennen geben. Wenn aber keine eingeschlossene Wirbel in der Natur statt finden; so fällt auch die Zusammendrückung der innerhalb dem Erden-Wirbel befindlichen Himmels-Lufft von dem Monde, weil sie alsdenn allenthalben ausweichen kan, über den Hauffen, und kan folglich durch deren Druck keine Ebbe und Fluth hervor gebracht werden. Uber

dieses

dieses stimmet diese Theorie mit denen Phœnomenis selbst nicht überein, weil der Druck nach des Cartesii Sinne das Wasser auf der Erden, so sich gerade unter dem Monde befindet, niedriger machet, und einen Quadranten davon, oder in dem sechsten Stunden-Circkel beyderseits die Fluth verursachet; da hingegen, wie wir oben angeführet, alle Observationes einhellig bekräfftigen, daß unter dem Monde die Wasser aufschwellen, und die größte Fluth erregen. Es geschehen auch nicht alle Neu- und Voll-Monde in dem kleinen Diameter der Elliptischen Bahn, und die Viertheil Monden in dem grossen; daher auch die Raison von der stärckern Fluth in den Syzygiis, und der schwächern in denen Viertheilen nicht zulänglich; und was dergleichen mehr, so diese Hypothesin des Cartesii unwahrscheinlicher machen. Einen weit grössern Grad der Wahrscheinlichkeit, ja fast einen Grad der Gewißheit, hat die Newtonianische Theorie, indem sie nicht nur auf ein Phœnomenon der Natur gebauet ist, welches alle zugestehen müssen, sondern auch von alle dem, was man von der Ebbe und Fluth bißhero observiret hat, den Grund auf eine sehr natürliche und begreiffliche Weise anzeiget. Es gründet sich aber diese Theorie des Newtons auf die Schwere, welche der Mond gegen die Erde, und hinwiederum die Erde gegen den Mond, ingleichen die Sonne gegen die Erde, und die Erde gegen die Sonne hat; welche, damit sie niemanden einen Scrupel erwecket, zumahl da Newton durch das willkührlich angenommene Wort Attraction, (welches so vielen nicht gefallen will) seine Theorie erläutert, wir folgendermassen erklären. Es hat ein jedweder Theil unserer Erde eine Schwere, das ist, eine Krafft, sich gegen den Mittel-Punct der Erde zu zubewegen, wenn sie an ihrer Action nicht verhindert wird; daher auch ein jeder Cörper, der ausserhalb der Erden gebracht, und sich überlassen wird, freywillig gegen die Erde herunter fällt. Dieses ereignet sich rund um die Erde herum, und ist allemahl die Direction der Schwere gegen den Mittel-Punct der Erden gerichtet; woraus erhellet, daß die Schwere eine Vis centripeta sey. Man mag einen Cörper hoch, oder nicht allzuhoch, über die Erde bringen; so wird er allezeit von dieser Krafft, (sie mag nun bestehen, worinnen sie will, genug, daß sie in der Natur vorhanden,) wieder herunter getrieben; und können wir daher keinen Terminum assignaren, wo die Action dieser Krafft, die Cörper gegen den Mittel-Punct der Erden zu treiben, aufhören sollte; sondern es ist der Vernunfft gemäß, daß sie sich durch das gantze Systema Mundi ausbreitet, ohngeachtet sie an ihrer Force beständig abnehmen (wie auch würcklich geschiehet, vermöge des folgenden) und in einer sehr grossen Weite von der Erden, wenn ihr nehmlich von andern Viribus centripetis Einhalt geschichet, keinen Effect mehr des Herabsteigens derer Cörper gegen die Erde hervorbringen kan. Die Gewißheit hiervon giebt die eigene Bewegung des Mondes um die Erde zu erkennen. Denn aus dieser folget, daß der Mond eine Vim centripetam gegen die Erde haben müsse; indem, wo diese nicht vorhanden wäre, auch nichts den Mond in seiner Bewegung gegen die Erde zu zurück halten könnte, daß er in einer krummen Linie sich um sie bewegte; sondern es würde derselbe, vermöge des Grund-Satzes der Mechanic, nach einer geraden Linie in infinitum sich fortbringen, und mehr und mehr von der Erden entfernen. Diese Vis centripeta, welche den Mond zwingt, daß er eine gewisse krumme Linie durch seine Bewegung um die Erde beschreiben muß, ist eben die Krafft der Schwere, die durch das gantze Universum disponiret ist, und die Cörper gegen die Erde zu treibet, wenn sie nicht von einer stärckern Krafft daran verhindert wird. Es erweiset solches Newton, und aus ihm David Gregorius, nehmlich weil der Mond in seiner Bewegung nicht nach einer geraden Linie fortgehet, sondern davon beständig abweichet, und von der gedachten Vi centripeta gegen die Erde zu getrieben wird, so fällt er gleichsam beständig gegen die Erde zu; und zwar beträgt der Raum dieses Falles in einer Minute 15½. Fuß, wie sich aus Astronomischen Gründen leichtlich zeigen läßt. Es darff sich aber niemand einbilden, als wenn der Mond, indem er beständig so fortfalle, endlich gar auf die Erde antreffen würde. Denn dieses Fallen ist nur von der Abweichung der geraden Linie zu verstehen, nach welcher der Mond in seinem Gradu progressivo fortgehen würde, wenn ihn nicht die Vis centripeta gegen die Erde zurück hielte; da hingegen die Gleichheit der Vis centripetæ und der aus dem Motu progressivo herrührenden Vis centrifugæ den Mond zwingt, eine gewisse krumme Linie in seiner Bewegung um die Erde zu beschreiben, und keinesweges zuläßt, daß der Mond gäntzlich gegen die Erde zu getrieben werden könne. Nun hat Hugenius bey der unveränderlichen Schwere, so in der Gegend der Ober-Fläche unserer Erden statt findet, durch Experimenta die Höhe ausfündig gemacht, durch welche ein Cörper bey uns innerhalb einer Minute fallen muß, und Newton hat von der veränderlichen Schwere in verschiedenen Weiten von der Erde erwiesen, daß in einer solchen Weite von der Erden, wie der Mond davon hat, ein Cörper von der dort agirenden Krafft der Schwere innerhalb einer Minute 15½. Fuß fallen müsse; welches, da es sich, wie oben gedacht, bey dem Monde ereignet, klärlich darthut, daß die Vis centripeta des Mondes nichts anders sey, als eine Krafft der Schwere, die den Mond nach der Erden zu urgiret. Daß aber die Schwere veränderlich sey, und beständig immer abnehme, je weiter man sich von der Erden entferne, erhellet daraus, daß der Mond in einer Ellipsi sich bewege, als von welcher Bewegung in der höhern Mechanic demonstriret wird, daß die dabey arbeitenden Vires centripetæ sich reciproce wie die Quadrate derer Weiten, von dem Mittel-Puncte, nach welchem die Vires centripetæ dirigiret sind, verhalten. Vermöge dessen würde also ein Stücke Bley, so bey uns hier ein Pfund wieget, wenn man es so weit von uns entfernete, als der Mond stehet, nicht mehr 1. Pfund, sondern weniger wiegen, und zwar würde alsdenn dessen Schwere sich verhalten, zu der Schwere eines Pfundes, welche es hier auf der Erden gehabt, wie das Quadrat des Semidiametri der Erden oder unserer Entfernung von dem Mittel-Puncte der Erden zu dem Quadrate der Weite des Mondes von der Erden, als wohin wir das Bley gesetzt zu seyn angenommen haben. Es hat demnach der Mond und jedweder Theil desselben eine Schwere gegen die Erde, und ist dieselbe geringer, wenn der Mond weiter von der Erde entfernet ist, gröser aber, wenn er derselben näher stehet; und zwar sind diese Schweren ratione reciproca derer Quadrate ihrer Entfernung einander proportioniret; welches auch von jedwedem Theile des Mondes zu verstehen. Gleichwie dieses sich so in Ansehung der Erde verhält; also findet auch solches umgekehrt von der Erde in Ansehung des Mondes statt; und hat dieselbe, wie auch ein jedweder Theil derselben, gegen den Mond eine Schwere, die dem Quadrate der Entfernung reciproce proportioniret ist. Es ist nehmlich der Mond ebenfalls ein Welt-Cörper, wie unsere Erde, und dessen Theile müssen gegen seinen Mittel-Punct einen Nisum, das ist, eine Schwere haben, weil sie sonst keinen solchen festen und bey nahe runden Cörper formiren, sondern aus einander gehen würden. Diese Krafft der Schwere befindet sich nun nicht in dem Cörper des Mondes allein, sondern extendiret sich auch ausserhalb dem Monde, und urgiret die ausserhalb dem Monde befindlichen Cörper gegen den Mittel-Punct; reichet also folglich auch biß an unsere Erde, und verursachet, daß auch die Theile unserer Erde einen Nisum oder Schwere gegen den Mond haben, derer Force reciproce dem Quadrate der Weite von dem Centro des Mondes proportioniret ist; wie Newton und Gregory erweisen. Wäre dieser Nisus derer Theile unserer Erde gegen den Mond stärcker, als eben derselbigen ihrer Schwere gegen den Mittel-Punct der Erden; so würden selbige von dieser abge-

abgerissen, und gegen den Mond zu getrieben werden. Allein da die Schwere dieser Erd-Theile gegen das Centrum der Erden weit stärcker ist, als der Nisus derselben gegen den Mond; so können solche auch nicht von ihr durch diesen Nisum abgerissen werden. Inzwischen destruiret doch dieser Nisus ein Stück von der Schwere gegen das Centrum der Erden, als zwey einander entgegen gesetzte Kräffte, und verursachet, daß die Theile der Erden nicht so starck von ihrer Schwere gegen den Mittel-Punct der Erden urgiret werden, als sie würden davon gedrückt werden, wenn kein dergleichen Nisus in derselben gegen den Mond vorhanden wäre. Mit einem Worte, dieser Nisus macht die Theile unserer Erden gegen ihren Mittel-Punct leichter, als sie würcklich seyn würden, wenn gedachter Nisus cessirete. Was hier von der Schwere des Mondes gegen die Erde, und hinwiederum von der Schwere der Erden gegen den Mond gesaget worden, findet auch von den übrigen Welt-Cörpern statt; und hat solchergestalt die Erde, welche sich um die Sonne beweget, eine Vim centripetam, oder Schwere gegen die Sonne, und hinwiederum die Sonne gegen die Erde. Und zwar ist diese gleichfalls reciproce dem Quadrate der Entfernung proportionirt. Der Mond hat zwar auch eine Schwere gegen die Sonne, und diese gegen jenen. Allein diese ist bey weitem nicht so starck, als die Schwere des Mondes gegen die Erde, welches eben die Ursache ist, warum sich der Mond um die Erde, und nicht in einer besondern Orbita um die Sonne herum beweget. Wenn man nun dieses alles annimmet, wie man denn solches als eine von denen Mathematicis unwiedersprechlich demonstrirte Wahrheit einräumen muß; so kan man die Ursache der Ebbe und Fluth, und deren Phænomena gar leichte darthun, und erweisen. Die grösste Weite des Mondes ist nach dem de la Hire, bey nahe $63\frac{1}{2}$. und die geringste noch nicht völlig 56. halbe Erd-Diameter, und belaufft sich demnach der Unterscheid zwischen der grösten und kleinsten Weite auf $7\frac{1}{2}$. Semidiametros der Erden. Da wir nun oben gesehen, daß die Weite eines Erd-Diameters zu dem Unterscheide der Ebbe und Fluth genug; so kan man leicht erachten, daß die Veränderung der Weite des Monds von der Erde gar einen mercklichen Unterscheid darinnen hervorbringen könne. Wenn der Mond in dem Aequatore ist; so befindet sich die unter ihm aufgeschwollene Oval-Figur des Wassers gleichfalls in dem Aequatore, oder der Linie auf der Erden, und beweget sich folglich in einem derer grösten Circkel derselben; wenn hingegen der Mond eine Declination hat, so ist sein Diurnus ein kleinerer Circkel als der Aequator, und das Wasser beweget sich in einem kleinern Circkel auf der Erden. In beyden Fällen bringet der Mond bey nahe einerley Zeit zu, ehe er eine Revolution in seiner täglichen Bewegung um die Erde vollendet; dahero folget, daß in dem ersten Falle das Wasser sich geschwinder bewegen müsse, als in dem andern, weil dort in einerley Zeit ein grösserer Raum, als hier, durchlauffen wird; demnach ist auch in jenem Falle die gefaßte Bewegung des Meeres stärcker, als in diesem; und folglich auch die Fluth stärcker, wenn der Mond im Æquatore ist, als wenn er eine Declination hat. Eine gleiche Bewandtniß hat es mit der Sonne, daß ihre Würckung stärcker ist, als sonst, wenn sie in dem Aequatore, oder doch wenigstens demselbigen nahe ist; und hingegen am schwächsten, wenn sie die grösste Declination hat, oder in denen Tropicis sich beweget; weil wir oben gesehen, daß die Sonne auf gleiche Art, wie der Mond, obwohl nicht so starck, Fluth und Ebbe erregen könne. Um dieser Ursachen willen müssen die Fluthen um den Anfang des Frühlinges und des Herbstes grösser; hingegen um den Anfang des Sommers und Winters geringer seyn. Jedoch, da die Würckung der Sonne in Ansehung des Mondes geringe ist; so kan es wohl geschehen, daß nach Beschaffenheit derer Umstände der Mond die Fluth vermindert, als sie zur Zeit derer Aequinoctiorum vergrössert wird, und man dahero nicht spüret, daß die grösten Fluthen zur selbigen Zeit grösser sind, als zu einer andern Zeit des Jahres. Gleichergestallt kan nach Beschaffenheit derer Umstände der Mond zur Zeit der Solstitiorum die Fluth mehr vermehren, als sie zu derselben Zeit die Sonne wegen ihrer Declination vermindert, und solchergestallt kan man alsdenn nicht spüren, daß alsdenn die grösten Fluthen kleiner sind, als zu einer andern Zeit: Uberhaupt aber ist in den Neu- und Voll-Monden zur Zeit der Solstitiorum die Fluth allezeit kleiner, als in denen Neu- und Voll-Monden zur Zeit der Aequinoctiorum. Hingegen sind um jene Zeit in denen Quadraturis oder Viertheilen die Fluthen stärcker, als in denen Viertheilen zur Zeit derer Aequinoctiorum, indem dort die Sonne weniger, als hier destruiret. Die grösten Fluthen ereignen sich in den Syzigiis, und die kleinsten in den Quadraturis um die Zeit, wenn Tag und Nacht gleich ist. In denen Winter-Monathen ist die Sonne der Erden näher, als in denen Sommer Monathen, und daher hat sie auch zur selben Zeit mehr Würckung in Hervorbringung der Ebbe und Fluth, und kan solglich nach Beschaffenheit derer Umstände in denen Winter-Monathen den Mond mehr helffen, oder mehr hindern, als in denen Sommer-Monathen. Es geschiehet auch daher, daß sich die grösten Fluthen öffters vor dem Frühlings-Aequinoctio, und öffters nach dem Herbst-Aequinoctio ereignen. Wir haben bißher auf den Unterscheid der Breite derer Oerter auf der Erden, oder ihre Entfernung von dem Aequatore nicht gesehen, welche doch gleichwohl etwas effectuiren kan, weil der Mond von einem Orte weiter wegstehet, als von dem andern; die Stärcke der Fluth aber sich nach der Weite des Mondes richtet. Wir haben bißher gleichfalls das Meer betrachtet, als wenn es die gantze Erde umfliesse, und in dieser seiner regulairen Bewegung von nichts verhindert würde. Allein da Erde und Wasser ein Corpus formiren, und wunderlich mit einander combiniret sind; so sind auch viele Hindernisse vorhanden, welche diese regulaire Bewegung des Meeres an verschiedenen Orten hemmen und irregulair machen können. Man wird auch diese Irregularitæt entdecken, wenn man durch fleißige Observationes die Beschaffenheit derer Oerter, an welchen sich dergleichen ereignet, ausfündig machet, und mit der Newtonianischen Theorie vergleichet. Man muß dahero auch ausser der Haupt-Ursache der Ebbe und Fluth, welche diese angiebt, einige Neben-Ursachen zugeben, welche die Würckung derselben in einigen Stücken ändern. Es sind aber diese Neben-Ursachen entweder beständig, oder veränderlich. Die beständigen kommen von dem Unterscheide des Landes her, was hin und wieder zwischen der See liegt, und den Lauff des Wassers hindert, oder in seiner Direction gegen eine gewisse Gegend ändert. Eines derer merckwürdigsten Exempel, so man hiervon anführen kan, ist, daß in dem Hafen zu Tunquin in China innerhalb einem Tage nur einmahl Ebbe und Fluth ist, und zweymahl im Monathe gar keine, nehmlich wenn der Mond dem Aequatori nahe stehet. Hierzu kommen diese Umstände: Mit der Declination des Mondes nimmt die Fluth zu biß an den Tropicum, zu welcher Zeit dieselbe am grösten ist; und zwar, wenn der Mond im Tropico Cancri ist, so ist die Fluth, indem derselbe über dem Horizont zu Tunquin stehet, und die Ebbe, wenn er unter dem Horizont sich befindet, dergestalt, daß die grösste Fluth mit dem Untergange, und die grösste Ebbe mit dem Aufgange des Mondes zusammen trifft. Wenn hingegen der Mond den Tropicum Capricorni erreichet; so ist die Fluth, wenn der Mond unter dem Horizont, und die Ebbe, wenn er über demselbigen sich befindet, dergestallt, daß die Fluth am grösten, wenn der Mond aufgehet, und die Ebbe am grösten, wenn er untergehet. Newton hat hiervon in seinen Principiis Philosophicis natural. L. III. prop. 24. allwo er diese seine Theorie von der Ursache der Ebbe und Fluth gegeben, den Grund schon angezei-

angezeiget, und Halley, welcher die Newtonianische Theorie auf eine leichtere Weise fürträget, solches umständlicher dargethan, und erwiesen, daß solches daher rühre, weil in demselben Hafen das Wasser aus zweyen Orten gelange, nehmlich aus der Sinesischen See zwischen dem festen Lande und der Insul Luconia, und auf der andern Seite, aus dem Indianischen Meere zwischen dem festen Lande und der Insul Borneo. Nehmlich wenn der Mond in dem Æquatore stehet; so erreget er in beyden Meeren gleich starcke Fluthen, welche demnach in dem gedachten Hafen nach entgegen gesetzten Directionen anlangen, folglich einander aufhalten, und gar keine Fluth verursachen. Wenn hingegen der Mond eine Declination bekömmt; so entstehet die Fluth in beyden Meeren verschieden, nehmlich wechselsweise grösser und kleiner; dahero geschiehet auch der Zufluß in den Hafen wechselsweise grösser und kleiner. Aus denen beyden grösten wechselnden Zuflüssen wird in der Mitte der Zeit zwischen diesen beyden in dem Hafen nur eine Fluth, und mitten zwischen der Zeit derer geringsten Zuflüsse wegen derer entgegen gesetzten Directionen nur eine Ebbe erreget; daher hat man auch daselbst innerhalb einem Tage nur einmahl Ebbe und einmahl Fluth. Und solchergestalt muß man auch von dem Unterscheide derer Fluthen an andern Oertern von ihrer Lage urtheilen; worzu aber freylich noch ein gnugsamer Vorrath von Observationen desideriret wird. Unter die veränderlichen Ursachen der Ebbe und Fluth gehören unter andern die Winde, auf welche man allerdings mit zu sehen hat, wenn man genaue Observationes von der Ebbe und Fluth anstellen will. Denn wenn der Wind dem Wasser entgegen bläset; so hält er solches nicht allein in seiner Bewegung auf, daß es nicht so geschwinde zufliessen kan, und folglich die Fluth länger verzögert, sondern er kan auch verhindern, daß sie nicht so starck wird, als sie sonsten geworden wäre. Wenn hingegen der Wind eben den Strich hält, darnach sich das Wasser beweget; so kan er die Geschwindigkeit der Bewegung vermehren, daß die Fluth nicht allein kürtzere Zeit dauert, sondern auch stärcker wird, als sie werden sollen, und Ueberschwemmungen verursachet, die um so viel grösser werden, wenn das Ufer davon durchgerissen wird. Was die Ebbe und Fluth in denen Flüssen in der Gegend, wo sie sich ins Meer ergiessen, anlanget; so lässet sich solches gar leicht erklären. Ordentlicher Weise stehet nehmlich das Wasser in der See niedriger, als in denen Flüssen, weil diese darein fliessen. Allein weil das Wasser in der Fluth höher in der See stehet, als in der Ebbe; so stehet es auch alsdenn in der See höher, als in dem Flusse. Da nun die Höhe der Fluth nach und nach zunimmt; so läst die See auch kein Wasser mehr aus dem Flusse hinein, sondern es hält solches zurücke, daß es auch nach und nach in dem Flusse höher werden muß. Und solchergestalt beweget sich das Wasser in dem Flusse gleichsam zurücke bis an den Ort, der so hoch lieget, als das Wasser in der See stehet. Derowegen, ie grösser die Fluth ist, ie weiter schwillt das Wasser in dem Flusse auf; und ie näher man der See ist, ie grösser ist die Fluth, die man in dem Flusse verspüret. Es kan auch zuweilen eine solche Flut eine Ueberschwemmung verursachen, wenn nehmlich die Fluth in der See ausserordentlich groß ist, und das Wasser in dem Flusse alsdenn höher steiget, als die Ufer desselben sind. Es giebt auch verschiedene Brunnen, so nicht weit von denen Ufern des Meeres liegen, und eine gleiche Abwechselung in der Ebbe und Fluth observiren; von welchen man folglich leicht wird schlüssen können, daß solche eine Communication mit der See haben müssen. Es finden sich aber auch bey verschiedenen verschiedene Umstände, die einiger Untersuchung und genauen Ueberlegung würdig sind. Ein Exempel hiervon giebt ein Brunnen in Franckreich, der zwey Meilen von Brest gegen das Ufer des Meer-Busens, so sich bis an die Stadt Landernau erstrecket, lieget; derselbe führet süsses Wasser, und observiret zugleich mit dem Meere die Ebbe und Fluth, doch mit diesen

Umständen, daß das Wasser im Brunnen steiget, wenn das Meer Ebbe macht; hingegen fällt, wenn bey dem Meere Fluth ist. Die Fluth dieses Brunnes dauert zwey Stunden, worauf das Wasser zwey Stunden gleichsam stille stehet, hernachmahls aber vier Stunden hinter einander Ebbe macht, bis nach einer Stunde nach angegangener Ebbe des Meeres das Wasser darinnen wieder zu steigen anfängt. Der Unterscheid der Höhe des Wassers in der grösten Fluth und in der grösten Ebbe beträgt 10. bis 11. Zoll; der Brunnen aber ist zur Zeit der Ebbe in der See 150. Fuß, zur Zeit der Fluth aber 70. Fuß von dem Meere entfernet. Die Ursachen von der Abwechselung dieses Brunnens hat P. Aubert (a) ausfündig zu machen sich bemühet; und hält dafür, daß das Meer-Wasser gar leicht 6. Stunden zubringen könne, ehe es durch die unterirrdischen Canäle zu dem Brunnen gelange, dahero auch in diesem erst Fluth werde, wenn im Meer schon wieder Ebbe ist. Daß aber doch der Brunnen süsses Wasser behalte; so meynet er, daß das See-Wasser in dem Durchmarsche durch die unterirrdischen Canäle sein Salz ablege. Ob diese Ursachen zulänglich, scheint zweiffelhafft zu seyn, weil doch durch so vieles Anlegen des Saltzes das Wasser endlich wieder saltzigt werden, und solchergestalt zum Brunnen kommen müste; wovon wir aber eine weitere Untersuchung dem Leser desselbigen Buches überlassen wollen. Uebrigens besiehe auch den Artickel Meer. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Dans l'Explication Physique du Flux & du reflux d'un Pais situé aux environs de Brest sur le Bord de la mer Paris 1729.

Ebbeckesdorff, und
Ebbeckesrorp,
Ebbeckestorpe, oder
Ebbeckstorp, ein Flecken und Amt im Hertzogthum Lüneburg, siehe Ebsdorff.

EBBER, eine Stadt in Persien. Siehe *Ebber*, so schreibet Chardin diesen Nahmen, von welchem Herr Corneille dasjenige entlehnet hat, was er unter dem Worte *Ebber* davon sagt. *Martin.* Dict.

Ebbesfalva, ein Fürstliches Schloß in Siebenbürgen, siehe Eppestorff.

Ebbestorpe, ein Flecken und Amt im Hertzogthum Lüneburg, siehe Ebsdorff.

Ebechestorpe, ein Flecken und Amt im Hertzogthum Lüneburg, siehe Ebsdorff.

Ebeleben, Lat.

EBELEBIA, eine kleine Stadt, nebst einem Schlosse, und einer darzu gehörigen Herrschafft, wozu 5. Dörffer als Chur-Sächsisch Lehn gehören, in dem Fürstenthum Schwartzburg, in Thüringen, am Helm-Flusse, zwey Stunden von Sondershausen gelegen, und auch nach Sondershausen gehörig. Es ist das Stamm-Haus der Familie von Ebeleben. Nahe bey Ebeleben, zu Marck-Sußra, war ehemahls ein Cistercienser-Jungfrauen-Kloster, welches Albertus von Ebeleben in dem XIII. Jahrhunderte gestifftet. Als aber Hanß von Ebeleben in der Mitte des XVI. Jahrhunderts die Lutherische Lehre angenommen, hat er zu Ebeleben eine Stiffts-Schule angelegt, worinnen bis ietzo 10. Knaben unterhalten werden. Das dasige Schloß ist ein altes Gebäude, und derer Herren von Ebeleben Wohnung gewesen. Nachdem aber diese Herrschafft an die Grafen von Schwartzburg gekommen; so haben sie ermeldetes Schloß renoviren, und mit einem steinernen Thurme zieren lassen. Insonderheit hat Graf Ludwig Günther, als ihm diese Portion in der Theilung zugefallen, eine besondere Regierung daselbst angestellet, auch den Marstall und die Cantzley daselbst erbauet. Das letztere Gebäude ist im Jahre 1702. renoviret, und die Kirche zu S. Bartholomæi in selbigem Jahre erbauet worden. Im dreyßigjährigen Kriege ist Ebeleben offt bald von denen Kayserlichen, bald von denen Schweden ausgeplündert worden. An diesem Orte hat Augustus, des im

Jahr 1721. verstorbenen Christiani Wilhelmi, Fürstens zu Schwartzburg-Sondershausen, jüngerer Sohn, seinen Sitz aufgeschlagen. *Univ. Lex.* Allgem. Hist. *Lex.* Forts. Goldschadt.

Ebelhord, ist der Nahme eines ehemahligen Ortes auf der Insul Seeland, siehe Friedrichsburg.

Ebeling, ein Ort in Thüringen, welcher von denen aufrührischen Bauern nebst Slotheim, Almenshausen, u. a. m. geplündert worden. *Univ. Lex.*

EBELINO, oder
EBELLANO, Lat.
EBELLANUM,
EBELLINUM, oder
EBELLIUM, eine kleine Stadt in Spanien, siehe *Biel*, im II. Bande p. 886.

EBELOE, ein Ort auf der Insul Fünen, in Dänemarck, von Samsoë gegen Süd-Westen gelegen. Herr von Rölichen und Rischtern.

Ebelsbach, ein Schloß u. Flecken in Francken, am Mayn, bey Eltmann, ohnweit Bamberg gelegen. Goldschadt.

Ebelsbrunn, ein Chur-Sächsisches Dorff, im Ertzgebürgischen Kreisse, in Meissen, unweit Zwickau. Goldschadt.

Ebelsdorff, ein Dorff im Stiffte Bamberg, in Francken, nicht weit vom Mayn, zwey Stunden von Staffelstein entlegen. Goldschadt.

Ebelsfeld, eine kleine Stadt am Mayn, im Stiffte Bamberg, in Francken, zwischen Bamberg und Staffelstein gelegen. Hübn. Zeit. Lex.

Ebelshausen, ein Chur-Hannöverisches Dorff, siehe Eboldshausen.

EBELSTOT, Lat.
EBELSTOTIUM, einige schreiben auch Ebeltofft (a), eine kleine Stadt in Dänemarck, in Jütland, im Stiffte Arhusen, an einer Bay des Categat, 4. bis 5. Meilen von Arhus gegen Nord-Osten. *Martin.* Dict.

(a) *Univ. Lex.*

Ebeltofft, eine kleine Stadt in Dännemarck, siehe vorherstehenden Artickel.

Ebenau, ein Dorff bey Creutzburg, an der Werra, in Thüringen. Goldschadt.

Ebendörfel, ein Chur-Sächsisches Dorff in der Ober-Lausitz, unweit Bautzen. Goldschadt.

Ebendorff, ein Dorff bey Magdeburg. Goldschadt.

Ebene, heisset so viel als eine Fläche, die sich in die Länge und Breite ausstrecket, und von Hügeln, Thälern, und aller Krümme befreyet ist, siehe Fläche.

EBEN-EZER, ein Ort in Palæstina, siehe *Abenezer*, im I. Bande p. 45.

EBEN-EZER, ist eine von den Saltzburgischen Emigranten neuangelegte Stadt in der Engelländischen Provintz Georgien, in Nord-America. Sie wird in Alt- und Neu-*Ebenezer* eingetheilet. Hübn. Zeit. Lex.

Ebenfeld, oder Eberfeld, ist eine kleine Berg-Stadt im Hertzogthum Bergen, wo man viel Eisen verarbeitet, und gute Klingen macht. Häckhel.

Ebenfurth, eine kleine Stadt und Schloß, so ziemlich befestiget, im Viertel Unter Wiener-Wald, in Unter-Oesterreich, am Flusse Leitha, 6. Meilen von Wien, an der Ungarischen Gräntze, gegen Süden gelegen. Sie soll von denen Tempel-Herren erbauet worden seyn. Doch muste es nicht lange gestanden haben, weil Hertzog Albrecht in Oesterreich im Jahre 1293. Conrado von Potendorff erlaubte, dasselbe wieder aufzubauen. *Univ. Lex.*

Ebenhartz, ein Dorff an der Werre, im Fürstenthum Hildburghausen, in Francken, mit einer Kirche, unweit Hildburghausen. Goldschadt.

Ebenhausen, eine Stadt, Schloß und Amt in Francken, nahe bey Schweinfurt gegen Norden. Albertus, Bischoff zu Würtzburg, hat selbiges im Jahre 1353. vom Graf Bertholdo von Henneberg um 4500. Pf. Heller an sein Stifft gebracht. Im Jahre 1401. aber hat sie Bischoff Gerhard Dietzen von Thüringen verschrieben. *Univ. Lex.*

Ebenhausen, ein Dorff in Thüringen, an der Werra, zwischen Treffurth und Creutzburg. Goldschadt.

Ebenheim, Ober-Ebenheim, oder Obernheim, Lat. *Ebenheimia Superior*, eine kleine Stadt in Nieder-Elsaß, am Flusse Ergets, drey Meilen von Straßburg. Sie ist vor diesem eine freye Reichs-Stadt gewesen; anietzo aber gehöret sie unter die Land-Voigtey Hagenau. Ein Flecken, Unter-Ebenheim genannt, liegt eine Viertel-Meile davon, gegen Straßburg zu, hat ein Adeliches Schloß, und gehöret als ein Bischöfflich-Straßburgisches Lehn denen von Landsberg. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

Ebenheim, ein Dorff in Thüringen, etliche Stunden von Gotha, bey dem Marckt-Flecken Hayn gelegen. Goldschadt.

EBENHEIMIA SUPERIOR, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Nieder-Elsaß, siehe Ebenheim.

Eben-Porten, ein schönes Schloß im Hertzogthum Crain, drey Meilen von Laybach, welches die Herren von Portner im Jahre 1564. gebauet haben. Hübn. Zeit. Lex.

Ebensfeld, ein Schloß in Unter-Steyermarck, denen Frey-Herren von Gäller gehörig. Hübn. Zeit. Lex.

Ebenthal, ist ein lustiges Schloß im Hertzogthum Kärnthen, und zwar im Unter-Viertel, nebst einem schönen Garten, eine Meile von Clagenfurt, nicht weit vom Flusse Glan gelegen, und denen Grafen von Lamberg gehörig. *Univ. Lex.*

Ebenzweyer, ein wohlgebauetes Schloß in Ober-Oesterreich, an dem Traun-See, ohnweit der Stadt Gemünde, auf einer Ebene gelegen. Es gehöret denen Grafen von Seeau, welche es im XVII. Jahrhunderte an sich gebracht haben. Allgem. Hist. *Lex.* Forts.

Eber, ein Chur-Mayntzisches Dorff, siehe Creutz-Eber, im III. Bande p. 1966.

Eber, ein Schwartzburgisches Dorff, siehe Hohen- und Thal-Ebra.

Eberach, sonst die reiche Eberach betittelt, ein Fluß in Francken, im Bißthum Bamberg, entspringet im Fürstenthum Schwartzenberg auf dem Steyger-Walde bey Geiselwinden; fließt alsdenn nach dem Flecken Langenberg, nach Hansberg, Wasserberndorff und Heuchelheim; kommt darauf in das Würtzburgische Amt Schlüsselfeld, und darinnen an Rambach vorbey, durch den Flecken Schlüsselfeld hin, nach Dingfeld und Adelsdorff; nimmt bey Elsendorff, wo sie wieder ins Bambergische tritt, einen Bach zu sich, und geht nach Bach, nach dem Schlosse und Flecken Wachenrod, Horbach, Simmersdorff, zu dem vortrefflichen Lust-Schlosse und Flecken Pommersfelden, und zu dem Dorffe Stambach; begrüsset weiter das Kloster Schlüsselau, und benetzet Herrensdorff, Rebersdorff, nachdem sie auch zwischen Kettensdorff und Ehrlich durchgedrungen ist, rinnt sie gegen Hirscheid über in die Rednitz. *Hydrogr. Lexic.*

Eberach, sonst die rauhe Eberach genannt, ein Fluß in Francken, und zwar im Bißthum Bamberg, entsteht vornehmlich im Bißthum Würtzburg, und zwar im Amte Zadelstein, ohnweit dem Städtgen Gerodshofen auf einer Wiese; fließt zuförderst nach Altmannsdorff, Ober- und Unter-Steinach, befindet sich alsdenn bey dem letzten Orte im Stiffte Bamberg, und bewässert darinnen Wißfull, Plesdorff, Halbersdorff, Neuses, Schönbrunn, Ampferbach und Burg-Eberach, allwo sich die Mittel-Eberach zu dieser rauhen Eberach geselllet. Nachmahls setzet sie ihre Reise fort nach den zur Lincken liegenden Oertern, Hernsbach, Stambach, Werra und Absdorff, läst zur Rechten den Flecken Reindorff liegen, und kommt bey Bettstadt in die Rednitz. *Hydrogr. Lex.*

Eberach, sonst die Mittel- oder kleine Eberach benahmt, ist ein anderes Flüßgen in Francken, und entspringt im Steyerwalde, und zwar vornehmlich in der Grafschafft Castell, oberhalb dem vornehmen Cistercienser-Kloster Eborach, aus zwey kleinen Quellen. Es durchstreicht den eigentlichen Steigerwald, begrüßt gedachtes Kloster Eborach, und nach solchem Untersteine, Burgwinum, Herrndorff, Dipbach, Neuses, und das Schloß Burg-Eborach, bey welchem Orte es sich mit der rauhen Eberach vermischet. *Hydrogr. Lex.*

Eberach, Lat.

EBERACUM, ein unmittelbares Reichs-Kloster und kleine Stadt in Francken, siehe Eborach.

Eberaw, ein unmittelbares Reichs-Kloster und Städtgen in Francken, siehe Eborach.

Eberbach, eine Abtey im Rheingau, siehe Erbach.

Eberbach, oder Ebersbach, eine feine Stadt an dem Neckar, eine Meile von Moßbach, fünffe von Heilbronn, welche eine in das Chur-Pfältzische Amt Moßbach gehörige Kellerey ist. Sie ist von Eberharden, einem Pfaltz-Grafen am Rhein, gebauet worden. Es ist nichts sehenswürdiges darinnen, als der am Thor eingemauerte Stein, worauf angezeiget stehet, wie ungemein groß der Neckar im Jahre 1529. gewesen ist. Denckw. *Antiqu.* des Neckar-Str.

Eberbach, ein Flecken und Amt im Nassauischen, siehe Ebersbach.

Eberberg, ein kleiner Ort, Herrschafft und Schloß in der Unter-Pfaltz, siehe Ebernburg.

Eberenheim, ist ein Ort im Westerwalde. Hr. von Rölichen und Rischtern.

Eberfeld, eine kleine Berg-Stadt im Hertzogthum Bergen, siehe Ebenfeld.

Eberg, ist ein Amt im Bißthum Wirtzburg, in Francken. Hübn. Geogr. III. Th.

Ebergötzen, ein Chur-Hannöverisches Dorff, im Fürstenthum Grubenhagen, bey dem Amte Radolfshausen, etliche Stunden von Duderstadt entlegen. Goldschadt.

EBERHARDICA CLUSA, ist die Lateinische Benennung eines Klosters drey Meilen von Trier, siehe nachstehenden Artickel.

Eberhards-Clausen, oder

Eberhardts-Clausen,

Eberharts-Clausen, und Eversclusen, Lat. *Eberhardica Clusa*, hat den Nahmen nur von einem Bauer, Eberhard genannt, welcher von dem gesammleten Allmosen im Jahre 1440. der Jungfrau Mariä zu Ehren eine Capelle erbauet, welche der Ertz-Bischoff von Trier im Jahre 1449. eingeweihet, so hernach im Jahre 1456 wegen daselbst geschehener Wunder von Gottfrieden von Esch nebst andern in ein Kloster verwandelt worden. Es hat regulirte Chor-Herren S. Augustini-Ordens, und liegt drey Meilen von Trier, und ist dem Kloster Windesheim einverleibet. Hier hat im Jahre 1735. der General, Graf von Seckendorff, mit 40000. Mann die Frantzösische unter Anführung des Marschalls von Coigni 50000. Mann starcke Armée angegriffen, und zu weichen genöthiget. *Univ. Lex.* Denckw. *Antiqu.* des Neckar-Str.

Eberheim-Münster, eine berühmte Benedictiner-Abtey und kleine Stadt in Elsaß, siehe Ebers-Münster.

Ebermanstadt, ein Amt und Flecken im Bißthum Bamberg, in Francken, am Wisent-Flusse, 2. Stunden von Forchheim entlegen, allwo sich im Jahre 1625. ein Berg mit erschrecklichen Krachen von einander gethan; und ehe er gerissen, hat man oben darauf ein ungewöhnliches Feuer gesehen. *Univ. Lex.* Goldschadt.

Ebern, ein Flecken mit einer Post-Station in Francken, am Baunach-Flusse, zwey Meilen von Bamberg gelegen, und dem Bischoffe zu Würtzburg gehörig. Goldschadt. Hübn. Zeit. Lex.

Ebernberg, ein kleiner Ort in der Unter-Pfaltz, siehe nachstehenden Artickel.

Ebernburg, Lat.

EBERNBURGUM, einige (a) schreiben auch Eberberg, Ebernberg, und Ebersburg, ein kleiner Ort, Herrschafft und Schloß, in der Unter-Pfaltz, an dem Zusammenflusse der Nahe und der Alsens, gantz nahe bey Creutznach, auf einem Berge gelegen, und mit ziemlich starcken Mauern umgeben, auch ehemahls wohl befestiget. Zu Anfange der Religions-Aenderung hat dieses Schloß dem berühmten Frantz von Sickingen gehöret, welcher verstattet, daß sich verschiedene von Adel, so sich der Geistlichkeit widersetzten, und deswegen von ihr verfolget wurden, auch einige Gelehrte, die anderswo nicht wohl sicher waren, dahin begeben mochten, worunter vornehmlich Ulrich von Hutten war, welcher von hieraus viel Schrifften ausgehen lassen; ingleichen Johannes Schwebellus, Martinus Bucerus, Johannes Oecolampadius, und Caspar Aquila. Auch D. Luther selbst wurde von ihm im Jahre 1520, als er eben in der grösten Gefahr zu schweben anfieng, dahin eingeladen. Als aber im Jahr 1523. Sickingen in den bekannten Streit mit dem Churfürsten von Trier verfiel, zerstreuete sich diese Gesellschafft. Im October im Jahre 1692. belagerten die Hessen diesen Ort 10. bis 12. Tage, musten aber, wegen Annäherung des Frantzösischen Succurses, wieder abziehen. Im Jahre 1697. den 12. September fieng der Marggraf Ludwig von Baden an, es zu belagern, und den 27. desselben Monaths muste die Frantzösische Garnison capituliren. Das folgende Jahr wurden vermöge des Ryßwickischen Friedens-Tractats die Festungs-Wercke dieses Ortes gäntzlich demoliret, und hiernächst ward derselbe dem Frey-Herrn von Sickingen, als Eigenthums-Herrn, wiederum eingeräumet. Allgem. Hist. *Lex.*

(a) *Baudrand.*

Eberndorff, eine grosse, reiche, und schön gebauete Probstey im Unter-Viertel des Hertzogthums Kärnthen, zwischen Vöckelmarck und Cappel gelegen, und den Jesuitern gehörig. *Univ. Lex.*

Ebernhausen, oder Evernhausen, ein Dorff Adelicher Jurisdiction im Fürstenthum Calenberg, unweit Göttingen. Goldschadt.

EBEROBRITUM, ein Flecken in Portugall, siehe *Acoba*, im I. Bande p. 164.

EBERODUNUM, eine alte Stadt in Franckreich, siehe *Embrun.*

EBERODUNUM, diesen Nahmen geben auch einige der Stadt Iverdun, oder Yverdon, in der Schweitz, siehe Yverdon.

Ebersbach, eine Abtey im Rheingau, siehe Erbach.

Ebersbach, eine feine Stadt an dem Neckar, siehe Eberbach.

Ebersbach, oder Eberbach, ein Flecken und Amt im Fürstenthum Nassau, eine Meile von Dillenburg, an denen Witgensteinischen Gräntzen gelegen. Goldschadt. *Univ. Lex.*

Ebersbach, ein Flecken in Francken. Dieser Ort liegt am Aurach-Flusse, und ist Marggräflich-Culmbachisch. Goldschadt.

Ebersbach, ein Flecken in Meissen, im Ertzgebürgischen Kreisse, siehe Ebersdorff.

Ebersbach, oder Eberspach, ein Flecken im Hertzogthum Würtemberg, zwischen Göppingen und Eslingen, am Fils-Flusse, welcher ehemahls denen Frey-Herren von Eberspera gehörete, davon sie sich gleichfalls benannten. *Univ. Lex.* Goldschadt.

Ebersbach, ein Chur-Sächsisches Dorff, siehe Mittel- Nieder- und Ober-Ebersbach.

Ebersbach, ein Ritter-Gut und Dorff bey Döbeln, in Meissen. Goldschadt.

Ebersbach, ein Adel. Ritter-Gut und Dorff im Leipziger Kreisse, in Meissen, bey Mügeln gelegen. Goldschadt.

Ebersberg, so hieß ehemahls ein Schloß in Schwaben, siehe Eberspera.

Ebersberg, ein Marckt-Flecken und Jesuiter-Collegium in Ober-Bayern, siehe Ebersperg.

Ebersberg, eine Stadt in Ober-Oesterreich, siehe Ebersperg.

Ebersberg, ein geringes Dorff im Voigtlande, unweit der Stadt Tann. Goldschadt.

EBERSBERGA, ist der Lateinische Nahme einer kleinen Stadt in Ober-Oesterreich, siehe Ebersperg.

Ebersbrund, ein Dorff in Bayern, ins Land-Gerichte Vils-Biburg gehörig. Staats-Gesch. des Churh. Bayern.

Ebersburg, ein kleiner Ort, Herrschafft und Schloß in der Unter-Pfaltz, siehe Ebernburg.

Ebersburg, Eversbergh, oder Everborch, ein altes zerstöhrtes Schloß, welches ehemahls sehr feste gewesen, auf dem Hartz-Walde, zwischen Stollberg und Hohnstein, zur rechten Hand von denen Stollbergischen Schächten, in einer lustigen Gegend, wovon man einen hohen Thurm siehet, welcher 16. bis 18. Schuh dicke ist. Die Herren von Ebra sollen von diesem Schlosse ihren Ursprung haben. Bischoff Sifridus von Hildesheim hat solches ohngefehr zu Ende des XIII. Jahrhunderts niedergerissen. *Univ. Lex.*

Ebersdorff, eine Berg-Stadt im Ertz-Gebürgischen Kreisse, in Meissen, siehe Ehrenfriedersdorff.

Ebersdorff, eine Stadt in Pannonien, siehe *Alanova*, im I. Bande p. 441.

Ebersdorff, ein Flecken und Schloß im Voigtlande, eine Stunde weit von Lobenstein gelegen, ist ietzo eine Gräfliche Residentz; war vormahls ein denen Herren Grafen Reüssen Jüngerer Linie in Gesamtnüß zu Lehen gehendes Ritter-Mann-Lehen-Gut, welches von vielen Zeiten die aus dem Adelichen Geschlechte derer von Machwitz besessen, davon der letztere Christian Friedrich von Machwitz, im Jahre 1681. ohne männliche Leibes-Lehens-Erben und Mitbelehnte mit Tode abgegangen, mithin gedachtes Ritter-Mann-Lehn-Gut an die damahls im Leben und in der Regierung gewesene Herren Grafen Reussen Jüngerer Linie heimfällig und erledigt geworden. Unter diesen hat weyland Herr Heinrich der Zehende, Jüngere Reuß, Graf und Herr von Plauen ꝛc. aus dem Hause Lobenstein über den ihm selbst, als Mit-Lehn-Herrn, angefallenen Antheil, die übrigen von seinen damahls am Leben gewesenen Herren Brüdern und respective Vettern Jüngerer Linie Reussen, Grafen und Herren von Plauen ꝛc. als gleichmäßigen Mit-Lehn-Herren, an solchem Ritter-Gute angefallene Antheile im Jahre 1682. käufflich an sich gebracht, und ist solchergestalt der Besitzer und Eigenthums-Herr des gantzen erledigten Ritter-Mann-Lehn-Guts geworden, hat auch hernach daselbst ein ziemlich weitläufftiges Schloß zu seiner künfftigen Residentz von Grund aus neu zu erbauen angefangen, welches nach dessen Tode von der ehemahligen Gräflichen Vormundschafft dero hinterlassenen einzigen Herrn Sohns, und ietzigen regierenden Herrn, Heinrichs des Neun und zwantzigsten, Jüngern Reussen, Grafen und Herrn von Plauen ꝛc. noch mehr erweitert, auch von dem nur ernannten ietzigen regierenden Herrn, nach erlangter Majorennität und angetretener Regierung noch um ein merckliches vergrössert worden. Wobey überhaupt zu melden, daß, da dieses Ritter-Gut, oder Ort, vormahls zu derer von Machwitz Zeiten sehr klein war, und aus wenigen Häusern bestund, derselbe ietzo um ein merckliches erweitert und verbessert worden ist, da nehmlich über das Herrschafftliche Residentz-Schloß auch noch ein neues Amt-Haus, eine neue Amts-Schösserey, ein neues Brauhaus und Mühle, nebst mehr andern Herrschafftlichen Gebäuden, und unter andern ein ziemlich räumliches Waysen-Haus daselbst erbauet, auch in diesem letztern verschiedene Lateinische und Deutsche Schulen, auch andere nützliche Anstalten zur Erziehung der Jugend angerichtet, daneben auch von einigen Privat-Personen wichtige neue Gebäude hieselbst bey einigen Jahren her errichtet worden. Wie denn auch in selbigen die mehresten nöthige Handwercker, und zwar von geschickten Künstlern ieder Art, getrieben werden. Vornehmlich aber ist dieser Ort Ebersdorff darum sonderlich merckwürdig, weil das daselbst residirende Gräfliche Haus eine besondere regierende Linie von dem uralten Hause Lobenstein ausmachet, und von besagter Herrschafft Lobenstein die Hälffte (das Schloß, den Marckt, und die aus einigen Dorffschafften bestehende Pflege-Hirschberg mit eingeschlossen) im Besitz hat. *Ex Litt. transm.*

Ebersdorff, oder Eberstorff, Lat. *Eberstorfium*, ein Flecken an der Donau, eine Meile von Wien, in Oesterreich, auf dem halben Wege nach Laxenburg, an der Schwechet, welche daselbst bey dem Einflusse in die Donau eine Insul macht. Es ist ein schönes Ertz-Hertzogliches Lust-Schloß und Thier-Garten daselbst, da sich der Römische Kayser Carolus VI. öffters mit der Jagd divertiret hat. Im Jahre 1683. wurde dieser Ort von denen Türcken abgebrannt, und im Jahre 1725. im Nov. von Ihro Maj. der damahls regierenden Kayserin dem Printzen Eugenio von Savoyen geschencket. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

Ebersdorff, oder Eberstorff, ein Flecken, oder vielmehr nur ein Dorff, im Ertzgebürgischen Kreisse, in Meissen, an der Zschope, nicht weit von Chemnitz, bey dem Amte Lichtenwalde gelegen. Allhier war vor diesem ein kleines Stifft oder halber Dom, welches des Churfürstens zu Sachsen, Friderici des Gütigen, Gemahlin angeleget, und solches mit einem Pfarrer, wie auch 8. Priestern versehen, weil man ihre beyde von Kuntz von Kauffungen entführte Printzen allda wieder bekommen, deren und des Köhlers, so Hertzog Albrechten erlöset, Kleidung man nebst beygefügten Lateinischen Versen, die Egranus soll gemacht haben, daselbst aufgehangen, und noch ietzo daselbst sehen kan. Ehemahls besassen diesen Ort die von Hunderff, hernach die von Harras, und endlich ist er zu dem Churfürstlichen Amte Lichtenwalde geschlagen worden. Dieser Ort wird von einigen auch Ebersbach oder Eberspach genennet, welches aber andere nicht zugeben wollen. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex. Goldschadt. Allgem. Hist. *Lex.* Forts.

Ebersdorff, ein Ritter-Gut und Dorff in Francken, im Amte Sonnefeld, 2. Meilen von Coburg. Goldschadt.

Ebersdorff, ein Dorff in der Ober-Lausitz, bey Löbau gelegen. Goldschadt.

Ebersdorff, ein Dorff in der Alten Marck Brandenburg, unweit Saltzwedel. Goldschadt.

Ebersdorff, ein Dorff in Nieder-Hessen, etliche Stunden von Ziegenhayn. Goldschadt.

Ebersdorff, ein Dorff im Voigtlande, siehe Groß- und Dürren-Ebersdorff.

Ebershausen, oder Ebertshausen, ein Dorff im Hennebergischen, unweit Suhla. Goldschadt.

Ebershausen, ein Dorff in Thüringen, unweit Langensaltze. Goldschadt.

Ebersheim, eine berühmte Benedictiner-Abtey und kleine Stadt in Elsaß, siehe Ebers-Münster.

Ebersheim, ist ein Fürstliches Amt im Fürstenthum Oettingen, im Schwäbischen Kreisse, welches der Baron Elster an sich gekaufft hat. Hübn. Geogr. III. Th.

Ebersheim, oder Ebartsheim, ein Flecken im Ertz-Stifft Maynt, etliche Stunden von Maynt gelegen. Goldschadt.

Ebersheim-Münster, eine berühmte Benedictiner-Abtey und kleine Stadt in Elsaß, s. nachstehenden Artickel.

Ebers-Münster, oder Ebersheim, Eberheim-Ebersheim- und Eberstein-Münster, Lat. *Aprimonasterium*, oder *Novientium*, ehemahls auch Eborrcheim, oder Eborrsheim genannt, ist eine berühmte Benedictiner-Abtey und kleine Stadt in Elsaß, unterhalb Schlettstädt, auf einer Insul, welche der Fluß Ill machet. Die Abtey hat Ettico, Hertzog von Elsaß, im Jahr 700. gestifftet. Sie gehört unter das Bißthum Straßburg, ins Amt Benfeld. Im Jahre 810. erlangte der Abt Diebaldus, oder Theotbaldus, vom Kayser Carolo M. seinem Kloster ein Privilegium, daß es von aller Jurisdiction frey seyn solte. Im Jahr 1444. wurde diese Stadt von den Armeniacken belagert, aber durch die Straßburger entsetzt. Im Jahr 1640. fielen fast die Mauern an diesem Orte ein, und das Kloster wurde in die Asche gelegt. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

Eberspach, ein Flecken in Meissen, im Ertz-Gebürgischen Kreisse, siehe Ebersdorff.

Eberspach, ein Flecken im Hertzogthum Würtemberg, siehe Ebersbach.

Ebersperg, oder Ebersberg, war ehemahls ein Schloß in Schwaben, etwan drey Meilen von Hohenstauffen, dessen Rudera man noch in einem Walde bey dem Kloster Adelberg siehet. Es soll solches Rudolphus, Frey-Herr von Weissach, nach Anfange des X. Jahrhunderts erbauet haben. Es führete auch eine Freyherrliche Familie davon den Nahmen, deren Herrschafft sich von dar an bis in das Filßthal erstrecket. Unter andern besassen sie auch Eberspach, davon sie sich gleichfalls Frey-Herren genennet. Sie stunden bey den Hertzogen in Schwaben in grossem Ansehen. *Univ. Lex.*

Eberspera, oder Ebersberg, Lat. *Eborubergomum*, ein schöner Bayerischer Hof-Marckt im Bißthum Freysingen, und dem Münchischen Land-Gerichte Schwaben, zwischen München und Wasserburg, und zwischen denen Wassern Inn und Sempta gelegen. Zu denen Zeiten Kayfers Arnulphi stund der Ort Siegharden, Grafen von Sempten, zu, welcher daselbst wider den Einfall derer Ungarn ein Schloß erbauete, dem die Ungarn nichts anhaben konnten. Seine Nachkommen haben diesen Ort auch beständig besessen, und sich Grafen von Sempta und Ebersberg geschrieben. Sighards Sohn, Rathold, räumete denen Augustinern die daselbst von ihm erbauete Kirche S. Sebastiani ein, welche durch die Schenckungen derer nachfolgenden Grafen von Sempta und Ebersberg ohngefähr im Jahr 950, durch Graf Eberharden und seinen Bruder, Adalbero, zu einem ansehnlichen Kloster erwachsen, wiewol andere die Stiftung 50. Jahr älter machen. Graf Udalricus hat solches im Jahr 990. mit Benedictinern besetzt, und Adalbero nebst seiner Gemahlin Richilde im Jahr 1037. diesem Orden ein neues Kloster erbauet, welches auch Kayser Henricus III. im Jahr 1040. bestätiget hat. Im Jahr 1275. bestätigte Kayser Rudolphus I. dem Abte Henrico das Privilegium Henrici VI. vom Jahr 1193. den 17. May, darinnen das Kloster des Kayserlichen Schutzes versichert, vor eine Königliche Abtey erkläret, und ihr das Recht zu jagen nebst der Zoll-Freyheit gegeben wird. Die Benedictiner-Mönche haben solches ohngefehr bis an das Jahr 1595. besessen, bis es in gedachtem Jahre von Hertzog Wilhelmo V. in Bayern mit Bewilligung Pabsts Clementis VIII. an die Jesuiten verschencket worden, welche nunmehro ein schönes Collegium daselbst erbauet. Sonst ist noch von diesem Kloster zu mercken, daß es im Jahr 1305. von einem Mönche angesteckt, und also mehrentheils in die Asche geleget worden. *Univ. Lex.*

Ebersperg, oder Ebersberg, Lat. *Ebersberga*, eine dem Bischoffe zu Passau gehörige Stadt in Ober-Oesterreich, an dem Flusse Traun, eine Meile von Linz gelegen. Sie ist klein, aber wohlgebauet, und hat ein Schloß in der Höhe, und eine lange Brücke über besagtes Wasser. In dem Bauern-Kriege ist sie eingenommen worden. *Univ. Lex.*

Eberstadt, ein Marckt-Flecken im Hessen-Darmstädtischen, nicht weit von der Berg-Strasse, ohnweit Butzbach gelegen. Goldschadt. Hübn. Zeit. Lex.

Eberstädt, ein Sächsisch Dorff in Thüringen, an der Ilme, mit einem Adelichen Ritter-Gute, unweit der Stadt Sultze, im Weimarischen. Goldschadt.

Eberstädt, ein Sachsen-Gothaisches Dorff, in Thüringen, am Nessa-Flusse, zwischen Gotha und Langensaltze gelegen. Goldschadt.

Eberstein, eine Grafschafft an der Weser, und eine von denen ältesten in gantz Sachsen. Sie begrieff ehemahls in sich das Schloß Forstenberg, oder Fürstenberg, Ottenstein, das Amt-Haus und Dorff Ochsen, wie auch Arzen und Grohnde, ferner das Amt-Haus Polle, und die Städte Bodenwerder und Hammelungen, nebst verschiedenen andern Oertern. Sie hat den Nahmen von einem uralten Schlosse, welches nunmehro wüste, und mit vielen Buch-Bäumen bewachsen ist. Sie ist im Jahr 1435. an das Haus Braunschweig gekommen, und gehöret nunmehro theils dem Könige von Groß-Britannien, theils dem Hertzoge von Braunschweig-Wolffenbüttel. Im Jahr 1722. erlaubte der König Georgius I. Ermgart Melusinen, Freyin von Schulenburg, den Titul einer Reichs-Gräfin von Eberstein auf Lebens-Zeit zu führen. *Univ. Lex.* Allgem. Hist. *Lex.* Forts.

Eberstein, Lat. *Ebertinus Comitatus*, eine Grafschafft in Schwaben, zwischen dem Hertzogthum Würtemberg, der Ortenau und dem Marggrafthum Baden gelegen. Sie ist 6. Meilen lang, und 3. Meilen breit. Sie hat ihren Nahmen von dem uralten, auf einem Felsen gelegenen festen Schlosse, Eberstein, und bis ins Jahr 1660. eigene Grafen gehabt. Worietzo aber hat sie unterschiedene Herren, nehmlich den Hertzog von Würtemberg, die Marggrafen von Baden, die Grafen von Wolckenstein, die Grafen von Grenßfeld, und den Bischoff zu Speyer. Das Schloß Eberstein, die Stadt Gerspach, und noch andere Oerter gehören darzu. *Univ. Lex.* Allgem. Hist. *Lex.* Forts. Hübn. Geogr. III. Th.

Eberstein, war ehemahls ein Schloß in Schwaben, eine halbe Meile von Gerspach, vor dem Schwartz-Walde gelegen, wovon die Grafschafft den Nahmen hat. Es wurde im Jahr 1356. oder 57. von Graf Eberhardo von Würtemberg mit Hülffe derer Augspurger zerstöhret. Es soll schon von Ottone M. eine dritte-halbjährige Belagerung ausgestanden haben. *Univ. Lex.*

Eberstein, oder Everstene, ein uraltes Berg-Schloß, ohnweit dem Fürstlichen Wolffenbüttelischen Hause Forst, auf einem hohen Berge, zwischen denen beyden Städten Bodenwerder und Holtzminden, an der Weser gelegen, von dem noch heute zu Tage einige Rudera vorhanden. Im Jahr 1416. belagerte es Hertzog Heinrich von Braunschweig und Lüneburg vergeblich, Ehedessen hielten daselbst die Grafen dieses Nahmens ihren Hoff und Residentz. Heute zu Tage gehöret ein Theil davon zum Fürstenthum Calenberg, und also unter Chur-Hannover; das übrige aber ist unter dem Nahmen einer Herrschafft des Wolffenbüttelischen Hauses. *Univ. Lex.*

Eberstein, ein hohes Berg-Schloß und Flecken am Flusse Pessewitz, im Burger-Viertel, im Hertzogthum Unter-Kärnthen, nicht weit von Clagenfurt gegen Osten. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th.

Eberstein-Münster, eine berühmte Benedictiner-Abtey und kleine Stadt in Elsaß, siehe Ebers-Münster.

Eberstorff, ein Flecken im Ertz-Gebürgischen Kreisse in Meissen, siehe Ebersdorff.

Eberstorff, Lat.
EBERSTORFIUM, ein Flecken an der Donau, siehe Ebersdorff.

Eberswald, ein grosses Wald-Gebürge in Deutschland, in der Pfaltz am Rhein, siehe *Ardenna Sylva*, im I. Bande p. 1287.

Eberswalde, eine Stadt in der Mittel-Marck Brandenburg, siehe Neustadt-Eberswalde.

EBERTINUS COMITATUS, ist die Lateinische Benennung einer Grafschafft in Schwaben, siehe Eberstein.

Ebertitz, ein Dorff in der Herrschafft Grottsch, im Leipziger Kreisse, in Meissen, unweit Pegau. Goldschadt.

Ebertshausen, ein Dorff im Hennebergischen, siehe Ebershausen.

EBESHAMENSES THERMÆ, eine Stadt in Engelland, siehe *Epsham*.

EBEZINTHIA (a), oder
EBEZIUTHIA, eine Stadt in Palæstina, in dem Stamme Juda. Es ist vermuthlich eben diejenige, welche in dem Buche Josua (b) *Baziothia* genennet wird. *Martin.* Dict.

(a) *Hieron.* & *Eusch.* Onomast. p. 64. (b) c. XV. v. 28.

EBHER, eine kleine Stadt in Persien, durch welche ein Fluß gleiches Nahmens gehet. Sie bestehet ohngefähr aus 500. Häusern. Von hier aus bis nach Persien wird nichts als Persianisch geredet; vorher aber, ehe man nach Ebher kommt, ist die gemeine Sprache Türckisch. Hübn. Zeit. Lex.

Ebicken, ist eine Land-Voigtey im Canton Lucern, in der Schweitz. Hübn. Geogr. I. Th.

Ebigau, ein Dorff und Lust-Schloß in Meissen, siehe Ubigau.

EBILO, eine kleine Insul bey der Einfarth des kleinen Belts, zum Stifft Arhus in Jütland gehörig. *Univ. Lex.*

Ebingen, eine kleine Stadt und Herrschafft in Schwaben, auf der Alb, ohnweit Balingen, 3. Stunden von Hohenzollern, und 6. von Dutlingen, am Schmich-Flusse. Vor diesem gehörete sie denen Grafen von Hohenberg, von welchen sie durch Kauff an Würtemberg, und von diesem an die Grafen von Schlick gediehen. Es giebt allda viel Weyde, Holtz und Wälder, grosse Heiden auf denen Bergen hin und her; dannenhero das Land herum mit vielem Vieh angefüllet ist. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

EBIRNUM, eine Stadt in Gallien. Man findet diesen Nahmen auf dem dritten Blatte der Tabulæ Peutingerianæ, welche noch nicht herausgegeben, sondern dem Ortelio (a) nur geliehen worden. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

EBISMA, eine Stadt in dem glückseeligen Arabien, wie Ptolomæus (a) berichtet. Seine Ausleger lesen *Abisama*; welche Les-Art auch die Manuscripta rechtfertigen. Diese Stadt lag in dem Lande der Adramiten. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 7.

EBISSUS, diesen Nahmen geben einige der Insul *Ivica*, siehe dieses Wort.

EBLÆA, eine Stadt in Yvernia, wie Ptolomæus (a) schreibet. Es ist das heutige *Dublin*, die Haupt-Stadt in Irrland. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 2.

EBLANA, so nennet Ptolomæus eine Stadt in Irrland, siehe *Dublin.*

EBLANIENS, Frantz. und

EBLANII, Lat. eine alte Nation in Irrland; sie bewohnten die heutigen Grafschafften Dublin und Meath. *Martin.* Dict.

EBLEBANDA, eine alte Stadt in Klein-Asien, siehe *Alabanda*, im I. Bande p. 428.

EBLENA, eine Stadt in Irrland, siehe *Dublin.*

EBLITEI MONTES, sind Gebürge in dem glückseeligen Arabien, wie Plinius (a) berichtet, um die Gegend, wo die Ichthyophagi wohneten, und denen gegen über die Insul Omœnus lag. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. VI. c. 28.

Ebmatingen, ein Dorff im Canton Zürch, in der Schweitz, mit einer Ober-Voigtey, so von einem Burgermeister, der im Amte der erste und älteste ist, als eine Gerichts-Herrlichkeit verwaltet wird, und welcher wegen keiner Straffen Rechnung zu geben hat. Basel. Hist. u. Geogr. *Lex.*

Ebnath, ein schöner Marckt-Flecken in der Ober-Pfaltz, an denen Böhmischen Gräntzen gelegen. Häckhel.

EBOB, eine Stadt der Moabiter; man nennete sie auch *Obob*, wie Hesychius schreibet, auf den sich Ortelius beruft. *Martin.* Dict.

EBODA, oder

EBODE, eine Stadt in dem glückseeligen Arabien, wie Plinius (a) meldet, der sie denen Helmodenis zueignet. Ptolomæus (b) setzet *Eboda* in das steinigte Arabien. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 28. (b) L. V. c. 17.

EBODIA, ist der alte Lateinische Nahme einer kleinen Insul in Franckreich, in der Nieder-Normandie, in Cotentin. Sie heißt ietzo auf Frantzösisch *Origni*, oder *Aurigni*. Die Engelländer und Niederländer nennen sie *Aldernay*. Siehe *Aurigni*, im I. Bande p. 1821. *Martin.* Dict.

EBODURUM, so nennet Ptolomæus einen Ort in der Schweitz, siehe Chur, im III. Bande p. 1321.

Eboldshausen, oder Ebelshausen, ein Chur-Hannöverisches Dorff, im Fürstenthum Calenberg, unweit Nerdheim. Goldschadt.

EBOLI, oder

EBOLUM, und

EBOLUS, eine kleine Stadt in Neapolis, siehe *Evoli.*

EBORA, ist die Haupt-Stadt in der Provintz Alentejo, in Portugall, siehe *Evora.*

EBORA, eine Stadt in Andalusien, siehe *Montori.*

EBORA, ist der alte Nahme einer Stadt in Spanien, siehe *Ebura.*

EBORA, eine andere Stadt in Spanien, siehe *S. Lucas de Barrameda.*

EBORA, war vor Zeiten eine Stadt derer Edetaner, in Hispania Tarraconensi, heute zu Tage in dem Spanischen Königreiche Valentia. *Univ. Lex.*

EBORA de ALCOBACA, ein Ort in Portugall, siehe *Eburobritium*, und *Alcobaca*, im I. Bande p. 509.

EBORA ALTA, eine Stadt in Portugall, siehe *Evora de Monte.*

EBORACENSIS COMITATUS, eine Provintz in Engelland, siehe *Yorkshire.*

Eborach, oder Ebrach, ehemahls Eberaw, oder Eborau, Lat. *Eboracum, Eberacum*, und *Ebracum*, ein sehr reiches und unmittelbares Reichs-Kloster Cistercienser-Ordens und Städtgen in Francken, an denen Bambergischen Gräntzen, 4. Meilen von Schweinfurt, im Steiger-Walde; an einem kleinen Flusse gleiches Nahmens, in dem Würtzburgischen Gebiete gelegen. Es ist im Jahr 1119. unter dem Kayser Lothario von zwey Brüdern, Bernone und Richovino, von Adel, die sich von Eboraw schrieben, mit Einwilligung ihrer Schwester, Gertrudis, oder Berthildis, an dem Orte, da ihr Stamm-Haus Eberau gestanden, zu bauen angefangen, und im Jahr 1126. vollendet worden. Nach der Zeit ist dieses neuerrichtete Kloster theils durch Vermächtnisse und andere Stifftungen des Kaysers Conradi III. und seiner Gemahlin, Gertrudis, die nach ihrem Tode daselbst begraben worden, da sie vorhero bey ihrem Leben sich mehrmahls daselbst aufgehalten, und kostbare Meß-Gewandte sehr künstlich verfertiget, desgleichen derer Grafen von Castell, Henneberg und Rhienegg, von welchen Wilhelm im Jahr 1442. zum Advocato gemacht wurde, wie auch derer Burggrafen zu Nürnberg, Johannis und Friderici, welcher letztere dem Kloster einige Güter in Prugk und Schwabach, gleichwie Ethardus Fuchs das Schloß Schmalfelden geschencket; theils durch Kauff, als im Jahre 1421, da der Abt Heinrich Hepp das Schloß Winckel um 2500. Fl. kauffte, zu solchem Wachsthume gediehen, daß einige vorgeben, es sey solches nur um ein einiges Ey ärmer, als das gantze Bißthum Würtzburg, welches aber weit gefehlet ist. Allhier hat man vor diesem die Hertzen derer Bischöffe zu Würtzburg verwahret, welche auf einem mit 4. Pferden bespannten Wagen hieher gebracht worden, welches aber eine Zeit her abgekommen. Ausser denen bereits gedachten Personen liegen daselbst auch Hertzog Friedrich in Schwaben, des Kaysers Conradi III. Sohn, und die Kayserin Irene, des Kaysers Alexii von Constantinopel Schwester, und Philippi Gemahlin, begraben. Crusius hingegen saget, daß bemeldete Irene im Kloster Lorch, in Schwaben, begraben läge, welches letztere fast eher glaublich, massen Crusius offt daselbst gewesen, und Bruschius ohnedem sagt, daß solches Kloster auch von einigen *Loricum* genennet würde. Dieses wird aber der Wahrheit näher kommen, wenn Bruschius berichtet, daß die Grafen von Castell ihr Begräbniß daselbst haben. Die vortreffliche Kirche daselbst hat im Jahre 1200. durch

Sorgfalt

Sorgfalt des Abtes Hermanni ihren Anfang genommen. Der Kayser Carolus V. verliehe im Jahr 1521. die Schutz-Gerechtigkeit über dieses Kloster, so die Kayser seit dem Jahre 1240. besessen, dem Stiffte Würtzburg, welches sich aber hefftig darwider setzte, und es dahin brachte, daß es Ferdinandus I. im Jahr 1544. frey sprach, und für ein unmittelbares Reichs-Kloster erklärete. Dem ohngeachtet hat es durch die im Jahre 1557, 1561, 1594, und 1701. getroffene Vergleiche des gedachten Stiffts Schutz-Gerechtigkeit und andere hergebrachte Rechte erkannt und angenommen. Was die Unglücks-Fälle dieses Klosters anlanget; so ist unter andern zu mercken, daß unter dem Abte Petro in denen damahligen Kriegen zwischen dem Bischoffe zu Würtzburg, und denen Städten in Francken die Kloster-Güter grossen Schaden gelitten. Unter Johann Lauterbachen sind die Kloster-Gebäude bis auf die Haupt-Kirche gantz verwüstet worden; und als es kaum wieder erbauet war, haben es die Bauern wieder in Brand gesteckt. Dieses Klosters Aebte haben unter ihrer Visitation sieben Mönch-Klöster, als Rune in Stevermarck, Lanckenheim im Voigtlande, Heilbronn im Marggrafthum Brandenburg, Nepomung in Böhmen, Alderbach in Bayern, Bildhusen auf der Gräntze von Francken und Hessen, Willersheim, und nebst diesen noch drey Nonnen-Klöster, als Himmels-Pforte unterhalb Würtzburg, Schönau im Ottenwalde, und Pirckenfeld. *Univ. Lex.* Denckw. *Antiqu.* des Neckars.

EBORACUM, ist die Lateinische Benennung eines unmittelbaren Reichs-Klosters und kleinen Stadt in Francken, siehe vorherstehenden Artickel.

EBORACUM, ist auch der Lateinische Nahme einer Stadt in Engelland, siehe *York*.

Eborau, ein unmittelbares Reichs-Kloster und Städtgen in Francken, siehe Eborach.

EBORES, Scaliger hat angemercket, daß Ausonius diejenigen also nennet, welche bey denen Auctoribus *Eburovices* heissen; und zwar in diesem Verse:

Aut *Eborum* multus pelago quæ protegit amnis.

Martin. Dict.

Eboresheim, so hieß ehemahls eine berühmte Benedictiner-Abtey und kleine Stadt in Elsaß, siehe Ebersmünster.

EBORIACUS, ein Flecken in Franckreich, siehe *Fare-Moistier*.

EBOROBRITIUM, oder

EBOROBRITUM, eine ehemahlige Stadt in Lusitanien, siehe *Eburobritium*.

EBORODUNUM, eine alte Stadt in Franckreich, siehe *Embrun*.

EBORODUNUM, diesen Nahmen geben auch einige der Stadt Iverdun, oder Yverdon, in der Schweitz, siehe Yverdon.

EBOROLACUM ARVERNORUM (a). So nennet Sidonius einen Ort, welcher in der Lebens-Beschreibung des Kayserς Ludovici Pii, die ein gewisser Auctor geschrieben, der zu damahligen Zeiten gelebet hat, *Eurogilum* genennet wird. Dieser letztere thut desselben Meldung, da er dasjenige erzählet, was im Jahr 796. vorgegangen, und rechnet ihn unter die vornehmsten Königlichen Häuser dieses Ludovici, welcher damahls König von Aquitanien war. Hadrianus Valesius hält es für *Ebreule*, an der Sioule, in Auvergne. Man siehet aus dem Corpore Diplomatico des D. Mabillon (b), daß *Ebrogilum*, oder *Evrogilum*, eine kleine Stadt, welche vormahls mit einem Königlichen Pallaste gezieret war, ietzo aber eine Benedictiner-Abtey ist. Hier, spricht dieser Auctor, brachte Ludovicus, König von Aquitanien, und nachmahliger Kayser, alle vier Jahr den Winter zu. Bey dem Sidonio ist nichts zu finden, daraus man die Lage von *Eborolacum* abnehmen könnte. Indessen, spricht der letzt angeführte Criticus, pflichte ich der Muthmassung des gelehrten Hadriani Valesii bey, welcher behauptet, daß *Evrogilum* und *Eborolacum* einerley Ort sey, zumahl da die Aehnlichkeit des Frantzösischen Nahmens *Ebreuil*, solche zu bestätigen scheinet. In der Frantzösischen Edition des Dictionnaire des Herrn Baudrand wird dieser letzte Nahme *Ebreville* geschrieben. *Martin.* Dict.

(a) *Valef.* Notitia Galliarum p. 184. (b) L. IV. c. 56.

Eborrcheim, so hieß ehemahls eine berühmte Benedictiner-Abtey und kleine Stadt in Elsaß, s. Ebers-Münster.

EBORUBERGOMUM, ist die Lateinische Benennung eines Marckt-Fleckens in Bayern, siehe Ebersperg.

EBOSIA, so nennet Statius in einem von seinen Sylvis (a) einen Ort, an welchem Zucker gemacht wurde:

Et quas præcoquit *Ebosia* cannas.

Worauf die Critici dieses Wort wieder hergestellet haben, und lesen:

Et quas pertoquit *Ebosita* cannas.

Das Maaß des Verses erfordert auch, daß die dritte Sylbe von *Ebosia* lang sey, welches diese Verbesserung rechtfertiget. Andere haben *Ebusia* gelesen, welches aber nicht so gut ist, als *Ebosita*, oder *Ebusita*, welches in dieser Stelle einen Menschen aus der Insul *Ebusa* bedeutet. Siehe *Voica-Martin.* Dict.

(a) Lib. I. Sylv. VI. v. 15.

Ebrach, Lat.

EBRACUM, ein unmittelbares Reichs-Kloster und kleine Stadt in Francken, siehe Eborach.

EBRADONTII, ist der Nahme gewisser alter Völcker in Gallia Narbonensi, siehe *Ebroduntii*.

Ebräer, oder Hebräer, Lat. *Ebræi*, oder *Hebræi*, Frantz. *Hebreux*, so viel, als Ueberländischer, oder Ausländer, ist ein Nahme, der, so viel man aus der Heil. Schrifft weiß, zuerst dem Abraham im Lande Canaan beygeleget worden, davon es also nach dem Ebräischen lautet: Da kam einer, der aus dem über den Loth mitgekommenen Unglück entronnen war, und sagte es Abraham dem Ebräer an. Lutherus übersetzt es dem Ausländer, und hat es also mit denen gehalten, welche solches Wort Ebräer nicht von dem Ur-Enckel des Sems, Eber, sondern von dem über dem Euphrat gelegenen Orte herleiten, als daher Abraham bekanntlich in das Land Canaan gekommen, daß ihn dessen Einwohner demnach mit dem Nahmen eines Ueberländers oder von jenseit des Flusses heraekommen, genennet haben. Die Siebentzig Dollmetscher sind gleicher Meynung gewesen, wenn sie am angezogenen Orte den Beynahmen Abrahams mit περάτης übersetzet, das einen Uebergänger, oder einen über den Fluß her, anzeiget, unter welcherley Titul man auch hernach im Gelobten Lande die verstanden hat, so über dem Jordan her gewesen sind, davon Exempel im Josepho (a) zu finden sind. Solche Benennung des Abrahams ist ihm und seinen Angehörigen geblieben, daß sie zusammen unter selbiger gar zeitig bekañt, und von andern Leuten, Geschlechten und Völckern, unterschieden worden sind. Indem dessen Ur-Enckel, Joseph, dem Ober-Schencken des Pharaonis saget: Er sey aus dem Lande der Ebräer, als ein freygebohrner Mensch, listig und widerrechtlich gestohlen worden; so muste man zu der Zeit die Ebräer schon als von andern Völckern unterschiedene Leute kennen, weil sich Joseph auf sie, ohne weitere Erklärung derer Sachen, beziehet. Wie er aber von einem Lande derer Ebräer sagen können, fragt sich wohl noch? Weil zu der Zeit die Familie des Jacobs eben noch kein grosses Land hatte, auch bald da- bald dorthin zog. Es lässet sich aber gar wohl sagen, daß Joseph mit dem Lands-Nahmen den Ort gemeynet; wo sich die in Canaan so genannten Ebräer meistentheils und zum öfftern aufgehalten, welcher allem Ansehen nach, wie Clericus (b) anmercket, um Mamre, Ebron und Sichem gewesen seyn mag. Andere, deren weitere ausgeführte Meynung in *Buxtorffii* Dissertatione de Linguæ Ebraicæ conservatione zu finden, sind mit angezogener Herleitung derer Ebräer Benennung nicht zufrieden; sondern wollen vielmehr haben, sie solle von dem Eber, dem Ur-Enckel des Sems, entsprungen, und dieses darum geschehen seyn, weil er nicht nur vor sich sehr fromm gelebet, sondern sich auch in seiner Nachkommenschafft sein frommes Wesen, der wahre Gottesdienst, und die so genañte heilige Sprache erhalten u. fortgepflantzet habe. Zu mehrerer Bestärckung mercket Bochart (c) an, daß die

Ebräer

Ebräer ausdrücklich Gen. X. die Söhne Ebers genennet werden. Dargegen wird von denen Verfechtern der erstern Meynung versetzt, man finde eben keine Nachricht von des Ebers besondern Gottesfurcht in Heil. Schrifft. So sey auch seine Nachkommenschafft unmittelbar nach ihm des reinen Gottesdienstes halber keinesweges berühmt, als in welcher sich, wie anderswo, auch so gar in der Linie, woraus Abraham abstammete, der Götzendienst eingeschlichen und festgestellet hätte; so, daß Josua denen Ebräern dieses vorhalten müssen: So sagt der HErr, der GOtt Israel; Eure Väter wohnten vor Zeiten jenseit dem Wasser (dem Euphrat) *Tharah*, Abrahams und Nahors Vater, und dieneten andern Göttern. So wäre auch noch nicht bewiesen, daß die noch vorhandene Ebräische Sprache an sich heiliger, als andere Sprachen, und bey dem Geschlechte des Ebers erhalten worden sey, da sie auch die Nachkommen des Hams, die Cananiter, geredet hätten. Demnach bliebe es wahrscheinlicher, oder wahrhafftiger, daß die Ebräer diesen Nahmen von dem Orte her hätten, aus welchem Abraham nach Canaan gekommen, und deswegen er ein Ebräer, Ueberländer, oder Ueber-Euphrater, geheissen worden sey. Will man den Lightfood (d) hören; so müssen die Umstände der Zeit die Ursachen entdecken, warum und in was Verstande, auch woher Abraham zuerst ein Ebräer genennet worden sey? Er sagt, die Benennung sey aufgekommen, als der König von Elam, also das Elamitische Haus, aus der Nachkommenschafft Sems, das Land Canaan sich zueignen wollen, das doch GOtt der Arphachsadsemitischen Linie, und denen dahin gehörigen Ebräern, oder Abstämmlingen des Ebers zugedacht hätte. Darum wäre auch der Abraham, als ein von Eber also genannter Ebräer, des Elamitischen Unternehmens berichtet, seines von GOtt gegebenen Rechts erinnert, und also denen Elamiten nachzuziehen bewogen worden, die er unter augenscheinlichem Beystande GOttes überwunden hätte, ob sie ihm gleich an Zahl und Macht weit überlegen gewesen wären. Der gemeine Stam-Vater Sem, der Melchisedeck, der König zu Salem, hatte aber dieses nach göttlichem Rath und Willen geschehene gut geheissen, und den Abraham bey seiner Zurückkunfft gesegnet. Ob und wie weit sich dieses mit andern Aussprüchen der Heil. Schrifft reime? stehet zu überlegen. Es ist doch bedencklich, warum die Cananiter gelitten worden, da GOtt die Elamiter fortjagen lassen? So findet man auch keine Nachricht, daß GOtt schon vorher dem Eber das Land angewiesen, vor seine Nachkommen, nahmentlich vor die Abrahamiten; da vielmehr geschrieben stehet, er habe den Abraham allererst ein Land, und zwar erstlich ein Land, das er nicht kennete, und davon er also nichts gewust hatte, versprochen. Noch andere wollen, daß der Nahme Ebräer in so fern von Abraham herkommen solle, nehmlich gleichsam Abrahäer. Augustinus (e) aber hat selbst diese Meynung widerruffen, und zwar mit Recht, da die Ebräer, עברים hingegen Abraham אברהם geschrieben wird, zudem, wie oben gewiesen worden, schon Abraham selbst ein Ebräer genennet worden. Wie sich nun die Sache verhalten mag, und welcher Meynung man auch, nach habender Freyheit, beyfallen will; so ist doch fest u. gewiß, daß die von Abraham und Sara abstammende Menschen mit ihrer gantzen Nachkommenschafft den Nahmen derer Ebräer davon getragen, und bis auf diesen Tag, als einen sie von andern Völckern unterscheidenden Titul, nebst andern Benennungen derer Jüden, Israeliten u. s. w. behalten haben. Ja aus dem angeführten ergiebt es sich, daß derer Ebräer Nahme einer derer allerältesten dieses Volcks sey, welches sich damit von andern Völckern beständig absondern, und ihn, zusamt seiner Abstamm- und Fortpflantzung bewahren wollen, also sich mit Leuten aus andern Völckern, die nicht von beyderseits Eltern reine Abrahamiten oder Ebräer gewesen, zu verheyrathen gescheuet hat; wie denn der grosse GOtt selbst ihre Befreundung mit andern Völckern, sonderlich mit Cananitern, verboten. Von dem Alterthume der Ebräischen Sprache handelt Bochart (f). *Univ. Lex.*

(a) de Bello Judaico II. 42. (b) in *Genes.* c. XL, 15. (c) Phaleg. I. 15. p. 51. II. 14. p. 93. (d) in Decad. Chorograph. Marco præmiss. X. §. 1. (e) Libro Retractationum II. 16. (f) Phaleg. I. 15.

EBRALDI FONS, ist der Lateinische Nahme einer reichen Abtey in Orleans, siehe *Fontevrauld.*

Ebralshofen, eine kleine Stadt in der Grafschafft Königseck, in Schwaben. Hübn. Zeit. Lex.

EBRE, (L') ist die Frantzösische Benennung eines Flusses in Spanien, siehe *Ebro.*

EBRECINUS PAGUS, oder

EBRECISUS PAGUS, ein ehemahliger Pagus in der Normandie, siehe *Ebroicinus Pagus.*

EBREDUNUM, eine alte Stadt in Franckreich, siehe *Embrun.*

EBREDUNUM, diesen Nahmen geben auch einige der Stadt Iverdun, oder Yverdon, in der Schweitz, siehe Yverdon.

Ebreichsdorff, eine kleine Stadt und ziemlich festes Schloß in Nieder-Oesterrich, zwischen Wien und Neustadt gelegen. *Univ. Lex.*

EBRELODUNUM, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Franckreich, siehe nachstehenden Artickel.

EBREUIL (a), oder

EBREUILLE, und

EBREULE, Lat. *Ebrolium* (b), oder *Ebrelodunum*, eine kleine Stadt in Franckreich, in Auvergne, gegen den Gräntzen von Bourbonnois, an dem Flusse Sioule, 3. Meilen von Riom gegen Norden, und 5. von Clermont. Es ist eine Abtey daselbst, deren Abt Herr des Ortes ist; aber die Justiz gehört nach Riom. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand. Piganiol de la Force* Descr. de la France T. V. p. 349. (b) *Univ. Lex.*

EBRICINUS PAGUS, ein ehemahliger Pagus in der Normandie, siehe *Ebroicinus Pagus.*

EBRIDES, sind Insuln, welche gegen Westen von Schottland liegen; man nennet sie aus dieser Ursache gemeiniglich Westernes. Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

EBRIO BELES, ein Fluß in Spanien, siehe *Belez, im II.* Bande p. 523.

EBRISINUS PAGUS, ein ehemahliger Pagus in der Normandie, siehe *Ebroicinus Pagus.*

EBRO, Frantz. *l'Ebre*, ein Fluß in Spanien, und einer von den ansehnlichsten dieses Königreichs. Im Lateinischen heißt er *Iber*, *Iberus*, und *Hiberus*. Die Benennung desselben soll vom Ibero, des Thubals Sohne, der im Jahr 299. nach der Sündfluth seinem Vater, dem ersten Könige in Spanien, wie geglaubet wird, in der Regierung gefolget, her haben. Er entspringet auf denen Gebürgen von Santillana, an den Gräntzen von Alt-Castilien, gegen den Gräntzen von Asturien. Er kommt aus 2. Quellen, davon die vornehmste nahe bey dem Flecken ist, welchen die Einwohner des Landes *Fuentibro*, das ist, den Brunnen, oder die Quelle des *Ebro*, nennen. Er nimmt gantzer 460. Meilen lang seinen Lauff von Nord-Westen gegen Süd-Osten, und während desselben über 30. Flüsse zu sich, davon die vornehmsten der Aragon, in dem Königreiche dieses Nahmens, und die Segre, in dem Königreiche Catalonien, sind. Er durchströhmet einen guten Theil von Alt-Castilien und Biscaya, allwo er den Berg Idubeda vor sich findet, welcher ihn verhindert, daß er nicht, wie die andern Flüsse in Spanien, seinen Lauff gegen Westen nehmen kan. In Alt-Castilien fliesset er nach Miranda de l'Ebro, nach Longronno, und Calahorra. Von dar lencket er sich nach Navarra, trennet dieses Königreich von Castilien, und gehet nach Tudele, da er anfängt ein wenig schiffbar zu werden. Man sagt, er habe sich zu Zeiten der Römer, weiter oben angefangen, nehmlich in einer Gegend, die vor Alters Varia, und ietzo Alfaro heißt, allwo er den Aragon zu sich nimmt. Von Navarra wendet er sich in das Königreich Arragonien, welches er fast gantz und gar in 2. gleiche Theile trennet, beströhmet die Mauern von Saragossa, fliesset an den Gräntzen von Catalonien hin, und einige Meilen unterhalb Tortosa stürtzet er sich mit solcher

Gewalt

Gewalt und einem dermassen reissenden Strohme in das Mittelländische Meer, daß sein Wasser noch über 50. Schritte weit in der See süsse bleibt. Er formiret bey seinem Ausflusse die kleinen Insuln Alfachs, welche nach einem Flecken dieses Nahmens, der an dem Gestade der See, und gegen Westen von dem Ebro liegt, also genennet werden. Dieser Fluß ist fast der einzige in gantz Spanien, welcher zur Schiffarth taugt; und gleichwohl bringet er eben keine grossen Vortheile, als von Tortosa an, bis zur See. Denn ob er gleich 250. Meilen weit Fahrzeuge trägt; so können diese doch nicht weiter, als bis an diese Stadt, hinauf fahren; ja sie haben so gar viele Mühe, wegen gewisser Felsen, die sich etliche 20. Meilen von Saragossa in demselben befinden, hinab zu fahren. Sein Wasser ist an sich selbst sehr gut zu trincken. Es ist auch zum Waschen mit vielem Nutzen zu gebrauchen; es macht die Hände weiß, die Haut weich, die Farbe frisch, und ist der Gesundheit überaus zuträglich; daher fasset man es in Tonnen, und verfähret es in alle herumliegende Gegenden, auch so gar bisweilen in die andern Provintzen. Der Ebro war ehemahls die Gräntze zwischen den Römern und Carthaginensern, vermöge des Friedens, welcher nach dem ersten Punischen Kriege unter ihnen geschlossen wurde; daher theilte man auch Spanien in Hispaniam citeriorem ab, welches, wie uns die Römer berichten, Disseits des Ebro war, und in Hispaniam Ulteriorem, welches jenseits desselben lag. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

EBRODUNENSIS TRACTUS, ist die lateinische Benennung von *Embrunois*, siehe diesen Artickel.

EBRODUNTII, oder *Ebradontii*, und *Ebrudontii*, so las man in den alten Editionen Plinii (a) an statt *Brodiontii*, welches der P. Hardouin, denen Manuscriptis zu folge, wieder hergestellet hat. Siehe *Bodiontii*, im II. Bande p. 1124. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 20.

EBRODUNUM, *Eburodunum*, und *Roborodunum*, ist der lateinische Nahme von Brünn, einer festen Stadt in Mähren. *Martin.* Dict.

EBRODUNUM, ist der lateinische Nahme von *Embrun*, einer Stadt in Franckreich, in Dauphiné. *Martin.* Dict.

EBRODUNUM, ist auch die lateinische Benennung von Yverdun, oder Yverdon, einem Flecken in der Schweitz, in dem Canton Bern, im Pays de Vaux. *Martin.* Dict.

EBROGILUM, ein Ort in Franckreich, siehe *Eborolacum Arvernorum.*

EBROICA, oder

EBROICÆ, und *Ebroicum*, ist der lateinische Nahme von *Evreux*, einer Stadt in Franckreich, in der Normandie, siehe *Evreux*. *Martin.* Dict.

EBROICÆ, *Ebroici*, *Eburaici*, und *Aulerci Eburovices*, eine alte Nation in Gallia Celtica. Ihre Nachbarn waren die *Lexovii*, die *Sessui* und *Velocasses*, das ist, die Diœcesen von Lisieux, Sez, und Roüen, zwischen welchen die Diœces von Evreux liegt. Siehe *Eburones* und *Evreux*. *Martin.* Dict.

EBROICENSIS PAGUS, ein ehemahliger Pagus in der Normandie, siehe *Ebroicinus Pagus.*

EBROICI, eine alte Nation in Gallia Celtica, s. *Ebroicæ.*

EBROICINUS, oder *Ebricinus*, *Ebrecinus*, *Ebroicensis*, *Ebrecisus*, und *Ebrisinus Pagus*, war ehemahls ein besonderer Pagus in der Normandie um die Stadt *Evreux*, Lat. *Ebroicum*. Heutiges Tages wird ein Stück davon *le Pays d'Ouche* genennet. *Univ. Lex.*

EBROICORUM CIVITAS, oder

EBROICUM, eine Stadt in Franckreich, siehe *Evreux.*

EBROLIUM, ist die lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Franckreich, siehe *Ebreuil.*

EBROMAGUM, oder

EBROMAGUS, und

EBROMANUS PAGUS, ein Ort in Aquitanien. Es geschiehet desselben in dem Itinerario Antonini Meldung. Vinet und Herr de Marca halten ihn vor *Embrau*, in Saintonge; andere (a) aber vor das Dorff *Brane* an der Garonne. *Martin.* Dict.

(a) Vollst. Geogr. *Lex.* Ind. Lat.

EBRON, so viel als Uberfarth, oder Furth, eine Stadt im gelobten Lande, im Stamme Asser, von der sonst nichts bekannt ist, als daß sie in denen Exemplarien derer 70. Dollmetscher unterschiedlich benennet wird, und von *Hebron*, im Stamme Juda, wohl zu unterscheiden ist. *Univ. Lex.*

EBRON, eine Stadt im gelobten Lande, im Stamme Juda, siehe *Hebron.*

EBRONIUM, ist der lateinische Nahme einer kleinen Stadt in Franckreich, siehe *Ebron.*

EBRUDUNUM, eine Stadt in Franckreich, siehe *Embrun.*

EBRUS, ein Fluß in Griechenland, in Thessalien, nahe bey Larissa, wie Theophrastus (a) meldet. *Martin.* Dict.

(a) De causis Herbar. V. c. 20.

EBRUS, ein Fluß in Illyrien, wie Diodorus Siculus (a) schreibet. *Martin.* Dict.

(a) L. XIX.

Ebsdorff, Ebbeckestorp, Ebbeckstorp, Ebßdorff, Eppeckstorp, Ebbestorpe, Ebstorff, Epsdorff, Ebechestorpe, oder Hebbiestorpe, ein Flecken, Amt und ehemahliges Benedictiner- nunmehro aber ein schönes und reiches Lutherisches Jungfrauen-Kloster, im Hertzogthum Lüneburg, am Schweinau-Flusse, 3. Meilen von Lüneburg. Allhier ist eine Post-Station auf der Post-Strasse von Hamburg nach Braunschweig. Der Hertzog Bruno, so Braunschweig gebauet, soll hier im Jahr 876. oder 880. den 2. Febr. im Treffen wider die Normänner nebst 12. Grafen, denen Bischöffen von Minden, Verden, Paderborn, Oßnabrück, Utrecht, Hamburg, und Hildesheim, auch einem gantzen Heere geblieben, und derer gedachten vornehmen Cörper im Kloster begraben seyn, wo man sie als Märtyrer verehret hat. Es wollen zwar unterschiedene des Klosters Stifftung und Einweihung in das XIV. Jahrhundert zu Zeiten Ludovici, Hertzogs zu Lüneburg und Bischoffs zu Minden, setzen. Allein es ist schon im Jahr 1233. diesem Kloster die Zoll-Freyheit von essenden Waaren vom Hertzoge Albrechten zu Sachsen gegeben worden. Segeband von Wittorff resignirte im Jahr 1260. an Albrechten, Hertzog von Braunschweig, einen Hof in Bonstorff, mit der Bedingung, solchen dem Kloster Ebsdorff hinwieder zu übertragen. Im Jahr 1293. verkauffte Dietrich von dem Berge denen Mönchen allhier den Zehenden in Lembecke. Die Herren von Grote und Schwerin verehreten ihnen im Jahr 1328. den Wesenstetter-Zehenden. Joannes von Melzing vertauschte mit dem Kloster in diesem Jahre seinen Wohnhof zu Alten-Ebstorff, 2. Kothen und den halben Zehenden über das Dorff, gegen 3. Höfe zu Retling und den Zehenden, auch 1. Hof daselbst, nebst einem Hofe zu Othsen und der Mühle zu Mordessen. Er verkauffte auch dem Kloster im Jahr 1300. einen Hof in Westweineden. Im Jahr 1712. wurde Sibylla Elisabetha von Harling zur ersten Aebtißin vom Churfürsten Georgio Ludovico zu Hannover ernennet, welche im Jahr 1722. den 21. Augl. gestorben, und Dorotheam Emerentiam von Estorff zur Nachfolgerin gehabt, so den 3. Nov. im Jahr 1722. erwehlt, und den 29. Jan. im Jahr 1731. verschieden, worauf im Monath Junio zu einer neuen Wahl geschritten worden, welche eine von Hizacker getroffen. Es ist auch ein besonderer Superintendent allhier. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th.

EBSOM, eine Stadt in Engelland, siehe *Epsom.*

Ebßdorff, ein Flecken und Amt im Hertzogthum Lüneburg, siehe Ebsdorff.

Ebstain, eine Reichsfreye Herrschafft, Schloß und Stadt, in der Wetterau, siehe Epstein.

Ebstorff, ein Flecken und Amt in dem Hertzogthum Lüneburg, siehe Ebsdorff.

EBUDÆ INSULÆ, oder

EBUDES, sind Insuln bey Schottland, siehe *Westernes.*

EBULÆ INSULÆ, ist der lateinische Nahme gewisser Insuln auf dem Mittelländischen Meere, siehe *Pithyussche* Insuln.

EBURA, ist der lateinische Nahme der *Eure*, eines Flusses in Franckreich. *Martin.* Dict.

EBURA, eine Stadt in Andalusien, siehe *S. Lucar de Barrameda.*

EBURA, eine andere Stadt in Andalusien, siehe *Montori.*

EBURA, eine Stadt in Portugall, siehe *Evora.*

EBURA, welches man auch *Cerealis* nennete; einige Manuscripta Plinii (a) haben *Ebora:* dieses ist der alte Nahme von *Alcala-Real*, einer Stadt in Spanien, zwischen Granada und Cordua, wie der P. Hardouin spricht. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 1.

EBURA, *Elbora*, oder *Libora*, sind die lateinischen Benennungen von *Talavera de la Reyna*, einer Stadt in Spanien, in Neu-Castilien. *Martin.* Dict.

EBURAICI, eine alte Nation in Gallien, welche im Lande von Evreux wohnete, siehe *Ebroicæ*, und *Evreux.*

EBURAICI AULERCI, ein altes Volck in Gallien, siehe *Eburones*, und *Aulerci*, im I. Bande p. 1795.

EBURIA, eine Stadt in Portugall, siehe *Evora.*

EBURINI, eine alte Nation in Italien, in Lucanien, wie Plinius (a) meldet. Der P. Hardouin spricht, es hielten sie einige vor die Stadt *Evoli*, welche 4. Meilen von dem Flusse Silarus ist. Allein sie irren sich: denn, fährt dieser Pater fort, Lucanien erstreckte sich von diesem Flusse an bis nach Sicilien, und also hätten die Eburiner, welche aus dieser Provintz waren, ausserhalb derselben gewohnet. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 11.

EBURO, eine alte Stadt in Franckreich, siehe *Evreux.*

EBUROBRICA (a), ein Ort in dem alten Gallien, zwischen Auxerre und Troie, nach Antonini Bericht, und *Eburobriga*, nach der Tabula Peutingeri. Cluverius hält es für *Brimont* an dem Armançon. Er hat aber ohne Zweiffel denjenigen Ort nennen wollen, welcher in denen Frantzösischen Charten *Brignon*, *Brinon*, und *Bernon* heißt. Dieser Nahme ist aus der Benennung der *Eburonum* und dem Nahmen *Briga* oder *Brica* entstanden, welches vor Alters eine Brücke bedeutete. *Martin.* Dict.

(a) *Hadr. Valef.* Not. Gall. p. 184.

EBUROBRIGA, ein Ort in dem alten Gallien, siehe vorherstehenden Artickel.

EBUROBRITIUM, oder *Eborobritium*, ist der alte Nahme eines Ortes in Lusitanien, wie Plinius (a) berichtet. Es ist das heutige *Ebora de Alcobaça*, nahe bey Leiria, oberhalb Lissabon, nach des P. Hardouin Meynung, siehe *Alcobaca*, im I. Band p. 509. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 21.

EBUROBRITUM, eine kleine Stadt, oder Marckt-flecken in Portugall, siehe *Acoba*, im I. Bande p. 164. und *Alcobaca* ebendaselbst p. 509. wie auch den vorherstehenden Artickel.

EBURODUNUM, ist die lateinische Benennung einer festen Stadt in Mähren, siehe *Ebrodunum.*

EBURODUNUM, eine alte Stadt in Franckreich, siehe *Embrun.*

EBURODUNUM, diesen Nahmen geben auch einige der Stadt Iverdun, oder Yverdon, in der Schweitz, siehe Yverdon.

EBURONES (a), eine alte Nation in Gallia Belgica. Sie hatte die alte Diœces von Lüttrich inne, welche anfänglich zu Tongern errichtet, hernach nach Mastricht, und endlich nach Lüttich verleget worden, allwo sie noch ietzo ist. Sie breiteten sich nicht allein in demjenigen Lande aus, was zu dem heutigen Bischoffthume Lüttrich gehöret, sondern auch in einem guten Theile von Brabant, Luxenburg, Limburg, und in der gantzen Diœces von Namur, indem diese neue Diœces von der alten Diœces Lüttich abgesondert worden. Im Jahre 697. nach Erbauung der Stadt Rom verbanden sie sich mit denen Belgiern wider die Römer, und versprachen mit denen Condrusiis, Cæresiis und Pæmanis, 11. tausend Mann ins Feld zu stellen, hatten aber kein besser Glück, als ihre Bundes-Genossen. Dem ohngeachtet standen sie doch im Jahre der Stadt Rom 700. denen Trevirern, unter Anführung des Ambiorigis, und Cativulci von neuem bey. Als aber ihre beyden Generale sie verliessen, indem der eine sich auf die Flucht begab, und ihnen frey stellete aus einander zu gehen, der andere aber sich selbst mit Gifft das Leben nahm; so gieng Cæsar auf ihr Land loß. Denen Condrusiis und Segnis gab er den Frieden, mit der Bedingung, wenn sie alle zu ihnen geflüchtete Eburones ausliefern würden; worauf er sich nach Atuatuca, der Haupt-Stadt der Eburonum, begab, und mit einem Theile der Armée die wenigen zerstreueten Feinde aufsuchte, die sich in denen rauhen Wäldern, Höhlen und Klüfften versteckt hatten. Als er ihnen aber nicht beykommen konnte, so gab er den gantzen Strich Landes denen benachbarten Völckern preiß, welche häuffig einfielen, und sich mit dieses unglückseeligen Volcks Gütern bereicherten. Unter diesen waren auch die Sigambrer, welche über die Rhein-Brücke derer Römer mit etlichen tausenden giengen, eine ziemliche Anzahl Vieh erbeuteten, und unterschiedene von denen Eburonibus auffiengen, weil sie als ein von Natur abgehärtetes Volck, weder durch Wälder, noch durch Sümpfe, aufgehalten werden konnten. Diejenigen Eburones, welche das Schwerdt derer Feinde übrig gelassen hatte, thaten hernach in dem Bürgerlichen Kriege unter Cæsare wider Pompejum Kriegs-Dienste. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Sanson* Remarqu. sur la Carte de l'anc. Gaule.

EBURONES, *Eburonices*, *Eburaici Aulerci*, und *Aulerci Eburonices.* Alle diese Nahmen sind nach Sansons (a) Meynung aus *Eburovices* fälschlich gemacht worden; obgleich Plinius der Lese-Art des Cæsaris gefolget ist. Sie machten einen Theil der Nation aus, welche *Aulerci* hieß; denn er spricht (b): die *Aulerci*, mit dem Beynahmen *Eburones*, und diejenigen, welche *Cenomani* heissen. In der Edition des P. Hardouin findet man *Eburovices.* Sanson (c) urtheilet, daß der ietzige Nahme *Evreux* vielmehr den Buchstaben V, nach der Endigung des alten Nahmens, als den Buchstaben N. erfordere. Ihre Haupt-Stadt war *Mediolanium Eburovicum*, welche Ptolomæus (d) sehr unrecht an die Loire gesetzet hat, und einige seiner Ausleger halten es für *Orleans.* Es scheinet auch, als habe dieser Irrthum noch einen andern verursacht, den es haben sich Geographi gefunden, welche die *Eburovices* in *Orleanois*, und ihre Haupt-Stadt zu *Melun* gesucht haben. Der P. Briet (e) verwirfft ihre Meynung mit Recht. Siehe *Aulerci*, (im I. Bande p. 1795.) als den Nahmen einer Nation, von welcher diese einen Theil ausmachte. *Martin.* Dict.

(a) *Sanson* Remarqu. sur la Carte de l'anc. Gaule. (b) L. IV. c. 18. (c) L. c. (d) L. II. c. 8. (e) Paral. Part. II. L. VI. p. 357.

EBURONIA (a), eine alte Stadt in Gallia Belgica, ietzo *Boury*, *Bouri*, oder *Boutri*, ein Dorff im Lande Lüttig, bey der Stadt dieses Nahmens, an dem Flusse Urte,

Urte, wie Ortelius will; aber Cluverius behauptet, *Eburonia* sey nicht der Nahme eines besondern Ortes, sondern des gantzen Landes der *Eburonum*, welches Herr Baudrand auch für wahrscheinlich hält. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1682.

EBURONICES, oder
EBURONICES AULERCI, und
EBUROVICES, ein altes Volck in Gallien, siehe *Eburones*; und *Aulerci*, im I. Bande p. 1795.

EBUROVICUM, eine Stadt in Franckreich, siehe *Evreux.*

EBURUM, eine alte Stadt der Quaden, einer Nation in Germanien, wie Ptolomæus berichtet. Lazius glaubt, daß es *Borowa*, ein Dorff, sey. Die meisten Geographi halten es für Olmütz, eine Bischöffliche Stadt in Mähren. Siehe Olmütz. *Martin.* Dict.

EBURUNUM, eine Stadt in Franckreich, siehe *Embrun.*

EBUSA, ist ein alter Nahme der Insul *Yvica*, siehe dieses Wort.

EBUSIA, ein Ort auf der Insul *Yvica*, siehe dieses Wort, und *Ebosia.*

EBUSUS; und
EBYSSUS, sind alte lateinische Nahmen einer Insul auf dem Mittelländischen Meere, bey denen Spanischen Küsten, siehe *Yvica.*

ECÆ, eine alte Stadt in Italien, siehe *Ætana Civitas*, im I. Bande p. 272.

ECALIDUS, einige Scribenten haben ohne Beweiß vorgegeben, daß dieses der alte Nahme des *Caldano*, eines Flusses in Toscana, sey. Siehe *Caldano*, im III. Bande p. 131. *Martin.* Dict.

ECANA, oder *Equana*, oder vielmehr *Æquana*, eine alte Stadt in Italien, siehe *Æqua*, im I. Bande p. 294. und *Ætana Civitas*, ebend. p. 272.

Eckards-Au, ein schönes Schloß in Nieder-Oesterreich, siehe Eckards-Au.

Eckardsberg, eine alte Stadt, Schloß und Amt, in Thüringen, siehe Eckardsberg.

ECATA, eine kleine Stadt in Africa, siehe *Adendum*, im I. Bande p. 221.

ECATEPEC (a), ein Berg in America, an den Gräntzen der Provintz Chiapa. Man hat ihm diesen Nahmen, welcher so viel als der Wind-Berg bedeutet, wegen seiner ausserordentlichen Höhe gegeben. Man muß fast 9. Meilen reisen, wenn man bis auf den Gipfel kommen will, da man das Nord- Meer und das Süd-Meer entdecken kan. Man muß auch den größten Theil des Weges bey Nachte zurück legen, weil bey Aufgange der Sonne gar sehr offt so gewaltige Sturm-Winde und Ungewitter daselbst entstehen, daß man sich kaum unterweges erhalten kan. Man rechnet von dem Fusse dieses Berges an, bis zu dem Flecken Tecoantepque, welches der erste in Neu-Spanien ist, 15. Meilen. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. *Laet.* Ind. Occid. L. VII. c. 5.

ECATEPEC (a), ein Dorff in Nord-America, in Neu-Spanien, in der Provintz Guaxaca, an den Gräntzen der Provintz Soconusco. Herr de l'Isle gedencket von dem Berge gleiches Nahmens nichts, welcher doch nicht weit davon seyn kan. *Martin.* Dict.

(a) *De l'Isle* Atlas.

ECAULT, ein Fluß in denen Niederlanden, siehe Schelde.

ECBATANA, *orum*, Frantz. *Ecbatane* (a), eine alte Stadt in Asien, in Groß-Medien; Ctesias, nennet sie Ἀγβάτανα, wie Stephanus der Geographus berichtet, und Julius Cæsar Scaliger (b) billigte diese Schreib-Art so sehr, daß er verlangete, man solte *Egbatana* lesen. Sie hatte ihren Ursprung dem Dejoces, einem Könige der Meder zu dancken, und Plinius (c) wird mit Recht

getadelt, daß er Seleucum vor ihren Stiffter ausgegeben. Und wie hat doch dieser Printz der Stiffter einer Stadt seyn können, von welcher Demosthenes (d) als von einem Orte redet, da die Könige von Persien ihren Hof hielten? Auch Diodorus ist zu tadeln, welcher nach dem Beyspiele Ctesiæ, die Erbauung von Ecbatana in die fabelhaffte Zeiten der Semiramis setzet. Aus dem, was uns Herodotus von der Forteresse sagt, welche Dejoces daselbst erbauen ließ, erhellet, daß sie auf der Anhöhe eines Hügels gelegen, und Diodorus spricht, sie sey 12. Stadia von dem Berge Oronte, welches mit der vom Ptolomæo angegebenen Lage übereintrifft. Dieses *Ecbatana* aber muß weder mit *Batana*, noch mit zwey andern *Ecbatanis*, davon das eine in Syrien, und das andere in Persien lag, vermenget werden. D. Calmet sagt von diesem, welches in Medien lag, und von welchem hier die Rede ist, ohne es gleichwohl von dem in Persien zu unterscheiden, also: *Ecbatana*, eine Stadt in Medien, ist von Dejoce, dem Könige der Meder, erbauet worden (f), und mit sieben Mauern von verschiedener Höhe und Farbe umgeben (e). Die weitläufftigste von diesem Mauern war, wie Herodotus (f) meldet, von eben so grossem Umfange, als die zu Athen, das ist 178. Stadia oder drey und zwantzig tausend dreyhundert Schritte, welche bey nahe 8. Meilen ausmachen (g). Die Absätze dieser Mauern waren von verschiedenen Farben. Die ersten waren weiß; die andern schwartz; die dritten roth; die vierten blau; die fünfften dunckelroth; die sechsten silber- und die siebenden goldfarbicht. Herodotus eignet die gantze Ehre von diesem Wercke dem Dejoces zu; aber in dem Buche Judith (h) wird die Erbauung von Ecbatana dem Arphaxad zugeschrieben, welchen D. Calmet vor den Phraortes, des Dejocis Nachfolger, hält. Ecbatana lag in dem alten Medien, und wird offt zu Persien gerechnet. Die Könige von Persien pflegten sich hier wegen der kühlen Lufft den Sommer über aufzuhalten. In dem 1. Buche Esdrä (i) wird gesagt, daß man zu Ecbatana in Medien die Abschrifft des Befehles gefunden habe, nach welchem Cyrus den Juden erlaubte, wieder in ihr Land zurück zu kehren. Aber viele Ausleger übersetzen das Wort *Achmeta*, welches in dem Grund-Texte stehet, durch einen Kasten, Schranck, oder Krug. Man fand diesen Befehl in dem Schrancke, welcher in den Archiven von Medien war. Das Buch Tobiä (k) setzet die Stadt Rages in die Gebürge von Ecbatana. Endlich wird auch in den Büchern der Maccabäer (l) gesagt, daß, als Antiochus Epiphanes zu Ecbatana gewesen, er die Nachricht von der Niederlage seiner Armeen in Palæstina bekommen. Die Geographi sind entweder dieser oder jener Meynung zugethan. Einige setzen auf den wüsten Platz dieser Stadt die Stadt *Tauris*, andere aber *Casvin*, oder *Casbin.* *Martin.* Dict.

(a) *Cellar.* Geogr. ant. L. III. c. 18. (b) De Caussis Lib. L. c. 37. (c) L. VI. c. 14. (d) Philipp. IV. (e) D. *Calmet* Dict. de la Bible. (f) L. I. c. 98. (g) *Thucyd.* L. I. (h) C. I. v. 1. (i) C. VI. v. 2. באחמתא. (k) C. V. v. 8. (l) L. II. c. IX. v. 3.

ECBATANA, oder vielmehr *Gabbata*, Frantz. *Ecbatane*, eine Stadt in Syrien, unten an dem Berge Carmel, auf der Seite von Ptolemaide (a). An diesem Orte starb Cambyses, nachdem er sich mit seinem Säbel in den Schenckel verwundet hatte, als er zu Pferde stieg (b). D. Calmet, von dem wir diesen Articul genommen, beziehet sich auf seine Dissertation von dem Gog und Magog, welche vor seinem Commentario über den Ezechiel stehet. Plinius (c) redet an einem Orte von dem Vorgebürge, Nahmens *Carmelum*, und setzt einen Flecken gleiches Nahmens dahin, welcher ehemahls *Ecbatana* geheissen; wobey der P. Hardouin

anmercket, daß in denen Manuscriptis *Achetana* stehe, und daß ihn Stephanus der Geographus in einer gewissen Stelle *Agbatana*, ein Städtgen in Syrien, und in einer andern *Ecbatana*, eine Stadt in Syrien, nenne. Besiehe anbey den Artickel *Carmel*, im III. Bande p. 640. *Martin.* Dict.

(a) *Plin.* L. V. c. 19. (b) *Herodot.* L. III. c. 64. (c) l. c.

ECBATANA, Frantz. *Ecbatane*, eine alte Stadt in Persien. Sie führet zum Unterschiede von den andern den Beynahmen *Ecbatana Magorum.* Der P. Hardouin (a) und Cellarius (b) mercken sehr wohl an, daß sie von denen in Syrien und Medien unterschieden sey. Sie gehörte denen Magis, welche ausser dieser Stadt auch noch gegen Osten Passagardes besassen, allwo das Grab Cyri war. DARIUS verlegte ihre Stadt (c), Nahmens *Ecbatana*, gegen die Gebürge. *Martin.* Dict.

(a) In *Plin.* L. VI. c. 26. (b) Geogr. ant. L. III, c. 19. (c) *Plin.* l. c.

ECBATANA MAGORUM, eine alte Stadt in Persien, siehe vorherstehenden Artickel.

ECBATANE, ist die Frantzösische Benennung unterschiedlicher Städte, im Lateinischen *Ecbatana* genannt, siehe vorherstehenden Artickel.

ECBENÆ (a), ein Berg, auf welchem ein Fluß gleiches Nahmens entspringet, wie Hesychius meldet, der aber nicht sagt, in welchem Lande. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thes.

ECBOLIMA, eine Stadt in Indien, siehe *Embolima.*

ECCARDIBERGA, oder

ECCARDI MONS, ist die lateinische Benennung einer alten Stadt, Schlosses und Amtes, in Thüringen, siehe Eckardsberg.

Eccardsau, ein Schloß in Nieder-Oesterreich, siehe Eckards-Au.

Eccardsberg, eine alte Stadt, Schloß und Amt, in Thüringen, siehe Eckardsberg.

Eccelenfort, oder *Eckelenfort*, eine Stadt in Schleßwig, siehe Eckelentöhrde.

ECCIJA, eine Stadt in Andalusien, siehe *Exija.*

ECCISSO VERBENNI, eine Stadt in der Türckey, in Europa, in Macedonien, zwischen Comonova und Filuvina. Man siehet von dar den Berg Olympus (a), der gleichwohl 24. Meilen weit darvon ist. Es sind (b) überaus schöne mineralische Brunnen daselbst, wie auch 2. grosse Seen, davon der eine, wie man sagt, daher entstanden ist, daß man grosse Steine aus einem Berge gehauen, aus welchem hernach so viel Wasser hervor gedrungen, daß solches das Land umher überschwemmet, und daher ein See entstanden sey *Martin.* Dict.

(a) *Edouard Brown* Voiages p. 78. (b) Ibid. p. 93.

ECCLEES (L'), ein Ort in der Schweitz, gegen Franckreich zu, so ehedem zu denen Challonischen Güthern gehöret, ietzo aber unter die Herrschafft des Königs von Preussen, als souverainen Printzens von Neufchatel und Vallangin, stehet. Abel.

ECCLES, ein Marcktflecken in der Provintz March, in Schottland, welcher vor Zeiten eine Abtey hatte. *Miege.*

ECCLESHALL, ist eine Marckt-Stadt in Staffordshire, in Engelland. *Miege.*

ECCLESHALL CASTLE, ein Schloß in Staffordshire, in Engelland, am Flusse Sow, ist der Sitz des Bischoffs von Lichfield. Es wurde unter Eduardi I. Regierung von Walthern von Longton, Bischoffe zu Lichfield, wieder ausgebessert. *Univ. Lex. Miege.*

ECCLESIA BELICENSIS, oder

ECCLESIA BELISENSIS, ein Bischöfflicher Sitz in Franckreich, siehe *Belley*, im II. Bande p. 545.

ECCLESIÆ, eine Stadt auf der Insul Sardinien, siehe *Iglesias.*

ECCLESTA, Ortelius (a) sagt, er habe von dem Clusio vernommen, daß man diesen Nahmen in alten auf marmorne Tafeln gegrabenen Inscriptionen finde, wo heut zu Tage die Stadt *Medina Celi* ist. Dieser letztere füget hinzu, einige hielten dafür, daß dieses Medina das *Mediolum* der Celtiberier sey, dessen die alten Geographi Meldung thun, die sich aber irren. Er glaubt vielmehr, daß es derjenige Ort sey, welchen Ptolomæus (b) *Etelesta*, und Plinius *Egelaste* nennen. Wobey man aber mercken muß, daß bey diesem letztern (d) keine Stadt, Nahmens *Egelesta*, aber wohl eine Nation, die *Egelestani* heißt, zu finden sey, welches eben diejenige ist, welche Strabo (d) Εγελασαι nennet. Dieses, spricht der P. Hardouin, kan *Medina Celi* nicht seyn. Denn es liegt in Celtiberien. Er hält es für *Uniesta*, in Neu-Castilien. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur. (b) L. II. c. 6. (c) L. III. c. 3. (d) L. III. p. 160.

ECCLESTON, eine Stadt in dem Hertzogthume Lancaster, in Engelland. *Miege.*

ECCLESWALL-CASTLES, ist ein Land-Sitz in Herfordshire, in Engelland, dem Marggrafen von Kent gehörig. *Miege.*

ECCLISIA (a), ein Flecken in Persien, auf der Strasse von Nacsivan nach St. Stephano. Er wird von viel reichen Armenianern bewohnt, welche mit Seide starcke Handlung treiben, und an diesem Orte eine schöne Kirche erbauet haben. Der Fluß Aras, oder Araxes, über welchen man 2. Meilen von Ecclisia auf Fahrzeugen fähret, ist in den Gebürgen sehr enge zusammen gepreßt. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. *Tavernier* Voiage de Perse T. I.

ECDAMUA, eine alte Stadt in Gallatien, wie Ptolomæus (a) meldet. Ein alter Ausleger desselben las *Ecdaumua*, und man hat auch Manuscripta, welche *Daumaua* haben. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 6.

ECDAUMUA, eine alte Stadt in Galatien, siehe vorherstehenden Artickel.

ECDIPA, oder

ECDIPPA, und

ECDIPPON, eine Stadt im Gelobten Lande, siehe *Acsaph*, und *Aczib*, im I. Bande p. 195. wie auch *Dippa*, im IV. Bande p. 404.

ECEIS, eine Fläche in Africa, in dem Königreiche Fez, siehe *Aceis*, im I. Bande p. 121.

ECESTIENSES, ein Volck vor Alters in Sicilien. Aus der bey dem Plinio (a) befindlichen Beschreibung ihrer Nachbarn ist bey nahe zu urtheilen, als ob eben unter solchem Nahmen die Einwohner der Stadt *Acesta* zu verstehen wären; wobey aber doch bedencklich ist, daß gedachter Auctor noch eines andern Volcks, nehmlich derer *Acesteorum*, gedencket, welches einen bey nahe auf die Gedancken des Salmasii (b) bringen sollte, welcher *Acesta* und *Egesta*, als zwey besondere Städte, unterschieden wissen will. *Univ. Lex.*

(a) Hist. Nat. III. 8. (b) Exerc. *Plin.* p. 78. seq.

ECETRA, eine Stadt in Italien, siehe *Echetra.*

ECHACHE (L') (a), lateinisch *Ecleasia*, oder *Eschalaria*, eine Abtey in Franckreich, in Nieder-Auvergne. Sie gehöret Nonnen Cistercienser-Ordens, in der Diœces von Clermont, in Auvergne, ohngefehr acht Meilen von dieser Stadt gegen Westen. Herr Piganiol de la Force (b) nennet diese Abtey *Esclache*, und sagt, sie sey von dem Orte Esclache, bey dem Gehölze Prondines, allwo sie zuvor war, nach Clermont verleget worden. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand.* Edit. 1705. (b) Descr. de la France T. V. p. 327.

ECHAILLY,

ECHAILLY, oder
ECHALLIS (a), Lat. *Eſchaleium*, ein Dorff und eine Abtey in Franckreich, in Champagne, in der Diœces von Sens. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

Echardesberg, Lat.
ECHARDI BERGA, eine alte Stadt, Schloß und Amt, in Thüringen, ſiehe Eckardsberg.

Echatz, ein kleiner Fluß in Schwaben, ſiehe Echetz.

ECHAUFOUR, ein Flecken in Franckreich, in der Normandie, an einem kleinen Bache, welcher zwiſchen Aigle und Séez in die Rille fällt. *Martin.* Dict.

ECHEBDENON (a), ein Gebürge in Africa, in der Provintz Garet, in dem Königreiche Fez. Man nennet es auch *Megueb-Huan.* Es erſtrecket ſich gegen Oſten von Caſaça an bis an den Fluß Mulaye, und gegen Süden von dem Mittelländiſchen Meere an bis an die Wüſten von Garet. Ehe ſich noch die Spanier Caſaça bemächtiget hatten; ſo waren auf dieſem Gebürge 72. Dörffer. Aber nach dieſem iſt es nicht ſo volckreich geweſen. Es iſt überaus fruchtbar an Weyde, und erzeuget viel Gerſte und Honig. Man trifft auch Bergwercke darauf an, aus welchen die Einwohner Eiſen bekommen, welches ſie gegen Oel vertauſchen. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. *De la Croix* Relat. d' Afrique T. I.

ECHEDAMIA, Frantz.
ECHEDAMIE, eine alte Stadt in Phocide, wie Pauſanias (a) meldet. *Martin.* Dict.

(a) In Phocic. C. III.

ECHEDEMIA, ein Ort bey Athen in Griechenland, ſiehe *Academie*, im I. Bande p. 97. u. f.

ECHEDONES,
ECHEDORE, oder
ECHEDORUS, ein Fluß in Macedonien, in Amphaxitide, wie Ptolomæus (a) berichtet. Herodotus (b) nennet ihn *Chidoros*. Er ſpricht, nachdem Xerxes von Acantho aufgebrochen, um ſich mit ſeinen Land-Truppen nach Thermas zu ziehen, habe er ſich von dem Ufer entfernet, ſey durch Pæonien und Chæſtonien gegangen, oberhalb des Fluſſes Chidoros, der in Chreſtonien entſpringet, Mygdonien durchſtröhmet, und längſt an dem Moraſte, welcher oberhalb des Axii iſt, hinflieſſet. Er mercket annoch an, daß, als ſich die Barbaren gelagert, der Fluß Chidoros alleine vor ſelbige nicht Waſſer genug gehabt habe, ſondern ausgetrocknet ſey. Wenn in dieſer Erzehlung keine Hyperbole iſt; ſo könnte man daraus ſchlieſſen, daß der Chidoros ein Regen-Bach ſey, welcher bisweilen nicht fließt, und gleich dazumahl trocken geweſen. Herr de l' Isle ſetzet die Quelle (c) dieſes Fluſſes in die Gebürge von Biſaltia, allwo er anfängt ſeinen Lauff gegen Nord-Weſten durch Chreſtonien zu nehmen; hierauf lenckete er ſich wieder gegen Süd-Weſten, und beſtröhmete, nach eben dieſes Geographi Bericht, Aſſorus, Palethra, Apollonia und Philerus in Mygdonien, und fiel endlich in den Axium, nachdem er an den Sümpfen weggefloſſen, welche von dieſem andern Fluſſe zwiſchen ſeinen zwey Armen entſtanden, ehe er ſich in den Thermæiſchen Meer-Buſen ergoß. Die Ausleger Ptolomæi nennen dieſen Fluß *Calico*. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 13. (b) L. VII. c. 124. et. 127. (c) Atlas.

ECHEDUM, iſt der lateiniſche Nahme eines Schloſſes in Ober-Ungarn, ſiehe Etſcheid.

ECHEJÆ, war vor Zeiten eine Stadt in Meſſenien, in der Gegend Nedon. Telechus hatte ſie erbauet. *Univ. Lex.*

ECHELIDES (a), ein Ort in Attica, welcher wegen ſeiner Gymniſchen Spiele berühmt iſt. Sie wurden auf das Feſt Panathenæa angeſtellet. Dieſer Ort war nahe bey dem Piræeo, und hatte ſeinen Nahmen von einem Helden, welcher *Echelus* hieß. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. *Spon* Voyages T. II. p. 342.

ECHELLE, oder *Ville d' Etape*, ſo heißt bey denen Frantzoſen eine bey uns Deutſchen ſo genannte Strapel-Stadt. Siehe dieſen Artickel,

ECHELLES, (LES) Lat. *Oppidum Scalarum*, iſt eine Stadt in Savoyen, an der Gräntze von Dauphiné und Greſivaudan, zwey Meilen gegen Norden von der groſſen Chartreuſe (a). Dieſer Ort hat ehemahls denen Grafen von Genevois gehöret, und man findet, daß Guilielmus III, Graf von Genevois, im Jahr 1313. deswegen Petro von Focigni, Biſchoffen von Genéve, den Huldigungs-Eyd geleiſtet (b). Sie hat ihren Nahmen von einem groſſen in den Felſen gehauenen Wege. Einige halten dafür, daß dieſes der Weg ſey, den Hannibal durch Feuer und Eßig zu Stande gebracht habe; wie Juvenalis (c) ſagt:

Et montes rupit aceto,

(Welches einer von den Neuern auf eine ſehr luſtige Art durch das Wort *Oxcirater* überſetzet hat; indem er ſpricht: Qu' Annibal avoit *Oxicraté* les Alpes). Es iſt daſelbſt eine Comthurey von Maltha, und ein ſo ſchönes marmornes Grab, als man nur irgendwo antreffen kan; es iſt zum Andencken einer Hertzogin von Savoyen verfertiget, und alle ihre Verbindungen mit den feineſten Statuen darauf abgebildet. *Martin.* Dict.

(a) *Longuerue* Deſcr. de la France Part. II. p. 323.
(b) *Corn.* Dict. (c) Sat. X. v. 153.

ECHELLES (LE MANDEMENT DES) (a), ein kleines Land in dem Hertzogthume Savoyen. Es gräntzet gegen Süden und Weſten an Dauphiné, davon es gegen Weſten durch den Fluß Guier, und gegen Süden durch den Guier vif abgeſondert wird; gegen Norden an das Mandement von Pont Beauvoiſin, und gegen Oſten an das Mandement von Chambery. *Martin.* Dict.

(a) *Sanſon* Atlas.

ECHEMIN, eine Stadt in Ober-Egypten, ſiehe *Ackemin*, im I. Bande p. 161.

Echenbrunn, ein berühmtes Benedictiner-Kloſter in Schwaben, ſiehe Eichenbrunn.

ECHETIA, eine alte Stadt in Italien, wie Stephanus der Geographus ſchreibet. Man kan ohne alle Gefahr mit dem Cluverio glauben, daß dieſe Stadt mit *Echetra* einerley ſey. *Martin.* Dict.

ECHETLA, Frantz.
ECHETLE, eine alte Stadt in Sicilien, ſiehe *Ochula*.

ECHETRA, eine Stadt in Italien, und die Haupt-Stadt der Volſcier. Dionyſius Halicarnaſſenſis (a) gedencket ihrer als einer Stadt, die an einem zu ihrer Beſchützung überaus vortheilhafften Orte gelegen war. Herr Baudrand (b), welcher *Echetta* ſchreibet, ſpricht, ſie ſey dermaſſen zerſtöhret, daß man auch ſo gar nicht einmahl die Stelle mehr zeigen könne, wo ſie ehemahls geſtanden. Titus Livius (c) nennet ſie ohne Aſpiration *Ecetra*. Herr de l' Isle (d) ſetzet ſie an die Gräntzen der Hernicier und Æquorum. *Martin.* Dict.

(a) Antiquit. Rom. Lib. X. (b) Edit. 1682. (c) L. II. (d) Atlas.

ECHETTA, eine Stadt in Italien, ſiehe vorherſtehenden Artickel.

Echetz, oder Echitz, ein Flüßgen in Schwaben, im Hertzogthum Würtenberg, entſpringet im Auracher Forſt, auf der ſo genannten rauhen Alb, an der Seite eines Berg-Schloſſes, aus einem Felſen; rinnet von dort aus nach Hanau, Ober- und Unter-Hauſer, wie auch nach dem Kloſter und Städtgen Pfulingen; gehet an der freyen Reichs-Stadt Reutlingen hin, auf Bözingen, wo ſie die Wolfs-Bach verſchluckt; wandert alsdenn ferner an Wannweil und Jetenburg hin, und fällt bey Kirchenſtellensfurt in den Neckar. Dieſes Flüßgen treibet viele Mühlen, inſonderheit

derheit aber viele Papier-Mühlen, und führt nebst Aschen und Forellen noch allerhand kleine Fische bey sich. *Hydrogr. Lex.*

ECHEVETHA, also hieß ehemahls eine von denen Gemeinden, welche hernach mit in die Stadt Tegea in Arcadien gezogen wurde. *Univ. Lex.*

Echeyt, ein Schloß in Ober-Ungarn, siehe Etscheid.

ECHI, oder *Ramath*, eine alte Stadt im gelobten Land, siehe *Ramath-Lechi*.

Echicila, ein alter Flecken in der Wetterau, siehe Echzell.

ECHINADES, oder

ECHINADIsche Insuln, Lat. *Acutæ Insulæ*, sind Insuln in dem Jonischen Meere, Ætolien gegen über, und an dem Ausflusse des Strohmes Achelous, gegen Osten von Leucada, welches jetzo St. Maura heißt. Man begriff darunter auch die Taphischen oder Teleboidischen Insuln, welche vor Leucada lagen, nehmlich *Taphias*, *Oxiæ* und *Prinoessa*. Plinius (a) scheinet die Taphischen oder Teleboidischen Insuln von den Æchinadischen zu unterscheiden; er nennet unter dem Æginadischen: Ægilia, Coronis, Thyatira, Geoaris, Dionysia, Cyrnus, Chalcis, Pinara und Mystus. Die *Teleboæ*, welche man auch *Taphios* hieß, waren eine Nation in Acarnanien, welches, wie Strabo spricht, von drey Nationen bevölckert gewesen, nehmlich von denen Curetis, Leliges und Telebois. Diese letztern, oder doch ein Theil von ihnen, giengen nach Italien über, und liessen sich auf der Insul Caprea nieder, wie Virgilius (b) und Tacitus (c) berichten. Diese nenneten diejenigen Insuln, welche nahe bey Acarnanien sind, nach ihrem Nahmen, *Teleboides*. Stephanus der Geographus sagt, Telebois sey ein Theil von Acarnanien, und werde wegen Teleboas also genennet, da es vorher das Land der Taphier geheissen habe. Und der Scholiastes Apollonii spricht (d), Taphos sey eine von den Æchinadischen Insuln, darauf die Teleboi gewohnet, welche zuvor Acarnanien inne gehabt hätten. An einen andern Orte spricht er (e), die Teleboi wären mit denen Taphiis einerley. Wenn dem also ist, schließt Cellarius (f) hieraus; so waren die Echinadischen Insuln unter den Teleboidischen mit begriffen; und Strabo (g) mercket an, daß die Teleboidischen Insuln von denen andern nicht so wohl durch die Weite, welche sie von einander absonderte, als durch die Regenten, welche sie beherrschet, und welche vormahls Taphier und Teleboer gewesen, von einander unterschieden worden. Die Anzahl der Echinadischen Insuln ist uns nicht gnugsam bekannt. Denn die Auctores geben deren bald mehrere, bald weniger an. Ovidius (h) zehlet in seinem Buche von den Verwandlungen, da man auch ihren Poetischen Ursprung nachlesen kan, ihrer nur 5, welches die Anzahl der Nymphen ist, die der Fluß Achelous bestraffte, weil sie ihn allein bey ihrem Opffer vergessen hatten. Ihre Anzahl ist auch würcklich veränderlich gewesen, denn wie Thucydides (i) und Strabo (k) bemercken; so hat der Achelous durch den Sand und Schlamm, welcher sich in seinem Ausflusse sammlet, einige mit dem festen Lande vereiniget. Der P. Hardouin (l) erinnert, daß sie fast alle öde sind, und nur 5. davon gewisse Nahmen haben. Heut zu Tage sind sie uns unter dem Nahmen *Curzolaires*, oder *Curzolari*, bekannt. (Siehe dieses Wort im III. Bande p. 2083). Scylax bemercket sie in seinem Periplo als wüste Insuln. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 12. (b) Æneid, Lib. VII. v. 735. (c) IV. Annal. c. 67. (d) In vers. 747. L. I. (e) in vers. 750. (f) Geogr. ant. L. II. c. 14. (g) L. X. (h) L. VIII. f. 8. (i) L. II. (k) L. X. pag. 458. (l) In *Plinio* L. IV. c. 12.

ECHINGHAM, ein Ort in der Provintz Sussex, in Engelland, am Flusse Rother, welcher den Titul einer Baronie hat. Unter König Eduardo I. besaß ihn William von Echingham, dessen Vor-Eltern Stewards in diesen Gegenden gewesen. Durch dessen Nachkommen Weiblichen Geschlechts ist Echingham an die Frey-Herren von Windsor und an die Tirwhitts gekommen. *Univ. Lex.*

ECHINOU, eine alte Stadt in Thracien. *Ex Litt. transm.*

ECHINUS, eine Stadt in Griechenland, in Acarnanien, wie Stephanus der Geographus schreibet. Plinius (a) gedencket ihrer auch. Sie lag nicht weit von denen Städten Heraclea und Actium; und in denen Christlichen Zeiten war ein Bißthum allhier. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. IV. c. 1.

ECHINUS, eine Stadt in Griechenland, in Phtiotide, am Grunde des Maliacischen Meer-Busens, wie Scymnus von Scio (a) meldet, und am Ausflusse des Strohmes Sperchii, wie Plinius (b) berichtet. Dieses ist eine Bischöfliche Stadt gewesen (c). Ihre Bischöffe, Theodorus und Petrus, wohneten dem ersten Concilio, und dem zweyten Chalcedonensischen, bey. So wird auch in dem unter Bonifacio II. gehaltenen Concilio Theodosii von Echinus, (*Echinensis*) gedacht. Sophianus hält sie für das heutige *Scarphia*. *Martin.* Dict.

(a) p. 25. (b) L. IV. c. 7. (c) *Carol. a S. Paulo.* Geogr. Sacr. p. 197.

ECHINUS, war vor Zeiten ein geringer Ort in der Africanischen Landschafft Cyrenaica Westwerts gelegen. *Univ. Lex.*

ECHINUSSA, ist eine von den alten Benennungen derjenigen Insul des Archipelagi, welche jetzo *Argentiere* heißt. Siehe *Cimolis*, im III. Bande pag. 1359. u. f. *Martin.* Dict.

Echitz, ein kleiner Fluß in Schwaben, siehe Echerz.

Echstein, ein Dorff unweit Rinteln. Goldschadt.

Echt (a), eine Herrschafft, mit einem Schlosse, in denen Niederlanden, in dem Hertzogthume Geldern, eine starcke Meile von Montfort, nahe an der Maas, zwischen Maaseick und Roerement, davon der nahe gelegene Echter-Wald den Nahmen hat. Diese Herrschafft dependiret zwar eigentlich von der Oranischen Herrschafft, stehet aber doch dem Könige von Preussen unter der Holländer Ober-Herrschafft zu. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Abel.

(a) Dict. des Pays-bas.

Echtal, eine Stadt in Schwaben, siehe *Ectodurum*.

Echte, ein Dorff im Fürstenthum Calenberg, unweit Nordheim. Goldschadt.

Echteren, oder

Echtern, und

Echternach, Lat.

ECHTERNACUM, eine Stadt in dem Hertzogthum Luxemburg, siehe Epternach, desgleichen *Adethanna*, im I. Bande p. 224. und *Andethanna*, ebend. p. 915.

Echter-Wald, ein Wald in den Niederlanden, siehe Echt.

Echtzel, oder

Echtzil, ein alter Flecken in der Wetterau, siehe Echzell.

ECHYED, ein Ort und eine See gleiches Nahmens in Ungarn, zwischen der Stadt Debrezin und der Theisse, welche nicht gefrieret. *Univ. Lex.*

Echzell, oder Echtzel, ehemahls Echtzil, und Echicila genannt, ist ein alter Flecken, oder eine kleine Stadt, in der Wetterau, in der sogenannten Fuldischen Marck, eine Meile von Friedberg, und 4. von Franckfurt gelegen, und zu dem Hessischen Amte Büngenheim gehörig. Es wird desselben beym Schannat, und beym Continuatore *Lamberti Schaffnaburgensis* im Jahr 1344. gedacht, und soll er den Nahmen von Excellere haben, weil daselbst der fruchtbarste Boden in der gantzen Fuldischen Marck ist. Es mag sich auch ehemahls ein Geschlechte davon geschrieben haben; wie denn beym Schannat einige von Echzelle vorkommen. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

ECIFEL-

ECIFELMELI, ist ein Fluß in dem Königreiche Marocco, in Africa. Häckhel.

ECIJA, Lat. *Astigis*, eine Stadt in Spanien, in Andalusien, an dem Flusse Xenil. Siehe *Exija. Martin.* Dict.

Eck, eine Stadt im Algöw, am Flusse Mindel. *Univ. Lex.*

ECKARDI-PERGA, oder
ECKARDISBERGA, ist die lateinische Benennung einer alten Stadt, Schlosses und Amtes, in Thüringen, siehe Eckardsberg.

Eckards-Au, Ecards-Au, oder Eccards-Au, ein schönes Schloß in Nieder-Oesterreich, in dem Quartier Unter-Manharts-Berg, an der Donau gelegen, und dem Grafen Chinsky gehörig. Hübn. Geogr. III. Th. Häckhel.

Eckardsberg, oder
Eckartsberg,
Eckartsberga,
Eckartsberge, Eccardsberg, Ekkardtsberge, Eckhartsberge, Echardesberg, Ekehardberg, Eckersberge, Eckersperg, Eckirsberg, und Eckirsperge, Lat. *Eckardisberga, Eccardiberga, Eckardi-Perga*, und *Eccardi Mons*, eine kleine, aber alte Stadt, Schloß und Amt, in Thüringen, 2. Meilen von Naumburg, und eine halbe vom Saal-Strohme. Sie liegt eigentlich unter dem 34. Gr. der Länge, und 51. Grad der Breite, zwischen drey Bergen, von welchen einer das Grau, der andere der Sachsen-Berg heisset, und auf dem dritten, so gegen Mittag lieget, stehet das Schloß. Mauern hat die Stadt niemahls gehabt; aber doch zwey steinerne Thore. Das Schloß hat sonst rings herum einen tieffen Graben, und vielmehr Gebäude gehabt, welche aber alle eingegangen. Sie ist eine Gräntz-Stadt des Thüringer-Landes, und gehöret dem Hertzoge von Sachsen-Weissenfels. Die Gegend herum ist sehr fruchtbar. Was man von dieser umliegenden Landschafft saget, daß sie schon nach Anfange des X. Jahrhunderts unter dem Titul der Grafschafft Eckardsberg im Jahr 933. Henrico Aucupi wider die Ungarn beygestanden, beruhet auf schlechter Gewißheit. Hingegen soll die Stadt den Nahmen und Ursprung Marggraf Eckarden in Thüringen und Osterlande, Kayfers Henrici II. Feinde, der im Jahr 1002. bey Pölde auf dem Hartze umgebracht worden, zu dancken haben, als welcher solche im Jahr 998. erbauet, und allhier seinen Sitz gehabt. Als aber nach seinem Tode wegen der Succession in der Margrafschafft ein Streit entstund, und Kayser Henricus II, Wilhelmum, Grafen von Orlamünde, damit belehnete; so verlegte dieser den Marggräflichen Sitz nach Altenburg an der Saale, einem bey Cala gelegenen Schlosse. Doch vertheidigten Eckardi I. Nachkommen das Schloß tapfer wider Wilhelmum, und suchten durch ihre Schwester die Marggräflichen Rechte an die Marggrafen von Landsberg zu bringen; dahero die Kayser Henricus III. und IV. bald die Marggrafschafft aufgehoben, bald wieder neue Marggrafen eingesetzt, welchen sie über dieses noch die Grafen von Thüringen an die Seite gesetzt, und zwar die Grafen von Groitsch, welche sich doch nicht Grafen von Thüringen, sondern Grafen von Eckartsberga genennet, massen Kayser Henricus V. Vipertum Juniorem mit dieser Stadt und Schloß belehnet. Doch wurden auch die Grafen von Thüringen wieder abgeschafft, als unter Kayser Lothario aus Thüringen eine Land-Grafschafft gemacht wurde. Nach diesem ist Eckardsberg ein Bischöflich-Naumburgisches Lehn geworden, und hat Bischoff Bruno daselbst zuerst den Land-Grafen Albertum I. damit belehnet. Sie ist also bey denen Marggrafen von Meissen, und Land-Grafen von Thüringen geblieben, und im Jahre 1485. in der Theilung zwischen denen beyden Gebrüdern, Churfürst Ernesto und Hertzog Alberto von Sachsen, dem letztern zugefallen, dahero sie auch noch der Albertinischen Linie zustehet. Im Jahr 1306. verpfändete Marggraf Albertus von Meissen dem Marggrafen Woldemaro zu Brandenburg die Stadt Eckardsberg nebst andern; und als des erstern Sohn, Fridericus, vom letztern im Jahr 1312. gefangen wurde, so sollte Albertus nicht allein die verpfändeten Oerter, sondern auch das Schloß und die Stadt Eckartsberg, vor dessen Loßlassung abtreten. Es wurde aber Fridericus wunderbarer Weise erlöset, und der Marggraf von Brandenburg selbst gefangen. Im Jahr 1307. wurde das Schloß Eckardsberg fast ein gantzes Jahr von denen Kayserlichen, mit Hülffe der Erfurter und derer Grafen von Gleichen, vergebens belagert. Nach der Zeit muß Eckardsberge an die Grafen von Schwartzburg verpfändet worden seyn, indem Margraf Friedrich zu Meissen im Jahr 1344. wegen dessen Einlösung mit Graf Heinrichen von Schwartzburg einen Vergleich schloß. Ein gleiches gieng im Jahr 1390. mit Eckardsberg vor, da Land-Graf Balthasar Heinrichen und Brunoni IX, beyden Herren von Querfurt, diese Stadt verpfändete, und sie darauf im Jahr 1394. wieder einlösete. Im Jahr 1517. brannte Eckardsberg bis auf das Schloß gantz ab, und im Jahr 1543. hat sie die Pest ausgestanden. Dagegen soll es im Jahr 1550. allhier, wie auch zu Weymar, am Tage S. Joannis des Täuffers 2. Finger dicke Waytzen daselbst geregnet haben, welcher Regen eine Stunde lang gewähret, und vor einen Vorboten des Religions-Friedens gehalten worden. Im Jahre 1562. den 11. Mertz ist das Rath-Hauß nebst 60. Wohn-Häusern im Feuer aufgegangen, welches eine Dienst-Magd angeleget, und 100. Jahr darauf, nehmlich 1662, den 28. Mertz verzehrete solches abermahls 19. Häuser und 18. Scheuren. Den grösten Schaden aber erlitte diese Stadt im Jahr 1681, den 20. Julii, da auf einmahl 85. Häuser, Scheuren und Ställe ungerechnet, in Asche verwandelt wurden. Vor diesem war zu Eckardsberg ein Provincial- oder Hof-Gerichte, so aber Hertzog Albrecht von Sachsen im Jahr 1488. nebst dem Dreßnischen aufgehoben, und zusammen nach Leipzig verleget, allwo es durch Churfürst Moritzen und Augustum in die Gestalt des jetzigen Chur-Fürstlichen Sächsischen Ober-Hof-Gerichts gebracht worden. Was die geistlichen Sachen anbetrifft; so gehörete diese Stadt ehemahls unter die Inspection des Ertz-Bischoffs von Mayntz. Nachdem sie aber im Jahr 1527. die Evangelische Religion angenommen; so gehören nunmehr alle Religions-Kirchen- und Schulen-Sachen vor das Chur- und Fürstl. Consistorium zu Leipzig. Nach Bucelini (a) Bericht soll Eckbertus Senior, Marggraf von Sachsen und Thüringen, um das Jahr 1060. ein Benedictiner-Kloster allhier gestifftet haben, wovon man jedoch weiter keine Nachricht findet. Anjetzo hat sie einen Superintendenten und einen Diaconum. Die Pfarr-Kirche, welche im Jahr 1423. erbauet worden, ist S. Mauritio gewidmet; dahero auch der Rath seit der Zeit den gedachten Heiligen im Wappen führet, da solches vorhero einen Löwen und eine Lilie im blauen Felde præsentiret. Die Stadt hält zwey Jahr-Märckte, einen auf Himmelfarth Christi, den andern Sonntags nach Aegidii, welches Privilegium sie im Jahr 1431. von Land-Graf Ludwigen in Hessen, als Vormündern des damahligen jungen Printzen, erhalten. Wo jetzo das Dorff Mallendorff liegt, welches im Jahr 1464. zur Stadt Eckardsberg geschlagen worden, stand ehemahls ein Schloß, Altenburg genannt. Weil solches nun nicht weit von dem Schlosse Eckardsberge gelegen; so wird offt in denen Historien dem letztern zugeschrieben, was doch zum erstern gehöret. Als da saget Rothe (b), daß Land-Graf Friedrich mit Hülffe derer Erfurter im Jahr 1321. das Schloß Eckardsberga belagert, als der Besitzer davon, Beringer von Scheidingen, denen Leuten zwischen Naumburg und Erfurt mit Rauben und Plündern grossen Schaden gethan, und sich durch vieles Abmahnen gedachten Land-Grafens nicht davon abhalten lassen wollen. Es bekam der Land-Graf damahls selbiges auch würcklich in seine Gewalt; war aber damit nicht zufrieden, daß seine Voigte in seiner Abwesenheit

Abwesenheit denenselben den freyen Abzug verstattet. Im Jahr 1364. besassen eben dieses Altenburg die von Mellingen. Weil sie aber ebenfalls daraus Räuberey verübten; so suchte sie Land-Graf Friedrich der Gestrenge mit Krieg heim, und verbrannte das Schloß, seit dem es nicht wieder erbauet worden, und siehet man jetzo nur noch die Rudera davon im ermeldeten Dorffe Mallendorff. Allgem. Hist. *Lex. Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th. Wabst.

(a) Germ. Sacr. P. II. p. 27. (b) Chron. Thuring. ap. *Mencken.* Script. Rer. Germ. Tom. II. p. 1784.

Eckartsberge, ein Dorff in der Ober-Lausitz, siehe Eckersberge.

Eckartshausen, ein Amt und Flecken in der Grafschafft Isenburg, in der Wetterau, zwey Meilen von Hanau gelegen. Goldschadt.

Eckartshausen, ein Dorff in Francken, siehe Eckershausen.

Eckartshausen, ein Sächsisch Dorff in Thüringen, mit einer Kirche, 2. Stunden von Eisenach. Goldschadt.

Eckartsleben, ein Sächsisch Dorff in Thüringen, bey Tenna. Goldschadt.

Eckboltsheim, oder

Eckboltzheim, Eckoltsheim, Eckoltzheim, Eckwoldisheim, Ekboltsheim, und Ekoltzheim, ein alter Flecken, eine Meile von Straßburg, und eben so weit von Grißspitzen, an der Breusch gelegen, und dem Stifte S. Thomæ zu Straßburg gehörig. Im Jahr 1366. schlug Kayser Carolus IV. nebst denen Straßburgern sein Lager wider die Engelländer allhier auf. Im Jahr 1388. ward Eckoltsheim durch Pfaltz-Graf Ruprechten verbrannt. Ehemahls hatte ein Adelich Geschlechte davon den Nahmen, welches ums Jahr 1422. ausgestorben, *Univ. Lex.*

Eckelenföhrde, oder Eckelenfort, Eckelnfort, Ekelenfort, Ecklenfort, Eccelenfort, und Eckrenforde, Lat. *Eckelenfordia*, eine Stadt in Schleßwig, in der Provintz Schwantzen, an einem Meer-Busen, das Eckelenföhrder Nor oder Wyck genannt, an der Ost-See, 3. Meilen von der Stadt Schleßwig, 6. von Flensburg, 3. von Kiel, 2. und eine halbe von Rendsburg, und 6. Meilen von Husum, unter dem 43. Grad 33. Min. der Länge, und 54. Gr. 30. Min. der Breite gelegen, und dem Hertzoge von Gottorp gehörig. Einige leiten ihren Nahmen von Angeln, oder Engelen, welches gleichsam so viel heisset, als Engelen-Föhrde, oder, das n aussen gelassen, Egelenföhrde. Und dieses scheinet wenigstens bessern Grund zu haben, als wenn einige den Nahmen von einem Eichhorne, das in der Landes-Sprache ein Eckercken heißt, herleiten; daher auch die Stadt das Bild dieses Thieres in ihrem Siegel führe. Sie hat einen vortreflichen Hafen, der beydes weit und tieff genug ist, daher auch vor Zeiten eine ziemliche grosse Handlung allhier gewesen; jetzo aber ist die See-Fahrt etwas geringer. In diesem Hafen hat man im Jahr 1580. einen ziemlichen Wallfisch gefangen, dessen Zunge 308. Pfund gewogen. Aus der Leber hat man drittehalb Tonnen Oel gesotten. Ein Theil der Nahrung dieses Ortes bestehet im Bierbrauen, denn man brauet daselbst ein überaus süsses Bier, welches doch auch zu Sommers-Zeiten in die benachbarten Städte verführet werden kan, und *Cacabill*, oder *Cacabelle*, genennet wird. Diesen Italienischen Nahmen hat das Eckelnföhrder Bier, nach einiger Meynung, daher bekommen, weil es bey dem Cardinal Raymundo, welcher als ein Legatus an den König in Dänemarck geschickt war; so viel Sedes verursachet, daß der Cardinal, dessen Italienischer Magen des Bieres nicht gewohnt war, fast darüber erkranckte, und demselben also, von seiner purgirenden Krafft, den Nahmen *Cacabella* hinterlassen. Die Einwohner haben auch im Winter von den so genannten Muscheln, welche hier gefangen, und weit in Deutschland verführet werden, eine gute Nahrung. Ubrigens ist zu Ecklenförde nur eine Pfarr-Kirche, und die Stadt ist auch weder groß, noch sonderlich wohl gebauet, weil sie offtmahls sehr grossen Brand-Schaden erlitten. Huitfeld schreibet, daß König Erich der Pommerer im Jahr 1416, da er bey Schleßwig nichts ausrichten konnte, Eckelnföhrde aus Verbitterung in den Brand gestecket; und Danckwerth, daß im Kayserlichen Kriege im Jahr 1628. König Christianus IV. auf diese Stadt einen Anfall gethan, und eine Compagnie Fuß-Volck in derselben erschlagen habe. *Univ. Lex. Pontoppidani* Theatr. Dan.

ECKELENFORDIA, oder

Eckelenfort, und

Eckelnfort, eine Stadt in Schleßwig, siehe vorherstehenden Artickel.

ECKELOO, ein Städtgen in den Niederlanden, in dem Holländischen Flandern, drey Meilen von Gent. *Martin.* Dict.

Eckelsheim, ein Marckt-Flecken und Amt in Francken, siehe Eckoltsheim.

Eckelstädt, ein Sächsisch Dorff mit einer Kirche in Thüringen, unweit Apolda. Goldschadt.

Eckenäs, oder

Eckenas, eine kleine Stadt in Schweden, s. Ekenes.

Eckenhagen, ein Dorff im Hertzogthum Bergen, in Westphalen, bey dem Flecken und Schlosse Homberg, wird sonst auch Eckkesbagen genannt. Goldschadt.

Eckenweiler, ein Ort in Schwaben, allwo Walther von Lammersheim ein Kloster anlegte, welches kurtz darauf nach Maulbrunn versetzet wurde. *Univ. Lex.*

Ecker, ein kleiner Fluß in Deutschland, welcher in der Grafschafft Wernigeroda unter dem Brockersberge entspringet, bey dem Flecken Wenderoda vorbey gehet, und sich hernach in die Ocker ergeußt. *Univ. Lex.*

Eckeren, ein Dorff in den Niederlanden, in dem Marquisat von Antwerpen, gegen Norden von dieser Stadt, und gegen Osten von Lilo. Es ist wegen der Schlacht berühmt, die daselbst den 29. Juny 1703. zwischen der Frantzösischen Armée, welche der Marschall von Boufleurs, und der Alliirten ihrer, welche der Herr von Obdam commandirte, vorfiel. Der Streit war hefftig, und währte von drey Uhr des Nachmittags an bis in die Nacht. Der Ausgang war lange Zeit zweiffelhafft. Aber die Allürten wurden von den Frantzosen umgeben, und von ihren Generals getrennet, welche zu weit vorgerückt waren. Doch brachen sie durch das Dorff Otteren durch, behaupteten sich die Nacht über darinne, blieben in Waffen, und zogen sich den andern Morgen nach Lilo. *Martin.* Dict.

(a) *Larrey* Hist. de Louis XIV.

Eckerenborch, ein zerstöhrtes Schloß im Hertzogthum Schleßwig, siehe Eckernborch.

Eckeritz, ist eine wüste Marck in dem Leipziger Kreisse, in Meissen, im Amte Wurtzen gelegen. Wabst.

Eckernborch, oder Eckerenborch, und Ekerenborch, ein zerstöhrtes Schloß, nicht weit von der Stadt Eckelenföhrde, im Hertzogthum Schleßwig. *Univ. Lex.*

Eckersbach, ein Dorff im Ertzgebürgischen Kreisse, in Meissen, zum Schlosse Osterstein gehörig. Wabst.

Eckersberg, ein Dorff in der Ober-Lausitz, siehe Eckersberge.

Eckersberg, ist ein grosses Dorff in der Provintz Natangen, in Preussen, so wegen seiner beyden Gemeinden mit zween Predigern, und einem Jahrmarckte, versehen ist. *Ex. Litt. transm.*

Eckersberge, eine alte Stadt, Schloß und Amt in Thüringen, siehe Eckardsberg.

Eckersberge, oder Eckartsberge, ein Dorff, mit einem Vorwerge, in der Ober-Lausitz bey Zittau, dem Stadt-Rathe daselbst zuständig. Goldschadt.

Eckersdorff, ein Schloß, Ritter-Gut und Dorff, im Meißnischen Kreisse, bey Rabenau. Goldschadt.

Eckersdorff, ein Dorff im Fürstenthum Jauer, in Schlesien, unweit Buntzlau. Goldschadt.

Eckershausen, ein Dorff in Francken, bey der Post-Station Albertshausen. Goldschadt.

Ecker-

Eckersperg, eine alte Stadt, Schloß und Amt in Thüringen, siehe Eckardsberg.

Eckersrode, ein Chur-Mayntzisches Dorff, in der Wetterau, zwey Stunden von der Post-Station Schlüchtern. Goldschadt.

Eckertswalde, ein Dorff bey Sorau, in der Nieder-Lausitz. Goldschädt.

Eckershagen, ein Dorff im Hertzogthum Bergen, siehe Eckenhagen.

Eckhartsberge, eine alte Stadt, Schloß und Amt, in Thüringen, siehe Eckarsberg.

Eckhorst, ein Dorff in Nieder-Sachsen, an der Traue, zwischen Oldeslo und Lübeck. Hübn. Geogr. III. Th.

Eckirsberg, oder
Eckirsperge, eine alte Stadt, Schloß und Amt, in Thüringen, siehe Eckardsberg.

Eckland, also wird der Strich Landes zwischen der Weser und Aller genennet, und gehöret ietzo zum Hertzogthum Bremen. *Univ. Lex.*

Ecklenfort, eine Stadt in Schleßwig, siehe Eckelenföhrde.

Ecklensund, oder Ecklonsond, und Eckolsund, ein Königlich-Schwedisches Lust-Schloß, etliche Meilen von Stockholm, am Mäler-See gelegen. Hübn. Zeit. Lex. *Ejusd.* Geogr. II. Th.

Eckloffstein, ein Schloß und Flecken in Francken, siehe Egloffstein.

Ecklonsond, ein Königliches Schwedisches Lust-Schloß, siehe Ecklensund.

Eckmühl, ein Flecken, Schloß und Herrschafft, in Unter-Bayern, an der Laber, drey Meilen von Landshut im Bißthume Regenspurg, zwischen Abensperg und Straubingen gelegen. Dieser Ort hat ein Pflege-Gerichte. Allgem. Hist. *Lex.* Goldschadt.

Eköfiö, eine Stadt in Schweden, siehe Ekesio.

Eckolm, eine kleine Insul nicht weit von dem Bothnischen Meer-Busen, auf der Ost-See, Liefland gegen über gelegen, und der Crone Schweden gehörig. Hübn. Zeit. Lex.

Eckolsund, ein Königliches Schwedisches Lust-Schloß, siehe Ecklensund.

Eckoltsheim, oder Eggelsheim, ein Marcktflecken und Amt im Stifft Bamberg, in Francken, nicht weit von der Post-Station Altendorff. Goldschadt.

Eckoltsheim, oder
Eckolzheim, ein Flecken in Elsaß, siehe Eckboltsheim.

Ekosiö, eine Stadt in Schweden, siehe Ekesio.

Eckrenforde, eine Stadt in Schleßwig, siehe Eckelenföhrde.

Eck von SCAGEN, ein Vorgebürge und Flecken am dem äussersten Ende von Jütland, siehe *Scagen.*

Ecksdorff, oder Erdorff, ein Dorff im Hennebergischen, zwey Stunden von Meynungen, und so weit von Römhild gelegen. Goldschadt.

Eckstädt, ein Adeliches Ritter-Gut und Schloß, mit einem Dorffe, in Thüringen, zwey Stunden von Erfurth. Goldschadt.

Eckweiler, ein Flecken in der Unter-Pfaltz, ohnweit Creutznach, in dieses Amt gehörig. Goldschadt.

Eckwoldisheim, ein alter Flecken, in Elsaß, siehe Eckboltsheim.

ECLAIRON, *Eclaron*, und *Esclaron*, ein Flecken in Franckreich, in Champagne, in Vallage, an dem Flusse Blaise, zwey und eine halbe Meile von seinem Ausflusse in die Marne, und eben so weit von St. Disier, gegen Süden. *Martin.* Dict.

ECLANUM, eine alte Stadt in Italien, siehe *Aeculanum*, im I. Bande p. 272.

ECLARON, ein Flecken in Franckreich, siehe *Eclairon.*

ECLAT (a), die Haupt-Stadt in Nieder-Armenien. Sie liegt, den Persischen Geographis zu folge, unter dem 75. Grad 50. Minuten der Länge, und dem 39. Grad 20. Minuten der Breite. Es ist eben diejenige, welche in des Olearii Charte von Persien *Achlat* heißt, nach dessen Meynung sie gegen Norden des Sees Van in Armenien liegt. In des de Wit Charte heist sie *Clath*, und bey dem Sanson *Chelat*. Es scheinet auch diejenige zu seyn, welche Herr de l' Isle als ein Dorff, Nahmens *Kellat*, bemercket. Jaillot folget in seiner Charte des Olearii Schreib-Art, und ziehet *Achlat* vor. Nassir Edin schreibet *Chalat*, welche Schreib-Art auch Ulug Bey beybehält. Alle beyde kommen in der oben angegebenen Lage überein. *Martin.* Dict.

(a) Hist. de Timurbec T. I. p. 416.

ECLEASIA, eine Abtey in Franckreich, siehe *Echache.*

ECLIPTIC, oder
ECLIPTICA, Frantz.
ECLIPTIQUE (a), ist ein grosser Circkel, welchen die Astronomi und Geographi in der Mitte des Zodiaci, an der Sphæra beschreiben, um den jährlichen Lauff der Sonnen, und des Weges, den sie durch ihre gantz besondere Bewegung nimmt, (oder doch zu nehmen scheinet) und womit sie niemahls auf eine oder die andere Seite ausweicht, zu bemercken. Denn was die andern Planeten anbetrifft; so entfernen sich dieselben von ihrer Strasse bald gegen Norden, und bisweilen auch gegen Süden. Diese Weite, oder diese Entfernung, wird die Breite genennet, welche nordlich oder südlich ist, und durch den Bogen eines grossen Circkels, welcher durch die Polos der Ecliptic gehet, abgemessen, und von eben der Ecliptic bis zu den Planeten gerechnet wird. Und hierinne bestehen eben die Bewegungen, welche denen Planeten eigen sind, und die in grossen Circkeln oder Kreissen geschehen, die Ecliptic in 2. gleiche Theile, und in 2. einander gegen über stehende Puncte schneiden, die man Nodos oder Knoten nennet, davon der eine, und durch welchen der Planete von der Südlichen bis zur Nordlichen Breite gehet, Nordlich, der andere aber, durch welchen der Planete von seiner Nördlichen Breite in den andern Theil des Himmels tritt, und allwo dieselbe Südlich wird, ebenfalls Südlich ist. Nach der Ecliptic werden nun die Längen der Planeten, oder ihre Oerter nach der Ordnung der Himmels-Zeichen gerechnet, indem man bey dem ersten Puncte des Widders anfängt. Die Ecliptic ist die Gräntze der Breiten der Gestirne, weil man von derselben anfängt, selbige gegen einen von den Polis nach dem Bogen eines grossen Circkels, welcher durch eben diese Polos gehet, auszurechnen (b). Die Ecliptic wird also genennet, weil die *Eclipses*, (oder Finsternisse) der Sonnen und des Mondes niemahls geschehen, als wenn der neue oder der volle Mond in eben die Linie oder doch sehr nahe eintritt. Man nennet sie auch *Orbitam Solis*, oder den Kreiß der Sonne, und die Sonnen-Strasse, weil sie selbigen in einem Jahre durchläufft. Sie ist auch eben so wohl krumm, als der Zodiacus, oder der Thier-Kreiß, in Ansehung des Æquatoris, welchen sie bey dem Anfange der Zeichen des Widders und der Wage durchschneidet. Und gleichwie durch die scheinbare tägliche Bewegung aller himmlischen Cörper um die Erde der Æquator am Himmel sich ergiebet, indem dieses der gröste Circkel unter allen Parallelis ist, die von denen himmlischen Cörpern in der täglichen Revolution um die Erde beschrieben werden; also ergiebt sich durch die jährliche Bewegung der Sonnen ein anderer Circkel am Himmel, nehmlich die Ecliptic, welche eine besondere Lage in

Ansehung des Æquatoris hat. Wir sehen nehmlich die Sonne des Jahres zweymahl nur in dem Æquatore. Die übrige Zeit aber entweder über dem Æquatore gegen den Nord-Pol zu, und hernachmahls wieder unter dem Aequatore gegen den Süder-Pol zu. Hieraus erhellet zur Gnüge, daß die Ecliptic eine besondere Inclination gegen den Aequatorem, wie auch eine besondere Declination von demselben haben müsse, welche letztere von denen Astronomis insgemein die *Declinatio maxima Ecliptica* genennet wird, und eigentlich nichts anders ist, als die Entfernung der Ecliptic von dem Æquatore in denen Punctis Tropicis, nehmlich in dem Anfange des Krebses oder des Steinbocks. Die Ecliptic ist, gleichwie der Æquator, ein Circulus Sphæræ maximus, welche sich beyde folglich, da sie nicht ein Circkel sind, in zweyen einander diametraliter entgegen gesetzten Puncten durchschneiden, und eine gewisse Inclination gegen einander formiren. Das Maaß dieser Inclination ist per principia Sphærica, ein Circkel-Bogen, so aus dem Intersections-Puncte der Ecliptic mit dem Æquatore in der Weite von 90. Graden beschrieben wird, und zwischen der Ecliptic und dem Æquatore enthalten ist. Dieser Bogen ist der grösste, so zwischen der Ecliptic und dem Æquatore aus ihrem Intersections-Puncte beschrieben werden kan; folglich giebt er das Maaß der grösten Declination oder des Abstandes der Ecliptic von dem Æquatore ab. Da nun die Puncta Solstitialia oder Tropica von denen Aquinoctialibus oder Intersections-Puncten der Ecliptic und des Æquatoris gleichfalls um 90. Grad entfernt sind; so ist klar, daß sich in diesen Puncten die grösste Declination der Ecliptic ereigne. Eben besagter Circkel-Bogen, welcher diese Declination abmißt, ist auch das Maaß des Winckels, um welchen die Ecliptic gegen den Æquatorem inclinirt ist, indem man in der Sphærischen Trigonometrie die Winckel durch Circkel-Bogen, so aus der Spitze derer Winckel in der Weite von 90. Graden innerhalb der Winckel beschrieben werden, abmessen muß. Dieser Winckel, welchen der Æquator mit der Ecliptic machet, heisset *Obliquitas Eclipticæ*, die Krümme, oder Schiefe der *Ecliptic*, und ist diese folglich der Grösse nach, mit der Declinatione Eclipticæ maxima einerley; nur daß diese von gedachtem Bogen selbst, jene aber von dem Winckel, zu verstehen ist, dessen Grösse dieser Bogen determiniret. Weil in denen Punctis Solstitialibus die Ecliptic die grösste Declination hat, die Sonne aber sich beständig in der Ecliptic beweget; so darff man nur zur Zeit derer Solstitiorum die mittägigen Höhen, vermittelst eines accuraten Astronomischen Quadranten messen, solche wegen der Refraction derer Strahlen corrigiren, und davon die Höhe des Æquatoris an dem Orte, wo man observiret, abziehen; so bleibet die grösste Declination der Ecliptic, oder die Obliquitas Eclipticæ, übrig. Es fällt zwar das Solstitium nicht allemahl auf den Mittag eines Tages; doch bringt dieses bey dieser Sache keine merckliche Unrichtigkeit, wenn man nur zur Observation den Mittag eines Tages, der dem Solstitio am nächsten ist, erwehlet, weil innerhalb zwölff Stunden vor und nach dem Solstitio die Declination der Sonnen sich kaum um vier Secunden ändert, welches einen Fehler verursachen würde, der niemahls mit denen accuratesten Instrumenten zu evitiren; dahero dergleichen Subtilität hier überflüßig wäre. Die Sommer-Solstitia schicken sich in unsern Ländern weit besser zu dieser Observation, als die Winter-Solstitia, weil dort die observirten Höhen weniger Veränderung wegen der Refraction, als hier, leiden. Es erfodert aber Hevelius, um die grösste Declination der Ecliptic genau ausfündig zu machen, eine genugsame Menge von Observationen, die durch eine gute Anzahl Jahre continuiret, und mit denen besten Instrumenten auf das accurateste angestellet worden, um daraus das Mittel zu

erwehlen, und solches vor die Obliquität der Ecliptic anzunehmen. Derer Alten Instrumente taugten, wie bekannt, in Kleinigkeiten nicht viel; dahero auch die Disharmonie ihrer Observationen nicht zu bewundern. Aristarchus Samius, welcher bey nahe drey hundert Jahr vor Christi Geburth gelebet, giebt die grösste Declination der Ecliptic von 24. Grad an; Ptolomæus 140. Jahr nach Christi Geburth 23. Grad 51. Minuten 20. Secunden, welche Grösse auch schon vor ihm Hipparchus angemercket; Albategnius hingegen hat solche neun hundert Jahr nach Christi Geburth nur 23. Grad 35. Minuten befunden. Ungeachtet nun aber die Instrumente derer neuern Astronomorum weit vollkommener gewesen; so stimmen doch die damit angestellten Observationes ebenfalls nicht mit einander überein. Tycho hat solche 23. Grad 31. Minuten 30. Secunden observiret. *Ricciolus* in Astronomia Reformata setzt die grösste Declination auf 23. Grad 30. Minuten 20. Secunden, welche Grösse auch Hevelius durch seine Observationes heraus gebracht. Mouton, welcher ein gantzes Buch von dieser Materie geschrieben, hat solche durch vielfältige Observationes, von denen er mediam inter extremas erwehlet, 23. Gr. 30. Min. befunden, welche Grösse auch Ricciolus (c) durch Collation derer ausserlesensten Observationen herausgebracht. Eben diese giebt *Streete* in Astronomia Carolina an; und der ehemahlige Nürnbergische Astronomus Simmartus hat sie gleichfalls so groß observiret: wie denn auch diese Mensur gemeiniglich in Praxi Astronomica gebraucht wird. Der Herr von Wurtzelbau (d) hat durch die Observationes altitudinum Solis meridianarum circa Solstitia vom Jahr 1682. bis 1695. ja auch nach der Zeit die Obliquität der Ecliptic von 23. Grad 29. Minuten 54. Sec. ausfündig gemacht. Der berühmte Frantzösische Astronomus de la Hire macht solche in seinen Tabulis Astronomicis (e) nur 23. Grad 29. Minuten 3½. Secund. oder gleich 23. Grad 29. Min. Eben dieser sucht seine Observationes durch andere zu bekräfftigen, welche Richer in der Insul Cavenna nahe bey dem Æquatore gehalten, allwo derselbe die Maximam Solis Declinationem ebenfalls 23. Grad 29. Min. 3½. Secund. befunden. Dergleichen Disharmonie derer alten und neuern Observationen hat einige bewogen zu glauben, daß die Obliquitas Eclipticæ veränderlich sey. Dergleichen Meynungen haben Purbachius, Reinholdus, Regiomontanus, Copernicus, Tycho, Longomontanus, Lansbergius, Bullialdus, Wendelinus, und andere geheget. Andere hingegen als Ptolomæus, Albategnus, Gassendus, Ricciolus, Horoccius, Hevelius, und die meisten von denen neuern, statuiren solche unveränderlich, von welchem Streite unter denen Astronomis Keplerus (f), Longomontanus (g), Ricciolus (h) Whiston (i) Tacquet (k) Bullialdus (l) Gregory (m) und Hevelius (n) umständlich, besonders was den Ricciolum und Hevelium anlanget, handeln. Dieser letztere erinnert nicht ohne Ursache, daß man denen Observationen derer Alten wegen der Unvollkommenheit ihrer Instrumente in Kleinigkeiten, darauf es hier ankömmt, nicht trauen dürffte. Gassendus (o) erzehlet, daß er im Jahr 1365. zu Maßilien in dem Eintritte der Sonne in den Krebs am Mittage mit dem Peirescio eben die Proportion zwischen der Höhe eines Gnomonis und der Länge des Schattens, welchen der von der Sonne erleuchtete Gnomon von sich warff, observiret habe, welche bey nahe 314. Jahre vor Christi Geburth zu des grossen Alexandri Zeiten Pytheas ebenfalls zu Maßilien, nehmlich wie 600. zu 313 t. angemercket; woraus zur Gnüge erhellet, daß die Maxima Solis vel Eclipticæ Declinatio in einer Zeit von 1949. Jahren sich nicht mercklich verändert habe. Noch mehrere Beweißthümer, welche die letztere Meynung von der unveränderlichen Obliquität der Ecliptic bekräfftigen, führen Ricciolus (p) Hevelius (q) und Jeremias Horoccius (r) an. Die neuesten oben angeführten Observationes differiren von einander nur in Secunden, welcher Unterscheid Theils

von

von einiger Unrichtigkeit derer Instrumente, deren sich die Observatores bedienet, theils von der verschiedenen Refraction derer Strahlen, die sich zu verschiedenen Zeiten an verschiedenen Orten divers ereignet, auch von Astronomis verschieden angenommen wird; theils auch von der diverse angenommenen Parallaxi der Sonnen entspringen kan. Also hat de la Hire nach seiner Æstimation, da er die Parallaxin Solis horizontalem auf 6. Secunden, und die Refractionem horizontalem auf 32. Minuten statuiret, seine gröste Declination der Ecliptic auf 23. Grad 29. Minuten $3\frac{1}{2}$. Secunden herausgebracht. Wollte man aber mit Rosten im Astronomischen Hand-Buche (s) die Parallaxin und Refraction, wie sie der Herr von Wurtzelbau angenommen, der Observation des de la Hire adpliciren; so würde die Obliquitas Ecliptiæ 23. Grad 29. Minuten $49\frac{1}{2}$. sec. folglich die Observation des Herrn von Wurtzelbau fast gleich heraus kommen. Ja eben dieser Rost mercket l. c. an, daß man in dieser Subtilität der Observation des Richers in der Insul Cayenna nicht gäntzlich zu trauen habe, daß man sie zuverläßig in genauer Abmessung der Obliquität der Ecliptic anwenden könnte. Dem allen ungeachtet hat doch der Herr de Louville, ein verstorbenes Mitglied der Academie derer Wissenschafften zu Paris, zu behaupten gesuchet, daß die gröste Declination der Ecliptic sich in hundert Jahren um eine Minute ändere, und zugleich gezeiget, daß alle Observationes alsdenn zusammen stimmen, wenn man auf die Refraction und diese Veränderung Acht hat, wie wir bald weiter unten mit mehrern melden wollen. Ob aber dieser Meynung des Herrn de Louville durchaus beyzupflichten, muß die Zeit lehren, wenn man nach Verlauff vieler Jahre durch die heut zu Tage sehr accurat verfertigten Instrumente die Obliquitatem Ecliptiæ von neuen observiren wird. Inzwischen kan man ohne Irrthum und mit gutem Gewissen in der Astronomie die maximam Ecliptiæ Declinationem von $23\frac{1}{2}$. Grad annehmen, als welcher der meisten Neuern ihre Observationes am nächsten kommen. Weil man aber hiernechst in der Astronomie die Abtheilung des Himmels dergestalt einrichten muß, daß sie beständig sey, und nicht nach der Veränderung eines jeden Observatoris, (wo es nicht anders seyn muß,) verändert werde; so hat man auch den Observatorem, der auf die Bewegung der Sonne Acht hat, in das Centrum der Erden gesetzet, und daher die Fläche der Ecliptic durch den Mittel-Punct der Erden geführet, und solche zu einem derer gröβten Circkel der Welt-Kugel gemacht. Da nun der Æquator gleichfalls ein gröβter Circkel ist; so muß solchem die Ecliptic an zweyen einander entgegengesetzten Puncten durchschneiden. Diese heissen Puncta æquinoctialia, und zwar der eine Punctum Arietis, oder der Punct des Widders, der andre Punctum Libræ, oder der Punct der Waage; und von diesem hat man den Anfang der Abtheilung der Ecliptic gemacht, als welche eben so, wie ein ander Circkel, in 360. Grad getheilet worden. Doch befindet sich hier dieser Unterscheid, daß man die Grade nicht in einem fortzehlet, wie sonst gewöhnlich; sondern man hat der Ecliptic 12. gleiche Theile zugeeignet, welche man die zwölff Himmels-Zeichen, *Signa Cœlestia*, oder *Dodecatemoria* nennet. Diese fangen sich von dem Puncto Arietis an, und gehen von dar in folgender Ordnung fort: Widder, Stier, Zwillinge, Krebs, Löwe, Jungfrau, Waage, Scorpion, Schütze, Steinbock, Wassermann, Fische; oder nach dem bekannten Vers:

Sunt Aries, Taurus, Gemini, Cancer, Leo, Virgo,
Libraque, Scorpius, Arcitenens, Caper, Amphora, Pisces.

Ein jedes von diesen himmlischen Zeichen bekommt zu seinem Antheile 30. Grad von der Ecliptic, und werden derer auch nicht mehr weiter fortgezehlet, sondern wenn ein Zeichen aus ist, fängt man wiederum vornen an zu zehlen. Wenn wir nun die Sonne in dem Puncto

Arietis sehen; so ist Tag und Nacht einander gleich, und es hebet sich der Frühling an. Von dar sehen wir die Sonne in denen drey ersten Zeichen sich fortbewegen, bis sie zu dem Anfange des Krebses gelanget, da der Sommer seinen Anfang nimmt, und so lange dauret, bis wir die Sonne in dem Puncto Libræ erblicken, da wiederum Tag und Nacht gleich ist, und sich der Herbst anhebet. Von dar steiget die Sonne unter den Æquatorem, und durchwandert die Zeichen der Waage, des Scorpions und Schützens, bis sie in den Steinbock kommt, und daselbst den Anfang des Winters macht, der mit der Bewegung der Sonne durch die drey letzten Zeichen, bis an das Punctum Arietis, dauert. Eine Bewegung, so in Ansehung der Ecliptic nach ietzt angeregter Ordnung durch die himmlischen Zeichen sich ereignet, wird Motus in consequentia signa; die aber umgekehrt nach einer contrairen Direction z. E. aus denen Zwillingen in den Stier, aus den Stier in den Widder u. s. f. geschichet, Motus in antecedentia signa genennet. Ob wir nun gleich die Bewegung der Sonne würcklich in der Ecliptic wahrnehmen; so darff man sich doch nicht einbilden, als ob die Bahn der Sonne, oder vielmehr nach der neuern Astronomie die Bahn der Erden, und die Ecliptic einerley wäre. Denn ob sie zwar in einerley Plano liegen; so sind sie doch der Grösse, Figur, und des Entzwecks nach von einander sehr unterschieden. Die Ecliptic ist eine Circkel-Fläche, welche sich über die Sphæram Fixarum extendiret, und zu ihrem Mittel-Puncte das Centrum der Sonnen nach der neuen Astronomie, oder auch adparenter das Centrum der Erden hat: weil die Entfernung der Sonnen von der Erden dergestallt beschaffen ist, daß solche in Ansehung der Weite derer Fix-Sterne, über welche sich die Ecliptic erstrecket, von der Sonne vor nichts zu achten, und es einerley ist, ob man den Mittel-Punct der Ecliptic in die Sonne oder in die Erde setzen will. Die Erd-Bahn hat keine circulaire, sondern Ecliptische Figur, in deren einem Brenn-Puncte die Sonne sich befindet. Ihre gröste Weite beträgt nach der grössern Axe zweymahl so viel aus, als die Sonne in ihrer mittlern Weite von der Erden abstehet, das ist, nach dem Cassini 44000, und nach dem de la Hire 68754. halbe Diametros der Erden. In dieser Bahn wird die Erde um die Sonne innerhalb Jahres-Frist herum getrieben, und zeiget uns die Phænomena, so wir von der jährlichen Bewegung der Erde wahrnehmen, welche uns, die wir auf der Erden sind, nicht anders als an der Sonne sinnlich werden können, so, wie einem, der auf einem Schiffe fähret, die Ufer sich fort zu bewegen scheinen. Eben so scheinet uns die Sonne eine Bewegung zu haben, welche, indem sie von der Bewegung der Erde in ihrer Bahn, so sich in dem Plano Ecliptiæ befindet, herrühret, gleichfalls in der Ecliptic von uns wahrgenommen wird; daß also, wenn wir sagen, die Sonne bewege sich in der Ecliptic, solches nur zu verstehen ist, daß wir die Sonne unter der Ecliptic am Himmel fortgehen sehen; keines weges aber, daß die Peripherie der Ecliptic würcklich die Bahn der Sonne oder der Erden sey. Der Entzweck der Erd-Bahn ist die Bewegung der Erden zu reguliren; hingegen die Ecliptic ist der Terminus, auf welche sich alle eigene Bewegungen derer himmlischen Cörper beziehen. In Ansehung dieser determiniret man die Lagen derer Orbitarum der Planeten, und bemercket ihre Inclinationes gegen dieselbe, aus welchen man hernachmahls die Bewegung derer Planeten in Ansehung der Ecliptic zu berechnen pfleget; wie man denn in dem Astronomischen Calculo die Oerter derselbigen gar offt auf die Ecliptic reduciren muß. Uberhaupt aber werden die Stellen derer Himmlischen Cörper auf der Fläche der Himmels-Kugel in Ansehung der Ecliptic durch die Länge und Breite determiniret, davon die ersten ein Stück der Ecliptic selbst, die andern hingegen ein Stück eines Circkel-Bogens abgeben, welcher auf der Ecliptic perpendicular stehet. Beyde sind bey denen

Planeten wegen ihrer eigenen Bewegung veränderlich; bey denen Fix-Sternen aber nimmt man keine Veränderung in der Breite, das ist, in ihrem Abstande von der Ecliptic wahr, ob sie wohl ihre Länge zu verändern scheinen, welches von der Præcessione Æquinoctiorum herrühret, da sich die Nodi der Ecliptic, oder wo solche den Æquatorem durchschneidet, innerhalb 72. Jahren um einen Grad in antecedentia Signa fort bewegen, und folglich den Ort derer Punctorum Æquinoctiolium, und mit ihm die Länge derer Fix-Sterne veränderlich machen, weil man von jenen die Signa, bemeldeter massen, zu zehlen anhebet. Von der Lage der Ecliptic dependiren die Situationes vieler andern Circkel, als derer Tropicorum, Polarium, Colurorum, Zodiaci, &c. wie denn auch bey denen meisten Problematibus Astronomicis, so wohl Sphæricis, als Theoricis, die Ecliptic mit im Spiele ist. Bishero haben wir von der Ecliptic am Himmel geredet, welche man auf einer künstlichen Himmels-Kugel durch einen kenntbaren und in seine Signa und Grade eingetheilten Circkel zu verzeichnen pfleget, der 23 ½. Gr. gegen den Æquatorem incliniret ist. Auf denen Globis terrestribus aber pfleget man die Ecliptic ebenfalls zu verzeichnen, ohngeachtet sie eigentlich dahin nicht gehöret. Doch thut man dieses, theils die Erd-Kugel mit der Himmels-Kugel desto besser vergleichen zu können, theils auch die erstere geschickt zu machen, einige Problemata Astronomica und Geographica, die den Auf- und Untergang der Sonnen, den Tractum der Erden, wenn die Sonne zu einer gegebenen Jahres-Zeit im Zenith ist, betreffen, dadurch aufzulösen. Um aber nunmehr auch noch etwas mehres von des obgedachten Herrn de Louville seiner Hypothesi versprochener massen zu gedencken; so hat derselbe die Declination der Ecliptic, da solche ausser denen oben schon erwehnten Mathematicis noch insbesondere Herr Ozanam auf 23. Grad 30. Minuten, die Herrn Cassini und Maraldi aber auf 23. Grad 29. Minuten schätzen, auf 23. Grad 28. Minuten 41. Secunden heraus gebracht. Und zwar hatte dieser letztere schon im Jahre 1714. gemuthmasset, daß die Krümme der Ecliptic nicht allezeit einerley gewesen sey (r). Als er sich aber zu Marseille befand, stellte er daselbst viele Observationes an, dadurch er diesen Begriff vollständiger machte. In eben diesem Orte hatte vor ohngefähr 2000. Jahren der berühmte, und oben ebenfalls schon erwehnte Pytheas dergleichen auch angestellet, dadurch er die Krümme der Ecliptic unter dem 23. Gr. 49. Min. 10. Sec. bestimmete. Die Astronomi haben sie ietzo seit etliche 50. Jahren, (das ist, gegen das Jahr 1666.) unter den 23. Gr. 29. Min. feste gesetzt; woraus folget, daß, wenn man die Observationes des Pytheas vor richtig annimt, selbige sich seit dem um 20. Min. das ist, alle hundert Jahre um eine Min. verringert habe. Und da sie der Herr de Louville sowohl nach seinen eigenen zu Marseille angestelleten, als nach vielen andern Observationen, beständig in denen letztern vor dem 1716. Jahre, da er schrieb, unter dem 23. Grad 28. Min. 24. Sec. wahrgenommen; so schliesset er daraus, daß sie sich in 50. Jahren ohngefehr um eine halbe Minute verringert habe; welches mit der Abnahme, die sie nach des Pytheas Zeiten gehabt, sehr genau eintrifft, und zugleich bestätiget, daß sie selbige damahls gehabt habe. Sein Systema ist also, daß die Krümme der Ecliptic sich alle 100. Jahre um eine Minute verringert. Und da er die Historie verfertigte, wie die Astronomi in allen Jahrhunderten von dem Pytheas an, welcher der älteste unter allen ist, die uns bekant sind, diese Krümme bestimmet haben, so befand er diese Verringerung würcklich allezeit so, und sie befindet sich auch denen verschiedenen Zwischen-Räumen der Zeit überaus gemäß. Die Alten wußten nichts von der Refraction, und rechneten sie auch für nichts. Ja sie machten so gar die Parallaxin Horizontalem der Sonnen beynahe auf 3. Min., welches gegen die neuere Astronomie gewaltig viel ist, welche diese Parallaxin kaum auf 10. Sec. setzet. Dieses sind 2. ansehnliche Quellen des Irrthums, und dieses bewegt den Herrn de Louville, daß er nach denen Refractionibus und nach der Parallaxi Solari, so wie man sie heut zu Tage kennet, die Observationes der Alten, deren er sich bedienet, verbessert. Er setzet nur dieses als gewiß voraus, daß sie die Altitudines apparentes wohl angemercket, oder wenigstens, daß sie sich darinne nicht viel, oder allzustarck geirret haben. Mehr hat er nicht nöthig. Wenn sich nun also die Alten wenigstens nicht auf eine solche Art geirret haben, die nicht zu entschuldigen ist, und die ihnen nicht allzusehr zugerechnet werden kan, so ist die Krümme der Ecliptic abnehmend, und zwar so, wie es Herr de Louville behauptet; und wenn er befindet, daß sie, an statt abzunehmen, vielmehr zunimmt, wie es bisweilen geschichet, so macht dieses so wenig aus, daß dieser Irrthum denen Observationibus geschickter Astronomorum zugeschrieben werden kan. Er hat bey seinen Untersuchungen die Schrifften der Griechen, der Römer, der Araber, und aller berühmten Männer von denen Neuern zur Hand genommen; und da in selbigen nicht alles auf eine so glückliche und natürliche Art vorgestellet ist, daß nicht bisweilen einige Stellen zu verbessern wären, wenn man sich daraus helffen will, so hat der Herr de Louville auch dieses Critic gebraucht, wenn es nöthig gewesen ist. Ja er ist noch weiter gegangen. Er hat auch Beweise seines Systematis in so entferneten Zeiten entdeckt, da man die Fabel von der Historie nicht unterschieden, und daß man sich also in einer gäntzlichen Finsterniß befinden würde, wenn man nicht glaubte, wie man es natürlicher weise thun muß, daß die Fabel auf eine Wahrheit gegründet sey. Nach einer alten Tradition der Egyptier, welche Herodotus erzehlet, war die Ecliptic ehemahls dem Æquatori perpendiculair gewesen. Man sahe also damahls die Sonne in ihrer jährlichen Bewegung von dem Æquatore bis zu einem Polo gehen, allwo sie 24. Stunden lang gantz und gar unbeweglich zu seyn schien, und wo sie etliche Tage lang, entweder vor oder nach ihrer Ankunfft bey diesem Polo, wenig Bewegung hatte. Die übrigen Wirckungen dieses wunderbahren Verhältnisses kan man sich leicht einbilden. Wie solte aber dieses wohl den Egyptiern eingefallen seyn? Sie sind auf eine überaus natürliche Art darauf gekommen, wenn sie durch eine sehr lange Reihe von Jahrhunderten hindurch bemercket haben, daß die Krümme der Ecliptic beständig abnähme, oder, welches einerley ist, daß sich die Ecliptic dem Æquatori beständig nähere, und sich mit ihm vereinigen wolle. Denn sie werden daraus geschlossen haben, daß diese 2. Circkel sich also müssen angefangen haben, daß sie so weit, als möglich, von einander entfernet gewesen, oder daß sie einander in geraden Winckeln durchschnitten. Dasjenige nun, was sie weiter daraus geschlossen, werden sie als solche Wircklichkeiten angegeben haben, die sich auf Observationes gründen, sie mögen es nun gethan haben, um dadurch das Alterthum ihrer Nation zu beweisen, darauf sie ohne diß sehr erpicht waren, oder aus blosser Liebe zu dem Wunderbaren, oder vielleicht haben auch wohl die Griechen dasjenige vor eine gewisse Wahrheit angenommen, was man ihnen nur als eine Vermuthung der Gelehrten entdecket. Ja man hat noch mehr Beweise. Diodorus Siculus sagt, die Chaldäer rechneten 403000. Jahre von ihren ersten Astronomischen Observationen an, bis auf den Einzug Alexandri in Babylon. Diese erstaunende und gantz und gar unglaubliche Zahl wird gleichwohl ihren Grund haben, wenn man annimmt, daß die Chaldäer die Verringerung der Ecliptic alle 100. Jahre um 1. Minute bemercket haben. Denn da der Herr de Louville diese Krümme so annimmt, wie sie nach seinem Systemate zu der Zeit seyn muste, da Alexander seinen Einzug in Babylon hielt, und von dar bis auf die Zeiten zurück gehet, da die Ecliptic dem Æquatori würde haben perpendiculair seyn müssen? so bringt er 397150. von unsern Jahren von 365, und einem Viertels-Tage heraus, welches ihrer eben so viele ausmacht, wenn man sie in Ansehung der Verringerung um 1. Min. zu hunderten rechnet. Nun aber beweiset er, daß die Jahre der Chaldäer eben so wohl, als die Jahre der Egyptier, nur aus 360. Tagen bestanden, und folglich wurden deren 402942. erfodert, ehe die Epocha erfolgete, da die Ecliptic dem Æquatori perpendiculair war,

welches nur um 58. Jahre von der Epocha abweichet, welche die Chaldäer nach ihren ersten Observationen angaben. Es ist gewiß, daß diese so genaue Übereinstimmung erstaunend zu seyn scheinet. Und überhaupt ist kein wahrscheinlicheres Mittel, das fabelhaffte Alterthum zu erklären, welches sich die Chaldäer und Egyptier zuschrieben, als wenn man grosse Periodes von sehr langsamen Himmels-Bewegungen annimmt, davon sie nur einen kleinen Theil angemercket hatten, und wornach sie den Anfang desjenigen Periodi rechneten, dahin sie den Ursprung ihrer Nation und auch zugleich der Welt setzten. Es haben auch würcklich einige Christliche Astronomi geglaubt, die Welt sey erschaffen worden, als das Apogæum der Sonnen in dem ersten Grade des Widders gewesen, welches von demjenigen Alterthume nicht weit entfernet ist, das die Welt nach denen LXX. Dollmetschern haben würde. Nur ist zu besorgen, daß dergleichen Wahrscheinlichkeiten weiter nichts wesentliches haben, als daß sie uns gefallen, und daß sich die Natur nach selbigen nicht richtet. Wenn das Systema des Herrn de Louville seine Richtigkeit hat; so wird die Ecliptic sich binnen hundert und viertzig tausend Jahren mit dem Æquatore vermengen, wenn man nehmlich voraus setzt, daß die Erd-Kugel so lange dauern werde. Alsdenn wird man gewisse Jahre oder vielmehr Jahrhunderte lang ein beständiges Æquinoctium haben, so wie es bey den Einwohnern des Jupiters ist, deren Ecliptic beynahe mit ihrem Æquatore zusammen gehet. Wir sagen gewisse Jahre, oder Jahrhunderte lang. Denn da die Ecliptic ihre Bewegung fortsetzet; so wird sie sich auch von dem Æquatore wieder absondern, und sich auf die andere Seite lencken; weil aber diese Bewegung binnen einem Jahrhunderte nur eine Minute beträgt; so werden nothwendig mehrere darzu erfordert werden, wenn sie sinnlich seyn, und man eine Ungleichheit der Tage und Nächte wahrnehmen soll. Aller dieser von dem Herrn de Louville angeführten Gründe ungeachtet, sind doch die übrigen Astronomi der Königlichen Academie der Wissenschafften (u) bey der Meynung geblieben, daß die Krümme der Ecliptic unter dem 23. Gr. 29. Min. sey. Die Frage kommt also hauptsächlich darauf an: Ob die Alten ihre Observationes mit gnugsamer Aufmercksamkeit angestellet haben? Denn wäre dieses nicht; so ist man nicht verbunden, ihnen in einer so schweren Sache zu trauen, als die Veränderung der Krümme der Ecliptic ist. Dieses läugnet der Herr de la Hire. Er hat nach dem Ptolomæo selbst diejenigen Instrumente beschrieben, deren er sich bediente; woraus erhellet, daß sie sehr ungeschickt, und bey weiten nicht so vollkommen, als unsere jetzigen Instrumente, gewesen. Ptolomæus, welcher von Alexandrien war, und daselbst lebte, hat die Breite derselben unter dem 30. Grad 58. Min. bestimmt, welches einer von den Grund-Sätzen seiner Ausrechnungen seyn mußte. Gleichwohl hat der Herr de Chazelles durch eine unmittelbare Observation eben diese Breite unter dem 31. Grad 11. Min. befunden. Um nun allem Zweiffel vorzukommen; so glaubt der Herr de la Hire, daß das Alexandrien, wo der Herr de Chazelles seine Observation gemacht, nicht mehr das alte Alexandrien sey, darinne sich Ptolomæus aufgehalten habe. Nach des Herrn de la Hire Meynung scheinet es, daß Ptolomæus die Krümme der Ecliptic vor beständig gehalten, und daß er in Bestimmung derselben nicht so wohl auf seine eigenen Observationes, als auf diejenigen Astronomos Acht gehabt habe, die vor ihm gelebet, als etwa Eratholtenes oder Hipparchus waren. Er bekümmerte sich mehr um die Theorie der Astronomie, als um die Praxin; er war ein besserer Mathematicus, als Observator. Er hat also diese Krümme unter den 23. Grad 51. Min. 15. Sec. gesetzt, und sich vermuthlich hierinne auf seine Alten verlassen. Pappus, welcher eben so wohl, als er, von Alexandrien gebürtig war, und auch zu Alexandrien lebte, kam zwey hundert und siebenzig Jahr nach ihm unter der Regierung Theodosii, und giebt es vor eine bekannte Sache aus, daß die Krümme der Ecliptic unter dem 23. Grad 30. Min. sey, und giebt sie also nur um eine Minute kleiner an, wie man sie heut zu Tage bestimmet. Man siehet hieraus, daß man dem Ansehen Ptolomæi nicht gar zu sehr gefolget sey; und es ist so gar unmöglich, daß diese Krümme sich in zwey hundert und siebenzig Jahren um 21. Min. sollte verringert haben. Der Herr de Louville giebt es zu, daß Pappus andrer Meynung, als er, sey; er antwortet aber, daß dieser auch nur der eintzige sey, und behauptet noch über dieses, daß Pappus in der angeführten Stelle nicht den Endzweck gehabt habe, die Sache genau zu bestimmen, sondern nur Quadrat-Wurtzeln zu ziehen, welche ihm eine nähere Zahl an die Hand gaben. Und dieses ist die kurtze Geschichte dieser Frage, welche noch, wenn man will, einige Jahrhunderte lang unaufgelöset werden bleiben kan. Eine oder zwey Minuten, die man bald zugeben, bald aber nicht zugeben wird, können leicht streitig gemacht werden, sind aber nicht zulänglich, die eine oder die andere Parthey zu verwerffen. Was die grosse Physicalische Unordnung anbetrifft, welche die Hypothesis des Herrn de Louville der Erdkugel dereinstens zuziehen würde; so ist es wahr, daß sie vor gemeine Leute nicht gar zu wahrscheinlich ist, aber die Philosophen werden solche gar wohl einsehen können. Wir sind in dieser Materie um desto lieber etwas weitläufftiger gewesen, welche wir in der unten angezogenen Historie bereits also abgehandelt gefunden haben, da die Krümme der Ecliptic die Ursache der Veränderung der Jahres-Zeiten, der Ungleichheit der Tage und Nächte, und vieler andern Würckungen ist, welche die Geographi nothwendig in denen verschiedenen Climatibus anmercken müssen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Bion* Usage des Globes c. 8. Sect. 3. (b) *Ozanam* Dict. de Mathem. (c) in Almag. nov. Part. I. Lib. III. cap. 27. (d) in Urania Norica pag. 3334. (e) Part. prior. de motibus Solis et Lunæ. (f) in Astronom. Copernicana Lib. III. Part. I. (g) in Astronomia Danica I. 4. Th. (h) in Almagesto Novo Part. I. Lib. III. cap. 27. pag. 163. seqq. (i) in Prælectionibus Astronomicis pag. 59. (k) Astronom. Lib. I. cap. 2. num. 32. (l) in Astronomia Philolaica V. 5. p. 228. (m) in Elem. Astron. Phys. et Geom. L. II. prop. 19. (n) in prodromo Astronomiæ 3. p. 37. (o) in Vita Peirescii. (p) l. c. (q) l. c. (r) in Astronomia Kepleriana defensa et promota disp. 3. c. 5. seqq. Opp. postum. (s) probl. 6. (t) Hist. de l' Acad. des Sciences Année 1714. (u) Ibid. 1716.

ECLUSE, siehe Schleusse.

ECLUSE (L'), eine Stadt und See-Hafen in den Niederlanden, siehe *Sluis*.

ECLUSE (L'), ist auch die Frantzösische Benennung einer andern kleinen Stadt in den Niederlanden, siehe *Sluis*.

ECLUSE NOIRE (L'), eine Festung in den Niederlanden, siehe *Swarte-Sluis*.

ECNEPHIAS, ist die Benennung eines gewaltigen Sturm-Windes, siehe *Orcan*.

ECNOMUS, eine Forteresse in Sicilien, siehe *Monte d' Alicata*.

ECOBORGIS, eine Stadt in Galatien, wie Antoninus (a) meldet. *Martin.* Dict.

(a) Itiner.

ECOLESMA, eine Stadt in Franckreich, siehe *Angouleme*, im I. Bande p 958.

ECÓLIERS (a), (LE VAL. DES) man schrieb vordiesem *Escoliers*, Lat. *Vallis Scholarium*, eine Abtey in Franckreich, in Bassigni, in Champagne, an der Marne, eine Meile von Chaumont. Man nennt sie sonst auch *Notre Dame du Val des Ecoliers*. Wilhelm III. der zwey

und sechzigste Bischoff von Langres, welcher im Jahre 1209. erwählet worden, bestätigte die Regel dieser Canonicorum, und erbaute ihr Haus, das vorhero nur eine Priorey war, die 4. Doctores auf der Universität zu Paris gestifftet hatten, welche sich dahin begaben, und von Friderico begleitet wurden, den man zum Bischoffe von Chalons im Jahre 1201. erwehlet hatte. Er sollte zu Langres geweyhet werden, der Tag war auch schon darzu angesetzet; aber er verachtete den Bischoffs-Hut und Stab, um ein Mönch zu werden, und dem Exempel der vier Doctorum, Wilhelm, Richard, Everhard, und Manasse genennet, zu folgen, die sich damahls in Langres befanden, als Friedrich eingeweyhet werden sollte, um bey Wilhelmen von Joinville, dem dasigen Bischoffe, Erlaubniß zu suchen, sich in seiner Diœces feste zu setzen. Diese Priorey aber wurde nicht eher, als im Jahre 1539, zur Abtey gemacht. Sie ist hernach auch das Haupt des Ordens bis 1636. gewesen, da sie mit der Congregation von Ste Genevieve zu Paris vereiniget worden ist. Der Abt ist ein Regularis. Er hat noch neun Mönche in diesem Hause bey sich, dessen Einkommen vier tausend Livres beträgt. *Martin.* Dict.

(a) *Baugier* Mem. Hist. de Champagne Tom. II. pag. 87.

ECOLISMA, eine Stadt in Franckreich, siehe *Angoulême*, im I. Bande pag. 958.

ECONIA, ein an dem Meere in Thessalien gelegner Flecken, an dem Sinu Maliaco, nach dem Plinio (a), der vielleicht der einzige ist, der davon redet. Er nennet drey Flecken gegen das Ende dieses Meer-Busens, nemlich *Alcione*, *Econia*, und *Phalera*. Einige seiner Ausgeber haben an statt der ersten beyden Nahmen *Alalcomene*, *Itonia* gelesen. Der P. Hardouin aber beschuldiget sie mit Recht, daß sie von den Manuscriptis abgegangen sind, und allzusehr auf Muthmassungen gebauet haben. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 7.

ECORE, eine Art von Sand-Bäncken, siehe Sand-Banck.

ECOSSE, ist die Frantzösische Benennung eines Königreichs in Europa, siehe Schottland.

ECOSSE (LA MER D'), ist die Frantzösische Benennung des Schottländischen Meeres. Siehe diesen Artickel.

ECOSSE (LA NOUVELLE), oder Neu-Schottland, ein Land in dem Südlichen Schottland, siehe *Accadie*, im I. Bande p. 46. u. f.

ECOUAN (a), ein Flecken in der Isle de France. Viele schreiben *Ecouen* und *Ecouan*. Er lieget Nord-Ostwerts vier Meilen von Paris, und ist eines Schlosses wegen merckwürdig, welches von dem berühmten Connetable von Montmorenci erbauet worden ist, und das dem Hertzoge von Bourbon gehört, auf dessen Haus es mit der Succession des Hauses Montmorenci gekommen ist. Dieses Schloß bestehet in vier grossen vorragenden Gebäuden, die einen viereckigten Cörper ausmachen, an dessen Winckeln vier viereckigte und um einen Stock mehr, als das übrige Gebäude, erhöhete Pavillons stehen. In ihren einschneidenden Winckeln aber sind Thürmgen, die sich so spitzig zu, wie ein Kegel, endigen. Man siehet in der Mitte seiner Haupt-Façade ein hervorgehendes Stücke, das unten mit einem Gange von Schwibbogen und Säulen nach Dorischer Ordnung gezieret ist. Die andre Ordnung, welche darüber steht, ist von der Art der Jonischen, und formirt drey Schwibbogen, und die dritte ist eine Attische, an deren Winckeln Bild-Stöcke stehen, die aus ihrem Scheiden gehen. Alles dieses aber endigt sich mit einem Glocken-Thurme, an dessen Fusse ein Gelander ist. Vor diesem Gebäude findet man eine grosse Ebene in Form einer Terrasse, an deren Winckeln kleine runde Schilderhäuschen sind, die das Thor ausmachen. Die demselben entgegen gesetzte Façade stellet auch ein vorgebautes Werck vor, das aus zwey Ordnungen zusammen gesetzt ist, wovon die eine von der Jonischen, und die andre von der Corinthischen Art ist. Es wird durch ein grosses dreyeckigtes Fronton geendiget. Das Thor von der Terrasse ist auf dieser Seite mit einem Vorder-Gebäude geziert, das aus zwey Ordnungen besteht. Die unterste ist von der Dorischen, die andere von der Jonischen Art, alles aber mit einem kleinen viereckichten Pavillon überbaut, wovon iedwede Face mit drey Säulen und zwey Schwibbögen geziert ist. Ecouan wird nebst Neuf-moulin in dem Denombrement du Roiaume de France (b) auf zwey hundert und fünf und neunzig Feuer-Stäte gerechnet. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol de la Force* Descr. de la France T. II. p. 237. (b) T. I. p. 4.

ECOUCHAY (a), ein grosser Flecken in Franckreich, in der Normandie. Er liegt in der Diœces von Seez, an dem Flusse Orne, eine Meile unter der Stadt Argentan. Man macht daselbst viel Uhren und Rasche. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. Memoires Manuscr.

ECOUIS, ein grosser Flecken in Franckreich, in Vexin Normand, im Lateinischen *Escovium*. Er liegt mitten in einem hohen Acker-Felde, an der Land-Strasse von Paris nach Rouen, sieben Meilen von dieser letzten Stadt, und zwey von Fleury, Charleval und Lyons. Es ist daselbst eine Collegial-Kirche unter dem Titul Unserer Lieben Frauen, dessen Capitul aus zwölff Canonicis besteht, die einen Dechant zum Oberhaupt haben, mit vier Capelans, und sechs Chor-Knaben. Das Portal der Kirche, welche sehr dauerhafft und über das Creutz gebauet ist, ist mit zwey grossen bedeckten Glocken-Thürmen versehen, in deren einem zwey grosse Glocken von acht und zehn tausend Pfund hängen. Der Marquis von Pont St. Pierre, dem die Baronie Ecouis gehört, hat in Ansehung aller Canonicate das Præsentations-Recht. Der Dechant, und Cantor, und der Schatzmeister haben doppelte Portion, und die Canonici sind sehr wohl logirt. Einer unter ihnen ist Pfarrer im Flecken, und verrichtet die zur Parochie gehörigen Dienste, mit seinem Vicario, in einer von den Capellen dieser Kirche, welche vier Kasten voller Reliquien besitzet, und ein ziemliches Einkommen hat. Es ist auch in diesem Flecken ein Hospital, wo man alle Tage drey gestiffte Messen liest. Es hat auch ein Ober-Gerichte von achtzehen Kirchspiele, wovon die Appellationes an das Præsidial von Andely ergehen, welches nicht mehr, als anderthalb Meilen, davon liegt. Man hält des Freytags daselbst einen grossen Marckt, und vertreibet auf demselben sehr gutes Getrayde. Unter den schönen in der dasigen Gegend befindlichen Lust-Häusern ziehet man die von Frene-l'Archevêque, Marcoaville, Mussegros, und das Schloß, Plessy genannt, allen andern vor, dessen Pavillons ihm das Ansehen eines Fürstlichen Pallasts geben. Es ist ein Canonicus von Ecouis, welcher die dabey befindliche Capelle mit abwartet. Man liest in der Kirche dieses Fleckens folgende Uberschrifft: L'an. 1310. Enguerrand, Ecuyer, Sieur de Marigni, Comte de Longueville, et Chambellan du Roi Philippes, du consentement de sa femme Allippide, institua et fonda en l'Eglise Paroissiale d'Ecouis un College de Chanoines, pour y chanter tous les jours le divin service, et il est inhumé dans cette Collegiale. Das ist: Im Jahre 1310. stiffte Enguerrand, Ritter, Herr von Marigni, Graf von Longue-

Longueville, und Cammer-Herr des Königs Philippi, mit Bewilligung seiner Gemahlin Alippis, in der Pfarr-Kirche von Ecouis ein Collegium Canonicorum, um daselbst alle Tage zu dem Gottes-Dienste zu singen, und er liegt in dieser Collegial-Kirche begraben. Man siehet auch in eben dieser Kirche das Grab des Ertz-Bischoffs von Rouen, Petri von Marigni, und Bruders des Enguerrand. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. Memoires dressés sur les lieux en 1702.

Ecqvord, ein Dorff in dem Stifft Hildesheim, siehe Eqvort.

ECREBEL, Ἐκρεβήλ, ein Ort nahe bey Chus, so über dem Bache Mochmur liegt. So lieset man in der Griechischen Bibel, in der das Buch Judith mehr ausgeführt ist, als in der Vulgata, wo man diese Stelle nicht antrifft. Sie stehet aber in dem X. Capitel des angeführten Buches, nach der Griechischen und Lateinischen Edition zu Basel bey Beylingern 1582. *Ecrebel* (a) war in dem gelobten Lande. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

ECRECTICE, ein altes Land in Asien. Plinius (a), Mela (b), und Ptolomæus (c) erwehnen desselben. Der P. Hardouin (d), welcher glaubt, daß es das mitternächtliche Theil von Mingrelien sey, urtheilet, daß man es daher also genennet habe, weil das Erdreich darinne ungleich und höckericht, oder weil es durch viele Ströhme und Bäche durchschnitten, oder endlich, weil es denen Platz-Regen sehr unterworffen ist. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 5. (b) Lib. I. c. 19. (c) Lib. V. c. 10. (d) in l. c. *Plinii.*

ECREGMA, das heißt, ein Ausgang, ist ein besondrer Nahme eines Ortes in Egypten, nahe bey Pelusium. Diodorus Siculus (a), und Plutarchus (b) thun desselben Erwehnung. *Martin.* Dict.

(a) L. XIX. (b) In *Anton.*

ECRON, war eine Stadt im gelobten Lande, im Stamme *Dan*, siehe *Ekron.*

ECS - MIASIN, oder

ECS - MIAZIN, ein berühmtes Kloster in Persien, siehe *Vich Cliffe.*

ECTENÆ, oder

ECTENI, ein altes Volck in Griechenland, welches nach des Pausaniæ (a) Bericht, erstlich zu Theben in Boetien unter dem Könige Ogyges wohnte. Um dieses Volckes willen ist auch die Stadt Theben von einigen Schrifftstellern *Ectenia* zubenahmet worden. *Martin.* Dict.

(a) L. IX. c. 5.

ECTINI, ein altes Volck auf den Alpen, welches durch den Augustum überwunden worden. Sie werden in einer Inscription genennt, die auf ein Trophæum der Alpen gesetzet worden, und welche uns Plinius (a) erhalten hat. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 20.

ECTODURUM (a), oder

ECTODURUS, und *Hectodurum*, eine Stadt in Rhaetien, in Vindelicien, nach dem Ptolomæo (b). Lazius glaubt, daß es Echtal in Schwaben, zwischen Kempten und Chur sey. Aber Bertius behauptet, daß es Leutkirch, eine kleine freye Reichs-Stadt, auch in Schwaben seyn solle. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Ed. 1682. (b) L. II. c. 12.

ECU, ein Bach in Franckreich, siehe *Argent*, im I. Bande p. 1326.

ECUA, oder

ECUE, ein Ort in dem glückseeligen Arabien, siehe *Thecua.*

ECUEIL, siehe Klippe und Sand-Banck.

ECULANO, oder

ECULANUM, eine alte Stadt in Italien, siehe *Eculanum*, im I. Bande p. 272.

ECUR, eine alte Stadt in Indien, disseit des Ganges, nach dem Ptolomæo (a). So lieset Ortelius in diesem Auctore, dessen Griechischer Text aber Ἔκουρ hat. Die Edition des Bertii übersetzt es durch *Icur.* Ptolomæus giebt dieser Stadt 129. Grad der Länge, und 16. Grad 40. Min. der Breite. *Martin.* Dict.

(a) L. VII. c. 1.

ECUREY (a), eine Abtey Cistercienser-Ordens, in dem Hertzogthume Bar, in der Diœces von Tull, an dem Flusse Saux, eine halbe Meile von Monstiers sur Saux, gegen Norden, und vier Meilen von Bar-le-Duc gegen Süden. Man nennet sie im Lateinischen *Ecureium.* *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

EDA (a), ein Fluß in dem glücklichen Arabien. Er fliesset in den Staaten des Cherifs, oder des Printzens von Mecca, nimmt den Chaibar bey Carn-Armansal in sich, gehet bey der kleinen Stadt *Eda* vorbey, und stürtzt sich bey Zidden in das rothe Meer. Man hält davor, daß dieser Fluß der Alten *Baetius* sey. Dieser Artickel, den die Herren Corneille und Baudrand (b) aus dem Herrn Maty gezogen haben, ist in diesen beyden Auctoribus darinnen unterschieden, daß Herr Corneille *Cahibar* und *Carn Almansel* schreibet. Dieser letztere Nahme ist auch eben so in dem kleinen Dictionaire des Herrn Maty geschrieben. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Ed. 1705. (b) *Ibid.*

EDA, ein Fluß in Messenien, in Peloponneso, nach dem Suida (a), der, als er wahrgenommen, daß bey den Messeniern das Wort *Tragos* so wohl einen wilden Feigen-Baum, als einen Bock, bedeutete, erzehlet, daß Aristomenes von dem Orackel vernommen, wenn ein *Tragos* von dem Wasser des Flusses *Eda* würde getruncken haben, so würde der Berg *Ira* eingenommen werden. Man machte also Anstalten, um zu verhindern, daß die Böcke nicht aus diesem Wasser trincken sollten; aber es war an dem Ufer des Flusses ein wilder Feigen-Baum, dessen Aeste, indem sie sich erniedriget, an das Wasser des Flusses naheten. Dieses war kaum geschehen, als der Berg schon eingenommen war. *Martin.* Dict.

(a) In voce Τράγος.

EDA, ist der lateinische Nahme einer unter den Orcadischen Insuln. Es ist eben die, die man heut zu Tage *Heth* oder *Hethy* nennet. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

EDA, eine kleine Stadt in dem glücklichen Arabien, an dem Flusse gleiches Nahmens, in den Staaten des Cherifs von Mecca. *Martin.* Dict.

EDA, ein Flecken in der Schwedischen Provintz Wermeland, an denen Norwegischen Gräntzen. *Univ. Lex.*

Edam (a), oder *'T Land van Edam*, das ist, das Land Edam, Frantz. *Le Pays d' Edam*, ist eine Gegend in Grönland, welche von den Holländern, die sie im Jahre 1655. entdeckten, also genannt worden. Sie liegt auf 76. Gr. der Nordlichen Breite. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

Edam, eine Stadt in den Niederlanden, in dem Mitternächtlichen Holland an der Süder-See, zwey Meilen von Horn, und drey von Amsterdam. Sie ist die 15. unter denen Städten, welche in der Versammlung derer Staaten von Holland Sitz und Stimme haben. Sie ist mit Mauern und Gräben umschlossen, hat einen länglichten Hafen, und liegt gleichsam wie in einem Drey-Eck, in einer der besten und fruchtbarsten Gegenden in den Niederlanden. Sonderlich ist sie wegen der grossen Anzahl Schiffe berühmt, so man allda bauet. Janson (a) behauptet, daß man sie vielmehr Adam nennen sollte, von dem Flusse Y, dem dieser Damm entgegen gesetzt ist. Im Jahre 1423. wurde Edam von den Kenemarsen, einem Volcke, welches Kennemerland bewohnte, eingenommen, und man erzehlet, daß

daß 1430. gewisse Jungfern aus Edam eine Meer-Nymphe gefangen. Man sehe, wie Snoius zu Ende seines VIII. Buchs die Umstände davon erzehlet. Da sich, sagt er, ein ungestümes Wetter erhoben, und die Dämme von der Gewalt des Meeres, welches die Wiesen überschwemmet, gerissen waren, so entdeckten einige Jungfern von Edam, die auf einem Nachen auf der Purmer-See herumstrichen, um ihre Kühe heraus zu ziehen, ein Meer-Weib gantz nackend, und von übeln Ansehen, wie auch mit allerhand Unreinigkeit bedeckt. Sie verwunderten sich anfänglich über einen so neuen Vorwurff; aber sie hatten sich kaum von ihrer ersten Verwunderung erhohlet, so bemächtigten sie sich ihrer, und zogen sie aus dem Wasser in ihren Nachen, brachten sie nach Edam, reinigten sie, und zogen ihr Weibs-Kleider an. Man fügt hinzu, daß sie sich an unsre Nahrung gewöhnet, und auch nehen gelernet, nichts destoweniger aber allezeit ins Wasser zurück zu gehen gesucht. Man verstand ihre Worte nicht, und sie die Sprache des Landes nichts besser. Man brachte sie alsdenn nach Harlem, wo sie noch viele Jahre gelebt hat. Mehrere dergleichen Historien kan man in des *Scaligeri* Anmerckungen über des *Aristotelis* Tract. de Animalibus, wie auch in des Vincentii Cartarini Buche de Imaginibus Deorum, und in dem Buche des Bernardi de Butto von der Portugiesischen Monarchie nachlesen. Sonst ist Edam wegen seiner Käse berühmt, womit es eine grosse Verkehr hat. Das Edamer Wappen ist ein gehender silberner Ochse, über welchem drey in Ordnung gesetzte güldene Sterne im rothen Felde stehen. Die Breite dieses Orts ist 26. Grad und die Länge 52. Grad 40. Min. *Martin.* Dict. Denckw. *Antiqu.* des Rhein-Str.

(a) Urbium Tor. Belg. P. II.

EDAME, ist ein kleiner Ort in Nord-Walles, in Engelland. *Univ. Lex.*

EDAMUM, eine Stadt in Nord-Holland, siehe *Edam.*

EDDANA, eine alte von den Phöniciern erbaute Stadt, allwo dieselben eine Colonie aufrichteten. Sie hatte ihren Nahmen von einem gewissen *Eddanos*, als dem Haupte dieser Colonie, erhalten. Sie lag nach des Stephani Byzantini Bericht, an dem Euphrat. Nachdem aber dieser Artickel in dem angeführten Autore mit dem Artickel Edebessus begleitet wird; so hat Ortelius, der diese beyden Artickel in seinem Exemplare ziemlich verwirrt befunden, sehr unrecht gesagt, daß Edebessii der Nahme wäre, dessen man sich bediente, um die Innwohner von *Eddana* damit anzuzeigen, anstatt, daß dieser Nahme die von *Edebessus* bedeutet. *Martin.* Dict.

EDDARA, eine Stadt in dem wüsten Arabien, nach dem Ptolomæo (a), dessen Ausleger *Dadara* lesen: Einige Manuscripta pflichten der letzten Art diesen Nahmen zu lesen bey. *Martin.* Dict.

(a) Lib. V. c. 19.

Edder, ein Dorff in Westphalen, siehe Groß- und Klein-Edder.

Edderstein, eine kleine Stadt in Süd-Schottland, in der Provintz Teifidale, gegen die Engelländischen Gräntzen gelegen. Hübn. Zeit. Lex.

Eddinghausen, ein Dorff in Westphalen, siehe Edinghausen.

EDDINGTON, ein Lust-Schloß in Wiltshire, siehe *Edington.*

EDEATES, ein altes Volck der Japoden, in Illyrien, nach dem Appiano, der von dem Ortelio (a) angeführt wird. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

EDEBESSENSES, oder

EDEBESSII, so nennte man ehedem die Einwohner der Stadt *Edebessus*, siehe nachstehenden Artickel.

EDEBESSUS, eine Stadt in Lycien, nach dem Geographo Stephano, der zu seinem Wehrmanne den Capitonem in dem ersten Buche der Iauricorum anführt. Ein Innwohner dieser Stadt wurde im Lateinischen *Edebessenſis* und *Edebessius* genannt; welches eben den Ortelium auf den Irrthum gebracht hat, den wir oben in dem Artickel *Eddana* berühret haben. Plinius nennet eben diese Stadt *Itabessus*, wenn wir dem Hermolao Barbaro, einem seiner Ausgeber, Glauben beymessen. Sonst sagt dieser Alte auch noch, daß *Itabessus* auch *Antiphellos* genennet worden. Siehe *Antisello*, im I. Bande p. 1033. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 27.

EDEKANO, ist ein Ort in dem Spanischen Florida, in Nord-America. Hr. von Rölichen und Rischtern.

EDEL, ist ein Nahme, welchen die Tartarn der *Wolga* geben, siehe *Rha*, und *Wolga.*

EDELAY (a), eine kleine Stadt in Syrien, nicht weit von Aleppo gelegen. Sie ist gantz angenehm, klein und nette. Die Häuser sind mit allerhand Zierrathen versehen und ausgeputzt, und umher mit Bäumen beschattet, die eine Kühlung verursachen. Die Einwohner erdulten eine grosse Beschwerlichkeit, indem sie nichts, als Wasser aus Cisternen, trincken, welches sie nicht lange Zeit, ohne daß es verdirbt, erhalten können, woraus ihnen viele Kranckheiten erwachsen. In dem Platze liegt ein Aga mit türckischen Officiers, um daselbst die Ordnung zu erhalten, und den Impost zu heben. *Martin.* Dict.

(a) *Carré* Voyage aux Indes Orient. T. I. p. 293.

EDELBERGA, eine Stadt am Rhein, siehe Heidelberg.

Edelhausen, ein Sächsisches Dorff in Thüringen, zwey Meilen von Erfurth, bey Marck-Bippach gelegen, wird sonsten Fiedelhausen geheissen. Goldschadt.

Edelsberg, ein Dorff im Nassau-Weilburgischen, bey Weilburg gelegen. Goldschadt.

Edelsdorff, ein Dorff im Fürstenthum Anhalt, siehe Elsdorff.

Edelstädten, oder

Edelstätten, ein Weltliches Jungfrauen-Stifft in Schwaben, siehe Edelsteten.

Edelstein, oder Edlstein, ein Schloß in Schlesien, welches Matthias Corvinus, König in Ungarn und Böhmen, nebst dem daran liegenden Städtgen Czuckmantel, dem Stiffte Breßlau im Jahr 1474. auf ewig zugeeignet. In dem deshalber ausgefertigten Diplomate wird zugleich gemeldet, daß es damahls wüste gelegen, und schon vor langen Zeiten dem Stiffte zugehöret habe, welchem es Nicolaus, Hertzog von Oppeln, im Jahr 1281. abgetreten hatte. Im Jahr 1339. gab es Hertzog Nicolaus zu Oppeln, dem Könige in Böhmen. *Univ. Lex.*

Edelsteten, oder

Edelstetten, Lat.

EDELSTETTENSE COENOBIUM, oder

EDELSTETUM, sonst auch Edelstädten, Edelstätten, Oetelsteten, Oettelstetten, Oetlinsteten, Oetlinstetten, Ptelstetten, Lat. *Oetinſtetum* genannt, ist ein Weltliches und Adeliches Jungfrauen-Stifft in Schwaben, zwischen Ulm und Augspurg, am Mindel-Flusse, wird sonst auch Etlingstädten genennet. Die Aebtißin dieses Stiffts muß nur allein die Gelübde thun; die Canonissinnen aber sind an keine Regel gebunden, sondern können sich daraus verheyrathen. Es ist im Jahr 1126. von Gisela, einer Gräfin von Schwabeck, zu einem Benedictiner-Kloster angeleget worden. *Univ. Lex.* Goldschadt.

EDEMA, ein Ort in Palæstina, wovon in dem Buche Josua (a) geredet wird, nach der Vulgata. Das Hebräische hat *Adama*; siehe diesen Artickel, im I. Bande p. 199. *Martin.* Dict.

(a) c. XIX. v. 36.

EDEN,

EDEN, Lat. *Etuna*, ein Fluß in Engelland, in den Nördlichen Provintzen. Er hat seine Quelle in der Grafschafft Westmorland, aus welcher er in Cumberland geht, und bey Carlile fließt; hierauf stürtzet er sich in das Irrländische Meer und in den Meer-Busen Solway, zwischen Engelland und Schottland. Ptolomæus nennt ihn *Ituna*. *Martin.* Dict.

EDEN, oder *Eban*, ein kleiner Fluß in der Schottländischen Grafschafft Fife, welcher bey Falkland entspringet, und zwischen vielen Hügeln fortflieſſet, bis er sich bey S. Andrew in die See ergeußt. *Univ. Lex.*

EDEN, eine Insul des Flusses Tigris, in Mesopotamien, in Asien. Sie hat ohngefehr 10. Englische Meilen im Umkreisse, bey Mousal und Ninive. *Univ. Lex.*

EDEN, eine Insul in Africa, siehe *Mascaregne.*

EDEN, ein Land in Orient. Dieses Wort bedeutet überhaupt Wollust, Vergnügen, Anmuth, Ergötzlichkeit, u. d. g. Ob solches aber eigentlich ein Nomen Appellativum, oder Proprium sey? darüber sind die Gelehrten nicht einig. Lutherus hat das Wort vor einen Nahmen des Orts oder der Landschafft angesehen, darinnen der Garten gewesen ist, in welchen GOtt den ersten Menschen gesetzt hat, und der insgemein das Paradies genennet wird. Andere haben zwar aus dem Worte Eden ein Bey- und Zu-Wort des Gartens machen wollen, daß es heissen sollte: Ein Garten der Wollust, oder der Ergötzlichkeit, der sich in der Vergnügung selbst befunden. Allein die Fassung der gantzen Redens-Art bringt es nebst andern Stellen der Heil. Schrifft gar deutlich und beweißlich mit sich, daß Eden die Gegend bedeuten und anzeigen sollen, worinnen sich der Wohnungs-Garten der ersten Menschen befunden habe. Denn es wird ausdrücklich das in hinzu gesetzt, wie anderwärts, wenn man einen Ort bemercken und zu verstehen geben will, daß etwas, und was darinnen gelegen, oder enthalten sey. So finden sich auch hier und dar Stellen in der Schrifft, welche des Eden, einer Landschafft, oder einer Gegend gedencken. Es heißt also: Cain sey ausgegangen von dem Angesichte des Herrn, von dem in der Nachbarschafft des Paradieses gelegenen Orte, wo sich der Herr dem Hause Adams zu offenbahren pflege, und habe gewohnet im Lande Nod, jenseit Eden, gegen dem Morgen. Und also ist er ja gar aus der Landschafft des Paradieses in eine benachbarte gezogen. Ortelius (a) spricht, daß es eine Insul in der Mitte des Tigris wäre, und ein Auctor, Nahmens Moses Mardenus, den Mazius ans Licht gestellt, ist eben der Meynung. Und der letztere, als der Herausgeber von jenem, sagt, daß es die Nestorianer *Gezeira*, das ist, die Insul, schlechthin und mit einem besondern Vorzuge vor allen andern nennten, daß sie ohngefehr 11000. Schritte im Umfange habe, daß sie mit Mauern umgeben, und 12000. Schritte von Mosul entfernet sey. Er füget auch noch hinzu, daß auf dieser Insul, auf einem sehr abschüßigen Felsen, eine Stadt, Nahmens *Hasan-Cepha*, das ist, der feste Stein, anzutreffen sey. Man lieset in dem 1. Buche Mosis (b), daß GOtt im Anfange einen angenehmen Garten gepflantzet habe. Der Hebräische Text hat einen Garten in *Eden*. Wir versparen die verschiedenen Meynungen der Ausleger über die Heilige Schrifft, diesen Garten, oder, wie er sonst genennet wird, das irrdische Paradies betreffende, bis zu dem Worte Paradies. Um also hier nur bey demjenigen stehen zu bleiben, was das Land *Eden* anbelanget; so führet Herr Clerc in seinem Commentario über die Genesin (c) viele Gründe an, welche die Meynung bestärcken wollen, daß Eden dem Euphrat gegen Abend gelegen. Esaias (d) redet von den Kindern Edens, oder dem Volcke dieses Landes, die zu Thalassar (Tlaschar) nach dem Hebräischen) waren, welches ohne Zweiffel keine andere, als die Stadt Talata in Babylonien an dem Euphrat ist. Senacherib rühmet die Verrichtungen seiner Vorfahren wider die Völcker, welche *Gosan*, oder Gauzanitis, ein Land in Mesopotamien, desgleichen *Haran*, oder *Charan*, oder *Charras* und *Retzeph*, das ist *Resipha*, welches auch eine Stadt in Mesopotamien war, bewohnten, und wieder die Kinder Eden, die sich zu Tlaschar aufhielten. Es läßt sich also gar füglich muthmassen, daß, da die Kinder Eden mit Gauzanitis, Charræ und Resipha vereiniget sind, sie wohl in Syrien disseit des Euphrats, Mesopotamien gegen Abend gewesen. Es ist gewiß, daß die Syrer nähere Nachbarn von Charræ sind, als die, so gegen Mittag und jenseits der Flüsse, welche nach Babylon lauffen, wohnten. Weiter ist es falsch, daß die Könige von Assyrien oder Ninive sich jemahls die jenseits Babylon gegen Mittag gelegenen Oerter unterwürffig gemacht hätten, weil sie Babylon niemahls besessen haben; sondern sie hatten ein gantz unterschiedenes Reich. Diesen Beweisen muß man ferner beyfügen, daß in den folgenden Worten des Gesandten Sennacherib auch von Chamath Meldung geschicht, welches, wie er sagt, von den Assyrern auch überwunden worden. Und es haben sich gelehrte Leute gefunden, welche gezeiget, daß es zwey Städte dieses Nahmens in Syrien gegeben. Herr Clerc schlieſſet also hieraus, daß *Retseph* vielmehr *Resapha*, eine Stadt in Syrien, welche Ptolomæus in die Landschafft Chalibonitis setzet, als *Resipha* in Mesopotamien sey. Ezechiel (e) der auch von den Kindern Eden redet, nemet sie unter den benachbarten Völckern von Tyrus, und mit welchen die Tyrier handelten. Der Prophet Amos (f) verkündiget unter dem Unglücke, womit die Syrischen Völcker bedroht wurden, ihnen vorher, daß der, so das Scepter des Hauses Eden führte, in Stücken zerhauen werden sollte. Herr Clerc stehet in der Meynung, daß das Land Eden in Syrien eben dasjenige sey, darinnen das irrdische Paradies gewesen, und stützet er sich deshalber auf folgende Beweiß-Gründe: 1) Der Ort Eden, wo Adam hingesetzt wurde, lag nicht weit von dem Euphrat, als das Volck, dessen Esaias, Ezechiel, und Amos gedencken, weil es in Syrien war; 2) wie sich der Aufenthalt des Adams in einem angenehmen Holtze befand; so war ebenfalls das Land mit Bäumen in einer sehr fruchtbaren Gegend gepflantzet, welches aus den Worten Ezechiels deutlich erhellet, der, nachdem er den Pharao mit den Bäumen Edens verglichen, spricht, daß er eben so zerhauen werden sollte, wie die Bäume Edens, woraus zu erweisen stehet, daß dieses Land verwüstet worden sey. 3) Es ist hierauf geschehen, daß die Propheten (g) dieses Land das Paradies GOttes genannt haben; 4) man kan nicht sagen, daß die Propheten so geredet, und nur eine schlechte Allusion auf die aus dem 1. Buche Mosis angeführte Stelle gemacht, ohne daß sie nicht an ein sehr angenehmes Land, das zu ihrer Zeit im Flor war, hätten dencken sollen. Denn dieser Begriff würde durch das Zeugnis derer Heydnischen Geographorum gar bald über den Hauffen geworffen werden. Strabo (h) spricht, daß bey den Quellen des Orontes eine Stadt, Nahmens *Paradeisos*, gewesen. Plinius (i) rechnet *Paradisus* zu einer von den Syrischen Städten, und Ptolomæus (k) setzt eben diese Stadt in das Gebiete von Laodicea. Diese Auctores kommen alle überein, daß nahe beym Libano eine Stadt, mit Nahmen *Paradisus*, gelegen, und sie ermangeln alle nicht, uns Syrien, als ein ungemein fruchtbares Land abzumahlen, und dessen Gehölze zu loben. Dagegen finden sich doch sehr gelehrte Personen, welche, da sie den ersten Auffenthalt des menschlichen Geschlechts lieber in Babylonien suchen wollen, den Einwurff machen, daß Moses des Euphrats und Tigris, als Flüsse von Eden, Erwehnung thut, welches sich, sagen sie, zu Syrien nicht schicket, weil sich selches nicht weiter, als der Euphrat, erstrecket. Man kan ihnen aber leicht antworten, daß man unter dem eigentlichen Syrien, welches nicht weiter, als zwischen dem Libano und Anti-Libano, und denen umliegenden Gegenden hingieng; und unter Syrien, welches in einer weitläufftigern Bedeutung vor Alters Cappadocien, und Mesopotamien, ausser der

der gantzen Strecke Landes, welches zwischen Armenien, dem Mittelländischen Meere, Idumæa, Arabien und dem Euphrat eingeschlossen war, unter sich begriff, einen Unterschied machen müsse. Man würde vielleicht auch eine Ungerechtigkeit begehen, wenn man von den Geographis fordern wollte, daß sie die Lage von Eden, so, wie sie zur Zeit Adams war, mit dem gegenwärtigen Lauffe der Flüsse vereinigen sollten, weil wir die Veränderungen nicht wissen, welche die Ueberschwemmungen, die Erdbeben, und tausend andere Zufälle binnen einer so grossen Anzahl Jahrhunderte daselbst haben verursachen können. Ueber dieses hebet die Meynung, welche Eden in Babylonien setzt, die Schwierigkeit nicht. Denn ein ieder weiß, daß sich der Tigris und Euphrat, nachdem sie lange Zeit in einem Bette geflossen sind, in vier Arme theilen. D. Calmet glaubt, daß sich das Land Eden in Armenien erstrecket, und die Quellen des Euphrats, des Tigris, des Phasis, und Araxes eingeschlossen habe. Uebrigens besiehe hierbey den Artickel Paradies (das Irrdische) wo die Meynungen verschiedener Gelehrten über seine Lage weitläufftiger erzehlet werden. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Thesaur. (b) C. II. v. 8. (c) In l. c. (d) C. XXXVII. v. 12. (e) C. XXVII. v. 23. C. XXVIII. v. 13. C. XXXI. v. 9. & C. XXXVI. v. 25. (f) C. I. v. 5. (g) *Jes.* c. LI v. 3. *Ezechiel* c. XXXI. v. 8. 9. *Joel* C. II. v. 3. (h) L. XVI. (i) L. V. c. 23. (k) L. V. c. 15.

EDEN, eine Stadt in Syrien, auf dem Gebürge Libano, an einem sehr anmuthigen Orte. Nahe dabey ist der Fluß Adonis, und ein wenig weiter gegen Süden sind die Cedern des Libani. D. Calmet (a), von welchem wir diesen Artickel entlehnet, glaubt, daß es die Stadt *Eden*, oder *Aden* sey, von welcher der Prophet Amos in diesen Worten redet: Ich will diejenige zerstöhren, welche das Scepter des Hauses Eden (oder nach der Vulgata, des Hauses der Wollust) führt. *Martin.* Dict.

(a) Dict. de la Bible.

EDENATES, ein altes Volck in Gallien. Bouche (a) glaubt, daß sie die Stadt *Seyne*, auf lateinisch *Sedena*, in der Diœces von Embrun inne gehabt. Plinius (b) thut derselben Erwehnung. *Martin.* Dict.

(a) Hist. de Provence p. 104. (b) L. III. c. 20.

EDENBOROUGH, oder

Edenburg, Lat. *Edenburgum*, oder *Agneda*, ist die Haupt-Stadt in Schottland, siehe Edimburg.

Edenburg, eine Stadt in Nieder-Ungarn, siehe Oedenburg.

EDENBURGUM, ist die lateinische Benennung der Haupt-Stadt in Schottland, siehe Edimburg.

EDENBURGUM, ist auch die lateinische Benennung einer Stadt in Ungarn, siehe Oedenburg.

EDENDON, eine Stadt in Engelland, siehe *Edindon.*

Edendorff, ein Dorf im Osterlande, siehe Oberndorff.

EDENEDIA, eine Insul auf dem Ægæischen Meere, siehe nachstehenden Artickel.

EDENEIDA, ist der alte Nahme einer Insul, auf dem Ægæischen Meere, wie Antoninus (a) in seiner Reise-Beschreibung zu Wasser meldet. Er bemerckt aber darinnen nicht, wie in der andern, die Weiten durch Meilen; sondern er nennt *Edenedia* zwischen Dionisa und Scyros. Man muß hierbey mercken, daß Ortelius in der Ausgabe in folio beym Plantino vom Jahre 1596. und in der in Quarto zu Hanau bey den Erben Wilhelmi Antonii vom Jahr 1611. *Edeneida* liest; da hingegen die Ausgabe des Antonini durch Schottum; und diejenige, welche Bertius besorgt hat, *Edenedia* haben. *Martin.* Dict.

(a) Itiner. marit.

EDENNA, ein Ort im gelobten Lande, von dem das Buch *Josua* (a) redet, wenn wir Ortelio glauben. Besiehe hierbey den Artickel *Danna*, im IV. Bande p. 94. *Martin.* Dict.

(a) c. XV. v. 49.

Edenstädt, ein Dorff in der Grafschafft Mansfeld, am gesaltzen See, unweit Schraplau. Goldschadt,

EDEPSUS, ist der eigene Nahme eines Ortes, dessen Athenæus (a) Meldung thut. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 1.

Eder, Lat. *Edera*, *Ædera*, und in den mittlern Zeiten *Adrana*, sonst auch *Adarna*, *Adranus*, *Ederna*, *Andrana*, *Andernacum*, *Ederaha*, und *Ethrina* genannt, ist ein ansehnlicher Fluß im Fürstenthum Hessen. Er entspringt in der Grafschafft Wittgenstein, im Berleburgischen, an der Wurtzel des bekannten Berges Rothhaar, aus einer starcken Quelle, ohnweit dem Dorffe auf der Hütten und dem Orte, wo die Lohn entspringet, an der Vanse. Er fließt durchs Gebürge nach Arnwederburg, und nimmt die von Berleburg herrinnende Berlebach an; wendet sich darauf nach Allardshausen, nach dem Schwartzenauer Hofe, und nach Beddelhausen; kommt weiter in die Grafschafft Hatzfeld, bewässert in solcher nebst etlichen Höfen das Schloß und den Flecken Hatzfeld; wendet nachmahls seinen Lauff nach Kollenberg, nach dem Hessen-Darmstädtischen Städtgen Battenberg, und zur Hessen-Casselischen Stadt Franckenberg. Zwischen da und Biermund nimmt er den Nuhne-Fluß ein; gehet damit an dem Schlosse Hessenstein fort, nach Beringhausen; läßt allda den Ork-Fluß in sich fallen, und gelanget bey Schmiedletheim in die Darmstädtische Herrschafft Itter; streicht in solcher an Kirchlotheim und Hertzhausen hin, verstärcket sich allda mit dem Itter-Flusse, läßt Härpehausen zur Rechten liegen, und bekommt bey Assel die Asselbach. Hierauf tritt die Eder in das Fürstenthum Waldeck, und nimmt bey Unterbrunighausen, bey der Bericher Mühle, die Werbe zu sich, gehet damit an Berich hin, nach Vernhagen, wo nahe dabey das Schloß und die Stadt Waldeck liegen. Sie gelanget ferner auf Heinfurt, Affoldern und Mehlen, nimmt allda die Netze zu sich, ingleichen bey Bergheim die Mese; begiebt sich damit ins Waldeckische Amt Wildungen, auf Anraf, Wellen und Weege; nimmt allda noch eine ungenannte Bach zu sich, und eilet damit fort nach Mandern, verläßt allda das Fürstenthum Waldeck, und tritt ins Mayntzische Amt Fritzlar, erreicht darinnen Ungedancken, das Closter Bürnberg, und die Stadt Fritzlar; vergesellschafftet sich allda mit dem Elbe-Flusse, und dringet sich bey der ehemahligen Abtey Kappel in das niedere Fürstenthum Hessen ein; legt eine Warte, nebst Ober- und Nieder-Melrich zurücke, nimmt gegen dem alten Berg-Schlosse Altenburg über den mit vielen Einflüssen beschwängerten Schwalm-Fluß zu sich, und ströhmet mit solchem nach Tunzungen, und nach der Stadt Felßburg; nimmt unterhalb dieser bey Neuhofen und Badenhausen den Ems-Fluß ein, und eilet in ihrer Reise noch auf Neuenbrenslar, Ellenberg und Grift, unterhalb welchem sie anderthalbe Stunden von der Heßischen Residentz-Stadt Cassel in die Fulda fällt. Ob schon dieser Fluß nicht schiffbar ist; so ist er doch für allen Heßischen Flüssen überaus fischreich, indem darinnen, anderer Fische zu geschweigen, jährlich eine grosse Menge Salmen und Lachse gefangen werden. Sein Wasser ist über die massen lieblich und süsse vom Geschmacke, auch fast durchgehends durch das gantze Jahr bis auf den Grund, welcher überall sandigt, aber doch an theils Orten sehr tieff ist, helle und klar; auch führet er in seinen Sande Gold-Körnergen, also, daß man aus zehen bis zwölff Wasser-Eymern Sand, einer Linse, ja auch wohl gar einer Erbsen groß Gold zusammen waschen kan, welches Gold in der Probe und an der Güte dem Ungarischen gleich ist. Wie denn im Jahr 1677. Landgraf Carl aus diesem gesammleten Eder-Golde Ducaten schlagen lassen, davon der Abriß beym Winckelmann in seiner Heßischen Chronicke zu sehen ist. Dieser Eder-Sand führt auch breite Kiesel-Steine bey sich, so von Natur sehr schön und gantz helle, und von unterschiedener Gattung Farben sind, so schier den Agaten gleich kommen. *Hydrogr. Lex. Univ. Lex.*

(a) P. 1. c. 8. p. 58.

Eder, ein Dorff in Westphalen, siehe Groß- und Klein-Eder.

EDER, oder

EDER (LA TOUR D') ein Thurm in Palæstina, siehe *Ader*, im I. Bande p. 222.

EDERA, ist die lateinische Benennung eines Flusses im Fürstenthum Hessen, siehe Eder.

EDERA, ist auch ein lateinischer Nahme der *Jerre*, eines Flusses in Franckreich, wo er in Brie fließt. *Martin.* Dict.

EDERADAB, so nennen einige eine Stadt in Asien, in Indostan, siehe *Bagnagar*, im II. Bande p. 75.

EDERAHA, ein Fluß in Hessen, siehe Eder.

EDERINGTON, eine See-Stadt in Groß-Britannien, siehe *Adurni Portus*, im I. Bande p. 266.

EDERIS DU CHEUL, ist eine Provintz in Nord-Schottland, welche gegen Westen an Strathenavern gräntzet. Der bekannteste Ort darinnen ist Inner Lustord, am See Lufford. Herr von Rölichen und Rischtern.

Ederitz, ein Dorff im Fürstenthum Anhalt, zwey Stunden von Cöthen. Goldschadt.

EDERNA, ein Fluß in Hessen, siehe Eder.

Edersbüttel, ein Dorff im Lüneburgischen Amte Giffhorn, 2. Stunden von Giffhorn entlegen. Goldschadt.

Edersgrün, ein Dorff im Ellenbogner Kreisse in Böhmen, unweit Schlackenwerde. Goldschadt.

Edersleben, ein Schwartzburgisches Dorff in Thüringen, unweit Franckenhausen. Goldschadt.

Edesheim, ein Chur-Hannöverisches Dorff im Fürstenthum Calenberg, unweit Nordheim, ins Amt Brunstein gehörig. Goldschadt.

EDESSA, eine Stadt in Emathia, oder Macedonia Propria, siehe *Ægæa*, im I. Bande p 274.

EDESSA, Frantz. *Edesse*, eine Haupt-Stadt in Mesopotamien, nach Ptolomæi (a) Bericht. Sie lag dem Euphrat zur Lincken (b), und man nannte sie ehedem *Antiochia Arabiæ*. Eutropius, Procopius, und Sozomenus, welche vom Ortelio angezogen werden, eignen sie den Osrhoeniern zu. Evagrius schreibet, daß sie hernach *Justinopolis* genannt worden. (c) Dieses geschahe zum Andencken Justiniani des I. welcher ihre Mauern wieder aufgebauet, und ihren Umfang grösser gemacht hatte, nachdem sie im Jahr 525. fast gar durch ein Erdbeben war ruiniret worden. Cosroes, König in Persien, als er gehöret, daß diese Stadt noch niemahls eingenommen worden, wolte sein Heil davor versuchen, und belagerte selbige; muste aber gar bald unverrichteter Sache davon wieder abziehen. Plinius (d) mercket an, daß sie wegen eines Brunnens, der daselbst floß, mit dem Beynahmen *Callirhoe* beleget worden. Von verschiedenen andern Schrifftstellern wird sie auch *Rhoas*, *Rhoasse* oder *Rhoa* genannt. Masius scheint ihrer Meynung zu seyn, wenn er sagt, daß sie die Araber *Rohai*, oder mit dem Articul *Orrhai*, hiessen. Petrus Ægidius nennt sie *Orsa*, und Herr Baudrand *Orpha*. Ortelius zweifelt, ob dieses eben die Stadt *Edessa* sey, welche Plinius *Bambyx* nennt. Denn, sagt er, Guilielmus Tyrius (e) behauptet, daß diese letztere eben diejenige sey, welche sonst auch *Rages* heißt, deren in dem Buche Tobiæ Erwehnung gethan wird. Die Ausleger des Ptolomæi zweifeln nicht daran, und bemercken diese Stadt *Edessa*, *Banbyca*, *Erech*, und *Rages*, als verschiedene Nahmen einerley Ortes. (f) Wenn man Isidoro hierinnen glaubt; so ist sie vom Nimrod gestifftet worden. Sie ist besonders wegen des Agbari, oder Abgari, Königs zu Edessa, in der Kirchen-Historie berühmt. Eusebius (g) sagt, daß man in den Archiven dieser Stadt einen Brief aufbehielte, welchen dieser Printz an unsern Heyland geschrieben gehabt, nebst einer Antwort, von welcher man vorgiebt, daß sie von JEsu Christo an ihn abgelassen worden. Er erzehlt auch den Inhalt dieser zwey Briefe, und fügt hinzu, daß Agbarus im Glauben unterrichtet und von einem der zwey und siebzig Jünger, mit Nahmen Thaddæo, getaufft worden. Die Griechen haben auch ausgestreuet, daß eben dieser Thaddæus daselbst das Bildnis des Heylandes der Welt zurücke gelassen habe. Der erste, welcher davon geredet hat, ist Evragius (h), und er führet das Zeugnis Procopii an, welcher nichts destoweniger nur von dem Briefe JEsu Christi an Agbarum redet, und ihn noch dazu nicht für allzu authentisch hält. Dem sey aber, wie ihm wolle; so hat man doch diesem Briefe, nach des Procopii, oder diesem Bildnisse, nach des Evagrii Bericht, die Befreyung der Stadt Edessa zugeschrieben, da sie vom Cosroës, Könige in Persien, unter dem Kayser Justino belagert wurde. Diese Stadt war sonst auch eine Bischöfliche: Ibas, Metropolitanus von Edessa, wird vom Theodoreto genannt. (i) Eulogius von Edessa unterschrieb das erste Concilium zu Constantinopel. Nonus unterzeichnete das Synodal-Schreiben der Provintz Osrhœne an den Kayser Leonem, und Amazonius wird in dem fünfften allgemeinen Concilio genannt. Uebrigens wird der Nahme des obgedachten Fürstens von Edessa verschiedentlich geschrieben. So findet man ihn z. E. bey verschiedenen Schrifftstellern Abgarus, Abagarus und Agbarus geschrieben. Und zwar ist die letztere Schreib-Art des Herrn Cousin seine, welcher iedoch in seiner Uebersetzung des Procopii *Augare* schreibt. *Martin.* Dict. Allgem. Hist. *Lex.*

(a) L. V. c. 18. (b) *Ortel.* Thesaur. (c) *Corn.* Dict. (d) L. V. c. 24. (e) L. IV. c. 2. (f) *Corn.* Dict. (g) (g) L. I. c. 13. (h) L. IV. c. 26. (i) *Carol. a S. Paulo* Geogr. sacr. p. 292.

EDESSA, Frantz. *Edesse*, eine alte Stadt in Cœlesyrien, nach dem Ortelio (a), welcher sich auf das Ansehn Plinii stützet. Er fügt hinzu, daß das dritte Ephesinische Concilium sie dem ersten Syrien zueigne. Zwar findet man im Plinio nichts von dieser Stadt; aber wohl im Stephano Geographo, welcher sagt, *Edessa*, eine Stadt in Syrien, von dem Nahmen einer Stadt in Macedonien, wegen eines Baches so genannt. Berkelius erklärt es von *Hierapolis* in Syrien, welches, nach Strabonis (b) Bericht, auch *Edessa* soll seyn genannt worden. Allein dieser letztere Nahme war mit der Stadt *Bambyca* nicht verknüpfft, welche nur überhaupt *Hierapolis* genannt worden ist; und man findet keinesweges, daß diese Stadt bloß Edessa sey genannt worden. Der Nahme Syrien muß also in einer weitläufftigen Bedeutung genommen werden, und in diesem Falle wird es von Mesopotamien verstanden. Cellarius giebt mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit vor, daß der Nahme *Edessa*, wenn er für eine Stadt im Orient genommen wird, in den Schrifftstellern jederzeit die Haupt-Stadt von Osrhoene bedeutet. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur. (b) L. XVI.

EDESSE, ist die Frantzösische Benennung unterschiedener Städte im Lateinischen *Edessa* genannt, siehe die vorherstehenden Artickel.

EDESSENA REGIO, ein Land in Mesopotamien, von welchem die Stadt Edessa die Haupt-stadt war. Es war blos eine Toparchie, deren Herren sich gleichwohl den Königlichen Titul beylegten. *Martin.* Dict.

EDETA, ein Flecken in Hispania Tarraconensi. Der P. Hardouin (a) scheint zu glauben, daß die *Edetani*, ein Volck in dieser Gegend, ihren Nahmen daher gehabt. An welchem Orte es auch gelegen hat, fährt dieser gelehrte Pater fort; so war es doch diesseit des Ebri, zwischen diesem Flusse und den Pyrenæischen Gebürgen. *Martin.* Dict.

(a) In *Plinii* L. III. Emend. 21.

EDETA (a), ein Flecken, oder eine kleine Stadt in Edetania, einem Lande, wo Saguntus, Valentia und Sarragossa lagen. Diese letztere gehörte unter die Gerichtsbarkeit von Sarragossa, an statt daß die andere unter das Departement von Tarragone gehörte; daher muß man sich wohl in acht nehmen, daß man sie nicht vermenget. *Martin.* Dict.

(a) *Hardouin.* in *Plinii* L. III. Emend. 21.

EDETANI, ein altes Volck in Hispania Tarraconensi. Das Land, das es inne hatte, liegt, wie der P. Briet (a) will, theils in der Diœces von Sarragossa, und theils im Königreiche Valencia. Die Städte ihres Landes sind nach dessen Bericht:

Cæsar Augusta, Sarragossa, ehedem Salduba;

Saguntus, oder *Saguntum*, Morviedro, das heißt, die alten Mauern;
Edeta, sonst auch *Leria* genannt, ein Nahme, der sich nur um einen eintzigen Buchstaben verändert hat. Liria;
Belia, Belchite;
Ebora Edetanorum, Ixar;
Leonica, dessen Volck *Leonicentes* genannt wurde, Oliéte;
Segobriga, von welchem einige glauben, daß es Segorbia sey.

Der Fluß, welcher in ihrem Lande floß, heißt im Lateinischen *Pallentin*, und im Spanischen *Morviedro*. Dieser Nahme befindet sich im Grutero (b) *Editani* geschrieben. Ptolomæus (c) giebt die Stadt Sarragossa den *Editanis* oder *Heditanis*, oder (welches wegen der Verwandelung der Aspiration in ein Zischen, das ist, das H in S öffters geschicht) den *Sedetanis*. *Martin.* Dict.

(a) Parall. Part. II. L. IV. p. 268. (b) p. 481. (c) L. II. c. 6.

EDETANIA, ein ehemahliges Land in Spanien, das vor Alters von den *Edetanis* bewohnt wurde, in Hispania Tarraconensi, welches gegen Norden an den Fluß Iberum, gegen Osten an die Hercaones und den Sinum Sucronensem, gegen Süden an den Fluß Sucro, und gegen Westen an die Turœtanos Lobetanos stieß. Beym Appiano heißt diese Landschafft *Sedetania*. Nach der heutigen Abtheilung Spaniens fällt die Lage dieses Landes an den Fluß Ebro durch ein Stücke des Königreichs Arragoniens herunter in das Königreich Valencia, an den Golfo de Valence bis an den Fluß Xucar. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

EDGE-HILL (a), oder *Edghill*, ein Gebürge in Engelland, an denen Gräntzen von Oxfordshire und Warwickshire, sieben oder acht Meilen von Warwick gegen Süden, nahe bey dem Flecken Kyneton, Keynston, oder Kincton. (b) Unten an diesem Gebürge liegt das Thal des Rothen Pferdes, Frantz. *La Vallée du Cheval Rouge*, wo im Jahre 1642. den 23. October zwischen der Armée des Königs Carls des I. und der Armée des Parlaments, die erste Schlacht geliefert wurde, welche aber die letztere verlohr, indem der Sieg dem Könige blieb. Dieser Ort wird im Lateinischen *Edgemons* genannt, und Herr Baudrand setzt dahin ein Dorff, ebenfalls *Edge-Hill* genannt. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Etat pres. de la Gr. Bret. T. I. p. 120. (b) *d' Orleans* Revol. d' Anglet. L. IX.

EDGEMONS, ist die lateinische Benennung eines Gebürges in Engelland, siehe *Edge-Hill*.

EDGEWORTH, oder *Edgware*, eine Stadt in der Provintz Middlesex, in Engelland, nicht weit von London, welche die Freyheit hat, öffentlichen Marckt zu halten. *Miege.* Hübn. Zeit. Lex.

EDGHILL, ein Gebürge in Engelland, siehe *Edge-Hill*.

EDGWARE, eine Stadt in Engelland, siehe *Edgeworth*.

EDI, ein Volck in Scythien, nach Stephani des Geographi Bericht. *Martin.* Dict.

Edichhoven, ein Flecken eine Meile von Landau, siehe Edighofen.

EDIFICII, eine kleine Italiänische Stadt in dem Hertzogthum Piacenza, am Flusse Nura, an der Genuesischen Gräntze gelegen. *Univ. Lex.*

Edighofen, oder Edichhoven, und Edinghofen, ein Flecken eine Meile von Landau, am Gebürge nach dem Westerreiche zu, an denen Gräntzen der Unter-Pfaltz, bey dem Flecken Roth. Er ist halb Chur-Pfältzisch, und halb Zweybrückisch. Um diese Gegend wächst guter Wein. Goldschadt. Hübn. Zeit. Lex

EDIMBOURG, ist die Frantzösische Benennung der Haupt-Stadt in Schottland, siehe Edimburg.

EDIMBOURG (LE GOLPHE D') ist die Frantzösische Benennung des Meer-Busens von Edimburg, siehe Edimburg (der Meer-Busen von).

Edimburg, Edenburg, oder Edinburgh, Engl. *Edinborough*, oder *Edenborough*, von denen Irrländern *Dun-Eadin*, Frantz. *Edimbourg*, Lat. *Edenburgum*, *Edinum*, oder *Edinodunum*, sonst auch *Castrum Puellarum*, oder *Agneda* genannt, ist die Haupt-Stadt in Schottland, in der Landschafft Lothiana, nicht weit von dem Golfo von Forth, und der ehemahlige Sitz seiner Könige vor dem Tode der Elisabeth, Königin von Engelland, und vor der Vereinigung der beyden Königreiche und seiner Parlamenter. Die Lage dieser Stadt ist zu den Bequemlichkeiten des Lebens sehr vortheilhafft; sie ist in einem fruchtbaren Lande, und hat an allen nothwendigen Dingen einen Ueberfluß. Allein in Ansehung der Handlung hat sie eine schlimme Lage, und da sie von den Englischen Gebürgen nicht weiter, als viertzig Meilen liegt, so hat sie in den Kriegen zwischen denen Engel- und Schottländern, sonderlich seit der Erfindung der Canonen, viel erlitten. Sie liegt auf einer Höhe, welche durch ein Schloß vertheidiget wird, das die Alten *Alata Castra*, und Ptolomæus Στρατόπεδον πτερωτὸν, das ist, das geflügelte Schloß, nannten. Man hat ihm hernach den Nahmen *Maiden Castle*, das ist, das Schloß der Jungfern, gegeben, weil die Könige der Picten ihr Frauenzimmer daselbst verwahrten. Obgleich diese Festung unüberwindlich scheinet, so pflegt sie doch gemeiniglich dem Exempel der Stadt zu folgen. Wenigstens hat sie Cromwell im Jahr 1650. nach der Schlacht bey Leith ohne grosse Mühe, und zwar im härtesten Winter, in seine Gewalt gebracht; welches iedoch einige einer Bestechung zumessen wollen, so aber darum nicht zu glauben, weil der Commandant Durdas, als er sich darauf mit der Garnison zu Carolo II. verfüget, von ihm gantz wohl empfangen worden. Auch ergab solche der Hertzog von Gordon im Jahr 1689. den 13. Jul. an den König Wilhelmum. Diese Stadt erstreckt sich in der Länge von dem Schlosse bis zu dem Königlichem Pallaste ohngefehr eine halbe Meile, in der Breite zum wenigsten eine Viertel-Meile. In ihrer Länge sieht man eine sehr schöne Strasse, indem die Vorder-Gebäude der Häuser, (deren einige vierzehn Stockwerck haben), von viereckigten Steinen gebaut, und die Dächer mit Schiefer-Steinen gedeckt sind. Diese Strasse und das Schloß haben rings herum eine angenehme Aussicht, besonders auf der Seite gegen Leith, welches der Hafen von Edimburg ist, und in die benachbarte Provintz der andern Seite gegen Forth, deren Küsten voller Städte und Flecken und Lust-Häuser sind. Dieser Strasse zur Rechten und zur Lincken ist eine Menge anderer zwar nicht so beträchtlicher Strassen, die zwischen derselben durch gehen, deren Häuser aber doch auch von Steinen gebauet und mit Schiefer gedeckt sind. Und man kan sagen, daß Edimburg eine Stadt ist, die in Ansehung ihres Umfanges so viel Volck hat, als nur irgend eine in Europa, indem die Häuser sehr hoch, groß, nahe bey einander, aber allzu enge sind, ausgenommen in der grossen Strasse. Das Schloß liegt der Stadt gegen Westen, auf einem unzugänglichen Felsen, ausgenommen auf der Seite der Stadt, wo auch der Felsen sehr hoch ist, und der Eingang durch eine runde Batterie mit wohl befestigten Aussenwercken unten an der Batterie beschützet wird. In dem Schlosse ist ein Pallast von viereckigten Steinen, wo man die Zeichen der Königlichen Würde, nehmlich die Crone und das Scepter, u. s. w. nebst den Archiven von Schottland, verwahret. Es ist auch zum Gebrauch der Besatzung eine Capelle daselbst. Das Schloß wird aus zweyen in den Felsen gehauenen Brunnen mit Wasser versehen, und hat auf allen Seiten eine angenehme Aussicht. Der Pallast, so der Stadt gegen Osten liegt, und *Holy Rood-House* genannt wird, ist ein prächtiges Gebäude, das aus vier Höfen besteht. Der von aussen ist so groß, als die drey andern. Der Eingang in den Pallast ist mit grossen Pfeilern von gehauenen

hauenen Steinen gezieret, nebst einem Gewölbe in der Höhe, welches die Gestalt einer Krone hat. Das Vorder-Gebäude des Pallasts hat vier hohe Thürme. Der inwendige Hof ist prächtig, indem er rings herum Gallerien hat, die mit schönen viereckigten Steinen gepflastert sind, aus welchen man in verschiedene prächtige Zimmer geht. Die grosse Gallerie hat dieses besonders, daß man daselbst die Bildnisse aller Könige von Schottland, vom Fergus, dem ersten dieses Nahmens an, siehet. Endlich ist der Pallast von sehr schönen Gärten bey nahe umgeben. Gegen Süden ist der Königliche Lust-Garten, welcher mit einer grossen Anzahl Simplicium erfüllt ist. Daselbst befindet sich eine vortreffliche Quelle, woraus man das Wasser durch Wasserleitungen in den Pallast führt. Der Hertzog von Hamilton ist Erb-Auffseher des Pallasts, welcher eine Kirche hat, wo viele Könige und Königinnen von Schottland begraben liegen. Diese Kirche gehörte ehedem den Augustinern, welche ein Kloster daselbst hatten, das vom Könige David war gestifftet worden; da es aber durch das Feuer verzehret worden, so ist weiter nichts, als die Kirche, stehen geblieben. Ausser dem Schlosse und dem Königlichen Pallaste ist sonst nichts merckwürdigers, als das Parlaments-Haus, welches auch seine besondern Schönheiten hat. Anfangs findet man einen grossen viereckigten und gut gepflasterten Hof, nebst der Bild-Säule Caroli II. mitten in dem Hofe, den man the Parliament clole nennt. Bey dem Eintritte in das Hauß sieht man das Wappen von Schottland, welches wohl geschnitten und mit den Emblematibus der Barmhertzigkeit und Wahrheit nebst dieser Aufschrifft: Stant his felicia regna gezert ist. Das Zimmer, darinnen sich das Parlament versammlete, hat einen erhabenen Thron für den Ober-Herren, oder für seinen Abgeordneten, nebst Bäncken auf ieder Seite für den Adel und andern Bäncken, die mitten in dem Zimmer für die Gemeinen sehr wohl angebracht sind. Auf der einen Seite dieses Hauses befindet sich das Zimmer des Raths der Stadt, und auf einer andern Seite das Hauß der Sessionen, wo die höchsten Gerichte in Rechts-Sachen gehalten werden. In der Höhe sind die Zimmer des geheimen Raths und des Echiquiers, oder der Schatzmeisterey. Nahe bey der Raths-Stube ist die Königliche Börse, welche zwey Reihen Läden hat, und eine andere, die nicht so ansehnlich ist. Die Universitæt zu Edinburg, gemeiniglich the College, genannt, ist auf der Südlichen Seite. Es ist ein weitläufftiges Gebäude, welches mit hohen Mauern umschlossen und in drey Höfe abgetheilt ist, deren der höchste den beyden andern gleich kommt. Die Höfe sind mit sehr bequemen Gebäuden umgeben, und über dem grösten Thore ist ein hoher Thurm, welcher gegen die Stadt zugeht. Mit einem Worte, die Professores und Studierende wohnen daselbst sehr wohl, und haben zu ihrem Vergnügen ziemlich schöne Gärten. Es ist daselbst ein Principal des Collegii, ein Professor Theologiæ, vier Professores Philosophiæ, einer in den Humanioribus, einer im Hebräischen, und ein anderer in der Matheli, in allem acht Professores. Die Magistrats-Personen und der Rath der Stadt verwalten das Amt des Cantzlers und des Vice-Cantzlers. Unter den berühmten Personen, welche auf dieser Universität mit Ruhm gelebt haben, rechnet man Robertum Rollock, Henricum Charters, den D. Patrick Sande, Joannem Adamson, Alexandrum Henderson, Guilielmum Covil, und D. Guilielmum Keith. Die Universitæt hat eine schöne Bibliotheck, welche im Jahr 1635. von Clemente Little gestifftet, seithero aber durch die Gewohnheit vieler vornehmen Personen und anderer, welche auf dieser Universitæt ihre Erziehung genossen haben, sehr vermehrt worden. Die Bücher der Wohlthäter, welche diese Bibliotheck bereichert haben, sind von den andern unterschieden, indem sie ihre Stelle besonders und die Nahmen der Wohlthäter mit gedenen Buchstaben

darüber geschrieben haben. In der Höhe sieht man die Bildnisse vieler Printzen, und der meisten Reformatorum, nebst dem völligen Hirn-Schedel des berühmten Buchanani aus Schottland. Diese Hirn-Schaale ist so dünne, daß man durchsehen kan. Man sieht daselbst auch das Original von der Protestation der Böhmen wider das Concilium zu Costniz, weil Johann Huß, und Hieronymus Pragensis im Jahr 1417. verbrannt worden, nebst hundert und fünf Siegeln der Böhmischen, Mährischen, und anderer Fürsten. Ein Schottländischer Edelmann kauffte es auf seinen Reisen; und es wurde daselbst verwahrlich hingelegt. Unter der Bibliotheck ist die Königliche Druckerey, wo man vornehmlich am Drucke der Bibeln arbeitet, welche diejenigen, die man in Engelland verfertiget, an Schönheit übertreffen. Zu Ende der Bibliotheck trifft man eine Treppe an, auf welcher man in den Saal geht, wo die gewöhnlichen Exercitia zu Erhaltung der Academischen Grade und die Feste dieser feyerlichen Handlungen gehalten werden. Der Saal ist mit vielen Globis, Geographischen Charten, curieusen Büchern und andern Seltenheiten besetzt. Unter andern ist daselbst ein Horn, viele Zoll lang, das den 4. May im Jahr 1671. von dem Kopffe einer Frauen, die funfzig Jahr alt war, abgeschnitten wurde; und die Frau lebte nach dieser Operation noch zwölf Jahr. Es ist auch noch eine andere sehr schöne Bibliotheck daselbst, die aus Büchern und Manuscriptis besteht, und dem Collegio Juliciæ, das ist, den Rechtsgelehrten, gehört. Man nennt sie die Bibliotheck der Advocaten. Nahe bey dem Thore, das man Nether-Bow nennt, ist der Ort, wo man Müntze präget. Es ist für die Müntzer ein sehr bequemes Hauß, welches einen grossen Hof hat. In dieser Stadt ist auch ein Collegium Medicorum, nebst einem sehr schönem Musæo, welches man von dem Nahmen seines Stiffters, des Ritters Andreæ Balfour, Doctoris Medicinæ, *Musæum Balfurianum* nennet. Es ist eine weitläufftige Sammlung von Seltenheiten der Natur, und der Kunst, so wohl aus Schottland, als fremden Ländern. Es sind auch viele seltene Bücher und Manuscripta daselbst. Auf der Nördlichen Seite befindet sich ein sehr schöner Garten von Simplicibus, welcher viel tausend Pflantzen in sich faßt, und unter der Sorgfalt eines geschickten Botanici steht. Bey der Stiffts-Kirche ist das Hospital St. Thomæ, wo viel arme Bürger und Bürgerinnen von Edimburg ehrlich unterhalten werden. Es ist auch zu der öffentlichen Andacht ein Caplan daselbst. Ausser diesem Hospital trifft man der Stadt gegen Süden zu das Hospital Herriot an, welches von George Herriot, Goldschmiede Jacobi VI, zur Unterhaltung und Erziehung viertzig Schüler gebaut wurde; und von denen man diejenigen, welche Geschicklichkeit und Lust zu den Wissenschafften haben, auf die Universitæt schicket, die andern aber werden gewissen Künstlern und Handwerckern in die Lehre gegeben. Dieses Hospital ist sehr bequem, und hat sehr schöne Gärten. Der Stiffts-Kirche gegenüber, nahe bey dem Hospital St. Thomæ, ist das Zucht-Hauß, das man Paul's-work nennet, und worein man die Leute einschließt, welche ein übles Leben führen, die man darinnen in Manufacturen von Wolle, Leinwand und Seide arbeiten läßt. Man zehlt zu Edimburg zwölf Kirchen, die Schloß-Capelle darunter begriffen, und drey und zwantzig Prediger. Die Cathedral-Kirche, zu S. Aegidii genannt, ist so weitläufftig, daß man darinne an drey verschiedenen Orten, die alle eben so viel unterschiedene Pfarren sind, Gottesdienst hält. Es ist ein Gebäude von sehr guter und alter Architectur, davon das obere die Gleichheit mit einer Kayserlichen Crone hat. Der Glocken-Thurm ist von einer grossen Höhe. Endlich ist diese Stadt auch mit einer alten Mauer umgeben, ausser auf der Nord-Seite, wo sie von einer See umschlossen wird. Sie hat sechs Thore, zwey gegen Osten, zwey gegen Süden, eines

gegen Norden, und eines gegen Westen. Die Stadt wird von einem Prevôt, welcher den Titul eines Lords führt, von vier Amtleuten und einem Rathe von fünf und zwantzig Personen reziert. Das Amt des Lord Prevôt ist bey nahe eben so viel, als des Lord Maire zu London seines; und die Amtleute haben nicht allein die Verwaltungen der Schöpffen, sondern auch der Sheriffs. Der Prevôt muß ein Kauffmann seyn, und darf dieses Amt nicht länger, als ein, oder aufs höchste zwey Jahr, bekleiden. Ehe er zum Prevôt erwehlet werden kan; so muß er zuvor ein oder zwey Jahr ein Mitglied des Raths gewesen seyn. Krafft seines Amts gehört er zum geheimen Rathe. Wenn man die Amtleute wählt; so schlägt man zwölf Personen für, und diejenigen viere, welche die mehresten Stimmen haben, sind rechtmäßig erwehlt. Es sind in dieser Stadt vierzehn Handwercks-Zünffte, und man nennt den vornehmsten von ieder Zunfft Deacon, oder Dechant. Die Magistrats-Personen werden alle Jahre gewehlt, und zwar Dienstags nach St. Michaelis von 38. Personen, deren zwantzig Kauffleute, und achtzehn Künstler oder Handwercker seyn müssen. Diese Magistrats-Personen haben nebst dem Stadt Rathe die Regierung; iedoch gewisse Fälle ausgenommen. Die Statuten werden von denen Handwercks-Zünfften anders nicht, als mit Einwilligung der Magistrats-Personen und des Stadt-Rathes, gemacht. Die Militz von Edimburg machet sechszehn Compagnien aus, ohne die Compagnie zu Fuß darunter zu begreiffen, welche zur Bewahrung der Stadt dienet. Vor nicht gar zu langer Zeit ist diese Stadt mit einem guten Wasser versehen worden, welches man von einigen ziemlich weit davon entfernten Hügeln dahin geleitet, und also zugerichtet hat, daß es auf denen Strassen der Stadt aus prächtigen Spring-Brunnen heraus schiesset. Im Jahre 1701. litte sie durch eine Feuers-Brunst grossen Schaden, dabey das Archiv der Geistlichkeit, worinnen die Acta derselben seit der Religions-Aenderung verwahret gewesen, mit darauf gieng. Edimburg ist 5. Grade mehr gegen Westen, als das Observatorium zu Paris, und seine Breite ist 56. Grade 15. Minuten. *Martin.* Dict. *Univ. Lex. Miege.*

Edimburg, (der Meer-Busen von) Frantz. *Le Golphe d'Edimbourg*, ist ein Theil des Schottländischen Meeres, auf der Östlichen Seite. Die Einwohner des Landes nennen ihn *the Firth of Forth* und *Edemborow-Firth*: Dieser Meer-Busen wird von der Stadt Edimburg, die nahe dabey liegt, und von dem Flusse *Forth*, der sich auf der Westlichen Seite darein ergiest, also genannt, und er erstreckt sich von Osten gegen Westen in einer Weite von ohngefehr fünf und vierzig tausend Schritte zwischen der Provintz Fife gegen Norden und der Provintz Lothian gegen Süden. Es sind viele kleine Flüsse, welche sich dahinein stürtzen, unter andern die Flüsse Levin, Eck und Leith. *Martin.* Dict.

EDIN, ein Fluß in Schottland, in der Provintz Fife. *Miege.*

EDINBOROUGH, und
EDINBOURGH, und
Edinburg, oder
Edinburgh, Lat. *Alata-Castra*, ist die Haupt-Stadt in Schottland, siehe Edimburg.

EDINDON, oder *Edendon, Edinion, Eathandune*, und *Eathanaune*, eine Stadt in Wiltshire, in Engelland, nicht weit von Devises, wo König Alfred einen ansehnlichen Sieg wieder die streiffenden Dänen erhielt; so, daß sie schwören musten, Engelland zu verlassen. William von Edindon stifftete daselbst ein Collegium. *Univ. Lex.*

EDINGBURGSHIRE, begreifft dasjenige Stück Landes, welches sonst das mittlere *Lothian*, in Schottland, genennet wird. Es hält 20, an einigen Orten auch nur 16. Englische Meilen in der Länge, und an vielen Orten nicht über 6. Englische Meilen in der Breite. Man hat in dieser Grafschafft noch unterschiedene Römische Antiquitæten angetroffen. Der Ritter Robert Sibbald verwahret unter andern zwey ohnweit Cramond, in dem Lande Inglistown aufgegrabene Steine, auf deren einem ein Lorbeer-Krantz, und auf dem andern eine Römische Helleparde zu besichtigen ist. Man vermuthet, daß sie ein Theil von der zu Domitiani Zeiten, als Agricola hieselbst im Lande war, aufgerichteten Säulen seyn müssen. *Miege.*

Edingen, ein Ort in der Unter-Pfaltz, zwischen Heidelberg und Ladenburg, am Neckar gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Neckars.

Edinghausen, oder Edingshausen, ein Dorff und Post-Station in Westphalen, zwischen Minden und Lipstädt, anderthalbe Meilen von Herforth gelegen. Goldschadt.

Edinghofen, ein Flecken an denen Gräntzen der Unter-Pfaltz, siehe Edighofen.

Edingshausen, ein Dorff und Post-Station in Westphalen, siehe Edinghausen.

EDINGTON, oder *Eddington*, ein Lust-Schloß des Hertzogs von Bolton, in der Engelländischen Provintz Westsex. *Univ. Lex.*

EDINION, eine Stadt in Engelland, siehe *Edindon.*

EDINIUM, oder
EDINODUNUM, und
EDINUM, sind Lateinische Benennungen der Haupt-Stadt in Schottland, siehe Edimburg.

Edisheim, ein Bischöfflich-Speyerischer Flecken am Gebürge, nach dem Westerreiche zu, eine Meile von Landau. Es wächst guter Wein daselbst. Hübn. Zeit. Lex. Goldschadt.

EDISSA, ist einer derer grösten Flüsse in Italien, siehe Ersch.

EDISSÆ, oder
EDISSÆ PORTUS, ist der alte Lateinische Nahme eines See-Hafens in Silicien, siehe *Odyssia.*

EDITANI, ein altes Volck in Spanien, siehe *Edetani.*

Edlstein, ein Schloß in Schlesien, siehe Edelstein.

EDMONDS-BURY, *S. Edmonds-Bury*, oder *S. Edmonds-Burye*, oder auch nur *S. Edmund*, Lat. *Fanum S. Edmundi*, ist ein Flecken in der Grafschafft Suffolk, in Engelland, zwischen Ely und Ipswiche. Die Sachsen gaben ihm den Nahmen *Eadmunde Shyrig*; und also heißt er auch in der durch den Herrn Gibson ans Licht gestellten Sächsischen Chronicke. Es halten ihn unterschiedene mit dem Herrn Gale vor die *Villam Faustini*, deren Antoninus gedencket; doch siehet man leicht, daß es nicht der Ort dieses Nahmens ist, welchen Martialis beschreibet. Unter der Regierung derer Sächsischen Könige wurde er *Bederics-Gueord* genannt, welcher Nahme auch von jenem, nehmlich *Villa Faustini*, seinen Ursprung haben soll, weil er so viel als *Bederici* Hof-Lager oder Stadt bedeutet, und Bederich in der alten deutschen Sprache mit *Faustino* einerley Bedeutung hat. Wer aber der *Faustinus* oder *Bedericus* gewesen, von welchem dieser Flecken den Nahmen haben soll, findet man nicht, und scheinet es wenigstens nicht der Bericus zu seyn, wie einige vorgeben. Es mag aber dieser Ort die *Villa Faustini* gewesen seyn, oder nicht; so ist er doch schon von Anfange der Bekehrung zum Christenthum berühmt gewesen. König Sigebertus bauete ein Kloster daselbst, und Abbo nennet es einen Königlichen Flecken. Nachdem aber des Königs derer Ost-Angeln, S. Edmundi Cörper, welchen die damahls noch abgöttischen und Barbarischen Dänen, nachdem sie ihn gefangen bekommen, den 20. November 870. auf Befehl ihres Königes, Suenonis, weil er sich dem Christenthume wieder abzusagen weigerte, mit Pfeilen durchstochen und enthauptet hatten, hieher gebracht, und ihm zu Ehren allda eine kostbare Kirche aufgebauet wurde; so nennte man diesen Ort *Edmundsbury*, oder auch kurtz *Bury*. Allein König Sueno verwüstete diese Kirche, welchen Kirchen-Raub auszusöhnen, sein Sohn, König Canutus, nachdem er nicht allein König von Engelland, sondern auch ein Christ geworden war, dieselbe von neuen erbauete,

erbauete, mit reichlichen Einkünfften versahe; Mönche nebst einem Abte darein setzte, und ihnen ein ziemlich Stücke Land zu ihrem Unterhalt einräumete. Von welcher Zeit an die Mönche auch die Herrschafft über diesen Ort, welcher nach und nach um dieses Kloster in Gestalt eines Fleckens oder Stadt erwuchs, hatten, und die Gerichte durch einen Steward halten liessen. Der Abt Hervey ließ einen Wall um diesen Platz führen, wovon noch die Reliquien zu sehen. Die Römischen Päbste gaben dem Kloster vortreffliche Freyheiten, worunter hauptsächlich zu mercken, daß es keinem Bischoffe unterworffen war; sondern nur der Ertz-Bischoff hatte in streitigen Fällen über sie zu befehlen. Bey Vermehrung derer Einkünffte baueten die Mönche eine neue Kirche, und versahen dieselbe von Zeit zu Zeit mit mehrern Kostbarkeiten. Als unter Eduardo I. eine neue Capelle aufgeführet wurde, legte man den Grund auf eine alte ruinirte Kirche, welche vor die erste Kirche, so dem Heil. Eduardo zu Ehren erbauet worden, gehalten wurde. Mit denen Bürgern hatten die Mönche vielen Streit, weil sie die Jurisdiction allzuweit extendiren wollten. Von diesem berühmten Kloster schreiben alle Historici, daß es einer Stadt gleich gesehen, und man nicht gewust habe, ob die Grösse, oder Pracht, oder artige Einrichtung, mehr zu bewundern sey. Allein alles dieses hatte unter König Henrico VIII. ein Ende, da bey der Reformation die Mönche verjagt, und ihre Güter eingezogen wurden. Doch siehet man noch aus denen ruinirten Gebäuden, wie prächtig sie gewesen. Im Jahr 1447. hielt man hier ein Parlement, und nahm darauf Humphredum, Hertzog von Glocester, in Verhafft, worinnen er bald hernach gestorben. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

EDNEM, ein Fluß in der Provintz March, in Schottland. *Miege.*

EDOIA, eine Stadt in dem glücklichen Arabien, auf der Insul Panchæa, nach des Diodori Siculi Bericht. *Martin.* Dict.

(a) L. V.

EDOLO, Lat. *Edulum*, eine kleine Stadt an denen Gräntzen des Veltlins, in der Venetianischen Provintz Bresciano, beym Ursprunge des Flusses Oglio gelegen. *Univ. Lex.*

EDOM, oder das Land *Edom*; die Schrifft giebt diesen Nahmen offt der Landschafft *Idumæa*, welche ihren Nahmen von dem Esau hatte, der auch mit dem Zunahmen *Edom*, das ist roth oder röthlich, wegen der Farbe seines Haares oder Gesichts belegt wurde. Siehe *Idumæa*. *Martin.* Dict.

EDOM, eine Stadt im gelobten Lande, siehe *Adom*, im I. Bande p. 239.

EDOMIA, *Edumia*, oder *Eduma*, ein Dorff im gelobtem Lande, zwölff Meilen von Sichem, gegen Osten, nach Eusebii von Cæsarea, (a) und des Heil. Hieronymi Bericht. Es lag im Stamme Benjamin. Der erstere sagt, daß es zu seiner Zeit ein Dorff in Acrabatene gewesen. Der P. Bonfrerius mercket in seinen gelehrten Anmerckungen über diese zwey Wercke an, daß die Schrifft, weder nach der Vulgata, noch nach der Übersetzung der siebzig Dollmetscher, in den Stamm Benjamin eine Stadt dieses Nahmens, oder auch nur eine andre, deren Nahmen dieser gleich komme, setze. *Martin.* Dict.

(a) Onomast. Urb. et Loc. S. S.

EDON. Virgilius (a) giebt den Zunahmen *Edonus* dem Nord-Winde, wobey Servius anmercket, daß *Edon* ein Gebürge in Thracien gewesen. Ortelius fügt hinzu, oder ein Fluß. Allein dieses ist nicht die Meynung Ortelii, welcher glaubt, daß *Edon* der Nahme eines Volckes sey. Der de la Rue erklärt *Edonus*, über eben diese Stelle durch *Edonien*, oder *Thracien*, das ist, einen *Edonier*, oder *Thracier*. Er führt auch bey dieser Gelegenheit Stephanum den Geographum und Strabonem L. X. an, nach welchem *Edoni* ein Volck in Thracien war, dessen ordentlichen Auffenthalt man nicht weiß. Eben dieser Strabo nennt Lycurgum, den König in Thracien, mit dem Zunahmen *Edonus*, und Statius saget: Der *Edonische* Winter, an statt ein *Thracischer*, das ist, ein rauher Winter. Denn Thracien wurde von den Griechen vor den Sitz des Winters und des Nord-Windes gehalten; In der That kam auch in Ansehung der Griechen der Nord-Wind aus Thracien. Plutarchus der Geographus (b) sagt: Der Strymon ist ein Fluß in Thracien, nahe bey der Stadt *Edonide*, (Κατὰ πόλιν Ηδονίδα). Worüber Mauslac, ein geschickter Criticus, diese Anmerckung macht: Aber was war denn das vor eine Stadt Edon? Ich kenne keine andere, fährt er fort, als *Antandros*, von welcher Stephanus der Geographus auf das Ansehn Aristotelis sagt, sie sey *Edonide*, oder *Edonis* genannt worden, und die Wohnung der Cimmerier gewesen. Mauslac hat aber nicht wohl Achtung gegeben, daß er sagt, es sey eben dieselbe. Denn nach dem erstgedachten Stephano lag *Antandros* unten an dem Berge Ida, zu allernächst an Mysien, und Æolide, an statt daß die Stadt, von welcher Plutarchus redet, an dem andern Ende des Archipelagi, in Thracien, bey dem Flusse Strymon lag. Die Muthmassung aber, welche er hernach giebt, ist viel richtiger. Das Land *Edon*, sagt er, ist Thracien, und vielleicht hat Plutarchus γᾶιαν, an statt πόλιν, das ist, das Land *Edon* für die Stadt *Edon* sagen wollen. Es hindert aber dennoch nichts, warum Plutarchus nicht habe sagen können πόλιν Ηδονίδα, wenn er eine Stadt in Thracien anzeigen wollen, deren eigentlichen Nahmen er nicht anführt. *Martin.* Dict.

(c) L. XII. v. 365. (b) de Fluviis p. 22

EDONES, *Edoni*, oder *Edonii*, ein altes Volck in Thracien, welches wegen des Edoni, eines Bruders des Mygdonis, nach Stephani des Geographi Bericht also genannt worden ist (a). Dieses Volck wohnte längst an dem Strymon hin, wie aus einer Stelle Apollodori (b) erhellet, in welcher vom Dryas, Könige der Edonier, die um den Fluß Strymon herum wohnten, geredet wird. Herodotus (c) sagt, daß Xerxes bey neun Wegen der Edonier bereits gantz fertige Brücken über den Strymon gefunden habe. Theocritus, ein besserer Dichter, als geschickter Geographus, setzt die Edonier ziemlich unrecht gegen den Hebrum. Lycophron (d) setzet sie viel besser. Allein sein Scholiaste weiß nicht, was er sagt, wenn er die *Edoni* von den *Edones* unterscheidet, und die letztern an das Ufer des Meeres, die erstern aber weiter vorwärts in das Land setzet. Sie waren tapffer, und man kan bey dem Worte *Amphipolis* (im I. Bande p. 827.) Proben davon sehen. Allein sie waren Ertz-Säuffer. Da Horatius von einer Ergötzung redet, die er sich bey der Zurückkunfft eines seiner Freunde machen wollte, sagt er, daß er diesen Tag nicht weniger Wuth bezeigen würde, als die Edonier in ihren Schwelgereyen:

(e) Non ego lanior
Bacchabor *Edonis*: recepto
Dulce mihi furere est amico;

Dieses ist der Verstand, welchen Herr Dacier dieser Stelle giebt. Acron erklärt sie von den Edonischen oder Thracischen Bacchanten. Suidas nennet *Edonium* eine Art eines Rockes, die er aber nicht beschreibt. Bey denen Lateinern hat dieses Volck verschiedentliche Nahmen gehabt, als *Edones*, *Hædones*, *Oedones*, *Odones*, *Udones*, *Edoni*, und *Edonii*. *Martin.* Dict.

(a) In voce ΗΔΩΝΟΙ. (b) L. III. (c) L. VII.
(d) In Cassandra (e) L. II. Od. 7. v. 27.

EDONES, (a) ein altes Volck unter den Scythen. Man muß es aber nicht mit demjenigen vermengen, das in Thracien war, und davon in dem vorhergehenden Artickel geredet worden. Diese hier waren am Ende Asiens. *Martin.* Dict.

(a) *Plin.* L. VI. c. 17.

EDONI, ein altes Volck in Thracien, siehe *Edones*.

EDONIA, oder *Edonis*, eine Gegend in Thracien oder in Macedonien. Denn sie lag auf den Gräntzen dieser zwey Länder, und die Macedonier machten sich Meister davon.

davon. Ptolomæus (a), welcher sie gäntzlich in die Tabelle oder in das Capitel setzt, in welchem er von Macedonien handelt, setzt daselbst an das Ufer des Meeres *Neapolis*, welches seine Ausleger durch *Christopoli* oder *Oesima* erklären, und etwas weiter in das Land hinein Scotusa, Berga, Galorus, Amphipolis und Philippi. Er giebt auch dieser Gegend zwey Nahmen, nehmlich *Edonis* und *Odomantice*. Solinus sagt, da er von Macedonien handelt, daß alles dasjenige, was man ehedem die Edonier, das Land Mydon und Emathia, genennet, zu seiner Zeit unter dem eintzigen Nahmen Macedonien vereinigt gewesen, und daß diese verschiedenen Theile, da sie zu vorher besonders regiert worden, nichts, als einen eintzigen Cörper, ausgemacht, nachdem sie mit dem Nahmen der Macedonier verknüpfft worden. Nachdem er aber die Edonier in Macedonien gesetzt hat; so hätte er nicht sagen sollen, daß sie durch den Fluß Strymon von Thracien abgesondert wären, denn der gröste Theil von Edonide war jenseit, das ist, diesem Flusse gegen Osten. Die oben schon erwehnte und in dieser Gegend gelegene Stadt Philippi war die Residentz des Königes Philippi, Alexandri M. Vaters. In dieser Gegend waren auch die Campi Philippici, wo im Jahr der Welt 3908. Cassius und Brutus von Octavio und Antonio gäntzlich geschlagen wurden. Der Apostel Paulus hat hier die andere Epistel an die Corinther geschrieben. *Martin.* Dict. *Mallet.*

(a) L. III. c. 13. (b) c. 8.

EDONII, ein altes Volck in Thracien, siehe *Edones*.

EDONIS, eine Gegend in Thracien, siehe *Edonia*.

EDONIS, diesen Nahmen hat auch ehemals *Antandros*, eine alte Stadt in Asien, gehabt, siehe dieses Wort, im 1. Bande p. 1017.

EDONUS, ein Gebürge in Thracien, nach Plinii (a) Bericht. Es war ein Theil des Berges Hemus, und der nächste bey Edonide. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 11.

EDOSA, eine Stadt in Æthiopien, unter Egypten, dem Nilo gegen Westen, wie Plinius (a) meldet. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 29.

EDRA, (a) ein Dorff im gelobten Lande, nahe bey dem Berge Thabor. Metaphrastes thut desselben in dem Leben des Heiligen Vari Erwehnung. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

Ἐδραεὶ, so nennet Eusebius eine Stadt im gelobten Lande, siehe nachstehenden Artickel.

EDRAI, nach der Vulgata und dem Heiligen Hieronymo, und Ἐδραεὶ, nach dem Eusebio, (a) eine Stadt im gelobten Lande, im Stamme Naphthali. Das Hebräische hat *Edrei*, oder *Edrebi*. Das Buch *Josua* (b) thut derselben Erwehnung. *Martin.* Dict.

(a) Onomast. in voce *Edrai*. (b) c. XIX. v. 37.

EDRAI, oder *Esdraï*, eine Stadt im gelobten Lande, in der Gegend Galaad, oder Gilead. Der Heil. Hieronymus und Eusebius nennen sie *Esdraei*. Bey dieser Stadt erlitte Og, der König von Basan, mit seinem Kriegs-Heere eine Niederlage. (a) Der Heilige Hieronymus sagt nach dem Eusebio, daß dieses *Edrai* eben so viel, als *Adara*, eine berühmte Stadt in Arabien, vier und zwantzig Meilen von Bostra, sey. Allein aus Unachtsamkeit der Abschreiber liest man in seinem Buche *ab Ostrâ*, an statt *a Bostrâ* oder *Bosrâ*. Dieser Fehler ist vom P. Bonfrerio und Herrn Clerc angemercket worden. Diese Stadt wird von dem ersterm unter diesen zwey Neuern gegen die Südlichen Gräntzen des Königreichs Og und des halben Stammes Manasse gesetzt. Dieses scheinen auch die aus dem viertem und fünfftem Buche Mosis angeführten Stellen zu erfordern, weil sie in eben diesem Capitel (b) mit Selcha, dessen Lage in dem ersten Buche der Chronicke (c) bestimmet ist, auf einerley Gräntzen gesetzt wird. *Martin.* Dict.

(a) *Num.* XXI. 33. *Deuter.* c. III. v. 1. (b) v. 10.
(c) c. V. v. 11. 12. 16.

EDRAI, eine Stadt im gelobten Lande, im Stamme Juda, nach Eusebii Bericht. Im Hebräischen Texte wird sie *Eder*, oder *Heder*, und in der Vulgata *Eder* genannt. Sanson giebt in seinem Indice Geographico drey Städte dieses Nahmens an, denen er verschiedene Längen und Breiten giebt. Ausser Edrai in dem andern halben Stamme Manasse, wohin er die Residentz und Haupt-Stadt Ogs, Königs von Basan, rechnet, setzt er noch eine andere eben dieses Nahmens in eben diesen halben Stamm. Die dritte, die er auch *Edrai* nennt, ist diejenige, die im Stamme Naphtali liegt; und er führt das XXIVste Capitel Josuæ und den 37. Vers desselben an, ob gleich dieses Capitel nur 15. Verse hat. Er sollte aber sagen, c. XIX. v. 37. wo die Vulgata liest: *Et Cedes et Edrai, Enhasor.* Er glaubt, daß *Enhasor* nur ein Anhang des Nahmens *Edrai* sey, um diese Stadt von der andern eben dieses Nahmens zu unterscheiden, welche jenseit des Jordans lag; und er macht nur eine Stadt daraus, mit Nahmen *Edrai-Enhasor*, damit man, sagt er, die Rechnung der 19. unter den Städten in dem Stamm Naphtali finden könne. Herr Clerc tadelt ihn deswegen mit Recht, weil diese zwey Nahmen in dem Hebräischem durch eine Particul abgesondert werden, welche so viel, als das Trennungs-Wörtlein *et*, und, gilt. Er wirfft zwar auch diesem Geographo noch mehr vor, daß er nehmlich der Vulgatæ verfehlt habe, als worinnen diese Nahmen, wie Herr Clerc sagt, so wie im Hebräischen unterschieden würden. Allein die Vulgata, in welcher doch sonst die *et* nicht gespart sind, setzt dergleichen zwischen diese zwey Nahmen nicht; sondern die Particul, die im Hebräischen auf Edrai folgt, geht in der Vulgata vor demselben vorher. Dieses sey genug davon gesagt, ohne daß wir eben der Meynung des Frantzösischen Geographi beypflichten wollen. D. Calmet thut in seinem Dictionaire de la Bible nur zweyer Städte, *Edrai* genannt, Erwehnung, nehmlich derjenigen, von welchen in denen beyden vorhergehenden Artickeln gehandelt wird. *Martin.* Dict.

(a) *Josua* c. XV. v. 21.

EDRAI, eine Stadt im steinigten Arabien, siehe *Adra*, im I. Bande p. 246.

EDRAI-ENHASOR, eine Stadt im gelobten Lande, siehe *Edrai*.

EDREHI, oder

EDREI, eine Stadt im gelobten Lande, siehe *Edrai*.

EDREMIT, eine Stadt in Klein-Phrygien, in Klein-Asien. Sie liegt auf dem Berge Ida, und ist diejenige, welche vor Alters *Atramittium* genannt wurde, und beym Plinio *Pedatus* heist. Le Noir (Niger), welcher ihr den Nahmen *Landrimitti* giebt, setzt sie in Groß-Mysien. Dieser Artickel, welchen Herr Corneille aus dem Davity genommen hat, ist höchst falsch. Plinius (a) nennt *Adramytteos*, und sagt, daß sie ehedem *Pedasus* geheissen. Niger sagt, daß man sie, da der alte Nahme *Adramyttium* verdorben worden, zu seiner Zeit *Landermiti* genennet habe. Diese Stadt ist niemahls auf dem Berge Ida gewesen, ob sie gleich von dem einem Arme dieses Gebürges nicht weit entfernt war. Siehe *Adramytte*, im I. Bande p. 247. u. f. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 30.

EDRENEH, so nennen die Araber die Türckische Stadt Adrianopel, in Romanien, in Europa, siehe *Andrinopel*, im I. Bande p. 921.

EDRI, oder *Edros*, eine Insul auf der Oestlichen Küste von Irrland, siehe *Edros*.

EDRINUS LACUS, eine See in Italien, siehe *Lago d' Idro*.

EDRON, ein alter Meerhafen im Venetianischen Staate. Plinius sagt, daß dieser Hafen von den beyden Flüssen *Medoacus*, welches heut zu Tage die Brenta und Brentella sind, gemacht würde. Dieser Hafen ist heut zu Tage *Chiozza* nach dem Leandro, (a) *Porto Sablone* nach dem Nigro (b) und *Chioza* nach dem P. Hardouin (c). *Mart.* Dict.

(a) p. 474. (b) p. 117. (c) In l. c. *Plinii*.

EDROS,

EDROS, oder *Hedrus*, eine Insul auf der Oestlichen Küste von Irrland, nach dem Ptolomæo (a), welcher sie sechs Minuten mehr gegen Süden, als die Insul Man setzt, und von derselben als einer unbewohnten Insul redet. In einigen Exemplaren dieses Auctoris heist sie auch *Odros*. Plinius (b) hingegen nennt sie *Andros*, welches von Ἄδρος, von dem Villanovanus sagt, daß er es in einem geschriebenem Exemplare des Ptolomæi gefunden habe, nicht viel unterschieden ist. Sonst aber nennt sie der erstgedachte Plinius nach denen Insuln *Vectis* (Wight) und *Limnus* (Ramsey). Camdenus (c) glaubt, es sey auch das *Andium* beym Antonino; welches die Britannier *Enhli* genennet haben, und die Engelländer *Berdsey*, oder *Bardesey*, oder auch, wie es absonderlich im Neptune François heist, *Bradesey* nennen. Siehe *Bardesey*, im II. Bande p. 287. *Martin.* Dict.

(a) Lib. II. c. 2. (b) L. IV. c. 16. (c) Britann.

Edscheb, ein Schloß in Ober-Ungarn, siehe Erscheid.

EDSWOLD, ist ein gutes Ertz-Bergwerck in der Provintz Aggerhus, in Norwegen, ohnweit Anslo entlegen. Hübn. Geogr. II. Th.

EDUARDESTON, ist ein Ort in der Engelländischen Provintz Suffolk, von nicht allzu grossem Ansehen. *Univ. Lex.*

EDUCENSE CONCILIUM, Gratianus (a) führet ein Concilium an, von dem er sagt, daß es unter Gregorio VII. gehalten worden wäre. Ortelius begnügt sich, diese Stelle anzuzeigen, ohne den Ort zu nennen, wo es gehalten worden, oder zu bemercken, in welchem Lande man es suchen muß. Die Collectio Conciliorum giebt uns keinen dergleichen Ort an die Hand. Wir glauben also, daß es ein Fehler ist, und daß man *Eduense* lesen müsse. Denn man findet in vielen Notitiis Ecclesiasticis, daß der erste Suffraganeus von Lyon in denselben *Eduensis*, das ist, von *Autun*, genennet worden, welches in der That der erste Sitz ist, der unter dem Bischoffe von Lyon stehet. Alsdenn aber verschwindet diese Schwierigkeit. Denn unter Gregorio VII. wurde im Jahre 1077. zu Autun ein Concilium gehalten, und dieses Concilium befindet sich in der Sammlung des P. Labbe, welcher ebenfalls diese Stelle Gratiani anführt. *Martin.* Dict.

(a) Decret. 2. Caus. 19. Quæst. 3.

EDUENS, ist die Frantzösische Benennung eines alten Volckes in Gallien. Siehe *Ædui*, im I. Bande p. 272. u. f.

EDUENSIS EPISCOPUS, ist so viel, als der Bischoff von Autun, siehe *Educense Concilium*.

EDUI, oder *Aedui*, ein altes Volck in Gallien, siehe *Aedui*, im I. Bande p. 272. u. f.

EDULÆ, so las man in den alten Ausgaben des Plinii (a), welcher die Austern lobt, die man daselbst fischte. Ortelius hatte schon gemuthmasset, daß man an diesem Orte *Medulæ* lesen müsse, und gründet sich auf das Ansehen Ausonii. Der P. Hardouin hat diese Verbesserung angenommen und liest *Medulis* an statt *Edulis*. *Meduli* ist das Land *Medoc*, bey der Mündung der Garonne, nahe bey Bourdeaux, und diese Austern, die man ietzo Austern von *Soulac* nennet, haben den Ruhm ihrer Güte, den sie seit so vielen Jahrhunderten haben, behalten. Soulac, wo man sie fischt, ist ein Dorff des Landes Medoc. *Martin.* Dict.

(a) L. XXXII. c. 6.

EDULIUS, ein Gebürge in Hispania Tarraconensi, nach dem Ptolomæo (a). Girava (b) nennt es *Moncayo* in Arragonien. Einige Geographi (c) glauben, daß es *Montserrat*, im Fürstenthum Catalonien, nahe bey dem Flusse Lobregat sey. Siehe *Medullius*. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 6. (b) L. II. (c) *Baudrand* Edit. 1682.

EDULUM, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in der Venetianischen Provintz Brescianò, siehe *Edolo*.

EDUMA, ein Dorff im Gelobten Lande, siehe *Edomia*.

EDUMÆI, ein altes Volck in Arabien, nach Stephani des Geographi Bericht. Es ist wahrscheinlich, daß es die *Idumæer* sind. *Martin.* Dict.

EDUMIA, ein Dorff im Gelobten Lande, siehe *Edomia*.

EDUORUM CIVITAS, eine Stadt in Franckreich, siehe *Autun*, im I. Bande p. 1838.

EDURES, Orosius (a) sagt, daß bey der Armée des Arioviſti ein Volck dieses Nahmens aus Gallien gewesen sey. Ortelius (b) glaubt, daß es ein Fehler eines Abschreibers sey, und daß Orosius von den *Sedusiis* des Cæsaris habe reden wollen. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 7. (b) Thesaur.

EDUS, ein kleiner Fluß in Ligurien, auf den Gräntzen des Staats von Genua, heut zu Tage ist es die *Sadodela*, welche in die Pozzevera fällt. Herr Baudrand setzt ihren Zusammenfluß bey Ponte decimo. Alle Charten aber setzen ihn weiter unten. Dieser Fluß wird daselbst durch Abkürtzung der dritten Sylbe *Sadola* genannt. *Mart.* Dict.

(a) Edit. 1682.

EDYLIOS, Ἡδύλιος. Herr Dacier sagt in seiner Uebersetzung der Lebens-Beschreibungen des Plutarchi (a) *Edylium*. Ein Gebürge in Griechenland, in Bœotien. Der Fluß Assus scheidet es von dem Gebürge, wo vor Alters die Citadelle der Parapotamier lag, und stürtzte sich gantz nahe dabey in den Cephisus. Der von P. Lubin angeführte Velius setzt es in Phocis, auf die Gräntzen von Bœotien. Allein Plinius (b), welcher dieses Gebürge *Hadylius* nennt, eignet es Bœotien zu. In denen alten Ausgaben stand *Adylisis*, oder *Adylisus*. Suidas setzt auch Ἡδύλειον in Bœotien. *Martin.* Dict.

(a) In Sylla. (b) L. IV. c. 7.

EDYLIUM, ein Gebürge in Griechenland, siehe vorherstehenden Artickel.

EDYMA, eine Stadt in Carien, nach Stephani des Geographi Bericht. *Martin.* Dict.

EDYSSA, ist so viel als *Edessa*. Siehe dieses Wort.

Ee, ein Fluß in West-Frießland, in dem Quartier Ostergoe, welcher bey der Stadt Leuwarden vorbey fließt. Hübn. Geogr. I. Th.

EEAL, ein Fluß in der Provintz Teviotdale, in Schottland. *Miege.*

EEDE, (BOIS DE) ein Gehöltze in der Landschafft Veluwe oder Velau, siehe *Bois de Lede*, im II. Bande p. 1180.

Eedt, ein Ort in Nieder-Oesterreich, siehe Oedt.

Egewi, so hieß in denen mittlern Zeiten ein Gow in Francken, siehe Egew.

Eel oder Ell, ein Flüßgen im Hertzogthum Jülich, entspringt im Amte Norvenich, gegen der Stadt Düren über, aus der Erden hervor, und fließt alsdenn auf Disternich und Merzenich; kommt hernach im Amte Jülch auf Rad, Nieder-Merzenich, Ellen, Arntwihr, Ovezier, Landau, Eyl und Hambach, benetzet Sattenich und das Schloß Lindenberg; durchrinnt ferner die Stadt und Festung Gülch, und fällt unter solcher bey Pettenich in die Ruhr. *Hydrogr. Lex.*

Eem, ein kleiner Fluß in Holland, in der Provintz Utrecht, nimmt seinen Ursprung in den sumpfichten Wiesen und Heyden der Velau, vermittelst verschiedener Quellen, die unterhalb Luntern zusammen kommen, und auch oberhalb diesem Dorffe Lunterse Beck genennet werden. Nachdem dieser Fluß in die Provintz Utrecht gelanget ist, gehet er an Renswoude, an Scharpenseel und Woudenberg vorbey, streicht an sehr vielen Lust-Häusern hin, nach der Stadt Ammersfort, nimmt aber noch vorhero die Barneveltsche Beck ein; und wenn er von Ammersfort herausgelauffen ist, wird er die Eem genennet. Er fließt alsdenn an Isselt, Keulhorst, Soest, Baren und Eembrücke hin, und geht noch bey zwey gemeine Deutsche Meilen weit, zwischen den vortrefflichsten Herren-Häusern und Meyer-Höfen durch, bis er endlich in die Suyder-See fällt. *Hydrogr. Lex.*

EEMLAND, eine kleine Gegend in den Vereinigten Niederlanden, siehe Amelande, im I. Bande p. 763.

EENDRACHTS-LAND, so nennen die Holländer eine Gegend in denen Süd-Ländern, siehe *Concordia*, im III. Bande p. 1629.

EENHAME, *Ename*, oder *Einham* (a). Dieses war ehedem eine kleine Stadt und die Haupt-Stadt im Lande Brachbant. Jetzo ist nichts mehr, als ein Dorff, in Flandern an der Schelde, eine Meile oberhalb Oudenarde. Sonst ist in diesem Dorffe eine Abtey von dem Orden des Heil. Benedicti. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1682. und 1705.

EENHAME (a), eine Abtey in Flandern, auf dem Oestlichen Ufer der Schelde, im Dorffe eben dieses Nahmens. Meyer sagt in seinen Annalibus von Flandern, daß sie im Jahre 1063. vom Balduino dem Frommen, Grafen von Flandern, gebauet worden, der ihr auch das Schloß Einham mit eben derjenigen Freyheit geschencket, als er es selbst von Hermannen, Grafen von Bergen, empfangen hatte. Indessen aber blieben doch die Grafen von Flandern allezeit Schutz-Herren dieses Ortes. Der erste Abt war Walther, den man aus dem Kloster S. Vast kommen ließ. Der Chronographus von Cambrai, welcher nicht weiter, als bis auf das Jahr 1030. geht, giebt dieser Abtey ein noch grösseres Alter. Es liegt, sagt er, an der Schelde ein Ort, mit Nahmen *Iham*, wo in diesen letztern Zeiten der Graf Godofredus, und seine Gemahlin, Mathildis, nachdem sie das dasige Schloß besestiget, eine Schiffarth, einen Marckt, und einen Waaren-Zoll angelegt haben. Unterhalb des Schlosses stifteten sie ein Kloster zu Ehren der Heil. Jungfrau Mariä, und setzten Canonicos darein. Ueber dieses bauete Hermann, ihr Sohn, zwey Klöster, eines, das dem Heil. Laurentio, und das andere, so unserm Heylande gewidmet war. Dieser neuerrichtete Ort ist mit allem wohl versehen, und blühend. Allein der Ueberfluß würde noch gröser daselbst seyn, wenn er nicht so öffters von den Streiffereyen der Feinde GOttes überfallen worden. Es ist bey nahe 700. Jahr, daß dieser Schrifftsteller so redet. *Ename* ist diejenige Schreib-Art, welche von dem Verfasser des Dictionnaire des Pays-bas; und vom Herrn de l'Isle vorgezogen wird. *Martin.* Dict.

(a) *Auberti Miræi* Origin. Cœnob. Belg. p. 115.

EENSIS AGER, dieses ist der Nahme eines Gebietes in Africa, im Tripolitanischen, der sich in einigen Ausgaben Ammiani Marcellini (a) so geschrieben befindet. Allein Ortelius lieset *Oeensis*. *Martin.* Dict.

(a) L. XXVIII.

Eer, ein kleines Flüßgen im Churfürstenthum Trier, im Amte Schoneck, entspringt in dem Amte Boppard, bey dem Dorffe Eer, oder Ger; fließt auf Kratzenberg und Schoneck, kommt ferner nach Windhausen, Oppenhausen, Hibecke und Herschwiesen, nimmt etliche kleine Bäche ein, rinnet mit diesen nach dem Schlosse Ereneburg zu, und fällt bey Protenbach, gegen dem Schlosse Sternenberg über, in die Mosel. *Hydrogr. Lex.*

EEREA, eine Stadt in Arcadien, siehe *Hereæa*.

EERIA, so schrieben nach dem Berichte Stephani des Geographi einige den Nahmen eines Vorgebürges, Chalcedon gegen über; und er tadelt sie deswegen. Siehe *Hereæa*, welches der wahrhaffte Nahme davon ist. *Martin.* Dict.

Eersel (a), ein Flecken, oder kleine Stadt und Herrschafft in Brabant, in der Provintz Kempenland, zwey Meilen von Eyndhofen gegen Süden. Dieser Ort war vor Alters sehr weitläufftig, und enthielt eine grosse Anzahl Häuser in sich. Unter seiner Gerichtsbarkeit hatte er neun Dörffer; allein heut zu Tage hat er derselben nicht mehr als zwey, welche Steensel und Duysel sind; und dieser Flecken selbst ist auch sehr klein geworden. *Martin.* Dict. Hübn. Zeit. Lex.

(a) *Corn.* Dict.

EETIONIA, Stephanus der Geographus sagt, daß man das andere Vorgebürge von Piræo so nennte. *Martin.* Dict.

EETIONIS URBS, oder die Stadt *Ection*, ist ein Zunahme der Stadt *Thebæ*. *Martin.* Dict.

Eferding, Lat.

EFFERDINGA, eine kleine Stadt und Schloß in Ober-Oesterreich, siehe Efferding.

Effelder, ein Fürstliches Cammer-Gut und Dorff im Fürstenthum Hildburghausen, in Francken, unweit dem Amte Schalckau. Goldschadt.

Efferding, Lat.

EFFERDINGA, sonst auch Efferdingen oder Everting, Lat. *Eferdinga* genannt, ist eine kleine Stadt, nebst einem Schlosse, in Ober-Oesterreich, 3. Meilen oberhalb Lintz, nicht weit von der Donau gelegen. Ausserhalb der Stadt auf einem Berge stehet das Schloß Schaumburg, wovon die Grafen des Geschlechts Julbach den Nahmen geführet, welche diese Stadt im Jahre 1367. mit aller Zugehör und Gerechtigkeit von dem Bischoffe Albrecht zu Passau um 4000. Gülden an sich gebracht haben. In der Stadt-Kirche daselbst, so mit einer sehr künstlichen Schnecke gezieret ist, sind sowohl ihr, als anderer vornehmen Herren Monumenta und Grab-Schrifften zu finden. Nach derer selben Abgang ist sowohl Efferdingen, als Schaumburg, an die Herren von Stahrenberg gekommen. Im Jahre 1526. nahmen die Ober-Enserischen Bauern die Stadt ein, musten sie aber, nachdem sie von dem Grafen von Pappenheim geschlagen worden, wieder verlassen. Es wird jährlich ein bekannter Sau-Marckt daselbst gehalten. Allgem. Hist. *Lex. Univ. Lex.*

EFFIGNEY, ist ein Dorff in dem Hertzogthum Lothringen, zwischen Vinsey und Porcieux, an der Mosel gelegen. Denckw. *Antiq.* des Neckars.

EFFINGHAM, ein Ort in der Provintz Surrey, in Engelland, mit dem Titul einer Baronie. *Miege.*

EFFLUI, ein altes Volck im Nördlichen Deutschland, nach dem Tacito, mit des Willichii Erklärungen, der vermuthlich in dieses alten Schrifftstellers Germania (a) an dem Orte, wo wir *Aestyi* lesen, *Effui* gelesen hat, welchen Nahmen er durch die Liefländer erkläret. *Martin.* Dict.

(a) cap. 45.

EGA (a), ein Fluß in Spanien. Er hat seinen Ursprung in der Provintz Alava, von dar er durch Estella, welches er benetzet, in Navarra geht; hernach stürtzt er sich ein wenig unterhalb Calahorra in den Ebro. *Martin.* Dict.

EGABRA, *Aegabra*, *Agabra* (a), *Egabro* und *Egabrum*, eine alte Stadt in Spanien, in Bætica. Sie hat zur Zeit der Gothen einen Bischoff gehabt, der unter dem Ertz-Bischoffe von Sevilla gestanden. Jetzo ist es der Flecken *Cabra*, in Andalusien, in der Diœces (b) von Jaën, an dem Westlichen Ufer des Salado, eines kleinen Flusses, welcher in den Xenil fällt. Allem Ansehen nach ist es eben die Kirche, deren Gratianus Erwehnung (c) thut. Ortelius scheint zu glauben, daß man dieser Stadt das Concilium zuschreiben müsse, welches im Jahr 614. zu *Egara* gehalten worden ist. Allein er betrügt sich. Siehe den Artickel *Egara*. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1682. (b) Atlas. (c) Decret. 2. causa 16.

EGABRO, oder *Egabrum*, eine alte Stadt in Spanien, siehe vorherstehenden Artickel.

EGARA, eine Stadt in Cilicien, siehe *Ægæ*, im I. Bande p. 274.

EGARA, eine Stadt in Hispania Tarraconensi, in dem Gebiete der Laletaner. Sie war zur Zeit der Gothen eine Bischöffliche Stadt unter dem Ertz-Bißthume von Tarragona; und daselbst wurde das Concilium vom Jahre 614. insgemein *Egarense Concilium* genannt, gehalten. Gegenwärtig ist es nichts mehr, als ein Flecken, mit Nahmen *Terrassa*, in Catalonien, gegen die Gebürge, 6. Meilen von Barcelona gegen Norden, und 3. von dem Flusse Lobregat gegen Osten. Sein Bißthum ist mit dem von Barcelona vereiniget worden. Herr Baluzius redet in einer, an den P. Labbe gerichteten Dissertation weitläufftig davon. *Martin.* Dict.

EGARA, war vor Zeiten eine Stadt in Phrygia Cappadociana. In denen Christlichen Zeiten hatte sie einen Bischoff. *Univ. Lex.*

EGATES, sind Insuln auf dem Africanischen Meere, siehe *Ægusa*, im I. Bande p. 287.

EGBATANA, eine alte Stadt in Asien, in Groß-Medien, siehe *Ecbatana*.

EGDORA,

EGDORA, ein Fluß in Deutschland, siehe Eider.

Egdorstad, eine Gegend in dem Hertzogthume Schleßwig, siehe Eiderstede.

EGEDENA,

EGEDISSA, oder

EGEDITA, eine Stadt in Portugall, s. *Idanha a'elha.*

EGEE, (LA MER) ist die Frantzösische Benennung eines gewissen Theils des Mittelländischen Meeres, siehe *Aegæi*sche Meer, im I. Bande p. 275. u. f.

Egeische Meer, oder *Aegæi*sche Meer, ist ein gewisser Theil des Mittelländischen Meeres, siehe *Aegæi*sche Meer, im I. Bande p. 275. u. f.

Egel, eine Herrschafft in dem Hertzogthum Luxemburg, siehe Igel.

EGELASTE (a), eine Stadt in Hispania Tarraconensi. nach Strabonis Zeugniß. Clusius und Gomez sagen, nach dem Berichte des Herrn Baudrand, daß es ietzo *Uniesta*, ein Dorff in Neu-Castilien, zwischen Cuença und Moya sey; andere glauben, daß es eben so viel, als das *Eteleſta* beym Ptolomæo, sey. Strabo sagt Egelastæ (b) im Plurali. Plinius nennt *Egelaſta* (c) im Singulari, und anderswo (d) thut er eines Volckes, *Egeleſtani* genannt, Erwehnung. Weswegen der P. Hardouin anmercket, daß es *Uniesta*, nahe bey Cuença, in Neu-Castilien, ist. Er mercket noch weiter an, daß man im Ptolomæo *Eteleſta*, an statt *Egeleſta*, lese, und daß es nicht *Medina Celi* seyn könne, wie einige geglaubt haben, weil diese Stadt in Celtiberien gelegen. Siehe *Eccleſta. Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1682. (b) L. III. p. 160. (c) L. XXXI. c. 6. (d) L. III. c. 3.

EGELDROP, eine Baronie in dem Holländischen Brabant, siehe *Geldorp.*

Egele, oder Egelen, eine Stadt, Schloß und Amt, im Hertzogthum Magdeburg, siehe Egeln.

EGELESTA, ein Ort in Spanien, siehe *Eccleſta*, und *Egelaſte.*

EGELESTANI, ein Volck in Spanien, siehe *Egelaſte.*

EGELIDUS, ist der alte Lateinische Nahme des *Freddo*, oder *Freddano*, eines Flusses in Toscana. *Martin.* Dict.

Egeln, oder

Egeln, Eglen, Eghelen, Egele, Egelen, Eugeln, Eggelen, und Eggele, eine Stadt, nebst einem Schlosse und Amte, in dem Hertzogthum Magdeburg, an der Bode, 4. Meilen von Magdeburg gelegen. Es ist ehemahls eine Grafschafft gewesen. Einer von Eghelen hatte um die Mitten des XIV. Jahrhunderts einen von Schulenburg, mit dem er in Feindschafft lebte, gefangen genommen. Allein der Ertz-Bischoff Theodoricus von Maintz nöthigte ihn durch Belagerung des Schlosses Egeln, ihn wieder auf freyen Fuß zu stellen. Es lebten im Jahre 1341. Werner und Otto, Edle Herren von Egeln; im Jahre 1357. findet man Ottonem den Aeltern; und im Jahre 1375. Ottonem den Jüngern von Hadmersleben. Des letztern Sohn, Conrad, oder Curt, verband sich mit denen Grafen von Anhalt und dem Bischoffe zu Halberstadt im Jahre 1405. wider den Ertz-Bischoff zu Magdeburg, jagte im Jahre 1411. denen von Schwichgelde nach, als sie vor Hackeborn die Kühe gestohlen hatten. Er starb im Jahre 1417. ohne männliche Erben. Nun hatten schon im Jahre 1357. die Grafen von Barby von Chur-Sachsen, als welches die Lehns-Gerechtigkeit von der Aebtißin zu Gernrode gegen Abtretung des Zehenden und derer Steuern zu Frost und Mauerstedte bekommen, die Anwartung auf die Grafschafft mit dem Bedinge bekommen, daß sie bey ereignendem Fall denen alsdenn lebenden weiblichen Erben 2000. Schock Böhmischer Groschen zahlen solten. Wie nun im Jahre 1417. ermeldeter Conrad oder Curt mit Tode abgieng, und nur eine einzige Tochter, Margaretham, eine Gemahlin des Fürstens von Anhalt, Waldemari, hinterließ, die von Barby hingegen gedachte Summe nicht aufbringen konnten; so wurde Egeln an das Ertz-Stifft Magdeburg vor 2000. fl. versetzt, und hernach im Jahre 1420. vor 24000. Gülden, oder, wie Herr Abel will, vor 6000. Gulden gar verkaufft, welches auch im Jahre 1430

die Lehens-Gerechtigkeit darüber von der damahligen Aebtißin zu Gernrode, als welche mit der obenerwehnten Abtretung an das Haus Sachsen nicht zufrieden gewesen, erlanget haben soll. Es haben aber die Churfürsten von Sachsen wider die Verkauffung sowohl, als wider die angemaßte Lehns-Gerechtigkeit, iederzeit protestiret, und um das Jahr 1536. die Grafen von Barby aufs neue damit belehnet, welche nachgehends mit dem Dom-Capitel zu Magdeburg einen langwierigen Proceß geführet, der sich erst durch den Oßnabrückischen Frieden geendiget, als in welchem Egeln dem Churfürsten zu Brandenburg übergeben, und mit dem Hertzogthum Magdeburg vereiniget worden. Es ist sonst auch ein Catholisches Nonnen Kloster, Marienstuhl genannt, und Altenmarckt, eine Vorstadt, oder ein Dorff, gleich dabey, doch jenseits der Bode. Diese Stadt hat im dreyßigjährigen Kriege, und zwar in denen Jahren 1630, 35, 37, 44. viel erlitten, indem sie von beyden Theilen sehr mitgenommen und geplündert worden, sie ist aber bereits wieder so erbauet worden, daß man im Jahre 1722. gar keine wüste Stelle mehr fand. Zum Amte gehören die Dörffer Wolmersleben, Bleckendorff, Tarrun, Atzendorff, Alt-Wedding, Schwaneberg, und Etgersleben, wo auch ein Vorwerck ist, eben als Altena bey Wolmersleben. Allgem. Hist. *Lex. Univ. Lex.* Abel.

Egeln, ein Flecken in dem Hertzogthum Magdeburg, siehe Wester-Egeln.

Egelsbach, ein Dorff bey Darmstadt gelegen. Goldschadt.

Egelsdorff, ein Dorff bey dem Städtgen Friedeberg, im Fürstenthum Jauer, in Schlesien. Goldschadt.

Egelsdorf, ein Dorff in Thüringen, unweit Königsee, im Amte Schwartzburg gelegen. Goldschadt.

Egelsheim, ein Schloß und ehemahlige Grafschafft in Nieder-Elsaß, siehe Egisheim.

Egenberg, ein Schloß in Ober-Oesterreich, in dem Traun-Viertel, so das Stamm-Haus der Egenberger, einer verlängst abgestorbenen Adelichen Familie, die eine güldene Ege im blauen Felde im Wappen führete, gewesen. Im Jahr 1464. hat es der Ritter Sigmund Kürchberger Wolfgango von Walsee verkaufft. Nach der Zeit gelangte es an die Herren Fernberger, welche sich nicht nur davon geschrieben, sondern auch, das Egenbergische Wappen nebst dem ihrigen zu führen Erlaubniß erhalten. Im Jahr 1635. kauffte es Hanß Ludwig, Graf von Kufstein, von dessen Sohne es der im Jahre 1703. verstorbene Abt zu Crems-Münster, Ernbertus, nebst der darzu gehörigen Herrschafft, an sein Kloster gebracht. Allgem. Hist. *Lex.* Fortsetzung.

Egenburg, eine alte Landesfürstliche Stadt in Nieder-Oesterreich, an der Schleinitz, im Viertel Obermanhartsberg, zwischen Crems und Hardeg, so gar feinen Weinwachs herum hat. Im Jahre 1485. ist sie von dem Könige Matthia Corvino in Ungarn eingenommen worden; sie hat auch sonst in denen Kriegen viel ausgestanden. *Univ. Lex.*

Egendorff, ein Schloß nebst einem Land-Gute in Ober-Oesterreich, in dem Traun-Viertel, an dem Sippach gelegen. Es hat sonst der Adelichen im Jahr 1574 abgestorbenen Familie Moser zum Weyr zugehöret; worauf es an die Herren Ostermeyr gekommen, und um das Jahr 1660. brachte es Christoph Ehrenreich, Graf von Schallenberg, käufflich an sich, und übergab es im Jahre 1667. seiner Tochter, Christianæ Theresiæ, und deren Gemahl, Johanni Ludovico, Frey-Herrn von Polheim und Wartenburg. Im Jahre 1696. kauffte es Wolff Maximilian Spiller von Mitterberg, und überließ es im Jahre 1709. Johanni Georgio Adamo, Freyherrn von Hoheneck, welcher es im Jahre 1710. dem Kayserl. General Johanni Adamo von Wendt verkauffte. Derselbe starb im Jahre 1716, und hinterließ es seinem Vetter, Frantz Egon von Wendt, Kayserl. Hauptmann. Allgem. Hist. *Lex.* Forts.

Egenfeld, ein Marckt-Flecken in Nieder-Bayern, siehe Eggenfeld.

Egensheim, ein Schloß und ehemahlige Grafschafft in Unter-Elsaß, siehe Egißheim.

Egenstädt, ein Schloß und Flecken im Hertzogthum Magdeburg, an der Gräntze des Fürstenthums Halberstadt, ohnweit dem Amte Seehausen gelegen. Goldschadt.

Eger, Lat. *Egra*, Frantz. *Egre*, ein ansehnlicher und für ietzige Zeiten merckwürdiger Strohm, sowohl in Sachsen, als Böhmen, entspringt aus dem hohen Fichtelberge in Francken, zwischen Gefreeß und Bischoffsgrün, bey Heydles, einem nach diesem letzten Orte gepfarrten Dorffe, aus einem Berge, die Heyde genannt, so ein Stück des Fichtelberges ist. Die Quelle liegt drey Viertel-Stunden von Bischoffsgrün gegen Weissenstatt zu, wenn man die Heyde, als einen gar hohen Berg, überstiegen hat. Es hat dieser Fluß einen sehr kleinen und geringen Ursprung, so gleich um die Mitte des Berges hervor kommt. Um selbige Gegend wird er die Kressenbach oder Krebsebach genennet, welchen Nahmen er eine halbe Stunde lang bis zur Land-Strasse behält, wo ihm hernach die Bauern zu Voigtsumrach, wenn sie ihre Wiesen damit wässern, die Eger nennen. Von dannen gelangt er in einer Viertel-Stunde zum Dorffe Weissenheyde. Es fließt aber auch auf der rechten Seite aus einer Lohe des Schneeberges, das Butterfaß genannt, ein ander Flüßgen hervor, welches aus unterschiedenen Brunnen zusammen rinnet, und gegen Schönlind läufft. Es verstärckt sich daselbst mit einem andern Bächelgen, und treibet alsofort eine Mühle und einen hohen Ofen; vergesellschafftet sich aber zu Weissenheyde mit dem aus dem Krebsebach entsprungenen Wasser, und wollen viele diesen letzten Fluß für den rechten Ursprung der Eger halten. Nachdem nun also diese Eger von zwey Quellen und einigen kleinen Bächen schon ziemlich angewachsen ist, nimmt sie ihren Lauff gegen Osten nach Böhmen zu, und kommt besagter massen, von Voigtsumrach und Weissenheyde, als zweyen Dörffern, nächst unter der Land-Strasse durch die erste nur aus einem Bogen bestehende steinerne Brücke durch, die wegen des sehr hocherhabenen Landes für die höchste in Deutschland insgemein angegeben wird. Darauf wandert sie mitten durch den grossen Weissenstätter See, und eine Meile von ihrem Ursprunge an Weissenstatt, einem Brandenburg-Culmbachischen Städtgen, hin. Aus gedachtem See läufft die Eger vor dem neuen Thore bemeldeter Stadt durch eine steinerne Brücke wieder heraus, und treibt die Schneide- und Mahl-Mühlen, nimt bey Francken die Birckenbach, so vom Schneeberge abfliesset, und durch den Mayenhofweyer am Röhrholtz hinläufft, zu sich. Von dannen gehet sie eine kleine Meile fort, nach Rößlau, einem grossen Dorfe, welches sie in zwey Theile unterscheidet, als in Unter-Rößlau, so Ihro Durchlaucht zu Bayreuth, und in Ober-Rößlau, so dermahlen dem Adelichen Hause von Wildenfelß unterthänig ist. Weiter geht sie auf Neudorff, allwo die Lösten, ein schöner Bach, in sie läufft. So denn gelangt sie, nach Zurücklegung einer Meile, in einem ziemlich wasserreichen Strohme durch lustige Gründe zu dem Culmbachischen Flecken Marckleiten, allwo eine steinerne Brücke von drey Schwibbögen darüber geht. Hierauf treibt sie drey schöne Hammer-Wercke, wo sie bey jedem mit einem besondern Flüßgen verstärcket wird, nehmlich oberhalb dem Kayserts-Hammer mit der Steinselbe, zwischen diesem und dem Schwartz-Hammer mit der Tangelsbach, und denn bey dem Händel-Hammer mit der Selb, so ihr die Lettersbach und die Rottenbach mit zuführet. Hernach gelangt die Eger in zwey und einer halben Meile zu dem festen Gräntz-Hause Hohenberg, welches das Burggrafthum Nürnberg, oberhalb des Gebürges vom Eger-Ländgen und von Böhmen scheidet. Bey diesem Berg-Schlosse vereiniget sich die Großbach mit ihr, worauf sie zwischen Fischern und Marckhausen den von sehr vielen Zuflüssen ziemlich groß gewordenen Rößlaufluß in sich fasset. Nachdem nun die Eger durch die schöne helle Rößlau bereits schiffbar geworden; so ergiesset sich auch bey den herrlichen Dörffern Marckenhausen und Mülbach im Egerischen Gebiete die Buchbach in sie. Hernach läßt sie auf der rechten Seite das Gut Libeneck liegen, geht Zeltendorff und Stein auf der andern Seite vorbey; treibt die Egerische Papier-Mühle, und erreicht endlich anderthalb Meilen von Hohenberg die nunmehro vortrefflich befestigte Stadt und das Berg-Schloß Eger, so an der rechten Seiten des Strohms liegt, und für den Schlüssel des Königreichs Böhmen gegen Norden gehalten wird. Recht gegen dem Schlosse über empfängt sie den schönen Priegnitz-Fluß; unter der Stadt aber folget zur rechten Seite an der Eger die alte, aber schöne Kirche St. Jost, ingleichen Reichendorff, ein Schloß und Dorff. Bald hernach verschlingt sie zu Thiersnitz oder zu Hünersdorff die Schlerta oder Schleittach; zwischen Cornau und Culsam oder Unterwoga ergießt sich die schöne und mit etlichen Bächelgen vermehrte Wondra oder Wondreb hinein, worauf sich die Eger völlig in das Königreich Böhmen begiebt. Von der Stadt Eger läufft sie 2. Meilen fort, und an dem zur Rechten auf einem Berge gelegenen Städtgen und Schlosse Königsberg vorbey. Eine halbe Meile jenseits liegt auf einem ziemlich hohen Berge der schöne mit zwey hohen Thürmen versehene Wallfahrts-Ort Maria Culm. Es läufft aber die Eger von Königsberg an dem Gute Pochlowitz hin, nimmt die Lieben und Leibitsch zu sich, kommt endlich zum Städtgen Falkrum, allwo abermahl eine steinerne Brücke mit drey Pfeilern darüber geschlagen ist, und wo sie der Zwotafluß nebst der Lobsa verstärcket. Sie ströhmet darauf bey dem Dorffe Königswerth vorbey, und gelangt eine Meile davon nach Ellenbogen, so eine kleine Stadt, aber ein sehr festes Berg-Schloß ist, das nur ein Thor hat, das nach Eger und nach dem Königreiche Böhmen zugeht. Es ist daselbst ein enger Paß nach dem Carls-Bade, und dienet zu einem Haupt-Schlüssel. Nachdem nun die Eger auch dieses Städtgen und Berg-Schloß, so auf einem hohen und jähen Felsen liegt, in einem tieffen Graben rings umher umflossen hat, und ausserhalb der Stadt die Schlackenwalder Bach zu sich genommen hat, streicht sie an Teschwitz hin, und läufft vor dem Schlößgen Eich vorbey. Endlich kommt sie eine Meile von Ellenbogen nach dem berühmten warmen Carls-Bade; da sich denn ferner die durch Carls-Bad lauffende Döpel, wie auch bey Fischern, die von Neudeck herabrinnende Rolau, hinein begeben. Bey Zedlitz fließt sie vorbey, nach Eacrwerth und Ratisfurt; faßt unter solchen den grossen Wistritz-Fluß in sich, und ist bey dem letztern Dorffe eine höltzerne, aber herrliche Brücke über die Eger geschlagen. Hierauf rauscht die Eger zwischen unsäglich hohen Bergen und Stein-Klippen durch, auf deren einer sich das Schloß und Kloster Neu-Schönburg befindet. Sie geht unterdessen auch an Okenau, Kodwa, und an dem Flecken Klösterle vorbey, nach der Stadt und dem Schlosse Kadan, weiter über Rachel, Poltg, und zwischen Witschitz und Schina durch; unterhalb Staupnitz bey Libotschan schluckt sie die starcke Aubach ein, streicht alsdenn an der Stadt Saatz hin, nimmt unterhalb Stankowitz bey Dornowa einen Zufluß ein, und wandert so fort auf Mratitz, auf den Flecken Postelberg, auf das Dorff Lemschowitz und auf die Stadt Laun; geht hierauf immer noch im Gebürge hin, nach dem Flecken Schlawirtin, Libochowitz, und auf die Stadt Budyn zu, wie auch zwischen Pist und Brzezan durch, an dem Closter Doran, an dem Flecken Broschan, und an dem Dorffe Hrdly vorbey, und fällt endlich unter solchem, der wegen des Böhmischen Weinwachs berühmten Stadt Leutmeritz gegen über, nach einem genommenen Umschweiffe von ein bis zwey und zwantzig Meilen, in die weltberuffene Elbe. In dieser überaus fischreichen Eger werden, unter vielen andern Fischen, nicht selten auch sehr grosse und viele Pfund schwere Karpffen gefangen, ingleichen grosse und gute Hechte, die man zu sechs und mehr Pfunden schwer darinnen antrifft. Die Krebse gelangen gleichfalls in der Eger zu einer ziemlichen Grösse, und es werden diese in selbiger Gegend gefangene Krebse für die allerniedlichsten gehalten. Ueberdieses bringt dieser Fluß die grösten und besten Aalruppen zum Vorschein, und mangelt es ihm auch nicht an grossen und kleinen

Aalen;

Aalen; ferner hat er, doch nur an etlichen Orten, sehr vortreffliche Forellen. Wenn man einem in der Gegend der Stadt Wohnsiedel eine Ehre anthun will; so ladet man ihm auf ein Gerichte Eger-Karpfen, Eger-Hechte, oder Eger-Krebse ꝛc. Ausser dem hegt dieser Strohm auch Fisch-Ottern, und sehr schädliche Wasser-Mäuse. Zuweilen soll er unter seinem Sande Diamanten mit ans Ufer werffen. *Hydrog. Lex.*

Eger, ein Fluß in Schwaben, hat seinen Ursprung auf dem Hersfelde, an der Gräntze des Deutschherrischen Gebiets, ohnweit dem Städtgen Lauchen, in einem Walde. Er rinnt von dannen auf Aufhausen, Oberdorff, und nach der freyen Reichs-Stadt Bopfingen, wo er fast gerade gegen über den Sechta-Fluß einschlingt. Er geht darauf an dem zu seiner Rechten liegenden hohen Nipf-Berge hin, an dem Berg-Schlosse Hochberg vorbey, und gelangt zu dem Flecken Trochtelfingen und Baldingen, wie auch nach Utzmemmingen und Neermemmingen; treibt darauf die Laub-Mühle und Brücken- oder Berg-Mühle; streicht zwischen der freyen Reichs-Stadt Nördlingen und dem Dorffe Kleinen-Nördlingen durch; treibt weiter die Oel-Mühle, und nimmt bey Löbsing den Mauch-Fluß ein; bewässert ferner das Kloster Zimmern, und rinnt an dem warmen Bade vorbey, richtet alsdenn seinen Lauff nach Deiningen, Grosselfingen und Hochhofen; durchstreicht das so genannte Rieß, und kommt nach Enkingen; läßt Appertshofen, nebst einem Thier-Garten, an dessen Ende der Herk-Fluß in ihn fällt, zur Rechten liegen, und begiebt sich endlich bey der Hoppinger-Mühle in den Wernitz-Fluß, und mit solchem in die Donau. *Hydrogr. Lex.*

Eger, eine Herrschafft in Böhmen, siehe nachstehenden Artickel.

Eger, Böhm. *Cheb*, Lat. *Egra*, Frantz. *Egre*, eine ansehnliche und wohlbefestigte Stadt an dem Flusse Eger, davon sie auch den Nahmen hat, gegen die Fränckischen Gräntzen, ausserhalb des Böhmischen Waldes, und also auf Deutschen Boden, in einer fruchtbaren und lustigen Gegend gelegen. Von wem diese Stadt ihren Ursprung habe, oder von wem sie zu bauen angefangen worden, kan niemand so eigentlich und vor gewiß sagen. Die Ursache solcher Ungewißheit ist, wie man in alten Schrifften lieset, eine jämmerliche Feuers-Brunst. Denn im Jahr 1270. den 16. May, ist die Stadt von Grund aus abgebrannt, und gäntzlich verdorben. In dieser Feuers-Brunst sind auch bey anderthalb hundert Personen, wie auch Privilegia, Briefe, und andere Schätze und Güter umgekommen. Dieser Schaden hat vielleicht auch dasjenige, so im Stadt-Buche nach Gewohnheit von den Urkunden der Stadt aufgezeichnet gewesen, verderbet. Doch hat man in einigen Klöstern etliche alte und vor 400. Jahren geschriebene Bücher und Schrifften gefunden, welche darthun, daß Eger denen Marggrafen von Vohburg gehöret habe; weswegen man insgemein davor hält, daß die Stadt Eger von einem derer gemeldeten Fürsten von Vohburg auch zu bauen sey angefangen worden, also, daß Eger schon vor 600. Jahren eine Stadt gewesen wäre. Denn wie man in des Aventini Auszuge seiner Chronicke findet, darinnen er vieler Fürsten und Grafen, sonderlich auch der Marggrafen von Vohburg, Genealogie erzehlet; so sind gemeldete Marggrafen sehr alte Fürsten gewesen, und hat auch ihr Stamm erst vor viertehalbhundert Jahren aufgehöret, da denn ihr Land an die Fürsten von Bayern gefallen. Gleichwie nun diese Stadt, nebst der umliegenden Herrschafft, welche gegen Norden an das Voigtland, gegen Osten an den Elnbogner- und gegen Süden an den Pilßner-Kreiß, gegen Westen aber an das Marggrafthum Bareuth gräntzet, und unrecht vor einen Böhmischen Kreiß ausgegeben wird, massen sie ihrem Ursprunge nach nicht Böhmisch ist, auch meist Deutsch darinnen gesprochen wird, ehemahls eine besondere Grafschafft ausmachte; also war der gedachten Marggrafen-Titul: Marggrafen zu Vohburg, Graf zu Chamb, Neuenmarck und Eger. Nachgehends, als Kayser Fridericus I. die Adelheid, Marggrafen Theobalds, oder Diebolds, zu Vohburg Tochter, geheyrathet; so bekam er die Grafschafft zur Morgen-Gabe, und soll auch die Stadt im Jahr 1179. zur freyen Reichs-Stadt gemacht haben, woran aber einige zweiffeln wollen. Diß ist gewiß, daß Rudolphus von Habspurg im Jahr 1285. die Herrschafft Eger und Elnbogen dem Könige in Böhmen, Wenceslao, zum Heyraths-Gute mit seiner Tochter gegeben; wiewohl auch Goldast (a) meynet, die Stadt Eger sey davon ausgenommen gewesen, welches daher wahrscheinlich ist, weil Adolphus selbige Stadt und Schloß nebst ihrem Gebiete im Jahr 1292. König Wenceslao wegen der 10000. Marck Silbers, welche gedachter König seiner Tochter, so an Adolphi Sohn, Rupertum, vermählet worden, zur Morgen-Gabe voraus gegeben, nebst dem Pleißner-Lande, Altenburg, Chemnitz und Zwickau, bis nach vollendeter Vermählung verpfändet. Desgleichen hat Kayser Ludovicus IV. sie im Jahr 1315. dem Könige Joanni in Böhmen, von dem er nicht 20000, sondern, wie Bruschius will, 40000. Marck-Silbers empfangen, nebst ihrem Gebiete zum Unterpfande gegeben, von welcher Zeit an sie bey dem Königreiche Böhmen verblieben. Sonst hat sie aber von denen andern Land-Ständen in Böhmen iederzeit etwas besonders gehabt, und den halben Adler geführet. Diese Stadt liegt in einem lustigen Thale, an einem nicht allzuhohen Gebürge, auf welches Gehänge der gröste Theil der Stadt gebauet ist; also, daß der meiste Theil derselben auf einem Felsen lieget. Man zählet sie aus keiner andern Ursache unter die Böhmischen Städte, als daß sie der Cron Böhmen vom Reiche versetzet ist. Das Land, darinnen sie liegt, hat Theodorus I, Hertzog von Bayern, nachdem er die Römer aus Bayern vertrieben, den Nariscis zu bewohnen eingegeben; daher heißt man es heutiges Tages mit verkürtztem Nahmen das Narckau, so man es doch billiger vollkommen das Nariscen-End, oder Nariscen-Geu nennen solte. Vor diesem wurde in dieser Stadt herrlicher Meth gesotten, dergleichen aber wegen des überall vorhandenen Weines nicht mehr geschiehet. Der Egerische Theriac aber, so von denen Nonnen daselbst gemacht wird, ist wegen seiner Güte bekannt. Der Fluß Eger ist hier sehr tieff und breit, und gegen Mitternacht schiffbar, gegen welchen Ort auch die Burg und Festung gebauet ist. Die Stadt hat eine grosse Menge hoher und fester Thürme, die zum Theil an den Mauern stehen, zum Theil hin und wieder durch die Stadt bis an die Kirche zerstreuet liegen, desgleichen feste und starcke Pasteyen, weite Zwinger, rings umher zwey starcke, an etlichen und den meisten Orten auch drey dicke und hohe Mauern, einen weit gefütterten Graben, also, daß Eger in Ansehung ihrer vortrefflichen Befestigung keiner andern Böhmischen Stadt weichet. Desgleichen ist sie mit unterschiedenen prächtigen Häusern, einem grossen Rathhause, weiten Gassen, vielen Kirchen, und einer wohlbestellten Policey gezieret. Es ist allda ein herrlicher Tempel zu S. Nicolai, mit 2. hohen Thürmen, die von Aufgang der Sonnen stehen. Darinnen sind auch ein Haus des Deutschen Ordens, ein Haus des Ordens mit dem rothen Creutz und Sternen, der Spittel-Orden genannt; desgleichen hat der Cistercienser-Orden daselbst auch eine schöne Capelle, Haus und Wohnung. Nicht weniger befinden sich daselbst 3. Klöster, 2. derer Mönche, nehmlich der Barfüsser und Dominicaner; das dritte ist ein reiches Nonnen-Kloster. Schön ist auch das Collegium derer Herren Patrum Societatis Jesu, so erst vor wenig Jahren erbauet worden. Der andern Kirchen, so hin und wieder in der Stadt zerstreuet liegen, zugeschweigen, derer viele daselbst sind. Unter diesen ist vornehmlich eine, zu S. Johannis genannt, nahe bey dem Prediger-Kloster, da vor Zeiten die Pfarre gewesen ist, ehe die Stadt grösser gemacht, und erweitert worden ist. Gegen dieser Kirchen über siehet man noch das alte Rath-Haus, ein schönes und herrliches Gebäude, ietzo eines Bürgers Wohnung.

Zwischen diesem Rathhause und der S. Johannis-Kirche war vor Zeiten der Marckt; ietzo aber hat sie einen andern Marckt, und auch ein ander Rathhaus, wie hernach folgen wird. Es ist in Eger auch eine andere sehr alte Kirche, zwischen dem alten und neuen Rathhause, Unserer Frauen Kirche genannt, welche vor Zeiten der Juden Schule und Synagoge gewesen. Dieses bezeugen noch heute zu Tage die Hebräischen und Chaldäischen Schrifften in der Kirche in Stein gehauen, und Bücher in groß Pergament geschrieben, so allda von dem Rathe fleißig als ein Schatz in Verwahrung gehalten werden. Dieses bezeugen auch zwey Gassen, so man heutiges Tages noch die Juden-Gassen, wegen der ehemahligen Einwohnung der Juden, nennet. Ingleichen das Mord-Gäßlein, worinnen die Juden im Jahr 1350. erwürget und erschlagen worden sind. So ist auch ausserhalb der Stadt ein Kirchhoff, darauf die Juden ihre Todten begraben haben, den auch die Einwohner der Stadt noch heutiges Tages der Juden Freyenhoff, oder Freundhoff, nennen. Der neue Marckt, daran das neue Rathhaus stehet, ist so herrlich, so weit und geräumlich, daß man seines gleichen kaum in Böhmen finden wird. Das Rathhaus, so am Marckte stehet, ist aufs schönste gebauet, wie es einer solchen Stadt gebühret, und wohl anstehet. An demselben sind unter der Uhr der Stadt Eger Wappen gemahlet, derer drey sind. Das erste ist ein Adler mit aufgethanen Flügeln, des Römischen Reichs Zeichen, dessen halber Theil ist cancellirt, und in Schrancken geschlossen, zum Zeichen und Zeugniß der Verpfändung, von der oben gesaget worden. Das andere ist ein herrlicher Löwe, mit einer güldenen Crone und übergüldeten Klauen, dadurch die Crone von Böhmen angedeutet wird, welcher die Stadt Eger nach dem Rechte der Verpfändung unterthänig und gehorsam ist, und Kayserlicher Majestät und dem Kammer-Gerichte, desgleichen dem Reiche nicht mehr verbunden ist. Das dritte hat weisse und rothe Linien unterschiedlich distinguiret. Dieses ist ein Zeichen der Ungarischen Crone, woher dieses die Stadt habe, weiß man nicht. Das Siegel, dessen sich der Rath in grossen und kleinen Händeln bedienet, ist eine Königliche Persen bis zu dem Nabel distinguiret, welche in der rechten Hand ein Schwerdt, in der lincken aber einen Königlichen Scepter hält; unter dieser Person stehet ein gantzer Adler mit freyen ausgestreckten Flügeln. Das Rathhaus hat sechs prächtige Säle, oder Stuben, nach mancherley Handlungen und Sachen eingetheilet; ingleichen sechs andere Stuben für die Raths-Bedienten. Ihr grosser Rath bestehet aus hundert Personen, darunter neunzehn aus denen alten Geschlechtern der Stadt, und aus diesen vier Bürgermeister, die alle Quartale abwechseln, erwählet worden; dreyzehn davon sind Schöppen, oder Richter, und die übrigen 68. werden die Geschworne Gemeinde genennet. Sie urtheilen nach ihrem alten Stadt-Rechte, und kan von ihnen nirgend anders hin, als an den König, appelliret werden. Der Kayser Carolus IV. ertheilte ihr die sonderbare Freyheit, daß sie durch gantz Böhmen Zollfrey seyn solte. Die Stadt hat ihre reiche und gewaltige Getrayde-Böden, darauf allerhand Getrayde-Hauffen liegen. Sie hat auch eine Rüst-Kammer, oder Zeug-Haus, welches mit allerley Gewehr, Geschoß, Kriegs-Instrumenten, und Rüstungen, dermassen versehen ist, daß es, wer es siehet, billig loben muß. Sie hat innerhalb der Stadt zwey Mühlen, ausserhalb derselben aber drey; auch zwey Spitäle, deren eines das Brüder-Haus genannt wird; vier gemeine Bad-Stuben, drey Haupt-Thore, und drey Pförtgen. Unter den Haupt-Thoren ist eines, welches das Brück-Thor genennet wird, weil da eine hölzerne und feste Brücke über die Eger gehet. Vor diesem Thore, eine halbe Meile von der Stadt, ist der berühmte Sauer-Brunnen, welcher in viele entlegene Oerter wegen seiner Güte verführet wird. Dahero auch einige vorgeben, sie habe anfangs Sauerstadt geheissen, und den heutigen Nahmen erstlich hernach von dem vorbeygehenden Flusse bekommen. Von diesem Sauer-Brunnen hat D. Hörnigk im Jahr 1623. zu Leipzig eine Beschreibung heraus gegeben. Es sind auch hier noch zwey grosse Vorstädte, deren eine drey sonderliche Gassen hat, und zu einer ieden ein geschlossen Thor ist, die andere hat zwey solche Gassen; diese beyden Vorstädte aber sind mit einem sonderlichen grossen aufgeworffenen Graben verwahret. So ist auch die Stadt Eger an ihr selbst eine reiche Stadt, und hat um sich ein besonderes Gebiete, das man das Eger-Land nennet, und der Stadt Eger zugehörig ist. Es haben auch die von Eger ihre sonderliche und eigene Müntze, die sie, wie wohl selten, schlagen; unter derselben ist eine so geringe, daß vier Heller Egerische Müntze erst einen Nürnberger Pfennig machen. Diese Müntze gilt nicht weiter, denn in derer von Eger Landschafft. Das Königliche Schloß liegt gegen Mitternacht, in welchem nunmehro, weil Eger eine Festung ist, der Commandant seine Wohnung hat. An diesem Schlosse stehet ein hoher, fester und kohlschwartzer Thurm gegen der Stadt. Es sind auch im Schlosse zwey schöne Kirchen über einander gebauet, davon eine dem Heil. Martino, die andere aber der Heil. Ursulæ gewiedmet ist. Ausserhalb der Stadt, dem Schlosse gegen über, werden noch heutiges Tages viel Stücke einer alten Burg, welche man die Winselburg genennet hat, gesehen, nehmlich starcke Mauern, mit einem gefütterten Graben, und etlichen festen Pasteyen. Zwischen diesen zweyen Schlössern laufft die Eger gantz gewaltig und breit. Was die übrige Historie der Stadt Eger anbetrifft; so ist selbige von den Hußiten ziemlich mitgenommen worden. Darzu kam auch, daß, als sie im Jahr 1631. denen Chur-Sächsischen Truppen von dem Kayser eingeräumet wurde, selbige aber, bey entstandener Streitigkeit, die Stadt nicht verlassen wolten, die Kayserlichen im Jahr 1632. zu einer formalen Belagerung schritten, und sie endlich eroberten. Im Jahr 1647. wurde sie von dem Schwedischen Feld-Marschall, Carl Gustaw Wrangeln aufs neue aus Kayserlicher Devotion entrissen, nachdem sie sich unter dem Commandanten, Frantz Paradeisern, 28. Tage rühmlich vertheidiget hatte, wiewohl sie bald darauf durch den geschlossenen Westphälischen Frieden ihrem rechtmäßigen Herrn wiederum zugestellet wurde. Im Jahre 1742. machten sich die Alliirten auf eine Zeit Meister von dieser Stadt. Denn als sich der Ungarische Commandant von Doffing, welcher mit 1400. Mann darinnen lag, in gutem nicht ergeben wolte, zumahl, da er mit Mund- und Kriegs-Provision wohl versehen war, so rückte der damahlige General-Lieutenant, und nunmehriger Marschall von Franckreich, Graf Moritz von Sachsen, mit einigen 1000. Mann vor die Festung. Zwischen dem 4. und 5. April fiengen die Belagerer an, an einer Redoute gegen den obern Thor der Stadt zu arbeiten, und brachten sie, ohngeachtet des starcken Feuers, so aus der Festung gemacht wurde, zu Stande. Den 7. Abends wurden die Trencheen gegen die Wasser-Seite der Stadt würcklich eröffnet, und mit glüenden Kugeln starck in die Stadt geschossen. Und ob wohl die Belagerten ihr äusserstes thaten, denen Belagerern ihre Arbeit zu nichte zu machen; so wurde doch nechst der ersten Trenchee-Linie eine Batterie von vier Schieß-Scharten zu Stande gebracht, und den 9. zu canoniren angefangen. Zwar wurde sie bald von denen Belagerten demoliret, aber auch wieder in Stand gebracht, und noch über diese den 11. eine andere Batterie von 4, und den 12. noch eine andere von 6. Schieß-Scharten dergestalt verfertiget, daß so fort den 13, mittelst gewaltiger Canonirung an der zwischen dem Brück-Ravelin und dem Mühl-Thor eine grosse Breche geleget, die andere Seite aber des Stadt-Zwingers zwischen dem Brück-Ravelin und der Eger-Schantze durchlöchert, auch die Aprochen bis an die Contrescarpe gedachten Ravelins fortgeführet, u. man so fort folgende Nacht eine Parallel-Linie auf 20. bis 30. Schritte nechst dem Glacis hatte. Diese geschwinde Approchirung wurde durch die holen Wege, so vor lagen, sehr erleichtert. Die Belagerten wehreten sich indessen bey ihrer nicht gnugsamen Garnison und wenigen Canoniers, so gut, als möglich.

Dieſes aber war auch Urſache, daß, da die Belagerer die lincke Seite der Contreſcarpe vor dem halben Monde zu ſappiren anfiengen, die Belagerten wegen Abgang der Leute nicht contraminiren konnten. In der Nacht zwiſchen dem 18. und 19. wurde eine Batterie auf die rechte Seite der Contreſcarpe mit 6. Schieß-Scharten angeleget, und 6. halbe Carthaunen aufgeführet. Weil nun bereits die gantze Contreſcarpe ſappiret war, ſahe ſich der Commandant genöthiget, Chamade zu ſchlagen, und die Stadt mit einem honorablen Accord zu übergeben, weil doch ohne diß kein Entſatz zu hoffen, auch überdiß mit der wenigen, und währender Belagerung entkräfften Garniſon kein Ausfall zu wagen, auch keine Hoffnung war, einen beverſtehenden Sturm abzuſchlagen. Es wurde daher den 19. Abends die Capitulation unterzeichnet, und den 22. rückte die Frantzöſiſche Garniſon ein. Im Jahr 1743. aber wurden ſie genöthiget, dieſe Stadt und das gantze Königreich zu verlaſſen, nachdem dieſe Beſatzung vor Hunger und Kranckheit faſt über die Helffte geſchmoltzen war, und ſich an die Oeſterreichiſchen Truppen als Kriegs-Gefangene ergeben müſſen. Doch iſt merckwürdig, daß dieſes der letzte Ort in Böhmen geweſen, den ſie der Königin in Ungarn verenthalten haben. *Univ. Lex.* Ausführl. Beſchr. des Fichtel-Berges. Schramms Reiſe-Lex. Europäiſcher Staats-*Secr.*

(a) De Regn. Boh. L. XVII. p. 202.

EGER, oder *Agria*, eine Stadt in Ober-Ungarn, ſiehe *Abieta*, im I. Bande p. 56. und *Erla*.

Egeri, ein Flecken und Amt in der Schweitz, ſiehe *Aegere*, im I. Bande p. 277.

EGERIÆ LUCUS, das iſt, der Hayn, oder das Gehöltze der Nymphe *Egeriæ*. Servius (a) ſagt, daß es nahe bey Aricia gelegen. Ortelius glaubt hingegen, daß es viel näher bey Rom auſſerhalb der Portæ Capenæ geweſen. Er iſt auch ſo gar der Meynung, daß es von dem Gehöltze der Muſen, (*Camoenarum Lucus* genannt,) in deſſen Mitte, nach dem Zeugniſſe Titi Livii (b) und Ovidii (c), der Brunnen der *Egeriæ* (*Fons Egeriæ*) war, nicht unterſchieden ſey. *Martin.* Dict.

(a) In 7. Æneid. (b) L. I. (c) Metam. L. XV.

Eger-Land, ſo wird ein gewiſſes Gebiete um die Stadt Eger genennet, ſiehe dieſes Wort.

Egersdorff, oder Eggersdorff, ein Ort im Hertzogthum Magdeburg, bey Groſſen-Saltze. Goldſchadt.

Egersdorff, ein Flecken mit einer Königlichen Preußiſchen Poſt-Station in der Mittel-Marck Brandenburg, an der Poſt-Straſſe von Berlin nach Franckfurt an der Oder, 4. Meilen von Franckfurt. Goldſchadt.

Egerſee, oder *Egre*-See, iſt ein kleiner befeſtigter Ort in der Nieder-Ungariſchen Grafſchafft Salawar, zwiſchen Caniſcha und Sarwar, an dem Fluſſe Sala, bey denen Gräntzen der Grafſchafft Veſprin, 6. bis 7. Deutſche Meilen Nordwärts von Caniſcha gelegen. *Univ. Lex.* Häckhel.

EGERWIZ, ein kleiner Fluß in Ober-Ungarn, ſiehe *Agria*, im I. Bande p. 367.

EGERY, ein Flecken und Amt in der Schweitz, ſiehe *Aegere*, im I. Bande p. 277.

Egesdorff, oder Egeſtorpe, ein Kloſter Auguſtiner-Ordens, im Stifft Minden, welches zu Ehren der Heil. Jungfrau Mariä zu Anfange des XIV. Jahrhunderts geſtifftet, und vom Biſchoffe Ludovico eingeweihet worden. *Univ. Lex.*

Egesheim, ein Schloß und ehemahlige Grafſchafft in Unter-Elſaß, ſiehe Egißheim.

EGESTA, eine alte Stadt in Sicilien, ſiehe *Barbara*, im II. Bande p. 244. und *Segeſta*.

Egeſtädt, oder Egſtädt, ein Chur-Mayntziſches Dorff, im Erffurthiſchen Gebiete, in Thüringen, ins Amt Alach gehörig. Goldſchadt.

Egeſtorpe, ein Kloſter Auguſtiner-Ordens im Stifft Minden, ſiehe Egesdorff.

EGETA, eine alte Stadt in Mœſia, ſiehe *Aegeta*, im I. Bande p. 277.

EGETINI, ein altes Volck, das mitten in Calabrien wohnte, ſiehe *Aegetini*, im I. Bande p. 277.

Egew, oder

Egewi, Egewi, und Hegawu, war in denen mittlern Zeiten ein Gow in Francken, zwiſchen dem Fluſſe Eha, oder Hega, von welchen er den Nahmen hat, und der Aiſch. Piſtorius (a) gedencket des Dorffes Scegifeld darinnen. Graf Megingaudus, und ſeine Gemahlin, Imina, ſchenckten dem Kloſter Megingaudeshauſen aus demſelbigen die Villas Habul, ietzo Honbuhl, Ulgeſtadt, ietzo Ulſtadt, Oſtheim, ietzo insgemein Kraut-Oſtheim, Dyttenheim, oder Deidenheim, Hezelheim, ietzo Kulsheim. *Univ. Lex.*

(a) Trad. Fuld. L. II. p. 502.

EGEZIRE, oder *Gezire* (a), eine Inſul, welche die Portugieſen *Graciosa* nennen. Sie liegt in Africa, im Königreiche Fez, mitten in der Liſſe, 3. Meilen vom Ocean, wenn man gegen die Meer-Enge von Gibraltar zu rechnet, und 20. von Fez. Man ſieht daſelbſt die Ueberbleibſel einer alten Stadt, welche von den Africanern gebauet worden iſt. Als die Portugaieſen anfiengen, ſich in Africa feſte zu ſetzen; ſo waren auf dieſer Inſul nichts, als Fiſcher und arme Leute. Da es aber der König von Portugall für gut befand, ſie zu befeſtigen, weil ihr vom Meere leichte zu Hülffe gekommen werden konnte; ſo ſchickte er eine groſſe Schiffs-Armade dahin, welche durch den Fluß bis dahin fuhr, und anfieng, im Jahr 1477. eine Feſtung daſelbſt zu bauen. Dieſen Unternehmungen wolte ſich der König von Fez zwar widerſetzen. Allein er blieb eine halbe Meile davon, um ſich nicht dem Geſchütze der Portugaieſen auszuſetzen, welche iedoch kurtz darauf von ihrem Vorhaben abliefſen; ſo, daß die Feſtung verlaſſen wurde, ohne daß ſie hierauf mehr, als die Stadt, bewohnet worden wäre. *Martin.* Dict.

(a) *Marmol.* T. II. L. IV. c. 49.

Egg, iſt eine kleine Inſul unter denen Schottländiſchen Inſuln Weſternes, nicht weit von Colla gelegen. Sie hält drey Engliſche Meilen in der Länge, und anderthalbe in der Breite, und iſt ſo wohl mit einem trefflichen Korn-Lande, als mit gutem Wieſewachs, geſegnet. An der Südlichen Seite dieſer Inſul bemercket man einen gewiſſen Berg, auf deſſen Gipfel ein hoher Felſen hervor raget. Selbiger hält über 150. Geometriſche Schritte im Umfange, und iſt mitten auf deſſen Höhe mit einem Teiche von friſchem Waſſer verſehen. Der Felſen hat nur einen eintzigen Zugang, und kan für eine natürliche Feſtung paſſiren. An der Süd-Weſt-Seite dieſer Inſul iſt eine weitläufftige Höhle unter der Erden anzutreffen. Die hieſigen Geſund-Brunnen ſind wider verſchiedene gefährliche Kranckheiten mit gutem Nutzen zu gebrauchen. Einige von denen Mackonalds haben dieſe Inſul im Beſitz. *Miege.*

Egg, eine Herrſchafft und prächtiges Schloß in Ober-Crain, eine Meile von Crainburg, ſo vor dieſem Neuburg geheiſſen. Sie gehöret halb dem Gräflichen Hauſe von Egg, halb aber den Grafen von Gallenberg. Hübn. Geogr. III. Th. *Ejusd.* Zeit. Lex.

Egg bey Puppetſch, ſo hieß vor dieſen ein Schloß und Herrſchafft in Ober-Crain, ſiehe Aptaltern, im I. Bande p. 1116.

Egge, ein Flüßgen in Schwaben, entſteht in der Grafſchafft Oettingen, oberhalb Ingenheim, geht an dieſem Orte vorbey nach dem Städtgen Neresheim, wie auch an Hochſtatt und Igenhauſen hin; läßt darauf das nach Hohenbaldern gehörige Berg-Schloß Katzenſtein etwas zur rechten Hand abwärts liegen, und richtet alsdenn ſeinen Weg nach Diſchingen, Balmershofen und Dattenhauſen; zieht allda den Ausfluß des Dattenhäuſer Sees an ſich, und flieſſet damit nach Zieretheim, Wittlislingen, Stetten, Altheim und Schretzheim; nimmt allda die Zwerchbach, oder, wie ſie einige ſonſt nennen, die Zweybach zu ſich, und begiebt ſich damit bey dem Dorffe Steinheim in die Donau. *Hydrogr. Lex.*

Eggele, oder

Eggelen, eine Stadt nebst einem Schloß und Amte in dem Hertzogthum Magdeburg, siehe Egelln.

Eggelsheim, ein Marckt-Flecken in Francken, siehe Eckolsheim.

Eggenberg, Lat.

EGGENBERGA, ein feines Schloß in Nieder-Steyermarck, ohnweit Grätz gelegen. Es war das Stamm-Haus der bekannten Grafen und Fürsten dieses Nahmens, welche im Jahr 1717. abgestorben sind. Die Grafen Leslie besitzen es ietzo durch Heyrathen der beyden letztern Printzeßinnen Schwestern. Hübn. Geogr. III. Th.

Eggenfeld, oder

Eggenfelden, ein guter Marckt-Flecken und Land-Gerichte in Nieder-Bayern, 5. Meilen von Landshut, im Bißthume Regenspurg, am Flusse Rott, zwischen Pfarrkirchen und Gänckhoffen. Er gehöret ins Rent-Amt Landshut, und siehet wegen der Vieh-Zucht, des Wiesewachses, und des guten Getrayde-Bodens, in einem feinen Ansehen. *Univ. Lex.* Goldschadt.

Eggenstädt, ein Schloß und Flecken im Fürstenthum Halberstadt. Goldschadt.

Eggenstein, ein Dorff in der Unter-Pfaltz, im Amte Germersheim, zwischen Rhein-Zabern und Schreck, am Rhein gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Rhein-Str.

Eggersdorff, ein Ort im Hertzogthum Magdeburg, siehe Egersdorff.

Egglingen, eine kleine Stadt und Herrschafft in Schwaben, siehe Eglingen.

EGGYNA, eine alte Stadt in Sicilien. Cicero (a) redet von ihr. *Martin.* Dict.

(a) Or. III. in Verrem. c. 43.

Egheln, eine Stadt nebst einem Schloß und Amte im Hertzogthum Magdeburg, siehe Egelln.

EGHOLM, ist eine kleine Insul in Jütland, im Stifft Alborg. *Mallet.*

Egicht, oder St. Jacob, ein Dorff mit einer Kirche in Thüringen, im Fürstenthum Schwartzburg-Rudolstadt, unweit dem Städtgen Leutenberg, in diese Superintendur gehörig. Goldschadt.

EGIDE, eine Stadt in Istrien, siehe *Ægida*, im I. Bande p. 279.

EGIDONA, oder

EGIDORA, ein Fluß in Dänemarck, siehe Eider.

EGILIE, oder

EGILIUM, eine Insul auf dem Tyrrhenischen Meere, siehe *Ægilium*, im I. Bande p. 280. und *Giglio*.

EGINA, oder

EGINE, eine Insul auf dem Saronischen Meer-Busen, siehe *Ægina*, im I. Bande p. 281.

Egine, ein Berg-Wasser, welches am Grießberge entspringet, hernach durch das Eginen-Thal läufft, und alsdenn sein Wasser der Rhône zuführet, welche dadurch sehr anwächst. *Univ. Lex.*

Eginen-Thal, von dem durchströhmenden Flusse Egine also genennet, ist ein Thal in Wallis, welches lincker Hand der Rhône sich eine gute Deutsche Meil-Weges gegen Süden in das Gebürge hinein ziehet. Es gehen auch zwey Pässe dadurch in Italien; der eine über den Nisy gegen Ayrol ins Liviner-Thal; der andere über den Grießberg ins Eschenthal nach Bonnat. *Univ. Lex.*

EGIRCIUS, ist der Lateinische Nahme des *Gers*, eines Flusses in Franckreich, der sich in der Garonne verliehret. Siehe *Agircius*, im I. Bande p. 284. *Martin.* Dict.

EGIRE, ist der alte Nahme einer Stadt in dem Peloponneso, siehe *Ægira*, im I. Bande p. 284.

Egisheim, ein Schloß und ehemahlige Grafschafft in Unter-Elsaß, siehe Egißheim.

Egisleben, oder Eischleben, ein Sächsisches Dorff in Thüringen, 2. Stunden von Erffurth, ins Amt Ichtershausen gehörig. Goldschadt.

Egißheim, oder Egisheim, Egsheim, Egesheim, Exheim, und Epheim, ehemahls Egelsheim, oder Egensheim, von Eginone, oder Hegen, einem Ur-Enckel Hertzog Ethiconis von Elsaß, also genennet, ein Schloß und ehemahlige Grafschafft in Unter-Elsaß, auf welchem lange vor denen Zeiten Caroli M. Hertzog Eberhard von Alemannien seinen Sitz gehabt, von dem das Geschlecht derer Grafen von Egisheim abgestammet, angesehen die Nachkommen Eberhards durch die Gewalt Caroli Martelli, Groß-Hofmeisters in Franckreich, von ihrem väterlichen Hertzogthume vertrieben worden, daß ein Theil derer selben in Schwaben, andere aber in Elsaß, im Grafen-Stande verbleiben müssen, worunter, nebst denen Habspurgern und denen Dagspergern, auch diese Egißheimer zu zehlen sind. Gerhardus III. und dessen Sohn, Theodoricus, beyde Hertzoge zu Lothringen, von welchen die heutigen Hertzoge dieses Nahmens abstammen, sind aus dem Egißheimischen Geschlechte gewesen; weswegen sie sich auch von Elsaß geschrieben. Ueber dieses haben die Egißheimer das Unter-Elsaß besessen, welches Kayser Otto III. dem Grafen Theodoro zuerst gegeben haben soll, dessen Nachkommen es in folgender Ordnung besessen. Theodoro I. giebt man zwey Söhne, Theodoricum II, und Gerardum I. Weil aber der erstere ohne männliche Erben versterben; so folgte ihm letzterer in der Land-Grafschafft Elsaß, und zeugete zwey Söhne, Ulricum I. und Gerardum II, von welchen ersterer nur Graf zu Egißheim, der andere aber auch Land-Graf zu Elsaß, und ein Vater Stephani gewesen. Derselbe erbauete ein Hospital oder Kloster des Heil. Geistes-Ordens, und nennete es nach seinem Nahmen Steffanfelden. Er soll zwey Söhne gehabt haben, Ulricum II, welcher hernach unter dem Nahmen Leonis IX. Pabst geworden, so aber mit besserm Recht vor einen gebohrnen Grafen von Dagsburg gehalten wird. Dieser stifftete das Kloster Berck bey Colmar, und hinterließ Theodoricum III, welcher sich mit Graf Ruperti von Flandern Tochter vermählete, die ihm Theodoricum IV. und Henricum I. gebohren. Henricus I. hatte einen Sohn gleiches Nahmens, welcher im Jahr 1238. gestorben; wiewohl ihm andere einen Sohn Henricum III. zueignen, und sagen, daß derselbe erst in gedachtem Jahre ohne Erben gestorben, da denn die Land-Grafschafft Elsaß an seiner Schwester Gemahl, Conradum, Grafen von Oettingen, gefallen. Wie es aber gantz falsch sey, daß Henricus II, oder III. der im Jahr 1238. gestorben, keine männlichen Erben hinterlassen, und seine Schwester an einen Grafen von Oettingen vermählet gewesen, zeiget Obrecht (a), massen das Fragmentum Urstisianum ihm einen Bruder und Posthumum giebt, vielmehr sey, weil diese derer Lehen nicht fähig geachtet worden, die Land-Grafschafft Elsaß, als ein offenes Lehn, von dem Kayser und Bischoffe zu Straßburg denen Oettingern verliehen worden. Doch hat man denen übrigen Egißheimern die Grafschafft Werde nebst andern Stücken, als St. Pilten und Franckenheim, nicht nehmen mögen; wie sie denn auch den Titul derer Land-Grafen fortgeführet, wohin zu deuten, wenn Albertus Argentinensis saget, daß Johannes, der letzte seines Geschlechts, im Jahr 1358. die Stücke, unter dem Nahmen der Land-Grafschafft Unter-Elsaß, an den Bischoff zu Straßburg verkaufft. Daß aber dieser Johann aus des Heinrichs von Egißheim Nachkommenschafft, und nicht aus dem Oettingischen Geschlechte gewesen, beweiset ebenfalls der vorhin erwehnte Obrecht. Allgem. Hist. *Lex. Univ. Lex.*

(a) Prodr. Rer. Alsat.

Egist, ein Ort im Fürstenthum Schwartzburg-Rudolstadt, in Thüringen, ins Amt Leutenberg gehörig. Wabst.

EGISTHENIA, eine Stadt in Griechenland, siehe *Ægosthena*, im I. Bande p. 287.

EGITA, oder

EGITANIA, eine Stadt in Portugall, siehe *Idanha à Velha.*

EGIUM, eine Stadt in Griechenland, siehe *Aegium*, im I. Bande p. 286.

EGLAIM.

EGLAIM, heißt so viel als Kugel-Stadt, oder Meer-Tröpflein, war eine Stadt an der Gräntze des Landes Moab. Wenn der Prophet Esaias (a) wider die Moabiter weissaget, spricht er: Sie würden heulen bis *Eglaim*. Woraus denn erhellet, daß ihre Klage groß seyn würde, weil sie weit und breit auch in denen Gräntz-Orten solte gehöret werden. Einige wollen aus *Eglaim* den Bach *Arnon* machen; indem sie sagen: Das Elend und die Klage solte bis dahin, als die äusserste Gräntze des Moabitischen Landes, reichen, dieses also über und über heimgesuchet seyn. Allein besser wird man es wohl schon gemeldeter massen vor eine Stadt nehmen, die etwan auf zwey Hügeln, wie Vitringa (b) davor hält, zwischen Arnon und Zered sich gefunden, und daher ihren Nahmen in zweyfacher Zahl erhalten hat, daß sie eine zweyfache Kugel- oder Hügel-Stadt betitult worden ist. *Univ. Lex.*

(a) c. XV. v. 8. (b) in Es. l. c.

Egle, ein Dorff in Deutschland, in dem Ertz-Stifft Trier, siehe *Aigle*, im I. Bande p. 396.

Eglen, eine Stadt nebst einem Schlosse und Amte im Hertzogthum Magdeburg, siehe Egelln.

EGLESTON, ein Ort im Bißthum Durham, in Engelland, am Flusse Tees, woselbst Carl, Graf von Britain und Richmond, ein Kloster stifftete. *Univ. Lex.*

EGLI (a), oder *Egly*, im Lateinischen *Theli*, oder *Eglis*, ein Fluß in Franckreich, in der Grafschafft Roussillon. Er hat seine Quelle in den Antipyrenäischen Gebürgen, in Languedoc, im Lande Fenouilledes, wo er bey Caudiez und S. Paul vorbey fließt; von dar geht er nach Roussillon durch Estagel und Rivesaltes, und begiebt sich zwischen Perpignan und der See Salces in das Mittelländische Meer. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

Eglingen, oder Egglingen, eine kleine Stadt und Herrschafft in Schwaben, ohnweit Nördlingen. Sie ist sonst die Residentz einer Linie derer Grafen von Grafenegg gewesen, welche es aber im Jahr 1723. an den Fürsten von Thurn und Taxis, Erb-General-Post-Meister im Römischen Reiche und in den Niederlanden, vor 200000. Fl. verkaufft haben. *Univ. Lex.*

EGLINGTON, ein schönes Schloß in der Schottländischen Grafschafft Cuningham, nicht weit von Irwin, hatte ehemahls gewisse Edelleute zu Besitzern, welche davon den Nahmen führeten. Nach diesem kam es an die Montgomeries, welche sich davon Grafen von Eglington schrieben. *Univ. Lex.*

EGLIS, ein Fluß in Franckreich, siehe *Egli*.

EGLIS, oder *Eglise* (a), ist der Nahme einer von denen Orcadischen Insuln, Schottland gegen Norden, und der Insul Siapins (Shapinsha) gegen Westen. Sie ist sehr fruchtbar, aber nur zwey Meilen lang, und anderthalbe breit. *Martin.* Dict.

(a) *Audifret* Geogr. T. I.

Eglisau (a), oder Eglisow, Lat. *Eglisovia*, und *Eglivosca*, ist eine mittelmäßige Stadt, nebst einem Schlosse und Herrschafft, 3. Stunden unter Schafhausen, am Rhein gelegen, und dem Canton Zürch gehörig. Die Stadt liegt eigentlich auf dem Reichs- oder Schwäbischen Boden, das Schloß aber auf dem Zürcher Gebiete, welche beyde aber durch eine zierliche Brücke über den Rhein, nicht aber über die Aar (wie Hr. Corneille auf das Ansehen Davity sagt,) zusammen gefüget werden. Diese Stadt ist ziemlich schön und wohl gelegen, und dienet zu einem starcken Paß, wie denn auf beyden Seiten der Weg durch das enge Gebürge und die Felsen wohl verwahret ist. In der dasigen Kirche ist das in Ertz gegossene Grabmahl Herrn Johann Gradners von Windischgrätz, Frey- und Gerichts-Herrn zu Eglisau zu sehen. Es hat diese Herrschafft erstlich denen Grafen von Thengen gehöret, welchen sie im Jahr 1455. von denen Zürchern abgenommen, und im Jahr 1460. denen von Hertzog Siegmund von Oesterreich und Steyermarck vertriebenen Freyherrn, Vigilio und Bernhardo, denen Gradlern, käufflich überlassen worden; doch mit Vorbehalt des Wiederkauffs, welcher auch im Jahr 1496. nach dieser Grafen Tode erfolget, seit welcher Zeit solche durch einen Land-Voigt regieret wird, der allda im Schlosse wohnet. Doch hat die Stadt anbey ihren eigenen Rath, nebst dem Stock- und Hoch-Gerichte, wie auch ihre sonderbaren Ellen und Maaß. Im Jahr 1705. den 24. Sept. bemerckte man um 10. Uhr des Morgens zu Eglisau ein grosses Erdbeben, nebst einem grossen Geräusche, und eine so grosse Erschütterung, daß man glaubte, es würde alles untergehen. Diese Stadt ist nebst der umliegenden Gegend dergleichen Erdbeben offt unterworffen. Das Wappen der Stadt Eglisau ist ein schwartzer Hirsch auf einem grünen Hügel in weissen Felde. Sie hält drey Jahrmärckte, den ersten Dienstags nach Lichtmeß, den zweyten auf St. George, und den dritten Dienstags nach Catharina. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Denckw. *Antiqu.* des Rhein-Str.

(a) Delices de la Suisse T. I. p. 83.

EGLISE, was dieses Wort bey denen Frantzosen bedeute, und in was vor einem Verstande es absonderlich in der Geographie zu mercken, siehe unter dem Artickel Kirche.

EGLISE, ist der Nahme einer von denen Orcadischen Insuln, siehe *Eglis*.

EGLISE, (ETAT DE L') ist die Frantzösische Benennung eines gewissen Gebietes in Italien, siehe Kirchen-Staat.

EGLISES, (CINQ) ist die Frantzösische Benennung einer Stadt in Ungarn, siehe Fünff-Kirchen.

EGLISES, (TROIS) zu Deutsch Drey-Kirchen, ein berühmtes Kloster in Persien, siehe *Vich Cliffie*.

EGLISH, Lat. *Eglisium*, ein Flecken in Irrland, in der Provintz Leinster, in der Grafschafft des Königs, oder Kings-County. Er ist eine von den eilff Baronien dieser Grafschafft. Herr Baudrand sagt, daß er Sitz und Stimme im Parlament in Irrland habe. In dem Buche Etat present d' Irlande (a) genannt, wird er davon ausgeschlossen. *Martin.* Dict.

(a) p. 42.

EGLISHCOYNE, ein Ort in der Irrländischen Provintz Connach, in der Grafschafft Mayo, in der Landschafft Corrah gelegen. Hr. von Rölichen und Rischtern.

EGLISIUM, ist die Lateinische Benennung eines Fleckens in Irrland, siehe *Eglish*.

EGLISOVIA,

Eglisow, und

EGLIVOSCA, sind verschiedene Benennungen einer mittelmäßigen Stadt am Rhein, siehe Eglisau.

Eglof, oder

Egloff, eine freye Herrschafft in Schwaben, nicht weit von der Reichs-Stadt Isin, gegen dem Boden-See gelegen. Sie gehöret denen Grafen von Traun, Meissnischer Linie, aus welchen sie Ernestus, nachdem er in den Grafen-Stand erhoben worden, im vorigen Jahrhunderte von dem Hause Oesterreich vor 30000. Fl. erkauffte. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th.

Egloffstein, oder Eckloffstein, ein Schloß und Flecken in der Marggrafschafft Bareuth, in Francken, zwischen Erlangen und Bareuth gelegen. Goldschadt.

Eglofswinden, ein Dorff in Francken, unweit Anspach. Goldschadt.

EGLON (a), nach dem Heiligen Hieronymo; *Aglon*, Αγλὼν, nach den LXX. Dollmetschern, *Cheglon*, nach der Paraphrasi Chaldaica; oder *Odolla*, nach der Vulgata der Ausgabe Sixti V. ist ein Nahme einer Gegend im gelobten Lande, wo ein besondrer König regierte, der einer von den fünfen war, welche Josua (b) aus der Höhle, darinnen sie sich verborgen hatten, ziehen ließ. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur. (b) c. X. v. 20. & sequ.

EGLON (a), eine Stadt im gelobten Lande, im Stamme Juda (b). Das Wort *Eglon* bedeutet so viel, als Kälblein, Kugel, Wagen, Kühe-Mann, oder Kugel-Held. Diese Stadt lag 3. Meilen von Jerusalem, und 4. von Hebron, nicht weit von Bethlehem, welche

Josua einnahm, und alles Volck samt dem Könige darinnen todt schlug, welcher sich nebst vier andern Königen in die Höle Makeda verborgen hatte, aber aus selbiger, nebst seinen andern Bundes-Genossen, herausgezogen, und von denen Obersten des Volcks mit Füssen getreten, aufgehänget, am Abend wieder herab gethan, und in die Höle begraben wurde. Herr Reland sagt, daß Eusebius sie für *Odolla* halte. Allein der heilige Text unterscheidet diese Städte klärlich. Ohne Zweiffel ist es auf dessen Ansehn geschehen, daß diejenigen, welche die Ausgabe der Bibel unter Sixto V. besorgt haben, für *Eglon*, *Odolla* gesetzt haben. Eusebius sagt, daß es zu seiner Zeit mehr nicht, als ein sehr grosses Dorff, Eleutheropoli gegen Osten, zehn Meilen von dieser Stadt gewesen; und im Artickel *Bethalaim* setzt er *Agla*, ein Dorff, daß man zwischen Eleutheropoli und Gaza findet. Die Critici haben angemercket, daß man an statt Βηθαλαίμ lesen müsse Βηθαγλαίμ; die Vulgata schreibt *Beth-Hagla* (c). Wir glauben, daß es eben dasjenige sey, was Josephus (d) *Agalla* nennt. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Josua* c. XV. v. 39. (b) Palæst. p. 746. (c) *Jos.* c. XV. v. 6. (d) Antiqu. L. XIV. c. 12.

EGLY, ein Fluß in Franckreich, siehe *Egli*.

EGLYN, eine Stadt in Schottland, siehe *Eglin*.

EGMIASIN, oder

EGMIAZIN, ein berühmtes Kloster in Persien, siehe *Vich Cliffie*.

EGMOND, oder *Egmont*, Lat. *Egmontium*, ehemahls *Hecmunde* genannt, eine alte Abtey in Nord-Holland, nahe bey den Dünen. Sie wurde anfangs von Thierri, oder Theodorico I. dieses Nahmens, Grafen von Holland, im Jahr 1083. gestifftet, wie der Herr de Longuerue (a) meldet, welcher noch hinzu füget, daß es ein berühmtes Kloster von dem Orden des Heiligen Benedicti gewesen. Aubertus Miræus aber redet davon viel richtiger auf den Glauben einer von Joanne Becano von der Kirche zu Utrecht geschriebenen Chronicke, und er berichtet uns, daß Thierri, oder Theodoricus der Aeltere, zu Egmond ein Kloster von Holtze aufgebauet, worein er Nonnen gesetzet, und ihnen alles dasjenige, was zu ihrer Erhaltung nöthig war, im Ueberflusse angewiesen; daß eine Nonne unter denselben, da sie eine Offenbarung gehabt hatte, den Grafen vermahnet habe, das Grab des seeligen Adelberti, des Bekenners, zu eröffnen, und seine Reliquien in dieses Kloster zu bringen; daß solche daselbst viel Wunder gewürcket; daß Thierri, ein Sohn des vorgemeldeten Thierri, die Friesen, als er mit ihnen gestritten hatte, überwunden, und zu Egmond ein steinernes Kloster gebauet, auch die Nonnen daselbst abgeschaffet habe, um Ordens-Leute des H. Benedicti an ihre Stelle zu setzen, denen er verschiedene Geschencke gegeben, die in dieser Chronicke nahmhafft gemacht werden. Joh. Leidensis sagt in seiner geschriebenen Chronicke, welche von eben diesem Auberto Miræo (b) zu Rathe gezogen worden ist, daß diese Nonnen zu Egmond, nahe bey Harlem, bey das Dorff Himmle, an einen Ort, mit Nahmen Binnenbroec, versetzet worden, mit dem Verbot, neue anzunehmen, damit nach dem Tode der letztern unter denselben die Güter, welche ihnen angewiesen worden waren, an das Kloster Egmond kämen. Der Ort, wo die Abtey war, erhält noch den Nahmen davon. Ziemlich nahe dabey ist ein Flecken, wo die berühmten Grafen von Egmond ihr Schloß hatten. Dieses Dorff oder dieser Flecken heißt *Egmond Op de Hoeff*, und liegt anderthalb Meilen von Alckmaer. Dieses Dorff betreffend, welches nächst an der Abtey liegt, fügt man über den Nahmen *Egmont*, den es führet, noch das Wort *Binnen* hinzu, welches Wort so viel, als innen, oder innerhalb bedeutet, weil es in Ansehung der Oerter, die gegen Osten sind, disseits der Dünen liegt, und dieses geschieht, um es von *Egmont op Zee*, oder *Egmont* an dem Meere, zu unterscheiden, welches ein Dorff an der See ist, daß jenseits der Dünen, am Ufer des Meeres lieget. Herr Baillet (c) wuste vermuthlich diesen Unterschied nicht, und scheint das Wort *binnen* für den Nahmen einer Gegend angesehen zu haben; weil er sagt *Egmont de binnen*. Unter denen Grafen von Egmont ist sonderlich Graf Lamoral bekannt, welcher im Jahr 1568, den 5. Jun. zu Brüssel enthauptet wurde. Von seinen Nachkommen lebet noch Graf Casimirus und dessen Bruder Guido Felix. Dieser Ort ist, so zu sagen, die Wiege der neuen Philosophie. Daselbst schloß sich der berühmte Renatus Cartesius ein, um sich dem Nachdencken zu ergeben, welches diese Art zu philosophiren hervorgebracht hat, die unendlich schätzbarer ist, als die Systemata dieses grossen Mannes. *Martin.* Dict. Hübn. Geogr. I. Th.

(a) Descr. de la France Part. II. p. 20. Cœnob. Belg. orig. p. 88. (b) Ibid. (c) Vie de *Descartes* L. VII. c. 4. & 5.

Egmonder-Meer, so heißt ein Stücke Landes in Nord-Holland, nahe bey Egmond. Es war ehedem mit Wasser bedeckt. Man hat es aber ausgetrocknet, und Wiesen daraus gemacht, die mit Canälen durchgraben sind. *Martin.* Dict.

EGMONT, eine alte Abtey in Nord-Holland, siehe *Egmond*.

EGMONTIUM, ist die Lateinische Benennung einer alten Abtey in Nord-Holland, siehe *Egmond*.

EGMONT OP DE HOEFF, ein Flecken in Nord-Holland, siehe *Egmond*.

EGMONT OP ZEE, ein Dorff in Nord-Holland, von welchem bereits in dem Artickel *Egmond* geredet worden.

EGMORE, ist ein Land-Sitz in der Provintz Norfolk in Engelland. *Miege.*

EGNA, ein altes Schloß und Flecken in Trentino, oder dem Tridentinischen Gebiete, an der Adige, ein wenig unterhalb seines Zusammenflusses mit der Eisock; nach des Nigri (a) Bericht war daselbst ehemahls *Anavium*. *Martin.* Dict.

(a) Comment. VII. p. 129.

EGNATIA (a), eine alte Bischöfliche Stadt in Africa, in Bisacene. Die Notitia Africæ thut Fastidiosi, ihres Bischoffs, Erwehnung. *Martin.* Dict.

(a) *Carol. a S. Paulo* Geogr. sacr. p. 108.

EGNATIA, eine alte Stadt in Italien, in Apulia Peucetia. Strabo (a), Mela (b) und Antoninus (c) nennen sie *Egnatia*. Frontinus (d) nennet das Gebiete derselben *Ignatianum Agrum*. Und Plinius, welcher von *Egnatia* an vielen Orten (e) Erwehnung thut, sagt in seinem andern Buche, und zwar allem Ansehn nach, aus einer Tradition des Volckes, daß daselbst ein geheiligter Stein gewesen, auf welchen man nicht eher Holtz geleget, als das Feuer daraus gesprungen. Horatius, welcher diese Stadt *Gnatia* nennet, macht in der Beschreibung seiner Reise (f) einen Spaß darüber. Den Tag drauf, sagt er, wurde das Wetter etwas schöner, und der Weg viel schlimmer, bis nach Barri, wo das Meer, welches bis an die Mauern anschlägt, sehr fischreich ist. Wir fuhren an dem Ufer dieses Meeres hin, und man kam aus *Gnatia*, einer Stadt, welche, so zu sagen, dem süssen Wasser, das daselbst sehr selten ist, zum Verdrusse gebaut worden, zu uns. Die Einwohner machten, daß wir ziemlich lachen musten, da sie uns überreden wollten, daß sich der Weyhrauch bey dem Eintritte in ihrem Tempel von sich selbst verzehre oder verrauche, ohne daß man ihn in das Feuer werffe. Die Juden können es glauben, so lange es ihnen gefällt; aber ich, setzet er hinzu, glaube es nicht. Das Wunder Plinii und Horatii sind nur den Umständen nach unterschieden. Der P. Tarteron sagt in seiner Uebersetzung *Nazzi*, welches von *Nazo*, oder *Naxus*, einem Nahmen, den Niger (g) seinen zerstöhrten Mauern giebt, nicht viel unterschieden ist. Er unterscheidet es aber von *Amasso*, von dem er sagt, daß es ehedem *Ansa* gewesen sey. Der Pater Hardouin glaubt, daß es heut zu Tage *Torre di Anazzo* sey, worinnen er mit dem Herrn Baudrand

übereinstimmt. Der vom Ortelio (h) angeführte Ligorius hatte *Egnatia* durch *Anazzo* erklärt; an statt, daß Collenutius und Pontianus, welche von eben demselben angezogen werden, es *Jovenazzo* nennen. Celsus Citadinus und Volaterranus glauben, daß Monopoli aus den Schutt- und Stein-Hauffen von *Egnatia* gebauet worden. Der P. Carolus a S. Paulo (i) schreibt den heutigen Nahmen *Gnazzo*, den Holstenius *Ignazzo* schreibt. Man findet den Rufentium, Bischoffen dieser Stadt, *(Ignatinum)* unter denjenigen, welche das Concilium zu Rom, das unter Symmacho gehalten worden ist, unterschrieben. Plinius (k) eignet sie in seinem dritten Buche den Pediculis, einem Volcke zu, das zwischen den Salentinern und Apuliern seinen Auffenthalt hatte, und einen Theil von Apulia Peucetia ausmachte; und in seinem andern Buche (l) setzt er es in das Gebiete der Salentiner. Besiehe anbey den Artickel *Anazzo*, im I. Bande p. 778. Die *Egnatianis*che Strasse, Lat. *Via Egnatiana*, oder *Ignatia via*, erstreckte sich von Ecx, durch die Felder Diomedis bis nach Egnatia, am Ufer des Meers, und nahm seinen Nahmen von der Stadt, welche das Ende davon war. Einige wollen, daß sie durch Macedonien und Thracien bis an den Fluß Hebrum gegangen. Sie fieng sich an zwey Orten zugleich an, nehmlich zu Dyrrachium und Apollonia, weil man in diesen beyden Orten gemeiniglich, wenn man von Italien hinüber schiffte, anländete. Bey Clodianæ vereinigten sich diese beyden Arme des Weges. Von hier gieng die Strasse durch Linchnidum, Edessam, Pellam, Thessalonicam, Apolloniam, Amphipolim, Philippos, Neapolim, bis nach Cypselum und den Fluß Hebrum. Wer diese Strasse erbauet, melden die Alten nicht. Weil sie aber auf Römische Weise eingerichtet war; so ist wahrscheinlich, daß sie ein Römer angelegt habe. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. VI. p. 282. (b) L. II. c. 4. (c) Itiner. (d) De Colon. p. 115. (e) L. III. c. 11. und L. II. c. 107. (f) L. I. Sat. 5. (g) Comment. VII. (h) Thesaur. (i) Geogr. Sacr. p. 57. (k) c. 11. (l) c. 108.

EGNATIA NOVA, eine kleine Stadt in Italien, siehe *Monopoli*.

EGOLISMA, eine Stadt in Franckreich, siehe *Angoulême*, im I. Bande p. 958. u. f.

EGONA, so schreibt der Anonymus von Ravenna, an statt *Icana*, welches der Lateinische Nahme von *Ionne*, einem Flusse in Franckreich, ist. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 26.

EGONIS PROMONTORIUM, oder *Egos Potamos*, ein alter Ort in Thracien, siehe *Aegos Potamos*, im I. Bande p. 286. u. f.

EGONUM VICUS, ein Ort in Italien, in Æmilia, nach dem Polybio, der vom Herrn Baudrand angeführet wird. Dieser letztere glaubt, daß es heut zu Tage *Vicovenza*, ein Dorff im Ferrarischen, 16. Meilen von Ferrara, sey. *Martin.* Dict.

EGORIGIUM, ein Dorff in Deutschland, zwischen Trier und Cöln, nach dem Antonino (a). Cluverius (b) glaubt, daß es Ruit, ein Dorff im Lande Trier, auf den Gräntzen von Jülich, 8. Deutsche Meilen von Trier, und eben so viele von Cöln sey. Sanson hingegen glaubt, es sey Jongkerad, welches eine Meile davon liegt. An statt *Ecorigium* hat die Tabula Peutingeri *Icorigium*. Ortelius und Herr Baudrand (c), der ihm hierinnen folget, haben, da sie im Antonino diese Worte *Ecorigio Vicus Leg. XII.* gefunden, geglaubt, daß dieses die zwölffte Legion bedeute, an statt, daß Claverius (d) es durch *Lega*, eine Meile, erkläret. Und es ist an dem, daß er, da er den Calculum der Meilen nicht recht richtig befindet, genöthiget worden, diese Meilen in tausend Schritte zu verwandeln, um seine Rechnung dabey zu finden. *Martin.* Dict.

(a) Itiner. (b) Germ. Ant. L. II. c. 14. (c) Ed. 1682. (d) Ibid.

EGOSA, eine alte Stadt in Hispania Tarraconensi,

im Gebiete der Castellaner. Die Ausleger Ptolomæi glauben, daß es *Castel-Follit*, ein fester Platz in Catalonien, sey. Einige aber halten es vor *Campredon*, siehe dieses Wort, im III. Bande p. 277. *Martin.* Dict.

EGOS POTAMOS, ein alter Ort in Thracien, siehe *Aegos Potamos*, im I. Bande p. 286. u. f.

EGOVARI NAMARINI, so nennet Plinius ein altes Volck in Hispania Tarraconensi, siehe *Egurri*.

EGRA, ist die Lateinische Benennung eines ansehnlichen Flusses in Böhmen, siehe Eger.

EGRA, eine Stadt in Arabien, nahe bey dem Meer-Busen von Aila, nach Stephani des Geographi Bericht. Ptolomæus (a), welcher sie auch Arabien zuschreibt, setzt sie weiter vorwärts in das Land hinein, eben so wohl, wie Plinius (b). Siehe *Agra*, im I. Bande p. 359. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 7. (b) L. VI. c. 28.

EGRA, ist der Lateinische Nahme einer Stadt in Böhmen, siehe Eger.

EGRAM, eine Benedictiner-Abtey in Flandern, siehe *Eram*.

EGRE, ist die Frantzösische Benennung eines ansehnlichen Flusses in Böhmen, siehe Eger.

EGRE, ein Fluß in Franckreich, siehe *Aigre*, im I. Bande p. 396.

EGRE, ist auch die Frantzösische Benennung einer ansehnlichen Stadt an dem Flusse Eger, in Böhmen, siehe Eger.

EGREMONT, Lat.

EGREMONTIUM, sonst *Egremont* (a), wie denn die letztere Schreib-Art auch von verschiedenen Schrifftstellern vorgezogen wird. Ein Flecken, oder eine kleine Stadt und Schloß in Engelland, in der Grafschafft Cumberland, nahe bey dem Irrländischen Meere, der Insul Man gegen über, und 11. Meilen von Carlile, gegen Süden, auf einem Berge gelegen. Dieser Ort gehörte zu des Königs Henrici I. Zeiten Wilhelmo von Meschines. Durch seiner Tochter Heyrath mit Wilhelmo Fitz-Duncan, welcher aus der Königlichen Schottländischen Familie war, kam er an die Lucische Familie, und von dieser durch die Moltons und Fitz-Walters an die Radcliffs, Grafen von Sussex. Unter dem Könige Henrico VI hatte ihn Thomas Percy, welcher sich davon schrieb. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Baudrand.*

EGRES, war vor Zeiten ein Cistercienser-Kloster in Ungarn, von der Pontigniacenser Linie, in der Chanadienser Diœces, so im Jahre 1200. fundiret worden. Allgem. Hist. *Lex.*

EGRIGAJA (a), eine Provintz in Tangut, in der grossen Tartarey. Man trifft sie an, wenn man von Ergimul gegen Osten reiset. Sie hat viele Städte, und ihre Haupt-Stadt ist *Calacia*. Die neuern Erzehlungen thun derselben nicht Erwehnung. *Martin.* Dict.

(a) *M. Paul. Venet.* L. I. c. 63.

EGRIPOS, eine Insul auf dem Archipelago, siehe *Negroponte*.

EGRI-See, ein kleiner befestigter Ort in Nieder-Ungarn, siehe Egersee.

EGRITOS, eine Insul auf dem Archipelago, siehe *Negroponte*.

EGRY, oder *Egery*, ein Flecken und Amt in der Schweitz, siehe *Aegere*, im I. Bande p. 277.

Egsheim, ein Schloß und ehemahlige Grafschafft in Unter-Elsaß, siehe Egißheim.

Egstädt, ein Chur-Mayntzisches Dorff im Erffurthischen Gebiete, siehe Egestädt.

EGTON, ist ein Lust-Schloß des Grafens von Bradfort, in der Grafschafft Shrops, in der Provintz Mercia, in Engelland. Hübn. Geogr. I. Th.

EGUE-LE-CUINGIL (a), eine Stadt in Africa, in der Provintz Hea, in dem Königreiche Marocco. Sie liegt zwey Meilen von Eildevet, auf der Südlichen Seite, und wurde von den Eingebohrnen des Landes auf den Gipfel eines so rauhen Gebürges gebauet, daß man daselbst nicht anders, als sehr schwer, reiten kan. Da man in dieser

Stadt viele Arten von Handwerckern antrifft; so kommen alle Africaner auf diesen Gebürgen dahin, Schuhe und Strümpffe, Beschläge und andere Nothwendigkeiten einzukauffen. Man macht daselbst eine Menge schöner hölzerner Gefässe, so wohl zum Trincken, als zu andern Diensten in der Haushaltung, die man an verschiedene Orte zum Verkauffe verführet. Die grossen Herren unter den Mahometanern halten dieselben sehr hoch, weil ihnen verboten ist, aus silbernen, geldenen oder gläsernen Schaalen zu trincken. Dieses Volck ist starck und tapffer, und lebte, ehe sich die Cherifs Meister von der Provintz gemacht hatten, in aller Freyheit. Es hatte bey nahe stets mit den Arabern Krieg, welche Vasallen vom Könige in Portugall waren, und die über diese Einwohner des Landes selten einigen Vortheil erhielten, besonders aber, wenn sie dieselben auf dem Gebürge angriffen, welches so enge und steil ist, daß sich in gewissen Päßen ein eintziger Mensch gegen tausend vertheidigen kan. Auf diesem gantzen Gebürge befindet sich eine Menge Bienen-Stöcke, aus welchen man viel Honig und Wachs ziehet, das man den Christl. Kauffleuten verkaufft. *Mart.* Dict.

(a) *Marmol.* T. II. L. III. c. 14.

EGUGA, ein ehemahliger Bischöflicher Sitz in Africa, siehe *Eguizensis Episcopus.*

EGUILGUILITENSIS PLEBS (a). Diese Africanische Kirche, deren in der Conferenz zu Carthago, die unter der Regierung Honorii gehalten worden, Erwehnung geschiehet, ist wahrscheinlicher Weise eben so viel, als *Igilgili*, an dem Meer-Busen von Numidien. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

EGUILLON, eine kleine Stadt in Franckreich, in Guienne, siehe *Aiguillon*, im I. Bande p. 400.

EGUITURI, ein altes Volck auf den Alpen (a), und eines von denjenigen, welche Augustus überwand, und deren in der Aufschrifft des Trophæi, das ihm errichtet wurde, Erwehnung geschieht. Bouche (b) glaubt, daß es an dem Orte wohnhafft gewesen, wo ietzo *Guillaumes*, ein Flecken in der Diœces von Glandeves ist. *Martin.* Dict.

(a) *Plinii* N. H. L. III. c. 20. (b) Hist. de Provence p. 104.

EGUIZA, ein ehemahliger Bischöflicher Sitz in Africa, siehe nachstehenden Artickel.

EGUIZENSIS EPISCOPUS (a), das ist, der Bischoff von *Eguiza.* Es wird desselben in der Conferenz von Carthago Erwehnung gethan. Wir glauben, daß dieser Sitz mit *Eguga*, in der Provincia Proconsulari (b), dessen Bischof Florentius in dem Synodal-Schreiben dieser Provintz genannt wird, einerley sey. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thes. (b) *Carol. a S. Paulo* Geogr. sacr. p. 93.

EGUIZETA, war vor Zeiten eine Stadt nebst einem Bißthum, in der Africanischen Landschafft Sitifis. *Univ. Lex.*

EGURRI, ein altes Volck in Hispania Tarraconensi, nach dem Ptolomæo (a), welcher so gar den Haupt-Ort *Forum Egurrorum* nennt. Der vom Ortelio angeführte Vasæus glaubet, daß es *Medina de Rio Secco* sey. Herr Baudrand saget, daß es vielleicht *Monte Furado* in Galicien sey. In diesem Falle hält er sie mit den *Egovari*, beym Plinio für einerley, der ihnen noch den Zunahmen *Namarini* giebt, und sie in den *Conventum Lucensem* setzt, einen Bezirck, der von dem Haupt-Orte so genennet wurde, den man *Lucum Augusti*, oder das Holtz *Augusti* nannte, und welches ein Theil von Hispania Tarraconensi war. Besiehe anbey den Artickel *Cigurri*, im III. Bande p. 1338. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 6.

EGURRORUM FORUM, ein alter Ort in Spanien, siehe vorherstehenden Artickel.

Egweil, ist ein Ort im Bißthum Eichstett, im Pfleg-Amte Sandsee gelegen. Falckenstein.

EGYON, eine Stadt in Sicilien, siehe *Mazara.*

EGYPTE, oder *Torrent d' Egypte*, sind Frantzösische Benennungen eines Flusses in Africa, s. Egypten, und Nil.

EGYPTE, ist die Frantzösische Benennung eines Landes in Africa, siehe Egypten.

EGYPTE, (LA MER D') ist die Frantzösische Benennung des Egyptischen Meeres, siehe diesen Artickel.

Egypten, oder der Strom, und der Fluß Egypten, Lat. *Ægyptus*, oder *Torrens Ægypti*, und *Fluvius Ægypti*, Fr. *Egypte*, oder *Torrent d' Egypte*, und *Fleuve d' Egypte*, wird insgemein vor den Nil-Fluß in Egypten gehalten, wiewohl auch einige einen andern Fluß darunter verstanden wissen wollen, wie unter dem Artickel Nil mit mehrern gezeiget werden soll.

Egypten (a), oder Aegypten, Lat. *Egyptus*, oder *Ægyptus*. Frantz. *Egypte*, oder *Aegypte*, im Hebr. *Mezor*, *Matzor*, *Mezraim*, *Misraim*, *Mitzraim*, oder *Mizraim*, von dem Nahmen eines der Enckel Noä und Sohnes des Chams, der es zuerst bewohnete. Diese Landschafft macht in der Heil. Schrifft viel Redens, wie sie denn würcklich von Alters her sehr berühmt ist. Der Nahme hat, was seine Herleitung und Bedeutung anlanget, viel zu thun gemacht. Gemeiniglich wird der Nahme *Ægyptus*, von *Ægypto*, einem alten Könige hergeleitet, wie wir weiter unten hören werden. In des Homeri Schrifften führet der Nil den Titul *Egyptus* ausdrücklich, daher sich ergiebt, daß von ihm das gantze Land die Benennung überkommen habe, als wie das Land Indien, von dem durchströhmenden Flusse *Indus*, anderer Exempel zu geschweigen. Andere meynen, es rühre diese Benennung des Nils von seinem schwärtzlichen Wasser, folglich von dem Griechischen Worte αἰγος, oder αἰγυπιος her, das einen schwartzen Geyer, oder Raub-Vogel bedeutet. Doch erkennen verschiedene, daß dieses nicht nur ziemlich weit her gesucht; sondern auch der Buchstaben-Kunst nicht gemäß sey, aus αἰγύπιος Ægyptus zu machen, so man des Lesers Ermessen heimgestellet seyn lässet. Im Hebräischen bedeutet Egypten etwas zusammen gedrungenes, enges, befestigtes, oder zwey solcher Sachen; weil nehmlich von Uralters her solches Land in zwey Theile, oder in das Obere und Untere Egypten, nach dem Lauffe des Nils, geschieden wird, welches übrigens durchaus sehr zusammen gedrungen, enge und schmal, aber desto länger, auch auf allen Seiten her wohl befestiget und verwahret ist, da es entweder Meer und Wasser, oder Berge und Wüsteneyen, zu seinen Beschränckungen und Vormauern hat, und also auf alle Weise den Nahmen *Matzor*, oder *Mitzraim*, einer wohlbefestigten Enge und Länge, mit allem Recht führet. Bey denen Heydnischen Geschicht-Schreibern, als dem Beroso, Xenophonte, Herodoto, und andern, hat Egypten auch noch andere Nahmen, als *Aetia*, *Hephæstia*, *Melambolos*, *Melampodum Regio*, *Myara*, *Oggygia*, und *Potamitis*. Heute zu Tage nennen es die Einwohner *Chibili*, die Araber *Bardam*, *Masset*, oder *Masr*, und die Türcken *Misr*, oder *Misr*. Es hat aber diese Landschafft das gelobte Land gegen Norden, u. Arabien gegen Westen. Allein wegen seiner Gräntzen sind die Alten nicht einig. Die Jonier begriffen darunter nichts, als das Delta, nach des Herodoti (b) Bericht. Strabo (c) hingegen erstrecket es bis an den Berg Catabathmos, wo Cyrenaica anfieng, und also begriff er auch Marmarica und Ammonica, oder das Gebiete Ammon mit darunter. Allein kurtz zuvor hatte er gesagt, daß dieses nicht das eigentliche Egypten wäre, sondern daß es nur einige bis dahin erweiterten. Dieses kan aber nicht seyn, wenn man nicht das eigentliche Egypten mit seinen unter den Lagiden erlangten Stücken vermengt. Ptolomæus (d) handelt alles hinter einander und in einem Capitel Marmarica, Libya und Egypten ab, ohne sie iedoch zu vermengen. Denn er bestimmet erstlich die Gräntzen von Marmarica, hernach von Libyen, und darauf von Mareotide, worauf er die von Egypten anmercket. Plinius, welcher die Landschafft Mareotis Libyen zuschreibt, setzt es an die Gräntze von Egypten, und folglich unterscheidet er es, ob es gleich natürlicher ist, sie eher Egypten als Libyen, beyzumessen. Und der Heil. Athanasius (e) sagt in seiner andern Apologie: Mareotis ist eine Gegend von Alexandrien. Ihre Gräntzen gegen Osten auf der Seite nach dem gelobten Lande zu, sind bey den Alten nicht weniger ungewiß. Ptolomæus fügt nach dem Delta und den Mündungen des Nils auch noch Casiotis, ein Land, welches wegen des Berges Casii so genannt worden, und ausser diesem Gebürge den See Sirbon, nebst seiner Quelle, hierauf die Städte Ostracine, Rhinocorura und Anthedon hinzu. Allein das Ansehn

Strabonis

Strabonis und des Heil. Hieronymi, ja so gar der Heiligen Schrifft, erfordern, daß diese zwey letztern im Gelobten Lande liegen; und also muß die erste See-Stadt in Egypten auf dieser Seite Ostracine seyn. Die letzte Stadt von Egypten auf der Seite nach Arabien ist *Hercopolis* am Grunde des Arabischen Meer-Busens, nach welcher die nächsten, die Länge an dem Meere hin, nehmlich Phara und Elana zu Arabia Petræa gehören, auch so gar diejenigen, welche weiter hinauf liegen, nehmlich Gubba, Elusa, und Eboda, welche mit der Wüsten Zur, die selbst einen Theil von Arabien ausmacht, benachbart sind. Der Arabische Meer-Busen dient hierauf zur gewissen Gräntze bis nach Æthiopien, welches gegen Süden an Egypten gräntzet. Syene, welches unter dem Tropico Æstivo liegt, war daselbst die letzte Stadt von Egypten auf dieser Seite, eben so wohl als Elephantine und Philæ. Tacitus (f) nennt diese zwey letztern die Vormauern des Römischen Reiches; und Lucanus (g) redet von Philæ so:

Qua dirimunt Arabum populis Ægyptia rura
Regni claustra Philæ.

Er nennt das Volck jenseit des Wassers die Araber, und nicht die Æthiopier, welches auch der Meynung Jubæ, die vom Plinio (h) angeführt wird, gemäß ist, nehmlich, daß die Einwohner an den Ufern des Nils oberhalb Syene, nicht Æthiopier, sondern Araber wären, das ist, daß sie in Ansehung ihres Ursprungs aus Arabien gekommen wären, obgleich das Land, das sie bewohnten, Æthiopien gewesen. Es sind auch einige Schrifftsteller gewesen, welche, um vor der Entdeckung von America vier Welt-Theile zu finden, Egypten für einen gerechnet haben (i). Andere haben Egypten in Asien und Africa gesetzt, indem sie dasjenige, was diesem Flusse gegen Westen liegt, zu Libyen, und dasjenige, was ihm gegen Osten liegt, zu Arabien rechnen. Egypten ist verschiedentlich eingetheilt worden. Einige haben daselbst drey Theile gefunden, nehmlich Delta, Heptanomis und Thebais. Andere machen nur zwey daraus, das Obere und Untere, nach dem Lauff des Nils. Siehe das Wort *Nomus*. Das Untere war nichts anders als das Delta, wozu man auch die Landschafft Mareotis nahm. Die grössern Theile des Obern- und Unter-Egypten wurden in kleinere Stücke geschieden, und Nomi geheissen, welches so viel als einen Kreiß, Circkel, oder Amt u. d. m. besaget, und die ihren Nahmen meistentheils von denen grössern in sich findenden Städten, daselbst auch ihre Obrigkeitlichen Beamten, Landes-Aeltesten und Verwalter hatten. In dem Untern-Egypten fand sich 1) der *Mareotis*che Kreiß, von einer grossen See so zugenahmt, darinnen Chimas, Plinthine, das kleine Chersonesus und Lima, Monocaminum, u. s. w. 2) Der *Alexandrini*sche Kreiß, darinnen nebst Alexandrien Hermopolis; 3) Der *Andropoliti*sche Kreiß, darinnen Andropolis; 4) Der *Letopoliti*sche Kreiß, von dem daselbst häuffig gegrabenen Salpeter also benahmt. In dem Delta des Unter-Egyptens fanden sich sehr viel Nomi, als Metelites, Saites, Cabasites, Sebennyticus, Xoites, Athribites, Thmuites, Mendesius, Busirites, Tanites, Pharbæthites, Sethreites, u. a. m. Ausser diesem Delta nach Arabien zu, haben sich noch drey oder fünff Kreisse gefunden, der Arabische, Bubastische, Heliopolitanische, Heroopolitische, und der Phagroriopolitanische. Hinter dem Delta, gegen Mittag und Æthiopien zu, haben sich sieben Kreisse gezeiget, als der Memphitische, Heracleotische, Arsinoitische, Aphroditopolitische, Oxyrynchitische, Hermopolitanische, und Antinoitische, von welchen sieben Nomis die Landschafft den Nahmen Heptanomis bekommen, und denn weiter auf beyden Seiten des Nils die Landschafft Thebais mit ihren Nomis, welche waren Lycopolites, Hypseliotes, Aphroditopolites, Thinites, Tentyrites, Hermonthites, Antæopolites, Panopolites, Coptites, Thebarum, u. a. Misraim, davon bey Anfange dieses Artickels geredet worden ist, hatte zu Söhnen (k) Ludim, Anamim, Laabim, Nephthuim, Phetrusim und Casluim, welche verschiedene Bezircke oder Gegenden von Egypten bevölckerten. Was den Nahmen *Ægyptos* anbelangt, den ihr die Griechen gegeben haben, und welcher in alle Sprachen von Europa gekommen

ist; so leitet man ihn, wie oben auch schon erinnert worden, vom *Ægyptos* her, welcher, wie man sagt, ein alter König dieses Landes, ein Sohn Beli und Bruder des Armaïs. Der gemeine Nahme der Könige von Egypten war Pharao, welcher bey ihnen die Oberherrliche Gewalt bedeutet. Allein ausser diesem allgemeinen Nahmen hatte noch ein jeder einen andern, der ihm eigen war. Die Heil. Schrifft hat uns nicht mehr, als viere von diesen letztern Nahmen, aufbehalten, nehmlich 1) Sesac (l), vielleicht eben so viel, als Sesonchis; 2) Necchao (m), eben so viel als Nechos beym Herodoto; 3) Sua (n), eben so viel als Sabachon oder Sethon; und 4) Ephrea, oder Hapha, welches mit Apries einerley ist. Der erste lebte zu den Zeiten Rehabeams, des Sohnes Salomon; der andere zur Zeit Josias, Königs von Juda; der dritte zur Zeit Oseæ, Königs von Israel, und der vierte zur Zeit Jeremiæ und Zedekiæ. Die Historie (p) hat uns eine lange Reihe ihrer Dynastien erhalten. Allein das Verlangen, welches die Geschichtschreiber dieses Volckes gehabt haben, ihr grosses Alterthum zu erheben, hat gemacht, daß man die Dauer ihres Reiches allzu hoch getrieben, und daß sie bey den Völckern, welche die Wahrheit lieben, allen Glauben verlohren haben. Sie behaupten, daß Egypten nach und nach von den Göttern, Halb-Göttern oder Helden, und endlich von den Menschen oder Königen regiert worden. Sie geben der Regierung der Götter und Halb-Götter vier und dreyßig tausend und zwey hundert Jahr; und der Regierung der Könige, vom Menes an bis auf Nectanebum, zwey tausend drey hundert vier und zwantzig Jahr. Nectanebus wurde vom Artaxerxe Ocho, Könige in Persien, funffzehn Jahr vor der Monarchie Alexandri des Grossen abgesetzt. Von Nectanebo bis auf die Geburt JEsu Christi rechnet man ohngefehr drey hundert und viertzig Jahr. Daß also vom Anfange der Egyptischen Monarchie bis auf die Geburt des Heylandes sechs und dreyßig tausend acht hundert und fünf und sechzig Jahre seyn würden; welches aber eine Rechnung ist, der kein Chronolog.ste beypflichtet. Man giebt vor, daß die Art und Weise, nach welcher die alten Egyptier ihre Jahre gemacht, vieles darzu beygetragen habe, ihre Chronologie so hoch zu setzen, und die grosse Anzahl der Jahre ihrer ersten Könige zu vermehren. Palæphatus (q) saget, daß sie vor Alters die Dauer der Regierung ihrer Fürsten nach Tagen und nicht nach Jahren gerechnet hätten; und wer kan uns versichern, daß diejenigen, welche hernach gekommen sind, diese Tage nicht für Jahre genommen haben, und daß sie, da sie gelesen haben, daß Helios, Sohn des Vulcani, 4477. Tage, das ist, 12. Jahr, 3. Monate und 4. Tage regieret, sich nicht erkühnet haben zu sagen, er habe 4477. Jahre regieret (r). Die Egyptischen Jahre waren Anfangs nur 2. Monate, oder nach einigen nur einer. Censorinus (s) sagt, daß sie der König Pison zu 4. Monaten machen lassen, und nach der Zeit setzte man sie auf zwölffe. Dieses macht in der Zeit-Rechnung einen grossen Unterschied. Hierzu kommt auch, daß man die Dynastien von Anfange bis zu Ende gesetzt, und sie nicht anders angesehen, als ob eine nach der andern entstanden wäre, ob sie gleich zu einer Zeit gewesen sind, und daß viele von diesen Königen zu einer Zeit regiert haben, einer in diesem, der andere in einem andern Bezirck. Als die alten Könige von Egypten von den Persern, und diese vom Alexandro überwunden worden waren; so folgten die Ptolomæer auf diese Monarchen, und regierten vom Ptolomæo dem Sohne Lagi an, welcher Alexandro, der im Jahre der Welt 3681. starb, in der Regierung nachfolgte, bis auf die Cleopatram, des Antonii Gemahlin, oder bis auf das Jahr 3957, da Egypten in die Gewalt der Römer kam. Diese blieben bis auf die Regierung Omars, Califen und Nachfolgers Abubeckers, Schwieger-Vaters, und Nachfolgers Mahomets, des Betrügers, Meister davon. Als sich aber diese Macht nicht behaupten konnte, und das Reich der Califen durch die Gouverneurs zergliedert wurde, die ihr Joch abschüttelten; so hatte Egypten seine besondere Sultans. Hierauf wurde Egypten der Raub der Mamelucken, welche mehr als zwey hundert und sechszig Jahre bis auf das Jahr 1517. Meister davon waren, da Tomom-

Bey, Sultan von Egypten dem Selim, der ihn hängen ließ, verkaufft und gelieffert worden war, und diese Crone also in die Gewalt der Ottomannen kam, die sie auch bis ietzo behalten haben. Der oberste Befehlshaber im Lande ist dermahlen ein Türckischer Bassa, dem ein Raths-Collegium an die Seite gesetzt ist, welches der Divan genennet wird. Es wird ihm aber diese Charge nicht lange gelassen, aus Beysorge, daß er dabey zu reich und zu mächtig werden möchte. Es können denselben auch seine Subalternen allemahl vor einen Mansul, das ist, vor einen Staats-Gefangenen erklären; und sodann muß er so lange im Arreste bleiben, bis seinetwegen Ordre von Constantinopel einläufft. Es werden allda eben nicht viel Soldaten auf den Beinen gehalten. In der Haupt-Stadt Cairo liegt eine Garnison von 6000. zu Pferde, und 6000. zu Fuß; und zu Suquan am Rothen Meere liegen an den Abißinischen Gräntzen beständig 3000. Mann. Es sind auch nur zwey Haupt-Festungen im Lande, das sind die zwey Citadellen zu Alexandria und Rosette. Alle Einkünffte des Kayfers sind verpachtet, und müssen ein grosses austragen. Von allem, was geschlachtet wird, gehöret dem Groß-Sultan der Kopff und die Haut; und von allen Kauffmanns-Contracten, die geschlossen werden, müssen an den Sultan 25. pro Cento bezahlet werden. Egypten (t) ist nicht breit, da es doch hingegen überaus lang ist. Es erstreckt sich von dem Königreiche Angola, Jungy oder Sennar, mit welchen es gegen Süden umgeben ist, das ist, von den Cataractis an bis an das Mittelländische Meer, welches dasselbe gegen Norden benetzet. Diese Weite, welche seine gantze Länge ausmachet, ist bey nahe zwey hundert Meilen. Seine gröste Breite erstrecket sich von Alexandria bis nach Damiette in einem Umfange von ohngefehr funffzig Meilen; von dar geht es, wenn man gegen Cairo zugeht, immer spitziger zu, und macht eine Art von einem Drey-Eck aus, dessen Grund auf der Seite des Meeres ist, welches denn auch gemacht hat, daß dieses Land den Nahmen *Delta* bekommen. Wenn man hierauf von Cairo gegen Æthiopien zu geht; so befindet es sich zwischen zwey Reihen Gebürge eingeschlossen, die zwischen ihnen und dem Nil nichts, als eine Fläche von einer halben Tage-Reise, lassen; manchmahl berührt sie so gar den Fluß auf seinem Oestlichen Ufer, an statt daß in Fioum, welches auf der Westlichen Seite liegt, die Fläche bis auf eine Weite von fünff und zwantzig oder dreyßig Meilen weiter wird. Damit wir diese Topographie auf eine andere Art begreifflich machen; so müssen wir sagen, daß der Nil, indem er nahe bey dem Tropico Cancri in Egypten eintritt, von da gegen Norden fließt, und zwar eine Weite von zwey hundert Meilen, und sich durch zwey Reihen Gebürge eingeschlossen findet, die ihn umgeben, so, daß diejenigen, welche gegen Westen auf der Seite von Lybien liegen, nicht eher, als bey dem Mittelländischen Meere, aufhören. Diejenigen aber, welche auf der Seite gegen Osten sind, gehen nicht weiter, als bis nach Cairo, und lassen ihm die Freyheit, sich bis ins Delta auszubreiten, und daselbst viele Mündungen zu machen. Seine Gebürge von den Cataractis an bis nach Saidi sind von dem Gestade nur ohngefehr fünf oder sechs Meilen entfernt; sie fangen auch an diesem Orte an breiter zu werden, und lassen schöne Flächen, welche von den Wässern des Flusses befeuchtet werden. Hernach aber fangen sie an, sich einander wieder zu nähern bis an die Pyramiden bey Cairo, wo sich diejenigen, welche auf der Oestlichen Seite sind, gäntzlich endigen; die andern aber erstrecken sich bis gegen Libyen. Egypten ist also nach dieser Beschreibung, welche die genaueste ist, gegen Mittag durch Nubien und durch das Königreich Sennar; gegen Norden durch das Mittelländische Meer, von Damiette bis jenseit Alexandriens; gegen Osten durch das Rothe Meer und den Isthmum von Suez; und gegen Westen durch diese Reihe Gebürge, davon wir nur geredet haben, und durch die Wüsten von Libyen umschlossen. Seine gröste Länge ist von dem 48. Gr. bis auf den 52. Gr. und seine Breite von dem 23. Gr. 30. Min. bis auf den 32. Gr. Man sieht daraus, daß das Königreich Egypten, welches in der Historie wegen seiner Macht und der Anzahl seiner Völcker so berühmt ist, keinen solchen Umfang hat, daß er zu dem Begriffe, den uns die Alten davon geben, ein Verhältniß hätte. Wer wird sich würcklich überreden können, daß ein so enges Land zwantzig tausend Städte gehabt habe; daß sich die Anzahl seiner Einwohner auf viel Millionen belauffen hätte; daß seine Könige Armeen von drey mahl hundert tausend Menschen unterhalten, und daß sie so erstaunende Wercke haben aufführen lassen, davon wir noch die ungeheuern Stücke nicht anders, als mit Verwunderung, übrig sehen? Wenn wir aber auch die Fruchtbarkeit des Landes betrachten, dessen Erdreich so fruchtbar ist, daß es viele Erndten giebt; desgleichen daß ein Theil des Erdbodens, der heut zu Tage gantz verabsäumt wird und ungebauet liegt, ehedem mit einer überaus grossen Sorgfalt genutzet worden. Wenn man ferner auf die Fruchtbarkeit der Weiber und Thiere, wie auch auf die grosse Menge Canäle, deren der meiste Theil ietzo zugeschüttet ist, Acht hat; so wird man gar leicht glauben, daß in demjenigen, was uns die Alten von diesem Königreiche erzehlen, keine Vergrösserung sey. Egypten theilt sich ins Obere, Mittlere, und Untere. Dieses letztere begreifft das gantze *Delta*, von Damiette und Alexandrien bis Cairo, in sich; das Mittlere, welches bey Cairo anfängt, erstreckt sich nur bis nach Benesouef; und das Obere, welches man ehedem *Thebais* nannte, geht bis an Nubien und das Königreich Sennar. Einige Araber theilen Egypten in drey Theile, *Erif* oder *Etrif*, *Behayra* oder *Bechria*, sonst *Demesor* genannt, und *Saidi* oder *Sahid*. Das erstere begreifft den Westlichen Theil des Delta, welches gegen den Arm des Nils ist, der sich auf der Seite von Rosette in das Meer stürtzet; der andere schlüßt die Oestliche Seite von Damiette bis Cairo in sich; der dritte endlich enthält das Obere Egypten. Eben der kurtz zuvor angeführte Schrifftsteller hat seiner Reise-Beschreibung einen Brief einverleibet, worinnen dasjenige, was die Alten von der erstaunenden Menge der Städte in Egypten gesagt haben, auf diese Art gerechtfertiget worden ist. Heut zu Tage (u) sind in Egypten wenig Oerter, welche den Nahmen der Städte verdienen; besonders wenn man mehr auf die Schönheit, Grösse, und Festungs-Wercke der Plätze, als auf die Anzahl derjenigen sieht, die sie bewohnen. Es ist bey nahe kein Ort in dem Lande, welcher mit Mauern umschlossen wäre. Rosette, Damiette, Mansoure, und so viel andere Oerter, sind, ob sie gleich überaus volckreich sind, eigentlich nichts, als blosse Dörfer, ohne Mauern und Wälle. Die Stadt Alexandria, welche heut zu Tage bewohnt ist, das ist, diejenige, die auf dem Ufer des Meeres liegt, ist auch nicht mit Mauern umgeben. Inzwischen wird aus der erstaunlichen Anzahl der eingeäscherten Hauffen, die man von Alexandrien an bis an das äusserste Ende von Obern-Egypten auf beyden Seiten des Nils antrifft, offenbar, daß ehedem in diesem schönen Lande eine grosse Anzahl Städte gewesen seyn müssen; und es ist nichts unmögliches, daß man derselben wohl achtzehn bis zwantzig tausend gezählet haben könne. Egypten ist nicht so klein, als man es sich gemeiniglich einbildet. Von Alexandrien bis Damiette, welches seine gröste Breite ist, sind zum wenigsten 50. Meilen; und von Damiette bis an die Gräntzen Arabiens, wie auch von Alexandrien bis gegen Libyen, möchte es noch einen ziemlich ansehnlichen Umfang haben, um unterschiedene Städte dahin zu setzen. Von den Küsten des Meeres bis nach Cairo sind nicht leicht weniger als funfzig Frantzösische Meilen, was auch die Alten davon sagen, und die Breite von Osten gegen Westen ist in dem innersten von Egypten eben so ansehnlich, ob sie gleich bey Cairo etwas weniger beträgt; inzwischen ist sie doch an dem allerschmählsten Orte zwantzig oder fünf u. zwantzig Meilen. Von Cairo bis Essenai sind gegen das Obere Egypten 40. Meilen; und von dar bis zu den grossen Cataractis zehn oder zwölff Tage-Reisen. Es ist wahr, das Land ist sehr schmal, und dieses wegen der zwey Reihen Gebürge, welche sich auf beyden Seiten des Nils die Länge hin erstrecken, und von den Cataractis bis nach Cairo gehen, und die an einigen Orten bis an die Ufer dieses Flusses reichen. Allein aus

den

den Ueberbleibseln, welche man noch jenseits der Gebürge von Osten gegen Westen antrifft, erhellet mehr als zu gewiß, daß daselbst eine grosse Anzahl Städte gewesen seyn müsse. Man findet so gar noch an einigen Orten Wasser-Leitungen und unterirrdische Gewölber, wodurch das Wasser in diese Gebürge geführet worden, und die man mit Arbeit und Unkosten, welche nicht zu beschreiben, gemacht hatte. Obgleich Egypten heut zu Tage viel weniger bevölckert ist, als es ehemahls war; so langen doch die Dörffer bey nahe von Rosette bis nach Cairo, wie auch über den Canal, der bis nach Damiette geht; ohne von denjenigen zu reden, welche im Centro des Delta liegen, so, daß man vor gewiß glaubt, es wären derselben in gantz Egypten mehr als funffzehn oder achtzehn tausend. Egypten (x) wird heut zu Tage von Copten, Mohren, Arabern, Türcken, Griechen, Juden und Francken bewohnt, ohne von einigen andern fremden Völckern zu gedencken. Da sie aber in sehr geringerer Anzahl sind; so verdienen sie nicht, daß man von ihnen redet. 1) Die Copten sind Eingebohrne und ursprüngliche Einwohner des Landes, die vom Copt, Sohne des Misraim, und welcher nach dem Tode seines Vaters König von Egypten wurde, also sind genannt worden. 2) Die Mohren oder Mauren, die man im Arabischen *Aulad il Arab*, oder Kinder der Araber, nennet, haben eben so wohl, als die Copten, daher ihren Ursprung. Allein sie sind Mahometaner geworden, und vielleicht giebt es noch einige unter ihnen vermischt, welche von den Arabern abstammen, die sich, seit dem sie Egypten erobert haben, daselbst niedergelassen. 3) Die Araber sind Völcker, welche aus Arabien gekommen sind; und sie haben, ob sie gleich in Egypten leben, nicht allemahl mit den eingebohrnen Mohren des Landes einige Gemeinschafft. Sie sind von vielen verschiedenen Stämmen, welche durch verschiedene Häupter regieret werden. 4) Die Türcken sind diejenigen, welche sich, seit dem Sultan Selim Egypten erobert hat, daselbst niedergelassen haben. Sie regieren das Land, sie beschützen es, und verwalten alle Aemter des Staates. 5) Die Griechen, welche heut zu Tage daselbst sind, und sich zur Griechischen Religion bekennen, sind durch die grosse Handlung, die man in Egypten treibt, dahin gezogen worden. Was die alten Griechen anbelangt, welche sich seit dem, da Alexander der Grosse Egypten eroberte, daselbst niedergelassen haben; so sind derselben heut zu Tage keine mehr daselbst, oder wenn man auch einige davon antrifft, so haben sie sich doch mit den Copten vermischt, und ihren Nahmen verlohren. Und weil die Griechischen Kayser, welche dem Concilio Chalcedonensi folgten, gantz froh waren, ihre Parthey in Egypten wider die Copten, als geschworne Feinde dieses Concilii, zu verstärcken, die Griechen aber, welche aus Griechenland dahin gekommen waren, dasselbe annahmen; so beschützten sie die Constantinopolitanischen Kayser, und gaben ihnen alle Mittel an die Hand, sich daselbst fest zu setzen. Und seit dieser Zeit ist die Griechische Religion in Egypten eingeführet. Man weiß, daß Egypten, so zu sagen, die Wiege des Jüdischen Volckes gewesen ist; und sie sind auch noch heut zu Tage daselbst in grosser Anzahl und in sehr grossen Ansehen, besonders zu Cairo, und in den See-Städten. Aber ausserhalb denselben giebt es keine; und wenn sie auch manchmahl der Handlung wegen genöthiget werden, daselbst zu bleiben, so verbergen und verkleiden sie sich. So bald sie die Bauern entdecken; so gehen sie auf eine unbarmhertzige Weise mit ihnen um. Die Anzahl der Copten ist heut zu Tage in Egypten sehr klein, wenn man sie mit derjenigen in Vergleichung stellet, wie sie ehemahls gewesen ist. Denn an statt, daß sich diese Nation zur Zeit des Amru Ibn il Als, welcher dieses Land den Griechen abnahm, auf sechs mahl hundert tausend belieff, die ihnen Tribut zahlten; so sind ihrer ietzo kaum aufs höchste funffzehn tausend. Eine von den Ursachen dieser Verringerung ist zur Zeit der Römer ihre Standhafftigkeit in der Christlichen Religion gewesen, welche auf einmahl Millionen von denselben umbrachten. Ihre Geschichtschreiber sind Zeugen davon, welche versichern, daß der Statthalter des Kaysers Diocletiani in einer eintzigen Nacht achtzig tausend derselben tödten lassen, welche auf dem Gebürge Ackmim, in Ober-Egypten, begraben worden. Und ein andermahl ließ eben dieser Statthalter oder ein anderer bey Isne eine so grosse Anzahl derselben umbringen, daß man sie zwar nicht zehlen konnte. Man befand aber, daß vier Fiddans oder Morgen Landes mit Cörpern dieser Märtyrer bedeckt waren. Eine andere Ursache ihrer Ausrottung war zur Zeit der Christlichen Kayser ihre Halsstarrigkeit in dem Irrthume Dioscori, eines ihrer Patriarchen, in Ansehung einer eintzigen Natur, eines Willens, und einer Person in JEsu Christo, welches ihnen bey nahe eben die Drangsale verursachet hat, die sie ehedem unter den Heydnischen Kaysern wegen der Christlichen Religion ausgestanden hatten. Denn da sie die Griechischen Kayser zwingen wolten, den Irrthum Dioscori zu verlassen, und dem in dem Concilio Chalcedonensi festgestellten Glauben zu folgen, dieselben aber stets so hartnäckigt und unbeugsam sahen; so suchten sie durch das Schwerdt zum Zwecke ihres Vorhabens zu kommen. Unter andern ließ Kayser Justinianus, nach dem Berichte Macrizi, in seiner Historie der Patriarchen, um dieser einzigen Ursache willen, an einem Sontage zwey mahl hundert tausend Copten zu Alexandrien umbringen. Daher begaben sich diejenigen, welche dergleichen Elend überlebten, da sie die Gefahr sahen, welche dabey war, wenn sie ihre Meynung bekannten, und in den Städten erschienen, in die Wüsten, oder verschlossen sich aus Verzweifelung in die Klöster, darinne sie ihre übrigen Tage zubrachten, ohne an das Heyrathen oder an die Vermehrung ihrer Nation zu gedencken. Als hernach die Mahometanischen Printzen, welche nach den Christlichen Kaysern Herren davon waren, sahen, daß sie offt wider ihre Regierung Aufruhr erregten; so haben sie derselben ebenfalls nicht geschont. Sie haben die Vornehmsten umgebracht, und die Weiber und Kinder der andern als Sclaven verkaufft; die schwächsten aber wurden gezwungen, Mahometaner zu werden. Da also dieses Volck so vieles Unglück hat erdulden müssen; so darf man sich nicht wundern, daß es ietzo zu so einer kleinen Anzahl geworden ist. Vor Alters waren sie Abgötter, und iede Stadt hatte ihre besondere Gottheit, der sie Göttlichen Dienst erwiesen. Allein nach der Zukunfft unsers Heylandes bekehrten sie sich zuerst durch die Predigt des Heiligen Marci, ihres Apostels und Evangelistens, zur Christlichen Religion. Und sie blieben auch bis zur Zeit Dioscori Rechtgläubige. Die Egyptier haben auch vielmahl mit den Sprachen geändert. Die erste und die natürliche Landes-Sprache war die Coptische, welche zur Zeit, da die Coptischen Könige Herren von Egypten waren, im Gebrauche gewesen ist. Als es aber Alexander der Grosse unter das Joch gebracht hatte; so wurden sie gezwungen, die Sprache ihres Ueberwinders zu lernen, das ist, die Griechische, welche auch hierauf länger, als neun hundert Jahr, und bis dahin die gemeine Sprache in Egypten geblieben ist, da die Araber, nachdem sie die Griechen vertrieben hatten, die Arabische einführten, die man noch gemeiniglich in Egypten spricht. Die Lage von Egypten ist vor die Handlung sehr vortheilhafft. Denn auf der einen Seite erleichtert ihr die Nachbarschafft mit dem Mittelländischen Meere die Schiffarth gegen Phœnicien, Griechenland, Italien, Spanien, und die Oestlichen Küsten von Africa auf eben diesem Meere. Auf einer andern Seite öffnet ihm das Rothe Meer den Weg nach Persien und Ost-Indien, ohne die Nachbarschafft von Arabien, das stets an Räucherwerck und Gewürtzen fruchtbar ist, zu rechnen. Die Handlung blühete schon zur Zeit der Patriarchen daselbst, weil es damahls Caravanen gab, welche Cameele mit Gewürtze und andern kostbaren Waaren, die sie in Galaad holten, dahin führten. Dieses war eben eine von solchen Caravanen, welcher Joseph von seinen Brüdern verkaufft wurde (y). Aus der Folge der Geschichte dieses Patriarchens sieht man noch, daß Egypten zu der damahligen Zeit an Getreyde sehr fruchtbar war, und daß es Handlung damit trieb.

Eine

Eine von den vornehmsten Handlungs-Städten war Coptos; woher der Nahme der Copten oder Cophten, den man den Egyptiern giebt, gekommen ist. Einige haben zwar auch den Nahmen Egypten daher abgeleitet, und voraus gesetzt, daß er von diesem Nahmen und von der Sylbe *Ai*, des abgekürtzten Wortes *Aia*, Erde, gemacht worden, und daß die Griechen daher Αἴγυπτος gemacht hätten. Allein Herr Huet (z) mißbilligt diese Etymologie deswegen, weil der Nahme Egypten älter, als der Nahme *Coptos* ist; und sonsten befindet er es auch als lächerlich, wenn man denckt, die Egyptier hätten in der Griechischen Sprache, die ihnen doch fremde war, ein Wort suchen müssen, um den Nahmen ihres Vaterlandes daraus zu machen. Eben so wenig hält er auch auf die Meynung der Araber, welche die Nahmen Coptos, und Aegyptus von einem eingebildeten Egyptischen Könige, Nahmens Copt, einem Sohne des Misraim, und Enckel des Chams, herleiten. Es ist nach eben dieses Auctoris Meynung wahrscheinlicher, daß das Wort *Aegyptus* erstlich den Nil bedeutet habe, welchen Nahmen dieser Fluß aus Ethiopien gebracht, wo er seinen Ursprung hat, und daß der Nahme des Flusses der schönen Landschafft, die er benetzet, gegeben worden. Es kan auch seyn, fügt er hinzu, daß der Nahme Coptos von einer berühmten Stadt entstanden, die eine grosse Anländung gehabt, und an den Ufern dieses Flusses gelegen; daß also die fremden Kauffleute, die nach Egypten der Handlung halber reiseten, und sich an den grösten Handlungs-Platz begaben, als Leute von einer andern Sprache, sich sehr leichte in dem Nahmen geirret haben, indem sie den Haupt-Nahmen eines Landes einem besondern Orte, wo sie die Kauffmannschafft treiben solten, beygeleget, und den allgemeinen Nahmen Αἴγυπτος in ὁ Κόπτος verderbet. Die Egyptier vergnügten sich nicht, zu warten, daß man die Kauffmanns-Waaren in ihren Städten zu suchen käme (aa). Sie schiffeten auch selbst über das Meer, und theilten die Ehre, die ältesten Schiffer zu seyn, die wir kennen, mit den Phœniciern. Es war auch so gar unter den Meer-Häfen von Tyrus einer, den man den Egyptischen Hafen nannte. Man erzeiget ihnen auch die Ehre, sie als Erfinder des Feld-Baues, wie auch des Bieres, zu betrachten (bb). Der Fruchtbarkeit Egyptens ohngeachtet, mercket man doch an, daß es gleichwohl auch seine Mängel gehabt. Sein fettes und schweres Erdreich brachte kein Metall hervor, und Europa liefferte ihm solches. Es hatte an Holtz, Hartz, Peche, und Schiff-Theer einen Mangel. Ferner fehlte es ihm an dem mehresten Theile angenehmer Früchte, die in den temperirtern Gegenden gemein sind, und die zur Niedlichkeit auf wohlbestellten Tafeln dienen. Ohngeachtet zwar auch viele grosse Wüsteneyen in Egypten sind, vornehmlich im Obern-Theile desselben, und auch sonsten dieses Land von allen Seiten, ausser, wo es an das Meer stösset, mit lauter dürrem Sand-Boden umgeben ist; so wird doch das Erdreich, welches nicht allzu hoch lieget, und insonderheit das gantze Unter-Egypten, durch die Ergiessung des Nil-Strohms so fett gemacht, daß die Einwohner an einigen Orten etwas Sand darauf zu schütten genöthiget werden. Dahero auch Herodotus kein Bedencken getragen, selbiges das fruchtbareste Land unter allen zu nennen. Plinius berichtet, daß die Egyptischen Aecker hundertfältig getragen hätten, worinnen ihm Diodorus Siculus beystimmet. Die Schrifft selbst leget ihm diesen Ruhm bey, und betittelt es einen Garten des HErrn, der da gewesen, wie das vortreffliche Land Sodom und Gomorra, ehe es durch das Feuer vom Himmel verderbet worden. Das Gemüse muß gar vortrefflich, zusammt allerley Obst, daselbst gefallen seyn; sintemahl dessen die da heraus gegangenen Israeliten nicht vergessen können, sondern durch dessen Andencken so beweget worden sind, daß sie lieber wieder umkehren wollen, zumahl da es bey einem so fruchtbaren Boden treffliche Vieh-Zucht, folglich Fleisch genug, gegeben haben muß, derer Nil-Fische zu geschweigen. Davon zeugen die murrenden Worte derer Israeliten: Wolte GOtt! Wir wären in Egypten gestorben, durch die Hand des HErrn, da wir bey denen Fleisch-Töpfen sassen, und hatten die Fülle Brodt zu essen. Wer will uns Fleisch zu essen geben? Wir gedencken derer Fische, die wir in Egypten umsonst assen, und derer Pfeben, Kürbisse, Lauch, Zwiebeln und Knoblauch. Nachdem die Römer Meister des Landes geworden sind, haben sie daher jährlich eine ungemeine grosse Menge Früchte gezogen, und durch die besonders darzu mit grosser Sorgfalt und Ordnung bestellte Proviant-Flotte nach Rom kommen lassen. Wie man denn dahero Egypten-Land die gemeine Speise-Kammer der Welt genennet hat; daher allein das ungemein grosse und volckreiche Rom alle Jahr auf vier Monath sein Brodt bekommen müssen. Insonderheit hatte Egypten einen grossen Vorrath trefflicher, zuerst aus dem angräntzenden Cyrene empfangener Pferde, zusammt der Kunst sie zum Fahren und Reuten zu gebrauchen, gehabt und gewust, daß also bey dem Ausgange der Kinder Israel ihnen der damahls regierende Pharao mit sechs hundert auserlesenen Wägen und einer ziemlichen zahlreichen Menge Reuter nachjagen können, die doch alle im Meere umgekommen, daß es hieß: Roß und Mann hat der HErr ins Meer gestürtzt, und Ehre eingelegt, an des Pharaonis Wagen und Reutern. Diese ansehnliche Pferde-Zucht, Wagen- und Reuterey-Kunst fiel denen Benachbarten gewaltig in die Augen, und reitzte sie, dergleichen zu haben, oder mit denen solcher Dinge mächtigen Leuten in genauer Freundschafft zu stehen, welcher Versuchung der grosse GOtt bey seinem Volcke vorkommen wollen, wenn er dem etwan unter ihm aufkommenden Könige das Gebot gestellet: Er solte nicht viel Rosse oder Pferde halten, damit man sich nicht daran vergaffe, und das Volck in Egypten wieder geführet würde, solche nutzbare und prächtige Thiere zu haben. Dergleichen ließ Salomon daher in grosser Menge kommen, als die Gefahr nicht mehr so groß war, daß jemand, aus dem guten Lande Canaan in Egypten um derer Pferde willen zu ziehen, sich die Lust ankommen lassen dürffte. Andere Völcker bekamen sie auch daher. Wieviel es derer selben allda gegeben haben müsse, ist nebst dem angezogenen, aus dem Heere des Sisacks, Königs in Egypten, abzunehmen, in welchem 1200. Streit-Wagen, und 60000. Reuter gezehlet worden sind. Daß aber nach der Hand die Pferde-Zucht in solchem Lande abgenommen habe, ist daher, wie *Marsham* in Canone Chronico bemercket, gekommen, daß Sesostres das gesammte Land mit Gräben durchschneiden lassen, um das Nil-Wasser überall hinzuführen, und es zu Tragung derer Früchte bequem zu machen; da denn die Pferde-Weide, und folglich auch die Pferde-Zucht abgehen müssen. So kan auch gegenwärtig Egypten denen benachbarten Völckern im wüsten Arabien, im Gelobten Lande, in Syrien, zu Constantinopel, ja dem gantzen Europa Zucker, schwartzen Zimmet, Senes-Blätter, unterschiedliche Hartze, und andere einländische Waaren von seinem Ueberflusse zuschicken. Die raren Gewächse in Egypten sind: 1) der Acatien-Baum, darauf das bekannte Gummi Arabicum, sonderlich um die Gegend der Stadt Suez, zu wachsen pfleget. 2) Die Balsam-Pflantze, in der Gegend von der Stadt Matharea, aus welcher, wenn die Schaale aufgeritzet wird, ein herrlicher Balsam rinnet. 3) Das Kraut Datura, oder Turura, welches die Leute dumm machet, wenn es ihnen beygebracht wird, daß sie zum wenigsten in 24. Stunden weder sehen, noch hören, ob sie gleich die Augen und Ohren offen haben. Untreue Weiber geben es ihren Männern, und die Kauffleute müssen sich auch davor in Acht nehmen, wenn sie nicht wollen betrogen seyn. 4) Die Senes-Blätter, die in allen Apothecken der Welt gefunden werden, und doch fast allein in Egypten wachsen. 5) Addab, ein gifftiges Kraut, welches

welches in einer Stunde tödtet. Die dasigen schönen Vieh-Weiden ernähren Büffel, Ochsen, Cameele, Pferde, Esel, Böcke und Schaafe, welche letztere sehr fett sind, und ihre lange und breite Schwäntze auf der Erde nachschleppen müssen. Die Ziegen, welche man häuffig um Alexandria findet, haben lange Ohren, welche fast bis auf die Erde herunter hängen, und an denen Enden vier oder fünff Finger breit aufwärts gekrümmet sind. In denen Bergen des Ober-Egyptens findet man auch viel wilde Ziegen, welche Trupp-weise lauffen, und von der Gattung sind, die die Alten Oryges nannten. Unter den rarsten Thieren sind: der Kynocephalus, oder Hunds-Kopf, eine Art Affen, weil sie mit dem Kopffe denen Hunden gleich kommen. Ferner der Hippopotamus, oder das Nil-Pferd, dieses ist ein Animal Amphibion, welches so wohl in dem Wasser, als auf dem Lande leben kan. Es ist ein grosses Ungeheuer, als ein Cameel. Von hinten zu siehet es als wie ein Büffel aus; von fornen aber hat es einen Pferde-Kopf. Den gantzen Rachen hat es voller Zähne, davon einer so groß ist, als ein Ochsen-Horn, damit es auch ein Fahr-Zeug auf dem Wasser umküppen kan. Es fürchtet sich aber vor nichts so sehr, als vor dem Feuer; und wenn man nur eine brennende Fackel in die Hand nimmt, so begiebt sich die Bestie gleich auf die Flucht. Die Crocodille haben auch ihr rechtes Vaterland in Egypten. Sie leben im Wasser, und auch auf dem Lande. Sie wachsen, so lange sie leben, und es werden bisweilen welche gefangen, die 20. bis 30. Ellen lang sind. Ein solches Thier kan 40. Tage Hunger leiden. Das Weibgen leget Eyer, die fast so groß sind, als eine kleine Bose-Kugel. Wenn deren 30. oder 40. beysammen sind; so vergräbet sie dieselbe in den Sand, und lässet sie durch die Sonnen-Hitze ausbrütten. Sie fühlet es an ihrem Leibe, wenn sie zeitig sind; alsdenn decket sie die Eyer wieder auf, und zerbricht die Schaale, damit die Jungen heraus lauffen können. Sie haben einen grossen Rachen mit scharffen Zähnen, und können einen Menschen gleich mitten von einander beissen. Sie verstecken sich am Ufer, etwan im Schilffe, und weinen bitterlich, damit die Menschen solcher Stimme nachgehen sollen. Wer ihnen nun zu nahe kömt, der ist verlohren, weil dieses Thier so flüchtig ist, daß ihm niemand entlauffen kan. Das beste aber ist, daß der Crocodill kein Gelencke im Rückgrade hat, daß er sich wenden könnte. Denn so kan man ihm doch Seitwärts gar leicht entgehen. Die Jäger dieses Thieres nehmen ein todtes Schaaf, stecken einen verborgenen Angel-Hacken hinein, und hängen es als eine Lock-Speise auf. Wenn nun der Crocodill ein solches Aas mit grosser Begierde verschluckt; so ist er so gut, als gefangen. Ferner findet man in Egypten den Chamæleon, welcher einen Kopf, wie ein Crocodill, und einen Schwantz, wie ein Löwe hat. Das rareste darunter ist dieses, daß er alle Farben annehmen, und also von den Jägern nicht so leichte ausgespüret werden kan. Es frißt nichts auf den Erd-Boden, deswegen haben die Alten gesagt, daß es von der Lufft lebte. Aber nun hat man wahrgenommen, daß die Fliegen, Mücken und andere Ungeziefer in der Lufft seine Speise sind, die es mit seiner Zunge, gleich als mit einer Leim-Ruthe auf einer Vogel-Stange, fangen kan. Ichnevmon ist eine Egyptische Mauß, die ist ein Feind des Crocodilles. Wenn derselbe stille liegt, und den Rachen aufsperret; so kömmt der Vogel Trochilus herzu geflogen, und füttert sich mit dem Fleische, daß in seinem Rachen verfaulet; das thut dem Crocodille so wohl, daß er darüber einschläfft. Bey dieser Gelegenheit kreucht ihm diese Mauß durch den Rachen in den Leib, und beisset ihm ein Loch in den Bauch, daß er daran sterben muß. Sonderlich thut diese Mauß Egypten einen grossen Dienst, daß es die Crocodillen-Eyer, wo sie in dem Boden verscharret sind, mit gröster Begierde ausspüret, und zerbricht. Aus dieser Ursache war der Ichnevmon unter denen alten Egyptiern vor eines der heiligsten Thiere geachtet, und empfieng göttliche Ehre. Wiesen-Katzen werden in Egypten auch gefunden. Die sehen ohngefehr wie eine Ziege, oder kleiner Reh-Bock aus; und wo andere Thiere ihre Testiculos haben, da sammlet sich hingegen bey diesen eine feuchtige Materie,

welche Biesam oder Moschus genennet wird, und einen überaus starcken Geruch von sich giebt. Unter die seltenen Thiere von Feder-Vieh gehören ja auch wohl die Egyptischen Hühner, die in Back-Oefen ausgebrüttet werden. Es werden in einem solchen Ofen 3. bis 4000. Eyer auf einmahl eingeschoben; und wenn der Ofen wieder geöffnet wird, so kommen eben so viel junge Küchlein heraus gelauffen, und also bringt der Bauer vor einen Korb voll Eyer einen Korb voll junge Hühner wieder nach Hause, wenn er damit zu Marckte gegangen ist. Die Sache ist gewiß, und in der grossen Stadt Cairo kan man dergleichen Experiment alle Tage machen. Man hat aber doch observiret, daß solche Back-Ofens-Brütlinge nicht so gut schmecken, als welche die Hühner selbst ausgebrüttet haben. Von denen Vögeln Egypten-Landes, die anderwärts nicht viel gefunden werden, ist sonderlich der Ibis anzumercken, der unsern Störchen und Krannichen gleichet, iedoch noch etwas höher und stärcker ist, als diese sind. Dieser suchet insonderheit die geflügelten Schlangen auf, welche zu gewissen Zeiten, wenn der Süd-Wind bläset, aus denen Libyschen und Ethiopischen Wüsteneyen in unbeschreiblicher Menge gegen Egypten angeflogen kommen. Man mercket auch noch billig in Egypten diejenige Art Sperber an, welche bey denen ältesten Einwohnern dieses Landes, wegen ihrer scharffen Augen, mit welchen sie beständig in die Sonne sehen, so wohl, als wegen ihres schnellen Fluges, ein Sinnbild dieses herrlichen Gestirns, als der vornehmsten Gottheit der Egyptier, gewesen, und dahero in ihren alten hieroglyphischen Figuren so offt vorkommt. Dieser Vogel hat ohngefehr die Grösse eines Rabens, gleichet mit dem Kopfe einem Geyer, und an denen Federn denen Falcken. Die heutigen Einwohner in Egypten sind garstige Leute, faule Bäuche, und unmenschlich wollüstig. Denn sie haben an der Polygamie noch nicht genug, sondern leben dabey noch in schändlicher Hurerey. Die Männer sind groß, dicke und fett, und haben offt grössere Brüste, als die Weiber. Im Gesichte sind sie theils Oliven-grüne, theils auch Castanien-braune. Ihre Weiber sind von eben solcher Farbe, welches bey ihnen vor schöne gehalten wird. Sie sind munter, frisch und lebhafft, bringen ihre Zeit mit Putzen, Schmücken und Balsamiren zu, und überlassen den Männern die Sorge vor die Haushaltung; das ist aber nur von Einwohnern in Städten zu verstehen. Die Bauern hingegen sind so mager, wie die Jagd-Hunde, werden auch durch harte Arbeit so strappaziret, daß ihnen der Kützel wohl vergehet. Etwan 8. Meilen von Cairo ist ein unterirrdischer Kirch-Hof, darinnen viel 1000. Mumien begraben liegen. Es ist aber eine Mumie ein einbalsamirter Cörper, so harte wie ein Stein, daß man sie mit Hämern in Stücken zerschlagen muß. Sie sind meistens in eine zarte Leinwand eingenehet, oder auch mit Bändern als ein Windel-Kind umwunden. Sie haben die Hände Creutzweise übereinander, aber nicht unterwärts, sondern nach dem Haupte zu. In den ausgeweideten Cörpern findet man viel seltsame Sachen von Holtz, von Steine, von Thone, oder auch von Metall, als Bilder von Vögeln, von Thieren, und auch von Menschen, mit allerhand hieroglyphischen Figuren. Sonderlich stehet in iedwedem solchem Cörper ein Bild von der Göttin Isis. Viele haben ein Gold-Blättgen unter der Zunge; etliche sind auch mit güldenen Ketten behangen; etliche haben auch güldene Medaillen am Halse, und kostbare Ringe an den Fingern. Alle sind braun oder schwartz von Farbe, wie Hartz oder Pech, und geben gar einen lieblichen Geruch von sich. Es haben nehmlich die Egyptier ihre Leichen nicht verbrannt, sondern sie haben dieselben einbalsamiret, und das ist eine Arbeit vor ihre Priester gewesen, welche die Kunst alleine verstanden haben. Nachdem aber der Wüterich Cambyses, ohngefehr 500. Jahr vor Christi Geburt, die gantze Egyptische Religion ausgerottet, und die Priester alle zusammen todt geschlagen hat; so ist diese Kunst auch mit ihnen verlohren gegangen. So viel wir unterdessen noch Nachricht von solcher Einbalsamirung haben; so viel wollen wir den curieusen Leser gerne mittheilen. Wenn die Leiche den Priestern war übergeben worden; so langten sie vor allen Dingen

mit einem krummen Instrumente das Gehirne durch die Nasen-Löcher aus dem Kopffe heraus. Darauf wurde der Bauch mit einem spitzigen Steine aufgeritzt, und das Eingeweide heraus genommen. Nach diesem lag eine solche Leiche wohl 70. Tage im Saltze, und wenn sie solchergestalt gleichsam eingeböckelt war, so wurde sie abgewaschen, in Leinwand gewickelt, und wieder in das Trauer-Haus geliefert. Die Einbalsamirung war unterschiedlich, nachdem wenige oder viele Unkosten darauf gewendet wurden. Mit einer gemeinen Leiche ward kein grosses Wesen gemacht; denn die wurde nur mit gemeinem Hartze überzogen. Eine mittelmäßige Balsamirung kam etwan auf 300. Thaler; und eine sehr vornehme wohl auf 800. Thaler zu stehen. Die Ingredientia waren, Myrrhen, Aloe, Cedern-Safft, Cassia, Zimmet, Saltz, Salpeter, Wachs, Honig, Saffran, Gips, Hartz, Stein-Oel, Juden-Leim, und andere kostbare Gewürtze. Es wurden aber solche einbalsamirte Cörper nicht eben sogleich unter die Erde gebracht, sondern die Anverwandten behielten sie bisweilen lange Zeit in ihren Häusern. Ja man findet Nachricht, daß sie dieselben mit zu Gaste genommen, und an den Tisch gesetzt; im Nothfall auch wohl ihren Gläubigern zum Unterpfande gegeben haben. Endlich aber wurden sie doch alle nach einem grossen Kirch-Hofe oder Gottes-Acker gebracht, welcher noch diesen Tag in einem freyen Felde, welches mit weissem Sande bedecket ist, gezeiget wird. Die Araber führen einen iedweden, der es verlanget, um ein geringes Trinck-Geld in diese Todten-Grufft hinunter. Der Eingang ist ein enges Loch, dadurch man kriechen muß; darauf ist ein enger Gang am andern, und da kan man eine gute Deutsche Meile, so wohl in die Länge, als in die Breite, unter lauter Mumien spatzieren gehen. Man hält davor, daß sich die Egyptischen Priester dieser unterirrdischen Alléen zu allerhand heimlichen Zusammenkünfften bedienet hätten, weil man in denselben unter dem Erdboden, ja gar unter dem Nilo weg, bis nach der Stadt Theben und Heliopolis, hätte kommen können. Die Begräbnisse, darinnen die Mumien liegen, sind guten Theils von Marmor, oder in einen Felsen gehauen. An manchem Orte liegen ihrer viel beysammen, die mögen wohl alle von einer Familie seyn. Die Särge sind von Steinen, oder von dem Baume Sycomoro, welcher nicht verfaulet. Auswendig daran sind Hieroglyphische Figuren, insgemein eine Isis, oder eine Sphinx Weil wir oben gedacht haben, daß der Persianische König Cambyses der Egyptischen Abgötterey ein Ende gemacht hat; so folget, daß alle Mumien älter seyn müssen, als 2000. Jahre. Sie sind in so langer Zeit dermassen ausgetrocknet, daß man kaum mit einem Hammer ein Stücke davon abschlagen kan. Sie werden Stückweise in Apothecken gebraucht, und zur Rarität auf Bibliothecken und Kunst-Kammern verwahret. Sie sind übel heraus zu bringen. Denn erstlich lassen sie die Türcken nicht gerne abfolgen, weil sie glauben, daß wir Christen Zauberey damit treiben; und die Schiffer führen auch nicht gerne solche Waare, weil sich bisweilen Gespenster dabey sehen lassen sollen. Vier gute Meilen von Cairo, gegen Westen und Süden, stehen noch bis auf diesen Tag die weltberuffenen Pyramiden, von denen aber in einem besondern Artickel unter dem Worte *Pyramide* ein mehrers gemeldet werden soll. Uebrigens sind auch die Egyptier die ersten in Ausübung der Wissenschafften gewesen. Herr von Fontenelle in seinem Buche von der Vielheit der Welten (cc) spricht: Die Geometrie, sagt man, wurde in Egypten erzeugt, wo die Ueberschwemmungen des Nils, welche die Gräntzen der Felder unter einander vermengten, Ursache waren, daß ein ieder genaue Ausmessungen erfinden wolte, um sein Feld vor des Nachbars seinem zu erkennen. Ihre Theologie war ein Geheimniß, von dem sie keinem Menschen alles und iedes so genau entdeckten; und wir wissen, daß die berühmtesten Philosophen des Alterthums nach Egypten gereiset, wo sie die Meynungen, die öffters zum Grunde ihres Systematis dienten, herbrachten. Pythagoras nahm da die Lehre von der Metempsychosie, oder der Wanderung der Seelen, an. Es mißfällt auch so gar der Heiligen Schrifft nicht, zu beobachten, daß Moses in aller Weisheit der Egyptier unterrichtet gewesen, und mächtig in Worten und Wercken geworden. Zu allem Unglück vor uns ist uns ihre Schreib-Art unbekannt. Ihre Hieroglyphica sind in Ansehung unserer Rätzel, und es ist von der Egyptier Wissenschafft nichts übrig, als was die Griechen davon in ihren Büchern öffentlich bekannt gemacht haben, die auf uns gekommen sind. Confucius schämte sich nicht, zu gestehen, daß er die Philosophie von den Brachmanen gelernet, welches man ohne Zweifel von den Indianischen verstehen muß, die noch eine Colonie, und ein Ueberrest der Egyptier sind; wie solches in des vorerwehnten Herrn von Fontenelle Dissertation von den Sitten und Gewohnheiten der Braminen mit mehrern erwiesen worden. Herr Huetius sagt sehr wohl, es wäre leicht zu zeigen, daß man den Ursprung der Indianischen und Chinesischen Gelehrsamkeit in Egypten suchen müsse. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. II. Th.

(a) *Cellar.* Geogr. ant. L. IV. c. 1. (b) L. II. c. 15. (c) L. XVI. (d) L. IV. c. 5. (e) p. 781. (f) Ann. c. 61. (g) Pharsal. L. X. v. 312. (h) L. VI. c. 29. (i) *Luyts* Introd. p. 46. (k) *Genes.* c. X. v. 13. (l) III. *Reg.* c. 11. v. 40. (m) IV. *Reg.* c. XXIII. v. 29. und *Jerem.* c. XLVI. v. 2. (n) IV. *Reg.* c. XVI. v. 4. (o) *Jerem.* c. XLIV. v. 30. (p) D. *Calmet* Dict. de la Bible. (q) *Palæphat.* Fragm. & Chronic. Alexandr. (r) *Diodor. Sic.* L. I. *Plinius* L. VII. c. 48. (s) De die natali c. 19. (t) *Paul Lucas* 3. Voiage L. VI. p. 192. (u) Ibid. p. 301. (x) Le P. *Vansleb* Relat. d'Egypte p. 13. (y) *Genes.* c. XXXVII. v. 25. (z) Hist. du Commerce p. 317. (aa) Ibid. p. 20. (bb) 285. *Herodot.* L. II. c. 77. (cc) l. Soir.

Egypten, oder **Aegypten**. Herr Baudrand (a) macht eine kleine Stadt in Curland, in Semigallien, 7. Meilen von der Stadt Braslau daraus. Der Atlas des de Witt aber hält es vor nichts anders, als ein Dorff, an dem Westlichen Ufer eines Flusses, der sich in die Duna, ein wenig über Duneburg stürtzet. Egypten ist nach dem letztern an den Lithauischen Gräntzen. *Martin.* Dict.

(a) Edit. 1705.

EGYPTIENS, ist die Frantzösische Benennung der Einwohner von Egypten, siehe dieses Wort.

EGYPTIENS, ist auch die Frantzösische Benennung eines zerstreueten und herumschweiffenden Volckes, siehe Zigeuner.

Egyptier, Lat. *Aegyptii*, Frantz. *Egyptiens*, ist die Benennung derer Einwohner von Egypten. Siehe dieses Wort.

Egyptier, Lat. *Aegyptii*, Frantz. *Egyptiens*, mit diesem Nahmen wird auch ein zerstreuetes und herumschweiffendes Volck beleget, welches von einigen auch Böhmen, Lat. *Bohemii*, Frantz. *Bohemiens*, und von denen Holländern Heyden, von denen Deutschen aber gemeiniglich Zigeuner genennet wird. Wovon unter dieser letztern Benennung ein mehrers. *Martin.* Dict.

Egyptisches Meer, Lat. *Mare Aegyptium*, Frantz. *La Mer d' Egypte*, ist ein Theil des Mittelländischen Meeres vor dem so genannten Delta. *Martin.* Dict.

EGYPTUS, ist die Lateinische Benennung eines Landes in Africa, siehe Egypten.

EGYRA, oder

EGYUM, eine Stadt in Griechenland, siehe *Aegium*, im I. Bande p. 286.

Egha, oder

Ehe, **Ee**, oder **Hega** (a), ein Flüßgen in Francken, entspringt im Fürstenthum Schwartzenburg, oder, eigentlicher zu reden, in der Grafschafft Seinsheim, unterhalb Wülfull, bey dem Schlosse Seehauß. Es geht so denn fort auf Kraut-Ostheim, Dridenheim, auf dem Flecken Sugenheim, und so weiter nach Ulstatt und Bautenfeld, woselbst sich ein eben so starcker Fluß zu ihr gesellet, welchen andere für die Quelle der Ehe halten wollen.

Man

Man sieht aber den Umfang dieses Flüßgens bey Bundlingen an der Gräntze der Grafschafft Castell, aus einem kleinen See oder Weyer herfliessen, worauf es auf Ober-Scheinfeld, Herbersdorff, Unter-Ambach, auf den Flecken Schnotzbach und Marcktschainfeld zurinnt; alsdenn bey Ober- und Unter-Leimbach vorbey nach Franckenfeld und Bautenbach hergeht, und sich oberhalb Ehe mit der oben beschriebenen ersten Quelle vermischt. Hierauf begiebt es sich aus dem Fürstenthum Schwartzenburg ins Bißthum Bamberg, und rinnt in solchem an Hohenbühel, Stubach und Hanbach vorbey; fällt aber endlich zwischen Guttenstetten und Despeck in die Aisch. *Hydrogr. Lex.*

(a) *Univ. Lex.*

Ehe, ein klein Flüßgen im Churfürstenthum Trier, so seinen Ursprung aus einem Weyher in der Grafschafft Kerpen, bey dem Dorffe Driest nimmt, und alsdenn nach Ober-Ehe, Eych und Heyger, und bey Nieder-Ehe in die Aar wandert. *Hydrogr. Lex.*

Ehenheim, oder Ober-Ehenheim, Obernheim, Ober-Enheim, und Obern-Ehenheim, Lat. *Enheimum, Ehenheimia Superior*, oder *Obernæa*, eine kleine Stadt in Nieder-Elsaß, drey Meilen von Straßburg, an dem Flusse Ergel gelegen, und unter die Land-Voigtey Hagenau gehörig. Sie ist ehemahls eine Reichs-Stadt, und ihr Anschlag 2. zu Roß und 14. zu Fuß gewesen. Im Jahre 1262. wurde sie von denen Straßburgern fast gantz abgebrannt, da sie noch nicht mit einer Mauer umgeben war. Im Jahre 1632. wurde sie von denen Schweden erobert, und hat auch sonst in denen Kriegen viel ausgestanden. Allgem. Hist. *Lex. Univ. Lex.*

Ehenheim, Unter- oder Nieder-Ehenheim, Lat. *Ehenheimia Inferior*, ein ziemlicher Flecken, mit einem Adelichen Schlosse, in Nieder-Elsaß, eine Viertel-Meile unter Ober-Ehenheim, gegen Straßburg zu gelegen, welches die von Landsperg von dem Bißthum Straßburg zu Lehn tragen. Im Jahre 1622. haben die Mansfeldischen allhier übel gehauset. Im Jahre 1643 nahmen die Frantzosen so wohl Ober- als Unter-Ehenheim in Besitz; die Kayserlichen aber eroberten sie im Jahre 1675. wieder mit Accord; jedoch musten sie selbige hernach auf das neue denen Frantzosen überlassen. *Univ. Lex.* Allgem. Hist. *Lex.*

EHENHEIMIA INFERIOR, ist die Lateinische Benennung eines ziemlichen Fleckens mit einem Schlosse in Nieder-Elsaß, siehe vorherstehenden Artickel.

EHENHEIMIA SUPERIOR, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Nieder-Elsaß, siehe Ehenheim.

EHINGA, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Schwaben, siehe nachfolgenden Artickel.

Ehingen, Lat. *Ehinga*, eine kleine Stadt in Schwaben, nicht weit von der Donau, etwan fünff Stunden von Ulm, an denen Gräntzen des Justingischen und Waldpurgischen Gebietes gelegen, und dem Hause Oesterreich gehörig. Der Ort ist sehr alt, und wird von Pirckheimern vor des Ptolomæi *Dracumma* oder *Dracuma* gehalten. Das Einkommen der Stiffts- oder Collegial-Kirche daselbst ist der Universität zu Freyburg einverleibet worden. Allgem. Hist. *Lex.*

Ehingen, eine Stadt in Schwaben, am Neckar, weswegen sie auch sonst Ehingen am Neckar genennet wird. Es ist eine Probstey zu *S. Mauritii* daselbst, welche die Grafen von Hohenberg um das Jahr 1320. vor einen Probst und 12. Canonicos gestifftet haben. In der Stiffts-Kirche betrachtet man, nebst denen Begräbnissen verschiedener vornehmer Leute, auch die drey Deuck-Mahle der Stiffter davon, so unten in der Kirche ruhen. Nach solcher hat es auch ein Nonnen-Kloster, welches man die Obere Claus nennet. Diese Stadt gehörete ehemahls denen Grafen von Hohenberg, ietzo aber dem Ertz-Hause Oesterreich. Sie wird vermöge einer Brücke über den Neckar mit Rotenburg verbunden. Denckw. *Antiqu.* des Neckars. Hübn. Geogr. III. Th.

Ehingen am Neckar, eine Stadt in Schwaben, siehe vorherstehenden Artickel.

Ehle, ein Wässergen im Hertzogthum Magdeburg, im Jerichauer Kreisse, entspringt an der Chur-Märckischen Gräntze, zwischen Isterbitz und Roßkau, gleich vor dem Städtgen Lohburg; fließt von dannen auf Padegrim, Zeppernick und auf das Städtgen Möckern; krümmet sich hernach herum nach Walwitz, Pöten, Behlitz, und nach dem Städtgen Gommern; richtet ferner seinen Lauff nach Kalensberg, Pechau und Preister, und nachdem es vor Königsbronn vorüber gegangen ist, fällt es bey Biederitz, eine Meile unter der Stadt Magdeburg, in die Elbe. *Hydrogr. Lex.*

Ehmersleben, ein Ort in dem Hertzogthum Magdeburg, nicht weit von Arxleben, gehörete ehemahls zur Grafschafft Alvensleben. Walthers Sing. Magd.

Ehrenau, ein prächtig gebauetes Schloß in Ober-Crain, nahe bey Bischoffslack, eine Meile von Crainburg, und drey von Laybach gelegen. Hübn. Zeit. Lex.

Ehrenberg, Lat. *Erebergum*, ein Schloß und berühmter Paß auf einem Felsen, nebst einem Gerichte in Tyrol, an denen Schwäbischen Gräntzen, eine Viertel-Meile von Reite gelegen. Es wird dieses Schloß insgemein die Ehrenberger-Klause genennet. Auf diese Festung verließ sich Kayser Carolus V, als ihm Mauritius, Churfürst zu Sachsen, im Jahre 1552. auf den Leib gieng, da er die gefangenen Fürsten des Smalkaldischen Bundes nicht loßlassen wolte. Es fand aber der Churfürst einen Weg neben der Klause, und hätte den Kayser bey einem Haar zu Inspruck überrumpelt, wenn er nicht gleich von der Tafel aufgestanden wäre, und sich über Hals und Kopf nach Kärnthen retiriret hätte. Es war also diese Klause, so zu sagen, der Grund zu dem Religions-Frieden, der bald darauf im Jahre 1555. zu Augspurg geschlossen ward. Im Jahr 1703. wurde dieses Schloß von denen Bayerischen Truppen, kurtz darauf aber von denen Alliirten erobert. Hertzog Bernhard von Sachsen-Weymar hatte im Jahre 1632. gleichfalls einen Anschlag darauf, muste aber wegen des tapffern Widerstandes davor wieder abziehen. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th.

Ehrenberg, eine Herrschafft in Ober-Schlesien, zwischen denen beyden Fürstenthümern Jägerndorff und Ratibor, im District Katscher gelegen. Hübn. Geogr. III. Th.

Ehrenberg, ein Schloß, Ritter-Gut und Flecken im Sachsen-Altenburgischen, an der Pleisse, eine Stunde von Altenburg gelegen. Goldschadt.

Ehrenberg, ein Ort in der Unter-Pfaltz, ins Ober-Amt Moßbach gehörig. Goldschadt.

Ehrenberg, ein Dorff im Stifft Merseburg, eine Stunde von Leipzig gelegen. Goldschadt.

Ehrenberg, ein Ritter-Gut und Dorff an der Zschopa, im Ertzgebürgischen Kreisse, unweit Waldheim. Goldschadt.

Ehrenberger-Klause, so wird insgemein ein Schloß in Tyrol genennet, siehe Ehrenberg.

Ehrenbreitstein, oder Hermanstein, Lat. *Ehrenbreitstenium*, oder *Ehrenbreitsteinianum Castrum*, und *Eremberti* oder *Erenberti Saxum*, oder *Petra*, ist eine von denen berühmtesten Berg-Festungen im Römischen Reiche, die keine ihres gleichen hat, als Hohentwiel in Schwaben, und Königstein in Meissen. Sie liegt in dem Ertz-Stifft Trier, Coblentz gegen über, disseit des Rheins, auf einem sehr hohen Berge, oder vielmehr abhangenden Felsen, wo überall sehr beschwerlich hinauf zu kommen ist, und von welchem man die Mosel und den Rhein in der Gegend beschüssen kan. Diese Festung, welche durch eine fliegende Brücke, so die schönste auf dem gantzen Rhein-Strohme seyn soll, mit Coblentz verbunden wird, ist vor Zeiten Irmstein genennet worden. Man hält insgemein dafür, daß dieses uralte Schloß noch von denen Römern erbauet worden sey, weil man würcklich liefet, daß zu des Kaysers Juliani Zeiten allda schon ein Castell gestanden habe.

Als Hermann Hillin Ertz-Bischoff zu Trier wurde, gab er sich im Jahre 1153. und folgenden Jahren grosse Mühe, dieses alte verfallene Castell wieder aufzubauen, und legte dabey noch das Schloß Helfenstein an, welches aber schon lange gäntzlich wüste liegt. Im Jahre 1160. ließ er dieses Schloß noch stärcker befestigen, wie auch mit einem haltbaren Thurme versehen, ingleichen viele andere treffliche Gebäude darinnen aufführen, und mit grossen Unkosten eine Cisterne in den Felsen hauen. Anfänglich nannte dieser Ertz-Bischoff solches Schloß, wegen seines breiten und geräumlichen Umfanges, Ehrenbreitstein, hernach aber nach seinem Vornahmen Hermanstein. Als der Ertz-Bischoff Arnoldus II. im Jahr 1249. Coblentz befestigte, ließ er auch dieses Schloß repariren. Nachhero ließ Churfürst Johannes I, ein gebohrner Marggraf von Baden, im Jahre 1481. dieses Schloß ausbessern, und noch mehr befestigen, wie auch mit einem tieffen Brunnen versehen, welcher zu oberst auf der Festung mit unglaublicher Mühe und Arbeit in einer Zeit von drey gantzer Jahren 280. Schuh tieff durch einen Felsen gehauen wurde, wovon noch die Ueberschrifft an dem Schlosse zeuget. Das obere Gebäude, so mit allem Zugehör an Zeug- und Proviant-Häusern, desgleichen mit anderer zu einer Haupt-Festung benöthigter Gelegenheit wohl versehen ist, kan nur von einer Seite oben auf der Höhe, wo es eine Ebene hat, angegriffen werden. Es ist aber ebenfalls mit Mauern, Thürmen, Wällen, sehr tieffen und doppelten Gräben, ingleichen mit stattlichen Aussenwercken dergestalt verwahret, daß man ihm ohne äusserster Gewalt nichts anhaben kan. Der Grund ist ein purer Felsen, und daher zu einem dauerhafften Festungs-Bau sehr geschickt. Wie denn nicht allein alle Festungs-Wercke von Stein gebauet, sondern deren verschiedene auch in den Felsen eingehauen sind. Kurtz zu sagen, Ehrenbreitstein und die unten im Thal liegende Churfürstliche Residentz sind aufs beste befestiget, und iederzeit mit allen Nothwendigkeiten versehen gewesen. Man siehet allda eine gantze Carthaune, so der Greiff heißt, welche an Länge die bekannte Feld-Schlange, so Ludovicus XIV. von Nanci nach Duynkirchen bringen lassen, übertreffen soll. Sie liegt zu oberst auf der Festung unter dem freyen Himmel, wiegt 300. Centner, und schießt eine Kugel von 190. Pfund. Sie soll zu Franckfurt seyn gegossen worden. Es wird auch diese Festung für so wichtig gehalten, daß ein dasiger Commandant nicht nur seinem Churfürsten, sondern auch zugleich dem Kayser und dem Reiche den Eyd der Treue schwören muß, und wird immerfort darauf eine starcke Besatzung unterhalten. Ferner hat man von diesem Schlosse, so seiner Höhe wegen für unüberwindlich gehalten wird, eine vortreffliche Aussicht aufs Land und Wasser. Es kan auch die Mosel und der Rhein um selbige Gegend völlig davon bedeckt, und ein Feind mit ungemeinem Vortheil abgehalten werden. Unten am Berge liegt der Churfürstliche Pallast, sonst nur der neue Bau genannt, welcher an einer Seite durch den Rhein, an der andern aber von dem Felsen sehr enge eingeschlossen wird. Er ist gleichfalls, wie die Berg-Festung, längst an dem Rhein-Ufer in fünff starcke Bollwercke eingefaßt, und hinten mit der Festung verknüpfft. Man findet darinnen die prächtigsten Zimmer, wiewohl diese sehr niedrig, auch sonsten desto ungemächlicher gebauet sind, weil immer die Sonne vor den Fenstern liegt. Im übrigen aber ist alles nach der neuesten Art wohl und anmuthig angelegt, deswegen der Churfürst öffters mit seiner Hofstatt allda zu residiren pfleget. Als im dreyßigjährigen Kriege die Spanier den Churfürsten zu Trier, Philippum Christophorum, gar sehr bedrängten, begab er sich in Frantzösischen Schutz, und räumte der Crone Franckreich den Spaniern zum Tort, und zur Versicherung seiner Treue, den 27. May im Jahre 1632. die unvergleichliche Festung Ehrenbreitstein ein. Es hatten zwar die Spanier Coblentz erobert, sie wurden aber den 21. Junii von den Schweden wieder heraus getrieben, und der Ort den Frantzosen gleichfalls übergeben. Im Jahr 1636. als die Kayserlichen und Spanier Coblentz abermahl inne hatten, sperreten sie auch die Festung bis 1637. dergestalt ein, daß sie sich den 26. Junii aus Hungers-Noth an den Kayserlichen General Johann von Werth auf Gnade und Ungnade ergeben muste. Hierauf überliefferte man sie dem Churfürsten Ferdinand zu Cöln, daß er sie dereinst seinem rechtmäßigen Herrn wieder zustellen solte. Im Jahre 1642. den 16. Januar. sind in denen Obern-Gemächern eines hohen Thurmes funffzig Centner Pulver angegangen, wodurch der obere Theil des Thurmes in die Lufft gesprenget, viele Dächer und Häuser beschädiget, auch einige Menschen getödtet worden, wiewohl man den Schaden bald wieder ersetzte. Folgends ist diese Festung von denen Kayserlichen besetzt, im Jahre 1650. aber dem Churfürsten wieder eingeräumet worden; doch also, daß der Commandant, wie schon gedacht, allezeit nicht allein dem Churfürsten zu Trier, sondern auch dem Kayser und Reiche schwören solte. Der Churfürst Carolus Casparus von Leyen hat die Festung durch Sprengung derer Felsen und neuangelegten Wercke vortrefflich verwahret. Im Jahre 1688. begehrte der König in Franckreich diese Festung mit Besatzung zu belegen; und da man ihm dieses abschlug, belagerte er Coblentz, wiewohl vergeblich. *Univ. Lex.* Denckw. *Antiqu.* des Rhein-Str. Hübn. Geogr. III. Th.

EHRENBREITSTEINIANUM CASTRUM, oder EHRENBREITSTEINIUM, ist eine derer berühmtesten Berg-Festungen im Römischen Reiche, siehe vorherstehenden Artickel.

Ehrenbühel, ein Schloß im Lavant-Viertel, in dem Hertzogthume Kärnthen, nicht weit von dem Flusse Lavant und S. Andrez gelegen, und einem Grafen von Khevenhüller gehörig. *Univ. Lex.*

Ehrenburg, ein Amt in der Reichs-Grafschafft Hoya, im Westphälischen Kreisse, dem Hause Hannover gehörig. *Ex Litt. transm.*

Ehrenburg, ein Schloß in der Stadt Plauen, in Thüringen, siehe Plauen.

Ehrenburg. ein Schloß in Francken, siehe Coblentz, im III. Bande p. 1495.

Ehrenburg, ist ein herrlich Schloß in Tyrol, im Buster-Thale, 6. Meilen von Brixen, und zwey von Brunegk, ist das Stamm-Haus derer Grafen Kunigl und Freyherren von Ehrenburg. Hübn. Zeit. Lex.

Ehrendorff, ein Flecken in der Pfaltz, welchen der Churfürst in Bayern im Jahre 1507. nach geschlossenem Frieden an Chur-Pfaltz abtreten müssen. Hübn. Geogr. III. Th.

Ehrenfeld, ein uraltes Schloß in Rheingau, siehe Ehrenfelß.

Ehrenfelß, Erenfelß, oder Ernfelß, ist eine Reichs-Herrschafft in der Ober-Pfaltz, bey Regenspurg, dem Hause Pfaltz-Neuburg gehörig, welches daher diese Herrschafft auf Bayerischen Kreiß- und Reichs-Tagen vertritt. Ehedessen hatte sie eigene Herren, welches eine Linie derer von Stauff war; weswegen auch die Herrschafft in Urkunden gar öffters Stauff-Ehrenfelß genennet wird. Aus diesem Geschlechte hat Bernhard selbige im Jahre 1367. an Pfaltz-Neuburg verkaufft. Anselmus, der letzte seines Geschlechts, starb im Jahre 1385. als Abt zu Zwiefalten. *Univ. Lex.*

Ehrenfelß, ein Schloß in Graubündten, in der Schweitz, bey Syls, wovon sich eine alte Freyherrliche Familie geschrieben, so aber ietzo mehr den Nahmen Schauenstein führet. *Univ. Lex.*

Ehrenfelß, oder Ehrenfeld, ein uraltes Schloß im Rheingau, Bingen gegen über, am Rhein, auf einem hohen Berge gelegen. Vor diesem war es mit vortrefflichen Mauern umgeben, so aber ietzo ziemlich verfallen sind. Der Eingang war mit zwey starcken Thürmen, und mit tieffen in Felsen gehauenen Gräben, wie auch mit zwey Zug-Brücken wohl verwahret.

Wer

Wer dieses Schloß erbauet, ist unbekannt; doch soll es schon im IX. Jahrhunderte gestanden haben, und hernach bald zerstöret, und wieder aufgebauet worden sey. Im Jahr 1301. eroberte es Kayser Albertus I, worauf es ihm Churfürst Gebhard zu Mayntz in denen Friedens-Tractaten lassen muste. Im Jahr 1635. den 10. April muste es sich denen Schweden ergeben, welchen es die Kayserlichen im folgenden Jahre wieder abnahmen, aber im Jahr 1639. den 21. Nov. wieder von denen Weymarischen heraus geschlagen wurden, wiewohl es in folgendem Jahre wieder an die Spanier und Kayserlichen übergieng. Von diesem Schlosse hat der Binger Wasser-Zoll seinen Nahmen, als welcher davon der Zoll Ehrenfels genennet wird. Man genießt von demselben einer schönen Aussicht, so wohl gegen das Gebürge, gegen die Wälder und Felder, als auch auf den schnell vorbey rauschenden Rhein, zumahl, wenn die Schiffe starck auf- und abgehen. *Univ. Lex.* Denckw. *Antiqu.* des Rhein-Str.

Ehrenfriedersdorff, oder

Ehrenfriedrichsdorff, Ernfriedersdorff, und wie es Albinus (a) nennt, Erbersdorff, ist ein Berg-Flecken, in dem Ertz-Gebürgischen Kreisse, in Meissen, im Amte Wolckenstein, drey Viertel Meilen von Annaberg gelegen, und dem Churfürsten von Sachsen gehörig. Er ist um das Jahr 1407. von dem Silber-Bergwercke entstanden, soll auch das älteste, und nach dem Altenbergischen das berühmteste Zinn-Bergwerck gehabt haben. Dem Rathe zu Ehrenfriedersdorff stehen die Nieder-Gerichte erblich, die Ober-Gerichte aber Pachtweise zu. Allgem. Hist. *Lex. Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex. Wabst.

Ehrenfurth, ist ein Schloß mit einem Garten in Nieder-Oesterreich, gegen Ungarn zu gelegen, und dem Grafen von Unverzagt gehörig. Hübn. Geogr. III. Th.

Ehrenhahn, ein Schloß und Dorff im Sachsen-Altenburgischen, unweit Altenburg. Goldschadt.

Ehrenhausen, oder Ehrnhausen, ein Marckt-Flecken mit einem Schlosse in Steyermarck, 6. Meilen von Grätz, zwischen Wildau und Marchburg gelegen. Es ist daselbst eine künstlich erbauete Capelle zu sehen, und gehörte ehemahls denen Marschalcken zu Pettau, nach deren Abgang dieser Ort nebst andern an ihre Agnaten, die Herren von Stubenberg, gelanget. *Univ. Lex.* Goldschadt.

Ehrenstein, Lat. *Ehrensteina*, ein altes Schloß und Amt, nebst einem kleinen Flecken und Herrschafft, worunter sechs Dörffer gehören, in Thüringen, eine Stunde von Rembda, ohnweit Kranichfeld, zwischen Ilm, Rudolstadt, Schwartzburg, und der Herrschafft Rembda gelegen. Es ist ein Kayserliches Lehn, dem Fürsten zu Schwartzburg-Rudolstadt zuständig. Graf Ludwig zu Gleichen soll es im Jahre 1241. seiner Saracenischen Gemahlin zum Leib-Gedinge vermacht haben. *Univ. Lex.* Goldschadt. Hübn. Zeit. Lex.

Ehrenstein, ein Ort in dem Westphälischen Kreisse, in der Grafschafft Nesselrode. Hübn. Geogr. III. Th.

Ehrenstein, ein Ort in Mähren, am Flusse Teya. *Univ. Lex.*

EHRENSTEINA, ist die Lateinische Benennung eines alten Schlosses und Amtes in Thüringen, siehe Ehrenstein.

Ehrenstock, ein Dorff in Thüringen, unweit dem Amte Gehren. Goldschadt.

Ehresbach, eine Cistercienser-Abtey im Rheingau, siehe Erbach.

Ehresberg, oder

Ehresburg, eine Stadt in Westphalen, siehe Eresberg.

Ehreshoven, ein Ort in dem Hertzogthum Bergen, am Flusse Agger gelegen, und dem Grafen von Ehreshoven gehörig. Hübn. Geogr. III. Th.

Ehrholtzbach, ein Bayerischer Marckt-Flecken im Bißthum Regenspurg, und dem Pfleg-Gerichte Trißbach, 3. Meilen von Landshut, zwischen Rotenburg und Dingelfingen gelegen. Allgem. Hist. *Lex.*

Ehrich, eine kleine Stadt in Thüringen, siehe Erich.

Ehrichsburg, ein Schloß im Fürstenthum Grubenhagen, siehe Erichsburg.

Ehringen, ein Dorff im Hertzogthum Magdeburg, etliche Stunden von Obisfeld. Goldschadt.

Ehringsdorff, ein Sächsisches Dorff bey Weymar. Goldschadt.

Ehrnau, ein Schloß und Herrschafft in Steyermarck, siehe Ernau.

Ehrnegg, ist ein schönes Schloß in Kärnthen, im Lavant-Viertel, zwischen Griffen und Lavanünt gelegen, und dem Fürsten von Dietrichstein gehörig. Goldschadt. Hübn. Zeit. Lex.

Ehrnhausen, ein Marckt-Flecken mit einem Schlosse in Steyermarck, siehe Ehrenhausen.

Ehrnsprunn, ein Ort in dem Viertel Unter-Mannhartsberg in Unter-Oesterreich. Häckhel.

Ehrnstein, oder

Ehrstein, eine kleine Stadt in Nieder-Elsaß, siehe Erstein.

Ehrstein, ist ein festes Schloß am Rhein, 2. Stunden von Lintz. Hübn. Zeit. Lex.

EIADES, oder *Hiades*, sind gewisse Insuln auf dem Mittelländischen Meere, siehe *Hiades*.

Eiba, ein Dorff mit einer Kirche, in der Ober-Lausitz, etliche Stunden von Zittau, dem Stadt-Rathe in Zittau zuständig. Goldschadt.

Eiba, Eiva, oder Eibe, ein Dorff in Thüringen, ohnweit Saalfeld gelegen. Goldschadt.

Eibach, ein Berg-Schloß und Flecken in Schwaben, siehe Hohen-Eibach.

Eibanschitz, eine Stadt in Mähren, siehe Ewanczitz.

Eibe, ein Dorf in Thüringen, siehe Eiba.

Eibelshausen, ein Ort im Nassauischen, ohnweit Dillenburg gelegen. Goldschadt.

Eibelstadt, oder Eifelstadt, eine kleine Stadt im Bißthum Würtzburg, am Mayn gelegen. Sie ist wegen des herrlichen Weines berühmt. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

Eibenstock, eine kleine Berg-Stadt in dem Meißnischen Ertz-Gebürge, an der Mulda, eine Meile von Schneeberg, welche viel Zinn-Bergwercke, und einen eigenen Bürgermeister hat, sonst aber in das Amt Schwartzenberg, unter Chur-Sachsen gehörig ist. Allgem. Hist. *Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

Eibingen, ist ein Adeliches Benedictiner-Nonnen-Kloster im Rheingau. Denckw. *Antiqu.* des Rhein-Str.

Eicheim, ein Dorff bey Ellenbogen, in Böhmen. Goldschadt.

Eicha, Eycha, oder Aicha, ein uraltes Gestiffte zwischen Grimma und Leipzig, in Meissen, bey Nauenhoff, welches seinen Ursprung von einer Eiche hat, worinnen ein Fuhrmann, als er in dieser Gegend im Kothe stecken geblieben, ein Marien-Bild gesehen, und durch dessen Hülffe wieder soll heraus gekommen seyn. Worauf daselbst eine ungemein schöne und grosse Kirche vermittelst einer starcken Wallfahrt zu Unserer Lieben Frauen erbauet worden, dem Churfürst Fridericus Sapiens noch ein besonderes Ordens-Haus von Antonier-Herren, unter der Inspection seines Præceptoris zu Lichtenburg, beygefüget. Nachdem aber bald zu Anfange der Reformation die Mönche zur Evangelischen Religion getreten, hat es Churfürst Johann Friedrich einem von Minckwitz als ein Lehn eingeräumet. Endlich wurde es in denen damahligen Kriegs-Unruhen zwischen Hertzog Moritzen und Churfürst Johann Friedrichen, der sein Lager daselbst aufgeschlagen, gäntzlich ruiniret, und die Einkünffte von Churfürst Moritzen dem Hospital zu S. Johannis vor Leipzig zugeeignet. Ehemahls soll ein besonderer geheiligter Hayn oder Eichenwald im Heydenthum allhier gewesen seyn. *Univ. Lex.*

EICHAM, eine Abtey in Flandern, siehe *Eenhame.*

Eichau, ist ein Fürstliches Kammer-Gut im Fürstenthum Münsterberg, in Ober-Schlesien, ohnweit Münsterberg gelegen. *Ex Litt. transm.*

Eichau, ein anderer Ort in dem Fürstenthum Münsterberg, in Ober-Schlesien, im Franckensteinischen gelegen, und dem Stifft Camentz gehörig. *Ex Litt. transm.*

Eichbarleben, ein Schloß und Flecken im Hertzogthum Magdeburg, 4. Stunden von Magdeburg gelegen. Goldschadt.

Eichburg, ein Flecken und Schloß an der Werra, in Hessen, so ehemahls zu Braunschweig gehörete, aber von Hertzog Alberto M. als er von Marggrafen Henrico Illustri gefangen wurde, zur Ranzion nebst andern Städten abgetreten werden muste. *Univ. Lex.*

Eich-Busch, ein Chur-Sächsisches Dorff, im Amte Dreßden, bey dem Marckt-Flecken Schönfeld, in Meissen. Goldschadt.

Eiche, oder Eick, ein Schloß, Flecken und freye Herrschafft an der Schelde, in Flandern, zwischen Gent und Oudenarde, ohnweit Antwerpen gelegen. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

Eiche, eine Stadt in Böhmen, siehe Dub.

Eichelberg, oder Aichelsheim, ein ehemahliges Schloß am Rhein, im Stifft Speyer, ½. Stunde von Manheim, davon noch heute zu Tage ein Thurm übrig seyn soll. Vor Zeiten ist es sehr feste gewesen, und hat allda, auf Anhalten des Kayserß Sigismundi, und der Kirchen-Versammlung zu Costnitz, wie auch mit Bewilligung Churfürstens Ludwigs des III, der damahls abgesetzte Pabst Johannes XXIII, sonst Balthasar Cossa genannt, drey Jahr in Verhafft gesessen, bis er sich endlich mit 30000. Gold-Gulden auslösete. Denckw. *Antiqu.* des Rhein-Str.

Eichelborn, ein Sächsisches Dorff in Thüringen, 2. Stunden von Weimar gelegen. Goldschadt.

Eichelhahn, ein Dorff im Gebiete derer Herren von Riedesel, am Vogelsberge, ohnweit Lauterbach. Goldschadt.

Eicheloch, ein Dorff mit einer Kirche im Rhingau, unweit dem Flecken Wörstadt in der Rhein-Grafschafft. Goldschadt.

Eichel-Saxen, ein Flecken in der Wetterau, in der Grafschafft Nidda, bey dem Amte und Flecken Lisberg, 2. Meilen von Friedberg. Goldschadt.

Eichelsdorff, ein Flecken mit einem Adelichen Hofe in der Wetterau, 3. Meilen von Grünberg, in Ober-Hessen. Goldschadt.

Eichelsheim, ein Dorff in der Unter-Pfaltz, unweit Manheim. Goldschadt.

Eichelstein, Lat.

EICHELSTEINIUM, oder *Drusi Molet*, und *Drusi Monumentum*, ist ein hoch erhabenes Werck von Steinen auf der St. Jacobs-Schantze in Mayntz, welches von weiten einer Eichel nicht ungleich siehet. Es ist ehemahls 164. Fuß hoch gewesen, und stehet noch so dauerhafft, und ist anbey so hart und fest, daß es weder dem Geschütze, noch dem Eisen weicht, und sieht nicht anders, als ein durchs Alter verderbter Thurm aus. Etliche meynen, er sey in der Form, wie er noch stehet, aufgebauet worden, daher man ihn auch insgemein ein Gebäude nennet; andere aber wollen wissen, daß er vor diesem eine Pyramidal-Figur gehabt habe. Von den Gelehrten ist auch lange Zeit gestritten worden, was dieser Eichelstein eigentlich vor ein Werck sey, und es haben ihn einige vor einen von Natur also gewachsenen Felsen ausgegeben. Vor noch nicht langen Jahren aber hat es sich gewiesen, daß es ein überaus festes Gemäuer sey, indem es auf ausdrücklichen Churfürstlichen Befehl durchbrochen, und eine Treppe, um hinauf steigen zu können, daran gebauet worden. Den Frantzosen kam er im Jahr 1689. in der damahligen Belagerung wohl zu statten. Denn sie stiegen hinten mit Leitern hinauf, und schossen davon auf die unten arbeitenden Soldaten. Ob nun wohl diese gleichfalls im Schiessen nicht feyerten; so konnten sie jenen doch wenig Schaden thun, sondern es sprungen die Kugeln iedesmahl ab, und es fuhr nur ein kleiner Staub davon auf. Dannenhero wäre wohl zu wünschen, daß man die verlohrne Kunst, ein dauerhafftes Mauerwerck aufzuführen, wieder hervor bringen könnte. Von diesem Steine fabuliren einige, es hätte ein alter Deutscher König, als ein Heyde, die Auferstehung derer Todten nicht geglaubt, und als man ihn habe überreden wollen, daß am jüngsten Tage die Cörper alle wieder aus den Gräbern heraus gehen, und vor Gerichte erscheinen würden, hätte er nur darüber gespottet, und deswegen befohlen, einen solchen Berg auf sein Grab zu setzen, daß er nicht so leicht heraus könnte. Inzwischen halten die meisten Geschicht-Schreiber, und unter solchen vornehmlich Serrarius (a) davor, daß gedachter Stein von den Römischen Soldaten ihrem General Druso zum Grab- und Ehren-Mahle sey aufgerichtet worden. Wie denn ein grosses Loch darzu soll gehauen gewesen seyn, und anfänglich ein Altar dabey gestanden haben; doch ist heutiges Tages nichts mehr davon zu sehen, zumahl, da bey denen öfftern Mayntzischen Belagerungen dieser Eichelstein ziemlich, und der Altar gäntzlich verwüstet worden. Ob auch zwar wohl bekannt ist, daß Drusi Gebeine nach Rom geführet, und daselbst begraben worden; so stehet doch zu glauben, daß man ihm auch in dieser Gegend ein Denckmahl aufgerichtet habe. Denn man weiß aus der Römischen Historie, daß dieser Drusus Germanicus, so Maynt̃z zuerst mit Mauern umgeben hat, im Jahr der Welt 3945, oder sieben Jahr vor Christi Geburt, in Deutschland im dreyssigsten Jahre seines Alters gestorben sey. Weil aber die Scribenten in der Art seines Todes nicht überein stimmen; so hält Christian Gotthelff Blumberg vor das sicherste, Drusus sey im Feld-Zuge wider die Hessen von einer Kranckheit überfallen worden, es möge nun dieselbe eine innerliche Unpäßlichkeit, oder eine von den Feinden empfangene Wunde, oder sonst ein Unglück verursachet haben, und als er sich nach Maynt̃z führen, und daselbst wollen heilen lassen, sey er auf dem Wege gestorben. So bald man hierauf zu Rom seine Unpäßlichkeit vernommen habe, sey Tiberius zu ihm abgefertiget worden, der ihn zwar nicht mehr lebendig angetroffen; iedoch den todten Cörper bis nach Rom begleitet habe, allwo er mit grosser Pracht eingehelet, und im Campo Martio begraben worden. Ob im übrigen dieser Eichelstein dem Druso zu Ehren aufgeführet worden sey, wollen heut zu Tage gar viele zweiffeln, und es ist wahrscheinlicher, daß es vielmehr ein Werck der alten Deutschen, als der Römer sey, welches jene zu einer Warte gebrauchet; indem hingegen wenig Wahrscheinlichkeit übrig ist, daß es vormahls ein Cenotaphium gewesen sey, oder daß die Römischen Soldaten dasselbige errichtet hätten. Denckw. *Antiqu.* des Rhein-Str. Hübn. Geogr. III. Th.

(a) C. V. p. 16. sqq.

Eichen, oder Eichhoff, ein Fürstliches Schloß und Meyerey im Fürstenthum Hirschfeld, in Hessen, an der Fulda, eine Stunde von Hirschfeld gelegen. Goldschadt.

Eichen, ein Dorff in Nieder-Hessen, siehe Hohen-Eiche.

Eichen, ein Dorff in Thüringen, siehe Hohen-Eiche.

Eichenbach, ein Dorff mit einer Kirche in Francken, etliche Stunden von Coburg. Goldschadt.

Eichenberg, ein Schloß, Ritter-Gut und Dorff in Thüringen, 2. Stunden von Kahle. Goldschadt.

Eichenberg, ein Dorff in Nieder-Hessen, unweit Witzenhausen. Goldschadt.

Eichenberg, ein Dorff in Francken, unweit Schleusingen, in dieses Amt gehörig. Goldschadt.

Eichenbrunn, Echenbrun, oder Echinbrun, Lat. *Eichenbrunnum*, ein berühmtes Benedictiner-Kloster in Schwaben, bey Gundelfingen gelegen, und zur Augspurgischen Diœces gehörig. Es ist unter dem Pabst Calisto II, von Gumberto und Chunone, Vater und Sohn von Fachberg, SS. Petro und Paulo zu Ehren gestifftet worden. Ermeldeter Pabst hat solches im Jahr 1122. bestätiget, Inson-

Insonderheit hat dieses Kloster durch die Verehrungen derer Fetzer, welche ihr Erb-Begräbniß daselbst haben, zugenommen. Unter dem Abt Ulrico Löckherlin brannte dieses Kloster ab, wurde aber auch von eben demselben wieder erbauet. Bey der Religions-Aenderung sind die Einkünffte dieses Klosters zu andern Dingen angewendet worden. *Univ. Lex.*

EICHENBRUNNUM, ist die Lateinische Benennung eines berühmten Benedictiner-Klosters in Schwaben, siehe vorherstehenden Artickel.

Eichenreid, ein Amt in Francken, zum Bißthum Bamberg gehörig. Hübn. Geogr. III. Th.

Eichenstett, ein Ort im Würtzburgischen, in Francken, zwischen Glashofen und Heidenfeld, am Mayn gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Neckars.

Eichen-Zell, ein Dorff an der Fulda, 2. Stunden von Fulda gegen Brückenau gelegen. Goldschadt.

Eicherod, oder Eichert, ein Dorff in dem Gebiete derer Herren von Riedesel, am Vogelsberge, eine Stunde von Lauterbach. Goldschadt.

Eichert, oder Eichrod, ein Dorff an der Hörsel, in Thüringen, eine Stunde von Eisenach, an der Strasse nach Gotha. Ist Gräflich Kirchenbergisch, und gehöret ins Amt Farnroda. Goldschadt.

Eichesfeld, und

Eichesfelden, ein kleines Land zwischen Hessen, Thüringen und Braunschweig, siehe Eichsfeld.

Eichet, ein Dorff im Voigtlande, ohnweit Oelsnitz. Goldschadt.

Eichfeld, ein Schwartzburgisches Dorff, in Thüringen, bey Rudelstadt. Goldschadt.

Eichfeld, oder

Eichfeldt, ein kleines Land zwischen Hessen, Thüringen und Braunschweig, siehe Eichsfeld.

Eichhoff, ein Fürstliches Schloß und Meyerey im Fürstenthum Hirschfeld, in Hessen, siehe Eichen.

Eichholtz, ein Schloß und Dorff in Schlesien, im Fürstenthum Liegnitz, davon ein Adeliches Geschlechte den Nahmen führet. Hübn. Zeit. Lex. Goldschadt.

Eichholtz, ein Dorff im Fürstenthum Anhalt, unweit Zerbst, in dieses Amt gehörig. Goldschadt,

Eichholtz, ein Dorff mit einer Kirche in der Ober-Lausitz, etliche Stunden von Dobrilugk. Goldschadt.

Eichleben, ein Dorff in Thüringen, ins Amt Paulin-Zell gehörig. Wabst.

Eichloch, ein Flecken im Rheingau, im Chur-Mayntzischen gelegen, und denen Rhein-Grafen von Dhaun zuständig. Goldschadt.

Eichrod, ein Dorff in Thüringen, siehe Eichert.

Eichsfeld, Eichfeld, Ekesfeld, Eksfeld, Eichsveld, Eisfeld, Eisefeld, und Eukesveld, Lat. *Eichsfeldia*, ist ein kleines Land, so zwischen Hessen, Thüringen und Braunschweig lieget, und dem Churfürsten von Mayntz gehöret. Es ist 6. Meilen lang, u. 4. Meilen breit, und importiret also so viel, als eine reiche Grafschafft. Serrarius hält dafür, daß es entweder *Eichsfeldia*, von den alten Eich-Wäldern, oder *Eisfeldia*, von der Kälte genennet werde. In denen mittlern Zeiten war es unter den Nahmen des Gaues Eichesfelden bekannt, und gehörte unter andern auch die Stadt Mühlhausen darzu. S. Bonifacius, als er auf das Eichsfeld gekommen, soll daselbst auf dem hohen Stuffen-Berge das Götzen-Bild Stuffa herunter geworffen, und zu oberst auf dem Berge ein Bet-Häuslein erbauet haben, woraus folgends Carolus M. eine grosse Kirche zu machen befohlen. Die Römischen Kayser überliessen hernach die Herrschafft darüber denen Hertzogen zu Sachsen, bis es Kayser Otto I. seinem Sohne, Wilhelmo, Ertz-Bischoffe zu Mayntz, und dessen Nachfolgern, abgetreten, welche dahin ihre Vicarios oder Vice-Dominos geschickt. Diese machte sich Henricus Leo um das Jahr 1162. unterwürffig; doch kam das Eichsfeld nach dessen Achts-Erklärung vor eine kleine Summe Geldes wieder an Mayntz. Allein Henrici Leonis Ur-Enckel, Albertus M. nahm im grossen Interregno Gerhardum, Ertz-Bischoffen zu Mayntz, im Jahr 1256. gefangen, und stellete ihn nicht eher wieder auf freyen Fuß, bis er das Eichsfeld abtrat, oder Richardus, Graf von Connaught, welcher gerne Kayser werden wolte, eine sehr grosse Geld-Summe vor ihn bezahlte. Da nun das letztere nicht geschahe, kam das Eichsfeld an Braunschweig, und blieb dabey so lange, bis Hertzog Otto zu Braunschweig solches im Jahr 1366. Churfürst Gerlachen verkaufft, darwider aber allezeit von dem Hause Braunschweig, und auch noch, da im XVII. Jahrhunderte Ernestus Augustus die Regierung angetreten, protestiret worden. Der Ertz-Bischoff zu Mayntz, Daniel Brendel, so im Jahr 1582. gestorben, hat in diesem Lande die Römisch-Catholische Religion wiederum eingeführet. Es ist sonst ein fruchtbares Getrayde-Land, und liegen darinnen die Städte Duderstadt, Heiligenstadt, Worbis, Dingelstet, Rümspring, und die Abtey Gerade; ingleichen der Flecken Giebelhausen und der Hülfenberg. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th.

EICHSFELDIA, ist die Lateinische Benennung eines kleinen Landes zwischen Hessen, Thüringen und Braunschweig, siehe vorherstehenden Artickel.

EICHSTADIUM, ist der Lateinische Nahme einer Stadt in Deutschland, siehe Aichstadt, im I. Bande p 390.

Eichstadt, ein Dorff in Thüringen, siehe Eichstädt.

Eichstadt, oder

Eichstädt, eine Stadt in Deutschland, auf dem Gebiete von Bayern, siehe Aichstadt, im I. Bande p. 390.

Eichstädt, oder Eichstadt, ein Schwartzburgisches Dorff, in Thüringen, unweit Rudelstadt. Goldschadt.

Eichstat,

Eichster, oder

Eichstett, ein freyer Staat in Deutschland, im Fränckischen Krisse, siehe Aichstadt, im I. Bande p. 389.

Eichsveld, ein kleines Land zwischen Hessen, Thüringen und Braunschweig, siehe Eichsfeld.

Eichtelberg; Herr Corneille macht unter diesem Nahmen einen Artickel vom Fichtelberge. Siehe diesen Nahmen. *Martin.* Dict.

Eick, ein Schloß, Flecken und freye Herrschafft in Flandern, siehe Eiche.

Eicke, oder

Eicken, ist eine Benedictiner Nonnen-Abtey bey Maseyck, im Stifft Lüttich, an der Maas, welche Adelhardus Querconius, oder von Eicke, im Jahr 700. gestifftet, dessen Töchter Herlinda, oder Harlindes, und Renula, oder Relindes, nach einander daselbst Aebtißinnen gewesen. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

EICOSIUM, eine alte Stadt in Africa, siehe *Icosium.*

Eideler-Schantz, ein Fort in Ost-Frießland, siehe Dyler-Schantz.

Eider, Lat.

EIDERA, oder *Dina*, ein Fluß in Deutschland, siehe Eyder.

Eiderstädt,

Eiderstede, oder Egdorstad, Lat. *Præfectura Eidorensis*, oder *Eyderstadia*, ist eine überaus fruchtbare, reiche und einträgliche Provintz in dem Hertzogthum Schleßwich, welche bey nahe 14. Deutsche Meilen in ihrem Umkreiß hat, und Südwärts durch den Eyder-Strohm, West- und Nordwärts aber durch das Deutsche Meer zu einer Halb-Insul gemacht wird. Landwärts gräntzet sie an die Schleßwichischen Aemter Husum und Schwabstädt, ingleichen an das Gebiete von Stapelholm. Sie wird in das Urholmische, Everschopische und eigentlich so genannte Eiderstädtische Gebiete eingetheilet, und ist mehrentheils durch die in dasigen Gegenden gewöhnlichen Einteichungen, dadurch aus Wasser Land gemacht wird, nach und nach entstanden; wie denn noch heute zu Tage immer mehr Land eingeteichet wird. Dieses Land ist meistentheils lauter Key oder Marsch-Land, welche graue Erde eine Mutter des wohlriechenden grossen und kräfftigen Wiesen-Klees ist: Daher in Eiderstede die vortrefflichsten

Meye-

Meyereyen anzutreffen sind, und soll eine Kuhe des Tages 16. bis 18. Kannen der allerbesten Milch ausgeben können; daher die Eiderstädtische Butter und Käse in sehr grosser Menge ausserhalb Landes verführet wird. Die Schaafe fallen hier recht groß und wollreich. So giebt es auch in Eiderstede stattliche, grosse und schwere Pferde, von welchen doch die meisten nicht im Lande gezogen, sondern aus Wendsüssel, Saling, und andern Provintzen Nord-Jütlandes, hieher gebracht, und nachdem sie von der schönen Weide profitiret haben, weiter verschicket werden. An allerley Getrayde, den Rocken allein ausgenommen, hat dieses Land auch einen gesegneten Ueberfluß. Die Holtzung allein mangelt denen Eiderstedern, so wohl als allen Einwohnern an der West-See-Kante von Süd- und Nord-Jütland, und müssen sie ihr Brenn- und Bau-Holtz einige Meilen weit vom hohen Lande holen. Frische Fische hat man hier wohl zur Nothdurfft, aber doch in keiner sonderlichen Menge, welches daher rühret, daß die Einwohner für dem Einbruche des saltzigten Wassers, wovon die Fische sterben, nicht gesichert sind, sondern sie haben recht offt, auch zu unsern Zeiten, solche Durchbrüche derer Dämme und unglückliche Ueberschwemmungen des gantzen platten Landes erlitten, dadurch viel Häuser und Kirchen wegegespühlet, viele hundert Menschen ersäuffet, und in allen Absichten ein fast unglaublicher Schaden geschehen. Wegen des niedrigen und morastigen Grundes ist in diesen Marschländern eine sehr ungesunde Lufft, die viele Kranckheiten, absonderlich bey Fremden, verursachet. Daher wird unter den Einwohnern, auch so gar weiblichen Geschlechts, starck Toback gerauchet. Es wohnen heutiges Tages keine von Adel in diesem Lande, sondern lauter Haus-Leute, darunter die meisten und vornehmsten von Friesischer Nation sind. Sie sind, wie Danckwerth schreibet, vom Naturel etwas hochtrabend, stecken voll Eigenliebe und Verachtung der Fremden, bey welchen sie doch vor grob, ungeschickt und einfältig gehalten werden. Doch kan man ihnen das Lob der Treue und Tapfferkeit nicht absprechen. Sie sind mehrentheils reiche Leute, haben eigene Gesetze und grosse Freyheiten. Sie wohnen in Brand gemauerten Häusern mit Gräben und Zug-Brücken. Der vornehmste Ort darinnen ist Tönningen. Das Land ist im Jahr 1714. von dem Könige in Dänemarck eingenommen, und behalten worden. Es wird von einem Fürstlichen Staller, das ist, Statthalter regieret. *Univ. Lex. Pontoppidani* Theatr. Dan.

EIDETES, ein altes Volck in Iberien, wie Stephanus der Geographus meldet. *Martin.* Dict.

Eidgenossen, Frantz.

EIDGNOTTES, so werden die Cantons in der Schweiß genennet, siehe Eydgenossen.

EIDOMENE, oder *Idomene*, eine alte Stadt in Macedonien. Stephanus der Geographus meldet hiervon; nach dem Thucydide, welcher auch in seinem andern Buche davon redet. Ptolomæus (a) setzet Idomene in Emathien. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 13.

Eidschot, ist ein Ort in dem Fürstenthum Braunschweig, in dem so genannten Wolfsburgischen Werder. Walthers Sing. Magd.

EIDUMANIA, *Idumania*, oder *Idumanius*, ein Fluß auf der Insul Albion, nach dem Ptolomæo (a), oder, wie dieselbe heut zu Tage genennet wird, in Groß-Britannien. Ortelius hat geglaubt, daß es die *Stone* sey, und Camdenus nimmt es vor *Blackwater*. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 3.

EIFALIA PAGUS, so hieß in denen mittlern Zeiten ein Strich Landes zwischen Deutschland und den Niederlanden, siehe nachstehenden Artickel.

Eifel, oder

Eiffel, Eyfel, und Eyffel, Lat. *Eiffalia*, ist ein Strich Landes zwischen Deutschland und den Niederlanden; insonderheit aber zwischen dem Trierischen, Cölnischen und Jülichischen Gebiete, worein die Grafschafften Aremberg, Manderscheid, Reifferscheid, Sleida und Virneburg gesetzt zu werden pflegen, davon eine zu diesem, die andere zu jenem Kreisse gehöret. Zeiller (a) gedencket eines kleinen Wassers Eyffel, von welchem also dieses Landes-Revier benennet seyn möchte. Sonst hat die an dem Flusse Erft gelegene Stadt Münster-Eiffel davon ihren Nahmen. In denen mittlern Zeiten wurde es *Pagus Eiflia*, oder *Eifalia*, *Eifflaria*, *Ifalia*, und *Efflia* genennet. Sonst will Neowaldus und Juncker den Nahmen Eifel von denen Ubiis herleiten, welche in dieser Gegend gewohnet. Die Nahrung dieses Landes bestehet in Rind-Vieh, Honig und Wachs. Es sind übrigens acht grosse Seen darinnen. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th.

Eifelstadt, eine kleine Stadt im Bißthum Würtzburg, siehe Eibelstadt.

EIFFALIA, ist die Lateinische Benennung eines Strich-Landes zwischen Deutschland und den Niederlanden, siehe Eifel.

Eiffelstadt, Eifelstadt, oder Eiselstadt, ein Marckt-Flecken am Mayn, im Stifft Würtzburg, eine Stunde von Würtzburg gelegen. Goldschadt.

EIFFLARIA, und

EIFFLIA, und

EIFLIA PAGUS, so wurde in denen mittlern Zeiten ein Strich Landes zwischen Deutschland und denen Niederlanden genennet, siehe Eifel.

EIGARUS, ein Fluß in Franckreich, siehe *Algue*, im I. Bande p. 396. und *Eygues*.

Eigel, ein Dorff in Deutschland, in dem Ertz-Stifft Trier, siehe *Aigle*, im I. Bande p. 396.

Eigelberg, so nennen die Schweitzer einen Berg in der Schweitz, siehe *Cheville*, im III. Bande p. 1226.

Eigershausen, ein Dorff in der Grafschafft Solms, nicht weit von dem Berg-Schlosse Greiffenstein, eine Meile von Herborn. Goldschadt.

EIGNOTS, so werden im Frantzösischen die Cantons in der Schweitz genennet, siehe Eydgenossen.

EIGUES, und

EIGUEX, oder

EIGUEZ, ein Fluß in Franckreich, siehe *Aigue*, im I. Bande p. 396. und *Eygues*.

Eiklingen, ein Amt im Hertzogthum Lüneburg. Hübn. Zeit. Lex.

Ἔιξοῦς, eine alte Stadt in Indien, siehe *Exur*.

EILA, ein Dorff im felsichten Arabien, siehe *Aelana*, im I. Bande p. 288.

Eila, ein Dorff in Thüringen, unweit Saalfeld. Goldschadt.

EILANGOA, also wurde in denen mittlern Zeiten ein Pagus im Stifft Bremen genennet, und gehörte unter andern Heßlingen darzu, wo im Jahr 1038. ein Jahrmarckt und Nonnen-Kloster angeleget wurde. *Univ. Lex.*

Eilbershausen, ein Dorff in Hessen, siehe Eilwershausen.

Eileben, ein Schwartzburgisch Dorff in Thüringen, bey Kranichfeld. Goldschadt.

EILEI, ein Dorff im Peloponneso, an dem Wege von Troesena nach Hermione, wie Pausanias (a) meldet, welcher sagt, daß es zwey Capellen zu Ehren der Ceres und Proserpinæ gehabt. *Martin.* Dict.

(a) Lib. II. c. 34.

Eilenberg, oder Eylenberg, Eulenberg, und Eulenburg, war ehemahls ein festes Berg-Schloß und Paß, nebst einer kleinen Stadt und Herrschafft, in Mähren, nahe an den Schlesischen Gräntzen, auf einem Felsen, ohnweit Neustadt, 3. Meilen von Olmütz gelegen, welches um und um mit Holtz umgeben ist. Im Jahr 1643. eroberte es der General Torstensohn, nachdem er zuvor 289. Schüsse aus Stücken darauf gethan, und fand darinnen, nebst vielem Proviant und Ammunition, eine Million Geldes. *Univ. Lex.* Allgem. Hist. *Lex.*

Eilenberg,

Eilenberg, eine Stadt in Meissen, siehe Eilenburg.

Eilenberg, ein Ritter-Gut und Dorff im Leipziger Kreisse, in Meissen, unweit Eilenburg. Goldschadt.

Eilenburg, oder Eylenburg, Eilenberg, und Eulenburg, ehemahls Ileburch, Ileborg, Ileburg, Ilborch, Ilborch, Ilburg, Ilburk, Ilburg, und Eylenburg, Lat. *Ileburgum* genannt, eine Stadt, nebst einem alten Berg-Schlosse und Amte, in Meissen, an der Mulda, in dem Leipziger Kreisse, 3. Meilen von der Stadt Leipzig gelegen, und dem Churfursten von Sachsen gehörig. Wenn sie erbauet worden, kan man eigentlich nicht sagen; doch ist sie sehr alt. Der Nahme Eilenburg wird ohne Grund von *Julio Cæsare*, oder *Ilone*, einem Grafen, welche von einigen vor die Erbauer dieses Ortes gehalten werden, hergeleitet. Wahrscheinlicher ist, daß er seinen Ursprung von dem alten Volcke derer Linger oder Ilinger hat, womit das Slavische oder Wendische Volck derer *Lingonum* oder *Linorum* eine Verwandtschafft zu haben scheinet, welches auch die nahe bey Eilenburg liegenden Oerter Eilenfeld, Mörschleina, Wöllena und Hohen-Leina nicht wenig bekräfftigen. Es mag aber der Ort erst hernach von denen Deutschen zu einer Burg gemacht worden seyn, wie sie denn hier eine Burg-Warte wider die Wenden hatten, ohne Zweifel, weil jenseits der Mulda die Wendische Haupt-Festung Gruna war. In einem Diplomate Kaysers Ottonis I. vom Jahre 961. wird schon Eilenburgs, als einer Stadt, gedacht, die im Pago Quelzice gelegen sey. Gleichfalls erwehnet auch Dithmarus um derer Kayser Ottonum Zeiten ihrer, als einer Stadt, deren Graf Friedrich geheissen, welcher aus der Budsetzischen Familie gewesen, und diese Stadt seinem Vetter, Graf Dietrichen von Wettin, vermachet, sich auch solche von dem Kayser Henrico II. als ein Lehn confirmiren lassen, da sie denn auch einmahl in die Asche geleget worden. Doch soll schon Henricus Auceps diesen Strich Landes dem Burgarafen von Seuselitz, Friderico, unter dem Titul einer Grafschafft gegeben haben, worauf sie beständig bey der Wettinischen Linie geblieben. Gedachtem Friderico folgte sein Sohn, Graf Dedo, und erhielt über das geerbte Zörbig und Eilenburg die Marggrafschafft Sachsen, so vorhero einer, Hodo genannt, gehabt hatte. Nach ihm bekam sein Sohn, Heinrich, Eilenburg, und schrieb sich Marggraf zu Eilenburg, und als sein Sohn, Heinrich der Jüngere, Marggraf zu Meissen und Eilenburg, im Jahr 1127. ohne Erben starb, kam nicht allein Eilenburg, sondern auch die Marggrafschafft Meissen, an seines Groß-Vaters Brudern Sohn, Conradum, der zugleich die Marggrafschafft Osterland von dem Kayser Lothario erhielt, und im Jahr 1143. von dem Kayser Conrado die Provintz Rochlitz überkam. Ehe er im Jahr 1156. starb, theilte er kurtz vorhero die Lande unter seine Söhne aus; so, daß der älteste, Otto, die Marggrafschafft Meissen, Dietrich die Marggrafschafft Osterland mit Eilenburg; Dedo die Grafschafften Rochlitz und Groitsch; Heinrich die Grafschafft Wettin, und Friedrich die Grafschafft Brene bekam. Darauf wurde er selbst ein Mönch auf dem Petersberge bey Halle, welches Kloster er mit seinem ältesten Bruder, Dedo, gestifftet hatte. Nachdem Maragraf Dietrich das Schloß Landsberg erbauet hatte, und im Jahr 1184. unbeerbet gestorben war, gediehe die Grafschafft Eilenburg mit Friderici I. Barbarossæ Erlaubniß an Churfürst Bernhardum zu Sachsen, welcher den Titul und das Wappen der Grafschafft verändert haben soll, indem er es in eine Pfaltz-Grafschafft verwandelt, und statt des blauen Löwens, in einem mit Sternen bestreueten Felde, einen göldenen Adler im blauen Felde ins Wappen setzte, von welcher Zeit an die Grafen von Ileburg sich Pfaltz-Grafen zu Sachsen genennet. Bernhardi I. Sohn, Henricus, Fürst zu Anhalt, wurde nach des Vaters Tode von dem Kayser Friderico II. zum Grafen von Eilenburg erkläret. Sein Sohn, Sifridus, und Enckel, Albertus Senior, hatten diese Grafschafft nebst ihren Nachkommen gleichfalls im Besitz, bis Bernhardus dieselbe im Jahr 1395. an Wilhelmum Coclitem, Margarafen in Meissen und Land-Grafen in Thüringen, gekommen. Andere gehen hiervon gantz ab, und melden, daß im Jahr 1184. nach Marggraf Dietrichs Tode die Grafschafft Eilenburg an seinen ältern Bruder Marggraf Ottonem den Reichen, gekommen, der sie auch auf seine Nachkommen gebracht. Doch man findet schon vor und auch nach dem Kriege, der von den Marggrafen von Meissen, Dietzmann, und Friedrich mit dem gebissenen Backen, wider die Kayser Adolphum und Albertum wegen Thüringen geführet worden, daß besondere Herren über Eilenburg gewesen, welche die Stadt und das Schloß von der Cron Böhmen als Reichs-Affter-Lehn. die Herrschafft aber von denen Marggrafen von Meissen zu Lehen genommen haben, bis im Jahr 1370. Stadt und Schloß wieder an Böhmen gefallen, da es denn König Wentzel Andreæ von Duba, Herrn von Birck, seinem gewesenen Hof-Bedienten, hinwieder zu Lehn gereichet, der auch im Jahr 1384. auf das Schloß Eilenburg gekommen, aber solches nicht lange besessen. Denn der Bischoff Heinrich von Merseburg, den er mit Rauben und Plündern beleidigte, und an dessen statt er mochte gedencken Bischoff zu werden, überfiel ihn in Eilenburg im Jahr 1386. verbrannte Stadt und Schloß, und jagte den von Duba hinweg. Der von Duba verkauffte es folgends im Jahr 1390. oder 92. an Volckhardten, Herrn von Kolditz, welcher ohnedem schon grosse Forderungen darinnen stehen hatte. Volckhardts Söhne, Wentzel, Albrecht, Thiemo und George, haben es erstlich im Jahr 1394. wiederkäuflich an Wilhelmen und Balthasarn Gebrüdern, Landgrafen in Thüringen, und Marggrafen zu Meissen, auf 8. Jahr überlassen; hernach aber ist es gäntzlich an Maragraf Wilhelmen, nebst der Herrschafft Colditz, verkaufft worden. Von welcher Zeit an dieses alles bey denen Marggrafen von Meissen und ihren Nachkommen, denen Hertzogen von Sachsen, geblieben ist. Es forderte zwar im Jahr 1549. Ferdinandus I. König in Böhmen, Eilenburg u. s. f. als ein durch Absetzung Churfürst Johann Friedrichs heimgefallenes Böhmisches Lehn, auch wegen seiner aufgewandten Unkosten, von Churfürst Mauritio; wurde aber durch Abtretung des Hertzogthums Sagan in Schlesien zur Ruhe gestellet. Uebrigens ist diese Stadt mit der Mulda umflossen, und brauet ein gutes Bier, welches auswärts, besonders aber in das nahe gelegene Leipzig häuffig verführet wird. Uebrigens hat man daselbst ein besonderes Statutum, daß die Wittwen, wenn sie wieder heyrathen, dem Magistrate einen Beutel ohne Nath mit einem Schreckenberger geben müssen, von welcher Materie Herr D. Döndorff zu Leipzig eine Dissertation gehalten hat. Sonst aber hat auch Jeremias Simon eine Chronicke von dieser Stadt geschrieben. Allgem. Hist. *Lex. Univ Lex.* Glafey.

Eilenfeld, ein Dorff in Meissen, unweit Eilenburg. Goldschadt.

EILENIA, ist der Nahme einer alten Stadt, und der Zunahme der Göttin Minerva, nach dem Phavorino, den Ortelius anführt, welcher aber nicht saget, wo diese Stadt gestanden. *Martin.* Dict.

Eilensen, ein Hildesheimisches Dorff, unweit Dassel, ins Amt Hundsrück gehöria. Goldschadt.

Eilersbüttel, ein Dorff im Amte Giffhorn, im Fürstenthum Lüneburg, liegt bey dem Flecken Wahle, und wird sonsten auch Ellersbüttel genannt. Goldschadt.

EILESIUM, ein Oct in Griechenland. Homerus (a) erwehnet desselben. Er war gewisser massen in Griechenland, und vielleicht in Bœotien. *Martin.* Dict.

(a) Iliad. β.

Eilhausen, ein Amt und Flecken im Stifft Paderborn, in Westphalen, an den Waldeckischen Gräntzen, 2. Meilen von Arolsen gelegen. Goldschadt.

Eilingerode, eine kleine Stadt und Schloß im Fürstenthum Grubenhagen, siehe Elbingerode.

Eilingerode, ein Dorff auf dem Eichsfelde, bey Duderstadt. Goldschadt.

EILISSUS, eine Stadt in Albanien, siehe *Alessio*, im I. Bande p. 526. und *Ilissus*.

EILITHYA, oder

EILITHYAS, eine Stadt in Egypten, siehe *Ilithya*, und *Leucothea*.

EILOTÆ, ein altes Volck in Spanien, von dem Polybius (a) redet. *Martin.* Dict.

(a) L. X.

EILOTÆ, so nannte man auch ehemahls eine Art Sclaven bey denen Lacedæmoniern, nach dem Berichte des Athenæi, und anderer Schrifft-Steller, die von dem Ortelio weitläufftig angeführet werden. Dieser letztere sagt auch auf das Ansehen des Paulaniæ, daß sie wegen der Stadt *Helos* also genennt worden wäre. *Martin.* Dict.

Eilsleben, oder

Eilsleven, ein Flecken und Amt im Fürstenthum Halberstadt, siehe Alsleben, im I. Bande p. 639.

Eilsleven, ist ietzo ein Dorff; ehemahls aber war es ein Schloß, welches denen Pfaltz-Grafen zu Sachsen gehörete. Weil es aber zum Schaden des Stiffts Halberstadt aufgebauet zu seyn schien; so ließ es der Bischoff durch Conraden von Crozuc zerstöhren, welches zu Ausgange des XII. oder Anfange des XIII. Jahrhunderts geschahe. *Univ. Lex.*

Eilverigawi, ein alter deutscher Pagus, so dem Kloster Gandersheim von Kayser Henrico II. zugeeignet worden. Leuckfeld nennet ihn Erimergawi; er kan aber dessen eigentliche Situation nicht ausfündig machen. *Univ. Lex.*

Eilverstorff, oder

Eilwardesdorff,

Eilwardesdorp,

Eilwardesthorp, Eylwartheſtorff, Eylwardestorph, Eylwardestorp, Eylwardesdorp, Eylwarstorff, Eylwarstorp, Eylewardestorp, Eylwerstorp, Eylwerstorph, Eylverstorff, Eylvastorff, Elverstorff, Eylwarstorff, Eylffersdorff, und Alvesdorff, ein Dorff bey Querfurt gelegen, welches wegen eines daselbst ehemahls gestandenen Benedictiner-Klosters berühmt ist. Weil es zu Ehren der Heil Jungfrau Mariæ und des Heil. Brunonis gestifftet war; so wird es gemeiniglich Mariencell genennet. Anfangs wurde es zu Ludesburg oder Lotherburg angelegt, daher es auch das Ludesburgische oder Lotherburgische Kloster geheissen. Es gehörete unter des Bisthums Halberstadt Diœces, und hatte die Edlen Herren von Querfurth zu Advocatis und Schutz-Herren. Jetziger Zeit sind wenig Rudera davon zu sehen; wiewohl man noch vor 80. Jahren die Mauern sehen können. Die Steine von demselben sind theils an die Stadt Querfurth zu ihrem Kirchen-Bau, nach dem ehemahligen grossen Brande, theils einem von Adel zur Aufbauung seines Gutes von der Landes-Herrschafft gelassen worden. Doch finden sich noch starcke Gewölber unter der Erden. Der Stiffter dieses Klosters, war Dietrich von Querfurt, welcher das Kloster zu Ludelsdorff anlegte, und hierzu von seinen Gütern als einen Dotem gab 4. Mansos in Storcawice, 1½. Mansum in Ulphusen und Lubice, 4. Mansos in Gerendorff, 3. Mansos in Zircuchandorff, 18. Mansos in Bernestede, 16. Mansos in Gortice, 6. Mansos in Hanaclo, 3½. Mansos in Lundesleve, 1. Mansum in Lisclagesdorff, 1. Mansum in Covenvorde, 3. Mansos in Asleve, wie auch 2. Acker Holtz in Slavis, 2. in Sandberg, 1. in Ludesburg, 1. in Barca, und 1. in Accantis. Weil aber Dietrich starb, ehe das Werck zu Stande gebracht war, und auch seine Erbin, Mathildis, darüber verstorben, setzte der Mathildis Sohn, Gottschalck, den Bau fort, und Burchard, Graf von Magdeburg, aus dem Geschlechte gedachten Dietrichs, schenckte 8. Talente von seinen Magdeburgischen Einkünfften, und 13. Mansos von seiner Erbschafft, wobey er sich und seinen Nachkommen die Advocatiam über das Kloster vorbehielt; und weil der Ort Ludesburg nicht recht bequem schien, ward das neue Kloster nach Eilwardesdorff oder Mariencell verlegt, worauf er noch von denen Einkünfften der Capelle zu Querfurt demselben etliche Güter und jährliche Zinsen zuwendete, welches alles Rudolphus, Bischoff zu Halberstadt, bekräfftigte, und denen Mönchen die freye Wahl eines Abts, jedoch mit Einwilligung ihres Advocati, überließ. Die Güter, so Graf Burchard dem Kloster gab, waren zwey Mansi in Gortice, 4. Mansi in Barnestede, 12. Mansi in Eilwardesdorff, eine Mühle und 3. Mansi in Strobeca. Der Advocat bekam alle Jahre von iedem Manso 2. Malter Getrayde und eine Gans. Im Jahr 1147. den 14. Jun. wurde der erste Abt, Burcardus, erwehlet. Im Jahr 1156. traff das Kloster einen Tausch mit der Kirche zu Trubecke, da es etliche Mansos vor ein Stücke Wald und eine Wiese gab. Im Jahr 1174. gab Kayser Fridericus I. dem Kloster die Freyheit, aus dem Forste bey Altstadt Feld und Acker zu machen. Friedrich von Linbecke unterwarff im Jahr 1181. dem Kloster die Kirche in seinem Dorffe Linbeke, nebst der Advocatia und andern Gerechtigkeiten über dieselbe. Im Jahr 1205. handelte der Abt der Kirche zu Ludesleve die geistlichen Jura über das Dorff Eilwardesdorff ab. Im Jahr 1207. erließ Gebhard, Burggraf von Magdeburg, dem Kloster 8. Malter Getrayde jährlichen Zinses, die er sonst als Advocatus bekam. Nach seinem Tode schenckte die hinterlassene Wittwe, Lutgardis, demselben im Jahr 1220 2. Mansos in Bernistede. Burchard von Querfurt überließ ihnen im Jahr 1240. 5. Mansos in Gortitz, und Heinrich, Ritter von Schman, einen Mansum, desgleichen Eberhardus eben so viel. Gedachter Burchard verkauffte im Jahr 1242. denen Mönchen 1. Mansum in Gortitz, und 1. in Barnstede vor 36. Marck. Weil er ihnen auch eine Mühle niedergerissen hatte, gab er ihnen davor im Jahr 1254. die Mühle in Lodesleve. Im Jahr 1256. schenckten zwey Burchardi von Querfurt dem Kloster drey Marck jährliche Zinsen. Dergleichen auch Gebhard von Querfurt im Jahr 1263. mit einem Manso in Barnstede gethan. Von Brunone bekam das Kloster im Jahr 1272. 1. Mansum in Barnstede. Im Jahr 1273. vertauschte es die Güter in Ludesburg, Lodesleben und Nackenrysen gegen den Zehenden in Lodesleben. Gebhard und Gerhard von Querfurt verehreten ihm im Jahr 1279. 1½. Mansum in Gerendorff, 1. in Uphusen, und 2. in Lodesleben; und Gerhard von Querfurt im Jahr 1285. einen Mansum in Barnstede; ingleichen Bruno von Querfurt im Jahr 1315. einen Mansum und 4. Höfe in Lodisleben. Im folgenden Jahre kauffte der Abt den Zehenden von einem halben Manso in Lodesleben. Im Jahr 1317. schenckte Bruno von Sman Schakeben genannt, dem Kloster ½. Mansum in Gerendorp. Ingleichen bekam es von Hermannen von Schapstade 1. Marck jährlicher Einkünffte, und 1. Hoff in Gerendorff. Im Jahr 1321. wurde der Streit mit Ehrenfried Hanebalcken und seinem Bruder, Ditmar, beygeleget; also, daß diese beyde dem Kloster 1½. Fertonem und 2. Scheffel Winter-Getrayde von ½. Hofe und ½. Manso in Sman jährlich gaben. Darauf confirmirte Bruno von Querfurt dem Kloster einen Mansum und Hof zu Barnstede auf gewisse Bedingungen, wie auch ½. Mansum in Gerendorff. Im folgenden Jahre überließ ihm Gebhard von Querfurt 1. Mansum und 2. Höfe in Barnstede. Bruno von Querfurt confirmirte demselben in diesem Jahre 1. Mansum und Stücke Feld in Barnstede, wie auch ½. Mansum und halben Hof eben daselbst, welchen es von Sandern geschenckt bekommen; wie auch im folgenden Jahre 1. Mansum und Hof in Gortitz. Im Jahr 1323. bedungen sich die Herren von Querfurt, vor sich und ihre Nachkommen, ein Begräbnis im Kloster, wovor sie demselben 1½. Mansum in Ober-Barnstede, 1. Mansum und Hof in Unter-Barnstede, ½. Mansum und Hof in Esperstede, und ½. Mansum in Dornstede auf gewisse Bedingungen schenckten. Im Jahr 1325. verehreten Burchard und Gerhard von Roseburg dem Kloster 1. Mansum und Hof zu Barnstede, und im Jahr 1326. Hermann von Schapstede eben so viel zu Gerndorff. Im Jahr 1328. schenckte ihm Conrad von Reinstorff 1. Mansum in Storchwitz. Im folgenden Jahre überließ ihnen Burchard, Graf von Mansfeld,

Mansfeld, 1. Mansum in Guterstädt. Bruno von Querfurt gab demselben im Jahr 1332. ½. Mansum in Uphusen, und im Jahre 1333. 1. Mansum in Barnstede, nebst 1. Manso und Hof in Studene. Im Jahr 1334. schenckte ihm Bruno von Querfurt 1. Mansum und Hof in Barnstede, und im Jahr 1335. 4. Mansos und Höfe in Gortz. Im Jahr 1337. bekam das Kloster von Haynone Hosen 1. Mansum und Hof in Barnstede, und im Jahr 1338. von Brunone von Querfurt ½. Mansum und Hof in Barnstede, nebst ½. Manso und Hof in Gerndorff, wie auch ½. Mansum in Nemmelinstorff, ½. Mansum in Grocstede, und von Burcharden, Grafen von Mansfeld, im Jahr 1339. die Pfarr-Kirche zu Gaterstede. Im Jahr 1350. gab Gebhard von Querfurt dem Kloster das Jus Patronatus an der S. Wenceslai-Kirche in Barnstede. Im folgenden Jahre schenckte ein Mönch, Nahmens Matthias, seinen Ordens-Brüdern 1. Mansum und Hof in Barnstede, und Gebhard von Querfurt verkauffte denenselben 1. Hof und ½. Mansum daselbst. Im Jahr 1352. brachte das Kloster wieder unterschiedene Güter in Gerendorff und Lodisleben, durch Kauff an sich. Im Jahr 1358. schenckte ihm Gebhard von Querfurt ½. Mansum nebst einem Hofe in Barnstede, und gab demselben den gekaufften Hoff zu Niendorff in Lehn. Im Jahr 1360. kauffte der Abt 3. Höfe, 1. Mansum und etliche Morgen Landes in Lodesleben; ingleichen im Jahr 1364. 4½. Mansos in Barnstede und Gerndorff. Gebhard von Querfurt stifftete im Jahr 1368. eine Vicarie in Eilwardesdorff, und versahe dieselbe mit benöthigten Einkünfften von denen Gütern in Gerndorff und Barnstede. Thilo von Osterhausen schenckte dem Kloster eine halbe Marck, davor etliche Seel-Messen sollten gelesen werden. Bruno von Querfurt sprach demselben in diesem Jahre das Heer-Geräthe und die Gerade bey Absterben derer aus der Querfurtischen Familie in gewissen Fällen zu. Bruno und Heinrich von Querfurt verkauffte dem Kloster einen Zehenden zu Alverstadt. Im Jahr 1393. belehnte Bruno von Querfurt den S. Bartholomæi-Altar mit denen Gütern, die dazu gehöreten. Er confirmirte auch im Jahr 1395. den Kauff, da das Kloster 2. schmale Schock Geldes an sich erhandelt hatte. Im Jahr 1405. gab Fritze Gantz, Ritter von Querfurt, demselben eine Firdung Geldes ewigen Zinses, daß davor Seelen-Messen sollten gelesen werden. Heintze von Schmahn eignete demselben im Jahr 1409. vier Schock Groschen ewigen Zinses in der Gortzer-Barn- und Eichstädter Flur zu. Im Jahr 1415. kauffte das Kloster ein Schock Scheffel weniger dreyjährlichen Zehendens zu Alversdorff. Im Jahr 1420. versetzten die Benleben den Zehenden in Alverstede dem Kloster auf vierteiljährige Aufkündigung. Im Jahr 1450. wurde ein Streit zwischen dem Kloster und dem Rathe zu Querfurt, wegen der Wache und derer Gerichte auf der Mühle zu Querfurt, beygeleget. Im Jahr 1454. kauffte das Kloster von Brunone von Querfurt das freye Ritter-Gut Lodisleben, welcher letztere sich auch mit demselben im Jahr 1468. wegen derer vom Kloster zu leistenden Dienste verglich. Im Jahr 1470. wurde ihnen der Zehende in Alverstedt durch einige darzu erwehlte Schieds-Richter zugesprochen. Hanß Küchen verkauffte im Jahr 1490. dem Kloster 2. Rheinische Gülden jährlichen Zinses wiederkäuflich vor 50. Rheinische Gülden. Im Jahr 1502. kauffte dasselbe von Ernesto, Ertz-Bischoffen zu Magdeburg, 50. Rheinische Gold-Gülden aus der Stadt Querfurt vor 1000. dergleichen Gülden wiederkäuflich. Es war nehmlich nach derer Edlen Herren von Querfurt Absterben, die Herrschafft Querfurt als ein Lehn an das Ertz-Stifft Magdeburg gefallen, und hatte das Kloster Eilwardesdorff gleiche Fata, bis es secularisiret, und nebst Querfurt in dem Pragischen und Osnabrückischen Friedens-Schlusse an das Haus Sachsen abgetreten wurde. *Unii. Lex.*

Eilwershausen, oder Eilbershausen, ein Dorff in Hessen, etliche Stunden von Cassel. Goldschadt.

Eilwig, ein Fluß in der Marck Brandenburg, welcher sich in die Oder ergeußt. Hübn. Zeit. Lex.

EIMBECA, ist die lateinische Benennung der Haupt-Stadt im Fürstenthum Grubenhagen, siehe nachstehenden Artickel.

Eimbeck, oder

Eimbecke, Einbeck, Einbeke, Einbike, Einbeke, Einbek, Eynbegk, und Eynbecz, Lat. *Eimbeca*, ist die Haupt-Stadt im Fürstenthum Grubenhagen, 2. Meilen von der Stadt Gandersheim, und eben so weit von Northeim, zwischen dem hohen und dürren kalten Gebürge, die Huffe genannt, und dem Strohme der Ilme gelegen. Die Gegend herum ist schön und eben, hat umher ihre Land-Wehren, so in 8. Warten oder Wach-Thürmen bestehen, und hält in dem innern Bezirck 1562. Schritte. Die Befestigung der Stadt formiren tieffe Gräben, gute Wälle, nebst Basteyen und Thürmen. Sie hat freye Müntz-Gerechtigkeit, Jagen und Fischereyen, nebst einer löblichen Policey-Ordnung. Sie soll ihren Nahmen von denen unterschiedenen Wassern und Brunquellen, deren Wagenseil über 30. zehlet, führen, so allda zusammen in einen Bach, oder nach der Nieder-Sächsischen Aussprache, Beck, nehmlich die Ilme, zusammen fliessen. Anfänglich ist allhier ein Flecken angeleget worden, und zwar um der vielen Wallfahrten willen, so nach der Capelle des heiligen Blutes, die man noch ietzo zeiget, geschehen. Dieses Eimbeck hatten vormahls die Grafen von Catlenburg nebst denen von Dassel in gesammter Lehn. Dahero auch eben ein Graf von Catlenburg darunter zu verstehen seyn mag, wenn die Annales Hildeshemenses berichten, daß im Jahr 1106. Theodoricus, Graf von Einbike, zu Aachen verstorben sey. Aus diesem Gräflichen Geschlechte beschloß Geza im Jahr 1094. oberwehnte Capelle zu Ehren des Heil. Alexandri zu einem Stiffte zu erheben, und vermachte deswegen allen ihren Gräflichen Schmuck, Kleinodien, und eine grosse Summe Goldes darzu. Es ist auch endlich der Bau von ihres Sohns Dietrichs Gemahlin, Gertruden, im Jahr 1108. vollführet worden. Diese Stifftung ist hernach nicht allein von denen Rau-Grafen zu Dassel, als welchen der Gräfliche Catlenburgische Antheil von diesem Orte nach Abgang selbigen Geschlechts anheim gefallen, sondern auch von denen Grafen von Homburg, und unterschiedlichen Adelichen, sehr vermehret worden, und dahero zu grossem Reichthum gediehen. Es ist aber auch der Ort Eimbeck selbst wegen derer vielen hieher angestellten Wallfahrten täglich in grössere Aufnahme gekommen; zumahl da die Dörffer Diedepen, Kühnhausen, Beessen, und Oldendorff, in selbigen mit eingeschlossen worden, und zu einer solchen Grösse gediehen, daß man dieselbe auf dem Walle zu umgehen eine Stunde haben muß. Sie hat 5. Thore, die mit Ravelinen versehen, und 3. Kirchen. Die beste Nahrung war ehedessen das Eimbeckische Bier, welches aber nach und nach, da der Breyhahn Mode geworden, herunter gekommen. Lutherus hat sich einmahl vortreflich an diesem Biere erquicket. Er war auf dem Reichs-Tage zu Worms, da hätte Lutherus vor Hitze fast verschmachten mögen. Solches sahe Hertzog Ericus von Braunschweig, der damahls noch ein Papiste war, und ließ Luthero eine Flasche Eimbecker Bier langen. Wie er nun einen guten Trunck daraus gethan hatte; so bedanckte er sich mit diesen Worten: Gleichwie Hertzog Erich heute an mich gedacht hat; also wird GOtt an Hertzog Erichen in seiner letzten Stunde gedencken. Nun verfolgte zwar dieser Ericus die Lutheraner, so lange er lebete, zwantzig Jahr nach einander. Als er aber auf dem Tod-Bette lag; so besann er sich auf Lutheri Worte, bereuete seine Sünden, und starb seelig. Die Stadt hat, wie oben gedacht, nach Abgang der Grafen von

Catlenburg allein denen Ruge-Grafen zu Dassel gehöret, und ist derselben bester Ort gewesen. Im Jahr 1206. hielten die Bürger bey der Stadt ein Treffen mit den Hessen, waren aber unglücklich, und blieben ihrer 206. auf der Wahlstadt, und 800. wurden gefangen weggeführt. Als aber im Jahr 1267, oder, wie die Annales Corbejenses wollen, im Jahr 1272. Graf Bernhard von Wehlen die Bürger über ihr Vermögen beschwerete, erregten sie einen Aufruhr, und ergaben sich an Hertzog Albertum M. zu Braunschweig, der damahls zu Grubenhagen war; und von der Zeit an ist die Stadt iederzeit unter Braunschweiglicher Herrschafft geblieben. Sonsten ist dieselbe durch verschiedene Feuers-Brünste hart mitgenommen worden, sonderlich aber im Jahr 1417. und 1540. von Grund aus verbrannt. Im Jahr 1549. da sie sich kaum ihres Schadens erholet, wurde aufs neue Feuer angelegt, welches 1500. Häuser verzehrete. Im Jahr 1472. that die Pest hier grossen Schaden. So hat sie auch in denen Kriegen nicht wenig erlitten; zumahl da sie sich nebst andern Hansee-Städten in ein Bündnis wider die Fürsten eingelassen, dadurch sie sich der Hertzoge von Braunschweig Haß auf den Hals geladen. Absonderlich hat sie Hertzog Wilhelm zu Braunschweig und Lüneburg im Jahr 1447. gebrandschatzet. Im Jahr 1461. zog der Land-Graf von Hessen davor; doch muste er die Belagerung aufheben, weil die Stadt von Braunschweig, Goßlar und Hildesheim Succurs erhielt. Von Hertzog Wilhelmen zu Braunschweig und Lüneburg erlitte sie im Jahr 1479. in der 5. Woche nach Ostern eine grosse Niederlage. Im Jahr 1632. ist sie von den General Pappenheim mit Accord eingenommen, und neun Jahr hernach von der Kayserlichen Armée, so den Ertz-Hertzog Leopold Wilhelm zum Haupte hatte, durch Feuer zur Ueberaabe gezwungen worden; wiewohl der Braunschweigische Commandant, George Friedrich von Gürtsch, vor das Krieges-Recht gefordert, und weil er seine Schuldigkeit nicht in Acht genommen, enthauptet worden. Im Jahr 1643. ist die Kayserliche Besatzung auf getroffenen Vergleich ausgezogen, und die Stadt dem Landes-Herren wieder abgetreten worden. Sonst hält diese Stadt 4. Jahr-Märckte. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th.

Eimbecke, oder Embecke, ein Flecken im Hertzogthum Lüneburg, an der Gerdau, im Amte Ebsdorff gelegen. Goldschadt.

Eimbeke, ist die Haupt-Stadt im Fürstenthum Grubenhagen, siehe Eimbeck.

EIME, ein Fluß in Westmorland, siehe *Eimot.*

Eimelraid, und
Eimelrait, oder
Eimelrode, ein Flecken und besonderes Kirchspiel von etlichen Dörffern, im Fürstenthum Waldeck, etliche Meilen von Corbach, gegen dem Ursprunge des Dymel-Flusses, an der Gräntze von Westphalen gelegen. Goldschadt. *Univ. Lex.*

Eimen, ein kleiner Fluß im Brandenburgischen Preussen, welcher in den Fluß Inster fällt. *Univ. Lex.*

Eimen, ein Dorff im Stiffte Hildesheim, unweit Hildesheim. Goldschadt.

EIMINATIUM, eine alte Stadt in Dalmatien, nach dem Ptolomæo (a). Seine Ausleger sind von dem Ortelio übel angelassen worden, daß sie *Erminacium*, oder *Arminatium*, an statt des wahren Nahmens lesen. Ptolomæus setzet sie 25. Grad mehr gegen Mittag, als Terpidava, welches man der Türcken *Scorderia* zu seyn glaubt. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. ult.

EIMOT, oder *Eine*, ein Fluß in Westmorland, an der Gräntze von Cumberland, welcher seinen Ursprung aus einer grossen See nimmt, und nachdem sich der Low oder Lother mit ihm vereiniget, in den Fluß Eden fällt. *Univ. Lex.*

EIMOUSTIER, eine Stadt in Franckreich, siehe *Ermoutier.*

Eimsdorff, ist ein Kloster in Francken, welches Bischoff Otto zu Bamberg im Jahre 1106. gestifftet. Hübn. Zeit. Lex.

EIN, ein Ort in Syrien, siehe *Aion*, im I. Bande p. 406.

Eina, oder Eine, Lat. *Oesna*, ein Fluß im Stifft Halberstadt. *Univ. Lex.*

EINATUS, eine Stadt auf der Insul Creta, nach dem Stephano Byzantino, welcher berichtet, daß einige diesen Nahmen vor den Nahmen eines Flusses oder Berges hielten. Hesychius sagt, daß es ein Ort in Creta und Lycia sey; und Ptolomæus setzt in Creta eine Stadt, Nahmens Ἴναθος, die eben diejenige seyn soll. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 17.

Einbeck, oder
Einbek,
Einbeke, und
Einbike, ist die Haupt-Stadt im Fürstenthum Grubenhagen, siehe Eimbeck.

Eindhofen, Lat.
EINDHOFIA, Frantz.
EINDHOVE, sonst auch
Eindhoven genannt, eine Stadt und Schloß in Kempenland, siehe Eyndhofen.

Eindorff, oder Einsdorff, ein Sächsisches Amts-Dorff mit einer Kirche in Thüringen, unweit Allstädt. Goldschadt.

Eindove, Lat.
EINDOVIA, ist der Nahme einer Stadt und Schlosses im Kempenlande, siehe Eyndhofen.

Eine, ein Fluß im Stifft Halberstadt, siehe Eina.

Eine, ein Flüßgen in Thüringen, und zwar in der Grafschafft Mannsfeld, entsteht im Fürstenthum Anhalt, ohnweit Hartzgerode; fließt auf Neundorff, Danckerode, Gitegerode, Molmerschwend und Elwing; dreht sich alsdenn herum, und kommt nach Wilckerode, Volckmannsrode und Angerode, nimmt allda den Leine-Fluß an, und gelangt endlich nach Altenrode; tritt nahe dabey in die Grafschafft Mannsfeld, geht hernach an dem Heinholtze und Nordholtze her, und durch Heiligenrode hindurch; läßt allda die Glockenbach in sich rinnen, Arnstein aber etwas zur Rechten liegen, durchstreicht darauf das Nordhöltzgen, und gelangt nach Schnackenrode, Guelpsleben oder Wölpsleben; geht nachmahls an Westdorff, Endorff, und an dem Schosse Ascanien hin, und benetzet die Stadt Aschersleben, unterhalb welcher es in die Wipper fällt. *Hydrogr. Lex.*

Eineborn, ein Dorff im Vogtlande, unweit Triptis. Goldschadt.

Einersheim, ist ein Marckt-Flecken in Francken, ohnweit dem hohen Berg-Schlosse Speckfeld gelegen. Abel.

Einfache Breite des Mondes (die), ein Geographischer Terminus, siehe Breite des Mondes, im II. Bande p. 1482.

Einfluß, siehe Mündung.

EINHAM, oder
EINHAME, ein Dorff in Flandern, siehe *Eenhame.*

Einhausen, ein Sächsisch Dorff im Hennebergischen, anderthalbe Stunde von Meinungen, ins Amt Masfeld gehörig. Goldschadt.

Einhoff, ein Vorwerck oder Meyerey bey Lüneburg;

burg; es gehöret zu dem Kloster zu St. Michäel in besagter Stadt. Goldschadt.

Einöd, ein schönes Schloß und Flecken im Hertzogthum Crain, siehe Ainödt, im I. Bande p. 404.

Einöd, ein Schloß, Ritter-Gut und Dorff im Fürstenthum Hildburghausen, bey der Festung Heldburg in Francken. Goldschadt.

Einöd, (Alt-) oder *Stara Soreska*, ein Schloß im Hertzogthum Crain, am Flusse Gurck, auf einem ziemlich hohen felsichten und mit Gebüschen und Bäumen bewachsenen Berge, mit unglaublich festen und fast unzerbrechlichen Mauern. Es ist ehemahls dreyfach in einander gebauet gewesen, und zeugen die übrigen Mauern und Festungs-Rudera von dessen ehemahliger Pracht. Sonderlich sind die in den härtesten Felsen eingehauene Gefängnisse bewunderswürdig, worein die gefangenen Türcken öffters gesteckt worden, welche diesem Schlosse den Nahmen *Selini Grad*, oder Genü-Schloß gegeben. Im Jahr 1458. hat Graf Hermann von Cilley dieses Schloß mit Gewalt erobert, und hernach zerstöhret. Ehemahls war es ein Stamm-Hauß derer Herren von Einöd, von welchen es Rudolph und Heinrich im Jahr 1231. besassen. Nach dieses Geschlechts Absterben haben es die Herren von Scheyer erhalten, von denen es in dem XVI. Jahrhundert an die Grafen von Gallenberg gekommen. *Univ. Lex.*

Einöd, (Neu-) ein prächtiges Schloß im Hertzogthum Crain, nicht weit von Alt-Einöd gelegen. *Univ. Lex.*

Einöd, ist ein wüster Ort, da alles unfruchtbar und dürre ist, allwo wegen Mangel an Lebens-Mitteln weder Menschen, noch Vieh sich erhalten können, und einem recht grauet, einen solchen Ort anzusehen, oder nur daran zu gedencken. Solcher Einöde gedencket die Heil. Schrifft an unterschiedenen Orten. Siehe auch den Artickel Wüste. *Univ. Lex.*

Einrich, oder
Einriche,
Einrichgau,
Einrichgow, und
Einrichi, Lat.
EINRICHIA SILVA, oder
EINRICHIA TERRA, ein Strich Landes am Rhein, siehe Hairich.

Einsdorff, ein Sächsisches Amts-Dorff in Thüringen, siehe Eindorff.

Einsdorff, ein Dorff im Sachsen-Merseburgischen, 1. Stunde von Brehna, ins Amt Delitzsch gehörig. Goldschadt.

Einsedel, ein Ober-Ungarisches Berg-Städtlein, siehe Einsiedel.

Einshausen, ein Dorff im Fürstenthum Hildburghausen, am Rodach-Flusse, 2. Stunden von Hildburghausen. Goldschadt.

Einsheim, eine Stadt in Ober-Elsaß, siehe Ensisheim.

Einsidel, Lat. *S. Petri ad Eremitas*, ein ehemahliges Kloster, ietzo ein Flecken in Hertzogthum Würtemberg, in Schwaben, zwischen Stutgard und Tübingen, dessen Einkünffte das Gymnasium zu Tübingen zu geniessen hat. Das Kloster lag im Schönbuch, einem Walde, daher es auch der blaue Mönch in Schönbuch genennet wird. Hertzog Eberhard der Bärtige hat dasselbe im Jahr 1492. gestifftet, nach dem er im Jahr 1482. in seiner deswegen nach Rom gethanen Reise von dem Pabste Erlaubniß darzu erhalten. Es hatte vor diesem einen Probst mit 12. Adelichen Canonicis, und 12. Layen-Brüdern, welche der Regul S. Petri folgeten. Nachgehends, als es im Jahre 1580. meist abgebrannt, haben es die Hertzoge secularisiret, und ein Jagd-Hauß daraus gemacht, worinnen sie eine Stutterey angeleget. Im Hofe des Klosters stehet ein hoher und Manns-dicker Dornstrauch, oder vielmehr Baum, welchen Eberhard der Bärtige auf seinem Hute mit aus dem gelobten Land gebracht. Es ist von diesem Kloster im Jahr 1493. zu Ulm eine Beschreibung heraus gekommen. Allgem. Hist. *Lex.* Goldschadt.

Einsidlen, ein Flecken in der Schweitz, siehe Einsiedlen.

Einsiedel, ist ein berühmtes Wirths-Hauß in Burzeland, in Siebenbürgen, in dem Cronstädtischen Walde, welcher drey Meilen lang ist, gelegen. Hübn. Geogr. II. Th.

Einsiedel, oder Einsedel, ein Ober-Ungarisches Berg-Städtlein, in der Grafschafft Zips, zwischen Caschau und Epecies gegen Westen, allwo man viel Eisen gräbt und verarbeitet. Hübn. Zeit. Lex.

Einsiedel, ein Dorff in Schlesien, unweit Bolckenhahn. Goldschadt.

Einsiedeley, ein einsamer und abgelegener Ort, siehe *Hermitage.*

Einsiedeln, (a) Einsidlen, oder Marien-Einsiedlen, im Frantzösischen *l' Hermitage* oder *Nôtre Dame des Hermites*, im Lateinischen *Coenobium D. Virginis ad Eremitas*, *Eremus Deiparæ Matris*, *Eremus Helvetiorum*, oder *Heremitarum Coenobium*, ein Schweitzerischer Flecken in dem Canton Schweitz, mit einer alten und reichen Abtey der Benedictiner, wovon der Abt den Titul eines Printzens hat. Sonst war da ein sehr dichtes Holtz, und eine wilde Wüsten; daher kommt es, daß man das Land annoch Finsterwald, das will so viel sagen, als einen Dunckeln Wald benennet. In dem IX. Jahrhundert verbarg sich ein Einsiedler, Nahmens Meinrad, oder Meginrad, dahin, und nachdem er im Jahr 863. von zwey Räubern war ermordet worden, verfolgten sie die Raben, wie man sagt, biß nach Zürch, und durch ihr ausserordentliches Schreyen verursachten sie, daß man solche entdeckte, und sie die verdiente Straffe empfiengen. Zu dessen Gedächtnis führet die Abtey zwey Raaben in ihrem Wappen. Sobald als sich der Ruff ausbreitete, daß St. Meinhard Wunder thäte, so zog die Andacht die Pilgrims von allen Seiten in diese Einöde. Aber im Jahr 944. stiffte ein Einsiedler von ansehnlicher Geburth, Nahmens Eberhard, daselbst eine Abtey, die er der heiligen Jungfrau weyhete, und durch Vermittelung Hermanns, Hertzogs von Schwaben, seinem Anverwandten, von dem Kayser Otone dem Grossen, grosse Güther und viele Freyheiten vor seine Abtey erhielt. Der Herr Abt de Longuerue (b) spricht, daß St. Eberhard dieses Gebiethe von dem Grafen Rapperswille gekaufft, daselbst ein Kloster im Jahr 935. gestifftet, und viele Mönche versammelt, welche die Regel des heiligen Benedicti annahmen, die erste Verordnung (a) dieser Abtey war zum Vortheil der Söhne der Herren, die nicht succediren konnten, daß also schlechte Edelleute keine Stelle da hatten (d). Diese Abtey war lange Zeit unter dem Schutze der Hertzoge von Zäringen, und der Ober-Herrschafft der Kayser; aber als die Fürsten ausgestorben waren, wählten sich der Abt und die Mönche, zu Advocaten oder Vertheidigern die Grafen von Rapperswille, oder Raperswil, denen die Grafen von Habspurg, und die Hertzoge von Oesterreich, nachgefolget haben. Aber sie hatten keine Oberherrschafft über das Kloster, welches in Ansehung des Weltlichen Niemanden als die Kayser erkennten, weswegen der Kayser Rudolph von Habspurg Ulricum de Vinide, und seine Nachfolger die Aebte von *Hermitage* oder *Notre Dame d' Einsiedeln*, durch sein zu Zürch im Jahr 1274. gegebnes Patent in

Reichs-Fürsten machte, welches die Schweitzer nicht verhinderte, alles Gebiethe von Einsiedeln sich zu unterwerffen, und die Einwohner zu zwingen, ihnen den Eyd der Treue zu leisten. Im Jahr 1386, zu der Zeit, als sie den Hertzog von Oesterreich in der Schlacht bey Sempach erlegten, und überwunden. Die Mönche fuhren fort, ihre Rechtsame zu unterstützen, welche sie vor dem Kayser Sigismundo von Luxembourg im Jahr 1430. vertheidigten, um ihn zu verbinden, das Schutz-Recht, welches er den Schweitzern über dieses Kloster gegeben hatte, zu wiederruffen. Als die Sache das folgende Jahr vor diesem Kayser geführet wurde, welcher sich bey Uberlingen befand, als er nach Rom, die Kayserliche Crone anzunehmen, gieng; entscheidete er, daß die den Schweitzern über die Abtey Einsiedeln verliehene Schutz-Gerechtigkeit wider die Rechte und die Freyheiten dieses Klosters wären, dessen Vorzüge insgesammt von der in dem Felde versammelten Reichs-Fürsten Einwilligung bestätiget wurden; wie man es in den Patenten Sigismundi, die vom Jahr 1431. ausgegeben sind, und von Hartmann in seiner Chronicke von Einsiedeln angeführt werden, sehen kan. Die Schweitzer aber begaben sich ihres Schutz-Rechtes nicht. Conrad von Hohen Rechperg, der letzte Abt von Einsiedeln, Adlichen Herkommens, starb im Jahr 1526. ohne daß einer von den Edeln Mönchen übrig blieb, die lange Zeit dieses Kloster behauptet hatten. Denn dieser Abt, der alle Einkünffte zu seinem Vortheil kehrte, unterhielt Sæculares um das Amt zu verrichten. Die Schweitzer bemächtigten sich wegen ihrer Schutz-Gerechtigkeit Einsiedeln, wo sie einen Administratorem setzten, welches ihren Bundsgenossen mißfiel, weswegen die von Schweitz nach St Gall giengen, um einen Mönch zum Abte zu holen: Man willigte ihnen den Celerier Louis, der die Regel in diesem Kloster wieder herstellte. Die Kirche besitzet unermeßlichen Reichthum, der von den Pilgrims lange Zeit her zusammen gehäuffet worden ist. Dieser Zusammenlauff der Pilgrimme hat Gelegenheit gegeben, einen schönen Flecken dahin zu bauen, und das gantze Land umher umzuackern, welches sehr bevölckert, und mit Dörffern, Wohnungen, und Meyerhöffen bedeckt ist. Im Jahr 1577. wurde der Flecken und die Abtey gäntzlich von dem Feuer verzehrt; man hat sie nachhero aber alle beyde wieder erbauet. Die Abtey besteht aus 4. Höfen, der gröste ist mit den gemeinsten Häusern versehen, und man siehet an einem von den Winckeln ein abgesondertes Gebäude, wo die Bibliotheck ist. An der Seite dieses Hofes geht man in einen andern, welcher von einer Seite in die besondere Wohnung des Abts, und von der andern in der Religiolorum ihre führet. Von dar kömmt man in zwey kleine innere Höfe, die an die Kirche stossen. Sie ist prächtig, und in Form des Creutzes mit dreyen Thürmen gebaut. Der eine, welcher sehr klein, ist über dem Mittel-Punct des Creutzes, und die andern beyden, so zu Glocken-Thürmen dienen, erheben sich an den beyden Seiten des Schiffs. In einem von diesen beyden Thürmen ist eine Glocke, die 130. Centner wiegt. Wenn man in die Höhe steigt, hat man da eine sehr weite und schöne Aussicht. In dem Schiffe der Kirche siehet man die berühmte Capelle der Jungfrau, zu welcher die Pilgrimme, ihre Andacht zu verrichten, kommen. Uber der Thüre lieset man diese Inscription:

HIC EST PLENA REMISSIO
PECCATORUM A CULPA
ET A POENA.

Das heist: Hier ist völlige Vergebung der Sünden, sowohl von der Schuld, als auch von der Straffe. Diese Capelle hat von innen 35. Geometrische Schuh in der Länge, 21. in der Breite, und 19. in der Höhe. Bey dem kleinen Chor sind Wachs-Kertzen, 14. an der Zahl, eine jede dem Gewichte nach 24. Pfund. Auf dem Altar erscheinet das Bildniß der heiligen Jungfrau. Sie ist von Holtze, schwartz und gantz berauchert, drey und einen halben Fuß erhöht, und mit einer Pracht gezieret, die mit dem übrigen allen übereinkommt. Vor der Capelle ist alles von Marmor erbaut. Der Schatz dieses Ortes verwahret unschätzbaren Reichthum. Man zeiget da unter andern ein Oblaten-Behältniß von einer bewunderns-würdigen Grösse, ohngefehr zwey Ellen in der Höhe, und woran man mehr denn 260. Untzen Goldes gewendet. Im Jahr 1684. legte man 1174. grosse Perlen bey, worunter einige bey nahe wie Tauben-Eyer sind, 303. Diamanten, 38. Saphirs, 154. Schmaragden, 857. Rubinen, 44. Granatsteine, 26. Hyacinthen, 19. Amethysten und 4. Spinellen. Der Brunnen zu Unser Frauen verdienet der Reisenden Aufmercksamkeit. Er ist von sehr schönem Marmor mit Marmor-Säulen umgeben, und wirfft das Wasser durch 14. kupfferne Röhren von sich. Er ward im Jahr 1686. erbauet. Theophrastus Paracelsus, welcher der Stiffter einer neuen Secte in der Medicin, und selbst ein Adeptus war, wenn wir anders seinen Bewunderern Glauben beymessen, wurde zu Einsiedeln im Jahr 1494. gebohren, und starb in dem Hospital zu Saltzburg im Jahr 1541, im 47. Jahre seines Alters, zum grösten Leidwesen der allgemeinen Artzney-Kunst und des Lapidis Philosophorum, den er, wie man sagt, besaß. Herr Teissier (e) sagt in seinen Elogiis gelehrter Leute unrecht, daß Paracelsus in einem Dorffe, Nahmens Einsiedel, zwey Meilen von Zürch, gebohren wäre. Er sollte sagen, in dem Flecken Einsiedel (f). Er führet den Vossium an, welcher spricht, daß Paracelsus in einem Dorffe gebohren wäre, ohne uns den Nahmen des Dorffes wissen zu lassen; als bloß, daß es zwey Meilen von Zürch sey. Wie er nicht sagt, was er vor eine Gattung Meilen versteht, noch auch von welcher Seite Zürchs, so könnte man das von Einsiedeln verstehen, welches von Zürch weiter nicht als zwey grosse Meilen, und eine halbe grosse Schweitzerische Meile entfernt ist. Herr Corneille, nachdem er einen besondern Artickel von Einsiedeln verfertiget, machet da einen andern von Einsideln, einem kleinen Flecken in der Schweitz, in dem Canton Zürch, welcher, wie er sagt, nicht sehr bekannt ist, als daß er das Vaterland Philippi Aureoli Theophrasti Paracelsi, des berühmten Medici gewesen, welcher da im Jahr 1493. gebohren wurde; nach dem Calculo des Herrn Corneille, der ihm 48. Jahr giebt, als er starb. Es ist sehr leicht gewesen, daß ein Abschreiber ein t. vor ein i. gesetzet, und Einstdeln, vor Einsiedeln geschrieben; und es ist einem alten 90. jährigen alten Manne sehr wohl zu vergeben, der des Gebrauchs seiner Augen bereits beraubt ist, sich darinne zu irren, und zu glauben, daß diß Dorff von Einsiedeln, wovon er reden wollte, unterschieden wäre. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Delices de la Suisse T. II. p. 322. (b) Descr. de la France P. II. p. 274. (c) Delices de la Suisse ibid. (d) *Longuerue* l. c. (e) Ed. 1696. T. I. p. 476. (f) De Natura Artium L. V. c. 9.

Eintracht, (das Land der), eine Gegend in denen Süd-Ländern, siehe *Concordia*, im III. Bande p. 1629.

EJON, Frantz.

EJONE (a), eine alte Stadt in Macedonia Adjecta, oder in Thracien. Plutarchus redet im Leben Cimonis davon. Sie war an dem lincken Ufer des Strymons bey seinem Ausgange 4000. Schritte von Amphipoli gelegen, welcher sie zu einem Marckte diente, und ihren Nahmen dem Flusse gab, den man den *Eionium* nannte; aber ietzo nennt man beyde *Stramona*. Diese Stadt ist eben die, welche Stephanus Byzantinus *Aegialus* heisset, und die sonst auch *Eon* genennet wird. Diese drey Worte *Eione, Eon, Aegialus* bedeuten nichts anders, als einerley Sache,

Sache, nemlich das Gestade, nach der Anmerckung des Eustathii bey Gelegenheit dieser Stadt. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) P. *Lubin* Tables Geograph.

EIONES, ein Griechisches Dorff in Argia, am Sinu Argolico, nicht weit von Asine. Es ward nachgehends der Hafen von Mycene nach dem Strabone (a). *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. VIII.

EIRA, ein kleiner Fluß in der Schottländischen Shire Argile, welcher bey Innerera in die Lochfyne fällt. *Univ. Lex.*

EIRESIA, also hieß vor Alters eine Klippe auf der Insul Salamine. *Univ. Lex.*

Eisach, oder Eisack, Eysach, Eysack, und Isack, Lat. *Isacus, Eisachus*, oder *Aisacus*, und beym Strabone *Atagis*, wiewohl einige den Fluß *Atagin* selbst vor die *Athesin*, oder Etsch halten. Ein Fluß in Tyrol, welcher oberhalb Stertzingen im Bischoffthum Brixen aus dem Bremer Berge entspringet, bey der Stadt Brixen vorbey gehet, und sich unterhalb Bozen in die Etsch ergeust, nachdem er die Rientz zu sich genommen. *Univ. Lex.*

EISACHUS, oder

Eisack, ein Fluß in Tyrol, siehe vorherstehenden Artickel.

EISADICI, vor Zeiten ein Volck, welches in Scythien disseit des Gebürges Imai mit denen Polyphagis gräntzte, und sich, weil sie nicht so gegen Norden wohnten, auf den Ackerbau legten. *Univ. Lex.*

EISADICI, sind gewisse Dörffer des Asiatischen Sarmatiens, auf dem Caucalo, wie Strabo (a) berichtet. *Martin.* Dict.

(a) L. VIII.

EISCADIA, eine Stadt in Lusitanien, unter der Herrschafft des Viriati. Servilius bemächtigte sich ihrer, nach dem Bericht des Appiani (a). *Martin.* Dict.

(a) In Ibericis.

Eisefeldt, oder

Eischfeldt, ein kleines Land zwischen Hessen, Thüringen und Braunschweig, siehe Eichsfeld.

Eischitz, ein Dorff in Meissen, im Ober-Amte Dreßden, disseits der Elbe gelegen. Wabst.

Eischleben, ein Sächsisches Dorff in Thüringen, siehe Egisleben.

Eisdorff, oder Eißdorff, ein Flecken und Gerichts-Stuhl im Stifft Merseburg, im Amte Lützen, eine Stunde von dieser Stadt entlegen, welchen Bischoff Ditmarus an das Stifft gebracht. Dem Amte stehen die Ober-Gerichte, dem Rathe aber die Erb-Gerichte zu. Goldschadt. Wabst.

Eisdorff, ein Chur-Hannöverisches Dorff, im Fürstenthum Grubenhagen, anderthalbe Stunde von Osterode. Goldschadt.

Eiselstadt, ein Marckt-Flecken im Stifft Würtzburg, siehe Eiffelstadt.

Eisenach, Lat. *Ducatus Isenacensis*, ist ein Hertzogthum in Thüringen, welches zeither eine besondere Linie derer Hertzoge von Sachsen, Ernestinischer Linie, besessen hat, und daher auch die Sachsen-Eisenachische genennet worden. Es ist aber diese Linie der Hertzoge von Sachsen-Eisenach eigentlich von dem Hertzoge Johann Georgen, Hertzog Wilhelms hinterlassenem dritten Sohne, der im Jahr 1634. den 12. Juli zu Weymar zur Welt kam angelegt worden. Derselbe bekam nach seines Herrn Vaters Tode (bey währender gemeinschafftlicher Landes-Regierung) zu seinen Einkünfften Marcksuhla und andere zugeschlagene Stücke assigniret. Nach dem Tode seines Bruders Adolphi Wilhelmi, und dessen letzten Printzen zu Eisenach und dem Altenburgischen Anfall, aber erhielt er in der im Jahr 1672. im Monath Julio gemachten Hauptheilung des Weymarischen Hauses die Eisenachische Landes-Portion oder Fürstenthum, wo er auch eine besondere Landes-Regierung anstellete; die wichtigsten Angelegenheiten aber, als Reichs-, Kreiß- und andere zum allgemeinen Interesse dienende Sachen, blieben unter dem Directorio des ältesten vom Hause gemeinschafftlich. Er vermählete sich im Jahr 1661. mit Johannetten, Graf Ernesten zu Sayn und Wittgenstein Tochter, und Landgraff Johannis zu Hessen-Braubach Wittbe, dahero auch ein gut Theil der Grafschafft Sayn an die Sachsen-Weymarische Linie gekommen. Er that im Jahr 1677. einen Zug als Kayserlicher General-Feld-Marschall, in Elsaß, und starb im Jahr 1686. den 19. Sept. unweit dem ietzigen Jagd- und Lust-Hause Wilhelmsthal, an einem Schlagflusse. Seine hinterlassene Gemahlin aber folgte ihm erst im Jahr 1701. den 28. April zu Jena. Unter ihren Kindern ist die Printzeßin Eleonora Erdmuth Louysa, erstlich an Marggraff Johann Friedrich von Brandenburg-Anspach, nach dessen Tode aber im Jahr 1692. an Churfürst Johann George IV. von Sachsen vermählet worden, und den 9. Sept. im Jahr 1695. in Pretsch gestorben. Friderica Elisabetha wurde an Hertzog Georgen von Sachsen-Weissenfelß den 2. Jan. im Jahr 1698. verheyrathet, und im Jahr 1712. zur Wittwe. Printz Johannes Georgius II. folgte dem Vater in der Regierung, wolte aber seinen Bruder nicht mit dazulassen; sondern als appanagirt tractiren, weil der Vater das Recht der Erstgeburt eingeführet; daher nicht geringe Mißhelligkeiten entstunden. Er gieng aber im Jahr 1698. ohne Erben ab, und hinterließ Sophiam Charlottam, Hertzog Eberhardt III zu Würtemberg Tochter als Wittbe, die biß in das Jahr 1717. zu Alstädt residiret, da sie gestorben. Hertzog Johann Georgs Bruder, Johann Wilhelm, succedirte darauf in allen Sachsen-Eisenachischen Landen. Er war ein Zwilling und den 17. Octobr. im Jahr 1656. gebohren; sein Bruder Maximilian Heinrich aber war den 22. Julii 1668. gestorben. Er selbst hatte Anfangs, wie gedacht, mit seinem Bruder, dem vorher regierenden Hertzoge, Johanne Georgio II. einige Mißhelligkeiten, weil dieser ihn vermöge des von dem Vater eingeführten Rechts der Erstgeburt nur mit einem gewissen verordneten Deputat und Appanage abweisen, und ihm nichts weiter, als das Amt Alstädt, einräumen wolte, womit er zwar nicht wohl vergnügt seyn können, iedoch endlich, weil er gesehen, daß Hertzog Johann George ohne Leibes-Erben sey, mit weiterer Forderung angestanden. Zu dem setzte ihn die Frau-Mutter, eine gebohrne Gräfin und Erb-Tochter von Sayn, zu einer Ergötzlichkeit in ihren Antheil der Grafschafft Sayn zum Erben ein, worauf er auch eine Zeitlang die Residentz in gedachter Grafschafft zu Altenkirchen genommen, bald aber wiederum nach Alstädt zurück gekehret, und allda Hof gehalten, biß er im Jahr 1696. am 23. Dec. durch einen gewissen getroffenen Vergleich das Amt und die Stadt Jena mit aller Zuehör erhielte, allwo er sich auch im Jahr 1697. im Mertz hingewendet, und die Regierung angestellet, welche er allda so lange geführet, biß er auf das erfolgte Absterben seines Bruders in dessen Landen völlig succedirte; da er denn seine Residentz nach Eisenach verleget hat. So hat gedachter Hertzog auch unweit Eisenach einen schönen und grossen Thier-Garten nebst einem angenehmen Lust- und Jagd-Hause mit grossen Kosten angeleget, wo sich die Hofstadt des Sommers öffters aufzuhalten pflegte. Er starb endlich im Jahr 1729. den 4. Jan. an einem Schlagflusse, nachdem er sich 4. mahl vermählt gehabt. 1) Im Jahre 1690. mit Amalia, Fürst Wilhelmi Friderici zu Nassau-Dietz Tochter; so im Jahr 1695. gestorben; 2) im Jahr 1697. mit Christiana Juliana, Marggraf Caroli Gustavi von Baden-Durlach Tochter, so im Jahr 1707. im Kind-Bette verschieden; 3) mit Magdalena Sybilla, Hertzog Johann Adolphs zu Sachsen-Weissenfelß Printzeßin im Jahr 1708, so 1726. gestorben; 4) im Jahr 1727. mit Christiana Felicitas, Graf Caroli Augusti zu Leiningen-Heidesheim

Tochter,

Tochter, und Marggraf Christophori von Baden-Durlach Wittbe. Mit der ersten hat er erzeuget: 1) Wilhelmum Henricum, gebohren im Jahr 1691. den 10. Nov. er folgte im Jahr 1729. dem Herrn Vater in der Regierung. Seine erste Gemahlin war Albertina Juliana, Fürst Georgii Augusti zu Nassau-Idstein Tochter, so im Jahr 1713 vermählt worden, und 1722. verstorben. Die andere Gemahlin, Annam Sophiam Charlottam, Marggraf Alberti Friderici zu Brandenburg Tochter, hat er sich im Jahr 1723. in Berlin beygelegt. 2) Albertinam Johannettam, gebohren im Jahr 1693. den 28 Febr. und gestorben den 1. April. im Jahr 1700. mit der andern aber: 1) Joh. Anton. Julianam, gebohren im Jahr 1698. den 31. Jan. die im Jahr 1721. an Hertzog Johannem Adolphum von Sachsen-Weissenfels vermählt worden, und im Jahr 1726. gestorben. 2) Carol. Christinam, gebohren den 15. April. im Jahr 1699. die sich im Jahr 1720. an Landgraff Carolum von Hessen-Philipsthal vermählt. 3) Antonium Gustavum, gebohren den 12. Aug. und gestorben den 5. Octob. im Jahr 1700. 4) Charlottam Wilhelminam, gebohren den 27. Junii im Jahr 1703. 5) Joh. Wilh. Julianam, gebohren den 10. Sept. im Jahr 1704. und gestorben den 3. Jan. im Jahr 1705. 6) Carolum Wilhelmum, gebohren den 9. Jan. und gestorben den 24. Febr. im Jahr 1706. 7) Carolum Augustum, gebohren den 10. Junii im Jahr 1707. und gestorben den 21. Febr. im Jahr 1711. Mit der dritten: 1) Joh. Magdalenam Sophiam, gebohren den 19. Aug. im Jahr 1710. und gestorben den 26. Febr im Jahr 1711. 2) Christ. Wilhelminam, gebohren den 3. Sept. im Jahr 1711. 3) Johannem Wilhelmum, gebohren und gestorben den 28. Jan. im Jahr 1713. Nach dessen im vorigen Jahre erfolgten Ableben aber fiel dieses Hertzogthum an das Haus zu Sachsen-Weymar. Gegenwärtig gehören zu dem Hertzogthume Eisenach an darzu gehörigen Landen und Leuten folgende Stücken: 1) Die Stadt, Residentz und Amt Eisenach; 2) die Stadt und Amt Creutzburg, Gericht Marckfuhl und Burckersrode; 3) das Amt Gerstungen und Haus Breitenbach; 4) das Amt Creyenberg oder Diefenort; 5) das Amt Ringleben, und Groß-Rudestett, ingleichen die Voigtey Schwansee; 6) Stadt und Amt Allstädt; 7) Stadt und Amt Jena, wie auch das Amt Burgau und Städtlein Lobeda; 8) das Amt und Schloß Lichtenberg, mit der Stadt Ostheim, und anders so zum Fürstenthum Eisenach gehörig; 9) Das Amt Kalten-Nordheim; 10) das Forst-Amt Zillbach, so beyde zum Fürstenthum Henneberg zu rechnen sind; 11) das Schloß, Amt und Stadt Altenkirchen; 12) die Veste und Amt Freusburg; 13) das Schloß, Amt und Flecken Friedewald, 14) das Amt Bendorff zum Theil, alle 4. in der Grafschafft Sayn liegende. Dieserwegen führet Eisenach nicht allein das besondere Sachsen-Eisenachische Reichs- und Creyß-Votum, sondern concurrirt auch bey den resp. Fürstlichen Henneberg-Schleußingischen, wie auch Gräflichen Saynischen Votis. Allgem. Hist. *Lex.*

Eisenach, oder Eysenach, Isenac, Isena, Isnac, und Isenach, Lat. *Isenacum*, oder *Eysenacum*, eine Stadt und Fürstliche Sächsische Residentz in Thüringen, an der Heßischen Gräntze, an dem Flusse Nessa, bey dem Thüringer Walde gelegen. Es ist eine gesunde Stadt, weswegen vor Alters weder Medicus, nach Apothecker, allhier gewesen. Sie soll von der Heydnischen Göttin *Isis* den Nahmen haben, welche, wie man sagt, von denen alten Schwaben und Thüringern verehret worden. Allein andere verwerffen solches, und führen den Nahmen vielmehr von dem Eisen her, dessen vor Alters hier viel geschmiedet worden, wie auch noch heutiges Tages an einigen benachbarten Orten an der Ruhla geschiehet. In Junckers Anmerckungen wird nicht unrecht davor gehalten, Eisenach habe seinen Nahmen von dem Flusse Nassa oder Nise, woran es liegt, und sey nur durch Gewohnheit vor Nisenach, Isenach, oder Eisenach ausgesprochen worden. Die Gegend um Eisenach ist Bergicht, und sonderlich gegen Mittag befindet sich der Enselberg, welcher das höchste Gebürge in Thüringen

ist. Die Lufft allhier ist gesund, der Boden ziemlich fruchtbar, doch mehr an Hopffen, als an Ackerbau und Wieswachs. Wer zuerst die Stadt erbauet, davon weiß man keine zuverläßige Nachricht, wiewohl man sie vor eine derer ältesten Städte in Thüringen hält, und vorgiebt, daß sie allbereits im Jahr 450. eine nahmhaffte Stadt gewesen sey, allwo der Hunnen König Attila mit seiner Armée stille gelegen, und einen grossen Land-Tag ausgeschrieben, auch mit des Thüringischen Königs Guntheri Tochter, Grimmhild, Beylager gehalten; welches aber billig als fabelhafft verworffen wird. Nach der im Jahr 909. zwischen Burchardo, dem letzten Hertzoge der Thüringer, und denen Hunnen allhier gehaltenen Schlacht, darinnen gedachter Hertzog geblieben, ist das alte Eisenach, welches damahls an dem Petersberge, zwischen denen Wassern Nesse und Hörsel gestanden, sammt 2. Kirchen und einem Kloster, nebst andern Thüringischen Städten, verwüstet worden. Hierauf hat Graf Ludewig zu Thüringen und Hessen, zugenamt der Springer, das alte Gemäuer und die Steine der zerstöhrten Stadt über die Hörsel bringen lassen, und eine neue Stadt zu bauen, auch selbige mit einer Ring-Mauer zu umfangen, angefangen, welches im Jahr 1070. soll geschehen seyn; da denn ein jegliches Dorff, so unter Graf Ludewigen gehöret, ein Stück an der Stadt-Mauer bauen müssen. Im Jahr 1073. hat man die Stadt Eisenach auch inwendig zu bauen angefangen, da denn die Einwohner aus denen benachbarten Dörffern, welche in denen vorhergehenden Kriegen verwüstet worden, häuffig in diese neu-erbaute Stadt gezogen, und daselbst Bürger geworden. Im Jahr 1259. ist von der Hertzogin Sophia von Brabant, in dem Kriege wider Marggraf Heinrichen von Meissen, der damahls das Schloß Wartburg inne gehabt, ein Schloß an der Mitternächtigen Seite der Stadt erbauet worden, welches man die Klemme genennet, weil man daraus die Bürger im Zaume zu halten gedachte, daß sie sich nicht an Marggraf Heinrichen von Meissen ergeben sollten. Im Jahr 1306. wurde dieses Schloß von den Bürgern zu Eisenach abgebrochen. Als sie sich aber 2. Jahr darauf an ihren Erb-Herrn, Land-Graf Friedrichen, ergeben musten, haben sie es wieder aufbauen müssen. Das Fürstliche Schloß, so vor diesem derer alten Land-Grafen in Thüringen Zoll-Hof und Amt-Hauß gewesen, darinnen sie sich, wenn sie in der Stadt etwas zu thun gehabt, aufgehalten, da sie sonst auf dem Schlosse Wartburg residiret, ist im Jahr 1596. und 1597. anders erbauet und erweitert worden, und hat im Jahr 1598. Hertzog Joannes Ernestus, der Aeltere, seine Hofhaltung von Marckfuhl hieher verlegt. Als er nun im Jahr 1638. ohne Kinder gestorben, hat Hertzog Albertus, ein Sohn Hertzog Joannis von Weimar, hier seinen Sitz genommen. Als aber auch dieser im Jahr 1644. ohne Erben gestorben, hat seines Bruders Wilhelmi zu Weimar anderer Sohn, Adolphus Wilhelmus, seine Residentz allhier gehabt. Als aber selbst im Jahr 1668. und 1671. sein einiger hinterlassener Printz ohne Erben mit Tode abgegangen, hat sich dessen Bruder, Joannes Georgius, von Marckfuhl hieher begeben, von welchem die sogenannte Eisenachische Linie herstammet. Es sind sonsten um Eisenach vor Alters noch 4. schöne Schlösser gewesen, als die Wartburg, die Eisenacher Burg, die Vieh- oder Frauen-Burg, und der Mittelstein, davon aber die drey letztern in denen Kriegen ums Jahr 1260. zerstöhret worden. Das Schloß Wartburg aber ist noch geblieben, und von demjenigen berühmt, was sich mit Luthero daselbst begeben, wovon unter einem besondern Artickel ein mehrers. Die Stadt hat grosse Vorstädte, nebst 4. Thoren. Kirchen und Capellen sind ehemals hier folgende gewesen: 1) Die Dom- oder U. L. F. Stiffts-Kirche, so am Obertheil der Stadt gestanden. Im Jahr 1306. hatte der Rath und die Bürgerschafft im damahligen Kriege die Dom-Kirche und 2. Thürme eingerissen, welche aber auf derer Dom-Herren Klage beym Pabste denen Dom-Herren den Schaden ersetzen müssen, der Dom aber ist nicht wieder

aufge-

aufgebauet worden. 2) S. Nicolai-Capelle, wurde von Land-Graf Ludewig im Jahr 1188. zur Pfarr-Kirche verwendet, und, St. Georgen genennet. Nach dem Bauern-Kriege und der Reformation ist sie ins Abnehmen gekommen, und die Barfüsser-Kirche zur Pfarr-Kirche gebraucht worden, bis man im Jahr 1560. die St. Georgen-Kirche von neuen eingeweihet. 3) S. Jacobi-Kirche am Nollen-Thor ist im Jahr 1637. gantz in die Asche gelegt, und nicht wieder aufgebauet worden. 4) Von S. Joannis-Capelle am Löber-Bach, die Sophia, S. Elisabethæ Tochter, gestifftet, ist auch nichts mehr vorhanden. 5) Eine kleine Kirche in der Vorstadt am Georgen-Thore, so man im Jahr 1640. erweitert, ist zu Früh-Predigten an Sonn- und Fest-Tagen bestimmt. 6) In der S. Clementis-Kirche vor dem Clauß-Thore, und 7) zum Heil. Geiste vor dem Georgen-Thore, wird in der Woche einmahl geprediget. 8) Die Capelle im Schloß Wartburg hat man im Jahr 1628. erneuet. 9) S. Michaelis-Capelle jenseit der Nesse, an der Michels-Koppen. 10) Eine Capelle jenseit der Nesse am Petersberge. 11) S. Joannis-Capelle im Joannis-Thal. 12) Eine Capelle im Hell- oder Heiligen-Thal, hat an dem Orte gestanden, wo die Eisenacher-Burg gelegen. 13) Die Gottes-Acker-Kirche, welche man im Jahr 1692. zu bauen angefangen, und im Jahr 1697. den 2. Dec. eingeweihet hat. Hiernechst war Eisenach ehemahls auch mit unterschiedenen Klöstern versehen: 1) das Kloster am Peters-Berge, soll die Engelländische Königin Reinschwig erbauet und bewohnet haben. 2) S. Nicolai-Kloster am Clauß-Thore hat Adelheid, Land-Graf Ludewigs des I. Tochter, aus dem vorhergehenden verfallenen Kloster gestifftet, und ist darinnen Aebtißin geworden, und zwar im Jahr 1140, oder 1151, oder 1154. 3) St. Catharinen-Kloster, war ein Nonnen-Kloster Cistercienser-Ordens in der Vorstadt, am Steige genannt, welches Land-Graf Hermann im Jahr 1215. erbauet. 4) Ein kleines Kloster unter dem Schlosse Wartburg, von St. Elisabeth gestifftet und zum Theil unter der Erden in Stein gehauen, ist im Jahr 1336. von Land-Graf Friedrichen dem II. wieder angerichtet worden, aber nach der Reformation gantz wieder eingegangen. 5) Das Franciscaner oder Barfüsser-Kloster stand an dem Orte, da ietzo der Glocken-Thurm und der Fürstliche Lust-Garten ist, wozu es nach der Reformation gebraucht worden. 6) Das Dominicaner- oder Prediger-Kloster, war S. Joanni dem Täuffer und der heiligen Elisabeth gewidmet; die Stiffter desselben waren Landgraf Heinrich und Conrad. Graf Eiliger zu Hohenstein wurde im Jahr 1236. der erste Probst darinnen. Im Jahr 1532. wurde es zur lateinischen Schule angewendet. 7) Das Carthäuser-Kloster ist im Jahr 1377. gestifftet; und nachdem im Jahr 1379. die Mönche wieder vertrieben worden, hat man im Jahr 1397. andere dahin gesetzt. Nach der Reformation wurde es zum Fürstlichen Waschhause gebraucht. Im Jahr 1349. wurden daselbst die Juden bey einem allgemeinem Auflauffe todt geschlagen. In den Jahren 1342, 1379, 1393, 1551, 1610, und 1643. hat Eisenach grosse Wasser-Gefahr ausstehen müssen. Im Jahr 1525. wurden von denen aufrührischen Bauern die Klöster überfallen, und ausgeplündert. Im Jahr 1343. brannte Eisenach vom S. Nicolai-Kloster bis an das St. Catharinen-Kloster ab. Im Jahr 1617, den 7. Aug. sind bey 300. Häuser, und fast der dritte Theil der Stadt, in die Asche geleget worden. Desgleichen hat sie auch im Jahr 1636. einen starcken Brand erlitten. Im Jahr 1577. war allhier eine Pest, an welcher auf 2500. Personen starben. Im Jahr 1248. wurde Landgraff Heinrich zu Thüringen und Hessen, der wider Fridericum II. zum Kayser aufgeworffen worden, allhier begraben. Im Jahr 1344. hielt Land-Graf Friedrich ein Turnier in Eisenach. Merckwürdig ist, daß *Lutherus* im Jahr 1498. allhier in die Schule gegangen, und sein Brodt vor anderer Leute Thüren gesucht, bis ihn endlich Conrad Codens Wittwe an den Tisch und in ihr Haus genommen. Es hat auch Lutheri Mutter, Margaretha, eine gebohrne Lindemannin, zu Eisenach das Licht der Welt erblicket. Im Jahr 1521. reißte D. Luther hierdurch nach Worms, und auf dem Rückwege predigte er daselbst, worauf im Jahr 1526. die Lutherische Religion schon sehr empor gekommen, und bey erfolgter gemeinen Land-Visitation im Jahr 1529. ließ Churfürst Joannes zu Sachsen die Catholischen gäntzlich abschaffen. Im Jahr 1555. wurden viel Geistliche nach Eisenach verschrieben, sich wegen des Streites D. Georgii Majoris, von denen guten Wercken zu unterreden. Im Jahr 1704 wurde die bisherige Land-Schule mit einem Seminario Theologico versehen, und im Jahr 1707. zu einem Fürstlichen Gymnasio Illustri gemacht. Der letzt verstorbene Hertzog von Sachsen-Eisenach, Wilhelmus Henricus, war den 11. Nov. im Jahr 1691. gebohren, und hat sich zum andernmahl mit Anna Sophia Charlotten, Marggraf Albrecht Friedrichs von Brandenburg Tochter, am 3. Jun. im Jahr 1723. zu Berlin vermählet. Allgem. Hist. *Lex.* *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex. Glafey. Schramms Reise-Lex.

Eisenacher-Burg, ein wüstes und vor Zeiten festes Berg-Schloß in Thüringen, bey Eisenach gelegen, welches Hertzog Albertus von Braunschweig, als Vormund Henrici aus Brabant, im Jahr 1259. aufführen ließ, und damit die Wartenburg einschliessen wollte. Ehe es aber völlig zu Stande kam, wurde es noch in demselben Jahre von Henrico Illustri, Marggrafen in Meissen, zerstöhret. Im Jahr 1630. haben noch 2. grosse hohe Thürme gestanden, wovon man noch die Rudera siehet. *Univ. Lex.*

Eisenärtz, Eisenertz oder Eisenhartz, ein grosser Marcktflecken in Ober-Steyermarck, an denen Oesterreichischen Gräntzen, 5. Meilen von Brück, nicht weit von Marien-Cell Westwerts gelegen, hat Landes-Fürstliche Stadt-Freyheiten, und ein weites Land-Gerichte. Es ist daselbst ein schönes Eisen-Bergwerck gefunden worden, dessen Vorrath so groß seyn soll, daß, wie einige vorgeben, gantz Deutschland daher mit diesem Metall versehen werden könnte, und zwar soll solches schon im Jahr 712. seyn erfunden worden. *Univ. Lex.* Goldschadt.

Eisenbach, ein Flecken und altes Schloß am Vogelsberge, in dem Gebiete derer Herren von Riedesel, 4. Stunden von Alsfeld, und eben so weit von Fulda. Es ist das Stamm-Haus dieser Adelichen Familie, welche sich Riedesel von Eisenbach schreibet. Goldschadt.

Eisenbach, oder **Eysenbach**, ein Bad in Ober-Ungarn, ohnweit Schemnitz. *Univ. Lex.*

Eisenberck, eine Stadt und Amt in Osterlande, siehe Eisenberg.

Eisenberg, Isenbergk, oder **Isenberg**, eine Grafschafft und schönes Schloß im Satzer-Kreisse, in Böhmen, an denen Sächsischen Gräntzen, anderthalbe Stunden von Rothenhauß, eine Meile von Commetau gelegen. Im Jahr 1455. gelangete es an den bekannten Kuntz von Kauffungen, welcher dahero die entführten Sächsischen Printzen hieher in Verwahrung bringen wollen. Nach dessen Tode aber nahm es Königs Ladislai Gouverneur, Gersig, desselben Kindern mit Gewalt ab. Heute zu Tage gehöret es dem Hause Lobkowitz. Allgem. Hist. *Lex.* Goldschadt.

Eisenberg, ehemahls Eisenberck, Eissenberg, Eysenberg, Eysenbergh, Eysenbergk, Isenberch, Isenberg, Isinberg, Isenburg, Isenberg, und Issbech, eine Stadt und Amt im Osterlande, zwischen Zeitz und Jena gelegen, und zum Fürstenthum Altenburg gehörig. Den Nahmen wollen einige von der Göttin *Isis*, andere aber von denen Eisen-Bergwercken herleiten. Da aber weder wahrscheinlich, daß die gedachte Göttin in Deutschland verehret worden, noch auch Eisen in dieser Gegend zu finden; so beruhen beyde Muthmassungen auf schlechtem Grunde. Insgemein hält man davor, als ob der Diskrict Eisenberg im Osterlande vor diesem seine eigene Grafen gehabt, und erst im Jahr 1395. durch Marggraf Wilhelmen zu Meissen an das Haus Sachsen erhandelt worden. Dahero sie auch das Wappen davon, welches drey

drey blaue Quer-Balcken im silbernen Felde sind, von solcher Zeit anführen sollen. Man findet aber in alten Documenten keinen Grafen dieses Geschlechts. Vielmehr ist zu erweisen, daß die Meißnischen Fürsten bis in das XIII. Jahrhundert überall die Pflege selbst unmittelbar regieret; immassen denn auch sonst Maragraf Dietrich der Elende in der Stifftung des Nonnen-Klosters daselbst vom Jahr 1219. schwerlich hätte sagen können, daß er es de rebus patrimonii sive proprietatis suæ gegeben, oder würde wenigstens deren Eigenthums-Herren gedacht haben. Allein nach der Zeit findet man ein Adeliches Geschlechte, welches von diesem Orte den Nahmen führete. Auf was vor Art sie darzu gekommen, ist noch nicht ausgemacht. Also stehet Ortolph von Eisenberg in einem Schenckungs-Briefe des Klosters zu Burgel vom Jahr 1190. Ortholff und Otto, Gebrüdere von Isenberg, lebten im Jahr 1230. Im Jahr 1269. übergiebt Marggraf Heinrich Siegfrieden zu Anhalt Heinrichs von Isenburg 2. Kinder zu eigen, als Dienstmanns-Recht ist. Otto, Ritter von Eisenberg, und sein Bruder, Theodoricus, auch ein Ritter, liessen im Jahr 1274. die Lehn auf über 4 ½. Mansos, so dem Kloster allhier geschencket wurden. Ottonem findet man im Jahr 1287. als Zeugen in dem Vergleich Albrechts, Marggrafens von Meissen, mit seinem Sohne Friedrichen; Ingleichen im Jahr 1289. in einem Diplomate Landgraf Friedrichs des Tapfern. Um diese Zeit nahm auch Albrecht, Marggraf zu Meissen, Cunigundam von Eisenberg, als eine Maitresse, ließ sich aber nach der Zeit dieselbe als eine ordentliche Gemahlin antrauen. Es wollen sie zwar einige nicht zu diesem Geschlechte rechnen, sondern sie vor eine Weibs-Persen vom geringsten Herkommen halten. Allein da sie doch von denen meisten Sächsischen Geschichtschreibern vor eine Hof-Dame ausgegeben wird; so ist es wahrscheinlich, daß sie zu diesem Geschlechte gehöre, und zwar macht sie von Gleichenstein in der Beschreibung der Abtey Bürgel zu einer Tochter Ottonis von Eisenberg, so im Jahr 1277. gelebt. Ortolphi, Ritters von Eisenberg, Sohn, Richardus, lebte im Jahr 1274. und zeugte mit Maria von Köckeritz Titzmannen von Eisenberg, welchen man noch im Jahre 1364. findet. Er hinterließ Berletten von Eisenberg, so im Jahr 1382. gelebt. Luther von Eisenberg schloß im Jahr 1310. ein Bündniß mit seinem Schwager, Engelhardten von Ziegenhayn, und Wernern von Lisperg. Im Jahr 1330. gab Land-Graf Friedrich der Ernste Hermanns von Isenberg hinterlassenen Wittwe, so wohl ihren Söhnen, Joanni, seinem Schreiber, und Heidenreichen, eine Befreyung von allen Beschwerungen und Abgaben über einige Dörfer in der Pflege Dreßden. Unter diesen wurde Joannes nach der Zeit des Fürstens Oberster Schreiber und Dom-Probst zu Meissen, und endlich Bischoff daselbst, in welcher Würde er im Jahr 1370. starb. Conrad von Eisenberg steht im Jahr 1367. in einem Diplomate Agnetis, Hertzogin in Schlesien, als Zeuge. Tietzman von Eisenberg steht im Jahr 1394. als Zeuge in einem Schenckungs-Briefe des Klosters zu Bürgel. Im Jahr 1463. klagte das Stifft Saalfeld bey Hertzog Wilhelm dem Tapfern zu Sachsen über Heinrich und Janen von Eisenberg, daß, nachdem die Capelle St. Wolfgangs bey Töpfersdorff in dem District Orlamünde von ihnen zu Lehn rührete, sie sich auch derer allda einkommenden Allmosen anmaßten. Marggraf Otto zu Meissen und Lausitz hat die Stadt Eisenberg mit einer Mauer umgeben. Ehemahls stand ein Nonnen-Kloster hier, welches anfangs ein Mönchs-Kloster gewesen, so aus lauter Canonicis bestanden, und unter den Bischoff zu Naumburg gehöret hat. Weil aber die Canonici nicht hinlänglichen Unterhalt gefunden, sind sie aus einander gegangen, worauf an ihrer statt im Jahr 1212. Nonnen eingesetzt worden. Es hatte nehmlich Marggraf Dietrich zu Meissen ein Jungfrauen-Kloster zu Triptis gestifftet, solches aber, weil es nicht in Aufnahme kam, nach Zwickau verlegt, und da es hier gleiche Fata erlebte, die Nonnen nach Eisenberg gesetzt. Dahero diesem Kloster auch etwan das Pfarr-Lehn zu Zwickau zuständig gewesen. Sie waren vom Benedictiner-Orden, und das Kloster war der heil.

Jungfrau Maria gewidmet. Nachdem sich aber die Nonnen vermehreten, und mehr Bequemlichkeit nöthig hatten, schrieb Meinhard, Bischeff zu Naumburg, im Jahr 1286. einen 40. tägigen Ablaß aus, wovon das Geld auf den Kloster-Bau verwendet worden. Im Jahr 1198. schenckte Albero, Burggraf zu Leißnig, zu Aufbauung des Klosters 4. Aecker und 6. Solidos jährlicher Zinsen zu Rütersdorff. Im Stifftungs-Briefe Marggraf Dietrichs vom Jahr 1212. steht die Capelle zu Camburg, nebst der Parochie und einigem Holtze, 20. Mansi in Stußkau, 12. Mansi zu Schmiedehausen, 3. Mansi in Schlinsow, 2. Mansi in Brisene, und andere Güter mehr. Marggraf Friedrich Admorsus oder mit dem Gebissenen Backen hat sich durch des Probsts Verstellungen im Jahr 1250. und in folgenden Jahren zu unterschiedlichen Schenckungen bewegen lassen. Wie denn viele andere dergleichen Gutthätigkeit erwiesen, wodurch das Kloster in solche Verfassung kam, daß die Nonnen ihren guten Unterhalt fanden, bis endlich zu Anfange der Reformation um das Jahr 1524. die meisten Nonnen aus einander giengen, und die Priorin einen Schmidt heyrathete. Die Kloster-Güter wurden eingezogen, und Evangelische Priester davon besoldet. Vor der Stadt stand auch ein kleines Nonnen-Kloster zum heil. Creutz, worinnen aber niemahls viel Nonnen gewesen. In der Theilung Churfürstens Friderici Bellicosi im Jahr 1411. mit Wilhelmo dem Reichen, Land-Grafen in Thüringen, fiel Eisenberg auf des letzten Theil, und in der Theilung im Jahr 1436. kam sie an Hertzog Siegmunden. Im Jahr 1445. aber an Hertzog Wilhelmen den Tapfern. Nach dessen Absterben kam es im Jahr 1485. an Churfürst Ernestum, worauf es bey der Ernestinischen Linie geblieben, indem es erst bey der alten Weimarischen Linie war, und bey der Theilung an Sachsen-Gotha kam; und als auch jeder von Ernesti Pii Söhnen seine besondere Landes-Portion erhielt, so hat auf dem Schlosse zu Eisenberg, Hertzog Christian, Ernesti Pii von Sachsen-Gotha Sohn, residiret, der den 6. Jan. im Jahr 1653. gebohren, und den 28. Apr. im Jahr 1707. ohne Männliche Erben verstorben. Er hatte sich im Jahr 1677. den 13. Febr. mit Christiana, Christiani I. Hertzogs zu Sachsen-Merseburg Tochter, vermählt, und, nachdem diese im Jahr 1679. den 13. Mertz wieder verstorben, hielt er im Jahr 1681. den 8. Febr. Beylager mit Sophien Marien, Land-Grafens Ludovici VI. zu Hessen-Darmstadt Tochter, welche im Jahr 1712. den 22. Aug. als Wittwe verschieden. Die eintzige Tochter aus der ersten Ehe, Christiana, war den 4. Mertz im Jahr 1679. gebohren, und wurde im Jahr 1699. den 15. Febr. an Philippum Ernestum, Hertzogen zu Holstein-Glücksburg, vermählet, ist aber den 24. May im Jahr 1722. verstorben. Christiani Landes-Portion, so er am Fürstenthum Altenburg gehabt, und in Stadt und Amt Eisenberg, Stifft Lausitz, Amt und Städtgen Ronneburg, Amt und Städtgen Camburg, Amt und Städtgen Roda bestanden, ist durch gewisse Verträge an Hertzog Friedrichen von Sachsen-Gotha gekommen, welcher denen Con-Successoribus und übrigen Interessenten anderweitige, sonderlich durch die Sachsen-Coburgische und Römhildischen Anfälle, Satisfaction geben müssen. *Univ. Lex.*

Eisenberg, ein Churfächsischer Marckt-flecken im Meißnischen Kreisse, bey dem Königlichen Lust-Schlosse Moritzburg, anderthalbe Meilen von Dreßden gelegen. Goldschadt.

Eisenberg, ein Flecken in der Unter-Pfaltz 5. Meilen von Worms. Goldschadt.

Eisenberg, ist ein Gräfliches Schloß auf einem hohen Berge, in der Grafschafft Waldeck, 2. Stunden von der Stadt Corbach. Goldschadt.

Eisenbirn, oder Eisernbirn, ein Ort mit einer Post-Station in Bayern, auf der Post-Strasse zwischen Passau und Lintz, 5. Meilen von Schardingen, Ostwärts gelegen. Im Jahr 1703. sind die Sächsischen Auxiliar-Truppen allhier von dem Churfürsten zu Bayern geschlagen

geschlagen worden. Und bey dem noch fortdauernden Kriege hat es von denen Oesterreichischen Truppen auch vieles erlitten. *Univ. Lex.* Goldschadt.

Eisenbüttel, oder Isenbüttel, ein Flecken in Nieder-Sachsen, zwischen Gifhorn und Vallersleben. Dieses soll der Ort seyn, wo Egbert II. Marggraf zu Sachsen im Jahr 1090. erstochen worden. *Univ. Lex.*

Eisenburg, oder Vasvar, Lat. *Castrum Ferreum*, oder *Vasvarum*, eine kleine Stadt, nebst einem Schlosse, in Nieder-Ungarn, an dem Flusse Raab, ohnweit Kermend gelegen. Sie wurde im Jahr 1490. von Maximiliano I. nach Matthiæ Corvini Tode vergebens belagert. Von ihr hat eine gantze Gespanschafft, so zwischen dem Raber- Vespriner- und Salader- Comitat, und denen Steyerischen und Oesterreichischen Gräntzen lieget, den Nahmen, Lat. *Comitatus Castriferrienſis.* Allgem. Hist. *Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

Eisenburg, ein Schloß in Ober-Elsaß, siehe Rufach.

Eisenertz, oder

Eisenhartz, ein grosser Marcktflecken in Ober-Steyermarck, siehe Eisenärtz.

Eisenhofen, oder Eysenhofen, Usenhofen, und Usenhoven, vor Alters Glaneck, von dem Flusse Glan, welcher ohnweit hievon in die Ambre fällt, also genannt, ist ein Dorff in Bayern. Hierher verlegte im Jahr 1090. Otto III, Graf von Scheuern, das Benedictiner-Kloster von Vischpach. Jedoch es blieb hier nicht lange, und wurde darauf nach Scheyern verleget. Siehe Scheyern. Im XV. Jahrhundert gehörete dieser Ort denen Herren von Eck. *Univ. Lex.* Staats-Gesch. des Churh. Bayern.

Eisen-Insul, eine von den Canarien-Insuln, siehe *Ferro.*

Eisenstadt, oder Eysenstadt, auf Ungar. *Kismarton*, eine Königliche Freystadt in Nieder-Ungarn, in dem Oedenburger Comitat, an der Oesterreichischen Gräntze, zwischen dem Neusiedler-See und dem Flusse Leuta. Sie hat den Titul einer Grafschafft gehabt, und ist nebst Forchtenstein an Oesterreich verpfändet gewesen. Als aber auf dem Oedenburger Land-Tage im Jahr 1625. die Ungarischen Stände die Auslösung dieser und anderer versetzter Oerter verlanget; so ist sie in nachfolgenden Jahren von dem Kayser Ferdinando dem Ungarischen Palatino, Nicolao Esterhasi, verehret und erblich überlassen, auch im Jahr 1647. der Cron Ungarn, nebst allem Grund und Boden, bis an die Leuta incorporiret, und im Jahr 1648. zu einer Königlichen Frey-Stadt gemacht worden. Sie ist nicht gar zu groß, und nähret sich meistens vom Wein- und Acker-Bau. Im Jahr 1602. hat sie grossen Brand-Schaden erlitten. Das Schloß daselbst, welches an der Stadt auf einer kleinen Höhe lieget, ist von des gedachten Nicolai Esterhasi Sohne, dem im Jahr 1714. verstorbenen Fürsten, und gleichfalls Ungarischen Palatino, Paulo Esterhasi, von Grund aus sehr groß ins Viereck erbauet, und an jeglicher Ecke mit einem starcken Thurme, da auf jeglichem etwas besonders merckwürdiges, versehen worden, und kan vor das vortrefflichste Gebäude in Ungarn paßiren. Es wird darinnen eine gute Besatzung von dem Fürsten unterhalten. Allgem. Hist. Lex. Hübn. Geogr. II. Th.

Eisenthor, ein fester Paß in Ober-Ungarn, siehe Eiserne Thor.

Eisenthorn, nach dem Herrn Baudrand, oder viel mehr Eisern Thor, und Eisernes Thor, ist eben so viel, als was die Türcken *Demir Capi* nennen. Siehe diesen Artickel, im IV. Bande p. 224.

Eisenthurn, ein fester Paß in Ober-Ungarn, siehe Eiserne Thor.

Eiserheiligen, ein Churſächsisches Dorff, mit einer Kirche, in Thüringen, zwey Stunden von Langensaltze. Goldschadt.

Eisernbirn, ein Ort mit einer Post-Station in Bayern, siehe Eisenbirn.

Eiserne Berg (der), so werden eine grosse Reihe Berge in der Tartarey genennt, siehe *Alatof*, im I. Bande p. 344.

Eiserne Schnippe, ist der Nahme eines alten Schlosses in Gardeleben, in der alten Marck Brandenburg, siehe Gardeleben.

Eiserne Thor, oder

Eisern Thor, Eisenthor, Eisenthurn, und Eysenthor, Lat. *Porta Ferrea*, in der Land-Sprache aber *Vascapu*, Lat. *Vascapum*, genannt, ist ein fester Paß zwischen hohen Gebürgen, an denen Wallachischen, Ober-Ungarischen und Siebenbürgischen Gräntzen, welcher von der Ungarischen Festung Karenlebes beschützet wird, und bey welchem im Jahr 1661. die Türcken von des Fürsten Kemini-Janos General, George Raxi, zwar geschlagen, aber jetztermeldeter General solchen zu verlassen, wegen Mangel an Fuß-Volck genöthiget worden. Es ist daselbst eine enge Klufft und Strasse, dadurch man aus dem Thal Haczeg in das Bannat von Temeswar und dagegen wiederum aus solchem in Siebenbürgen kommen kan. Er ist von den Türcken mehr als einmahl und noch im Jahr 1695. fortificiret worden, aber sie haben mit blutigen Köpffen wieder abziehen müssen, weil die Situation dieses Passes so beschaffen ist, daß hundert Mann den Zugang gegen 1000. Mann behaupten können. Man kan die Figur dieses Eisernen Thor-Weges auf denen Land-Charten sehen. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. II. Th.

Eisfeld, ein kleines Land zwischen Thüringen, Hessen und Braunschweig, siehe Eichsfeld.

Eisfeld, Lat.

EISFELDA, eine kleine Stadt und Amt in dem Hertzogthum Coburg, siehe Eißfeld.

EISFELDIA, oder

Eisfeldt, ein kleines Land, zwischen Hessen, Thüringen und Braunschweig, siehe Eichsfeld.

Eisgarn, ist eine kleine Probstey in Unter-Oesterreich, gegen die Böhmischen Gräntzen. Hübn. Zeit. Lex.

Eis-Grube, eine Stadt in Mähren, siehe Eiß-Grube.

Eishausen, ein Dorff im Fürstenthum Hildburghausen, am Rodach-Flusse, 2. Stunden von Hildburghausen. Goldschadt.

Eisingen, ein Ort in Schwaben, siehe Eysingen.

Eiskirchen, eine Stadt im Hertzogthum Jülich, siehe Euskirchen.

Eisland, eine Insul auf dem Oceano Septentrionali, siehe Island.

Eisleben, oder Eißleben, Eislöve, Isleve, Ysleve, und Isleiben, Lat. *Islebia*, die Haupt-Stadt in der Grafschafft Mansfeld, mit einem darzu gehörigen Ober-Aufseher-Amt, 3. starcke Meilen von Halle, und 4. von Merseburg, in einer fruchtbaren Gegend gelegen, und dem Churfürsten zu Sachsen gehörig. Sie hat ein Schiefer-Bergwerck, welches ehemahls sehr berühmt gewesen, indem es viel Silber und Kupfer gegeben. Es fasset diese Stadt zwey Städte, die alte und neue, in sich. Die Neustadt ward im XVI. Jahrhundert als eine Bergstadt angeleget, sie bekam auch einen Bergmann in ihr Wappen, und ward den bekannten Berg-Patronen, als St. Annen, St. Joachim, und S. Josepho gewidmet. Den Nahmen der Stadt Eisleben will Schedius (a) von der Göttin *Isis* herleiten. Es ist zu Eisleben ein Gräflich-Mansfeldisches Schloß und die Haupt-Kirche zu S. Andreæ zu sehen. Im Jahr 1082. sind allhier etliche deutsche Fürsten zusammen gekommen, und haben Hertzog Hermannum zu Lothringen, Grafen zu Saarbrück, zum Römischen Könige erwehlet, der auch allhier Hof gehalten, und von seinen Feinden der

Lauch-König genennet worden, weil viel Lauch um diese Stadt wächst; wiewohl andere sagen, man habe ihn zu Bamberg erwehlet, und zu Eisleben sey nur seine Residentz gewesen. Das folgende Jahr wurde Eisleben von dem Ertz-Bischoffe zu Bremen, und dem Bischoffe von Hildesheim, die es mit dem rechtmäßigen Kayser, Henrico IV. hielten, erobert, ausgeplündert und verbrannt. Das Schloß in der Stadt aber konnten sie nicht gewinnen, sondern sie wurden von dem jetztgedachten Könige Hermanno abgetrieben. Im Jahr 1221. oder 1222. fiel ein Wolckenbruch, wobey in und um Eisleben auf 250. Menschen ums Leben gekommen. Im Jahr 1362. wurde die Stadt von Friderico, Land-Grafen in Thüringen, und Marggrafen zu Meissen, belagert. Allein nachgehends ist dieses feste und ansehnliche Schloß durch das Feuer ruiniret worden, daß es im Jahr 1612. gantz darnieder gelegen. Auch sonst hat diese Stadt sehr viel vom Feuer erlitten, sonderlich im Jahr 1601, 1612, 1645, und 1653, in welchem letztern Brande über die 600. Häuser in die Asche geleget worden. Im 30jährigen Kriege wurde sie etliche mahl geplündert. Im Jahr 1512. ward bey dieser Stadt das Einsiedler-Kloster zu bauen angefangen, wiewohl es wegen Anfang der Reformation nicht lange gedauert. Es war auch bey der Stadt ein Nonnen-Kloster, welches, ehe es dahin verlegt worden, zur Neuen-Helffte hieß. Im Jahr 1525. wurde solches verderbt, und die Nonnen unter der Aebtißin Corsin heraus gejagt. In eben demselbigen Jahre wurde von Graf Albrechten zu Mansfeld eine Schule allhier angelegt. Uber das Ober-Amt befindet sich allhier das Regierungs-Collegium, Consistorium und Berg-Collegium. Allhier ist auch zu Erhaltung alter, unvermögender und gebrechlicher Bergleute, eine besondere Casse errichtet, zu welcher ein jeder Berg-Mann an denen Lohn-Tägen nur etliche Pfennige, welche man Büchsen-Geld nennet, abzugeben gehalten ist. D. Martin Luther ist im Jahr 1483. den 10. Nov. allhier auf die Welt gekommen, und auch den 18. Febr. im Jahr 1546. allda gestorben. Sein Hauß stehet noch in der Stadt. Es war etliche mahl in grossen Brand-Schaden unversehrt stehen blieben, deswegen glaubten viele Leute, als wenn es durch ein Wunder-Zeichen Feuerfrey wäre. Aber im Jahr 1689. ward es von der Flamme mit ergriffen; wurde aber im Jahr 1693. wieder aufgebauet, und zu einem Allmosen-Hause, ingleichen zu einer Schreib- und Rechen-Schule gewiedmet: Uber der Hauß-Thüre stehet Lutheri Bildniß in Stein gehauen. Allhier zeiget man unter verschiedenen Curiosis auch das Bett-Gestelle D. Lutheri, in welchem er geschlaffen, dessen Splitter dem einfältigen Volcke nach ihrem Vorgeben wider die Zahn-Schmertzen dienen sollen. In der Consistorial-Stube stehet dessen Bildniß in Kupfer gestochen, welches bey einer zu Artern entstandenen Feuers-Brunst unversehrt erhalten worden. In der Haupt-Kirche S. Thomæ wird dessen Cantzel gewiesen, auf welcher des Jahrs dreymahl, nehmlich an Lutheri Geburts-Tage, an seinem Sterbe-Tage, und bey der ersten Catechismus-Lehre, geprediget, sowohl auch auf einem grossen Saale, woselbst die Churfürsten zu Sachsen in Lebens-Grösse abgebildet stehen, jährlich eine lateinische Rede gehalten wird. Es sind in Eisleben prächtige Begräbnisse der alten Grafen zu sehen, daß sie allerdings einen Fürstlichen Staat müssen geführet haben. Der Superintendens daselbst hat eine wichtige Stelle. Das Bier zu Eisleben wird Krabbel an der Wand, ingleichen Gnade und Barmhertzigkeit genennet. Nahe bey dieser Stadt liegen zwey Seen, deren die eine süsses, die andere aber gesaltzenes Wasser hat, ob sie gleich in einander fliessen. Allgem. Hist. *Lex.* *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th. Schramms Reise-Lex.

(a) de Diis Germ. 9. p. 228.

Eisleben, ein Dorff im Hertzogthum Magdeburg, 2. Stunden von Seehausen. Goldschadt.

Eislöve, die Haupt-Stadt in der Grafschafft Mansfeld, siehe Eisleben.

Eismannsdorff, ein Dorff im Magdeburgischen Saal-Kreisse, der Stadt Brehna im Sachsen-Merseburgischen gantz nahe gelegen. Goldschadt.

Eis-Meer, ist ein Stücke von dem mitternächtlichen Oceano, siehe unter dem Worte Meer den Artickel Meer (Eiß-).

Eisna, eine freye Reichs-Stadt in Schwaben, siehe Isni.

Eißberg, ein Berg in Schwaben, am Neckar, etwas oberhalb der Stadt Eßlingen gelegen. Im Jahr 1737. zu Ausgange des Monaths May fielen nach einem starcken Erdbeben, das ihn ungemein erschütterte, verschiedene grosse Stücken herunter; da sich denn in denselben verschiedene so starcke Eröffnungen eräusserten, daß wohl ein Mann in solche hinein hätte schlupfen können. Weil man nun in Eßlingen nicht unbillig in Sorgen stund, es dörffte bey fernerm anhaltenden Erdbeben der gantze Berg mit einander ein, und in den Neckar fallen, wodurch sodann ermeldeter Fluß geschwollen, die gantze Stadt Eßlingen aber überschwemmet, und zu Grunde gerichtet worden wäre; so wurde um solcher Ursachen halber für rathsam befunden, besondere Bet-Stunden anzuordnen, um durch wahre Busse und Bekehrung dem erzürnten GOtt bey Zeiten in die Ruthe zu fallen. Man hat aber nach der Hand bis jetzo nichts weiter mehr an dem Berge gespüret. Denckw. *Antiqu.* des Neckars.

Eißdorff, ein Flecken und Gerichts-Stuhl im Stifft Merseburg, siehe Eisdorff.

Eißdorp, oder **Eyßdorp**, ein Kloster in der Grafschafft Schaumburg, zur Rechten der Weser, ohnweit Rinteln gelegen. *Univ. Lex.*

Eissenberg, eine Stadt und Amt im Osterlande, siehe Eisenberg.

Eissenhausen, oder **Issenhausen**, sonst auch Ober-Eissenhausen, und Ober-Issenhausen genannt, ist ein Ort in Hessen, in dem Amte Blanckenstein, der wegen des Fürstlichen Land-Eigen- und Rüge-Gerichts zu mercken, welches seit vielen Jahren einen Büchsen-Schuß von diesem Flecken alle 7. Jahr unter freyem Himmel gehalten wird. Es erscheinen dabey alle Gerichts-Assessores, nebst denen Blanckensteinischen Gerichts-Personen, und die Schöppen von Breitenbach, ausgenommen die Schultzen derer Edelleute. Es ist hauptsächlich darzu angestellet, daß diejenigen, so sich ohne Einwilligung des Fürsten verheyrathet haben, und zwar an eine Leibeigene eines Edelmannes, um einen Thaler bestrafft werden, welchen sie alle sieben Jahr vom neuen erlegen müssen, weil der Landes-Herr bey Leibeigenen das Jus Maritagii hat. *Univ. Lex.*

Eißfeld, oder **Eisfeld**, Lat. *Eisfelda*, oder wie es vor Alters genennet worden Essefeld, und vielleicht auch Asifelde, ist eine kleine Stadt und Amt in dem Hertzogthum Coburg, an denen Hennebergischen Gräntzen, drittehalbe Meilen von Coburg gelegen. Die Werra, welche eine Stunde von hier entspringet, fliesset durch selbige, und theilet sie in die alte und neue Stadt. Von dem Ursprunge dieses Ortes hat man keine gewisse Nachricht; jedoch wird berichtet, daß anfänglich hier sechs Höfe gewesen, worauf nachgehends mehr angebauet worden, daraus ein Flecken entstanden, welchen Berthold, Graf zu Henneberg, mit Mauern umgeben, und darüber von dem Kayser Ludovico im Jahr 1328. ein Privilegium erhalten. Nach diesem hat Balthasar, Land-Graf in Thüringen, mit Margaretha, seiner ersten Gemahlin, Burggraf Joannis zu Nürnberg Tochter, diese Stadt, sammt Heldburg und Hilpershausen überkommen. Gedachter Land-Graf Balthasar hat denen Bürgern verschiedene Freyheiten gegeben. Im Jahr 1420. hat Land-Graf Friedrich seinem Vater Wilhelmo, zugenahmt dem Reichen, Land-Grafen in Thüringen, und Pfaltz-Grafen zu Sachsen, Eißfeld und andere an der Fränckischen Gräntze gelegene Oerter abgetreten, wodurch sie an das Hauß Sachsen gekommen. Hertzog Willhelm verkauffte sie im Jahr 1447. nebst andern Fränckischen Städten

Städten an Apeln von Vitzthum. Doch ist es bald auf Kayserliche Vorstellung wieder gekaufft worden, und bey der Ernestinischen Linie geblieben; auch in der Theilung, welche Ernestus Pius, Hertzog zu Gotha, im Jahr 1680. unter seinen Printzen gemacht, hat Ernestus Eißfeld bekommen, dessen Hauß von seiner Residentz Hilpers- oder Hildburghausen den Nahmen führet. Im Jahr 1567. sind auf dem Saltz-Marckte in der Neustadt 27. Häuser nebst dem Brau-Hause weggebrannt, und im Jahr 1601. die Helffte der neuen und alten Stadt. Im Jahr 1632. am 1. Octobr. wurde die Stadt durch die Friedländische Armée geplündert und in die Asche gelegt. Im Jahr 1634. haben die Kayserlichen Lamboyschen, und im Jahr 1640. die Bayerischen vollends alles verderbet und geplündert. *Univ. Lex.*

Eißfeld, (Ober-) ein Marckt-Flecken im Bißthum Bamberg. *Univ. Lex.*

Eiß-Grube, Eisgrube, oder Eysgrube, eine Stadt, nebst einem Schlosse und berühmten Lust-Garten, im Brinner-Kreisse, in Mähren, an denen Oesterreichischen Gräntzen gelegen, und dem Fürsten von Lichtenstein gehörig. Sie hat ziemlichen Weinwachs, und es ist auch daselbst eine vortrefliche Stutterey angeleget. *Univ. Lex.* Allgem. Hist. *Lex.*

Eißleben, ist die Haupt-Stadt in der Grafschafft Mansfeld, siehe Eisleben.

Eiß-Meer, ist ein Stücke des grossen mitternächtlichen Welt-Meeres, siehe unter dem Worte Meer den Artickel Meer (Eiß-).

EISTADIUM, und
Eistadt, oder
EISTATUM, eine Stadt in Deutschland, auf dem Gebiete von Bayern, siehe Aichstadt, im I. Bande pag. 390.

Eistersheim, ein Flecken und Berg-Schloß in Ober-Oesterreich, siehe Aistersheim, im I. Bande p. 413.

EISTETUM, eine Stadt in Deutschland, auf dem Gebiete von Bayern, siehe Aichstadt, im I. Bande p. 390.

EITDEVET (a), eine alte Stadt in Africa, in der Provintz Hea, in dem Königreiche Marocco. Sie ist in einer schönen Ebene, fünf Meilen von Tegreza auf dem Gipfel eines steilen und mit zwey abschüßigen Felsen, und zwey Flüssen umgebenen Berges gelegen. Es sind darinnen viele Quellen eines sehr kalten Wassers, welches von dem Felsen herab fliesset, die mit einem Walde von Nuß- und andern fruchtbringenden Bäumen bedeckt sind. Diese Stadt ist von denen Einwohnern des Landes gebauet worden. Es giebt aber dem ohngeachtet einige Africanische Auctores, welche sagen, daß es Jüden aus dem Stamme Juda gewesen, welche sie gestifftet haben, als das Gesetz Mosis in Africa ausgebreitet wurde. Dieses Gesetze, fügen sie hinzu, erhielt sich daselbst so lange, bis die Araber kamen, welche sie mit Gewalt nöthigten, des Mahomets seines anzunehmen. Man findet daselbst Schulen und Collegia, die alle mit Leuten, so in ihrem Gesetze erfahren, angefüllt sind, und man laufft von allen Seiten hinzu, die Streitigkeiten zu schlichten, und die Contracte zu schliessen, weil daselbst Richter, Advocaten, Procuratores, und Notarii anzutreffen sind. Das Erdreich ist in diesem Lande sehr mager, und bringet kein Korn hervor, daß man demnach von Gersten-Mehl und Schaaf-Milch lebet. Man macht den Innwohnern ein sehr grosses Geschencke, wenn man ihnen einen Schöps und Weitzen-Mehl giebet. Die Weibspersonen sind daselbst schöne, und haben eine frische und röthlichte Farbe. Die Männer sind starck und der Eifersucht unterworffen, und thun sich auf ihre Freyheit und Freygebigkeit was rechts zu gute. Die Gelehrten reuten auf Mutterpferden, die man anderswo her muß kommen lassen, weil es in dem Lande keine giebt. Diese Stadt wird von denen Cherifs, deren Parthey sie alsbald angenommen, und deren Aufkommen sie besonders geneigt war, sehr wohl gehalten. Es giebt auch daselbst Jüdische Kauff- und Handwercks-Leute, die aber in einem abgesonderten Viertel wohnen, und auch einige Tuch-Färber. *Martin.* Dict.

(a) *Marmol.* T. II. L. III. c. 2.

Eiterfeld, Eitervelt, oder Eitrungfeld, ein Ort in Thüringen, in dem ehemahligen Pago Grabfeld gelegen. Falckenst. Thür. Chron.

Eitersberg, ein hoher Berg in Thüringen, siehe Ettersberg.

Eitervelt, ein Ort in Thüringen, siehe Eiterfeld.

EITIAN, oder
EITIAT, ein fester Platz im Königreiche Marocco, siehe *Aitiat*, im I. Bande p. 413. u. f.

Eitluch, eine Stadt und wichtige Festung am Flusse Narenta, in Dalmatien, so die Türcken im Jahre 1694. den Venetianern abgenommen. Allgem. Hist. *Lex.*

Eitrach, ein starcker Fluß in Schwaben, siehe Aitrach, im I. Bande p. 414.

Eitrungfeld, ein Ort in Thüringen, siehe Eiterfeld.

Eitze, ein Flecken im Fürstenthum Waldeck, siehe Netze.

Eitzendorff, ein Dorff im Hertzogthum Magdeburg, unweit Calbe. Goldschadt.

EITZFOS, ist ein schönes Eisen-Bergwerck, in der Provintz Aggerhus, in Norwegen, in der Grafschafft Jarlsberg gelegen. Hübn. Geogr. II. Th.

Eiva, ein Dorff in Thüringen, siehe Eiba.

EIZELOS, ein Schloß in Sicilien, wie Stephanus der Geographus meldet. *Martin.* Dict.

Ἐκβόλων, also nennet Ptolomæus ein Dorff an dem rothen Meere, siehe *Ampelone*, im I. Bande p. 824.

Ekboltsheim, ein alter Flecken in Elsaß, siehe Eckboltsheim.

Ekehardberg, eine alte Stadt, Schloß und Amt in Thüringen, siehe Eckardsberg.

EKEKES FEYERWAR, eine kleine Provintz in dem Königreiche Ungarn, siehe *Albensis Comitatus*, im I. Bande p. 464.

Ekelenford, Lat.
EKELENFORDIA, einige schreiben
Ekelenfort, eine Stadt in Schleßwich, siehe Eckelenföhrde.

EKENÆS, oder
EKENEES, und
EKENES, Lat.
EKENESIUM, das ist, die Halb-Insul der Eichen, ein Flecken in Finnland, in der Provintz Nyland, gegen Süd-Westen der Stadt Raseborg, unter dem 42. Gr. der Länge, und dem 61. Gr. 45. Min. der Breite. Vor dem Flecken giebt es Felsen und Steinklippen, die den Zugang des Ortes sehr gefährlich machen. *Martin.* Dict.

(a) Neptune François.

Ekeren, ein Dorff in den Niederlanden, siehe Eckeren.

Ekerenborch, ein zerstöhrtes Schloß im Hertzogthum Schleßwig, siehe Eckernborch.

EKESIO (a), oder
EKESIOE, Lat.
EKESIUM, eine kleine Stadt, oder vielmehr nur ein Flecken, in Schweden, in der Provintz Smaland, gegen Ostrogothland, 5. Schwedische Meilen von dem Weter-See gegen Morgen. Es wird daselbst mit Ochsen und Toback gehandelt, auch gute Tapeten, Betten, Stühle und dergleichen gemacht. Ausserhalb der Stadt, nicht weit von Jænkoping, am Weter-See gegen Osten, ist ein schönes Schloß mit 4. Thürmen von lauter Holtz gebauet, welches ehemahls dem Feld-Herrn Wrangel gehörete. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

Ekkardesberge, eine alte Stadt, Schloß und Amt, in Thüringen, siehe Eckardsberg.

EKKE TEKKI, ein Dorff in Africa, siehe *Commani*, im III. Bande p. 1607.

Ekolzheim, ein alter Flecken in Elsaß, siehe Eckboltsheim.

Εκρεβήλ, ein Ort im gelobten Lande, siehe *Ecrebel*.

EKRON, eine Stadt im gelobten Lande, siehe *Accaron*, im I. Bande p. 118.

Eksfeld, ein kleines Land, zwischen Hessen, Thüringen und Braunschweig, siehe Eichsfeld.

ELA, ist die Benennung gewisser sumpfigter Oerter in der Nachbarschafft des Paludis Mœotis, siehe *Ele*.

ELA, ein Ort in Asien, unter der Bothmäßigkeit des Königs Attali. Es war daselbst eine gute Handlung, nach dem Berichte Polybii in seinem XVI. Buche, das von dem Geographo Stephano angeführt wird. *Martin.* Dict.

ELAA, oder *Elana*, eine Stadt im steinigten Arabien, siehe *Aila*, im I. Bande p. 400. u. f. und *Aclana*, ebend. p. 288. wie auch *Tor*.

ELABACARE, ein an dem Meere in Indien disseit des Ganges gelegner Ort, nach dem Arriano (a). *Martin.* Dict.

(a) Peripl.

ELACATÆUM, ein Berg in Thessalien, nach dem Apollonio und Stephano Byzantino, die von dem Ortelio (a) angeführt werden. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

ELADASAGNI, eine Stadt in Macedonien, siehe *Daulia*, im IV. Bande p. 159. und *Eldasagni*.

ELÆA, dieser Nahme kommt von dem Griechischen Ἐλαῖα, welches so viel, als einen Oel-Baum bedeutet, und dieser Baum befand sich ohne Zweifel in Menge an den Oertern, die den Nahmen davon haben. *Martin.* Dict.

ELÆA, eine Insul auf dem Propontide. Sie wurde wegen ihrer Oliven-Bäume also genennet. *Martin.* Dict.

(a) *Plin.* L. V. c. ult.

ELÆA, Stephanus der Geographus saget, daß es drey Insuln des Nahmens *Elea* gäbe. Die vom Plinio in dem vorhergehenden Artickel angemerckte ist vermuthlich eine davon. Denn Stephanus zeigt ihre Lage nicht an. *Martin.* Dict.

ELÆA, so nennet Titus Livius eine Insul in Klein-Asien, siehe *Elæussa*.

ELÆA, ein Vorgebürge der Insul Cypern, in dem Östlichen Theile dieser Insul. Stephanus von Lusignan, den Ortelius anführet, und dem die Ausleger des Ptolomæi gefolget sind, erklären es durch das nunmehro so genannte Dorff *Riso Carpasso*. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 14.

ELÆA, ein Berg in Palæstina, sechs Stadia, und zwar gegen Morgen von Jerusalem, nach dem Josepho, den Ortelius (a) anführt. Siehe *Elæon*. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

ELÆA, ein Hafen in Aethiopien, wie Stephanus der Geographus meldet. *Martin.* Dict.

ELÆA, eine Stadt und Hafen in Bithynien, nahe an Mysien, nach dem Geographo Stephano. *Martin.* Dict.

ELÆA, eine Stadt auf der Insul Creta, nach den alten Editionen des Plinii (a). Allein der P. Hardouin hat den wahren Nahmen, welcher *Etea* ist, wieder hergestellet. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 12.

ELÆA, eine Stadt in Italien, siehe *Elea*.

ELÆA, im Griechischen Ἐλαία, eine am Meere gelegene Stadt in Klein-Asien, in Æolide, in Groß-Mysien, fünff und zwanzig Meilen von Pergamo, deren Hafen sie war, gegen Westen, zwischen Pitana und Grynium, wo der Fluß Caicus ins Adramyteniſche

Meer fiel, welche Gegend auch *Sinus Elaiticus*, gleichwie der dasige Strich Landes *Eleatis* hieß. In denen Christlichen Zeiten wird eines Bißthums zu *Elaia*, oder *Eleita* gedacht. Stephanus der Geographus spricht, daß die von Pergamo ihre Schiffe daselbst gehabt, daß man sie vor Alters *Cidænis* genennt, und daß sie durch den Mnesthæum erbauet worden sey. Strabo (a) aber sagt noch mehr, daß sie Mnesthæus, und die Athenienser, welche zur Belagerung nach Troja giengen, ausgeführet. Mela (b) redet auch davon. Ortelius verweiset es dem Frontino, daß er sie (c) *Aelia* genennet. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Lib. XIII. p. 622. (b) L. I. c. 18. (c) L. IV. cap. 5.

ELÆA, eine Stadt in Phœnicien, zwischen Tyrus und Sidon, nach dem Geographo Stephano. Es ist vermuthlich eben die, welche Dionysius Periegeta (a) *Elais* nennt, die er auch in die Nachbarschafft dieser Städte setzet, dergleichen auch seine lateinische Übersetzer Priscianus und Avienus thun. Siehe *Elais*. *Martin.* Dict.

(a) Perieg. v. 910.

ELÆÆ, eine alte Stadt in Thracien. Sie ist eine von den Festungen, welche der Kayser Justinianus nach dem Zeugnisse des Procopii (a) in Europa bauen ließ. Herr Cousin, sein Übersetzer, nennet sie im Französischen *Elées*. *Martin.* Dict.

(a) de Aedific. L. IV. c. 11.

ELÆÆ PORTUS, oder

ELÆAS, ein Hafen in Epiro, nach dem Ptolomæo (a) in der Landschafft Almina, zwischen dem Ambracischen Meer-Busen, und dem Flusse Acheron, am Jonischen Meer. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. III. c. 14.

ELÆATIS, ein kleiner Strich Landes in Epirus, vielleicht in der Gegend des Hafens *Elæa*, siehe *Elæa*.

ELÆEUS, ein Volck in dem Tribu Hippothoontide, nach dem Geographo Stephano. *Martin.* Dict.

ELÆI MURUS, eine alte Stadt in Lycien, wie Stephanus der Geographus meldet. *Martin.* Dict.

ELÆON, ein Berg in Palæstina, ein Stadium weit von der Stadt Jerusalem. Josephus erwehnet dessen in seiner Geschichte des Jüdischen Krieges (a). Es ist eben der Berg, wo unser HErr JEsus CHristus von den Jüden nach seinem letzten Abend-Essen gegriffen wurde, und von dem er auch nach seiner Auferstehung gen Himmel fuhr. Die Evangelisten nennen ihn den Oel-Berg. Und in den alten Frantzösischen Übersetzungen wird er *le Mont d' Olivet* durch eine pure buchstäbliche Übersetzung des Lateinischen *Mons Oliveti* genennt. Ein mehrers hiervon siehe unter dem Worte Oel-Berg. *Martin.* Dict.

ELÆON, oder *Eleon*, eine am Meere gelegene Stadt in Griechenland, auf der Küste von Boeotien. Dieser Nahme wird in einigen Exemplaribus des Plinii so geschrieben. Die Edition des P. Hardouin aber hat *Heleon*. *Martin.* Dict.

ELÆUS, eine Stadt in Argia, in dem Peloponeso, nach dem Geographo Stephano. *Martin.* Dict.

ELÆUS, (*untis*) eine Stadt im Chersoneso Thracica, nach dem Ptolomæo (a). Niger glaubt, ihr neuer Nahme sey *Critea*. Diese Stadt wird von dem Harpocatione (b), Strabone (c), Scylace (d), und Tito Livio (e) erwehnet. Siehe auch *Aeolium*, im I. Bande p. 294. *Martin.* Dict.

(a) Lib. III. c. 12. (b) p. 98. (c) Lib. VII. p. 331. (d) p. 27. (e) L. XXXI.

ELÆUS, eine in dem Meer-Busen von Doris nach dem Plinio (a) und Strabone (b) gelegne Stadt. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 29. (b) L. XIV.

ELÆUS, eine Stadt in Epiro, nach dem Ptolomæo (a). Sie war von dem Hafen *Elæa* unterschieden, und so wohl mehr Westwärs, als auch mehr gegen Süden, denn dieser Hafen. Siehe auch *Docna*, im IV. Bande p. 455. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 14.

ELÆUS, eine Stadt in Calydonien, nach dem Polybio (a). Wie nun Calydonien eine Provintz Griechenlandes, und Epirus benachbart war; so war diese und die im vorhergehenden Artickel erwehnte Stadt vielleicht auch nicht sehr von einander unterschieden. *Martin.* Dict.

(a) L. IV.

ELÆUSSA, eine Insul in Cilicien, demjenigen Theile des festen Landes gegen über, welches von den Griechen Sebaste, und von den Lateinern Augusta, genannt worden, nahe bey Corycos, nach Stephani des Geographi Bericht. Wenn Strabo (a) von Cilicien redet, welches von den Griechen Τραχεία, von den Lateinern aber wegen seiner Gebürge *Aspera* (aus Entgegensetzung desjenigen, das man *Campestrem* nannte, weil es gantz in der Ebene lag) genannt worden ist; so sagt er, daß Archelaus in dem gebürgigten Cilicien, die Insul *Eleussa*, die zwar nicht groß, aber ziemlich fruchtbar war, und wo er bey nahe stets seine Residenz hatte, vollkommen wohl anbauen lassen. Siehe *Eleusa*. *Martin.* Dict.

(a) L. XII. p. 537.

ELÆUSSA, eine Insul in Klein-Asien, bey Smyrna, nach dem Plinio (a). Titus Livius (b) redet auch von ihr, und nennt sie *Elæa*. Sie muß nicht mit derjenigen vermengt werden, von welcher im vorhergehenden Artickel geredet worden ist. Siehe auch *Eleusa*. *Martin.* Dict

(a) L. V. c. 31. (b) L. XXXVII.

Ἐλάγχων ἐμπόριον, ist die Griechische Benennung einer alten See-Stadt in Indien, siehe *Elancorum Emporium*.

ELAH, welches Wort im Hebräischen so viel, als Eiche, oder Stärcke, bedeutet, war der Nahme einer Fürstlichen Stadt in Idumæa. *Univ. Lex.*

ELAIS, eine alte Stadt in Phœnicien. Dionysius (a) setzt sie in seiner Periegesi zwischen Joppe, Gaza und Tyrus. Herr Reland (b) zweifelt nicht, daß es nicht das *Elæa* des Stephani sey, welches zwischen Tyrus und Sidon war. Siehe *Elæa*. Tzetzes (c) thut derselben auch auf eine solche Art Erwehnung, woraus man erkennet, daß er davon nur nach dem Dionysio rede. Der Arabische Geographus Edrisi thut auch einer Stadt Erwehnung, welche ihren Nahmen von den Oel-Bäumen hatte, und nennt (d) sie in seiner Sprache die Festung *Zait*, welches eben dieses bedeutet. Von Acca (Acra oder Ptolemaide) sind, sagt er, bis zur Festung *Zait*, welche schön ist, und auf dem Ufer des Meeres liegt, zwölf tausend Schritte. Herr Reland glaubt, daß diese Stadt von *Elais* unterschieden ist, weil, sagt er, in dieser Gegend viele an Oel fruchtbare Oerter waren. *Martin.* Dict.

(a) V. 910. (b) Palæst. pag. 747. (c) Chiliad. Hist. 452. (d) Geogr. Nub. Part. V. Clim. 3. pag. 116.

ELAITA, ein Ort in Klein-Asien, siehe *Elæa*.

ELAITen, ein Volck in dem glücklichen Arabien, siehe Elamiter.

ELAITICUS SINUS (a), ein Meer-Busen in dem Mittelländischen Meere, welcher wegen *Elæa* und der Gegend *Eleatis* so genannt worden ist, bey der Mündung des Caici. Er macht einen Theil von dem Adramitischen Meer-Busen aus. Herr Baudrand sagt, er habe von den Schiffern, welche diese Küste offte besuchen, vernommen, daß dieser Meer-Busen jetzo *Golphe de Gueresio* hiesse. *Martin.* Dict.

(a) *Strabo* L. XIII. p. 615.

ELAITIS, eine kleine Gegend in Æolide, in Klein-Asien, nach dem Strabone (a). Sie lag dem Berge Cane gegen Norden, reichte bis an das Gebiete von Pergamus, und wurde vom Caico bewässert. Sie hatte ihren Nahmen von der Stadt *Elæa*. *Martin.* Dict.

(a) L. XIII. p. 615. und L. XII. p. 571.

ELAJUS, ein Gebürge in Arcadien, dreyßig Stadia von der Stadt Phigalia. Dieses Gebürge ist wegen der Höle und des Götzen-Dienstes der schwartzen Cereris sehr merckwürdig (a). Dasjenige, was die Thelpusier von der Schwachheit erzehlen, welche die Ceres gegen den Neptunum gehabt, daß sie ihm die höchste Gunstbezeigung zugestanden, kommet mit dem Götzen-Dienste, den ihr die Phigalier erwiesen, ziemlich überein. Nach ihrem Vorgeben brachte sie aber kein Pferd zur Welt, sondern diejenige, welche die Arcadier Despoene, das ist, ihre Oberherrin oder Gebieterin nennen. Sie erzehlen, daß sie sich, als sie auf den Neptunum erzürnet gewesen, und sich wegen der Entführung ihrer Tochter bekümmert, schwartz gekleidet, und sich in diese Höle verborgen, und da die Früchte und Güter der Erden in ihrer Abwesenheit verdarben, welches den Hunger verursachte, ohne daß die Götter wusten, wo die Ceres hingekommen wäre, so kam Pan, indem er die Gebürge von Arcadien durchstrich, in die Höle des Berges Elaius, fand sie, erkannte sie, und gab dem Jovi Nachricht davon, welcher die Parcen dahin schickte. Diese brachten sie dahin, daß sie ihren Schluß änderte; und zum Gedächtnisse dieses Ausgangs weihten ihr die Phigalier in dieser Höle eine Bild-Säule von Holtz, wo sie als auf einem Steine sitzende in der Gestalt einer Frauen, den Kopf ausgenommen, welcher dem Kopfe eines Pferdes glich, und darum Schlangen und andre Thiere von dieser Gattung spielten, vorgestellet wurde. Der übrige Theil des Leibes war unter dem Rocke verdeckt; mit der einen Hand hielt sie ein Meer-Schwein, und mit der andern eine Taube. Man sagt nicht, von was für einer Hand diese Bild-Säule verfertiget, oder durch was für einen Zufall sie verbrannt worden. Da aber die Phigalier verabsäumet, eine andere machen zu lassen, und nach und nach den Dienst dieser Göttin immer geringschätziger gehalten hatten; so zwang sie eine Unfruchtbarkeit, die Pythiam um Rath zu fragen, die ihnen befahl, die Ehren-Bezeugungen der Cereris wieder herzustellen. Sie liessen also durch Onatas, einen Sohn des Miconis von Egine, eine neue Bild-Säule aufrichten, und bezahlten ihm dasjenige, was er begehrte. Dieser Bild-Hauer lebte zur Zeit Dinomeni, Königs von Syracusa, eines Bruders des Hieronis, dem er in der Regierung folgte, und eines Sohnes des Gelonis. Dieser Dinomenus brauchte den Bild-Hauer Onatas zu den Geschencken, welche sein Vater Gelon dem Jovi Olympio geweihet hatte. Eben dieser Gelon regierte zu Syracusa, zu der Zeit, da Xerxes seinen Einfall in Griechenland vornahm; welches dienen kan, die Zeit zu bestimmen, in welcher die Phigalier den Dienst der Cereris wieder herstellten. Pausanias, der ausdrücklich nach Phigalia gieng, um das Werck des Onatas daselbst zu sehen, hatte nicht dieses Vergnügen. Ein sehr alter Mann erzehlte ihm, daß diese Bild-Säule unter den Stein-Hauffen der Höle, deren oberster Theil eingefallen wäre, zerschmettert worden. Pausanias bemerckte noch die Fußstapffen dieser Erschütterung. Man brachte aber daselbst dieser Göttin kein Opfer-Thier, sondern Früchte von den Bäumen da herum, und besonders Trauben, Stücke Honig, Wolle, welche noch nicht reine gemacht war; man legte diese Geschencke auf einen vor der Höle aufgerichteten Altar, und goß auf diese Gaben Oel. Eine Frau stand diesen Opfern vor, und hatte einen von den drey Hierothytis, oder Opfer-Priestern, welche aus der Zahl der Bürger waren, zum Beystande. Die Höle war

war mit einem Eich-Walde umgeben, in welchem eine Quelle sehr kalten Wassers war. *Martin.* Dict.

(a) *Paus.* in Arcad. p. 685.

ELALBETEM, eine Stadt in Persien. Die Geographi des Landes setzen sie auf 87. Gr. 15. Min. der Länge, und 37. Grad 15. Minuten der Breite, nach dem Tavernier (a). *Martin.* Dict.

(a) Voiage de Perse L. III.

EL ALGER, eine Stadt auf der Insul Sardinien, siehe *Alger*, im I. Bande p. 548.

ELAMITÆ, ist die lateinische Benennung eines Volckes in dem glücklichen Arabien, siehe Elamiter.

ELAMITÆ, ist auch die lateinische Benennung eines andern alten Volckes in Asien, siehe Elamiten.

Elamiten, ein Volck in dem glücklichen Arabien, siehe Elamiter.

Elamiten, oder

Elamiter, Lat. *Elamitæ*, und Frantz. *Elamites*, ein altes Volck in Asien, Ælam (a), oder Elam, der Sohn Sems, hatte seinen Theil dem Tiger und Assyrien gegen Osten, den Medern aber gegen Norden und Osten. Die Haupt-Stadt dieses Landes war *Elymais*. Die Heilige Schrifft setzt Elam, Assur und die Meder, als benachbarte Völcker, zusammen. Aus dem Jesaia (b) und Jeremia (c) erhellet, daß Bogen und Pfeil die vornehmsten Waffen der Elamiten gewesen sind. Zur Zeit Abrahams (d) finden wir den Codor Lahomor, als König der Elamiten, bey dem Heere der Könige, welche sich wider Sodom und die benachbarten Städte verbunden hatten. Da Jesaias auf eine Prophetische Weise von der Belagerung Babylons redet; so setzt er die Meder und Elamiter als Belagerer. Cyrus war ein Perser, oder Elamite; Darius hingegen ein Meder, und ihr Kriegs-Volck bestand aus Medern und Persern. Jeremias (e) verkündiget schreckliche Drohungen wider Elam; und D. Calmet glaubt, daß sie ihre Erfüllung gehabt hätten, als Nabuchodonosor oder Nebucad Nezar sich dieses Königreich unterwürffig machte. Josephus glaubt, daß die Perser eben die alten Elamiten, oder daß sie zum wenigsten ein Zweig davon wären. In der Prophezeyung Daniels (f) wird Susa für einen festen Ort in der Provintz Elam oder Elymaide gezehlt. Welches beweiset, daß diese Provintz eben so viel, als die Landschafft Suſiana ist, von der sie zum wenigsten einen Theil in sich begriff. Inzwischen diente (g), wenn wir Plinio glauben, der Fluß Eulæus, welcher um die Mauern von Suse rings herum floß, zwischen Susiana und Elymaide zur Gräntze. Der heilige Hieronymus (h) sagt, daß Elam ein Land in Perside jenseits Babylon wäre. Persis wird hier für Persien überhaupt genommen, ob es gleich gemeiniglich das eigentliche Persien bedeutet. Siehe *Elymais*. *Martin.* Dict.

(a) D. *Calmet* Dict. de la Bible v. *Ælam.* (b) c. XXII. v. 6. (c) c. XLIX. v. 35. (d) *Genes.* c. XIV. v. 1-9. (e) C. XLIX. v. 34. & seqq. (f) C. VIII. v. 1. (g) L. VI. c. 26. (h) In *Jerem.* c. XXV. v. 25.

Elamiter, oder Elamiten, Lat. *Elamitæ*, und Frantz. *Elamites*; so nennet Plinius (a) ein Volck in dem glücklichen Arabien, und giebt ihm eine Stadt eben dieses Nahmens. Der P. Hardouin, welcher zweifelt, daß Plinius die *Elamiten* an diesen Ort setzen wollen, muthmasset, daß solches vielmehr die *Elaiten*, welche vom Dorfe Αιλος also genannt worden, und von denen Ptolomæus (b) sagt, daß sie in diesem Bezircke wären, oder vielleicht die *Leanites* sind, deren Plinius auf eben dieser Seite Erwehnung thut. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 28. (b) L. VI. c. 7.

ELAMITES, ist die Frantzösische Benennung zweyer unterschiedener Völcker in Asien, siehe die beyden vorherstehenden Artickel.

ELAN, oder *Elaon* (a), im Lateinischen *Elamium*, ein Dorff und eine Abtey Cistercienser-Ordens, in Champagne, in Rethelois, an der Maas, zwischen Mesieres und Donchery (b). Sie wurde im Jahr 1154, von Witer, oder Withier, Grafen von Rethel gestifftet. Die Einkünffte wurden von einem seiner Nachfolger, Hugo genannt, im Jahr 1220. sehr vermehret. Sie hat bis aufs Jahr 1523. regulirte Aebte, seit dem aber nur Commendatarios gehabt. Sie bringt dem Abte fünff bis sechs tausend Livres Renten und den Ordens-Leuten, deren an der Zahl sechse sind, drey bis vier tausend Livres. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705. (b) *Baugier* Mem. de Champagne T. II. p. 45.

ELAN, oder

ELANA, eine Stadt im felsichten Arabien, siehe *Ælana*, im I. Bande p. 288. und *Aila*, ebend. p. 400.

ELANCORUM EMPORIUM, Griech. Ελάγκων ἐμπόριον, eine alte See-Stadt in Indien, disseit des Ganges, nach dem Ptolomæo (a). *Martin.* Dict.

(a) L. VII. c. 1.

ELANGUADA, eine Insul in Neu-Guinea. Sie ist wenig bekannt, und liegt unter einem Grade der Südlichen Breite, nach dem Herrn Corneille (a). *Martin.* Dict.

(a) Dict.

ELANITES SINUS, oder

ELANITICUS SINUS, das ist, der Meer-Busen von *Elan*, oder *Aila*, in Arabien, siehe *Aila*, im I. Bande p. 400. und *Ælana*, ebend. p. 288. desgl. *Tor.*

ELAON, ein Dorff und eine Abtey in Franckreich, siehe *Elan.*

ELAPE, eine Stadt in Persien, und das alte Vaterland des heiligen Jacobi, des Märtyrers, dessen Fest die Kirche den 27. November feyert, und von dessen Reliquiis man glaubt, daß sie nach dem P. Ferrario, zu Meyland sind (a). Das Martyrologium Romanum mercket bloß an, daß er unter der Regierung Theodosii des Jüngern in Persien den Märtyrer-Tod erduldet, und daß er, nachdem er aus Gefälligkeit gegen den König Isdegerdum den Christlichen Glauben verläugnet hatte, und sahe, daß ihn seine Mutter und Frau nicht mehr sehen und sprechen wollte, in sich selbst gegangen, und dem Könige gesaget, er wäre ein Christ; worüber der König so erzürnt geworden, daß er ihm ein Glied nach dem andern, und endlich den Kopff abhauen lassen. Allem Ansehen nach hat er auch daher den lateinischen Beynahmen *Interciſus* bekommen. Baronius (b) redet auch von ihm. Nicephorus, der sein Leben beschrieben hat, mercket an, daß er zu Elape gebohren worden. *Martin.* Dict.

(a) In Martyrol. Roman. (b) Ad An. 420.

ELAPHIA, so hieß vor Zeiten ein Ort in der Griechischen Landschafft Elis, allwo man zu gewissen Zeiten zusammen kam, der Dianæ ihren Dienst zu thun. *Univ. Lex.*

ELAPHITES, sind Insuln, in Dalmatien, welche wegen der grossen Anzahl der Hirsche, die man daselbst siehet, von dem Griechischen Worte Ελαφος, ein Hirsch, also genannt worden. Plinius (a) zehlet derselben drey, und setzt sie 15000. Schritte von Melita, oder der Insul Melada. Ferrarius sagt, es wären drey kleine Insuln des Adriatischen Meeres, auf der Küste von Illyrien, wovon die erstere *Calamota*, die andre *Isola di Mezzo*, und die dritte *Guipana* genannt würde. Besiehe hiervon die besondern Artickel, unter ihren eigenen Benennungen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L III. in fine.

ELAPHITIS, eine Insul auf dem Jonischen Meere, in der Nachbarschafft von Ephesus, nach dem Plinio (a). Sie hatte den Nahmen ebenfalls wie die Insuln

Elaphites,

Elaphites, von denen im vorhergehenden Artickel gehandelt worden, von den Hirschen. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 31.

Ἐλάφωις, ist die Griechische Benennung eines Gebürges in Asien, siehe *Elaphus*.

ELAPHONESUS SINUS, ein Meer-Busen des Mittelländischen Meeres, siehe *Marmora*.

ELAPHONNESUS, eine Insul auf dem Propontide, der Stadt Cyzicum gegen über. Plinius (a) sagt, daß man den Marmor daher bekäme, den man zu Cyzicum verhandelte, und daß man sie auch *Neuris* und *Proconnesus* nennte. Strephanus hält die Nahmen Νευρὶς und πρόχωνη für Synonyma von Αλώνη. Allein er betrügt sich. Eine Stelle aus dem Scylace (b) aber könnte mehr Schwierigkeit machen. Denn sie scheinet Plinio zu widersprechen, indem jener *Proconnesus* von *Elaphonnesus* unterscheidet. Es war, sagt er, bey der Stadt Cyzicum die Insul *Proconnesus*, nebst einem Flecken, und über dieses noch eine andre Insul, mit Nahmen *Elaphonnesus*, die einen guten Hafen hat, und deren Feld von den Einwohnern Proconnesi gebauet wird. Allein Strabo (c) hebt die Schwierigkeit, indem er erkennt, daß es ein altes und neues *Proconnesus* gegeben, und daß beyde nur durch einen kleinen Arm des Meeres von einander abgesondert, sonst aber in Ansehung des Nahmens einander gleich gewesen. Denn πρόξ und Ἔλαφος bedeuten Hirsche, womit diese Insul angefüllet war. Sie war auch damahls von der andern unterschieden, und rings herum mit Wasser umgeben. Nachdem aber der Canal, welcher sie von *Elaphonnesus* absonderte, verschüttet worden; so ward sie mit ihr vereiniget. Daher kommt es auch, daß diese Insul, welche aus zweyen eine geworden, unterschiedlich, von einigen *Proconnesus*, und von andern *Elaphonnesus* genannt wurde. Der P. Hardouin, von welchem diese Anmerckungen sind, mercket zugleich an, daß πρόκες eigentlich Hirsch-Kühe sind, die das erstemahl geworffen haben. *Martin.* Dict.

(a) L. V. in fine. (b) p. 33. (c) L. XIII. p. 588.

ELAPHUM, oder

ELAPHUS, ein Fluß in Griechenland, in Arcadien, nach Pausaniæ (a) Bericht. Plinius redet auch davon, und (b) nennet ihn *Elatum*, und der Pater Hardouin versichert, daß er es in allen Manuscriptis so gefunden habe. Woferne dem Plinio (c) zu trauen, so soll dieser Fluß denen Weibes-Personen zur Empfängniß und Fruchtbarkeit gut gewesen seyn. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) In Arcad. (b) L. XXXI. c. 2. (c) l. c.

ELAPHUS (a), hieß vor Zeiten ein geringes Flüßgen in Arcadien, bey dem Ländgen Palicius, welches Flüßgen aber zuweilen gar vertrocknet. *Univ. Lex.*

(a) *Pausanias* VIII. 38.

ELAPHUS, im Griechischen Ἔλαφος (ὄρος) ein Gebürge in Asien, auf der Insul Arginusa. Daselbst starb Alcibiades, nach Aristotelis (a) Bericht, welches mit Plutarcho (b) nicht überein stimmet, der da sagt, daß dieser Held in einem Flecken in Phrygien gestorben sey. Dem sey aber wie ihm wolle; so mercket Aristoteles an, daß die Hirsche an diesem Orte verschnittene Ohren gehabt, woran man sie erkannte, wenn man sie sonst wohin brachte. Plinius redet auch davon, und da dieser Nahme in den Manuscriptis (c) *Elafus* geschrieben wird; so haben dessen Ausgeber *Elatus* dafür gesetzt. Der Pater Hardouin aber hat *Elaphus* wieder hergestellt. *Martin.* Dict.

(a) Hist. Anim. L. VI. c. 29. (b) In Alcib. (c) L. VIII. c. 58.

ELAPHUSA, eine Insul im Jonischen Meere, welche mit der Insul Corfu benachbart ist. Weder diese Insul, noch die sieben andern, welche Plinius an diesem Orte (a) nennet, haben jemahls einen besondern Nahmen gehabt. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 12.

ELARIA, und

ELARIS, so hieß in den alten Zeiten ein Fluß in Gallia Transalpina, siehe *Allier*, im I. Bande p. 594. und *Elaver*.

ELARONA, eine Stadt in Franckreich, siehe *Oleron*.

ELAS, eine Stadt im drittem Palæstina, nach den alten Notitiis. Herr Reland (a) glaubt, daß es mit *Aila* an dem rothen Meere einerley sey. Siehe *Aila*, im I. Bande p. 288. und *Ælana* ebend. p. 400. *Martin.* Dict.

(a) Palæst. p. 748.

ELASAR, oder

ELASOR, oder *Ellasar*, nach dem Hebräischen. Die Schrifft (a) thut Arioch, oder Arjoch, Königs von Ellasar, Erwehnung. Der heilige Hieronymus und Symmachus übersetzen diesen Nahmen durch *Pontus*. Herr Clerc aber sagt in seinem Commentario über das 1. Buch Mosis (b), er wisse nicht, aus was für einem Grunde. Er glaubt vielmehr, daß dieser Nahme ein Land bedeute, das mit dem Tigri oder Euphrat benachbart wäre. Denn da dieser König als ein Bunds-Genosse des Königs von Elam wider den König von Sodom kam; so ist es natürlicher, den Beystand eines benachbarten, als fremden Printzens, anzunehmen. Da man aber keine gewisse Fußstapfen dieses Nahmens findet; so würde es schwer seyn, recht genau zu bestimmen, wo das Königreich des Arjoch gelegen. *Martin.* Dict.

(a) *Genes.* c. XIV. v 1. (b) in l. c.

ELASUS, so nennt Quintus Calaber, welcher vom Ortelio angeführt wird, einen Fluß in Bithynien, welcher seine Mündung in dem Ponto Euxino, nahe bey Parthenium hat. Es hat viel Wahrscheinlichkeit, daß es eben der *Elatas* beym Ptolomæo sey. Siehe *Elatas*. *Martin.* Dict.

ELATA (a), oder

ELATAS, ein Fluß in Asien, in Bithynien. Er hat seine Mündung im Ponto Euxino, zwischen dem Ausflusse des Hypii, und der Stadt Diospolis, nach Ptolomæi (b) Bericht. Ortelius glaubt, daß er mit dem Lycus den Arrianus bey Heraclæa setzt, einerley sey. Was seinem Urtheile ein Ansehn zu geben scheint, ist, daß Scylax, indem er von den Mariandyniis redet, saget: Daselbst ist Heraclæa eine Griechische Stadt, und der Fluß Lycus, und ein andrer Fluß mit Nahmen Hypius. Cellarius setzt in seiner Charte von Klein-Asien den *Elatas* zwischen Heraclæa und den Hypius, auf eben die Stelle, die Scylax dem Lycus giebt, welcher in der Charte Cellarii vergessen worden ist. *Martin.* Dict.

(a) *Univ. Lex.* (b) L. V. c. 1.

ELATEA, oder *Elateia*, und *Elatia*, Frantz. *Elatée*, eine alte Stadt in Griechenland, in Phocide. Sie war nach der Stadt Delphis die grösste in demselben (a), oder, wie andere wollen, gar die Haupt-Stadt davon. Sie lag (b) an dem Ufer des Flusses Cephissus, ziemlich nahe bey Amphiclæa (c). Titus Livius (d) sagt, daß sich Philippus in einem Tage Meister davon gemacht, ob er gleich von der Stadt Scotussa in Thessalien ausgezogen war. Ihren Nahmen hat sie von *Elato* des Arcadis Sohne, der sie erbauet. Es ist auch in denen ersten Christlichen Zeiten allhier ein Bißthum gewesen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Pausanias* in Phocic. (b) *Strab.* L. IX. (c) *Paus.* l. c. (d) L. XXVIII. c. 7.

ELATEA, oder *Elatia*, Frantz. *Elatée*, ein Flecken in Thessalien (a), ziemlich nahe bey Gonnus, in dem engen Passe, welcher in das Thal Tempe führte. Stephanus der Geographus redet auch davon. Herr de l'Isle (b) setzt in seiner Charte von dem alten

Griechenlande einen Flecken mit Nahmen *Elatia*; auf die rechte Hand des Penæi dem Berge Ossa Süd-Westlich; und Gonnus auf die andre Seite dieses Flusses unterhalb seines Zusammenflusses mit dem Titaresio. Andere aber machen daraus eine Stadt zwischen Gonni und dem Eingange in das Thal Tempe, in der Landschafft Pelasgotis. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Titus Livius L. XII. c. 54. (b) Atlas.

ELATEA, oder *Elatria*, eine Stadt in Thesprotia, siehe *Elatria*.

ELATEE, ist die Frantzösische Benennung verschiedener Oerter, sonst *Elatea* genannt, siehe die vorherstehenden Artickel.

ELATEIA, eine alte Stadt in Griechenland, siehe *Elatea*.

ELATH, eine Stadt in Asien, siehe *Elatium*.

ELATH, eine Stadt im steinigten Arabien, siehe *Aila*, im I. Bande p. 400. u. f. und *Ælana*, ebend. p. 288. wie auch *Tor*.

ELATIA, eine alte Stadt in Griechenland, siehe *Elatea*.

ELATIA, ein Flecken in Thessalien, siehe *Elatea*.

ELATIDES, ein Hügel in Bithynien, um den Fluß Rhindacus, nach des Orphei (a) Zeugniß, der vom Ortelio angeführt wird. Siehe *Hilatides*. *Martin.* Dict.

(a) In Argonaut.

ELATIUM, eine Stadt, welche nach Plinii Bericht der Stadt Damascus um die Hälffte näher war, als Petra. Sonst sagt dieser Schrifftsteller weiter nichts von ihr. Herr Baudrand (a) setzt sie ins gelobte Land, und so gar in Decapolin, oder unter die zehen Städte, und beruffi sich deshalber auf den Plinium, der doch nichts dergleichen von ihr sagt. Herr Baudrand sagt auch noch weiter, daß sie von einigen *Elath*, von andern aber *Eleale* genannt werde, und daß sie zwischen dem Jordan gegen Westen, und Philadelphia gegen Osten, funffzehen Meilen von Damasco, und eben so weit von Petra gelegen sey: weswegen er sich auf den Adrichonium (b) beruffi, welcher gleichwohl nicht von *Elatium*, sondern von *Eleale* redet, ohne weiter das geringste zu melden, daß demjenigen, was Herr Baudrand sagt, beykäme. So liest man diesen Artickel in der Ausgabe von 1682. aber diejenige, welche im Jahr 1677. zu Eisenach heraus gekommen, ist richtiger und sagt viel besser: *Elatium*, eine Stadt in Decapoli, zwischen dem Jordan gegen Westen und Philadelphia gegen Osten, funffzehn kleine Meilen von dieser letztern Stadt, gegen die Gräntzen des wüsten Arabiens, neunzig Meilen von Damasco, und eben so viele von Petra. In dieser Ausgabe berufft er sich bey diesem Artickel auf niemanden. *Martin.* Dict.

(a) Edit. 1682. (b) p. 127.

ELATOS, eine Mittelländische Stadt auf der Insul Creta, nach dem Plinio (a), dessen alte Ausgaben *Clatos* haben. (Siehe dieses Wort im III. Bande p. 1423.) Der P. Hardouin glaubt, daß sie eben so viel, als das Ἐλάττια beym Stephano dem Geographo sey. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 12.

ELATRIA, eine Stadt in Epiro, in Thesprotia, bey dem Einflusse des Alphas in den See von Ambracia. Strabo (a) rechnet sie für eine Mittelländische Stadt. Da Herr Baudrand gesehen, daß Ortelius sich auf den Artickel *Elateia* bezogen, wo er in einem einzigen Artickel von drey Städten zugleich handelt, nehmlich von *Elatea* in Phocide, *Elatea* oder *Elatria* in Thesprotia, und *Elatea* in Thessalien; so hat er auf den Unterschied dieser drey Artickel nicht Acht gehabt; und sagt, daß *Elatria*, eine Stadt, oder ein Flecken (Oppidum) in Epiro, in Thesprotia, bey dem engen Passe sey, welcher nach Tempe führt; und führt Titum Livium an, der aber nichts dergleichen sagt. Sonst halten einige auch dieses *Elatria* der Alten vor die heut zu Tage so genannte Stadt *Arta*, in Griechenland, oder in der Europäischen Türckey in Nieder- oder dem Südlichen, nicht aber in Ober-Albanien, wie Herr Corneille sagt. Einige Geographi haben sie für das *Ambracia* der Lateiner angesehen. Sie irren aber; denn diese Stadt hat noch ihren alten Nahmen erhalten, und das Dorff, so ietzo auf ihrer Stelle stehet, heißt *Ambrakia*. Siehe *Ambrackia*, im I. Bande p. 755. u. f. Herr Spon aber, welcher die Oerter selbst betrachtet hat, fällt diesen Ausspruch: dasjenige, was einige Neuere betrogen hat, ist dieses, daß der Meer-Busen, der ehedem seinen Nahmen von der Stadt *Ambracia* genommen, ihn ietzo von der Stadt *Arta* nimmt; man kan aber nicht sagen, daß es eben die Stadt sey. In Arta sind sieben bis acht tausend Einwohner (a), worunter die Griechen viel stärcker an der Zahl sind, als die Türcken. Die Ertz-Bischöffliche Kirche Evangelistra, das ist, der Verkündigung genannt, ist ein grosses Gebäude, welches so viel Thüren und Fenster hat, als Tage im Jahre sind, und durch mehr als zwey hundert Marmorne Säulen unterstützt wird. Eine Uberschrifft, welche man daselbst an dem grossen Portal findet, versichert, sie sey von dem Michaele Duca Comneno erbauet worden. Diese Stadt und das Land umher handeln mit Tabac, zugerichteten Fisch-Rogen und Peltz-Werck, womit ein grosser Handel getrieben wird. Der Ertz-Bischeff von *Arte* hatte ehedem seine Residentz zu Lepanto, wovon er sich aber weggewendet hat, weil daselbst so wenige Christen sind. Er hatte acht unter ihm stehende Bischöffe. Allein der Kayser Johannes Palæologus theilte das Ertz-Bißthum zu Arta in zwey Theile, um von dem andern das Ertz-Bißthum zu Janina zu errichten. Die vier Bißthümer, die unter Arta stehen, sind *Rogous*, eine kleine Stadt, zehen tausend Schritte von Preventza, welches auch unter des Ertz-Bischoffs Jurisdiction gehört; *Vontza*, eine Stadt, nebst einem Schlosse, auf der andern Seite des Meers-Busens; *Ætos*, auf dem festen Lande, ist eine ziemlich grosse Stadt, zwey Tage Reisen von Arta gelegen; und *Acheloon*, davon wir in ihren besondern Artickuln reden. Hingegen sind die Suffraganei von Janina, wie Herr Spon meldet, die Bischöffe von Argiro-Castro, Delbeno, Butrinto, und Glykeon. Eine Griechische und lateinische Notitia, welche in der Sammlung des Schelstrate die letzte ist, setzt *Arta* unter die Zahl derer Ertzbischöfflichen Sitze; nennt aber keinen von denen Bischöffen, die unter ihr stehen. Zu Janina aber werden in eben dieser Notitia folgende gerechnet:

JOANNINORUM, *1. Bothronti, 2. Bellæ, 3. Chimarræ, 4. Drinopoleos.*

Arta liegt aber nicht eigentlich an dem Ufer des grossen Meer-Busens, der ihren Nahmen führt, sondern an dem Grunde eines andern, welcher diesem gegen Norden ist, und von der Mündung eines Flusses entsteht, an welchem diese Stadt liegt. Dieser Fluß ist unstreitig der *Aphas*, oder *Alphas* derer Alten; also, daß das ietzige *Arta* allerdings das *Elatria*, in Thesprotia zu seyn scheint; wie sie denn Strabo auch für keine an der See gelegene Stadt rechnet. Einige unterscheiden den Artickul von dem Nahmen nicht, und sprechen ihn, aber gantz falsch, *Larta* aus. *Martin.* Dict.

(a) L. VII. p. 324. (b) *Spon.* Voinges T. I. p. 82.

ELATUM, so nennet Plinius einen Fluß in Griechenland in Arcadien, siehe *Elaphus*.

ELATUS,

ELATUS, ein Gebürge in Asien, siehe *Elaphus*.

ELATUS (a), ist der Lateinische Nahme eines Gebürges auf der Insul Zante. Es hatte seinen Nahmen von den Tannen-Bäumen, mit welchen es bedeckt war, von dem Griechischen Worte Ἐλάτη, ein Tannen-Baum. Auf diesem Gebürge liegt ietzo die Festung *Zante*, die Haupt-Stadt der gantzen Insul, welche den Nahmen davon hat. *Martin.* Dict.

(a) *Plin.* L. IV. c. 12.

ELAVER, oder

ELAVERUS, war in alten Zeiten der Nahme eines Flusses in Gallia Transalpina, der sich in die Liger ergoß (a). Beym Sidonio Apollinari (b), heißt er *Elaria*, und bey dem Theodulfo Aurelianensi (c) *Elauris*. Es ist ohne Zweifel der heutige *Allier*. Siehe dieses Wort im I. Bande p. 594. *Univ. Lex.*

(a) *Cæsar* de Bell. Gall. VII. 34. 53. (b) Majorian. Paneg. 209. (c) Paraen. ad Judic. III.

ELAUGH MANNOR, ein Land-Sitz in Engelland, in der Grafschafft Yorkshire, dem Grafen von Holdernes gehörig. *Miege.*

ELAVIA (a), ein altes Schloß in Sicilien, wie Stephanus der Geographus meldet. Sollte es wohl etwan das *Allava* beym Antonino seyn? *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thes.

ELAURIS, ein Fluß in Franckreich, siehe *Elaver*, und *Allier*, im I. Bande p. 594.

Elb, einer der grösten und ansehnlichsten Flüsse in Deutschland, siehe Elbe.

ELBA, oder *Elva*, Frantz. *Elbe*, oder *Elve*, eine Insul in Italien, auf der Küste von Toscana, Piombino gegen über (a), von welchem sie nur durch einen Canal von zehen Meilen abgesondert ist. Im lateinischen heißt sie *Ilva*, vor Alters aber wurde sie *Æthalia* genannt. Siehe dieses Wort im I. Bande p. 302. Ihr Umfang ist ohngefehr vierzig Meilen, allein durch verschiedene Abwege auf ihren Küsten. Sie gehört dem Fürsten von Piombino, als von dessen Herrschafft sie einen Theil ausmacht, unter dem Schutze der Spanier, welche die Festung Portolongone daselbst inne haben; eine andere Festung aber, welche Porto Ferraio ist, gehört dem Groß-Hertzoge. Ausser dem sind auf dieser Insul fünff Kirchspiele, welche dem Fürsten von Piombino gehören. Diese Insul machte ehedem einen Theil von dem Staate von Pisa aus. Allein sie wurde von den Appianis, die sich vor ohngefehr drey Jahrhunderten Meister von Piombino machten, von demselben abgesondert. Die Spanier machten sie zu einem Lehne, das zum Hertzogthum Meyland gehörte. Inzwischen ist Portolongone bis ietzo bey Spanien geblieben, obgleich das Hertzogthum Meyland gegenwärtig von dieser Monarchie abgerissen ist (b). Diese Insul ist unfruchtbar. Allein es sind doch Eisen-Bergwercke, ein Magnetstein- und ein Marmor-Bruch daselbst. Die Dörffer haben nur meistentheils Fischer zu Einwohnern. So beschreibet Herr Martiniere diese Insul; andere hingegen beschreiben sie also: *Elva*, oder *Elba*, ist eine auf dem Toscanischen Meere, der Festung Piombino, fast gegen über liegende, und ohngefehr vier deutsche Meilen von dem festen Lande entfernte Insul, deren Länge vier bis fünff, die Breite aber nirgends viel über eine eintzige deutsche Meile austragen wird. Sie gehöret dem Hertzog von Sora und Fürsten von Piombino, als ein Spanisches Lehn, und hat ziemlich viel Vorgebürge, von welchen das eine *il Capo della Zamita* oder das **Unglücks-Vorgebürge** genennet wird. Das vornehmste, so diese Insul hervorbringt, ist Eisen, welches man daselbst in grosser Menge ausgräbt. Man sagt, daß man es keines Weges daselbst schmeltzen könne, sondern solches allemahl zu solchem Ende anders wohin bringen müsse. Auch wird vorgegeben, daß der Abgang des ausgegrabenen Eisens alle zwantzig Jahre durch neuen Zuwachs in der Erde ersetzet werde. Bey denen Alten hieß diese Insul *Ilva*, oder *Æthalia*. Der dasige Hafen hieß vor Alters *Argous*. Ehemahls hat diese Insul dem Geschlechte der Apianer gehört, von welchen sie der Kayser Carolus V. zum Theil auf die Mediceische Familie transferiret. Cosmus I. de Medicis, erster Groß-Hertzog von Florentz, hat an der Nord-Westlichen Küste eine feine Stadt aufgebauet, die er *Cosmopoli* genennet, und zu dem See-Commercio sonderlich geschickt zu machen gesucht. Unter andern hat er einen Pallast daselbst aufführen lassen, auch den Haupt-Sitz des von ihm gestiffteten Ritter-Ordens S. Stephani dahin verlegt. Der Hafen bey Cosmopoli heißt *Porto Ferrajo*, Lat. *Portus Ferrarius*. Nicht weit davon, an der Nord-Östlichen Küste, liegt die der Cron Spanien gehörige Festung *Portolongone*. Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Baudrand* Edit. 1705. (b) E. D. R. Nouv. Voiage d' Italie T. II.

ELBA, eine Grafschafft im Königreiche Valentia, in Spanien, dem Grafen dieses Nahmens vormahls gehörig, so ihm aber, weil er in des Königes Caroli III. Dienste getreten, von Philippo V. im Jahre 1708. entzogen, und dem Hertzoge von Atri, der seine Güter in Neapolis verlohren, gegeben wurde. Hübn. Zeit. Lex.

ELBA, so schreiben Eusebius und der Heilige Hieronymus den Nahmen eines Ortes im Stamme Asser, welcher im Buche der Richter (a) ausgedruckt ist, wo gesagt wird, daß er die Einwohner nicht daraus habe vertreiben können. Die Vulgata hat *Helba*, die LXX. Dollmetscher haben (b) Χεσδά, und das Hebräische *Chelba*. D. Calmet (c) muthmasset, daß es vielleicht wohl mit *Chelbon*, einer Stadt in Syrien einerley seyn könne, welche von Damasco nicht weit entfernet seyn muste. *Martin.* Dict.

(a) C. I. v. 31. (b) Edit. Amstel. 1683. (c) Dict. de la Bible v. *Helba*.

Elba, ein Dorff im Hertzogthum Magdeburg, bey dem Schlosse und Flecken Wollensleben. Goldschadt.

ELBASSAN, eine feine Stadt in der Europäischen Türckey, in der Provintz Albanien, an dem Flusse Arzinga. Hackhel.

Elb-Aue, Lat. *Tempe Albis Misnica*, also nennet man in Meissen einen gewissen District, welcher sich an der Elbe von den Böhmischen Gräntzen an bis gegen Wittenberg erstrecket, und wegen der schönen Wiesen, Gärten und Weinberge sehr anmuthig ist. Hübn. Zeit. Lex.

Elbe, oder Elb, Lat. *Albis*, oder *Albus*, und von den Alten *Albea*, *Albius*, *Albia*, *Alba*, *Helbia*, *Elvia*, oder Albe, von den Böhmen aber Labe, und daher ebenfalls auf Lat. *Labinius* genannt, ist einer der grössesten und Weltberuffensten Ströhme, nicht allein in Deutschland, sondern auch in Europa, daher auch von ihm und dem Rhein nicht ohne allen Grund diese Zeilen gedichtet worden:

Ein Vater aller Flüß in Deutschland ist der Rhein,
Die Elbe könnte wohl zunächst die Mutter seyn.

Sie entspringt kaum tausend Schritte von dem Gipfel der so genannten Schnee-Koppe auf dem Riesen-Gebürge, gegen Mitternacht, am Ende der Schlesischen Gräntze, oder zwischen der Scheidung der Böhmischen und Schlesischen Lande, in der Gräflich-Schaffgotschischen Herrschafft Kynast. Tacitus nennet diesen Fluß *Inclytum, Celtes, Maximum*, und ist schon unter dem Nahmen *Albis* beym Ptolomæo und Strabone bekannt. Die Römer beschreiben seinen Ursprung zum Theil falsch in derer alten Hermundurorum Lande, an der Gräntze derer Senonum, andere aber mit besserm Rechte bey den Bojis. Ihren Nahmen wollen einige von dem Lateinischen *Albus* herleiten, weil sie weiß Wasser führete. Nach andern soll eine Stadt oder Land nicht weit davon *Mysia Alyba* geheissen, und der Elbe den Nahmen gegeben haben. Nach Kirchmeyers Meynung soll sie so viel als Halbe heissen, weil sie mitten durch Deutschland fließt, und es in zwey Hälffte theilet. Man eignet

aber schon von Alters her diesem Strohme eilf Quellen zu, von welchen man dessen Nahmen ableiten will, weil vornehmlich das Zahlwort Eilfe in der Sächsischen Mund-Art Elve ausgesprochen wird. Die Haupt-Quelle der Elbe, so sonst der weise Elb-Brunnen heißt, hat ihren Ursprung zwischen zwey hohen Klüfften, in einer Gegend, so man auf der Mehdel nennt, und fließt am weitesten fort, schluckt aber unterwegens einige Bäche ein, und nachdem sie eine gute Strecke gegen Mitternacht gelauffen ist, wendet sie sich gegen Mittag, und fällt von sehr hohen Stein-Klippen, so sonsten der Feigelstein genennt werden, in das Thal oder in den Elb-Grund hinunter. In diesem Elb-Grunde vereinigen sich eilf kleine Flüßgen oder Bäche mit der ersten Quelle, welche, nach Michaelis Bavari fleißiger Erforschung ihre besondere und folgende Nahmen führen. Als da vermischet sich zuförderst mit der eigentlichen Elbe, oder mit dem Weiß-Brunnen, bey der Rasen-Wiese der grosse Seiffen; in dem Gold-Grunde der Gold-Seiffen oder das Gold-Wasser; in dem Leitgraß bey dem breiten und hohen Steine der grüne Seiffen; auf der Kräuter-Wiese im Saterbaum Gesträuche der krumme Seiffen; bey dem Mittagsstein im Rabenzagelsnest der Jehr-Seiffen; im Eichel-Grunde bey dem Ruperts-Stein der Welsche Seiffen; im Thier-Garten bey dem rothen Buchberge der Hirsch-Brunnen; im rothen Grunde der rothe Brunnen; hinter dem Bret-Graben in der Schroner-Grube der Sperber-Seiffen; und oberhalb der grossen Clause, wo sich das Wasser zu dem Holtz-Flössen sammlet, der Quartz-Seiffen. Nach anderer und sonderlich nach des Fabricii Meynung werden der Elbe anfänglich zwey Bäche zugeeignet, davon sich die eine, als die grosse Elbe, aus sechs Brunnen sammlet, und die andere, die kleine Elbe genannt, aus fünff Quellen entspringen soll. Es kan so wohl hiervon, als auch von dem gantzen merckwürdigen Lauffe der Elbe der geneigte Leser eine ausführliche Nachricht in dem Antiquario des Elbstrohms finden. Wenn nun die Elbe alle vorbenannte Quellen und Bäche an sich gezogen hat, so rinnet sie hernach durch den Elb-Grund, wiewohl in noch schlechter Gestalt fort, massen man sie in dieser Gegend noch überspringen kan; geht zwischen dem Heidelberge und Fuchsberge hin, dringet sich durch unterschiedene andere Gebürge des Böhmer-Landes durch, fließt an dem Berge Ziegenrück her, bey der Krausenbauden vorbey, nach Hackels-Dorff zu: Nimmt hierauf hier und dar das aus dem Gebürge heraus rinnende Wasser zu sich, geht an Schmaltz-Grube, sonst Steinweg genannt, und an Ober-Hohenelb her, zwischen dem Städtgen Hohenelb durch, und läufft von dannen auf Unter-Hohenelb, Fuchsberg, Pelsdorff, Münchsdörffel, auf das Wirths-Haus Gutesmuths, und nach der Stadt Arnau zu; gelanget darauf in ihrem Lauffe nach dem Schlosse Neuschloß und zu den Dörffern Debernay, Burghof, Nemagow, Werdeck, Filirzowitz und auf das Städtgen Königshof; krümmet sich nachmahls um den Catharinen-Berg herum, und geht an dem Schlosse und Flecken Schurtz, wie auch an dem Flecken und heilsamen Kukus-Bade vorbey, nach Schlotten, Hertzmanitz und auf die Stadt Jaromir; nimmt allda den ersten nahmhafften Fluß die Aupe, und gleich darunter auch die Merau in ihren Schoß auf, fließt von dannen eine Meile fort nach dem Schloß und Flecken Schmirschitz, umfasset mit zwey Armen die Stadt Königingrätz, und gesellet sich allda zu der Erlitz. Nach Einnehmung dieser Flüsse kommt die Elbe in ihrem Lauffe nach Wysoka, und zu dem Dorffe und versunckenen Kloster Oppatowitz; rauschet über den so genannten Teufels-Rachen nach Strzidetsch; gehet an dem alten Berg-Schlosse Kunjetitzkahora hin; verschwestert sich bey der Stadt Pardubitz mit der Chrudimka, versetzet das zu diesem Orte gehörige Schloß in eine Insul, und richtet ihre Reise fort nach Rositz, Lochenitz, und nach dem Städtgen Prezelautsch. Von diesen Oertern kommt die Elbe auf Semin, Selmitz, Haberkowitz, Trinitz und Savorzy, allwo sich die Dobrawa zu ihr gesellet. Alsdenn vollführet die Elbe ihren fernern Lauff auf das Dorf Alkolin, auf die Stadt Kolin, und so fort nach Wowtschau, Radineck, und zu dem Flecken Cladta; faßt alsdenn zwischen Libitz und Pediebrad die Czidlina auf; umfließt die Stadt Nimburg, und läßt dichte unterhalb diesem Orte die Mrlina in sich fliessen. Von Nimburg geht die Elbe an Pest und Kostenblatt vorbey; ströhmet durch dicke Waldungen nach Littal und Pre; benetzet inzwischen die anmuthigsten Auen und Wiesen, und kommet nach dem Städtgen Czlakowitz, und denn nach Taußim, allwo sich der Iser-Fluß in sie schleichet. Sobald nun die Elbe diesen Fluß verschlucket hat; so unterscheidet sie durch ihren Strohm die Städte Alt-Buntzel und Brandeiß, macht den Flecken Kostelecz zu einer Insul, und bewässert nebst andern Oertern auch das Schloß Lobkowitz, so das Stammhauß der berühmten Fürsten von Lobkowitz, und wobey ein guter Lachs-Fang in der Elbe ist. Hierauf streicht sie nach Melnick, wo die mit vielen Einflüssen vermehrte Muldau die Elbe ansehnlich verstärcket. Sie nimmt auch bey dem Kloster Schopka den Bschowka-Fluß ein, wandert damit auf Raudnitz und Leutmeritz. Allda zur Rechten begiebt sich die Chablowka, und etwas weiter hin zur Lincken die Eger hinein. Nachdem nun die Elbe durch solchen Zuwachs anfängt schiffbar zu werden, und dieser Orten schon ziemlich schwehr beladene Schiffe auf ihrem Rücken nach Sachsen, und wieder von dort her nach Böhmen, überbringt; so ströhmet sie in einer ansehnlichen Grösse fort nach Außig; nimmt allda den Biela-Fluß, oberhalb Tätschen aber den Pulsnitz, unterhalb solcher Stadt die Bodenbach, und bey Hörnskrätschen die Kamenitz zu sich, verläßt darauf das Königreich Böhmen, und tritt ins Churfürstenthum Sachsen hinein. Gleich an dem Orte, wo nun der Elbstrohm in die Sächsischen Lande hineintritt, zwinget sich solcher zwischen einem zu beyden Seiten liegenden felsigten Ufer durch, und rauschet sehr behende über die in ihrem Grunde liegende Steine mit schäumenden Wellen hin; begrüsset darauf das erste Sächsische Städtgen Schandau, und gehet zwischen dem hohen Felsen, dem Lilien-Steine, und der unvergleichlichen Berg-Festung Königstein durch, nimmt aber vorhero die Kirnetzbach, Sebnitzbach und die Polentzbach zu sich. Von dieser Festung und dem am Ufer gelegenen Städtgen Königstein, fließt die Elbe an verschiedenen grossen Steinbrüchen vorbey; läßt inzwischen die Bielbach, sonst auch die Hammerbach genannt, zu sich kommen, und kommt nach Wehlen, von dannen aber zur Stadt Pirna; läßt allda das Flüßgen Gottleube, bey Pratschwitz die Wesnitz-Bach, und bey Mügeln die Möglitz sich zu ihr gesellen. Alsdenn fließt sie an dem kostbaren Lust-Schlosse Pilnitz vorbey; verstärckt sich darauf bey Hosterwitz mit der Lockwitz-Bach, und unter Leschwitz mit der Priesnitz-Bach, wie auch besser unten mit der Katzbach, und mit dem Landgraben. Hierauf bewillkommet sie die Churfürstliche-Sächsische unvergleichliche Residentz- und Haupt-Stadt in Meissen, Dreßden. Sie scheidet allda Dreßden und Neu-Stadt bey Dreßden, oder, wie sie ehedem genennet wurden, Neu- und Alt-Dreßden von einander, und dringet sich unter der Weltberühmten Dreßdner Brücke durch; läßt bey der dasigen neuen Vorstadt, Ostra genannt, die Weisseritz in sich fallen, und streicht an dem prächtigen Lust-Schlosse Ubigau hin; nimmt bey dem Dörffgen Chemnitz die Zschon-Bach, bey Sterckwitz die Lößnitz-Bach, bey Nieder-Warta die Lerschbach, ober Wildberg die Klätzbach, und bey Constappel die wilde Sau

in ihre Ufer ein. Weiter hin gelanget die Elbe zu dem schönen Schlosse und Garten Gävernitz, zu dem Berg-Schlosse Scharffenberg, und zu dem Dorffe Brekwitz, wo sie die Lockwitz-Bach eintrinckt. Sie begrüsset darauf die uralte, aber schöne Stadt Meissen; zichet daselbst die kleine Triebisch und die Meisse ein; gehet an dem ehemahligen Kloster Heiligenkreutz und an dem Spitzhause vorbey; nimmt bey Nischzsch die Goselbach zu sich, rauschet über die also genannte rauhe Furth hin; schießt gleichfalls über die Klinglerische und Meerschützer schnellen Furthen fort; gehet von dannen in dem so genannten Keilbusche und einigen Grasreichen Matten hin, nach dem Städtgen Riessa, wo der Jähne-Fluß, und bey dem Städtgen Strehlen die Dölzsch oder der Dölnitzfluß darein fällt. Wenn nun die Elbe an dem bekannten grossen Steine, der Badenix genannt, hingeflossen ist, verläßt sie unterdessen allmählig das gebürgige Ufer, und beginnet nunmehro in das flache Land zu gerathen; fließt indessen auf das Städtgen Mühlberg, auf den Flecken Martins-Kirchen und auf das Städtgen Belgern, wobey die Katzbach hineinfällt. Hierauf erreichet die Elbe die Stadt Torgau, wie auch Domnitzsch, das Schloß Lichtenberg, ferner Pretten, Pretzsch und den Flecken Elster, allwo sich die schwartze Elster in sie verbirgt. Von dannen geht die Elbe an dem so genannten Luthers-Brunnen hin, und erlanget bald darauf das Chur-Sächsische Elb-Athen, oder die Churfürstliche Sächsische Universitäts-Stadt Wittenberg; verläßt bey Apolnsdorff das Churfürstenthum Sachsen, und begiebt sich bey Griebau in das Fürstenthum Anhalt. In diesem Fürstenthume bewässert sie das Städtgen Roßwick und Werlitz, ingleichen die Commenthurey Burau, und das Städtgen Roßlau, wo sie ein Flüßgen gleiches Nahmens einnimmt. Sie läßt nachgehends die fürtreffliche Anhaltische Residentz-Stadt Dessau etwa eine Viertel-Stunde abwärts liegen, und kommt nach dem Dessauischen Fährhauß, wobey sie den ansehnlichen Mulde-Fluß auffaßt; begiebt sich alsdenn aus dem Anhaltischen Fürstenthume ins Hertzogthum Magdeburg, nach dem Städtgen Aaken, nach dem Schlosse Friderickenberg, und nach dem Dorffe Saalhorn, bey welchem sich der Wasserreiche Saal-Fluß hinein stürtzet. Nach Einnehmung dieser beyden wichtigen Flüsse eilet die Elbe fort nach den Städtgen Barby und Walternienberg, wobey sich die Nuthe hinein ergießt; gehet so denn ferner nach Dornburg, Grünewalde, Schönebeck, Frohse, Elbenau, und Randau, wo sich bey dem letztern die Ehle in sie verbirgt; worauf sie, nachdem sie noch das Kloster Bergen zurück gelassen hat, die ehemahlige Ertz-Bischöffliche und Hansee-Stadt Magdeburg, als die Haupt-Stadt des Hertzogthums gleiches Nahmens, begrüsset. Wenn nun die Elbe allda in drey bis vier unterschiedenen Armen unter der Brücke durchgelaufen ist, auch noch oberhalb der Stadt die Sulte und bey Rogätz die Ohre eingetruncken hat, fließt sie fort auf Buch, läßt die Stadt Jericho etwas zur Rechten liegen, und eilet nach Tangermünde; gesellet sich daselbst zu dem Tanger-Flusse, ströhmet mittler Weile fort nach Arneburg, Sandau, und Werben; läßt allda die Havel zu sich kommen, begiebt sich nach der Hand auf Ovibzöbel, Ruhstätt, und Wittenbergen, nimmt oberhalb diesem Städtgen die Karrau, und unterhalb demselben die Stepenitz ein; läßt ingleichen zwischen Rohwinckel und Schnackenburg den bey Werben von ihr abgegangenen Alant-Fluß wieder zu sich kommen; verläßt bey diesem Orte die alte Marck Brandenburg, und geht bey dem Flecken Gartau, ins Hertzogthum Lüneburg; bewässert darauf Lenzen, wo sich die Löckenitz ihr schencket; streicht nachmahls zwischen den Hertzogthümern Lüneburg und Mecklenburg hin, auf Lenzewisch, Trier, Quickborn, Wolffssaal und Langenderff, so lauter ansehnliche Flecken sind;

geht weiter an dem Alaun-Berge vorbey, auf die Festung Dömitz; ziehet nächst bey diesem Orte die Elde, und bey Hitzacker oder Hitzger die Jetze an sich. Nach Einfliessung dieser Wässer laufft die Elbe auf Nassau, Thomdamm, Neuhauß, Balhauß und Bleckede; nimmt so weiter ihren Lauff über Stritzelitz, Radegast, Boitzenburg und Lüdersburg; gelanget darauf nach Lauenburg, trinckt allda den Streckems-Fluß ein, und eilet fort auf Altenburg, Kreinstedt und Brochorst; ströhmet nachgehends in verschiedenen abgetheilten Armen fort, und nach der Stadt Hamburg zu; nimmt aber noch vorhero bey der Heper-Schantze den Elmenau-Fluß, wo gegen über der Zollenspicker liegt, ferner bey Schwanenbusch die Lindhorstau und die Sese, und bey der Stadt Haarburg die Lotze ein. Hierauf geht die Elbe an der Weltberühmten, reichen und mächtigen Handels-Stadt Hamburg weg, und nimmt allda zwey Flüsse, als vor der Stadt die Bille, und in der Stadt die Alster ein. Wenn die Elbe bey Hamburg hingelauffen ist, kommt sie so gleich zu der ziemlich artigen Stadt Altona, von der sie nunmehr in einer recht ansehnlichen Grösse und Tieffe fortströhmet auf Ottensen, zur neuen Mühle und denn nach Neuenstedte. Sie nimmt alsdenn bey der Estebrücke den Esse-Fluß ein, vermischt sich auch allda mit ihrem letzten Arme wieder, legt das etwas im Lande gelegne Wedel zurück; läßt bey Oldenkirche die Luhe, bey Winterhorst die Bülle, und bey Tvielenfleth die Schwinge zu sich kommen. Alsdenn nimmt sie weiter bey Bißhorst die Peine, bey Collmar die Krückau, und bey der Dähnischen Festung Glückstadt den Rhin oder Rhein-Fluß ein. Von dannen wendet die Elbe ihren Lauff nach Freyburg und Storrort, wo sie den Stör-Fluß verschluckt; zertheilet sich darauf bey Brunsbüttel in die Norder- und Süder-Elbe, wovon die erstere zwischen dem Marne-Walde und der Marneplaten nach der See zugehet; die andere hingegen zwischen der Marneplaten und dem Rügesand durchströhmet, bis sie endlich auch die offenbare See erreichet. Es fließt aber noch der erste Arm, oder die Süder-Elbe, an Ballie vorbey, wo sich der Oste-Fluß in sie dringet, gleichwie bey Marienthal die Med, und bey Oldenbroeck der Rennings-Fluß noch hinein fallen. Sie bewässert mit diesen das Hannöverische Hadler-Ländgen und das Hamburgische Amt Ritzebüttel; wirfft sich endlich daselbst durch die so genannten Platten, Wadren, und Gronden, oder die Sand-Bäncke hindurch, an dem neuen Wercke vorbey, in die Nord-See oder das Deutsche Meer. Es ist der Elb-Strohm insonderheit ein sehr Fischreiches und Schiffbares Wasser. Seine Fische werden von Albino in seiner Meißnischen Land-Chronicke im 23. Tittul in dreyerley Gattungen eingetheilet; als erstlich in See-Fische, zweytens in Fluß-Fische, und drittens in die eigentlichen Elb-Fische. Hiervon kan der geneigte Leser in dem Elb-*Antiquario*, so von Herrn Stocks seel. Erben und Schilling zu Franckfurt im Jahr 1741. verlegt worden, eine genaue und eigentliche Beschreibung, im Vorbericht vom 47. bis 54. Blat ersehen. Doch nur einem kleinen Auszug davon hier mitzutheilen; so führet die Elbe Stöhre, welche bis zu zwey Centnern schwer darinnen gefangen werden, ingleichen Lachse, oder Salmen, Lampreten, Muränen und Neunaugen, welche letztere sonst, wenn sie eingemacht werden, Bricken heissen, Schollen, Halb-Fische und Platteissen, doch nur zu gewissen Zeiten, bey sich. An Fluß-Fischen hat sie Steinbeisser, Forellen, Aeschen, Aalruppen, Elderitzen, Stichlinge, und dergleichen. Der eigentlichen Elb-Fische aber hat sie eine fast unzehlbare

Gattung, als Hechte, Karpfen, Barben, Butten, und dergleichen mehr. Nebst den ansehnlichen Aalen heget sie auch Fischottern und Bieber, und etliche Arten von Muscheln und Schnecken. Vornehmlich wird im Marggrafthum Meissen aus dem Sande der Elbe auch Gold gewaschen. Wie denn sonderlich um die Gegend Torgau, Dreßden, Pirna ꝛc. Goldkörner, in der Grösse kleiner Stecknadeln-Köpfe aus dem Elb-Sande gewaschen werden. Es befinden sich auch nicht selten Carniole, Granaden und Amethisten darinnen, der so genannten Gold-Steine, worauf man Gold und Silber probiret, zu geschweigen. Uber dieses wird nicht undienlich seyn, hierbey mit anzuführen, wie sich diejenigen, die diesen Strohm befahren, mit ihren grossen Last-Schiffen der richtigen Fahrt und dabey anzuwendenden Arbeit halber zu verhalten pflegen. Hievon schreibet der Königlich-Pohlnische und Churfürstlich-Sächsische Artillerie-Secretarius, Herr Christian Scheßler in der Ersten Fortsetzung seines Arithmetischen Haupt-Schlüssels pag. 203. folgender massen: Die Fahrt auf der Elbe ist anzusehen, wie sie entweder den Strohm abwärts oder hinunter, oder aufwärts und gegen den Strohm geschiehet. Hinunterwärts geschichet sie mit Schiffen und auch mit Holtz-Flössen. Die meisten Schiffe, so in Sachsen den Elb-Strohm abwärts fahren, sind von Schandau, Königstein, Pirna ꝛc. die so genannten Stein-Schiffe, welche aus denen harte oder nahe an der Elbe im Uberfluß liegenden Stein-Brüchen viele Steine die Elbe abwärts führen, und theils damit den Strohm hinunter bis Werben, von dar aber in die Havel, oder Spree, bis nach Berlin fahren. Ferner gehen auch von Pirna, Dreßden, Meissen ꝛc. verschiedene Schiffe nach Hamburg. Dergleichen Schiffe, so zum Exempel von Dreßden nach Hamburg abfahren, sind gemeiniglich mit zwölf bis funfzehen Mann und auch mehr Schiffleuten versehen. Diese werden eingetheilt in einen Steuermann und einen Ruder-Knecht, die übrigen sind Schiff-Knechte. Der Steuermann davon ist der oberste, welcher angiebt, was zu thun sey, und dem die andern allen Gehorsam zu leisten schuldig sind. Der Ruder-Knecht führt das Steuer-Ruder, welchem die Schif-Knechte ebenfalls zu gehorsamen verbunden sind. Wenn alles zur Abfahrt fertig ist; so fährt der Steuermann (zumahl bey kleinem Wasser) mit einem kleinen Kahne voraus; erkundiget und untersuchet die Fahrt mit gewissen zwölff bis sechzehen Fuß langen höltzernen so genannten Mahlstäben. Nehmlich er zeichnet mit dergleichen eingeschlagenen Mahlstäben, wo Steine und Höltzer unter dem Wasser in der Fahrt liegen, oder aber, wo seichte Oerter und Sand-Bäncke vorhanden sind, um das Schiff davon abzuhalten; wornach sich denn der Ruder-Knecht richten, und bey Erblickung desjenigen Mahlstabes, so bloß ist, lincker Hand, wo aber am Mahlstabe ein Zeichen befindlich, welches gemeiniglich mit Stroh geschichet, rechter Hand vorbey, oder darneben wegfahren muß. Von diesen Zeichen nennen die Schiffleute das erste ein **Bloßmahl**, das andere aber ein **Strohmahl**. Wegen der vielen in solchem Strohme befindlichen Steine, Höltzer und Sand-Bäncke, darff man bey der Nacht, wenn es auch gleich helles Wetter oder auch bey vollem Monden-Scheine ist, dennoch, mit einem beladenen Schiffe den Strohm hinunter zu fahren, nicht wohl wagen. Daher die Schiffleute, so bald die Sonne unterzugehen beginnet, auf das Nacht-Quartier ihr Absehen richten, und, wo es seyn kan, mit dem Schiffe bey einem Busche, und zwar, so viel möglich, sich darhinter in einen Winckel machen, damit sie, wenn allenfalls des Nachts ein Sturm-Wetter einfiele, desto sicherer liegen. Wiewohl

solches offtmahlen auch fehl schläget, und an statt des hintern Busche vermutheteten Windes, selbiger dagegen von der Wasser-Seite herbey stürmet, und die Schiffleute eine andere Zuflucht, oder ein besseres Quartier zu suchen nöthiget. Kan nun die Zuflucht nicht füglich, oder sicher genug geschehen; so bleibt das Schiff liegen, und wird benöthigten Falles der Mast-Baum (als welcher bey der Niederfarth, oder wenn der Strohm abwärts zu fahren ist, ohnediß nicht aufgerichtet wird, sondern allezeit neben dem Schiffe angebunden mit schwimmet) auch was etwa sonst an ledigen kleinen Kähnen und andern Holtzwerck zu haben, vor das Schiff geleget, um hierdurch die Wasser-Wellen zu brechen, und aufzuhalten, damit selbige nicht ins Schiff einschlagen, und solches ersäuffen mögen. Die Schiffleute hauen auch wohl kleine Bäume mit Aesten und Laub ab, und legen solche vor das Schiff in den Strohm, wodurch ebenfalls die Wasser-Wellen sehr gebrochen und vom Schiffe abgehalten werden. Es ist dieses offtmahls höchst nöthig, weil die Schiffe gemeiniglich starck beladen, und mehrmahlen nicht über einen Fuß Bord haben. Ferner ist auch am hellen Tage, bey etwas starcken Winde, mit den beladenen Schiffen der Strohm abwärts gefährlich zu befahren: Weil man zu solcher Zeit das Wasser an die unterm Wasser liegende Höltzer und Steine nicht kan schlagen oder darüber hinlauffen sehen. Denn bey ordentlichem Strohme und stillen Wetter sieht man solches gar eigentlich über dergleichen gefährliche Steine und Höltzer hinrollen. Daher die Schiffleute, wenn sie nicht frey Wasser haben, (das freye Wasser aber ist zu verstehen, wo keine Steine und Höltzer im Strohme liegen) bey windigem, obschon sonst gutem Wetter, stille zu liegen verbunden sind. Und vielmahlen geschichet es, daß sie bey solchem windigen Wetter wohl acht Tage und länger sich an einem Orte aufhalten, und nicht von der Stelle kommen. Was dieses für eine verdrießliche Reise verursachet, ist leicht zu urtheilen. Die Holtz-Flösse betreffende; so ist deren Fahrt auf der Elbe hinunter mit der Schiffe ihrer fast gleich; jedoch aber dabey zu mercken, daß die Holtz-Flösse nicht wohl zu allen Zeiten, sondern gemeiniglich nur bey hohem oder vielem Wasser fahren können. Daher deren Fahrt mehrentheils im Frühlinge, wenn nehmlich der Schnee auf den Gebürgen zerschmeltzet, und der Strohm dadurch zu wachsen beginnet, eingerichtet oder vorgenommen wird. Diese Flösse nun dürffen inzwischen eben so gar behutsam, als die Schiffe, nicht fahren. Denn gleichwie zu solcher Zeit das Wasser groß ist; also können sie desto besser über alle Steine, Höltzer, Sand-Felder ꝛc. hingehen. Es haben auch die Flösse, ob sie schon an einen Stein, Holtz, oder auf Sand-Feld aufahren oder etwas hinderliches antreffen sollten, so viel Gefahr nicht, als die Schiffe, zu besorgen. Das windige Wetter kan ihnen gleichfalls so viel Ungelegenheit, als den Schiffen, nicht verursachen; und wenn der Wind nur nicht allzustarck und ihnen entgegen wehet, werden sie ihren Weg allezeit weiter fortsetzen können. Ihr Nachtlager wird nicht den Schiffen gleich am Ufer gehalten; sondern sie bleiben gemeiniglich mitten im Strohme liegen, und halten sich mit starcken eingesenckten Höltzern oder also genannten Schricken feste. Unterhalb Lauenburg geht allgemach das so genannte **Fluthland**, oder der **Elbe Ebbe und Fluth** an; daher die Schiffer sich der Zeit der Ebbe und Fluth genau erkundigen, ihre Fahrt darnach einrichten, und ein gut Lager für das Schiff in Obacht haben müssen, damit bey ohngefehr entstehenden starcken Winde oder Sturme kein Unglück erfolge, indem die

Dreßdner Schiffe gemeiniglich starck beladen, nicht allzuviel Bord übrig haben, lang und schmal sind, und deßwegen bey entstehenden Sturme entweder die Wellen ins Schiff einschlagen, oder aber das Schiff bey oder mit antretender Fluth auf eine Höhe werffen können, so alles höchst gefährlich ist. Die Schiffleute nehmen daher die Zeit in Acht, um, wenn die Fluth am höchsten, sich so dann weiter zu machen, und mit der Ebbe fortzugehen. Wenn sie endlich nach Hamburg kommen; so wird das Schiff in den Obern- oder Niedern-Baum eingebracht; wie denn die Dreßdner Schiffe ihr Lager ordentlich in dem so genannten Niedern-Baum; die Magdeburger-Schiffe hingegen ihr Lager im Ober-Baume haben. Alsdenn formiret der Schiffer seine Angabe, meldet sich damit im Hamburger Zoll an, und stattet den Zoll in Banco-Gelde ab. Wenn dieses geschehen, mag er ausladen, womit gemeiniglich drey bis vier und mehr Tage Zeit hinlauffen. Ist das Schiff gelichtet oder ausgeladen, so wird selbiges zur Wiedereinladung zu recht gemacht, der Mast-Baum aufgestellet, und alles andere gehörig besorget. Die Wiederherausfarth aus Hamburg heraufwärts geschichet mit der ankommenden Fluth. Es wäre denn, daß sich der Wind günstig zeigte; da man denn weder Ebbe noch Fluth in Acht nimmt, sondern mit dem guten Winde seinen Lauff den Strohm herauf fortsetzet. Wenn solcher hernach mangelt; so muß die Zug- oder so genannte Tredeleine, an welcher die Schiffs-Knechte das Schiff fortziehen müssen, das beste thun. Zuweilen ziehen sie es auch mit den Staacken den Strohm herauf, welches sehr langsam und mühsam ist. Bey hohem Wasser, wenn die Ufer überschwemmt und mit der Zug-Leine nicht fortzukommen ist, auch mit den Staacken zum fortschieben der Grund nicht zu erreichen ist; so nimmt man die zwey bey jedem Schiffe befindlichen Ancker, bringt solche Wechselsweise, jedesmahl einen nach dem andern, eine gute Ecke vom Schiffe in den Grund, und windet hernach das an solchen Ancker-Tauen befestigte Schiff mühsamer Weise den Strohm aufwärts. Wie weit man inzwischen des Tages mit solcher sauren Arbeit kommen müsse, ist leicht zu erachten. An den Ufern finden sich vieles Gestrippe und viele Bäume, da nicht allein die Schiffleute, wenn sie an der Leine ziehen, nicht wohl gehen können, sondern es bleibet auch solche vielmahls im Gesträuche hängen; weswegen ein eigner Leinen-Heber bestellet ist, der solche immer darüber abheben muß. Der förderste Leinen-Zieher, so vor den andern allen hergehet, und einen Staacken in der Hand hat, wird bey den Dreßdner Schiffen der König genannt. Gemiethete Leinen-Zieher aber, die man bey schweren Durchgängen, als etwan das Schiff durch die Magdeburger oder Meißner-Brücke herauf, oder auch wohl ein oder etliche Meilen mit ziehen zu helffen, nöthig hat, und deren einer in diesem letztern Fall zwey bis drey Rthlr. bekommt, werden Baum-Hetschels genannt. Hieraus siehet man nun, wie gar sehr viel dem Handlungs-Geschäffte und der Schiffarth daran gelegen wäre, wenn die Elb-Ufer allenthalben gangbar gemachet würden, und nach der Chineser Art, von einer gewissen Weite zur andern, gewisse Abwechselungs-Pferde gehalten würden, ein solches schwer beladenes Schiff den Strom aufwärts zu bringen. Im Vorbeyschiffen bey den Schiff-Mühlen hat man sich ebenfalls in Acht zu nehmen, damit nicht das Mühl-Rad die Leine ertappe; weil sonst solches Rad das Schiff bis an die Mühle hinzöge, und dadurch, woferne man die Leine nicht bald abkapte, grosses Unheil verursachen würde. Würgen wird auf der Elb-Farth das Abbringen eines auf einer Sand-Banck festsitzenden Schiffes genannt, wenn nehmlich das Schiff-Volck selbiges so lange drehen und in Bewegung zu bringen suchen muß, bis es wieder flott oder schwimmend wird.

Zuweilen muß auch gar der Sand, der ein solches Schiff aufhält, unter demselben weggegraben, und ihm dadurch wieder ein Weg in das volle Wasser gemacht werden. Wenn auch dieses nicht helffen will, und bey niedrigem Wasser nicht wohl über die Sand-Bäncke hinweg zu kommen ist; so muß das Erleichtern und Ausladen des Schiffes vor die Hand genommen werden, welches in mancher Hamburger Reise wohl zwölff, und mehr mahlen geschiehet; worzu man denn die bey jedem Schiffe befindlichen Kähne, oder die mitgenommenen, und auch wohl unterweges gemietheten leichte und ledige Gefässe brauchet. Mit diesen bringet man die ausgeladenen Güther so lange ans Land, bis man das Schiff selber über die Sand-Banck gebracht hat; da man sie denn wieder einnimmt, bald aber an einem andern Orte wieder ausladen muß. Was solches für eine schöne Arbeit sey, und wie schlecht das Elb-Gewerbe dadurch gebessert werde, stehet leicht zu erachten. Sacken, heissen die Elb-Schiffer, wenn ein Schiff den Strohm abwärts, rücklings oder das hinderst zu förderst, um besserer Sicherheit willen, und damit es nicht mit dem spitzigen Fordertheile in den Grund hinein renne, wie gar leicht unter der Magdeburger-Brücke und in den grossen Elb-Gruben geschehen könnte, mit einer Zug-Leine gelassen wird. Bey allzustarckem Winde, besonders gegen den Strohm, oder Seitwärts, und wenn zumahl Höltzer und Steine im Wege liegen, darff man sich nicht trauen, mit dem Schiffe fortzufahren; sondern man muß vielmehr bis zu stillem Wetter liegen bleiben. Denn bey diesem kan man auch die offt im Strohme hier und da liegende Steine und Höltzer besser wahrnehmen, und mit obenerwehnten gesteckten Mahlstäben anzeigen. Sehr gefährlich ist es ebenfalls, wenn die Schiffe neben einer Weiche (das ist, einer mit eingeschlagenen Pfählen, und hernach mit Faschinen, Steinen und Sand ausgefüllten Versetzung) von den Schiff-Knechten mit der Zug-Leine fortgezogen werden, und solche Leine an einem solchen Orte zerspringt; weil so denn das Schiff schnell wieder zurücke, auch wohl umkehret, welches die Schiffleute eine Kappe machen heissen. In Summa, man kan alle die mühsame Arbeit und die grossen Gefährlichkeiten, welche den schwer beladenen Schiffen auf der Elb-Fahrt, eben so, wie auf dem Rheine aufstossen, nicht genug beschreiben. Daß auch die Elbe bey starckem Winter ungemein mit Eiß bedecket werde, solches hat man bereits zur Gnüge, so wohl an der Ober- als Nieder-Elbe erfahren. Vornehmlich bezeugen solches noch fast jährlich in Hamburg die Lust-Schlitten-Fahrten, so man auf derselben nach Harburg anstellet; die Chronicken aber melden, was von so vielen Jahrhunderten her für überaus starcke Winter hin und wieder in unterschiedlichen Ländern, und sonderlich an der Elbe gewesen sind. Diesen folgen nun gemeiniglich bey wieder aufgehendem Wetter die Eißfahrten, da das Eiß loßbricht, und, wo es hintritt, nicht geringen Schaden an Brücken, Mühlen, Dämmen, und andern Gebäuden, auch vermittelst grosser Uberschwemmungen der angräntzenden Ländereyen, Stemmungen des nachtreibenden Fluß-Wassers, und dergleichen mehr, verursachet. Wenn nun dieserwegen nicht bey Zeiten die nöthige Fürsorge gebrauchet wird, und man die Ufer, Dämme, Häger, und Bollwercke zur Sommers-Zeit nicht so verwahret und befestigt, daß weder zur Winters-Zeit das Eiß, noch im Früh-Jahre und zur Herbst-Zeit ein gählings kommendes grosses Gewässer denselben Schaden bringen können; so mögen sich die Eigenthümer die Früchte solcher Sorglosigkeit selbst, und die Stadt- und Land-Cassen die nachherigen grossen Unkosten zuschreiben, welche sie auf die Wiederherstellung solcher verwahrloster Dinge verwenden müssen. Was dem allen ohngeachtet dennoch auf dem

Elb-Strohme für ein starckes Gewerbe und ansehnliche Handlung getrieben wird, wissen diejenigen am besten zu sagen, die an und um die Elbe in denen allda befindlichen grossen Städten Einwohner sind. Uberhaupt ist die Handlung, so um und an diesem Strohme getrieben wird, so groß, und fast noch wichtiger, als die auf dem Rhein- und Donau-Strohme, 1) Weil diese Flüsse keine solche Ausgänge in die See haben, und also in dieselben nicht von allen Orten und Enden der Welt reich beladene Schiffe, wie unten in die Elbe ohnweit Hamburg geschiehet, einlauffen können. 2) Sind auch die nur aus Schlesien, Böhmen, Sachsen, und aus der Marck Brandenburg, abwärts fahrende Elb-Schiffe in Ansehung ihrer Waaren-Ladung weit kostbarer, als die auf dem Rheine und der Donau. 3) Geschiehet die Donau-Fahrt nur durch Schwaben, Bayern, Oesterreich und Ungarn, weil sich hernach schon barbarische oder türckische Gräntzen einstellen; die Elb-Fahrt aber währet beständig bis zu ihrem Ausflusse in die See. 4) Hat der Rhein-Strohm ausser seinen Weinen nicht viel eigenes, sondern mehrentheils Güther, die nur durch oder vorbey gehen, deren doch auch eine grosse Menge wegen der unbilligen Rhein-Zölle auf der Achse verführet werden; die Elb-Fahrt hingegen führt mancherley Sorten eigener Waaren, daß also die Elb-Handlung so wohl in der Menge, als in der Güte, vor der Donau und dem Rheine den Vorzug behält. Diese Elb-Handlung bestehet nun in denen aus Böhmen nach Dreßden, als einer vornehmen Stapel- und Niederlags-Stadt kommenden, und wieder von dannen nach Böhmen gehenden anderweitigen Waaren. Jene sind allerhand Brenn- und Bau-Holtz, auch etwas an Glaß und Mineral-Waaren; ferner Getraide, Potasche, Garn und Obst, wofür wieder nachfolgende auf die Elbe von unten herauf gekommene Waaren nach Böhmen gehen, als Häringe, Oel, Tran, Stockfisch, Syrup, Honig, Talch, Toback, fremde Weine, Zucker, Spezereyen, Materialien, Farben- und Leder-Waaren. Pirna, als die erste Sächsische Handlung treibende Stadt, schickt jährlich einige Schiffe etliche mahl gerades Weges nach Hamburg; treibet unter andern auch, wegen ihres in der Nähe befindlichen Stein-Bruches, grossen Handel mit Quader- und Mühl-Steinen, von welchen auch beständig grosse Schiffs-Ladungen voll die Elbe hinunter bis nach Havelberg, und von dannen weiter die Havel hinauf nach Berlin gehen. Von Dreßden, welches unter allen Ober-Elbischen Städten die ansehnlichsten, erfahrensten und begütersten Kauffleute hat, fahren ordentlich zweymahl des Jahres, als um Ostern und Michaelis, auch wohl ausserordentlich mitten im Sommer, Herbste und Frühlinge, nachdem es eines jeden Kauffmanns seine Gelegenheit ist, und die häuffig einlauffenden Fracht-Güter solches erfordern, etliche grosse und auch kleine Anhänge-Schiffe nach Hamburg, welche allerhand Holtz-Waaren, sonderlich viele Breter, Potasche, eine grosse Menge Leinwand, Schreib-Pappier, Steyermärckischen Stahl und Blech, Garn- und Leinwand-Fässer aus Schlesien und aus der Lausitz dahin führen. Von Meissen, Torgau, und Wittenberg bis Magdeburg, ist eben keine sonderliche Fahrt auf der Elbe, ausser mit Waitzen und Rocken, womit selbige Städte sonderlich nach Hamburg handeln. Uber dieses begreiffet dieses alles die Dreßdnische Fahrt mit in sich. Hingegen ist Magdeburg darinnen desto stärcker, sonderlich in Getraide-Handel, als von wannen solches so wohl nach Hamburg, als auch von dar weiter nach Holland, Engelland, Spanien, Portugall und andere Länder, geschickt wird. Nicht weniger verführet man daselbst gepflantzten Toback weit und breit. Im Jahr 1712. den 16. October erhielte die in dem Magdeburgischen an der Elbe gelegene Stadt Aaken, und die darinnen

aufgerichtete Colonie ein Königl. Preußisches Privilegium, so wohl zu Wasser auf der Elbe, als auch zu Lande, zu handeln, weil dieser Ort nur sechs Meilen von Leipzig, Halle und Magdeburg, viere von Wittenberg, und zwey von Cöthen, Dessau, Zerbst und Calbe liegt, und also stattliche Gelegenheit haben kan, mit Wolle, Holtz und Korn einen ziemlichen Handel zu treiben. Unterhalb Magdeburg zu Havelberg in der Marck Brandenburg eröffnet sich aus der Elbe eine Einfahrt in die Havel, und aus dieser in die Spree, ferner durch den neuen Graben nach der Oder, auf Stettin, in Schlesien, und nach der Ost-See; ingleichen nach den Nordischen Landen und Reichen, welche alle deutsche Waaren durch diese Vereinigung der Ströhme von und nach der Elbe bringen können. In der Marck gehet der Holtz-Handel mit Stab-Holtz oder Pipenstäben an, welches auf der Elbe hinunter nach Hamburg gebracht wird. Ausser diesen nahmhafft gemachten, sind alle übrigen nach Hamburg Schiffe abschickende Oerter keines Weges mit einer merckwürdigen Handlung versehen. Sonst wäre noch von dem Hamburger Elb-Handel wegen der von allen Orten und Enden Europens zu Hamburg ankommenden und wieder von dannen an selbige abgehenden Schiffe, zwar ein vieles zu melden, indem diese allein jährlich von ihrem Handel nach der See u. s. w. viele Millionen Thaler Einkünffte einträgt. Allein wir versparen solches bis in den Artickel Hamburg, und schlüssen hier mit demjenigen Lobe, so ein unbekannter Verfasser auf die Stadt Hamburg wegen ihrer Handlung vermittelst des Elb-Strohms verfertiget hat, wenn er sagt: „ Die Elbe ist eine reiche Metall-„ Grube, in Betrachtung, was sie für Kupffer und „ Eisen aus Schweden, was sie für Zinn aus Engel-„ land, und was sie für Stahl, Blech und Meßing „ aus andern Landen der Stadt Hamburg zuträgt. „ Sie ist ein gesegneter Garten, und kan das mit „ den vielen und herrlichen raren Früchten, als Pom-„ merantzen, Citronen, Limonen, Rosinen, Corin-„ then, Feigen, Datteln ꝛc. beweisen, womit die „ Schiffe jährlich aus Spanien, Portugall, Franck-„ reich und Italien nach Hause kommen. Sie ist „ ein wohl angefülltes Gewölbe, so allerhand Spe-„ zereyen und Gewürtze den Menschen darreichet, „ nehmlich Zucker, Cannel, Muskaten, Nägelein, „ Pfeffer, Ingwer, Cubeben, Cardemomien, Wey-„ rauch, Myrrhen ꝛc. die aus Holland, Spanien, ja „ aus dem weit entlegenen Indien abgeholet werden. „ Sie ist eine kostbare Lacken-, Seiden- und Leine-„ wands-Bude, damit sie uns aus Engelland, Holland, „ Spanien ꝛc. bedienet. Sie ist einem Pack-Hause „ nicht ungleich, indem sie jährlich viele tausend Ballen von allerhand Waaren einlieffert, und unter an-„ dern nebst Flachs, Hanf, Wolle, auch Leder und „ Rauchfutterwerck aus Moskau ꝛc. in sich begreiffet. „ Sie ist ein seegenreicher Kornspeicher und Speiß-„ Kammer, und überbringet uns aus ihrer Fülle al-„ lerley Getraide, Waitzen, Rocken, Gerste, Ha-„ ber ꝛc. nebst allerley Fisch-Waaren, wie auch But-„ ter, Käse ꝛc. aus Pohlen, aus der Marck Bran-„ denburg, aus Sachsen, Hollstein, Dänemarck „ und aus der Ost-See. Sie ist auch eine ange-„ nehme Wein-Schencke und Bier-Keller, und „ langet herfür den schönsten Muskateller-Wein, „ Alacanten-Wein, Rheinischen Wein, Frantz-„ Wein, Spanischen Wein, Seet und dergleichen; „ zu geschweigen der mancherley Arten von Bier, so „ alles die Elbe auf ihrem Rücken überbringet „. Ein mehrers von dem Elb-Handel kan man nachlesen in Herrn Marpergers neueröffneter Wasserfahrt (a). Die Zölle auf dem Elb-Strohme betreffend; so sind dieselben zum Theil sehr ungleich eingetheilet, zum Theil auch an etlichen Orten so eingerichtet, und werden allda so scharff verwaltet, daß dadurch die jetzige

Elb-

Elb-Handlung gegen der vorigen um ein merckliches gefallen ist. Ueberhaupt aber sind der Zölle auf der Elbe in allen 48., welche von Böhmen bis Hamburg hinunter längst dem Elb-Strohme errichtet werden müssen. Davon sind erstlich 9. Königlich-Böhmische, nehmlich: Rostock Wennewau, Leutmeritz, Benner, Solessel, und 2. zu Außig, ferner zu Tätschen und Herrusgrätschen. Hierauf kommen 9. Chur-Sächsische, als Schandau, Pirna, Dreßden, Meissen, Mühlberg, Torgau, Pretsch, Wittenberg und Grünewalde; ein Adelicher zu Strehlen 5. Fürstlich Anhältische, als Coßwick, Roßlau, Tochen, Dessau, und Barby; 6. Chur-Brandenburgische, als Aacken, Schönebeck, Magdeburg, (allwo gar viele Zölle zu entrichten sind,) sodann zu Jerichau, Tangermünde, Sandau, und 2. zu Lenzen. Ferner 3. Freyherrliche, als zu Rogez, Wittenbergen und Rumlosen; 4. Churfürstl. Lüneburgische, als zu Schnackenburg, Hizacker, Bleckede und Lauenburg; 2. Fürstlich Mecklenburgische, als Dömitz und Boitzenburg; 2. Hamburgische, nehmlich zum Zollenspicker, und einer in Hamburg selber; wie auch 2. Schaumburgische daselbst, und endlich 2. unterhalb Hamburg, als einer zu Stade, und einer zu Glückstadt Wie nun diese Zölle, und zwar nur die von Dreßden bis Hamburg auf der Hinauf- und Herunter-Reise abgestattet werden müssen, solches ist in des erstgedachten Herrn Marpergers Neueröffneter Wasserfahrt (b) folgender massen zu ersehen: Sobald das in Dreßden nach Hamburg beladene Schiff nach Meissen kommet, wird mit solchem oberhalb der Brücke an das Ufer angelegt, selbiges durchsuchet, der Zoll entrichtet, und auf den Zoll-Zettul quittirt. Kommt es nach Mühlberg, so wird mit dem Schiffe wieder angelegt, der Dreßdner Zettul aufgewiesen, darauf das Schiff durchsucht, und der Zoll entrichtet. Zu Torgau geschiehet ein gleiches, und so auch zu Pretsch und Wittenberg, wie auch zu Coßwick, ausser daß hier der Dreßdner Zoll-Zettel nicht angenommen wird, sondern ein neuer Angab-Zettel ausgestellet werden muß, nach welchem sich auch Roßlau richtet. Zu Dessau muß der Schiffer wieder einen neuen Angab-Zettul stellen, und auch zu Aacken. Tochem richtet sich nach dem Coßwicker. Barby will auch einen neuen Angab-Zettul haben. Schönebeck richtet sich nach dem Aackener; Grünewald, als der letzte Chur-Sächsische Zoll, nimmt mit dem Dreßdner Zoll-Zettul vorlieb. Zu Magdeburg, woselbst das Schiff dieser Stadt ihrer Stapel-Gerechtigkeit halber 3. Sonnenscheine oder drey Tage stille liegen muß, werden 4 Zölle, als das Fahr-Amt, der Raths-Zoll, der Mühlen-Vogtey-Zoll und die Licent entrichtet, anbey giebt man den Schönebeckischen Zoll-Zettel an. Rogetz, Jerichau, und Tangermünde richten sich nach dem Magdeburgischen Zettul; jedoch mit diesem Unterscheide, daß in denen beyden ersten Orten das Schiff nicht ans Land legen, und sich durchsuchen lassen darff. Zu Sandau wird wieder, wie zu Tangermünde, ans Land geleget, der Tangermündische Zoll abgegeben, das Schiff durchsuchet, und der Zoll-Zettul aufgewiesen. Zu Wittenbergen und Rumlosen geschiehet die Erlegung des Zolls, ohne ans Land zu legen, oder das Schiff zu durchsuchen. Hingegen wird das Schiff zu Schnackenburg, als dem ersten Lüneburgischen Zolle, desto länger aufgehalten; weil ein neuer Angab-Zettul gemacht werden muß, worauf das Schiff sehr scharff, auch sogar durch eiserne Visier-Stäbe durchsuchet, und der Zoll in Hamburgischem Banco-Gelde bezahlet wird. Zu Lenzen wird wieder ans Land gelegt, der Tangermündische Zoll-Zettel versiegelt abgegeben, das Schiff allda durchsuchet, der Zoll und die Licent ebenfalls in Banco-Gelde bezahlet. Ein gleiches geschiehet zu Dömitz, und zwar, weil solches Mecklenburgisch ist, auf einen neu eingerichteten Angab-Zettul. Hizacker vergnügt sich mit dem Schnackenburger Zoll-Zettel, Bleckeda, ingleichen Boitzenburg richten sich nach der Dömitzer Angabe. Lauenburg, als der letzte Lüneburgische Zoll richtet sich nach dem Schnackenburger. Beym Zollenspiker, oder in Nieder-Sächsischer Mund-Art Tollenspücker, wird nicht angelegt, sondern nur des Schiffers Ankunfft zu wissen gethan, auch, ohne einigen Zoll zu bezahlen, gleich weiter fort gefahren, welches nebst denen an sich selbst gelinden Hamburger Zöllen schon ein Zeichen ist, daß diese kluge Republique ihrer Handlung zutraglicher halte, die Wasserfahrt nach ihrer Stadt durch mehrere Auflagen nicht noch beschwerlicher zu machen, als solche sich dermahlen leider! schon befindet. Hierbey ist noch zu mercken: 1) Daß, wenn das beschwerliche Anlegen an das Land bey den Zollstädten, und bey manchen die langsame Beförderung nicht wäre, viele Schiffe von Dreßden aus wohl in acht Tagen ihre Reise nach Hamburg würden vollführen können, wozu sie hingegen bey solchen Umständen 4. Wochen brauchen; 2) daß eben dieser Ursachen, und zwar der schweren Zölle wegen, schon manche Waare wohlfeiler zu Lande, als zu Wasser, von Hamburg nach Dreßden geschaffet werden kan; und 3) daß etliche von gemeldeten Elbzöllen an Juden, sonderlich an die Dessauer, verpachtet sind, daher man leicht, was sich die guten Elbfahrer dabey zu besorgen haben, abnehmen kan. Zu mercken ist auch noch, daß im Jahr 1685. den 21. May zu Lenzen eine Zusammenkunfft der Chur-Brandenburgischen und Mecklenburgischen Abgeordneten gehalten, und in solcher inzwischen folgender Entwurff zu einem Vergleiche aufgerichtet worden: Daß bey solchem der im Jahre 1672. wegen der Elb-Handlung zu Hamburg errichtete Vergleich zum Grunde bleiben, und eine Linderung der Elb-Zölle, eine Abschaffung derer Unordnungen bey den Zoll-Städten, durch Kundmachung gedruckter, und bey jedem Zoll-Contoir aufzuhängender Zoll-Rollen, ferner durch Besserung der Ufer ꝛc. ehestens vorgenommen werden solle. Es hat sich aber bis dato in den meisten dieser Puncte keine Würckung gezeiget. Wie denn auch die disfalls im Jahre 1711. abermahls zu Lenzen neu angestellte Unterredung fruchtlos abgelauffen ist. Eine sonderbare Anmerckung bey den Elb-Zöllen ist auch der 5. Paragraphus oder Absatz des V. Capitels der Magdeburgischen Policey-Ordnung, welcher also lautet: „Ob wohl diejenigen, „welche Brücken- Wasser- oder Marck-Zölle vorsetzlich „verfahren, Inhalts der Rechte, der Wagen und Pferde, auch der darauf befindlichen Waaren, verlustig, und „den Zoll dennoch abzustatten, verpflichtet sind: so soll „doch der Eigenthums-Herr die Schuld und Nachläßigkeit der Fuhr- und folglich auch der Schiff-Leute, „welche er ums Lohn gedungen, wie auch seiner Knechte, „wenn er ihnen angedeutet, den Zoll nicht zu verfahren, „sondern hierunter alle Behutsamkeit zu gebrauchen, zu „büssen nicht schuldig seyn.„ Sonst ist auch noch hierbey zu gedencken, daß die Elbe einen sehr hohen Ursprung hat, und daß in Böhmen kein eintziger fremder Fluß, die Eger ausgenommen, hinein fällt. Wenn nun nach den Regeln der Wasserleitung, da man ein Wasser auf 1000. Schritte leiten will, der Alveus oder Canal um einen Schuh gesencket werden muß; so bedencke einer, wie viel unzehlbahre 1000. Schritte die Krümmen mit gerechnet, die Elbe durchströhme, ehe sie ihren Zoll und Tribut ins Meer liefert, und mache denn die Rechnung, auf wie viel Fuß der Ursprung, nehmlich Böhmen, höher liegen müsse, denn die Mündung, wo sie in die See fällt. Albinus in seiner Meißnischen Land-Chronicke (c) meldet, daß sie in ihrem gantzen krummen Hin- und Herlauffe von Hohenelbe an gerechnet, bis zu ihrem Auslauffe ins Meer, ohngefehr bey die hundert und dreyßig Meilweges zurück lege. Endlich ist noch zu erinnern, daß man auch gar öffters den gantzen Strich Landes, oder alles, was von der Mündung oder dem Ausflusse des Elb-Strohmes an bis zu dessen Vereinigung mit der Saale, aufwärts zu rechnen, an dessen Ufern gelegen ist, die Nieder-Elbe; wie hingegen alle von diesem Zusammenflusse bis zu dem Ursprunge dieses Flusses an selbigen gelegene Ländereyen, die Ober-Elbe zu nennen pfleget.

Hydrogr. Lex. Univ. Lex. Glasey. Denckw. *Antiq.* des Elb-Str.

(a) Cap. IX. von p. 337. bis 349. (b) Cap. III. p. 86. (c) Tit. XXIII. p. 324.

Elbe, ein Flüßgen im Fürstenthum Hessen, entspringt im Fürstenthum Waldeck, und zwar in dessen Amte Landau, in dem sogenannten alten Walde; fließt aus selchem auf das Städtgen Naumburg und so ferner ins Heßische, zu den Dörffern Elben, Allendorff und Zuschen, einem Waldeckischen Flecken; kommt ferner nach Geißmer, und oberhalb Fritzlar im Maynzischen in die Eder. *Hydrogr. Lex.*

Elbe, nicht aber Else wie viele Land-Charten haben, ein Flüßgen im Fürstenthum Nassau, entspringt in dem Ertz-Stifft Trier, und zwar in dessen Amte Montabaur, auf dem Wester-Walde, gleich vor dem Dorffe Pfeiffenterz, geht alsdenn nach Elbes, Werem und Cochem; tritt unter Wilmerod ins Nassauische, und zuförderst ins Fürstenthum Hadamar; kommt sodenn auf Langen-Dernbach, treibt allda eine Oel-Mühle, und die Elb-Mühle; und ferner hinab die Delle-Mühle; gelangt weiter nach Waldmannshausen; nimmt bey Heuchelheim die Lasterbach zu sich; treibt nachmahls die Heuchelheimer Mühle, ingleichen die Hertz-Mühle, Oel-Mühle, Juncker-Mühle Lalime-Mühle und Jacobs-Mühle; nimmt bey Nieder-Zeutzheim eine Bach ein, und fließt ferner an einer Capelle hin, auf die Stadt Hadamar; treibt sodenn die Bleich-Mühle, unter dem Dorffe Nieder Hadamar die Hefers-Mühle, Britzen-Mühle und Elsers-Mühle; geht noch an einer Capelle, und an dem Dorffe Els vorbey, und fällt zwischen dem Nassauischen Dorffe Stafel und der Trierischen Stadt Limburg in den Lahn-Fluß. *Hydrogr. Lex.*

Elbe, (Hohen-) eine Stadt und Herrschafft in Böhmen, siehe Hohen Elbe.

Elbefeld, eine kleine Stadt in dem Hertzogthum Bergen, siehe Elberfeld.

Elbenau, oder Elvennove, ein Chur-Sächsisches Amt und Flecken im Hertzogthum Magdeburg, eine Stunde von Gommern. Es ist eines von denen 4. Aemtern, worauf das Burggrafthum Magdeburg gegründet ist, und welches zu dem Amte Gommern geschlagen worden. Im Jahr 1343. verkauffte es Ludewig, Bischoff zu Brandenburg, an Hertzog Rudolphum zu Sachsen. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th. Goldschadt.

Elberberg, ein Schloß und Flecken in Nieder-Hessen, etliche Stunden von Cassel gelegen. Goldschadt.

Elberfeld, oder Elverfeld, und Elbefeld, Lat. *Elverfeldia*, ist eine kleine, aber volckreiche und nahrhaffte Stadt und Amt an der Wipper, welche mitten durchfleußt, im Hertzogthum Bergen, an der Gräntze der Grafschafft Marck, welche wegen ihrer Eisenwercke, auch guten Leinewand und weissen Garne, so daselbst verfertiget werden, bekannt ist. Es wird damit nicht nur nach Engelland und Spanien, sondern gar bis nach West-Indien gehandelt. Die Stadt selbst wird in Island, Kipdorff, Heubruch, Wall, und die Burg eingetheilet. Der Rath ist gantz Reformirt, die Bürger aber über die Helffte; doch giebt es auch eine Lutherische und Catholische Kirche daselbst. Die Häuser sind schön, und die Einwohner wohlhabend. Die Kaufleute haben hier gewisse Privilegia; und wenn solche zusammen kommen, so heisset die Zusammenkunfft die Nahrung oder Garn Ordnung bey welcher sich 4. Garnmeister befinden. Hübn. Geogr. III. Th. *Ex Litt. transm.*

Elberg, eine kleine Hansee-Stadt in den vereinigten Niederlanden, siehe *Elbourg*.

Elbersdorff, ein Ritter-Gut, Schloß und Flecken, im Meißnischen Amte Lehmen. Goldschadt.

Elbersreuth, ein Schloß und Flecken im Voigtlande, ohnweit Schwartzenbach gelegen. Goldschadt.

Elbersroda, ein Dorff in Thüringen, im Fürstlichen Amte Freyburg gelegen. Wabst.

ELBESTII, ein Volck in Libyen, nach dem Philisto, in seinem Achten Buche, das von Stephano dem Geographo angezogen wird, und darinnen er die Elbestios und Mastianos als Nachbarn zusammen setzt. Die bekannte Lage dieser letztern hilfft einem der andern ihre auch zu erkennen. Denn, wie Berckelius anmercket; so waren die Mastiani oder Mastieni, welche ihren Nahmen von Mastia, einem Orte in Africa, hatten, nahe bey den Columnis Herculis, oder, welches einerley ist, nahe bey der Meer-Enge von Gibraltar; wie uns eben dieser Stephanus in ihrem besondern Artickel berichtet. *Martin.* Dict.

ELBEUF (a), oder *Elboeuf*, ein grosser Flecken in Franckreich, in der Normandie, im Lateinischen heißt er *Elbovium*. Er liegt an dem Flusse Seine, 4. Meilen oberhalb Rouen, 2. von Pont de l' Arche, achte von Conches, und vier von Neubourg, in der Nachbarschafft von Bethomas, Londe und Orival. Dieser Flecken, den man unten an einem Gebürge, das gantz mit Holtze bedeckt ist, findet, ist reich, sehr bevölckert, und wegen der wöllenen Tücher, die man daselbst machet, sehr berühmt. Elbeuf (b) war sonst nur ein Marquisat, welches von dem Hause Harcourt an das von Rieux, und von diesem an das von Lothringen im Jahr 1554. durch die Heyrath der Louise von Rieux mit Renato von Lothringen, dem siebenden Sohne Claudii von Lothringen, Hertzogen von Guise und Antonette von Bourbon kam. Aus der Ehe Renati von Lothringen mit Louise von Rieux wurde Carolus von Lothringen gebohren, dem zu Gefallen Elbeuf in ein Hertzogthum und Pairie vom Könige Henrico III. im Jahr 1581. errichtet wurde, und die Befehle wurden den 23. Martii im Jahr 1582. registrirt. Vormahls gehörete auch die Baronie Beaumesnil darzu; sie ist aber im Jahr 1602. vermöge eines Königlichen Rescripts davon abgesondert worden. Man sieht daselbst ein grosses und schönes Haus zur Manufactur der besagten Tücher von Elbeuf. Man macht daselbst auch Tapezereyen, nach Art der Ungarischen. Ein kleiner Fluß, welcher von der Küste herkommt, treibet seine Mühlen, ehe er sich in die Seine ergießt. Dieser Flecken hat zwey Pfarr Kirchen, die in 2. verschiedenen Diœcesen liegen. Die Pfarr-Kirche S. Stephani, das Kloster der Ursulinerinnen, und die Capelle des Heil. Felicis und Adaucti, gehören zur Diœces von Rouen; und die Pfarr-Kirche zu St. Jean gehört zum Bisthume Evreux. Diese Kirche ist ziemlich wohl gebauet, nebst einem Thurme auf seiner Haupt-Thüre, und das Chor in der Kirche des Heil. Stephani ist sehr helle. Das benachbarte Feld bringt sehr gutes Korn hervor, das man auf den Marckt nach Elbeuf führt, welcher alle Dienstage, Freytage und Sonnabende gehalten wird. Daselbst hält man auch auf S. Ægidii einen Jahr-Marckt, welcher eine grosse Anzahl Kaufleute dahin zieht. Die Fuhre zu Wasser, welche alle Tage von Elbeuf nach Rouen geht, erleichtert die Verführung seiner Waaren und seines Getraydes. (d) Die Wollen-Manufactur zu Elbeuf wurde im Jahr 1667. aufgerichtet, und bestand vor wenig Jahren aus drey hundert Handwerckern, welche des Jahres ohngefehr neun bis zehn tausend Stück Tücher von fünf Vierteln nach Holländischer und Englischer Art machet, welches mehr als zwey Millionen abwirfft. Diese Manufactur beschäfftigt und ernähret mehr als acht tausend Personen zu Elbeuf und in den umliegenden Gegenden. *Martin.* Dict. Allgem. Hist. *Lex.* Fortf.

(a) *Corn.* Dict. Memoires dressez sur les lieux en 1702. (b) *Piganiol de la Force* Descr. de la France T. V. p. 57. (c) *Corn.* Dict. (d) *Piganiol de la Force* l. c. p. 45.

ELBEUF *en Brai*, (a) ein Kirchspiel in der Normandie, nebst einer Herrschafft, einem Schlosse, und einer gestifften Capelle. Es liegt eine Meile oberhalb Gournay-en-Brai, und neune oder zehen von Rouen, zwischen der Abtey Bellolane, der Priorey S. Aubin, und dem Flusse Epte. Das Schloß ist sehr wohl gebaut, und die lebendigen Wasser eines kleinen Flusses, welches die Graben damit erfüllt, machen vier kleine Teiche, und treiben zwey Mühlen. Die Kirchspiele Bremontier, Montreal und Boyon, nebst vielen Lehen, hangen zum Theil von dieser Herrschafft ab. Das Erdreich bringt Getrayde und Früchte hervor, und man trifft daselbst fette Weiden an. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. Memoires dressez sur les lieux.

ELBEUF *sur Andelle*, ein anderes Kirchspiel in der Nor-

Normandie, in der Generalité und Election von Rouen. Es hat sieben und sechzig Feuerstädte. *Martin.* Dict.

Elbigeroda, ein altes Schloß und kleine Stadt im Fürstenthum Grubenhagen, siehe Elbingerode.

Elbigkerode, ein Adeliches Schloß, Ritter-Gut und Flecken im Fürstenthum Callenberg, ohnweit Göttingen. Goldschadt.

ELBII LACUS, so nennt Antoninus in seiner Reise-Beschreibung den See, welcher iezo *Lago di Vico* heißt. Die Lateiner haben ihn auch *Lacum Ciminum*, und *Lacum Matrini* genannt. In der Tabelle des Peutingers (a) heißt dieser See und das benachbarte Gebürge *Lacus & Mons Ciminus*; Virgilius (b) nennt es ebenfalls so. Siehe *Ciminius Lacus*, und *Ciminius Mons*, im III. Bande p. 1356. *Martin.* Dict.

(a) Segm. III. (b) 7. Æneid. v. 697.

ELBII VICUS, oder *Elbium*, ein Flecken im alten Toscana, weit von dem Meere. Einige glauben, daß es heut zu Tage *Viterbo* sey. Allein sie betrügen sich nach dem Urtheile (a) Leandri, welcher sagt, daß es vielmehr das Dorff *Vicco* oder *Vico* sey. Die Lateinischen Ausgaben des Ptolomæi thun zwar von diesem *Elbii Vicus* Erwehnung. Allein in dem Griechischen ist kein Fußstapffen davon zu finden. *Martin.* Dict.

(a) Descr. di tutta Ital. p. 81.

Elbing, oder Elbingen, und ehemahls Elwing, Frantz. *Elbingue* (a), ein kleiner Fluß im Pohlnischen Preussen. Er kommt aus der See Drausen, und, indem er gegen die Stadt Elbingen zu geht, stürtzt er sich in den frischen Haff. Er ist nicht gar lang, doch dabey so tieff, daß, nachdem er im Jahr 1682. gereiniget worden, die Schiffe auf demselben nunmehro gar füglich von der Stadt Elbing bis ins frische Haff hinunter und wieder herauf gehen können. Den Nahmen will Caspar Henneberger von Aelfang herleiten, weil ehemahls viel Aale hier gefangen worden. Hingegen in der alten Preußischen Land-Charte setzt er die alten Völcker Elvæones oder Helvecones in diese Gegend, und giebt ihr dadurch zu verstehen, daß der Fluß von diesen Völckern den Nahmen bekommen, welcher Meynung auch andere sind; und nennt insbesondere Frid. Lamelius die Stadt Elbing bald *Aelvecopolis*, bald *Augusta Aelveonum*, bald *Drusis*, vom See Drausen. Allein diese Völcker haben vielmehr im heutigen Schlesien gewohnet. Hartknoch muthmasset, daß Elbing eine Gothische Benennung sey, welche viele Flüsse Elff, als den Gotelff, Leetelff, Dalelff, und Helsundelff genannt haben. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Baudrand.*

Elbing, oder Elbingen, Lat. *Elbinga*, eine Hansee-Stadt, und unter denen drey grossen Frey-Städten im Pohlnischen Preussen (a). Sie liegt an einem Flusse eben dieses Nahmens, zwischen der See Drausen und dem frischen Haff, und in dem kleinen Lande Hockerland, davon sie die Haupt-Stadt ist, unter dem 43. Grade 18. Minuten der Länge, und dem 54. Grade 12. Min. der Breite, nach dem P. Riccioli (b). Was der Nahme Elbing bedeuten soll, siehe in dem vorherstehenden Artickel. Sie (c) ist in der Woywodschafft von Marienburg, acht Meilen von der Stadt dieses Nahmens, und vierzehn von Dantzig gelegen. Sie ist nicht groß, allein ihre Gassen sind breit und gerade, und ihre Befestigungen sehr regelmäßig. Diese Stadt wurde gegen das Jahr 1239. in einer ziemlich fruchtbaren Ebne gebaut, und sie wurde in kurtzer Zeit durch die Handlung auf dem Balthischen Meere sehr beträchtlich. Sie unterwarff sich im Jahr 1434. dem Königreiche Pohlen. Der König Casimirus in Pohlen legte im Jahr 1454. eine Woywodschafft allhier an. Im Jahr 1517. widersatzte sich diese Stadt dem Deutschmeister Alberto von Brandenburg, der das alte Recht wieder hervor suchen wollte. Doch im Jahr 1525. bekam sie gedachter Albertus von Brandenburg, welcher im Jahr 1542. eine Universität daselbst stifftete, die man 1592. daselbst wieder herstellte (d). Eigentlich aber ist dieses keine Universität, sondern nur ein Gymnasium. Die Häuser in Elbing sind ziemlich wohl gebauet, und werden gut unterhalten. Die Stadt wird in die Obere und Untere, und in ihre Vorstädte eingetheilet, wo die Kaufleute ihre Magazins haben, besonders ist die obere und untere Stadt wohl gebauet, und regulair fortificiret. Man sieht daselbst noch die Ueberbleibsel eines Schlosses, welches die Einwohner selbst niedergerissen haben. Die Handlung ist daselbst ziemlich gut, und besteht hauptsächlich in Käse, Butter, Honig, Meth und Getrayde. Man folgt daselbst der Catholischen Religion, und der Augspurgischen Confession. Dieser Unterschied hat auch gemacht, daß die Stadt unterschiedene mahl (e) und besonders im Jahr 1616, und 1618. gantz verwüstet worden, und diente den Protestanten zum Vorwande, sich in dem letzten Jahrhunderte 2. mahl wider den Ober-Herren aufzulehnen, und sich den Schweden zu ergeben, welche sie aber 1660. im Oliv.schen Frieden zurück gaben. Der Churfürst von Brandenburg (f) nahm sie im Jahre 1698. ein, indem er sich auf die Anforderungen gründete, die er hatte, daß die Stadt vom Casimiro, Könige in Pohlen, an den Churfürsten von Brandenburg seinen Vater, für eine Summe von 200000. Thaler wäre verpfändet worden. Und er zwang die Einwohner, Besatzung einzunehmen. Die Sache wurde 1700. beygelegt, und die Besatzung zog sich wieder heraus, nachdem man ihm wegen dieser Schuld-Forderung anderweitige Sicherheit gegeben hatte. Gegen Ausgang des 1703. Jahres wurde sie von dem Könige in Schweden Carolo XII. mit Accord eingenommen, welchem sie iedoch im Jahr 1710. den 8. Febr. durch einen plötzlichen Ueberfall von denen Russen wieder abgenommen worden; da sie denn bald darauf von neuem unter den König in Pohlen gekommen, unter welchem sie auch Zeithero geblieben. Die Stadt ist also iezo mit Pohlen; die Vorstädte und Dörffer aber sind mit Preussen besetzt. Das ehemahlige Schlos hat Hermann Balcke, mit Hülffe derer Völcker, welche Marggraf Heinrich aus Meissen dem Deutschen Orden zugeführet, aufgerichtet, worauf sich viel Lübecker daselbst nieder gelassen, welchen auch Heinrich von Hohenlohe im Jahr 1246. das Lübeckische Recht erlaubet, daher in dem Elbingischen Wappen unter denen 2. Creutzen das unterste in einem Netze, welches das Lübeckische Wappen ist, gesetzt worden. Der Ort, wo Elbing angeleget worden, soll Anfangs ein Werder des Flusses Elbing am frischen Haff gewesen seyn; hernach aber soll die Stadt, wie einige wollen, an den Ort, wo lange hernach das Schloß gestanden, verlegt worden seyn. Hingegen Grunau mehnet, daß sie erst auf der Ecke des Sees Drausen, am Flusse Elbing gestanden, nachdem aber die Preussen selbige zerstöhret, habe man sie an dem Orte, wo sie iezo stehet, angeleget. Unter denen Neuern halten einige davor, daß sie erst an dem Orte gestanden, wo sich die 2. Lachen theilen. Nachmahls aber hat sich der Orden dem Flusse Elbing höher genähert. Anfangs hatte die Stadt nur Holzmauern von starcken Plancken. Von dem 1321. Jahre aber wurden die Mauern, wie auch die Stadt selbst mit Strassen und Thürmen vollends ausgebauet; so, daß gegen das Ende des XIV. Jahrhunderts alles fertig geworden. Die Neustadt hat im Jahr 1335. Siegfried, ein Ordens-Ritter, fundiret. Die grosse Pfarr-Kirche ist kurtz nach der Stadt, die Kirche zu S. Nicolai aber ohngefehr im Jahr 1260. aufgerichtet worden. Im Jahr 1400. brannte die St. Georgen-Kirche ab, und weil die Hostie in der zerschmoltzenen Monstrantz unverletzt geblieben, bauete Helwig Schwan ein Ordens-Ritter, die Kirche vor der Stadt zum Heil. Leichnam. Sonst gehören zu dieser Stadt in dem sogenannten Elbingischen Werder 5. Kirch-Dörffer: 1) Fürstenau, wo sie einen Herren-Hof haben, und gehören darzu Rosenort und Blumenort; 2) Groß-Mausdorff, wozu Klein Mausdorff und Lupeshorst, sammt etlichen Höfen gehörig; 3) die Junafer, ein grosses Dorf am frischen Haff; 4) Zeyer, am Ausflusse der Nagot, wozu Stube und etliche Höfe gehören; 5) Neuheide, sammt Wickerau und andern kleinen Dörffern und Höfen, deren etliche aber, z. E. Pfeil, sich zu denen Kirchen der Vorstädte halten. Was sie aber vor Dörffer auf der Höhe haben, welche sich längst dem frischen Haff gegen Tolckemit und Holland erstrecket, ist nicht eigentlich bekannt. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. II. Th. Abel.

(a) *Olearius* Voiage L. I. (b) Geogr. Reform. L. IX. c. 4.

(c) *Olearius* l. c. (d) Europäische Reisen p. 133. (e) *la Foret de Bourgon* Geogr. T. II. p. 31. (f) *Corn.* Dict.

Elbing, eine Vorstadt bey Breßlau, zur Rechten des Oder-Thores, wenn man nach 11000. Jungfern gehet, in welcher sich wegen der unterschiedenen Reichs- und geistlichen Jurisdiction allerhand Pfuscher, Juden, und dergleichen aufhalten. *Univ. Lex.*

ELBINGA, ist die Frantzösische Benennung einer Hansee-Stadt im Pohlnischen Preussen, siehe Elbing.

Elbingen, ein kleiner Fluß im Pohlnischen Preussen, siehe Elbing.

Elbingen, eine Hansee-Stadt im Pohlnischen Preussen, siehe Elbing.

Elbingerode, Eilingerode, Elbigerode, oder Elvetingerode, Eilingerode, Eilgerode, und Eiligerode, ist eine kleine Stadt, oder vielmehr nur ein grosser Flecken, mit einem Schlosse, im Fürstenthum Grubenhagen, an dem Flusse Sieber, am Hartz. Hieselbst ist eine Königl. Preußische Post-Station auf der Post-Strasse von Halberstadt über Duderstadt nach Cassel, 3. Meilen von Halberstadt gelegen. Dieser Ort soll von Graf Eiligern, oder Ilgern von Hohenstein dem Stiffter des Klosters Ilfeld, angeleget worden seyn. Also wäre des Calvörs Meynung falsch, welcher aus dem Nahmen schlüssen will, daß es eine Colonie derer Elbinger oder Holsteiner sey. Es wird hier viel Eisenstein gewonnen, und geschmoltzen. Es sind bey diesem Orte die sogenannten zwey Löcher, darinnen vor diesem 2. Völcker und Familien sollen gewohnet haben. Andere sagen, es wären zu Kriegs-Zeiten Retiraden und Schlupflöcher gewesen. Daß obige Herleitung des Nahmens von Eiligern, wie auch der Stadt und des Schlosses Ursprung seine Richtigkeit habe, bestärcket dieses, daß sie würcklich ehemahls denen Grafen von Hohenstein gehöret. Nach diesem haben Elbingerode die Grafen von Stollberg an sich gebracht, welche es an die Herren von Münchhausen verpfändet. Endlich aber ist es im Jahr 1653. durch einen Vergleich an das Braunschweigische Haus gelanget, und gehöret also nunmehr zu der Chur-Hannöverischen Linie. Dieser Ort ist in denen ietzigen Zeiten wegen des Schicksaals merckwürdig geworden, welches in dem verflossenen 1744. Jahre dem Frantzösischen Marschall und Duc de Belle Isle daselbst begegnet. Denn als gedachter Marschall den 20. Dec. voriaen Jahres seinem Range gemäß, in einem ansehnlichen Aufzuge mit Extra-Post, 36. Bedienten und 8. Wagen zu Elbingerode anlangete, bey dem dasigen Preußischen Posthalter, Herrn Keidel, abstieg, und von demselben mit aller ersinnlichen Hochachtung empfangen und tractiret wurde; so muste er geschehen lassen, daß er von dem dasigen Chur-Hannöverischen Amtmanne, Herrn Meyer, der auf ihn Kundschafft geleget, überfallen, und nebst seinem Bruder, dem Ritter de Belle Isle, und allen bey sich habenden Leuten arretiret wurde. Von dar wurde er nach Scharzfeld, Osterrode, Calenberg, Hannover vorbey und nach Stade unter folgender Bedeckung gebracht. Vorn an sahe man einen Ober- und 2. Unter-Officiers zu Pferde, denen der Obrist-Lieutenant von Münchow, mit einem Capitain, und nach diesen der Herr Marschall und dessen Bruder in einer Caroſſe, auf deren Vorder-Sitz 2. Unter-Officiers mit Gewehr sassen; sodann in einer andern der Vice-Ober-Stallmeister von Freychappel nebst einem Hannöverischen und des Herrn Marschalls Secretair folgte. Hiernächst kamen unterschiedene Wagen mit den übrigen Personen von des Herrn Marschalls Suite, welche auf beyden Seiten bis Stade von 50. Mann zu Pferde begleitet worden, von welchem Orte er hernachmahls von 3. Englischen Kriegs-Schiffen nach Engelland geführet wurde. Diese That brachte den Herrn Amtmann von Elbingerode insonderheit bey denen Engelländern viel Ehre zuwege, indem er nicht nur eine Belohnung von 1000. Pfund Sterlings, sondern auch noch eine Beförderung zu einem Ober-Amte erhielte, ohngeachtet der König von Franckreich sehr starck auf dessen Bestraffung drungen. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th. *Ex Litt. transm.*

Elbingerode, ist ein Ort in der Grafschafft Wernigerode, in Thüringen, welcher ietzo Chur-Braunschweig gehöret, und eine Superintendur hat. Hübn. Geogr. III Th.

ELBINGUE, ist die Frantzösische Benennung eines kleinen Flusses im Pohlnischen Preussen, siehe Elbing.

ELBIR (a), eine Stadt in Asien, in Mesopotamien; man nannte sie ehedem *Byrta*. Sie liegt auf dem Ufer des Euphrats, und ist mit einer Citadelle befestiget. Siehe *Birtha*, im II. Bande p. 953. Herr de l'Isle nennt sie *Bir*. Siehe auch dieses Wort im II. Bande p. 944. u. f. *El* oder *Al* sind offt nur absonderliche Partickeln von Arabischen Nahmen. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. *Davity.*

EL-BIR, ein Dorff in Palæstina, siehe *Bir*, im II. Bande p. 945.

ELBIUM, oder *Elbii Vicus*, ein alter Flecken in Italien, siehe *Elbii Vicus*.

ELBO, eine Insul, welche vom Stephano dem Geographo nach dem Herodoto (a) so genannt wird, der da sagt, daß sie zehn Stadia an Grösse in völligem Verstande habe, und daß sie ins besondere durch die Sorgfalt also angewachsen wäre, welche iemand gehabt hätte, Arche dahin bringen zu lassen. Diß hatte sie vermehrt. Allein weder dieser, noch jener, von diesen Schrifftstellern sagen, in welchem Meere sie gelegen. Inzwischen kan man doch muthmassen, daß sie in der Nachbarschafft von Egypten oder Æthiopien gewesen. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 140.

ELBOCORIS, oder *Elcoboris*. Plinius nennt die *Elbocorios*, ein altes Volck in Spanien, in Lusitanien. Der P. Hardouin glaubt mit Recht, daß es von *Elbocoris*, einer Stadt, die sich durch eine Versetzung der Buchstaben in diesem oder jenem von diesen zwey Schrifftstellern *Elcoboris* (a) genannt befindet, also genannt worden. Diese Stadt lag Landwärts ein. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 5.

ELBOEUF, ein grosser Flecken in Franckreich, s. *Elbeuf*.

Elbogen, eine Stadt in Böhmen, siehe Elnbogen.

Elbogen, eine Stadt in Dänemarck, siehe *Malmoe*.

EL BOLO, ein Ort in Gallia Narbonensi, siehe *Ad Stabulum*, im I. Bande p. 218.

ELBONTHIS, eine alte Stadt in Africa, zwischen Egypten und Cyrene, nach Stephani des Geographi Zeugniß. *Martin.* Dict.

ELBORA, eine Stadt in Spanien, siehe *Talavera de la Reyna*.

ELBOS, ein Gebürge in Thessalien, siehe *Olympus*.

ELBOVIUM, ist die lateinische Benennung eines Fleckens in Franckreich, siehe *Elbeuf*.

ELBOURG, oder

Elburg, lat. *Elburgum*, eine kleine Hansee-Stadt in den vereinigten Niederlanden, im Hertzogthum Geldern, in der Landschafft Veluwe oder Velaw, auf der Südlichen Küste der Zuyderzee, auf den Gräntzen von Ober-Issel; zwischen Campen und Harderwyck. Vor Zeiten war es ein reicher, wichtiger und fester Ort; er wurde aber im Jahre 1672. von den Frantzosen eingenommen, welche ihn das folgende Jahr verliessen, nachdem sie die Festungswercke davon niedergerissen hatten. Es wird gut Bier allda gebrauet, und ausserdem nähren sich die Einwohner meist vom Fischfange. Dieser Nahme befindet sich verschieden geschrieben, als *Elbourg*, Elburg, und Elberg. *Martin.* Dict. Denckw. *Antiqu.* des Rhein-Str.

Elburg, eine Stadt im Lande Jütland, in Dänemarck, nebst einem Bischöflichen Sitze. Siehe Alborg, im I. Bande p. 484. u. f. *Martin.* Dict.

ELBURGUETTE, ist ein Thal in Spanien, s. *Roncal*.

ELBURGUM, ist die lateinische Benennung einer kleinen Hansee-Stadt in den vereinigten Niederlanden, siehe *Elbourg*.

ELBURS, ist ein Gebürge in Persien, und ein Theil von dem Caucaso nach der Gegend Tabesteran, an der Gräntze von Georgien. Auf demselben sollen die Perser vor Alters ihre unverlöschliche Feuer gehalten, und angebethet haben. *Univ. Lex.*

ELCASAR-FARON, eine Stadt in Africa, in der Provintz des eigentlichen Fez. So schreibt la Croix (a) diesen Nahmen. Marmolius (b) aber nennt diesen Ort *Caçar Faraon* oder *Chateau Pharaon*. Joannes Leo (c) nennt ihn *Pharaonis Palatium*. Man nennt ihn auch das Schloß *Zarbon*, Frantz. *Chateau de Zarbon*, oder *Zarahanum*, von dem Nahmen des Gebürges, auf welchem es lag. Siehe *Caçar-Faraon*, im III. Bande p. 18. *Martin.* Dict.

(a) T. I. p. 487. (b) T. II. L. IV. c. 28. (c) L. III. c. 61.

ELCATH, oder *Alcath*, ein Dörfflein auf der Insul Cypern, nach dem Polluce, welcher vom Ortelio angeführt wird. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

ELCATIF, und

ELCATIFE, oder, wenn man den Artickel *El* wegnimmt, *Catif* oder gar *Katif*, Lat. *Catifa*, das erste ist das gebräuchlichste. Eine Stadt in Asien, im glücklichen Arabien, auf der Westlichen Küste des Persischen Meer-Busens, zwischen Jæzach und Barein, der Insul Chader gegen Süden, von welcher sie durch einen Arm Wasser abgesondert ist, der sich in den Tiger und Euphrat vor ihrer Mündung in der Tiefe eben dieses Meer-Busens ergießt. Die Arabischen Geographi geben dieser Stadt 73. Grad, 55. Minuten der Länge und zwölf Grade der Breite beym Anfange des 2. Climatis. Dieser Schrifftsteller redet in der Uebersetzung des Herrn de la Roque zu Ende der Reise-Beschreibung von Palæstina (a) also davon. *Katif*; diese Stadt liegt auf der Seite gegen Ahsa, auf der Küste des Persischen Meer-Busens. In den Gegenden herum sind Oerter, wo ihre Einwohner Perlen fischen; ihre Entfernung von Ahsa sind ohngefehr zwey Stationen, und sie ist dieser Stadt gegen Osten, wenn man ein wenig gegen Norden rechnet. Ihre Palm-Bäume sind kleiner, als zu Ahsa. Wir haben vernommen, daß die Stadt-Mauern einen Graben und vier Thore hat, daß bey der hohen Fluth das Meer bis unten an die Mauern komt, und daß ein Theil Landes in den Gegenden bey der Ebbe unbedeckt ist. Katif hat einen Canal, oder einen kleinen Meer-Busen, in welchen die grösten beladenen Schiffe einlauffen, und sich mit der Fluth der Stadt nähern. Man rechnet von Katif bis Bosrah sechs Tagereisen von Zatif bis Kademah vier, und man muß einen gantzen Monath haben, wenn man von Katif nach Oman kommen will. Katif ist in Ansehung der Grösse Selamiya gleich, und diese hier ist grösser, als Ahsa. Diese Stadt liegt an der Stelle des alten *Gerra*. Siehe dieses Wort. Der Canal, oder Meer-Busen, davon in diesem Artickel geredet worden, und den die Alten *Gerraicum Sinum* genannt haben, wird heut zu Tage der Meer-Busen von *Elcatif*, Frantz. *Le Golphe d' Elcatif* genannt; welches einigen Geographis Anlaß gegeben hat, den gantzen Persischen Meer-Busen *Golphe d' El-Catif* zu nennen, so wie ihn andre wegen der Stadt dieses Nahmens den Meer-Busen von *Balsora*, oder Frantz. *Le Golphe de Balsora* genannt haben. Abulfeda, Nassir Eddin und Ulug Beig setzen *Alkatif* oder *Elkatif* in die Gegend oder Provintz Bahrain. Herr Baudrand (b) sagt, daß sie die Haupt-Stadt von einem Fürstenthume sey, darinnen die Städte Hadavia, Absa, (Ahsa) Bahrain, Bischa und Absa sind. Diese Zergliederung, welche aber nichts weniger als richtig ist, ist aus dem Herrn Maty genommen, welcher den Herrn Sanson zum Gewährmanne angiebt. Herr Maty fügt hinzu, daß diese Stadt dem Türcken tributbar sey; und daß sie Sanson das *Beglerbeglic de Labsa* nennet. Siehe *Lassa*, in welchem Artickel dieser hier verbessert worden. *Mart.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) p. 330. (b) Ed. 1705.

ELCEBIUM, oder

ELCEBUS, eine Stadt in Gallia Belgica, bey den Triboccis, nach dem Ptolomæo, (a) dessen Ausleger glauben, daß es Schlestat oder Schlerstadt sey. Sie befindet sich in dem Itinerario Antonini zwischen Argentovaria (Colmar) nach einiger Meynung, und zwischen Argentoratum (Straßburg) sechs tausend Schritte von der erstern, und zwölfe von der andern angemercket. Die Tabula Peutingeri setzt in eben dieser Weite zwischen Argentoratum und Argentovaria *Helellum*, von welchem Cluverius (b) vorgiebt, es sey Ell, ein Dorff an dem Ill-Flusse, zwischen diesen zwey Städten. Es sind zwar auch einige, welche wollen, daß *Helellum* auf dieser Charte eben dasjenige, was *Elcebus* beym Ptolomæo, durch die Versetzung und die Veränderung von wenig Buchstaben sey. Allein Antoninus setzt auf einem andern vorhergehendem Wege dreyßig tausend Schritte von Elcebus bis Argentoratum; daß also eine von diesen zwey Rechnungen falsch seyn muß. Diese letztere aber ist verdächtig, weil sie allzu unmäßig ist. Rhenanus und Simler halten *Helellum* auf der alten Charte, und *Helvetum* in dem Itinerario (den so haben verschiedene Manuscripta) für einerley Ort, und nach ihrem Erachten ist es Schlerstadt. Das T hat leicht in L, und *Helvetum* in *Helvelum* verwandelt werden können. Wenn dieses so ist, sagt Cellarius (c), so scheint es, daß etwan eine fremde Hand in den andern Exemplaren den Nahmen *Elcebus*, den sie vom Ptolomæo entlehnt haben mag, gesetzt habe. Man mag aber gleich *Helcebus*, oder *Elcebus*, oder auch lieber *Helvetus* oder *Helvelus* oder gar *Helellus* lesen wollen; so ist es doch nach der Tabelle des Peutingers und dem Itineranio des Antonini gewiß, daß dieser Ort oberhalb Straßburg gelegen. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 9. (b) Germ. ant. L. II. c. 11. (c) Geogr. ant. L. II. c. 3.

ELCESI, ein Dorff in Palæstina, siehe *Elkos*.

ELCETHIUM, eine alte Stadt in Sicilien, nach dem Ptolomæo (a). Cluverius (b) befindet, daß Plinius die Einwohner davon *Elcetienses* genannt hat; denn so liest er an statt *Ecestienses*, welches sich in den alten Ausgaben findet, und welches die neuern in *Acestienses* verwandelt haben, ohne auf die Alphabetsche Ordnung Plinii acht zu haben, welche durch dieses Wort, wenn er es so geschrieben hätte, würde seyn unterbrochen worden. Es liegt noch ietzo, fährt eben dieser Geographus fort, zwischen der Stadt Mazara und dem Flusse Belice ein Flecken, mit Nahmen *Castro Veterano*. Dieser eintzige Nahme beweißt schon, daß er alt ist; und es kan wohl das *Elcethium* beym Ptolomæo seyn. Was die *Ecestienses* der Ausgeber des Plinii anbelangt; so nennt sie der Pater Hardouin *Echetlienses*. Er hat zwar in den Manuscriptis *Echestienses* gefunden. Allein er hat auf eine Muthmassung, die er sehr gewiß nennt, *Echetlienses* von Ἐχέτλα, einem Flecken, von welchem Polybius, (c) Diodorus Siculus, (d) und Stephanus der Geographus reden, wieder hergestellt. Dieses ist, saat er, vielleicht eben derjenige Ort, den Ptolomæus Ἐλκέθιον, an statt Ἐχέθλιον, nennt. Herr de l' Isle (e) setzt *Elcethium* weiter von dem Meere, dem Flusse Crimisus gegen Osten, und der Qvelle Selinus gegen Westen. Diese Stadt ist aber von *Echetla* unterschieden. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 4. (b) Sicil. Ant. p. 376. (c) L. I. (d) L. XIX. (e) Sicil. Ant. Tab.

ELCETIENSES, so nennet Plinius die Einwohner einer alten Stadt in Sicilien, siehe vorherstehenden Artickel.

ELCHAT, ein Ort im gelobten Lande, siehe *Alchat*, im I. Bande p. 505.

ELCHE, eine kleine Stadt in Spanien, im Königreiche Valentia, an der Segre, vier Meilen von Alicante, und zwey starcke Meilen von Orihuela. Einige glauben, das *Illicium* des Melæ (a) daselbst zu finden, welches andere zu *Alicante*, oder gar zu *Origuela* suchen. Aus diesem Grunde sagt Herr Baudrand, daß diese Stadt der Siz eines Bißthums, das unter dem von Toledo stand, gewesen sey. Dieses Bißthum, welches in der Geographia Sacra des P. Caroli a S. Paulo (b) *Illici* genannt wird, ist würcklich in den Notitiis zu befinden, und man sieht, daß Serpentinus, welcher Bischoff daselbst war, das vierte Concilium von Toledo unterschrieben. Allein eben dieser Pater mercket auch den Zweiffel an, darinnen die Gelehrten sind, ob das alte *Illici*, Alicante, Elche, oder Origuela sey. Herr Baudrand nennt Elche auf Lateinisch *Elicona*. *Elche* (c) liegt an einem an Datteln, Wein und Rind-Viehe sehr fruchtbaren Orte. Sein gantzes Gebiete ist mit

Oliven- und Palm-Bäumen von einer erstaunlichen Höhe bedeckt. Die Stadt ist zwar sehr klein, aber doch sehr schöne, und der Auffenhalt würde sehr angenehm seyn, wenn gut Wasser daselbst wäre; allein so trincket man daselbst kein anderes, als gesaltzenes, wenn man es nicht wenigstens anders woher kommen läßt. Seine äussern Gegenden sind wegen der Menge Gärte und Obst-Gärte, die man mit auserlesenen Früchten erfüllt sieht, gantz reitzend. Sie wurde dem D. Bernandin de Cardenas, Hertzoge von Maqueda, zu Gefallen vom Kayser Carolo V. in ein Marquisat erhoben; und durch Erbschafft ist sie an das Hauß der Hertzoge von Arcos gekommen. Von dieser Stadt ist in denen alten Zeiten der bey Alicante befindliche Meer Busen *Sinus Illicitanus* genennet worden. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. II. c. 6. (b) p. 279. (c) *Vayrac* Etat pres. de l'Espagne T. I p. 154.

Elchholm, oder **Elecholm**, und auch **Elleholm**, Lat. *Elcholmia*, eine kleine Stadt, in der Schwedischen Provintz Bleckingen, auf der Südlichen Küste, neun Meilen von Christianstadt gegen Morgen. Die Endung Holm bedeutet, daß es eine Insul sey, und sie liegt auch würcklich auf einer Insul, die bey dem Ausgange des Flusses, der sich in die See Salen ergießt, befindlich ist. Herr de l'Isle bemercket sie in seinen Charten nur als einen Flecken, und so gar als ein Dorff. *Martin.* Dict. Hübn. Zeit. Lex.

EL-CHIAM, eine Stadt in Egypten, siehe *Chiam*, im III. Bande p. 1230.

Elchingen oder **Ober Elchingen** ehemahls **Aychlingen**, **Aichlingen** oder **Aichklingen**, von dem nahe dabey gelegenen Eichwalde also benahmt, ist ein Benedictiner-Kloster in Schwaben, nicht weit von Ulm, an der Donau, worüber daselbst eine Brücke gehet, in der Augspurgischen Diœces gelegen. Hier ist eine Post-Station auf der Strasse nach Nürnberg. Es ist im Jahr 1128 von Conrado, Hertzoge zu Sachsen, und dessen Gemahlin, Lucia, einer Hertzogin aus Schwaben, und Schwester Kaysers Conradi II. aus einem festen Raub-Schlosse gestifftet, im Jahr 1142. aber von Alberto, Grafen zu Ravenstein, aufs neue erbauet worden, nachdem es durch eine Feuers-Brunst, im Rauch aufgegangen war. Der Abt hat, als ein Stand des deutschen Reichs, einen Sitz bey Reichs-Versammlungen unter denen Schwäbischen Prælaten, und trifft man seine Unterschrifft in denen Reichs-Abschieden von den Jahren 1500, 1510, 1522. und 1654. an. Der Reichs-Anschlag ist Monathlich 3. zu Roß, und 13. zu Fuß, oder 88. Fl. Zum Cammer-Gericht aber giebt diese Abtey jährlich 90, und mit der Vermehrung 150. Fl. Im Jahr 1546. hat das Kloster im Kriege einen grossen Brand erlitten, wobey zugleich die Bibliotheck mit drauf gegangen, und im 30. jährigen Kriege ist desselben auch nicht geschonet worden. Die Kasten-Voigtey über dieses Kloster besassen ehemahls die Herren von Reisenspurg, nach deren Abgang selbige an die Marggrafen von Burgau, und endlich an das Hauß Oesterreich gekommen, von welchem sie jedoch eine Zeitlang denen Baumgärtnern von Augspurg überlassen worden. Der jetzige Abt daselbst heißt Cœlestinus. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex. Goldschadt.

Elchingen, ein Dorff in Schwaben, siehe **Unter-Elchingen**.

ELCHOLMIA, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Schweden, siehe **Elchholm**.

Elck, ein Marckt-Flecken und Berg-Schloß im Turgew, siehe **Ellg**.

Elckeringhausen, ein Dorff unweit der Stadt Winterberg in Westphalen. Goldschadt.

Elckershausen, ein Chur-Hannöverisches Dorff, im Fürstenthum Calenberg, im Amte Friedland. Goldschadt.

Elcknitz, ein Sächsisch Dorff mit einer Kirche in Thüringen, an der Saale, zwey Stunden von Jena, dem Dorffe Rothenstein gegen über, ins Amt Kahle gehörig. Goldschadt.

EL OBATIA, ein Flecken in Portugall, siehe *Acoba*, im I. Bande p. 164.

ELCOBORIS, so nennet Plinius ein altes Volck in Spanien, siehe *Elbocoris*.

ELDA, ist die Lateinische Benennung eines Flusses im Hertzogthum Mecklenburg, siehe **Elde**.

ELDA, eine kleine Stadt in dem Spanischen Königreiche Valencia, an einem kleinen Flusse, 6. Meilen Westwärts von Alicante gelegen. Sie führt den Titul einer Grafschafft, und ward im Jahr 1708. von Philippo V, dem Neapolitanischen Hertzoge von Atri gegeben, weil der vorige Besitzer sich vor den König Carolum III. erkläret hatte. Allgem. Hist. *Lex.*

ELDAFAGNI, oder *Eladasagni*, dieses letztere ist der neue Nahme, welchen Molet einer Stadt in Macedonien giebt, die Ptolomæus *Daulia* nennt. Herr Baudrand sagt, daß *Eldasagni*, im Lateinischen *Eldasagnia*, vor Alters *Daulia*, eine alte Stadt in Griechenland, in Epiro, an dem Flusse Pollina, gegen seine Quelle und die Gräntzen von Macedonien und Thessalien sey. *Martin.* Dict.

(a) l. III c 13. Edit. *Alt.* p 96.

Eldagesen, oder
Eldagessen,
Eldagsen,
Eldagßen, **Eldasse**, und **Eldassen**, eine kleine Stadt und altes Schloß im Fürstenthum Calenberg, 1. Meile von Eltzen, und 1½. von Coppenbrück an dem Walde Hallerbruch. Sie soll bereits vor 600. Jahren Stadt-Gerechtigkeit erlanget haben, und gehörete in denen ältesten Zeiten zu der Herrschafft Adenais, nach deren Abgang sie, gleichwie die übrigen zu besagter Herrschafft gehörenden Oerter, durch Heyrath an die Grafen von Hallermund gelanget ist. Diese haben zu Eldagsen ihre Residentz und in der S. Alexandri Kirche ihr Erb-Begräbniß aufgerichtet, welches man allda noch siehet; wie denn auch der letzte Graf Otto im Jahr 1436. allda versterben. Darauf ist sie nebst der Grafschafft an die Hertzoge von Braunschweig und Lüneburg gekommen. Im Jahr 1470. eroberten diese Stadt die Grafen von Schaumburg. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

ELDAMARII, ein altes Arabisches Volck, so mit Mesopotamien benachbart gewesen, wie Ortelius (a) meldet. Es war selbst in dem innern dieses Landes, wenn man die verschiedenen Stellen Plinii (b) mit einander vergleicht. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur. (b) L. VI. c. 9. et 26.

ELDANA, eine alte Stadt in Indien, jenseits des Ganges, nach Ptolomæi (a) Bericht. *Martin.* Dict.

(a) L. VII. c. 2.

ELDANA, eine alte Stadt der Vaccæer, in Hispania Tarraconensi, wie Ptolomæus (a) meldet. Seine Ausleger erklären es durch *Duennas*. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 6.

ELDANUM, eine alte Stadt in Spanien, siehe *Arialdunum*, im I. Bande p. 1359.

Eldasse, oder
Eldassen, eine kleine Stadt und altes Schloß im Fürstenthum Calenberg, siehe **Eldagesen**.

Elde, Lat. *Elda*, oder *Eldena* (a), ein Fluß im Hertzogthum Mecklenburg. Dieses Wasser kommt, nach dem Bedüncken Hanns Heinrich Klüvers in seiner Beschreibung des Hertzogthums Mecklenburg, eigentlich aus dem Plauer-See im Fürstenthum Wenden, der aus dem Calpiner-See in den Muritz-See läufft. Nachdem sich nun dieser Fluß aus dem Plauer-See bey der Stadt Blaue heraus gerissen hat, geht er meistens in der Krümme nach Westen zu auf Schwemmin, Brenzin, Babzin, und Lübitz, allwo er einen starcken, doch ungenannten Fluß einnimmt; streicht von dannen zwischen Lateran und Rom durch; läßt bey Steinburg den Löcknitz-Fluß von sich ausfliessen, und kommt nach Schlota, Parchim, Berckrade, Domsule, Sibberin, und Gorne, woselbst er unterhalb den aus der Schwerinischen See fliessenden Störfluß einschluckt, und mit solchem in seiner Krümme an Hohewische, und durch Neustadt hinwandert, nach Klein- und Groß-Laetke, nach Techetin und Grabau; erreicht ferner Friesenburg, Wantlitz, Krone, und

und Eldena; macht hierauf bey diesem Flecken zwey Ströhme, und vermittelst derselben einen Triangel, oder ein Drey-Eck. Der lincke Arm rinnt zwischen Stucke und Bocke hin, auf Strasse, Hohenfeld, Gerlosen, Trinitz, Grutel, und Gornitz, allwo sich dieser Oestliche Arm abermahls in etliche Aerme zertheilet und wiederum ein Drey-Eck vorstellet, davon der rechte Arm die Lastrau heißt, der eigentliche Elde-Arm aber geht noch an Moer, Ellenburg, Sederff, Leg, Brisen, und Garz hin; unterhalb welchem er sich, gleich vor der Festung Dömitz, in die Elbe stürtzt. Der rechte oder Westliche Arm aber fließt von Eldena nach Gören, bey Volenkirche, Mellens, Calnitz und Klein-Schmielen vorbey, und fällt gleichfalls, doch erst unterhalb besagter Festung, in die Elbe. Nach andern uns zugekommenen sichern Nachrichten aber wird der Lauf dieses Flusses also angemercket: Nehmlich es entspringet dieser Fluß allerdings in dem Mecklenburgischen, und gehet durch die Plauer-See, bey Plaue, auf Malchow, Neuburg, Schlacht, Köppentin, Weisserin, Lübs, Siggelkow, Parchim, Grabow, Neustadt, Eldena, Eldenburg, Pelz, Schmaltzin, und daselbst bey der Königlich-Preußischen Zoll-Stange für Dömitz, in die Elbe. *Hydrogr. Lex. Ex. Litt. transm.*

(a) *Univ. Lex.* (b) P. I. c. 10. p. 45. Edit. de ann. 1737.

ELDENA, ist die Lateinische Benennung eines Flusses im Hertzogthum Mecklenburg, s. vorherstehenden Artickel.

Eldena, oder Eldenau, ein Städtgen und Amt-Hauß im Hertzogthume Mecklenburg, im Fürstenthum Wenden, an der Süd-Seite, wo die Elde sich in 2. Flüsse theilet, und ungefehr eine Meile von dannen in die Elbe läufft. In vorigen Zeiten ist es ein Nonnen-Kloster gewesen. Hertzog Christian Ludewig wolte solches zu seiner Apanage haben, deswegen es zwischen ihm und Hertzog Carln Leopold zu Streitigkeiten kam. (a) Eine Meile von diesem Orte liegt der Alaunen-Berg, welcher im Jahr 1527. wunderbarer Weise erfunden worden. Denn als das Vieh das Erdreich entblösset gehabt, hat sich eben ein Bergmann allda befunden, welcher etliche Stücke, so als Ertzt ausgesehen, entdecket, solche vor Stein-Kohlen gehalten, und dem Hertzoge Ulrich etwas davon hingebracht. Der Hertzog besahe den Ort selbsten, und wie er dergleichen gar viel allda befand, ließ er eine Tonne voll daraus hauen und auf dem Hartz probiren, allwo man denn befand, daß es Alaun war. Der Churfürst von Sachsen sandte dem Hertzoge einen Meister, der aber nur 2. Jahr dabey war. Es ward auch ein Gebäude auf dem Berge aufgerichtet, und als man nachher aus Hessen andere Meister bekam, ward mit grossen Profit der Alaun allda præpariret und jährlich an 500. Centner gesotten und abgesetzet. Denckw. *Antiqu.* des Elb-Str. Klüvers Beschr. des Hertz. Mecklenburg. *Univ. Lex.*

(a) Lünigs Script. Select. p. 674 leqq.

Eldena, und

Eldenau, oder Eldenow; ingleichen Hilda, ein Ort in dem Vor-Pommerischen District von Gützkow, zwischen Greiphswalde und Ludwigsberg, eine Viertel-Meile von dem erstern, an einem kleinen Arme von der Ost-See gelegen. Ehemahls war es eine Mönchs-Abtey Cistercienser-Ordens, so im Jahr 1207. von denen Hertzogen gestifftet worden. Man hat aber dieselbe, nebst deren Zubehörungen, hernach der Greiphswaldischen Universität zugeschlagen. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

Eldenau, ein Städtgen und Amt-Hauß im Hertzogthum Mecklenburg, siehe Eldena.

Eldenburg, ein Amt in der Brandenburgischen Priegnitz, siehe Ellenburg.

Elderen, eine Frey-Herrschafft im Stifft Lüttich, siehe Eldern.

ELDERENSE, ist ein Benedictiner-Mönchs-Kloster in Schwaben, eine Meile von Ottenburen gelegen. *Schamelii* Entw. eines Kl. Lex.

Eldern, oder Elderen, eine Frey-Herrschafft im Stifft Lüttich, eine Meile von Tongern, und 2. von Mastricht, welche denen Grafen und Frey-Herren von

Renesse gehöret, von denen sich eine besondere Linie davon schreibet. *Univ. Lex.*

ELDERY, Lat. *Anderum*, ist zwar nur ein Dorff in der Schwedischen Provintz Schonen, aber wegen des herrlichen Alaun-Bruches, darinnen über 300. Personen arbeiten, welche aber nicht gar lange wegen der scharffen Dünste darinnen dauern können, wohl zu sehen. Hübn. Geogr. II. Th.

ELDIMÆI, Frantz.

ELDIMEENS, ein altes Volck in Asien, am Meere, in Susiana, nach dem Ptolomæo (a). Ortelius (b) glaubt, daß in diesem Schrifftsteller ein Fehler sey, und daß man *Elymæi* lesen müsse; das ist, die Einwohner von *Elymaide*. Siehe *Elymais*. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 3. (b) Thesaur.

Eldmow, ein Ort in Vor-Pommern, siehe Eldena.

ELDOLAD, so viel als Gottes-Geburt, eine Stadt im Stamme Juda, an der Gräntze derer Edomiter gegen Mittag gelegen. *Univ. Lex.*

ELE, oder *Ela*, Griech. Ἐλή, so nennen die Griechen gewisse sumpfigte Oerter in der Nachbarschafft des Paludis Mæotis, wo die Eruler wohnen, wenn wir dem Jornandes glauben, (a) der von dem Ansehn des Geschicht-Schreibers Ablavii unterstützt wird. *Martin.* Dict.

(a) De Reb. Get. c. 23.

ELEA, (a) *Elea*, oder *Elees*, ein Fluß in Italien, in Lucanien, disseits des Apennini. Jetzo ist es die Pisciota, in dem Königreiche Neapolis. Sie gab ihren Nahmen dem Hafen, und dem Meer-Busen, der von den Alten *Eleates Portus*, und *Eleates Sinus* genannt wurde. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1682.

ELEA, eine Gegend im Peloponneso, siehe *Elis*.

ELEA, (a) ein Ort in Asien, von welchem Suidas saat, daß er das Vaterland des Alcidamas gewesen. Er war nicht weit von Lesbos. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

ELEA, eine Stadt in Italien, nach Stephani des Geographi Bericht. Sie ist mit *Velia* einerley. Siehe dieses Wort, wie auch den Artickel *Brucca* (*Castallo a mare della*) im II. Bande p. 1679. *Martin.* Dict.

ELEÆ, ein Fluß in Italien, siehe *Elea*.

ELEALCIS, ein Brunnen in Griechenland, von welchem Hippocrates (a), der vom Ortelio (b) angeführt wird, redet. *Martin.* Dict.

(a) De Morb. popul. (b) Thesaur.

ELEALE, eine Stadt im gelobten Lande, an denen Gräntzen der Amoriter, jenseit des Jordans, 7. Meilen von Jerusalem, und 1. Meile von Hesbon; sie ward denen Rubenitern zugetheilet, welche sie auch wieder renoviret. Sie lag sonsten in einer Weinreichen Gegend. Das Wort *Eleale* bedeutet soviel, als aufsteigen, oder Gottes-Opfer, Gottes Auffarth, der Starcke wird auffahren, GOtt wird ein Brand-Opfer thun. Es wird derselben im Vierten Buch Mosis (a) Erwehnung gethan. Dieser Ort gehörte ehedem den Amoritern, und lag in der Provinz Galaad. Es erhellet aus zwey Stellen Jesaiæ (b) und aus einer des Jeremiæ (c), daß sich die Moabiter Meister davon gemacht. Diese zwey Propheten setzen Eleale und Heseebon, oder Hesbon, welche Eusebius *Esebus*, und der heilige Hieronymus, *Esbus* nennt, als benachbarte Städte zusammen. Diese beyden letzten Patres setzen sie in der That auch nur auf tausend Schritte von einander, und saaen, daß Eleale zu ihrer Zeit nur ein sehr grosses Dorff gewesen. Übrigens besiehe hierbey auch den Artickel *Elutium*. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) C. XXXII. v. 3. et 37. (b) C. XV. v. 4. und c. XVI. v. 9. (c) C. XLVIII. v. 34.

ELEARCHIA, ein altes Bißthum in Egypten. Dieser Nahme wird in dem Concilio Chalcedonensi, (a) und in vielen andern Monumentis Ecclesiasticis einer besondern Stadt gegeben. Der Pater Carolus a St. Paulo (b) vermuthet nichts desto weniger, daß es eine gantze Gegend gewesen, weil sie, sagt er, vielen Bischöfflichen Sitzen gehörte. Der heilige Athanasius thut in einem seiner Briefe (c) des Agathonis,

phonis, Bischoffs von Phragonis und Elearchia, Erwehnung; und man findet auch, daß Isaacus von Elearchia das zu Ephesus wieder Flavianum gehaltene Concilium unterschrieben. *Martin.* Dict.

(a) Act. I. (b) Geogr. sacr. p. 270. (c) Ad Antioch.

ELEASA, ein Dorff im gelobten Lande. So befindet sich dieser Nahme in dem Griechischen Texte der Maccabæer (a) geschrieben. Der heilige Hieronymus und die Vulgata lesen *Laisa*. *Martin.* Dict.

(a) I. I. c. 9. v. 5.

ELEATES AGRI, ein Gebiete in Spanien gegen den Guadalquivir. Festus Avienus (a) thut nach dem Exemplare Ortelii desselben Erwehnung. Die Ausgabe des Herrn Hudsons aber zieht *Ileates* vor; und in einer Anmerckung scheint er anzuzeigen, daß auch dem letztern noch *Iscates* vorzuziehen sey. *Martin.* Dict.

(a) Ora Marit. v. 302.

ELEATIS, ein Strich Landes in Klein-Asien, siehe *Elaea*.

ELEBANDA, war sonst eine Bischöffliche Stadt, die aber ietzo schlecht ist, in Natolia Propria, zwischen Melasso und Laudichia. *Univ. Lex.*

ELECTA, ist der Lateinische Nahme einer Stadt in Franckreich, in Nieder-Languedoc, siehe *Alet*, im I. Bande p. 526.

ELECTION, Franckreich wird in Ansehung der Auflage und Einnahme der Tailles und Impostен in Generalitäten, und iede Generalität in Elections eingetheilt, deren iede ein Gerichte hat, das aus vielen Bedienten, als Præsidenten, Erwehlten, und andern besteht, um die Streitigkeiten in Ansehung der Tailles, Aides und Gabelles zu entscheiden, Lat. *Forum rei tributariæ in Gallia* (a). Die gantze Gerichtbarkeit und der gantze Umfang, so weit sich nehmlich, die Gewalt eines von diesen Gerichten erstrecket, heißt *Election*, und darzu fügt man den Nahmen des Ortes, wo dieses Gerichte seinen Sitz hat. Da sich nun gedachter massen die Generalitäten in Elections eintheilen; so ist iede Stadt, welche der Sitz einer Generalité ist, auch der Sitz einer besondern Election. Hierbey folget eine genaue Liste der Elections von Franckreich unter ihren Generalitäten:

Die *Generalité* von *Paris* von 22. Elections, nehmlich:

Paris,	Joigni,
Beauvais,	St. Florentin,
Compiegne,	Tonnerre,
Senlis,	Vezelai,
Meaux,	Nemours,
Rosoi,	Melun,
Colomiers,	Etampes,
Provins,	Mante,
Montereau faut-Yonne,	Montfort,
Nogent sur Seine,	Dreux,
Sens,	Pontoile.

Die *Generalité* von Amiens aus 6. Elections, nehmlich:

Amiens,	Peronne,
Abbeville,	St. Quentin,
Dourlens,	Montdidier.

Die *Generalité* von *Soissons* von 6. Elections, nehmlich:

Soissons,	Noyon,
Laon,	Crepi,
Guise,	Château Thierri.

Die *Generalité* von *Châlons* in Champagne von 12. Elections, nehmlich:

Châlons,	Joinville,
Langres,	Chaumont,
Rethel,	Bar-sur-Aube,
Rheims,	Troyes,
Ste. Menehoud,	Epernay,
Vitri.	Setane en Brie.

Die *Generalité* von *Lyon*, von 5. Elections, nehmlich:

Lyon,	Rouanne,
St. Etienne,	Ville Franche,
Montbrison.	

Die *Generalité* von *Montauban*, zu 11. Elections, nehmlich:

Montauban,	Cominges,
Cahors,	Lomagne, oder Fleurance,
Figeac,	Riviere Verdun, oder Grenade.
Ville Franche,	
Rhodez,	Armagnac, oder Auch,
Milhaud,	Astarac oder Mirande.

Die *Generalité* von *Bourdeaux* von 10. Elections, nehmlich:

Bourdeaux,		Les Landes,
Perigueux,	Die Ländereyen.	Marsan,
Sarlat,		Gabardan,
Agen,		Labourt,
Condom,		Die Grafschafft Bigorre.

Die *Generalité* von *Limoges* von 5. Elections, nehmlich:

Limoges,	Bourganeuf,
Tulles,	Angouleme,
Brive,	

Die *Generalité* von *Poitiers* von 8. Elections, nehmlich:

Poitiers,	Saint Maixant,
Mauleon,	Niort,
Thouars,	Fontenai-le-Comte,
Chatelleraut,	Olonne.

Die *Generalité* von *Rochelle* von 5. Elections, nehmlich:

Rochelle,	Marennes,
Saint Jean d'Angeli,	Coignac,
Saintes,	

Die *Generalité* von *Tours* von 16. Elections, nehmlich:

Tours,	Baugé,
Amboise,	Saumur,
Loches,	Montreuilbelai,
Chinon,	Angers,
Loudun,	Mayenne,
Richelieu,	Le Mans,
Chateau-Gontier,	Château du Loir,
La Fleche,	Laval.

Die *Generalité* von *Caen* von 9. Elections, nehmlich:

Caen,	Avranches,
Bayeux,	Mortain,
Carentan,	Vire,
Valogne,	St. Lo.
Coutances,	

Die *Generalité* von *Alençon* von 9. Elections, nehmlich:

Alençon,	Domfront,
Bernai,	Falaise,
Lizieux,	Argentan,
Conches,	Mortagne,
Verneuil,	

Die *Generalité* von *Rouen* von 14. Elections, nehmlich:

Rouen,	Andeli,
Arques,	Evreux,
Eu,	Pont de l'Arche,
Neufchâtel,	Pont l'Evêque,
Lions,	Pont Audemer,
Gisors,	Caudebec,
Chaumont,	Montiviliers.

Die

Die *Generalité* von *Orleans*, von 12. Elections, nehmlich:

Orleans,	Blois,
Pitiviers,	Romorentin,
Beaugenci,	Dourdan,
Montargis,	Chartres,
Gien,	Châteaudun,
Clameci,	Vendôme.

Die *Generalité* von *Bourges*, von 6. Elections, nehmlich:

Bourges,	Le Blanc en Berry,
Issoudun,	La Charité en Nivernois,
Château-roux,	St. Amand.

Die *Generalité* von *Moulins*, von 7. Elections, nehmlich:

Moulins,	Chateau-Chinon,
Gannat,	Combrailles, oder Evaux,
Montluçon,	Gueret.
Nevers,	

Die *Generalité* von *Riom*, von 6. Elections, nehmlich:

Riom,	Brioude,
Clermont,	St. Hour,
Issoire,	Aurillac.

Die *Generalité* von *Grenoble*, von 6. Elections, nehmlich:

Grenoble,	Valence,
Vienne,	Montelimart,
Romans,	Gap.

Doch giebt es auch noch andere Generalitäten, welche zwar nicht in Elections abgetheilt sind; man bedienet sich aber nur anderer Worte, um die Eintheilungen derselben auszudrucken. In Languedoc sagt man an statt Election *Dioceses*, in Bourgogne, Dauphiné, Provence und Bretagne *Receptes*, und in Lothringen *Offices*. *Martin.* Dict.

ELECTORAT, im Frantzösischen, und

ELECTORATUS, im Lateinischen, bedeutet eben so viel, als das Deutsche Wort Chur-Fürstenthum, davon zu sehen im III. Bande p. 1324.

ELECTRA, war vor Alters der Nahme eines Flusses auf der Insul Creta, der nicht weit vom Flusse Massilia, und der Stadt Psychium gegen Süden ins Meer fiel. *Univ. Lex.*

ELECTRA, ein Fluß im Peloponneso, in Messenien. Er floß durch die Stadt eben dieses Nahmens. *Martin.* Dict.

ELECTRA, eine alte kleine Stadt, oder nur ein Flecken im Peloponneso, in Messenien, nach des Pausaniæ (a) Bericht, auf dem Wege von Andania nach Cyparissia, ohngefehr 15000. Schritte von denen Gräntzen der Landschafft Elis und Arcadien, von Laconien aber noch einmahl so weit. Sie ward durch die Wässer eines Flusses eben dieses Nahmens, und von dem Flusse Cœus benetzet. Wenn man von dieser Stadt gegen den Brunnen Nahmens *Achaia* gieng; so sahe man die Ueberbleibsel der Stadt *Dorium*, von welcher Homerus (b) redet, der da saget, daß Thamyris zur Straffe, weil er sich gerühmt hatte, er überträffe die Musen in der Singe-Kunst, blind geworden wäre. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. IV. c. 33. (b) Iliad. β. 95.

ELECTRA, *Atlantidis Insula*, das ist, die Insul *Electræ*, der Tochter *Atlantis*; so nennt Apollonius die Insul *Samos*. Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

ELECTRAS, oder vielmehr *Helectras*, ein Fluß in dem Südlichen Theile der Insul Creta, nach dem Ptolomæo (a). Niger sagt in seiner Geographie (b), daß ihn Vitruvius *Potereus* nenne. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 17. (b) Comment. XI. p. 346.

ELECTRIA, ist einer von den Zunahmen der Insul *Samos*. Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

ELECTRIDES, so werden bey denen Alten überhaupt die Insuln genennet, woselbst der Bernstein gefunden wird, und wovon die Poeten geschrieben, daß des Phaëtons Schwestern sich über des Bruders Fall so sehr betrübt, daß sie erst vom Weinen in hohe Bäume am Flusse Eridano verwandelt worden, und als sie dem ungeachtet ihre Thränen fliessen lassen, wären solche in dem Flusse in *Electrum* oder Bernstein verwandelt, und von denen Wellen fortgetrieben worden, bis der Bernstein an gewissen Insuln angekommen, denen man daher den Nahmen *Electrides*

gegeben, von welcher Fabel Æschylus der Erfinder gewesen, und Philoxenum, Nicandrum, Euripidem, Satyrum, und andere zu Nachfolgern gehabt. Wo nun diese Electrides und der Fluß Eridanus zu finden, sind unterschiedene Meynungen. Æschylus setzt den Eridanum oder Rhodanum in Spanien. Da aber daselbst kein dergleichen Fluß zu finden; so haben andere vermeynt, *Eridanus* sey der *Po*-Fluß in Italien, und die *Electrides* wären Insuln im Adriatischen Meere, auf welche hernachmahls das heutige Venedig erbauet worden. Welche Fabel schon von Diodoro Siculo (a) und Plinio (b) widerleget worden, und vielleicht von denen Griechen ihren Ursprung hat, welche die *Venedos* mit denen *Venetis* verwechselt. Andere haben sich zwar nicht an den Po-Fluß gebunden; unterdessen aber doch gemeynet, daß wenigstens in Italien entweder in denen Klippen am Adriatischen Meere, oder auch in Liguria der Bernstein gefunden würde. Als aber die Gelehrten in gantz Italien dergleichen nicht gefunden, haben sie in andern Ländern den Fluß gesucht. Apollonius Rhodius (c) hat gemeynet, es wäre der Frantzösische Fluß die *Rhône*. Andere haben sich in Africam, andere in Britanniam, und etliche gar nach Indien gewendet. Doch haben auch etliche die *Electrides* in Norden zu finden vermeynet, und nennen die Insul bald *Baltiam*, bald *Basiliam*, bald *Glessariam*, und die Völcker *Gutones*. Und diese haben es wohl am besten getroffen, weil doch bekannter massen in Preussen der Bernstein gefunden wird, und verstehen die neuern durch die gedachten *Electrides* die Insuln Seeland und Samland. Durch den Fluß Eridanum versteht Goropius Becanus (d) die Weichsel. Weil aber nirgends diesem Flusse der Nahme *Eridanus* beygelegt wird; so muthmaßt Cluverius (e), daß Eridanus aus dem Nahmen Radun geschmiedet worden, welcher nicht weit von der Weichsel entspringt, und sich endlich auch in diesen Strohm ergießt, welcher Meynung auch Hartknoch (f) und Dithmar (g) beypflichten. Mehrere Meynungen von diesen Insuln siehe in den beyden folgenden Artickeln. *Univ. Lex.*

(a) Biblioth. V. (b) III. 26. XXXVII. 2. (c) Αργοναυτ IV. (d) Vened. p. 994. seqq. (e) Germ. Ant. III. 34. (e) in dessen Alt- und Neuen Preussen I. Theil c. 1. §. 5. p. 11. (g) ad *Tacit.* de Mor. Germ. c. 45.

ELECTRIDES, sind Insuln in Illyrien, nahe bey den Absyrtischen; nach des Scymni (a) und Plinii (b) Bericht. Dieser letztere redet nur nach dem Berichte der Griechen davon, die sie so genennet hatten, weil sie glaubten, daß daselbst Ambra wüchse, und er redet auch nur deswegen davon, um anzumercken, wie wenig man auf dasjenige bauen könne, was die Griechen sagen, weil man, sagt er, niemahls gewust hat, welche Insuln sie mit diesem Nahmen bezeichnet haben. Strabo spottet auch gewisser massen über diese Insuln Electrides auf dem Adriatischen Meer-Busen. *Martin.* Dict.

(a) p. 16. (b) L. III. c. 26.

ELECTRIDES, oder *Glessariæ Insulæ*. Plinius (a), da er von einigen Insuln geredet hat, welche Groß-Britannien gegen Westen liegen, sagt, daß gegen über gegen das Deutsche Meer die Glessariæ zerstreuet wären, welche die neuern Griechen *Electrides* genennet haben, weil der Ambra (im Griechischen Ἤλεκτρον, im Lateinischen *Electrum* genannt) daselbst wächset, oder sich allda am Ufer des Meeres befindet. Ortelius (b) hat gemuthmasset, daß dieses wohl die Insuln *Hetland*, *Schetland* und *Fare* seyn könnten, welche Schottland gegen Norden liegen, und der Insul Groß-Britannien gleichsam gegen über sind. Der P. Hardouin erkläret die Worte gegen über (*ex oppositо*) anders, und behauptet, daß Plinius, da er von vielen Insuln geredet, welche dieser Insul gegen Westen sind, die Worte ex oppositо sich dahin beziehen, und die Insuln anzeigen, welche derselben gegen Osten in dem Deutschen Meere liegen, das ist, in demjenigen Theile des Balthischen Meeres, welches bey Deutschland gegen Norden fließt, und wo die Insuln Oeland und Goetland sind.

Cellarius (c) scheint den Streit auf die Hälffte zu theilen, und zwey Arten *Electri*scher Insuln zu erkennen, als nehmlich die Oestlichen in dem Balthischen Meere, und die Westlichen den Britannischen Insuln gegen über; woferne sie nur inzwischen würcklich vorhanden sind, fügt er hinzu, (sicubi sunt). Siehe *Glessaria*. Wir haben schon anderswo bewiesen, daß die Alten bey nahe gar nicht wusten, was jenseit der Elbe liegt. Dis siehet man aus dem Zeugnisse Strabonis (d). Tacitus ist der erste unter ihnen, der uns einen etwas klaren Begriff davon gemacht hat. Doch ist selbiger noch nicht so beschaffen, daß er uns den meisten Theil der Zeit zur Gnüge bestimme. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 16. (b) Thesaur. (c) Geogr. ant. L. II. c. 5. (d) L. VIII. p. 294.

ELECTRIS (a), oder *Febra*, eine benachbarte Insul von Calabria, der Stadt Tarento gegen über. So redet Servius (b) davon, welcher hinzu fügt, daß sie von Heronibus bevölckert worden ist. Siehe *Febra*. Heut zu Tage (c) heißt sie *Il Monte Sardo*, weil sie gantz bergicht ist, und liegt am Golfo di Tarento, 7. Meilen Südwärts von der Stadt dieses Nahmens. Sie gehöret zu dem Königreiche Neapolis, und hat eine feine Festung wider die See-Räuber. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Ortel.* Thesaur. (b) In I. Æneid. (c) *Baudrand.*

ELECTRUM, so nannten die Mauren zur Zeit Plinii (a) den See in Mauritanien, sonst *Cephisias* genannt, bey dem Atlantischen Meere. Er fügt auf das Ansehn des Asarubas, eines Schrifftstellers, den er als einen damahls noch lebenden anführt, hinzu, daß sich, als das Wasser von der Sonnen erhitzt worden, Ambra daselbst hervor gethan, welcher auf demselben herum geschwommen sey. *Martin.* Dict

ELECTUM, eine Stadt in Franckreich, in Nieder-Languedoc, siehe *Alet*, im I. Bande p. 526.

ELEE, ist die Frantzösische Benennung einer Gegend im Peloponneso, siehe *Elis*.

ELEES, *Helees*, oder *Hales*, ein Fluß in Italien, nahe bey Elea, in Lucanien, nach Strabonis (a) Bericht. Niger sagt, daß es heute zu Tage *Evoli* sey; welches aber Ortelius nicht billiget. Cluverius (b) sagt viel besser, daß es *Halente* sey. Herr Baudrand mißt ihm sehr unrecht bey, als habe er gesagt, es wäre *la Piscota*. Denn Cluverius nennt nicht einen Fluß, sondern einen Flecken so, welcher drey tausend Schritte davon ist, und von welchem er glaubt, es sey das alte *Elia*, *Helia*, oder *Velia*. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. (b) Ital. ant.

ELEES, ist die Frantzösische Benennung einer alten Stadt in Thracien, siehe *Elæa*.

ELEFANCENSE COENOBIUM, ein Fürstliches Stifft und Probstey in Schwaben, siehe Elwangen.

ELEFANTARIA, eine Stadt in Africa, siehe *Elephantaria*.

ELEFSIN, eine alte Stadt in Griechenland, siehe *Eleusin*.

ELEGARDA, eine alte Stadt in Groß-Armenien, nach dem Ptolomæo (a). Die Ausgabe Bertii hat in dem Griechischen und Lateinischen *Elegerda*. Einige seiner Ausleger haben, da sie das E weggenommen, *Legerda* daraus gemacht; und so liset man auch in der Ausgabe des Molet, welche von den Aldis herausgegeben worden. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 13.

ELEGEA, eine Stadt oder ein Flecken an dem Euphrat, siehe *Elegia*.

ELEGERDA, eine alte Stadt in Groß-Armenien, siehe *Elegarda*.

ELEGIA, eine Stadt oder ein Flecken an dem Euphrat, wie Ptolomæus (a) meldet. Ortelius giebt Stephano dem Geographo Schuld, er habe eine Gegend daraus gemacht. Berckelius übersetzt das χωρίον dieses Schrifftstellers viel besser durch Oppidulum, Flecken. Plinius (b) sagt, daß er in Armenien an dem Orte gelegen, wo der Euphrat bey dem Berge Taurus vorbey fließt. Dieser Nahme befindet sich in den alten Ausgaben Plinii und Solini verschiedentlich, *Elegea*, *Eulegia*, *Eligea*, *Eligia* geschrieben. Xiphilinus (c) sagt, daß die Stadt *Elegia* von Trajano eingenommen worden. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 13. (b) L. V. c. 24. (c) In Trajan.

ELEGIUM, ein Dorff und Kloster in Unter-Oesterreich, siehe Erlach.

ELEGOSINE (a), so nennet Plinius den Ort in Groß-Armenien, wo der Tiger seinen Ursprung nimt. *Mart.* Dict.

(a) L. VI. c. 27.

ELEITA, ein Ort in Klein-Asien, siehe *Elæa*.

ELEMAGS, so nennen die neuern Griechen Deutschland, siehe dieses Wort, im IV. Bande p. 281. u. f.

ELEMEDIN (a), eine Stadt in Africa, in der Provintz Escure. Sie liegt anderthalb Meilen von Almedine, gegen Westen, in einem Thale, welches mit vier sehr hohen Gebürgen umgeben, und also daselbst sehr kalt ist. Es ist eine Stifftung der alten Africaner. Sie hat gute Mauern, welche mit sehr hohen Thürmen versehen sind, und ist nur wegen der Felsen, welche sie umgeben, feste. Die Einwohner sind Bercheres aus dem Stamme Muçamoda, von einem seiner Zweige, mit Nahmen Hassara. Sie sind tapffer, und bilden sich viel auf ihren Adel ein. Es sind viele Kauffleute, und Handwercker unter ihnen, und ihre Gegend erstreckt sich sehr weit, und ist an Korn, Oel und Vieh fruchtbar. Die Stadt Elemedin, welche erstlich nach Art einer Republic eingerichtet worden, hörte bey den Streichen eines reichen Kauffmanns von Fez, welcher daselbst wohnte, auf, frey zu seyn. Als sich dieser Kauffmann in ein vornehmes Frauenzimmer dieses Orts hefftig verliebt hatte; so wurde sie ihm zur Frau versprochen. Allein an dem Tage der Hochzeit entführte und heyrathete sie einer der vornehmsten Bürger, welcher das Haupt der Parthey war. Einige Zeit darauf brachte der Kauffmann, welcher den Verdruß verborgen hatte, dem Könige von Fez einige Geschencke des Landes, und bat ihm, er möchte ihm drey hundert Pferde und fünff hundert Mann zu Fusse geben, und versprach ihm, sich mit denselben Meister von der Stadt Elemedin zu machen; weswegen er ihm auch huldigen, und ihm alle Jahre sieben tausend Ducaten bezahlen wolle. Der König, welcher sahe, von was für Wichtigkeit dieser Platz in Ansehung der Eroberung von Marocco, die er im Sinne hatte, wäre, gestand ihm seine Bitte zu. Die Einwohner, welche sich von Feinden belagert sahen, denen die von Almedine geneigt waren, zwangen den Jungfern-Räuber, aus ihrer Stadt zu gehen, weil sie sich, um den Untergang derselben zu verhindern, dem Könige von Fez, in dessen Nahmen man sie belagerte, ergeben wolten. Er gieng also als ein Bettler gekleidet hinweg; und da er von einigen gefangen und erkannt worden, so wurde er zu dem Kauffmanne gebracht, welchem die Einwohner die Schlüssel von Elemedin übergaben, und sich zu Vasallen des Königs von Fez machten. Der Kauffmann blieb als Gouverneur daselbst; und da sich die Eltern der Tochter, wegen desjenigen, was vorgegangen war, als über eine Gewaltthätigkeit, die man ihnen angethan, entschuldiget hatten, so heyrathete er sie feyerlichst, und der Räuber wurde verurtheilet, gesteinigt zu werden, welches auch noch an eben diesem Tage geschahe. Inzwischen handelte der neue Gouverneur mit so grosser Geschicklichkeit, daß er die Einwohner mit denen von Almedine verglich, und brachte diese zwey Städte zum Gehorsam des Königs von Fez, dem er alle Jahre die versprochenen sieben tausend Ducaten bezahlte, bis sich die Cherifs von der gantzen Provintz Escure Meister gemacht hatten. *Martin.* Dict.

(a) *Marmol.* T. II. L. III. c. 71.

ELEN, Lat. *Elena*, ein Fluß in Engelland, siehe *Elne*.

Elend, ein Stifft und Hospital in Thüringen, siehe Zum Elend.

Elend, ein Vorwerg bey Dippoldiswalde, in Meissen. Goldschadr.

ELENIA, oder *Elinia*, eine Gegend in Griechenland, siehe *Elini*.

ELENITÆ, ein Volck, welches in der Sammlung Goltzii auf einer Müntze genennt wird. Siehe *Helene*, eine Insul, Attica gegen über. *Martin.* Dict.

ELENIUS, ein Ort in der Nachbarschafft von Canobo, wie Stephanus der Geographus meldet, nach dessen Berichte Hecatæus in seiner Beschreibung Lybiens davon geredet. Eustathius über die Periegesin Dionysii glaubt, daß es eine Insul wäre, welche *Helenium*, *Ἑλένιον*, genennt wurde. Und der Verfasser des grossen Etymologici sagt, daß Menelaus, als er seine Gemahlin, Helena, in Egypten geführet, daselbst den Canobus, Herrn des Schiffs, welcher an den Hæmorroidibus gestorben war, beweinet habe. *Martin.* Dict.

ELEOCATH, oder
ELEOCHET, Lat.

ELEOCHETUM (a), ein Wohn-Platz der Araber in der Wüsten Barca, in Africa, auf einer kleinen See, mitten auf ihrem Sande, gegen die Gräntzen Egyptens. Herr Baudrand hält diesen Ort für das kleine *Oasis* der Alten. *Martin.* Dict.

(a) *Univ. Lex.*

ELEON, war vor Zeiten eine Stadt in Bœotien, siehe *Eleon.*

ELEON, war vor Alters eine Stadt in der Macedonischen Landschafft Pallene. *Univ. Lex.*

ELEONE, ein Feld zwischen Macedonien und Epiro; Titus Livius (a) thut desselben Erwehnung. *Martin.* Dict.

(a) L. XLIII.

ELEONE, eine Stadt in Griechenland, (a) in Phocide, am Berge Parnasso. Homerus (b) redet von einer Sturmhaube, welche Autolychus in der Stadt Eleone, in dem Hause Amyntors, des Sohnes Ormeni, entwendet hatte. *Martin.* Dict.

(a) *Meziriac* sur l'Epit. de Briseide a Achille Tom. I. p. 253. (b) Iliad. L. XIII.

ELEPH, eine Stadt im gelobten Lande, im Stamme Benjamin. In dem Buche *Josua* (a) wird davon geredet. Das Wort *Eleph* bedeutet so viel, als Tausend-Kunst-Ochs, Herzog tausend Städte, Kunsthofen, oder Ochsenburg. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) C. XVIII. v. 28.

ELEPHA, eine alte Stadt in Spanien, siehe *Ilipa.*

ELEPHANCA, oder
ELEPHANCIACUM, eine Stadt in Schwaben, siehe Elwangen.

ELEPHANTARIA, eine alte Stadt in Sardinien, nach Antonini Bericht, in seinem Itinerario. Dieses war vielleicht der Sitz des Bischoffs, welchen der heilige Augustinus, der vom Ortelio angezogen wird, *Elephantariensem Episcopum* nennt. Es ist zum wenigsten die Muthmassung dieses Geographi. Was uns anbelangt, so glauben wir, daß dieses Bisthum in der Stadt eben dieses Nahmens in Africa gewesen. *Martin.* Dict.

ELEPHANTARIA, oder *Elefantaria*, eine Stadt in Africa, in Mauritanien, nach der Notitia Africæ, woselbst des Vassivi, Bischoffs dieses Ortes Erwehnung gethan wird. Der heilige Augustinus gedencket in seinem dritten Buche wieder Cresconium, und über den XXXVI. Psalm dieses Ortes auch. *Martin.* Dict.

(a) c. 19. & 53.

ELEPHANTIA, oder
ELEPHANTIACUM, und
ELEPHANTICUM, sind lateinische Nahmen von der Stadt Elwangen in Schwaben. Siehe dieses Wort.

ELEPHANTIDA, ein altes Volck in Japygia, s. *Eleutii.*

ELEPHANTINA, und
ELEPHANTINE, oder
ELEPHANTIS (a), eine grosse Insul, welche der Nil in dem Obern Egypten, gegen die Gräntzen von Nubien, der Stadt Asna gegen über, macht. Man giebt vor, daß sie ihren Nahmen von den Elephanten, die man daselbst antraf, bekommen habe. Man saat, daß es ein angenehmes und fruchtbares Land sey, und daß die Bäume und Wein-Stöcke da-

selbst niemahls ohne Blätter sind. Die Römer endigten daselbst die Gräntzen ihres Reiches. Die Egyptier endigen auch daselbst ihre Schiffahrt auf dem Nil, und treiben daselbst ihre Handlung mit den Æthiopiern. Ortelius (b) glaubt, daß es eben diejenige Insul sey, die sonst auch *Tabenne* heißt, und welcher die Schrifftsteller der ersten Kirche Erwehnung thun. Er fügt noch hinzu, wie es scheine, so sey *Elephantine* auch der Nahme eines Viertheiles der Stadt Constantinopel gewesen. Sonst beschreibet zwar auch Plinius (c) diese Insul, iedoch also, daß er sie mit einer andern *Philæ* genannt, vermenget. Nach seiner Beschreibung soll *Elephantis* der Insul Philæ gegen über gelegen haben; da doch vielmehr Syene gegen über liegt. Nechst diesem so liegen auch Elephantis und Syene unterhalb des Wasser-Falles, den der Nil daselbst macht, hingegen Philæ über demselben. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Baudrand. (b) Thesaur. (c) Hist. Nat. L. V. c. 9.

ELEPHANTOPHAGI, ein Volck in Æthiopien, unter Egypten, nach dem Ptolomæo (a). Dieser Nahme bedeutet so viel, als Elephanten-Esser. Diodorus Siculus (b) erzehlet die gefährliche Art, deren sich dieses Volck bedient, um diese Thiere zu jagen. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 8. (b) L. III.

ELEPHAS, ein Gebürge in Æthiopien, unter Egypten, nahe bey dem Avalitischen Meer-Busen, nach dem Ptolomæo. (a) Arrianus nennt es in seinem Periplo ein Vorgebürge. Eben dieser Arrianus (b) thut auch eines Flusses mit Nahmen *Elephas* Erwehnung, welchen Castaldus *Felles* nennet. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 7. (b) In Peripl.

ELEPHAS, ein Ort nahe bey der Meer-Enge von Gibraltar, nach dem Strabone, welcher vom Ortelio angeführt wird, der in den Artickel *Mons solis* verweiset, wo man Plutarchum den Geographum dieser Sache wegen angeführt findet. Dieser Schrifftsteller sagt in seiner Abhandlung von den Flüssen, da er von dem Flusse Hydaspes in Indien redet, daß gantz nahe dabey ein Gebürge wäre, welches bey dieser Gelegenheit also genennt worden: Da Alexander, König in Macedonien, in Indien angekommen war, und die Einwohner ihm widerstehen wollten; so stieg der Elephante Pori, Königes dieses Landes, von Wuth eingenommen, auf das Gebürge der Sonnen, und rieth, indem er mit einer menschlichen Stimme redete, seinem Herren, sich zu unterwerffen, und starb, nachdem er seine Rede zu Ende gebracht hatte. Dieses Wunder war Ursache, daß Porcus Alexandri Knie umfaßte, ihn um den Frieden bat, und dieses Gebürge *Elephas* nannte. Ubrigens besiehe hierbey den Artickel Alb, im I. Bande p. 448. u. f. *Martin.* Dict.

(a) In der Collect. von Oxford T. II. p. 3.

ELEPLA, eine alte Stadt in Spanien, siehe *Ilipla*, und *Niebla.*

ELEPORUS, ein Fluß in Italien, siehe *Helorus.*

ELERA, oder *Elere*, eine Stadt in Syrien, in Batanea, nach dem Ptolomæo (a). *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 15.

ELERCAONES, Frantz.

ELERCAONS, ein altes Volck in Spanien, siehe *Ilercaones.*

ELERE, eine Stadt in Syrien, siehe *Elera.*

ELERENA, ein Fluß in Spanien, siehe *Eresma.*

ELERENA, ein Ort in dem Spanischen Extremadura, siehe *Ellerena.*

Elerich, eine kleine Stadt in Thüringen, siehe Elrich.

ELESARI, ein altes Volck in Arabien, siehe *Elisari.*

ELESICI, ein altes besonderes Volck der Gallier, siehe *Elesyci.*

Elesleben, oder
Elesleve, ein Flecken und Amt im Fürstenthum Halberstadt, siehe Alsleben, im I. Bande p. 639.

ELESMA, eine Stadt in Egypten, deren in dem Schreiben der Bischöffe dieses Landes an Kayser Leonem Erwehnung aethan wird. Ortelius zweifelt, ob man nicht *Eleusine* lesen müsse. Der P. Carolus a S. Paulo (a) will lieber *Clisma* lesen, worinnen ihm auch Holstenius Beyfall giebt. *Mart.* Dict.

(a) Geogr. sacr. p. 274.

ELESYCES, ist die Frantzösische Benennung eines alten besondern Volckes der Gallier, siehe nachstehenden Artickel.

ELESYCI, oder *Elesici*, Frantz. *Elesyces*, ein altes besonderes Volck der Gallier, von welchem Festus Avienus (a) sagt, daß es ehedem in den Gegenden von Narbonne, welches seine Haupt-Stadt war, gewohnt hätte. *Martin.* Dict.

(a) Ora Maritima v. 585.

ELETANI, ein altes Volck in Spanien, siehe *Æletani*, im I. Bande p. 288.

ELETHI, ein altes Volck in Thracien, nach dem Plinio (a). Der P. Hardouin muthmasset, daß es eben dasjenige sey, welches Thucydides (b) Λεαῖους nennet. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 10. (b) L. I.

ELETHYA, oder
ELETHYAS, und

ELETHYIAS, Lat. *Lucinæ Oppidum*, war vor Zeiten eine Stadt in Egypten, auf der Südlichen Seite des Nils, in dem Gebiete von Theben, von welcher Ortelius (a) glaubt, sie sey eben diejenige, welche beym Plinio *Leucothea* heist, weil bekannter massen die Lucina von Luce, den Nahmen haben soll und λευκὴ so viel als weiß, gläntzend, heisset. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Thesaur.

ELEUS, eine Insul in dem Meer von Cilicien, s. *Eleusa*.

ELEUS, eine Insul, welche mit Mileto benachbart ist, nach dem Thucydide (a). *Martin.* Dict.

(a) L. VIII.

ELEUS, eine Stadt auf dem Chersoneso Thraciæ, siehe *Elæus*.

ELEUSA, oder *Elæussa*, eine Insul in Cilicien, nach dem Plinio, in Klein-Asien, dem Ausflusse des Lamus gegen über, wo sich Cilicia Trachea von Campestri scheidet (a). Ptolomæus (b) nennt sie *Sebaste*. Sie wird auch in der Notitia Ecclesiastica von dem erstern Cilicien eben so genennt; und Josephus in seinen Antiquitatibus (c) sagt: Nahe bey Cilicien in *Eleusa*, welches ietzo *Sebaste* genannt wird. Dieses mag aber wohl daher kommen, weil der Cappadocische König Archelaus, nachdem er von Augusti Gütigkeit Ciliciam Tracheam wieder bekommen, seine Residentz auf dieser Insul angeleget, daselbst eine Stadt erbauet, die er Augusto zu Ehren *Sebaste* genennet, von welcher alsdenn die gantze Insul den Nahmen bekommen. Die meisten Auctores sind hierinnen einer Meynung, daß es eine Insul gewesen; hingegen Ptolomæus setzet gedachte Stadt auf das feste Land, ohne Zweifel deswegen, weil die beschriebene Insul nicht weit vom festen Lande entfernet ist. Niger sagt, daß man sie ietzo *Curcu* nenne. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. V. c. 27. (b) L. V. c. 8. (c) L. XVI. c. 8.

ELEUSA, oder *Eleus*, eine andere Insul in dem Meere von Cilicien, nach dem Plinio (a), und Strabone (b). Sie lag 120. Stadia, oder 15000. Schritte von Rhodus, in dem Gewässer vor der Landschafft Doris, in Klein-Asien, der Stadt Cressa gegen über. Ihr Umfang war nicht grösser, als acht Stadia. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. V. c. 30. (b) L. XIV. p. 651.

ELEUSA, eine Insul, welche dem Vorgebürge Spiræo gegen über liegt, nach dem Plinio (a), das ist, an dem Ufer von Attica, in dem Saronischen Meer-Busen, dem Berge Himetto gegen Süden. Herr de l'Isle nennt sie *Eleussa* mit 2. ss. Dieses ist mehr ein Felsen, als eine Insul. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 12.

ELEUSENA CIVITAS, eine Stadt, deren in dem sechsten Concilio Constantinopolitano Erwehnung gethan wird. Sie lag in Phrygia Pacatiana. *Martin.* Dict.

ELEUSIN, eine Stadt in Griechenland, auf der Insul Thera, nach dem Ptolomæo (a). *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 15.

ELEUSIN, *Eleusis*, *Eleusine*, eine alte Stadt in Griechenland, nach dem Plinio (a), und Strabone (b). Sie lag in Attica gegen Süd-Osten, und funfzehn Römische Meilen von der Stadt Athen, und Megara. Herr de l'Isle (c) nennt sie *Eleusis*. Es war daselbst der Tempel der Cereris Eleusinæ. Ihre eingefallenen Gemäuer erhalten noch den alten Nahmen in dem Nahmen *Elefsin*, nach der Mund-Art der neuern Griechen, welche das v wie f aussprechen, und *Efropa*, *Eucharistia*, für *Europa*, *Eucharistia* sagen. Herr Spon (d) sagt, daß sie heut zu Tage *Lepsina* genannt würde. Dieses war, sagt er, eine rechtschaffene Stadt, so lange Athen blühete. Sie ist aber auch mit ihr gefallen, und ietzo sind die Christlichen See-Räuber, welche viel unmenschlicher, als die Türcken sind, so übel mit ihr umgegangen, daß sie die Einwohner insgesammt, verlassen haben, und daß man nichts mehr, als Schutt- und Stein-Hauffen daselbst sieht. Der Tempel der Cereris und der Proserpinæ ist nichts mehr, als ein unförmlicher Hauffen Säulen, Schnitzwerck, und Zierrathen von Marmor. Die Stadt kan wohl 2. Meilen im Umfange gehabt haben. Ein Theil war nahe bey dem Meere, und ein Theil auf dem Hügel, an dessen Fusse der Tempel stand. Die dasige Rhede kan einem überall statt eines Hafens dienen, indem sie durch die Insul Coulouri, welche das alte Salamine ist, bedeckt ist. Die benachbarte Ebene hat 7. oder 8. Meilen in die Länge, und 4. in die Breite, und ist durch und durch angebaut. Von Athen bis Eleusis sind ohngefehr 12. Meilen (e). Herr Wheler sagt, daß sie diesen Weg in 4. Stunden zurücke gelegt. Das gantze Gebürge scheint, wie er sagt, mit Gebäuden, sonderlich gegen das Meer, bedeckt gewesen zu seyn. Man feyerte daselbst der Cereri zu Ehren ein Fest (b). Kein Fest in Griechenland kam diesem an Pracht gleich, wozu alle Griechen gelassen wurden. Die Athenienser, welche sich rühmten, sie wären Erfinder des Acker-Baues, gaben vor, daß die Gastfreyheit, welche sie der Cereri zu der Zeit erwiesen hätten, da sie ihre Tochter Proserpinam suchte, ihre Mutter vermachte ihnen aus Erkenntlichkeit die Kunst, die Erde zu bauen, zu lernen, und daß sie ihrer Seits das Andencken dieser angenehmen Wohlthat durch Einsetzung eines feyerlichen Festes zur Ehre dieser Göttin verewigten. Die Egyptier hingegen behaupteten, daß Griechenland diese Opffer von ihnen entlehnt habe, und daß sie Erechthæus, König von Athen, welcher in Egypten gebohren war, aus dem Lande seiner Geburt in das Land seiner Herrschafft brachte. Man feyerte alle Jahre einmahl die grossen und kleinen Geheimnisse; die grossen bey dem Anfange des Herbstes, und die kleinen im Winter. Die Athenienser begaben sich durch einen gepflasterten Damm, welcher dieser Ursache wegen der geheiligte Weg genannt wurde, mitten durch eine grosse Ebne dahin. Herr Spon (g) sagt, er habe an der Länge dieses Weges hin verschiedene Uberbleibsel von Kirchen oder Tempeln angemerckt. Auf den eingeäscherten Mauern von Eleusis befindet sich gegenwärtig eine kleine Kirche, welche dem Heil. Georgio gewidmet ist. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 7. (b) L. IX. p. 395. (c) Atlas. (d) Voiages T. II. p. 163. (e) *Wheler* Voiage T. II. p. 226. (f) *Toureil* T. IV. p. 73. (g) l. c.

ELEUSINE, eine Insul des Archipelagi, zwischen dem Promontorio Suneo, in der Griechischen Provintz Achaja, und der Insul Milo. *Univ. Lex.*

ELEUSINE, eine alte Stadt in Griechenland, s. *Eleusin*.

ELEUSINE, eine Stadt in Egypten, siehe *Elefina*, und den nachstehenden Artickel.

ELEUSINE, oder *Eleusis*, ein Dorff in Egypten, nach dem Strabone (a), welcher sagt, daß es bey Alexandria und Nicopolis in dem Canal von Canopo gelegen war. Er fügt hinzu, daß Zimmer und Oerter daselbst wären, wo sich Manns- und Weibs-Personen an denen Capyriis weihen liessen. Dieses war eine Art von Festen, welche man eine Vorbereitung, und gleichsam einen Vorschmack der Gebräuche und Schwelgereyen der Canopier nennet. *Martin.* Dict.

(a) L. XVII.

ELEUSINIUM, ein Ort in Laconien, nach dem Pausania (a). Dieser Schrifftsteller sagt, daß daselbst die Hilotes an gewissen Tagen das Bildnis der Proserpinæ in Procession herum getragen, und er rechnet von da bis Lapithea 15. Stadia. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 20.

ELEUSINIUS SINUS, so haben die Alten den *Saronischen* Meer-Busen genennt. *Martin.* Dict.

ELEUSIS, eine alte Stadt in Griechenland, siehe *Eleusin*.

ELEUSIS, ein Dorff in Egypten, siehe *Eleusine*.

ELEUSSA,

ELEUSSA, eine Insul an dem Ufer von Attica, siehe *Eleusa*.

ELEUSSA, eine Insul in Cicilien, siehe *Elæussa*.

ELEUTERNA, eine Mittelländische Stadt auf der Insul Creta, siehe *Eleutherna*.

ELEUTEROCILICIer, ein Volck in Cilicien, siehe *Eleuthera Cilicia*.

ELEUTHERA, so wurde ehedem eine alte Stadt auf der Insul Creta genennet, siehe *Aorus*, im I. Bande p. 1088. und *Apollonia*, ebend. p. 1139. wie auch *Eleutheræ*.

ELEUTHERA CILICIA, oder *Cilicia Libera*, ein Theil von Cilicien, welches vom Stephano dem Geographo so genannt worden ist. Diodorus Siculus und Cicero (a) thun der *Eleuterocilicier* Erwehnung; dieser letztere setzt auch Pindenissus dahin. Diese Worte *Eleuthera Cilicia* bedeuten nichts anders, als das freye *Cilicien*, das ist, welches, da es sich bey seiner Freyheit erhalten hat, ohne sich den Königen, seinen Nachbarn, zu unterwerffen, stets für einen Feind der andern Cilicier, die sich den Römern unterwarffen, erklärt wurde. Eben dieses Land wird vom Ptolomæo *Pamphylia* genennet, wenn wir Ortelio deswegen glauben, welcher vielleicht nichts anders hat sagen wollen, als daß ein Theil von Cilicien von diesem Schrifftsteller in dem Capitel von Pamphylien sey beschrieben worden, ob er gleich von Cilicien noch in einem besonders gehandelt hat. Allein die Eleutherocilicier waren von dem eigentlichen Pamphylien weit entfernt, weil sie in einem Winckel, welchen der Berg Taurus und der Berg Amanus machten, in der Nachbarschafft von Cappadocien und Syrien wohnten. *Martin.* Dict.

(a) Epist. L. XV. Epist. 4.

ELEUTHERÆ, Frantz *Eleutheres*, eine Stadt in Creta, nach dem Ptolomæo. (a) Sie lag landwärts ein, und nicht am Ufer des Meeres. Sie hatte ihren Nahmen vom *Eleuthero*, einem der Curetum, und wurde auch *Saorus* oder *Aorus*, von der Nymphe Saora oder Aora genannt, nach dem Berichte Stephani Byzantini. Siehe *Aorus*, im I. Bande p. 1088. wie auch *Apollonia*, ebend. p. 1139. *Martin.* Dict.

(a) L. III. In fine.

ELEUTHERÆ, Frantz. *Eleutheres*, eine Stadt in Bœotien, welche vom Eleuther, dem Sohne Apollinis, nach Stephani des Geographi Bericht, so genannt worden ist. Paulanias (a) sagt, daß man zu seiner Zeit noch die Fußstapffen davon oberhalb der Felder gegen Citheron gesehen, und dieses war die Absonderung Atticæ und Bœotiæ. Allein hierauf kam sie in die Gewalt der Athenienser, und wurde für einen ihrer Plätze gerechnet. Auf diese Art ist Amiot nicht so sehr zu tadeln, daß er aus Eleutheris einen Flecken in Attica gemacht hat; und er hätte sich wider den Meziriac, (b) gnug vertheidigen können, welcher sagt, da er ihn tadelt, daß man in der Geographie nicht sehr erfahren seyn dürfte, wenn man nicht wüste, daß es eine Stadt in Bœotia wäre. Allein Amiot sagt nicht, daß Eleutheræ ein Flecken in Attica, sondern blos ein Flecken wäre. Strabo (c) sagt, daß die Alten nicht wusten, ob dieser Ort den Plataeis oder Bœotien zugehören sollte. *Martin.* Dict.

(a) In Attic. c. 38. (b) In seinen Anmerckungen, welche der Uberseßung der Lebens-Beschreibungen Plutarchi vom Herrn *Dacier*, beygefügt worden sind, T. I. p. 89. (c) L. IX.

ELEUTHERÆ, Frantz. *Eleutheres*, eine Stadt an dem Flusse Ister. Nach Stephani des Geographi Bericht wurde sie so genennt, weil Jalon, da er vor dem Zorne Aetes flohe, daselbst von der Furcht, die er hatte, gefangen und gestrafft zu werden, befreyt wurde. *Martin.* Dict.

ELEUTHERÆ, Frantz. *Eleutheres*, eine Stadt in Lycien, nach Stephani des Geographi Bericht. *Martin.* Dict.

ELEUTHERE, ein Fluß in Syrien, siehe *Eleutheros*.

ELEUTHERES, ist die Frantzösische Benennung unterschiedlicher Städte, sonst *Eleutheræ* genannt, siehe die vorherstehenden Artickel.

ELEUTHERI, waren ehemahls ein Theil derer Cadurcorum, in Gallien, welche diesen Nahmen von der Freyheit, die sie vor denen andern Cadurcis gehabt, zu führen scheinen. Vor ihre Haupt-Stadt wird das heutige *Albi* in Languedoc angegeben. Allgem. Hist. *Lex.*

ELEUTHERIA AQUA, (a) ein Bach, welcher bey einem Tempel Junonis, funfzehn Meilen von Mycene floß; und dessen Wasser die Priesterinnen zu den geheimen Versöhnungen anwandten. Dieser Tempel lag auf einem Abhange des Berges Euboei. *Martin.* Dict.

(a) *Pausan.* L. II. c. 17.

ELEUTHERIENS, ist die Frantzösische Benennung eines Volckes in Gallia Aquitanica, s. den folgenden Artickel.

ELEUTHERII, Frantz. *Eleutheriens*, ein altes Volck in Gallia Aquitanica. Es hatte sich in dem heutigen Albigeois niedergelassen, wie Herr d'Auditret (a) meldet. *Martin.* Dict.

(a) Geogr. T. II. p. 266.

ELEUTHERII INSULA, oder *Liberii Insula*, sind alte Benennungen einer Insul auf dem Propontide. *Mart.* Dict.

ELEUTHERIS, (a) eine Stadt in Bœotia, nahe bey Oropus. Sie wurde vom Cotho und Æclo gebauet, welches zwey bekannte Helden in der Mythologie sind, die aber Ortelius (b) unglücklicher Weise für zwey Nahmen von Plätzen, die mit *Eleutheris* benachbart wären, angesehen hat. Eigentlich ist sie mit der schon oben abgehandelten Stadt *Eleutheræ* einerley. *Martin.* Dict.

(a) *Steph. Byzant.* (b) Thesaur.

ELEUTHERISCUS, eine Stadt in Macedonien, wie Stephanus der Geographus meldet. *Martin.* Dict.

ELEUTHERIUM, ein Flecken in Mysien, nach Stephani des Geographi Bericht. *Martin.* Dict.

ELEUTHERNA, eine Mittelländische Stadt auf der Insul Creta, nach Stephani des Geographi Bericht. Plinius (a) und Scylax nennen sie im Plurali *Eleutherne*. In Peutingeri Tabula heißt sie *Eluterna*. Ptolomæus setzet in diese Gegend *Eleutheras*, und Dio Cassius *Eleutheram*, mit dem es auch Stephanus hält, welcher noch über dieses meldet, daß sie auch vorhero *Aorus* geheissen. Nun will zwar Meursius in Creta die erste von der letztern unterschieden wissen; hingegen Holstenius hällt alles zusammen vor einen Ort, dessen Meynung vollends dadurch scheinet bestärcket zu werden, weil ausser Stephano die andern, so des einen Nahmen gedencken, von dem andern nichts sagen. In denen Christlichen Zeiten ist daselbst ein Bißthum gewesen. Siehe *Eleutheræ*. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Hist. Nat. IV. 12.

ELEUTHERNÆ, eine Stadt auf der Insul Creta, siehe den vorherstehenden Artickel.

ELEUTHEROCILICES, Frantz.

ELEUTHEROCILICIENS, ist die Benennung derer Einwohner von *Eleuthera Cilicia*.

ELEUTHEROLACONES, ein am Meer gelegenes Volck in Laconien, das so genannt wird, sagt Paulanias, (a) weil es der Kayser Augustus von dem Joche der Lacedæmonier befreyte. Dieses Volck hatte achtzehn Städte, nemlich:

Gythæum,	Gerenia,
Teuthrone,	Alopus,
Las,	Acriæ
Pyrrichus,	Bœæ,
Cœnepolis,	Zarax,
Oetylos,	Epidaurus, mit dem Zunahmen Limera,
Leuctra,	Brasiæ,
Thalamæ,	Gerontliræ,
Alagonia.	Marios.

Diese achtzehn Städte werden vom Paulania als der Rest von vier und zwantzigen genennt, welche dieses Volck sonst gehabt hatte. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 21.

ELEUTHEROPLE, ist die Frantzösische Benennung einer alten Stadt in Palæstina, siehe den folgenden Artickel.

ELEUTHEROPOLIS, eine alte Bischöffliche Stadt in Palæstina. Sie lag im Stamme Juda. Es wird derselben in den heiligen Büchern nicht Erwehnung gethan, weil (a) sie weder während des ersten, noch während des andern Tempels stand. Ammianus Marcellinus, welcher unter Gratiano und Valentiniano, das ist, im fünfften Jahrhunderte lebte, redet von ihr, (b) als von einer Stadt, die im vorhergehendem Jahrhunderte gebaut worden, (*ævo superiore extructam*). Der heilige Hiero-

nymus (c) glaubte, daß ihr Nahme von den Choritern oder Horitern, einem Volcke käme, welches ehemahls diesen Ort bewohnt hätte. Er erklärt den Nahmen Horiter (Horræos) durch *liberos*, frey, welches auch der Nahme *Eleutheropolis* anzeiget. Herr Reland befindet es nicht als wahrscheinlich, daß der alte Nahme der Völcker, welche die Gebürge Seir bewohnten, nach so vielen Jahrhunderten selte seyn erneuert und übersetzt worden, und daß die Römer, welche die Griechischen Nahmen Nicopolis, Neapolis, und andre dergleichen gebraucht, dieser Stadt den Nahmen eines barbarischen Volckes, und dessen damahls sonst keine Meldung gethan ward, als in einigen sehr raren Büchern, ausgesucht haben selten. Noch mehr, Eleuthera lag weder in den Gebürgen Seir, noch in dem eigentlichen Idumæa; sondern in Idumæa, in einem sehr weitläufftigen Verstande genommen. Es ist also wahrscheinlicher, daß der Nahme *Eleutheropolis* dieser Stadt entweder von den Kaysern, oder bey einer gewissen Gelegenheit, um ihre Freyheit zu bezeichnen, gegeben worden (d). Sie war zur Zeit Eusebii und des heiligen Hieronymi berühmt, weil sie von da an den meisten Theil ihrer Distantzen der Südlichen Städte von Juda nahmen. Was aber hierbey noch besonders ist, ist dieses, daß diese so berühmte Stadt, und welche Eusebio und dem Heil. Hieronymo zu einem gewissen und fest gesetzten Puncte dient, die Weiten und Lage der andern Städte zu bestimmen, selbst so schwer auf der Charte festzusetzen ist. Wir wissen aus dem Antonino (e), daß sie vier und zwantzig Meilen von Alcalon und achtzehn Meilen von Lidda war. Eusebius (f) setzt sie fünf Meilen von Geth (g), sieben Meilen von Lachis, (h) fünf und zwantzig Meilen von Jether, und acht Meilen von Ceila, nach dem heiligen Hieronymo, und siebzehn nach dem Eusebio. Das Bißthum dieser Stadt war eines von den ersten, (i) wenn man Dorotheo, Bischoffe von Tyrus, welcher, wie man sagt, unter der Regierung Licinii und Constantini den Märtyrer-Tod erdultete, glauben darff Er schreibt, daß einer der siebzig Jünger des Herrn Jesus mit dem Zunahmen Justus, dessen in der Apostel-Geschichte Erwehnung gethan wird, Bischeff zu Eleutheropolis gewesen. Allein woher kommt es doch, wie Herr Reland anmerckt, daß, wenn Eleutheropolis damahls schon gestanden hat, und eine Bischöffliche Stadt gewesen ist, Josephus derselben nicht an einem eintzigem Orte Erwehnung gethan hat? Dom. Calmet (k) behauptet zwar vor gantz gewiß, daß Josephus derselben Erwehnung thue, weil er versichert, er setze sie 20. Meilen von Jerusalem. Der vorerwehnte Dorotheus schreibt zwar auch, da er vom heiligen Simone dem Apostel redet, daß er zu Eleutheropolis, und von Gaza an biß in Egypten, wo er zu Ostracine begraben worden, das Evangelium geprediget habe. Allein Herr Reland hält sein Buch nicht von so grossem Ansehn, daß es der Mühe werth sey, sich dabey aufzuhalten. Es haben auch viele Schrifftsteller *Chebron* oder *Hebron* sehr übel mit *Eleutheropolis* vermengt. Der P. Petau sagt in seinen Anmerckungen über den Heil. Epiphanium (l): Man glaubt gemeiniglich, *Chebron* sey mit *Eleutheropolis* einerley. Cedrenus hatte eben dieses gesagt, Sara, sagt er, wurde zu *Chebron* begraben, welches ietzo *Eleutheropolis* genennt wird. Allein es ist ein Fehler, welcher leicht zu wiederlegen ist. Man darf nur das Onomasticon Eusebii nachschlagen; so wird man finden, daß diese Städte von einander entfernet waren, und es wird auch daselbst des Weges Erwehnung gethan, welcher von der einen zur andern gieng. In dem Itinerario des Märtyrers Antonini, einem Wercke, welches von dem Itinerario eines Schrifftstellers eben dieses Nahmens, der in unserm gegenwärtigen Lexico gar öffters angeführt wird, sehr unterschieden ist, wird diese Stadt aus Verderbniß *Eliotropolis* genannt. Und zwar lautet die daselbst befindliche Nachricht von diesem Orte so: Wir kamen in eine Stadt, mit Nahmen *Eliotropolis*, an eben demjenigen Orte, wo der starcke Simson mit einem Eselskinnbacken 1000. Menschen tödtete, aus welchem auf sein Gebeth Wasser kam, und dieser Brunnen fließt noch ietzo, und wir sind auch an demjenigem Orte gewesen, wo er entspringt. Dieses ist den Annalibus Glycæ (m) gemäß, welcher sagt: Dieser Brunnen, welcher von dem Orte

entsprung, dahin Simson den Kinnbacken geworffen hatte, wird noch ietzo in den Vorstädten von *Eleutheropolis* gesehen, und man nennt ihn den Brunnen des Kinnbackens. Herr Corneille (n) sagt, daß Eleutheropolis das Vaterland des heiligen Epiphanii gewesen; welches aber nicht andem ist, ob man gleich in dem Briefe des Acacii, der vor die Bücher dieses Patris, welche die Ketzereyen anbetreffen, gesetzt worden, ließt, daß er ein Eleutheropolitaner wäre. Er war nicht aus der Stadt, sondern aus dem Lande, welches den Nahmen der Stadt hatte. Er war zu (o) Besanduc, einem Flecken, 3. Meilen von Eleutheropolis, auf dem Gebiete dieser Stadt, und wo sein Vater ein Ackersmann war, gebohren. Die Stadt Eleutheropolis war der Haupt-Ort einer Gegend, welche den Nahmen daher hatte, und (p) es war eben in dieser Diœces, da im viertem Jahrhunderte die Gräber der zwey Propheten Habacues und Michæ des Jüngern, sonst Morasthites genannt, entdecket wurden. Das erstere war an einem Orte, Cela genannt, von dem man glaubt, es sey die Stadt Ceila, welche durch die Geschichte mit dem Könige David so bekannt ist; das andere war zu Berethsate, oder Beretase, welches nur zehn Stadia und eine halbe Meile von Eleutheropolis war. Sonst schreiben auch einige den Nahmen dieser Stadt im Frantzösischem *Eleutherople*, wie man sonst *Andrinople*, *Constantinople*, u. s. w. sagt. *Martin.* Dict.

(a) *Reland.* Palæst. p. 749. (b) L. XIV. (c) In *Obad.* c. 1. (d) D. *Calmet* Dict. de la Bible. (e) Itiner. (f) Onomast. (g) In voce *Geth.* (h) In voce *Lachis* &c. *Reland.* Palæstina l. c. (i) Acta Sanct. Junii T. IV. p. 67. (k) L. c. (l) p. 77. (m) Part. II. p. 164. (n) Dict. (o) Sozomenus L. VI. c. 32. (p) *Baillet* Topogr. des Saints pag. 177.

ELEUTHEROS, oder *Eleutherus*, ein Fluß in Syrien: Die Frantzösischen Reise-Beschreiber nennen ihn *Eleuthere*, und die neuern Geographi stimmen bey nahe alle mit einander überein und sagen, es sey der *Casemich*, oder *Casemiech*, oder *Kasemiech*, ein Fluß, welcher seine Quelle in den Gebürgen des Antilibani hat, und welcher zwischen Tyrus und Sidon fließt. Herr de la Roque sagt in seiner Reise-Beschreibung von Syrien und dem Berge Libano, (a) er sey dabey vorbey gereiset, da er von Seide nach Tyrus gegangen. Der Verfasser der neuen Reise des heiligen Landes (b) sagt, daß dieser Fluß sowohl in Ansehung der Tieffe und Geschwindigkeit seines Wassers, als auch der unendlichen krummen Wege in den Gebürgen, an denen er unten hin schleicht; desgleichen, weil er die Gräntze ist, welche die Länder Sidon von denen von Tyrus theilt, daher es auch kommt, daß man ihn heut zu Tage *Kasemich* nennt, das ist, eine Theilung und Absonderung; und endlich in Ansehung dessen, weil er in dem ersten Buche der Maccabæer gerühmt wird, sehr merckwürdig sey. Denn bis dahin war es, fährt eben dieser Schrifftsteller fort, daß der berühmte Jonathas, der Bruder des wachsamen Judæ Maccabæi, und der Nachfolger desselben in der Regierung der Staaten des Volckes Gottes, den König Ptolomæum, Evergetem genannt, begleitete, da ihm Alexander, König von Asien und Syrien, als er ihn für Freund aufnahm, alle diejenigen Ehrenbezeugungen erweisen ließ, die seiner eignen Person erwiesen wurden; und biß dahin verfolgte auch dieser grosse Feld-Herr die Generals der Truppen Demetrii, welche der Macht seiner Waffen nicht entgangen wären, wenn ihnen nicht dieser tiefe Fluß zu statten gekommen, als über welchen sie sich zurückzogen. Nachdem Herr Paul Lucas in seiner dritten Reise gesagt hat, daß er über den Fluß *Jesel-Caraon*, auf einer schönen Brücke von 12. Schwibbogen gegangen sey, fügt er hinzu: Dieses ist allem Ansehn nach der Fluß Eleuthere, (Eleutheros) bey den Alten. Er nennet dieses eine Entdeckung; und in der zum Verstande seines Buches gestochenen Charte liegt die Mündung des *Jesel-Caraon* zwischen Tyrus und Seyde. Homann in seiner Charte des heiligen Landes und eine Menge anderer setzen die Mündung des Eleutheri zwischen Tyrus und Sidon, nachdem er ihn im Stamme Naphtali in den Aser fliessen läßt. Herr Corneille, welcher ihm eben diese Lage zu seiner Mündung giebt, läßt ihn bey Ituræa und Galilæa vorbeyfliessen. Inzwischen kan ohngeachtet dieser Zeugnisse der

Eleutherus der Alten kein einziger von den Flüssen seyn, welche zwischen Tyrus und Sidon anzutreffen sind, weil er dieser letztern gegen Norden lag. Ptolomæus giebt ihm einen Gr. und 20. Min. der Breite mehr, als der Stadt Sidon; und Josephus (c), da er von dem Geschencke redet, welches Marcus Antonius der Cleopatræ machte, sagt, daß ihr dieser verschwenderische Liebhaber alle die Städte gegeben, welche zwischen Egypten und dem Eleuthero gelegen waren, ausgenommen Tyrus und Sidon, die er sich vorbehielt. Diese zwey Städte lagen also zwischen dem Eleuthero und Egypten, das ist, diesem Flusse gegen Süden (d). Die Schwürigkeit über seinen Ursprung aber ist etwas gröſſer. Bertius und Villanovanus setzen ihn in ihren Charten zum Ptolomæo auf die Südliche Seite des Libani, welche dem Antilibano entgegen stehet. Maginus setzt ihn in die Gegend jenseit des Jordans, nahe bey Bosor, oder Bosra, welches dem Antilibano gegen Süden ist. Adrichomius setzt ihn auf die Südliche Seite des Antilibani; und des letztern seine Meynung stimmt auch mit demjenigen, was im Ersten Buche der Maccabäer (e) gesagt wird, besser überein, als der andern ihre, nehmlich, daß die Truppen Demetrii, welche in der Gegend Amath waren, da sie vor den Jonathas flohen, in einer Nacht über den Eleutherum gegangen, u. daß er sie aus dieser Ursache nicht einholen können. Wenn nun die Quellen dieses Flusses jenseit des Berges Libani gewesen wären; so würden diese Truppen nicht so geschwinde über denselben haben gehen können, weil von der Gegend Amath, wo sie waren, bis an die Oerter von Syrien, die jenseit des Libani sind, mehr als 20. Meilen (eine Meile zu einer Stunde gerechnet,) sind, da es mehr als ein Grad der Weite ist. Der Peter Bonfrerius (f), welcher diese Schwierigkeiten am scharfsinnigsten untersucht zu haben scheint, sagt, daß es vielleicht der Wahrheit gemässer sey, die Quelle dieses Flusses auf die Nördliche Seite des Antilibani zu setzen. Man weiß aber nicht, welches der neuere Nahme dieses Flusses sey. Denn dis kan nicht der heilige Fluß seyn, wie der P. Hardouin mit Beyfügung des Wortes *aiunt* (man saget) spricht, denn der heilige Fluß ist der *Kadischa*, welcher seine Quelle in den engen Päſſen des Libani, wo die Cedern sind, und seine Mündung gegen Osten von Tripoli, durch welches er flieſſet, hat. Nun aber nennt auch Plinius, welcher Tripolis, und hernach Orthosia nennt, den Eleutherum nach der andern, an statt, daß er sie sonst nach der erstern würde genennet haben. Ptolomæus macht ihn auch um 6. Min. Nördlicher, als Tripolis, und um 14. Südlicher, als Orthosia. *Martin.* Dict.

(a) T. I. p. 20. (b) Voyage Nouveau de la Terre Sainte L. V. c. 4. (c) Ant. Jud. L. XIV. c. 7. & 8. (d) *Maundrell* Voiage p. 41. & 79. (e) c. XII. v. 30. (f) Annot. in Tab. Terræ promiſſæ.

ELEUTHEROS, oder *Eleutherus*, ist der alte Nahme eines Flusses in Sicilien, nach dem Ptolomæo (a). Seine Ausleger erklären ihn durch *Admirati*. Siehe dieses Wort im I. Bande p. 236. Leandro und einige andre glauben, daß es *Ponte Rotto* sey. Fazel hält ihn für den *Orethum* des Vibii Sequestri, und giebt vor, daß ihn die Einwohner von Palermo *Admirati*, und die Saracenen *Habes* nennen. Cluverius und viele andere, wie Sanson, nennen ihn *Bajaria*. Herr de l'Isle setzt in seiner Charte von dem alten Sicilien die Quelle des Eleutheri auf den Berg Cratas, und die Mündung desselben gegen Osten des Orestl. Er nennet auch diesen letztern in seiner Charte des neuern Siciliens *Admirante*, und den erstern *Fiume di Miſilmeli*; ein Nahme, den dieser Fluß von *Miſilmeri* hat, einem Schlosse, nebst dem Titul eines Hertzogthums, bey welchem er unter und gegen Osten vorbey geht. *Martin.* Dict.

(a) Lib. III. c. 4.

ELEUTHERUS, ein Fluß in Syrien, siehe *Eleutheros*.

ELEUTHERUS, ist auch der alte Nahme eines Flusses in Sicilien, siehe *Eleutheros*.

ELEUTHRÆ, ist mit *Eleutheræ* in Bœotien einerley. Siehe diese letztere Benennung.

ELEUTII, ein altes Volck in Japygia, nach Stephani des Geographi Bericht, welcher Hecatæum anführt. Ortelius (a), der zum Unglück einem schlechten Exemplare Stephani gefolgt ist, fügt hinzu, daß Parthenius dieses Volck *Elephantida* nenne. Allein Stephanus führt Parthenium nur bey Gelegenheit von *Elephantine*, einer Stadt in Egypten, an, welche von diesem Parthenio *Elephantis*, oder *Elephantide*, genennet wird. Auf diese Art sind dieses zwey sehr verschiedene Artickel, welche mit einander vermenget worden sind. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

ELFACHUS, eine Stadt in der Barbarey, siehe den folgenden Artickel.

ELFAGUES, *Asfachus*, *Esfucho*, oder *Elfachus*, eine Stadt in der Barbarey, im Königreiche Tunis (a), auf der Küste des Meer-Busens von Capes, ohngefehr sechs und sechzig tausend Schritte von Susa gegen Süden (b). Einige glauben, daß es das alte *Ruſpæ* sey, welches andre zu *Scarlata* zu finden meynen. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705. (b) *Baillet* Topogr. des Saints p. 426.

Elfeld, oder Elefeld, Lat. *Elfeldia*, eine kleine Stadt und Schloß am Rhein, im so genannten Rheingau, oberhalb Maynz, im Chur-Maynzischen Gebiete, der Stadt Ingolheim gegen über gelegen. Dieses ist ein feiner Ort, mit einer schönen Kirche und einem hohen Thurme. Das Schloß hat der Ertz-Bischeff Balduinus zu bauen angefangen, und Henricus um die Mitte des XIV. Jahrhunderts zu Stande gebracht. In dem vorigen Jahrhundert ist es durch den Brand nicht wenig verheeret, nach der Hand aber viel schöner wieder aufgebauet worden. Im dreyßigjährigen Kriege hat es gleichfalls viel ausgestanden. Diese Stadt hieß vor Alters *Eltvilla*, oder *Altavilla*. *Univ. Lex.* Denckw. *Antiqu.* des Rhein-Str.

ELFELDIA, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt und Schlesses am Rhein, siehe den vorherstehenden Artickel.

Elffstadt, eine Stadt und Amt in Thüringen, siehe Ilmstadt.

ELFIUM, eine Stadt in Egypten, siehe *Abidus*, im I. Bande p. 55. und *Fium*.

Elfkarleby, ein Flecken in der Schwedischen Provintz Upland, wo sich der Fluß Dale in den Bothnischen Meer-Busen ergeußt. Er liegt recht auf der Gräntze von Sulonia, und hat gute Jahr-Märckte. Hübn. Geogr. II. Th. *Ejusd.* Zeit. Lex.

Elflert, ein Ort in Dänemarck. Hackhel.

Elfs, ein Fluß in Schweden, in West-Gothland, welcher sich bey Gothenburg in die West-See ergeußt. Hackhel.

ELFSBOURG, oder

Elfsburg, eine Stadt in Schweden, siehe Elsborg.

Elffstadt, eine Stadt u. Amt in Thüringen, s. Ilmstadt.

ELFWEDAL, ein kleiner Flecken in Dalecarlien, einer Provintz in Schweden, 5. Meilen von den Norwegischen Gräntzen gelegen. Hübn. Zeit. Lex.

ELFWEROS, ein Flecken in der Schwedischen Provintz Helsingen, am Flusse Luisna gelegen. Hübn. Zeit. Lex.

ELGADE, eine Stadt auf der Insul S. Michel, eine von den Azorischen. Sie wurde von der Frantzösischen Flotte durch Sturm eingenommen, da sie D. Antonium von Portugall in die Insul führte, um sich Meister davon zu machen, und ihn im Jahr 1582. in der Eigenschafft des Königs von Portugall erkennen zu lassen. Der Nahme dieser Stadt ist aber nicht *Elgada*, wie Hr. Corneille in diesem Artickel sagt; sondern sie bekömt ihren Nahmen von einem benachbartem Vorgebürge, welches von den Portugiesen *Punta del gada* genannt wird, wie ihn Ortelius in seiner Special-Charte von den Azorischen Insuln schreibt; und dieser Nahme kömt von *Gada*, her, welches so viel, als *Merluche*, eine Art eines Fisches, insgemein Cabliau genannt, bedeutet. Dieser Nahme wird in der Erzehlung der ersten Reise (a) der Holländer nach Ost-Indien übel *Punta Delguda* geschrieben. Siehe den Artickel *S. Michel*. *Martin.* Dict.

(a) Voiages de la Comp. aux Indes orient. T. I. p. 438.

ELGE, eine Gegend in Engelland, in welcher sich die Stadt Grandaceſtir befand, nach des Bedæ Bericht, der vom

Ortelio

Ortelio (a) angezogen wird, welcher hinzu fügt, daß sie gantz sumpfigt gewesen, und von den Östlichen Sachsen, das ist, vom Königreiche Essex, abgehangen habe. Herr Baillet (b) sagt, daß *Elge* erstlich eine Nonnen-Abtey, und hernach eine Bischöfliche Stadt in Engelland, im Lande der East-Angles, oder Ost-Angeln, gewesen; und er übersetzt dieses Wort durch *Ely*. Siehe den Artickel *Ely*. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur. (b) Topogr. des Saints p. 588.

Elgehausen, ein Chur-Hannöverisches Dorff, siehe Elliehausen.

ELGEMUHA (a), eine Stadt im Königreiche Marocco, in der Provintz Escure. Sie hat nur fünf hundert Feuerstätte, und ist von den Einwohnern des Landes, auf einem Gebürge des grossen Atlas, welches mit einigen andern sehr rauhen umgeben ist, erbauet worden. In den Zwischen-Räumen dieses Gebürges sind viele Dörffer. Es entspringen auch auf demselben unterschiedene Bäche, welche unten in die Ebene fliessen, wo sie mit Gärten besetzt sind, die eine Menge guter Früchte, und sonderlich Nüsse auf Bäumen von einer ausserordentlichen Höhe und Dicke hervor bringen. Die Stadt Elgemuha liegt auf einem ziemlich steilen Felsen, 2. kleine Meilen von Iladagaz, deren Einwohner sie ihre Stifftung zu dancken hat. Als dieses Volck die Partheylichkeit sahe, welche unter den Grossen war, deren Tyranney es zu ertragen gezwungen ward; so bat es den König zu Fez um die Erlaubniß, sich in einem Dorffe anzubauen, wo eine alte sehr berühmte Moschee war, welches ihm auch zugestanden wurde. Also verliessen die gemeinen Leute Iladagaz, wo sie ihren Adel liessen, welcher einige Zeit unter dem Ansehn eines Cheque, der ohne Gutachten der Vornehmsten nichts that, in Freyheit lebten. Da sich auch in Numidien und Libyen eine Menge Büffel-Ochsen befinden; so macht man zu Elgemuha von dem Leder dieser Thiere runde Schilde. Alle Hügel der Gebürge in diesen Gegenden sind voller Oel-Bäume und Weinstöcke, und der meiste Theil derjenigen, welche sie bewohnen, sind Sättler und Gerber. In einem dieser Gebürge ist ein Eisen-Bergwerck, und viele Schmieden, aus welchen man das Eisen durch das gantze Land in kleinen Stangen zu verkauffen trägt. *Martin.* Dict.

(a) *Marmol.* T. II. L. III. c. 73.

Elgeroda, ein Chur-Hannöverisches Dorff, siehe Ellierode.

Elgerisburg, oder

Elgersburg, ein altes Schloß ohnweit der Stadt Ilmenau, am Thüringer Walde, so ehemahls denen Grafen von Käfernburg gehörete, von welchen es Günther im Jahr 1284, an die Grafen von Henneberg um 400. Marck Silbers erblich verkauffte, da sie es ihnen vorhero schon verpfändet hatten. *Univ. Lex.*

Elgersburg, ein verwüstetes Schloß im Hartz, siehe Ilburg.

Elgershausen, ein Dorff im Nassauischen, unweit Weilburg. Goldschadt.

ELGIA, eine Stadt im Nordlichen Schottland, siehe *Elgin*.

ELGIEMAHA, Frantz.

ELGIEMAHE (a), eine alte Stadt in Africa, in der Provintz des eigentlichen Marocco. Man weiß, daß sie von den Africanern in einer Ebene, an dem Ufer eines Flusses, mit Nahmen Chauchava, 2. Meilen vom Berge Atlas, auf der Nördlichen Seite, gebauet worden ist. Unter der Regierung der Almohaden war sie in ihrer grösten Pracht, und hatte mehr als 6000. Häuser. Allein sie wurde hernachmahls von den Benimerinis zerstöret, und ihr Gouverneur, Elmuchor, verstattete nicht, daß man sie wieder herstellte, damit er ihrer Ländereyen geruhig geniessen konnte. Man sieht noch die eingeäscherten Hauffen ihrer Mauern und Gebäude, wo nur einige arme Leute wohnen, welche die Araber zur Bewachung ihrer Erndte gebrauchen. Ob gleich das Land herum so fruchtbar ist, daß der Decem ehedem mehr als hundert tausend Thaler Einkommen betrug; so bauen doch die Araber desselben nicht mehr an, als sie jährlich brauchen, das übrige dient zur Weide ihrer Heerden (b). Dapper beschreibet diese Stadt so: *Elgiumuhe*, oder *Elgiemahe*, nahe bey dem Flusse Xeuxave, oder Sechave, zwey Meilen vom Berge Atlas gelegen. Er bestätiget es auch, daß sie ietzo gantz verlassen ist. *Martin.* Dict.

(a) *Marmol.* T. II. L. III. c. 32. (b) Descr. de l'Afrique p. 131.

ELGIN, oder *Eglyn*, Lat. *Elgia*, *Elgis*, oder *Elginum*, eine Stadt im Nordlichen Schottland, in der Provintz Murray, davon sie die Haupt-Stadt ist, an dem Flusse Lossie (a). Sie liegt in einem fruchtbaren Erdreiche, ob es gleich ein wenig sandigt ist. Sie ist ziemlich groß, aber nicht mehr von solchem Ansehen, als sie vormahls gewesen; hat aber indessen doch Sitz und Stimme im Parlament. Ehe die Schottländer die Protestantische Religion annahmen, war diese Stadt der Sitz eines Bischoffs, und ihre Cathedral-Kirche gab den schönsten Kirchen in Schottland nichts nach. Der Bischoff wohnte im Schlosse Spynie, eine Meile von Elgin, und war einer von den Suffraganeis des Ertz-Bischoffs von S. Andrews. In der Nachbarschafft von Elgin ist eine See, welche an Schwänen einen Ueberfluß hat, die sich von einem Kraute ernähren, das in dieser See wächset, ohne, daß es iemahls auf der Oberfläche des Wassers erscheint. Die See wird die See *Spynie* genannt. Die von dem Geschlechte derer Bruce, welche im Jahre 1664. zu Grafen von Ailesbury in Engelland gemacht worden, schrieben sich Grafen von Elgin. *Martin.* Dict. Allgem. Hist. Lex.

(a) Etat pres. de la Gr. Bret. T. II. p. 275.

ELGINUM, oder

ELGIS, eine Stadt im Nordlichen Schottland, siehe den vorherstehenden Artickel.

ELGIUMHA (a), eine kleine Stadt in Africa, im Königreiche Fez, in der Provintz Asgar, in einer Ebene, bey dem Flusse Ergile, dreyßig Meilen von Fez. Marmolius (b) nennt sie *Gemaa el Carvax*. Sie ist gantz zerstöhret. Siehe *Gemaa el Carvax*. *Martin.* Dict.

(a) *Dapper* Descr. de l'Afrique p. 151. (b) T. II. L. IV. c. 39.

ELGIUMUHE, eine alte Stadt in Africa, siehe *Elgiemaha*.

Elgkow, ein Marckt-Flecken und Berg-Schloß im Turgow, siehe Ellg.

ELGOIBAR (a), eine Stadt in Spanien, in Guipuscoa. Man nennt sie sonsten *Villa Major de Marquino*. Dieser Ort, welcher eigentlich davon zu reden, nichts weniger, als eine Stadt ist, liegt auf dem Östlichen Ufer der Deva, gegen Norden und unterhalb Placenzia, anderthalb Meilen nach dem Spanischen Maasse von dieser Stadt, und drittehalbe von dem Meere nach dem Atlante des Sansons. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. *Davity* Guipuscoa.

ELGOS, oder *Elgus*, eine kleine Stadt in Lycien, nach Stephani des Geographi Bericht. *Martin.* Dict.

ELGOVÆ, ein Volck auf der Insul Albion, nach dem Ptolomæo (a); in dessen Buche eben dieses Volck *Selgovæ* genannt wird. Einige Uebersetzer schreiben *Elgovii*. Ortelius (b) sagt, er habe in seinem Manuscript dieses Wort beständig ohne S geschrieben gefunden, und glaubt also, daß dieses die wahre Orthographie, und daß dieses S von dem End-Buchstaben des vorhergehenden Wortes zu diesem Nahmen gekommen sey. Wie es denn nur allzu offt geschehen, daß die Abschreiber nach der Aussprache desjenigen, welcher es ihnen vorlas, geschrieben. Es stimmt auch mit den Auslegern Ptolomæi überein, wenn er sagt, daß dieses Volck die Provintz Lenox bewohnet. Camdenus (c), welchen Herr Baudrand (d) folgt, glaubt, daß das Land, welches von den Elgovis bewohnet worden, den heutigen Provintzen Annandale, Eskdale und Nithsdale gleich käme. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 3. (b) Thesaur. (c) Britann. (d) Ed. 1682.

ELGOVII, ein Volck auf der Insul Albion, siehe den vorherstehenden Artickel.

ELGUIMUHA (a), eine Stadt in Africa, im Königreiche Marocco, in der Provintz Hascore, oder Escure. Sie liegt auf einem Gebürge, welches auch mit vier andern umschlossen ist, vier Meilen von Tagodast, und sieben von Bzo, oder Bizu. Es ist eben diejenige, welche Marmolius unter dem Nahmen *Elgemuha* beschreibt. Siehe oben diesen Artickel. *Martin.* Dict.

(a) *Dapper* Descr. de l' Afrique p. 137.

ELGUS, eine kleine Stadt in Lycien, siehe *Elgos*.

ELHABAT, eine Landschafft in Africa, siehe *Hasbat*.

ELHAM, ein Marckt-Flecken in der Engelländischen Provintz Kent. *Univ. Lex.*

ELHAMINA, oder

ELHAMMA, eine Stadt in Africa, in der Provintz des eigentlichen Tripoli. Sie ist von den Römern 15. Meilen von Capes gebauet, und mit einer Mauer von gehauenen Steinen umgeben worden. Man sahe noch daselbst zur Zeit Leonis Africani (a) auf denen Marmor-Stücken Lateinische Aufschrifften. Die Plätze und Gebäude bedeuten wenig, sagt er, die Einwohner sind elend und grosse Räuber. Das Erdreich ist trocken und ungebaut, und man trifft daselbst nichts, als Datteln von schlimmen Geschmack, an. Anderthalb Meilen gegen Süd-Osten ist die Quelle eines Baches von sehr heissem Wasser, welcher mitten durch die Stadt in sehr breiten und so tieffen Canälen läufft, daß ein Mensch bis an den Gürtel darinne stehen kan, ob sich gleich wenig Leute wegen der übermäßigen Hitze sich dahin in Gefahr zu begeben getrauen. Die Einwohner trincken iedoch davon, wenn sie es bey nahe innerhalb vier und zwantzig Stunden haben kalt werden lassen. Dieses Wasser macht nahe bey der Stadt eine See, die See der Aussätzigen genannt, weil es die wunderbare Krafft hat, diese Kranckheit zu heilen, und die Wunden zuzumachen; weswegen man auch da herum Hütten mit Aussätzigen sieht, deren viele die Gesundheit erlangen. Dieses Wasser ist von einer schweflichten Natur und untüchtig, den Durst zu löschen, wie Leo sagt, daß er es selbst versucht habe. Herr Corneille sagt auf das Ansehn des de la Croix beynahe eben dieses. Es hätte zwar auch noch Dapper, bey dem man dieses ebenfalls findet, können angeführt werden. Wir haben aber lieber das Original selbst anführen wollen, aus welchem beyde dasjenige, was diese Stadt anbetrifft, genommen haben. Sonst aber wollen wir hier noch im Vorbeygehen anmercken, daß es offt sehr gleichgültig ist, den la Croix oder Dapper anzuführen, indem des einen Buch des andern seinem einverleibet worden, ohne daß öffters weder in den Worten, noch Sachen, einige Veränderung zu verspüren. *Martin.* Dict.

(a) Descr. de l' Afrique L. V. p. 75.

Ἑλή, so nennen die Griechen gewisse sumpfichte Oerter in der Nachbarschafft des Paludis Mæotis, siehe *Elc*.

ELIA, ist auch der Lateinische Nahme von *Ely*, einer Bischöflichen Stadt in Engelland. *Martin.* Dict.

ELIA, eine Stadt in Palæstina, nach des Antonini (a) Bericht, zwischen Napulsa und Ascalon. Ortelius hatte es in seinem Exemplar so gefunden, und so lieset man es würcklich auch in dem Manuscripto des Vaticans, welches Schelstrate heraus gegeben. Es ist eben so viel, als die Stadt Jerusalem, so von den Römern auch *Aelia* genennet worden. Ortelius durffte weiter nicht daran zweiffeln. *Martin.* Dict.

(a) Itiner.

ELIA, ein Ort im Peloponneso, in Laconien. Titus Livius (a) setzet ihn oberhalb Leucæ und Acriæ, welches an dem Meere, dem Ausflusse des Eurotas gegen Morgen gelegene Oerter waren; und Polybius (b) nennet *Elia* den schönsten Theil von Laconien. *Martin.* Dict.

(a) L. XXXV. c. 27. (b) L. V. c. 19.

Eliasbrunn, ein Dorff im Voigtlande, unweit Ebersdorff. Goldschadt.

ELIBERE, eine alte Stadt in Gallia Narbonensi, siehe *Eliberis*.

ELIBERI, oder

ELIBERINI, eine alte Stadt in Spanien, siehe *Eliberis*.

ELIBERIS, ein Fluß in Gallia Narbonensi. Er benetzt die Stadt eben dieses Nahmens. Es soll der *Tec* seyn, welcher bey *Elna* fließt, von der wir im nachstehenden Artickel gesagt, daß sie an die Stelle des alten *Eliberis* gekommen sey. Siehe *Tec*. *Martin.* Dict.

ELIBERIS, *Illiberris*, *Eliberri*, *Illiberis*, *Illybyris*, oder *Elibere*, eine alte, grosse, und reiche Stadt in Gallia Narbonensi, von der Mela (a) sagt, daß sie zu seiner Zeit weiter nichts, als ein Dorff, gewesen wäre. Er nennet sie *Eliberri*. Ein drittes Blat der Tabulæ Peutingeri, das dem Ortelio nur zum Durchsehen mitgetheilet, aber nicht öffentlich bekannt gemacht worden, hatte, nach dem Zeugnisse dieses Geographi, *Cliberre*. Vossius (b) sagt, daß es eben keine andere, als die am Meere gelegene Stadt, Nahmens *Colibre* sey, welches Wort von den Wörtern *Colonia Iliberi* verderbt worden. Diese Stadt war zu Plinii Zeit, der (c) den Mela in dieser Materie abschreibet, noch nicht wieder hergestellt. Sie lag Ruscino, einer an dem Flusse gleiches Nahmens, (Ruscino) erbaueten Stadt, und von der nichts mehr, als einige Schutt- und Stein-Hauffen, eine halbe Meile von Perpignan, übrig sind, gegen Mittag. Der P. Labbe in seiner Geographia Synodica, Herr Valesius in seiner Notitia Galliarum, und der P. Hardouin in seinen Anmerckungen über den Plinium, glauben mit Vossio, daß das alte Illiberis *Colibre*, oder *Coliure* sey. Deren Ansehen ohngeachtet, kan man doch daran zweifeln. Denn der Herr de Marca (d), welcher dieses Land mehr, als iemand, ausgelernt hatte, stimmt nicht damit überein, daß *Illiberis* so genau *Colioure* sey, welches in den mittlern Alter *Caucoliberum* hieß, und eine von dem Tec 5000. Schritte entfernte Stadt ist, und welche dazumahl, als sich dieser Fluß noch durch seinen alten Gang in das Meer stürtzte, von besagtem Flusse noch weiter abgelegen war. Er bestreitet auch die gemeine Meynung, weil Titus Livius (e) sagt, daß, indem Hannibal mit seinen Völckern über die Pyrenäischen Gebürge gegangen, er sich bey Illiberis gelagert habe. Ist es aber wohl wahrscheinlich, spricht dieser gelehrte Mann, daß Hannibal in einem so dürren und eingeschlossenen Orte sein Lager genommen haben solte, an statt sich an einen Ort, wo er nöthiges Wasser für seine Reuterey finden können, zu stellen? Es ist in der That weit wahrscheinlicher zu glauben, daß *Illiberis*, wo Hannibal stand, an dem Orte gewesen, wo ietzo *Elna* liegt. Man behauptet gar nicht, daß diese Stadt von Constantino M. wieder aufgerichtet worden sey, der ihr vielmehr aufhalff, und daselbst ein Schloß erbaute, dem er so wohl, als der Stadt, den Nahmen seiner Mutter *Helena* gab. Eutropius (f) sagt, da er von Constante redet: Er wurde durch die Parthey des Magnentii umgebracht, und starb nahe bey Spanien, auf dem Schlosse, *Helena* genannt. Der Heil. Hieronymus hat eben dieses in seiner Chronicke wiederholet. Zosimus (g) sagt: Constans entflohe in die kleine Stadt, *Helena* genannt. Sextus Aurelius Victor und Paulus Orosius reden davon, als von einem Flecken, (Oppidum) welches mit dem πολίχνη des Zosimi überein komt. Die Gothischen Könige verschafften diesem Flecken die Ehre, ein Bischöflicher Siß zu seyn. Die alte Notitia Galliarum setzt das Bischofthum Helena, oder Elna, nicht unter die Metropolin Narbonne, sondern man findet die Bischöffe von Helena unter denen, die sich denen Conciliis zu Toledo unterschrieben. Sie sind von denen sehr unterschieden, welche Bischöffe von *Illiberis (Illiberitani)* genant werden, und die ihren Siz weit von dar in Bætica, bey der Stadt Granada hatten. Was aber vollends alle Schwierigkeit hebet, ist dieses, daß das *Illiberis* in Roussillon, nachdem es ein Bischöflicher Siz geworden, nicht mehr so, sondern *Helena* geheissen. Dieses hebt auch die Schwierigkeit, welche den Ort betrifft, wo das Concilium Illiberitanum gehalten worden. Vasæus, Garibay, und andere, meynen, es sey zu *Caucoliberum* gehalten worden. Morales, Mariana, und Mendoza behaupten es von *Illiberis* in Bætica. Die PP. Labbe, Caranza, und Cabassut eignen es

(a) Descr. de l' Afrique p. 137.

(b) *Vossius* de Poem. Cant. & Virib. Rythm. p. 19.

(c) L. III. c. 2.

(d) Marca Hispanica L. I. c. 6.

(e) L. XXI. c. 24.

(f) L. X. c. 11.

(g) L. II. c. 43.

auch diesem letztern zu. Es ist auch um so viel mehr, da dieses Concilium aus lauter Spanischen Bischöffen, ohne alle Vermischung mit denen Frantzösischen bestand, nicht glaublich, daß sie sich ohne Noth in dem Pyrenäischen Gebürgen versammlet haben solten. Siehe *Caucoliberi*, im III. Bande p. 903 und *Colioure* ebend. p. 1560. wie auch den Artickel *Elne*. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 5. (b) In l. c. *Mela.* (c) L. III. c. 4. (d) Marca Hispan. p. 22. & sequ. (e) L. XXI. c. 34. (f) L. X. c. 5. (g) L. II. c. 42.

ELIBERIS, *Eliberi*, *Iliberi*, und *Liberini*, oder vielmehr *Eliberini*, eine Stadt in Spanien, in Bætica. Dieser schon zu Plinii (a) Zeiten bekannt gewesene Ort, als von welchem er in der Edition des P. Hardouin *Iliberi* genennet wird, ist durch das Concilium, so daselbst gegen das Jahr 305. unter dem Pontificat des Pabsts St. Marcelli gehalten wurde, berühmt geworden. Wir sind hierinne der Meynung des P. Labbe, ob wir gleich gar wohl wissen, wie ungewiß die Zeit-Rechnung dieses Concilii sey. Barbarus in seinen Notis über den Melam (b) sagt, da er von dieser Stadt bey Gelegenheit der andern gleiches Nahmens redet, daß es ietzo eine sehr reiche Stadt, Nahmens *Granada*, in dem Lande gleiches Nahmens sey. Er führet davon einen Beweis an, welches aber gar keiner ist, nemlich, daß eines unter den Thoren zu Granada noch *la Puerta de Elvira* heisset, als wenn die Thore den Nahmen von der Stadt, wo sie sind, hernähmen, und nicht vielmehr von dem Orte, wo der Weg hinführt, und von dem sie, so zu sagen, den Anfang machen. Der P. Labbe (c) saget sehr wohl, daß sich diejenigen betrügen, welche *Iliberis* vor Granada selbst nehmen. Diese Stadt war der Sitz eines Bischoffs und Suffraganei von Sevilla (d). S. Gregorius, mit dem Zunahmen Bæticus, ein Freund des Luciferi, Bischoffs von Cagliari, mit welchem er zu gleicher Zeit gelebet, wurde gegen die Mitte des IV. Jahrhunderts zum Bischoffe daselbst gemacht. Flavius (e), ein anderer Bischoff von Eliberis, unterschrieb sich bey dem ersten Concilio zu Eliberis; Orontius bey dem andern zu Tarragone, und Stephanus bey dem dritten zu Toledo. Dieser Sitz ist nachhero nach Granada, welches durch den Verfall von *Elvira* zugenommen, verlegt worden. Dieses letztere ist weiter nichts, als ein Dorff, welches auch so gar in den General- und Special-Charten von Spanien vergessen worden. Der P. Hardouin sagt, das alte *Iliberi* habe auf einem Berge gelegen, welcher davon den Nahmen *Sierra d'Elvira* angenommen. Siehe *Elvira*. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 1. (b) L. II. c. 5. (c) Geogr. Synod. (d) *Baillet* Topogr. des Saints p. 179. (e) *Carol. a St. Paulo* Geogr. Sacr. p. 182.

ELIBERRI, eine alte Stadt in Gallia Narbonensi, s. *Eliberis*.

ELIBIA (a), eine alte Bischöfliche Stadt in Africa Proconsulari. Joannes, ihr Bischoff, wird in einem Synodal-Schreiben dieser Provintz erwehnet. *Martin.* Dict.

(b) *Carol. a S. Paulo* Geogr. sacr. p. 92.

ELIBIENSIS, eine alte Bischöfliche Stadt in Africa, siehe *Cilibiensis*, im III. Bande p. 1340. und den vorherstehenden Artickel.

ELIBURGA, der Geographus Stephanus, der uns diesen Nahmen noch erhalten hat, unterrichtet uns durch diese Worte πόλις Ταρτήσσου, das ist, der Stadt *Tartessus*, nichts mehr; und hat er vielleicht von *Tartessis*, einem Lande in Spanien, bey dem Ausgange des Guadalquivir reden, und irgend sagen wollen, eine am Ufer dieses Flusses gelegene Stadt, den die Alten *Tartessus* nennten, wie etwan heut zu Tage die Rheinischen, oder die Städte am Rhein diejenigen, so an seinen Ufern gelegen sind, heissen. Stephanus führt zu seinem Wehrmanne den Hecatæum an. Ortelius schreibt *Elibyrga*. *Martin.* Dict.

ELIBYRGA, so nennt Ortelius einen Ort in Spanien, siehe vorherstehenden Artickel.

ELICA, eine alte Stadt in dem eigentlichen Africa, nach dem Ptolomæo, so wie ihn Ortelius anführt. Aber das Griechische (a) hat *Eilica*, und die in Bertii Edition gebrauchte Uebersetzung *Ilica*. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 3.

ELICE, verschiedene Oerter dieses Nahmens, siehe unter dem Worte *Helice*.

ELICOCI, ein Volck in Gallia Narbonensi, nach dem Ptolomæo (a). Belleforet glaubt, daß solches die heutigen Einwohner von *Albigeois* seyn, und die Ausleger des Ptolomæi erklären *Albaugusta*, die Haupt-Stadt dieses Volckes, durch *Aubenas*. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 5.

ELICON, ein Fluß in Sicilien, siehe *Helicon*.

ELICONA, so nennet Herr Baudrand eine kleine Stadt in Spanien, siehe *Elche*.

ELICOURT, oder *Elicurt*, *Elligkurt*, und *Ericurt*, Lat. *Elicurtum*, eine Stadt, nebst einem Schlesse, in dem Hertzogthum Burgund. Als der Printz von Oranien, Joannes von Chalon, mit der Hertzogin in Burgund, Catharina, Ertz-Hertzogs Leopoldi Superbi von Oesterreich Wittwe, im Jahr 1425. in Krieg verfiel, nahmen die Basler, so der Hertzogin Parthie hielten, diese Stadt mit Sturm ein, und legten sie in die Asche; das Schloß aber gieng an sie mit Accord über. Im Jahr 1474. belagerten die Eydgenossen das Schloß, und schlugen den Entsatz unter dem Burgundischen General, Grafen von Romont, wobey dieser 1800. Mann einbüßte, jene aber nur 3. Todte, nebst viel Verwundeten bekamen. Nach der Zeit machte Claudius Franciscus von Neufchatel, Herr zu Rue, Prætension darauf, und nahm beyde Stadt und Schloß durch List ein. Allein Hertzog Christoph von Würtemberg, des jungen Hertzogs Friderici von Mümpelgard Vormund, ließ es im Jahre 1561 durch den Mümpelgardischen Land-Voigt, Arbogast von Höven, wieder wegnehmen. Allgem. Hist. *Lex. Univ. Lex.*

ELICRANUM, eine alte Stadt, von der Polybius (a) redet. Sie war eines Theils gegen Epirus, nach der Muthmassung des Ortelii. *Martin.* Dict.

(a) L. II.

ELICURT, Lat. *Elicurtum*, eine Stadt nebst einem Schlesse im Hertzogthum Burgund, siehe *Elicourt*.

ELIDE, ist die Frantzösische Benennung einer Provintz in Griechenland, siehe *Elis*.

ELIDE, ist auch die Frantzösische Benennung einer Stadt im Peloponneso, siehe *Elis*.

ELIDIS PHLIASII, ein Volck in Peloponneso, siehe *Elisphasii*.

ELIENSIS *Episcopus*; Ortelius, der diese Worte im Victore Vitensi gelesen hat, glaubt, dieses sey ein Bischöflicher Sitz im eigentlichen Africa gewesen. Könte es aber vielleicht nicht auch der *Elibiensis*, von *Elibia*, wovon wir bereits geredet, oder der *Piensis* von *Pia* seyn, davon wir an seinem Orte handeln? Es ist gewiß, daß die Fehler der Abschreiber die Bißthümer und Städte vervielfältiget haben. Siehe auch den Artickel *Clienſis*, im III. Bande p. 1456. *Martin.* Dict.

ELIGEA, eine Stadt oder ein Flecken an dem Euphrat, siehe *Elegia*.

Eligesburg, ein verwüstetes Schloß im Hartz, s. Ilburg.

ELIGIA, eine Stadt oder ein Flecken an dem Euphrat, siehe *Elegia*.

ELIGOVIA, ist die Lateinische Benennung eines schönen Marckt-Fleckens nebst einem Berg-Schlesse in Turgow, siehe Ellg.

ELIM (a), oder *Ailim*, war das siebende Feldlager der Kinder Israel in der Wüsten, zwischen dem Berge Sinai und der Wüsten Sin, 36. Meilen von Jerusalem. Sie fanden (b) daselbst 12. Brunnen, und 70. Palm-Bäume. Von Elim giengen sie in die Wüsten Sin. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) D. *Calmet* Dict. de la Bible. (b) *Exod.* c. XVI. v. 27.

Elim, (Brunn zu) siehe Brunn zu Elim, im II. Bande p. 1828.

ELIMA, eine Stadt in Macedonien, siehe *Elyma*.

ELIMA, eine alte Stadt in Sicilien, siehe *Elyma*.

ELIMA, ein kleiner Ort in Schweden, in der Provintz Carelia, an denen Nystädtischen Gräntzen gelegen. Hübn. Geogr. II. Th.

ELIMÆI, also werden die Einwohner der Stadt *Elyma*, in Griechenland, genennet, siehe *Elyma*.

ELIMEA, eine Gegend in Griechenland, siehe *Elyma*.

ELIMIOTE,

ELIMIOTÆ, ein altes Volck in Griechenland, s. *Elymiotæ*.

ELINE, eine Handels-Stadt des Königreichs Matamba, an der Küste von Congo, in Africa, an der Westlichen Seite des Sees Zaire, welche starck bewohnt seyn soll. *Univ. Lex.*

Elingen, ein Amt in Thüringen, darinnen eine Stadt, zwey Flecken und 12. Dörffer liegen. Wabst.

ELINI, ein altes Griechisches Volck in Thesprotide. Das Land, welches es bewohnte, wurde *Elinia* genennet, wie der Geographus Stephanus berichtet. *Martin.* Dict.

ELINIA, eine Landschafft in Griechenland, siehe den vorherstehenden Artickel.

ELIOCRACA, oder *Eliocrata*, eine alte Stadt in Spanien, siehe nachstehenden Artickel.

ELIOCROCA, eine alte Stadt in Spanien, nach dem Antonino (a), in dessen Exemplaribus man diesen Nahmen *Helicrote*, *Eliocraca*, und *Eliocroca*, geschrieben findet. Das Vaticanische Exemplar hat *Eliocrota*. Die gröste Anzahl aber ist vor *Eliocroca*, und in dem zu Elvira gehaltenen Concilio lieset man: Successus, Bischoff von *Eliocroca (Eliocrocensis)*, welches die Sache auch entscheiden soll. Antoninus setzt diese Stadt auf 44. Meilen von Carthagena, gegen Castulon zu. Die Ziffern sind in diesem Calculo veränderlich. Denn einige Exemplaria haben XXIV, andere XLVIII. Die Edition des Zuritæ, und das Vaticanische Exemplar stimmen auf XLIV. Sonst schreiben auch einige diesen Nahmen *Eliocrata*. Clusius, dem Ortelius folgt, und Mariana, den Herr Baudrand anführt, sagen, daß es ietzo *Lorca* im Königreiche Murcia sey. Siehe *Lorca*. *Martin.* Dict.

(a) Itiner. (b) Thesaur. (c) Edit. 1682.

ELIOCROTA, eine alte Stadt in Spanien, siehe den vorherstehenden Artickel.

ELIOGURTY, ist eine Baronie in der Grafschafft Tipperary, oder Holy-Crofs, in der Provintz Munster, in Irrland. *Miege.*

ELIONES, ein altes Volck in dem eigentlichen Africa, nach dem Ptolomæo (a). Das Griechische hat *Eleiones*. *Martin.* Dict

(a) Lib. IV. c. 3.

ELIOTROPOLIS, eine alte Stadt in Palæstina, siehe *Eleutheropolis*.

ELIPA, eine alte Stadt in Spanien, siehe *Ilipa*.

ELIS, oder *Elea*, Frantz. *Elide*, und *Elée*, eine am Meere gelegene Gegend im Peloponneso, zwischen Achaia gegen Norden, Messenien gegen Süden, dem Meere gegen Westen, und Arcadien gegen Osten. Sie soll ihren Nahmen von *Elischan*, Javans Sohne, und Japhets Enckel, haben, weil im Propheten Ezechiel des Elisischen Purpurs gedacht wird, und man in *Elis* Purpur findet. Strabo (a) und Ptolomæus (b) sagen *Elea*, Ἤλεια; Scylax (c), Polybius (d), und Ovidius (e) aber sagen *Elis*, Ἦλις. Sie war durch das Vorgebürge Araxus von Achaia abgesondert. Man muß aber in den alten Auctoribus einen guten Unterscheid machen, wenn sie von *Elea* reden. Denn manchmahl gebrauchen sie diesen Nahmen für das gantze Land, von welchem wir geredet haben; manchmahl verstehen sie durch diesen Nahmen nur das dritte Theil eben dieses Landes, und das sie sonsten *Eleam* oder *Elidem Propriam* nannten: der andre Theil war *Pisatis*, und der dritte *Triphylia*, oder *Tryphalia*. Hier sind die Städte und Flecken in dieser Gegend:

In *Elide propria*,	In *Pisatide*.	In *Triphalia*.
Cyllene, ein Meer-Hafen,	Olympia, oder Pisæ,	Samicum,
Ephyra,	Salmone,	Pylus Triphyliacus,
Elis, die Haupt-Stadt,	Heracles,	Lepreum,
Pylus Ælæus.	Epine, und vier andere, welche Strabo nicht würdiget, ihre Nahmen anzuführen.	Hypana,
		Ctypansa,
		Typanæa,
		Pyrgus,
		Æpium,
		Bolax,
		Stylagium,
		Phrixa.

Die Vorgebürge (f) dieser Gegend waren:

Chelonites, heut zu Tage *Cabo Torneſe*, nach dem Sophiano, *Cabo Torice*, nach dem Thevet, und *Chlomatzi* in der Sprache der Einwohner, nach dem Berichte eben dieses Sophiani.

Ichthus, heut zu Tage Jardan nach dem Thevet.

Ihre vornehmsten Flüsse waren der Alpheus, Enipeus, Enipheus, oder Barnichius, Peneus. Ihr merckwürdigstes Gebürge war Erimanthus, heut zu Tage *Dimizana*. Dieses Land ist gegenwärtig der Nördl. Theil von Belvedere in Morea. Pausanias hat 2. gantze Bücher angewandt, um uns die Empörungen der verschiedenen Völcker zu beschreiben, welche dieses Land bewohnet haben; und diese Bücher sind das fünffte und sechste seines Wercks, und nicht das 36, wie es Herr Corneille anführt, weil wir derselben überhaupt nur zehne davon haben. Die Eläer wurden zuvor *Epei* genennet; sie hatten aber wegen des *Eleus*, eines ihrer Könige, und eines Sohns des Neptuni und der Eurycide, des Endymions Tochter, den Zunahmen *Elei* bekommen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. VIII. (b) L. III. c. 16. (c) Peripl. (d) L. V. c. 92. (e) Metam. L. V. v. 494. (f) *Brietii* Parall. 2. Part. II. L. III. c. 8 §. 5.

ELIS, Frantz. *Elide*, eine Stadt in der Provintz Elis, im Peloponneso. *Elis* entstand, sagt Strabo (a), aus unterschiedlichen Dörffern umher, und ward zu einer Stadt, die der Peneus benetzte. Der Geographus Stephanus spricht, daß sie nahe bey Olympia gelegen. Es giebt auch Schreiber, welche Elis, Pisa, und Olympia mit einander vermenget haben. Cellarius (b) tadelt sie, und führet den alten Scholiasten des Pindari an, welcher sagt (c), daß von Elis bis Pisa 50. Stadia, das ist, 6250. Schritte wären. Strabo (d) rechnet bey nahe 300. Stadia von dem Tempel Olympia bis nach Elis. Diese nach dem Trojanischen Kriege erbauete Stadt hat im Anfange, nach eben dieses Strabonis Bericht, keine Mauern gehabt; aber Pausanias (e) spricht, daß sie nachhero solche bekommen. Denn indem die Lacedämonier Hülffs-Völcker dahin schicken wollten, um die durch die Partheyen erregten Unruhen zu stillen; so kamen ihnen die Messenier zuvor, und wurden, da sie sich in Lacedämonier verkleidet hatten, in die Stadt, (das Griechische hat in die Mauern) in Ansehung der Freundschafft, so die Eleer zu den Lacedämoniern trugen, aufgenommen. Demosthenes redet in seiner dritten Philippischen Rede von Elis, als einer Stadt von sehr grosser Wichtigkeit. Es scheinet auch, daß sie Philippo zugehöret: denn Demosthenes spricht, daß er sie besessen habe. Aber Herr Toureil (f) in seinen Anmerckungen über seine Uebersetzung bemercket, daß es gar nicht durch den Weg der Waffen geschehen, daß er Herr davon gewesen, sondern vermittelst der Verbindung. Elis, spricht er, trat in den Bund der Amphictyonum, die Philippum vor ihr Haupt erkannten, und erhielt sich in der Freyheit bis nach dem Tode Alexandri. Sonst hält man diese Stadt vor das heutige *Belvedere* in Morea. Siehe diesen Artickel im II. Bande p. 559. *Martin.* Dict.

(a) L. VIII. (b) Geogr. antiq. L. II. c. 13. (c) Ad Olymp. I. v. 28. (d) l. c. (e) in Messeniac. c. 38. (f) T. IV. p. 215.

ELISA, so nennet der Prophet Ezechiel (a) gewisse Insuln, und man streitet sehr starck, um zu wissen, wo sie liegen. Einige sagen, daß er von *Æolis*, andere von Griechenland, andere von Italien, und wieder andere von den Canarischen Insuln, so bey den Alten *Elisiæ*, und *Fortunatæ* genennet worden, u. s. w. reden wollen. Es hat aber das Ansehen, daß sie in dem Mittelländischen Meere, oder in dem Archipelago sind. *Martin.* Dict.

(a) c. XXXVII. v. 7.

Elisa, (Brunn des) ein Brunnen im Gelobten Lande, siehe Brunn des Elisa, im II. Bande p. 1828.

ELISABERE, also lieset man in einigen alten Manuscriptis des Plinii, an statt *Iliberri*, einer Stadt in Gallia Narbonensi. Man lieset auch in einigen Exemplaren von Pomponia Mela (a) *Elusaberris*, die Haupt-Stadt eines Volcks, so dazumahl die Diœces Ausch bewohnte. Allein Vossius spricht, daß alle alte Manuscripta übereinkommen, *Eliumberrum* zu lesen, ein einziges im Vatican ausgenommen, welches *Cliumberrum* hat, und sagt, die rechte Orthographie sey *Climberrum*. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 2. (b) In l. c.

Elisabeth, eine Grafschafft und Stadt im Englischen America, siehe *Elizabeth*.

ELISABETH, (CAP) ein Vorgebürge in der Terra Arctica, siehe *Cap Elisabeth*, im III. Bande p. 419.

Elisabeth, (die Insul der) Frantz.

ELISABETH, (L' ISLE D') eine Africanische Insul, siehe *Elizabeth Eyland*.

ELISABETH, (L' ISLE D') eine kleine Insul im Südlichen America, siehe *Elizabeth (L' Isle d')*.

ELISABETH, (S.) ein neues Fort in Servien, s. *S. Elisabeth*.

ELISABETHÆ INSULA, eine Insul in Africa, siehe *Elizabeth Eyland*.

Elisabethen-Brunnen, ist ein Brunnen in Ober-Hessen, siehe Schrecker-Brunnen.

Elisabethenburg, ein schönes Schloß in der Stadt Meinungen, in der Gefürsteten Grafschafft Henneberg, siehe Meinungen.

Elisabeth-Eyland, oder

Elisabeth-Insul, eine Insul in Africa, siehe *Elizabeth Eyland*.

Elisabeth-Insul, (die) ist eine kleine Insul im Südlichen America, siehe *Elizabeth (l' Isle d')*.

Elisabeth-Polder, ist eines von den Ländereyen, in welche die Insul Cadsand eingetheilet wird. Hübn. Geogr. I. Th.

Elisabeths-Bay, eine Bay im mittäglichen America, siehe *Elizabeth (la Bay d')*.

Elisabeths-Eyland, eine Insul in Africa, siehe *Elizabeth-Eyland*.

ELISABETH-TOWN, eine Stadt in dem Engelländischen America, siehe *Elizabeth* Stadt.

Elisäische Felder, eine kleine lustige Ebene im Königreiche Neapolis, siehe Elysische Felder.

Elisange, eine Abtey in Deutschland, im Elsgow, welches Herr Baillet (a) Elisgauge, Elisgow, sonst Elischowe nennt. Diese Abtey, welche man auch St. Ursitz, oder Ursicin nennet, ist am Doux, an den äussersten Enden von Elsaß, der Schweitz und Franche-Comté, in dem Bischoffthume Basel, 2. Meilen und eine halbe von Porentruy gelegen, wo der Bischoff residirt, seit dem Basel den Protestanten gehört. Man sagt nichts destoweniger, fährt Herr Baillet fort, daß sie von der Diœces Besançon sey. *Martin.* Dict.

(a) Topogr. des Saints p. 588. & 678.

Elisantzgowe, eine Landgrafschafft in Deutschland, siehe Elsaß.

ELISARI, ein altes Volck in dem glücklichen Arabien, nach dem Ptolomæo (a). Seine Ausleger lesen *Elesari*. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 7.

ELISARNA, oder

ELISARNE, eine Stadt in Klein-Asien, siehe *Alisarna*, im I. Bande p. 577.

ELISATA, oder *Elisatia*, *Elisatius Pagus*, *Elisaza*, und

Elischowe, eine ansehnliche Provintz in Deutschland, siehe Elsaß.

Elischowe, diesen Nahmen geben auch einige nur einem gewissen Theile von Elsaß, siehe Elsgau.

ELISE, eine Insul auf dem hohen Meere, bey Schottland, siehe *Alise*, im I. Bande p. 577.

ELISEDA. eine Marggrafschafft in Spanien, in Alt-Castilien. Rölichen.

Elisgauge, oder Elisgow, und Elisgowe, eine Provintz in Deutschland, siehe Elsaß, und Elsgau.

ELISIE, eine gute Handels-Stadt in Africa, im Königreiche Matamba. Sie ist volckreich, aber sehr übel und schlecht gebaut, und liegt nicht weit von dem grossen See Zaire. Häckhel.

ELISII, ein Schwäbisches Volck in Alt-Deutschland, siehe *Elysii*.

ELISO, eine kleine Stadt im Bißthum Paderborn, s. Elsen.

ELISPHASII, Ortelius (a) glaubt, daß dieses Wort, welches in dem Polybio (b) gefunden wird, um dadurch ein Volck im Peloponneso anzuzeigen, verderbet ist. Er muthmasset, daß man *Elidis Phliasii* lesen müsse. Die Phliasii waren ein Volck in Elis, im Peloponneso. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur. (b) L. II.

ELISSA, ein Fluß in Griechenland, siehe *Elissus*, und *Ilissus*.

ELISSEM, oder *Elixem*, eine Herrschafft in Brabant, an dem Flusse Gete, eine Meile von Tirlemont gelegen. Arnoldus von Mœrs bekam sie im Jahr 1565. von Philippo II, Könige in Spanien, worauf sie dessen Wittwe, Maria Strasberg, im Jahr 1595. Petro von Ruyschen käufflich überließ. Im Jahr 1693. den 20. May wurde sie von dem Könige Carolo II. Michaeli Constantino von Ruyschen zu Ehren zu einer Baronie, im Jahr 1705. den 5. April aber von Philippo V. zu einer Grafschafft erhoben, welches auch der Kayser Carolus VI. im Jahr 1722. den 3. Jan. bestätigte. Allgem. Hist. *Lex.* Forts.

ELISSO, im Lateinischen *Eleusa*, eine kleine Griechische Insul in dem Golpho d' Engia, bey den Küsten von Livadia, der Stadt Ægina gegen Morgen. Sie ist wüste. Es mag wohl diejenige seyn, welche Strabo (b) *Eleusam* nennet. Hingegen Plinius (c) setzt eine Insul *Eleusam* dem Vorgebürge Spiræo gegen über. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Baudrand* Edit. 1705. (b) IX. p. 610. (c) Hist. Nat. IV. 12.

ELISSON, eine Stadt in Griechenland, siehe *Elissus*.

ELISSOS, ein Fluß in Griechenland, s. *Elissus*, und *Ilissus*.

ELISSUNS, eine Stadt in Arcad en, siehe *Elissus*.

ELISSUS, ein Fluß in Italien, s. *Alesso*, im I. Bande p. 526.

ELISSUS, *Elissa*, oder *Ilissus*; Pausanias (a) nennet ihn *Helisson*, und zehlet ihn unter die ansehnlichsten Flüsse, die sich in den Alphæum stürtzen. Er fügt auch bey, daß er das Land Megapolis durchlauffe. De Witt in seiner Charte von Peloponneso nennet *Elisson* die Stadt *Elissus*, welche an dem Ufer dieses Flusses, und so gar bey seiner Quelle lag, nach dem Pausania. Dieser Geschichtschreiber erwehnet sie in einer Stelle (b) als ein blosses Dorff; aber in einer andern (c) nennet er sie eine Stadt, und giebt auch selbst den Grund an die Hand, diesen Unterscheid zu rechtfertigen, da er den Ursprung von Megapolis erzehlet. Unter den Städten, sagt er, woraus dieses Land gemacht worden, sind einige gäntzlich zerstöhret, andre sind zu Dörffern geworden; nemlich Gortys, Dipœnæ, Tilloa an dem Archomeno, Methydrium, Theutis, Calliæ u. Helisson. Hierbey aber ist zu mercken, daß diese Nahmen im Griechischen durch ein E mit einer Aspiration, das ist, mit einem dem Lateinischen H gleichgültigen Accent geschrieben werden. Daher kommt es, daß sich unter denen Uebersetzern einiger Unterscheid äussert, indem die einen auf diesen Accent Acht haben, die andern aber solchen bey Seite setzen. Siehe *Ilissus*. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 7. (b) c. 30. (c) c. 3.

ELISSUS, ein Fluß im Peloponneso, in dem Lande Sicyona, nach dem Pausania (a). *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 12.

ELISSUS, oder *Elissus*, eine Stadt in Arcadien, so von den Lacedämoniern nach des Plethonis und Diodori Siculi (a) Bericht zerstöret worden ist. Pausanias (b) setzt in Arcadien eine Stadt, Nahmens *Helison*, und auch einen Fluß eben dieses Nahmens, und sagt in eben dem Buche (c), daß *Helisson* von der Anzahl eben derjenigen Städte wäre, die sich aus Haß gegen die Lacedämonier, und aus Begierde, eine neue Colonie zu errichten, von den Arcadiern leicht überreden lassen, ihr Vaterland zu verlassen. *Martin.* Dict.

(a) L. XVI. (b) L. VIII. c. 3. (c) c. 27.

ELISTE, ein Flecken in den Niederlanden, siehe *Elst*.

ELISTRUS, ist der Nahme eines Ortes, wovon Martyrius Bischoff war, der in dem Concilio zu Ephesus genennet wird. Sylburgius hat, nach des Ortelii (a) Bericht, angemercket, daß man in eben dem Concilio in einer andern Stelle *Iliistrus* und *Illistrus* lese. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

ELISYCI, ein altes Volck in Ligurien, nach dem Hecatæo, der von dem Geographo Stephano angeführt wird. Herodotus (a) gedencket auch desselben. *Martin.* Dict.

(a) L. VII. c. 165.

ELITAZA, eine ansehnliche Provintz in Deutschland, siehe Elsaß.

ELIUMBERRUM, eine alte Stadt in Gallia Narbonenſi, ſiehe *Eliſaberre*.

ELIUS, dieſer Nahme kommt einem Menſchen zu, von dem Apollodorus ſagt, daß er eine Stadt gleiches Nahmens in den Taphiſchen Inſuln erbauet habe. *Martin.* Dict.

(a) L. II. Deor.

ELIXEM, eine Herrſchafft in Brabant, ſiehe *Eliſſem*.

ELIXOIA, der Geographus Stephanus ſpricht, daß es eine der Hyperboreiſchen, das iſt, der Mitternächtlichen Inſuln, und ſelbige ſo groß, als Sicilien ſey, über dem Fluſſe Carambyca, und daß die Inſulaner von dem Nahmen des Fluſſes *Carambycæ* genennet worden, und führt den Hecatæum Abderitanum an. Dieſes Buch vom Hecatæo iſt auch dem Diodoro Siculo (a) bekannt geweſen, der es ebenfalls anführt; aber mit einigem Unterſchiede in Anſehung deſſen, was er davon ausziehet. Denn er redet von einer Inſul den Celten gegen über, bey dem Oceano gegen Norden, die aber viel kleiner, als Sicilien, ſey. Er fügt unter andern Umſtänden hinzu, daß dieſe von den Hyperboreis, welchen man deswegen dieſen Nahmen gegeben, weil ſie den Nord-Winden ſehr ausgeſetzt ſind, bewohnte Inſul einen Ueberfluß an Früchten habe, die zweymahl des Jahrs hervor kommen. Man will, fährt er fort, daß daſelbſt die Latona gebohren ſey; woher es rührt, daß Apollo allda mit einem beſondern Vorzuge vor den andern Göttern angebetet wird. Alle dieſe Inſulaner ſind ſo viel Prieſter des Apollinis; ſie haben daſelbſt ein Gehölze, und einen runden ſtarck gezierten Tempel, der ihm geweyhet iſt. Die Stadt iſt ihm auch geheiligt. Sie ſind mehrentheils nichts, als Spielleute, die das Lob und die Verrichtungen dieſes Götzen erheben. Die Stadt wird von denen Boreadibus beherrſchet, und der Tempel auch von ihnen abgewartet, welche vom Boreas herkommen, und denen die Geburt das Recht zu befehlen giebt. Der Ausgang des Fluſſes Carambyca beſtimmt die Lage dieſer Inſul. Ortelius, welcher glaubte, daß dieſer Fluß der Oby wäre, hat dieſe Inſul in dem Scythiſchen Oceano geſucht. Die vom Ysbrand Ides verfertigte Charte bezeichnet würcklich eine ziemlich groſſe Inſul an dem Ausgange des Oby; aber es iſt ſchon ſonſt erwieſen, daß der *Carambyca* der Alten die *Dwina* iſt, ſo bey Archangel fließt; alſo kan die Inſul *Elixoia* keine andere, als die Inſul *Podeſemska* bey dem Ausgange dieſes Fluſſes ſeyn. Die mit Sicilien verglichene Gröſſe, die Prieſter des Apollinis, und alle andere Umſtände, ſind bloß ſo viele Auszierungen, die eben der Dichtungs-Geiſt erfunden, der ſonſt ſo viele Fabeln über dieſen Raum des Alterthums ausgebreitet hat, den man auch deswegen die fabelhaffte Zeit genennet hat. Es war vor die alten Griechen ſchon genug, zu wiſſen, daß daſelbſt eine Inſul wäre. Sie bevölckerten ſie hierauf nach ihrer eigenen Einbildung. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 11.

ELIXUS, ein Fluß auf der Inſul Cea, bey Careſſus, nach dem Strabone (a). Dieſe Inſul iſt itzo die Inſul *Zea*. *Mart.* Dict.

(a) L. X. p. 487.

ELIZABETH, eine Grafſchafft in dem Engelländiſchen America, in Virginien, in welchem ſie die kleineſte iſt, weil ſie nur 29000. Acker Landes und ein Kirchſpiel in ſich hält. Die Haupt-Stadt darinnen heiſt gleichfalls *Elizabeth*, ſiehe nachſtehenden Artickel. Das Brittiſche Reich in Amer.

ELIZABETH, eine Stadt in dem Engelländiſchen America, in Virginien, in der Grafſchafft gleiches Nahmens gelegen. Ob dieſe Stadt ſchon eben nicht gar groß iſt; ſo iſt ſie doch noch kleiner, als ſie bey ihrer Erbauung geweſen. Sie hatte damahls unterſchiedene gute Häuſer von Ziegeln und Steinen, und in dem Holländiſchen Kriege wurde auch ein Fort daſelbſt aufgeführet, die aber nunmehr bereits alle eingegangen. Die Pfarr-Kirche in *Elizabeth*-Stadt iſt mit einem Prieſter verſehen. Das Brittiſche Reich in Amer.

ELIZABETH, (LA BAYE D') oder die Eliſabeths-Bay, iſt eine Bay im Mittäglichen America, an der Mitternächtlichen Küſte der Magellaniſchen Meer-Enge, der Meer-Enge St. Hieronymi gegen Oſten, dem Hafen Port Galant gegen Weſten, der Inſul Louis le Grand gegen Nord-Weſten, unter dem 53. Gr. 30. Min. der mitternächtlichen

Breite, nach dem Herrn de l'Isle. Die denen Reiſen des Coreal einverleibte Charte rechnet 53. Gr. 36. Min. gegen der Mitte dieſer Bay. *Martin.* Dict.

ELIZABETH, (CAP) ein Vorgebürge in der Terra Arctica, ſiehe *Cap Eliſabeth*, im III. Bande p. 419.

ELIZABETH, (L'ISLE D') oder die Eliſabeth-Inſul, iſt eine kleine Inſul im Südlichen America, in der Magellaniſchen Meer-Enge der Königl. Rhede gegen Mittag, und dem Vorgebürge S. George gegen Morgen, 52. Gr. 35 Min. der Mittäglichen Breite, nach dem Herrn de l'Isle. Herr Frezier (a), der ſie die St. Eliſabeths-Inſul (*l'Isle de Ste Eliſabeth*) nennet, ſetzet ſie gegen Mittag, und um den Eingang der Bay Boucaut. Herr Baudrand ſetzt ſie in die Bay S. Nicolas, zwiſchen die Inſul S. Barthelemi oder Bartholomæi, und die Stadt S. Philippi. *Martin.* Dict.

(a) Carte du Chili (b) in der Charte, ſo der Voiage de la Mer du Sud T. II. beygefüget iſt.

ELIZABETH EYLAND, das heiſt, die Inſul der Eliſabeth, Lat. *Eliſabethæ Inſula*, Frantz. *l'Isle d'Eliſabeth*, iſt eine Africaniſche Inſul in dem Meere der Cafren (a). Sie liegt bey nahe 2. Meilen von dem feſten Lande, unter der Höhe von 33. Gr. 15. Min. u. ohngefehr 19. oder 20. Meilen von dem Vorgebürge der guten Hoffnung. Sie hat faſt 1. Meile im Umfange, und iſt auf der Weſt-Seite mit Felſen beſetzt, allwo auch die Küſte ſehr übel beſchaffen iſt; aber auf der Oſt-Seite iſt ſie um ein gut Theil beſſer, indem ſie daſelbſt einen ſandigten Boden von guten Halt hat. Man kan auch von dieſer Seite auf einen Canon-Schuß weit zu 16. Klafftern tieff auf einem Grunde von weiſſem Sande Ancker werffen. Das Erdreich iſt niedrig, und mit Felſen dem Geſtade die Länge hin beſäet. Tieffer in das Land hinein iſt es ſandig, und mit guten Kräutern und Blumen von einem ungemein angenehmen Geruche bedeckt; aber ohne Holtz, und ohne ſüſſes Waſſer. In Anſehung der Thiere giebt es deren viele daſelbſt, unter andern See-Wölffe, oder beſſer zu ſagen, See-Bäre. Ihre Farbe und ihr Kopf ſind der Bären ihren ziemlich gleich, auſſer, daß ihre Rüſſel ſpitziger ſind. Sie haben auch in der Art ſich zu bewegen einige Aehnlichkeit mit ihnen, ausgenommen in denen beyden Hintertheilen, die gleichſam gelähmet ſind: denn ſie können nur ihre beyden Hinter-Beine, die der Hunden ihren gleich kommen, nachſchleppen. Nichts deſtoweniger lauffen ſie ſo geſchwinde, daß kaum ein Menſch beſſer lauffen kan. Dieſes Thier iſt ein Amphibion. Ueberdem giebt es daſelbſt auch gewiſſe Gattungen von rothen Gemſen, und von einem ſo guten Geſchmack, als ein Schöps oder Lamm, weil ſie blos von guten Kräutern leben. Es ſind auch daſelbſt eine Menge Vögel, unter andern Pinguoins, ſchwartze Vögel Scholwers genannt, die ſo groß ſind, als die Enten. Dieſe Inſul iſt von keinen Menſchen bewohnt, und ſo gar die Schiffe landen niemahls daſelbſt an, wenn es nicht durch einen Zufall des Meers geſchieht. Sie wäre aber eine von den bequemſten, ſich da zu erfriſchen, wenn ſie ſüſſes Waſſer hätte. Die See-Bäre würden darzu dienen, daß man in kurtzer Zeit aus ihrem Fette ein Fahrzeug mit 600 Tonnen verſehen könnte. Vielleicht wäre es auch nicht unmöglich, daſelbſt Brunnen zu machen, und alsdenn fehlte es an nichts, ſich daſelbſt feſte zu ſetzen. *Martin.* Dict.

(a) *G. Spilberg* Voyage I. aux Indes Orient. p. 384.

ELIZABETH Stadt, u. *Elizabeth-Town*, oder *Eliſabeth-Town*, eine Stadt in dem Engelländiſchen America, in der Provintz Neu-Jerſey, in der Grafſchafft Eſſex, 3. Meilen innerhalb einem Meer-Buſen, dem Weſtlichen Ende des Staten-Eylandes gegen über gelegen. Hier wurde die erſte Engliſche Colonie angeleget; und wenn ein Ort in Jerſey zugenommen hat, ſo iſt es gewißlich dieſer geweſen. Denn ohngeachtet der Bemühungen, ſo die Eigenthums-Herren angewandt, Perth zu einer Haupt-Stadt zu machen; ſo hat doch Elizabeth-Stadt bey nahe noch ſechsmahl ſoviel Einwohner, indem ſie über 250. Familien, und 40000. Acker verpachtetes Land in ſich hält. Hier haben die Eigenthums-Herren eine Pflantzung, die ihr Meyer-Hof genennet wird. Die Regentſchafft der Provintz iſt hieher verleget; hier werden auch die Gerichte und Verſammlungen gehalten, und die meiſte Handelſchafft der Colonie getrieben. Das Brittiſche Reich in Amer.

EL-KATIF, eine Stadt im glückseeligen Arabien, siehe *Elcatif*.

ELKERDOU, oder

ELKERDU, eine Stadt in dem Königreiche Thibet, in der grossen Tartarey. Sie ist die Haupt-Stadt in dem so genannten kleinen Thibet, oder *Boutan*. Siehe dieses Wort im II. Bande p. 1359. Hackbel.

ELKHALIL, Herr Baudrand, welcher diesen Nahmen als ein Synonymum von *Hebron* und *Eleutheropolis* angiebt, spricht, daß es eine kleine Stadt im Gelobten Lande sey. Sie war sonsten unter dem Nahmen *Hebron* gar ansehnlich, bey deren Ruinen sie zum Theil in einer Ebene, zum Theil auf einem Hügel erbauet ist, aber ohne Mauern, wie der P. Michael Nau (a) berichtet, der in diesen Gegenden gereiset ist, und liegt 20000. Schritte von Jerusalem gegen Mittag. Eben dieser Pater mercket auch an, daß der neue Nahme vom Abraham hergenommen sey, der bey den Arabern *Khalil Allah*, das ist, ein Freund GOttes, genannt wird. Siehe *Hebron*. Herr Baudrand giebt dieser Stadt ein Gebiete, welches er das Land *Elkhalil*, Frantz. *Le Pays d' Elkhalil* nennt, und worinnen sie die eintzige Stadt mit 15. Dörffern ist. *Martin.* Dict.

(a) Voiage Nouveau de la Terre Sainte L. IV. p. 460.

ELKHALIL, (LE PAYS D') ein Gebiete im Gelobten Lande, siehe vorherstehenden Artickel.

ELKODS, so nennet Herr Corneille (a) die Gegend des Gelobten Landes, darinne Jerusalem gelegen ist, und welche bey nahe hundert Dörffer in sich begreifft. *Martin.* Dict.

(a) Dict.

ELKOS, so viel als GOttes Härtigkeit, oder *Elcesi* (a), ist ein Dorff oder Flecken in Palæstina, in Galilæa. Es ist wegen der Geburt des Propheten Nahum berühmt (b). Man zeigte dieses Dorff noch zur Zeit des Heil. Hieronymi halb ruiniret (c). Theophilactus sagt, daß es jenseit des Jordans liege. Siehe *Elesi*. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) D. *Calmet* Dict. de la Bible. (b) *Nahum* c. 1. v. 1.
(c) Prolog. in Proph. *Nahum.*

ELKSAR, eine Stadt in dem Königreiche Balus oder Dequin. in Nubien, in Africa. Hackbel.

Ell, ein Fluß in Elsaß, siehe Ill.

Ell, ein Flüßgen im Hertzogthum Jülich, siehe Eel.

Ell, Elle (a), oder Ello, im Lateinischen *Hellelum*, *Helellus*, oder *Helcebus*; ein alter Flecken in Nieder-Elsaß, an dem Flusse Ill, eine Meile von der Stadt Benefeld. Dieser Ort ist dadurch bekannt worden, weil man allda viel Antiquitäten, die Bildnisse derer Heydnischen Götter, Mercurii und Dianæ, und andere, desgleichen eherne, silberne und göldene Müntzen gefunden. So soll auch S. Maternus, der Elsaßische Apostel, allda gestorben seyn. Nach Cluverii Muthmassung liegt dieser Ort eben auf der Stelle, wo derer Alten *Helellum*, liegt, dessen in Peutingeri Tabula und vom Anonymo von Ravenna gedacht wird. Weil nun des Ptolomæi und Antonini *Elcebus* oder *Helcebus* in eben dieselbe Gegend zu stehen kommt; so argwohnen einige, ob vielleicht von denen Abschreibern dieser Fehler hergekommen. Wie Beatus Rhenanus und Josias Simler wollen; so ist der Tabulæ Peutingeri *Helellum* und des Antonini *Helvetum*, wie sie aus einigen MStis lesen, eines, setzen es aber in das heutige Schletstadt bey Straßburg. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

ELLA, ist der Lateinische Nahme von *Lille*, einem Flusse in Franckreich. Siehe *Lille*.

ELLA, ein Brunnen oder Bach in Italien, in Lucania, nach dem Strabone (a). Der Geographus Stephanus nennet ihn *Elea*. Siehe *Velia*. *Martin.* Dict.

ELLAMIUM, ist die Lateinische Benennung eines Dorffes und einer Abtey in Franckreich, siehe *Elan*.

ELLANDUNUM, ein Ort in Engelland, siehe *Ellingham*.

Ellar, ein Flecken im Fürstenthum Nassau-Hadamar, zwey Stunden von Hadamar, und drey von der Post-Station Dietkirchen. Goldschadt.

ELLAS, oder *Hellas*, ist der Nahme unterschiedlicher Oerter und Gegenden, siehe *Hellas*.

ELLASAR, *Ellesar*, oder *Elasar*, ein Ort im Königreiche des Arioch. Es wird in dem I. Buche Mosis (a) davon geredet, und wie der P. Bonfrerius sehr wohl anmercket, weiß man nicht recht, ob der Heil. Schreiber durch dieses Wort eine Gegend oder eine Stadt dieses Königreichs verstanden habe. Was hierbey das gewisseste ist, ist dieses, daß dieser Ort in Asien liegt. Siehe *Elasar*. *Martin.* Dict.

(a) c. XIV. v. 1.

Ellch, ein Marckt-Flecken und Schloß im Turgow, siehe Ellg.

Ellcholm, eine kleine Stadt in Schweden, siehe Elchholm.

ELLE, ein Fluß in Franckreich in Bretagne. Er bestreichet Kimperlay, nach dem Herrn Corneille; aber nach des Coulon Bericht, in seinem Buche von denen Flüssen in Franckreich (a), gehet er oberhalb Pontscorf in den Meer-Busen von Blavet. Der letztere nennet auch den Fluß, der bey den Mauern von Kimperlai vorbey fliesset, *Isole*. Auf einer andern Seite nennet Sanson den Fluß *Scorff*, welchen Coulon *Elle* heisset; aber er setzt deren zwey zu Quimperlai, ohne ihrer Nahmen zu gedencken. *Martin.* Dict.

(a) Part. I. p. 228.

ELLE, also hieß vor Alters eine gewisse Quelle in Italien, in der Gegend der Stadt Velia, welche nach einiger Meynung daher den Nahmen *Elea* bekomen. Siehe *Velia*. *Univ. Lex.*

ELLE, eine Stadt in Lucanien, siehe *Brucca, (Castello a Mare della)* im II. Bande p. 1679.

Elle, einfalter Flecken in Nieder-Elsaß, siehe Ell.

Elleben, ein Dorff Adelicher Jurisdiction in Thüringen, unweit Krannichfeld. Goldschadt.

Ellebogen, eine Stadt in Böhmen, siehe Elnbogen.

Ellebogen, Lat.

ELLEBOGIUM, eine Stadt in Schweden, siehe Malmoe.

Ellefeld, ein Dorff im Vogtlande, bey Falckenstein. Goldschadt.

Elleholm, eine kleine Stadt in Schweden, s. Elchholm.

Ellen, ein Dorff in Thüringen, siehe Ober-Ellen.

Ellenbach, ein Schloß in der Grafschafft Spanheim. *Univ. Lex.*

Ellenbach, ein Dorff in Nieder-Hessen, siehe Ober- und Nieder-Ellenbach.

Ellenberg, ein Dorff in Nieder-Hessen, am Eder-Flusse, etliche Stunden von dem Städtgen Melsungen. Goldschadt.

Ellenbogen, eine Stadt in Böhmen, siehe Elnbogen.

Ellenbogner-Kreiß, ein District in Böhmen, siehe Elnbogner-Kreiß.

Ellenburg, oder Eldenburg, ein Königlich-Preußisches Amt in der Priegnitz, nicht weit von der Post-Station Lentzen. Es ist nach Absterben der Herren von Qvitzau an die Landes-Herrschafft gefallen. Vor einigen Jahren wurden daselbst viele Urnen oder heydnische Todten-Töpfe ausgegraben. *Univ. Lex.* Goldschadt.

ELLENHALL, ein Ort in Staffordshire, in Engelland, welcher ehemahls der Sitz der Familie derer Noels, und nach diesen derer Harcourts gewesen. *Univ. Lex.*

Ellensen, ein Dorff im Stifft Hildesheim, unweit Dassel, ins Amt Hundesrück gehörig. Goldschadt.

ELLEPORUS, ein Fluß in Italien, siehe *Helorus*.

Eller, ein Flüßgen in Thüringen, im Fürstenthum Eisenach, entspringt im Gebürge, eine halbe Meile vom Städtgen Ruhla, rinnt auf Etterwinden, und in den bekannten Thier-Garten Wilhelmsthal; geht in selbigem durch zwey Fisch-Teiche; wenn es aber wieder heraus kommt, bewässert es Unkurode, Eichen-Ellen, Ferda, Ober-Ellen, und Unter-Ellen, und fällt endlich bey dem alten Schlosse Brandenberg in die Wera. *Hydrogr. Lex.*

Eller, oder Ellerbach, ein Flüßgen im Churfürstenthum Trier, entsteht am Gebürge, und fließt neben demselben her, auf Gerweiler, Pichel, Muschweiler und Gebenich; läst allda ein Bächelgen zu sich kommen, rinnt damit im Gebürge fort, u. bey dem Dorfe Eller in die Mosel. *Hydr. Lex.*

Eller,

Eller, eine kleine Stadt in Thüringen, siehe Elrich.

Ellerbach, ein Flüßgen im Churfürstenthum Trier, siehe Eller.

Ellerbach, ein Flüßgen in der Unter-Pfaltz, entsteht auf dem Hundsrück, im Amte Simmern, in dem Dorffe Ellern, ohnweit dem Flecken Argenthal; fließt von solchem durch eine waldigte Gegend nach Spall, und auf das Schloß und Dorff Argeschwang; zieht bey dem Schlosse Dalberg eine Bach an sich, und rieselt zwischen Walhausen und Sommerloch hin, an dem alten zerfallenen Schlosse Guterberg und an dem Dorffe Nopheim vorbey; geht unter Burgesheim weg, nimmt die Grävenbach zu sich, und fließt durch die Stadt Creutznach in die Nahe. *Hydrogr. Lex.*

Ellerbach, ein Dorff im Stifft Merseburg, bey Lützen, in dieses Amt gehörig. Goldschadt.

ELLERENA, *Elerena*, oder *Llerena*, eine Stadt in Spanien, in Estremadura de Leon, an den Gräntzen von Andalusien, in einem Thale an dem Flusse des Berges St. Christophori. Sieben Meilen von Medelin gegen Mittag, wenn man nach Sevilla zu geht, in einer fruchtbaren, sonderlich aber mit Vieh-Weide wohlversehenen Gegend, gelegen. Diesen Ort hat erst im Jahre 1640 König Philippus IV. mit der Stadt-Gerechtigkeit begabet, nachdem er 400. Jahr vorher von denen Ordens-Meistern von St. Jacob aufgebauet worden. Dieser Ritterliche Orden hat noch heutiges Tages die Herrschafft darüber, und pfleget aus seinem Mittel beständig einen Gouverneur daselbst zu halten. *Martin.* Dict. Allgem. Hist. *Lex.*

Ellerich, eine kleine Stadt in Thüringen, siehe Elrich.

Elleringhausen, ein Dorff im Waldeckischen, etliche Stunden von Landau entlegen, und in dieses Amt gehörig. Goldschadt.

Ellern, ein Dorff im Ertz-Stifft Trier, wo sich die Ellerbach in die Mosel verliehret. Denckw. *Antiqu.* des Neckars.

Ellerode, ein Dorff im Hessen-Darmstädtischen, unweit der Post-Station Alsfeld. Goldschadt.

Ellersbüttel, ein Dorff im Hertzogthum Lüneburg, siehe Eilersbüttel.

Ellersell, eine wüste Feldmarck an der Ohra, welche an die Wiegelitzer Felder gräntzet. Sie ist ietziger Zeit Magdeburgisch, und eine Pertinentz vom Amt Alvensleben gewesen. Walthers Sing. Magd.

Ellershausen, ein Chur-Hannöverisches Dorff, unweit Göttingen. Es gehöret ins Unter-Amt Münden, und wird gemeiniglich Ellershausen vorm Walde genennet. Goldschadt.

Ellershausen, ein Dorff am Eder-Flusse, in Nieder-Hessen, etliche Stunden von Franckenberg. Goldschadt.

Ellersleben, ein Dorff in Thüringen, bey der Chur-Sächsischen Post-Station Groß-Neuhausen. Goldschadt.

Ellerstadt, eine Herrschafft in dem Ober-Rheinischen Kreisse, in der Grafschafft Wartenberg. Hübn. Geogr. III. Th.

ELLESAR, ein Ort in Asien, siehe *Ellasar* und *Elasar*.

ELLESI, ist der alte Nahme eines Ortes in Galilæa. Es war das Vaterland des Propheten Nahum. Allein Ortelius, aus dem dieser Artickel ist, irret sich. Denn St. Hieronymus, den er anführt, Eusebius, die Vulgata, und die siebenzig Dollmetscher stimmen mit einander überein, daß sie *Elcese* lesen, und den Nahum *Elceseum* nennen. Das Hebräische hat חֲאֶלְקֹשִׁי, das Schmidius durch *Elkoschæus* übersetzet. Siehe *Elkos*. *Martin.* Dict.

ELLESMER, ein Schloß in einer fruchtbaren Gegend in Shropshire, in Engelland, welches König Johannes seiner natürlichen Tochter zum Heyraths-Gute gab, als sie den Printzen Lewellin in Nord-Walles heyrathete. Nach diesem kam es an die Familie L' Estrangers, und endlich wurde dieser Ort unter der Regierung der Königin Elisabeth zu einer Barenie erhoben, welche Thomas Egerton erhielt. *Univ. Lex.*

ELLESPORUS, ein Fluß in Italien, siehe *Helorus*.

ELLESTON, eine kleine Stadt in Nord-Engelland, in der Provintz Northumberland. Hübn. Zeit. Lex.

ELLESTRA, ist der Lateinische Nahme eines Flusses im Voigtlande, siehe Elster.

ELLESTRE, ein Ort in Hertfortshire, in Engelland. Es soll das alte *Sullioniacis* seyn, dessen in des Antonini Itinerario gedacht wird. *Univ. Lex.*

Ellg, oder Ellgöw, Ellgow, Elgow, Elck, Ellch, Ellköw, Elgkow, Lat. *Eligovia*, und *Sacer Pagus*, oder *Augia sacra*, ist ein schöner Marckt-Flecken nebst einem Berg-Schlosse im Turgow, in der Grafschafft Kyburg, an denen Gräntzen des Zürcher-Gebietes gelegen. Es soll ehemahls die heilige Aue oder Heiligow geheissen haben, woraus der heutige Nahme entstanden. Stumpf in seiner Schweitzer-Chronicke aber hält dafür, daß es in den ältesten Zeiten Algow geheissen, und von denen Alemannis seinen Nahmen habe; wie man denn auch in alten Nachrichten eine Stadt, Nahmens Algow, in dasiger Gegend finde. Es wohneten die Freyherren von Ellköw ehemahls darauf. Aus diesem Geschlechte war der bekannte Mönch Notgar zu St. Gallen, der zu Ende des IX. und zum Anfange des X. Jahrhunderts gelebet, und hernach unter die Beatos versetzt worden. Walther lebte im Jahr 1274, und war ein reicher Herr, der dem damahligen Abte, Ulrich zu St. Gallen, viel Geld geliehen. Weil er aber keinen Sohn hatte; so erbte seiner Tochter-Mann, ein junger Herr von Baldeck, alle seine Güter. Die Ober-Herrschafft und Mannschafft zu Elck gehörete iederzeit denen Grafen zu Kyburg, daher sie mit dieser Grafschafft, der Flecken Elck aber im Jahr 1494. von Hertzogen von Hünweil, an die Stadt Zürch gekommen; die niedern Gerichte aber haben die Meissen, und nach ihnen die von Hünweil, folgends andere bis ins Jahr 1670. inne gehabt, da sie von Hercules von Salis aus Pündten verkaufft worden, dessen Tochter-Mann, Hans Heinrich Hintzel, selbige noch im Jahr 1712. verwaltet hat. Sie wurde darauf an Felix Werdmüllern, General-Major in Diensten derer General-Staaten in Holland, um 63000. Fl. verkaufft, welcher selbige zu einem Fideicommisso Familiæ gemacht hat. Im Jahr 1407. wurde der Flecken durch die von Schweitz, Glaris, Appenzell und St. Gallen verbrannt; und im Jahr 1444. haben die Eydgenossen den Flecken u. das Schloß eingenommen. *Univ. Lex.* Bas. Hist. u. Geogr. *Lex.*

ELLI, ein Volck in Griechenland, siehe *Dadonai*, im IV. Bande p. 457.

Elliehausen, oder Elgehausen, ein Chur-Hannöverisches Dorff, im Fürstenthum Calenberg, unweit Göttingen, ins Amt Hardegsen gehörig. Goldschadt.

Ellierode, oder Elgerode, ein Chur-Hannöverisches Dorff, ebenfalls im Fürstenthum Calenberg, ohnweit Göttingen gelegen, u. ins Amt Hardegsen gehörig. Goldschadt.

ELLIGKURT, eine Stadt nebst einem Schlosse in dem Hertzogthum Burgund, siehe *Elicourt*.

Ellikon, ein Dorff im Thurgow, zwischen dem Schlosse Altenberg und dem Flecken Andelfingen, unterhalb welchem sich die Thur in verschiedenen Armen in den Rhein ausleeret. Denckw. *Antiqu.* des Rhein-Str.

Ellingen, ein feiner Flecken mit einem Schlosse im Nordgau, in Francken, eine Stunde von der Reichs-Stadt Weissenburg, am Flusse Retzad gelegen. Hieselbst ist die ordentliche Residentz des Land-Commenthurs der Balley Francken. Goldschadt. *Univ. Lex.*

ELLINGHAM, ein Ort in Hamshire, in Engelland, wo die Schlacht zwischen Egberto und Bernulfo geschehen seyn soll. Allein es ist vielmehr *Ellandunum* oder *Wilton* in Wiltshire zu verstehen. *Univ. Lex.*

Ellingshausen, ein Schloß, Ritter-Gut und Dorff im Sachsen-Coburgischen, in Francken, unweit der Post-Station Rodach. Goldschadt.

Ἑλληνικὸν, so nannten ehedem die Griechen einen gewissen Theil des Mittelländischen Meeres, siehe Ägæische Meer, im I. Bande p. 275. u. f.

Ellischau,

Ellischau, ein Silber-Bergwerck im Meißnischen Ertz-Gebürge, in der Herrschafft Rosenberg. *Univ. Lex.*

Elliſen, eine kleine Stadt im Bißthum Paderborn, siehe Elsen.

ELLISMERE, eine kleine Stadt in der Provintz Shropshire, in Engelland, an der Gräntze der Provintz Nord-Walles, allwo der Graf Britgewater sein Lust-Haus hat. *Univ. Lex.*

Ellköw, ein schöner Marckt-Flecken in der Schweitz, siehe Ellg.

Ello, ein alter Flecken in Nieder-Elsaß, siehe Ell.

Elloc (a), ein Ort in Oesterreich, bey der Stadt Wien. Dieser Ort ist wegen der Verehrung des Heil. Johannis von Capistrano zu mercken, dessen Cörper dahin gebracht wurde, als die Türcken sich von Villeck in Ungarn, als dem Orte seines Todes und Begräbnisses bemeisterten. *Martin.* Dict.

(a) *Baillet* Topogr. des Saints p. 589.

ELLOMENUS, ein denen Leucadischen Insuln benachbarter Ort, wie Thucydides (a) meldet. Dieses muß ein Krieas-Platz gewest seyn. Denn dieser Auctor redet von der Besatzung, die darinne lag. D' Ablancourt in seiner Uebersetzung (b) spricht: Einige Soldaten von der Garnison, aus Elomene in Leucadie. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 21. (b) T. I. p. 272.

ELLOPIA, ist die gröste Insul des Archipelagi, siehe *Negroponte.*

ELLOPIA (a), diesen Nahmen hat ehedem nicht nur eine gewisse Gegend von Eubœa, sondern auch so gar gantz *Eubœa* wegen des Ellops, eines Sohns des Jon, geführt. *Martin.* Dict.

(a) *Strabo* L. X. p. 445.

ELLOPIA, eine Landschafft in Griechenland, in denen Gegenden von Dodona, wie Strabo (a) meldet, welcher zwey Verse aus dem Hesiodo anführt, deren Verstand ist, daß *Ellopia* ein Land sey, welches Wiesen und fruchtbare Felder hat, an deren Ende Dodona erbauet ist. Die Einwohner derselben wurden *Helli* und *Selli* genannt, wie Stephanus von Byzanz berichtet. *Martin.* Dict.

(a) L. VII. p. 328.

ELLOPIA, eine andere Landschafft in Griechenland, um Thespiæ, wie Stephanus der Geographus schreibet. *Martin.* Dict.

ELLOPIA, ein besonderer Ort in Eubœa, so durch den Ellops, des Jon Sohn, gestifftet worden, und dessen Einwohner nach Histiæa giengen, und diese Stadt vergrösserten, da sie durch die Tyranney des Philistidis nach dem Treffen bey Leuctra, wie Strabo (a) bezeuget, dahin zu gehen genöthiget waren. Die Alten schätzten diesen Ort wegen derer daselbst befindlichen warmen Bäder hoch. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. VII. p. 328.

ELLOPIA, eine Stadt in Griechenland, gegen Dolopia, wie der Geographus Stephanus meldet. *Martin.* Dict.

ELLOPIA, eine See-Stadt in Eubœa, siehe *Cerinthus*, im III. Bande p. 991.

ELLOPIÆ, eine Stadt in Griechenland, in Bœotien, siehe *Cerinthus*, im III. Bande p. 991.

ELLOPIÆ AQUÆ, waren gewisse warme und mineralische Wasser in Eubœa. Plinius (a) redet davon, als einer der merckwürdigsten Sachen dieser Insul, und der P. Hardouin spricht, daß sie von dem Nahmen, den sonst Eubœa geführt, nehmlich *Ellopia*, also genennet worden. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 12.

ELLOPIUM, eine Stadt in Griechenland, in Aetolien, nach dem Geographo Stephano, der das XI. Buch des Polybii anführt. *Martin.* Dict.

Ellrich, Lat.

ELLRICUM, eine Stadt in Thüringen, siehe Elrich.

Ellsaß, eine ansehnliche Provintz in Deutschland, siehe Elsaß.

ELLUS, ein Fluß in Klein-Asien, in Lydia, nach dem Herodoto (a) in einigen Exemplarien. Gronovii Edition hat *Hyllus*, und so findet man es auch in dem Strabone (b). Siehe *Hyllus. Martin.* Dict.

(a) L. I. c. 8. (b) L. XIII. p. 626.

ELLUS, ist auch der Lateinische Nahme von Ill, einem Flusse in Deutschland. Siehe Ill.

Ellwangen, ein Fürstliches Stifft und Probstey in Schwaben, siehe Elwangen.

Elm, ein Fluß in Thüringen, siehe Helm.

Elm, oder Helm, ein schöner und grosser Wald im Hertzogthum Wolffenbüttel und Helmstädt, davon dieser letztere Ort Elm- oder Helmstädt heissen soll. *Univ. Lex.*

Elm, ein Dorff und Jäger-Haus bey Schlackenwerda, in Böhmen. Goldschadt.

ELMACHAM, eine alte Bischöffliche Stadt, in Troade, und ein Suffraganat von Cyzico. Gegenwärtig ist es weiter nichts, als ein Flecken, in dem eigentlichen Natolien, an dem Andrimitischen Meer-Busen, zwischen der Stadt Andrimiti, und dem Flecken Asso. Siehe *Palæscepsis. Martin.* Dict.

Elmachthal, ist ein Thal in der Gefürsteten Grafschafft Tyrol, im Oesterreichischen Kreisse. Hackhel.

ELMADDUA, einige Ausleger des Ptolomæi glauben, daß heutiges Tages *Aphrodisium*, eine alte Stadt am Meere, im eigentlichen Africa, also genennet werde, siehe *Aphrodisium*, im I. Bande p. 1124.

ELMADIA, oder *Mahadia*, oder *Africa*, eine alte Stadt in Africa, siehe *Africa*, im I. Bande p. 327. u. ff.

ELMADINA, oder

ELMADINE, eine Stadt in Africa, siehe *Almedine*, im I. Bande p. 606.

ELMAIDA, welches im Arabischen so viel als einen Tisch bedeutet, ist ein Berg in Palæstina, bey der Stadt Naphonse, ehemahls Sichem. Es soll nach dem Vorgeben dasiger Einwohner der HErr Christus, als er von dem Wege ermüdet gewesen, darauf geruhet haben. Dahero man noch allda ein auf dem Felsen von eben dem Steine erhabenes Küssen nebst einigen Merckmahlen von Händen und Füssen siehet, und soll ehemahls die gantze Gestalt des Leibes Christi darinnen zu erkennen gewesen seyn. *Univ. Lex.*

Elmanshausen, ein Dorff in Hessen, siehe Oelmanshausen.

ELMANTICA, an statt *Salmantica*, ist ein alter Nahme der Stadt *Salamanca*, in Spanien. Siehe *Salamanca.*

ELMANUM, ein Dorff in Engelland, siehe *Elmham.*

Elmbach, ein Ort in der Unter-Pfaltz, ins Churfürstliche Ober-Amt Meßbach gehörig. Goldschadt.

ELMEDIN, eine Stadt in Africa, siehe *Alemdin*, im I. Bande p. 519.

ELMEDINA, oder

ELMEDINE, eine Stadt in Africa, siehe *Almedine*, im I. Bande p. 606.

Elmehorn, ein Flecken im Hertzogthum Holstein, siehe Elmesborn.

ELMEHREDGAN, eine Stadt in Asien, siehe *Esfarain.*

Elmeland, ein festes Schloß auf der Insul Mön, in Dänemarck. *Univ. Lex.*

ELMELEC, ein Ort in Palæstina, wovon in dem Buche Josua (a) geredet wird, nach der Vulgata. Das Hebräische hat *Allamelech.* Dieses war eine Stadt im Stamme Asser. *Martin.* Dict.

(a) c. XIX. v. 26.

Elmenau, oder Ilmenau, ein mittelmäßiger Fluß im Hertzogthum Lüneburg. Dieser Fluß, so von seinem Ursprunge an bis nach der Stadt Ulsen nur die Aue heißt, entspringt ohnweit dem Dorffe Bockel, im Kirchspiele Hankensbüttel, und in dem Walde, der Massel genannt; wendet sich so gleich ins Kirchspiel Bodenteich, und geht zwischen Körsen und dem Schwenriker Holtze durch, auf Lüder und Bodenteich, allwo er sich an den dasigen See hängt; wandert von dannen zwischen den Kirchspielen Lemke und Nettelkumpe, an Owe, Kukdorff, Wirem und Groß-

Großpollensen hin; geht auf Esterloh und Stederdorff; nimmt allda die Stederau, ferner gegen über die mit der Hartau verstärckte Gartau zu sich; läufft also verstärckt unter Halchdorff und Hambruch an der Stadt Ulsen, sonst Lauenwalde genannt, hinweg, bis auch allda die von Oldenstett herkommende Wipeprau in ihn geht. Nachdem nun die Elmenau bis dahin bey sechs Meilweges zurück geleget hat, wird sie alsdenn erst die Elvenaue, von den eilf in sie einfallenden Auen und Bächen benahmet, und vollführet so denn von Ulzen ihren fernern Lauff nach Ripdorf und Kirchweyen; kommt ins Amt Medingen, und darinnen nach Walmansdorff, Natdorff und bey dem Hesebecker Holtze vorbey; rauschet zwischen Klein-Hesebeck und Klein-Brunsdorff hin, nach dem Städtgen Medingen und den Dörffern Bevensen, Bergdorff, Segelsdorff, Wigmansburg, Alten-Medingen und Bergdorff, wo ein Flüßgen hinein fällt. Nach diesem fliesset die Elmenau auf Honsdorff, Eindorff und Bünenbüttel, wo sie in das Amt gleiches Nahmens kommt; streicht alsdenn an Postel, Grunenhagen, Kohagen und Heckelingen vorbey, und fließt durch das Amt Lüneburg auf Wendisch- und Deutsch-Elvern, Hagen, Kostemehr, und das Kloster Lüne; begrüsset die ehmahlige Residentz der Fürsten von Lüneburg, und streichet von Lüneburg unter Ochtmissen, Bardewick, Wittorf und St. Dionys weg, auf Dreckhaarburg zu; wandert durch die im Kirchspiele Handorff gelegene Dorffschafften, als Oldershausen, Unter- und Ober-Fahrenhorst, Movern, Anheute, Tonhausen und Postel durch; verbindet sich bey Stöckede mit der Luhe, und schüttet ihr Wasser bald darauf an der Hopper-Schantze in die Elbe. Es bewässert dieser Strohm das Land zwar nicht ohne Nutzen, und machet die Auen ziemlich lustig; er kan aber auch bey vielem Regen bald aufschwellen, und aus seinen Ufern treten, da er denn nicht ohne Schaden die anliegenden Ländereyen überschwemmet. Sonst aber führt er allerhand gutes Fisch-Werck bey sich, und gebraucht sich die Stadt Lüneburg dieses Flusses mit grossem Vortheil zur Handlung nach Hamburg. *Hydrogr. Lex.*

ELMENE, (CAP D') ein Vorgebürge in dem Mittelländischen Meere, siehe *Cap d' Elmene*, im III. Bande p. 419.

ELMERE, ist in Holland ein grosser Meer-Busen des deutschen Meeres, siehe Süder-See.

ELMERI, oder *Elveri*, eine alte Stadt in Sachsen, welche vor das heutige Elmers- oder Helmershausen an der Weser, oder vor das Kloster Helmershausen gehalten wird. Pfaltz-Graf Eberhard eroberte dieselbe, als er im X. Jahrhunderte wider Hertzog Bruningen Krieg führete, und ließ alle Einwohner ohne Unterscheid des Alters und Geschlechts niederhauen, wie auch die Stadt in Brand stecken; doch muste er nach damahliger Gewohnheit einen Hund tragen. Es ist auch dieser Ort von denen Hessen in die Asche geleget worden. *Univ. Lex.*

Elmersburg, ein Ort in dem Wolffenbüttelischen, siehe Elmesburg.

Elmershausen, ein Marckt-Flecken in Nieder-Hessen, siehe Helmershausen.

Elmesburg, oder Elmersburg, ein Ort in dem Wolffenbüttelischen, in dem Walde Elm oder Helm, woselbst ehemahls der Sitz eines Comthurs des deutschen Ordens war. *Univ. Lex.*

Elmeshausen, ein Dorff mit einer guten Papier-Mühle, in Nieder-Hessen, unweit Wolfshagen, drey Meilen von Cassel. Goldschadt.

Elmeshorn, Elmehorn, oder Elmshorn, ein Flecken und Königlich-Dänische Post-Station, im Hertzogthum Holstein, in der Landschafft Stormarn, am Flusse Ame, 3. oder 4. Meilen von Hamburg gegen Nord-Westen, zwischen Krempe und Pinneberg, auf der Post-Strasse nach Flensburg und Gothenburg. Dieser Ort gehöret eigentlich einem Grafen von Rantzau. Goldschadt. *Univ. Lex.*

ELMESIA, eine kleine Stadt in der West-Gothländischen Provintz Dalien, 6. Meilen von Daleburg gegen Westen gelegen. Hübn. Zeit. Lex.

ELMESLY, ein Ort in Yorkshire, in Engelland, welchen Beda *Ulmetum* nennet, und meldet, daß Robert Roll das Schloß Fursam hier angeleget habe. *Univ. Lex.*

ELMETE, ist der Nahme eines Waldes in Groß-Britannien. Ortelius (a), dem Beda zu diesem Nahmen Gelegenheit gegeben, sagt weiter nichts davon. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

ELMHAM, oder
ELMHAM, (NORTH-) Lat.
ELMHAMUM, oder
ELMHANUM, *Elmanum*, *Helmanum*, *Helmeanum*, und *Helmhamum*, ist jetzo nur ein Dorff in der Provintz Norfolk, in Engelland, zwischen Norwich und Fakenham gelegen. Es ist vor Zeiten ein Bißthum da gewesen, dessen Ursprung dieser ist. Im Jahr 669. oder drüber theilte Bilus, Bischoff zu Dunwich, sein Bißthum, und verlegte die Helffte nach *North-Elmham*, welcher Ort auch von der Zeit an seine Bischöffe gehabt, bis endlich der Bischöffliche Sitz wegen der Dänischen Kriege bey hundert Jahren vacant geblieben. Im Jahre 955. aber wurden die beyden Bißthümer von Dunwick und Nort-Elmham wieder in eines gebracht, und North-Elmham zu deren Sitz gemacht, von dannen solcher nach der Zeit erst nach Therford, und endlich unter Hereberto Losinga ums Jahr 1086. nach Norwich gekommen. *Univ. Lex.*

ELMINA, ein Flecken in Guinea, in Africa, siehe *S. Georgio della Mina.*

ELMLEY, ein Schloß in Engelland, in Worcestershire. *Univ. Lex.*

ELMO, (S.) ist der Nahme eines Castells in der Stadt Neapolis, siehe diesen Artickel.

ELMO, (S.) ein Castell in der Stadt *Valette*, siehe dieses Wort.

ELMOHASCAR (a), eine Stadt in der Barbarey, in dem Königreiche Algier, in der Provintz Beni-Araxid, oder Beni-Razid. Sie ist nach Art eines Dorffes erbauet, und hat ein Fort zur Vertheidigung, worinnen Besatzung liegt. Almanzor, Lieutenant des Mahomets Benzeyen, legte den Grund dazu, und die Türcken, nachdem sie die letzte Hand daran gelegt, richteten daselbst den Sitz eines Gouverneurs oder Vice-Königs von Algier auf. Diese Stadt ist die dritte in der Provintz. *Martin.* Dict.

(a) *De la Croix* Relat. d' Afrique T. II. p. 20.

ELMON-DEBLATHAIM, ein Ort in Palæstina, siehe *Helmon-Deblathaim.*

ELMONI, dieses Wort, welches Aquila, und Theodotio in ihrer Uebersetzung der Bibel durch einen gewissen Ort übersetzen, ist nicht der eigentliche Nahme eines Ortes, wie Eusebius (a) in seiner Geographie anmercket. St. Hieronymus macht, da er diese Observation übersetzt, eine Anmerckung, um zu erklären, daß er nicht alles, was er übersetzt, billige. Inzwischen hat Eusebius (b) Grund, und das Hebräische פלני אלמני *Peloni Almoni* (c) bedeutet einen Ort, ohne zu bestimmen, welchen. Die LXX. Dolmetscher schreiben *Elmoni* (d). Herr Clerc, welcher *Phloni Almoni* schreibt, beobachtet, daß die Hebräer diese Art zu reden gebrauchen, wenn sie den eigenen Nahmen eines Ortes, oder einer Person auslassen, wie etwan in dieser Frantzösischen Redens-Art: Il lui dit: *Un tel*, détournez-vous, er sagte zu ihm: Da und da, wendt euch. *Martin.* Dict.

(a) Onomast. p. 66. (b) *Ruth* c. IV. v. 1. (c) IV. *Reg.* c. VI. v. 8.

Elmshorn, ein Flecken im Hertzogthum Holstein, siehe Elmeshorn.

ELNA, ein Fluß in Franckreich, in Boulenois, in der Picardie; im Frantzösischen *La Liane* genannt. Siehe *Liane.*

ELNA, eine kleine Stadt in Franckreich, in der Grafschafft Roussillon, siehe *Elne*.

Elnbogen, Ellenbogen, Elbogen, oder Stein-Elnbogen, Böhmisch *Loket*, oder *Loketsky*, Lat. *Cubitus*, oder *Elboga*, die Haupt-Stadt einer Grafschafft, so der Ellenbogener Kreiß genennet wird, im Königreiche Böhmen, 6. Meilen von Prage gelegen. Den Nahmen führt die Stadt daher, weil sie längst an der Eger hin in der Figur eines Ellenbogen lieget. Sie hat ein festes Schloß auf einem jähen Felsen, anbey wegen derer herum liegenden Berge nur ein Thor, daher man nicht vorbey passiren kan, sondern bis auf den Marckt der Stadt fahren, daselbst umwenden, und zu eben dem Thore wieder zurück kehren muß. Diese Stadt hat in denen vorigen Seculis bey denen Schicksalen des Hauses Schlick sehr viel ausgestanden. Denn als Graf Caspar Schlick, der Erste dieses Nahmens, Graf von Passau, Freyherr von Weissenkirchen ꝛc. ohne Erben im Jahr 1449. starb, fiel Ellenbogen auf seinen Bruder, Matthæum, und seines Bruders Sohn, Wenceslaum, denen man aber nicht gebührend gehorchen wollte; daher wurde es im Jahre 1470. Hertzog Ernsten, des Heiligen Römischen Reichs Ertz-Marschalln und Churfürsten ꝛc. und Hertzog Albrechten, Hertzogen zu Sachsen, Gebrüdern, um 23000. Rheinischer Gülden, und guter Landeswehrung, davor sich Leipzig, Zwickau, und Penig in Bürgschafft einliessen, verkaufft. Als aber die Bürgerschafft nicht huldigen wolte, schickte Hertzog Albrecht viele Soldaten in die Stadt, die sich heimlich als Fremdlinge einschlichen. Weil aber die Bürgerschafft sahe, daß sich diese Leute verstärckten, und nicht aus der Stadt weichen wollten, vermutheten sie eine Verrätherey, und schrieben eilends dem Burggrafen von Plauen um Hülffe, der auch ohne allen Verzug mit seinem Reißigen-Zeug ihnen zu Hülffe kam, und bey Nacht in die Stadt eingelassen wurde. Man würde auch ausser allen Zweiffel alle Meißner erschlagen haben, wo sie nicht den Tag zuvor von einem Bürger gewarnet worden, und aus der Stadt geflohen wären. Weil nun Hertzog Albrecht, den man hernach *Rolandum Germanicum*, und *Dexteram Imperii Romani*, oder den deutschen Roland, und des Römischen Reichs rechte Hand genennet, sahe, daß sein Anschlag zu Wasser geworden, brach er mit gantzer Kriegs-Macht auf, und belagerte im Jahr 1471. in der Fasten die Stadt nebst dem Schlosse auf das hefftigste, ließ auch vieles Geschütze vor die Stadt pflantzen, mit welchem er die Mauern beschoß. Im Gegentheile feyerten die Belagerten auch nicht, sondern erschossen mit ihrem Geschütze viele in dem Lager des Hertzogs, Edle und Unedle, ja so gar, wie Fabricius schreibet, auch die Trabanten an des Hertzogs Seiten, der aber dadurch im mindesten weder erschrocken noch verzagt wurde; sondern weil er wuste, daß in der Stadt kein Proviant war, so setzte er die Belagerung fort, bis endlich durch Gottes sonderbare Schickung den Montag nach Judica im Jahr 1471. folgender Accord getroffen wurde, daß nehmlich Hertzog Albertus Schutz-Herr des Landes, Graf Matthes aber, und Graf Wentzel Herren bleiben, und sich der Herrschafft in Ellenbogen bedienen sollten, wie es vor dem entstandenen Unwillen geschehen war, dabey aber sollten die von Ellenbogen bey aller ihrer Freyheit und Gewohnheit gelassen werden. Dieser Friede aber dauerte nicht lange. Denn nach 3. Jahren, nehmlich im Jahre 1474, als sich die Burgerschafft widerspenstig erzeigte, überfielen Graf Niclas und Graf Hieronymus, Gebrüdere, Graf Matthesen von Ellenbogen, vertrieben die Bürger aus der Stadt, und nahmen der Stadt Privilegien und Gerechtigkeiten hinweg, zwangen auch die Stadt nach ihrem Willen zu leben. Insonderheit aber, als der alte Graf Matthes in seinem höchsten Alter im Jahre 1487. am Tage Ludmillæ starb; so theileten dessen Söhne Ellenbogen im Jahr 1489. Der älteste, Graf Niclas, bekam Falckenau, Henrichsgrün, Sebberg, Neudeck, Diepoltsgrün, Voitsgrün, nebst des Marggrafen Hause in Ellenbogen. Der mittlere, Graf Hieronymus, bekam das Schloß Ellenbogen, die zwey Kemmet nebst Küchen und Keller, die Stadt Ellenbogen, das Warme Bad, und die Ablösung Königsberg mit aller Zugehör. Der jüngste, Graf Caspar, endlich bekam Schlackenwerdt, Mönichhoff mit aller Zugehör, und in dem Schlosse die andern Zimmer, indem sie das Schloß in 3. Theile abtheileten. In folgender Zeit, da Graf Hieronymus im Jahr 1449. in Ungarn zwischen Gran und Ofen auf dem Schild-Berge erschossen wurde, maßten sich seine Söhne Sebastianus, Quirinus und Albertus des Regimentes an. Weil ihnen aber die Stadt zuwider war; so nahmen sie dieselbe durch Hülffe Hertzog Georgens zu Sachsen im Monat Februario des 1504. Jahres ein, wie aus dem Dicto Chronologico zu sehen:

FeCIt SChLICken tIMere fLageI.LIS.

Die Widerspänstigen liessen sie zwar leben; doch musten sie aus der Stadt mit blossen Händen ziehen; daher einer, weil er wegziehen muste, wie Fabricius schreibet, sein eigen Haus anzündete, dadurch in kurtzem 70. Häuser in die Asche geleget wurden. Es würde auch wohl die gantze Stadt drauf gegangen seyn; wenn die Soldaten das Feuer nicht gelöschet hätten. Andere sagen auch, es sey das Feuer aus Verrätherey durch einen Burger in seinem eigenen Hause angeleget worden. Nach dieser Eroberung, welche die Bürger in Ellenbogen das Stadt-Einnehmen nennen, war Ellenbogen erstlich unter der Regierung Graf Sebastiani, unter welchem es im Jahre 1505. aufs neue von denen Böhmischen Ständen belagert wurde, und waren damahls die obersten des Volcks Albrecht von Kollowrath, und Adam von Neuenhaus. Weil sie aber nichts ausrichteten; so wurde im Jahr 1506. am Tage Benedicti ein neuer Vertrag aufgerichtet. Hernach kam es unter die Regierung des Grafen Sebastiani, Bruder des Graffen Alberti, der es im Jahr 1533, mit Hieronymo, Graff Caspers Sohne, um Winderitz und Radenitz vertauschte, bey welches Hieronymi Zeiten es wiederum durch Wilhelm Thumshirn im Jahr 1546. belagert werden, und in dem nachfolgenden Jahre an die Böhmische Kammer gekommen. Um diese Zeit machte es sich durch einen Kauff gantz frey. Jetzo aber ist es wieder eine Königl. Böhmische Gräntz-Festung. In der Kirche dieser Stadt, so unter dem Schlosse liegt, ist noch das Begräbniß des Edeln und Wohlgebohrnen Herrn Matthæi Schlick, Grafens zu Passau und Weissenkirchen zu sehen, der im Jahr 1487. am Tage Ludmillæ gestorben, nachdem er die Herrschafft Ellenbogen 52. Jahr besessen, welches man noch heutiges Tages aus denen auf dessen Grabe befindlichen Worten sehen kan. Anno 1487. die Sanctæ Ludmillæ, obiit Magnificus & Generosus Dominus, D. Matthæus Schlick, qui justo titulo Dominus Elnbogæ ad quinquaginta duos annos possedit, cujus anima sit in pace. Uebrigens ist noch zu mercken, daß Elnbogen die einzige Stadt in Böhmen ist, so die Schweden in dem 30. Jährigen Kriege niemahls erobern können, ob sie gleich viel Volcks dabey verlohren. Die Bayern nahmen sie im Jahr 1621, und die Sachsen im Jahr 1631. ein. Im Jahr 1725. aber erlitte sie grossen Brand-Schaden. *Univ. Lex.* Ausführl. Beschr. des Fichtel Berges. Hübn. Geogr.

Elnboger- oder

Elnbogner- und Ellenbogner-Kreiß, Lat. *Circulus Cubitanus*, ein Distrikt in Böhmen, an den Voigtländischen Gräntzen, welcher seinen Nahmen von der Stadt Ellenbogen hat. Es liegt darinnen ausser dieser Stadt das Carls-Bad, Schlackenwerda, Joachims-Thal, Gottesgabe, Graselitz, und Schönfeld. Es gehörte dieser Strich Landes in alten Zeiten denen Marggrafen von Vohburg, oder Vohenburg, deren einer auch Ellenbogen und Eger erbauet; daher heißt man noch heutiges Tages das Haus, so in der Stadt Ellenbogen, und zwar in dem darinnen befindlichen Schlosse nächst bey dem Thore stehet, das Marggrafen-Haus. Gedachte Grafen von Vohenburg sind aus der Fürstlichen Linie der Fürsten in Bayern gewesen, und wohneten auf dem Schlosse Vohenburg, so ietziger Zeit ein herrlich Schloß u. Marck ist, zwischen

Ingelstadt

Ingolstadt und Kehlheim gelegen. Sie hatten unter sich den gantzen Distrikt von der Donau an, durch die junge Pfaltz, Egerländlein und den Kraipstein, Ellenbogen, und die Haupt-Stadt dieser Lande war Cham, eine Stadt an den Böhmischen Gräntzen. Denn als im Jahre 907. Luipoldus nebst 21. Bayerischen Herren von denen Ungarn erschlagen wurde, so theilten seine Söhne, Arnulphus und Berchtoldus, das Land, und bekam Berchtoldus obengedachten Theil. Dieser zeugete Henricum, Henricus Berchtoldum II., Berchtoldus II. Arnulphum, Arnulphus Henricum, Henricus Theobaldum I., Theobaldus I. mit Luigarda, einer Gräfin von Castelberg, Theobaldum II., dieser hatte 2. Söhne, Theobaldum III. und Berchtoldum, so aber ohne Erben sturben, und mit welchen der Stamm der Grafen von Bohenburg untergegangen. Um das Jahr 1170. kam dieses Stück Landes an den Römischen Kayser Fridericum I., welcher sich mit Adelheid, obgedachter Brüder Schwester, vermählet hatte; und von dieser Zeit an ist es bey dem Römischen Reiche geblieben bis auf Primislaum I. Ottocarum, der es dem Königreiche Böhmen einverleibete, und Herrn Wilhelm von Riesenberg daselbst zu einen Burggrafen setzete, welcher diese Landschafft Wenceslao Ottocaro zu gute, als ihn sein Sohn Primislaus II. Ottocarus verfolgete, erhielte. Denn weil Ellenbogen von Natur ein fester Ort auf einen hohen und jähen Felsen lieget, darzu rings herum mit Wasser umgeben ist; so haben es die Könige von Böhmen iederzeit, ehe man das Geschütz erfunden, vor eine unüberwindliche Festung gehalten; zu dem Ende erwehlte auch die Königin Elisabeth Königs Johannis in Böhmen Gemahlin, nebst ihrem Sohne, Wenceslao, so hernach Carolus IV. genannt worden, und 2. Töchtern, Margaretha und Juditha, diese Stadt zu ihrer Sicherheit, als im Jahr 1317. in gantz Böhmen ein gefährlicher Aufruhr wider dem König entstanden war. Nachfolgender Zeit war Burggraf zu Ellenbogen der Edle Puota von Eglenburg. Weil aber das Land und die Bürgerschafft sich nicht vertragen konnte; so bekam es im Jahr 1434. Herr Caspar Schlick, Hauptmann zu Eger, vom Kayser Sigismundo um eine Summe Geldes, oder, wie andere wollen, als ein Geschencke, von welcher Zeit an es unter denen Herren Grafen Schlicken bis auf das Jahr 1547. und also eine Zeit von 113. Jahren verblieben, binnen welcher Zeit aber sonderlich die Stadt Ellenbogen viel ausstehen müssen. Siehe den vorherstehenden Artickel. Hierbey ist zu mercken, daß der Elnbogner Kreiß vor Zeiten viel grösser gewesen, als er ietzo ist. Ob er aber gleich zu unterschiedenen Zeiten sehr geschmählert worden; so hat er dennoch heut zu Tage 5. Städte, als Ellenbogen, so Fabricius *Anconam*, Aventinus *Helenobogium*, andere *Cubicium*, oder *Saxo Cubitum* von dem Schlosse, das der Stein heisset, nennen, Schlackenwerd, welches die Böhmen in ihrer Sprache Wostrow heissen, und welches vor etlichen 100. Jahren ein Herr von Riesenburg, Schlacco genannt, erbauet haben soll, Carlsbad, Königsberg, und Lichtenstadt, welche 5. Städte ihre besondere Privilegia und Freyheiten aus Königlicher und Kayserlicher hohen Begnadigung haben, und sich derselben in ihren Rechten gebrauchen. Ausführl. Beschr. des Fichtelb. *Univ. Lex.* Häckhel.

Elne, ein Fluß im Hertzogthum Cleve, siehe Elpe.

ELNE, oder *Elen*, ein Fluß in dem Hertzogthum Cumberland, in Engelland, welcher bey Jerby entspringet, und sich bey Elnborough oder Elenborrough in das Englische Meer ergeußt. *Univ. Lex.*

ELNE, im Lateinischen *Elna*, und *Helena*, eine Französische Stadt in Roussillon. Wir haben ihren Ursprung bereits in dem Artickel *Eliberis* angemercket. Wir haben auch daselbst beobachtet, daß die Notitia dieses Bischofthum keinesweges unter die Metropolin Narbonne setzt; sondern daß man im Gegentheile findet, wie die Bischöffe von Elna den Conciliis zu Toledo beygewohnet. Herr Piganiol de la Force (a) erzehlet die verschiedenen diesem Bischofthume wiederfahrne Veränderungen so: Als die Frantzosen denen Gothen Toulouse und Usez wegnahmen, verliessen die Bischöffe dieser beyden Städte den Ertz-Bischoff von Narbonne, ihren Metropolitanum, und unterwarffen sich dem zu Bourges. Um nun den Ertz-Bischoff von Narbonne der beyden Suffraganeorum halber, die er verlohren hatte, schadlos zu halten; so machte man in seiner Diœces eine Zergliederung, worinnen man das Bischofthum Elna und Carcassonne, eines wie das andre unter der Metropoli Narbonne aufrichtete. Das Bischofthum Elna blieb unter dieser Metropoli unter den Gothen, und so gar auch unter denen Frantzosen und Spaniern. Unter den Gothen findet man, daß der Bischoff von Elna denen beyden Conciliis, die zu Narbonne gehalten worden sind, beygewohnet habe, dem einem im Jahre 589., und dem andern 627. Die Saracenen, als sie sich der Gothischen Monarchie bemeistert hatten, behielten Narbonne bis in das Jahr 755. da es sich dem Pipino ergab. Die Bischöffe von Toulouse und Usez kamen damahls nach Narbonne, ihrer alten Metropoli, wieder zurück, wie denn dieser letztern auch die Bischöffe von Urgel, Barcellona, Gironne, Vich, und Tarragona selbst unterworffen wurden. Wenige Zeit hernach gab man dem Bischoffe von Tarragona die Rechte eines Metropolitani, und seine Suffraganeos wieder; aber der Bischoff von Elna blieb unter der Metropoli von Narbonne, und wohnte denen in dieser Provintz gehaltenen Conciliis im Jahre 788, 906, 947, 1043, 1045. 1090. und 1134. bey. Als auch schon Ludovicus Sanctus Jacobo I. Könige von Arragonien, die Souverainität von Catalonien und Roussillon im Jahr 1258. abgetreten hatte; so blieb doch der Bischoff von Elna allezeit dem Metropolitano zu Narbonne unterworffen, unterschrieb sich einem Concilio in der Provintz 1279. und als er sich das Jahr darauf wegen des Zipperleins, womit er sehr geplagt war, zu einem andern Concilio nicht begeben konnte, schickte er an seine Stelle einen von seinen Canonicis. Seine Nachfolger warteten hernach 3. andre Concilia ab, die 1351, 1368, und 1374. gehalten wurden. Der Pabst Julius II. gab im Jahr 1511. aus eigenem Antrieb eine Bulle heraus, worinnen er, ob er gleich erkannte, daß das Bischofthum Elna von Narbonne dependirte, es dennoch von dieser Unterwürffigkeit ausnahm, und es unmittelbar dem heiligen Sitze unterwarff. Der Cardinal von Ferrara, Ertz-Bischoff zu Narbonne, beklagte sich zwar über diese Veränderung, und erhielt auch von Leone dem X. im Jahre 1517. eine Bulle, die des Julii II. seine aufhob. Allein Carolus V. verhinderte die Vollziehung dieser Bulle, und war also dazumahl Elna keiner Metropoli unterworffen. Obgleich auch das Concilium von Trident verordnet hatte, daß sich die freyen Bischöffe, mit dem benachbarten Metropolitano vereinigen sollten, und obgleich nicht mehr, als 12. Meilen von Elna bis Narbonne seyn, an statt, daß von Elna bis Tarragona 42. Meilen gerechnet werden; so wollte sich der Bischoff von Elna doch lieber dem Ertz-Bischoffe von Tarragona unterwerffen, und erhielt von Gregorio XIII. ein Breve der Vereinigung, ohne daß darinne weder des Königs, noch des Ertz-Bischoffs von Narbonne gedacht wurde, obgleich dieses die bey dieser Gelegenheit am meisten interessirte Partheyen waren. Das Bischofthum Elna wurde von dem Pabste Clemente VIII. im Jahre 1604. nach Perpignan verlegt. Indessen nehmen doch der Bischoff und sein Capitul allezeit den Nahmen eines Bischoffs und der Canonicorum von Elna an. (b) Elna ist 2. Meilen von Perpignan, in der Ebene von Roussillon, auf einem Hügel, an dessen Fusse der Tec vorbey gehet, gelegen. Sie war sonsten sehr angenehm; aber sie wurde durch Philippum Audacem im Jahre 1285., nachgehends im Jahr 1474. unter der Regierung Ludovici XI. und endlich im Jahre 1642. als sie durch die Armée Ludovici XIII. eingenommen ward, gantz verwüstet. Die Brechen sind auch von dem letztern Jahre an nicht wieder ausgebessert worden, und es ist nichts mehr übrig, als einige flache Mauern. Die Kirche ist groß, und das zerstöhrte Kloster der

Capuciner ist einige Jahre hernach wieder aufgerichtet und auf den Grund der alten Stadt-Mauer gesetzt worden. Im übrigen gehört die Herrschafft von Elna dem Bischoffe, und dem Capitul. Man zehlet nicht mehr als ohngefehr 224. Wohnstädte, und 877. Einwohner. *Martin.* Dict.

(a) Descr. de la France. T. VI. p. 420. (b) Ibid. p. 442.

ELNE, oder
ELNO,
ELNONE, und
ELNONENSE MONASTERIUM, oder *Eluonense Monasterium*, sonst auch *Saint Aimant* oder *Saint Amand* genannt, ist ein grosses Dorff oder Flecken in den Niederlanden, in Tournaisis, mit einer Abtey gleiches Nahmens. Siehe *St. Amand. Martin.* Dict.

ELOEA, ein Dorff in Klein-Asien, siehe *Alea*, im I. Bande p. 514.

ELOM, eine Stadt in Palæstina, im Stamme Juda. Josephus (a) redet hievon. Diese Stadt wird auch in dem II. Buche Paralipomenon (b) oder der Chronicke *Ajalon* genannt. *Martin.* Dict.

(a) Antiqu. L. VIII. c. 3. (b) c. XI. v. 6.

ELON, eine kleine Stadt in Asien an den Gräntzen Syriens, siehe *Aelana*, im I. Bande p. 288. und *Aila*, ebend. p. 401.

ELON, eine Stadt zwischen Macedonien und Thracien gelegen, siehe *Amphipolis*, im I. Bande p. 827.

ELON, eine Stadt in Palæstina, in dem Stamme Dan (a). Dom Calmet (b) bemercket, daß das Wort *Elon* einen Eichen-Wald, bedeutet. Also, sagt dieser gelehrte Ordens-Mann, lieset man: *Elon Mambre*, das ist, der Eichen-Wald von *Mambre*; *Elon-More*, der Eichen-Wald, oder die Eiche von *More*; *Elon Beth Chanan*, der Eichen-Wald, oder die Eiche von *Bethchanan*. Sonst hat auch das Wort *Allon* eben diese Bedeutung. *Martin.* Dict.

(a) *Josuæ* c. XIX. v. 43. et 3. *Reg.* c. IV. v. 9. (b) Dict. de la Bible.

ELONE (a), eine Griechische Stadt in Perrhebia, einer Provintz in Thessalien. Sie war an dem Fusse des Berges Olympi, bey dem Flusse Eurotas gelegen. Man nennte sie nachhero *Leimone*, sie war aber zu Strabonis Zeiten schon zerstöhret. Der *Eurotas*, von welchem allhier geredet wird, ist von dem im Peloponneso sehr unterschieden, und wird vom Plinio (b) *Titaresius* genennt. Er ergeußt sich in den Penæum. *Martin.* Dict.

(a) Strabo L. IX. p. 440. (b) L. IV. c. 8.

ELONGOSINE, ein erhabener Ort in Groß-Armenien, gegen den Ursprung des Tigris. So laß Ortelius im Plinio (a). Der P. Hardouin aber hat diesen Nahmen, welcher *Elegosine* ist, wieder her gestellet. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 27.

ELORA, ein durch die Pagoden berühmter Ort, wohin die Indianer aus der Provintz Balagata, ihre abergläubische Andacht zu halten kommen. Herr Thevenot, der den Ort auf seiner Indischen Reise besucht hat, giebt uns eine sehr umständliche Beschreibung davon, die wir allhier mit einrücken wollen. Nachdem er von Doltabat gegen 5. Uhr des Morgens abgereiset war; so muste er (a), wie er spricht, einen rauhen und vor die Ochsen sehr schweren Berg besteigen, obgleich der in den Felsen gehauene Weg bey nahe durchaus so gleich ist, als wenn er mit ausgehauenen Steinen gepflastert wäre, und an dem Rande stehet eine Mauer, welche 3. Fuß dicke, und 4. hoch ist, um zu verhindern, daß die Kutschen und Wagen nicht in das Feld hinunter fallen, wenn sie etwan umwürffen. Meine Pions, fährt derselbe fort, zogen den Wagen aus allen Kräfften, und sie dienten nicht weniger, als die Ochsen, ihn auf die Höhe des Berges zu bringen. Als ich daselbst war, sahe ich eine Ebene von gutem und wohl angebautem Erdreiche mit einer Anzahl Dörffern und Flecken, nebst Gärten und einer Menge Frucht-Bäume und Gehölze. Wir fuhren zum wenigsten eine Stunde in dem geackerten Lande, und ich sahe daselbst sehr schöne Grabmahle, die unterschiedliche Stockwercke hatten, und mit Hauben von breiten grauen Steinen bedeckt waren; und als ich über 7. und eine halbe Stunde hernach bey einen grossen Tanquies gekommen war, stieg ich bey einem mit eben solchen Steinen gepflasterten Hofe ab. Ich gieng hinein, und man nöthigte mich, meine Schuhe auszuziehen; ich fand daselbst bald eine kleine Moschée, wo ich das Bismilla der Mahometaner über der Thüre angeschrieben sahe. Diese Uberschrifft bedeutet im Nahmen Gottes. Die Moschée hatte kein anderes Tage-Licht, als welches durch diese Thüre hinein fiel; sie war aber durch eine Menge Lampen erleuchtet, und hatte daselbst viele alte Greise, die mich hinein zugehen ersuchten, welches ich auch that. Ich sahe darinne nichts besonders; als mit Teppichen bedeckte Gräber. Ich kränckte mich ungemein, keinen Ausleger zu haben; denn ich würde viel besonders erfahren haben, dessen ich entbehren muste. Eine Ecke weiter hin stieg ich mit meinen Pions länger, als Zeit einer halben Stunde, gegen Abend über einen Felsen in eine andre sehr tiefe Ebene. Ich sahe daselbst bald anfangs sehr erhabene Capellen, und gieng in einen verdeckten Gang, der in den Felsen von einer schwärtzlichten grauen Farbe eingehauen war, und auf jeder Seite dieses verdeckten Ganges war eine Figur eines Riesen ähnlichen Menschens, von eben dem Felsen gehauen, und die Mauern sind gantz mit Figuren von erhabener Arbeit bedeckt, die auch in den Felsen gehauen sind. Als ich bey diesem Gange vorbey war, fand ich einen viereckichten Hof, der 200. Schritte in der Länge, und eben so viel in der Breite hat; die 4. Mauern aber sind der Felsen selbst, der zehen Ruthen in dieser Gegend hoch ist, und dem Plane senckrecht liegt, und auch so glatt gemacht ist, als wenn er von Gyps wäre, worüber eine Mäuer-Kelle gegangen. Ich wollte vor allen Dingen die Aussenwercker dieses Hofes besehen, und ward gewahr, daß seine Mauern, oder vielmehr der Felsen gantz abhängig ist, und daß man ihn von unten her ausgehöhlet hat; so, daß der leere Raum eine bey nahe 2. Ruthen hohe und 4. bis 5. Ruthen breite Gallerie ausmacht. Der Felsen dienet ihr zur Decke, und sie wird blos durch eine Reihe in den Felsen gehauener und von dem Boden der Gallerie ohngefehr eine Ruthe weit entfernter Säulen unterstützt; daß es daher scheint, als wenn es 2. Gallerien wären. Alles ist daselbst sehr wohl ausgearbeitet, und es ist gewiß ein rechtes Wunder, einen so grossen Klumpen in der Lufft zu sehen, der so schlecht unterstützt zu seyn scheinet, und bey dessen Eingange man sich nicht enthalten kan zu zittern. In der Mitte des Hofes ist eine Capelle, deren Mauern von aussen so wohl als von innen mit Figuren von erhabener Arbeit bedeckt sind. Sie stellen verschiedene Arten von Thieren vor, als Greiffe, und andere, welche alle in den Felsen gehauen sind. Man siehet zu iedweder Seite der Capelle eine Pyramide, oder zugespitztes Gebäude, die der Grund-Fläche nach breiter sind, als die zu Rom; aber diese Pyramiden sind nicht so spitzig und von eben dem Felsen genommen; es hat auch einige Characteres darauf, die mir aber unbekannt sind. Die Pyramide zur lincken Hand ist mit einem Elephanten in Lebens-Grösse vergesellschafftet, der ebenfalls, wie alles übrige, aus dem Felsen genommen ist; aber sein Rüssel war zerbrochen. Als ich an dem Ende des Hofes war, fand ich zwey Treppen in den Felsen gearbeitet, und ich stieg mit einem kleinen Braminen, der viel Verstand zu haben schiene, hinauf; und als ich in der Höhe war, entdeckte ich eine Art von einer platten Forme, wenn man allenfalls den Raum von einer und einer halben Meile, oder wohl gar von zwey Meilen so nennen kan, die mit prächtigen Grabmählen, Capellen und Tempeln, die man Pagoden nennt, ebenfalls in den Felsen gehauen, erfüllt war. Der kleine Bramine brachte mich durch alle Pagoden, die mir die kurtze Zeit, welche ich hatte, zu besehen erlaubte. Er zeigte mir mit einem Rohre alle Figuren dieser Pagoden, er

sagte

sagte mir auch ihre Nahmen, und aus einigen Indianischen Wörtern, die ich verstand, nahm ich wahr, daß er mir ihre Historie im kurtzen erzehlete. Aber, wie er nicht Persianisch, und ich nicht Indianisch verstand; so konnte ich nichts davon, was von einiger Erheblichkeit gewest wäre, begreiffen. Ich gieng in einen grossen in den Felsen erbauten Tempel. Die Decke war gantz flach, und inwendig mit Figuren gezieret, so wohl als die Mauern. Es waren in diesem Tempel 7 Reihen Säulen in der Länge, und 6 Reihen in der Breite, welche eine von der andern weiter, als eine Ruthe, entfernt sind. Der Tempel wird in drey Theile getheilt. Das Schiff, welches zwey Drittheile und ein halbes in der Länge enthält, ist der erste Theil, und durchgehends gleich breit. Das Chor, welches etwas schmähler ist, macht den andern Theil aus, und der dritte, welcher den Grund des Tempels abgiebet, ist der kleinste, und kam mir als eine kleine Capelle vor, in deren Mitte man auf einem sehr erhabenen Fuß-Gestelle ein Riesen förmiges Götzen-Bild sahe, das einen so grossen Kopff hat, als wie eine Trommel bey uns ist, und das übrige nach Proportion. Alle Mauern der Capelle sind mit Riesenförmigen Figuren von erhabener Arbeit bedecket, und um den gantzen Tempel herum sind von aussen viele kleine Capellen, die auch mit Figuren von ordentlicher Grösse und von erhabener Arbeit ausgezieret sind, welche Manns- und Weibs-Personen, die sich umarmen, vorstellen. Ich begab mich von diesem Orte hinweg, und gieng in einige andere Tempel von verschiedener Structur, so auch in dem Felsen erbauet und mit Figuren, Pfeilern und Säulen erfüllt waren. Ich sahe 3. Tempel, einen über dem andern, welche alle drey nur eine Façade haben, die aber doch in 3. Stockwercke, die von eben so viel Säulen unterstützt werden, abgetheilt ist. Bey iedwedem Stockwercke ist ein grosses Thor zum Tempel; und die Treppen sind in den Felsen eingehauen. Ich habe nicht mehr, als einen gewölbten Tempel wahrgenommen, und fand darinne eine Kammer, deren Haupt-Zierde in einem viereckichten Brunnen bestehet, welcher in den Felsen gehauen, und mit einem lebendigen Wasser angefüllt ist, welches nicht mehr als zwey oder drey Fuß von der Oeffnung des Brunnens hinunter lieget. Es giebt auch noch eine Menge anderer Pagoden die Länge an dem Felsen hin, und man siehet bey zwey Meilweges weit nichts anders. Sie sind alle einem gewissen Heiligen der Heyden gewerhet, und das Bildniß des falschen Heiligen, dem eine iedwede gewiedmet ist, stehet auf einem Fuß-Gestelle auf dem Boden der Pagoden. Ich sahe in diesen Pagoden viele Santons oder Pogues ohne Kleidung, die Theile des Cörpers ausgenommen, die man verbergen muß. Sie waren alle mit Asche bedeckt, und man sagte mir, daß sie ihre Haare so lang werden liessen, als sie nur wachsen könnten. Wenn ich in diesen Gegenden lange Zeit hätte bleiben können; so hätte ich den gantzen Rest der Pagoden besehen wollen, und ich würde allen Fleiß angewendet haben, daß ich iemanden gefunden, der mich von allem und iedem genau unterrichtet hätte. Allein so muste ich mich begnügen lassen, dieserwegen die Tradition der Heyden von Aurangeabad zu vernehmen, die mir bey meiner Rückkehr saaten, daß alle diese grosse und kleine Pagoden mit ihren Wercken und Zierathen von den Riesen gemacht worden wären, und daß man nicht wisse zu welcher Zeit. Dem sey aber, wie ihm wolle; so kan man doch mit Wahrheit sagen, wenn man diese Menge weitläufftiger Tempel betrachtet, die mit Pfeilern und Säulen, und so viel tausend Figuren angefüllt sind, und welches alles in den lebendigen Steinfels eingehauen ist, daß diese Wercke die menschlichen Kräffte übersteigen; und daß zum wenigsten die Leute zu der Zeit, da sie es bewerckstelliget haben, nicht gäntzlich Barbarn gewesen seyn müssen; obschon die Bau-Kunst und das Schnitzwerck nicht so fein, als bey uns, ist. Ich wendete nicht mehr, als zwey Stunden Zeit an, das, was ich beschrieben, zu besehen, und man kan leicht erachten, daß ich viele Tage Zeit gehabt haben müste, alles seltene daran zu untersuchen. Wie ich aber die Zeit nicht hatte, weil ich eilen muste, wenn ich noch meine Gesellschafft zu Aurangeabad antreffen wollte, so unterbrach ich meine Neugierigkeit, und ich gestehe, daß es mit Verdruß geschahe. *Martin.* Dict.

(a) *Thevenot* Voyage des Indes p. 218.

ELORE, ist die Frantzösische Benennung eines Flusses und einer Stadt in Sicilien, siehe *Helorus*.

ELORINA (a), oder *Dianoro*, im Lateinischen *Alorus* genannt, ist eine kleine Stadt in Macedonien, an dem Flusse Vardari, zehn Meilen über der Stadt Sturachi, gegen die Gräntzen von Albanien. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

ELORINA VIA, eine gewisse Strasse oder Gegend in Sicilien, siehe *Helorus*.

ELORNE, ein kleiner Fluß in Bretagne, in Franckreich, welcher sich bey Brest in die See ergeust. *Univ. Lex.*

ELORONA, oder

ELORONENSIUM CIVITAS, nach dem Verzeichnisse der Provintzen (a), *Illuro*, nach dem Antonino (b), *Oloronensis Civitas* nach dem Sidonio Apollinari, und *Oloron* nach dem Cenali, eine Stadt in Franckreich. Siehe *Oleron*. *Martin.* Dict.

(a) Libell. Provinc. (b) Itiner.

ELOROS, eine Stadt in Macedonien, mitten in dem Sinu Thermaico, siehe *Aloros*, im I. Bande p. 620.

ELORUM, oder

ELORUS, eine Stadt in Sicilien, siehe *Helorus*.

ELORUS, ein Fluß in Italien, siehe *Helorus*.

ELORUS, ein Fluß in Sicilien, siehe *Abisso*, im I. Bande p. 69.

ELOTES, ein Volck in Laconien von der Stadt Ἕλος, oder *Helos*, also genennt. Siehe diesen Artickel. Nachdem aber der Nahme dieses Volckes im Griechischen Εἵλωτες, Eilotes, geschrieben wird; so schreiben ihn auch einige Auctores verschieden *Elotes*, *Ilotes*, oder *Hilotes*. Wir ziehen mit dem Herrn Dacier das andere, als das Gewöhnlichste vor. Siehe *Ilotes*. *Martin.* Dict.

ELOTH, eine Stadt im steinichten Arabien, siehe *Tor*.

ELOTIEF, eine grosse Reihe Berge in der Tartarey, siehe *Alatof*, im I. Bande p. 344.

ELOVEND, ein hoher Berg in Persien, bey der Stadt Asadabad gelegen. *Univ. Lex.*

ELOUTH (a), im Lateinischen *Elutha*, eine Stadt in Asien, in der Tartarey, und der Haupt-Ort des Königreichs dieses Nahmens, welches man sonst auch das Königreich *Casghar* nennet. Siehe *Kasghar*. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

ELOY, (MONT S.) Lat. *Mons S. Elegii*, ein Flecken, nebst einer Abtey in Artois, siehe *Mont-Saint-Eloi*.

ELPADRON, eine Stadt in Spanien, siehe *Padron*.

ELPATRON, eine Stadt in Phœnicien, siehe *Botrus*, im II. Bande p. 1292. und *Patron*.

Elpe, oder Elne, ein Fluß im Hertzogthum Cleve, welcher ohnweit dem Kloster Hamborn in den Rhein fällt. Denckw. *Antiqu.* des Rhein-Str.

Elpern, ein Dorff im Voigtlande im Neustädtischen Kreisse, unweit Triptis. Goldschadt.

ELPHEN, oder vielmehr

ELPHIN (a), Lat.

ELPHINA, oder

ELPHINIUM, und *Elfinium* (b), eine Stadt in Irrland, in der Provintz Connaught, in der Grafschafft Roscommon, 3. Meilen von Tulsk, und 10. Meilen von Boyle gegen Süden. Sie ist ehemals der Sitz eines Bischoffs und des eilfften Suffraganei des Ertz-Bischoffs von Tuam gewesen. Aber diese eilff Suffraganei sind bis auf 5. herunter gesetzet worden, und *Elphin* ist eines von denen unterdrückten Bischoffthümern. *Martin.* Dict.

(a) Etat d' Irlande p. 32. & 88. (b) *Univ. Lex.*

ELPHINGSTON, oder
ELPHINSTON, ein Schottländischer Ort in der Landschafft Steerling, welchem König Jacobus III. den Titul einer Baronie gab. *Univ. Lex.*

ELPHINSTOUN, ist ein Land-Sitz in der Provintz Lothian, in Schottland. *Miege.*

ELPIA, eine alte Stadt in Apulia Daunia. Sie war von den Rhodisern nach des Geographi Stephani und Strabonis (a) Bericht erbauet worden. Meursius will nach gedachtem Strabone anders gelesen wissen, so, daß nach seiner Lese-Art die Stadt *Salapia*, und ihre Erbauer *Elapiae* geheissen haben soll. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. XIV.

ELPIDIS JERON, oder der Tempel der Hoffnung, im Lateinischen *Spei templum*, und im Frantzösischen *Le Temple de l' Esperance*, war ehedem ein gewisser Tempel in Italien, auf 8. Stadia, das ist, eine Meile von der Stadt Rom. Titus Livius (a) und Dionysius Halicarnassensis gedencken desselben. *Martin.* Dict.

(a) L. II. XXV. & XL. (b) L. IX.

ELPIPHARA, Davity (a) setzet eine sehr alte sogenannte Stadt in Mesopotamien an den Cabur, welcher bey Merdin vorbey fliesset, und sich mit dem Euphrat vereiniget. Man kan aber mit Recht an dem würcklichen Daseyn dieser Stadt zweifeln, bis einige Reisende Meldung davon thun. Denn weder diejenigen, welche wir zu Rathe gezogen haben, noch die Charten reden davon. *Martin.* Dict.

(a) Asie p. 247.

ELPIUS, also nennet Zonaras einen Fluß in Griechenland, bey dem Thale Tempe. Ortelius (a) muthmasset, daß man *Peneius* lesen müsse. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

ELPRANCI, die Tabula Peutingeri (a) mercket bey dem Ausgange des Rheines ein Volck an, welches daselbst durch diese Worte bezeichnet wird: *Chamavi*, qui *Elpranci*. Ortelius hat geurtheilet, daß dieses Wort Chamavi, qui & *Franci* heissen sollte, und seine Muthmassung ist auch vor glücklich befunden worden. Das heißt, an statt zu sagen, die Chamavi wären *Elpranci* genennt worden, müsse man sagen, daß man sie auch *Francos* genennet habe. *Martin.* Dict.

(a) Segm. 1.

ELQUIAN, eine Africanische Stadt in Egypten, an dem Nil. Sanut, der vom Davity (a) angeführt wird, glaubt, daß dieses eine von denen *Diospolis* des Ptolomæi sey. *Martin.* Dict.

(a) Etats du Turc en Afrique p. 257.

Elrich, oder Eller, Ellerich, Elerich, und Ellrich, Lat. *Elricum*, oder *Ellricum*, eine Stadt in Thüringen, in der Grafschafft Hohenstein, worinnen sie die Haupt-Stadt ist, am Hartz, und zwar in dem Amte Clettenberg, 2. Meilen von Nordhausen, an einem kleinen Flusse, die Zorga genannt, so über dem Dorffe Zorga an dem Hartz-Gebürge entspringet, und zwischen dieser Stadt und der Vorstadt Ostwärts lauffet, gelegen. Die Stadt ist mit Bergen, Hügeln, Thälern und Holtzungen, auch mit fremden Herrschafften, als dem Hannöverischen, Blanckenburgischen und Stollbergischen, auch Schwartzburgischen, rings umgeben. Auch sind um und neben der Stadt viele Teiche, und in einem Arme von der Zorga werden gute Forellen gefangen. Diese Stadt hat von vielen Seculis her und seit dem Jahre 1190. denen Grafen von Hohnstein zugehöret, bis im Jahre 1593. Graf Ernst der VII. und letztere dieses Gräflichen Hauses verstorben, da die Herrschafften Lohra und Clettenberg, sammt denen dazu gehörigen Städten an den Postulirten Bischoff zu Halberstadt, Hertzog Heinrich Julius, gekommen. Im Jahre 1634. den 15. Aug. hat Friedrich Ulrich, Hertzog zu Braunschweig und Lüneburg, die Stadt Ellrick in Besitz nehmen lassen. Nach dem Westphälischen Friedens-Schlusse wurden im Jahre

1651. diese Herrschafften nebst dieser Stadt dem Fürstenthume Halberstadt auf ewig einverleibet. Nach der Zeit hat Sr. Churfürstl. Durchl. zu Brandenburg, Friedrich Wilhelm der Grosse, Glorwürdigsten Andenckens, den Grafen Johann zu Sayn und Wittgenstein mit diesen Herrschafften Lohra und Clettenberg, nebst denen dreyen Städten, Ellrich, Bleicherode und Sachsabeliehen, so aber im Jahre 1699. von Ihro Königlichen Majestät in Preussen nach getroffenem Vergleich mit denen Herren Grafen von Wittgenstein gäntzlich wieder eingezogen worden. Die Residentz der alten Grafen von Hohnstein ist vormahls auf dem alten Stamm-Hause Hoynstein auch bisweilen allhier zu Ellrick, bisweilen auch zu Lohra gewesen, die Grafen von Wittgenstein aber haben zum Clettenberge residiret. Der Magistrat allhier bestehet aus 5. Personen, als einem Schultheissen, einem Bürgermeister, zween Cämmerern und einem Senatore, bey welchem Collegio auch ein Secretarius bestellet ist. Dieser Magistrat hat das Schultheissen-Ambt und alle Ober- und Unter-Gerichte zu exerciren, und gehen die Appellationen an die Königl. Preußische Regierung zu Halberstadt. In der Stadt ist vorhanden die Haupt- und Pfarr-Kirche S. Johannis, in der Vorstadt die Kirche S. Nicolai, und ausser der Stadt die Kirche B. Mariæ Virginis in Monte; auch ist ausser der Stadt annoch ein Hospital zum Heil. Geiste genannt, so aus zwey abgesonderten Häusern und Gebäuden bestehet, wobey auch eine Hospitals-Kirche. Allhier ist nur eine Trivial-Schule, wobey 4. Præceptores bestellet sind. Dieser Stadt Nahrung und Gewerbe bestehet guten Theils in Acker-Bau, Wiesewachs, Vieh-Zucht und Brau-Wesen; auch sind einige Wollen-Manufacturen in Lacken, oder Tüchern, Hüten und Strümpffen daselbst vorhanden. Vor dem grossen Brande, den diese Stadt im Jahre 1672. erlitten, und da sie fast gantz im Rauche aufgangen, ist ein guter Frucht-Handel allhier gewesen, welcher nach dem Hartze gegangen, von dannen Eisen, Holtz und Thielen wieder anhero gebracht, und von hier in die Grafschafft und Nachbarschafft damit gehandelt worden. Die Passage ist allhier wohl situiret, und gehet eines Theils von hier nach dem Hartze, andern theils nach Nordhausen. In der Stadt und Vorstädten sind auf die 400. Häuser, und ist die Stadt und Vorstädte mit Mauern und Thürmen umgeben, und zeigen die noch vorhandenen Wälle und Graben, so aber Alters wegen mehrentheils eingegangen, daß sie vor diesem der alten Art nach feste gewesen. Antiquitæten sind nicht mehr vorhanden, weil durch drey unterschiedliche grosse Feuers-Brünste, Pestilentzialische Sterben, Krieges-Exactionen, Durchzüge und vielfältige Plünderungen in dem 30jährigen Kriege alles ruiniret und verderbet worden. Die Evangelische Lutherische Religion wird allhier allein geübet; verschiedene Juden-Familien aber, so eigene Häuser und eine eigene Synagoge haben, sind auch allhier vorhanden. Es werden allhier vier Jahr-Märckte gehalten. Die Stadt ist immediat, und bestehen derselben Privilegia darinne, daß sie ihren Rath und Obrigkeit aus ihrem Mittel haben und erwehlen mag. So hat auch der Magistrat das Recht, die Kirchen-Bedienten zu vociren und zu præsentiren. Es bestellet auch der Rath die Præceptores und Schul-Collegen auch alle andere Stadt-Bediente, hat das Zoll- und Wege-Geld in- und ausserhalb der Stadt, und ist, ausser daß er die Ober- und Unter-Gerichte in der Stadt und deren Fluhr und Felde hat, mit einer besondern Fluhr und Feld-Marck, Cleyssingen genannt, woselbst ehemahls ein Dorff gestanden, sammt darzu gehörigen Ober- und Unter-Gerichten beliehen. Auch hat die Stadt als ein Municipium alle übrige Freyheiten und Jura municipalia gleich andern Städten. *Ex Litt. transm. Univ. Lex.*

ELRICK, ein Fluß in Schottland, siehe *Ettrich.*

ELRICUM, ist die lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Thüringen, siehe Elrich.

ELSA, ein Fluß in Elsaß, siehe *Ill.*

ELSA, ein Fluß im Hertzogthum Luxemburg, siehe Alsitz, im I. Bande p. 638.

Elsa, ein Fluß im Hertzogthume Schlesien, siehe Olsa.

Elsa, oder Else, ein Fluß in Westphalen, welcher in der Grafschafft Ravensperg entspringet, durch die Stadt Hervord fließt, und unter Hervord in die Wehra fällt. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

Elsaß, ein Fluß in der Pfaltz, welcher bey Eppingen, Rotenburg und Wiesloch vorbey gehet, und ohnweit Dilsperg in den Neckar fällt. *Univ. Lex.*

Elsaß, Lat. *Alsatia*, oder *Alesatia*, Frantz. *Alsace* (a), ist eine ansehnliche Provintz im Frantzösischen Deutschland, das ist, in demjenigen Theile Deutschlandes, welcher dem Heil. Römischen Reiche durch die Crone Franckreich entrissen worden, und also nunmehr unter Königlich-Frantzösischer Bothmäßigkeit stehet. So viel nun die Lage und Situation dieser Landschafft anbetrifft; so lieget selbige in Deutschland, und zwar uns Deutschen an dem Westlichen, denen Frantzosen aber an dem Ostlichen Ufer des Rheins, durch welchen sie von Deutschland, das dem Reiche zugehört, getrennet wird. Gegen Morgen stösset sie an die Marggrafschafft Baden, und das Hertzogthum Würtemberg, und wird durch den Rhein von demselben meistentheils unterschieden; gegen Abend an Lothringen; gegen Mittag an ein Theil des Schweitzer-Landes und Burgund; und gegen Mitternacht an die Unter-Pfaltz. In welchen Gräntzen iedoch nebst dem Ober- und Unter-Elsaß, auch das Sundgau, das Breißgau, und andere anstossende Graf- und Herrschafften begriffen sind. Hieronymus Gebwiler schreibet, daß die Länge des Ober- und Unter-Elsasses zusammen gerechnet, sich auf 20. Meilen, die Breite aber, da das Land am weitesten, kaum auf 4. Meilen erstrecke. Gegen Abend werde es von dem Vogesischen Gebürge, gegen Morgen aber von dem Rheine beschlossen; gegen Mitternacht habe es die Flüsse Sorr und Matra, und den H. Forst; und endlich gegen den Mittag das Wasser Thur, die Stadt Ensisheim, und die Hart zu Gräntzen. Es wird eingetheilet in Ober- und Nieder-Elsaß, wovon jenes gegen Norden, dieses aber gegen Süden, und unter dem 48. Grad 30. Min. der Breite gelegen ist. Vor dem 30. Jährigen Kriege wurden in beyden Elsassen 46. grosse und kleine Städte, die alle mit Mauern versehen gewesen, und 50. Schlösser gezehlet; zu geschweigen der Flecken, Dörffer und Höfe, welche in grosser Menge darinne lagen. Was auf der Straßburger-Seite des Rheines, von Hagenau bis Schlettstadt hinauf, bis gegen Thaun liegt, ist das Ober-Elsaß. Vor besagtem 30. jährigen deutschen Kriege, und auch nach demselben, als es sich wieder in etwas erholet, ist es allemahl ein herrliches und wohlangebautes Land gewesen, und wegen seiner Fruchtbarkeit, lustigen Gegenden, und der Volckreichen Anzahl seiner Einwohner, den andern Provintzen in Deutschland billig vorzuziehen. Was aber hiernechst den Ursprung seiner Benennung anbetrifft; so leiten selbigen die meisten Schrifftsteller von dem Flusse Ell, oder Ill her, der in den alten Urkunden, auch Alse geschrieben wird. Nach Cluverii und Dresseri Meynung sind die Elsässer so viel, als die an der Ell, oder an dem Wasser Ill wohnen; daß also Elsaß nichts anders, als *Sessio* oder ein Sitz an der Ill heisse, auch eigentlich Illsaß geschrieben werden sollte; durch den Mißbrauch aber ist, wie mit mehr neuen Wörtern geschehen, aus dem I. ein E. gemacht worden. Andere berichten, daß es zu der Römer Zeiten noch zu Germania Prima gezehlet, von den Alemannen aber mit dem Nahmen Elsaß, als welchen man schon zu Zeiten der Könige Childeberti und Dagoberti I. anträffe, beleget, und gleichsam Edel Saß, von dem schon unter den Römern, und auch nachmahls starck daselbst sich befindlichen Adel, genennet worden; so andere hingegen nicht zugeben wollen, indem sie behaupten, daß der Pagus Alemanicus, Almangau oder Algau, sich in zwey Theile getheilet habe, und sey das Obere Suevia, oder Schwabenland, das Untere aber, allwo die rechten Alemannier ihren Sitz behalten, *Alsatia*, oder Alsaß, oder Almannsitz, nicht aber Edelsaß, oder Illsaß, weil auch in andern Ländern Edle gewesen, und der Ill-Strohm nicht das gantze Land Elsaß durchfliesset, genennet worden. Wir wollen keine von diesen Meynungen verwerffen; sondern es einem jedweden zu seiner eigenen Beurtheilung überlassen, welche hievon die beste seyn möge. So viel ist gewiß, daß der Nahme *Alsatia* noch ziemlich neu, und meldet Beatus Rhenanus, daß er erst zu des Caroli M. Zeiten entstanden sey. Der Nahme Elsaß wurde ehedem auch so gar bey denen Frantzosen *Elsass* ausgesprochen und geschrieben, welches, wie bereits gedacht, im Deutschen die Einwohner derer umliegenden Gegenden an dem Flusse Ell bedeutet, der ietzo Ill geschrieben wird. Der Nahme Elsaß Lat. *Elisatia*, oder *Elisata*, oder *Elitaza* wird in dem Nithard, in denen Annalibus S. Bertini im IX, und in der Chronicke des Flodoardi im X. Seculo gefunden. Der Verfasser derer Annalium Fuldensium braucht dieses Wort auch. Allein er bedienet sich auch des Wortes *Alsatia*; und Fredegarius, der um die Mitte des VII. Seculi lebte, nennt die Völcker dieser Provintz *Allesatis* und *Allesationes*, da er von dem Zwiespalt redet, welcher zwischen denen 2. Brüdern Theoderico und Theodeberto entstanden war. Man kan hieraus ersehen, daß man schon lange Zeit Alsaß, oder *Alsatia*, anstatt Elsaß, geschrieben, welches der rechte Nahme ist. In denen Theilungs-Acten des Königreichs Lotharii zwischen dem Ludovico Germanico und Carolo Calvo wird diese Provintz *Elisatia* genannt, und war damahls in 2. Grafschafften zertheilt. Elsaß gehörte unter dem Römischen Reiche zu 2. Provintzen. Nieder-Elsaß gehörte zu Germania prima, und Ober-Elsaß, war ein Theil derer Sequaner oder von der Provintz, Maxima Sequanorum genannt. Nieder-Elsaß gehörte zu dem Gebiete derer Mediomatricorum, welche, sich wie Cæsar berichtet, bis an den Rhein erstreckten. Allein Strabo sagt in dem IV. Buche, die Tribocci, ein deutsches Volck, hätten über den Rhein gesetzt, dessen Ufer eingenommen und sich in dem Gebiete derer Mediomatricorum oder derer Einwohner von Metz, niedergelassen. Es ist dieses wahrscheinlicher, massen zu der Zeit geschehen, da Julius Cæsar Krieg in Gallien führte. Denn damahls setzten die Vangiones, oder die Einwohner von Maynz und Worms, und die Nemetes, oder die Einwohner von Speyer, über den Rhein, und liessen sich jenseits in eben dem Gebiete derer Mediomatricorum nieder. Mit einem Worte, alles Land, was die Völcker aus Germanien besassen, wurde *Germania prima* genannt; und darzu gehörte auch Nieder-Elsaß. Seine Einwohner, die Triboci, hatten so, wie die Nemetes und Vangiones gethan, ihren Nahmen mit über den Rhein gebracht; also, daß der Nahme Tribocke, welcher in der deutschen Sprache Drey Buchen bedeutet, diesem Volcke keinesweges von einem Orte in Elsaß, Tribuchen genannt, kan gegeben worden seyn; sondern es hat vielmehr der Ort den Nahmen von dem Volcke bekommen, als welches über den Rhein in dieses Land gekommen war, und seit langen Zeiten *Tribocchi* genannt wurde. Nach dem Verfalle des Römischen Reichs wurde dieses Land anfangs von denen Frantzosen besessen; und damahls waren keine Städte in demselben. Denn Argentoratum war bey dem Einfalle derer Barbaren verwüstet worden. Das Königreich des Clodovæi gräntzte an den Rhein, und die Allemannen, welche so viel, als die Sveven, oder die Völcker in Schwaben sind, bewohnten den andern Theil des Flusses, wie der Verfasser der Lebens-Beschreibung S. Waasti gezeigt hat. Es ist gewiß, daß Nieder-Elsaß zu dem Königreiche Austrasien und Ober-Elsaß zu dem König-

Königreiche Burgund gehörte, indem es die Burgunder eher besassen, ehe es an die Frantzosen kam. Childebertus, König in Austrasien und Burgund, gab gantz Elsaß seinem Sohne dem Theoderico, Könige in Burgund. Dieses verursachte bey seinem ältesten Sohne, Theodoberto, Könige in Austrasien, viel Mißvergnügen, und dieser suchte, wie er sich Meister von gantz Elsaß machen möchte. Dieses war also der Ursprung von der Zwistigkeit dieser beyden Brüder, und der Anfang ihres Hasses. Unter dem Carolingischen Geschlechte fielen die beyden Elsasse dem Kayser Lothario auf seinen Antheil zu, welcher ein Sohn Ludovici Pii war. Hierauf kamen sie an seinen Sohn, Lotharium, unter welchem sie durch 2. Grafen regiert wurden. Denn unter seinem Groß-Vater, dem Kayser Ludovico, war Elsaß ein Hertzogthum, *Ducatus Helisatiorum* genannt, dessen in denen Annalibus S. Bertini unter dem Jahre 839. gedacht wird. Nach dem Tode des Lotharii wurde sein Königreich unter seine beyden Vettern, Ludovicum Germanicum und Carolum Calvum, getheilt; da denn die beyden Elsasse und das Land Basel Ludovico Germanico zufielen, der sie seinem Sohne, Carolo Crasso, hinterließ, welcher anfangs in Ober-Deutschland herrschte, hernach aber Kayser wurde, und das Reich Caroli Magni wieder vereinte. Als Carolus seine Krone niederlegte, bekam sein Vetter und Nachfolger, Arnold, Elsaß, welches er seinen Söhnen, Zuentiboldo und Ludovico, hinterließ. Carolus der Einfältige, König der West-Francken, wurde nach dem Tode Ludovici zum Könige über die Ost-Francken, disseits des Rheins, ausgeruffen. Der Hertzog Giselbert vertheidigte das Land Elsaß wider Ottonem den Grossen, welcher sich nicht eher dieses Landes völlig bemächtigen und es ruhig besitzen konnte, als bis dieser Hertzog in dem Rheine umgekommen war. Die Kayser und Nachfolger des Ottonis besassen dieses Land beständig, und vereinten dasselbe mit Schwaben, welches Allemannien genannt wurde, welchen Nahmen man aber nicht mit Germanien vermischen muß. Elsaß gehörte auch bis zu der Zeit Philippi Augusti und zu Anfange des XIII. Seculi, zu dem eigentlich so genannten Deutschlande, oder zu Schwaben, weil Guilielmus Brito in seinem Gedichte auf das Leben dieses Kaysers sagt, Allemannien, (das ist Schwaben) erstrecke sich bis an die Gebürge Vogesos.

Vogesos tangens Alamania fines.

Diese Hertzoge waren damahls noch nicht erblich, und man findet, daß sie es auch so gar unter dem Conrado Salico und Henrico Nigro noch nicht gewesen. Diese Kayser gaben so wohl denen Geistlichen, als Weltlichen Herren niemahls mehr, als Marcktflecken, kleine Städte und Schlösser, zu einem immerwährenden Lehn, und sie hatten in Elsaß Land-Voigte über die Provintzen, deren Stellen nicht erblich waren, und die sich begnügen musten, daß sie nur deren Verwalter, nicht aber freye Beherrscher, waren. Uber dieses waren in unterschiedenen Schlössern, oder kleinen Plätzen, Grafen, als zu Egesheim, oder Egenesheim und zu Dachsburg in Ober-Elsaß, von welchen der Pabst Leo der IX. abstammte. Einige neuere Scribenten haben sie Land-Grafen genannt, welches die Alten niemahls gethan haben; wie man denn auch in dem Archidiacono Wiberto, welcher das Leben seines Prälatens, des Brunonis, Ertz-Bischoffs zu Tull, welcher hernach der Pabst Leo IX. gewesen ist, beschrieben hat, nicht findet, daß er dem Vater dieses Pabsts den Titul eines Land-Grafen beyleget. Die Vorfahren des Rudolphi Habspurgici haben den Titul Land-Grafen in Elsaß geführt, wenigstens seit dem Jahre 1210, wie aus denen von dem Guilliman gesammleten Standes-Personen zu ersehen ist; welches beweißt, daß Rudolphus, der Groß-Vater, und Albertus Sapiens, der Vater des Kaysers Rudolphi, den Titul Land-Grafen von Elsaß zu einer Zeit mit denen Grafen von Egesheim geführt haben, ohne daß ihnen die Grafen von Habspurg denselben streitig gemacht hätten, welches denn auch nach der Zeit die Oesterreichischen Printzen denen Bischöffen zu Straßburg keines weges gethan haben. Die Stamm-Tafel derer Grafen von Egesheim ist sehr unrichtig, und nicht recht bekannt. In dem Lande giebt man gemeiniglich für, Heinrich sey der letzte Land-Graf gewesen, und im Jahr 1238. ohne Kinder verstorben; da denn seine Schwester die Land-Grafschafft ihrem Gemahl, Conrado, Grafen von Oettingen zum Heyraths-Gute zugebracht. Obrecht aber hat in seinem Prodromo Alsatiæ bewiesen, daß Heinrich nicht nur einen Sohn, der nach seinem Tode gebohren worden, sondern auch Brüder gehabt. Dieser Sohn habe einen Theil von seinem Erbe bekommen, wobey aber von dem Kayser und dem Bischoffe zu Straßburg denen Grafen von Oettingen viele Lehn gegeben wurden, welche letztern jedoch alles, was sie in Elsaß besassen, im Jahre 1359. an Johann von Lichtenberg, Bischoffen zu Straßburg, verkauffet. Siebzehn Jahre hernach starb Johannes, und mit demselben, als dem Letzten, endigte sich auch im Jahre 1376. das Geschlecht derer Land-Grafen, wie wir solches in dem Alberto Argentoratensi, der zu der Zeit gelebt hat, finden. Dahero nahmen nach der Zeit die Bischöffe von Straßburg den Titul der Land-Grafen von Elsaß eben damahls an, als ihn die Printzen des Hauses Oesterreich auch annahmen, ohne daß dieselbe irgend einen Anspruch auf diese Bischöffe gemacht hätten, welche Fürsten waren, und deren Bißthum ein unmittelbares Reichs-Fürstenthum war. Die aus dem Hause Oesterreich hatten die Grafschafft Ferrette und das Land Sundgau erlangt. Sie haben auch die erbliche Land-Voigtey, nebst dem Rechte, die Justitz in denen 10. Reichs-Städten in Elsaß zu verwalten, unter welchen Hagenau die erste war, besessen. Diese Land-Voigtey haben hernach Leute aus unterschiedenen Geschlechtern und von verschiedenen Eigenschafften verwaltet. Der Kayser Adolphus von Nassau übergab die Regierung in Elsaß dem Otto von Ochsenstein, und hernach eben dieses Amt in beyden Elsassen, dem Theobaldo, Grafen von Ferrette, welchen er zum Advocato Provinciæ machte, wie aus denen Annalibus Colmarienfibus zu ersehen ist. Albertus, aus dem Hause Oesterreich, übergab die Regierung von gantz Elsaß im Jahr 1299. dem Johann von Lichtemberg, einem Vetter des Conrads, Bischoffs zu Straßburg. Der Kayser Ludewig aus Bayern gab im Jahr 1323. die Land-Voigtey dem Conrad von Lichtemberg, welcher sich auch als Advocatus von Elsaß, von denen Städten Hagenau, Colmar, Schletstadt, Ehenheim uud Roßheim huldigen ließ. Allein kurtz darauf setzte eben dieser Ludwig den Albert, ältesten Sohn des Grafen von Hohenberg, zum Advocato Provinciali über gantz Elsaß ein, wie wir in der Chronicke des Alberti Argentoratensis finden, welcher sein Werck um das Jahr 1378. beschlossen hat. Hernach wurde die Land-Voigtey von Elsaß von dem Kayser Carl dem IV. dem Wenceslao, Hertzogen von Luxemburg, übergeben, welches im Jahre 1409. von Wenceslao, Römischen Könige, dem Antonio von Burgund, Hertzogen von Brabant, bestätiget wurde, als er die Elisabeth von Luxemburg heyrathete. Allein diese Printzen verwalteten dieses Amt nicht, indem es nur ein leerer Titul für die Hertzoge von Luxemburg war, und man findet Gegentheils, daß der Kayser Carl der IV, welcher aus diesem Hause war, denen Hertzogen von Oesterreich, Albrechten und Leopolden, die Præfecturam Provincialem oder Land-Voigtey über Elsaß aufgetragen, und sie über die Bißthümer, Abteyen, Prioreyen, Commenthureyen, Grafen, Baronen, den Adel, und alle Unterthanen erstrecket habe. Weil nun diese Fürsten die Land-Voigtey nicht durch ein Erb-Recht besassen; so gab der Kayser Robert, aus dem Hause Pfaltz, diese Land-Voigtey im Jahre 1418. seinem ältesten Sohne, Ludewig, um dieselbe Zeitlebens zu besitzen, wofür er jährlich zwey tausend

Rheinische

Rheinische Gülden zahlen muste. Diese Landvoigthey blieb bey seinen Nachkommen, welche sie 148. Jahre besassen. Sie behielten dieselbe vermöge eines mit denen Käysern getroffenen Vergleichs, und diese Churfürstliche Land-Voigte hatten das Recht, die Belehnung über die in der Land-Voigtey Elsaß gelegene und dem Reiche gehörige Lehen zu ertheilen, indem sie sich nur die grossen Lehen als Fürstenthümer, Grafschafften, Baroneyen und Schlösser, fürbehielten. Endlich nahm der Kayser Ferdinand der I, Bruder Carls des V, nachdem dieser die Crone nieder gelegt hatte, die Land-Voigtey über Elsaß im Jahr 1558. dem Hause Pfaltz ab, und brachte sie auf sein Haus deutschen Stammes. Man findet auch nicht, daß Philippus II und seine Nachkommen einen Anspruch an diese Land-Voigtey gemacht haben, bis zu der Zeit des Westphälischen Friedens, da Philippus IV. anfieng, und durch seine Agenten behauptete, daß er nicht allein ein Recht auf die Landgrafschafft Elsaß habe, sondern daß ihm auch, als Hertzoge von Luxemburg, die Verwaltung der Land-Voigtey gebühre. Man übergieng es aber, und schloß im Jahr 1648. den Frieden, und 1659. renuncirte der König Philippus im 61. Artickel des Pyrenäischen Friedens auf alle seine Ansprüche, die er auf Elsaß hatte. Im Münsterischen Frieden trat der Kayser, so wohl in seinem, als auch des Hauses Oesterreichs Nahmen dem Könige in Franckreich und seiner Crone auf ewig und mit aller Souveraineté, die Landgrafschafft Ober- und Nieder Elsaß, so wie sie das Haus Oesterreich besessen, nebst dem Sundgau und der Stadt Breysach, und der Land-Voigtey Hagenau, wie auch denen andern neun Reichs-Städten ab, mit der Bedingung, daß die Städte nebst denen Geistlichen und Weltlichen Herren in Elsaß, die damahls unmittelbar unter dem Reiche gestanden, in eben dem Stande nebst dem Bischoffe und der Stadt Straßburg verbleiben solten. Auf diesen Vergleich vom Jahre 1648. folgte im Jahr 1650. der Nürnbergische Vergleich zu Vollstreckung des Friedens, Krafft dessen die Frantzosen Hagenau, Colmar, Schlettstatt und die andern Reichs-Städte räumten. Sie räumten auch Zabern und Dachstein, und andre Plätze des Bißthums Straßburg. Nach dem Pyrenäischen Frieden und nach der Renunciation des Königs in Spanien, erhielt der König in Franckreich den völligen Abtritt von denen Ertz-Hertzogen von Inspruck, als alten Eigenthums-Herren von Elsaß, und zahlte ihnen im Jahre 1663. die Summe von drey Millionen Livres, wozu er sich durch den Westphälischen Frieden anheischig gemacht hatte, und der Ertz-Hertzog Sigismund von Oesterreich erklärte sich, daß er keinen Anspruch mehr auf Ferrette habe, sondern daß diese Grafschafft zu Sundgau gehöre. In solcher Verfassung blieben die Sachen in Elsaß bis in den Sommer des Jahres 1673, da der König Ludewig der XIV. nach Elsaß gieng, als der Kayser Leopold im Begriff war, ihm den Krieg anzukündigen. Er bemächtigte sich derer Reichs-Städte, denen er nicht traute, und ließ ihre Festungs-Wercke niederreissen. Der Münsterische Friede wurde durch den Niemägischen im Jahr 1679. bestätigt. Im folgenden Jahre verfuhr das Königliche Gerichte, welches in der Stadt Breysach war errichtet worden, mit Schärffe gegen alle Städte, Herrschafften und Edelleute, welche sich der Souveraineté des Königs in Franckreich nicht unterwerffen wollten. Hierauf wurde ein Vergleich zu Regenspurg geschlossen, durch welchen man einig wurde, daß alles, was die Beamten derer Tribunäle zu Breysach, Metz und Besançon an sich gezogen hätten, dem Könige in Franckreich auf 20. Jahre lang verbleiben sollte. Der Krieg, welcher 1688. angieng, wurde durch den Ryßwickischen Frieden beygelegt, Krafft dessen Straßburg und die in Elsaß reunirten Oerter an Franckreich abgetreten, und hierbey die Reunions-Befehle und die richterlichen Ansprüche, welche dieselbe veranlasset hatten, nur in Ansehung der Oerter, die ausser Elsaß liegen, wiederruffen wurden. So erzehlet Herr Martiniere den Zustand und die Beschaffenheit von Elsaß unter seinen alten und neuen Einwohnern und Herrschafften. Andere aber ertheilen uns hiervon eine Nachricht, die mit etwas veränderten Umständen kürtzlich dahin aus kommt. Einige berichten, daß vor Julii Cæsaris Zeiten die Mediomatrici in diesem Lande gewohnet hätten, welche hernach von den Triboccis vertrieben worden. Hingegen meldet Cæsar, daß diese beyde Völcker Nachbarn gewesen, oder wenigstens unter einander gewohnet. Ohngefehr 50. Jahr vor Christi Geburt bemächtigten sich die Römer dieser Landschafft, und wurden hierdurch die Triboci ihnen unterwürffig, bey denen sie bey nahe 500. Jahr geblieben, nehmlich bis ins Jahr 450, da es die Gallier, Francken, oder Frantzosen, den Römern wieder abgenommen, und von ihren Königen bis ins Jahr 666. oder, welches wahrscheinlicher, bis ins Jahr 684. regieret worden. Andere behaupten, daß nach denen Römern die Alemannen in Elsaß gefolget, und von denen sey es zu den Francken gekommen, nachdem sie die Alemannen bey Zülpich bis aufs Haupt geschlagen hätten. Doch wollen auch einige, daß die Burgundier das Land an sich gebracht, und nach den Alemannen dasselbe regieret. Diejenigen, so die Francken unmittelbar nach den Römern setzen, berichten, daß es bey den Königen bis auf Childericum II, den 14. Fränckischen König, geblieben, welcher es aber hierauf seinem Schwager Attico, oder Ethiconi, unter dem Titul eines Hertzogs überlassen, dessen Tochter, die heil. Otilia, die erste Aebtißin des Klosters Hohenburg gewesen. Nach ihm haben etliche Hertzoge regieret, die sich aber in den folgenden Zeiten nur Grafen geschrieben. Die andern hingegen bedienen sich einer weit bessern Ordnung. Nachdem die Francken es den Alemannen abgenommen, blieb es bey ihren Königen bis auf Pipinum, König in Franckreich. Nach seinem Tode erbte Carolus M. im Jahr 768. dasselbige von ihm, als seinem Vater, welcher es auch wiederum seinem Sohne, Ludovico Pio, als im Jahr 814. sein Tod erfolgte, überlassen muste. Dieser Ludovicus hatte mit seiner ersten Gemahlin, Irmingardis, drey Printzen, nehmlich Lotharium, Pipinum, und Ludovicum, gezeuget; und da begienger den unverantwortlichen Fehler, daß er im Jahr 817, da er kaum selber die Regierung angetreten hatte, diese drey Söhne zu Königen machte, und Lotharium in Ober-Franckreich, worzu dieser Strich gerechnet wurde. Pipinum in Aquitanien; und Ludovicum in Bayern regieren ließ. Was diese Theilung vor üble Folgerungen nach sich gezogen, kan in der Römischen und Deutschen Kayser-Historie nachgeschlagen werden. Inzwischen behielt Lotharius den Kayserlichen Titul, Italien, Burgundien und Austrasien. Weil er endlich aber gar in ein Kloster gieng, theilten sich seine drey Söhne in das Reich. Der jüngste, Nahmens Lotharius, bekam Austrasien, welches alles begriff, was von dem Vogesischen Gebürge an, bis an die Nord-See zwischen dem Rheine, der Maaß und der Schelde liegt, als Elsaß, die Pfaltz, Lothringen, Trier, Cölln, die Eifel, Luxenburg, Namur, Hennegau, Brabant, Lüttich, Limburg, Geldern, Utrecht, Seeland, und ein Stück von Holland. Indem er aber ohne rechtmäßige Erben starb, gab er solches seinem natürlichen Sohne dem Hugoni, und befahl die Aufsicht darüber Ludovico Germanico, damit er ihm wider die Gewaltthätigkeit seines Bruders, Caroli Calvi, Hülffe leisten sollte. Nach Lotharii Tode aber nahm solches Carolus mit Gewalt ein, dem es jedoch Ludovicus Germanicus wieder abzwang, und an Ludovicum II, des Lotharii ältesten Bruder, zurück gab, damit es nicht das Ansehen haben möchte, als wäre es ihm allein darum zu thun gewesen. Nachdem aber dieser auch starb, bekam Ludovicus Germanicus dieses Antheil von seiner

Verlassenschafft, dessen Nachkommen es auch bis nach dem Absterben Ludovici Infantis besessen haben, da sich Carolus desselbigen angemasset, wider welchen aber Kayser Conradus I. und Henricus Auceps des deutschen Reichs einmahl darauf erlangtes Recht mit dem Waffen dergestalt behaupteten, daß Carl das Land durch einen Vergleich an Henricum überlassen muste. Nach dieser Ordnung fällt hinweg, daß man denen Frantzosen noch vor dem Münsterischen Frieden einiges Recht auf Elsaß zu sprechen, und daraus die Rechtmäßigkeit derer nach solchem Frieden vorgegangenen Einziehungen der Elsaßischen Reichs-Lehn behaupten will; wie denn Franckreich über Elsaß sich nicht mehr Recht, als über das gantze deutsche Reich, anmassen können, dessen Antheil Elsaß nach Abgang der Nachkommen des Lotharii, so wohl durch Erbgangs-Recht, als auch durch den Vergleich, und die Waffen, geworden ist. Unter den ersten Francken nun wurde Elsaß von den Nachkommen Clodovæi, sammt Alemannien, einem Hertzoge anvertrauet. Der erste, von dem man in den Geschichten Gewißheit hat, ist Ethico, Adelricus oder Athicus, von dessen Tochter, Ottilia, schon oben angeführet worden, daß sie die erste Aebtißin des Klosters Hohenburg, ietzo Otilienburg, gewesen; wie denn auch dieses Ethiconis Sitz auf dem dabey befindlichen Schlosse war. Seine Söhne führeten hierauf theils den Titul eines Grafen, wie das Diploma Theodorici, darinnen er das Kloster Ebersheim bestätiget, solches glauben machet. Jedoch hat auch sein Sohn Adelbert den Nahmen eines Hertzogs von Elsaß und Alemannien behauptet. Des gedachten Adelberti Tochter war die heil. Attala, vor welche er das Kloster S. Stephani zu Straßburg gestifftet. Ingleichen legte er das Stifft zu Hanau an, welches nachgehends nach Straßburg zu S. Petri verlegt worden. Er hatte einen Sohn, Nahmens Eberhard, welcher zu Egisheim residiret, und das Kloster Murbach erbauet, worinnen er auch nach seinem Tode begraben worden. Sein Bruder, Luitfried, hat auch den Titul eines Hertzogs geführet; da denn endlich dieses und seines Bruders Nachkommen von Carolo Martello aus dem Elsaß vertrieben worden, die sich hernach in Schwaben niedergelassen, und die Grafen von Altorff gezeuget. Von dieser Zeit an, und besonders unter Pipino und Carolo M. ist Elsaß von Alemannien abgekommen, welches die Theilung des Reichs unter Ludovici Pii Söhnen, darinnen Ludovicus Germanicus Alemannien, und Lotharius neben den übrigen Ländern, zwischen dem Rhein, der Rhone und der Maaß, auch das Elsaß bekommen, an den Tag giebt. Endlich verschwand der Nahme des Hertzogthums Elsaß, zusammt Alemannien, unter den übrigen Carolingern gar, bis selbiges unter Conrado I. mit Burchardo, Hertzoge von Alemannien, wieder errichtet worden. Hierauf sind die Hertzoge von Schwaben bis auf das Interregnum, Hertzoge von Elsaß gewesen. Æpidannus u. Dithmarus gedencken des Hermanni II, als Hertzogs von Alemannien und Elsaß, welches Werlich auch von seinem Sohne behauptet. Gleichergestallt schreibet sich Friedrich von Hohenstauffen einen Herzog von Elsaß in einem Confirmations-Briefe des Klosters Tautenhausen; daß also diejenigen Unrecht haben, welche Bertoldo Zæringensi das Elsaß einräumen. Eben dieser Friedrich hat im Jahr 1094. die Kirche S. Fidi zu Schlettstadt erbauet. Crusius bezeuget von Friderico dem Einäugigen, welcher Kayser Friedrich des Rothbarts Vater gewesen, daß er zugleich Elsaß besessen. Wiewohl Rozerius aus Diplomatibus beweisen will, daß Gerardus und Theodoricus Hertzoge von Lothringen, sich auch Hertzoge von Elsaß geschrieben. Allein Thuanus und Obrecht haben des Rozerii Meynung längst verdächtig gemacht. Nach dem Interregno brachte Kayser Rudolphus I. das Hertzogthum Schwaben an seine Familie, und bezeiget Guillemann, daß er sich selbst einen Hertzog von Elsaß geschrieben, welches die Annales Colmarienses im Jahre 1290. von seinem Sohne Rudolpho noch deutlicher versichern. Wiewohl die Ertz-Herzoge von Oesterreich nach der Zeit solchen Titul wieder fahren lassen, und bekennen selbige gegen den Kayser Carolum IV. schrifftlich, daß sie keine Hertzöge von Elsaß und Schwaben mehr wären. Den Titul der Landgrafen von Elsaß aber haben sie beständig beybehalten, welchen die Grafen von Habspurg schon lange vor dem Untergange des Herzogthums Schwaben mit dem Hohenstauffischen Geschlecht geführet. Doch bezeuget Obrecht, daß man vor Alberto, des Kayserς Rudolphi Aelter-Vater, keine Spur dieses Tituls in dem Habspurgischen Geschlechte bey den Geschicht-Schreibern antreffen werde. Von diesem aber bringet Guillemann ein Document vom Jahre 1186. vor, auf dessen Siegel Albertus sich Landgraf von Elsaß geschrieben. Dem man noch beyfügen kan, daß auf einem alten Jagd-Horne, welches bis zu Anfange des ietzigen Seculi in dem Kloster Muri aufbehalten, und nachhero in das Kayserliche Cabinet zu Wien verehret worden, eine Schrifft zu sehen, in welcher Albertus ein Landgraf in Elsaß genennet, und, über dieses dabey gemeldet wird, er habe dasselbige mit heiligen Reliquien angefüllet, und wie es scheinet, also dem Gottes-Hause verehret. Von dieses Alberti Sohne, Rudolpho, dem Groß-Vater Kayserς Rudolphi, ist solches vollends ausser Zweiffel, und stehet derselbe also in dem Diplomate Friderici II, welches er dem Könige Ottocaro in Böhmen im Jahr 1212. gegeben, als Zeuge unterschrieben; wiewohl daraus nicht folgen will, als wenn vor den Habspurgern, oder auch neben denselben niemand anders den Titul eines Landgrafens von Elsaß geführet. Denn da ist gewiß, daß die Egisheimer schon damahls die Landgrafschafft Unter-Elsaß besessen, welches nach dem Tode Heinrichs im Jahre 1238. an seinen Posthumum fallen sollen. Es wurde aber dieselbe an die Oettinger gegeben, welchen der Bischeff zu Straßburg die ihm durch den Tod Henrici heimgefallene Lehne des Land-Grafthums gleichfalls verliehen, bis solches Ludovicus der Aeltere und der jüngere von Oettingen im Jahre 1359. wieder an den Bischoff Joannem, und das übrige, so sie vom Reiche zu Lehen getragen, theils dem Kayser Carolo IV, theils ihren Vasallen von Lichtenberg, vors Geld überlassen. Doch haben die Nachkommen Henrici von Egisheim einige Güter sammt dem Titul der Landgrafen behalten. Denn da findet man im Jahre 1259. Sigbertum, im Jahr 1270. Joannem, Sigbertum, Henricum Ulricum, Gebrüder, allesammt Landgrafen von Elsaß. Im Jahr 1332. ist einer, Landgraf Philipp, gestorben, dessen Grabschrifft noch an der Wilhelms-Kirche zu Straßburg zu lesen, allwo auch eine Inscription von Landgraf Ulrichen vom Jahre 1343. zu finden. Im Jahre 1370. ist Johannes Landgraf, ein Burger zu Straßburg, gewesen. Albertus Argentoratensis ad Ann. 1376. saget, daß er der letzte seines Geschlechtes sey, und habe ihm Bischeff Johannes die Landgrafschafft, so da im Stifft Fulda, Franckenheim, Eresheim, und Werda bestanden, abgekaufft. Warum aber diese Güter der letztern von Egisheim den Nahmen der Landgrafschafft geführet, da doch diese auf die Grafen von Oettingen transferiret worden, solches ist leicht zu begreiffen, wenn man nur betrachtet, daß ehedessen gar öffters die persönliche Character und Titul in Deutschland dem Territorio mitgetheilet worden. Ubrigens liegen in Elsaß nebst der berühmten Stadt Straßburg, noch 10. (gewesene) Reichs-Städte, als Hagenau, Collmar, Schlettstadt, Weissenburg, oder Cron-Weissenburg, Landau, Münster im Georgen-Thal, Kaysersberg, Türckheim, Ebenheim, und Roßheim. So ist auch in dem Unter-Elsaß ein grosser gefreyter Reichs-Adel, der sonst, als diese Provintz noch zum deutschen Reiche gehöret, zu dem Rheinischen Ritter-Adel gezogen worden. Endlich hat man dieses schöne Land nach der Eintheilung des gesammten Reiches in X. Kreisse zu dem VIII. oder Ober-Rheinischen gerechnet. Das Wappen der Landgrafschafft Ober-

Elsaß (b) ist blau mit 6. goldnen Cronen, die durch eine goldene Stange von einander geschieden sind, und das Wappen der Landgrafschafft Nieder-Elsaß ist roth, mit einem Balcken, mit goldnen Zacken. Elsaß ist überhaupt eine von den fruchtbarsten Provintzen in der Welt. Sie zeugt viel Getraide von allerhand Arten, Weine, Streu und Futter für die Pferde, Holtz, Flachs, Tabac, Hülsen-Früchte, Obst, und andre zum Lebens-Unterhalt nöthige und bequemliche Sachen. Die Gebürge, welche Elsaß von Lothringen scheiden, sind sehr hoch und meistens mit Gehöltze von Tannen, Buchen, Eichen und Hag-Buchen besetzet. Die, so nach der Schweitz zu stehen, sind nicht so hoch, und tragen allerhand Holtz, so wohl Bau-Holtz, als Brenn-Holtz. Das Land, welches diese Gebürge einschlüssen, ist mit angenehmen Hügeln und fruchtbaren Flächen artig durcheinander vermischt. Man findet auch daselbst ansehnliche Wälder. Die am besten gelegenen und ansehnlichsten Wälder sind die Wälder bey Hart in Ober-Elsaß, bey Hagenau, Bienwal, oder Lutterburg in Nieder-Elsaß. Auf denen Gebürgen, die Elsaß von Lothringen trennen, sind Eichen, welche gut zum Schiffs-Bau dienen und Tannen, die auf 120. Fuß hoch sind, aus welchen gute und schöne Masten gemacht werden könnten, wenn nicht die Beschwerlichkeit, wie man sie in die Häfen bringen sollte, dagegen wäre. Die vielen Brücken-Zölle sind kein geringes Hinderniß, so man dabey findet. Das Land, so zwischen den Flüssen Ill, Hart und dem Rheine bis an Straßburg ist, ist schmal und mittelmäßig fruchtbar. Man findet daselbst keine Weinstöcke, und wegen der öftern Uberschwemmungen des Rheins sind auch wenig gute Wiesen daselbst. Es trägt nur Rocken, Gerste und Haber. Der Bezirck, so zwischen denen Gebürgen, dem Ill und der Fläche von Sultz in Ober-Elsaß bis auf 2. Meilen über Hagenau eingeschlossen ist, ist sehr fruchtbar in allen Gattungen Getraide, Weinen und Futter für die Pferde. Das, was über Sultz und Betfort liegt, wenn man dem Gebürge nachgeht, auf 3. Meilen breit, ist nicht so fruchtbar, indem es voller Gehöltze ist, und wenig zum Acker-Bau dienliche Felder hat, weil sie sehr schwammigt und schwer umzuarbeiten sind; hingegen ist es reich an Wiesen, und die Einwohner ernähren sich meistens von der Vieh-Zucht. Der Kreiß, der sich gegen die Schweitz erstreckt, nach dem Gebürge zu, bis an Altkirch, Basel und Mühlhausen, ist viel fruchtbarer. Das Gebiete von Hagenau, die Fläche Marienthal genannt, ist voll sandichter Heiden, welche nichts als Türckisches Korn tragen. Es wächst auch daselbst kein Wein, weil der Wald und die umliegenden Gehöltze so nahe sind. Die Felder von dem Gebürge bey Zabern und der Fläche bey Straßburg an bis an den Rhein, sind viel fruchtbarer, als die andern Kreise der Provintz. Sie haben alle Arten von Getraide, Tabac, Hülsen-Früchte, Safran und Hanff in Uberfluß. Es ist ein schönes Land, angenehm für die Augen, und in allen Sachen herrlich. Das Land zwischen dem Gebürge und dem Rheine, von Hagenau an bis nach Landau und Germesheim, ist voll Gehöltze und unangebauter Felder, die mehr Uberfluß an Pferde-Futter, als an andern Bequemlichkeiten, haben. Die Ebene bey Landau trägt viel Getraide. Diese schöne Fläche wird bey nahe 3. Meilen lang, und eben so breit seyn. Von Landau bis Weissenburg ist unten das Gebürge voller Weinstöcke, die ein ansehnliches eintragen. Die Flüsse, welche Elsaß bewässern sind folgende: der Rhein, die Ill, die Brusch, der Massick, oder Nußick, die Soor, die Zinzel, die Motter, die Saur, die Seltzbach, die Lutter, oder Lauter, und die Queize. Man bemerckt in Elsaß, 3. grosse Wege, die zu jeder Zeit gut zu paßiren sind. 1. Der Franckfurther Weg, welcher durch das Dorf Botternir geht, und dergestalt über der Erde erhöhet ist, daß weder das Wasser des Rheins, noch auch von andern Flüssen, jemahls darüber gehn kan. An denen Orten, wo die Flüsse, Bäche und Gräben, mitten hindurch gehn, hat er höltzerne Brücken. 2. Der Weg, der von Kehl aus, durch Neumühl, Wildstadt, Offenburg u. s. w. durch und in Schwaben und das Würtembergische hinein geht. Er ist aber nicht so gut zu reisen, als der erste; denn weil er sehr nahe bey dem Flusse Kinche ist, so wird er manchmahl mit getroffen, wenn dieser Fluß austritt. 3. Der Weg, der nach Breysach, Freyburg und andern Oertern im Brißgau führt, geht durch Altenheim, und ist wohl gebauet, auch beständig höher, als das gröste Gewässer und also beständig gut zu bereisen. In Ober-Elsaß sind Silber- Kupfer- und Bley-Bergwercke, nehmlich zu Giromani, zu Markir, zu Astembach und zu Münster. Man arbeitet aber nur in denen Bergwercken zu Giromani, und man kan daraus jährlich 1600. Marck Silber und 24. tausend schwere Pfund Kupfer ziehen. Allein die Arbeits-Unkosten steigen fast eben so hoch, als die Einnahme, und der Hertzog von Mazarin, dem diese Bergwercke gehören, hat ohngefehr nur 5. bis 6000. Livres Einkommen. Es giebt auch an vielen Orten in Elsaß Eisen-Hämmer und Oefen, besonders auf der Seite nach Betfort zu. Elsaß hat auch seine mineralischen Wasser. In Ober-Elsaß ist der Brunnen Sultzbach, bey Münster, wider die Lähmung der Glieder, Schwachheit der Nerven, und den Lenden-Stein berühmt. Nieder-Elsaß hat die Brunnen Sultz und Widerbrunn, die aber nicht so berühmt sind. Die gemeinste Sprache in Elsaß ist die Deutsche. Allein die Personen in der Stadt und auch auf dem Lande, die einige gute Erziehung haben, lernen auch das Frantzösische. Die herrschende Religion ist die Catholische. Denen Protestanten ist die Religions-Ubung für sie zwar erlaubt. Allein man nöthigt sie, ihre Kinder in Catholische Schulen zu schicken. Diese Provintz steht in Geistlichen Sachen unter 4. Stifftern, welche sind Besançon, Basel, Straßburg und Speyer. Die Politische und Bürgerliche Regierung in Elsaß aber ist anders beschaffen, als in denen andern Frantzösischen Provintzen. So wohl Ober- als Nieder-Elsaß gehört unter das hohe Raths-Collegium (Conseil Superieur) welches zu Colmar errichtet ist. Dieses Raths-Collegium wurde zuerst im Jahre 1658. in der Stadt Einsisheim anstatt der Regierung, oder des Raths, welchen die Ertz-Hertzoge zuvor in eben dieser Stadt errichtet hatten, eingeführet. Weil die Gerichtsbarkeit dieses Tribunals sich nicht allzuweit erstreckte, indem der Münsterische Friede zum Theil nicht in Erfüllung gekommen war; so befand der König für gut, dieses Ober-Gerichte im Jahre 1661. wieder aufzuheben, und an dessen Stelle eine Landes-Regierung (Conseil Provincial) zu errichten, von welcher die Appellationes zur letzten Instanz an das Parlament zu Metz ergiengen. Dieses letzte Tribunal aber daurete nur bis 1679, da ihm der König sein erstes Ansehn wieder gab, und ihm die Macht ertheilte, alle Civil- und Criminal-Sachen, ohne weitere Instanz abzuthun, und dieses mit eben der Macht und Gewalt, als die Parlamenter und die andern Obersten Gerichte im Königreiche haben. Alle Aemter wurden dabey umsonst und ohne Abgaben vergeben, und diese Regierung ward nach Breysach verlegt. Im Jahr 1694. im Monath April errichtete der König durch ein besonders Edict eine zweyte Kammer in eben dieser Regierung, und durch eben dieses Edict wurden alle Beamten im Besitz ihrer Stellen bestätigt und dieselben erblich gemacht, wobey iedoch eine gewisse Summe bey Erhaltung dieser Stellen bezahlt wurde. Endlich ist diese Regierung wieder nach Colmar verlegt worden, wo sie auch noch ietzo würcklich ihren Sitz hat. Sie erkennt in der ersten Instanz über alle Sachen derjenigen, die ehedem ihre Sachen bey der Oesterreichischen Regierung angebracht, als da sind die Aebte, Prioren, und andre Geistlichen, Edelleute,

Edelleute, Beamten dieser Regierung und der Cantzley, die daselbst errichtet worden, und andere darunter gehörige Beamten, ausgenommen die Beamten von Nieder-Elsaß, welche ihre Sachen in der ersten Instanz entweder bey dem Presidial, oder bey dem Directorio des Adels in Nieder-Elsaß anbringen, wie auch die Beamten in denen Oertern, die in weltlichen Sachen unter das Bisthum zu Straßburg gehören, und die aus der Grafschafft Hanau u. s. w. deren Appellationes von denen gesprochenen Urtheilen an ihre Regierung ergehn. Man muß aber auch hiervon noch den grossen und kleinen Rath der Stadt Straßburg ausnehmen. Alle Appellationes so wohl von denen Königlichen Richtern, als Herrschafften und Obrigkeiten in denen Städten, und auch die Appellationes wegen begangner Nullitäten werden an besagtes Ober-Conseil gebracht. Es sind wenig Königliche Justitzen in dieser Provintz, weil der König Ludewig XIV. die meisten Herrschafften und Cammer-Güter an den Cardinal Mazarin und andre Herren verschencket hat. Die Königlichen Justitzen, die daselbst anzumercken, sind die Bailliage und Prevoté der neuen Stadt Breysach, die Bailliage und Præfecture zu Hagenau, die Bailliage zu Weissenburg, die Bailliage zu Landeck, die Prævotés zu Hüningen, Einsisheim und Fort Louis. Die Beamten aller dieser Jurisdictionen sind durch ein Königliches Edict von dem Monat April des Jahres 1694. mit dem Titul und erblich eingesetzt worden. Zu gleicher Zeit errichtete der König zu Straßburg eine Müntz-Kammer, die aus 2. Juges gardes, einem Königlichen Procuratore, einem Contregarde und einem Actuario bestehet. Das Præsidial oder Directorium des Adels in Nieder-Elsaß, ist eine Jurisdiction, die ihren Sitz zu Straßburg hat. Wir werden in dem besondern Artickul von dieser Stadt davon reden. Man muß sie aber nicht mit dem Magistrate der Stadt Straßburg vermischen. Das geschriebene, das ist, das Römische Recht, ist das eintzige Gesetze, nach welchem in Elsaß gesprochen wird. Denn es sind daselbst keine Gewohnheiten, die ihm widersprächen, ausser einige Local-Statuta und Gebräuche, welche aber dennoch nur da beobachtet werden, wo sie einmahl eingeführt sind. Obgleich die Stadt Straßburg seit langer Zeit unter dem Könige in Franckreich steht; so wird doch weder Ordonnance civile von 1667. noch auch die Criminelle, zu Straßburg beobachtet; sondern es ist dem Magistrat die Freyheit gelassen worden, nach der alten daselbst gewöhnlichen Ordnung zu verfahren. Weil dieser Magistrat in Criminal-Sachen ohne Appellation urtheilt; so wundert man sich hierinn nicht so sehr, daß dieses nicht geschieht, als in Civil-Sachen, welche, wenn sie über 1000. Liv. betragen, vermittelst einer Appellation an das Ober-Gerichte nach Colmar gehn, wo diese beyden Ordonnances als unverbrüchliche Gesetze angesehn werden. Und es ist allerdings was gantz besonders zu sehen, wenn man sieht, daß die ersten oder Unter-Richter eine Ordonnance nicht beobachten, nach welcher sich gleichwohl die Obersten richten müssen. Elsaß war ehedem ein so genanntes *Pais d' Etats*; ietzo aber ist es ein *Pays d' Imposition*. Statt der Steuer bezahlt diese Provintz dem Könige die Subvention, welches nur unter einem andern Nahmen einerley Sache ist. Sie betrug jährlich 99000. Liv. Allein im Jahr 1700. erbot sich die Provintz, dem Könige jährlich eine Summe von 300000. Liv. zu zahlen, wofern es Sr. Maj. gefiele, ihnen 2. besondre Maitrises des Eaux & Forets abzunehmen, die im Jahre 1694. errichtet worden, und die Vollziehung derer Edicte abzuschaffen, Krafft deren General-Lieutenants und andre Polizey-Bedienten angeordnet werden sollten, wie auch die andern Edicte, welche von Errichtung neuer Aemter handelten, aufzuheben. Dieses Anerbieten wurde ohne Widerrede durch ein Arrêt des Conseil vom 29. Nov. 1700. angenommen, und die Auflage von 300000. Liv. geschahe im Jahre 1701. zum erstenmahle. Die andern Auflagen, als die Kopf-Steuer u. s. w. sind in dieser Provintz, wie in andern, eingeführt. Die Befehle des Königs in Ansehung dieser Auflagen geschehen an den Intendanten. Hierauf schickt sie dieser an die Baillis und Magistrate derer Städte, Flecken und Dörffer der Provintz, welche sie einfordern und die Gelder

an besondre Finantz-Einnehmer liefern, welche in dieser Provintz errichtet sind, und diese Einnehmer liefern sie an die General-Einnehmer der Generalité zu Metz. Die Königlichen Domainen in diesem Lande bestanden sonst in dem Souverainitäts-Rechte und in vielen Ländereyen und Herrschafften, die der König in der Provintz besaß. Weil aber Sr. Maj. dem Cardinal Mazarin die Ländereyen von Betfort, Ell, Ferrette, Altkirch, Tann und Isenheim geschenckt haben; so besitzt Se. Maj. nur einige Wälder, und das Souverainitäts-Recht, welches in denen Abgaben von denen in die Provintz ein- und auszuführenden Sachen, dem Impost auf das Saltz, in denen Straf-Geldern und Confiscirungen u. s. w. besteht. Die Droits du Sel & Aides sind in Elsaß nicht, ausser in denen Ländereyen, welche zu denen alten Domainen gehören, nicht aber in Nieder-Elsaß, welche reunirt worden sind. Diese Rechte sind ein Theil von dem Domainen-Pacht, welcher auch das Geleits-Geld unter sich begreifft, so bey der Ein- und Ausfuhr aus der Provintz bezahlt wird. Denn in allen Ländereyen u. Herrschafften, welche unter der Reunion von Ober- und Nieder-Elsaß stehen, bekommt der König nichts von dem Geleits-Gelde, sondern die Eigenthums-Herren der Oerter ziehen den Nutzen davon. Im Jahre 1694. errichtete der König in Elsaß neue Abgaben, über die Ausfuhr derer Güter, wozu viele Expeditions-Kammern aufgerichtet wurden. Diese Abgaben sind ein Theil von denen 5. grossen Pachten in Franckreich. Das Stempelpappier, die Controlle des Exploits, die Controlle über die Notariats-Acten, die Auflagen, auf das Holtz, das Getraide, die Weine und den Tabac sind in dieser Provintz nicht eingeführt. Da in Elsaß keine Elections, noch Ober-Steuer-Rath, noch Finantz-Kammern sind; so spricht der Intendant oder seine ihm zugeordneten Bedienten in Sachen, welche Streitigkeiten wegen derer Domainen und Königlichen Einnahmen betreffen, und die Appellationes von ihrem Ausspruche ergehn an den Staats-Rath. Der Intendant urtheilt auch über alle Streitigkeiten, in Sachen die öffentlichen und Patrimonial-Gelder, und hat die Aufsicht über die Strassen, über die grossen Wege, Brücken und Dämme, u. s. w. Da sonst auch Elsaß eines von denen fruchtbarsten Ländern ist, die Franckreich besitzt; so ist die Handlung darinne entweder starck oder schwach, nachdem das Königreich im Kriege oder im Frieden steht. Ehe der Krieg die Handlung dieser Provintz unterbrach, so bestand der wichtigste Handel in Holtz aus Nieder-Elsaß, welcher an die Holländer zum Schiffs-Bau verkaufft wurde. Es wurde auch eine ansehnliche Menge von Weinen aus Ober-Elsaß nach Holland verführt, die alsdenn nach Schweden und Dänemarck geschafft und daselbst für Rhein-Weine verkaufft wurden. Es wurde auch Brandwein und Wein-Eßig nach Holland und Deutschland verführt. Die Stadt Straßburg trieb auch einen grossen Handel, mit Zwiebel-Mohn-Anis- u. Fenchel-Saamen, mit Safran, Terpentin, Hanff, Weinstein, Seiffe, Pulver zum Jagen, welches man sehr hoch achtet, Glantz-Leinwand und Cannefaß, so nach Engelland, Holland und Deutschland gebracht wurde. Der Korn-Handel nach der Schweitz, desgleichen die Vieh- u. Schwein-Mast brachten auch viel Geld hinein. Allein der Krieg hat dieser Handlung viel geschadet. Der Tabacs-Handel hat dieses besonders, daß er sich im Kriege ansehnlich vermehrt hat, und derer Fabriquen sind in Straßburg so viele geworden, daß man wöchentlich auf 12. Centner, und jährlich ohngefähr 50000. Centner verkaufft hat. Zwey Drittel von diesem Taback gehn nach der Schweitz und nach Deutschland; das andere Drittel nach Lothringen und in die Provintz Saar. Dieser Tabacks-Handels hat der Provintz jährlich mehr als 500000. Liv. eingetragen. Zu Friedens-Zeiten verkaufft Nieder-Elsaß seine Kastanien und Pflaumen zu Cölln, oder in andern umliegenden Orten. An einigen Orten in Elsaß sind auch Kupfer-Manufacturen, und zu Straßburg ist eine Manufactur von wollenen Decken, Bergamischen Tapeten und Parchent. Es werden in Elsaß auch eine grosse Menge halbwöllene und halb zwirnene Zeuge gemacht, welche Tireraines genannt, und sonderlich von den Land-Leuten gebraucht werden. Übrigens hat so

wohl Ober- als Nieder-Elsaß in denen vorigen langwierigen Kriegen zwischen Deutschland und Franckreich viel ausstehen müssen, und die zerstöhrten Schlösser auf den Bergen sind nicht zu zehlen. Nun hätte sich zwar das Land längst wieder erholet, zumahl da die Frantzosen zwar erstlich grosse Veränderungen, nachgehends aber auch viel gute und heilsame Verordnungen darinnen macheten. Als aber im Jahre 1744. im jetzigen Kriege der tapffre Printz von Lothringen mit einer starcken Armée hineingekommen war; so hielt er eben so gut darinne Hauß, als die Alliirten Frantzosen und Bayern in Ober-Oesterreich und Böhmen vor drey Jahren gethan, und alles in Contribution gesetzet hatten. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Longuerue* Descr. de la France P. II. pag. 217.

(b) *Piganiol de la Force* Descr. de la France T. VI. p 288. sequ.

Elsaß, (Nieder-) Lat. *Alsatia Inferior*, Frantz. *La Basse Alsace* (a), hält eben den Bezirck Landes in sich, welches die Völcker Tribocchi besessen hatten, die aus Germanien kamen, über den Rhein giengen, und sich in dem Gebiethe derer Mediomatricorum niederliessen, welche zu denen Belgis gehörten. Nur daß ein Theil von diesem Elsaß, so an die Pfaltz stößt, war zu dem Gebiete derer Nemetum gehörig, so wie er jetzo zu dem Stifft Speyer gehört. Nach dem Münsterischen Frieden aber musten die Frantzosen, so wie man sich zu Nürnberg verglichen hatte, die Plätze dieses Landes räumen; da es denn fast in den vorigen Stand gesetzt wurde, weil nicht allein der Bischoff und die Stadt Straßburg, sondern auch der Pfaltz-Graf von Kleinstein, der Graf von Hanau, die Freyherrn von Fleckstein und Oberstein, nebst denen Reichs-Städten im Hagenau durch den Westphälischen Frieden die Rechte, die sie vorher gehabt hatten, daß sie nehmlich unmittelbar unter dem Reiche standen, behielten; also, daß der König in Franckreich über diese Staaten keine Königliche Souverainité ausüben, sondern sich mit denen Rechten begnügen sollte, die das Hauß Oesterreich gehabt, und dieser Friedens-Schluß war auch in allen Stücken durch den Nimägischen bestätiget worden, ausgenommen, was Philippsburg betraff, welches dem Hause Oesterreich statt Freyburg in Brißgau abgetreten wurde. Nach dem Nimägischen Frieden aber ließ das Königliche Gerichte in Elsaß, welches seinen Sitz zu Breysach hatte, alle Fürsten, auch Geistliche und weltliche Herrn, und den Adel in Nieder-Elsaß vorladen, um zu sehen, wie man sie verurtheilen würde, dem Könige den Eyd der Treue zu schwören und zu huldigen, und seine Souverainität zu erkennen. Sie widersetzten sich aber diesem Befehle, und der Adel aus Nieder-Elsaß erschien zu Breysach durch seinen Syndicum und erklärte sich, wie er zwar die Rechte erkennte, die dem Könige vermöge des Westphälischen Friedens zugehörten, allein er ersuchte die Kammer, sie möchten die Herrschafft und Souverainität Seiner Majestät und die Unterthänigkeit dieses Adels nicht über die Gräntzen des Friedens-Schlusses erstrecken, Krafft dessen man versprochen hätte, den Adel in Nieder-Elsaß ruhig zu lassen, und ihm den Besitz des Rechtes zu gönnen, welches er bisher genossen, da er unmittelbar unter dem Reiche gestanden. Hierauf ließ die Kammer in Elsaß ein Arrêt unter dem 9. August 1680. ergehn, durch welches sie kund that, daß gantz Nieder-Elsaß ohne Ausnahme unter der Souverainität des Königes stünde, wobey zugleich allen im Lande anbefohlen wurde, demselben, als ihrem Souverain und Monarchen, den Eyd der Treue zu leisten. Im folgenden Jahr 1681. unterwarff sich der Adel in Nieder-Elsaß in Person diesem Arrer und erkannte die Souverainität des Königes. Der Bischoff und das Capitul zu Straßburg thaten nebst allen Leuten im Lande ein gleiches, und endlich eröffnete die Stadt Straßburg ihre Thore im Monath Octobr dem verstorbenen Könige Ludwig dem XIV, und wurde der Krone Franckreich unterwürfig gemacht. Gleichwohl erhob man drey bis vier Jahr lang grosse Klagen, so wohl an dem Hofe zu Wien, als auf dem Reichs-Tage zu Regensspurg, welche aber durch den Vergleich, der im Monath August 1684. zu Regensspurg geschlossen wurden, beygelegt wurden, durch welchen man sich verglich, daß der Besitz von allen reunirten Oertern, die Franckreich in Händen hatte, ihm 20. Jahr lang verbleiben sollten. Allein durch den Ryßwickischen immerwährenden Frieden verblieb alles, was in Nieder- und Ober-Elsaß begriffen ist, der Crone Franckreich; also, daß hierüber weiter kein Streit ist, indem die Gräntzen von Nieder-Elsaß und der Pfaltz also regulirt sind, daß dasjenige, was der Pfaltz entzogen worden, dem Churfürstenthume, dem Hertzogthume Zweybrücken und dem Bißthume Speyer, wieder restituiret worden. *Martin.* Dict.

(a) *Longuerue* Descr. de la France Part. II. p. 221.

Elsaß, (Ober-) Lat. *Alsatia Superior*, Frantz. *La Haute Alsace* (a), ist zwischen dem Vogelischen Gebürge und dem Rheine eingeschlossen, und stößt gegen Norden an Nieder-Elsaß und gegen Süden an den Sundgau. Ehedem gehörte dieses Land nebst seiner alten Haupt-Stadt denen Rauracis, welche unter die Sequanos gezehlet wurden. Ammianus Marcellinus sagt in seinem XV. Buche, die vornehmsten unter denen Sequanis wären die von Besançon und die Rauraci. Ptolomæus setzt *Argentuaria* in das Gebiethe derer Rauracorum, und ietzo gehöret gantz Ober-Elsaß unter das Stifft Basel, unter der Metropoli Besançon, als der Haupt-Stadt derer Sequaner. *Martin.* Dict.

(a) *Longuerue* Descr. de la France P. II. p. 239.

Elsaß-Zabern, eine Stadt in Elsaß, siehe Zabern.

Elsau, ein Dorff in der Ober-Lausitz, im Budißinischen Kreisse gelegen, und zur Chur-Sächsischen Sechs-Stadt Löbau gehörig. Wabst.

Elsborg, von einigen auch **Elfsborg**, oder **Elffsbarrigh**, Frantz. *Elfsbourg* (a) genannt, ist eine kleine Stadt nebst einem Hafen in Schweden, in Weltrogotland. Zeyler schreibet diesen Nahmen *Effzborg*. Sie liegt auf der Gräntze von Norwegen und dem Gouvernement von Bahus, an der Trolhette, welche ein wenig hernach in den Cattegat bey den Gräntzen der Provintz Halland fließt. Sie war sonst von Natur und Kunst wohl befestiget, auf einer hohen Klippe angelegt, und mit tieffen Graben umgeben. Im Jahr 1455, 1502, und 1563. ward sie von den Dänen erobert, und erst im Jahr 1570. in dem Stetinischen Vertrage denen Schweden wieder abgetreten, nachdem sie im Jahr 1521. und 1564. mit Gewalt davor nichts ausrichten konnten. Im Jahr 1554. wurde eine Zusammenkunfft zu Beylegung derer Streitigkeiten zwischen den Königen in Schweden und Dänemarck hier gehalten. Im Jahr 1611. musten die Dänen auch unverrichteter Sache davor abziehen; in dem folgenden Jahre aber wurde sie vor eine ziemliche Summe Geldes an den König Gustavum Adolphum gäntzlich überlassen. Dieser ließ im Jahr 1713. eine Meile oberhalb derselben die Stadt Gothenburg bauen, und der meiste Theil der Einwohner begab sich auch nach Gothenburg, so, daß Elsborg von dieser Zeit an nichts, als nur noch ein Flecken ist. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Sueciæ Nov. Descr. p. 23.

Elsdorff, ein Dorff im Fürstenthum Anhalt, unweit Cöthen, in dieses Amt gehörig. Goldschadt.

Elsdorff, oder **Edelsdorff**, ein Dorff im Hertzogthum Lüneburg, unweit Harburg, in dieses Amt gehörig. Goldschadt.

Else, ein Fluß in denen Niederlanden, und zwar im Hertzogthum Luxemburg, siehe Alsitz, im I. Bande p. 638.

Else, ein Fluß im Nassauischen, siehe Elß, und Elbe.

Else, ein Fluß in Westphalen, siehe Elsa.

Else, eine Stadt und Fürstenthum in Schlesien, siehe Oelse.

Else, ein Flecken im Hertzogthum Zelle, siehe Elze.

Else, ein Ritter-Gut und Dorff im Sachsen-Coburgischen, in Francken, unweit Rodach. Goldschadt.

Else, ein Hessen-Darmstädtisches Dorff, nicht weit von Limburg, an der Lahn oder Löhn. Goldschadt.

Else, ein Ritter-Gut und Dorff in Meissen, siehe Oelse.

Elsem, ein Ort in der Pfaltz, zwischen Pullich und Steich, an der Mosel gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Neckars.

Elsen, ein Benedictiner-Kloster im Lübeckischen Gebiete, siehe Eltersdorff.

Elsen, oder Ellisen, Lat. *Eliso*, oder *Aliso Romanorum*, eine kleine Stadt im Bißthum Paderborn, wo die Alme in die Lippe fließt. Einige wollen sie vor die von dem Claudio Nerone Druso in dieser Gegend ehedessen erbauete Stadt *Aliso* halten. Siehe diesen Artickel im I. Bande p. 579. u. f. Allgem. Hist. *Lex.* *Univ. Lex.*

Elsenbach, ein ehemahliges Benedictiner-Kloster in Nieder-Bayern, siehe Elsenpach.

Elsenburg, ein Schloß in Thüringen, siehe Ilsenburg.

Elsenburg, eine Stadt in Schoonen, siehe Helsingborg.

Elsenburg, ein Adeliches Nonnen-Kloster Benedictiner-Ordens im Fürstenthum Halberstadt. Hübn. Zeit. Lex.

ELSENEUR, oder Elsenör, eine Stadt in dem Königreiche Dänemarck, an dem Sunde. Siehe Helsingör.

Elsenfeld, ein Ort in Francken, zwischen Erlenbach und Obernburg, ohnweit Klingenberg, wo sich die Hesselbach in den Mayn verliehret, gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Neckars.

Elsenör, Lat.

ELSENORA, eine Stadt auf der Insul Seeland, in Dänemarck, siehe Helsingör.

Elsenpach, oder Elsenbach, ein ehemahliges Benedictiner-Kloster in Nieder-Bayern, am Flusse Rot, welches Diethmarus, Graf von Dornberg, im XI. Jahrhunderte gestifftet, sein Enckel Wulffram aber um das Jahr 1171. mit Bewilligung des Ertz-Bischoffs zu Saltzburg, Adelberti, und des damahligen Abts zu Elsenbach, Henrici, nach St. Veit bey Neumarck verleget hat; doch auf diese Weise, daß zu Elsenbach eine Kirche, und zwey oder mehr Brüder daselbst, um den Gottesdienst zu besorgen, verbleiben sollten. *Univ. Lex.*

Elesflet, und

Elsfleth, oder Elsvlieth, ein grosser Flecken und Voigtey im Oldenburgischen, in dem sogenannten Stadtlande, zwey Meilen von Oldenburg, an der Weser und am Hunte-Flusse gelegen. Der König von Dänemarck hat einen starcken Wasser-Zoll. Goldschadt. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th.

Elsgau, oder

Elsgöw,

Elsgow, Elßgöw, Elisgow, Elisgowe, Elischowe, und Elisgauge, Lat. *Comitatus Alsgaugensis*, oder *Pagus Alsatiensis*, ist eine Gegend zwischen dem Gebürge und der Larg, am Flusse Hallen, im Stiffte Basel, um den Sundgau gelegen, darinnen sich Brunstrut, Blumberg, und Dattenried befinden. Graf Theobald von Pfirde hat im Jahre 1281. dem Bischoffe von Basel alle seine Gerechtigkeit in Elßgöw übergeben. Im Jahr 1475. sind die Burgunder in das Elßgöw eingefallen, und haben darinne auf die vierzig Dörffer verbrannt. Allgem. Hist. *Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

Elshout, eine Herrschafft und Schloß in denen Niederlanden, welche anfangs eine besondere Familie besaß; nach diesem aber ist sie durch Heyrath an die Frey-Herren von Heusden gekommen. *Univ. Lex.*

ELSIMBOURG, oder

Elsimburg,

ELSINBOURG,

Elsingburg, und

Elsingenburg, eine Stadt in Schweden, siehe Helsingborg.

ELSLO, oder

ELSLOE, eine Herrschafft an der Maas, zwischen Mastricht und Stochem, im Hertzogthum Limburg, in denen Oesterreichischen Niederlanden, gantz nahe bey denen Gräntzen des Hertzogthums Jülich gelegen, und denen Grafen von Aremberg gehörig. Im Jahr 1700. wollte der Churfürst von der Pfaltz vor den obersten Lehns-Herrn davon erkannt seyn; allein der Besitzer erklärete sich vor einen Vasallen derer Staaten von Holland. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

Elsnappen, ist zwar ein kleiner Ort in Westermannland, in Schweden, aber wegen des Hafens, wo die Königlichen Schiffe vor Ancker liegen, berühmt. Hübn. Geogr. II. Th.

Elsnick, ein Dorff im Anhältischen, unweit Dessau. Goldschadt.

Elsoff, ein Amt von wenig Dörffern im Fürstenthum Nassau, ohnweit Driedorff, auf dem Westerwalde, eine Meile von Beilstein gelegen. Goldschadt.

ELSONE (a), im Lateinischen *Elusо*, ein Ort in Gallia Narbonensi, dem St. Sulpicio Severo, der lange Zeit seine Residentz daselbst gehabt hat, zugehörig. Es ist aber weder das heutige *Eause*, noch *Lausun*, noch etwan *Luz* oder *Luse*, sondern vielmehr *Alzone*, oder *Elsone*, welches in Septimania, heut zu Tage Languedoc lag, an dem Wege von Toulouse nach Carcassone, acht oder neun Meilen von dieser ersten Stadt. *Martin.* Dict.

(a) *Baillet Topogr.* des Saints. p. 178.

ELSPEET, (BOIS D') ein Gehölte in den Niederlanden, siehe *Bois de Wissen*, im II. Bande p. 1183.

Elß, oder Else, ein Fluß im Fürstenthum Nassau, welcher ohnweit Limburg an der Lahn in dieselbige fließt. Siehe Elbe. *Univ. Lex.*

Elßgöw, eine Gegend im Stiffte Basel, s. Elsgau.

ELST, oder

ELSTE (a), ehemahls *Elisle* oder *Helisle* genannt. Es wird von diesem Orte in dem Leben St. Worofridi geredet. Er lag in der Mitte der Insul Batus, das heißt, in der Insul der Bataver, welche mit dem Rheine umgeben ist. Heute zu Tage ist dieser Ort ein Flecken zwischen Arnheim und Nimegen. Ehemahls war ein Collegium Canonicorum allhier, in welchem die Reliquien S. Werenfridi aufbehalten wurden. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Ortel.* Thes.

Elster, oder die schwartze Elster, Lat. *Elystrum Nigrum* (a), ein mittelmäßiger Fluß im Marggrafthum Lausitz, entstehet in der Ober-Lausitz, vermittelst zweyer Quellen. Die erste kommt her von dem Flecken Elster, und die andere ohnweit der Barka. Beyde begeben sich unterhalb dem Dorffe Haschky zusammen, und lauffen mit einander gegen Wohle, Prietitz, Wiese und die Stadt Camentz; gehen zwischen Bergen durch, nach Spittel, Giese, Tzschorne und Tschiedel; kommen ferner nach Milstrich, Deber, Gaßke, Sollschwitz, Salo, und nach dem Städtgen Wittgenau und Hoyerswerda, wo ihnen die so genannte kleine schwartze Elster, sonst nur das Schwartz-Wasser genannt, entgegen kommet; worauf sie Hoyerswerde gleichsam in eine Insul versetzen. Sie lencken sich ferner Westwärts herum nach Bergen, Laubusch, Curtitz, Tetzschwitz, Geyerswald, zwischen Groß- und Klein-Koschen hin, an dem Städtgen Senftenberg vorbey, und erreichen Naundorff und Niemitsch im Sächsischen Chur-Kreisse. In der Lausitz benetzen sie wieder das Städtgen Ruhland, woselbst sie ein Flüßgen einnehmen, und abermahl im Sächsischen

schen an den Oertern Plesse, am Städtgen Mückenberg, an Krauschitz und an dem Städtgen Elsterwerth hergehen; bey Kotschka den Polßnitzfluß und zwischen Würtenhayn und Sathayn den Röderfluß eintrincken. Nachdem gelanget die vereinigte schwartze Elster nach Priska, versetzet Liebenwerth in eine Insel; nimmt oberhalb dem Städtgen Wahrenbrück die Dober zu sich; kommt darauf zum Städtgen Ubigau, allwo sich der neue Röder-Landgraben mit ihr vermischet. Unterhalb diesem Orte theilet sich diese schwartze Elster wieder in zwey Ströhme, an dessen rechten Arme Neudeck, Friedersdorff, die Städtgen Hertzbrück und Schwenitz, an dem lincken aber das alte Bochau, oder nunmehro so genannte Annaburg, nebst Arnesta und Leoben liegen. Hierauf vereinigen sich beyde Aerme wieder oberhalb Jessen, wo sich der übrige Theil von neuen Graben völlig mit ihnen vermischet, bis sich endlich die gantze Elster selbst bey dem alten Flecken Elster mit dem Elb-Strohme vereiniget. *Hydrogr. Lex.*

(a) *Univ. Lex.*

Elster, oder die weisse Elster, Lat. *Elyster*, bey dem Ditmaro *Elstra*, und bey dem Aventino *Elestra* genannt (a), ein ziemlich starcker Fluß im Churfürstenthum Sachsen, so im Voigtländischen Kreisse, oberhalb dem Städtgen Elster seinen Ursprung hat, und zwischen zweyen Bergen an der Böhmischen Gräntze hervorquillet. Diese weisse Elster setzt alsdenn ihren Lauff ungehindert fort, nach Mühlhausen, Gugelsburg und Carlgaß; fließt durch das Städtgen Aderf, durch Leibeta und Rebersreuth, wo ihr die Schildbach zurinnet, wie auch zu Oeltznitz, wobey das uralte Schloß Voigtsberg liegt, die Oelßnitz-Bach. Sie kommt so denn weiter nach Birick, Rosenthal, Weischlitz, Straßberg, und auf die Stadt Plauen, wo sich unterhalb zwischen Grischwitz und Leiba der Triebfluß zu ihr gesellet. Ferner erreichet sie in ihrem Lauffe den Flecken Elsterburg, ziehet oberhalb dem Städtgen und der Superintendur Graitz den Göltzfluß zu sich; tritt zu gleicher Zeit in das Gräflich-Reußische Gebiete, nach Zurücklegung einer kleinen Meile verläßt sie solches wieder, und dringet in den Sächsischen Neustädter Kreiß hinein, worinnen sie an dem Flecken Berga hingehet, bey Veitsberg den mit der Auma vermehrten Weidafluß in sich fallen läßt; von dannen an Weida, Mildenfurt und Meulitz wegrauschet, und die Zetz-Mühle treibet. Hierauf begrüsset sie bey Reppisch abermahls das Reußische Gebiete, wäscht darinnen an Bernisch, Prossel, zwischen und an der Stadt Gerau hin; legt darinnen noch ferner Doschitz, Robitz, Köstritz und Kaschwitz zurück, fließt hierauf ins Stifft Zeitz, und kommt auf Silbitz, Dauchlitz, und den Flecken Crossen; läßt allda den Flöß-Graben von sich abrinnen, streicht hernach am Zeitzer Forste vorbey, nach Rosendorff, Koßweda, Wetterzeube, Bodehulß, Schlekwitz, zwischen Sautschen und Schkenditz durch, nach Medelstein, Rabe, Salsitz, Groß- und Klein-Osida und Gronen; benetzet so ferner die Stadt Zeitz, gehet an dem Thier-Garten, und an dem Kloster Bose durch; bestreichet die Dörffer Zangenberg, Maßritz, Göbitz, Bornitz, Werbenhayn, Draschwitz, Kremlitz, Ostra, Reuden, Prödel und Profen, allwo sich der Mühl-Graben von der Elster absondert. Die Elster aber setzet ihren Lauff zwischen Wäldern und Förstен fort, und kommt auf die Stadt Pegau, nimmt unter dem Städtgen Groitsch den Schnauder-Fluß ein, und gehet ferner auf Audigast, Colbisch, Riessen, Dielen, Wiedenau, Teltsch, Maltsch, Imnitz, Kotschber und Schwencke: berühret den Flecken Zwencka, läßt allda den Fließ-Graben von sich abgehen, treibet eine Pulver-Mühle und fließt an Hartmannsdorff, Laura, Knautheim, Knautkleeberg, Kanitz, Groß- und Klein-Zschocher vorbey, allwo der Mühl-Graben sich wieder mit ihr vereiniget; gelanget weiter auf Schleusing und Plagwitz, läßt allda einen Arm, so die Luppe genannt wird, zur Lincken von sich abfliessen; die Elster selber aber ströhmet an dem Kühthurme und an der weitberühmten Universitäts-Stadt Leipzig vorbey; nimmt bey Golitz den Pleiß-Fluß ein; macht alsdenn das so genannte Rosenthal, den Raths-Anger, die Leipziger Bürger-Aue oder den Busch und andere Inseln; fließt darauf an Möckern, Wahren, Stameln, Litschena, Hähnchen und Quasnitz vorbey; berühret auch noch Klein-Modelwitz, Papitz und Scherbitz; begrüsset das Städtgen Schkeuditz, fließt ferner auf Wehlitz, Röpsen, Ermelitz, Oberthau, Wesmar, Raßnitz, Lochau und Burg-Libenau; wendet sich hierauf nach Dölnitz in der Aue, und so ferner nach Burg, wobey die Elster in das Magdeburgische eintritt, und darinnen Burgradewell, Ommendorff und Brösen bewässert, oberhalb Röpzig aber in die Saale fällt. *Hydrogr. Lex.*

(a) *Univ. Lex.*

Elster, oder die kleine Elster, ein Flüßgen in dem Marggrafthum Lausitz, wird sonst insgemein von den Landleuten auch die weisse Elster genannt. Dieselbe entspringt oberhalb Marckersdorff, und laufft anfänglich gegen Osten auf Ebersbach zu; wendet sich aber nachmals Nord-Westwärts in einer grossen Krümme gegen Daubitz und Hammerstadt, letzlich aber oberhalb dem so genannten Dorffe Eselsberg in den Schöps-Fluß, und verliehret sich mit solchem in die schwartze Elster. *Hydrogr. Lex.*

Elster, oder Elstra, eine kleine Stadt oder Flecken in der Ober-Lausitz, ohnweit des Ursprungs der schwartzen Elster, oberhalb Camentz, welches nach einiger Vergeben von denen alten *Elystis* soll seyn erbauet und benennet worden. Es gehören verschiedene Dörffer, sonderlich auch stattliche Gehölze und Jagden darzu. Im Jahr 1657. ingleichen im Jahr 1663. hat dieses Städtgen grossen Brand-Schaden erlitten; doch hat es sich gut wieder erholet. Grossers Laus. Merckw. III. Th.

Elster, ein Flecken im Sächsischen Chur-Kreisse, 1. Meile von Wittenberg entlegen, Chur-Sachsen gehörig, nicht weit von diesem Orte gehet die Schwartze Elster in die Elbe, daher er auch den Nahmen hat. Es ist eine Niederlage von Steinen und Bretern allda, und soll ehedem eine Stadt, und zwar die älteste in Chur-Sachsen über der Elbe gewesen seyn, so aber von dem Wasser ruiniret worden. Allgem. Hist. *Lex.* Goldschy.

Elster, ein Flecken im Voigtlande, anderthalbe Stunden von der Post-Station Aderff, allwo der bekannte Fluß, die weisse Elster genannt, entspringt. Goldschadt.

Elsterau, ein Adelicher Marckt-Flecken in Meissen gegen die Lausitz zu, unter das Amt Hayn gehörig. *Univ. Lex.*

Elsterbach, ein Ort im Voigtlande, 2. Meilen von Zeilenroda. Goldschadt.

Elsterberg, eine kleine Stadt oder Flecken im Voigtlande, an der Elster, zwischen Plauen und Graitz, liegt zwar in des Amts Plauen Bezirck, ist aber Schrifftsäßig, und stehet unter Chur-Sächsischer Hoheit. Im Jahr 1354. zerstöhrten die Erfurter, Mühl- und Nordhäuser das dasige Schloß, weil sich Räuber darauf aufhielten. Im Jahr 1410. in der Theilung kam es an Friedrich den Einfältigen. Ehemahls haben sich besondere Herren von Elsterberg geschrieben, die aus dem Geschlechte derer Grafen von Arnshaug ihren Ursprung hatten, und eine besondere Linie ausmachten. Busso und Hermann von Elstirborg versprachen im Jahre 1334. das mit denen Mühlhäusern und andern geschlossene Bündniß zu halten. Rayer von Elsterberg, ein Ritter, lebte im Jahr 1198. *Univ. Lex.*

Elster Trebnitz, ein Ritter-Gut und Dorff an der Elster, im Leipziger Kreisse, in Meissen, bey Pegau. Goldschadt.

Elster-

Elsterwerda, ein Marckt-Flecken oder kleine Stadt in Meissen, an der schwartzen Elster, oberhalb, wo die Poltznitz hinein fällt, nach dem Chur-Kreisse zu, in des Amts Grossenhayn Bezirck gelegen, so seinen Nahmen am wahrscheinlichsten von gedachtem Flusse Elster und dem Worte Werder herhaben mag, weil es von einer Seite vom gedachten Wasser, im Winter aber um und um, auch zugleich mit Hegen, oder den sogenannten Schraden und Morästen umschlossen ist. Der Nahme dieser Stadt und des Elster-Flusses scheinet Hieroglyphice im Raths-Siegel unter dem Bilde einer Elster von undencklichen Zeiten her vorgestellet worden zu seyn. Der Ort an sich selbst soll in den ältern Zeiten weiter gewesen, aber im Hußiten-Kriege, und sonderlich im Jahr 1429. sehr herunter gekommen seyn. Wie denn nicht nur noch jetzo ein grosses Stück Felder und Wiesen die alte Stadt genennet wird, sondern auch der Kirchhoff fast eine halbe Stunde davon lieget. Die ersteren Besitzer dieses Ortes sollen sich, wie einige muthmassen, anfänglich davon geschrieben haben, davon man aber noch keinen entdecket hat. Im Jahr 1400. haben ihn die von Köckeritz besessen, bis er im folgenden Jahrhundert denen von Maltitz käufflich überlassen worden. Zu Anfange des XVII. Jahrhunderts kauffte es die von Rohr, von welcher Familie es durch Kauff im Jahr 1708. an den Königl. Pohln. und Chur-Sächs. Ober-Hof-Marschall Baren von Löwendahl gekommen, von welchem der Ort im Jahr 1727. an das Hochl. Cammer-Collegium, und kurtz darauf an die jetztregierende Königin von Pohlen und Churfürstin von Sachsen übergeben, und zu einem Lust-Schlosse apriret worden ist. *Univ. Lex.*

ELSTOW, ehemahls *Helenstow*, ein Nonnen-Kloster in Engelland, bey Bedford gelegen, welches Juditha, Waltheofs, Grafens von Huntingdon Gemahlin, gebauet, und der heil. Helenæ, Constantini M. Mutter, geweihet hat. *Univ. Lex.*

ELSTRA, ein Fluß in Sachsen, siehe Elster.

Elstra, eine kleine Stadt in der Ober-Lausitz, siehe Elster.

Elsvlieth, ein grosser Flecken und Voigtey im Oldenburgischen, siehe Elsflet.

ELTEKE, eine Stadt in Palæstina, in dem Stamme Dan (a), drey Meilen von Jerusalem gegen Abend. Sie wurde den Leviten von dem Geschlechte Caath gegeben. Einige schreiben diesen Nahmen *Elthece*, und noch andere *Elthekeh*, welcher Nahme so viel, als Gottes-Kasten bedeutet. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Josua* c. XIX. v. 44. et c. XXI. v. 23.

ELTEKON, eine Stadt in Palæstina, in dem Stamme Juda (a), an den Gräntzen des Stammes Benjamin, nicht weit von Bethlehem, zwey Meilen von Jerusalem. Einige schreiben *Elthecon*, oder *Elthekon*, das ist, Gottes Besserung, oder Gottes Gerichte. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Josua* c. XV. v. 59.

Elten, oder Elthen, ehemahls Eltene, oder Altene, Lat. *Eltena*, oder *Altena*, ein Catholisches Reichsfreyes Fräulein-Stifft in Westphalen, am Rhein, ohnweit der Stadt Emmerich, zu dem ehemahligen Pago Hamaland gehörig. Graf Wihmann von Teisterband stifftete solches im Jahr 968. S. Vito zu Ehren, welche Stifftung hernach dessen Tochter, Adela, die Mutter Meinwerci, Bischoffs von Paderborn, mit ihrem andern Gemahl, Bolderico, um eben gedachten ihren Sohn, mit dem sie in grosser Uneinigkeit lebete, seiner Erbschafft zu berauben, sehr vermehret, indem sie unter andern zehn Mansos auf dem Berge Lare bey Heimmeberg darzu geschlagen. So wendete auch ihre Tochter, Adela die Jüngere, oder Azela, ihr gantzes Vermögen dahin, gieng selbst ins Kloster, und regierete dasselbige als Aebtißin; dahero sie Gobelinus selbst die Stiffterin dieses Klosters nennet. Kayser Otto I. hat solches im Jahr 970. confirmiret; desgleichen ließ auch eben dieser Kayser Otto I, desgleichen Otto II. und III. ihre Freygebigkeit reichlich gegen dieses Kloster sehen, wie solches aus dem Diplomate Kaysers Ottonis III, vom Jahr 997. erhellet. Im Jahr 1083. unterwarff der Kayser dieses Stifft dem Ertz-Bißthum Hamburg. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th.

ELTENA, ist die Lateinische Benennung eines Catholischen Reichs-freyen Fräulein-Stiffes in Westphalen, siehe vorherstehenden Artickel.

Eltenberg, ein Ort in Thüringen, in der Grafschafft Werthern, worzu viele Güter aus denen Zinsen und Dörffern Hasperung, Wernigeroda, Grossen-Werthern, Beusteleben, Hessenroda und Grossenwehsungen gehören. Wabst.

Eltene, ein Catholisches Reichs-freyes Fräulein-Stifft in Westphalen, siehe Elten.

Elteneberg, oder Hoch-Elten, ein secularisirtes Nonnen-Kloster Benedictiner-Ordens im Hertzogthum Cleve, welches um das Jahr 990. Wigmann, Graf von Cleve gestifftet, und seine Tochter, Luitgartin, zur ersten Aebtißin darein gesetzt hat. Es ist solches hernach in ein Collegium Clericorum verwandelt worden. Es scheinet aber einigen mit Elten einerley zu seyn, wovon im vorhergehenden unter diesem Worte in einem besondern Artickel gehandelt worden. *Univ. Lex.*

ELTERI, oder *A Eira*, Lat. *Turres Albæ*, oder *Alterris*, eine ehemahlige kleine Stadt, jetzo aber nur ein Dorff im Portugiesischen Extremadura. Vollst. Geogr. *Lex.* Ind. Lat.

Elterlein, eine Berg-Stadt in dem Ertzgebürgischen Kreisse, in Meissen, im Amte Grünhayn, zwischen Scheibenberg und St. Annaberg, anderthalbe Meilen von Grünhayn, Ostwerts gelegen. Sie scheinet den Nahmen von Alter zu haben, massen sie die älteste Stadt in dem gantzen Ertz-Gebürge, und von 700. Jahren her aus alten Urkunden bekannt ist. Es ist ein gutes Silber-Bergwerck daselbst; doch weiß man nicht, wie alt solches sey. Ehemahls soll sie Quedlinburg geheissen, auch von Kayfern, Königen und Fürsten, (sintemahl eine grosse Land-Strasse aus Böhmen dadurch gegangen) mit besondern Privilegiis begnadiget, und unter der Schönburgischen Herrschafft Hartenstein gewesen, von selbiger aber im Jahr 1550. an Chur-Sachsen gekommen seyn. Sie hat im Jahr 1719. durch eine Feuersbrunst viel Schaden erlitten, ist aber nachhero gar fein wieder aufgebauet worden. Allgem. Hist. *Lex.* *Ejusd.* Forts.

Eltersdorff, oder Elsen, ingleichen Mariencell, ein Benedictiner-Kloster in der Lübeckischen Diœces, welches sich im Jahr 1468. zur Bursfeldischen Congregation begeben hat. Es ist solches im XVI. Jahrhundert zerstöret worden, und liegt nunmehro wüste. Es scheinet zwar solches fast eben das Eilwardesdorff zu seyn, welches oben beschrieben worden; zumahl da solches bey Leuckfelden Elwesdorff genennet wird, welches auch eben dieser Auctor also beschreibet, wie oben bey Eilwardesdorff geschehen. Es ist aber doch zu mercken, daß Eilwardesdorff in die Halberstädtische Diœces gehöret; Eltersdorff aber zur Lübeckischen gerechnet worden. Man weiß demnach nicht, ob man beydes vor eines füglich halten könne. *Univ. Lex.*

Eltershof, ein Schloß in Schwaben, welches der Rath zu Halle im Jahr 1540. von Melchior Staff kaufte. *Univ. Lex.*

Eltesleben, ein Dorff in Thüringen, siehe Eltzleben.

Eltfeld. Herr Corneille macht unter diesem Nahmen einen neuen Articul von der Stadt Elfeld am Rhein. Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

Eltham, eine Stadt in der Provintz Kent, in Engelland. Sie hat die Freyheit, öffentlichen Marckt zu halten. *Miege.*

ELTHECE, eine Stadt in Palæstina, siehe *Elteke.*

ELTHECON, eine Stadt in Palæstina, siehe *Eltekon.*

ELTHEKEH, eine Stadt in Palæstina, siehe *Elteke.*

ELTHEKON, eine Stadt in Palæstina, siehe *Eltekon.*

Elchen, ein Catholisches Reichs-freyes Fräulein-Stifft in Westphalen, siehe Elten.

ELTHOLAD, eine Stadt in Palæstina, siehe *Eltolad*.

ELTIB (a), eine Stadt in Persien, unter dem 70. Gr. 15. Min. der Länge, und dem 32. Gr. 15. Minuten der Breite. *Martin.* Dict.

(a) *Tavernier* Voyage de Perse L. III.

Eltringen, ein Forwerck in der Grafschafft Hohenstein, zu dem Amt und Herrschafft Lohra gehörig. Abel.

ELTINGTON, ein Land-Sitz in Warwickshire, in Engelland. *Miege.*

ELTMANA, ist die lateinische Benennung einer kleinen Stadt im Bisthum Würtzburg, siehe nachstehenden Artickel.

Eltmann, Lat. *Eltmana*, eine kleine Stadt und Amt im Bisthum Würtzburg, am Mayn, über welchen eine hölzerne Brücke nach dem Flecken Ebelsbach gehet, nicht weit von Bamberg gelegen. In denen ältesten Zeiten ist es ein sehr festes Schloß gewesen, welches aber, nach Eguilwardi Zeugniß, lange vor seiner Zeit schon zerstöhret gewesen. Hierauf hat es der Heil. Gumbertus im VIII. Jahrhundert dem Würtzburgischen Stiffte geschenckt. Der Bischoff, Freyherr von Lichtenberg, hat es im Jahr 1635. in eine Stadt verwandelt. *Univ. Lex.* Denckw. *Antiqu.* des Neckars.

Eltmanshausen, ein Dorff in Nieder-Hessen, unweit Eschwege. Goldschadt.

ELTOLAD, oder *Eltholad*, so viel, als GOttes Geburt, eine Stadt in Palæstina. Sie war in dem Stamme Juda (a), und wurde hernach dem Stamme Simeon gegeben (b). Sie lag fast auf dem halben Wege zwischen Lachis und Ascalon. Am besten aber kan man die Lage derselben daraus beurtheilen, da man weiß, daß die Städte, welche der Stamm Juda dem Stamme Simeon abtrat (c), gegen Süden von dem ersten dieser Stämme gelegen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Josua* C. XV. v. 30. (b) C. XIX. v. 4. (c) C. XV. v. 21.

ELTON, ein Flecken in Engelland, in Huntingtonshire, an dem Nen. Davity (a) rühmet die Schönheit der gemahlten Glas-Fenster, welche sich in einer Capelle dieses Ortes befinden. *Martin.* Dict.

(a) T. I. p. 302.

ELTOR, eine Stadt im steinigten Arabien, siehe *Ælana*, im I. Bande p. 288. und *Tor*.

Eltschowitz, ein schönes Schloß auf einer Höhe im Prachiner-Kreisse, in Böhmen, hat einen in Felsen gehauenen tieffen Graben, und schönen Lust-Garten. Hübn. Zeit. Lex.

ELTVILLA, so hieß vor Alters eine kleine Stadt und Schloß am Rhein, siehe Elfeld.

Elz, oder Elz, ein Fluß im Brisgau, welcher auf dem Schwartz-Walde entspringet, bey Eltzach, Tennenbach, Waldkirch und Kintzingen vorbey gehet, endlich aber, nachdem er den Fluß Bleich und andere zu sich genommen, in den Rhein fällt. *Univ. Lex.*

Elz, ein Fluß im Luxemburgischen, siehe Alsitz, im I. Bande p. 638.

Elz, ein Flüßgen im Franckenlande, siehe Elz.

Elz, ein Flüßgen im Churfürstenthum Trier, siehe Elz.

Elz, oder Elz, ein Schloß und Flecken im Ertz-Stifft Trier, am Flusse gleiches Nahmens, zwey Meilen von Kochheim. Es führet davon eine Freyherrliche Familie den Nahmen, welche das Erb-Marschall-Amt in diesem Ertz-Stifft besitzet, und im Jahr 1734. von Kayser Carolo VI. aus eigener Bewegung in des Heil. Röm. Reichs Grafen-Stand erhoben ist. Der letztverstorbene Churfürst zu Maynz war aus derselbigen entsprossen. Goldschadt. Hübn. Zeit. Lex.

Elzach, ein Fluß in Schwaben, siehe Elzach.

Elzach, oder Elzach, eine kleine Stadt auf dem Schwartzwalde, gegen den Brißgau, am Flusse Elz gelegen, und dem Hause Oesterreich gehörig. *Univ. Lex.*

Elze, Eltzen, Elze, und Alsen, Lat. *Alison castrum*, oder *Aula Regia*, wie es von den alten und neuen Scribenten genennet wird, ist ein altes Schloß nebst einem Städtlein zur Lincken der Leine, wo sie das Nieder-Sächsische Saalflüßlein einnimmt, 2. Meilen von Hildesheim, und eine von Hallerburg. Es soll Carolus M. hier ein Bisthum angerichtet haben, welches wegen des Kayserl. Hoff- oder Still-Lagers Königshof, desgleichen *Aulicensis Episcopatus* genennet, und hernach von Kayser Ludovico Pio gen Hildesheim versetzet worden. Daher es auch von einigen vor des gedachten Kaysers Caroli M. *Aulica* gehalten wird. Siehe dieses Wort im I. Bande p. 1796. *Univ. Lex.* Goldschadt.

Elze, oder Else, ein Flecken mit einer Post-Station im Hertzogthum Zelle, am Ersche-Flusse, 3. Meilen von Zelle, und soweit von Braunschweig, auf der Post-Strasse nach Hamburg. Goldschadt.

Eltzen, ein altes Schloß nebst einem Städtlein zur Lincken der Leine, siehe Elze.

Eltzen, ein Ritter-Gut und Dorff im Voigtlande, siehe Hohen-Eltzen.

Eltzingen, Lat. *Aichtingum*, ein Benedictiner-Mönchs-Kloster, auf einem hohen Berge, ohnweit Ulm, in der Augspurger Diœces, welches im Jahr 1128. gestifftet worden. *Schamelii* Entw. eines Kloster-Lex

Eltzleben, oder Eltesleben, ein Dorff in Thüringen, unweit Kindelbrück; es gehöret ins Amt Sachsenburg. Goldschadt.

ELVA, eine Insul in Italien, in dem Tyrrhenischen Meer, siehe *Æthalia*, im I. Bande p. 302. und *Elba*.

ELVA, eine Stadt in Portugall, siehe *Elvas*.

ELVACUM, ein Fürstliches Stifft und Probstey in Schwaben, siehe Elwangen.

ELVÆ, eine Stadt in Portugall, siehe *Elvas*.

ELVANGA, ist die lateinische Benennung einer Stadt in Schwaben, siehe Elwangen.

ELVANGENSIS PRÆFECTURA, ist die lateinische Benennung einer gefürsteten Probstey in Schwaben, siehe Elwangen.

ELVAS (a), eine Stadt in Portugall, in der Provintz Alentejo, an den Gräntzen von Estremadura de Leon, auf einem Berge, nebst einem Schlosse von 4. Bastionen, nahe an dem kleinen Flusse Caya, welcher 2. Meilen weiter hinunter in die Guadiana fällt, nebst einem Bischoffthume, unter das Ertz-Bißthum von Evora gehörig. Von dieser Stadt hat das umliegende Gebiete seinen Nahmen, und ist sie als eine Gräntz-Festung gegen Spanien wohl verwahret, und wird über dieses durch eine Citadelle, *Fort de S. Lucie* genannt, beschützt. Sie ist nur 3. Meilen von Badajoz gegen Westen nach Evora zu, davon sie 11. Meilen liegt. Diese Stadt, welche die lateinischen Auctores *Alba*, *Elva*, *Elvæ*, *Elba*, oder *Helvæ* nennen, heißt bey den Castilianern *Yelves*, und man trifft allda die 2. Ströhme Chinches und Seto an, welche sich daselbst in die Caya ergiessen. (b) Das alte Schloß ist von den Mohren erbauet worden, und man siehet hier noch ihre Mosquée, welche in eine Kirche verwandelt, und der Jungfrau Maria gewidmet worden. Es ist wie eine kleine Stadt mit starcken Mauern verschlossen, welche nur von gehärteter Erde, und oben mit Zinnen oder Absätzen versehen sind, davon aber ein Theil verfallen ist. Die Häuser darinne waren anfänglich von Steinen erbauet, und es sind noch einige davon gantz. Es ist auch allhier eine Wasserleitung, welche sehr lang ist; und weil die Stadt sehr hoch liegt, so ist auch die Wasserleitung ziemlich hoch. Im Jahr 1658. wurde auf Königl. Spanischen Befehl diese Festung von dem Margrafen Ludwig von Haro belagert, und mit aller ersinnlichen Gewalt angegriffen. Die Belagerten wehreten sich tapffer. Allein es sahe im Jahr 1659. nicht zum Besten mit ihnen aus, und wäre dieser Ort leichte in Spanische Hände gerathen, wenn nicht der Graf Conthurede das beste dabey gethan hätte. Denn dieser wendete allen Fleiß an, die so hart bedrängte Stadt zu entsetzen. Zu dem Ende

brach er, als er viel Volcks zusammen gebracht, von Estremes auf, und ließ, ohne lange zu zaudern, die Linien, womit die Spanier ihr Lager verwahret hatten, muthig angreiffen, welche denn, weil sie von denen seinigen erstiegen wurden, alsobald denen nachdringenden Portugiesischen Soldaten den Weg in das Spanische Lager eröffneten, welches er auch mit aller Macht attaquirte, und endlich die Ehre davon trug, daß sich die Spanier in höchster Confusion mit Hinterlassung des gantzen wohl versehenen Lagers nach Bajadoz oder Badajoz retiriren musten. Desgleichen wurde sie im Jahr 1711. ebenfalls von den Spaniern vergebens belagert. Die Garnison ist ordentlich in dieser Stadt 1000. Mann starck. Die Häuser und Gassen sind ungemein sauber, und die Gegend bringt guten Wein, und vortrefliches Oel. Im Jahr 1733. legte der König hier eine neue Ritter-Academie an. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. I. Th.

(a) *Baudrand* Edit. 1705. (b) *Jouvin de Rochefort* Voiage d' Espagne & de Portugal.

Elve, ein Fluß in West-Gothland, in Schweden. Dieser Fluß, welcher nicht groß ist, kommt aus dem Wener-See, stürtzt sich 10mahl über hohe Felsen und Berge herunter, darunter der gröste Wasser-Fall 60. Schuh tieff ist, bekommt auch um diese Gegend den Nahmen der Trolhette: Endlich ergießt sich dieser Fluß unter Gothenburg in die West-See oder den Schagerrack. Hackhel.

ELVE, eine Insul in Italien, siehe *Elba.*

Elvennove, ein Chur-Sächsisches Amt und Flecken im Hertzogthum Magdeburg, siehe Elbenau.

Elverfeld, Lat.

ELVERFELDIA, eine kleine Stadt in Westphalen, siehe Elberfeld.

ELVERI, eine alte Stadt in Sachsen, siehe *Elneri.*

Elverich, ein Ort im Hertzogthum Cleve, zwischen Meeren und Dornich, ohnweit Nieder-Wesel, am Rhein gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Rhein-Str.

Elveringeroda, eine kleine Stadt mit einem Schlosse im Fürstenthum Grubenhagen, siehe Elbingerode.

Elvershausen, ein Chur-Hannöverisches Dorff, im Fürstenthum Calenberg, unweit Nordheim. Es gehöret ins Amt Brunstein. Goldschadt.

Elvershusen, ein Ort dem Stifft Fulda gehörig. Er hieß ehemahls Adalfrideshusen. *Univ. Lex.*

Elferstorff, ein Dorff bey Querfurth gelegen, siehe Eilverstorff.

Elvesse, ein Dorff im Fürstenthum Calenberg, im Hannöverischen, unweit Göttingen. Goldschadt.

ELVETIA. Die Italiäner, welche das H nicht leiden können, schreiben den Nahmen der Schweitz auf diese Art, welcher lateinisch *Helvetia* heißt. Siehe Schweitz. *Martin.* Dict.

ELVI, oder *Elvii*, ein altes Volck in Franckreich, siehe *Helvii.*

ELVIA, ein Fluß in Deutschland, siehe Elbe.

ELVIA, Griechisch Ἐλουία, eine Stadt in Paphlagonien, in Galatien, einer Provintz in Asien, wie Ptolomæus (a) schreibet. Seine Ausleger nennen sie *Helva. Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 6.

ELVICI, ein altes Volck in Gallien, siehe unter dem Artickel Wislisburg.

ELVICORUM CIVITAS, oder *Aventicum*, eine Stadt in dem alten Gallien, heut zu Tage Wislisburg in der Schweitz. Siehe Wislisburg.

ELVII, ein altes Volck in Gallien, siehe *Helvii.*

ELVIRA, Frantz.

ELVIRE, Lat. *Eliberis*, *Iliberis*, oder *Illiberis*, eine Stadt derer Turdulorum, in Spanien, in der Provintz Bætica, am Flusse Singilis, ietzo Xenil. Diese Stadt, welche wegen des Concilii bekannt ist, das nach der wahrscheinlichsten Meynung gegen das Jahr 305. daselbst gehalten wurde, ist ietzo dermassen zerstöhret, daß man sogar nicht mehr weiß, wo sie ehemahls gestanden. Einige haben zwar geglaubt, es sey das heutige *Granada*, wie wir unter den Worten *Eliberis* und *Granada* angemercket haben. Aber die gewisseste Meynung nach dem Urtheile des Herrn Abts von Vairac (a) ist, daß diese Stadt ein wenig oberhalb Granada auf einem Hügel gestanden, welcher noch den Nahmen *Elvira* hat. Das eine Thor von Granada, durch welches man dahin gieng, hat allezeit *Puerta de Elvira*, oder das Thor von *Elvira* geheissen. Man hat auch in einem Quartiere von Granada, welches *la Alhambra* heißt, eine alte Inscription ausgegraben, welche in diesen Worten verfasset ist, und in welcher man den Nahmen Illiberis findet:

IMP. M. AURELIO.
PROBO. PIO. FELICI. INVICTO.
AUG. NUM. MAJESTATIQUE
DEVOTUS. ORDO. ILLIBER.
DEDICAT. P. P.

Martin. Dict. *Univ. Lex.*

(a) Etat de l' Espagne T. I. p. 172.

ELULII, eine Nation in Africa, in Mauritania Cæsariensi, wie Ptolomæus (a) meldet. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 2.

ELUONENSE MONASTERIUM, ein grosses Dorff oder Flecken in den Niederlanden, siehe *Elne*, und *S. Amand.*

ELURII (a), eine Nation, welche Cedrenus also nennet, und die vielleicht von den *Erulis*, oder *Herulis*, oder denen *Ærulis*, deren Zonaras gedencket, nicht unterschieden ist. *Martin* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

ELUSA, eine alte Stadt in Franckreich, siehe *Elusates*, und *Eause*, im IV. Bande p. 725. u. f.

ELUSA, Ortelius will, daß man also, und nicht *Eluso*, in denen Briefen Paulini (a) an den Sulpitium Severum lesen soll. Er irret sich aber nach aller Wahrscheinlichkeit. *Martin.* Dict.

(a) VI. XI. & XII.

ELUSA, eine Stadt in Palæstina. Ptolomæus (a) setzet sie unter die Städte in Idumäa gegen Westen des Jordans. D. Calmet sagt (b), es sey dieses vermuthlich kein anderer, als *Alus*, *Allus*, oder *Chaluze*. Der Heil. Hieronymus (c) thut derselben Meldung. Das Concilium Chalcedonense (d) setzet sie in Palæstinam II. andere in Palæstinam I. und Herr Reland (e) in das III. Ampelas, Bischoff von *Elusa*, wird in denen Actis des Ephesinischen Concilii (f) genennet. Eben derselbe heißt in dem Calcedonensischen Concilio Apelles, in welchem diese Nahmen gelesen wurden. Er wird auch in dem III. Tomo der Conciliorum generalium Theodulus genennet; sein eigentlicher Nahme aber war *Abdalla*, welches so viel heißt, als Θεοῦ Δοῦλος, beydes aber bedeutet einen Knecht GOttes. Die Griechen verstunden das erstere nicht, welches Arabisch ist, und haben den Nahmen Ampelas und Apelles daraus gemacht. Aretas, ein anderer Bischoff von Eleusa, kommt in denen Actis des Chalcedonischen Concilii (g) vor. Es ist nöthig hier anzumercken, daß man in der VI. Action des Ephesinischen Concilii, welches Herr Baluzius heraus gegeben, und seiner neuen Collectioni Conciliorum (h) einverleibet hat, *Apelles Justes* liefet; wobey er erinnert, daß andere Manuscripta *Luetes* und *Elysii* haben. Dieses sind 3. Verfälschungen des Wortes *Elusæ*, welches daselbst stehen soll. Herr Reland (i) machet die Anmerckung, daß die lateinische Uebersetzung des Chalcedonensischen Concilii *Elusa* in Palæstina II bezeichnet. Dieses aber ist, spricht er, ein Fehler, die alten Notitiæ Ecclesiasticæ beweisen das Gegentheil. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 16. (b) Dict. de la Bible. (c) In Vita Hilar. (d) *Ortel.* Thesaur. (e) Palæst. pag. 755. (f) Conc. Gener. T. III. p. 448. (g) Ibid. T. IV. p. 80. (h) p. 610. (i) L. c.

ELUSA, war vor Alters eine Stadt, nebst einem Bisthume in Phrygia Pacatiana, wo sie nicht mit der im vorhergehenden Artickel abgehandelten einerley ist. *Univ. Lex.*

ELUSABA-

ELUSABARIS (a), oder
ELUSABERRIS; so findet man diesen Nahmen bey dem Pomponio Mela, welcher sagt, daß dieser Ort der Nation *Auſci* gehöre. Olivarius, einer von denen Commentatoribus Melæ, giebt es durch *Aux*. Dieser Nahme *Eluſaberis* kam dem Ortelio verdächtig für. Er gesteht auch, daß *Eliumberrum* und *Heliumberrum*, welches er in den ältesten Manuscriptis gefunden, ihm nicht aus dieser Schwierigkeit geholffen hätten. Pintianus, ein anderer Commentator Melæ, muthmasset, daß *Eluſeberris* nicht der wahre Nahme seyn möchte. Die neuen Editores, als Vossius und Gronovius lesen *Climberrum*. Siehe *Eliſabere*, und *Auch*, im I. Bande p. 1739. *Martin.* Dict.

(a) Vollst. Geogr. *Lex.* Ind. Lat.

ELUSANA PLEBS, oder
ELUSANI, eine alte Nation in Gallien, siehe *Eluſates*.

ELUSANUS, oder *Eluſenſis Pagus*, ingleichen *Heluſanum Territorium*, welches in dem Leben S. Filiberti Abbatis verfälscht *Heliſanum* genennet wird, hieß in den mittlern Zeiten der Strich Landes um die Stadt *Eluſa*, in der Frantzösischen Provintz Armagnac, welche heutiges Tages *Eauſe* genennet wird. *Univ. Lex.*

ELUSATES (a), eine alte Nation in Gallien. Cæsar in seinen Commentariis (b) setzet die Eluſates zwischen die Tarusates und Garites. Marlianus, welcher vielleicht nicht der erste ist, und dem man nur allzusehr gefolget ist, hat diesen Nahmen verdorben, und ihn in *Fluſtates* verwandelt, welche er vor die Einwohner der Grafschafft Foix in Gascogne hält, wie er vorgiebet, obgleich Foix nicht in Gascogne, oder in Novempopulania (Gascogne) welches einen Theil von Aquitanien ausmacht, sondern jenseit der Garonne in Narbonensi I. oder Septimanien gelegen ist. Einige lesen auch bey dem Cæsare *Fluſſates*, und erklären es eben so fehlerhafft durch die Grafschafft Foix. Plinius thut der *Eluſaeium* Meldung; Sulpitius Severus (c) nennet *Eluſanam plebem*. Sidonius erwehnet die *Eluſanos* in einem seiner Briefe (d). In denen alten Notitiis findet man *Eloſates*. Die Haupt-Stadt der *Eluſatium* war *Eluſa*, das Vaterland Rufini, welcher, nachdem er bis zu den vornehmsten Aemtern des Reichs gestiegen war, angeklaget wurde, er habe sich der Kayserlichen Würde anmassen wollen, und wieder welchen Claudianus diejenigen Verse gemacht, welche die Uberschrifft: *In Rufinum*, führen. In zwey alten Notitiis wird die Stadt *Eluſa* (*Civitas Eluſatium* oder *Eloſatium*) die Hauptstadt der Provintz, welche damahls Novempopulania hieß, genennet, und angemercket, daß sie 11. Städte unter sich gehabt, darunter die Stadt Aux die letzte gewesen. In andern alten Notitiis Galliæ hingegen wird die Stadt Aux (*Civitas Auſciorum*) als die Haupt-Stadt in Novempopulania, und die Stadt *Eluſa*, als die letzte in dieser Provintz angegeben. Robertus nennet sie in seiner Chronicke die letzte ohne eine. Gervasius, welcher im Jahr 1210. berühmt war, und die neuern Notitiæ erwehnen *Eluſa* nicht, weil sie nicht mehr die Hauptstadt war, und auch sogar den Bischöflichen Sitz eingebüsset hat. Ammianus Marcellinus nennet *Eliſa* in Narbonensi, nebst Narbonne und Toulouse. Die Tabula Peutingeriana setzet *Cluſa* in die Provintz von Narbonne; aber *Eluſa* kan nicht in der Provintz von Narbonne seyn, weil sie in der Novempopulania ist, welche den dritten Theil von Aquitanien ausmacht, und *Cluſa* ist ein viel zu schlechter Ort, als daß er verdienen sollte, unter die berühmten Städte in Narbonnoise gerechnet zu werden. *Eluſa* ist das jetzige *Euſe*, oder *Eauſe*. Oinehart sagt, sie sey in der Grafschafft Armagnac. Was ihre Bischöffe anlanget; so wohnte Mamertinus (*Epiſcopus de Civitate Eloſatium*) dem Concilio zu Arles, welches auf Befehl Constantini gehalten wurde, bey, und unterschrieb solches; Clarus, Bischoff von *Eluſa*, (*de Civitate Eluſa Metropoli*) erschien auf dem Concilio zu Agde; Leontius (*Epiſcopus Eccleſiæ Eluſanæ Metropolis*) auf dem I. Concilio zu Orleans; Asphasius, (Episcopus *Eccleſiæ Eloſæ* oder *Eluſæ*, oder *Epiſcopus Eloſenſis*) unterschrieb unter denen Ertz-Bischöffen und Metropolitanis das IV. und V. Concilium zu Orleans, und das II. Concilium in Auvergne; Laban, (Episcopus *Eccleſiæ Eloſanæ*) war bey dem IV. Synodo zu Paris gegenwärtig, und unterschrieb sich unter den Ertz-Bischöffen von Sens und von Bourges; eben dieser Laban, welcher in dem zweyten Concilio von Mâcon *Epiſcopus ab Eluſa* heißt, wird von Gregorio (e) *Heloſenſis Epiſcopus* genennet; Senocus *Eloſanenſis* unterschrieb das Concilium zu Rheims unmittelbar nach dem Ertz-Bischoffe von Tours; Sidocus oder Seducus, *Epiſcopus Æloſanus*, wurde im 43. Jahre der Regierung Clotharii des Jüngern beschuldiget, daß er an der Empörung der Gascogner Theil genommen. Endlich aber hat *Eluſa* oder *Eauſe* ihr Recht, welches sie als eine Metropolis hatte, an Aux überlassen, und ist eine sehr kleine Stadt geworden. Man hat sogar diese beyden Bischoffthümer vereiniget, und *Aux* ist die Metropolis geworden Die Ertz-Bischöffe dieser letztern haben noch ietzo ein Schloß zu Eause. Siehe *Eauſe*, im IV. Bande p. 725. u. f. Cenalis, welcher in einer alten Notitia an statt *Civitas Eluſatium*, *Eluſaticum* zu finden vermeynet hatte, hat *Eloſaticum* (f) daraus gemacht, welches er durch *Laiſcure* erkläret. In der Lebens-Beschreibung des Heil. Abtes Philiberti findet man *Heliſanum Territorium* an statt *Eluſanum*. *Martin.* Dict.

(a) *Valeſ.* Notit. Gall. p. 187. (b) Bell. Gall. L. III. c. 27. (c) Hist. Sacr. L. II. (d) L. VII. Epist. VI. (e) L. VIII. c 22. (f) *Ortel.* Thesaur.

ELUSATIUM CIVITAS, eine alte Stadt in Franckreich, siehe *Eluſates*, und *Eauſe*, im IV. Bande p. 725. u. f.

ELUSENSIS PAGUS, ist die lateinische Benennung eines Strich Landes in Franckreich, siehe *Eluſanus Pagus*.

ELUSIO, *Elyſona*, und *Eluſo* (a), ein schlechtes Dorff zwischen Toulouse und Carcassone, 33000. Schritte von der letztern. Es wird desselben in dem Itinerario von Bourdeaux nach Jerusalem gedacht. Paulinus nennet diesen Ort in seinem Briefe an den Sulpitium Severum *Eluſo*; in der Passion des Heil. Saturnini, und in andern alten Actis heißt es *Elyſona*. Wir haben schon unter dem Worte *Elſone* die Gedancken des Herrn Baillet angeführet. Der Herr Valesius (b) hatte bereits vor dem Herrn Baillet gesagt, daß einige meyneten, dieser Ort heisse ietzo *Alzone*, und gleichwie man aus Narbo *Narbone*, aus Carcasso *Carcaſſone*, aus Barcino *Barcelona* gemacht hat, also hätten die Neuern aus Eluso *Elyſona* gemacht. Die Schwierigkeit bestehet aber nicht darinne, daß man untersuchet, wie diese neuere Benennung entstanden, sondern wie man die Lage von *Alzone*, oder *Elſone*, welcher Ort gantz nahe bey Carcassone liegt, mit dem oben angeführten Itinerario von Bourdeaux vergleichen soll, welches 33000. Schritte zwischen Carcassone und *Eluſo* oder *Eluſio* setzet. Der Herr Valesius erinnert, daß man *Eluſo* oder *Elyſona* nicht mit *Eluſa*, wie Catel und Masson thun, vermengen, noch *Eluſio* in dem Itinerario, oder *Eluſo*, wie es Paulinus nennet, mit dem Scaligero durch *Lauſum* erklären soll, welches letztere eine kleine Stadt nebst einer alten Citadelle an den Gräntzen von Agenois in derjenigen Gegend ist, wo der Drot es von Perigueux absondert. Diese Muthmassung aber wird durch das Itinerarium selbst widerlegt, welches *Eluſio* zwischen Toulouse und Carcassone setzet. Wenn Scaliger noch lebte, dürffte er nur die schlechteste Charte nachsehen, so würde er zugeben, daß zwischen Toulouse und Carcassone, welches Städte in der Provintz Narbonnoise sind, weder Agennois noch Perigueux anzutreffen sey, als welche in Aquitanien liegen. Aber zwischen diesen 2. Städten ist fast auf dem halben Wege das Dorff *Luz*, und noch ein anderes sehr nahe dabey, Nahmens *Luzes*. Der Herr Valesius glaubte, daß eines von diesen 2. Dörffern das *Eluſio* des Itinerarii, oder das *Eluſo* des Paulini sey, und war geneigt, eher jenes, als dieses, dafür zu halten. Allein diese Muthmassung hat dem Herrn Baillet nicht gefallen, wie man unter dem Articul *Elſonne* gesehen hat; doch hat er sich nicht getrauet,

sie gäntzlich zu verwerffen, darum hat er das Wort *peut-être*, vielleicht, hinzu gesetzet. *Martin.* Dict.

(a) *Valef.* Notit. Gall. p. 188. (b) Ibid.

ELUSO, ein schlechtes Dorff in Franckreich, siehe vorherstehenden Artickel.

ELU'THA, eine Stadt in Asien, siehe *Elouth.*

ELWA, eine Stadt in der Engelländischen Provintz Walles, siehe *S. Asaph.*

ELWA (a), so nennen die Africaner eine Landschafft in Africa, welche der Niger bestrühmet. Gregorius der Abyssinier sagt in einem Briefe an den Herrn Ludolff, der Nil theile sich in 2. Arme, der gröste Theil seines Gewässers nehme seinen Lauff gegen Egypten, der andere aber entferne sich von demselben, und ströhme gegen Westen; jedoch dergestallt, daß er nicht in die Barbarey kömmt, sondern gegen die Landschafft Elwah fliesset, und also in das grosse Meer, oder in den Oceanum Atlanticum fällt. Dieser andere Arm ist der *Niger*, von welchem die Gelehrten versichern, daß er ein Arm des Nili sey. Doch muß man dem Herrn de l'Isle von diesen Gelehrten ausnehmen, wie auch einige andere sehr geschickte Personen, welche aus dem Nilo und dem Niger 2. Flüsse machen, die gar keine Gemeinschafft mit einander haben. Siehe den Articul *Niger*. *Martin.* Dict.

(a) *Ludolff* Æthiop. Hist. L. I. c. 8.

ELWANG, ist die Frantzösische Benennung einer Stadt in Schwaben, siehe Elwangen, die Stadt.

Elwangen, ehemahls Ellwangen, oder Elchemvanc, Lat. *Elvacum*, oder *Elvangenſis Præfectura*, ein Fürstliches Stifft und Probstey in Schwaben, nicht weit von der freyen Reichs-Stadt Nördlingen, um die Gegend, wo der Fluß Kocker entspringet, in dem sogenannten Vierngrunde gelegen. Dieses Stifft hat den Nahmen von der Stadt gleiches Nahmens bekommen. Anfänglich war es ein Kloster Benedictiner-Ordens, welches im Jahr 764. Hariolphus und Erlolphus, so beyde nach einander Bischöffe zu Langres, in Champagne, und Caroli M. Beicht-Väter gewesen, erbauet, und die Cörper derer heiligen Märtyrer Sulpitii und Serviliani dahin gebracht. Nachgehends ist es auf des Königs Pipini Zulassung zu einer Abtey gemacht worden. Endlich ist im Jahr 1460. und im Jahr 1461. der Abt Johann Hirnheim mit Bewilligung des Pabstes und derer Ordens-Brüder aus einem Abte ein Probst, und die Mönche weltliche Canonici geworden, nachdem schon lange zuvor Kayser Henricus II. im Jahr 1011. das Stifft vor Fürstenmäßig erkläret gehabt. Wiewohl die Hohenzollerische Informations-Schrifft, welche sie, um Sitz und Stimme unter denen alten Fürsten zu erlangen, auf dem Reichs-Tage eingegeben, aus dem Sitino meldet, daß erst im Jahr 1555. die Probstey zum Fürsten-Stande erhoben worden. Allein demselben haben die Pröbste von Elwangen eine Information entgegen gesetzt, und selbige dem Directorio im Jahr 1641. übergeben, worinnen der Probst zu beweisen suchet, daß Ludovicus IV. im Jahr 1323. und 1332. das Stifft mit vielen Privilegiis und Reichs-Regalien begnadiget, wozu Kayser Carolus IV. im Jahr 1347. die Confirmation des schon zuvor ertheilten Fürsten-Standes, und Fridericus III. die Exemption von fremden Gerichten, wie auch den Blut-Bann gesetzet. Ueber dieses ist auch aus denen Reichs-Abschieden von den Jahren 1500, 1532, 1541, 1542, 1544. u. s. w erweißlich, daß die Pröbste von Elwangen schon vor dem Jahr 1555. auf Reichs-Tägen unter denen Fürsten gesessen, und gleich nach Worms unterzeichnet. Und obwohl im Jahr 1521. die Probstey unter denen gemeinen Prälaten stehet; so ist es doch ehemahls öffters in denen Reichs-Abschieden passiret, und dem Fürstlichen Abte noch von Fulda im Jahr 1524. begegnet, daß gefürstete Aebte nach den Prälaten, und Bischöffe nach denen Aebten unterzeichnet. Dieser seiner alten und Fürstlichen Hoheit halber streitet der Probst von Elwangen mit dem Abte von Kempten und dem von Murbach um den Rang. Der Streit ist zwar unausgemacht verblieben; iedoch hat Elwangen vom Jahr 1654. an vor dem Abte von Murbach, und unmittelbar nach Kempten, votiret. Der Reichs-Anschlag ist 5. zu Roß, und 18. zu Fuß, oder 132. Fl. monathlich; zu Unterhaltung des Kammer-Gerichts aber giebt Elwangen ordentlich 65. Fl. mit der Vermehrung aber 108. Fl. 21. Kreutzer, 1. Heller. Derer Weltlichen Herren des Stiffts sind 12., darunter neben denen Grafen und Herren auch Doctores sind. Sie haben über und neben sich den Decanum, Seniorem, Custodem und Scholasticum, darneben aber auch noch 4. Verweser, und 18. Vicarios Chori. So hat auch das Stifft seine Erb-Aemter zu Bemerckung der sonderbaren Præeminenz, welche es vor andern Reichs-Probsteyen hat. Die Frey-Herren von Rechberg sind Erb-Schencken, die Adel-Männer von Adelmannsfeld sind Erb-Marschalle, die Baronen von Freyberg Erb-Kämmerer, und die Edlen Blarer von Wartensee Erb-Truchsesse. Endlich hat das Stifft den Hertzog von Würtemberg zum Schutz-Herren, und ist durchgehends Catholisch. Die Lage derer Stiffts-Lande ist in dem Schwäbischen Kreisse, eben an denen Fränckischen Gräntzen, zwischen Würtemberg und Oettingen. Der Haupt-Ort ist die Stadt Elwangen, worzu noch gehören Lautern am alten Rheins-Thale, und Tanneberg, zwey ansehnliche Schlösser. Im Jahr 1500. trat das Stifft in den Schwäbischen Bund. Das Wappen des Stiffts ist eine güldene Abt-Mütze im silbernen Felde. Im Jahr 1229. brannte das Kloster ab, und wurde nach dessen Aufbauung im Jahr 1233. vom Neuburgischen Bischoffe wieder eingeweihet. Im Jahr 1304. wurde das Kloster und die gantze Stadt durch einen Blitz in die Asche gelegt. Crafft von Kullingen, so im Jahr 1399. gestorben, wird gleichfalls als der andere Stiffter des Klosters gerühmt. Im Jahr 1443. brannte ein Theil des Klosters, und sonderlich die Scheunen ab. Der ietzige Probst daselbst ist seit dem Jahre 1732. den 17. Jun. Franciscus Georgius, Graf von Schönborn-Buchheim-Wolffsthal, Churfürst von Trier. Allgem. Hist. *Lex. Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th. *Ejusd.* Zeit. Lex.

Elwangen, oder Ellwangen, Lat. *Elvanga*, oder *Elephanca*, oder *Elephantiacum*, oder *Elefancenſe Cœnobium*, oder *Monaſterium*, im Frantzösischen *Elvang*, und obgleich Herr Baudrand sagt, die Frantzosen sprächen *Elouang*, so hätte er doch hinzu setzen sollen, welche übel pronuncirten. Eine Stadt im Virnegrunde oder Feuchtegrunde, an der Jagst, zwischen Würtemberg und Oettingen, an denen Fränckischen Gräntzen, iedoch noch in Schwaben gelegen. Den Nahmen hat sie von einem Elephanten, weswegen man noch immer das Pult-Bret, worauf das Evangelien-Buch liegt, mit Elephanten-Haut überziehen soll. Brulchius nennet sie deswegen *Elephanciacum*, oder *Elephantiacum*. Dresserus hingegen berichtet, es sey ehemahls daselbst ein Elend gefangen worden, dahero es gleichsam Elfang, oder Elendfang heissen sollte. Der Ort gehöret dem Probste von Elwangen, und haben die Canonici einige schöne Häuser daselbst aufgebauet. Nahe dabey auf einem Berge ist das Fürstliche Residentz-Schloß Schonberg, welches sehr lustig liegt, iedoch nach alter Art erbauet ist. Gleich gegen demselben über ausserhalb der Stadt, liegt eine Wallfahrts-Kirche gantz allein auf einem Berge, welche über alle massen schön erbauet, auch mit kostbaren Meß-Ornat versehen ist. Sonst behauptet man auch, wie Baillet in seiner Topographie des Saints berichtet, daselbst die Cörper der Heiligen Märtyrer Sulpitii und Serviliani zu haben, wie auch, daß man die Cörper der Dreylinge Speusippi, Eleusippi und Meleusippi, aus der Stadt Langres dahin gebracht habe. So haben auch einige vorgegeben, als ob man auch den Cörper des Heil. Benigni von Dijon dahin gebracht habe. Alle in dieses steht nicht zu erweisen. Unterdessen wird doch in dem Leben des Heil. Annonis, Ertz-Bischoffs zu Cölln, gesaget, daß der Cörper des Heil. Benigni, welcher mit derer gedachten Dreylinge und des Heil. Mammes ihren begraben gewesen, in der Kloster-Kirche zu St. Veit, so zur Abtey Elwangen gehöret,

gehöret, bis in das Jahr 1072. verborgen gelegen, und daß ihm das folgende Jahr darauf der Abt Ren ger mit dem Cörper des Heil. Benigni vor sein Kloster Sigeberg ein Geschencke gemacht habe. Die Stadt und nachgelegene Dörffer thun dahin täglich ihre Wallfahrten. Im Jahr 1255. wurde sie von Abt Rudolpho in Brand gesteckt. Im Jahr 1304. hatte sie gleiches Unglück durch einen Donnerschlag. Im Jahr 1351. wurde sie verwüstet, und in die Asche gelegt. Im Jahr 1433. brannte sie gantz ab. Im Jahr 1552, als Kayser Carolus V. Metz belagerte, hat der Deutsch-Meister die Stadt Elwangen überrumpelt, welchen aber der Hertzog von Würtemberg als Schutz-Herr auf Ansuchung derer Canonicorum wieder vertrieben. So ist auch Elwangen in den deutschen Kriegen etliche mahl eingenommen worden. *Martin.* Dict. Allgem. Hist. *Lex.* Hübn. Geogr. III. Th.

ELWEND, ein Gebürge in Persien, nahe bey Caswin, ist ein Stück vom Berge Tauro, hat einen köstlichen Stein-Bruch von allerhand Art, sonderlich von weissem Marmor. *Univ. Lex.*

Elwing, ein kleiner Fluß im Pohlnischen Preussen, siehe Elbing.

ELWY, ein Fluß in Flintshire, in der Provintz Nord-Walles, in Engelland, entspringt in Denbighshire, und fließt, nachdem er sich mit dem Aled vereiniget, bey S. Assaph in den Fluß Cluyd. *Univ. Lex.* Hackhel.

Elxleben, ein Chur-Maynzisches Dorff, mit einer Kirche, an der Gera, im Gebiete der Stadt Erfurth, in Thüringen, zwey gute Stunden von Erfurth entlegen. Goldschadt.

Elxschleben, ein Schwartzburgisches Dorff in Thüringen, an dem kleinen Wipper-Flusse, 2. Stunden von Arnstadt gegen Krannichfeld gelegen. Goldschadt.

ELY, oder *Elyt*, Lat. *Elia*, oder *Helia*, eine Insul in der Nordlichen Gegend von Cambridgeshire, in Engelland, 56. Meilen von London, welche der Fluß Ouse macht. Weil sie zwischen Sümpfen und Moräste liegt, ist sie sehr ungesund. Es liegt eine Stadt gleiches Nahmens darauf, siehe nachstehenden Artickel. *Univ. Lex.*

ELY (a), Lat. *Elia*, oder *Helia*, ein Kloster, und eine Bischöffliche Stadt in Engelland, in der Grafschafft Cambridgeshire. Nachdem die Heil. Etheldrita, oder Audri, den König Egfrid ihren Gemahl, und ihre Krone verlassen hatte, um GOtt zu dienen, begab sie sich aus Northumberland in East-Anglen. Sie bauete ein Kloster auf einem Boden, der ihr zugehörte, in einer Insul, welche der Fluß Ouse formiret, und *Elge* oder *Ely* heißt, gegen das Jahr 673. gegen Norden von Cambridge. Sie wurde die erste Aebtißin darinne. Ihre Schwester, die Heil. Sexburgis, Königin von Kent, und ihre Enckelin, die Heil. Ermenilde, Königin von Mercien, waren nach ihr Aebtißinnen von Ely. (b) Diese Insul ist sumpficht, und den Uberschwemmungen der Ouse und anderer Flüsse unterworffen, welches diesen Ort ungesund, und nicht allzufruchtbar an Getrayde macht; aber diesen Fehler ersetzet der grosse Uberfluß an Vieh, Fischen und Wildpret. Zufolge der Sächsischen Chronicke (c), welche Herr Edmon Gibson in Sächsischer und Lateinischer Sprache heraus gegeben, hatte sich der Abt Athelwold, Bischoff von Winchester, im Jahre 963. nach Eli begeben, und erlaubte, daß dieses Kloster wieder aufgerichtet wurde, (welches die Barbaren zerstöhret hatten) und gab es einem von seinen Mönchen, Nahmens Berithnoth, welchen er zum Abte darüber setzte, und an statt der Nonnen, die es vorhin inne gehabt hatten, räumte er es Mönchen ein. Er kauffte auch von dem Könige einige Ländereyen, und bereicherte diese Abtey. Im Jahre 1108. oder das folgende Jahr darauf erhub der Pabst Paschalis II. auf Bitte Henrici I. diese Abtey zu einem Bischoffthume (d), welches man von dem Bischoffthume Lincoln absonderte. Harvey, Bischoff von Bangor, wurde der erste Bischoff von Ely. Seine Nachfolger haben auch die Rechte und Privilegia genossen, welche die Pfaltzgrafen biß zur Regierung Henrici VIII. hatten, und sie haben noch die Ober-Gerichte auf der Insul Ely. Die Einkünffte dieses Bischoffthumes sind ansehnlich. Was die Stadt anbetrifft; so hält man dieselbe, weil sie in einer Insul liegt, welche von vielen Flüssen formiret wird, für sehr ungesund. Sie ist weder groß, noch schöne, und ihre gantze Zierde, welche sie besitzt, ist ihre Cathedral-Kirche, welche ein Werck vieler Bischöffe ist. Man findet den Nahmen Ely, in den alten Chronicken *Elyg*, oder *Ely*, oder *Elge* geschrieben. Was die Etymologie desselben anbetrifft; so leitet Beda selbige von den häuffigen Aalen her, daß also dieser Nahme so viel bedeutete, als die Aal-Insul; andere aber leiten ihn von dem Griechischen Ἕλος, *Elos*, her, welches einen Sumpf bedeutet, und noch andere von dem Brittischen Worte *Helig*, welches Weyden bedeutet, womit fast die gantze Insul bedeckt ist. Aber, dieses ist, wie Herr Gibson (e) spricht, ungewiß. Die Diœces an und vor sich selbst, ob sie schon dem Bischoffe ein ziemliches einbringet, erstrecket sich dennoch nicht weiter, als auf die Grafschafft Cambridge, und hat 141. Kirchspiele in sich, unter welchen 75. Lehnbare sind. Sie hat nur einen Archidiaconum, nehmlich den von Ely, und wird in des Königs Büchern auf 2134. Pfund geschätzt. Die Zehenden der Clerisey belauffen sich auf 384. Pfund. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Baillet* Topogr. des Saints p. 179. (b) Etat pref. de la Gr. Bret. T. I. p. 43. (c) p. 217. (d) Etat pref. de la Gr. Bret. T. I. p. 46. (e) Nom. Loc. Explic. p. 26.

ELY, ist ein Land-Sitz in der Grafschafft Chester, in Engelland. *Miege.*

ELY, ein Ort in der Provintz Fyfe, in Schottland. *Miege.*

ELYDNA, eine alte Stadt in Indien, jenseit des Gangis, wie Ptolomæus (a) berichtet. Einige Exemplaria haben *Celydna*. *Martin.* Dict.

(a) L. VII. c. 2.

ELYG, eine Insul in Engelland, siehe *Ely*.

ELYMA, eine Stadt mitten in Macedonien, wie Ptolomæus (a) schreibet, dessen Ausleger *Canina* darunter verstehen, welches ietzo eine Stadt in Albanien ist. Dieses *Elyma* heisset bey Stephano dem Geographo *Elimea*, und bey dem Tito Livio (b) *Elimæa*. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 13. (b) L. XLII.

ELYMA, eine alte Stadt in Sicilien, welche von dem Æneas erbauet wurde, wie Dionysius Halicarnassensis (a) und Thucydides berichten. Fazelius sagt, ihre neuere Benennung sey *Alymite*, oder *Palymite*; und eben dieser hat auch Ortelium verführet, von dem wir diese Anmerckung genommen haben. Cluverius widerleget ihn, und behauptet hingegen, daß die Stadt *Elyma* erdichtet sey, und daß man bey dem Dionysio Halicarnassensi Ἔρυκα, , und nicht Ἔλυμα lesen müsse, und daß man es in der Stelle des Thucydidis fände, welcher sagt, daß Erix und Egesta Städte der Elymier wären. Also ist nach seiner Meynung *Elyma* nichts anders, als *Erix*, ein Berg, auf welchem Æneas einen Tempel der Venus bauete. Wir reden gehörigen Ortes von den *Elymis* oder Elymis. *Martin.* Dict.

(a) Sicil. ant. p. 244. et 270.

ELYMÆ, oder

ELYMÆA, so hieß ehedem ein Land in Asien, siehe *Elymais*.

ELYMÆI, Frantz. *Elymiens*, eine Nation in Asien, zwischen Hyrcanien und Bactriana, wie Julius Pollux (a) berichtet, welcher die dasigen Hunde lobet, und ihre Füchse beschreibet. Tacitus (b) setzet die Elymæer in seinen Annalibus gegen Armenien. Strabo setzet sie gegen Susiana. Siehe *Elamiter*, wie auch den nachstehenden Artickel. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 5. & 12. (b) L. VI.

ELYMAIDE, ist die Frantzösische Benennung der Haupt-Stadt in dem Lande *Elam*, siehe *Elymais*.

ELYMAIS, wie es Plinius (a) nennet, da es hingegen beym Strabone (b) *Elymatis*, beym Stephano *Elyme*, beym Aeliano (c) *Elymæa* heisset, war ehedem der Nahme eines Landes, welches in Asien, am Sinu Persico, zwischen Perside, Susiana, und Babylonia lag, zwischen denen Flüssen Eulæus und Oroatis. Oben angeführte Benennungen schreiben sich von des Sems Sohne, dem *Elam*, her; deswegen auch Josephus (d) diesen Elam *Elymon* nennet. Ausser verhergedachten Flüssen bewässern es der Hedypon, Coprata, Brixia und Ortacea. Das Land war wieder in verschiedene Districte abgetheilet, als Massabatica, Gabiana, Corbiana, und die beyden kleinen Herrschafften derer Sagapenorum und Silacenorum. Die Einwohner nennet Tacitus *Elymæos*. Wenn aber bey dem Daniel Sulan die Haupt-Stadt in Elam genennet wird; so halten einige Geschicht-Schreiber davor, daß die Persianer von diesen Elamitern entsprungen, indem Susa oder Sulan die Haupt-Stadt in Persien ist. Es ist daher kein Zweiffel, daß das Land derer Elamiter zuweilen in weitläufftigem Verstande genommen werde. Wenigstens hat dieses seine Richtigkeit, daß *Elam* und die *Elamiter* zuweilen von gantz Persien verstanden werde. So übersetzen die 70. Dollmetscher im Propheten Jeremia im XXV. Capitel, im 25ten Vers. Die Könige zu *Elam*, die Könige in Persien; und mag vermuthlich auch in der Apostel-Geschichte im II. Capitel der 9te Vers hieher zu ziehen seyn, weil nur die Elamiter und keine Persianer genennet werden. Kedor Laomor, welcher Sodom plünderte, und von Abraham geschlagen wurde, war ein König derer Elamiter. Gleichwie nun die Elamiter ein sehr fruchtbares Land bewohneten; also sind sie selbst kriegerische Leute, und gar gute Bogen-Schützen gewesen, daher alle diejenigen, welche den Bogen im Streite wohl führen können, Elamiter genennet worden sind. Ihr König hat weder denen Parthern, noch Macedoniern geherchet; sondern sie haben so gar Antiochum untergedrückt. Cyrus hat das Reich recht empor gebracht, nachdem er Chaldæa, nach göttlicher Beystimmung eingenommen. In der Heil. Schrifft werden die Elamiter und Meder der Nachbarschafft halber zusammen gesetzt, als z. E. wenn Esaias saget: Zeuch herauf Elam, belagere sie Madai! und Jeremias spricht: Allen Königen in Elam, allen Königen in Meden. Zu derer Apostel Zeiten, und bey Ausgüssung des Heil. Geistes über die Apostel, hielten sich auch zu Jerusalem auf: Parther, Meder, Elamiter, u. a. m. welche sich entweder des Gottesdienstes wegen, oder Handels und Wandels halber daselbst eingefunden. Die vornehmsten Städte in beschriebener Landschafft waren: Seleucia, Sosirate, Badaca, und Elymais. *Univ. Lex.*

(a) Hist. Nat. VI. 27. (b) XVI, p. 1079. (c) Hist. Animal. XII. 23. (d) Ant. Jud. l. 7.

ELYMAIS, Frantz. *Elymaide* (a), die Haupt-Stadt in dem Lande Elam, oder in dem alten Lande der Perser. Die Schrifft (b) meldet uns, daß, als Antiochus Epiphanes vernommen, daß in einem Tempel zu Elymaide grosse Schätze wären, habe er dahin gehen und solchen plündern wollen, nachdem aber die Einwohner von Elymais davon Nachricht erhalten, hätten sie sich wieder ihn empöret, ihn verjagt, und genöthiget, die Flucht zu ergreiffen. Der Verfasser des andern Buches der Maccabäer (c) hat dieser Stadt vermuthlich deswegen den Nahmen *Persepolis* gegeben, weil sie ehedem die Haupt-Stadt in Persien war. Denn sonst ist bekannt, daß *Persepolis* und *Elymais* 2. sehr unterschiedene Städte waren; Elymais lag an dem Flusse Eulæus, und Persepolis an dem Araxe. Der Tempel, welchen Antiochus berauben wollte, war der Göttin Nannæa, nach dem Verfasser des andern Buches der Maccabäer, oder der Veneri, nach dem Appiano, oder der Dianæ, nach dem Polybio, Diodoro, Josepho, und dem Heil. Hieronymo, gewidmet. Siehe *Elam*. *Martin.* Dict.

(a) *D. Calmet* Dict de la Bible. (b) *Maccab.* L. I. c. VI. v. 1. (c) C. IX. v. 2.

ELYMATIS, so hieß ehedem ein Land in Asien, siehe *Elymais*.

ELYMEENS, ist die Frantzösische Benennung einer Nation in Asien, siehe *Elymæi*.

ELYMES, ist die Frantzösische Benennung einer Nation in Sicilien, siehe nachstehenden Artickel.

ELYMI, und *Elymii*, oder *Helymi*, Frantz. *Elymes*, oder *Elymiens*, eine Nation in dem Westlichen Theile von Sicilien, gegen Norden. Dionysius Halicarnassensis erzehlet, nach dem Berichte des Hellanici, daß sie erst in Italien gewohnet hätten, und, nachdem sie daraus durch die Oenotrios im 86. Jahre vor dem Trojanischen Kriege vertrieben worden, nach Sicilien übergegangen wären. Eben dieser Dionysius, und viele andere Auctores, sonderlich Poeten, halten es für dienlicher, dieser Nation einen Trojanischen Ursprung zuzuschreiben. Lycophron macht eine Erzehlung, welche Tzetzes, sein Commentator, folgendermassen kurtz zusammen gezogen hat. Ein gewisser Phœnodamas, ein Trojaner, überredete die Trojaner, daß sie die Hesione einem See-Monstro vorwarffen, damit er seine 3. Töchter retten möchte, vor die er eben dieses Schicksahl besorgte. Aber Laomedon wurde zornig über ihn, ließ seine 3. Töchter ergreiffen, und gab sie denen Sicilianischen Schiffern, daß sie selbige den wilden Thieren verwerffen solten. Als sie nun in diese Insul waren gebracht worden, rettete sie die Venus, und der Fluß Crimissus nahm die Gestalt eines Hundes an, hatte die eine lieb, und bekam einen Sohn von ihr, welcher Ægestus genennet wurde, und der Erbauer dreyer Städte war. Er nennete die eine nach seinen Nahmen *Ægesta*, die andere *Erix*, oder *Erice*, und die dritte *Entalla*. Eben dieser Ægestus that eine Reise nach Dardanien, von dannen er einen natürlichen Sohn des Anchyses, Nahmens *Elymus*, mit sich nahm. Virgilius, welchem diese Vorstellung gefiel, hat sie nach seiner Art in dem V. Buche der Æneidos umgekehret. Er nennet aber diesen Ægestum Acestes (a), und seine Stadt, Ægesta (b), *Acestam*. Er vergißt auch die Liebes-Geschichte des Flusses Crimisus (c) nicht; und Elymus hat auch mit Antheil an den Wettläuffen, bey welchen Ænæas die Preisse austheilete. Er nennet ihn einen Sicilianer, welcher sich in den Wäldern aufzuhalten, und einen Gefährten des alten Acestæ (d):

Tum duo Trinacrii juvenes *Elymus* Panopesque
Assueti sylvis comites senioris Acestæ &c.

Diese *Elymi*, oder *Elymier*, hatten, wie wir schon gesagt haben, die Westliche Küste von Sicilien inne, auf welcher die 3. Städte *Ægesta* oder *Acesta*, und *Erice* und *Entella*, um den Fluß Crimisus waren, welches aber der kleine Fluß Fredo nicht ist; sondern der *Belici*, und sie hatten ihren Nahmen von *Elymus*, und nicht von der vorgegebenen Stadt *Elymæa*, welche niemahls irgendwo anzutreffen gewesen, als in den Wercken des Fazelii, und dererjenigen, welche ihn abgeschrieben haben, als Ortelius, Ferrarius, und Herr Baudrand in denen Lexicis, welche vor der Edition von 1682. gedruckt sind. Wir führen unter dem Worte Sicilien diejenige Stelle an, darum Fazelius sein *Elymæa* zu finden vermeynet hat. *Martin.* Dict.

(a) L. V. v. 36. (b) L. V. v. 718. (c) L. V. v. 38. (d) L. V. v. 300.

ELYMIA, Frantz.

ELYMIE, eine Stadt in dem Peloponneso, gegen Matinæa und Orchomenes, wie Xenophon berichtet (a). *Martin.* Dict.

(a) Hist. Græc. L. VI. c. 9.

ELYMIENS, ist die Frantzösische Benennung einer Nation in Sicilien, siehe *Elymi*.

ELYMII, eine Nation in dem Westlichen Theile von Sicilien, siehe *Elymi*

ELYMIOTÆ, Frantz.

ELYMIOTES, eine alte Nation in Macedonien, wie Ptolomæus (a) berichtet; seine Ausleger nennen sie *Placanos*, als

als wenn dieses die neuere Benennung derselben wäre. Sie wohneten in einer Ebene, welche fast gantz und gar mit Bergen umgeben war, und welche der Abacmon durchströhmete, nicht weit von seiner Quelle. Sie gräntzeten gegen Nord-Westen an die Lyncestas; gegen Nord-Osten an Emathien; gegen Süd-Osten an Pelasgiotis, und gegen Süd-Westen an Pelagonien. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 13.

ELYMNIA, ist ein Nahme, den Stephanus der Geographus der Insul *Euboea* giebet. *Martin.* Dict.

ELYMNIUM, wie Hesychius, oder *Elymnia*, wie Stephanus der Geographus schreibet, sind Nahmen der Insul Euboea. *Martin.* Dict.

ELYMNIUM, eine Stadt in Macedonien, auf dem Berge Athos, aus welcher die Einwohner von denen Ratten verjagt wurden, wie Heraclides meldet, auf den sich Ortelius (a) berufft. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

ELYRA, eine Insul in dem Indianischen Meere, allwo man Perlen-Mutter mit Perlen fand, wie Tzetzes (a) berichtet. *Martin.* Dict.

(a) Var. n. 375.

ELYRUS, eine Stadt in der Insul Creta, wie Stephanus der Geographus spricht. Ortelius glaubt, daß es keine andere, als *Olero*, sey. Pausanias (a) sagt, sie sey in den Gebürgen von Creta, und ihre Einwohner hätten eine eherne Ziege in den Tempel des Apollinis verehret, welche also wäre vorgestellet gewesen, als wenn sie ihre Eyter 2. Kindern, dem Phylacidi, und Phylandro reiche. Die *Elyrier*, setzt er hinzu, behaupteten, dieses wären 2. Söhne des Apollinis und der Nymphe Acacallis. *Martin.* Dict.

(a) L. X. c. 16.

ELYSÆische Felder, oder *Elysische* Felder, Lat. *Campi Elysii*, Frantz. *Champs Elysées*, bedeuten einen Ort, von welchem die Heyden vorgaben, daß die abgeschiedenen Seelen rechtschaffener Leute nach ihrem Tode daselbst eine ruhige Zufriedenheit genössen. Virgilius macht eine poetische Beschreibung davon in seinem sechsten Buche, und setzet sie an einen unterirrdischen Ort, dahin er seinen Helden hinabsteigen läßt. Nichts ist bey den Poeten gewöhnlicher als dieser Nahme, und man kan die Fabel hiervon bey denen Mythologisten nachschlagen (a). Viele haben sich hierzu einen Ort um Egypten und anderwärts ausgesucht. Andere, als Plutarchus (b), setzen sie in die Atlantischen Insuln, welche ietzo die Canarischen heissen. Noch andere suchen sie in Spanien. *Martin.* Dict.

(a) *Natalis Comes* Mythol. L. III. c. 19. (b) In Sertor.

ELYSÆische Felder, oder Elysische Felder, Lat. *Campi Elysii*; so nennet man auch insbesondere eine kleine lustige Ebene im Königreiche Neapolis eine Meile von Bajas, zwischen dem Meere und dem stinckenden Morast Acheron, den Virgilius *Tenebrosam paludem* nennet. In Epiro und Calabria sind auch dergleichen Acherontes, und ich weiß wohl, spricht Herr Misson in seiner Reise nach Italien (a), daß die Elisäischen Felder von Bœotien, sowohl, als die zwischen denen beyden Gorgadischen oder Atlantischen Insuln, welche wir zwischen die Insuln des Capo Verde setzen, denen Elisäischen Feldern in der Gegend Bajas den Rang nicht disputiren. Wenn ich aber sage, daß diese anmuthig sind, so rede ich von nichts anders, als von dem Orte der Lage, und der Annehmlichkeit der vortrefflichen Lufft und Gegend. Denn sonst ist daselbst nichts mehr zu sehen, als ein kleiner Fleck von einem ietzo gantz unangebaueten und mit altem Gemäuer und Gesträuchen fast allenthalben bedeckten Felde. Indeß ist es wohl eine der glückseligsten Gegenden der Welt, und erzehlete mir ein Mann, so zu Neapolis wohnet, daß er vor einiger Zeit um Weyhnachten allda noch grüne Erbsen gefunden habe. Man sagt auch, es pflege allhier das Laub niemahls von denen Bäumen zu fallen, ausser wenn es durch frisches abgestossen wird. Hiernechst siehet man auf dieser Seite des Königreichs Neapolis fast niemahls einiges Eiß oder Schnee; und wenn auch ein wenig von dem letztern fällt, so wird er doch alsobald wieder schmeltzen. *Misson.*

(a) p. 548.

ELYSIENS, ist die Frantzösische Benennung einer alten Nation in Germanien, siehe nachstehenden Artickel.

Elysier, Lat.

ELYSII, Frantz. *Elysiens*, eine alte Nation in Germanien, gegen Osten, das ist, gegen Pohlen. Herr Baudrand (a) spricht, ihre Haupt-Stadt sey *Carrodunum*, ietzo Cracau, und führet Cluverium als seinen Währmann an. Cluverius aber sagt dieses gar nicht. Er spricht vielmehr (b), *Carrodunum* sey die ietzige Haupt-Stadt in Klein-Reussen, welche bey den Pohlen *Lwow*, bey den Deutschen, die Reußische Löwenburg, und kürtzer Lemburg, Lateinisch *Leopolis*, heisse. Was die Elysier anbetrifft (c), so spricht er, daß die meisten Geographi seiner Zeit der Meynung gewesen, daß es eben diejenigen wären, welche im Lateinischen *Silesii*, in der Landes-Sprache aber Schlesier, oder Schlesinger, und nach einiger Schreib-Art Slesinger genennet würden; so, daß auf diese Art, das S. zu Anfange ihres Nahmens weggelassen, und aus Solysii *Elysii* wäre gemacht worden. Er hält es nicht für unmöglich, daß die Slaven diese Nation aus ihrem Lande vertrieben, welche sich hernach nach Schlesien gewendet hätte. Er erinnert aber auch zugleich, daß er wegen einer Muthmassung, die sich auf eine blosse Aehnlichkeit des Nahmens gründet, nichts in dem Texte des Taciti verändern wolle. Herr Corneille ist dem Herrn Baudrand gefolget, ohne ihn zu nennen, und setzet diese Nation in die Woywodschafft von Cracau. Andere halten sie vor die Lausitzer. Unterschiedene wollen auch ihren Nahmen von der schwartzen Elster herleiten. Noch andere, als Mercator und Hondius, setzen sie auf die Insul Alsen in die Ost-See. Ein mehrers siehe unter dem Artickel *Lugii*, davon sie ein Theil waren. *Martin.* Dict. Allgem. Hist. *Lex.* *Univ. Lex.*

(a) Edit. 1682. (b) Germ. ant. L. III. c. 43. in fine. (c) L. III. c. 33 sub init.

ELYSII CAMPI, eine gewisse Gegend in Italien, siehe *Elisæische* Felder.

ELYSIsche Felder, eine Gegend in Italien, siehe *Elysæische* Felder.

ELYSONA, ein schlechtes Dorff in Franckreich, siehe *Elusio*.

ELYSSUS, ist der alte Nahme verschiedener Flüsse in Griechenland, siehe *Elissus*, und *Ilissus*.

ELYSSUS, ist auch der Nahme einer alten Stadt in Griechenland, siehe *Elissus*.

ELYSTER, ist die Lateinische Benennung eines Flusses in Sachsen, siehe Elster.

ELYSTRUM NIGRUM, ist die Lateinische Benennung eines mittelmäßigen Flusses in dem Marggrafthum Lausitz, siehe Elster.

ELYT, eine Insul in Engelland, siehe *Ely*.

Elz, ein Fluß im Brißgau, siehe Eltz.

Elz, oder Eltz, ein Flüßgen im Franckenlande, entspringet in dem Mayntzischen Amte Amorbach, bey Oberscheidenthal, begiebt sich von seiner Quelle nach Langen-Elz, und wendet sich herum, nach Einbach, Hausen und Scheitingen; kommt bey Linebach ins Pfältzische nach Riedesbach, Auerbach, Dallen, Knophof und auf die Stadt Mosbach, und stürtzt sich alsdenn unterhalb Neckarbrücken, bey dem Dorffe Neckarelz, in den Neckar-Fluß. *Hydrogr. Lex.*

Elz, ein Flüßgen im Fürstenthum Nassau, siehe Elbe.

Elz, oder Eltz, ein Flüßgen im Churfürstenthum Trier, rinnet in der Grafschafft Virnenburg in der Eyfel, aus etlichen Brunnen zusammen, und fließt hinab nach dem

Flecken

Flecken Ulmen, nach Millebach und Ursfeld; geht an Bermelle hin, und ins Trierische Ertz-Stifft hinein, nach dem Städtgen Montreal, und auf das Kloster Meyburg; dringet sich fast beständig durch lauter gebürgichte Gegenden durch, auf Oellich, Permethofen, und auf das Schloß Permet; nimmt etliche Bäche zu sich, und fließt auf Montenich, zwischen dem alten Schlosse Elz, so das Stamm-Hauß der Herren Baronen von Elz ist, woraus Ihro letzt-verstorbene Churfürstliche Gnaden zu Maynz, Philipp Carl, entsprossen sind, und zwischen dem Elzhofe durch, und kommt oberhalb dem Flecken Korn in die Mosel. *Hydrogr. Lex.*

Elz, ein Schloß und Flecken im Ertz-Stifft Trier, siehe Elz.

Elza, oder Alzer, ein kleiner Fluß in Lothringen, siehe Alsitz, im I. Bande p. 638.

Elzach, oder Elzach, ein Fluß in Schwaben, und zwar im Brißgau, entspringt auf dem Schwartzwalde, aus dem hohen Lorentz-Berge, vermittelst einer sehr geringen Quelle, mitten in einer hohen und rauhen Gegend, so die Einwohner auf dem rauhen Felde nennen. Er verstärcket sich aber gleich darauf mit der Raunselbach, und weiter hinab mit der Finsterbach, durchstreichet nachmals eine Ecke der Landgrafschafft Fürstenberg; rinnet durch das Blechthal, nach dem Dorffe Brechthal, wo er den Hertz-Brunnen an sich ziehet; rieselt alsdenn nach Ober- und Unter-Breck, und kommt bey dem Einflusse der Reichenbach wieder ins Oesterreichische Brißgau; läßt darauf bey dem Städtgen Elzach den Aichfluß, und gegen über die Biederbach in sich fall n; reiset so denn ferner durch das Elzacher Thal auf Oberwinden, ziehet allda die Spitzenbach, bey Unterwinden die Schwarzenbach ein, verstärcket sich auch bey Bleibach mit dem ansehnlichen Simonswalder Bachfluß; wudelt hierauf an den Wurtzeln des hohen Kandelbergs hin; gehet zwischen Gutach und Cornau durch, nach dem Städtgen Waldkirch, nach dem Flecken Schwartzenberg und nach den Dörffern Zuck und Buchholtz; streicht in der Marggrafschafft Durlach auf S. Severin, Seckenhof und auf das Städtgen Emmendingen; theilt sich alsdenn in zwey Arme, davon der Rechte die Bretten heißt, der Lincke aber künfftig hin nur die Elz benahmet wird. Nachdem nun die Bretten in ihrem Lauffe an Munderkingen und Malterdingen hingeflossen ist; so ströhmt die Elz von der Stadt Emmendingen auf Ober- und Nieder-Secka und Deiningen; nimmt bey Riegel den Treysamfluß auf, und vereiniget sich bald darauf wieder mit ihrem andern Arme, als der besagten Bretten. Sie fließt indessen an Hecklingen, an dem Schlosse Lichteneck, an dem Kloster Wohnenthal, und an dem Städtgen Kenzingen vorbey, nimmt oberhalb Ruß die Bleich, und unterhalb die Ettenbach ein, und fällt endlich bey dem Flecken Cappel in den Rhein-Strohm. *Hydrogr. Lex.*

Elzach, eine kleine Stadt auf dem Schwartzwalde, siehe Elzach.

Elze, ein altes Schloß nebst einem Städtlein zur Lincken der Leine, siehe Elze.

EMA, also nennet Guilielmus Tyrius, auf den sich Ortelius (a) beruffet, eine gewisse Stadt in Palæstina. Es ist aber vielleicht nur eine Verfälschung des Nahmens *Emath.* *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

EMACEN, ein Ort in Abyßinien, in Africa, im Königreiche Tigris, und zwar in der Landschafft Barnagas gelegen. Ludolf.

EMAGIAGEN (a), eine Stadt und Citadelle in Africa, in der eigentlichen Provintz Marocco. Sie liegt auf dem Gipfel eines Berges, 8. Meilen von dem Steinhauffen der alten Stadt Elgiumube, und ist mit einem Felsen umgeben, der ihr zu einer Mauer und zu einem Bollwercke dienet. *Martin.* Dict.

(a) *La Croix* Relat. d' Afriqu. T. I. p. 389.

EMANICI, war vor Zeiten ein gewisses Volck in Hispania Bætica, so zu denen Celten gehörete. *Univ. Lex.*

EMATE, eine Stadt in Pannonien, zwischen Sirmich und Salone, wie Antoninus (a) berichtet; der nächste Ort auf der Seite von Sirmich ist, diesem Auctori zufolge, *Ad Ladios.* Die Exemplaria weichen in Ansehung der Zahlen, welche die Weite bemercken, von einander ab. Die Editiones des Zuritæ und Bertii bemercken XIX. Meilen. Ein Exemplar in der Königlichen Bibliotheck hat XVIII. und das Vaticanische XXIX. Die meisten Manuscripta geben XIX. an. *Martin.* Dict.

(a) Itiner.

EMATH, eine Stadt in Syrien, siehe *Amath*, im I. Bande p. 717. desgleichen *Arphad*, ebend. p. 1442. wie auch *Emesa*, *Epiphania*, und *Hamath*.

EMATH-DOR, eine Stadt der Leviten, in dem Stamme Naphthali, siehe *Amat-Dor*, im I. Bande p. 717.

EMATHIA, Frantz.

EMATHIE, einige schreiben *Aemathia*, war vor Zeiten eine Griechische Provintz, in Pæonia, in Macedonien. Sie gräntzte gegen Osten an die Provintzen Amphaxitis und Pieria, gegen Süden an Thessalien, gegen Westen an Lyncestæ, und gegen Norden an Deuriopus und Mygdonia. Titus Livius sagt, es habe vorher *Pæonia* geheissen. Aber dieser Nahme wird auf vielerley Art genommen. Denn bißweilen ist er nur einer besondern Provintz von Macedonien, bißweilen gantz Macedonien, und so gar auch Thessalien beygeleget worden. Thessalia war sehr weit von dem eigentlichen Emathia; gleichwohl bemercket dieser Poete in dem ersten Verse seines Gedichtes diese Wahlstadt durch *Emathios Campos:*

Bella per *Emathios* plusquam civilia *Campos.*
Iusque datum sceleri canimus.

Dieser Ort war in Thessalien gegen Süden von der Stadt Larissa, und so gar sehr nahe bey selbiger, wie aus der Flucht Ptolomæi erhellet, welcher sich nach verlohrner Schlacht dahin begab. Der P. Briet (a), welcher Macedonien in IV. Theile absendert, setzet Emathiam in den dritten, und rechnet folgende Städte zu selbigem: *Ædessa*, ietzo Vodena; *Ægea*, wenn man setzet, daß es von Ædessa unterschieden sey; *Heraclea*; *Coronæa*, *Elymæa*, welches von Elimiotæ unterschieden ist; *Scydra*. Er sagt, der Fluß *Erigon* habe selbigen bestrühmet, welches, wie Sophianus will, der ietzige *Vistritza* ist; er konnte auch noch, wie Herr de l' Isle thut, den Axium, welcher ihm gegen Nord-Osten zur Gräntze dienet, den Astræum, und den Aliacmon, welcher die Gräntzen desselben gegen Süden berührte, dahin setzen. Was die Städte anlanget; so giebt Herr de l' Isle folgende darinne an: *Ægeas*, welche hernach Edessa hieß, die Haupt-Stadt: *Ægea*, welche von der vorigen unterschieden und weit von ihr entlegen ist; *Atalanta*, *Beroea*, *Cydria* oder *Scydra Byrsarum*, *Cyrius*, *Europus*, *Gortynia*, *Idomene*, *Mycza*, und *Tyrissa*. Ortelius (b) behauptet, es sey unrecht, daß man Europus in Emathien setze; denn diese Stadt habe zu *Matia* gehöret, welches eine benachbarte und von Emathia unterschiedene Landschafft war. Er beruffet sich auf den Ptolomæum (c), welcher in der That von dieser Landschafft redet, die in den verschiedenen Exemplarien dieses Auctoris verschiedentlich *Matia* oder *Aimathia* genennet wird. Cellarius hat es nicht für dienlich erachtet, dieser Landschafft Meldung zu thun, welche in den Lateinischen Editionen des Ptolomæi nicht genennet wird, sondern will, (d) daß man an statt Cyrius *Cyrrhus* lesen soll, indem die Nation *Cyrrhestæ*, und der Canton um diese Stadt *Cyrrhestis* genennet worden. Was aber Elymæa anbetrifft, welches der P. Briet in Emathien findet; so ist es sehr zweiffelhafft, wenn wir wenig sagen wollen, ob es von der, welche bey den Elymioten war, unterschieden sey. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Parall. Part. II. L. III. c. 2. §. 3. (b) Thesaur. (c) L. III. c. 13. (d) Geogr. ant. L. III. c. 13.

EMATH-SUEA, eine kleine Stadt in Syrien, siehe *Bacsiba*, im II. Bande p. 58.

EMAUS,

EMAUS, ist die Benennung verschiedener Oerter in Palæstina, siehe *Emmaus*.

EMAUS, ein Kloster in der Stadt Prag, siehe Prag.

EMBACA, oder *Embaca*, eine Provintz oder Capitainerie in Africa, in dem Königreiche Angola. Die Buchdrucker des Herrn Corneille haben *Angria* gesetzt. *Martin.* Dict.

EMBACA, oder *Embaca* (a), ein Dorff in Africa, in dem Königreiche Angola. Es ist 8. Tage-Reisen weit von Massingan, an dem Oestlichen Ufer des Lucala, eines Flusses, der sich bey Massingan in den Coanza verliehret. Dieses Dorff, welches von Portugiesen und Schwartzen bewohnet, und mit einer Citadelle verwahret ist, ist der vornehmste Ort einer Capitainerie oder Provintz, welche den Nahmen davon führt. *Martin.* Dict.

(a) *Dapper* Afrique p. 362.

Embach, ein Fluß mitten in Liefland, der in die See Worzierwi fällt. Hübn. Zeit. Lex.

EMBAMMA (a), ein Dorff in Africa, in dem Lande der Barbeciner, in Nigritien, gegen Norden des Senega, und am Ende des Königreichs Ale. Dieses Dorff ist wegen des vortrefflichen Tobacks, der daselbst gebauet wird, merckwürdig. *Martin.* Dict.

(a) *Dapper* Afrique p. 241.

EMBAR, eine Asiatische Stadt in Chaldæa, siehe *Anbar*, im I. Bande p. 778.

EMBAR (a), ein Flecken in Africa, in Nigritien, in dem Königreiche Zenega, oder in dem Lande der Jolofen. Sie liegt 15. Meilen von Emboul, und es residiren hier die Printzen vom Geblüte, welche in der Crone succediren können. *Martin.* Dict.

(a) *Dapper* Afrique p. 230.

EMBAZAIS (a), oder *Ambazac*, Lat. *Ambasiacus Vicus*, eine Priorey in Franckreich, des Benedictiner-Ordens, unter die Abtey St. Augustin in Limoges gehörig, eine halbe Meile von der Abtey Grammont gegen Süden, in Ober-Marche. *Martin.* Dict.

(a) *Baillet* Topogr. des Saints p. 589.

EMBDA, ist die Lateinische Benennung der Haupt-Stadt in Ost-Frießland, siehe nachstehenden Artickel.

Embden, oder Emden, Lat. *Emda*, *Embda*, *Emeda*, *Amasia*, *Amasio*, und *Amisia*, vor Zeiten *Emetha* genannt, ist die Haupt-Stadt in Ost-Frießland, mit einem Amte, an dem Flusse Ems, wo derselbe in die Dollart fällt, gelegen. Sie ist groß, reich, und treibt wegen ihres bequemen Hafens guten Handel, ist auch mit einem Schlosse und zwey Castellen versehen, und kan im Fall einer Belagerung gantz unter Wasser gesetzet werden. Unterschiedene wollen sie vor diejenige Festung halten, welche Drusus an denen Gräntzen derer Friesen und Bructerer angeleget hat. Ehemahls hatte sie ihre eigene Herren, welche denen Benachbarten viel Schaden zufügten; wie denn Hisko, Herr zu Emden, im Jahr 1388. den Haro, Herrn zu Faldern, öffentlich enthaupten, und im Jahre 1408. die Adelichen Häuser auf Groß- und Klein-Faldern niederreissen ließ. Allein im Jahre 1413. gieng ihm Keno zum Brock zu Leibe, nahm Embden mit gewaffneter Hand ein, und nöthigte den Hisko, daß er nebst seinem Sohne, Imel, nach Holland entfliehen muste. Jedoch im Jahre 1427. gelangte Hisko wieder zu dem Besitz von Embden, nachdem Occo zum Brock in dem Treffen zwischen Veenhusen und Upgant von Focco Ukena, Herrn zu Lehr, geschlagen und gefangen worden, und hatte seinen Sohn, Imel, zum Nachfolger. Dieser trat in die Fußstapffen seiner Vorfahren, und gab nicht nur den Vitalien-Brüdern in dem Hafen zu Embden sichern Aufenthalt, sondern plünderte und raubte auch selbst allenthalben. Bey diesen Umständen schloß Edzard, Herr von Gretsiehl, mit den Hamburgern ein Bündniß, und machte sich mit deren Hülffe im Jahre 1431. von Embden Meister. Hierauf besassen sie die Stadt und das Schloß gemeinschafftlich. Allein im Jahre 1439. zogen die Hamburger ihre Leute heraus, und überliessen Edzardo den Ort allein. Dieses Edzardi Bruder, Ulricus, den der Kayser Fridericus III. im Jahre 1454. zum Grafen von Ost-Frießland gemacht, zahlte im Jahre 1453. der Stadt Hamburg vor ihre Anforderung auf Embden und Lehrort 10000. Marck; dergestalt, daß er beyde Orte sieben Jahre besitzen solte. Mittlerweile verglich er sich im Jahre 1460. mit den nächsten Anverwandten und Erben des letzten Herrn von Embden, und ließ sich im Jahr 1461. durch den Pabst Pium II. von dem mit Hamburg geschlossenen Handel absolviren. Endlich traten die Hamburger im Jahre 1493. alle ihre Gerechtigkeit an Embden und Lehrort an den Grafen Edzardum I. und dessen Erben völlig ab. Nach diesem zerfiel der Graf Edzardus II. mit den Einwohnern zu Embden dermassen, daß diese im Jahre 1595. den 19. April das Schloß daselbst zerstöhrten. Nach der Zeit gehörete sie als eine freye Stadt zum Römischen Reiche, und stund unter dem Schutze der Vereinigten Niederlande; worüber aber, weil ihr der Fürst von Ost-Frießland solche Freyheit nicht zugestund, auch der Kayser Carolus VI. sie zum Gehorsam gegen denselben durch viele Reichs-Hof-Raths-Conclusa, und eine deswegen besonders angeordnete Commission anweisen lassen, die Holländer aber im Gegentheil sich ihrer beständig angenommen, seit vielen Jahren her zwischen der Stadt und dem Fürsten schwere Streitigkeiten geführet, und insonderheit in denen Jahren 1727. und 1728. zwischen denen Kayserlichen, Frantzösischen, Englischen und Preußischen Höfen, ingleichen denen General-Staaten unterschiedene Handlungen gepflogen worden. Der König in Preussen und die Holländer hatten sonst ihre eigene Trouppen zur Garnison darinnen. Nachdem aber im Jahre 1744. der letzte Fürst gesterben; so hat sich Brandenburg mit Holland abgefunden, und die Holländische Besatzung hat ihren Abschied nehmen müssen. Die Stadt bestehet aus drey Theilen: 1) aus der Alten Stadt, 2) aus Faldern, und 3) aus zwey Vorstädten. Das Rath-Haus, an welches die Schiffe durch einen Canal, der Delf genannt, fahren können; die Bibliotheck auf demselben, die Groß-Kirche, das Gast-Haus, sind alles sehenswürdige Sachen. Sie wird die Mutter der Reformirten Kirche genannt. Denn sie nahm im Jahre 1519. daselbst ihren Anfang, und breitete sich bald darauf in den sieben Vereinigten Provintzen aus. Der berühmte Reformirte Theologus, Henricus Altingius, ist daselbst gebohren worden. Die meisten Einwohner sind Reformirt; doch giebt es auch viel Lutheraner, Catholicken, Mennonisten und Juden. Die letztern haben in Embden ihren ungehinderten Gottes-Dienst; denen Lutheranern aber ist es im Jahre nicht mehr als zweymahl erlaubt, in einem Privat-Hause den Gottes-Dienst zu halten. Sonst hatten die Brandenburgischen Schiffe, so vor diesem nach Africa giengen, auch ihren Aufenthalt daselbst. *Univ. Lex.* Allgem. Hist. *Lex.* Forts. Hübn. Geogr. III. Th.

Embden, so nennet man gemeiniglich Wester-Embden, zum Unterschiede von demjenigen Embden, welches gegen Osten der Ems ist, an statt, daß dieses gegen Westen von diesem Flusse liegt. *Martin.* Dict.

Embden, oder

Embder-Land, ein Fürstenthum im Westphälischen Kreisse, siehe Ost-Frießland.

Embecke, ein Flecken im Hertzogthum Lüneburg, siehe Eimbecke, im IV. Bande p. 854. u. f.

EMBESTA, oder

EMBESTE, eine Stadt in Africa, siehe *Nebesse*.

EMBIE, ein Ort in Abissinien, in Africa, welcher wegen der Universität, so die Abissinier daselbst haben, berühmt ist. Hübn. Geogr. II. Th.

EMBISARI, ein erdichtetes Königreich in Indien, siehe *Biasari*, im II. Bande p. 857.

EMBLEHEM (a), ein Dorff in Brabant. Dieses ist der Geburts-Ort und die Herrschafft des Heil. Gomari (b). Dieses Dorff ist eine Meile von der Stadt Lire oder Liere entlegen. *Martin.* Dict.

(a) *Baillet* Topogr. des Saints p. 589. (b) Ibid. p. 272.

EMBOLI, eine Stadt in Italien, siehe *Empoli*.

EMBOLI, eine Stadt in der Europäischen Türckey, in Macedonien, an dem Flusse Stromona, welcher sich nicht weit davon in den Archipelagum ergiesset, und an dem Meer-Busen von Contesse. Sie hat einen Griechischen Ertz-Bischoff, und ist nicht weit von den Gräntzen von Romanien, 65. Meilen von Thessaloniki gegen Osten. Einige nennen sie auch *Chrisopoli*, oder *Chisopoli*. Siehe *Amphipolis*, im I. Bande p. 827. *Martin.* Dict.

EMBOLIMA, eine Stadt in Indien, wie Quintus Curtius (a) schreibet. Einige Exemplaria weichen von einander ab; so, daß man in einigen *Echolima*, oder *Echolima*, in andern *Embolima* findet. Man ziehet aber billig die letztere Lese-Art dieses Wortes der erstern für, weil Ptolomæus (b) und Arrianus (c) *Embolima* ebenfalls in Indien setzen. *Martin.* Dict.

(a) L. VIII. (b) L. c. (c) Alex. Vit. L. VIII.

Ἐμβόλων, also nennet Ptolomæus ein Dorff, an dem Rothen Meere, gegen Osten von der Mündung des Prion, siehe *Ampelone*, im I. Bande p. 824.

EMBOLUS, ein Berg, welcher gegen die Mündungen der Donau liegen soll, siehe *Ambonus Mons*, im I. Bande p. 741.

EMBORODUNUM, oder *Eborodunum*, eine Stadt in Franckreich, siehe *Embrun*.

EMBOUCHURE, siehe Mündung.

EMBOUL (a), ein Flecken in Africa, in dem Lande der Jalofen, in Nigritien. Der König von Caior hat hier seinen Pallast, welcher durch grüne Pallisaden und grosse mit Bäumen besetzte Gänge von andern Häusern abgesondert ist. Vor diesem Pallaste ist ein schöner Platz, auf welchem die Pferde zugeritten werden. Es unterstehet sich niemand, sich diesem Schlosse zu nähern, als diejenigen, welchen es erlaubt ist, weil dieses das Serrail ist, darinne dieser Printz seine Weiber aufbehält. Die Häuser der Einwohner, welche einen Flinten-Schuß weit von dem Pallaste stehen, sind nur schlechte und einen Stock hohe Hütten. *Martin.* Dict.

(a) *Dapper* Afrique p. 230.

Embrach (a), ist ein grosses Dorff in der Schweitz, unter dem Canton Zürch, in der Grafschafft Kyburg, zwischen Bülach und Winterthur, auf einem ebenen und fruchtbaren Boden gelegen. Vor Alters hatte es ein Klöster von regulirten Canonicis, dessen Erbauung denen Grafen von Kyburg, und denen herumgesessenen Edelleuten, denen von Blauwen, von Hagenberg, von Rüdeneck, von Geysperg, und von Heydeck zugeschrieben wird; die Zeit aber, wenn solches geschehen, ist unbekannt, doch wahrscheinlich, daß es im XI. Jahrhundert aufgekommen. Es hatte aber dieses Kloster das Unglück, durch Brand und andere Zufälle in Abgang zu kommen, bis Graf Humfried von Kyburg, Canonicus zu Straßburg, es etliche Jahr vor dem Jahre 1188. wiederum empor gehoben, in eine Probstey verwandelt, und Regenhardt zum ersten Probste verordnet hat. Heinrich, ein Probst, hat im Jahre 1259. gelebet. Ein anderer, Heinrich von Husen, ist im Jahre 1277. gestorben. Nachgehends ward sie offt verschiedenen Bischöffen aufgetragen, als im Jahre 1304. dem Bischeffe zu Würtzburg, Heinrich, Baron von Tüffen, und im Jahre 1318. dem Bischeffe von Freysingen, Conrado, Baron von Clingenberg. Im Sempacher Kriege, als Johannes Ehinger Probst war, kamen die Zürcher bey Nacht gen Embrach, erstiegen den ummauerten Kirch-Hof, wohin die Leute des Grafen von Kyburg viel Gut geflüchtet hatten, beraubten denselben, wie nicht weniger die Kirche und den Flecken, und steckten bey dem Abzuge alles mit Feuer an. Ein gleiches thaten im Jahre 1444. die Eydgenossen aus denen Ländern, und von Lucern in dem Zürcher Kriege, als sie Eberhard, einen Grafen von Nellenburg, zum Probste hatten. Der letzte Probst war Heinrich Brennwald von Zürch, welcher im Jahre 1525. die Reformirte Lehre angenommen, und mit Bewilligung des damahligen Capituls die Probstey der Stadt Zürch übergeben hat, die selbige Zeithero mit Schaffnern besetzt, welche

alle sechs Jahre abwechseln müssen. Im Jahre 1707 ist die Kirche, und im Jahre 1709. das Amt-Haus erneuert und verbessert worden. *Martin.* Dict. Basel. Geogr. u. Hist. *Lex.*

(a) Delices de la Suisse T. I. p. 91.

EMBRAU, ein Schloß in Franckreich, an der Garonne, zwey Meilen und gegen Süd-Westen von Blayes. Herr Baudrand (a) vermeynet daselbst das *Ebromagus*, dessen Antoninus gedencket, oder den *Ebromanum Pagum* in Aquitanien zu finden, und gründet sich auf das Ansehen Vineti, und des Herrn von Marca. Aber der Herr d'Audifret (b) glaubet, daß *Ebromagus* oder *Ebromagnus*, dessen Ausonius Meldung thut, die ietzige kleine Stadt *Bourg* an der Garonne sey. *Martin.* Dict.

(a) Edit. 1682. (b) Geogr. T. II. p. 250.

EMBRICA (a), oder *Embrici Villa*, dieser Ort hat seinen Nahmen von einem gewissen Embrico, oder Emerico, welcher Graf oder Herr davon war. Man kan aber nicht sagen, daß dieses ein Königlich Haus gewesen wäre, ob man gleich darthun kan, daß Ludovicus Pius im Jahre 828. daselbst Hof gehalten. Sie ist ein berühmter Flecken, und nachhero eine Stadt an dem rechten Ufer des Rheines, 3000. Schritte oberhalb der Gegend, wo sich dieser Fluß zertheilet, geworden. Die Hertzoge von Geldern, welche *Embrica* von der Kirche zu Utrecht besassen, verpfändeten es an die Hertzoge von Cleve, und traten es ihnen endlich als einen freyen Staat ab. Dieses ist das heutige Emmerich, eine Stadt in dem Hertzogthume Cleve, an dem Ufer des Rheines. Siehe Emmerich. *Martin.* Dict.

(a) *Alting.* German. Infer. Notit. Part. II. p. 48.

Embrich, eine Stadt in dem Hertzogthum Cleve, siehe Emmerich.

EMBRICI VILLA, ein Ort in Deutschland, siehe *Embrica*.

Embrick, Lat.

EMBRICUM, eine Stadt in dem Hertzogthum Cleve, siehe Emmerich.

EMBRO, eine Insul auf dem Archipelago, siehe *Lembro*.

EMBRODUNUM, eine Stadt in Franckreich, siehe nachstehenden Artickel.

EMBRUN, oder *Ambrun*. Die Geographi sind in Ansehung der Schreib-Art dieses Wortes getheilet. Die Herren Sanson, Baudrand, und Piganiol de la Force halten es mit *Ambrun*. Die Herren von Valois, de l'Isle und von Longuerue aber schreiben *Embrun*. Embrun ist eine Stadt in Franckreich, in Dauphiné, und die Haupt-Stadt in Embrunois, wie auch die Metropolis oder der Metropolitan-Sitz in denen Meer-Alpen. Sie ist, spricht Andreas du Chêne (a), die letztere des Königreichs, wenn man nach Provence gehet, und die höchste in gantz Franckreich, gleichwie Narbonne die niedrigste ist. Dieser Auctor hat auch geglaubt, daß Cæsar das Volck von Embrun durch die *Ambruaretos* gemeynet habe; aber Herr Sanson (b) hat diese Nation sehr wohl in die Diœces von Nevers gesetzet. Denn dieses ist die Gegend, da man die *Ambibaretos*, *Ambivaretos* und *Ambruaretos*, deren Cæsar Meldung thut, suchen muß. Aber dieses ist nur eines der geringsten Zeugnisse vor das Alterthum dieser Stadt. Der Herr von Valois (c) tadelt den Strabonem, daß er fälschlich vorgegeben, die Haupt-Stadt der Caturigum sey das Dorff *Ebrodunum*; wie auch den Ptolomæum, daß er es in die Griechischen Alpen gesetzet habe: Denn er behauptet, daß sie damahls in denen Cottischen Alpen gewesen sey. Ptolomæus hat, wie das Itinerarium des Æthici (Antonini) meldet, *Eborodunum*, *Eburodunum*, *Eburudunum*, und *Ebredunum* gesagt. Das Itinerarium von Bourdeaux nach Jerusalem spricht *Ebridunum*, eine Mansion zwischen denen Catoriges *(Chorges)* und Rama. Wir erklären das Wort *Mansion* an seinem gehörigen Orte, unter einem besondern Artickel. Die alten Notitiæ der Provintzen und Städte von Franckreich nennen Embrun

Metropolim

Metropolim Civitatem Ebrodunensium. Robertus in seiner Chronicke nennet *Ebredunum Alpium Maritimarum Metropolim Civitatem.* Denn die neuern haben, wie der Herr von Valois anmercket, *Ebrodunum* zu denen Meer-Alpen gerechnet, welches die Alten eben so wohl, als *Stationem Martis.* (Oux), Briançon, Raine (ein Dorff, welches noch seinen alten Nahmen führt) und Chorges, in die Cottischen Alpen setzten. Sonst schreiben diesen Nahmen auch noch andere *Emborodunum*, und *Embrodunum.* Die Etymologie von *Embrun* oder *Ebrodunum*, ist nach den verschiedenen Auctoribus auch mancherley. Denn der Herr von Valois sagt, es sey deswegen also genennet worden, weil es auf einem Berge (*Dunum*) gelegen, welchen unten an seinem Fusse die Durance beströhmet. Andreas du Chêne erkläret, ausser dem Worte *Dunum*, welches nur die Hälffte des Lateinischen Nahmens ausmacht, auch die zwey ersten Sylben, die er vor den Nahmen eines alten Götzen-Bildes hält, welches *Ebris* geheissen. Weil er nun dieser Meynung selbst nicht allzu viel Gründlichkeit zutrauete; so füget er noch eine andere, aber recht kindische Erklärung hinzu, nehmlich, dieses Wort komme von *Bris*, von dem Felsen oder Berge her, der als eine Terrasse mitten in einem Thale hervor rage, welches eine weitläufftige Wiese ausmache, so die Durance beströhmet, und auf dessen Gipffel sie gelegen wäre, daher ihre Aussicht ungemein schön sey, indem man auf allen Seiten Hügel erblicke, welche theils mit Korn, theils mit Weinstöcken oder Bäumen bewachsen wären. Diese Beschreibung bewegt uns, die Meynung des Herrn d'Audifret (d) vorzuziehen, welcher sagt, daß diese Worte *Ebro-Dunum* in der Celtischen Sprache einen fruchtbaren Berg bedeuteten. Und diese Meynung hat auch der Herr Piganiol de la Force (e) angenommen. Er redet von Embrun also: Diese kleine Stadt ist sehr feste, und die Durance beströhmt einen Theil ihrer Mauern. Nero gab ihr das *Jus Latinitatis*, das ist, daß sie zu den Ehren-Stellen und Obrigkeitlichen Aemtern des Reichs zu gelangen fähig seyn solte, und Galba nahm sie unter die Zahl der Römischen Bundes-Genossen auf. Der Ertz-Bischöffliche Pallast ist sehr schöne, und lieget in der höhesten Gegend der Stadt, welche fünff Thore und eben so viele Kirchspiele hat. Diese Stadt hat einen Amtmann, und einen Königlichen, wie auch einen Ertz-Bischöfflichen Richter. Der Ertz-Bischoff ist Herr über die Stadt, und führet wegen des Theils, so er mit dem Könige in denen Gerichten hat, den Titul: Printz von Embrun, Graf zu Guillestre und Beaufort. Er war vormahls des Reichs Cämmerer. Die Suffraganei des Ertz-Stiffts sind die Bischöffe von Digne, Grace, Vence, Glandeve und Senez, alle in Provence gelegen, und gehören darzu 81. Pfarren, ohne diejenigen, die in Barcellonetter-Thale liegen. Des Ertz-Bischoffs jährliches Einkommen steigt auf 18000. Pfund, es sind deren schon neune oder zehen canonisiret worden. Im Jahre 1583. nahmen die Protestanten die Stadt ein, und funden vielen Reichthum in denen Kirchen. Sie hatte damahls sieben Pfarr-Kirchen, unter welchen zwey verbrannt. Die Citadelle aber, welche an dem Orte war, wo ietzo das Capuciner-Kloster stehet, ist geschleifft worden. Dieser Platz hat beschwerliche Zugänge, aber schlechte Festungs-Wercke. Victor Amadeus II. des Nahmens, Hertzog von Savoyen, und nachmahls König von Sardinien, griff im Jahre 1692. die Stadt Embrun an, und eroberte sie; er konnte sie aber nicht behaupten, sondern verließ sie wieder, als er über die Gebürge zurücke gieng. Kurtz darauf ließ Ludovicus M. drey Meilen oberhalb dieser Stadt zu Vertheidigung dieses Landes eine Forteresse anlegen, die er *Mont Dauſin* nennete. Die Jesuiten haben ein Collegium zu Embrun. Herr Baudrand spricht, sie sey sieben Meilen von Gap gegen Osten, und ohngefehr eben so weit von Briançon, und den Gräntzen von Piemont gegen Westen, 23. von Grenoble gegen Süden, 12. Meilen von Digne, und 14. von Senez gegen Norden.

Die Polus-Höhe zu Embrun ist 44. Gr. 40. Min. und der Unterschied ihres Meridiani mit dem von dem Observatorio zu Paris beträgt 0. Stunde 17. Minuten 2. Secunden, oder 4. Gr. 40. Min. Oestlicher Länge. Unter denen in dieser Stadt gehaltenen Conciliis sind zwey merckwürdig; eines, so im Jahre 1290, und das andere, so im Jahre 1727. unter dem Ertz-Bischoffe Petro Guerin von Tencin gehalten worden, auf welchem letztern man den Bischoff von Senez, Johannem Soanen, der der Constitutioni Unigenitus mit allzu grossem Eiffer widersprochen, seines Bißthums entsetzet, und in ein Kloster gewiesen. Im Jahre 1744. muste sich der Spanische Printz Philippus aus Piemont hieher retiriren, und seine Armée erst wieder verstärcken. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. I. Th.

(a) Antiquit. des Villes & Chât. de France L. IV. c. 7. (b) Rem. für la Carte de l'ancienne Gaule. (c) Notit. Gall. in voce *Caturiges.* (d) Geogr. T. II. p. 285. (e) Descr. de la France T. III. p. 262.

EMBRUNOIS, (L') Lat. *Ebrodunenſis Tractus*, eine Landschafft in Franckreich, in Dauphiné, und an den Gräntzen von Provence, davon es die Durance absondert, gegen Süden von Briançonnois, davon es durch einen engen Paß getrennet wird, welcher *Perthuis-Roſtain* heist. Von der Regierung Valentiniani an gegen das Jahr 364. hatte Embrun schon einen Bischoff, indem diese Kirche noch vor Constantino gestifftet worden. Ihr Apostel war, spricht Herr Baillet, im IV. Jahrhunderte der Heil. Marcellinus, und auch ihr erster Bischoff, welcher im Jahre 372. starb. Man behauptet, er habe es gantz und gar zum Christlichen Glauben gebracht. Ob sie aber gleich nach diesem die Haupt-Stadt einer Provintz geworden; so war sie doch nicht die vornehmste Stadt in Ansehung der Kirche. Der Pabst Hilarius erkannte in einem seiner Briefe Ingenuum, Bischoffen von Embrun, vor einen Metropolitanum, indem er glaubte, er sey in dem Besitz dieser Würde; welches aber nicht war. Denn die Nachfolger Ingenui stunden allezeit unter dem Metropolitano von Arles, bis auf die Zeit des Franckfurtischen Concilii, welches im Jahre 794. unter Carolo M. gehalten wurde. Denn damahls allererst, da das Concilium dem Pabste Hadriano die Streit-Sache wegen der Gewalt eines Metropolitani, so die Bischöffe von Aix, von Embrun und Tarentaise einander streitig machten, zu entscheiden überließ, wurde der Bischoff von Embrun zum eigentlichen Metropolitano erkläret; dergestalt, daß Bertrandus, welcher im Jahre 876. dem Concilio zu Pontyon beywohnete, die Qualität eines Ertz-Bischoffs auf selbigem annahm. Nach dem Verfalle des Römischen Reiches kam die Stadt Embrun und auch Embrunois in die Gewalt der West-Gothen, und hernach der Ost-Gothen, welche sie in dem VI. Jahrhunderte den Fränckischen Königen aus dem Merovingischen Stamme überliessen. Unter den Carolovingischen Königen, nach der Theilung aller Staaten des Kayſers Ludovici Pii, kam Embrunois nebst dem Königreiche Burgund, an den Kayser Lotharium. Seine Kinder, Ludovicus und Lotharius, folgeten ihm; aber nach ihrem Tode besassen es Carolus Calvus und sein Sohn, Ludovicus, einige Jahre, worauf es in die Gewalt der Könige von Burgund und von Arles kam. Zur Zeit Rudolphi III. als des letzten von diesen Königen, wurde Bertrandus, Graf von Forcalquier zum Grafen von Embrunois gemacht, und war gegen das Jahr 1020. Doch behielt sich der König Rudolphus die Regalia und die Ober-Gerichte über die Stadt Embrun vor. Die Deutschen Kayser, als Nachfolger Rudolphi, genossen gleiche Rechte, welche Guilielmo von Champsaur, Ertz-Bischoffe von Embrun, und seinen Nachfolgern von dem Kayser Conrado II. der aus dem Schwäbischen Hause war, auf ewig überlassen wurden, und dieser schenckte also dieser Kirche die Regalia und die Gerichte nebst der Gerechtigkeit Müntze zu schlagen, nebst allen Zöllen so wohl zu Lande, als auf dem Flusse Durance. Dieser Prälate und seine Nachfolger

wurden in dem Genusse ihrer Rechte von den Grafen von Forcalquier und Embrunois gestöhret. Endlich wurde im Jahre 1179. zwischen Romano, dem Ertz-Bischoffe von Embrun, und Guilielmo, Grafen von Forcalquier, ein Vergleich gestifftet, in welchem die Rechte beyder Herren auf einen festen Fuß gesetzet wurden. Die Grafschafft Embrunois kam hernachmahls an den Dauphin Guigues Andreas, welcher aus dem Hause Burgund herstammte, und die Beatricem von Claustral, eine Tochter Guilielmi, Grafens von Forcalquier, im Jahre 1202. geheyrathet hatte, und Beatrix brachte ihm zur Mitgabe die Grafschafften Embrunois und Gapençois, zu. Es erfolgte aus dieser Ehe eine eintzige Tochter, Nahmens Beatrix, welche keine Nachkommen hatte; gleichwohl behielten die Dauphins die zugebrachten Heyraths-Güter der Dauphine Beatrix. Ihr Gemahl, Guigues Andreas, erkannte im Jahre 1210. die Hoheit des Ertz-Bischoffs von Embrun, und leistete ihm wegen seiner Grafschafft Embrunois den Huldigungs-Eyd, welches auch seine Nachfolger gethan haben, so wohl die aus dem Hause Burgund, als die aus dem Hause de la Tour du Pin, bis auf den letzten Dauphin Humbertum, welcher ebenfalls wegen der Grafschafft Embrunois Bertrando von Dreux, dem Ertz-Bischoffe von Embrun, den Eyd leistete. Die Könige von Franckreich aber haben sich dieser Dienstbarkeit entzogen, und so gar die Ertz-Bischöffe genöthiget, daß sie ihnen den Huldigungs-Eyd schwören, und ihnen die Hälffte der Stadt und der Justiz in der Stadt abtreten müssen, allwo man eine Königliche Bailliage angeleget hat. Gleichwohl führet der Ertz-Bischoff noch den Titul: Printz und Graf von Embrun. Er hat zwey Baronien, welches Guillestre und Beaufort sind, und welche man die Baronien des Reichs nennet.

Die Plätze in Embrunois sind:

Embrun,	Mont Dauphin,
Guillestre,	Chorges
St. Crêpin,	Savines,
St. Clement,	u. s. w.

Martin. Dict.

(a) *Longuerue* Descr. de la France Part. I. p. 325.

Embs, ein Fluß in Thüringen, siehe Emse.

Embs, ein Fluß in Westphalen, siehe Ems.

Embs, ein Flecken und sehr festes Berg-Schloß am Rhein, nebst einem berühmten Gesund-Brunnen, im Schwäbischen Kreisse, zwischen der Schweitzerischen Stadt Chur und Razuns. Es gehöret dem Grafen von Hohen-Embs, welcher daselbst einen schönen Pallast und Garten hat; und das feste Berg-Schloß Hohen-Embs liegt nahe hiebey. Goldschadt. Hübn. Zeit. Lex.

Embs, oder Ems, Lat.

EMBSA, ist ein Dorff in der Wetterau, im Fürstenthum Nassau, beym Westerwalde, zwischen Nassau und Canstein, drey Stunden von Coblentz, und eine Meile von Dietz gelegen, und zum Theil denen Herren Land-Grafen zu Hessen, zum Theil aber denen Herren Grafen zu Nassau-Dietz gehörig. Nahe bey diesem Dorffe ist das berühmte Embser-Bad, nebst einem Gesund-Brunnen, welcher durch eine Röhre aus einem Felsen heraus läufft. Es sind allhier fünff Bäder, davon die zwey gegen Abend Hessen-Darmstädtisch, die gegen Morgen aber Nassau-Dietzisch sind, und haben beyde Herrschafften daselbst ihre besondere Häuser; jedoch hat Hessen den Brunnen allein. Es ist dieser Ort mit hohen Bergen, Stein-Klippen und Felsen umgeben, im Grunde aber mit schönen Wiesen und Weinwachs versehen, dahero es im Sommer sehr angenehm da ist. Der Land-Graf zu Hessen-Darmstadt hat vor weniger Zeit einen schönen neuen Bau aufführen, auch bequeme Bäder darunter im Felsen hauen lassen. Von der Krafft dieses Bades hat Marsilius Weigelius eine eigene Beschreibung ausgehen lassen. *Univ. Lex.* Goldschadt. Hübn. Geogr. III. Th.

Emcloster, oder Emecloster, ist ein altes berühmtes Stifft in der Dänischen Provintz Jütland, im District von Arhausen. *Univ. Lex.*

EMDA, oder

Emden, die Haupt-Stadt in Ost-Frießland, siehe Embden.

Emden, ein Adeliches Ritter-Gut und Flecken im Hertzogthum Magdeburg, im Holtz-Kreisse gelegen. Goldschadt.

EMEA, ein Ort in Griechenland, nahe bey Mycenæ, wie Suidas berichtet. *Martin.* Dict.

EMEC-ACHOR, ein Thal im Gelobten Lande, siehe *Achor*, im I. Bande p. 155.

EMECKEZIZ, das ist, Würge-Thal, ist eine Stadt im Stamme Benjamin, nicht weit von Jericho, am Thale Achor, 3. Meilen von Jerusalem gelegen. *Univ. Lex.*

Emecloster, ein altes Stifft in Jütland, siehe Emcloster.

EMEDA, ist die Lateinische Benennung der Haupt-Stadt in Ost-Frießland, siehe Embden.

EMETEY, eine Bischöffliche Stadt in Irrland, siehe *Emmeley.*

Emelhausen, war vor Zeiten ein reiches Kloster; ietzo ist es ein Hospital armer Leute, im Gebiete der Stadt Mühlhausen, in Thüringen, nicht weit davon entlegen. Goldschadt.

EMELIA, oder

EMELY, eine kleine Stadt in Irrland, siehe *Emmeley.*

EMENBAD, ist ein importanter Paß in Ost-Indien, in Indostan, im Königreiche Pengab, am Flusse Ravi, dessen sich die Persianer vor einiger Zeit bemeisterten, ihn aber auch wieder herausgeben musten. Hübn. Geogr. II. Th.

Emendingen, eine kleine Stadt im Brißgau, siehe Emmendingen.

EMENSINGOVIA, also hieß in denen mittlern Zeiten ein Gow im heutigen Fürstenthume Ost-Frießland, siehe Emsgau.

Ementing, eine kleine Stadt im Brißgau, siehe Emmendingen.

EMERA, eine Stadt in Africa, in der Provintz Agmat, in dem Königreiche Marocco, siehe *Agmat*, im I. Bande p. 352.

EMERANI, (S.) ein Kloster in Regenspurg, siehe diesen Artickel.

Emerberg, ein nach alter Art befestigtes Schloß auf einem jähen Felsen, im Viertel Ober-Wiener-Wald, in Unter-Oesterreich, nicht weit von Neustadt gegen Westen gelegen. *Univ. Lex.*

EMERE, eine Stadt in Africa, siehe *Agmat*, im I. Bande p. 352.

EMERICA, eine Stadt in dem Hertzogthume Cleve, siehe Emmerich.

EMERIN, (S.) eine kleine Stadt in Ober-Elsaß, siehe *S. Emerin.*

EMERITA, eine Stadt in Spanien, siehe *Merida.*

EMERITA, ist einer von den Beynahmen von *Aventicum*, einer Stadt in dem alten Gallien, siehe Wislisburg.

EMERITA, eine Stadt in America, in Neu-Granada, siehe *Merida.*

EMERITA, oder

EMERITA AUGUSTA, eine Stadt und Bischoffthum in Neu-Spanien, in America, siehe *Merida.*

Emersleben, ein Schloß im Halberstädtischen, welches von dem Bischöffe Alberto I. versetzt wurde. Weil aber die Pfandes-Inhaber ein Raub-Schloß daraus machten, belagerte es Bischoff Albertus II, und ließ nach der Eroberung die Räuber aufknüpffen. *Univ. Lex.*

Emerstorff, ein kleiner Ort in Nieder-Oesterreich, im Quartier Ober-Mannhartsberg, denen Grafen von Hoyos gehörig. Hübn. Geogr. III. Th.

EMESA, *Emese*, *Amasis*, *Amasius*, *Amasia.* Alle diese Nahmen findet man bey verschiedenen Auctoribus, welche die Ems, einen Fluß in Frießland anzeigen sollen. Siehe Ems, *Martin.* Dict.

EMESA,

EMESA, Frantz.

EMESE, eine Stadt in Ober-Syrien, wird bey den Alten *Emisa*, *Emissa*, *Emessa*, genennet. Die Türcken nennen sie *Chems*, oder *Hemz*, wie Postellus, oder *Haman*, wie Bellonius berichtet; und dieses ist, nach des D. Calmet Meynung, das alte *Emath*, dessen in der Heil. Schrifft gedacht wird. Diese Stadt (a), deren ersten Ursprung man bis auf Aram, den Sohn Sems, hinaus setzet, hat in dem Alterthume grosses Aufsehen gemacht. Wir wollen nicht von ihrem Glantze und von ihren Empörungen unter dem Seleucidischen Königen, und unter den Römischen Kayfern gedencken. Es ist aller Welt bekannt, daß Antoninus, mit dem Beynahmen Heliogabalus, dessen Groß-Mutter Julia Mœsa von Emesa gebürtig war, diesen Nahmen von der Gottheit der Emesier annahm, deren vornehmster Diener er seyn wolte. Zu Emesa und in dem Tempel eben dieser Gottheit brachte nachhero der Kayser Aurelianus wegen des berühmten Sieges, den er über die Königin Zenobia erhielt, seine Opffer. Ein Poete redet von diesem Tempel, und dem Götzendienste, den man darinne verrichtete, also:

Denique flammicomo devoti pectora Soli
Vitam agitant; Libanus frondosa cacumina turget,
Et tamen his certant celsi fastigia Templi.

Man glaubt, daß der Heil. Sylvanus am ersten das Licht des Evangelii nach Emesa gebracht habe, welchen man auch vor den ersten dasigen Bischoff hält, und welcher in der von Maximo angestellten Verfolgung den Märtyrer-Tod erlitte. In den nachfolgenden Zeiten wurde diese Stadt zu einer Metropoli, unter das Patriarchat von Antiochien gehörig, erhoben. Epiphanius wohnete in dieser Qualität dem Chalcedonensischen Concilio bey, und unterschrieb dasselbe. Die Fürsten, welche den ersten Creutz-Zug thaten, entrissen Emesa im Jahr 1098. den Arabischen Muhametanern. Saladin nahm es ohngefehr 100. Jahre darnach wieder ein. Die Tartarn machten sich im Jahr 1258. Meister davon; aber die Muselmänner, welche Mamelucken waren, verjagten sie daraus, und die Mamelucken wurden wieder von den Türcken daraus vertrieben, welche noch heutiges Tages Meister davon sind. Diese Stadt ist in dem Gouvernement des Baccha von Damasco, welcher einen Lieutenant und eine Besatzung darinne hält. Es ist zu erstaunen, daß Emesa nach so vielen Jahrhunderten, und nachdem es zu der Zeit, als die Römer Syrien inne hatten, durch ein schreckliches Erdbeben verwüstet worden, gleichwohl noch so viele Merckmahle seines grauen Alterthumes aufzuweisen hat. Sie ist mit guten Mauern umgeben, in welchen 6. Thore, und in gewissen Weiten von einander Thürme sind, nebst einem grossen Graben; ohne eines Schlosses zu gedencken, welches auf eine Höhe gebauet ist, und ein Werck der Römer zu seyn scheinet. Ausserhalb der Stadt siehet man noch ein anderes schönes Gebäude von 2. Stockwercken, welches in Gestalt einer Pyramide spitzig zugehet, und überaus hoch ist. Man hält es insgemein vor das Grabmahl des Caji Cæsaris, des Enckels Augusti; man findet auch diesen Nahmen würcklich in einen Marmor eingegraben, und dieses ist auch bey nahe alles, was man von einer Inscription lesen kan, die gewaltig verstümmelt worden. Ob sich gleich die Türcken der schönsten Kirchen bemächtiget, und Mosquéen daraus gemacht haben; so besitzen doch die Christen in Emesa noch ansehnliche Kirchen. Der schönste von diesen Tempeln ist die grosse Mosquée, welche ehemahls die Metropolitan-Kirche war. Dieses ist ein grosses Schiff, das auf 34. Säulen von Marmor ruhet, mit niedrigen Seiten, und an vielen Orten mit erhabenen Bildern von sehr feiner Bildhauer-Arbeit gezieret ist. Man siehet auch noch viele Griechische Inscriptiones daran, die sehr verlöschet sind. Diese Kirche hatte den Heil. Johannem den Täuffer zum Patrone, und die Christen und Muselmänner glauben noch heut zu Tage, daß das Haupt dieses Heiligen daselbst in der Mauer einer kleinen Capelle verwahret sey, darinnen die Türcken beständig eine Lampe brennen. So glaubt man auch, daß die Heil. Helena diesen Tempel habe erbauen lassen. Die Christen haben völlige Freyheit, hinein zu gehen und ihr Gebet darinne zu verrichten. Eine andere Kirche, welche dem Heil. Märtyrer Georgio gewidmet, und in eine Mosquée verwandelt ist, stehet noch vor die Christen offen, welche eine brennende Lampe darinnen unterhalten. Eigenthümlich besitzen die Christen die Kirche der Heil. Jungfrau Maria, die Kirche der 40. Märtyrer, deren Gewölbe auf gedrehten Säulen von Marmor und Porphyr ruhet, welche mit Bildern gemahlet sind; wie auch die Kirche des Heil. Juliani, dessen Leib, wie sie glauben, in einem marmornen Grabe, welches hinter dem Haupt-Altare ist, ruhet. Die übrigen öffentlichen Gebäude, welche einige Aufmercksamkeit verdienen, sind der Bezestan, und der Bazar, oder der Marckt-Platz, worzu man noch den Khan, oder die öffentliche Wohnung für die Caravanen und für alle Fremden rechnen kan, welche ausserhalb der Stadt, auf der Seite gegen Norden ist. Es wird zu Emesa mit Seide und überaus schöner mit Seide und Golde gestickter Arbeit ein starcker Handel getrieben. Endlich so sind auch die Gärten, welche diese Stadt umgeben, gantz bezaubernd; sie bestehen sonderlich aus Maulbeer-Bäumen, welche nach der Schnur gesetzt, und mit Wasser reichlich versehen sind. *Martin.* Dict.

(a) *La Roque* Voyage du Mont Liban T. I. p. 232. Ed. Paris & p. 188. Ed. d' Amst.

EMESSA, eine Stadt in Ober-Syrien, siehe vorherstehenden Artickel.

Emestein, war ehemahls ein reiches Augustiner-Kloster in Süd-Holland, zwischen Dort und Gertruidenberg, wo ietzo der so genannte Biesbos ist, welches im Jahr 1421. bey der grossen Ueberschwemmung von Wasser verschlungen worden. *Univ. Lex.*

EMET, also nennet Cedrenus einen Ort, welchen Ortelius mit *Amida* vor einerley hält. Was seine Muthmassung bestärcken kan, ist dieses, daß *Amid* (a) von einigen Auctoribus auch *Amit* oder *Emet* genennet wird, und ist dieses vermuthlich die Stadt *Am*, welche der Herr Corneille bey dem Vincentio le Blanc gefunden hat. Siehe *Diarbeck*, im IV. Bande p. 338. und *Amed*, im I. Bande p. 762. Diese Stadt, welche Ptolomæus (b) Ἀμμαία, *Ammæa*, nennet, wird von seinen Auslegern *Amid*, *Emed*, und *Amet*, geheissen. *Martin.* Dict.

(a) *Davity* P. I. p. 248. (b) L. V. c. 18.

EMETHA, so hieß vor Zeiten die Haupt-Stadt in Ost-Frießland, siehe Embden.

EMETHSAN, ein Flecken oder eine kleine Stadt in Syrien. Ortelius beruft sich bey diesem Nahmen auf das XXXII. Buch der Historiæ Mixtæ. *Martin.* Dict.

EMEUM, ein Flecken in Aethiopien, unter Egypten, wie Plinius (a) meldet. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 29.

EMIA, ist nichts anders, als *Emea*; siehe diesen Artickel im vorhergehenden.

EMICASUS, ein Fluß in Thessalien. Vibius Sequester sagt (a), er ergiesse sich in den Apidanum. Ortelius muthmassete, daß dieses Wort verfälschet sey. Der neue Editor des Vibii hat in zweyen Manuscriptis *Emisacus* gefunden, und vermuthet, daß es vielleicht der *Pamisus* seyn möchte, welchen Plinius (b) in Thessalien setzet. *Martin.* Dict.

(a) In voce *Apidanor.* (b) L. IV. c. 8.

EMICYNES, oder *Hemicynes*, eine benachbarte Nation der Massageten und Hyperboræer, wie Stephanus der Geographus spricht. *Martin.* Dict.

EMID, so nennet Herr Baudrand ein Dorff in der Türckey, siehe *Chirisonda*, im III. Bande p. 1276.

EMIFORDIA, eine Stadt in den vereinigten Niederlanden, in der Provintz Utrecht, siehe *Amersfoort*, im I. Bande p. 792.

EMILDON, eine Stadt in Engelland, in Northumberland, wovon ehemahls John le Viscont den Titul eines Barons führete. *Univ. Lex.*

EMILIAN, (S.) ein Flecken in Guienne, siehe *S. Emilian.*

EMILIE, ist die Frantzösische Benennung einer Landschafft in Italien, siehe *Æmilia*, im I. Bande p. 290.

EMIM, oder

EMIN, Lat. *Emmæi*, sind alte Völcker des Landes Canaan, jenseit des Jordans, welche von Codor-Laomor und seinen Bundes-Genossen geschlagen wurden (b). Moses sagt, sie wären zu *Save-Cariathaim*, das ist, in der Ebene von *Cariathaim*, geschlagen worden. Cariathaim aber war in dem Lande, welches Sehon denen Moabitern abnahm (c). Die Emim waren eine kriegerische Nation, und an Grösse denen Riesen gleich; sie waren ein zahlreiches, starckes und so hohes Volck, daß sie eben wie die Enakim vor Riesen gehalten wurden (d). Es ist auch sehr wahrscheinlich, daß dasjenige, was in dem Ersten Buche Mosis (e) von dem Ana gesagt wird, welcher die *Jeamins* in der Wüsten fand, von denen Emims müsse verstanden werden, welche Ana antraff und schlug. *Martin.* Dict.

(a) *D. Calmet* Dict. de la Bible. (b) *Genes.* c. XIV. v. 5. (c) *Josuæ* c. XIII. v. 19. & seq. (d) *Deuter.* c. II. v. 10. (e) c. XXXVI. v. 24.

EMINENTIANA (a), eine alte Stadt in Africa, in Mauritania Sitifensi. Ein Fragmentum Victoris Uticensis, und die Notitia von Africa thun eines Victoris, eines Bischoffs von Eminentiana, Meldung. *Martin.* Dict.

(b) *Carol. a S. Paulo* Geogr. sacr. p. 111.

EMINIUM (a), eine alte Stadt in Spanien. Man findet, daß der Bischoff derselben, Posidonius, das III. Concilium zu Toledo unterschrieben. Vasæus glaubt, diese Stadt sey in Portugall zwischen Coimbra und Porto. Aber seine Muthmassung ist nicht allzu gewiß. Siehe *Æminium*, im I. Bande p. 290. *Martin.* Dict.

(a) *Carol. a S. Paulo* Geogr. sacr. p. 183.

EMISA, ein Fluß in Westphalen, siehe Ems.

EMISA, eine Stadt in Syrien, siehe *Emesa.*

EMISACUS, ein Fluß in Thessalien, siehe *Emisaus.*

EMISCHABALES, ein Brunnen, welcher in der Stadt der Agaëtarorum, einer Nation, war, welche in den Gebürgen von Aethiopien unter Egypten wohnete. Plinius (a) erkläret diesen Nahmen durch die Stadt der Cameele, *(Camelorum oppidum).* Uns scheinet also dieser Nahme eher der Stadt, als dem Brunnen, zuzukommen. *Martin.* Dict.

(a) Lib. VI. c. 28.

Emisga,

Emisgoa, oder

Emisgoe, also hieß in den mittlern Zeiten ein Gow in dem heutigen Fürstenthum Ost-Frießland, siehe Emsgau.

EMISPHERE, ein Geographischer Terminus, siehe *Hemisphærium.*

EMISSA, eine Stadt in Ober-Syrien, siehe *Emesa.*

Emleben, ein Dorff in Thüringen, zwey Stunden von Ordruff entlegen, und in dieses Gräflich-Hohenlohische Amt gehörig. Goldschadt.

EMLY, eine kleine Stadt in Irrland, siehe *Enneley.*

EMLYN, ist ein Land-Sitz in Carmartenshire, in Engelland, dem Grafen von Carbury gehörig. *Miege.*

EMMA, ein Fluß in der Schweitz, siehe Emme.

EMMA, also nennet Josephus denjenigen Ort, welcher in der Heil. Schrifft *Maon* heißt. Siehe *Maon, Menoïs*, und *Minois*. *Martin.* Dict.

EMMÆI, sind mit denen oben erwehnten *Emims* einerley Volck, siehe *Emim.*

EMMANA, ein Fluß in der Schweitz, siehe Emme.

Emmanthal, eine Gegend in der Schweitz, siehe Emmenthal.

Emmar, oder

Emmat, ein Fluß in der Schweitz, siehe Emme.

Emmatthal, eine Gegend in der Schweitz, siehe Emmenthal.

EMMAUS (a), *Emaus*, oder *Ammaus*, das ist, Mutter-Stärcke, oder feste Burg, ein Flecken in Palæstina, 60. Stadia (b), oder zwey und eine halbe Meile von Jerusalem, auf der Seite gegen Norden. Er ist durch die Begebenheit berühmt, welche an dem Tage der Auferstehung unsers Heylandes zweyen Jüngern, welche dahin giengen, wiederfuhr. Als sie auf dem Wege waren, gesellete sich JEsus Christus in Gestalt eines Reisenden zu ihnen, und zeigte ihnen aus der Schrifft, daß Christus den Tod leyden, und wieder auferstehen müssen; und als sie zu Emmaus angelanget waren, stellete sich JEsus Christus, als wenn er weiter gehen wolte; sie nöthigten ihn aber, daß er bey ihnen bleiben möchte, und indem sie die Abendmahlzeit thaten, erkannten sie ihn daran, daß er das Brodt brach. Einer von diesen Jüngern hieß *Cleophas*, und der andere *Emmäus*, dem Heil. Ambrosio (b) und einem sehr alten Manuscripto von Corbie zu Folge, dessen Variantes Lectiones der P. Calmet zu Ende seines Commentarii über das Neue Testament beygefüget hat. Es waren zu Emmaus warme und überaus gesunde Wasser-Quellen. Man bauete allda eine Kirche an eben die Stelle, wo das Haus Cleophæ gestanden, welches JEsus Christus mit seiner Gegenwart begnadiget hatte. Josephus (d) sagt, Vespasianus habe 800. seiner Soldaten in Judäa, gelassen, welchen er den Flecken Emmaus zur Wohnung angewiesen. Er bemercket auch, daß dieser Flecken 60. Stadia von Jerusalem gewesen, worinne er mit dem Heil. Luca überein stimmet. *Martin.* Dict.

(a) *D. Calmet* Dict. de la Bible. (b) *St. Luc.* c. XXIV. v. 13. (c) Apol. David. L. II. c. 8. In *Lucam* c. XII. In Symb. c. 19. De Temp. Serm. 19. (d) De Bello L. VII. c. 26.

EMMAUS, eine Stadt in Judäa, 22. Meilen von Lidda gelegen, wie das alte Itinerarium von Palæstina bezeuget. Dieses ist diejenige Stadt, welche nachhero *Nicopolis* genennet wurde; und sie ist von dem Flecken *Emmaus* gar sehr unterschieden, dessen der Heil. Lucas und Josephus Meldung thun, als welcher nur zehn tausend Schritte von Jerusalem war. Herr Reland (a) beweiset den Unterschied dieser zwey Städte sehr wohl aus dem Josepho, dem Heil. Hieronymo, den Büchern der Macabäer, und aus den Talmudisten. Gleichwohl hat es seine Richtigkeit, daß der Heil. Hieronymus in dem Epitaphio des Heil. Pauli *Emmaus*, welches 60. Stadia von Jerusalem war, mit demjenigen vermenget hat, welches den Beynahmen *Nicopolis* führte. In andern Stellen hingegen redet er von diesem letztern *Emmaus*, auf eine solche Art, welche nur dasjenige angehen kan, dessen der Heil. Lucas gedencket. In der Stadt *Emmaus* oder *Nicopolis*, waren warme Bäder (b), in denen, zu Folge einer Tradition, unser Heyland seine Füsse gewaschen, und diesem Wasser eine heilsame Krafft mitgetheilet hatte. Julianus Apostata ließ aus Haß gegen JEsum Christum diese Quelle verstopffen. Die Christen sollen vor diesem zu Nicopolis ein schönes Kloster gebauet haben, und soll auch ein Bischöfflicher Sitz daselbst gewesen seyn. Allein nach der Zeit ist alles in einen elenden Zustand gerathen, und halten sich heute zu Tage nur einige Araber daselbst auf, massen es nur ein wüster Flecken, und Merckmahle von einem alten Schlosse ist. Es sollen auch daselbst noch einige Ueberbleibsel von einer Kirche anzutreffen seyn, welche die

Kayserin

Kayserin Helena an den Ort bauen lassen, wo sich Christus bey dem Bredtbrechen seinen Jüngern zu erkennen gegeben. Welches letztere iedoch vielmehr an dem im vorherstehenden Artickel abgehandelten Orte geschehen. Einige haben geglaubt, daß Zacharias und Elisabeth hier gewohnet hätten. Die Auctores vermengen fast beständig diese zwey Emmaus. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Palæstin. p. 427. 428. 758. & seq. (b) *Theoph.* Chronogr. p. 41. *Sozomen.* L. V. c. 20. Itiner. Sancti Wilibaldi.

EMMAUS (a), eine Stadt nahe bey Tiberias, allwo eben so wohl, als in den andern Städten dieses Nahmens, warme Wasser-Quellen waren. Denn *Emmaus* oder *Ammaus* kommt von dem Hebräischen *Chamath* her, welches warme Wasser-Bäder bedeutet. Es gieng bey diesem Orte eine Brücke über den Jordan. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Joseph.* de Bello L. IV. c. 1.

Emme (a), oder Emmat, und Emmen, sonst auch die grosse Emme, Lateinisch *Emmana*, *Emmeta*, und *Amma major*, ein Fluß in der Schweitz, hat seine ersten Quellen in dem Lucerner Gebiete zu oberst in Entlibuch, zwischen den Bergen Rothorn, Schratten und Nesselstock. Andere hingegen wollen dessen Quellen ins Berner Gebiete versetzen. In seinem Fortlauffe durch das Thal Entlibuch gegen Mitternacht zu begrüsset er die Dörffer Waldgut, Tschangnau, im Schencken, Rotenbach, Heubühel, Ilfis und den Flecken Signau, darbey ein altes zerstöhrtes Schloß stehet, so der Freyherren dieses Nahmens Stammhaus gewesen. Unter Signau empfängt die Emme ein andres Wasser, welches ebenfalls in den Entlibuchischen Bergen über dem Dorffe und alten Schlosse Marbach und Zuberstein entspringet, allwo dessen erstes Wasser den Nahmen Marbach führt, bald aber unter Marbach den Nahmen Ilfis annimmt, und unter solchem die zerstörten Schlösser Eschholtzmatt und Wiggis vorbey streicht, unter welchen die Wiesenbach, bey dem Dorffe Imschencken aber eine Bach, so von dem Ertzenberge herkommt, hinein fliessen. Unterhalb Langnau nimmt sie den Nahmen der grossen Emmen wiederum an, und behält solchen bis zu ihrem Ausflusse. Sie fließt aber durch das völlige Emmenthal, neben Wütenbach, Ranflü und Niederwyl, an den Adelichen Sitzen Trachselwald, Sunniswalde und Brandeis vorbey, unter welchem letztern sie die Goldbach einschluckt, welche, der Sage nach, der Emmen viel Gold mittheilen soll. An dem Gestade der Emmen folgen weiter Lützelflü, Riexau, Hermeswyl, Mistelberg und Kilchberg, wo ihr eine andere Bach von Thörberg zurinnt. Unter Kilchberg oder Kirchberg folgt Urziedorff, und darauf Landshut. Hierauf verläßt sie das Berner Gebiete, und gelangt so gleich ins Solothurner, und darinnen auf Kriegstetten, wo sie die Bieberseh eintrinckt. Ehe sie aber die Aar erreicht, begrüßt sie noch Zuckwyl, bis sie endlich zwischen Solothurn und Wangen bey Emmenholtz in die Aar hineinfällt, nachdem sie bey fünff grosse Meilen in ihrem Lauffe zurück geleget hat. Es ist dieser Emme-Fluß zwar nicht schiffbar, wird aber durch Ergiessung der Berg-Wasser im Frühlinge sehr groß und ungestüm; dergestalt, daß, weil er so gar reissend ist, da er sich in die Aar ergießt, er auch den Lauff derselben nicht wenig beunruhiget, und ihn zur Schiffahrt sehr gefährlich macht. Ehemahls diente dieser Fluß zwischen dem Königreiche von Burgund und dem Hertzogthume von Deutschland (Schwaben) zur Gräntze. In den Gegenden dieses Flusses ist das Emmerthal, oder Emmenthal, wovon besser unten in einem besondern Artickel ein mehrers. *Martin.* Dict. *Hydrogr. Lex.*

(a) Delices de la Suisse T. I. p. 155.

Emme, Emmar, oder Emmat, sonst auch die kleine Emme, Lat. *Amma*, *Emma*, *Emmana*, oder *Emmeta minor*. Dieser Fluß befindet sich gantz im Canton Lucern. Seine Quelle ist ein Berg-See an den Unterwaldischen Gräntzen, und wird der Wald-Emmen-Ursprung genannt. Das Wasser, so aus diesem See fließt, vereiniget sich nach Verlauff andert-halber Stunde mit einem andern, so ohnweit dem Ursprunge der grossen Emmen von dem Schrattenberge herab rinnt. Alsdenn streicht die Emme zwischen den Bergen Gemsstrick, Haglern und Gestrig fort, bey welchen von der rechten Seite her die Rothe hinein fließt, welche aus dem Blattberge und Feuersteinberge hervor kommt. Von dannen setzt die Emme ihren Lauff gegen Nord-Westen neben dem zerstöhrten Schlosse Normes fort; läßt bey Clausstalden die von Westen herrinnende weisse Emme in sich fallen, welche aus dem Zusammenflusse zweyer Bäche besteht, davon die obere Haslenbach heißt, und aus dem Rechberge kömmt; die andere aber Tellenbach benahmet wird, und aus dem Entzenberge herfließt. Unter dem Dörffgen Haßlen und dem alten Schlosse Haselburg kommt von der rechten Seite her die Entlenbach darzu, die aus dem Feuerstein- und Schirenberge herrinnt, und ihren Lauff zwischen dem Pilatus-Berge und Rheinberge hinnimmt; auch dem Thale, Dorffe und zerstöhrten Schlosse Entlibuch den Nahmen giebt. Unter dem Zusammenlaufe der Emmen und Entlen folgt das Dorff Tobelschwand mit den zerfallenen Schlössern Lichtenberg und Kapfenberg; so denn empfängt sie oberhalb Wallhausen die an den alten Schlössern Wilpersberg und Adlisberg herlauffende Fontane, und fließt von Wollhausen auf Werdenstein, und nimmt unter Buchsen die auf dem Pilatus-Berge hervorquellende Rümling ein. An dem Ufer der Emmen folgen so denn weiter Emmingen, Malters, St. Jost, die zerstöhrten und verfallenen Schlösser Therberg, Littau, Freyenstein und Stollberg. Sie fließt endlich unter dem letztern, und unter der Stadt Lucern in die Reuß. Dieser Fluß ist fischreich, und führt bekannter massen, nach Cysati Bericht, das reinste und klarste Gold unter ihrem Sande, welches von den Landleuten gesucht und ausgewaschen wird. *Hydrogr. Lex. Univ. Lex.*

EMME, (VAL. D') ist die Frantzösische Benennung einer Gegend in der Schweitz, siehe Emmenthal.

Emmedingen, eine kleine Stadt im Brißgau, siehe Emmendingen.

Emmel, ein Ort auf dem Hundsrück, eine Stunde von der Mosel, und sechse von Trier, ohnweit Reinsport gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Neckars.

Emmeland, eine gewisse Gegend in Westphalen, siehe Emmer-Land.

Emmelborn, ein Dorff im Hennebergischen, siehe Immelborn.

EMMELEY (a), *Emeley*, *Emely*, *Emley*, *Emly*, oder *Awn*, Lat. *Auna*, *Emelia*, und *Imelaca*, eine kleine Stadt in Irrland, in Mommonia, in der Grafschafft Tipperary, ohngefehr 7. Meilen und gegen Westen von dieser Stadt, an den Gräntzen von Limmerick. Herr Baudrand sagt, sie habe ein Bischoffthum, welches nach seiner Meynung mit dem Ertz-Bischoffthume von Cashel vereiniget ist. Allein dieses ist ein Versehen (b). Das Bischoffthum von Emly ist eines von den 19. Bischoffthümern, welche nach der Reformation beybehalten worden, und ist in der Ordnung das fünffte, welches unter dem Ertz-Bischoffthume von Cashel stehet, mit dem es aber nicht vereiniget worden. Diese ehemahls ansehnliche Stadt ist heut zu Tage in Verfall gerathen, und führet von selbiger die Catholische Linie von Fairfax den Titul Vicomte. *Martin.* Dict.

(a) Etat. pres. d' Irlande p. 54. (b) p. 88.

Emmen, ein Fluß in der Schweitz, siehe Emme.

Emmen (a), ein Dorff in der Schweitz, in dem Canton Lucern, eine Meile unterhalb der Haupt-Stadt, Es ist daselbst ein Gesund-Brunnen, welcher, wenn er warm getruncken wird, die entkräfften Glieder stärcket, und die Kranckheiten in der Haut heilet. *Martin.* Dict.

(a) Delices de la Suisse T. II. p. 285.

Emmen-

Emmendingen, oder Emmentingen, Ementing, Emendingen, und Eminedingen, eine kleine Stadt im Brißgau, am Flusse Elt, zwey Meilen von Freyburg gelegen, und zu der Marggrafschafft Hochberg gehörig. Im Jahr 1590. wurde hier auf Veranlassung des Marggrafens von Baden ein Colloquium zwischen denen Römisch-Catholischen und Lutheranern angestellet, welches sich aber nach sieben Sessionen fruchtloß zerschlagen. Allgem. Hist. *Lex. Univ. Lex.*

Emmenhausen, ein Chur-Hannöverisches Dorff, im Fürstenthum Calenberg, unweit Göttingen, ins Amt Harste gehörig. Goldschadt.

Emmenthal, Emmanthal, oder Emmatthal, und Emmerthal, Frantz. *Val d' Emme* (a), ist eine Gegend in der Schweitz, und dasjenige Stücke Landes, dadurch die grosse Emme läufft, und da vor diesem viel Edelleute, sonderlich aber die Frey-Herren von Signow, Brandis, Sumiswald, und Trachselwald, gewohnet haben. Oberhalb Signow lag auch das Benedictiner-Kloster Trub. Das Land kam mehrentheils mit der Stadt und Grafschafft Burgdorff an die Stadt Bern, welche in oberzehlten vier Freyherrlichkeiten, wie auch zu Landshut, ihre Land-Voigte hält. Trachselwald wurde im Jahr 1383 von denen Bernern im Kriege wider den Grafen von Kyburg eingenommen, dessen Vasallen, Burckhard von Sumiswald, es zuständig war, welcher Bürger zu Bern geworden, und die Herrschafft Trachselwald von der Stadt Bern wiederum als Lehn empfangen, nachgehends aber selbige denen Deutschen Ordens-Rittern verkaufft, von welchen sie endlich die Stadt Bern im Jahr 1408. mit 1000. Gold-Gülden wieder an sich gelöset hat. Landshut haben die Berner im Jahr 1333. im Gümenen-Kriege dem Grafen Eberhard von Kyburg abgenommen. Sumiswald wurde eine Comthurey des Deutschen Ordens, dem es die Stadt Bern im Jahr 1700. abgekaufft hat. Signow kam, nach Abgang seiner Herren, deren drey in der Sempacher Schlacht im Jahr 1316. umgekommen sind, an die Grafen von Freyburg, von welchen selbige der Stand Bern ebenfalls im Jahr 1399. gekaufft. Brandis hat Wolffgang, Frey-Herrn von diesem Orte, im Jahr 1355, nachdem er das Bürger-Recht zu Bern vor sich und seine Leute angenommen, durch das Recht der Folge an die Stadt gebracht. Nachgehends hat auch sein Enckel Wolfhardt die Herrschafft, nebst der Kasten-Voigtey über die Klöster Trub und Rügsau, im Jahr 1457. der Stadt Bern völlig zu Kauffe gegeben. Gegenwärtig bestehet also dieses Emmenthal aus sechs Voigteyen, davon viere, nehmlich Landshut, Brandis, Trachselwald und Sumiswald, gegen Osten, und zwey, nehmlich Signau und Burgdorff, gegen Westen sind. Eigentlich aber ist nur Trachselwald das so genannte Emmenthal. *Martin.* Dict. Basel. Hist. u. Geogr. *Lex. Univ. Lex.*

(a) Delices de la Suisse T. I. p. 155.

Emmentingen, eine kleine Stadt in Brißgau, siehe Emmendingen.

Emmer, Lat. *Emmera*, oder *Ambra*, ein mittelmäßiger Fluß in Westphalen, entspringt aus den Wurtzeln des Deutschen Bürger-Waldes, im Bißthum Paderborn, und zwar aus dem so genannten Emmer-Brunnen, nicht weit von den Quellen der Lippe. Sie fließt alsdenn durch Langenlande nach Erpendorff, Mersen, und Heimickhausen, verschlingt unterhalb Osenhausen bey Eckholt die Bever in sich, wie auch bey dem Flecken Steinheim den Heckfluß; tritt bey Wobbel in die Lippische alte Grafschafft Schwalenberg, und rinnt auf Schir oder Schidra, wo die Sachsen in alten Zeiten eine Festung gehabt, so Schidroburg geheissen, und wo der Kayser Carolus Magnus ein Bißthum errichtet, so aber endlich nach Magdeburg verleget worden. Allda empfängt die Emmer den Nisefluß, richtet darnach ihren Lauff auf die alten Bruchstücken des auf einem erhabenen Berge liegenden Schlosses Herlingsburg, welches die uralte Residentz und Festung des Arminii gewesen, und vormahls Harmesburg geheissen. Nachmahls eilet sie nach dem Städtgen Lüde, und nach den Dörffern Dael und Baverhausen. Von dannen wendet sich die Emmer nach dem ohnweit davon gelegenen Schlosse und berühmten Sauer-Brunnen Pyrmont, ferner auf Welse, Ammelgassen und Hamelschenburg, und fällt bey Emmer, Ohsen gegen über, in die Weser. Dieser Fluß ist in denen alten Zeiten berühmt gewesen, weil die Ambrones an demselben gewohnet, die mit denen Cimbris und Teutonibus nach Italien gezogen, und an deren Stelle die Cherusci, die vorher nur jenseit der Weser gewohnet, getreten sind. Allgem. Hist. *Lex. Hydrogr. Lex.*

Emmer, Lat.

EMMERA, ein kleiner Fluß in Westphalen, welcher bey Münster in die Weser fällt, und zum Unterscheid der andern Emmer die kleine Emmer genennet wird. Allgem. Hist. *Lex.*

Emmergöw, eine gewisse Gegend in Westphalen, siehe Emmerland.

EMMERICA, ist die Lateinische Benennung einer Stadt im Hertzogthum Cleve, siehe nachstehenden Artickel.

Emmerich, oder Embrick, Embrich, und Emrick, soll Anfangs Engeo-ryck geheissen haben, Lat. *Embrica, Emmerica, Emmericum*, oder *Embricum*, und *Embrici Villa*, welches gleichsam so viel, als Ambriegk oder Clivulos respiciens sagen will, ist eine feste, wohlgebauete, und eine der grösten und zierlichsten Städte in dem Hertzogthum Cleve, fünff Meilen von Wesel, am Rheine gelegen, und dem Könige in Preussen gehörig. Sie ist ohne ihre Mauern und Gräben mit acht Bastionen, und sieben Regulmäßigen Ravelinen versehen. Gleichwohl haben alle diese Festungs-Wercke im letzten Frantzösischen Angriffe im Jahr 1672. nicht viel geholffen, indem sie ohne sonderlichen Widerstand übergiengen. Jenseit des Rheins lag das Fort Orange, welches viereckigt, und mit zwey Hornwercken, wie auch mit einem Ravelin versehen war, welches aber im Jahr 1644. vom Rheine verderbt, und im Jahr 1665. gar eingerissen worden. Ihr Alterthum erstreckt sich ziemlich hoch, massen ihrer schon ums Jahr 657. in denen Historien gedacht wird. Daß sie aber einige vor des Taciti *Asciburgium* halten, ist falsch. Vor diesen ist sie sehr volckreich gewesen, hat aber in dem Niederländischen Kriege sehr abgenommen. Im Jahr 1599. wurde sie von dem Grafen von der Lippe, im Nahmen des Reichs, wiewohl seine Commission dahin nicht gieng, eingenommen. Im Jahr 1600. wurde dieses Emmerich den Spaniern, die es damahls inne hatten, von denen General-Staaten abgenommen, und auf Begehren Kaysers Rudolphi II. seinem rechtmäßigen Herrn, dem Hertzoge zu Jülich, mit dem Bedinge wieder zugestellet, daß die Spanier dargegen dem Churfürsten von Cöln Rheinberg einräumen solten. Als aber nachgehends die Spanier Rheinbergen nicht allein nicht aus den Händen lassen wolten, sondern auch noch darzu Nieder-Wesel wegnahmen; so bedienten sich die Herren Staaten der Gelegenheit, und bemächtigten sich im Jahr 1614. dieser Stadt aufs neue, und befestigten sie. Hierauf wurde sie Chur-Brandenburg eingehändiget; es blieb aber Holländische Besatzung darinnen. Als der Spanische General Spinola im Jahr 1615. verschiedene Städte in dem Clevischen eroberte, nahm sie mit gewissen Bedingungen den ihr von denen Holländern zugeschickten Succurs ein. Im Jahr 1672. wurde sie von denen Frantzosen eingenommen, aber in dem darauf erfolgten Frieden dem Churfürsten von Brandenburg wieder abgetreten. Sie hat vier Kirchen, als zwey Reformirte, eine Lutherische, und eine Römisch-Catholische, welche letztere eine schöne Stiffts-Kirche, zu S. Martini genannt, ist, und von dem Heil. Willibrordo ums Jahr 700. soll aufgerichtet worden seyn. Es ist allda auch ein Jesuiter-Collegium und Kloster, nebst einer Mennonisten-Kirche und Wayssen-Hause. In der Stiffts-Kirche erblickt man des Hertzogs Gerhards zu Schleßwich und Grafens zu

Holstein

Holstein, Grabmahl. Die dasige Jesuiter-Schule wurde im Jahre 1715, den 28. Jan. auf Königlichen Preussischen Befehl geschlossen, weil man denen Reformirten in dem Bergischen untersagt hatte, öffentliche Schulen zu halten. Als aber diese ihre Freyheit wieder bekamen, wurde auch jenen ihre Schule wieder eröffnet. Nebst dieser sind allda noch zu sehen die Gast-Haus-Capelle, das schöne Creutz-Brüder-Kloster, so aber ietzo zum Zeug-Hause dienet; ferner das Rath- Gast- und das Boineburgische Haus, wie nicht weniger noch verschiedene andere schöne Häuser mehr, welche aber mehrentheils niedrig sind. Sonst ist diese Stadt fast so groß, als Wesel. Es führet dieselbe einen Eimer im Wappen, und liegt unter dem 51. Gr. 52. Min. der Breite, und 27. Gr. 36. Min. der Länge. *Univ. Lex.* Denckw. *Antiqu.* des Rhein-Str.

Emmerichsheim, Emmrichshaym, oder Eurichsheim, ein Flecken und Amt im Fürstenthum Nassau, eine Meile von Westerburg gelegen. Hübn. Zeit. Lex. Goldschadt.

EMMERICUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in dem Hertzogthum Cleve, siehe Emmerich.

Emmer-Land, Emmeland, oder Emmergöw, eine gewisse Gegend um den Fluß Emmer, in Westphalen, in der Grafschafft Lippe, worinnen Steichelm, Blomberg, Schwalenberg, Lücke, Pyrmont u. a. m. liegen. Sie hat schöne Mast-Holtzungen, Weyde und Wieswachs. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

Emmersleben, ein Dorff im Hertzogthum Magdeburg, etliche Stunden von Helmstädt. Goldschadt.

EMMETA, ist die Lateinische Benennung eines Flusses in der Schweitz, siehe Emme.

EMMETA MINOR, ein Fluß im Canton Lucern, siehe Emme.

Emmethal, eine Gegend in der Schweitz, siehe Emmenthal.

Emmickhausen, ein Schloß und Flecken im Fürstenthum Grubenhagen, bey dem Amte Lauenau, 3. Meilen von Hannover. Goldschadt.

Emmishofen, ein Ort in Schwaben, zwischen Wagenhausen und Biberach, am Rhein gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Rheins-Str.

Emmrichshayn, ein Flecken und Amt im Fürstenthum Nassau, siehe Emmerichsheim.

EMNI, eine Nation auf der Insul Taprobane, wie Ptolomæus (a) berichtet. Einige Ausleger lesen *Semni*. *Martin.* Dict.

(a) L. VII. c. 4.

EMODA (a), dieser Ort, welcher in folgendem Verse Valerii Flacci genennet wird, ist deswegen nichts mehr bekannt:

Pandit opes *Emoda* suas.

Einige lesen *Eumoda*. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

EMODÆ, sind Insuln auf dem Deucaledonischen Welt-Meere, siehe *Aemodæ*, im I. Bande p. 290. und *Acmodæ*, ebend. p. 163.

EMODES, so nennet Mela ein Gebürge in Asien, siehe nachstehenden Artickel.

EMODI MONTES, oder

EMODUS MONS, ist ein Theil von einer Reihe Gebürge in Asien. Plinius nennet diese weitläufftigen Gebürge, welche durch Asien gehen, mit verschiedenen Nahmen, die er also eintheilet: *Imaus* (a) in dem Oestlichen Theile, hernach der *Emodus*, *Paropamisus*, *Circius*, *Chambades*, *Pariadres*, *Chöatras*, *Oreges*, *Oroandes*, *Niphates*, *Taurus*; und in der Gegend, wo es am höhesten ist, nennet man es *Caucasus*. Er setzet an einem andern Orte (b) die Gebürge Emodos in die Gegend, wo sich damahls die Indianischen Nationen anfiengen, und sagt ein wenig weiter unten, daß der Imaus, der Emodus, der Paropamisus und der Caucasus mit einander vereiniget wären; und bald darauf füget er noch hinzu (c), daß man jenseit der Emodischen Gebürge die Seros erblicke. Dionysius Periegeta (d) setzet auf den Berg Emodus die Quelle des Oxus, welcher mitten durch Sogdiana ströhmet, und sich in das Caspische Meer ergiesset. Aber dieser Geographus vergrössert den Emodum allzu sehr. Denn er sagt (e), daß, nachdem Bacchus die Nationen der schwarzbraunen Indianer überwunden, er auf die Emodischen Gebürge gegangen sey, an welchen sich unten der Oceanus Orientalis befinde, und als er in dieser Gegend zwey Säulen aufgerichtet, sey er triumphirend zu dem Flusse Hunene zurück gekehret. Eben dieser Auctor spricht (f), daß der Hypanis und der Megarsus, zwey sehr reissende Flüsse, davon jener Gold bey sich führet, von dem Berge Emodus herab kämen, in das Land des Gangis flössen, und ihren Lauff gegen Süden nach dem Ende von Colide fortsetzten. Man siehet leicht, daß in diesen zwey letztern Stellen der Berg Emodus nach seiner eigentlichen Benennung in der ersten Stelle des Dionysii Periegetæ aber in einer viel weitern Bedeutung genommen werde, als in der ihn Plinius nimmt. Mela nennet diesen Berg *Emodes*. Ein mehrers siehe unter den Worten *Aria*, im I. Bande p. 1357. Berg, im II. Bande p. 630. u. ff. und *Taurus*. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 17. (b) L. VI. c. 17. (c) L. VI. c. 18. (d) v. 747. & sequ. (e) v. 1161. & seq. (f) v. 1145. & sequ.

EMOLI, eine Stadt in Thracien, siehe *Amphipolis*, im I. Bande p. 827.

EMON, eine Stadt in Mysien, jenseit der Donau. Der Anonymus von Ravenna ist der eintzige, welcher (a) ihrer Meldung thut. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 6.

EMONA, eine Colonie in Pannonien, siehe *Aemona*, im I. Bande p. 290.

EMONA, oder

EMONA, (VAL DI D') ein Theil von Sicilien, siehe *Demona*, im IV. Bande p. 226.

EMONIA (a), eine kleine Insul auf der Oestlichen Küste von Schottland. Mercator hält sie für die kleine Insul *May*, welche am Eingange des Meer-Busens von Edenburg ist, und Gordon glaubt, daß es die Insul *St. Colmes* sey, welche weiter gegen das Ende eben dieses Meer-Busens liegt. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1682.

EMONIA, oder

EMONIA ROVINATA, eine Stadt in Istrien, siehe *Aemonia*, im I. Bande p. 291.

EMORRÆI, Frantz.

EMORREENS, sind eben so viel, als die *Amoriter*, ein altes Volck im Lande Canaan, davon zu sehen im I. Bande p. 821.

EMOUI (a), oder *Emui* (b), ein Hafen in China, in der Provintz Fokien. Er ist sehr berühmt, und hat seinen Nahmen von der Insul, welche ihn formiret. Denn eigentlich zu reden ist es nur eine Rhede, welche auf der einen Seite durch die Insul, und auf der andern durch das feste Land eingeschlossen ist. Die grösten Schiffe sind daselbst in Sicherheit, und können sich dem Ufer, so viel sie nur wollen, nähern, so tieff ist hier das Meer. Die grosse Handlung, welche seit einigen Jahren von den Fremden und Einheimischen allhier getrieben werden, ziehet viele Leute dahin, und man hat diesen Posten vor so wichtig gehalten, daß der Kayser seit einigen Jahren (das ist, gegen das Ende des XVII. Jahrhundertes) 6. bis 7000. Mann zur Besatzung darinne hält, welche ein Chinesischer General commandiret. Es scheinet zwar, als ob der P. le Comte sage, daß die Insul und der Hafen *Emoui* hiessen. Der P. Martini aber nennet in seinem besondern Atlante von China die Insul *Quemoi*, worinne ihm auch der Herr de l'Isle folget, welcher die Insul *Quemoi*, und den Hafen *Emoui* heisset. Er bemercket noch über dieses in eben dieser Bucht oder Rhede drey andere Insuln, die er nicht nennet. Noch mehrere setzet der P. Martini dahin, und unter andern auch die Insul *Hiamuen*, darauf eine Forteresse unter dem 24. Gr. 35. Min. der Breite nach dieses Patris Bericht lieget; welches auch mit

der von dem Herrn de l'Isle angegebenen Lage übereintrifft. *Martin.* Dict.

(a) P. *le Comte* Memoires Lettr. III. p. 151. (b) Allgem. Hist. *Lex.*

EMPANENSIS, so las man ehemahls, in dem Decreto Gratiani (a), an statt *Epaunensis*, welches man in den Editionen eingeschoben hat. Dieses geschiehet bey Gelegenheit des Concilii von *Epone*, so im Jahre 517. gehalten worden, und welches der P. Labbe *Epaonense Concilium* nennet. Siehe *Epauna*. *Martin.* Dict.

(a) C. Prima adnotatio II. dist. 16.

EMPATION, eine kleine Landschafft in Africa, in Abyssinien, an dem Oestlichen Ende des Königreiches Dambea, und am Westlichen des Königreichs Bagamedri. Diese Landschafft, welche sich nach der Erzehlung des Auctoris der Description des Etats du Presle-Jean (a), von Westen gegen Osten 9. Meilen lang, und von Norden gegen Süden 6. Meilen weit erstrecket, war dem Patriarchen Mendez zu seinem und der Portugiesen Unterhalt angewiesen worden. Es war damahls ein berühmter und sehr volckreicher Ochsen-Marckt allda. Dieses muß allem Ansehen nach das *Emfras* des Herrn Ludolffs (b) seyn, welcher es zwischen Bagemdre und Dambea setzet. Diese Provintz hat ihren eigenen Gouverneur, und ist eine von denenjenigen, welche noch dem Abyssinischen Kayser verblieben sind. Dieser Nahme wird *Emfras* und *Emfracam* geschrieben. *Martin.* Dict.

(a) p. 21. (b) L. III. c. 3. n. 35.

EMPELATHRA, eine Stadt in Indien disseit des Gangis, wie Ptolomæus (a) berichtet. *Martin.* Dict.

(a) L. VII. c. 1.

EMPERADOR, oder

EMPERADOR, (LA PUNTA DE L') ein Vorgebürge in Spanien, siehe *Punta de l' Emperador*.

EMPERESIUM, ein Berg in Griechenland, an dem Ufer der See, in Bœotien, zwischen der Stadt Aulis und dem Euripo, wie Dicæarchus (a) schreibet. *Martin.* Dict.

(a) De Stat. Græc. p. 6. v. 90.

Empfängniß, (Bay der) ein Meer-Busen in America, siehe *Baye de la Conception*, im II. Bande p. 419.

EMPIRE, ist die Frantzösische Benennung eines gewissen Umkreisses Landes, welches einem Kayser unterworffen ist, siehe Reich.

EMPIRE, (LE MARQUISAT DU SAINT) oder *le Marquisat d' Anvers*, ist die Frantzösische Benennung der im Deutschen so genannten Marggrafschafft Antwerpen, siehe Antwerpen (die Gegend, oder das Gebiete von) im I. Bande p. 1077. u. f.

EMBOLI, eine Stadt in Macedonien, siehe *Amphipolis*, im I. Bande p. 827.

EMPULI (a), oder *Emboli* (b), Lat. *Empolia* und *Emporium*, eine kleine Stadt in Italien, in Toscana, an dem Flusse Arno, nebst einem Bischoffthume unter das Ertz-Bischoffthum von Florentz gehörig, 20. Meilen unterhalb dieser Haupt-Stadt gegen Westen, nach Pisa zu. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705. (b) *Univ. Lex.*

EMPOLIA, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Italien, siehe vorherstehenden Artickel.

EMPONDO, ein grosser Fluß in dem Südlichen Africa, siehe *Cuama*, im III. Bande p. 2011.

EMPORIA, eine Landschafft in Africa, auf der Küste von Tripoli, zwischen denen Meer-Busen von Cabes und Sydra. Titus Livius (a) nennet dieses Land *Emporia Punica* (b), und sagt, Massinissa habe die Länder der Carthaginienser in Contribution gesetzet. Man nennet diese Landschafft *Emporia*, fährt er fort, sie ist auf der Küste der kleinen Syrte (des Meer-Busens von Cabes) und ihr Boden ist fruchtbar. Leptis, welches die eintzige Stadt darinne ist, bezahlte alleine denen Carthaginiensern täglich ein Talent. Massinissa war so offt in dieses Land eingefallen, daß man bey nahe nicht mehr gewiß sagen konnte, welche von beyden, er, oder die Carthaginienser, die Ober-Herrschafft darüber hätten. Polybius (c), welcher anmercket, daß sie ihren Nahmen von der starcken Handlung, die daselbst getrieben wurde (d), und von ihrer ungemeinen Fruchtbarkeit bekommen habe, sagt von dem Massinissa (e): Als er sahe, wie man so viele Städte um die kleine Syrte erbauet hätte, und wie gut das Land sey, welches *Emporia* hieß ꝛc. Cellarius (f), welcher sich eingebildet hatte, daß dieser Nahme *Emporia* eine von den Benennungen von Byzacene sey, weiß sich in Erklärung dieser Stellen nicht zu helffen. Er weiß nicht, wie die tägliche Bezahlung eines Talentes, welches eine gewaltige Summe ist, mit der kleinen Stadt Leptis, die nicht im Stande war, dergleichen aufzubringen, zu vergleichen sey. Da er es also auf der andern Seite von der grossen Stadt Leptis erklären will; so entfernet er *Emporia* von Byzacene. Das grosse Leptis, spricht er, war weit von der kleinen Syrte. Er glaubt einen Beweis vor seine Meynung in einer Stelle des Titi Livii (g) zu finden, allwo gesagt wird, daß, als Scipio aus dem Lilybæischen Hafen nach Africa abgesegelt sey, er denen Schiff-Capitains anbefohlen habe, ihren Lauff nach *Emporia* zu richten. Der Geschichtschreiber füget diese Ursache hinzu: Er that es, spricht er, weil der Boden daselbst überaus fruchtbar, und das Land mit allem im Ueberfluß versorget ist; er glaubte dahero, daß ein Volck, welches der Ueberfluß krafftloß gemacht, leicht würde zu überwältigen seyn, ehe noch die Carthaginienser im Stande wären, ihm beyzustehen. Cellarius (h) hält es nicht für wahrscheinlich, daß Scipio, welcher aufgebrochen war, die Carthaginienser zu bekriegen, seinen Weg gegen das Land solte genommen haben, welches zwischen den Syrten ist. Aber warum nicht? Konnte er nicht, als ein geschickter General, den Anfang damit machen, daß er sich dieses Landes versicherte, um daselbst seine Magazine anzulegen, und seinen Truppen durch den so leichten Anfang seiner unternommenen Eroberungen einen Muth zu machen? Hätte Ortelius die Stelle des Titi Livii richtig angeführet, in welcher er die grosse *Syrte* las, so würde die Schwierigkeit gehoben seyn; aber in derjenigen Stelle, die er anführet, stehet die kleine, und nicht die grosse Syrte. Allein Titus Livius giebt uns dennoch einen Beweis an die Hand, daß nicht von dem kleinen Leptis in dem Lande Emporia die Rede sey. Denn ausser, daß diese den oben angemerckten täglichen Tribut zu bezahlen nicht im Stande war, so war sie auch mit Städten umgeben, dahingegen Titus Livius sagt, daß sie die eintzige Stadt im Lande Emporia sey; welches mit *Leptis Magna*, oder dem grossen Leptis, übereintrifft. Es war von den grossen Leptis bis an die kleine Syrte keine Stadt, als der Hafen Abrotone, und die zwey Colonien *Oea* und *Sabatra*. Wir halten es demnach vor besser, Emporia, in Syrtide, als in Byzacene zu setzen. *Martin.* Dict.

(a) L. XXIX. (b) L. XXXIV. c. 62. (c) L. I. c. 82. (d) L. III. c. 23. (e) Excerpt. Legat. 118. (f) Geogr. ant. L. IV. c. 4. (g) L. XXIX. c. 35. (h) Ibid.

EMPORIA, ist der Lateinische Nahme einer Stadt in Sardinien, siehe *Castel Aragonese*, im III. Bande p. 793.

EMPORIA, oder

EMPORIÆ, eine Stadt und See-Hafen in Spanien, in Catalonien, siehe *Ampuriæ*, im I. Bande p. 832.

EMPORIA PUNICA, eine Landschafft in Africa, siehe *Emporia*.

EMPORICUS SINUS, ein Meer-Busen des Atlantischen Meeres, in Mauritanien, wie Ptolomæus (a) meldet, welcher ihn unter den 34. Gr. 20. Min. der Breite setzet. Seine Ausleger sprechen, es sey das *Saguti*, dessen Plinius (b) gedencket. Strabo (c), welcher ihn wie Ptolomæus nennet, sagt, dieser Meer-Busen sey voller Märckte, dahin die Phœnicier Handlung trieben.

Die

Die Breite, welche Ptolomæus angiebt, führet uns, wenn man sich darauf verlassen kan, an den Ausfluß des Sebon, wo ietzo Mamora in dem Königreiche Fez ist. *Martin.* Dict.

(a) Lib. IV. c. 1. (b) Lib. V. c. 1. (c) Lib. XVII. p. 825.

EMPORIENSIS TRACTUS, eine kleine Landschafft in Spanien, siehe *Ampurdan*, im I. Bande p. 831.

EMPORIO, eine Stadt in Macedonien, siehe *Amphipolis*, im I. Bande p. 827. und *Chisopoli*, im III. Bande p. 1277.

EMPORIO, eine Stadt in Sicilien, siehe *Cargadour de Girgenti*, im III. Bande p. 581.

EMPORITANUS AGER, eine kleine Landschafft in Spanien, siehe *Ampurdan*, im I. Bande p. 831.

EMPORIUM, dieses Lateinische Wort, welches von dem Griechischen Ἐμπόριον herkommt, bedeutet ursprünglich nichts anders als einen Ort, allwo Marckt gehalten wurde, einen Marckt- oder Meß-Platz, einen Handels-Platz, den Ort, dahin sich die Kauffleute ihrer Handlung wegen begaben. Hernach aber hat man es auch von denenjenigen Städten gebraucht, welche die Stapel-Gerechtigkeit hatten, allwo die Kauffleute wegen ihrer Handlung hinkamen, und wo mit inländischen Waaren ein grosser Verkehr war, wie auch mit solchen, welche wegen der leichten Fracht, und wegen ihres gewissen Abganges häuffig dahin gebracht wurden. Dergleichen sind heut zu Tage die *Echelles* oder Stapel in der Levante, Franckfurt, Leipzig, Hamburg in Deutschland; Amsterdam, Rotterdam, Antwerpen in denen Niederlanden; *Rouen*, *Bourdeaux*, *Lion*, *Marseille* in Franckreich, und viele andere Städte, bey denen etwa ein grosser Fluß die Handlung durch die Schiffarth erleichtert. Ausser dem aber war dieses auch ein eigener Nahme einiger Städte, welche selten anders genennet wurden. *Martin.* Dict.

EMPORIUM, eine Forteresse in Italien, nahe bey Piacenza, in der Landschafft Aemilia. Titus Livius sagt, sie sey so nahe bey der Stadt Piacenza, daß man in dieser Stadt den Lermen gehöret, als Hannibal diesen Ort berennet (a). Niger spricht, wenn sie noch vorhanden sey, so müsse es *Ponte Nudo* seyn, welches er im Lateinischen *Pons Nudus* nennet, so an der Nura, funffzehn Meilen von Piacenza liegt. Herr Baudrand beschuldiget den Nigrum, er habe diesen Ort *Ponte-Nura* genennet, welches man aber bey dem Nigro nicht findet, als welcher blos im Lateinischen *Pons Nudus* sagt (b). Cluverius glaubt, daß, da Piacenza, welches er eine Colonie und eine Municipal-Stadt nennet, fünff Meilen von dem Po gewesen, die Römer an dem Ufer dieses Flusses, und an dem nächsten Orte bey dieser Stadt, einen Hafen zur Bequemlichkeit der Colonie angelegt, und ihn mit dem gemeinen Nahmen *Emporium* beleget hätten; und um ihn desto besser von vielen andern Orten zu unterscheiden, welche auch Marckt-Plätze waren, nennte man ihn *Emporium Placentinorum*. Man befestigte ihn vermuthlich, als Hannibal heranrückte. Denn ohne dergleichen Zufälle werden Handels-Plätze selten befestiget. *Martin.* Dict.

(a) Lib. VII. p. 137. (b) Ital. ant. Lib. I. cap. 27. p. 267.

EMPORIUM, eine Stadt in Campanien, wie Stephanus der Geographus meldet. *Martin.* Dict.

EMPORIUM, eine Stadt und See-Hafen in Celtica, wie Stephanus der Geographus berichtet, oder in dem heutigen Spanien, siehe *Ampuria*, im I. Bande p. 832.

EMPORIUM, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Italien, siehe *Empoli*.

EMPORIUM (a), ein alter See-Hafen an dem lincken Ufer der Mesima, eines Flusses in Italien, an seinem Ausflusse in den Meer-Busen von Gioia, in dem Königreiche Neapolis. Dieser Ort war der See-Hafen der Stadt Medma oder Medama, welche Stadt weiter gegen Osten, und an eben diesem Flusse gelegen war. Dieser Ort ist ietzo zerstöhret, und Medama ist das heutige *Rossarno* oder *Rosarno*, ein Dorff in Calabria Oltra, gegen Süd-Osten von Nicotera. *Martin.* Dict.

(a) *De l' Isle* Ital. V. & Tab. *Coronell.* & *Cluver.* Tabb.

EMPORIUM, eine Stadt in Macedonien, wie Stephanus der Geographus spricht, siehe *Amphipolis*, im I. Bande p. 827.

EMPORIUM, ist auch der Lateinische Nahme einer Stadt in Sardinien, siehe *Castel Aragonese*, im III. Bande p. 793.

EMPORIUM, eine Stadt in Sicilien, wie Stephanus der Geographus schreibet, siehe *Agrigentinorum Emporium*, im I. Bande p. 369. und *Cargadour de Girgenti*, im III. Bande p. 581.

EMPORIUM, man findet auch Müntzen, auf deren einen Seite man die Figur des Pegasi, und auf der andern den Kopf der Medusæ nebst Delphinen siehet. Der P. Hardouin (a) mercket an, daß man die Umschrifft Ἐμπορειτων nicht etwa von den Einwohnern von *Emporiæ* in Spanien erklären solle. Sondern man muß dieses Wort, spricht er, von den vier *Emporiis* oder Handels-Städten in Sicilien, *Agrigentum*, *Leontini*, *Segesta* und *Selinus*, verstehen. Die Müntzen von *Emporiæ* haben blos diese Buchstaben EMPOR, sonst aber auf der einen Seite ein Pferd, welches Sinnbild denen Städten in Spanien gewöhnlich ist, und auf der andern das Haupt der gewaffneten Pallas. *Martin.* Dict.

(a) Numm antiqu. p. 54.

EMPORIUM AGRIGENTINORUM, ein See-Hafen in Sicilien, siehe *Agrigentinorum Emporium*, im I. Bande p. 369.

EMPORIUM PLACENTINORUM, eine Forteresse in Italien, siehe *Emporium*.

EMPTAT (a), eine Stadt in Asien, auf der Strasse von Aleth nach Palude, vier Tage-Reisen einer Caravane weit von der erstern. Diese Tage-Reisen betragen sieben bis acht Stunden Weges. Diese Stadt, welche in Form eines Amphitheatri auf einen kleinen Berg gebauet ist, ist sehr artig; die Bazars darinne sind schön und bedeckt. Das Schloß, welches ebenfalls auf einem Hügel angelegt ist, ist nur durch einen grossen und tieffen Graben von der Stadt getrennet. Dieses ist noch ein altes Werck der Römer. *Martin.* Dict.

(a) P. *Lucas* Voyage I. Part. I. c. 24. p. 198.

EMPULIUM, und

EMPULUM (a), ein alter Ort in Italien, in dem Gebiete derer Tiburtier. Da aber dieses Gebiete seine Gräntzen und seinen Umfang verschiedene mahl geändert hat; so bekennet Cluverius (b) aufrichtig, daß man nicht wisse, wo er eigentlich gewesen sey. Der P. Ferrari (c) ist etwas verwegener oder erfahrener, und sagt, daß es das heutige *St. Lupedio* oder *St. Elpidio*, ein sehr grosser Flecken in Picentino, auf der Küste, sechs Meilen von der Stadt Fermo gegen Westen nach Loretto zu, sey. Er erinnert auch noch, daß Franciscus Pamphilus dafür halte, es sey ein Schloß auf eben dieser Küste, Nahmens *Clavello*. Herr Baudrand (d) aber spricht, es müsse *Ampiglione* seyn, welches ehedem ein Flecken in Campagna di Roma gewesen, der aber im Jahre 1257. von Grund aus zerstöhret worden, und dessen zerbrochene Mauern man noch auf einer Höhe zwischen den Gebürgen, drey Meilen von Tibur, ietzo Tivoli, gegen Osten auf dem Wege von Sublaca erblicket. Man hat diese Entdeckung dem P. Kirchero zu dancken, welcher sie in seinem Buche, das dem Titul *Latium* führet, bekannt

bekamt gemacht hat. Siehe *Ampiglione*, im I. Bande p. 830. *Martin.* Dict.

(a) *Tit. Liv.* L. VII. (b) Ital. ant. L. III. p. 960. (c) Lexic. (d) Edit. 1682.

EMPURIÆ, oder
EMPURIAS, eine Stadt und See-Hafen in Spanien, siehe *Ampuriæ*, im I. Bande p. 832.

EMPURIAS, eine Stadt in Sardinien, siehe *Castel Aragonese*, im III. Bande p. 793.

EMPURIUM, eine Stadt und See-Hafen in Spanien, siehe *Ampuriæ*, im I. Bande p. 832.

Emrik, eine Stadt im Hertzogthum Cleve, siehe Emmerich.

Ems, oder Embs, Emese, Emis, und Eems, Lateinisch *Amasia*, *Amasius*, *Amisia*, *Amisius*, und *Amisus*, ein vornehmer Fluß in Westphalen, kommt in dem Bißthum Paderborn, auf der grossen Senner-Heyde, an dem Stapelager-Berge, in etlichen Quellen hervor. Er fließt von seinem Ursprunge an wohl drey Meilen lang durch diese Heyde, bis er zum ersten Dorffe kommt, Neuenbrücke genannt, allwo er den Vurle-Fluß eintrinckt. Er erreicht alsdenn die Grafschafft Rietberg, und geht durch Rietberg nach Widenbrücke, Rheda, und zwischen dem Gebürge hin; zieht in solchem nebst vielen kleinen Bächen auch den Lutter-Fluß und Noltbeck an sich; gelangt damit ins Bißthum Münster, in solchem nach Wahrendorff, und bekommt ohnweit Sassenberg den Hessel-Fluß; legt darauf Eme, den Flecken Tellicht, und das Schloß Langen zurück; läßt allda den Bever-Fluß sich zu ihr gesellen, gleichwie sie gegen über bey Handorff die mit der Angel vermehrte Werse verstärckt; bestreicht alsdenn Schifport und Greven, läßt bey Schonfeld den durch die Bischöffliche Residentz-Stadt Münster rinnenden Aa-Fluß in sich lauffen, und begiebt sich nachgehends ferner auf Hentberge, Emsstetten, Elte und Rhene, wo sie überall kleine Bäche verschluckt. Von dannen richtet so denn die Ems ihre Reise auf das Kloster Bentlage und Saltzberg; führt von dannen ihr Wasser durch die Harentelgische Einöde auf Polmotte, wo sich eine andere Aa mit ihr vermischet; läßt nachmahls Hersewort und Seepdorff zur Rechten, und den Flecken Lingen zur Lincken liegen; geht unter Sandern, Holthausen, Giessen und Vaern weg, läßt ohnweit dem Städtgen Meppen den Hase-Fluß in sich fallen, und streicht in ihrem Lauffe fort auf Wesmr, Heren, Landegge, und durch das also genannte Emsland. Wenn man allda an dem Ufer der Ems auf Biel, Laten, Lange, Tresenburg, Steinbild, Walchum, Borsel, Alem, Heide, Scarpenburg und Neuhauß fortgeht; so sieht man zur Lincken das nahe dabey gelegene grosse Torfmeer, oder die Bourtanger Einöde, die zwar wegen des sumpffigten und schwammigten Grundes sich nicht wohl durchgehen läst, wegen ihres Torffes aber, so zum Brennen daraus gegraben wird, sehr nutzbar ist. Sieht man sich zur Rechten um; so erblickt man den Hummelincker Wald, allwo die daselbst aufgerichteten grossen Steine deutliche Denckmahle eines gantz grauen Alterthums sind. Die Ems ströhmt ferner von Neuhauß auf Aschendorff und Rheden, wendet sich so denn aus dem Westphälischen in Ost-Frießland, und bewillkommet solches bey der Oster-Schantze; nachmahls aber fließt sie an Velge, Vollen, Midling, Marck, Hilckenberg, Wener, Haseburg, Borgum, Druver, Bingumgast und Lehrort weg; nimmt allda den Sosten-Fluß zu sich; wandert an Bingum, Gast, Jenemingen, Borg, Kritzum, Rarckhum, Hatzum, Oldarsum und Niendorff hin; dringt sich zwischen Oldendorff und Gandersum durch; erreicht Petkum, Ditzum, Pawing, Widelswer, Jarsum und Borsum; leeret sich endlich mit vollem Munde bey der Stadt Embden in den Dollert aus. Dieses Flusses gedencken schon Strabo, Ptolomæus, Plinius, Tacitus, Pomponius Mela, und andere alte Schrifftsteller. Er war auch den Römern wohl bekannt, indem ihre mehresten Kriege mit den Deutschen an der Ems, am Rheim, am obern Theile der Donau, um die Weser, und um die Elbe sind geführet worden. *Hydrogr. Lex.*

Ems, ein kleines Flüßgen im Fürstenthum Hessen, hat seinen Ursprung im Amte Gutensberg, hinter dem Langenberge, in einem Grunde, nicht weit von dem alten verwüsteten Schlosse Kirchberg. Es fließt in dem Amte Niedenstein durch Breidenbach auf das Dorff zum Sande; rinnt darauf durch das Spital zu Merxhausen und die dasige Küche, in welcher man mit grosser Bequemlichkeit die stattlichsten Forellen nebst vielen andern Arten von Fischen in diesem Flusse fangen kan. Nachmahls geht er noch an verschiedenen Oertern vorbey, und durch Kirchdorff, auf Bleichen und Werne; nimmt hier und da kleine Bäche zu sich, gelangt über Werckel nach Ober- und Niederworchetz, und fällt unter Bodenhausen in die Eder. *Hydrogr. Lex.*

Ems, ein Flüßgen in der Wetterau, nimmt seinen Anfang in der Grafschafft Königstein, aus der bekannten Höhe oder aus dem also genannten Feldberge, in einem Gehöltze. Es fließt hernach in das Fürstenthum Nassau-Idstein, und durch Ober-Ems auf Wüst-Ems und Nieder-Ems; kommt weiter nach Esch, und nach dem Kloster Walsdorff, wie auch nach Werges und auf den Flecken Camberg. Hier tritt es ins Nassau-Dietzische, nimmt bey Erbach eine Bach ein, und fließt auf Ober-Selters; gelangt bey dem Weltbekannten Sauer-Brunnen zu Nieder-Selters ins Trierische, und geht an Ober-Brechen weg; verstärckt sich unterweges mit einem starcken Zuflusse, und fällt zwischen Nieder-Brechen und Würsch in den Würtz-Fluß. *Hydr. Lex.*

Ems, ein Bach in Thüringen, siehe Emse.

Ems, eine freye Reichs-Grafschafft in Schwaben, siehe Hohen-Ems.

Ems, so schreiben Herr Corneille und d'Audifret den Nahmen der Stadt und des Flusses Ens, in Ober-Oesterreich; welches aber falsch ist, siehe Ens.

Ems, ein Dorff in der Wetterau, siehe Embs.

Emsa, ein kleiner Fluß in Thüringen, welcher etwa eine halbe Meile von dem Städtgen Sultza fliesset, und alsdenn in die Ilme ausgehet. *Univ. Lex.*

Emsburen, eine Stadt im Stifft Münster, wo allerhand Antiquitäten sind. *Univ. Lex.*

Emsdorff, ist eine Vorstadt bey der Stadt Steyer, in Ober-Oesterreich, im Traun-Viertel, wo sehr viel Messer und Eisen verfertiget wird. Hackhel.

Emse, Ems, oder Embs, und in dem Privilegio Kaysers Henrici III, das Kloster Reinhardsbrunn betreffend vom Jahre 1103, *Emisa* genannt, ist ein Bach in Thüringen, welcher auf dem Entzelberge entspringet. Dahero einige auch vermeynen, daß dieser Berg von dem Bache seinen Nahmen her hätte, und gleichsam Emsen-Berg heisse, siehe Entzelberg. Der Bach Emse läufft nach seinem Ursprunge bey Schwartzhausen, Tenneberg, Langenheim, und noch andern Oertern vorbey, und fließt endlich in die Hörsel. *Univ. Lex.*

Emseloh, ein Dorff in Thüringen, unweit Sangerhausen, in dieses Amt gehörig. Goldschadr.

Emser, oder Imschar, ein Fluß in Westphalen, und zwar in der Grafschafft Marck, findet seine Quelle oberhalb Merster, und rieselt fort auf Brackel, Kuren und auf die Reichs-Stadt Dortmund; nimmt bey Hockerden einen Zufluß an, und geht zwischen Altmengden und Neumengden durch, auf Loburg und Ikemen; umfließt Henrichburg, gelangt darauf weiter auf Reppinghausen, Herne, zum Kraniche, wie auch noch ferner nach Grimberg, Balcken, Horst, Wehlen, Karnepe und Knippenburg, wo er die Boyne einhohlt; streicht alsdenn an Ribhorst, Fondern, Horl und Lipperheid her; verschluckt unterhalb diesem Orte die Berne; läßt darauf

auf Auerhausen, Rensch und Hagen zur Lincken; eilt ins Hertzogthum Cleve, auf Hammer; nimmt auch bey Beek die Bilach zu sich, und fällt hernach unterhalb der Stadt und Universität Duysburg in den Rhein-Strom. *Hydrogr. Lex.*

Emsgau, oder Emisgoe, *Emisgoa, Emisga, Emesgova*, und *Emensingovia*, also hieß in denen mittlern Zeiten ein Gau im heutigen Fürstenthum Ost-Frießland, am Flusse Ems, von dem auch der Nahme kommt. Er gräntzte mit dem Ostergow, von welchem ihn der Sumpff Eddenried absonderte. Der Kayser Henricus IV. schenckte dem Ertz-Bischoffe von Hamburg Adalberto in selbigem eine Grafschafft. *Univ. Lex.*

Emskirchen, ein Flecken, Post-Haus und Amt an der Aurach, in Francken, eine Meile von Neustadt an der Aisch, nach Bareuth gehörig. Goldschadt.

Emsland, eine Grafschafft im Stifft Münster, siehe Vecht.

EMSTAL, ein Fluß in Rußland, welcher in die Wolkofa fällt. Häckhel.

Emster, ein Fluß der vereinigten Niederlande, im Mittäglichen Holland, siehe Amstel, im I. Bande p. 837.

EMSTER, eine Stadt in Engelland, in der Grafschafft Hereford, wie Davity und Herr Corneille sprechen. Es ist *Leominster*, oder, wie man gemeiniglicher sagt, *Lempster*. Siehe *Lempster*. *Martin.* Dict.

EMVACA, eine Provintz in Africa, siehe *Embaca*.

EMVACA, ist auch der Nahme eines Dorffes in Africa, siehe *Embaca*.

EMUI, ein Hafen in China, siehe *Emoui*.

EN, *Æen, Ein, Ain, Hain*, oder *In* (a), dieser Nahme bedeutet im Hebräischen eine Quelle, oder einen Brunnen; daher kommt es, daß er sich in der Zusammensetzung der Nahmen vieler Städte befindet, dergleichen sind *En-Dor, En-Gaddi, En-Gallim, En-Gemesch*, u. s. w. *Martin.* Dict.

(a) *D. Calmet* Dict. de la Bible.

ENABRIS (a), ein Ort in Palæstina, zwischen Scythopolis und Tiberias. Siehe *Bethennabris*, im II. Bande p. 808. *Martin.* Dict.

(a) *Joseph.* de Bell. L. III. c. 6.

ENAC (a), *Enacim, Enack*, oder *Enakim*, sind berühmte Riesen in Palæstina. Enac, ein Vater der Enakim, war ein Sohn des Arbe, oder Arba, nach welchem Cariath-Arba, oder Hebron (b) genennet wurde. Enack hatte drey Söhne, nehmlich den Sesai, Achiman, und Thalmai (c), welche viele Kinder zeugten, die durch ihr wildes Wesen, und durch ihre ansehnliche Leibes-Grösse fürchterlich waren. Die Hebräer sagten, daß sie in Vergleichung mit diesen ungeheuren Menschen nur Heuschrecken wären. Das Wort *Enack* wird zwar insgemein vor einen Manns-Nahmen gehalten. Clericus aber meynet, man könnte es auch wohl vor die Bedeutung einer Lebens-Art und Leibes-Uebung, nahmentlich vor Ringen und Kämpffen annehmen, daß also die hin und wieder in der Schrifft so genannten Söhne Enack, nach der Hebräischen sonst gewöhnlichen Mund-Art, Menschen oder Leute des Kampffes und Ringens, das ist, treffliche Kämpffer und Ringer, besagten, dergleichen es ja im Lande Canaan gegeben haben müsse, indem man von dem vortrefflichen Kämpffen und Ringen des Phönicischen oder Cananäischen Herculis zu dichten gewust. Diese Pursche hätten sich denn mit solcher ihrer Kunst aufs Kriegen und Rauben gelegt, und dadurch einen grossen Nahmen erworben. Arba, oder Arbe, hätte sie zu der Lebens-Art angewiesen, deswegen er der Vater dererselbigen heisse. Er giebt doch aber zu, daß sie von einer ausnehmenden, und sonst nicht gewöhnlichen Leibes-Grösse gewesen wären. Bochart aber hält Arba vor einen grossen und Riesenhafften Mann, der nach Capelli Muthmassung so geheissen, weil er vier Ellen in der Höhe oder Länge gehabt hätte; indem Arba im Hebräischen viere bedeutet, so wäre er vier Ellen genennet worden, wie wir etwan heut zu Tage sehr starckleibige Leute mit dem Nahmen derer Vierschrötigen zu benennen pflegen. Es will ihm aber dennoch besser gefallen, wenn *Arba*, als verkürtzt geschrieben, betrachtet, und *Abi* dabey verstanden, folglich der Nahme: Vater derer Viere gedollmetschet würde, sintemahl vier mächtige Leute von ihm entsprossen wären, deren wir oben gedacht haben. Sonst legt auch Bochart das Wort *Enack* von einem mit schönen Hals- oder Arm-Ketten gezierten Menschen aus. Die Dinge lassen sich hören; gewiß ist es wohl, daß die unter dem Nahmen *Enack* oder *Enakim* angezeigten Leute dem Leibe nach groß, auch sonst berühmt gewesen sind, und ihre Sache unter andern Geschlechtern derer Cananiter vortrefflich eingerichtet haben. Was nun diese ihre vortreffliche Einrichtung insbesondere anbelangt; so zeugen davon die ihnen zugehörigen Städte Hebron und Debir. Jenes war ein fester und noch vor Zoar in Egypten erbaueter; dieser aber ein zu Verwahrung derer Briefschafften, oder zu Erlernung derer Wissenschafften gewidmeter Ort; dannenhero er auch Kiriath-Sephir, Bücher-Stadt, Kiriath-Sanna, Weißheits-Stadt, betittult worden. So ist auch das Volck derer Enakim so gelehrt, als streitbar, der Feder und dem Degen ergeben, und unter seinen Landes-Leuten in grosser Hochachtung gewesen; wie denn Bochart gar sinnreich und wahrscheinlich dargethan, die Phönicier hätten diesen ihren Nahmen daher erhalten, daß sie sich in ihrer Sprache *Ben-Enak*, Söhne, oder Abstämmlinge Enacks genennet, da denn ieder leicht siehet, wie bald aus *Ben-Enack, Phenak*, oder *Phanix*, und Phönicier werden können. Andere ziehen hieher den Griechischen Nahmen Ἄναξ, oder *Anax*, welches einen Herrn, oder einen König, bedeutet. Der nach Africa geflüchteten Phönicier oder Cananiter Haupt-Stadt Carthago führt bey dem Plauto den Nahmen *Chadro-Anak*, das ist, die Wohnung des *Enacks*, oder derer *Enakim*. Da nun die Riesen Goliath, Lahemi, u. s. w. von Gath oder Gethiter waren; so wird von denen Rabbinen nicht unwahrscheinlich gesagt, daß man sie vor einen Rest und eine Brut derer ehemahls dahin geflohenen Enakim anzusehen, und deren Riesen-Geschlechte sie noch in so weit fortgepflantzet hätten. Josephus berichtet, es wären in Hebron Gerippe gefunden, und ausgegraben worden, daraus sich die ungewöhnliche Grösse derer ehemahls allda wohnhafft gewesenen Enakim wohl abnehmen lassen. Caleb nahm durch Beystand des Stammes Juda dieses Hebron oder sonst so genannte Cariath-Arba (d) ein, und rottete die Enakim aus. D. Calmet glaubt, daß solches im Jahre der Welt 2559. geschehen sey. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *D. Calmet* Dict. de la Bible. (b) *Josuæ* c. XIV. v. 5. (c) Ibid. c. XV. v. 14. & *Num.* c. XIII. v. 23. (d) *Judic.* c. I. v. 20. *Josuæ* c. XV. v. 14.

ENACHDIMENSIS *Episcopus*, so nennet eine alte Notitia im Lateinischen den Bischoff von *Enaghdowne*, und giebt ihn als den andern an, der unter das Ertz-Bischoffthum von Tuam gehöre. *Martin.* Dict.

ENACIM, oder
ENACK, und
ENACKIM, ein ehemahls berühmtes Volck in Palæstina, siehe *Enac*.

ENACOMIA, ein altes Bischoffthum in Arabien, einigen Notitiis zu Folge; nach andern aber in Syrien, welches nur dem Nahmen nach unterschieden ist. Dessen Metropolis wird in unterschiedlichen Notitiis *Betra, Beteria, Berira*, und *Bostra*, genannt, und allezeit vor den vierdten Sitz in Arabien gerechnet. *Martin.* Dict.

ENADA (a), Eusebius setzet einen Ort dieses Nahmens in Palæstina, zwischen Eleutheropolis und Jerusalem, 10. Meilen von jener. *Martin.* Dict.

(a) *D. Calmet* Dict. de la Bibl.

ENADA, eine Stadt in Palæstina, in dem Stamme Isaschar (a). Siehe *En-Hada*, *Martin.* Dict.

(a) *Josuæ* c. XIX. v. 21.

ENAGHDOWNE (a), Lat.

ENAGHDUNUM, ehemahls eine Bischöfliche Stadt, und ietzo ein Dorff in Irrland, in Connaught, zwischen Gallowai und Tuam. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

ENAGORA (a), eine Insul in Asien, in dem Mittelländischen Meere, Lycien gegen über, sehr nahe bey der Insul Creta. *Martin.* Dict.

(a) *Plin.* L. V. c. 31.

ENAIM, eine Stadt in Palæstina, in dem Stamme Juda (a). Die im Buche Josua c. XV. v. 34. befindlichen Worte können vielleicht zwar eben dasjenige andeuten, was im I. Buche Mosis c. XXXVIII. v. 21. angemercket wird, allwo man nach der Vulgata liset, daß Thamar an einem Scheide-Wege gesessen habe (*sedit in bivio*). Aber in dem Hebräischen liset man: Sie setzte sich zu *Enaim* nieder; und die LXX. Dolmetscher haben diese Worte also übersetzt: Sie satzte sich bey *Enan* auf den Weg. Andere sind der Meynung, daß *Enan* oder *Enaim* in dieser Stelle bloß eine Quelle, oder einen Brunnen bedeute, welches auch wahrscheinlicher ist. Indessen spricht doch Eusebius (b), daß dieses zu seiner Zeit ein Dorff, Nahmens *Beth-Enim*, bey dem Terebintho gewesen sey. Der P. Bonfrerius macht über diesen Artickel sehr geringe Schwierigkeiten; er erkläret *Bethenim* oder *Bethenaim* durch das Haus der Augen, an statt des Hauses des Brunnen. Er spricht aber doch, er wisse nicht, was der Terebinthus sey, welcher nichts anders, als die Eiche zu Mamre, nahe bey Hebron ist. Siehe *Terebinthus*. *Martin.* Dict.

(a) D. *Calmet* Dict. de la Bible. (b) Onomast. in voce Ηνάιμ.

ENAKIM, so hiessen ehedem berühmte Riesen in Palæstina, siehe *Enac.*

ENAM (a), eine Stadt in Palæstina, in einer Ebene des Stammes Juda (b). Im Hebräischen stehet *Enam*, und in der Vulgata *Enaim*. Siehe den vorherstehenden Artickel. *Martin.* Dict.

(a) *Reland.* Palæst. p. 761. (b) *Josuæ* c. XV. v. 34.

ENAME, ein Dorff in Flandern, siehe *Eenhame.*

ENAN, oder *Enon*, eine Stadt in Palæstina (a), und vermuthlich eben diejenige, welche auch *Enna* oder *Inna* heißt. Ezechiel (b) redet von *Enan*, und *Enon*, oder *Chazar-Enon* (c), als von einer bekannten Stadt, welche die Nordliche Gräntze von dem verheissenen Lande ausmacht. Moses redet auch in seinem vierdten Buche (d) von der Stadt Enan, allwo nach der Deutschen Uebersetzung Lutheri gesaget wird: Und desselben Gräntze gen Siphron, und sey sein Ende am Dorfe Enan, das sey eure Gräntze gegen Mitternacht; oder nach der Vulgata: *ad Sephrona & Villam Enan, hi erunt termini in parte Aquilonis.* Dieses könnte wohl *Gaana* gegen Norden von Damasco, oder *Ina*, welches Ptolomæus bemercket, oder auch das *Annos* seyn, welches die Tabula Peutingeriana gegen Süden von Damasco setzet. Vielleicht aber ist es auch *En-hazor*, oder *Ein-hazor*, im Stamme Naphthali (e). Siehe *Aion*, im I. Bande p. 406. *Martin.* Dict.

(a) *D. Calmet* Dict. de la Bible. (b) *Josuæ* c. XLVIII. v. 1. (c) c. XLVII. v. 17. (d) c. XXXIV. v. 9. (e) *Josuæ* c. XIX. v. 37.

ENARABY, ein Dorff in dem Schwedischen Lapplande, siehe *Enarakreks.*

ENARAKIUS LACUS, eine See in dem Schwedischen Lappländ, siehe nachstehenden Artickel.

ENARAKREKS, Lateinisch *Enarakius Lacus.* Ein See in dem Schwedischen Lapplande. So schreibet Herr Baudrand (a) diesen Nahmen; aber Scheffer schreibt nach der Uebersetzung des P. Lubin *Enaretreks.* Und so muß man auch in der That schreiben. Denn das Wort *Tresk* bedeutet in der Lappländischen Sprache einen See, und *Enaraby* ist ein Dorff gegen Süden des Sees gelegen, welcher daher seinen Nahmen hat; eben wie auch *Storlu-Tresk*, den See *Storlu*, *Torne-Tresk* aber den See von *Torne* bedeutet. Scheffer spricht von diesem See also (b): Der See *Enaretresk* liegt in dem Gebiete von Kimi, und übertrifft an Grösse alle die übrigen Seen dieser Landschafften. Er ist dem Polo sehr nahe. Es sind unzehliche Insuln darinnen, in welchen kleine Berge, wie Pyramiden gestaltet, stehen, sie sind nicht allezeit bewohnt. Man darf aber dieses nicht etwa vor eine Vergrösserung der Sache, sondern vor eine gewisse Wahrheit halten. Denn ob gleich diese Insuln kleine sind; so sind ihrer doch so viele, und die Ufer dieses Sees von so weitläufftigem Umfange, daß noch kein Lappländer, so lange Zeit er auch gelebet, dieselben alle durchstreichen, und alle Gänge desselben hätte entdecken können. *Martin.* Dict.

(a) Edit. 1705. (b) Hist. de la Laponie.

ENAREA, ein Königreich in Abißinien, in Africa, welches voller Gebürge ist. Hübn. Geogr. II. Th.

ENARETREKS, eine See in dem Schwedischen Lappland, siehe *Enarakreks.*

ENARGINUM, ein Ort in Gallia Narbonnensi. So hat Herr Baudrand dieses Wort in den Editionen des Itinerarii Antonini gefunden; aber die besten Editionen, als die von dem Zurita, Bertio, und die Römische von Schelstraten haben *Ernaginum.* Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

ENBAR, eine Asiatische Stadt in Chaldäa, siehe *Anbar*, im I. Bande p. 778.

Enbeck, ein Fluß im Holsteinischen. *Univ. Lex.*

ENBUBÆ, ein altes Volck in Thracien. *Ex Litt. transm.*

ENCAUSSE, ein Flecken in Franckreich, in der Generalité von Montauban, in der Election von Armagnac, zwey Meilen von dem Flusse Gimont, und eben so weit von der Save, in Armagnac, zwey und drey Viertel-Meilen, und gegen Süd-Osten von Gimont. Hierbey ist zu gedencken, daß iede von denen Gascognischen Meilen 3000. Klafftern beträgt, oder deren 19. auf einen Grad gerechnet werden. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand.* (b) *de l'Isle* Atlas.

ENCAUSSE, ein Dorff in Franckreich, in Ober-Cominge, gegen Osten, und drey und eine halbe Meile von St. Bertrand, in der Generalité von Montauban, und in der Election von Cominge. *Martin.* Dict.

EN-CHADDA, eine Stadt in Palæstina, siehe *Enada*, und *Enhada.*

EN-CHATZOR, oder
EN-CHAZOR, ein Ort in Palæstina, siehe *En-Hazor.*

ENCHELANES, oder
ENCHELEÆ,
ENCHELIÆ, und
ENCHELII, eine alte Nation in Illyrien, wie Plinius (a) und Stephanus der Geographus melden. Scylax, welcher sie Ἐγχελεῖς (b) nennet, setzet sie zwischen die Flüsse Drink und Narenta. Nach Bocharts Meynung soll der Nahme aus dem Phönicischen herkommen, und so viel als Land-Leute bedeuten. Siehe *Cylices*, im III. Bande p. 2103. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. III. c. 21. (b) p. 9.

Enchenreuth, ein Flecken im Stifft Bamberg, in Francken, zwey Stunden von Kupferberg gelegen. Goldschadt.

ENCHUSA, oder
ENCHUSE, und
ENCHUSIA, eine Stadt in Nord-Holland, siehe Enckhuysen.

ENCHUSIA INSULA, ist die Lateinische Benennung einer Insul des Oceani Septentrionalis, siehe Enckhuyser-Eyland.

ENCHUYSE, eine Stadt in Nord-Holland, siehe Enckhuysen.

ENCHUYSE, (BANCD') eine Sand-Banck in Nord-Holland, siehe Enckhuysen.

Enchuysen, eine Stadt in Nord-Holland, siehe Enckhuysen.

ENCHUYSEN, (L'ISLE D') ist die Frantzösische Benennung einer Insul des Oceani Septentrionalis, siehe Enckhuyser-Eyland.

Enchuyser-Eyland, eine Insul des Oceani Septentrionalis, siehe Enckhuyser-Eyland.

Enchuyser-Sand, eine Sand-Banck in Nord-Holland, siehe Enckhuysen.

Enckelbach, eine kleine Stadt in der Unter-Pfaltz, nicht weit von Kayserslautern. *Univ. Lex.*

Enckhuysen, oder Enchuysen, und Enckusen, Lat. *Enchusa*, oder *Enchusia*, Frantz. *Enchuse*, *Enchuyse*, oder *Enckuse*, ist eine ziemlich grosse, schöne und befestigte Stadt in Nord-Holland, nebst einem See-Hafen, an der Zuider-Zée (a). Als sich der Oceanus eine breite Strasse in den See machte, welcher bey den Alten *Flevo* hieß; so veränderte dieses neue Meer die alte Lage der Länder, und West-Frießland befand sich gleichsam als ein Vorgebürge zwischen den zwey Meeren, dem äussern und innern; und an dem Östlichen Ende dieses Vorgebürges liegt die Stadt Enckhuysen. Sie ist nicht sehr alt, und die ältesten Urkunden, darinne ihrer Meldung geschichet, sind aus dem XIII. Jahrhunderte. Gaufredus gedencket ihrer in der Lebens-Beschreibung des Heil. Ludovici bey dem Jahre 1248. unter dem Nahmen *Phrisiæ Oppidum*, bey Gelegenheit eines Creutzes, welches man daselbst an dem Himmel sahe. Stockius thut ihrer unter dem Jahre 1296 ebenfalls Meldung. Sie ist in der Ordnung die dritte unter den Städten in Nord-Holland, und die andere unter denen in West-Frießland, welche einer alten Gewohnheit nach ihre Berathschlagungen besonders anstellen (b). Einige leiten den Nahmen derselben Enchuysen oder Enckhuysen daher, daß ihre Häuser anfänglich kleine und enge gewesen; andere hingegen daher, daß die Häuser weit von einander entlegen gewesen, Enchel-Huysen. Dem sey nun, wie ihm wolle; so wurde doch dieser Ort, welcher erstlich nur ein Dorff war, so ansehnlich, daß Carolus, Hertzog von Geldern, sich vergebens bemühete, solchen zu zerstöhren, wie in folgendem Distichon angemercket ist:

EnChVsaM InsIDIIs taCItIs sVb noCte sILentI,
ObrVere aDnIXa est GeLrICa perfIDIa.

Allein diejenigen, welche ein Chronographum davon gemacht haben, hätten auch anmercken sollen, von was für einer Epocha sie die 3037. Jahre zu rechnen anfiengen, welche dieses Distichon enthält. Dieser Flecken wurde im Jahre 1355. von Wilhelmo, Grafen von Holland, unter die Zahl der Städte gesetzet. Im Jahre 1427. bemächtigten sich die Kennermarsen derselben. Im Jahre 1514. den 30. September, am Tage des Heil. Hieronymi, nahm eine Fluth einen Theil der Mauern und einige Häuser der Stadt hinweg. Im Jahre 1537, welches vielleicht dasjenige ist, so in dem vorgegebenen Chronographo bemercket wird, in welchen aber der Fehler darinne bestehet, daß *MD* zu viel darinne ist!, wolten sich die Geldrer Meister von der Stadt machen. Allein das Wasser stieg über die massen an, und machte ihre Unternehmung zu Schanden. Sie war die erste Stadt, welche im Jahr 1572. nach der Eroberung von Briel von denen Spaniern abfiel, und im Jahr 1591. erweiterte man ihre Ring-Mauer. Enchuysen, welches ehedem wegen seiner Holtz-Märckte, und wegen des Heerings-Fanges berühmt war, ist nicht mehr in seinem vorigen blühenden Zustande. Ihr Hafen, welcher sehr vortheilhafft liegt, ist nach und nach mit Sande angefüllt worden, dergestalt, daß die grossen Schiffe in selbigen nicht mehr einlauffen können, und viele von ihren Einwohnern sind durch den Verlust einer grossen Anzahl von Fischer-Schiffen, welche ihnen die Frantzösischen Armateurs auf einmahl wegnahmen, in Armuth gerathen oder abgeschrecket worden. Der Herr Abt von Longuerue (c) spricht, *Enkuse*, (so schreibt er diesen Nahmen,) sey der Sitz der Admiralität von Nord-Holland. Allein er hätte mit dem Herrn Temple sagen sollen (d), daß in den VII. vereinigten Provintzen der Admiralitäts-Rath in fünff Collegia eingetheilet sey, davon drey in Holland, nehmlich zu Rotterdam, zu Amsterdam, und zu Hoorn und Enchuysen sind. Dieses Collegium residiret Wechsels-Weise in einer von diesen zwey Städten; die zwey übrigen Admiralitäts-Collegia aber sind zu Middelburg in Seeland, und zu Harlingen in Frießland. Es werden hier viel Schiffe gebauet, und die Einwohner vor die erfahrensten See-Leute gehalten. In dieser Gegend wird eine Art Binsen, welches sonst Algamarina heißt, zu gewissen Jahrs-Zeiten unter dem Wasser abgeschnitten, und damit die Dämme belegt, welches so feste in einander wächst, daß sie der grösten Gefahr derer Wellen widerstehen können. Vor diesem hat man allhier viel Heringe gefangen, und ietzo macht man allda viel Saltz, welches zu nicht geringer Aufnahme des Handels gereichet. Es ist auch allhier vor diesem die schöne Kunst-Kammer des berühmten Medici, Gerhardi Paludani, zu sehen gewesen, so aber nach Gottorff in Schleßwich gekommen. Das Wappen dieser Stadt ist ein blaues Feld mit drey gecrönten silbernen Heringen, deren einer über dem andern die Länge her liegt, und über iedem ein goldener Stern auf einem Pfahle. Enckhuysen ist das Vaterland des Ruard Tapper, eines berühmten Theologi, welcher Dechant der Collegial-Kirche des Heil. Petri zu Löwen, Cantzler der Universität zu Löwen, und ein vornehmer Mann war, welchen Carolus V. und Philippus II. gut gebrauchten, dem aber nichts, als etwas mehr Mäßigung, und diejenige Leutseeligkeit fehlte, welche grosse Verdienste allezeit begleiten muß. Er starb zu Löwen im Jahr 1559. Man rechnet drey Meilen von Enchuysen nach Hoorn, und fünff gute See-Meilen von Enchuysen nach Stavern, einem Hafen in Frießland. Die Geographi sind in Ansehung der Breite von Enchuysen nicht einig. Der P. Riccioli setzet sie in seinem IX. Buche unter den 52. Gr. 26. Min. und in dem VI. Buche unter den 52. Gr. 51. Min. In den Charten, welche des Ferrarii Lexico (in der Edit. von Eisenach 1677.) beygefüget sind, stehet sie unter den 52. Gr. 53. Min. Herr Sanson setzet sie unter den 52. Gr. 51. Min. Herr Jaillot unter dem 52. Gr. 59. Min. Herr de l'Isle unter den 52. Gr. 43. Min. welches von dem Neptune François am wenigsten abweichet, darinne Enchuysen unter dem 52. Gr. 40. Min. der Breite, und den 24. Gr. der Länge gesetzet wird. Vor dem Hafen von Enchuysen ist eine Sand-Banck, welche in den Holländischen Charten Enchuyser Sand, oder Enckhuyser-Sand, und in den Frantzösischen *Banc d' Enchuyse* genennet wird. Sie erstrecket sich gegen die Insul Urck, zwischen welcher und dieser Banck gemeiniglich nur drey Klafftern tieff Wasser ist. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Alting.* German. Inf. notit. p. 51. (b) Memoires communiquez. (c) Descr. de la France Part. II. p. 20. (d) Remarqu. sur l'Etat des Prov. Unies c. 2.

Enckhuyser-Eyland, oder Enchuyser-Eyland, Fr. *l'Isle d'Enchuysen* (a), Lat. *Enchusia Insula*, ist eine Insul des Oceani Septentrionalis, ohngefehr 30. Meilen von der Östlichen Küste von Island gegen Osten. Sie ist von den Holländern entdecket worden, welche ihr diesen Nahmen gegeben haben. *Martin*, Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

Enckhuyser Sand, eine Sand-Banck in Nord-Holland, siehe Enckhuysen.

Enköping, eine kleine Stadt in Schweden, siehe Enköping.

ENCKHUSE, oder

Enckusen, eine Stadt in Nord-Holland, siehe Enckhuysen.

ENCLEUS, eine alte Stadt in Bœotien, wie Stephanus der Geographus (a) schreibet. *Martin.* Dict.

(a) In voce Ελευθερίς.

ENCOCOQUEMATARI, ein Fluß in Africa, in Nieder-Aethiopien. Er ist bey nahe unter dem 6. Gr. Südlicher Breite. Eine Sand-Banck, welche seinen Ausfluß bedecket, versperret allen Arten von Fahrzeugen den Eingang, und das Wasser ist in verschiedenen Gegenden so niedrig, daß die Einwohner des Landes es nicht gerne wagen, mit ihren Canots darauf zu fahren. Der Herr de la Croix und Herr Corneille, welcher ihm gefolget, irren sich in Ansehung der Breite des Ausflusses dieses Strohmes. Denn er ist noch über dem 7. Gr. 25. Min. und seine Quelle ist unter den 7. Grad. Uebrigens ströhmet dieser Fluß in Congo, oder Nieder-Guinea, und darinne in dem Groß-Hertzogthum Bamba, und fällt in den Oceanum Æthiopicum. *Martin.* Dict.

Enköping, eine kleine Stadt in Schweden, siehe Enköping.

ENCONEL, ist ein Schloß auf einer Insul in der Provintz Argile, in Schottland. *Miege.*

ENCRE, oder *Ancre*, ein Fluß, welcher in der Frantzösischen Landschafft Piccardie, an den Gräntzen der Grafschafft Artois, ohngefehr zwey Meilen unterhalb Bapaumes, seinen Ursprung nimmt, hernach bey einer kleinen Stadt, so von diesem Flusse den Nahmen bekommen, vorbey fliesset, und sich bey Corbie mit der Somme vereiniget. Allgem. Hist. *Lex.*

ENCRE, eine kleine Stadt in Franckreich, in der Picardie, siehe *Ancre*, im I. Bande p. 894.

ENCUBIERTA, sonst auch *Insula S. Blandani*, Frantz. *L'Isle de S. Blandan*, oder *la Non Trovada*, das ist, die verdeckte, oder noch nicht gefundene Insul, Frantz. *L'Isle couverte*, oder *l'Isle qui ne se trouve point.* Herr Baudrand (a) sagt, es sey keine andere, als die Insul *Aprositos*, oder diejenige, welche Ptolomæus (b) die unzugängliche nennet, und die er unter die glückseligen Insuln setzet, welches die heutigen Canarien-Insuln sind. Herr Baudrand füget hinzu, man setze diese Insul in den Oceanum Atlanticum, 40. Meilen von der Palmen-Insul, welches eine von den Canarischen auf der Seite gegen Westen ist. Man sagt, fährt er fort, daß man zwar von ohngefehr dahin könne verschlagen werden; aber man finde sie nicht, wenn man sie sucht. Der Herr de l'Isle bemercket am gehörigen Orte eine Insul, die er mit sehr schwachen Strichen gezeichnet hat. In diese Gegend, spricht er, haben einige *Auctores* die fabelhaffte Insul *St. Borondon* gesetzet. Dieses ist auch eine Benennung dieser erdichteten Insul. *Martin.* Dict.

(a) Ed. 1705. (b) L. IV. c. 6.

ENDARO, oder *Endero*, Lateinisch *Enderum*, eine kleine Stadt in Dalmatien, mitten im Lande, an den Gräntzen von Servien, und gegen die Quelle des Drin, ohngefehr 50000. Schritte von Alessio, welches bey der Mündung eben dieses Flusses ist. Die Einwohner werden beym Plinio (a) *Enderudini*, oder *Enderodini* genennet. Ptolomæus thut von *Enderon* auch Meldung, und Niger, welchem die Ausleger dieses Geographi folgen, hält es für *Drivasto*. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Hist Nat. III. 22.

ENDE, eine Insul in Asien, in dem Indianischen Meere. Siehe *Flores*; welches der Nahme ist, den sie gemeiniglich in den Charten führet. *Martin.* Dict.

Ende, ein altes und zerstöhrtes Schloß in Ober-Turgow, in der Schweitz, wovon das bekannte Adeliche Geschlechte von Ende in Sachsen seinen Nahmen und Ursprung hat. Hübn. Zeit. Lex.

ENDECAN, eine Stadt in Asien, siehe *Andecan*, im I. Bande p. 1903.

ENDECKE, eine vornehme Handels-Stadt in Neu-Biscaya, in Nord-America. Hackhel.

ENDELO, eine kleine Insul des Baltischen Meeres, in dem Königreiche Dänemarck, in dem Middelfarth-Sond. Es ist dieses eigentlich nur eine Klippe zwischen den Insuln Fünen, Samsoe und Nord-Jütland. *Martin.* Dict.

ENDERA, ein Wohn-Platz der Gymneten in Aethiopien unter Egypten, wie Strabo meldet, auf den sich Ortelius (a) beruft. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

ENDERAB, eine Stadt in Persien. Die Geographi des Landes setzen sie, wie Tavernier (a) berichtet, unter den 93. Gr. 15. Min. der Länge, und den 37. Gr. 15. Min. der Breite. *Martin.* Dict.

(a) T. I. L. III.

ENDERÆ, so nennet Strabo ein Volck in Aethiopien unter Egypten, siehe *Anderæ*, im I. Bande p. 912.

ENDEREW, eine Stadt in Nieder-Ungarn, unterhalb Stuhl-Weissenburg gelegen. Hübn. Zeit. Lex.

ENDERO, eine kleine Stadt in Dalmatien, siehe *Endaro.*

ENDERODUNI, so nennet Plinius die Einwohner einer kleinen Stadt in Dalmatien, siehe *Endaro.*

ENDERON, eine kleine Stadt in Dalmatien, siehe *Endaro.*

ENDERUDINI, so nennet Plinius die Einwohner einer kleinen Stadt in Dalmatien, siehe *Endaro.*

ENDERUM, eine kleine Stadt in Dalmatien, siehe *Endaro.*

ENDIDÆ, oder

ENDIDEJUM, eine Stadt in Rhätien. Antoninus (a) gedencket derselben, und Simler hält sie für Neumarck, einen Platz in Tyrol, an der Etsch; andere aber halten sie für *Bolsano*, oder Botzen, welches ebenfalls in Tyrol zwischen Trident und Bressenon, auf dem halben Wege zwischen beyden ist. *Martin.* Dict.

(a) Itiner.

ENDIGETES, eine alte Nation in Hispania Tarraconensi, siehe nachstehenden Artickel.

ENDIGETI, wie Ptolomæus (a), *Indigeti*, wie seine Ausleger, *Endigetes*, wie Herr Baudrand (b), und *Indigetes*, wie einige andere schreiben, eine alte Nation in Hispania Tarraconensi. Der P. Briet (c) giebt als ihren Aufenthalt einen Theil von Roussillon an, darinne der Ter ströhmet, und in welchem die Städte Empurias, Lobregat, Monte Judaico, Roses, Port de Vendres und Junquera liegen. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 6. (b) Ed. 1682. (c) Parall. Part. II. L. IV. c. 3. §. 3. p. 269.

Ending, ein Schloß, Ritter-Gut und Dorff in der Grafschafft Mannsfeld, siehe Endorff.

Ending, Lat.

ENDINGA, einige schreiben Endingen, eine kleine, aber feine Stadt im Brißgau, nicht weit vom Rhein, oberhalb Kentzingen, zwey Meilen von Freyburg, wie auch von Breysach, dem Hause Oesterreich gehörig. Im Jahr 1366. belagerten sie die Freyburger mit Hülffe derer Baßler, Breysacher und Neuburger. Allein Graf Egon entsetzte die Stadt, und schlug auf 1000. Mann derer Feinde todt. Stumpff in seiner Schweitzer-Chronicke aber setzet dieses ins folgende 1367. Jahr. Im Jahr 1637. eroberte Hertzog Bernhard von Weymar diesen Ort. Es hat auch in Elsaß ein Adeliches Geschlechte dieses Nahmens seinen Sitz gehabt, welches im Jahr 1652. mit Friedrich Reinharten von Endingen in Liefland abgestorben ist. *Univ. Lex.*

Endlibuch,

Endlibuch, oder Entlibuch, ist ein zwischen hohen Gebürgen eingeschlossener Strich Landes im Canton Lucern, in der Schweitz, so sich dem Entzenberge und der kleinen Emme nach, bis hinunter gen Wolhusen erstrecket. Der Haupt-Flecken führet gleichen Nahmen. Dieses Ländgen ist im Jahre 1405. durch Versetzung vom Hause Oesterreich an die Stadt Lucern gekommen. Es wird alle zwey Jahre aus dem kleinen Rathe bevoigtet, und ist wegen seiner guten Käse, wie auch wegen seiner grossen und starcken Leute, die aber nicht sonderlich civilisirt sind, bekannt. Im Jahre 1653. haben sie eine gefährliche Rebellion wider ihre Obrigkeit angefangen, und, ohngeachtet man ihnen mit aller Güte und Gelindigkeit begegnete, einen Bund zu Wolhusen zusammen geschworen, die sich darzwischen legende Eydgenoßische Ehren-Gesandten verunehret und violiret, endlich gar mit gewehrter Hand für die Stadt Lucern gezogen, und dadurch Anlaß gegeben, daß das Rebellions-Feuer auch in das benachbarte Bernische Emmenthal, und von dannen in das Ergöw, auch Basler- und Solothurner-Gebiete schleunig fortgelauffen, und dasige Unterthanen gleichfalls in widerspenstige Hitze gebracht hat; allermassen die Bauern-Ausschüsse dieser vier Ländereyen im April im Jahre 1653. erstlich zu Sumiswalde, und hernach zu Hutwyl eine Zusammenkunfft gehalten, wobey sie einen neuen Bund geschworen, welcher in folgenden vier Artickeln bestund, nehmlich: 1) den ersten von denen uralten Eydgenossen zusammen geschwornen Bund wollen sie halten und handhaben; 2) Alle böse neue Aufsätze wollen sie einander helffen dämpffen, und sollen eines jeden Orts Unterthanen ihre Gerechtigkeiten fernerhin fordern; 3) Fremde oder einheimische Völcker, die man ihnen über den Hals führen möchte, wollen sie einander helffen zurück halten; 4) Ob auch jemand von ihnen, um dieses Handels willen, solte eingezogen werden, wollen sie denselben mit Leib, Haab, Gut und Blut helffen ledig machen. Zu ihrem Obristen haben sie Clauß Löwenbergern von Schönholtz, aus der Bernerischen Land-Voigtey Trachselwald, erwählt, auf dessen Gutbefinden denen vorigen Artickeln noch drey andere zugesetzet worden sind, nehmlich: 5) Solte dieser Bund alle 10. Jahre erneuert und vorgelesen werden; 6) Solte keiner so frech und vermessen seyn, der wider diesen Bund-Schwur reden soll, oder Rath und That geben wolle, wieder davon abzutreten, und denselben zu nichte zu machen; 7) Solte kein Theil ohne des andern Wissen und Willen, mit seiner Obrigkeit einen Frieden eingehen, noch sich vergleichen. Die Form des geschwornen Eydes war diese: „Wie die Schrifft ausweiset, dem will ich nachgehen u. voll„bringen mit guter Treue; weñ ich das halte, daß mir GOtt „wolle gnädig seyn an meinem letzten Ende; wenn ichs aber „nicht halte, daß er mir nicht wolle gnädig seyn an meinem „letzten Ende. So wahr mir GOtt helffe, ohne alle Gefähr„den. Hierauf haben sie an allen Orten zu denen Waffen gegriffen, zu Zofingen und Sursee etwas grobes Geschütz genommen, alle Pässe besetzt, u. die Haupt-Städte eingeschlossen. Ihr Begehren an die Obrigkeit bestund in folgenden Puncten: 1) Ihre geschworne Bündnisse sollen ewig gehalten, und von den Obrigkeiten bestätiget werden; 2) Alle 10. Jahre solte eine Landes-Gemeine gehalten, die darzwischen gewesene Land-Voigte dafür gestellet, und wo sie unverantwortliche Sachen verübt hätten, davor gestrafft werden; 3) Boden-Zins, Zehenden und Geld-Zinsen, auch andere Schuldigkeiten, solten bis zu Austrag des Handels unabgerichtet verbleiben; 4) Nach Austrag des Handels solten selbige ums halbe verringert werden; 5) Nach Baden, noch in einige andere Stadt, wollen sie sich zu tractiren nicht einlassen; sondern wo einer Obrigkeit etwas angelegen, wolten sie im freyen Felde tractiren. Es konnte also diesem Muthwillen nicht anders, als mit Gewalt abgeholffen werden; derowegen denn die Städte sich gleichfalls ins Feld begaben. Zürch, unter dem General Werthmüller, mit 8000. Mann, die von Glarus, Appenzell und St. Gallen darunter begriffen. Bern, unter dem General von Erlach, mit 4000. Mann. Lucern, unter dem General Zweyer, mit 5000. Mann, die übrigen vier Catholischen Länder mit darunter begriffen. Der General von Erlach schlug den 24. May einen Hauffen Aufrührer bey Hertzogenbuchsi, wobey besagtes Dorff halb im Rauch aufgegangen. Der General Zweyer schlug die Bauern am Rüß-Passe Gyßlickon, und erlegte deren viele. Der General Werthmüller occupirte den Rüß-Paß Mellingen, und lagerte sich zwischen Mellingen und Lentzburg auf einer Ebene gegen dem Dorffe Wollenschwyl; allda wurde er den 24. May von 20000. Bauern unter Anführung des Löwenbergers angegriffen. Er trieb sie aber tapffer ab, und schlug sie mit grossem Verlust zurücke, wobey auch das Dorff in Brand gerieth. Diese Zufälle brachen der Bauern Hartnäckigkeit, daß sie anfiengen, den Frieden zu begehren, welchen sie zwar erhielten, jedoch die Rädelsführer wurden zur gebührenden Straffe gezogen, die übrigen aber wieder in Huldigung genommen. Basel. Geogr. u. Hist. *Lex.*

ENDONVILLE (a), ein Flecken in Franckreich, zwischen Orleans, Chartres und Etampes. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

ENDOR, eine alte Stadt in Palæstina. Sie gehörte dem Stamme Manasse, ob sie gleich nicht in den Gräntzen desselben lag, wie Herr Reland (a) anmercket. Es wird derselben in dem Buche Josua (b) und im LXXXIII Psalm (c), nach dem Hebräischen, oder den LXXXII. nach der Vulgata, gedacht. Zur Zeit Eusebii (d) war daselbst ein grosses Dorff dieses Nahmens gegen dem Berge Tabor, 4. Meilen von selbigem gegen Süden. Er spricht an einem andern Orte, er sey bey Naim, nahe bey Scythopolis. Hier wohnete die Zauberin, welche Saul um Rath fragte, und welche den Geist des Samuels kurtz vor der Schlacht bey Gilboa herauf ruffte. *Martin.* Dict.

(a) Palæst. p. 762. (b) C. XVII. v. 11. (c) v. 9. (d) In voce Ἀνδωρ; und in voce Ἔνδωρ.

Endorff, oder Ending, ein Schloß, Ritter-Gut und Dorff, nach einigen aber ein Amt und Flecken in der Grafschafft Mansfeld, nicht weit von dieser Stadt, denen Frey-Herren von Kniggen als ein Pfand-Schilling zuständig. Hübn. Zeit. Lex. Goldschadt.

ENDRAMIT, eine kleine Stadt und Meer-Busen in Asien, siehe *Adramytte*, im I. Bande p. 242. u. f. und *Adramyttenus Sinus*, ebend. p. 248.

ENDREM, und

ENDREN, oder

ENDRENE, eine Stadt in Thracien, siehe *Andrinopel*, im I. Bande p. 921.

ENDRENOS, ist einer von den Nahmen der Stadt *Adrana*, in Natolien. Siehe *Adrane*, im I. Bande p. 248.

ENDRIUS, so nennet Vibius Sequester einen See in Sicilien, welchen Solinus *Hebresus* heist. *Martin.* Dict.

ENDROMIT, eine kleine Stadt in Asien, siehe *Adramytte*, im I. Bande p. 247. u. f.

Endsee, eine ehemahls grosse und mächtige Herrschafft in Francken, siehe Entsee.

Endtfelden, ein Dorff und Kirchspiel in der Bernerischen Grafschafft Lentzburg, zwischen Sur und Köllingen gelegen. Es war vor Alters eine sonderbare Herrschafft, denen Edlen von Halweil zuständig, welche selbige im Jahre 1369. vom Ertz-Hertzoge Leopold von Oesterreich zu Lehen empfangen; wie denn noch bis Dato ein Marschall des Hoch-Adelichen Hauses Hallweil Collator der Pfarre zu Endtfelden ist. Es hat aber die Stadt Bern die Herrschafft Ober-Endtfelden und Hirschthal im Jahre 1604. von Hanß Caspar und Hanß von Hallweil, und vorher im Jahre 1526 von der Stadt Arau, ihr Zwing- und Rechtsame zu Nieder-Endtfelden, an sich erkaufft, und im Jahre 1606. der Gemeinde Endtfelden zwey Hochwälde sammt allen Rechtsamen, ausgenommen die Jagd und das Brennholtz zum Schlosse Lentzburg, wieder verkaufft. Basel. Geogr. u. Hist. *Lex.*

ENEA, eine Stadt in Macedonien, siehe *Aenia*, im I. Bande p. 292.

ENEA, ein Dorff in den Gegenden von Troade, nach des Scepsii Meynung, welchen Strabo (a) anführet. *Mart.* Dict.

(a) L. XII. p. 552.

Enech, ein Ort im Ertz-Stifft Trier, zwischen Detsem und Nuerich, an der Mosel gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Neckars.

Enecöping, Lat.

ENECOPIA, eine kleine Stadt in Schweden, siehe Enköping.

Enegemersleben, also wurde ehemahls eine kleine Stadt im Fürstenthum Halberstadt genennet, siehe Ermsleben.

EN-EGLAIM, oder

ENEGLAIN, ein Ort in Palæstina, siehe *Engallina.*

Enegremesleben, also nennete man ehemahls eine kleine Stadt im Fürstenthum Halberstadt, siehe Ermsleben.

ENERAT (a), oder

ENESAT, eine Stadt in Franckreich, in Nieder-Auvergne, in den Gegenden von Riom, und dem Marquis von Effiat gehörig. Diese Stadt wird in dem Denombrement de la France (b) *Eynezat* genennet, und 220. Brandstätte groß angegeben. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. (b) T. I. p. 337.

ENFER, ist die Frantzösische Benennung der Hölle, siehe dieses Wort.

ENFIELD, ist ein Königliches Lust-Schloß in Engelland, in Middlesex, welches Thomas Lovel unter Henrici VII. Regierung angeleget hat. *Univ. Lex.*

Enfisch (a), oder

Enfischthal, ist ein Strich Landes in der Schweitz, in dem Ober-Walliser-Lande. Es ist 2. Meilen lang, überaus fruchtbar an Weyde, und man findet auch Silber-Bergwercke darinne. Es ist mit einigen Dorfschafften besetzt, unter andern auch mit dem Dorffe S. Euphemia, bey welchem ehedem ein sehr altes Schloß war, welches auf einem sehr hohen Felsen lag, welcher *Pierregard* oder *Perrigard* hieß, welches aber schon seit langer Zeit geschleifft ist; ferner Fercorey, Schalen, und Gruna. Zwischen Fercorey und Gruna hat man ein Silber-Bergwerck entdeckt. Der kleine Fluß Uffenz gehet durch dieses Thal, und ergeußt sich hernach in die Rhone. Es hat ehedessen denen Frey-Herren von Raron zugehöret, ist aber nunmehr eine freye und besondere Herrschafft. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Delices de la Suisse T. IV. p. 722.

ENGAARD, ein Flecken in Dänemarck, siehe Gyldensteen.

ENGADA, wie Stephanus der Geographus, oder *Engadda*, wie Plinius, und *Engaddi*, oder *Engeddi*, wie die Heil. Schrifft spricht (a); sonst auch *Hazazon-Thamar* (b), *Hasason-Thamar*, oder *Azazon-Thamar*, das ist, die Palmen-Stadt, weil auf ihrem Gebiete viele Palmen stunden. Sie war sehr fruchtbar an Cyprischen Wein-Stöcken und an Balsam-Bäumen. Salomon (c) redet in seinem Hohen Liede von den Wein-Bergen zu Engaddi. Diese Stadt war nahe bey der See von Sodoma, 300. Stadia von Jerusalem (d), nicht weit von Jericho, und an dem Ausflusse des Jordans in das Todte Meer. Es wird in der Heil. Schrifft von Engaddi offt Meldung gethan. Herr Reland (e) und andere Auctores schreiben dieses Wort *Engedi*. Er tadelt Stephanum den Geographum, weil er gesagt hat, *Engada* sey ein grosses Dorff bey Sodem in Arabien. Denn, spricht er, der Heil. Hieronymus (f) sagt Engallim sey bey dem Anfange des Todten Meers, in der Gegend, wo der Jordan hinein fliesset; da hingegen Engaddi in der Gegend gelegen, wo sich dieses Meer endiget. Er mercket aber an, daß der Heil. Hieronymus mit Josepho nicht einig ist. Dieser letztere redet in vielen Stellen von Engaddi. Eine davon ist schon angeführet worden. In einer andern (g) spricht er, es sey eine von dem 11. Toparchien in Judäa; und noch in einer andern gedencket er der Gebürge von Engaddi. Es geschahe auf einem von diesen Bergen, daß, da David vor dem Saul geflohen war, und sich verborgen hatte, er so gerecht war, daß er das Leben dieses Königes schonete, welcher ihn verfolgte (h). Plinius redet von Engadda, als von einem Orte, der zu seiner Zeit nicht mehr vorhanden, sondern nur ein kleiner Holtz-Hauffen war. Er giebt ihm nach Jerusalem, in Ansehung der Fruchtbarkeit und des Palmen-Holtzes, die oberste Stelle. Das Wort *Engaddi* bedeutet im Hebräischen so viel, als der Ziegen-Brunnen. *Martin.* Dict.

(a) D. *Calmet* Dict. de la Bible. (b) *Paralip.* L. II. C. XX. v. 2. (c) C. I. v. 14. (d) *Joseph.* Ant. L. IX. C. I. (e) Palæst. p. 762. (f) In c. XLVII. *Ezechiel.* (g) De Bell. L. III. c. 2. (h) Reg. L. I. C. XXIV. v. 1. & seq.

ENGADDA, oder

ENGADDI, eine Stadt in Palæstina, siehe vorherstehenden Artickel.

ENGADIN, Lat.

ENGADINA, Frantz.

ENGADINE (a), ein Strich Landes in der Schweitz, im Graubündter-Lande, im hohen Rhætien, im Bunde des Hauses GOttes. Die Deutschen nennen es das Inn-Thal, und die Frantzosen *la Vallée de l'Inn.* Dieses bedeutet auch Inn-Gaden in der alten Deutschen Sprache, aus welchen Worten die Fremden den Nahmen *Engadin* gemacht haben. Einige nennen es auch im Lateinischen *Caput Oeni*, und auf Rhætisch *En Code Ino.* Dieses ist ein grosses Thal, welches sich von Süden gegen Norden, von den Quellen des Inn an, längst an diesem Flusse hin, 15. bis 16. Meilen in die Länge erstrecket; und wird durch die Julischen Alpen von dem Lande Bergel und der Gemeine von Bevio abgesondert. Es ist in zwey Theile, in das Obere und Untere Thal abgetheilet, davon iedes eine gantze Gemeine ausmacht. Es ist ein sehr wildes und kaltes Land; doch sind schöne Wiesen und einträgliche Weiden daselbst, und an den meisten Orten sehr fruchtbare Aecker; wie denn meistens nur die höchsten Gipffel der Berge mit Schnee bedecket sind, die niedrigen Theile aber das beste und fetteste Gras hervorbringen. Ober-*Engadin*, Frantz. *la Haute Engadine*, ist in zwey Theile abgetheilet. Der obere Theil hat sieben und der andere vier Kirchspiele. Die Gemeine von Ober-Engadin hat vor Alters Grafen gehabt. Hernach verkauffte im Jahre 1139. der Graf Dedalric dieses Land an den Bischoff von Chur vor 800. Marck Silbers und 60. Untzen feinen Goldes. Im Jahre 1494. erkauffte die Einwohner ihre Freyheit vor 900. Gulden. Wenn einige Deputirte auf den allgemeinen Land-Tag der drey Bunde abgeschickt werden sollen; so versammlen sich 16 darzu geordnete aus der Gemeine zu Ais-Angies, um die Wahl vorzunehmen, nehmlich 4. von Zutz und Madulein, 2. von Scamf, 2. von Campogasc, und von Summada, einer von iedem folgender 6. Dörffer, Bevero, Celerina, Pontaresina, S. Morizzo, Silva-Plana, und S. Lio. Eben diese Abgeordneten erwählen auch den Ministral, den Cantzler, die peinlichen Richter, und andere Landes-Beamte. Nieder-*Engadin*, Frantz. *la Basse Engadine*, ist auch in zwey Gerichtsbarkeiten abgetheilet. Die erste hat fünff Kirchspiele. Die andere hat deren drey in dem Bunde, und die vierte, nehmlich Trasp, ist ausserhalb demselben. Vier Herren theilen die Gerichtsbarkeit von Nieder-Engadin unter sich, nehmlich der Bischoff von Chur, der Graf von Tyrol, die Abtey des Berges der Heil. Mariä, und das Kloster Münster. Am Ende von Nieder-Engadin sind drey Kirchspiele, Remus, Celino, und Samun, deren Regierung vermischt, und die verschiedenen Gerichtsbarkeiten auf eine gantz besondere Art vermenget sind. Was die Angelegenheiten des Staates anbetrifft; so machen sie nebst Stallen und Aversa, welche ziemlich weit davon entlegen sind, einen Theil einer gantzen Gemeine aus. In peinlichen Fällen stehen sie unter der Gerichtsbarkeit von Nieder-Engadin; in bürgerlichen und Heyraths-Sachen aber hat ieder ihre eigenen Gerichte. Zu Untersuchung derer letztern oder der Heyraths-Sachen nimmt man zwey Geistliche nebst dem Ministral und einen Layen, welches sonst nur an wenig Orten in Graubündten gewöhnlich ist. Die Gemeinen ernennen vier Personen, welche die Stelle des peinlichen Richters

Richters vertreten. Der Amtmann oder Land-Voigt erwählet einen in jeder Gerichtsbarkeit im Nahmen des Grafen von Tyrol seines Herrn, nebst dem Rathe des Castellans des Bischoffs von Chur, welcher zu Funsteburg ist. Die zwey Richter oder Præsidenten richten jeder in seiner Gerichtsbarkeit die peinlichen Sachen, nebst zwölff Beysitzern. Die Hälffte der Straf-Gelder gehören dem Land-Voigte, und die andere Hälffte wird unter den Bischoff von Chur, und die Gemeinde in gleiche Theile getheilet. Sonst aber werden hier niemahls einige Güter confisciret. Vor Alters haben darinnen, nach Plinii Beschreibung, die Völcker Vennones und Sirunetes gewohnet, davon der letzteren Nahme in der Benennung des Fleckens Sarnez annoch übrig ist. Es hat in denen alten Kriegen viel erlitten; massen im Jahre 1499. um Pfingsten 8000. Etschländer und Tyroler einen Einfall in das Engadin gethan, und solches mit Raub und Brand verderbet, auch starck gebrandschatzet, und bis zur Erlegung dieser Summen, drey und dreyßig der vornehmsten Land-Leute als Geissеln mit sich gen Meran geführet. Nachdem aber die Bündtner den Etschländern auf den Hals gekommen, ihrer bey 4000. auf der Malser Heide erschlagen, das Städtlein Glurns mit den besten Dörffern in Etschland geplündert, und in den Brand gesteckt, musten die armen Geissеln, die zu Meran gefangen waren, herhalten, und der Feinde Rache mit ihrem Blute abkühlen. In denen Bündtnerischen Unruhen und Veltliner Kriegen wurde das Engadin von denen Oesterreichischen Völckern übel mitgenommen. Der Bündtnerische General von Salis ist im Jahr 1622. im Julio in das Montafuner-Thal und Engadin eingefallen, und hat zwar die Oesterreichischen Lands-Knechte verjagt, auch das Block-Haus, und die St. Martins-Brücke erobert, aber anbey dem Lande eine Contribution von 4000. Cronen auferleget. Dieses zu rächen, that der Ertz-Hertzog Leopold, (ohngeachtet man zu Lindau auf einer Friedens-Conferenz beysammen war) aufs neue einen unversehenen Einfall in das Untere Engadin, jagte die Bündtner gleichfalls daraus, und hausete mit Feuer und Schwerdt übel darinnen. *Martin.* Dict. Basel. Geogr. u. Hist. Lex.

(a) Delices de la Suisse T. III. p. 622. & sequ.

ENGALLIM (a), *Ein-Eglaim*, oder *Eneglaim*, das ist, der Kälber-Brunnen, Frantz. *la Fontaine des Veaux.* Ezechiel (b) redet von diesem Orte, und setzet ihn Engaddi gegen über. Die Fischer, spricht dieser Prophete, werden ihre Netze an dem Todten Meere von Engaddi an bis nach Engallim trocknen. Der Heil. Hieronymus sagt, Engallim liege bey dem Anfange des Todten Meeres, allwo der Jordan in dieses Meer fliesset. Eusebius (c) setzet eine Stadt *Agallim* auf die andere Seite des Todten Meeres, 8. Meilen von Areopolis. Aber diese letztere war viel zu weit von dem Meere entlegen, davon hier die Rede ist, als daß man sie für diejenige halten könnte, welche Eusebius meynet. Es kan auch wohl seyn, wie Herr Reland (d) vermuthet, daß es noch einen Ort gegeben, welcher *Eneglaim* geheissen, und zwar wegen der Stadt *Eglaim*, welche in dem Lande der Moabiter an dem Oestlichen Ufer des Asphaltischen Sees, Engaddi gegen über lag, als welches gegen Westen von diesem See gelegen war. *Martin.* Dict.

(a) D. *Calmet* Dict. de la Bible. (b) c. XLVII. v. 10.
(c) In voce Ἀγαλλείμ. (d) Palæst. p. 762.

ENGANIM, oder *Engannim* (a), das ist, Garten-Brunnen, eine Stadt in dem Blach-Felde des Stammes Juda, nahe bey Bethel, welche noch zu des Hieronymi Zeiten ein Dorff gewesen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) D. *Calmet* Dict. de la Bible.

ENGANNA (a), der Heil. Hieronymus spricht, es sey eine Stadt dieses Nahmens gegen Gerasa, jenseit des Jordans. *Martin.* Dict.

(a) D. *Calmet* Dict. de la Bible.

ENGANNIM, eine Stadt in Palæstina, in dem Stamme Isaschar (a). Sie wurde denen Leviten von dem Geschlechte Gerson gegeben. *Martin.* Dict.

(a) D. *Calmet* Dict. de la Bible & *Josuæ* c. XV. v. 34.

ENGANNIM, eine Stadt im Stamme Juda, siehe *Enganim.*

ENGANNO (a), ein Vorgebürge der Insul St. Domingo. Es ist die Oestliche Spitze derselben, und 150 tausend Schritte von der Stadt St. Domingo gegen Osten gelegen. *Martin.* Dict.

(a) *de l' Isle* Atlas.

ENGANNO (a), ein Vorgebürge einer von denen Insulis Latronum, in dem Oceano Orientali. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict.

ENGANNO (a), oder
ENGANO, ein Vorgebürge der Insul Luçon, welches eine von den Philippinischen ist, im Lateinischen *Promontorium Erroris* oder *Fraudis* genannt. Es liegt gegen Nord-Osten von der Insul. *Martin.* Dict.

(a) *de l' Isle* Atlas.

ENGANO, eine kleine Insul auf dem Indianischen Meere, in Asien, von der Insul Sumatra Westwärts gelegen. *Univ. Lex.*

ENGANO, (CABO DE) ein Vorgebürge in Asien, siehe *Enganno.*

ENGAZZE, eine Stadt in Africa, siehe *Dongo*, im IV. Bande p. 507.

ENGEDDI, eine Wüste an denen Gräntzen Juda, in welcher sich David eine Zeitlang vor Saul verborgen hielt, und ihm in einer Höhle einen Zipffel von seinem Rocke abgeschnitten. In eben dieser Wüsten befand sich auch die Höhle, in welcher sich Loth verborgen gehalten. Siehe *Engada.* *Univ. Lex.*

ENGEDDI, oder
ENGEDI, eine Stadt in Palæstina, siehe *Engada.*

ENGEDIN (a), oder *Engetyn, Enyed, Ennied, Enied,* und *Enjeden*, Lat. *Enjedinum, Enjedium*, oder *Engedinum*, eine kleine Stadt in Siebenbürgen, zwischen Claussenburg und Weissenburg, 5. Meilen vom letztern, auf der Seite gegen Norden, nahe bey dem Flusse Marosch, welche in der Mitten ein Schloß hat, so mit Wasser-Gräben umgeben ist. An diesem Orte und zu Dornburg redet man in Siebenbürgen die Ungarische Sprache mit der grösten Zierlichkeit. Es ist daselbst ein Reformirtes Gymnasium, auch guter Weinwachs um die Gegend herum. In denen Aeckern und Bergen umher findet man viel Römische Müntzen. Es befinden sich auch daselbst viele Arrianer. Im Jahre 1603. wurde dieser Ort von Moyse dem Zäckler eingenommen. In denen Charten des von Wit und des Herrn de l' Isle ist dieser Ort nicht angemercket. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Corn.* Dict.

ENGEDINUM, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Siebenbürgen, siehe vorherstehenden Artickel.

Engel, oder Feld-Engel, Kirch-Engel, Holtz-Engel, und Wester-Engel, ein Dorff im Schwartzburgischen, in Thüringen, eine Stunde von Greussen, ins Amt Clingen gehörig. Goldschadt.

Engela, ein Braunschweigisches Dorff, unweit Seesen. Goldschadt.

Engelagowe, oder Angelachgowe, ein alter Deutscher Pagus, von welchem man aber ausser dem Nahmen nichts weiß. *Univ. Lex.*

Engeland, ein ansehnliches Königreich in Europa, siehe Engelland.

ENGELANES, ein altes Volck in Illyrien, siehe *Enchelanes.*

Engelberg (a), oder Engelsberg, Lat. *Mons Angeli*, Frantz. *Montagne d' Ange*, ein Kloster in der Schweitz, in dem Canton Unterwalden, auf dem höchsten Berge des Landes, nahe an dem Flusse Aa, in der alten Grafschafft Zürch. Das Kloster Engelberg wird von Benedictiner-Mönchen bewohnet, und der Strich Landes, welcher daherum zu selbigem gehöret, erstrecket sich bis an die

Gräntzen von Bern und Uri, ohngefähr 2. Meilen. Er hat vor Alters denen Frey-Herrn von Seldenbüren zugehöret, und den Nahmen Henneberg, von dem hinter dem Gottes-Hause liegenden Berge, geführet. Es ist independent, und stehet unter der Protection der vier Cantons an dem See. In gewissen Höhlen der Gebürge, welche zu diesem Gebiete gehören, werden Silber-Adern gefunden. Der Stiffter dieses Klosters war Conrad von Seldenbüren, aus dem Zürichgow, im Jahre 1120. Kayser Henricus V. so wohl, als Pabst Calixtus, haben diese Stifftung bestätiget und privilegiret, auch dem neuen Kloster den Nahmen *Mons Angelorum*, oder Engelberg, zugeleget, und dem Abte alle geist- und weltliche Gewalt in seinem Bezirck ertheilet. Es hatte aber obbemeldeter Conrad einen Benedictiner-Mönch, Nahmens Adelhelm, in dieses neue Kloster zu einem Prioren, und nachgehends zu einem Abte, gesetzet, welcher ihn kurtz darauf beredete, selber den Mönchs-Orden anzunehmen, und im Kloster als ein gemeiner Bruder zu leben, welcher Conrad aber im Jahre 1126. das unglückliche Fatum gehabt, von einem solchen erschlagen zu werden, der mit scheelen Augen ansahe, daß ein so grosses Gut dem Kloster zufliessen solte. Adelhelm ist ihm 5. Jahre hernach in die Ewigkeit nachgefolget. Nach dessen Tode gieng es in dem Kloster unter denen nachfolgenden Aebten ziemlich unordentlich her, bis der Abt Frowin die Sachen auf einen bessern Fuß setzte, dessen Tod in das 1178ste Jahr fället. Man hat von ihm 7. Bücher, die er über das Liberum Arbitrium geschrieben. Auf ihn folgte Berchtold, ein strenger geistlicher Herr, welchem man das Wunder von den so genannten Albelen zu dancken hat, wie solches Steiner erzehlet. Er starb im Jahre 1197. Unter seinem Nachfolger, Heinrich, ist das Kloster im Jahre 1202. abgebrannt. Es hat auch ein Priester von Buchs ein Frauen-Kloster bey Engelberg gebauet, gestifftet, und aus eigenen Mitteln begabet, welches im Jahre 1254. durch Eberhard, Bischoffen zu Costantz, eingeweihet worden. Im Jahre 1449. ist solches aus den Grund abgebrañt, aber bald wieder erbauet worden, und stehet nunmehro zu Sarnen ob dem Walde, unter der Inspection des Prælaten zu Engelberg. Unter Rudolpho, dem XIV. Abte, im Jahre 1306. ist obiges Kloster zum andernmahl abgebrannt. Es stehet unter dem Schutze der Cantons Uri, Schwytz und Unterwalden, welche, wegen der Verschwendung der Aebte, auch öffters Pfleger dahin gesetzet. *Martin.* Dict. Basel. Geogr. u. Hist. Lex.

(a) Delices de la Suisse T. II. p. 334.

Engelen, ein starckes Fort in Brabant, zwischen Hertzogenbusch und der Maas gelegen. *Univ. Lex.*

Engelfelden, diesen Nahmen giebt Herr Corneille (a) einer Stadt in Nieder-Bayern, welche, wie er sagt, an dem Rolf-Flusse liegen soll. Nachdem aber in Bayern weder eine Stadt, Nahmens Engelfelden, noch auch ein Fluß, Rolf genannt, wohl aber Eggenfelden, ein Flecken an dem Flusse Rot, zu finden; so ist kein Zweifel, daß er solchergestalt nur die Nahmen mit einander vermenget hat. *Martin.* Dict.

(a) Dict.

Engelhausen, oder Böhmisch *Andielska Hora*, ein altes hohes Berg-Schloß und Städtgen, in der Herrschafft Satz, in Böhmen. *Univ. Lex.*

Engelheim, ein Schloß und Flecken in Hessen, an der Schwalbe gelegen. *Univ. Lex.*

Engelheim, ein Dorff in Nieder-Hessen, siehe Groß- und Klein-Engelheim.

Engelholm (a), Lat.

ENGELHOLMIA, eine kleine Stadt in Schweden, in der Provintz Schonen, an dem Ausgange eines Flusses in den Categat, 6. Meilen von Elsingburg, auf der Seite gegen Norden. Sie ist im Jahre 1709. von denen Dänen erobert, aber hernach wieder verlassen worden. *Martin.* Dict. Allgem. Hist. *Lex.*

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

Engelländer, Lat. *Angli*, Frantz. *Les Anglois*, ist ein Volck in Europa, so das Königreich Engelland bewohnet, und aus Deutschland seinen Ursprung haben soll. Sie nennen sich in ihrer Sprache Englisch, im Deutschen aber heissen sie Engelländer, auf Spanisch *Ingleses*, auf Italiänisch *Inglesi*, und auf Schwedisch *Engelske*. Ueberhaupt bestehen sie aus einem vereinigten Corpore verschiedener Nationen, hauptsächlich aber der Sachsen, Dänen und Normänner, wobey auch noch eine Tinctur des Römischen und Alt-Brittischen Geblütes unter ihnen geblieben ist. Ihre Sprache ist gleichfalls aus unterschiedlichen andern zusammen gesetzt, hauptsächlich aber der Sächsischen, Lateinischen und Frantzösischen. Die erstere ist der Stamm, in welchen die andern beyde eingepfropffet worden. Als Engelland von denen Römern im Besitz gehalten wurde; so führeten sie die Lateinische Sprache überall in dis Land ein. Und rühret noch heute zu Tage eben daher der Gebrauch, daß man die Gerichts-Rollen, Acten, Privilegia, Patente, Commissiones, schrifftlichen Befehle, Verschreibungen, und einige Statuten in Lateinischer Sprache abfasset. Nächst diesem befestigten die Sachsen ihre Sprache (welche ein Deutscher Dialect ist) überall, wo sie sich nur niederliessen. Die meisten Engelländischen einsylbichten Wörter, ingleichen die Nahmen der Städte, Landschafften, Flecken, Dörffer und Menschen haben ihren Ursprung von ihnen. Wie aber nachgehends die Normänner den Meister über Engelland spielten, so legten sie Normännische oder Frantzösische Schulen an, und liessen die Sachsen in dieser Sprache unterrichten. Es wurden bis zum sechs und dreyßigsten Jahre der Regierung des Königes Eduardi III, die Statuten von Engelland, Rechts-Vertheidigungen, Predigten und schrifftliche Abfassungen in Normännischer Sprache abgefasset. Es wird diese Sprache noch bis auf den heutigen Tag in den gemeinen Rechten, in allen Disputationibus über Rechts-Sachen, und in allen Exercitiis Juridicis, in Processen, und beym Vorbringen der Rechts-Händel vor Gericht als gebräuchlich beybehalten, welches denn die jungen Studenten auf die Nothwendigkeit, diese Sprache zu fassen, führet. Die Einwilligung und Verwerffung der Billen im Parlament geschiehet in der Normännischen Sprache. Die Engelländischen Wörter, die man bey der Herolds-Kunst, in der Music, beym Tantzen, Spielen, Kochen, Jagen, bey der Falckneréy, und in der Kriegs-Kunst gebrauchet, sind meistentheils Frantzösischen Ursprungs. Die Gelehrten haben von der andern Seite eine grosse Menge Lateinischer Wörter eingeführet, wodurch denn damahls die Sprache binnen einer kurtzen Zeit so sehr angewachsen. Dieser Freyheit bedieneten sich die Einwohner, daß sie aus andern Sprachen Wörter erborgeten, und ihre eigene am besten damit bereicherten. Und da einige den Engelländern es zur Verkleinerung auslegen, daß sie eine so vermischte Sprache haben, so könte man hierbey füglich fragen, was für eine der Europäischen Sprachen sich von aller Vermischung frey spräche. Es ist aber die Engelländische Sprache anitzo sehr geläutert u. von allen Schlacken gesäubert. Sie ist überaus copieus, nachdrücklich, und mag man die Sache auf allerhand Arten deutlich ausdrucken. Ja sie übertrifft so gar die Lateinische Sprache, weil sie auf eine besondere Weise Derivata und Composita zu machen weiß. Die Lieblichkeit derselben betreffende, muß man freylich zugestehen, daß die Frantzösische und Italiänische Sprachen angenehmer ins Ohr fallen; wogegen die Engelländische mehr manierliches in sich fasset; iedoch kan man ihr auch nicht alle Annehmlichkeit absprechen, sonderlich wenn sie von dem Engelländischen Frauenzimmer ausgesprochen wird. Die Engelländer sind von so einer Complexion, welche sich mit ihrem Climate wohl zusammen schicket. Sie werden weder von der Sonne verbrannt, wie in denen heissen Ländern, noch von kalten Wetter getroffen, wie die Einwohner in den kalten Ländern. Und man kan in Wahrheit sagen, daß Engelland vor allen Europäischen Ländern etwas besonders an sich habe, wenn man die Anmuth ihrer Jugend, die wohlgestalte Statur und das feine Ansehen der Manns-Personen, ingleichen die Schönheit der Weibs-Bilder in Betrachtung ziehet: welches nicht allein der dasigen gelinden Lufft zuzuschreiben ist, sondern weil sie ihrem Leibe was

zu

zu gute thun, und ihr Leben unter einem so erwünschten Regiment ohne Sorgen und grosse Ausgaben führen können. Ein Engelländisches Weibes-Bild wird unter die sechs Stücke, womit sich Engelland sehr groß machet, nach dem bekannten Vers gezehlet:

Anglia, Mons, Pons, Fons, Ecclesia, Fœmina, Lana.

Die Engelländer sind fast durchgehends starck am Leibe, der gemeine Mann aber wird gemeiniglich in der Jugend verdorben. Denn weñ er der gemeinen Speise bedürffig ist, und sein gut Stück Fleisch und Brodt nicht haben kan, so sucht ers bey andern Leuten, und kan sich durch Arbeit so nicht helffen, wie andere Nationes. Deswegen sagt man in gemeinen Sprichwort: Ein Schottländer kan einen Engelländer bald aushungern. Man hat auch angemercket, daß die Engelländer in der ersten Campagne, wenn sie ihre Mannschafft hart in der Arbeit angegriffen, iederzeit mehr Leute verlohren haben, als andere Nationes. Ihr Temperament kommt natürlicher Weise mit ihrem Climate überein. Sie sind nicht so feurig oder hitzig, wie die Frantzosen, auch nicht so kalt, wie die Norderen Völcker. Sie sind gemeiniglich etwas sparsam, und nicht so mittheilig, wie die Frantzosen. Ihre Freundschafft kan nicht so leicht gewonnen werden; hat man sich aber derselben einmahl bemächtiget, so kan man dieselbe nicht wiederum so leichte verlieren. Ihr Phlegma gereichet ihnen zum besondern Nutzen, gestalt hierdurch das Feuer, welches die Menschen flüchtig machet, und zur Verwegenheit anreitzet, gedämpffet wird. Sie erhalten hierdurch die Geschicklichkeit, die schönsten Meditationes zu führen, allerhand Künste und Wissenschafften zu erfinden, und die erfundenen zu verbessern. Die Engelländer sind fast durchgehends wohl begütert, sehr geneigt, ihrem Leibe was zu gute zu thun, und ihren Neigungen zu willfahren. Und da sie nichts verächtlichers, als Armuth, achten; so sind die Bescheidenen bey Zeiten darauf bedacht, durch Fleiß und Emsigkeit sich zu retten. Sie fassen demnach ihren Witz und Verstand zusammen, und strengen ihre Hände zur Arbeit an; und daher kommt es, daß man in Londen allerhand Handwercke, Künste und Professionen floriren siehet. Dem ohngeachtet findet man doch allerhand Arme unter ihnen. Einige von Geburt, andere durch Unglück, und noch andere durch ihre eigene Faulheit und thörichte Verschwendung. Vor denen letztern Kriegen waren die Engelländer durchgehends zur Verschwendung geneigt, und keine auswärtige Nation lebete so freygebig, als diese. Nachdem aber das Kriegs-Feuer ausbrach, und schwere Contributiones musten eingebracht werden; so fingen die Familien an, etwas sparsamer zu leben. In ihren Häusern leben sie reinlich, und trifft man dieselbe, sonderlich bey Leuten von einer honetten Extraction, sauber und kostbar aufgeputzt an. Jedoch gehen hierinnen die Holländer denen Engelländern noch vor. In Kleidung affectiren sie keinen Pracht, kleiden sich aber in einen saubern Engelländischen Lacken, und halten viel auf eine tägliche reine und feine Wäsche. Sie bezeigen durchgehends dem weiblichen Geschlechte grossen Respect, und halten es sehr zärtlich. Die Weiber wissen hier wenig von der Arbeit. Sie werden auch nicht in Engelland so eingeschlossen, wie in Italien und Spanien, sondern haben mehr Freyheit als sonst irgend an einem Orte in Europa. Daher denn in Engelland das Sprichwort entstanden: England is the Paradise of Women; Engelland ist der Weiber-Paradies. Die Tapfferkeit kan denen Engelländern auch nicht abgesprochen werden. Die Eroberungen des Fürstenthumes Wallis, und des Königreiches Irrland; sonderlich aber des Königreiches Franckreich, unter der Regierung derer berühmten Könige Eduardi III. und Henrici V. mögen hiervon ein Zeugniß ablegen. Die Spanische Crone hat ehemahls unter der Königin Elisabeth Regierung die Engelländische Courage mit grossen Schaden erfahren. In denen letzteren Frantzösischen Kriegen haben die Engelländer ihren tapfern Muth vielfältig blicken lassen, und der grosse Ludewig würde vielleicht ungebetene Gäste zu Paris bekommen haben, wenn sich nicht die Königin Anna mit ihrer Armée auf

eine unvermuthete Art von denen Alliirten abgesondert hätte. Es ist auch aller Welt bekannt, was vor Dienste die tapffern Engelländer seit einigen Jahren dem Hause Oesterreich gethan, und wie standhafft sie noch in ihren Entschliessungen bleiben. Was das Privat-Gezäncke betrifft; so muß man zwar gestehen, daß es zwischen denen Engelländern nicht so bald zum Handgemenge kommt, als bey denen Frantzosen, deren Feuer wie Stroh ist, welches bald mag angezündet und verzehret werden; wenn aber ein Engelländer dem Zorn schon Raum giebet, und sein Geblüth durch die Anreitzung des andern in Hitze gesetzet worden, so bricht er endlich als ein Rasender loß, und kan durch nichts anders, als entweder durch eine völlige Ueberwindung seines Gegenparts, oder durch eine gäntzliche Niederlage besänfftiget werden. Man hat bemercket, daß, wenn die Engelländer zu Wasser oder zu Lande fechten, und ihr Blut zu sehen bekommen, sie alsdenn desto grimmiger auf ihren Feind loß gehen. Die Engelländer halten viel von guten und geruhigen Tagen, und wollen lieber sterben, als im Elende leben. Daher hat man bey ihnen leichter, als bey andern Nationen, daß sich welche mit eigener Hand ums Leben bringen, welchen Selbst-Mord noch wohl einige, als eine Romanische Hertzhafftigkeit, andere aber, als eine Wirckung einer schwermüthigen Kranckheit ansehen. Doch fallen auch, nach dem Urtheile einiger anderer, die Sitten der Engelländer allgemach so sehr unter die Corruption des ietzigen Seculi, daß auch einer von ihren eigenen Landes-Leuten gestehet: Man sehe täglich eine Art Leute hervorkommen, die von bösen Humeur, argwöhnisch, zänckisch, mißgünstig, heimtückisch, hart, falsch, eitel, unwissend, hochmüthig, arg, eigensinnig und Belials-Kinder wären, welches letzte Wort eigentlich einen Menschen ohne Gesetz andeutet, der sich dem Regiment mit nichten unterwerffen, noch seiner rechtmäßigen Obrigkeit gehorchen will, sondern iederzeit bereit ist, dieselbe zu verachten, und die Majestäten zu lästern; der sichs vor eine Ehre hält, mit seinen Königen und Ober-Häuptern zu zancken, und den Frieden des Königreichs zu stöhren; welchen weder die hohen Verdienste, noch die Gelindigkeit gewinnen, und weder die Eydschwüre noch Versprechungen verbinden, und anhalten können, der sich nach nichts als Aufruhr sehnet, und unaufhörliche Lästerungen wider das Regiment ausspeyet. Der gemeine Hauffe ist fast durchgehends übermüthig, verschwenderisch und excessiv wollüstig. Denn weil das Land am Fleisch, Fischen, Getreyde, Leder, Wolle und andern trefflichen Bequemlichkeiten einen grossen Uberfluß hat, so werden die Einwohner reich, leben nach ihrer Gemächlichkeit, bekümmern sich wenig um die Arbeit, werden folglich stoltz, üppig, liederlich, und setzen den Respect, welchen noch andere Völcker gegen ihre obern beweisen, fast gäntzlich aus den Augen. Welches denn die Ursache ist, daß der Engelländische Adel öffters gewünschet, daß entweder das Land nicht so überflüßig gut, oder doch die Einwohner mit mehr Auflagen beschwehret wären. Es genösse derjenige Staat insgemein zu Hause einen guten Frieden, es fehle ihm an keiner guten Ordnung, und sey gewisser massen für glücklich zu schätzen, wo die Unfruchtbarkeit des Landes, das wenige Erdreich und die vielen Auflagen (wie in Holland) die Ursachen wären, warum ein ieglicher in seinem Handwerck und Beruff fleißig, und auf seinen eigenen Nutzen dergestalt bedacht seyn muß, daß er indessen sich zu empören und den Staat durch Aufruhr zu beunruhigen keine Zeit gewinnen kan. Ueber dieses (sagen sie) hätte man schon vor langer Zeit her wahrgenommen, daß die Bauern glücklicher wären, wenn sie ein wenig gedruckt würden, und nach dem bekannten Vers:

Rustica gens est optima flens, & pessima ridens.

Ursache zu klagen hätten. Das Laster der Trunckenheit und Füllerey ist ietziger Zeit, seit dem der Gebrauch des Caffee, Thée und Chocolade aufgekommen, nicht mehr so durchgängig gemein, als man dasselbe in den ehemahligen Zeiten unter denen Engelländern wahrnahm, da sie noch des Tages vier Mahlzeiten hielten, und auf ihren öffters angestellten Gastereyen starcke Geträncke überflüßig zu zechen,

chen gewohnt waren. Sie führeten sich auch ehemahls so lächerlich in ihren Kleidungen auf, daß man vor der Reformations-Zeit verschiedene Verordnungen wider diesen Mißbrauch zu machen genöthiget wurde. Dieser war so groß, daß man auch einen nackenden Engelländer mit einer Scheeren in der Hand, und einem Stück Tuch unter dem Arm, nebst einigen dabey gesetzten Versen, die da anzeigten, er wisse nicht, wie er sich kleiden müsse, abzumahlen pflegte. Jetziger Zeit aber bezeiget man sich in Kleidungen viel bescheidener. Es ist auch die Frömmigkeit und Tugend nicht so gar aus dem Lande verbannet, daß man nicht eine grosse Anzahl Menschen von beyderley Geschlecht unter der Engelländischen Nation antreffen solte, die sich in ihrer Lebens-Art mäßig, gegen ihre Nachbarn gerecht, offenhertzig gegen ihre Freunde, unanstößig gegen ihre Feinde, liebreich gegen die Armen, und in allen übrigen Lebens-Pflichten Christlich und eifferig erwiesen. Sonsten bezeigten sich die Engelländer gegen die Fremde nicht allzu dienstfertig und obligeant. Jedoch muß man gestehen, daß sie sich eine geraume Zeit daher hierinnen sehr geändert. Wenn vor diesen einige Ausländer auf der Strasse mit einander Frantzösisch sprachen, so stunden sie in grosser Gefahr, von dem Pöbel beschimpffet zu werden. Es hat sich aber nach der Zeit ihr Haß gegen die Ausländer (sonderlich gegen Frantzosen, deren allemahl die stärckste Anzahl war) sehr verlohren. Die letztere Verfolgung der Frantzösischen Protestanten hat ihr Temperament besänfftiget, und muß man es denen Engelländern zum Ruhme nachsagen, daß sie zur Hülffe der Frantzösischen Reputation unter ihnen reichlich beygetragen haben. Den Engelländischen Genium betreffende, giebt derselbe keiner Nation in Europa etwas nach. Die Engelländer haben mit grosser Mühe und Fleiß die Artes Mechanicas zu einem bessern Stande gebracht, und die Welt ist ihnen noch bis auf den heutigen Tag für ihre vielfache nützliche Erfindungen und Entdeckungen Danck schuldig. In Engelland werden die besten Glecken, Uhren, Barometra, Thermometra, Lufft-Pumpen, nebst allerhand Arten der Mathematischen Instrumente verfertiget. Man machet Uhren, woran die gantze Bewegung der himmlischen Cörper zu sehen; ingleichen allerhand Musicalische Automata, woran eine überaus lieblich zusammen stimmende Music durch ein Glocken-Spiel kan vorgestellet werden. Man machet Uhren von 50. bis 60. Pfund Sterling werth; eiserne und ertzene Schlösser von 50. Pfund. Man hat auch in Engelland ein Mittel erfunden, wie man die inwendige Seite der eisernen Canonen poliren, und die bis auf den Grund der See niedergesunckene Schiffe wiederum aufwiegen kan. Die Engelländer haben den Gebrauch der von Rohr verfertigten Stühle eingeführet, auch verschiedene nützliche Instrumente wollene und seidene Zeuge damit zu drucken bekannt gemacht. In Glaß-Erde und Horn-Waaren haben sie es zu iedermanns Verwunderung sehr hoch gebracht. Sie verfertigen die besten wollenen Tücher, Strümpffe, Messer, und allerhand Sorten der reichsten seidenen Waaren, in welchen sie die Frantzosen noch übertreffen. Sie wissen auf eine besondere Weise das Eisen zu poliren, und allerhand nützliche und gläntzende Haus-Geräthe davon zu machen. Die grosse Kauffmannschafft und Schiffarth, welche die Engelländer treiben, und worinnen ihnen nur die Holländer gleich kommen, ist ein deutlicher Beweis von der Grösse ihres Reichthums und Wohlstandes. Sie wissen mit einer besondern Geschicklichkeit auf einem kleinen Grunde oder Stücke Erdreichs nette und bequeme Häuser zu bauen; und in der Kunst, Gerüste und Schau-Bühnen aufzuführen, übertreffen sie alle Europäische Nationen. Die Gelehrsamkeit der Engelländer ist überall bekannt. In der Philosophia experimentali haben sie es sehr hoch gebracht. Und in der Theologia haben sie öffters die gelehrtesten Leute gehabt, deren Wercke bald überall bekannt geworden. Zu desto besserer Beförderung der Gelehrsamkeit findet man auch in Engelland hin und wieder die vortrefflichsten Bibliothecken. Die grösten Bücher-Schätze in Engelland sind zwar zu Oxford und zu Cambridge, aber es sind auch zu London etliche schöne Bibliothecken, die wir nur mit etlichen Worten beschreiben wollen. Dergleichen ist die Königliche Bibliothec zu West-Münster, welche König Eduardus VI. angeleget hat, der im Jahr 1553. gestorben ist. Es sind sehr viele rare Manuscripta darinnen: doch haben auch viele in dem Brande im Jahr 1731. nicht können gerettet werden. Die Bibliothec im Collegio von Sion, welches vor diesem ein Kloster gewesen. Man kan sich der Bücher bedienen, wie man will; doch muß man sich vorhero von dem Bibliothecario einschreiben lassen. Der Catalogus davon ist gedruckt. Die Bibliothec der Königlichen Societät stehet in ihrem Collegio, und ist von grosser Wichtigkeit; sonderlich seit dem der Hertzog von Nordfolk seine auserlesene Bücher hinein verehret hat. Die Bibliotheca Lambethana hat den Nahmen von dem Pallaste Lambeth, darinnen sie stehet. Es ist die ordentliche Residentz des Ertz-Bischoffs von Canterbury, und liegt nicht weit von London. Die vornehmen Familien aber haben noch schöne Privat-Bibliothecken. Die Engelländer aber sind gegen die Fremden nicht so höflich, als die Frantzosen, bey welchen die Ausländer gar leicht einen Zutritt finden können. Die Bibliothecken, die sich hin und wieder in den Städten befinden, werden an ihren besondern Orte angezeiget. Engelland hat auch beydes zu Lande als Wasser manche grosse u. tapfere Anführer gehabt. Zu Lande war in der Sachsen Zeit König Egbertus, der erste König von Engelland, ein tapfferer Printz; ingleichen Alfred, sein Groß-Sohn, und Edmund, zugenahmt Ironside, oder der eiserne Arm. Nach der Ueberkunfft der Normänner machte sich Richardus und Eduardus I. wegen des heiligen Krieges einen berühmten Nahmen. Eduard III. und sein Sohn Eduard, der schwartze Printz, hielten sich in den Frantzösischen Kriegen tapffer, und wurden dahero duo fulmina belli genannt; Henricus V, und Johannes, Hertzog von Bedford, sein Bruder; Montacute, Graf von Salisbury, und Talbot, (Engellandes Ehre und Preiß) erwiesen sich in denen vorigen Kriegen mit Franckreich, wie tapffere Helden. Sir John Fallstaff und Sir Jo Hawkwod, liessen beydes in Franckreich, als Italien, ihre Courage sehen. Zur See haben Drake, Frobisher, Cavendish &c. ihren Muth gezeiget. Was die Kost der Engelländer betrifft, bedienen sie sich durchgehends der Fleisch-Speisen, als woraus sie die beste Krafft und Nahrung ziehen; Wurtzeln und eßbare Kräuter aber werden nur als eine Zukost bey ihnen sparsam gegessen. Sie essen viel Fleisch, und das sehr feist; aber wenig Brod darzu. Sie richten ihre Speisen ohne alle Künsteleyen an, kochen, braten und backen alles schlecht weg, ohne vieles Gewürtz. Frantzösische Suppen, Tuncken oder Brühen, Wildpret, Fische und Vögel, sind nur bey Vornehmen in Gebrauch. In Pasteten-Backen, sonderlich aber in Zubereitung der Wildprets-Pasteten, übertreffen sie alle andere Nationen. Die mancherley Arten der Puddings (grosser Klösse, und in einer Pfanne gebackenen Kuchen) die Rosinen-Suppen, die man im Weyhnachten zu machen gewohnet ist, die Weyhnachts-Pasteten, und die um diese Zeit auf eine besondere Art von Fleisch zubereitete Speisen, sind eigentlich Engelländische Gerichte, und denen Ausländern schwerlich bekannt. Ob man gleich in Engelland keinen Wein bauet, so weiß man nichts destoweniger dergleichen gehopffte und ungehopffte Arten von feinen Bier zuzubereiten, welche den Wein an Farbe, Stärcke und guten Geschmack, wenig nachgaben. Man machet auch einen guten Aepffel-Wein, und den Engelländischen Puntsch, welcher aus Frantz-Brandtewein, Wasser, Zucker und Limonien-Safft bestehet, nebst vielen andern starcken und wohlschmackigten Liquoribus. Thee und Coffee ist unter denen Engelländern sehr gemein worden, man bedienet sich auch durchgehends unter ihnen des Tobacks. Die gemeine Tracht der Manns-Personen bestehet in einem guten Engelländischen Tuch und Drugget, (dünn wollen Sommer-Zeug, iedoch fest und haltbar) und siehet man nicht den geringsten Zierath, oder irgend eine Kostbarkeit an ihnen; da in

Gegentheil das Frauenzimmer nichts sparet, was zu einem galanten und prächtigen Aufzuge erfordert wird. Die Spiele derer Engelländer anlangend, so sind sie besondere Liebhaber der Schau-Spiele, sonderlich wenn es Tragœdien sind. Das in Franckreich so sehr gebräuchliche Maill-Spiel ist in Engelland schon was altes, und das Ball-Spiel ist schon längst aus der Gewohnheit gekommen. Aber das Kugel-Spiel, (Bovvling) da etliche nach einander mit einer flachen Kugel nach einem in ziemlicher Distanz auf die Erde geworffenen runden Stücke Leder durch einen rundlänglichen Umschweiff werffen, ist überall sehr gemein, und hält man dieserwegen ebene und mit Gras bewachsene Plätze. Dieses ist die gewöhnliche Ergötzung der Studenten zu Oxford und Cambridge, woselbst fast alle Collegia eigene dazu verordnete Spiel-Plätze (Bovvling Greens genannt) haben; wie denn die Unfleißigen mit solcher Bewegung und andern Ergötzungen ihre meiste Zeit zubringen. Ueber dieses haben die Klep-Fechter in Engelland Zuschauer genug, ingleichen, wenn ein Wettlauff mit denen Pferden angestellet wird, oder wenn sich ihre Doghen mit wilden Thieren herum beissen. Vor Zeiten hatten die Engelländer etwas besonders in ihren Glocken-Geläute, weswegen auch ihre Insul von denen Frantzosen l'Isle sonnante, oder die thönende Insul genennet wurde. Es übertreffen aber die Holländer anitzo die Engelländer mit ihrem Glocken Geläute bey weiten. Unter die Fest-Tage rechnen die Engelländer sonderlich die Heil. Weyhnachts- Ostern- und Pfingst-Tage. Das erste Fest dauert von 25. Dec. bis zum 6. Jan., und pflegen in dieser Zeit unter Freunden und Verwandten allerhand Gastereyen angestellet zu werden Der Wirth tractiret auch gemeiniglich um diese Zeit seine Miets-Leute und Hausgenossen. Ostern und Pfingsten aber dauert nur drey Tage. Die Engelländer haben auch ihre öffentliche Freuden-Tage, wenn sie den Geburts-Tag, den Proclamations-und Crönungs-Tag des Königes zu celebriren pflegen. An diesen Tagen werden die Stücke in den Tower abgefeuert, das Glocken-Geläute dauert den gantzen Tag, und am Abend stellet man Illuminationes und Freuden-Feuer an. Am 5. Nov. fällt der Pulver-Tag ein, an welchen zugleich ein Danck-Fest wegen der wunderbaren Errettung des Königs Jacobi I. und des damahls sitzenden Parlaments, welches einige heimlich verschworne Verräther durch Pulver in die Lufft zu sprengen beschlossen hatten, angestellet wird. Am 12. Nov. wird der Geburts-Tag der Königin Elisabeth gefeyert, welche die Englische Kirche in den Stand gesetzet hat, darinnen sie sich heutiges Tages befindet. Am 29. May ist auch ein solennes Fest, weil an demselben der Sohn des enthaupteten Königs Carls I. im Jahr 1660. nach einem 12. jährigen Exilio wieder auf seinen Thron gesetzt worden. Die Fast-Tage anlangende, hat die Englische Kirche die 6. Wochen vor Ostern zwar als eine Zeit, da man sich sonderlich für GOtt zu demüthigen hat, angesetzet, iedoch nicht nach der Art der Römischen Kirche, welche die Enthaltung von Fleisch die gantze Zeit über schlechterdings fordert. Es finden sich inzwischen viele in der Engelländischen Kirche, die zur Fasten-Zeit am Mittwoch und Freytag kein Fleisch essen, sonderlich aber den stillen Freytag bis zum Abend mit Fasten zubringen. Der 30. Jan. ist derjenige Tag, woran der König Carolus I. enthauptet wurde, und wird Krafft einer Parlaments-Acte zur Verabscheuung dieser greulichen That mit Fasten und Beten celebriret. Den 2. Sept. als an welchem Tage die Stadt Londen im Jahr 1666. durch die grosse Feuers-Brunst in die Asche geleget wurde, haben die Einwohner in Londen seit der Zeit beständig, als einen Fast-Tag beybehalten, andrer Fast-Bet- und Buß-Tage zu geschweigen, welche von dem Könige jährlich zu Abwendung der göttlichen Gerichte, und Anruffung der Gnade und Barmhertzigkeit des Höchsten angeordnet werden. Bey dieser Gelegenheit müssen wir auch von einigen solennen sonderbaren Handlungen des Königes etwas hinzu thun. Am Donnerstage vor Ostern wäschet der König so viel armen Männern, als er Jahr alt ist, oder regieret hat, die Füsse, und trucknet sie mit einem Tuche wieder ab. Er giebet auch einem jeglichen einige Ellen wollen Tuch und Leinwand, ein Paar Strümpffe, und ein Paar Schuhe, drey höltzerne Schüsseln voll Fleisch, ein Gallion Bier, ein Quart Wein, und vor 3. Ggr. Brod, darneben zweene rothe Beutel, in deren einem so viele eintzelne Pence, (silberne 6. bis 7. Pfennig-Stücke) geleget, so viele Jahre der König alt ist; und in dem andern so viel Engelländische Schillinge, als der König Jahre regieret hat. Dergleichen Wohlthat und Liebe erzeiget auch die Königin einigen armen Weibern. Ferner ist merckwürdig, daß auf den zwölf vornehmsten Fest-Tagen der König zu dem Altar tritt, und in signum specialis Domini GOtt eine Summe Geldes opffert, und also damit bekennet, er sey ein König von GOttes Gnaden, und habe nur alles von GOtt zur Lehn. Solche zwölf Fest-Täge sind erstlich Weyhnachten, Ostern, Pfingsten und Allerheiligen, welche Hous-hold-Days genennet werden, an welchen der König Geld opffert, die andern sind Neu-Jahr und Heil. Drey-Könige, an welchen der König Gold, Weyrauch und Myrrhen, ein iedes in einem sonderbaren köstlichen Beutel opffert; Lichtmeß, Verkündigung Mariä, Himmelfarth, Dreyeinigkeit, St. Johannis des Täuffers, und Michaelis, an diesen wird Gold geopfert. Der König communiciret insgemein in Gesellschafft einiger aus der Königlichen Familie, und zweyer oder dreyer Bischöffe auf Weyhnachten, Ostern und Pfingsten. Das Geld, welches der König auf nur gedachten Festen, und wenn er communiciret, opffert, wird Bizantine genennet, weil vor diesem dergleichen Stücke Geldes zu Constantinopel, sonst Bizantium benahmt, gemüntzet worden. Jacobi I. Bizantine soll auf der einen Seite den König vorm Altar kniend, mit vier Cronen für sich repræsentiret haben, und mit diesen Worten unterschrieben: Quid retribuam Domino pro omnibus, quæ tribuit mihi? Auf der andern Seite ein Lamm beym Löwen liegend, mit folgender Beyschrifft: Cor contritum & humiliatum Deus non despiciet. Ferner kan hiesiges Ortes die Weltberühmte curatio regia nicht vergessen werden, oder diejenige Handlung, welche der König von Engelland jährlich ein oder auch mehrmahl vornimmt, da er durch sein blosses Anrühren Patienten, die mit Kröpffen beladen, gesund machet. Von dieser Handlung haben viele geschrieben, dabey aber gemeiniglich die Sache anders vorgetragen, als sie sich in der That befindet. Erstlich irren einige, was die Zeit betrifft, indem sie meynen, es werde solche Cur des Jahrs einmahl vorgenommen, da doch solche zum öfftern pfleget angestellet zu werden, so offt nehmlich Patienten sind, und dem König es beliebt. Woraus also zu schliessen, daß keine gewisse Zeit dazu bestimmt sey, wie einige melden, und meynen, daß solche Heilung kurtz vor Ostern geschiehet. Ferner ist es ein gemeiner Irrthum, als wenn diese Kranckheit die hinfallende Sucht oder der Kropff sey. Denn obwohl dieses Gebrechen bey ihnen auch Struma oder Scrofula heisset, so hat man doch wahrgenommen, daß es nur ein gewisser Ausschlag oder Geschwulst sey, daher sie es auch insgemein mit dem Nahmen King's Evil (des Königs Kranckheit) benennen, weil nehmlich dieselbe Kranckheit auf eine sonderbare Art von dem Könige geheilet wird. Es hat aber diese Cur, wie man gewiß versichern will, unter dem Könige Edward, Confessor zugenahmt, ihren Anfang genommen, daß also Polydorus Vergilius sehr gefehlet, wenn er den Anfang dieser Wunder-Cur Edward III. zuschreibt; wobey er denn auch erzehlet, daß, als gedachter König einsten von einem armen Mann um ein Allmosen angesprochen worden, und eben kein Geld bey sich gehabt, er demselben einen Ring, welchen er von devoten und nach dem heiligen Grabe gewesenen Leuten empfangen, gegeben, worauf selcher von der fallenden Sucht alsobald befreyet worden. Woraus denn die Gewohnheit entstanden, daß die Engelländischen Könige des Tages vor Ostern viele Ringe consecrirten, um damit die hinfallende Sucht zu vertreiben.

Welches letztere aber, so unwahr ist, als das letzte eine Fabel scheinet. Und dieses ist auch dem Polydoro Vergilio um desto mehr zu verdencken, weil er, ohngeacht er ein gebohrner Irrländer, gleichwohl aber auch ein Archi-Diaconus von Wells war. Die Nonconformisten schreiben die Würckung der starcken Einbildung der Patienten zu, welches aber andere leugnen, und überhaupt nicht wahrscheinlich ist, indem sich allezeit viel Kinder unter der Zahl, die angerühret werden, befinden, und die einer solchen Impression nicht fähig sind. Diejenigen, welche von dem Könige begehren angerühret zu werden, müssen sich vorhero bey dem darzu verordneten Medico und Chirurgo angeben, damit dieselben urtheilen, ob sie auch mit dem King's Evil behafftet sind, indem es wohl eher geschehen, daß sich welche so gestellet, damit sie nur einige Zeit Pflege haben, und Geld erlangen möchten. Wenn sich die Kranckheit findet, so werden die Armen von solcher Zeit an so lange unterhalten, bis es dem Könige gefällt, die Cur zu verrichten, deren Art Bentheim in seinem Engelländischen Kirchen-Staate sehr umständlich beschreibet. Nachdem der König die Patienten angerühret, so werden sie von dem Chirurgo abgeführet. Hierauf aber müssen alle Angerührte nochmahls nach vorher gehaltener Andacht vor dem König knien, welcher einem ieden eine güldene Müntze an den Hals hänget. Dieser Pfennig hat auf der einen Seite den Ritter Georgium, welcher den Lindwurm erstlicht; auf der andern Seite ist ein Schiff, auch wohl ein Engel. Carolus II. soll allezeit einen Gold-Pfennig a 10. Shl. werth, gegeben haben; daß solcher also bey zwey Tonnen Goldes allein bey dieser Cur an Krancke muß verwendet haben. Denn man will vor gewiß erzehlen, daß gedachter König von Majo inclusive des Jahres 1660. bis zum April inclusive des 1682. Jahres 92107, mit diesem Uebel behafftete Personen angerühret habe. Dieses Stück Gold müssen die Angerührte so lange tragen; bis sie von ihren Uebel völlig befreyet sind. Sie pflegen aber solches Zeit ihres Lebens am Halse zu haben, weil sie in der Einbildung stehen, daß wenn sie dasselbe ablegen oder verlieren, die Plage sich alsdenn bey ihnen wieder einfinden würde. Ueber die bereits angeführten Gewohnheiten und Gebräuche der Engelländer ist noch folgendes zu mercken. Dem König und der Königin wird kniend zu Tische aufgewartet, welche Ehrerbietung auch in Acht genommen wird, wenn ihm eine Supplique überreichet wird, oder wenn man demselben etwas sonderbares vorzubringen hat. An der Wand oder Mauer zu gehen, ist bey denen Engelländern oben an, es sey auf der rechten oder lincken Hand, weil es daselbst am reinlichsten und bequemsten zu seyn pfleget. Es ist auch eine löbliche Gewohnheit, daß die Kinder der Engelländer des Abends und des Morgens für ihre Eltern auf die Knie fallen, und den Seegen von ihnen erbitten, wie sie sich denn auch gegen ihre Bischöffe auf eine gleiche Art bezeigen. Das Gebet nach der Mahlzeit schliessen die Engelländer mit diesen Worten: God bless the King! das ist, GOtt seegne dem König! welches sie auch ruffen, wenn der König über die Gasse fähret oder reitet, wobey die jungen Bursche ihre Hüte in die Höhe werffen. Sie pflegen auch mit dem Worte Huzza!!! ihre Freude auszudrücken. Die Engelländer empfangen einander in Kommen mit einem Kuß, aber im Weggehen unterlassen sie diese Höflichkeit, es müste denn seyn, daß man völlig von einander Abschied nehmen wolte. Es ist eine lächerliche Gewohnheit, daß die Engelländer zum öfftern die Pferde für den Karren, worauf die Verurtheilte zum Gerichts-Platz geführet werden, mit bunten Bändern, oder grünen Laub auszieren; eben wie zu Amsterdam die Pferde für den Kutsch-Schlitten, worinnen eine Braut fähret. Am 14. Febr. St. v. am Tage Valentini schreiben die Jungfern und Junggesellen ihre Nahmen auf gewisse Zettul, rollen dieselbe zusammen, und legen sie vermischt unter einander. Hierauf ziehen die Manns-Personen die Nahmen der Jungfern, und diese jener ihren Nahmen. Endlich läufft es da hinaus, daß die Manns-Personen ihre erwehlte Valentinam küssen, und mit Handschuhen oder andern Galanterien beschencken müssen. Am 1. Martii A. V. am Tage des H. Davids, des Patronen von Wallis, tragen die Welschen ein grünes Lauch an ihren Hüten, um (wie sie sagen) das Gedächtniß eines merckwürdigen Sieges, welchen sie ehemahls an einen dieser Tage über ihre Feinde erhalten, und da ein ieglicher Soldat zum Feld-Zeichen ein grünes Lauch am Hut gestecket hatte, zu verewigen. Die gemeinen Leute tragen an besagtem Tage ein Garten-Lauch, die Vornehmern aber ein geflochtenes oder durch Kunst gewürcktes Zeichen. Der König selbst trägt eins, um sich nur in diesem Stücke nach dem Humeur des Volcks zu richten. Was der Engelländer Zeit-Rechnung betrifft, nimmt der natürliche Tag daselbst, wie in denen andern Theilen von Europa, zur Mitternacht Zeit seinen Anfang. Man zählet von dieser Zeit bis zum Mittag 12. Stunden, und von 1. Uhr bis zur folgenden Mitternacht abermahl 12. Stunden. Das Jahr aber fänget sich bey denen Engelländern eigentlich am Tage der Verkündigung Mariä an, oder am 25. Martii, woran die Heil. Jungfrau Maria den Heyland der Welt soll empfangen haben. Sie datiren nach selbigen alle ihre öffentlichen Schrifften und Briefe, ohngeachtet sie den Anfang des Jahres nach der Revolution der Sonne und des Mondes am 1. Jan. (welchen sie dieserwegen gleich andern Nationen den Neu-Jahres-Tag zu nennen pflegen) zugestatten. Um nun die Zeit vom 1. Jan. bis zum 25. Martii zu unterscheiden, haben sie eine gemeine Gewohnheit unter sich eingeführet, daß sie in Briefen den Datum nach beyden Jahren auf folgende Art setzen $17\frac{4}{5}$. Endlich rechnen die Engelländer gleich andern Christl. Völckern ihre Zeit von der Geburt unsers Heylandes. Sie behalten aber noch den alten oder Julianischen Stylum; da hingegen alle Papistische, u. einige der Protestantischen Staaten den neuen, oder so genannten Gregorianischen Stylum vom Pabst Gregorio XIII, der vor mehr als 100. Jahren unter des Antonii Lilii, u. anderer berühmten Mathematicorum Direction den Calender verbesserte, anzunehmen sich gefallen liessen. Nach diesem neuen Stylo rechnen wir nunmehr XI. Tage eher, als die Engelländer. Die Kranckheiten, denen die Engelländer am meisten unterworfen seyn, bestehen hauptsächlich in dem Auswachs, oder der Rück-Grad-Kranckheit, (sonst rachitis) genannt, dem Scharbock und der Schwindsucht. Die erste ist sehr gemein unter den Kindern. An dem Scharbock müssen die meisten mehr oder weniger laboriren, und durch die Schwindsucht werden manche aufgerieben. Alle diese Kranckheiten aber nehmen vornehmlich von der Beschaffenheit der äussern Lufft ihren Ursprung. Die Rachitis rühret her von der Feuchte, der Scharbock von den saltzigten Particulis, u. die Schwindsucht von der Dicke oder Grobheit der Lufft. Husten und Schnuppen, ingleichen die kalten Fieber und lauffende Gicht gehen bey denen Engelländern gleichfalls sehr im Schwange, diese letztern aber vornehmlich an denen nahe bey der See gelegenen Orten. Man findet aber fast in keinem Lande so viel Leute, die über einen verderbten Magen klagen, als in Engelland. Die Ursache ist, weil diese Nation insgemein ihren Appetit gar zu sehr nachhänget. Die Pest war vor diesen in Engelland so gemein, daß sie sich wenigstens binnen 20. oder 30. Jahren wiederum einstellete. Das Land ist aber seit den Jahren 1665. und 66. (da in der Stadt und im Lande beynahe 500000. Seelen von selbiger aufgerieben worden) damit verschonet geblieben. Unter den dreyen auf einander erfolgten Regierungen des Königes Henrici VII, Henrici VIII, und Eduardi VI, wurde diese Nation mit einer seltsamen und schlimmen Kranckheit heimgesucht, welche man die schwitzende Seuche zu nennen pflegte, und die auf folgende Art beschrieben wurde. Es war ein pestilentzialisches Fieber, man wurde aber keine Beulen, noch irgend einige purpurfärbige oder schwartzgelbe Flecken dabey gewahr. Ein gifftiger Dampff (dessen Ursprung man einer bösen und schädlichen Qualität der Lufft zuschrieb) grieff die Lebens-Geister an, die Natur aber bemühte sich denselben durch einen hitzigen Schweiß wiederum auszutreiben. Diejenigen, welche davon ergriffen wurden, nach 24. Stunden aber dem Tode entkamen, waren auser aller Gefahr gesetzet. Es wurde eine unsägliche Menge Volckes davon hingerissen, ehe man recht erfuhr, wie man diesem Uebel durch

Hülffs-Mittel und gute Wartung entgegen gehen muste. Es war dabey sehr merckwürdig, daß vornehmlich starcke und corpulente Personen von dieser Kranckheit angegriffen wurden, alte Männer, Weiber und Kinder aber insgemein verschont blieben. Noch eins war unbegreifflich, daß auch die ausserhalb ihrem Vaterlande in fremden Ländern sich aufhaltende Engelländer mit dieser Seuche behafftet, die Einheimischen aber keinesweges davon betroffen wurden, daher man diese Kranckheit Sudorem Anglicum, oder den Engelländischen Schweiß, (weil sie nur eigentlich die Engelländer antastete) zu nennen pflegte. Wegen der Nahmen der Engelländer ist dieses noch sonderlich in Acht zu nehmen, daß sie nicht, wie wir Deutschen, 2. Vor- oder Tauff-Nahmen haben, sondern insgemein nur einen. Solche sind gemeiniglich noch von denen alten Sachsen entlehnet, als Edward, Edmund, Edwin, Gilbert, Leonard, Henry, Robert, Richard, Walter, William, u. d. g. Was die Zu- oder Geschlechts-Nahmen betrifft, so hatten die alten Britten gleich den andern Völckern in den vorigen Zeiten keine, sondern nannten sich, nach Art der Ebräer, von ihrem Vater. Z. E. wie sich die Juden hiessen Melchi Ben David, also nannten sich die Britten z. E. Hug ap Owen. Wie sich denn noch heutiges Tages die von denen alten Britten übergebliebene Welschen dieser Benennung bedienen, wiewohl sie das a in ap auslassen, und alsdenn das p zu ihrer Väter Nahmen setzen, als: anstatt Evan ap Rice, sagen sie nunmehro Evan Price; vor ap Howel, Powel. Was aber die heutigen Engelländer betrifft, so stammen solche entweder von denen Sachsen oder Normännern her. Jene nehmen nach alten Gebrauch ihres Vaters Nahmen, und setzen zu dessen Ende das Wort Son, welches so viel als Sohn heisset z. E. Thomas Johnson, Robert Richardson &c. oder sie tragen ihres Vater Nick-name (das ist abbrevirten Nahmen) mit einem hinzugesetzten s; als Gibs d. i. der Sohn oder Nachfolger des Gilbert, Bates von Bartholomew, Sanders von Alexander. Welches denn bey etlichen auf Gibson, Barson, Sanderson hinausgeschlagen. Auch haben viele ihre Benennung von ihrer Handthierung oder dem Handwerck genommen, als Smith, d. i. Schmied. Walker oder Fuller, d. i. ein Walcker. Etliche von ihren Aemtern, als Porter, ein Thür-Hüther oder Träger. Steward ein Haus-Voigt oder Haushalter. Etliche haben sich von ihren Wohnplätzen; einige von ihrer Gestallt und Complexion Nahmen gegeben. Die Edelleute aber haben gemeiniglich den Nahmen von ihrem Geburths- und Wohn-Orte genommen, als Thomas of Aston, dieses ist zusammen gezogen, und soll heissen: East Town, eine Stadt, die nach Osten liegt. Diejenigen, welche von den Normännern ihren Ursprung herleiten, hatten Anfangs nach der Frantzösischen Art das Wörtlein de vorgesetzet, welche Præposition aber hernach entweder gantz ausgelassen, oder es ist ein Wort daraus gemacht worden, als d' Arcy nunmehro Darcy, d' Evereux, anietzo Devereux. Es pflegten auch dieselben ihres Vaters Nahmen zum Geschlechts-Nahmen zu machen, und setzten davor Fils, woraus hernach Filz geworden, als Robert Filz William, Henry Filz Gerard, das ist, Robert Wilhelms Sohn, Heinrich Gerards Sohn. Sonst ist auch zu mercken, daß die Engelländer, sonderlich aber das gemeine Volck, ihre Nahmen zu abbreviren pflegen, als z. E. Bab, bedeutet bey ihnen sonst Barbara, Bat Bartholomew, Cas Cassandra, Clem Clement, Dick Richard, Jemmy James, Wat Walter, Will William. Endlich ist noch zu mercken, daß keine Unterthanen in der Welt gefunden werden, die so viel fundamental und erbliche Freyheiten geniessen, wie das Volck in Engelland. Ein Freemann (Freymann) d. i. einer, der Recht und Macht hat, allerhand Handlungen zu treiben, kan nicht eher in Verhafft genommen werden, bis man ihm die Ursache angezeigt, warum das Gesetz ihn in Verhafft zu nehmen zulässet. Man kan ihm, wenn er in gefängliche Hafft genommen, ein Habeas Corpus, das ist, die Freyheit auf geleistete Bürgschafft

frey auszugehen, nicht abschlagen, so er es anders verlanget. Wenn keine Ursache seines gefänglichen Verhafftes angeführet worden, und er ein Habeas Corpus erlangt, so muß der Gefangene in vollkommene Freyheit gesetzet werden. Zu Friedens-Zeiten kan man ihm, ohne seinen guten Willen, keine Soldaten einquartiren, wenn diese auch gleich ihre Quartiere bezahlen wollten. Ein jeder Freymann besitzt sein Gut so eigenthümlich, daß man ihn mit keinen Auflagen in Gestallt einer freywilligen Gabe, oder eines Anlehens beschweren kan, da er nicht vorher selbst durch einen Parlaments-Deputirten, welchen er selbst erwehlen helffen, darein gewilliget hat. Kan er nach seinen Belieben, mit seinem Vermögen schalten und walten, so daß er seinen Kindern davon viel oder wenig, ohne Anführung einer Ursache, nur wie es ihm am besten gefällt, zuzuwenden vermag, welches sich anderswo nicht so leichtlich thun lässet. Es kan kein Engelländer ausserhalb seiner Provintz zu Felde zu dienen gezwungen werden, es müste denn seyn, daß er wegen seines Lehens oder Landes dazu verbunden wäre, oder von einem auswärtigen Feinde ein Einfall geschehe, oder sonst eine einheimische Rebellion entstünde. Man kan auch keinen ausserhalb Engelland verschicken oder verbannen, es mag auch vorgewendet werden, was da wolle. Ein Frey-Mann kan nicht anders als durch andere Frey-Männer, durch das Gesetz oder eine Parlaments-Acte verurtheilet werden. Man kan ihm auch keines Verbrechens halber zu einer Geld-Busse anders verdammen, als nach der Beschaffenheit seines Verbrechens, und mag er sich allemahl das Recht zu appelliren vorbehalten. Mit einem Worte, wenn man bedencket, daß ein Engelländer keinen andern Gesetzen, als die er sich selbst gemacht hat, unterworffen ist, und daß er dem Könige keine Schatzung oder Steuer zahlet, als die er sich selbst aufgeleget hat; so muß man bekennen, daß seine Privilegien ansehnlich, sein Stand glückselig, und er allen Europäischen Unterthanen hierinnen vorzuziehen sey. *Martin.* Dict. *Guy Miege.* Hübn. Geogr. II. Th.

Engelland, oder England, Lat. *Anglia*, Frantz. *Angleterre*, ist ein ansehnliches Königreich in Europa, und der gröste, reichste und fruchtbarste Theil von Groß-Britannien. Die Einwohner desselben nennen es England, die Deutschen Engelland, die Spanier *la Inglaterre*, und die Italiäner *l' Inghilterra*, die Griechen aber nannten es *Albion*. Unter der Römischen Herrschafft führte es den Nahmen *Britannia Superior* oder *Meridionalis*, um es von Schottland zu unterscheiden, welches *Britannia Inferior* und *Septentrionalis* war. Als sich die Sachsen um das Jahr 428. desselben bemächtigt hatten, so errichteten sie 7. Königreiche daselbst, unter denen Nahmen East-Anglen, Essex, Kent, Mercia, Northumberland, West-Sex, und Sussex. Ecbertus, König derer West-Sachsen, welcher um das Jahr 827, viere von diesen Königreichen erobert hatte, gab seinem Königreiche den Nahmen Engelland. Nach der Zeit thaten auch die Dänen und Norwegen unterschiedliche Landungen daselbst, und richteten grosse Verwüstungen an. Endlich landete Guilielmus Conquestor, Hertzog in der Normandie, mit Beyhülffe des Königes in Franckreich, im Jahr 1066. daselbst, schlug die Engelländische Armée, bemeisterte sich dieses Königreichs, und versicherte sich den Besitz desselben, den er auch seinen Nachkommen bis ietzo durch eine lange Reihe Könige hinterlassen hat. Der Nahme Engelland erstreckte sich nachher auf das Fürstenthum Wallis, welches sich denen Königen von Engelland unter St. Eduardo I. im Jahr 1253. unterwarff. Engelland ist zwischen dem 50. und 56. Gr. der Breite und zwischen dem 14. und 23. der Länge gelegen. Es gräntzt auf der Nord-Seite an Schottland, wovon es die Flüsse Solvay und Tuwed scheiden, und mit welchem es nur eine eintzige Insul ausmacht. Auf allen andern Seiten ist es mit dem Meere umgeben. Gegen Osten hat es das deutsche Meer, gegen Süden den Canal, oder das Britannische Meer, und gegen Westen das Irländische Meer. Seine gröste Länge von Norden gegen

Süden, das ist, von Berwick an denen Schottländischen Gräntzen an, bis an die Südliche Spitze der Insul Wight, an der Küste von dem Canale, beträgt ohngefehr 330. Englische Meilen, Seine gröste Breite aber von Osten gegen Westen, von der Insul Thanet, gegen die Mündung der Themse, bis an das Vorgebürge Cornwall, beträgt nur 300000. Schritte, an vielen Orten ist es auch noch schmähler, besonders gegen die Nordischen Provintzen, wo es manchmahl nur 70. tausend Schritte breit ist. Auf der Seite von Douvres ist es von Franckreich nur durch den Paß von Calais, der 6. Meilen beträgt, entfernet. Die Könige von Engelland besassen ehedem nur dieses Königreich allein. Allein seit 4. Jahrhunderten besitzen sie auch Irland, das sie denen Eingebohrnen des Landes abgenommen haben. Der König Henricus VIII. ist der erste, der sich den Titul als König davon gegeben. Denn seine Vorfahren nannten sich nur Herren davon. Als zu Anfange des vergangenen Jahrhundertes der König von Schottland, nach dem Tode der Königin Elisabeth, ihr als der nächste Erbe auf dem Throne nachfolgte; so errichtete er seine Residentz in Engelland, und hinterließ es seinen Nachfolgern, die es noch ietzo besitzen; also, daß der König in Engelland zugleich die Königreiche Schottland und Irland besitzt, welches erste doch beständig ein von Engelland abgesonderter Staats-Cörper bleibt. Von denen übrigen dem Könige in Engelland zugehörigen Staaten soll besser unten ein mehres gedacht werden. So viel nun aber das Königreich Engelland insbesondere anbetrifft; so wird dasselbe gegenwärtig in Engelland und in das Fürstenthum Wallis eingetheilt; doch theilt man jenes auch noch in 3. Theile ein, welche das eigentliche Engelland, die Nordlichen u. die Westlichen Provintzen sind. In diesen 4. Theilen Engellands sind 52. Grafschafften oder kleine Provintzen, und dieses gantze Land ist sehr fruchtbar, besonders gegen Süden, wo fast lauter Ebenen mit reichem Wiesewachse sind. Es giebt auch viele Häfen in Engelland, aber wenig Festungen, besonders mitten in dem Lande, wo sie nicht nöthig sind, indem das Meer ihm auf allen Seiten, die Nord-Seite ausgenommen, zu einem sichern Walle dienet. Gegen Schottland sind einige feste Plätze, als Barwick, Carlile, und andre, die man aber, seit dem diese beyden Königreiche unter einem Herren stehen, sehr eingehen lässet. Die Haupt-Stadt dieses Königreichs ist London an der Themse, eine von denen grösten, reichsten und volckreichsten Städten in Europa; also, daß sie nach Paris und Constantinopel, allen andern Städten dieses Welttheiles den Rang, absonderlich ihrer grossen Handlung wegen, gar leicht streitig machen kan. Daselbst halten sich die Könige ordentlich auf. So redet Herr Baudrand davon; wir wollen aber unterschiedene Nachrichten von ihm übergehen, und sie von solchen Schrifftstellern nehmen, welche die Sachen besser wissen können. Wie nun Engelland wegen seines glücklichen Lagers den Vortheil geniesset, daß es so leicht keinen Feindlichen Ueberfall befürchten darff; also liegt es auch zur Handlung trefflich bequem, gestallt dessen See-Küsten von Natur mit unterschiedenen guten, tieffen, und weiten Häfen versehen sind: Die vornehmsten See-Städte sind: Falmouth, Plimouth, Dartmouth, Weymouth, Southampton und Portsmouth an dem Canal, Bristol nahe an dem Munde der Severn, London an der Thames, Yarmouth und Hull an dem deutschen Oceano, Leverpool und White Haven, in S. Georgens-Canal. Hiernechst kommt Engelland auch dieses zu statten, daß dessen See-Küste meistentheils wider den Einbruch der See mit hohen Klippen verwahret ist. Wir haben schon unter dem Worte *Albion*, (im I. Bande p. 478.) die Eintheilungen gezeigt, die man ehedem unter diesem Nahmen machte. Hier wollen wir die andern wichtigsten anmercken. Als die Römer (a) dieses Land besassen, so theilten sie es nicht (wie nachher geschehn) in Provintzen, sondern, so zu sagen, in Völcker und Nationen ein. Sie nannten also:

Atrabatios, die Einwohner von Barkshire.
Belgas, die Einwohner von Wiltshire, Sommersetshire, Hampshire und der Insul Wight.
Brigantes, die Einwohner von Yorkshire, Lancashire, Durham, Westmorland und Cumberland.
Cantios, die Einwohner von Kent.
Catticuchlanos, die Einwohner von Buckinghamshire, Bedtorshire und Workshire.
Coritanos, die von Lincolnshire, Leicestershire, Rutland, Nottingham, Derby und Northamptonshire.
Cornavios, die von Cheshire, Stafford, Shropshire und Worcestershire.
Dunmonios, die Einwohner von Cornwallis und Devonshire.
Dobunos, die von Gloceſter und Oxfordshire.
Durotriges, die von Dorsetshire.
Ottadinos, die von Northumberland.
Regnos, die von Sussex und Surrey.
Tribonantes, die von Essex, Middlesex, u. Hertfordshire.

Diese Nahmen haben augenscheinlich einen Celtischen Ursprung, und die Römer und Griechen thaten nichts, als daß sie dieselben nach ihrer Sprache zu accommodiren suchten. Unter der Regierung des Honorii hatten die Römer, welche in Italien von denen Gothen angegriffen wurden, nicht Zeit an Engelland zu gedencken, welches, da es kaum von ihnen befreyet war, von denen Pictis, einem Schottländischen Volcke, angegriffen wurde. Die Sachsen, welche sich durch ihre Kriegs-Thaten schon fürchterlich gemacht hatten, kamen denen Britanniern zu Hülffe, und liessen sich in diesem Lande nieder, welches sie eroberten, und in VII. Königreiche eintheilten. Und diese sind es, welche man zusammen die *Heptarchiam* (b) genannt. Diese Königreiche waren: *Kent*, *Sussex*, oder Süd-Sachsen, *Westsex*, oder West-Sachsen, *Estsex*, oder Ost-Sachsen, *Estangler*, oder Ost-Anglen, *Northumberland*, und *Mercia*. Diese Eptarchie daurete einige Jahrhunderte. Allein Ecbertus (c), König derer West-Sachsen, vereinigte diese Königreiche unter dem Nahmen Engelland, und ließ sich im Jahr 819. zu Winchester zum Könige ausruffen. Alfredus fieng an Engelland, in Provintzen einzutheilen, deren Verzeichniß folgendes ist:

	ist lang Meil.	ist breit Meil.	Kirch-spiele.	Städte, die Märckte haben.	hat Parlaments-Mitglieder.
Bedfordshire.	24.	14.	116.	9.	4.
Berckshire.	45.	25.	140.	11.	9.
Buckinghamshire.	40.	18.	185.	15.	14.
Cambridgeshire.	35.	20.	163.	7.	6.
Cheshire.	45.	25.	85.	12.	4.
Cornouaille.	70.	40.	161.	27.	44.
Cumberland.	50.	38.	58.	14.	6.
Derbyshire.	30.	25.	106.	11.	4.
Devonshire.	50.	45.	395.	38.	26.
Dorsetshire.	45.	25.	248.	22.	20.
Durham.	35.	30.	118.	9.	4.
Essex.	45.	36.	415.	27.	8.
Gloceſtershire.	50.	26.	280.	27.	8.
Hampshire.	46.	30.	250.	20.	26.
Hartfordshire.	30.	27.	120.	18.	6.
Herefordshire.	35.	30.	176.	8.	8.
Huntingtonshire.	22.	18.	79.	6.	4.
Kent.	50.	47.	408.	31.	10.
Lancashire.	45.	32.	61.	27.	14.
Leiceſtershire.	30.	25.	192.	11.	4.
Lincolnshire.	60.	35.	630.	30.	12.
Middlesex.	29.	16.	200.	7.	8.
Monmoutshire.	25.	20.	127.	7.	3.
Norfolk.	50.	35.	660.	33.	12.
Northampton.	45.	20.	136.	13.	9.
Northumberland.	40.	30.	460.	12.	8.
Nottinghamshire.	40.	20.	168.	8.	8.
Oxfordshire.	40.	20.	280.	12.	9.
Rutland.	12.	9.	48.	2.	2.
Shropshire.	34.	25.	170.	16.	12.
Somersetshire.	50.	40.	385.	35.	18.
Staffordshire.	44.	27.	130.	19.	10.
Suffolk.	45.	30.	55.	21.	16.
Surrey.	34.	22.	140.	11.	14.

Sussex.

Suſſex.	60.	20.	312.	17.	22.
Warwikshire.	35.	26.	158.	14.	6.
Weſtmorland.	32.	24.	26.	8.	4.
Wiltshire.	40.	30.	304.	21.	34.
Worceſtershire.	35.	25.	152.	12.	9.
Yorkshire.	80.	70.	563.	58.	30.

Dieſe Provintzen ſind nicht von groſſen Umfange, Yorkshire ausgenommen, welches ſich in der Länge auf 80. Engliſche, oder 27. groſſe Meilen, jede zu 3. Engliſchen gerechnet, erſtreckt. Cornwall erſtreckt ſich auf 70, Lincolnshire und Suſſex auf 60. Cumberland, Gloceſtershire, Kent, Norfoik und Somerſetshire, haben jede ohngefähr 50. Engliſche Meilen. Das Wort Shire, mit welchem ſich die meiſten Nahmen der Provintzen endigen, bedeutet Theil, oder Theilung. Wenn man es aber alleine braucht; ſo bedeutet es eben ſo viel, als *County*, das iſt, eine Provintz oder Grafſchafft. Denen oben ſpecificirten Patlaments-Gliedern muß man noch 4. Schottländiſche und 24. Walliſche Deputirte hinzu ſetzen, welche in der gantzen Zahl 558. betragen, welches die Zahl der Kammer der Gemeinen iſt, die ſeit der Vereinigung Engellands mit Schottland errichtet worden. Sieben von beſagten Provintzen liegen an dem Nord-Meere, nehmlich: Northumberland, Durham, Yorkshire, Lincolnshire, Norfolk, Suffolk, und Eſſex. Sechs an dem Canale, welche ſind: Kent, Suſſex, Hampshire, Dorſetshire, Devonshire, und Cornwall. Dieſe beyden letzten gräntzen auch auf der Nord-Seite an einen Arm des Meeres, den die Engelländer *The North Chaunel* nennen. Zwey ſind an der Mündung des Fluſſes Saverne, nehmlich: Somerſetshire, und Monmoutshire Und viere an dem Irrländiſchen Meere, oder dem Canal St. Georgii, welche ſind: Cheshire, Lancashire, Cumberland, und Weſtmorland: die mitten im Lande gelegenen Provintzen ſind: Bedford, Berkshire, Buckingham, Cambridge, Derby, Gloceſter, Hartford, Hereford, Huntington, Leiceſter, Middleſex, Northampton, Nottingham, Oxford, Rutland, Shropshire, Stafford, Surrey, Warwick, Wiltshire, und Worceſter. Uberhaupt von Engelland zu reden; ſo iſt die Lufft daſelbſt dicke, die Nebel häuffig und überhaupt das Wetter veränderlich. allein die Lufft iſt geſund, und man findet offt daſelbſt Alte von faſt unglaublichem Alter. Wie man denn unter ſichern Documenten aufgezeichnet findet, daß einer, Nahmens Thomas Parr, von Alderbury, in Shropshire unter verſchiedenen Regierungen gelebet, und ſein Alter auf 153. Jahr gebracht habe. Denn er war im Jahr 1483. zur Zeit Königs Eduardi IV. gebohren, und ſtarb im Jahr 1635. unter Caroli I. Regierung, und liegt in der Weſt-Münſter-Haupt-Kirche begraben. Ein andrer Mann in Yorkshire, Nahmens Henry Jenkins, ſtarb im Jahr 1671, und hatte ſein Leben bis auf 168. Jahr fortgeführet. Vor nicht gar langer Zeit hat man auch in dem Weſtlichen Theile von Engelland 8. Nachbarn, derer Alter ſich insgeſammt auf 800. Jahr erſtrecket, noch einen hurtigen Mohren-Tantz verrichten ſehen. Das dicke Weſen der Lufft wird durch die fruchtbaren Regen, die daſelbſt fallen, und durch die Schönheit und Güte der daſigen Wieſen erſetzt. Der Weſt-Wind, der in dieſem Lande herrſcht, iſt ſehr geſund, und zieht Regen nach ſich. Der Oſt-Wind iſt ungeſund, beſonders im Frühlinge, und weht vornehmlich in denen Æquinoctiis. Die Nord- und Nord-Weſten-Winde bringen gemeiniglich ſchönes Wetter mit ſich. Die Winde, ſo dieſem entgegen ſind, ſind ſeltener, und bringen gemeiniglich Regen nach ſich. Die Hitze wird auch durch den Regen deſto mehr gemildert, und darff man im Sommer eben keine gar zu groſſe Dürre, und im Winter keine gar zu grimmige Kälte beſorgen, geſtallt die Sonnen-Hitze wegen der öffters darzwiſchen geſetzten Wolcken, des ſich zu weilen reſolvirenden Regens, und der von der Weſt-Seite des Oceani herblaſenden erfriſchenden Winde, ingleichen die kalte Winters-Zeit durch die Dumpfichkeit oder Feuchte der Lufft gemeiniglich trefflich temperiret wird, ſo, daß man von einem tieffen Schnee und hartem Froſte ſelten in dieſem Lande höret. Dahero dauchte es manchem ein Wunder zu ſeyn, da im Jahr 1715. bey der auſſerordentlichen Kälte der Fluß Thames mit Eiß beleget wurde. Engelland weiß auch von ſchrecklichem Hagel, Donner, Blitzen, Erdbeben, und hefftigen Sturm-Winden, weniger, als andere Europäiſche Länder, zu ſagen. Hiernechſt bemerckt man auch, daß hieſiger Landen der Regen gemeiniglich ſanffte und gelinde zu fallen, ſelten aber in ſchädlichen Platz-Regen ſich herab zu ſtürtzen pfleget. Die vornehmſten Flüſſe in Engelland ſind: die Themſe, die *Medway*, die *Saverne*, die *Humber*, die *Trente*, die *Ouſe*. Die andern geringern ſind: die *Tine*, die *Tuede*, die *Avon*, die *Ouſe*, ſo von der obigen unterſchieden. Die vornehmſten Wälder ſind, der Wald zu Windſor, in Berkshire, der New-Foreſt, oder Neu-Wald, in Hampshire, der Wald zu Dean, in der Provintz Gloceſter, der Wald zu Sherwod, in der Provintz Nottingham, und der Wald zu Needwood in der Provintz Stafford. Wie Holland wegen ſeiner durch die Kunſt formirten Schönheit zu bewundern iſt; alſo ſtehet Engelland wegen der natürlichen Anmuth und Lieblichkeit auch nicht zu verachten, geſtallt dieſes ein offen, u. meiſtentheils ebenes Land, (auſſer daß ſich hier und da einige kleine Hügel blicken laſſen,) und mit Acker-Land, Holtz, und Wieſewachs aufs angenehmſte vermiſcht iſt. Hier ſiehet man Wälder und Felder 9. Monat nach einander in lieblichem Grün gekleidet, und empfänget der Boden durch die viele aufs lieblichſte herſpühlende Ströhme einen beſondern Zuſatz ſo wohl in ſeinem friſchen Anſehen, als in der würcklichen Fruchtbarkeit. Beſonders in dem Wachsthum und dem Uberfluß an Korn, Vieh, Fiſchen und Fleiſch giebt Engelland keinem andern Lande im geringſten nach. Den Boden betreffende, iſt derſelbige an einigen Orten überaus herrlich und fett, an andern aber mittelmäßig und ſandigt, auch anderswo leimigt. Es iſt gewiß, man findet hieſelbſt einige Heiden, Sand-Hügel und ebene Felder, die nichts auſſer Graß für Schafe tragen: jedoch wird man keine, die völlig unfruchtbar wären, antreffen. Man hat in hieſigem Lande eine groſſe Menge Haſen, wilde Vögel und Feder-Vieh, ingleichen allerhand Arten Früchte, eßbare Wurtzeln und Kräuter. So beſtändig aber iſt der Ueberfluß an beſagten Stücken bisher geweſen, daß man ſeit 300. Jahren von keiner Hungers-Noth in Engelland zu ſagen gewuſt. Zur Würtze der Speiſen verfertiget man in Engelland nicht nur Saltz aus See-Waſſer, ſondern ſammlet es auch aus dem Saltz-Brunnen in Staffordshire. Die beſten Quellen aber findet man bey Nantwich in Cheshire. Wein wird zwar in Engelland ſelbſt nicht gewonnen, es müſte denn ſeyn, daß man denjenigen, welcher aus Curioſité gemacht wird, hierher rechnete. Dieſem Mangel aber hilfft die Seefarth mit groſſem Ueberfluß ab. Das hieſige gemeine Getränckе beſtehet in ſüſſem und bitterm, oder gehopftem und ungehopftem Biere, dem nach Erfordern vermittelſt einer Vermiſchung ein beliebter Geſchmack und Stärcke gegeben werden kan. Das Oxfordiſche und Cambridgiſche Univerſitäten-Bier wird dem Londiſchen ordinairen Getränckе bey weitem vorgezogen; doch übertreffen die in den Nordlichen Theilen von Engelland gebraueten Biere, ſonderlich aber das ſo genannte Yorkshire-Oel, alle andere. Hiernechſt bereitet man auch in groſſer Menge den Cider oder Aepfel-Wein, Birn-Moſt, Meth, Muxime, Punch, (oder ein ſtarckes Getränckе von Frantz-Brandewein, Waſſer, Zucker, Muſcaten u. Limonien-Safft gemacht.) Kirſch-Wein, Johannes-Beer-Wein, u. a.m. Von der Engliſchen Wolle verfertiget man die beſten und dauerhafften Tücher, ſo durch die gantze Welt berüchtiget ſind, und überall in groſſer Quantität auſſer Landes geſchickt werden. Verſchiedene Auctores melden, es ſey der Orden des güldenen Vlieſſes von Philippo Bono, Hertzoge von Burgundien, zu Ehren der Engliſchen Wolle eingeführet, und desfalls ſeinen Landen die Stapel-Gerechtigkeit über dieſe Waare mitgetheilet worden. Die zur Woll-Manufactur ſo nöthige Walcker-Erde gräbet man hieſiger Lande ſehr trefflich, und in groſſer Menge. Engelland hat auch keinen Mangel an Leinen Geräthe, und wird ſonderlich in Lancashire, Hanff und Flachs zur Gnüge gewonnen.

Das Englische Leder ist überall bekannt, und mag schwerlich ein besseres in grösserm Hauffen angetroffen werden. Es ist wahr, Engelland hat keinen grossen Vorrath an Zimmer-Holtz, sondern es wird meistentheils aus andern Ländern hieher gebracht. Inzwischen mangelt es ihm doch weder an Quader-Mauer-Ziegel-Steinen, und Glaß, noch Eisen. Portland in Dorsetshire ist wegen des Stein-Bruchs berühmt, dessen Härte bey nahe dem Marmel gleiche kömmt. Cornwall und Staffordshire haben Marmel; die letztere auch, zusammt Lancashire, Alabaster-Brüche. Zur Feuerung gebraucht man Holtz, Torf und Stein-Kohlen; unter denen die letztern wegen der ihnen beywohnenden grösseren Hitze und längern Dauerung am gemeinsten sind. Der Rauch davon ist zwar dicker, auch einigen an der Lunge schädlich, verursachet aber dem Gesichte wenigern Schaden, als der feuchte Holtz-Rauch. In einigen Inländischen Provintzen hat man eine Art Kohlen, deren Feuer trefflich helle leuchtet, sie werden aber eher verzehret, als die New-Castle-oder Sunderland-Kohlen, die man auch See-Kohlen zu nennen gewohnt ist, weil etliche 100. Kohl-Schiffe jährlich von New-Castle nach London abgehen. In einigen Provintzen wird auch Holtz gebrannt. An Pferden hat man in Engelland eine so grosse Menge, als sich so leicht kein Land rühmen kan. Im Jagen und Lauffen kommen ihnen wenige gleich. An Munterkeit und Stärcke haben sie gleichfalls was besonders. Unterm Sattel bedienet man sich gemeiniglich der Wallachen. Hieselbst hat man auch Hunde von allerhand Sorten, die zum Kämpffen, Jagen, und Vögel-Aufsuchen trefflich abgerichtet sind. Die so genannten Bullen-Beisser sind von unvergleichlicher Stärcke und Courage. Ein solcher Hund unterstehet sich mit Büffel-Ochsen, Löwen, Tiegern, Bären, u. d. g. eines zu wagen, und packet seinen Gegner so lange an, bis er sich durch des andern Niederlage den Sieg erwirbt, wie denn gar öffters Löwen und Tieger durch diese Art Hunde zerfleischt werden. Das Hahnen-Gefechte ist in Engelland überall gebräuchlich, und lassen selbige eine besondere Lebhafftigkeit und ein beherztes Wesen blicken. Man bemercket aber, daß ein Englischer Hund oder Hahn ausserhalb Landes aus der Art zu schlagen pfleget. Zur Belustigung der Augen und des Geruchs liefert Engelland auch eine grosse Menge verschiedener Blumen. Unter die Artzney-Kräuter zehlet man billig den höchst-vortrefflichen Saffran, und die in grosser Quantität gewonnene Wurtzeln von Süß-Holtz, Wied-Kraut, zum Blau-Färben; ingleichen Honig hat man hier in grossem Ueberfluß. Die Apothecker zu London haben zu Chelsea einen berühmten Garten voller Artzney-Kräuter angeleget: Und der Oxfordische Medicinische Garten ist nicht weniger berichtiget, und mag ein curieuser Botanicus eine geraume Zeit in desselben Besichtigung sehr nützlich anwenden. Engelland hat auch seine mineralischen Wasser und Gesund-Brunnen, und ohne weit von London zu gehn, findet man die zu Hampsted, Islington, Acton, Dullidge, Richmond, Epsham, Barnet, und Nort-Hall. Der berühmten Wasser zu Tumbridge und Bath u. a. m. nicht zu gedencken. Es hat auch seine Metalle. Die Provintz Sussex hat Eisen-Bergwercke, die Provintz Derby viel Bley, Cumberland und Somersetshire Kupfer, und Cornwall ist wegen seines feinen Zinns bekannt, welches das schönste in Europa ist. Was die Silber-Bergwercke anbelangt; so findet man welche in dem Lande Wallis, und nach allem dem ist demselben kein Land in der Handlung zu vergleichen. Engelland hat auch viel Alaun und Crystall, Vitriol und Lapidem calaminarem, zu Verfertigung des Meßings. Es giebt auch Salpeter daselbst. Mit einem Worte, es ist eines von denen fruchtbarsten und reichsten Landen in Europa. Und da es zu der Handlung sehr vortheilhafft liegt; so ist nichts auf der Welt, welches verführt werden kan, daß es solches nicht durch die Schiffahrt haben könne. Ein andrer grosser Vortheil, den Engelland hat, ist, daß es daselbst keine wilde und gefährliche Thiere giebt, als Wölffe, wilde Schweine und Bäre, welche in vielen Landen in Europa so schädlich sind. Es giebt auch wenige Schlangen und andre giffrige Thiere daselbst. Ehedem gab es zwar Wölffe daselbst; allein die Geschichte sagt, das Land sey durch die Gallier davon befreyet worden. Ihr Fürst war ein Vasall von dem Edgaro, einem derer Sächsischen Könige in Engelland, dem er einen jährlichen Tribut zahlte, welchen Tribut Edgar in 3000. Wolffs-Häute verwandelte. Dieserwegen legten sich die Gallier so starck auf die Wolffs-Jagd, daß sie das Land gantz davon rein machten; also, daß das Vieh Tag und Nacht auf dem Felde sicher und ohne Gefahr für denen Wölffen ist. In dem Artickel Schottland reden wir von denen Mauern, die ehedem Engelland von Schottland trenneten. Engelland hat auf dem festen Lande weitläufftige Provintzen gehabt, die es aber seit langer Zeit nicht mehr besitzt. Es wurde so gar selbst von denen Hertzogen in der Normandie erobert, und hatte eine Zeitlang mit diesem Hertzogthume einerley Beherscher. Durch die Alliantzen bekam es noch mehr Provintzen, deren Zahl durch die eroberten Plätze und glücklichen Waffen noch vergrössert wurde. Engelland an sich selbst ist zwar durchgehends nicht so volckreich besetzt, wie Holland; es kommt ihm aber hierinnen ziemlich nahe. Denn ohngeachtet sich jährlich eine grosse Anzahl Männer, Weiber und Kinder in fremde Länder, sonderlich aber nach denen in den andern Theilen der Welt angelegten Plantationen wendet, und sich dasiger Orten häuslich niederlässet; so wird doch deren Stelle durch einen beständigen Zulauff vieler fremden Ankömmlinge glücklich ersetzet. Widrigenfalls sonst Engelland innerhalb 50. Jahren freylich ein schlechtes und unbewohntes Land werden dürffte. Engelland hatte vor Alters einen grossen Vortheil von der Vermischung der Dänen mit den Sachsen; Hiernechst kamen die Normänner über, und vermehreten das Land mit Volck. Zur Zeit Königs Henrici III. kam auch ein Schwarm Poitevins hinüber gezogen, welche dasiges Orts in Schutz genommen wurden. Unter der Königin Elisabeth Regierung kamen aus den Niederlanden über 30000. Fleminger, die von ihren Spanischen Gouverneurs wegen der Religien verfolget wurden, und begehreten sich in Engelland niederzulassen. Da Jacobo I. Könige von Schottland, die Crone von Engelland zu Theil wurde, zog derselbe eine unzehlige Menge Schottländer ins Land. Von selbiger Zeit an ist sonderlich London bishero mit Ausländern, die aus den meisten Theilen von Europa hieher geflüchtet, hauptsächlich aber mit Frantzösischen Reformirten, die den Verfolgungen ihres Königes zu entgehen, wenigstens bey 30000. Seelen übergeflohen kamen, beständig angefüllet gewesen. Von Engellands volckreichen Bewohnung überzeugt zu werden, darff man nur die dasigen Städte u. Marcktflecken rechnen. Es sind 28. Städte, oder Bischöffliche Sitze im Lande, wie wohl nur 26. Kirchspiele gezehlet werden, weil Bath und Wells zusammen einen, Lichtfield und Coventry aber den andern Bischöfflichen Sitz ausmachen. Ferner sind 650. grosse Marcktflecken, nebst verschiedenen ziemlich weitläufftigen Oertern, woselbst kein Marckt gehalten wird, ingleichen eine überaus grosse Anzahl Dörffer. Unter allen Städten aber ist London die grösseste, und hält, nach ihrem gantzen Begriff zu rechnen, und nach dem Uberschlage ihrer jährlichen Todten-Zettul, vermuthlich eine Million Seelen in sich, wie aus der Beschreibung der Stadt *London* erhellen soll. Nächst dieser folgen die Städte York, Norwich, Salisbury, Exeter, Canterbury, Bristol, Shrewsbury, Glocester, Worcester, Oxford und Chester. Wir bemercken bey dieser Gelegenheit, daß alle Städte und Flecken die Freyheit haben, ihre erwehlte Glieder zum Unter-Hause des Parlaments zu schicken. Jene nennet man Citizens, (weil sie von Städten abgeschickt werden,) diese aber Burgesses, von Borough, ein Flecken. Nechst erwehnten Städten und Marcktflecken sind in Engelland auch unzehlig viele Dörffer. Die jährlichen Land-Renten in Engelland und Wallis werden auf 10. Millionen, und die Haus-Renten auf zwey Millionen, insgesammt zwölff Millionen Sterling geschätzet. Des ungemeinen grossen Reichthums an Jubelen, Gold- und

Silber-

Silber-Gefässen, der aufgelegten grossen Geld-Summen, reichen Mobilien, Kauffmanns-Waaren u. d. m. zu geschweigen. Der Handel in Engelland wird auf zweyfache Art getrieben, nehmlich zu Hause, und in fremde Länder. Zu Hause wird er beydes zu Wasser und zu Lande fortgesetzt. Zu Lande bringet man allerhand Lebens-Mittel und Bequemlichkeiten auf Wagen und Last-Pferden fort; zu Wasser geschicht es theils über die See, theils auf Schiffbaren Flüssen. Hierzu werden nun nothwendig unzehlig viel Fuhrleute, See-Leute und Boots-Knechte employiret. Und da London gleichsam das Centrum der Handlung ist; so ist es kein Wunder, wenn man zu Lande eine grosse Menge Karren und Wagen, und zu Wasser viel Schiffe und Barquen ankommen siehet. Der Transport zu Wasser ist gewiß auch nicht schlecht. Es mag derselbe nur aus der grossen Anzahl Schiffe, See-Leute und Boots-Knechte, die zum See-Kohlen-Handel angewendet werden, da nehmlich fast beständig das gantze Jahr hindurch 500. Schiffe nach Newcastle abseegeln, und von dannen mit Kohlen wiederum zurücke kommen, beurtheilet werden. Man könnte zwar die Kohlen in der Nachbarschafft bey London in grosser Menge aufgraben lassen, und dürffte dieselben nicht 300. Meilen herholen. Weil man aber die Schiffarth immer mehr zu verbessern sucht, und darauf bedacht ist, daß es dem Staate niemahls an guten See-Leuten fehlen möge; so wird dieser Handel beständig beybehalten: Wie man denn auch diese Newcastelschen Kohlen-Fahrer für die besten See-Leute in Engelland hält. Da nun zur Seefahrt und zum Fuhr-Wesen so viel Leute gebraucht werden, wie groß muß denn nicht die Anzahl dererjenigen seyn, welche so wohl in der Stadt, als auf dem Lande durch ihre Hand-Arbeit oder Gewerbe dieses grosse Negotium unterhalten? Die Stadt London ist mit dergleichen Leuten häuffig angefüllet, und im Lande werden allerhand Arten von Zeug und Waaren im Uberfluß verfertiget. Der Unterscheid zwischen der einheimischen und ausländischen Handlung bestehet darinnen, daß vermittelst jener das Geld im Lande circuliret, und unter die Leute gebracht wird, durch diese aber vornehmlich die Waaren für andere Bequemlichkeiten ausgetauschet werden. Ist nun der einheimische Handel von so grosser Wichtigkeit, und der Nation so vortheilhafft, was mögen wir denn nicht mit gutem Rechte von der auswärtigen Handlung schliessen, die gewiß jene bey weitem übertreffen muß? Es könnte zwar Engelland ohne Zuschub frembder Waaren oder Bequemlichkeiten an sich selbst bestehen, gestallt hieselbst an keinem einzigen Stücke, was nur irgend zur Unterhaltung des natürlichen Lebens erfordert wird, ein Mangel zu spüren, sondern vielmehr aus dessen Uberfluß andern Nationen ohne Vermerckung eines Abgangs mitgetheilet werden kan; dergleichen aber von Holland, welches gleichwohl mit Engelland in der Handlung gleichsam um die Wette streitet, nicht gesaget werden mag. Da man aber bey einer auswärtigen Handlung viele Künstler verforget, und arme Leute zur Arbeit setzet, auch durch dieses Mittel die Manufacturen verbessert; so ist es eine sichere Folge, daß bey so gestallten Sachen die Nation bereichert, der Staat verstärcket, und andern Völckern formidable gemacht werde. Engelland führet demnach seinen Handel in alle Theile der Welt, und keine einzige Nation kan mit ihren einheimischen Bequemlichkeiten ein so grosses Commercium, als Engelland, anstellen. Hierdurch wird nun die Schiffahrt verstärcket, die Anzahl der See-Leute vermehret, die Nation bereichert, und mit allem, was nur den Menschlichen Appetit vergnügen kan, nach Uberfluß versehen. Und da die Handlung der Holländer hauptsächlich darinnen bestehet, daß sie fremde Waaren von einem Lande nach dem andern transportiren; so fällt es hingegen den Engelländern bequemlicher, und ist ihnen auch vortheilhaffter, daß sie ihre eigene Waaren nicht allein in Europa, sondern auch in Asien, Africa und America, vertheilen. Engellands vornehmste Bequemlichkeiten, die im Lande selbst gezeuget werden, bestehen in Wolle, wovon allerhand Arten von Tuch und Stoff, die jährlich eine Summe von zwey Millionen Sterling austragen, in grosser Menge verfertiget werden; ingleichen in Zinn, Bley, Kupfer, Stein-Kohlen, grossen Canonen, Bomben, Carcassen u. s. w. für eine Million Sterling. Nebst diesen verfähret man eine grosse Menge Kern, Picklinge, geräucherte Sardellen, Lachs, Leder und Saffran. Weil auch viele Englische Manufacturen bey denen Ausländern in Hochachtung sind, sonderlich aber der Satin, Damast, Sammet, Plüsch, Englische Schlösser, Pendul- und andere Uhren, ingleichen Barometra, Thermometra, Brillen, Fern-Gläser, Telescopia, Microscopia, nebst allerhand Arten der mathematischen Instrumente, so werden sie in grosser Menge nach fremden Ländern verschickt. Die Engelländer verzehren zwar selbst einen grossen Theil von dem, was sie aus ihren Americanischen Provintzen gewinnen, sonderlich aber an Zucker, Indigo, Cacao-Nüssen, Toback u. d. g. Jedoch lieffern sie auch andern Europäischen Theilen jährlich vor eine halbe Million Sterling von diesen Bequemlichkeiten. Sie haben ferner einen guten Gewinst an der Handlung mit Irrland, und an der Fischerey in Newfoundland. Aus Irrland holen sie Wolle, Ochsen-Häute, Unschlitt, Butter und Fische. Der auswärtige Handel wird von verschiedenen Compagnien oder Gesellschafften derer Kauffleute, vornehmlich zu London, in guter Ordnung erhalten. Sie sind dißfalls Krafft eines Königlichen Privilegii bevollmächtiget, zum Aufnehmen der Handlung von Zeit zu Zeit nach ihrem Gutachten die beste Anstalt zu machen. Diese Compagnien setzen die armen Leute zur Arbeit, lassen viele grosse Schiffe bauen, und besetzen dieselbe mit einer grossen Anzahl See-Leute. Unter die vornehmsten rechnet man die Ost-Indianischen Compagnien, beydes die alte und neue, welche sich nicht vor gar langer Zeit mit einander vereiniget, und deren Capital sich auf anderthalb Millionen Sterling beläufft. Ihr Handel erstrecket sich von Persien bis nach China. In Persien haben sie 2. Factoreyen angeleget, eine in Ispahan, und die andere zu Gambroon. In Indien stehet eine grosse Menge auf gutem Fusse, sonderlich die im Fort S. George, Fort S. David, Achim und York-Forts in der Insul Sumatra, Calicut, Surat und Pettipolee, an der Coromandelischen Küste, zu Rhajama in Malabarien, in der Insul Bombay, und an andern Orten mehr; ingleichen in China zu Amoy, Canton und Funqueen. Die Gesellschafft wegen des Handels in der Levante, oder die Türckische Compagnie, wurde von der berühmten Königin Elisabeth angeordnet, und von ihrem nähesten Nachfolger Jacobo I. mit ansehnlichen Privilegiis vermehret. Die Compagnie derer wagenden Kauffleute ist unter allen die älteste, und wurde etwan vor 400. Jahren vom Könige Eduardo I. angeleget. Sie hatten anfänglich das Privilegium, die Englische Wolle aus dem Lande zu verschicken; jetzo aber wird ihnen nur erlaubt, die fertigen Tücher und Stoffe zu transportiren. Die Russische Compagnie wurde unter der Regierung Eduardi VI. aufgerichtet, nachdem die Engelländer auf dem Nord-Meere einen Weg nach Archangel entdecket hatten, welches vorher als eine Sache, die sich unmöglich thun ließ, angesehen worden. Diese neue Strasse gereichte der Stadt Narva am Belt zum grossen Præjudiz; wo hingegen sich der Handel zum ungemeinen Vortheil des Rußischen Kaysers und seines Landes nach Archangel hinwandte. Dieser Ursachen halber vergönnete der damahls regierende Czaar, Joannes Basilowitz, dieser Compagnie verschiedene stattliche Freyheiten, weil durch dieselbe die Handlung in wenig Jahren in Flor gebracht worden. Aber der Czaar, Alexius Michailowitz, war mit der Engelländer Aufführung nicht wohl zufrieden; um deßwillen er ihnen auch alle vorige Freyheiten abschnitte, und sie in Ansehung des zu entrichtenden Geldes mit andern Nationen auf gleichen Fuß setzte. Die sogenannte Ostländische Compagnie treibet ihren Handel auf den Belt, in Dänemarck, Schweden und

Pohlen. Die Königliche Africanische Compagnie wurde vom Könige Carolo II. angeordnet, und mit Königlichen Privilegiis begabet, Krafft welcher sie auf allen Westlich-gelegenen Africanischen Küsten, von Sally, welches im Südlichen Theil der Barbarey liegt, bis zum Vorgebürge der guten Hoffnung, ihre Handlung führen könnte; wobey zugleich allen andern Englischen Unterthanen, sich in diesen Handel zu mischen, verbothen wurde. Die Compagnie hatte auf ihre eigene Unkosten zur Sicherheit des Commercii verschiedene Castelle auf dieser Küste angeleget, nehmlich James-Fort am Flusse Gambo, Sherborough in York-Eyland, Sierra Leona auf der Insul Bence, Fort-Roial u. a. m. Es ist aber jetziger Zeit mit ihrem Capital schlecht bestellet. Wir übergehen noch unterschiedene andere Gesellschafften, als die Grönländische wegen des Wallfisch-Fanges, die Hudsons-Bay-Compagnie, und andere. Um aber doch auch von dem Vortheil, welchen Groß-Britannien von diesem auswärtigen Handel gewinnet, etwas zu gedencken, so wird nach einer genau angestellten Rechnung befunden, daß die Ost-Indianische Schiffahrt an Pfeffer, Salpeter, Indianischen Calico, welches eine von Baumwolle gemachte Leinwand ist, Materialisten-Waaren, Diamanten, Perlen u. a. m. nachhero, da sich die Engelländer schen mit einem guten Theil von selbiger versorget, jährlich noch 500000. Pfund Sterling einträget. Und was von den Engelländischen Plantationen in America an Zucker, Indigo, Toback, Cocos-Nüssen, u. s. w. ingleichen aus den Nordlichen Theilen desselben Landes an Fischen, Pixenstäben, (oder Deugen, wovon Pixen und Betten gemacht werden,) Masten, Bieber u. s. w. nach Alt-Engelland überbracht wird, beläufft sich jährlich am Werthe auf 400000. Pfund Sterling. Schlüßlich ist noch zu mercken, daß einige der vorbesagten Compagnien ihr Capital zusammen legen, und einen vereinigten Handel mit einander führen, als die Ost-Indianische Compagnie, ingleichen die in Morea und die Grönländische Compagnie. Andere haben zwar ein separirtes Capital, es träget aber eine jede das ihrige zu den allgemeinen Unkosten bey, wovon diejenigen, die sich solcher Handlung anmassen wollen, abgehalten, und andere zu ihrem Zweck nützlich befundene Stücke veranstaltet werden. Zur Beförderung der Handlung, ingleichen zur Aufsicht und Verbesserung der Königlichen Plantationen in America, und anderswo, ist vom Könige ein Commercien-Rath angeordnet. Nebst dem, da man so wohl zur See, als auf den Flüssen, von einem Orte zum andern seinen Weg auf eine geschwinde Art vollführen kan, hat man auch zu Lande eine treffliche Bequemlichkeit, entweder zu Pferde oder in der Kutschen seine verhabende Reise schleunig zu bewerckstelligen. In Engelland pflegen sich auch die geringern Leute zur Reise der Pferde zu bedienen, und selten zu Fusse zu gehen. Hat jemand eine geschwinde Reise vor der Hand; so stehen ihm die Post-Pferde, die an einem jeden Orte, wo Posten abgehen, umgewechselt werden, zum Dienst. Man zahlet vor eine jede Englische Meile 3. Pence, oder ohngefehr 20. Pfennige, und dem Post-Knechte, von dem man begleitet wird, eben so viel. Man siehet, sonderlich in London, die Land-Strassen voller Kutschen, deren einige denen von Adel, oder andern vornehmen und wohlbegüterten Leuten zugehören, andere Miet-Kutschen, noch andere aber Land-Kutschen seyn. Diese letztern gehen nur zu gewisser Zeit von London nach den vornehmsten Städten in Engelland ab, und kehren von dannen so schleinig wieder zurück, daß sie, sonderlich in denen Sommer-Tagen, täglich 60. Englische Meilen müssen zurück gelegt haben. Man bezahlet für jede 5. Englische Meilen 13. Pence, das ist, etwan 8. Groschen nach unserer Müntze. Nachdem auch das Parlament 40. Pfund Sterling darauf gesetzet, wer einen Strassen-Räuber ergreiffen, und dem Gerichte überlieffern würde; so höret man jetzo auf denen Land-Strassen weniger von diesem Gesindel, und man kan folglich sicherer, als vorhin, reisen. Da es sich aber ja zuträgt, daß man von ihnen überfallen wird; so erweisen sie sich doch nicht, wie in Deutschland, so grausam, einen Menschen auf allen Fall ums Leben zu bringen,

damit sie ihn nur desto bequemer und sicherer ausziehen können. Hier nimmt niemand des andern Leben, es müste denn seyn, daß sich die Passagiers denen Räubern entgegen stelleten, und dieser letztern Leben selbst in Gefahr stünde. Ja einige unter ihnen sind so genereus gewesen, daß sie einen Theil ihrer Beute wiederum zurücke gegeben, damit die Passagiers unter Wegens nicht möchten an Gelde zu kurtz kommen, und folglich keine Noth leiden dürfften. Wegen des Brieff-Wechsels ist zu London in der Lombard-Strasse ein General-Post-Amt anzutreffen, dem vor diesem ein einziger Ober-Post-Meister vorstund; jetzo aber sind demselben zween vorgesetzet, unter deren Direction sich durch gantz Engelland und Schottland 132. deputirte Post-Meister befinden. Diese halten ihr eigenes Post-Amt an denen Orten, wo die Posten abgehen; und in drey Seitwerts abgelegenen Städten oder Flecken, haben sie Unter-Post-Meister bestellet. Die Ober-Post-Directores zu London haben eine so herrliche Anstalt gemacht, daß kein einziger wichtiger Marckt-Platz in Engelland anzutreffen, der nicht an den ordinairen Post-Tagen Briefe empfangen und verschicken könnte. Die Briefe lauffen überaus geschwinde ein, weil die Post alle 24. Stunden 120. Englische Meilen zurück leget; und mag man innerhalb 5. oder 6. Tagen von einem Orte, der 300. Englische Meilen von dem andern entlegen ist, gar füglich eine Antwort einholen. Wenn sich der Königliche Hof im Lande aufhält; so gehet die Post täglich nach dem Orte, wo der König residiret. Es gehet gleichfalls alle Tage, den Sonntag ausgenommen, die Post nach Kent, insonderheit nach denjenigen Plätzen, wo die Königliche Flotte lieget, als den Down, nach Spithead u. s. w.

Zur Friedens-Zeit werden

zwischen Engelland und	Franckreich	3	Packet-Boote gehalten.
	Spanien	2	
	Flandern	2	
	Holland	3	
	Irrland	3	

Die Packet-Boote nach Franckreich lauffen beym guten Winde am Dienstag und Freytag Abends von Dover nach Calais ab, welche Oerter 7. deutsche Meile zur See von einander entlegen sind. Nach Spanien gehet alle 14. Tage eins von Falmouth in Cornwallien ab, und ländet bey Corunna. Die Packet-Boote nach Flandern lauffen am Dienstag und Sonnabend Abends von Dover nach Neuport ab, welches eine Fahrt von 20. deutschen Meilen über die See ist. Nach Holland gehen sie an Mittwoche und Sonnabend Abends von Harwich, in Essex gelegen, aus, haben eine Fahrt von 30. deutschen Meilen zur See, und länden zu Helvoetsluys. Und nach Irrland lauffen sie am Montage und Donnerstage von Holy Head, in Angleley, nach Dublin ab, welche beyden Oerter 20. deutsche Meilen von einander entlegen seyn. Als Engelland zu Anfange dieses Jahrhunders mit Spanien und Franckreich in Krieg verwickelt war, so wurden die Packet-Boote nach diesen beyder Königreichen, ingleichen nach Flandern, eingestellet, und diejenigen, die vorhero nach Corunna auslieffen, wurden nunmehro nach Lissabon und Portugall zu gehen beordert. Zur Aufnahme des Commercii sind auch noch gewisse Packet-Boote nach America angeordnet. Es setzet jederzeit eines von diesen Booten am letzten Donnerstage eines jeden Monaths von dem Themse-Flusse aus, und laufft vornehmlich nach den Insuln Barbados, Monserrat, Nevis, S. Christopher, Antego und Jamaica. Die Einwohner in Engelland, wie auch ihre Lebens-Art, Sitten und Gebräuche betreffend; so handeln wir davon besonders in dem Artickel Engelländer. Sonst aber werden dieselben überhaupt in Layen und Geistliche eingetheilet. Die ersten theilet man wiederum in den Obern oder Grossen, und Untern oder kleinen Adel, und in das gemeine Volck. Durch den Englischen Adel verstehet man nur die Weltlichen Lords des Königreichs, die man sonst Pares Regni zu nennen pfleget, und welche in den Ober-Häusern ihren Sitz haben. Es werden 5. Gradus oder Classen unter ihnen gehalten, die sich durch verschiedene Titul äussern. Man hat nehmlich Hertzoge, Marggrafen,

grafen, Grafen, Burg-Grafen und Barons. Es werden anjetzo 30. Hertzge, 3. Marggrafen, 71. Grafen, 14. Burggrafen, und 65. Barons; insgesammt 182. weltliche Lords, oder Englische Pairs, die alle mit einander im Ober-Hause als Barons sitzen, gezehlet. Diesemnach kan niemand zum Hertzoge, Marggrafen, Grafen oder Burggrafen creiret werden, er muß zu gleicher Zeit anfänglich ein Baron seyn. Wenn ein Hertzog creiret wird; so wird er nechst dem, da er den Titul eines Barons erhält, auch gemeiniglich zum Burggrafen, Grafen, und Marggrafen gemacht. Und wenn ein Marggraf creiret wird, so geschichet es gewöhnlicher massen zuvor mit den Tituln eines Barons, Burggrafen und Grafen, u. s. w. Es wird ihnen der Ehren-Titul von irgend einer Grafschafft, oder einem Theile derselben, von einer Stadt, oder einem Flecken, von einem Schlosse, einer Parcke, oder sonst von einem Herren-Hause; kurtz, von allen denenjenigen Plätzen, wo sie einen Staat haben, oder wenigstens ein Interesse erhalten, beygeleget. Einige Lords führen von verschiedenen Plätzen den Titul eines Grafen. Es sind auch 2. besondere Grafen zu mercken; der eine führt den Nahmen von seinem Amte, der Graf-Marschall von Engelland, der andere, nehmlich der Graf Rivers, führet nur den Titul von einer vornehmen Familie. Wenn ein Hertzog creiret wird, so erhält er ein Königliches Patent; der König gürtet ihm einen Degen um, leget ihm einen Staats-Rock an, setzet ihm einen kleinen Hut nebst einem güldenen Coronet auf sein Haupt, und giebt ihm eine güldene Ruthe in die Hand. Es wird ihm der Degen desfalls angehefftet, um ihm zu Gemüthe zu führen, daß er in der Kriegs-Zeit den König und sein Vaterland zu vertheidigen, sich müsse verpflichtet achten: Und sein Haupt wird mit einer güldenen Crone gezieret, zum Zeichen, daß er in der Friedens-Zeit dem Könige und seinem Vaterlande mit gutem Rathe beyzustehen habe. An dem Coronet eines Hertzogs dürffen die Blätter nicht mit Perlen besetzet werden, und an seinem Staats-Rocke oder Talar siehet man 4. Säume, die mit Hermelin gefüttert seyn. Man nennet ihn Ihro Gnaden, welchen Titul man vormahls denen Königen, ehe sie den Titul Ihro Majestät annahmen, zu geben gewohnt war. Den ältesten Sohn eines Hertzoges nennet man Lord Marggrafen; die jüngern aber bey ihrem Tauff-Nahmen, und setzet den Titul eines Lords voran. Die Töchter eines Hertzogs heisset man ohne Unterscheid Ladies (Dames). Merckwürdig ist es, daß nur eintzig und allein des Hertzogs von Somerset ältester Sohn den Titul eines Grafen von Hertford führet. Die Marggrafen und Grafen werden in so ferne auf gleiche Art, wie die Hertzoge, creiret, daß ihnen ein Degen umgegürtet, ein Talar angeleget, ein kleiner Hut aufgesetzet, und ein Coronet um ihre Häupter gehefftet wird. Jedoch wird in Ansehung des Coronets ein solcher Unterschied gehalten, daß an dem Marggräflichen die Perlen rund um die Erd-Beer-Blätter von gleicher Höhe gesetzet, und an eines Grafen Coronet die Perlen auf den Spitzen der Blätter gehefftet seyn. Ihre Staats-Röcke sind zwar wie die Hertzoglichen, mit Hermelin gefüttert; wie aber an diesen letztern 4. Säume besetzt seyn, so siehet man hingegen an eines Marggrafen Staats-Rock 3 ½, und an dem Talar des Grafen nur 3. Säume gefüttert. Man nennet alle Söhne eines Marggrafen aus Höflichkeit Lords, und alle seine Töchter Ladies. Und wie der älteste Sohn eines Hertzoges den Titul eines Marggrafen führet; so nimmt der älteste Sohn eines Grafen den Titul eines Burggrafen an. Aber die jüngern Söhne eines Grafen sind nur Esquires, die Töchter werden hingegen noch Ladies genennet. Die Burggrafen und Barons erhalten diese Ehre durch ein Königlich Patent, die letzten auch offtmahls durch eine Schrifft, wenn sie nehmlich zum Ober-Hause gefordert werden. Der Unterscheid in ihrem Coronet bestehet darinnen, daß die Burggrafen rings um dasselbe so viel Perlen, als nur einen Circkel füllen, hingegen die Barons nur 6. im Circkel an dem Coronet gehefftete Perlen führen dürffen. Ihre Staats-Röcke sind auf beyden

Theilen mit weissem Rauchwerck gefüttert. Es wird niemanden von ihren Söhnen der Titul eines Lords beygeleget, auch werden ihre Töchter nicht Ladies genennet, es müste denn aus Höflichkeit geschehen. Diesemnach wird in Engelland der älteste Sohn eines Burggrafen als der erste Gentleman, vom geringern Adel, und seine älteste Tochter als das erste Gentlewoman, oder das vornehmste Frauenzimmer vom geringern Adel, ohne einen besondern Titul angesehen. Ein jeder Englischer Pair hält seinen Rang nach dem Dato seines Patents. Ihre Gemahlinnen und ihrer Söhne Gemahlinnen richten sich nach dem Range ihrer Ehe-Herren. Es sind aber noch einige hohe Cron-Bedienten übrig, die vermöge ihres Amtes auch denen Hertzogen, die nicht aus Königlichem Geblüte seyn, vorgehen; nehmlich der Lord Groß-Cantzler des Reichs, der Lord Groß-Siegel-Verwahrer, der Lord Groß-Schatz-Meister, der Lord Præsident des geheimen Raths, und der Lord geheime Siegel-Verwahrer. Andere nehmen ihren Platz nach den Graden ihres Ehren-Standes, als der Lord Ober-Cämmerer von Engelland, der Groß-Marschall, der Lord-Ober-Admiral von Engelland, und der Lord Cämmerer über die Königliche Haußhaltung. Ein Staats-Secretarius, welcher ein Baron ist, nimmt seinen Platz über alle andere Baronen, die in keinem von diesen jetzterzehlten hohen Aemtern bestellet sind. Ist er aber mehr als ein Baron, so nimmt er keinen vornehmern Platz, sondern richtet sich nach seinem Ehren-Stande, worzu er nehmlich vorhin vom Könige creiret worden. Die Englischen Lords geniessen viele ansehnliche Privilegia, worunter folgende die vornehmsten seyn: 1) Daß sie wegen Schulden nicht können arretiret werden, weil man sie als Königliche Erb-Räthe respectiren muß. Diesemnach dürffen sie in keinem Bürgerlichen Procell wegen Verweigerung, sich vor Gericht zu stellen, verurtheilet, oder in die Acht erkläret werden, man darff auch keinen Arrest an ihre Person legen; jedoch mag in ihr Haab und Gut eine Execution geschehen. 2) In Criminal-Sachen werden sie einzig und allein von ihren Pairs gerichtlich angehöret, die ihr Urtheil nicht, wie andere Juries, oder dergleichen geschworne Männer, welche nach Abhörung der Zeugen von der Wahrheit einer Sache ihr Urtheil gerichtlich einbringen müssen, nach einem geleisteten Eyde, sondern auf ihre Ehre abfassen. Zu diesem Ende wird mitten in der Westmünster-Halle auf des Königes Unkosten der Gerichts-Platz aufgebauet, der verklagte Lord vorgestellet, das Eydliche Zeugniß der wider ihn abgehörten Leute eingebracht, seine Verantwortung angehöret, und endlich nach unzulänglichem Befinden derselben das Urheil über ihn gesprochen. 3) Um der Lords oder Pairs des Reichs und aller hohen Cron-Bedienten Ehre zu bewahren und vorzubeugen, daß dieselbe nicht durch falsche Gerüchte in Schimpff oder Nachrede gebracht werde; so ist ausdrücklich ein Gesetz, Scandalum Magnatum genannt, gemacht, Krafft dessen ein Jeder, welchen man einer falschen und schimpflichen Aussage wieder irgend einen Pair des Reichs überführen kan, zu einer willkührlichen Geld-Busse verdammt, und vor derselben Abtrag nicht aus dem Gefängniß losgelassen wird. Einem Reichs-Pair stehet es frey, in den Gerichten beym Verhör einer wichtigen Sache zu erscheinen, und sich daselbst mit bedecktem Haupte niederzulassen. Der Englische Adel hat noch viele andere Privilegia, die wir aber hier mit anzuführen nicht vor nöthig erachten. Jedoch ist niemanden die Freyheit eingeräumet, in Gegenwart des Königes, gleich denen Grandibus in Spanien, bedeckt zu erscheinen. Und in der Kopff-Steuer muß er die gröste Last tragen, gestallt ein jeglicher Lord nach seinem Stande geschätzet wird. Nach den Reichs-Pairs, oder dem obern Adel, worunter nur die Hertzoge, Marggrafen, Grafen, Burggrafen, und Barons gerechnet werden, und welcher Ober-Stand eigentlich die Noblesse von Engelland ausmachet, folget der Niedere Adel, der aus Schild-Trägern, und gemeinen Edelleuten bestehet. Von dem Ritter-Orden des blauen Hosen-Bandes ist zu mercken, daß er einer, derer ältesten ist, der in der Christlichen

Welt

Welt jemahls gestifftet worden. Denn er wurde im Jahr 1350. von dem damahliger Zeit regierenden Könige Eduardo III. angeordnet. Warum man ihn den Orden des blauen Hosen-Bandes zu nennen pfleget, davon werden von den Scribenten ungleiche Meynungen beygebracht. Man hält insgemein dafür, es habe der König Eduardus das Knie-Band, welches die schöne Gräfin von Salisbury, Nahmens Joan, auf einem solennen Balle im Tantzen verlohren, von der Erde aufgehoben, und einigen Lords, die er deßfalls lächeln sahe, und welche es vielleicht als ein verliebtes Bezeigen auslegen mochten, folgende Worte: Honi soit, qui mal y pense, entgegen gesetzet, auch zur Verachtung ihres Gelächters noch dieses hinzu gefüget, sie sollten dieses Knie-Band binnen kurtzem zu solcher hohen Ehre erhoben sehen, daß sie sich glücklich schätzen würden, dasselbe zu tragen. Es hat aber diese Tradition nach einer genau angestellten Untersuchung wenig Grund. Der Ritter John Froissart war zur selbigen Zeit der einzige berühmte Scribente, erwehnt aber nichts von dergleichen Umständen, da er doch mit Fleiß von diesem Orden handelt. Man findet auch innerhalb 200. Jahren seit dessen Stifftung bey den Englischen Scribenten nicht das geringste hiervon aufgezeichnet, bis endlich Polydorus Virgilius etwas davon zu schreiben Gelegenheit genommen. Wäre die Sache an sich selbst richtig; so würden gewiß zur damahligen Zeit die Frantzösischen Historici sich hierüber aufzuhalten nicht unterlassen haben. Von gleichem Schlage ist die andere Fabel, die man beym Andrea du Chesne antrifft, es habe sich nehmlich die Königin aus des Königs Gemach nach ihrem eigenen Zimmer erhoben: Indem ihr nun der König bald darauf nachgefolget, hätte er ein blaues Band, welches er für der Königin Knie-Band erkannte, auf dem Boden liegen sehen, wäre aber mit Fleiß fortgegangen; da nun niemand von seinen Lords, die ihn begleiteten, dasselbe aufgehoben, sondern alle es als eine nichtswürdige Sache liegen lassen, hätte er ihm solches zu reichen befohlen, und die Lords mit nachfolgenden Worten angeredet. Ihr schätzet zwar dieses Band sehr geringe, ihr sollt ihm aber innerhalb wenig Monathen die gröste Ehrerbietigkeit erweisen. Einige wollen auch das Symbolum dieses Ordens für der Königin Antwort annehmen. Denn indem sie vom Könige wäre befragt worden, was doch die Leute von ihr gedencken würden, daß sie ihr Knie-Band verlohren? hätte sie zur Antwort gegeben: Honi soit, qui mal y pense. Die dritte Meynung gründet sich auf eine Relation vom Könige Richardo I, der nebst seiner Armée, welche er wider die Insul Cypern und Acon gebrauchte, sehr abgemattet, und mit der Eroberung derselben aufgehalten wurde. Indem er nun, seiner Einbildung nach, durch den Beystand des Heil. Georgii mit neuer Courage wäre angefrischt worden, hätte er dadurch, daß er einer gewissen Anzahl Ritter lederne Riemen, die er damahls bey der Hand gehabt, um ihre Beine gelegt, denenselben gleichsam einen neuen Muth einsprechen, und ihnen zu einer künfftigen Ehre, wenn sie den Sieg davon tragen würden, Versicherung geben wollen. Aber die Annales dieses Ordens wollen desselben Ursprung mit nichten hievon hergeholet wissen. Diese Historie führet auch kein höheres Alter, als von der Zeit des Königs Henrici VIII, da sie zum erstenmahl auf die Bahn gebracht worden. Die wahre Ursache, warum der König Eduardus ein Band zum Symbolo dieses Ordens zu erwehlen beweget wurde, war kürtzlich diese, daß er alle zu diesem Orden ausgesonderte Glieder so wohl unter einander, als mit sich selbst, in einer gemeinschafftlichen Liebe verbinden, mithin sie zur Tapferkeit und allen Kriegerischen Unternehmen, weil er selbst ein Martialischer Geist war, anspornen wollte. Und damit ein jeder glauben sollte, der König hätte auf nichts anders, als auf das, was recht und ehrlich wäre, seinen Zweck gerichtet; so ließ er folgendes Symbolum: Honi soit, qui mal y pense, das ist:

Ein Schelm, der was böses hievon gedencket, in das Band wircken. Es wurden diese Worte Frantzösisch ausgesprochen, weil der König damahls einen grossen Theil von Franckreich besaß, und die Frantzösische Sprache am Englischen Hofe sehr gebräuchlich war. Die ansehnliche Societät bestehet nebst dem Könige oder der Königin noch aus 25. Gliedern, welche die Ritter des blauen Hosen-Bandes genennet werden. Und weil der heil. Georgius Patron von Engelland ist; so geschiehet es, daß man die Ritter am 23. April, als am St. Georgii-Tage in der trefflichen Capelle zu Windsor mit grossem Pomp und Pracht zu installiren pfleget. Nachhero wird auf Unkosten des neu-eingeführten Ritters in der zu solchem Zwecke stattlich erbaueten Halle ein prächtiges Festin angestellet. Diese Societät ist als ein besonderes Collegium, welches sein eigenes grosses Siegel hat, anzusehen. Der Bischoff von Winchester ist Prælat dieses Ordens, der Bischoff von Salisbury Cantzler, und der Decanus von Windsor Registrator. Der erste King at arms, oder Pater Patratus, wird genannt Garter, und ist der vornehmste unter denen Weltlichen Bedienten bey dieser Societæt. Nechst diesem bedienet auch eben derselbe, welcher bey dem Parlament aufwartet, und the Usher of the black Rod genennet wird, oder der Parlaments-Bediente mit dem schwartzen Stabe, diesen Orden. Es werden auch in dem Schlosse zu Windsor 26. bejährte Cavaliers, die man insgemein die armen Ritter zu Windsor nennet, auf Unkosten dieser Societæt frey unterhalten. Sie müssen zu Felde gewesen seyn, und der Crone mit ihrem Schwerdte gedienet haben, sich auch in einem unverheyratheten Stande befinden. Ihre Pflicht bestehet darinnen, daß sie Morgens und Abends in der Capelle beym Gebet, welches insonderheit für die Wohlfahrt des Königes, als des Hauptes, und der übrigen Glieder dieses Ordens eingerichtet ist, erscheinen müssen. Alle Ritter dieses Ordens sind vermöge der Statuten verpflichtet, ein blaues Band am lincken Beine täglich zu tragen. Es ist dasselbe mit Gold, Perlen und kostbaren Steinen ausgezieret, und wird vermittelst einer güldenen Schnalle um das Bein befestiget. Sie tragen aber an statt dessen gemeiniglich nur ein unbesetztes blaues Band. Ueber ihre lincke Schulter hängen sie ein breites blaues Band, an dessen Ende S. Georgii Gemählde, welches auf Gold mit Schmeltzwerck bearbeitet, und mit Diamanten besetzet ist, gesehen wird. An der lincken Seite der Brust führen sie einen mit Silber gestickten Stern. An den hohen Fest-Tagen aber tragen sie noch einen Uber-Rock, einen Talar, eine hohe schwartz-sammete Mütze, nebst der Ritter-Kette, die aus lauter mit rothem Schmeltzwerck ausgeschmückten Rosen zusammen gesetzet, und in der Mitten des blau emaillirten Bandes, worauf das Symbolum in güldenen Buchstaben gelesen wird, befestiget ist. Wenn ein Ritter dieses Ordens der Ketzerey, des Hoch-Verraths, und der Zaghafftigkeit, die er im Felde wider seinen Feind bewiesen, überführet werden kan; so wird er gewöhnlichermassen bey der nächsten Versammlung degradiret, welches auf folgende Art geschicht: Der König läßt ihm durch den Garter, der einer der vornehmsten Weltlichen Bedienten bey diesem Orden ist, in Gegenwart einiger darzu verordneten Ritter das Bild des heil. Georgii nebst dem blauen Bande abnehmen. Hierauf wird desselben Verbrechen, als die Ursache seiner Degradation, publiciret. Nach diesem verfügt sich der Garter, nebst einiger seiner Unter-Geordneten, nach demjenigen Orte, wo das Ritterliche Wappen in der Schloß-Kirche zu Windsor aufgehänget ist, und liefet die öffentliche Acte der Degradation überlaut her. Sobald er nun an die Worte kömmt, daß der gegenwärtige Ritter hinführo von dieser edlen Gesellschafft ausgeschlossen, und aller mit diesem Orden verknüpften Ehre entblösset seyn solle, so reisset der hierzu bestellte Herold, welcher schon zuvor eine Leiter an der Wand, wo das Schild hänget, geschlagen, und sich zur Vollführung seines Amtes in Bereitschafft gesetzet hat, den

Helm

Helm, ingleichen die Fahne und den Degen herunter, und wirfft alles mit Gewalt zu Boden. Worauf die Wappen-Bediente hinzutreten, und diese herunter geworffene Wappen anfänglich vom Chore, nachgehends aus der Westlich liegenden Kirch-Thüre nach der Brücke, und von selbiger in den Graben mit Füssen fortstossen. Es sollten zwar anfänglich auch so gar die Nahmen dererjenigen, die des Hochverraths beschuldiget und überführet wurden, gäntzlich aus dem Register, worinnen die Ritter verzeichnet stehen, gestrichen werden. Henricus VIII. aber ordnete, daß die Nahmen zwar unverändert bleiben, jedoch diese Worte: Vah Proditor! auf den Rand beygeschrieben werden sollten. Schlüßlich ist zu mercken, daß einige Ritter, die man vorhero degradiret, nach der Zeit unter einer andern Regierung von neuem erwehlet, installiret, und ihre Wappen abermahls aufgehänget worden. Ausser den vorbesagten Rittern des blauen Hosen-Bandes hat man noch dreyerley Arten Ritter, nehmlich Baronetten, Ritter vom Bade, und Sporen-Ritter. Die erste Ehren-Stuffe nach denen Baronen ist der Baronetten-Stand, welches der letzte erbliche Ehren-Stand ist. Die Baronetten sind an statt derer alten Valvaloren, die zwischen denen Baronen und Rittern stunden, aufgekommen. Der König Jacobus I. hat diesen Stand im Jahr 1611. aufgerichtet. Er wollte zwar nur die Anzahl der Baronetten bis auf 200. gesetzet wissen; es haben sich aber dessen Nachfolger an diese Regel nicht gebunden, wie denn ietzo derselben über 700. gezehlet werden. Es wird diese Ehre niemanden mitgetheilet, er muß denn ein Edelman von guter Reputation seyn, und einen jährlichen Staat von 1000. Pfund Sterling haben. Wenn jemand in diesen Stand aufgenommen wird; so erhällt er vom Könige einen offenen Brief für sich und seine rechtmäßigen Erben, und davor muß er in die Königliche Rent-Kammer so viel zahlen, als zur Erhaltung 30. Fuß-Knechte drey Jahr lang in der Provintz Ulster in Irrland zu dienen, gehöret, welches sich ohngefähr auf 1200. Pfund Sterling belaufft. Die Ritter vom Bade führen ihre Benennung von dem Gebrauche, da sie sich, ehe sie Ritter wurden, vorhero zu baden pflegten. Henricus IV. stifftete diesen Orden im Jahr 1399. und machte an seinem Krönungs-Tage 46. solche Ritter, die sich zuvor in dem Tower gebadet hatten. Sie tragen ein rothes Band um den Leib, und man zehlet heutiges Tages nur gar wenige, die zu diesem Orden gehören. Die Sporen-Ritter sind heutiges Tages unter allen Arten am meisten gemein, und werden daher um so viel weniger geachtet. Diese Ehre wurde in denen vorigen Zeiten nur eintzig und allein einem Soldaten zur Vergeltung seiner Tapferkeit, oder auch den Söhnen des Obern Adels gegeben, da ihnen ein Schwerdt umgegürtet, und übergoldete Sporen angeleget wurden, weswegen man sie Sporn-Ritter, oder im Lateinischen *Equites aurator* zu nennen pfleget. Es gelangen aber heutiges Tages nicht allein Soldaten, sondern auch Gelehrte, ja so gar die Kaufleute, Mahler, Mathematici, und andere, zu dieser Ehre. Man zehlet zum wenigsten 1400. solcher Ritter in Engelland, deren jeglicher 600. Pfund Sterling jährlichen Einkommens hat. Wenn vor diesem der König solche Ritter machte; so ließ er sie niederknien, und schlug sie mit einem blossen Schwerdte sanffte auf die Achsel, mit diesen Frantzösischen Worten: *Sois Chevalier au nom de Dieu, avance Chevalier.* Heutiges Tages aber ist man von dieser Gewohnheit einiger massen abgewichen, weil ihm nur der König bey seinem ordentlichen Nahmen als einen gemeinen Edelmann niederknien heisset, dessen lincke Schulter mit einem blossen Schwerde berühret, und ihn hierauf bey dem Titul Sir, welcher dem Tauff-Nahmen vorgesetzet wird, aufzustehen befiehlet. Wenn ein Ritter der Missethat halber zum Tode verurtheilet wird; so löset man ihm zuvor seinen Gürtel ab, nimmt seinen Degen hinweg, hauet seine Sporen mit einem Beil ab, ziehet ihm seine Panzer-Handschuhe aus, und durchstreichet sein Wappen. Nächst den Rittern folgen die Schild-Träger, und führen ihren Nahmen von der Gewohnheit, da sie vor Alters den Schild vor dem Printzen, oder andern grossen Herren hertrugen, oder vielleicht daher, weil sie auf denen Schilden zum Zeichen ihres Ehren-Standes ein Wappen führeten. Krafft des gemeinen Gesetzes in Engelland werden nur eigentlich die jüngern Söhne der Grafen, die Söhne der Burggrafen und Baronen, die ältesten Söhne von den jüngern Söhnen der Reichs-Pairs, ingleichen die ältesten Söhne derer Ritter, und dieser ihre ältesten Kinder vor Esquires geachtet. Nechst diesen creiret auch der König eine Art Esquires, oder so genannte Schild-Träger, indem er ihnen eine Ritter-Kette um den Hals hänget, und ihnen silberne Sporen an die Füsse leget. Endlich giebt man auch den Titul der Esquires allen denenjenigen, die sich in öffentlichen Aemtern, oder sonst in einer vornehmen Station befinden, oder zum wenigsten werden sie denen Esquires gleich gehalten, als da sind die Friedens-Richter, Bürgermeister in den Städten, Raths-Herren, die Baccalaurei Theologiæ, Juris, Medicinæ, nebst den vornehmsten Königlichen Bedienten am Hofe. Zuletzt zehlet man unter den Niedern Adel die Gentlemens, oder gemeinen Edelleute, die zwar keinen besondern Titul haben, jedoch aber aus einer guten und alten Familie entsprossen seyn, die jederzeit ihr eigen Wappen geführet hat. Dieses Ehren-Zeichen ist erstlich von denen Deutschen hergekommen, und von ihnen auf die übrigen Völcker. Diejenigen, welche aus einem guten Hause seyn, und einen ansehnlichen Staat haben, werden denen Rittern und Esquires gleich geschätzet, obgleich jene über diese den Rang haben. Die grösten Herren, ja der König selbst, scheuen sich nicht, sie seiner Gesellschafft zu würdigen. Ein jeder Nobleman ist zwar ein Gentleman, aber nicht ein jeder Gentleman ist ein Nobleman. Man rechnet in Engelland über 6000. Gentlemans, oder gemeine Edelleute, deren jeder jährlich 400. Pfund Sterlinge Einkommens hat. Nechst diesen zehlet man über 14000. jüngere Brüder, die sich nur mit einem geringern Staat müssen begnügen lassen, und beydes am Hofe und in der Kirche einige Ehren-Aemter bekleiden. Der kleine Adel war ehemahls in dem Stande, daß er gemeynet, er würde gantz aus der Art geschlagen seyn, wenn man die Adelichen Kinder in eine Bude steckte, und sie daselbst lernen liesse, wie man sich erhalten müste. Es hat aber heutiges Tages hiermit eine gantz andere Beschaffenheit. Denn an statt dessen, da es vor Zeiten einem Edelmanne, der mit Handeln und Gewerbe umgieng, in Ansehung seiner Ehre zum grossen Præjudiz gereichte; so erhält nunmehro ein wohlhabender Handwercks-Mann durch den glücklichen Gewinst seiner Handthierung die Ehre, ein Gentleman oder Edelmann genennet zu werden. Die Kauffleute anlangende; so hat man selbige vor Urheber der Handlung, und folglich für Beförderer des guten Wohlstandes und Vermögens der Einwohner anzusehen, und verdienen in dieser Absicht mit Recht unter die Gentlemans gezehlet zu werden. Wie nun der Englische gemeine Adel sehr zahlreich ist; also erstrecket sich auch dessen sämmtliches Vermögen hoch, und ist hierinnen dem vornehmen Adel, worunter doch die meisten einen grossen Staat, einige auch grössere Einkünffte, als manche Souveraine Fürsten haben, bey weitem überlegen. Die Güter, welche der kleine Adel in Engelland besitzet, mögen etwan jährlich vier Millionen und 6000. Pfund Sterling betragen. Man findet verschiedene Ritter, Esquires, und Gentlemens, deren jährliche Einkünffte sich auf 2, 3, bis 4000. Pfund Sterlings erstrecken; ja einige haben jährlich 8. bis 10000. Pfund einzunehmen. Der niedrige Adel geniesset eben so wohl, wie der Vornehmere, seine besondere Freyheiten. Als z. E. ein Ritter kan wegen seiner Güter, Person und Verheyrathung von der Vormundschafft frey seyn, ob er gleich noch minderjährig ist. Das Gesetz erkennet ihn zwar nicht eher vor tüchtig, in

des Königes Dienste zu treten, bis er das 21. Jahr erreichet hat; gleichwohl aber achtet ihn der König als oberster Richter der Ritterschafft, indem er ihn zum Ritter macht, vor tüchtig, daß er ihm Ritter-Dienste thun möge, er sey auch so alt, als er sonst wolle. Die Gentlemens, oder gemeinen von Englischen Adel haben gleichfalls ihre besondern Privilegia. Wenn vor diesem ein gemeiner Mann einen Edelmann schlug; so hatte er die Hand verlohren. Es ist auch noch zu mercken, daß gleichwie es in Engelland Korn-Bediente giebt, welche wegen ihrer Ehren-Stellen unter die grössesten Herren des gantzen Königreichs gesetzt werden, ob sie gleich nicht von Adel sind, also auch Personen gefunden werden, die wegen ihrer ansehnlichen Stellen, welche sie bey der Kirchen, auf den Universitæten, und in den Armeen des Königes bekleiden, ob sie schon keine Edelleute von Geburt seyn, diesen gleichwohl vorgehen. Die Söhne des kleinen Adels in Engelland führen das Wappen ihrer Vorfahren, jedoch mit diesem Unterscheide, daß die ältesten solches unverändert behalten, die jüngern aber dasselbe mit einem Balcken oder andern Zeichen führen. Nach dem kleinen Adel folgen die Gemeinen, oder die niedrigere Sorte des Englischen Volcks, wodurch diejenigen, welche ihre Nahrung entweder in der Handlung, oder auf eine mechanische oder auf eine Knechtische Art suchen, verstanden werden. Man setzet aber noch zwischen den Gentlemens oder gemeinen Edelleuten und diesen letztern eine mittlere Sorte, nehmlich die Frey-Halter, oder Freeholders, und Copie-Halter, oder Copy-holders. Die Frey-Halter nennet man auch Yeomen, vom deutschen Worte Gemein, und sind solche, welche ein freyes Lehn, oder eigenthümliche Güter erblich vor sich und ihre Erben auf ewig im Besitz halten. Sie haben grosse Güter, und geniessen, ob sie schon keine Edelleute sind, dennoch ihre gewisse Freyheiten. Man zehlet deren eine ziemliche Menge in Engelland. Es ist gar was gemeines, daß sie von ihrem Lande 40, 50, 100, bis 200. Pfund Sterlings Einkünffte haben. Das meiste, worüber man sich verwundern muß, ist, daß man sonderlich in der Provintz Kent Leute von dieser Sorte antrifft, die jährlich 1000. bis 1500. Pfund Sterlings von ihren Aeckern gewinnen, welches man in andern Europäischen Ländern nicht so leichte finden wird. Man hält die Yeomen oder Freyhalter sehr hoch, und achtet sie für die tüchtigsten, denen öffentlichen Aemtern vorzustehen. Sie haben auch das Recht, bey Erwehlung eines Abgeordneten zum Parlament ihre Stimmen zu geben; und hat das Engelländische Gesetze diese Leute mehr, als die Krämer, Handwercks-Leute, und dergleichen, beobachtet. Nechst diesen Freyhaltern giebt es auch gar viele so genannte Copy-Halter oder Copy-holders, die von jenen nicht sonderlich unterschieden sind, gestallt ein Copy-hold, oder ein Lehn, welches unter einer gewissen Bedingung in Besitz gehalten wird, bey nahe das Ansehen einer Erbschafft hat. Auf diese folgen nun die Kauffleute, unter denen diejenigen, die in fremde Länder handeln, am höchsten geachtet werden, so wohl wegen des Reichsthums, welchen sie ins Land bringen, als weil sie selbst grosse Güter besitzen, und meistentheils als grosse Herren leben. Ob nun wohl die Englischen Gesetze beydes die Kauffleute und Krämer für die geringsten unter dem Volcke halten; so thut doch heutiges Tages so wohl in Engelland, als Italien und Franckreich, ein Handelsmann, der keine Knechtische Lehr-Jahre ausgestanden, seinem Adel keinen Abbruch, wenn er zuvor Edel ist; und hat man offtmahls wahrgenommen, daß manche ihre Handlung aufgegeben, und ihren jältesten Brüdern im Adel-Stande zu folgen schlüßig geworden. Diejenigen, so ins Grosse handeln, haben den andern Rang unter den Kauffleuten, darauf folgen die Krämer, so offene Läden haben, und ausmessen oder wägen; und letztlich die Künstler und Handwercks-Leute. Alle diese können zu öffentlichen Aemtern und Stellen gelangen. Die untersten Glieder des politischen Leibes sind diejenigen, welche das Tage-Lohn schaffen. Diese siehet man gleichwohl ihre Wohnungen reinlicher auszieren, und besser leben, als in manchen Ländern die Bürger und Handwercks-Leute. Es sind keine Unterthanen in der Welt, die so viel fundamental- und erbliche Freyheiten geniessen, wie das Volck in Engelland. Wie nun der weltliche Stand aus ungleichen Gliedern bestehet; so treffen wir auch beym geistlichen Stande Bischöffe, Prælaten, und die zur untern Clerisey gehörigen Glieder an. Engelland und Wallis wird in 26. Dioeceses oder Bischöfftliche Gebiete eingetheilet, denen eine gleiche Anzahl Bischöffe vorstehet. Hierzu kommt noch das Bißthum in der Insul Man, welches vom Pabst Gregorio IV. darzu gemacht wurde, dessen Bischoff aber kein Reichs-Pair ist, und dem folglich nicht, wie den andern Bischöffen, im Parlament zu sitzen, erlaubt ist. Es haben zwey unter den jetztbesagten die Ober-Aufsicht über die gantze Englische Kirche, und in gewisser Masse auch über die andern Bischöffe, und werden dannenhero Ertz-Bischöffe genennet, nehmlich der zu Canterbury und York. Unter die Provintz Canterbury gehören 22. Diœceses, nehmlich 18. Engelländische und 4. Welsche. Unter dem Ertz-Bischoffe von York aber stehen nur 4. Bischöffe. Besagte zwey oberste Bischöffe führen den Titul als Primaten, Metropolitanen, oder Ertz-Bischöffe. Jedoch hält man unter diesen beyden einen solchen Unterscheid, daß der Ertzbischoff von York nur als Primat von Engelland, der Ertz-Bischoff von Canterbury aber als Primat vom gantzen Lande angesehen wird. Es behauptet demnach der letztere über jenen in gewisser Masse einen Vorzug; wie er denn die Macht hat, denselben zu einem National-Synodo zu beruffen. Der Ertz-Bischoff von Canterbury ist der erste Reichs-Pair, folget unmittelbar nach der Königlichen Familie, und nimmt nicht allein über die Hertzoge, sondern auch über die grössesten Cron-Beamten seinen Platz. Zwischen ihm und dem Ertz-Bischoffe von York befindet sich niemand, ausser der Lord, Groß-Cantzler des Reichs, oder der Lord Groß-Siegel-Verwahrer. Es dependiret zwar die Ertz-Bischöffliche Würde vom Könige, und müssen beyde Ertz-Bischöffe von demselben in ihrem Amte bestätiget werden; nichts desto weniger nennet sie der König in allen seinen Schrifften Bischöffe von GOttes Gnaden. Dem Ertz-Bischoffe von Canterbury kommt es eigentlich zu, die Könige von Engelland zu krönen, neu-eingeführte Bischöffe einzuweihen, und auf Königlichen Befehl, der dißfalls schrifftlich an ihn ergehet, einen Provincial-Synodum auszuschreiben. Der Bischoff von London wird als sein Provincial-Decanus angesehen; der Bischoff von Winchester ist sein Cantzler, und der Bischoff von Rochester sein Capellan. Zur Entscheidung aller in Kirchen-Sachen vorlauffenden Streitigkeiten hält er verschiedene geistliche Gerichte. Der Ertz-Bischoff von York hat gleichfalls viel Prærogativen, und hält unterschiedliche geistliche Gerichte. Ein jeder Ertz-Bischoff hat in seiner eigenen Provintz vermöge des gemeinen Rechts Macht, die Testamente zu bestätigen, und die Verwaltung zu gestatten, wenn die verstorbene Person in unterschiedenen Diœceses oder Bischöfflichen Jurisdictionen bona notabilia, oder über 5. Pfund Sterling werth hinterlassen. Ausser denen zwey Ertz-Bischöffen giebt es noch vier und zwantzig andere Bischöffe, die allesammt wegen der mit ihren Bißthümern verbundenen Baronien den Titul eines Lords führen. Sie haben über alle andere Baronen, beydes im Parlament, und in andern Versammlungen den Rang. Die Bischöffe von London, Durham, und Winchester behaupten alle Wege der Præcedenz. Der Bischoff von London hat als Bischoff über die Haupt-Stadt in Engelland, und Decanus des Bischöfflichen Collegii in der Provintz Canterbury, unter allen den Ober-Sitz; und dieserwegen kömmt ihm zu, daß er die Befehle seines Metropolitani allen Bischöffen dieser Provintz zu wissen machet, dessen Verordnungen und Geheiß exequiret, die Circular-Briefe bey erfordernder Noth herum schicket, und in Abwesenheit seines Metropolitani auf dem Provincial-Synodo præsidiret. Nach ihm hat der Bischoff von

von Durham im Parlament als Pfaltz-Graf und Graf von Sadberg den nähesten Platz. Diesem folget so dann der Bischoff von Winchester, als ehemahliger Graf von Southampton. Die übrigen Bischöffe nehmen ihren Sitz nach der Zeit ihrer Einweihung. Man zehlet in Engelland sechs und zwantzig Decanos; aber die Anzahl derer Canonicorum ist ungewiß; jedoch werden sie auf fünff hundert und sechs und siebenzig Personen gerechnet. Dem Decano und Capitel stehet es zu, einen Bischoff zu erwehlen. Nechst diesen gehören auch zum Englischen Kirchen-Regiment die Archi-Diaconi, die von ihrer Aufsicht über die Diaconos den Nahmen führen, und deren insgesammt sechzig an der Zahl sind. Ueberhaupt sind in der Englischen Kirche nur eigentlich drey Orden, nehmlich Bischöffe, Priester und Diaconi. Nach den geistlichen Rechten kan niemand Diaconus werden, er sey denn 23. Jahr alt; ein Pfarrer aber muß schon das 24, und ein Bischoff das 30. Jahr zurück geleget haben. Die gantze Geistlichkeit in Engelland bestehet also in zwey Ertz-Bischöffen, sechs und zwantzig Bischöffen, sechs und zwantzig Decanis, fünff hundert und sechs und siebenzig Canonicis, neun tausend sechs hundert und drey und funffzig Pfarrern, und beynahe so viel andern Geistlichen, die den Orden haben, das ist, beynahe in zwantzig tausend Personen. Die Christliche Religion wurde, nach Gildas Meynung, gegen Ausgang der Regierung des Kaysers Tiberii, das ist, nach unsrer Rechnung fünff Jahr zuvor, ehe St. Petrus nach Rom gekommen, und ohngefehr fünff Jahr nach unsers Heylandes Tode in Engelland gepflantzet. Viele ansehnliche, so wohl alte als neue Scribenten versichern auch, daß im zwölfften Jahr der Regierung des Kaysers Neronis Petrus hieselbst das Evangelium geprediget, viele Personen getaufft, und Bischöffe, Priester und Diaconos verordnet habe; auch daß gleich nach des Märtyrers Stephani Tode und der Zerstreuung der Juden Joseph von Arimathia mit zwölff andern Jüngern in Engelland angeländet, daselbst geprediget habe, und auch gestorben sey. Ja sie wollen beweisen, daß zu Glassebury, in der Provintz Sommerset gelegen, die erste Christliche Kirche in der gantzen Welt, nehmlich im ein und dreyßigsten Jahre nach dem Tode des HErrn Christi, sey gebauet worden. Der gelehrte D. Stillingfleet, ehemahliger Bischeff von Worcester, glaubet, daß St. Paulus die erste Christliche Gemeine in diesem Lande gestifftet habe. Es wurden aber die Christen bis auf die Zeiten Lucii, des ersten Christlichen Königes in Britannien, unter einer beständigen Verfolgung gehalten. Dieser lebte ohngefehr gegen das Ende des II. Jahrhunderts, und suchte die Christliche Religion in seinem Lande zu unterstützen, auch durch den Fleiß der Christlichen Prediger dieselbe ferner auszubreiten. Und ist gantz nicht zu zweiffeln, es habe mit dem Christenthum auch zugleich das Bischöffliche Regiment angefangen. Gewiß ist es, daß auf dem Concilio zu Arles, welches im Jahr 347. gehalten worden, drey Bischöffe aus Britannien gewesen sind, nehmlich der von London, von York und Caerleon. Es hatte damahls der erste den gantzen Südlichen Theil, der andre den Nordlichen, und der dritte alles, was über dem Saverne-Flusse gelegen, oder den gantzen Westlichen Strich unter seiner Jurisdiction. Man zehlte zu dieser Zeit acht und zwantzig Bischöffe, die unter jetztgedachten dreyen Ertz-Bischöffen stunden, und in ihren Diœcesen die Liturgie und Gebräuche der Griechischen Kirche, insonderheit aber was die Feyerung des Oster-Festes anlanget, beobachteten, folglich von der Lateinischen Kirche weit abgiengen, auch die Römische Kirche mit nichten für die Mutter der Britannischen Kirche erkennen wollten. Britannien hatte eine freye Patriarchalische Jurisdiction, wiewohl es vielleicht nicht den Nahmen geführet haben mag. In diesem Zustande blieb es, bis um die Zeit, da die heydnischen Angel-Sachsen über die einheimischen Britten den Meister spielten, und dieselben nach den Gebürgen von Wallis verjagten. Glaube und Religion muste zugleich mit ihnen fort wandern, und gantz Engelland wurde gleichsam mit einer dicken Finsterniß des Heydenthums überzogen. Bey so gestalten Sachen ersahe der Pabst Gregorius Magnus seinen Vortheil, und schickte Augustinum, einen Mönch, nach Britannien, um hieselbst das Evangelium unter denen heydnischen Sachsen zu verkündigen. Dieser brachte es auch durch seinen Fleiß und Eyfer so weit, daß sich alsbald alle Sachsen zum Christlichen Glauben bekannten, und Augustinus zum ersten Bischoffe von Canterbury erwehlet wurde. Hierauf zwang Augustinus mit Beyhülffe viertzig anderer Mönche und der Angel-Sachsen die Britannischen Bischöffe, daß sie sich dem Römischen Bischoffe unterwerffen musten. Und von selbiger Zeit an ist diese Kirche durch Nachsicht der Sächsischen und Normännischen Könige einigermassen der Römischen, als ihrer Metropolitanischen und Patriarchalischen Kirchen bis auf die Zeiten Königes Henrici VIII. unterthan geblieben, welcher dem Pabste die Primat-Stelle über Engelland zu entziehen, und dieselbe einem einheimischen Bischoffe einzuräumen, für gut ansahe, massen es der Klugheit und denen Staats-Reguln viel gemässer zu seyn schiene, eine Würde von solcher Wichtigkeit vielmehr seinen eigenen Unterthanen, als einem freyen, ausländischen und weit entlegenen Printzen, wie der Pabst ist, anzuvertrauen. Doch ist es in Engelland nicht, wie anderswo, durch Wuth und Aufstand des gemeinen Pöbels geschehen, daß man die Päbstliche Autorität unterdrücket hat, sondern vielmehr nach einer reiffen Ueberlegung, und auf Gutbefinden der gottseligsten und gelehrtesten Theologen, die man zu dem Ende zusammen beruffen hatte. Nachdem nun auf solche Weise die Glieder der Englischen Kirche von der Macht des Pabstes erlediget worden, und die Englischen Monarchen sich von desselben Bothmäßigkeit frey gemacht hatten; so nahm sich der König und die Geistlichkeit Gelegenheit, die grosse Unrichtigkeit und schädliche Unordnung, die sich mit der Zeit in die Kirche eingeschlichen hatte, zu reformiren. Die Weise, deren man sich damahls bediente, war diese: Man ließ sich sorgfältig angelegen seyn, daß nicht unter dem Verwande, das Unkraut auszugethen, auch zugleich der gute Weitzen (wie es öffters bey denen unbedachtsamen Reformirungen zu geschehen pfleget) mit ausgerauffet werden möchte. Diesemnach behielt man von der Liturgie, dem Missale oder dem Meß-Buche, von denen Ceremonien und Reguln der Römischen Kirche alles dasjenige, was man daran gut zu seyn erkannte. Man nahm das Gold und ließ die Schlacken fahren. Kurtz! Man beschloß damahls, sich in der Lehre und Disciplin von der Römischen Kirche so fern zu trennen, als sie sich von der ersten Christlichen Kirchen entfernet hatte. Die Glaubens-Lehre der Englischen Kirche wurde in neun und dreyßig Artickel verfasset, welche alle mit denen deutlichsten Worten aus der Heiligen Schrifft genommen wurden, und welche alle in dem Buche der Predigten, die man öffentlich zu verlesen pfleget, enthalten sind. Bey dieser Summarischen Lehre und dem Glaubens-Bekänntnisse der Englischen Kirche, wurde das Bischöffliche Regiment sammt verschiedenen Ceremonien der Römischen Kirche beybehalten. Es hat sich aber dieserwegen in der Englischen Kirche selbst eine gewaltige Zerrüttung entsponnen, indem sich viele gefunden, so sich theils der Lehre, theils der Einrichtung der Kirchen-Disciplin und Kirchen-Gebräuchen entgegen gesetzet. Sie sind auch bald unter denen Nahmen der Dissentirenden (Dissenters) oder Non-

conformisten bekannt geworden. Ob nun zwar die Lehr-Sätze der Englischen Kirche nur eintzig und allein nach dem Gesetze bestätiget seyn; so wird doch deswegen andern, die in ihren Meynungen der Englischen Kirche zuwider seyn, kein Gewissens-Zwang aufgeleget. Wie denn in den ersten Jahren der Regierung Königes Guilielmi III. allen Protestantischen Dissentirenden, sie mochten gleich Presbyterianer, Independenten, oder Congregationalisten, Baptisten oder gar Quackers genennet werden, Krafft einer Acte, sie zu dulten, und keinen von ihnen der Religion oder Secte halber zu zwingen, zu straffen oder zu verfolgen, versprochen worden, so ferne sie nur den Eyd der Treue, die man der regierenden Majestät in Engelland schuldig ist, leisten, und der Declaration, welche durch eine andere Acte vom 30. Jahr Königes Caroli II. der ersten beygefüget worden, und diesen Titul hat: Acte, um vorzubeugen und zu verhindern, daß die Catholischen keine Stimme in beyden Parlaments-Häusern haben mögen, unterschreiben würden. Andere Dissentirende in der Englischen Kirche, die sich ein Gewissen machen, einen Eyd zu leisten, werden gleichwohl auch besagter massen gedultet, so ferne sie nur eine Declaration unterschreiben, in welcher sie versprechen, dem Könige treu zu seyn, und sich dabey erklären, daß kein ausländischer Printz, Prälat, Staat, noch Obrigkeit, irgend eine geistliche Kirchen-Gewalt, Jurisdiction, Ober-Herrschafft oder Vorzug im Königreiche habe. Wovon besser unten ein mehrers. Die Presbyterianer machen unter allen ietzt benannten Dissentienten den grösten Theil aus. Sie bekennen sich zwar in Ansehung des Glaubens zu denen neun und dreyßig Artickeln der Englischen Kirche, sind aber von derselben in der äusserlichen Administration des Kirchen-Regiments, der Ordnung und Liturgie in derselben unterschieden. Sie wollen keinen Ertz-Bischoff noch Bischoff erkennen, sondern ein jeder Minister stehet unter der Classe in Gehorsam, worunter er lebet, diese aber unter einem Provincial-National-oder Oecumenical-Synodo. Die Macht zu ordiniren eignet sich die Classe zu, in welcher die Seniores respiciret werden. Vor die Armen und deren Verpflegung sind Diaconi gesetzet. Auf solchem Fusse stehet die Schottische Kirche durchgehends, wovon in dem Artickel Schottland mit mehrern gehandelt wird. Die Independenten, oder Congregationalisten führen daher den Nahmen, weil sich eine jegliche Congregation selbst gouverniret und von keiner andern Versammlung dependiren will. Sie sind nunmehro fast eines Schlages mit denen Presbyterianern. Die Baptisten, oder Anabaptisten führen ihren Nahmen von dem unter ihnen eingeführten Gebrauche, daß sie alle diejenigen, welche sich in ihre Communion begeben, wieder zu tauffen pflegen. Sie verwerffen die Kinder-Tauffe, und bey der Tauffe der Erwachsenen brauchen sie die Eintauchung. Einige observiren auch den Jüdischen Sabbath. Die Quacker haben ihre eigene Religion, welche mit keiner eintzigen in der Welt übereinstimmet. Im äusserlichen Umgange sind sie mit Fleiß allen Menschen contrair und singulair. Einer von ihnen, Robert Barcley hat eine Apologie ihrer Religion geschrieben, und dieselbe dem Könige Carolo II. præsentiret. Ausser denen bisher beschriebenen werden auch noch allerhand Religions-Verwandte und Secten in Engelland gedultet. Sonderlich haben zu Londen nicht allein die Griechen, Papisten, Lutheraner und Calvinisten, sondern auch die Juden die Freyheit ihren Gottes-Dienst zu pflegen. Die Römisch-Catholischen betreffende; so nahm deren Anzahl zu den Zeiten Königes Jacobi dergestallt überhand, daß man nachhero verschiedene Gesetze wider dieselben zu machen genöthiget wurde, deren Vollziehung man aber selten zu beobachten pflegte. Die meisten halten sich anjetzo noch in Lancashire, Staffordshire, und Sussex auf, und machen in Ansehung der Protestanten einen geringen Theil aus, gestallt gegen 200. Protestanten kaum ein Papist zu rechnen ist; und dürffte sich die Anzahl derer zur Englischen Kirche sich bekennenden Protestanten ohngefehr auf zwey Drittheile erstrecken, wo hingegen die Dissentirenden und Papisten zusammen gerechnet nur auf ein Drittheil zu schätzen seyn möchten. Wir kommen nunmehro auch auf die beyden politischen Haupt-Partheyen, welche in dem letzten Seculo so viele Zwistigkeiten im Lande und Reiche verursachet haben. Das Englische Volck theilete sich in vergangenen Zeiten in die so genannten Torys und Whigs, mit welcher unglücklicher Partheyen Ursprunge und deren gehäßigen Nahmen es sich folgender massen verhält. Zur Zeit derer Troublen unter dem Könige Carolo I. theilte sich die Englische Nation in 2. Partheyen, deren eine vor den König war, die andre aber hielte es mit dem Parlament. Die von der Königlichen Parthey wurden damahls Cavaliers oder Royalisten genennet, welches eben der Nahme ist, so seit der Zeit in den Torys verwandelt worden. Und die, so es mit dem Parlamente hielten, nennete man Round-heads, oder Rund-Köpffe, welche sich heut zu Tage unter dem Nahmen der Whigs distinguiren. Der Ursprung solcher Nahmen ist kürtzlich dieser: Man nennete zu selbiger Zeit gewisse Strassen-Räuber oder Banditen in Irrland Torys. Wie nun die Feinde des Königes ihn beschuldigten, er favorisirte dem grossen Aufstande und Tumulte, welcher eben zu der Zeit in Engelland ausbrach, und worinnen viel 1000. Protestanten massacriret wurden; so gaben sie auch seinen Partisans den Nahmen solcher Torys oder Irrländischen Räuber; dahingegen anderer Seits diese, um ihren Feinden gleiches mit gleichem zu vergelten, selbige Whigs nannten, welchen Nahmen sonst in Schottland eine Art Banditen zu tragen pfleget, und dieses geschahe daher, weil das Parlament damahls mit den Schotten sehr genau verbunden war. Solche Nahmen, die sich Anfangs beyde Partheyen aus Haß gegeben, sind nach und nach recipiret, und grand mode geworden; also, daß man heut zu Tage einen Engelländer entweder als einen Tory, oder als einen Whig ansiehet. Die Parthey des Königes bestunde aus einer zweyfachen Art von Leuten, davon die eine das politische Interesse des Königes und der Krone, die andere aber das Beste der Englischen Kirche vor Augen hatten. Allein sie funden beyde ihren Vortheil in der Glückseeligkeit des Königes, ohne welche sie nicht hoffen konnten, in ihren Absichten zu reussiren, und waren also beyde Arten in diesem Puncte einig. Die Vermischung zweyer unterschiedener Absichten in einer einigen Parthey ist nicht eine der geringsten Ursachen von der Confusion derer Einbildungen, welche der Nahme der Torys hervorbringet. Um nun die Zweydeutigkeit möglichst zu vermeyden, mag man die erste Art füglich Politische oder Staats-Torys, die andere hingegen Kirchen-Torys nennen. Es theilete sich aber ein jedweder von beyden Zweigen wiederum in zwey andere Zweige. Denn es gab unter denen Staats-Torys Leute, die entweder allzuweit schritten, und diesemnach High Fliers, oder gar zu hoch fliegende Torys genennet wurden; oder man funde unter ihnen moderate Torys. Die andere Art, oder der Kirchen-Torys, war gleichfalls in zwey Zweige getheilet, davon der eine aus rigiden oder strengen, und der andere aus Mitigis oder gelindern von der Bischöfflichen Kirche bestunden. Im Gegentheil waren die Round-heads, oder Rund-Köpffe, als der Cavaliers oder Royalisten ihre Feinde, auch in zwey Haupt-Zweige getheilet, nehmlich in Politische oder Staats- und in die Kirchen-Rund-Köpffe. Ein jeder von diesen beyden Haupt-Zweigen theilte sich abermahls (wie die vorige Wider-Part) in zwey andere Zweige, davon der eine, nehmlich der Politischen, oder Staats Whigs, aus Republicanern, und der andere aus moderaten Whigs bestunde. Was die Kirchen-Rund-Köpffe oder Whigs betrifft; so formirten sie auch zwey Zweige, davon der erste aus rigiden oder strengen, und der andere aus moderirten oder gelindern Presbyterianern bestund. Die Principia oder Caracteres dieser unterschiedenen Zweige,

stehen

stehen einander sehr entgegen, die Torys theilen sich, wie gesagt nach ihren Staats-Absichten in High fliers, oder allzuhochfliegende Torys. Diese sagen, der König müsse absolut und keinem Gesetze, alles aber seinem Willen unterworffen seyn; es sey auch denen Unterthanen auf keine Weise erlaubet, unter was Prætext es immer seyn möchte, dem Könige zu widersprechen, oder etwas wider ihm zu thun, es möge nun entweder zu attaquiren, oder nur auf ein blosses defendiren angesehen seyn. In Summa sie statuiren einen leidenden Gehorsam, und durchaus keinen Widerstand. Sie mißbilligen und halten daher alles vor höchst unrecht, was unter Carolo I, unter Jacobo II, in denen ersten Jahren der Regierung der Königin Anna, und nach ihrem Tode, der Succession der Protestantischen Linie zum Besten vorgenommen worden. Die Hefftigkeit ihrer Passion treibet sie auch so weit, daß sie nicht capabel seyn, zu temporisiren, und ihre innerliche Meynung zu dissimuliren, sondern sie bricht in Worten und Wercken aus. Dahero rebelliren und cabaliren sie wider die jetzige Regierung zum Vortheile des Prætendenten, und erregen immer grosse Unruhe. Das Gouvernement hat also diese Leute als seine grössesten Feinde anzusehen. Die Moderaten-Torys hingegen wollen, es solle denen Königlichen Prærogativen nicht der geringste Abbruch geschehen, hingegen müsten auch des Volckes Privilegia und Rechte auf dem alten Fusse und ungekräncket bleiben. Entstehet aber über die Rechte des Königes und des Volckes ein Dispur; so hängen sie mehr auf des Königes, als des Volckes Seite, wenn nur die Absichten des Königes nicht auf den augenscheinlichen Ruin der Nation gerichtet sind, als wie unter Jacobo II. geschehen. Denn alsdenn machen sie sich kein Bedencken sich zu denen Whigs zu schlagen, damit die nöthigen Mesures wider solche gefährliche Absichten mögen genommen werden. Der Mylord und Hertzog von Marlborough und viele andere moderate Torys zeigten dieses klärlich, als sie sich vom Könige Jacobo ab und zu denen Whigs wendeten, und sich mit ihnen zum Printzen von Oranien schlugen, auch bishero so vereiniget mit ihnen geblieben, daß man sie heut zu Tage unter denen Whigs mit begreifft, wenn man von ihnen spricht. Diese sind nach ihren Principiis die besten Leute in Engelland, und mit denen bisherigen göttlichen Schickungen und der Succession des Hauses Hannover zur Crone wohl zufrieden, werden sie auch auf alle Art defendiren, wenn sie sich in Gefahr befinden sollte, obgleich ihrer viele bisher mißvergnügt gewesen, und im Parlament dem Verlangen des Hoffes zuwider votiret. Denn solches geschichet nur, dem Hoffe ihre Empfindlichkeit mercken zu lassen, weil ihrer viele bishero vor sich und ihre Freunde noch keine Chargen, Ehren-Aemter und Bedienungen erhalten können. Sollte aber einmahl das gute Vernehmen zwischen dem Hoffe und diesen Leuten retabliret werden; so würde man sie allen andern vorziehen. Nach ihren Kirchen-Absichten theilen sich die Torys in Rigide und strenge Kirchen-Torys. Diese wollen, daß die Hierarchie, oder das Regiment und die Ceremonien der Bischöfflichen Englischen Kirche allenthalben eingeführet, der Presbyterianismus und alle andere Secten aber gar ausgerottet werden sollten. Sie sind wider den Presbyterianismum so erhitzt, daß sie auch eher das Pabstthum, als diesen, würden einführen lassen. Sie sind dannenhero fast gemeiniglich rigide und zu hoch fliegende Torys zugleich, und mit der jetzigen Regierung keines weges zufrieden, weil sie sehen, daß sie darunter den Zweck ihrer gewaltthätigen Absichten schwerlich, unter einem Könige aber von Päbstlicher Religion viel eher, erreichen dürfften. Sie schreyen dahero immer, die Kirche sey in Gefahr, und suchen dadurch das Volck zu einem Aufruhr zu bewegen. Verschiedene Bischöffe, der grösseste Theil der Geistlichkeit, die Universität Oxford, und ein grosser Hauffe des Englischen Volckes, so sich zur Bischöfflichen Kirche bekennet, sind von dieser Parthey, und werden nicht ruhig seyn, so lange sie die Presbyterianer in guter Ruhe ihren Gottesdienst verrichten sehen. Das jetzige Gouvernement hat dahero diese Leute eben vor so gefährlich, als die erste Sorte, des Papistischen Staats oder zu hoch fliegenden Torys zu halten. Die gelinden Kirchen-Torys sind mit der Englischen Kirche zufrieden, und lassen im übrigen einem jeden seine Gewissens-Freyheit gerne. Sie wünschen aber, daß die Hierarchie und Ceremonien der Bischöfflichen Englischen Kirche, ohne Gewaltthätigkeit, Zwang und Tumult, im gantzen Königreiche eingeführet werden könnten. Inzwischen sind sie mit der jetzigen Regierung in ihrer Seele recht vergnügt, und vertragen sich allenthalben wohl; dahero der Hoff auch Ursache hat, seine Zufriedenheit gegen sie zu bezeigen. Zu dieser Parthey rechnet man den jetzigen Ertz-Bischoff von Canterbury, verschiedene andere Bischöffe, die Universität Cambridge, auch viele rechtschaffene Geistliche, und einen guten Theil des Englischen Volcks, so sich zur Bischöfflichen Kirche bekennet. Die Principia und Characteres derer Whigs lauffen den vorbesagten schnurstracks zuwider. Sie theilen sich, wie gesagt, gleichfalls nach ihren Staats-Absichten, in Republicaner. Dieselbigen billigen nicht nur alles, was wider Carolum I. zur Zeit Cromwells, und wider Jacobum II. geschehen, sondern verwerffen auch in ihrem Hertzen die Königliche Gewalt gäntzlich, und möchten das Königreich gerne in eine Republick verwandelt wissen. Weil sie aber seit dem Retablissement der Königlichen Familie unter Carolo II. schlechte Hoffnung darzu vor sich sehen, und im Fall der Prætendent, oder ein anderer König von Päbstlicher Religion, auf den Thron gekommen wäre, sie ohne Zweifel gar würden seyn vertilget worden, so sind sie zwar mit der jetzigen Regierung wohl zufrieden, weil sie sich dadurch von der über sie geschwebten grossen Gefahr befreyet sehen, halten es auch daher mit der Parthey des Hoffes. Allein sie lassen doch vielmahls blicken, daß sie immer wider die Königliche Gewalt vigiliren, und solcher, wo möglich, etwas abzuzwacken, und sie je mehr und mehr einzuschräncken suchen. In Summa, da sie sehen, Engelland könne so leichtlich nicht zur Republick gemacht werden; so wünschen sie doch wenigstens aus dem Könige einen Doge von Venedig zu machen. Der Hoff hält diese Leute ihrer Principiorum wegen von allen Chargen ausgeschlossen. Die Moderate Whigs sagen, daß der Königlichen Gewalt niemahls zugelassen werden müste, aus ihren Schrancken zu schreiten, und denen Freyheiten und Rechten des Volckes einige Eingriffe zu thun; doch aber müsse man die Prærogativen der Crone gleichfalls ungekräncket lassen. Gleichwohl wenn ein Streit wegen der Rechte des Königes und des Volcks entstehet; so hangen sie mehr auf des Volcks, als des Königes, Seite. Ob nun dahero wohl ein moderater Tory, seinen Principiis nach, dem Hofe angenehmer, als ein moderater Whig, seyn sollte, indem dieser letztere immer fort allzugrosse Sorgfalt vor die Freyheit des Volcks blicken lässet; so hat dennoch der Hoff dermahlen zu denen moderaten Whigs das grösseste Vertrauen, und sie nebst einigen moderaten Torys, besitzen alle hohe und andere Chargen in allen dreyen Königreichen und denen von der Englischen Crone dependirenden Provintzen und Orten: Denn der Hoff muß erst die andern moderaten Torys noch besser kennen lernen, und versichert seyn, daß keine Heucheley hinter ihnen stecke. Nach ihren Kirchen-Absichten theilen sie sich in Rigide und moderate Presbyterianer. Die rigiden oder strengen Presbyterianer möchten gerne die Hierarchie und Bischöffliche Gewalt ausgerottet haben, halten auch alle Ceremonien und Gebräuche der Englischen Kirche vor abergläubisch, und wollten, daß der Presbyterianismus, welcher doch nichts anders, als die reformirte Kirche in Holland, der Schweitz und Deutschland ist, entweder in der Güte, oder mit Gewalt in Engelland herrschend gemacht werden könnte. Sie

sehen aber, daß sie mit ihrem harten Sinn jetzo nichts ausrichten können. Dahero temporisiren sie, und sind mit der jetzigen Regierung, unter welcher sie sich in Sicherheit und beschützt finden, wohl zu frieden, und der Hoff hat auch Ursache, mit ihrer Conduite vergnügt zu seyn. Die gelinden Presbyterianer sagen, man solle die Englische Kirche unangefochten, und in ihrem Werthe lassen, und begnügen sich wohl mit einer simplen Toleranz, machen sich auch keinen Scrupel, zuweilen in die Englische Kirche zu gehen, jedoch wünschen sie, es möchte jedermann geneigt seyn, den Presbyterianismum anzunehmen. Hieraus ist nun klar und deutlich zu schlüssen, daß die High-fliers oder zu hoch fliegende Staats- und die rigiden oder strengen Kirchen-Torys der jetzigen Regierung in Engelland Feinde, die moderaten Staats- und gelinden Kirchen-Torys aber, nebst denen moderaten Whigs, strengen und gelinden Presbyterianern, des Königreichs Freunde seyn, wozu sich auch noch die Republicaner aus Nothwendigkeit bekennen müssen. Man könnte demnach bey sogestallten Sachen die Nahmen der Whigs und Torys gar abschaffen, und mit viel bessern Rechte sagen, daß in Engelland, in Ansehung des Gouvernements, es jetzo dreyerley Sorten von Leuten geben müste, und zwar entweder 1) Jacobiten, und Freunde des Prætendenten; oder 2) Hanoveraner; oder 3) solche, die den Mantel nach dem Winde hängen, und sich bey allen Fällen zu schicken wissen, wenn sie nur ihr eigen, oder ihrer Freunde, Interesse dabey befördern können. Bey dem allem aber ist Engelland gleichwohl eine Väterliche erbliche Monarchie, woselbst ein höchstes freyes Ober-Haupt nach den Gesetzen und Gewohnheiten dieses Königreichs das Regiment führet. Es ist eine freye Monarchie, die sich über viel andere Königreiche in Europa rühmen kan, daß sie durchaus auf keinerley Weise dem Kayser, oder den Gesetzen des Kayserthums unterworffen sey. Es haben sich zwar ehemahls die Römer dieses Landes durch die Macht der Waffen bemeistert. Weil sie es aber nach der Zeit wiederum verliessen; so fiel die eigenthümliche Gewalt, vermöge des Völcker-Rechts, pro derelicto, oder als ein verlassen Gut, wiederum auf die ersten Eigenthums-Herren. Es ist eine freye Monarchie, und auf keinerley Weise dem Römischen Bischoffe unterworffen. Sie ist folglich von allerhand Beschwerungen; dergleichen etwan noch die benachbarten Reiche empfinden, befreyet. Diesemnach weiß das Land nichts mehr von Appellationen an den Römischen Hoff, von Päbstlichen Provisionen, Dispensationen, Römischen Taxen und Auflagen, die man sonst dem Pabst entrichten müssen. Es ist eine Monarchie, die niemahls ein Interregnum dultet, und dahero von mancherley Unglück, welches sich gemeiniglich in den Wahl-Königreichen zuzutragen pfleget, errettet. Engelland ist eine Monarchie, welche wegen einer hieselbst nothwendig erforderten und ordentlichen Zusammenstimmung beydes so wohl der Reichs-Pairen im Ober-Hause, als der Glieder des Unter-Hauses, in Einführung oder Abschaffung der Gesetze und Parlaments. Acten alle Vortheile der Aristocratie und Democratie hat, und gleichwohl auch aller Nachtheile, und Unbequemlichkeiten, so sich sonst bey diesen Regiments-Formen zu äussern pflegen, entübriget. Es ist eine Monarchie, die durch eine Verwunderungswürdige Temperatur dem Fleisse der Freyheit, und dem Wohlstande der Unterthanen viel zulässet, und gleichwohl der Majestät und dem Vorzuge eines Königes, der sein Volck wie Unterthanen, nicht aber als Sclaven, regieren will, in keinem Stücke etwas benimmt. Es ist endlich eine Monarchie, die beynahe tausend Jahr her, auch in der letzten Revolution selbst, jederzeit ohnunterbrochen fortgeführet worden. Ob sich aber gleich in währenden vorigen Rebellionen viele dahin bearbeiteten, wie sie das Reich in eine Democratie und Republick verwandeln möchten; so konnte doch dieses alles nicht lange Bestand haben. Engellands Glückseeligkeit gründet sich auf seine eigene Gesetze, nach welchen ein König vernünfftig zu regieren, und das Volck eine gehorsame Folge zu leisten verpflichtet ist. Wir machen in Erzehlung der Landes-Gesetze mit dem sogenannten gemeinen Rechte in Engelland den Anfang. Dieses hält nichts anders, als die gemeinen Gewohnheiten des Landes in sich, welche durch die Länge der Zeit die Krafft eines Gesetzes erhalten haben. Es wird genannt Lex non scripta, oder das ungeschriebene Recht, nicht, als ob dasselbe in keiner Schrifft verfasset wäre, sondern weil es durch keine Königliche Schrifft und Parlaments-Acte bestätiget werden kan. Dieses gemeine Gesetze ist der Begriff der besten Gewohnheiten und Rechte derer Mercier, die vor dem Einfalle der Sachsen in die mittlern Provintzen von Engelland, welche man das Mercische Königreich nennete, besessen haben; ingleichen der Sachsen, welche die Südlichen und Westlichen Provintzen bewohnet; wie auch der Dänen, die mit den Östlichen Engelländern vermischt waren. König Eduardus Senior hat diese Gesetze um das Jahr 900. in ein Corpus zusammen gebracht. Nachdem sie aber eine Zeit lang fast gantz verlohren gewesen, sind sie durch den trefflichen König Eduardum Confessorem wiederum gesammlet, und dieserwegen des Königs Eduardi Gesetze genennet worden. Guilielmus Conquester hat noch die Gewohnheit der Normandie hinzu gethan, und nach ihm hat sich der König Eduardus I, sonderlich angelegen seyn lassen, in seinem Königreiche viele Fundamental-Gesetze nach dem Exempel des Kaysers Justiniani aufzurichten, die man denn nachhero jederzeit beobachtet hat. Nebst diesem gemeinen Rechte hat man auch in Engelland in dergleichen Sachen, wo das gemeine Recht schweiget, das *Statuten*-Recht, das ist, allerhand vortreffliche Verordnungen, welche von unterschiedlichen Königen, mit Zuziehung der Geist- und weltlichen Lords und mit Bewilligung der Gemeinen in Engelland (deren Stellen ihre Deputirte im Parlement vertreten) nach erforderter Gelegenheit seyn gemacht worden. Diesem unterwirfft sich das Volck um so viel lieber, weil sie mit ihrem Willen hervor gekommen sind. Das Englische Kriegs-Recht, Lat. *Lex castrensis Anglicana*, dependiret eigentlich von dem Willen und Wohlgefallen des Königes oder seines General-Lieutenants zur Zeit, wenn der Krieg öffentlich proclamiret worden. Denn obwohl zu Friedens-Zeiten der König, um sich desto mehr nach dem Temperament seiner Unterthanen zu richten, ohne Einwilligung derer im Parlement versammleten drey Haupt-Stände, kein Gesetz machet; so hat er doch zu Kriegs-Zeiten wegen der obschwebenden grossen Gefahr, und welcher man doch schlechterdings aufs eheste abzuhelffen bedacht seyn muß, die oberste Gewalt und Macht; so, daß sein Wort an statt eines Gesetzes ist. Dieses Kriegs-Recht aber gehet nur die Soldaten und Schiff-Matrosen an, und findet in Friedens-Zeiten nicht statt, sondern wird nur zur Kriegs-Zeit unter des Königs Armée, wenn dieselbe auf den Beinen ist, beobachtet. Das Forst-Recht betrifft die Wälder, dieses ist ein sehr altes Gesetze, und begreifft viele von dem gemeinen Englischen Rechte unterschiedene Gesetze in sich. Es ist aber dieses Gesetzes schon lange zuvor, ehe die Charta de Foresta bestätiget worden, eingeführt gewesen. In Sachen, wo weder das gemeine Recht noch die Statuten ein Urtheil fällen, bedienet man sich in Engelland des bürgerlichen Rechtes. Dieses Rechtes bedienet man sich auch in allen geistlichen Gerichts-Höfen der Bischöffe, Archidiaconen, General-Vicarien, Cantzler und Commissarien, so offt man von Testamenten, Zehenden, Geschencken, Leichen, Heyrathen, Ehescheidungen, Ehebruch, Blutschande, Hurerey, Entführungen, Einsetzung der Geistlichen, vom heiligen Amt, von Ausbesserung der Kirchen, Verschwendung der Güther; desgleichen

von

von der Ketzerey, vom Abfall, der Atheisterey, von Spaltungen, Simonie, Gotteslästerung u.s.w. urtheilet. Man braucht auch dieses Recht bey dem Admiralitäts-Gerichte in allen Händeln und Fällen. Ferner bedienet man sich dieses Rechtes in dem Graf-Marschallen-Gerichte, auch zum öfftern in Tractaten, die man mit ausländischen Printzen und Staaten machet. Endlich richten sich auch beyde Englische Universitæten nach diesem Rechte. Und durch dessen Privilegien sind die Studenten wegen Schulden-Verbrechen und andern Sachen halber, anderswo, als vor des Vice-Cantzlers-Gericht, Rechenschafft zu geben nicht gehalten. Wir bemercken dabey, daß man diesem bürgerlichen Rechte schon vor langer Zeit die Gesetze der Insuln Rhodes und Oleron, die eigentlich auf See-Affairen gerichtet sind, einzuverleiben dienlich erachtet hat. Es hat auch die Englische Kirche die Canones verschiedener allgemeinen Concilien, ingleichen mancher National- und Provincial-Synoden dieses Reiches nebst vielen Decreten der Römischen Bischöffe angenommen, und dem Corpori des Canonischen Rechts einverleibet. Man nennet sie die geistlichen Gesetze des Königes, und erstrecket sich deren Zweck noch weiter, als die weltlichen Gesetze, massen diese nur den Leib, die Güther und den äusserlichen Menschen straffen; jene aber mit Gewissens-Sachen umzugehen pflegen. Nebst diesen giebt es in Engelland noch andere Gesetze, welche man Leges municipales, oder Zunfft- und Neben-Gesetze zu nennen pfleget. Diese können von der Obrigkeit in denen Städten ihren Bürger-Zünfften und den übrigen Einwohnern zu gute Krafft eines offenen Brieffes und durch schrifftliche Vollmacht vom Könige eingeführet werden. Die Englische Nation ist Krafft ihrer Landes-Rechte also ein freyes Volck, und kan ohne ihren Consens, welchen sie durch ihre repræsentirende Glieder im Unter-Hause eröffnen lassen, kein Gesetz im Lande, weder eingeführet, noch abgeschaffet werden. Bey so gestallten Sachen wird ihr Gehorsam, welchen sie dem Gesetze leisten, nicht auf eine gezwungene, sondern freywillige Art geleistet. In Engelland weiß man von keiner Tortur, die sonst in andern Ländern gebräuchlich ist. Denn wenn ein hiesiger Unterthan eines angegebenen Verbrechens halber gefänglich eingezogen wird, und keine geschworne Zeugen wider ihn aufgestellet werden können; so muß ihn der Richter auf freyen Fuß setzen, allermassen man das Bekäntniß seines Verbrechens durch keine Gewalt von ihm erzwingen mag. In Ansehung der Weiber, Kinder, und Knechte ist das Englische Recht von andern Völckern ebenfalls sehr weit unterschieden. Was die Weiber anbelanget; so sind sie Krafft derer Gesetze ihren Männern dermassen unterworffen, daß eine verheyrathete Weibes-Person gar nichts ihr eigen nennen kan, auch nicht ihre Kleidung, immassen ihr Ehe-Mann, nach geschlossener Heyrath, ein Eigenthums-Herr von allen wird, was sie besitzet. Ja sie verliehret nicht nur die Macht über ihre Person, Willen und Güther, sondern auch (wie in andern Ländern) ihren Nahmen, und nennet sich hernach stets nach ihrem Manne. Das Weib kan ausser ihres Mannes Bewilligung keinen Contract machen, noch etwas aufsetzen, verkauffen, weggeben oder entfremden. Wenn ein Weib ihren Mann umbringet; so wird dieses für einen kleinen Verrath, oder vor ein solch Verbrechen, das nächst dem Hoch-Verrath oder Crimine læsæ majestatis ist, geachtet, gleichwie auch, wenn einer seinen Vater oder Herrn umbringet; und die solches thun, sollen nach dem Rechte lebendig verbrannt werden. Alle Weiber, sie mögen aus einem Geschlechte, aus welchem sie wollen, herstammen, werden vor edel geachtet, wenn sie an Adeliche verheyrathet werden. Ist der Mann ein Hertzog, so heisset seine Gemahlin eine Hertzogin; ist er ein Marggraff, so heisset sie eine Marggräfin, und so ferner. Allein wenn eine edle Dame einen unadelichen Mann heyrathet; so machet sie denselben ihrer Ehre nicht theilhafftig, ob er schon Herr über alle ihre Güther und Vermögen wird. Ob nun zwar in einigen zuvor erwehnten Stücken das Englische Recht gegen die Weiber etwas zu strenge seyn mag; so ist es ihnen hingegen in andern Stücken desto günstiger. Als wenn z. E. ein Weib einen Mann heyrathet, und schon von einem andern mit einen Kinde schwanger ist; so muß dennoch derselbe Mann das Kind vor das seinige, und vor seinen rechtmäßigen Erben erkennen. Wenn ein verheyrathetes Weib in ihres Mannes Abwesenheit, ungeachtet selbige schon einige Jahr gewähret, ein Kind zur Welt bringet; so muß dennoch ihr Mann Vater darzu heissen, wenn er sich nur zwischen den vier Meeren aufhält. Also kan auch ein Weib, so sich des Ehebruchs schuldig gemacht, man mag auch die allerwichtigsten Ursachen haben, sie in Verdacht zu ziehen, von ihrem Manne durch einige Gesetze anders nicht geschieden werden, als nur bloß von Tisch und Bette. Wiewohl man dennoch Exempel hat, daß zuweilen durch Ausspruch des Parlaments Ehescheidungen vorgenommen worden, und die Frau, wenn sie das schuldige Theil gewesen, sich an statt ihres gantzen zugebrachten Guthes, mit einer geringen Leib-Rente vergnügen müssen. Wenn einem Weibe kein gewiß Leib-Gedinge vor ihrer Heyrath verordnet worden; so ist sie befugt, nach ihres Mannes Tode den dritten Theil seiner jährlichen Einkümffte von Land-Güthern, so lange sie lebet, zu fordern, und innerhalb der Stadt London darff sie auch den dritten Theil von allen Mobilien ihres Mannes auf immerdar prætendiren. Wenn ein Mann und sein Weib mit einander ein straffbar Verbrechen begehen; so wird nach dem Gesetze, wegen der Unterwerffung und des Gehorsams, den ein Weib ihrem Manne schuldig ist, geurtheilet, daß sie darzu gezwungen worden. Eines Ritters Weib wird vor eine Lady geachtet und so genennet; und wenn sie nach ihres ersten Mannes Tode einen andern von geringerm Stande freyet, so wird sie ebenfalls noch immerfort Lady, und nach dem Zunahmen ihres ersten, nicht aber des andern Mannes genennet. Dergleichen geschiehet auch mit solchen Weibern, die durch eine Heyrath geadelt worden, wenn sie hernach Männer von geringem Stande nehmen. Auch diejenigen, welche entweder edel gebohren, oder von dem Könige darzu gemacht sind, behalten nach dem Gesetze ihren Adel, ob sie schon hernach Männer von geringern Stande, als sie selbsten sind, heyrathen. Was die Kinder und Knechte betrifft; so pfleget insgemein der älteste Sohn, wo etwas zu erben ist, die Real-Güther, das ist, die Ländereyen, Aecker, Häuser, und dergleichen, die jüngern Kinder aber, die Personal-Güther, das ist, die Mobilien, zu erben. Im Fall aber kein Sohn vorhanden, pflegen beydes die Land-Güther und Mobilien unter die Töchter gleichmäßig vertheilet zu werden. Der Zustand derer Knechte und Mägde ist in Engelland weit besser, als vielleicht an irgend einem andern Orte; indem sie nicht allein hier weit bequemlicher leben, und nicht so slavisch, als anderswo, gehalten werden, sondern auch bessere Besoldung haben. Zwar die Lehr-Jungen, welche allhier gemeiniglich sieben Jahr lang ausstehen müssen, haben mittler weile die schlimmste Zeit, da sie gleichsam so lange gefangen seyn müssen; jedoch haben sie den Trost, daß ihnen solches zu Erlangung eines künfftigen guten Vermögens und Nahrung dienlich seyn kan. Inmittelst ist es gewiß, daß die Gesetze denen Herren und Frauen Macht geben, diejenigen, so sie in Diensten haben, ernstlich zu straffen, wenn sie sich widerspenstig erzeigen; und wenn sich ein dergleichen Diener, Knecht, Junge, oder Magd unterstehet, sich ihrem Herrn oder Frauen zu widersetzen, so verfallen sie dadurch in grosse Straffe. Unterstehet sich aber jemand gar, seinen Herrn oder Frau umzubringen; so urtheilet solches das Englische Recht vor ein solch Verbrechen, das am nächsten dem Crimini Læsæ majestatis stehet. Dieses sind kürtzlich die Gesetze, welchen sich die Englische Nation aus freyem Triebe unterwirfft. Das Regiment wird durch den König, die Lords und die Communs oder

Gemei-

Gemeinen geführet. Gleichwie aber die Gemeinen ohne die Lords kein Gesetze geben können: also können sie auch beyderseits ohne des Königes Beyfall und Vergünstigung nichts vornehmen. Allein die Vollstreckungs-Macht ist allein bey dem Könige, welcher seine gewisse Vorzüge hat, darauf sich seine Crone stützet. Gleichwie hingegen auch das Volck mit gewissen Privilegüs, zu Behauptung ihrer Freyheit, versehen ist. Engelland ist eine freye und independente Monarchie, wie bereits gedacht worden, die keinem einigen irrdischen Monarchen unterworffen, noch gehalten ist, jemanden zu huldigen. Ob nun wohl die Macht und Gewalt des Königes von Engelland nicht gantz frey und uneingeschränckt ist; so ist sie doch groß und in allen Stücken einer Souverainen und der höchsten Gewalt ähnlich. Denn der König darff vor sich selbst mit ausländischen Staaten Verträge und Bündnisse machen, Friede schlüssen, und Krieg führen, auch zu solchem Ende Abgesandte wegschicken und annehmen; er darff sich See- und Land-Militz, nebst benöthigten Waffen und Kriegs-Rüstungen anschaffen, und wenn es die Noth erfordert, die Leute mit Gewalt darzu zwingen. Er erwehlet und ernennet alle Officier und Commandanten, hat die vornehmste Direction und das Commando über seine Armée, und über alle Magazinen, Ammunition, Castelle, Festungen, Häfen, und Kriegs-Schiffe. So ist auch die Militz gäntzlich unter seinem Befehl; und ob er schon ohne des Parlaments Bewilligung seine Unterthanen mit keinen Taxen beschweren kan, so hat er doch gantz alleine die öffentlichen und verwilligten Gelder in seiner Macht, damit umzugehen, wie er es vor gut befindet. Alle Räthe, Staats-Bediente, Richter, Bischöffe und andere hohen Ehren-Aemter in der Kirche, werden von ihm besetzt. Desgleichen stehet es in seiner Macht, die Parlamente zu beruffen, zu remittiren, zu verlängern und aufzuheben, und das Haus derer Lords zu vermehren, dergestallt, daß er entweder neue Barons machet, oder sonst, wen er vor geschickt und gut befindet, dahin schrifftlich beruffet. Nicht weniger kan er, wenn es ihm beliebt, das Haus der Gemeinen vermehren, das ist, andern Städten, die dergleichen noch nicht haben, das Privilegium geben, daß sie einige Deputirte in das Parlament senden dürffen. So stehet es auch bey ihm, das Metall, die Gewichte, die Reinigkeit und Gütigkeit der Müntze zu bestimmen, und durch eine Proclamation, einige ausländische Müntzen in Engelland gültig zu machen. Uber dieses hat der König die höchste Gewalt in Handhabung der Gerechtigkeit, und ist auch allein Richter in seiner eigenen Sache, ungeachtet er sein Urtheil durch den Mund seiner Richter aussprechen lässet. Auch kan er einen Ubelthäter, nachdem schon das Urtheil über ihn gesprochen worden, Gnade ertheilen. Von ihm kommen alle grosse und kleine Ehren-Titel; und wie er das Haupt des Weltlichen Regiments ist, also ist er auch das Haupt der Englischen Kirche. Bey seiner Crönung wird er mit Oel gesalbet, und alle Provincial- und National-Synodi werden von ihm beruffen. Es fallen dem Könige alle Güther zu, wozu entweder keine Erben sind, oder welche confiscirt werden, desgleichen alle Land-Güther, die fremde Personen besessen haben, wenn sie ohne Kinder gestorben, und vorher nicht naturalisirt worden, wie nicht weniger alle wüsten Gründe, oder Ländereyen, die von Uberschwemmung der See wiederum errettet worden, alle Gold- und Silber-Bergwercke, alle von ihren Besitzern verlassene und in die Schantze geschlagene, so dann alle durch Strandungen und Schiffbruch verlohrne und ans Ufer schwimmende Güther, alle gefundene Schätze, deren Eigenthums-Herr unbekannt ist, alle Königliche Fische, alle Wall-Fische, Delphins, und dergleichen, alle Königliche Vögel, alle Schwäne, die nicht gezeichnet sind, und frey herum schwimmen. Diese und viele andere besondern Vorzüge gehören der Crone, als Merckmahle der Königlichen Würde; deren Insignia sind die Crone, der Scepter, der Purpur-Rock, die güldene Erd-Kugel und die Salbung, die allesamt bey der Crönung gebrauchet werden.

Zu der Königlichen hohen Würde gehöret auch die grosse Ehrerbietigkeit, und der sonderbahre Respect, den der König von seinen Unterthanen empfänget, wovon in dem Artickel Engelländer ein mehreres nachzusehen. Seine Herrschafft in Europa erstrecket sich nicht allein über gantz Britannien, und die dabey gelegenen Insuln, sondern auch über das Königreich Irrland und die Insuln Jersey und Garnsey, nebst noch einigen andern geringen an der Normandischen Küste, ingleichen über Gibraltar in Spanien, und die Insul Minorca, welche in dem Utrechtischen Frieden der Crone Engelland abgetreten worden. So hat er auch einigen Anspruch auf das Königreich Franckreich, wie denn dasselbige mit in seinem Titel stehet, und er deswegen in seinen Wappen auch die Lilien führet. Desgleichen prætendiret er die Ober-Herrschafft über das Britannische Meer, ja auch so gar über die Ufer derer benachbarten Länder. Es pflegten vor Zeiten alle fremde Schiffe, wenn sie fischen, und auf die gedachte See fahren wollten, zuerst bey dem Könige in Engelland um Erlaubniß zu bitten, und noch bis itzo streichen sie in diesem Meere die Seegel vor allen Königlichen Kriegs-Schiffen. In Asien hat er die Insul Bombay unweit Goa, und dabey noch verschiedene Festungen und Handels-Bequemlichkeiten in Indien, China und der Levante. Eben dergleichen Bequemlichkeit zur Handelschafft hat er auch auf der Küste von Africa. Seine gröste Herrschafften aber jenseit des Meeres sind in America, allwo er Maryland, New-Yorck, Pensylvanien, Carolina und Hudsons-Bay, nebst vielen bekannten Insuln, als New-Foundland, Jamaica, Bermudes, Barbados, und unter denen Leewards-Insuln Nevis, Montserat, Anguilla &c. hat. Zur See ist die Engelländische Macht so groß, daß die Königliche Flotte zum wenigsten aus 150. Kriegs-Schiffen bestehet, welche in 6. Rates oder Ordnungen eingetheilet werden, ohne was noch die Jachten, und andere geringe Schiffe sind. Mit des Königes Macht und Hoheit kommet auch sein Hoff überein, welcher in Ansehung des Staats, Pracht und guten Ordnung einer von denen vornehmsten in gantz Europa ist. Er bestehet aus Civil-Kriegs- und geistlichen Personen, die allerseits unter einem besondern Regimente sind. Das Civil- und bürgerliche Regiment ist das vornehmste, unter dessen 4. höchsten Bedienten sind der Lord-Steward, oder Ober-Hoffmeister, der Lord-Chamberlain, oder Ober-Cammerherr, der Grom of the stole, oder Inspector über die Garde Robbe, oder Kleider-Kammer, und der Master of the Horse, oder Stallmeister. Unter diesen sind die meisten Königlichen Hoff-Bedienten. Zur Beschützung der Königlichen Person ist innerhalb dem Schloß-Thore eine gewisse Anzahl von Gentlimen-Pensioneurs oder Edelleuten, die deswegen ihre Pension haben, und deren 40. an der Zahl sind, bestellet, desgleichen auch 100. so genannte Yeomen of the Grod unter ihren absonderlichen Officiren. Ausserhalb der Thore sind 4. Compagnien Reuter, deren jegliche aus 400. Mann bestehet, ohne die 60. Grenadiers zu Pferde, die noch über dieses zu jeglicher Compagnie gehören, desgleichen ist daselbst ein Regiment zu Pferde, so insgemein das Oxfordische Regiment genennet wird, und aus neun Compagnien bestehet, deren jegliche 50. Mann hat. Die Guarde zu Fusse bestehet in 3. Regimentern. Uber dieses gehören auch noch zu jeglichen Bataillon derer Englischen Regimenter 80. Grenadiers zu Fuß, und eine Compagnie Caders oder junge Edelleute. Zu des Königes Gottesdienste ist eine Königliche Capelle vorhanden, worüber ein Decanus gesetzet ist, welcher unmittelbar unter den König gehöret, und ausser ihm kein Oberhaupt mehr erkennet, hat unter sich einen Sub-Diaconum, 12. Hof-Prediger, 20. Capell-Meisters und 12. Chor-Knaben, die zur Music bestellet sind. Nebst diesen sind 48. ordinaire Capelläne, welche predigen müssen. Der König hat auch einen Lord-Almoner, oder Almosenier, welcher seine Allmosen unter die Armen austheilen muß, und einen Clerk of the Clofet, oder Cabinets-Geistlichen, welcher ihm in dem geheimen Bet-Zimmer aufwarten muß.

Die

Die Königin hat gleichfalls ihre besondere Hofhaltung, welche aus verschiedenen Officiern und Damen, nebst andern geringen Bedienten beyderley Geschlechtes bestehet. Zu Unterhaltung solches Staates und zu andern Unkosten der Crone, hat es dem Könige in Engelland niemahls an zulänglichen Einkünfften gefehlet, welche vornehmlich von denen Cron-Güthern, Zöllen und Accisen, gehoben werden, ohne was noch über dieses das Post-Amt, die Zehenden und Erstlinge der Früchte, Geld-Straffen und Confiscirungen der Güther, einbringen; so, daß unter des Königes Jacobi II. Regierung die Königlichen Einkünffte sich jährlich auf 2. Millionen Pfund Sterling belieffen. Der älteste Sohn des Königes von Engelland hatte zu derer Sachsen Zeiten den Titel Æthelíng, und im Lateinischen Clyto. Unter derer Normänner Regierung hatte er keinen besondern Titul, sondern hieß nur des Königes Sohn. Allein von des Königes Eduardi I. ältesten Printzen her hat der Cron-Printz stets den Tittel: Printz von Wallis geführet; wiewohl er erst, nachdem er einige Jahre erreichet, darzu gemacht wird. Da hingegen die Geburt ihn zum Grafen von Chester und Flint, und zum Hertzoge von Cornwall macht; gleichwie er in Ansehung des Königreichs Schottland Hertzog von Rothsay und dieses Königreichs Highstevvard oder Groß-Hofmeister ist. Doch wurde Jacobi I. ältester Sohn, Printz von Groß-Britannien genennet. Die jüngern Söhne dependiren, sowohl in Ansehung derer Ehren-Titul, als ihrer Einkünffte einzig und allein von des Königes Gnade, ohne daß sie Krafft des Geburths-Rechtes, gleichwie auch der Printz von Wallis, Staats-Räthe sind. Alle Unterthanen müssen in Gegenwart derer Königlichen Kinder das Haupt entblösset halten, und knien, wenn sie zu Deroselben Hand-Kusse gelassen werden. Uber der Tafel werden Ihre Königliche Hoheiten allezeit auf den Knien bedienet, ausgenommen in des Königes Gegenwart nicht. Nächst der Königlichen Familie sind die hohen Cron-Bedienten der Lord Ober-Hofmeister, Admiral, Constable, Cantzler, und Schatzmeister, der Præsident des geheimen Rathes, oder Lord privy seal, oder Verwahrer des geheimen Siegels, der Groß-Cammer-Herr und Groß-Marschall. Unter diesen haben allein der Groß-Cammer-Herr von Engelland und der Groß-Marschall ihre Chargen erblich; die Aemter aber des Ober-Hofmeisters und Groß-Constable sind allzuwichtig, daß sie also nicht stets bleiben, sondern nur bey der Königlichen Crönung im Brauche sind, wie auch bey dem gerichtlichen Verhöre eines oder mehrerer Lords, die etwas verbrochen haben, wodurch sie das Leben verwürcket, da der König auf eine Zeit lang einen Highsteward oder Groß-Hofmeister machet, welcher einen weissen Stab in seiner Hand führet, und denselben öffentlich zerbricht, wenn die Sache zu Ende ist; da sich denn auch zugleich sein Amt endiget. Die Chargen des Groß-Admirals Cantzlers, Schatz-Meisters und geheimen Siegel-Verwahrers werden bisweilen durch verschiedene Commissarien verwaltet. Der Engelländische Adel wird, wie bereits oben erwehnet worden, in 5. Grade und Gattungen eingetheilet, als da sind die Hertzoge, Marggrafen, Grafen, Burggrafen und Barons, welche allesammt Pairs sind, und den Titul Lords führen, auch zu allen Zeiten grosse Privilegia gehabt haben. Sie machen zusammen, nebst denen geistlichen Lords, das Ober-Haus im Parlament. Der Lord-Cantzler, Schatzmeister, Præsident des geheimen Rathes und geheimer Siegel-Verwahrer, gehen Krafft ihrer Aemter über alle Hertzoge, die nicht Printzen von Geblüte sind. Allein der Groß-Cammer-Herr von Engelland, der Ober-Marschall, der Ober-Hofmeister und Königliche Hof-Cämmerer gehen nur über alle diejenigen, die mit ihnen gleiches Herkommens sind. Alle Hertzoge und Marggrafen Söhne werden Lords, und ihre Töchter Ladies genennet. Der älteste Sohn eines Hertzogs wird Lord Marquis, und eines Marggrafen von diesen oder jenen Orte tituliret; allein ihre jüngern Söhne werden bloß nach ihren Tauff-Nahmen genennet, mit Vorsetzung des Titels Lord, als z. E. Lord William, Lord Thomas. In denen Gräflichen Häusern wird nur der älteste Sohn Lord, alle Töchter aber Ladies genennet. Derer Burggrafen und Baronen Kinder aber anlangend, wird keiner von ihren Söhnen Lord, noch ihre Töchter Lady tituliret. Was den Rang betrifft; so stehen zuerst die Hertzoge und Marggrafen, darauf folgen derer Hertzogen älteste Söhne, sodann die Grafen, hiernächst derer Marggrafen älteste Söhne, und derer Hertzoge jüngere Söhne; ferner die Vicomten oder Burggrafen; nach diesen derer Grafen älteste, und derer Marggrafen jüngere Söhne; auf diese folgen die Barons, derer Burggrafen älteste, und derer Grafen jüngere Söhne; endlich derer Baronen älteste, derer Burggrafen und Baronen jüngere Söhne. Nächst dem grossen Adel, welcher gleichsam die Blüthe dieses Königreichs ist, folget die sogenannte Gentry oder der kleine Adel, welcher den mittlern Rang zwischen vorgedachten hohen Adel und dem gemeinen Volcke hat, wiewohl die Reichs-Gesetze keinen solchen Unterschied zugeben, sondern alle diejenigen, welche unter der Würde eines Barons sind, werden mit zu denen Commoners oder Gemeinen gezehlet. Die Gentry aber, oder der kleine Adel hat 3. Grade, als da sind die Knights, Esquires und Gentlemen. Ausser denen Knigths of the Garder, oder Rittern des Hosen-Bandes, welches eine Würde ist, die nur denenjenigen, welche zum hohen Adel gehören, gegeben wird, sind noch dreyerley Arten von Rittern, nehmlich Baronets, Knigths of the Bath und Knigths Batchelours. Die erste Gattung ist eine erbliche, die andern beyden aber nur persönliche Würden. Von der ersten Art werden anitzo in die 700. gerechnet, von der andern sind nur etliche wenige, und von der dritten mehr als 1000. vorhanden. Esquires werden eigentlich diejenigen Söhne derer Edelleute, welche nicht den Titul Lord führen, desgleichen auch dieser und der Ritter älteste, und wiederum immerfort dererselben ältere Söhne genennet. Es giebt auch Esquires von des Königes Leib-Guarde, und noch eine andere Art von Esquires, die der König auf diese Art machet, daß er ein Hals-Geschmeide mit denen Buchstaben Ss. gezieret um ihren Hals leget, und sie mit einem paar silbernen Sporen beschencket. Allein dieser Titul wird über dieses auch noch von unterschiedlichen andern Personen angenommen, welche Krafft ihrer Dienste Prætension darauf machen. Eben so ist es auch mit dem Titul Gentlemann, oder Edelmann bewandt. Denn obwohl eigentlich nur derjenige ein Gentlemann heissen soll, welcher aus einer guten Familie herstammet, und ein Wappen-Schild führet, ob er schon nur einen besondern Titul hat; so wird doch auch ein ieglicher also tituliret, der nur wie ein Gentlmann aussiehet oder lebet, und nicht etwan von einem Handwercke Profession machet, als z. E. des Königes Bediente, die Gelehrten, und andere mehr; ja dieser Titul ist so allgemein, daß ein iezlicher aus hochadelichen Stamme, ja auch der König selbst, ein Gentlemann genennet werden kan. Das Beywort honourable wird gemeiniglich einem Knigh, Esquire oder Gentleman gegeben, welcher ein vornehmes Amt bedienet, oder sonst mit einer hohen persönlichen Würde gezieret ist. Nach dieser Gentry, oder dem kleinen Adel folgen alle andere, welche ihr Leben mit einer Kunst oder Hand-Arbeit zubringen, als da sind die Yeomen, oder vermögende Land-Leute, sie mögen nun ihre Güther als Frey-Lehn, oder unter gewissen Bedingungen besitzen, welche nach dem Gesetze vor die besten geachtet werden; allein nachdem der Handel und die Künste in so groß Aufnehmen gekommen, die Nation reich gemacht, und auch armen Leuten aufgeholffen haben; so werden nunmehro die Kaufleute und vornehme Künstler und Handwercker eben so gut, als Gentlemen geachtet; sogar, daß auch viel gebohrne Gentlemen, und auch einige von denen jungen Söhnen aus vornehmen adelichen Geschlechte sich ohne einigen Nachtheil oder Beschimpffung ihres Herkommens der Kaufmannschafft ergeben haben, wie es denn etwas sehr gemeines ist, daß der Gentlemen und Kaufleute Söhne und

Töchter einander heyrathen. Und da sonst etwa bisweilen in andern Ländern das gemeine Volck nicht allein von ihren Fürsten, sondern auch von dem Adel unterdrücket wird; so sind hingegen in Engelland die Gesetze so günstig für sie eingerichtet, daß sie aller erwünschten Freyheit geniessen. Gleichwie nun die weltlichen Personen in verschiedene Stände und Ordnungen eingetheilet werden, also haben wir auch bereits oben umständlich von der Eintheilung der Geistlichkeit gehandelt. Wir wenden uns nunmehro zu der Beschreibung derer Gerichts-Collegiorum. Diese sind dreyerley, Geistliche, Weltliche, oder Geistliche und Weltliche zugleich, dergleichen das Parlament ist. Dieses Groß-Britannische Gerichte oder das Parlament ist eines der wichtigsten Stücke, welche bey der Betrachtung Engellands vorkommen. Es ist selbiges gleichsam das Haupt-Rad, wodurch alle andere Geschäffte getrieben werden. Zur Sachsen Zeit bestund der grosse Rath des Königes aus den vornehmsten des Königreichs, und wurde Magnatum Conventus, oder Prælatorum Procerumque Concilium genennet. Nach der Sächsischen Sprache hieß er Micel Gemot, d. i. die grosse Assemblée. Wie aber Guilielmus Conquestor nach der Zeit mit seinen Normännern das Englische Reich eroberte, so kam ohngefehr um die ersten Jahre der Regierung des Königs Eduardi I. oder, wie andere wollen, zur Zeit Königs Henrici I. das Wort Parlament zum ersten auf die Bahn. Damahliger Zeit hatten nur, nach vieler vornehmer Auctorum Meynung, die Grossen der Nation das meiste zu sprechen. König Henricus III. aber wollte, daß auch die Gemeinen der Versammlung beywohnen, und ihre Stimmen geben sollten. Diesem zu Folge sandte man im 49. Jahre der Regierung des besagten Königes, d. i. etwan vor fünfftehalb hundert Jahren, die ersten Königlichen Circular-Briefe zur Versammlung des Parlaments aus. Jedoch will man auch aus uralten Englischen Documenten darthun, daß schon lange vor dieses Königes Zeiten in dergleichen Stücken, welche das Leben und den Staat des gemeinen Volcks in Engelland betreffen haben, ohne dessen allgemeinen Consens nichts hat können vorgenommen werden. Das heutige Parlament ist das hohe Groß-Britannische Gericht, welches mit einer Potestate legislativa begabet ist, und zwey Theile von den 3. Staaten des Königreichs, als dem Könige, denen Lords und Gemeinen ausmachet. Diese herrliche Assemblée bestehet aus 2. Häusern, deren eines das Haus der *Lords*, das Ober-Haus, oder das Ober-*Parlament*, auf Engl. *the House of Lords*, und das andere das Haus der Gemeinen, das Unter-Haus, oder das Unter-*Parlament*, auf Engl. *the House of Commons* genennet wird. Vor der Vereinigung des Königreichs Engelland und Schottland bestund das Ober-Haus beydes aus geistlichen und weltlichen Pairen des Reichs, die insgesammt 170. Glieder an der Zahl austrugen. Zum Unter-Hause rechnete man 513. Gemeinen. Unter denen man diejenigen, welche von den Lehen-Besitzern einer Grafschafft zu Parlaments-Gliedern erwehlet werden, Knights of the shire, Provintz-Ritter; diejenigen, so von den Cinque Ports abgeschickt werden, Barons; diejenigen, so von denen Städten abgesandt sind, Citizens, oder Bürger, und diejenigen, welche von den privilegirten Städtgen oder Flecken als Parlaments-Glieder abgefertiget werden, Burgesses zu nennen pfleget. Nach der Vereinigung ist das Ober-Haus noch mit 16. Schottischen Pairs, und das Unter-Haus mit 45. Gemeinen, wodurch das Königreich Schottland in dem Groß-Britannischen Parlament repræsentiret wird, vermehret worden. Die Schottischen Pairs geniessen mit den Englischen gleiche Freyheiten. Der Endzweck des versammleten Ober- und Unter-Parlaments ist kürtzlich dieser, daß die Reichs-Satzungen mögen erhalten, die Ehre der Crone unterstützet, und des Volcks Freyheiten nicht gekräncket werden. Dem zu Folge macht man allerhand nothwendige Gesetze, schaffet nach erfordernder Gelegenheit zulängliche Subsidien-Gelder an die Hand, und suchet dem Lande von denen öffentlichen Beschwerungen nach Möglichkeit abzuhelffen: Das Ober-Haus ist hauptsächlich auf die Erhaltung der Cron-Rechte, das Unter-Haus aber vornehmlich auf die Bewahrung der Freyheiten des Volckes bedacht. Die Macht, ein Parlament zu beruffen, aufzuschieben, und auseinander gehen zu lassen, kommt niemanden, ausser dem Könige, zu. Fügt sichs, daß sich der König ausserhalb Landes befindet; so berufft es des Reichs-Lieutenant, oder der Statthalter, in des Königes Nahmen. Ist aber der König noch minderjährig; so kömmt es dem Protectori des Königreichs zu. Wenn ein neues Parlament soll beruffen werden; so geschichts anfänglich durch eine Königliche Proclamation, nach deren Publication die Versammlung aller Parlaments-Glieder, Krafft der eingeführten Unions-Acte, nicht über 50. Tage anstehen darff. Sobald der König die Proclamation mit Bevrathen seines geheimden Raths hat ausgehen lassen, werden so fort des Königes Circular-Briefe an einen jeglichen Geist- und weltlichen Lord herum gesandt. Man schickt auch andere Briefe an die Sheriffs oder Königlichen Amtleute in ieder Provintz, mit diesem Befehl, dem Volck wissen zu lassen, daß es vor iede Provintz 2. Ritter, vor iede Stadt 2. Bürger, und einen oder 2. aus jedem Städtgen oder Flecken, nach den Statuten, Freyheiten und Gebräuchen erwehlen soll. Schottland betreffende, wird des Königes Brief an den dortigen geheimden Rath gerichtet, und demselben anbefohlen, 16. Schottische Pairs zusammen zu beruffen, und 45. Glieder zum Unter-Hause erwählen zu lassen, welche im Groß-Britannischen Parlament das Königreich Schottland repræsentiren könnten. Ehemahliger Zeit gab das gantze Volck in diesen Wahlen seine Stimme, und die grössere Zahl überwog die geringere. Um aber dem Tumult und allerhand hieraus entstehenden Unordnungen vorzubeugen, ließ Henricus VI. eine Verordnung ausgehen, vermöge welcher niemand, als die freyen Land-Sassen, zur Erwehlung derer Ritter aus denen Provintzen die Stimmen geben sollten, und zwar solche, die in denen Grafschafften wohneten, und 40. Engl. Schillinge jährlichen Einkommens hätten. Jedoch war auch schon damahls, gleichwie ietzo, dieser Fehler dabey, daß, da kein Engelländer, der nur irgend ansehnliche Güter hat, ohne seine Einwilligung beym Parlament durch seinen Statt-Vertreter mit einiger Auflage kan beschweret werden, es gleichwohl viele Copyholders giebt, die jährlich über 1000. Pfund Sterlinge Einkommens haben, und doch bey der Ritter-Wahl in den Provintzen nichts zu sagen haben. Die in ieder Provintz oder Grafschafft erwählte Personen müssen Milites notabiles, Ritter, oder zum wenigsten Esquires, d. i. Schild-Halter, und solche seyn, die Ritter werden können, wie solches in den von Henrico VI. verfasseten Statuten enthalten ist. Sie dürffen nicht gar zu jung seyn, weil es sonst vielmehr ein Juvenatus als Senatus seyn würde; es dürffen auch keine wollüstige Epicurer seyn, sondern Leute von gesetzten Jahren und Kräfften geschäfftig, nüchtern, und die sich fleißig beym Parlament einfinden, weil sie sonst nicht werth seyn, daß sie die schönen Privilegia, die man einem ieden Gliede des Unter-Hauses zugestehen muß, geniessen. Es müssen gebohrne Engelländer, oder zum wenigsten durch eine Parlaments-Acte naturaliſiret seyn. Diesem nach kan ausser diesen kein Fremdling zum Parlaments-Gliede erwehlet werden. Man darff auch keine Königlichen Bedienten, die in der Kings-Bench, den Common-Pleas, und der Exchequer als Ritter sitzen, weil sie als Assistenten des Ober-Hauses angesehen werden, dazu annehmen; vielweniger einen Sheriff, oder Königlichen Amtmann, weil er bey seinem Amte persönlich gegenwärtig zu seyn erfordert wird; noch eine geistliche Person, weil er zu einem andern Corpore, nehmlich zur geistlichen Convocation gehöret, noch irgend einen andern, der nicht 21. Jahr alt ist. Obzwar ein iegliches erwehltes Glied vom Unter-Hause nur im Nahmen seiner Provintz, Stadt oder Burg abgefertiget wird, und in solcher Vollmacht derselben en particulier zu dienen im Unter-Parlament erscheinet; so wird nichts

destoweniger sein hieselbst geleisteter Dienst als ein solcher, der auf die Wohlfahrt des gantzen Königreichs zielet, angesehen, und hat mit allen andern Gliedern ein gleiches Votum. Er mag nach seinem eigenen Gutachten eine Sache einwilligen, oder mißbilligen, und darff sich nicht zuvor bey seinen Principalen darüber Raths erhohlen, wie die General-Staaten der vereinigten Provintzen in verschiedenen Fällen zu thun verpflichtet sind. Die Schuldigkeit gegen sein Vaterland befiehlet ihm desselben Wohlfahrt aufs äusserste wahrzunehmen, sonderlich aber nichts, was seiner Provintz, Stadt oder Burg, von welcher er erwehlet worden, zum besten gereichen mag, zu verabsäumen. Der Ort, wo sich diese vornehmen Parlaments-Glieder versammlen, kan vom Könige nach seinem Belieben bestimmt werden, ohngeachter dieselben eine geraume Zeit her in dem alten Königlichen Pallaste zu West-Münster zusammen zu kommen gewohnet gewesen, und zwar die Lords in einem grossen und schönen Gemach, die Gemeinen aber in einem nahe dabey gelegenen Zimmer, welches ehemahls die St. Stephans-Capelle gewesen ist. Das Parlament sitzt gemeiniglich alle Tage in der Woche früh von 9. Uhr bis 1. Uhr zu Mittage, ausser wenn ein hohes Fest ist. Was die Sonntage anbelanget; so kömmt man an denselben gleichfalls öffters zusammen. Bey hochdringenden Angelegenheiten sitzet man auch wohl bis in die späte Nacht, und trennet sich nicht eher von einander, bis man der vorhabenden Sache einen Ausschlag gegeben. Ehe sich das Parlament in etwas einlässet, so müssen alle Glieder von beyden Häusern den im ersten Jahr der Regierung Königs Wilhelmi gemachten Eyd der Treue und des Gehorsams, beydes in geist- als weltlichen Dingen, in Gegenwart eines vom Könige abgeordneten Bedienten ablegen. Sie müssen auch den Test auf sich nehmen, das ist, der Lehre von der Transsubstantiation im Heil. Abendmahl, von Anruffung und Anbetung der Heiligen, und vom Meß-Opffer feyerlich absagen, vermöge welcher Declaration alle Papisten im Parlament zu sitzen für untüchtig erkläret werden. Ueber dieses sind sie auch, ehe ihnen im Parlament zu sitzen erlaubt wird, dem prætendirten Printzen von Wallis abzuschwören verpflichtet: Welcher Eyd schon zu Königs Wilhelmi Leb-Zeit im Parlament verfertiget wurde, und die letzte Bille war, so dieser sorgfältige, und vor das allgemeine Wohlseyn seines Landes stets wachende König noch 12. Stunden vor seinem Ableben bezeichnete. Wenn nun der von dem Könige zur Eröffnung des Parlaments angesetzte Tag herbey kommt, erscheinet der König mit dem Königlichen Talar angethan, die Crone auf dem Haupte tragende, und mit einem vorausgeführten Staats-Schwerdte im Ober-Hause. Hieselbst nimmt der König seinen Platz, und zwar oben im Gemach, auf einem Throne unter einem Himmel, worunter sich, ausser den Königlichen Kindern, niemand befinden darff. An des Königs rechten Seite stehet ein Stuhl, dessen sich ehemahls der König von Schottland bediente, wenn er beym Parlament sich einzufinden, geladen wurde. Jetzt ist dieser Sessel vor den Printzen von Wallis verordnet. Zur Lincken sahe man ehemahls einen Stuhl vor den Hertzog von York. Zur Rechten des Königes, an der Wand ist eine Banck, worauf sich die beyden Ertz-Bischöffe setzen, und ein wenig darunter 2. andere Bäncke, vor die Bischöffe von London, Durham und Winchester. Nechst diesen stehen noch mehr Bäncke vor die übrigen Bischöffe, auf welche sich ein ieder nach der Zeit seiner Einweihung setzet. Zur lincken Seite des Königes an der Mauer siehet man gleichfalls Bäncke, worauf der Lord Groß-Schatzmeister des Reichs, der geheime Raths-Præsident, und Lord geheime Siegel-Verwahrer über alle Hertzoge, die nicht vom Königlichen Geblüt sind, ihren Platz nehmen. Nach diesen Obersten Sitzen folgen die Hertzoge, Marggrafen und Grafen, nach der Zeit ihrer Creation, auf den Woll-Säcken. Auf der ersten Banck, die überzwerch

durch das Gemach unter den Woll-Säcken stehet, sitzen die Burggrafen, und auf den andern Bäncken, gleich daran die Baronen, alle in ihrer Ordnung, nach dem Dato, wenn sie creiret worden; ausgenommen der Lord Hoch-Admiral, der Lord Ober-Cämmerer von Engelland, der Graf Marschall, der Lord Graf Hofmeister, und der Lord-Cämmerer der Königlichen Familie, die über alle ihres gleichen vom Stande Platz nehmen. Ob nun gleich unter den Pairs von Engelland ein Unterscheid zu halten ist; so sitzen sie doch im Ober-Hause allesammt, sie mögen geistlichen oder weltlichen Standes seyn, als Baronen. Der Lord Cantzler des Reichs stehet, wenn der König zugegen ist, hinter dem Himmel, oder sitzet auf dem ersten Woll-Sacke zur Seite des Himmels, und hat das grosse Siegel, wie auch ein silbern vergöldetes Scepter neben sich liegen. Er ist zugleich der Lord-Sprecher, oder Redner bey dem Ober-Hause. Auf den andern Woll-Säcken sitzen die Richter des Königreichs, des Königs Rechts-Gelehrte nebst den Königlichen Canzellisten. Wenn diese nicht Baronen sind, so haben sie keine Stimmen im Parlament, sondern wohnen nur demselben bey, um auf Begehren über eine Sache ihre Meynung zu eröffnen. Sie dürffen sich aber in des Königes Gegenwart nicht eher niederlassen, bis es ihnen von dem Könige erlaubet worden. In des Königes Abwesenheit mögen sie sich zwar niederlassen, dürffen sich aber nicht eher bedecken, bis ihnen der Lord-Sprecher die Vergünstigung derer Lords andeutet. Auf dem letzten Woll-Sack sitzet der Cron-Secretarius, und der Parlaments-Secretarius. Der erste hat mit den Befehlen und Pardonen im Parlament zu thun; der andere bringet alles, was im Parlament vorgehet, zu Pappiere, und hat alle Registraturen des Parlaments unter seiner Aufsicht. Dieser hat noch 2. Schreiber unter sich, die hinter besagtem Woll-Sacke kniende schreiben. Ausser den Schrancken des Ober-Hauses sitzet der Königliche Ober-Aufwärter, der von einem schwartzen Stabe, welchen er in der Hand träget, den Nahmen führet. Er ist gewisser massen der Lords-Staats-Bothe, und muß die wegen Verrätherey verdächtige und angeklagte Lords in Verhafft nehmen. Unter ihm steht noch ein deputirter Aufwärter, ein Thür-Hüter, der innerhalb den Schrancken seinen Platz hat, ein sogenannter Schreyer, der draussen stehet, und diejenigen, mit denen man zu reden hat, herbey ruffet, nebst einem Scepter-Träger, welcher den Scepter vor dem Groß-Cantzler, oder dem Redner des Hauses herträgt. Die Ursache, warum die Herren auf Woll-Säcken sitzen, ist ohne Zweifel diese, damit sie an den grossen Nutzen, welchen die Nation aus dem Woll-Handel und den Schaafen ziehet, stets gedencken, und desselben Beförderung niemahls verabsäumen möchten. In dem Unter-Hause setzen sich die Gemeinen ohne Unterscheid nieder, und hat nur derselben Sprecher in der Mitten des Hauses einen gewissen Stuhl, ingleichen der Actuarius einen bey seinem Tische stehen. Sie tragen in ihrer Versammlung keine besondern Röcke, wie die Lords, sondern ein ieder kleidet sich nach seinem eigenen Gefallen, welches denn manche Ausländer vor seltsam halten, und meynen, daß es sich mit der Gravitæt und dem Ansehen einer so herrlichen Versammlung nicht gar zu fein schicke. Wenn nun, wie wir vorhin gedacht haben, das Parlament soll eröffnet werden, so erscheinet der König insgemein in eigner Person, und stellet mit wenigen Worten die bewegenden Ursachen vor, warum er gegenwärtiges Parlament habe versammlen lassen. Das übrige lässet er durch seinen Cantzler vorbringen, welcher alsdenn hinter Sr. Majest. aufwartet. Währender Zeit, da der König an das Ober-Parlament seine Anrede hält, stehen die Gemeinen des Unter-Hauses ein Theil davon mit blossen Häuptern an dem Schrancken des Ober-Hauses, woselbst ihnen nachhero der Lord Cantzler im Nahmen des Königes, einen aus ihren Gliedern zum Sprecher zu erwehlen, und demselben binnen einem oder zween Tagen dem Könige zu

præsentirten Befehl ertheilet, welches sie sonst ohne Königliche Vergünstigung nicht thun dürffen. Hierauf treten sie zurücke, begeben sich wieder nach ihrem Gemache, und erwehlen einen Redner aus ihrem Mittel. Es nimmt das Groß-Britannische Parlament in Bewerckstellung derer ihm vorgeleaten Geschäffte einen sonderbaren Procesl, und man muß sich offtmahls verwundern, mit was vor Klugheit und Eilfertigkeit hieselbst eine Sache zum Schluß gelanget, andern theils aber auch unter was für Schwürigkeit manchmahl eine Sache von wiedriggesinnten Köpffen pfleget gehalten zu werden. Alles, was man im Parlament zu dem Zweck, daß es zum Gesetz werden soll, vorzutragen pfleget, wird anfänglich schrifftlich abgefasset, und heisset auf Englisch eine Bille. Diese liesetman Vormittags bey einer allgemeinen Versammlung ab, und alsdenn wird sie entweder mit gesammtem Rath verworffen, oder in Del beration gezogen, und einer gewissen Anzahl darzu ernannten Commissariis übergeben. Nachdem man nun selbige wohl übersehen, examiniret und verbessert hat, muß sie zu zweyen unterschiedenen mahlen zwey Tage nacheinander in dem Hause abgelesen werden: Darauf wird sie ein-egrossiret und auf Pergament geschrieben. Indem nun die Billen auf nichts als auf des Königes Beyfall warten, so erscheinet er wiederum, wie vorhin, in seinen Staats-Kleidern, mit der Crone auf dem Haupt im Ober-Hause, und setzet sich auf seinen Thron, wenn sich mittlerweile das Haus der Gemeinen, wohin der Bediente mit dem schwartzen Stabe abgefertiget worden, und dasselbige herbey hohlen müssen, in dem Schrancken des Ober-Hauses einfindet. Hierauf liesel der Cron-Secretarius den Titul von einer ieglichen Bille her; und wie sie dieser liesel, so spricht der Parlaments-Actuarius den Willen des Königes, der schon vorhero eine iede Bille reiflich überleget hat, nach dem von ihm empfangenen Befehl aus. Ist der König nicht persönlich gegenwärtig; so kan er nichts destoweniger durch eine Commission, die er bey erfordernder Nothwendigkeit einem Pair des Königreichs ertheilet, seine Einwilligung in eine Bille geben. Wenn man über alle Sachen, um deren Willen der König das Parlament hat zusammen kommen lassen, einen Schluß gefasset, so pflegt Sr. Majestät solches entweder zu verlegen, oder aufzuschieben, oder gäntzlich aufzuheben. Es sind drey Dinge in Engelland, sagt ein berühmter Englischer Rechts-Gelehrter, deren Gräntzen man noch nicht recht weiß; nehmlich des Königes Prærogativen, des Volcks Freyheiten, und des Parlaments Privilegia. Die Macht und Freyheiten des Ober- und Unter-Hauses sind gar unterschiedlich, und ungleich. Das Ober-Haus hat die Macht nicht nur Gesetze zu machen, und abzuschaffen, sondern auch potestatem tractandi & consilium impendendi. Es kommt ihnen zu, alle Streitigkeiten und Anklagen, wider die Pairs des Königreichs zu beurtheilen, auch in wichtigen Händeln der Sache durch einen Eyd-Schwur zum Ausschlage zu verhelffen. Alle andere Gerichte und Personen des Königreichs sind diesem hohen Gerichte unterworffen, und können an das Ober-Haus zuletzt appelliren. Das Unter-Haus hat gleichfalls die Freyheit, Gesetze zu machen, und abzuschaffen, allermassen dessen Glieder mit einer Negativ-Stimme versehen seyn. Die im Parlament versammleten Gemeinen haben das Privilegium, die Uebelthäter, wenn es auch die grössesten Herren des Königreichs, geistliche oder weltliche wären, gerichtlich anzuklagen. Bey solchen Fällen sind sie Kläger, die Lords aber Richter. Schließlich ist noch mit kurtzem hieselbst zu gedencken, daß, wie ein iegliches Haus vor die Erhaltung seiner Rechte und Freyheiten eine grosse Sorgfalt bezeiget, also auch eines auf des andern ausschweiffende Macht sehr genau Acht zu haben pfleget. Die Gemeinen haben sich offtmahls mehr Recht und Gewalt angemasset, als ihnen billig wäre zugekommen. In dem sogenannten langen Parlamente bedieneten sie sich einiger in den Königlichen Circular-Briefen gesetzten Worte zu ihrem Vortheil, um nur hiemit ihren Eingriff, welchen sie dem

Könige in seine Prærogativen gethan hatten, zu rechtfertigen. Das Unter-Haus wollte damahls igleichfalls, wie das Ober-Haus, ein Gerichte seyn, maßte sich einer ungebührlichen Gewalt an, und suchte mit aller Macht den Untergang des Monarchischen Regiments zu befördern. Es werden überhaupt derer weltlichen Herren 198, und derer geistlichen 26. gezehlet. Das Unter-Haus bestehet insgemein aus den auserlesensten Kern des geringern Adels. Sie machen, nachdem sie sich von allen Theilen des Groß-Britannischen Reichs zu West-Münster versammlet haben, ein vereiniates Corpus aus. Ihre völlige Anzahl betrifft seit der Zeit der Vereinigung insgesammt 558. Glieder. Wenn aber nur zu einiger Zeit 300. von ihnen zusammen kommen, so wird es schon als ein zahlreiches Haus angesehen. Jedoch mögen auch ihrer 40. ein Haus ausmachen. Nechst demselben folget der Königliche geheimde Rath. Dieses ist ein sehr altes und ansehnliches Collegium, welches aus Hoch-Adelichen und andern Personen mehr, von verschiedenen Ständen bestehet, damit es nicht an gutem und heilsamen Rath in solchen Angelegenheiten, worauf grossen Theils die Sicherheit, Ehre und Wohlfahrt, beyde des Königes und des gesammten Reichs beruhet, gebrechen möge. Der König mag darzu erwehlen, wem, und so viel er will. Ordentlicher Weise aber sind wegen derer Kirchen-Sachen, der Ertz-Bischoff von Canterbury, und der Bischoff von London, und wegen der Staats-Verrichtungen die beyden vornehmsten Staats-Secretarii darunter. Zu Anfange des XVIII. Jahrhunderts waren 38. dergleichen geheime Raths-Glieder. Ihr Versammlungs-Ort ist zu Hofe, in dem geheimen Raths-Gemache, und ihre gewöhnlichen Sitz-Tage sind die Mittwoche und der Freytag, und zwar des Morgens früh, wenn kein Parlament ist, des Nachmittags aber, wenn ein Parlament zugegen. Wenn es aber eine ausserordentliche Gelegenheit erfordert, kan sie der König zu allen Zeiten zusammen berussen. Ihr allgemeiner Titul ist: the Lords his Majesty's most honourable privy council, obschon einige unter ihnen nur Knights, Esquires oder Gentlmen sind. Und diese, als geheime Räthe, gehen über alle Knights und Baronen; gleichwie ein Staats-Secretarius, wenn er ein Baron ist, den Vorzug vor allen andern Baronen hat. Der vornehmsten Gerichts-Collegiorum sind 4., die Cantzelley, die Kingsbench, oder Königliche Banck, die Common-Pleas, oder das Gerichte der gemeinen Rechts-Sachen, und der Exchequer, oder das Königliche Finantzen-Gerichte. Diese Gerichte werden des Jahres zu 4. mahlen gehalten, nehmlich nach Ostern, Trinitatis, Michaelis, und S. Hilarii-Tage. Der Oster-Termin fängt sich den 17. Tag nach Ostern an, und währet 27. Tage; der Trinitatis-Termin gehet den 5. Tag nach Trinitatis an, und währet 20. Tage; der Michaelis-Termin fängt sich den 23. Oct. an, und währet 37. Tage; und endlich der Hilarii-Termin gehet den 23. Jan. an, und währet 21. Tage. Das erste von diesen Gerichten wird die Cantzelley oder the court of equity, das Gerichte der Billigkeit genennet, weil darinnen die Strenge des Gesetzes mit Billigkeit gemäßiget wird. Der gewöhnliche Richter dieses Collegii ist der Lord-Cantzler, oder der Verwahrer oder Commissarius des grossen Siegels. Nebst ihm sind 12. Assistenten oder Beystände, so Masters of Chancery genennet werden, welche allesammt in Bürgerlichen Rechten erfahrne Männer sind, und der vornehmste unter ihnen heißt der Roll-Meister, oder Verwahrer der Cantzelley-Register. Dieses ist eine sehr wichtige, ansehnliche und einträgliche Charge, von welcher unterschiedene andere Bedienungen dependiren, als das Amt derer 6. Clerks oder Secretarien. Die Kingsbench, oder Königliche Banck heißt deswegen also, weil die Könige in Engelland vor Zeiten in diesem Gerichte mit zu sitzen pflegten, und zwar auf einer hohen Banck oder Stuhle; da hingegen die Richter zu ihren Füssen, auf einer niedrigen Banck sassen. In diesem Gerichte wurden alle

Cron-

Cron-Sachen tractiret und beurtheilet, als die Verbrechen der Verrätherey, die Verschweigung eines verrätherischen Vorhabens, davon man gewust, ingleichen wenn man etwas angefangen, woraus ein Aufruhr hätte entstehen können, und dergleichen mehr. Ferner hat auch dieses Gerichte Macht, die von allen Untergerichten, (ausgenommen das Königliche Finantzen-Gerichte) in Urtheilen begangene Irrthümer zu untersuchen, und zu verbessern. Desselben Jurisdiction erstreckt sich über das gantze Königreich, und ist weit untadelhaffter, als alle andere Gerichte, weil das Gesetze præsumiret, daß der König selbst in eigener hoher Person darinnen sitzet. In diesem Gerichte sitzen gemeiniglich 4. ansehnliche Ritter, unter welchen der vornehmste the Lord Chief Justice of the Kings-bench, oder der oberste Richter der Königlichen Banck genennet wird. The Court of Common pleas, oder das Gerichte der gemeinen Rechts-Sachen, wird deswegen also genennet, weil die gemeinen Streitigkeiten zwischen denen Unterthanen darinnen nach der Strenge derer Reichs-Gesetze entschieden werden. Allhier sind auch gemeiniglich 4. Richter, unter welchen der vornehmste Lord chief justice of the common-pleas, oder der oberste Richter der gemeinen Rechts-Sachen heisset; zur Expedition ist der Custos Brevium, nebst 3 Protonotariis verordnet. Es darff aber niemand anders vor diesem Gerichte advociren, als allein die sogenannten Sergeants ad Law, oder Gerichts-Sergeanten, aus deren Zahl der König die Richter erwehlet. The court of exchequer, oder das Königliche Finantzen-Gerichte, wird von einer gewissen Tafel, die man ehemahls gebrauchet, also genennet, und hat vornehmlich mit den Königlichen Einkünfften zu thun, und untersuchet alle sich hierauf beziehende Rechts-Sachen. Dieses hat gleichfalls 4. Richter, welche Barons of the Exchequer genennet werden, und der vornehmste darunter heist Lord chief Baron. Es ist zwar an dem, daß der Lord-Schatzmeister und Cantzler des Finantzen-Gerichts allhier, als Principal sitzen könne; allein sie thun es gar selten. Die Star-Chamber, welche über Criminal-Sachen und andere Excesse gesprochen, ist seit einem Jahrhundert abgeschafft. Zur Bürgerlichen Regierung derer Grafschafften sind allerley Beamte, welche in verschiedenen Gerichten sitzen, und auf die gebührende Verwaltung der Gerechtigkeit bestellet sind. Erstlich ist in jeglicher Grafschafft ein sogenannter Sheriff oder Land-Richter, welcher beydes ein dienst- und gerichtlich Amt hat, und dessen Gewalt sich über die gantze Grafschafft erstrecket, ausgenommen solche Städte, die entweder selbst Grafschafften sind, oder doch das Privilegium einer Grafschafft haben. In Middlesex aber sind wegen London 2. dergleichen Bediente. Das dienstliche Theil des Amts der Sheriffs ist, Befehle, und alle aus denen Königlichen Gerichts-Collegiis an ihn gerichtete Schreiben zu vollziehen, und zu bewerckstelligen, die Geschwornen zu ernennen, Rechts- und Criminal-Sachen zum Verhör zu bringen, und sodann zu sehen, daß die gesprochene Urtheile vollzogen werden. Gleichergestalt ist er auch beordert, alle öffentlichen Einkünffte, als Taxen, Geld-Straffen u. s. f. oder was nur immer der König bestimmen mag, einzunehmen, und in die Königliche Cammer zu liefern, oder davon diese oder jene Schulden zu bezahlen, worzu er Ordre bekommt. Als ein Richter hält er 2. verschiedene Gerichte, unter welchen das eine County court, und das andere Sheriffs turn genennet wird, deren jenes zu denen Bürgerlichen, und dieses zu Criminal-Sachen verordnet ist. Es ist auch noch eine andere Gattung von dergleichen Magistraten, welche insgemein Justices of the Peace oder Friede-Richter, genennet werden, deren Amt darinnen bestehet, daß sie alle Friedens-Stöhrer und andere Delinquenten, die ihnen durch die Constables überliefert worden, gebührend examiniren lassen müssen. Die Anzahl dieser Personen richtet sich nach des Königes Gutachten. Alle drey Monathe kommen die Justices oder Richter ieglicher Grafschafft in der Haupt-Stadt zusammen, welche Zusammenkünffte die Quarten-Sessions genennet werden. Gegen diese Zeit wird eine grosse Jury' oder eine Zahl von 24. geschwornen Personen von dem Sheriff aus der gesammten Grafschafft erwehlet, welche beeydiget sind, auf alle einkommende Klage-Schrifften Acht zu haben, und selbige wohl zu untersuchen; so giebt es auch noch über dieses in ieglicher Grafschafft viele andere Beamten, welche Coroners genennet werden, deren Amt darinnen bestehet, daß, wenn etwan eine Mordthat geschehen, sie den todten Cörper besichtigen, in der Nachbarschafft nachforschen, wie und durch wen derselbige umgebracht worden, sodenn solches alles, was sie erfahren, notiren, und bey der nechsten Goal-Delivery, oder zu der Zeit, da man denen gefangenen Ubelthätern pfleget ihr Recht anzuthun, und andere, die unschuldig befunden werden, loß zu lassen, die Sache zu untersuchen geben, oder der Königlichen Banck davon Nachricht ertheilen. Eine iegliche Grafschafft hat auch einen gewissen Beamten, welcher Clerk of the market oder Marckt-Schreiber genennet wird, und auf alle Gewichte und Maaß Achtung geben muß, daß selbige just mit dem Muster übereintreffen, so in der Königlichen Finantzen-Cammer verwahret wird, wovon er auch selbsten ein Modell haben muß, um also zu verhüten, daß in der gantzen Grafschafft kein ander Maaß und Gewichte gebraucht werde. Desgleichen muß er auch alle Gewichte und Maaß besiegeln, wenn er gewiß ist, daß sie mit seinem Modell überein kommen, alle aber, die anders beschaffen, verbrennen. Dieser Beamte hat gleichfalls ein gewiß Gerichte. Zur besondern Regierung der grossen und kleinen Stadt sind sogenannte Mayors und Bailiffs; welche von denen Groß- und Klein-Städtischen Bürgern, nach ihren von verschiedenen Königen ihnen gegebenen Privilegiis erwehlet werden. Der Mayor oder Maire ist des Königs Lieutenant oder Statthalter, und formiret nebst denen sogenannten Aldermen ein Gerichts-Collegium, aus dessen Mittel er erwehlet wird; aber nur 12. Monathe solch Amt verwaltet. Nebst diesem und dem gemeinen Stadt-Rathe kan er zu desto besserer Regierung der Stadt gewisse Neben-Gesetze machen, die aber so bewandt seyn müssen, daß sie denen bekannten Gesetzen nicht zuwieder lauffen; jedoch haben auch die Sheriffs bey Regierung der Städte viel zu sprechen, als welche die eigentlichen Richter aller Bürgerlichen Rechts-Sachen innerhalb derer Städte, und die vornehmsten Beamten sind, welche allen Executionen mit beywohnen müssen, es werde nun jemand am Leben, oder anders gestrafft. Unter allen Mayors in gantz Engelland werden nur ihrer zwey mit dem Titul Lord beehret, nehmlich der Lord-Mayor von London, und der von York. Diejenigen, die ietzo Mayors genennet werden, waren vor Alters nichts anders, als die Bailiffs oder Amtleute, welche Nahmen noch biß ietzo an einigen Oertern, als zu Ipswich, Jarmouth, Colchester &c. im Gebrauch ist, da diejenigen, so also genennet werden, mit denen Mayors an andern Orten gleiche Macht haben. Auf einem jeglichen Lehn-Gute und Herrschaft ist auch ein Court-Baron, welcher diesen Nahmen daher hat, weil vor Zeiten ein jeglicher Herr eines Lehn-Gutes Baron genennet wurde. Dieses Gerichte wird nach Belieben des Lehn-Herrn durch einen darzu bestellten Gerichts-Verwalter gehalten, und dessen Endzweck gehet dahin, daß alle diejenigen, so etwas unter solcher Lehns-Herrschafft besitzen, bey ihren Rechten, und innerhalb denen Gräntzen der Gerechtigkeit und Billigkeit sowohl gegen den Lehn-Herrn, als auch untereinander selbst erhalten werden mögen. Ausser diesem Gerichte, welches in allen Lehns-Herrschafften gebräuchlich, giebt es auch einige besondere Lehn-Güter, welche das Privilegium haben, das Court-leet zu halten, welches ein solcher Gerichts-Tag ist, da die öffentlichen Acten registriret werden, und vor ein Königlich Gerichte gehalten wird, weil dessen Gewalt und Ansehen ursprünglich von der Crone herrühret. Es wird des Jahrs 2. mahl, und zwar zu gewissen Zeiten, gehalten. Um alle Wappen-Sachen, beydes der hohen Standes-Personen, und geringen Edelleute, als Knights, Esquires und Gentlemen, in guter Ordnung zu halten, und die darüber sich etwan ereignde Streitigkeiten beyzulegen, ist ein Gerichte, so der Court Marschall genennet wird, worüber vor Zeiten der Lord High-Constable, anjetzo aber

der Carl-Marschall, gesetzet ist. Um armen Leuten, deren Schulden sich nicht über 40. Schillinge belauffen, unter die Arme zu greiffen, sind, nach einiger Parlaments-Acten, an verschiedenen Orten des Königreichs gewisse sogenannte Courts of Corlcience, oder Gewissens-Gerichte angeordnet. Der Zweck derselben gehet dahin, daß armen Leuten die Auszahlung solcher Schulden erleichtert werde, wie ihr Zustand es erfordert. Damit auch die in währenden Messen und Jahr-Märckten entstehende Streitigkeiten geschlichtet, und die in selbigen gemachte Unordnungen zurechte gebracht werden mögen, ist ein Gerichts-Amt, so Piepowdercourt genennet, und von einer Stunde zur andern gehalten wird, so, daß die Gerechtigkeit in gantz kurtzer Zeit, da die Ebbe und Fluth dreymahl geschehen, muß verwaltet und gehandhabet werden, auch binnen solcher Zeit einem jeden sein Recht wiederfahren. Was die Strafen derer Ubelthäter betrifft, so ist das Hencken die gemeinste Lebens-Straffe, womit alle diejenigen, welche entweder des Hoch- oder kleinen Verraths, oder sonst einig anderer verwürckten Ubelthat, die am Leben gestrafft zu werden verdienet, schuldig befunden worden, beleget werden; iedoch geschiehet dieses mit andern Umständen, als an andern Orten. Der Gebrauch der Tortur wird, wie wir schon oben erinnert, durch die Gesetze nicht zugelassen. Allein das ungezwungene Bekänntniß des Gefangenen, nebst der eydlichen Aussage derer Zeugen, wo alle Umstände dieselbige bekräfftigen, ist schon vermögend genug, einem Ubelthäter das Leben zu nehmen. So ist auch in Engelland keiner derer obgedachten Richter oder Justices of Peace befugt, das Todes-Urtheil über einen Menschen zu fällen, sondern es ist solche Gewalt andern, und zwar wenigstens 12. iedesmahl hierzu absonderlich beeydigten Personen gegeben, welche benebst diesen Richtern, und den sogenannten Judge oder Oberrichter dem Peinlichem Gerichte beyzuwohnen, die vorhin ebenfalls beeydigte Zeugen, sowohl als die Gefangenen völlig anhören, sodann hierüber von dem Judge eine Anweisung oder Unterricht, was auf solche Fälle in den Rechten statuiret, und wie solches gegenwärtig zu appliciren, einnehmen, und endlich entweder sogleich auf der Stelle, wenn die Sache klar ist, oder aber nach gehaltener Berathschlagung, wenn einige Schwürigkeit vorhanden, das Urtheil auf Befragen des Clerks, oder Gerichts-Schreibers aussprechen, und solches zwar lediglich mit einem von diesen Worten, guilty, oder not-guilty, d. i. schuldig oder unschuldig, als deren ersteres die Todes-Straffe, das andere aber die Ablolution mit sich bringet; wobey noch dieses sehr merckwürdig, daß diese Jury's, so lange sie der Berathschlagung wegen den Abtritt nehmen, von einem Bailif oder Sergeanten bewachet, und nicht eher herausgelassen werden, biß sie des Urtheils wegen allesammt überein stimmen, mittlerweile aber ohne Speise und Tranck, auch ohne Feuer und Licht bleiben müssen. Geschähe es aber, daß währender Berathschlagung einer dieser Jury's zum sterben käme, so ist der Beklagte eben dadurch der Straffe entlassen. Ferner wird auch das Rädern, nebst andern dergleichen schmertzlichen Todes-Arten vor unchristlich geachtet, und denen Maleficanten, welche mit ihrem Leben die von ihnen begangene Ubelthat gebüsset, wird kein Christlich Begräbniß geweigert, ausgenommen in einigen besondern Fällen. Die Verräther des Vaterlandes werden auf einer Schleiffe nach dem Galgen geschleppet, allda aufgehencket, darauf lebendig wieder herunter geschnitten, das Eingeweide ihnen aus dem Leibe gerissen, und vor ihren Augen verbrannt, der Cörper geviertheilet, und sodann das Haupt nebst denen vier Theilen aufgehänget, oder an dem Orte, wo es der König haben will, auf einen Pfahl gestecket. Allein mehrentheils lebet bey dergleichen Executionen der Ubelthäter nicht mehr, wenn er vom Galgen herunter geschnitten wird, und wenn es eine Standes Person ist, so thut ihr der König die Gnade, daß sie an statt des hangens enthauptet wird. Wer falsche Müntze machet, wird nach dem Englischen Rechte des Hoch-Verraths schuldig geachtet, und ist dessen Straffe, daß er geschleifft, und endlich gehangen wird. Dergleichen wiederfähret auch solchen, die sich des sogenannten kleinen Verraths schuldig gemacht, als wenn ein Diener oder Dienerin seinen Herrn oder Frau, ein Weib ihren Mann, oder ein gemeiner Geistlicher seinen Prælaten, und Bischoff umgebracht hat. Auf Mordthaten, Dieberey oder Strassenräuberey ist seit Henrici I. Regierung der Galgen gesetzt. Allein wenn ein Strassen-Raub zugleich eine Mord-That bey sich führet, so wird der Maleficante, nachdem er gehänget worden, und gestorben, wiederum abgenommen, und sodann an eine Kette gehänget, damit er iedermann zum Abscheu dienen möge, so lange, biß der Cörper entweder gantz verweset, oder von denen Vögeln gefressen worden. Das lebendige Verbrennen ist anietzo eine solche Strasse, womit allein die Hexen und solche Weiber, die des Hoch- oder kleinen Verraths schuldig befunden worden, beleget werden; für diejenigen aber, welche vor dem ordentlichen Richter-Stuhl, von dem, was sie verbrochen haben, nicht Rede und Antwort geben, und also nicht anzeigen wollen, ob sie dessen schuldig seyn, oder nicht, ist eine gantz besondere Straffe. Denn in solchem Fall wird der Ubelthäter wegen seiner Härtnäckigkeit wieder zurück ins Gefängniß geführet, und allda gantz nackend an einen niedrigen finstern Ort mit dem Rücken auf die Erde geleget, seine Arme und Beine aber mit Stricken gebunden, und nach denen 4. Ecken des Orts ausgestrecket. Darauf leget man auf seinen Leib eine ziemliche Last von Eisen oder Stein, welche er unmöglich lange ertragen kan; folgendes Tages giebt man ihm 3. Bissen Gersten-Brod ohne Trincken, und den dritten Tag bringet man Wasser, so viel, als er auf dreymahl trincken kan, und zwar ohne Brod, womit er so lange gespeiset und getränckt wird, biß er stirbet. Diese Todes-Art wird genennet prelling to death, das zu Tode drücken; wodurch ein Ubelthäter sein Vermögen auf seine Kinder salviret, und sein Geschlechte nicht unehrlich machet. Bey dem Verbrechen des Hoch-Verraths aber hat es andere Bewandtniß, denn wenn in solchem Fall nichts als das Bekänntniß des Verräthers fehlet, so wird doch das Urtheil an ihm vollzogen, nicht anders, als ob er überwiesen wäre, und sein Haab und Gut confisciret. Die übrigen Straffen, welche nicht auf das Leben gehen, sind folgende: Das Pranger-stehen, womit diejenigen bestrafft werden, welche andere betrogen, falsche Briefe gemacht, ehrenrührige Schrifften ausgestreuet, einen Meineyd begangen, Gott gelästert, oder andere dergleichen grobe Verbrechen verübet haben; der Stock, so vor die Land-Streicher gehöret, welche von ihrem Thun keine Rede und Antwort geben können. Der sogenannte Cuckingstool oder Bade-Stuhl, so eine Strasse vor die zänckischen Weiber ist; und endlich die Geld-Straffen, Verfallung derer Güter, und ewiges Gefängniß, so in einigen besondern Fällen im Brauch sind. An statt des Staub-Besens ist von neulichen Zeit an die sogenannte Transportation sehr offt gebraucht worden, da man einen Gefangenen auf ein Jahr lang, oder auch für eine längere Zeit zu einem Sclavischen Leben verdammet, und nach West-Indien geschickt hat. Wenn vor Zeiten ein Geistlicher von einem Weltlichen Richter wegen eines Verbrechens, so den Tod verwürcket, zum Tode verurtheilet wurde, hatte er die Freyheit, das Recht der Clerisey zu bitten, um seinem ordentlichen Prælaten überlieffert zu werden, damit er sich vor selbigem verantworten, und die ihm schuldig gegebene Mißhandlung von sich ablehnen möchte. Nach der Zeit aber sind auch weltliche Leute dieser Erlaubniß in verschiedenen Fällen theilhafftig worden, als z. E. in Sachen eines Todschlages oder Diebstahls, da etwan Ochsen, Schaafe, Geld und andere Dinge gestohlen worden, dem Eigenthums-Herren aber keine Gewaltthätigkeit darüber geschehen ist: Wenn demnach solchergestallt der Maleficante seiner Geistlichkeit überantwortet worden, und er nur einen Vers aus einem Psalter mit alten Englischen Buchstaben lesen kan, so geschicht ihm nichts mehr, als nur, daß er in Gegenwart derer Richter mit einem glüen-

glüenden Eisen, worauf der Buchstabe T. oder M. stehet, deren jener so viel als Thief, ein Dieb, dieser aber Manslaughter, ein Mörder, bedeutet, in die Hand gebrannt wird. Die Kirchen-Gerichte betreffende; so ist das erste unter solchen die Convocation oder allgemeine Versammlung der Clerisey, welche zu gleicher Zeit an unterschiedenen Orten sich zu versammlen pfleget, nehmlich die unter das Ertz-Bißthum Canterbury gehörige Geistlichkeit in West-Münster, in Henrici VII. Capelle, und die Clerisey, die unter Yorck gehöret, in der Stadt gleiches Nahmens, und zwar geschehen solche Versammlungen von beyden Seiten zu der Zeit, da zugleich ein Parlament gehalten wird. In jeglicher Provintz wird diese Convocation nach Art des Parlaments in 2. Häuser, nehmlich in das Ober- und Unter-Hauß eingetheilet. Das Ober-Hauß in der Provinz Canterbury, so die größte unter beyden ist, bestehet aus 22. Bischöffen, unter welchen der Ertz-Bischeff Præsident ist; zu dem Unter-Hause gehören alle Decani, Archidiaconi, ein Deputirter von jeglichem Dom-Capitel, und 2. Personen an statt der gantzen Clerisey aus ieglicher Diœces, derer in allen 166. sind. Jedwedes Hauß erwehlet sich einen Procuratorem. Darauf fangen sie an, von denen Kirchen- und Religions-Sachen zu disputiren, welche in des Königes Commission benennet worden, und wenn man selbige zuerst in dem Ober-Hause vorgetragen, so werden sie alsdenn dem Unter-Hause communiciret. Solchergestallt werden in beyden Provintzen einerley Sachen beschlossen. Die Regeln, wornach sich hierbey die Engelländische Kirche richtet, sind erstlich die auf denen Conciliis gemachte Canones, und sodann auch diejenigen Decreta und Constitutiones, welche zwar noch vor der Religions-Aenderung gemacht worden, aber doch denen Land-Gesetzen und der Königlichen Hoheit nicht zu wieder lauffen, desgleichen auch die in denen letzten Zeiten aufgesetzte Canones, als z. E. diejenigen, welche im ersten Jahr der Regierung des Königs Jacobi I. gemacht, und durch dessen Auctorität bestätiget worden, und letzlich nebst unterschiedlichen von undencklichen Zeiten hergebrachten Gewohnheiten, auch einige Statuta, so das Parlament von Kirchen-Sachen aufgesetzt hat. Wenn aber alle diese Dinge nicht zureichen wollen, so findet das Bürgerliche Recht statt. Dieses gehöret zu der Kirchen-Macht, vermittelst derer sie Gesetze geben kan. Zu der Vollstreckungs-Macht aber sind verschiedene Geistliche Gerichte geordnet, als z. E. the Court of Arches, the Court of Audience, the Prerogative Court, the Court of Delegates, the Court of Peculiars &c. An denen Court of Arches werden alle Appellationes in Kirchen-Sachen, die in die Provintz Canterbury gehören, gerichtet. Der Richter dieses geistlichen Gerichts wird genennet Decan of the Arches, oder the Official of the Court of Arches. Diesem Amte ist auch eine sonderbare Jurisdiction über 13. Kirchspiele in London mit einverleibet, welche ein Decanat, genennet werden, von des Bischoffs zu London Jurisdiction ausgenomen sind, und dem Ertzbischof von Canterbury zugehören. Dieser Richter sitzet gantz allein, ohne Beysitzer, und verhöret und entscheidet alle Sachen ohne Geschworne. Der Audience Court hat mit dem vorigen Gerichte gleiche Gewalt, ist aber nicht so alt, wie dasselbe. Der Richter in diesem geistlichen Gerichte wird Auditor genennet. In dem sogenannten Prerogative Court werden alle Testamente und dergleichen Acta untersuchet, und wenn sich darüber ein Streit erhebet, wird die Sache in diesem Gerichte von dem gehörigen Richter entschieden. Der sogenannte Court of Delegates bestehet aus Commissariis, die von dem Könige wegen einer an ihm geschehenen Appellation in dem Cantzley-Gericht verordnet sind, welches in einigen besondern Fällen zugegeben wird. Der Court of Peculiars ist in gewissen Kirchspielen, welche innerhalb ihren Gräntzen über die Untersuchung derer Testamente u. s. w. die Jurisdiction haben, und denen Gerichten der Bischöffe nicht unterworffen sind; denn ausser denen ietztbesagten geistlichen Gerichten, welche zum Dienst der gantzen Provintz geordnet sind, hat noch ein iedweder Bischoff sein absonderlich Gerichts-Amt, zu Entscheidung derer in seine Diœces gehörigen Sachen, dessen Richter Cantzler genennet wird. So hat auch ein ieglicher Archi-Diaconus sein besonder Gerichte und Jurisdiction, worinnen geringe Streitigkeiten, die sich innerhalb seiner Inspection ereignen, ausgeführet und entschieden werden. Nicht weniger haben auch die Decani und Capitel von ieglicher Dom- und Collegial-Kirche ihre besondern Gerichte, worüber über die in ihren Kirchen vorlauffende Sachen erkannt und geurtheilet wird. Die Strafen, welchen die Geistlichen in einigen Fällen unterworffen, sind: 1) Wenn ein Geistlicher auf eine Zeitlang sein Amt nicht verrichten darff; 2) wenn er auf eine Zeitlang derer Einkünffte seines Amtes beraubet wird; 3) wenn ein Kirchen-Diener um eines ärgerlichen Verbrechens willen gäntzlich und auf immerdar seiner Præbende beraubet wird; und 4) endlich wenn er gäntzlich und auf immer abgesetzt wird, in welchem Fall ihn der Bischoff mit feyerlichen Ceremonien seiner Priesterlichen Kleider in Gegenwart der Weltlichen Obrigkeit beraubet, und ihn sodann, als einen Layen, derselben überantwortet, um vor die begangene Ubelthat gestrafft zu werden. Was die übrigen geistlichen Strafen anbelanget, als z. E. die Kirchen-Busse, die Excommunication und den Bann, womit vor Zeiten beydes Welt- und geistliche Personen von dem Kirchen-Gerichte beleget wurden, so sind dieselbigen anietzo einiger massen beyseits gethan, und werden gar selten gebrauchet. Die Historie von Engelland betreffend; so sollen schon die Engelländer bey dem Kriegs-Heere des Brenni gewesen seyn, und Brennum machen einige gar zu einem Engelländer. Daß Britomarus einer gewesen, will man aus den Nahmen schlüssen, welcher so viel als ein Groß-Britannier bedeuten soll. Sonst ist zu wissen, daß, ehe noch die Römer in diese Insul gekommen, die Britannier, als die damahligen Besitzer dieses Landes, in verschiedene Nationes zertheilet gewesen, welche bereits oben nahmhafft gemacht worden, und deren iegliche von ihrem besondern Könige und Fürsten regieret wurde. Als hernach Britannien dem Römischen Reiche durch Julium Cæsarem und dessen Nachfolger anhängig gemacht worden, hatten dennoch immerfort viele von ihnen ihre besondere Könige, welche zwar nach ihren eigenen Gesetzen regieren durfften, aber denen Römer zinßbar seyn musten. Dergleichen Könige waren Codigunus, und Præsitagus, deren Tacitus gedencket, Lucius, welcher der erste christliche König gewesen seyn soll, und Coilus, ein Vater der Helenae, des Kaysers Constantini M. Mutter. Als hernach die Römer, bey dem Einfall der Gothen, und anderer Nordischen Völcker, in die der Stadt Rom am nechsten gelegene Provintzen, unter des Kaysers Honorii Regierung, das ist, im 5. Seculo Britannien verliessen, kam das Königliche Regiment von neuem auf die Britannier, welche so dann Constantinum Aldroini, des Königes von Bretagne in Franckreich Bruder, einen Fürsten aus Britannischen Geblüte, zu ihrem Könige erwehlten. Diesem succedirte sein Sohn Constans, welchen Vortigernus, ein mächtiger Herr, aus altem Britannischem Geblüte, umgebracht, und sich an seine statt zwar auf den Thron geschwungen, aber als er darauf von denen Schotten und Picten hefftig angefochten worden, und selbigen mit seinen Britanniern nicht allein wiederstehen konnte, zu deren und seinem eigenen grossen Schaden die Angel-Sachsen im Jahr 449. zu Hülffe ruffte. Denn diese kamen unter Hengisto und Horso, in grosser Anzahl daselbst an, und trieben die Räuberischen Schetten und Picten tapffer zurück, bekamen auch dafür von Vortigerno zur Danckbarkeit Sitz in der Provintz Kent. Er vertrug sich biß in seinem Tod mit diesen Fremdlingen trefflich wohl, heyrathete so gar Hengistii Tochter, Nahmens Ronix, und beförderte die Angeln fast mehr an seinem Hoffe, als seine eigene Britannier; welches einer Seits bey diesen einen Haß gegen jene erweckete, anderer Seits aber diese Fremde dermassen stärckte, daß, als sich der Sohn und Nachfolger Vortigern, Nahmens Vortimer, auf die Brittische Seite schlagen, und die Angeln demüthigen wolte, solches nunmehro zu spät war. Denn ob sie wohl in einigen Schlachten, erstlich vom Vortimer, wie auch hernach vom Könige Arthur überwunden wurden;

wurden; so verfielen doch bald, nach des ietzt-gedachten letztern Königs Tode, die Britannier in eine solche Ohnmacht, und wuchse dargegen des Gegentheils Gewalt, durch Bündnisse mit denen Picten, und Anlockung mehrerer Lands-Leute aus Deutschland, dergestalt an, daß jene sich zuletzt entweder ergeben oder den angenehmsten Theil von Britannien mit denen Wallischen Bergen vertauschen musten. Von denen Sachsen wurde das Land in 7. Königreiche getheilet, welche deswegen der Sachsen Heptarchia oder siebenfache Regierung genennet wurde. In solchem Zustande verharrete Britannien etliche 100. Jahr lang, biß endlich das obsiegende Glück der West-Sachsen sie allesamt zu einem eintzigen Königreiche, unter dem Nahmen England machte. Dieses geschahe im Jahr 819. unter Egberti, eines West-Sächsischen Königes, Regierung. Denn nachdem derselbe die andern Sächsischen Könige überwunden, und ihre Länder fast allesammt zu denen seinigen geschlagen hatte; so ließ er sich in ietztgedachten Jahre zu Winchester, unter dem Titul eines Königes von England, welches Wort dazumahl Engel-Lond geschrieben und ausgesprochen wurde, crönen, wiewohl eigentlich König Alfredus einer von seinen Enckeln, derjenige war, welcher die Sächsische Heptarchie vollends gäntzlich in ein eintziges Reich zusammen brachte. Also ist nun die Englische Regierung von des gedachten Königes Egberti Zeit an biß auf den heutigen Tag fast in die 900. Jahr eine Monarchie gewesen. Und zwar war sie erstlich unter 15. Königen aus dem Sächsischen Geblüte, deren Regiment biß 1017. dauerte, zu welcher Zeit die Crone von England auf die Dänen fiel. Denn nachdem diese zuerst unter Egberti Regierung England feindselig angefallen, liessen sie nicht nach, biß sie es endlich gar überwältigten, und das Königreich an sich brachten, wozu die üble Disciplin derer Einwohner, die sich mehr auf ein wollüstiges Leben, als die Kriegs-Erfahrenheit legten, nicht wenig beytrug. Darauf nun lebten die Sachsen und Dänen unter einander vermischet, befreundeten sich also durch Heyrathen, und machten zusammen eine Nation, welche aus Sachsen und Dänen bestunde. Diese letztern hatten allhier 3. Könige von ihrem Geblüthe, nehmlich Canutum I. Haroldum I. und Canutum II., welche in allem nicht länger, als 24. Jahre, regiereten, nehmlich vom Jahr 1017, biß 1042. Darauf hatten die Sachsen das Glück, wiederum auf den Thron erhoben zu werden, und zwar dieses in der Person Eduardi, welcher Confessor, oder der Bekenner genennet wurde. Auf diesen folgete Haroldus II. gleichergestallt ein Sachse; unter dessen Regierung im Jahr 1065 die Normänner, mit Wilhelmo, Conquestore, oder dem Eroberer, in Engelland einfielen. Als nun derselbe die Engländische Crone, so zu sagen, mit einem Streich erhalten, so hinterließ er sie nach seinem Tode seinem Sohne Wilhelmo Rufo, welchem sein Bruder Henricus I. und diesem ihr Vetter König Stephanus succedirte. Solchergestallt blieb die Crone auf 4. Königen von dem Normännischen Geblüte. Nach Königes Stephani Tode wurde das Normännische und Sächsische Geblüte, in der Persen des nächstfolgenden Königs Henrici II, den man Fitz Empress zu nennen pflegte, im Jahr 1154. mit einander vereiniget, in dessen Stamme nachgehends die Königliche Würde stets geblieben, wiewohl nicht allezeit in gerader Linie. Denn daß wir nichts von dem Könige Johanne gedencken, welcher seines ältern Bruders, Godofredi, Sohne Arthur die Crone mit Gewalt abnahm, und sich selbst auffetzte; so ist insonderheit bekannt, wie die Häuser von Lancaster, und Yorck, welche beyderseits von dem Könige Eduardo III. herstammen, einander Wechsels-weise, wiewohl nicht ohne vieles Blut-Vergiessen, succediret haben. Denn Henricus IV., der erste König von der Lancastrischen Linie, massete sich im Jahr 1399. unrechtmäßiger Weise der Crone an, indem er sie der Yorckischen Linie, welche die älteste war, mit Gewalt aus den Händen riß. In desselben Hause nun bliebe sie in die 60. Jahre,

nehmlich unter denen nächstfolgenden beyden Regierungen Henrici V. und Henrici VI. letztlich behielt aber doch die Yorckische Familie die Ober-Hand, nehmlich in der Person des Königes Eduardi IV, welcher die Crone im Jahr 1460. mit vielem Blute erlangen, und auch mit dem Schwerdte behaupten muste, diesem succedirete Eduardus V. und sodann Richardus III. sein Vetter, so beyderseits von der Yorckischen Familie waren. Darauf bestieg die Lancastische Familie abermahls den Thron in der Person Henrici VII. im Jahr 1485. Jedoch wurden, als er sich mit Elisabeth, Eduardi IV. ältesten Tochter, vermählte, diese beyden Familien glücklich vereiniget, und so denn England Ruhe verschaffet. Aus dieser Vermählung sind hernach alle seine Successores in gerader Linie, biß auf die letzte Veränderung, entsprungen. Denn als des Königes Henrici VII. Geschlecht mit dem Tode seiner Tochter, der Königin Elisabeth, ausgieng; so kam die Crone auf Jacobum VI. König von Schottland, als den nechsten Erben, welcher von Margaretha, des Königs Henrici VII. ältesten Tochter, herstammete. Solchergestallt wurden im Jahr 1603. die beyden Königreiche, Engelland und Schottland, welche biß dahin stets einander auffsätzig gewesen, glücklich vereinbaret, und gedachter König Jacobus wurde der erste König von Groß-Britannien, in dessen Linie die Crone biß auf den König Wilhelmum III, Fürsten von Orange geblieben, nach dessen Tode Anna Stuart, Königs Jacobi II. Tochter, und darauf Georgius I. Churfürst von Hannover, und sein Sohn Georgius II. gefolget. Dieses ist der ietzige glorwürdigste Regente, welcher unter dem Nahmen George August alsobald nach dem Tode seines Herrn Vaters, George Ludewigs, welcher den 22. Junii 1727. zu Osnabrück in eben dem Zimmer, darinnen er gebohren worden, erfolgte, die Regierung antrat. Er ist im Jahr 1683. den 30. Octobr. gebohren, und hat sich im Jahr 1705. den 2. Septembris mit Wilhelminen Charlotte, Johannis Friderici, Marggrafens zu Brandenburg Anspach Tochter vermählet, welche im Jahr 1737. den 1. Dec. gestorben, und ihm 1707. den 31. Januarii den nunmehro so genannten Printz von Wallis, Ludovicum Fridericum, gebohren, welcher sich biß den 4. Decembr. 1728. in Hannover aufgehalten, da er gantz unvermuthet von dar nach Engelland gegangen ist, und sich den 8. May 1736. mit Augusta, Hertzog Friedrichs zu Sachsen Gotha Tochter, vermählet hat, die ihm bereits 2. Printzen und 1. Printzeßin gebohren hat. Unter der Regierung des letzt-verstorbenen Königes haben sich in Groß-Britannien grosse Veränderungen und Zwistigkeiten hervor gethan. Denn Anfangs wurde eine grosse Veränderung in dem Staats-Ministerio vergenommen. Die beyden Partheyen der Torys und Whigs suchten einander aufs hefftigste zu verfolgen, und trachteten eine vor der andern zu obtiniren; ja es wurden auch viele gefährliche Conspirationes wider die ietzige Regierung und das Königliche Hauß angesponnen, aber auch glücklich entdecket. In Schottland kam es im Jahre 1716. gar zu einer öffentlichen Rebellion, welche aber durch die Königlichen Trouppen bald wieder gedämpffet, die Rädelsführer in Verhafft genommen, und bestraffet wurden; jedoch glimmet das Feuer noch immer unter der Asche, und der Prætendent hat noch hin und wieder seine heimlichen Anhänger. Seit einigen Jahren haben sich auch wichtige Streitigkeiten mit der Cron Spanien in Ansehung des Commercii und der Visitirung der Schiffe, wegen Georgien, der Süd-See-Compagnie und der Deprædationen, welche die Spanier an den Engelländischen Schiffen verübet, hervor gethan, die zu Pardo am 4. Jan. im Jahr 1739. gehoben werden solten; sie haben sich aber vielmehr gehäuffet, daß ein Krieg daraus entstanden, welcher sonderlich in den Americanischen Gewässern geführet wird, und noch dauert. Uber dieses führet England ietzo mit Franckreich einen ebenfalls schweren Krieg, und es ist aus denen öffentlichen Nachrichten zur Gnüge bekannt, wie sich diese Crone bemühet, das Interesse des Hauses Oesterreich

gegen

gegen so viele Feinde desselben zu mainteniren, und seinen Versprechungen, die Pragmat. sche Sanction zu garantiren, Gnüge zu leisten. Das Wappen von Engelland oder Groß-Britannien bestehet unter der Regierung des ietzigen Königes und Churfürsten zu Hannover, in 4. Quartieren. In ersten sind drey güldene Leoparden im rothen Felde wegen Engelland, und der rothe Löwe mit doppelten rothen Bande eingefaßt, im güldenen Felde wegen Schottland; im andern sind drey güldene Lilien im blauen Felde wegen der Prætension auf Franckreich; im dritten die güldene Harffe im rothen Felde, wegen Irrland; und im vierten Felde zur Rechten die zwey Braunschweigischen güldenen Leoparden, zur Lincken der blaue Lüneburgische Löwe mit rothen Hertzen umstreuet, unten das weisse Nieder-Sächsische Roß, und in der Mitten die güldene Reichs-Crone, als das Insigne der Ertz-Schatzmeister-Würde im Römischen Reiche. Um dieses Wappen gehet der blaue Hosenbands-Orden, mit den Worten Hony soit, qui mal y pense; unten stehet das Losungs-Wort: Dieu & mon Droit. Oben ist eine geschlossene Königliche Crone, und die Wappenhalter sind zur Rechten ein güldener Leopard, und zur Lincken ein silbernes Einhorn mit einer Crone um den Hals, daran eine güldene Kette herab hänget. Ubrigens besiehe hierbey den Artickel Britannien, (Groß-) im II. Bande p. 1638. u. f. *Martin.* Dict. *Univ. Lex. Miege.* Hübn. Geogr. I. Th. *Ejusd.* Zeit. Lex.

(a) Etat de la Gr. Bret. T. I. p. 35. (b) Ibid. p. 6. (c) Ibid. p. 36.

Engelland, (Canal bey) ist eine grosse Meer-Enge zwischen Franckreich und Engelland, siehe Britannische Meer, im II. Bande p. 1656. wie auch Canal, (der) im III. Bande p. 306.

Engelland, (Neu-) eine Provintz in Nord-America, siehe Neu-Engelland.

ENGEL-LOND, so hieß vor Zeiten das heutige Königreich Engelland. Siehe dieses Wort.

Engelmünster, Lat. *Anglomonasterium*, vor Zeiten Ingelmünster genannt, ist ein festes Schloß, Herrschafft und Flecken in Flandern, in der Castellaney Cortryck, eine Meile von Cortryck, am Flusse Mander gelegen. Die Frey-Herren von Plotho, welchen es gehöret, führen den Freyherrlichen Titul davon. Unter der Herrschafft sind 23. Dörffer begriffen. Der Ursprung des Ortes ist denen Engelländern zu uschreiben, welche bey Einführung der Christlichen Religion in dieser Gegend zwischen der Mander und Dever eine Kirche und Kloster gebauet, welche man daher Inghilmünster, das ist, Englisch-Münster oder Kloster genennet. Um das Jahr 800. übergab Carolus M. Liedrichen, Grafen von Flandern, den Forst von Flandern, nebst drey Abteyen, deren eine Hulsholt genennet wird, und eben dieses Engelmünster seyn soll, weil kaum 500. Schritte davon annoch das Dorff Hulst liegt, und vor gedachtes Hulsholt gehalten wird, worauf der Graf solches als Advocatus regieret hat. Ohngeachtet nun im Jahr 882. die Abtey zerstöhret, und die Güter vom Bischeffe zu Tournay eingezogen worden; so hat man es doch beständig als eine besondere Herrschafft angesehen, und Bischoff Gerhard hat den Altar zu Inglemünster, oder die Kirche dem Probst und Dom-Herren zu Harlebeck geschenckt. Nach der Zeit ist es gar nicht mehr als ein Kloster angesehen, sondern von Roberto Frisone im Hennegauischen Kriege befestiget worden, und hernach an Robertum Casletanum, des Grafens von Flandern Sohn, gekommen, da es hernach unter die freyen Herrschafften in Flandern gerechnet worden. Nach diesem soll es durch Vermählung einer Printzeßin des Hertzogs von Burgund an die Grafen von Cleve gekommen seyn, bey welchen es geblieben, bis Henriette von Cleve mit ihrem Gemahl, Ludewig Gonzaga, Hertzoge von Nevers, solches Caspar von Schomberg, Grafen von Nanthevil, überlassen, welcher es im Jahre 1583. Ottoni, Edlen Herrn von Plotho, nebst der Herrschafft Roß-Brügge vor 133333. Gold-Gülden verkaufft. Weil er aber keine Hoffnung hatte, Erben zu hinterlassen, überließ er diese Herrschafft im Jahr 1594. seinem Vetter, Caspar von Plotho, dem er sie auch im Jahr 1602. im Monath Apr. würcklich übergab, und ist sie nach der Zeit bey dieser Familie geblieben. Es hatte dieser Flecken Stadt-Gerechtigkeit, hielt Wochen- und Jahr-Märckte, und bekam von Roberto von Nevers die Freyheit, Tuch zu machen, ingleichen von Graf Guidone von Flandern die Erlaubnis, die Mauern zu vergrössern, um sich dadurch der Lye und Schelde zu gebrauchen. Vom Jahre 1369. ist ein Hospital nebst einer ansehnlichen Kirche allhier gewesen, deren Kirchen-Geräthe nebst einem Missal vom Jahr 1250. und einem Kelche vom Jahr 1357. durch den gantzen Niederländischen Krieg unversehrt erhalten worden. Wider die Frantzosen ist es beständig eine Burg, und eine Schutz-Wehre wider die von Gent in ihren Empörungen gewesen. Sonst findet man von den Besitzern dieser Herrschafft, daß solches im Jahr 1307. Joannes von Rodes, und seine Gemahlin, Catharina von Maldeghen, gewesen, von welchen es an die von Ghistella, und von diesen an die von Bethune gekommen. Roberti von Bethune Tochter, brachte sie zum Heyraths-Guthe an Radulphum d' Ailles, Vicomte von Ambian, Herrn von Picquignes und Raineval, dessen Tochter Jaquetne d' Ailles solche erbete, und Joannem, Grafen von Estampes, zur Ehe hatte, welcher sie im Jahr 1452. besaß, zu welcher Zeit das Schloß von der Besatzung zu Pouche verbrannt worden. Im Jahr 1580. belagerten es die Holländer; es wurde aber von dem Marquis de Rubas entsetzt, und die Belagerer geschlagen. Im Jahr 1646. den 22. Jul. ließ es der Frantzösische Marschall von Gassion beschiessen, eroberte solches auch noch an eben demselbigen Tage, und ließ es den 29. Mertz im Jahr 1647. sprengen. In dem im Jahr 1697. geendigten Kriege muste es gleiches Unglück von denen Frantzösischen Truppen ausstehen. *Univ. Lex.*

Engelrod, ein Dorff am Vogelsberge, im Gebiete der Herren von Riedesel, 2. Stunden von Lauterbach, unweit denen Post-Stationen Fulda und Alsfeld gelegen. Goldschadt.

Engel-Sachsen, waren Völcker, die Anfangs zwischen dem Oceano und der Elbe wohneten, siehe Anglen, im I. Bande p. 947. u. f.

Engelsbach, ein Sächsisch Dorff in Thürinaen, bey Friedrichsrode, 2. Meilen von Gotha gelegen. Goldschadt.

Engelsberg, ein Flecken mit einem reichen und berühmten Kloster in der Schweitz, siehe Engelberg.

Engelsberg, oder Engelberg, eine kleine Stadt in dem Schlesischen Fürstenthum Troppau, an denen Mährischen Gräntzen, eine Meile von Freudenthal, am Gehencke gelegen. Sie gehörete ehemahls denen Grafen Wrbna, hernach haben sie die deutschen Ordens-Ritter im XVII. Jahrhundert zu der Commenda Freudenthal bekommen. Vor Zeiten hat es in der dasigen Gegend gute Bergwercke gehabt. Im Jahr 1732. den 6. April brannten hier 81. Häuser, nebst Kirche, Pfarr-Schul- Rath- und Post-Hause nieder. Allgem. Hist. *Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

Engelsborn, ein Sächsisch Dorff mit einer Kirche im Amte Leipzig, 2. Stunden von dieser Stadt entlegen. Goldschadt.

Engelsburg, oder *Castello di S. Angelo*, Lat. *Moles Adriani*, ist ein rundtes Castell zu Rom, an der Tyber. Dieses Castell, welches capable ist, die gantze Stadt im Zaum zu halten, hat 5. starcke Bastionen, überflüßige Canonen, und in der Mitten einen dicken und rundten Thurm. Es gehet von diesem Schlosse eine heimliche Galerie bis an den Vaticanischen Pallast. Es werden darinnen die Staats-Gefangenen, die dreyfache Crone, wie auch der Schatz Sixti V. von 3. oder wie andere wollen, von fünff Millionen verwahret, welcher letztere deswegen dahin verleget worden, damit sich der Römische Stuhl dessen im höchsten Nothfall bedienen könne. Dieses Castell war vor

Alters ein Grabmahl des Kayſers Ælii Adriani, und beſtund in einem groſſen runden Gebäude, welches überaus maſſiv, und mit ſehr vielen Zierrathen verſehen war. Von dem Mauerwerck, womit es umgeben war, hat man zu Conſtantini M. Zeiten zu dem Bau der Peters-Kirche gar viel genommen, und nach Pancirolli Zeugnis ſind die ſchönen Säulen von Marmor, welche ſich in der Kirche S. Pauli auſſerhalb der Mauren von Rom befinden, ehemahls um dieſes Monument herum geſtanden. Die platte forme, welche oben auf dem Thurme zu ſehen iſt, war anfangs mit mehr als 700. Statuen umgeben, welche die Römer, nach Baronii Bericht, ihre Beſchützung zu erleichtern, herunter geworffen, als ſie von den Gothen darinnen belagert wurden. Gantz oben ſtund ein Fichten-Apffel von vergöldetem Kupffer, und von einer gantz ungeheuren Gröſſe, worinnen Adriani Aſche geweſen ſeyn ſoll. Er iſt ietzo in dem Garten des Vaticaniſchen Pallaſts zu ſehen. An deſſen ſtatt hat Gregorius I. die Statue eines ſehr groſſen ehernen Engels ſetzen laſſen, weil ihm, da er wegen einer hefftigen Peſt eine ſolenne Proceſſion angeſtellet, auf der Spitze des Adrianiſchen Grabmahls ein Engel erſchienen ſeyn ſoll, welcher ein blutiges Schwerdt in die Scheide geſteckt. Von derſelben Zeit an hat dieſer *Moles Adriani* den heutigen Nahmen bekommen, und die dabey befindliche Brücke über die Tyber, welche ſonſt *Pons Ælius* geheiſſen, wird nunmehro *Ponte di S. Angelo* genennet. Weil in den folgenden Zeiten einige von den mächtigen in Rom dieſen Thurm beſetzt, und daraus den Einwohnern groſſen Schaden gethan, ſo haben die Päbſte, nachdem ſie ſich davon Meiſter gemacht, denſelbigen zu befeſtigen geſucht. Bonifacius IX hat einen Wall darum geführet. Nicolaus V. und Alexander VI. haben unterſchiedene andere Feſtungs-Wercke darzu gethan; ſonderlich aber hat der letztere den vorhin gedachten bedeckten Gang aus dem Vatican bis dahin verfertigen laſſen. Das meiſte hat Urbanus VIII. zu der gegenwärtigen Fortification beygetragen, indem er 4. Baſtionen, einige halbe Monden, und gute Gräben hinzu gefüget. Es pfleget dieſe Feſtung ordentlich mit einer ſtarcken Beſatzung, wie auch mit allerley Kriegs- und Mund-Proviſion verſehen zu ſeyn. Als im Jahr 1527. des Kayſers Caroli V. Trouppen Rom eingenommen hatten, retirirte ſich Clemens VII. in die Engelsburg, muſte ſich aber ergeben, und wurde hernach eben an dieſem Orte ſo lange verwahret, bis ein Friede erfolgte. Siehe Rom. Allgem. Hiſt. *Lex.* Hübn. Geogr. I. Th. *Ejusd.* Zeit. Lex.

Engelsburg, eine Stadt in America, ſiehe *Puebla de los Angelos.*

Engelsburg, eine kleine Stärostey im Pohlniſchen Preuſſen. Das Schloß dieſes Nahmens, welches die Pohlen *Pokrzidno*, und einige falſch Gugelsburg nennen, ſoll nach Simon Grunaus Meynung im Jahr 1230. erbauet worden ſeyn, welches aber nicht wahrſcheinlich; doch iſt es eines von den erſten Schlöſſern geweſen, weil Petrus von Dilsburg deſſelben in denen erſten Zeiten nach der Ankunfft derer Ordens-Ritter gedenckt. *Univ. Lex.*

Engelsdorff, ein Chur-Sächſiſches Dorff im Leipziger Creiſſe, in Meiſſen, im Amte Leipzig, 2. Stunden von dieſer Stadt entlegen. Goldſchadt.

Engelshart, ein Ort in dem Haus-Viertel, in Ober-Oeſterreich. Häckhel.

Engelshauſen, oder Engelhauſen, Böhm. *Andielska Hora*, ein groſſer Flecken im Satzer-Creiſſe, in Böhmen, nebſt einem alten und hohen Bera-Schloſſe, nicht weit vom Carlsbade. Goldſchadt. Fäſchens Geogr. Anh.

ENGELSKE, ſo nennen die Schweden die Engelländer, ſiehe dieſes Wort.

Engelskirchen, ein Dorff in dem Hertzogthum Bergen, im Amte Steinkirche, fünff Meilen von Cöln. Goldſchadt.

Engelsleben, ein Dorff in Thüringen, bey dem Marckt-Flecken Gebeſee, 2. Stunden von Tennſtädt. Goldſchadt.

Engelsreuth, ein Dorff im Hennebergiſchen, am kleinen Fluſſe Schleuß, zwiſchen Gräfenthal und Schleiſingen gelegen. Goldſchadt.

Engelſtadt, eine Stadt in Ober-Bayern, ſiehe Ingolſtadt.

Engelſtein, ein Ort im Fürſtenthum Coburg. *Univ. Lex.*

Engelſtein, iſt ein Kirch-Dorff in der Provintz Natangen, in Preuſſen, welches wegen ſeiner alten Kirche, ſo im Walde geſtanden, und mit Bäumen ſowohl inn- als auswendig verwachſen, zu mercken. Sie iſt zu den Zeiten der deutſchen Ordens-Ritter im Jahre 1408. wieder gefunden, gereiniget, und gedecket, folglich der Gottesdienſt darinnen vom neuen angefangen worden. *Ex Litt. transm.*

Engelſtein, oder Engenſtein, ein Dorff im Hennebergiſchen, anderthalbe Stunde von Schleiſingen. Goldſchadt.

Engelſtelen, ein kleiner Fluß im Canton Bern, in der Schweitz, welcher ſich ohnweit Teutingen in die Randel ergeußt. Hübn. Zeit. Lex.

Engelswacht, ein Schloß und Herrſchafft in Pommern, ohnweit Stettin gelegen. Goldſchadt.

Engels Zell, ein Ciſtercienſer-Mönchs-Kloſter und Flecken in Oeſterreich, ſiehe Engel-Zell.

Engelthal, ein ehemahliges berühmtes Kloſter, ietzo aber ein Flecken und Amt im Gebiete der Reichs-Stadt Nürnberg, in Francken, ohnweit der Stadt Hirſchbrück gelegen. Goldſchadt.

Engelthal, ein Benedictiner-Mönchs-Kloſter in der Wetterau, bey Lintheim. *Univ. Lex.*

Engelthal, ein Ciſtercienſer-Nonnen-Kloſter, 5. Meilen von Franckfurt. *Univ. Lex.*

Engel-Zell, oder Engers-Zell, Engels-Cell, Engers-Cell, Engel-Cell, und Engelharts-Cell, Lat. *Angelorum Cella*, ein Ciſtercienſer-Mönchs-Kloſter und Flecken in Oeſterreich, 3. Meilen von Paſſau gelegen. Bernhardus, Biſchoff zu Paſſau, aus dem adelichen Geſchlechte von Prembach, hat das Kloſter im Jahr 1293. geſtifftet, und demſelben bey ſeinem im Jahr 1314. erfolgten Tode alle ſeine erbliche Güter vermacht. Der drey und dreyſſigſte Abt, Amandus, erlebte im Jahr 1699. das Unglück, daß das Kloſter-Gebäude durch eine Feuers-Brunſt in die Aſche geleget wurde, welches er aber wieder aufbauete, und im Jahr 1707. das Zeitliche geſegnete. Sein Nachfolger hieß Leopoldus. Das Ertz-Haus Oeſterreich hat Krafft der Stifftung, die Voigtey über dieſes Kloſter. Allgem. Hiſt. *Lex.* Forts. Goldſchadt.

Engen, ehemahls Enge, oder Engi, Lat. *Engena*, eine kleine Stadt im Hegöw, in Schwaben, 4. Stunden von Schafhauſen, war ſchon im IX. Jahrhundert bekannt, und gehörete ehemahls denen Herren von Höven, deren Schloß Hohen-Höven nahe dabey liegt. Sie waren von den Grafen Ziegenhayn aus Heſſen entſprungen, und liegen die meiſten in der S. Martins-Kirche in der Vorſtadt begraben. Der letzte ſeines Geſchlechts war Albertus Arbogaſtus, Würtembergiſcher Land-Voigt zu Mümpelgard der im Jahr 1570. verſtarb. Von dieſem iſt das Schloß und Städtgen an die Grafen von Lupfen und Land-Graven zu Stülingen gekommen, davon der letzte, Henricus, im Jahr 1582. ausſtarb, worauf die Land-Grafſchafft Stülingen, ſammt Höven und Engen, an eine Pappenheimiſche Linie kam. Als aber Maximilianus von Pappenheim ohne männliche Erben ſeiner Linie ausſtarb, hat er durch ein Teſtament dieſe Güter ſeinem Enckel von ſeiner Tochter, Frantz Maximilian von Fürſtenberg, vermacht. Im Jahre 1640. haben die Hohentwieler und Bryſacher Beſatzungen den Ort gäntzlich ruiniret. *Univ. Lex.*

ENGENA, iſt die Lateiniſche Benennung einer kleinen Stadt in Schwaben, ſiehe vorherſtehenden Artickel.

Engenſtein, ein Dorff im Hennebergiſchen, ſiehe Engelſtein.

Engeo-ryck, ſo ſoll ehedem eine Stadt im Hertzogthum Cleve geheiſſen haben, ſiehe Emmerich.

ENGERANI, ein altes Volck in Germanien, siehe *Angrivarii*, im I. Bande p. 964. u. f.

Engerda, oder Engern, ein Sächsisch Dorff mit einer Kirche in Thüringen, etliche Stunden von Orlamünde entlegen, und ins Amt Kahla gehörig. Goldschadt.

Engere, oder

Engeren, eine Stadt in der Grafschafft Ravensberg, siehe Engern.

ENGERIACUM, oder *Angeriacum Palatium*, ist die alte Lateinische Benennung von *St. Jean d' Angely*, an der *Boutonne*, einem Flusse, welcher auf Lateinisch *Vultonna* oder *Voltumna* heißt. Siehe *S. Jean d'Angeli. Martin.* Dict.

Engern, Lat. *Angria*, und Frantz. *Angrie*, ist ein Hertzogthum in Deutschland, zwischen den Flüssen Ems und Weser, in Westphalen. Engern, welches sonst die Haupt-Stadt davon war, ist gegenwärtig in der Grafschafft Ravensberg, und hatte ehemahls Witikind daselbst seine ordentliche Residentz. Nachdem aber die Nachkommen dieses Printzens gantz Sachsen, und sogar auch die Kayserliche Würde erlanget; so führet der Chur-Fürst zu Sachsen den Titul und das Wappen des Hertzogs von Engern. Unterdessen wird doch dieses Hertzogthum grösten Theils von dem Chur-Fürsten zu Cöln besessen, welchem es im Jahre 1180. vom Kayser Friderico Barbarossa, nachdem er den Hertzog Henricum Leonem in die Reichs-Acht erkläret hatte, gegeben worden. Der Verfasser des Buches, *Les Souverains du Monde* genannt, schreibt beständig *Engrie*, welches mehr dem Deutschen, als dem Lateinischen beykommt. Ubrigens siehe den Artickel *Angrivarii*, im I. Bande p. 964. u. f. wie auch den nachstehenden Artickel. *Martin.* Dict.

Engern, Engere, oder Engeren, Lat. *Angrivaria*, *Angaria*, und *Angria*, eine kleine Stadt im Westphälischen Kreisse, in der Grafschafft Ravensberg, im Amte Sparenberg, 3. Meilen von Bielfeld, 4. von Osnabrüg, und eine von Herford gelegen. Dieses war vor Zeiten eine gar berühmte Stadt, allwo der Sächsische Fürst Wittekind der Grosse, welcher so lange Zeit mit dem Kayser Carolo M. Krieg geführet, residiret und begraben worden. Zwar kam dieser Ort in gedachtem Kriege an ermeldeten Kayser. Allein als sich Wittekind zur Unterthänigkeit bequemete, und den Christlichen Glauben annahm, wurde ihm selbiger wieder eingeräumet. Im Jahr 785. ließ er ihn nach damahliger Art befestigen, und richtete auch daselbst ein Stifft auf. Im Jahr 1305. aber sind seine Burg und Mauern geschleiffet, und sein gestifftetes Capitulum von Canonicis im Jahr 1414. theils nach Herford, so ohnweit davon liegt, theils aber nach Magdeburg gekommen. Von seinem Grabe sind noch einige Merckmahle vorhanden, und Kayser Carolus IV. wie er in dieser Gegend im Jahr 1377. gewesen ist, hat ihm zu Ehren diese alte Grabschrifft wieder verneuern lassen:

Ossa viri fortis, cujus sors nescia mortis,
Iste locus claudit. Euge bone spiritus audit,
Omnis mundatur, hunc Regem, qui veneratur,
Ægros hic morbis cœli Rex sanat & orbis.

Ob man nun gleich versichert, daß des Wittekinds Gebeine nicht mehr in dieser Grufft liegen, sondern daß sie schon vorlängst nach dem Kloster Herford gebracht worden; so wird ihm doch noch ietzo jährlich zu Ehren am Heil. drey Königs-Feste nicht nur mit den Glocken geläutet, sondern es werden auch allda den Armen Geld, Brodt und Würste ausgetheilet, und den Kindern sogenannte Wekings-Spende, das sind Timpen oder Ecken vom weissem Brodte, dargereichet. Nach Wittekindo besassen verschiedene Hertzoge aus Sachsen diesen Ort, bis ihn endlich Hertzog Heinrich der Löwe, Bernharden, Grafen von der Lippe, sammt allen Gefällen und Renten, für seine treuen Dienste überließ. Ob nun zwar der Graf das Schloß behielt; so nahm doch der Graf von Ravensberg davon weg, was Engern und Herford gehörete, wie der Graf von Tecklenburg die Stadt Lubbecke. Sonderlich entzog der Bischoff zu Osnabrück die Kirchspiele Melle, Reimslarge, und Hevel. Dieses muste er leiden, bis Graf Simon von der Lippe, Bernhardi Sohn, wider das Stifft Osnabrüg die Waffen ergriff, da ihn im Jahr 1299. der Bischeff Ludovicus von Ravensberg gefangen bekam, und nicht eher loß ließ, bis er unter andern harten Bedingungen einwieng, daß das uralte Haus und die feste Burg Engern geschleifft werden sollte; worauf er im Jahr 1305. wiederum seine Freyheit erhielt. Zu diesem Vertrage halff Simon, Graf zu Ravensberg, Bischoff Ludewigs Bruder, nicht wenig. Nachmahls ist die Herrschafft Engern dem Grafen von Ravensberg versetzt worden, von dem sie an die Hertzoge von Jülich, und nach deren Abgang an den König von Preussen gekommen. Es ist aber dieser Ort so tieff von seiner vorigen Hoheit gefallen, daß er nur einem schlechten Dorffe ähnlich siehet. Der Hügel, darauf das Schloß gestanden, wird noch heutiges Tages die Burgstatte genennet. Es sind auch noch einige Reliquien in der Kirche, welche obgedachter Wittekind erbauet, übrig. Das Hertzogthum Engern führet hievon seinen Nahmen, welches in den mittlern Zeiten Angergowe, Angergewe, Angeri, Angera, Angri, Engeri, und Engere hieß, und sich ehemahls sehr weit erstreckte, und in Ober- und Unter-Engern getheilet wurde. Ober-Engern hatte zur Haupt-Stadt Soest, und begriff in sich das Sauerland, die Graf- und Herrschafften Arnsberg, Waldeck, Limburg, Altena, Werla, Aren, Bielstein, Itter, Büren und Volck, ingleichen einen Theil des Stiffts Paderborn, als Fürstenberg, Warburg, Dringenberg, u. s. w. und erstreckte sich bis in Hessen. Die Hertzoglichen Schlösser darinnen waren Soest, Eresburg, Arensburg, Berga, Itenburg bey Corbach, Altena, Warburg, Fürstenberg, Dringenburg, u. a. m. Die Haupt-Stadt in Unter-Engern war Ochsenburg, oder das heutige Osnabrück, und erstreckte sich um die Weser bis an Ost-Friesland, bezirckte seinen Inhalt über die Stiffter Osnabrück und Minden, einen Theil von Paderborn, worunter Bevern, die Abtey Corvey, die gantzen Grafschafften Oldenburg und Delmenhorst, Vechta, Wildshausen, Stromberg, Ravensberg, Schwalenburg, Sternberg, Hervorden, die Herrschafften Holte, Dissen, Diepholt, Vlota, und einen Theil der Grafschafft Lippe, worinnen Detmold, Lemgow und das Amt Fornholt, ingleichen was jenseits der Weser in denen Grafschaften Schaumburg und Hoya gelegen. Die Fürstlichen Schlösser darinnen waren Engern, Wildshausen, Iburg, Minden, Stromburg, Vlota, Ravensburg, Diepholt, Detmold, Sternburg, Schwalenburg und Holte. Allein durch Hertzog Heinrich den Löwen hat es ein weit schlechter Ansehen bekommen. Denn, nachdem der Kayser Fridericus I. wider ihn die Acht ergehen lassen, ist es im Jahr 1180. dem Churfürsten Philippo zu Cöln mehrentheils zu Lehn aufgetragen worden; daher auch der Churfürst zu Cöln davon den Titul führet. Nachdem vorher von diesen und jenem grosse Stücke angewiesen worden. Es haben auch die Hertzoge von Sachsen-Lauenburg Engern mit in ihrem Titul gehabt, und nachdem der letzte davon Julius Franciscus, im Jahr 1689. gestorben, haben die Hertzoge von Sachsen, sowohl Albertinischer als Ernestinischer Linie, gleichfalls diesen Titul angenommen. Das Wappen desselben sind 3. göldene Hertzen im rothen Felde, welches die Churfürsten von Cöln, Churfürsten und Hertzoge von Sachsen, Fürsten von Anhalt, und Hertzoge von Savoyen führen. Die Voigtey Engern bestehet aus vier Kirchspielen, als Enger, Wallenbrugge, Spenge, und Hiddenhausen. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th.

Engern, ein Flecken im Bißthum Osnabrück, etliche Stunden von Osnabrück gelegen. Goldschadt.

Engern, ein Schloß und Flecken in Westphalen, siehe Boden-Engern, im II. Bande p. 1122.

Engern, ein Sächsisch Dorff mit einer Kirche, siehe Engerda.

Engers, eine kleine Stadt und Schloß am Rhein, im Ertz-Stifft Trier, zwischen Coblentz und Andernach, eine Meile von dem erstern gelegen. Das Schloß pranget mit einem hohen Thurme, und das Städtgen besitzet die Zoll-

Gerechtigkeit. Das Schloß daselbst Cunenengers, ingleichen die Brücke Cunestein, hat der Churfürst zu Trier erbauet, nachdem er diese Stadt denen Grafen von Sayn mit Gewalt abgewonnen. Sie hält zwey Märckte, den ersten Montags nach Lætare, und den zweyten nach dem Tage S. Catharinæ. Das umliegende Land wurde ehemahls das Engersgöw, Engrisgöwe, und Angerisgow genennet. Allgem. Hist. *Lex. Univ. Lex.* Denckw. *Antiqu.* des Rhein-Str.

Engers-Zell, ein Cistercienser-Mönchs-Kloster und Flecken in Oesterreich, siehe Engel-Zell.

Engersgöw, so hieß ehemahls ein Strich Landes im Ertz-Stifft Trier, siehe Engers.

Engers-Zell, ein Cistercienser-Mönchs-Kloster und Flecken in Oesterreich, siehe Engel-Zell.

Engesberg, ein Schloß in der Schweitz, unweit St. Gallen, am Rhein gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Rhein-Str.

ENGETTEN, ein Marckt-Flecken in Siebenbürgen, siehe *Agnetin*, im I. Bande p. 355.

ENGETYN, eine kleine Stadt in Siebenbürgen, siehe *Engedin*.

ENGHIEN, oder *Enguien*, und *Anguien*, welches letztere die gewöhnlichste Schreib-Art ist, und im Lateinischen *Angia* genannt, ist eine kleine Stadt in denen Niederlanden, in Hennegau, 5. Meilen von Mons, und 3. von Halle gelegen, allwo man allerhand Specereyen verfertiget. Es gehört dieser Ort unter Mons, ob er gleich nahe bey der Stadt Ath liegt. Jacob de Guise (a), welcher eine Chronicke von Hennegau geschrieben hat, sagt, dieser Platz sey von einem Herrn, Eustachius genannt, besessen worden, welcher um das Jahr 1200. das Schloß Enghien erbauet, und zu seinem Erben seinen Sohn Hugonem, nachherigen Herrn von Enghien gehabt habe, dessen männliche Erben sehr mächtig geworden, weil sie iederzeit reiche Erbinnen geheyrathet. Der männliche Stamm dieser Herren endigte sich in der Person des Ludovici, welcher nur eine Tochter, Isabellam, hinterließ, die von andern auch Margaretha oder Maria genannt wird. Diese heyrathete Johannem von Luxemburg, welcher also durch diese seine Gemahlin, Herr von Enghien wurde, und diese Herrschafft seinem Sohne, Ludovico von Luxemburg, Connetable in Franckreich, hinterließ. Petrus, der älteste Sohn des Connetable, hinterließ nur Töchter. Maria von Luxemburg, eine davon heyrathete Franciscum von Bourbon, Grafen von Vendome, und brachte ihm unter andern Ländereyen auch die Herrschafft Enghien zu. Ihr Ur-Enckel, Henricus von Bourbon, König in Franckreich und Navarra, verkauffte im Jahr 1607. Enghien an Carolum von Ligne, Grafen von Aremberg, aus dessen männlichem Geschlechte der Hertzog von Aremberg abstammt, welcher heutiges Tages Enghien besitzt. Der Herr Corneille schreibt, da das Fürstenthum Anguien Antonio von Bourbon zu Theil geworden, so habe sein ältester Bruder, Ludovicus von Bourbon, Printz von Condé, den Nahmen nach Nogent le Rotrou in Perche verlegt, und es das Frantzösische *Anguien*, oder *Anguien le François*, nennen lassen. Dieser Ludovicus I Printz von Condé, hinterließ Henricum I. den Vater Henrici II. welcher Nogent Anguien an Maximilianum von Bethune, Hertzogen von Sully vertauschte, und der Baroney Issoudun in Berry den Titul des Hertzogthums Anguien beylegte. *Martin.* Dict. Hübn. Zeit. Lex.

(a) *Longuerue* Descr. de la France P. II. p. 100.

Engi, eine kleine Stadt in Schwaben, siehe Engen.

ENGIA (a), eine Insul, Stadt und Meer-Busen Griechenlandes, nahe bey Athen. Ihre jähen Ufer oder steilen Küsten machen sie überall, ausser gegen Nord-Westen unzugänglich, und hier liegt die Stadt, welche gleichen Nahmen führet, und wohl befestiget ist. Sie gehöret denen Venetianern. Die Länge der Insul beträgt 5. starcke Meilen von Osten gegen Westen, ihre Breite aber, wo sie am ansehnlichsten ist, nur 3. Meilen. Sie ist gleich auf dem halben Wege der Länge und Breite des Meer-Busens, welcher ebenfalls den Nahmen des Meer-Busens von *Engia* führet, und welchen die Alten den *Sinum Saronicum* wegen des Flusses Saron nenneten, welcher sich in selbigen gegen Westen gegen den Hexamilium oder den Isthmum von Corinth, ergiesset. Doch wird auch von andern die Ursache der Benennung verschieden angegeben. Plinius sagt, der Meer-Busen hätte daher den Nahmen, weil an dem Gestade herum Eichen gestanden, welche bey denen alten Griechen Σαρωνίδες geheissen. Stephanus gedencket eines Orts in Trœzene, daher diesem Meer-Busen sein Nahme geworden. Pausanias will gar, daß dieser Meer-Busen in den ältesten Zeiten *Phœbæa Palus* geheissen, wäre aber hernach *Saronicus Sinus* genennet worden, weil der König derer Trœzenier, Saron, als er einem Hirsche in dieses Wasser nachgesetzt, in demselben ertruncken. Strabo mercket auch noch über dieses an, daß mehrmahls gedachter Meer-Busen auch *Salaminiacus* geheissen habe, von der in demselben liegenden kleinen Insul *Salamine*. Die Länge des Meer-Busens macht ohngefehr 24. Meilen aus, und wird auf der Ost-Seite von St. Giorgio d' Arbora, welches an seiner Mündung ist, und gegen Westen von dem verfallenen Schlosse von Policastro, welches nur 2. Meilen von Corinth ist, eingeschräncket. Den alten Zustand dieser Insul haben wir schon unter der alten Benennung, welche *Ægina* ist, (im I. Bande p. 281.) weitläufftiger beschrieben. Die Christlichen Corsaren haben durch ihre Landungen, sonderlich nach dem Kriege von Candia, diese gantze Küste dermassen beunruhiget, daß ietzo alle Wohnungen wenigstens eine starcke Meile von der See sind. *Martin.* Dict. Hübn. Zeit. Lex. *Univ. Lex.*

(a) *La Guilletiere* Athenes anc. & mod. L. II.

ENGIA, (GOLPHE D') oder

ENGIA, (GOLFO D') und *Engia*, (der Meer-Busen von) ein Meer-Busen in Griechenland, siehe vorherstehenden Artickel.

England, ein ansehnliches Königreich in Europa, siehe Engelland.

Englar, ein Schloß in Eppan, in Tyrol, welches Graf Meinhard und Albrecht zu Tyrol im Jahr 1259. denen von Firmian verliehen, nach welchen es die Pollweiler, die von Thun, die von Völß, und ietzt die Grafen von Khüen besitzen. *Univ. Lex.*

ENGLESQUEVILLE (a), (das S wird nicht ausgesprochen) ein Flecken in der Normandie, in dem Lande Caux. Er liegt an dem Flusse Sanne, 7. Meilen von Rouen, zwischen Pavilli und Baqueville, und unmittelbar unterhalb Varannes allwo die Quellen des kleinen Flusses Sanne sind. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. Memoires dressez sur les lieux en 1701.

Englische Banck, (die) ist eine Sand-Banck im Nordlichen America, siehe Banck, (die St. Georgen-) im II. Bande p. 165.

Englische CANADA, (das) eine Provintz in Nord-America, siehe *Canada*, (das Englische) im III. Bande p. 289. u. f.

ENGOLESMA, oder

ENGOLISMA, so hieß vor Alters die Stadt *Angouleme* in Franckreich, siehe *Angouleme*, im I. Bande p. 958.

ENGOLISMENSIS PROVINCIA, ist eine Landschafft in Franckreich, siehe *Angoumois*, im I. Bande p. 959.

ENGOSA, so nennet Ptolomæus eine Stadt in Spanien, siehe *Campredon*, im III. Bande p. 277.

ENGOULEME, oder

ENGOULESME, eine Stadt in Franckreich, in Angoumois, siehe *Angouleme*, im I. Bande p. 958.

ENGOUR, oder

ENGOURI, eine Stadt in Asien, siehe *Angyræ*, im I. Bande p. 896. und *Anguri*, ebend. p. 968. u. f.

ENGRAINE (a), ein Fluß in Franckreich; er entspringet aus der Butte Brimbal, fliesset durch Loulay, und verliehret sich in dem Flusse Mayenne. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict.

ENGRIE, ist die Frantzösische Benennung eines Hertzogthums in Deutschland, siehe Engern.

Engrisgöwe, so hieß ehemahls ein Strich Landes im Ertz-Stifft Trier, siehe Engers.

ENGSO, ist eine Insul nebst einem Schlosse gleiches Nah-

Nahmens, in der Schwedischen Provintz Westmannland, im Mäler-See. Sie gehörete vor diesem der Familie von Posse, darnach den Grafen von Sparre; nunmehro aber dem Gräflichen Hause von Piper. Hübn. Geogr. II. Th.

Engstingen, (Klein-) ist ein Dorff im Hertzogthume Würtemberg, anderthalbe Meilen von Aurach gelegen. Im Jahr 1580. ist ein Sauer-Brunnen daselbst gefunden worden, welcher viel Alaun und Schwefel führet. Die Höhe desselben ist von 24. Schuhen, und ist so Wasserreich, daß er übergehet; er brudelt auch dergestalt über sich, daß man es zu Nacht in der Nachbarschafft höret. Er läßt sich nicht einschlüssen, und ist doch gesund zu trincken. Er soll auch seine Farbe verliehren, wenn sich ein Aussätziger zu demselben nahet. *Univ. Lex.*

Engstlen, (a) ein kleiner Fluß in der Schweitz, im Canton Bern, er fliesset bey Frutingen. *Martin.* Dict.

(1) Delices de la Suisse T. I. p. 168.

Engstlen, ist ein hohes Alp-Gebürge in der Schweitz, welches das Bernerische Haßlethal von denen Cantons Ury und Unterwalden absondert, in der Baillage Thun, bey dem Berge Grünsel, darauf die Land-Leute in den heissen Sommer-Tagen ihre Kühe treiben, und daselbst weiden; zu oberst auf den Alpen liegt der Engstli-See, welcher von dem abrinnenden Wasser entstehet, und erhalten wird; sein Auslauff heisset die Trifft, und vereiniget sich mit der Aar. Ohnweit von diesem See ist der sowohl in dem Lande, als bey denen Scribenten berühmte Wunder-Brunnen, welcher aus einem Felsen in eine Grube läufft, daraus man die Kühe des Morgens und Abends trancket, dessen Eigenschafft diese ist, daß er nur allein im hohen Sommer, nehmlich in denen Monaten Junio, Julio, und August, so lange die Kühe auf dem Berge weiden, und solches nur Morgens und Abends, wenn nehmlich seine Tränckung Platz hat, lauffet, so gar daß auch Stumpff (a) und der Verfasser der Delices de la Suisse (b) schreiben, er versiege des Abends, wenn das Vieh getruncken, gleich wieder, und stehe des Nachts stille, welches er ebenfalls, der gemeinen Landes-Meynung nach, vor ein sonderbahres Wunderwerck hält, das von GOtt, wieder den gemeinen Lauff der Natur, dem lieben Vieh zu gute, auf dieser hohen Alpe, alltäglich würcke. Andere aber, welche die Wunderwercke eben nicht so leichte glauben, geben diesem Lauffe natürliche Ursachen, daß nehmlich die Erde bey diesem Brunnen gantz schwammicht und voller Wasser sey, welche von der Schwere der annahenden Kühe gedruckt, das Wasser aufsteigen, und also den Brunnen lauffen mache, wenn aber das Vieh wiederum hinweg gehe, und also das Drücken des Erdreichs aufhöre, auch wiederum falle, mithin der Lauff des Brunnens einhalte. Noch andere, welche die Sache genauer erkundiget und befunden, daß der Brunnen vielmahl lauffe, wenn schon das Vieh nicht dahin kommt, (als welches noch andere Brunnen hat, zu welchen es getrieben wird,) wie auch, daß er die gantze Nacht durch, bißweilen auch bey warmen Regen-Wetter 2. Tage nacheinander, und hinwiederum bey kalten und trüben Gewölck-Tagen etliche Tage lang, und nicht minder vom Herbst an, da es anfähet zu schneyen, biß wieder in Sommer, da die Sonne hoch gestiegen, durch ihre Wärme den aufgehäufften Schnee und Winter-Rest zur Schmeltzung bringet, nicht mehr lauffet, haben gantz andere Gedancken von diesem Brunnen, nehmlich, daß derselbige von dem ohnweit davon gelegenen Engstli-See auf folgende Weise entstehe: Wenn durch die heissen Sonnen-Strahlen, warmen Wind und Regen im Sommer der auf den Alp-Hügeln befindliche Schnee den Tag über geschmoltzen, und den See auf eine gewisse Höhe anfülle; so ziehe sich das Schnee-Wasser unter der Erden durch, und hinunter an den Ort, da der Brunnen herfür kommt, als welcher auch helle und klar ist, als wie das Schnee-Wasser. Dieses geschiehet nun etwan 4. biß 5. Stunden Nachmittage, zuweilen eine Stunde eher, zuweilen eine später, nach Beschaffenheit der Mittags-Hitze, um welche Zeit denn die Kühe zum Abend-Truncke kommen. Der also angefüllte See, sowohl als der Brunnen, lauffen also die gantze Nacht ab, biß die Höhe des Sees wiederum auf einen gewissen Grad gesuncken, da höret der Lauf des Brunnens allgemach auf, gleichwie er in eben dem Schritte zu lauffen anhebt, und dieses geschiehet gemeiniglich des Morgens nach 5. oder 6. Uhr da die Kühe den Morgen-Trunck einschlucken. Daß er aber bey kalten Tagen, Wind und Wetter, im Sommer etliche Tage lang, und mit Anfange des Herbst-Monaths biß nach St. Urbans-Tage, gar nicht mehr laufft, ist die Ursache, weil alsdenn Schnee und Eiß auf denen um diesen See gelegenen Alp-Jochen nicht schmeltzen, mithin dieser Brunnen keinen Zufluß erhält, davon er aufschwellen könnte, folglich auch der Brunnen trocken bleibet. Die Alp-Einwohner haben auch noch diesen Aberglauben, wie eben angeführter Stumpff meldet, daß nehmlich dieser Brunnen seinen Lauff etliche Tage zurück halte, wenn etwas unreines darein geworffen werde, welcher Aberglauben daher entstanden, weil sie wahrgenommen, daß er offt etliche Tage gar nicht mehr gelauffen; wobey denn keiner an einige natürliche Ursache weder des Laufens, noch des Aufhörens, gedacht hat, wie denn des gemeinen Volcks ordentlicher Gebrauch ist, alles, was es nicht begreiffet, wie es natürlich zugehe, für Hexen- oder Wunderwerck zu halten. Indessen glaube nun ein jeder, was er will. *Martin.* Dict. Basel. Geogr. und Hist. *Lex.*

(a) L. VI. Hist. Helv. p. 218. (b) T. I p. 168.

Engstlerberg, oder Aufengstlu, ein Berg in der Schweitz, im Canton Unterwalden, auf welchem die Aa entspringet. Hübn. Zeit. Lex.

ENGUELEGUINGUIL (a), eine Stadt in dem Königreiche Marocco, in der Provintz Hea. Sanut nennet sie *Ichillinghighil*. Sie liegt bey einem Berge, 2. Meilen von Entevet. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict.

ENGUIEN, eine kleine Stadt in denen Niederlanden, siehe *Enghien*.

ENGUINEGATTE, ein Dorff in der Grafschafft Artois, siehe *Guinegatte*.

ENGUINI, so nennet Cicero und Plinius die Einwohner einer Stadt in Sicilien, siehe *Engyum*.

ENGUIUM, eine Stadt in Sicilien, siehe *Engyum*.

ENGURI, Lateinisch *Anguris*, und vor Alters *Astelfus*, ein Fluß in Mingrelien. Er entspringet auf dem Berge Caucaso, von dar er durch die kleinen Länder Cipurias und Anarghia strühmet, worauf er in das Schwartze Meer fällt; wie der P. Lamberti meldet, dessen Nachricht man in dem I. Volumine des Grand Recueil des Thevenot findet. *Martin.* Dict.

ENGURI, ist die alte Haupt-Stadt von Galatia, siehe *Ancyra*, im I. Bande p. 896. und *Anguri*, ebend. p. 968. u. f.

ENGYUM, eine Stadt in Sicilien, wie Ptolomæus (a) und Diodorus Siculus (b) berichten. Cluverius (c) will beweisen, daß die Griechen anfänglich Ἔγγυϊον geschrieben, und daß dieses Wort im Lateinischen *Enguium* heissen müsse. Daher kommt es, daß die Einwohner derselben von dem Cicerone (d) und Plinio (e) *Enguini* genennet werden. Silius Italicus, welcher sich die Freyheit genommen hat, die Nomina propria der Städte zu verfälschen, damit er sie in seine Verse bringen, und *Hergentiam* in *Hergentum*, und *Amistratam* in *Amastra* verwandeln könnte, schreibet *Engyon* (f):

Romana petivit,
Fœdera Callipolis; lapidosique *Engyon* arvi:

Man hat Editiones, darinnen es noch mehr verfälschet ist, und welche *Eugyon* haben, welches man sehr übel durch *Eugeion*, Εὐγειον, erkläret, welches einen guten fruchtbaren Boden bedeutet; welches aber mit dem steinigten Boden nicht übereinstimmet, von dem Silius redet. Plutarchus (g) sagt, es sey eine kleine aber sehr alte Stadt, welche durch die Gegenwart derer jenigen Göttinnen geadelt worden, die man Matres nennete. Dieses waren eben diejenigen Göttinnen, die von

von die eine bey dem Cicerone (h) *Mater magna*, und die andere *Mater Idæa* (i) heißt. Plutarchus sagt auch, es sey daselbst ein Tempel, welchen die Cretenser erbauet hätten, darinne man cherne Spiesse und Sturm-Hauben mit Inscriptionen von Merione und Ulysse zeigete, welche sie denen Göttinnen gewidmet hätten. Cicero gedencket der Opffer, welche Scipio Africanus daselbst gebracht. Eben dieser Auctor (k) nennet diese Stadt *Civitatem Eggynam*. Engyum war, nach Cluverii Meynung, in eben der Gegend, wo ietzo ein Benedictiner-Kloster zwischen denen Stein-Hauffen von dem alten *Gangium* ist. Der Herr de l' Isle bemercket diesen Ort in seiner Charte von dem neuern Sicilien sehr wohl gegen Süden des Schlosses *Gangi*, welches ein Fürstenthum ist, durch eine Abtey des Benedictiner-Ordens, Nahmens *Gangi lo Vechio*, in dem Val Demona, an den Gräntzen der Thäler von Mazara und Noto. Ortelius erinnert zwar hierbey, daß Diodorus von einem *Engion* rede, welches auch Plutarchus meyne, das aber von demjenigen unterschieden sey, dessen Ptolomæus gedencke. Es würde auch von solchem in der That unterschieden seyn, wenn es Ptolomæus, genau zu reden, gegen Westen von Syracusa hätte setzen können. So aber ist es viel weiter gegen Norden. Ortelii Fehler rühret also nur von Fazelio her, welcher sich in diesem Articul geirret und Ortelium verführet hat. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 4. (b) L. XVI. c. 73. (c) Sicil. ant. L. II. p. 365. (d) in Verr. IV. c. 44. (e) L. III. c. 8. (f) L. XIV. (g) in Marcello. (h) in Verr. IV. (i) in Verr. V. (k) Frument. c. 43.

EN-HADA, oder *Hengada*, und, wie sonst noch einige schreiben, *Enada*, und *En-Chadda* eine alte Stadt in Palæstina, in dem Stamme Issaschar (a). Eusebius setzet eine Stadt *Enada* an die Strasse von Eleutheropolis nach Jerusalem, 10. Meilen von der erstern. *Martin.* Dict.

(a) *Josuæ* C. XIX v. 21.

ENHALLOW, eine kleine Insul in Schottland, siehe *Alhallow*, im I. Bande p. 565.

ENHAM, Lat. *Aenhamum*, ein Ort in Engelland, allwo im Jahr 1009. unter der Regierung des Königs Ethelredi ein Concilium gehalten worden. *Univ. Lex.*

EN-HAZOR, oder *En-Chazor*, und *En-Chatzor*, eine alte Stadt in Palæstina, in dem Stamme Naphthali (a). D. Calmet vermuthet, daß es wohl das *Atrium Hennon* oder *Chazor Ennon* bey dem Ezechiel (b), oder die Stadt *Enna*, deren Moses gedencket (c), seyn möchte. Diese Stadt *Enna* ist das Dorff, *Enan*. *Martin.* Dict.

(a) *Josuæ* C. XIX. v. 37. (b) C. XLVII. v. 5. & C. XLVIII. v. 1. (c) *Numer.* C. XXXIV. v. 9.

ENHEIMUM, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Nieder-Elsaß, siehe Ehenheim, im IV. Bande p. 837.

ENHLI, eine Insul auf der Östlichen Küste von Irrland, siehe *Edros*, im IV. Bande p. 801.

ENI, (CAP D') oder vielmehr *Cap d' Enis*, ein Vorgebürge in Irrland, siehe *Cap d' Enis*, im III. Bande p. 419.

ENIA, eine kleine Stadt in der Europäischen Türckey, siehe *Eno*.

ENIACHAM, (a) Lat.

ENIACHAMUM (b), eine Forteresse in Africa, in Guinea, auf der Gold-Küste. Sie ist von den Engelländern angelegt worden, welche sie inne haben, und ist nicht besonders wichtig. Herr Baudrand und seine Uebersetzer sind die eintzigen Auctores, bey denen wir einige Nachricht von diesem Orte gefunden haben. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand.* (b) *Univ. Lex.*

ENIADES, eine alte Nation in Griechenland, in Acarnanien, wie Thucydides (a) schreibet. *Martin.* Dict.

(a) L. I. & L. II. in fine.

ENIANDOS, eine alte Stadt in Cilicien, siehe *Epiphania*.

ENIANI, eine alte Nation in Griechenland, siehe *Enienes*.

ENICONIÆ, eine alte Stadt in Corsica, wie Strabo (a) berichtet. *Martin.* Dict.

(a) L. V. p. 224.

ENIED, oder
ENJEDEN, Lat.
ENJEDINUM, oder
ENJEDIUM, eine kleine Stadt in Siebenbürgen, siehe *Engedin*.

ENIENES, oder
ENIENSES, wie Herodotus (a), oder *Eniani*, wie andere sprechen, eine alte Nation in Griechenland, um die Quelle des Sperchii in Epiro, in der Landschafft Molossis wohnhafft, aus welcher mit in des Xerxis grossen Krieges-Heere Trouppen gewesen. Es gedencket auch schon Homerus ihrer. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. VII.

ENINGIA, ein Land gegen Norden von Europa, wie Plinius spricht, welcher daraus, wie es scheinet, eine von den Insuln des Baltischen Meeres macht, welches er *Codanum Sinum* nennet. Er setzet in dieses Meer die Insul *Scandinaviam*, wie er sie nennet, ob dieses gleich nur eine Halb-Insul ist, und erinnert annoch, daß *Eningia* eben so groß sey, wie man davor halte. Die Manuscripta, welche der P. Hardouin zu Rathe gezogen, haben *Epigia*, an statt *Eningia*; und so lieset auch der Auctor des Buches de Mensura Orbis Terræ. Die Ausleger Plinii zweiffeln nicht, daß dieses *Finningia*, das ist, Finnland, die grosse Halb-Insul sey, nach welcher der benachbarte Meer-Busen benennet wird. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 13.

ENIO, ein Flecken an dem Ausflusse der Mariza, in Macedonien, siehe *Eno*.

ENIOCHI, ein altes Volck in Asien, siehe *Heniochi*.

ENIPEE, ist die Frantzösische Benennung eines kleinen Flusses oder Baches in Macedonien, siehe *Enipeus*.

ENIPEE, ist auch die Frantzösische Benennung eines Flusses in dem Peloponnelo, siehe nachstehenden Artickel.

ENIPEUS, Frantz. *Enipée*, ist die alte Benennung eines Flusses in dem Peloponneso, welcher in den Alphæum fällt, wie Strabo (a) berichtet. Es giebt Auctores, welche glauben, man müsse diesen Nahmen mit einem *Ph*, *Enipheus*, schreiben. Hesychius liest ihn mit einem L. *Elipeus*. Es ist sehr lächerlich, daß uns Herr Corneille, weil er den Strabonem nicht nachgeschlagen hat, saget, dieser Fluß habe ehemahls den Nahmen *Enipeus* geführet, und heisse ietzo *Barnichis*. Er hätte sagen sollen, Strabo habe angemercket, daß zu seiner Zeit Salmona nahe an einer Quelle gelegen, aus welcher der Enipeus geflossen, der sich in den Alphæum ergoß, und jetzo (das ist zu Strabonis Zeiten) *Barnichios* genennet würde. Herr Baudrand (b) ist zwar in diesen Fehler nicht gefallen; er sagt aber doch, der Enipeus werde von Strabone *Enipheus* genennet, worinne er sich irret. Denn diese letztere Schreib-Art ist nur von einem neuern Critico entstanden. *Martin.* Dict.

(a) L. VIII. p. 547. (b) Ed. 1682.

ENIPEUS, Frantz. *Enipée*, ein kleiner Fluß oder Bach in Macedonien, oder in Thessalien. Strabo (a) sagt, er komme von dem Berge Othry herab und vermische sich mit dem Apidano, welcher von Pharsalia her kommt. Die Edition der Aldorum hat in dieser Stelle *Enisea*, wie Casaubonus anmercket, welcher dafür hält, daß man also lesen müsse, weil Eustathius diese Stelle auf diese Art anführet. Vibius Sequester schreibet nach einigen Editionen, und besonders nach der von Tolouse, *Enipheus*. Die Edition des Herrn Hessel hat *Enipeus*. Dieser Bach wird von vielen Auctoribus Classicis erwehnet; wir müssen aber hier anmercken, daß sich Thevet gar sehr betrogen hat, daß er geglaubet, der neuere Nahme desselben sey *Pharib*; vielleicht hat er sagen wollen, Ptolomæus (b) nenne ihn Pharibos, wiewohl auch hierinne ein Unterschied ist. *Martin.* Dict.

(a) Ibid. (b) L. III c. 13.

ENIPEUS, also hieß vor Alters ein Fluß, welcher von dem Gebürge Olympus herab, bey der Stadt Dium in Macedonien vorbey, und in den Sinum Thermaicum floß. *Univ. Lex.*

ENIPHEUS,

ENIPHEUS, ein Fluß in dem Peloponneso; siehe *Enipeus*.

ENIPHEUS, ein kleiner Fluß oder Bach in Macedonien, siehe *Enipeus*.

ENIPI, eine Nation in dem innern Africa, in der Landschafft Cyrene. Ihre Haupt-Stadt hieß Thube. Plinius (a) setzet sie unter die Zahl derer jenigen, über welche Balbus triumphierte. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. V. c. 5.

ENIPPE, ist die Frantzösische Benennung eines Berges in Bœotien, siehe nachfolgenden Artickel.

ENIPPUS, oder *Aganippus*, Frantz. *Enippe*, oder *Aganippe*, ein Berg in Bœotien, wie Vibius Sequester meldet, welcher sagt, der erstere sey der alte Nahme. *Martin.* Dict.

ENIS, (CAP D') ein Vorgebürge in Irrland, siehe *Cap d' Enis*, im III. Bande p. 419.

ENIS-CORT, oder
ENIS-CORTHY,
ENIS-CORTUM, und
ENIS-COURTHY, eine kleine Stadt in Irrland, siehe *Inishcorthy*.

ENISE, wie Herr Corneille (a), oder *Enisis*, wie Aretius und Fazelius sprechen, auf die sich Ortelius berufft. Fazelius schreibet, es sey ein Fluß in Sicilien, dessen neuere Benennung *Nisi* wäre. Ortelius aber saget gantz recht, man wisse nicht, welches der alte Auctor sey, bey dem man den Nahmen *Enisis* finde, ob sich gleich Fazelius auf den Thucydidem berufft. Siehe *Nisi*. Herr Corneille führet den Cluverium an, als wenn er vom *Enise* geredet hätte. Allein dieser Auctor gedencket hiervon nichts; und daß wir nur hier im vorbeygehen eine Erinnerung thun, so war dieses kein Mann, welchem man als einem Neuern hierinne auf sein Wort Glauben beymessen konnte, da die Frage war, wie die Alten von einem Orte geredet, sondern es war vielmehr seine Schuldigkeit, die Worte selbst nachzusehen, dieselben völlig und in ihrer eigenen Sprache anzuführen, wenn sie auch gleich in der Griechischen geschrieben hatten. *Martin.* Dict.

(a) Dict.

ENISEA, ein kleiner Fluß oder Bach in Macedonien, siehe *Enipeus*.

ENISH-OWEN, ist eine Baronie in der Grafschafft Dunnagal, in der Provintz Ulster, in Irrland. *Miege.*

ENISIPIA, eine Insul in dem Africanischen Meere vor Egypten. Ptolomæus (a) nennet sie *Æneſippa*, und Strabo (b) *Æneſipaſta*. Gerhardus Mercator heisset sie *Isola de Columbi*. Siehe *Colombi*, im III. Bande p. 1574. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 5. (b) L. XVII. p. 799.

ENISIS, ein Fluß in Sicilien, siehe *Enise*.

ENISKILLING (a), oder *Enneskilling*, eine Stadt in Irrland, in der Provintz Ulster, in der Grafschafft Fermanagh. Einige schreiben *Iniskilling*. Sie liegt 7. Meilen gegen Süd-Osten von Tulli-Castle, und 42. gegen Süden von Londonderry. Der Herr d' Audifret (b) sagt, der Flecken *Eniskilling* habe besondere Privilegia, und schicke Deputirte in das Parlament. In dem zu Ende dieses Artickels angeführten Etat d' Irlande aber wird angemercket, daß in der Grafschafft Fermanagh nur eine eintzige Stadt sey, welche das Recht habe, ihre Deputirte in das Parlament zu schicken, und zugleich gesagt, Eniskilling sey die eintzige Stadt in dieser Grafschafft, welche etwas bedeute, und sie schicke 2. Deputirte in das Parlament. Sie ist klein, aber sehr feste, und ist durch die ausgestandenen Belagerungen berühmt geworden. *Martin.* Dict.

(a) Etat present de l' Irlande p. 62. (b) T. I. p. 230.

ENISKY, ein Dorff in Irrland, siehe *Enistown*.

ENISPA, Frantz. *Enispe*, eine Stadt in Arcadien, wie Plinius (a) berichtet. Homerus (b) nennet sie Ἐνίσπη. Gleichwohl erhellet aus einer Stelle des Pausanias (c), daß man zu seiner Zeit nicht allzu genau gewust, was dieses für eine Stadt sey. Einige, spricht er, haben geglaubt, daß *Enispe*, *Stratia* und *Rhipe*, welche Oerter Homerus nennet, Insuln wären, welche der Fluß Ladon formiret, und ehemahls von Menschen bewohnet worden; er erinnert aber, daß sie sich irren; weil, spricht er, der Ladon, ob er gleich der schönste Fluß von der Welt, dennoch nicht groß genug ist, daß er dergleichen Insuln haben könnte, als in der Donau oder in dem Pô befindlich sind. Seneca, der Tragœdien-Schreiber (d), nennet diesen Ort *Enispæ*, im Plurali, und giebt einem Chore Trojanischer Weiber diesen Vers in den Mund:

Quæque formidant Borean *Enispæ*.

Aus allem diesen aber kan man doch noch nichts gewisses schliessen. Es scheinet zwar Stephanus der Geographus zu sagen, man rechne diese Stadt entweder zu Clitoria oder zu Phocide. Aber was vor ein Phocis war denn in dem Peloponneso? Berkelius urtheilet viel besser, daß man an statt Κλητορίας und Φωκίδες, Ψωφίδος und Κλειτορίας lesen müsse. Man findet auch in der That, daß die Clitorier und Psophidier in Arcadien Nachbarn gewesen, und Berkelius beweiset es aus einer Stelle des Pausaniæ (e). *Mart.* Dict.

(a) L. IV. c. 6. (b) Catal. v. 113. (c) In Arcad. c. 25. (d) In Troad. Act. III. (e) L. VIII.

ENISPÆ, Frantz.

ENISPE, oder nach dem Homero

Ἐνίσπη, eine Stadt in Arcadien, siehe vorherstehenden Artickel.

ENISTONIUM, ist die Lateinische Benennung eines Fleckens in Irrland, siehe nachstehenden Artickel.

ENISTOWN, Lat. *Enistonium*, Herr Maty spricht: Ein Flecken in Momonien, in Irrland; dieser Ort, fügt er hinzu, ist der vornehmste in der Grafschafft Clare, und der eintzige, welcher in dem Irrländischen Parlamente Sitz hat. Er liegt ohngefehr 1. Meile von der kleinen Stadt Clare, auf der Seiten gegen Norden. Allein die Grafschafft Clare ist nicht in Momonien, sondern in Connaught; und es ist um die Stadt Clare, viele Meilen in der Runde herum, weder Stadt, noch Flecken, welcher einen dergleichen Nahmen hätte. Der Atlas des Blaen bemercket bloß ein Dorf, Nahmens *Enisky*, welches iedoch nur eines von den geringsten in der Grafschafft Clare ist. Dieser Articul ist von dem Herrn Corneille und von dem Frantzösischen Editore des Herrn Baudrand ausgeschrieben worden; in der Lateinischen Edition findet man nichts davon. *Martin.* Dict.

ENISTRATUS (a), ein Dorff gegen Galatien. Metaphrastes thut desselben in der Lebens-Beschreibung des Heil. Theodori, des Archimandriten, Meldung. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

ENISUM PROMONTORIUM, ist die Lateinische Benennung eines Vorgebürges in Irrland, insgemein *Cap d' Enis* genannt, siehe diesen Artickel, im III. Bande p. 419.

Enkerich, ein Flecken an der Mosel, siehe Enkirchen.

Enkerichshausen, ein Franciscaner Mönchs-Kloster an der Mosel, siehe Enkirchen.

Enkerr, ein Ort im Ertz-Stifft Trier, zwischen Mettenhof und Zeltingen, an der Mosel gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Neckars.

Enkhuysen, eine Stadt in Nord-Holland, an der Süder-See, siehe Enckhuysen.

Enkirchen, Enkerich, oder Einkerich, ist ein zur hintern Grafschafft Sponheim gehöriger, Pfaltz-Birckenfeld und Baden-Baden gemeinschafftlicher Flecken, an der Mosel, so einer der drey grösten in Deutschland seyn soll. Er hat eine saubere Kirche, worinnen eine ziemliche Orgel, und artig gemahlte Cantzel zu sehen ist. Sie wird von denen Lutheranern und Catholicken, ob schon der letztern sehr wenig allda vorhanden sind, gemeinschafftlich gebrauchet. Vor dem dasigen grossen Rath-Hause ist der Marckt-Platz, der rund umher mit schönen Häusern umgeben ist, welche, wie alle übrige in dem gantzen Flecken, mit schwartzen Schiefer-Steinen gedeckt sind. Ehedessen konnte er vermittelst dreyer Thore verschlossen werden; es sind aber dieselben entweder im 30. jährigen, oder in den Frantzösischen Kriegen abgebrannt, und nebst den Mauern gesprenget worden. Es giebt in dieser Gegend einen schönen Weinwachs, und so viel Wein-Gärten, daß allda jährlich, wenn der Herbst wohl geräth, bey drey tausend

send Faß oder Fuder Wein, nach selbiger Mund-Art zu reden, gemacht werden. Das dasige Wappen ist ein schwartzer Ancker im weissen Felde, und von denen allda gewöhnlichen beyden Jahrmärckten fällt der erste allemahl auf den dritten Montag nach Ostern, und der zweyte auf Bartholomæi. Nahe bey diesem Enkirchen liegt Enkerichshausen, ein Franciscaner-Mönchs-Kloster. Denckw. *Antiqu* des Neckars.

Enköping, und

Enkoping, oder Enckköping, Lat. *Enecopia*. oder *Encopia*. Zeyler (a) schreibet den Schwedischen Nahmen unrecht *Enecoping*. Es ist dieses ein Flecken in Schweden, in Upland, nahe bey dem Mehler-See, 4. Schwedische Meilen von Upsal gegen Süden, und 7. von Stockholm Westwärts gegen Westeraas. Es wird daselbst ein sehr starcker Handel getrieben. Es wachsen gute Küchen-Kräuter daselbst, damit Stockholm versorget wird. Vor der Reformation Lutheri war daselbst ein Kloster der Fratrum minorum, allwo Laurentius VIII., Ertz-Bischoff von Upsal, welcher von diesem Orden war, den 3. April 1267. begraben wurde. *Martin.* Dict. Hübn. Geogr. II. Th.

(a) Sueciæ Descr. p. 104.

ENKUSE, oder

Enkusen, eine Stadt in Nord-Holland, siehe Enckhuysen.

ENNA, eine Stadt in Palæstina, siehe *Enan*.

ENNA, oder *Henna*, eine alte Municipal-Stadt in Sicilien, gegen die Mitte der Insul, gegen Nord-Westen des Sees Pergus, und gegen Süd-Westen von Aslorus, auf einem Berge. Sie ist wegen der Begebenheit der Proserpinæ in den Fabeln berühmt. Man hat erdichtet, spricht Diodorus Siculus (a), daß sie auf denen Wiesen, welche nahe bey Enna sind, sey entführet worden. Dieser Ort, fähret er fort, ist nahe bey der Stadt, und stehet so voller Veilgen und anderer Blumen, daß er die Augen durch seine Schönheit an sich ziehet. Cicero spricht also davon (b): Es ist eine alte Meynung ..... daß die Libera, welche auch Proserpina heißt, aus dem Gehölze der Einwohner von Enna sey entführet worden. Weil nun dieser Ort mitten in Sicilien ist, so nennet man ihn auch den Nabel davon. Was die Stadt Enna anbetrifft, so liegt sie auf einem erhabenen Berge, auf dessen Höhe man ein ebenes Feld und auch Wasser antrifft, welches niemahls austrocknet, aber der Berg ist rings herum dermassen steil, daß man nicht hinauf steigen kan. Die Stadt ist das gantze Jahr hindurch mit Seen und vollkommen schönen Blumen umgeben. Es scheinet dieses also wohl der Ort zu seyn, da die Entführung geschehen ist, von der man uns von Kindheit an erzehlet hat; denn gantz nahe dabey ist gegen Norden eine Höhle von unermeßlicher Tieffe. Aus derselben kam Pluto, wie man sagt, plötzlich mit seinen Wagen hervor, und nachdem er die junge Göttin mit Gewalt von diesem Orte geraubet, führte er sie durch unterirrdische Wege sehr nahe bey Syracusa, und es entstund in dieser Gegend auf einmahl eine See. Eben dergleichen erzehlet auch Diodorus (c), und Callimachus sagt in seinem Hymno zu der Cereri (d): Ihr lieffet 3. mahl nach *Enna*, welches mitten auf der schönsten unter allen Insuln ist. Ceres wurde daselbst besonders verehret. Pomponius Mela (e) spricht, Enna sey wegen des Tempels der Cereris berühmt; daher kommt es auch, daß Silius Italicus diese Göttin

Enneæ Numina Divæ

nennet (f). Dieses Wort wird bißweilen mit einer starcken Aspiration geschrieben, und Herr Spanheim (g) meldet uns von einer Müntze, auf welcher man lieset: MUN. HENNÆ. *Municipes Hennenses*. Auf eben diese Art findet man es auch bey dem Plinio (h), wenn von den Einwohnern dieser Stadt die Rede ist; und der P. Hardouin mercket an, daß die Lateiner bißweilen eine Aspiration zu diesem Worte gesetzet haben; aber nicht die Griechen, welche beständig Ε[illegible] schreiben. Eben dieser Pater wiederleget die Erklärung, welche Herr Spanheim von der angeführten Müntze giebt, und behauptet, daß man MUN. HENNA lesen müsse, welches er also erkläret: *Munus Hadriane Edidere Nocturnum Narbonenses Augures*. Er rechtfertiget diese Erklärung erstlich dadurch, daß er ihre Übereinstimmung mit der Historie darthut, und zum andern daher, daß, da die Einwohner von Enna ein freyes Volck waren, sie zu Ehren der Kayser keine Müntzen gepräget; gleichwie man in Spanien keine dergleichen Müntzen findet, nachdem Vespasianus dieser gantzen Provintz eben diejenigen Rechte verliehen, welche das Latium genoß. Man kan die Beweisse dieses Patris ausführlicher in seinem Commentario über den Plinium (i) nachsehen. Der neuere Nahme von Enna ist *Castro Giovanni*, siehe diesen Articul, im III. Bande p. 843. u. f. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 3. (b) Verr. de signis c. 48. (c) l. c. (d) v. 15. (e) L. II. c. 7. (f) L. I. v. 93. (g) Prior. Ed. p. 906. (h) L. III. c. 19. (i) Ed. fol. T. I. p. 163. Not. 25.

ENNAME, eine Abtey in Flandern, siehe *Eenhame*, im IV. Bande p. 803.

ENNE (a), ein kleiner Fluß in Franckreich, in der Normandie, im Lande Caux. Er entspringet unten an der Pfarr-Kirche zu Sainte Austreberte. Hernach fliesset er durch den Flecken Pavilly, und durch die Kirchspiele Barentin, Villers, les Vieux, worauf er nach seinem Ausgange aus dem Flecken Duclet, 4. Meilen von seiner Quelle, in die Seine fället. Dieser kleine Fluß treibet während seines Lauffs etliche 30. Korn-, Oel- und Pappier-Mühlen. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. Memoires dressez sur les Lieux.

ENNEACRUNOS, ein Brunnen in Griechenland, in Attica. Pausanias (a) spricht: Wenn ihr von Athen nach Odea gehen werdet, so werdet ihr noch andere merckwürdige Dinge sehen, den Gott Bacchus, bey welchem der Brunnen *Enneacrunos* ist. Dieser Nahme zeiget an, daß er durch 9. Röhren gelauffen. Pisistratus zierete denselben aus. Es sind sonst zwar Brunnen genug in der Stadt, aber nur dieser eintzige hat fliessend Wasser. Er war also, diesem Auctore zufolge, in der Stadt. Er wurde auch *Callirhoe* genennet, und so heißt ihm Statius (b):

Et quos *Callirhoe* novies errantibus undis,
Implicat.

Plinius setzet diese 2. Nahmen zusammen. *Martin.* Dict.

(a) In Attic. c. 14. (b) Thebaid. L. XII. v. 629.

ENNEAHODI, also hieß ehemahls ein Ort in derer Edoner Lande, am Flusse Strymon, in Macedonia adjecta. Die Ursache dieser Benennung mochte seyn, weil allhier 9. Wege zusammen lieffen. *Univ. Lex.*

ENNEAPOLIS, eine Stadt des Peloponesi, siehe *Callipolis*, im III Bande p. 176.

ENNEAPYRGÆ (a), das ist, die neun Thürme, eine alte Stadt in Griechenland, deren Steinhauffen 7. biß 8. Meilen von dem Vorgebürge Sunium liegen. Die Thürme, davon sie ihren Nahmen bekommen hatte, waren auf einem Felsen, und die Rudera davon, welche noch vorhanden, sind nahe an einer Bay des Meer-Busens, an welchem, wie Herr Wheler (b) glaubt, ehemahls der Hafen *Hyphormus* war. *Martin.* Dict.

(a) *Wheler* Voyag. T. II. p 263. (b) L. c.

ENNENSES, oder *Hennenses*, sind die Einwohner von *Enna*, einer Stadt in Sicilien. Siehe *Enna*. *Martin.* Dict.

ENNENSIS LACUS, ein See in Sicilien, siehe *Pergus*.

ENNEQUE-TENQUE (a), ein fester Platz in Asien, in Indostan, auf der Strasse von Surate, nach Golconda. Er liegt auf einem Berge, der auf allen Seiten steil ist, und den Nahmen zweyer Indianischen Printzeßinnen führet. Man kan nur auf einem eintzigen kleinen Wege von der Seite gegen Osten hinauf gehen. In der Ringmauer dieses Platzes ist ein Teich, und dabey noch so viel Raum zu besäen, daß 5. biß 600. Mann davon könnten erhalten werden. Es wird aber keine Besatzung darinne gehalten, und man gab sich zu der Zeit, als Tavernier daselbst war, so wenige Mühe, ihn zu unterhalten, daß er gantz verfiel. *Martin.* Dict.

(a) *Tavernier* Voy. T. II. L. I.

ENNER-

ENNERNESUM, eine Stadt in Schottland, siehe *Innernes*.

ENNESIA, eine Stadt in Sicilien, auf dem Berge Ætna, siehe *Ætna*, im I. Bande p. 308.

ENNESKILLING, eine Stadt in Irrland, siehe *Eniskilling*.

Ennewitz, ein Dorff im Stifft Merseburg, eine Stunde von Schkeuditz, in dieses Amt gehörig. Goldsch.

ENNIED, eine kleine Stadt in Siebenbürgen, siehe *Engedin*.

Enniger, ein Schloß und Flecken in Nieder-Sachsen, an dem kleinen Flusse Angel. *Univ. Lex.*

ENNINGIA, eine Landschafft gegen Europa, siehe *Eningia*.

ENNO, eine kleine Stadt in der Europäischen Türckey, siehe *Eno*.

ENNOM, oder
ENNON, und *Enom*, ein Thal in Palæstina, siehe *Gehennon*.

ENNON, ein Ort in Palæstina, siehe *Ænon*, im I. Bande p. 293.

Enns, oder Ens, Lat. *Anassus*, *Anisus*, *Anesa*, und *Anes*, ein ansehnlicher Strohm im Ertz-Hertzogthume Oesterreich, entspringt im Ertz-Stiffte Saltzburg, im Rastatter Thal, in der Flachau, aus einem kleinen See, ohnweit dem Städtgen Wagrain; gesellt sich aber gleich-oberhalb Reitdorff zu dem Zichtflusse; fließt zwischen den Städtgen Rastadt und dem Flecken Altenmarck durch; faßt allda den Zauchfluß, bey Oberdorff die Tauerbach, gleichwie auch bey dem Passe Mandling die Mandlingbach auf. Von dannen kommt diese Enns auf Schlämming, Oberhauß, Unterhauß, und Domeneck; nimmt allda den Solckfluß zu sich, und ist bereits ins Hertzogthum Steyer eingetreten; streicht hierauf an etlichen Silber- und Kupfer-Bergwercken hin, nach Eblern und Gröming; vermischt sich allda mit einer Bach gleiches Nahmens, ströhmt darauf an dem hohen Grimmings-Berge, so der höchste Berg in Steyermarck ist, vorbey, nach Grumpenstein, wo die Donnersbach, und nach Trautenfelß, wo der Tauplitzfluß hineinfällt; geht nachmals auf Ennsbrück und Grafeneck zu, empfängt zwischen Ober-Clausen und Unter-Clausen den Liesingfluß, und unterhalb dem letztern die Balteinbach; bewässert Rattelstein, Unserer Frauen Berg, und das vornehme, auf einem Felsen gelegene Benedictiner-Closter Admont; fließt alsdenn im Gleiß durch nach Hifelau, wo sie die Arztbach eintrinckt, und bey Reisling sich zu der Salza gesellt; nimmt hiernächst bey Gallenstein und Altenmarck von Steyermarck Abschied, und bewillkommt das Hertzogthum Oesterreich; dringt sich ferner durch den Ennsboden oder das Ennsthal in Unter-Oesterreich ein; begrüßt darinnen Kössel, und nimmt beym Pfaffenstein die Rappoltzbach ein; fließt darauf an dem Enz-Berge her, und zieht nachmahls den kleinen Reislingfluß, wie auch noch weiter hin die Lumpelbach, die kleine Ramingsbach, die Rodelbach, und gegen Artzberg über die Reichräming-bach, und ferner den Rohrbacher Graben, den Clauß-Graben, und bey Loßstein die vordere Laußach an sich. Bald darauf stürtzt sich die Wentbach, Pürrenbach, und Trettenbach in die Ems. Diese nimmt weiter unterhalb Ternbach die Pouggenbach, Zierbach und Milbach zu sich, wie auch noch bey der Stadt Steyer den Teichelfluß. Hierauf tritt sie in Ober-Oesterreich ein, geht an Heidershofen, Zumdorff, Erichshofen, Kronsdorff, Schiffereck und Forsberg hin; fällt aber zwischen der Stadt Enns und der Vorstadt Enns-Eck in die Donau. Gleichwie auch in den mittlern Zeiten dieser Fluß Bayern von Ungarn theilte; Also sondert er noch bis dato das Ertz-Hertzogthum Oesterrich ab in das Land Ob und Unter der Enns, oder in Ober-Oesterreich gegen Bayern, und in Nieder-Oesterreich gegen Ungarn zu. Siehe Oesterreich. *Hydrogr. Lex.*

Enns, oder
Ennß, eine Stadt in Ober-Oesterreich, siehe Ens.

Ennsseck, ein Schloß in der Stadt Ennß, in Ober-Oesterreich, siehe Ens.

Enntz, ein Fluß in Schwaben, siehe Enz.

ENO, *Enno*, *Enos*, oder *Enia*, Lat. *Ænos*, der *Æneus*, oder *Enus*, eine kleine Stadt in der Europäischen Türckey, in Romanien, bey dem Ausflusse der Mariza in den Archipelagum, welcher daselbst einen kleinen Meer-Busen formiret, der daher der Meer-Busen von *Eno*, Frantz. *le Golphe d'Eno* heißt. Herr de l'Isle schreibet *Enos*. *Mart.* Dict.

ENOCH, Lat.

ENOCHIA, Frantz.

ENOCHIE, ist die älteste Stadt, von der man weiß. Sie wurde von dem Cain (a) nach seinem Sohne Enoch oder Hanoch also genennet, welchen man aber nicht mit Enoch, dem Sohne des Jared, vermengen muß, dessen Frömmigkeit die Heil. Schrifft rühmet. Im Hebräischen stehet *Hanoch* (b) Josephus nennet sie *Enosa*. Der erdichtete Berosus heisset sie *Enos*, und setzet sie in die Gegenden des Libani. Isidorus aber setzet sie weiter gegen Indien. *Martin.* Dict.

(a) *Genes.* C. IV. v. 17. (b) *Ortel.* Thesaur.

ENOECADLOÆ, oder *Enæcadlæ*, einige Exemplaria des Plinii (a) scheinen eine Nation dieses Nahmens in das Europäische Sarmatien zu setzen. Weil aber bey keinem Auctore dergleichen Nahme zu finden ist, und Plinius fast gleich darauf der Hylæer Meldung thut; so vermuthet der P. Hardouin, daß man *Inde Hylæi*, an statt *Enoecadloæ* lessen müsse. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 12.

ENOM, oder
ENON, und *Emon*, ein Thal in Palæstina, siehe *Gehennon*.

ENON, eine Stadt in Palæstina, siehe *Enan*.

ENONA, oder *Aenona*, eine Stadt in Liburnien, siehe *Aenona*, im I. Bande p. 293.

ENOPE, eine Stadt in dem Peloponneso, in Messenien, wie Stephanus der Geographus schreibet, welcher sich auf den Homerum beruft. Siehe *Gerania*. *Martin.* Dict.

ENOPHITÆ, ist der Nahme eines Ortes in Griechenland, wie Plato (a) spricht, welchen Ortelius anführet. *Martin.* Dict.

(a) In Menexen.

ENOS, eine kleine Stadt in der Europäischen Türckey, siehe *Eno*.

ENOS, oder
ENOSA, eine alte Stadt in Asien, siehe *Enoch*.

ENOSIS (a), eine benachbarte Insul von Sardinien, bey dem Vorgebürge Sulci. Man nennet sie ietzo *S. Antioco*, wie der P. Hardouin (b), und der P. Coronelli (c) berichten. *Martin.* Dict.

(a) *Plin.* L. III. c. 7. (b) In l. c. (c) Isolar.

ENOTOCOETES, eine Nation in Indien, von welcher die Alten, nach Strabonis (a) Bericht, sagten, daß dieses Wilde wären, welchen die Ohren bis auf die Ferse herab hiengen, dergestallt, daß sie darauf schlieffen; und daß sie solche Stärcke besässen, daß sie Bäume ausrissen, und andere Wunder verrichteten, welche man entweder zu groß gemacht, oder von einem übereiltem Urtheile derjenigen herrühreten, welche davon geredet, ohne die Sache genau zu erforschen. Es ist wahrscheinlich, daß sie unter den Ohren dieser Leute eine gewisse Kleidung verstanden, welche ihnen das Haupt, die Schultern, und die beyden Seiten vor dem üblen Wetter verwahrte. *Martin.* Dict.

(a) L. XV. p. 711.

ENRICHEMONT, eine Stadt und Fürstenthum in Franckreich, siehe *Bois-Belle*, im II. Bande p. 1178. u. f.

ENS, ein Fluß in Franckreich, siehe *Ain*, im I. Bande p. 402.

Ens, ein ansehnlicher Fluß in Oesterreich, siehe Enns.

Ens, ein Fluß im Hertzogthum Würtemberg, siehe Enz.

Ens (a), ein kleine Insul in den vereinigten Provintzen, in der Zuyder-Zee, 3. kleine Meilen von denen

Küsten von Frießland, dem Canale von Zwoll gegen Westen, und der Insul Urck gegen Osten. Sie erstreckt sich in die Länge von Süd-Osten gegen Nord-Westen, zwischen dem 53. Grad. 7. Minuten 40. Secund. und 12. Minuten. So klein sie aber auch ist, hat sie doch an jedem Ende einen Wohnplatz, wovon der südlichste den Nahmen Ens, und der gegen Norden den Nahmen Emmeloort führt. Diese und die Insul Urck sind noch Uberreste von der alten Insul *Flevo* in dem See eben dieses Nahmens, aus dessen Uberschwemmungen der Zuyder-Zee entstanden ist. *Martin.* Dict.

(a) Neptune François.

Ens, Ennß, oder Enß, ehemahls Enspurg, Lat. *Anassum*, *Anasum*, *Anassburgum*, *Anassianum*, *Ensium Civitas*, oder auch *Ensia*, eine kleine, aber schöne und feste Stadt in Ober-Oesterreich, an dem Flusse Ens, 3. Meilen von Lintz, nebst einem schönen Zeug-Hause und wohlgebauetem Schlosse, welches Ennseck genennet wird. Die Stadt ist zu den Zeiten Kaysers Ludovici III. nahe bey der alten zerstöhrten Stadt Lorch, auf dem Platze, allwo sonst ein Römisches Castell gestanden, zum Schutze des Landes erbauet, und von besagtem Kayser im Jahr 903. dem Kloster S. Florian, zu Ersetzung des von den Hunnen erlittenen Schadens, geschenckt worden. Von demselben gelangte sie an Passau; der Kayser Conradus II. aber gab sie im Jahr 1030. Ottocaro I. Marggrafen zu Speyer, in Lehn. Nachgehends gehörete sie denen Herren von Spilberg, und ergab sich im Jahr 1275. an den Kayser Rudolphum I, da derselbe mit dem Böhmischen Könige Ottocaro Krieg führete, freywillig, welcher so dann Eberhardo von Spilberg, dem letzten seines Geschlechts, beydes vor die Stadt und Burg 600. Marck zahlete, und sie solcher gestallt eigenthümlich an sich brachte. Als hierauf Wergard Mesinger, der von dem Jahr 1351. bis 1374. Probst zu S. Florian gewesen, deutlich erwieß, daß die Stadt Ens ehemahls seinem Kloster zugestanden, befriedigte ihn der Ertz-Hertzog zu Oesterreich, Rudolphus IV. mit dem Schlesse Spilberg. Im Jahr 1626. machten sich die aufrührischen Bauern von dieser Stadt durch List Meister, nachdem sie mit Gewalt nichts davor ausrichten können, und im Jahr 1730. litte sie durch eine Feuers-Brunst grossen Schaden. Mitten auf dem Marckte stehet ein schöner hoher Thurm, an welchem eine Schrifft zu lesen, welche bezeuget, daß Marcus und Lucas in dieser Gegend das Evangelium geprediget haben. Die allhier befindliche Kayserliche Burg hatte der im Jahr 1702. verstorbene Graf von Weissenwolff, Christoph Helmhard Ungnad, als ein Pfand-Schilling inne, worauf sie vom Kayser Josepho dessen Kindern eigenthümlich überlassen, und im Jahr 1722. von Ferdinando Bonaventura Ungnad, Grafen von Weissenwolff, an Theadæi Adami von Kauthen Vormundschafft verkaufft worden. Das dasige Schloß Ennseck, welches George Gienger, Kaysers Ferdinandi I. Geheimder Rath, zuerst erbauet, und daselbst im Jahr 1577. sein Leben beschlossen, kam an Joannem Ulricum, Grafen von Stahrenberg. Nachgehends brachten es die Frey-Herren von Kirchberg an sich, inmassen es um das Jahr 1639. Otto Joseph, Frey-Herr von Kirchberg, im Jahr 1642. Otto Ludwig, Frey-Herr von Kirchberg, und im Jahr 1655. dieses letztern Wittwe, Regina, gebohrne von Hoyos, besessen. Nach deren Tode kauffte es von ihren Erben der im Jahr 1672. verstorbene David Ungnad, Graf von Weissenwolff, dessen Enckel, Franciscus Antonius, hinterließ nur eine Tochter, Mariam Josepham, welche sich im Jahr 1722. mit Joanne Wilhelmo, Fürsten von Trautson, vermählte, und es nebst denen Herrschafften Roith und Köppach demselben zubrachte. Allgem. Hist. *Lex.* Forts. *Univ. Lex.*

Ens, (das Land ob und unter der) so wird zuweilen Ober- und Unter-Oesterreich wegen seiner diß- und jenseitigen Lage an dem Flusse Ens genannt. Siehe Oesterreich.

ENSACA (a), eine Provintz in Africa, in dem Königreiche Angola, zwischen den Flüssen Coanza und Bengo, 9. bis 10. Meilen von Lovando-San-Paulo gegen Osten. Dieses ist ein Land von einem kleinen Umfange, welches man in einem Tage durchlauffen kan. Es wird von einigen Einwohnern, welche sich nahe bey Bengo aufhalten, bewohnet und gebauet. Vier oder fünff Meilen von diesem Flusse findet man auf einer Höhe ein Gehöltze, welches mit Dornen und Gebüschen umgeben ist, und diesen Schwartzen zu Kriegs-Zeiten zu einer Zuflucht dienen kan, woraus man sie auch schwerlich würde vertreiben können, man müßte ihnen denn das Wasser abschneiden; denn es ist in diesem Quartiere kein anderes, als die Flüsse Coanza und Bengo, und einige Brunnen, welche im Sommer austrocknen. *Martin.* Dict.

(a) *Dapper* Afrique p. 362.

ENSALA (a), eine Landschafft in Africa, in dem Königreiche Congo, zwischen Pembo und Quina. *Martin.* Dict.

(a) *Dapper* Afrique p. 341.

Enschede, oder
Enschelde,
Enschhede, und Entschede, Lat. *Enseda*, eine kleine Stadt in denen Niederlanden, in der Provintz Ober-Yssel, in dem Lande Twente, nahe an den Gräntzen des Bischeffthums Münster gelegen, welche mit guten Privilegiis versehen ist. Sie ist mit einem Walle und doppelten Gräben verwahret, und kan zur Noth eine kleine Festung vorstellen. Im Jahr 1597. haben sie die Holländer eingenommen, und zerstöhret, Spinola aber im Jahr 1606. wieder befestigen lassen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. I. Th.

EN-SCHEMESCH, ein Ort in Palæstina, s. *Ensemes.*

Ensdorff, Enstorff, oder Endesdorff, eine Benedictiner Abtey im Stiffte Regenspurg, in Bayern, zwischen Amberg und Ried an der Vils gelegen. Es hat solches Hertzog Thassilo in Bayern gestifftet, und Otto, Pfaltz-Graf zu Wittelspach, nebst seiner Gemahlin, Eilicke, Gräfin von Lengenfeld, sollen es im Jahr 1126. wieder erneuert haben. *Univ. Lex.* Goldschadt.

Ensdorff, so heißt eine von den Vorstädten der Stadt Steyer, im Ertz-Hertzogthume Oesterreich. Goldschadt.

Ense, ein Dorff im Waldeckischen, siehe Ober- und Nieder-Ense.

ENSEDA, ist die lateinische Benennung einer kleinen Stadt in denen Niederlanden, siehe Enschede.

Enselberg, ist der höchste Berg in Thüringen, siehe Entzelberg.

ENSEMES, oder, wie diejenigen lesen, welche dem Hebräischen folgen, *En-Schemesch*, daß ist, der Brunnen der Sonne. Es ist zweiffelhafft, ob es eine Stadt oder bloß ein Brunnen gewesen sey. So viel ist nur bekannt, daß Ensemes in Palæstina, an den Gräntzen von Juda, und von Benjamin war. Man zeiget, spricht D. Calmet (a), einen Brunnen, welchen man für diesen Brunnen der Sonnen ausgiebt; aber dieses ist gar nicht gewiß. *Martin.* Dict.

(a) *Josuæ* C. XV. v. 7. Dict. de la Bible.

Ensetal, eine gewisse Gegend in Ober-Steyermarck, siehe Ensthal.

Ensheim, eine Stadt in Ober-Elsaß, siehe Ensisheim.

ENSIA, ist die lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Ober-Oesterreich, siehe Ens.

Ensingen, ein Ort am Neckar, zwischen Nirtingen und Wendling gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Neckars.

Ensingen, ein Sächsisches Dorff in Thüringen, siehe Entzingen.

Ensisheim, Ensheim, oder Einsheim, Lat. *Ensisheimium*, eine Stadt in Ober-Elsaß, an der Ill, 3½ Meilen von Colmar, 2. Meilen von Neuburg am Rhein, und eben so weit von Mühlhausen gegen Norden, wie auch 3. Meilen von Brisach gelegen (a). Es ist eine sehr

artige

artige, wohl gelegene und wohl gebauete Stadt, sonst aber weder zu groß, noch reich. Sie ist auch mit starcken doppelten Mauern, Thürmen und Wasser-Graben, einem wohlbefestigten Schlosse, einer grossen sauberen Pfarr-Kirche, worinnen S. Urban soll begraben liegen, und einem Jesuiter-Collegio versehen, und wird vor die Haupt-Stadt in Ober-Elsaß gehalten. Man zehlet aber daselbst nicht mehr, als ohngefehr zwey hundert Häuser, zwölff hundert Familien, und drey tausend zwey hundert Einwohner. Der daselbst befindliche Pallast dienet dem Bailli, dem Prevôt und dem Stadt-Rathe zum Sitze. Um das Jahr 730. soll sie bereits das Hof-Lager eines Hertzogs in Schwaben und Alemannien gewesen seyn. Nachgehends ist sie an die Grafen von Egisheim, als der Land-Grafschafft Elsaß Ober-Häupter, und nach deren Absterben sammt der Land-Grafschafft Ober-Elsaß an das Hauß Habspurg gekommen. Vor dem 30jährigen Kriege hat die Oesterreichische Regierung über den Sundgau, Brißgau, die vier Rhein- oder Wald-Städte oberhalb Basel, und andere Oerter, allhier ihren Aufenthalt gehabt, vorher aber war sie nur mit einem Landvoigt und Land-Schreiber versehen. Im Jahr 1636. im Mertz überwältigten die Schweden diesen Ort; er wurde ihnen aber bald darauf von den Kayserlichen wieder abgenommen. Im Jahr 1637. im Jul. überfielen ihn die Frantzosen, welche sehr übel darinnen hauseten. Im Jahr 1638. bekam zwar Hertzog Carl von Lothringen die Stadt wieder ein; weil er sich aber des Schlosses nicht bemächtigen konnte, muste er solche wieder verlassen. Vermöge des Münsterischen Friedens kam dieser Ort im Jahr 1648. an Franckreich, welches daselbst ein Parlament vor die Unterthanen in Elsaß, nicht ohne Widerspruch derer Stände in Elsaß, angerichtet, so aber bald nach Breysach, und nachdem dieser Ort durch den Ryßwickischen Frieden abgetreten werden muste, nach Colmar verleget worden. Wie bereits in dem Artickel **Elsaß** mit mehrerm gedacht worden. Sonst führet Ensisheim einen doppelten schwartzen Adler mit einem gelben Ringe oder Circul um den Kopff, nebst einem gespaltenen Brust-Schildlein, im Wappen, worinnen einer Seits ein Zwerg-Balcken im weissen Felde, anderer Seits aber ein weisses Band im rothen Felde zu sehen ist. Diese Stadt hält auch drey Jahrmärckte, den ersten auf Himmelfahrt, den andern auf Bartholomæi, und den dritten auf S. Catharinæ-Tag. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Denckw. *Antiqu.* des Rhein-Str. Hübn. Geogr. III. Th.

(a) *Piganiol de la Force* Descr. de la France T. VI. pag. 326.

ENSISHEMIUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Ober-Elsaß, siehe vorherstehenden Artickel.

ENSIUM CIVITAS, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Ober-Oesterreich, siehe **Ens.**

Enskirchen, eine Stadt im Hertzogthum Jülich, dem Churfürsten von der Pfaltz gehörig. Hübn. Zeit. Lex.

ENSLIUS MONS, ist die Lateinische Benennung des höchsten Berges in Thüringen, siehe **Entzelberg.**

ENSOLA, eine Marggrafschafft im Königreiche Congo, in Unter-Guinea, in Africa. Schatzens Atl. Geogr.

Enspurg, oder

Enß, eine kleine Stadt in Ober-Oesterreich, siehe **Ens.**

Ensserthal, ein Cistercienser-Mönchs-Kloster in der Nieder-Pfaltz, im Speyerischen Gebiete. *Schannelii* Entw. eines Kl. Lex.

Enstal, oder

Ensthal, und **Enfetal**, eine gewisse Gegend in Ober-Steyermarck, am Flusse Ens, darinne Neuhaus, das Kloster Admont, und andere Oerter liegen. Eine alte Adeliche Familie führet davon den Nahmen. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

Enstorff, eine Benedictiner-Abtey in Bayern, siehe **Ensdorff.**

ENTALIAH KORFUZI, so nennen die Türcken das Meer, welches zwischen Natolien und der Insul Cypern ist, siehe *Enthali.*

ENTELA, eine alte Stadt in dem Königreiche Sicilien, siehe *Entella.*

ENTELIA, so nennen die Ausleger Ptolomæi (a) eine Stadt, deren Nahme in dem Griechischen *Antelia* geschrieben wird. Sie war in Groß-Armenien, siehe *Antelia*, im I. Bande p. 1022. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 13.

ENTELLA, ein Fluß und Stadt in Dalmatien, siehe *Lavagna.*

ENTELLA, oder *Entela*, eine alte Stadt in dem Königreiche Sicilien. Ptolomæus (a), Diodorus Siculus (b), und Strephanus der Geographus thun derselben Meldung, und Siculus Italicus (c) sagt:

Centurine largoque virens *Entella* Lyæo.

Die Einwohner derselben werden von dem Plinio (d) *Entellini* genennet, und Cicero (e) lobet sie als fleißige und arbeitsame Leute. Diodorus (f) rechnet diese Stadt unter die 5, welche der Carthaginienser Parthey treulich hielten (g). Diese Stadt, deren Ruderа man an dem *Belice-Dextro*, in dem Thale von Mazara, 1. Meile unterhalb Calabrisi, noch siehet, war noch bis auf Friderici II. Zeiten vorhanden, welcher sie zerstöhrete und die Citadelle niederriß. Doch halten sie auch einige vor das heutige *Castel Vetrano.* Siehe diesen Artickel, im III. Bande p. 801. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 4. (b) L. XIV. c. 49. (c) L. XIV. v. 205. (d) L. III. 8. (e) Frument. c. 43. (f) L. c. (g) *Baudrand.*

ENTELLINI, so nennet Plinius die Einwohner einer alten Stadt in dem Königreiche Sicilien, siehe vorherstehenden Artickel.

Entergowi, oder **Entersgowi**, ein alter Pagus, welcher an der Sächsischen Gräntze gegen das Stifft Münden zu gelegen, indem im Jahr 1029. diesem Bißthume ein Stücke Wald von Conrado Salico darinnen geschencket wurde. In der Mindischen Chronicke wird dieser Wald **Hesterberge** genennet. Abel in seinen Sächsischen Alterthümern meynet, daß **Entergowi** oder **Entersgowi** falsch abgeschrieben sey, und **Engersgowi** heissen solle, welches das Hertzogthum **Engern** sey. *Univ. Lex.*

ENTERKIN, ist ein Land-Sitz in der Provintz Cuninghame, in Schottland. *Miege.*

Entersdorff, ein Dorff in Schlesien, unweit Schweidnitz. Goldschadt.

Entersgowi, ein alter Pagus, welcher an der Sächsischen Gräntze gelegen, siehe **Entergowi.**

ENTHALI, eine Stadt in Klein-Asien, in Pamphylien. Sie ist ehemahls nach dem Nahmen des Königes Attali, *Attalia* genennet worden. Von derselben wird heut zu Tage dasjenige Meer genennet, welches zwischen Natolien und der Insul Cypern ist. Denn die Türcken nennen es *Entaliah Korfuzi*, und die Frantzösischen Schiffer *le Golphe de Setalie*, das ist, den Meer-Busen von *Setalia.* Es hätte aber der Herr d' Herbelot (a), von welchem wir diesen Artieul entlehnet haben, sagen sollen, der Meer-Busen von *Satalia.* Ja was noch mehr ist; so ist dieser Meer-Busen mit demjenigen Arme der See nicht einerley, welcher zwischen Natolien und der Insul Cypern ist, ob er gleich sehr nahe bey selbigem sich befindet. Sonst scheinet zwar Herr Corneille *Enthali* und *Enthaliah* für gleichgültige Worte zu halten. Der Herr d' Herbelot hingegen eignet jenes der Stadt zu, und mit dem andern vereiniget er das Wort *Korfuzi*, und giebt es vor den Nahmen der Meer-Enge aus. Es ist also unter diesen Nahmen eben der Unterschied, welcher im Lateinischen zwischen *Attalia* und *Attalicum Fretum* seyn würde. *Martin.* Dict.

(a) Bibl. Orient.

ENTIUM, ist die Lateinische Benennung eines Flusses in Schwaben, siehe Enz.

Entlibuch, oder

Entlichbuch, ein Strich Landes in der Schweitz, siehe Endlibuch.

ENTRACHT, (das Land von) oder das Land der Eintracht, also wird ein Theil von Neu-Holland, in America, genennet. Siehe *Concordia*, im III. Bande pag. 1629.

ENTRAIGUES, lateinisch *Interaquæ*, eine kleine Stadt in Franckreich, in Guienne, in der Grafschafft Rouergue, an den Gräntzen von Ober-Auvergne, an dem Flusse Lot, welcher daselbst die Truyere zu sich nimmt, 5. Meilen von Orillac gegen Süden. *Martin.* Dict.

ENTRAIN, oder *Antrain*, lateinisch *Interamnis* und *Interamna*, eine kleine Stadt in Franckreich, in der Diœces von Auxerre, in Donziois, einer Landschafft in Nivernois. Sie hat ihren Nahmen daher bekommen, weil sie mitten im Wasser liegt, indem sie mit Teichen umgeben ist. *Martin.* Dict.

ENTRAMES, ein Ort in Franckreich, siehe folgenden Artickel.

ENTRASME, oder *Entrames*, und *Antresme*, ein Ort in Franckreich, mit dem Titul einer Baronie, in der Diœces von Mans und der Doyenné von Sablé, an der Jouanne, ein wenig oberhalb ihrem Ausflusse in die Mayenne. Dieser Ort ist in der Historie wegen der Huldigung merckwürdig, welche Salomo, Hertzog von Bretagne, im Jahre 861. daselbst dem Könige Carolo Calvo, denen Annalibus S. Bertini zufolge, leistete. Diese Baronie, welche 5. Meilen von Laval ist, hat eine Jurisdiction, welche sich über 9. Kirchspiele erstreckt. Jaillot setzet in seiner grossen Charte von der Diœces Mans eine Abtey des Benedictiner-Ordens dahin. *Martin.* Dict.

ENTRE-DEUX-MERS, oder *le Pais entre deux Mers*, Lat. *Eimaris*, ein kleines Land in Franckreich, in Nieder-Guienne, Bourdeaux gegen über, und zwischen den Flüssen der Garonne und der Dordogne, bis zu ihrer Vereinigung in dem Bec d' Ambez gelegen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

ENTRE-DOURO ET MINO, oder

ENTRE-DUERO ET MINHO (a), Lat. *Interamnensis Provincia*, eine Provintz des Königreichs Portugall. Sie hat diesen Nahmen von ihrer Lage zwischen diesen 2. Flüssen, welche sie einschräncken, bekommen; der eine ist gegen Norden und der andere gegen Süden, gegen Westen stößt sie an das Atlantische Meer, und gegen Osten an Tra los montes. Sie liegt beynahe ins Gevierte, und ist nicht über 18. Meilen lang. Diese Provintz hat aber doch deswegen den Vorzug vor den übrigen im Königreiche, weil sie der erste Sitz der Könige gewesen, und weil eben diese Könige den besten Theil ihrer Eroberungen der Tapferkeit ihrer Einwohner zu dancken haben. Ihr Boden ist zwar bergicht; aber ihre Berge sind eben so grüne, als die Wiesen in andern Ländern. Ihre Thäler, ihre Wiesen und Felder werden durch eine grosse Anzahl von Quellen gewässert, und sind dermassen mit Stauden, Graß und Bluhmen bedeckt, daß man keinen Weg findet, welcher nicht damit bewachsen sey. Die Bäume und Weinstöcke längst an denen Wegen hin sind dermassen in einander geflochten, daß man sie leicht für Triumph-Bogen halten könnte, welches einen unvergleichlichen Anblick giebt, und den kühlesten Schatten macht. Das Fleisch in diesem Lande ist das beste im gantzen Königreiche. Die Weiber sind hier zu Lande bis nach dem 50. Jahre fruchtbar. Die Männer werden sehr alt, und geben gute Soldaten ab. Im übrigen haben die Geistlichen aus dieser Landschafft mehr Genuß, als der König. Der Adel hält sich hier in grosser Anzahl auf; sie haben aber nicht alle Vermögen genug, den Rang ihrer Ahnen Standesmäßig zu behaupten. Diese Provintz ist auch die volckreichste in gantz Portugall, begreifft 1400. Kirchspiele, ohngefehr 130. Klöster, und 6. See-Häfen. Sie hat auch 2. Cathedral-Kirchen, welches Braga und Porto sind; die erste ist auch eine Metropolitan-Kirche, und machet Toledo das Primat von Spanien streitig. Sie hat ferner 3. berühmte Collegial-Kirchen, nehmlich Guimarens, Barcelos, und Cedoseira. Ihre Ehren-Titul sind die Hertzogthümer von Barcelos, von Caminhan, und Guimarens; die Grafschafften Celorico, Basto, Villanova, Cerveira, und Prados; und die Vicomté Lima. Ferner findet man darinne die See-Häfen von Caminhan, Viana, Faon, Villa-de-Condé, Losa und Porto, deren jeder nur 2. Meilen von einem andern ist. Endlich bestrohmen auch noch viele Flüsse dieses schöne Land, und machen es fruchtbahrer, als irgend eines in Portugall ist. In denen neuesten Charten wird diese Provintz nach den vier besten Städten: 1) Porto; 2) Guimaranes; 3) Lima; und 4) Viana, in 4. Territoria eingetheilet. *Martin.* Dict. Allgem. Hist. *Lex.* Hübn. Geogr. I. Th.

(a) *Maugin.* Descr. du Portugal. p. 2.

ENTREMONT, Lat. *Intermontium*, eine kleine Stadt in dem Savoyischen Hertzogthume Genevois, zwischen Annecy und Cluse, und lauter Bergen gelegen, dazu ein sonderliches Amt gleiches Nahmens gehöret. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

ENTRE-SAMBRE ET MEUSE (a), Lat. *Tractus inter Sabim et Mosam*, eine Provintz in den Niederlanden. Ihr Nahme zeigt schon ihre Lage an, nehmlich zwischen der Sambre und der Maas. Sie begreifft einen Theil von Namur und Hennegau, nebst wenigen Ländereyen von Lüttich. Man trifft wichtige Städte darinnen an, als Charlemont, Philippeville, Avenes, Landrechies, Chimay, Maubeuge, Beaumont, Thuin, Valcourt, und Catelet. *Martin.* Dict.

(a) *Jaillot* Atlas.

ENTRE-TAGO ET GUADIANA, eine Provintz in Portugall. Man nennet sie gewöhnlicher *Alentejo*. Siehe dieses Wort, im I. Bande p. 519. u. f.

ENTREVAUX (a), Lat. *Intervallium*, oder *Intervalles*, eine Stadt in Franckreich, in Provence, an dem Var, und am Fusse des Gebürges, an den Gräntzen der Staaten des Hertzogs von Savoyen und der Grafschafft Nizza. Sie ist aus dem Steinhauffen der alten Stadt *Glandeve*, welche nur 1000. Schritte von dar lag, entstanden, und ist die Residentz ihres Bischoffs, 3. Meilen von Beuil gegen Westen, 5. von Vence gegen Süd-Osten, und 8. von Nizza und dem Mittelländischen Meere entlegen. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

Entringen, oder Aentringen, ein Dorff bey Tübingen, im Würtembergischen. Nahe dabey liegt das Schloß Hohen-Entringen. Es soll schon zu derer Römer Zeiten bekannt gewesen seyn. Es führete auch ehemahls ein Freyherrliches Geschlecht hievon seine Benennung, aus welchem Berengarius im Jahre 1220. Bischoff zu Speyer war. Nach deren Abgang haben Entringen die Grafen von Zollern, Simmeringen, Veringen, Hohenberg, und insonderheit die von Hailfingen, von denen George im Jahr 1416. seinen Antheil dem Kloster Bebenhausen verkaufft, besessen. *Univ. Lex.*

Entschede, eine kleine Stadt in denen Niederlanden, siehe Enschede.

Entschütz, ein Dorff mit einer Kirche im Voigtlande, zwey Stunden von Gera. Goldschadt.

Entsee, und

Entsehe, oder Endsee, eine ehemahls grosse und mächtige Herrschafft in Francken, in der Rothenburgischen Landwehr, und erkennet die Jurisdiction der Reichs-Stadt Rothenburg an der Tauber. Sonst haben sich die Besitzer davon Panner-Herren geschrieben. Nach deren Abgang hat sie denen Grafen von Rothenburg zugehöret, immassen sich Megingaudus, der im Jahr 825. verstorben, einen Grafen von Rothenburg, Castell und Endsee geschrieben. Nach Abgang dieser Familie fiel sie als ein Lehn dem Kayser Friderico I. heim, welcher sie im Jahr 1169. Eberhardo, Grafen von Hohenlohe, verliehe, worauf der Kayser Albertus im Jahr 1303, Graf Albrechten von Hohenlohe den zu dem Schlosse Endsee gehörigen Wild-

Wildbann geschencket. Im Jahr 1367. verkauffte Gerlach und Gottfried, Grafen von Hohenlohe, den Burckstall, und was in das Amt Entsee gehöret, sammt den Gütern in dem Aysch-Grunde, der Stadt Rothenburg vor 600. Fl. Im Jahr 1408. hat der Kayser Rupertus das Schloß, nebst andern in der Rothenburgischen Landwehr gelegenen Schlössern, einzureissen befohlen, und siehet man noch die Rudera davon auf dem Endsee-Berge, und unten an dem Dorffe die Graben um die Vorhöfe. Es haben sich auch die Löscher von Endsee geschrieben, wie denn im Jahr 1341. der Ritter, Götz Lösch von Endsee, zwischen Hansen und Erckingern von Seldeneck einen Vertrag stifften helffen. Allgem. Hist. *Lex.* Fortsetz. *Univ. Lex.*

Ens, ein Fluß in Schwaben, siehe Enz.

Enzelberg, oder Enzelberg, Enselberg, Inselberg, und Heunsselberg, Lat. *Mons Insulanus* oder *Ensius*, ist der höchste Berg in Thüringen, zwischen Gotha und Smalkalden, 2. Meilen von Gotha, und eine von Eisenach, Mittagwerts gelegen, und zum Amte Tenneberg gehörig. Einige, die Heunsselberg vor die rechte Benennung halten, meynen, solche komme von denen Hunnen her, welche im X. Jahrhundert dieses Land offt mit Einfällen beunruhiget. Welchen aber der Enzelberg oder Inselberg am natürlichsten scheinet, wollen solchen von dem Worte Einzel herleiten, weil um diesen Berg zwar viele Berge und Hügel herum liegen, er aber über diese alle eintzeln und allein hervorraget. Einige andere glauben hinwiederum, daß er von dem auf ihm entspringenden Wasser Emse benennet sey, und gleichsam Emsenberg heissen solle. Er soll gleiche Höhe mit dem Bockersberge haben. Auf der obersten Spitze hat der Hertzog zu Sachsen-Gotha, Ernestus Pius, im Jahr 1649. ein Fürstliches Lust-Hauß erbauen lassen, in welchem im Jahr 1699. im Jun. um die Zeit des längsten Tages der Hertzog zu Sachsen-Gotha, Fridericus, einsmahls übernachtet, worauf eine kleine Medaille geprägt worden, auf deren einen Seite gedachten Hertzogs Brust-Bild mit der Umschrifft: FRIDERICUS D. G. D. S. I. C. M. A. et W. auf der andern aber: Avi Patrisque exemplo altissimum Thuringiæ, regionisque suæ, montem insulanum perlustravit tempore solstitii æstivi M DCIC. Veit Ludewig von Seckendorff hat eine Lob-Rede des Entzelberges aufgesetzt, welche Tentzel mit Anmerckungen im Jahr 1702. in 4to herausgegeben. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th.

Enzenberg, ein Schloß in der Pfaltz, bey Pfortzheim, am Flusse Entz oder Ens, von dem es den Nahmen hat, welches von dem Churfürsten in der Pfaltz zu Lehn gehet. Anfangs besassen es die Grafen von Kalbe, von welchen Conradus es zu Ausgange des XII. Jahrhunderts, an Joannem, Ertz-Bischoff zu Trier, übergab. Nach diesem kam es an die Frey-Herrliche Familie von Entzenberg. *Univ. Lex.*

Enzersdorff, oder Enzersdorff, zubenahmt im Langenthal, ein schönes und wohlverwahrtes Schloß im Quartier Unter-Mannhartsberg, in Nieder-Oesterreich, nicht weit von Laha gegen Süden, 2. Meilen unterhalb Wien, an der Donau gelegen, und denen Grafen von Stahrenberg gehörig. Aber das Städtgen dieses Nahmens gehöret dem Bischoffe zu Freysingen. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th.

Enzingen, oder Ensingen, ein Sächsisches Dorff in Thüringen, unweit Alstädt, gegen Sangerhausen gelegen. Goldschadt.

Enzweyhingen, oder Enzweyhingen, ein Flecken mit einer Post-Station im Würtembergischen, 3. Meilen von Stutgard, auf der Post-Strasse zwischen Speyer, Canstadt und Ulm. Goldschadt.

ENVEL-HALL, ist ein Land-Sitz in Staffordshire, in Engelland. *Miege.*

ENVERES, eine schöne, grosse, wohlgebaute, und berühmte Handels-Stadt in Brabant, siehe Antwerpen, im I. Bande p. 1067.

ENVERMEU (a), ein grosser Flecken in Franckreich, in der Normandie, im Lande Caux, lateinisch *Anvermodium.* Er liegt 3. Meilen von Dieppe, und hat ein Collegium, in welchem die Humaniora, die Philosophie und Theologie gelehret wird. Es ist eine Priorey unter dem Titel des Heil. Laurentii daselbst. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict.

ENVOILLE, ist ein Flecken in der Picardie, in dem Ländgen Beauvoisis gelegen. Daselbst wird eine Menge grober Sarsche gearbeitet, die nur Bauern und andern armen Leuten zu Kleidern dienet. Doch ist der Handel damit sehr groß; und die Fabriquen dieses Orts sammt denen zu Glatigny, das nahe dabey liegt, unterhalten siebenzig Meister und zehen Rahmen. Beyde gehören unter das Departement des Manufactur-Inspectoris von Beauvais. *Savary* Dict. du Comm.

ENUS, eine kleine Stadt in der Europäischen Türckey, siehe *Eno.*

ENXED, ein Marckt-Flecken in Siebenbürgen, siehe *Agnetin*, im I. Bande p. 355.

ENYDRA, eine Stadt in Asien, in Seleucide, sehr nahe bey Marathus, und nicht weit von dem Flusse Eleutherus, wie Strabo (a) berichtet. Wie Ortelius will, soll er sagen, es sey eine Stadt in Cassiotide, in Syrien, welches gleichwohl Strabo selbst nicht sagt. *Martin.* Dict.

(a) L. X. p. 753.

ENYED, eine kleine Stadt in Siebenbürgen, siehe *Engedin.*

Enz, oder Ens, Entz, und Entz, ein ziemlicher und ansehnlicher Fluß in Schwaben, in dem Hertzogthum Würtemberg, entspringt eines Theils im Altenstaiger Forst, aus einer geringen Quelle, so der kalte Brunnen genannt wird; andern theils vermittelst einer andern Quelle im Marggrafthum Baaden-Baaden, bey dem Dorffe Dürre-Enz, von dem diese Quelle auch den Nahmen führt. Nach beyder Quellen Vermischung mit einander treibt die Enz so gleich die Poppel-Mühle, wobey sie das Rothwasser vermehret, gleichwie auch bey der Mühle zur Grumpelscheur von der Laubach, und bey dem Closter Enz von der Hirschbach geschiehet. Sie treibt nachmals noch andere Mühlen, bis sie zum Schlosse Sprollenburg kommt, allwo sie oberhalb den Schwarzenbronn, unterhalb aber die Kellerbach eintrinckt. Hierauf ziehet sie bey der Lauter-Mühle die Lauterbach an sich; treibt wieder etliche Mühlen, und kommt endlich zum Städtgen und Bade Wildbad, allwo sich unterhalb die mit der Wurtzbach vermehrte kleine Enz mit ihr verschwestert. Noch weiter geht sie neben den so genannten Häfen her, verstärcket sich mit dem Eychflusse, läßt das verstöhrte Demnich zur Lincken liegen, und erreicht endlich das Städtgen Neuenburg; bewässert ferner Birckenfeld, und tritt in die Marggrafschafft Baaden-Durlach, verbindet sich bey der Stadt Pfortzheim mit der ansehnlichen und Wasserreichen Nagold, welche sich im Gesichte dieser Stadt mit dem Würmflusse paaret. Nachmals rinnet diese Enz an einer Warte vorbey, und das also genannte Hagenschieß durch, und über Eutringen und Nifra her, begiebt sich alsdenn bey Enzberg wieder ins Würtenbergische; läßt gegen Dürrenmüntz zu die Erlebach in sich fallen, und geht ohnweit Mühlacker und Löffelholtz zur Lincken vorbey; bestreicht Lomersheim, Mühlhausen, Roßwagen und das Städtgen Vaihingen; bekommt zwischen Leinfelden und Entzweyhingen die Kreutzbach in sich; legt nachmals den Flecken Ober-Riexingen, und das Dorff Unter-Riexingen zurück; empfängt bey dem letztern den Glemsfluß, fließt ferner vor dem Hofe Unterberegen, dem Dorffe Bißingen, und dem Städtgen Bietigheim vorüber, wo sich noch die Metterbach zu ihr geselllet; geht von dieser noch eine Stunde weiter auf die Stadt Besigheim zu, unter dieser aber nach einem kurtzen Lauffe bey dem Dorffe Wahlen in den Neckar-Strohm. *Hydrogr. Lex.*

Enzelberg, der höchste Berg in Thüringen, siehe Enzelberg.

Enzersdorff, ein schönes und wohl verwahrtes Schloß in Nieder-Oesterreich, siehe Entzersdorff.

Enzowan, ein grosses, schönes, lustiges, und in einer Ebene gelegenes Schloß in Leutmeritzer-Kreisse, in Böhmen, dem Fürsten von Lobkowitz gehörig. Hübn. Zeit. Lex.

Enzweyhingen, ein Flecken im Würtembergischen, siehe Entzweyhingen.

ENZY, ein kleines Land in West-Schottland, siehe *Ainsie*, im I. Bande p. 405.

EOA, eine Stadt in dem eigentlichen Africa, wie Ptolomæus (a) meldet. Mela nennet sie *Oea*, worinne er dem Plinio folget (b), bey dem sie *Oeensis Civitas* heißt. Siehe *Oeensis Urbs*. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 3. (b) L. VII. c. 4.

EOA LITTORA, also nennen Plinius (a) und andere gute lateinische Auctores den *Oceanum Orientalem*. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 27.

EODANDA, eine Insul in dem glückseeligen Arabien, gegen Osten, wie Plinius (a) meldet, welcher spricht, sie sey wüste. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 28.

EODOA, ein Ort in Asien, siehe *Paropamisus*.

EOE, ist der Nahme einer Stadt, wie Phavorinus meldet, auf den sich Ortelius (a) beruffi, welcher aber nichts weiter davon sagt. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

EOLIDE, ist die Frantzösische Benennung der Landschafft *Aeolien*, in Asien. Siehe diesen Artickel, im I. Bande p. 294.

EOLIENNES, oder

EOLIES, ist die Frantzösische Benennung gewisser Insuln in dem Mittelländischen Meere zwischen Sicilien und Italien, siehe *Liparische* Insuln.

EON, eine Stadt in Thracien, wie der Scholiastes des Lycophron schreibet. Ortelius glaubt, daß dieser Nahme aus *Eion* verfälschet sey. *Martin.* Dict.

EONES, eine Nation, oder eine Stadt, welche Arrianus in seinem Periplo (a) an den Pontum Euxinum, 150. Stadia jenseit des Borysthenis gegen Osten setzet. *Martin.* Dict.

(a) p. 20.

EORBY, eine kleine Stadt auf der Schottischen West-Insul Lewis, Westwerts gelegen. Allgem. Hist. *Lex.*

EORDÆA, Frantz. *Eordée*, also hieß vor Alters ein Stücke Landes in Illyrien, das gegen Norden an die Aestraeos, gegen Osten an die Dassaretas, gegen Süden an die Landschafft Elimiotin, und gegen Westen an das Adriatische Meer und an die Taulantios stieß. Die Flüsse Genasus und Aous wässerten es. Die vornehmste Stadt darinne war Daulia. Die Einwohner hiessen *Eordæei*, nach dem Livio (a), oder auch *Eordetæ*, nach dem Ptolomæo, oder *Eordi*, nach dem Herodoto (b), *Eordenses*, nach dem Plinio (c), und *Eordaici*, nach dem Ariano (d). Ob nun dieses Volck etwan verschiedene Colonien in Macedonien mag geschickt haben, oder ob nicht alle ein Volck sind, lässet sich nicht sagen. So viel ist an dem, das Thucydides II. die Eordos in der Gegend der Stadt Physcæ setzet, und Strabo (e) gedencket ihrer zwischen denen Lyncestis und der Stadt *Edessa*. Daher denn auch viele auf die Gedancken gerathen, als hätte es unterschiedene Landschafften dieses Nahmens gegeben. Stephanus der Geographus scheinet deren 2. in Macedonien, und, welches fast schwer zu begreiffen ist, in Mygdonien, einer Provintz dieses Königreichs, zu finden. So will er auch noch 2. andere Landschafften eben dieses Nahmens gefunden haben, davon die eine, seinem Vorgeben nach, in Thracien, und die andere in Iberien lag. Berkelius, sein Commentator, hat wohl gemercket, daß diese Stelle verfälschet sey. Aber ohne uns lange bey der Schwierigkeit aufzuhalten, welche man wahrnimmt, wenn man die verschiedenen Lagen dieser Provintz nach den verschiedenen Auctoribus vereinigen will, so pflichten wir der Meynung des Herrn de l' Isle bey, welcher in der dritten Landschafft von Macedonien eine Provintz, Nahmens *Eordea*, gegen Nord-Westen von Emathia oder dem eigentlichen Macedonien, sehr wohl bemercket. Sie wird von dem Erigon und der Astræo durchströhmet. Die Egnatianische Land-Strasse gehet auch durch selbige; und sie gräntzet an Mygdonien. Die Plätze, welche er darinne angiebt, sind *Physcæ*, *Cellæ*, und der Flecken, oder vielmehr das Dorff *Melitonus*. Einige Gelehrte zweiffeln, ob *Eordæa* auch mit dem Lande der *Eordetarum* einerley sey. Man würde zwar gar keine Ursache hieran zu zweiffeln haben, wenn man nicht hierdurch viele vermeynte Widersprüche bey denen Auctoribus wegen des Bodens, den dieses Land einnahm, heben wollte. Allein wenn man diesen Unterschied macht; so weiß man vollends nicht, weder wo man die Landschafft *Eordæa*, noch wo man die *Eordetos* hinsetzen soll. Was das *Eordæa* in Thracien anbetrifft; so haben wir schon erinnert, daß man nicht etwa glauben müste, daß die Oerter, welche von einigen nach Macedonien, und von andern nach Thracien gesetzet werden, deswegen doch doppelt wären. Denn diese 2. Provintzen haben einander offt überwältiget. Es ist auch nicht viel leichter heraus zu bringen, welches derjenige Fluß in Macedonien sey, den Arrianus *Eordaicum* nennet. Herr Corneille sagt, *Eordæa* sey eine Stadt in Macedonien, in Mygdonien, und beruffi sich auf den Strabonem, welcher jedoch nur von einer Nation und nicht von einer Stadt redet, anbey aber dennoch nicht sagt, daß diese Nation in Mygdonien gewesen sey. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Lib. XLV. c. 30. (b) L. VII. p. 185. (c) Hist. Nat. L. IV. (d) de Exped. Alex. L. I. c. 5. (e) L. VII. p. 497. und 502.

EORDÆI, oder

EORDAICI, so nennet Arianus die Einwohner eines Stücke Landes in Illyrien, siehe vorherstehenden Artickel.

EORDEE, ist die Frantzösische Benennung eines Stücke Landes in Illyrien, siehe *Eordæa*.

EORDENSES, so nennet Plinius die Einwohner eines Stücke Landes in Illyrien, siehe *Eordæa*.

EORDETÆ, so nennet Ptolomæus die Einwohner eines Stücke Landes in Illyrien, siehe *Eordæa*.

EORDI, so nennet Herodotus die Einwohner eines Stücke Landes in Illyrien, siehe *Eordæa*.

EORDIA, ist mit *Eordæa* einerley, siehe diesen Artickel.

EORITES, eine alte Nation in Asien, in Arachosien, wie Ptolomæus (a) schreibet. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 20.

EORTA, wie Ptolomæus (a), oder *Heorta*, wie seine Ausleger sprechen, eine Stadt in Indien, disseit des Gangis. *Martin.* Dict.

(a) L. VII. c. 1.

EOS, ein Gebürge in Egypten, siehe *Aeas*, im I. Bande p. 271.

EOS, ist beym Hevelio (a) ein Gebürge im Monde, in der Landschafft Egypten, nahe an dem Gebürge Casius. Ricciolus (b) nimmt die Hevelianischen Gebürge Anna, Pharan, und Eos zusammen, und macht daraus die Terram Caloris. *Univ. Lex.*

(a) Selenograph. p. 231. (b) Almagest. Nov.

EOUM MARE, ist nach Hevelii (a) Benennung ein grosses und kenntliches Meer im Monden, nahe an dem Östlichen Rande desselben. In der Mond-Charte des Riccioli (b) heisset es *Oceanus Procellarum*. *Univ. Lex.*

(a) Selenograph. p. 231. (b) Almag. Nov.

EOUS, dieses Wort ist eigentlich ein lateinisches Adjectivum, welches so viel, als Östlich, bedeutet. *Martin.* Dict.

EOUSMIL, ist ein Felsen von einer Englischen Meile im Umfange, in Schottland, von Northvist gegen Westen gelegen. Er ist wegen des Meer-Kälber-Fanges, der zu Ende des October-Monaths um diese Gegend starck getrieben wird, zu bemercken. Man hat zuweilen über 300. Stück auf einen Zug gefangen. Viertehalb deutsche Meilen weiter nach Westen sind noch 9. oder 10. solcher Felsen in der

See

See gelegen, worauf sich eine unzehlige Menge See-Vögel aufzuhalten pflegen. Der Meer-Kälber-Fang wird gleichfalls hierum getrieben. *Miege.*

EOUS OCEANUS, ist die alte Lateinische Benennung des Indianischen Meeres, siehe Meer (das Indianische).

EPACONIUS, ein Fluß in dem alten Spanien, in Asturien, siehe *Eraconium.*

EPACRIA, eine alte Stadt in Griechenland, in Attica. Es ist dieses eine von den 12, welche Cecrops erbauete, weil die Einwohner von Carien ihre Streifereyen bis in Attica verübten, wie Stephanus der Geographus meldet. *Martin.* Dict.

EPAGERITÆ, eine alte Nation in Sarmatien, nach Plinii (a) Bericht. Dieser Nahme kommt von einem Worte her, welches im Griechischen so viel, als versammlen, bedeutet, und ist ihr nach dem Urtheile des P. Hardouin entweder deswegen gegeben worden, weil diese Nation anfänglich auf ein gewisses gegebenes Zeichen sich zu Ergreiffung der Waffen oder wegen anzustellender Berathschlagungen, versammlete; oder vielmehr, weil sie nicht, wie andere Völcker, einzeln und zerstreuet, lebte, sondern in Dörffern beysammen wohnete. Sie hielt sich in den Gebürgen des Caucasi auf. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 5.

EPAGRIS, ist eine von den Benennungen der Insul *Andros*, welches eine von den Cycladischen ist. Siehe *Andros*, im I. Bande p. 924. *Martin.* Dict.

EPAMANDUODURUM; Antoninus (a) setzet einen Platz dieses Nahmens in Belgica, auf den halben Weg zwischen Besançon und Clairval, an den Doux. Und Ortelius (b) muthmasset, daß es *Montbeliart* seyn müsse; Chiflerius hält ihn für *Mandeurre* an dem Doux. *Martin.* Dict.

(a) Itiner. (b) Thesaur.

EPANTERII, eine Nation in Italien, wider welche, wie man bey dem Tito Livio (a) liesel, die Ingaunes Krieg führeten. Dieser Auctor ist der einzige, welcher sie genennet hat, und sie wohneten einiger massen gegen Albenga und Vintimiglia. *Martin.* Dict.

(a) L. XXVIII. c. 46.

EPAONE, Lat.

EPAONUM, eine Stadt in Gallia Narbonensi, siehe *Epauna.*

EPARDUS, ein Fluß, welcher in dem Lande der Mardorum strühmete, wie Arrianus (a) spricht, Ortelius glaubt, er habe seinen Lauff in Hyrcanien gehabt. *Martin.* Dict.

(a) Alexander L. IV.

EPARIS, so nennet Stephanus der Geographus eine Stadt in Arcadien, siehe nachstehenden Artickel.

EPARITÆ, eine Nation in Arcadien: Stephanus der Geographus hält dafür, ihre Stadt müsse *Eparis* heissen, obgleich dieser Nahme nirgends zu finden ist. *Martin.* Dict.

EPAUNA, oder

EPAUNE, *Epaone*, und *Epone*, Lat. *Epaunum*, *Epotium*, und *Epaonum* (a), soll eine Stadt in dem alten Königreiche Burgundien, in Gallia Narbonensi gewesen seyn, und ist wegen des Concilii, welches *Epaunense*, *Eponense*, *Epaononse*, *Ponense*, und *Pounense* genennet wird, berühmt. Daß der Ort dieses Concilii im Königreiche Burgundien, und zwar im Districk von Vienne gelegen, will man nicht zweiffeln. Was es aber eigentlich vor eine Stadt gewesen, davon kan man nichts gewisses sagen. Etliche lesen *Apamiense*, und verstehen die Stadt *Pamiez*, in Languedoc. Andere verstehen die Stadt *Mandreve*, welche auch bey den Alten *Epamantuorum* oder *Epamantodurum Civitas* genennet wird. Noch andere aber setzen es an die Donau, wo Pferingen liegt, und halten es vor das heutige Pinsburg, welches auch in alten Schrifften *Epinaburgium* genennet wird. Man hat daselbst ausser unterschiedenen goldenen Müntzen, auch einen Marmor mit einer Inscription gefunden, woraus zu sehen, daß die Römer hier ein Lager gehabt, und die Stadt *Epona* geheissen. Dieses Concilium aber wurde von dem Könige Sigismundo in Burgundien ums Jahr 517. beruffen. Denn nachdem derselbe die Arrianische Ketzerey abgeschworen, wandte er alle Sorge an, den Schaden, den er in seinem Reiche verursachet, wiederum zu ersetzen. Alcimus Avitus, Ertz-Bischoff zu Vienne, præsidirte auf demselben, und es wurden 40. Canones gemacht, die Kirchen-Disciplin zu befördern. Einige sagen von Epaune gar, es sey *Yenne*, im Lande Bugey, an der Rhône, gegen die Gräntzen von Savoyen, welches vermuthlich zur Diœces von Lyon gehörete. Aber weil der Heil. Avitus, Bischoff von Vienne, darinne præsidirte, obgleich der Heil. Viventiol von Lyon dabey gegenwärtig war; so halten wiederum einige dafür, daß *Epaone* oder *Epaune* nichts anders, als *Ponas*, oder *Paunas*, ein Dorff sey, welches 4. Meilen von *Vienne*, zwischen dieser Stadt und Lyon liegt, und behaupten, daß *Yenne*, welches auch sehr alt ist, damahls *Etanna* geheissen habe. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Baillet* Topogr. des Saints p. 181.

EPAUNUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Gallia Narbonensi, siehe vorherstehenden Artickel.

EPEE, eine Stadt in Triphylien, im Peloponneso, siehe *Epium.*

EPEI, Ortelius (a) mercket an, daß man die Einwohner der Æchinadischen Insuln also genennet habe. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

EPEI, also hat man auch die Einwohner von *Elide*, an der Westlichen Küste von Peloponnes, genennet. Ihren Nahmen hatten sie vom Epeo, des Endymionis Sohne. Einige wollen, daß sie mit der Zeit *Elei*, von *Eleo*, Endymionis Enckel, genennet worden, welches aber andere widerlegen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

EPENIUM, ist der alte See-Hafen der Stadt Pergæ in Pamphylien. So findet sich dieser Nahme beym Procopio (a) geschrieben. Ortelius muthmasset, daß man Ἐπήνιον lesen müsse, und alsdenn wäre solches nicht mehr der besondere Nahme eines Ortes, sondern ein Wort, welches überhaupt einen Meer- oder See-Hafen bedeutet. *Martin.* Dict.

(a) Aedif. L. V.

EPERIÆ, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Ober-Ungarn, siehe nachstehenden Artickel.

EPERIES (a), oder *Epperies*, Lat. *Eperiessinum*, *Aperiessinum*, *Aperiessum*, *Aperiessium*, *Aperiascio*, *Eperiessium*, und *Eperiæ*, ist die vierte Königliche Freystadt in Ober-Ungarn, an dem Flusse Torissa, Taroza, oder Tarza, in dem Saroser Comitat, 6. Meilen von Caschau, an denen Pohlnischen Gräntzen gelegen. Sie hat ihren Nahmen von denen vielen Eroberungen, so auf Ungarisch *Eper*, oder von denen Erdbeeren, so auf Ungarisch *Epper* heissen. Sie ist eine schöne, saubere, und ziemlich befestigte Stadt, so im Jahr 1394. mit Mauern umgeben worden. Sie treibet starcke Handlung, sonderlich nach Deutschland und Pohlen, hat grosse Vorstädte, ist volckreich, und wegen ihrer Saltz-Gruben, die 2. Meilen von der Stadt gelegen, berühmt, darinnen man nebst andern Edelgesteinen Opalen findet, wovon besser unten ein mehrers. Der Sauer-Brunnen, welchen man allda hat, ist sehr angenehm und gesund zu trincken, hat aber ohnweit auch 2. tödtliche Brunnen. Im Jahr 1441. wurde Eperies von denen Pohlen geplündert und angezündet. Im Jahre 1604. eroberte sie Botskay, dem sie aber der Kayserliche General George Basta bald wiederum abnahm, und Kayserliche Besatzung hinein legte, welche sich auch nebst den Bürgern folgendes Jahr gegen gedachten Botskay, welcher sie belagerte, so wohl wehrete, daß er unverrichteter Sache abziehen muste. Nachgehends ist sie in denen Bethkenischen, Ragotzischen, und sonderlich Tekelischen Unruhen, bald von diesen, bald von denen Kayserlichen, eingenommen worden. Als im Jahr 1644. eroberte sie der Ragotzy; im Jahr 1670. aber nahm sie Kayserliche Besatzung ein, wiewohl sie

sie im Jahr 1672. abermahls in derer Malcontenten Hände kam, welchen sie einigen Vorschub gethan, daher sie auch folgendes Jahr demantel iret, ihre Mauern niedergerissen, und aller Privilegien beraubet wurde. Die Malcontenten des Königreichs eroberten sie hierauf im Jahre 1682. aufs neue, und liessen im Jahre 1684. an Befestigung des Platzes arbeiten, als sie der General Schultze den 18. September, bey Anbruche des Tages, in ihren Lager angriff. Er gieng mit solchem Muthe auf sie loß, daß sie keine Zeit hatten, sich selbst zu erkennen; dergestalt, daß die meisten in Unordnung die Flucht ergriffen, und 5. Canonen, nebst ihrer Bagage und vieler Munition im Stiche liessen. Die Infanterie wollte sich zwar nach Eperies zurücke ziehen; aber die dasigen Thore waren schon verschlossen, daher es denn geschahe, daß die Kayserliche Cavallerie einen Theil derselben niederhieb. Und als die übrigen Truppen den Weg über die Brücken genommen, welche über die Tarza und über den Sedo geschlagen sind, kamen die meisten Soldaten noch im Wasser um, oder wurden von den Croaten erlegt, welche der General Schultze abgeschickt hatte, diese 2. Brücken abzubrechen und die Flüchtigen abzuschneiden. Die Malcontenten büßten bey diesem Scharmützel beynahe 2000. Mann ein, und der Graff Tœkeli entkam mit vieler Mühe. An eben dem Tage ließ der General Schultze die Canonen, welche er erobert hatte, wider Eperies richten, und warff viele Bomben hinein. Gleichwohl formirte er die Belagerung davor nicht eher, als gegen das Ende des Novembris, indem er diese Zeit darzwischen zu Eroberung einiger andern Plätze anwandte. Allein ob er gleich diesen Platz auf 3. Seiten angreiffen ließ; so nöthigten ihn doch die kalte Witterung und die tapffern Ausfälle der Belagerten, sich zurücke zu ziehen. Er ließ eben diesen Platz den 18. July 1685. nochmahls angreiffen, und selbigen den 26. Augusti berennen. Nachdem die Besatzung den 11. September verlanget hatte zu capituliren, wurde es ihr zugestanden, und der General Schultze ließ 1500. Mann nach Eperies einrücken, und die Bürger entwaffnen. Man hat nach der Zeit die Festungs-Wercke geschleifft, weil man sich keine allzugrosse Treue von den Unterthanen versprochen; Zwey Meilen von der Stadt (b) ist die oben gedachte sehr kostbare Saltz-Grube, welche 180. Klafftern tief ist. Die Bergleute lassen sich erstlich an Seilen hinunter, hernach aber müssen sie sich der Leitern bedienen, wenn sie vollends bis auf den Grund kommen wollen. Die Grube ist fast gantz und gar mit Erde umgeben, und hat keine Felsen. Die Saltz-Adern sind sehr starck, und man trifft darinne Stücken an, die 100000. Pfund schwer sind. Sie hauen Saltz, daraus sie gemeiniglich Stücken ins Gevierdte machen, welche 2. Schuh lang und 1. dicke sind, und man würde es nicht brauchen können, wenn es nicht zwischen 2. Mühlsteinen gemahlen würde. Die Grube ist kalt und feuchte, daher es schwer ist, dieses Saltz klahr zu machen. Das Wasser davon ist so saltzig, daß, wenn es gesotten wird, ein schwärtzliches Saltz daraus wird, welches man in diesem Lande dem Viehe zu fressen giebt. Obgleich die Saltz-Steine, welche man in dieser Grube findet, ein wenig grau sind; so sind sie doch sehr weiß, wenn man sie von einander bricht und gemahlen hat, so, daß man glauben sollte, sie wären raffinirt. Jedoch ist nicht alles Saltz, welches man daraus bekömmt, einerley. Man findet es von verschiedenen Farben, und auch so gar einiges, welches das reineste ist, und einem Cristalle gleichet. Dasjenige, welches allzusehr mit Erde vermenget ist, behält allzeit etwas von der Farbe derselben. Man hat auch sehr schönes blau mitten in einem Crystall-klahren Saltz-Steine, und in einem andern ein sehr schönes gelbes durchsichtiges Stücke gesehen. Ja es giebt so gar Stücken darunter, welche so klahr und so harte sind, daß man verschiedene Figuren hinein gräbet, nicht anders, als ob es selbst Crystall wäre. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Corn.* Dict. Hist. et Descr. du Royaume de Hongrie L. III. (b) *Ed. Brown.* Voyag. p. 162.

EPERIESSINUM, oder
EPERIESSIUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Ober-Ungarn, siehe vorherstehenden Artickel.

EPERNAY, eine Stadt in Franckreich, in Champagne. Siehe *Espernay*, wiewohl das s nicht ausgesprochen wird. *Martin.* Dict.

EPERNON, eine kleine Stadt in Franckreich, in Beausse, siehe *Espernon*.

EPERODA, oder
EPERODIA, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Italien, siehe *Eporedia*, und *Ivrea*.

EPETINI, so werden die Einwohner einer alten Stadt in Illyrien genennet, siehe nachstehenden Artickel.

EPETIUM, eine Stadt in Illyrien, wie Ptolomæus (a) berichtet, auf der Küste von Dalmatien, zwischen Salonæ gegen Westen, und Peguntium, jetzo *Almiza*, gegen Osten, wie man aus der Tabula Peutingeriana ersehen kan, an dem Ausflusse eines Strohmes dieses Nahmens. Diese Stadt ist zerstöhret, und nichts mehr als ein Dorff, Nahmens *Zarnouniza*, oder *Zarnuniza*, bey Spalatro, allwo man noch die Rudera davon siehet, wie Lucius meldet, welcher Geschichtschreiber die beste Nachricht von diesem Lande gehabt hat. Und aus dem Steinhauffen dieser Stadt ist die Stadt *Spalatro* erwachsen, daher sie auch einige Auctores Neu-*Epetium* nennen. Die *Epetini*, deren Plinius (b) gedencket, sind die Einwohner dieser alten Stadt. Dieser Auctor setzet sie in eine Insul; vielleicht aber war ihre Stadt, da sie ohnedem an dem Ufer der See lag, rings herum damit umgeben. *Martin.* Dict.

(a) L. II c. 17. (b) L. III. c. 22.

Epfig, oder Eppffig, ehemahls *Apiaca* genannt, eine kleine Stadt in Unter-Elsaß, zwischen Schlettstadt und Andlau, unter das Stifft Straßburg gehörig, hat ein Schloß, so etwas feste ist. Im Jahre 1200. wurde es vom Kayser Philippo zerstört, aber nach diesem wieder aufgebauet, und haben im Jahr 1439. die Armeniacken hier übel gehaust. Im vorigen Seculo, zu Ausgang desselben, hat es auch viel im Kriege ausstehen müssen. *Univ. Lex.*

Epgenellen, ein Dorff in Thüringen, 2. Stunden von Eisenach gelegen. Goldschadt.

EPHA, eine Gegend in Arabien, siehe *Eppha*.

Epheim, ein Schloß und ehemahlige Grafschafft in Unter-Elsaß, siehe Egißheim, im IV. Bande p. 815. u. f.

Ephental, ein Ort in der Schweitz, denen Cantonen Bern und Freyburg gehörig. *Univ. Lex.*

EPHER, ein Ort in Palæstina, siehe *Hepher*, und *Geth-Epher*.

Epheſe, oder Effze, und Efze, ein kleiner Fluß in Hessen, entspringt oberhalb Schwartzenborn, vereiniget sich dem Schlosse Ltershausen gegen über mit der Schwalbe, und fließt mit derselben in die Eder. *Univ. Lex.*

EPHESE, ist die Frantzösische Benennung einer See-Stadt in Klein-Asien, siehe *Ephesus*.

EPHESIORUM PORTUS (a). Petrus Ægidius beschreibet an dem Bosphoro Thraciæ auf der Küste von Asien einen Hafen, den er also nennet, zufolge des Zeugnisses Dionysii; und errinnert dabey, die neuere Benennung desselben sey *Aphosiati*, man kan daraus den alten Nahmen noch erkennen. Siehe *Aphosiatin*, im I. Bande p. 1121. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

EPHESTIA, eine Stadt in Asien, siehe *Hephæstia*.

EPHESTIA, ist auch der alte Nahme eines Dorffes in Griechenland, siehe *Hephæstia*.

EPHESTUS, eine Stadt in Egypten, siehe *Hephæstus*.

EPHESUS, Frantz. *Epheſe*, eine See-Stadt in Klein-Asien, in Jonien, wie die Alten berichten, welche jetzo von denen Italiänern *Efeſo*, und von den Türcken, welchen sie gehöret, *Aiaſalue* genennet wird. Unter der grossen Anzahl von Beschreibungen, welche die Reisenden davon gemacht, haben wir diejenige, welche der Herr von Tournefort (a) davon mitgetheilet hat, als die weit-

weitläufftigste und richtigste ausgelesen. Wir wollen sie hier mit seinen eigenen Worten beyfügen. Es ist etwas bedaurenswürdiges, so sagt derselbe, wenn man heut zu Tage Ephesus ansiehet, diese ehemahls so berühmte Stadt, welche Stephanus Byzantinus *Epiphanestate* nennet, wie sie ein so elendes Dorff geworden, welches von 30. bis 40. griechischen Familien bewohnet wird, die, wie Herr Spon anmercket, gewiß nicht vermögend sind, die Briefe, welche der Heil. Paulus geschrieben hat, zu verstehen. Die Drohung des Herrn ist an ihnen erfüllet worden: Ich will den Leuchter von seinem Orte wegnehmen, wenn ihr euch nicht bessert. Diese armen Griechen wohnen unter alten Marmor-Stücken, und gegen eine schöne Wasserleitung, die von eben dergleichen Steinen angeleget ist. Die Citadelle, darein sich die Türcken gezogen haben, ist auf einer Höhe, welche sich von Norden gegen Süden erstrecket, und die gantze Ebene commandiret, dieses ist vielleicht der Berg *Pion*, dessen Plinius gedencket. Die Ringmauer dieser Citadelle, welche mit vielen Thürmen befestiget ist, hat nichts prächtiges an sich; aber einige Schritte von dar, auf der Seite gegen Süden, erblicket man die Rudera einer ältern Citadelle, welche viel schöner, und deren Wercke mit dem auserlesensten Marmor des alten Ephesi eingefasset waren. Es ist daselbst noch ein Thor von überaus guter Bau-Kunst vorhanden, welches von eben dergleichen alten Stücken zusammen gesetzet ist. Ich weiß nicht, warum man es das Thor der Verfolgung nennet. Es ist wegen 3. erhabener Figuren merckwürdig, welche in den Bogen desselben mit eingefasset sind. Diejenige, welche zur Lincken stehet, ist die schönste unter allen; sie ist aber auch am übelsten zugerichtet. Sie ist ohngefehr 5. Schuh lang, 2. und einen halben Schuh hoch, und stellet ein Bacchus-Fest vor, welches Kinder begehen, die sich unter den Wein-Reben herum wältzen. Die mittelste Figur ist einen Schuh höher, als die andere, und noch einmahl so lang. Die letzte ist fast eben so hoch; sie ist aber nur ohngefehr 4. Schuh lang. Das Thor der Verfolgung stehet gegen Süden und Süd-Süd-Osten. Dieses Thor war mit sehr irregularen Wercken verwahret, welche man nach Erforderung der Nothwendigkeit vergrössert hatte, wie man aus den noch übrigen verfallenen Stücken davon siehet. Denn indem sie nach und nach einfallen, entdecken sich andere Wercke von Marmor, welche überschüttet worden. Gegen Süden, und unten an dem Hügel, darauf das Schloß ist, stehet die Kirche des Heil. Johannis, welche in eine Mosquée verwandelt worden. Ich weiß nicht, ob es diejenige ist, welche Justinianus allhier hat bauen lassen; aber das ist gewiß, daß der Nahme *Aiasaloue*, unter welchem Ephesus denen Griechen und Türcken bekannt ist, von diesem grossen Evangelisten herkommt. Die Griechen nennen den Heil. Johannem *Aios Scologos*, an statt *Agios Theologos*, der Heilige *Theologus*, weil sie das Θ wie ein Σ aussprechen; und aus *Aios Scologos* haben sie *Aiasaloue* gemacht. Von aussen siehet man an dieser Kirche nichts besonderes. Innwendig aber soll sie schöne Pfeiler haben, wiewohl die schönsten Stücken von dem zerstöhrten Epheso nach Constantinopel geschafft, und zu den Königlichen Mosquéen angewendet worden. Man glaubt, daß nach dem Tode JEsu Christi der Heil. Johannes sich Ephesus ausersehen, um daselbst seine Wohnung anzulegen, und daß sich die Heil. Jungfrau Maria ebenfalls dahin begeben habe. Nach Domitiani Tode kam der Heil. Johannes wieder nach Ephesus, nahm sich der dasigen Kirche wieder an, und erfuhr, daß der Heil. Timotheus, ihr erster Bischoff, daselbst den Märtyrer-Tod erlitten habe. Die Wasser-Leitung, welche noch heut zu Tage vorhanden, wiewohl halb verwüstet ist, stehet gegen Osten, und ist eben sowohl, als das zerstöhrte Schloß, ein Werck der Griechischen Kayser. Ihre Pfeiler, auf welchen die Bogen ruhen, sind von sehr schönen Marmor-Steinen zusammen gesetzt, mit Bildhauer-Arbeit hin und wieder gezieret, und lieset man daran Inscriptiones, in welchen der ersten Kayser gedacht wird. Diese Pfeiler sind viereckigt, und höher oder niedriger, wornach es die Wasser-Wage erforderte; aber die Bogen sind alle von Ziegel-Steinen. Diese Wasser-Leitung führte das Wasser aus dem Brunnen *Halitea*, dessen Pausanias gedencket, in die Citadelle und in die Stadt. Es vertheilte sich in der Stadt durch Röhren von Ziegelsteinen, welche man in kleinen Thürmgen angebracht, die ins Gevierte ausgestochen waren, und auf einigen Pfeilern ruheten. Diese Stadt breitete sich sonderlich auf der Seite gegen Süden aus, und dieses gantze Quartier liegt voller Steinhauffen; wiewohl Ephesus so viele mahl zerstöhret worden, daß man daselbst nichts mehr erkennet. Man gehet durch die Ebene, wenn man die Rudera von demjenigen berühmten Tempel der Dianæ betrachten will, welcher für ein Wunderwerck der Welt gehalten worden. Dieses grosse Gebäude war unten an einem Berge, und zu Anfange eines Sumpffes. Plinius glaubt, man habe diesen sumpfigten Ort deswegen erwehlet, weil er denen Erdbeben am wenigsten unterworffen gewesen. Allein man verursachte auch dadurch erstaunende Unkosten. Denn man muste Höhlen graben, um dadurch das Wasser, welches von dem Hügel herab floß, aufzufangen, selbiges in den Sumpff, und von dar in den Caystrum zu leiten. Dieses sind diejenigen Höhlen, welche man gantz unrecht für ein Labyrinth hält. Man wird durch die Betrachtung der Oerter selbst überzeugt, daß sie zu nichts, als zu Ableitung des Wassers, gedienet haben. Diese meine Gedancken bestätiget Philo von Byzanz, welcher sagt, man sey genöthiget worden, daselbst sehr tieffe Gruben und Gänge zu machen, worzu man eine so grosse Menge von Steinen verbrauchet, daß man fast alle Steinbrüche in dem Lande ausgeleeret. Und damit man den Grund dieser Gänge desto tüchtiger machen möchte, welche ein Gebäude von so schrecklicher Last tragen sollten; so erzehlet Plinius, daß man einige Schichten von gestossenen Kohlen, und einige andere Schichten von Wolle gemacht habe. Dieser wunderbare Tempel, welcher auf Unkosten der mächtigsten Städte in Asien 200. Jahre zuvor, ehe Plinius von selbigem redete, gebauet worden, war 425. Schuh lang, und 220. breit. Man sahe darinne 127. Säulen, welche die Könige von Asien hatten verfertigen lassen, und iede von diesen Säulen war 60. Schuh hoch. Sechs und dreyßig davon waren mit erhabenen Figuren gezieret, davon einige von der Hand des berühmten Bildhauers Scopas waren. Cherſiphron war der Baumeister dieses Gebäudes. Heut zu Tage sind nur noch einige grosse Quartiere davon vorhanden, an welchem nichts so sehr, als ihre Dicke, zu bewundern ist; die meisten sind von Ziegelsteinen, mit Marmor eingefaßt, in welchen allen Löcher von den Klammern sind, mit welchen die ehernen Platten befestiget waren, worinne, wie man vermuthet, ihre Zierrath bestund. Man siehet unter diesen Trümmern nichts mehr, als 4. bis 5. zerbrochene Säulen. Dieses war aber nicht der erste Tempel, welchen die Epheser der Dianæ zu Ehren erbauet hatten. Dionysius der Geographus berichtet uns, daß dieser erste Tempel ein Gebäude von besonderer Schönheit gewesen, welches die Amazonen, die Beherrscherinnen von Epheso, in den Stamm eines Ulmen-Baumes aushauen lassen, darein vermuthlich das Bildnis dieser Göttin gestellet war. Und von diesem Wercke der Amazonen muß man dasjenige ohnstreitig nicht verstehen, was Pindarus sagt, wenn er vorgiebt, sie hätten den Tempel zu Epheso zu der Zeit erbauen lassen, da sie mit dem Theseus Krieg geführet hätten. Pausanias behauptet, daß es ein Werck des Crœsi und des Ephesi, eines Sohnes des Cyaſtri, sey, und daß er schon vor dem Ubergange des Nilei, des Sohnes Codri, nach Asien berühmt gewesen. Wenn dem also ist; so war der Tempel älter als die Stadt. Denn Strabo glaubt, daß Androclus, des Codri Sohn, Ephesus erbauet

bauet habe; und Pausanias redet von eben diesem Androclo, welcher die Carier daraus vertrieben. Der Tempel, welchen der rasende Herostratus an dem Geburts-Tage Alexandri verbrannte, war nicht derjenige, welcher noch zu Plinii Zeiten vorhanden war, weil ihn Alexander wolte bauen lassen, als er nach Ephesus reisete. Dieser grosse Printz ließ den Ephesern den Antrag thun, er wolle die Unkosten gerne über sich nehmen, wenn sein Nahme über den Eingang gesetzet würde; sie antworteten ihm aber mit vieler Artigkeit: Es wäre einem Gotte nicht anständig, andern Gottheiten Tempel aufzurichten. Strabo, welcher diesen Umstand anmercket, versichert, daß Cherisiphron zwar der erste Baumeister des Tempels der Dianæ gewesen, aber ein anderer Baumeister selbigen vollends ausgebauet habe. Nachdem Herostratus den Tempel angezündet, verkauften die Epheser nicht allein die Säulen, welche in dem ersten Tempel gestanden hatten, sondern es wurden auch alle Kleinodien der Weiber in der Stadt zu Gelde gemacht, und dieses Geld zu Errichtung eines viel schönern Tempels angewendet, als der erste gewesen war. Cheiromocrates war der Baumeister desselben; dieses ist auch eben derjenige, welcher die Stadt Alexandrien anlegte, und welcher aus dem Berge Athos die Bild-Säule Alexandri machen wolte. Man sahe in diesem Tempel Wercke der berühmtesten Bildhauer Griechenlandes. Den Altar hatte Praxiteles fast gantz und gar mit eigner Hand verfertiget. Strabo gedencket von selbigem, daß er ihn zu Augusti Zeiten gesehen habe; und das Recht einer Freystadt erstreckte sich bis auf 125. Schuh um selbigen herum. Mithridates hatte diese Weite durch einen Pfeil-Schuß bestimmet. M. Antonius verdoppelte diesen Raum, und fügte noch einen Theil der Stadt hinzu; aber Tiberius schaffte dieses Recht in Ephesus gäntzlich ab, um diejenigen Misbräuche dadurch zu vermeiden, welche bey dergleichen Freyheiten vorzugehen pflegen. Man bemerckte das Asylum nicht eher auf den Müntzen dieser Stadt, als nachdem der Kayser Philippus der ältere dahin gekommen war. Und auch dieses geschahe nur auf den Müntzen der Otacillæ; der Revers stellte die Dianam von Ephesus nach ihrer gewöhnlichen Abbildung der Sonne auf der einen, und den Mond auf der andern Seite vor. Wir haben auch eine Müntze von Philippo dem jüngern mit eben der Vorstellung, aber nur mit einer andern Umschrifft. Diejenige, welche mit dem Haupte der Etruscillæ gepräget ist, stellet die Dianam mit ihren Eigenschafften und mit den Hirschen vor; die Umschrifft ist mit denen auf die Otacillam geschlagenen Müntzen einerley. Was die Ankunfft des Philippi zu Epheso anlanget, so ist solche auf einer Müntze dieses Kaysers bemercket, deren Revers ein Schiff im vollen Seegeln vorstellet. Zur Zeit Herodoti war die Stadt Ephesus von dem Tempel der Dianæ entfernet; aber dieser Auctor gedencket nichts von der goldenen Statue, welche man, nach Xenophontis Bericht, hinein gestellet hatte. Strabo versichert, daß die Epheser aus Erkenntlichkeit eine goldene Statue des Artemidori in ihren Tempel aufgerichtet hätten. Syncellus, welcher für gewiß sagt, daß dieser Tempel verbrannt sey, redet vermuthlich von einer besondern Feuers-Brunst, da man den Schaden wieder gut gemacht, ohne die Beschaffenheit des Tempels zu ändern. Also war der Tempel, welchen Plinius beschrieben hat, eben derjenige, welchen Strabo gesehen. Eben dieser Tempel wurde im Jahre 263. von den Scythen geplündert und verbrannt. Die Gothen plünderten ihn unter dem Kayser Gallieno. Wir haben viele Müntzen, auf deren Revers dieser Tempel mit einem Frontispicio mit 2. 4. 6. und sogar acht Säulen, nebst den Häuptern der Kayser Domitiani, Adriani, Antonini Pii, M. Aurelii, Lucii Veri, Septimii Severi, Caracallæ, Macrini, Elcogabali, Alexandri Severi, und Maximini, vorgestellet ist. Ausser den erhabenen Figuren und den Statuen muß dieser Tempel auch mit

kostbaren Gemählden gezieret gewesen seyn. Denn Apelles und Parrhasius, die 2. berühmtesten Mahler des Alterthumes, waren von Epheso gebürtig. Um die Rudera dieses Tempels herum siehet man noch die Ueberreste von vielen von Ziegelsteinen gebaueten Häusern, in welchen vielleicht die Priester der Dianæ wohneten, die offt von sehr entlegenen Orten herkamen, um mit dieser Würde beehret zu werden. Man vertrauete ihnen die Aufsicht über die Jungfrauen, welche Priesterinnen waren; aber nicht eher, als bis man sie zuvor verschnitten hatte. Wir haben wenig Städte, von welchen noch so viele Müntzen vorhanden wären. Einige davon geben uns zu erkennen, daß sie dreymahl eine Neocora der Kayser, und einmahl der Dianæ gewesen; andere aber, daß sie bey Gelegenheit eines wilden Schweines erbauet worden. Einige beweisen auch, daß ihre Einwohner den Titul der ersten Völcker Asiens geführet. Die meisten von diesen Müntzen stellen die Dianam entweder als eine Jägerin, oder mit vielen Brüsten, oder mit ihren gewöhnlichen Merckmahlen, vor. Man siehet heut zu Tage keine schönen Rudera mehr zu Epheso, und diejenigen, so noch vorhanden, sind sehr dünne gesäet. Die Trümmer von einigen Schlössern, welche von Marmor gebauet gewesen, zeigen nichts, was dem Ansehen der alten Stadt beykäme. Ich habe ein Thor in Kupffer stechen lassen, welches zur Lincken auf dem Wege von Scalanova ist. Der Bogen, welcher daran schön ist, kömmt denen Seiten-Mauern, darauf er ruhet, nicht bey. Denn er macht mehr als einen halben Circkel aus; die Zierrathen unter dem Krantze aber sind sehr sauber eingehauen, und an diesem annoch übrigen Gebäude lieset man inwendig und auswendig das Ende einer Inscription, welche mit Römischen Buchstaben ausgedruckt ist, davon man aber nichts verstehet. Und zwar lautet dieselbe so:

ACCENSO
RENSI & ASIÆ.

Die Affodill-Lilien, welche eine gelbe Blume, einen geraden Stengel, aber keine Streiffen haben, prangen sonderlich unter vielen andern raren Pflantzen. Das Schloß, welches man das Gefängnis des Heil. Pauli nennet, ist nicht alt, und niemahls schöne gewesen. Die Höhle der sieben Schläfer verdiente gesehen zu werden, wenn man von der Wahrheit dieser Geschichte versichert wäre. Wenn man von denen zerstreueten Stücken des Tempels heraus gehet, so kommt man in einen heßlichen Sumpff, welcher voller Büsen und Schilff ist, und sich in den Caystrum ergießt. Jenseit dieses Flusses ist ein sehr trüber See; aber vielleicht schien er uns nur wegen des häuffigen Regens, welcher fiel, also. Dieses muß der See *Selinusia* seyn, dessen Strabo gedencket. Wenn man in den Hafen gehet, so findet man an dem Ufer des Flusses viele alte Rudera und viele alte Marmorsteine. Und dieses war eigentlich dasjenige Quartier von Epheso, welches Lysimachus hatte bauen lassen, und darinnen die Zeughäuser waren, deren Strabo Meldung thut. Einige Schritte von dar fähret man auf einer Fähre, die an einem Seile gehet, über den Caystrum, wenn man von Scalanova nach Smyrna, ohne über die Brücke zu kommen, reisen will. Dieses ist noch der alte Weg von Epheso nach Smyrna, denn es ist der kürtzeste, und Strabo versichert, daß er in gerader Linie von der einen Stadt bis zur andern gegangen; aber heutiges Tages ist es der gefährlichste Weg. Obgleich die Ebene von Ephesus schöne ist, so ist doch die Lage von Smyrna weit ansehnlicher, und der Hügel, an dem sich der Meer-Busen endiget, ist wie ein Schau-Platz, welcher eine schöne Stadt vorstellen soll; dahingegen Ephesus in einer Tieffe liegt. Und wiewohl diese Stadt überdieses der Sitz des Römischen Pro-Consulis, und der Sammel-Platz der Fremden gewesen, welche nach Asien giengen; so ist ihr Hafen doch niemahls mit dem zu Smyrna in Vergleichung zu ziehen gewesen.

wesen. Der Hafen zu Ephesus, dem zu Ehren so viele Müntzen geprägt worden, ist nichts anders, als eine offene und freye Rhede; und wird ietzo nicht mehr besucht. Vor diesem lieffen die Fahrzeuge in den Fluß ein; aber der Eingang ist nach der Zeit mit Sand angefüllet worden. Nichts ist so verdrießlich, als wenn man in den alten Büchern die Stiffter von Ephesus aufsucht. Was liegt uns daran, zu wissen, wie sie zur Zeit des Trojanischen Krieges geheissen; oder ob sie ihren Nahmen von dem Ephesa, dem Sohne des Caystri, und der Amazonin, Epheso bekommen habe? Von eben so geringer Erheblichkeit ist es auch, wenn man wissen will, ob es ein Werck der Amazoninnen, oder des Androcli, eines von den Söhnen Codri, des Athenienfischen Königes, sey. Dieses kan zu nichts, als zur Erläuterung einer Stelle des Syncelli, dienen, allwo er sagt, Andronicus, an statt Androclus, habe Ephesus bauen lassen. Wer bekümmert sich wohl darum, zu wissen, ob ein Quartier in dieser Stadt gewesen sey, welches *Smyrna* geheissen habe? An dergleichen Gelehrsamkeit ist uns nichts gelegen. Allein dessen erinnert man sich mit Vergnügen, daß während der Zeit, als die Athenienser und Lacedæmonier mit einander Krieg führeten, die Epheser so klug waren, daß sie mit der stärcksten Parthey in gutem Vernehmen stunden; daß an dem Geburts-Tage Alexandri die Wahrsager dieser Stadt alle anfiengen zu schreyen, der Zerstöhrer Asiens sey auf die Welt gekommen, daß Alexander M., über welchem die Gabe der Weissagung gekommen war, nach der Schlacht bey Granicum nach Ephesus kam, und daselbst die Democratie wieder herstellete; daß der Platz von Lysimacho, einem seiner Nachfolger, eingenommen wurde; daß endlich Antigonus selbigen eroberte, und sich daselbst der Schätze des Polysperchontis bemächtigte. Wem sollte wohl unbekannt seyn, daß sich Hannibal mit dem Antiocho zu Ephesus besprochen, um mit einander ihre Maas-Regeln wider die Römer zu nehmen; und daß der Proconsul Manlius nach der Niederlage der Galater den Winter daselbst zugebracht? Alle diese Begebenheiten erneuern die grossen Begriffe, die man von der alten Historie hat. Nichts ist schrecklicher, als die Ermordung der Römer, welche auf Befehl Mithridatis in dieser Stadt geschahe. Lucullus stellete zu Epheso grosse Feste an. Pompejus und Cicero besahen diese berühmte Stadt. Cicero that nicht einen Schritt in Griechenland, daß er nicht auch zugleich neue Gegenstände seiner Verwunderung angetroffen hätte. Scipio, Pompeji Schwieger-Vater, aber hatte etwas weniger Ehrfurcht vor Ephesus. Denn er bemächtigte sich der Schätze des Tempels. Aber nichts ist denen Christen so tröstlich, als wenn sie dem Heil. Paulo nach Ephesus folgen. Augustus beehrte diesen Platz einmahl mit seiner Gegenwart, und man richtete daselbst dem Julio Cæsari und der Stadt Rom zu Ehren Tempel auf. Ephesus wurde auf Tiberii Anordnung wieder aufgebauet. Hingegen plünderten selbige die Perser in dem dritten Jahrhunderte, und nicht lange darnach wurde sie von den Scythen wenig geschonet. Es ist sehr wahrscheinlich, daß der berühmte Tempel der Dianæ unter dem Constantino zerstöhret worden, und dieses zu Folge des Edictes, vermöge dessen dieser Kayser befahl, alle heydnische Tempel niederzureissen. Ephesus war ein allzu ansehnlicher Platz, als daß er nicht auch seines Orts denen Streiffereyen der Mahometaner sollte ausgesetzt gewesen seyn. Anna Comnena erzehlet, daß, nachdem sich die Ungläubigen unter der Regierung ihres Vaters, Alexis, von Ephesus Meister gemacht, er seinen Schwieger-Vater, Johannem Ducas, dahin geschickt habe, welcher den Tangripernes und Maraca, die Generals der Mahometaner, geschlagen. Die Schlacht geschahe in der Ebene unterhalb der Citadelle; woraus man erkennet, daß der schönste Theil der Stadt schon damahls zerstöhret gewesen. Die Christen gewonnen allen Vortheil; es wurden zwey tausend Kriegs-Gefangene gemacht, und das Gouvernement des Platzes dem Petzeas aufgetragen. Es ist wahrscheinlich, daß die Citadelle, von welcher die Comnena redet, das alte marmorne wüste Schloß sey. Theodorus Lascaris machte sich im Jahr 1206. von Ephesus Meister. Die Mahometaner kamen wieder dahin unter dem Andronico Palæologo, welcher im Jahre 1283. zu regieren anfieng. Mantachias, einer von ihren Fürsten, eroberte gantz Carien, und ihm succedirte Homur, ein Sohn Asin, des Fürsten von Smyrna. Tamerlan befahl nach der Schlacht bey Angora allen kleinen Printzen von Anatolien, daß sie zu Ephesus zu ihm stossen sollten, und er brachte einen gantzen Monath mit der Plünderung der Stadt, und der umliegenden Gegenden, zu. Ducas versichert, es sey alles Gold, Silber, Kleinodien, und sogar die Kleider, weggenommen worden. Nach der Abreise dieses Erobers kündigte Cineites, ein grosser Türckischer Capitain, und ein Sohn des Carasupasi, welcher unter dem Bajazeth Gouverneur von Smyrna gewesen war, denen Kindern des Asin, welche sich zu Ephesus niedergelassen hatten, den Krieg an. Er durchstreiffte anfänglich das Feld mit 500. Mann; hierauf ließ er sich mit einer viel grössern Anzahl anderer Truppen vor der Citadelle sehen, und gewann sie gar leichte; aber einige Zeit darnach vereinigte sich ein anderer Sohn des Asin, welcher ebenfalls, wie sein verstorbener Bruder, Homur hieß, mit dem Mantachias, dem Fürsten von Carien, welcher ihn mit einer Armée von 6000. Mann nach Ephesus begleitete. Carasupasi, der Vater des Cineites, commandirte in der Stadt, darinne eben dieser Cineites, welcher zu Smyrna war, nicht mehr als 3000. Mann gelassen hatte. Der tapffern Gegenwehr, welche die Epheser thaten, ungeachtet, brachten die Belagerer die Stadt in Brand, und in 2. Tagen wurde alles, was der Wuth der Tartarn entgangen war, in Asche verwandelt. Nachdem sich Carasupasi in die Citadelle zurück gezogen hatte, hielt er darinne die Belagerung bis in den Herbst aus. Da er aber von seinem Sohne keinen Succurs bekommen konnte; ergab er sich an dem Mantachias, welcher das Land von Ephesus dem Homur wieder einräumte, und den Carasupasi, nebst seinen vornehmsten Officiers, in das Schloß Mamalus, auf denen Küsten von Carien, einsperren ließ. Hierauf fuhr Cineites mit einer Galere von Smyrna ab, und ließ seinem Vater seine Ankunfft zu Mamalus zu wissen thun. Die Gefangenen gaben also ihren Wächtern so viel zu trincken, daß sie trunecken wurden; sie machten sich diese List zu Nutze, liessen sich an Seilen herunter, und entflohen nach Smyrna. Sie unternahmen zu Anfange des Winters die Belagerung von Ephesus. Homur zog sich wieder in die Citadelle zurücke. Die Stadt wurde denen Soldaten Preiß gegeben, welche darinne tausenderley Schandthaten und Grausamkeiten verübten. Mitten in diesen so unglückseeligen Umständen versöhnte sich Cineites mit dem Homur, und gab ihm seine Tochter zur Ehe. Ephesus fiel hernach in die Hände Mahomets I., welcher, nachdem er nicht allein alle seine Brüder, sondern auch alle Mahometanische Printzen, welche ihm zu schaffen machten, überwunden hatte, in dem ruhigen Besitze des Reiches blieb. Und von der Zeit an ist Ephesus in Türckischer Bothmäßigkeit geblieben; ihre Handlung aber hat sich nach Smyrna und nach Scalanova gezogen. Der Heilige Paulus wird für den Stiffter der Kirche zu Ephesus gehalten. Timotheus wurde von diesem Heiligen Apostel zum Bischoffe dieser Stadt verordnet, und starb einige Jahre vor dem Heiligen Evangelisten Johannes, welcher sich dieser Kirche auch besonders annahm. Sein Nachfolger war Onesimus, welchen Herr Baillet (b) vor einen andern, als für den Schüler des Heiligen Pauli, hält. Dieser letztere bemercket, daß, die Zeiten der Apostel ausgenommen, der Kirche wenig grosse Männer aus dieser

ser Stadt zugewachsen sind. Vor dem Christenthume hatte diese Stadt zwey sehr berühmte Männer gezeugt; der eine ist Heraclitus, welcher wegen seines mürrischen Wesens, und wegen der beständigen Thränen, die er bey Betrachtung des elenden menschlichen Lebens vergossen haben soll, bekannt ist. Der andere ist Parrhasius, ein Mahler, welcher mit Socrate zu einer Zeit lebte. Seine Wercke, womit das Alterthum pranget, brachten ihm einen Ruhm zuwege, welchen aber eine Eitelkeit, die ihn gantz unerträglich machte, ein wenig verdunckelte. So weit gehet die Beschreibung, die uns Herr Martiniere, oder vielmehr der Herr von Tournefort, von diesem Orte giebet. Ausser diesen aber können wir noch folgends hinzu fügen. Ephesus wird auch bald *Alopes*, bald *Ortygia*, bald *Morges*, bald *Smyrna*, mit dem Zunahmen *Trachea*, bald *Samornion*, bald auch *Ptelea* geheissen. Strabo schreibt (c), daß sie auch *Arsinoe* genennet worden. Er sagt, als Lysimachus, welcher sie erbauet, und mit Mauern umgeben, gesehen, daß diejenigen im Lande, welche von denen Gebürgen herab gekommen, um sich bey dem Orte nieder zulassen, wo hernach der Tempel der Dianæ erbauet wurde, nicht leicht ihren Auffenthalt verlassen, und sich um einen andern bemühen würden, so habe er sich entschlossen, die Oeffnungen aufzumachen, wodurch er denen in der alten Stadt sehr beschwerlich fiel, und sie dahin brachte, daß sie sich dahin begaben, wo er sie hin wünschte. Er gab dieser Stadt den Nahmen seiner Gemahlin *Arsinoe*; allein der alte Nahme behielt den Platz. Ferner zehlet Strabo (d) unter die bereits angeführten gelehrten Männer den Metrodorum, Hermodorum, Hipponacem, Appellem, Alexandrum und Lychnum. In denen alten Zeiten wurde allhier viele Ueppigkeit getrieben; auch erhielt eben hierdurch der Satan desto mehr Gewalt über die Gemüther derer Einwohner, sie zu verbotenen Künsten der Zauberey oder Geister-Bannerey und eiteln Wahrsagens zu verführen, dergleichen des Ortes gewaltig im Schwange gegangen seyn muß, weil so viel Bücher allda verhanden, und diese in so hohem Werthe gewesen, besage der Apostel-Geschichte. Die Stadt trotzte sehr darauf, daß sie den ersten Rang unter andern Griechischen Städten in Klein-Asien hatte, und wuste sich damit groß zu machen, wenn sich Smyrna seiner schönen Gebäude und Weitläufftigkeit rühmte. Nebst der grossen Menge heydnischer Einwohner gab es auch viele Juden allda, die ihre Schule daselbst hatten; aber in grossem Aberglauben gesteckt, und dabey nicht weniger Einbildung gehabt haben mögen, indem der Heilige Apostel Paulus 1. *Tim.* I, 18. IV, 2. zu verstehen giebt, daß sie sich mehr mit Fabeln und Geschlechts-Registern zu thun gemacht, als mit Forschung und Gebrauch des Göttlichen Wortes, um dadurch gläubig und fromm zu werden. Braun (e) erinnert hierbey, daß die Fabeln das elende Zeug bedeuteten, wovon die Probe und Muster in dem noch vorhandenen Talmud zu finden wäre, welcherley man sonst den Plunder derer väterlichen Satzungen vor grosse Geheimnisse ausgegeben, und dabey auf die Abkunfft von Abraham getrotzet, demnach die zu deren Beweißthum dienende Geschlechts-Register hochgehalten, auch sich tapffer herum gezanckt hätte; wer der reinste Abrahamiter wäre, und dieses am besten beweisen könnte, oder nicht? Je weniger also die armen Leute von der Wahrheit des Göttlichen Wortes wusten, je grimmiger und wilder waren sie, über ihre Thorheiten und abergläubische Narrentheidungen zu halten, wie es insgemein zu gehen pfleget. Dieses in einer Summe von Ephesus und denen Ephesiern zuvoraus gesetzte kan dienen, die daselbst an diesen gethane Arbeit des Apostels Pauli, auch seine Briefe desto besser zu verstehen, die er an die Ephesier, und an den zu Ephesus gelassenen Timotheum abgehen lassen, desgleichen eine Erläuterung dessen zu

haben, was in der Offenbahrung Johannis durch den Geist der Christlichen Gemeine zu Ephesus zu entboten worden ist. Denn was den Heiligen Paulum anbelangt; so kam er von Corintho dahin, und predigte im neunzehenden Jahre nach seiner Bekehrung daselbst in der Synagoge, zog darauf gen Jerusalem, da indessen die Ephesier den Schrifftmächtigen Apollo zu hören hatten, und kam in selbigem Jahre wieder gen Ephesus, tauffte alsdenn zwölff Männer, und blieb drey Jahr lang daselbst, thät grosse Zeichen, predigte beydes Jüden und Griechen mit vieler Frucht, daß ihnen, ungeachtet alles Widerstandes, eine grosse Thüre in der Seelen aufgethan war, deswegen Demetrius, der Gold-Schmidt einen Auflauff erregte. (f) Hier muste Paulus mit denen wilden Thieren, das ist, grimmigen Feinden, kämpffen. Man hält auch nach der Syrischen Uebersetzung und andern Nachrichten davor, daß Johannes allhier sein Evangelium wider den Ketzer Cerinthum geschrieben, welcher gelehret, Christus wäre nicht wahrer GOtt (g). Paulus segnete die Brüder, ließ Timotheum und Tychium bey ihnen, und zog von Epheso weg in Macedonien. Auf seiner Reise gen Jerusalem entbot er denen bekehrten Ephesiern seinen Gruß und gute Warnung vor künfftig bösen Lehrern. An die Einwohner dieser Stadt schrieb er aus seinen Banden zu Rom eine Epistel, welche man die Epistel an die Epheser nennet, und sechs Capitel in sich begreifft, und sandte ihnen solche von Rom durch Tychium. Der Inhalt dieser Epistel zeiget, in was vor Elend die Bekehrten vor ihrer Bekehrung zu JEsu Christo gesteckt hatten, und mochten wohl die mehresten derer Neu-Bekehrten sonst Heyden gewesen seyn, weshalber auch Paulus in seinem Briefe sich so heraus lässet, als wenn er an lauter aus denen Heyden bekehrte Menschen gestellet wäre; da doch wohl auch manche aus dem Jüdenthum zu Christo gebrachte sich darunter befunden haben mögen, sintemahl er dem zu Ephesus gebliebenen Timotheo anderweitig zugeschrieben, dieserley Art Leute wider den Jüdischen Sauerteig zu verwahren, und ihnen zu zeigen, daß die leibliche oder fleischliche Heiligkeit derer cerimonialischen Jüden-Satzungen nichts hiesse, sich also eines bessern zu befleißigen wäre mit innwendiger Besserung im Glauben zum Ausbruch heiliger Liebe. Diese Epistel des Apostels an die Ephesier gereicht solchen Menschen zu besondern Ehren, sintemahl in selbiger nichts an Unordnungen bey ihnen gestrafft, vielmehr alle Güte von ihnen gerühmet wird, mit der Ermahnung, daß sie so bleiben, ja immer völliger werden möchten. Diesem nach saget auch der Geist der Offenbahrung dem Engel der Gemeine zu Ephesus, oder dieser Gemeine selbst, in der Person ihres Engels, oder Vorstehers, er wisse ihren guten Zustand (h): Ich weiß deine Wercke, deine Arbeit, und Gedult, daß du die Bösen nicht tragen kanst. Allein da man des Pauli seine Warnung etwa nicht genug in Acht genommen hatte, mochte wohl einiger Verfall in dieser sonst so heiligen und herrlichen Gemeine eingeschlichen, und in soweit die erste von Paulo an ihnen gepriesene Liebe verlassen worden seyn, sonderlich als zu Domitiani Zeiten der Ertz-Betrüger Apollonius Thyandus zu Ephesus gewesen war, wie dargegen der Geist der Offenbahrung redet, und bedrohlich saget, wenn das so fortgehen solte, wolle er ihren Leuchter wegnehmen, das ist, es würde das Licht des göttlichen Wortes bey ihnen untergehen. Daß man sich dermahlen daran bußfertig gekehret habe, meynet Vitringa (i) daher erweißlich zu seyn, daß der Heilige Ignatius, in seinen kurtz nach der Offenbahrung Johannis an die Ephesier geschriebenen Briefen, sie so vortreflich lobet, als Leute, die der Wahrheit folgten, die falsche Lehre meideten, und gantz und gar GOtt ergeben wären. Nach der Hand mag der

Verfall nicht nur wieder geschehen, sondern auch gar arg geworden seyn, obgleich sich äusserlich das Christenthum allda sehr fortgepflanzet, indem ja der Leuchter, das ist, das göttliche Wort christlicher Wahrheit, von dem Orte gänzlich weggenommen worden ist, daß man, so in der That was merckwürdiges heissen mag, kaum einen Christen daselbst antrifft, und alles, wie oben bereits gedacht, unter Mahometanische Tyranney gekommen. Man giebt auch (k) vor, daß der Jünger, welchen der Herr JEsus lieb hatte, daselbst Bischoff gewesen, und auch da begraben liege. Weil der Heyland einmahl gesagt hat: Dieser Jünger stirbet nicht; so hat man leichtgläubigen Leuten weiß gemacht, als wenn dieser Johannes noch ietzo in seinem Grabe lebte, und nur in einem tieffen Schlaffe läge. Ja man setzet hinzu, daß man es an dem Grabe, aus der Bewegung des Erdreichs, sehen könnte, wie der Cörper noch heutiges Tages Athem hohlte. Im Jahre 431. unter dem Kayser Theodosio ist allhier ein General-Concilium wieder Nestorium gehalten worden, darinnen dieser seines Amtes entsetzet, und des Pelagii, wie auch anderer Irrthümer aufs neue verdammt worden. Schon lange vorhero, nehmlich im Jahr 198, ist auch wegen Einrichtung der Oster-Feyer, durch Polycratem, und im Jahr 400. durch Chrysostomum wegen Verbesserung derer Kirchen-Sachen eine Particular-Zusammenkunfft allhier angestellet worden. Desgleichen hielte man daselbst im Jahr 449. den beruffenen Synodum, welcher deßwegen, weil man den Bischoff zu Constantinopel, Flavianum, darauf ermordet, λῃστικὴ genennet worden; da des Eutychis Lehre grossen Anhang gefunden. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Voyage du Levant Lettr. XXII. T. II. p. 202. & sequ. (b) Topogr. des Saints p. 181. & sequ. (c) Lib. XIV. p. 640. (d) l. c. p. 950. sequ. (e) in variis Sacris §. 91. 92. (f) *Act.* XVIII. 19. XIX. 1. XVII. 1. (g) *Job.* I. 1. *Eusebius* Hist. Eccles. V. 8. (h) *Apoc.* II. 1. sequ. (i) in *Apoc.* II. 1. (k) Hübn. Geogr. II. Th.

EPHIALTEUM (a), oder

EPHIALTIUM (b), so nenneten die Alten das am weitesten gegen Norden gelegene Vorgebürge der Insul Scarpanto, welches am nähesten bey der Insul Rhodus war. *Martin.* Dict.

(a) *Ptolom.* L. V. c. 2. (b) *Univ. Lex.*

EPHRA (a), eine Stadt in Palæstina, in dem halben Stamme Manasse diesseit des Jordans, an den Gräntzen des Stammes Ephraim. Aus dieser Stadt war Gideon, der Richter und Erretter des Volckes Israel, gebürtig, und die Stadt gehörte fast gantz und gar der Familie seines Vaters Joas. Er wurde daselbst nach seinem Tode in dem Grabe seines Vaters beygesetzt. D. Calmet sagt, es sey dieses eine Stadt, man wisse aber die eigentliche Lage derselben nicht. Dieser Ort wird sonst auch *Hophra* (b) oder auch *Ophra* (c) genennet; und dieses bey Gelegenheit eines Eich-Baumes, unter welchem sich der Engel des Herrn niedersetzte, als er zu Gideon gesandt wurde. Nun erhellet zwar aus dieser Stelle nicht, daß es vielmehr eine Stadt, als ein Mayerhoff, gewesen sey. Allein in dem Buche Josua (d) wird sie eine Stadt der Nachkommen Benjamins genennet. *Martin.* Dict.

(a) *Baillet*, Topogr. des Saints. (b) *Judic.* C. VI. v. 11. (c) *Univ. Lex.* (d) C. XVIII. v. 23.

EPHRAAEM, Eusebius behauptet, dieses sey eine Stadt im Stamme Isaschar, siehe *Aphraim*, im I. Bande p. 1121.

EPHRÆA, ein Dorff in Palæstina, siehe *Ephron.*

EPHRAEM, eine von den 3. Herrschafften, welche die Könige in Syrien zu Judæa gebracht haben, siehe *Aphaerema*, im I. Bande p. 1117.

EPHRAEM, eine Stadt in Palæstina, siehe *Ephraim.*

EPHRAIM, ein Berg in Palæstina, welcher grösstentheils in dem Stamme Ephraim und Benjamin liegt, und dessen Fuß sich in verschiedene Theile dieser 2. Stämme erstrecket: Daher man auch Sichem zu dem Gebürge Ephraim (a) rechnet. Hingegen lieset man auch, daß Josua am Ende seiner Länder zu Thamnat-Sare sey begraben worden, welches auf dem Gebürge Ephraim, und auf der Nordlichen Seite des Berges Gaas (b) ist. Eleazar, der Sohn Aarons, wurde zu Gabaath beerdiget, welches dem Phinehas, seinem Sohne, gehörte, und welches ihm auf dem Gebürge Ephraim war gegeben worden. In dem Buche der Richter (c) lieset man, daß Bethel auf dem Gebürge Ephraim sey. Eben diesem Buche (d) zu folge, lag Samir auch auf selbigem. Das Erste Buch der Könige (e) bemercket Ramathaim Sophim eben daselbst. Ausser dem aber ist bekannt, daß Gabaath, wo Eleazar begraben wurde, und Bethel sehr weit von einander in dem Stamme Benjamin lagen; daß die Gebürge von Sophim und von Gaas und die Stadt Ramatha an den Gräntzen von Ephraim und von Benjamin waren; und daß endlich die Städte Sichem und Thamnat-Sare und der Berg Samir in dem Stamme Ephraim sehr weit von einander entlegen waren: Woraus Herr Sanson (f) schließt, daß die Benennung des Berges Ephraim allen Gebürgen in beyden Stämmen gemein gewesen sey. Aber, fährt er fort, der ansehnlichste Theil dieses Gebürges war diejenige Reihe desselben, welche diese Stämme von einander trennete, und welche zur Gräntze zwischen den Königreichen Juda und Israel dienete. Und dahin gehöret diese Stelle in den Büchern der Chronicke (g). Josaphet residierte zu Jerusalem, und ließ hernach das Volck von Bersaba an biß an das Gebürge Ephraim zusammen ruffen, und brachte es wieder zu dem Herrn. Das ist, das gantze Königreich Juda, welches gegen Süden an Bersaba und gegen Norden an das Gebürge Ephraim gräntzete. *Martin.* Dict.

(a) *Josuæ* C. XX. v. 7. &c. & C. XXI. v. 21. (b) *Josuæ* C. XXIV. v. 30. & *Judic.* C. II. v. 9. & *Jos.* C. XXIV. v. 33. (c) C. IV. v. 5. (d) C. X. v. 1. (e) I. *Reg.* C. I. v. 1. (f) Ind. Geogr. p. 45. (g) L. II. C. XIX. v. 4.

EPHRAIM (a), so hieß auch ein Wald jenseit des Jordans, bey welchem Absalon den Truppen seines Vaters eine Schlacht lieferte. Und in diesem Walde blieb er auch an dem Aste eines Baumes hangen (b). Er kam darinne um, und wurde auch darinne begraben. Er muste nicht weit von Mahanaim seyn, da sich David aufhielt. *Martin.* Dict.

(a) D. *Calmet* Dict. de la Bible. (b) II. *Reg.* C. XVIII. v. 6. & 8.

EPHRAIM, eine von den drey Herrschafften, welche die Könige in Syrien zu Judäa gebracht haben, siehe *Aphaerema*, im I. Bande, p. 1117.

EPHRAIM, ist der Nahme eines von den 12. Stämmen Israel, welcher also nach dem Ephraim, dem zweyten Sohne des Patriarchen Josephs, genennet wurde, von welchem er herstammete. (a) Während des Aufenthaltes der Israeliten in Egypten thaten die Kinder Ephraim einen Einfall in Palæstina (b), aber die Einwohner von Gath schlugen sie todt, und Ephraim, ihr Vater, beweinte sie viele Tage lang, und seine Brüder kamen ihn zu trösten. Er bekam hierauf einen Sohn, Nahmens *Beria*, und eine Tochter, Nahmens *Sara*, welche Ober- und Unter-*Bethoron* nebst *Ozensara* bauete.

Er zeugete auch noch die Söhne Rapha, Reseph und Thale. Die Nachkommen Ephraims vermehrten sich dergestalt in Egypten, daß sie bey ihrem Auszuge aus diesem Lande an der Zahl 40500. Mann betrugen, welche über 20. Jahr alt waren, und die Waffen tragen konnten (c). Ihr Ober-Haupt war Elisama der Sohn Ammiud. Nachdem sie in das verheissene Land eingegangen waren, gab ihnen Josua, welcher von diesem Stamme war, ihr Erbtheil zwischen dem Mittelländischen Meere gegen Westen, und dem Jordan gegen Osten. Der halbe Stamm Manasse wurde gegen Norden, und die Stämme Dan und Benjamin wurden gegen Süden angewiesen. Die Bundes-Lade und die Stiffts-Hütte blieben sehr lange Zeit in diesem Stamme zu Silo; und nach der Absönderung der 10. Stämme war der Sitz des Königreiches Israel beständig in dem Stamme Ephraim. Ephraim wird so gar offtmahls vor das gantze Königreich der 10. Stämme genommen. Man sagt auch *Ephraem*, anstatt *Ephraim*. Also heisset es nach der Vulgata: *Filii Ephraem* intendentes & mittentes arcum (d). Und in einem andern Psalmen (e) wird der *Canton* dieses Stammes *Ephrata* genennet. Ecce audivimus eam in *Ephrata*. Das ist, wir haben vernommen, daß die Lade des Bundes zu Silo in dem Erbtheile Ephraims gewesen sey. Endlich so bedeutet auch bißweilen *Ephrataus* einen Mann aus Ephraim. *Numquid Ephrataus es?* (f) Elcana, der Vater Samuels, führet den Beynahmen *Ephrataus* (g). Wir müssen aber hierbey erinnern, daß dieses Wort eben nicht allezeit einen Mann aus Ephrata bedeute. Denn *Bethlehem* ist auch *Ephrata* genennet worden, und *Ephrataus* wird bißweilen auch für einen Bethlehemiten genommen. Der Stamm Ephraim wurde mit den andern Stämmen Israel von Salmanazar, dem Könige von Assyrien, in die Gefangenschafft jenseit des Jordans geführet. Einige behaupten, daß sie noch in sehr grosser Anzahl sich in der Tartarey, in China und in Indien aufhielten. Aber D. Calmet (h), von dem wir diesen Articul entlehnet haben, hat in einer deswegen besonders verfertigtem Dissertation diese Frage untersucht, und sich bemühet darzuthun, daß die 10. Stämme zur Zeit der Regierung Alexandri M. wieder nach Palæstina zurückgekommen wären. Besiehe hierbey den Artickel *Judæa*, allwo von denen Ländereyen dieser 12. Stämme und deren Abtheilung mit mehrerm gehandelt wird *Martin.* Dict.

(a) *D. Calmet* Dict. de la Bible. (b) *Paral.* L. I. c. 7. v. 20. 21. (c) *Num.* C. II. v. 18. & 19. (d) *Psalm* LXXVII. v. 9. (e) *Psalm.* CXXXI. (f) *Judic.* C. XII. v. 5. (g) I. *Reg.* C. I. v. 2. (h) Dict. de la Bible.

EPHRAIM, oder *Ephraem* (a), eine Stadt in Palæstina, in dem Stamme dieses Nahmens, gegen dem Jordan. Es ist vielleicht eben diejenige, dahin sich JEsus Christus in den letzten Tagen vor seinem Leyden begab (b). Dieser Ort heisset in dem Griechischen Texte *Ephraim*, und in der Vulgata *Ephrem*. *Martin.* Dict.

(a) D. *Calmet* Dict. de la Bible. (b) St. *Joann.* C. XI. v. 54.

EPHRAIM, oder auch *Ephrem*, eine Stadt in Palæstina, in dem Stamme Benjamin, 8. Meilen von Jerusalem, wie Eusebius (a) berichtet, oder, wie andere wollen 2. Meilen von Jerusalem am Berge Ephraim, bey der Wüsten Quarentane, nicht weit von Jericho gelegen (b). Bey dieser Stadt laufft der Bach Crith vorbey, an welchem die Raben den Eliam gespeiset haben. Sonst spricht D. Calmet von dieser Stadt: Sie war in den Gegenden von Bethel; und eben dieser Pater besorgt, daß man diese 2. Städte möge vermenget haben. Denn der Heil. Hieronymus setzet 20. Meilen, anstatt 8., wie man bey dem Eusebio liefet. Die 2. Patres, welche er anführet, nehmlich Eusebius und

der Heil. Hieronymus, reden von *Ephron*. Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

(a) In voce *Ephron*. (b) *Univ. Lex.*

EPHRAIM, so hieß endlich auch ein Thor an der Stadt Jerusalem, gegen Norden zu, durch welches man zu dem Lande Ephraim gieng. *Univ. Lex.*

EPHRAT, oder

EPHRATA, eine alte Stadt, oder nur ein Flecken, in Palæstina, in dem Stamme Juda, gegen die Gräntzen des Stammes Benjamin, in deren Gebiete Rahel, des Patriarchen Jacobs Eheweib, in Kindes-Nöthen mit dem Benjamin starb. Sie wurde auf dem Wege begraben, welcher zu dieser Stadt gieng, und das Denckmahl ihres Grabes dauerte viele Jahrhunderte hindurch. *Ephrata* wurde nach der Zeit Bethlehem genennet; und es scheinet, daß sie schon von Mosis Zeiten an diesen Nahmen geführet habe. Doch hieß sie auch noch zu den Zeiten der Richter und der Könige von Juda, *Ephrata*. Wenigstens war der Nahme, ein Ephratäer, denen Einwohnern von Bethlehem, in dem Lande Juda, und allen vom Stamme Ephraim, gemein. Siehe *Bethlehem*, im II. Bande p. 812. u. f. *Martin.* Dict.

EPHRATA, so hieß ein gewisser Strich Landes in Palæstina, siehe *Ephraim*.

EPHRATÆUS, Frantz.

EPHRATEEN, bedeutet so viel, als einer, der aus dem Stamme Ephraim, oder aus der Stadt Bethlehem war. *Martin.* Dict.

EPHRATH, oder

EPHRATHA, eine Stadt im Lande Canaan, siehe *Bethlehem*, im II. Bande p. 812. u. f.

EPHREM, eine Stadt in Palæstina, siehe *Ephraim*.

EPHREM, ein Dorff in Palæstina, siehe *Ephron*.

EPHRON, oder der Berg *Ephron*, Frantz. *La Montagne d'Ephron*, war ein Berg in Palæstina, an den Gräntzen der Stämme Juda und Benjamin. Es wird im Buche Josua (a) von demselben geredet; und dieses ist auch der eintzige Ort, wo dessen Erwehnung gethan wird. Einige schreiben diesen Nahmen mit einer Aspiration, *Hephron*. *Martin.* Dict.

(a) c. XV. v. 9.

EPHRON, man lieset in dem Ersten Buche Mosis (a), daß Abraham das Feld Ephron gekaufft habe. Aber dieses ist der Nahme desjenigen, der es verkauffte, und nicht der eigentliche Nahme des Ortes *Martin.* Dict.

(a) C. XXIII. C. XXV. & C. XLIX.

EPHRON, Eusebius setzet diesen Ort in den Stamm Juda, ohngefehr 15. Meilen von Jerusalem. Er und der Heil. Hieronymus sagen, daß es zu ihrer Zeit ein grosses Dorff, Nahmens *Ephrem*, nach dem Eusebio, oder *Ephræa*, nach dem Heil. Hieronymo, gewesen sey; worüber der Pater Bonfrerius anmercket, daß man in der Heil. Schrifft keine Stadt Nahmens Ephron in dem Stamme Juda finde. *Martin.* Dict.

EPHRON, eine Stadt im gelobtem Lande, im Stamme Ephraim, (a) nach dem P. Bonfrerio, oder im Stamme Benjamin, nach dem D. Calmet und Herrn Reland. Allem Ansehn nach ist sie mit der Stadt beym Eusebio einerley, von welcher in dem vorherstehenden Artickel gehandelt worden. Siehe auch den Artickel *Aphra*, im I. Bande p. 1121. *Martin.* Dict.

(a) *Paral.* c. XIII. v. 19.

EPHRON, eine alte Stadt im gelobten Lande. Sie war groß und befestiget, und Judas Maccabæus (a) wurde genöthiget, daselbst vorbey zu gehen, als er aus Galaad nach Judæa zurückkehren wolte (b). Sie lag jenseit

seit des Jordans, Scythopoli gegen über, und es wohnten Leute von verschiedenen Nationen daselbst. Es scheint, sagt der Pater Bonfrerius, daß sie dem Strome Jaboc gegen Süden gelegen, weil Judas Maccabæus mit seinen Völckern von der Nördlichen Seite kam, und weil sie, da sie über den Strom giengen, zu Scythopolis ankamen. *Martin.* Dict.

(a) I. *Maccab.* c. V. v. 46. (b) Ibid. v. 52.

EPHTALITÆ, ein Volck unter den Scythen, siehe nachstehenden Artickel.

EPHTHALITES, (a) im Lateinischen *Ephtalitæ*, ein Volck unter den Scythen, welches von Nicephoro Callisto so genannt wurde, der es auch *Abdelas* zu nennen scheint. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

EPHYRA, (a) ist ein alter Nahme von *Corinthus*, einer Stadt beym Eingange in den Peloponnesum. Siehe *Corinthus*, im III. Bande p. 1772. u. f. *Martin.* Dict.

(a) *Plin.* L. IV. c. 4.

EPHYRA, eine alte Stadt in Thesprotia, in der Provintz Epirus, nach dem Vellejo Paterculo (a). Strabo (b) sagt, daß man sie hernach *Cichyrus* genannt habe. Pausanias (c) sagt, daß *Cichyrus* nahe bey dem Morast Acherusia, und dem Flusse Acheron, welche sich daselbst in das Meer ergiessen, gelegen habe; und Thucydides (d) schreibt, daß eben dieser Morast bey Ephyra in das Meer lauffe. Dieser Ort ist nach der Zeit so herunter gekommen, daß man nicht mehr eigentlich weisen kan, wo er gelegen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(b) L. I. c. 1. (b) L. VII. p. 324. (c) In Attic. c. XVII. (d) L. I.

EPHYRA, eine alte Stadt im Peloponneso. Sie lag an dem Flusse Selleis, in Elæa oder Elide. Strabo (a), welcher zweifelt, ob es nicht eben diejenige sey, die man hernachmahls *Oenoa* oder *Boeenoa* nennte, oder ob sie nur mit ihr benachbart gewesen, sagt, daß sie hundert und zwantzig Stadia von Elide entfernt gewesen. Er will auch, daß man von diesem *Ephyra* denjenigen Vers im Homero (b) verstehen solle, worinnen er, da er vom Tlepolemo, dem Sohne Astyochii redet, saget, daß ihn Hercules von Ephyra, nahe bey dem Flusse Selleis, entführt habe. Denn, sagt Strabo, es ist unter allen diesen Städten, welche eben den Nahmen führen, wo ein so genannter Fluß ist, keine ausser dieser. Dieser Ort ist auch wegen des tödtlichen Giffts berühmt, das er hervor bringt. Homerus (c) sagt, daß Ulysses dahin gegangen, dergleichen zu suchen, und die Liebhaber der Penelope (d) hätten geargwohnet, ob nicht Telemachus der Mann wäre, welcher in dieses fette Erdreich von Ephyra gegangen, um ebenfalls Gifft daher zu holen, mit welchem er sie vergeben wollte. *Martin.* Dict.

(a) L. VIII. p. 338. (b) Iliad. B. v. 659. (c) Odyss. A. v. 261. (d) Odyss. B. v. 328.

EPHYRA, (a) obgleich Strabo sagt, daß *Ephyra* in Elæa die eintzige Stadt sey, bey welcher ein Fluß, mit Nahmen Selleis, gestrühmet habe; so muß man doch nur die eintzige Stadt darunter verstehen. Denn eben dieser Strabo sagt auf eben dieser Seite, daß auch nahe bey Scyone der Fluß Selleis vorbey gegangen, und gantz nahe dabey ein Dorff, mit Nahmen *Ephyra*, gelegen. *Martin.* Dict.

(a) *Strab.* L. VIII. p. 338.

EPHYRA, (a) eine andere Stadt in Griechenland, in Agrea, auf dem Gebiete von Ætolien. Ihre Einwohner heissen *Ephyri*. *Martin.* Dict.

(a) *Strabo* L. VIII. p. 338.

EPHYRA, Stephanus der Geographus thut noch eines andern *Ephyræ* Erwehnung, von welchem er sagt, daß es auch *Cranon* genannt worden. Und anderswo (a) sagt er, daß es in Thessalien, in Pelasgiotide, an den Oertern, die man Tempe nennt, gelegen. Wobey er zugleich anmercket, daß die Einwohner dieses Ortes vom Homero Cranonii genannt würden. Was er aber bey dem Worte ἔφυρα davon sagt, ist sehr verderbt worden, und der gute Hermolaus hat daselbst alles nach seiner gewöhnlichen Weise verworren. Strabo thut auch eines *Ephyræ* in Thessalien Erwehnung. *Martin.* Dict.

(a) In voce Κρανων.

EPHYRA, oder *Ephyre*, eine Insul, ziemlich nahe bey der Insul Melos, nach Stephani des Geographi Bericht. Plinius (a) setzt in den Argolischen Meer-Busen drey Insuln, die er *Pityusa*, *Irene*, und *Ephyre* nennt. Der Pater Hardouin glaubt, daß es diejenigen sind, die unsre Schiffer *Falionera*, *Caravi* und *Bellapola* nennen. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 12.

EPHYRA, eine Stadt in Arcadien, wie Stephanus der Geographus meldet. *Martin.* Dict.

EPHYRA, ein Ort in Italien, nahe bey Campanien, wie Stephanus der Geographus schreibet. *Martin.* Dict.

EPHYRA; Eustathius sagt über den Homerum, daß Strabo neun Ephyras zehle. Es scheint zwar, als wenn Stephanus diese Zahl auch hätte voll machen wollen. Allein dasjenige, was er davon sagt, ist, wie wir in einem der Artickel dieses Nahmens angemercket haben, in einer solchen Verwirrung, die um so viel weniger zu verbessern ist, da alle Exemplaria gleich durch verderbt sind. *Martin.* Dict.

EPHYRE, ist die Frantzösische Benennung verschiedener Oerter, sonst *Ephyra* genannt, siehe die vorherstehenden Artickel.

EPHYRE, eine Insul ziemlich nahe bey der Insul Melos gelegen, siehe *Ephyra*.

EPHYRI, so werden die Einwohner einer Stadt in Griechenland genennet, siehe *Ephyra*.

EPHYRI, (a) nach einiger Vergeben soll auch ein Volck dieses Nahmens in Perrhaebia, in Macedonien, gewohnt haben. *Univ. Lex.*

(a) *Strabo* VIII. p. 521. IX. p. 674.

EPIACUM, (a) eine alte Stadt der Brigantum, in Groß-Britannien. Camdenus glaubt, daß es *Pap-Castle* in Northumberland sey. Einige Exemplaria des Ptolomæi haben *Apiacum*. *Martin.* Dict.

(a) *Ptolom.* L. II. c. 3.

EPIBULA, so nennt Xiphilinus eine Stadt in Arabien, siehe *Athlula*, im I. Bande p. 1687.

EPICÆRUS, oder

EPICAIROS, eine Stadt im gelobten Lande, dem Jordan gegen Osten, nach dem Ptolomæo. (a) Herr Reland sagt, daß der Chaldæische Ausleger derselben auch Erwehnung thut. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 16.

EPICARIA, eine alte Stadt in Dalmatien, nach dem Ptolomæo: (a) einige Schrifftsteller, sagt Herr Baudrand, (b) muthmassen, aber ohne Beweiß, daß es ietzo *Papadoros* zwischen Alessio und Durazzo sey. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 17. (b) Ed. 1682.

EPICAROS, und

EPICARUM, eine Stadt im Peloponnelo, siehe *Epidaurus*.

EPICI, ein altes Volck in Italien. *Ex Litt. transm.*

EPICNEMIDII, ein altes Volck in Griechenland, siehe *Locri*.

EPICRANE, oder

EPICRENE, nicht aber, wie in einigen Büchern gelesen wird, *Epigranea*, eine alte Stadt in Bœotia, nach dem Berichte des Martiani Capellæ, der vom Ortelio angeführt wird (a). Dieser letztere berichtet aber gleichwohl, daß verschiedene Exemplaria *Epigranea* und *Epigirana* haben. Plinius (b) thut zwar auch von *Epicrane* in Bœotien Erwehnung. Allein er macht einen Brunnen und nicht eine Stadt daraus. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Thesaur. (b) L. IV. c. 7.

EPICTETI,

EPICTETI, sind Völcker, welche vor Alters Bithynien gegen Osten, nach des Strabonis (a) Bericht, einschlossen. *Martin.* Dict.

(a) L. XII.

EPIDAMNUS, so hiessen die Alten eine Stadt in Albanien, siehe *Durazzo*, im IV. Bande p. 701. u. f.

EPIDANUS, ein Fluß in Thessalien, siehe *Apidanus*, im I. Bande p. 1128. und *Epideno*.

EPIDAPHNE, oder

EPIDAPHNES, diesen Nahmen geben einige der Stadt *Antiochien* in Syrien, davon zu sehen im I. Bande p. 1041. u. f.

EPIDARUM, eine alte Stadt auf der Insul Cypern, nach Plinii (a) Zeugniß. Ihr heutiger Nahme ist *Pitareuil*. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 31.

EPIDAURE, ist die Frantzösische Benennung verschiedener Städte, siehe *Epidaurus*.

EPIDAURIA, eine Stadt im Peloponneso in Argia, siehe *Epidaurus*.

EPIDAURUM, oder *Epidaurus*, ist die Benennung verschiedener Städte, siehe die nachstehenden Artickel.

EPIDAURUS, oder *Epidaurum*, Frantz. *Epidaure*. Die Alten haben diesen Nahmen drey Städten in Europa gegeben; deren eine in Dalmatien war, und davon die zwey andern im Peloponneso lagen. Eine von diesen hieß mit dem Zunahmen *Limera*, und eine von den zweyen im Peloponneso wurde durch den Tempel Æsculapii berühmt gemacht. Diß ist, worinnen man übereinstimmt. Allein einige Neuern haben damit eine Verwirrung gemacht, der man sich anders nicht entwickeln kan, als wenn man die Quellen selber aufsucht, wie aus denen folgenden Artickeln zu ersehen seyn wird. *Martin.* Dict.

EPIDAURUS, Frantz. *Epidaure*, welches Ptolomæus (a) in Dalmatien setzt. Plinius (b) giebt es für eine Colonie aus; und in einer alten Uberschrifft ließt man, daß die neunte Legion daselbst gestanden. Jederman ist darinnen einig, daß sie hernach *Ragusa* genannt worden, und zwar nicht etwan nur die neue, welche heute zu Tage die Haupt-Stadt der Republic dieses Nahmens ist; sondern auch die Alte, auf deren eingeäscherten Grunde die neue aufgebauet worden, und die man noch ietzo, um sie von der andern zu unterscheiden, *Ragusi Vecchio* nennt. Diese aber hat mit dem *Epidauro*, welches von den Alten den Zunahmen *Limera* hatte, nichts gemein. Siehe *Ragusa*. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 17. (b) L. III. c. 22.

EPIDAURUS, *Epidauria* und *Epidaurum*, oder *Epicaros*, Frantz. *Epidaure*, eine im Peloponneso, in Argia, an dem Saronischem Meer-Busen gelegene, und wegen des Tempels Æsculapii berühmte Stadt, deswegen sie auch noch ietzo *Esculapio* heissen soll, wie Plinius (a), Ptolomæus (b), Strabo (c) und Pomponius Mela (d) ihre Lage angeben. Strabo sagt, daß vor dieser Stadt die Insul Ægine auf der offenbahren See gelegen, die Stadt *Epidaurus* aber vor Alters *Epitaurus* genannt worden sey. Casaubonus (e) giebt vor, man solle *Epicaros* lesen, welche Lese-Art auch durch eine Stelle im Eusthatio bestätiget wird, und mit der Historie überein kommt, nach welcher die Carier diesen Bezirck besessen haben, nach dem Berichte Strabonis, dessen Verstand *Epicaros* erfordert. Pausanias (f) berichtet uns, daß der oben erwehnte Tempel des Aesculapii nicht in der Stadt gewesen, und Titus Livius sagt (g), daß er tausend Schritte davon gestanden. Pausanias (h) macht von demselben eine prächtige Beschreibung, auf welche wir unsere Leser verweisen. Uber den heutigen Nahmen dieser Stadt ist man nicht einig. Niger meynt, es sey *Pigiada*, und Sophianus will, daß es *Cheroniſi* sey. Die Ausleger Ptolomæi mercken zwar beyde Nahmen an, ohne iedoch einen Ausschlag zu geben. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. IV. c. 5. (b) L. III. c. 16. (c) L. VIII. p. 369. (d) L. II. c. 3. n. 85. (e) Ibid. p. 374. (f) L. II. c. 29. (g) L. XLV. c. 28. (h) L. c.

EPIDAURUS, oder *Epidaurum*, Frantz. *Epidaure*, auch im Peloponneso, an dem Argolischen Meer-Busen, (heut zu Tage den Meer-Busen von Napoli) in Laconien, nach dem Ptolomæo (a), oder im Lande der Eleutherolaconier, das ist, der freyen Laconier, nach Pausaniæ (b) Zeugniß. Diese war es eben, welche nach dem Berichte Plinii (c), Pausaniæ (d) und Strabonis (e) den Zunahmen *Limera* hatte. Der letztere führt auch Artemidorum an, welcher, nach seinem Vorgeben, saget, daß sie *Limenera*, und durch Verkürtzung *Limera*, wegen ihres beqvemen Hafen zubenahmet worden sey. Andere aber haben es durch die Worte ἀπὸ τοῦ λειμῶνος erklärt, weil sie viel Wiesen und Viehweide hatte. Stephanus der Geographus sagt, daß sie einige Ἄιμηρα nenneten. Vielleicht aber, sagt Ortelius, ist dieses nur aus Verwechselung eines Buchstabens mit einem andern geschehen, indem das A der Griechen von ihrem Λ nicht sehr unterschieden ist. Allein er scheint wohl die zwey Epidauros in Laconien zu vermengen, indem er einer einzigen Stadt den Zunahmen *Limera*, den Dienst des Æsculapii, und den Zunahmen *Epitaurus* beylegt, welche Strabo und Plinius gleichwohl unterscheiden, und unter zwey Städte eben dieses Nahmens vertheilen. Es hat also das Ansehn, als wenn Stephanus zwey verschiedene Artickel gemacht hätte, welche aber Hermolaus in einen zusammen gebracht hat. Die Muthmassung Ortelii über die Verwandelung des Λ in A und des *Limera* in *Æmera* wird vom Berckelio nicht gebilligt, welcher urtheilt, daß dieser letztere Nahme vom Blute hergenommen worden, welches bey den Altären Æsculapii beständig geflossen. Dem sey aber, wie ihm wolle; so ist doch dieser Artickel des Stephani vom Eusthio über das andere Buch der Iliados bey nahe abgeschrieben worden. Man findet daselbst eben so wohl, als im Stephano, daß sie, ausser den Zunahmen *Limera* und *Aemera*, auch noch den Nahmen *Miliſſia* gehabt. Sie wird auch nach der Meynung Ortelii vom Strabone *Epidauria* genannt. Allein wir glauben, daß Strabo das Gebiethe dieser Stadt so nenne. Pletho, Gregoras, Cedrenus, und die Griechen des mittlern Alters nennen sie *Monobaſia*, oder *Monembaſia*. Der heutige Nahme aber ist *Malvaſia*. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 16. (b) L. III. c. 21. (c) L. IV. c. 5. (d) L. c. (e) L. VIII. p. 368.

EPIDAURUS, eine Stadt in Albanien, siehe *Durazzo*, im IV. Bande p. 701. u. f.

EPIDAURUS, ein alter Ort in Morea, siehe *Cherroneſi*, im III. Bande p. 1213.

EPIDAURUS, so nennet auch Plinius einen Ort, welcher ehedem eine Insul gewesen war, und die es zu seiner Zeit nicht mehr war. Einige verstehen es so, als wenn diese Insul zerstört oder überschwemmt worden, welches aber nicht der Sinn Plinii ist. Er will blos sagen, daß sie, da sie ehedem von dem festen Lande getrennt gewesen, nachhero mit demselben wieder verknüpfft worden. Und dieses *Epidaurus* ist nichts anders, als *Ragusi Vecchio*. Sonst sagt auch Plinius eben dieses von *Oricum*, heut zu Tage *Orſo*, auf den Gräntzen von Albanien und Epirus. *Martin.* Dict.

EPIDAURUS LIMERA, ist die alte Benennung einer Stadt im Peloponneso, siehe *Epidaurus*, und *Malvaſia*.

EPIDELIUM, so nennet Pausanias eine Stadt in Griechenland, im Peloponneso, siehe *Delion*, im IV. Bande p. 206.

EPIDEMIARUM SINUS, ein Meer-Busen im Monde, siehe *Didyme*, im IV. Bande p. 346.

EPIDENO,

EPIDENO (a), im Lateinischen *Æpidamus*, ein kleiner Fluß in der Europäischen Türckey, in Macedonien, und in der Provintz Comenolitari. Er nimmt verschiedene andere Flüsse in sich, und hernach ergießt er sich gegen Lariſſa in den Fluß Salampria. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

EPIDIENS, ist die Frantzösische Benennung eines alten Volckes in Groß-Britannien, siehe nachstehenden Artickel.

EPIDII, Frantz. *Epidiens*, ein altes Volck in Groß-Britannien, in Schottland. Ptolomæus nennt sie zwischen den Gadinibus und Creonibus. Und Herr d'Audifret (a) glaubt, daß selbige die Insul Arren, vor Alters Glota, und einige andere Insuln daherum bewohnet hätten. Camdenus aber, welchem Herr Baudrand folgt, will sie lieber an den Ort setzen, wo ietzo *Cantyr* ist. *Martin.* Dict.

(a) Geogr. T. I. p. 174.

EPIDINES, ist der Zunahme einer Stadt in Æthiopien, an dem Rothen Meere. Ihr eigentlicher Nahme war *Berenice*, und man gab ihr den Zunahmen *Epi-Dires*, weil sie mit dem Vorgebürge Dire benachbart war. Siehe *Berenice*, im II. Bande p. 627. *Martin.* Dict.

EPIDIUM, ist ein alter Nahme von *Yla*, oder *Ila*, einer der Ebudischen Insuln. Siehe *Ila*. *Martin.* Dict.

EPIDIUM, ein Vorgebürge von der Insul Groß-Britannien. Man nennt es heut zu Tage, nach Camdeni (a) Bericht, *The Mule of Cantire*. Die Frantzösischen Schiffer sagen *la Mule de Cantir*. Siehe *Cap de Cantire*, im III. Bande p. 413. und *Kintyre*. *Martin.* Dict.

(a) Britann.

EPIDONUS, ein Fluß in Thessalien, siehe *Achelous*, im I. Bande p. 136 u. ff.

EPIDORA, ist die Lateinische Benennung eines Flusses in Holstein, siehe Eyder.

EPIDORENSIS PRÆFECTURA, ist die Lateinische Benennung einer Provintz in dem Hertzogthum Schleßwich, siehe Eiderstädt, im IV. Bande p. 846. u. ff.

EPIECIA, eine Stadt oder Flecken in Griechenland, nicht weit von Corinth gegen das Meer, wie aus einer Stelle des Xenophontis in seiner Griechischen Historie erhellet (a). *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 5.

EPIEIDÆ (a), Herr Spon schreibt *Epieikidæ*, ein Ort in Griechenland, in Attica, und im Tribu Cecropide. Stephanus der Geographus thut desselben Erwehnung. *Martin.* Dict.

(a) Voyag. T. II. p. 339.

EPIEIKIDÆ, ein Ort in Griechenland, siehe den vorherstehenden Artickel.

EPIERE, ein Flüßgen in Flandern, entspringt bey Neuville, vor einer Wind-Mühle, und fließt an der Capelle Marlieres, an Mouseron und Herseraux vorbey, nach Waterloo, Havri und St. Leger; nimmt allda den *Esprillon*-Fluß an, und kommt auf Meuron; faßt bey Epier den *Epierette*-Fluß auf, und fällt gleich darauf, ohnweit dem festen Schlosse Helchin, in die Schelde. *Hydrogr. Lex.*

EPIGIA, ein Land gegen Norden von Europa, siehe *Eingia*, und Finnland.

EPIGIRANA, oder

EPIGRANEA, eine alte Stadt in Bœotia, siehe *Epicrane*.

EPIGRANEA, ein Brunnen in Bœotien, siehe *Epicrane*.

EPIGRANEÆ, ein falscher Nahme einer alten Stadt in Bœotia, siehe *Epicrane*.

EPII, ein altes Volck in Ætolien, nach dem Plinio (a) und Valerio Maximo (b). *Martin.* Dict.

(a) L. VII. c. 48. (b) L. VIII. c. 14.

EPII, ein altes Volck in Elide, nach dem Dionysio Halicarnassensi (a). *Martin.* Dict.

(a) L. II.

EPILA (a), oder *Epilla*, ein kleines Dorff oder Stadt in Spanien, in Arragonien, an dem Flusse Xalon, in der Diœces von Sarragossa, und sieben Meilen der Haupt-Stadt gegen Westen, wenn man nach Calatajud geht. Es ist nur deswegen merckwürdig, weil Johannes I, König von Castilien, den 24. August im Jahre 1358. daselbst gebohren wurde, und zwar zu der Zeit, da sein Vater nur noch Graf von Trastamare war. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

EPILEUCADII, eine alte Stadt in Griechenland, in Acarnanien, nach Stephani des Geographi Bericht. *Martin.* Dict.

EPILLA, ein kleines Dorff oder Stadt in Spanien, siehe *Epila*.

EPIMARANITÆ, ein altes Volck im glücklichen Arabien, am Arabischen Meer-Busen, welches mit denen so genannten Ichthyophagis gräntzte, wie Plinius (a) meldet. Strabo (b) fügt die Maranitas und Gerræos zusammen; und es scheint dem P. Hardouin (c), daß diese letztern eine Colonie der erstern gewesen, daher sie auch den Nahmen *Epimaranitæ* bekommen hätten. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 28. (b) L. XVI. p. 776. (c) In l. c. *Plinii*.

EPIMASTUS, ist der Nahme einer Stadt gegen Thracien, nach Suidæ Zeugniß, der vom Ortelio (a) angezogen wird. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

EPINA, eine Stadt in Elide, im Peloponneso, nach dem Strabone (a). Casaubonus will, daß man *Arpina* lesen solle, und giebt es nur für eine Muthmassung aus. Allein wie Holstenius (b) anmercket, so ist es eine Muthmassung, welche Stephanus der Geographus, Philostratus und Pausanias mehr als an einem Orte bestätigen. Strabo sagt, daß sie nahe bey Olympia und eine von den acht Städten in Pisatide wäre; und daß der Fluß Parthenias bey ihr vorbey flösse. Ortelius glaubt, daß es das *Hypania* des Ptolomæi sey. Und noch andere halten es vor *Aepy*, davon zu sehen im I. Bande p. 294. *Martin.* Dict.

(a) L. VIII. p. 356. (b) In *Steph.* p. 134.

EPINABURGIUM, so hieß vor Alters eine Stadt in dem alten Königreiche Burgundien, siehe *Epauna*.

EPINABURGIUM, oder

EPINABURGUM, ist der Lateinische Nahme eines Fleckens in Bayern, siehe Bibruc, im II. Bande p. 872. und *Epona*.

EPINAL, eine kleine, aber feste Stadt in Lothringen, an der Mosel, siehe *Espinal*.

EPING-PLACE, ist ein Land-Sitz in der Provintz Essex, in Engelland. *Miege.*

EPINOI, verschiedene Oerter dieses Nahmens, siehe unter dem Worte *Espinoi*.

EPIPEDOLOGIA, wird von einigen der andere Theil der Elementar-Geometrie genennet, darinnen man von der Abmessung derer Flächen handelt, und sonst Planimetria, Geometria planorum, Flächen-Kunde heisset. Ein mehrers siehe unter denen Artickeln *Geometrie* und Flächen-Maaß. *Univ. Lex.*

EPIPHANEA, eine alte Stadt in Cilicien, siehe *Epiphania*.

EPIPHANEENSES, ein altes Volck in Syrien. Plinius (a) thut desselben Erwehnung, und es wurde von dem Nahmen seiner Stadt so genennet, von welcher der P. Hardouin glaubet, sie sey von den zwey Städten unterschieden, von denen in dem ersten und andern derer unter dem Worte *Epiphania* befindlichen Artickel gehandelt wird. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 23.

EPIPHANESTATE, so nennet Stephanus Byzantinus die Stadt *Ephesus* in Klein-Asien, siehe *Ephesus*.

EPIPHANIA, oder *Epiphanea*. Frantz. *Epiphanie*, eine alte Stadt in Cilicien, am Gebürge Amanus, zwischen Erana und Pindenissus, nach dem Plinio (a), Stephano, Ptolomæo (b); und andern alten Schrifftstellern mehr. Die Notitiæ Ecclesiasticæ eignen sie dem andern Cilicien zu (c). Sie war Bischöfflich, und stand unter der

Metropoli Anazarba, und Amphion, ihr Bischoff, unterschrieb das Concilium zu Neocæsarea, und das erste zu Nicæa. Eben derselbe wird auch vom Sozomeno (d) in seiner Kirchen-Historie Bischoff von Epiphania in Cilicien genannt. Vor Alters nannte man sie *Oeniandos*, oder *Eniandos*, nach dem Plinio (e). *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 27. (b) L. V. c. 8. (c) *Carol. a S. Paulo* Geogr. sacr. p. 289. (d) L. I. c. 10. (e) l. c.

EPIPHANIA, Frantz. *Epiphanie*, mit dem Zunahmen an dem *Euphrat*; zum Unterschiede der andern Städte eben dieses Nahmens, welche nicht, wie sie, am Ufer dieses Flusses lagen. *Martin.* Dict.

EPIPHANIA, Frantz. *Epiphanie*, eine Stadt in Syrien, an dem Oronte, zwischen Lariſſa und Arethusa, in dem Ländgen Apamene. Ohne Zweifel ist es diejenige, deren Einwohner Plinius *Epiphancenſes* nennet, und von welcher der P. Hardouin sagt, daß sie von einem anderen Epiphania, das an dem Euphrat gelegen, sehr unterschieden sey. Man kan auch nicht zweifeln, daß nicht eine Stadt eben dieses Nahmens an dem Orome gelegen habe, und daß dieselbe nicht auch eine Bischöffliche gewesen sey. Denn ausser dem Ansehen Ptolomæi fügt Evagrius, welcher diesen Ort für sein Vaterland erkannte, nachdem er gesagt hatte, daß die Suffraganei von Apamea, der Metropoli des andern Syriens, mit Severo von Antiochien nicht mehr gemeine Sachen machen wolten, hinzu: Cosmas, Bischoff von unserm Epiphania, bey welcher der Fluß Orontes fließt, und Severianus, Bischoff zu Arethusa, einer benachbarten Stadt, schickten eine Schrifft an Severum. Die Bischöffe dieser Stadt unterschrieben das Concilium Nicænum, und das erstere Constantinopolitanum. Der P. Carolus a S. Paulo (b) mercket unter der Metropoli Apamea in dem andern Syrien das Bißthum Epiphania an, und dieses ist eben das Epiphania an dem Oronte, von welchem man dasjenige, was er davon sagt, verstehen muß; nehmlich, daß Cuspinianus es durch *Mapia* erkläret, und daß Niger glaubt, der heutige Nahme sey *Aman*. Herr Martiniere muthmasset, der letztere habe es so entschieden, weil *Aman* nach einiger Vorgeben der heutige Nahme einer alten Stadt ist, die ehedem *Emath* genannt wurde. Wie wir aber in dem besondern Artickel dieses Nahmens angemercket haben; so waren derselben zwey, eine mit dem Zunahmen *Emath* die Grosse, welches *Emeſa* ist, und die andere blos *Emath*, oder das kleine *Emath* genannt, welches eben das Epiphania an dem Oronte ist, und vom Antiocho Epiphane so genannt worden. Antoninus unterscheidet *Emeſa* von *Epiphania*, und rechnet 32000. Schritte von der einen bis zur andern. Er setzt auch noch Arethusa zwischen sie, 16000. Schritte von allen beyden. *Martin.* Dict.

(a) Lib. III. c. 34. (b) Geogr. sacr. p. 288.

EPIPHANIA, Frantz. *Epiphanie*, eine Stadt in Bithynien, nach Stephani des Geographi Bericht. *Martin.* Dict.

EPIPHANIA, Frantz. *Epiphanie*, eine Stadt in Asien, nahe bey dem Tigri, wie Stephanus der Geographus meldet, der da sagt, daß man sie auch *Arceſicerta* genennet, weil sie ein Werck oder die Stadt Arcesii war. Berckelius glaubt, daß es das *Emath* sey, davon Bochart in seinem Phaleg L. IV. c. 36. redet. Dis kan aber nicht seyn. Denn *Emath*, von welchem dieser Schrifftsteller redet, ist *Epiphania*, dem Gelobten Lande gegen Norden, das ist, an dem Oronte; und folglich von des Stephani seinem, welches bey dem Tigri war, sehr weit entfernt. *Martin.* Dict.

EPIPHANIE, ist die Frantzösische Benennung verschiedener Oerter, sonst *Epiphania* genannt, siehe die vorherstehenden Artickel.

EPIPOLÆ (a), das Westliche Viertheil der Stadt Syracusa. Die Aussenwercke davon waren feste und unzugänglich, und Dionysius umschloß es mit einer Mauer, und vereinigte es mit der Stadt. Der P. Lubin sagt *Epipolis*. Thucydides spricht, dieser Pater (b) sagt, daß dieser Ort in Syracusa, oder, um sich nach der Meynung Strabonis zu bequemen, eine von den fünff Städten, aus welchen die Stadt Syracusa bestand, den Nahmen *Epipolis* daher bekommen habe, weil sie über die andern Städte, welche diese Stadt ausmachten, erhöhet war. Es war, fuhr dieser Pater fort, ein sehr hoher und unzugänglicher Ort. Stephanus de Urbibus (so führt der P. Lubin den Nahmen dieses Geographi an, indem er den Titul seines Buches hinzu fügt) sagt bey dem Worte *Eurielus*, daß man diesen Nahmen dem grösten Theile der Stadt Epipolis gäbe, und daß dieser Platz auch *Macropolis* heisse. Allein der P. Lubin betrügt sich. Denn man muß *Epipolæ*, und nicht *Epipolis* lesen; so reden die guten Griechischen und Lateinischen Schrifftsteller. Noch mehr, es ist falsch, daß Stephanus der Geographus, oder, welches einerley ist, Stephanus de Urbibus, dasjenige sagt, was er ihm beymißt. Er sagt blos, daß *Eurielus* der Nahme eines Schlosses von Epipolæ wäre, und um zu erklären, was Epipolæ sey, sagt er, es wäre eine kleine Stadt (πολίχνιον) von Syracusa, und an einem sehr steilen und abschüßigen Orte gelegen. Das Wort Macropolis ist ein Fehler der Abschreiber, welche die Worte ὄυτως ἡ Ἀκρόπολις, in ὄυτως ἡ Μακρόπολις verwandelt haben. Cluverius, welcher noch vor dem P. Lubin geschrieben, hatte diesen Fehler wohl beobachtet, und Berckelius mercket an, daß die Observation des Cluverii von den Manuscriptis bestätiget wird. *Martin.* Dict.

(a) *Diodor. Sicul.* L. XIV. c. 19. (b) Tables Geogr. (c) L. VI.

EPIPOLIS, so ward ehemahls das Westliche Viertheil der Stadt Syracusa genennet, siehe den vorherstehenden Artickel.

EPIRE, ist die Frantzösische Benennung eines Landes in Griechenland, siehe *Epirus*.

EPIRE NOIRE, ist die Frantzösische Benennung von *Epirus Nigra*, welchen Nahmen nach einiger Meynung Homerus der heut zu Tage so genannten Insul *Cefalonia* beygeleget haben soll, davon zu sehen im III. Bande p. 933. u. f.

EPIROPIA, so nennet Plinius nach den alten Auflagen eine Insul des Landes Argos, siehe *Aperopia*, im I. Bande p. 1114.

EPIROTÆ, Frantz.

EPIROTES, heissen die Einwohner der Landschafft *Epirus*, siehe nachstehenden Artickel.

EPIRUS, Frantz. *Epire*, ein Land in Griechenland. Man hat aber hierbey zuförderst einen zweyfachen Unterschied zu machen, damit man nicht in Verwirrung gerathe. Man muß nehmlich

Epirus { das Alte / das Neue } { das Griechische / das Barbarische }

wohl von einander unterscheiden. Das alte *Epirus*, welches mit Illyrien zusammen hängt, fieng bey den Ceraunischen Bergen, heut zu Tage della Chimera, an, und erstreckte sich bis zu dem Flusse Arachtas, und bis an den Meer-Busen von Ambrakia, wo er sich verliehrt. Sein Nahme Ἤπειρος, wie man ihn gemeiniglich schreibt, oder Ἦπειρος, wie ihn Stephanus der Geographus schreibt, bedeutet festes Land, als wenn man sagte Ἄπειρος, das ist, welches nicht eingeschränckt ist. Epirus wird im Homero nach dem Eustathio über das andere Buch der Iliados für das Land genommen, welches jenseits Itaca und Cephalenien ist. Man hat dieses Land auch *Oricia* genannt, wie Dionysius Periegetes sagt; und diesen Nahmen bekam es von *Oricum*, einer Stadt und einem Meer-Hafen. Man nannte es auch *Dodona*, wie der Scholiaste Homeri versichert, und diesen Nahmen hatte es von Dodone, einer Tochter des Jovis. Seine Länge war, nach des P. Briet (a) Berechnung, wenn man es von den Acroceraunischen oder Ceraunischen Bergen bis zu dem Flusse Achelous rechnet, 1700. Stadia. Und seine Breite von den äussersten Ende bey Leucada bis zu dem Berge Pindus 625. Stadia, das ist, seine Länge war 212 tausend 500 Römische Schritte; und seine Breite 78 tausend eben solcher Schritte. Allein alsdenn begreifft man auch Acarnanien, Amphilochien, Athamanien und Dolopien darunter, welche

welche gleichwohl andere Geographi nicht zu Epirus rechnen. Das alte *Epirus* ist grösser, oder kleiner, nachdem seine Könige entweder glücklich oder unglücklich gewesen, und ihren Staat entweder vermehrt, oder ihre Eroberungen verlohren gehabt; und dis hat es mit allen andern Staaten gemein. Anfangs bestand es nur aus diesen drey Theilen: 1) *Chaonia*, 2) *Thesprotie*, und 3) *Molossis*; hernach setzten einige noch *Cassopia*, *Cestrine*, und den *Phidus* hinzu. Ptolomæus giebt ihr einen grössern Umfang, und fügt *Acarnania* und *Amphilochia* hinzu. Der P. Briet (b) fügt, wie man gesehen hat, gar noch *Athamania* und *Dolopia* hinzu; welches Ptolomæus auch dahin rechnet. Wir reden von allen diesen Völkern in ihren besondern Artickeln hinlänglich, ohne daß es nöthig ist, es hier zu wiederholen. Diese Landschafft begriff ehedem sehr viel Städte; so, daß Polybius (c) gar wohl sagen können, daß bey nahe 70. nur zerstöhret worden. Die vornehmsten sind Oricum, Palæste, Panormus, Onchismus, Cassiope, Antigonea, Phœnice, Hecatompedum, Omphalium, Elæus, Chimæra, Posidium, Buthrotum, Pelodes, Elæa, Ephyre, oder Cichyrus, Dulcis Portus, Comarus, Nicopolis, Buchætium, Elatria, Batiæ, Pandosia, Cassiope, so von nur gedachten unterschieden, Charadra, Ambracia, Dodona, Passaron, Tecmon, Phylace, Horreum. Die vornehmsten Flüsse waren der Celydnus, Thyamis, Acheron und Arachus, von denen der erste die Gräntze dieser Landschafft gegen Abend, der letzte aber gegen Morgen war. Auch waren die Ceraunischen Gebürge, heut zu Tage della Chimera genannt, und der Berg Stympha daselbst. Es war auch der bekannte See Aornus, und der Pfuhl Acherusia darinnen. Unter denen Vorgebürgen sind insonderheit Thyamis, Chimerium, und andere. Einige rechneten auch die Dryopes, Sellos, Hellopes und Ænianes zu Epirus. Es hat dieses Land vor Zeiten seine mächtigen Könige gehabt, welche von dem Æaco abzustammen vorgaben, und ist Olympias, Alexandri M. Mutter, aus deren Geschlechte entsprossen gewesen. Eustathius sagt nach dem Arriano, daß Epirus an Vieh und Weyden einen Ueberfluß habe. Er glaubt, daß die Ochsen von Gerion nicht aus Iberien, sondern aus Epiro, weggeführt wurden. Die Ausleger Aristophanis und Theocriti reden davon in diesem Verstande, wozu sie ohne Zweifel durch die Nachricht gebracht werden, welche sie unter der Beschreibung dieser Ochsen, und der Grösse und Gestalt der Ochsen in Epiro fanden. Diese Heerden fanden eine überflüßige Nahrung in den Gebürgen, welche zwischen Macedonien und Thessalien liegen, auf deren Gipfel sehr grosse Ebenen sind, welche mit Wasser, das ohne Unterlaß fließt, gewässert werden. Man rühmte auch sonderlich die Hunde aus Chaonien, welche im Athenæo *Molossi* genannt werden, und von denen man vorgiebt, sie stammten von den Hunden her, welche Vulcanus lebendig gemacht, und von welchen die Poeten dichten, es könnte ihnen nichts entwischen. Ein Beweis, daß die Molossischen Hunde sehr gerühmt wurden, ist dieses, daß der Nahme Molossus, den man ihnen gegeben hatte, um den Ort ihres Ursprungs zu bezeichnen, auch in der Lateinischen Sprache von einem dicken und grossen Hunde, so wie die Docken sind, genommen wird. Die Alten hatten auch eine gewisse Sorte von Obste, welches, weil es zuerst in Epirus gewachsen, das *Epirotische* genennet wurde. Epirus war reich und bevölckert. Dieses kan man aus demjenigen, was Titus Livius (d) sagt, urtheilen, nehmlich, daß Paulus Æmilius, welcher an einem Tage siebzig Städte, die Perseo zu Gefallen die Römische Parthie verlassen hatten, wieder einnahm, 150000. Köpfe nebst einem so grossem Raube wegführte, daß man iedem Reuter vier hundert Denarios, und iedem Fuß-Knechte zwey hundert austheilte. Die *Epiroten* (denn so nannte man die Einwohner Epiri) waren tapfer, und Kriegs-Leute. Die Römer erfuhren und bewunderten mehr als einmahl den Muth dieses Volckes. Ihre Könige sagten, sie stammten von Æaco, Könige der Insul Egine, ab. Der erstere, dessen Gedächtniß noch erhalten worden, war Pyrrhus, ein Sohn Achillis, der das Königreich seines Vaters verlohr, da er bey der Belagerung von Troja beschäfftiget war. Er trat Heleno, dem Sohne des Priami und der Andromachæ, der Wittwe des Hectoris, einen Theil davon, nehmlich Chaonien, ab. Helenus hatte in einem Theile seines Königreiches seinen Sohn, Molossum zum Nachfolger, welcher dieser Provintz den Nahmen Molossiæ oder Molossidis gab. Als dieser ohne Kinder starb, kam das Königreich in die Gewalt des Piales, welcher der Stamm-Vater der Könige in Epirus gewesen ist. Die berühmtesten sind Arymbas, welcher zu Athen erzogen wurde; sein Sohn, Neoptolemus, der Vater der Olympiæ; Alexander, der älteste Sohn dieses Königes, welcher in Italien starb; sein anderer Sohn, Æacides, war der Vater des Pyrrhi, der den Nahmen der Epiroten berühmt machte. Das Königreich Epirus wurde hernach mit dem Macedonischen vereinigt, nach deren Zerstöhrung es in die Gewalt der Römer kam. Unterdessen findet man doch in der Historie einen besondern König von Athamanien, welcher von den Generals Philippi verjagt wurde. Da sich die Griechen in Epiro niederliessen; so gaben sie zu einer Theilung Anlaß, nach welcher sie es als Griechisch oder Barbarisch betrachteten. Das Griechische *Epirus* nannten sie denjenigen Theil von Epirus, wo sie wohnten, wo sie Colonien hatten, und wo sie gleichsam Bundes-Genossen und Hülffs-Völcker genannt wurden. Das Barbarische *Epirus* nannten sie den Theil, in welchem sie sich nicht hatten einnisteln können, und den die alten Einwohner erhalten hatten. Wir haben schon eine dergleichen Eintheilung gesehen, welche die Römer in Gröss-Britannien gemacht. Hier aber folgt eine gleichmäßige von Epirus,

Epirus	*Barbara*	Chaonia,
		Thesprotia,
		Cassiopæa,
		Almene.
	Græca	Acarnania,
		Amphilochia,
		Athamania,
		Dolopia,
		Molossis.

Das neue *Epirus* ist ein Theil der Europäischen Türcken. Es hat (e) Albanien gegen Norden, Thessalien gegen Osten, Achaja gegen Süden, und das Meer von Griechenland gegen Westen. Es wird in zwey Theile eingetheilet: *Chimera*, oder *Carina* gegen Norden, und *Arta* gegen Süden. Seine vornehmsten Städte sind: Arta, Butrinto, Canina, Chimera, Joannina, die Haupt-Stadt, Perga, und Preversa. Perga gehört den Venetianern; das übrige aber den Türcken. Die Einwohner sind Christliche Griechen. Die Griechischen Kayser hatten die Oberherrliche Gewalt dieses Landes dem Hause der Tolhi (f) abgetreten, welche die Eigenschafft der Oberherren von Epirus hatten. Sie gaben vor, sie wären vom Totila, Könige der Gothen, entsprungen. Sie besassen dis Land nebst Ætolien und Acarnanien mehr, als zwey Jahrhunderte hindurch, bis endlich Amurath II. Türckischer Kayser, Leonardum, den letzten Herrn in Epiro, verjagte, welcher zum Pabste Sixto IV. flohe. Seit dieser Zeit ist das Ottomannische Reich von Epiro Meister geblieben. Die Chronicken- oder Geschicht-schreiber des mittlern Alters vermengen offt die Nahmen *Albanien* und *Epirus*, indem sie offt eines in dem andern begreiffen. Und was hierbey noch besonders zu mercken, ist dieses, daß, da die Castrioten mit Albanien gräntzten, Scanderbeg den Titul des Fürsten von Epirus angenommen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Parall. Part. II. L. III. p. 345. (b) l. c. (c) ap. *Strab.* L. VII. p. 496. (d) L. XLV. c. 34. (e) *Baudrand.* Edit. 1705. (f) *Volaterr.* Geogr. L. VIII.

EPIRUS NIGRA, so nennet Homerus die Insul *Cefalonia*, siehe dieses Wort im III. Bande p. 933. u. f.

EPIS, eine alte kleine Stadt in Æthiopien, unter Egypten, nach dem Plinio (a), welcher aber davon als von einer Stadt redet, die schon nicht mehr zu der Zeit stand, da Bion schrieb. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 29.

EPISCOPATUS, siehe Bißthum, im II. Bande p. 376. u. ff.

EPISCOPIA, eine alte Stadt auf der Insul Cypern, siehe *Bisschopia*, im II. Bande p. 975.

EPISCOPIA, ein Ort in Thracien, bey der Stadt Atyra, nach dem Procopio (a), welcher also davon redet: Jenseits Atyra ist ein Ort, von den Einwohnern *Episcopia* genannt, welcher keine Festungs-Wercke hatte, und den Streiffereyen der Feinde völlig ausgesetzt war. Justinianus ließ ihn auf eine gantz neue Art befestigen. Das Gebäude geht ausser dem Umkreisse der Mauern hervor, und da es bey dem Anfange sehr enge ist; so wird endlich es sehr breit, und ist an beyden Enden mit zwey Thürmen umgeben; welches die Feinde hindert, daß sie sich den Mauern nicht nähern können. Die Thore sind nicht nach der ordentlichen Art in der Mitten der Courtinen oder Flächen der Mauern zwischen denen beyden Thürmen, sondern auf der Seite in den Einschnitten, welche sie vor dem Gesichte der Feinde verdecken. *Martin.* Dict.

(a) Ædific. L. IV. c. 8.

EPISCOPI CASTELLUM, ist der Lateinische Nahme eines Fleckens in Engelland, siehe *Bishops-Castle*, im II. Bande p. 972.

EPISCOPI CELLA, ist der Lateinische Nahme einer Stadt in der Schweitz, siehe Bischoffszell, im II. Bande p. 969.

EPISCOPI-INSULA, ist der Lateinische Nahme einer kleinen Stadt in Meissen, siehe Bischoffswerda, im II. Bande p. 965. u. ff.

EPISCOPI INSULA, so nennet man auch im Lateinischen eine kleine Stadt im Pohlnischen Preussen, siehe Bischoffswerder, im II. Bande p. 969.

EPISCOPI VILLA, ist der Lateinische Nahme einer kleinen Stadt in Nieder-Elsaß, siehe Bischweiler, im II. Bande p. 970.

EPISCOPIUM, ist der Lateinische Nahme von *Vescovio*, einem Flecken in Italien, in Sabina. Siehe *Vescovio*.

EPISIBRIUM, und

EPISIMBRIUM, oder *Cisimbrium* (denn die Manuscripta gehen in diesen drey Arten der Orthographie von einander ab), eine alte Stadt in Spanien, in Bætica, nach dem Plinio (a). Siehe *Cisimbrensis*, im III. Bande p. 1387. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 1.

EPISPARIS, so nennet der vom Ortelio angeführte Cedrenus ein Dorff in Armenien. *Martin.* Dict.

EPISYNANGIS, oder *Aepisynangis*, ein Feld in Asien, davon Theophrastus (a) redet. *Martin.* Dict.

(a) De Causis Plantar. 4.

EPITALIUM, eine alte Stadt in Elide, im Peloponneso, bey der Furth des Alphæi, das ist, bey einem Orte, wo man durch diesen Fluß zu Fusse gehen kan. Strabo (a) sagt, daß sie vom Homero (b) *Thryæssa* und *Thrion* oder *Thryum* an einem Orte dieses Dichters (c) genannt werde, und er erkläret das Wort *Thrion* durch Meer-Gras, welches auch die Bedeutung dieses Griechischen Wortes ist. Er mercket auch an, daß das gantze Land, und sonderlich die Flüsse, besonders an den Orten, wo man durchwaten kan, einen Ueberfluß daran habe. Vielleicht hat auch Homerus, fährt dieser Geographus fort, diese Furth mit dem Worte *Thryon* nennen hören, und durch das Wort *Æpi*, welches so viel, als hoch, oder erhaben, bedeutet, die Lage von *Epitalium* zu verstehen geben wollen; so wie er an einem andern Orte *Tryessa* einen hohen Hügel nennet. Stephanus der Geographus

setzt diesen Ort in Triphylien, und Hesychius in Arcadien. Niger giebt vor, daß dieser Ort heut zu Tage *Zunchio* sey, welches Wort die Bedeutung des alten Nahmens ausdrucket. Polybius thut zwar in seinem IV. Buche *Epitalii* mehrmahls Erwehnung. Allein in der Liste der Städte in Triphylien hat er es vergessen; welches iedoch Casaubonus (d) der Nachläßigkeit der Abschreiber beymisset. *Martin.* Dict.

(a) L. VIII. p. 349. (b) Iliad. λ. v. 710. (c) Iliad. β. v. 591. (d) In *Strab.* l. c.

EPITAURIA, und

EPITAURUS, eine alte Stadt in Griechenland, siehe *Epidaurus*.

EPITAUSA, eine Stadt in Indien, jenseit des Ganges, nach Ptolomæi (a) Bericht. *Martin.* Dict.

(a) L. VII. c. 1.

EPITERPUM, ein alter Flecken in Italien, in Gallia Cisalpina, nach dem Strabone (a). Man kan nicht leicht zweifeln, daß es nicht das *Opitergium* des Ptolomæi und Plinii sey. Casaubonus hatte dieses zwar nur als eine Muthmassung ausgegeben, die er vorträgt. Ortelius aber sagt, daß diese Verbesserung nothwendig sey, und daß man im Strabone *Opitergium* lesen müsse. Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

(a) L. V. p. 214.

EPITHERAS, siehe *Ptolemais*, in Trogloditica. Es war nur ein Zunahme davon. Ihr heutiger Nahme ist nicht *Suaquen*, wie der Herr Corneille sagt, sondern *Buge*. *Martin.* Dict.

EPITIMIUM, war vor Zeiten eine Stadt nebst einem Bißthume in der Africanischen Landschafft Byzacena. *Univ. Lex.*

EPITUS, ein Gebürge in Macedonien, auf der Küste des Meer-Busens, nach dem Plinio (a). Dieser Meer-Busen ist ohne Zweifel derjenige, den die Lateiner *Thermæum Sinum* nannten. Denn nach diesem Schrifftsteller war der Berg Epitus mit der Stadt Pallene, sonst Phlegra genannt, benachbart. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 10.

EPITYCHE, also scheinet Dionysius Halicarnassensis (a) ein Vorgebürge, nahe bey Prochita, im Tyrrhenischen Meere, zu nennen. Ortelius muthmasset, daß diese Stelle verderbt sey, und glaubt, man müsse *Pithecusæ* lesen. *Mart.* Dict.

(a) Lib. I.

EPIUM, oder *Æpyum*, eine Stadt in Triphylien, im Peloponneso, zwischen Macistus und Heræa, nach dem Herodoto (a), Xenophonte (b), und Stephano dem Geographo. Plinius (c) eignet sie Arcadien zu. Cellarius schreibt *Æpium*, und nennt sie mit andern Städten, deren Lage unbekannt ist. Eben dieser Orthographie folgt auch Polybius (d). Ablancourt in seiner Uebersetzung der Griechischen Historie des Xenophontis schreibt *Epée*. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 148. (b) Hist. Græc. L. III. (c) L. IV. c. 6. (d) L. IV. c. 77.

EPIZEPHYRII, ein altes Volck in Griechenland, siehe *Locri*.

EPIZEPHYRION, eine Stadt in Cilicien, siehe *Tarsus*.

EPLA, eine Insul, welche an den Peloponnesum gegen den Meer-Busen von Lacedæmon anstößt. Heut zu Tage ist es *Ovo*, nach Nigri Meynung. Siehe *Ægialia*, im I. Bande p. 278. und *Cerigota*, im III. Bande p. 990. *Martin.* Dict.

EPOISSUS, oder

EPOISUS, ein Dorf zwischen Rheims und Trier, nach dem Antonino (a), welcher von Rheims bis Epoissus 44. Meilen, und von Epoissus bis Trier 55. Meilen rechnet. Gregorius Turonensis, welcher vom Ortelio (b) angeführt wird, nennt es *Eposium*, und das Buch der Notitiarum Imperii nennet es *Epusum* (c). Die Geographi zweiffeln nicht mehr, daß es nicht *Ivoy* oder *Ivois* im Hertzogthum Luxemburg sey. Siehe *Ivois*. *Martin.* Dict.

(a) Itiner. (b) Thesaur. (c) Sect. 65.

EPOMANDURUM, eine kleine Stadt in der Grafschafft Mümpelgard, siehe *Mandeure*, und *Epamanduodurum*.

EPOMEE-

EPOMEE, oder
EPOMEUS, ein Gebürge auf der Insul Ischia, siehe *S. Juliano Monte.*

EPONA, dieser Nahme findet sich in einer alten Aufschrifft, die denen Annalibus des Aventini einverleibet worden, welcher anmercket, daß es Pinburg sey, von dem er sagt, es sey sonst auch *Epinaburgium* genennet worden. Dieser Ort liegt in Bayern, ziemlich nahe bey Neustadt, und wird auf den Charten gemeiniglich Biburg geschrieben. Er war ehemahls eine Benedictiner-Abtey, nunmehro aber ist dieser Ort ein Jesuiter-Collegium. Uebrigens hat Velser an Ortelium geschrieben, der Nahme *Epona* wäre nicht der Nahme eines Ortes, sondern einer Göttin. *Martin.* Dict. Hübn. Zeit. Lex.

EPONE, Lat.
EPONUM, eine Stadt in Gallia Narbonensi, s. *Epauna.*
EPOPA, oder
EPOPE, diesen Nahmen geben einige der Stadt *Corinthus*, davon zu sehen im III. Bande p. 1772. u. ff.
EPOPEE, oder
EPOPEUS, und
EPOPON, ein Gebürge auf der Insul Ischia, siehe *S. Juliano Monte.*

EPORA, eine alte Stadt in Spanien, nach dem Itinerario des Antonini, acht und zwantzig tausend Schritte von Castulon, und Surita (a) sagt, daß man zu *Montoro* (einem Flecken in Andalusien) eine alte Aufschrifft finde, in welcher man RESPUB. EPORENSIS läse. In der Sammlung des Gruteri (b) findet man eine andere, nebst den Worten ORDO. MUN. EPOR. Rodericus Carus sagt auch, dieses *Epora* sey keine andere Stadt, als das *Montoro*, in der Diœces von Cordua. Es scheinet auch das *Ebora* beym Ptolomæo (c) zu seyn, welches er zwischen die Mittelländischen Städte der Turduler, nahe bey Onoba setzet. Plinius (d) sagt an statt Epora *Ripepora. Martin.* Dict.

(a) p. 553. (b) p. 1105. (c) L. II. c. 4. (d) L. III. c. 1.

EPORAIDIA, ein Ort in Italien, siehe nachstehenden Artickel.

EPOREDIA, nach dem Plinio (a) und Ptolomæo (b), in dem Gebiete der Salassier; Strabo (c) sagt, *Eporaidia*; die Notitiæ Imperii nennen sie *Eporizium* (d). Heut zu Tage ist es *Ivrea*, an dem Flusse Doria, in Piemont, in Canavez. *Martin.* Dict.

(a) L. XXI. c. 7. und L. III. c. 17. (b) L. III. c. 1. (c) L. IV. p. 205. (d) Sect. 65.

EPORISSIUS VICUS, so hieß ehedem ein Dorff in dem heutigen Luxemburg, siehe *Ivois.*

EPORIZIUM, ein Ort in Italien, siehe *Eporedia.*

EPOSIUM, ein Dorff zwischen Rheims und Trier, siehe *Epoisus.*

Eppan, (Hoch-) ein Gerichte und Schloß in Tyrol, und derer uralten Grafen von Eppiano Stamm-Haus, soll bald nach Christi Geburt von denen Galliern erbauet worden seyn. Im Jahr 1292. übergaben es die von Enn denen Grafen von Escheloch, und führete Marggraf Ludewig und die von Schemma darum im Jahr 1356. eine Rechtsfertigung, bis im Jahr 1365. die Hertzogin Margaretha, (oder vielmehr Rudolph, Ertz-Hertzog von Oesterreich) solches neben dem Gericht auch Stock und Galgen Petern von Schenna eingehändiget, nach welchem es im Jahr 1400. die von Starckenberg, im Jahr 1494. Jacob Fuchs, im Jahr 1550. Johann von Trautson, im Jahr 1557. Abundius von Tschetschau, im Jahr 1614. aber die Grafen Fuchsen zu Lehn empfangen; nachdem es die von Bach, Ritter, innen gehabt, ist es endlich wiederum in derer Grafen Fuchsen Gewalt gekommen. Die Capelle S. Catharina allda hat Bischoff Altmanus von Trient im Jahr 1131. eingeweihet. *Univ. Lex.*

Eppe, ein Dorff im Waldeckischen, in dem Amte Corbach. Goldschadt.

Eppeckstorp, ein Flecken und Amt in dem Hertzogthum Lüneburg, siehe Ebsdorff, im IV. Bande p. 754.

Eppenberg, nachmahls aber Carthause genannt, ist ein Nonnen-Kloster in Hessen. *Univ. Lex.*

Eppendorff, ein Königlich-Dänisches Dorff in Holstein, in der Provintz Stormarn, am Alster-Flusse, eine Stunde von Hamburg gegen Norden; die Hamburger haben auch einen Antheil daran, dahero sie die Priester allhier alternatim zu vociren prætendiren. Goldschadt. Hübn. Zeit. Lex.

Eppenheim, ist ein kleiner Ort im Churfürstenthum Maynтz, in der Berg-Strasse gelegen, und Chur-Maynтz gehörig. Hübn. Geogr. III. Th.

Eppenstein, ein Dorff in Nieder-Hessen, etliche Stunden von dem Amte und Flecken Gelsenhausen gelegen. Goldschadt.

EPPERIES, eine Stadt in Ober-Ungarn, siehe *Eperies.*

Eppestorff, oder Ebbesalva, ein Fürstliches Schloß in Siebenbürgen, am Flusse Groß-Hohel, 3. Meilen von Schoßburg gelegen. *Univ. Lex.*

EPPHA, oder bloß *Epha*, ist der Nahme einer Gegend (a), so mit Midianitis in Arabien benachbart war, und von einem Enckel Abrahams und der Ceturæ also genennet worden. Denn Abraham hatte den Midian (b) zum Sohne, welcher des Ephæ Vater war. *Martin.* Dict.

(a) *Jes.* c. LX. v. 6. (b) *Genes.* c. XXV. v. 2. 4. und *Paral.* L. I. c. I. v. 32. 33.

Eppinckhofen, oder
Eppinckhoven, ein Adeliches Jungfrauen-Kloster im Hertzogthum Cleve, siehe Eppinghofen.

EPPING, eine Stadt in der Provintz Essex, in Engelland, welche die Freyheit hat, öffentlichen Marckt zu halten. *Miege.*

EPPINGA, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Graichgau, siehe nachstehenden Artickel.

Eppingen, Lat. *Eppinga*, eine kleine Stadt im Graichgau, 5. Meilen von Philippsburg, in dem Pfältzischen Amte Bretten, an dem Flusse Elsaß gelegen, und dem Churfürsten zu Pfaltz gehörig. Hübn. Geogr. III. Th. *Ejusd.* Zeit. Lex.

Eppinghofen, Eppinckhofen, oder Eppinckhoven, ein Adeliches Cistercienser-Jungfrauen-Kloster im Hertzogthum Cleve, in der Cölnischen Diœces, am Flusse Erfft gelegen. *Univ. Lex.*

Epsdorff, ein Flecken und Amt in dem Hertzogthum Lüneburg, siehe Ebsdorff, im IV. Bande p. 754.

EPSHAM, insgemein
EPSOM, oder *Ebsom*, Lat. *Ebeshamenses Thermæ*, eine Stadt in der Provintz Surrey, in Engelland, in der Gegend Copthorn, oder Effingham, 14. Meilen von London. Diese Stadt hat gesunde Lufft, und liegt sehr lustig. Ihre mineralischen Wasser, die im Jahr 1618. durch Henricum Wike entdecket worden, bringen ihr nicht wenig Vortheil, indem deswegen eine grosse Menge Volcks, beydes aus den Städten und vom Lande, Sommers-Zeit dahin kommt. Anfänglich brauchte man es zur Heilung äusserlicher Schäden. Nachgehends fieng man auch an, es innerlich zu gebrauchen. Man hat auch ein bekanntes Saltz, welches von diesem mineralischen Wasser präpariret wird. *Univ. Lex. Miege.*

Epstein, oder Ebstain, Lat.

EPSTEINIUM, eine Reichs-freye Herrschafft, nebst einer Stadt, Schloß und Amte, in der Wetterau, an dem Flusse Nid, welche nahe an das Chur-Maynтzische Gebiete gräntzet, und ausser der Stadt und dem Schlosse, welches zwischen hohen Felsen lieget, noch unterschiedliche Flecken und Dorffschafften in sich hält. Sie hat einen fruchtbaren Boden, gute Eisen-Bergwercke, und schöne Wälder, darunter der grösseste Neuburg genennet wird. Diese Herrschafft hat vor diesem eigene Grafen gehabt, die aber im Jahr 1497. mit Graf Godofredo VII. abgestorben sind. Seit dem besitzet von gedachter Stadt so wohl, als dem Schlosse, Chur-Maynтz die Helffte; das übrige aber alles stehet dem Land-Grafen von Hessen-Darmstadt zu. Auch machen die Grafen von Stolberg Prætension auf diese Herrschafft, und führen sie dahero in ihrem Titul und Wappen. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th.

Epstorff, ein Flecken und Amt im Hertzogthum Lüneburg, siehe Ebsdorff, im IV. Bande p. 758.

EPTA, ist die Lateinische Benennung eines Flusses in Franckreich, siehe *Epte*.

EPTA-DELFE, so wurde vor diesem ein Gebürge in Africa genannt, siehe *Beni-Aroz*, im II. Bande p. 587.

EPTE, ein Fluß in Franckreich, in der Obern-Normandie, im Lateinischen *Epta* genannt (a). Er nimmt seinen Ursprung in der Diœces von Rouen, im Lande Bray, eine Meile, oder ohngefehr so weit, oberhalb dem Flecken Forges, und bewässert die Kirch-Spiele Cercueil, Fossez, Beliéres, Erigni, Saint Sanson, Abancourt, Haussez, Menerval, Gancourt, Bouricourt, Cuit, Moulagni, Saint Clair en Bray, Ferriéres, die Stadt Gournay en Bray, Alge, Aunay, Vardes, Saint Pierres-ès-champs, Neuf-Marché, Boucheviller, Amecourt, Taillemoutier, Serifontaine, Tierceville, Guerville, Bretcourt, Basincourt, Eragny, die Stadt Gisors, Neaufle, Dangu, Gisancourt, Guerny, den Flecken Saint Clair, Chateau-sur-Epte, Bertenonville, Montreuil, Aveny, Bray, Fourges, Beauregard, den Flecken Gasny, Goneçois, Sainte Geneviéve, Limets und Giverny; wo er sich in die Seine begiebt. Dieser Fluß scheidet in den Gegenden von Gournay die Diœces von Rouën von der von Beauvais; und unter Neuf-Marché und Saint Pierre-ès Champs theilet er Vexin Normand von Vexin François. Sein Lauff beträgt vierzehn Meilen, binnen welchem er fünff kleine Flüsse oder Bäche in sich nimmt. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. Memoires dressez sur les lieux en 1703.

Epternach, oder Echternach (a), Echteren, Echtern, und Esternach, Lat. *Epternacum*, *Echternacum*, *Epternagum*, *Esternaca*, *Absternatum*, *Heptinatrianum S. Willibrordi*, oder *Willigbrodi*, eine kleine Stadt und Prevoté in den Frantzösischen Niederlanden, in dem Hertzogthume Luxenburg, an den Gräntzen des Churfürstenthums Trier, an dem Flusse Sour, 4. Meilen von Luxenburg gegen Süd-Osten, und 2. von Trier gegen Süd-Westen. Sie gehörte ehedem den Spaniern; sie wurde aber als ein Theil der Grafschafft von Chiny im Jahre 1687. an Franckreich abgetreten. Sie liegt in einem Thale, das mit Bergen umgeben ist, und hat eine schöne Abtey Benedictiner-Ordens (b). Dieses Kloster hat seinen Ursprung dem Heil. Willebrod, dem Apostel der Niederländer und Friesen, zu dancken. Die Helffte des Gebietes von Echternach, Lat. *Epternagensis Ager* genannt, wurde von Pipino Herestallo, dem Hertzoge der Francken, und Majore Domus, und von seiner Gemahlin Blitrudis, einer Tochter Hugoberti, diesem Heiligen geschencket. Die andere Helffte aber wurde ihm von der Aebtißin Irmina, der Tochter des Königes Dagoberti, verehret, welche ein Nonnen-Kloster zu Trier stifftete. Der Heil. Willebrod entschlieff in dem HErrn im Jahr 739, und sein Körper, welcher in diesem Kloster aufbehalten wird, hat ihn durch viele Wunder berühmt gemacht, welche GOtt durch ihn gewürcket. Nach seinem Tode stund Albertus, sein Schüler, diesem Kloster 37. Jahr lang vor, und starb im Jahr 775, unter der Regierung Caroli M. Dessen Nachfolger war Beonrad, welcher Bischoff zu Sens wurde, und welchem Alcuinus das Leben des Heil. Willebrod, das er in Versen beschrieben, dedicieret hat. Die Nachrichten von den übrigen Aebten kan man in der Historie von Luxenburg, welche J. Bertelius, Abt von Echternach, verfertiget hat, weitläufftiger nachschlagen. Im Jahr 895 confirmirte Zuenteboldus, König in Lothringen, dem Kloster seine Güter, nehmlich Steinheim, Caroscara, Oppilendorff, Bullendorff, Arensa, Maquila, Gladebach, Uffichina, und die Weinberge im Pago Piatachewe. Im Jahr 873. gab König Ludovicus dem geblendeten Carolomanno, Königs Caroli Calvi Sohne, die Revenüen dieses Klosters auf seine Lebens-Zeit zum Unterhalt, welcher auch allda begraben liegt. Siegfried, Graf zu Luxenburg, war Kasten-Voigt dieses Klosters. Sonst ist der Abt zu Epternach ein Stand des Westphälischen Kreises, und hat Macht, Müntze zu schlagen; wie denn auch der Abt Matthias die Reichs-Abschiede zu Regenspurg vom Jahr 1541, und zu Speyer vom Jahr 1542. unterschrieben. Eine Zeitlang stunden dieser Abtey Canonici vor, welchen aber ihrer Nachläßigkeit wegen die Aufsicht über dasselbe genommen, und der Abt Ravenger viertzig Benedictiner-Mönchen vorgesetzet wurde. Er starb im Jahr 1007, nachdem er sein Amt dreyßig Jahr verwaltet. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Baudrand* Edit. 1705. (b) *Anb. Miræi* Cœnob. Belg. c. XXII.

EPTERNACUM, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in den Frantzösischen Niederlanden, siehe vorherstehenden Artickel.

EPTERNAGENSIS AGER, ist die Lateinische Benennung einer Gegend oder eines Gebietes in den Frantzösischen Niederlanden, siehe Epternach.

EPTERNAGUM, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in denen Frantzösischen Niederlanden, siehe Epternach.

EPTIMIENSIS PLEBS. So las man ehemahls in der Collectione von Carthago, an statt *Leptiminensis*. Siehe *Leptis*. *Martin.* Dict.

Eptingen, ein Dorff in Thüringen, im Fürstlichen Amte Freyburg gelegen. Wabst.

Eptinger-Bad, ist ein merckwürdiger Ort in der Schweitz, im Canton Basel gelegen. Hübn. Geogr. I. Th.

EPUIA, ist ein alter Nahme der Stadt *Ambracia* in der Europäischen Türckey, davon zu sehen im I. Bande p 755. u. f.

EPUSUM, ein Dorff zwischen Rheims und Trier, siehe *Epoissus*.

EPYTUM, ein Gebürge in Thracien, nach dem Phavorino, der vom Ortelio angeführet wird, welcher aber zweiffelt, ob es nicht *Epitus*, ein Gebürge, seyn soll, dessen Plinius erwehnt. *Martin.* Dict.

EQUABONA, eine alte Stadt in Lusitanien, siehe *Aequabona*, im I. Bande p. 295.

EQUANA, eine alte Stadt in Italien, siehe *Aequa*, im I. Bande p. 294.

EQUARUM SINUS, im Portugiesischen *El Golpho de las Jeguas*, im Frantzösischen *Le Golphe des Jumens* genannt, ist ein Theil des Westlichen Oceans, auf der Spanischen Küste gegen Andalusien. Er hat die Provintz Algarbe gegen Norden, und das Königreich Fez in Africa gegen Süden. *Martin.* Dict.

EQUATEUR, siehe *Aequator*, im I. Bande p. 295. u. f.

EQUEA, eine Provintz in Africa, im innern Lande der Negres. Sie hat die Provintz Banoe gegen Osten, Camanah gegen Süden, Ningo gegen Norden, und Latabi gegen Westen. Diese Negres oder Schwartzen legen sich starck auf den Handel, und leben von dem Gewinst der Waaren, die sie an ihre Nachbarn verkauffen. So redet Herr Corneille auf die Nachricht des de la Croix davon. Dapper (a) hingegen sagt, daß *Equea* der Provintz Banoe gegen Osten, Camanah gegen Süden, Ningo gegen Norden, und Latabi gegen Westen gelegen sey. Welches eine sehr verschiedene Lage ist. Diese Provintz muß nur ein sehr kleiner Bezirck seyn, davon wir nicht viel Wissenschafft haben; wie sich denn auch der Herr de l'Isle enthalten hat, seine Charten mit solcher Art Oertern zu beschweren. *Martin.* Dict.

(a) *Dapper* Afrique p. 290.

EQUEBDENON (a), ein grosses Gebürge in Africa, im Königreiche Fez, in der Provintz Garet. Es erstreckt sich gegen Osten von Casasa bis an den Fluß Muluye, und gegen Süden von dem Mittelländischen Meere bis an die Wüsten Garet. Dis Gebürge wird vom Marmolio (b) *Mequeb-huan* genennet. Er saget, daß es auf der einen Seite bis an den Fluß

Fluß Mulucan reiche, wo es eine Art eines Vorgebürges machet, und die Christen nennen es an diesem Orte das Gebürge der *Adargues*, oder der Schilde; auf der andern Seite, fährt er fort, welche gegen das Meer ist, stößt es an das Gebürge Carmun, wo die alte Stadt Mechucha war. Die Geschicht-Schreiber sagen, daß dieses Gebürge ehedem von einem reichen und kriegerischen Volcke bewohnt, und eine grosse Handlung daselbst getrieben worden. Es giebt viel Gersten und Honig, groß und klein Vieh daselbst; aber die Einwohner wurden durch die Streiffereyen der Christen nach der Einnahme von Melila so abgemattet, weil sie einander, da die Dörffer von einander allzuweit entfernt waren, nicht zu Hülffe kommen komten, daß sie sich anders wohin begaben. Nach dem Verlust von Caçaça kamen sie zwar wieder zurück. Allein sie leben nicht mehr so nach ihrem Gefallen, wie ehedem. Man nennet sie *Benisayd*, und sie gehören unter die Botmäßigkeit von Tezote, und zahlen dem Gouverneur für die Unterhaltung der Reuterey, welche zur Vertheidigung der Provintz dienet, Tribut. Sonst wird dieses Gebürge vom Johanne Leone (c) auch *Echebdevon* genennet. *Martin.* Dict.

(a) *Dapper* Afrique p. 156. (b) T. II. L. IV. c. 101. (c) L. III. c. 133.

EQUEHETO, ein Bischöflicher Sitz in Africa, siehe *Equizetensis*.

EQUES, ist die Frantzösische Benennung eines alten Volckes in Italien, siehe *Æqui*, im I. Bande p. 297.

EQUESTRIS COLONIA, oder

EQUESTRIUM CIVITAS, eine Stadt im alten Gallien, im Lande der Sequaner. Man streitet aber noch, ob es *Nion* in der Schweitz, im Canton Bern, oder *Coulonges*, im Lande Gex, sey. *Martin.* Dict.

EQUIAN, eine kleine Stadt in Egypten, welche von den Nachfolgern des Mahomets erbauet worden. Sie ist mit Jacobiten bevölckert, die sich mit dem Ackerbau beschäfftigen, und von einer Menge Hüner, Tauben, und Gänse, die in sehr wohlfeilem Preise sind, ernähren. Es sind einige Klöster von Ordens-Leuten daselbst, in welchen die Fremden, die daselbst vorbey reisen, verpfleget werden, und es wohnt weder ein Türcke, noch Mohr, daselbst, ausser dem Gouverneur und seiner Familie. Marmolius, welcher uns diese Abschilderung davon macht, sagt nicht, in welcher Provintz von Egypten diese Stadt liegt. Allein diese Beschreibung befindet sich zwischen denen von Iemin Musie, welches gegen über ist, Barbande und Caana. Diese Oerter heissen auf des Paul Lucas seiner Charte von dem Lauffe des Nils, Aquemin, Menchie, Barbambou, und Caana. Es ist also fast zu vermuthen, daß das Beliano, von welchem dieser Schrifftsteller sagt, daß viel Copten daselbst sind, gar wohl das *Equian* beym Marmolio seyn könne. *Martin.* Dict.

EQUIA ARX, eine kleine Stadt in dem eigentlichen Africa, bey Utica, und in der Nachbarschafft einer See. Sie wurde von Agathocle, nach dem Berichte des Diodori Siculi (a), eingenommen. Eben dieser Schrifftsteller thut auch noch einer andern Stadt eben dieses Nahmens Erwehnung, die aber von dem Meere weiter entfernt war. *Martin.* Dict.

(a) L. XX.

EQUICOLÆ, ein altes Volck in Italien, siehe *Æqui*, im I. Bande p. 297.

EQUILIUM, eine Insul der Venetianer, bey der Mündung der Piave, heut zu Tage ist es *Jesulo*, nach des Nigri, oder *Citta Nova*, nach des Leandri Meynung. *Martin.* Dict.

EQUINOCTIAL-Linie, siehe *Æquator*, im I. Bande p. 295.

EQUINOXIALE FRANCE, so wird ein Stücke Landes in Süd-America genennet, siehe *Cajenne*, im III. Bande p. 97.

EQUITES CATAPHRACTARII ALBIGENSIS, ein Volck in Franckreich, siehe *Albigeois*, im I. Bande p. 471.

EQUIZETENSIS, oder

EQUIZOTENSIS, ist der Nahme eines Bischöflichen Sitzes in Africa, in Mauritanien. Es wird desselben in der Notitia der Africanischen Bischöffe (a), und in der Versammlung zu Carthago Erwehnung gethan. Dieser Ort war in Mauritania Sitifensi, und wird in der Tabelle des Peutingers *Equeheto* genennet. Ohne Zweiffel ist es eben derjenige Sitz, den Ortelius im Victore Uticensi genennet findet. *Martin.* Dict.

(a) n. 11.

EQUOLISMA, ein Dorff in Gallien, gegen Saintes, wie aus dem Leben des Heil. Eparchi beym Surio erhellet. Ortelius glaubt, daß es so viel, als *Engolisma*, heut zu Tage *Engouleme*, sey. *Martin.* Dict.

Equort, oder Ecquord, ein Schloß, Ritter-Gut und Dorff im Stifft Hildesheim, unweit Peina. Goldschadt.

EQUOTUTICUM, oder

EQUUS TUTICUS, eine kleine Stadt der Hirpiner in Italien. Cluverius glaubt, daß es ietzo *Ariano*, eine Stadt im Königreiche Neapolis, im Principato Oltra sey. Holstenius hingegen ist der Meynung, daß es mit *Ecana* einerley sey, und daß man es heut zu Tage *Troja*, eine Stadt in Puglia, in Capitanata, nenne. *Martin.* Dict.

ERA, (PONTE A) Lat. *Pons Eræ*, ein Flecken in Toscana, im Pisanischen Gebiete, am Flusse *Era*, 5. Meilen von Pisa gelegen. *Univ. Lex.*

ERACA, eine Provintz in Persien, siehe *Iraca*.

ERACA, oder

ERACCA, ein Flecken in Portugall, siehe *Aerra*, im I. Bande p. 299.

ERACK, oder

ERACKAGEMI, eine Provintz in Persien, siehe *Iraca*.

ERACONIUM FLAVIUM; Man liest diesen Nahmen in einigen Exemplaren des Antonini (a). Andre haben *Interannium*, oder *Fluvium*, nach andern; und in einigen findet man ihn auch *Interfraconio* genannt, und einige Critici haben geglaubt, *Epaconium fluvium* zu sehen. Indessen ist wohl *Interannium Flavium* die wahre Art, den Nahmen dieses Ortes zu lesen, welcher dreyßig tausend Schritte von *Astorga* war. Siehe dieses Wort im I. Bande p. 1633. u. ff. *Martin.* Dict.

(a) Itiner.

ERACTUM, eine alte Stadt der Bastarner, in Europäischen Sarmatien, nach dem Ptolomæo. Man glaubt, daß es *Kow*, eine kleine Stadt in Pohlen, in Podolien, an der Morawa sey. *Martin.* Dict.

ERÆ, eine alte und kleine Stadt in Klein-Asien, in Jonien (a). Sie erkannte die Tejos für ihre Stiffter, oder für ihre Herren. Sie lag am Meere, nahe bey Teos, und war wohl befestiget. Sie war aber schon zu Strabonis Zeiten ziemlich herunter gekommen; so, daß er sie nur ein kleines Städtgen nennet. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Strabo* L. XIV.

ERÆADÆ (a), ein Flecken in Attica, im Tribu Acamantide. *Martin.* Dict.

(a) *Suidas.*

ERÆ PONS, ein Flecken in Toscana, siehe *Era (Ponte a)*.

ERAGE, eine Stadt in Africa, in Pentapoli, nach dem Ptolomæo (a). *Martin.* Dict.

(a) Lib. IV. c. 4.

ERAGIZA, eine Stadt in Syrien, in Cirrhestica, nahe bey dem Euphrat, wie Ptolomæus (a) meldet. *Martin.* Dict.

(a) Lib. V. c. 15.

ERAGNAC, ein Flecken in Provence, zwischen Cavaillon und Arles. Einige glauben, daß es das *Enarginum* beym Antonino sey. *Martin.* Dict.

ERAK, oder

ERAK-ACEM,

ERAKAIN,

ERAK-A'TZEM, und

ERAKAZEM, eine Provintz in Persien; siehe *Iraca*.

ERAM, oder *Egram*, eine Benedictiner-Abtey in Flandern, ohnweit Oudenarde, an der Schelde gelegen, und unter

unter den Ertz-Bischoff zu Mecheln gehörig. Hübn. Zeit. Lex.

ERANA, ist der alte Nahme einer Stadt in Triphylien in Elide, siehe *Erana*.

ERANA, eine Citadelle auf dem Peloponneso, siehe *Arene*, im I. Bande p. 1304.

ERANA, ein Flecken auf dem Berge Amano in Cilicien. Cicero, der sich zum Meister davon gemacht hatte, sagt (a), daß er nicht einem Dorffe, sondern einer Stadt gleiche, und daß er der Haupt-Ort des Berges Amanus wäre. Dieser Ort lag auf eben der Seite dieses Gebürges, wo die Altäre Alexandri waren. Denn Cicero (b), als er daher herab kam, ließ seine Völcker an eben demselben Orte lagern, wo Alexander bey der Stadt Issus sein Lager gehabt hatte, da er Dario eine Schlacht liefern wolte. *Martin.* Dict.

(a) L. XV. Epist. 4. (b) L. V. ad Attic. Epist. 20.

ERANIA, an statt *Urania*, eine Stadt auf der Insul Cypern, nach einigen Exemplaren des Diodori Siculi (a). *Martin.* Dict.

(a) L. XX.

ERANNA, ist der alte Nahme einer Stadt in Triphylien, in Elide, einer Provintz des Peloponnesi. Stephanus der Geographus sagt, daß man sie hernach *Cyparissia* genennet habe. Allein er betrügt sich. Denn Strabo (a) sagt sehr klärlich, daß zwischen den Städten Pilus und Cyparissia in der Mitten die Stadt *Erana* läge, so schreibt es Strabo mit einem einfachen N; und er fügt hinzu, daß sich einige betrügen, indem sie glaubten, es wäre das sonst so genannte *Arena* gewesen. Besiehe anbey den Artickel *Cyparissæa*, im III. Bande p. 2111. *Martin.* Dict.

(a) L. VIII. p. 361.

ERANNOBOA, ein Fluß in Indien, wo er sich, nachdem er einige Weite allein geflossen ist, bey der Stadt Palibothra, nach dem Berichte Arriani (a), mit dem Ganges vermischt. Er ist disseits des Flusses, in welchem er sich verliehrt. *Martin.* Dict.

(a) Indic. c. 10.

ERANUM, eine Stadt in Griechenland, siehe *Cyparissus*, im III. Bande p. 2111.

ERANUS, Stephanus der Geographus spricht, daß ehedem *Apollonia*, eine Stadt in Phocide, also genennet worden, siehe *Apollonia*, im I. Bande p. 1138.

ERANUSA, eine kleine Insul in Italien, an den Küsten des Königreichs Neapolis, und ziemlich nahe bey dem Vorgebürge *Lacinium*, nach dem Plinio (a). Sie steht ietzo unter Wasser, nach der Meynung des P. Hardouin. Plinius nennt drey Insuln nach einander, nehmlich *Trit*, *Eranusa*, und *Meloessa*. Der Pater Hardouin versichert, daß er diese Nahmen auf diese Art in allen Manuscriptis gefunden habe. Ortelius sagt hingegen, daß diese Nahmen nichts bedeuten, und daß drey von seinen Exemplaren *Sirenusse* hätten; und er giebt vor, daß man so lesen müsse, die andern Nahmen aber nur ein Gallimathias der Abschreiber wären, die denjenigen schlecht verstanden hätten, welcher sie ihnen vorgesaget. Er stützt sich so gar auf das Ansehen Dictis Cretensis, welcher die *Sirenussas* zwischen die Charibdin, und die Insul Calypso setzt. Was dieser Meynung ein Gewicht geben kan, ist dieses, daß Plinius in ihre Nachbarschafft die Insul Calypso setzt, von welcher man glaubt, wie er sagt, daß sie vom Homero *Ogygia* sey genannt worden. Allein der Pater Hardouin widerlegt, ohne Ortelii Erwehnung zu thun, Hermolaum Barbarum, den alten Herausgeber des Plinii, welcher, wie Ortelius, zum Vortheil der *Sirenussarum* geurtheilt hatte, und zeiget zugleich, daß die Insuln, welche so genannt würden, von dar sehr weit, und auf einer gantz verschiedenen Küste wären. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 10.

ERAS, eine Stadt in Klein-Asien, in der Nachbarschafft von Ephesus, nach dem Thucydide (a). *Martin.* Dict.

(a) L. VIII.

ERASINE, ist die Frantzösische Benennung unterschiedlicher Flüsse, von denen Alten *Erasinus* genannt, siehe die nachstehenden Artickel.

ERASINO (a), ein kleiner Fluß in Griechenland, in Morea. Er nimmt seinen Ursprung in Laconien, auf dem Gebürge Stimpalus, von welchem er anfangs den Nahmen bekommt; hernach, wenn er in Sacanien fließt, verbirgt er sich einige Zeit unter der Erden, worauf er, wenn er unter dem Nahmen *Erasino* wieder hervor kommt, durch den See Petrina oder Lerna fließt, und sich in den See Planissa, vor Alters Inarchus, begiebt, welcher kurtz darauf in den Meer-Busen von Neapolis in Romanien laufft. Dieser Fluß ist mit dem unter dem Worte *Erasinus* beschriebenen Flusse im Peloponneso einerley. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

ERASINUS, Frantz. *Erasine*, ist ein Nahme, der vielen Flüssen in Griechenland gemein ist, nach Strabonis (a) Bericht. *Martin.* Dict.

(a) L. VIII. p. 371.

ERASINUS, Frantz. *Erasine*, ein Fluß in Griechenland, in Attica, nahe bey Broura, im Meer-Busen von Corinthus, nach Strabonis (a) Bericht. *Martin.* Dict.

(a) L. VIII. p. 371.

ERASINUS, Frantz. *Erasine*, ein Fluß in Griechenland, in Eretria. Strabo (a) unterscheidet ihn zwar von andern durch den Zunahmen *Eretricus*, Ἐρετρικὸς. Allein dieser Zunahme ist zweydeutig. Denn es war nicht nur eine Stadt *Eretria* in Thessalien, sondern auch ein anders *Eretria*, und ein Volck *Eretrii* in Euboea. Aus diesem Grunde setzt Herr Baudrand (b) den Lauff dieses Flusses *Erasinus* in die Insul Euboea. *Martin.* Dict.

(a) L. VIII. p. 371. (b) Edit. 1682.

ERASINUS, Frantz. *Erasine*, ein Fluß in Lycien, wie Vibius Sequester meldet. *Martin.* Dict.

ERASINUS, Frantz. *Erasine*, ein Fluß im Peloponneso, im Lande Argos, nach dem Plinio (a) und Strabone (b). Der letztere sagt, daß man ihn auch *Arsinum* genennet, und daß er seine Quelle in dem Morast Stymphalide in Arcadien gehabt habe, daß er sich unter die Erde verkrochen, und in Argia wieder hervor gekommen sey. Man muß ihn aber nicht mit einem andern eben dieses Nahmens vermengen, davon wir in dem folgenden Artickel reden. Im übrigen redet Ovidius (c) auch von diesem Flusse, wenn er sagt:

Sic modo combibitur, tacito modo gurgite lapsus,
Redditur Argolicis ingens *Erasinus* in arvis.

Dieser letztere Vers ist nicht von dem Seneca, wie Ortelius zu sagen scheint; sondern Seneca hat ihn bloß aus dem Ovidio entlehnt. Siehe *Erasino*. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. II. p. 103. (b) L. VIII. p. 371. (c) Metam. L. XV. v. 275. und 276.

ERASINUS, Frantz. *Erasine*, ein Fluß im Peloponneso, in Arcadien, wo er seine Mündung bey Bura hat, wie Strabo (a) schreibet. *Martin.* Dict.

(a) L. VIII. p. 371.

ERATINI, ein Volck, so mit Arabien benachbart war, nach dem Hesychio, welcher vom Ortelio angeführt wird. *Martin.* Dict.

ERATONOS, also hiessen vor Alters etliche kleine Insuln auf dem Arabischen Meer-Busen, nach dem Plinio (a), welcher durch das Beywort *Sitientes* ihre Trockenheit anzeiget. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 29.

ERATYRA, war vor Zeiten eine kleine Landschafft in der Nachbarschafft Epiri, der Eordier und Elymiens, nach Strabonis (a) Berichte. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Lib. VII. p. 326.

ERAUD, ein Fluß in Franckreich, siehe *Erault*.

ERAUGH, ein Vorgebürge in der Irrländischen Grafschafft Desmond, zwischen Bantre und Baldimore, bey welchem alle Jahre eine grosse Menge Heringe gefangen werden. *Univ. Lex.*

ERAVISCI, ein altes Volck in Pannonien, siehe *Arabisci*, im I. Bande p. 1192.

ERAULT (a), oder *Errauld*, *Eraud*, *Eraut*, *Erbau*, *Erbaud*, und *Airau*, ein Fluß in Franckreich, in Nieder-Languedoc, im Lateinischen *Eravus*, vor Alters *Araura*, *Arauraris* und *Rauraris* genannt. Ptolomæus nennet ihn *Araurium*, Mela *Araurin*, welches auch Hardouin beym Plinio (b) an statt der gemeinen Lection *Araris* setzet. Beym Strabone heisset er *Rhauraris*. Er hat seine Quelle in dem Sevenischen Gebürge, auf den Gräntzen von Givaudan, wo er, indem er gegen Süden fließt, bey Pezenas und St. Tyberi vorbey geht, und sich, nachdem er einige andere kleinere Flüsse zu sich genommen hat, in das Mittelländische Meer, ein wenig unterhalb Agde, wo er vorbey fließt, stürtzet. Siehe *Arauris*, im I. Bande p. 1227. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

ERAUT, ein Fluß in Franckreich, s. vorherstehenden Art.

ERAVUS, ein Fluß in Gallia Narbonensi, siehe *Arauris*, im I. Bande p. 1227. und *Erault*.

Erbach, ein Flüßgen im Hertzogthum Zweybrücken, entsteht in der Unter-Pfaltz, aus dem Wasgauischen Gebürge, zwischen Landsberg und Landstuhl, mit zwey kleinen Aermen, davon der erste bey Gütersbach hervor quillet, und an Kirchenbach herrint; der andere aber oberhalb Germsbrunn hervor kommt, an Kiesselberg hergehet, durch einen Weyer läufft, und sich in dem Dorffe Erbach mit dem ersten Arme paaret. Aus diesem Dorffe fließt die Erbach an Leynen, Schmalenberg, Keyselberg und Hermersberg her, gelanget nachmahls auf Fischbach, Aichweiler, Messenbach, Richweiler und Delfeld; nimmt allda eine andere kleine Erbach zu sich; schlinget sich herum auf Stambach, Cotwich und Nieder-Auerbach, wo sich die Erbach mit der Auerbach vermischet; gehet darauf an der Stadt und an der nunmehrigen Fürstlich-Birckenfeldischen Residentz Zweybrücken durch, auf Ernstweiler, wo sie den Schwolbefluß verschlinget, und, nachdem sie noch Eynet zurück gelegt hat, sich bey Inweiler in den Bließfluß begiebt. *Hydr. Lex.*

Erbach, ein Freyherrliches Schloß und Flecken in Schwaben, an der Donau, 2. Stunden von Ulm. Goldsch.

Erbach, oder Ehresbach, vor Alters Eberbach, oder Ebersbach, Lat. *Eberbacum*, ein schönes Kloster Cistercienser-Ordens im Rheingau, ohnweit Elfeld, 2. Meilen von Mayntz, und seine Stunde von dem Flecken Erbach gelegen. Es ist von dem Mayntzischen Ertz-Bischoffe Adelberto im Jahre 1130, oder 31. gestifftet worden. Aus demselbigen hat das Kloster Arnsburg seinen Ursprung genommen. Unter andern Aebten daselbst hat sich Theobaldus so berühmt gemacht, daß er unter die Heiligen gezehlet wird. Im Jahr 1707. ist die Kirche nebst dem Kloster schön erneuert worden. Es liegen in diesem Kloster viele Churfürsten zu Mayntz, wie auch Grafen von Nassau begraben. *Univ. Lex.* Denckw. *Antiqu.* des Rhein-Str.

Erbach, eine kleine Stadt in Francken, siehe Erpach.

ERBÆA, ein Gebürge in Macedonien, auf den Gräntzen der Taulantier, nach dem Ortelio (a), welcher Polyænum beym Anfange des IV. Buches anführt; allein er berichtet, daß man im Griechischen *Erebœa*, Ἐρεβοία, liest. *Mart.* Dict.

(a) Thesaur.

ERBEL, eine Stadt in Persien, siehe *Arbela*, im I. Bande p. 1236.

Erbelsbach, ein Marckt-Flecken in Unter-Bayern, 3. Meilen von Landshut, in dieses Rentamt gehörig. Goldsch.

Erbendorff, ein Berg-Städtgen in dem Pfaltz-Neuburgischen, so zwischen Neuburg und Sultzbach gemeinschafftlich ist, und an der Nabe lieget. *Univ. Lex.*

Erbenheim, ein Dorff unweit der Stadt Wisbaden im Nassauischen. Goldschadt.

Erbersdorff, ein Berg-Flecken in Meissen, siehe Ehrenfriedersdorff, im IV. Bande p. 841.

Erbesbidesheim, ein kleiner Ort in der Unter-Pfaltz, eine Stunde von Altzey gelegen. Hübn. Zeit. Lex.

Erbesfurt, also wurde vor Zeiten eine derer grösten Städte in Deutschland genennet, siehe Erfurt.

ERBESSUS, eine alte Stadt in Sicilien, siehe *Herbessus*.

ERBICARA, ein Vorgebürge auf der Oestlichen Küste der Insul Corsica, gegen Süden, bey Porto-Nuevo. Einige Geographi halten es für das *Graniacum*, oder *Granianum*

Promontorium derer Alten. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

Erbisdorff, ein Dorff in dem Ertzgebürgischen Kreisse, in Meissen, im Amte Freyberg gelegen. Wabst.

ERBITA, eine alte Stadt in Sicilien, nach Ptolomæi (a) und Stephani des Geographi Bericht. Cicero (b) nennt sie *Herbita* mit einer Aspiration, und Plinius (c) nennt die Einwohner davon *Herbitenses*. Man glaubt, daß ihr heutiger Nahme *Nicosia*, im Thale Demona, sey. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 4. (b) Verr. IV. & V. passim. (c) L. III. c. 8.

Erblspach, ein Marckt-Flecken in Unter-Bayern, siehe Erwoltzbach.

Erbsdorff, ein Dorff im Chur-Sächsischen Ertz-Gebürge in Meissen, unweit dem Städtgen Oedern. Goldsch.

Erbsen, ein Dorff unweit Göttingen, im Hannöverischen. Goldschadt.

ERBYSSUS, eine alte Stadt in Sicilien, siehe *Herbessus*.

ERCABUM, eine alte Stadt im Europäischen Sarmatien, nach dem Ptolomæo, dessen alter Lateinischer Ausleger dieses Wort mit einem H, *Hercabum*, schreibt. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 5.

ERCAVICA, eine alte Stadt in Spanien, s. *Ergavica*.

ERCHI, war vor Zeiten ein Cistercienser-Kloster in Ungarn, in der Vespriner Diœces, welches Thomas, des Königreichs Ungarn Palatinus, um das Jahr 1260. gestifftet. Im Jahre 1499. haben es die Eremiten des Heil. Augustini im Besitz gehabt. Allgem. Hist. *Lex.*

ERCHIA, oder, wie ihn andere nennen, *Archia*, ein Municipal-Ort in Attica. Demosthenes und Suidas, welche vom Ortelio (a) angeführt werden, thun desselben Erwehnung. Der bekannte Xenophon war allhier gebohren. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Thesaur.

ERCHOAS, ein Dorff in Æthiopien, nahe bey dem Nil, wie Ptolomæus (a) meldet. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 7.

Erckelens, oder Erckelentz, eine Stadt im Hertzogthum Jülich, siehe Erkelens.

Erckenberg, ein ehemahliges Schloß in Schwaben, oberhalb Weilheim, denen Hertzogen von Zäringen gehörig. Die Ruderа davon werden noch heutiges Tages gezeiget. *Univ. Lex.*

Erckenstein, (Ober-) ein überaus hohes Berg-Schloß und Herrschafft in Unter-Crain, eine Meile von Ratschach. Nicht weit davon liegt das Schloß und Herrschafft Unter-Erckenstein. Beydes gehöret dem Freyherren Zezecker. *Univ. Lex.*

Erckenstein, (Unter-) ein Schloß und Herrschafft in Unter-Crain, siehe vorherstehenden Artickel.

Erckmansdorff, oder Ercksdorff, ein Dorff in Meissen, siehe Groß- und Klein-Erckmansdorff.

ERCKOKO, eine Stadt in Africa, siehe *Erquico*.

Ercksdorff, ein Dorff in Meissen, siehe Groß- und Klein-Erckmansdorff.

Erckwitz, ist eine wüste Marck im Stifft Merseburg, im Amte Lützen. Wabst.

ERCOCCA, oder *Ercoco*, eine Stadt in Æthiopien, siehe *Adule*, im I. Bande p. 264. und *Erquico*.

ERCOLE, (PORTO) ein befestigter Ort an der Küste von Toscana, siehe *Porto Ercole*.

ERITA, *(orum)* ein Gebürge in Sicilien, nach dem Diodoro Siculo (a). Es hatte eine Festung, und Polybius (b) nennt es *Eircte*. Es war zwischen dem Berge Eryx und Palermo. *Martin.* Dict.

(a) L. XXII. und XXIII. (b) L. I. c. 56.

Ercxeydorff, ein Dorf in Deutschland, in Oesterreich, an der Wisch. So nennet Herr Corneille vermuthlich Enzersdorf, welches würcklich ein an der Wisch, unweit Wien und der Donau, in Oesterreich, gelegener Ort ist. *Mart.* Dict.

ERCULES, ist ein Land-Sitz in der Provintz Lochaber, in Schottland. *Miege.*

ERCUNIATES, ein altes Volck im Untern-Pannonien, nach dem Ptolomæo (a). Plinius (b) nennet es *Hercuniates*. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 16. (b) L. III. c. 25.

ERCYNA, ein Fluß in Griechenland, in Bœotien, bey Lebadia, und nicht weit von der Höhle Trophonii. Plutarchus (a) macht daraus einen Brunnen, und Philostratus (b) auch. Allein dieser Nahme ist daselbst mit dem Nahmen Ἐρώνη übel verwechselt. *Martin.* Dict.

(a) De Amator. (b) Apollon. 2.

ERCYNIA, oder *Hercynia Sylva*, ein berühmter Wald in Deutschland, siehe *Hercynia Sylva*.

Erd-Axe, siehe unter dem Artickel Erde, und Axe, im I. Bande p. 1859.

Erdbach, ein kleines Flüßgen in der Grafschafft Erbach, entsteht ohnweit dem Ursprunge des Euter-Flusses im Odenwalde; rinnt in das Dorff Erbach, und wird darinnen auf die in solchem Dorffe befindliche Walck-Mühle geleitet, wobey sich dieser seltsame Umstand eräugnet, daß sich dieser Fluß gleich unter dem Rade in die Erde verlieret, und unter dieser ein Stück Weges fortschleicht, endlich aber und nicht lange hernach wieder hervor kommt, und an Emsbach her; durch Dörfferbach hinfließt, bis er in einer Wiese, ohnweit der Gräflichen Residentz Erbach nochmahls in die Erde kriecht, unter selbiger durch einen Berg fortwandert, und auf dessen andern Seite wieder hervor kommt, alsdenn die Stockheimer Mühle treibt, und zuletzt bey dem Dorffe Steckheim, eine Viertel-Stunde unter der Stadt Erbach, in die Münling fliesset. *Hydrogr. Lex.*

Erd-Bahn, siehe *Ecliptic*, im IV. Bande p. 770. u. f.

Erd-Beschreibung, siehe *Geographie*.

Erd-Boden, siehe Erde.

Erdborn, oder Erdeborn, ein Amt und Flecken in der Grafschafft Mansfeld, an der ordinairen Post-Strasse zwischen Eisleben und Merseburg, an der gesaltzenen See gelegen, und denen von Streithorst Pfandweise unter Chur-Brandenburgischer Hoheit zuständig. Goldschadt. Hübn. Geogr. III. Th.

Erd-Circul, siehe unter dem Worte Zirckel.

Erd-Creyß oder Erde, siehe nachstehenden Artickel.

Erde, (die) Lat. *Terra*, Frantz. *la Terre*. Dieses Wort hat in der Geographie mehr als eine Bedeutung. 1) Bedeutet es denjenigen zusammengesetzten Klumpen, auf welchem wir leben, und dessen verschiedene Früchte zu unserer Nahrung und zu andern Nothwendigkeiten hinlänglich dienen. 2) Bedeutet es den Theil dieses Klumpens, welcher durch den Ackerbau und durch die Bemühungen der Menschen mehr oder weniger fruchtbar wird. 3) Bedeutet es auch noch absonderlich bey den Frantzosen dasjenige, was die Lateiner *Prædium*, ein Land-Gut nannten. In dem ersten Verstande ist die Erde eben so viel als der *Globus Terrestris* oder *Terraqueus*, die Erd-Kugel. Darunter begreifft man zugleich alle Gewässer, welche sich auf ihrer Ober-Fläche befinden. In diesem Verstande wird es auch genommen, wenn die Gelehrten streiten: Ob sich die Sonne, oder die Erde umdrehe? In dem andern Verstande begreifft man die Meere nicht mit darunter; Und in diesem Verstande wird es in der Frage genommen, die man manchmahl aufgeworffen hat, nehmlich: Ob auf der Ober-Fläche des Globi eben so viel Erde, als Wasser, sey? In dem dritten Verstande sagen die Frantzosen, daß einer seine Erde, oder sein Land-Gut (*Terre*), verkaufft habe; daß ein anderer in dieser Provintz ein Stücke Erde oder ein Land-Gut (une Terre) angekaufft habe. 4) Wird auch das Wort *Terre* bey den Frantzosen gebraucht, um den Umfang eines Staates, eines Landes, oder einer Herrschafft anzuzeigen. In diesem Verstande sagt man: Hier ist Terre de France, Terre de l'Empire, das ist, hier ist Frantzösischer oder Reichs-Boden; und alsdenn wird es an statt des Gebietes gebraucht. 5) Geben auch noch die Schiffer, und absonderlich die Frantzösischen, diesem Worte unterschiedliche Bedeutungen. Es heisset nehmlich bey ihnen offt so viel, als Land, oder ein Ufer. Sie nennen ein verdecktes Land oder Ufer (*Terre Embrumée*) ein Ufer, welches die Nebel bedecken; verstelltes oder unkenntliches Land, oder Ufer (*Terre defigurée*) diejenige, welche man wegen einiger Wolcken, die sich vor dasselbe gezogen, nicht wohl erkennen kan; feines Land, oder Ufer, (*Terre fine*) welches man gantz klärlich und ohne Hinderniß erkennen kan; dickes Land, oder Ufer (*Grosse terre*) ein sehr erhabnes Ufer; flüchtiges Land, oder Ufer (*Terre, qui fuit*), welches sich, indem es sich krümmet, von der Strasse entfernt, die das Schiff nimt; aneinander hängendes Land, oder Ufer, (*Terre, qui se donne la main*) welches man nach einander sieht, ohne daß es von einem Meer-Busen oder einer Bay durchschnitten würde; trockenes Land, oder Ufer, (*Terre, qui asseche*) eine Erde, die das Meer sehen läst, nachdem es wieder abgelauffen ist. Sie nennen ferner Butter-Land (*Terre de Beurre*) eine Wolcke am Horizont, die man für Erde ansieht, und welche die Sonne zertheilet. Man sagt auch *Aller terre a terre*, an statt die Länge an den Küsten hinschiffen, und *prendre terre*, an statt anländen. Endlich und 6) giebt es auch Länder, die man insgemein *Terras* oder *Terres* zu nennen gewohnt ist, dergleichen sind: Die *Terræ Arcticæ*, Frantz. *les Terres Arctiques*; die *Terræ Australes*, Frantz. *les Terres Australes*; *Terra Firma*, Frantz. *la Terre-Ferme*; *Terra Nova*, Frantz. *la Terre-Neuve*; *Terra Sancta*, Frantz. *Terre-Sainte*, &c. Von diesen letztern handeln wir in besondern Artickeln; da wir hingegen allhier nur von der Erde in dem ersten Verstande, das ist, in dem Verstande, da dieses Wort den *Globum Terrestrem*, oder die Erd-Kugel bedeutet, einen hinlänglichen Begriff zu geben gesonnen sind. Doch müssen wir vorher noch erinnern, ehe wir zu dieser Abhandlung selber schreiten, daß wir deshalber zuförderst des Herrn *Martiniere* seine Gedancken in ihrem gantzen Zusammenhange, und ohne das geringste daran zu ändern, oder einzuschalten, mittheilen, nachhero aber auch anderer ihre beyfügen wollen. Es folget also hiermit des Herrn Martiniere Vorstellung, welche mit dessen eigenen Worten nach der Deutschen Uebersetzung also lautet:

Von dem *Globo Terræ*, oder der Erd-Kugel.

Es wären in einer so weitläufftigen Materie viel Dinge zu untersuchen; deswegen muß man sich überaus sehr einschräncken, und dieses will ich auch in diesem Artickel zu thun suchen. Ich will nichts von der Lage der Erde in Ansehung des übrigen Welt-Gebäudes sagen; ich habe schon die verschiedenen Meynungen der Gelehrten bey dem Artickel *Monde* (oder nach unserer Einrichtung unter dem Deutschen Worte Welt) erzehlt, allwo man dieselbe nachsehen kan. Das Wort *Globus*, welches eine Kugel bedeutet, ist ein Beweis, daß man die Erde als einen runden Cörper betrachtet; wie uns denn auch viele übereinstimmende Gründe darzu führen. Es ist unter den verschiedenen himlischen Cörpern eine grosse Analogie und Gleichförmigkeit, alle scheinen uns rund, das ist, von einer Figur, die einer rundlichten gleich ist; dergleichen sind alle Fix-Sternen, soviel wir derselben, es mag nun mit unsern blossen Augen, oder mit unsern Gläsern geschehen, sehen können. Dergleichen ist die Sonne, dergl. sind auch alle Planeten u. selbst die Planeten der andern Ordnung, oder die Monden, welche den Saturnum, Jovem, und unsre Erde begleiten; und obgleich Venus, Mercurius, und unser Mond ihre Phases oder Abwechselungen haben, und bald unter dem Bilde einer Sichel, bald höckricht, bald mehr, oder weniger rund erscheinen; ob auch gleich so gar Mars, wie die andern Planeten, in ihren ersten und letzten Vierteln, höckricht wird; so findet man doch nichts destoweniger zu den Zeiten, wenn die Planeten ihren vollen Schein haben, daß sie sphærisch sind, und daß sie diese Gestalt nicht anders, als kraft ihrer Lage, in Ansehung der Sonne, von der sie ihr Licht entlehnen, verlieren. Diese sphærische Figur, oder diese Rundung erscheint offenbar in unserm Monde, und auch in der Venus eben so; denn wenn diese zwey Planeten unter der Gestalt einer Sichel viel völler scheinen, so kan man den finstern Theil ihrer Globorum sehen, der sie unter dem Scheine einer dunckeln und röthlichten Farbe vorstellet. Weil man nun diese sphærische Figur in allen Globis, die von uns entfernet sind, anmercket; so kan man vernünfftig glauben, daß der unsrige von eben der Figur sey, und zwar nicht allein wegen der Rundung seines Schattens in den Mond-Finsternissen, sondern auch wegen der Entdeckung neuer Gestirne, wenn wir das Hemisphærium verändern und uns einem oder dem andern Polo nähern; ferner wegen der Ober-Fläche des Meeres, die convex ist, und sphærisch zu seyn scheinet; und endlich, weil wir die Dinge, die weit von uns entfernt

entfernt sind, als Gebürge, Thürme, Schiffs-Seegel und dergleichen, nur nach und nach und durch gewisse Grade entdecken, davon man Anfangs nur einen Theil, hernach einen andern sieht, nachdem man immer näher komt, u. wegen tausend andere Ursachen, die alle dahin gehen, die Rundung der Erde zu beweisen. Nichts destoweniger muß man das Wort Rundung dem Buchstaben nach nicht allzu genau nehmen. Man muß, wegen des Unterschiedes, der sich unter den Diametern der Æquatorum und der Polorum ihren befindet, etwas davon nachlassen. Einige neuere Astronomi behaupten, nach dem Herrn Derham in seiner Astronomischen Theologie, daß sich die Erde von der sphærischen Figur viel entferne. Sie geben ihr eines Sphæridis seine, die gegen die Polos eben oder flach ist; daß also der Diameter eines Poli gegen den andern um 34 Englische Meilen kürtzer, als ein Diameter des Æquatoris, ist. Sie glauben auch, daß Jupiter eben diese Figur habe. Dieser Erklärung des Herrn Derhams (a) wollen wir des Herrn Regnauld seine beyfügen. Die Erde, sagt er (b), ist runder Figur, oder doch bey nahe so. Es ist offenbar, daß sie nicht geometrisch rund ist, weil man auf ihrer Ober-Fläche Gebürge sieht, deren Gipffel sich in den Wolcken verliert; allein die Höhe der höchsten Gebürge ist in Ansehung der Erde kleiner, als die Höhe kleiner Ungleichheiten auf der Rinde einer Pomerantze, wenn man sie gegen die Pomerantze selbst hält. Die Höhe eines Gebürges, das eine Meile hoch ist, wird bey nahe 3000 mahl in dem Diametro der Erde begriffen, welcher nach der Ausrechnung dieses Patris, ohngefehr 2860. Meilen beträgt, weil der Diameter einer Sphæræ bey nahe der dritte Theil des Umfanges der Sphæræ ist, indem er sich wie 7. zu 22. verhält, und weil die Erde eine Sphæra ist, deren Umfang 9000. Meilen beträgt. Ist aber auch die Höhe der kleinen Ungleichheiten einer Pomerantze eben so vielmahl in dem Diametro der Pomerantze begriffen? Eine andere Ursache, welche beweiset, daß die Erde nicht vollkommen rund sey, ist diese, daß, nach den Versuchen des Herrn Cassini, die Grösse der Erde zu bestimmen, ihre Ober-Fläche die Figur einer gegen die Polos verlängerten Ellipsis haben muß, und von deren Eigenschafften eine diese ist, daß, da sie in Grade eingetheilt wird, jeder von diesen Graden nach dem Maasse zunimmt, nach welchem sie den Polis näher kommen; so, daß der Umfang eines Meridiani der Erde den Umfang seines Æquatoris von ohngefehr 54. Meilen übersteigen muß; allein diese Uebermaaß hindert nicht, daß die Erde nicht physicalisch rund sey. Der Engelländer befindet den Umfang des Meridiani kürtzer, als einen Zirckel des Æquatoris von 136. Engelländischen Meilen, und Herr Cassini befindet ihn länger, als ohngefehr funffzig Meilen. Wenn man nun unter diesen zwey Rechnungen das Mittel erwählt; so kommt man auf eine sphærische Figur. Es würde vergebens seyn, hier dasjenige zu wiederholen, was ich bey dem Worte *Diametre* (im IV. Bande p. 332. u. f.) von der Länge des Diameters der Erde gesagt habe. Obgleich eigentlich zu reden nur die Ober-Fläche des Globi Terrestris für den Geographum gehört, und obgleich ihr inneres besonders dem Physico zugehört; so kan ich doch nicht umhin, von der Theorie der Erde etwas zu sagen. Diese Wissenschafft besteht darinnen, daß man die Phænomena der Natur, die Formirung unsers Globi, und die Veränderungen, welche sich seit dem darauf zugetragen haben, und diejenigen, welche sich noch darauf zutragen sollen, erkläret. Die Alten sind in dieser Wissenschafft gäntzlich unwissend gewesen; sie haben bey den Gegenständen, die sich darauf beziehen, nichts, als auf ein gerathe wohl angestellte Muthmassungen, oder blosse Traditiones, vorgebracht. Im XVI. Seculo sind die Muthmassungen erneuert worden, und man ist nicht viel weiter gegangen, ausser seit ohngefehr viertzig oder funffzig Jahren. Herr Bourguet (c) bringt alles dasjenige, was die Neuern davon gesagt haben, auf drey Hypotheses. Die erste Hypothesis, sagt er, ist die von dem Falle der alten Welt des Francisci Patricii (in seinen Dialoghi della Rhetorica de gli Antichi, zu Venedig gedruckt 1562, in dem Gespräche del parlare, betitult il Lamberto, gegen das Ende p. 49. & sequ.) welche vom Platone (d) entlehnt, und vom Gonçales de Salas (de Duplici Viventium Terra, in 4. Leyden 1650.) und von Thomas Burnet (Theoria Telluris Sacra, Amsterdam, in 4. 1699.) verschiedentlich erkläret worden ist, welcher letztere die Theorie der Erde zuerst auf eine systematische Art abgehandelt hat. Die andere Hypothesis ist des Bernard de Palissi (e) seine, über den natürlichen Aufenthalt der Seen gesaltzenen Wassers, oder des Meeres an den Orten, wo man Muscheln antrifft, welche von dem Aristotele und andern Alten hergenommen ist (*Aristot.* Meteorologic. Lib. I. c. 14. *Strabo* Lib. I. *Eratosthenes*, *Strato* Physicus, und *Xanthus* Lydius Ibid. *Plutarchus* de Iside & Osiride) und welcher in allen oder zum Theil gefolget sind *Alexander ab Alexandro* (Genial. Dier. Lib. V. c. 9.) *Cæsalpinus* (de Metallicis Lib. I. c. 2. Romæ 4. 1596.) *Fracastorius* (Siehe *Saraina* del Antichità ed Ampieza di Verona, L. II. in 4. Veronæ 1649 und das Musæum *Francisci Calceolari* Sect. 3.) *Columna* (de Purpura & de Glossopetris Dissertatio) *Scilla* (la vana speculazione desingannata dal senso, Napoli 1670. in 4.) *Boccone* (Recherches & Observations Naturelles &c. Amsterdam 1674. und Museo di Fisica e di Experienza di *Paulo o Don Silvio Boccone*, Venedig, II. Tom. in 4. 1697. und durch Herrn Leibnitz Protogæa in Actis Erudit. Lipsi. Ann. 1693. p. 40-44. Histoire de l'Academie Royale des Sciences 1706. p. 11. & sequ. Edit. Amstelodam. Miscellanea Societatis Berolinensis, 1710. p. 118-120.) *Valisnieri* (de corpi marini che su Monti si trovano, Venedig 1721. in 4.) *de Jussieu* (Mém. de l'Academie R. des Sciences von 1718.) *de Reaumur* (Ibid. 1720.) *Mairan* (Ibid. 1721. Art. 1. des Observations de Physique Generale) und verschiedene andere dieser Zeit. Diese Hypothesis hat, wenn sie zur ersten hinzugefüget wird, 4 verschiedenen Arten, auch ihre Vertheidiger gehabt, nehmlich den *Stenonem* (Element. Myologiæ Specimen ubi Canis Carchariæ dissectum caput exhibetur, p. 90. & seq. Florentiæ 1677. 4. und *Ejusdem* de Solido intra Solidum naturaliter contento, &c. Ibid. 1679. in 4.) und die Herren *Whiston* (Nouvelle Theorie de la Terre en Anglois, Londres 1696. &c. 3. Editio 1722. in 8.) *Halley* in seinen zwey Memoires, Biblioth. Angloise, T. XII. Part. 2. p. 337.) *Hartsæker* (Principes de Physique, Conjectures Physiques, Eclaircissemens & Suite des Eclaircissemens) *Bütnern* (Rudera Diluvii Testes, ein Deutsches Buch, Leipzig 1710. in 4.) *Gautier* (Nouvelles Conjectures sur le Globe de la Terre, am Ende des II. Tomi der Biblioth. des Philosophes, Paris 1723. in 8.) und den P. *Castel* (Memoires de Trevoux, Juin 1722.) Die dritte und letzte Hypothesis ist die von der Auflösung der ersten Welt des Herrn *Johannis Woodward* in seiner Geographia Physica, welche die Herren Scheuchzer (Hist. Naturelle de la Suisse) *Monti* (de Monumento Diluviano nuper in agro Bononiensi detecto Dissertatio, Bononiæ 1719. in 4.) und eine Menge Gelehrten in Engelland, Deutschland und Italien mit vieler Gelehrsamkeit und Nachdruck behauptet haben. Hier ist nicht der Ort, zu zeigen, in wie weit sich diejenigen, welche die zwey erstern Hypotheses gebraucht, von der Wahrheit entfernt haben, oder was der dritten noch zu fehlen scheint, um sie für allen Einwürffen in Sicherheit zu setzen. Nichts destoweniger kan man versichern, daß, wenn die ersten nicht den Zweck erreicht haben, ob sie gleich viele Wahrheiten gesaget, und wenn die letztern ihre Hypothesin nicht ausser allen Streit gesetzt, ob sie gleich den wahren Weg, dahin zu gelangen, genommen haben, dieses nicht daher kommt, als wenn diese und jene auf einige der vornehmsten Phænomenorum nicht Aufmercksamkeit genug gewandt, und sich nicht Mühe gegeben hätten, sie mit einander zu verbinden, um sie alle auf einmahl zu erklären. Es ist gewiß, daß man in Dingen, welche die Physic anbetreffen, verschiedene Hypotheses erfinden kan, um eines oder unterschiedene Phænomena zu erklären. Wenn man aber ein einziges von denselben aussen läst, so muß man zu neuen Hypothesibus seine Zuflucht nehmen; und da selbige gemeiniglich einander entgegen sind, so geschieht es, daß man mit einer Hand dasjenige niederreisset, was man mit der andern gebauet hat. Die Theorie des Globi Terrestris giebt ein Exempel davon an die Hand, welches dieses ist. Man hat seit langer Zeit wahrgenommen, daß die Reihen der höchsten Gebürge von Westen gegen Osten giengen. Hernach hat man gesehen, daß es auch sehr beträchtliche unter denselben gab, welche sich von Nor-

den gegen Süden kehrten. Allein niemand hatte vor dem Verfasser dieser Memoire die erstaunliche Regelmäßigkeit der Structur dieser grossen Klumpen entdecket. Nachdem derselbe 30 mahl an 40. verschiedenen Orten über die Alpen, zwey mahl über das Apenninische Gebürge gegangen war, und in den Gegenden dieser Gebürge, u. über den Jura, viele Reisen gethan hatte; so hat er befunden, daß alle diese Gebürge in ihren Umkreissen bey nahe wie Festungs-Wercke gemacht sind. Wenn das Hauptstücke eines Gebürges von Westen gegen Osten geht, so macht es gewisse Vorragungen, oder gleichsam Aussenwercke, die so viel möglich gegen Norden und Süden zu gehen, das ist, wenn die Länge des Gebürges eine Linie macht, die dem Æquatori parallel ist, so sind seine Winckel dem Meridiano parallel, und wenn ihre Länge eine Linie macht, die dem Meridiano parallel ist, so sind ihre Winckel dem Æquatori parallel. Diese verwunderswürdige Regelmäßigkeit ist in den Thälern so merklich, daß es scheint, man gienge daselbst in einem sehr ordentlichen bedeckten Wege. Denn wenn man zum Exempel in einem Thale von Norden gegen Süden reiset, so bemercket man, daß das Gebürge, welches zur Rechten ist, Hervorragungen oder Winckel machet, welche gegen Osten zu stehen, und die auf dem Gebürge zur lincken Seite gehen nach Westen zu; so, daß nichts destoweniger die Winckel, welche auf ieder Seite hervor gehen, beyderseits den Winckeln, die wieder hinein gehen, und ihnen stets Wechselsweise entgegen stehen, gegen über sind. Im Gegentheile, wenn das Thal von Westen gegen Osten geht, so stehen die Winckel des Gebürges, welches zur Lincken ist, gegen Süden, und die zur Rechten gegen Norden. Die Winckel, welche die Gebürge in den grossen Thälern machen, sind weniger spitzig, weil die abhängige Seite nicht so gähe ist, und weil sie von einander weiter entfernet sind. In den Ebenen sind sie nicht merklich, ausser in dem Lauffe der Flüsse, welche gemeiniglich die Mitte einnehmen. Ihre natürlichen Krümmen kommen mit den Hervorragungen, die am meisten bemerckt werden, oder den Winckeln der Gebürge, die am meisten hervor gehen, überein, an welche das Erdreich, wo die Flüsse lauffen, angräntzet. Diese Einrichtung, welche dem Wasser-Bette des Meeres, der Seen, und der Flüsse ihren, und den Thälern gemein ist, ist so gewiß, daß sich der Verfasser auf die Augen aller Menschen beruffen darff. Es ist erstaunend, daß man eine so sichtbare Sache nicht wahrgenommen hat. Inzwischen ist sie, nach desselben Meinung, der Haupt-Schlüssel der Theorie der Erde. Sie ist gleichsam das Wort, oder die Losung des Rätzels, welche macht, daß man die Erklärungen, die man davon hat geben wollen, mit mehr oder weniger Richtigkeit beurtheilet, und wirfft alle Hypotheses, welche bis hieher dieser Sache wegen sind erfunden worden, über den Hauffen, ohne der Geschicklichkeit ihrer Urheber im geringsten Abbruch zu thun. Wenn die Gelehrten Gelegenheit gehabt hätten, den wahrhafften Bau der Gebürge zu entdecken; und wenn sie auf den Zusammenhang der einen mit den andern Aufmerckſamkeit gehabt, und noch ein Haupt-Phœnomenon beobachtet hätten, nehmlich, daß alle Muschel-Hauffen, welche man in den Böncken der Gebürge und in den Schichten der Erde findet, allezeit, ohne Ausnahme, mit eben der Materie der Böncke und der Erd-Schichten, in welchen sie eingeschlossen sind, erfüllet sind. Wenn diese Gelehrten dieses Phœnomenon betrachtet hätten, wie es seyn muß; so würden sie nicht zu besondern Uberschwemmungen, zu Sturm-Winden, zu erstaunlichen Erdbeben, zu Anschwemmungen, u. s. w. ihre Zuflucht genommen haben, weil ihnen ihre grosse Einsicht alsbald würde gezeiat haben, daß diese schönen Erfindungen auf keinerley Weise mit den Phœnomenis, die man angezeigt hat, stimen könnten, ohne von andern zu reden, die sich nicht besser dazu schicken. In Erwartung dessen aber, bis man eine Theorie der Erde heraus bringet, welche alle Phœnomena wohl erklärt; so sind hier diejenigen, welche der Verfasser der Philosophischen Briefe (Lettres Philosophiques) gesamlet hat.

Phœnomena, welche die Ober-Fläche des *Globi Terrestris* betreffen.

I. Die bekañte Materie unsers Globi wird in zwey grosse Theile eingetheilt, deren der eine feste und der andere flüßig ist. Die Theile, die man Erde und Wasser nennt, nehmen bey nahe einen gleichen Raum ein, und erstrecken sich beyderseits in einander. Das gröste Stück des festen Theiles erstreckt sich über eine verschiedene Breite von dem 65. Grade gegen Osten und dem 80. Grade gegen Westen der Nördlichen Breite, und endiget sich in vier Haupt-Spitzen: Zwey davon sind Oestlich gegen den 2. und den 7. Grad der Linie, gegen Norden, und zwey mehr Westlich gegen den 35. und 55. Grad der Südlichen Breite.

II. Die Terræ Australes, oder Südlichen Länder, welche ein anderes Stücke des festen Theiles unsers Globi sind, das bey nahe noch unbekannt ist, erstrecken sich ohne Zweifel ohngefehr von dem 60. Grade der Südlichen Breite, indem sie nach und nach gegen Osten und Westen der Magellanischen Länder an zwey Spitzen hervor gehen, welche sich auf der Seite der Molucciſchen Insuln endigen. Siehe hiervon den Artickel *Terræ Australes*.

III. Die länglichten, ovalen, runden, oder von irgend einer andern mehr oder weniger runden Figur seyenden Insuln, welche gemeiniglich mit dem festen Lande benachbart, oder die nicht weit von einander entfernt sind, machen noch ein beträchtliches Stücke des festen Theiles des Globi aus. Sie befinden sich in dem flüßigen Theile desselben in so grosser Anzahl zerstreut, daß man ihre Anzahl nicht fest setzen kan.

IV. Der Ocean, welcher das beträchtlichste Stücke von dem flüßigen Theile des Globi ist, erstreckt sich zwischen den festen Ländern bey nahe von einem Polo bis zu dem andern, und dreht sich hernach um den Globum in einer Breite, die mehr oder weniger groß ist, zwischen eben dem festen Lande und den Südlichen Ländern herum.

V. Diese erstaunliche Menge Wassers macht in den Ländern oder in dem Erdreiche eine unendliche Anzahl Buchten, Baren und Meer-Busen, davon die vornehmsten gegen Nord-Osten das weisse Meer und das Meer von Leu; gegen Nord-Westen das Mare Christianum, u. von Westen gegen Osten das Baltische Meer, das Mittelländische Meer, das rothe Meer, der Persische Meer-Busen, nebst denen von Bengala, Siam, Cochinchina und Cang, und endlich die Meere von Corea, Kamschatka, Californa und Mexico, sind.

VI. Die Flüsse, Teiche und Seen, sind auch ein sehr merckwürdiges Stücke von dem flüßigen Theile des Globi. Diese hier sind gemeiniglich auf dem Gipfel oder unten an dem Fusse der Gebürge, zwischen Gebürgen, den kleinen Thälern und in den breiten Thälern gelegen; jene aber kommen von den Gebürgen herab, und fliessen fort, indem sie in den Ocean oder in seine Meer-Busen gehen. Ihrer Anzahl ist so beschaffen, daß man sie noch nicht genau weiß.

VII. Der meiste Theil der Flüsse und Seen haben vermittelst der Ströme, Gemeinschafft mit dem Meere; inzwischen giebt es doch einige, welche diese Gemeinschafft nicht haben; allein die Anzahl derselben ist nicht beträchtlich.

VIII. Es sind auf der Erde eine grosse Anzahl Räume von verschiedenen Umfange, welche man Moräste nennt. Sie liegen in den Gegenden der Teiche, Seen, Flüsse, des Meeres, und offt auf der Höhe der Gebürge.

IX. An verschiedenen Orten der Erde giebt es Ebenen, oder Flächen, die mehr oder weniger groß, und unter dem Nahmen der Wüsten bekannt sind, weil sie mit Sand, Kieß, Kiesel- und andern Steinen bedeckt sind, welche sie zum Ackerbau untauglich und meistentheils unfruchtbar machen.

X. Die Erde wird ordentlich von den Ufern des Meeres an, bis zu sehr beträchtlichen Höhen höher, welche überhaupt unter dem Nahmen der Gebürge die Mitte des festen Landes einnehmen, ob es gleich unterschiedene derselben an andern Orten, und so gar solche giebt, welche das Meer umgeben oder begräntzen.

XI. Diese Erhöhung der Gebürge geht von den Ufern des Meeres, der Seen, dem Strohme, der Flüsse, der Tieffe, der Thäler, und der Flächen, gleichsam Stuffen-Weise; iedoch ist dieses nicht so allgemein, daß nicht Ausnahmen genug zu machen wären. Es sind viel Oerter, wo die Seite, welche gegen Norden oder Westen geht, weniger abhängig, und mehr gähe oder steiler ist, als diejenige, die gegen Süden oder Osten zu steht; und im Gegentheil sind andre Oerter, wo diese Beschaffenheit gantz anders ist.

XII. Alle Gebürge machen verschiedene Reihen, welche sich

sich mit einander verbinden. Die höchsten sind zwischen den Tropicis, u. in der Mitte der temperirten Zonarum; die niedrigsten aber sind gegen die Polar-Zirckel u. gegen die Polos.

XIII. Von den beträchtlichsten Reihen oder Ketten der Gebürge liegen einige von Westen gegen Osten, andre von Norden gegen Süden. Jene nehmen die Länder zwischen den Tropicis, und einige Oerter von Norden ein. Diese hier erstrecken sich in die temperirten Zonas, u. sind in grösserer Anzahl. Es sind nur einige von ihren kleinen Aermen, welche gegen Norden oder Süden, oder zwischen beyden hingehen.

XIV. Die Gebürge, deren Masſa von Westen nach Osten geht, machen zwey Seiten der Hervorragungen, deren einige gegen Norden, und andre gegen Mittag zu, gehen; und diejenigen, deren Masſa gegen Norden und Süden liegt, machen Hervorragungen welche gegen Osten und Westen zu gehen: das ist, die Gebürge machen zwey Linien, welche sich mit geraden Winckeln durchschneiden, und, so viel möglich, dem Æquatori und Meridiano parallel sind.

XV. Wenn zwey Gebürge auf beyden Seiten liegen, so machen sie Thäler von verschiedener Breite, und die Hervorragungen dieser Gebürge sind einander Wechsels-Weise gegen über: das ist, der hervorgehende Winckel ist des andern seinen gegen über, der in jenen hinein geht, u. s. f.

XVI. Diese Hervorragungen sind in den kleinen Thälern häuffiger, und ihre Winckel spitziger; in den grossen und weiten Thälern aber sind sie nicht so häuffig, und ihre Winckel sind daselbst auch stumpfer. Diese Hervorragungen sind in den Ebenen nicht mercklich, ausser nahe bey dem Strome der Flüsse, welche ordentlich in der Mitte lauffen, wo sie ihre natürlichen Krümmen machen; und in Vergleichung mit dem Meere sind diese Hervorragungen nicht merckwürdig, ausgenommen an den Ufern, hauptsächlich aber bey denen von besondrer Höhe.

XVII. Der Gipfel der hohen Gebürge besteht aus mehr oder weniger erhabenen Felsen, welche, besonders wenn man sie von weiten sieht, den Wellen des Meeres gleichen. Ihre Richtung stimt inzwischen, obgleich auf eine nicht so merckliche Art, mit der Masſa des Gebürges ihrer überein. Die oberste Höhe der Gebürge selbst, besonders von Schiefersteinen, stellt, wenn man sie in der Nähe sieht, die Wellen des Meeres noch besser für, ob sie gleich weniger erhaben sind, als die Felsen, welche den Gipfel oder die Spitze davon ausmachen.

XVIII. Die Gebürge haben nach der Höhe zu verschiedene Oeffnungen, welche gegen verschiedene Seiten zu gehen, und dem Wasser der Flüsse und den Winden Lufft machen. Durch einige von diesen Oeffnungen gehen auch die Leute aus einem Lande in das andre.

XIX. In diesen Oeffnungen der Gebürge, und an den bergigten Oertern, wo die Gegenden von blossen Felsen sind, giebt es Gattungen natürlicher Däme, welche von den Felsen selbst gemacht werden, und worüber das Wasser fliesset; man nennt sie Cataractas, oder Wasser-Fälle, weil sich das Wasser aus der Höhe von diesen Felsen herunter stürtzet, und daselbst eine Art von Cascaden oder Wasser-Fällen machet. Diese Wasser-Fälle sind in den hohen Gebürgen sehr häuffig, und man kan so gar sagen, daß sie daselbst bey nahe unaufhörlich sind. Im Gegentheile sind sie an den Oertern, welche von der Quelle der Flüsse entfernet sind, sehr rar, indem es daselbst ihrer wenige giebt, deren Lauff dadurch unterbrochen würde.

XX. Verschiedene Oerter der Gebürge sind Schnurgerade durchschnitten, und zwar manchmahl nur auf einer einzigen, öffters aber auch auf beyden Seiten. Diese Abschnitte der zu 10, 20, 40, 100. und bis auf 700. Fuß hohen, und noch höhern Felsen, sind iederzeit am Ufer der Flüsse, der Seen, des Meeres, der Thäler und der Ebenen.

XXI. An vielen Orten der Erde sind Gebürge von blossem Felsen, oder mit Kräutern und Bäumen bewachsen, welche allein stehen, und durch verschiedene Zwischen-Räume von andern Gebürgen abgesondert werden, die mit ihnen benachbart sind, oder sie umgeben.

XXII. Ob gleich das oberste der Gebürge gemeiniglich wie ein Esels-Rücken rund gewölbt zu gehet, so sind nichts destoweniger zu oberst auf den höchsten Bergen einige kleine Ebenen; es giebt aber auch andere, deren oberster Theil von einem grossen Umfange ist. Man trifft daselbst Wiesen, Seen,

Bäche, Flüsse, Dörffer an: mit einem Worte, dieses sind bewohnte Gebürge, u. welche Länder ausmachen, ob sie gleich über andre Länder, welche sie umgeben, sehr erhöht sind.

XXIII. Überhaupt sind die Gebürge in Ansehung der Höhe sehr verschieden. Die Hügel sind die niedrigsten, hernach kommen die mittelmäßig erhabenen Gebürge, welchen eine dritte Reihe weit höherer folget, die, wie die vorhergehenden, gemeiniglich mit Bäumen und Pflantzen besetzt sind, die aber keine Quelle dargeben, ausgenommen manchmahl gantz unten; endlich sind die höchsten unter allen Gebürgen diejenigen, auf welchen man nichts, als Sand, Stein, Kiesel u. Felsen findet, und deren Spitzen sich offt über die Wolcken erheben. Gleich unten an diesen Felsen sind kleine Räume, kleine Ebenen, Vertieffungen, Arten von kleinen Thälern, wo sich das Regen-Wasser, der Schnee, das Eyß, in einigen das gantze Jahr, und in andern blos einen Theil des Jahrs über aufhalten. Es sind daselbst so gar Teiche, Moräste und Brunnen, woher die Flüsse ihren Ursprung nehmen.

XXIV. Auf der Höhe der Gebürge, auf denen Hügeln und manchmahl auch in denen Ebenen trifft man grosse Blöcke oder Klösser von unregelmäßiger Figur einer Art des Porphyrs, und einer andern Art sehr harten Felsens an, welcher aus Gold-Flämlein von talckigter u. bey nahe mineralischer Materie bestehet, die weder mit der Masſa des Gebürges, noch mit dem Erdreiche, verbunden sind, und welche gewiß nicht von irgend einer Höhe abgerissen werden, indem offt daselbst keine ist, die über ihnen wäre, und wenn auch eine daselbst ist, so ist sie doch von einer gantz verschiedenen Materie. Es giebt dergleichen Klösser von einer wunderbaren Grösse, und ihre Menge ist an einigen Orten so ansehnlich, daß es scheint, als ob sie dahin vom Himel über einander herab gefallen wären.

XXV. Alle Flüsse haben ihre Quellen in der an einander hangenden Reihe der Gebürge, die sich in alle feste Länder erstrecket. Es sind daselbst unterschiedene, deren Quellen wenig von einander entfernt sind, und die sich gleichwohl in verschiedene Meere begeben. Andere haben im Gegentheil ihre Quellen sehr weit von einander, da sie doch ihre Mündungen in einerley Meere haben. Z. E. die Rhône, der Rhein, die Donau, u. einige beträchtliche Flüsse, die sich in den Po stürtzen, haben ihre Quellen ziemlich nahe bey einander; nichtsdestoweniger begeben sie sich in vier verschiedene Meere. Die Rhône geht in das Schwartze (Mittelländische) und der Po in das Adriatische Meer. Hierzu kan man auch die grosse Anzahl Ströme, welche sich von allen Seiten in diese Flüsse begeben, u. die Entfernung der Quellen der Donau, davon einige in den Alpen der Graubündter sind, nebst denen des Borysthenes, Tanais, Phasis und des Araxis, davon einige in Moscau, u. die andern im Caucasus sind, setzen, inzwischen stürtzen sie sich gleichwohl alle in das schwartze Meer. Dieses räumet sich ohne Schwürigkeit auf die Flüsse in Asien, in Africa und America, man darf nur eine etwas genaue Charte nachsehen, um sich ohne eine andre Untersuchung von dieser Wahrheit zu überzeugen.

XXVI. Wenn in einem Thale die abhängige Seite eines von den Gebürgen, welche es umgeben, nicht so gähe ist, als der andern ihre, so nimmt der Fluß seinen Lauff mehr bey der letztern, als bey der erstern, und hält nicht das Mittel innen.

Phænomena, welche den innern Bau des festen Theils des *Globi* betreffen.

XXVII. Die gantze bekannte feste Masſa von unserm Globo, die nach der Beschaffenheit ihrer Ober-Fläche in Gebürge, Thäler, Ebenen und Abgründe eingetheilet wird, ob sie gleich in Ansehung ihres Zusammenhanges ein einziges Stücke sind, ist es doch nicht, was die Verschiedenheit der Materie anbetrifft, daraus sie zusammen gesetzet ist. Diese Masſa, oder dieser Klumpen, dessen Tieffe nicht wohl bekannt ist, ist aus verschiedenen Marmor, Kalck-Steinen, lebendigen Felsen, der härter, als Marmor, ist, Sand-Steinen, Talck- oder Spiegel-Steinen, Schiefer-Steinen, Toff-Steinen, Kiesel-Steinen, Mergel, Kreyde, Bolus, Gyps, Leimen, harten und weichen Thon, feinem und grobern Sande, allen Arten von Steinen, lauterm oder mit andern irrdischen oder mineralischen Materien vermischtem Saltze, Schwefel, verschiedenen Metallen und Mineralien, Stein-Kohlen, Hartze, Glas, Torff und Garten-Erde bereitet.

XXVIII. Ueberhaupt sind diese Materien in verschiedene Bäncke, Bette oder Schichten von einer so veränderlichen Dicke geordnet, daß sie von einer Linie an, und noch weniger, bis auf einen, zehn, zwantzig, sechzig und hundert Fuß geht. Einige Stein-Brüche der Alten, welche horizontal gegraben sind, die innern Gänge der Bergwercke, und die Ab- oder Durchschnitte, welche über das Creutz und in die Queere über und durch unterschiedene Gebürge Wag-recht, oder Schnur gerade hindurch gehen, beweisen, daß es dergleichen Schichten giebt, die in allem Verstande einen weiten Umfang haben.

XXIX. Diese Schichten oder Lagen in Vergleichung mit den Gebürgen, welche ordentlich aus den härtesten Materien bestehen, welche wir nur erzehlt haben, (denn die Masse der meisten ist von Stein, Sand, Toffstein, Kiesel-Stein, grauen Stein, Schiefer, Kalck-Stein, Marmor, Granit, Porphyr, Eisen, Kupfer, Silber, u. s. f.) Diese Schichten selbst machen verschiedene Arten von Linien, welche man auf zehn hauptsächlich bringen kan: 1) Dem Horizont parallele; 2) perpendiculare; 3) verschiedentlich eingebogene; 4) inwendig wie ein Bogen gekrümmte; 5) auswendig gekrümmte; 6) in die Höhe gekrümmte; 7) unten gekrümmte; 8) Zirckel-mäßige, oder bey nahe so; 9) Wellen-Weise gestaltete; 10) hin und wieder lauffende. Inzwischen ist die Dicke von ieder Schicht beständig in dem gantzen Umfange der Massæ, ohngeachtet ihrer verschiedenen Bewegungen und Krümmen, einerley.

XXX. Die Schichten der Hügel, der Thäler und Ebenen kommen den Biegungen der Felsen, die ihnen zur Basi dienen, und die mit ihnen bis zu dem Ufer der Flüsse, der Seen und des Meeres fortgehen, überein: die Senckbleye, die Felsen, die der Ober-Fläche des Wassers gleich liegen, und die in dem Ocean hin und her zerstreueten Insuln, zeigen klärlich, daß die Einrichtung und Beschaffenheit der Abgründe, welche uns das Wasser verbirget, des übrigen Theils der Erde ihrer ähnlich.

XXXI. Alle die verschiedenen Materialien dieser Schichten der Gebürge und der Erde beobachten nicht stets in ihren Ordnungen die Gesetze der specifischen Schwere.

XXXII. Die Schichten der Gebürge sind nicht allezeit in ihrer Masse so gar gleichförmig, sie werden nicht allein offt durch perpendiculare und gegen den Horizont eingebogene Spalten unterbrochen, sondern es giebt auch gespaltene Schichten in allerley Verstande; welches macht, daß sie grossen aufgesprungenen Mauern gleichen.

XXXIII. Fast alle Gebürge sind hohl, besonders die Kalck-Stein und Marmor haben. Diese kleinen und grossen Höhlen sind gemeiniglich irregulairer Figur; ob sie sich gleich, so viel als möglich, nach der Einrichtung der Schichten, die um sie herum sind, bequemen. Allein ausser diesen Höhlen sind in den Gebürgen noch beträchtlichere Grotten. Einige gehen, nachdem sie sich mehr oder weniger in den Felsen erstrecken, gegen den Horizont herunter, indem sie der Inclination der Schichten des Gebürges folgen: und in diesen wird eben der Stalactites bereitet, von welchem der Pöbel glaubt, es sey Wasser, das in Stein verwandelt worden; andre Grotten gehen anfangs perpendiculair, und durch Krümmen von verschiedenen Diametris von oben herab, und diese haben viel Wasser in der Tieffe, und machen gleichsam natürliche Brunnen. Endlich giebt es auch noch andere Höhlen von verschiedener Grösse, die der Fels auf allen Seiten umgiebt, und in diesen findet man das Cristal und den Selenitem in allem Verstande angehangen, wie sich der Tartarus an die Gefässe anlegt.

XXXIV. Die Bäncke der Felsen und die Schichten der Erde haben offt fremde Materien in ihrer Masse. Einige fassen Kiesel und andere Steine in sich; so sieht man z. E. in den Bäncken der Kalck-Steine Kiesel-Steine wie Feuer- oder Flinten-Steine gestaltet: in den Marmor-Gruben Chalcedonier und Carniole. Andere schliessen crystallisirte und Massen von Marcasit in sich, deren Ober-Fläche natürlich eckicht gehauen ist. Man findet in den grauen Felsen, die bey nahe eisenfarbigt sind, viereckigte Feuer-Steine von Gold-Farbe. In andern trifft man Granaten, Eithes, Geodes, oder Adler-Steine, und verschiedene andere metallische oder mineralische Massen an.

XXXV. Man findet in den Sand-Schichten eine Menge mehr oder weniger runder Massen, oder von irregulairer Figur, deren Materie von Sand und in Stein eingefaßt, und deren innerstes offt mit Crystallen erfüllt ist, denen die Italiäner den Nahmen Venni Cristallini gegeben haben. Andre sind leer, und andre haben in ihrer Mitte etwas weniges feinen Sandes, einen kleinen Kiesel-Stein, u. s. f. Es ist bey nahe keine eintzige Schicht von etwas groben Sande, wo man nicht diese Art Steine antrifft; allein die merckwürdigsten sind diejenigen, welche man in einem Gebürge von Bologna und in einem Bache siehet, der von demselben herab kommt, und den man Rio delle maravigliе, wegen der besondern Figur dieser Steine, nennet, die Aldovrandus in seinem Museo Metallico unter sehr wunderlichen Nahmen beschrieben hat.

XXXVI. Die lange Reihe der Gebürge, welche sich von Westen gegen Osten, von dem äussersten Portugall an bis an die Westlichsten Theile von China erstrecken, reichet auf den Gipfeln und in unterschiedenen Lagen Muscheln und Bäume dar, welche in die Moräste und Zwischen-Räume der Felsen eingesenckt sind; allein die nebenseitigen Gebürge, so wohl diejenigen, welche der Nördlichen Seite gegen über stehen, als diejenigen, welche gegen Süden zu lauffen, scheinen nur aus Muscheln, aus Beinen von Erd- und Meer-Thieren, aus Pflantzen, aus Insecten, mit einem Worte, aus dem Raube des Vegetabilischen und Animalischen Reiches gemacht zu seyn. Dieses erstrecket sich bis zu den Reihen der Gebürge in Africa und America, so weit sie uns bekannt sind. Dieses Phænomenon hat auch in den Betten der Thäler und der Ebenen von gantz Europa statt; woraus wir auf die andern Theile der Welt schliessen können.

XXXVII. Die Insuln von Europa, von Asien, und America, wo die Europäer, es mag nun in den Gebürgen, welche daselbst sind, oder in der Erde seyn, zu graben Gelegenheit gehabt haben, geben auch dergleichen Körper dar, die von Pflantzen und Thieren genommen sind, welches zeiget, daß sie dieses mit den festen Ländern, die ihnen benachbart sind, gemein haben.

XXXVIII. Alle Muschel-Hauffen, die sich in einer unendlichen Menge von Erd-Schichten und Bäncken der Felsen auf den höchsten Gebürgen und in den tiefsten Stein-Brüchen und Bergwercken, in den Bäncken der Kiesel-Steine, der Carniole, der Chalcedonier, u. s. w. und in den Massen von Schwefel, Marcasit, und andern Mineralischen und Metallischen Materien befinden, sind mit eben der Materie, aus welchen die Bäncke oder Schichten oder Massen bestehen, die sie in sich fassen, und niemahls mit irgend einer andern fremden Materie, erfüllt.

XXXIX. Die Muschel-Hauffen und die Ueberbleibsel von den Pflantzen und Thieren der Erde und des Meeres befinden sich 1) in ihrem natürlichen Zustande, das ist, sie haben wenig oder gar keine Veränderung gelitten; 2) gantz oder zum Theil in Stein verwandelt; 3) calcinirt, oder doch so, daß wenig daran fehlt; 4) zusammengedruckt, zerbrochen und offt völlig zerstossen; 5) gäntzlich verzehrt; davon aber die Massen der Erde, des Steines, oder des Mineralis, welche in ihren leeren Raum gegossen worden, ihren Platz inne haben.

XL. Alle Moräste bestehen aus Pflantzen und Bäumen, oder ihren Stücken, die bis zu ihrer grösten Tieffe versuncken sind. Sie scheinen wie vergrabene Wälder, und offt mit einem harzigten Theile Erde vermischt zu seyn. Die Moräste der erhabenen Länder und hohen Gebürge haben nur einige Fuß in der Tieffe; allein die in den Ebenen und niedrigen Ländern sind gemeiniglich sehr tieff. Es giebt so gar sumpfigte Schichten, die mehr als 50. Fuß tieff sind, unter andern Schichten von Erde oder Kreyde, als in den Gegenden von Modena.

XLI. Die Eisen- Bley- Zinn- Kupfer- Silber- und Mercurius-Bergwercke sind in Europa und in den Nördlichen Theilen von Asien ziemlich häuffig. Die Gold-Bergwercke sind daselbst seltener, und befinden sich nicht überflüßig,

aus-

ausgenommen etwas nahe unter den Tropicis, eben wie die Gold-Flittergen, welche unter dem Sande zerstreuet sind, den die Ströhme und Flüsse mit sich führen.

XLII. Die kostbarsten Steine und feinsten Marmors werden auch bey nahe unter den Tropicis angetroffen.

XLIII. Die Erd-Arten sind nicht anders, als Hauffen sehr feinen Staubes von verschiedener Farbe; im Gegentheile sind die Steine 1) aus Sande, Talck-Steine, grobem Sande oder kleinem Kiesel; 2) aus einem feinen Korne, welches, wie gegossen zu seyn scheinet, als z.E. die Marmors, die dunckeln oder halb durchsichtigen Edelgesteine, zusammen gesetzt, und 3) crystallisirt, als alle durchscheinende Edelgesteine, die Granites, und die weissen Kieselsteine, u.s.w.

XLIV. Alle Mineralien, als die Saltze, die Schwefel, die Hartze, befinden sich 1) in Körnern; 2) in Massen; 3) in Felsen; 4) in Blumen, und 5) in Crystallen.

XLV. Die Metalle sind entweder einer eintzigen Art, oder sie sind offt mit einander vermischt, 1) in Schichten, oder Adern, von weniger Dicke, welche in eine Art der Crystallisation, Quertz genannt, eingeschlossen sind, und aus glantzenden Flämmlein bestehen, die mit einander verbunden sind, als wenn sie unordentliche Crystallisationes wären; 2) in Massen von verschiedener Dicke, und kleinen, mit steinigten, irrdischen oder mineralischen Massen mehr oder weniger vermischten Körnern; 3) in Massen oder Pepites, und kleinen und grossen Körnern; 4) in Crystallisationen oder mehr oder weniger dicken Fäden von prismatischer, cylindrischer, parallelipipedischer, eckigter oder schuppigter Figur; 5) in Felsen, die aus gantzen Schichten bestehen, als die Bäncke der Gebürge, von Marmorstein, oder wie die grossen Klötzer von Granite.

Phænomena, welche die *Deſtruction* oder Vernichtung der Erde anbetreffen.

XLVI. Die Regen, das Schmeltzen des Schnees, die Kälte und die Wärme untergraben die Bäncke der Felsen, machen, daß sie mit Knallen zerspringen, scheiden sie und lösen sie von einander auf; so, daß offt ihr eigenes Gewichte macht, daß sie über einander weg burtzeln.

XLVII. Die Wasser-Güsse, die Schnee-Ballen, die Wirbel-Winde und die Erdbeben reissen von Zeit zu Zeit die Erde, die Steine, und die Felsen von der Höhe der Gebürge herunter in die Thäler.

XLVIII. Die Ströme und Flüsse führen nicht allein von den hohen Gebürgen, sondern auch aus allen Schichten, welche ihre Ufer umgeben, eine grosse Menge Erde, Sand und Kieselsteine mit sich hinweg.

XLIX. Diese hinweggeführte Materien erhöhen das Bette der Flüsse, machen daselbst Krümmen und Insuln, (da inzwischen der schnelle Lauff des Wassers sie anderwärts durchwühlet) und verderben die Tieffe der Thäler; und die leichtern Materien, welche bis in das Meer geführt werden, machen daselbst Sand-Bäncke, und bey der Mündung der Flüsse Sand und angeschobene Erd-Hauffen.

L. Ueberhaupt sind in den Schichten der Gebürge, und so gar in den niedrigsten Lagen von Hartz, Juden-Hartz, Schwefel, Saltzen und Eisen, deren Vermischung und Entzündung die Ursache der feuerspeyenden Berge sind.

LI. Eine grosse Anzahl Gebürge sind durch diese feuerspeyende Berge (besonders unter den Tropicis) würcklich eröffnet worden, die sie seit vielen Jahrhunderten verzehren; andre haben unzweiffelhaffte Merckmahle an sich, daß dergleichen daselbst gewesen sind, und andre unterhalten kleine immerwährende Feuer, ohne dergleichen Erschütterungen und Verwüstungen anzurichten, als des Vesuvii u. Ætnæ ihre sind.

LII. Die Erdbeben haben sich an allen Orten der Welt zugetragen; sie sind offt unter dem Wasser des Meeres, in Weiten von einem sehr grossen Umfange sehr mercklich gewesen; es giebt so gar Schrifftsteller, welche behaupten, daß es allgemeine Erdbeben gegeben habe.

LIII. Es giebt keine Bergwercke, wo man nicht erstaunliche Ausdünstungen gesehen habe, die sich daselbst entzünden, und die Arbeits-Leute daselbst offt ersticken, besonders in der Torff und Stein-Kohlen ihren.

LIV. Unterschiedene Insuln sind durch die feuerspeyende Berge, die unter dem Meere gewesen sind, aus dem Innersten des Meeres erhaben, und andere durch Erdbeben verschlungen worden.

LV. Einige Gebürge haben auf der Erde aus dergleichen Ursachen ein gleiches Schicksal gehabt.

LVI. Eine unendliche Menge kalter und warmer Quellen führen aus den innern Adern der Gebürge und der Erde Metallische, und Mineralische, Martialische, Vitriolische, Alaunische, Schwefelichte u. andre dergl. Partickeln in die Höhe.

LVII. Die Menschen haben zu allen Zeiten die Bergwercke der Metallen und der Mineralien, auf der gantzen Erde, besonders in den Gebürgen, gegraben, und graben sie noch.

LVIII. Es sind in allen Ländern der Welt Brunnen, tieffe Hölen und Gruben, welche der Fleiß der Menschen seit vier tausend Jahren gegraben hat.

LIX. Die Atmosphæra der Erde ist iederzeit mehr oder weniger mit saltzigten, salpetrichten, schwefelichten und andern Partickeln erfüllet, welche alle Meteora, besonders die feurigen, hervorbringen, und die Winde, Sturm-Winde und Ungewitter verursachen.

Sätze, welche aus den vorhergehenden *Phænomenis* gezogen worden, um bey einem Versuche einer neuen *Theorie* der Erde zum Grunde zu dienen.

1. Daß unsre Erd-Kugel ihre ietzige Gestalt in einerley Zeit genommen hat, indem man von den kleinen Veränderungen abstrahirt, welche durch die Erdbeben und Sturm-Winde verursachet werden.

2. Daß die gegenwärtige Gestalt und die Einrichtung des Globi nothwendig voraus setze, daß sie in einem Zustande der Flüßigkeit gewesen.

3. Daß der ietzige Zustand der Erde von demjenigen sehr unterschieden ist, in welchen sie vor unterschiedenen Jahrhunderten nach ihrer ersten Formirung gewesen.

4. Daß die feste Materie des Globi vom Anfange nicht so dicke, als sie seit dem nicht gewesen ist, da sie ihre Gestalt geändert hat.

5. Daß die bey nahe auf einmahl und gantz plötzlich geschehene Verdickung der festen Theile des Globi in ihrer ersten Einrichtung, mit der Geschwindigkeit des Globi nach und nach abgenommen hat; so, daß sie sich, nachdem sie eine gewisse Anzahl Revolutiones um ihre Axe und um die Sonne herum gethan hat, in einem Zustande der Auflösung befunden, welche ihren vorhergehenden Zustand völlig verändert und ihre vorige Einrichtung zerstöret hat.

6. Daß zum wenigsten, um unserm Globo die Gestalt, die er ietzo hat, zu geben, eine Zeit erfordert worden, welche mit einer von diesen Revolutionen um die Sonne ein Verhältniß gehabt hat.

7. Daß man von der Veränderung der Theile der Erde gantz und gar keine gründliche Ursache angeben kan, ohne ihre Bewegung um ihre Axe und um die Sonne zuzulassen.

8. Daß die Erde gegen die Zeit des Æquinoctii im Frühlinge ihre vorhergehende Gestalt verlohren, und daß sie gegen das Æquinoctium des Herbstes eine neue Gestalt zu bekommen angefangen.

9. Daß, da sich die festen Theile der ersten Welt in dem Wasser aufgelöset, die Muscheln und die andern Ueberbleibsel des Vegetabilischen und Animalischen Reiches sich zu gleicher Zeit in diese aufgelösten Materien hineingeleget; und die Wasser oben geblieben sind, als welches ihrer specifischen Schwere am zuträglichsten ist.

10. Daß die Materie der Gebürge, der unterirrdischen Höhlen, und derer, die unter dem Meere sind, zuerst verdicket worden, und der Thäler und Ebenen ihre die letzte gewesen ist, obgleich beyde nicht anfangs alle Festigkeit, die sie nachgehends bekommen, empfangen haben.

11. Daß unter den Gebürgen ein solches Band ist, daß sie ausserdem nicht hätten können an einander gefügt werden.

12. Daß die Gipfel der Gebürge anfangs die Gestalt der Meeres-Wellen, Seitwärts von den Polis gegen den Æquatorem, und von dem Æquatore gegen die Polos erlangt hat, indem er nichts destoweniger eine Richtung von Osten gegen Westen nach dem mehrern oder wenigern Widerstande ihrer Materie, zur Richtung der Bewegung des Globi von Westen gegen Osten erhält.

13. Daß sich die Gebürge in ihrer reciprocirlichen Lage

ge nach einander gerichtet haben, nachdem ihre Massa, ihre Grösse, Dichte und Festigkeit mit der Zeit erlangt hatte, da die concentrischen Schichten eine Richtung der Erhöhung durch Vermehrung der Geschwindigkeit der Bewegung der Erde zur Zeit des Æquinoctii im Herbste empfiengen.

14. Daß die Einrichtung der Bäncke der Felsen, auch von dem verschiedenen Grade der Dichte und Festigkeit, den sie anfangs empfangen, und von ihrer Uebereinstimmung abhängt, die mit der Bewegung des Globi und der Erhöhung und der allgemeinen und besondern Richtung der Gebürge, davon sie einen Theil ausmachen, mehr oder weniger regelmäßig ist.

15. Daß bey dem Umlauffe des Globi, bey dem Lauffe des Mondens, bey der Bewegung und der Schwere der Wasser, und der Richtung der Winde, die mit der Bewegung verbunden sind, nothwendig alle diese Dinge mit den Theilen der Erde eine Gemeinschafft gehabt, die erst einen Theil der Verdickung empfangen hatte, als worinnen die Erhöhung der Gebürge, die Erniedrigung der Thäler und Ebenen, und die Formirung der unterirrdischen, und derjenigen Bogen oder Höhlen, welche unter dem Meere sind, und des Bettes der Flüsse, der Seen, der Teiche, und der Meere bestehet.

16. Daß die allmählige Auflösung der Materie der alten Welt und die gradmäßige Erhöhung der Schichten der neuen die wahrhaffte Ursache der reciprocirlichen Veränderlichkeit der Lagen der Materie sind, wo man befindet, daß die Gesetze der specifischen Schwere nicht beobachtet worden sind.

17. Daß vor dem Zustande der Erden vor ihrer Veränderung kein andrer Zustand vorhergegangen ist, welchem jener natürlicher Weise gefolgt sey, weil alle die Materialien, die damahls vorhanden waren, von der tumultuarischen Crystallisation, und der geschwinden Läuterung einer unendlichen Menge kleiner Theile von bestimmter Figur hervorgebracht worden zu seyn scheinen, die vermittelst der zwey Operationen, welche der geschwinden und diesen kleinen Theilgen von dem Anfange ihrer Formirung mitgetheilten Bewegung zugehören, vermischt worden.

18. Daß die unendliche Anzahl der Ueberbleibsel der Pflantzen und Thiere der Erden und des Meeres, welche in den Schichten der Erde eingeschlossen worden, ein unläugbarer Beweis ist, daß die alte Welt zum wenigsten eben so bewohnt gewesen, als die neue.

19. Daß sich hernach bey der Erneuerung der Erde das Feuer hinein begeben, und sie von dieser Zeit an nach und nach verzehret; so, daß die Wirckung dieses Feuers, indem es sich vermehret, unvermerckt fortgegangen ist, und ebenfalls noch weiter also fortfahren wird, bis sich die Bewegung des Globi, welche sich auch sehr langsam herzu nahet, in einem solchen Grade der Herzueilung nach einem Æquinoctio des Herbstes, und einem Solstitio des Winters befinden wird, daß die Lufft, die mit mineralischen Theilgen ausserordentlich erfüllt, starck verdicket, und überaus sehr bewegt ist, durch alle Oeffnungen der Erde, die daselbst alsdenn seyn werden, in die Eingeweide der Erde mit solcher Ungestümigkeit stürtzen, u. die gewaltsame Herausstossung hervorbringen wird, wie eines Canon-Schusses seine ist, welche die Gebürge über den Haufen werfen, u. den Brand verursachen wird, von welchem die alten Weltweisen nach dem Zeugnisse einer Tradition, welche von den ersten Menschen herkam, geredet haben.

20. Daß die Wasser und die flüchtigen Theile der Vegetabilium, der Thiere und der Mineralien, in Dünsten aufsteigen werden, da inzwischen die festen Theile unter der allgemeinen Form eines entzündeten Liquidi, wie geschmoltzen zurück bleiben werden.

21. Daß diese geschmoltzenen Theile in den Platz der Höhlen, die ietzo unter der Erden und dem Meere sind, fliessen und ihn erfüllen, und die Lufft daraus treiben werden; daher es kommen wird, daß die Atmosphæra einen viel grössern Raum, als vorher, einnehmen wird, es mag nun wegen des Zuwachses dieser neuen Lufft, oder wegen der überaus grossen Verdünnung geschehen, welche ihr die Hefftigkeit der Entzündung mittheilen wird.

22. Daß die beträchtliche Verminderung des Diametri des Globi und die übermäßige Vermehrung ihrer Atmosphæræ machen werden, daß sie die Stelle verändern wird. Er wird in einen andern Raum versetzt werden, welcher der Dicke seiner Grösse, der Dichtigkeit seiner Materie, und dem weiten Umfange seiner Atmosphæræ gemäß seyn wird. Er wird sich mit mehrerer Geschwindigkeit um seine Axe drehen, und eine neue Orbitam beschreiben, die von der heutigen sehr unterschieden ist.

23. Daß die Vermischung der Materien, die sich calciniren und giessen lassen, auf dem Globo so geordnet seyn werden, daß daraus eine neue Einrichtung des Globi selbst kommen wird, dessen Schichten und gebürgigten Oerter gleichsam Amalgamæ von Metallen und Mineralien, die verschiedentlich gebrannt worden, seyn werden, dergleichen die Schlacken, die Schmeltze und die Materien sind, welche die feuerspeyenden Berge auswerffen; andere werden der Schmeltz-Tiegel ihrer Materie ähnlich seyn; iedes von allen diesen Materialien wird an den Platz kom̃en, der sich vor ihn schicken wird, welches eine natürliche Folge ihres gegenwärtigen Zustandes und der Bewegungen seyn wird, die sie alsdenn bekommen werden.

24. Daß die reinsten und flüßigsten Materien daselbst Meere und Flüsse von Feuer machen werden, da inzwischen die andern diesem schrecklichen Liquido weniger ausgesetzt seyn werden; daher es eine erstaunliche Mannigfaltigkeit der Gegenstände in diesem neuen Globo geben wird, welche die schrecklichen Merckmahle der Veränderung, so die Verbrennung daselbst wird verursachet haben, an sich tragen werden.

25. Daß ein Theil der Theilgen, mit welchen die Atmosphæra beladen seyn wird, in Gestalt eines feurigen Regens herunter fallen werden, welche den heutigen Meteoris gleich seyn, und diesen Globum zu dem traurigsten Aufenthalte, den man sich nur vorstellen kan, machen, und ihn gäntzlich ausser den Stand setzen werden, von solchen Menschen, dergleichen ietzo sind, bewohnt zu werden.

26. Daß, wie die erste Einrichtung unsers Globi so beschaffen gewesen ist, daß sie sich durch eine Ueberschwem̃ung hat verändern können, und daß sich diese ietzige nur durch eine Verbrennung verändern kan, diejenige, welche darauf folgen wird, so beschaffen seyn wird, daß sie durch eine natürliche Würckung der Einrichtungen, welche die höchste Weisheit darein gesetzt hat, dem Feuer widerstehen wird, ohne sich iemahls zu verändern, zum wenigsten nicht ohne ein ausdrückliches Wunder der göttlichen Allmacht.

Ich mag diese Sätze überhaupt nicht annehmen, da ich sie hier einrücke; noch weniger aber die Folgerungen, welche die Freygeister daraus ziehen möchten, damit sie einer göttlichen Vorsorge überhaben seyn könnten. Diese Philosophischen Begriffe sind aufs höchste nichts mehr, als sinnreiche Muthmassungen, welchen sich der Verstand mit einer gewissen Kühnheit, die zu Entdeckungen offt nothwendig ist, überlässet. Er sam̃let Begriffe; dem Glauben und der Offenbarung aber gehöret es zu, sie zu reinigen, und alle diese Philosophische Begriffe gelten nichts, als in so weit sie den Wahrheiten des Glaubens nicht zuwider sind. Man muß liebreich voraus setzen, daß ein Physicus, der sich auf seinen Gegenstand starck legt, seine Gedancken nicht bekannt machet, als weil er sie für wahr hält, und daß er bereit ist, sie zu verlassen, wenn man ihm durch gründliche Schlüsse und offenbare Beweise, oder durch einen offenbaren Widerspruch der göttlichen Wahrheiten einen Betrug zeigt. Die natürliche Historie und die allgemeine Physic können nur unter dieser Bedingung befördert werden. Wir haben Gelehrte gesehen, welche mit vielem Beyfalle behauptet haben, daß der Physicus und Theologus, ieder seine Lauff-Bahn hätten, die nicht von einander abhiengen. Wäre es nicht weniger zweydeutig zu sagen, der Physicus und Theologus sähe einen Gegenstand in zwey verschiedenen Gesichts-Puncten an: der Physicus studiere in seinem natürlichen Zustande, und nach den Regeln der Gleichheit, welche in einer grossen Anzahl Erfahrungen beobachtet wird, ohne Nachtheil der übernatürlichen Veränderungen, welche die göttliche Macht daselbst thun kan, wenn es ihr gefällt; und der

Theologus,

Theologus, der sich in diesen natürlichen Stand nicht einschräncket, betrachte eben diesen Gegen-Stand auf einer gantz verschiedenen Seite, und suche daselbst nichts, als Wahrheiten, welche mit seinen Bemühungen eine Aehnlichkeit haben? Daher folgt nicht, daß man diese zwey Gesichts-Puncte nicht zusammen setzen könnte. Ich sage so gar, wie es seyn soll. Eine Menge grosser Leute haben es gethan, und thun es noch täglich. Wir wollen es den Physicis überlassen, daß sie ihre Philosophischen Reichthümer zusammen suchen, ohne sie zu sehr einzuschränken. Wir wollen ihnen erlauben, im Falle der Noth, sich gäntzlich nach ihren Gefallen Systemata zu machen, welche gewisser massen die Belohnung ihrer Arbeit sind; denn endlich haben wir beynahe stets die Hoffnung, eines darunter zu finden, das sie in ihrer Bemühung unterstützet. Diese Systemata werden, allem Ansehen nach, anfangs nicht die nöthige Deutlichkeit haben, um durchgehends angenommen zu werden; andre Augen werden die Fehler sehen, welche der Urheber nicht wahrgenommen hat. Dieses selbst hat seinen Nutzen, und die Untersuchung führt fast jederzeit zu Wahrheiten, die man entdecket, wenn man den Weg betritt, und die man von sich selbst zu suchen würde angestanden haben. Das Systema widerspricht sich. Es ist ein Gebäude, welches sich erschüttert. Es mag seyn. Allein die Materialien dazu sind nicht verlohren, und man würde sie nicht zusammen gebracht haben, wenn sich nicht der Baumeister die Rechnung gemacht hätte, daß das vorgesetzte Gebäude bestehen würde. Man darff sie nur sonsten zu besserm Grunde und zu nicht so baufälligen Principiis gebrauchen. In diesem Sinne habe ich, nachdem ich in diesem Artickel die von dem angeführten Schrifftsteller gesammleten Phœnomena eingerücket, die Sätze, die er daraus zieht, nicht ausgeschlossen. Es ist der Plan eines grossen Werckes, das er verspricht, und es ist billig, daß man, um davon zu urtheilen, das Buch selbst erwarte, wo er diese Materien mit Fleiß und allem Ansehn nach, mit nöthigen Erläuterungen abhandeln wird. Bey dem Worte *Abisme* (f) kan man das Systema eines gelehrten Engelländers sehen, welcher die verschiedenen Schichten der Erde als eine Rinde betrachtet, welche einen Globum sehr vielen Wassers in sich schliesset.

fläche des Globi Terrestris, wird betrachtet in Ansehung

Geographische Tabellen der Abtheilungen des Globi Terrestris.

- Die Ober-fläche des Globi Terrestris, wird betrachtet in Ansehung der Erde welche bestehet aus
  - Festen Ländern, welche in unterschiedene grosse Theile getheilt werden, nehmlich in
    - das Unsrige in
      - In *Europa*, nehmlich die
        - Britannische oder des Oceani.
        - des Mittelländischen Meeres.
      - In *Asien*, nehmlich
        - die Maldivischen
        - Ceylan.
        - La Sonde.
        - die Molucischen.
        - die Philippinischen.
        - Japon.
      - In *Africa*, nehmlich
        - die Canarischen
        - Cap-Vert.
        - S. Thomas.
        - Dauphiné oder Madagascar.
    - das andre in
      - In *America Septentrionali*, oder Nord-*America*.
        - die Terras Novas.
        - die Antilles.
        - California.
      - In *America Meridionali* oder Süd-*America*
        - die Magellanischen.
      - zwischen beyden festen Ländern
        - die Azores.
      - und einiger Länder und Insuln gegen Süden.
        - Neu-Guinea
        - die Salomons-Insul.
  - Des Wassers, dessen Abtheilungen wir nach der Länder ihren setzen wollen.
    - *Scandinaviam*, welches begreifft
      - Schweden.
        - Stockholm.
        - Gothenburg.
        - Lunden.
        - Abo.
        - Riga.
      - Dännemarck.
        - Coppenhagen.
        - Rypen.
      - Nortwegen.
        - Dronthem.
        - Bergen.
        - Wardhus.
    - Moscau, worinnen sind
      - Moskau.
      - Wolodimer.
      - Nowogrodeck-Sewierski.
      - Novogrodeck-Welíki.
      - Smolensko.
      - S. Michel-Archangel.
      - Tobolska.
      - Casan.
      - Bulgar.
      - Astracan.
    - *Europa* begreifft in sich
      - Franckreich, worinnen sind.
        - Paris.
        - Rouen.
        - Lyon.
        - Bourdeaux.
        - Toulouse.
        - Aix.
        - Grenoble.
        - Dijon.
        - Merz.
        - Amiens.
        - Orleans.
        - Nantes.
      - Deutschland, darinnen sind.
        - Wien.
        - Prag.
        - Cölln.
        - Franckfurth.
        - Hamburg.
        - Nürnberg.
        - Amsterdam.
        - Brüssel.
      - Pohlen, darinnen sind.
        - Cracau.
        - Warschau.
        - Wilna.
        - Dantzig.
        - Königsberg.
        - Gnesna.
  - der Insuln, welche sind.

- Spanien, darinnen sind.
  - Kiow.
  - Kaminiek.
  - Madrid.
  - Toledo.
  - Burgos.
  - Lissabon.
  - Sevilla.
  - Granada.
  - Valentia.
  - Barcelona.
  - Saragossa.
  - Leon.
  - Cadix.
- Italien, worinnen sind.
  - Rom.
  - Venedig.
  - Mayland.
  - Neapolis.
  - Turin.
  - Genua.
  - Florentz.
- Die *Europæ*ische Türckey, worinnen sind.
  - Constantinopel.
  - Adrianopel.
  - Sophia.
  - Buda.
  - Belgrad.
  - Salonichi.
  - Misistra.
- Die *Asiat*ische Türckey, worinnen sind.
  - Bursa.
  - Trebisonde.
  - Aleppo.
  - Damascus.
  - Jerusalem.
  - Mosul.
  - Bagdat.
  - Erserum.
- *Georgien*, worinnen sind.
  - Cotatis.
  - Teflis.
- *Arabien*, worinnen sind.
  - Medina.
  - Mecca.
  - Herat.
  - Aden.
- Persien, worinnen sind.
  - Ispahan.
  - Tauris.
  - Schiras.
  - Ferabath.
  - Herat.
- *Asien* begreifft
  - *Mogol*.
    - Agra.
    - Delli.
    - Amedewat.
    - Cambaye.
    - Bengala.
  - Indien
    - Die Halb-Insul, diesseit des *Gangis*.
      - Kerky.
      - Visiapour.
      - Calicut.
      - Golconda.
      - Bisnagar.
      - Goa.
    - Die Halb-Insul, jenseit des *Gangis*.
      - Pegu.
      - Siam.
      - Malacca.
      - Kecio.
      - Camboie.
  - *China*, worinnen sind
    - Peking.
    - Nanking.
    - Quangcheu.
    - Hancheu.
    - Focheu.
    - Chingtu.
    - Sigan.

- Die Tartarey, worinnen sind
  - Tanju.
  - Samarkand.
  - Belck.
  - Yem.
  - Kasghar.
  - Thibet.
  - Chacan Kaimack.
- *Africa* begreifft
  - Die Barberey
    - Marocco.
    - Fez.
    - Algier.
    - Tunis.
    - Tripoli.
    - Barca.
  - Egypten
    - Cairo.
    - Alexandria.
  - *Beledulgerid*
    - Tesset.
    - Tafilet.
    - Segelmesse.
  - *Zaara*, oder die Wüste
    - Zuenziga.
    - Targa.
    - Borno.
  - Das Land der Schwartzen, oder *Negern*
    - Tombut.
    - Cano.
    - Gangara.
  - *Guinea*
    - Benni.
  - *Nubien*
    - Nuabia.
  - *Abyssinien*
    - Barua.
    - Caxumo.
  - *Zanguebar*
    - Mozambique.
    - Ades.
  - *Congo*
    - S. Salvador.
    - Dongo.
  - *Monomotapa*
    - Monomotapa.
    - Burua.
  - Die *Cafern*
    - Zofala.
- *America*.
  - Das Nordlich.
    - Die *Terræ Arctica*
      - Bearford.
    - *Canada*, oder Neu-Franckreich
      - Quebec.
      - Bristow.
      - Pomejoc.
      - Neu-Amsterdam.
    - *Florida*
      - Cosa.
      - Cofachigui.
      - Mehlot.
    - Neu-*Mexico*.
      - S. Fé, oder Neu-Mexico.
    - Neu-Spanien
      - Mexico.
      - Guadalajara.
      - S. Jago de Guatimala.
      - Merida.
    - *Terra Firma*.
      - S. Fé d'Antiochia.
      - Cartagena.
      - Manca oder el Dorado.
    - *Peru*.
      - Lima.
      - Cusco.
      - Quito.
      - Potossi.
  - Das Südliche.
    - *Chili*.
      - S. Jago.
      - Imperial.
    - Brasilien
      - S. Savaldor.
      - Olinda.

Die

- Die Inſuln
  - Bey *Europa*
    - Des *Oceani*, oder die Britanniſchen
      - Engelland
        - Londen.
        - Yorck.
      - Schottland
        - Edimburg.
      - Irrland
        - Dublin.
    - Des Mittelländiſchen Meeres
      - Sicilien
        - Meſſina.
      - *Candia*
        - Candia.
      - Sardinen
        - Cagliari.
    - die *Maldiviſchen*
      - Male.
    - *Ceylan*
      - Candea.
  - Bey *Aſien*
    - *La Sonde*
      - Achem.
      - Materna.
      - Jacatra, oder Batavia.
      - Borneo.
    - die *Moluccis*chen
      - Malayo.
      - Macaſſar.
    - die *Philippini*ſchen
      - Manilla.
    - *Japon*
      - Meaco.
      - Bungo.
  - Bey *Africa*
    - die *Canari*ſchen
      - Canaria.
    - *Cap Vert*
      - S. Jago.
    - *S. Thomas*
      - Pauvoaſan.
    - *Madagaſcar*
      - Fort Dauphin.
    - *Terra Nova*
      - S. Pierre.
  - Bey dem Nördlichen *America*.
    - die *Antilli*ſchen
      - S. Domingo.
      - Havana.
    - *California*
  - Bey dem Südlichen *America*.
    - die *Magellani*ſche
    - *Paraguay*
      - Corduba.
      - Buenos Ayres.
      - S. Jago del Eſtero.
    - *Terra Magellanica*
      - C. de S. Philippe.
    - *Terceres*
      - Angra.

- Das Waſſer erſcheint in
  - Meer-Engen, davon die beträchtlichſten ſind
    - zwiſchen *America*, und den Südländern
      - die Magellaniſche.
    - zwiſchen *Europa* und *Africa*
      - bey Gibraltar.
    - zwiſchen Aſien und *Africa*
      - Bebelmandel.
  - Flüſſen, davon die beträchtlichſten ſind
    - In unſerm feſtem Lande
      - In *Europa*
        - die Wolga.
        - die Donau.
        - der Rhein.
        - die Loyre.
      - In *Aſien*
        - der Indus.
        - der Ganges.
        - Kiang.
      - In *Africa*
        - der Nil.
        - der Niger.
    - In dem niedern feſtem Lande
      - Im Nördlichen *America*
        - Canada.
      - Im Südlichen *America*
        - der Amazonenſe Fluß.
        - Paraguay.

- Der *Ocean* wird eingetheilt in den
  - *Septentrionalem*, oder Nördlichen, oder *Scythiſchen*, darinnen ſind die Meere
    - das Tartariſche.
    - Moſcowitiſche.
    - Dänemärckiſche.
  - *Occidentalem*, oder Weſtlichen oder *Atlanti*ſchen darinnen ſind die Meere
    - das Britanniſche.
    - Frantzöſiſche.
    - Spaniſche.
    - Canariſche.
    - des grünen Vorgebürges.
    - das Guineiſche.
  - *Meridionalem*, oder Südlichen, oder *Æthiopi*ſchen darinnen ſind die Meere
    - von Congo
    - der Cafern.
    - von Zanguebar.
  - *Orientalem*, oder Oſtlichen, darinnen ſind die Meere
    - das Arabiſche
    - das Indianiſche.
    - das Chineiſche.
    - das Kamchitiſche.

- Das Meer wird eingetheilt in das
  - Nord-Meer oder *Mer de Nord*.
    - von Grönland.
    - von Canada oder Neu-Franckreich.
    - von Neu-Spanien
    - von Braſilien.
  - Süd-Meer, oder *Mare Pacificum*, oder *Mer de Sud*.
    - von Jeſſo.
    - von California.
    - von Mexico.
    - von Peru.
    - von Chili.
    - von der Terra Magellanica.
    - von Paraguay.
  - *Magellani*ſche Meer
    - Mare S. Lazari.
  - der *Archipelagus*, oder
    - das Spaniſche Meer.
    - der Meer-Buſen von Lyon.
    - das Meer von Provence.
    - das Meer von Genua.
    - das Toſcaniſche Meer.
    - das Sicilianiſche Meer.
    - das Meer von der Barbarey.
  - Weſtliche oder *Mer de Ponant*, darinnen ſind

- Meer, welches heißt
  - *Ocanus*, in den Gegenden unſers feſten Landes
    - Septentrionalis
    - Occidentalis.
    - Meridionalis
    - Orientalis.
  - Meer, oder *Mer*, in den Gegenden des andern feſten Landes
    - de Nord
    - de Sud
    - das Magellaniſche
- Meer-Buſen, davon die gröſten ſind
  - In unſerm feſten Lande
    - das Mittelländiſche Meer.
    - das Baltiſche Meer.
  - In dem andern feſten Lande
    - der Meer-Buſen von Mexico.
  - In unſerm feſten Lande
    - das Caſpiſche Meer, oder Tabareſtan.
  - In dem andern feſten Lande
    - das Meer von Parima.
- Seen, darunter die gröſten ſind
  - zwiſchen den 2. feſten Ländern
    - Jeſſo, oder Uriez.

Die zwey grösten Meer-Busen unsers festen Landes sind

Das Mittelländische Meer, welches eingetheilet wird in

Das Östliche, oder *Mer de Levant*, darinnen sind

das Jonische Meer.
der Meer-Busen von Venedig.
der Archipelagus.
das Meer von Candia.
das Meer von Satalia.
das Meer von Soria.
das Egyptische Meer.
das Libysche Meer.
der Meer-Busen von Sidra.
das Meer von Tripolis.

Die andern Meer-Busen

denen man beyfügen kan

das Mer de Marmara.
das Schwartze Meer, oder den Pontum Euxinum.
den Paludem Mæotis, oder das Mer de Sabache.
Suka Morzi.

Das *Baltische* Meer, darinnen sind die Meer-Busen

von Lübeck.
von Dantzig.
von Riga.
von Finnland.
von Bothnien.

Die zwey grösten Meer-Busen des andern festen Landes sind

zwischen den zwey *Americis*

Das Meer oder den Meer-Busen von *Mexico*, worinnen sind der

von Mexico.
von Honduras.

In dem Nördlichen

Der Meer-Busen, oder das *Mare Christianum*, darinnen sind die Meer-Busen

von Hudson.
von Buttons-Bay.
von Baffins-Bay.
von der grossen Bay, oder Delivrance.

Die Meer-Enge

das Eiß-Meer.
die Zuyderzee.
das Gascognische Meer.
das Meer von Balque.
der Meer-Busen von Cadix.
der Meer-Busen von S. Thomas, oder Æthiopien.
das rothe Meer.
der Meer-Busen Dormus.
Meer-B. von Balsora.
Meer-B. von Indien.

In den Gegenden unsern festen Landes sind

Bey *Europa*

Bey *Africa*

Bey Asien

Mee -B. von Cambaye.
Meer-B. von Bengala.
Meer-B. von Pegu
Meer-B. von Siam
Meer-B. von Cochinchina und von Tunquin.
Meer-B. von Nanquin.

In den Gegenden des andern festen Landes

Bey *America*

Meer-B. von S. Laurentii.
die Baye Françoise.
Meer-B. von Panama.

Zwischen beyden festen Ländern.

der Meer-B. von Jesso oder Uriez.
der Canal von Picko.

In den Gegenden unsers festen Landes

Bey *Europa*

die Meer-Enge Waygatz.
der Pas de Calais.
La Manche, oder der Canal.
das Jerländische Meer.

Bey *Africa*,

die Meer-Enge von Bebelmandel.

Bey Asien

die Meer-Enge von Mocandon.
Meer-Enge von Manar.
Meer-Enge von Malacca.
Meer-Enge von Sonde.
Meer-Enge von Sangar.

In den Gegenden des andern festen Landes

Bey dem Nördlichen *America*

Meer-Enge von Forbisher.
Meer-Enge von Davis.
Meer-Enge von Hudson.
Canal von Bahama.
das Mar Vermejo.

Bey dem Südlichen *America*

die Magellanische Meer-Enge.
Meer-Enge von le Maire.

Meer-Enge von Gibraltar.

Die

- Die grösten Seen
  - In unserm festen Lande
    - In dem Mittelländischen Meere
      - Far de Messina.
      - die Mündung des Meer-Busens von Venedig.
      - der Euripus in Negrepont.
      - von Gallipoli.
      - von Constantinopel.
      - von Gaffa.
    - In dem *Balthi*schen Meere
      - der Belt.
      - der Sund.
    - In dem andern festen Lande
      - Tabarestan, oder das Caspische Meer.
      - die See oder das Meer von Parima.
- Die andern Seen unsers festen Landes
  - In *Europa*
    - In Irrland
      - Carne.
    - In Schottland
      - Thay.
    - In Schweden
      - Werner.
      - Meler.
    - In Moscau
      - die Dogaonega.
    - In Deutschland
      - der Genfer.
      - der Costnitzer.
      - der Lucerner.
    - In Italien
      - der Lago Maggiore.
      - der Comer-See.
    - In der *Europæi*schen Türckey
      - Balaton.
  - In *Asien*
    - In der *Asiati*schen Türckey
      - das Todte Meer.
      - Astamar.
      - Kanudham.
    - In *Persien*
      - Burgian.
    - In Indien
      - Chiamay.
      - Singsieu.
    - In *China*
      - Tungting.
      - Poyang.
    - In der Tartarey
      - Carantia.
      - Beruan.
      - Theama.
  - In *Africa*
    - In *Abyssinien*
      - Zaire.
      - Zambre.
      - Zaslan.
    - In *Congo*
      - Niger.
- Die andern Seen des andern festen Landes
  - Im Nördlichem *America*
    - In *Canada*
      - das Süsse Meer, oder Mer Douce.
      - Lac Superieur.
      - Lac des Puans.
    - In *Florida*
      - Theomi.
    - In Neu Spanien
      - Mechoacan.
      - Mexico.
      - Nicaragua.
  - In dem Südlichen *America*
    - In *Terra Firma*
      - Maracaybo.
      - Cassipa.
    - In *Peru*
      - Titiaca.
    - In *Paraguay*
      - Xarajes.

- Die Flüsse in *Europa*.
  - In *Scandinavien*
    - der Corne.
    - der Kimi.
  - In Moscau.
    - die Wolga.
    - der Oby.
    - der Don.
    - der Duina.
  - In Franckreich
    - die Loire.
    - die Rhone.
    - die Garonne.
    - die Seyne.
    - die Maas.
    - die Schelde.
  - In Deutschland
    - der Rhein.
    - die Elbe.
    - die Oder.
    - die Weser.
    - die Weichsel.
  - In Pohlen
    - der Nieper oder Boristhenes.
    - die Dzwina.
    - der Niester.
    - der Bog.
    - der Niemen.
  - In Spanien
    - der Ebro.
    - der Tagus.
    - der Guadalquivir.
    - die Guadiana.
    - die Dovere.
    - der Minho.
  - In Italien
    - der Po.
    - der Arno.
    - die Tiber.
  - In der *Europæi*schen Türckey
    - die Donau.
    - die Theiß.
    - die Sau.
    - die Drau.
  - In den Britannischen Insuln
    - die Themse.
    - die Saverne.
    - der Tay.
    - der Shennon.
- Flüsse in Asien
  - In der *Asiati*schen Türckey
    - der Euphrat.
    - der Tiger.
    - der Cobacquet.
    - der Jordan.
  - In *Georgien*
    - der Fazzo.
    - der Cur.
  - In *Arabien*
    - der Caibar.
    - der Nageran.
  - In Persien
    - der Aras.
    - der Bendimir.
    - der Hendement.
  - In Indien
    - der Indus.
    - der Ganges.
    - der Pegu.
    - der Menan.
    - der Mecom.
    - der Gemini.
  - In *China*
    - der Kiang.
    - der Hoang.
    - der Che.
    - der Ta.
  - In der Tartarey
    - der Gammas.
    - der Jihun.
    - der Allag'h.
    - der Tartat.
    - der Yem.
    - der Margha.
    - der Jenisseia.
    - der Peilida.

Die Flüsse in *Africa*.	In *Barbarie*.	der Tenfist.
		der Ommirabi.
		der Cebu.
		der Rio Major.
		der Magreda.
		der Tripoli
	In *Biledulgerid*.	der Suz.
		der Dara.
	In Egypten.	der Nil.
	In *Saara*.	der Ghir.
	In dem Lande der Schwartzen, oder der *Negern*.	der Niger.
		der Senega.
		der Gambea.
		der Rio Grande.
	In *Guinea*.	der Volta.
	In *Nubien*.	der Nuabia.
	In *Abissinien*	der Abanbus.
	In *Zanguebar*	der Quilmanci.
		der Mozambique.
	In *Congo*.	der Zaire.
	In *Monomotapa*. und den *Cafern*	der Zambre.
		der Spiritu Santo.
Die Flüsse. im Nördlichen *America*	In *Canada*	der S. Laurentii.
		der Saquenay.
	In *Florida*.	der Chucagua.
		der May.
	In Neu-*Mexico*	De Nort.
	In Neu-Spanien	der Barania.
		der Panuco.
		der Desaquadero.
Die Flüsse des Südlichen *America*.	In *Terra Firma*.	der Paria.
		der Cayenne.
	In *Peru*	der Amazonen-Fluß.
		der Xauxa.
	In Brasilien	St. Francisco.
	In *Paraguay*	der Paraguay.
		der Parana.
		der Vraguay.
	In der *Terra Magellanica*.	der Desaguadero.

Diese Eintheilung ist der Herren Sanfons ihre. Ich füge hier eine kleine Anzahl Geographischer Paradoxorum hinzu. Der Abt de Vallemont, welche sie gesammlet hat, hat sich vorgesetzt, den jungen Leuten hierinnen eine angenehme Beschäfftigung zu geben. Man hätte zwar die Anzahl derselben vermehren können. Allein die Leser, welche an diesen wenigen werden einen Geschmack gefunden haben, können, wenn sie derselben mehr sehen wollen, das Buch nachschlagen, das den Titul hat: de l'usage des Globes par *Bion*. Hier sind des Abts de Vallemont seine:

I.

Wie in einer Woche drey Donnerstage seyn können?

Unter allen Paradoxis ist keines, welches erstaunlicher und fähiger wäre, den Verstand zu erschrecken, als dieses, davon allhier die Rede ist. Die Welt ist von der Meynung, daß in einer Woche nicht 3. Donnerstage seyn können, so eingenommen, daß man, wenn man anzeigen will, es sey eine Sache gantz und gar unmöglich, im Sprichworte sagt, sie werde sich in der Woche der drey Donnerstage, drey Tage nach nimmermehr, zutragen. Inzwischen sind diejenigen, welche etwas von demjenigen verstehen, was von denen Längen gesagt worden ist, im Stande, leicht zu begreiffen, daß es sehr wohl möglich ist, eine Woche von drey Donnerstagen zu haben, und daß diese Woche, seit dem man in diesen 2. letzten Jahrhunderten eine Reise um die Erde gethan hat, mehr als einmal hat geschehen können. Wenn dieses ist, so muß man gestehen, daß dieser Ausdruck, den man im Sprichwort braucht und gantz gemein ist, nicht nach den Grund-Sätzen der genauen Geographie genommen wird, wenn man sich desselben bedienen will, um eine Sache anzuzeigen, die sich niemahls zutragen kan. Man hat erst zu diesen letztern Zeiten und seit dem man unterschiedene mahl die Reise durch das Meer um die Erde herum gethan hat, erkannt, daß eine Woche von drey Donnerstagen seyn kan. Die Alten haben von der Möglichkeit dieser Woche keinen Begriff gehabt. Man sehe hier, wie diese Entdeckung geschehen ist. Es war dieses nicht ein geringer Gegenstand der Verwunderung bey den Schiffern der letztern Jahrhunderte, wenn sie, nachdem sie von Westen gegen Osten die Reise um die Erde gethan hatten, bey ihrer Zurückkunfft einen Tag mehr als die im Lande, hatten; so daß, wenn daselbst Mittwoche war, bey ihnen schon Donnerstag war. Hingegen hatten diejenigen, welche von Osten gegen Westen giengen, bey ihrer Zurückkunfft einen Tag weniger, welches machte, daß, weñ bey denen im Lande Mittwoche war, bey ihnen nur erst Dienstag war. Da aber die Schiffer ordentliche Tage-Bücher über ihre Reisen halten, und eine grosse Aufmerckfamkeit darauf wenden; so wusten sie nicht, was sie von dem Unterschiede gedencken sollten, den sie zwischen den Tage-Büchern derjenigen, welche gegen Osten gegangen waren, und derer, die ihren Weg gegen Westen genommen hatten, fanden. Anfangs beschuldigten sie einander beyderseits eines Irrthums oder einer Nachläßigkeit, welches grossen Streit verursachte. Allein da es sich in der Folge der Zeit wieder zugetragen hat, so hat man sich beflissen, die Ursache davon zu erkennen, und die Mathematici sind darinnen glücklich gewesen. Sie haben befunden, daß dieses von den Gesetzen der Natur und nicht von einem Versehen der Schiffahrenden käme. Sie haben erwogen, daß 15. Grade des Æquatoris eine Stunde ausmachen, und daß also derjenige, welcher von Westen nach Osten geht, beständig dem Aufgange der Sonne so viel Stunden zuvorkommt, als vielmahl er 15. Gr. des Æquatoris durchläufft. Also werden es, wenn er um die Erde herumreiset, in Ansehung der 24. mahl 15. Grade, welche in denen 360. des Æquatoris enthalten sind, 24. Stunden seyn. Wenn es also in dem Lande, wohin er zurück kommt, Mittwoche ist; so ist es bey ihm schon Donnerstag. Mit demjenigen, welcher von Osten nach Westen seine Reise thut, geht es gantz anders. Denn er rückt immer weiter vor, und die Sonne geht in Ansehung seiner später auf; so, daß es, wenn er 15. Gr. der Länge durchgelauffen, bey ihm erst eilff Uhr seyn wird, wenn es an demjenigen Orte, von da er abgereiset ist, schon zwölffe seyn wird. Also wird er, wenn er um die Erde herum reiset, bey seiner Zurückkunfft einen Tag weniger haben, als die Einwohner des Landes; wenn es also im Lande Mittwoche ist, so ist es bey ihm noch Dienstag.

Exempel.

Wir wollen voraus setzen, daß sich ein Reisender zu Rochelle einschiffte, um nach Ost-Indien zu gehen. Wenn er zu der Distanz von 180. Graden der Länge, welches die Hälffte des Erden-Kreisses ist, wird gekommen seyn; so wird er schon Mitternacht haben, da man zu Rochelle erst Mittag haben wird, weil er dem Meridiano entgegen gesetzt seyn wird. Daraus folget, daß, wenn er den Umkreiß der Erde umschiffet hat, er 24. Stunden mehr haben wird, als die zu Rochelle; welches einen gantzen Tag ausmachet. Wenn es also zu Rochelle Mittwoche ist, nachdem er dahin zurückgekommen ist; so wird es bey ihm schon Donnerstag seyn. Den Tag drauf ist der Donnerstag von Rochelle. Also haben wir schon zwey Donnerstage. Um aber noch einen dritten in eben dieser Woche zu finden, so wollen wir einen andern von eben diesem Orte abreisen lassen, welcher von Rochelle gegen Westen gehen wird. Wenn er den hundert und achtzigten Grad wird erreicht haben; so wird er sich bey dem Meridiano, welcher dem zu Rochelle entgegen gesetzt ist, befinden, und es wird alsdenn bey ihm erst Dienstags um Mitternacht seyn, wenn man zu Rochelle schon den Mittag von der Mittwoche haben wird.

wird. Wenn nun, wie es gar wohl möglich ist, derjenige, der nach der Östlichen Seite zugegangen ist, und derjenige, der seinen Weg nach Westen genommen hat, einander anträffen, so würden sie sich um 24. Stunden Zeit von einander befinden; weil der eine, indem er sich von der Sonnen um 180. Grad am Æquatore unvermerckt entfernt hat, 12. davon verlohren, und der andre hingegen, indem er dem Aufgange der Sonnen 180. Grade zuvorgekommen ist, 12. derselben gewonnen haben wird. Auf diese Art würde derjenige, welcher Westwärts gegangen wäre, zum Exempel, Mitternacht zwischen dem Sonnabend und Sonntag, in eben dem Augenblicke haben, da der andre Mitternacht zwischen dem Sonntage und Montage würde gehabt haben. Wenn also derjenige, welcher gegen Westen gegangen ist, seine Reise vollendet, und zu Rochelle Mittwochs ankömmt, so wird es bey ihm erst Dienstag seyn. Mithin wird der Freytag zu Rochelle sein Donnerstag seyn. Hier sind also drey Donnerstage in einer eintzigen Woche. 1. Die Mittwoche zu Rochelle ist der Donnerstag dessen, welcher gegen Osten gegangen ist, weil er einen Tag mehr hat; 2. der Donnerstag zu Rochelle; 3. der Freytag zu Rochelle ist der Donnerstag desjenigen, welcher gegen Westen gegangen ist, weil er einen Tag zu wenig hat. Dieses gantze Geographische Geheimniß bestehet nun, um es wohl anzumercken, darinnen, daß derjenige, welcher gegen Osten geht, stets auf den Tag zu geht, und daß jemehr er vorwärts geht, die Sonne desto eher in Ansehung seiner aufgeht: Also trifft er den Aufgang eher an, als derjenige, welcher gegen Westen zu geht, weil dieser letztere stets fort gehet, indem er den Tag verliehrt; und jemehr er weiter geht, desto später geht die Sonne in Ansehung seiner auf!

II.

Wie es geschehen kan, daß eines von zwey Zwillingen, welche zu einer Zeit gebohren und gestorben sind, zwey Tage länger als das andre, würde gelebt haben.

Dieses Paradoxon hat eben die Auflösung, als das vorhergehende. Dieses würde unausbleiblich geschehen, wenn diese zwey Zwillinge, eines gegen Osten, und das andere gegen Westen, eine Reise um die Erde thäten. Derjenige, welcher gegen Osten würde gegangen seyn, würde bey seiner Zurückkunfft Freytag haben, wenn der andre erst Mittwoche haben würde: Weil derjenige, welcher seinen Weg nach Osten würde genommen haben, einen Tag würde gewonnen haben, indem er dem Aufgange der Sonne stets zuvor kommet, und der andre dadurch, daß er nach Westen gegangen, aus einer gegenseitigen Ursache einen davon würde verlohren haben.

III.

Zu allen Stunden des Tages singt man an irgend einem Orte der Erde das Lob GOttes, und bringt ihm das heilige Opfer des Altars dar.

Um diesen Satz zu verstehen, so muß man unterschiedene Dinge, die ich schon erklärt habe, voraus setzen. 1. Daß die Sonne 15. Grade des Æquatoris in einer Stunde durchlaufft, welches in Ansehung der 360. Grade des Æquatoris 24. Stunden ausmacht. 2. Daß alle die Länder, welche einerley Meridianum haben, zu einer Zeit Mittag haben; also haben London, Caen in der Normandie, Lerida in Spanien, und Oran an den Küsten der Barbarey zu gleicher Zeit Mittag. 3. Daß man, wenn man 15. Grade vorwerts gegen Osten geht, eine Stunde mehr hat, und daß man im Gegentheile gegen Westen eine Stunde weniger hat; daher ist es, wenn es zu Paris Mittag ist, schon 15. Grad weiter gegen Osten, eine Stunde Nachmittag, und im Gegentheile ist es 15. Grad weiter gegen Westen noch eilf Uhr Vormittags. 4. Daß folglich die Sonne gegen Westen zu eben der Zeit aufgeht, wenn sie gegen Osten untergeht. Dieses vorausgesetzt, so wird man leicht begreiffen, wie GOtt in allen Stunden des Tages auf der Erde angebetet wird, und wie keine Viertel-Stunde in einem Tage ist, in welcher nicht Priester vor dem Altar und Ordensleute auf dem Chore wären, um die Grösse des Herrn zu preisen: Denn wenn sich 15. Grad weit von Paris gegen Osten, zum Exempel zu Rom, die Metten endigen, so fangen sie sich alsdenn zu Paris an, und 15. Grade weiter gegen Westen, das ist, gegen die Küsten von Portugall, fangen sie sich nicht eher, als eine Stunde hernach, an: Weil es zu Rom eine Stunde eher, und gegen die Küsten von Portugall eine Stunde später, als zu Paris fünf Uhr des Morgens ist. Kurtz, damit man dieses verstehe, ohne daß eine eintzige Schwierigkeit übrig bleibe; so darf man sich nur vorstellen, daß die Sonne in einerley Augenblicke auf einmahl auf dem gantzen Umfange der Erde alle vier und zwanzig Stunden des Tages machet. Also ist es gewisser massen Nachmittags um 1. 2. 3. 4. 5. 6. Uhr, jederzeit Mittag. Gewisser massen ist es auch allezeit Mitternacht, und folglich giebt es einiger massen allezeit Ordens-Leute, welche Metten singen; dieses erinnert mich der Zeiten, da die Benedictiner-Mönche von Jumiége in diesem Kloster in so grosser Anzahl waren, daß alle vier und zwanzig Stunden des Tages über derselben einige auf dem Chore waren. Man besang daselbst beständig und ununterbrochen das Lob GOttes. Wenn einige von dem Chore weggiengen; so kamen die andern dahin. Wie nun jederzeit Geistliche Personen und Ordens-Leute sind, welche GOtt loben; so giebt es aus eben dieser Ursache gleichfalls jederzeit Priester bey dem Altare: Wenn man voraus setzt, daß die Catholische Religion auf dem gantzen Erdkreisse, wie man nicht Ursache daran zu zweiffeln hat, ausgebreitet sey. Denn kurtz, die Catholische Religion ist die eintzige, welche in Italien, in Spanien, in Portugall, und in unterschiedenen Staaten von Deutschland zu finden ist; sie ist die Herrschende in Franckreich, u. s. w. Sie ist in allen Staaten und Ländern, welche die Könige von Franckreich, Spanien und Portugall, in America, Asien, und Africa besitzen, anzutreffen. Unsere Missionarii haben sie in die Länder der Mahometaner, nach China, nach Japon, u. s. w. gebracht. Daher wenig bewohnte Oerter auf der Erde seyn werden, wo nicht einige Ubung der Catholischen Religion seyn wird. A solis ortu usque ad occasum offertur nomini meo oblatio munda, et in omni loco sacrificatur mihi, quia magnum est nomen meum in gentibus. *Malach.* Cap. 1.

IV.

Wie viel Meilen die Erde im Umkreisse hat.

Herr Picard, welcher sich auf Befehl des Königes Ludewigs des XIV. beflissen hat, den Umfang der Erde zu messen, hat nach unterschiedenen sehr genauen Operationen befunden, daß ein Grad der Länge der Erde 25. Meilen betrüge, und daß eben dieser Grad 57060. Pariser Ellen ausmache. Nach diesem ist es leicht zu wissen, wie viel Ellen oder Meilen die Erde im Umkreisse hat; denn weil die Astronomi und Geographi übereinstimmen, daß der gröste Zirckel der Erde aus 360. Graden besteht; so darf man nur die Ellen oder Meilen eines Grades mit 360. vermehren, so wird man alle Ellen oder alle Meilen des Umfanges der Erde haben.

Ein Grad beträgt	57060. Ellen.
Multiplicirt mit	360.
So hat die Erde im Umfange	20541600. Pariser Ellen.

Eben so macht man es, wenn man wissen will, wie viel Meilen die Erde in ihrem Umfange hat. Ein Grad beträgt 25. Meilen; die 25. Meilen multiplicirt man mit 360, und was heraus kommt, sind 9000. Meilen, welches der Umkreiß der Erde ist.

Der Umfang der Erde ist	9000.
Meilen oder	20541600. Ellen.

Der Diameter der Erde, das ist, von hier bis zu den Antipodibus, ist von 2864. Meilen, und $\frac{5}{11}$. oder von 6538594. Ellen.

Der

Der halbe Diameter der Erde, das ist, von hier bis zu dem Centro der Erde, ist 1432. Meilen $\frac{28}{33}$. oder 3269297. Ellen.

V.

Wie viel Zeit ein Reisender haben muß, um die Reise um die Erde zurück zu legen.

Ich setze voraus, daß ein Reisender täglich 10. Meilen zurück legte. Manchmahl würde er derselben mehr zurück legen können; allein man muß ihm einige Tage geben, um auszuruhen. Kurtz, bey zehn Meilen, die er täglich zurück legte, würde er drittehalb Jahr weniger zwey oder drey Tage nöthig haben. Denn die Erde hat 9000. Meilen im Umfange: Wenn nun 9000. mit 10. dividiret werden, so wird das Quotum 900. Tage; und diese 900. Tage machen zwey Jahr, sechs Monathe. Auf dem Meere braucht man zur Vollendung dieser Reise nicht mehr, als sechs Monathe; denn in der Zona torrida thut man ordentlich täglich zwey Grade der Länge, das ist, von Westen gegen Osten. Also kommen auf 360. Grade des Æquatoris nur 180. Tage.

VI.

Um in unbekannten Ländern, ohne einigen andern Führer, als einen Compaß, zu Lande zu reisen.

Ich setze voraus, es wollte ein Unbekannter von Paris nach Rom reisen, und er wüste den Weg nicht, den er nehmen müste. Ich sage, daß dieser Reisende ohne Beystand eines andern Führers grade nach Rom zugehen wird; daferne er nur folgende sechs Dinge, welche sehr leichte sind, bewerckstelliget.

I. Der Reisende muß eine Geographische Charte nebst einem guten Compasse haben, in dessen Mitten ein Zirckel ist, welcher in vier Viertel zu neunzigen eingetheilet wird, wie man ihn zu machen gewohnt ist.

II. Er muß die Geographische Charte nebst dem Compasse gegen Morgen richten, das ist, er muß die Charte auf einer Tafel, an welcher kein Eisen ist, drehen, bis ihr Norden und Süden, Osten und Westen gegen eben diese vier Haupt-Puncte der Welt stehen, daß er von dem Obern der Charte bis unten eine Meridian-Linie ziehe, welche durch den Ort geht, von welchem er abreisen will.

III. Wenn er auf der Charte den Ort, aus welchem er abreiset, und denjenigen, wohin er reisen will, gefunden hat; so darf er nur von dem einen bis zu dem andern eine Linie ziehen, die ich die Linie des Weges oder der Reise nenne; weil dieses die Linie ist, der er die Reise über folgen muß, ohne sich so wenig, als möglich ist, davon zu entfernen.

IV. Er muß das Centrum des Compasses, welcher gegen Osten gerichtet ist, an den Ort, von welchem er abreisen muß, setzen, das ist, der Süden des Compasses muß an der Meridian-Linie seyn, welche über Paris gezeichnet ist, und hernach sieht er, wie viel Grade der Winckel hat, welchen die Linie des Weges mit der Meridian-Linie machet. In dem gegebenen Exempel, welches von Paris nach Rom ist, findet man auf der grossen Charten von Europa des Herrn Duval, daß die Linie des Weges mit der Meridian-Linie einen Winckel von 54. Graden machet. Also wird unser Reisende versichert seyn, daß er sich, woferne er an einer Linie fortgehen wird, welche ein Winckel von 54. Graden mit der Meridian-Linie seyn wird, gantz und gar nicht von seinem Wege entfernen wird.

V. Wenn er, welches offt geschicht, und worinnen auch die gantze Schwierigkeit besteht, zwey oder drey Wege antrifft, und er weiß nicht, welchen er gehen soll; so darf er nur seine Zuflucht wieder zu seinem Compaß nehmen. Er stellt ihn an die Spitze aller dieser verschiedenen Wege gegen Osten; so sieht er denjenigen, welcher seiner Linie des Weges am besten zukommt, als die in seiner Reise nach Rom allezeit mit der Meridian-Linie von Paris einen Winckel von 54. Graden machet, und auf diesem darf er nur gehen.

VI. Wenn er auf seinem Wege Gebürge, Abgründe, Seen, Flüsse, oder Wälder antrifft, die ihm von der Linie seines Weges abführen; so muß er mit seinem Compasse bemercken, wie viel Grade er sich abgewendet, damit er dahin wieder zurück kehren kan, so bald er können wird, wozu ihm viel dienen kan, wenn er gewisse festgesetzte Puncte anmercket, dergleichen sind grosse Bäume, Schlösser, Felsen, vermittelst welcher er beynahe wird urtheilen können, wie weit er sich abgewendet; welches die Schiffer auf dem Meere nicht thun können, als wo sich dergleichen feste Puncte, nach welchen sie sich richten könnten, nicht finden. Diese Art, zu Lande zu reisen, ist eben diejenige, welcher die Schiffer auf ihren Reisen zur See folgen. Ihre gantze Bemühung geht Tag und Nacht dahin, an ihrem Compasse anzumercken, ob sie der Linie folgen, die sie auf ihrer Hydrographischen Charte von dem Orte an, von welchem sie abgereiset sind, bis an denjenigen ziehen, wohin sie gehen. Der P. Schot, ein Jesuite sagt, daß er sich, da er jung gewesen, auf einer grossen Reise, dieser Art bedienet habe, und daß sie ihm so glücklich von statten gegangen, daß er aus Flandern durch die Piccardie, durch Champagne, durch Bourgogne, durch die Schweitz in gantz Italien nach Rom, und endlich nach Neapolis, mit zwey Ordens-Leuten von seiner Gesellschafft gereiset, ohne jemahls einen Führer zu nehmen, und ohne sich zu verirren. Chalcondylas (g) sagt, daß die Türcken, welche nach Mecca als Pilgrimme gehen, sich eines Compasses bedienen, aus Furcht, sich nicht in den breiten, tiefen und sandigten Wüsten, durch welche sie gehen müssen, zu verirren. Sie reiten auf einer Art von Cameelen, und richten sich nach den Gestirnen, oder nach dem Schiffs-Compasse, vermittelst dessen sie, nachdem sie ihr Angenmerck auf die Nördliche Spitze gerichtet haben, sehen, was für Strassen sie nehmen sollen. Wenn der Reisende keine Geographische Charte hat, so muß er sich alle Morgen, ehe er abreisset, von jemanden gegen den Horizont ohngefehr den Ort zeigen lassen, wo er sein Nacht-Quartier nehmen will; und alsdenn muß er, wenn er seinen Compaß gegen Osten gerichtet hat, von dem Centro seines Compasses, bis zu dem angemerckten Orte des Horizonts, eine Gesichts-Linie ziehen, und Achtung geben, wie viel Grade der Winckel hat, den sie mit der Meridian-Linie macht. Wenn der Winckel 60. Grad hat, so muß er den gantzen Tag über einer Linie folgen, welche mit der Meridian-Linie einen Winckel von 60. Graden macht.

VII.

Ein Ring würde im Centro der Erde unbeweglich und ohne Stütze hangen bleiben.

Man muß Anfangs voraus setzen, was sich wenig Leute zu bestreiten unterstehen werden, daß die Erde gegen ihren Mittelpunct hohl sey.

Es giebt Scholastische Theologos, welche in das Centrum der Erde das hölliche und ewig fressende Feuer, wie der Prophet Jeremias redet, setzen, wo die Gottlosen die elenden Opfer der göttlichen Gerechtigkeit in Ewigkeit seyn sollen. Nachdem der Cardinal Bellarminus (h) aus der Schrifft und den Patribus diese Lehre festgesetzt hat; so fügt er hinzu, die Vernunfft erfordere es, daß die Hölle, welches der Ort ist, wo GOtt über die Teuffel und Ungläubigen seine Gerechtigkeit ausüben wird, von dem Himmel, wo er seine Güte und Barmhertzigkeit über die Auserwehlten herrschen läßt, weit entfernt sey. Daher schlüsset er, daß die Hölle im Mittelpuncte der Erde sey; weil es der vom Himmel am weitesten entfernte Ort ist: A Cœlo verò nihil abest longius, quam Terræ centrum. Die Chaldäische Paraphrasis setzt auch die Hölle in das inwendige der Erde, über das XXVIII. Capitel Hiobs und den 5. Vers wird gesagt, daß die Erde oberhalb ihrer Ober-Fläche Nahrung für die Menschen und unterhalb einen Ort, sie zu straffen, habe; infra quam est Gehenna. Wenn also in dieser Höhle, welche im Centro der Erde ist, ein Ring wäre; so würde er unbeweglich und von sich selbst hangen bleiben, ohne daß ihn etwas hielte. 1. Weil sich jeder schwerer Cörper durch sein eigen Gewichte zu dem Centro der Erde neiget, welches

ches das Centrum der Schwere von allen Cörpern ist. 2. Weil, wenn man voraus setzte, daß dieser Zirckel in Bewegung wäre, dieses nicht seyn könnte, ohne daß eine Seite dieses Ringes sich nicht zu dem Centro der Erde nahete; und alsdenn würde sich die entgegen gesetzte Seite davon entfernen, und folglich würde sie in die Höhe steigen, welches wider die Natur des Centri ist, wohin alle schwere Cörper streben. Wenn man also voraus setzt, daß das Centrum der Grösse in diesem Ringe mit dem Centro der Schwere wäre, so würde der Ring nothwendig unbeweglich bleiben, weil sich sein Centrum von dem Centro der Erde nicht würde entfernen können.

VIII.

Wenn die Wasser eines Flusses in das *Centrum* der Erden liessen, so würden sie daselbst einen *Globum* von Wasser machen.

Es ist gewiß, daß sich, wenn ein Fluß in die Erde dränge, und bis zu ihrem Centro ausbreitete, alle Wasser zusammen versammlen, und eine Sphæram, oder einen Globum Wassers von einer vollkommenen Rundung ausmachen würden. Sie würden weder eine oval noch cubische Figur annehmen, weil sich das Wasser, da es flüßig ist, nicht in seinen eignen Schrancken halten kan. Also würden seine Winckel rund werden, und die Wasser würden sich über einander ausbreiten, und eine vollkommen sphærische Figur ausmachen. Eben dieses muß man von einem grossen Holtz-Stosse sagen, welcher im Centro der Erde angezündet würde; er würde daselbst eine Feuer-Kugel machen, die Flammen würden sich gantz herum erheben, und die Strahlen der Sonnen vollkommen nachahmen.

IX.

Ein Mensch würde um eine Metallene Kugel von 6. oder 7. Fuß im *Diametro*, die im *Centro* der Erde wäre, herum gehen können, wie es eine Fliege thut.

Wenn in dem Centro der Erde eine Kugel von irgend einigem Metalle, was für welches es auch sey, wäre, und sie hätte 6. oder 7. Fuß im Diametro; so würde sich ein Mensch auf derselben aufrechts erhalten, und daran ringsherum gehen können, wie eine Fliege thun würde. Wenn zwey Personen auf zwey verschiedenen Seiten herum giengen; so würde es geschehen, daß sie die Füsse einander entgegen gekehrt hätten, und gleichsam eine Art der Axe oder einer geraden Linie, die durch das Centrum der Erde gienge, machen würden; einer würde den Kopff gegen den Polum Arcticum, und der andre würde ihn gegen den Polum Antarcticum haben. Ihr Zustand würde sehr natürlich seyn, weil sich die Directions-Linie, welche unter allen denjenigen die kürtzeste ist, von welchen wir begreiffen, daß sie aus dem Centro der Erde kommen, und von den Füssen perpendiculair bis zu dem Kopffe dieser Leute gehen, vollkommen beobachtet befinden würde.

X.

Wie ein Mensch, welcher grade steht, zu gleicher Zeit den Kopff und die Füsse würde in die Höhe haben können.

Ein Mensch, von welchen nehmlich das Mittel des Cörpers in dem Centro der Erde seyn würde, würde zu gleicher Zeit den Kopff und die Füsse in die Höhe haben; weil er sie gäntzlich gegen den Himmel haben würde, indem der Himmel in Ansehung der Erde und seines Centri überall oben ist. Cœlum undique furlum. So würden zwey Leute zu gleicher Zeit mit einer Leiter, gegen zwey schnur grade entgegen gesetzte Oerter steigen. Wenn das Mittel dieser Leiter im Centro der Erde gestellet, und eine Hälffte auf unsrer Seite, und die andre gegen unsre Gegen-Füsser gerichtet wäre, so würde einer von diesen Leuten hieher und der andre zu den Gegen-Füssern steigen; alle beyde aber würden die Füsse einander entgegen gekehret haben.

XI.

Ein Mensch, welcher den Kopff im *Centro* der Erde haben würde, würde weder essen noch trincken können.

Wie ein Mensch, welcher den Kopff unten, und die Füsse

oben hätte, weder essen noch trincken können würde; so würde auch ein Mensch, dessen Kopf im Centro der Erde seyn würde, gleichfalls weder essen noch trincken können, weil er selbst würcklich den Kopff unten und die Füsse oben haben würde. Sein Magen würde umgekehrt seyn, also müsten die Speisen hinansteigen, damit sie hinein kommen könnten. Es würde also ein Mensch, dessen Mund im Centro der Erde wäre, wenn er sonst mit allen Gerichten umgeben wäre, die auf die köstlichsten Taffeln aufgesetzt werden, gleichsam ein armer Tantalus seyn, welcher mitten beym Uberflusse vor Hunger stirbt.

XII.

Ein Vogel, welcher im *Centro* der Erde wäre, würde nicht in gerader Linie fliegen können, ausser mit grosser Gewalt.

Was einen Vogel anbelangt, welcher im Centro der Erde wäre, so müste derselbe, wenn er in gerader Linie fliegen wollte, in einer perpendicular-Linie auf einer Seite, dahin er seinen Flug richtete, hinansteigen. Dieses aber ist eine Bewegung, welche für die Vögel sehr gewaltsam ist. Man kan also versichern, daß er unbeweglich bleiben würde, ohne daß er fliegen könnte; zum wenigsten würde er seinen Flug in einer Zirckel- oder Spiral-Linie nehmen, um sich um das Centrum der Erde unaufhörlich herum zu drehen.

XIII.

Wie viel Pfund die Erde wiege?

Wenn die Erde ein aus gleichartigen Dingen zusammen gesetzter Cörper wäre, das ist, wenn alle ihre Theile von einerley Beschaffenheit wären, so könnte man ziemlich sagen, wie viel Pfund diese gantze grosse Massa wieget. Denn endlich hat man befunden, daß ein Cubischer Fuß Erde ordentlich 95. Pfund wieget; allein so ist es nicht mit den andern Cörpern beschaffen, aus welchen der Erd-Klumpen besteht, weil einige mehr, und andere weniger wiegen.

der Sand wiegt	132. Pfund
der Kalch	59. Pf.
der Stein	165. Pf.
der Marmor	252. Pf.
der Ziegelstein	130. Pf.
der Dachziegel	127. Pf.
der Schiefferstein	156. Pf.

Was die Metalle anbelangt, so hat man gefunden, daß ein Cubischer Fuß

Zinn wiegt	532 ½. Pf.
Eisen	576. Pf.
Kupfer	648. Pf.
Silber	744. Pf.
Bley	828. Pf.
Queck-Silber	977. Pf.
Gold	1368. Pf.

Man hat auch aus der Erfahrung beobachtet, daß ein Cubischer Fuß

Wassers wiegt	72. Pf.
Saltz	110. Pf.
Honig	104. Pf.
Wein	70. Pf.
Oel	66. Pf.
Eichen-Holtz	60. Pf.
ein Scheffel Waitzen.	55. Pf.

Bey allen diesen verschiedenen Materien, deren Schwere verschieden ist, kommt es darauf an, daß man darunter eine wehlet, deren Schwere einen proportionirten Numerum habe, welche dasjenige ziemlich ersetzen könne, was gewisse Cörper zu wenig, und was andere zu viel wiegen. Da nun der berühmte Pater Mersenne, ein Minnen-Bruder, dieserwegen die Schwere von hundert Pfunden, die er dem Cubischen Fusse Erde giebt, und welchen er für bequem hält, um diese Ersetzung zu machen, erwehlt hat, so wollen wir auch dabey bleiben; worauf es nur, um die Schwere der Erde fest zu setzen, darauf ankommt, daß man die Zahl der Cubischen Füsse, die sie enthält, finde, damit man sie mit der

Zahl von hundert Pfunden multiplicirt; denn dasjenige, was herauskommt, wird uns die Anzahl der Pfunde, welche die Erde wieget, an die Hand geben. Wir wollen uns hier der Arbeit des verstorbenen Herrn Picards bedienen, welcher von denen Herren der Academie der Wissenschafften erwählt wurde, nach dem Befehle, den ihnen der König Ludovicus XIV. deswegen gegeben hatte, die Erde zu messen.

Der Diameter der Erde ist
6538594. Ellen.

Der Umkreiß der Erde ist
von 20541600. Ellen.

Mit dem Maasse des Diametri und des Umfanges der Erde seinem, findet man ihre runde Ober-Fläche, indem man eines mit dem andern multiplicirt.

Umfang der Erde
20541600. Ellen.

Diameter der Erde
6538594. Ellen.

Runde Ober-Fläche
der Erde 1343131825104oo. Ellen.

Solches multiplicirt
mit 6538594. Ellen.

welches der Diameter der Erde ist, der sechste Theil des Herausgebrachten, wird die Festigkeit der Erde an Cubischen Ellen geben.

Das Herausgebrachte ist
8782193692834063776oo.

der sechste Theil
1463698948805677296oo. Ellen.

Die Cubische Elle von Paris hällt 216. Cubische Fuß. Wenn man nun die Cubischen Ellen der Festigkeit der Erde mit 216. multiplicirt; so wird man die Anzahl der Cubischen Füsse, die in der Festigkeit der Erden sind, haben.

Die Cubischen Ellen der Festigkeit der Erde
1463698948805677296oo.

multiplicirt mit 216. geben die Festigkeit der Erde in Cubischen Füssen
3161589729420262959360o.

Wir haben gesagt, daß ein Cubischer Fuß Erde 100. Pfund wiegt. Multiplicirt man also die Cubischen Füsse der Festigkeit der Erde mit 100, so wird man die Zahl der Pfunde, welche sie wiegt, haben.

Also wiegt die Erde
3161589729420262959360000. Pfund.

Und dieses ist, was wir suchen. Wir haben das Verfahren dabey nicht gantz nach der Länge hergesetzt, es würde allzuviel Platz eingenommen haben, und es sind ohnedem nur Multiplicationes, die ein jeder in kurtzer Zeit ohne Mühe selber machen kan.

XIV.

Die Art und Weise, einen *Globum Terrestrem* in einen Hof oder Garten zu setzen: damit man, wenn die Sonne scheint, alle Länder, die sie erleuchtet, und diejenigen, die sie nicht erleuchtet; wie auch die Länder, wo sie aufgeht, und diejenigen, wo sie untergehet, siehet.

Diese Neugierigkeit ist schön, und scheint so etwas reitzendes an sich zu haben, daß sie verdienet die Art und Weise, wie man sich hierinnen ein Gnüge thun kan, zu erklären. 1) Muß man den Globum von Stein oder Marmor an dem Orte, für welchen man ihn setzet, durchstochen haben: er muß schnurgerade durchstochen seyn, so, daß das Loch durch das Centrum gehe, und sich an dem entgegen gesetzten Orte endige, welcher die Gegenfüsser des Ortes vorstellet, davon die Rede ist; und hernach zieht man mitten durch den Globum eine eiserne Axe, welche dienen muß, ihn anzuknüpfen, und ihn an dem Fuß-Gestelle oder Horizontal-Plane, dahin man ihn stellen will, feste zu halten. 2) Der Polus Arcticus des Globi, muß mit dem Polo Arctico der Welt genau überein kommen, oder, welches einerley ist, der Globus muß so gestellt seyn, daß seine vier Haupt-Puncte genau nach den vier Haupt-Puncten der Welt zugehen. Wenn der

Globus also gestellt ist, so wird die scheinende Sonne jeden Augenblick des Tages den Theil der Erde, welcher erleuchtet ist, und den Theil, wo es Nacht ist, zeigen. Wenn man den erleuchteten Theil von Norden gegen Mittag in zwey theilt; so haben alle Länder, welche unter dem halben Zirckel sind, in diesem Augenblicke alle Mittag. Der halbe Zirckel aber, welcher den erleuchteten Theil von demjenigen absondert, welcher es auf der Oestlichen Seite nicht ist, zeigt die Länder, wo die Sone untergeht, an. Der halbe Zirckel, welcher den erleuchteten Theil von dem Theile unterscheidet, der es auf der Westlichen Seite nicht ist, zeiget die Länder, wo die Sonne aufgeht. Um den Ort der Sonne in der Ecliptic, so bald man sie ansieht, zu finden, so darff man nur gegen die Mitte des erleuchteten Theiles eine Nadel perpendiculair stellen, und der Ort, wo die Nadel keinen Schatten machet, wird der Ort der Sonnen in der Ecliptic seyn. Und wenn daselbst ein Theil des Zirckels von 113. Graden an den Polum dieses Globi verknüpfft wäre, indem er diesen Bogen an diesen Punct der Ecliptic führte, so würde er die Abweichung der Sonnen zeigen; und nach diesem würde es leicht seyn, zu wissen, in welcher Jahrs-Zeit man daselbst seyn wird, und so gar, welcher Tag im Jahre daselbst ist. Eben dieser Ort des Globi Terrestris, wo eine mit Magnet angestrichene Nadel keinen Schatten machet, hat die Sonne in diesem Augenblicke vertical; und die Parallele, welche durch eben diesen Ort geht, zeigt alle Länder, deren Einwohner an eben dem Tage die Sonne vertical gehabt haben. Eben dieser so gestellte Globus zeigt alle diese Dinge in Ansehung des Mondes, wenn er über dem Horizont ist. Eben diese Operationes kan man auch mit einem ordentlichen Globo machen, welcher durch den Ort des Meridiani von Kupfer, der mit der Breite des Ortes überein kommt, wo man diese merckwürdige Untersuchungen anstellt, mit einem Faden aufgehangen wird. Man muß ihn aber auch recht genau einrichten. Man muß jedoch nicht vergessen, daß dieser Globus Terrestris von Stein oder Marmor, von welchem ich wünschte, daß man ihn in die Höfe der Schulen, welche weitläufftig sind, und wo die Sonne unterschiedene Stunden des Tages ist, setzen könnte, eine grosse Hülffe seyn wird, jungen Leuten auf eine sehr angenehme Weise, und in kurtzer Zeit viele Geographie beyzubringen. Zu Meudon in dem Garten des Dauphins ist ein Globus Terrestris von Marmor, der prächtig gestochen und vergüldet ist. Dieses ist ein Muster, das man nachahmen könnte, weil es sehr richtig ist, und weil man nichts vergessen hat, um es nützlich und merckwürdig zu machen. Ein anderer von Stein befindet sich bey den Patribus Pœnitentibus von Pique-puces am Ende der Vorstadt St. Antonii.

XV.

Wenn man nun die Stunde weiß, welche zu Paris oder anderswo ist; so kan man auch die Stunde wissen, welche an irgend einem Orte in der Welt ist, wo es auch sey; daferne man nur die Länge desselben Ortes weiß.

Die Sache ist sehr leichte. 1) Man darf nur den Unterschied nehmen, welcher zwischen der Länge von Paris und der Länge des Ortes ist, von welchem man sich vorsetzt, die Stunde, welche daselbst ist, zu wissen, wenn es z. E. zu Paris, Mittag ist. 2) Man muß diese Länge in Stunden und Minuten verwandeln, welches geschieht, wenn man eine Stunde zu 15. Graden und 7. Minuten zu einem Grade rechnet; wie ich es in dem III. Cap. p. 151, und in diesem Capitel, Problemate III. gesagt habe. 3) Diese Stunden und Minuten muß man zu der Stunde, welche zu Paris ist, hinzufügen, wenn die Länge des Ortes, davon die Rede ist, grösser ist, als die Länge zu Paris; im Gegentheil subtrahirt man sie von der Stunde zu Paris, wenn diese Länge kleiner ist, als die zu Paris.

Exempel.

Ich will wissen, um welche Zeit es zu Stockholm ist, wenn es zu Paris Mittag ist. Die Länge von Paris

ist

ist 20. Gr. 30. Min. die Länge von Stockholm 35. Gr. 30. Minuten. Die Länge von Stockholm übertrifft die zu Paris um 15. Gr.; diese 15. Grade machen eine Stunde, welche man zu dem Mittage hinzufügen muß, welcher die Stunde ist, die zu Paris ist: Also ist es, wenn es zu Paris Mittag ist, zu Stockholm eine Stunde Nachmittags.

Ein anderes Exempel.

Ich will wissen, um welche Zeit es zu Lissabon ist, wenn es zu Stockholm ein Uhr Nachmittags ist. Die Länge von Stockholm ist 35. Gr. 30. Min.; die Länge von Lissabon ist 7. Gr. der Unterschied dieser zwey Längen ist 28. Gr. 30. Min. welche eine Stunde, 54. Min. ausmachen, die man von der Stunde zu Stockholm subtrahiren muß; weil die Länge von Lissabon kleiner ist, als die zu Stockholm. Also würde es zu Lissabon noch 11. Uhr 6. Min. seyn, wenn es zu Stockholm schon eine Stunde Nachmittags seyn wird. Man hat eine sehr schlechte Maschine, welche auf einmahl zeiget, wie die Sonne allemahl die Sonne allemahl die 24. Stunden des Tages auf dem Umfange der Erde machet; so daß es, wenn es an einem Orte Mittag ist, an dem andern Mitternacht, und wenn es an einem Orte um 6. Uhr früh ist, es an einem andern 6. Uhr Abends ist, und so auch mit andern Stunden. Dieses ist eine Art eines Quadranten, welcher aus zwey Concentrischen Zirckeln bestehet, davon sich einer, welcher oben ist, in dem Umfange des andern herum dreht. Der obere Zirckel wird in 24. gleiche Theile eingetheilt, an welchen man die 12. Stunden des Tages zweymahl bemercket hat; derjenige, welcher unterhalb ist, ist ein grosser Zirckel, der den Æquatorem vorstellt, und welcher in 360. Gr. eingetheilt wird, die von 10. zu 10., von 5. zu 5, bemercket werden. Um diesen Zirckel herum beschreibt man die Städte, die Häfen, oder die Oerter, deren Länge man besser kennet. Man setzt Paris zu 20. Graden, 30. Min.; Stockholm zu 35. Gr. 30. Min.; Lissabon zu 7. Gr.; Peckin zu 136. Graden 7. Min. u. s. f. Wenn man nun die Stunde gedreht hat, die man an dem Orte haben will, wo man ist; so sieht man die Stunde, die zu gleicher Zeit in allen Ländern der Welt ist, davon man die Länge um den Æquatorem bemercket hat.

Aus allem diesem, was gesagt worden, ist es leicht zu begreiffen, daß die Erde jederzeit als ein runder Cörper betrachtet worden; und die Worte *Globus*, *Orbis*, und andre dergleichen bedeuten nichts anders, als dieses. Es ist aber nicht so leicht zu sagen, wie man auf einem sphærischen Cörper ein Centrum seiner Oberfläche suchen kan, weil alle Oerter des Globi gleich geschickt sind, diese Eigenschafft anzunehmen. Dieses nannten die Alten den Nabel der Erde, *Umbilicum Terræ*. Allein sie stimmen wegen des Ortes, dahin sie ihn setzen sollen, nicht überein. Die Griechen setzen ihn nach Delphis, einer Stadt in Phocide. Sie geben vor, daß dieses nicht allein das Centrum von Griechenland, sondern auch von der gantzen Erde sey. Pindarus sagt; (i)

Ὀμφαλὸν ἐρίβρομον χθονὸς
Ἐς Ναὸν πρόσοιχόμενοι

Indem er zu dem Tempel hinzu nahete, welches der Nabel der Erde ist. Euripides (k) sagt deutlicher:

Ὄντως μέσον ὀμφαλὸν γᾶς
Φοίβα κατέχει δόμος.

Der Tempel *Apollinis* schließt wahrhafftig den Nabel der Erde in sich. In eben dieser Tragœdie sagt er (l) noch:

Φοίβη ἵος ἑδρα γᾶς
Μεσόμφαλες ἑστία.

Wo die Erde *Apollinis* und der Tempel mitten in dem Nabel ist. Sophocles (m) sagt in dem Ædipo dem Tyrannen:

Τὰ μεσόμφαλα γᾶς ἄπονος φίζαν.
Μαντεῖα.

Indem er die *Oracula* flieht, welche mitten in dem Nabel der Erde sind. Strabo (n) redet nicht so bejahend davon. Er sagt von dem Tempel zu Delphis, daß er beynahe mitten in gantz Griechen-land liege, wenn man es überhaupt nimmt, so wohl ausserhalb, als innerhalb, des Isthmi, (das ist, wenn man den Peloponnesum hinzufüget) daß man so gar geglaubt hat, er läge in der Mitte des gantzen bewohnten Erdcirckes, und daß man ihn dieser Ursache wegen den Nabel der Erde genannt habe. Agathemus (o) sagt in eben diesem Verstande: die Alten haben geglaubt, die bewohnte Erde sey rund: Griechenland habe das Mittel innen, und Delphis sey mitten in Griechenland und der Erde. Dieses Vorurtheil der Griechen kam auf die Römer, welche in eben diesem Tone redeten. Titus Livius (p) sagt: die Gallier haben Delphos geplündert, welches ehemahls das gemeine Oracul des menschlichen Geschlechts, und der Nabel des Globi der Erde war. Delphos, quondam humani generis oraculum, Umbilicum orbis Terrarum, Galli spoliaverunt. Ovidius sagt in seinen Büchern Metamorphoseon (q):

Auxilium cœleste petunt, mediamque tenentes.
Orbis Humum, Delphos adeunt, oracula Phœbi.

Diese Meynung war in den Geographischen Calculis nicht gegründet. Man gab nur Fabeln dazu zur Probe an. Man setzte voraus, daß Jupiter, als er wissen wollte, wo das Mittel der Welt war, zu gleicher Zeit 2. Adler, einen gegen Osten und den andern gegen Westen loßgelassen; und daß diese 2. Adler, da sie beständig fort geflogen, einander zu Delphis angetroffen. Diese Fabel hat mehr als eine Art Lächerliches an sich. Es ist artig, daß ein Gott, dergleichen Jupiter war, eines dergleichen Mittels nöthig hatte, um die Mitte der Erde zu erkennen. Eben so wenig glaublich ist es, daß diese 2. Adler in einem gleichen Grade der Geschwindigkeit, und ohne sich aufzuhalten, fortgeflogen seyn werden; denn man muß solches voraus setzen, wenn man sagen will, daß sie einander auf dem halben Wege angetroffen haben; und wenn der eine nur ein wenig besser zu geflogen, als der andre, oder der eine von demselben hätte auf dem Wege mehr geruhet, als der andre, so würde der Ort ihrer Zusammenkunfft niemahls das Mittel gewest seyn. Strabo sagt an dem angeführten Orte, daß diese Fabel zu Delphis in 2. Bildern wäre vorgestellt worden. Plutarchus thut derselben bey dem Anfange des Tractats Erwehnung, darinne er untersuchet, warum die Oracula aufgehört haben. Claudianus erzehlt diese Fabel in dem Prologo des Panegyrici auf das Consulat Mallii Theodori so:

Jupiter, ut perhibent, spatium quum discere vellet
Naturæ, Regni nescius ipse sui,
Armigeros utrimque duos æqualibus alis,
Misit ab Eois, Occiduisque Plagis,
Parnassus geminos fertur junxisse volatus,
Contulit alternas Pythius axis Aves.

Die Juden und die Christen haben diese Mitte der Welt zu Jerusalem gesucht. Ein Patriarche von Jerusalem war dieser Meynung, nach dem Verfasser der Annalium von Alexandrien, welcher, da er von dem Orte redet, wo Jacob die Himmels-Leiter, die er in dem Bezirck von Jerusalem setzet, im Traume sahe, erzehlt, daß dieser Patriarche zu Omar, dem Caliphen der Saracenen, gesagt habe, dieser Ort sey in der Mitte der Erde. Victorinus Pictavienſis sagt eben dieses bey dem Anfange seines Gedichtes über das Creutz, welches dem Cyprian zugeschrieben wird:

Est Locus, ex omni, medium quem credimus, Orbe,
Golgatha Judæi patrio Cognomine dicunt.

Ein andrer Christlicher Poet, von welchem man glaubt, es sey Tertulianus (r), sagt:

Golgatha Locus est Capitis Calvaria quondam
Lingua paterna prior sic illum nomine dixit.
Hic medium Terræ est: hic est Victoria signum.

Die Gelehrten unter den Juden sind dieser Meynung gefolget. David Kimchi sagt, da er den LXXXVII. Psalm und dessen 3. Vers erklärt: Die bewohnbare Erde wird in sieben Theile (oder Climata) eingetheilt, und in dem mittelsten Theile ist Jerusalem, und sie liegt in der Mitte der bewohnten

bewohnten Erde. Der Prophet Ezechiel redet von denjenigen, welche den Nabel der Erde bewohnen. Kimchi (s) versteht es von Judäa und Vatablus ebenfalls. Wenn der heilige Hieronymus diesen andern Ort Ezechielis (t): Es ist Jerusalem, ich habe es mitten unter die Völcker gestellt, und ich habe die Länder um sie her gesetzt, erklärt; so macht er diese Anmerckung: Der Verfertiger des Psalms, sagt dieser heilige Ausleger, bedient sich, da er die Passion des HErrn anzeigen wollen, dieses Ausdruckes: Er hat das Heilige mitten auf dem Erdboden gewürcket. Allein es ist nicht recht gewiß, daß Ezechiel in dem Anfangs angeführten Orte von Judäa geredet habe, oder daß der Psalm-Schreiber von der Passion habe reden wollen. Die andre Stelle des *Ezechielis*, die ich angeführt habe, ist stärcker. Der heilige Hieronymus sagt bey Gelegenheit dieser Stelle: der Prophet thut hier kund, daß Jerusalem mitten in der Welt gelegen sey, und zeigt zu gleicher Zeit, daß es der Nabel der Erde ist; denn auf der Östlichen Seite hat es Asien, gegen Westen Europa, gegen Süden Lybien und Africa; gegen Norden Scythien, Armenien und Persien, und alle Völcker des Ponti. (Man muß aber diesen Kirchen-Lehrer wegen der Art und Weise, alle diese Völcker in Ansehung des heiligen Landes zu stellen, nicht allzuscharff beurtheilen.) Sie ist also mitten unter die Völcker gesetzt, fährt er fort, damit alle Völcker, da GOtt in Judäa bekannt, und sein Nahme in Israel groß war, daherum ihrem Exempel nachfolgten. An statt dessen aber folgte es ihrer Gottlosigkeit und übertraf sie so gar an Lasterhafftigkeit. Marcus Antonius Sabellicus kan wohl daher die Gedancken genommen haben, wenn er, da er von der Geburt JEsu Christi in Judäa redet, saget: dieser Geburts-Ort war viel bequemer, um das Geheimniß unter allen Völckern auszubreiten, als wenn sich dieses Licht in irgend einem entferntern Lande gezeigt hätte; denn Judäa liegt bey nahe mitten auf dem Erdboden. Dieser Gedancke ist schön. Allein man muß sie nicht allzusehr nach der Strenge untersuchen. Es ist genug, daß sie in Ansehung der Welt, wie sie zur Zeit Strabonis bekannt war, der mit JEsu Christo zu einer Zeit lebte, ziemlich wahr ist; und die alten Christen müssen nicht verläumdet werden, daß sie eine Meynung angenommen haben, welche anfangs so vernünftig schien; und sie waren nicht verbunden, sie nach den Geographischen Wahrheiten, die man noch nicht wuste, nach der Strenge zu beweisen. Es war zu ihrer Rechtfertigung schon genug, daß sie den Begriffen ihres Jahrhundertes gemäß war. Die Juden sind nicht die einzigen, welche geglaubt haben, sie wären mitten in der Welt. Die Chineser nennen ihr Land *Tchomcoué*, das ist, das König-reich der Mitte. Sie haben die Erde lange Zeit als ein Viereck angesehen, dessen Mitte ihr Land einnähme. Die Siamenser glauben ebenfalls, nach dem Berichte des Herrn de la Loubere, daß die Erde ein sehr weitläufftiges Viereck sey, an welche das Gewölbe des Himmels mit seinen äussersten Enden anstosse, gleich als wenn es eine Glocke von Glaß wäre, womit wir einige unsrer Pflantzen in unsern Gärten bedecken. Sie versichern, daß die Erde in vier bewohnbare Theile getheilt ist, die durch die Meere, so von einander abgesondert sind, daß sie gleichsam vier verschiedene Welten sind. Sie setzen in die Mitte dieser vier Welten ein sehr hohes Pyramidal-Gebürge von vier gleichen Vorder-Theilen. Von der Oberfläche der Erde, oder des Meeres bis zu dem Gipfel dieses Gebürges, welches, wie sie sagen, bis an die Sterne reichet, rechnen sie vier und achtzig tausend Jods, jedes Jod beträgt ohngefehr acht tausend Ellen. Eben so viel Jods rechnen sie von der Ober-Fläche des Meeres bis zu dem Grunde dieses Gebürges; und sie rechnen auch auf vier und achtzig tausend Jods den Umfang des Meeres von jeder der vier Vorder-Theile dieses Gebürges bis zu jedem der 4. Welten, von denen ich geredt habe. Unsre Welt ist nun, nach dem, was sie sagen, diesem Gebürge gegen Süden, und die Sonne, der Mond und die Sterne drehen sich ohne Unterlaß um sie herum, und dieses ist es, was nach ihrer Meynung den Tag und die Nacht macht. Dieses Muster der Siamischen Geographie überzeuget mich, daß die Wissenschafft dem Menschen sehr wesentlich seyn muß, weil er sie, wenn sie ihm fehlt, durch eine erdichtete Erkäntniß, die er einer gäntzlichen und offenbahren Unwissenheit vorziehet, sie sey im übrigen von einem Werthe, von was vor einem sie wolle, zu ersetzen suchet. So weit gehet nun des Herrn Martiniere Betrachtung von der Erd-Kugel. Nunmehr aber wollen wir auch noch versprochener massen eine anderweitige Vorstellung beyfügen, wie sich solche etwan andere machen, die zwar in manchen Stücken mit der obigen überein kommen, aber doch auch in einem und dem andern Principio davon abweichen, ohne weiter von unsern Gedancken etwas hinzuzusetzen, sondern das Urtheil von des einen und andern Gedancken eines jeden vernünfftigen Lesers seiner Uberlegung und eigenen Nachdencken anheim zu stellen. Sie sagen also: die Erde, der Erd-Boden, der Erd-Creiß, der Erden-Creyß, die Erd-Kugel, Lat. *Globus Terraqueus*, *Terra*, *Tellus*, ist der Welt-Cörper, auf welchem wir wohnen. Man kan dieselbe hauptsächlich auf dreyerley Art betrachten. Erstlich auf eine Astronomische, indem man die Erde als einen Welt-Cörper ansiehet, oder in so ferne sie ein Welt-Cörper ist, da man ihren Ort, Bewegung, Bahn, Grösse, und Übereinstimmung mit denen andern Welt-Cörpern in Erwegung ziehet; hernachmahls auf eine Geographische Art, wenn man die Figur derselben, ihre wahre Grösse, und mathematische Abtheilung untersuchet, und endlich auf eine Physicalische Art, da man den Zusammenhang derer verschiedenen Theile des Erdbodens, und deren verschiedene Structur in Erwegung ziehet. Was die erste Betrachtung anlanget, so werden wir dieses bey dem Artickel Welt thun; also wollen wir hier nur die andern beyden durchgehen, und das merckwürdigste davon anführen. Bey der Geographischen Betrachtung der Erde, oder, wie wir uns, die wir auf der Erden wohnen, dieselbe vorstellen, kommt erstlich die Frage vor, was die Erde vor eine Figur habe? Wolten wir dem Urtheil des Pöbels folgen, der eine Sache nur dergestallt zu concipiren pfleget, wie sie sich seinen Sinnen vorstellet; so müsten wir die Erde als eine grosse Ebene betrachten, die sich allenthalben ausdehnete und an ihrem äussern Zirckel mit dem Himmel verbunden wäre; weil einem solchen Menschen, wenn er auf einer Ebene sich befindet, alles solchergestallt vorkommt, und ihm der Himmel auf der Erden aufzuliegen scheinet. Keplerius (u) erzehlet dergleichen Meynung des Pöbels folgendermassen: Huic videtur terra latissima planitie circulariter excurrere in omnes plagas circa spectatorem, undiquaque aquis circumdata, quæ parte cœli inferiori tanquam vase contineantur. Alii vero alium extra Oceanum concipiunt terræ limbum, Oceanum, ne effluat, continentem, iidemque substernunt ei terram, eâdem de causa. Tertii hic quoque accedunt, quibus cum Oceanus videatur esse altior terris, si quis illum inspiciat ex littoribus, ideo illi existimant terram quasi demissam inter aquas fundari, & custodiri â Dei omnipotentia supernaturaliter, ne imminentes ex alto aquæ revertantur, illamque operiant. So urtheilet nicht nur der Pöbel, sondern einige alte Philosophen haben selbst dergleichen Meynungen geheget, wiewohl sie nach ihren besondern Einfällen und daraus formirten Gründen, der Erden verschiedene Figuren gegeben. Empedocles und Anaximenes haben sich die Erde als einen platten Tisch; Leucippus als eine Trommel; Heraclius, wie einen hohlen Kahn; Anaximander wie eine Säule; Cleanthes als einen Kegel; Democritus rund und hohl, damit das Wasser nicht heraus fliessen könne; Plato als einen Cubum vorgestellet; welche verschiedene Meynungen Petrus Gassendus, Ricciolus und andere erzehlen. Andere haben sich die Figur der Erde theils als einen Cylinder oder runde Walt-

te, theils als einen Würffel, theils als ein Ey, vorgestellet, sieheAristotelem (w). Pomponius Mela, welcher zu denen Zeiten des Käysers Tiberii lebte, ohngefehr 36. Jahr nach Christi Geburth, stellete sich die Welt oder Erde in einer Halb-Kugel vor, und hat sie auch so beschrieben. Er theilete die Erde in zwey feste Lande, welche durch das grosse Meer von einander gesondert würden, davon auch der Frantzösische Königliche Geographus Petrus Bertius eine Charte nach der Meynung dieses Geographi verfertiget. Possidonius oder Posidonius, ein vortrefflicher Mathematicus und gelehrter Philosophus, hat wohl gewust, daß die Erde eine rundte Figur habe, nichts destoweniger aber hat er dieselbige unter einer Oval-Figur und Gestallt eines Zweiges abgebildet, weil die Theile des Erdbodens, so zu seiner Zeit bekandt gewesen, eine Länge und Breite gehabt, die ihm zu dieser Figur Anlaß gegeben. Claudius Ptolomæus, welcher unter denen Käysern Adriano und Antonino gelebet, und mit guten Fug und Recht für den fürnehmsten Astronomum gehalten wird, hat die Figur der Erden unter einem Viereck, mit zwey krummen und zwey geraden Linien abgebildet, und die Theile der Erden, so zu seiner Zeit bekannt gewesen sind, darein gesetzt, aus welchem Auctore auch der kunstreiche Mercator seine Land-Charten, die er uns hinterlassen, gezogen. Jedoch es haben nicht alle alte Philosophi solchergestallt raisonniret, sondern verschiedene davon haben der Erde eine sphærische oder kugelrunde Figur zugeeignet. Nach dem Zeugniß des Diogenis Laertii (x) soll Parmenides Eleates zuerst diese Meynung geheget haben, und eben derselbe bezeiget (y) dieses von dem Anaximandro Milesio. Plutarchus (z) hingegen spricht solche dem Anaximandro ab, und legt solche dem Thaleti Milesio, als dem Lehr-Meister des Anaximandri bey; und eben dieser Plutarchus bezeiget, daß die Stoici diese Meynung von der Rundung der Erden gehabt. Die Peripatetici sind dem Aristoteli gefolget, welcher die Erde Kugelrund machet; und die Cosmographi haben die Meynung des Ptolomæi annehmen müssen, da er (aa) ihre sphærische Figur erwiesen. Ob nun zwar diese Meynung von der Figur der Erde der Wahrheit gemäß, wie wir bald darthun werden, auch nach der Zeit von denen Peripatetischen Philosophen, die darinnen ihrem Aristoteli gefolget, starck ist vertheidiget worden; so haben doch einige alten Kirchen-Lehrer solche als der Religion gefährlich verworffen, zumahlen, da man alsdenn zugeben müste, daß Antipodes wären; wie solches vor andern Lactantius (bb) und Augustinus (cc) gethan. Gleicher Meynung mit diesen sind die meisten Christen mittlerer Zeiten gewesen, und in dem 8ten Seculo hat der Bischoff zu Maynz Bonifacius, den Bischoff zu Saltzburg Vergilium, so wohl in der Mathematic versiret war, deswegen Ketzerey beschuldiget, daß derselbe Antipodes statuiret; indem er davor hielte, daß man solchergestallt unter der Erden andere Menschen, eine andere Welt, eine andere Sonne, einen andern Mond zugeben müsse; wie er denn auch durch den Pabst Zachariam zuwege gebracht, daß Virgilius deswegen seines Bischoffthums ist beraubet worden, wie solches Aventinus (dd) und aus ihm Daniel Erasm. ab. Huldeberg (ee) erzehlen. So irrig aber auch diese Meynung, so kan man sie doch gedachten Gelehrten eher zu gute halten, als dem Francisco Patritio, welcher erst vor etwas mehr als 100. Jahren dieselbe vertheidigen wollen, dessen Irrthum aber Ricciolus (ff) zur Gnüge gezeiget. Nachdem die Mathematische Wissenschafften mehr und mehr sind excoliret worden; ist auch die Meynung von der Rundung der Erde mehr in Schwang gekommen; und durch eigene Erfahrungen dergestallt bekräfftiget worden, daß heute zu Tage ausser den Pöbel solche niemand mehr in Zweiffel ziehet. Es sind aber die Beweiß-Gründe, welche die sphærische Figur der Erden bekräfftigen, theils aus denen Astronomischen Observationen, theils aus einigen auf der Erde selbst angemerckten Erfahrungen herzuholen. Nach der ersten Art wissen wir aus der Gestallt des Erdschattens in denen Mondes-Finsternissen, daß die Erde rund sey, welchen Beweiß man aber ohne Hülffe der Optic und Astronomie nicht völlig verstehen kan. Denn in der Optic wird dargethan, daß wenn ein dunckler Cörper, wie die Erde ist, von einer grössern helleuchtenden Kugel, wie die Sonne ist, erleuchtet wird, und einen Conischen Schatten, das ist, einen solchen, welcher wie ein Conus oder Kegel, rund und zugespitzt ist, überall, es stehe der Schatten auf welcher Seiten er wolle, von sich wirfft, so müsse derselbe rund seyn. Nun aber lehret die Astronomie, daß der Erd-Schatten, von welchem eine Mondes-Finsterniß entstehet, Conisch sey. Denn er ist allemahl rund, er stehe gleich gegen Ost oder West oder Süden zu, weilen er in dem Mond rundte Ausschnitte macht, so daß der finstere Theil des Mondes von dem annoch hellen Theil desselben allezeit durch einen Circul-Bogen, und nicht durch eine gerade Linie unterschieden wird: Es ist besagter Schatten der Erden überdiß zugespitzt, weil sein Diameter grösser befunden wird, wenn der Mond zur Zeit der Finsterniß der Erden näher ist, kleiner aber, wenn der Mond weiter von der Erden wegstehet. Derowegen muß die Erde rund seyn. Solches wird noch weiter dadurch bekräfftiget, daß verschiedene Himmels-Begebenheiten an denen Orten, welche mehr gegen Osten liegen, früher als an denen, so weiter gegen Westen liegen, geschehen oder wahrgenommen werden. Wie zum Exempel, der Aufgang und Untergang der Sternen, die Mondes-Finsternisse u. s. w. Solches aber geschiehet um keiner andern Ursache willen, als wegen der Runde der Erden, welche verhindert, daß zum Exempel die aufgehende und am Himmel annoch niedrig stehende Sonne von denen Abendländern nicht so bald als von denen Morgenländern kan gesehen werden, weilen besagte Rundte der Erden zwischen der in denen Morgenländern schon aufgehenden Sonne, und zwischen dem Gesicht der Abendländischen Völcker lieget. Hingegen wenn die Erde flach wäre, so würde die aufgehende Sonne von allen Morgen- und Abendländern zu gleicher Zeit können gesehen werden, wie ein Licht von allen, die in einem Zimmer sind, zugleich gesehen wird. Aus diesen Beweiß-Grunde siehet man zugleich, daß die Erde von Ost gegen West eine ziemlich accurate Runde haben müsse, weil die verschiedene Zeiten, zu welchen solche Himmels-Begebenheiten in denen Morgen- und Abendländern erscheinen, sich eben so, wie die Weite der Länder selbst gegen einander verhalten. Z. E. man hat wahrgenommen, daß die Sonne alle Stunden 15. Grad (so nach dem Aequatore zu rechnen) weiter am Himmel fortlänfft, und daß ein solcher Grad des Aequatoris auf Erden 15. deutsche Meilen ausmache; daher besagte 15. Grad vermöge der Regel Detri auf Erden 15. mahl 15. oder 225. Meilen betragen müssen. Wenn nun zwey Orte unter dem Aequatore, und zwar also liegen, daß einer um 225. Meilen weiter gegen Ost, der andere weiter gegen West liegt, so wird an jenem die Sonne täglich um eine Stunde früher, an diesen aber eine Stunde später aufgehen, den Mittag machen und untergehen. Wie nun dieser letztere Ort um eine Stunde später Mittag hat, als jener, so zehlet er daher nicht nur die 12te Mittags-Stunde, sondern auch alle Tages und Nacht-Stunden später als jener, z. E. er zehlet Nachmittags erst 1. Uhr, da jener schon 2. Uhr zehlet, u. s. w. Und eben daher kommt es, daß, obschon beyde Orte den Anfang, das Mittel und Ende einer Monds-Finsterniß zu gleicher Zeit observiren, sie dennoch die Stunden, in welchen sie dieselbe gesehen haben, ungleich zehlen, so daß, wenn z. E. die Finsterniß an dem Orte, so weiter gegen Ost lieget, sich Abends um 8. Uhr angefangen, so wird solcher Anfang an dem Orte, so um 225. Meilen weiter gegen West lieget, auf 7. Uhr fallen. Gleichwie aber durch bemeldete Himmels-Begebenheiten nur die Runde der Erden von Ost gegen Westen zu dargethan wird, so kan man hingegen durch die verschiedene Polus-Höhen erweisen, daß sie auch von Nord gegen Süden zu eine runde Gestallt haben müsse. Denn es bezeigt die Erfahrung, daß wenn einer von Nord in einer geraden Linie gegen Süden reiset, so befindet er, daß die Polus-Höhe oder die Weite des Pols von Horizont abnimmt;

abnimmt; hingegen wenn einer von Süden gegen Nord reiset, so nimmt die Polus-Höhe zu, und zwar allezeit bey 15. Meilen um einen Grad, wie unten soll dargethan werden. Nun bleibet der Pol am Himmel unbeweglich an seiner Stelle; wenn demnach seine Höhe oder Weite vom Horizont in beyden erstgemeldeten Fällen verändert wird, so muß nur der Horizont des Reisenden sich dem Himmels-Pol nähern, oder von demselben weiter entfernen; welches aber, wenn die Erde eine flache Figur hätte, nimmer geschehen könnte, bey einer rundten Figur aber nothwendig geschehen muß, weil bey dieser der Scheitel-Punct dessen, der gegen Norden reisset, immer weiter gegen Norden sich verrücket, und folglich sein Horizont (der vom Scheitel-Punct allezeit um 90. Grad weit entfernet ist) nach und nach niedriger, und vom Nord-Pole entfernter wird, so, daß wenn er immer also fortreisen könnte, der Nord-Pol über seinem Kopff stehen, und von seinem Horizont um 90. Grad weit entfernet seyn würde. Im Gegentheil muß der Scheitel-Punct dessen, der gegen Süden reiset, sich sammt ihm immer weiter gegen Süden zu verrücken, und mithin sein Horizont nach und nach höher und dem Nord-Pol näher werden, bis endlich, wenn der Reisende unter den Aequatorem kommt, der Nord-Pol gar auf seinem Horizont, so wohl als der Süd-Pol aufliegt, wie man auf einem Himmels-Globo dieses alles deutlich wahrnehmen kan. Wir könnten noch mehrere Beweiß-Gründe aus der Astronomie anführen, sie erfodern aber schon eine weitere Erkentniß derselbigen. Man hat aber auch Erfahrungen, so man auf der Erden selbst wahrgenommen, welche uns von der Sphærischen Figur der Erden überzeugen. Aristoteles (gg) will dieses aus der Natur des Wassers erweisen, als welches abwärts gegen einen niedrigen Ort zu lauffen pflege. Allein Varenius (hh) errinnert hierbey, daß sein Beweiß auf schwachen Füssen stehe, und nicht so geschickt von ihm vorgetragen werde, als von Archimede (ii), dessen Zweck aber nicht gewesen, hierdurch die Runde der Erden zu bestätigen. **Die Runde.** Besser kan man die Runde der Erden aus denen Erfahrungen, welche die Reisenden beydes zu Wasser und auf ebenen Lande wahrgenommen, beweisen, indem sie diejenigen Dinge, so über der Fläche der Erden oder des Wassers erhaben sind, z. E. hohe Thürme, Berge, Mast-Bäume der Schiffe, von ferne anfänglich nicht gantz, sondern allein die Spitze derselben sehen können. Je näher sie aber zu denenselben kommen, je mehr bekommen sie von denenselben nach und nach zu sehen, bis sie endlich ihnen gantz in das Gesichte fallen. Es ist aber zwischen einen solchen Thurn oder Mast-Baum, und zwischen dem Gesichte eines Reisenden nichts, welches hinderte, daß man dieselbe nicht sehen konnte, als die hervor ragende Fläche der Erden oder des Wassers. Weil nun die Fläche der Erden und des Wassers überall hervor raget, man mag reisen wo, und wohin man will, so muß dieselbe überall gekrümmt und folglich rund seyn. Man beruffet sich hierbey auch darauf, daß diejenigen, welche bisher aus Europa zu Schiffe immer Westwärts fortgefahren, dergestallt um den gantzen Erdboden herum und von Ost her wieder nach Hause gekommen sind, und bey solcher Umseeglung alles, so auf der Erde befunden, wie es die rundte Figur mit sich bringt. Nehmlich 1) ist das Schiff des Ferdinandi Magellanis, von welchen die Magellanische Strasse erfunden worden, vom Jahr 1519. in 3. Jahren und 28. Tagen um die Erde herum geseegelt, nachdem gedachter Magellanes vorher im Jahr 1521. den 27. April in einem unglücklichen Gefechte mit denen Einwohnern der Insuln hinter Ost-Indien, welche man daher die Mörder-Insuln benennet hat, sein Leben eingebüsset. 2) Vom Jahr 1577. den 17. Novemb. an hat Frantz Dracke, ein Englischer Edelmann, die Erde in 2. Jahren und 10. Monathen oder in 1056. Tagen umseegelt, und über 24. Tonnen Goldes mit sich nach Hause gebracht. 3) Von Jahr 1586. an hat ein anderer Englischer von Adel, Thomas Candisch, dergleichen Schiffarth um die Erde verrichtet. Ferner 4) im Jahr 1592. das Schiff des Simon Cordes von Rotterdam. 5) Vom Jahr 1598. an Olivier van Nord, ein Holländer, in 2. Jahren und 11. Monathen, oder in 1077. Tagen. 6) Von Jahr 1619. Wilhelm Cornelius Schouten ein Holländer, mit Jacob le Maire (welcher auf der Reise gestorben) in 2. Jahren oder 749. Tagen. 7) Vom Jahr 1623. Jacob l' Heremite und Johann Hugens in nicht gar 3. Jahren oder 802. Tagen. 8) Wilhelm Dampier, dessen Beschreibung seiner Reise um die Welt aus dem Englischen ins Frantzösische und Deutsche übersetzt worden. Kurtz, wenn wir mit Varenio (kk) alle himmlische Erscheinungen (als die verschiedene Polus-Höhe, die tägliche verschiedene Sonnen-Höhe in verschiedenen Ländern, die Beschaffenheit des Schattens, den Unterscheid der längsten Tage, und der Tage Zunehmen gegen den Himmel-Pol zu, die beständige Erscheinung mehr oder weniger Sternen um den Himmels-Pol herum, die verschiedene Zeit des Auf- und Untergangs der Sterne u. s. w.) als auch die irrdische Begebenheiten, (z. E. die Einrichtung der Schiffarthen, die Erscheinung und Verbergung der Berge und Thürme, die Weite der Oerter, Welt-Gegenden, Winde u. s. f.) zusammen nehmen, so können diese alle aus der rundten Gestallt der Erden am füglichsten erkläret werden, welches hingegen bey keiner andern Figur geschehen kan. So stellet auch ein durch Kunst verfertigter Erd-Globus alles so vor, wie man es würcklich auf der Erde befindet, welches nicht geschehen würde, wenn die Erde eine andere Figur, als ein solcher Erd-Globus, hätte. Man erkennet hieraus, daß die Erde ein runder Cörper seyn müsse; die obigen Gründe hingegen zeigen, daß er eine sphærische Figur habe. Diese Beweiß-Gründe und noch mehrere findet man ausgeführet in *Riccioli* Geogr. (ll), *Varenii* Geograph. general. (mm), *Liebknecht* Elem. Geograph. general (nn), *Pratorius* (oo), *Dunnehaupt* (pp), Christoph Langhansen (qq), und andere Schrifften, wie auch in denen gewöhnlichen Compendiis Geographicis, so Mathematisch geschrieben sind. Man muß aber die sphærische Figur der Erden nicht mit der geometrischen Notion einer Kugel vermischen, auf deren Fläche alle Puncte von ihrem Mittel-Punct gleichweit entfernet sind; denn die Ungleichheiten der Erde, und die grossen und hohen Gebürge bezeugen augenscheinlich das Widerspiel. Wir wissen auch, daß alle Flüsse sich endlich in die See ergüssen, indem das Wasser von einem höhern Orte, in ihnen vermöge seiner natürlichen Schwere fliesset; solches kan nicht geschehen, wo der Grund derer Flüsse nicht abhängig ist, wie solches Erfahrungen des Wasser-Wägens und des Gefälles gar deutlich vor Augen legen; da nun dieses beständig an einem Flusse fortgehen muß, wenn anders das Wasser darinnen ordentlich fortlauffen soll; so muß der Ort, wo sich ein Fluß in die See ergiesset, folglich auch die Fläche des Meeres selbst, sehr viel tieffer liegen, als der Ort, wo die Quelle des Flusses ist, woraus man abnehmen kan, daß das feste Land weiter von dem Mittel-Punct der Erden weg sey, als die Fläche des Meeres, daraus folglich wiederum die Ungleichheit auf der Fläche der Erd-Kugel, die aus Wasser und Erde zusammen gesetzet ist, erhellet. Keplerus (rr) mercket aus denen Observationibus der Schiffer an, daß ein solcher Fluß, welcher in einer Weite von 200. Schritten, um einen Schritt tieff ein Gefälle habe, nicht ohne Gefahr könne beschiffet werden; und Erhardus Weigelius (ss) stimmet bey nahe damit überein. Es setzet der letztere, daß ein sehr langsamer Fluß in einer Stunde 2000. Schritte weit lauffe, und in einer Weite von 1000. Schritten, 2. Schritte Gefälle habe; ein mittelmäßiger Fluß 6000. Schritte in einer Stunde absolvire, und in einer Entfernung von 1000. Schritten sich um 3. Schritte sencke; ein schneller Fluß eine Stunde vonnöthen habe 8000. Schritte zu durchlauffen, der alsdenn innerhalb 1000. Schritten ein Gefälle von 4. Schritten habe; ein sehr schneller Fluß 10000. Schritte in einer Stunde vorbey fliesse, und sich um 5. Schritte innerhalb 1000. Schritten sencke; endlich ein gefährlicher Fluß in einer Stunde 12000. Schritte fortfliesse,

und

und in einer Weite von 1000. Schritten ein Gefälle von 6. Schritten habe. Wir wissen indessen, daß die meisten grossen Flüsse auf der Erden schiffbar sind, und daher keiner wohl von solcher Beschaffenheit, daß er sich in 200. Schritten um einen, oder in einer Weite von 200. Meilen, um eine Meile sencken sollte; dahero hat Keplerus mit Recht daraus geschlossen, daß nicht leichtlich Flüsse auf der Erden angetroffen würden, welche an dem Orte, wo sie sich in die See ergiessen, eine Meile tieffer liegen sollten, als der Ort ihrer Quellen, folglich, daß ein solches Land sehr selten um eine Meile über die Fläche des Meeres erhabener wäre. Gleichergestallt wird man auf der Erde nicht leicht Berge antreffen, so im Perpendicul eine Meile hoch seyn sollten, wie bereits unter dem Artickel Berg (im II. Bande p. 630. u. f.) ist erinnert worden. Es beträget demnach der Unterscheid, welchen die Fläche eines Landes über der Fläche des Meeres, oder die Spitze eines Berges über die Fläche des Landes in Ansehung der Höhe haben kan, kaum eine deutsche Meile; und wäre folglich die Proportion einer solchen Protuberantz eines Berges, oder der tieff gesenckten Fläche des Meeres wie I. 860. welche nicht mercklich ist, u. daher unsere Erde gar wohl ungeacht dieser Ungleichheiten als eine runde Kugel könne angesehen werden. Die Erfahrung bekräfftiget dieses an den Schatten der Erden bey einer Mond-Finsterniß. Dieser præsentiret sich allezeit wie ein Zirckel, und läst keine Ungleichheiten spühren, so etwan von den Gebürgen unserer Erde herrühren könnte, welches eine Anzeige ist, daß ihre Höhe gegen den Diameter der Erde, der hier durch den Diameter des Erd-Schattens repræsentiret wird, nicht mercklich sey. Wir sehen hiervon ein deutliches Exempel an dem Monde, von dem wir wissen, daß er gleichfalls eine Kugel u. mit grossen Gebürgen besetzet sey, dessen ungeachtet sehen wir seinen äussern Rand, so wohl im Voll-Monde, als auch bey totalen Sonnen-Finsternissen, allezeit genau nach der Peripherie eines Zirckels terminiret, und bemercken keine Ungleichheiten daran. Man pfleget daher die Erde mit einer Pomerantze zu vergleichen, deren Protuberantzen ihre Rundung so wenig unscheinbar machen können, als die grösten Berge der Sphærischen Figur unserer Erden etwas benehmen können. Es ist demnach die Erde in physicalischen, nicht mathematischen Verstande, eine Kugel. Allein auch diese Figur hat sie in denen neuern Zeiten nicht behalten können, sondern man hat ihr eine Oval oder sphæroidische Figur zugeeignet. Es stimmen aber hierinnen auch die neuern Philosophen nicht mit einander überein, indem einige die Erde unter dem Aequatore erhabener, gegen die Polos zu aber gedruckt und niedriger setzen; andere hingegen umgekehrt dieses angeben, und um die Polos die Erde höher, unter dem Aequatore aber niedriger, machen. Jene gründen sich auf Vernunfft-Schlüsse, die durch die Erfahrung zugleich bekräfftiget werden; diese suchen ihren Grund in einer Ausmessung eines Theiles der Erden. Die erstere Meynung hat Newton (tt) erwiesen. Die Sache kommt darauf an: Die Bewegung der Erde um ihre Axe kan heut zu Tage kein vernünfftiger Astronomus leugnen; woferne aber diese statt findet, so folget, daß die Erde nothwendig unter dem Aequatore höher, als um die Polos seyn müsse. Dasjenige, was die Theile unserer Erden zusammen hält, daß sie eine physicalische runde Erd-Kugel formiren, ist die Schwere derselbigen, oder der Nisus, den sie gegen den Mittel-Punct der Erden haben. Wenn die Erde um ihre Axe revolviret, so bekommen die Theile der Erden eine vim centrifugam, das ist, eine Krafft sich von dem Mittel-Puncte der Erden zu entfernen; und würden sie sich vermöge derselben würcklich von der Erden abreissen und davon fliegen, wenn ihre Schwere geringer als diese Vis centrifuga wäre; eben wie ein Stein aus der Schleuder heraus fähret, wenn man dieselbe in einem Kreisse herum getrieben hat, und den einen Faden loß läst, da denn nichts mehr vorhanden, so dieser Krafft sich zu entfernen Einhalt thäte. Allein da die Schwere derer Theile der Erden gegen den Mit-

tel-Punct derselben weit grösser ist, als diese aus der Bewegung der Erden um ihre Axe entstehende Krafft sich zu entfernen; so findet auch würcklich keine Absonderung derer Theile der Erden von derselben statt. Inzwischen concurriren alsdenn in dieser Sache zwey einander entgegen gesetzte Kräffte, nehmlich die Schwere eines Cörpers, welche ihn gegen den Mittel-Punct der Erden zudrückt; und die Vis centrifuga desselben, so ihn von der Erden zu entfernen sich bemühet, und wird demnach ein Theil von der Schwere des Cörpers als die grössere Krafft, von der Vi centrifuga destruiret. Wäre nun diese Vis centrifuga an allen Orten der Erden gleich groß; so würde an allen Orten der Erden die Schwere derer Cörper gleich viel dadurch destruiret werden, und man würde hierinnen kein Merckmahl finden, ob die Theile der Erden an sich schwerer wären; allein da wir aus der Mechanic wissen, daß einerley Cörper, wenn er mit einer gewissen Geschwindigkeit in einem grossen Zirckel beweget werde, eine grössere Vim centrifugam habe; als wenn er mit eben derselben Geschwindigkeit in einem kleinern Zirckel revolviret; so ist klar, daß, da die Theile unserer Erden alle mit gleicher Geschwindigkeit innerhalb 24. Stunden einmahl herum gedrehet werden, die Zirckel aber, darinnen sie sich bewegen, unter dem Aequatore am grösten, gegen die Polos zu immer kleiner sind (indem die Erde bey nahe eine Kugel) auch die Vis centrifuga unter dem Aequatore grösser seyn müsse, als unter denen Parallelis, die denen Polis näher liegen. Hierdurch wird ein grösserer Theil von der absoluten Schwere derer Cörper unter dem Aequatore destruiret, als von eben derselben absoluten Schwere unter einem parallelo näher nach dem Polo zu; das ist, die Cörper von einerley Art sind unter dem Aequatore leichter, als in denenjenigen Ländern, so weiter davon liegen, z. E. ein Stück Bley, so hier zu Lande ein Pfund wieget, wiegt unter dem Æquatore weniger. Hieraus ist klar, daß weil dieses von allen Cörpern gilt, auch das Wasser unter dem Aequatore leichter seyn müsse, als in denen Meeren gegen die Polos zu. Nun wissen wir, daß das Wasser in denen Meeren deswegen einerley Höhe behalte, weil solches von einerley Schwere ist, und einerley Druck gegen einander exerciret; wie solches die Phænomena derer Tuborum communicantium bekräfftigen; hingegen zwey Liquores davon der eine specifice leichter ist, als der andere, halten nicht mit einander in gleicher Höhe die Waage, sondern es stehet alsdenn der leichtere höher, als der schwerere, wie solches gleichsam aus denen Phænomenis derer Tuborum communicantium bekannt ist. Da nun das Wasser unter dem Aequatore leichter ist, als gegen die Polos zu, so muß das Wasser unter dem Aequatore nothwendig höher und von dar an gegen die Polos zu immer niedriger stehen, weil diese Gewässer mit einander eben so wohl, wie in denen Tubis communicantibus, communiciren, und einen Druck gegen einander ausüben. Wäre nun die Erde gantz und gar mit Wasser überflossen, so wüsten wir gewiß, daß sie alsdenn eine Oval-Figur haben müste, vermöge deren sie unter dem Aequatore hoch, unter denen Polis niedrig wäre; und diese Figur muß sie wenigstens im Anfange der Welt gehabt haben, da sie mit Wasser umgeben, und ihr von GOtt die Bewegung um die Axe ist mitgetheilet worden. Allein eben diese Figur wird sie auch noch itzo haben, da Wasser und Land von einander separiret sind, denn da das Land theils wegen der sonst zu erfolgenden Inundation, theils wegen des schon oben angemerckten Ergiessens derer Flüsse in das Meer, nothwendig höher als die Fläche des Meeres liegen muß; so folget; ist das Wasser unter dem Aequatore höher, als das Wasser unter denen Parallelis gegen die Polos zu, so muß auch das Land dort höher als in diesen Strichen der Erden liegen. Es hat demnach auch die Erde in dieser Verfassung, worinnen sie sich itzo befindet, eine Oval-Figur, und ist gegen die Polus gedruckt, unter dem Aequatore hoch. Die Observationes bekräfftigen dieses auf das beste. Als Richer, ein Frantzose, in der Insul Cayenne, so bey America über 4.

bis

bis 5. Grad von dem Aequatore nicht oblieget, mit Astronomischen Observationen beschäfftiget war, befand er, daß er sein Pendulum um 1¼. Linie habe kürtzer machen müssen, um dessen Uebereinstimmung mit dem Himmel zu erhalten, daß solches præcise mit einer Vibration eine Secunde der Zeit abmesse, da solches zu Paris 3. Schuhe 8⅞. Linie lang war, und genau eine Secunde schlug (uu). Gleiche Observationes haben Varin und des Hayes in denen Insuln Goree, Gadeloupe und Martinique angemercket, davon die erstere 14. Grad 40. Minuten, die andere 14. Grad, die dritte 14. Grad 44. Minuten von dem Aequatore ablieget, und haben bey jeder die Länge des Penduli, so eine Secunde schlägt, um 2. Linien kürtzer als zu Paris befunden. Gleichergestallt hat Halley in der Insul St. Helena sein Pendulum um 1½. Linie kürtzer machen müssen, als es zu London gewesen. Nun wissen wir aus der Mechanic, daß wenn die Länge des Penduli, und die Grösse des daran gebundenen Cörpers einerley verbleibet, hingegen die Schwere desselben verändert wird, sich die Zeiten derer Oscillationen reciprocè, wie die Radices quadraticæ die veränderten Schweren von dem angebundenen Cörper verhalten. Aus diesem und der Zeit, um wie viel das Pendulum an einem dem Aequatori nahe gelegenen Orte weniger geschlagen, hat man die Verhältniß der Schwere unter dem Aequatori zu der Schwere zu Paris oder einem andern Orte ausfindig gemacht. Newton (ww) hat hieraus dargethan, daß das Wachsthum der Schwere einerley Cörpers von dem Aequatore gegen die Polos zu, bey nahe in der Proportion derer Quadrate des Sinus recti derer Breiten derer Oerter geschehe; hat auch eine Tabelle beygefüget, darinnen vor jede Pol-Höhe die Länge eines Penduli determiniret, so eine Secunde schlagen soll. Ist die Verhältniß der Schwere unter dem Aequatore gegen die Schwere an einem andern Orte der Erden bekannt, so kan man gar leicht die Höhe des Wassers, das ist, dessen Entfernung von dem Mittel-Puncte der Erden, in Ansehung der Höhe des Wassers unter einer gegebenen Pol-Höhe ausfündig machen; oder welches einerley ist, man kan bestimmen, wie sich der Diameter der Erden unter dem Aequatore, zu dem Diameter der Erden, der von einem Polo zu dem andern reichet, verhalte. Newton setzet in der ersten Auflage seiner Principiorum diese Verhältniß, wie 692. zu 689. in der neuen hingegen bringet er heraus wie 230. zu 229. Hugenius, welcher in seinem Discours (xx) diese Sache gleichfalls untersuchet, bringet gedachte Verhältniß wie 578. zu 577. heraus; welche Rechnung des Hugenii Herrmann in seiner Phoronomia (yy) bestätiget. Es wäre demnach unter denen Polis die Erde um $\frac{1}{230}$ nach dem Newton, oder um $\frac{1}{578}$. nach dem Hugenio niedriger als unter dem Aequatore, dahero wenn wir den halben Diametrum der Erden unter dem Aequatore 860. deutsche Meilen setzen, würde nach der Rechnung des Newtons unter denen Polis die Erde bey nahe um 4. und nach dem Hugenio bey nahe um 1½. deutsche Meile niedriger als unter dem Aequatore seyn. Dieses ist die Beschaffenheit der Oval-Figur der Erden, welche so wohl der Vernunfft als der Erfahrung gemäß ist. Die Frantzosen behaupten das Gegentheil, setzen die Axe der Erden grösser, als den Diametrum der Erden unter dem Aequatore, und beruffen sich deshalben auf ihre Ausmessung, vermöge welcher sie die Axe der Erden 6579368, den Diametrum der Erden unter dem Aequatore 6510796. Toisen oder sechsfüßige Frantzösische Ruthen befunden haben. Da nun 3217. Toisen eine deutsche Meile ausmachen, so würde nach dieser Ausmessung die Axe der Erden von Mitternacht gegen Mittag 2045, und der Diameter, unter dem Aequatore 2023, deutsche Meilen halten, folglich der halbe Diameter dort 1022½, hier 1011½; daß also die Erde unter dem Aequatore um 11. Meilen niedriger als unter denen Polis wäre. Es erinnert aber schon Newton (zz), daß ein geringer Fehler derer Instrumente, oder der bey der Observation begangen worden, einen gar merklichen Fehler hervor bringen könne, weilen man solchen etliche mahl, wegen der geringen Weite, darinnen man die Ausmessung angestellet, multipliciren müste; weswegen man dergleichen Ausmessungen nicht viel zu trauen. Und gewiß, wenn die Observationes des Cassini, der diese angestellet, in allen seine Richtigkeit hätten, so wird man doch nichts zuverläßiges hiervon sagen können, woferne nicht so wohl unter dem Aequatore, als um die Polos herum, dergleichen Ausmessungen angestellet würden. Es behält demnach in diesem Stücke die Newtonische oder Hugenianische Bestimmung der Oval-Figur der Erden den Vorzug; welche auch Desaguliers in seiner Dissertation de Figura Telluris, so in denen Transact. Philos. Anglic. N. 386, 387, 388. befindlich, wieder die Meynung des Cassini vertheidiget. Inzwischen siehet man hieraus, daß man auch keinen merklichen Fehler begehe, wenn man die Erde als Kugel-rund annimmt; indem der von beyden Theilen angegebene Unterscheid in Ansehung des halben Diametri der Erden etwas sehr weniges beträget; wie man auch deswegen in der Astronomie ohne merklichen Irrthum zuverläßig sie, als eine Kugel, betrachten könne. Doch haben verschiedene deswegen Anlaß genommen, wegen der verschiedenen Meynungen in dieser Sache, lieber das Mittel zu erwehlen, und die Sphærische Figur der Erden zu vertheidigen; dergleichen Polenus (aaa) und Richter (bbb) gethan. Wir haben mit Fleiß die Beweiß-Gründe des Burnetii in Theoria Telluris Sacra (ccc) und Johann Casp. Eisenschmidts (ddd), womit sie die Oval-Figur der Erden erweisen wollen, übergangen, weil solche nicht so wichtig, als die vorher angeführten Argumenta sind. Wir verlassen nunmehro die Betrachtung von der Figur der Erden, und wenden uns zu der Abmessung derselbigen, vermöge welcher verschiedene Mathematici ihre wahre Grösse zu bestimmen sich haben angelegen seyn lassen. Die Abmessung der Erden geschiehet auf verschiedne Art, entweder, da man die Grösse des Diametri, die Peripherie eines grösten Circkels, so man den Umfang der Erden nennet, oder ihre äussere Fläche, oder ihren cörperlichen Inhalt suchet. Wenn eines von diesen bekannt ist, kan man das übrige per principia geometrica gar leicht ausfündig machen. Hauptsächlich fraget man, wie groß der Diameter der Erden, oder ihr Umfang in einem bekannten Maasse sey. Diogenes Laertius (eee) meldet von dem Anaximandro, so 550. Jahr vor Christi Geburth gelebet, daß dieser der erste gewesen, so sich der Ausmessung der Erde unternommen; man weiß aber nicht gewiß, wie groß er dieselbe angegeben. Nach diesem hat Eratosthenes, so 276. Jahr vor Christi Geburth berühmt gewesen, diese Arbeit von neuen unternommen; und den Umfang der Erden oder die Peripherie des grösten Circkels derselbigen 250000. Stadia angesetzet, welche nach der Auslegung des Plinii 31500. Römische Meilen, deren jede 1000. Schritte hält, ausmachen. Eratosthenes hat von der Geographie drey Bücher geschrieben, die aber verlohren gegangen. Strabo erzehlet von ihnen den Inhalt; und Cleomedes führet die Methode an, deren sich Eratosthenes bedienet, die Erde auszumessen. Es erinnert aber schon Hipparchus, so 100. Jahr nach dem Eratosthene gelebet, daß solche allzustarck von der Wahrheit abweiche: Wiewohl man von der Abmessung des Hipparchi nicht was besonders hat, ausser daß derselbe dem Umfange der Erden, wie ihn Eratosthenes angegeben, noch 25000. Stadia hergefüget habe. Zur Zeit des Ciceronis und Pompeji hat Posidonius, ein geschickter Mathematicus, die Erde von neuen abgemessen, und deren Umfang nach dem Bericht des Cleomedis 240000. nach dem Zeugniß des Strabonis hingegē 180000. Stadia befunden. Aus dieser verschiedenen Relation entstehet billig ein Zweiffel, welches die wahre Abmessung des Posidonii sey; doch trifft die Determination des Strabonis mit der Wahrheit näher überein, als des Cleomedis, ungeachtet sie jener nur mit kurtzen Worten anführet; dieser aber die angestellte Abmessung des Posidonii weitläufftig erzehlet. Man hat inzwischen die Abmessung

des

des Eratosthenis bis zu Zeiten des Ptolomæi, welcher 144. Jahr nach Christi Geburt gelebet, beybehalten, der sich hernachmahls den Umfang derselbigen von 180000. Stadiis bedienet, und versichert, daß solcher der Wahrheit gemäß sey; weswegen ihm auch von dem Theone diese Erfindung zugeschrieben worden. Ptolomæus (fff) berichtet, daß der Marinus ein berühmter Geographus in einer solchen Ausmessung etwas versuchet habe; von sich selbst aber meldet er, daß er gleichfalls eine Abmessung, und zwar auf eine gantz andere Manier, als seine Vorgänger, angestellet habe; er füget aber nicht hinzu, wie groß er den Umfang der Erden befunden, sondern bedienet sich desselben, wie ihn Marinus und andere seine Vorgänger, nehmlich von 180000. Stadiis befunden haben. Nach der Zeit, da die Stadia anfiengen liegen zu bleiben, haben in dieser Sache weder die Griechen noch Römer etwas vorgenommen. Die Araber hingegen und Saracenen, welche der mathematischen Wissenschafften gleichsam allein sich angemasset hatten, liessen auch diese Abmessung nicht unberühret. Es berichtet Abelfedea, ein Arabischer Geographus, der um das Jahr 1300. gelebet, daß um das 800. Jahr nach Christi Geburth Maimon, König derer Araber oder Califa zu Babylonien, ein grosser Liebhaber der Mathematic, seinen Mathematicis befohlen habe, den Umfang der Erden auszumessen. Dem zu Folge haben sie in Mesopotamien durch Astronomische Observationes unter einerley Meridiano 2. Oerter bestimmet, bey denen die Pol-Höhe um einen Grad differirte, die Weite dieser Oerter von einander haben sie mit Geometrischen Instrumenten genau ausgemessen, und solche 56. oder 56½. Meile befunden; dahero, da sie inferiret, 1. Grad am Himmel giebt 56. oder 56½. Meile auf der Erden, wie viel werden 360. oder die gantze Peripherie eines Circkels geben, man den Umfang der Erden 20060. oder 20340. Meilen befunden hat. Von dieser Zeit bis auf das letzt vergangene Seculum hat man sich über diese Arbeit nicht wieder gemacht; sondern die Araber haben ihre Abmessung beybehalten; die Lateiner hingegen, welche die Astronomie zu tractiren anfiengen, nahmen mit dem Ptolomæo 180000. Stadia vor den Umfang der Erden an, den sie nach ihrer Rechnung 324000. Italiänische oder 5400. deutsche Meilen groß setzten, weil sie einem Grade auf der Erden 15. Deutsche oder 60. Italiänische Meilen adsignirten. Endlich hat im verigen Seculo Snellius, der berühmte Professor Matheseos in Leiden, da er gesehen, daß die angegebene Grösse der Erden in deutschen Meilen, deren 15. man auf einen Grad gesetzet, sehr zweifelhafftig sey, von neuen mit grossen Fleiß eine Abmessung unter verschiedenen Meridianis angestellet, und daraus erwiesen, daß einem Grade eines grossen Circkels der Erden 28500. Rheinländische Ruthen, deren iede 12. Rheinländische Schuh in sich begreiffet, respondiren, folglich 8640. Meilen im Umfange habe, indem er nehmlich der Grösse einer Meile 1500. Ruthen, oder 18000. Rheinländische Fuß adsigniret. Die Beschreibung dieser Ausmessung hat Snellius in seinem Eratosthene Batavo gegeben. Ricciolus (ggg) hat sich in diesem Stücke auch viel Mühe gegeben, und nach verschiedenen Ausmessungen den Umfang der Erden 29349540. Römische Schritte gefunden, deren ieder 5. Römische Schuh hält; woran er dargethan, daß, wenn man 5000. Römische Schritte auf eine deutsche Meile rechnete, wie gemeiniglich zu geschehen pfleget, $16\frac{303}{1000}$. deutsche Meilen auf einen Grad gehen, da solcher aus der Vergleichung des Römischen mit dem Rheinländischen Schuh nach der Ausmessung des Snelli $16\frac{1526}{1000}$. deutsche Meilen fassen würde. Im Jahr 1635. hat Norwoodus in Engelland die Weite zwischen London und Yorck 905751. Londensche Fuß gemessen, deren Unterschied aber derer breiten 2. Grad 28. Minuten befunden, und daraus geschlossen, daß ein Grad auf der Erden 367196. Londensche Fuß oder 57300. Pariser Toisen groß sey. Picard hat im Jahr 1669. auf Befehl des Königes in Franckreich Ludovici XIV. die Weite zwischen Sourdon in der Piccardie und Malvoisine gemessen, und solche mit dem Unterscheide der Breite beyder Oerter, so 1. Grad 22. Minuten 55. Secunden betrug, verglichen, dadurch er die Grösse eines Grads auf der Erden durch 57060. sechsfüßige Pariser Ruthen oder Toisen bestimmet. Er hat seine Ausmessung selbst in Tractatu de Mensura terræ, seu enarratione quarundam observationum hunc in finem factarum à nonnullis Academiæ scientiarum Parisiensis membris in Frantzösischer Sprache beschrieben, woraus er hernachmahls vom Richardo Waller ins Englische übersetzet worden. Endlich hat gleichfalls auf Befehl des vorigen Königes in Franckreich Cassini im Jahr 1700. die neueste Ausmessung der Erden anstellen müssen, wozu die Weite zwischen dem Observatorio zu Paris und dem Orte Colioure in Roussillon, die der Breite nach um 6. Grad 18. Min. 55. Secunden von einander entfernet sind, erwehlet worden, da er denn gefunden, daß, wenn man die Erde als eine Kugel annehme, einem Grade der Erden 57292. Pariser Toisen respondirten; welches von der Grösse, die Norwoodus adsigniret, um was sehr weniges unterschieden ist. Es hat aber Cassini bey dieser Ausmessung angemercket, daß die Grade am Himmel mit einerley Maas auf der Erden nicht respondirten, folglich daher die Grade der Erden ungleich, und zwar gegen Mittag zu grösser, gegen Mitternacht kleiner wären, woraus er geschlossen, daß die Erde um die Polos herum niedriger seyn müsse, als unter dem Æquatore. Allein da bereits Eisenschmid dargethan, daß aus den Abnehmen der Grade gegen Mitternacht zu folgen müsse, die Erde sey um die Polos höher, als unter dem Æquatore; so hat man auch dieses in der Histoire de l'Academie (hhh) und Memoires (iii) corrigiret, allwo auch die Grösse eines Grads nur durch 57100. Toisen bestimmet wird. Hieraus haben nun die Frantzösischen Mathematici (kkk) die Erde als eine Ellipsin zu betrachten angefangen, derer grössere Axe die Axe der Erden, die kleinere hingegen der Diameter unter dem Æquatore wäre. Jene haben sie 6579368. diesen 6510796. Toisen groß angesetzet. Dem nächst ersten Grade der Erden an dem Æquatore in einen Meridiano eignen sie 58020. Toisen zu, hingegen in eben demselben Meridiano machen sie den ersten Grad, der an dem Polo anlieget, 56225. Die Differentz zwey an einander liegender Grade in dem Meridiano setzen sie 31. Toisen, und geben folglich der Peripherie eines Meridiani der Erden 20563100. hingegen der Peripherie des Æquatoris der Erden 20454274. Toisen. Und aus dieser Abmessung haben sie die oben gedachte Meynung von der Sphæroidischen Figur der Erde erweisen wollen. Newton, welcher, gedachter massen, der Erden auch eine Oval-Figur, aber just umgekehret, zueignet, machet die Axe der Erden 39146000. und den Diametrum derselben unter dem Æquatore 39317200. Pariser Füssen gleich, welches dort $6524333\frac{1}{3}$; hier $6552856\frac{1}{2}$. Toisen ausmacht (lll). Wir haben schon oben dargethan, daß in der Astronomie und Geographie kein allzu mercklicher Fehler entstehe, wenn wir die sphærische Figur der Erden annehmen; dahero können wir in solcher Betrachtung die Grösse eines Grads der Erden mit dem Cassino gar wohl 57292. oder mit dem Picardo 57060. Toisen annehmen, von welchem letztern Musschenbroeck (mmm) anmercket, daß solche seiner revidirten Ausmessung des Snellii, die er 57033. Toisen vor einen Grad befunden, am nächsten komme. So wir hingegen die mittlere proportional-Zahl zwischen denen beyden von denen Frantzosen adsignirten Diametris der Erden vor den wahren Diameter der Erden, wenn solche eine Kugel ist, annehmen wollen; so wird solcher 6545077. Toisen, und der Semidiameter $3272538\frac{1}{2}$. halten, die Peripherie eines grösten Circkels wird alsdenn 20548077. und ein Grad 57118949. Toisen ausmachen. Man setzet insgemein, ein Grad der Erden begreiffe 15. deutsche Meilen, der halbe Diameter derselben sey 860. und der Umfang 5400. dergleichen Meilen; allein man hat nirgends die

Grösse einer solchen Meile genau determiniret. Insgemein saget man, es halte eine deutsche Meile 4000. Schritte; allein es bleibet billig die Frage, was dieses vor Schritte sind. Nimmt man davor wie gewöhnlich 5. Fuß an, so kömt für den Umfang der Erden 108000000 dergleichen Füsse heraus. Was aber dieses vor Füsse seyn mögen, bleibet allezeit unde determiniret. Wären es Pariser Füsse, und es giengen deren 20000. auf eine deutsche Meile, so würde, da nach der Ausmessung des Cassini, der einen Grad der Erden 57292. Toisen oder 343752. Pariser Fuß groß setzet, der Umfang der Erden 123750720. groß ist; der Umfang der Erden nicht 5400. sondern 6187½. deutsche Meilen halten. Inzwischen ist der Pariser Fuß doch einer von den grösten, und vermöge dessen doch nicht zulänglich, nach der gemeinen Hypothesi, daß eine deutsche Meile 20000. Fuß lang sey, den wahrhafftigen Umfang der Erden zu exhauriren; dahero siehet man, daß diese Hypothesis von der Grösse derer Deutschen Meilen sehr ungereimt sey. Man kan aber die wahre Grösse einer deutschen Meile nach ermeldeter Ausmessung des Cassini bestimmen, wenn man annimmt, daß præcise funfzehn deutsche Meilen auf einen Grad gehen; denn solchergestallt würde eine Deutsche Meile 22916⅔. Pariser oder 23716. Rheinländische Fuß zu ihrer Grösse bekommen, und 5400. dergleichen Meilen würden præcise den Umfang der Erden, und 860. den halben Diametrum der Erden abmessen. Nimmt man hingegen wie oben 57189. Toisen vor einen Grad der Erden an, so wird man vor die Grösse einer deutschen Meile $3812\frac{9}{11}$. Toisen oder 22876. Pariser Fuß finden. Dieses ist die Abmessung der Erde nach ihrer wahren Grösse. Die Methoden, deren sich die Alten hierinnen bedienet, erzehlet Ricciolus, Varenius und andere. Die neuern Methoden findet man in denen darbey bisher mit angemerckten Schrifften. Es hat aber der nur erwehnte Ricciolus die Ausmessung der Erd-Kugel sowohl nach seinen eigenen als andern alten und neuen Observationen weitläufftig untersucht, endlich aber folgender massen heraus gebracht, und zwar theils in neuern Bononischen, theils alten Römischen Meilen, deren jene aus 1000. Bononischen, diese hingegen aus 1000. Alt-Römischen fünffschühigen Doppel-Schritten bestehen. Es verhält sich aber ein Benenischer Doppel-Schritt (oder auch Schuh) gegen einen Alt-Römischen Doppel-Schritt (oder Schuh, wie er zu Kayfers Vespasiani Zeiten gewesen) wie 1520. zu 1200.

Maassen der Erd-Kugel.	Neue Bononische. Meilen.	Alt-Römische.
Ein Grad eines grossen Erd-Circuls.	64T[illegible].	81T[illegible].
Halber Diameter.	3689T[illegible].	4[illegible]T[illegible].
Diameter.	7379T[illegible].	9346T[illegible].
Umkreyß.	2317[illegible]T[illegible].	29349T[illegible].
Inhalt eines grossen Erd-Circkels.	Q. 42745247.	Q. 68482539.
Runde Fläche.	Q. 170980988.	Q. 273930136.
Cörperlicher Inhalt.	C. 210283703785.	C. 426736857693.

Nota: Q. bedeutet gevierdte, oder Quadrat-Meilen.
C. aber gewürffelte oder Cubische Meilen.

In denen bisher beschriebenen Maassen der Erd-Kugel wurde voraus gesetzet, daß die Erd-Kugel rund, und folglich die Axis oder Achs der Erden (so von einem Pol der Erden zum andern gehet) dem Diameter des Æquatoris, und der Umkreiß eines Meridiani (oder sonst eines durch beyde Polos gezogenen Circkels) dem Umkreiß des Æquatoris gleich seyn. Es ist aber oben gemeldet worden, daß Childræus, Burnetius, Newton und Eisenschmid davor halten, die Erde habe eine länaliche Figur. Nach dieser Meynung kommen die Maassen der Erd-Kugel anders und viel grösser heraus, wie sie gedachter Herr Eisenschmid ausgerechnet, welcher angemerckt, daß die Grade der Erden immer kleiner werden, je weiter sie vom Æquatore wegstehen, welches er aus Zusammenhaltung der von Barosthene, Ricciolo, Picardo, Fernelio, und Snellio hiervon gemachten Observationen zu beweisen sucht. Daraus schliesset er, daß die Erde von einem Pol zum andern, oder von Norden gegen Süden zu länger sey, als von Osten gegen Westen, und daß folglich die Axis der Erden den Diametrum des Æquatoris, und der Umkreiß eines durch beyde Polos gezogenen Circkels den Umkreiß des Æquatoris an Grösse übertreffe, wie aus folgender Tabelle zu ersehen. Es wird in derselben ein Toise vor 6, ein Schritt vor 5, und eine Ruthe vor 12. Schuh gerechnet, und auch dieses voraus gesetzt, daß wenn der Parisische Königl. Schuh in 1440. Theile getheilt werde, so begreiffe der Rheinländische 1890., und der Alt-Römische Schuh 1331T[illegible]. solche Theile. Q. bedeutet Quadrat-Schuhe, C. aber Cubische.

Tabelle darüber.

Maassen der Erden.	Achs der Erden.	Diameter des Æquatoris.	Umkreiß der Erden durch die Polos.	Umkreiß des Æquatoris.
Alt-Röm. Schuh.	10889750.	8287565.	30123813.	26036467½
Toisen.	838195½.	638352T[illegible].	23203878.	2005463.
Rheinländ. Ruthen.	4344964½.	3305743⅚	12019275.	1038844T[illegible].

Maassen der Erden.	Runde Fläche der Erden.	Cörperlicher Inhalt der Erden.
Alt-Röm. Schuh.	262150525644091. Q.	391634468671764[illegible]4687. C.
Toison.	155543546198141. Q.	1789916628857739510[illegible]43. C.
Rheinländ. Schuh.	41733747916317. Q.	248763054482404179[illegible]. C.

Ein mehrers hiervon siehe unter dem Worte **Maas.** Wir wollen aber nunmehr doch hinfort die Erde als eine Kugel betrachten, und anietzo untersuchen, auf was Art und Weise die Mathematici sich dieselbige haben einbilden und abtheilen müssen, um hinter die Beschaffenheit, Grösse, Lage, und Figur der äussern Fläche der Erden, als der Residentz derer Menschen zu gelangen. Hierzu haben sie kein ander Mittel vor sich gesehen, als durch

durch Hülffe der Gestirne solches zu bewerckstelligen, weilen diese gleichsam die Merckmahle sind, davon man von der Situation eines Landes urtheilen kan. Denn ob es wohl möglich und accurater wäre, ein Land durch geometrische Operationes auszumessen, und dessen Figur, Lage und Grösse dadurch vorzustellen, so würde doch dieses bey nicht allzugrossen Landschafften, jedoch nicht ohne unbeschreibliche Mühe, angehen; hingegen über das Meer weg solchergestallt zu messen würde gantz unmöglich fallen. Da man nun durch Hülffe derer Sterne zu der Abmessung der Erden hat gelangen müssen; so hat man auch ihre mathematische Abtheilung dergestallt eingerichtet, daß solche genau mit der Abtheilung des Himmels correspondire. Nun sind in Ansehung der täglichen Bewegung zwey unbewegliche Puncte am Himmel, um welche sich das gantze himmlische Heer von Morgen gegen Abend innerhalb 24. Stunden herum zu drehen scheinet. Von diesen Puncten hat man durch den Mittel-Punckt der Erden eine gerade Linie gezogen, welche folglich auf der Fläche der Erden gleichfalls zwey einander diametraliter entgegen gesetzte Puncte designiret haben, die in der That unbeweglich sind, und die Erde innerhalb 24. Stunden sich um dieselben einmahl von Abend gegen Morgen herum drehet. Diese beyden Puncte heissen die Poli der Erden, und eine gerade Linie, diese connectiret die Erd-Axe, und correspondiren so wohl mit denen Polis, als der Axe des Himmels. In der Weite von 90. Graden von diesen Puncten hat man einen Circkel auf der Fläche der Erden gezogen, und solchen den Æquatorem genennet, weil es mit dem Æquatore am Himmel zutrifft. Bey denen Schiffern heisset er die Linie. Der Endzweck an dieser Abtheilung ist, einem ieden Orte auf der Fläche der Erden seine gehörige Stelle zu adsigniren Man hat dahero durch jeden Ort und durch die Polos der Erden einen Circkel sich eingebildet, welcher der Meridianus desselben Orts heisset, und dessen Bogen, der zwischen dem Orte und Æquatore desselben enthalten ist, den Abstand desselben von dem Æquatore, oder seine Breite mißt. Durch diese Breiten wird demnach die Lage eines Ortes in Ansehung des Æquatoris bekannt. Die Meridiani sind die grösten Circkel, die in denen Polis zusammen gehen, und folglich zum Maas ihres Abstandes von einander einen Bogen des Æquatoris haben, der zwischen ihnen enthalten ist. Dieser Bogen heisset differentia Meridianorum, wenn diese von denen Meridianis zweyer Oerter, benebst denen Breiten derer Oerter gegeben sind, so kan man diesen beyden Oertern gar bald ihre Stelle auf der Erd-Kugel adsigniren. Inzwischen da die Erde eine Kugel ist, und folglich an sich keinen Anfang hat; ein Anfang aber von einem gewissen Orte gemacht werden muß; nachdem man von denen übrigen Meridianis ihre Lage geben kan; so hat man einen gewissen Ort freywillig angenommen, dessen Meridianum man den Meridianum primum genennet; von dem man hernachmahls den Abstand der Meridianorum von andern Oertern in dem Æquatore, das ist, die Längen derer Oerter gezehlet, ihre Meridianos solchergestallt gezogen, und darinnen die Lage eines jeden Ortes vermittelst seiner Breite determiniret hat. Mit dem Æquatore hat man in einer Weite von 23½. Grad; als um wie viel die Sonne davon abweichet, zu beyden Seiten Parallel-Circkel, nehmlich die Tropicos; und in eben einer solchen Weite von denen Polis die Polar-Circkel gezogen. Hieraus ist die Abtheilung der Erden in Zonas entstanden, davon die, so zwischen beyden Tropicis enthalten, Zonæ torridæ, die beyden, welche die Tropici und Polares umgräntzen, Zonæ temperatæ; und die beyden, so innerhalb denen beyden Polar-Circkeln liegen, Zonæ frigidæ genennet worden. Diese Abtheilung ist von der Witterung und Abstand der Sonnen in Ansehung der Länder entstanden. Von diesem Abstande der Sonnen, und der daher rührenden Lage des Schattens derer Cörper hat man wiederum eine Eintheilung der Erden in gewisse Striche gemacht,

und denen Einwohnern derselben die Nahmen derer Asciorum, Amphisciorum, Heterosciorum, Perisciorum beygeleget. Die verschiedene Grösse des längsten Tages an verschiedenen Oertern hat wiederum Anlaß zu einer neuen Abtheilung, nehmlich in Climata und Parallelos gegeben; und was dergleichen Abtheilungen mehr sind, die man auf der Erden sich gemacht hat, und die wir hier nur kürtzlich haben recapituliren wollen, dessen weitere Ausführung der Leser unter gehörigen Titeln finden wird. Wir wollen hier nicht untersuchen, wie die Politici und Historici, in Ansehung derer Herrschafften; die Physici in Ansehung der natürlichen Beschaffenheit die Erde abtheilen, als welches das Objectum der Geographiæ, Historiæ, Politicæ, Physicæ ist; sondern wir wenden uns nunmehro zu der Physicalischen Beschaffenheit des Erd-Gebäudes, in sofern derselben überhaupt diese oder jene Eigenschafft zukomme. Denn was die speciellen Dinge betrifft, so verweisen wir billig dieselben auf Geographiam physicam, oder vielmehr historiam naturalem und unter gehörige Titul. Wir nehmen als einen Grund-Satz an, die Erde sey ein Planete, und schwebe folglich, wie alle andere Himmels-Cörper, in der freyen Himmels-Lufft, daher fraget sich billig, was das sey, das die Erde solchergestallt frey erhalten könne. Den Grund hiervon werden wir gehörigen Orts anzeigen; denn weil die Erde um die Sonne sich beweget, und gedachter massen die Gleichheit der Vis centripetæ und centrifugæ Schuld daran ist, daß sie eine gewisse krumme Linie durch ihre Bewegung beschreibe; so ist auch eben dieselbe Gleichheit Ursache, daß sie diese Bahn nicht verläst, und uns daher, die wir die Bewegung der Erden an uns selbst nicht empfinden, als in der Himmels-Lufft schwebend vorkommt. Hier könnte man fragen, ob die Erde diese ihre Bewegung in Ewigkeit so fortsetzen, oder endlich abgemattet werden würde, und von der præpollirenden Vi centripeta gegen die Sonne gar zugetrieben würde, daß sie endlich in den Sonnen-Cörper fallen, und derselben zu einer neuen Nahrung ihres Feuers dienen müste? Wenn nichts vorhanden wäre, so dieser ihrer Bewegung Widerstand thäte, so würde die Erde würcklich in Ewigkeit ihre Bewegung einmahl wie das andere per principia mechanica fortsetzen; wir finden auch nichts, so ihr einen gewaltigen Widerstand thun könnte, daher schiene fast die Sache ausser Zweiffel zu seyn; doch, da wir eine Himmels-Lufft, so das gantze Systema ausfüllet, zugeben müssen; und solche materiell ist, folglich auch an sich eine vim inertiæ haben muß; so subtil auch dieselbige Himmels-Lufft, und so geringe diese Krafft sey, so muß doch die Erde einige Krafft in ihrer Bewegung anwenden, den Widerstand der Himmels-Lufft zu heben; wodurch aber dieser ihrer Bewegung etwas nach und nach abgehet, und solche langvesciret. Dieser Abgang muß inzwischen was geringes seyn, weil die Erde, so viel tausend Jahr durch, keinen mercklichen Abgang ihrer Bewegung erlitten; derowegen ob wir gleich nicht statuiren können, daß die Erde in Ewigkeit sich fort bewegen werde, so müssen wir doch zugeben, daß sie diese ihre Bewegung eine sehr lange und undenckliche Zeit werde fortsetzen können. Wir wissen demnach, auf was Art es möglich sey, daß die Erde in der Himmels-Lufft erhalten werden könne. Nun fraat sich aber, wie dieses zugehe, daß die Erde und Wasser einen rundten Cörper zusammen formiren, das Wasser auf der entgegen gesetzten und unter uns befindlichen Fläche der Erden nicht verschüttet werde; auch was unsere Antipodes zurück halte, daß sie nicht in den Himmel fallen? Der Pöbel, und diejenigen, denen die Kräffte der Natur und ihre Beschaffenheit unbekannt sind, können sich hievon gar keinen Begriff machen, und stehen deshalben in grossen Sorgen. Sie sehen, wenn sie ein Gefäß mit Wasser auf die Seite neigen, daß das Wasser heraus lauffe; sollte nicht, schlüssen sie, das Meer-Wasser auf der Seiten der Erden gleich-

gleichfalls solchergestallt verschüttet werden? Noch mehr wird diese Furcht bey ihnen vermehret, wenn sie hören, die Erde solle sich herum drehen, als welches sie ohne allen Ruin derer Gebäude, Verschüttung derer Gewässer, und gar nicht concipiren können. Allein man fraget billig solche Leute, warum denn wir auch nicht in den Himmel fallen? Die Einfältigsten antworten, weil der Himmel über uns ist. Allein da über uns seyn, nicht anders als relative werden kan, so heist es über uns seyn, so viel, als weiter von dem Mittel-Punckte der Erden seyn; indem nothwendig bey einer Kugel, dergleichen wir die Erde zu seyn demonstriret haben, der terminus â quo der Mittel-Punckt derselben seyn muß. Allein in diesem Verstande haben unsere Antipodes den Himmel eben sowohl über sich, als wir. Andere werden antworten: Wir sind schwer, daher können wir von der Erde nicht wegfliegen; es gilt aber gleich die Replic: Unsere Antipodes und das Wasser sind auch schwer; derowegen haben wir von ihnen gleichfalls nicht zu befürchten, daß sie in den Himmel fallen werden. Man muß sich nur einen rechten Begriff von der Schwere machen. Ein Cörper fällt allezeit, wenn er frey gelassen wird, nach einer perpendicularen Linie auf den Horizont, es mag das Experiment an einem Orte der Erden geschehen, wie es will. Nun ist die Erde eine runde Kugel; dahero müssen diese Directions-Linien derer schweren Cörper in ihrem Mittel-Punckte zusammen gehen, und ist dahero die Schwere nichts anders, als die Krafft eines Cörpers, vermöge welcher er sich beständig dem Mittel-Punckte der Erden zu nähern bemühet, auch sich würcklich dahin beweget, wenn nichts vorhanden, so ihm daran Einhalt thut. Was ist demnach Wunder, daß sich alle schwere Materie um ihren Mittel-Punckt versammlet, und solchergestallt unsere feste Erd-Kugel formiret habe. Diese Schwere ist es, welche niemand in die Höhe fallen, oder von dem Centro der Erden entfernen läst, sie hält das Wasser zurück von der Verschüttung, und in seinen Gräntzen, und machet, daß dadurch die Erd-Kugel aus Wasser und Land zusammen gesetzet seyn kan. Die Lufft, so unsere Erde umgiebet, ist selbst schwer, und machet folglich einen Theil unserer Erd-Kugel aus, daher auch dieser Globus terraqueus-aëreus genennet wird, woraus zugleich erhellet, daß man vergebens den Druck der Lufft, als die Ursache des Zusammenhanges, der Rundung und Festigkeit der Erden zugeschrieben habe, wie einige Philosophen behauptet. Der Druck der Lufft hat einerley Ursache mit der Schwere der Cörper. Die Schwere ist es, welche bey der täglichen Revolution der Erden um ihre Axe, der daraus entstehenden vi centrifugæ derer Cörper Einhalt thut, daß solche sich nicht von dem Mittel-Punckt der Erden weg entfernen können. Dahero wird kein Gebäude hierdurch in die Lufft geschnellet werden, auch nicht übern Hauffen fallen. Die Schwere verhindert solches, und die Geschwindigkeit, so bey allen Theilen der Erden währender Revolution allezeit einerley ist, macht, daß kein Theil in Ansehung des andern seine Stelle verändert; eben wie die innern Theile eines Schiffes ihre Lage untereinander beständig erhalten, ohngeachtet das gantze Schiff beweget wird. Wäre die Erde ein gantz flüßiger Cörper von einerley Art, und bewegte sich nicht um ihre Axe, würde sie, vermöge ihrer Schwere, eine gantz vollkommene runde Kugel seyn, als welche nicht zuliesse, daß ein Theil mehr von dem Mittel-Punckt, als der andere entfernet wäre. Wenn hingegen die Erde in solchen Zustande um ihre Axe beweget würde, so könnte sie vermöge der oben angeführten Newtonischen Theorie, ihre sphærische Figur nicht behalten, sondern bekäme eine Oval-Figur. Da nun unsere Erd-Kugel aus Wasser und festen Lande zusammen gesetzet ist; dieses aber jenes in Schrancken halten muß, so kan auch das feste Land zusammt dem Wasser nicht anders, als eine dergleichen sphæroidische Figur haben, woraus erhellet, daß man â priori die Rundung der Erde erweisen kan. Wenn man die Beschaffenheit und Figur der Erden, wie sie würcklich ist, supponiret, und fraget, ob denn der Mittel-Punckt der Schwere der Erden, mit dem Mittel-Punckte ihrer Grösse einerley sey, so kan man schwerlich mit Ja antworten. Die Erde bestehet aus Partibus heterogeneis, welche verschiedene Gravitates specificas haben, ihre Figur ist auf der Fläche unordentlich mit Bergen, Thälern, tieffen Klüfften ꝛc. versehen. Derowegen wenn man gleich den Mittel-Punckt der Grösse der Erden, in so ferne man sie als eine Kugel betrachtete, ausfündig macht, so würde schwerlich in eben demselbigen die gantze Krafft, die aus der Schwere aller Theile der Erden resultiret, beysammen seyn, daß kein Theil der Erden in Ansehung dieses Punctes vor den andern eine Uberwucht hätte; folglich auch nicht der Mittel-Punckt der Schwere seyn. Was die Festigkeit des Landes unserer Erde anlanget, so dependiret solches nicht von der Schwere, oder wie einige sonsten gewollt haben, von dem Drucke der Lufft; weil sonst in beyden Fällen die Cörper gleich dichte seyn müsten, sintemahl jede Particul der Materie von einerley Schwere solliciatiret wird. Wir nennen einen Cörper fester als den andern, wenn dessen Theile sich schwerer von einander separiren lassen; die Separation aber ist der Cohæsion entgegen gesetzet, so wir denen Cohæsions-Kräfften als einer allgemeinen Ursache zuschreiben müssen, daher die verschiedene Festigkeit der Erde von der verschiedenen Cohæsion ihrer Theile herrühret. Aus diesen allgemeinen Phænomeno der Cohæsion, und aus der besondern Beschaffenheit jeder Theile entstehet eine verwundernswürdige Structur der Erden, von der wir nur â posteriori und aus der Erfahrung urtheilen können. Wenn wir nur von aussen die Erde zu betrachten anfangen; so treffen wir gleichsam als ein Aussenwerck derselben die Lufft an. Diese ist das Behältnis desjenigen, was aus der Erden aufsteiget, und fasset eine undenckliche Menge Dünste von verschiedener Art, die endlich der Erden wieder gegeben werden, und derselben gleichsam zu einer neuen Nahrung dienen. Die obere Fläche der Erden sehen wir mit grossen Gebürgen, Thälern, Meeren, Flüssen, Quellen, und so ferner auf eine verwundernswürdige Art abgetheilet, und mit Dingen von verschiedener Art besetzet. Fangen wir an in die Erde zu graben, so treffen wir solche von verschiedener Structur und Beschaffenheit an. Das Erdreich selbst ist nicht von einerley Art. Ziehen wir den Erdboden, das ist, den obern und Fruchttragenden Theil, oder die Fläche der Erden, worein man zu säen und zu pflantzen pfleget, in Erwegung, so finden wir, daß dieser hauptsächlich dreyerley Art sey. Er ist nehmlich entweder von purer und lauterer Erden, oder von puren Sande, oder aber von Erden und Sand vermengt, und dahero auch vermischter Art. Der Erdboden, welcher aus lauter Erde bestehet, ist wiederum mancherley. Denn einer ist wärmer als der andere; der hoch liegt, und dabey leimigt ist, hat eine warme und sehr fruchtbare Eigenschafft, dergleichen auch die gar schwartzen Aecker zu seyn pflegen; da hingegen derjenige, so niedrig liegt, viel kälterer Eigenschafft, und nicht so fruchtbar ist, wie jener. Der sandigte Erdboden ist von hitziger Art, und trägt, wenn er allzu hoch liegt, gar wenig Frucht, denn die Hitze ist Sommers-Zeit auf demselben zu groß, und brennet alles aus, welcher aber niedrig, und auf Wassern oder Quellen lieget, ist nicht so sehr hitzig, weil von dem Wasser gleichsam eine kleine Feuchtigkeit über sich steiget, und den Sand abkühlet. In dergleichen sandigten Boden wächset wohl noch etwas, jedoch von keinen besondern

dern Uberschuß. Wo aber ein gemengter Erdbo-den, als die dritte Haupt-Art ist, so muß man wohl Achtung darauf haben; welches Theil, ob die Erde oder der Sand die Oberhand habe? nehmlich wessen am meisten sey? denn dasselbe Theil hat auch an der Eigenschafft den Vorzug, und wird also der Boden auch um so viel besser, oder um so viel schlimmer seyn. Ausser diesen dreyen Haupt-Arten hat man noch eine besondere Abtheilung. Denn da findet man 1) schwartze Erde; 2) grüne Erde; 3) gelb- und leimigten Erdboden; 4) rothes Erdreich; 5) steinigte Felder; 6) sandigten Boden; 7) thonigten Boden; 8) rothen und zugleich leimigten; 9) grau und sandigten, und denn auch 10) stein- und sandigten Boden. Was nun 1) die schwartze Erde betrifft, so weiß man aus der Erfahrung, daß darinnen, wegen der mit sich führenden Fettigkeit, allerley Getrayde, wie es Nahmen hat, auch alles Saamenwerck wohl wachse, und dieselbe nicht so starck, wie ein anderer hungeriger Boden, gedinget werden müsse; wobey aber zu mercken, daß dergleichen schwartze Felder mit dem Pfluge wohl durcharbeitet, und tieff und lucker geackert seyn wollen, sonderlich da man bey dieser Art eines guten Bodens in die Tieffe versichert ist und nicht besorgen darff, daß man durch den tieff gesteckten Pflug einige wilde Erde mit in die Höhe bringe. So mag man auch auf solchen schwartzen Boden den Saamen wohl dick aussäen, und die Hand voll Körner nehmen, weil er die Stärcke hat zu treiben. Doch haben diese Felder auch die Art an sich, daß sie bald naß, und auch bald wieder feste werden, dahero man in derselben Bestellung die Mittelzeit wohl in obacht nehmen muß. 2) Der graue Boden, so ein wenig fahl, und wie Mergel aussiehet, ist gleichfalls ein herrliches Erdreich im Wachsthum, welches sich fein lauter hält, und nicht feste zu pflügen ist, auch nicht offt gedünget werden darff, dahero auch das Getrayde lauter und rein darinnen wächset. 3) Der gelbe und leimigte Erdboden ist zwar der beste nicht, doch auch nicht der schlimmste, sondern mittelmäßig, und will scharff gedünget seyn, wornach aber gemeiniglich schwer Korn, auch Gersten, Haber, Erbsen und absonderlich der Flachs gerne wächset. 4) Das rothe Erdreich ist fast das geringste, auch böse zu arbeiten, und will wohl gedinget und gewartet seyn, da denn noch ziemlich Getrayde, ausser dem Waitzen, darinnen wächset. 5) Die steinigten Felder sind unterschiedlich, und führen theils gute Erde oder Leimen mit sich, welchen Falls sie vor mittelmäßig zu achten, und mehrentheils Korn und Haber tragen; diejenigen Felder aber, worauf neben den Steinen rothe Erde und Sand gefunden wird, sind sehr geringe, also daß selten etwas anders, als Sommer-Korn und Haber darauf fortkommt, worbey sie noch überdiß eine ungemeine saure Arbeit und recht gute Düngung erfodern. 6) Der sandigte Boden ist auch unterschiedlich: Denn der mit Erde untermengte ist gut, und wächset rein und schönes Korn und ander Getrayde darinnen. Sandigt und leimigter Acker ist auch noch gut, denn diese werden nicht leichte zu naß, noch auch zu dürre. Sandigt und steinigte Felder bringen bey nassen Jahren gut Korn, in trockenen dürren Jahren aber verscheinet das Korn gemeiniglich, das ist: Es bekömmet dünne Körner, die noch darzu ein sehr grau und fahligtes Mehl geben. In schwartzen und sandigten Feldern pfleget alles Getrayde wohl zu wachsen. 7) Der thonigte Boden ist auch meistentheils zugleich ein saurer Boden, weil er viel Nässe an sich ziehet und langsam trocken wird; dahero auch in solchem Boden viel Trespen mit unter dem Korn wächset. Waitzen und Gerste will gar nicht darinnen arten: Weil auch der Thon durch die Nässe den Dünger scharff auszuziehen pfleget, so wollen solche thonigte Felder sonderlich gut gedünget, und denn so wohl mit dem Pflügen und Eggen, als auch mit der Säe-Zeit wohl getroffen seyn. Denn säet man zu zeitig; so erkältet der Saamen in der Erden; will man es aber lassen trocken werden, so fließt das Erdreich, wie Tafeln zusammen, und werden denn durch das Pflügen grosse Stücken, und gantze Zeilen erbrochen, dahero ein Hauswirth vorhero wissen soll: Ob sein thonigtes Feld kalt oder warm liege? Ist es kaltes Land, so muß er es desto zeitlicher bestellen, damit es auch um so eher herfür kommen, und sich vor dem rauhen Winter schützen möge; ist das Land aber warm, so muß es desto langsamer bestellet werden, damit es sich nicht überwachse, und wenn ja solches geschichet, so ist es besser, daß man solches mit den matten Jährlingen und Lämmern übertreiben, und dieselben sich darauf erholen lasse, als daß es von den rauhen Winden abgewehet werde. 8) Roth und leimigter, zuweilen mit etwas grauer Erde vermischter Boden ist von der Mittel-Gattung, und wächset Waitzen, Dünckel, Korn, Gerste, Haber, Erbsen und Wicken darinnen, doch muß ihm mit fleißiger und der Landes-Art gemässer Wart- und Düngung geholffen werden. 9) Im grauen und sandigten Felde, wenn selbiges fett gedungen wird, wächset das Getrayde zwar mehrentheils dünne, doch aber auch frisches und gutes. 10) Steinigt-sandigte Aecker, welche sehr hitzig sind, geben zwar auch rein- aber gleichfalls dünnes, und mit etwas Trespen vermengtes Getrayde. Wir wollen hiermit die Betrachtung der obern Fläche der Erden oder des Erdbodens verlassen, und die verschiedenen Arten des inneren Erdreiches in Erwegung ziehen. Und auch hier werden wir gewahr, daß das Erdreich nicht von einerley Art sey. Es liegen viele Schichten derselben alle von besonderer Natur unter einander. Man trifft hin und wieder Felsen, Steine, Grüffte, Höhlen, die wie Adern unter der Erde weggehen und andere Combinationes von dergleichen Dingen an, die die Behältnisse derer Mineralien abgeben; auch sind mit Wasser angefüllte Behältnisse unter der Erden nicht seltsam. Kommt man endlich ziemlich tieff unter die Erden, trift man endlich einen Felsen an, welchen durchzuarbeiten, wegen seiner Festigkeit, denen Bergleuten unmöglich fällt. Es wird der Grund-Felß genennet, und erfüllet vermuthlich das gantze innere Stück der Erden. Denn Wasser oder Feuer in die innere Mitte der Erden zu setzen, scheinet denen Principiis physicis zuwieder zu seyn, und beydes nahme man ohne zureichenden Grund an. Wir wissen, daß das Meer, wo es am tiefsten, nicht tiefer als die höchsten Berge sey, im übrigen einen Grund von Erde oder Felsen habe. Warum sollen wir derowegen das Wasser biß zu dem Mittel-Punct der Erden dringen, und daselbst eine besondere wässerichte Kugel formiren lassen, die mit einer Crusta terrea überzogen wäre. Sollte ein feuriges Corpus in der Mitte der Erden seyn, würde dessen beständige continuirte Action die Erde endlich zu nichte machen. Mit einem Worte, es sind dieses Dinge, von denen wir nichts wissen, und scheinet der Wahrheit gemässer, daß ein sehr dichter und fester Cörper die Mitte der Erden occupire; zumahl da aus der natürlichen Historie bekannt, daß je tieffer man unter die Erde komme, je dichtere und festere Strata man von Erde und Felsen antreffe. Hierauf ist unsere äussere Crusta der Erden mit allen ihren verwunderswürdigen Abwechselungen gleichsam feste gegründet. Nichts von allen diesen ist ohne Ursache gemachet, und die Weißheit Gottes leuchtet allenthalben hervor. Also ist billig die der Weißheit Gottes zu nahe (nau) tretende Meynung des Burnetii zu verwerffen, wenn er an verschiedenen Orten derselbigen saget: Unsre Erde, wenn wir sie überhaupt ansehen, ist nicht eine ordentliche und artig eingetheilte Verfassung von vielerley Dingen, sondern ein grosser Klumpen, darauf untereinander alles ohne Ordnung und Annehmligkeit gehäuffet ist. Wer wollte glauben, daß dieses

von GOtt also gemächt sey. Was vor mehr als Herculis Arbeit wäre nöthig gewesen eine solche Klufft der Erden auszuhölen? Wenn diese Höhle unmittelbar von GOtt selber wäre gemacht worden, würde zum wenigsten doch eine Ordnung, Maaß und Proportion davon abzunehmen seyn an derselben Gestalt und an der Eintheilung derer Theile derselben; aber da ist alles unter einander. Da unsere Erde nur klein ist, ist sie rauhe und wilde, und bey derselben Kleinigkeit sind doch viele Dinge überflüßig und gar nicht hübsch. Die Helffte von der Fläche der Erden überschwemmet das Welt-Meer, welches mir grossen Theils wenig nütze zu seyn scheinet ꝛc. Wie denn gedachter Burnet alsdenn sich gar unternimmt, zu zeigen, wie die Schöpfung in diesem Stücke hätte können geändert und verbessert werden. Es ist wohl wahr, daß unsere Erde durch die Sündfluth und andere Zufälle viele Veränderungen hat erleiden müssen, so die äusserste Fläche derselben betroffen haben. Allein ob die innere Structur der Erden ohne Ursache so geordnet, scheinet der Vernunfft selbst zu wiederstreiten. Es hat zwar die Erde an sich selbst, oder nach ihrer äusserlichen Beschaffenheit, absonderlich zu der Zeit, wenn der Schnee zu schmeltzen beginnet, oder das Regen-Wetter lange angehalten, eine fast unangenehme Gestallt, welches aber doch vor Menschen und Vieh viel vortheilhaffter und nützlicher ist, als wenn die Erde vom schönsten Golde, oder von denen köstlichsten Edelgesteinen bereitet wäre. So eine Gestallt würde wohl unser Auge mehr ergötzen, aber weniger zu unserer Erhaltung dienen. Denn wo werden wir alsdenn Wasser hernehmen, dessen man zum Kochen, Waschen, Trincken, Reinigen, und andern Gebrauch täglich so hoch benöthiget ist. Und wenn gleich in einer solchen von Geld und Edelgestein zusammen gesetzten Erde viele ausgehauene Brunnen und Wasser-Canäle wären, wie würden aus derselben so viele Bäume und Blumen, Graß und Kräuter, welche denen lebendigen Geschöpffen zur Nahrung und Artzney dienen, aufwachsen können? Wenn wir dannenhero den mannichfaltigen Nutzen der Erden betrachten, so halten wir sie nicht vor schlecht und geringe, ob sie schon noch so schlecht und garstig aussiehet, sondern preisen ihren Schöpffer, der durch geringscheinende Dinge so grossen Nutzen schafft, und auch die unansehnlichsten Geschöpffe weißlich und wohl gemacht hat. Es hat demselben aus wohlbedachten Rath gefallen, die Erd-Kugel aus Erden, Wasser und Feuer zusammen zu setzen, und zwar dergestallt, daß die beyde ersten Stücke auf ihrer obern Fläche sich deutlich zeigen, das Feuer aber nur bey denen Feuer-ausspeyenden Bergen sich sehen läst. Aber eben diese bezeugen genugsam, daß auch unter der Erden ein ziemlicher Vorrath von Feuer müsse zu finden seyn, welches die warmen Bäder und warmen Keller noch mehr bekräfftigen, ob man schon nirgends unter der Erden ein brennendes oder glimmendes Feuer wahrnimmt. Wie nun diese 3. Stücke, die Erde, Feuer und Wasser entstanden, und also mit einander vermischt worden seyn, darüber hat Renatus Cartesius seine sonderbahre Speculationes und Gedancken gehabt. Er vermeynet, die Erd-Kugel sey anfänglich wie die Sonne beschaffen gewesen, aber hernach mit Flecken bedeckt, und zu einem finstern Cörper worden. Zu innerst und bey ihrem Mittel-Puncte sey annoch lauter Feuer, um dieses herum sey eine dichte und gleichsam metallische Rinde über dieser aber eine andere gewesen, so theils aus Wasser, theils aus andern gröbern Theilen von mancherley Figur bestanden. Als nun des Wassers nach und nach weniger worden, und die obere Rinde von der Sonnen-Hitze Ritzen bekommen, auch endlich gar in Stücken zubrochen, so sey das Wasser hier und dar in die Höhe gestiegen, davon wären eines Theiles die Berge und Thäler, andern Theils die Meere und Flüsse entstanden, und erst, nachdem dieses geschehen, habe die Erde angefangen bewohnt zu

werden. Hingegen Thomas Burnetius, ein Engländer, giebt zwar zu, daß zu innerst in der Erden Feuer enthalten sey, aber in andern Stücken weicht er von Cartesio ab, und hält davor, daß anfänglich die Erd-Kugel ein wüstes Chaos oder ein unordentlicher Klumpen gewesen, allwo alle Theile, aus welchen die Erde bestehet, sammt der Lufft, in einem vermischten und verwirreten Zustande sich befunden. Aber hernach haben die gröbern Theile sich wegen ihrer Schwere unterwärts begeben, allwo sie immer mehr zusammen gedrückt und verhärtet worden, die allerdinnesten haben die oberste Stelle eingenommen, davon sey die Lufft entstanden, die mittelmäßige aber, so zwar auch flüßig, aber nicht so leicht gewesen, sey in der Mitte geblieben, und theils aus einer magern, theils aus einer fetten oder ölichten Feuchtigkeit bestanden. Wie nun die Fettigkeit insgemein oben zu schwimmen pflege, so sey es auch hier ergangen, über diß aber haben von denen zuerst trüben Wassern die gröbere und irrdische Theile sich niederwärts bewegt, und mit der innerem Erde sich vereiniget; nicht weniger haben die in der anfänglich groben und finstern Lufft annoch übrige Stäublein und gröbere Theile sich weiter unten gesetzet, sich mit der über dem Wasser schwimmenden Fettigkeit vereiniget, und sammt derselben eine fette oder leimichte Erden gemacht, welche immer dichter und härter worden. Die erste Erde sey biß auf die Sündfluth bewohnt gewesen, und der Sonnen also gerade entgegen gestanden, daß ohne Abwechselung der Witterung ein beständiger angenehmer Frühling daselbst gewesen, und alle Erd-Gewächse viel besseres Wachsthum gehabt haben. Aber nach der Sündfluth sey die obere Rinde der Erden zubrochen, und habe sie eine solche Stellung gegen die Sonne, und einen solchen Zustand bekommen, in welchem sie sich annoch befindet. Ob nun gleich diese zwar vernünfftig scheinende, aber doch der Heil. Schrift zuwider lauffende Meynung des Burnetii von einem berühmten und 82. jährigen Englischen Bischoff Herberto und von andern mehr widerleget worden, so hat doch Dethlevus Cluverus in seiner Geologia, oder natürlichen Wissenschafft von Erschaffung und Bereitung der Erd-Kugel ziemlich derselben gefolgt, und sie mit verschiedenen schlimmen Zusätzen vermehret. Z. E. die Erschaffung der Welt sey nach denen mechanischen Gesetzen der Bewegung dergestallt geschehen, daß man aus denselben die Ordnung, Art und Weise der Schöpffung demonstriren und erweisen könne. Das erste Chaos sey nichts anders als eine Atmolphæra Cometæ, oder Dunst-Kugel eines ausstrahlenden Haar-Sterns gewesen, und habe allein die Erde, nicht aber auch die himmlischen Cörper begriffen, sey aber nebst diesen vor denen 6. Tagen der Schöpffung erschaffen worden, und aus einem Cometen endlich zu einen Planeten worden; ferner durch erstgedachte 6. Tage der Schöpffung werden 6. Jahre verstanden, die Sonne und Planeten seyn anfänglich im Westen auf- und im Osten untergegangen, es sey eine andere Erde vor, eine andere nach dem Sünden-Fall, ingleichen eine andere vor, und eine andere nach der Sündfluth gewesen; solche Sündfluth sey von einem Cometen entstanden, welcher damahlen nahe bey der Erden seinen Lauff gehabt, und eben ein solcher Comete werde der Welt gäntzlichen Untergang dereinst verursachen. Es sind aber alle diese Sätze von Zacharia Grapio in einer besondern Dissertation, so den Titul Geologia führet, widerleget worden. Und was haben wir nöthig uns mit solchen ungegründeten Gedichten und Träumen zu behelffen, da der Schöpffer selbst durch Mosen uns so deutlich lehret, daß Himmel und Erde nicht auf so eine langsame, und natürliche, sondern auf eine übernatürliche Weise durch seinen allmächtigen Befehl und Seegens-Wort erschaffen worden; so sind auch die Gesetze der Bewegung erst bey solcher Schöpffung von GOtt gegeben worden, so, daß die Natur nicht bey, sondern erst nach vollbrachter Schöpffung nach denenselben zu würcken angefangen hat, wie Herr Grapius aus dem 1. Buch Mose II, 5. wohl angemerckt.

Wir

Wir sind nicht in Abrede, daß die Sündfluth auf dem Erdboden eine ziemliche Veränderung verursacht, aber eine solche, wie sie Burnetius und Cluverus vorstellen, ist aus der Erzehlung Mosis nimmer zu erweisen, als welcher weiter hiervon nichts meldet, als daß das Gewässer auf Erden vertrocknet sey (ooo). Er gedencket auch der mancherley Jahres-Zeiten, des Nebels und der Winde so wohl vor als nach der Sündfluth (ppp). Und wird demnach ohne Grund vorgegeben, daß nach derselben die Witterung gantz anders beschaffen gewesen. Von einen Cometen ist nicht die geringste Spur in Mosis Schrifften zu finden, ausser denselben aber haben wir von der Schöpffung und von der Beschaffenheit der ersten Welt keine zuverläßige Nachricht. Dannenhero lassen wir es bey der von Mose gegebenen Nachricht, was den Ursprung der Erd-Kugel anbetrifft bewenden, und wollen nur ihre Theile, und zwar insonderheit die Erde genauer betrachten. Die Erde, wie sie würcklich in der Welt gefunden wird, ist kein solch Element, oder ein solcher einfacher Cörper, so von keinen andern zusammen gesetzet wäre, wie sie von Aristotele und seinen Nachfolgern betrachtet wird, sondern sie hat überall einige Feuchtigkeit und Wärme, und ist dahero entweder mit dem Wasser oder mit dem Feuer, oder mit beyden so wohl, als mit der Lufft vermischt. Trocken kan die Erde wohl genennet werden, so ferne sie weniger Feuchtigkeit hat als das Wasser, nicht aber das trockneste Element, angesehen das Feuer viel trockner ist, als welches gar keine Feuchtigkeit hat. Hingegen mag sie wohl unter denen 4. Elementis das kälteste heissen, weil ihre Theile zur Bewegung am aller untüchtigsten sind. Daher kan man denen Theilen der Erden schwerlich durchaus eine rundte Figur mit Honorato Fabro (qqq) zuschreiben, als welche sehr beweglich ist. Vielmehr wenn wir betrachten, wie mancherley Würckungen der Erden sind, wie vielerley Arten der Metalle, Mineralien und Steine, des Saltzes, Hartzes, Schweffels u. s. w. daraus herkommen, so ist glaubwürdiger, daß bey solchen irrdischen Theilen eine unaussdenckliche Mannichfaltigkeit der Figuren anzutreffen sey. Dahero mögen wir die Erde also beschreiben: Die Erde ist ein trockener und sehr kalter Theil der Erd-Kugel, so aus groben und zur Bewegung ungeschickten Theilen von mancherley Figur bestehet. Die Beschaffenheit des Erdbodens von aussen ist bekannter Massen mancherley. Er ist an vielen Orten mit Wasser bedeckt, anderswo aber trocken. Der trockne Erdboden ist entweder fruchtbar und träget Getrayde, Graß und andere Erd-Gewächse; oder unfruchtbar, und hat etwan Steine, Sand, Letten, Kreiden und dergleichen; oder er ist sumpfficht und morastig, u. s. w. gräbt man in die Erde hinein, so findet man verschiedene Strata oder Schichten, welche an einem Orte anders als an andern sind. So berichtet Varenius (rrr), als man einsmahls zu Amsterdam einen Brunnen machen wolte, und die Erde 232. Schuh tieff ausgegraben, so habe man allerhand Arten von Erden angetroffen, und zwar Garten Erdreich, 7. Schuh tieff schwartze Erde (so das Feuer zu erhalten dienet und Torff genennet wird) 9. Schuh, weichen Thon 9. Sand 8. wieder Erden 4. abermahlen Thon 9. Erden 4. Sand (auf welchen man die Häuser zu Amsterdam zu gründen pfleget) 10. Schuh, Thon 2., weissen groben Sand 4, trockene Erde 5. sumpfficht 1. Schuh. Sand 14, sandichten Thon 3, Sand mit Thon vermischt 5. Sand mit Meer-Muscheln vermischt 4. thonichten Boden 102. Schuh, grob Sand 31. Schuh, da man endlich des Grabens überdrüßig worden. An andern Orten findet man auch Trippel Röthel, Mergel oder Steinmarck, Kreiden, Gyps, oder auch solche Erde, welche man zur Artzney und Zubereitung köstlicher Gefässe gebraucht, wie der Bolus, die Terra Sigillata, und Porcellan; anderswo giebt es allerhand Saltze, Salpeter, Alaun, Victriol, u. s. w. An manchen Orten darff man nicht tieff graben, so trifft man Wasser an, so man aber dieses bey Seite schaffet, und weiter hinunter gräbt, so findet man an einigen, sonderlich gebürgichten Orten allerhand Metalle.

Daher einige auf die Gedancken gerathen, daß unten in der Erden ein grosser Schatz von Metallen liege, welcher schon in der ersten Schöpffung hervor gebracht worden, und wegen seiner natürlichen Schwere so tieff unten sich gesetzet habe. Von diesen steigen nun immerfort metallische Dämpffe in die Höhe, und wo sie einmahl einen Weg gefunden, vermehren sie sich dergestallt, daß sie gantze Adern formiren; endlich werden aus der Tieffe der Erden auch allerhand Steine hervor gebracht, deren es zweyerley Gattungen giebt, gemeine Steine, als da sind die Kieselsteine, Bruchstein, Marmor, Bimsenstein, Schieferstein und dergleichen, und hernach die Edelgesteine. Hierbey ist nur noch dieses zu melden, daß die innere Beschaffenheit der Erden, sowohl als die äusserliche, mancherley Veränderungen unterworffen sey, indem so wohl das Wasser hier und da einige Gänge eröffnet oder verstopfft, als auch die aufsteigende mineralische Dämpffe bezuweilen einen Ausgang suchen, und wo sie denselben nicht finden, eine Erschütterung oder andere Veränderungen der Erden verursachen, wozu das unterirrdische Feuer nicht wenig beyträgt, nebst denen grossen Höhlen, so hin und wieder in der Erden anzutreffen sind, von welchen leichtlich einige Stücke sich sincken, andere hingegen in die Höhe gehoben werden können. Dieses führet uns auf die Betrachtung des Erdbebens, oder auf die starcke Erschütterung der Erden, die man zuweilen durch gantze Länder verspüret. Ob wir nun wohl bißhero in der Betrachtung der Erde ziemlich weitläufftig geworden sind, so werden wir doch nicht unrecht thun, wenn wir der Beschreibung dieser so merckwürdigen Begebenheit noch einigen Platz gönnen. Es ist also dieses eine Sache, die öffters mit grossen Ruin derer Menschen, Gebäude, und gantzer Ländereyen verknüpfft ist, und also um so viel mehr einer weiteren Betrachtung würdig. Wir wollen zuvor die vornehmsten Phænomena davon, und alsdenn die verschiedenen Meynungen derer Philosophen, so sie von derselben geheget, anführen. 1) Es ist diese Erschütterung der Erden an verschiedenen Orten und zu verschiedenen Zeiten, ingleichen an verschiedenen Orten zu einerley Zeit, oder an einerley Ort zu verschiedenen Zeiten, nicht von einerley Stärcke und Beschaffenheit, sondern ereignet sich bald starck, bald schwach, und hat verschiedene andere Begebenheiten zum Begleiten, daher entstehen die verschiedenen Benennungen derer Erdbeben welche Seneca, Plinius und andere fleißig aufgezeichnet. Wenn das Erdreich nun erzittert, und gleichsam einen Motum vibratorium hat, da es sich in die Höhe erhebet, wieder nieder begiebet, und die Gebäude erzitternd macht, wird es *Tremor*, *Motus tremulus*, *Palmatias* genannt. Dergleichen ereignen sich vornehmlich in denen Ländern, die mitten inne liegen, und weit von der See entfernet sind. Wancket das Erdreich von einer Seite zur andern, wie ein Schiff; heisset es bey dem Seneca *Inclinator*, oder *Inclinatio Epiclines*, bey dem Plinio *Arietatio*, davon die Phænomena jener (sss) dieser (ttt) beschreibet. Von dieser Art ist im Jahr 1726. den 1. Sept. ein Erdbeben zu Panormo in Sicilien gewesen, davon die Italiänische Relation des Ruffi Richter in Leipzig ins Lateinische übersetzet. Wird das Erdreich gerade in die Höhe erhoben; nennet solches Aristoteles *Pulsum*, Seneca *Succussionem*, dergleichen sich im Jahr 1580. den 6. April durch gantz Holland ereignet, so daß an einigen Orten die Giebel und Steine von denen höchsten Gebäuden sind herab geworffen worden. Bey einigen Erdbeben geschiehet es, daß die Erde dadurch einen grossen Riß und Spalt bekommet, welches alsdenn Scindens, Chasmatias genennet wird. So bey einer solchen Begebenheit die Erde als von einer Mine zerrissen und in die Höhe geworffen wird; heisset es Brasles. Ist endlich die Erschütterung dergestallt beschaffen, daß alles dadurch umgekehret und ruiniret wird; führet es den Nahmen *Subversio*, *Ruina*, *Labes* Ostes, davon man Exempel bey dem Seneca, Plinio, Tacito (uuu) Jonston (www) von dem im Jahr 1571. in England geschehenen Erdbeben, von dem Erdbeben zu Peruvia im

Jahr

Jahr 1604, von dem Erdbeben im Jahr 1635. in Calabria, und andern mehr, mit Erstaunen lesen kan. 2) Gemeiniglich pfleget man bey denen Erdbeben ein unterirrdisches Gethöse zu hören, so bald einem Geheule, bald einem Krachen und Brüllen, bald einem andern Thone ähnlich ist, und der sich bald kurtz vor dem Erdbeben, bald auch zugleich mit demselbigen hören lässet. Dergleichen Begebenheit wird *Mugitus*, *Myeetias*, genennet. 3) Es geschiehet sehr offte, daß wenn die Erde durch die gewaltige Erschütterung zerrissen wird, durch die Spaltung Feuer-Flammen und rauchichte und schwefflichte Dämpffe herausfahren. Insgemein wird dasselbe in denenjenigen Ländern, wo Feuer-speyende Berge sich befinden, von einem ausserordentlichen Brennen dieser Berge begleitet, welches sich auch zuweilen vor dem Erdbeben ereignet. Von einem solchen redet Varenius (xxx), welches im Jahr 1537. gantz Sicilien erschüttert, und vom 1. biß 12. May gedauert. 4) Zuweilen geschiehet es, daß an denenjenigen Orten der Erden Wasser hervor bricht, und daselbsten Seen, Flüsse, Brunnen, und so ferner formiret, da zuvor keine da gewesen waren. Im Gegentheil sind Flüsse, Brunnen, Seen, Insuln, Städte an denenjenigen Orten zuweilen verschwunden, wo sie zuvor befindlich gewesen. 5) Es sind aber die Bergichten Oerter und die, so an der See liegen, dergleichen Erschütterungen am meisten unterworffen; da man hingegen solche sehr seltsam, auch nicht so starck an solchen Orten antrifft, die tieff im Lande liegen, dahero ereignen sich solche sehr offt in Africa, Spanien, Sicilien, Calabrien, Campanien, Italien, Steyermarck, Schweitz ꝛc. 6) Die Erdbeben observiren keine gewisse Jahres-Zeit, sondern geschehen so wohl im Winter, als im Sommer, oder einer andern Jahres-Zeit, so wohl bey Tage als bey Nachte. Sie afficiren auch nicht nur einen Ort alleine, sondern erstrecken sich meistentheils über gantze Städte und Landschafften. 7) Wenn sich an einem Orte ein starckes Erdbeben ereignet, und vielen Brand angerichtet, so vergehet eine lange Zeit wieder, ehe ein neues sich begiebet, und die Feuerspeyenden Berge werffen mittler Zeit wenig aus. Wenn aber diese von neuen angefangen haben starck Feuer auszuwerffen, hat man angemercket, daß gemeiniglich in derselben Gegend wieder ein Erdbeben verspühret worden ist. 8) Man will gewisse Zeichen angeben, daraus man ein bevorstehendes Erdbeben muthmassen könne. Dergleichen sind die Erscheinungen vieler feurigen Lufft-Geschichten, daß die Sonne dunckeler scheine, ohngeachtet keine Wolcken am Himmel; daß sich eine zarte, lange, nach einer geraden Linie ausgedehnte Wolcke entweder bey Tage oder kurtz nach der Sonnen Untergang zuvor sehen liesse; daß die Brunnen jählings turbiret würden, einen stinckigten, schwefflichten und saltzigten Geschmack bekämen; daß die vierfüßigen Thiere und Vögel bey bevorstehenden Erdbeben zu fliehen anfiengen; daß das Meer ohne Wind und Fluth jählings aufschwelle; und was dergleichen vorhergehende Zeichen mehr sind, die vor einem Erdbeben vorhergehen sollen; wie Plinius und andere mehr angemercket haben. Es scheinet aber bey denen meisten von diesen Phænomenis, daß sie mit einem darauf erfolgten Erdbeben nur accidental seyn; dahero man billig durch mehrere Observationes erlernen muß, welches von ihnen wesentlich mit einem Erdbeben verknüpffet, ehe man sie als sichere Kennzeichen einer bevorstehenden Erschütterung annehmen kan. Man hat auch wahrgenommen, daß starcke Winde so wohl vorher als bey ereignenden Erdbeben gewütet, besonders, wenn das Erdreich gespalten, oder zerrissen worden. Verulamius (yyy) meldet, daß einige fremde und schädliche Winde vor dem Ausbruch eines Erdbebens gewehet. Ein gewisses Kennzeichen eines bevorstehenden Erdbebens ist das Gethöse, so zuvor unter der Erden gehöret wird, davon wir schon etwas in dem andern phæn. gedacht, wie Plinius (zzz) berichtet. 9) Was endlich die Währung eines Erdbebens anlanget, so ist solche verschieden. Bey einigen verspühret man nur einen oder wenige auf einander folgende Stösse, die kurtze Zeit dauern, einige wären gantze Tage, Wochen, Monathe, iedoch per vices, da es einige Zeit darzwischen wieder ruhig ist. Ein Exempel kan man von dem Erdbeben in Sicilien, so wir phæn. 3. aus dem Varenio angeführet haben, abnehmen. Dieses sind die vornehmsten Phænomena, so man von denen Erdbeben angemercket hat: Davon die wahre Ursache anzugeben, die Philosophen zu verschiedenen Zeiten sich sehr bemühet haben. Anaximenes Milesius suchet die Ursache in der veränderten Structur der Erden selbst, da nehmlich einige Theile innerhalb derselben, indem sie nehmlich von denen unterirrdischen Feuchtigkeiten angefressen oder vom Feuer verzehret, oder vor Alter ruiniret worden, zusammen fielen, dadurch die obere Erde in Erschütterung setzten, und selbige gleichfalls einfallend machten; wie etwan die alten Gebäude von sich selbst einzufallen pflegten. Gleicher Meynung ist auch Lucretius (aaaa). Democritus Abderita suchet, wie Aristoteles (bbbb) gedencket, die Ursache in denen Wassern, welche die Erde erschütternd machen sollen, und zwar auf zweyerley Art. Einmahl, wenn die Höhlen der Erden bereits voll Wasser wären, und alsdenn ein starcker Regen fiele, davon das Wasser in die gedachten Höhlen mit Gewalt eindringe, das schon vorhin darinnen vorhandene Wasser drücke, und solcher Gestallt eine Erschütterung der Erde verursache; hernachmahls, wenn die starck ausgetrocknete Erde das Wasser aus denen Oertern, wo viel dergleichen verhanden, an sich ziehe, da denn dasselbe mit Gewalt eindringe, welches ohne Erschütterung der Erde nicht abgehen könnte. Andere haben mit dem Archelao die Winde zur Hülffe genommen, welche, wenn sie in die Höhlen der Erde mit Gewalt eindringen, die Lufft daselbst verdichteten, welche aus diesem ihren Gefängniß sich gleichsam loßzumachen, und die Erde zu erschüttern anfienge. Aristoteles hingegen schreibet die Ursache denen feuchten, trocknen und warmen Dünsten zu, determiniret aber nicht, was dieses für Dünste seyn, und auf was Art und Weise sie dergleichen Effect vorbringen können. Andreas Cæsalpinus (cccc) erkennet die Entzündung derer unterirrdischen Dämpffe als die wahre Ursache dieser erschrecklichen Würckung. Und dieses ist auch die gemeine Hypothesis derer berühmtesten Physicorum des vorigen Seculi, als des Gassendi, Kircheri, Schotti, Varenii, Cartesii, Hamelii, Honorati, Fabri, Sturmii, wiewohl sie in Ansehung der Beschaffenheit dieser Dünste, woher sie entstehen, und wie sie angezündet werden, nicht alle mit einander übereinkommen. Aus denen Urtheilen des Gassendi (dddd) ersiehet man, daß er die Ursache eines Donner-Wetters und Erdbebens vor einerley halte, und ihm das letztere nicht anders als ein unterirrdisches Donner-Wetter für komme. Du Hamel bekennet gleichfalls die Gleichheit zwischen einem Donner-Wetter, Erdbeben, und einer durch die Kunst mit Pulver zubereitetem Mine. Und gewiß die letztere erkläret die Sache fürtrefflich. Es bestehet dieselbe in einem unter der Erde gegrabenen Keller, den man mit etlichen Tonnen Pulver füllet, alles wohl verwahret, und dasselbe alsdenn anzündet, da denn der dadurch entstehende Elastische Dampff die Erde erschüttert und zersprenget. Das Pulver wird aus Salpeter und Schweffel zubereitet, deren entzündete Dünste dergleichen erstaunende Würckung thun; und dieses giebt Anlaß, von der Beschaffenheit der Dünste, die ein Erdbeben erregen, ein Urtheil zu fällen. Wenn eine Mine zu scharff geladen, so macht sie nur eine enge Grube; ladet man sie hergegen zu schwach, so erregt sie nur eine kleine Erschütterung auf der schwächesten Seite; wenn sie aber ihre rechte Ladung empfangen, so sprenget sie alles, was mit um die Kammer der Mine gelegen, in die Höhe. Dieses kan Anlaß geben, von der verschiedenen Stärcke und verschiedenen Begebenheiten eines Erdbebens, die Phæn. I. angemercket worden sind,

ein

ein Urtheil zu fällen. Diese Gleichheit eines Erdbebens mit einer Mine führet Woodwardus (eeee) weiter aus. Aus dessen Ausführung man zur Gnüge erkennet, daß ein schweflichter und salpetrichter Dampff, der in denen unterirrdischen Höhlen der Erde erzeiget wird, Ursache von dergleichen erschrecklichen Würckungen sey. Es bekräfftiget dieses das dritte Phæn. und die Connexion des starcken Auswerffens der Feuerspeyenden Berge mit denen Erdbeben giebt zur Gnüge zu erkennen, daß beyde einerley Ursache haben. Tschirnhausen, welcher auf seinen Reisen fast alle Feuerspeyende Berge, die man in Europa findet, mit eigenen Augen besichtiget, meldet, daß er in ihnen reiche Schwefel-Adern angetroffen habe, davon in denen grossen Höhlen, darein er sich gewaget, nicht nur ein starcker Geruch, sondern auch stets ein ziemlicher Dampff entstehe. Er hat die Hand in den Dampff gehalten, und ihn gantz warm befunden, auch dabey angemercket, daß sich von ihm ächte Flores Sulphuris zubereiten liessen. Wir wissen aus der Chymie, daß wenn man Flores Sulphuris mit Limatura Martis in einem Mörser so lange unter einander rühret, bis die Mixtur ziemlich grün wird, hernachmahls auf dieselbe etwas Wasser giesset, und einen Teig daraus formiret, diesen alsdenn in die Erde vergräbet, derselbe sich auch nach einiger Zeit entzünde, die über ihm befindliche Erde erschüttere, und in die Höhe werffe, mit einer ziemlich lang dauernden Flamme heraus fahre, und also einen künstlich zubereiteten Feuerspeyenden Berg vorstelle. Wir können aus diesen Experimente nicht nur die Beschaffenheit der Dünste, so ein Erdbeben erregen, sondern auch die Art der Entzündung derselben abnehmen, indem weiter nichts vonnöthen ist, als daß die Partes olei subtilissimi extriciret werden, als wodurch eine Entzündung von sich selbst entstehet. Noch mehr bekräfftigen dieses die Phænomena des Pyritis, welcher fast die Mutter von allen Mineralien abgiebet. Wenn man eine Menge Pyrites nur kurtze Zeit in einer Röthe verschlossen stehen läst, fangen sie an Vitriol zu germiniren, und wenn solche lange verschlossen bleiben, wird das Oleum sulphuris extrahiret, und sie entzünden sich. Ja eben diese Pyrites sind es, welche denen Berg-Leuten in Ansehung der Respiration und Witterung die gröste Ungelegenheit verursachen. Der Schwel-Brodel von ihnen hanget sich an die Förste der Grufft an, und so die Berg-Leute diesen Dünsten mit einem Lichte zunahe kommen, so verbrennen sie sich selbsten durch die Anzündung gedachter Dünste, und so sich in derselben Gegend noch Salpetrische Dünste befinden, so geschichet eine Explosion, wie von einer Mine, dergleichen Exempel sich in Engelland ereignet, da durch die Entzündung solcher Dämpffe auf 36. Personen mit allen darbey gewesenen Machinen sind in die Höhe gesprenget worden. Und träget daher Mart. Lister (ffff) kein Bedencken, die fürnehmste Ursache derer Erdbeben denen Ausdünstungen derer Pyritum zuzuschreiben. Wir haben demnach nicht nöthig, eine andere Ursache von denen Erdbeben, als von der Elastischen Krafft der schweflichten, salpetrischen, und anderer saltzigten angezündeten Dünste herzuhohlen, deren Entzündung theils von einem über der Erde entstandenen Donner-Wetter, davon der Blitz bis zu denen mit dergleichen Dünsten angefüllten Höhlen gedrungen ist, theils von der durch sich selbst geschehenen Extrication der feurigen Theile derer in der Erde befindlichen Pyritum, und anderer salpetrischer und schwefelichter Cörper, wie die bisher angeführten Phænomena bezeigen, herrühret. Es lassen sich aus dieser Hypothesi die Begebenheiten und Umstände, so man bey denen Erdbeben wahrnimmt, sehr wohl erklären. Die Menge und Art der Vermischung derer Salpetrischen und Sulphurischen Dünste geben einem Erdbeben die Stärcke; und nach deren verschiedenen Beschaffenheit, sind auch die Stärcke und Umstände eines Erdbebens beschaffen: phæn. 1. Das Getöse bey einem Erdbeben rühret von nichts anders her, als von der gewaltigen Expansion der Elastischen Dünste, wodurch die in denen Höhlen der Erden vorhandene Lufft in eine tremolirende Bewegung gesetzet, und dieselbe theils durch die Erde selbst, theils durch die communicirenden Oeffnungen der äussern Lufft mitgetheilet wird, von der ein solcher Klang zu unsern Ohren gebracht wird, der nach verschiedener Beschaffenheit dieser Bewegung auch verschieden ist, phæn. 11. Es ist ferner kein Wunder, daß zuweilen dieser entzündete Dampf durch die zerrissene Erde heraus breche, und daß zu gleicher Zeit die feuerspeyenden Berge starck Feuer auswerffen, weil beydes von einerley Ursache herrühret, phæn. 3. Auch kan man sich gar wohl fürstellen, wie durch dergleichen Spaltung der Erden, diejenigen unterirrdischen Oerter der Erden, wo viel Wasser-Schätze verborgen sind, eröffnet werden können, daraus hernachmahls solche Felsenungen fliessen, die das 4. phæn. angiebet. Die bergigten, und an dem Meer gelegenen Oerter sind aus keiner andern Ursache denen Erdbeben mehr als andere unterworffen, als weilen sie mit vielen unterirrdischen Höhlen, darinnen viele dergleichen Dünste erzeiget werden, begabet sind; Wie man denn von solchen Oertern, an welchen sich öffters Erdbeben ereignen, überhaupt wahrnimmt, daß in der Gegend derselben ein Ueberfluß von Salpeter, besonders von Schwefel, vorhanden sey. phæn. 5. Die Beschaffenheit derer unterirrdischen Höhlen, und deren Extension und Communication unter der Erden zeiget die Möglichkeit, wie ein Erdbeben sich durch gantze Länder äussern könne, und die zu einer ohngefehren Zeit genugsam verhandene Menge solcher Dünste leidet keinen Aufschub zum Ausbruch, und bindet sich an keine Zeit; wie denn auch die Dauer eines Erdbebens lediglich von der Art der Entzündung herrühret, phæn. 6. 7. 9. Was endlich die Zeichen, so vor einem Erdbeben vorhergehen, anlanget, haben wir schon phæn. 8. erinnert, daß man einen Unterscheid darinnen machen müsse. Die wesentlichen wird man aus denen angeführten Ursachen leicht schlüssen können. Die übrigen können eine zufällige Ursache haben, z. E. daß die Thiere zu fliehen anfangen, kan der aus der Erde herausgehende Schwefel-Dampff verursachen, welchen sie leichter, als die Menschen empfinden, und solchen nicht vertragen können. Durch dergleichen aufsteigende Dämpffe, besonders in Feuerspeyenden Bergen kan es auch geschehen, daß die zuvor heitere Lufft dadurch verfinstert werde, und die Sonne verdunckelt erscheine. Welschius erzehlet, als ein Augenscheinlicher Zeuge, daß im Jahr 1631. der aufsteigende Dampf des Vesuvii nicht nur die Lufft gewaltig verfinstert, sondern auch verschiedene Donner-Wetter erreget habe, phæn. 9. Die Winde tragen das ihrige auch bey. Es lehret die Erfahrung, daß wenn gedachte Berge Feuer speyen, gemeiniglich ein starcker Sturm vorher gehe; und es gehet gar wohl an, daß durch den Wind, welcher in die unterirrdischen Schwefel-Höhlen in denen Feuerspeyenden Bergen bläset, der Schwefel-Dampff durch die Lufft-Löcher der Erde in andere von ihnen etwas entfernte Höhlen getrieben, und daselbst das Erdbeben erreget wird. Und hieraus kan man auch begreiffen, wie ein Erdbeben an solchen Orten sich ereignen könne, wo keine unterirrdische Höhlen mit Schwefel-Gängen anzutreffen seyn; wie man denn gar eigentlich mercket, daß je weiter man von demjenigen Orte entfernet, wo die Ursache des Erdbebens anzutreffen, je schwächer man dasselbe verspüret. Die besondern Umstände, so man bey solcher Erschütterung wahrnimmt, z. E. der Ruin der Gebäude, Versinckung gantzer Oerter, und so ferner, dependiren von der Menge und Gewalt derer Dünste, die das Erdbeben verursachen, von welchen man aus der bisher angeführten allgemeinen Erklärung, von der Ursache eines Erdbebens gar leicht ein Urtheil wird fällen können. Wie viel übrigens von der obern Fläche der Erd-Kugel von Alters her bis auf unsere Zeiten bekannt worden, ist schon aus dem vorhergehenden zu ersehen. Daß verschiedene den Erdboden der Länge nach oder von Osten gegen Westen gantz umschifft haben, ist ebenfalls oben bereits angezeiget worden. Was aber die Breite

der Erde gegen Norden und Süden betrifft, so ist Wilhelm Schouten, ein Holländer, bis zum Capo de Horn gekommen, welches unter dem 58. Grad der Südlichen Breite lieget. Wilhelm Barenson, ein Niederländer, ist zum 81. Grad der Nordlichen Breite gelanget, welches zusammen 139. Grad der Breite ausmacht, und fehlen demnach zu dem halben Circkel, welcher zwischen den beyden Polis der Erd-Kugel enthalten ist, annoch 41. Grad, welche unbekannt sind, wie Ricciolus schreibet, und aus der beygefügten Tabelle zu ersehen, wiewohl mittler Zeit schon ein mehrers hiervon bekannt geworden.

NB. Es werden hier alte Römische oder Italiänische Meilen verstanden, deren 90. einen Grad eines grossen Erd-Circkels machen.

Die bekannte Breite der Erden	Grad.	Min.	Ital. Meilen.
Dem Hipparcho (Strabo LI.) von Meroë bis zum Boristhene	42	28	1822.
Eratostheni (Strab. L. II.) vom Æquatore gegen Norden	70	20	6600.
Plinio vom Ufer des Æthiop. Oceani bis über den Einfluß des Tanais	80	20	7230.
Isidoro bey dem Plinio vom Æthiop. Oceano bis gen Thule	80	31	7246.
Martiano Capellæ vom Æthiop. Oceano bis über den Einfluß des Tanais	89	24	8046.
Marino Tyrio beym Ptolomæo vom Tropico Capric. bis gen Thule	87	0	7830.
Ptolomæo von Agisymba bis gen Thule	80	0	7200.
Jetzt vom 58. Südlichen Grad bis zum 81. gen Norden.	139	0	12510.

Die bekannte Länge der Erden	Grad.	Min.	Ital. Meilen.
Dem Eratostheni (Strabo L. II.) von Spaniens Ende bis zu Indien	128	42	11583.
Artemidoro beym Plinio von Gades bis zum Gange	127	45	11497.
Isidoro beym Plinio von Gades bis zum Oestlichen Einfluß des Gangis	144	24	12960.
Plinio von Indien bis zu Gades	126	10	11355.
Martiano Capellæ von der Länge Africæ und Asiæ zugleich	148	30	13365.
Marino Tyrio beym Ptolomæo von den Glücks-Insuln bis gen Sera	225	0	20250.
Oder wie Ptolomæus den Marinum verbessert	177	15	15952.
Ptolomæo von Meridiano der Glücks-Insuln bis zum Sericanischen	180	0	17200.
im Parallelo bey Thule unter dem 63. Grad der Nördlichen Höhe	180		7300
bey Rhodus unter dem 36. Grad der Nordl. Höhe	180		13100
bey Syene unter dem 23. Grad 50. Min. der Nordl. Höhe	180		14400
bey Agisymba unter dem 16. Grad 26. Min. der Südl. Höhe	180		15460
Zu unserer Zeit der gantze Umkreiß.	360		32400

Martin. Dict. *Univ. Lex.* Häckhel. *Mallet.*

(a) Theologie Astronom. (b) Entret. Physiqu. T. I. Entr. 14. (c) Memoires sur la Theorie de la Terre, zu Ende der Lettres Philosophiques. (d) de Regno. (e) L'Art de devenir riche de *Bernard de Palisse.* (f) oder in unserm gegenwärtigen Lexico, unter dem Worte Abgrund, im I. Bande p. 53. u. f. (g) Histoire des Turcs, Liv. III. n. 5. p. 54. (h) De Christ. L. IV. c. 10. (i) Pythior. Carm. 6. (k) Jon. v. 233. (l) Vers. 461. (m) Vers. 488. (n) Lib. IX. (o) L. I. c. 1. (p) Lib. XXXVIII. c. 48. (q) Lib. XV. v. 630. (r) Advers. Marcion. Lib. II. v. 196. (s) Cap. XXXVIII. v. 12. (t) Cap. V. v. 5. (u) in Epitom. Astron. Copern. I. (w) de Coel. L. II. c. 2. 13. (x) IX. 21. (y) l. c. L. II. 3. (z) de Placit. Philos. III. 10. (aa) in Almag. l. 4. (bb) Divin. Instit. III. 24. (cc) de civit. Dei XVI. 6. (dd) Annal. Bojorum III. p. 172. (ee) in Dissert. de rotunditate ac magnitudine terræ 2. §. 2. (ff) in Almag. novo II. Schol. 3. & 4. (gg) de coel. L. II. c. 4. (hh) Geogr. L. I. c. 3. (ii) de insidentibus humido L. I. prop. 2. p. 246. Edit. *Barrov.* (kk) Geogr. L. I. p. 34. (ll) I. 1. (mm) L. I. Sect. II. cap. 3. (nn) P. II. c. 2. (oo) in diss. cit. (pp) in denen beyden ersteren Disputationibus de sphærica telluris Figura, davon er die erstere unter Schröedern zu Wittenberg im Jahr 1715 gehalten. (qq) diss. de Figura Telluris ad sensum sphærica, Königsberg 1724. (rr) in Epitome Astron. Copern. L. I. P. I. p. 20, 21. (ss) in speculo terræ 6. p. 92. (tt) in Princip. Philos. natural. Mathem. L. III. prop. 19. (uu) Histoire de l'Academie Royale des Sciences an. 1700. p. 114. seqq. (ww) l. c. Prop. 20. (xx) sur la cause de la pesanteur p. 154. seqq. (yy) §. 642. (zz) l. c. (aaa) in einer Epistel an den Guidonem Grandum (bbb) in Program. de magnitudine & Figura Telluris Leipzig an. 1726. (ccc) II. 10. (ddd) in diatribe de figura Telluris Elliptico sphæroide. (eee) l. c. (fff) in Geographia l. 3. (ggg) Geograph. Reform. V. ff. 25. (hhh) 1713. p. 63. (iii) 1713. p. 192. (kkk) in denen Memoires de l'Academie Royale des Sciences an. 1718. p. 323. (lll) Acta Erud. an. 1727. p. 76. (mmm) in dissert. Phys. & Geom. (nnn) in Theoria Telluris sacra. (ooo) Gen. VIII. 13. 14. (ppp) Gen. I. 14. II. 5. 6. VIII. 22. (qqq) Phys. Tract. V. L. II. prop. 162. p. 138. (rrr) Geogr. Gener. L. I. cap. 7. prop. 7. p. 79. (sss) Quæst. natural. VI. 30. (ttt) Hist. nat. II. 82. (uuu) Annal. II. (www) in Admir. Meteor. 7. (xxx) Geogr. General. L. I. cap. 10. prop. 5. (yyy) in hist. Vent. (zzz) Hist. nat. II. 80. (aaaa) L. 6. (bbbb) Meteor. II. 7. (cccc) L. III. quæst. peripat. 11. (dddd) Animadv. in Lib. X. Diog. Laer. p. 1045. (eeee) in Geographia physica. (ffff) in Transact. Anglic. N. 157.

Erdeborn, ein Amt und Flecken in der Grafschafft Mansfeld, siehe **Erdborn**.

Erdeg, ein Castell in Ober-Ungarn, siehe **Erdeheg**.

Erdehe, war ehemahls ein Pagus in Deutschland, dessen Lage man iedoch nicht weiß. *Univ. Lex.*

Erdeheg, oder **Erdeg**, ein Castell ohnweit Giula, in Ober-Ungarn, welches die Türcken im Jahr 1595. nachdem sie es in Brand gesteckt, verlassen, und die Christen eingenommen. *Univ. Lex.*

ERDELIA, oder

ERDELIANA PROVINCIA, ist einer der Lateinischen Nahmen von Siebenbürgen. Siehe dieses Wort.

ERDELY, ist ein Nahme, den die Ungarn der Landschafft Siebenbürgen geben, welche die Türcken *Ertel* nennen. *Martin.* Dict.

Erden-Creyß, oder die **Erd-Kugel**, siehe **Erde**.

Erd-Enge, oder **Erd-Zunge**, ist ein schmales Stücke Landes, zwischen zwey Meeren, siehe *Isthmus.*

ERDEODI,

ERDEODI, ein von Natur und Kunst festes Schloß und Flecken in Ungarn, siehe nach folgenden Artickel.

ERDEWDI, oder *Erdœdi*, und *Erdeodi*. Lat. *Erdodium*, oder *Herta-Turris*, ist ein von Natur und Kunst festes Schloß und Flecken oder Dorff, nebst einem Kloster in Ungarn, auf einer Insul, welche die Donau macht, der Mündung der Drau gegen über. Man sieht daselbst noch alte verfallene Mauern und Steinhauffen, welche einige für den Rest des alten *Teutoburgii*, einer Stadt in Pannonien, halten. Andere suchen diese alte Stadt zu *Drazat*, einem benachbarten Dorffe, und andere zu Fünf-Kirchen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

Erd-Fläche, siehe unter dem Artickel Erde.

Erdfort, oder

Erdfurt, also hieß vor Alters Erfurt, siehe diesen Artickel.

Erd-GLOBUS, oder Erd-Kugel, siehe unter dem Artickel Erde.

Erdhausen, ein Ort im Ober-Rheinischen Kreise, in Ober-Hessen, ohnweit Marpurg, im Amte Blanckenstein gelegen. Hier wird viel Queck-Silber gefunden. Hübn. Geogr. III. Th.

Erdholm (a), sind gewisse Stein-Klippen im Dänischen Meere. Man findet sie gegen die Insul Bornholm, und sie sind wegen der Menge Schiffbrüche bekannt, welche machen, daß man sich den Herbst über um so viel mehr für ihnen fürchtet, da die Finsternis der Nacht verhindert, daß man sie nicht entdecket, und man auch mit dem Bley-Wurffe in der Nachbarschafft keinen Grund findet. Es sind derselben an der Zahl drey, oder, wie einige wollen, sechse, dieser Insul Nord-Oestlich. Der Nördlichste ist unter dem 55. Grade 20. Min. der Breite, der andere diesem gegen Osten, der dritte aber ist der längste, und liegt beyden gegen Süden. Alle diese drey sind zwischen dem 33. Grade, 55. Min. und dem 34. Grade der Länge, nach dem Neptune François, wo sie *Eertholm* genennet werden. *Martin.* Dict.

(a) *Olearius* Voyage T. I. L. I. p. 3.

Erding, Lat.

ERDINGA, oder, wie einige schreiben

Erdingen, Aerding, oder Arding, ist ein feines und nahrhafftes Städtgen und Landhaus in Nieder-Bayern, an dem Sempta-Flusse, 4. Meilen von Landshut, 5. Meilen von München, und eben so weit von Saltzburg, im Rent-Amte Landshut gelegen, hat sein eigenes Pflege-Gerichte, worzu nebst dem Amte Wartenberg, neun Schlösser, 29. Adeliche Sitze und 30. Hof-Märcke gehören. Der Kornbau ist allda sehr gut. Einige halten sie vor der Alten *Ariodunum*. Allgem. Hist. *Lex. Univ. Lex.*

ERDINI, ein altes Volck in Hibernien, nach dem Ptolomæo (a), im Nordlichen Theile von Irrland. Es wohnete ohngefehr in der Grafschafft Cavon und Fermagh, in der Provintz Ulster. Es giebt Exemplaria von dem bemeldeten Auctore, darinne sich dieser Nahme *Erpeditani* geschrieben befindet. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. II. c. 2.

Erd-Kreiß, siehe Erde.

Erdmansdorff, ein Ritter-Gut und Dorff im Chur-Sächsischen Ertz-Gebürge, in Meissen, im Amte Augustusburg. Goldschadt.

Erdmansdorff, ein Chur-Sächsisches Dorff in Meissen, im Amte Grimme. Goldschadt.

Erdmansdorff, ein Dorff im Osterlande, anderthalbe Stunde von der Stadt Roda. Goldschadt.

Erdmanshahn, ein Chur-Sächsisch Dorff in Meissen, unweit Wurtzen. Goldschadt.

Erd-Meß-Kunst, siehe *Geometrie*.

ERDODIUM, oder

ERDOEDI, ein festes Schloß und Flecken in Ungarn, siehe *Erdewdi*.

ERDONIA, nach dem Ptolomæo (a); *Ardoneæ* im Plurali, nach dem Tito Livio (b), oder gar *Herdonea*, oder *Herdonia* (c), nach eben diesem Historico; und *Ardona* nach dem Buche de Limitibus oder von den Gräntzen. Cluverius und diejenigen, die ihm folgen, glauben, daß es heut zu Tage *la Cedogna* sey; Niger sagt *Cerugnola*. Allein Herr Doujat, in seinem Commentario über die Oerter, welche vom Tito Livio angeführet werden, versichert, daß der heutige Nahme *Ardona*, in Capitanata, im Königreiche Neapolis, und nicht *Cedogna*, (im Lateinischen Cerdonia) sey, welches in Principato Oltra liegt. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 1. (b) L. XXIV. c. 20. (c) L. XXV. c. 22. & L. XXVII. c. 1.

Erd-Pole, siehe unter dem Artickel Erde, und Pol.

ERDRE, oder *Ardre* (a), ein Fluß in Franckreich, in Bretagne. Er ist sehr schlammig, und giebt viel böse Dünste von sich. Auf der einen Seite streichet er an den Mauern der Stadt Nantes hin, und fällt in die Loire. *Martin.* Dict.

(a) *Coulon* Rivieres de France Part. I. p. 388.

Erdreich, siehe Erde.

Erdwalen, eine kleine Stadt in Curland, s. Erwalen.

Erd Zirckel, siehe unter dem Artickel Zirckel.

Erd-Zunge, ist ein schmales Land zwischen zwey Meeren, siehe *Isthmus*.

EREA, eine Stadt in Macedonien, siehe *Herea*.

EREB, nach dem Heil. Hieronymo, oder *Eremintha*, nach Eusebio, und *Arab*, nach der Vulgata (a). Der erste dieser zwey Patrum, die wir hier genennet haben, scheint zu sagen, daß dieser Ort, welcher im Stamme Juda lag, zu seiner Zeit ein Dorff in *Daroma*, das ist, gegen Süden war, und daß man es *Heromit* nannte. *Martin.* Dict.

(a) *Josuæ* c. XV. v. 52.

EREBA, ein Platz in Egypten (a), dessen in dem Edict des Theophili, Ertz-Bischoffs von Alexandrien, welcher Bistes, den Bischoff dieses Orts, nennet, Erwehnung gethan wird. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

EREBANTIUM, ein Vorgebürge auf der Insul Sardinien; einige Exemplaria haben *Errebantium*. Es ist der Westlichste Theil dieser zwey Spitzen, welche dieser Insul gegen Norden sind. *Martin.* Dict.

EREBERGUM, ist die Lateinische Benennung eines Schlosses in Tyrol, siehe Ehrenberg im IV. Bande p. 838.

EREBIDÆ, war vor Zeiten ein Volck in der Africanischen Landschafft Syrtica, zwischen der Syrti und dem Flusse Cinphus wohnend. *Univ. Lex.*

EREBINTHODES, oder *Erebinthus*, eine Insul auf dem Propontide, nach dem Plinio (a). Ortelius muthmasset, ob es nicht an statt *Terebinthus* stehen solle. Der P. Hardouin aber untersteht sich nicht, zu entscheiden, daß man diese Aenderung machen müsse. Er mercket blos an, daß die Schrifftsteller der Byzantinischen Historie Nicetas, Zonaras, und andere, eine Insul *Terebinthos*, nahe bey Constantinopel setzen. *Martin.* Dict.

(a) L. V. in fine.

EREBINTHON-OIGOS (a), das ist, das Haus der Richer-Erbsen; ein Dorff bey Jerusalem, nach dem Josepho (b). *Martin.* Dict.

(a) D. *Calmet* Dict. de la Bible. (b) De Bello L. VI. c. 12.

EREBINTHUS, eine Insul auf dem Propontide, siehe *Erebinthodes*.

EREBIPOLIS, eine Stadt in Deutschland, siehe Würtzburg.

EREBITÆ, ein Volck, welches einen Theil von der Nation der Lotophagorum ausmachte, nach dem Strabone, der vom Ortelio (a) angeführt wird. Ptolomæus (b) giebt diesen Nahmen auch einem Volcke im eigentlichen Africa. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur. (b) L. IV. c. 3.

EREBOEA, ein Gebürge in Macedonien, siehe *Erbœa*.

EREBUS, ist ein Lateinisches Wort, dessen sich die Alten, und besonders die Poeten bedienen, um die unterirrdische Wohnung, wohin die abgeschiedenen Seelen nach ihrem Tode kommen, auszudrücken. Dieses Wort bedeutet eben so viel, als die Hölle. Siehe dieses Wort. Virgilius in seinem sechsten Buche redet von den Schatten und von

den Flüssen des Erebi. Festus hat sich fälschlich eingebildet, daß Virgilius den Nahmen *Erebus* einem von diesen eingebildeten Flüssen ins besondere beygelegt habe. Allein wenn der Poet sagt:

Et magnos *Erebi* tranavimus *amnes*.

so hat er nichts anders sagen wollen, als daß sie über die grossen Flüsse der Höllen hinüber geschwommen sind. Man muß sich aber wundern, daß Herr Baudrand, welcher gleichwohl vom Ortelio davon Nachricht hatte, diesen Fehler abgeschrieben. *Martin.* Dict.

EREBI, eine kleine Stadt auf der Schottländischen Insul Yla. Hübn. Zeit. Lex.

EREC (a), eine Provintz in Asien, die sich die Länge hin an dem Fluß-Bette, welches dem Tigri und Euphrat gemein ist, zur Rechten und zur Lincken, von ihrer Vereinigung an bis an das Meer erstrecket. Diese Provintz ist hernach *Iraca* genannt worden, welches eben dieser Nahme ist, nur daß er ein wenig verändert worden. Allein das heutige *Iraca* ist gleichwohl nicht eben dasjenige Land, welches die alte Provintz *Erec* war, denn mit der Zeit hat sich Iraca nicht nur Babyloniens, welches vor Alters oberhalb der Vereinigung dieser zwey Flüsse war, sondern auch Assyriens und Mediens, ob solche gleich ihren Nahmen behalten, angemasset. Babylonien seiner Seits hat sich hingegen in den Besitz der gantzen alten Provintz *Erec* oder *Iraca* gesetzt. Siehe *Iraca*. *Martin.* Dict.

(a) *Genes.* c. X. v. 10.

EREC (a), oder *Erech*, *Arach*, und *Aracha*, eine alte Stadt in Asien, welche die Lange hin an dem gemeinen Strohme des Tigris und Euphrats liegt. Das Erste Buch Mosis (a) nennt es zwischen den Oertern, welche es den Anfang des Reiches *Nimrod* heißt. Sie gab auch einer Provintz, von der im vorherstehenden Artickel gehandelt worden, den Nahmen. Sonst aber ist diese Stadt mit des Ptolomæi *Aracca* einerley Ort. (Siehe *Arach*, im I. Bande p. 1200.) Hieronymus nennet sie *Edessa*; dargegen aber Bochart einwendet, daß weder der Nahme, noch die Lage, damit überein kämen, vielmehr will er, daß dieser Ort die nachmalige zu der Provintz Susiana gerechnete Stadt *Arecca*, wie sie Ptolomæus nennet, oder, wie sie beym Ammiano Marcellino heisset, *Arecha*, eben das *Erech* sey. Von diesem *Arecca* oder *Aracca* leitet Salmasius des Tibulli *Arecæos campos* her. Ja es will sogar Bochart, daß des Herodoti *Arderica*, oder, wie es Herodotus nennet, *Anderica*, mit unserm *Erech* einerley sey, welches aber Cellarius nicht zugeben will, weil Susa von Erech viel weiter, als 210. Stadia, gelegen, welche Weite doch Herodotus setzet. Siehe übrigens *Anderica*, im I. Bande p. 913. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Huet* de la Situat. du Parad. terr. p. 32. (b) c. 10. v. 10.

FRECCON, nach dem Eusebio und dem Heil. Hieronymo; oder *Arecon*, nach der Vulgata (a), ein Ort im gelobten Lande. Er diente dem Stamme Dan nahe bey Joppe zur Gräntze. *Martin.* Dict.

(a) *Josuæ* c. XIX. v. 46.

FRECH, eine alte Stadt in Asien, siehe *Erec*.

ERECHTEUM LITTUS. Frantz. *Le Rivage Erechtée*, das ist, das *Erechteische* Ufer. Valerius Maximus redet von einem Griechischen Frauenzimmer, mit Nahmen *Hippo*, welches sich, als es sich auf der Flotte der Feinde sahe, aus Furcht, man möchte ihrer Keuschheit nachstellen, ins Meer stürtzte. Als ihr Leichnam von den Wellen an das *Erechteische* Ufer geworffen wurde; so wurde er ziemlich nahe bey dem Wasser begraben. Da nun einer von den Commentatoribus nicht wuste, wo das *Erechteische* Ufer war; so hat er dieses Wort in *Erythræisch* verwandeln wollen. Allein er hätte uns sagen sollen, wie dieser Cörper in das rothe Meer hätte kommen können. Man muß vielmehr gestehen, daß man etwas nicht weiß, als daß man denen Alten eine Thorheit beylegt, an die sie nicht gedacht haben. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 1.

ERECTHIA (a), ein Municipal-Ort in Griechenland, in Attica, im Tribu Ægeide. Er hatte seinen Nahmen vom Könige Erechtheus. Dieses war das Vaterland des berühmten Redners Isocratis. *Martin.* Dict.

(a) *Steph. Byzant.* & *Spon* Voyage T. II. p. 339.

EREGRI, eine Stadt in Asien, siehe *Heraclea*.

EREMBERTI LAPIS, oder

EREMBERTI SAXUM, ist die Lateinische Benennung einer derer berühmtesten Berg-Festungen im Römischen Reiche, siehe Ehrenbreitstein, im IV. Bande p. 838.

EREMBI, ist ein Nahme, den die Griechen den Arabischen Troglodyten gaben, nach dem Strabone (a), welcher sagt, daß dieser Nahme neu wäre. *Martin.* Dict.

(a) L. I. p. 2. 38. & 42.

EREMBON, nach dem Eusebio, und *Eremmon*, nach dem Heiligen Hieronymo; beyde sagen dasjenige, was sie schon von *Cades* gesagt hatten. Siehe *Kades-Barnea*. *Martin.* Dict.

EREMINTHA, ein Ort in Palæstina, siehe *Ereb*.

EREMITAGE, ein niedriger im Schatten in einem Busch gelegener Ort, siehe *Hermitage*.

EREMMON, ein Ort in Palæstina, siehe *Kades-Barnea*.

Eremsdorff, ein Dorff in dem Amte Grossenhayn, in Meissen. Wabst.

EREMUPOLIS, eine Bischöfliche Stadt, welcher Gregorius, Patriarch von Alexandrien, in dem Leben des Heil. Chrysostomi Erwehnung thut. Ortelius glaubt, daß *Hermupolis* daselbst stehen soll, welches eine Stadt in Egypten war. *Martin.* Dict.

EREMUS, siehe Wüste.

EREMUS DEIPARÆ MATRIS, ist die Lateinische Benennung eines Fleckens in der Schweitz, siehe Einsiedeln, im IV. Bande p. 858.

EREMUS HELVETIORUM, oder *Latobricus Pagus*, wird vom Ptolomæo und andern ein Wald in Deutschland genennet. Ortelius meynet, der gantze Schwartzwald sey darunter zu verstehen; andere aber halten davor, daß es nur der obere Theil des Schwartzwaldes nebst dem Bregentzer Walde sey. Noch andere meynen, man verstehe den Klergau darunter. *Univ. Lex.* Vollst. Geogr. *Lex.* Ind. Lat.

EREMUS HELVETIORUM, ist die Lateinische Benennung eines Fleckens in der Schweitz, siehe Einsiedeln, im IV. Bande p. 858.

ERENA, eine Stadt in Spanien. *Ex Litt. transm.*

ERENBERTI SAXUM, ist die Lateinische Benennung einer derer berühmtesten Berg-Festungen im Römischen Reiche, siehe Ehrenbreitstein, im IV. Bande p. 838.

Erenborg, oder

Erenburg, Ehrenburg, und Ernborch, ist ein altes Gräflich-Ober-Yfflisches Amt-Haus im Hertzogthum Lauenburg, in einem unergründlichen, und sich weit umherstreckenden Moraste gelegen. Nach Abgang dieser Grafen ist es an die Hertzoge von Braunschweig gefallen. *Univ. Lex.*

ERENEUM, eine Stadt und Fluß in Franckreich, siehe *Ernee*.

Erenfelß, eine Reichs-Herrschafft in der Ober-Pfaltz, siehe Ehrenfelß, im IV. Bande p. 840.

ERENIA, ein Dorff in Griechenland, nahe bey Megara, nach dem Pausania (a). *Martin.* Dict.

(a) In Atticis.

ERENNESIS, ein Fluß in Indien, siehe *Erineses*.

Erenstein, eine kleine Stadt in Nieder-Elsaß, siehe Erstein.

ERES, eine Stadt in Asien, auf der Gräntze Armeniens, und die erste von Schirvan, auf dieser Seite. Sie war sonst wegen des Handels mit weisser Seide berühmt, welche die Kaufleute Mamodées nannten. Allein die langwierigen Kriege haben gemacht, daß dieser Handel aufgehört hat. *Martin.* Dict.

Eresberg, oder

Eresburg, Ehresburg, und Ersberg, heute zu Tage Stadtberg, Lat. *Eresburgum*, oder *Mons Martis* genannt,

genannt, ist eine Stadt in Westphalen, im Bißthume Paderborn, an der Gräntze der Grafschafft Waldeck auf einem hohen Berge, dessen Fuß die Dimel bestreichet, zu der Abtey Corvey gehörig. In denen Deutschen Geschichten wird dieses Ortes zu allererst in denen Kriegen, so Kayser Carolus M. mit denen Sachsen geführet, gedacht, und wird von manchen ein Schloß, von einigen ein Castell, und von andern eine Stadt genennet. Es war derer Sachsen Haupt-Festung, und ihr berühmtes Götzen-Bild, die Irmen-Säule, war daselbst aufgerichtet; daher fast jeder, der von denen Sächsischen oder Fränckischen Geschichten geschrieben, derselben gedencket, wiewohl auch fast ein ieder den Nahmen verändert, und unter denen Neuern haben sie gar unterschiedene nach demjenigen Götzen genennet, welchen die Irmen-Säule nach ihren Gedancken hat vorstellen sollen. Also findet man *Aribergum*, Arnsburg, Ehrsberg, Eresberg, Eresburg, Erichsburg, Ersberg, Ersburg, Ertz-Berg, Häreburg Häroburg Heersburg, Heresberg, Heresburg, Marsburg, Maarsburg, Mersberg, Martinsburg, Merseburg, und Mersperg. Die Scribenten sind auch wegen der Lage nicht einig, wozu die vielerley Benennung etwas beygetragen. Ado Viennensis setzt es an die Weser, und Joh. Lampadius (a) an die Lippe; Letzner (b) an die Rur; Tilemannus (c) bey das Schloß Driburg, in der Diœces des Stiffts Paderborn; Joannes Pideritius an die Emmer und Wasserbach; Harminius auf einen Berg ohnweit Pyrmont, Hermensburg genannt; welche aber alle geirret haben, indem es das heutige Stadtberg an der Dimel ist. Wenn Eresberg erbauet worden, ist ungewiß; die Erzehlung eines zu Maynz im Jahr 1492. gedruckten alten Sächsischen Chronici ist sehr Fabelhafft, als wenn nehmlich Julius Cæsar 7. Schlösser in Deutschland nach denen 7. Planeten angeleget habe, worunter Eresberg dem Marti gewidmet gewesen. Glaublicher ist, daß die Römer, als sie Deutschland unter sich bringen wollen, allhier zuerst eine Burg angeleget, welche die Fränckischen Könige bey dem Falle des Römischen Reichs unter ihre Bothmäßigkeit gebracht, und daraus die Sachsen bekrieget, biß sie etwan denen Sachsen, weil sie denen Francken wieder die Thüringer und andere beygestanden, solche entweder freywillig abgetreten, oder von denen Sachsen darzu mit Gewalt gebracht worden. Dem sey nun aber, wie ihm wolle; Carolus M. eroberte solche im Jahr 772, nachdem er den ersten Sieg wider die Sachsen erhalten, die sie ihm zwar in Frieden liessen, aber bald darauf belagerten, im Jahr 773. zur Ubergabe nöthigten, und die Festungs-Wercke schleifften, welche iedoch Carolus M. bald wieder aufbauen und vermehren ließ, wiewohl sie die Sachsen nach einiger Scribenten Meynung wiederum einnahmen. Andere melden, sie hätten solche nur belagert, und wären bey Erscheinung zweyer blutigen Schilde so in Schrecken gesetzet worden, daß sie die Belagerung aufgehoben. Carolus M, ließ nicht lange hernach öffentliche und Privat-Gebäude darinnen anlegen, kam auch selbst im Jahr 780. dahin. Nach Caroli M. Tode bekam Ludovicus Pius Eresberg, und nach ihm Ludovicus Germanicus, und dessen Sohn, Ludovicus, welcher ohne Nachkommen starb, und dadurch unter seinen Anverwandten wegen der Erbschafft einen innerlichen Krieg verursachte. Bey dieser Gelegenheit brachten die Sachsen nebst andern Ländern auch die Festung Eresberg unter sich, und haben solche Hertzog Otto zu Sachsen, und sein Sohn, Henricus Auceps, besessen. Diesen sollte Kayfers Conradi Bruder, Eberhard, Hertzog in Francken, im Jahr 916. auf des Kayfers Befehl aus Eresberg, wo der Hertzog seinen Feind erwartete, herausjagen. Henricus wollte erst mit Fleiß den Angriff erwarten; als aber die Francken solches als eine Zagheit auslegten; fiel er mit seinen Völckern heraus, und schlug die Francken dergestalt, daß man zum Spott sagte:

Tantus ubi infernus, qui cæsos devoret omnes?

Fabricius (d) nennet den Ort falsch Hartzburg, und Spangenberg Merseburg an der Saale, da Widechindus und Urspergensis solches ausdrücklich von Eresberg erzehlen. Nach Henrici Aucupis Tode gab es sein ältester Sohn, Kayser Otto, dem jüngern Henrico Rixoso, nachmahligem Hertzoge in Bayern, welcher auch zu Eresberg erzogen, und von Dancmaro, seinem Bruder und Eberharden, Hertzogen in Francken, als sie sich wider den Kayser empöreten, bey der Eroberung dieser Festung gefangen wurde. Er behielt es aber nicht lange; sondern die Einwohner machten Ottonis Völckern freywillig die Thore auf, und Dancmarus wurde in der St. Peters-Kirche, wohin er sich retiriret hatte, erstochen. Der letzte, welcher von Henrici Aucupis Nachkommen Eresberg besessen, war Henricus Leo, welchem es von dem Ertz-Bischeffe zu Cöln abgenommen worden. Anietzo gehöret die Stadt dem Stiffte Corbey, dessen Aebte sie für ihre unmittelbare Grund- und Erb-Herren erkennet, welche aber doch derselben viele schöne Freyheiten und Gerechtigkeiten, als das Jus monetandi, adgratiandi, gladii, exemtionis, immunitatis &c. verliehen. Es hat auch diese Stadt wegen der guten Nahrung von Ertz-Gruben und Eisen-Hütten viel und wohlhabende Einwohner gehabt, welche schöne Gebäude aufgeführet; nachgehends aber sind sie gantz verarmet, und erstrecket sich die Anzahl derer Häuser jetzo kaum auf 120, deren doch ehemahls über 500. gewesen. Sie hat 2. Thore, und 2. Kirchen, die Carolinische oder St. Peters-Kirche, als die Haupt- und Pfarr-Kirche, oben auf dem Berge bey der Probstey, und die zu S. Nicolai. An der Ecke der Stadt ist ein Thurm, worinnen eine feine Wasser-Kunst befindlich ist welche von einer darunter stehenden Mühle getrieben wird. Die Peters-Kirche, an deren grossen Kirch-Thüre derer Apostel Petri und Pauli Bildnisse gestanden haben, ist die allererste Christliche Kirche in gantz Westphalen, welche Carolus M. nach Zerstöhrung der Irmen-Säule auf derselben Stelle im Jahr 799. eigentlich zum Gedächtniß Petri und Pauli gestifftet, und Pabst Leo III. im Jahr 805. selbst eingeweihet, welche die Heyden zum Spott Rottenhuß neneten. Es weiset diese Kirche zum Merckmahle ihres grossen Alterthums und Vorzuges vor allen andern Carolinischen Kirchen ein an die Kirch-Thüre in Stein gehauenes grosses A, indem bekannt, daß Kayser Carolus nach dem Alphabet Kirchen erbauet, und jede mit einem Buchstaben, wie sie in der Ordnung folgen, bezeichnet haben soll. Dahero haben auch die Eresberger allezeit ein A. auf ihre Müntze prägen lassen. Es war diese Kirche sowohl, als die Probstey, ehemahls mit einer besondern Mauer umgeben, und mit 7. Altären versehen. Sie ist im Jahr 1319. abgebrannt, und nach ihrer im Jahr 1441. geschehenen Erneuerung im Jahr 1646. von denen Hessen gesprenget worden, worauf sie im Jahr 1669. Ferdinand von Metternich, Probst, wieder erbauet. Die Probstey Benedictiner-Ordens hat Kayser Carolus M. angelegt, und Kayser Ludovicus und Lotharius mit aller Zubehör im Jahr 813. dem Stiffte Corbey Erb- und eigenthümlich verehret. Allhier hat sich auch ehemahls derjenige Polter-Brunnen befunden, welchen Reineccius beschrieben, da aus einem Berge, jedoch nur zu gewissen Stunden, das Wasser mit einem grossen Gepolter hervor gebrochen, und sich in die nächsten Bäche häuffig ergossen hat. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th. Schramms Reise-Lex.

(a) Mellif. Hist. (b) Hist. Car. M. 21. (c) Spec. de Monet. III. 1. 8. (d) Orig. Sax. II.

ERESBURGUM, ein Lateinischer Nahme von Eresberg, oder Stadtberg in Westphalen, siehe den vorherstehenden Artickel.

ERESBY, ein Ort in Lincolnshire, in Engelland, wovon die von Lindsey sich Freyherren schreiben. *Univ. Lex.*

ERESII, ein altes Volck in Klein-Asien, nach dem Ortelio, welcher Plinium anführt. Siehe *Erezii*. *Martin.* Dict.

ERESIUM, oder *Hyreſium*, ein Ort in Griechenland, ſiehe *Hyreſeon*.

ERESMA, oder *Elerena* (a), im Lateiniſchen *Areva*, ein Fluß in Spanien, in Alt-Caſtilien. Er hat ſeine Quelle in dem Gebürge Fonfria, einem Theile von Sierra Tablada, auf den Gräntzen von Neu-Caſtilien, wo er nach Segovia geht, und daſelbſt den kleinen Fluß Clamores in ſich nimmt; von dar begiebt er ſich nach Coca, wo er vom Valtaia und andern Strömen anwächſet; indem er von da ſeinen Weg nach Norden nimmt, und durch die Vereinigung mit dem Cea und andern Strömen verſtärcket worden, verliehrt er ſich endlich in dem Duero, ein wenig oberhalb Tordeſillas, nach einem Lauffe von ſiebzehn Meilen. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

ERESMA, (EL RIO) eine Stadt in Hiſpania Tarraconenſi, ſiehe *Auguſta Nova*, im I. Bande p. 1779

ERESOS, oder *Ereſſos*, *Eriſſi*, und *Ereſſon*, eine Stadt auf der Inſul Lesbos, nach dem Stephano. Plinius (a) und Strabo (b) thun derſelben Erwehnung. Niger ſagt, daß es heut zu Tage *Cidonia* ſey. Allein der Pater Hardouin ſagt, es ſey *Geremia*. Dieſe Stadt war das Vaterland Theophraſti. Die Gerſte, die in ihrem Gebiete wuchs, hat ein ſo weiſſes Mehl gegeben, daß man daſſelbe geſchickt zu ſeyn geglaubet, einen göttlichen Biſſen daraus zu machen. Daher kommt es, daß die Poeten vorgegeben haben, es ſey Mercurius nach Ereſſon gegangen, daſelbſt dieſes Mehl für den Mund der Götter einzukauffen. Henricus Stephanus redet davon bey Gelegenheit des guten Tiſches der Geiſtlichen. Allein er hat den Athenæum nicht angeführet, wie er hätte thun ſollen. Man ziehe hiebey den Hadrianum Junium zu Rathe. *Martin.* Dict. *Bayle.*

(a) L. V. c. 31. (b) L. XIV. p. 618.

ERESSA, eine alte Stadt in Klein-Aſien, in Æolide, nach dem Pomponio Mela (a). Allein die Exemplaria gehen in der Schreib-Art von einander ab, einige haben *Chryſa*, andre *Creſſa*, und noch andre *Ereſſa*. *Martin.* Dict.

(a) L. I. c. 18.

ERESSON, oder

ERESSOS, eine Stadt auf der Inſul Lesbos, ſiehe *Ereſos*, und *Ereſii*.

ERESUS, dieſer Nahme befindet ſich aus Verſehn der Abſchreiber im fünften Buche Diodori Siculi, an ſtatt *Ebuſus*. Siehe dieſes Wort im IV. Bande p. 757. und *Ivica*. *Martin.* Dict.

ERETENUS, im Griechiſchen Ἠρετενὸς, iſt der alte Nahme eines Fluſſes, im Gebiete der Veneter, von welchem Ælianus (a) ſagt, daß die vortrefflichſten Aale daſelbſt gefiſcht würden. Leander ſagt, daß es ietzo der *Rerone* ſey. *Martin.* Dict.

(a) De Animal. L. XIV. c. 8.

ERETIA, ein Flecken in Griechenland, in Livadien, nahe bey dem Meer-Buſen von Negropont, dem Vorgebürge Litar gegen über, welches die Weſtlichſte Spitze der Inſul Negropont iſt. Man giebt vor, daß *Eretia* das alte *Cnemis* ſey, davon die Locri ihren Nahmen *Epicnemidii* hatten. Siehe *Cnemis*, im III. Bande p. 1488. *Mart.* Dict.

ERETREA (a), oder

ERETRIA, eine beträchtliche Stadt in Euboea. Strabo (b) lehrt uns, daß ſie *Melaneis* und *Arotria* genannt worden; daß ſie ſchon vor dem Trojaniſchen Kriege bekannt geweſen, daß ſie die Perſer zerſtöret, da Xerxes nach Griechenland kam; und daß man zu ſeiner Zeit an dem Orte noch den Grund davon geſehen habe, welcher das alte *Eretria* genannt wird, und an dem Euripo, dem Hafen von Attica, welcher *Delphinium* heißt, gegen über gelegen war, indem die Uberfahrt daſelbſt nur viertzig Stadia breit iſt, wie eben dieſer Strabo (c) ſagt. *Eretria*, das Neue genannt, iſt die gröſte Stadt in Euboea nach der Stadt Chalcis geweſen. Sie lag ihr gegen Süden, und Menedemus hatte daſelbſt eine Schule von Weltweiſen errichtet, welche mit dem Zunahmen *Eretrii* hieſſen. Der Ort heißt ietzo *Rocko* (d). Zu der Zeit, da Philippus von Macedonien Euboeam wegen ihrer Lage für ſehr bequem anſahe, das Vorhaben zu befördern, das er wider Griechenland im Sinne hatte, bat Plutarchus, Herr von Eretria, einer von den vornehmſten Städten auf dieſer Inſul, die Athenienſer um Beyſtand. Als er ihn aber erhalten hatte, bezahlte er ſeine Wohlthäter mit Undanckbarkeit, erklärte ſich für ihre Feinde, und verſchwor ſich öffentlich gegen diejenigen, welche er zu ſich geruffen hatte. Phocion war Feldherr über die Hülffs-Völcker. Die unverhoffte Untreue ſchlug ihn nicht nieder. Er ſetzte ſein Unternehmen fort, gewann eine Schlacht wider Philippum, und verjagte Plutarchum aus Eretria. Auf einer andern Seite wurden die Eretrier aus Porthmus, einem andern Platze in Euboea, von Philippo verjagt, deſſen Parthey ſie als ihres Bundesgenoſſen ergriffen hatten. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. *Lubin.* Tabl. Geogr. (b) L. X. (c) L. IX. (d) *Toureil* Oeuvr. T. IV. p. 115.

ERETRIA, eine Stadt in Theſſalien, in Phtiotide, zwiſchen Alos, Phthia und Coronea. Dieſe Stadt wird *Eretria* im Singulari, und manchmahl auch *Eretriæ* im Plurali genannt. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

ERETRICUS, ein Fluß in Griechenland, ſiehe *Eraſinus*.

ERETRII, ein Volck, das urſprünglich aus Euboea iſt, und ſich in Babylonien niedergelaſſen hat. Philoſtratus ſagt in dem Leben Apollonii, daß Darius dieſe Colonie dahin geführt habe. Ortelio ſcheint dieſes Volck in den Gegenden von Ecbatana geweſen zu ſeyn. *Martin.* Dict.

ERETUM, eine Stadt der Sabiner, in Umbria, nach dem Strabone (a), Stephano dem Geographo und Virgilio (b). Der erſtere ſagt, daß dieſer Ort mehr einem Dorfe, als einer Stadt, gliche. Sie war 107. Stadia von der Stadt Rom nach dem Dionyſio Halicarnaſſenſi (c), und Antoninus ſetzt ſie achtzehn Meilen davon. Jetzo iſt es *Monte Rotondo* in Sabina. *Martin.* Dict.

(a) L. V. p. 228. (b) Æneid. L. VII. v. 711. (c) L. III.

Eretz, ein Schloß in Ungarn, 4. Meilen unter Ofen an der Donau gelegen, welches im Jahr 1661. die Türcken verlaſſen, worauf es von denen Heyducken in Brand geſteckt, die zurück gelaſſenen 48. Türcken aber niedergeſäbelt wurden. *Univ. Lex.*

EREUATIS, eine alte Stadt in Lycien, nach Stephani des Geographi Bericht. *Martin.* Dict.

EREUM, eine alte Stadt auf der Inſul Sardinien. Sie iſt ietzo nicht mehr vorhanden. *Martin.* Dict.

EREWASH, oder *Erwash*, ein Fluß in Engelland, welcher in Derbyshire entſpringet, und dieſelbe Provintz von Nottingham abſondert, biß er ſich endlich in den Fluß Trent ergeuſt. *Univ. Lex.*

EREZII, oder *Erizii*, ein altes Volck in Klein-Aſien, nicht weit vom Rhindaco, einem Fluſſe in Miſien. Siehe *Erizena*. *Martin.* Dict.

Erf, Erft, oder Erp, und Erpe, und in denen mittlern Zeiten *Arnapa*, und *Erpana* genannt (a), iſt ein ziemlich ſtarcker Fluß im Hertzogthum Jülich, deſſen Quellen annoch im Churfürſtenthum Trier, oder vielmehr in der Grafſchafft Blankenheim, auf der Eyſel zu finden ſind. Er kommt zwiſchen dem Freyherrſchafftlichen Schloſſe Rechtinsham und dem Schloſſe Tonderff aus einem Walde hervor, fließt unterweges auf Holtzmühlen und bey Langſchier ins Jülichiſche hinein; gehet darinnen an Schönau, Kalbenbach und Elſeſcheidt hin; läßt bey dem Städtgen Münſter-Eyſel die kleine Eyſel in ſich fallen, und richtet von dannen ſeinen Lauf nach Iversheim, Arderff, Weingarten, Starzum, Koetlin, und Heſſenich, wo dieſe Erf die Zoybach eintrinckt. Alsdenn eilet ſie weiter fort auf Nieder-Stambach, geht durch Lummerſum hin, und zwiſchen Klein- und Groß-Vernich durch. Sie begiebt ſich hierauf ins Churfürſtenthum Cöln, und begrüſſet darinnen Wielerweſt, Kulſchen und Bleiſſum; kriegt allda einen ſtarcken Zufluß von der Bleinesbach; erreichet hiernächſt Bußfeld, Bleiſen, Bleſſum und Herck, nimmt oberhalb dem letztern den durch Zülch und Lechenich

nich lauffenden Zülch ein; formiret bey Roggendorff eine lange, doch schmale Insul. Zu ihrer Rechten liegen Balckhausen und Turnich; zur Lincken aber Gimmenich. Sie tritt darauf wieder ins Jülichische, und bald darauf in die Cölnische Herrschafft Kerpen, darinnen sie auch die Naffel an sich ziehet. Zwischen Lacrsfeldt und Gutzenkirchen kommt sie abermahls ins Fürstenthum Jülich, bewässert Harum, Wiedenau, Verckelhofen, Torn, und den Flecken Berchem; gehet ferner auf Gelesch, und auf den Flecken Bedburg, lencket sich allda wieder ins Cölnische, nach Coster, Amage, Primersdorff, Wellenberg und Eppenickrad; läßt zur Lincken Marcken, und zur Rechten Nienhauß liegen; uminselt das Jülichische Grevenburg, und wendet sich nach Barenstein, Lanckqvart, und Hülckrad, allwo sie sich mit der Bielbach verstärcket. Nachmals läufft die Erf über Wenighofen nach dem Closter Eppinghofen, und nach dem Dorffe Nerp; läßt allda einen Fluß gleiches Nahmens zu sich kommen, ströhmet alsdenn an Gnadenthal vorbey, benetzt die Stadt Neuß, und fällt zwischen dieser Stadt und Grimlinghausen in den Rhein. *Hydrogr. Lex.*

(a) *Univ. Lex.*

Erf, ein Flüßgen in Francken, entspringt im Ertz-Stiffte Mäyntz, bey dem Dörffgen Gerbstetten; fließt alsdenn auf Erffeld und Pritzingen, läßt den Ort Waldthürn etwas zur Lincken abseits liegen, und begiebt sich auf Hartheim und Ruthenthal; treibt die Knirbreds-Mühle und Linden-Mühle, und kommt hernach auf Breidenau, Stolbach, Riedern und Pfalbach; erreicht ferner Eichenbull, nebst Burgstatt, und fällt oberhalb der Stadt Miltenburg in den Mäyn. *Hydrogr. Lex.*

Erfa, ein prächtiges Lust-Schloß, Amt und Kirche in Thüringen, siehe Friedrichswerth.

Erfelden, ein Dorff in dem Hessen-Darmstädtischen, zwischen Stockstadt und der Insul Kühkopff, am Rhein gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Rhein Strr.

Erfenstein, ein Schloß derer Grafen von Leiningen, welches Pfaltz-Graf Fridericus Bellicosus nebst noch andern Schlössern mehr zerstöhrete. *Univ. Lex.*

ERFESFURTUM, ist die alte Lateinische Benennung von Erfurt, siehe dieses Wort.

Erffa, ein prächtiges Lust-Schloß, Amt und Kirche in Thüringen, siehe Friedrichswerth.

Erffelderich, ein Dorff im Stiffte Bamberg, in Francken, etliche Stunden von Bamberg. Goldschadt.

Erffenschlag, ein Dorff im Ertzgebürgischen Kreisse, in Meissen, im Amte Wolckenstein gelegen, und zu Weißbach gehörig. Wabst.

Erfforde, eine derer grösten Städte in Deutschland, siehe Erfurt.

ERFFORD, eine kleine Stadt in der Landschafft Cornwal, in Engelland. *Univ. Lex.*

Erfforde, oder

Erffurt, eine derer größten Städte in Deutschland, siehe Erfurt.

ERFILDOUN, ist nur ein Dorff in der Grafschafft Annandale, in Süd-Schottland, welches deswegen merckwürdig ist, weil der Schottische Nostradamus, Thomas Lermonth, daselbst gebohren worden. Er hat im Jahr 1280. gelebet, und voraus prophezeyet, das König Jacobus VI. Schottland mit Engelland vereinigen würde. Hübn. Geogr. I. Th.

ERFORDIA, oder

Erforth, eine derer grösten Städte in Deutschland, siehe Erfurt.

Erft, ein starcker Fluß im Hertzogthum Jülich, s. Erf.

Erfurt, oder Erffurt, Lat. *Erfordia, Erfurtum, Argelia, Bicurgium, Hieranofordia*, und *Jerofordia*, eine derer grösten Städte in Deutschland, und die Haupt-Stadt in Thüringen, fast mitten im Centro, 3. Meilen von Gotha und Weymar, in einer an Wein und Getrayde fruchtbaren Gegend gelegen. Sie hat 300. Gassen, die aber heute zu Tage schlecht bewohnt sind. Um die Stadt ist ein guter Wasser-Graben, und der Wall ist mit Linden besetzt. Die Anzahl der Häuser wird auf 12000. gerechnet, bey deren meisten man Gärten angeleget findet. Vor Alters wurde sie Erpfurt, Erpesfurt, Erbesfurt, Erpißfurt, Erpisfurt, Erdfort, Erdfurt, *Erfesfurtum, Erphordia, Erpfwidia*, Erforth, Erfferde, Erfforde, Gerfurt, Herfesfurt, Herffort, Herphesfurt, Herbisfurt, Herpfort, Herphurt, Herifort u. s. f. genennet. Den Nahmen führen einige von dem Hartzwalde her, nach welchem es so viel heissen soll, als *Hercini phordia*; andere von dem Flusse Gera, welcher durch die Stadt fleußt, und auch Hiera oder Jera genennet wird; noch andere, daß ehemahls nur ein Flecken gewesen, der Schilderode geheissen, und von einem, Nahmens Erp, oder Erf, von den man vorgiebt, daß er ein Müller gewesen, den Nahmen bekommen. Unterschiedliche wollen auch ihre Benennung von dem 4. Meilen davon liegenden Schlosse Erfa herführen. Man weiß auch nicht, wenn sie eigentlich erbauet worden. Neander will, daß sie in einem Jahre mit der Stadt Venedig ihren Anfang genommen. Engelhusius (a) setzt solche in das Jahr 438. unter Königs Clodionis Regierung. Mit diesem kommt fast Dresserus überein, welcher meynet, daß sie um das Jahr 400. ihren geringen Anfang bekommen, so hernach von denen Fränckischen Königen, und von Adelichen Geschlechtern vermehret worden. So viel ist unstreitig, daß sie längst vor denen Zeiten derer Fränckischen Könige aus Carolinischem Stamme gestanden sey. Wie denn Carolus M. seinem Stadthalter daselbst, Madalgaudo, oder Madalgaz, die Aufsicht über die Niederlage derer Kauffmanns-Waaren, so denen Wendischen Völckern zugeführet wurden, anbefohlen. Bonifacius hat allhier den Christlichen Glauben geprediget, und daselbst die Dom-Kirche gestifftet, wie auch ein Bißthum angeleget, so aber nicht lange gedauert, indem der Pabst seine Confirmation darzu nicht geben wollte, weil sie nicht mit Mauern umgeben war. Wie sie denn Bonifacius in dem Schreiben an den Pabst vom Jahr 741. selbst eine alte heydnische Bauer-Stadt nennet. Andere hingegen wollen von dem Bißthume gar nichts wissen, weil keiner von den Alten dessen gedencket, und Adelarius, so der erste Bischoff gewesen seyn soll, von Othlono nur Presbyter genennet wird. Bonifacius soll gedachter massen die Dom- oder Marien-Kirche erbauet haben, welche nachgehends in grosses Ansehen gekommen, da man fürgab, es würden daselbst die Leichnamme derer beyden Bischöffe Adelarii und Eobani unverweßlich aufbehalten. Auf dieser Haupt-Kirche hängt die berühmte grosse Susannen-Glocke, welche Erhard von Campen im Jahr 1497. gegossen, und welche in der Tauffe den Nahmen Maria Clara Susanna bekommen hat. Sie wiegt 275. Centner, ist 15. Ellen weit, und 5. Ellen hoch; es stehet folgender Reim daran:

Die grosse Susanna
Treibet die Teufel von danna.

Das Peters-Kloster soll im Jahr 638. oder 707. vom Könige Dagoberto gestifftet seyn. Es stehet auch das Diploma Fundationis, so aber verdächtig ist, am Ende des Chronici Montis Sereni, welches Mader heraus gegeben, und beym Hoffmann (b) befindlich ist. Andere schreiben solchen Bau König Pipino zu, einige auch Wilhelmen, Abt zu Hirßgau, und noch andere Wilhelmen, Ertz-Bischoff zu Mayntz, Kayfers Ottonis I. natürlichem Sohne, welchem der Vater diese Stadt nebst gantz Thüringen geschenckt haben soll. Von der Schenckung Kayfers Ottonis hat das Ertz-Stifft Mayntz sein Recht auf die Stadt hergeleitet, wie denn auch einige eine weltliche Bothmäßigkeit aus einem alten Stadt-Siegel schlüssen wollen, auf welchem stehet: Sanctus Martinus Episcopus, und Erfordia Fidelis est filia Magontinæ sedis. Ertz-Bischoff Wilhelms Nachkommen blieben ziemlich lange in ruhigem Besitz, und ließ Conrad im Jahre 1153. Mauern um die Stadt führen. Hingegen sind nach Engelhusio schon im Jahr 1066. steinerne Mauern angeleget worden. Als sich Ludewig

der

der Bärtige der Provintz Thüringen bemächtigte, brachte er auch diese Stadt unter sich. Seine Nachkommen besassen es 200. Jahr, worauf es durch Heyrath an die Marggrafen von Meissen gekommen. In einem Diplomate Alberti, Grafens von Gleichen, vom Jahr 1277. schreibt dieser Graf, quod progenitores sui usque ad hæc tempora Domini extiterint, wie solches beym Mencken (c) nachzulesen, ohngeachtet Gudenus meynet, es sollte Cives an statt Domini heissen. Es bezeuget auch solches das Chronicon Petri Erfurtense, welches meldet, daß im Jahr 1235. Landgraf Ludewig demselben die Advocatiam nebst andern Gütern genommen habe. Seit dem Jahr 1483. hatten die Chur- und Fürsten zu Sachsen die Schutz-Gerechtigkeit über diese Stadt, indem, vermöge eines in diesem Jahre geschlossenen Vergleiches, der Rath alle Jahre 1500 Rheinische Gold-Gülden zum Schutz-Gelde zu zahlen versprach. Hierauf wurde auch im Jahr 1492. den 26. Nov. ein Vergleich getroffen, daß die Stadt Erfurt die Sächsische Müntze eben so hoch annehmen und ausgeben sollte, als im Sachsen. Weil aber die Stadt grobe und kleine Müntze, und zwar von schlechtem Schrot und Korn prägen ließ, und sich mit der Erlaubniß vom Churfürsten zu Maynz entschuldigte, ließ ihr der Ober-Sächsische Kreiß, vermöge des auf den Müntz-Probations-Tägen im Jahr 1623. und folgendem Jahre gefaßten Schlusses untersagen, weiter Müntze zu schlagen, zumahl da sie die vorgeschützte Kayserliche Belehnung in Ansehung des Hauses Capellendorff nicht aufweisen konnte. Die Ertz-Bischöffe zu Maynz haben hier das Jus Metropoleos, nebst andern Rechten besessen; und obgleich die Stadt im Jahr 1584. in einer besondern Schrifft ihre Gerechtigkeit und Freyheit erweisen wollen, hat sie doch vor dem Cammer-Gerichte nichts erhalten. Ja als in dem Westphälischen Frieden die Stadt an Mäyntzische Herrschafft gewiesen wurde, und die Bürger zwar es nur in so weit verstehen wollten, wie es in den vorigen Zeiten gewesen; so prætendirte doch der Churfürst zu Maynz, Joannes Philippus von Schönborn, eine absolute Herrschafft, und begehrte insonderheit in das Kirchen-Gebet geschlossen zu seyn, wowieder gleichwohl die Erfurter, ohngeachtet sie der Churfürst von Sachsen selbst darzu ermahnete, sich beständig setzten, so gar, daß sie einige ihrer Obrigkeitlichen Personen, die zu sehr auf Mayntzischer Seite waren, hinrichten liessen, auch sonst wider den Churfürsten und Kayser sich hart vergiengen. Der Bürgermeister Kelner wurde gehangen; der Syndicus Bobenzahn ward geviertheilt; und der Ober-Vier-Herr Limprecht ward geköpfft. Darüber kam die Stadt in die Acht, und als der Kayserliche Herold mit der Achts-Erklärung ankam, rissen sie ihn vom Pferde, wältzten ihn mit denen Herolds-Kleidern im Kothe herum, tractirten ihn mit Schlägen, und würden ihn gar todt geschlagen haben, wenn nicht einige verständige Bürger solches noch verwehret. Hierauf exequirte der Ertz-Bischoff zu Maynz im Jahr 1664. die Acht mit Hülffe derer Frantzösischen Völcker, welche aus Ungarn durch das Reich nach Franckreich zurück marchirten. Nach der Eroberung befestigte er den Petersberg, in welche Citadelle auch das obgedachte Kloster zu S. Petri mit eingeschlossen ist. Im Jahr 1665. ward mit Chur-Sachsen wegen der Schutz-Gerechtigkeit transigiret. Kurtz, die Haupt-Stadt in Thüringen gerieth unter die Bothmäßigkeit des Churfürstens von Maynz. Seit der Zeit haben beständig 500. Mann Ertz-Bischöffliche Truppen, in der Festung Petersberg, und 500. Kayserliche Soldaten in der Festung Cyriacsburg gelegen, welche die Thore mit Maynz zugleich besetzen. Ausser der Stadt, vor dem Brüder- oder Gothaischen Thore, liegt gedachte Cyriacsburg, wo vor diesem ein vom S. Severi-Berge im Jahr 1123. hieher verlegtes Nonnen-Kloster gestanden. Weil aber die Stadt mit Maynz und Sachsen in Uneiniakeit gerieth, erhielt sie im Jahr 1478. die Erlaubniß, das Kloster in die Stadt zu verlegen, und an

dessen statt ein Kloster anzulegen, welches im Jahr 1482. ins Werck gerichtet wurde. Die Jesuiter haben in der Stadt ein Collegium, und überhaupt sind an geistlichen Gebäuden in dieser Stadt, nebst 2. Stiffts- oder Dom-Kirchen, als obgedachte Marien-Kirche, und die Kirche zu S. Severi, 4. Pfarr- und andere Kirchen, als: Allerheiligen, Joannis decollationis, Pauli, Matthæi, Bartholomæi, Andreæ, Thomæ, Gregorii, oder Mercatorum, Laurentii, Georgii, Nicolai, Servatii, Mauritii, Gothardi, Viti, Martini intra, Martini extra, Wiperti, Benedicti, Aegidii, Gangolphii, Albani und S. Fontis, nebst vielen Capellen, wiewohl nicht alle gebraucht werden; 9. Mönchs-Klöster, nehmlich gedachtes Peters-Kloster, die Carthäuser, und der Schotten-Abt, oder S. Jacobi-Kloster Benedictiner-Ordens, welches im Jahr 1099. Warle von Glisberg gestifftet, und Eberhardum zum ersten Abt gesetzt. Andere setzen dessen Stifftung in das Jahr 1036. Diese drey waren im vorigen Jahrhunderte berühmt, nehmlich die zu S. Joannis Evangelistæ, insgemein derer Prediger, oder Dominicaner, so im Jahre 1229. gestifftet, und Eligerius, Graf von Hohenstein, darein zum ersten Prior gesetzt worden; Joannis Baptistæ, oder derer Minoriten, so im Jahre 1223. gestifftet ist; Philippi Jacobi, oder derer Augustiner Canonicorum Regularium, so im Jahr 1135. gestifftet ist. Das Marianorum aber gebrauchten die Evangelischen, das Kloster Servatorum hingegen ist gantz eingegangen; und vier Nonnen-Klöster, als Novi-Operis, obgedachtes Cyriacsburg, Martini, und der weissen Frauen. Was die Religion in Erfurt anbetrifft, so ist der Rath nunmehro vermischt, die Bürger aber sind meistens Lutheraner. In der Augustiner-Kirche daselbst wird noch die Zelle gewiesen, darinnen D. Luther als ein Mönch gelebet hat. Es sind 3. schöne Bibliothecken in Erfurt. Eine gehört den Römisch-Catholischen, die andere der Universität, und die dritte dem Evangelischen Ministerio. Die Universität allda ist zu Ausgange des XIV. Jahrhunderts gestifftet worden. Doch wollen einige, daß sie damahls nur erneuert worden, und lange vorher schon ihren Anfang genommen, wiewohl solches nicht zu erweisen; vielweniger aber ist zu glauben, daß Dagobertus der Stiffter sey, da in Deutschland, wie Conring (d) erweiset, vor dem XIV. Jahrhundert keine Academien gewesen. Ohngeachtet nun zwar viele Gelehrten Dagobertum vor den Uiheber der Erfurtischen machen; so meynen doch andere, daß sie von Würtzburg hieher verleget worden, wovon man aber in denen Privilegiis keine Spur antrifft. Wenn es ja einigen Grund hätte; so müsten bey dem starcken Aufruhr zu Würtzburg unter Bischeff Gerharden die Gelehrten daselbst weggezogen seyn, und die neu-angelegte Universität zu Erfurt vermehret haben. Die Stadt Erfurt hatte schon im Jahr 1378. vom Pabst Clemente VII. die Erlaubniß und Privilegia darzu. Daß sie aber wieder ins Stecken gerathen, mag vielleicht deswegen geschehen seyn, weil der Pabst Clemens VII. schlechten Anhang bekam, und sie sich nicht getraueten auf dessen Auctorität die Universität zu stifften, wie sie denn auch beym Pabst Urbano VI. um neue Erlaubniß ansuchten, und solche im Jahr 1389, den 3. May erhielten. Weil aber doch zur Einrichtung derselben Zeit erfordert worden, als kam dieselbe erst im Jahr 1392. völlig zu Stande, daher die Stifftung derselben von denen Scribenten unterschiedlich angegeben, und in die Jahre 1378, 1387, 1389, 1390, 1391, 1392, und von Crusio gar ins Jahr 1398. gesetzet wird. Hierauf wurde auf Anhalten des Rectoris und derer Professorum vom Pabst Bonifacio IX. im Jahr 1396. der Ertz-Bischoff zu Maynz, vermöge einer besondern Bulle, zum Cantzler ernennet, welcher im Jahr 1398 nach Erfurt deswegen kam, und, wie einige behaupten wollen, dieselbe erst inaugurirte. Ehedessen war sie im höchsten Flor, und hielt man sie so hoch in Deutschland, als Bononien in Italien. Lutherus, welcher im Jahr 1505. daselbst Magister geworden, nennete sie Deutschlandes Paradies.

Eobanus

Lobanus Hessus lehrete daselbst mit solchem Zulauff, daß er 1500. Zuhörer hatte. Nachdem aber die Studenten allzu grosse Insolentien gegen die Bürger verübet, griffen diese zu denen Waffen, und stürmeten die Collegia, da sich denn die Academie bis ietzo nicht wieder erholen können. Nachdem auch in den Universitäts-Rath etliche Evangelische genommen worden; so bemühete sich die Bürgerschafft und der Rath derselben aufzuhelffen, und weil die Mönche im Augustiner-Kloster alle ausgestorben, wurde im Kloster im Jahre 1561. ein Pædagogium aufgerichtet, auch denen Professoribus die Besoldung erhöhet. Was die übrige Historie dieser Stadt anbelanget; so hat König Ludovicus im Jahre 852, und Kayser Henricus Auceps im Jahre 935. einen Reichs-Tag allhier gehalten. Im Jahre 1078. den 28. Febr. desgleichen 1142, und 1175. hat die Stadt grossen Brand-Schaden erlitten. Als Kayser Fridericus I. im Jahre 1183, oder 1184, oder, wie andere wollen, Henricus, im Jahre 1194, eine Zusammenkunfft derer Reichs-Stände in dem Marien-Kloster, in der Wohnung des Probstes, angestellet, trug sich dieser Fall zu, daß, nachdem der Saal, entweder von der grossen Menge Volcks, oder von einem Sturm-Winde gebrochen, viele vornehme Personen elendiglich, und zum Theil in einem heimlichen Gemach, das Leben eingebüsset. In den Jahren 1216, 1245. und 1255. waren wieder grosse Feuers-Brünste allhier. Im Jahre 1272. war allhier grosse Theurung, dabey auf 800. Menschen Hungers sterben musten. Im Jahre 1289 hielt sich Kayser Rudolphus bey nahe ein Jahr in dieser Stadt auf, entschied viele Reichs-Streitigkeiten, und straffte unterschiedene Bürger wegen erregten Aufruhrs, begabte sie auch unter andern Privilegiis mit dem Nahmen Friedens-Stadt. Im Jahre 1299. verbrannte bey nahe der dritte Theil der Stadt. Im Jahre 1316. sturben 2660. Menschen Hungers, und im Jahre 1349. oder 1350. eine grosse Menge an der Pest. Nachdem Land-Graf Albrecht der Unartige, seinen Söhnen zum Possen denen Erfurtern viele Schlösser, Güter, Privilegia und Jurisdiktion überlassen, und diese dieselben Land-Graf Friedrichen nicht wieder abtreten wolte, belagerte er im Jahre 1375. die Stadt mit 30000. Mann, und that ihr nebst dem herumliegenden Lande grossen Schaden, bis endlich die Sache durch Vermittelung des Kayserς Caroli IV, der sich im Lager persönlich eingefunden, zum Frieden kam, darinnen die Erfurter das von Alberto an sich gebrachte Gut herausgeben, und 12000. Marck Silbers Straffe erlegen musten. Im Jahre 1462, 1463, oder 64. sollen allhier auf 26000. Personen an der Pest gestorben seyn. Im Jahre 1472. giengen auf 6000. Häuser im Rauch auf, durch Verwahrlosung eines Mönchs im Kloster Pforta, oder Bürgel; als man ihn aber ertappt, wurde er mit glüenden Zangen geknippen und verbrannt. Im Jahre 1509. war ein grosser Tumult in der Stadt, und in den Jahren 1579, 1590, und 1660. hat sie abermahls grosse Feuers-Brunst erlitten. Im dreyssigjährigen Kriege ist sie vom Schwedischen Könige Gustavo Adolpho, und nachgehends aufs neue vom General Banner erobert worden. Im Jahre 1736. litte diese Stadt wieder einen grossen Brand. So sind auch verschiedene Concilia allhier gehalten worden, als das erste im Jahre 932. wegen Begehung derer Feyertage, und zwey andere hat Siegfried, Ertz-Bischoff von Maynz, daselbst angestellet. Auf dem Petersberge, in der Benedictiner-Kirche, ist das Grab Ludovici, Grafens von Gleichen. Derselbe war in dem Gelobten Lande vom Türcken gefangen. Es verliebte sich aber in denselben eine schöne Saracenin, und halff ihm zu seiner Freyheit, mit dem Bedinge, daß er sich mit ihr vermählen solte. Als er nun hierauf im Jahre 1240. mit dieser Orientalischen Gemahlin wieder nach Thüringen kam; so lebte seine erste Gemahlin noch, die eine gebohrne Gräfin von Käfernburg war. Der Pabst dispensirte, daß er beyde Gemahlinnen zugleich neben einander behalten durffte, welche sich auch sehr wohl mit einander vertrugen. Sie schlieffen in ihrem Leben alle drey in einem Bette, welches noch zu Gleichen gewiesen wird; und nach dem Tode sind auch alle drey neben einander begraben worden. Solches bezeuget die Aufschrifft, so auf dem Grabe zu lesen ist:

Zwey Weiber liebten sich als Schwestern, mich als Mann:
Die eine folgte mir, und ließ den *Alcoran*;
Die andre wolte bey der Rückkunfft mich nicht lassen;
Erst must uns drey ein Bett, und iezt ein Grab umfassen.

Die steinerne Brücke über die Gera giebt der Stadt ein gutes Ansehen. Man findet auch in denen Geschichten, daß bereits im Jahre 1320. vom Churfürsten Mathia zu Maynz eine Brücke allda, die Kauffmanns-Brücke genannt, angeleget gewesen. Man zehlet allhier 8000. Catholicken, und 24000. Evangelische. Jede Parthey hat 8. Kirchen, in welchen gewöhnlicher Gottes-Dienst gehalten wird. Die Besoldungen aber der Geistlichen werden aus der Cammer des Churfürsten von Maynz gereichet. In dem Evangelischen Wäysen-Hause zeiget man eine sehr sauber illuminirte Bibel, deren Band mit verschiedenen bunten Flüssen gezieret ist, welche ein Einsiedler, Stoffel genannt, diesem Hause zum Geschencke übergeben. An der Gottes-Acker-Mauer S. Martini stehen an einem Schwibbogen diese zweydeutige Worte in Stein gehauen:

Die Müller sind Die Be
Wahrer des Wassers.

Das ist, die Müller sind die Bewahrer des Wassers, welches man vor das eine Wahrzeichen der Stadt hält. Das andere Wahrzeichen aber ist das Wasser, welches zu dreyen mahlen, Creutzweise in die Stadt fliesset, nehmlich in der Augusts-Strasse, bey dem innern Kämpfer-Thore, und dem Carthäuser-Kloster. Die neue Statthalterey und Waage zu Erfurt sind sehenswürdige Gebäude. Das Wappen der Stadt bestehet in dem Bildnisse des in Cathedra, unter einem zu beyden Seiten hochgethürmten Stadt-Thore sitzenden S. Martini Episcopi. Auf einer Brücke über die Gera ist an einem Steine ein Rad zu sehen, wodurch man die Mitte der Stadt andeuten will. Nahe dabey zeiget man die Wohnung D. Fausts. Das Bier allhier nennet man Schlunz. Unter die besondern und fast lächerlichen Gesetze ist billig dasjenige mitzurechnen, daß keiner, so den Nahmen Peter führet, in den Raths-Stuhl aufgenommen wird. Die hiesigen Becker sind verbunden, zum Andencken der im Jahre 1438. in gantz Thüringen gewesenen grossen Theurung jährlich am Tage S. Marci, gewisse runde Brodte, so überaus klein sind, und deren iedes damahls einen Dreyer gegolten, zu backen, welche man Marx-Brödtel nennet. Die Abbildung eines Erfurter Frey-Pfenniges, von welchem eine gesetzte Anzahl von den Innhabern gewisser liegender Güter, als Häuser, Aecker, Gärten, Weinberge u. s. f. dem Churfürsten zu Maynz jährlich entrichtet werden, findet man in Röhlers Historischer Müntz-Belustigung (e). Heutiges Tages wird vor einen solchen alten Frey-Pfennig vier und ein halber guter Meißnischer Pfennig, auf den Tag nach S. Martini, an den Chur-Maynzischen Stadt-Amtmann abgetragen, und zwar des Morgens beym Licht-Brennen, im Chur-Maynzischen Hofe, welches der von Alters her gesetzte Termin ist. Die Bürgerschafft leget sich allhier auf den Ackerbau, wozu der wilde Saffran und Wayd, Glastum genannt, welcher zur Tuch-Färberey gebraucht wird, mitzurechnen. Mit den grünen Garten-Gewächsen versiehet die Stadt fast gantz Thüringen. Die grossen Erfurter Rettige, welche wider den Stein helffen sollen, sind bekañt. Sonst werden auch allhier verschiedene Tücher und Rasche verfertiget. In dem Gebiete um Erfurt werden 73. Dörffer gezehlet, die alle zur Stadt gehören. Ja es liegen umher 26. Städte in einer solchen Distanz, daß die Einwohner alle Tage nach Erfurt reisen, und des Abends wieder zu Hause seyn können. Diese Erfurtischen Dörffer sind in 9. Aemter eingetheilet, die man aber nur auf einer sehr speciellen Charte sehen kan. Sie heissen: 1) Erfurt, 2) Assmansdorff, 3) Tonndorff, 4) Mühlberg, 5) Alach, 6) Gispersleben, 7) Vargula, 8) Sommerda, und 9) Vippach.

pach. *Univ. Lex.* Glafey. Hübn. Geogr. III. Th. Schramms Reise-Lex.

(a) Chron. Erford. Civit. apud *Menken.* Script. Rer. Sax. T. II. p. 561. (b) Script. Rer. Lusat. T. IV. p. 130. (c) Script. Rer. Sax. T. I. p. 539. (d) de Antiq. Academ. (e) ad An. 1740. 18. Stück p. 137.

ERFURTUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Deutschland, siehe vorherstehenden Artickel.

ERGA, ein Fluß in Spanien, im Königreiche Navarra, welcher bey der Stadt Estella vorbey läufft. Hübn. Geogr. I. Th.

ERGA, ein alter Flecken der Ilergeten, in Spanien, nach dem Ptolomæo (a). Seine Ausleger erklären es durch *Urgel.* Allein dieses ist nur eine Muthmassung. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 6.

ERGADES, so nennet Plutarchus eine Stadt in Griechenland, siehe *Argades*, im I. Bande p. 1320.

ERGANICA, so schreiben einige den Nahmen einer alten Stadt in Spanien, welcher aber eigentlich *Ergavica* heissen muß. Siehe dieses Wort.

ERGASTERIA, ein Dorff in Troade, zwischen Cyzicum und Pergamus, 440. Stadia von dieser letztern Stadt, nach dem Ortelio (a), welcher Galienum anführt. *Mart.* Dict.

(a) Thesaur.

ERGAVIA, eine alte Stadt in Hispania Tarraconensi, nach Ptolomæo (a). Es ist nach einiger Meynung *Igualada*, in Catalonien. Man muß aber diese Stadt nicht mit derjenigen vermengen, von welcher in dem folgenden Artickel geredet wird, und die ehemahls *Ergavica* geheissen. Siehe auch *Anabis*, im I. Bande p. 863. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 6.

ERGAVICA, eine Stadt der Celtiberier in Hispania Tarraconensi. Man hat, ausser dem Ansehn Ptolomæi, welcher auch davon geredt hat, viele Müntzen, unter andern eine von Augusto mit diesen Worten: MUN. ERGAVICA; und eine andere vom Tiberio mit diesem Worte: ERGAVICA. Eine alte Aufschrifft in der Sammlung Grueri (a) hat auch diesen Nahmen:

M. CALP. M. F.
LUPO. FLAM. P. H. C.
EX CONVEN.
CÆSAR. ERCAVIC.

Das ist: Marco Calpurnio, Marci Filio, Lupo Flamini Provinciæ Hispaniæ Citerioris, ex Conventu Cæsarauguslano, Ercaviensi. In diesem letztern Worte steht das C für das G. Plinius (b) hat in der Versammlung zu Sarragossa (in Cæsarauguslano Conventu) ein Volck gesetzt, das er *Ergavicenses* nennt. Es ist kein Zweifel, daß man nicht in der Stelle des XL. Buches Titi Livii c. 50. an statt Ergavia, *Ergavica* lesen müsse, die daselbst als eine edle und mächtige Stadt bezeichnet wird, welches *Ergavicæ* besser zukommt, als der kleinen Stadt *Ergavia*. Dis ist das Urtheil des gelehrten Sigonii und Cellarii. Die Spanier halten dafür, es sey ietzo *Alcanniza*, sieben Meilen von Tortosa. Siehe *Alcanitz*, im I. Bande p. 493. Morales setzt es noch näher zu Toledo, und glaubt, es sey der Ort, welcher ietzo *Penna Escritta*, oder *Santaver* genannt wird. *Martin.* Dict.

(a) p. 382. n. 9. (b) L. III. c. 3.

Ergers, oder Argers, ein geringes Flüßgen in Unter-Elsaß, entspringt aus dem Vogesischen Gebürge in dem so genannten Birckwalde, neben den drey Berg-Schlössern, die man die drey Steine nennet, und hinter einander in einer Reihe liegen; fließt an dem Felsen-Schlosse Kagenfelß, wie auch an den beyden Berg-Schlössern den Lützelburgen vorbey; theilt sich hernach in zwey Arme, davon der rechte durch St. Leonhardt und der lincke durch das Städtgen Bersch fließt, bey Ober-Ehenheim sich aber wieder zusammen vereinigen; allda auch ins ebene Land kommen, durch Nieder-Ehenheim und Krautergersheim rinnen, oberhalb Blessen die Mangel einziehen, das Schloß und Dorff Geispitzen noch zurück legen, und bey Gravenstaden, eine gute Stunde über Straßburg, in die Ill fallen. Fischart (a) meynet, daß das alte *Argentoratum*, heute zu

Tage Straßburg, seine Benennung von diesem Flusse her habe. *Hydrogr. Lex. Univ. Lex.*

(a) De Orig. Argent.

Ergersheim, ein kleiner Ort im Anspachischen Gebiete. *Univ. Lex.*

ERGETINI, ein ehemahliges Volck in Sicilien, welches mit denen Drepanitanis und Eccstiensibus gräntzte, und also ohngefehr in dem heutigen Val di Mazara wohnete. *Univ. Lex.*

ERGETIUM, eine alte Stadt in Sicilien, nach Stephani des Geographi Bericht. Ptolomæus nennt sie *Sergentium*. Sie war auf einige Weite vom Meere, und ihre noch übrigen Schutt- und Stein-Hauffen werden heut zu Tage *Citadella* genannt. Inzwischen redet Polyænus von einem *Ergetio*, einer am Meere gelegenen Stadt in Sicilien, welche durch Kriegs-List eingenommen worden. *Martin.* Dict.

Ergetz, oder Aergitz, Lat. *Ergezia*, *Ergeza* und *Ergitia*, ein Fluß in der Schweitz, und zwar im Canton Basel, entspringt im Sisgau, mit sechs bis sieben Quellen auf verschiedenen Bergen, als dem Jure, Schafmatt, Hauenstein und Wasserfall. Die erste Quelle entsteht hinter Weißligen, und hinter dem Schlosse Oedeburg, in den Baslerischen Bergen; fließt neben Rothenflü, Ormelingen, und nicht weit von dem Schlosse Farnsberg vorbey, welches ehemahls denen Grafen von Thierstein gehörig gewesen. Eine andere Quelle entspringt bey Zegling und in Reissen, fließt an dem Schlosse und Städtgen Homburg hin, neben Leufelfingen, Bukten, Rümlingen, Dipflingen und Dürnen vorbey, und leert sich oberhalb Sissach aus. Eine dritte Quelle entspringt bey Bolchen, läufft alsdenn neben Raueptingen, Dickten, Denniken, Zunzgen, und übergiebt sich vor Sissach in die vierte Quelle. Diese nimmt ihren Ursprung bey Buchhalden, streicht an Fornrüti, Dürrenberg, an dem Schlosse Wallenburg, an Ober- und Nieder-Dorff und Lampenberg vorbey, vereiniget sich oberhalb Liechstall mit einer fünfften Quelle, welche auf dem Wasser-Falle hervor bricht, neben St. Roman, St. Hilario, Reigoltzweil, Gorisen, Zifen und Bubendorff vorbey rinnet. Eine sechste Quelle findet ihren Ursprung unter dem Schlosse Ramstein, bewässert Seben, und kommt auf Liechstall. Unter diesem Städtgen gehet das siebende Flüßgen vom Schauenburger Bade her, und an Rössern und Mutzach vorbey. Alle diese Wasser vermischen sich nach und nach mit einander bis unterhalb gedachter Stadt Liechstall, und es empfängt alsdenn die vereiniate Ergetz gerade vor der Augst-Brücke eine Bach von Olsberg, Arisderff und Gibenach her. Endlich begiebt sie sich zwischen dem Dorffe Augst und Augst im Dorffe in den Rhein. *Hydrogr. Lex.*

ERGEZA, oder
ERGEZIA, ist die Lateinische Benennung eines Flusses in der Schweitz, siehe vorherstehenden Artickel.

ERGIMUL, ein Königreich, oder eine Provintz in der grossen Tartarey, in Tangut, das ist, in einem Lande, das wir bey nahe nicht kennen. Davity sagt, daß dieses Königreich eine Stadt dieses Nahmens zur Haupt-Stadt habe. *Martin.* Dict.

ERGINUS, ein Fluß in Thracien, in der Nachbarschafft des Athyras, eines andern Flusses eben dieses Landes. Pomponius Mela (a) und Plinius (b) thun desselben Erwehnung. Allein sie sagen nichts gewisses wegen seines Ursprunges und seines Lauffes. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 2. (b) L. IV. c. 11.

ERGISCUS, Frantz.

ERGISQUE, ein Ort in Thracien. Æschines redet davon in seiner Rede wider den Ctesiphon. Der Verfasser der Rede von Haloneso sagt, daß Philippus, nachdem er den Frieden mit Athen gemacht hatte, nicht unterlassen, Serria, das heilige Gebürge und Ergiscus einzunehmen. Dieser letztere Platz, welcher mit den zwey andern benachbart ist, hatte den Nahmen seines Stiffters, Ergisci, den man für einen Sohn des Neptuni und der Nymphe Aba hielte, nach dem Zeugnisse Harpocrationis und Suidæ. *Martin.* Dict.

(a) Oeuvres de *Tourreil* T. IV. p. 210.

Ergoltsbach, ein Dorff in Bayern, drey Meilen von Landshut gelegen, und nach Teispach gehörig. Staats-Gesch. des Chur-Hauf. Bayern.

ERGUNE, ein Fluß in der Oestlichen Tartarey, siehe *Argun*, im I. Bande p. 1345.

ERGOVIA, ist die Lateinische Benennung eines Pagi in Elsaß, siehe folgenden Artickel.

Ergow, Lat. *Ergovia*, oder *Argia*, ein Pagus um den Fluß Argers oder Ergers in Elsaß. *Univ. Lex.*

Ergow, ein gewisser Strich Landes in der Schweitz, siehe Argow, im I. Bande p. 1343.

Erguel, ist ein kleiner Strich Landes hinter Biel, im Bißthum Basel gelegen, so an die Grafschafft Neuenburg gräntzet. Es hat den Nahmen von dem Schlosse Arguel, so zu hinterst in diesem Thale lieget, und vom Bischoffe Henrico IV. im Jahre 1283. gebauet worden. Die Einwohner dieses Ortes werden durch einen zu Courtlary sitzenden Bischöfflichen Land-Voigt regieret, welcher der Reformirten Religion zugethan seyn muß. Nachdem es zuvor unter Biel gestanden, ist es in dem zwischen dem Bischoffe und der Stadt, durch Vermittelung etlicher Eydgenoßischer Orten, im Jahre 1610. aufgerichteten Vergleichs-Tractat, dem Bischoffe zu Theil geworden; doch so, daß der Stadt Biel die freye Disposition über die dortige Mañschafft gelassen worden, sie derowegen auch zu ihrem Panner gehörig ist, dem Stadt-Panner schwören, und von ihr alle Ordres, das Kriegs-Wesen betreffend, empfangen muß. Es hat darauf in gleichem Jahre gemeldete Stadt mit diesem Ländgen Erguel einen absonderlichen Tractat dieser Sache wegen unterzeichnen lassen. Im Jahre 1637. ist die Sachsen-Weymarische Armée auch in das Erguel gerücket, hat das Schloß besetzet, die Bischöfflichen Amtleute abgeschaffet, und eine Capitulation mit den Unterthanen aufgerichtet. Es geschahe aber auf Anhalten der Reformirten Eydgenossen im Jahre 1639. wiederum der Abzug. Allgem. Hist. *Lex.*

ERGUGA, ein Fluß in Indien, welcher sich in den Ganges ergeust. *Univ. Lex.*

ERHAU, oder

ERHAUD, ein Fluß in Franckreich, siehe *Erault.*

ERI, oder *Ceres*, ehemahls *Ceretanus* oder *Ceretanus Amnis*, ein kleiner Fluß in Italien, im Patrimonio S. Petri, wo er bey dem Hertzogthume Bracciano vorbey fließt, und sich zwey oder drey Meilen von Civita-Vecchia, auf der Oestlichen Seite, ins Toscanische Meer stürtzt. *Mart.* Dict.

ERIA, ein Berg in Sicilien, siehe *Hereus Mons.*

Ἐριβανὸς, oder

ERIBANUM, und

ERIBANUS, ein Berg oder Hügel in Italien, in Campanien, an dem Vulturno. Polybius (a) thut desselben Erwehnung. Siehe *Callicula*, im III. Bande p. 174. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 91.

ERIBERTI SAXUM, ist eine von den berühmtesten Berg-Festungen im Römischen Reiche, siehe Ehrenbreitstein, im IV. Bande p. 838.

Ἐριβίανος λόφος, ein Berg in Italien, siehe *Callicula*, im III. Bande p. 174. und Ἐριβανὸς.

ERIBOEA, eine alte Stadt der Parthyæer, in Macedonien, nach dem Ptolomæo (a). Vielleicht hatte sie diesen Nahmen von dem Gebürge *Eribœa*, welches Polyænus an eben diesem Ort setzt. Die Ausleger des Ptolomæi glauben, daß es *Croya*, oder *Croja*, eine Stadt und die Residentz der Despoten in Albanien, vor dem Einfalle der Türcken gewesen. Siehe *Croja*, im III. Bande p. 1986. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 13.

ERIBOEA, eine alte Stadt in Asien, in Bithynien, nach dem Ptolomæo. Seine Ausleger schreiben am Rande als die heutigen Nahmen *Gebysa*, *Lebussa*. *Martin.* Dict.

ERIBOEA, war vor Zeiten eine Stadt in Paphlagonien, zwischen dem Sinu Ciano und Astaceno. *Univ. Lex.*

ERIBOLUM, so nennen Xiphilinus (a), und Zonaras einen Hafen oder eine Rhede in Asien, und sagen, daß Eribolum (b) der Hafen von Nicomedia, einer Stadt in Bithynien, wäre. *Martin.* Dict.

(a) In Macrin. (b) *Cousin* Hist. Rom. T. I. p. 437.

ERICE (a), ein Flecken und Hafen in Italien, im Staate Genua, an dem Meer-Busen von Elpezzia, der Insul Porto Venere gegen über. Die Lateiner haben ihn *Ericis Portum* genannt. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand.*

ERICEIRA, eine Grafschafft in dem Portugiesischen Extremadura. Hübn. Geogr. I. Th.

Erich, Ehrich, oder Grossen-Erich, eine kleine Stadt in Thüringen, den Fürsten von Schwartzburg-Sondershausen zuständig, 2. Meilen von Sondershausen gelegen. Sie ist im Jahre 1590. gepflastert, und im Jahre 1592. die Stadt-Mauer angefangen, aber nicht fortgeführet worden. Sie hat offt Brand-Schaden erlitten, insonderheit aber in den Jahren 1513, 1524. und 1528. *Univ. Lex.*

ERICHES, eine kleine Stadt in Morea, siehe *Botta*, im II. Bande p. 1293.

Erichsberg, oder

Erichsburg, Ereberg, und Erichzberg, ein zerstöhrtes Schloß zwischen Hartzgerode und Gernrode, zwey Meilen von Quedlinburg, am Flusse Bode gelegen, wovon nichts mehr übrig, als die starcken Mauer-Stücken, so theils noch stehen, theils in den Graben geworffen sind. Die Fürsten von Anhalt haben es erbauet, worauf es die von Heimburg an sich gebracht. Weil aber einer von ihnen seinen Lehn-Herrn, einen Grafen von Regenstein, ermordet, und das Land räumen müssen; so haben es die Grafen von Stollberg eingenommen: wiewohl, als daraus denen Reisenden, sonderlich von Graf Hermannen, durch Rauben grosser Schade zugefüget worden, hat es Land-Graf Friedrich im Jahre 1344, oder 1346, mit Zuziehung derer Städte Erfurt, Mühlhausen und Nordhausen, zerstöhret, Graf Hermannen, nebst einem Ritter, Heinrich von Wererde, oder Wirterde, enthaupten, und 15. oder 20. andere um das Schloß an die Bäume hencken lassen. *Univ. Lex.*

Erichsburg, oder Ehrichsburg, ein Chur-Hannöverisches Schloß, mit Fürstlichen Zimmern und guten Meublen, Gräben und Wall versehen, am Flusse Ilm, eine Stunde von Dassel, im Fürstenthum Grubenhagen, 2. Meilen von Eimbecke, am Sollinger Walde, gelegen, und unter Chur-Hannover gehörig. Es ist von Erichen dem Aeltern, Hertzogen zu Braunschweig, im Jahre 1550. aus denen Ruderibus des Schlosses Hundesrück gebauet, und im Jahre 1632. von denen Kayserlichen erobert und geschleifft worden. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th. Goldschadt.

ERICHS-FIOERDEN, oder

ERICHS-HAVEN, ein Ort in Grönland, welcher seinen Nahmen von Erich, eines Norwegischen Edelmannes, Forwald, Sohne, erhalten, welcher wegen eines an einem vornehmen Isländer begangenen Mordes Land-flüchtig werden muste, und auf dieser Flucht das weltberühmte Grönland, davon man zuvor in Europa nichts gewust hatte, erfunden. Hübn. Geogr. II. Th.

ERICHTINI SCOPULI, also heissen in der Mond-Charte des Hevelii (a) zwey Klippen in dem Ponto Euxino, die sich durch ihre Figur, da sie wie Rectangula aussehen, vor andern distinguiren, und dem Paludi Byces gerade gegen über liegen. Ricciolus hat hievon keine Benennung. *Univ. Lex.*

(a) Selenogr. p. 231.

Erichzberg, ein zerstöhrtes Schloß zwischen Hartzgerode und Gernrode, siehe Erichsberg.

ERICIA, ein altes Dorff in Griechenland, in Attica, und im Tribu Egeïde. *Martin.* Dict.

ERICINUM, ein Flecken, oder eine kleine Stadt, in Sardinien, nach dem Ptolomæo (a). Simler glaubt, daß eben dieser Ort von Antonino *Erucium* oder *Erubrium* genannt werde. Denn beyde befinden sich in verschiedenen Exemplaren, eben wie *Erurium*, welches Ortelius bey eben diesem Schrifftsteller las. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 1.

ERICINUM, eine alte Stadt in Macedonien, nach dem Tito Livio (a). Sie (b) lag in Æliœothide, Eginio gegen Mittag, auf den Gräntzen von Pelagonia Tripolitide. *Martin.* Dict.

(a) L. XXXVI. c. 13. (b) *Dujatius* in l. c.

ERICIS PORTUS, ist der Lateinische Nahme von *Erice*. Siehe dieses Wort.

ERICODES, oder

ERICOLES, eine von den Liparischen Insuln, im Toscanischen Meere, siehe *Alicur*, im I. Bande p. 572. und *Ericusa*.

ERICOURT, eine Herrschafft und Stadt, zu der Grafschafft Mümpelgard gehörig. Hübn. Zeit. Lex.

ERICURT, eine Stadt, nebst einem Schlosse, in dem Hertzogthume Burgund, siehe *Elicourt*, im IV. Bande p. 932.

ERICUSA, eine Insul auf dem Jonischen Meere, bey Corcyra, nach dem Ptolomæo (a), das ist, in der Nachbarschafft von Corfu. Der vom Ortelio angeführte Bellonius glaubt, daß sie *Paxo* heisse, Sophianus ist eben dieser Meynung. Es hat aber doch das Ansehen, daß sie sich betrügen. Denn *Ericusa* und *Paxæ* waren nach dem Berichte Plinii (b) verschiedene Insuln. Der P. Hardouin, welcher anmercket, daß der Nahme *Ericusa* von den Tamarisken-Bäumen komme, mit welchen sie bedeckt war, fügt hinzu, daß weder diese Insul, noch andere kleinere mehr, welche um Corfu herum sind, heut zu Tage besondere Nahmen haben. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 14. (b) L. IV. c. 12.

ERICUSA, eine von den Liparischen Insuln, und die fünffte nach dem Plinio (a), zwischen den Æolischen Insuln, welche mit Sicilien benachbart sind. Dieses ist allem Ansehn nach eben diejenige, welche Ptolomæus (b) *Ericodes* nennt. Siehe *Alicur*, im I. Bande p. 572. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 9. (b) L. III. c. 4.

ERIDAN, ist die Frantzösische Benennung verschiedener Flüsse, siehe die nachstehenden Artickel.

ERIDAN, im Lateinischen *Eridanus*, ein alter Nahme eines Flusses in Italien, welcher unter dem Nahmen *Po*, im Lateinischen *Padus*, bekannter ist. Der alte Nahme wurde ihm wegen des Eridani, eines Sohns der Sonne, gegeben, weil dieser Wage-Hals, welcher gemeiniglicher Phaëton genannt wird, als er die Kühnheit gehabt hatte, auf dem Wagen seines Vaters zu fahren, und ihn zu lencken, in diesen Fluß gestürtzt wurde. Siehe *Po*. *Martin.* Dict.

ERIDAN, *Eridano*, oder *Eridanus*, ein kleiner Fluß in Griechenland, in Attica. Er floß Athen gegen Westen, und vermischte sich mit dem Ilisso, oberhalb dieser Stadt. Paulanias (a) sagt, daß solcher eben denjenigen Nahmen hätte, welchen der Fluß *Eridan* hatte, der in Gallia (Cisalpina) war. *Martin.* Dict.

(a) In Attic. c. 19.

ERIDAN, Lat. *Eridanus*, einige Schrifftsteller, als Oppianus in seinem Halieuticis (a) und Philostratus (b), geben diesen Nahmen der *Rhone*; indem sie vielleicht durch die Gleichheit des Nahmens *Rhodanus* und *Eridanus* betrogen worden. Und Tzetzeo (c) setzt in Celticam gegen die Pyrenæischen Gebürge einen Fluß *Eridanus*, von welchem er dichtet, daß Hercules daselbst abgereiset sey, um sich nach Libyen zu begeben. *Martin.* Dict.

(a) Lib. IV. (b) in vitis Sophist. (c) Chiliad. 2. Num. 36.

ERIDAN, Lat. *Eridanus*, Herodotus (a) redet von einem *Eridano*, der von den zwey Flüssen, von welchen wir in denen vorhergehenden Artickeln gehandelt haben, unterschieden ist, so: „Was die äussersten Westlichen Gegenden von Europa anbelangt; so kan ich nichts gewisses sagen, und ich bin nicht darinnen einig, daß ein Fluß, „der von den Barbarn *Eridanus* genannt wird, daselbst „sey, welcher sich im Nördlichen Meere verliehrt, und von „welchem man sagt, daß er Ambra (Electrum) bey sich „führe. Denn der Nahme *Eridanus*, welcher Griechisch „und nicht ausländisch ist, zeiget zur Gnüge an, daß es „eine Erdichtung irgend eines Poeten sey.„ Einige haben aus dieser Stelle Anlaß genommen, zu sagen, daß dieser *Eridanus* kein anderer, als die Weichsel, sey. Ohne Zweifel aber sind sie durch die Gleichheit darzu verleitet worden, welche sie zwischen dem Nördlichen *Eridano*, woher Ambra kommt, und zwischen der Weichsel fanden, bey deren Mündung die Insuln Electrides waren, welche viel Ambra gaben, und ihren Nahmen davon hatten. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 115.

ERIDAN, Vibius Sequester setzt in seiner Liste der Gebürge eines, welches er *Eridanus Dyrrachii* nennet. *Martin.* Dict.

ERIDANO, ein kleiner Fluß in Griechenland, siehe *Eridan*.

ERIDANUS, ist die Lateinische Benennung verschiedener Flüsse, siehe *Eridan*.

ERIDANUS, ein Fluß in Preussen, siehe Radaun.

ERIDGE, ist ein Land-Sitz in der Provintz Sussex, in Engelland. *Miege.*

ERIE, ein grosser See in Canada. Siehe *Errie*.

ERIEU (a), ein Fluß in Franckreich, in Vivarais. Er hat seine Quelle bey St. Agreve, scheidet das Obere Vivarais von dem Niedern, und läufft in die Rhone, nachdem er schon von den Wässern der Dumere, Doria, Gleure und Orene vergrössert worden ist. Seine Verbindung mit der Rhone geschieht unterhalb Poulin. *Martin.* Dict.

(a) *Coulon* Riv. de France Part. II. p. 155.

ERIEUS LACUS, ein grosser See in Neu-Franckreich, siehe *Errie*.

ERIF, eine Africanische Landschafft, siehe *Riffe*.

Erigawi, oder

Eriggawi, war in den mittlern Zeiten ein Pagus unter das Stifft Gandersheim gehörig. *Univ. Lex.*

ERIGON, ein Fluß in Macedonien, nach dem Ptolomæo (a), welcher sagt, daß er seinen Ursprung in den Gebürgen nimmt, welche unter Dalmatien sind. Titus Livius (b) läst ihn von Illyrien durch Paonien in den Axius lauffen. Er nennt ihn *Erigonus*, welches eben auf die Art hinaus kommt, wie ihn Ptolomæus Ἠριγάων nennt. Strabo (c) nennt ihn *Erigon*, und es scheint, daß er auch *Riginia* (d) sey genannt worden, und daß man ihn manchmahl Thracien zugeeignet habe. Heut zu Tage ist es die *Vistriza*. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 13. (b) L. XXXI. c. 39. (c) L. VII. p. 327. (d) Epit. L. VII. in fine.

ERIGONUS, ein Fluß in Macedonien, siehe vorherstehenden Artickel.

Erigowe, ein gewisser Strich Landes in der Schweitz, siehe Argow, im I. Bande p. 1343.

ERIMANTHUS, ein Fluß, ein Berg, und eine Stadt in Arcadien, siehe *Erymanthus*.

Erimergawi, ein alter Deutscher Pagus, siehe Eilvorigawi, im IV. Bande p. 851.

ERIMUM, oder *Erinum*, eine alte Stadt in Oenotria, nach dem Geographo Stephano. Gabriel Barri will, daß es heut zu Tage der Flecken sey, welcher *Regina* genannt wird, in Calabria Citra, sonsten *la Reyna*, ein Dorff zwischen Cosenza und Citraro. Da aber die Charten des Magini nur den Flecken *Regina* an den Perditio, einem Bache, welcher in den Crate fällt, bemercken; so zweifeln wir, ob der Flecken der einen, und das Dorff der andern, unterschieden sind. *Martin.* Dict.

ERINÆI, nach dem Ptolomæo; oder *Orinæi*, nach seinen Auslegern, ein altes Volck im Asiatischen Sarmatien. *Martin.* Dict.

ERINÆUM, war vor Zeiten eine Stadt in Thessalien, in dem Ländgen Phthiotis, ohnweit der Stadt Coronea. *Univ. Lex.*

ERINDE, ein Fluß in Asien, gegen Hyrcanien, oder Parthien, nach dem Tacito (a). Im Lateinischen heist er *Erindes*. *Martin.* Dict.

(a) Ann. L. XI. c. 10.

ERINDES,

ERINDES, ein Fluß in Asien, siehe vorherstehenden Artickel.

ERINEON, eine Stadt in Griechenland, siehe *Erineus*.

ERINEOS, ein alter Meer-Hafen im Peloponneso, siehe *Erineus*.

ERINEOS, ein Ort unterhalb dem alten Ilio, siehe *Erineus*.

ERINESES, *Erenneſis*, oder *Errenyſis* (a), ein Fluß in Indien, und einer von denjenigen, die sich nach dem Arriano (b) in den Ganges stürtzen. *Martin.* Dict.

(a) *Univ. Lex.* (b) In Indicis.

ERINEUS, ein Fluß in Sicilien, nach dem Thucydide, welcher vom Ptolomæo *Orinos* genennet wird. Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

ERINEUS, eine alte Stadt in Griechenland in Thessalien, in Phthiotide, nach dem Strabone (a). *Martin.* Dict.

(a) Lib. IX. p. 434.

ERINEUS, oder *Erineon*, war eine von denen Städten der Provintz Doris, in Griechenland, oder in Tetrapoli Dorica, nach dem Strabone (a), am Flusse Achelous, nicht weit von Bojum. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. IX. p. 427.

ERINEUS, oder *Erineos*; so nennt Strabo einen unangebaueten und mit wilden Feigen-Bäumen gantz bedeckten Ort, unterhalb den alten Ilio, und ziemlich weit von dem neuern. Und dieses ist eben der Ort, von welchen in der Rede des Andromachi beym Homero gedacht wird (a). *Martin.* Dict.

(a) Iliad. ζ. v. 433.

ERINEUS, ein alter Meer-Hafen im Peloponneso, in Achaja, zwischen Ægium und dem Vorgebürge Rhium. Plinius (a) nennet ihn *Erineos*. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 4.

Ering, ein Schloß in Bayern, an dem Flusse Inn, davon vor diesem ein Gräflich oder Herren-Geschlechte den Nahmen geführet hat, welches auch die Herrschafft Frauenstein und die Voigtey des Klosters Anspach besaß. Sie schrieben sich Grafen oder Herren von Ering und Frauenstein. Von denenselben lebte Babo in der Mitte des XII. Jahrhunderts, und war ein Bruder Graf Ottonis zu St. Jörgen-Perg. Ihre Schwester war an einen von Hagenau vermählt. Es lebte auch um diese Zeit Arbi aus diesem Geschlechte. Nach dessen Abgang ist die Herrschafft Frauenstein an die Herren von Frauenhofen gelanget. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

Ering, eine kleine Stadt im Ertz-Stifft Trier, an dem Flusse Kyl, ohnweit der Mosel gelegen. Hübn. Zeit. Lex.

ERINGDRANA, Frantz.

ERINGDRANE (a), eine Provintz auf der Insul Madagascar. Sie gräntzt gegen Westen mit sehr hohen Gebürgen, welche es vom Lande Antavara und Ambohismene scheiden. Sie hat auf der Westlichen Seite drey grosse Flüsse, nehmlich den Manatang, Zoumando und Sahamang, welche von diesen Gebürgen kommen, und die sich, nachdem sie das gantze Land durchflossen sind, in eine grosse Bay ergiessen, welche unter dem 20 Grade der Südlichen Breite, auf der Seite von Mosambique liegt. Es ist ein ebenes Land, das sich ziemlich weit erstreckt. Es wird in das grosse und kleine *Eringdrane* eingetheilt. Das Kleine, wo der Fluß Mangarach seinen Ursprung nimmt, ist das Südliche Theil; und das Grosse ist das Westliche, welches sich bey dem Lande Voitsanghombe endiget, wovon es durch Manfiate, einem grossen Flusse, der sich in eben diese Bay stürtzet, abgesondert ist. Diese Provintz ist überaus volckreich. An der Oestlichen Seite giebt es eine Menge Vieh auf seinen Gebürgen. Die Einwohner der Provintz Voitsanghombe sind geschworne Feinde der Eringdraner. *Martin.* Dict.

(a) *Flacourt* Hist. de l'Isle de Madagascar c. 6. p. 14. und 15.

Eringen, oder Geringen, ein Dorff in Nieder-Hessen, an denen Waldeckischen Gräntzen, etliche Stunden von Welffshagen. Goldschadt.

ERINIATES, ein Dorff in Griechenland, in Megaride, nach dem Geographo Stephano. Ortelius muthmasset sehr glücklich, daß es *Erenia*, in Attica, sey. Ἔρε εἰα τῆ Μεγαρεών χώμη, das ist, *Ereneia*, ein Dorff der Einwohner von *Megara*, sagt Pausanias (a). Stephanus, oder sein Abschreiber, hat den Artickel *Eriſſe* mit dem Nahmen, den er verunstaltet, sehr übel verbunden. *Martin.* Dict.

(a) In Attic.

ERINUM, eine alte Stadt in Oenotria, siehe *Erimum*.

ERIOCH, ist der Nahme eines Ortes in Palæstina, siehe *Arioch*, im I. Bande p. 1372.

ERISA, eine Stadt in Spanien, siehe *Arci*, im I. Bande p. 1270.

ERISA, eine Stadt in Klein-Asien, siehe *Eriza*.

ERISANE, eine alte Stadt in Lusitanien, und eine von denjenigen, wo Viriates, nach des Appiani (a) Zeugniß, befahl. *Martin.* Dict.

(a) In Ibericis.

Erishoven, eine Herrschafft in dem Hertzogthum Bergen, ohnweit Homberg gelegen, und denen Grafen von Nesselrode gehörig. Hübn. Geogr. III. Th.

ERISII (a), oder *Cydonia*, ehedem eine Bischöffliche Stadt auf der Insul Lesbos. Jetzo ist diese Stadt nur ein Dorff dieser Insul, welche heute zu Tage die Insul Metellino ist. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

Eriskirch, ein Flecken in Schwaben, ohnweit Langenargen, bey welchem der mit der Ha vermehrte Schuß oder Schussach-Fluß in die See fällt. Denckw. *Antiqu.* des Rhein-Str.

ERISSE, eine alte Stadt in Macedonien, siehe *Acanthus*, im I. Bande p. 108.

ERISSE, im Lateinischen *Rhizus* oder *Rizæus*, eine kleine Stadt in Natolien, nebst einem Hafen, auf der Küste des Schwartzen Meeres, an den Gräntzen von Mingrelien, bey nahe sechzig Meilen von Trebizonde, gegen Osten. Sie war ehemahls Bischöflich, und stand unter Trebizonde. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

ERISSI, eine Stadt auf der Insul Lesbos, siehe *Ereſos*.

ERISSO (a), eine Stadt in der Europäischen Türckey, in Macedonien, und in der Provintz Emboli, nebst einem Hafen, an dem Meer-Busen von Monte Santo, nahe bey dem Gebürge dieses Nahmens. Es ist daselbst ein Griechischer Bischoff, welcher ein Suffraganeus des Ertz-Bischoffs von Salonichi, zwischen dem Meer-Busen von Agiomana und Contessa, ist. Diese Stadt ist mit *Acanthus* einerley, davon zu sehen im I. Bande p. 1138. *Martin.* Dict.

ERISSO, oder

ERISSOS, eine Stadt in Macedonien, in der Landschafft Chalcidica, siehe *Apollonia*, im I. Bande p. 1138.

ERISTHE, eine Stadt in dem glückseeligen Arabien, siehe *Aegiſte*, im I. Bande p. 285.

Erisweil, oder Erolzweil, ein Dorff, und ehemahls eine besondere Herrschafft im Emmenthal, in der Bernerischen Land-Voigtey Trachselwald gelegen. Es ist das Stamm-Haus der vormahligen Edlen von Erolzweil, von welchen Johann und Heinrich schon im Jahre 1278. bekannt gewesen. Nach Abgang ihres Stammes ist die Herrschafft durch Heyrath an die Edlen von Grünenberg gekommen, bald darauf an die von Eptingen, und endlich an die von Luternau, Bürger zu Bern, derer einer, Nahmens Rudolph, selbige im Jahr 1504. der Stadt Bern um 4200. Fl. verkaufft hat. Es entstund nachhero dieserwegen ein Streit zwischen denen löblichen

Städten Bern und Lucern, der aber im Jahr 1712. friedlich beygeleget worden. Basel. Geogr. u. Hist. *Lex.*

ERITHIA, eine Insul in dem alten Spanien, siehe *Erythea.*

ERITHINI SCOPULI, eine Stadt und Land in Paphlagonien, siehe *Erythini.*

ERIVAN, *Ervan*, *Irivan*, oder *Irwan*, *Hiruan*, und *Chirvan*, eine Provintz in dem grossen Armenien der Alten, zwischen Turcomannien gegen Westen, Georgien gegen Norden, Schirvan gegen Osten, und Adirbeitzan gegen Süden. Die Lufft ist wegen des Gebürges Ararath daselbst sehr kalt. Inzwischen ist das Erdreich überaus fruchtbar, so gar an Weine. Ihre vornehmsten Städte sind *Erivan*, die Haupt-Stadt, Karasbah, Bilagan, und Chincar, nach dem Herrn Baudrand (a). Allein Herr de l' Isle (b), welcher diese Provintz *Iran* nennet, setzt dahin *Erivan*, das Kloster Echmiazin, Gangea, eine Stadt, dem See Erivan gegen Osten, welchen er den See Giaguni nennt. Die andern nicht so beträchtlichen Oerter sind Berde, Bilagan, Nachevan und Julfa. *Martin.* Dict.

(a) Edit. 1705. (b) Carte de Turquie &c.

ERIVAN, *Ervan*, oder *Irivan*, Lat. *Irania*, *Erivania*, *Eroanum*, eine grosse Stadt in Asien, im Persianischen Armenien, oder Turcomannia, an denen Türckischen und Persischen Gräntzen. Sie ist die Haupt-Stadt einer Provintz gleiches Nahmens. Einige geben vor, daß sie des Ptolomæi *Terua* sey, welches er zur Haupt-Stadt in Armenien gemacht. Andere halten es vor die Stadt *Artaxata*, welche aber besser einige Meilen davon gesetzet wird, an einen Ort, der noch ietzo *Ardachai* heisset. In denen Türckischen Geschichten heißt sie *Erize*, und in denen Armenischen Historien-Büchern, welche sich in dem berühmten Kloster Egmiasin befinden, wird vorgegeben, daß man sie zuvor *Vayarchaphat* genennet. Nachdem die alte Stadt durch die zwischen den Türcken und Persianern geführten Kriege ruiniret worden, bauete man eine neue auf, iedoch 800 Schritte von der Stelle der alten. Sie liegt ietzo in einer von Bergen rings umschlossenen Ebene, bey welcher zwey Flüsse, nehmlich der Zengui, oder Sagni Eja, und der Querckhoulack, vorbey lauffen. Ueber den ersten gehet eine steinerne Brücke von drey Schwibbogen, unter welchen gewisse Zimmer gebauet sind, darinnen sich der Gouverneur oder Chan bisweilen im Sommer aufzuhalten pfleget. Die Orientalischen Geographi setzen sie unter den 63. Grad 15. Minuten der Länge, und den 38. Grad 32. Minuten der Breite. Herr de l' Isle setzet sie weiter, als 40. Grade gegen Norden. Tavernier (a) nennt sie *Chiruan*, und sagt, daß sie andere *Hirvan*, oder *Erivan*, nennen, und daß es eines von den guten Canats, das ist, eines von den guten Gouvernements in Persien, wegen seines grossen Einkommens sey (b). Die Stadt Erivan ist mit Weinbergen und Gärten erfüllet; sie ist auf einen Hügel gebauet, welcher am Ende einer Fläche liegt; die Häuser selbst erstrecken sich so gar bis in eines der schönsten Thäler in Persien, dessen Wiesen mit fruchtbringenden Bäumen und Wein-Gebürgen vermischt sind. Die Bürger zu Erivan sind so einfältig, daß sie glauben, ihre Weinstöcke wären noch von der Gattung derjenigen, welche Noah daselbst gepflantzet. Dem sey aber, wie ihm wolle; so bringen sie doch sehr guten Wein hervor, und dieses bringt ihm grössern Ruhm, als wenn man sie von den Weinstöcken des guten Patriarchen herstammen liesse. Das Thal wird mit schönen Quellen gewässert, und die Land-Häuser sind daselbst bey nahe so zahlreich, als in den Gegenden von Marseille. Bloß die hohen Hügel bringen dem Lande wegen ihrer Trockenheit wenig Ehre. Allein der Weinstock würde daselbst Wunder thun, wenn Leute gnug vorhanden wären, die ihn anbaueten. Die besten Aecker sind mit Getreyde, Baumwolle und Reiß bedeckt, und ist der letztere hauptsächlich nach Erzeron bestimmt. Die Häuser zu Erivan sind nur von einem Stockwercke auf einen Hauffen Erde von Mist und Torff, nach Art der andern Städte in Persien gebaut. Jedes Haus ist in einen eigenen, viereckigten, wincklichten oder runden Bezirck, ohngefehr eine Elle hoch, eingeschlossen. Die Mauern der Stadt, ob sie gleich an vielen Orten einen doppelten Wall haben, sind nicht leicht höher, als zwey Ruthen, und sind bloß mit schlechten runden, vier oder fünf Fuß dicken Ravelins versehen. Alle diese Stücke selbst sind, wie die Mauern, von Koth an der Sonnen getrocknet, ohne befestiget zu seyn. Die Mauern des Schlosses, welches in der obern Stadt ist, sind nicht leicht besser, ob sie gleich in dreyfacher Reihe stehen. Das Schloß, welches bey nahe rund ist, faßt mehr als acht hundert Häuser in sich, welche von den Mahomedanern bewohnt werden. Denn die Armenier, die des Tages über daselbst arbeiten, schlaffen in der Stadt. Man hat den Herrn Tournefort versichert, daß die Besatzung dieses Schlosses 2500. Mann, meistentheils Handwercker wären. Der Platz ist auf der Nördlichen Seite unüberwindlich, allein es ist ein Werck der Natur, welche ihn an statt eines Walles von Kothe, mit einem erstaunlichen Abgrunde, wo unten der Fluß verbey geht, befestiget hat. Die Thore des Schlosses sind mit eisernen Blechen verwahret. Die Stallines und Wacht-Häuser scheinen ziemlich wohl gebaut zu seyn. Die alte Stadt war vielleicht stärckerer; allein sie wurde während der Türckischen und Persianischen Kriege zerstöret. Herr Tavernier versichert, daß sie dem Sultan Mourat durch Verrätherey in die Hände gespielt worden, und daß die Türcken zwey und zwantzig tausend Mann Besatzung daselbst gelassen. Inzwischen eroberte sie doch Chasefi, König in Persien, mit Gewalt. Er war der erste bey dem Sturme, und die zwey und zwantzig tausend Türcken, die sich nicht hatten ergeben wollen, wurden in Stücke zerhauen. Mourat rächte sich an den Barbarischen Printzen, in Babylonien; er ließ alle Persianer, welche sich daselbst befanden, über die Klinge springen, ob er ihnen gleich in der Capitulation das Leben zu schencken versprochen hatte. Auf der Südlichen Seite auf einem kleinen Hügel, ohngefehr tausend Schritte von der Citadelle, liegt die kleine Festung *Quetchycala*, die mit einer doppelten Mauer umgeben ist. Allein diese Arten von Wercken haben sich mehr für den Regen, als den Canonen, zu fürchten. Quetchycala kömmt denjenigen Festungen von dicker Erde gleich, welche man manchmahl zu Paris aufführt, um die Academisten zu üben. Die Schieß-Löcher auf allen Festungs-Wercken zu Erivan sind von einem ziemlich besondern Baue; sie gehen wie ein ungestalter Kopff zur Mauer heraus; anderthalb Fuß erhabener Arbeit, und endigen sich wie eine Mönchs-Kappe, oder wie ein Schweins-Rüssel, welches den Kopff des Soldaten, der es losschiessen muß, völlig bedeckt. Dieses ist für feige Leute nicht übel erdacht; allein auf diese Art werden sie die Feinde auch nicht entdecken, als wenn es ihnen gelegen ist, und wenn sie kommen, sich gerade dahin zu stellen, wo sie seyn müssen, um sich umbringen zu lassen. Denn wenn die Belagerten warten, bis sie unten an den Mauern angelangt sind; so können sie nicht mehr nach ihnen schiessen. Herr Chardin, welcher Erivan und seine Gegenden besser, als irgend ein Reise-Beschreiber, gekannt hat, beschreibt die Flüsse genau. Der Zengui fließt Nord-Westlich, und der Queurboulac Süd-Oestlich, welcher aus viertzig Quellen entstehet, wie es sein Nahme ausdruckt. Der Zengui kommt vom See Erivan, zwey Tage-Reisen und eine halbe von der Stadt. Der See *Erivan*, welcher tieff ist, und fünf und zwantzig Meilen im Umfange hat, ist mit vortrefflichen Karpfen und Forellen erfüllt, von denen aber die Ordens-Leute, die in einem Kloster sind, das auf die Insul, welche sich mitten auf dem See befindet, erbauet ist, nicht viel genies-

nieſſen. Denn es iſt ihnen nicht erlaubt, dergleichen zu eſſen, als nur viermahl des Jahres, und ſonſten dürfen ſie auch nicht mit einander reden, als dieſe Tage über. Den übrigen Theil des Jahres hindurch beobachten ſie ein beſtändiges Stillſchweigen, und eſſen nichts, als Kräuter aus ihrem Garten, ſo wie ſie ihnen die Natur zubereitet, ohne Oel und Saltz. Dieſe armen Mönche ſind, wie ſo viele Tantali, welche vier Finger weit von ihrem Munde auserleſene Früchte ſehen, ohne daß ſie dieſelben berühren können. Inzwiſchen iſt der Ehrgeitz nicht von dieſem Orte verbannt; der Superior läßt ſich nicht begnügen, den Titul eines Ertz-Biſchoffs anzunehmen, ſondern er legt ſich auch noch den Titul eines Patriarchen bey, und macht denſelben ſo gar dem Patriarchen von Drey-Kirchen ſtreitig. Man geht über den Zengui zu Erivan auf einer Brücke von drey Schwibbogen, wohin der Kan, welcher Gouverneur des Landes iſt, während der groſſen Hitze ſich manchmahl zu erfriſchen kommt. Dieſer Kan hebt alle Jahre mehr als zwantzig tauſend Tomans aus der Provintz, das iſt, mehr als neun hundert tauſend Livres Frantzöſiſcher Müntze, ohne dasjenige zu rechnen, was er mit der Bezahlung der Völcker gewinnt, welche beſtimt ſind, die Gräntze zu bewahren. Er iſt verbunden, dem Hofe von allen Caravanen und allen Geſandten, welche vorbeygehen, Nachricht zu geben. In Anſehung der Geſandten iſt Perſien das einzige Land, wo ſie auf Koſten des Fürſten unterhalten werden. Nichts macht einem groſſen Könige ſo viel Ehre. So bald ein Ambaſſadeur oder bloſſer Envoyé den Gouverneur der Provintzen die Briefe gezeigt hat, welche er für den König in Perſien bey ſich hat; ſo giebt man ihm das Tain, das iſt, den täglichen Unterhalt, ſo und ſo viel Pfund Fleiſch, Brodt, Butter, Reiß, und eine gewiſſe Anzahl Pferde und Cameele. Man lebt zu Erivan wohl. Die Rebhüner ſind daſelbſt gemein, und die Früchte kommen daſelbſt im Ueberfluſſe hervor. Der Wein daſelbſt iſt wunderbar, allein die Weinſtöcke koſten viel Mühe, ſie zu bauen, denn die Kälte und das Eiß nöthigen nicht allein die Weingärtner, die Stöcke einzubinden, ſondern ſie auch bey dem Anfange des Winters mit Erde zu beſcharren, und ſie nicht eher, als mit dem Frühlinge, wieder aufzudecken. Obgleich die Stadt ſchlecht gebaut iſt; ſo befinden ſich doch einige ſchöne Oerter daſelbſt. Der Pallaſt des Gouverneurs, welcher in der Feſtung iſt, iſt wegen ſeiner Gröſſe und wegen der Eintheilung ſeiner Zimmer anſehnlich. Der Meidan oder der groſſe Platz iſt viereckigt, und hat nicht leicht weniger, als vier hundert Schritte, im Diametro. Die Bäume ſind daſelbſt eben ſo ſchön, als zu Lyon auf dem Platze Bellecour. Der Bazar, welches der Ort iſt, wo die Waaren verkaufft werden, iſt nicht unangenehm. Die Bäder und die Caravanſerais haben auch ihre Schönheiten, beſonders der neue Caravanſerai, welcher auf der Seite der Feſtung iſt. Es ſcheint, daß man hernach auf einen Marckt kommt. Denn man geht durch einen bedeckten Gang, wo man allerhand Arten Zeuge verkaufft. Die Kirchen der Chriſten ſind klein, und halb unter der Erden. Die Biſchöfliche Kirche, und die andre, welche man Catoviqué nennt, ſind, wie man ſagt, zur Zeit der letztern Könige von Armenien erbauet worden. Man ſieht auf der Seite des Bisthums einen alten Thurm von ziemlich ſonderlichem Baue; er würde faſt mit der Laterne Diogenis einige Gleichheit haben, wenn ſeine Bau-Kunſt nicht nach Morgenländiſchem Geſchmacke wäre. Er iſt mit Zwerch-Bändern verſehen, und das Gewölbe, welches ihn endiget, hat etwas angenehmers. Allein die Leute des Landes wiſſen nicht, zu was für einem Gebrauche er gedient habe, noch auch zu welcher Zeit er aufgebauet worden. Die Moſcheen in der Stadt haben nichts beſonders. Herr Chardin verſichert, daß die Türcken Erivan im Jahr 1582. eingenommen, und daß ſie die Feſtung daſelbſt gebauet, daß die Perſianer, als ſie dieſelbe im Jahr 1604. wieder einbekommen, ſie in den Stand geſetzet, den Canonen zu widerſtehen; daß ſie im Jahr 1615. eine Belagerung von vier Monaten ausgehalten; daß die Türcken genöthiget worden, ſie aufzuheben; daß ſie den Platz nicht eher in ihre Gewalt bekommen, als nach dem Tode Abas des Groſſen, daß endlich die Perſianer, nachdem ſie ihn im Jahr 1635. wieder eingenommen hatten, von dieſer Zeit an Meiſter davon geblieben ſind, bis ſich ihrer im Jahr 1723. die Türcken bey denen in Perſien entſtandenen Unruhen wieder aufs neue bemächtigten. Sie behielten ſie auch in dem im Jahr 1727. zwiſchen der Pforte und dem Sultan Effendi geſchloſſenen Frieden. Im Jahr 1735. aber haben ſich die Perſianer wieder Meiſter davon gemacht. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*, Hübn. Geogr. II. Th.

(a) Voyage de Perſe T. I. L. III. (b) Voyages de *Tournefort* T. II. p. 141. & ſequ.

ERIVAN, (der See) Frantz. *Le Lac d' Erivan*, ſo nennen einige Erzehlungen die Quelle des Zengui, eines Fluſſes in Armenien, welcher, nachdem er zwiſchen Erivan und dem Kloſter Drey-Kirchen gefloſſen iſt, ſich in dem Aras verliehrt, und mit ihm in das Caſpiſche Meer läufft. In dem vorhergehenden Artickel haben wir zulänglich davon geredet. *Martin.* Dict.

ERIVANIA, iſt die Lateiniſche Benennung einer groſſen Stadt in Aſien, ſiehe *Erivan.*

ERIX, eine Stadt in Sicilien, ſiehe *Eryx.*

ERIZA, eine kleine Stadt in Spanien, ſiehe *Arci*, im I. Bande p. 1270. und *Arixa*, im I. Bande p. 1376.

ERIZA, oder *Eriſa*, eine Stadt in dem eigentlichen Aſien. Titus Livius (a) thut derſelben Erwehnung, und es ſcheint, daß ſie auf den Gräntzen von Groß-Phrygien in Piſidien und Galatien gelegen. In denen Chriſtlichen Zeiten war allhier ein Biſsthum. Magnus, daſiger Biſchoff, unterſchrieb dem Synodo Quini ſextæ, und Johannes dem III. Conſtantinopolitaniſchen. Ob des Plinii (b) *Erezii*, oder *Ereſii* hieher gehören, iſt ſchwer zu ſagen, weil ſie nach ſeiner Beſchreibung zwiſchen den Apolloniatibus und Miletopolitis ſollen gewohnet haben, welches von oben angezeigter Gegend eine gute Weite entfernt iſt. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. XXXVIII. c. 14. (b) Hiſt. Nat. V. 30.

ERIZE, ſo heiſſet in denen Türckiſchen Geſchichten eine Stadt in Aſien, ſiehe *Erivan.*

ERIZENA REGIO, Frantz.

ERIZENE, eine Gegend in Aſien, nach dem Plinio (a). Eben dieſer Schrifftſteller (b) ſetzt in Aſien gegen den Rhindacus ein Volck, welches er *Erezios* nennt, und von welchem der Pater Hardouin (b) glaubt, es ſey eben dasjenige, welche beym Ptolomæo (c) Ἐρίζηλοι heiſſen, an ſtatt Ἐρίζηνοι, wie man in dieſem Schrifftſteller leſen muß. Die alten Biſchöflichen Notitiæ ſetzen in Carien einen Sitz, welcher bald *Erezos*, und bald *Erizos* genannt wird; und wie der Pater Hardouin anmercket, ſo ſind die Gräntzen von Carien, Myſien und Lydien ſtets ſehr verwirrt geweſen. *Martin.* Dict.

(a) L. X. c. 43. (b) L. V. c. 30. (c) L. V. c. 2.

ERIZII, ein altes Volck in Klein-Aſien, ſiehe *Erezii*, und den vorherſtehenden Artickel.

Erkelens, oder Erckelentz, Erckelens, und Erculens, vor Alters vermuthlich *Herculeum, Herculanum*, oder *Herculis Caſtra* genannt, iſt ein Ort, welcher zwiſchen denen Städten Jülich und Kermond liegt, ehedeſſen zu dem Spaniſchen Geldern, ietzo aber zum Hertzogthum Jülich gehörig, da ihn der Hertzog von Jülich im Jahr 1498. erobert. Im Jahr 1607. wurde er von denen Holländern erobert, und geplündert. Ehemahls war dieſer Ort mit ſehr guten Feſtungs-Wercken verſehen, welche aber die Frantzoſen im Jahr 1674 geſchleiffet. Im Jahr 1714. iſt er mit Kayſerlicher Genehmhaltung dem Hertzogthum Jülich incorporirt, und an Chur-Pfaltz überlaſſen worden, welches auch im Jahr 1715. die Huldigung daſelbſt eingenommen. Der Churfürſt Carl Philipp zur Pfaltz hat ihn im Jahr 1728. ſeinem Miniſter, dem Freyherrn Johann Leonhard von Francken, geſchenckt. *Univ. Lex.*

ERKENEH-

ERKENEH-KOUN (a), ein Gebürge in Asien. Diese Worte bedeuten ein unzugängliches Gebürge. In dieses Gebürge begaben sich Kian und Teghous nach der gäntzlichen Niederlage ihrer Nation in der blutigen Schlacht, welche Tour, der Sohn Feridoun, den Mogols lieferte. In eben diesem Gebürge war es auch, darinnen sie die Väter der zwey Völcker, Kiat und Derlighin genennet, zeugten, welche die Nation und das Reich der Mogols wieder aufrichteten. Dieses Gebürge wird durch eine andere Reihe Gebürge eingeschlossen, welche die Alten Imaus genennet haben, das die Scythen in die Oestlichen und Westlichen unterscheidet. *Martin.* Dict.

(a) *Herbelot* Bibl. Orient.

ERKIKO, eine Stadt in Africa, siehe *Erquico.*

ERKLETON, ist ein Land-Sitz in Dumfriceshire, in Schottland. *Miege.*

ERKOKO, oder *Arroco*, eine Stadt in Africa, siehe *Erquico.*

ERLA, Lat. *Agrius*, ein Fluß in Ober-Ungarn, welcher bey der Stadt Erla vorbey fließt, und sich drey Meilen unterhalb derselben in die Theisse ergeußt, nachdem er verschiedene andere Bäche zu sich genommen. *Univ. Lex.*

Erla, oder Erlaw, und Erlaur, eine berühmte und ziemlich grosse Stadt, nebst einem Schlesse, in Ober-Ungarn, in der Grafschafft Barzod, an dem Flusse gleiches Nahmens gelegen. Lateinisch wird sie *Agria* (a) genennet, welchen Nahmen sie von einem alten Illyrischen Volcke, *Agriani* genannt, haben soll. Sie ist eine Bischöfliche Stadt, und gehört unter die Metropolin Gran. Sie wird auch von den Deutschen Eger genannt, und liegt an den Ungarischen Gräntzen, 5. Deutsche Meilen von Fillex, gegen Osten nach Tockay, das 7. Meilen davon liegt, zu, und 7, oder, wie andere wollen, 17. Meilen von Ofen gegen Süd-Osten. Die Türcken (b) belagerten sie im Jahre 1552. zum ersten mahle mit einer Armée von 70000. Mann. Allein die Hertzhafftigkeit der Besatzung ersetzte die Schwäche dieses Platzes. Es lagen in derselben 2000 Ungarn, und 60. Edelleute dieses Landes vom ersten Range, die ihre Weiber und Kinder dahin kommen lassen, und sich verschworen hatten, das alleräusserste abzuwarten, ehe sie sich ergeben wolten. Die That stimmte mit diesem großmüthigen Entschlusse überein. Denn als sie nach einem hefftigen Angriffe, der 40. Tage lang gedauert hatte, ermahnet wurden, den Platz zu übergeben; so wiesen sie denen Belagerern oben auf der Mauer einen Sarg, um ihnen dadurch den Entschluß zu erkennen zu geben, den sie gefaßt hatten, ihr Leben bey Vertheidigung dieses Platzes zuzusetzen. Die Belagerer verlohren in einem Tage in drey Stürmen auf 8000. Mann, und sahen sich endlich genöthigt, die Belagerung aufzuheben, in welcher auch die Weiber ausserordentliche Merckmahle eines unverzagten und hertzhafften Gemüthes, zu erkennen gegeben hatten. Doch konnte dasselbe denen Türcken nicht widerstehen, die es im Jahre 1596. unter der Regierung Mahomets des III. eroberten. Er befand sich in Person bey dieser Unternehmung, wobey er 60000. Mann, so wohl in der Belagerung, als auch bey der Schlacht, die darauf erfolgte, verlohr, die er aber doch gewann, weil die Armée des Ertz-Hertzogs Matthias und des Sigismundi, Fürsten in Siebenbürgen, allzueitig zu plündern anfieng. Dieser Sultan wäre hierbey selbst gefangen worden, wenn ihn nicht der Bacha Cigale, ein Sicilianischer Renegate, noch gerettet hätte. Im Jahr 1687. nahmen es die Kayserlichen denen Türcken wieder ab, nachdem sie es drey Jahr belagert hatten, und mehr als 10000. Personen darinnen so wohl aus Hunger, als an Kranckheiten, gestorben waren. Als nun endlich der Commandant, Nahmens Hussein, an allem Mangel litte, und keine Hoffnung zum Entsatz übrig hatte; so wurde er genöthiget, sich zu ergeben. Die Türcken zogen den 16. Decembr. aus, und man fand in diesem Platze 150 Canonen von unterschiedener Grösse, 7. Mörser und sehr viel Kriegs-Provision. Diese Stadt hat schon im Jahr 1010. von dem Ungarischen Könige Stephano das Stadt-Recht bekommen. Nachgehends ist sie unter dem Könige Bela IV. von denen Tartarn zerstöret, aber wiederum aufgebauet worden. An sich selbst ist sie nicht feste, das Schloß aber liegt auf einem hohen Felsen, ist mit 6. Pasteyen, und tieffen Gräben versehen, und dienet dem daselbst befindlichen Bischoffe zur Residentz. Bey der unter des Ragoczy Anführung entstandenen Unruhe, kam diese Stadt in der Malcontenten Hände; allein im Jahr 1710. ergab sie sich freywillig an den Kayserlichen General, Marchese Culani, das Schloß aber wehrte sich eine Zeitlang, bis es den 10. Nov. des besagten Jahres mit Accord übergieng. Der P. Briet (c) hält dafür, dieser Ort habe zu der Zeit derer Lazygiorum Metanastarum, den Nahmen *Trissum* geführt. Andre glauben, es sey das *Abieta*, oder *Abricta*, dessen Ptolomæus gedenckt. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Baudrand* Edit. 1705. (b) *Corn.* Dict. Hist. & Descr. du R. de Hongrie L. III (c) Parall. P. II. L. I. p. 290.

Erla, eine kleine Stadt und Schloß in der Liefländischen Provintz Lettland, am Flusse Ugra, etwan 4 Meilen von Kockenhausen gegen Westen, in einer ziemlich wasserreichen Gegend gelegen. *Univ. Lex.*

Erla, ein Dorff im Hennebergischen, unweit Schleusingen, oder Themar Goldschadt.

Erla, ein Chur-Sächsisches Dorff im Ertz-Gebürgischen Kreisse, in Meissen, bey Schwartzenberg. Goldschadt.

Erlabach, oder Erlebach, ein Chur-Sächsisches Schloß, Ritter-Gut und Dorff, mit einer Kirche, ohnweit Adorff, im Voigtländischen Kreisse, welches samt dem Holtze, der Thosenbau genannt, ins Amt Voigtsberg gehöret. Wabst. Goldschadt.

Erlabrünn, eine kleine Stadt im Bißthum Würtzburg, siehe Erlbrünn.

Erlach, eine ansehnliche Herrschafft in Ober-Oesterreich, in dem Hausruck-Viertheil, nebst einem nicht sonderlich grossen Schlosse, welches zwischen Ridau und Neumarckt, an den Bayerischen Gräntzen, lieget. Das zu dieser Herrschafft gehörige Land-Gerichte ist ein Reichs-Lehn. Ehemahls hat sie den Grafen von Schaumberg zugehöret, und ist nach deren Abgang durch Kauff an die Herren Jörger gekommen. Wolffgang Jörger besaß sie im Jahr 1581, und dessen Sohn, Helmhard Jörger, im Jahr 1630, worauf sie mit des letztern Tochter und Erbin, Maria Elisabeth, an David, Grafen von Weissenwolff, gediehen, und bey dessen Nachkommen geblieben. Allgem. Hist. *Lex.* Forts.

Erlach (a), ein Amt, oder eine Voigtey, in der Schweitz, im Canton Bern. Es faßt nichts, als den Flecken Erlach, und vier oder fünff Kirch-Spiele in sich, und seine Einkünffte bestehen hauptsächlich im Weine. Die Printzen des Hauses Châlon besaßen ehemahls dieses Land. Als sie aber die Parthey des Hertzogs von Burgund wider die Schweitzer in dem Kriege, den er mit ihnen hatte, ergrieff; so nahmen die siegreichen Berner ihnen alle Ländereyen, welche sie in diesem Lande besassen, als Erlach, Orbe, Echalens, und Granson. *Martin.* Dict.

(a) Delices de la Suisse T. I. p. 130.

Erlach, oder die Insul St. Johann von Erlach, Frantz. *L'Isle St. de Jean de Erlach* (a), ein andres Amt, oder Vogtey, in der Schweitz, im Canton Bern. Ehemahls war es eine berühmte Abtey des Cistercienser-Ordens, welche von einem Bischoffe von Basel in dem zwölfften Jahrhunderte gestifftet wurde. Da sie nun Ländereyen von einem grossen Einkommen hatte; so haben die Berner ein Amt oder eine Vogtey daraus gemacht. Das Gebäude, welches sonst zur Wohnung der Mönche diente, dienet ietzo zum Auffenthalte des Amtmanns oder Land-Voigts. Dieser Ort liegt in einer Tieffe, an einem Orte, wo sich die Thiele in den Bieler-See stürtzt. Die Thiele umgiebt ihn auf allen Seiten, und macht eine Art einer Insul daraus, und daher hat er auch den Nahmen bekommen, den er führt. Die Einkünffte dieses Amtes oder Voigtey bestehen hauptsächlich in Getrayde. *Martin.* Dict.

(a) Delices de la Suisse T. I. p. 130.

Erlach (a), Lat. *Erlacum*, eine Stadt und Vogtey im Canton Bern, am Bieler-See in der Schweitz, 4. Meilen von Bern, in einer lustigen, Wein- und Fruchtreichen Gegend, nicht weit vom Neuburger See, nebst einem Schlosse, darauf der Land-Voigt wohnet. Sie gehörete vor diesem zur Grafschafft Neuenburg, wie denn Graf Ulrich im Jahr 1218. Graf Ludwig im Jahr 1318. und Graf Rudolph von Nydau im Jahr 1339. sich Herren zu Erlach geschrieben. Nach Absterben dieser Grafen fiel diese Stadt und Grafschafft an die Printzen von Chalons, in Burgund, und besaß sie nebst andern Printzen, Wilhelm von Oranien, Herr zu Arley, u. s. w. im Jahr 1467. Sie ward aber im Jahr 1474. bey Anfange des Burgundischen Krieges, da der Printz des Hertzogs Carls Parthey hielt, von den Bernern mit Accord eingenommen, und dabey der Burggrafschafft ihre alten Freyheiten vorbehalten, dahero der Land-Voigt zu Erlach in der Stadt nichts zu gebieten hat; wie sie denn unmittelbar unter dem Schultheiß, Rath und Bürgern der Stadt Bern stehet, im übrigen aber ihr eigen Regiment hat. Die Frantzosen nennen diese Stadt *Serlier. Martin.* Dict. Baseler Geogr. und Hist. *Lex.*

(a) Delices de la Suisse T. I. p. 130.

Erlach, ein Flecken, Schloß und Herrschafft in Francken, eine Meile von Ochsenfurth, dem Fürsten von Schwartzburg gehörig, allwo derer alten Grafen Begräbnisse sind. Goldschadt. *Univ. Lex.*

Erlach, ist heute zu Tage nur ein Dorff nebst einem Kloster in Unter-Oesterreich, an der Donau, vor Alters aber *Elegium* genannt, eine Stadt in Norico, ohnweit Lauriacum gegen Osten. *Univ. Lex.*

ERLACUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt im Canton Bern, in der Schweitz, siehe Erlach.

Erlang, oder

Erlangen, eine neu-angelegte Stadt und Colonie in Francken, siehe Neu-Erlang.

Erlaph, Lat.

ERLAPHUS, oder *Arlapa*, und *Arelapus*, ein Fluß in Oesterreich, welcher an den Steyermärckischen Gräntzen entspringet, und bey Pechelarn in Nieder-Oesterreich, nicht weit von der Ips, in die Donau fällt. *Univ. Lex.*

Erlau, ein Dorff im Leipziger Kreisse, in Meissen, im Amte Rochlitz gelegen. Wabst.

Erlau, oder

Erlaut, und

Erlaw, eine Stadt in Ober-Ungarn, siehe Erla.

Erlbach, ein Flüßgen in der Pfaltz, siehe Erlenbach.

Erlbach, ein Marckt-Flecken in Francken, siehe Erlebach.

Erlbrünn, oder Erlabrünn, Lat. *Lisbovium*, eine kleine Stadt am Mayn, im Bisthum Würtzburg, in Francken, nicht weit von dessen Haupt-Stadt gegen Westen gelegen. *Univ. Lex.*

Erlebach, ein Flüßgen in der Pfaltz, siehe Erlenbach.

Erlebach, Erlbach, oder Marck-Erlbach, ein Marcktflecken in Francken, in der Marggrafschafft Anspach, unweit dem Städtgen Langen-Zenn, an der Rednitz, 2. Meilen von Winsheim, gegen Nürnberg gelegen, und den Marggrafen zu Anspach gehörig. *Univ. Lex.* Goldschadt.

Erlebach, ein Flecken und Dorff in der Wetterau, siehe Ober- und Nieder-Erlebach.

Erlebach, ein Dorff in Thüringen, etliche Stunden von Eckartsberge, und der Chur-Sächsischen Post-Station Bachra. Goldschadt.

Erlebach, ein Dorff im Voigtlande, siehe Erlabach.

Erleberg, ein Ort im Schwäbischen Kreisse, an dem Flusse Güntz gelegen, und zum Bißthume Augspurg gehörig. Herr von Kölichen und Rischtern.

Erleheim, ein Dorff im Waldeckischen, unweit Corbach, ins Amt Eisenberg gehörig. Goldschadt.

Erlen, ein Dorff in der Nieder-Lausitz, in der Herrschafft Forsta gelegen, und zu dieser Herrschafft gehörig. Wabst.

Erlenbach, oder Erlbach, und Erlebach, ein Flüßgen in der Pfaltz am Rhein, entspringt ohnweit der Elsaßischen Gräntze, an dem Fusse des also genannten Kopfs, welches ein Berg ist, der die natürliche Figur eines alten Kopfs vorstellet. Von seinem Ursprunge fließt solches an Birckbach her, durch Berg-Zabern durch, und auf Cappel zu. Die übrigen an dessen Ufer gelegene Dorffschafften heissen Hornbach, Barberoth, Ergerswiler, Winden und Erlenbach; von diesen rinnet es durch eine Waldung nach Hatzenbüchel und Rheinzabern, und fällt unterhalb dem letzten Städtgen bey der Wantzen-Mühle in den Rhein. *Hydrogr. Lex.* Denckw. *Antiqu.* des Rhein-Str.

Erlenbach, ein Flüßgen in der Wetterau, entspringt aus der Höhe, oder aus dem Feldberge bey Ober-Hayn, im Trierischen und Dillenburgischen Amte Werheim, rinnet an Obernhayn, an dem Flecken Werheim, und an dem Kloster Tron vorbey; treibt verschiedene Mühlen, und läufft durch ein dickes Gehöltze nach Küppern und Friedrichsdorff; läßt zur Rechten, etwas zur Seiten entfernet, die Fürstliche Residentz Homburg vor der Höhe liegen; erreicht ferner Holtzhausen, Ober-Erlebach, Nieder-Erlebach und Massenheim, und fällt unterhalb dem Flecken Vilbel in die Nied. *Hydrogr. Lex.*

Erlenbach, ein Flüßgen in Unter-Oesterreich, hat seinen Ursprung aus dem Erlaph-See, davon die eine Helffte zum Hertzogthume Steyermarck, die andere Helffte aber zu Oesterreich gehöret, und oben auf dem Ottscher-Berge liegt. Es fließt diese Erlebach zwischen dem Gebürge heraus, und kommt ins Viertel Ober-Wiener-Wald, verstärckt sich sogleich mit der Ammesbach, Lasingbach, Gosingbach, und mit der Bockhauerbach; geht noch beständig in sehr rauhen Gebürgen hin, so auf der Brandebene heissen; läßt oberhalb Scheibs die Gosnitzbach zu sich kommen; gelanget endlich bey Burgstall aus den Bergen vor Rothenhaus vorbey; nimmt bey der Winckel-Mühle die Randecker Bach ein, und nachdem es weiter an Willenburg und Petzenkirchen hergeflossen ist, verliehrt es sich bey Pechlarn in die Donau. *Hydrogr. Lex.*

Erlenbach, ein Marcktflecken in Francken, siehe Erlebach.

Erlenbrunn, eine kleine Stadt am Mayn, siehe Erlbrünn.

Erlhammer, ist ein Hammerwerck in dem Ertzgebürgischen Kreisse, in Meissen, ins Kreiß-Amt Schwartzenburg gehörig. Wabst.

Erlibach, ist ein schönes Dorff-Gerichte und Voigtey der Stadt Zürch, in der Schweitz, rechter Hand am Zürich-See, oberhalb Küßnacht gelegen, gehörete vor Alters denen Grafen von Habspurg zu Lauffenburg und Rapperschwyl. Von diesen kam es an die Grafen zu Toggenburg, aus welchen Graf Donatus es im Jahre 1400. der Stadt Zürch zu kauffen gegeben hat, welche solches aus ihrem kleinen Rath bevoigtet. Im Jahre 1445. im Oct. als Zürch und Oesterreich wieder die andern Eydgenossen kriegten, kamen die von Schwytz, Unterwalden, Zug und Glarus, in Schiffen die See herunter, in Willens, zu Erlibach die Trauben abzuschneiden; sie wurden aber von denen im Holtz verborgen gelegenen Zürchern unversehens über der Arbeit angegriffen, und nach einigem Wiederstande mit Verlust von 170. Mann abgetrieben, und in ihre Schiffe gejagt; die Zürcher verlohren 28. Mann. Basel. Geogr. und Hist. *Lex.*

Erlingsdorff, ein Ort im Hoch-Stifft Aichstädt, im Ober-Pfleg-Amte Sand-See, welchen Graf Gebhard von Hirschberg Bischoff Conraden von Aichstädt im Jahr 1302. nebst noch andern Orten, verkaufft hat. Falckenstein.

Erlingshausen, ein Ort in Westphalen, welcher ehemahls denen Grafen von Schaumberg gehöret hat. Falckenstein.

Erlinghofen, ein Ort im Hoch-Stifft Aichstädt, im Ober-Amte Hirschberg gelegen. Rüdiger von Erlingshofen verkauffte ihn im Jahr 1332. an Bischoff Henricum vor 800. Pfund Heller. Rudgerus von Erlingshofen findet

sich in Falckensteins Codice Diplomatico (a) als Zeuge mit unterschrieben. Falckenstein.

(a) Num. XXVI. p. 39.

Erlishofen, war vor Zeiten ein Raub-Nest im Hochstifft Eichstädt, welches Philippus, der 39. Bischoff zerstöhren, und dem Erdboden gleich machen ließ. Man weiß aber eigentlich nicht, ob es in das Amt Küpffenberg oder Hirschberg gehöret. Falckenstein.

Erlitz, ein ziemlicher Fluß im Königreiche Böhmen, der in der Grafschafft Glatz, auf den Seefeldern, mit etlichen Quellen seinen Ursprung gewinnet. Er fließt darauf in Böhmen, und in dem Königgrätzer Kreiß hinein; geht zwischen Tretschkendorf, und dem Schlosse neben der Glas-Hütte Kayserswalde durch, nach Brünborn, Langenbrück, Kerndorff, Neudorff, Stuhlseiffen und Schönwalde; kommt hierauf weiter hin auf Bernwalde, Halberseitz, Hocherlitz, Marienthal, Nesselflecken, und seferner nach Klösterle, Pastwiny, Nekortz und Lichnitz; geht hernach an dem Flecken Senstenberg und der Kirche St Rosalia her, und läufft durch Hebkowitz nach Bchalisau, nach dem Berg-Schlosse Lititz, nach dem Dorffe Brna, und nach dem Flecken Pattenstein; fließt durch Zamieli, und das Schloß Dantleby, auf das Schloß und Flecken Kosteletz, auf das Schloß und den Flecken Tschassalowitz; ströhmet zwischen Horky und Czestitz durch, nach Lype, wo er sich zu der untern Erlitz geselle. Diese untere Erlitz entspringt dichte an der Mährischen Gräntze, in dem grösten Gebürge; fließt iedoch sogleich auf Ober-Erlitz, Unter-Erlitz, und auf das Serviten-Kloster Mutter-Gottes-Berg zu, läßt allda den Flecken Greulich etwas auf der rechten Hand liegen; begiebt sich aber unterdessen nach Neuserg, nimmt allda den Lypka-Fluß zu sich, und wandert ihres Weges fort nach Lichtenau, nach dem Flecken Wegstättel, nach Czelney, Liensdorff, Sobkowitz und Lubnick; bewässert den Flecken Gabel, Wotzdorff, Keunezize, Erlitz und den Flecken Geyersberg; geht an Radneck, an dem ruinirten Schlosse Landsberg, an dem Dorffe Dreyhöffen, und an dem Flecken Wildenschwerd vorbey, nach Gerbdorff, Luch, Borna, Naverlitz, nach den Flecken Brandeiß und Hautsmanitz; rinnet zwischen dem Schlosse Chotaserzetska und dem Flecken Chotze durch; treibt eine Pappier-Mühle, und kommt nach Tarrebnitz, Chlomek, Postolov, Plchowitz und Neudorff; berühret Czezowo, Czerma, den Flecken Boruhradek, Bessetitza und Zdiar. Hier vereinigen sich beyde Erlitz-Flüsse, und lauffen in einem Strohme fort auf Albrechtize, auf den Flecken Tinitsch, auf Stepanowsko, Petrowitz, Stienkow, Krinowitz, Nepaßitz und Blesched; wenden sich darauf zwischen Swinary und Swinarka hindurch, auf Malscheiwskalhota und Malschowitz, und fallen endlich oberhalb der Stadt Königingrätz in die Elbe. *Hydrogr. Lex.*

ERM, ist eine Englische Benennung des Königreichs Irrland. Siehe diesen Artickel.

ERMA, oder *Germaste* (a), eine kleine Stadt im eigentlichen Natolien, auf Lateinisch *Germa* oder *Therma* genannt. Sie liegt an dem Flusse Sangar, ohngefehr 8. Meilen unterhalb Pessin. Sie hat ehedem einen Ertz-Bischoff gehabt. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

Ermachor, ein Marcktflecken im Hertzogthum Kärnthen, am Flusse Gestring gelegen. Hübn. Zeit. Lex.

ERMÆ, oder *Ermesium*, ein Schloß in Liefland, siehe Erms.

ERMÆA, eine Insul, welche nach dem Ptolomæo mit Sardinien benachbart ist; Pinet nennt sie *Talara*, und *Molara*, nach dem Berichte Ortelii (a). *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

Ἑρμαῖα Ἄκρα, so nennet Ptolomæus ein am Meere gelegenes Vorgebürge in Africa, siehe *Calibia*, im III. Bande p. 145.

ERMANDICA, oder

ERMANTICA, oder *Helmantica*, oder *Hermandica*. Denn dieser Nahme ist nach den verschiedenen Exemplaren oder Uebersetzungen des Polybii (a), oder im Tito Livio, welcher es von diesem Schrifftsteller abgeschrieben hat, verschieden (b). Unterschiedene Gelehrte geben vor, daß es mit *Salmantica* oder *Salamanca* einerley sey. Cellarius ist nicht dieser Meynung. Er behauptet, daß die Stadt, von welcher Polybius reden wollen, eine Stadt der Vaccæer gewesen, wo auch *Arbucala* lag, welches Polybius in eben dieser Stelle hinzu fügt, daraus Titus Livius *Arbacala* und Ptolomæus *Albucela*, oder *Alboccla* gemacht hat, anstatt daß nach eben diesem Ptolomæo Salmantica in dem Gebiete der Vectioner wäre. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 14. (b) L. XXI. c. 5.

Ermatingen, ein Dorff unter Gottlieben, am Boden-See gelegen, mit den hohen Gerichten in die Landgrafschaft Thurgöw gehörig; die niedern sind dem Bischoffe zu Costnitz zuständig. Es ward von Carolo Martello, Premier-Ministre des Königs in Franckreich, an die Abtey Richtenau im Jahre 725. überlassen. An diesem Orte ist den 18. April im Jahre 1499. ein Gefechte zwischen den Schwäbischen Bundes-Verwandten und denen Eydgenossen vorgegangen, wobey das Dorff im Rauche aufgeflogen, und der Eydgenossen 73. niedergemacht worden. Als aber hierauf der Land-Sturm in das Thurgöw ergangen, und sich bey 1500. Schweitzer versammlet hatten, griffen sie im Schwaderloche die 9000. starcken Schwaben hinwiederum so grimmig an, daß diese die Flucht ergriffen, alle Beute dahinten liessen, nebst 1400. der Ihrigen, so auf dem Platz blieben, und mehr als 1000. Mann, die im nachjagen in den See gesprengt und ersäufft worden. Basel. Geogr. und Hist. *Lex.*

Ermbstädt, ein Chur-Maynzisch Dorff mit einer Kirche im Erffurthischen Territorio, in Thüringen, zwey Stunden von Erfurt entlegen, und ins Amt Allach gehörig. Goldschadt.

Ermbswerth, ein Schloß und Flecken in Nieder-Hessen, an der Werra, zwischen Witzenhausen und Münden. Goldschadt.

Ermeland, eine Landschafft in dem Pohlnischen Preussen, siehe Wermeland.

Ermelitz, ein Dorff im Stiffte Merseburg, an der Elster, unweit Skeuditz, in dieses Amt gehörig. Goldschadt.

ERMELUND-GAARD, ist ein Königl. Lust-Schloß auf der Insul Mœna, in Dännemarck. Hübn. Geogr. U. Th.

Ermendorff, ein Chur-Sächsisches Dorff, im Amte Grossen-Hayn in Meissen, 2. Stunden von Grossenhayn. Goldschadt.

ERMENIA, eine Bischöfliche Stadt unter Sergiopoli, der Metropoli, nach dem Guilielmo Tyrio, der vom Ortelio (a) angeführt wird. Eine alte Notitia des Patriarchats von Antiochien, welche vom Schelstrate (b) bekannt gemacht worden ist, giebt Sergiopolis, als den XI. Metropolitan-Sitz an, und setzet unter diesen Sitz 4. Bißthümer, davon das vierte *Ermenia* ist. Hieraus sieht man den Irrthum des P. Caroli a S. Paulo (c), welcher Sergiopolis nur für ein Bißthum das unter Hierapolis steht, ansieht, und sagt, daß Abraham, Bischoff zu Sergiopolis, das vierte allgemeine Constantinopolitanische Concilium unterschrieben, und daselbst bloß Ehrenthalben ein Metropolitanus genennet worden. Sergiopolis lag im Euphratensi, und folglich war *Ermenia* nicht weit davon. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur. (b) Antiqu. Eccles. T. II. p. 738. (c) Geogr. Sacr. p. 292.

Ermershausen, ein Dorff in Francken, unweit Coburg. Goldschadt.

Ermes, Lat.

ERMESIUM, ein Schloß in Liefland, siehe Erms.

Ermesleben, eine kleine Stadt, Schloß und Amt, im Fürstenthum Halberstadt, siehe Ermsleben.

ERMESTENIA, ist eine Lateinische Benennung des Schlosses Hermestein, oder Hermanstein, im Ertz-Stiffte Trier, siehe Ehrenbreitstein, im IV. Bande p. 838. u. f. *Ex Litt. transm.*

Ermetshausen, ein Ritter-Gut und Dorff in Francken, bey dem Flecken Schweinshaupten. Goldschadt.

Ermetz-

Ermetzhofen, ist ein Ort in Francken, im Bißthum Aichstädt, in der Reichs-freyen Herrschafft Lentersheim gelegen. Dieser Ort kam im Jahre 1529. durch Heyrath mit Anna von Seckendorff, Erb-Tochter Philipps von Seckendorff zu Obernzenn, an Friedrichen von Lentersheim zu Neuen Muhr, der aber, nach dessen im Jahre 1567. ohne Erben erfolgten Tode, wieder an dieser Anna von Seckendorff nächste Anverwandten erblich zurück fiel. Falckenstein.

ERMIANENSIS SEDES, ein Bischöflicher Sitz in Africa, siehe *Hermianensis*.

ERMINACIUM, eine alte Stadt in Dalmatien, siehe *Eminatium*, im IV. Bande p. 855.

ERMIONE, eine alte Stadt in Griechenland, im Peloponneso, im Argolischen Meer-Busen, welches ietzo der Meer-Busen von Napolis in Morea ist. Sophianus giebt vor, es sey heut zu Tage *Castri*. Strabo und Thucydides schreiben diesen Nahmen mit einer Aspiration, *Hermione*, nach dem Berichte Ortelii (a). *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

ERMITA DE LOS PALACIOS (a), eine kleine Stadt in Spanien, in Andalusien, 7. oder 8. Meilen von Bæza (b), an dem Almudiel; sie ist nur deshalber merckwürdig, weil man glaubt, sie stehe auf eben demjenigen Platze, wo das alte *Flavium Vivitanum*, und hernach die Stadt *Xarandilla* befindlich gewesen. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1682. (b) *Univ. Lex.*

Ermland, eine kleine Landschafft im Pohlnischen Preussen, siehe Wermeland.

Ermonhor, ein Marckt-flecken in Ober-Kärnthen, siehe Ermanhor.

Ermreuth, ein Flecken in der Marggrafschafft Bareuth, in Francken, unweit Erlangen. Goldschadt.

Erms, ein Flüßgen in Schwaben, und zwar im Hertzogthum Würtemberg, entspringt auf der sogenannten rauhen Alb im Auracher Forst, zur Seite des Dorffs Riethen, auf einer Ebene, aus der Erden hervor; rinnet zwischen dem Schlosse und Dorffe Seeburg hin, und ziehet gleich darunter die Brielbach an sich; nachdem es auch an Georgenau hingeflossen ist, treibt es drey Mühlen, und fließt durch einen Teich, nach der Stadt Aurach zu; läßt gegen über das Schloß Hohen-Aurach liegen, und streicht fort nach Dottingen, nimt aber vorhero die Elsach und die Blaichbach zu sich; richtet sodenn seinen fernern Ablauff nach Neuhausen und Metzingen; geht durch Niederich nach Bempflingen, und fällt bey Dentzlingen in den Neckar. *Hydrogr. Lex.*

Erms, eine kleine Stadt an dem Wasser-Soltze, zwey Meilen von Quedlinburg gelegen, und nach Anhalt-Cöthen gehörig. Hübn. Zeit. Lex. *Univ. Lex.*

Erms, oder Ermes, Lat. *Erme*, oder *Ermesium* (a), ein Schloß in der Provintz Esthland, in Liefland, 2. Meilen von Wolmar, der Familie von Barri gehörig. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

(a) *Ex Litt. transm.*

Ermsleben, oder Ermesleben, eine kleine Stadt, nebst einem Schlosse und Amte, im Fürstenthum Halberstadt, zwischen Ballenstädt und Aschersleben, an der Selcke gelegen. In alten Diplomatibus wird sie Anegermesleben, Anegrimesleben, Enegemersleben, Enegremesleben, und Engersleben genennet. Sie soll soviel als Hermansleben heissen; welches aber andere verwerffen, und aus denen angeführten Benennungen einen vor den Stiffter halten, der Enegram, Ingrem, oder Anegrem, geheissen. Im Sachsen Spiegel in der Vorrede steht: Die von Amersiebe, oder Emersleibin, oder Ermesleben, sind Schwäbischer Ankunfft, wie denn dieses Ermsleben selbst in Schwabengew gelegen. Diese Stadt mag viele Verwüstungen ehemahls erlitten haben, wie die in den Stadt-Graben niedergeworffene Mauern bezeugen, nebst denen in der Erde, wo man Keller und dergleichen gräbt, gefundenen Todten-Beinen. Es hat auch ein Graf von Heldrungen die Stadt überfallen, geplündert, und die Privilegia mit sich weggenommen. Diese Stadt gehörte nicht, wie einige vorgeben, zur Grafschafft Ascanien, sondern zur Grafschafft Falckenstein, und ist im Jahre 1330. von dem letzten Grafen, Burchardo, dem Stiffte Halberstadt übergeben worden. Das nahe dabey gelegene Schloß, Conradsburg, war vor diesem erst eines vornehmen Geschlechts Sitz, hernach ein Benedictiner-Kloster; die Tempel-Herren und Carthäuser sollen es auch besessen haben. Im Jahr 1525. verjagten die Bauern die Carthäuser heraus, und Christoph Türck bat sich solches als ein Desolat vom Cardinal Albrechten aus. Als er aber der Stadt Ermsleben Gerechtigkeiten einschräncken wollte, und diese sich darüber beschwereten, wurde ihm Conradsburg wieder genommen. Im Jahr 1567. bekamen es dessen Frauen Schwester Söhne, Christoph und Albrecht, auf 60. Jahr, jährlich 400. Gulden davon zu geben, bey welcher Familie es geblieben, bis sie im Jahre 1712. es nebst Wegeleben und Steckleben dem Könige in Preussen abtreten müssen, weil es mehr Bischöflichs Tafel- oder doch Kloster-Güter, als Erb- und Lehn-Güter, sind. Diese Stadt hat im Kriege viel erlitten, auch im Jahr 1717. grossen Brand-Schaden ausgestanden; doch ist sie meistens wieder aufgebauet. *Univ. Lex.* Abel.

Ermsterode, ein Sächsisches Dorff und Kirche in Thüringen, 2. Meilen von Gotha, bey dem Amte Reinhartsbrunn gelegen. Goldschadt.

ERN, ein Fluß in der Provintz Perth, in Schottland, welcher denjenigen Theil acdachter Provintz, so Strathern genennet wird, und seinen Nahmen von diesem Flusse erhalten hat, durchfleußt, und endlich in den Tay fällt. *Mieg.*

ERNAGINA, eine alte Stadt in Gallia Narbonnensi, siehe nachstehenden Artickel.

ERNAGINUM, nach dem Antonino (a), und Ptolomæo, oder *Ernagina*, nach der Tabelle des Peutingers, eine alte Stadt in Gallia Narbonnensi. Die Gelehrten sind über den heutigen Nahmen des Ortes, wo man ihn suchen soll, nicht einig. Man streitet in Ansehung verschiedener Orte von Provence; einige sind für *Vernegues*, andre für *Meillans*. Dieses sind heut zu Tage zwey Dörffer. Bouche in seiner Histoire de Provence ist für den letztern geneigt. Einige wollen auch, es sey *St. Gabriel*, ein Dorff das von den vorhergehenden nicht weit entfernet ist. Hadrianus Valesius aber scheint es viel wahrscheinlicher getroffen zu haben, wenn er sagt, es sey *Eragnac*. Der Nahme und die Lage stimmen ziemlich überein. Dieser Ort wird in dem Itinerario von Bourdeaux nach Jerusalem *Mansio Arnagine* genamt. Dieser Ort muste zwischen *Arles* und *Cavaillon*, 7000. Schritte von der erstern, und 29000. von der andern entlegen seyn. Das Itinerarium von Bourdeaux nach Jerusalem rechnet 7000. Schritte von *Arles* bis Arnagine, welches, wie wir angemercket haben, eben der Ort *Ernaginum* ist, und von diesem Orte bis Avignon sind fünff tausend Schritte. *Martin.* Dict.

(a) Itiner.

Ernau, oder Ehrnau, ein Schloß, nebst einer Herrschafft, in Ober-Steyermarck, zwischen Retenmaur und Leuben, 7. Meilen von Prück gelegen, und dem Grafen von Breuner gehörig. In dieser Gegend ist das hohe Gebürge, Reiding genannt, woselbst sich Kayser Carolus VI. im Jahr 1728. mit einer Gemsen-Jagd divertirte. Es ist das Stamm-Haus der Adelichen Familie von Ernau. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th.

Ernborch, ein Amt-Haus im Hertzogthum Lauenburg, siehe Erenborg.

ERNE, ein grosser See in Irrland, siehe *Earne*, im IV. Bande p. 723.

ERNE, eine kleine Stadt in der Provintz Ernevallis, in Schottland. *Univ. Lex.*

ERNEE (a), ein Fluß in Franckreich, in der Provintz Maine; er hat seinen Ursprung in der Election Mayenne, wo er ober- und unterhalb Ernée mehrere Bäche zu sich nimmt. Daselbst geht er lincker Hand vorbey, eben wie bey Chaillant, das er zur rechten läßt, nach Andouille lincker Hand in die Election von Laval, wo er sich, S. Germain, gegen Westen, in Mayenne verliehrt. *Martin.* Dict.

(a) *De l' Isle* Atlas.

ERNEE, oder *Ernée* (a), Lat. *Ernum*, eine kleine

Stadt in Franckreich, in Maine, und auf den Gräntzen von Bretagne; vier Meilen von Fougeres, und vier von Vitray, an einem kleinen Flusse eben dieses Nahmens (b). Es ist ein Stücke, das zu dem Hertzogthume Mayenne gehört. Man glaubt, daß es seinen Nahmen von einer Heil Jungfer bekommen habe, welche unter der Regierung Clotarii lebte, und an diesem Orte begraben wurde. Ausser dem Kirchspiele, welches fünf hundert und viertzig Feuerstädte in sich begreifft, ist ein Benedictiner-Kloster und Hospital daselbst, das im Jahr 1297. von Richardo Morin, einem Priester, der ihm sein gantzes Vermögen schenckte, gestifftet worden. Es wird von einem erwählten Administratore, und 4. Hospital-Herren versehen. Man findet zu Ernée eine Gerichtsbarkeit, eine Saltz-Kammer und ein Rathhaus. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705. (b) *Piganiol de la Force* Descr. de la France Tom. V. p. 144.

ERNEUM, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Franckreich, siehe vorherstehenden Artickel.

Ernfelß, eine Reichs-Herrschafft in der Ober-Pfaltz, siehe Ehrenfelß, im IV. Bande p 840.

Ernfriedersdorff, ein Berg-Flecken in Meissen, siehe Ehrenfriedersdorff, im IV. Bande p. 841.

ERNODORUM, oder

ERNODUNUM (a), eine alte Stadt in Gallia Celtica. Antoninus thut derselben auf der Strasse von Bourdeaux nach Autun (A Burd. gala Augustodunum) Erwehnung, und rechnet von Argantomagus (b) (heut zu Tage Argenton in Berry) sieben und zwantzig tausend Schritte nach *Ernodorum*, von da dreyzehn tausend Schritte bis Avaricum, eine andere Stadt in Berry. In dieser Landschafft also und zwischen diesen zwey Städten muß man *Ernodorum* oder *Enotrum* suchen, wie sich dieser Nahme in dem Leben des Heil. Ambrosii, Bischoffs von Cahors, geschrieben befindet; wo gesagt wird, daß dieser heilige Prälat zu *Enotrum*, einer Stadt, die von der Stadt Bourges nicht weit entfernt war, gestorben und begraben worden. Mit der Zeit verlohr sie ihren alten Nahmen, und die Frömmigkeit der Völcker gab ihr den Nahmen dieses Heiligen, daß also dieser Ort heut zu Tage *St. Ambroise* heißt. Allein der alte Nahme wird inzwischen auf einige Art erhalten; denn *Ernodorum* will so viel sagen als das Wasser *Arnon*, und dieser Ort wird *St. Ambroise sur l'Arnon* genannt. Andere glauben nach dem Berichte des Herrn Baudrand, daß es *Issoudun* sey; ihre Meynung scheint uns aber wenig wahrscheinlich zu seyn. *Martin.* Dict.

(a) Itiner. (b) *Valef.* Notit. Gall. p. 189.

ERNOLATIA, war vor Zeiten eine Stadt in Norico, itzo aber ein Dorff Hall genannt, am Trems-Flusse, in Unter-Oesterreich, 6. deutsche Meilen von Lintz gegen Süden gelegen. *Univ. Lex.*

Ernstbrunn, ein Schloß und vornehmer Ort in Oesterreich, von welchem die Grafen von Sintzendorff den Freyherrlichen Titul führen. Allgem. Hist. *Lex.*

Ernstein, eine kleine Stadt in Nieder-Elsaß, siehe Erstein.

Ernsthal, eine kleine Stadt im Meißnischen Ertz-Gebürge, siehe Ernstthal.

Ernsthausen, ein Dorff im Nassau-Weilburgischen, anderthalbe Stunde von Weilburg. Goldschadt.

Ernstthal, oder Ernsthal, eine kleine Stadt im Ertzgebürgischen Kreisse, in Meissen, bey Hohenstein gelegen, und denen Grafen von Schönburg zu Remissau gehörig. Sie ist von Graf Christian Ernst zu Remissau, der im Jahr 1718. den 14. Apr. gestorben, erbauet, und nach seinem Nahmen genennet worden. Allgem. Hist. *Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

ERNUS LACUS, ist die Lateinische Benennung eines grossen Sees in Irrland, siehe *Earne*, im IV. Bande p. 723.

EROANUM, ist die lateinische Benennung einer grossen Stadt in Asien, siehe *Erivan.*

EROCHUS, eine alte Stadt in Griechenland, gegen den Fluß Cephisus, nach dem Herodoto (a). Paulanias (b) setzt sie in Phocis. Sie ist von des Xerxis Armée eingeäschert worden. *Martin.* Dict. Allgem. Hist. *Lex.*

(a) L. VIII. c. 33. (b) L. X. c. 3.

EROCO, eine Stadt in Africa, siehe *Erquicco.*

EROEADÆ, ein Theil von Tribu Hippothoontide, in Attica, nach Stephani des Geographi Bericht. *Martin.* Dict.

EROGE (a), Josephus (b) sagt, daß unter der Regierung Hosiæ, Königs von Juda, ein so grosses Erdbeben zu Jerusalem gewesen, daß sich ein Theil von dem Oel-Berge abgerissen, und bis an den Ort, Eroge genannt, 4. Stadia von der Stadt gerollet sey. Und dieses wäre deswegen geschehen, weil der König Hosias, oder Usia, um zu räuchern, wider die Ordnung GOttes, nach welcher allein die Priester hierzu gebraucht wurden, in das Heiligthum gegangen. Josephus, als der einige von den Alten, so dieses erzehlet, setzet noch ferner den Umstand darzu, es wäre dadurch die vorhero gewöhnliche Land-Strasse versperret, wie auch des Königes in derselbigen Gegend gelegenen Garten erschüttert worden, und hätte sich diese Aufreissung der Erden, so immer weiter fort gerückt, nicht eher geleget, als da sie gegen Morgen ein hohes Gebürge erreichet. Ortelius (c) scheint geglaubt zu haben, daß es mit dem Brunnen Rogel, davon im Buche Josua (d) geredet worden, einerley sey. *Martin.* Dict. Allgem. Hist. *Lex.*

(a) D. *Calmet* Dict. de la Bible. (b) Antiq. L. IX. c. 11 (c) Thesaur. (d) c. XV. v. 7. & c. XVIII. v. 16.

EROINE (a), eine alte Bischöfliche Stadt, deren in den Sanctionen oder Verordnungen der Morgenländischen Kayser Erwehnung gethan worden. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

Eroltzweil, ein Dorff in der Schweitz, siehe Erisweil.

EROPÆI, ein Volck im eigentlichen Africa, in der Landschafft Syrtica, welches zwischen denen Flüssen Cinyphus und Triton wohnete, nach dem Ptolomæo (a). *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. IV. c. 3.

Erp, ein Fluß im Hertzogthum Jülich, siehe Erf.

Erp, ein Niederländisches Dorff in der Meyerey von Hertzogenbusch, von welchem die ehemahligen Besitzer desselben, die Edlen Herren von Erp, ihren Nahmen führen. Allgem. Hist. *Lex.*

Erpach, eine Reichs-Grafschafft im Fränckischen Kreisse, zwischen dem Unter-Pfältzischen, Heßischen und Mayntzischen Gebiete, welche ihre besondere Grafen hat, und ein Pfältzisches Lehn ist. Sie bekennet sich zur Evangelischen Religion, und ist 6. Meilen lang, und 4. Meilen breit. Es sind darinnen, nebst der Haupt-Stadt Erpach, Fürstenau, Michaelstadt, Reichenberg und einige Dörffer. Ausser diesen aber besitzen die Grafen die halbe Herrschafft Breuberg, und aus der Herrschafft Brückenbach, so ihnen im Jahr 1440. von dem Land-Grafen in Hessen, wegen des Bayerischen Krieges abgenommen worden, annoch die Aemter Schönberg, Dannberg, Jügenheim, und halb Habitzheim. Sie hatten auch ehedessen die Dörffer Langwaden an dem Hausserwalde, Elbrunn und Crumbach, in ihrer Bothmäßigkeit, die aber davon durch Verkauff abgekommen. Diese Grafen theileten sich in 2. Linien, deren eine ihre Residentz zu Erpach hatte, die andere aber zu Fürstenau residiret, und das Städtgen Michelstadt gehöret beyden Linien gemeinschafftlich. Uebrigens besitzen die Reichs-Grafen von Erpach das Erbschencken-Amt von dem Churfürstenthum Pfaltz. Die Erpachische Linie ist im Jahr 1731. den 20. Febr. mit Friderico Carolo ausgestorben, und die erledigten Lande an die Herren Gebrüdere, Grafen von Erpach Fürstenau gediehen. Die Grafen von Erpach haben in ihrem Wappen ein getheiltes Schild, welches oben roth, mit 2. silbernen Sternen, und unten Silber mit einem rothen Sterne, als das Stamm-Wappen der Grafen von Erpach; hernach 2. rothe Balcken im silbernen Felde, wegen der Herrschafft Breuberg, so sie erheyrathet. Oben auf dem offenen Helme stehen 2. rothe und weisse Büffels-Hörner; darzwischen 2. Creutzweise gesteckte güldene Lantzen mit silbernen und rothgestreifften Fähnlein sich præsentiren. *Univ. Lex.* Hübn, Geogr. III. Th. *Ejusd.* Zeit. Lex.

Erpach,

Erpach, oder Erbach, Lat. *Erpachium*, ist eine kleine, jedoch die Haupt-Stadt in der Grafschafft gleiches Nahmens, am Flusse Mühling, 2. Meilen vom Mayn, in Francken, einige Meilen von Darmstadt gelegen. Sie war sonst die Residentz der ältern Linie von Erpach, welche seit dem Jahre 1731. ausgestorben ist, wie aus dem vorhergehenden Artickel mit mehrerm zu ersehen. Im Jahre 1732. am Michaelis-Abende, zwischen 6. und 7. Uhr, entstund in dieser Gegend ein so entsetzliches Ungewitter, daß die Leute vor dem grausamen Blitzen und Donnerschlägen sich nicht zu bergen wusten, wobey die Wassers-Noth die Furcht nicht wenig vermehrete. Es kam nehmlich damahls das Wasser zu Erpach von allen Seiten zwischen dem Gebürge so häuffig hervor, daß es nicht nur alle Häuser, so an dessen Fusse lagen, sondern auch die übrigen, so Berg-an gebauet waren, auf einmahl überschwemmete. Fünf Häuser wurden eingerissen, wobey 4. Personen elendiglich ertruncken. Die zwey steinernen Brücken beym Lust-Garten, die Mauer um den Lust-Garten, und den Garten selbst, riß die Fluth gäntzlich ein. Der Schloß-Platz wurde gleichfalls verschwemmet, die Kirche übel zugerichtet, die Strassen überall aufgerissen, tieffe Gruben eingewühlet, und überhaupt alles erbärmlich zugerichtet. Hübn. Geogr. III. Th. Denckw. *Antiqu.* des Neckars.

ERPACHIUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Francken, siehe den vorherstehenden Artickel.

ERPANA, oder

Erpe, ein Fluß im Hertzogthum Jülich, siehe Erf.

Erpe, ein Flüßgen im Fürstenthum Nieder-Hessen, entspringt im Fürstenthum Waldeck, im Amte Landau, und zwar in einem grossen Walde; fließt aus solchem nach Bühl und zu der Gastenfelder Kirche; geht in Hessen ohnweit der Stadt Wolfhagen vorbey, auf Elmershausen; laufft durch Eringen ins Cölnische Gebiete, nach Scheidewarte, durch Kugelsberg durch, und unter Volckmissen in den Twiste-Fluß. *Hydrogr. Lex.*

ERPEDITANI, ein altes Volck in Hibernien, s. *Erdini.*

Erpel, ist eine kleine Stadt im Ertz-Bißthum Cöln, ohnweit Rheinmägen, am Rhein gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Rhein-Str.

Erpentrup, ein Schloß und Flecken im Stifft Paderborn, in Westphalen, am Emmer-Flusse gelegen. *Univ. Lex.*

Erpesfurt, oder

Erpfurt, Lat.

ERPHORDIA, eine grosse Stadt in Thüringen, siehe Erfurt

ERPIS, oder *Herpis*, eine Stadt in Mauritania Tingitana, nach dem Ptolomæo. Marmolius scheint sie *Macarmeda* zu nennen. Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

Erpisfurt, oder

Erpißfurt, so hieß vor Alters die Stadt Erfurt, siehe dieses Wort.

Erps, ein Schloß und Herrschafft in Brabant, in dem Gebiete von Vilvorde, anderthalbe Meilen von Löwen, und 3. von Mecheln gelegen. Sie wurde im Jahr 1644. den 31. Dec. von Philippo IV, Könige in Spanien, Ferdinando von Boisschot, Baron von Saventhem, Herrn von Erps und Bygaerde, zu Ehren zu einer Grafschafft erhoben. Im Jahr 1720. den 3. Apr. vermählete sich Carolus Ferdinandus, Graf von Königseck-Rotenfelß, mit des letzten Grafen von Erps, Eugenii Gilain Valentini Josephi von Boisschot, ältester Schwester und Erbin, Helena Hiacyntha Valentina Theresia, und erhielt den 2. Oct. des besagten Jahres von dem Kayser Erlaubniß, den Nahmen und das Wappen des Hauses Boisschot zu führen. Allgem. Hist. *Lex.* Forts.

ERPSWIDIA, ist die alte Lateinische Benennung von Erfurt, siehe dieses Wort.

ERQUICCO, *Arquicco*, *Ercocca*, *Erkiko*, oder *Ercoco*, sonst auch *Erquico*, *Ercoko*, *Erkoko*, *Arroco*, und *Arquico* genannt. Das erste wird vom Herrn Baudrand, das andere vom Herrn Corneille, das dritte vom P. Hardouin, welcher durch diesen Nahmen das *Aduliton Oppidum* beym Plinio (a) erklärt, das vierte von Herrn de l'Isle, das fünfte von den Herren Sanfons, und die andern von noch andern vorgezogen. Herr Ludolf in seiner Charte von Abyssinien macht noch eine neue Ortographie, und nennet diesen Ort *Arkiko*. Es ist ein Flecken, oder eine kleine Stadt, in Africa, im Obern-Æthiopien, nebst einem kleinen Schlesse und einem Hafen, auf der Küste des rothen Meeres. Sie liegt in der Provintz Barnagas; allein sie gehört dem Türcken, und treibet starcke Handlung. Sie stehet unter dem Commando des Beglerbeg von Equaquen, welcher am Türckischen Hofe der Bassa von Abassia genennet wird. Man hält sie vor derer Alten *Adule*, *Aduli*, oder *Adulis*. Es stund daselbst eine schöne Statue des Ptolomæi Evergetis, davon die Uberschrifft Leo Allatius zu Rom, im Jahr 1631. und Thevenot im Jahr 1666. ans Licht gestellet. Der bey dieser Stadt befindliche Meer-Busen hiß *Sinus Adulicus*. Siehe *Adule*, im I. Bande p. 264. Hieronymus Lobo, ein Portugiese, setzt sie zwey Meilen von der Insul Mazua, und ohngefehr hundert von Suaquen gegen Süden. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. VI. c. 29.

ERQUICO, Lat.

ERQUICUM, eine kleine Stadt in Africa, siehe den vorherstehenden Artickel.

ERQUIVIAS, (a) ein Flecken in Spanien, welcher von der Stadt Toledo nicht weit entfernt ist. Er ist blos deswegen merckwürdig, weil er das Vaterland Michaelis Cervantes, des Verfassers des sinnreichen Romans vom Dom Quichote gewesen ist; wiewohl andre sagen, daß er zu Sevilla gebohren worden. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict.

ERRANOBOA, ein Fluß in Indien, siehe *Eranoboa.*

ERRAVES, ein Volck in Asien, s. nachstehenden Artickel.

ERRAVI, Frantz. *Erraves*, ein Volck in Asien, an dem Ponto Euxino, nach dem Orpheo in Argonauticis, welche vom Ortelio (a) angeführt werden. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

ERRAULD, ein Fluß in Franckreich, siehe *Erault.*

ERREBANTIUM, ein Vorgebürge auf der Insul Sardinien, siehe *Erebantium.*

Errekslevе, eine Stadt und Schloß im Hertzogthum Magdeburg, siehe Errleben.

ERRENEE, eine kleine Stadt in Franckreich, s. *Ernée.*

ERRENYSIS, ein Fluß in Indien, siehe *Erineses.*

ERRIE, Lat *Erieus Lacus*, eine See in Canada, ehedem die See *Conty*, Frantz. *Lac de Conty* genannt. Ihr Umfang ist zwey hundert und dreyßig Meilen, und die gantze Länge an ihren Ufern hin sieht man Ulmen-Eichen-Castanien-Nuß-Aepffel- und Pflaum-Bäume, und Sommerlauben von Weinreben, welche ihre Trauben bis an den Gipffel der Bäume tragen, auf einem sehr ebenen Erdreiche, daß also der Anblick vortrefflich ist. Es giebt daselbst eine unglaubliche Menge rothes Wildpret und Indianische Hühner in den Wäldern und weitläufftigen Wiesen, die man auf der Südlichen Küste entdecket. Die wilden Ochsen befinden sich am Ende dieser See, auf den Ufern der zwey schönen Flüsse, welche sich ohne reissende Ströme und ohne Wasser-Fälle dahinein ergiessen. Sie ist auch an Stören und weissen Fischen fruchtbar; allein es giebt daselbst wenig Forellen. Sie ist auch ohne Schläge, ohne Felsen, ohne Sand-Bäncke; ihre Tieffe ist vierzehn biß funfzehn Klaftern Wassers, und die starcken Winde blasen nur im Monate Decembri, Januario und Februario. Nach dem, was die Wilden davon sagen, werden die Ufer gemeiniglich nur von den Kriegern, Iroquois, Ilinois, Oumanuis, und andern besucht; und wie die Gefahr, sich daselbst lange auf der Jagd aufzuhalten, groß ist, so lauffen die Hirsche, die Rehe und die Indianischen Hühner Heerdenweise die Länge an ihren Ufern, in dem gantzen Umfange der Ländereyen, mit welchen sie umgeben ist, hin. Die *Errieronons*, und Andastogueronons, welche ehedem um ihre Ufer wohnten, sind von den Iroquois vertrieben worden. Auf der Nördlichen Seite entdeckt man

eine Erd-Spitze, welche zwantzig Meilen in der Breite hervorragt, und dreißig Meilen von da gegen Osten ist ein kleiner Fluß, welcher seine Quelle bey der Bay Ganaraske nimmt, die in der See Frontenac liegt. Der Baron de la Hontan, (a) von welchem der Herr Corneille die Haupt-Sache dieser Beschreibung genommen hat, sagt, daß es die beste See von der Welt sey. *Martin.* Dict.

(a) Voyages T. II. p. 22.

ERRIF, Lat. *Aegyptus Inferior*, oder *Auguſtamnica*, eine Provintz in Egypten, welche sonst auch Unter-Egypten genennet wird, erstrecket sich von Cairo biß an das Mittelländische Meer, und ist wohl bewohnt, und überaus fruchtbar. Siehe *Delta*, im IV. Bande p. 218. Hübn Zeit. Lex.

ERRIF, eine Provintz in Africa, im Königreiche Fez. Siehe *Riffe*.

ERRIF, also wird ein Theil des Berges *Atlas* genennet, siehe diesen Artickel, im I. Bande p. 1698.

ERRIS, ist eine Baronie in der Grafschafft Mayo, oder Majo, in der Provintz Connaught in Irrland. *Miege.*

ERROL, ist ein Ort in der Provintz Perth, in Nord-Schottland, dem Hause Hay gehörig. Hübn. Geogr. I. Th.

ERRORIS INSULA, das ist, die Insul des Irrthums, oder der Verwirrung, ist der Lateinische Nahme einer Insul, von welchem Ortelius glaubt, daß es der heutige Nahme von *Alboran*, oder *Albuſama* sey. Siehe *Alboran*, im I. Bande p. 484. und *Abuſam*, ebend. p. 91. u. f. *Martin.* Dict.

ERRORIS INSULA, ist in der Mond-Charte des Hevelii (a) eine Insul in dem Mari Mediterraneo, nahe an dem Sinu Apollinis, des Landes Mauritanien. Ricciolus (b) legt ihr den Nahmen *Helicon Cyzicenus* bey. *Univ. Lex.*

(a) Selenogr. p. 231. (b) in Almag.

ERRORIS PROMONTORIUM, ein Vorgebürge der Insul Luçon, siehe *Enganno*.

ERRUCA, eine alte Stadt der Volsc'er, eines Volckes in Italien, nach dem Diodoro Siculo (a). *Martin.* Dict.

(a) L. XIV.

Ersberg, ein zerstöhrtes Schloß, 2. Meilen von Ovedlingsburg, siehe Erichsberg.

Ersberg, eine Stadt in Westphalen, siehe Eresberg.

Erſche, ein Flüßgen im Hertzogthum Lüneburg, entsteht im Amte Meinersen, zwischen Ritze und Alsse, ohnweit Wipshausen mit etlichen Quellen; läßt Eickenrode und Eitze zur Rechten; rinnt an Apeile und Benrode hin, und läufft unterhalb der Stadt Ulsen, ohnweit Kretze, und an den Eisernbrecken, in die Fuse. *Hydrogr. Lex.*

Erſebenth, eine Stadt in Nieder-Ungarn, an dem Flusse Drau. Allgem. Hist. *Lex.*

ERSILTON, ein Ort in der Provintz March, in Schottland. Er ist wegen der Geburt des Thomæ Lermonth, welcher wegen seiner Geschicklichkeit in der Poësie insgemein Thomas the Rhimer, das ist, der Reimer oder Reim-Macher, genannt, und von der gemeinen Sorte der Schottländer nicht weniger, als der Merlin und Beda ihrer Prophezeyungen halber von den Engelländern, æstimiret wurde, werth zu behalten. *Miege.*

ERSINGA, eine Stadt in Asien, siehe *Ertzica*.

ERSOMLO, Lat. *Somlionium*, eine Stadt in Ober-Ungarn, an denen Siebenbürgischen Gräntzen gelegen. *Univ. Lex.*

Erſtein, oder Ehrstein, Ehrnstein, Ernstein, und Erenstein, eine kleine Stadt in Nieder-Elsaß, am Ill-Flusse, zwischen Straßburg und Schlettstadt, zum Stifft Straßburg gehörig. Im Jahr 1333 nahmen sie die Straßburger mit Sturm ein. Im Jahr 1635. überfielen die Schwedischen die Galasischen allhier, und im Jahr 1636. hat sie der Frantzösische Feld-Marschall Rantzau erobert. Das Nonnen-Kloster daselbst hat Irmengardis, Kayſers Lotharii I. Gemahlin, in ihrer Jugend gestifftet. Bucelinus hingegen setzet diese Stifftung ins Jahr 815. und saget, daß sie von der Kayserin Hermingard, Ludovici Pii Gemahlin, geschehen, und das Kloster von ihrem Sohne Lothario, vollends ausgebauet worden. Pabst Leo V. hat hernach die Cörper SS. Sixti, Felicis und Adaucti hieher gesendet. Dieses Städtgen hält den zweyten Dienstag nach Mariä Verkündigung iederzeit einen Jahr-Marckt. *Univ. Lex.* Denckw. *Antiqu.* des Rhein-Str.

ERTEL, so nennen die Türcken die Landschafft Siebenbürgen, siehe dieses Wort.

Ertelenburg, oder

Ertenburg,

Ertenieburg,

Ertenneburg, und Erthenneburg, ein Schloß im Hertzogthum Lauenburg, gegen der Stadt Lauenburg bey der Elbe, welches ietzo Artelnburg heißt. Hertzog Bernhard zerstöhrete es, und ließ von den Steinen die Lauenburg bauen. Es führeten ehemahls, besondere Grafen davon den Titul, welche ihre Güter in diesem Districte, nehmlich bey dem heutigen Sachsen-Lauenburgischen, hatten. Aus diesem Geschlechte lebte Siegfried, Graf von Erteneburg, mit dem Zunahmen Suarius, um das Jahr 1137. und war bey Lothario, Hertzoge zu Sachsen, und nachmahligem Kayser, wohl gelitten. Er hatte zur Gemahlin Udam, Graf Gerhards von Heinsberg Tochter, mit welcher er Adelheiden, eine Gemahlin eines Burggrafens zu Gaeche, Ludenum, so ohne Erben starb, und Odam, so an Albertum, Grafen von Osterburg, vermählet worden, gezeuget. *Univ. Lex.*

ERTHA, eine alte Stadt in Parthien, nach Stephani des Geographi Bericht. *Martin.* Dict.

Erthenneburg, ein Schloß im Hertzogthum Lauenburg, siehe Ertelenburg.

Ertholm, oder Erdholm, ist eine kleine Insul auf der Ost-See, nahe bey Bornholm, auf welcher sich eine Citadelle befindet. Nordwerts liegen in ihrer Nachbarschafft unterschiedene noch kleinere Insuln. Siehe Erdholm. *Univ. Lex.*

Ertingen, ist ein Schloß in Schwaben, von welchem der Baron von Leutrum seinen Nahmen erhalten, und sich Leutrum von Ertingen zu schreiben pfleget. Der Reisende Deutsche

Ertingshauſen, ein Chur-Hannöverisches Dorff, im Fürstenthum Calenberg, etliche Stunden von Göttingen gelegen, und ins Amt Hardegsen gehörig. Goldschadt.

Ertz-Biſsthum, Lat. *Archi-Epiſcopatus*, Frantz. *Archevêché*, ist eine der Kirchen gehörige Provintz, deren geistliches Ober-Haupt den Titul eines *Metropolitani*, oder Ertz-Bischoffs führet, und seine Residentz in der Haupt-Stadt der Provintz hat. Ein mehrers siehe unter dem Artickel Biſsthum, im II. Bande p. 976. u. f.

Ertzen, eine kleine Stadt im Fürstenthum Calenberg, siehe Artzen, im I. Bande p. 1501.

Ertz-Gebürge, oder der

Ertzgebürgische Kreiß, Lat. *Circulus*, oder *Diſtrictus Metalliſer*, oder *Territorium Montanum*, Frantz. *Cercle des Mines*, also wird ein gewisser Strich Landes in dem Marggrafthum Meissen, an denen Böhmischen und Voigtländischen Gräntzen, genennet, weil darinnen vortreffliche Bergwercke von allerhand Ertzen angetroffen werden. Es liegen darinnen folgende Kreiß-Aemter, Städte und Oerter, welche dem Churfürsten von Sachsen gehören: Das Mühl-Amt Annenberg, Augustusburg, Cathrinenberg, Chemnitz, Freyberg, Marienberg, Nitweida, Schneeberg Stollberg, Schwatzenberg, Nossen, Franckenberg, Sachsenburg, Zwickau, mit Werdau, Wiesenburg, Crottendorff, Grünhayn, Wolckenstein, Lauterstein, Frauenstein, Altenberg, u. a m. Das Land hat reiche Gruben von allerley Metallen und Edelgesteine, sonderlich an Topasen, welche denen Orientalischen an Güte wenig nachgeben. Hierbey ist zu gedencken, daß Herr Baudrand in seiner Frantzösischen Edition das Wort *Archimontanum* gebraucht hat, um dadurch im Lateinischen eben dieses Ertz-Gebürge auszudrücken, welcher Nahme sich iedoch in der Lateinischen Edition, wenigstens in seiner Alphabetischen Ordnung nicht findet. Es ist aber dieses Wort

um

um desto lächerlicher, da es scheint, es sey von einer Person erfunden worden, die kein Deutsch verstanden hat. Er hat das Wort Ertz, so 2. sehr unterschiedene Bedeutungen hat, in dem Verstande genommen, so ihm am allerwenigsten zukommet. Dieses Wort bedeutet, nehmlich bey den Deutschen 1) so viel, als Groß, Lat. *Archi*, wie z. E. in den Wörtern Ertz-Bischoff, Ertz-Cantzler, Ertz-Kämmerer, u. s. w. Und in diesem Verstande hat es Herr Baudrand, oder der, so dieses Wort geschmiedet hat, genommen. Es bedeutet aber auch 2) so viel, als ein Bergwerck, metallische Adern, u. d. g. Und in diesem Verstande ist das so genannte Ertz-Gebürge in Sachsen nichts anders, als ein bergichtes Land, wo Silber- und andere Ertzhaltige Minen oder Bergwercke sind, aus welchen die Churfürsten von Sachsen einen Theil ihrer grossen Reichthümer gezogen haben. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

Ertz-Hertzogthum, Lat. *Archi-Ducatus*, Frantz. *Archiduche* (a), ist ein Tittul, der dem Hause Oesterreich zum Besten erfunden worden, welches denselben biß ietzo besessen hat. Es ist dieses ein Vorzug über die andern Hertzoglichen Häuser des Reichs. Dieser Tittul kam im Jahr 1453. zu Stande, wie aus dem Diplomate Friderici III. so von eben dem Jahre datirt ist, zu ersehen. *Martin.* Dict.

(a) *Struvii* Syntagma Jur. Publ. Imp. D. sert. XI. §. 6. p. 220.

ERTZICA, die Haupt-Stadt der Armenier, nach dem Laonico, welcher vom Ortelio (a) angeführt wird. Herr Baudrand sagt auf Treu und Glauben eben dieses Laonici, daß es eine Stadt in Cappadocien, in Klein-Asien, wäre, daß sie Leunclavius *Erzinga* oder *Erfinga* nenne, und sie Armenien zuschreibe. Herr Baudrand fügt hinzu, daß man sie gemeiniglich *Arzingam* nenne, daß sie gegen den Euphrat läge, und daß daher der Nahmen *Artzinga* und *Artzinganis* gemacht würde. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

Ertzig, ein Dorff an der Mosel, zwischen Nachti und Erden gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Nekars.

Ertz-Priesterschafft, oder

Ertz-Priesterthum, Lat. *Archi-Presbyterium*, Frantz. *Archiprêtré*, heißt absonderlich in der Römischen Kirche ein gewisser Bezirck, so weit sich nehmlich die Aufsicht und die Gewalt eines Ertz-Priesters über die ihm untergebenen Kirchen und geistlichen Personen erstrecket. Wie denn auch eben ein solcher Bezirck seine Benennung von dem Worte Ertz-Priester her hat. Es wird aber eigentlich ein Ertz-Priester, Lat. *Archi-Presbyter*, Frantz *Archiprêtré*, derjenige genennet, der denen übrigen Presbyteris, wo der Bischoffs-Sitz ist, und denen grossen Kirchen oder Dorff-Pfarren vorgesetzet ist. Derer selben Verrichtungen waren ehedem hauptsächlich, daß, wenn der Bischoff kranck war, oder andere Hindernisse hatte, diese sein geistliches Amt verwalten musten. Zu Zeiten trug man ihnen auf, die Armen, Krancken, Witwen, Wayßen, Unmündige, Reisende, und dergleichen, zu besorgen. Doch stund es dem Bischoffe frey, ob er dieses durch den Ertz-Priester, oder den Archi-Diaconum wollte besorgen lassen. Und nachdem in denen folgenden Zeiten die Diœceses derer Bischöffe grösser, und in mehr Decanatus zertheilet wurden; so setzte man über ein iedwedes dergleichen Decanat einen Decanum oder Ertz-Priester, welchen man Archi-presbyterum ruralem nennete, weil er auf die Land-Priester Acht haben muste. In der Römischen Kirche sind noch heutiges Tages dergleichen Ertz-Priester, und bestehet derer selben Amt vornehmlich darinnen; daß sie 1) über die übrigen Priester gesetzt seyn, und Sorge tragen müssen, damit diese ihr Amt wohl abwarten möchten. 2) Stehen sie dem Bischoffe bey Lesung der Messe bey, und 3) wenn er abwesend oder kranck ist, so versehen sie dessen geistliches Amt. *Univ. Lex.*

Ertzsch, ein Dorff im Sächsischen Chur-Kreisse, in dem Churfürstl. Kreiß-Amte Wittenberg gelegen, und der Universität daselbst gehörig. Wabst.

Ertz-Stifft, oder Ertz-Bißthum, siehe Bißthum, im II. Bande p. 976. u. f. desgleichen Ertz-Bißthum.

ERVAN, eine Provintz in Groß-Armenien, s. *Erivan.*

ERVAN, eine Stadt in Asien, siehe *Erivan.*

ERUBRIO, ein Flecken in Sardinien, siehe *Ericinum.*

ERUBRIS, ein Fluß in Lothringen, siehe *Erubrus.*

ERUBRIUM, ein Flecken in Sardinien, siehe *Ericinum.*

ERUBRUS, oder *Erubris*, so nennt Ausonius in seinem Gedichte auf die Mosel einen Fluß, welcher sich mit ihm vereiniget. Man glaubt, daß es ietzo derjenige ist, welcher den Nahmen Rober hat. *Martin.* Dict.

ERUCIO, oder

ERUCIUM, ein Flecken in Sardinien, siehe *Ericinum.*

Erverelt, oder Elverelt, eine kleine Stadt in Westphalen, siehe Elberfeld, im IV. Bande p. 899.

ERUINIUM, oder *Erubrium*, ein Flecken in Sardinien, siehe *Ericinum.*

ERULI, ein altes Volck in Europa, siehe *Heruli.*

ERUPA, eine alte Stadt in dem Wüsten Arabien, nach dem Ptolomæo, oberhalb dem Gebürge des glückseligen Arabiens gegen Norden (a). *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. V. c. 19.

ERURIUM, ein Flecken in Sardinien, siehe *Ericinum.*

Erwalen, oder Erdwalen, eine kleine Stadt in Curland, 7. Meilen von Goldingen gegen Norden gelegen. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

ERWASH, ein Fluß in Engelland, siehe *Erewash.*

Erwoltzbach, Erblspach, oder Erberspach, ein Marckt-Flecken in Unter-Bayern, 3. Meilen von Landshut gelegen, und in dasiges Rent-Amt gehörig. *Univ. Lex.*

Erxleben, oder Arxleben, Arxleve, Arkesleve, Errleve, und Errekesleve, eine Stadt und Schloß im Hertzogthum Magdeburg, denen Grafen von Alvensleben gehörig, die es schon im XII. Jahrhundert besessen. Um das Jahr 1314. belagerte es Petrus Odilie, biß der Margaraf von Brandenburg einen Vergleich stifftete, dadurch er von denen Herren von Arxleben die ihnen verpfändeten Güter in der Lausitz wieder erhielt. Um das Jahr 1466. wurde es dem Fürsten von Anhalt zu Lehn gegeben. *Univ. Lex.*

Errleben, ein Schloß, Ritter-Gut und Flecken in der alten Marck Brandenburg, eine Stunde von Osterburg. Goldschadt.

Erxleben, ist der Nahme eines alten, aber nunmehr eingegangenen Dorffes, im Halberstädtischen, siehe Aschersleben, im I. Bande p. 1539. u. f.

Erxleben, ein Dorff im Fürstenthum Anhalt, siehe Hohen-Erxleben.

Erxleve, eine Stadt und Schloß im Hertzogthum Magdeburg, siehe Erxleben.

ERYANNOS, ein Fluß in Troade. Er hat seine Quelle bey dem Berge Ida, nach dem Plinio (a). Die Exemplaria schreiben diesen Nahmen verschiedentlich, und einige haben *Cryannos*. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 30.

ERYBIUM, eine alte Stadt in Griechenland, in Doride, unten an dem Berge Parnasso, nach dem Diodoro Siculo, welcher vom Ortelio angeführt wird. *Martin.* Dict.

ERYCE, ist der alte Nahme einer Stadt und eines Flusses in Sicilien, nach Stephani des Geographi Bericht. Sie ist von *Eryx* unterschieden. Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

ERYCINI MONTES, ein sehr kenntliches Gebürge im Monde, siehe *Eryx.*

ERYGROS, ein Fluß in Deutschland, nach dem Geschichtschreiber Dione (a). Ortelius muthmasset mit ziemlichem Grunde, daß dieses Wort aus *Visurgis* sey verderbt worden. *Martin.* Dict.

(a) L. LV.

ERYMANTHUS, oder *Erimanthus*, Frantz. *Erymanthe* (a), eine Stadt, ein Gebürge, und Fluß in Arcadien. Pausanias (b) sagt, daß die Stadt *Erymanthus* auch *Phegia* und *Psophis* sey genannt worden, und Pletho sagt *Psophthis*. Siehe *Dimizana*, im IV. Bande p. 381. und *Armon*, im I. Bande p. 1415. *Martin.* Dict.

(a) *Ortelius* in Thesaur. (b) In Eliacis.

ERYMNÆ,

ERYMNÆ, eine Stadt in Lycien, wie Stephanus der Geographus meldet. *Martin.* Dict.

ERYMNÆ, oder

ERYMNE, war vor Zeiten eine Stadt in Theſſalien, nach dem Strabone (a), oder in Magneſia, nach dem Plinio (b). Scylax (c) thut derſelben auch Erwehnung, und der Pater Hardouin ſcheint ſie mit der erſtern zu vermengen. Sie lag bey dem Ausfluſſe des Penei ins Ægæiſche Meer. *Martin.* Dict *Univ. Lex.*.

(a) L. IX. p. 443. (b) L. IV. c. 9. (c) p. 24.

ERYSIBE, eine Stadt in Sicilien, nach dem Etymologico Magno. *Martin.* Dict.

ERYSICE, oder

ERYSICHE, eine Stadt in Acarnanien, die von des Acheloi Tochter, Eryſice, ihren Nahmen erhalten. Siehe *Oeniade. Univ. Lex.*

ERYSIMA, eine Stadt in Cappadocien, nach dem Conſtantino Porphyrogenito, welcher vom Ortelio angeführt wird. *Martin.* Dict.

ERYSTHIA, eine Stadt auf der Inſul Cypern, nach Stephani des Geographi Bericht. *Martin.* Dict.

ERYTHEA, oder

ERYTHIA, und *Erithia*, eine Inſul in dem alten Spanien, in der Nachbarſchafft von Cadix. Den Nahmen ſoll ſie daher bekommen haben, weil die Tyrier aus dem Mari Erythræo hieher gekommen, und ſie angebauet. Hingegen Stephanus leitet die Benennung von des Geryonis Tochter, der Erythia, her. Strabo (a) ſagt, daß *Erythea* von dem feſten Lande durch eine Meer-Enge von einem Stadio, das iſt, hundert und zwantzig Schritte, abgeſondert wäre. Plinius (b) nennt ſie *Erythia*, und ſagt, daß ſie bey nahe hundert Schritte von Spanien wäre, daß ſie auch *Aphrodiſias*, das iſt, die Inſul *Veneris*, ſey genannt worden, und daß ſie andere die Inſul Junonis genannt haben. Mariana (c) glaubt, daß ſie von dem Meere verſchlungen worden, und daß kein Fußſtapffen mehr davon übrig ſey. Allein Salazar, welcher zu Cadix gebohren worden, behauptet in ſeinen Alterthümern dieſer Stadt (d), daß ſie noch itzo *Isla de Leon* heiſſe. Die Alten geben insgemein vor, daß Geryon, deſſen Ochſen Hercules weggeführet, in dieſer Inſul regieret habe, welches Heſiodus zuerſt auf die Bahn gebracht, dem die andern folgen. Mela ſetzt dieſe Inſul auf die Küſte von Portugall, wo itzo die ſogenannten *Berlingiſchen* Inſuln liegen. Am unrichtigſten aber ſetzt ſie Euſtathius ins Atlantiſche Meer. Ubrigens beſiehe hierbey den Artickel *Barlenga*, im II. Bande p. 308. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. III. p. 167. (b) L. IV. c. 22. (c) Hiſt. Hiſp. L. I. c. 21. (d) Antiqu. Gadit. L. I. c. 4.

ERYTHINI, ein hohes Gebürge in Paphlagonien, am Schwartzen Meere, zwiſchen denen Städten Amaſtris und Cromna. Es mag auf demſelben eine Stadt gleiches Nahmens gelegen haben, weil Stephanus und Arrianus im Periplo Ponti, eine in dieſe Gegend ſetzen, auch Valerius Flaccus in daſiger Gegend eines Erythia gedencket. Cellarius ſetzt zwar beſondere Inſuln in das Bithyniſche Gewäſſer, bekennt aber ſelbſt, daß Ptolomæus ſie nur Klippen, unter dem Nahmen *Erithini Scopuli*, nenne. Wir unſers Orts aber halten davor, daß ſie eben zu dieſem Gebürge gehören, und folgen darinnen Straboni, der da ſaget, daß ſie zu ſeiner Zeit wegen der rothen Farbe *Erythrini* wären genennet worden. *Univ. Lex.*

ERYTHINI, eine Stadt und ein Land in Paphlagonien, nach Ortelio, welcher Heſychium anführt. Siehe den vorherſtehenden Artickel. *Martin.* Dict.

ERYTHRA, eine Stadt in Ætolien, ſiehe *Erythræ*.

ERYTHRA, eine Stadt in Theſſalien, ſiehe *Erythræ*.

ERYTHRÆ, eine Stadt in Ætolien, nach dem Tito Livio (a). Es iſt eben diejenige Stadt, welche Stephanus der Landſchafft Locris zuſchreibt, Titus Livius ſagt, daß ſie nahe bey Eupalio gelegen. Sie war auch mit Naupacto benachbart, welches anfangs dem Volcke, das von den Lateinern Locri Ozolæ genannt wurde, gehörte, und hernach in die Gewalt der Ætolier kam. Stephanus der Geographus ſagt ſtets *Erythra*, im Singulari, und ſetzt noch eine Stadt dieſes Nahmens in die Inſul Cypern, die zu ſeiner Zeit Paphos genannt wurde. Nonnus thut auch im dreyzehnden Buche ſeiner Dionyſiacorum dieſer letztern Erwehnung. *Martin.* Dict.

(a) L. XXVIII. c. 8. und L. XXXVI. c. 45. und L. XXXVII. c. 27.

ERYTHRÆ, eine Stadt in Bœotien, nach dem Plinio (a). Strabo (b) ſagt, daß ſie einige in das Gebiete von Platæa ſetzten. Ihren Nahmen ſoll ſie von des Leucaonis Sohne, dem Erythro, haben. Schon zu Pauſaniæ Zeiten lag dieſe Stadt in Ruinen. Vielleicht aber mochte ſie ſich dadurch von den Einwohnern entblößt haben, weil ſie nach Erythræ, in Jonien, eine Colonie geſchickt hatte. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. IV. c. 7. (b) L. IX. p. 409.

ERYTHRÆ, eine Stadt in Jonien, nach dem Plinio. Er ſagt, daß Alexander der Groſſe befohlen habe, einen Canal von 7500. Schritten in die Länge zu graben, um den Berg Mimas und Erythras, wie zu einer Inſul zu machen. Nach dem Strabone (a) hat die Sibylle Erythræa von dieſem Orte den Zunahmen bekommen, und der Pater Hardouin mercket an, daß die Erzehlungen der Neuen Reiſenden dieſen Ort Gesme nennen, und daß es heut zu Tage ein Dorff ſey. Plinius (b) ſetzt einen Tempel Herculis dahin. Strabo (c) ſetzt dahin einen Hafen, vor welchem vier Inſuln mit Nahmen *Hippi*, das iſt, die Pferde, waren. Stephanus ſagt, daß ſie wegen eines gewiſſen Cnopus *Cnopupolis* genannt worden. Strabo (d) ſagt, daß ſie dieſer Cnopus erbauet habe, und daß er ein natürlicher Sohn des Codri geweſen. Allein Pauſanias berichtet uns, daß ſie Erythrum, den Sohn Rhadamanti, der eine Colonie dahin führen ließ, zum Stiffter gehabt; daß ſie aber Cnopus, welcher mit einer Menge Jonier dazu gekommen, vergröſſert, und ſie mehr, als ſie es ehedem geweſen, bevölckert habe. Eines erklärt das andere. Zu denen Chriſtlichen Zeiten wurde allhier ein Bißthum aufgerichtet, und dem Ertz-Biſchöfflichen Sitze zu Epheſo unterworffen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. XIV. p. 645. (b) L. XI. c. 31. (c) L. c. (d) L. c.

ERYTHRÆ, eine Stadt in Libyen, nach Stephani des Geographi Bericht. *Martin.* Dict.

ERYTHRÆ, eine Stadt in Locride, wie Stephanus der Geographus meldet. *Martin.* Dict.

ERYTHRÆ, eine Stadt in Theſſalien, an dem Fluſſe Enypæus. Strabo (a) nennt ſie *Erythra*, im Singulari. Man muß ſie aber nicht mit der Stadt in Bœotien vermengen, welche nach dem Euripide (b) nahe bey dem Berge Citheron war. *Martin.* Dict.

(a) L. IX. p. 432. (b) In Bacch.

ERYTHRÆiſche Meer, Lat.

ERYTHRÆUM MARE. Siehe bey dem Worte Meer den Artickel vom rothen Meere.

ERYTHREBOLOS, war vor Zeiten eine Stadt in Egypten, in welche der Egyptiſche König, Pheron, alle die Weiber that, die er nach ſeiner von dem Oraculo vorgeſchriebenen Probe als Untreue gegen ihre Männer befand, und ſie hernach daſelbſt mit einander verbrannte. *Univ. Lex.*

ERYTHRON,

ERYTHRUM, war vor Alters ein Ort in der Africaniſchen Landſchafft Cyrenaica, am Mittelländiſchen Meere, beym Vorgebürge Cephyrium gegen Weſten. Einige halten es vor das heutige *Forcelli*, eine kleine Stadt an der See, in der Landſchafft Barca. *Univ. Lex.* Vollſt. Geogr. *Lex.* Ind. Lat.

ERYX, oder *Erix*, ein alter Nahme einer Stadt in Sicilien, und der Küſte, auf welcher ſie gelegen. Sie war wegen eines Tempels der Veneris bekannt, welcher davon den Zunahmen *Erycine* bekam, den ihr die Lateiniſchen Poeten gegeben haben. Solinus (a) ſagt: Es ſind in Sicilien zwey hohe Gebürge, der Ætna und Eryx; das erſtere iſt dem Vulcano und das andere der Veneri gewiedmet. Polybius (b) ſetzt Eryx zwiſchen Drepana und Palermo. Die

Stadt

Stadt lag auf dem Gipffel, und es ließ sich schwer darzu kommen. Sie war zur Zeit Strabonis (c), eben wie ihr Tempel schon ziemlich verfallen. Dieses Gebürge wird heut zu Tage *Monte S. Juliano* oder *Monte di Trapani*, und die Stadt *Trapani del Monte* genannt, um sie von Trapani, welches an dem Ufer des Meeres liegt, zu unterscheiden. Man muß aber diese alte Stadt, *Eryx* genannt, nicht mit *Eryce* vermengen, von welcher der Geographus Stephanus auch redet, und sie ebenfalls in Sicilien setzt. Eryx lag in dem Westlichen Theile der Insul, an statt, daß Eryce dem See, Palicorum Lacus genannt, gegen Süd-Osten, und bey der Quelle des Flusses *Eryces* lag, dessen Mündung zwischen Symæthus und Terias war. *Martin.* Dict.

(a) c. 5. (b) L. I. c. 55. (c) L. VI. p. 272.

ERYX, oder *Erycini Montes*, ist nach dem Hevelio (a) ein sehr kenntliches Gebürge im Monde, und zwar in der Insul Sicilien, welches sich, wenn man den Mond durch ein Fern-Glas betrachtet, wie ein lichter Strahl, der sich von Sicilien in den Ober-Theil des Maris Mediterranei, gegen die Insul Corsica zu erstrecket, repræsentiret. *Univ. Lex.*

(a) Selenogr. p. 231.

ERZEGOVINA, eine Provintz in Servien, siehe *Herzegovina*.

Erzen, eine kleine Stadt, Amt und Schloß, im Fürstenthum Calenberg, siehe Arzen, im I. Bande p. 1501.

ERZEROM, oder
ERZERON (a), und
ERZERUM, *Arzeron*, und *Arzerum*, ist eine grosse Stadt, fünf Tagereisen von dem Schwartzen Meere, und zehen von der Persianischen Gräntze. Erzeron ist in einer schönen Ebene, unten an einer Reihe Gebürge gebaut, welche den Euphrat hindern, sich in das Schwartze Meer zu begeben, und ihn nöthigen, sich auf die Südliche Seite zu wenden. Die Ebene von Erzeron ist an allerhand Gattungen von Getrayde fruchtbar. Die Saat war im Monathe Junio daselbst nicht so groß, als zu Paris, und stand nicht zwey Fuß hoch; daher erndtet man daselbst auch erst im Septembri. Ich wundere mich, sagt der angeführte Schrifftsteller über dasjenige nicht, was Lucullo so fremde vorkam, daß nehmlich die Felder mitten im Sommer noch gantz blos waren. Denn er kam aus Italien, wo um diese Zeit schon die Erndte vorbey ist. Er erstaunte noch mehr, als er im Herbst-Æquinoctio Eiß sahe; als er wahrnahm, daß die Pferde seiner Armée von dem Wasser wegen desselben Kälte sturben, daß man das Eiß zerbrechen muste, um über die Flüsse zu gehen, und daß seine Soldaten gezwungen waren, sich unter dem Schnee, der ohne Aufhören fiel, zu lagern. Alexander Severus war mit diesem Lande nicht besser zufrieden. Zonaras mercket an, daß seine Armée, als sie durch Armenien zurück gieng, von der übermäßigen Kälte, welche man daselbst empfand, so übel zugerichtet worden, daß man sich genöthiget gesehen, vielen Soldaten, die man auf denen Wegen halb zu Eiß gefrohren fand, Hände und Füsse abzuhauen. Ausser der Strenge des Winters ist dieses noch das verdrießlichste zu Erzeron, daß das Holtz daselbst rar und sehr theuer ist. Man weiß daselbst von keinem andern, als von Fichten-Holtze, welches man zwey bis drey Tagereisen von der Stadt suchet; alles übrige Land ist davon entblößt. Man siehet daselbst weder Bäume noch Sträucher, und man brennt daselbst gemeiniglich Küh-Mist, daraus man grosse Klösser macht. Allein sie sind nicht so gut, als der Gerber ihre, derer man sich zu Paris bedient, noch weniger aber kommen sie denenjenigen bey, die man aus dem Marck der Oelbäume in Provence zubereitet. Ich zweifle nicht, fährt der unten genannte Auctor fort, daß man auch Stein-Kohlen finden würde, wenn man sich die Mühe nehmen wollte, die Erde zu durchwühlen. Es ist ein Land, wo kein Mangel an Mineralien ist; allein sie sind ihres Küh-Mistes schon gewohnt. Man kan es sich unmöglich vorstellen, was für einen erschrecklichen Dampff dieser Küh-Mist in den Häusern macht, die man, sonderlich die Land-Häuser, mit nichts andern, als mit Fuchshöhlen vergleichen kan. Alles, was man daselbst isset, schmecket nach Rauche; ihr Milch-Raum würde ohne dieses Räucherwerck vortreflich seyn, und man würde gute Mahlzeiten daselbst halten, wenn man das Fleisch zum Essen, welches daselbst sehr gut ist, mit Holtze kochen könnte. Die Früchte, die man aus Georgien dahin bringt, sind vortreflich. Dieses ist ein wärmerers und nicht so spätes Land, welches Birnen, Pflaumen, Kirschen und Melonen im Uberflusse hervor bringt. Die benachbarten Hügel geben Erzeron sehr schöne Quellen, welche nicht nur das Land wässern, sondern auch durch die Strassen der Stadt fliessen. Es ist ein grosser Vortheil für die Fremden, daß die Wasser gut sind. Denn man trinckt daselbst den allerschlechtesten Wein von der Welt. Man würde sich aus allem Eise und aus allen neblichten Dünsten, und auch aus dem Rauche nichts machen, wenn man nur halbweg bessern Wein anträffe. Allein er ist stinckend, sauer, schimlicht, faul, der Wein von Brie würde daselbst für Nectar gehalten werden; der Brandwein ist nichts besser, er ist schlecht und bitter, und überdieses kostet es noch viel Mühe und Geld, diese häßlichen Getränckе zu bekommen. Die Türcken nehmen daselbst mehr Strenge, als sonsten, in Acht, und machen sich ein Vergnügen, diejenigen, welche dieses Gewerbe treiben, zu überfallen und zu prügeln. Aufrichtig davon zu reden, so haben sie so viel Unrecht nicht. Denn sie erweisen dem Publico vielmehr einen grossen Dienst, daß sie den Verkauff so schlimmer Artzeneyen verhindern. Die Stadt Erzeron ist besser, als die Stadt Trebisonde; der Umfang dieses letztern Platzes hat doppelte Mauern, welche durch vier- oder fünffeckigte Thürme beschützet werden. Allein die Gräben sind weder tieff, noch wohl unterhalten. Den Beglierbey oder Bassa der Provintz wohnt in einem alten und sehr schlecht gebauetem Serrail. Der Janischaren-Aga befindet sich in einer Art einer Festung in der obern Stadt. Wenn der Bassa oder die ansehnlichsten Personen des Landes in diese Festung kommen; so geschieht es, um ihre Köpffe herzugeben. Der Janitschar läßt ihnen Nachricht geben, sich auf Befehl des Groß-Herren dahin zu begeben. Der Capigi, welcher vom Hofe angekommen ist, zeigt ihnen seine Befehle, und vollzieht sie ohne weitere Ceremonie. Man glaubt, daß in Erzeron achtzehn tausend Türcken, sechs tausend Armenier, und vier hundert Griechen sind. Man rechnet, daß sich in der Provintz sechszig tausend Armenier und zehn tausend Griechen befinden. Die Türcken, welche sich in Erzeron befinden, sind bey nahe alle Janitscharen; man rechnet ihrer daselbst ohngefehr zwölff tausend, und mehr als funffzig tausend in dem übrigen Bezircke der Provintz. Es sind fast alles Handwercks-Leute, deren der meiste Theil dem Janitscharen Aga Geld giebet, an statt daß sie dessen bekommen sollten; das heißt, sich das Privilegium zu erkauffen, nichts zu taugen, und alle Arten von Unfug zu verüben. Die ehrlichsten Leute in der Stadt sind verbunden, sich in dieses Corps zu begeben, weil sie sonst und ausser dem, daß sie dem Commandanten, welcher in der Stadt bey nahe uneingeschränckt ist, schlecht willkommen seyn würden, alle Tage den Gewaltthätigkeiten ihrer Nachbarn ausgesetzt seyn, und keine Gerechtigkeit bey den Bedienten haben würden. Der Groß-Herr giebt den wahren Janitscharen des Landes nur täglich 5. bis 20. Aspres; der Aga hat von diesem Gelde auch seinen Vortheil. Die Armenier haben einen Bischoff und 2. Kirchen in Erzeron. Sie haben einige Klöster auf dem Lande, als das grosse Kloster, und das rothe Kloster. Sie erkennen alle den Patriarchen von Erivan. Was die Griechen anbelangt; so haben sie auch ihren Bischoff in der Stadt; allein sie haben nur eine Kirche, welche noch dazu sehr arm ist. Sie sind bey nahe alle Kupffer-Schmiede, und haben die Vorstädte innen, wo sie arbeiten, um aus dem Kupffer allerhand Geschirre zu machen, daß man hernach in die benachbarten

Gebürge trägt. Diese armen Leute machen Tag und Nacht ein erschreckliches Getöse. Denn sie hören nicht auf zu schmieden, und die Türcken lieben die Ruhe viel zu sehr, als daß sie sollten geschehen lassen, daß man in der Stadt auf dem Ambosse schmiede. Ausser diesem Geschirre, welches man in die Türckey führt, treibt man zu Erzeron auch noch starcke Handlung mit Peltzwercke, besonders mit dem von Jardava oder Zerdava, dieses sind Felle einer Art von Marder, welcher in dem Lande ziemlich gemein ist. Die dichtesten Felle werden am höchsten gehalten, das kostbarste Futterwerck macht man eintzig und allein aus den Schwäntzen, weil sie ins Schwartze fallen, welches sie eben so theuer macht, denn man muß gewiß viele Schwäntze von diesen Thieren zusammen schaffen, um ein Kleid damit zu füttern. Man bringt auch 5. oder 6. Tage-Reisen von der Stadt viele Gall-Aepfel nach Erzeron, und erhält daselbst auf Befehl des Bassa die Eichen mit vieler Sorgfalt; das Holtz würde sonst allzu theuer seyn, wenn man es zum Verbrennen dahin brächte. Diese Stadt ist der Paß und die Niederlage aller Waaren der Indianer, besonders wenn die Araber um Aleppo und Bagdat herum schwärmen. Diese Waaren, worunter die vornehmste Persianische Seide, Baumwolle und gewebte Zeuge und gemahlte Leinwand sind, gehen nur in Armenien. Man verkaufft daselbst sehr wenig eintzeln, und man würde einen Krancken eher sterben lassen, als daß man ihm den achten Theil einer Untze Rhabarber verkauffte, wenn man gleich viele gantze Ballen beysammen hätte. Man verkaufft daselbst bloß das Caviar, welches eine ertzschlimme Brühe ist. Man hat in diesem Lande ein Sprichwort, welches heißt, wenn man dem Teufel ein Frühstücke geben wollte, so müste man ihm Caffée ohne Zucker, Caviar und Taback vorsetzen; ich wollte den Wein zu Erzeron hinzu fügen. Das Caviar ist nichts anders, als gesaltzene Eyer von Stören, die man um das Caspische Meer herum zubereitet. Diese Brühe brennt den Mund mit ihrem Saltze, und vergifftet die Nase mit ihrem Geruche. Die andern Waaren, von welchen wir geredet haben, werden nach Trebisonde gebracht, wo man sie für Constantinopel einschiffet. Wir erstaunten, da wir sahen, daß zu Erzeron eine so grosse Menge Färberröthe ankam, die sie Boja nannten; sie kommt aus Persien, und dient zum Leder und Leinwand färben. Die Rhabarber wird aus dem Lande Usbeq in der Türckey herzu gebracht. Der Saame oder die Körner für die Würmer kommen aus Mogol. Es giebt daselbst Caravaniers, welche Vater und Sohn, nichts thun, als die Specereyen wegzuführen, und welche glauben würden, sie schlügen aus der Art, wenn sie sich mit andern Waaren beladen wollten. Die Regierung zu Erzeron bringt dem Bassa jährlich drey hundert Beutel, welchen der angeführte Schrifftsteller den Beglierbey oder den Vice-König der Provintz nennt, um ihn von den andern Bassen des Landes, welche unter seinen Befehlen stehen, zu unterscheiden. Jeder Beutel ist zu 500. Thalern, wie in der gantzen übrigen Türckey; also machen diese 300. Beutel fünf hundert und funfzig tausend Thaler. Sie werden 1) von den Waaren, die in die Provintz kommen, oder daraus gehen, gehoben; der meiste Theil zahlt drey von hundert, manchmahl gedoppelt. Vor die Arten von Gold und Silber fordert man vieles. Die Persische Seide, Chorbasi, welche die feinste ist, und Ardachi, welche die gröbste ist, bezahlet man achtzig Thaler von einer Cameel-Ladung, welche acht hundert bis tausend Pfund schwer ist. Der Beglierbey vergiebt alle Aemter in den Städten der Provintz. Diese Aemter werden nach dem Landes-Gebrauche vor Geld besetzt, und demjenigen, der am meisten bringt, und dem letzten, der da bietet, wie sonsten überall, vergeben. Alle diejenigen, die Türcken ausgenommen, welche aus der Provintz gehen, um sich in Persien zu begeben, sind verbunden, in Erzeron zum wenigsten fünf hundert Thaler zu bezahlen, ob sie gleich keine Waaren haben; dieses ist gleichsam eine Art einer Kopff-Steuer, die man ihnen auflegt. Diejenigen, welche blos zu ihren Reise-Kosten Gold und Silber mit sich führen, geben fünfe vom hundert für die Summe, welche sie bey sich haben. Ubrigens besiehe hierbey den Artickel *Aziris*, im I. Bande p. 1890. *Martin.* Dict.

(a) *Tournefort* Voiage du Levant L. XVIII.

Erz-Gebürge, oder der

Erzgebürgische Kreiß, ein gewisser Strich Landes in Meissen, siehe Erz-Gebürge.

ERZINGA, eine Stadt in Cappadocien, siehe *Ertzica.*

ESAPO, ein Hafen in Griechenland, siehe *Asopus*, im I. Bande p. 1584.

ESAR, eine Stadt in Æthiopien, nach dem Plinio (a). Dieses muß aber nicht diejenige seyn, welche Ptolomæus (b) in die Insul Meroe setzet, oder dieser letzterer betrügt sich wegen der Lage dieser letztern Stadt. Er nennt sie 'Εσὰρ. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 30. (b) L. IV. c. 9.

ESARO, ein Fluß in Græcia Magna, oder dem heutigen Königreiche Neapolis, siehe *Æsar*, im I. Bande p. 299.

Esbeck, oder Esebeck, ein Dorff an der Leine, im Stifft Hildesheim, unweit Gandersheim. Goldschadt.

ESBIERE. (CAP D') ein Vorgebürge im Mittelländischen Meere, siehe *Cap d' Esbiere*, im III. Bande p. 419.

ESBONITÆ, ein altes Volck in Arabia Petræa, nach dem Plinio (a). Ihre Hauptstadt, von welcher sie diesen Nahmen hatten, hieß *Issebon, Isebon, Esbus*, oder *Hesbon*, auf dem Gebiete der Amoriter, und welche ihrem Könige Sihon, zugehörte; sie lag in dem Gebürge, Jericho gegen über. Man kan daraus gar leicht urtheilen, wo dieses Volck wohnhafft gewesen. Siehe *Hesbon. Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 11.

ESBREUIL, oder

ESBREULE, eine kleine Stadt in Franckreich, siehe *Ebreuil*, im IV. Bande p. 752.

ESBUS, eine Stadt in Palæstina, siehe *Casphor*, im III. Bande p. 761. und *Hesbon.*

ESBUTA, eine Stadt im gelobten Lande, siehe *Hesbon.*

ESCA, war vor Zeiten eine Stadt in Arabien, welche der Römische General Allius Gallus zerstöhrete. *Univ. Lex.*

ESCADIA, war vor Zeiten eine Stadt in Hispania Tarraconensi, in der Gegend, wo Gemella lag. Die Römer haben sie zerstöhret. *Univ. Lex.*

ESCÆ, eine alte Stadt in Italien, siehe *Æcana Civitas*, im I. Bande p. 271.

ESCALA, ein Paß in Catalonien, in Spanien, in der Gegend von Roses. Allgem. Hist. *Lex.*

ESCALES, ein Ort in der Provintz Essex, in Engelland, in der Grafschafft Cornwal. *Univ. Lex.*

ESCALONA, ein Flecken nach dem Herrn Baudrand, oder eine Stadt nach dem Herrn Vayrac. Sie liegt in Neu-Castilien nach diesen zwey Schrifftstellern, und in dem alten nach dem Herrn Corneille, welcher den Herrn Maty anführt, ob sie gleich dieser Schrifftsteller auch in das Neue setzet. Sie liegt 8. Meilen von Toledo, und etwan 6. Süd-Westwärts von Madrit, bey dem Flusse Alberche, auf einer Höhe. Der benachbarte Boden ist fruchtbar an Wein, Oel und Früchten, auch mit guter Vieh-Zucht versehen. Sie hat ein weitläufftiges Schloß, welches der König Rodericus gebauet. Gegen das Jahr 1469. wurde sie von Henrico IV. mit dem Zunahmen, dem Unvermögenden, D. Juan Pacheco, Groß-Meister des Ordens von St. Jacob, seinem Günstlinge und Abkömmlinge aus dem Hause Acunna zu Gefallen, in ein Hertzogthum verwandelt. Allein D. Alphonso, sein Vater, hatte schon den Nahmen Acunna in den de Tellez Giron verwandelt, weil seine Mutter aus der Familie von Giron herstammte, und da er die Dona Maria Pacheco, eintzige Tochter des D. Juan Pacheco, Herrns von Belmont, geheyrathet hatte; so nahm D. Juan, ihr ältester Sohn, den Nahmen davon an, und ließ den von Giron, seinem Bruder Pedro, welcher das Haupt des Hauses der Hertzoge von Ossone geworden ist. Der Hertzog von Escalona

ist

ist ietzo D. Juan Emanuel Fernandez Pacheco, Cabrera und Bobadilla, der achte Hertzog von Escalona, und diesem Titul fügt er die Titul Marquis de Villena & de Moya, Graf von Sant Estevan, von Gormas und von Quixena, und Herr von Belmont, hinzu. Er führt ein getheiltes Wappen, und zwar im ersten Felde Silber, mit zwey Kesseln, einen über den andern, fornen mit goldenen und rothen Spitzen, und drey kleinen Schlangen, wovon auf jeder Seite der Handhaben eine hervor gehet, und zwar eine inwendig, die andern beyde aber auswendig, welche das Wappen von Pacheco sind; im andern Felde aber, welches schwartzfärbigt ist, eine goldene Binde, die an dem obersten Ende 9. Knöpffe oder Knoten von blauer Farbe, 3, 3. und 3, und neun andere dergleichen in der Spitze führt, die Binde hat in der Mitten ein geblümtes Creutz in rother Farbe auf sich, welches Acunna ist. *Martin.* Dict. Allgem. Hist. *Lex.*

ESCAMPE-BARIOU, (CAP D') ein Vorgebürge in der Mittelländischen See, siehe *Cap d' Escampe-Bariou*, im III. Bande p. 419.

ESCAMUS, ein Fluß in Mœsien, in dem Theile, welchen man seit dem Bulgarien genannt hat. Er hat seine Quelle im Berge Hæmus, nach dem Plinio (a). Herr Baudrand sagt, daß es ietzo der *Ischo* sey, welcher sich in der Donau verliehrt, und daß bey seiner Vereinigung vor Alters eine Stadt, mit Nahmen *Oescus*, gelegen, von welcher er sagt, es sey ietzo *Ghigen*. Allein das *Oescus* des Plinii war ein Fluß, der vom Berge Rhodope herab kam, und mit *Ischa* einerley, welches ein Fluß war, der durch Bulgarien fließt, und folglich von *Escamus* unterschieden ist. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 28. (b) Edit. 1682.

ESCANIE, ist die Frantzösische Benennung der Landschafft Schonen, siehe dieses Wort.

ESCARP, oder

ESCARPE, ist eine Gasconnische Orthographie, an statt *Scarpe*. Die Gascogner sagen auch *Estyle* und *Estatue* an statt *Style* und *Statue*. Siehe *Scarpe*. *Martin.* Dict.

ESCAUPONT (a), im Lateinischen *Scaldispons*, ein Dorff im Hennegau, an der Schelde, zwey Meilen von Valenciennes. Man hält es für den Ort der alten Nervier, welcher von den Alten *Pons scaldis* genannt wird, das andere nach Condé setzen. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

ESCAUSIENNES (a), ein grosses Dorff im Hennegau, eine Meile von Braine-le-Comte. *Martin.* Dict.

(a) Dict. Geogr. des Pays-bas.

ESCAUT, ein Fluß in den Niederlanden, siehe Schelde.

ESCAUT OCCIDENTAL, (L') ein Fluß in den Niederlanden, siehe Schelde, (die Westliche).

ESCAUT ORIENTAL, (L') ein Fluß in den Niederlanden, siehe Schelde, (die Oestliche).

Esch, eine kleine Stadt und Herrschafft am Flusse Elß, im Hertzogthume Luxemburg, 2. starcke Meilen von Dikirch, in einer sehr lustigen und fruchtbaren Gegend gelegen. *Univ. Lex.*

Esch, sonst auch Kaysers-Esch, eine kleine Stadt, welche zwischen Cochheim und Montreal zu finden. *Univ. Lex.*

Esch, zum Unterschiede Kirch-Esch genannt, eine Stadt im Trierischen, nicht weit von Virnenberg gelegen. *Univ. Lex.*

Esch, ein Dorff mit einer Kirche im Nassauischen, unweit Idstein, an der Post-Strasse von Franckfurt nach Cöln. Goldschadt.

Eschach, ein Fluß im Algow, in Schwaben, welcher oberhalb Memmingen in die Iler laufft, nachdem er vorhero unweit Leutkirch die Eitrach zu sich genommen. *Univ. Lex.*

ESCHALANG, oder

ESCHALANS (a), *Eschalens*, *Echalens*, und *Chalans*, Deutsch Tscherlitz, Lat. *Eschalansium*, ist ein Flecken im Pais de Vaud, zwischen Lausanne, und Tuerdun, in der Schweitz, im Amte oder der Vogtey Orbe, nebst einem Schlosse, wo sich der Land-Vogt aufhält. Es ist nichts merckwürdiges darinnen, ausser daß die Einwohner zum Theil reformirte Protestanten, und zum Theil Catholicken sind, und daß inzwischen für alle beyde nur eine eintzige Kirche daselbst ist, wo der Pfarr oder der Priester, der einen und der andern nach seiner Ordnung den Gottesdienst hält. Dieser gemeine Gebrauch der Kirchen ist auch in einigen andern Dörffern eben dieses Amtes eingeführet; iedoch mit diesem Unterschiede, daß zu Eschalens zwey Cantzeln zum Predigen sind, eine für den Catholischen Priester, und die andere, welche die schönste ist, für den Reformirten Pfarr. Vor Zeiten gehörete dieser Ort denen Edlen Chateaugny. Als aber im Jahr 1475. der Herr dieses Ortes in denen damahligen Burgundischen Kriegen es mit dem Hertzoge hielte, und sich gegen Bern feindlich erzeigete, zogen die Berner und Freyburger insgesammt vor Eschalens, und nahmen mit Hülffe derer Eydgenossen den Ort ein, welcher auch im Jahr 1484. von denen übrigen Bundes-Genossen diesen beyden Städten zugesprochen wurde. Seit der Zeit setzen sie auch Wechselsweise alle 5. Jahr einen Land-Voigt dahin, welcher in seinem ziemlich grossen Bezirck auch über die berühmte Stadt und das Amt Orbe zu befehlen hat. *Martin.* Dict. Allgem. Hist. *Lex.*

(a) Delices de la Suisse T. II. p. 244.

ESCHALANSIUM, ist die Lateinische Benennung eines Fleckens in der Schweitz, siehe den vorherstehenden Artickel.

ESCHALARIA, eine Abtey in Franckreich, siehe *Echarche*, im IV. Bande p. 760.

ESCHALEIUM, ist die Lateinische Benennung eines Dorffes und einer Abtey in Franckreich, siehe *Echailly*, im IV. Bande p. 761.

ESCHALENS, ein Flecken in der Schweitz, s. *Eschalang*.

ESCHATE MYSORUM, eine Stadt in Klein-Asien, siehe *Thyatira*.

ESCHATIA, ist einer von den Nahmen, den die alten Griechen Libyen, einem Theile von Africa, gegeben haben, siehe Africa, im I. Bande p. 312. u. f.

ESCHATIOTIS (a), ein Morast in der Nachbarschaft von Corinthus. Man nannte ihn auch *Gorgopis*. Diese und die vorhergehende Benennung kommen von dem Griechischen Worte Ἔσχατος, *Eschatos*, welches so viel, als das letzte oder dasjenige bedeutet, was am äussersten Ende ist. Daher kommt es auch, daß Ἔσχατη bey den Griechischen Geographis offt der Zunahme eines Ortes ist, um zu bemercken, daß er an dem äussersten Ende eines Bezircks liegt. Die Lateiner drucken es durch *Extrema* in eben diesem Verstande aus. Ptolomæus giebt uns viel Exempel an die Hand. *Martin.* Dict.

(a) Etymologic.

Eschau, oder

Eschaw, ein ehemahliges Jungfrauen-Kloster, Benedictiner-Ordens, in Elsaß, zum Bißthum Straßburg gehörig. Es ist um das Jahr 800. von S. Remigio zu Ehren S. Sophiæ gestifftet, und von einem seiner Nachfolger im Bißthum Straßburg, Nahmens Hezelo, noch vermehret worden. S. Remigii Schwester, Raduna, war Aebtißin daselbst, und hat dem Kloster auch vieles zugewendet. *Univ. Lex.*

Eschbach, ist der Nahme verschiedener Dörffer, siehe Kelten-Laber- und Nieder-Eschbach.

Eschbach, ein Dorff im Vogtlande, unweit Adorff. Goldschadt.

Eschborn, ein Chur-Mayntzisch Dorff in der Wetterau, 3. Stunden von Franckfurt am Mayn, zwischen dieser Stadt und Königstein. Goldschadt.

Eschdorf, ein Adeliches Ritter-Gut und Dorff im Meißnischen Kreisse, im Amte Stolpen, 3. Meilen von Dreßden. Goldschadt.

Eschdorff, ein Schwartzburgisches Dorff in Thüringen, etliche Stunden von Rudelstadt entlegen, und in dieses Amt gehörig. Goldschadt.

Escheborg, ein Schloß auf der Insul Fünen. *Univ. Lex.*

Escheburg, ein Flecken mit einer Post-Station im Hertzogthum Mecklenburg, 3. Meilen von Hamburg, auf der Post-Strasse von Magdeburg und Leipzig nach Hamburg. Goldschadt.

Eschede, ein Marcktflecken im Hertzogthum Lüneburg, siehe Escherde.

Eschefeld, ein Dorff im Leipziger Kreisse, in Meissen, bey dem Marcktflecken Frohburg, im Amte Borna gelegen. Wabst. Goldschadt.

Eschenden, Lat. *Eischeroda*, ist ein Benedictiner-Nonnen-Kloster im Stifft Hildesheim, ohnweit der Stadt Hildesheim gelegen. *Schamelii* Entw. eines Kl. Lex.

Eschekamp, ein Dorff in Bayern, am Wasser Cham, an denen Böhmischen Gräntzen gelegen, und ins Amt Viechtach gehörig. Staats-Geschichte des Chur-Hauses Bayern.

Eschelberg, oder

Eschelburg, ein wohlgebauetes Schloß und Herrschafft in Ober-Oesterreich, 3. Meilen von Lintz, in dem Mühl-Viertel, einer Seits in einer ziemlichen Ebene, anderer Seits aber auf einem steilen Felsen, wobey der Eschelbach vorbey fliesset, gelegen. Ehemahls hat es denen Herren von Abensperg und Traun zugehöret; wie denn Hartneid, Otto der ältere, und Otto der jüngere, Herren von Abensperg und Traun solches im Jahr 1283. von Wernhardo, Grafen zu Leonberg zu Lehn empfangen. Deren Nachkomen haben es bis ins XVII. Jahrhundert besessen, da es an die Herren von Gera durch Kauff gekommen; worauf es Hans Veit, Herr von Gera, der im Jahr 1703. gesterben, an Conrad Balthasarn, Grafen und Herrn von Stahrenberg, käuflich überlassen. Jetzo besitzen es die Grafen von Traun, von welchen die älteste Linie daselbst residiret. Allgem. Hist. *Lex.* Forts. Hübn. Geogr. III. Th.

ESCHELLE, ein auf hohen Felsen erbauetes Schloß, von welchem man auf der einen Seite leichtlich nach Chambery kommen kan, ist ein Haupt-Paß, und fast unersteiglich. *Univ. Lex.*

Eschen, eine Vogtey in der Grafschafft Oldenburg, siehe Alten-Eschen, im I. Bande p. 618.

Eschenau, ein Dorff in der Grafschafft Runckel, im Nassauischen, 1. Stunde von Weilburg. Goldschadt.

Eschenbach, eine kleine Stadt nebst einem Schlesse in dem Fränckischen Stiffte Aichstädt, welche 5. Meilen von Nürnberg entfernet, und dem Hoch-Deutsch-Meister in Meraentheim zuständig ist. Allgem. Hist. *Lex.*

Eschenbach, ein dem Marggrafen von Bareuth gehöriges Städtgen und Schloß, beygenahmt an der Schnabelweide, welches in Francken an den Pfältzischen Gräntzen, nahe bey Gräfenwerth, an der Kreusen liegt. Allgem. Hist. *Lex.*

Eschenbach, ein Kloster in der Schweitz, in dem Lucerner Gebiete, nicht weit von der Rüß, war erstlich mit Frauen S. Augustini-Ordens, hernach aber als selbiges theils ruiniret, theils verbrannt, mit Kloster-Frauen Bernhardiner-Ordens besetzt. Die Frey-Herren dieses Nahmens hatten es gestifftet, welche daselbst ihr Stamm-Haus gehabt, und nebst Eschenbach auch Schnabelberg, Rüsseck, Schwartzenburg und Ober-Hofen besessen. Von denenselben haben in dem XII. Jahrhundert 3. Brüder gelebet, davon Conrad Abt zu Murbach, Ulrich Probst zu Lucern, und Walther, Stiffter der Abtey Capell gewesen. Sonsten hat sich insonderheit Walther dadurch bekannt gemacht, daß er den Kayser Albertum I. im Jahr 1308. ermorden helffen. Er hat nachgehends 35. Jahr, bis an seinen Tod, als Vieh-Hirte gedienet, und sich erst auf seinem Tod-Bette kund gegeben. Die Schweitzerischen Geschicht-Schreiber, und insonderheit Tschudi in seiner Schweitzer-Historie, melden ausführlich, man habe dieser Mordthat wegen die gantze Eschenbachische Familie ausgerottet, und ihre Schlösser ruiniret; doch so, daß man aus ihren Worten noch wohl schlüssen mag, es habe sich einer oder der andere durch Flucht ausser Landes, oder sonsten, auf eine Zeit lang gerettet; wie denn noch im Jahr 1325. Hermannus, als Bischoff zu Chur, mit Tode abgegangen. Wolfram von Eschenbach aber war nicht aus gedachter Freyherrlicher Familie. Basel. Geogr. und Hist. *Lex.*

Eschenbach, ein Dorff im Stifft Fulda, zwey Stunden von Geyssa. Goldschadt.

Eschenbeck, ein Dorff im Fürstenthum Waldeck, unweit Corbach, ins Amt Eisenberg gehörig. Goldschadt.

Eschenberg, oder

Eschenberge, ein Sächsisch Dorff mit einer Kirche in Thüringen, zwey Stunden von Gotha gelegen, und dem Hertzoge von Sachsen-Gotha gehörig. Der Monachus Pirnensis (a) nennet es Eschenbar. Es ist wegen der Schlacht merckwürdig, so im Jahr 1296. zwischen Kaysers Adolphi und derer beyden Land-Grafen Friedrichs und Dietrichs Kriegs-Volck vorgefallen, und bey 5. Stunden lang gewähret, darinnen die Land-Grafen den Sieg erhalten. *Univ. Lex.* Goldschadt.

ESCHENECK (a), ein Flecken in Nieder-Ungarn, zwischen Stuhl-Weissenburg und Komorra. Einige suchen daselbst das alte *Cæsarea*, einen Flecken in Ober-Pannonien, das andere nach Tata setzen. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

Eschenerwege, eine Stadt in Nieder Hessen, siehe Eschwege.

Eschenfeld, ein kleiner Ort im Stifft Bamberg. *Univ. Lex.*

Eschenhausen, ein Dorff im Hennebergischen, zwey Stunden von Schmalkalden gelegen. Goldschadt.

Eschenlohe, ein Schloß in Schwaben, so im Jahr 1102. dem Bischoffe von Augspurg geschencket worden. Hübn. Zeit. Lex.

Eschenstruth, ein Dorff in Nieder-Hessen, unweit Lichtenau. Goldschadt.

Eschenthal, Ital. *Valle di Domo Ossella*, also wird dasjenige weite Thal in der Schweitz genennet, welches sich jenseit des Gotthards, den Fluß Tosa hinunter, auf die 9. Meilen lang, bis an den Lago Maggiore erstrecket. Es hat sehr viel Neben-Thäler, die sich auf der Seite in die Berge hinein sencken, als Valle Vecchia, Valle Bugnana, Valle Antrona, (da ein Bergwerck ist von Laveggistein, daraus man Küchen-Geschirr drehet,) und Valle di Anzasca. Der Haupt-Ort des Eschenthals ist die Stadt Domo d'Ozella, und noch andere geringere, als Boumatt, Dovedro, Pondozula, Ugogna, &c. Die Einwohner ziehen ihre Nahrung mehrentheils aus gedreheten Höltzern Geschirr- und Spieß-Stangen. Als die Einwohner des Eschenthals, die unter dem Canton Uri stehende im Liviner-Thale mit Raub und Ausfällen belästigten, dieser Canton aber, an statt gebührender Satisfaction, lauter Spottworte erlangte, ist er im Jahr 1410. im Aug. mit seinem Land-Panner in das Eschenthal gezogen, und hat sogleich Boumatt eingenommen. Ihm folgten auf sein Ersuchen die von Zürch, Lucern, Schweitz, Unterwalden, Zug und Glaris, auf dem Fusse nach, welche sich sämmtlich vor Domo gelagert, den Ort eingenommen, von den Thal-Leuten die Huldigung empfangen, und eine reiche Beute mit sich nach Hause getragen. Hernach im Jahr 1426. zogen 500. Mann aus denen Ländern, ohne Wissen ihrer Obrigkeit, abermahl in das Eschenthal, und kamen plötzlich vor die Stadt Domo, worüber die Bürger so sehr erschrecken, daß sie die Stadt leer gelassen, und davon geflohen. Es haben sich aber hierauf die Lombarder starck zusammen gerottet, und die Schweitzer in Domo umringet und belagert; sie aber hielten mit tapfferer Gegenwehr so lange an, bis sie von den Ihrigen Succurs bekommen, worauf die Lombarder sogleich in die Flucht geschlagen wurden, und den Schweitzern mit ihrer gemachten Beute freye Rückkehr vergönnen musten. Gleich darauf, nehmlich den 4. Jul. gedachten Jahres, erfolgte zu Bellentz der Friede zwischen Philipp, Hertzoge in Mayland, und denen Eydgenossen, Krafft dessen dem Hertzoge das Eschen- und Liviner-Thal verblieb, die Eydgenossen aber für ihren Anspruch mit baarem Gelde befriediget wurden, so, daß Zürch, Schweitz, Zug und Glaris 17147. und einen halben Gulden, Lucern, Uri und Unterwalden unter dem Wald 10001. Gulden, und endlich die von Unterwalden ob dem Wald 2954. Gulden an erlittenen Kriegs-Kosten empfiengen. Im Jahr 1487. als Ludwig Sforzia, Hertzog in Mayland, mit Jost, dem Bischoffe von Sitten, in einige Streitigkeit gerieth,

gerieth, rückte gedachter Bischoff mit seinen Wallisern in ziemlicher Anzahl einsmahls in das Eschenthal, ließ Domo belagern, und das Land erbärmlich zurichten. Indessen wusten die Eschenthaler, durch Mittel eines angebothenen Accords, die Walliser so lange aufzuhalten, biß der Hertzog eine starcke Armée aufgebothen, mit selbiger seinem Volcke zugeeilet, den Feind an dreyen Orten angegriffen, geschlagen, und deren bey 800. auf dem Platze gelassen; der übrige Rest dieser Walliser konnte sich kümmerlich über die unwegsamen Berge salviren; es erfolgte aber bald darauf, durch Vermittelung derer Eydgenossen, ein Friede. Basel. Geogr. und Hist. *Lex.*

Eschenwege, eine Stadt in Nieder-Hessen, siehe Eschwege.

Eschenz, ein Dorff in der Schweitz, am Zeller-See, ohngefehr 3. Meilen von Costnitz, welches auf dem alten Platze von Gaunoduri stehet. Denckw. *Antiqu.* des Rhein-Str.

Escherde, oder Eschede, ein grosser Marckt-Flecken mit einer Post-Station im Hertzogthum Lüneburg, 3. Meilen von Zelle, auf der Post-Strasse zwischen Braunschweig und Hamburg. Goldschadt.

Escherde, oder Groß-Escherde, ein Dorff unweit Hildesheim. Goldschadt.

Escherde, oder

Escherden, Escheroda, und Eischeroda, ein Nonnen-Kloster zwischen der Stadt Hildesheim und Gronau, eine Meile vom erstern entlegen. Es ist Benedictiner-Ordens und von Joanne Buschio reformiret worden. *Univ. Lex.*

Escherndorff, ein Ort in dem Würtzburgischen, zwischen Nordheim und Sommerach, am Mayn gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Neckars.

Escheroda, ein Nonnen-Kloster zwischen der Stadt Hildesheim und Gronau, siehe Escherde.

Escherode, ein Chur-Hannöverisch Dorff, im Fürstenthum Calenberg, etliche Stunden von Münden gelegen, und ins Ober-Amt Münden gehörig. Goldschadt.

Eschershausen, ein Chur-Hannöverisch Dorff, im Fürstenthum Calenberg, unweit Göttingen, ins Amt Uslar gehörig. Goldschadt.

Eschershausen, ein Dorff im Fürstenthum Nassau, unweit Weilburg. Goldschadt.

Eschersheim, ein Schloß und Flecken in der Wetterau, 3. Stunden von Franckfurth am Mayn. Goldschadt.

ESCHIBABA (a), oder *Ischeboli*, im Lateinischen *Scopelus*, eine kleine, ehedem Bischöffliche Stadt, in Romanien nahe bey Bulgarien, und der Quelle des Flusses Capriza, Andrinopel gegen Westen, von welchem auch ihr Bischoff ein Suffraganeus war. Die Sylben *Boli* und *Boul*, welche viele Geographische Nahmen endigen, sind aus dem Griechischen Worte *Polis*, welches eine Stadt bedeutet, verfälscht worden. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

ESCHIHISSAR, nach dem Herrn Corneille. *Eskihissar* nach dem Wheler, oder *Eskicher* nach dem Paul Lucas; das ist, das alte Schloß. Siehe *Laodicea.* *Martin.* Dict.

ESCHIL (a), eine Insul in Dänemarck, nebst einem Kloster Canonicorum Regularium, in der Diœces von Rothschild. Der Bischoff Absalon ließ im Jahr 1161. oder 1171. seinen Freund St. Wilhelmum, Superiorem, der Abtey Ste. Geneviéve zu Paris, dahin kommen, um es regelmäßig zu machen und wieder herzustellen. Dieser Heilige starb im Jahr 1203. *Martin.* Dict.

(a) Baillet Topogr. des Saints p. 184.

Eschinabach, ein Ort in Thüringen, siehe Aschenbach, im I. Bande p. 1539.

Eschingen, Lat.

ESCHINGIACUS VICUS, oder

ESCHINGIANUS VICUS, ein Schloß in Schwaben, siehe Don-Esching, im IV. Bande p. 507.

ESCHMIAZIN, ein grosser Flecken in Asien, siehe *Vich Cliffie.*

ESCHOLIERS, oder *Escoliers*, eine Abtey in Franckreich, siehe *Ecoliers (Le Val des)* im IV. Bande p. 778. u. f.

Eschwege, vor Alters Eschenewege, oder Eschenwege, Lat. *Schuvegia*, ist eine ziemlich alte Stadt nebst einem schönen Schlosse, und Amte, in Nieder-Hessen, an dem Flusse Werra, in der Nachbarschafft von Thüringen, 5. Meilen von Cassel gelegen. Carolus M. soll selbe entweder erbauet, oder mit Mauern umgeben, und auf dem Cyriacsberge das Nonnen-Kloster gestifftet haben. Ohngefehr im Jahr 1385. wurde die Stadt von denen wieder Land-Graf Hermannen verbundenen Feinden erobert. Sie ist dem Land-Grafen von Hessen-Rheinfelß gehörig; doch hat das Hauß Hessen-Cassel daselbst, gleichwie in allen Hessen-Rheinfelsischen in Nieder-Hessen gelegenen Orten, gewisse Reservata, z. E. das Jus Præsidii, die Contribution, und den Zoll. Das Schloß daselbst hat Land-Graf Wilhelm im Jahr 1581. mit prächtigen Gebäuden erneuern lassen. Fridericus, ein jüngerer Bruder des Land-Grafen Wilhelmi V. bekam diesen Ort zur Appanage, und schrieb sich davon, biß an seinen Tod, welcher im Jahr 1655. ohne Hinterlassung Männlicher Leibes-Erben erfolget. Diese Stadt ist nach Cassel die vornehmste in Hessen. Sie hat breite und geraume Gassen; besonders aber ist der güldene Saal darinnen berühmt. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th.

Eschweiler, ein schlechtes Städtgen oder Flecken im Hertzogthum Jülich, am Flusse Dente gelegen. Hübn. Zeit. Lex.

ESCIA, ist der Lateinische Nahme einer Provintz in Schottland, siehe *Eskdail.*

ESCLACHE, eine Abtey in Franckreich, siehe *Echache*, im IV. Bande p. 760.

ESCLARON, ein Flecken in Franckreich, siehe *Eclairon*, im IV. Bande p. 769.

ESCLAVONIE, ist die Frantzösische Benennung von Sclavonien, siehe dieses Wort.

ESCLEES, eine kleine Stadt und Schloß im Welschen-Berner-Gebiet, im Amt Werden, an den Burgundischen Gräntzen gelegen. Das Schloß war vor diesem ein Raub-Nest, deswegen es zerstöhret worden; und als etliche es im Jahr 1142. wieder aufbauen wollten, wolte es Pabst Innocentius II. nicht gestatten. Es ist aber solches nach diesem dennoch geschehen. Im Jahr 1475, im Burgundischen Kriege, wurde dieses Schloß von denen Bernern erobert, die in 70. Mann bestehende Besatzung gefangen, in die Stadt Orbe geführet, und 10. davon enthauptet, 19. aber erstickten in der Nacht in dem sehr engen Thurme. Es ist sonst ein enger Paß gegen Burgund. Basel. Geogr. und Hist. *Lex.*

ESCLUSE, siehe Schleusse.

ESCO, eine kleine Stadt in Vindelicien, nach dem Antonino (a). Man glaubt, (b) daß es ietzo Schonga, oder Schöngau, an dem Flusse Lech, auf den Gräntzen des Bißthums Augspurg, auf dem Wege dieser Stadt nach München, zwischen Landsperg und Füssen sey. *Mart.* Dict.

(a) Itiner. (b) *Baudrand* Ed. 1682.

ESCOGINE, ist zwar nur ein altes Dorff im Hennegau, hat aber ein doppeltes Schloß. Hübn. Zeit. Lex.

ESCOL, das Thal oder der Strom *Escol*, oder das Thal der Traube, in dem Südlichen Theile von Juda. Daselbst war es, wo die Kundschaffter der Israeliten eine Traube abschnitten, welche so dicke und starck war, daß zwey Menschen erfordert wurden, sie zu tragen (a). Wegen der eigentlichen Lage des Flusses sind die Gelehrten unterschiedlicher Meynung; die beste aber ist, daß der Fluß Escol nicht allzuweit vom Mittelländischen Meere sich in den Fluß Besor ergossen, folglich nicht eben so nahe bey Hebron, oder Eleutheropolis, als einige glauben, gewesen, weil wahrscheinlich, daß oben gedachte Kundschaffter ihre Frucht nicht erst so weit durch des Feindes Land getragen, sondern auf der Gräntze werden abgebrochen haben. Der Heilige Hieronymus redet in dem Epitaphio der heiligen Paulæ von Escol als von einer Stadt. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Num.* c. XIII. v. 24. und c. XXXII. v. 9. und *Deut.* c. I. v. 24.

ESCOLATE (a), ein Flecken in der Normandie, in der Diœces von Seez. Er liegt vier Meilen von der Stadt dieses Nahmens an dem Flusse Sarte, in einer an Getrayde fruchtbaren Ebene. Ausser dem Kirchspiele ist auch in diesem Flecken eine schlechte Priorey. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict.

ESCOLIERS, (LE VAL DES) eine Abtey in Franckreich, siehe *Ecoliers (Le Val des)* im IV. Bande p. 778.

ESCOMBRERA eine Insul in dem Mittelländischen Meere, auf der Küste von Murcia. Herr Baudrand (a) sagt, daß sie nicht mehr als eine Meile im Umfange habe, und daß man ihr diesen Nahmen wegen der Menge Meer-Fische gegeben, die man in den Gegenden fängt. Der Portulan vom Mittelländischen Meere redet so von dieser Insul (b): Ohngefehr drey Meilen Süd-Süd-Oestlich von dem Hafen von Carthagena ist eine kleine, bey nahe runde Insul, welche man *Ascombrera* oder *Combrera* nennet. Sie ist von der Küste ohngefehr vier bis fünf hundert Ruthen weit entfernt, und dem Hafen von Carthagena gegen über; man kan daselbst mit den Galéeren bey dem Lande vorbeygehen, wenn man sich in dem halben Canale ein wenig mehr gegen die Insul, als gegen die nächste Erd-Spitze hält, weil der gedachten Spitze Nord-Westlich einige Sand-Hügel sind. Es sind daselbst auch bey nahe oben am Wasser auf der Westlichen Küste der Insul einige Felsen, welche gantz nahe bey derselben sind. Zwischen Carthagena und dieser Insul ist eine grosse Anse, die sehr tief ist, und welche man *Ascombrera* nennt, und darinnen man auch mit den Schiffen und Galéeren Ancker werffen kan, indem man vor vielen Winden daselbst sicher ist. Man kan zwar in der gantzen Anse Ancker werffen, allein vornehmlich auf der Südlichen Seite, einer kleinen Capelle gegen über, welche nahe bey dem Meere ist, wo die Spanischen Galéeren die Messe lesen, wenn sie in diese Rhede kommen. Man kan so gar, wenn man will, der Capelle weiter vorwerts, noch tiefer hineinfahren, indem man daselbst 8. bis 9. Klaffter Wasser tief in schlammigen Grase Ancker werffen kan. Der Gegen-Wind ist West-Süd-West. *Martin.* Dict.

(a) Ed. 1705. (b) p. 17.

ESCON, ist der Nahme eines von den Brunnen, welche Isaac an statt derjenigen grub, die sein Vater, Abraham, ehedem in dem Gebiete des Königs Abimelech bey der Stadt Gerara, nach dem Josepho (a), gegraben hatte, welcher sagt, daß dieser Nahme den Brunnen des Zanckens bedeute. Und in der That war Isaac nicht verbunden, diese neue Brunnen zu graben, deren Besitz man ihm selbst streitig machte, weil die Einwohner des Landes die Brunnen seines Vaters verschüttet und gefüllt hatten, und zwar aus einer niederträchtigen Mißgunst über seine Glückseeligkeit. Die Schrifft nennt diesen Brunnen *Esec* Die Vulgata übersetzt dieses Wort, ohne es auszudrucken, und sagt: Nomen putei, ex eo, quod acciderat, vocavit *Calumniam.* Ortelius übersetzt *Escon* übel durch *Puteus Lilii*, der Brunnen der Lilie Er sollte sagen, *Puteus Jurgii*, der Brunnen des Zanckens. *Mart.* Dict.

(a) Antiqu. L. I. c. 17. (b) *Genes.* c. XXVI. v. 20.

ESCORNAY (a), nach dem Frantzösischen. und *Schorissen*, nach dem Niederländischen; ein Flecken in den Niederlanden, in Flandern, in der Castellaney Alost. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

ESCOS, ein Flecken in Franckreich in der Diœces Rouen, in Vexin Normand, drey Meilen von Andeli, in der Nachbarschafft des Flusses Epte und der Abtey Tresor. Man hält daselbst das hohe Gericht der Bareney Baudemont, und ehedem war alle Freytage ein Marckt daselbst. *Martin.* Dict.

ESCOSSE, oder *Ecosse*, ist die Frantzösische Benennung des Königreichs Schottland, siehe diesen Artickel.

ESCOUAN, ein Flecken in Franckreich, siehe *Ecouan*, im IV. Bande p. 779.

ESCOUCHE, eine Frantzösische Stadt unter die Generalité von Alençon gehörig; daselbst werden gute Sarschen verfertiget. *Savary* Dict. du Comm.

ESCOUEN, ein Flecken in Franckreich, siehe *Ecouen*, im IV. Bande p. 779.

ESCOVIUM, ist die Lateinische Benennung eines grossen Fleckens in Franckreich s. *Ecouis*, im IV. Bande p. 780.

ESCOULOUBRE (a), eine kleine Stadt in Franckreich; es ist der Haupt-Ort des Landes Sault, in der Diœces von Aleth, auf den Gräntzen von Roussillon. Es war ein wichtiger Posten, um die Ländereyen von Franckreich zu bedecken, als die Spanier Herren von Roussillon waren. *Mars.* Dict.

(a) *Sanson* Atlas & *Longuerue* Descr. de la France Part. I. p. 241.

ESCOYEUX (a), eine Stadt in Franckreich, in Saintonge, sie liegt in einer Ebene, ziemlich nahe bey einem grossem Gehöltze, zwey Meilen von der Stadt Thore. In dem Denombrement de la France (b) wird dieser Ort nur für einen Flecken von 240. Feuerstätten gerechnet, und befindet sich in der Election St. Jean d' Angely, in der Generalité von Rochelle. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. (b) T. I. p. 258.

ESCREF, ist ein Königliches Jagd-Schloß in der Provintz Kilan oder Chilan, in Persien. Hübn. Geogr. II. Th.

ESCRICKE, ein Ort an der Duse in Yorkshire, in Engelland, wovon Thomas Knivet unter König Jacobo I. den Titul als Baron führete. *Univ. Lex.*

ESCUA, nach dem Plinio (a); und Εσκούα, nach dem Ptolomæo (b), eine alte Stadt in Spanien. Herr Baudrand sagt, daß *Escua* viel besser *Osca* genannt werde, und führt Plinium an, obgleich dieser Auctor *Osca* von *Escua*, förmlich unterscheidet; er fügt hinzu, daß es *Huesca* (*Huescar*) eine Stadt in dem Königreiche Granada, in der Diœces von Toledo, sey. Welches jedoch vielmehr *Osca* und nicht *Escua* zukommt, das davon unterschieden war. Von dieser letztern ist nichts mehr, als der Platz, übrig, den man auch nicht einmahl mehr kennt. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 1. (b) L. II. c. 4.

ESCUEIL, oder *Escueil*, ist die Frantzösische Benennung einer Meer-Klippe, siehe Klippe.

ESCUELA (PORTO), ist ein schöner Hafen in Italien, auf der Insul *Asinara*, siehe dieses Wort, im I. Bande p. 1577.

ESCULAPIO, eine Stadt im Peloponneso *in Argia*, siehe *Epidaurus.*

ESCURE, eine Provintz im Königreiche Marocco. Marmolius und Herr de l' Isle nennt sie eben so. Johannes Leo Africanus, Herr Sanson, Dapper, und eine Menge anderer nennen sie *Hascore.* Wie denn auch Herr Baudrand diese Schreib-Art der erstern vorzieht. Herr Corneille macht aus diesen zwey Nahmen einen doppelten Artickel. Siehe *Hascore. Martin.* Dict.

ESCUREJUM, oder

ESCUREY, eine Abtey in dem Hertzogthume Bar, siehe *Ecurey* im IV. Bande p. 782.

ESCURIAL, im Lateinischen

ESCURIALE, oder *Scoriale*, ein Königliches Kloster in Spanien, in Neu-Castilien (a). Es hat seinen Nahmen von einem kleinen Dorffe, bey welchem es erbauet ist. Philippus II. ließ im Jahr 1557. zum Andencken der Schlacht, welche seine Armée eben dieses Jahr über die Frantzosen nahe bey Saint Quentin, in der Picardie, an dem Tage des Heiligen Laurentii erhielt, den Grund darzu legen. Man sagt, er habe damahls zwey Gelübde gethan; das eine war, niemahls mehr in den Krieg zu gehen, das andre, zur Ehre des Heiligen das schönste Denckmahl in Europa aufzuführen, falls er den Sieg davon trüge: Weswegen man wohl sagen kan, daß niemahls ein Carthäuser-Mönch die Gelübde, welche er bey seinem Eintritt in den Orden gethan hat, besser ins Werck gerichtet hat, als dieser Monarch das Seinige bewerckstelligte. Denn es ist aller Welt bekannt, daß er niemahls aus seinem Königreiche gekommen ist, und daß er in einer Zeit von zwey und zwantzig Jahren sechs Millionen Piastres verschwendet, um zur Ehre dieses Heiligen dieses Gebäude aufzuführen; und aus dieser Ursache nennt man es *Saint Laurent de l' Escurial.* Es ist ein vermischtes Gebäude, darinne man alles dasjenige antrifft, was

was man in einer gantzen Stadt wünschen kan Man sieht daselbst einen Königlichen Pallast, eine Kirche, Klöster, ein Collegium, eine Bibliothec, Läden für verschiedene Künstler, Zimmer für sehr viel Leute, schöne Spatzier-Gänge, grosse Alléen, einen sehr weitläufftigen Lust-Wald, und grosse Gärten, welche mit einer sehr grossen Anzahl Spring-Sprunnen geziert sind. Es ist an einem trocknen, dürren, unfruchtbaren Orte gebaut, welcher mit sehr rauhen Gebürgen umgeben ist, wo nichts wächset, wenn es nicht starck gebauet, und wenn nicht grosse Sorgfalt darauf gewendet wird; daher man das gantze Erdreich, da es überaus höckericht und uneben war, zuvor, ehe man daselbst hat bauen können, eben machen müssen, damit alle Stücke eines wie das andere, nach der Schnur haben geordnet werden können. Philippus II. wählte diesen Ort, damit er die Unkosten ersparen möchte, welche sonst die Fracht der Steine, die man aus einem gantz nahen Stein-Bruche genommen hat, verursacht haben würde. Der Stein ist graulicht, überaus hart, hält alle Ungestümmigkeiten der Lufft und des schlimmen Wetters aus, und hat dieses besonders, daß er stets seine natürliche Farbe behält, ohne sie jemahls zu verändern. Das Gebäude ist viereckigt, und mag etwas länger als breit seyn, indem es 280. Schritte in die Länge, und ohngefehr 260. in die Breite hat. Es ist in Gestalt eines Rostes gebauet, um auf den Märtyrer-Tod des Heiligen Laurentii, welcher auf dem Roste gebraten worden, zu zielen, und es ist aus vier Abtheilungen von einer ungeheuern Grösse zusammen gesetzt, und in den vier Winckeln mit vier grossen Pavillons, die mit Bley gedeckt sind, versehen, über welche eine sehr hohe Spitze hinaus geht. Es hat in den Vördertheilen vier Stockwerck, und an den andern Orten drey. Man rechnet daselbst in allen 11000. Fenster, 17. Creutz-Gänge, 22. Höfe, mehr als 800. Säulen, eine ungeheure Anzahl kleiner und grosser Säle, Cabinetter, und 14000. Thüren, deren Schlüssel insgesammt sieben Centner wiegen. Man kan hieraus von seinem weitläufftigen Umfange urtheilen. Die vornehmste Façade ist gegen Westen gekehrt, und steht gegen das Gebürge zu, welches gantz nahe dabey ist. Sie hat drey Thore, eines in der Mitten, und zwey auf beyden Seiten. Das in der Mitten, welches das vornehmste ist, führt zur Kirche, zu den Zimmern des Königes, zu dem Kloster, und zu dem Collegio. Dasjenige, welches sich zur Rechten befindet, führt zu den Läden verschiedener Künstler, welche sich daselbst niedergelassen haben, um ihr Hauß zu unterhalten, und dasjenige, welches zur Lincken ist, führt zu dem Collegio. Das in der Mitten ist mit einem schönen erhabnen Portal geziert, welches von acht Säulen nach Dorischer Ordnung, viere auf einer, und viere auf der andern Seiten, und welche auf einem Fußgestelle von 130. Fuß ruhen, unterstützet wird, und 36. Fuß hoch ist, alles von einem sehr weissen Steine und sehr nett gearbeitet, zwischen welchen zwey grosse Fenster sind. Dieses gantze Werck ist 56. grosse Fuß hoch, und endiget sich oben mit dem Krantze oder Gesimse des gantzen Gebäudes, welches sich in dem Westlichen Theile der Nördlichen Façade, 60. Fuß von dem Fuß-Boden an erhöhet. Diese Dorische Ordnung unterstützt eine andre, welches eine Jonische ist, mit vier Säulen, die mit so grosser Kunst gearbeitet sind, daß sie in ihrem Umkreisse von Silber gemacht zu seyn scheinen; und auf jeder Seite jenseits der zwey Säulen siehet man vier Pyramiden, an deren Spitzen eine Kugel angemacht ist, zwey sind disseits, und zwey jenseits, welche auf die zwey untern Säulen genau gesetzt sind, die sich an den beyden Enden befinden, welches dem gantzen Wercke viel Anmuth giebt. Zwischen diesen Säulen hat man zwey Reihen Bilder-Blinden angebracht, davon die unterste mit dem Königlichen Wappen, und oben auf mit der Königlichen Crone gezieret, und alles auf einen Donner-Stein gestochen ist, den man aus Arabien gebracht, und welcher 60000. Thlr. zu stechen gekostet hat. Dieses Wappen befindet sich gerade oberhalb des Thores und in der

obern Reihe. Oberhalb sieht man einen grossen Heiligen Laurentium, funfzehn Fuß hoch, in der Kleidung eines Diaconi, welcher in der einen Hand ein Buch und in der andern einen Rost hält, um auf seinen Märtyrer-Tod zu deuten. Die Bild-Säule ist von sehr weissen Steine, und von der Hand Joannis Baptistæ Monegri, Bildhauers von Toledo gebürtig. Das Thor, welches in der Mitten und nach Dorischer Ordnung ist, beträgt zwölf Fuß in der Breite, und vier und zwantzig in der Höhe. Jede Binde ist von einem so starcken Stücke, daß man sie, um sie aus dem Stein-Bruche herzubringen, auf einen Wagen laden muste, welcher von 40. Paar Ochsen gezogen wurde. Oberhalb diesem Thore ist ein Fenster, auf dessen beyden Seiten man zwey aufgehangene Roste, einen disseits, und den andern, jenseits sieht. Dieses Portal hat eine Mauer, welche bis 30. Fuß über das Gesimse des gantzen übrigen Gebäudes hinauf geht. Die Thore, welche auf beyden Seiten der Façade sind, sind mit schönen Pfeilern geziert, davon diejenigen, welche an jedem Ende sind, nicht höher, als bis zu dem Gesimse des Gebäudes gehen: Allein die zwey andern, welche inwendig sind, gehen höher hinauf, und machen bey jedem Thore ein Frontispicium, welches kleiner, als das in der Mitten ist. Die Thore sind zehn Fuß breit, und zwantzig hoch. Jeder von den Pfeilern ist von einem Stücke. Die Pavillons, welche an den Enden der Façade sind, gehen von der ebenen Fläche bis zu den Creutzen ihrer Capitäle zwey hundert Fuß hoch. Diese gantze Façade hat 225. Fenster. Diejenige, welche ihr gegen über ist, und gegen Osten zu steht, hat bey nahe eben diese Art der Bau-Kunst. Sie ist mit einem Platze umgeben, der wie eine Terrasse gemacht ist, und durch eine erstaunliche Menge sehr hoher Bogen unterstützt wird, und mit Balustrade versehen ist, die gantz in der Höhe der Stützen rings herum gehet. Unten an dieser Terrasse ist eine breite und vollkommen schöne Esplanade, welche sich die gantze Länge an der Façade hin erstrecket, die noch schöner seyn würde, wenn sie nicht durch das Hintertheil der grossen Capelle in der Kirche verstellt würde, welches weit über die gantzen Königlichen Zimmer hervor ragt, und den Augen nichts, als ein Stücke Mauer zeiget, daß gantz bloß, ohne Fenster, ohne Pfeiler, und ohne allen Schmuck ist; da inzwischen alles übrige rings herum sehr wohl ausgeziert und gebauet ist. Im übrigen ist diese Façade nicht gleich, indem in der Mitten ein neues Gebäude in Gestalt eines Erckers hervorgeht, welches wie der Hefft oder Griff des gantzen Rostes aussieht. Es machet einen Theil der Königlichen Zimmer aus, und ist von solcher Weite, daß die Façade desselben mehr als die Helfte des Umkreisses ausmacht, davon der eine Theil dient in die Sacristey, in die Küchen, Keller und Kammern des Königlichen Quartiers zu kommen. Die andre, welches die gröste ist, macht, daß die Königlichen Gemächer auf beyden Seiten an die grosse Capelle stossen: Daß also Ihro Majestäten, wenn sie unpaß sind, die Messe in ihren Bet-Zimmer oder gar in ihrem Bette, hören können. Die dritte, welches gegen Nord-Osten zu steht, macht die Façade des Königlichen Hauses aus. Man zehlt in der gantzen Façade fünf Thüren und 365. Fenster. Die Façade gegen Süden ist nicht völlig so lang, als die beyden erstern. Es ist in Ansehung ihrer ein Verhältniß, wie 56. zu 64, allein sie præsentiret sich doch als die schönste unter allen, ob sie gleich keinen Pfeiler hat. Ihre Schönheit kommt zum Theil von der schönen Gleichförmigkeit der fünf Reihen Fenster, welche das Gesicht vergnügen. Mitten in der Façade ist ein kleines Werck, wie ein Ercker, wo sich der grosse Creutz-Gang in vier kleine theilet. Alle Fenster des untern Stockwercks sind mit grossen Gittern, neun Fuß hoch, verwahret, welche bis an die Ober-Fläche des Fuß-Bodens gehen, und halb so breit sind. Die Anzahl der Fenster auf dieser Seite belaufft sich auf 386. Mit dieser Façade wurde im Jahr 1563. den 23. April der Anfang des gantzen Gebäudes gemacht. Man grub auf

den

den ersten Stein des Grundes diese drey Inschrifften: DEUS OPTIMUS MAXIMUS OPERI ASPICIAT, das ist, der Höchste und gütigste GOtt sehe auf dieses Werck! Auf der andern Seite liest man: PHILIPPUS II. HISPAN. REX A FUNDAMENTIS EREXIT M. D. LXIII. das ist: *Philippus II.* König von Spanien, hat dieses Hauß, im Jahr 1563. von Grund aus bauen lassen. Auf der dritten Seite ist geschrieben: JOAN. BAPTISTA ARCHITECTUS. Welches auf deutsch heißt: Johann Baptista, Baumeister. Dieser Stein befindet sich eigentlich in dem Speise-Saale der Mönche, unter dem Sitze des Prioris. Vor denen Östlichen und Südlichen Façaden sieht man einen Platz in Gestalt einer Terrasse, achtzehn Fuß hoch, unter welchem Hölen und Kammern für die Untern Aemter sind. Sie bekommen das Licht durch Fenster, welche man unterhalb des Gesimses an den Säulen, so die Gitter, davon wir nur geredet haben, tragen, durchbrochen hat. Man sieht daselbst drey kleine Thüren, um in die Gärten zu kommen. Die Nördliche Façade ist von eben der Länge, als die Südliche, und hat drey Haupt-Thüren, davon die eine zu dem Hofe der Wohnung des Königs und zu denen Zimmern der Königin, die andre, welche in der Mitten ist, zu den Küchen, und den Aemtern der Zimmer Ihro Majestäten, und die dritte zum Collegio führt. Sie sind alle zwantzig Fuß hoch, und zehen breit. Ihre Bänder sind von einem Stücke. Nachdem aber diese Façade dem Nord-Winde ausgesetzt ist; so hat sie nicht so viel Fenster, als die andern, so, daß man derselben nicht mehr als 160. zehlet. Wenn man endlich die Fenster der vier Façaden nebst denen an den Pavillons und Capitälen zusammen rechnet; so sind ihrer an der Zahl 1140, und dieses gantze Gebäude beträgt 380. Schritte ins Gevierte, oder, wie es einige rechnen, 2980. Fuß. Dieses gantze weitläufftige Gebäude theilt sich in drey grosse innere Theile. Dasjenige, welches sich in der Mitten befindet, ist als das ehrwürdigste der Gottheit geheiliget, und enthält die Kirche, nebst einem weitläufftigen und schönen Hofe vor derselben. Jedes von den zweyen, welche an beyden Enden sind, theilet sich wieder in zwey Haupt-Gebäude ein, davon dasjenige, welches gegen Osten steht, einen grossen völligen Hof ohne alle Abtheilung machet, und dasjenige, welches gegen Westen ist, sich wieder in vier Creutz-Gänge theilet, die alle auf einerley Art gebauet sind, daß man also nur einen sehen darff, wenn man sich von allen andern einen vollkommenen Begriff machen will. Jeder von ihnen hat in der Mitten einen schönen Spring-Brunnen von Marmor. Auf der rechten Seite, welche gegen Süden zu steht, ist das Kloster, welches, wie wir schon angemercket haben, aus fünf Creutz-Gängen besteht. Die andere Seite des Gebäudes, die gegen Norden zu steht, ist auf eben die Art, wie die gegen Süden, abgetheilt; so, daß alles dieses die schönsten Gleichförmigkeiten, die man nur sehen kan, machet. Der grosse Raum, welcher in dem Östlichen Theile und der Nördlichen Seite ist, wird von den Zimmern des gantzen Königlichen Hauses eingenommen, und die vier Creutz-Gänge, welche in dem Westlichen Theile sind, werden von Hofleuten und Schülern bewohnt; denn man muß wissen, daß dieses Königliche Kloster den Hieronymiten, welche daselbst 200. Ordens-Leute halten, gegeben worden. Sie haben 40000. Ducaten gewisse Revenüen, davon sie reichlich leben, und alles in baulichen Wesen erhalten können. In dem andern Viertheile ist ein Collegium, oder eine Schule, wo eine grosse Anzahl Schüler wohnen, welche der König daselbst, um zu studieren, unterhält. Man geht durch dasjenige prächtige Portal, von dem wir schon geredet haben, und welches mitten in der Westlichen Façade ist, hinein, und mitten durch einen prächtigen Vorhof, welcher zu einem weiten und breiten Hofe führet, an dessen Ende die Kirche ist. Dieser Vorhof macht den Zwerch-Weg zwischen dem Kloster und der Schule. Er ist dreyßig Fuß breit, und achtzig lang.

Sein Gewölbe hat fernen drey grosse Schwibbogen, welche hinten in den Hof hinaus gehen, und bey dem Eingange sind drey andre von gleicher Grösse, nebst ihren Pfeilern, die einen halben Fuß weit heraus stehen. Auf jeder Seite sieht man eine viereckigte Thüre, deren eine zur Procuratur des Klosters, und die andern zu den Sälen in der Schule führen. Oberhalb des Vorhofes ist die Bibliotheck. Nachdem man mitten durch diesen Vorhof gegangen ist; so kommt man in einen weitläufftigen und prächtigen Hof, welcher viereckigt und mit Quader-Steinen gepflastert ist, auf dessen beyden Seiten man zwey grosse Gebäude von vier Stockwercken sieht, deren eines zur rechten Hand das Kloster, und das andere zur Lincken die Säle der Schule, und die Zimmer des Königs sind. Am Ende desselben ist die Façade der Kirche, zu welcher man durch einen schönen Altar von 5. biß 6. Stuffen hinan steigt, der die gantze Breite des Hofes einnimmt, und auf welchem das Portal, welches mit acht Säulen Dorischer Ordnung geschmücket ist, deren sechse fornen und auf jeder Seiten eine sind, in erhabener Arbeit hervorgeht. Alle diese Säulen erheben sich bis zur Höhe des übrigen Gebäudes, und tragen ein bey nahe gleichmäßiges Fronton, welches aber so beschaffen ist, daß es einen nicht hindert, daß man nicht oben durch den Gipfel dieses Werckes die runde und erhabne Kupel der Kirche sehen sollte. Daselbst erscheinen sechs grosse Bild-Säulen, welche sechs Könige in Israel vorstellen, und eine siebende, welche den Heiligen Laurentium abbildet. Die zwey in der Mitten sind David und Salomon, unter deren Emblemate man Carolum V. und Philippum II. seinen Sohn, deren der eine ein Kriegs-Held und der andere ein Friedliebender Herr und im Cabinet gut war, gemahlet hat. Die andern sind Ezechias, Josias, Josaphat und Manasses, vier Könige in Juda, davon sich die 3. erstern durch ihre Frömmigkeit und der letztere durch seine Bekehrung berühmt gemacht haben. Es geschahe auf den Rath des Ariæ Montani, daß man sie dahin gesetzet. Der heilige Laurentius, als der Patron der Kirche, steht mitten unter ihnen. Jede dieser Bild-Säulen ist achtzehn Fuß hoch; und was das besonderste ist, *ist dieses*, daß alle sieben aus einem eintzigen Stücke Felsen gemacht worden sind, welches Gelegenheit gegeben hat, dieses Spanische Distichon unter dieselben zu setzen;

De este canto,
Salieron seis Reyes, y un Santo,
y quedo para otro tanto.

Das ist: Aus diesem Stücke Felsen hat man sechs Könige und einen heiligen gemacht, und es ist noch so viel übrig geblieben, daß man ihrer noch einmahl so viel daraus machen können. Unter jedem Könige hat man seinen Nahmen und eine von seinen Handlungen gegraben, welche sich auf den Tempel und Gottesdienst beziehen. Jeder König hat eine schöne Crone von vergoldetem Ertze, hundert Pfund schwer; und ein Scepter, von eben dieser Materie, funfzig Pfund schwer in der Hand. Dieses gantze schöne Portal endiget sich in dreyeckigten Figuren und unterhalb des erhabensten Winckels ist ein Fenster, zwantzig Fuß hoch, in Gestalt eines Rostes gemacht. Denn um es ein für allemahl zu sagen; so sieht man überall Roste, um auf den Heiligen Laurentium zu deuten. In den beyden Winckeln des Hofes befinden sich zwey schöne Thürme, worinnen die Glocken nebst einer schönen Uhr in jedem aufgehangen sind. Derjenige, welcher dem Kloster zur Rechten ist, hat 19. Glocken von allerley Grösse, deren die eine dazu dient, daß sie die Stunden schlägt: Und derjenige, welcher auf der andern Seite ist, hat viertzig kleine Glocken, welche auf solche Art geordnet sind, daß sie ein sehr anmuthiges Glocken-Spiel machen. Auf beyden Seiten des Portals der Kirche erblicket man in der übrigen Breite des Altans zwey Thüren, welche den Eingang zu zwey bedeckten Gängen machen, davon diejenige, welcher zur Rechten ist, zum Kloster, und die andre zum Gemache des Königes führet. Das Portal hat drey

Thüren,

Thüren, durch die man in die Kirche gehet, und davon die beyden an dem äusserſten Ende jede eine Ueberſchrifft hat, welche mit goldenen Buchſtaben auf ſchwartzen Marmor gegraben iſt. Auf der einen Seite ließt man:

PHILIPPUS II.
OMNIUM HISPANIÆ REGNORUM
UTRIUSQUE SICILIÆ
ET HIEROSOLYMÆ REX,
HUJUS TEMPLI PRIMUM DE
DICAVIT
LAPIDEM D. BERNARDI
SACRO DIE,
ANNO M. D. LXIII.
RES DIVINA IN EO FIERI
COEPTA,
PRID. FEST. D. LAURENTII
ANNO M. D. LXXXVI.

Das iſt: *Philippus II.* König von gantz Spanien, beyder Sicilien und von Jeruſalem, hat den erſten Stein zu dieſem Tempel an dem Tage des Heiligen *Bernhardi*, im Jahr 1563. geleget, und im Jahr 1586. an dem Tage vor dem Feſte des Heiligen *Laurentii* hat man daſelbſt das erſte mahl Gottesdienſt gehalten. Aus dieſer Ueberſchrifft ſiehet man, daß zwiſchen dem Anfange der Erbauung dieſes weitläufftigen Gebäudes und ſeiner völligen Ausbauung ein Zwiſchen-Raum von 23. Jahren geweſen. Auf der andern ließt man:

PHILIPPI II. &c.
CAMILLI CAJET. ALEXANDR.
PATRIARCHÆ NUNTII APOST.
MINISTERIO HANC. BASILICAM,
S. CHRISMATE CONSECRAND.
PIE AC DEVOTE CURAVIT
DIE AUGUST. XXX. ANNO M. D. XCV.

Welches ſo viel bedeutet, daß *Philippus* der Andere, aus einem Triebe der Gottesfurcht und Andacht dieſen Pallaſt durch den Diener GOttes, *Camillum Cajetanum*, *Patriarchen* von *Alexandrien*, und *Nuntium Apoſtolicum*, den 30. *Auguſt.* des 1595ſten Jahres einweihen laſſen. Die Kirche iſt ſehr groß, ſehr ſchöne, und nach dem Muſter der Kirche des Heiligen Petri zu Rom gemacht. Sie wird durch vier Reihen Pfeiler unterſtützet, und hat ein prächtiges Gewölbe in der Mitten nach Doriſcher Ordnung, wie das gantze übrige Gebäude. Sie iſt ſehr helle, mit ſchwartzem und weiſſem Marmor und gemahlten viereckigten Steinen gepflaſtert. Das Gewölbe iſt reich vergoldet. Die Zierrathen daran ſind mit Perlen und Steinen verſehen. Die Gefäſſe und Becher ſind von koſtbaren Steinen; die Lampen und Leuchter von Silber, und viele von Gold. Man zehlt daſelbſt 40. Capellen, und eben ſoviel Altäre, die man alle Tage auf viertzigerley verſchiedene Arten ausſchmücket. Die vornehmſte Capelle, und worein man den hohen Altar geſetzt hat, iſt ein groſſes Gewölbe, welches den gantzen Boden der Kirche einnimmt, und iſt gantz von Jaſpis, von unten an bis oben aus. Auf beyden Seiten ſind zwey kleine Capellen oder Bet-Stüblein. In der einen ſieht man das Bildnis Caroli V. in Ertz, kniende, mit Königlichen Kleidern angethan, nebſt allen ſeinen Kindern zu ſeinen Seiten, die gantz natürlich vorgeſtellt ſind; und in der andern, welche gegen über iſt, ſieht man Philippum II. eben ſo aekleidet, und in eben dieſer Geſtallt, auch in Geſellſchafft ſeiner Kinder, alles von Ertz. Dieſe zwey Monarchen haben über ſich ihre Wappen. Unterhalb dieſen zwey Bildern aber ſieht man zwey Cabinetter von Jaſpis, wo Ihro Majeſtäten ihr Zimmer haben, um die Meſſe anzuhören. Die Weyh-Keſſel ſind von zwey koſtbaren, und mit Gold beſetzten Steinen. Unten an den Stuffen des hohen Altars ſieht man zur Rechten zwölf Leuchter von gediegenem Silber, welche noch höher als ein Mann ſind, und zur Lincken ſind zwölff andere von eben der Gröſſe. Man ſchätzet, daß die eintzige Capelle 3000000. Piaſters gekoſtet habe. In der Kirche ſind

ſieben Orgel-Chöre, welche mit Platten von vergoldetem und ſehr glantzendem Ertze verſehen ſind. Einige laſſen gleichſam Concerte mit Trompeten, andre mit Flutes Douces, Zincken, Clarinen, und andern Muſicaliſchen Inſtrumenten von ſich hören. Man ſteiget auf den hohen Altar, auf 16. Stuffen von Marmor, welche die gantze Breite der Capelle einnehmen. Dieſer Altar iſt von ſchönem ſchwartzem Marmor, ausgenommen das Obere, welches von Porphyr iſt, und das auswendige beſteht aus vier Ordnungen, die an der Zahl ſechszehn kleine Säulen von feinem Jaſpis und Agt-Steine, jede aus einem eintzigen Stücke, nebſt Capitalen von vergoldetem Ertze, ausmachen. Die hintere Mauer iſt mit einem Stücke Porphyr überzogen, welches ſo groß und ſo glantzend iſt, daß man daſelbſt die gantze Kirche gleichſam als in einem Spiegel ſiehet. Der Tabernacle, oder das Sacraments-Häuslein, iſt ebenfalls von Porphyr, und mit einem ſpitzigen Diamante gearbeitet. Es iſt wie ein Gewölbe gemacht, worauf eine Art eines kleinen Thurms geſetzt iſt, und welches von achtzehn Säulen von Agtſtein unterſtützt wird, zwiſchen denen viele Bild-Säulen von Ertze ſind. Die Steine, das Gold und Silber glantzen daran auf allen Seiten, und der Schein davon iſt ſo groß, daß man auf der umgekehrten Seite eines Agtſteinernen Gefäſſes das heilige Sacrament ſieht, welches daſelbſt ruhet. Das obere Theil der Monſtrantz, worinnen man das heilige Sacrament verwahrt, iſt mit einem Smaragd, der ſo groß wie ein Ey iſt, geziert, und von unſchätzbarem Werthe. Dieſe Monſtrantz hat eine Mannes-Höhe und zwey Klafftern im Umfange. Sie iſt von einem viel koſtbarern Steine gemacht, als der Porphyr iſt, und wird auf fünff hundert tauſend Thaler geſchätzet. Hundert Leute waren 14. Jahr lang täglich mit der Arbeit daſelbſt beſchäfftiget. Die Thüren auf den zwey Seiten, welche hinter den Altar führen, haben Bänder von zuſammen geſetzten Stücken Jaſpis und Agtſtein, und dieſe Thüren ſind von einem ſehr koſtbarem Indianiſchem Holtze. Man kan um den Altar gantz herum gehen; allein es iſt keinem Weltlichem erlaubt, ihn zu berühren. Das Chor der Kirche iſt ſowohl wegen ſeines Baues, als auch wegen der Seltenheiten und Reichthümer, die es in ſich faßt, ein ſehr beſonderes Stück. Man ſieht daſelbſt 214. Bücher zu den Gebetern, welche ieden Tag daſelbſt ſollen gehalten werden, die von einer erſtaunlichen Gröſſe, in zartes Pergament eingebunden und gemahlt, nebſt ſehr ſchönen Figuren und mit vergoldetem Kupffer beſetzt ſind. Es iſt eines darunter, welches vier hundert Thaler gekoſtet hat. Dieſes ſind alles Wercke von der Hand eines Geiſtlichen Hieronymiten, mit Nahmen Bruders Andreæ von Leon, dem einige andere geſchickte Meiſter des ſechszehnten Jahrhundertes geholffen haben. Vor dem Chore ſieht man zwey Gemählde, wo man ein Verzeichnis von allen Reliquien, welche in der Kirche ausgeſetzt werden, und von allen andern geheiligten Sachen ſiehet, die man daſelbſt aufbehält. Hier iſt die Liſte davon: Sieben gantze heilige Leiber, 107. völlige Köpffe, 177. ſowohl Arme als Beine, 346. Adern, 1400. andere kleine Stücke, als Finger, Haare, u. ſ. f. und endlich 1500. andere noch kleinere Stücke. Alle dieſe Stücke ſind in vier Schräncke eingeſchloſſen, welche in vier Capellen geſetzt worden. Man giebt vor, daß ein eintziger von dieſen Schräncken den Schatz des Heiligen Marci zu Venedig übertreffe. Auf einer Seite des Chors, im Winckel der Sacriſtey, ſieht man einen ſchönen Brunnen, aus welchem man das Waſſer in die marmornen Becken flieſſen läßt, welches den Ordens-Leuten zum Hände-Waſchen dient, ehe ſie zu dem Altar gehen. Das gantze Gewölbe der Kirche iſt mit ſehr ſchönen Gemählden al Freſco geziert; beſonders ſind diejenigen, welche ſich auf dem Chore befinden, von einer entzückenden Schönheit. Sie ſind von der Hand des Titien, und ſtellen das Paradies, wo man

die heilige Dreyeinigkeit, welche mit Legionen Engeln und himmlischer Heerschaaren umgeben ist, sieht, und auf der Seite den Titien vor, welcher daselbst kniende gemahlt ist. Zwey hundert Sitze nehmen das Chor ein, um zwey hundert Ordens-Leute dahin zu setzen. Sie sind durch kleine Säulen von einander abgesondert, und von rarem Holtze gemacht, das aus Indien gebracht worden, als Brasilien-Cedern-Eben- und anderm Holtze. Man sieht daselbst viel schöne Pulte. Unter andern ist eines daselbst, welches einen Engel vorstellt, der eine Kugel zum Fuß-Gestelle hat; und ein anders stellt einen Adler vor, welcher an seinem Schnabel einen Rost hängen hat. Alles ist von Ertz. Man versichert, daß das gröste 1400. Pfund wieget. In der Mitten hat man einen sehr schönen Leuchter mit einem Spiegel von Silber und von sehr grossem Werthe aufgehangen. Die Sacristey ist auf der Seite des Chors. Es ist ein grosser Saal, der mit sehr schönen Mahlereyen von der Hand des Titien und verschiedener anderer berühmter Mahler geziert ist. Daselbst hat man die Priesterlichen Zierrathen, die alle mit Perlen und kostbaren Steinen besetzt und geziert sind; so, daß man nicht weiß, ob man die Schönheit der Arbeit und der Kunst, oder die Reichthümer und die Schönheit der Materie, höher schätzen soll. Was aber das kostbarste ist, das man daselbst siehet, das ist ein Creutz von gediegenem Golde, welches man mit Perlen, die so groß als eine Muscaten-Nuß sind, mit Rubinen, Türkisen, Smaragden und Diamanten, reichlich besetzt hat. Das Silberwerck kommt alle dem übrigen an Pracht gleich. Aus der Sacristey geht man in einen andern Saal, darinnen man zwey Gefässe von einem sehr grossem Werthe antrifft. Das eine ist aus einem einzigen Saphir, der mit Perlen und kostbaren Steinen geschmückt ist, in deren Mitte ein grosser Rubin schimmert. Das andere ist ein Werck von Metall, welches mit Steinen so bereichert ist, daß man sagt, es sey vom Kayser Maximiliano II. mit eigner Hand gemacht worden. Man zeigt daselbst auch ein Buch, das auf 4000. Ducaten geschätzt wird, worinnen das gantze Leben unsers Heylandes von der Hand eines Ordensmanns sehr deutlich geschrieben worden, wobey sich die Psalmen und Gesänge auf zwey Chören, welche einige Gleichheit mit denselben haben, befinden, und insgesammt von der Hand eines andern Mönches geschrieben worden, ohne verschiedene andere Zierrathen und Kleidungen von unendlichem Werthe zu rechnen. Unterhalb der Kirche ist das Pantheon, welches man für das schönste Stücke in dem gantzen Escurial hält. Es ist unterhalb des grossen Altars. Dieses ist ein prächtiges Grabmahl, dem man den Nahmen Pantheon gegeben hat, weil es nach dem Muster eines runden und finstern Tempels gemacht worden, welchen Agrippa, der Eydam Augusti, allen Göttern heiligte, deren jeder daselbst seine Stelle und Bild-Säule hatte. So ist auch das Pantheon zum Begräbnisse aller Könige und Königinnen von Spanien bestimmt, welche seit der Errichtung dieses Gebäudes gestorben sind, und welche künfftig sterben werden, bis alle Blinden, die man daselbst zubereitet hat, werden erfüllt seyn. Die Schönheit dieses Ortes weichet, ob er gleich unter der Erden ist, keinesweges demjenigen, was sich oberhalb derselben befindet. Man steigt auf fünff und zwantzig Stuffen von grauen und schwartz gesprenckelten Steinen hinunter. Die Thüre ist von vielerley Gattungen aus Indien gebrachten Holtzes gemacht, deren verschiedene mit Kunst zusammengesetzte Stücke eine Verschiedenheit der Farben machen, welche einen durch ihren Glantz gantz entzücken. Ohngeachtet der Tieffe des Ortes ist die Treppe doch sehr wohl erleuchtet. Das Gewölbe und die Mauern sind mit verschiedenen Steinen überzogen, deren Zusammenfügung eine angenehme Würckung machet. Diese fünf und zwantzig Stuffen haben einen Pfeiler, an dessen Ende man sich umkehrt,

und fortfährt, auf 33. Stuffen von feinem Jaspis von Tortosa, und grauen und weissem Marmor, den man von Saint Paul in Toledo genommen hat, und die auf eine so angenehme Weise vermischt worden, daß man sagen könnte, es sey vielmehr eine Würckung der Kunst, als der Natur. An diesem Orte ist das Gewölbe der Treppe mit gestochenem Jaspis ausgeschmückt, welcher auf das netteste geschliffen und so glänzend als ein Spiegel ist; so daß man sich auf ieder Seite besehen kan, wo man nur das Gesichte hinwendet. Unten an diesen Stuffen sieht man vor der Thüre, welche vor dem Eingange in das Gewölbe ist, vier Pfeiler, zwey von Jaspis, und zwey von vergoldetem Ertze, die sehr wohl gearbeitet sind, und einen Rost von eben dergleichen vergoldetem Metall. Man tritt in dieses prächtige Grabmahl, welches ein Gewölbe von eben dem Umfange wie die grosse Capelle, rund gebaut, und wie ein Gewölbe aufgeführt ist. Ob es gleich unter der Erden ist; so hat man inzwischen doch das Mittel gefunden, Licht in dasselbe zu bringen. Man liest in seinen bedeckten Gängen viele Ueberschrifften, welche auf den Ort gerichtet sind, wo sie sich befinden, und man siehet daselbst eine Menge Figuren von Ertz und andern Materien, welche man aus Italien und verschiedenen andern Orten kommen lassen. Das Spanische Wappen ist durch viele feine Steine vorgestellt, welche die Farben haben, die man nöthig hat, um die Farben und Metalle daraus zu machen, und welche mit so vieler Kunst zusammen gesetzt sind, daß man nichts besser geordnet, oder schöners sehen kan; so daß man Mühe hat zu unterscheiden, ob die Kunst die Natur, oder die Natur die Kunst übertrifft. Das Gold, das Silber, die Edelgesteine, und das Ertz sind zur Auszierung dieses Gewölbes mit Verschwendung angebracht. Das Täfelwerck ist von viereckigten Steinen von Jaspis und Marmor, die in Figuren und Blumenwerck abgetheilt sind, welche in der Mitten einen Stern ausmachen. Das Gewölbe wird von sechszehn Pfeilern von Jaspis von verschiedenen Farben, die sechszehn Fuß hoch sind, und zwantzig Daumen im Diametro haben, von der Corinthischen Ordnung unterstützet. Hinter diesen Pfeilern sieht man andre von Marmor, und Capitäle von vergoldetem Ertze, welche perspectivisch gesetzt sind. Uber diesen Capitälen befindet sich ein Schirm-Dach, ebenfalls von vergoldetem Ertze, welches wie Laubwerck gearbeitet ist, nebst kleinen Gesimsen, zwey Fluß breit. Bey diesen Gesimsen fängt das Gewölbe an, welches von Jaspis und mit kleinen Ertz-Platten vermischet ist. Der Raum, welcher sich zwischen den Säulen und Pfeilern befindet, wird zum Theil von einer Capelle eingenommen, welche man bald beym Eingange sieht, indem sie unten bey dem Pantheo, der Thüre gegen über, gestellt ist. Der übrige Theil des Raumes ist in viele Blinden getheilt, welche wie kleine Tische, eines über dem andern, vier und viere, abgesondert und geordnet sind. Sie sind prächtig geziert, und mit 26. Urnen von schwartzem Marmor erfüllt, welche mit gestochener Arbeit von vergoldetem Ertze geschmückt sind. Von den 26. sind ihrer 24. rings um das Mausoleum herum gestellt, und die zwey andern oberhalb der Thüre. Jede Urne wird von vier Löwen-Klauen, ebenfalls von vergoldetem Ertze, unterstützet. Diejenigen, welche schon besetzt sind, haben Uberschrifften, die in Gold gegraben sind, und die Nahmen der Könige und Königinnen, deren Cörper sie in sich schliessen, bemercken. Der Könige ihre sind zur Rechten, und der Königinnen ihre zur Lincken. In der Mitten des Pantheï erscheint ein grosser Leuchter von vergoldetem Ertze, welcher zu Genua gegossen worden, und 10000. Thaler gekostet hat. Er wird von Engeln und von den vier Evangelisten unterstützet, die ebenfalls, wie der Leuchter, von vergoldetem Ertze sind. Allein wir bleiben in der Gegend des Todes allzulange. Laßt uns also auch zu dem übrigen Gebäude kommen, und die Beschreibung des Königlichen Pallasts machen. Da Philippus II.,

welcher

welcher das Escurial bauen ließ, die Kirche so reich geziert hatte; so wollte er, daß sein Haus weder eben so prächtig, noch eben so schön seyn sollte, als das Haus des Herren; weswegen die Königliche Wohnung, wenn man sie mit demjenigen veraleicht, was wir gesehen haben, bey nahe nicht sehr beträchtlich scheinet. Man acht in dieselbe durch eine Thüre, welche an der Nördlichen Façade ist. Der Vorhof hat drey Gemächer, welche ihre Höfe zum Gebrauche der Kammern und Küchen neben sich haben. Durch eben diesen Vorhof geht man auch in einen Saal, wo die Cammer-Junckers, der Hauptmann der Gardes, und andre Hofleute speisen. Von da geht man in die bedeckten Gänge und in die Zimmer, wo diejenigen wohnen, welche Sorge tragen, den Vorrath auf die Königlichen Tafeln zu verschaffen. Auf eben dieser Seite sieht man eine andre Thüre, durch welche man aus dem Königlichen Pallaste zu dem Chor, zu dem Schiffe, zu dem Kloster und zu der Schule geht. Nahe bey dieser Thüre ist ein bedeckter Gang, wo sich die Grandes und die Wachen des Königes versammlen. Gegen Osten sind die Zimmer der Abgesandten, welche sich die Länge an dem bedeckten Gange hin erstrecken. Bey dem einen Umgange erscheint eine sehr prächtige Thüre, durch welche man in das Königliche Zimmer geht, welches hinter der Capelle gebauet, und mit einem schönen bedeckten Gange umgeben ist. Gegen Süden ist eine andre Thüre nahe bey dem hohen Altar, durch welche man in das Kloster und in alle Theile des Königlichen Pallasts geht. Der bedeckte Gang stehet gegen die Nördliche Seite der Kirchen zu. Man sieht auf der Mauer des Tempels ein Gemählde al Fresco, welches die Schlacht bey Higueruela vorstellt, in welcher Johannes II. König von Castilien, die Mauren von Grenada schlug. Das gantze Quartier des Königes hat vier Haupt-Gebäude, welche mit eben so viel Thürmen vergesellschafftet sind. Die Gallerien sind mit Gemählden geziert, auf deren einem man die berühmte Schlacht bey Lepante sieht. Die Säle haben ihre Decken, die mit verschiedenen Gemählden von grossem Werthe reich geschmücket sind. Die Zimmer des Königes und der Königin sind auch mit Gemählden geziert, und die Mahlereyen auf den Sälen, wo man speiset, stellen alle Arten von Fischen, Vögeln und Insecten vor. Von dem Quartiere des Königes geht man zu der Schüler ihrem, welches wie die andern gemacht ist. Die Umgänge, die sich rings herum befinden, sind mit schönen Gemählden, und die Säle eben so geziert. Die Classen sind schön, und der Speise-Saal ist mit verschiedenen Mahlereyen von sehr grossem Werthe erfüllt. Die Bibliotheck ist ein Meisterstück. Es ist ein Saal, der 194. Schritte lang, 32. breit, und 36. hoch ist. Er ist auf allen Seiten in vier Gallerien abgetheilt, die, eine über der andern, mit der Mauer verbunden, und 130. Fuß hoch sind. Die kleinen Tische sind von vielen Gattungen raren Holtzes gemacht, welches aus Indien gebracht werden, deren Mannigfaltigkeit der Farben eine sehr schöne Würckung thut. Das Tafel-Werck ist mit Marmor und feinem Facnzer Geschirre, das blau gemahlt ist, gepflastert, welches einen schönen Fuß-Boden machet. Gegen die Fenster und um die Gallerie herum ist er mit Rahmen von rothem Jaspis gezieret. Zwantzig grosse Fenster geben ihm völliges Licht, so viel man desselben nöthig hat, um alle Schönheiten darinnen zu sehen. Die Gläser davon sind von Crystall, und werden mit kleinen Riegeln von übergoldetem Silber zugemacht. Die Mauern zwischen den Fenstern sind in Cabinetter ohne Thüren abgetheilt, die mit acht kleinen Tischen besetzt sind, auf welchen acht Reihen Bücher liegen, die alle gebunden, und auf einerley Art vergoldet, auch oberhalb mit einem vergoldetem Roste statt des Wappens gezieret sind. Man zehlt daselbst bis auf 130000. Bände über allerhand Materien, und in allen Arten von Sprachen. Zwischen den Gewölbern und Cabinettern sieht man die Bildnisse der 4. ersten Könige von Spanien aus dem Hause Oester-

reich, und vieler grossen Männer ihre, deren Nahme durch ihre Wissenschafft und ihre Schrifften berühmt geworden ist. Jedes Gemählde hat seine Aufschrifft, welche den Nahmen desjenigen anmercket, den man darauf abgemahlt hat. Das Gewölbe ist mit vollkommen schönen Mahlereyen ausgeschmücket, welche alle Wissenschafften und die sieben freyen Künste, iede mit ihrem Sinnbilde, vorstellen; und ihre Gleichheit mit den Büchern ist so regelmäßig beobachtet, daß das Gemählde ieder Wissenschafft grade über die Bücher gesetzt ist, welche davon handeln. Die Mitte des Saals nehmen von einer Weite zur andern zehn oder zwölf grosse Tische von Jaspis ein, deren einige in Eben-Holtz, und andere in Helffenbein eingefaßt, und mit Globis Sphæren und andern Mathematischen Instrumenten besetzt sind. Man mercket daselbst unter andern Dingen eine Sphære von Ertz an, welche die verschiedenen Bewegungen der himmlischen Cörper vorstellt. Einige von diesen Tischen sind leer, und dienen denjenigen, welche etwa in ein Buch nachzuschlagen begehren. Denn es ist nicht erlaubt, auch den Mönchen nicht einmahl, eines mit sich zu nehmen, sondern sie müssen in der Bibliotheck studiren. Man zeigt daselbst noch verschiedene sehr merckwürdige Seltenheiten, als einen Magnet-Stein, sieben Pfund schwer, welcher 25. schwere Pfund hällt; einige Bücher, welche auf Chinesisches Papier gedruckt sind. Man giebt sogar vor, daß man daselbst noch Ueberbleibsel von dem ersten Papiere habe, dessen man sich in Europa bedient hat. Von dem Saale, darinnen die gedruckten Bücher sind, geht man durch einen bedeckten Gang in einen andern Saal, wo man 14. bis 15000. Bände von Manuscriptis antrifft, deren einige wegen ihres Alterthums, andere aber deswegen, weil sie selten und alt sind, sehr beträchtlich sind. Sie sind alle in glatten Sammet gebunden, und nach der Reihe gesetzt. Die schätzbarsten sind eins vom Heil Chrysostomo Griechisch; ein Tractat vom Heil. Augustino, die Tauffe anbetreffend, welches von diesem Kirchen-Lehrer mit eigner Hand geschrieben worden, und folglich wegen seines Alterthums das ehrwürdigste ist, ein anderes, welches von der Hand der heiligen Theresiæ geschrieben worden; ein anderes, auf Palm-Blätter, und ein anderes mit goldenen Buchstaben geschrieben, welches die vier Evangelisten nebst den Vorreden des Heiligen Hieronymi, und die Canones Eusebii enthält, von welchem man saqt, daß es zur Zeit des Kayfers Conradi gemacht worden sey. Das merckwürdigste aber ist eine gantze Bibliotheck von Arabischen Büchern, welche ein Schiffs-Hauptmann vor ohngefehr hundert Jahren dem Könige von Marocco entführet, und dem Könige von Spanien verkaufft hat. Man weiß, daß sie aus 7800. Bänden besteht. Man sieht auch daselbst noch in erhabener Arbeit das alte Jerusalem, welches in dem Zustande, wie es zur Zeit unsers Heylandes war, vorgestellt ist. Unter einer unendlichen Anzahl schöner Mahlereyen, mit welchen dieser Saal geziert ist, sieht man das Bildniß des Dom Juan von Oesterreich nebst den zwey grossen Fanalen welche dieser Printz in der Schlacht bey Lepanto auf dem Haupt-Schiffe der Türcken eroberte. Wenn man aus der Bibliotheck heraus kommt; so acht man durch einen grossen Vorhof, dessen Gewölbe mit so grosser Kunst und so gleichförmig gemacht ist, daß man von einem Ende zum andern alles dasjenige hört, was eine Person saget, die noch so sachte redet. Das Kloster ist dem Quartiere des Königes und der Frey-Schüler ihrem, gleich gegen über. Es steht mit seinem Vorder-Theile gegen Süden, so wie schon gesagt worden, und ist inwendig in fünf Höfe eingetheilt, nehmlich in einen grossen, und in vier kleine, welche eben so, wie die Höfe des gegen über stehenden Quartiers beschaffen und eingerichtet sind. Der grosse Creutz-Gang hat zwey hundert Schritte ins Gevierte, und ist mit weissem und schwartzem Marmor gepflastert. Das Leben unsers Heylandes ist rings herum mit Wasser-Farbe gemahlt. In den vier Winckeln hat man vier grosse verschlossene Gemählde gestellt, an deren Thüren eben diejenigen Dinge, welche inwendig zu sehen, gemahlt sind. Der Hof dieses Creutz-Ganges wird von einem schönen Blumen-Garten

eingenommen, dessen Alléen auch mit Marmor gepflastert sind. Zu Ende dieses Gartens ist eine Capelle mit einer Kupel von Jaspis, mit weissem und schwartzem Marmor gepflastert, und auf allen vier Seiten offen. Die Säulen von Porphyr unterstützen den Bogen, der von einer sehr schönen Bau-Kunst ist. In den vier äussern Winckeln sieht man in den Blinden die vier Evangelisten, welche höher sind, als sie dem Leben nach gewesen; ieder hat sein Symbolum bey sich, nehmlich der eine einen Engel, und die drey andern ein Thier, welches Wasser mit grossem Geräusche in vier grosse Becken giesset. Die vier Evangelisten, der Engel, die Thiere und die Becken, sind von schönem weissem Marmor. Die Schlaf-Kammern sind von weissem und schwartzem Marmor. Der Saal, wo sich das Capitul versammlet, ist sehr weitläufftig, und in der Mitten durch vier Schwibbogen getheilt. Das Gewölbe ist mit kleinen Figuren gemahlt, und mit einer grossen Anzahl vergoldeter Wercke und Gemählde gezieret, die von den geschicktesten Meistern verfertiget worden sind. Da aber einige nicht völlig zu Stande gebracht worden; so hat sich niemand unterstanden, sie nach ihnen zu berühren, um die letzte Hand an sie zu legen. Man sieht daselbst auch zwey Schnitzwercke von Agat-Stein, iedes von achtzehn Zoll, von einem ausserordentlichem Werthe. Die Gestallt unsers Heilandes ist auf die eine Seite der Thüre, und der Heil. Jungfrau ihre auf die andre Seite, iede mit einem Lateinischen Disticho, gemahlt. Gegen über ist des Jacobi de Trezza, Bildhauers und Baumeisters seine, der das Kloster gebaut hat; auf der andern befindet sich das Jesus-Kindlein, wie es in der Wiege liegt, und schläfft, nebst der Uberschrifft: Cor meum vigilat. Das Speise-Zimmer der Ordens-Leute ist sehr lang, und mit schönen Mahlereyen geziert. Man sieht daselbst unter andern die Bildnisse Caroli V. und Philippi II. in denen sie der Mahler vorgestellt hat, als würden sie von den Engeln in den Himmel getragen. In dem ersten erhabensten Orte sieht man eine besondere Tafel, wo der König speiset, wenn es ihm gefällt; wenn er aber nicht daselbst gegenwärtig ist, so nimmt der Prior diesen Platz ein. Wenn man aus dem Capitul und dem Kloster heraus kommt; so steigt man auf eine Treppe mit 2. sehr prächtigen Geländern, deren Stuffen alle von einem Stücke sind, und sieben Schritte in der Länge haben. Die Seiten und das Gewölbe sind mit grossen Leuten in Wasser-Farbe recht natürlich gemahlt. Man sieht daselbst unter andern einen Heil. Hieronymum und einen Wallfisch, den man ehemahls zu Valencia gefangen hat, und welcher 48. Spannen lang war. Die Esplanade, von der wir im Anfange geredet haben; welche vor dem Escurial ist, und um dasselbe rings herum geht, wird auf der Nördlichen Seite von prächtigen Häusern eingenommen, welche einem Theile des Hofes zur Wohnung dienen; und im Winckel gegen Süd-Westen sieht man ein anderes sehr weitläufftiges Quartier, wo einige Bediente des Königes, verschiedene Künstler und Handwercker, und viele Bediente der Ordens-Leute wohnhafft sind. Sie wird auf der Seite der Gebäude durch starcke Pfeiler, die mit eisernen Ketten untermischt sind, verschlossen. Aus dem Platze des Escurials kommt man in grosse und schöne Gärten, welche vermittelst vieler schönen marmornen Spring-Brunnen von verschiedenen Farben gewässert werden. Aus den Gärten kommt man in einen Lust-Wald, welcher von einer erstaunlichen Weite und mit Mauern umgeben ist, die sieben Meilen im Umkreisse haben. Man sieht daselbst Holtz, Teiche, Ebenen, und in der Mitten ein Haus für die Hegereuter. Dieses ist bey nahe dasjenige, was in diesem weitläufftigen und reichen Gebäude, welches ohne Wiederrede das Wunder von Spanien ist, schönes anzumercken ist. Man behauptet, daß es 25. Millionen Gold gekostet habe. Von diesem Orte redete Philippus, da er sich rühmte, daß er sich unten an einem unfruchtbaren Gebürge mit vier Fingern Papier zwey Ende der Welt unter beyden Hemisphæriis, gehorchen liesse. Der berühmte Italiänische Baumeister Bramante machte den Entwurff davon. Im Jahr 1671. entstund in diesem Kloster ein Brand durch Verwahrlosung der Hof-Bedienten, der währete 6. Tage nach einander; und wenn das Feuer nicht endlich durch einen Regen vom Himmel wäre gelöscht worden, so wäre das gantze Gebäude in Staub und Asche verwandelt worden. Der König Carolus II. hat den Schaden völlig ersetzen lassen; man hat aber doch etliche Jahre zugebracht, ehe dieses Gebäude hat wieder können in Ordnung gebracht werden. *Martin.* Dict. Hübn. Geogr. II. Th.

(a) *Vayrac* Etat de l'Espagne T. I. p. 351. sequ.

ESCUROLLES (a), eine kleine Stadt in Franckreich, in Bourbonnois, in der Election Gannat, unter der Generalité Moulins (b); in einer Ebene, nahe bey dem Flusse Annelot, ohngefehr 2. Meilen von Gannat. *Martin.* Dict.

(a) Denombr. de la France T. I. p. 279. (b) *Corn.* Dict.

ESCYPOUR (a), oder

ESCYPUR (b), eine kleine Stadt in Asien, auf der Strasse von Diarbekir nach Aleppo, eine Tage-Reise von der ersten. Sie ist bey nahe gantz verwüstet. Es ist eine Festung wie ein kleines Gebirge, das gantz mit Steinen, die so schön als der Marmor sind, belegt ist. Allein es fällt alles über den Hauffen, und es wohnet niemand daselbst. *Martin.* Dict.

(a) P. Lucas Voyage 1. T. II. p. 102. (b) Allgem. Hist. *Lex.*

Esdorff, ein Schloß und Flecken in der Grafschafft Schaumburg in Westphalen, nicht weit von Nienburg an der Weser. Goldschadt.

ESDRÆI, eine Stadt im gelobten Lande, siehe *Edrai*, im IV. Bande p. 799.

ESDRÆLA, ein Flecken im gelobten Lande, s. *Esdrelon.*

ESDRAI, eine Stadt im gelobten Lande, siehe *Edrai*, im IV. Bande p. 799.

ESDRELON (a), oder das Feld *Esdrelon*, heute zu Tage *Campo di Faba* (b), ein Feld im gelobten Lande, im Stamme Isaschar; es erstreckt sich von Osten gegen Westen, bey nahe von Scythopolis bis an den Berg Carmel; man nannte es auch das grosse oder das Flach-Feld, das Thal *Jesraël*, und das Feld *Esdraela.* *Martin.* Dict.

(a) D. *Calmet* Dict. de la Bible. (b) Vollst. Geogr. *Lex.* Ind. Lat.

ESDRELON (a), oder *Esdraela*, ein Flecken im gelobten Lande, im Stamme Isaschar. Er gab seinen Nahmen dem Felde *Esdrelon.* So nannte man Jezraël (b), sechs Meilen von Scythopolis, wie das alte Itinerarium hat. *Martin.* Dict.

(a) D. *Calmet* Dict. de la Bible. (b) Josuæ c. XIX. v. 18.

ESDRIN (a), ein Nahme, den man im andern Buche der Maccabæer (b) antrifft; und über welchem die Gelehrten nicht einig sind. Einige glauben, daß es der Nahme einer Stadt jenseits dem Jordan sey, wo zwischen Juda Maccabæo und Gorgia und Timotheo ein Streit vorfiel. Einige andere, als Grotius und Hillerus, lesen *Ephron*, an statt *Esdrin.* Andere glauben mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit, daß Esdrin ein Manns-Nahme sey; qui cum Esdrin erant, das ist, diejenigen, welche vom Esdras angeführt wurden. *Martin.* Dict.

(a) D. *Calmet* Dict. de la Bible. (b) c. XII. v. 36.

ESE (a), im Lateinischen *Isia*, ein Dorff in den Staaten von Savoyen, in der Grafschafft Nizza, auf der Küste. Es ist ein kleiner Hafen. Dieser Ort ist eine Meile von Monaco, nach der West-Seite zu. Man muthmasset, daß es das alte *Avisio* sey. Siehe diesen Artickel im I. Bande p. 1792. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

Esebeck, ein Chur-Hannöverisches Dorff im Fürstenthum Calenberg, unweit Göttingen, und ins Amt Uslar gehörig. Goldschadt.

Esebeck, ein Dorff im Stifft Hildesheim, siehe Esbeck.

ESEBON, eine Stadt im gelobten Lande, siehe *Hesbon*, desgleichen *Casphin*, und *Casphor*, im III. Bande p. 761.

ESECK, das ist, Unrecht, Gewalt, Gewalts-Brunnen, oder Unrecht-Städten, ein Brunnen im Lande Canaan, bey der Stadt Gerar, im Grunde gelegen, welchen Isaacs Knechte gegraben, worüber sie sich mit des Abimelechs Hirten zancken musten. *Univ. Lex.*

Esel, eine Voigtey und Amt-Hauß im Lüneburgischen, an der Aller, 4. Meilen von Hannover, von Zelle gegen Westen gelegen. Dieser Ort gehörete sonst unter die Waldsröder-Inspection, ietzo aber dem Churfürsten von Hannover. Hübn. Zeit. Lex. Goldschadt.

Esel, ein Flecken in Ober-Hessen, siehe Asel, im I. Bande p. 1546.

Esel, oder der göldene Esel, also wird das in Nieder-Schlesien befindliche Gold-Bergwerck bey Reichstein genennet, welches vor Zeiten viel Gold und Silber gegeben, ietzo aber so gar reich nicht mehr ist. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th.

Eselsberg, ein Dorff in der Ober Lausitz, in dem Görlitzischen Kreisse gelegen, und zur Herrschafft Meßka gehörig. Wabst.

Eselsdorff, ein Dorff in Schlesien, 1. Stunde von Schweidnitz. Goldschadt.

Eselsfeld, eine Stadt im Hertzogthum Holstein, siehe Essenfeld.

Esels-Kinnbacken, (der) so hieß bey denen alten Geographis eine Halb-Insul im Archipelago, siehe *Cervi*, im III. Bande p. 999.

Eselswiese, ist ein gewisser Anger oder grüner Platz nahe bey der Stadt Querfurt, siehe Querfurt.

ESEM (a), eine alte Stadt im gelobten Lande, im Stamme Juda (b). Vielleicht ist sie mit *Esmona* oder *Asemona* einerley. Siehe *Esmona*, und *Azem*, im I. Bande p. 1884. *Martin.* Dict.

(a) D. *Calmet* Dict. de la Bible. (b) *Josua* c. XV. v. 19.

ESENA, eine kleine Insul auf dem Golfo d' Engia. *Univ. Lex.*

ESENA, oder
ESENÆ, deutsch

Esens, eine Stadt und Schloß in Ost-Frießland, siehe Essens.

ESER, eine Stadt, welche von Salomon gebaut worden ist. Sie ist mit *Esron*, oder *Hesron*, einerley. *Martin.* Dict.

ESER, war vor Zeiten eine Stadt in Aethiopien, oberhalb Egypten, auf der Halb-Insul Meroë, gegen den Aequatorem zu. *Univ. Lex.*

ESERNINI, ein altes Volck in Italien, siehe *Aesernia*, im I. Bande p. 300.

ESERO, so nennet Sophianus einen Morast in Thessalien, siehe *Boebeis*, im II. Bande p. 1133.

ESERO (a), ein Gebürge in der Türckey, in Macedonien, in der Provintz Janna, zwischen den Bergen Ossa, Pelion und Olympus. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Ed. 1705.

ESERO, eine Stadt in Thessalien, siehe *Ezero*.

ESERO (a), Lat.

ESERUS, eine kleine Stadt in der Türckey, in Macedonien, und in der Provintz Janna, gegen die Küste des Archipelagi und des Meer-Busens von Volo. Sie liegt auf einem Gebürge eben dieses Nahmens. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

ESFAGUES, eine Stadt in der Barbarey, siehe *Ruspe*, und *Alfaques*, im I. Bande p. 541.

ESFAHAN, oder *Hispahan*, eine Stadt in Persien, siehe *Ispahan*.

ESFAQUES, so nennet der Herr de l'Isle einen grossen Marckflecken, in der Barbarey, siehe *Alfaques*, im I. Bande p. 541. und *Ruspe*.

ESFARAIN (a), eine Stadt in Asien, in der Provintz Khoraſan. Sie liegt nach den Arabischen Tabellen unter dem 91. Grad und 5. Minuten der Länge, und dem 36. Grad 55. Minuten der Breite. Diese Stadt ist wegen der grossen Anzahl Schrifftsteller und anderer grosser Leute, die sie hervor gebracht hat, berühmt. Der Uebersetzer der Historie des Timur Bec (b) nennet diese Stadt *Esferain* und sagt, daß man sie sonst auch *Elmchredgan* nenne. Sie liegt, sagt er in einer Anmerckung, auf dem halben Wege zwischen Nichabour und Jorjan, und gehört unter Nichabour. Er ist zwar in Ansehung der Länge mit dem Herrn d' Herbelot einig. Allein er giebt ihr nicht mehr als 36. Grade, 44. Minuten der Breite. Nassir Eddin setzt 55. Minuten, wie der Herr d' Herbelot. Herr Grave schreibt in seiner Lateinischen Uebersetzung der Tabellen dieses Arabers *Esfarayin*. Siehe *Esspharayen*. *Martin.* Dict.

(a) *d' Herbelot* Biblioth. Orient. (b) L. II. c. 34. T. II. p. 330.

ESFARAIN, oder
ESFERAIN, eine Stadt in Asien, siehe den vorherstehenden Artickel.

ESFIGIAB (a), eine Stadt in Asien, in Transoxana, unter der Gerichtsbarkeit der Stadt Schasche. Die Arabischen Tabellen geben ihr 99. Grade, 50. Minuten der Länge, und 43. Grade 35. Minuten der Breite. Ihre Mauern haben zwey Meilen im Umkreysse, und fassen eine Menge Gärten in sich, die von fliessendem Wasser befeuchtet werden. Diese Stadt liegt zwischen den Städten Tharaz und Osbanketh, ohngefehr eine Tagereise von beyden. Abulfeda setzt ihre Lage etwas anders, und mercket eben so wohl, als Al-Bergendi, an, daß sie den Muselmännern viele Lehrer gegeben hat. Abulfeda ändert in ihrer Lage nichts, als daß er nach seiner Gewohnheit verschiedene Schrifftsteller anführt, deren Meynungen diese sind:

Alfaras 89. Grad 50. Minuten der Länge, 43. Grad 35. Minuten der Breite.

Albiruni 89. Grad 20. Minuten der Länge, 43. Grad 30. Minuten der Breite.

Man sieht, daß sich der Herr d' Herbelot vom Abulfeda zum wenigsten um zehn Grade der Länge entfernt hat. Der Lateinische Uebersetzer des Abulfeda schreibt *Esfijab*. Man muß zur Rechtfertigung des Herrn d' Herbelot gestehen, daß Nassir Eddin 99. Grad 50. Minuten der Länge rechnet. Die Tabellen des Ulugbeg rechnen ebenfalls so viel. Allein man muß anmercken, daß es auf eines hinaus kommt. Denn diejenigen, welche nicht mehr, als 89. Grade, rechnen, nehmen ihren ersten Meridianum mehr gegen Osten, als die andern die sich nach des Ptolomæi seinem richten, der ihn zu den Canarien-Insuln setzt. Wir handeln von dieser Sache anderswo weitläufftig. *Martin.* Dict.

(a) *d' Herbelot* Biblioth. Orient.

ESFIJAB, eine Stadt in Asien, siehe den vorherstehenden Artickel.

ESFUCHO, eine Stadt in der Barbarey, siehe *Elfagues*, im IV. Bande p. 926.

Esgenebach, ein Ort in Thüringen, siehe Aschenbach, im I. Bande p. 1539.

Esthen, eine Herrschafft und Berg-Schloß in Tyrol, siehe Esthens.

ESIA, ist der alte Nahme eines Flusses in Gallien, nach dem Vibio Sequestro (a). Man glaubet in Ansehung dessen, was er hinzufügt, daß er in die Seine falle, es müsse derselbe die *Oise* seyn, welche von andern *Isara* genannt worden, worauf sich auch das *Brivanisarn* des Antonini (b) bezieht, um zu sagen *Pontoise*, oder die Brücke über die Oise. Dieser besondere Umstand, daß der Esia in die Seine falle, macht die Muthmassung Simlers vergebens und ungereimt, welcher glaubt, es könnte wohl *Æsis*, eine Stadt oder ein Fluß der Sennonischen Gallier seyn, der sich in das Adriatische Meer stürtzet. *Martin.* Dict.

(a) p. 34. (b) Itiner.

ESIÆ PONS, ist der Lateinische Nahme einer Stadt in Franckreich, siehe *Pontoise*.

ESIGUS, *Sigus*, oder *Isigus*, diese drey verschiedenen Arten, einerley Nahmen zu schreiben, befin-

den sich in verschiedenen Exemplaren des Antonini. Die andere ist in dem Vaticanischen Exemplare, welches vom Schelstrate an das Licht gegeben worden; und dieser Ort ist fünf und zwantzig Meilen von Cirta: Die Ausgabe Bertii hat *Sugus*. Dieser Ort ist in Africa, in Numidien. *Martin.* Dict.

ESILISSA, ein Ort in Africa, siehe Ceuta, im III. Bande p. 1021.

ESINO, oder *Arsias*, Herr Corneille sagt, nach dem P. Lubin, es sey ein Fluß in Italien, von welchem Plutarchus in dem Leben des Pompeji rede. Sie setzen hinzu, es sey ein Fluß in der Marck Ancona und sey sehr wahrscheinlich, daß es der *Aesis*, ietzo *Jesi* genannt, sey. Der Zweifel aber ist gehoben, wenn man den Plutarchum selbst lieset, und ihn mit dem Tito Livio zusammen hält. Der erste (a) sagt, als endlich Carbo einige Compagnien Reuterey, bey dem Flusse Arsis wider ihn ausgeschickt hatte, erwartete sie Pompejus gantz muthig, warff sie über den Hauffen, u. s. w. Pompejus hatte schon eine Armée geschlagen, welche unter dem Commando des Bruti wider ihn angerückt war, und die Völcker des Scipionis abtrünnig gemacht, und ihn genöthigt, die Flucht zu ergreiffen. Titus Livius (b) redet von diesen 3. erhaltnen Vortheilen in gleicher Ordnung, und sagt, der Sieg sey von dem Pompejo über die Reuterey des Carbonis bey dem Flusse *Aesis* (ad *Aesim* Flumen) erhalten worden. Sein Nahme ist ietzo *Fsino* oder il *Fiume Fsino*, davon einige ein eintziges Wort *Fiumesino* machen. Siehe *Aesis*, im I. Bande p. 300. *Martin.* Dict.

(a) Vies des Hommes Illustr. Trad. de Mr. *Dacier* T. V. p. 396. (b) L. LXXXV. c. 15. & 16.

ESIONGABER, oder *Ezion Gaber*, und *Asiongaber*, (a) eine Stadt in Idumæa, oder im Wüsten Arabien, am Ufer des Rothen Meers, und an einem Arme dieses Meers, der Meer-Busen von Elan genannt, gelegen. Die Israeliten kamen, nachdem sie einige Zeit zu Hebron gewest waren, nach Esiongaber; von dar giengen sie in die Wüsten Sinn, allwo die Stadt Cades liegt (b). Der Hafen *Ezion Geber* war es, wo Salomo seine Flotte, die nach Ophir gieng, ausrüstete. Josephus (c) spricht, *Ezion Geber* sey eben so viel, als die berühmte Stadt am rothen Meere *Berenice*. Aber es scheinet sehr, daß er *Berenice*, welche am Westlichen Ufer des rothen Meeres gegen Aethiopien zu liegt, mit der Stadt *Ezion Geber*, welche an dem Elanitischen Meer-Busen, und an dem entgegen gesetzten Ufer liegt, vermenget habe. Von diesem Meer-Hafen kan man curieuse Anmerckungen in dem Tractat des Herrn *Huetii* de Navigatione Salomonis lesen. *Martin.* Dict.

(a) D. *Calmet* Dict. de la Bible. (b) *Numer.* C. XXXIII v. 35. (c) Antiqu. Jud. L. VIII. c. 2.

ESK, ein kleiner Fluß im Südlichen Schottland. Er hat seine Quelle in den Gebürgen, welche die Provintz Anandale gegen Osten umgräntzen, und diese Quelle heißt *Black Esk*. Er hat aber noch eine andre mehr Nordwärts, gegen die Gebürge, welche Twedale gegen Süden liegen, und diese Quelle wird *White Esk* genannt. Das erste will so viel sagen, als die Schwartze *Esk*, und das andre die Weisse *Esk*. Sie verliehren sich zusammen in der Lidde, mit welcher sie sich in den Meer-Busen von Solway begeben. *Martin.* Dict.

ESKA KANT, ist ein kleiner Ort in der Provintz Sublestan, in Persien. Hackhel.

ESKDAIL, oder
ESKDALE,
ESKEDAL, und *Esckedale*, Lat. *Eskia*, oder *Escia*, eine kleine Provintz des Südlichen Schottlands. Ihr Nahme, welcher das Thal bedeutet, wo der Fluß *Esk* laufft, bemercket ihre Lage. Sie wird gegen Westen von der Provintz Annandale, gegen Norden von den Landschafften Twedale und Tiviotsdale, gegen Osten von den Provintzen Tiviotsdale und Liddesdale, und gegen Süden von der Landschafft Cumberland, welches in Engelland ist, eingeschlossen. Ihre Länge macht ohngefehr 12, und die Breite 8 Meilen aus. In dem ietzigen Staate von Groß-Britannien (a) wird sie zur Provintz Liddesdale gerechnet. Herr Mary schräncket sie durch die Provintz Northumberland ein, mit der sie doch nicht benachbart ist, und nennt die Provintzen Twedale und Tiviotsdale Tuwedale und Tivedale. Herr Corneille verstümmelt diese Nahmen noch mehr. Diese Provintz hat nicht viel Getrayde; aber desto mehr Vieh-Zucht. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Etat present de la Gr. Bret. T. II. p. 233.

ESKERDOU, eine Stadt in Asien, in dem kleinen Tibet, dessen Haupt-Stadt sie ist, acht Tagereisen von der Stadt Kachemire, nach dem Herrn Corneille (a), der aber keinen Bürgen anführt. Der Herr de l'Isle nennt sie *Elkerdow* (b). Sie ist nicht weit von dem Ursprunge des Sihun, oder Jaxartes der Alten. *Martin.* Dict.

(a) Dict. (b) Atlas.

ESKI, dieses Wort, welches in der Türckischen Sprache Alt bedeutet, wird in der Zusammensetzung einiger Geographischer Nahmen gebraucht, wie aus denen folgenden Artickeln zu ersehen. *Martin.* Dict.

ESKIA, eine kleine Provintz im Südlichen Schottland, siehe *Erkdail*.

ESKI-BABA, eine kleine Stadt in Romanien, siehe *Eschibaba*.

ESKI-CAPLIZA, gewisse Bäder bey der Stadt Prusa in Bithynien, siehe *Capliza*, im III. Bande p. 479.

ESKICHER, eine kleine Stadt nicht weit von Constantinopel, siehe *Esticher*.

ESKICHER, oder
ESKIHISSAR, und
ESKI-ISSAR, das ist, das Alte Schloß, eine Stadt in Asien, s. *Diospolis*, im IV. Bande p. 403. und *Laodicea*.

ESKILSTUGA, ein Ort in der Schwedischen Provintz Südermannland, hat eine gute Factorey von allerhand Zeuge aus Eisen. Hübn. Geogr. II. Th.

ESKIMAUX (a), oder *Esquimaux*, ein Volck im Nördlichen America. Sie bewohnen das grosse Land Labrador, und sind so wilde, daß man sie bis ietzo noch nicht hat gesittet machen können (b). Die Dänen sind die ersten, welche diese Gegend entdecket haben. Sie ist mit Meer-Häfen und Bayen erfüllt, wo die Barcken von Quebec gewohnt sind, Täusche mit Häuten von Meer-Wölffen des Sommers über mit diesen Barbaren zu treffen. So bald diese Barcken Ancker geworffen haben; so kommen die Eskimaux an das Ufer in kleinen Kähnen, die von Häuten der Meer-Wölffe zusammen gestückt sind. Diese Böte sind bey nahe wie Schiffgen der Weber gemacht, und mit einem Loche in der Mitten, wie in einem Beutel. Die Eskimaux schlüssen sich daselbst mit Seilen ein, indem sie auf den Felsen stehen. Zum Rudern bedienen sie sich kleiner Schieß-Platten; die sie bald zur rechten, bald zur lincken haben, ohne den Leib zu neigen, aus Furcht, sie möchten umgeworffen werden. So bald sie der Barcke nahen, (c) so zeigen sie ihre Peltz-Waaren am Ende des Ruders, und fordern zu gleicher Zeit Messer, Aexte, Kessel und andre Sachen, die sie nöthig haben. Wenn der Kauff geschlossen ist; so nehmen und geben sie alles mit dem Ende eines Stabes. Man muß aber wohl Achtung geben, daß man sich nicht durch eine allzugrosse Anzahl ihrer Kähne umringen läßt, weil sie offt kleine Schiffe entführt haben, da inzwischen die Matrosen beschäfftiget gewesen, die Kirschner-Sachen und Waaren zu begreiffen und durchzusehen. In der Nacht hat man sich auch für ihnen zu fürchten, wenn man nicht wachsam ist, weil sie grosse Schaluppen zu machen wissen, die so geschwinde, als der Wind, gehen, und in welche sie sich zu dreyßigen oder viertzigen setzen; dieses nöthiget die Malouins, welche auf den Stockfisch-Fang im kleinen Norden gehen, und die Spanier zu Portochoua, eine lange Barcke zu bewaffnen, um auf der Küste zu kreutzen, und sie zu verfolgen. Man zehlet unter diesen Völckern mehr als dreyßig tausend streitbare Männer. Allein sie sind so feige, daß fünf hundert

hundert Cliſtinos aus der Bay Hudſon derſelben fünf bis ſechs tauſend zu ſchlagen pflegen. Ihr Land erſtreckt ſich von der Küſte, welche den Inſuln Mingan gegen über iſt, bis an die Meer-Enge von Hudſon (d). Sie kommen alle Tage zu der Inſul Terra Nova durch die Meer-Enge von Belle-Isle, welche nur ſieben Meilen breit iſt; und wenn ſie nicht bis nach Plaiſance kommen, ſo geſchieht es, weil ſie ſich fürchten, ſie möchten daſelbſt andere Wilde antreffen. Siehe *Labrador*, und *Eſtotiland*. *Martin.* Dict.

(a) *La Hontan* Voyages T. II. p. 11. (b) p. 12. (c) p. 13. (d) p. 14.

ESKI-NIMROD, oder

ESKI-NUMRUD, das iſt, das alte *Nembrod*. So nennen die Türcken, nach dem Berichte des Herrn d'Herbelot, (a) die Uberbleibſel der Stadt Babel, oder Babylon, welche noch auf dem Ufer des Euphrats übrig ſind. *Martin.* Dict.

(a) Biblioth. Orient.

ESKI-SERAY, (a) oder das alte *Serail*, iſt ein Pallaſt der Sultanen, mitten in Conſtantinopel. Jetzo dient er zu nichts, als dem Frauenzimmer zur Wohnung, die man nach dem Tode des Sultans aus dem neuen Serrail dahin bringt. Die Griechen haben ihn ehedem *Baſiliki Megali*, das iſt, den groſſen Pallaſt genannt. *Martin.* Dict.

(a) *d' Herbelot* Biblioth. Orient.

ESKI STAMBOUL, ſo werden nach des Herrn Baudrands Meynung die noch vorhandenen Stein-Hauffen einer alten Stadt in Troada genennet, ſiehe *Caraſia*, im III. Bande p. 540.

ESKODAR, oder *Iskodar*, (a) ſo nennen die Türcken die Stadt *Chalcedon* in Aſien, der Spitze des Serrail zu Conſtantinopel gegen über. Wir nennen ſie *Scutari*, oder *Scutaret*. Siehe dieſes Wort. *Martin.* Dict.

(a) *d' Herbelot* Biblioth. Orient.

Εσκούα, ſo nennet Ptolomæus eine alte Stadt in Spanien, ſiehe *Eſcua*.

ESLA, im Lateiniſchen *Eſtola*, ein Fluß in Spanien, ſiehe *Ezla*.

ESLAMIAT, dieſes Wort bedeutet im Arabiſchen den Muſulmanismum, und in Anſehung der Geographie wird es in eben dem Verſtande genommen, wie das Wort Chriſtenheit in dieſer Redens-Art: Ich kan nicht glauben, daß man nicht in der gantzen Chriſtenheit finden ſollte, u. ſ. w. eben ſo nennen die Araber *Belad El Eslam* das Land, welches die Muſelmänner oder die Mahometaner beſitzen, und ſie nennen *Eslamiat* den Islamismum, oder Muſulmanismum. Der Umfang von Eslamiat, oder Islamismo erſtreckte ſich zur Zeit Ebn Aluardi, des Arabiſchen Geographi, welcher im Jahr 385. der Hegiræ, im Jahr 995. nach Chriſti Geburt lebte, von der Stadt Farganah, in der Provintz Tranſoxiane bis zu dem Ufer des Meers von Yemen, oder glücklichen Arabien über dem Ocean, gegen die Stadt Aden. So nimmt man ſeine Länge, welche fünf völlige Monate der Caravane in ſich begreifft. Seine Breite iſt von dem Lande Roum, welches Natolien iſt, bis nach Manſourat oder Souratte, in Indien, in Decan, und dieſer Raum enthält fünf Monate Weges. In dieſem gantzen Umfange ſagt eben dieſer Schrifftſteller, begreifft man nicht den Weſtlichen Theil von Egypten an, die Länge an Africa hin bis in Spanien, weil dieſer Theil des Islamismi, welcher wie der Ermel in einem Kleide iſt, gegen Norden vom Mittelländiſchen Meere, und gegen Süden vom Lande der Schwartzen, welche die Mahometaniſche Religion noch nicht angenommen haben, eingeſchloſſen wird. Ebn Aluardi machet noch eine gröſſere Abſchilderung dieſer Gegend, wenn er ſagt, daß man, um ſeine Länge zu meſſen, von Farganah in Khoraſſan, von Khoraſſan nach Gebal, welches das Perſiſche Iraque iſt, von da nach dem Arabiſchen Iraque oder Babylonien, hernach in Arabien bis an die Ufer des Meers von Yemen geht. Seine Breite fängt

ſich in Klein-Aſien oder im Lande der Griechen an, von da man in Syrien, von da in Meſopotamien, hernach in das Arabiſche Iraque oder Chaldæa, von dieſer Provintz in Perſien, aus Perſien in Kerman und von Kerman nach Sourate in Indien geht. Wenn wir inzwiſchen ſeinen Ermel, davon wir geredet haben, dazu rechnen, ſo ſind von Acſa Almagreb, welches an dem äuſſerſten Ende Africæ iſt, biß in Egypten, 90. Tagereiſen. Von Egypten biß nach dem Arabiſchen Iraque 30. von Iraque bis nach Balkhe in Khoraſſan 60. und von Balkhe nach Farganah 30. Abdallah Al Banna ſagt Mocdeſſi, das heißt, aus Jeruſalem gebürtig, hat ein Werck gemacht, das den Titul führt: Bedi Filmemalek al Eslamiat, das heißt: Was erſtaunendes und bewundernswürdiges in allen Provintzen des Muſulmanismi iſt. Um den Umfang dieſes Landes beſſer zu erkennen, muß man in Betrachtung ziehen, daß ſeit der Zeit, da Ebn Aluardi geſchrieben hat, der gröſte Theil von Indien, wenn man die Königreiche Viſapour und Golconde darunter begreifft, Mahometaniſch geworden iſt. Es iſt wahr, daß die Mahometaner Spanien verlohren haben, allein ſie haben auf der Seite von Griechenland, Ungarn und Tartarey vieles gewonnen. *Martin.* Dict.

ESLAN, eine Abtey in Franckreich, in Champagne, ſiehe *Elan*, im IV. Bande p. 880.

Eslau, ein Flecken, 1. Stunde von Coburg, ſiehe Oeslau.

Esle, eine Grafſchafft in Sachſen, ſiehe Winzenburg.

Esleben, ein Dorff in Francken, bey Arnſtein, 3. Meilen von Würtzburg. Goldſchadt.

Eslen, iſt ein freyes Reichs-Frauen-Stifft in der Grafſchafft Marck. *Schamelii* Entw. eines Kloſter-Lex.

Esling, ein groſſes und ſchönes Kloſter im Viertel Unter-Manhartsberg, in Unter-Oeſterreich, nahe bey Wien gegen Oſten. *Univ. Lex.*

ESLINGA, oder

Eslingen, eine freye Reichs-Stadt in Schwaben, ſiehe Eßlingen.

ESMA, ein Flecken in Tarentaiſe, ſiehe *Aiſme*, im I. Bande p. 412.

ESMANTIA, ein Frantzöſiſcher Flecken in Lothringen, ſiehe *Amance*, im I. Bande p. 704.

ESME, ein Flecken in Tarentaiſe, ſiehe *Aisme*, im I. Bande p. 412.

ESMONA, (a) *Hesmona*, oder *Azemona*, eine Stadt in Arabia Petræa, wo die Hebräer ein Lager in der Wüſten hatten. Sie wird dem Stamme Juda zugeeignet (b); daher man muthmaſſet, daß ſie mit Eſem, welches auch in dieſem Stamme war, einerley ſey. Siehe *Azem*, im I. Bande p. 1884. *Martin.* Dict.

(a) *Num.* C. XXXIII. v. 29. (b) *Joſue* C. XV. v. 27.

ESMOS, ein Biſchöfflicher Sitz in dem ſteinigten Arabien, ſiehe *Eſuos*.

ESMOUTIER, (das S. wird nicht ausgeſprochen) Herr Corneille ſchreibt *Eimouſtier*, eine Stadt in Franckreich, in der Election und Generalité von Limoges. Sie wird in dem Denombrement du Roiaume (a) 400. Brandſtätte groß angegeben. Ihr Capitul beſtehet aus einem Probſte, (b) 17. Canonicis, und 10. Titularibus von dem untern Chore. Der Biſchoff und das Capitul ſind Herren von der Stadt, wie Herr Corneille (c) ſpricht. Er füget noch hinzu, ſie liege an dem Fluſſe Vienne, 7. Meilen von Limoges, und auſſer der Collegial-Kirche ſey noch ein Urſuliner-Kloſter daſelbſt. Die hieſige Handlung beſtehet bloß in Wachs, Peltzwerck, Leder und Hadern zu Papiere. *Martin.* Dict.

(a) T. I. p. 318. (b) *Piganiol de la Force* Deſcr. de la France T. V. p. 367. (c) Dict.

ESNA, eine alte Stadt in Palæſtina, in dem Stamme Juda (a). *Martin.* Dict.

(a) *Joſue* C. XV. v. 47.

ESNE,

ESNE, ein Fluß in Franckreich, siehe *Aisne*, im I. Bande p. 412.

ESNEMID, oder *Isnimit*, sind Nahmen, welche die Türcken *Nicomedien*, einer Stadt in Bithynien, beylegen. *Martin.* Dict.

ESOLA, eine Stadt in Italien, siehe *Esula*.

ESOLIO, ein Ort in Groß-Britannien, siehe *Blestium*, im II. Bande p. 1087.

ESONIS TERRA, eine Landschafft in Nord-America, siehe *Terre de Jesso*.

Espach, ein Dorff im Neustädtischen Kreisse, im Amte Ziegenrück gelegen. Wabst.

ESPAGNAC, ein Dorff oder Flecken in Franckreich, in Gevaudan, an dem Tarn. Davity, welchen Herr Corneille ausgeschrieben, macht eine Stadt daraus, welche dem Priori des Ortes gehöret; sie setzen eine Collegial-Kirche von 10. Canonicis dahin, welche der Pabst Urbanus V. gestifftet, der aus der Diœces und aus dem Hause Grimoal du Roure gebürtig war, nebst einem festen Schlesse, und einem grossen Thurme der Kirche zu unserer Lieben Frauen; welche wegen des starcken Zulauffes von Volcke berühmt ist. *Martin.* Dict.

ESPAGNE, ist die Frantzösische Benennung von Spanien, siehe dieses Wort.

ESPAGNE (NOUVELLE), so nennen die Spanier das alte *Mexico*, siehe dieses Wort.

ESPAGNOLE (L'), ist die Benennung einer Insul in Nord-America, siehe *St. Domingo*.

ESPAGNOLS, ist die Frantzösische Benennung der Einwohner von Spanien, siehe Spanier.

ESPALION, ist ein Frantzösischer Flecken in der Landschafft Quercy, unter das Departement des Manufacturen-Inspectoris zu Montauban gehörig. Fünff Messen ziehen einen ziemlich grossen Handel dahin. Hüte, gegerbtes Leder, und einige schlechte wollene Zeuge, machen alle ihre Fabriquen aus. *Savary* Dict. du Comm.

ESPARAGUERRA, eine kleine Spanische Stadt in Catalonien, 2. Meilen von Martorel, und eine Meile von Montserrat. Sie wird fast von lauter Tuchmachern bewohnet. *Univ. Lex.*

ESPARRE (a), eine kleine Stadt in Franckreich, in dem kleinen Flandern, von Medoc, auf der Strasse, welche zu Lande nach Bourdeaux gehet, an dem Ausflusse der Garonne, oder der Gironde. *Martin.* Dict.

(a) *De l' Isle* Carte du Bourdelois.

ESPARTEL, und *Esparto*, oder *Sparto*, oder wie viele schreiben *le Cap Spartel*. Herr Baudrand spricht (a): Lateinisch *Espartelum Caput*, vor Alters *Ampelusia Cotes*, und füget hinzu: Dieses ist das Nördlichste Vorgebürge von Africa, auf der Küste der Provintz Habata, in dem Königreiche Fez, gegen Westen von der Stadt Tanger. Die Alten nenneten es *Ampelusia* wegen der vielen Weinberge. Siehe *Ampelusia*, im I. Bande p. 824. und *Cap Spartel* im III. Bande p. 447. Allein die Wahrheit zu gestehen; so ist *Espartelum Caput* eine Sprache, die den Alten unbekannt ist. *Ampelusia*, und *Cotes*, oder *Cotta*, sind nicht einerley; Ampulesia ist ein Druckfehler, an statt Ampelusia, welches zu Ende dieses Articuls recht geschrieben ist. Es ist auch nicht der Wahrheit gemäß, daß dieses Vorgebürge das Nordlichste von Africa sey; es liegt nicht so weit gegen Norden, als die Spitze von Ceuta, und viel weiter gegen Süden, als Algier, und folglich auch als das Cap Negro, welches würcklich die Nordlichste Spitze dieses Welt-Theiles ist. Allein dieses rechtfertiget den Herrn Baudrand, daß sein Fehler hierinne zu seiner Zeit allgemein war; und die besten Charten, die wir vor dem Herrn de l' Isle gehabt haben, machen uns eine sehr falsche Vorstellung von Africa und von dem Mittelländischen Meere. *Martin.* Dict.

(a) Edit. 1705.

ESPARTELUM CAPUT, so nennen einige im Lateinischen ein Vorgebürge in Africa, siehe vorherstehenden Artickel.

ESPARTO, ein Vorgebürge von Africa, siehe *Espartel*.

ESPARVIERE, (L') eine Insul in Franckreich, in der Rhône, bey Valence. Sie ist wegen der Abtey des Heil. Rufi merckwürdig, welcher sich eine Zeitlang daselbst aufgehalten hat, ehe er in die Stadt Valence selbst kam. *Martin.* Dict.

ESPECCE, oder *Spezze*, eine Stadt in Italien, s. *Spezzia*.

ESPEIO, Lateinisch *Aspavia*, dieses war vor Alters eine kleine Stadt in Hispania Bætica. Jetzo ist es nur ein Dorff in Andalusien, an dem Flusse Castro zwischen Corduba und Eccija. *Martin.* Dict.

Espenfeld, ein Schwartzburgisch Dorff, in Thüringen, bey Arnstadt gelegen, und in dieses Amt gehörig. Goldschadt. Wabst.

Espenhahn, ein Chur-Sächsisches Dorff, mit einer Kirche, im Amte Leipzig, 1. Stunde von Röthe gelegen. Goldschadt.

Espenthor, ein Dorff mit einer Kirche im Satzer Kreisse, in Böhmen, etliche Stunden von Carlsbad. Goldschadt.

ESPERA, Lat. *Spera*, eine kleine, aber sehr alte Stadt in Spanien, in Andalusien, auf einem Berge, nebst einem alten Schlesse, zwischen Sevilla und Cadix gelegen. *Univ. Lex.*

ESPERANCE (CAP DE BONNE), ist die Frantzösische Benennung eines berühmten Vorgebürges an der äussersten Südlichen Spitze von Africa, siehe Vorgebürge der guten Hoffnung.

ESPERANCE (LE TEMPLE DE L'), so hieß ehedem ein gewisser Tempel in Italien, siehe *Elpidis Jeron*, im IV. Bande p. 955.

ESPERNAI (a), oder

ESPERNAY, Lat. *Sparnacum*, *Asprenacum*, oder *Asprentia*, eine Stadt in Franckreich, in Champagne. (Das S. wird nicht ausgesprochen, und viele Leute schreiben *Epernai*). Diese Stadt ist klein, aber ihre Lage an dem Flusse Marne ist überaus angenehm. Sie ist 7. Meilen von Chalons, auf der Seite nach Paris. Dieses war ehedem ein sehr guter Platz, welcher gute und volle Wasser-Gräben, gute Bollwercke, und gute hin und wieder mit Thürmen versehene Mauern hatte: aber diese Gräben sind jetzo *meistens* ausgefüllet, und trocken, und diese Thürme fast gäntzlich zerstöhret. *Epernay* war vormahls nur ein Schloß, oder ein Lusthauß, welches zur Zeit Clodovæi, des ersten Christlichen Königes, dem Elnage, einem Frantzösischen Edelmanne gehörete, welcher sich des Verbrechens der Beleidigten Majestät schuldig machte, das aber in der Historie nicht bemercket ist, und durch den Verspruch des Heil. Remigii Gnade erlangte, welchem dieser Printz nichts abschlagen konnte. Damit nun dieser Edelmann ein so grobes Versehen einiger massen wieder gut machen möchte, so beraubte er sich selbst dieses Hauses, welches er sehr liebte, und schenckte es diesem Heil. Prælaten, so wohl in der Absicht, dadurch seine Busse, als auch seine Erkenntlichkeit dem Heil. Remigio zu bezeigen: Welcher es aber ohne eine Gegen-Erstattung nicht annehmen wolte, und ihm dargegen ein Geschencke von 5000. Livres machte, welches damahls eine sehr grosse Summe war, die er aus dem Schatze der Kirche zu Rheims nahm. *Epernay* diente also damahls zu Vermehrung der Güter dieser Kirche, und zu einem Lust-Orte des Heil. Remigii und seiner Nachfolger, welche sich zu gewissen Zeiten des Jahres dahin begaben, um frische Lufft zu schöpffen. In diesem Zustande war dazumahl das Schloß zu *Epernay*. Da nun die Bequemlichkeit des kleinen Baches, Nahmens *Cabry*, welcher nahe dabey ist, und Champagne von Brie absondert, einige Gärber dahin gelocket hatte, legten sie daselbst einige Wohnungen an, die sich nachhero vermehreten, so, daß eine kleine Stadt daraus wurde, deren sich nach diesem die Grafen von Champagne bemächtigten, wegen der Lage, und wegen des bequemen Weges über den Fluß Marne. Während der Streiffereyen, welche ehemahls die Normänner so häuffig in Franckreich thaten, drung auch ein Theil ihrer Truppen in das Land von Rheims ein, und plünderte es gäntzlich. Hincmarus, Ertz-Bischeff zu Rheims flohe nach *Epernay*,

und

und ließ den Cörper des heiligen Remigii dahin schaffen. Foulques, einer von seinen Nachfolgern, ließ allda eine Citadelle anlegen, welche auf Befehl Caroli Calvi wieder geschleiffet wurde. Gervasius, welcher dem Foulques nachfolgete, stellte sie wieder her, sie wurde aber im Jahre 923. nochmahls zerstöhret. Nachhero kam die Stadt *Epernay* an das Haus Herberti II. des Nahmens, des Grafen von Vermandois, und ersten Grafen von Champagne, und Roberti, seines Sohns, des andern Grafens von Champagne, welcher, nachdem er sich von der Stadt Troyes Meister gemacht, in die Diœces von Rheims eindrung, allwo er viele Plätze einnahm, dadurch der Ertz-Bischoff genöthiget wurde, ihm Espernay, Fimes, und Vertus abzutreten, um nur die andern Kirchen-Güter von Rheims zu erhalten, mit der Bedingung, daß er deswegen denen Ertz-Bischöffen von Rheims den Huldigungs-Eyd leisten sollte. Dieser Vergleich wurde durch die Bullen der Päbste Alexandri III. Clementis III. und Innocentii III. bestätiget. Eudes II. des Nahmens, Graf von Champagne, ließ zu Epernay ein Schloß bauen, davon sehr wenig noch übrig ist. Dieses Land wurde im Jahre 1284. wieder mit der Crone vereiniget. Ehe Philippus Pulcher noch zur Crone gelanget war, leistete er deswegen dem Ertzbischeffe von Rheims den Eyd der Treue: denn es ist bekannt, daß die Majestät der Könige von Franckreich, welche allein GOtt über sich hat, weder in Ansehung der Crone, noch irgend eines Stückes, das darzu gehöret, einen Lehns-Herrn erkennet. Dieses Land kam hierauf an das Haus von Orleans, und wurde erst im Jahre 1531. mit der Crone wieder vereiniget, durch das Absterben der Louyse von Savoyen, der Mutter des Königes Francisci I. gleichwohl wurde die Domaine desselben, was die Nutzungen anbelangte, noch in eben demselben Jahre dem Hertzoge von Guise, nach ihm dem Marechal Strozi, und endlich der Maria Stuard, Königin von Franckreich und Schottland, Wittwe des Königes Francisci II. überlassen. Als es nach deren Tode wieder mit der Crone war vereiniget worden, wurde es auch so gleich wieder von Henrico II. veräussert. Es ist seit dem noch zu mehreren mahlen verkaufft worden, welches das letztemahl unter der Regierung des Königes Henrici IV. im Jahre 1601. geschahe. Endlich wurde dieses Land im Jahre 1641, nebst denen Hertzogthümern Château Thierry und Albert, der Grafschafft Evreux und andern ansehnlichen Ländern, Friderico Mauritio de la Tour d'Auvergne, Hertzogen von Bouillon, gegen die Souverainen Fürstenthümer Sedan und Raucourt abgetreten; und obgleich vermöge des dieserhalb errichteten Vergleichs diesem Printzen und seinen Nachfolgern die Macht eingeräumet worden, Beamte zu bestellen, welche in seinem Nahmen die Justitz sprechen solten, so ist doch nach dem Tode derjenigen, welche damahls diese Aemter im Nahmen des Königs verwalteten, dieses nicht ins Werck gerichtet worden, und die Justiz geschieht in der Baillage und in der Prevôte von Epernay allezeit im Nahmen des Königes. *Epernay*, ist eine Castellaney, welche einen Theil des Hertzogthums Château-Thierry ausmacht, und in Ansehung Francisci, Hertzogs von Alençon, des vierdten Sohnes des Königes Henrici II. durch offene Briefe vom 7. Februario 1560, welche das Parlament den darauf folgenden 2. Mertz bestätiget, errichtet worden. Nachdem die Stadt *Epernay* zur Zeit der Ligue von den Spaniern war erobert worden, so kam Henricus IV. welcher es seinen Umständen vor zuträglich hielt, wenn er sich derselben, wegen ihrer wichtigen Passage bemächtige, nach Chalons, von dar er zu Wasser nach Epernay gieng, es belagerte, und nach einem muthigen Widerstande im Jahre 1592. einnahm, der Marschall von Biron blieb davor, als er den Platz recognoscirен wollte, und der König in dem Augenblick die Hand auf seine Schulter geleget hatte; und diesen Schuß bekam er oben von einem Glocken-Thurme, welcher ietzo der Thurm des Collegii heißt. Ubrigens ist auch dieser Ort wegen des prächtigen Grabmahls des Marschalls Strozzi berühmt. In dieser Gegend wächst guter Champagne-Wein. *Martin.* Dict. Hübn. Geogr. I. Th. *Univ. Lex.*

(a) *Baugier* Mem. de Champ. T. I. p. 282.

ESPERNON, oder *Epernon*, Lat. *Sparnonum*, eine kleine Stadt in Franckreich, in Beauce, an dem Flusse Gueale, 2. Meilen von Chartres, und von Nogent le Roi, an den Gräntzen von der Isle de France, welche ehemahls den Titul einer Baronie führte, nachgehends aber im Jahr 1581. im Nov. durch ein den 27. desselben Monats verificirtes Königliches Patent zu einem Hertzogthum und Pairie erhoben wurde, und zwar in Faveur Joannis Ludovici de Nogaret de la Valette, Herrn von Fontenay und Espernon. Diese Pairie verlosch den 25. Jul. im Jahr 1661. durch den Tod Bernhardi de Nogaret de la Valette und von Foix, Hertzogs von Espernon, de la Valette und von Candale. *Martin.* Dict. Allgem. Hist. *Lex.*

Esperstädt, ein Dorff in Thüringen, eine Stunde von Franckenhausen gelegen, und in dieses Amt gehöria. Wabst. Goldschadt.

Esperstädt, ein Dorff in der Grafschafft Mannsfeld, siehe Ober- und Unter-Esperstädt.

ESPHARAYEN, so schreibet Herr Corneille den Nahmen einer Stadt in Persien, von welcher er sagt, daß ihr Gebiete viele Aepfel und Birnen, und überhaupt alles, was zum Lebens-Unterhalte nöthig ist, hervorbringe. Er beruft sich auf den Tavernier; aber er hätte erinnern sollen, daß sie von richtigern Auctoribus *Effarain* genennet werde, und daß sie von der Stadt nicht unterschieden sey, davon er selbst unter diesen Nahmen einen besondern Artickel macht. *Martin.* Dict.

ESPICHEL, ein Vorgebürge von Portugall, auf der Küste von Estremadura. Siehe *Cap de Spichel*, im III. Bande p. 447. u. f.

ESPINAL, oder *Spinol*, Lat. *Spinallum*, oder *Spinalium*, eine kleine Stadt in Lothringen, in der Herrschafft und Prêvoté von *Espinal*. Das S wird nicht ausgesprochen, und viele lassen es in der Orthographie dieses Nahmens gar weg. Sie liegt an der Mosel gegen den Berg Voge, 3. Meilen von Remiremont (a), 9. von Nancy, nicht weit von der Gräntze der Franche Comté, zwischen Remiremont und Chaste, auf der rechten Seite des besagten Flusses. Dieses ist eines von den ältesten Kirchen-Gütern der Kirche zu Metz. Einige geben vor, dieser Ort gehöre ihr schon seit dem siebenden Jahrhunderte, von der Zeit an, da der heilige Goëricus, Bischeff von Metz war, zu: welches sehr ungewiß ist: das aber ist unstreitig, daß gegen das Ende des zehenden Jahrhundertes, *Epinal* dem Bischoffe zu Metz, Adalberoni II. zugehörte, der Auctor seiner Lebens-Beschreibung, welcher zu gleicher Zeit mit ihm gelebet hat, spricht, damahls sey das Schloß der Sitz oder die Wohnung des Bischeffs von Metz gewesen, *Sedes est Episcopalis*. Eben dieser Auctor sagt, dieser Ort sey von den Bauern nach ihrer Sprache (*lingua rusticorum*) *Spinal* genennet worden, weil das Schloß zwischen der Mosel und einem Berge lag, an dessen Lehne (*in devexo*) *Epinal* gebauet war. Denn man braucht das Wort *Epine* in diesem Lande von einem Berge, wie von einer Küste. Adalbero ließ neben dieses Schloß ein schönes Nonnen-Kloster des heiligen Benedictiner-Ordens anlegen, *Ancillas Christi sub regulari Vita, & institutione Patris Benedicti dotavit*; und brachte den Cörper des heiligen Goërici dahin, welcher zuvor zu St. Symphoriano von Metz war, welches der Auctor von der Chronicke der Bischöffe von Metz in dem VI. Tomo des Spicilegii D. Dacheri meldet: *Translata sunt ossa ad Castrum* Spinal *Dictum*. Derjenige, welcher das Leben Adalberonis II. geschrieben hat, versichert, Epinal sey *in pago Calvo-Montense*, in *Chaumontois*. Dieses Land erstreckte sich von den Vogesischen Gebürgen an, bis nahe an die Mosel; weil diesem Auctore zu Folge, das Schloß *Vendopera*, das ist, Vendeuvre, eine Meile von Nancy, zu Chaumon-

tois gehörte, welches in den alten Actis bisweilen *Calmotense*, heißt. Es wird aber vor dem Ende des zwölfften Jahrhundertes von Epinal keine Meldung gethan, wiewohl es älter seyn kan. Dieses war eine sehr grosse und volckreiche Stadt, welche gute Mauern hatte, indem sie im Jahre 1670. eine Belagerung von der Armée des verstorbenen Königs Ludovici XIV. aushielt, welche der Marechal von Crequi commandirte, nachdem aber die Frantzosen diesen Platz eingenommen hatten, liessen sie ihn seiner Festungs-Wercke berauben. Die Nonnen, welche der Bischoff *Adalbero* nach Epinal gebracht hatte, haben schon vor langer Zeit die Regel verlassen. Stephanus von Bar, Bischeff von Metz, übergab in dem XII. Jahrhunderte die Advocatur von Epinal, Mathæo I, Hertzogen von Lothringen, das Dominium directum & utile aber verblieb dem Bischeffe und der Kirche zu Metz. Die Nachfolger des Hertzogs Mathæi hatten diese Advocatur nicht, welche die Bischöffe nach eigner Willkühr vergeben konnten, so wie auch die andern Aemter der Stadt Epinal, welche diese Prælaten ruhig genossen, wie auch alles, was darzu gehörte, bis in das Jahr 1395, da Radulphus von Couci, Bischeff von Metz die Hälffte der Stadt und des Schlosses von Ramberviller, und von den Kirchen-Gütern von Epinal an Carolum I, Hertzogen von Lothringen, verpfändete, ausgenommen die Stadt und das Schloß von Epinal, nebst den Gärten der Einwohner, welche in dieser Verpfändung, die gegen 4000. Gold-Gülden geschahe, nicht mit begriffen waren. In dem folgenden Jahrhunderte war Epinal der Kirche zu Metz beständig unterworffen, und Renatus von Anjou, Hertzog von Bar, welcher durch seine Gemahlin Isabella, Erbe von Lothringen war, erkannte durch eine Acte von ersten Januario im Jahr 1429. das Recht des damahligen Bischoffs Conrad Baier. Der Hertzog versprach auf Bitte Conradi, welcher wegen seines Bißthums Herr von der Stadt Epinal war, denen Einwohnern dieser Stadt eine Erleichterung zu verschaffen, wenn ihm die Nachfolge in dem Hertzogthume Lothringen würde zugefallen seyn, weil jeder Einwohner von Epinal dem Hertzoge von Lothringen an Geld und Haber etwas gewisses bezahlte, als eine Steuer vor das Geleite, vor Schutz und vor das Bürger-Recht: welches die Einwohner wider Willen des Bischoffs von Metz ihres Herrn, denen Hertzogen von Lothringen zugestanden hatten. Renatus versprach die Gerechtigkeits-Briefe, so im Jahre 1308. aufgesetzet waren, wieder auszuhändigen. Carolus, Hertzog von Lothringen, *Renati* Schwieger-Vater, hatte im Jahr 1417. an Henricum von Angeviller gegen tausend Rheinische Gülden, die Hälffte von demjenigen verkaufft, was ihm im Jahre 1395. war verpfändet worden. Johanna von Jainville, Henrici von Angeviller Wittwe, welche in die Rechte ihres Mannes getreten war, hatte Simon, Grafen von Salmes zum Erben, welcher dasjenige, was Henricus von Angeviller erlanget hatte, gegen 1000. alte Rheinische Gülden, im Jahre 1434. wieder an Conradum Baier, Bischeffen von Metz, überließ. Zehen Jahre darnach machten sich die Einwohner von *Epinal* von dem Gehorsame des Bischoffs von Metz loß, ergaben sich Carolo VII, dem Könige von Franckreich, und erkannten ihn vor ihren Souverain, welches bis zur Zeit des Krieges vor das gemeine Beste dauerte. Nachdem Johannes von Anjou, Hertzog von Calabrien und Lothringen, der Ligue wider Ludovicum XI. beygetreten war, so machte sich Nicolaus von Anjou, Marquis von Pont, ein Sohn und Erbe des Hertzogs, im Jahre 1466. Meister von Epinal, und der Marquis versprach den Einwohnern, sie wegen dessen, was ihnen von Seiten des Bischeffs von Metz begegnen könnte, schadloß zu halten. Als Ludovicus XI. in eben dem Jahre zu Montargis war, sprach er durch seine Briefe die Einwohner von Epinal von dem Eyde der Treue loß, den sie ihm geleistet hatten, und erlaubte ihnen, sich zu ihrer Beschützung einen Printzen zu erwehlen, welchen sie wollten. Da nun hierauf Georgius von Baden sahe, daß er *Epinal* nicht wieder bekommen konnte, welches Renatus, Hertzog von Lothringen, Nicolai Erbe, inne hatte, traf er mit Carolo von Burgund einen Vergleich: er verpfändete ihm im Jahre 1473. das Schloß von Epinal gäntzlich, nebst der Hälffte der Güter, welches der Hertzog entweder durch den Weg Rechtens oder durch die Waffen einnehmen möchte, und daß es dieser Prælate von dem Hertzoge wieder bekommen, und gegen 1000. Francken Burgundische Müntze wieder einlösen könnte: Der Bischoff versicherte in der Acte, daß er es bey dem Pabste, dem Kayser und dem Könige von Franckreich ausgewürcket, daß er wieder in den Besitz von Epinal gelangen könnte. Es war noch damahls ein Advocatus Ecclesiæ in dieser Stadt, welcher ein Vasall des Bischeffs von Metz war, so, daß Thibaut von Anglurre, Advocatus von Epinal im Jahre 1486. dem Bischeffe Henrico von Lothringen den Eyd der Treue leistete. Von dieser Zeit an haben die Bischöffe von Metz weiter keine Jurisdiction in dieser Stadt, und dem was darzu gehöret, ausgeübt, und der Hertzog Carolus wurde durch den verstorbenen König Ludovicum XIV. wieder in den Besitz derselben gesetzet, so wohl durch den LXII. Artickel des Pyrenäischen Frieden-Schlusses vom Jahre 1659. als den XIX. des im Jahre 1661. zu Vincennes geschlossenen Friedens, welche durch die folgenden Verträge bestätiget, und darinne ausgemacht werden, daß die Hertzoge von Lothringen in den drey Bißthümern Metz, Tull und Verdun, alles dasjenige genieſſen sollen, was der Hertzog Carolus darinne hatte, als er seines Hertzogthums beraubet wurde, ausgenommen Moyenvic. *Martin* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Longuerue* Descr. de la France Part. II. p. 170.

EPINAR, (NOTRE DAME DE L') eine uralte Kirche in Franckreich, siehe unter dem Artickel *Barjols*, im II. Bande p. 305. u. f.

ESPINE, ein Schloß in der kleinen Landschafft Bugey, in Savoyen, am See Aiguebelette gelegen. Hübn. Zeit. Lex.

ESPINELIEU, eine Nonnen-Abtey, Cistercienser-Ordens, in Hennegau, an dem Flusse Haine, gegen Nord-Westen von Mons und gantz nahe bey dieser Stadt. Herr de l'Isle schreibet *Espinlieu* in seiner Charte von Hennegau, und der Auctor des Dictionaire des Pays-bas schreibet *Espine-lieue*. *Martin.* Dict.

ESPINE-LIEUE, oder
ESPINLIEU, eine Nonnen-Abtey in Hennegau, siehe vorherstehenden Artickel.

ESPINOI, oder *Espinoy*, (das S wird nicht ausgesprochen) lateinisch *Spinetum*. Dieses ist, nach des Herrn Baudrand (a) Bericht, ein Schloß in Franckreich, in der Castellaney von Lille, oder Ryssel, in der Grafschafft Flandern, an der Gräntze von Artois, zwey kleine Meilen von Douai, gegen Armentieres, mit dem Titel eines Fürstenthumes, von dem Hause Melun. Dieser Auctor schreibet *Epinoy*. Auf eben diese Art wird es auch in dem Dictionaire Geographique des Pays-bas geschrieben. Aber dieses letztere Werck sagt nur: *Epinoy*: ein Fürstenthum in Artois, drey Meilen von Lens, an den Gräntzen von Flandern. Welches auch viel besser ist: denn der Flecken, welchen Herr Corneille vor Espinoy hält, heißt *Carvin*, zwischen Phalempin und Pont à Vendin; und so wohl der Flecken des Herrn Corneille, als das Schloß des Herrn Baudrand, liegen in der Bailliage von Lens in Artois. Dieser letztere Auctor irret sich, wenn er spricht, Espinoi sey zwischen l'Isle und Douay, drey Meilen von jedem, und in den Gegenden von Lannoye. Lannoi ist gegen Osten von L'Isle, Douai ist gegen

gegen Süden, und Espinoi, welches zwischen diesen beyden letztern Plätzen ist, liegt gegen Westen von beyden. *Martin.* Dict.

(a) Edit. 1705.

ESPINOI, oder *Epinoy* (a), ein Dorff in denen Niederlanden, in Hennegau, eine Meile von Binch. *Martin.* Dict.

(a) Dict. Geogr. des Pays-bas.

ESPINOI, oder *Epinoy* (a), ein ander Dorff in Hennegau, nahe bey dem Schlosse Solre. *Martin.* Dict.

(a) Dict. Geogr. des Pays-bas.

ESPINOI, oder *Epinoy* (a), ein Frantzösisches Dorff, in Cambresis, bey Oysi. *Martin.* Dict.

(a) Dict. Geogr. des Pays-bas.

ESPINOR, ist ein Fort in der Stadt Namur, in den Niederlanden, siehe *Namur.*

ESPINOSA (a), eine kleine Stadt in Spanien, in Biscaya, an der Gräntze von Asturien, nur zwey Meilen von der Küste des Oceani, und dreye von Santander gegen Nord-Westen, und neune von Lareda gegen Westen. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

ESPINOSA DELOS MONTENOS, oder

ESPINOSA DE LOS MONTES (a), ein Flecken, oder eine kleine Stadt, in Spanien, in Alt-Castilien, gegen die Gebürge von Asturien, drey Meilen von Medina del Pomar, auf der Seite gegen Westen, und eben so weit von S. Andero, am kleinen Flusse Truera, in einem angenehmen und fruchtbaren Thale. Die Einwohner sind ihrer Treue wegen beruffen; daher auch dieselben meistentheils zu des Königes und der Königin Leib-Wache, vermöge eines gewissen Privilegii genommen werden müssen. Man hält sie vor das alte *Vellica*, eine Bischöffliche Stadt, welche andere nach Trevinno, einer kleinen Stadt in Alava, setzen. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

ESPINOY, ein Schloß in Franckreich, siehe *Espinoi.*

ESPIRITO SANTO (RIO DO), so nennen die Portugiesen einen Fluß in Africa, siehe *Spiritu Sancto.*

ESPIRITU SANTO, ein Fluß in Nord-America, siehe *Spiritu Sancto.*

ESPIRITU SANTO, ein Fluß in Africa, siehe *Spiritu Sancto.*

ESPIRITU SANTO, ein Vorgebürge auf den *Philippini*schen Insuln, siehe *Spiritu Sancto.*

ESPIRITU SANTO (EL), eine Capitainie in Brasilien, nebst einer Haupt-Stadt gleiches Nahmens, siehe *Spiritu Sancto.*

ESPIRITU SANTO (EL), eine Stadt in Nord-America, siehe *Spiritu Sancto.*

Espold, ein Chur-Hannöverisches Dorff, im Fürstenthum Calenberg, unweit Göttingen, ins Amt zu Uslar gehörig. Goldschadt.

ESPONSENDO, ist eine Stadt in der Provintz Entre Minho e Douro, in Portugall, bey dem Einflusse des Flusses Cavado. Hübn. Zeit. Lex.

ESPRIT (LE PONT S.), eine Stadt in Languedoc, siehe *S. Esprit.*

ESPRIT (LE ST.), eine Stadt in Nord-America, siehe *Spiritu Sancto.*

ESQUEQUIN, ist der Nahme eines von den drey Stämmen derer Araber, welche im Jahr 999. nebst denen andern beyden, die zusammen 50000. Mann machten, in Africam giengen, sich über die gantzen Oestlichen Theile der Barbarey ausbreiteten, und verschiedene Provintzen eroberten. Der Stamm derer sogenannten Esquequins wird in etliche Linien eingetheilet, davon die vornehmste Uled Hedegi genennet wird. Die Leute halten sich in Dörffern auf, welche aus lau-

ter Zelten bestehen, die man von einem Orte an den andern fortsetzen kan. Jegliches Dorff hat 160. oder 200. Zelten, welche aufgeschlagen sind; so, daß in der Mitten ein grosser Platz ist, worinnen sie ihr Vieh einschliessen. Hierzu sind nur zwey Wege, die sie bey nächtlicher Weile wegen derer wilden Thiere mit Dornen und Hecken auszufüllen und zu verwahren pflegen. *Univ. Lex.*

ESQUERE, *Chieli*, oder *Squelle*, eine kleine Stadt in der Wallachey, am Flusse Alaut, oder Olt, wo sich derselbe in die Donau ergeust, 15. Meilen von Targorist gegen Süden gelegen. Hübn. Zeit. Lex.

ESQUEVA (a), ein Fluß in Spanien, in Alt-Castilien. Seine Quelle ist zu Cirvelos, von dar er nach Bahabon und andere Oerter fliesset, und hernach zu Valladolid in die Pisuerge fällt. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

ESQUIB, oder

ESQUIBE, ein Fluß in Süd-America, siehe *Essequebe.*

ESQUILACHE, ein kleines Fürstenthum im Königreich Neapolis, gehöret dermahlen dem ältesten Sohne des letzt verstorbenen Marquis de Prie, gewesenen Vice-Gouverneurs in den Oesterreichischen Niederlanden, welcher daher Printz von Esquilache heisset. Hübn. Zeit. Lex.

ESQUILIÆ, ist die lateinische Benennung eines von den 7. Bergen der Stadt Rom, siehe nachstehenden Artickel.

ESQUILIN, oder *Le Mont Esquilin*, lateinisch *Esquiliæ, Exquiliæ, Esquilinus Mons.* Dieses ist einer von den 7. Bergen der Stadt Rom, allwo vor Alters eines von den Thoren von Rom war, welches deswegen das *Esquilini*sche Thor hieß. Jetzo heißt dieser Berg *Il Monte di Santa Maria Maggiore*; Frantzösisch *le Mont de Sainte Marie Majeure.* *Martin.* Dict.

ESQUILINUS MONS, ist die lateinische Benennung eines von denen 7. Bergen in Rom, siehe den vorherstehenden Artickel.

ESQUILLE (a), ein Fluß in Nord-America, in Arcadien, allwo er sich in den Hafen Port Royal ergiesset. Man nennet ihn also wegen eines kleinen Fisches, der von der Grösse einer Aal-Raupe ist, und darinne häufig gefangen wird. Man fänget auch zu gewisser Zeit Heringe und viele andere Arten von Fischen darinne, welche in Menge anzutreffen sind. Dieser Fluß ist bey seinem Eingange ohngefehr eine viertel Meile breit, allwo eine Insul befindlich ist, welche wohl eine halbe Meile breit im Umkreisse haben mag, und gleichwie, der übrige Boden, voller Fichten, Tannen, Pappeln und Bircken ist. Es sind zwey Eingänge in diesen Fluß, der eine ist auf der Seite gegen Norden, der andere gegen Süden der Insul. Der gegen Norden ist der beste. Die Schiffe können daselbst bey 5. 6. 7. 8. und 9. Klafftern tieffem Wasser Ancker werffen, man muß sich aber vor einigen sehr gefährlichen Sand-Bäncken in Acht nehmen, welche nahe bey der Insul und gegen dem festen Lande sind. Das Meer steiget daselbst 15. bis 16. Meilen hinan, und der Fluß kan nicht viel tiefer in das Land hinein Fahrzeuge tragen. In dieser Gegend ist er etwa 60. Schritte breit, und man findet hier anderthalbe Klaffter tieff Wasser. Von seinem Ausflusse an bis hierher sind überaus viele Wiesen; sie werden aber bey hoher Fluth überschwemmet, indem sie viele kleine Bäche durchströhmen, auf welchen die Fahrzeuge und Chaloupen in die offene See fahren können. *Martin.* Dict.

(a) *Champlain* Voyages Part. I. L. II. c. 2.

ESQUIMAUX, ein Volck in America, siehe *Eskimaux*, und *Estotiland.*

ESQUIMAUX (PAIS DES), ein Land in Nord-America, siehe *Eskimaux*, und *Estotiland.*

ESQUITLAN, ein Fluß in Nord-America, in Mexico, welcher durch die Provintz Xalisco fleußt. Hackbel.

Essa, ein kleiner Fluß in Nieder-Hessen, siehe Esse.

ESSA, eine alte Stadt in Palæstina, jenseit des Jordans (a). Sie wurde von Alexandro, dem Könige der Juden, erobert. *Martin.* Dict.

(a) *Joseph.* Antiq. L. XIII. c. 23.

ESSÆer, oder *Essener*, Lat. *Essæi*, oder *Esseni*, Frantz. *Esseniens*, war eine berühmte Secte unter den Juden, als dieses Volck noch in Palæstina wohnete. Der Unterschied ihrer Meynungen und der Lehrsätze der Pharisäer und Sadducäer, machte sie gleichsam zu einer besondern Nation. Der Ursprung der Essäer (a), und die Etymologie ihres Nahmens ist unbekannt. Etliche wollen die Benennung von אסא, *sanare*, andere von חסה, weil sie sich an wüste Oerter begaben, andere von חסי, *sanctum, pium*, und endlich einige von השאי *silentium* herleiten. Plinius sagt (b), sie dauerten seit vielen 1000. Jahren ohne Heyrath, und ohne einiges Gewerbe, und mit Personen des andern Geschlechtes noch immer. *Ita per Seculorum millia, incredibile dictu, gens æterna est, in quo nemo nascitur.* In dem vierten Buche der Maccabäer (c) heissen sie *Hasdanim*, allwo gesagt wird, daß sie schon zur Zeit Hyrcani des Hohen-Priesters der Juden, gegen das Jahr der Welt 3894, vor Christi Geburt 106, vor der Æra vulgari 110. Jahr gewesen. Der erste Essäer, dessen Josephus (d) Meldung thut, ist einer, Nahmens Judas, welcher zur Zeit Aristobuli und Antigoni der Söhne Hyrcani lebte. Suidas (e), und einige andere nach ihm, haben geglaubt, die Essæer wären eine Art von Rechabiten, welche, wie bekannt ist, sich gleich nach der Babylonischen Gefangenschafft hervor thaten. Der heilige Epiphanius (f) leitet ihren Nahmen von dem Jesse, des Davids-Vater, her; oder von unserm Herrn JEsu Christo, dessen Nahme, seiner Meynung nach, einen Artzt oder Heyland bedeutet. Er sagt, es sey eine Secte der Samaritaner, welcher Elxai verschiedene Irrthümer beygebracht hätte. Drusius glaubt, die Essæer wären eine Art von Pharisäern. Salmasius will, sie hätten ihren Nahmen von der Stadt *Essa* bekommen, deren oben gedacht worden. Endlich so führet Serrarius (g) über zwölfferley Meynungen von dem Nahmen der Essæer an. Wir halten dafür, spricht D. Calmet, daß die *Chasidim*, deren in einigen Psalmen (h) Meldung gethan wird, und die *Assidæer*, welche man in den Büchern der Maccabäer (i) findet, die eigentlichen Stiffter der Essæer sind. Man sehe die Abbildung nach, welche Josephus von denen Essæern macht (k). Sie leben unter sich in einer vollkommenen Einigkeit, und haben einen Abscheu vor der Wollust, als dem gefährlichsten Giffte. Sie verheyrathen sich nicht, sondern ernähren die Kinder anderer Leute, als wenn es ihre eigenen wären, und bringen ihnen bey Zeiten ihre Gemüths-Art und ihre Lehr-Sätze bey. Sie verachten die Reichthümer, und besitzen nichts eigenthümliches, denn alles ist unter ihnen gemein. Oel und Räucherwerck sind aus ihren Wohnungen verbannet. Sie haben ein ernsthafftes und betrübtes, aber dabey ungezwungenes Ansehen, und tragen beständig weisse Kleider. Sie haben einen Haushalter, welcher einem jedem dasjenige reichet, was er nöthig hat. Sie üben das Recht der Gast-Freyheit gegen diejenigen aus, welche von ihrer Secte sind; dergestalt, daß sie niemahls Vorrath auf die Reise mitzunehmen brauchen. Sie begegnen denen Kindern, welche sie erziehen, einem wie dem andern, und kleiden sie auch überein, und legen niemahls ihre Kleider ab, als bis sie gäntzlich unbrauchbar sind. Aller Handel geschiehet unter ihnen durch Tausch, ein jeder giebt das, was er überflüßig hat, und nimmt dafür dasjenige, was er bedarff. Sie reden nicht vor Aufgang der Sonnen, sie müßten denn einige Gebete sprechen, die sie von ihren Vätern gelernet haben, welche sie zu diesem Gestirne richten, um es gleichsam zu bewegen, daß es hervor kommen möge. Hierauf gehen sie an ihre Arbeit, wobey sie bis zur fünfften Stunde des Tages bleiben, welche ohngefehr um die eilffte Stunde des Morgens fällt. Nach dieser Uebung versammlen sie sich alle mit einander; sie umgürten sich mit weisser Leinwand, und baden sich alle in frischem Wasser; hierauf begeben sie sich in ihre Cellen, in welche kein Fremder kommen darff. Von dar gehen sie in den öffentlichen Speise-Saal, welcher wie ein heiliger Tempel ist, darinne sie sich in einem tieffen Stillschweigen aufhalten. Man reichet ihnen Brod, und jedem ein Gerichte. Der Priester verrichtet das Gebet. Sie beschliessen auch ihre Mahlzeit mit Gebet. Hierauf legen sie ihre weisse Kleidung wieder ab, in welcher sie gespeiset haben, und gehen wieder an ihre Arbeit bis auf den Abend. Alsdenn kommen sie wieder in den Speise-Saal, und lassen ihre Gäste mit sich speisen, wenn einige angelanget sind. Sie halten ihr Wort überaus gewissenhafft, und ihr blosses Versprechen ist so gut, als der theuerste Eyd. Sie hüten sich vor dem Eyde so sehr, als für dem Meyneyde selbst! Ihre Sorge für die Krancken ist sehr groß, und sie lassen nicht geschehen, daß sie nur an der geringsten Sache Mangel leiden sollten. Sie lesen die Schrifften der Alten sorgfältig, und dieses Studiren macht sie geschickt in der Kenntniß der Pflantzen, der Steine, der Wurtzeln und Artzeney-Mittel. Ehe sie ihren Schülern den Beytritt zu ihrer Secte erlauben, prüfen sie selbige vorhero ein Jahr lang, indem sie denselben die beschwerlichsten Uebungen auferlegen. Nach Verfliessung dieser gesetzten Zeit erlauben sie ihnen den Eingang in ihren gemeinschafftlichen Speise-Saal, und in das Bad. In das Innere des Hauses aber lassen sie selbige nicht eher, als nach 2. andern Probe-Jahren. Nach Verlauff dieser 2. Jahre werden sie aufgenommen, nachdem sie zuvor eine Art einer Profession abgelegt, in welcher sie sich durch die erschrecklichsten Eydschwüre anheischig machen, die Gesetze der Gottseligkeit, und Gerechtigkeit und der Sittsamkeit zu beobachten; GOtt und denen Fürsten treu zu seyn; die Geheimnisse der Secte niemahls einem Fremden zu entdecken; und die Bücher ihrer Meister und die Nahmen der Engel zu bewahren. Wenn einer dieses gethane Versprechen bricht, und einen grossen Fehltritt begehet, so wird er aus der Gesellschafft gestossen, und ein solcher *stirbt offt* elendiglich; weil er seinen Unterhalt von keinem Fremden bekommen kan, indem er durch die gedachten Eyde daran gehindert wird. Bisweilen nehmen sie die Essæer aus Mittleiden wieder auf, wenn sie lange und starcke Proben ihrer Besserung abgeleget haben. Nach GOtt haben sie die gröste Hochachtung vor Mosen und vor die Alten. Der Sabbath wird unter ihnen sehr heilig gehalten. Sie zünden nicht allein kein Feuer an, und bereiten nichts auf diesen Tag, sondern sie bewegen auch nicht einmahl das geringste Geräthe, und entledigen sich auch nicht der natürlichen Notdurfft. Und wenn sie an andern Tagen hierinne der Natur folgen müssen, so begeben sie sich an einen verborgenen Ort. Und nachdem sie eine Grube einen Schuh tief mit einem Grab-Eisen, das sie beständig an ihrem Gürtel tragen, gegraben, so verrichten sie ihre Nothdurfft, indem sie sich bücken, und sich ringsherum mit ihren Kleidern bedecken, aus Furcht, die Strahlen GOttes zu verunreinigen, wie Josephus spricht. Hierauf füllen sie das Loch, so sie gegraben, wieder mit Erde an, und reinigen sich wieder nach dieser Verrichtung, nicht anders als ob sie sich dadurch verunreiniget hätten. Die Essæer leben gemeiniglich lange Zeit, und viele erreichen ein Alter von 100. Jahren; welches man ihrer ungekünstelten Kost, und ihrer ordentlichen Lebens-Art zuschreibet. Sie beweisen eine unglaubliche Standhafftigkeit unter den Martern, und man sahe merckwürdige Exempel davon, während des Krieges der Römer mit den Juden. Sie halten die Seelen für unsterblich, und glauben, daß sie aus der allerhöchsten Lufft-Gegend in die Leiber hernieder kommen, die sie beleben, in welche sie durch einen natürlichen Zug gebracht werden, dem sie nicht widerstehen können. Nach dem Tode kehren sie mit einer Behendigkeit wieder an denjenigen Ort zurücke, daher sie gekommen sind, nicht anders, als ob sie einer langen und mühseeligen Gefangenschafft entgiengen. Sie haben in Ansehung

des

des Zustandes der Seelen nach dem Tode mit den Heyden fast einerley Meynung, als welche die Seelen tugendhaffter Menschen in die Elisæischen Felder, und die Seelen der Gottlosen in den Tartarum, und in das Reich Plutonis setzen, da sie nach Beschaffenheit ihrer Verbrechen gequälet werden. Einige unter ihnen sind verheyrathet. Und diese kommen in allen den übrigen Stücken mit den Essæern überein. Sie nehmen eher nicht Weiber, als nachdem sie sich 3. Jahr lang versichert haben, daß sie von guter Gesundheit, und geschickt sind gesunde Kinder zu erzeugen. So bald ihre Weiber schwanger sind, nahen sie sich ihnen nicht mehr. Die Sclaverey wird von ihnen für eine Beleidigung der menschlichen Natur gehalten; und also haben sie auch keine Sclaven unter sich. Viele unter ihnen haben die Gabe der Weissagung; welches man ihrem beständigen Lesen in den heiligen Schrifftstellern, und ihrer schlechten und mäßigen Lebens-Art zuschreibet. Sie glauben, es geschehe nichts ohne GOttes Rathschluß in der Welt; und ihre Secte hat mit der Secte der Pythagoræer unter den Griechen grosse Aehnlichkeit. Ausser denen Manns-Personen, welche der bisher erzehlten Lebens-Art folgten, waren auch Weibs-Personen, welche nach eben dergleichen Gesetzen und Ubungen lebten. Obgleich die Essæer die frömmsten von ihrer Nation waren, giengen sie doch nicht allezeit in den Tempel, und brachten auch daselbst keine blutigen Opfer. Sie befürchteten, daß sie sich durch den Umgang mit andern Menschen, deren Leben nicht so unsträflich, als das ihrige war, verunreinigen möchten. Sie schickten ihre Opfer dahin, und brachten GOtt das Opfer eines reinen und von Lastern befreyeten Hertzens. Philo (l) sagt, der Essæer sind in Judäa ohngefähr 4000. an der Zahl; und Plinius (m) scheinet ihren vornehmsten Aufenthalt oberhalb Engaddi zu setzen, allwo sie sich von den Früchten der Palmen-Bäume ernährten, welche in diesen Quartieren häuffig anzutreffen sind. Er füget hinzu, daß sie weit von dem Ufer der See wohneten, aus Furcht, sie möchten durch den Umgang mit Fremden verderbet werden. Philo versichert, man habe sie in viele Städte verschickt, sie hätten aber die Wohnung auf dem Lande vorgezogen; sie legten sich auf den Ackerbau, und andere arbeitsame Verrichtungen, welche sie nicht von der Einsamkeit entferneten, die sie angelobet hatten. Ihr studiren war weder die Logic, noch die Physic, sondern die Morale und das Gesetz Mosis. Sie studirten sonderlich an den Sabbath-Tagen darinne. An diesen Tagen versammlen sie sich in ihren Synagogen, allwo sich ein jeder nach seiner Ordnung setzet; die alten oben, die jüngern aber unten an. Einer von der Gesellschafft liesset vor, und ein anderer, welcher die meiste Wissenschafft besitzt, macht die Auslegung darüber. Sie brauchen viele Symbola, Allegorien, und Gleichnisse nach Art der Alten. Dieses ist die Abbildung, welche uns Josephus und Philo von den Essæern machen. Wir lesen nichts in dem Evangelio, daß JEsus Christus dieser Leute gedacht, oder daß er unter ihnen geprediget habe. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß der Heil. Johannes der Täuffer unter ihnen gelebet habe, bis auf die Zeit, da er anfieng zu tauffen, und das Evangelium zu predigen (n). Die Wüste, dahin Plinius die Essæer setzet, war nicht sehr weit von Hebron, welches man für den Geburts-Ort des Heil. Johannis hält. Siehe *Assidæi*, im I. Bande p. 1607. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) D *Calmet.* Dict. de la Bible. (b) L. V. c. 17. (c) c. VI. (d) Antiqu L. XIII. c. 19. (e) In Προγενοτ. (f) Hæres. XXIX. de Nazaræis. c. 4. (g) Trihæres. L. III. c. I. (h) *Psalm.* LXXVIII. v. 2. et LXXXIV. v. 9. (i) I. *Macc.* C. XI. v. 42. et II. *Macc.* C. XIV. v. 7 et XLIV. v. 10. (h) De Bell. Lib. II. c. 12 Besiehe auch *Philonem* in seinem Tract. Quod omnis Homo bonus sit liber. (l) l. c. (m) L. V. c. 17. (n) *S. Epiphan.* Hæres. XXIX. de Nazaræis.

ESSÆI, eine berühmte Secte unter den Jüden, siehe den vorherstehenden Artickel.

Eßdam, eine kleine Stadt bey Brüssel, in dem Hertzogthum Brabant. Hübn. Zeit. Lex.

Esse, ein Flüßgen im Fürstenthum Nieder-Hessen, welches sich im Amte Grebenstein und in dem grossen Reinhardswalde aus verschiedenen Quellen sammlet. Es rinnet hernach auf Amelkost, durch Calle nach Brockhöfel, auf die Städtgen Immenhausen und Geißmar, und nach Zurücklegung verschiedener Dörffer kommt es unter andern zu dem Kloster Burschheim, zu dem Schlosse Schönberg, und so ferner nach Humme und Stammen, und oberhalb der Stadt Trendelburg in die Dimel. *Hydrogr. Lex.*

Esse, ein kleiner Fluß in Hessen, bey Fritzlar, welcher dem Ausflusse der Eder gegen über in die Fulda fliesset. Aycrmann muthmasset, daß vielleicht hievon, weil er eben in der Gegend des alten Pagi Hessen sey, das Land Hessen den Nahmen habe. *Univ. Lex.*

ESSEBON, eine Stadt in dem gelobten Lande, siehe *Hesbon.*

ESSEBONITIS, so nennet Josephus einen alten Ort in Palæstina, siehe *Essemoth.*

ESSECHIE, oder *Daria Schirim*, eine See in der Asiatischen Landschafft Georgien, Erivan und Gangea. Er hat zwantzig Stunden im Umfange. In dessen Mitten ist ein Armenianisches Kloster, auf einer Insul, dahin diejenigen Mönche, welche ein unordentliches Leben führen, vom Patriarchen relegiret werden. *Univ. Lex.*

ESSECHIRE, eine Stadt in Armenien, vor Alters *Artaxate* genannt, wie Herr Corneille (a) will, welcher sagt, sie liege nahe bey dem Araxe, ohne daß er einen Auctorem anführt. Er füget hinzu, Paulus Jovius halte sie vor *Choin*, oder *Coy*, eine Stadt der Meder, zwischen Van und Tauris. *Martin.* Dict.

(a) Dict.

ESSECIUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Sclavonien, siehe nachstehenden Artickel.

Essieck, oder Essegg, Ezeck, Ezech, und Oseck, Lat. *Essecium*, ist eine grosse, feste und volckreiche Stadt in dem Östlichen Theile von Sclavonien, an der Drau gelegen, nicht weit davon, wo sie in die Donau fällt. Die Stadt liegt niedrig, und die Strassen sind mit Bäumen besetzt, wie Brown berichtet. Auf der einen Seite des Thores ist ein steinerner Menschen-Kopff, auf der andern aber ein Theil von einer Römischen Inscription, die sich mit diesen Worten anhebet: M. AELI. etc. dahero man sie vor die bey denen Römern sehr bekannte Stadt *Mursa*, *Mursia*, oder *Mursium* hält, welche der Kayser Adrianus erbauet. Es irren demnach sowohl diejenigen, so sie *Castellum Galliarum*, als auch, die sie *Gallorum Castellum* nennen. In der Tabula Peutingeri wird sie *Mursa Major*, zum Unterscheid eines andern Ortes, der nicht weit davon gelegen, und *Mursa minor* geheissen, genennet. Die Stadt ist noch heutiges Tages groß und volckreich, und man zehlet darinne über 500. Kauffmanns-Läden, viele Mosquéen, und grosse Basars oder Märckte. Ihre Mauern sind von mäßiger Stärcke, aber das Schloß ist ein schwer zu erobernder Posten. Es liegt gantz und aar auf einem Felsen, in dem Flusse. Gleich an dieser Stadt ist eine Brücke über die Draw, an welche sie gebauet ist. Dieses ist eines der schönsten Wercke, die man nur sehen kan. Diese Brücke ist 8. bis 9000. Schritte lang, 24. Schuh breit, und erstrecket sich bis an den kleinen Fluß Fennes, welcher diseit der Draw ist. In gewisser Weite von einander sind Schilter-Häußlein zu Ausstellung der Wachen, mit Stuffen, darauf man in den Morast hinab steigen kan, welcher zwischen den zwey Flüssen ist, wenn er nicht durch Ergiessung ihres Gewässers überschwemmet ist, welches offt geschiehet. Das Fort Tarda oder Danda, bedecket diese Brücke diseit der Draw. Nahe bey dieser Gegend geschahe die erste von den zwey grossen Schlachten, welche zwischen Constantio und Magnentio vorfielen. Dieser letztere, welcher ein

Barbar von Geburt war, war von den vornehmsten Officiers der Armée, die er in Rhætien unter dem Constante commandirte, zum Kayser ausgeruffen worden, welchen er zu Elna in Roussillon meuchelmörderischer Weise umbringen ließ. Constantius, der Bruder Constantis, hatte sich entschlossen, diese That zu rächen. Als er aber erfahren hatte, daß Magnentius, welcher nach Italien gegangen war, den Decennium und Desiderium, seine Brüder, zu Cæsaribus gemacht hätte, mit dem Befehle, daß der eine in Spanien gehen, und sich desselben bemächtigen, der andere aber nach Gallien aufbrechen, und es behaupten sollte, both er ihm diese letztere Provintzen, damit er einen innerlichen Krieg vermeiden möchte; doch mit der Bedingung, daß er die Waffen niederlegen sollte. Aber Magnentius wollte es auf ein Treffen ankommen lassen, darinne er überwunden wurde, und vier und zwanzig tausend Mann verlohr, so daß er genöthiget war, unter der Kleidung eines Reuters sich zu retten, nachdem er die Kayserlichen Insignia und sein Pferd im Stiche gelassen, indem er sich einbildete, daß man auf diese Art glauben würde, daß der Herr des Pferdes eben so wohl, als die andern, geblieben wäre. Die Türcken haben während der Eroberungen, die sie in Ungarn gemacht, allezeit gesucht, sich von der Essecker Brücke Meister zu machen, weil ihnen dieser Posten, wegen des Uberganges ihrer Arméen sehr wichtig war. Die Christen haben verschiedene Versuche gethan, ihnen diese Communication abzuschneiden. Und in dieser Absicht that der Graf von Leslé, Kayserlicher General-Feld-Marschall, nachdem er einen Hauffen dieser Ungläubigen geschlagen hatte, im Jahre 1685. einen Einfall in die Stadt, während der Belagerung von Neuhäussel. Er verbrandte beynahe ein tausend ein hundert Schritte von der Brücke, aber das Schloß ließ man in Ruhe, als man sahe, daß ohngefähr hundert Soldaten und einige Capitains von denenjenigen, welche die Wieder-Eroberung desselben unternommen, den ersten Angriff mit ihrem Blute bezahlet hatten. Als im folgenden Jahre der Printz von Baden Nachricht erhalten, daß die Moräste um Essek herum so trocken wären; daß man mit geladenen Wagen darüber fahren könnte; so ließ er sich den ersten November vor dem Fort Darda, mit demjenigen Corps der Armée sehen, welches er commandirte. So gleich steckte die Besatzung das Fort mit Feuer an, und verließ selbiges. Zugleich ließ dieser Printz seine Cavallerie längst an der Essecker-Brücke vorrücken, die er zur Rechten behielt, und gerieth daselbst bey dem Anfange einer andern Schiff-Brücke, welche die Türcken über den Fluß geschlagen hatten, mit ihnen in ein hartes Scharmützel; sie zogen sich aber bald auf die andere Seite zurücke; und machten mit ihrem kleinen Gewehr und aus den Canonen die gantze Nacht hindurch ein grosses Feuer, welches gleichwohl die Kayserlichen nicht hinderte, noch eine andere dreyßig Schritte lange Brücke zu verwüsten, welche von Balcken zusammen gesetzt, und an die Schiff-Brücke befestiget war. Hernach zündete man die Essecker Brücke an, und machte einen sehr grossen Theil davon zu Schanden. Die Türcken stelleten solche im Jahre 1687. wieder her, und sie kam ihnen zu ihrer Rettung trefflich zu statten, nachdem sie nahe bey Mohatz waren geschlagen worden; sie genossen aber den Vortheil dieses Posten nicht lange, weil sie sich in einer solchen Bestürtzung befanden, daß sie Essek verliessen. Nachdem die Türcken im Jahr 1690. Griechisch-Weissenburg wiederum erobert hatten, liessen sie sich mit einer Armée von 15000. Mann vor diesem Orte nieder, und attaquirten ihn, ergriffen aber, weil sie meynten, es käme ein grosser Succurs denen Belagerten zu Hülffe, die Flucht, worauf Essek von denen Christen auf das beste befestiget wurde. *Martin.* Dict. Allgem. Hist. *Lex.* Hübn. Geogr. II. Th.

(a) *Corn.* Dict. Hist. et Descr. du Roy. de Hongrie Lib. III.

ESSEDONES, oder *Issedones*, eine alte Nation in Scythien. Plinius (a) gedencket derselben, und der P. Hardouin spricht, dieses wären die Südlichen Moscowiter. Eben dieser Auctor (b) setzet die *Essedones* und die Einwohner von Colchide zusammen. Der P. Hardouin (c) scheinet sie von den Essedoniern zu unterscheiden, welche Plinius vor Scythen ausgiebt, und vielleicht waren es 3. Linien einer eintzigen Nation. Ptolomæus und Herodotus setzen sie in Asien, gegen den Fluß Araxes, disseit des Berges Imani. Die verschiedene Wanderung dieses Volcks mag wohl die eigentliche Ursache dieser streitenden Neigungen seyn. Sie sollen die versterbenen Leichen ihrer Eltern besungen, hernach viele Opfer von Vieh dabey geschlachtet, alsdenn das Fleisch des Opfer-Viehes mit dem Fleische derer todten Cörper vermischt, und mit ihren Nachbarn aufgefressen haben, ausgenommen den Kopff, welchen sie in Gold einfassen liessen, und als eine Gottheit mit jährlichen Opfern und andern Religions-Gepränge verehreten. Siehe *Centoræ*, im III. Bande p. 967. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. IV. c. 12. (b) L. VI. c. 7. (c) In *Plinii* L. VI. c. 17.

Essefeld, so hieß vor Alters eine kleine Stadt und Amt in dem Hertzogthum Coburg, siehe Eißfeld, im IV. Bande p. 872.

Essefeld, eine Stadt im Hertzogthum Holstein, siehe Essenfeld.

Essegg, eine Stadt in Sclavonien, siehe Essek.

ESSEKI, war in den mittlern Zeiten eine Marca, aus welcher Carolus Crassus die Villam Erikeshusen an das Stifft Corbey im Jahr 887. geschencket. Juncker (a) vermeynet, daß es mit dem Pago Essega einerley sey, wovon unter Hessega nachzusehen. Es scheinet aber dieses noch nicht völlig ausgemacht zu seyn. *Univ. Lex.*

(a) in der Anleit. zur mittl. Geogr. II. 5. p. 217.

ESSEL, ist ein grosser See in der Schwedischen Provintz Smaland, siehe *Asel*, im I. Bande p. 1546.

Essel, ist ein Amt in dem Braunschweig-Lüneburgischen, siehe Esel.

Esselbach, ein Flecken mit einer Post-Station in der Grafschafft Wertheim, in Francken, auf der Post-Strasse von Franckfurth nach Nürnberg, 4. Meilen von Würtzburg. Goldschadt.

Esselfeld, eine Stadt im Hertzogthum Holstein, siehe Essenfeld.

ESSELINGA, ist die Lateinische Benennung einer Reichs-Stadt in Schwaben, siehe Eßlingen.

ESSEMOTH, ein alter Ort in Palæstina, wie ihn die LXX. Dolmetscher nennen (a). Vielleicht ist es das *Essebonitis* des Josephi (a). *Martin.* Dict.

(a) *Josua* C. XV. (b) Antiqu. L. XII. c. 15.

Essen, ein Bach, oder kleiner Fluß, in Deutschland, in Westphalen. Er hat seine Quelle gegen Süden der Stadt gleiches Nahmens, welche er benetzet; von dar laufft er gegen Norden, und verliert sich in die Emser, welche unterhalb Duisburg in den Rhein fällt. *Martin.* Dict.

Essen (a), eine unmittelbare und weltliche freye Reichs-Abtey in Deutschland, am Flusse gleiches Nahmens. S. Alfridus, Bischoff zu Hildesheim, stifftete im Jahre 860. in Westphalen, im Hertzogthum Berg, dieses Kloster, und bereicherte es mit so stattlichen Einkünfften, daß wohl ehemahls zu 52. Stiffts-Fräulein des Ordens S. Benedicti, und 20. Stiffts-Herren, unter der Aebtißin Aufsicht, ihren überflüßigen Unterhalt daselbst finden können. Allein es ist nach diesem gar sehr wieder ins Abnehmen gekommen, bis endlich die darzu gehörigen Güter, da sie vorher ziemlich waren verringert worden, durch die Aebtißin Theophaniam, des Pfaltz-Grafen Ehren-

Ehrenfrieds von Braweiler Tochter, wieder hergestellet wurden. Die Fräulein dieses Stiffts sind Fürstlichen und Gräflichen Standes, oder doch wenigstens Baronessen, und leben in aller Freyheit, indem sie kein Gelübde thun, sondern wieder aus dem Kloster gehen, und sich verheyrathen können. Die Hertzoge von Berg waren sonst die Schutz-Herren dieser Abtey; denen aber der König in Preussen, als Churfürst von Brandenburg, und Graf von der Marck, seit 1609. gefolget ist. Die Aebtißin residiret in dem Kloster Essen, und ihre Stadt wird von Catholicken und Protestanten, welche daselbst ihre Gewissens-Freyheit haben, bewohnet. Mehrbemeldete Aebtißin ist ein unmittelbarer Stand des Reichs, und eine derer Vornehmsten unter allen Aebtißinnen im Römischen Reiche, wird zum Westphälischen Kreisse gerechnet, und hat Macht, auf der Rheinischen Prälaten-Banck, gleich nach der Aebtißin von Quedlinburg, bey allgemeinen Reichs-Versammlungen ihr Votum ablegen zu lassen; deren Fürstliches Stifft an der Stadt-Mauer stehet, auch ein eigenes Territorium, und das Städtgen Steila nahe bey Essen unter sich, in der Stadt Essen selbst aber, ausser auf der Burg, nichts zu befehlen hat, sonst aber, wie die Stadt, im Clevischen Schutze stehet. Wiewohl sie schon seit langen Zeiten Streit mit der Stadt gehabt, der sonderlich 1731. scharff getrieben ward. Die jetzige Aebtißin heißt Christina Francisca, eine Printzeßin aus dem Hause Pfaltz-Sultzbach, welche den 26. May 1696. gebohren, und 1717. zur Aebtißin in Thoren, 1726. im October aber zur Aebtißin in Essen erwählet worden. *Martin* Dict. Allgem. Hist. *Lex.* Hübn. Zeit. Lex. Neues Europ. Histor. Reise-*Lex.*

(a) Souver. du Monde T. I. pag 311. *Imhof.* Not. Proc. Imp. Lib. III. c. 22.

Essen (a), Lat. *Essendia*, eine kleine und mittelmäßig gebauete Stadt in Deutschland, in Westphalen, an dem kleinen Flusse Essen, zwischen denen Hertzogthümern Cleve und Berg, und der Grafschafft Marck. Sie ist sonst eine freye Reichs-Stadt gewesen; allein nachgehends aus der Reichs-Matrickel ausgemertzet worden, und gegenwärtig, nebst einem kleinen Gebiete daherum, der Aebtißin von Essen unterworffen. Wiewohl auch andere, als z. E. Herr Hübner (b) behaupten, die Aebtißin habe in der Stadt, ausser auf der Burg, nichts zu befehlen, sondern dieselbe werde von dem Rathe, welcher gantz Lutherisch ist, regieret, und stehe, wie das Stifft, im Clevischen Schutze, dahero auch der König von Preussen viele Jura in der Stadt und dem Stiffte zu exerciren habe. Sie liegt nur drey deutsche Meilen vom Rhein, und von Duisburg gegen Morgen, und ein wenig weiter von Dorsten gegen Mittag, und vier Meilen von Düsselderff, Nord-Ostwärts. Sie führet zwar noch den Titel einer Reichs-Stadt, hat aber weder Sitz noch Stimme auf dem Reichs-Tage, sonst aber dennoch wichtige Privilegia, deren Bestätigung sie von dem Kayser Carln dem V. im Jahre 1523. erhalten. Ubrigens wird allhier gut Gewehr gemacht, davon die Einwohner ihre Nahrung haben. *Martin* Dict. Allgem. Hist. *Lex.*

(a) *Baudrand.* (b) Zeit. Lex. und Geogr. III. Th.

Essen, war ehemahls eine Stadt in der Grafschafft Tecklenburg, welche Engelbertus, Bischoff zu Oßnabrück, gebohrner Graf von Tecklenburg, seinem Bruder, Ottoni, weil er sich der Advocatie über besagtes Bißthum mißbrauchet, abgenommen, und zerstöhret. Nach diesem ist selbiger Ort bey dem Stifft Oßnabrügg geblieben, und ist heutiges Tages nur ein geringer Flecken, an der Hase, ohnweit Quackenbrugk gelegen. *Univ. Lex.*

ESSENAY (a), eine Stadt in Ober-Egypten, welche 20. bis 25. Meilen von der Forterelle Naalle, auf der andern Seite des Nili herabwärts liegt. Man siehet daselbst einen sehr schönen Tempel der alten Egyptier, welcher noch gantz vollständig ist. Er ist überall gemahlet, einige Gegenden ausgenommen, da die Farbe durch die Länge der Zeit verloschen, und die Säulen sind voller Hieroglyphischen Figuren. Es ist zu beklagen, daß ein so prächtiges Gebäude jetzo weiter zu nichts gebraucht wird, als daß man Cameele, Ochsen und Ziegen hinein stellet. Es sind an diesem Orte drey Priester der Coptischen Christen, welche zwey Kirchen haben, davon die eine der Jungfrau Maria gewiedmet ist, und nahe dabey ein Gebäude, welches ehemahls ein grosses Kloster gewesen zu seyn scheinet. Die heilige Helena, des grossen Constantini Mutter, hatte es denenjenigen Christen zu Ehren erbauen lassen, welchen die Lieutenants des Kayfers Diocletiani den Märtyrer-Tod angethan hatten. Der Tradition zu folge war ihre Anzahl so groß, daß ihre Cörper, welche einige Tage lang unbegraben blieben, über eine viertel Meile Weges bedeckten. Um dieses Kloster herum sind sehr viele überaus schöne ausgearbeitete Grabmähler, welche eben diese Heil. Helena zu Ehren dieser heiligen Märtyrer aufrichten lassen. *Martin* Dict.

(a) *P. Lucas* Voyage au Levant T. I. c. 13.

Essenberg, ein Dorff im Hertzogthum Cleve, ohnweit Duysburg, am Rhein gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Rhein-Str.

ESSENDEN, ein Ort in Rutlandshire, in Engelland, welcher Roberto Cecil den Titul eines Barons gab. *Univ. Lex.*

ESSENDIA, ist die lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Westphalen, siehe Essen.

ESSENer, eine berühmte Secte unter den Juden, siehe *Essaer.*

Essenfeld, Essefeld, Esselsfeld, Esselfeld, oder Essesfeld, eine Stadt, welche Carolus M. im Jahr 809. wieder die Dänen jenseits der Elbe, am Flusse Stoer, anlegen ließ, und das heutige Itzehoe seyn soll. Egberto wurde dieses Vorhaben auszuführen aufgetragen, welcher diejenigen Sachsen hinführete, so im Jahr 804. von Carolo M. an andere Oerter weggeführet worden. Im Jahr 817. verwüsteten die Dänen das Land bis an dieses Schloß, welches sie auch belagerten, aber so tapfferen Widerstand fanden, daß sie wieder abziehen musten. Siehe Itzehoe. *Univ. Lex.*

ESSENI, Frantz.

ESSENIENS, eine berühmte Secte unter den Juden, siehe *Essaer.*

Essens, oder Esens, Lat. *Esena*, oder *Esenæ*, eine Stadt und Amt, nebst einem Schlosse, und secularisirten Mönchs-Kloster, welche in dem Fürstenthume Ost-Frießland, nicht weit von der Nord-See, an einem kleinen Flusse liegt, und in der grossen Wasserfluth im Jahr 1717. sehr grossen Schaden ausgestanden. Anfangs hatte es nebst Redesdorff seine besondere Herren, von welchen Wibertus, Herr von Redesdorff und Essens, eine Tochter, Nahmens Foelquam, hatte, welche erst Onam mit Herone Oncomio zeugete, und nach dessen Tode Ulricum, Fürsten von Ost-Frießland, heyrathete. Weil nun ihre Tochter erster Ehe sich des Groß-Vaters, Wilberti, Zorn auf den Hals geladen, schenckte derselbe Essens dem Fürsten Ulrico, ohngeachtet er keine Kinder mit seiner Tochter gezeuget. Dieser aber belehnte doch Sibonem Dornumanum, der Onæ Mann, damit, worauf es nebst Redesdorff und Witmund, bis ins Jahr 1540. bey dessen Nachkommen geblieben. Nachdem aber in dem gedachten Jahre Balthasar zu Essens, der letzte seines Geschlechts, mit Tode abgegangen, fiel seine Verlassenschafft auf seine Schwester, Annam, eine Gemahlin Ottonis, Grafens zu Rietberg, und mit dessen Sohns Joannis Tochter, Armegard, nebst der Grafschafft Rietberg selbst, an deren Gemahl, Graf Erichen von Hoya. Als aber dieser gestorben, und sich Armegard zum andern mahl mit Simone, Grafen von der Lippa, vermählet; so brachte sie auch selbigem diese Graf- und Herrschafften mit.

Endlich

Endlich aber ist sie an der Armegardæ Schwester Walpurgis Gemahl, Ennonem III, Grafen zu Ost-Frießland, gekommen, bey dessen männlichen Nachkommen sie auch nachgehends geblieben, ohngeachtet seiner Tochter Agnes Sohn, Fürst Hartmann zu Lichtenstein, gar sehr darwider gestritten. Es hat demnach der Fürst von Ost-Frießland das Wappen dieser Herrschafften dem Seinigen einerleibet, welches in der dritten Reihe zur Rechten ein aufgerichteter schwartzer Bär, mit göldenem Hals-Bande, im göldenen Felde, und auf dem Helm zur Lincken eine blaue Lilie ist. Auf dem Schlesse zu Essens haben sonst die alten Häuptlige residiret, anjetzo aber wohnet, nachdem der König in Preussen Ost-Frießland bekommen, ein Brandenburgischer Drost darauf. Der berühmte Theologus D. Hülsemann, und der berühmte Ost-Frießländische Cantzler Bremeysen, sind da gebohren worden. Allgem. Hist. *Lex. Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th.

Essenwege, ist ein Kloster im Münsterischen. *Schamelii* Entw. eines Kl. Lex.

ESSEQUEBE, oder *Essekebe*, Lat. *Essequebia*, ein Fluß in Süd-America, in Guiana. Herr Corneille spricht sehr unrecht, in Nord-America. Die Holländer nennen ihn *Esquib* (a). Er ist schöne, und hat einen sehr breiten Ausfluß, welchen aber die Sand-Bäncke so beschwerlich machen, daß man einen erfahrnen Steuermann nöthig hat, wenn man in selbigen einlauffen will. In seinem Ausflusse sind drey lange und sehr grosse Insuln, welche ihn in eben so viele Canäle abtheilen. Man fähret gemeiniglich den Östlichen hinauf. Noch höher in selbigen trifft man noch viele, aber kleinere Insuln an. Laurentius Remys sagt, er habe von den Wilden gehöret, daß dieser Fluß 20. Tagereisen weit von seinem Ausflusse entspringe, und daß eine Tagereise weit von dar ein berühmter See sey, welchen die Yaos, *Ropoivini*, und die Caribes, *Parime*, nennen. Er ist so geräumlich, als ein Meer. Sie sagen, die Stadt Manoa sey an den Ufern dieses Sees erbauet; aber die Spanier und Engelländer haben sie lange Zeit vergebens gesucht. Oberhalb des ersten Falles dieses Flusses, welcher deren viele hat, daher man auch nicht bis zu seiner Quelle hinauf fahren kan, finden die Wilden sehr hartes und durchsichtiges Crystall. Seine Ufer nehmen die *Arwaques* ein, welche in vielen Dörffern, und vier bis fünf Familien in jeder Hütte wohnen. Sie pflegen diejenigen Bäume, von deren Früchten Farbe gemacht wird, gantz besonders, und sind der Trunckenheit überaus ergeben. Sie gehen alle nackend, so wohl die Manns- als Weibs-Personen, ausser, daß die Männer das, was man verbergen muß, mit einem kleinen Tuche verdecken, wiewohl sie es mehr zur Zierrath, als des Wohlstandes wegen, thun. Sie scheeren ihr Haupt-Haar in die Runde ab, und die Weiber lassen solches sehr lang wachsen. Dieses ist bey ihnen etwas besonderes, daß sie sich von ihrer Jugend an die Beine mit gewissen Bändern von der Wade an bis an den Knöchel so starck zusammen schnüren, daß sie davon gewaltig dicke Waden bekommen, welches ihnen sehr schöne vorkömmt. Diese Wilden verehren niemand, als den Teufel, von dem sie wissen, daß er böse sey; sie thun es aber nur deswegen, damit er ihnen nichts böses anthun möge. Weiter hinauf von ihnen wohnen andere Wilde, die sie *Waccewayes* nennen. Sie sind von denen Arwaques bloß der Sprache nach unterschieden, und führen beständig Krieg mit den Cariben. Diese halten sich oberhalb der Fälle des Flusses, und fast biß an die Quelle desselben auf, daß es also sehr schwer ist, bis zu ihnen zu kommen, es müßte denn durch Hülffe anderer Wilden geschehen. Sie wohnen in Dörffern, und jede Familie hat ihr besonderes Hauß; mitten im Dorffe aber haben sie eine Wohnung, die ein wenig grösser und auf allen Seiten offen ist, in welcher sie ihre Gäste aufnehmen. Die Caciques führen denjenigen, welcher bey ihnen anlanget, dahin, ohne ihn anzureden, und hierauf weisen sie ihm einen Stuhl an, reichen ihm Toback, und lassen ihn also einige Zeit sitzen. Wenn er seinen Toback geraucht hat; so nahet sich ihm der Cacique, und fragt ihn, ob er gekommen sey, ihn zu besuchen. Nachdem nun der andere durch ein Zeichen geantwortet hat; so nähern sich ihm auch die übrigen aus der Gemeine, und besprechen sich einige Stunden lang mit einander. Sie leben sehr mäßig, obgleich ihre Landschafft mit Wildpret überflüßig versorgt ist. Ihre gewöhnliche Kost ist Cassave, Pfeffer-Brühe, Land-Krebse und bisweilen Fische. Sie gehen gantz nackend, und die Weiber kämmen sich sonderlich fleißig; jeder nimmt deren viele, und wenn sie ihnen nicht gefallen, machen sie Sclavinnen aus ihnen. Ihre *Pyais* oder Wahrsager machen ihnen alles weiß, was sie nur wollen. Wenn einer stirbt, so pflegen sie ihn zu fragen, warum er gestorben ist. Wenn nun der Wahrsager aus Feindschafft einen nennet, von welchem er sagt, daß er Ursache daran sey; so verfolgen ihm seine Anverwandten so lange, bis sie ihn aus dem Wege geräumet haben. Sie stellen grosse Klagen an, wenn sie ihre Todten begraben, und bedecken den Leichnam mit Erde. Wenn alles Fleisch an selbigem verzehret ist; so graben sie die Gebeine aus, und nachdem sie einige Feste mit Tantzen gefeyert haben, begraben sie selbige aufs neue. Wenn dieses geschehen, verbrennen sie das gantze Dorff, und schlagen ihre Wohnung an einem andern Orte auf, aus Furcht, sie möchten dort auch sterben. Der Boden ist längst an den Ufern des Essequebe bey seinem Ausflusse niedrig, und in viele Insuln zertheilet. Sieben bis acht Meilen oberhalb demselben fängt er an ein wenig höher, und grösstentheils fruchtbar zu werden. Weiter vorwärts theilet sich der Fluß gleichsam in drey Arme, welche von verschiedenen Quartieren kommen, und sehr fruchtbare Landschafften beströhmen. Längst hin auf eben dieser Küste sind einige andere Flüsse, nehmlich der *Coapici*, *Pavrooma*, und *Morugæ*. Diesen letzten nennen die Holländer *Ammegore*. Die Spanier, welche von Marguerite und Caracques kamen, verjagten im Jahre 1596. diejenigen, welche an den Ufern dieses Flusses wohneten, aus dem Lande ihrer Vorfahren, und hierzu brauchten sie sonderlich die Arwaques. Der Herr de l' Isle nennet ihn *Esquibe*, und ist in Ansehung der Breite des Flusses mit denenjenigen einig, welche ihn unter den 6. Grad 45. Min. Nordlicher Breite setzen. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. et *Laet* Ind. Occid. L. XVII. c. 17.

ESSEQUERIA, ist die Lateinische Benennung eines Flusses in America, siehe den vorherstehenden Artickel.

ESSERA, ein Fluß in Arragonien, in Spanien, entspringt nahe bey Venasque, im Pyrenæischen Gebürge, und ergeust sich nicht gar weit von Balbastro in die Cinca. Er fällt von dem höchsten Gebürge mit solchem Geräusche herab, daß man ihn weit hören kan. *Univ. Lex.*

ESSEROM, oder

ESSERUM, ein Flecken auf der Dänischen Insul Seeland, nicht weit von Cronenburg, eine gute Meile von Helsingoer gegen Westen, in einer angenehmen Gegend gelegen. Vor der Reformation aber war hier ein sehr reiches Benedictiner-Kloster, welches im Jahr 1160. vom Roschildischen Bischoffe Exkild erbauet, und mit Mönchen so starck besetzt gewesen, daß man fast gantz Norden damit versehen können. Es ist jetzo eine Königliche Domaine, und der König hat daselbst ein prächtiges Lust-Schloß anlegen lassen; er hat auch beständig einige Compagnien Reuter auf Verpflegung daselbst liegen. Übrigens ist der Ort überaus lustig, mit fischreichen Wasser und Holtzungen versehen. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. II. Theil. *Pontoppidani* Theatr. Dan.

Essesfeld, eine Stadt im Hertzogthum Holstein, siehe Essenfeld.

ESSEX,

ESSEX, ein altes Königreich in Groß-Britannien. *Essex* ist nichts anders als die Ost-Sachsen. Dieses Königreich gränzete auf der Seite gegen Norden an Estanglen; auf der Seite gegen Osten an das deutsche Meer; gegen Süden an die Themse; und gegen Westen an das Königreich Mercia. Seine gröste Länge betrug 75. Meilen, und seine Breite 38. Es begriff die Provintzen Essex und Midlesex, und einen Theil von Hartford. Die vornehmsten Städte desselben waren London und Colchester, davon jene hernach die Hauptstadt in gantz Engelland wurde. Sie war ehemahls wegen ihrer Lage, während der Herrschafft der Römer, welche eine Colonie daraus gemacht hatten, sehr ansehnlich. Allein es ist wahrscheinlich, daß sie sehr herunter gekommen sey, seit dem die Sachsen nach Britannien gekommen waren. Dieses Land welches sich Hengistus von Vortigern, nach Hinrichtung der Britannischen Herren, abtreten lassen, wurde von Ercenwin zu einem Königreiche erhoben, welcher der erste König darinne war. Die Geschichtschreiber haben sich nicht die Mühe gegeben, uns die Gelegenheit und die besondern Umstände von der Stifftung dieses Königreichs zu melden, durch welche die Nachfolger des Hengisti ein Land verlohren, welches nicht weniger ansehnlich, als das Königreich Kent, war. Wenn es ein Kloster beträffe; würden sie uns gewiß alle Kleinigkeiten erzehlet haben. Diese Betrachtung stellet der Herr Rapin Thoyras in seiner Histoire d'Angleterre (a) an. Man hält es aber, (sagt Herr Martiniere) einem Protestanten, so geschickt und so scharffsinnig er auch ist, zu gute, wenn er nicht weiß, daß einem rechtschaffenen Geistlichen ein Kloster eben so lieb sey, als ein gantzes Königreich; und daß er die gantze übrige Welt fast für nichts achtet. Dieses Königreich, welches mit der Regierung des Ercenwini im Jahre 527. seinen Anfang nahm, endigte sich mit dem Guithred. Dieses ist der letzte König von Essex, dessen Nahmen man in der Historie, oder in denen Annalibus Saxonicis findet. Er trat seine Regierung im Jahre 746. an. Wenn er nun noch bey Aufhebung der Heptarchie am Leben gewesen; so muß seine Regierung 78. Jahr gedauert haben. Wir finden aber von allen Königreichen der Heptarchie in der Historie von keinem weniger Nachricht, als von dem Königreiche Essex. *Martin.* Dict.

(a) L. III. T. I. p. 189.

ESSEX (a), eine Provintz an der See, in Engelland, gegen Osten, in der Diœces von Londen, welche Suffolck und Cambridgeshire gegen Norden, Kent gegen Süden, das deutsche Meer gegen Morgen, Hartfordshire aber und Middlesex gegen Abend hat. Sie hat diesen Nahmen von den Sachsen aus Osten, oder denen Ost-Sachsen, welche sie bewohneten. Diese Provintz erstreckt sich in die Länge von Osten gegen Westen auf 40, und in die Breite von Norden gegen Süden auf 35. Meilen, ihr gantzer Umfang aber beträgt 146. Meilen. Sie wird in 2. Hundrets eingetheilet, worinnen 415. Kirchspiele, 22. Marcktstädte, und ohngefehr 1240000. Acker, und 34819. Häuser sind. Die Lufft darinne ist gemäßiget, aber auf der Seite nach der See und der Temse ist sie sehr feuchte, und die dasigen Einwohner sind den abwechselnden Fiebern unterworffen. Insonderheit ist die Lufft an denen Orten, welche the Hundrets of Essex genennet werden, und gantz niedrig an der See liegen, sehr böse und ungesund. Um dieser Ursache willen ist diese Gegend am schlechtesten bewohnt, ohngeachtet sie die fruchtbarste und reichste ist. Das Land hat an Korn, Vieh und Holtz einen Ueberfluß. Wildpret und Fische giebt es hier häuffig. Die besondern Waaren, woran diese Grafschafft einen Ueberfluß hat, sind Hopfen, Safran und Austern. Der Hopfen wächst auf dem feuchten Grunde. Der Safran geräth am besten in dem Nordlichen Theile von Essex, darinnen ein einiger Morgen Landes 5. bis 800. Pfund feuchten Safran in einem Jahre bringet, welcher, nachdem

er getrocknet ist, auf 20. Pfund Sterlings gerechnet wird, und nachdem der Acker 3. Jahr Safran getragen, wird er 18. Jahr lang ohne einige Düngung die schönste Gerste in grosser Fruchtbarkeit, und sodann wieder Safran tragen. Von Austern findet man daselbst die besten in gantz Engelland, welche fett, saltzig, grün und wohlschmeckend sind. Die vornehmsten Manufacturen in dieser Provintz bestehen in Serge, und andern dergleichen Zeugen, welche um Colchester, Copthal und Pedham herum gemacht werden. So wird auch allhier mehr Schüß-Pulver durch die zu solchem Ende am Flusse Lee zwischen Waltham und London aufgerichteten Pulver-Mühlen, gemacht, als sonst in gantz Engelland. Eine grosse Anzahl von Flüssen beströhmen diese Provintz. Ausser der Temse, welche selbige von Kent, der Stoure, welche sie von Suffolck, der Lea, welche sie von Midlesex, und der kleinen Stoure, welche sie von Hartfordshire absondert, sind noch darinne der Coln, der Chelmel, der Crouch, der Roding, und viele andere, welche sehr fischreich sind. Diese Provintz hat den Titel einer Grafschafft.

Ihre Städte und Flecken, darinnen Marckt gehalten wird, sind:

Colchester, die Hauptstadt; Harwich, Billericay, Malden, Bruntwood, Chelmsford, Dunmore, Barking, Cogshall, Hatfield, Grayes, Rochford, Halsted, Rumford, Haverill, Walden, Horndon, Epping, Raleigh, Ingerstone, Maningtre, Harlow, Waltham, Bradfield, Thaxted, Braintre, Witham. Von dieser Grafschafft haben unterschiedliche Häuser den Grafen-Titul geführet, als z. E. die Mandeviles, Bohuns, Burchiers, Thomas Lord Cromwell, William Lord Parre, ehe dieselbe noch an das Haus von Evreux kam. Arthur Capel, Baron von Hadham, wurde im Jahre 1661. am 20. Apr. zum Grafen von Essex und Burggrafen von Maldon, und hernach im Jahr 1672. zum Lord Lieutenant in Irrland gemacht. Sein Sohn Algeron folgte ihm in seiner Würde. Er war erst Obrister und Brigadier über ein Regiment Dragoner, ward hernach Custos Rotulorum in der Grafschafft Hedford, und Connetable von Towr zu London. Im Jahr 1692. vermählete er sich mit Maria, Wilhelm Bentings, Grafens von Portland, Tochter. Er starb im Jahr 1710, und sein Sohn Wilhelm Capel, Graf von Essex, Vicomte Maldon, Baron Capel von Hadham, Ritter des Distel-Ordens, Lieutenant der Grafschafft Hertford, so im Jahr 1697. gebohren, succedirte ihm. *Martin. Dict. Univ. Lex. Miege.* Hübn. Geogr. I. Th.

(a) Etat. pres. de la Gr. Bret. T. I. p. 62.

ESSEX, eine Grafschafft in dem Engelländischen America, in Neu-Engelland. Die bekantesten Oerter darinnen sind: Amesbury, Andover, Beverly, Boxford, Glouceſter, Haverhill, Ipswich, Lyn, Manchester, Marblehead, Newbury East, Newbury West, Bowley, Salem, Salisbury, Topsfield, und Wenham. Das Britische Reich in America.

ESSEX, eine Grafschafft in dem Engelländischen America in der Provintz Neu-Jersey, welche sonderlich wegen der Elisabeth-Stadt bekannt ist. Das Britische Reich in America.

ESSEX, eine Grafschafft in Virginien, siehe *Rappahanock.*

ESSEY, ein Flecken in Franckreich, in der Normandie, in der Diœces von Séez. Er liegt 2. Meilen von der Stadt dieses Nahmens, und 4. von Alençon, zwischen einem Walde und einem grossen Teiche, in einer Ebene, die an Korn und Früchten, nebst Wiesen und Kraut-Gärten, auf welchen viel grosses und kleines Vieh gefüttert, und Pferde aufgezogen werden, fruchtbar ist. Es wird auch allhier Harff gebauet, und daraus Leinwand verfertiget. Die dasige Pfarr-Kirche ist wohl gebauet, und hat den heiligen Petrum zum Patrone. Man trifft hier ein ansehnliches Nonnen-Kloster an, welches nach der heiligen Magdalena genennet wird. Die Abtey, welche Essey heißt, und im Jahre 1064. gestifft-

gestifftet worden, ist Benedictiner-Ordens. Viele Adeliche Familien wohnen in diesem Flecken, welcher ehemahls eine Stadt geheissen, und wird in selbigem Dienstags Marckt gehalten. Man siehet hier noch die Rudera von einem alten Schlosse, welches ein Lust-Haus der Hertzoge von Alençon gewesen. Die Capelle dieses Schlosses stehet noch, und hat gute Einkünffte. Herr Baudrand nennet diesen Ort im Lateinischen *Exaquum. Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. Memoires dressez sur les lieux.

ESSIA, oder *Asion-Gaber*, eine Stadt im wüsten Arabien, siehe *Esion Gaber.*

ESSIDEUIL, Lat. *Exidolium*, oder *Ixidolium*, eine kleine Stadt in Franckreich, in Perigord, nebst einem alten Schlosse, an der Grantze von Limosin, 5. Meilen von Perigueux gegen Süd-Osten, nach Limoges zu. *Martin.* Dict.

Eßighausen, oder

Eßighusen, ein Braunschweigisch Dorff unweit Peine. Goldschadt.

ESSILISSA, oder *Essilissa*, ein Ort in Africa, siehe *Ceuta*, im III. Bande p. 1021.

ESSIN (BOIS D'), ein Gehöltze in Lothringen, siehe *Bois d' Essin*, im II. Bande p. 1180.

ESSINA, ein See-Hafen in Æthiopien, wie Ptolomæus berichtet; welcher ihn gegen Süden von dem Æquatore setzet; dieser Ort war zwischen der Linie und dem Flusse *Raptus*, welches der heutige *Zebea* ist; und folglich war er in den Gegenden des Hafens von *Melinde*, wenn man annimmt, daß beyde nicht einerley Ort sind. *Martin.* Dict.

Eßing, oder Randeck, ein Marcktflecken und Stifft in Ober-Bayern, an dem Alt-Mühl-Flusse, unterhalb der alten Herrschafft und dem Schlosse Randeck, im Bißthum Regenspurg und dem Münchischen Land-Gerichte Abensperg gelegen, hat gleiche Marckt-Gerechtigkeit mit Ingolstadt von dem Hertzege, Stephan in Bayern im Jahr 1337. erhalten. Daselbst wurde im Jahr 1363. von Graf Ulrichen von Abensperg ein Hospital vor 12. Arme, und ein Collegiat vor 6. Chor-Herren und einen Decanum gestifftet. Da aber nach Abgang der Gräflichen Abenspergischen Familie ihre Güter an Albertum III. in Bayern fielen, und die zu beyden Stifftungen gehörige Einkünffte bereits sehr verschmälert worden, war der Bischoff zu Regenspurg selbst zufrieden, als der Rest im Jahr 1486. vom Hause Bayern nachgeholet, und besagte Stifftungen aufgehoben wurden. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th.

ESSIOS, Appianus (a) setzet eine Insul in das Jonische Meer, und saget, sie habe die Parthey des Königes Agron verlassen, und sich den Römern ergeben. Eben dieser Auctor nennet die Einwohner dieser Insul *Essios* (Essii). Ortelius (b) vermuthet gantz recht, daß es *Issa* sey, deren Ptolomæus gedencket. *Martin.* Dict.

(a) In Illyricis. (b) Thesaur.

Eßlingen, ehemahls Ezzelingen, Lat. *Esselinga*, *Eslinga*, oder *Ezelinga*, eine Reichs-Stadt in Schwaben, an dem Neckar, eine gute Meile von Stutgard, und 3. von Tübingen gelegen. Sie hat, nach einiger Meynung, ihren Nahmen von dem Klange derer Eisen-Hämmer, welche vor diesem allda gar häuffig im Schwange giengen, wiewohl man heute zu Tage davon keine Spur mehr findet. Daß es eine uralte Stadt sey, ist daraus abzunehmen, daß Carolus M. einem Abte der daselbst befindlichen S. Dionysii-Kirche, Volrado genannt, in einem Patent die Erlaubniß gegeben, so wohl in selbiger Stadt, welche darinnen *Cella Ezzelinga* genennet wird, als auch zu Gmünd, einige Beysteuer vor verschiedene Klöster zu sammlen. Hierauf hat sich diese Stadt dergestalt vermehret, daß Kayser Henricus IV. allda im Jahr 1077. einen Reichs-Convent gehalten, weswegen Kayser Fridericus II. Anlaß genommen, selbige im Jahr 1215. mit Thürmen und Mauern zu umgeben, worauf dieselbe immer besser angebauet worden; so, daß man nach der Zeit verschiedene Reichs-Kreiß- und Stadt-Täge, wie auch gar viele Turniere, fast mehr als an einem Orte, allda gehalten, wie denn auch im Jahr 1555. das Kayserliche Kammer-Gerichte, wie auch das Regimentum Imperii dahin verleget worden. Die Bürgerschafft, und insonderheit der Rath, ist der Evangelischen Religion zugethan. Die Gegend um diese Stadt ist sehr angenehm und fruchtbar; insonderheit wächst allda herum, zumahl in der so genannten Neccar-Halden, ausbündig guter Wein. Die Haupt-Kirche der Stadt ist zu S. Dionysii, neben welcher das Hospital stehet, so in ältern Zeiten gar reich gewesen, jetzo aber wegen derer vielen ausgestandenen Kriege in grosses Abnehmen gerathen, sonst aber wegen seines ausserordentlichen grossen Kellers weit und breit bekannt ist. Die St. Marien-Kirche ist auf einem Hügel erbauet, daraus ein gesunder Brunnen entspringet. So ist auch in der Stadt ein Dominicaner-Kloster, welches zu Erziehung derer Findel-Kinder gewiedmet ist, und das ehemahlige Franciscaner-Kloster, in welchem sich im Jahr 1567. und 1571, als die Universität der Pest wegen von Tübingen hieher verleget war, diejenigen Studiosi Theologiæ, welche der Hertzog von Würtemberg frey hält, sich aufhielten. Das Kloster Adelberg hat in dieser Stadt einen Frey-Hof, da die, so an Ehren, Leib und Leben mit Recht gestrafft werden möchten, bey ihrer Einflüchtung gegen allen Angriff frey seyn, so lange als es dem Prälaten daselbst beliebet. Ausser diesen befinden sich auch darinnen viele Höfe, so theils dem Dom-Capitel zu Costantz, theils denen unmittelbaren Reichs-Klöstern, Kaysersheim und Fürstenfeld in Bayern, die meisten aber dem Hause Würtenberg zugehören, die aber alle unter der Jurisdiction der Stadt stehen, wie denn dieselbe erst im Jahr 1721. ein Kayserlich Rescriptum in Contradictorio dahin erhalten, daß man die Stadt in der wohlhergebrachten Possessione vel quasi jurisdictionis unangefochten lassen solle. Unter denen weltlichen Gebäuden ist das Rath-Haus das vornehmste, welches zwar im Jahr 1701. nebst 200. Häusern abgebrannt, nach der Hand aber wiederum gar wohl gebauet worden. Diese Stadt hat 3. Vorstädte, Ober-Eßlingen, Bliensen, und Beiten genannt. In Ober-Eßlingen sind 2. Klöster, eines zu Unsrer Lieben Frauen, das andere zu S. Claræ, in welchem letztern Leichen-Predigten gehalten werden. In Bliensen ist die Capelle zu S. Nicolai und zum heiligen Creutz, gleichwie auch im Kloster, Sirmnow, Sirmenow oder Syrnau genannt, welches schon im Jahr 1371. bekannt gewesen. In der dritten Vorstadt, Beiten, sind auch ein ehemahliges Augustiner-Kloster, und noch eine kleine Capelle. Sonsten ist von dieser Stadt zu mercken, daß sie schon von vielen Jahren her in des benachbarten Hertzogs von Würtemberg Schutz stehe, wiewohl selbiger nicht beständig, sondern gemeiniglich zu gewissen Jahren erneuert wird, deswegen auch verschiedene Verträge zwischen beyden Theilen errichtet worden, darunter vornehmlich der Vertrag vom Jahr 1477. merckwürdig, als wodurch sich die Stadt in Punkto des Zolls gar wohl vorgesehen hat, wenn sie ausser Schirm sollten gesetzet werden. Uebrigens hat diese Stadt auch unterschiedene Privilegia in Ansehung der Appellationum, derer Austräge, als worinnen diese Stadt die Städte Ulm, Reutlingen und Heilbronn zu Austräge-Richtern hat, ferner was die Ausnahme von fremder Gerichts-Herrlichkeit, und endlich auch die freyen Messen und die Juden betrifft. Im Jahr 1360. hielt Carolus IV. allhier einen Reichs-Tag; es erregten aber die Bürger einen solchen Aufstand, daß sich der Kayser mit genauer Noth zu dem Grafen von Würtemberg salviren konnte. Diesen Schimpff zu rächen, trug der Kayser dem Grafen die Execution auf, welcher auch durch eine Belagerung 100000. Gülden erzwang. Bald darauf entstunden ihrer in Würtembergischen gelegenen Güter halber neue Händel, welche durch Vermittelung des Churfürsten von Trier dahin verglichen wurden, daß Würtemberg ein Stücke Geld nahm, und von denen Gütern fernerhin nichts zu fordern versprach. Doch zerfielen sie bald wieder, als der Graf

im Jahr 1372. mit Reutlingen in Streit gerieth, deren sich unter andern Bundes-Städten auch Eßlingen annehmen muste, dabey aber dieses wegen der Würtembergischen Nachbarschafft fast für alle gebüsset. Ob nun wohl dieser Streit im Jahr 1378. durch den Kayser beygeleget wurde; so entspann sich doch ein neuer, dem aber die Stadt durch einen Vergleich ein Ende machen muste, als sie im Jahr 1391. in den Egerischen Bund eingenommen seyn wollte. Nach diesem ist Eßlingen sammt andern, und auch allein, mit Würtenberg in Bündniß getreten. Im Jahr 1449. entstunden des Zolls halber neue Händel, darein sich der Schwäbische Adel auf Würtembergischer Seite mengte. So bekam auch im Jahr 1445. der Marggraf zu Baden Streit mit der Stadt, wobey dieses merckwürdig ist, daß die Becken-Buben zu Baden ihr besonders absagen liessen. Im Jahr 1488. wurde allhier der grosse Schwäbische Bund errichtet, darein die Eßlinger nicht eher treten wollten, bis Würtemberg und Baden sich darein begaben; massen sie sich im Jahr 1354. auf 60. Jahr in des Marggrafens Schutz versprochen hatten. Wiewohl die Stadt auch bey diesem Bunde mercklich zu kurtz gekommen, weil Ulrich von Würtemberg, der durch den Schwäbischen Bund vertrieben worden, nach seiner Restitution den ersten Zorn die Eßlinger empfinden ließ; weshalben diese nachgehends in keinen Bund mehr willigen wollten. Endlich haben sie auch in dem Deutschen, und im Jahr 1689. im Frantzösischen Kriege viel erdulten müssen. Der Bischoff zu Speyer hat noch jetzo den Zehenden zu heben, welchen ihm die Stadt abzupachten pfleget. Conradus Urspergensis führt solches von Kayser Friderico II. im Jahr 1208. her. So hat sie auch Kayser Fridericus im Jahr 1315. von fremden Gerichten befreyet. Maximilianus I. hat ihr im Jahr 1507. das Jus de non Appellando auf 20. Gulden, und Kayser Carolus V. im Jahr 1521. die Zoll-Gerechtigkeit gegeben. Sie wird unter die 12. deputirten Reichs-Städte gezehlet. Sie hat die Reichs-Abschiede von den Jahren 1500, 1521, 1529, 1535, 1541, 1545, 1551, 1555, 1557, 1559, 1566, 1567, 1570, 1576, 1583, 1594, 1598, 1603, 1613, 1641, und 1654. unterschrieben. Es ist auch dieses nicht zu vergessen, daß sie niemahls unter einem andern Herrn gestanden. Die Reichs freye Ritter-Schule daselbst ist im Jahr 1732. wieder eingegangen, weil die Universität zu Tübingen, und das Gymnasium zu Stutgardt dadurch geschwächt wurde. Ihr Wappen ist ein schwartzer Adler im güldenen Felde. *Univ. Lex.* Hackhel. Hübn. Geogr. III. Th.

ESSMA, ein Flecken in Tarentaise, siehe *Aisme*, im I. Bande p. 412.

ESSOMES (a), eine Abtey in Franckreich, in Brie Champenoise, an der Marne, eine halbe Meile unterhalb Château-Thierri, und nicht 2. Meilen oberhalb, wie Herr Baudrand spricht, welchen die Herrn Maty und Corneille ausgeschrieben haben. Sie ist Augustiner-Ordens, von der so genannten Congregation reformée de France. Der lateinische Nahme ist *de Essomis*. *Martin.* Dict.

ESSOMIIS (DE), ist die lateinische Benennung einer Abtey in Franckreich, siehe den vorherstehenden Artickel.

ESSONE (L) (a), ein Fluß in der Isle de France. Er hat keine besondere Quelle, sondern entstehet aus den Flüssen *Estampes* und *Juine*, nachdem diese sich vereiniget, und einen eintzigen Strohm ausmachen, welcher hernach gegen Nord-Osten fliesset, Essone beströhmet, und sich in der Seine oberhalb und unterhalb von Corbeil verliehret, nachdem er einige Insuln formiret hat. Herr Corneille hat geglaubt, dieser Fluß behalte den Nahmen *Estampes* bis nach Corbeil, worinne er sich aber irret. *Martin.* Dict.

(a) *De l'Isle* Atlas.

ESSONE (a), ein Flecken in der Isle de France, an dem kleinen Flusse Essone, 7. Meilen von Paris, und eben so weit von Fontainebleau. Durch diesen Ort gehet eine starcke Strasse von Paris nach Lyon. Seine Pfarr-Kirche hat den heiligen Stephanum zum Patrone. Es ist daselbst eine Königliche Manufactur, in welcher Stück-Pulver verfertiget wird. Eine Viertel-Meile von dar ist eine Einsiedeley,

welche den Nahmen des heiligen Lazari führet. Das Gebiete desselben ist voller Weinberge. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict.

ESSOS, eine alte Stadt in Griechenland, in Locride, wie Stephanus der Geographus und Thucydides schreiben, dessen III. Buch er anführet. *Martin.* Dict.

ESSUI, also nennet Julius Cæsar in seinen Commentariis eine Nation unter den Belgis. Er sagt (a) nachdem der Reichs-Tag der Gallier zu Amiens zu Ende gebracht, und in demselben Jahre wegen der Dürre wenig Korn eingeerndtet worden, habe er sich genöthiget gesehen, seine Armée in die Winter-Quartiere zu schicken, sie anders, als in den vorhergehenden Jahren, einzutheilen, und die Legionen an viele Orte in Besatzung zu legen. Er schickte eine unter dem C. Fabio, seinem Lieutenant, zu den Einwohnern von Terouenne (*Morini*), eine andere unter dem Q. Cicerone in den Hennegau (*Nervii*); eine dritte, unter dem L. Roscio zu den *Essuis*. Die Vierte unter dem T. Labieno zu den Rheimsern, an die Gräntze von Trier ꝛc. Weil nun dieser Nahme in dieser eintzigen Stelle des Cæsaris angetroffen wird, so sind seine Ausleger wegen der Nation *Essui* nicht gar zu einig. Marlianus muthmasset, daß sie entweder in der Normandie oder in Bretagne diesseit des Meeres gewesen. Aber das, was er hinzufüget, schicket sich nicht darzu. Die Frantzosen, spricht er, nennen sie *le Rethelois*. Jederman weiß, daß Rethelois keine von diesen 2. Provintzen, sondern sehr weit in Champagne ist. Und dieses bringet uns auf die Gedancken, daß Marlianus mit weniger Beurtheilung in einen Artickul viele verschiedene Meynungen zusammen gebracht habe, ohne sie zu verstehen. D'Ablancourt in seiner Uebersetzung des *Cæsaris* drückt *Essui*, durch das Land *Seez* aus. Und hierinne weichet er von dem Vigenere nicht weit ab, welcher geglaubt hat, daß der Nahme des Landes *Bessin* bey Bayeux von dem Worte *Essui* herkäme. Andere, als Divæus, sagen, es sey die Grafschafft *Eu*; noch andere, es sey *Thierache*, oder *Thereſſe*, welches so viel als *Terra Essuorum* bedeuten soll. Sanson hält dafür, daß dieser Nahme verfälscht, und aus *Sessii* oder *Sesuvii* entstanden sey. Vossius hatte anfänglich geglaubt, daß die Abschreiber aus Suetonibus *in Essuos* gemacht hätten; er änderte aber seine Meynung, und wolte, daß man *in Æduos* lesen solte. Der Grund seiner Meynung ist dieser. Die *Ædui* und die von Rheims werden fast beständig zusammen gesetzet. Cæsar sagt, daß alle diese Winter-Quartiere kaum einen Raum von 100000. Schritten ausgemacht, des Roscii Quartier ausgenommen, welcher in dem friedlichsten Lande lag. Dieses widerlegt die Meynung derjenigen, welche die *Essuos* neben den Hennegau gesetzet haben, wie auch des Hubert Leodii Gedancken, welcher sie nach Ath in den Hennegau selbst setzet. Denn wenn man als wahr annimmt, daß sie mitten unter denen Nationen gewohnet, welche Cæsar in der Eintheilung der Quartiere nennet, warum ließ er denn, als er diese Legionen aufbrechen ließ, den Crassum, welcher zu Beauvais ohngefehr 25. Meilen über Amiens, den Labienum, welcher zu Rheims, den Fabium, welcher im Lande von Terouenne, und welche folglich alle entfernter, als er, waren, dahin kommen? Warum ließ er nicht den Roscium herbey rücken, welcher bey ihm würde gewesen seyn, wenn die *Essui* neben den Hennegau gewesen wären? Roscius lag zum Aufbrechen bequemer, und über dieses waren ja seine Truppen in einem so ruhigen Lande unnöthig. Vossius schliesset daraus, daß man *in Æduos* lesen müsse. Und diese Meynung scheinet um so viel desto mehr gegründet zu seyn, da die *Ædui* alte und treue Bundes-Genossen der Römer (*gens pacatissima & quietissima*) waren, und aus dem Zwischen-Raume, welcher zwischen ihnen, und den andern Winter-Quartieren war, kan man erkennen, warum Cæsar die Truppen des Roscii nicht so bald, als die andern, brauchen konnte. Man sehe gleichwohl die Beweise des Sansons unter dem Worte *Sesuvii* nach. *Martin.* Dict.

(a) De Bell. Gall. L. V. c. 24.

ESSUOHILA, eine kleine Stadt in Africa, in Numidien, man nennet sie auch *Zuabila*. *Martin.* Dict.

ESSUUM, ein Bischöfflicher Sitz in dem steinigten Arabien, siehe *Esuos*.

EST, ist der Nahme, welchen die Frantzosen dem von den deutschen so genannten Morgen, oder Osten, beylegen, siehe Ost.

EST, eine Stadt in Italien, siehe *Este*.

ESTABARAS, ein Fluß in Africa, siehe *Astaboras*, im I. Bande p. 1623.

ESTABERUS, Florianus redet in seiner Spanischen Chronicke von einem Flusse dieses Nahmens, und sagt, Plinius mache eine Beschreibung von selbigem. Er füget hinzu, der neuere Nahme desselbigen sey *La Segura*. Ortelius beschweret sich mit Recht darüber, daß ihm Florianus die vergebliche Mühe gemachet habe, bey dem Plinio einen Fluß, Nahmens *Estaberus*, aufzusuchen, und er hat bloß, spricht er, da er in der Beschreibung des Floriani bemercket, daß sich dieser Fluß von dem Walde Scipionis ablencke, endlich gefunden, daß Plinius diesen Fluß *Tader* (a) nenne, welches würcklich der ietzige Fluß *la Segura* ist. Die Neuern sollten sich nicht die Freyheit heraus nehmen, dasjenige auf solche Art zu verfälschen, was sie bey den Alten finden, und falsch anführen. Sie schaffen dadurch so wenig Nutzen, daß sie vielmehr diejenigen, welche ihnen blindlings folgen, zu Irrthümern verleiten, diejenigen aber, welche sich in den Quellen selbst Raths erholen wollten, ungewiß machen; und so bald man ihre Unrichtigkeit gewahr wird, kan man nicht anders als Verachtung gegen ihre Arbeit hegen. Diese Anmerckung betrifft vielleicht weit mehr Auctores, als man sich wohl einbildet. Da ich mich nun, sagt Herr Martiniere, offt in eben der Ungewißheit, als Ortelius, befunden habe; so hat sein Verdruß über dergleichen untreue Gelehrte den meinigen erreget, und mir diese wenigen Zeilen abgenöthiget. Möchten sich doch diejenigen, welche dem Floriano nachahmen, dieselben zu Nutze machen! *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 1.

ESTACHR, eine Stadt in Persien, siehe *Estarke*.

ESTADILLA, eine Stadt nebst einem Castell in der Grafschafft Ribagorca, in Arragonien, an dem Flusse Cinca. Im Jahr 1710. gieng sie an Philippum V. über. *Univ. Lex.*

ESTAFORT, Herr Corneille spricht unrecht *Estafort*. Eine kleine Stadt in Franckreich in Condomois. Sie wird in dem Denombrement de la France, darinne sie *Astaffort* heißt, auf 690. Feuerstätte starck angegeben, Sie liegt gegen Osten von dem Flusse Gers, gegen Norden von Leitoure. Herr Corneille sagt, ohngefehr 1. Meile. Er hätte aber $2\frac{1}{4}$. Meile angeben sollen, und zwar von solchen, deren 19. auf einen Grad gehen, oder gemeine Galcognische Meilen, deren jede 3000. Klafftern ausmacht. *Martin.* Dict.

ESTAGEL (a), ein kleiner Platz in Franckreich, in der Grafschafft Roussillon, an dem Flusse Egli, an der Gräntze von Languedoc, nicht weit von Perpignan gegen Norden. Der Lateinische Nahme ist *Stagellum*. *Mart.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Baudrand.*

ESTAHORT, eine kleine Stadt in Franckreich, siehe *Estafort*.

ESTAIN (a), oder *Etain*, eine Stadt in Franckreich, in dem Hertzogthume Bar, in den Staaten des Hertzogs von Lothringen, mit dem Titul einer Prevôté, u. an den Gräntzen von Verdunois. Die Stadt Estain ist alt, weil sie schon zu Ende des 7. Jahrhundertes gebauet war, und einem gewissen Herrn gehörte, nach dessen Tode sie durch Erbfolge an seinen Sohn, Leodinum, oder Luituvinum, Ertz-Bischoff von Trier fiel, welcher Estain, nebst ihrem Gebiete, dem Kloster des heiligen Eucharii zu Trier schenckte, vermöge seiner in dem zwölfften Jahre des Königes Childeberti I. (oder im Jahre Christi 706.) ausgestelleten Urkunden, davon das Original noch jetzo vorhanden ist. Nachdem die Mönche des heil. Eucharii 509. Jahr lang Estain besessen hatten; so überließ der Abt Jacobus, mit Einwilligung seines Klosters, im Jahre 1221. die Stadt und das Gebiete von Estain auf ewig dem Capitul der Collegial-Kirche der heil. Mariæ Magdalenæ zu Verdun, und im folgenden Jahre 1222. gaben die Canonici zu St. Magdalenæ dargegen denen Mönchen des heil. Eucharii die Stadt Mackre, welche ihnen bequemer gelegen war; worein Theodoricus von Wede, Ertz-Bischoff von Trier, und sein Capitul ihre Einwilligung gaben. Da nun also der Abt des heil. Eucharii an die Richter und Einwohner von Estain Verordnung ergehen lassen, daß sie künfftig hin die Canonicos zu St. Magdalenæ vor ihre Herren erkennen solten, und diese Besitz genommen hatten, konnten sie doch ihre neuerlangte Stadt nicht ruhig besitzen. Denn sie geriethen mit Henrico, Grafen von Bar, in Streit, welcher vorgab, Prætensiones auf Estain zu haben, deren Grund man nicht weiß. Aber im Jahre 1224. verglichen sich die Canonici mit ihm, überliessen ihm den eigenthümlichen Besitz von Estain und was dazu gehöret; und behielten sich nichts vor, als das Jus Patronatus der Kirche, die Zehenden von Korn und von Garben, die Trifft-Gerechtigkeit in den Gehöltzen der Herrschafft, und dieses mit dem Vorbehalt, daß der Graf von Bar Estain an niemand anders, als seine Nachfolger, die Grafen von Bar, oder von Briei, überlassen könnte. Weil sich aber das Capitul beschwerte, daß ihm in diesem Vergleiche Unrecht geschehen wäre; so machte der Graf im Jahre 1228. einen andern, in welchem er denen Canonicis mehr einräumete. Und von dieser Zeit an haben die Grafen oder Hertzoge von Bar Estain beständig besessen, welche zufolge des Ryßwyckischen Friedens dem damahls regierendem Hertzoge von Lothringen wieder abgetreten worden. *Mart.* Dict.

(a) *Longuerue* Desc. de la France. Part. II. p. 187.

ESTAIRE (a), eine kleine Stadt in den Niederlanden, an dem Flusse Lis, an den Gräntzen von Artois, zwischen Merville und Armentieres. Man nennet sie auch *Stegbers*, Lat. *Stegra*. Diese Stadt hat viel Einwohner. *Martin.* Dict. Hübn. Geogr. I. Th.

(a) Dict. Geogr. des Pays-bas.

ESTAKRE, so nennet Chardin, eine Stadt in Asien, in Persien, siehe *Astachar*, im I. Bande p. 1624. und *Estarke*.

ESTALE, oder *Grote de l' Estale*, eine Höhle in Egypten, in einem Berge, welcher eine halbe Meile von der Stadt Siouth ist. Der Herr Paul Lucas giebt uns folgende Beschreibung davon, in seiner Reise-Beschreibung nach Ober-Egypten (a), darinne er sagt, daß man ohngefehr 500. Schritte hinauf steigen müsse, ehe man zu dieser schönen Höhle gelange, welche, wie er sagt, so groß ist, daß über 600. Reuter zu Pferde in Ordnung darinne Platz hätten. Sie ist, spricht er, mit dem Meissel ausgehauen, und mit starcken viereckigten Pfeilern von eben diesem Felsen unterstützet. Man hat in dieser Höhle viele kleine Sophas ausgehauen, daß man darauf ausruhen kan, und einige annoch vorhandene Merckmahle geben zu erkennen, daß darinne viele Gottheiten abgemahlt gewesen; aber durch die Länge der Zeit ist fast alles unkenntlich geworden. Diese Höhle ist nicht die eintzige, welche man in diesem Berge antrifft. Es sind deren noch viele andere und schönere, als diese ist; sie sind alle neben einander, so, daß die Thüren auf einander treffen, an welchen man noch heut zu Tage viele erhabene Figuren der alten Egyptischen Gottheiten siehet. Einige darunter haben einen Stab in der Hand, gleich als ob sie den Eingang bewahren solten. Man hatte in diesen Höhlen viele Zimmer und einige Brunnen angebracht. Das wunderbarste aber ist, daß man am Ende unterirdische Höhlen ausgegraben hatte, in welchen eine grosse Anzahl Mumien war. Der Verfasser der angeführten Reise-Beschreibung sagt, die Furcht, sich in diesen weitläufftigen Oertern zu verirren, habe ihn abgehalten, sie gantz zu durchgehen. Ich sahe daselbst, fährt er fort, viele in den Felsen ausgehauene Gräber, und sehr viele erhabene Figuren, welche die geitzigen Araber fast alle zerstümmelt hatten, welche vermeynet, allda irgend einen Schatz zu finden. Ich gieng in mehr als 200. von diesen Höhlen, davon immer eine besonderer, als die andere, war, und ich kan versichern, daß deren hier über 1000. sind. Ich war gantz voller Verwunderung, wenn ich erwog, was man vor Zeit und vor eine unzehliche Menge von Arbeits-Leuten zu Verfertigung einer so beschwerlichen Arbeit müsse angewendet haben; denn ich glaube nicht, daß in dem übrigen Theile der Welt ein Denckmahl vorhanden

handen sey, daraus man die Macht derjenigen, welche es verfertigen lassen, deutlicher abnehmen könne, als dieses. Da nun dieses allen Glauben zu übersteigen scheinet; so ist es nicht zu verwundern, daß die Einwohner des Landes sich einbilden, dieses sey ein Werck der bösen Geister, welche darinne unsäglicher Schätze verborgen hätten, und daß die Figuren, welche man darinne siehet, Talismans wären, durch deren Krafft sie wären erhalten worden. Die Gelehrten mögen es unterscheiden, zu welcher Zeit und zu was vor Gebrauche diese so weitläufftigen und so wohl ausgearbeiteten Höhlen angeleget worden. *Martin.* Dict.

(a) L. V. p. 76.

ESTALLE, eine reiche Abtey in dem Hertzogthum Luxemburg, am Flusse Semoy, 2. Meilen von Arlon, und 3. von Chini. *Univ. Lex.*

ESTAMNUS, ein Fluß in Africa, siehe *Astaboras*, im I Bande p. 1623.

ESTAMPES, das S wird nicht ausgesprochen, lateinisch *Stampæ*, eine Stadt in Franckreich, in Beausse, mit dem Titul eines Hertzogthumes. Sie liegt an dem Flusse Juine, zwischen Paris und Orleans, in einem sehr fruchtbarem Lande. Es ist daselbst eine Bailliage, Prevôté, Election, Marechaussée, und Saltz-Niederlage; sie hat 2. Collegial-Kirchen, welche ein Königliches Gestiffte sind, davon die eine zu Unserer Lieben Frauen heißt, 1. Dignität und 11. bis 12. Canonicos hat, und die andere heißt zum Heil. Creutz, hat 2. Dignitæten und 19. Canonicos; ferner 5. Pfarrkirchen, und verschiedene geistliche Gebäude. Der König Robertus legte den ersten Grund zu dem Schlosse zu Estampes, welches auf Verlangen der Einwohner zu Anfange der Regierung Henrici IV. niedergerissen wurde. Der Printz von Condé legte im Jahre 1562. einen Theil der Truppen, welche der von Andelot aus Deutschland ihm zugeführet hatte, zur Besatzung hinein, welche die sechs Wochen hindurch, da sie darinne blieben, die Einwohner, und sonderlich die Geistlichen, schrecklich quäleten. Diese Stadt ist eines von den alten Königlichen Kron-Gütern. Der König Carolus IV. erhub sie zu einer Grafschafft, in Ansehung Caroli von Evreux seines Vettern. Vorhero war sie eine Baronie, wie man aus denen Schrifften ersiehet, Krafft deren sie zu einer Grafschafft erhoben wurde, welche in dem Monath September im Jahre 1327. ausgestellet sind. Als sie Carolo VII. wieder zugefallen war, schenckte sie derselbe im Jahre 1421. Richardo von Bretagne; und da sie nachhero wieder mit den Kron-Gütern vereiniget worden, gab sie Ludovicus XI. Johanni von Foix, die Schenckungs-Briefe sind von dem Monath Aprill des 1498. Jahres. Nachdem Gaston von Foix, ein Sohn Johannis, in der Schlacht bey Ravenna geblieben, wurde Anna von Bretagne, Ludovici XII. Gemahlin, Gräfin von Estampes, durch die Schenckung ihres Gemahls im Jahre 1513. im Monath Junio. Nach dem Tode dieser Printzeßin, welcher das folgende Jahr erfolgte, kam die Grafschafft Estampes an Claudia, Madame von Franckreich, seine älteste Tochter, welche hernach mit Francisco I, damahligem Hertzoge von Valois vermählet wurde. Als diese gute Printzeßin gestorben war, überließ der König den Genuß dieser Stadt Johanni de la Barre. Nach dessen Tode erhub Franciscus I. Estampes zu einem Hertzogthume, in Ansehung Johannis de la Brosse von Bretagne, und der Annæ von Puisseleu, seiner Gemahlin, welche an der Gnade des Königes grossen Antheil hatte: Ihr Nahme ist in der Historie sehr bekannt. Henricus II. nahm ihnen dieses Hertzogthum wieder, im Jahre 1553, und begnadigte damit die Diana von Poitiers seine Favoritin, die Gemahlin Ludovici von Brezé, des Grand Senéchal von der Normandie. Als Carolus IX. zur Crone gelanget war, schenckte er es im Monath April im Jahre 1562, Joanni de la Brosse wieder. Und als dieser ohne Erben gestorben, begnadigte Henricus III. im Jahre 1576. den Hertzog Johannem Casimir damit, als er aber solches das Jahr darauf renunciret, verpfändete es der König an die Hertzogin von Montpensier; er entzog ihr aber solches wieder, und beschenckte Margaretham von Valois, seine Schwester, die Königin von Navarra, damit; und diese Printzeßin schenckte es einige Jahre darnach wieder der Gabrielæ von Estrée, Hertzogin von Beaufort, welche es Cæsari, Hertzogen von Vendôme, einem natürlichen Sohne des Königs Henrici IV. hinterlassen hat. Die erlauchte Nachkommenschafft dieses Printzen ist noch in dem Besitze desselben. Es giebt einige, welche behaupten, Artus Gouffier, Grand Maitre von Franckreich, sey Graf von Estampes gewesen; allein die Schenckungs-Acte ist nirgends zu finden. Und wenn es wahr ist, so muß Claudia, Madame von Franckreich, es eine Zeit lang nicht besessen haben. Doch dem sey nun wie ihm wolle, so kan es dieser Herr wenigstens nicht lange genossen haben, indem er im Jahre 1518. gestorben. Während der Unruhen wurde die Stadt *Estampes*, zu grosser Betrübniß der Einwohner, welche dem Könige beständig getreu waren, im Jahre 1652. von einem Treulosen, der Armée der Printzen übergeben, welche aber sogleich darinne von der Königlichen Armée belagert wurde, welche, nachdem sie ohngefehr sechs Wochen lang vor der Stadt gelegen, und viele Stürme darauf gethan hatte, darinne auf beyden Seiten viele Mannschafft geblieben war, endlich genöthiget wurde, die Belagerung aufzuheben, um dem Hertzoge von Lothringen entgegen zu gehen, welcher mit einer Armée von neun bis zehn tausend Mann dem Printzen zu Hülffe kam. Die Stadt *Estampes* hat die Ehre, daß bey ihr viele Provincial- und ein National-Concilium gehalten worden. Man weiß die Ursache nicht, warum das I. und II. angestellet worden, welches im Jahre 1048. gehalten, und von Gerduino, dem Ertz-Bischoffe zu Sens zusammen beruffen wurde. Man lieset in der Lebens-Beschreibung der Ertz-Bischöffe von Sens folgendes davon: Gerduinus Synodum Stampis habuit anno 1048. in qua Imbertus Parisiensis, Ysambertus Aurelianensis, Maynardus Trecensis, Hugo Nivernensis, Gilbertus Antissiodorensis, et Galtherius Meldensis, adfuere, Rege Henrico præsente. Das II. wurde von (Richerio) Richer, Ertz-Bischoff zu Sens, im Jahre 1092, wegen der Ordination des Yves von Chartres, welche von Urbano II. geschehen war, zusammen beruffen. Dieser Ertz-Bischoff behauptete, Yves sey des Verbrechens der beleidigten Majestät schuldig, weil er sich ausserhalb dem Königreiche ohne Königliche Erlaubniß hätte ordiniren lassen, und also müsse er abgesetzet werden. Das III. wurde im Jahre 1112. gehalten. Darimbertus, Ertz-Bischoff von Sens, præsidirte darinne. Man beklagte sich in selbigem über das üble Bezeigen des Bischoffs von Trojes, weswegen das Concilium an ihn schrieb. Hierauf schritte man zur Einweyhung eines Bischoffs von Nevers, und endlich setzte man viele Verordnungen zu Verbesserung der Sitten auf. Das National-Consilium, welches im Jahr 1130. zu Estampes gehalten worden, wurde durch die Vorsorge Ludovici Crassi zusammen beruffen; die Ursache war, um auszumachen, ob man Innocentium II, oder Petrum von Leon, welcher sich Anacletum II. nennen ließ, vor dem rechtmäßigen Pabst erkennen sollte. Der Heil. Bernhardus, welcher sich dabey befand, sagte öffentlich, Innocentius sey den Canonischen Rechten gemäß erwehlet worden, und man habe rechtmäßiger Weise zu einer andern Wahl nicht schreiten können. Das gantze Concilium richtete sich nach dem Ausspruche des Heil. Bernhardi, und Innocentius wurde vor den wahren und rechtmäßigen Nachfolger des Heil. Petri erkannt. Dieser Pabst kam ausdrücklich von Chartres nach Estampes, um denen Einwohnern seine Erkänntlichkeit zu bezeigen; er blieb zwey Tage daselbst, und hielt sich in der Abtey von Morigni, des Heil. Benedictiner-Ordens, eine viertel Meile von Estampes auf. Dieses wissen wir aus der Chronicke dieser Abtey, welche niemahls einen andern, als den Ertz-Bischoff von

Sens, vor ihren Obern erkannt hat. Ludovicus Juvenis versammlete vor seiner Abreise in dem Orient sein Parlament zu Estampes, und trug daselbst die Regierung des Reichs, Radolpho, Grafen von Vermandois, und Suger, dem Abte von St. Denis, auf. In dem Streite zwischen Alexandro III, und dem Cardinale Octaviano, welcher den Nahmen Victor angenommen hatte, versammlete eben dieser Printz im Jahr 1160. die Frantzösische Kirche zu Estampes, um zu erfahren, welchen er erkennen sollte, und nach dem Urtheile der Bischöffe, hielt es der König mit Alexandro. *Martin.* Dict.

(a) Memoires communiquez à Mr. *Bayle.*

ESTAMPON (a), ein Fluß in Franckreich. Er entspringet in Gabardan, an den Gräntzen des Hertzogthums Albret; von dar fliesset er gegen Süd-Westen, und nimmt seinen Lauff in Marsan, allwo er gegen Westen von Roquefort in die Douze fällt. *Martin.* Dict.

(a) *De l' Isle* Atlas.

ESTAN, eine Stadt und ein Fluß in Franckreich, siehe *Estang.*

ESTANCIA DEL RE, ist eine Gold-Grube in der Landschafft Imperial, in der Provintz Chili, in America. Hübn. Geogr. II. Th.

ESTANFORDE, ein Bach in den Niederlanden, in Deutsch-Flandern, und in der Castellaney von Cassel. Er fliesset durch den Flecken Estanforde, lencket sich gegen Norden, und fällt in die Yser. *Martin.* Dict.

ESTANFORDE, oder *Steenforde*, lateinisch *Stanfordia*, ein Flecken in den Niederlanden, in Flandern, an dem kleinen Flusse Estanforde, ohngefehr zwey Meilen von Cassel, auf der Seite gegen Osten. *Martin.* Dict.

ESTANG, oder, wie dieses Wort, weil man das s nicht mit auszusprechen pflegt, sonst geschrieben wird, *Etang*, heißt bey denen Frantzosen ein Teich, eine stehende See, oder ein anderes stehendes Wasser, und ist mithin eben so viel, als das lateinische Wort *Stagnum.* Wovon unter dieser letztern Benennung in einem besondern Artickel ein mehrers nachgesehen werden kan.

ESTANG, eine kleine Stadt, oder ein Flecken, in Franckreich, in Nieder-Armagnac, an den Gräntzen von Eauzan, wenn man von Maupas, welches gegen Westen ist, nach Eause gehet, welches gegen Osten liegt. Dieser Ort heißt in den Charten des Herrn de l' Isle *Estang*, und in dem Denombrement de la France, darinne sie nur sieben Brandstätte und sieben und viertzig Belluques groß angegeben wird. Der Auctor dieses Buches setzet ihn in die Generalité von Montauban, in die Election von Armagnac; und in die Collecte von Nieder-Armagnac. Herr Corneille schreibt *Eston*, und macht eine Stadt auf einem Berge, und nahe bey einem kleinen Flusse, daraus, welcher ebenfalls *Eston* heisse. Dieser Fluß, spricht er, ergiesset sich in den Midour, bey der Stadt Montaigut. Hierbey erinnert er, daß die Stadt Eston durch ein Schloß vertheidiget werde, dessen Lage sehr vortheilhafft sey. Herr de l' Isle bemercket in seiner Charte von Armagnac den Fluß nicht. Hingegen bemercket Jaillot in seiner grossen Charte von der Generalité von Montauban einen darinne, ohne ihn zu nennen, und bezeichnet seinen Lauff von Osten gegen Westen Südwärts von Etang; so daß er in den Midon, einen Fluß fällt, welcher bey Montaugut vorbey fliesset, allwo sie sich vereinigen. *Martin.* Dict.

ESTANG de BAGES, (L') Lat. *Rubrensis Lacus*, ist ein Teich oder stehender See in Franckreich, in Nieder-Languedoc, welcher von Norden gegen Süden 3. Meilen lang ist, und durch welchen ein Canal von der Aude gehet, welcher von der Stadt Narbonne kömmt; daher nennet man ihn auch *l' Estang de la Robine*, und offt *l' Estang de Sigean*, wegen des Fleckens dieses Nahmens, welcher, wie auch der Flecken Pages dabey ist, und er ergiesset sich in das Mittelländische Meer durch die Strasse, welche *le Grau de la Nouvelle* heißt. *Martin.* Dict.

ESTANG de DIANE (L'), ein Teich in Italien, siehe *Stagno* di *Diana.*

ESTANG de LANGUEDOC, (L') oder

ESTANG de LATTE, (L') ein Teich in Franckreich, siehe *Estang* de *Maguelone* (L').

ESTANG de LEUCATE, (L') *Sordice*, ein Sumpf in Franckreich. Sein Nordlicher Theil ist in Nieder-Languedoc, und der Südliche Theil in der Grafschafft Roussillon; man nennet ihn auch *l' Estang de Salces*, weil er nahe bey diesen 2. Plätzen ist. Er ist auf der Küste des Mittelländischen Meeres, worein er sich durch 2. kleine Canäle ergiesset; und liegt fast in der Mitte zwischen Narbone gegen Norden und Perpignan gegen Süden. *Martin.* Dict.

ESTANG de LINDRE, (L') Lat. *Lindricum Stagnum*, ein Teich, oder ein stehender See, in Franckreich, in Lothringen, aus welchem die Seille entspringet, ein wenig oberhalb Dieuze. Er hat ohngefehr 4. Meilen im Umkreisse, und liegt nur 2. Meilen von Marsal gegen Osten, und 8. von Nancy. *Martin.* Dict.

ESTANG de MAGUELONE (L'), Lat. *Volcarum Stagna*, dieses ist ein Teich, oder vielmehr ein See, in Franckreich, in Nieder-Languedoc, nahe bey der wüsten Stadt und Insul Maguelone, auf der Küste des Mittelländischen Meeres. Er erstrecket sich bis auf eine halbe Meile von der Stadt Montpellier, und ist eigentlich der mittelste Theil desjenigen grossen Teiches, welcher sich in die Länge von Osten gegen Westen bey nahe 15. Meilen lang, von den Gegenden von Aiguemortes an bis nach Agde befindet. Der Östliche Theil desselben heißt *L' Estang de Peraut*, wegen des Schlosses dieses Nahmens, und auch *L' Estang de Mauguio*, und der Westliche Theil, *L' Estang de Thau.* Man nennet diesen Teich sonst auch *L' Estang de Latte*, und *L' Estang de Languedoc* Er nimmt die Flüsse Lez und Vidourle, und den Canal de la Radelle zu sich, welcher von Aiguemortes kommt. Er ergiesset sich in das Meer, oder vielmehr in den Meer-Busen von Lyon, durch den Canal, welcher *le Grau de Palavas* heißt. *Martin.* Dict.

ESTANG de MAUGUIO (L') ein Teich, oder vielmehr ein See in Franckreich, siehe vorherstehenden Artickel.

ESTANG de PERAUT, ein Teich in Franckreich, in Nieder-Languedoc, oder vielmehr der Östliche Theil desjenigen langen Sees, welcher bey Montpellier ist. Siehe *L' Estang de Maguelone.* *Martin.* Dict.

ESTANG de la ROBINE (L'), ein Teich oder stehender See in Franckreich, siehe *Estang* de *Bages* (L').

ESTANG de SALCES (L'), ein Sumpf in Franckreich, siehe *Estang* de *Leucate Sordice* (L').

ESTANG de SIGEAN (L'), ein grosser See in Franckreich, in Nieder-Languedoc, siehe *Bages*, im II. Bande p. 73. und *Estang* de *Bages* (L').

ESTANG de THAU, ist ein Teich in Franckreich, in Nieder-Languedoc, und in der Diœces von Agde, und der Westliche Theil desjenigen grossen Teiches, welcher bey Montpellier ist, wie wir schon vorhin bey dem Artickel *Estang* de *Maguelone* angemercket haben. Er ist nur durch einen schmahlen Strich Landes von dem Mittelländischen Meere abgesondert, und erstrecket sich von Balarue und dem Vorgebürge von Serte an, bis nahe an Agde und Brescou, und dienet also zu dem grossen Canale in Languedoc, welcher ihn in die Länge durchschneidet, *Martin.* Dict.

ESTANG de VACARAI, Lat. *Volcarum Stagna*, ist ein Teich in Franckreich, in Provence, in Camargue, zwischen den 2. Armen der Rhône, oder zwischen Tampan und Saintes Maries gegen Westen, gegen die See-Küste, davon er nur durch eine kleine Insul getrennet ist. *Martin.* Dict.

ESTANG de VENDRES, Lat. *Volcarum Stagnum*, ist ein Teich in Franckreich, in Nieder-Languedoc, und in der Diœces von Narbonne. Er nimmt den Fluß Aude zu sich, und ergiesset sich durch den *Grau de Vendres* in das Mittelländische Meer. *Martin.* Dict.

ESTANG de VILLERS (a), ein Teich in Franckreich, in Berry, in den Gegenden der kleinen Stadt Linieres, 10. Meilen von Bourges. Es ist einer von den grösten; als man nur irgendwo antreffen kan, weil er, wenn er in vollen Ufern stehet, 7. bis 8. Meilen im Umfange hat. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol de la Force* Descr. de la France Tom. VI p. 4.

ESTANGLIE, so hieß ehedem ein gewisser Strich Landes in Engelland, siehe Ost-Angeln.

ESTANG SALEZ, ist die Frantzösische Benennung saltzigter Teiche, siehe *Stagnum.*

ESTAOL, oder

ESTAOUL, eine Stadt in Palæstina, siehe *Esthaol.*

ESTAPA, oder *Barre d' Estapa* (a), eine Bucht an der Süd-See, auf der Küste von Neu-Spanien, unter dem 285. Gr. der Länge, und zwischen dem 13. und 14. Gr. der Breite, nach dem Herrn de l' Isle, welcher sie in seiner neuen Charte von America *Barre d' Itape* nennet. Das Supplement aux Voyages de Rogers rechnet von dieser Bucht bis zu dem Meer-Busen von Tecoante-Peque 75. Meilen; von eben dieser Bucht, bis zu dem Feuerspeyenden Berge in Guatimala 8. Meilen, zu dem Flusse Moticalco 10. Meilen, und bis zu dem Hafen von Sonsonate 36. Meilen. *Martin.* Dict.

(a) *Rogers* Supplement p. 7. et 8.

ESTAPE, oder *Etape*, was dieses Wort bey denen Frantzosen bedeute, siehe in dem Artickel Stapel.

ESTAPLES (a), oder *Etaples*, (indem das s nicht ausgesprochen wird), eine Stadt in der Picardie, in Boulonnois, lateinisch *Stapulæ*, oder *Stabulæ* genannt. Sie liegt an dem Flusse Canches, sehr nahe bey seinem Ausflusse, auf der Seite nach den Gebürgen von Neuf-Castel; 4. Meilen von Boulogne. Diese Stadt ist dermassen in Verfall gerathen, daß sie heut zu Tage nur einen Flecken vorstellet, in welchem gleichwohl noch ein Maire, Schöpffen und eine Königliche Bailliage ist. Das Schloß stehet seit der Eroberung von Aire und St. Omer wüste, und man läßt es gantz eingehen. Es wird zu Estaples alle Wochen ein ansehnlicher Marckt, und auf den Tag des Heil. Nicolai im Winter, ein freyer Pferde- und Waaren-Marckt gehalten. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. Memoires Manuscrits.

ESTAPO (a), eine Stadt in America, in Neu-Spanien, wenn man den Fluß Tabasco hinauf fähret, welcher in die Bay von Campeche fällt. Sie liegt 4. Meilen oberhalb der Stadt Mose, 12. von dem Ausflusse des Strohmes Tabasco, und 3. Meilen unterhalb Halpo. Sie ist theils von Spaniern, theils von Indianern bewohnt, obgleich die letztern hier fast in grösserer Anzahl, als in allen übrigen Städten dieses Landes, sind. Sie ist sehr reich, und liegt an dem Südlichen Ufer dieses Flusses, und ist dergestallt zwischen 2. Criques gebauet, daß nur ein eintziger Eingang zum Einlauffen daselbst ist. Sie ist ausserdem durch eine Brustwehr so wohl verwahrt, daß ein Englischer Armateur, welcher der Capitain Hewet hieß, und bey nahe 200. Mann bey sich hatte, mit Verlust vieler von den Seinigen abgetrieben wurde, und selbst eine Wunde in das Bein bekam. *Martin.* Dict.

(a) *Dampier* Voyage à la Baye de Campêche p. 166.

ESTARABAT, eine Stadt in Persien, siehe *Asterabat*, im I. Bande p. 1628. u. f.

ESTARAC, so nennen einige eine kleine Landschafft in Franckreich, siehe *Astarac*, im I. Bande p. 1626.

ESTARKE, eine Stadt in Persien, in Farsistan, oder in dem eigentlich so genannten Persien, darinne sie eine von den ältesten Städten ist. Tavernier (a) setzet sie unter den 78. Gr. 40. Min. der Länge, und den 30. Gr. 15. Min. der Breite. Er füget hinzu, daß sie ehemahls die Haupt-Stadt des gantzen Landes gewesen, sehr wohl gebauet und mit Mauern umgeben sey. Ihr Boden ist überaus fruchtbar an Weinbergen und

Dattel-Bäumen, aber die Einwohner des Ortes machen gleichwohl nicht viel Wein, sondern sieden ihre meisten Weintrauben ab, und machen Wein-Muß daraus. Sie treiben mit ihren Datteln starcken Handel, welche sie an verschiedene Orte verschicken, und diese Stadt ist nicht viel weiter, als 10. oder 12. Meilen von Schiras entlegen. Herr Corneille spricht *Estarke.* Tavernier aber, auf den er sich beruffi, sagt viel besser *Estakre*, denn Nassir Eddin und Ulugbeig schreiben in ihren Geographischen Tafeln *Estachr.* Beyde setzen sie unter den 88. Gr. 30. Min. der Länge, und den 30. Gr. der Breite. *Martin.* Dict.

(a) Voyage de Perse L. III. c. ult.

ESTAT, ist die Frantzösische Benennung eines Landes, über welches ein eintziger Souverain herrschet, siehe Staat.

ESTATA, eine kleine Insul in dem Süd-Meere, auf den Küsten von Mexico, in Neu-Spanien. In dem Suplement aux Voyages de Rogers (a) werden 17. und eine halbe Meile von Guatulco bis zu dieser Insul gerechnet, wenn man der Küste gegen Süden und Osten folget, wornach sie sich gegen dieses oder jenes lencket. *Martin.* Dict.

(a) p. 5.

ESTATS, die Bedeutung dieses Frantzösischen Wortes siehe unter dem Artickel Staaten.

ESTAVAY, oder

ESTAVAYEL,

ESTAVAYER (a), oder *Estevay*, deutsch, Stäffis, oder Stefis, ist eine kleine Stadt und Vogtey in der Schweitz, in dem Östlichen Theile des Cantons Freyburg. Diese Stadt ist sehr artig, von mäßiger Grösse, an dem Ufer des Sees von Neuchâtel, gegen die Mitte seines Östlichen Ufers, und St. Aubin in der Grafschafft Neuchâtel fast gegen über. Es ist allhier ein schönes und sehr hohes Schloß, an dem Ufer des Sees. Man trifft hier auch ein Kloster der Urseliner Nonnen an. In dieser Vogtey sind die Ufer des Sees fast überall sehr hoch, und in vielen Gegenden sind es hohe und steile Felsen, an denen es folglich schwer zu landen ist. Nicht weit von Estavayer ist Montbrenlos, ein Cartheuser-Kloster. Diese Stadt gehöret unter den Schweitzerischen Canton Freyburg, und wird durch einen Avoyer oder Schultheiß, der in dem dasigen Schlosse wohnet, regieret. Von dieser Stadt hat die Freyherrliche Familie von Estevay, Stäffis oder Staviaco, den Nahmen, welche von Stavo, einem Wendischen Fürsten, entsprossen seyn soll. Dessen Nachkommen haben um das Jahr 780. in dem Canton Bern, in dem Pais de Vaud, obige Stadt gebauet, worzu vor Zeiten eine Herrschafft von 30. Dörffern gehöret. Augonius von Staviaco, insgemein Steven genannt, lebte um das Jahr 990. Cuno war im Jahr 1260. Dom-Probst zu Lausanne. Dessen Bruders Sohn, Rainaldus, befand sich im Jahr 1246. als Abgesandter an dem Kayserlichen Hofe. Joannes verwaltete um das Jahr 1459. die Stelle eines Gouverneurs in dem Pais de Vaud und in der Grafschafft Marly. Seines Bruders Enckel, gleichfalls Joannes genannt, hat 28. Herrschafften besessen. Dessen Ur-Enckel, Laurentius, war Obrister unter der Garde des Königs in Franckreich, und hatte einen Bruder, Nahmens Jacobum, welcher Frantzösischer Marschall, und Commandant in der Grafschafft Neuchâtel gewesen. Franciscus Ludovicus Blasius, ein Sohn des Letztern, war Anfangs Hauptmann der Frantzösischen Garde, nachgehends aber um das Jahr 1676. General-Gouverneur der Grafschafft Neuchâtel. Er hat sein Geschlechte mit 2. Söhnen, Frantz Heinrich, und Balthasar Blasio, fortgesetzet, davon jener Herr zu Molondin, geheimder Rath zu Solothurn, und bis auf den Tod der Madame de Nemours im Jahr 1707. auch derosselben Gouverneur und General-Lieutenant des Fürstenthums Neuchâtel gewesen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Basel. Geogr. und Hist. *Lex.*

(a) Delices de la Suisse T. II. p. 398.

ESTAZILE,

ESTAZILE, eine alte Africanische Stadt in Mauritanien, siehe *Astacilicis*, im I. Bande p. 1624.

EST - BRAENY, eine Landschafft in Irrland, siehe *Cavan*, im III. Bande p. 895.

Este, ein Flüßgen im Hertzogthum Lüneburg, kommt aus dem grossen Wintermohr im Amte Amlinghausen herausgeflossen; rinnt durch kleine Waldungen auf Felde, Campe, Hannicken-Bostel, Kakendorff, Langelo, und Spraze, gehet unter Betersen und Altenburg her, nach Ochtmannsbrock und Hollenstedt, allwo die Este ober- und unterhalb den Ausfluß zweyer Seen an sich ziehet. Sie wendet sich von dannen auf Walenbostel, Eversen, und umfließt Meuseburg; streicht an Dadensen, Neudorff, Pipensen und Eigendorff, wie auch ohnweit dem alten Kloster vorbey, und durch den Scheidegraben ins Hertzogthum Bremen; umfließt Buxtehude, und eilet an der Este-Brücke nach der Elbe zu. *Hydrogr. Lex.*

ESTE (a), oder *Est*, Lateinisch *Ateste*, eine kleine Stadt in Italien, in dem Staate der Republick Venedig, im Paduanischen, und an den Gräntzen des Vicentinischen, an dem Bacciglione, unten an den Gebürgen von Padua, und nahe bey Monsebice. Man glaubt, daß die Printzen von Este, welche Hertzoge von Modena und Reggio sind, daher ihren Nahmen haben. Dieser Platz ist 15. Meilen von Padua gegen Süden, nebst einem alten Schlosse. Diese Stadt war ehemahls Bischöfflich, und gehörte unter das Ertzbischofthum von Aquileja. Es ist aber dieses Bisthum im Jahr 1247. zerstöhret worden. Siehe *Adestum*, im I. Bande p. 224. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

ESTE (VILLA D'), ist ein vortreffliches Lust-Hauß des Cardinals von Este bey Trivoli, in Italien, welches auf einen Berg erbauet, darauf man das gantze Land übersehen kan; das schönste aber sind die Gärten, so mit ungemeinen Zierrathen versehen sind. *Univ. Lex.*

Estebrügge, ein Dorff im Brehmischen, an der Elbe, nicht weit von Buxtehude. Goldschadt.

ESTECHEMINS, eine Nation in Nord-America, siehe *Etechemins*.

ESTEING, Lat. *Stagnum*, eine Stadt und Grafschafft in der Provintz Rovergue, in Franckreich, am Flusse Lot, nicht weit von Cahors gegen Osten. *Univ. Lex.*

ESTELAN (a), ein altes Herrschafftliches Land-Gut in Franckreich, in der Normandie, im Lande Caux. Sein Nahme, welcher aus der Sächsischen Sprache herkömmt, ist aus *Estland* zusammen gesetzt, und bedeutet so viel als Ost-Land, oder ein gegen Morgen gelegenes Land, und dieses seiner Lage wegen. Denn es liegt würcklich an dem Östlichen Ufer der Seine. *Martin.* Dict.

(a) *Huet* Orig. de Caen C. XXI. p. 446.

ESTELLA (a), *Stella*, oder *Estelle*, eine Stadt in Spanien, in dem Königreiche Navarra, an dem Flusse Ega, der daselbst den Bach Ureder zu sich nimmt. Die Frantzosen nennen selbige *L' Etoile*. Sie ist 5. Meilen von dem Flusse Ebro, und fast in der Mitte zwischen der Stadt Pampelona gegen Osten und Longrogne gegen Westen, 7. Spanische Meilen von jeder. Einige Auctores halten sie vor das alte *Curnonium*, oder *Curnovium*, eine Stadt der Vasconer, welche andere nach *Carnobio*, einem Dorffe in Navarra, an den Gräntzen von Arragonien, setzen (a). Sie liegt in einer sehr angenehmen Ebene, an dem Ufer des Flusses Erga, (so schreibet der Herr von Vairac den Nahmen dieses Flusses) welcher sie auf beyden Seiten umgiebt, ist mit einem Schlosse befestiget, und mit dem Titul einer *Cite* beehret. Sie ist die Haupt-Stadt eines Merindad, welches vier und zwantzig Flecken und hundert und sechs andere Kirchspiele unter sich begreifft. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

ESTELLE, eine Stadt in Spanien, siehe vorherstehenden Artickel.

Esten, eine Landschafft in Liefland, siehe Esthen.

Esten, ein Flecken und Amt von 14. Dörffern, im Nassauischen, 1. Meile von Dietz. Goldschadt.

ESTEPA (a), Lat. *Astepa* (b), eine Stadt in Spanien, in Andalusien, an den Gräntzen des Königreichs Granada, nebst einem alten Schlosse, auf einem Berge, 5. Meilen von Ecija gegen Süden. Die grossen Charten von Spanien, als die vom Sanson, vom Jaillot, in 4. Blättern, und vom Baillieu, setzen Estepa in das Königreich Granada, an die Gräntzen von Andalusien. Herr de l' Isle aber stimmt mit dem Herrn Baudrand überein. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705. (b) *Univ. Lex.*

ESTEPONA (a), ein Flecken und Schloß in Spanien, in Andalusien, auf der Küste des Mittelländischen Meeres, und an den Gräntzen des Königreichs Granada, fünff Meilen von Gibraltar gegen Süd-Osten, nach Malaga zu. Herr Baudrand stimmet mit denen unter dem Artickel *Estepa* erwehnten Charten überein, ausgenommen mit dem Herrn de l' Isle, welcher *Estepona* in das Königreich Granada, auf die Gräntze von Andalusien, und gegen Nord-Osten von Gibraltar setzet. Übrigens besiehe hierbey den Artickel *Barbesola*, im II. Bande p. 268. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

ESTERABAT, eine Stadt und Provintz in Persien, siehe *Asterabat*, im I. Bande p. 1628.

ESTERAC, eine kleine Landschafft in Franckreich, siehe *Astarac*, im I. Bande p. 1626.

ESTERHASI, oder
ESTERHAZA, und
ESTERHAZI, ist ein Ort in Ober-Ungarn, im Preßburgischen Gebiete. Er ist das Stamm-Hauß der Fürstlichen Familie dieses Nahmens. Hübn. Geogr. II. Th.

Esterich, ein Dorff am Rhein, im Ertz-Stifft Maintz, etliche Stunden unterhalb Maintz gelegen. Goldschadt.

ESTERNACA, oder
Esternach, eine kleine Stadt in den Niederlanden, siehe Epternach, im I. Bande p. 1147.

ESTERP, eine Abtey in Franckreich, in Limousin; lateinisch *stirps*, wie Herr Bailler (a) spricht, welcher noch erinnert, daß es der Pöbel *Eter* ausspreche. Die Herren Baudrand und Piganiol de la Force (b) sagen, der lateinische Nahme sey *Stirpum*. Jener setzet auch bey dieser Abtey ein Dorff eben dieses Nahmens. Herr Corneille aber macht aus diesem Dorffe einen Flecken. Herr de l' Isle, welcher *Lesterp* schreibet, setzet nur eine Abtey dahin, gegen Süd-Osten, und eine viertel Meile, (deren zwantzig auf einen Grad gehen) von Consolens. Herr Corneille setzet die Stifftung dieser Abtey in das Jahr 1090. Herr Piganiol de la Force setzet sie in das Jahr 1057. Er füget hinzu, Esterp sey acht Meilen von Limoges, des Augustiner-Ordens, und von der Congregation der Heil. Geneviéve. Keiner von beyden aber hat die Stifftung von Esterp in Ansehung der Zeit richtig bemerckt, wenn es wahr ist, was man in der Lebens-Beschreibung des Heil. Gautier (c) liesst, welcher gegen das Jahr 1032. Abt davon war, und im Jahre 1070. daselbst starb. *Martin.* Dict.

(a) Topographie des Saints p. 185. (b) Descr. de la France T. V. p. 359. (c) *Baillet* Vie des Saints 11. Mai.

ESTERRE (a), eine Gegend auf der Insul St. Domingo, und das vornehmste Quartier von Leogana, in dem Südlichen Theile desjenigen, was die Frantzosen in dieser Insul besitzen. Diese Landschafft hat einen fruchtbaren Boden, und die Einwohner daselbst sind sehr civilisiret. *Martin.* Dict. Allgem. Hist. *Lex.*

(a) *Labat* Voyage aux Isles Françoises de l' Amerique T. II. p. 215.

ESTERRE, (L') ein Flecken in dem Quartiere dieses Nahmens, 3. Meilen von dem kleinen Flusse. Der Weg, welcher dahin gehet, ist sechs bis 7. Klafftern breit, nach der Schnur angelegt, und an den Seiten mit vielen Reihen von Citronen-Bäumen eingefaßt, welche als Hecken gepflantzet, 3. bis 4. Schuh dicke in einander, 6. bis 7. Schuh in die Höhe gewachsen, an den Seiten und oben wie Buchsbaum oder Heimbuchen zugeschnitten sind; welches sie so starck und dicke macht, daß man auf keinerley Weise hindurch dringen kan. Die Häuser und Wohnungen, welche man längst an diesen prächtigen Wegen findet, haben schöne Zugänge von grossen Bäumen, von Eichen oder Rüstern, welche nach der Schnur gepflantzet sind, und sorgfältig gewartet werden; und obgleich die Häuser, welche zu Ende dieser Zugänge stehen, nichts grosses, noch prächtiges, in Ansehung der Materie und der Bau-Kunst haben, so sind sie doch überaus anmuthig, weil sie von einem feinen Geschmack zeugen, und mit den Häusern des Adels in Franckreich einige Aehnlichkeit haben. Das Land ist gantz eben und platt; die Erde ist fett, gut und tieff. Der Flecken ist weit ansehnlicher, als der an dem kleinen Flusse; die meisten Häuser sind von Holtz, zwey Stock hoch, wohl gebauet, mit Plancken verpallisadiret, mit Schindeln gedeckt, und von reichen Kauffleuten, einer guten Anzahl von Handwercks-Leuten und Gast-Wirthen bewohnet. So trifft man auch hier viele Magazine vor die Einwohner an, welche zusammen viele gerade, breite und wohlangelegte Strassen ausmachen. Es richtet sich alles in diesem Flecken nach der Artigkeit desjenigen Quartiers, wo die ansehnlichsten Leute wohnen, als da ist die Wohnung des Gouverneurs, der Ort, wo das Conseil der Colonie gehalten wird, und wo die reichsten Kauffleute wohnen. Die Pfarr-Kirche ist nicht prächtig, aber zierlich. Es ist ein höltzernes Gebäude, welches 24. Schuh lang, und 30. breit ist. Sie stehet ein wenig ausserhalb dem Flecken. *Martin.* Dict.

(a) *Labat* Voyage aux Isles Françoises de l'Amerique T. II. p. 234.

ESTEVAN, (S.) eine Stadt in Andalusien, siehe *S. Estevan.*

ESTEVAN, (S.) eine kleine Stadt in Alt-Castilien, siehe *S. Estevan.*

ESTEVAY, eine kleine Stadt und Voigtey in der Schweitz, siehe *Estavay.*

ESTHAMA, oder *Esthema* (a), oder, wie andere lesen, *Esthamo*, *Esthemo*, und *Esthemoah*, eine Stadt in Palæstina, in dem Südlichen Theile von Juda (b). Eusebius sagt, es sey ein grosser Flecken in dem Canton Eleutheropolis, gegen Norden von dieser Stadt. Sie wurde denen Priestern zu bewohnen überlassen (c). *Martin.* Dict.

(a) D. *Calmet* Dict. de la Bible. (b) *Josuæ* C. XV. v. 50. & XXI. v. 14. & I. *Reg.* C. XXX. v. 18. (c) I. *Paral.* C. VI. v. 58.

ESTHAMO, eine Stadt in Palæstina, siehe vorherstehenden Artickel.

ESTHAOL, eine Stadt in Palæstina, zwischen Asdod und Ascalon, am Bache Sorek, in dem Stamme Dan (a). Sie hatte anfänglich dem Stamme Juda gehöret. Eusebius, welcher sie *Estaoul* nennet, spricht, sie sey 10. Meilen von Eleutheropolis, gegen Nicopolis zu. Die Kinder Israel lagerten sich zur Zeit des Richters Simsons bey dieser Stadt und Zaren, wider die Philister. Hier ist Simson auferzogen, und auch nach seinem Tode daselbst in seines Vaters Manoæ Grab begraben worden. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) D. *Calmet* Dict. de la Bible. *Josuæ* C. XIX. v. 41.

ESTHEMA,

ESTHEMO, oder

ESTHEMOAH, eine Stadt derer Leviten, unter dem Erbtheil derer Kinder Juda, siehe *Esthama.*

Esthen, oder Esten (a), Estonien, Esthonien, Esthland, Lat. *Esthonia* und *Estia*, Frantz. *Estonie*, oder *Esthonie*, eine Landschafft, welche gegen Osten des Baltischen Meeres und der Insul Daghoe und Osel liegt. Sie gräntzet gegen Norden an den Finnischen Meer-Busen, gegen Osten an Ingermannland, und gegen Süden an Liefland, davon sie sonst einen Theil ausmachte, nebst dem Titul eines Hertzogthumes. Sie ist in fünff Diœcesen abgetheilet, welche sind: 1) Allentackien, oder Allentaken, 2) Wyhrland, 3) Harrien, 4) Wycke, und 5) Jerwen. Die drey ersten liegen von Osten gegen Westen längst an der Küste des Finnischen Meer-Busens hin. Die vierte nimmt die Küste des Baltischen Meeres ein, und gräntzet an die fünffte, welche mitten im Lande ist. Man kan die besondern Artickel davon nachsehen. Andere theilen Esthland in sechs Theile, welche 1) Harrien, 2) Wirland, 3) Alentakin, 4) Wich, 5) Jerven, und 6) *Odepoa* genennet werden. Die merckwürdigsten Oerter darinnen sind: Reval, S. Brigitta, Padis, Weissenberg, Borckholm, Narva, Nyslott, Habsal, Weissenstein, Derpt, S. Elin, Pernau, und Rodersdyck. Dieses Land ist fischreich, und hat einen Ueberfluß an Geflügel, und gutem Wildpret. Tacitus schreibt von denen Esthen, so am Baltischen Meere, von der Weichsel bis an Liefland gewohnet, daß sie Svevische Sitten und Kleider gehabt, und eine solche Sprache geredet, welche der Gallischen und Brittischen gantz gleich gekommen. Woraus Micrælius schließt, daß die Istævones, oder Istixi sich vom Rhein-Strohme, wo sie sich derer Gallier Sprache angewöhnet, in diese Gegenden begeben, bis sie von denen Wenden weiter hinauf hinter Liefland vertrieben worden, wo sie heutiges Tages wohnen. Was die Historie dieser Landschafft anbetrifft; so ist in selbiger, nachdem um das Jahr 1190. ein Mönch von Segeberg, Nahmens Meinard, die Christliche Religion in Riga, und denen nahe gelegenen Orten geprediget, ein guter Grund zu Anlegung derselben auch in Esthen dadurch geleget worden. Esthland hat eben die Herren, und eben die Empörungen, wie das übrige Liefland gehabt. Schweden bemächtigte sich desselben zu Anfange des vorigen Jahrhundertes. Aber die Einziehung der Güter, davon wir an einem andern Orte reden, that denen Privilegiis, welche der Adel dieser Provintz genoß, gewaltigen Eintrag. Dieses Land trieb, ehe es in dem letzten Kriege verwüstet wurde, mit seinem Getrayde starcken Handel (b). Die Fremden ziehen dieses Korn dem Pohlnischen und allem andern vor, weil es die Esthländer auf ihren Darren trocknen lassen, daher man nicht nöthig hat, es aller drey oder vier Jahre umzuwerffen. Der letztere Nordische Krieg hat fast kein Dorff in Esthland gelassen, und die Häuser darinne sind sehr von einander entlegen. Man reiset offt zwey bis drey Meilen Weges ohne eine eintzige Kirche zu finden, welche fast alle auf Höhen liegen. Es sind in diesem Lande nicht das Viertel von Einwohnern, welche darinne seyn könnten, und man kan noch aus den verfallenen Mauern urtheilen, daß in dieser Provintz viele Häuser, so wohl vor den Adel, als vor die Bauern gewesen seyn müssen. Die schlimmste Zeit, welche dieses Land auszustehen gehabt, ist zu Anfange des letztern Krieges gewesen, weil damahls der Czaar, und nachheriger Kayser aller Reussen, Petrus I, welcher noch keine Wahrscheinlichkeit sahe, es zu behaupten, weiter auf nichts dachte, als die Schweden in Furcht zu setzen, und daher Calmucken und Cosacken hinein rücken ließ, welche es greulich verwüsteten. Die Einwohner auf dem Lande sind Sclaven. Als sich aber der ersterwehnte Peter I. Meister davon machte, setzte er die Edelleute in ihre alten Privilegia wieder ein, und schaffte eine Reforme ab, welche man damahls so weit getrieben hatte, daß in gantz Esthland nicht mehr als zwantzig Land-Güter davon aufgenommen waren. Sie sind in dem Besitze ihrer Land-Güter, die sie geniessen; aber bey dem allen haben sie wenig baares Geld. Sie wurden durch die Reduction gezwungen, ihre eigenen Güter aus den Händen des Königs in Pacht zu nehmen,

men, und waren ehrliche Landsassen auf denselben. Carolus XII. hat während des letzten Krieges über 1500. Officiers aus Esthland genommen, und im Jahre 1715. waren in der gantzen Provintz nicht mehr, als zwey Edelleute, welche nicht gedienet hatten. Dieses Land trägt dem Rußischen Hofe, welcher es erobert hat, und durch den Neustädter Frieden Souverain davon geblieben ist, alle Jahre 25000. Rubels ein, worunter diejenigen Land-Güter noch nicht begriffen sind, welche zur Crone eigenthümlich gehören, und von 60. Acker 40. Rubels eintragen. Die Mumien, welche man hin und wieder in Esthland antrifft, sind etwas merckwürdiges, und man spricht verschiedentlich davon. Der Deutsche Schrifftsteller, von dem wir einen Theil dieser Nachrichten entlehnet haben, sagt, er habe im Jahre 1715. in dem Dorffe Wesenberg ein Grab in der Kirche dieses Ortes gesehen, worinne der Leichnam einer Frau vom Stande, die Frau von Lohe genannt, im Jahre 1604. beerdiget worden. Der Cörper war nicht verweset; er war einem Stücke dürren Holtzes ähnlich, so daß man hätte sagen sollen, er wäre nur erst vor wenigen Wochen begraben worden. Weil man nun gewiß wuste, daß er nicht war einbalsamirt worden; so schrieb man die Erhaltung desselben den Mineralien zu, welche unter der Erde verborgen sind. Eben dieser Schrifftsteller fand ihn im Jahre 1718. noch in eben dem Zustande. Diese Schrifftsteller wissen von keiner besonders so genannten Provintz Esthland, welche das eigentliche Esthen heisse, und darinne Pernau die Haupt-Stadt wäre, wie Herr Baudrand, und nach ihm die Herren Maty und Corneille sagen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. II. Th.

(a) *Zeyler* Suecia Descr. p. 42. & 251. (b) Memoires de l'Empire Russien T. II. p. 135.

Esthens, oder Esben, eine Herrschafft und Berg-Schloß in der Tyrolischen Grafschafft Feldkirchen, nicht weit vom Rhein, und der Gräntze des Rheinthals, in der Schweitz, woselbst der grosse Esthenberg, Lateinisch *Esthionum Mons* anzutreffen. Unter diese Herrschafft gehöret der Flecken Bancks. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

Esther, eine Stadt und freye Reichs-Grafschafft im Fürstenthum Nassau-Siegen, siehe Holtzapfel.

Esthland, Lat.

ESTHONIA, Frantz.

ESTHONIE, einige schreiben

Esthonien, eine Landschafft in Liefland, siehe Esthen.

ESTIA, ist der Lateinische Nahme von Esthen, oder Esthland. Siehe Esthen.

ESTIÆ (a), Plinius, welcher diesen Ort in Bithynien, an den Propontidem setzet, sagt uns nicht, was er sey, sondern meldet nur, daß ein Tempel des Neptuni daselbst gewesen. Polybius (b) thut eines oder gar vieler Vorgebürge Meldung; er setzet sie nach Europa, und nennet sie *Estiæ* im Plurali, wie auch Plinius thut. Der P. Hardouin (c) sagt, dieser Ort heisse gegenwärtig *Algiro*; Timosthenes habe dem Neptuno zu Ehren einen Tempel dahin gebauet; dieser Tempel sey, allen andern Schrifftstellern zu Folge, denen zwölff Gottheiten, nach des Melæ (d) Bericht aber dem Jovi, gewidmet gewesen. Wenn wir dem Petro Ægidio in seiner Beschreibung des Bosphori glauben dürffen; so ist dieser Ort eben derjenige, welcher von dem Procopio *Anaplus*, und vom Sozomeno *Michaëlium*, genennet wird. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. ult. (b) L. IV. c. 43. (c) In l. c. *Plinii.* (d) L. I. c. 9.

ESTIÆA, eine Stadt in Eubœa, siehe *Histiæa.*

ESTIÆOTÆ, eine alte Nation in Thessalien, siehe *Estiotæ.*

ESTIÆOTIS, dieses ist eine von den alten Benennungen von *Doride*, einer Provintz in Thessalien gewesen. Siehe unter den Worten *Doris*, und *Estiotæ.* *Martin.* Dict.

ESTIANIA, ein Dorff in Arcadien, siehe *Nestia.*

ESTICHER, Herr Corneille sagt nach dem Jouvin de Rochefort, dieses sey eine kleine Stadt, welche nicht weit von Constantinopel liege, wenn man von Aleppo kömmt. Sie ist sehr volckreich, und überaus angenehm, wegen ihrer Lage in einem Lande, das an Korn, wie auch an Obst-Bäumen ungemein fruchtbar ist. Ein kleiner Bach, welcher hier fliesset, verursachet schöne Wiesen, die mit hohen Cypressen-Bäumen eingefasset sind. Es giebt in dieser kleinen Stadt warme Bäder; und weil hier viel Vieh gemästet wird, so kan man Milch im Ueberfluß bekommen. Dieses ist der Türcken angenehmste Speise. Man siehet hier viele Kans, und einen grossen Bazar, in dem man aber keine besonders schönen Waaren antrifft. Dieses ist eben diejenige Stadt, welche Herr Lucas *Eskicher* nennet, gegen Süd-Osten von Brousse, und gegen Norden von Cutayé; und Herr Corneille selbst nennet sie anderweit *Eschi-Hissar.* *Martin.* Dict.

ESTIEE, eine Stadt in Eubœa, wie der P. Lubin (a) schreibet. Siehe *Histiæa.* *Martin.* Dict.

(a) Tabl. Geogr.

ESTIOEOTÆ, eine alte Nation in Thessalien, siehe *Estiotæ.*

ESTIONES, Frantz.

ESTIONS, eine alte Nation in Vindelicien. Strabo (a) vereiniget sie mit den *Brigantiis*, und saget: Die Estiones und Brigantii sind Völcker in Vindelicien, und ihre Städte sind *Brigantium* und *Campodunum.* Da nun kein Zweiffel ist, daß *Brigantium*, ietzo Bregentz, denen Brigantiis zugehöret; so kan man auch nicht zweiffeln, daß *Campodunum* denen Estionibus zugestanden habe. Sie wohnten also in den Gegenden der Stadt Kempten, welches die neuere Benennung von *Campodunum* ist, welche auch die berühmte Abtey Kempten, an dem Flusse Iller in Schwaben angenommen hat. *Martin.* Dict.

(a) L. IV.

ESTIOTÆ, und *Estiæotæ*, eine alte Nation in Thessalien. Einige Auctores nennen sie *Estiæotæ*, und Strabo (a), welcher von dieser Anzahl ist, weiset ihr den Westlichen Theil dieses Königreichs an. Ptolomæus (b), welcher diese Nation *Estiotæ* heist, eignet ihr folgende Städte zu: Phæstus, Gomphi, Atrnium, Tricca, Ctemenæ, Chyretiæ, und Metropolis. Denen Zeugnissen Titi Livii (c) und Strabonis zu Folge, muß man noch Pheca, und Itome, oder Thome, hinzu fügen. Herodotus stimmet mit dem Strabone und Ptolomæo wegen der Lage des Landes, welches die *Estiotæ* bewohneten, nicht überein. Denn er setzet sie unten an die Berge Ossa und Olympus, welches Gebürge in dem Oestlichen Theile von Thessalien sind. Sie sind aber leichte mit einander zu vergleichen. Herodotus (d) redet hier von einem Lande, welches damahls *Istiæotis* hieß, und nicht von dem Lande, welches nachhero diejenige Nation bewohnte, von welcher Strabo und Ptolomæus reden. Dieses Land wird übrigens von dem Herodoto *Istiæotis* (e), von Strabone, und Stephano dem Geographo *Estiæotis*, und von dem Suida *Estiætis* genennet. Strabo führet in einer gewissen Stelle (f) einen Vers aus dem Homero an, in welchem von Tricca und Ithoma die Rede ist, und füget hinzu: Diese Städte sind in *Estiæotide*, welches ehemahls *Doris* geheissen wurde, als es aber die Perrhæbi eingenommen, nachdem sie die Stadt Estiæa in der Insul Eubœa zerstöhret, und die Einwohner genöthiget hatten, auf das feste Land zu entweichen; so gaben sie diesem Lande diesen Nahmen wegen der Menge der Estiæer, welche kam, und sich daselbst niederließ. *Martin.* Dict.

(a) L. IX. p. 430. (b) L. III. c. 13. (c) L. XXXII. (d) L. I. c. 56. (e) L. VII. c. 175. (f) L. IX. p. 437.

Εστὴς, eine Stadt in Æthiopien, siehe *Esar.*

ESTIVAL, oder *Estivay*, eine Abtey in Lothringen, an einem kleinen Flusse, welcher in der Bailliage von Mirecourt,

Mirecourt, in der Diœces von Toul, in die Meurte fällt. Diese Abtey ist Præmonstratenser-Ordens, zwischen St. Diey und Raon l'Estape. Man nennet sie im Lateinischen *Stivagium*, und *Stivaglium*. *Martin.* Dict.

ESTIVAL en CHARNIE. Herr Piganiol de la Force (a) schreibet *Etival*, Lateinisch *Æstivalium*, *Estivale*, *Stivale*; eine Abtey in Franckreich, in Maine. Es sind Nonnen des Benedictiner-Ordens darinne. Sie wurde im Jahre 1109. von Radulpho von Beaumont, Vicomte du Lude und Herrn von Monreveau, auf Bitte eines heiligen Einsiedlers, Nahmens Aleaume, gestifftet. Herr Baudrand setzet diese Abtey 9. Meilen von der Stadt Mans gegen Westen. *Martin.* Dict.

(a) Descr. de la France T. V. p. 129.

ESTIVALE, ist die Lateinische Benennung einer Abtey in Franckreich, siehe vorherstehenden Artickel.

ESTIVAY, eine Abtey in Lothringen, siehe *Estival*.

Estland, eine Provintz in Liefland, siehe Esthen.

Estnerberg, ein Gebürge in der Schweitz, dem Rhein-Thal gegen über gelegen, auf welchem Eschens, Vaduz und Feldkirch liegen. Allgem. Hist. *Lex.*

ESTOBON, ist ein kleiner Ort in der Grafschafft Mümpelgard. Hübn. Geogr. III. Th.

ESTOI, oder *Estol*, Herr Corneille macht nach dem Herrn Davity eine Stadt in Portugall, im Königreiche Algarbien, nahe bey der Stadt Faro, daraus. Es ist aber nur ein Dorff gegen Nord-Osten von diesem Hafen. *Martin.* Dict.

ESTOILE, (LE BANC DE L') ist eine Sand-Banck in Africa, siehe Banck, (die Stern-) im II. Bande p. 165.

ESTOL, eine Stadt in Portugall, siehe *Estoi*.

ESTOLA, ist der Lateinische Nahme von *Ezla*, einem Flusse in Asturien, wie Florianus schreibet, auf den sich Ortelius (a) berufft, siehe *Ezla*. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

ESTOMAZAN, ein Bischöfflicher Sitz unter Cæsarea gehörig, siehe folgenden Artickel.

ESTOMAZON (a), ein Bischöfflicher Sitz unter Cæsarea gehörig, dessen Strabo Meldung thut, wie Guilielmus Tyrius schreibet, welcher sich auf jenen berufft. Eben dieser Sitz wird in einer alten Notitia, die der Herr Schelstrate (b) in seinen Antiquitatibus Ecclesiasticis bekannt gemacht hat, *Estomazan* genennet, und in Palæstina gesetzet. Eine andere Notitia (c), welche eben dieser Sammlung einverleibet ist, nennet ihn *Escaniason*, vermuthlich durch ein Versehen der Abschreiber, welche in einer unleserlichen Schrifft gar leicht ein *r* für ein *c* und ein *m* für *ni* haben ansehen können. Und in noch einer andern Notitia wird eben dieses Wort *Etoumason* genennet. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur. (b) T. II. p. 769. (c) Ibid. p. 755.

ESTOMBAR, *Estonvar*, oder *Escombar*, Lat. *Estombarum*, nach einigen Charten; ehemahls eine Bischöffliche Stadt, und ietzo ein Flecken in dem Königreiche Portugall, in dem Königreiche Algarbien, gegen Süden, und eine Meile von der Stadt Silves, dahin der Bischöffliche Sitz verleget worden. Einige (a) vermeynen daselbst das alte *Ossobana* zu finden, dessen Ptolomæus (b) gedencket, oder vielmehr *Ossonoba*, wie Pomponius Mela (c), Plinius (d) und andere sprechen. *Martin.* Dict.

(a) *Roder. Car.* Ant. Lusit. L. III. c. 75. (b) L. II. c. 5. (c) L. III. c. 1. (d) L. IV. c. 22.

ESTOMBARUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Portugall, siehe vorherstehenden Artickel.

ESTONIE, oder
Estonien, eine Landschafft in Liefland, siehe Esthen.

ESTONVAR, ein Flecken in Portugall, siehe *Estombar*.

ESTORA, eine alte Bischöffliche Stadt in Spanien unter Merida gehörig, einer alten schon angeführten Notitia zu Folge, welche Schelstrate (a) ebenfalls bekannt gemacht hat. Es ist dieses aber ein Versehen der Abschreiber, welche *Estora* an statt *Ebora* gesetzet haben. Denn diese Notitia, welche sonst alt, und unter Cœlestino III. im Jahre 1225. verfertiget worden, giebt folgende Bischöffe an, welche unter die Metropolin von Merida gehöreten:

Abulensem,	Ulixbonensem,
Placentinum,	Legionensem,
Salamantinum,	Cuctensem,
Estorensem,	Zamorensem,
Caurensem,	

Man hat Exemplaria, in welchen *Ulixbonensem* nicht befindlich ist; hingegen lieset man überdieses noch darinne:

Civitatensem,	*Lanietensem*,
Egitamensem,	*Pacensem*.

Wenn Mariana von der Theilung Spaniens unter Constantino redet; so rechnet er *Ebora* als einen Bischöfflichen Sitz und Suffraganat von Merida, und in dem Artickel von Spanien haben wir, da wir von denen Metropolibus reden, *Ebora* auch unter Merida gesetzet. *Martin.* Dict.

(a) Antiqu. Eccles. T. II. p. 747.

ESTORA, Frantz.

ESTORE, eine alte Stadt in Africa, in dem Königreiche Tunis. Marmolius (a), welcher behauptet, daß es *Rusicada* sey, dessen Ptolomæus gedencket, spricht, sie sey 14. Meilen von Col auf der Seite gegen Osten, in dem Meer-Busen von Estora, oder von Numidien, und hier, spricht er, ist der Hafen von Constantina. Sie ist nicht feste, fährt dieser Auctor fort, weil ihre Mauern niedergerissen sind; und es sind darinne nicht viel über 200. Häuser bewohnt. Herr Corneille, welcher ebenfalls von dieser Stadt, auf des Marmolii Bericht, geredet hat, spricht, an statt, daß er sagen solte, es wären nicht viel über 200. Häuser darinne bewohnet, sie sey nicht viel länger als seit 200. Jahren bewohnet; welches gantz etwas anders ist, als Marmolius meynet. Es ist dieses nichts mehr als ein Dorff am Ende des Meer-Busens, auf dessen Westlicher Küste die Stadt Algol lieget. Einige nennen diesen Ort *le Store*. Es ist nicht ausgemacht, daß Estora das *Rusicada* der Alten sey, und man findet mehr Wahrscheinlichkeit zu glauben, daß sie auf der Stelle von *Cullu* stehe, welches ein Municipal-Ort war, der nicht weit von der Stadt *Tucca* lag, an deren Stelle ietzt *Algol* ist. *Martin.* Dict.

(a) T. II. L. VI. c. 4.

Estorff, oder Esdorff, ein Adeliches Schloß und Flecken an der Weser, nahe bey Nienburg. Goldschadt.

ESTORIUM, eine kleine Stadt in Groß-Phrygien, wie Ptolomæus, einigen Exemplarien zu Folge, spricht; andere haben *Istorium*; noch andere *Stectorium*. Das letztere scheinet auch den Vorzug zu haben; denn in einer Notitia (a), welche den Titul führet: *Ordo Præsidentiæ* &c. das ist, darinne die Ordnungen der Metropolitanorum und der Bischöffe ausgemacht sind, findet man unter den Bischöfflichen Sitzen von Phrygia salutari *Stectorium* in der XVII. Ordnung. *Martin.* Dict.

(a) *Schelstrate* Antiqu. Eccles. T. II. p. 678.

ESTOTILAND, *Cortereal*, oder *Pais* des *Esquimaux*, das Nördlichste Land, welches man in America, gegen die Terras Australes zu, entdecket hat. Die Geographi sind nicht einig, weder wegen seines Umfanges, noch auch nicht einmahl wegen des Landes, dem man diesen Nahmen geben soll. Nach dem Herrn Robbe (a) machen das Land Labrador (oder *Labrador*), Estotiland, und

das neue Land Wallis, den Nördlichsten Theil, nicht allein von Canada, sondern von gantz America aus. Man kennet fast weiter nichts davon, als die Küsten, und diese haben bey nahe eben die Breite, welche sich von dem 50. bis 51. Grad an bis zu den allgemeinen Gräntzen von America erstrecket. Das erstere, fährt er fort, welches am weitesten gegen Osten liegt, hieß ehemahls Neu-Britannien, oder das Land Cortereal, nach dem Nahmen desjenigen, der es entdecket hat. Das andere (nehmlich Estotiland), welches mehr Nördlich ist, wird von einigen mit jenem vermenget ꝛc. Der Verfasser der Nouvelle Methode (b) pour étudier la Geographie nennet dieses Land Neu-Engelland. Seiner Meynung nach entdeckte Antoninus Zeni, ein Venetianer, im Jahre 1590. die Oestliche Küste davon, und die Spanier, in deren Diensten er stund, nenneten sie *Terra de Labrador*, oder *Laborador*. Die Frantzosen hiessen sie *Estotiande*, und die Engelländer, welche sehr tieff in das Land gedrungen sind, haben ihr den Nahmen, Neu-Britannien, gegeben. Man siehet, daß dieser Auctor diese drey Nahmen vor Benennungen eines eintzigen Landes hält. Die Herren Baudrand und von Audifret sind auch dieser Meynung. Der Herr de l'Isle hat diesen Nahmen gäntzlich aus seinen Charten verbannet, und dieses mit desto mehrerem Rechte, da man nicht weiß, was er bedeutet. Es würde dem Autori der Nouvelle Methode schwer fallen zu sagen, durch welchen Zufall die Frantzosen einen Nahmen erfunden haben, der von der Beschaffenheit unserer Sprache so sehr abweichet. Es ist besser, man überachet es gantz und gar, bis man genau weiß, in was für Gräntzen dasjenige Land eingeschlossen sey, welches man also nennet. Gleichwohl hat uns Davity eine Beschreibung davon mitgetheilet, die Sitten der Einwohner abgeschildert, und so gar angemercket; daß zu des Zeni Zeiten Lateinische Bücher in der Bibliotheck desjenigen befindlich gewesen, welcher darinnen herrschete, und Herr Corneille (c) hat es auch gewaget, diese genauern Umstände abzuschreiben. Einige wollen behaupten, Henricus Hudson, ein Engelländer, habe dieses Land im Jahre 1612. entdecket, dahero so wohl die Meer-Enge, als auch der grosse Meer-Busen dabey den Zunahmen *Hudson* bekommen habe. Die Venetianer und die Portugiesen hätten dieses Land schon vorhero recognoscirt; dahero habe es auch so vielerley Nahmen bekommen. Die Engelländer aber hätten sich dieses gantze Land, welches fast 200. Meilen lang ist, noch im Utrechtischen Frieden vindiciret. Von den Einwohnern weiß man fast nichts mehr, als daß sie *Esquimaux* genennet werden. Andere setzen das Fretum Hudson zur Scheide-Wand zwischen den unbekannten Ländern, und so dann wird dieses Estotiland zu America gerechnet. *Martin.* Dict. Hübn. Geogr. II. Th.

(a) Methode de Geogr. T. II. L. V. c. 3. §. 9. (b) T. III. L. V. Art. IV. (c) Dict.

ESTOUTEVILLE, ein Flecken in Franckreich, in der Normandie. Einige schreiben *Etouteville*, weil das S nicht ausgesprochen wird. Es wurde selbiger unter der Regierung Francisci I. durch offene Briefe vom Monat August im Jahre 1534. in Ansehung der Adrienne Dame von Estouteville, mit dem Titul einer Duché-Pairie beehret. Sie heyrathete laut eines Contracts vom 9. Februarii 1534. Franciscum von Bourbon, Grafen von St. Paul, mit der Bedingung, daß er den Nahmen und das Wappen von Estouteville führen solle, welcher Contract in dem Parlamente zu Paris durch ein Arrêt vom 16. April 1540. registriret wurde. Dieses Hertzogthum gelangte im Jahre 1563, da Maria von Bourbon, itztgedachten Francisci Tochter und Erbin, den Leonor von Orleans, Hertzogen von Longueville, heyrathete, und blieb bey demselben bis ins Jahr 1707, den 16. Jun. da Maria von Orleans, Hertzogin von Nemours, das Zeitliche gesegnete. Nach deren Tode fiel es an Jacobum Goyon III, Herrn von Matignon, Grafen von Thorigny, einen Enckel Caroli von Matignon, Grafens von Thorigny, und Eleonoræ von Orleans-Longueville, von welchem es sein eintziger Sohn, Jacobus Leonor Franciscus Goyon, Herr von Matignon, Hertzog von Valentinois, im Jahre 1725. geerbet. Dieser Flecken (b), welcher ohngefehr nur aus 35. Brand-Stätten bestehet, ist in der Generalité von Rouen, in der Election von Lyons, in der Sergenterie von Buchy. *Martin.* Dict. Allgem. Hist. *Lex.* Forts.

(a) Etat de la France 1712. T. II. p. 341. (b) Denombr. de la France T. II. p. 16.

ESTRAGE, (L') oder *l' Estraye*, eine kleine Gräntz-Stadt im Südlichen Theile von Lothringen, ohnweit des Vogesischen Gebürges, bey dem Ursprunge der Mosel, an der Gräntze der Franche-Comté, 15. Meilen von Nancy. Das umliegende schöne und fruchtbare Thal wird *le Val d' Estraho* genennet. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

ESTRAHO, (LE VAL D') ein Thal in Lothringen, siehe vorherstehenden Artickel.

ESTRAIN, also nennet man eine See-Küste, welche platt und sandig ist. *Martin.* Dict.

ESTRAMADOURE, oder
ESTRAMADURA, eine grosse Landschafft in Spanien und Portugall, siehe *Estremadura.*

ESTRAMADURA LUSITANICA, ist die Lateinische Benennung der Haupt-Provintz des Königreichs Portugall, siehe *Estremadura.*

ESTRAMADURE, eine grosse Landschafft in Spanien und Portugall, siehe *Estremadura.*

ESTRAYE, (L') eine kleine Gräntz-Stadt in Lothringen, siehe *Estrage.*

ESTRECHO, oder
ESTRECHO, so nennen die Spanier eine Meer-Enge, siehe dieses Wort.

ESTRECHO D'ANIAN, eine wenig bekannte Meer-Enge zwischen Asien und America, siehe *Anian*, im I. Bande p. 975. u. ff.

ESTRECHO DE GIBRALTAR, eine Meer-Enge zwischen Andalusien und dem Königreiche Fez, siehe *Gibraltar.*

ESTRECHO DE LA MECCA, (EL) eine Meer-Enge, durch welche das Rothe Meer mit dem Oceano vereint wird, siehe *Babel-Mandel*, im II. Bande p. 10.

ESTREE, (L') (a) oder
ESTREE, (LE MENIL DE L') Lat. *Strata*, eine Abtey in Franckreich, in der Normandie. Sie ist Cistercienser-Ordens, in der Diœces von Evreux, an dem Nördlichen Ufer des Flusses Aure, an den Gräntzen der Diœcesen von Evreux und von Chartres, zwey Meilen von der Stadt Dreux gegen Süd-Westen (b). Sie ist im Jahre 1144. gestifftet, und mit dem Bischoffthume Quebec in Canada vereiniget worden. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705. (b) *Piganiol de la Force* Descr. de la France T. V. p. 25.

ESTREHAM (a), ein kleiner See-Hafen in Franckreich, in der Nieder-Normandie, Lateinisch *Estrehamum*, in der Diœces von Bayeux, nebst dem Titul einer Baronie. Er ist an dem Ausflusse der Orne in die See, drey starcke Meilen oberhalb Caën, zwey von Nôtre-Dame de la Delivrande, und ein wenig weiter von der Stadt Dive. Der Thurm der Pfarr-Kirche ist sehr hoch, und man siehet von dar weit in die See. Ihre Einwohner beschäfftigen sich mit der Fischerey und mit dem Ackerbau. Die Aebtißin de la Trinité von Caën ist Baronne von Estreham, allwo ein Admiralitäts-Collegium ist. Diese Baronie begreifft drey Kirchspiele in sich, ausser das von Estrehan, nehmlich Colville, Saint Aubin, und Benonville. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. Memoires dressez sur les lieux.

ESTREHAM, ein Dorff in Franckreich, in der Normandie, in Beslin, gegen Süden, und sehr nahe bey der Gegend, wo die Aure, (ein Fluß, welcher von demjenigen unterschieden ist, von dem wir unter dem Artickel *Estrée* geredet) sich ein Stück Weges lang unter der Erde verbirgt. Herr Bochart leitete diesen Nahmen von *Easter*, einer Göttin der alten Sachsen, her. Und da er unternommen hatte, die alten Origines auf die Sprache und Lehre der Phönicier zurück zu führen; so behauptete er, daß diese Easter keine andere, als die Astarte, sey. Man brachte ihr im Frühlinge Opffer; und daher nenneten die Sachsen den Monath, darinnen Ostern gefeyert wird, *Easter*. Skinnerus weichet von dieser Meynung in seinem Etymologico der Engelländischen Sprache nicht viel ab. Herr Valesius leitet den Nahmen *Estreham* von dem Lateinischen *Strata* und dem Deutschen *Hamum* her, welches eine an einer öffentlichen Strasse, oder an dem Ende einer öffentlichen Strasse gebauete Wohnung bedeuten soll, gleich als ob der Flecken *Estreham* an einer Land-Strasse, oder an dem Ende eines öffentlichen Weges, und nicht vielmehr an dem Ende eines Landes wäre, da weiter gar kein Weg hingehet, indem es auf der einen Seite die See, und den Ausfluß der Orne auf der andern hat; oder als ob man nicht von allen Dörffern in der Welt sagen könnte, daß sie an Land-Strassen läaen. Allein diese Meynungen widerleget die alte Schreib-Art des Nahmens Estreham, welcher in den alten Tituln, und von dem Herrn von Bras, *Oistreham*, an statt *Westerham*, das ist, das Westliche Dorff, beständig geschrieben wird. Denn es liegt gegen Westen von dem Ausflusse der Orne. Gleichen Ursprung hat der Nahme *Esterville*, welches Dorff oberhalb Caën, an dem Westlichen Ufer des Flusses Orne liegt, und kommt nicht von *Strataville* her, wie eben dieser Herr Valesius auch geschrieben hat. *Martin.* Dict.

(a) *Huet* Origines de la Ville de Caën p. 447.

ESTREHAMUM, ist die Lateinische Benennung eines kleinen See-Hafens in Franckreich, siehe *Estreham*.

ESTREMADURA, einige sagen *Estramadura*, oder *Extremadura*, Frantz. *Estremadure*, *Estramadoure*, und *Estramadure*. Eine grosse Landschafft in Spanien und Portugall, längst an dem Tago. Mariana leitet diesen Nahmen daher, daß nach dem Einbruche der Mohren in Spanien die Christen wieder angefangen, sich in gute Verfassung zu setzen (a). Diese Provintz machte eine Zeitlang die Gräntze aus. Sie wurde mit dem Königreiche Leon vereiniget, davon sie den Südlichen Theil ausmacht. Weil nun in dem Königreiche Portugall ein Estremadura, und in dem Königreiche Leon auch eines ist; so theilet man sie in *Estremadura de Léon*, und *Estremadura de Portugal*. Nachdem aber das Königreich Leon mit dem Königreiche Castilien verbunden worden; so ist jenes Estremadura auch *Estremadura Castillana* genennet worden, und ietzo, da der besondere Nahme Castilien der allgemeinen Benennung Spanien hat weichen müssen, so spricht man das Spanische *Extremadura*, Frantz. *l'Estremadure Espagnole*. *Martin.* Dict.

(a) Hist. Hisp. L. I. c. 4.

ESTREMADURA, oder *Extremadura*, Frantz. *l'Estremadure de Leon* (a), oder *Castillane*, oder *Espagnole*, oder *l'Estramadoure*, eine Provintz in Spanien, und eine, die mit der Crone von Castilien verbunden ist, Lat. *Extremadura Legionis*. Die Geographi sind, was Estramadura betrifft, nicht einig. Einige behaupten, dieses sey das Land, welches disseit dem Duero liege, und werde von denenjenigen, welche jenseit diesem Flusse wohnen, mit diesen zwey Lateinischen Nahmen also benennet, *Extra Duriam*; und zu Bestätigung ihrer Meynung führen sie dieses alte Spanische Sprichwort an: *Anda moco, anda de Burgos à Aranda, que de Aranda à Estremadura yo tollevarè en mi mula.* Das

ist: Junger Mensch, gehe von *Burgos* bis nach *Aranda*, und hernach will ich dich auf meinem Maul-Esel von *Aranda* bis nach *Estramadura* bringen; welches diese Meynung hat, daß, da der Duero auf dieser Seite nahe bey Aranda vorbey fliesset, diejenigen, welche über die Brücke gehen, nach Estramadura kommen. Andere aber, deren Anzahl gröSSer, und deren Ansehen richtiger ist, versichern, daß sie für denjenigen Theil Lusitaniens müsse gehalten werden, welchen die Alten *Beturia* nenneten. Sie stellet ein langes Viereck vor, welches siebentzig Meilen in die Länge, und viertzig in die Breite beträgt, und erstrecket sich von Villa-Real, an den Gräntzen von Neu-Castilien, bis nach Badajoz, und von dem Berge Sierra Morena an bis zu Ende des Gebietes von Coria und Placencia; so daß sie gegen Norden an das Königreich Leon, und Alt-Castilien, gegen Osten an Neu-Castilien; gegen Süden an Andalusien, und gegen Westen an Portugall gräntzet. Seit dem sie von Portugall abgesondert worden, davon sie sonst einen Theil ausmachte; so ist sie allezeit als eine von den übrigen gantz abgesonderte Provintz angesehen worden, aus denen die Spanische Monarchie bestehet. In dem vorigen Jahrhunderte aber wurde sie mit der Crone Castilien vereiniget. Sie ist hin und wieder gebürgigt, und wird von der Guadiana und dem Tago beströhmet, welche von einem Ende bis zu dem andern, in einem geraden Laufe von Osten gegen Westen, durchhin fliessen. Sie hat an Korn, Wein, Früchten und fetter Weyde einen Ueberfluß, davon die Einwohner grossen Vortheil ziehen, so wohl wegen der Vieh-Weyde selbst, die sie an die, so aus andern Spanischen Landschafften sind, verkauffen, als auch wegen des Verkauffs der Wolle und der Ochsen, damit sie die Fleisch-Bäncke in Madrit und in andern Städten von Neu-Castilien versorgen. Die dasige Lufft ist vor diejenigen, welche sie gewohnt sind, sehr gesund; aber denen Fremden ist sie wegen der unmäßigen Hitze unerträglich. Diejenigen Gegenden, welche unten an den Bergen sind, haben überaus gutes Wasser; aber die meisten, so in den Ebenen sind, leiden daran Mangel; oder, wenn sie ja welches haben, so ist es kein anderes, als welches sie aus gewissen Gruben vermittelst einer Machine bekommen, die sie *Novia* nennen, welche die Mohren aufbrachten, als sie in Spanien eingefallen waren. Die Einwohner sind ein wenig grobe, aber gute, gesprächige, ehrliche, tapffere, starcke, muthige, und in Unternehmungen kühne Leute, wie man aus des berühmten Ferdinand Cortez Aufführung, welcher Neu-Spanien eroberte, aus dem Bezeigen Francisci Pizarro, unter dessen Commando Peru erobert wurde, und aus dem Betragen des Velazco Nunnez de Valboa, welcher das Süd-Meer entdeckte, schliessen kan. Obgleich diese Provintz mit Neu-Castilien vereiniget worden; so hat sie doch eine Art eines Gouvernements erhalten, welches sie von selbigem frey zu machen scheinet, indem sie einen General-Capitain hat, welcher, ausser der Gewalt über die Truppen, eine unumschränckte Aufsicht über die Policey so wohl in Städten, als Flecken, hat. Ihre vornehmsten Städte an den Ufern der Guadiana sind Badajoz, Merida, Medellin, und Calatrava, gegen Süden von eben diesem Flusse Zafra, Xeres de los Cavalleros, und Lerena; zwischen dem Tago und der Guadiana Truxillo, Guadaloupe, Valencia d'Alcantara und Albuquerque; gegen Norden und an den Ufern des Tagi Placenzia, Coria und Alcantara. *Martin.* Dict. Hübn. Geogr. I. Th.

(a) *Vayrac* Etat pref. de l'Espagne T. I. p. 250.

ESTREMADURA, oder *Extremadura*, Frantz. *Estremadure*, die Haupt-Provintz des Königreichs Portugall, gegen den Ausfluß des Tagi, Lateinisch *Estramadura Lusitanica*. Sie gräntzet gegen Norden an die

Provintz Beira; gegen Osten und gegen Süden an die Provintz Alentejo; und gegen Westen an das Atlantische Meer (a). Man hat sie in fünff Territoria abgetheilet, welche sind Setuval, Alanguer, Santaren, Leiria und Tomar. Einige setzen noch das Territorium Lissabon darzu, und rechnen die Länge dieser Provintz ohngefehr auf 35, und die Breite an etlichen Orten auf 18. Deutsche Meilen. Diese Provintz zeuget ungemein gute Weine in Menge, und vortreffliches Oel. Das Land ist mit Blumen bedeckt, und die Bienen machen hier eine so erstaunende Menge Honig, daß man wohl sagen kan, diese Landschafft sey eben so fruchtbar, als sie angenehm ist. Hier hat man auch den Anfang gemacht, die ersten Pomerantzen-Stämme zu pflantzen, welche aus China dahin gebracht worden. Ob nun gleich noch kein Jahrhundert verflossen ist, daß man diese wohlriechenden Bäume in Portugall gesehen; so haben sie sich doch daselbst dermassen vermehret, daß man ietzo dergleichen in allen Gärten des Königreichs, und in den meisten Gärten in Europa antrifft. Das allerbeste aber ist das Saltz, welches in dieser Provintz so häuffig gesetten wird, daß man halb Europa damit versehen kan. Es ist in Estremadura ein Commandant, welcher den Titul eines Mestre de Camp General und eines Generals der Cavallerie hat. Eigentlich solten nur zwey Lieutenans de Mestre de Camp General darinne seyn; es sind aber deren ietzo vier, und zwey Adjutanten. Die Truppen, welche in dieser Provintz liegen, bestehen aus funff Regimentern Infanterie. Das von der Armada oder der Marine ist acht hundert Mann in zehn Compagnien starck. Das Regiment der *Junta* der Handlung ist auch acht hundert Mann starck; es bestehet aber aus zwölff Compagnien. Es wird gemeiniglich zu Ausrüstung der Schiffe gebraucht, welche der Brasilianischen Flotte zur Bedeckung mitgegeben werden. Diese commandirt ein Major, welches niemahls ein Mestre de Camp gethan hat. Die Regimenter von Caseaës und von Setuval sind fünffhundert Mann starck; iedes ist in zehn Compagnien abgetheilet, wobey ein General-Lieutenant und ein General-Commissarius ist. Ausser diesen Truppen sind noch drey Compagnien Gardes du Corps daselbst, welche weiter keine Dienste thun, als daß sie in dem Königlichen Pallaste Wache halten, und den König begleiten. Die Land-Militz dieser Provintz bestehet aus sechs Regimentern, welche nicht allezeit so vollständig sind, als sie seyn solten; und was die Artillerie anbetrifft, so ist bey selbiger kein General, sondern nur ein Lieutenant, nebst etlichen Unter-Officiers (b). In dieser Provintz hält sich vieler Adel vom ersten Range auf. Ihr Boden ist mit Weyde reichlich versehen. Ihre Städte sind Lissabon, Leiria, Santaren, Alanguer, Albrantez, Tomar, Aljubarotta, und Caseaes; ihre Hertzogthümer sind Torres-Novas, und Cadaval; ihre Marquisats Caseaes, Alanguer, und Fereira; ihre Grafschafften Arganil, Ourem, Castanheira, Atougia, Atalaya, Miranda, Friceira, und der erlauchte Convent des Militar-Ordens Christi, dessen grosse Comthurey, das Priorat von Ocrato, und die Königlichen Häuser Belen, de la Bataille, Tomar, Odivellas, Sintra, Salvaterre, und Almerin. *Martin.* Dict. Hübn. Geogr. I. Th.

(a) *Le Quien de la Neuville* Hist. de Portugal. (b) *Maugin* Descr. du R. de Portugal. p. 7.

ESTREMADURA, (Neu-) Frantz. *La Nouvelle Estremadure*; so haben die Spanier bisweilen einen Theil der Provintz Nicaraga, in Mexico, und in der Audientia von Guatimala genennet. Aber dieser Nahme ist nicht gar zu gewöhnlich. *Martin.* Dict.

ESTREMADURE, ist die Frantzösische Benennung einer grossen Landschafft in Spanien und Portugall, siehe *Estremadura.*

ESTREMADURE, *(La Nouvelle)* so haben bisweilen die Spanier einen Theil der Provintz Nicaraga in Mexico genennet, siehe *Estremadura* (Neu-).

ESTREMADURE DE LEON, (F) ist die Frantzösische Benennung einer Provintz in Spanien, siehe *Estremadura.*

ESTREMOS, Lat.

ESTREMOSIUM, einige schreiben

ESTREMOZ, eine Stadt in Portugall, siehe *Extremos.*

ESTREPAGNI (a), oder *Estrepagni*, ein grosser Flecken in Franckreich, in Vexin Normand. Er liegt mitten in einem schönen Felde, an einem kleinen Flusse, welcher zu Neausle in die Epte fällt. Er ist zwischen den Städten Gisors und Andeli, drey Meilen von ieder, 9. bis 10. von Rouen, hat den Titul einer Herrschafft und die Ober-Gerichte. Er ist mit Mauern umschlossen, und könnte also wohl eine Stadt abgeben. Seine Pfarr-Kirche hat den Heil. Johannem und die Heil. Märtyrer Gervasium und Protasium zu Patronen. So ist auch eine Benedictiner-Priorey daselbst. Es wird in diesem Flecken mit Getrayde und allerhand Waaren starcker Handel getrieben. Alle Dienstage wird hier Marckt, und den 29. August auf den Tag Johannis Enthauptung ein Jahrmarckt gehalten. Die dasigen Mägdgen verfertigen Spitzen. Neunzehen Kirch-Spiele gehören unter die Herrschafft Estrepagni, welche lange Zeit Printzen gehöret hat, und nur eine Meile von dem Walde von Lyons ist. Nicht weit davon siehet man die schönen Häuser Heudicour, du Til, und andere. Obgleich Estrepagni mitten in der Diœces von Rouen liegt; so gehöret es doch in Spiritualibus, vermöge einer besondern Befreyung, unter den Bischoff von Lisieux, wie auch die Collegial- und Pfarr-Kirche von St. Cande le Vieil in Rouen selbst. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. Memoires dressez sur les lieux,

ESTREU (a), eine Abtey in Franckreich, in Artois, in der Diœces von Arras. Sie wird von Nonnen Benedictiner-Ordens bewohnet; es werden nur Adeliche Fräuleins darinnen aufgenommen, die man aber zu keinem Beweise ihrer Ahnen nöthiget. Dieses Kloster ist sonst auch *Estrum*, Lat. *Strumense Monasterium*, genennet worden. Es liegt eine Meile von Arras. Gerhardus (b) II. des Nahmens Bischoff von Cambrai und Arras, bauete solches gegen das Jahr 1085. und verordnete zur ersten Aebtissin darinnen Fulgendam, oder Fulgentiam, welche, nachdem sie viele Adeliche Fräuleins darinne versammlet, und gantzer 40. Jahre lang diesem Hause vorgestanden hatte, im Jahr 1124. starb. Lambertus, Bischoff von Arras, ließ die Stifftung und die Statuta dieser Abtey von dem Pabste Paschali bestätigen. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol de la Force* Descr. de la France T. III. p. 20. (b) *Aub. Miræi* Orig. Cœnob. Belg. c. 54.

ESTRUM, eine Abtey in Franckreich, in Artois, siehe vorhergehenden Artickel.

ESTUQUE (a), eine Provintz in Africa, in Biledulgerid. Dieses ist ein Quartier von Städten und Schlössern, darinnen über 40. Wohn-Plätze der Bereberes angetroffen werden. Die vornehmste heißt Targuez, und hat ein Schloß auf einem kleinen Hügel, darinnen der Checque wohnet. Das Land ist gantz mit Felsen angefüllet, aber doch fruchtbar an Gerste, und es werden darinnen gewaltig viele Heerden Ziegen gehalten, damit die Einwohner ihr stärckstes Gewerbe treiben. Diese Bereberes sind von dem Stamme Muçamada, welche noch andere zu Nachbarn haben. Diese wohnen, wie sie, in Häusern, und haben Städte und Schlösser. Die ansehnlichsten sind *Idaguazinguel, Ydaubaquil, Deursemugt* und *Hilela*, welche die mächtigsten in der Landschafft sind. *Martin.* Dict.

(a) *Dapper* Afrique p. 206.

ESTYONS, eine alte Nation in Vindelicien, siehe *Estiones.*

ESUBIANI, eine alte Nation in den Alpen, deren in dem Trophæo Meldung geschiehet, davon uns Plinius (a) die Inscription noch aufbehalten hat. Bouche in seiner Histoire

Hiſtoire de Provence (b) ſetzet ſie bey dem Fluß Hubaye, an die Gräntzen von Savoyen und von Provence, in das Thal von Barcellona. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 20. (b) p. 105.

ESUENOS, iſt ein kleiner Flecken in Provence, in Franckreich, 9. Meilen von Toulon gegen Nord-Weſten gelegen. *Univ. Lex.*

ESULA, *Æſulæ*, *Æſulum*, oder *Eſola.* Acron, der Commentator des Horatii, mercket bey Gelegenheit dieſer Verſe (a):

Eripe te moræ
Ne ſemper udum Tibur & *Æſulæ*
Declive contempleris arvum &
Telegoni juga parricidæ;

an, daß dieſes der Nahme einer Stadt ſey, welche an der abhängenden Seite eines Berges bey Tibur gelegen. Plinius (b) nennet ihre Einwohner *Æſolanos*, und gedencket ihrer als einer Nation, die ſchon zu ſeiner Zeit nicht mehr vorhanden war; folglich muß man die Worte des Horatii nicht alſo verſtehen, als ob er von einer Stadt geredet, die noch zu ſeiner Zeit geſtanden, ſondern er benennet das Gebiete mit dem Nahmen derjenigen Stadt, darzu es gehöret hatte. Paterculus (c) ſpricht *Æſulum*, im Neutro, und ſagt, ſie ſey einer Colonie 23. Jahr nach dem Anfange des I. Puniſchen Krieges eingeraumet worden. *Martin.* Dict.

(a) L. III. Ode 29. v. 5. & ſeq. (b) L. III. c. 5. (c) L. I. c. 14.

ESUOS, oder nach andern Exemplarien *Eſmos*, ein Biſchöflicher Sitz in dem ſteinigten Arabien, unter die Metropolin Beryra gehörig; wie eine alte Notitia meldet, welche Schelſtratens Sammlung (a) mit einverleibet iſt. Auf der folgenden Seite findet man in einem andern Wercke *Eſſuum*, welches unter Boſtra ſtund; woraus erhellet, daß Beryra nichts anders ſey, als Boſtra, welches die Abſchreiber nur verfälſchet, oder nach ihrer Mutter-Sprache auf dieſe Art ausgedrücket haben. *Martin.* Dict.

(a) Antiqu. Eccleſ. T. II. p. 743.

ESURIS, eine kleine Stadt in dem alten Spanien. Antoninus (a) gedencket derſelben, und Reſendius, auf den ſich Ortelius beruffi, hält dafür, daß es *Xeres* in Andaluſien ſey. *Martin.* Dict.

(a) Itiner.

ESUS, ein Brunnen in Rhodus, wie Vibius Sequeſter ſchreibet. *Martin.* Dict.

ETA, ein Ort in Palæſtina, ſiehe *Etham.*

ETÆNA, eine Stadt in Pamphilien, ſiehe *Etenna.*

ETAIN, eine Stadt in Franckreich, ſiehe *Eſtain.*

Etal, ein Bayeriſches Kloſter im Bißthum Freyſing, ſiehe Ethal.

ETAL, iſt ein Caſtell in Northumberland, in Engelland. Hübn. Zeit. Lex.

ETAM, ein Ort in Palæſtina, ſiehe *Etham.*

ETAMPES, eine Stadt in Franckreich, ſiehe *Eſtampes.*

ETANCONNIERE, (BOIS DE l') ein Gehölze in Artois, ſiehe *Bois* de l' *Etanconniere*, im II. Bande p. 1180.

ETANG, was dieſes Wort im Frantzöſiſchen bedeute, ſiehe unter dem Artickel *Stagnum.* Sonſt aber iſt daſſelbe auch ein eigener Nahme unterſchiedlicher Oerter, ſiehe *Eſtang.*

ETAPALOS, war vor Zeiten der Nahme einer Inſul in dem Perſianiſchen Meer-Buſen. *Univ. Lex.*

ETAPE, was dieſes Wort bey denen Frantzoſen bedeute, ſiehe unter dem Artickel Stapel.

ETAPLES, eine Stadt in der Piccardie, ſiehe *Eſtaples.*

ETAT, durch dieſes Wort drücken die Frantzoſen aus, was die Deutſchen Staat nennen, ſiehe Staat.

ETAT ECCLESIASTIQUE, oder

ETAT de l' EGLISE, iſt die Frantzöſiſche Benennung eines Landes in Italien, ſiehe Kirchen-Staat.

ETAT de GENES, oder der Staat von *Genua*, ſiehe *Genua.*

ETAT de MILAN, oder der Staat von Mayland, ſiehe Mayland.

ETAT du PRESTE JEAN, ein groſſes Land in Africa, ſiehe Abißinien, im I. Bande p. 59. u. ff.

ETATS, die Bedeutung dieſes Wortes, ſiehe unter dem Artickel Staaten.

ETATS, (PAYS d') ſo nennen die Frantzoſen einen gewiſſen Theil ihrer Provintzen, ſiehe *Pays d' Etats.*

ETAT d' VENISE, oder der Staat von Venedig, ſiehe Venedig.

ETAXALOS, eine Inſul auf der Oſtlichen Küſte des Glückſeeligen Arabiens, wie Plinius (a) meldet. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 28.

ETCHELA, eine alte Stadt in Sicilien, ſiehe *Ochula.*

ETE, (LES ISLES d') ſo werden einige Inſuln in America genennet, ſiehe *Bermudas*, im II. Bande p. 723.

ETEA, *Eteia*, oder *Etia*, eine kleine Stadt auf der Inſul Creta, wie Diogenes Laertius (a), Stephanus der Geographus, und Plinius (b) ſchreiben. Man las ehemahls bey dieſem letztern *Elea*, welchen Fehler der P. Hardouin glücklich verbeſſert hat. Siehe *Elæa*, im IV. Bande p. 875. *Martin.* Dict.

(a) L. I. in Myſone. (b) L. IV. c. 12.

ETECHEMINI, Frantz.

ETECHEMINS, eine Nation in Nord-America, in Neu-Schottland, davon dieſe Nation den Weſtlichen Theil inne hat, und gegen Norden an die Abnaquis und an Gaſpeſia, gegen Oſten an den Fluß St. Jean, gegen Süden an die Baye Françoiſe, und gegen Weſten zum Theil an die Abnaquis und an Neu-Engelland gräntzet. Der Fluß Pentagouet theilet ihr Land, welches Herr Robe (a) *Norumbegue* nennet, und es zu Canada rechnet, faſt in zwey gleiche Theile. Die Frantzöſiſchen Geographiſchen Dictionnaires ſetzen es ebenfalls in Neu-Franckreich. Der Baron de la Hontan aber, welcher beſſer davon unterrichtet iſt, ſetzet die Etechemins in Acadien, und wir haben ſchon angemercket, daß dieſes Land denen Engelländern abgetreten worden, welche es Neu-Schottland heiſſen. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 3. §. 8.

ETEIA, eine kleine Stadt auf der Inſul Creta, ſiehe *Etea.*

ETELESTA, ein Ort in Spanien, ſiehe *Eccleſta*, im IV. Bande p. 760. und *Egelaſte*, ebend. p. 805.

ETENNA, eine Stadt, welche Polybius (a) zwar in Piſidien ſetzt, die aber der angegebenen Lage nach eher zu Pamphilien gehöret. In denen Chriſtlichen Zeiten kömmt ein Bißthum zu Etenna vor, und dem Concilio zu Chalcedon hat ein Biſchoff von Etenna unterſchrieben. Es wird auch dieſer Ort in den Chriſtlichen Scribenten *Etæna*, *Ethæna*, *Entinna*, oder *Tæna* geſchrieben. *Univ. Lex.*

(a) V. 73.

ETENNENSES, eine alte Nation in Piſidien, wie Polybius ſpricht (a), welcher ſie in die Gebürge oberhalb Sida ſetzet. In dem III. Epheſiniſchen Concilio leſen wir die *Etenos* in Pamphilien, und dieſes kan vielleicht eben dieſe Nation ſeyn, wie Ortelius zu vermuthen ſcheinet. *Martin.* Dict.

(a) L. V. p. 580. Ed. *Gronov.* T. I.

ETEOCRETÆ, eine ſehr alte Nation auf der Inſul Creta, wie Diodorus Siculus (a) berichtet. Homerus nennet ſie auch (b), und Strabo (c) ſetzet ſie in den Südlichen Theil der Inſul, und eignet ihnen die Stadt Praſos zu, allwo ein Tempel des Jovis war. *Martin.* Dict.

(a) L. V. (b) Odyſſ. τ. v. 176. (c) L. X. p. 475.

ETEON,

ETEON, eine Stadt in Bœotien, wie Hesychius schreibet. *Martin.* Dict.

ETEONOS, eine Stadt in Eubœa, wie Stephanus der Geographus spricht; aber Berkelius muthmasset mit vieler Wahrscheinlichkeit, daß es ein Fehler sey, und daß man vielmehr in Bœotien, an statt in Eubœa, lesen müsse, und alsdenn wird es nichts anders, als das *Eteon* bey dem Hesychio seyn. Denn Stephanus führt den Homerum als seinen Währmann an, welchen Auctorem Hesychius am meisten zu Rathe ziehet, und von welchem er das *Eteon*, davon er redet, vermuthlich entlehnet hat. Allein es ist noch ein Beweis vorhanden. Stephanus sagt, diese Stadt habe zu seiner Zeit *Scarphe* geheissen; und Strabo (a) setzet *Eteonos* oder *Scarphe* in seine Beschreibung von Bœotien. *Martin.* Dict.

(a) L. X.

ETESIÆ, Frantz.

ETESIES, ist eine Art ordentlicher Winde. Wir handeln davon unter dem Worte Wind.

ETETA, eine alte Stadt in Ober-Mysien, wie Ptolomæus (a) berichtet. Niger nennet sie *Rocana*. Dieses ist das *Ageta*, dessen Antoninus (b), und das *Ægeta*, dessen die Notitia Imperii gedencket. Siehe *Ægeta*, im I. Bande p. 277. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 9. (b) Itiner.

ETFANTARIENSIS; Als Ortelius in seinem Exemplare von dem Victore Uticensi einen Bischoff von *Etfantaria (Etfantariensis)*, welches ein Sitz in Mauritania Cæsariensi gewesen seyn soll, gefunden hatte, vermuthete er, daß es ein Fehler der Abschreiber, und vielleicht aus *Euphranta* verfälschet worden sey. Allein seine Vermuthung ist nicht glücklich. Denn auch dieser letzte Nahme müste verdächtig seyn, wenn er sich in der angezogenen Stelle befände. *Etfantariensis* ist also ein Fehler der Abschreiber; es ist aber an statt *Elfantariensis*, oder *Elephantariensis* gesetzet worden. Ausser dem *Elefantaria* auf der Insul Sardinien, davon wir hernach reden werden, waren noch zwey derselben in Africa; und der Anonymus von Ravenna bemercket sie sehr wohl; jenes, welches er *Elefantaria* (a), und dieses, welches er *Helepantaria* (b) nennet. Das erstere ist auch in der Tabula Peutingeriana, zehn Meilen von Clucar sehr wohl angemercket. Sie lag in Africa Proconsulari, gantz nahe bey Utica. Die andere setzet der Anonymus von Ravenna in Mauritaniam Cæsariensem, und ist eben diejenige, daraus die Abschreiber *Etfantaria* gemacht haben. Diese letztere findet man in der Notitia Episcopali von Africa, darinnen von dem *Vasseo*, einem Bischoffe von Elefantaria *(Elfantariensis)* nach Schellstratens Edition (c) geredet wird. Der P. Porcheron (d) in seinen Anmerckungen über den Anonymum von Ravenna hält dafür, daß die erstere eben dasjenige *Elephantaria* sey, welches einige gantz falsch, seiner Meynung nach, in die Insul Sardinien setzen. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 6. (b) Ibid. c. 7. (c) Antiqu. Eccl. T. II. p. 661. (d) p. 121.

ETHÆI, oder Ethiter, ein altes Volck in Palæstina, siehe *Heth.*

ETHÆNA, eine Stadt in Pamphilien, siehe *Etenna.*

ETHAGURI, dem Ptolomæo (a) zu folge, welcher Ἠθαγύροι schreibet; *Itaguri*, wie seine Lateinischen Ausleger sprechen; *Athagoræ*, oder gar auf eine noch fälschere Art *Atharæ*, nach den verschiedenen Exemplarien des Ammiani Marcellini (b), war eine alte Nation in Asien, in der Landschafft Serica. Ptolomæus (c) setzet sie oberhalb den Issedonum. Ammianus Marcellinus (d) machet sie auch zu Gräntz-Nachbarn der Essedonum; aber gegen Westen von dieser Nation. Der erste von diesen zwey Auctoribus eignet ihnen ein Land gegen Osten von einem Berge gleiches Nahmens zu. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 16. (b) L. XXIII. p. 277. Edit. *Lindebreg.* (c) l. c. (d) Ibid.

Ethal, Ettal, oder Etal, ein Bayerisches Kloster, und eine Abtey Benedictiner-Ordens im Bißthum Freysing, am Ursprunge des Amber-Flusses. Bey der Stifftung dieses Klosters wurde die besondere Verordnung vom Kayser Ludovico IV. im Jahr 1332. gemacht, daß nicht allein zwantzig Benedictiner-Mönche, sondern auch dreyzehn Ritter nebst ihren Weibern, unter gewissen Bedingungen allhier wohnen solten. Es brauchten aber die Patres die Vorsichtigkeit, daß die abgehenden Ritter nicht wieder ersetzt wurden; wodurch selbige nach und nach ausstarben, und der Ort denen Patribus allein verblieb, den sie auch bis hieher behauptet. Sie haben daselbst gute Einkünffte, wozu die Wallfahrten, so täglich dahin geschehen, ein grosses beytragen. Allgem. Hist. *Lex. Univ. Lex.*

ETHALIA, Frantz.

ETHALIE, eine Insul auf dem Tyrrhenischen Meere, siehe *Æthalia*, im I. Bande p. 302. und *Elba*, im IV. Bande p. 885. u. f.

ETHALON, eine Stadt in Palæstina, siehe *Hethalon.*

ETHAM (a), war das dritte Lager der Israeliten nach ihrem Ausgange aus Egypten (b). *Etham* muß gegen die Spitze des Rothen Meeres gelegen haben, und ist vielleicht mit *Buthus* oder *Buthum* einerley. Von *Hetam* zogen die Israeliten nach Pihahiroth. *Martin.* Dict.

(a) D. *Calmet* Dict. de la Bible. (b) *Exod.* c. XIII. v. 20. & *Num.* c. XXXIII. v. 6.

ETHAM (a), oder *Etam*, eine hohe und feste Stein-Klufft in Juda. Simson hielt sich eine Zeit lang vor denen Philistern hier auf, nachdem er ihnen ihre Feld-Früchte verbrannt, mithin die Erndte verderbet hatte (b). Rehabeam hat sie endlich befestiget, und eine feste Stadt dahin gebauet. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *D. Calmet* Dict. de la Bible. (b) *Judic.* c. XV. 8.

ETHAM, oder vielmehr *Etban*, ein Ort, welcher wegen seines schönen Gewässers, und wegen seiner schönen Gärten überaus angenehm war, 2. Schoenes (a), oder 60. Stadia, das ist, (nach der Rechnung des D. Calmet) 6. Meilen von Jerusalem gegen Süden; dahin sich Salomo zum Vergnügen öffters begab. *Martin.* Dict.

(a) *D. Calmet* Dict. de la Bible, *Joseph.* Antiqu. L. VIII. c. 2.

ETHAM (a), oder *Aitham*, oder *Aithan*, eine Stadt, welche an dem Gewässer lag (b), dessen in dem vorhergehenden Artickel gedacht worden. Sie lag zwischen Bethlehem und Thecoa. Die Auctores von Reise-Beschreibungen, als Cotovic, le Brun, der P. Roger, u. s. w. reden von den schönen Gewässern, welche man noch 5. bis 6. Meilen von Jerusalem antrifft. Wir halten dafür, spricht D. Calmet, daß es eben diejenigen sind, welche Pilatus nach Jerusalem leiten ließ (c), und man trifft noch heutiges Tages Uberreste von der Wasser-Leitung an, dadurch sie hinein gebracht wurden. Einige (d) glauben, daß die Flüsse von *Ethan*, deren in dem LXXIII. Psalm v. 15. gedacht wird, nichts anders, als diese Gewässer von Ethan sind. Siehe *Ethan* (e). Eben diese Auctores thun auch von grossen Wasser-Hältern Meldung, die man noch ietzo nahe bey Bethlehem siehet, und von welchen die gemeine Tradition mit gutem Grunde meldet, daß sie von Salomon wären angeleget worden. Diese Hälter sind prächtig angeleget, und das Wasser darinne ist sehr schöne und häuffig. Es sind 3. Hälter. Der erste ist 200. Schritte lang, und 100. breit. Der andere ist 190. Schritte lang, 115. breit, und 60. tieff. Der dritte ist 289. Schritte lang, 197. breit, und 104. tieff. *Martin.* Dict.

(a) D. *Calmet* Dict. de la Bible. (b) *Joseph.* Antiqu. L. VIII. c. 2. *Josuæ* c. XV. v. 60. nach der Griechischen Uebersetzung der LXX. Dollmetscher, und 1. *Paral.* c. IV. v. 32. 2. *Paral.* c. XI. v. 6. (c) *Joseph.* de Bello L. II. c. 13. (d) *Isidor. Pelus.* L. II. Epist. LXVI. (e) D. *Calmet* Dict. de la Bible v. *Aithan.*

ETHAN,

ETHAN, ein kleiner Fluß in Schottland, siehe *Eden*, im IV. Bande p. 785.

ETHAN, oder die Flüsse von *Ethan*; deren in dem LXXIII. Psalm (a) gedacht wird. Man erkläret es verschiedentlich, entweder von den Wassern zu Ethan, von denen wir bereits in dem Artickel *Etham* geredet haben, oder von schellen und reissenden Flüssen, dem Nachdrucke des Hebräischen Wortes אתן *Ethan* zu Folge, welches so viel bedeutet, als starck, hoch, erhaben. Die Juden verstehen es von Flüssen, über welche die Israeliten giengen, als sie in das Heilige Land zogen. Sie glauben, daß der Arnon eben so wohl, als der Jordan, trocken geworden sey, damit die Hebräer hindurch gehen können. Im Hebräischen heisset es von Wort zu Wort: Ihr habet ausgetrocknet die Flüsse der Macht, das ist, den reissenden Strohm, indem von dem Jordan allein die Rede ist. Denn es wird in der Hebräischen Sprache öffters der Pluralis an statt des Singularis gesetzt, wenn man einen Nachdruck anzeigen will. Man kan auch sagen, der Jordan sey von vielen Bächen aufgeschwollen, welche mit ihm in der Gegend, da er austrocknete, damit die Israeliten hindurch gehen konnten, in einem Bette fliessen. Also vertrockneten sie alle an diesem Orte zu gleicher Zeit mit ihm. *Martin.* Dict.

(a) v. 15.

ETHAN, ein Ort in Palæstina, siehe *Etham*.

ETHAROTH, *Ethroth*, oder *Atharoth*; es ist mehr als eine Stadt dieses Nahmens in Palæstina gewesen. 1) *Atharot* (a), oder *Atroth-Sophan*, eine alte Stadt in Palæstina, in dem Stamme Gad. Man findet beyde Nahmen in einem Verse, und D. Calmet glaubt, daß es einerley Stadt sey. Die Vulgata vermenget diese Nahmen ein wenig. Denn an statt dieser Worte: *Et Ataroth atque Aroer. Item Athroth-Sophan, Jahzer, Jogbeda*, &c. lieset man daselbst: *Et Ataroth, & Aroer, & Ethroth, & Sophan, & Jazer, & Jegbaa* &c. Woraus man siehet, daß sie aus *Etroth-Sophan* zwey von einander, und auch von dem ersten, welches in eben diesem Verse *Ataroth* genennet wird, unterschiedene Oerter macht. 2) *Ataroth*, eine andere Stadt in Palæstina, an den Gräntzen von Ephraim, zwischen Janoë und Jericho (b). Nach D. Calmets Meynung ist sie mit *Atharoth Adar*, oder nach andern Uebersetzungen mit *Ataroth-Addar* (c) einerley, welche in dem Buche Josua in zwey verschiedenen Capiteln genennet wird, in deren einem (d) die Vulgata nach einigen Editionen *Astaroth-Addar* hat. Siehe *Ataroth*, im I. Bande p. 1659. und *Astaroth*, ebend. p. 1627. *Martin.* Dict.

(a) *Num.* c. XXXII. v. 35. (b) *Josua* c. XVI. v. 7. (c) Ibid. v. 5. (d) Ibid. c. XVIII. v. 13.

Ethausen, und Ichthausen, ein Dorff in Francken, nahe bey der Reichs-Stadt Schweinfurth. Goldschadt.

ETHELEUM, ein Fluß, welcher, wie uns Plinius (a) berichtet, zwischen Troada und Mysien zur Gräntze diente. Strabo (b) nennet ihn *Æthaloeis*, und giebt ihn blos für einen Bach aus; aber unrecht, weil dieser auf der Südlichen Seite von Troada, jener aber gegen Norden geflossen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. V. c. 32. (b) L. X. p. 473.

Ethenen-Münster, oder

Ethen-Münster, also hieß vor Zeiten eine Benedictiner-Abtey im Brißgau, siehe Ettenheim.

ETHER, eine alte Stadt in Palæstina, siehe *Ather*, im I. Bande p. 1663.

ETHERON, eine Stadt auf der Insul Taprobane, wie Jornandes schreibet, auf den sich Ortelius (a) beruft. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

ETHESPAMARÆ, eine Nation unter den Geten, wie Jornandes und Ortelius berichten. *Martin.* Dict.

ETHIM, ein altes Volck in Palæstina, siehe *Heth*.

ETHINI, eine alte Nation in Africa, wie Plinius (a) berichtet. Der P. Hardouin muthmasset, daß es vielleicht die *Kinithii* des Ptolomæi sind (b), deren auch Tacitus (c) Meldung thut, welcher spricht, diese Nation sey nicht zu verachten. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 4. (b) L. IV. c. 3. (c) Ann. L. II.

ETHIOPE, oder *Æthiope* (a), ist eine von den alten Benennungen der Insul Lesbos. Hesychius erkläret den Nahmen *Æthiops*, durch das Synonymum *Lesbios*, Αἰθίοψ, ὁ Λέσβιος. *Martin.* Dict.

(a) *Plin.* L. V. c. 31.

ETHIOPIE, ist die Frantzösische Benennung verschiedener Länder in Asien und Africa, siehe folgenden Artickel.

ETHIOPIen, oder *Aethiopien*, Lat. *Aethiopia*, oder *Atlantia*, Frantz. *Ethiopie*, ist ein Nahme, welcher verschiedenen Ländern, so wohl in Asien als in Africa gemein gewesen ist; wiewohl er nach der neuern Geographie nur denen Ländern in diesem letzten Welt-Theile beygeleget wird. Die Griechen nenneten alle diejenigen Völcker, welche eine schwartze oder dunckelbraune Haut hatten, *Aethiopier*; und man kan unter dem Artickel *Mingrelien* nachsehen, daß die alten Einwohner desselben oder die Colchier auch *Aethiopier*, und Colchis, *Aethiopien* genennet worden. Der Nahme, *Aethiopier*, ist keine Benennung, die sich etwan eine Nation beygelegt hätte; sondern ein Bey-Wort, welches ihnen die Griechen gegeben, und welches hernach in den andern Sprachen an statt des wahren Nahmens, den man nicht wuste, geblieben ist; auf diese Art setzen einige Geographi oder Beschreiber von Africa, das Land der Schwartzen, dahin, welches nicht der besondere Nahme einer Provintz, sondern eine Redens-Art ist, welche an statt des Nominis proprii gebraucht wird. Man hält insgemein dafür, daß Æthiopien durch das Wort *Chus* in einigen Büchern des Alten Testaments angezeiget werde. Und Herr Huet in seinem Buche: De situ Paradisi terrestris, beweiset es wider den gelehrten Bochartum, welcher es geläugnet hatte. Siehe unter dem Artickel Mohrenland, von dem Verhältnisse dieses Nahmens mit *Aethiopien*. Bochartus behauptet, daß *Lud*, davon in dem Esaia (a) geredet wird, das Griechische *Aethiopien* sey, und daß Jeremias (b) die *Aethiopier*, *Ludæer* nenne. Und hiervon führet er verschiedene Beweise an, welche nicht viel mehr als Aehnlichkeiten sind, die wenig entscheiden. Herr Huetius (c) spricht: Æthiopien war in zwey schmale Striche Landes abgetheilet, welche längst an dem Arabischen Meer-Busen, und so gar noch jenseit demselben lagen. Der Oestliche schmale Strich, welcher einen Theil der grossen Halb-Insul Arabien ausmachte, und der Westliche, welcher zwischen diesem Meer-Busen und dem Nilo ist. Homerus (d), Herodotus (e), und einige andere haben auf diese Weise die Æthiopier, welche diese Landschafft bewohneten, und Nachbarn von Egypten waren, in die Oestlichen und Westlichen abgetheilet; und Eustathius berichtet uns, daß die Alten die Worte Homeri also verstanden hätten. Daher kömmt es, (fähret Herr Huetius fort,) daß die Homerites, welches Völcker in demjenigen Arabien waren, das auf der Südlichen Küste liegt, von dem Geographo Stephano Æthiopier genennet werden, und so geschickt auch Holstenius war, so hat er es doch, weil er dieses nicht gewust, gewaltig versehen, indem er die Worte Stephani verändert, und Ἀράβων an statt Αἰθιόπων gesetzet, nach der leidlichen Gewohnheit der Criticorum, da sie in den Schrifften der Alten alles änderten, was sie nicht verstunden. Es ist gewiß, daß die Alten offtmahls die Æthiopier, Indianer, und die eigentlichen Indianer, Æthiopier genennet. Virgilius (f) spricht:

Usque coloratis amnis devexus ab Indis.

Er redet von dem Nilo, und setzet seine Quelle zu den Indianern, das ist, nach Æthiopien. Und auf diese

Art erklären viele Gelehrte diesen Vers, unter andern Marsham (g), welchen Herr Bayle unbilliger Weise tadelt, weil er selbst den Sinn Virgilii nicht eingesehen hat; welcher durch *coloratos Indos*, die schwartzen Indianer verstehet, welches nicht anders, als die Lateinische Uebersetzung des Wortes Æthiops ist. So haben es der P. de la Rue, der Herr Freret, Mitglieder der Academie der schönen Wissenschafften, in ihren gelehrten Anmerckungen über die Cyropædie Xenophontis (h), und viele andere verstanden. Eben dieser Poete sagt, da er von dem Augusto (i) redet:

Ultra Garamantas & Indos
Proferet imperium.

Es ist unstreitig, daß die Garamanten gegen Westen von Æthiopien waren; und daß Augustus, welchen Virgilius loben will, würcklich einige Städte in Æthiopien erobert, und diese Völcker gezwungen hatte, durch Abgesandte um Friede zu bitten. Ælianus setzet die Indianer bey die Garamanten in Libyen. Bey dem Procopio wird Æthiopien auch Indien genennet, und ohne mit vergeblichen Anführungen die Zeit zu verderben, so sind die Exempel davon bey den Scribenten der Kirchen- und weltlichen Historie so häuffig anzutreffen, daß die Sache nicht kan in Zweifel gezogen werden. Es wird besser seyn, daß wir mit dem Herrn Freret die Ursachen aufsuchen, warum dieses geschehen sey. Man kan viele Ursachen (k) von diesem Ausdrucke anführen. 1) Die Aehnlichkeit, welche vor Alters zwischen den Æthiopiern und vielen Indianischen Nationen war. Herodotus unterscheidet zweyerley Æthiopier; jene waren gegen Osten, und diese wohneten mitten unter den Indianern, und thaten nebst ihnen unter den Truppen Darii und Xerxis Kriegs-Dienste; diese waren gegen Westen, und wohneten gegen Süden, u. von Egypten gegen Westen. Beyde waren gleich schwartz, u. waren blos der Sprache und den Haaren nach unterschieden; indem die Æthiopier in Africa sehr krause Haare hatten, wie die Negres; dahingegen die in Indien schwartze, lange und harte Haare hatten, wie Pferde-Haare. 2) Den Ursprung der Æthiopier, welche Nachbarn von Egypten waren. Denn die Indianer glaubten, vermöge einer alten Tradition, daß die Schwartzen oder Æthiopier aus Indien ihr Land verlassen hätten, und nach Africa übergegangen wären, allwo sie Æthiopien bevölckert hätten, nachdem sie die Egypter daraus verjagt; dieses versichert Jarchas, ein Indianischer Philosophe, dem Apollonio, bey dem Philostrato, und dieser Pythagorische Welt-Weise scheinet davon dermassen überzeugt zu seyn, daß er in der Folge von den Æthiopiern, nach diesem Principio spricht. Nach andern alten Geschichtschreibern, thun auch Eusebius und Georgius Syncellus dieser Wanderung der Æthiopier Meldung, und setzen die Zeit derselben unter der Regierung des Amenophis, des Vaters des berühmten Sesostris, das ist, in die ältesten Heroischen Zeiten Griechenlandes. Diese Wanderung der Æthiopier aus Indien nach Africa ist vielleicht nicht gantz und gar zu verwerffen. Denn die Æthiopier oder Abyssinier sind von denen Negres in der Sprache, in den Haaren, und so gar der Farbe und Gesichts-Bildung nach unterschieden, wenn man sie recht genau betrachtet. Die Abyssinier haben ein langes Haupt-Haar, und keine so krausen Haare wie Wolle; sie haben eine gelbbraune Farbe mit schwartzen Flecken, und sind nicht gantz schwartz, wie die Negres. Es ist wahr, daß man heut zu Tage nicht viel würckliche Schwartze mehr in der Halb-Insul Indien antrifft, welches der eintzige Theil dieses Landes ist, der denen Griechen bekannt gewesen: aber ausser, daß das Zeugniß Herodoti kurtz ist, haben uns die neuern Entdeckungen belehret, daß fast alle die Südlichsten Insuln von Indien voller Schwartzen sind; welches geschickte Leute auf die Gedancken gebracht hat, daß diese Schwartzen mit langen Haaren die alten und natürlichen Einwohner von Indien sind. Die Portugiesen nennen die Einwohner der Canarien-Insuln, welche Nachbarn von Goa sind, Schwartze; und es scheinet, daß die Vorfahren dieser Einwohner der Canarien-Insuln wahrhafftige Schwartze gewesen sind, deren Vermischung mit den Arabern und den weissen Indianern eine Veränderung der Farbe verursacht hat. Weil nun also die Alten sahen, daß die Æthiopier in Africa, und viele Indianische Völcker in einem so wesentlich Stücke, als die erbliche schwartze Farbe ist, einander ähnlich wären, indem man dieselbe bey den Kindern einige Augenblicke nach ihrer Geburt wahrnimmt, (und welche, auch so gar nach Herodoti (l) Meynung, in dem Principio ist, das ihnen das Leben giebet, und welches seine Uebersetzer ausdrücken: Genituram quam in mulieres emittunt) die daher der Sonnen-Hitze nicht kan zugeschrieben werden; und da sie durch eine verworrene Tradition wusten, daß diese Völcker einerley Ursprung hätten, so vermengeten sie ihre Nahmen, und brauchten sie fast als Synonyma, indem sie die Indianer, die Völcker aus Æthiopien nenneten, wie wir oben dargethan haben, und die Æthiopier, die Schwartzen aus Indien, wie Herodotus thut, welcher sie ἀπ' Ἡλίου ἀνατολέων Αἰθίοπες heißt. Es erhellet so gar aus einer Stelle der Scholien des Eustathii über den Dionysium von Charax, daß man diese Redens-Art auch so gar von Ober-Egypten gebraucht, und solches bisweilen Indien und auch Æthiopien genennet habe; welche Nahmen es nach allgemeinem Geständniß öffters führet. Plinius (m) thut ebenfalls Meldung von der Eintheilung der Æthiopier in Oestliche und Westliche, er setzet sie aber alle nach Africa; und beruffet sich auf Homerum (n), als einen glaubwürdigen Zeugen dieser Eintheilung. Wir haben schon gesagt, daß Herr Huetius sich auf eben diesen Poeten berufft, und diese Eintheilung auf eine andere Art verstehet, und daß man nach seiner Meynung die Oestliche und Westliche Gegend von Æthiopien nach der Lage des Rothen Meeres nehmen muß. Des Herrn Huetii Meynung kömmt dieses zu statten, daß Sephora, Mosis Ehe-Weib, welche aus Madian an dem Rothen Meere gebürtig war, eine *Chuſitin* oder eine *Æthiopierin*, genennet wird (o). Plinius (p) mercket an, daß *Æthiopien* anfänglich *Æthiria* geheissen habe. Hesychius spricht Αἰγία, und da, zu Folge der Anmerckung des P. Hardouin dieser Nahme auch Egypten beygeleget worden, so ist er ihnen vielleicht gemein gewesen, als die Egyptier von Æthiopien Meister waren. Plinius füget hinzu, es sey nachher *Atlantia*, und bald darauf, nach dem Nahmen des Æthiopis, einem Sohne Vulcani, *Æthiopia* genennet worden. Die fabelhaffte Einbildung ist unerschöpfflich, und da sie von allem Rechenschafft geben will, so kömmt es ihr nicht sauer an, alle diejenigen Menschen zu erschaffen, deren sie nöthig hat; und wenn etwa ein Land vier bis fünff Nahmen gehabt hat, so sind alsbald vier bis fünff Printzen vorhanden, deren Geburt, Geschlechte und Geschichte man sich einbilden muß. Plinius hat ohne Zweiffel den vorgegebenen *Æthiops*, des Vulcani Sohn, von den Griechen entlehnet. Ist nicht die Etymologie viel natürlicher, wenn man bemercket, daß Αἴθω, ein Griechisches Wort, so viel bedeutet, als verbrennen, und ὤψ, das Gesichte, welches so viel ist, als ein verbrandtes Gesichte, oder ein Gesichte, welches durch die Sonnen-Hitze schwartz geworden; wiewohl wir schon angemercket haben, daß eine andere physicalische Ursache von der schwartzen Farbe der Æthiopier ist. *Æthiopien*, wenn wir nur dasjenige betrachten, welches in Africa gantz und gar eingeschlossen war, wurde von den Alten auf verschiedene Art abgetheilet. Wir haben schon vermöge des Zeugnisses Plinii (q) gesagt, daß die Westlichen Æthiopier von den Oestlichen unterschieden waren. Er redet von einem hohen Berge an der See, allwo damahls ein feuerspeyender Berg war, welchen er mit denen Griechen *Theon Ochema*, das ist, den Wagen der Götter nennet, und welchen man vor das heutige *Capo das Palmas* hält; von dar rechnet er vier Tage-Reisen zur See bis zu dem Vorgebürge, welches die Griechen

Hesperion

Hesperion Ceras, das ist, das Horn oder die Westliche Spitze hiessen, iezo heist es *Sierra lionna*, welches, spricht er, nahe bey Africa, bey den Westlichen Æthiopiern ist. Herr de l'Isle setzet diese letztern an denjenigen Ort der Africanischen Küste, wo iezo das Königreich Benin ist. Da nun also, nach Plinii und Ptolomæi Zeugniß, diese Æthiopier nur einen kleinen Theil von Westen von Æthiopien einnahmen, so muß man eine solche Eintheilung von Æthiopien aufsuchen, welche gantz Æthiopien unter sich begreifft. Folgende giebt uns Ptolomæus (r) an die Hand, sie ist andern deswegen vorzuziehen, weil sie die deutlichste ist, weil seine Lehr-Art keine verworrenen Beschreibungen gestattete, und weil er sich diejenigen zu Nutze gemacht, die vor ihm geschrieben hatten. Er theilet also Æthiopien in drey Theile ab, die er in eben so viel Capiteln abhandelt, nehmlich: In *Æthiopien* unterhalb Egypten, welches ohngefehr Nubien und Abyssinien ausmacht, und worunter man das Troglodytica der Alten mit begreiffen muß, welches die heutige Küste von Abex ist. Und diesem Theile von Æthiopien hat man eigentlich in den alten Zeiten den Nahmen Indien beygelegt. Siehe die Artickel *Abax*, im I. Bande p. 52. *Abissinien*, im I. Bande p. 59. und *Troglodytes*. Die Insul *Meroé*, davon in einem besondern Artickel ausführlicher gehandelt wird. Das innere *Æthiopien*, dieses Land begreifft alles dasjenige unter sich, was gegen Süden des Flusses Niger war, das ist heut zu Tage, was gegen Süden des Senegal und des Niger, und gegen West-Süden von Abyssinien lag. Er nennet eine gewisse Provintz die Barbarey, darinne Rapta die Haupt-Stadt war, und welche das heutige Zanguebar ausmacht. Asanien nennet er dasjenige Land, welches iezo das Königreich Adel ist; er setzet einen Ort an der See, welcher der Hippodromus von Egypten hieß, gegen diejenige Gegend in Guinea, wo iezo Christianburg ist. Er hat nicht geglaubt, daß die Kenntniß seiner Zeit sicher genug sey, daß er sich in eine weitere Beschreibung als bis an das Vorgebürge *Prassum* einließ, welches derjenigen Insul gegen über liegt, die er Menuthias nennet, und welches das Vorgebürge von Mosambique, der Insul Madagascar gegen über, ist. Dennoch nennet er viele Nationen, deren Würcklichkeit desto verdächtiger seyn muß, da man weiter nichts von ihnen weiß, als die Nahmen, und einige fabelhaffte, kindische, und eben so abgeschmackte Beschreibungen, als die Einwohner, welche sie in selbige setzen. Also kan man Congo und Cassern als solche Länder ansehen, welche denen Griechischen und Römischen Geographis schlechterdings unbekannt gewesen sind; aber mit dem eigentlich so genannten Æthiopien, welches gegen Süden von Ober-Egypten war, hat es eine andere Bewandtniß. Dieses Land ist so wohl wegen seiner überaus starcken Handlung, als auch wegen seiner mit den Egyptiern geführten Kriege, in dem Alterthume berühmt. Herr Huetius, in seiner Historie von der Handlung und Schiffarth der Alten (s) spricht also davon: Das Gold ist noch heutiges Tages die vornehmste Waare in Æthiopien. Ich verstehe unter dem Nahmen Æthiopien, das gantze feste Land, welches sich von dem Tropico Cancri bis an den Oceanum erstrecket. Man findet sonderlich das Gold, ie mehr man sich Süden nähert, und der stärckste Handel wird damit zu Sophala getrieben. Man handelt es aber daselbst weder nach dem Maasse, noch nach dem Gewichte, noch durch Müntze; sondern blos nach dem Ansehen und dem Augen-Maasse, welches nicht anders als sehr ungewiß seyn kan, und vor die fremden Kauff-Leute bisweilen sehr vortheilhafft ist. Diese Gewohnheit ist unter diesem Volcke alt, und war sehr gemein; denn sie schmiedeten einige Stücken Müntze, welches vielmehr zu dem Gebrauche der Auswärtigen geschahe, die unter ihnen handelten, als zu dem ihrigen. Sie haben noch andere Metalle, sie haben aber die Geschicklichkeit nicht, selbige aus der Erde zu holen, sondern sind genöthiget, dieselben zu ihrem Gebrauch aus Europa kommen zu lassen. Herr Bochart (t) behauptet, daß, obgleich in Africa Metalle zu finden wären, die Alten selbige doch nicht gewust hätten. Er führt den Poeten Lucanum (u) als den Währmann dieser Meynung an, welcher sagt, daß Lybyen weder Gold noch Silber verschaffe, und daß seine Erde eine reine Erde sey. Er konnte auch noch das Ansehen Strabonis (w) hinzufügen, welcher spricht, man finde in Æthiopien weder Gold noch Silber, sondern nur Elffenbein. Wenn man aber dasjenige aufmercksam liefet, was vor dieser Stelle Luciani vorher gehet, so wird man sehen, daß er nur von einem Theile von Africa redet, der gegen Westen gelegen war: und wenn man dasjenige liefet, was auf diese Stelle Strabonis folget, so wird man sehen, daß er nur von demjenigen Theile von Æthiopien redet, welcher an Ober-Egypten gräntzete. Und wenn auch ja diese Stellen dasjenige enthalten solten, was Herr Bochart vorgegeben hat, so könnte man ihnen das Ansehen Diodori (x) entgegen setzen, welcher sagt, daß Sesostris, König von Egypten, nachdem er die Æthiopier unter das Joch gebracht, ihnen einen jährlichen Tribut an Gold, Elffenbein und Ebenholtz auferleget habe: wie auch das Ansehen Theodoreti (y), welcher versichert, daß das Africanische Silber so hoch geschätzet würde, daß diejenigen, welche sich zu seiner Zeit darauf gelegt, Gold und Silber auszugraben und zu sammlen, zu dieser Arbeit Africaner aufgesucht hätten. Und überdieses ist es nicht glaublich, daß, da das Südliche Æthiopien jederzeit an Gold so reich gewesen, die benachbarten Völcker, und diejenigen, mit denen sie handelten, hiervon nichts hätten wissen können. *Æthiopien* verschafft auch Elffenbein in Menge, Schild-Kröte, Strauß-Federn, und einige Gewürtze: aber nicht allezeit Zimmet, welchen gantz Europa vormahls in Egypten holete, und von welchen man glaubte, daß er aus *Æthiopien* käme, wiewohl er daselbst nicht wächst, und aus der Insul Ceylan dahin gebracht wurde. Dem sey wie ihm wolle, so ist doch diese Nation mächtig gewesen, und hat ehedem ihre Herrschafft bis über Syrien ausgebreitet. Sie machten, daß Semiramis sie in ihren eigenen Lande gewaffnet heimsuchte. Sesostris breitete seine Siege in demselben überall aus, und er ist unter allen Königen von Egypten der eintzige, welcher den Ruhm erlanget, daß er dasselbe seinem Vaterlande unterworffen hat; dieses soll, wie die Æthiopier ohne alle Wahrscheinlichkeit vorgeben, eine von ihren Colonien seyn, mit der sie schwere Kriege geführet. Es ist niemand die Fabel von dem Memnon unbekannt, welcher Troja zu Hülffe kam. Man macht ihn zu einem Könige von Æthiopien, und dieses aus einem alten Irrthume, welcher gemacht hat, daß man diese Landschafft mit Susiana vermenget, welche man iezo Chersistan heist, die gegen Osten von dem Ausflusse des Euphrats liegt, und von dem Tithone, und seinem Sohne Memnone regieret wurde. Der Ursprung dieses Irrthums ist in der Zweydeutigkeit des Nahmens Chus zu suchen, welcher in der Heil. Schrifft bisweilen Susiana, und bisweilen auch denjenigen Ländern beygeleget wird, die zu beyden Seiten des Arabischen Meer-Busens liegen, einen Theil von Arabien, und auch einen Theil von Æthiopien ausmachen. "Als sich nach der Zeit Cambyses unterfieng, die Æthiopier zu paaren zu treiben, verlohr er darüber seine Armée. Augustus aber brachte sie dahin, daß sie seinen Scepter verehren musten, indem er unter dem Commando Petronii, des Gouverneurs von Egypten, seine Legionen wider sie schickte, welcher seine Siege weit über die Stadt Syene verfolgete. Und endlich nahm sich auch Nero vor, sie anzugreiffen, allein dieses Unternehmen war ohne glücklichen Erfolg. Obgleich (z) die Æthiopier ein armseeliges Leben führen, indem sie ein unfruchtbares Land bewohnen, eine ungesunde Lufft schöpffen, und von andern Nationen entfernet sind,

sind, so verschaffte ihnen doch ihr Land viele kostbare Waaren, die sie nach Egypten, welches nahe bey ihnen war, an die Araber, und andere Völcker, die über See kamen, und an ihren Küsten landeten, verhandelten. Es brachte Gold, Kupffer, Eisen, und andere Metalle, welche Egypten mangelten: sonderlich aber Gold in der grösten Menge. Denn Heliodorus bezeuget (aa), daß sie das Gold zu vielerley gebrauchten, worzu man sonst insgemein das Eisen zu gebrauchen pflegt. Die Schiffe Salomonis, welche so viel Gold aus Ophir, das ist, aus Sophala brachten; und das Gold, welches Monomotapa noch heutiges Tages verschafft, sind ein Beweis von den Reichthümern Æthiopiens: Denn ich begreiffe, sagt Herr Martiniere, unter dem Nahmen *Æthiopien* alle diejenigen weitläufftigen Länder, die sich oberhalb Egypten gegen Süden erstrecken. Auch so gar vor Salomonis Zeiten war das Gold aus Ophir in Palæstina bekannt. Denn man lieset in den Büchern der Chronicke, daß David (bb) zu Erbauung des Tempels zu Jerusalem 3000. Talente Goldes aus Ophir gesammlet hatte, welches ihm vermuthlich die Tyrier zugeführet hatten. Hieraus kan man erkennen, wie alt der Handel nach Æthiopien sey. Es kamen auch vielerley kostbare Steine daher. Wegen der Smaragd-Bergwercke, welche an ihren Gräntzen waren, und die man ietzo daselbst nicht mehr findet, entstund zwischen ihnen und den Egyptiern derjenige Krieg, welchen Heliodorus (cc) beschreibet. Es gab Zimmet, Myrrhen, und viel anderes kostbares Gewürtze. Unter dem Nahmen *Æthiopien* muß man auch *Troglodytica* mit verstehen, welches bey den Alten so berühmt ist. Dennoch haben die Portugiesen in diesen Ländern nicht alle diejenigen Gewürtze angetroffen, welche ehemahls daselbst im Uberflusse waren. Philostratus erzehlet, daß zu seiner Zeit ein ordentlicher Handel unter den Egyptiern und Æthiopiern gewesen, welchen man zu Lande und durch Vertauschung getrieben. Diese zwey Nationen haben das Vorrecht und das Alterthum einander lange Zeit streitig gemacht. Die Æthiopier wolten die älteste Nation von der Welt seyn, und Egypten am ersten unter der Anführung des Osiridis bevölckert haben. Die Egyptier hingegen behaupteten, die Æthiopier wären von ihnen entstanden, und dieses scheinet auch das Zeugniß Mosis (dd) zu bestätigen. Diese Streitigkeiten haben unter ihnen viele Kriege erregt, welche von verschiedenem Ausgange waren, und erhuben sich so gar, noch vor dem Trojanischen Kriege. Die Könige von Egypten, Sesostris, und Rhamses, davon jeder wenige Jahre nach dem Salomone, und dieser ohngefehr 50. Jahre nach jenem regieret hat, machten sich Meister von Æthiopien; welches das Joch bald darauf abschüttelte, und sich von Egypten gäntzlich absonderte, ohne das geringste Verständniß mit selbigem zu unterhalten. Ptolomæus Philadelphus ließ den Vortheil nicht aus der Acht, welchen Egypten von Æthiopien ziehen konnte; er drang mit einer Armée hinein, und machte dieses Land besser bekannt, als es vorher nicht gewesen war. Er setzte darinne die Handlung in einen blühenden Zustand. Die Stadt Coptos an dem Nilo war die Niederlage und gleichsam das Magazin aller Waaren, so wohl von denen, welche von Westen über Alexandria kamen, um in die Levante geschafft zu werden, als auch von denen, welche auf dem Nilo nach Æthiopien gebracht wurden. Und weil die Schiffarthen auf dem Rothen Meere gegen die Mitte des Arabischen Meer-Busens beschwerlicher und gefährlicher waren, als gegen den Ausfluß desselben, so ließ Philadelphus die Stadt Berenice, die er nach dem Nahmen seiner Mutter nennete, an dem Ufer dieses Meer-Busens, näher gegen den Eingang desselbigen, in dem Lande der Troglodyten erbauen, damit die Waaren von Coptos dahin geschafft werden könnten. Da nun, wie wir gezeiget haben, so viele verschiedene Landschafften den Nahmen Æthiopien geführet haben, so würde es schwer seyn, zu sagen, welches diejenige sey, von der Lucianus (ee) sagt, daß die Astronomie daselbst ihren Ursprung bekommen habe. Wir wollen seine eigenen Worte anführen, so

wie sie d'Ablancourt übersetzet hat. Die Æthiopier sind, wie man sagt, die ersten, welche sie (die Astrologie) entdecket haben, weil ihr Himmel ohne Wolcken ist, und sie nicht die Veränderung der Jahrs-Zeiten, wie wir, erfahren (man hat das Gegentheil in den Artickel *Abissinien* gesehen); ausserdem, daß auch dieses eine sehr scharffsinnige Nation ist, und welche alle andere am Verstande und Wissenschafft übertrifft. Nachdem sie also die verschiedenen Gestalten des Mondes betrachtet, wolten sie die Ursache davon aufsuchen, und fanden endlich, daß dieses von den unterschiedenen Anscheinungen der Sonne herrührete, von welcher er sein Licht borgte. Sie erforschten hernach den Lauff und die Natur der andern Planeten, und gaben ihnen Nahmen, nicht allein solche zu unterscheiden, sondern auch ihre verschiedenen Einflüsse zu bemercken. Fast alle Gelehrten sind hierinne einig, daß sie die Ehre dieser Erfindung den Chaldäern zuschreiben, und nach demjenigen, was in diesem Artickel gesagt worden, könnte man diese zwey Meynungen leicht vergleichen. Lucianus führet noch zwey merckwürdige Dinge an, nehmlich 1) daß die Æthiopier den Tag anbeteten, welches in diesem Verse eines derer Frantzösischen Poeten wohl ausgedrücket ist, welcher dasjenige den Persern zueignet, was auch von den Æthiopiern gelten kan (ff):

Ou le Perse est brulé de l'astre qu'il adore.

2) Die andere Anmerckung Luciani ist, daß die Æthiopier von dem Homero *Irreprehensibiles* genennet werden (gg). Nichts kan dieser Nation mehr Ehre bringen, als die Meynung, welche man von der Geschicklichkeit Homeri in Erwählung der Epithetorum hat. Es ist auch so leichte nicht zu sagen, in welchem Æthiopien der Vater der Andromedæ König gewesen sey, welche von dem Perseus befreyet wurde, welcher aus Libyen wieder zurücke kam, dahin ihn sein Vater wider die Gorgones geschickt hatte. Lucianus mercket an (hh), er habe auf den Æthiopischen Küsten das See-Ungeheuer bezwungen, welches sie verschlingen sollen. Allein da Æthiopien gegen Norden an Egypten und Libyen gräntzete, so konnte es keine Küsten an dem Mittelländischen Meere haben. Wenn wir uns nehmlich Æthiopien nach den Begriffen Plinii und Ptolomæi verstellen. Inzwischen spricht Herr Paul Lucas in seiner zweyten Reise also (ii): Das Ufer der See bey dieser Stadt (Jaffa, welches Joppe des Jonas, und in Palæstina der nächste Hafen von Jerusalem war) ist voller Klippen. Die Einwohner des Landes sagen, es habe sich ehemahls, bald in den Höhlen, bald oben auf den Felsen ein Meer-Wunder von einer heßlichen und fürchterlichen Gestalt aufgehalten, und sich offt sehen lassen, wenn es sich aus den Höhlen mit einem schrecklichen Lermen in die See begeben. Sie erzehlen noch, daß sie sich genöthiget gesehen, demselben täglich etliche Unglückseelige vorzuwerffen, welche es verschlungen, um dadurch grössere Verwüstungen zu verhüten. Es sey aber ein junger Mensch, welcher Flügel gehabt, in eine Printzeßin verliebt worden, welche man diesem Ungeheuer aussetzen müssen; dieser habe mit selbigem gestritten, es getödtet, und also seine Liebste von der Gefahr, und die Provintz von dieser Land-Plage befreyet. Eben dieser Auctor der Reise-Beschreibung füget hinzu, man habe ihm diese Tradition vor sehr alt ausgegeben. Wenn sie wahr ist, so muß die Küste von Jaffa, in den fabelhafften Zeiten, Æthiopien seyn genennet worden. Das Neuere *Æthiopien*, hat engere Gräntzen als das Alte; aber die Geographi unserer Zeiten sind eben so wenig einig als die Alten, wegen des Landes, das man Æthiopien nennen soll. Herr Baudrand (kk) unterscheidet es, in das obere oder innere, darinne Abyssinien, Nubien, Galles und die andern benachbarten Staaten; und in das untere oder äussere, darinnen Caffern, Monomotapa, Monoemugi und Zanguebar sind. Man siehet, daß er die Vorstellungen der Alten umkehret, indem er dasjenige das äussere nennet, welches sie das innere heissen. Andere (ll) geben als

die

die Gräntzen von dem neuern Æthiopien an, gegen Osten die Küste von Ajan und Zanguebar, gegen Süden Monœmugi und Caffern; gegen Westen Congo; gegen Norden Nubien und Egypten. Also begreiffen sie darunter mit Abyßinien, und einige weitläufftige Länder, die ferne von den Küsten liegen, und von denen man weiter nichts, als den Nahmen einiger Königreiche weiß. *Martin.* Dict.

(a) C. LXVI. v. 19. (b) C. XLVI. v. 9. (c) l. c. p. 153. (d) Odyss. L. I. (e) L. VII. c. 59. & 60. (f) Georg. L. IV. v. 393. (g) Chron. Canon. Aegypt. Sæc. XIII. p. 335. (h) Mem. de literat. T. VI. p. 354. (i) Aeneid. L. VI. v. 794. (k) *Freret* Oblerv. c. (l) L. III. c. 101. (m) L. V. c. 8. (n) Iliad. A. v. 23. (o) *Num.* c. XII. v. 1. (p) L. VI. c. 30. (q) L. VI. c. 30. (r) L. IV. c. 7. 8. 9. (s) c. 14. p. 60. & seq. (t) Præfat. Phal. & L. III. c. 7. (v) L. IX. v. 424. (w) L. II. (x) L. I. (y) In *Jerem.* X. (z) *Huet.* l. c. 49. p. 313. & seq. (aa) Aethiop. L. IX. & X. (bb) I. *Paral.* c. XXIX. v 4. (cc) l. c. L. IX. (dd) *Gen.* X. (ee) De Astrologie Judiciaire p. 450. T. I. des Oeuvres de cet Auteur. (ff) Jupit. le Tragique T. II. p. 90. (gg) Promethée ou le Caucase T. I. p. 49. (h) Dialogues des Dieux Marins p. 107. (ii) T. I. a la fin. (kk) Ed. 1705. (ll) Methode pour étud. la Geog. T. III. p. 96. Ed. Paris.

Ethiopische Meer, oder **Aethiopische Meer**, Lat. *Oceanus Æthiopicus*, oder *Meridionalis*, oder auch *Æthiopicum Mare*, ist ein Theil von dem grossen Oceano, unter der Linie, bey Africa. Hübn. Zeit. Lex..

ETHIRE, ist ein Land-Sitz in der Provintz Angus, in Schottland, dem Grafen von North-Esk gehörig. *Miege.*

Ethiter, oder **Hethiter**, ein altes Volck in Palæstina, siehe *Heth.*

ETHLEC, eine Stadt in Ober-Mœsien. Antoninus (a) gedencket derselben. *Martin.* Dict.

(a) Iriner.

Ethlingen, eine kleine Stadt in der Marggrafschafft Baden-Baden, siehe Etlingen.

ETHNA, ein feuerspeyender Berg in Sicilien, siehe *Aetna*, im I. Bande p. 302. u. ff.

ETHNESTÆ, eine Nation in Thessalien, wie Stephanus der Geographus spricht. *Martin.* Dict.

ETHONIS MONASTERIUM, so hieß ehemahls eine Benedictiner-Abtey im Brißgau, siehe Ettenheim.

ETHOPIA, eine Stadt in Athamanien, wie Titus Livius (a) berichtet, der sie oberhalb Argithia setzet, welches ebenfalls eine Stadt in Athamanien, in Epiro, war. *Martin.* Dict.

(a) L. XXXVII. und XXXVIII.

ETHREPHÆA (a), ein Sumpff in Spanien, allwo ehemahls eine Stadt, Nahmens *Herbur*, oder *Herbum*, war, wie Festus Avienus berichtet. Dieses Wort wird in der Sammlung von Oxford (b) *Etrephæa* geschrieben. *Martin.* Dict.

(a) Ora Mar. p. 7. v. 244. (b) T. III.

ETHRINA, ein ansehnlicher Fluß im Fürstenthum Hessen, siehe Eder, im IV. Bande p. 788.

ETHROTH, eine Stadt in Palæstina, siehe *Etharoth.*

ETHUSA, eine Insul in dem Mittelländischen Meere, siehe *Aethusa*, im I. Bande p. 302.

ETHYMANTUS, ein Fluß in Arcadien, siehe *Armoa*, im I. Bande p. 1415.

ETIA, eine kleine Stadt auf der Insul Creta, siehe *Etea.*

ETIAS, eine alte Stadt in dem Lacedæmonischen Gebiete, welche Æneas, da er bey seiner Reise von Troja dahin gekommen, erbauet, und von seiner Tochter gleiches Nahmens soll benennet haben. *Univ. Lex.*

ETIENNE (S.), eine schöne Stadt in Franckreich, siehe *S. Etienne.*

ETIENNE DE BAIGORRI, (St.) ein ansehnlicher Ort in Franckreich, siehe *Baigorri*, im II. Bande p. 96.

Etingen, ein Ort in dem Magdeburgischen, eine Viertel-Meile von Wegenstedt. Das Filial von Etingen, so vorietzo aus 23. Feuerstätten bestehet, hieß in Ottonis I. Briefen Atung, wovon die zwey Attingen, eine Stunde von Magdeburg, wohl zu unterscheiden, welche in gedachten Briefen auch vorkommen. Nahe dabey hat sonst Scharn-Etingen, oder nach Wendischer Mund-Art Klein-Etingen gelegen, welches längst verwüstet, ausser daß noch ein Teich dabey zu sehen ist. Das Kirchlein zu Etingen muß ungemein alt seyn, sintemahl das Eisen an der Thüre die Jahr-Zahl 1019. aufweiset; dahero sie entweder von den Kayserlichen Comitibus, oder den Schencken auf Diepen, erbauet worden. Sie ist nach Päbstlicher Manier gebauet, deswegen sie niemand vor eine Heydnische Capelle ausgeben kan, dergleichen auch die alten Sachsen nicht zu bauen pflegten. Walthers Sing. Magdeb.

Etingische Burg, ein Ort im Magdeburgischen, siehe Diepen, im IV. Bande p. 354.

ETINI, eine Nation in Sicilien, wie Plinius berichtet. *Martin.* Dict.

Ἔτνα, eine alte Stadt in Mœsien, siehe *Aegeta*, im I. Bande p. 277.

ETIVAL, eine Abtey in Franckreich, siehe *Estival* en *Charnie.*

Etla, ein Dorff im Magdeburgischen, siehe Hohen- Kirch- und Mittel-Etla.

Etlau, ein Dorff im Fürstenthum Anhalt, siehe Oetlau.

Etlingen, oder Ettlingen, Ethlingen und Oettlingen, eine kleine Stadt und Amt in der Marggrafschafft Baaden-Baden, nicht weit von Durlach, am Flusse Alb gelegen, und denen Marggrafen dieses Hauses gehörig, welche der Trojaner Phorcys lange vor Christi Geburt soll erbauet, und *Posidonopolis* genennet haben. Anfänglich mag sie ein Dorff gewesen seyn, welches denen Herren von Etlingen gehöret. Nach der Zeit ist es zu einer Stadt aufgerichtet worden, und hat dem Reiche unmittelbar zugehöret, bis im Jahr 1234. Kayser Fridericus II. selbige, nebst Durlach, denen Marggrafen zu Baden geschenckt. Cruſius (a) meldet, daß, nach Heimfallung der Grafschafft Kreichgow an das Reich, Kayser Fridericus II. Durlach und Heidelsheim, wobey denn auch Etlingen muß gewesen seyn, an die Marggrafen überlassen. Irenicus (b) setzt noch hinzu, daß die Marggrafen ein Recht durch Heyrath schon darauf erlangt gehabt. Allein Solner (c), welchem auch Juncker (d) folgt, verwirfft beydes, und schreibt, daß Etlingen ehemahls dem Kloster Weissenburg gehöret, und Conradus, der Pfaltz-Grafe, es vielleicht von denenselben zu Lehn getragen habe, zumahl, da er Advocatus der Abtey war, worauf es seine Enckelin, Agnes, Hermanno IV. Pio, Margarafen von Baden, als ein Heyraths-Gut zubrachte, daher es auch noch kommen soll, daß die Weissenburger durch Etlingen Zollfrey seyn. In dem Spanischen Successions-Kriege hatten die Deutschen, nachdem die Stolhofische Linie war verlohren gegangen, allhier eine andere Linie gezogen, welche die Reichs-Trouppen unter dem Commando des Hertzogs von Würtemberg bedecken solten, so aber denen Frantzosen ziemlich Platz machen musten. Die Linien wurden deswegen die Etlinger Linien genennet, weil daselbst, wie auch zu Mühlberg, die Deutschen ihr Haupt-Quartier hatten. Diese Stadt ist das Vaterland Francisci Irenici, welcher unter dem Kayser Maximiliano I. gelebet hat, und dessen Exegesis Germaniæ, oder Beschreibung von Deutschland, in 12. Büchern den Gelehrten wohl bekannt ist. Das Wappen der Stadt Etlingen ist gespalten. Auf der rechten Seite zeiget sich ein rother Quer-Balcken im gölde-

nen Felde, und auf der lincken ein rother Thurm im göldenen Felde. Sie hat 4. Märckte, den ersten auf Matthias, den zweyten auf Jacobi, den dritten auf Martini, und den vierten vor dem Christ-Tage. *Univ. Lex.* Denckw. *Antiqu.* des Rhein-Str.

(a) Annal. Suev. P. III. L. III. c. 1. (b) Germ. Exeg. II. p. 20. (c) Hist. Palat. 42. p. 33. sq. (d) in der Anleit. zur Mittl. Geogr. II. 12. §. 24.

Etlingstädten, ein Weltliches Jungfrauen-Stifft in Schwaben, siehe Edelsteten, im IV. Bande p. 784.

ETNA, ein feuerspeyender Berg in Sicilien, siehe *Aetna*, im I. Bande p. 302. u. ff.

ETNA, ein Flecken in Sicilien, siehe *Aetna*, im I. Bande p. 308.

ETOBEMA, eine alte Stadt in Spanien, siehe folgenden Artickel.

ETOBESA, wie Ptolomæus (a) schreibet, oder *Etobema*, einigen Exemplarien zu Folge, oder *Etovissa*, wie Titus Livius (b) spricht, eine alte Stadt in Spanien, in Edetanien. Man muß aber nicht etwa glauben, daß sie an dem Ebro gelegen habe, wie Ortelius vergiebt, weil er den Fehler begangen, und die Stelle des Titi Livii, darinne ihrer Meldung geschichet, und welches folgende ist, nicht recht unterschieden hat: Ab Gadibus Carthaginem ad hiberna exercitus rediit; atque deinde profectus præter *Ituccissam* urbem, ad Iberum maritimamque oram ducit. Das Comma, welches nach dem Worte *urbem* stehen muß, macht, wenn es gesetzet oder weggelassen wird, einen verschiedenen Verstand in Ansehung der Geographie. *Martin.* Dict.

(a) l. c. (b) L. XXI.

ETOBLON, oder

ETOBON, eine Herrschafft in dem Ober-Rheinischen Kreisse, welche eigentlich zu der Gefürsteten Grafschafft Mümpelgard gehöret. Hübn. Geogr. III. Th.

ETOCETUM, eine alte Stadt in Engelland, nach dem Itinerario Antonini. Herr Gale (a) urtheilet, daß es die ietzige Stadt *Wall* bey *Litchfield* sey, weil man daselbst noch einige Stücken Mauer von einer alten Stadt siehet. Er bemercket auch, daß es wohl *Litchfield* selbst seyn könnte, dessen Mauern sich vielleicht bis hieher erstrecket hätten. Es ist aber noch zweifelhafft, ob *Lecelocetum* der wahre Nahme dieses Ortes sey, welchen man bey dem Anonymo von Ravenna findet, und welcher von dem Nahmen *Litchfield* nicht sehr unterschieden ist; oder *Ericetum*, wie man in einem von den Exemplarien findet, welche Surita zu Rathe gezogen. So viel ist ein vor allemahl gewiß, daß sich hier die Heiden anfangen, welche sich in Derbyshire bis gegen Norden erstrecken. *Martin.* Dict.

(a) p. 88.

ETOILE, (L') eine Stadt in Spanien, siehe *Estella*.

ETOLIE, ist die Frantzösische Benennung einer Provintz in Griechenland, siehe folgenden Artickel.

Etolien, oder Aetolien, Lat. *Ætolia*, Frantz. *Etolie*, oder *Aetolie* (a), eine Provintz in dem eigentlich also genannten Griechenland. Sie wurde anfänglich *Curetis* und *Hyantis*, und hernach Ætolien nach dem Ætolo, des Endymions Sohne, genennet, welcher, nachdem er einen Todtschlag begangen hatte, nach Elis flohe, und als er hier anlangte, die Curetes daraus verjagte. Wenn man von Ætolien redet, so muß man die Zeiten wohl unterscheiden, und nicht etwa das gantze Ætolien mit dem eigentlichen Ætolien vermengen. Das gantze Ætolien, in seinem völligen Umfange betrachtet, erstreckte sich von dem Acheloo an, bis an die Meer-Enge des Corinthischen Meer-Busens. Strabo (b) macht einen sehr guten Unterscheid unter dem alten Ætolien, und dem damit vereinigten Ætolien. Er bestimmet die Grösse des erstern von dem Achelous an, bis an die See-Küsten von Calydon, allwo der Evenus strömete, gegen Naupacte und Eupalium. Nachdem die Ætolier durch verschiedene glückliche Feldzüge mächtiger geworden waren, bemächtigten sie sich verschiedener Oerter in Thessalien und Acarnanien ꝛc. Man kan in denen Historien des Titi Livii und Polybii von denen Kriegen nachsehen, welche die Ætolier wider die Macedonier und Römer geführet haben. Titus Livius (c) mahlet uns die Ætolier als hochmüthige und undanckbare, aber kriegerische Leute ab, welches mit denen Epithetis wohl überein trifft, welche ihnen Homerus beylegt, da er sie μενεχάρμας, fertig zum Kriege, und welche ihnen Euripides giebt, der sie σακεσφόρους, mit Schilden gewaffnete, nennet. Wenn sie in den Streit zogen, führten sie nur an dem einen Fusse Schuh, welches das Beywort μονοκρήπιδες bedeutet. Maximus Tyrius machet sie zu ordentlichen Strassen-Räubern; Strabo schildert sie als See-Räuber ab, und giebt sie vor die Erfinder der Schleuder aus. Athenæus sagt, sie führeten sich gerne prächtig auf, und stäcken beständig in Schulden. Der P. Briet, welcher fast alle diese Anmerckungen gesammlet hat, mercket an, daß Ætolien vor diesem seine eigenen Könige gehabt habe, und daß die berühmtesten davon in den Fabeln Oeneus, und sein Sohn, Meleager, der Atalantæ Gemahl gewesen sind, wegen welcher zwischen den Chalcedoniern und Pleuroniern viele Kriege geführet worden; hernach stund Ætolien eine Zeitlang in der Verfassung einer Republick, und widerstund den Macedoniern tapffer, indem es durch den Rath, welcher Panætolium hieß, regieret wurde. Aber die Römer, welche von den Ætoliern verachtet wurden, demüthigten ihren Trotz gar bald, und Fulvius Nobilior trieb sie zu paaren, und brachte sie unter die Bothmäßigkeit des Römischen Volckes. Es waren in Ætolien zwey besonders merckwürdige Flüsse, der eine, der Achelous, welcher es von Acarnanien, und der andere der Evenus, welcher das alte Ætolien von dem damit verbundenen Provintzen absonderte. Die vornehmsten Städte waren nach des P. Briet (d) Meynung:

Calydon,	*Chalces*,
Pleuron,	*Oeniae*, oder *Oeniadæ*,
Oechalia,	*Olenus*.

und

Pilene { das alte, das neue.

Herr Baudrand sagt, es sey ietzo das *Desporat*, derjenige Theil von Livadien, welcher zwischen den Flüssen Aspri und Fidari eingeschlossen ist; dieses sind die zwey Flüsse, welche wir schon genennet haben. Herr Baudrand füget noch hinzu, daß *Peschiera*, *Petala* und *Neocastro* die vornehmsten Oerter darinne sind. *Martin.* Dict.

(a) P. *Briet* Parall. II. Part. L. III. c. 6. §. 3. n. 6. (b) L. X. (c) L. XXXVI. (d) Ibid. §. 7.

ETON, eine kleine Stadt in Savoyen, am Flusse Arche, an denen Frantzösischen Gräntzen. Hübn. Zeit. Lex.

ETON, Lat.

ETONA, ein Flecken in Engelland, siehe *Eaton*, im IV. Bande p. 725.

ETORP, ein Lust-Schloß in Engelland, siehe *Eythorp*.

ETOVISSA, eine alte Stadt in Spanien, siehe *Etobesa*.

ETOUMASON, ein Bischöflicher Sitz unter Cæsarea gehörig, siehe *Estomazon*.

ETOUTEVILLE, ein Flecken in Franckreich, siehe *Estouteville*.

ETREPAGNI, ein grosser Flecken in Franckreich, siehe *Estrepagni*.

ETREPHÆA, oder

ETREPHEA, ein Sumpff in Spanien, siehe *Ethrephæa*.

ETRICULUM, eine Stadt in Calabria Citra, siehe *Lattaraco*.

ETRIE, ist die Benennung des Niederen Theiles in Egypten, siehe dieses Wort, im IV. Bande p. 828.

ETRURIE,

ETRURIA, ist der Lateinische Nahme, dessen sich die neuern bedienen, wenn sie das itzige *Toscana*, oder das Groß-Hertzogthum Florentz nennen wollen. Die Alten aber bedienten sich dieses Lateinischen Nahmens, wenn sie *Hetrurien*, so wie es zu der Römer Zeiten war, anzeigen wolten. Inzwischen ist das alte *Etrurien* von dem neuern, in Ansehung des Umfangs, gar sehr unterschieden. Die Gräntzen des erstern waren die Flüsse Magra und Arno, das Apenninische Gebürge, die Tiber, und das Meer, welches daher den Nahmen des Tyrrhenischen führete. Das ietzige Toscana aber ist viel mehr eingeschrenckt. Ein mehrers siehe unter den Artickeln Florentz und *Hetruria*. *Martin.* Dict.

ETRURIÆ CAPUT, ein Vorgebürge in Toscana, siehe *Argentaro*, im I. Bande p. 1328.

ETRURII, oder

ETRUSCI, also wurden ehemahls die Einwohner des Florentinischen Gebietes genennet, siehe Florentz und *Hetruria*.

ETRUSCI CAMPI, ein kleines Feld im Florentinischen Gebiete, siehe *Prato Magno*.

ETRUSCUM FRETUM, so nennet Pomponius Mela eine Meer-Enge in Italien, siehe *Bonifacio, (le Boche di)* im II. Bande p. 1224.

Etsch, von den Lateinern *Athesis*, oder *Atagis*, von den Italiänern *Adice*, und *Adige*, und von den Einwohnern Adege genannt, ist der Haupt-Strohm der gefürsteten Grafschafft Tyrol. Sie entspringt nach Stumpffens Bericht, auf den Alpen, gleich neben dem Engadin, auf der rechten Seite, jenseit dem Gebürge Ob Nuiders auf der Malser-Heyde und aus dem Graunsee. Wenn sie kaum aus solchem wieder heraus, und durch die Malser Heyde nach Mals oder Malans, und durch das Vinstgau nach Fürstenberg und nach dem Städtgen Glurens geflossen; geht sie an den Schlössern Churberg, Alsander und Lichtenberg her; rinnet an Aiviano, Martello und Schlanders vorbey; nimmt hier die Schlanderbach ein; fließt weiter auf Prat, Eyms, Geßlau, Schans und Lätsch, ströhmet durch das Thal nach Staben; nimmt hin und wieder Bäche ein, und gelanget nach Freinstein, Toll, Algunder und auf das Schloß Tyrol; läßt bey der Stadt Meran den Passer-Fluß in sich fallen; kommt nachmahls ferner hin auf Morlsin, Terlan und Maultasch, und so weiter nach Burgstall, Gargazon, nach dem Schlosse Wanburg, Siebenaich, und zu dem Kloster Grieß, nimmt gegen dem Schlosse Sigmunds-Cron über zwischen Lichtenberg und Lichtenstein den Eysak-Fluß zu sich; dringet sich in das Bißthum Trident hinein, und bewässert darinnen die Oerter Brozolo, Neumarck, Calder, Corsine, Magre, Salure, Vision und Rovere, empfängt gegen dem Schlosse Königsberg über den Noce-Fluß, und erreichet nachmahls Lombardo, trinckt bey Louise den Madone-Fluß in sich, läufft zwischen Deutsch-Metz und Welschmichel durch nach Grime, Schöfprügen, Presan und Samoana, ziehet zwischen Neves und Sardal den Nefisser-Fluß an sich, und kommt auf die Bischöfliche Residentz-Stadt Trient oder Trident; gesellet sich unterhalb solcher bey S. Apollinari zu dem Persine-Fluß, und erreicht in ihrem fernern Ablauff Freyenthurn, Ravina, Pisanacca, und Madurello; bewässert weiter fort Aldeno, Caliana, Nomi, Castello della Pietra, Volano und Broan Colin, vermischt sich allda mit den Len-Fluß, und weiter hin liegen an ihrem Ufer Ratazan, Mori, Marco, St. Georgio und Alla; sie nimmt allda den Alla-Fluß noch mit sich; verläßt darauf bey dem Schlosse und Städtgen Rovereit das Tridentinische, und fliesset in den Venetianischen Staat; läufft in selbigem durch die Stadt Verona, und bey dem Port Fossione in das Adriatische Meer. Es ist diese Etsch ein Stück Weges von ihrem Ursprunge ein sehr geringes Wasser; nimmt aber von den vielen, hin und wieder hineinrinnenden kleinen Bächen gewaltig zu, und weil ihr Lauff fast durchgehends mit rauhen schropfigten Steinen besetzt ist; so wird sie dieserhalben ein ungestümer, mit vielen Wirbeln und Wasser-Löchern angefülleter, reissender Fluß. Anfänglich fließt sie, vom Schlosse Tyrol bis unter Balsano, durch ein liebliches Wein-Thal mit einem sehr schnellen Lauff gegen Mittag; verfügt sich aber nachmahls vor Trient etwas gemächlicher in die Ebene, und nachdem sie solche durchwandert hat, zwingt sie sich wiederum in die Enge etlicher Berge, und eilet mit solchem Ungestüm und Getöse zwischen denselben hindurch, als wolte sie alle Orte, gegen welche sie sich wendet, überschwemmen und ersäuffen. Sie ist von ihrem Ursprunge an bis gen Verona, wegen ihres geschwinden und reissenden Lauffs, durch welchen sie zum öfftern die grösten Lerchen- und Tannen-Bäume umwirfft und hinweg führet, mit Schiffen nicht zu befahren. Es werden demnach statt derselbigen nur Flösser darauf gebraucht, und solche mehrentheils aus den grossen Tannen- und Fichten-Bäumen des Tridentinischen Gebürges zubereitet. Durch Italien aber von Verona aus bis zu ihrem Einfluß ins Meer, kan man ohngehindert mit Schiffen darauf fortkommen, und allerley Waaren ab- und zuführen. Merckwürdig und beobachtenswürdig ist dabey, daß die meisten Einwohner der Grafschafft Tyrol, und zwar um die Gegend, wodurch dieser Fluß wandert, gemeiniglich abscheuliche Kröpffe haben, welche das Wasser dieses Flusses verursachen soll, dahero auch der Poet spricht:

Ad ripas Atheſis tumidas e gutture ſtrumas
Vidimus agricolis pleno cum tubore naſci,
Inflatæ veſicæ inſtar.

Das ist: An den Ufern der Etsch haben wir gesehen, wie den dasigen Bauers-Leuten am Halse hoch aufgeschwollene Kröpffe, wie aufgetriebene Blasen, aufschiessen. *Hydrogr. Lex.* Uebrigens besiehe hierbey den Artickel *Adige*, im I. Bande p. 231.

Etsch, ein Sächsisches Dorff, siehe Oersch.

Etscheid, oder Etscher, Eschied, Edsched, Ezeck, und Echeyt, Lat. *Ezechium*, oder *Echedum*, ein Schloß in Ober-Ungarn, zwischen lauter Pfützen und Morästen, welche auch im kältesten Winter nicht zufrieren sollen; dahero es fast vor unüberwindlich geachtet worden, weil man dazu nicht anders, als durch Umwege und über viele Brücken, kommen kan. Im Jahr 1564. wurde es von Johanne Sigismundo, Fürsten in Siebenbürgen, belagert, als es eben Nicolao Bathoreo zustund. Nach diesem besaß es der Fürst Ragotzy, und gieng solches im Jahr 1670 durch Accord an die Kayserlichen über. Nach diesem müssen es die Türcken wieder in ihre Hände bekommen haben, weil ihnen die Kayserlichen solches im Jahr 1685 abgenommen. *Univ. Lex.*

Etschland, Lat. *Atheſius Ager*, eine kleine Landschafft in Tyrol, längst an der Etsch, von ihrem Ursprunge bis an die Stadt Botzen. Hübn. Zeit. Lex.

Ettal, ein Bayerisches Kloster im Bißthum Freysing, siehe Ethal.

Ettelsbrück, eine Stadt in dem Hertzogthum Luxenburg, siehe *Attilæ Pons*, im I. Bande p. 1718.

Ettelwitz, ein einständiger Gast-Hof, zwey Stunden von Delitzsch, im Sachsen-Merseburgischen. Goldschadt.

Ettenbach, ein kleines Flüßgen in Schwaben, in der Marggrafschafft Baden-Durlach, entspringt im Bißthum Straßburg, ohnweit Dutenstein; fliesst an Witelsbach, an dem Benedictiner-Kloster Ettenmünster, an dem Dorffe Ettenweiler und an dem Städtgen Ettenheimmünster vorbey; kommt bey Herbersheim ins Durlachische, und nachdem es a. Grossenhausen hingegangen ist, so fließt es bey Cappel in die Elz, und so gleich mit solcher in den Rhein. *Hydrogr Lex.*

Ettenhausen, ein Sächsisch Dorff in Thüringen, am Nesse-Flusse, etliche Stunden von Gotha, beym Städtgen Hain. Goldschadt.

Ettenhausen,

Ettenhausen, ein Sächsisch Dorff in Thüringen, drey Stunden von Eisenach gelegen. Goldschadt.

Ettenheim, Lat. *Ettenheimum*, eine kleine Stadt im Brißgau, zu dem Bißthume Straßburg gehörig, welche Graf Etho, oder Otho, von Habspurg, ein Sohn Ethiconis, erbauet haben soll. Nicht weit davon liegt die Benedictiner-Abtey Etten-Münster, welche vom ein und zwantzigsten Bischoffe zu Straßburg, Wiggero, erbauet, und Mönchs-Zell genannt, aber von obgedachtem Grafen Ethone, dem drey und zwantzigsten Bischoffe zu Straßburg, im Jahr 1734. erneuert, und nach ihm Ettenheims-Ethenen- oder Etten- und Ethen-Münster, Lat. *Ethonis Monasterium*, genennet worden. In einem Chronico MSto wird der Anfang des Klosters in das Jahr 700, und des Städtleins in das Jahr 734. gesetzet. Es war das Kloster schon im XI. Seculo in grossem Ansehen. Allein Otto, Freyherr von Hohenstauffen, ward ein Freund des Kaysers, und erlaubte demselben, daß er die Kloster-Güter denen Soldaten einräumete. Im Jahre 1607. ist solches zum andern mahl in die Bursfeldische Union getreten. Die Aebte hat *Bruschius* (a) und *Bucelinus* (b) aufgezeichnet. Was die Stadt noch anlanget; so ist sie im Jahr 1637 im Augusto von denen Schwedisch-Weimarischen eingenommen worden, und hat nachgehends viel im Kriege ausstehen müssen. *Univ. Lex.*

(a) Chronol. Monast. Germ. p. 36. (b) Monasteriol. Germ. Imp. p. 177.

Ettenheims-Münster, Lat.

ETTENHEIMUM, einige schreiben Etten-Münster, eine Benedictiner-Abtey im Brißgau, siehe vorherstehenden Artickel.

Etterbeke, eine Herrschafft in Brabant, eine halbe Meile von Brüssel gelegen, und der Familie von Castro zugehörig. Sie wurde im Jahr 1673. den 20. Nov. von dem Könige Carolo II. Diego Enriquez de Castro zu Ehren zu einer Baronie erhoben. Allgem. Hist. *Lex.* Forts.

Ettern, ein Dorff an der Ilm, in Thüringen, zwey Stunden von Weimar gelegen. Goldschadt.

Etternach, oder Echternach, eine Stadt im Hertzogthume Luxemburg, siehe Epternach, im IV. Bande p. 1147. u. f.

Ettersberg, oder Eytersberg, Lat. *Ætherei Montis*, oder *Aiteron*, ein hoher Berg in Thüringen, eine halbe Meile von Weymar, worauf ein Wald befindlich, in welchem viel 100. Stück Wild gehen. Er wird von den Einwohnern dieser Gegend der Wetterhahn genennet, weil sie sich Sonnenschein versprechen, wenn dessen Spitze helle ist; hingegen Wind und Regen befürchten, wenn sich um denselben einige Wolcken zusammen ziehen. Allgem. Hist. *Lex.*

Ettersberg, oder

Ettersburg, Eytersburg, Etterburc, und Ettersbürg, ein Fürstliches Lust-Schloß und Amt auf dem Ettersberge, in Thüringen, im Fürstenthum Weimar, eine Stunde von Weimar entlegen. Das Schloß war ehemahls sehr feste, und gehörete denen Land-Grafen von Thüringen, welches aber Heinrich, Land-Graf Ludwigs von Thüringen Bruder, als derselbe ins gelobte Land gezogen, dessen Verlangen zu Folge, zerstöhret hat. Einige nennen es unrecht Bittersborg. Daselbst ist auch ehemahls ein Mönchs-Kloster gewesen. Im Jahr 1516. kauffte das Kloster den dritten Theil am Dorffe Nameßla vor 500. Rheinische Gulden. Nach der Reformation ist es in ein Fürstliches Forwerck und Amt verwandelt worden, und an Sachsen-Weymar gekommen. Das Lust-Schloß ist im Jahr 1706. angeleget worden, worauf sich der Hertzog von Sachsen-Weymar offt zu divertiren pfleget. *Univ. Lex.* Goldschadt. Hübn. Geogr. III. Th.

Ettersdorff, ein Gräflich-Reußisches Cammer-Gut und Dorff im Vogtlande, unweit Schlaitz, dahin es auch gehöret. Goldschadt.

Ettersheim, ein Flecken am Mayn, im Ertz-Stifft Mayntz, 2. Stunden von Höchst. Goldschadt.

Ettersleben, ein Dorff in Thüringen, siehe Ettesleben.

Etterwinden, ein Sächsisch Dorff in Thüringen, mit einer Kirche, 2. Stunden von Eisenach. Goldschadt.

Ettesleben, oder Ettersleben, ein Dorff in Thüringen, am kleinen Wipper-Flusse, 2. Stunden von Arnstadt. Goldschadt.

ETTINGUE, ist die Frantzösische Benennung einer Stadt und Grafschafft im Schwäbischen Kreise, siehe Oettingen.

Ettlingen, eine kleine Stadt und Amt in der Marggrafschafft Baaden-Baden, siehe Etlingen.

ETTRICH (a), oder

ETTRICK, *Alrick*, und *Elrick*, Lat. *Alrica*, *Elrica*, und *Ettricus*, ein kleiner Fluß in Schottland, in dem Südlichen Theile desselben, in der Provintz Twedale; er fliesset nach Selkirck, und verlieret sich in der Twede. *Martin.* Dict. Hübn. Zeit. Lex.

(a) *Baudrand.*

ETTRICUS, ein kleiner Fluß in Schottland, siehe vorherstehenden Artickel.

ETUNA, ist die Lateinische Benennung eines Flusses in Enaelland, siehe *Eden*, im IV. Bande p. 785.

Etwashausen, oder Epshausen, eine Vorstadt bey Ritzingen, im Würtzburgischen, siehe Ritzingen.

ETYMANDRUS, also hieß vor Zeiten ein Fluß in der Asiatischen Landschafft Drangiana. Er wässert das Ländgen derer Evergetarum. *Univ. Lex.*

Etzdorff, ein Flecken mit einem Adelichen Ritter-Gute, in der Grafschafft Mansfeld, unter Königlich-Preußischer Hoheit. Goldschadt.

Etzdorff, ein Ritter-Gut und Dorff im Osterlande, eine Stunde von Eisenberg. Goldschadt.

Etzdorff, ein Dorff im Anhältischen, unweit Dessau. Goldschadt.

Etzelbach, ein Ritter-Gut und Dorff in Thüringen, unweit der Sachsen-Coburgischen Post-Station Uhlstädt. Goldschadt.

Etzelsdorf, ein Schloß, nebst einem Land-Gute, in Ober-Oesterreich, in dem Hausruck-Viertel, ohnweit der von Wels nach Ried gehenden Land-Strasse, in einer Ebene gelegen. Es gehöret einem Herrn Schmidtauer von Ober-Walsee, und ist von Christoph Helfrieden Schmidtauer von Ober-Walsee, der im Jahr 1722 verstorben, von Grund aus neu gebauet worden, nachdem es eine geraume Zeit wüste gelegen. Ehemahls hat es den Herrn Jörger zugestanden, wie denn Leonhard Jörger solches im Jahr 1421. besessen. Allgem. Hist. *Lex* Forts.

Etzenborn, oder Metzenborn, ein Chur-Mayntzisch Dorff, auf dem Eichsfelde, etliche Stunden von Duderstadt. Goldschadt.

Etzleben, ein Dorff in Thüringen, eine Meile von Cölleda, ins Amt Sachsenburg gehörig. Goldschadt.

Etzoldshahn, ein Ritter-Gut und Dorff, unweit Zeitz. Goldschadt.

EU, dieses ist, nach des Davity Bericht, ein Fluß in Franckreich, in der Normandie; er nennet ihn im Lateinischen *Alchanus*, und füget hinzu, daß er die Normandie von der Picardie scheide, und nachdem er Aumale, Blangi und die Stadt Eu berühmet, in die See falle. Dieser Fluß ist aber eigentlich kein anderer, als der *Bresle*; und Davity hat dem Flusse dem Nahmen der Stadt beygelegt. *Martin.* Dict.

EU, ein Fluß in Spanien (a). Er trennet Gallicien von Asturien, und ergiesset sich bey Ribadéo in den Oceanum. Einige Geographi glauben, daß es der *Nabios* des Ptolomæi (b) sey. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705. (b) L. II. c. 6.

EU (a), eine kleine Stadt in Franckreich, in der Ober-Normandie, mit dem Titul einer Comté-Pairie, darzu sie im Jahre 1458. von dem Könige Carolo VII. erhoben worden, einer Bailliage, Election, Fleß- und Forst-Cammer, einem Schlosse, einem Gouverneur, einem Policey-Lieutenant, vier Schöppen, und einem Stadt-Hause. Vor Zeiten wohneten die Essui in dieser Gegend. Sie liegt in einem Thale, sechs Meilen von Dieppe, fünffe von Abbeville, sieben von Neuchâtel, und eine kleine Meile von Treport, von dar die Fluth der See in die Bresle und in die Wiesen bis unten an das Schloß von Eu zurück tritt. Diese Stadt ist sehr alt, welches man aus ihren kleinen, engen, und in einander lauffenden Strassen erkennet, diejenige ausgenommen, die auf den Marckt führet. Der gelehrte Herr Huetius, ein alter Bischoff von Avranches, sagt in seinem Buche, von dem Ursprunge von Caen (b), daß die Stadt Eu, welche in Wiesen liege, ihren Nahmen von *Au*, *Aw*, *Awe*, und *Ou* habe, welche im Deutschen so viel, als un *Pré*, eine Wiese bedeuten. Er füget hinzu, daß sie von den alten Schrifftstellern *Auga*, *Augum*, und *Aucum*, und von den Engelländischen Auctoribus *Ou*, genennet würde, daher in unserer Sprache *Eu* entstanden ist. In ihrer Ring-Mauer ist eine Abtey von Canonicis Regularibus des Heil. Augustini, welche den Nahmen des Heil. Laurentii führet; nebst drey Pfarr-Kirchen, zu Unserer Lieben Frauen, des Heil. Johannis und des Heil. Jacobi, welchen Canonici Regulares vorstehen; ein Jesuiter-Collegium; die Capuciner und Ursuliner-Klöster; eine Prieuré von Canonissinnen des Heil. Augustini, welche dem Krancken-Hospitale vorstehen. Die Nonnen der Charité, welche graue Schwestern heissen, besorgen das dasige Hospital überhaupt. Die Stadt-Mauern, ein Theil der Häuser, alle Klöster und Hospitäler sind von Ziegeln gebauet, und vier Strassen endigen sich an dem grossen Platze. Die Jesuiter-Kirche, welche den Heil. Michael zum Patrone hat, verwahret die prächtigen Grabmähler Henrici, Hertzogs von Guise, mit dem Beynahmen le Balafré, und der Gräfin von Cleve, seiner Gemahlin. Man hat sie aufgerichtet, und besonders unter zwey offenen Bogen in Marmor vorgestellet, welche zur Rechten und Lincken die Sacristey von zwey Capellen absondern, welche die Galerien oder Creutz-Gänge dieser Kirche endigen. Diese zwey Grabmähler verdienen die Aufmerckſamkeit dererjenigen, welche gerne Stücken sehen, daran die Schönheiten und Zierrathen des Marmors nicht gespahret sind. Die Kirche zu Unserer Lieben Frauen, welche in Form eines Creutzes, und sehr wohl gebauet, ist groß, schöne, und mit Bley gedeckt, wie auch ihr Glocken-Thurm, welcher eine starcke und hohe Pyramide vorstellet, ja sie hat das völlige Ansehen einer Haupt-Kirche. Man siehet darinne sechzehn Pfeiler in die Länge auf ieder Seite stehen. Das Schiff dienet zur Pfarr-Kirche, und die Mönche verrichten den Gottes-Dienst in dem Chore, darinne die Grab-Mähler der alten Grafen von Eu, wie auch das Grab des Heil. Laurentii, Ertz-Bischoffs zu Dublin in Irrland ist, welcher in der Grafschafft Eu verehret wird. Der Kasten, darinne seine Gebeine ruhen, ist oberhalb dem grossen Altare erhaben, und sein Haupt stehet in einem silbernen Behältnisse. Es werden in dem Schatze dieser Kirche noch viele andere Reliquien, und unter andern auch der Bischoffs-Hut und die Stola dieses heiligen Prælaten aufbehalten, welcher den 14. November im Jahre 1181. in der Stadt Eu gestorben, und in der Kirche der Abtey begraben worden, in welcher damahls Canonici Regulares des Heil. Victoris von Paris den Gottes-Dienst verrichteten, welchen ietzo die Canonici Regulares der Heil. Geneviéve aus eben der Stadt versehen, welche man de la Congregation de France nennet. Die Stadt *Eu* treibt starcken Handel. Es werden hier allerhand Serges, Mönchs-Tuch, wie auch andere Arten von Tüchern, ferner Leinwand und Spitzen gearbeitet; sie hat zwey Vorstädte, davon die eine auf der Seite von Roüen, und die andere nebst der Pfarr-Kirche der Heil. Dreyeinigkeit, zur Diœces von Amiens eben so wohl als die Capelle des Heil. Laurentii gehöret, und auf der Seite nach der Picardie liegt. Das Schloß zu *Eu* hat grosse Zimmer, die in gehöriger Weite über einander, inwendig von gleicher Höhe neben einander, und mit vielen Bildnissen von Printzen und Printzeßinnen gezieret sind. Zwischen diesem Schlosse und demjenigen, welches man das neue Schloß nennet, und welches auf der Strasse von Tréport gebauet ist, trifft man einen grossen freyen Platz und Gänge oder Alléen an, welche nach der Schnur mit Bäumen besetzet sind, und zwar oberhalb dem Canale des Flusses Bresle, welcher die Normandie von der Picardie, und die Diœces von Roüen von der Diœces von Amiens von Aumale an, bis zur See, absondert. Der dasige Boden trägt Getrayde, Bau- und Brenn-Holtz, und in dem Walde trifft man auch Glas-Hütten an. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. & Memoires dressez sur les lieux en 1703. (b) C. 21. p. 37.

EU, (die Grafschafft) Frantz. *Le Comté d' Eu*, begreifft funffzig Kirch-Spiele, und Blangi, Criel und Tréport gehören unter selbige (a). Sie machte ehedem einen Theil des Landes Caux aus, und heist in den alten Büchern Lateinisch *Comitatus Augensis*, und in dem alten Frantzösischen *Le Comté d' Aou*, oder *d' Ou*. Sie ist durch den Fluß Bresle von der Picardie abgesondert, und gehöret im geringsten nicht zu dieser Provintz. Diese Grafschafft wurde von Richardo I. dem Hertzoge von der Normandie gegen die Mitte des X Jahrhundertes in Ansehung seines natürlichen Sohnes, Wilhelmi, errichtet. Die männlichen Nachkommen dieses Grafen haben eben dieses Land bis zu Ende des XII. Jahrhundertes besessen. Als hierauf dieses Haus auf die weibliche Linie gefallen war, so vermählte sich Alix, welche Erbin davon war, an Radulphum von Lezignen, welcher den Nahmen von Issoudun annahm, und hatte ihren Sohn Radulphum II. zum Erben, welcher ebenfalls, wie seine Nachkommen, den Nahmen von Issoudun führete. Maria von Issoudun, die Erbin dieses Hauses, brachte diese Grafschafft ihrem Gemahle, dem Grafen von Nesle, aus dem Hause Brienne, zu: nachdem aber der Connétable von Nesle als ein Verbrecher des Lasters der beleidigten Majestät war verurtheilet worden, wurde diese Grafschafft eingezogen, und Johanni von Artois, einem Printzen vom Geblüte, gegeben. Als der männliche Stamm dieses Hauses in der Person Caroli, Grafens von Eu, erloschen, welcher im Jahre 1471. starb, wurde Johannes von Bourgogne, Graf von Nevers, ein Enckel des letzten Grafen von Eu, wegen seiner Mutter, Bona von Artois, Erbe der Grafschafft Eu. Johannes starb im Jahre 1491 ohne Kinder, und seine grossen Güter fielen dem Hause Cleve anheim: allein auch dieses Haus Cleve kam an die weibliche Linie unter Carolo IX, und nachdem die jüngste von den zwey Printzeßinnen Henricum von Lothringen, Hertzogen von Guise geheyrathet hatte, brachte sie ihm nebst andern Ländern auch die Grafschafft *Eu* zum Heyraths-Gute mit, welche sein Enckel an Mademoiselle von Montpensier verkauffte (vor zwey Millionen und fünff mahl hundert tausend Livres, im Jahre 1660,) die sie wieder an den Hertzog von Maine verkauffte, dessen Enckel ietzo den Nahmen eines Grafen von Eu führet. Diese Grafschafft ist schon seit langer Zeit zu einer Pairie erhoben worden, welche gäntzlich unter dem Parlamente zu Paris stehet. Der Ertz-Bischoff von Roüen hat in Spiritualibus allezeit die Jurisdiction darüber gehabt, und er hält in der Stadt Eu eine Officialité, um in Kirchen-Sachen zu richten, so wohl was in dieser Grafschafft *Eu*, als auch in dem Hertzogthume vorfällt. *Martin.* Dict.

(a) *Longuerue* Descr. de la France Part. I. p. 70.

EVA, also nennet Polybius (a) einen Hügel bey Sellasia in Laconien. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 66.

EVA, eine Stadt in Arcadien, wie Stephanus der Geographus meldet. In dem Thesauro Brandenburgico findet sich eine Müntze, auf welcher EVA stehet, welche Beger auf diese Stadt deutet, weil es nicht wahrscheinlich, daß sie auf den Flecken *Eva* gehen solte. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

EVA, eine Stadt in Phœnicien, siehe *Evea.*

EVA, Pausanias (a) gedencket eines sehr grossen Dorfes dieses Nahmens in dem Lande Argos. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 38.

EVACOMIAS, ein Bischöfflicher Sitz, unter die Metropolin Becerra gehörig, in Arabien, wie Guilelmus Tyrius meldet, auf den sich Ortelius berufft. Andere, in Schelstratens Sammlung befindliche Notitiæ, geben uns einiges Licht, wie diese von den Abschreibern verfälschete Nahmen wieder herzustellen sind. Die eine (a) setzet in Syrien als die Metropolin in Arabia Petræa, die Stadt *Betra, (Petra)* und eignet ihr unter andern folgende Bischöffliche Städte zu: *Tricomias, Pentacomias, Exacomias, Enacomias* &c. Eine andere (b), welche eben diese Metropolin *Beteria* nennet, eignet ihr eben die nur genannten Sitze zu. Man siehet gar leicht, daß, da diese Bischofftthümer keinen gewissen Platz gehabt, davon sie den Nahmen geführet, man ihnen einen nach der Anzahl der Dörffer oder Flecken, welche in ihrer Diœces waren, beygeleget, und sie die 3. die 5. die 6. Flecken genennet ꝛc. Denn dieses bedeuten die Nahmen der oben genenneten Diœcesen. *Evacomias* stehet vermuthlich an statt *Exacomias.* Noch eine dritte Notitia rechnet alle diese Diœcesen unter Bostra; und *Pentacomia* allein unter die Metropolin Petra. *Martin.* Dict.

(a) T. II. p. 766. (b) p. 770.

EVÆI, ist die Lateinische Benennung eines alten Volckes in Palæstina, siehe Heviter.

EVAEMON, eine Stadt in Griechenland, in dem Gebiete der Orchomenier, wie Stephanus der Geographus spricht. *Martin.* Dict.

EVAGIONUM CIVITAS, oder *Warinacia*, ein Bischöfflicher Sitz in Germania prima, unter die Metropolin Maynz gehörig. Es ist dieses das heutige Worms. Siehe diesen Artickel. *Martin.* Dict.

EVAIN, eine alte Stadt in Savoyen, mit dem Titul einer Grafschafft, in Chablais. Herr Corneille, welchen Davity verführet hat, ist nicht gewahr worden, daß dieses eben derjenige Platz sey, dessen wahrer Nahme *Evian* ist, unter welchem Nahmen er noch einen Artickel mittheilet, den er von dem Herrn Maty, oder, welches einerley ist, von dem Herrn Baudrand, entlehnet hat. *Martin.* Dict.

EVALENI, eine Nation, von welcher Stephanus der Geographus redet, aber nicht saget, wo sie gewohnet habe: sondern da er das II. Buch der Arabicorum Glauci anführet, so muthmasset Ortelius (a), daß sie in Arabien ihren Aufenthalt mögen gehabt haben. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

EVANDRIA, eine Stadt in Portugall, siehe *Olivenza.*

EVANDRIA (a), eine kleine Stadt in Spanien, in Lusitanien. Die neueren glauben *Talavera la Veja* hierzu finden, welches ein Flecken in Alt-Castilien ist. Sie ist vermuthlich von *Evandriana*, welches wir bey dem Antonino (b) finden, nicht sehr unterschieden. *Martin.* Dict.

(a) *Ptolom.* L. II. c. 5. (b) Itiner.

EVANDRIA, eine kleine Stadt in Spanien, in Lusitanien, siehe vorherstehenden Artickel.

EVANDRIUS MONS, so nennet Claudianus den *Montem Palatinum*, welches einer von den sieben Bergen der Stadt Rom ist. *Martin.* Dict.

(a) In VI. Conf. Honor.

EVANGELORUM PORTUS, ist ein alter Hafen in Æthiopien, in dem Arabischen Meer-Busen, wie Ptolomæus (a) berichtet. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 7.

EVANTHIA, eine Stadt in Griechenland, siehe *Oeanthia.*

EVANTHIA, eine alte Stadt in Lydien, siehe *Tralles.*

EVARCHUS, ein Fluß, welcher zur Gräntze zwischen Paphlagonien und Cappadocien dienete, wie Stephanus der Geographus (a) schreibet. Ein Poete (b), welcher ihn zu Scythien rechnet, spricht, es hielten sich auf selbigem viele Schwäne auf. *Martin.* Dict.

(a) In voce Καππαδοκία. (b) *Val. Flacc.*

EVARIA (a), eine Stadt in Phœnicien, an dem Libano. Es wird ihrer in den Actis des Chalcedonensischen Concilii gedacht. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

EVASPLA, war vor Zeiten ein Fluß in Indien, disseit des Ganges. Jedoch will Gronovius beym Arriano (a) lieber *Soastus*, oder *Suastus*, gelesen haben. *Univ. Lex.*

(a) De Exped. Alex. IV. 24.

EVAZA, *orum* (a), ein Bischöfflicher Sitz, dessen Bischöffe Eutropius, welcher in dem Ephesinischen Concilio vorkömmt, und Olympius waren, dessen in dem Chalcedonensischen Meldung gethan wird. Er war in der Diœces des eigentlich also genannten Asiens, und hatte Ephesus zur Metropoli. *Martin.* Dict.

(a) *Holsten.* in *Carol. a S. Paulo* Geogr. Sacr. p. 227.

EVAZÆ, waren vor Zeiten gewisse Völcker in Sarmatien, um den Pfuhl Mœotis, wie Plinius (a) anmercket. *Univ. Lex.*

(a) Hist. Nat. VI. 7.

Euba, ein Dorff in der Ober-Lausitz, im Görlitzischen Kreisse. Wabst.

Eubabrunn, ein Chur-Sächsisches Dorff, im Voigtländischen Kreisse, im Amte Voigtsberg. Wabst.

EUBAGES, so nennet Ammianus Marcellinus gewisse Lehrer und Priester der alten Gallier, siehe Druiden, im IV. Bande p. 640.

EUBOEA, eine Insul auf dem Archipelago, siehe *Abantide*, im I. Bande p. 27. und *Negroponte.*

EUBOEA, eine Stadt auf der Insul eben dieses Nahmens. Strabo, welcher ihrer Meldung thut, sagt, sie sey in einem Erdbeben versuncken, und mercket an, daß diese Insul unterirrdischen Winden sehr unterworffen sey, welche sie erschüttern. *Martin.* Dict.

EUBOEA, eine Stadt in Macedonien, wie Stephanus der Geographus meldet. Er sagt, daß die Insulaner, welche sich dahin begeben, *Abantes* wären genennet worden. Eben dieser Auctor sagt, es sey auch in Argia ein Ort, Nahmens *Eubœa.* Aus einer Stelle Strabonis, welcher von diesen zwey Eubœis redet, so wohl von dem in Macedonien, als von dem in Argia, erhellet, daß diese letztere ein grosser oder ein kleiner Hügel, (λόφος) (a) gewesen sey; und Pausanias (b) setzet in eben dieses Land einen Berg, Nahmens *Eubœa*, welches vermuthlich einerley war. Eben diesen Nahmen giebt Strabo einem Orte in der Insul Corcyra (c), und einem andern in der Insul Lemnos. *Martin.* Dict.

(a) L. X. p. 449. (b) L. II. c. 17. (c) L. c.

EUBOEA, eine Stadt in Sicilien, wie Strabo (a) meldet. Fazelius, auf den sich Ortelius berufft, sagt, sie sey zerstöhrt, und an ihre Stelle eine Forteresse, Nahmens *Castellazio*, befindlich. Strabo erwehnte ihrer schon, als einer zerstöhrten Stadt. Man weiß also eigentlich nicht, wo sie gestanden habe. Doch wollen einige, daß sie im Val di Noto, am Sicilianischen Meere, gelegen habe. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. VI. p. 272.

EUBOLUS, ein Berg, welcher gegen die Mündungen der Donau liegen soll, siehe *Ambenus Mons*, im I. Bande p. 741.

EUBONIA, ist eine von den Lateinischen Benennungen der Insul *Man.* Siehe diesen Artickel.

EUBONIS ET MONOEDA, eine Insul auf dem Irrländischen Meere, siehe *Man.*

Euburg, ein Amt im Bißthum Aichstädt, in Francken. Hübn. Geogr. III. Th.

EUBURIA-

EUBURIATES, eine alte Nation, welche gegen die Küsten von Genua wohnete, wie Plinius (a) berichtet; Florus (b) gedencket ihrer auch. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 5. (b) L. II. c. 3.

EUCARPENI, so nennet Plinius die Einwohner einer Stadt in Asien, siehe folgenden Artickel.

EUCARPIA, eine Stadt in Asien, in Groß-Phrygien, wie Ptolomæus (a) und Strabo (b) berichten, und in Phrygia salutari, denen Notitiis Ecclesiasticis zu Folge. Dieses war eine Bischöffliche Stadt. Plinius (c) nennet ihre Einwohner *Eucarpenos*. Hier sollen die Trauben so groß und dicke gewachsen seyn, daß man zuweilen an einer allein auf einen Karren genug zu führen gehabt. Heute zu Tage soll der Ort *Arcobice* heissen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. V. c. 2. (b) L. XII. p. 576. (c) L. V. c. 29.

EUCARPIA, ein Schloß in Sicilien, wie Stephanus der Geographus schreibet. *Martin.* Dict.

EUCHAITÆ, oder *Euchenia*, war ehemahls eine Ertz-Bischöffliche Stadt in Paphlagonien, einer Provintz in Klein-Asien. *Univ. Lex.*

EUCHATÆ, ein altes Volck unter den *Scythen*. Siehe dieses Wort.

Euchendorff, ein Ort in Nieder-Bayern, in der Regierung Landshut gelegen. Häckbel.

EUCHENIA, so hieß ehemahls eine Ertz-Bischöffliche Stadt in Klein-Asien, siehe *Euchaitæ*.

Euchenlohe, eine Grafschafft in Schwaben, unter das Bißthum Augspurg gehörig. Allgem. Hist. *Lex.*

EUCHRATIDA, war vor Zeiten eine Stadt in der Asiatischen Landschafft Sogdiana, oberhalb Baktra, zwischen denen Flüssen Zariaspe und Dargidus gelegen, oder in der Landschafft Bactriana, wie Stephanus der Geographus meldet. Ptolomæus spricht *Euchratidia*, und andere *Eucratidia*. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

EUCHRATIDIA, so hieß vor Zeiten eine Stadt in Asien, siehe vorherstehenden Artickel.

EUCLEREMATI, ein Volck in Arabien, siehe *Acleremati*, im I. Bande p. 163.

EUCHRATIDIA, so hieß vor Zeiten eine Stadt in Asien, siehe *Euchratida*.

EUDÆMON, so hat man ehedem das glückseelige Arabien benennet. Siehe Arabien, (das glückseelige) im I. Bande p. 1187. u. ff.

EUDALA, eine alte Bischöffliche Stadt in Africa, in der Provincia Proconsulari, wie Victor Uticensis berichtet. Die Notitia von Africa nennet Victorem, einen Bischoff dieses Ortes. Aber es haben gelehrte Männer dargethan, daß dieses ein Fehler der Abschreiber, und daß dieser Sitz eben derjenige Platz sey, welchen Ptolomæus *Theudala* nennet. Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

EUDEIELOS, diesen Nahmen führete ehemahls eine Stadt in Griechenland, siehe *Aspledon*, im I. Bande p. 1592.

EUDEMIA, eine kleine Insul des Ægeischen Meeres, in dem Thermæischen Meer-Busen, gegen die Macedonische Küste, wie Plinius (a) berichtet. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. IV. c. 17.

Eudisdorff, ist ein Mönchs-Kloster, Benedictiner-Ordens, in Nieder-Bayern, an der Vilß gelegen. *Schamelii* Entw. eines Kl. Lex.

EUDIXATA, war vor Zeiten eine Stadt in Klein-Armenien, Landwärts ein. *Univ. Lex.*

EUDOCIA, oder

EUDOCIAS, der P. Carolus a S. Paulo (a) unterscheidet drey Städte, die alle einen, oder doch bey nahe einerley Nahmen geführet. Die 1) ist *Eudocia*, oder *Eudoxiana*, eine Stadt in Ponto, die 2) *Eudocias*, oder *Eudoxias*, eine Stadt in Lycien, und 3) *Eudoxias*, eine Stadt in Pamphylien. Siehe hiervon die besondern Artickel. *Martin.* Dict.

(a) Geogr. Sacr. p 239.

EUDOCIAS, *adis*, oder *Eudoxias, adis*, eine Bischöffliche Stadt in Lycien, und der P. Carolus a S. Paulo (a) muthmasset, daß Aquilius, Bischoff von *Eudoxias*, welcher dem sechsten Römischen Concilio unter dem Symmacho beywohnete, Bischoff dieses Ortes gewesen. Holstenius (b) findet Photium, Bischoff der Eudoxiatum, aus der Provintz der Lycier, in dem Constantinopolitanischen Concilio, welches unter dem Menna gehalten wurde. *Martin.* Dict.

(a) Geogr. Sacr. p. 239. (b) Not. V. Ibid.

EUDON, ein Fluß in Carien, wie Plinius (a) schreibet. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 29.

EUDOSES (a), eine alte Nation in Germanien, welche vormahls unter den Suevis Septentrionalibus mit begriffen war. Sie bewohneten denjenigen Theil von Pommern, darinne die Städte Stralsund und Bard liegen, und also den Westlichsten Theil davon. Der Tempel der Göttin *Hertæ*, welche von den Deutschen so sehr verehret wurde, machte ihr Land berühmt. Er war in einer Insul des Baltischen Meeres, und diese Insul war sieben Völckern zuständig. *Bonitium*, welches alle Geographi von Stralsund verstehen, war ihr vornehmster Aufenthalt. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. *d' Audifret* Geogr. T. III. p. 21.

EUDOXIANA, eine Stadt in dem Ponto, in Galatien, zu Folge der alten Lateinischen Uebersetzung des Ptolomæi. Methaphrastes in der Lebens-Beschreibung des Heiligen Theodori redet von *Eudoxias* in eben der Landschafft, und in dem Ephesinischen Concilio wird von *Eudocia* Meldung gethan. *Martin.* Dict.

EUDOXIAS (a), eine Bischöffliche Stadt in Pamphylia secunda. Timotheus, Bischoff von Thermessa und von Eudoxias, unterschrieb das Ephesinische Concilium (b). Man findet auch noch Innocentium, Bischoff von Pamphylia Eudoxiana, in dem Synodal-Schreiben dieser Provintz. Thermessa hat eine Zeitlang ihren eigenen Bischoff gehabt; bisweilen aber ist dieser Sitz mit dem zu Eudoxias, und so gar noch mit einem dritten, Nahmens Jobia, vereiniget worden (c). Sabianus, Bischoff dieser drey Kirchen, unterschrieb das Concilium Chalcedonense, welches unter Flaviano gehalten wurde. *Martin.* Dict.

(a) *Car. a S. Paulo* Geogr. Sacr. p. 241. (b) Act. VI. (c) Act. I. Conc. Chalc.

EUDOXIOPOLIS (a), eine Bischöffliche Stadt in Pisidien, der Notitiæ des Hieroclis zu Folge. Holstenius saqt (b), Philippus sey von der Kirche zu Apamæa in Asien an diese Kirche gekommen, nach der Erzehlung des Nicephori Calisti (c), welcher sagt, sie habe ehedem *Salambria* geheissen; und Romanus, ihr Bischoff, wird in dem Chalcedonensischen Concilio (d) genennet. *Martin.* Dict.

(a) *Car. a S. Paulo* Geogr. Sacr. p. 242. (b) Ibid. (c) L. XIV. c. 39. (d) Act. VI.

EUDOXIOPOLIS, eine Stadt in Thracien, siehe *Selymbria*.

EUDOXUS MONS, ein Gebürge im Monde, siehe *Carpathes Mons*, im III. Bande p. 668.

EUDRACINUM, eine Stadt in den Alpen, wie Antoninus (a) spricht, auf dem halben Wege zwischen dem grossen S. Bernard (*Summo Pennino*) und Aosta (*Augusta Prætoria*), in dem heutigen Hertzogthum Savoyen, in Italien. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Itiner.

EUDRAPA, eine Stadt in Mesopotamien, wie Ptolomæus (a) schreibet, zwischen denen Städten Agamna und Addæa. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. V. c. 18.

EVE, eine Stadt in Phœnicien, siehe nachstehenden Artickel.

EVEA, oder blos *Eve*, oder *Eva*, ist der alte Nahme von *Byblos*, einer Stadt in Phœnicien, davon zu sehen im II. Bande p. 1976. u. f. *Martin.* Dict.

EVECHE, heist bey denen Frantzosen so viel, als ein Bißthum, davon zu sehen im II. Bande p. 976. u. ff.

EVELDI, so nennen einige im Lateinischen die Haveländer, oder die Einwohner von Haveland, siehe dieses Wort. *Ex Litt. transm.*

EVELGIA, eine Stadt, deren Hecatæus in seiner Periegesi, oder Beschreibung, Meldung thut, wie Stephanus der Geographus spricht, in dessen Buche aber die Lage dieser Stadt nicht angemercket ist. *Martin.* Dict.

EVELL, *Evill*, oder *Yeovill*, eine wohlbewohnete Marckt-Stadt in Sommersetshire, am Flusse Ivell, an denen Gräntzen von Dorsetshire. *Univ. Lex.*

Evenburg, ist ein schönes Schloß in dem Fürstenthum Ost-Frießland, im Leerer Amte gelegen. Hübn. Geogr. III. Th.

EVENITÆ, eine Nation in Egypten, welche einen Fisch anbetete, den die Griechen Φάγρος, und Rondelet (a) *Pagre* nennet. Wir finden diesen Nahmen bey dem Heil. Clemente Alexandrino (b); und da Ælianus und Plutarchus (c) von eben diesem Götzen-Dienste der Syeniten, das ist, der Einwohner von Syena, reden, so hat man Ursache zu glauben, wie Ortelius muthmasset, daß das Wort *Evenitæ* nichts anders als ein Orthographischer Fehler in den Wercken des Heil. Clementis Alexandrini sey, und an statt *Syenitæ* stehe. *Martin.* Dict.

(a) De Pisc. (b) Ad Gentes. (c) In Isid.

EVENLODE, ist ein kleiner Bach in Oxfordshire, in Engelland, welcher in die Isis fällt. *Univ. Lex.*

EVENUS, oder *Lycormas*, ein Fluß in Europa, in Griechenland. Er ströhmte in Ætolien, und trennete diese Provintz, welche eigentlich diesen Nahmen führete, und deswegen *Ætolia Vetus* genennet wurde, von dem damit vereinigten Ætolien, oder von denen Ländern, welche die Ætolier erobert hatten. Dieses ist der heutige Fluß *Fidari*, welchen einige *Lasidari* heissen, die also den Artickel mit dem Nahmen vermengen. Herr Corneille ist auch einer von diesen. *Martin.* Dict.

EVENUS, ein Fluß in Klein-Asien. Plinius (a) sagt, die Städte Lyrnessa und Mileto, welche schon zu seiner Zeit nicht mehr vorhanden waren, hätten an seinen Ufern gestanden; und Strabo (b) spricht, die Einwohner von Adramytte leiteten das Wasser durch Canäle aus diesem Flusse. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 30. (b) L. XIII. p. 614.

EVEQUE, (CAP DE L') ein Vorgebürge in Neu-Franckreich, siehe *Cap* de l' *Eveque*, im III. Bande p. 419.

EVEQUE, (PONT L') eine Stadt in der Normandie, siehe *Pont l' Eveque.*

EVEQUE ET SES CLERCS, (L') so werden gewisse gefährliche Klippen in der See bey den Sorlingischen Insuln genennet, siehe Bischoff mit seiner Clerisey, im II. Bande p. 964.

EVERARD, (MONT) eine Herrschafft in Brabant, siehe nachstehenden Artickel.

Everbergh, oder

Everberghe, Eversberg, und *Mont Everard*, eine Herrschafft in Brabant, nebst einem Dorffe und schönen Schlosse, welches zwischen Löwen und Brüssel, in der Baillage von Campenhout, bey dem Eingange des Waldes lieget. Sie hat ehemahls der Familie von Montenacke zugehöret, von welcher Philippus, Vicomte von Montenacke, im Jahre 1480. starb, und nur zwey Töchter nach sich ließ. Die älteste, Maria, Vicomtesse von Montenacke, vermählete sich im Jahre 1498. mit Carolo von Rubempre, Herrn von Bievene; und die jüngste, Margaretha von Montenacke, Frau von Everbergh, mit Antonio Succré. Als nun dieses letzten Tochter und Erbin, Johanna Succré, das Zeitliche gesegnete, erbte Antonius von Rubempré, des vorgedachten Caroli Enckel, die Herrschafft Everbergh, und hinterließ sie seinem Sohne Philippo, Grafen von Rubempre, welchem zu Ehren diese Herrschafft von dem Ertz-Hertzoge Alberto im Jahre 1620, den 18. Febr. zu einer Baronie gemacht wurde. Dieses Philippi Enckel, Carolus Philippus Antonius von Rubempré, Graf von Vertaing, Groß-Jägermeister von Brabant, hatte die Ehre, daß der König Carolus II. im Jahre 1686. den 1. May die Baronie Everbergh zu einem Fürstenthume erhob, welches hierauf seine Tochter, Louise Brigitta von Rubempré, ihrem Gemahl, Francisco Philippo von Merode, Grafen von Montfort, zugebracht. Allgem. Hist. *Lex.* Forts.

Everborch, ein altes zerstöhrtes Schloß auf dem Hartz-Walde, siehe Ebersburg, im IV. Bande p. 743.

EVERCE, Strabo (a) sagt, es gebe in Isaurien zwey Dörfer dieses Nahmens, unter welche viele andere Dörffer gehöreten, welche Räuber-Hölen wären; aber ausser dem gemeinen Nahmen dieser zwey Dörffer, welcher *Isauria* war, füget er noch diesen *Palæa*, welches eben so wohl ein Epitheton, als ein Nomen proprium, seyn konnte, und so viel als das alte, bedeutet, und das Wort *Everce* hinzu, welches ebenfalls so wohl das Nomen proprium eines von diesen Oertern, als auch ein Epitheton seyn kan, welches wohl verwahret, oder wohl befestiget, bedeutet. Also verstehen einige die Worte Strabonis, als wenn er gesagt hätte: Hierauf komt Isaurien, welches zwey Dörffer gleiches Nahmens hat; das alte wird *Everce* genennet. Andere erklären es also, daß sie das letztere unterscheiden, und lesen, als ob es folgendermassen stünde: Hierauf kömmt Isaurien, welches zwey Dörffer dieses Nahmens, und das Dorff *Everce* hat, welches das alte heist. Diese letztere Auslegung haben die Autores der Lateinischen Uebersetzung erwählet, welche man dem Guarini von Verona und dem Gregorio Tiphernati zueignet. Casaubonus siehet den Zweiffel des Xylandri, ob *Palæa* oder *Everce* das Nomen proprium sey, vor einen kindischen Fehler an. Xylander hielt das letztere, Casaubonus hingegen *Palæa* davor, weil er in einer andern Stelle Strabonis *Palæa Isauria* fand. *Martin.* Dict.

(a) L. XII. p. 568.

EVERENSIS, oder vielmehr *Everensis*, ein Bischöfflicher Sitz in Africa, dessen in der Conferenz zu Carthago Meldung geschiehet. Man weiß nicht, in welcher Provintz er war. *Martin.* Dict.

Everfeld, eine Stadt im Hertzogthum Bergen, am Flusse Wipper. Sie ist wegen der Tapeten, die allda verfertiget werden, bekannt. Allgem. Hist. *Lex.*

EVERGETÆ, eine alte Nation in Asien, nahe bey Drangiana. An statt dieses Nahmens las man ehedem bey dem Plinio (a) *Argetæ*, wofür der P. Hardouin (b) den wahren Nahmen hergestellet hat, wobey er sich auf das Zeugniß Strabonis (c) gründet, welcher sagt, daß, als Alexander M. von Drangiana ausgezogen, er sich zu den Evergeten gewendet habe. Und Plinius setzet in der angeführten Stelle die Drangas und die Evergetas zusammen, welches um so viel desto merckwürdiger ist, weil er daselbst der Alphabetischen Ordnung nicht folget, die er doch sonst bisweilen zu beobachten pfleget. Die Alten kommen darinne mit einander überein, daß ihnen Cyrus den Nahmen der Evergeten gegeben habe, das ist, einen Nahmen, der eben so viel bedeutet. Denn dieses Wort ist Griechisch, und drücket in dieser Sprache das Wort *Orosangæ* aus, dessen sich die Perser bedieneten, und beyde bedeuten im Deutschen so viel, als wohlthätige, und Wohlthäter. Diodorus Siculus (d) erzehlet, daß, da Cyrus, nehmlich derjenige, welcher das Medische Reich an die Perser brachte, sich in einer Wüsteney verwirret, allwo es ihm dermassen an Lebens-Mitteln zu gebrechen angefangen, daß eine so grosse Hungers-Noth bey seiner Armée entstanden, daß die Soldaten sich mit dem Fleische ihrer Cameraden sättigen müssen, die Arimaspi ihm 30000. Wagen mit Lebens-Mitteln zugeführet hätten; weil sie nun durch diese unverhoffte Hülffe seine Armée errettet, so habe Cyrus aus Erkenntlichkeit verordnet, daß sie forthin von allen Gaben frey seyn solten, er habe sie auch mit vielen Wohlthaten überhäufft, und ihren alten Nahmen *Arimaspi* in den Nahmen *Evergetæ* verwandelt. Als Alexander bey ihnen angelanget war, erfuhr er ihre Redlichkeit ebenfalls, und bezeigte ihnen seine Danckbarkeit dafür. Strabo (e) sagt auch, aber ohne Anführung einiger Umstände, Alexander sey aus dem Lande der Drangarum in das Land der Evergeten gezogen. Justinus stimt hierinne mit ihm überein (f), und Arrianus (g) spricht gleichfalls, man habe sie *Evergetas*

getas genennet, weil sie ihnen viele Gefälligkeiten erzeiget hätten, oberer behauptet, daß sie vorher *Agriaspi* geheissen hätten: welches aber wohl ein Fehler der Abschreiber seyn kan, welches auch desto eher möglich ist, da diese 2. Worte nur durch Veränderung und Verwechselung eines einzigen Buchstabens von einander unterschieden sind. Siehe *Arimaspi*, im I. Bande p. 1369. u. f. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 23. (b) L. c. Emend. 75. (c) L. XV. p. 724. (d) Biblioth. L. XVII. (e) L. XV. p. 724. (f) L. XII. c. 5. (g) De Exped. Alex. L. III.

Everheim, eine Stadt und Amt im Stifft Würtzburg, am Mayn, in Francken gelegen. Hübn. Zeit. Lex.

Evernhausen, ein Dorff im Fürstenthum Calenberg, siehe Ebernhausen, im IV. Bande p. 742.

EVERSANT, (BOIS D') ein Gehöltze in Flandern, siehe *Bois d' Eversant*, im II. Bande p. 1180.

Eversberg, eine Herrschafft in Brabant, s. Everbergh.

Eversberge, oder

Eversbergh, ein altes zerstöhrtes Schloß auf dem Hartz-Walde, siehe Ebersburg, im IV. Bande p. 743.

EVERSCHOP, eine kleine Landschafft in dem Hertzogthum Schleßwig gegen Norden von dem Ausflusse der Eyder. Sie begreifft 6. Kirch-Spiele unter sich, welche aus Dörfern und Land-Häusern bestehen, und gehört dem Hertzoge von Holstein, wie auch alle das übrige von Eyderstädt, einem Amte, davon sie einen Theil ausmacht. *Martin.* Dict.

EVERSCHOT, oder *Evarshot*, ein Marckt-Flecken in Dorsetshire, in Engelland, 107. Meilen von London gelegen. *Univ. Lex.*

Everscluſen, ein Kloster, 3. Meilen von Trier, siehe Eberhards-Clausen, im IV. Bande p. 741.

Everstein, und Eversteine, oder Eversteyn, ein uraltes Berg-Schloß ohnweit dem Fürstlichen Wolffenbüttelischen Hause Forst, siehe Eberstein, im IV. Bande p. 746.

Everting, eine kleine Stadt, nebst einem Schlosse, in Ober-Oesterreich, siehe Efferding, im IV. Bande p. 804.

EVES, (BOIS D') ein Gehöltze in Touraine, siehe *Bois d' Eves*, im II. Bande p. 1180.

EVESHAM, oder *Eovesham*, Lat. *Evesbamum*, (Herr Corneille sagt unrecht *Evesholm*, oder *Evesholme*, mit einer Schwedischen Endigung) eine Stadt in Engelland, in Worcestershire, an dem Flusse Avon, über welchen daselbst eine Brücke gehet. Dieses ist eine Handels-Stadt, welche ihre Deputirten in das Parlament schickt. Sie hat vormahls weit mehr Ansehen gehabt, wegen einer berühmten Abtey, welcher sie ihren Ursprung zu dancken hat, und welche von dem Heil. Egwino, einem Bischoffe von Worcester, zu Folge einer Offenbarung (a), gestifftet wurde, darinne ihm die Heil. Jungfrau Maria erschien, als er sich in einer Einöde aufhielt, allwo er eine kleine Capelle hatte; da sie ihm denn befahl, ein Kloster zu stifften. Er erbauete es an eben denjenigen Ort, da er diese Erscheinung gehabt hatte. Diese Stadt wird von einem Major oder Bürgermeister regieret. Das Thal, welches von dieser Stadt seinen Nahmen bekommt, verdienet wegen der Fruchtbarkeit seines Bodens der Korn-Boden in derselben Gegend genennet zu werden. Der ehemahlige Cantzler Joh. Somers führte den Titul eines Barons von Evesham. *Martin.* Dict. *Univ. Lex. Miege.*

(a) Act. Bened. Sæc. III. Part. I. p. 330.

EVESHAMUM, oder *Evesholm*, eine Stadt in Engelland, siehe vorherstehenden Artickel.

Evessen, ist ein Gerichte in den Braunschweig-Wolffenbüttelischen Landen. Hübn. Zeit. Lex.

EUFEMIA, eine Stadt in Neapolis, siehe *S. Eufemia.*

EUFEMIA, (GOLFO DI S.) ein Meer-Busen in dem Tyrrhenischen Meere, siehe *S. Eufemia (Golfo di).*

EUFORBIUM, so hieß vor Zeiten eine Stadt in Groß-Phrygien, siehe *Euphorbium.*

EUFRAT, oder

EUFRATE, und

EUFRATES, ein grosser Fluß in Asien, siehe *Euphrat.*

EUGANEI, eine alte Nation in Italien, gegen die Alpen wohnhafft. Titus Livius eignet ihnen einen Aufenthalt zu, welcher von demjenigen unterschieden war, den sie hernachmahls hatten. Und dieses in einer Stelle (a), welche also lautet: Es ist sattsam bekannt, daß Antenor mit einer grossen Menge der Henetorum, welche in einer Empörung aus Paphlagonien waren vertrieben worden, einen Aufenthalt und einen Anführer suchten, nachdem sie ihren König Pylæmen vor Troja eingebüsset hatten, an das Ende des Adriatischen Meer-Busens kam, und nachdem er die *Euganeos* vertrieben, welche zwischen den Alpen und der See wohneten, nahmen die Heneti und die Trojaner dieses Land ein. * * * Die gantze Nation wurde *Veneti* (Venetianer) genennet. Daher belegen die Poeten das Land der Venetianer überhaupt öffters mit dem Nahmen der Euganeer, ihrer alten Besitzer. Silius (b) spricht:

Tum Trojana manus tellure antiquitus orti
Euganea, profugique sacris Antenoris Oris.

Martialis (c) sagt:

Quæque Antenoreo Dryadum pulcherrima Fauno,
Nupsit ad *Euganeos* sola puella lacus.

Sidonius Apollinaris (d):

Quidquid in ævum
Mittunt *Euganeis* Patavina volumina chartis.

Allein da diese Wanderung sehr alt ist; so haben wenige ausser den Poeten unter diesen Nahmen die alte Wohnung dieser Nation verstanden, welche nach dem Verluste derselben sich in die Alpen flüchtete, und zwischen der Etsch und dem Comer-See niederließ. Plinius sagt, sie genössen das Jus Latii, das ist, eben diejenigen Rechte, welche die Provintz, Latium genannt, genoß. Er meldet uns auch, daß ihnen Cato XXXIV. Städte zugeeignet. Eben dieser Plinius mercket auch noch an, daß sie ihren Nahmen von den Vorzügen ihres Ursprunges erhalten; und in der That bedeuten nach der Anmerckung des P. Hardouin Εὐγένειοι, oder Εὐγενεῖς, Wohlgebohrne. Die *Triumpilini*, deren Land das heutige Thal von *Troppia* ist, die *Camuni*, welche das Thal von *Camonica* inne hatten, machten einen Theil dieses Volckes aus. Sie baueten die Stadt Verona; es ist aber sehr wahrscheinlich, daß der Nahme ihrer Haupt-Stadt sich in dem Nahmen von *Lugano*, an dem See dieses Nahmens, zwischen dem Grossen See (*Lago Maggiore*) und dem Comer-See, erhalten habe. Der P. Briet (e) theilet sie folgender massen in Völcker und in Städte ab:

Die *Euganei* hatten
- zu Völckern die:
  - *Vennones*, ietzo *Val Venosca.*
  - *Triumpilinos*, - - *Val di Troppia.*
  - *Camunos*, - - *Val di Camonica.*
  - *Rugusc os*, und *Rigusc os*, im Tridentinischen.
  - *Suanetes*, in dem Dorffe *Zuan.*
  - *Brixentes*, in der Stadt Brixen.
  - *Caluconos*, in *Engadina.*
  - *Stonos*, oder *Stoenos*, in dem Dorffe *Stor.*
  - *Anonium*, oder *Anaunia*, ietzo *Non*, oder *Nan.*
- zu Städten:
  - *Garda*, oder *Lagare*, ietzo *Gardo.*
  - *Tusculanum*, ietzo *Tusculano.*
  - *Matermum*, ietzo *Maderno.*
  - *Sabium*, ietzo *Sabio.*
  - *Voberna*, ietzo *Boarno.*
  - *Vannia*, ietzo *Cividado.*
  - *Telium*, ietzo *Tellio*, daher kommt der Nahme Valtelin.
  - *Clavena*, ietzo *Chiavena.*
- zu Flüssen:
  - *Ollium*, ietzo der *Oglio.*
  - *Addnam*, ietzo die *Adda.*
  - *Ubartum*, ietzo den *Brembo.*
  - *Humatiam*, ietzo den *Serio.*
  - *Mellam*, ietzo die *Mela.*
  - *Clusium*, ietzo die *Chiese.*
  - *Sarracam*, ietzo die *Sarca.*
- zu Seen:
  - *Larium*, ietzo von *Cômo.*
  - *Sevinum*, oder *Sebinum*, ietzo von *Iseo.*
  - *Edrinum*, oder *Edranum*, ietzo v. *Idro.*
- den Berg:
  - *Brennus*, ietzo der *Manina.*

Herr Baudrand (f) giebt *Brefciano* oder *Bergamafco* vor ihre Wohnung aus. *Martin.* Dict.

(a) L. I. c. 1. (b) L. VIII. v. 603. (c) L. IV. Ep. 24. (d) Paneg. Athenici v. 189. (e) Paral. Part. II. Lib. V. p. 547. (f) Edit. 1705.

EUGANEI MONTES, so nennen einige im Lateinischen ein Gebürge in Italien, heut zu Tage *Li Monti di Padoua* genannt. *Ex Litt. transm.*

Eugeln, eine Stadt, nebst einem Schlosse und Amte, in dem Hertzogthume Magdeburg, siehe Egelln, im IV. Bande p. 805.

EUGENIANA FOSSA, Frantz.

EUGENIENNE FOSSE, also wird der Canal in den Niederlanden in dem Hertzogthum Geldern genennet, welchen die bekannte Gouvernantin der Spanischen Niederlande, Clara Isabella Eugenia, eine Schwester Königs Philippi II. mit grossen Unkosten hat graben lassen. Dieser Canal fängt von Venlo an, gehet bey der Stadt Geldern vorbey, bis nach Rheinbergen im Ertz-Bißthum Cöln, welches 7. Deutsche Meilweges austräget. Das Absehen war, daß die Maas und der Rhein mit einander solten vereiniget werden. Es gieng aber, wie fast in allen solchen Unternehmungen, daß die Arbeit vergebens war. Es ist auch heutiges Tages dieser Canal meistens verfallen. Hübn. Geogr. I. Th.

Eugenische Insul, eine kleine Insul in Nieder-Ungarn, siehe *Csepel*, im III. Bande p. 2009.

EUGENIUM, eine Stadt in Illyrien, wie Titus Livius (a) berichtet. *Martin.* Dict.

(a) L. XXIX. c. 12.

EUGENIUS-Insul, oder *Inis-Oen*, ist eine Insul auf der Nord-Westlichen Küste des Königreichs Irrland. Sie führet zwar den Nahmen einer Insul, ist aber in der That nur eine Halb-Insul, und durch eine kleine Erd-Enge mit dem festen Lande verbunden. *Miege.*

EUGEON, ein Ort in Italien, siehe *Oggion.*

EUGIA, eine kleine Landschafft in Arcadien, wie Stephanus der Geographus schreibet. *Martin.* Dict.

EUGITANA, ist der Nahme einer Provintz in Africa, die man insgemein die *Provinciam Proconsularem* nennete. Dieses Wort ist vermuthlich verfälschet, und aus *Zeugitana* entstanden, welches auch eine von ihren Benennungen war. *Martin.* Dict.

EUGOA, eine Stadt in Aethiopien unter Egypten, wie man in den alten Editionen Plinii (a) findet. Der P. Hardouin liest *Agugo. Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 29.

EUGUBIO, Lat.

EUGUBIUM, eine feine Stadt und Bißthum in dem Hertzogthum Urbino, in Italien, siehe *Gubio.*

EUHIPPA, eine Stadt in Klein-Asien, siehe *Thyatira.*

EUHYDRA, ist, nach des Plinii (a) Anmerckung, eine Stadt in Phönicien, in der Gegend von Tyrus. *Univ. Lex.*

(a) Hist. Nat. V, 19.

EUHYDRIUM, eine Stadt in Thessalien, wie Titus Livius (a) meldet. *Martin.* Dict.

(a) L. XXXII. c. 13.

EVIA, eine Stadt in Macedonien, wie Ptolomæus (a) spricht, der sie denen Dessaritiern zueignet. *Martin.* Dict.

(a) Lib. III. c. 13.

EVIAN (a), Lat. *Aquianum*, eine kleine Stadt in dem Hertzogthum Savoyen, in dem Lande Chablais, und an dem Ufer des Genffer-Sees, 2. Meilen von Thonon, und 5. von Ivoire, und 4. von Lausanne gegen Süden, in einer lustigen Gegend gelegen. Als sie im Jahr 1591. von denen Frantzosen belagert wurde, retirirte sich der Savoyische Commandant Bonvillars in das Schloß, und that dem Feinde daraus ziemlichen Schaden, muste sich aber endlich ergeben. Einige schreiben fälschlich *Evain.* Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict. Allgem. Hist. *Lex.*

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

EVII, eine alte Nation in Italien, in Ligurien, nach Stephani des Geographi Bericht. *Martin.* Dict.

EVILA, eine kleine Stadt in Asien, an den Gräntzen Syriens, s. *Ælana*, im I. Bande p. 288. u. *Aila*, im I. Bande p. 400.

EVILA, oder
EVILAT, und
EVILATH, ein Land in Asien, siehe *Hevila.*

EVILL, eine Marckt-Stadt in Engelland, siehe *Evell.*

EVINGEY, eine alte Stadt in dem Hertzogthum Burgund, an der Louve. *Univ. Lex.*

EVIPE, ein Dorff in Carien, wie Stephanus der Geographus schreibet. Ortelius tadelt den Baronium, daß er es mit *Hypæpa* vermenget hat. *Martin.* Dict.

EVISSAS, also werden die beyden Insuln Yvica und Formentera genennet, siehe *Pithyussische* Insuln.

EVISSE, so nennen einige Geographi auf Frantzösisch die Insul *Ivica.* Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

EVISSES, also werden die beyden Insuln Yvica und Formentera genennet, siehe *Pithyussische* Insuln.

EVITE, die See-Leute verstehen durch dieses Wort die Breite, welche das Bette eines Flusses haben muß, wenn die Schiffe auf selbigen sicher fahren sollen. *Martin.* Dict.

Eviter, ein altes Volck in Palæstina, siehe Heviter.

Eukesveld, ein kleines Land zwischen Hessen, Thüringen und Braunschweig, siehe Eichsfeld, im IV. Bande p. 845.

Eula, ein Dorff mit einem Ritter-Gute in Thüringen, an der Saale, zwey Stunden von Naumburg. Goldschadt.

Eula, ein Chur-Sächsisch Dorff in Meissen, siehe Ober- und Nieder-Eula.

Eulac (a), oder
Eulach, Lat.

EULACHIA, ein Fluß in der Schweitz, und zwar im Canton Zürch, hat seinen Ursprung an der Gräntze des Thurgaus, bey Geroldsweil, oberhalb Elgäu bey Dänikon. Bey dem Ursprunge dieses Flusses zu oberst auf dem sehr hohen Berge, der mit seiner Spitze alle übrige umliegende an Höhe übertrifft, liegt das ehemahlige herrliche, nunmehro zerstörte Schloß Schauenburg. Es fließt aber die Eulach an dem schönen Flecken Elggöw vorbey, unter welchem sie eine Bach auffaßt, gleichwie auch noch eine andere bey Schottikon, so vom Mittag herkommt, und welche, nach einiger Meynung, die rechte Quelle der Eulach seyn soll. Sie entspringt im Lochholtze, bey dem Dorffe und zerfallenem Schlosse Waltenstein. Von Schottikon aber fließt die Eulach weiter auf Elsau, Räterschen, Sehen, Runikon und Hege, so ein Schloß und Weyerhaus hat, und woselbst sie abermahls eine Bach eintrinckt. Ihr fernerer Lauff geht so denn auf Wiesendangen und Alt- oder Ober-Winterthur; sie empfängt aber, ehe sie darauf zukommt, etliche Bäche. Weiter streicht sie auf die Stadt Winterthur, und zu dem Schlosse und Dorffe Wülflingen, unter welchem sie ihr Wasser dem Töß-Flusse übergiebt. Bey ihrem Anfange läufft die Eulach durch ein anderthalb Meilen langes, sehr schönes u. liebliches Thalgelände, so mit Aeckern, Wiesen u. Weinbergen angefüllet ist. *Hydrogr. Lex.*

(a) *Scheuchzer* Carte de la Suisse.

EULÆUS, Frantz. *l'Eulée*, welchen einige auch *Caron* nennen, ist ein grosser Fluß in Asien, in Susiana, der sich in den Golfo di Balsera ergeußt. Man zweiffelt nicht mehr, daß dieses der *Ulai* sey, welcher bey dem Propheten Daniel (a) genennet wird. Plinius (b) sagt, er beströme das Schloß von Susa. Herodotus (c) nennet denjenigen Fluß, welcher bey Susa vorbey gieng, *Choaspes.* Daher ist unter den Gelehrten ein Streit entstanden, ob der Eulæus und Choaspes ein eintziger, oder 2. unterschiedene Flüsse sind. Plinius, der sie beyde aus Medien herleitet, unterscheidet sie, indem seiner Meynung nach, der Choaspes in den Pasitigris fällt, mit dem er sich in die Seen in Chaldæa ausbreitet; der Eulæus aber sich in den See Charax ergiesset, dahin auch der Pasitigris seinen Ausfluß nimt. Strabo (d) führet eine andere Meynung an, welche dem Polycleto eigen ist, nemlich, daß der Choaspes, der Eulæus, u. auch der Tigris sich in einem gewissen See mit einander vereinigen, und sich zusammen in das Meer ergiessen. Also unterscheidet Polycletus diese Flüsse, und erzählet von ihrem Einflusse in einen eintzigen See fast eben dasjenige, was uns Plinius meldet, ausser daß dieser letztere in Ansehung

hung seines Pasitigris und der Seen in Chaldæa, wie er sie nennet, ein wenig verworrene Begriffe hat. Salmasius (e) hingegen glaubt, daß der Eulæus und der Choaspes einerley Fluß sind, der nahe bey seiner Quelle anders, und wenn er wieder aus der Erde hervorkömmt, darunter er sich ein Stück Weges lang verbirgt, wieder anders genennet wird. Denn Plinius (f) sagt: Der Eulæus entspringt in Medien, laufft ein mäßiges Stücke Weges lang unter der Erde hin, kömmt wieder hervor, durchströhmet Mesobatene, und lencket sich um die Forteresse von Susa. Da er sich aber nicht lange unter der Erde verbirget; so könnte man mit Salmasio zweiffeln, ob er nicht bis an die Gegend, da er sich unter der Erde verliehret, diese 2. Nahmen, und von der Gegend an, da er wieder zum Vorschein kömmt, einen andern Nahmen führe. Man kan nicht läugnen, daß er 2. Quellen habe. Ptolomæus eignet ihm 2. zu, die eine setzet er in Susiana unter den 35. Gr. der Breite, die andere in Medien unter den 38. Gr. der Breite. Was soll man hierzu sagen? spricht Salmasius. Solte wohl der Eulæus seine Quelle in Medien haben, sich hernach verbergen, und in Susiana wieder zum Vorschein kommen? Es ist nichts wahrscheinlicher. Diese Meynung kan durch viele Gründe bestätiget werden. Was man von dem Choaspe sagt, kommt mit dem Eulæo sehr wohl überein. Herodotus (g) spricht, er fliesse bey Susa vorbey, die Könige hätten sich keines andern Wassers, als des seinigen, bedienet, ja sie hätten so gar dasselbige absieden lassen, und wenn sie lange Reisen gethan, einen Vorrath davon mit sich genommen. Plinius gedencket ebenfalls von dem Eulæo, daß er die Forteresse von Susa, und den Tempel der Dianæ umgebe, welcher bey diesen Völckern sehr verehret wird, daß man ihn selbst hoch schätze, daß die Könige kein ander Wasser trincken, und daß sie deswegen selbiges sehr weit mit sich führeten. Er leitet den Choaspen und Eulæum aus Medien her. Ptolomæus, welcher bloß von dem Eulæo redet, weiß von dem Choaspe nichts, und es geschiehet nicht selten, daß ein Fluß 2. Nahmen habe, als der *Ister* und *Danubius*, *Vierre* und *Visurgis*, davon er einen gemeiniglich bey seiner Quelle, und den andern weiter von selbiger führet. Es ist sehr schwer auszumachen, auf was Art dieser Fluß in das Meer kömmt. Plinius (h) spricht: Der See, welchen der Eulæus und der Tigris bey Charax formiren; und an einem andern Orte: der Tigris nimmt den Choaspen zu sich, welcher aus Medien kömmt. Ptolomæus hingegen eignet dem Eulæo einen Ausfluß in das Meer, ohngefehr 50. Deutsche Meilen von dem Oestlichen Ausflusse des Tigris, zu; ja er thut noch mehr, er bemercket zwischen dem Eulæo und dem Tigris einen Fluß, den er *Mosæa* nennet. Dieses ist ein Widerspruch. Ueber dieses meldet Arrianus (i), man habe einen Canal zwischen dem Tigri und Eulæo abgestochen, womit man aus einem in den andern kommen können. Sie waren also nicht so weit von einander. Denn wie hätte man sonst einen so langen Canal graben und ihn schiffbar machen können? Wir finden folgende Stellen bey dem Arriano. Nachdem er seine Flotte in das Land der Susianer bringen lassen, schiffte er sich mit Soldaten ein, die mit Schildern bewaffnet waren, und mit der Avant-Garde fuhr er den Eulæum hinab nach dem Meere zu, und als er nahe an dem Ausflusse war, da sich dieser Strohm in die See ergiesset, ließ er die meisten von seinen Schiffen, und diejenigen, welche beschädiget waren, daselbst, er selbst aber gieng mit den leichtesten Fahrzeugen weiter, und fuhr über die See, von dem Eulæo an, bis an den Ausfluß des Tigris. Die andern Schiffe begaben sich durch den Eulæum in den Canal, welchen man von dem Tigris bis zu diesem Flusse abgestochen hat, und kamen also in den Tigris. Eben dieser Auctor füget bald darauf noch hinzu: Nachdem Alexander den gantzen Persischen Meer-Busen zwischen dem Eulæo und dem Tigris zweymahl durchseegelt, fuhr er auf diesem letztern Flusse hinauf bis an sein Lager, das ist, bis an den Ort, wo Hephæstio mit der Armée stund. Man siehet aus dieser Erzählung Arriani, daß der Eulæus ein Fluß ist, welcher bis an die See ströhmet, allwo er seinen freyen Ausfluß hat; und daß er ausser dem noch vermittelst eines Canals mit dem Tigris zusammen gekommen; überdieses erkennet man hieraus noch, daß dieser Canal nicht weit von dem Ausflusse dieser 2. Ströme gewesen sey. Wenn man nun dieses vor gewiß annimmt; so ist schwerlich zu begreiffen, wie zwischen dem Eulæo und dem Tigris der Fluß Mosæa habe seyn können, welchem Ptolomæus einen Ausfluß in die See zuschreibt, und wie er durch diesen Canal habe gehen können, dessen Wasser sich in seinem Bette würden verflossen haben, dergestalt, daß er nicht mehr schiffbar würde gewesen seyn. Aber vielleicht hat Ptolomæus die Sache nicht recht beschrieben, und der Mosæa sich oberhalb dem Canale in den Tigris, oder in den Eulæum ergossen. Dieses ist die Vermuthung Cellarii (k), von dem wir bey nahe diesen gantzen Articul entlehnet haben. Siehe unter dem Worte *Tigris*, wie die Historici des Alexandri die Nahmen dieser Flüsse verfälschet haben. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) c. 8. v. 2. (b) L. VI. c. 27. (c) L. I. c. 188. (d) L. XV. p. 728. (e) Exercit. in *Solin.* p. 493. (f) L. VI. c. 27. (g) L. I. c. 180. (h) L. VI. c. 23. (i) Exped. Alex. L. VII. c. 7. (k) Geogr. Ant. L. III. c. 19.

EULALIA, ein Flecken in Spanien, siehe *Santa Olalla*.

Euland, eine Insul auf der Ost-See, siehe Oeland.

EULAPA, eine alte Stadt in Cappadocien, siehe *Eulepa*.

Eule, Eyle, oder *Gilowy*, eine uralte Königliche Berg-Stadt, im Caurzimer-Kreisse, in Böhmen, nahe an der Muldau gelegen, allwo man ein Gold-Bergwerck hat. Sie ist aber in keiner Charte zu finden. Hübn. Geogr. III. Th. *Ejusd.* Zeit. Lex.

Euleben, ein Dorff bey Pegau, in Meissen. Goldschadt.

EULEE, (L') ist die Frantzösische Benennung eines grossen Flusses in Asien, siehe *Eulæus*.

EULEGIA, eine Stadt, oder ein Flecken, an dem Euphrat, siehe *Elegia*, im IV. Bande p. 915.

Eulenberg, oder

Eulenburg, ein ehemahliges festes Berg-Schloß und Paß, nebst einer kleinen Stadt und Herrschafft in Mähren, siehe Eilenberg, im IV. Bande p. 848.

Eulenburg, eine Stadt in Meissen, siehe Eilenburg, im IV. Bande p. 849.

EULEPA, oder

EULEPAR, und *Eulapa*, eine alte Stadt in Cappadocien, wie Antoninus (a) berichtet. *Martin.* Dict.

(a) Itiner.

EULI (a), ein Berg in der Schweitz, in dem Canton Uri. Oberhalb dem Euli ist ein See, dessen Wasser, so bald es hervorgekommen ist, sich in die Erde verliehret, und nahe bey dem grossen See wieder hervorkömt. *Martin.* Dict.

(a) Delices de la Suisse T. II. p. 308.

Eulo, ein Dorff in der Nieder-Laußnitz, in der Herrschafft Forsta gelegen, und zu dieser Herrschafft gehörig. Wabst.

EULYSIA, ein Land in Scythien, gegen dem Mœotischen Sumpff, wie Procopius meldet, auf den sich Ortelius (a) berufft. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

EUMARIS, eine kleine Stadt in Cœlesyrien, siehe *Beumaris*, im II. Bande p. 838.

EUMENEIA, eine Stadt in Groß-Phrygien, siehe *Eumenia*.

EUMENIA, eine Stadt in Italien, siehe *Omegna*.

EUMENIA, eine Stadt in Groß-Phrygien, wie Strabo (a), Ptolomæus (b), und Stephanus der Geographus schreiben. Sie führte den Nahmen Eumenis, ihres Stiffters, wie Eutropius (c) meldet. Plinius (d) sagt, sie liege an dem Cludro, einem Flusse, welcher in den Castrum, oder in den Meandrum fällt. Denn dieser Fluß ist nicht so bekannt, daß man wissen solte, wo er zu Ende gienge. Bey dem Plinio, Ptolomæo und Eutropio, und in der Notitia des Hieroclis, heisset diese Stadt *Eumenia*; aber bey Stephano dem Geographo, und in den meisten Notitiis Ecclesiasticis wird sie *Eumeneia* genennet. Dieses war eine Bischöffliche Stadt, und diese Notitiæ setzen sie in Phrygiam Capatianam. Ubrigens ist es nöthig, hier die Anmerckung

zu

zu machen, daß, wenn Strabo sagt, die Gegenden von Amorium und Eumenia, welches seine Lateinischen Ausleger durch *Regio circa Amorium Eumeniamque* geben, man es nicht also verstehen müsse, als wenn dieser Auctor diese Städte nahe bey einander gesetzet hätte. Vielmehr waren diese Städte sehr weit von einander entfernet. Daher muß man sie von einander sondern, und sagen, die Gegenden von Amorium und die Gegenden von Eumenia. Cellarius (e), von dem wir diesen Artickel meistens entlehnet haben, setzet diese Stadt in Phrygien, und glaubt, daß sie von der in Carien nicht unterschieden sey, von welcher Plinius sagt, daß sie an dem Cludro liege. Eben diese Meynung nimmt auch der P. Hardouin an. Stephanus der Geographus unterscheidet sie, und zehlet drey Eumenias: I. *Eumenia* in *Phrygien*; II. *Eumenia* in *Carien*; III. *Eumenia* bey *Hyrcanien*. Plinius (f) gedencket noch eines IV. *Eumeniæ* in *Thracien*, an den Gräntzen von Nieder-Mœsien. *Martin.* Dict.

(a) L. XII. p. 576. (b) L. V. c. 2. (c) L. IV. c. 2. (d) L. V. c. 29. (e) Geogr. Ant. T. II. L. III. c. 4. (f) L. IV. c. 11.

EUMINACUM, eine Stadt in Mœsien, wie Antoninus (a) schreibet, welcher XXIV. tausend Schritte von dar nach *Viminiacum* rechnet. *Martin.* Dict.

(a) Itiner.

EUMOIDA, ein unbekannter Ort, siehe *Emoda*, im IV. Bande p. 1009.

EUMOLPIDÆ, eine Nation eines von den Stämmen in Attica, wie Ortelius spricht. *Martin.* Dict.

EUNÆ, eine Stadt in Argia, in dem Peloponneso, wie Stephanus der Geographus schreibet. *Martin.* Dict.

EUNÆ, eine Stadt in Carien, wie Stephanus der Geographus berichtet. *Martin.* Dict.

EUNÆUS, ein Fluß in Carien, wie eben derselbe meldet. Einige Gelehrte glauben (a), daß es der Eudon des Plinii sey. *Martin.* Dict.

(a) *Berkelius* in *Steph. Byz.* p. 361. Not. 88.

EUNENO, ein Fluß, dessen in der Lebens-Beschreibung des Heil. Bertulphi Meldung geschiehet. Ortelius urtheilet, daß es wohl den Aa, ein Fluß in Flandern, seyn möchte, welcher seinen Ausfluß bey Grävelingen hat. Siehe Aa, im I. Bande p. 3. *Martin.* Dict.

EUNICUS, war ehemahls eine Bischöffliche Stadt im Ponto Polemoniaco. *Univ. Lex.*

EUNOSTI, ein Hafen in Egypten, bey Pharos, wie Strabo meldet, auf den sich Ortelius beruft. *Martin.* Dict.

EVODUNUM, eine kleine feste Stadt in Süd-Schottland. Sie ist auch, wie Herr Baudrand (a) sagt, *Stephanodunum*, und, wie Herr Corneille spricht, *Evodunum* genennet worden. Darinnen ist man einig, daß ihr neuer Nahme *Dunstafag* sey, davon zu sehen im IV. Bande p. 695. *Martin.* Dict.

(a) Edit. 1682.

EVOENUS, ist der alte Nahme einer Insul in dem Ægeischen Meere. Plinius (a) berichtet uns, daß sie nachhero *Peparethus* sey genennet worden. Ovidius (b) gedencket ihrer unter diesem letztern Nahmen, und rühmet sie wegen der vielen Oel-Bäume, die sie trug. Der Nahme *Evoenus*, im Griechischen Εὔοινον, bedeutet, daß sie fruchtbar an gutem Weine gewesen. Ihre neuere Benennung ist *Piperi*, wie der P. Hardouin spricht. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 12. (b) Metam. L. VII.

EVOLA, (L') ein kleiner Fluß in Italien, in dem Kirchen-Staate (a), in der Campagna di Roma, und in dem Lande Marina. Er entspringet in dem Gebiete von Piperno, und fällt nahe bey Monte Circello in die Pontinischen Sümpffe. Er ist den Alten unter dem Nahmen *Amasenus* bekannt gewesen; und man glaubt, daß es eben der Fluß sey, welcher in den Actis des Heil. Märtyrers Cæsarii *Ligula* genennet wird. Siehe *Amasenus*, im I. Bande p. 714. *Martin.* Dict.

EVOLI, Lat. *Eholum*, oder *Eholus*, eine Stadt in Italien, in dem Königreiche Neapolis, in dem Principato Citra. Sie ist klein, pranget aber mit dem Titul eines Hertzogthums, ist 6000. Schritte von dem Meer-Busen von Salerno gegen Osten, 15. von Salerno, und 6. von dem Flusse Selo, und von der Stadt Campagna (a). Leander schreibt *Eboli*. Siehe den Articul *Eburini*, im IV. Bande p. 755. welche Nation mit *Evoli* nichts gemein hat, obgleich die Gelehrten geglaubet haben, daß es einerley sey. *Martin.* Dict.

(a) Descr. di tutta l'Italia p. 199.

EVONIUM, eine Stadt in Schottland, siehe *Dunstafage*, im IV. Bande p. 695.

EVONYMIA, eine Stadt in Carien, wie Stephanus der Geographus spricht. *Martin.* Dict.

EVONYMIA, ein Dorff in Attica, wie Stephanus der Geographus behauptet. Hesychius sagt, sie sey in dem Stamme Erechtheide. *Martin.* Dict.

EVONYMITES, eine Nation in Egypten, siehe nachstehenden Artickel.

EVONYMITI, Frantz. *Evonymites*, eine Nation in Egypten, nahe bey Aethiopien, wie Stephanus der Geographus schreibet. Ptolomæus setzet sie in Aethiopien selbst, worinne er mit dem Plinio übereinstimmet, der die erste Landschafft in Aethiopien unterhalb Egypten, *Evonymiton* nennet. *Martin.* Dict.

EVONYMOS, eine Insul bey Sicilien, siehe *Ustica*.

EVORA (a), Lat. *Ebora*, *Eburia*, und *Libertas Julia*, eine Stadt in Portugall, in der Provintz Alentejo, darinne sie die Haupt-Stadt ist, nebst einem Ertz-Bischoffthume, welches von dem Pabste Paulo III. im Jahre 1540. errichtet worden, und einer Universität, welche der Cardinal Henricus der hernach König von Portugall wurde, errichtete. Sie ist mit 13. Bastions, und einer starcken Citadelle befestiget, so mit 4. Ravelinen und einer guten Contrescarpe versehen ist, durch welche von aussen her eine wichtige Wasserleitung gehet. Es ist allhier ein Officium Inquisitionis zu finden. Diese Stadt liegt zwischen kleinen Bergen, und wurde im Jahre 1663. von den Castilianern, welche Don Juan d'Austria commandirte, eingenommen; sie wurden aber bald darauf von den Portugiesen verjagt, welche die Stadt wieder eroberten. Sie liegt 8. Meilen von der Guadiana, 16. Meilen von Badajoz gegen Westen, nach Lissabon zu, davon sie 19. Meilen entfernet ist, in einem angenehmen Felde. Sie hat den nächsten Rang nach Lissabon, und kan ohngefehr 5000. Bürger ins Gewehr stellen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. I. Th.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

EVORA (a), *Ebora*, ein fast zerstöhrter Flecken in Andalusien, einer Provintz in Spanien, an dem Ausflusse des Guadalquivir. Einige halten ihn vor das alte *Ebora*, eine Stadt der Turduler, welche andere nach *Rota*, einen Flecken in eben der Provintz, zwischen dem Ausflusse des Guadalquivir und der Bay von Cadix setzen. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

EVORA DE ALCOBACA, eine kleine Stadt in Portugall, siehe *Alcobaça*, im I. Bande p. 509.

EVORA DE MONTE (a), Lat. *Ebora alta*, eine Stadt und Schloß, oder vielmehr nur ein Flecken, in Portugall, auf einem Berge, in der Provintz Alentejo, 2. Meilen von Extremos, gegen die Stadt Evora zu, davon er nur 5. Meilen liegt. Er ist wegen des Sieges merckwürdig, welchen die Portugiesen daselbst im Jahre 1663. wider die Castilianer erfochten, welche geschlagen wurden. *Mart.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

EVORAS, ein Gehölte in Laconien, wie Pausanias (a) meldet. Es war nahe bey dem Berge Taigeto, und hielten sich in selbigem viele wilde Thiere, sonderlich wilde Ziegen, auf. Der Raum zwischen dem Taigeto und diesem Gehölte wurde *Theræ* genennet. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 20.

EVORIA, oder *Euria*, ein Ort in Epiro, wie Sozomenus (a) schreibet. Es scheinet, als sey er nach dem Nahmen Donati, seines Bischoffes, *Donatiana* genennet worden, wie Calistus spricht, auf den sich Ortelius beruft. Siehe *Donatiana*, im IV. Bande p. 495. *Martin.* Dict.

(a) L. VII. c. 25.

EVO-

EVORICA, eine Stadt in dem alten Epiro, siehe *Euria*.

EVOSIUM, ein Dorff zwischen Rheims und Trier, siehe *Epoissus*, im IV. Bande p. 1145.

EUPAGIUM, eine Stadt im Peloponneso, wie Diodorus Siculus (a) schreibet. *Martin.* Dict.

(a) L. XIV.

EUPALIA, wie Stephanus der Geographus spricht, eine Stadt in Locride. Plinius (a) setzet sie in das Land der Locrorum Ozoliorum. Artemidorus und Titus Livius (b) thun von *Eupalium* ebenfalls Meldung, welches einerley Ort ist. Andere, welche diesen Ort *Eupolium* nennen, setzen ihn an den Corinthischen Meer-Busen, nahe bey Naupachus, oder den heutigen Lepanto, gegen Nord-Ost. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. IV. c. 2. (b) L. XXVIII. c. 8.

EUPALIUM, eine Stadt in Locride, siehe vorherstehenden Artickel.

EUPATORIA, eine Stadt im Ponto, an dem Zusammenflusse der Flüsse Iris und Lycus (a). Strabo sagt, ihr erster Stiffter habe ihr seinen Nahmen beygelegt, und sie *Eupatoria* geheissen. Sie war noch nicht völlig zu Stande gebracht, als Pompejus M. sie bevölckerte, ihr ein Gebiete schenckte, und sie *Magnopolis* nennete. Sie ist von derjenigen unterschieden, von welcher in folgenden Artickel geredet wird. *Martin.* Dict.

(a) L. XII.

EUPATORIA, eine andere Stadt im Ponto, welche Mithridates (a) bey Amisus stifftete, und seine Residentz daraus machte. Sie war auf der Küste, da hingegen die in dem vorigen Artickel in einem Felde an dem Zusammenflusse des Lyci und des Iris, lag. Plinius sagt, daß, nachdem Mithridates überwunden worden, man diese Stadt *Pompejopolis* genennet habe. Es ist das heutige *Amid*, davon zu sehen im I. Bande p. 795. u. f. *Martin.* Dict.

(a) *Appian.* Mithrid. *Plin.* L. VI. c. 2.

EUPATORIA, wie Ptolomæus (a), oder *Eupatorium*, wie Strabo (b) spricht, ein fester Platz im Chersonneso Taurica. Dieser letzte giebt den Diophantem vor ihren Stiffter aus, welcher die Armée des Mithridatis commandirte. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 6. (b) L. VII. p. 317.

EUPATORIUM, ein fester Platz im Chersonneso Taurica, siehe vorherstehenden Artickel.

EUPHILIS, eine See in dem Mayländischen, siehe *Eupilis*.

EUPHORBENI, eine alte Nation in Phrygien, wie Plinius (a) meldet. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 29.

EUPHORBIUM, oder *Euforbium*, war vor Zeiten eine Stadt in Groß-Phrygien, zwischen Synnada und Apamea, wo die Euphorbeni wohneten. *Univ. Lex.*

EUPHRA, ein Fluß im Europæischen Sarmatien, siehe *Cupha*, im III. Bande p. 2045.

EUPHRANTA, war vor Zeiten ein Gräntz-Thurm zwischen denen Landschafften Cyrenaica und Syrtica, nicht weit von Pharax. *Univ. Lex.*

EUPHRAT, Frantz.

EUPHRATE (a), (L') Lat. *Euphrates*, und auf Türckisch *Phrat*, oder *Frat*, ist ein grosser Fluß in Asien, und einer von denen berühmtesten auf dem gantzen Erdboden. Er entspringt auf dem Berge Ararat, in Armenien, und wird von den Türcken *Morat*, und von den Arabern *Elfarat* geheissen. Nachdem er die Gräntzen dieser Provintz verlassen hat, beströhmet er die Stadt El-bir, welche an dem Gestade von Mesopotamien erbauet ist; und nach einem Lauffe von vielen Tagen kömmt er bis an die Provintz Auxa; nachdem er allda viele Flecken durchströhmet, fliesset er vor Hella vorbey, über eine Tage-Reise Weges weit von Babylon. Von dar lencket er sich gegen die Stadt Aria, allwo sein langsamer und natürlicher Lauff durch die Fluth gestöhret wird, welche die Hefftigkeit des Persianischen Meer-Busens in seinem Gewässer verursachet, ob er gleich über 30. Meilen davon entfernet ist. Endlich vereiniget er sich mit dem Tigris; bey dem Flecken, welcher

Cornet heist, und ohngefehr 20. Meilen von der See liegt. Sein Lauff ist überaus angenehm, indem er durch grosse Ebenen in einem Canale fliesset, dessen Ufer beständig mit grünen Palmen oder andern grünenden Gewächsen besetzet sind. Sein Wasser ist sehr gesund, und die Araber trincken dasselbe, in der Meynung, daß es die Krafft habe, allerhand Kranckheiten zu vertreiben. Gleichwohl ist es ein wenig trübe, und wenn es vollends mitten in die Wüste kömmt, da es sich mit vielem Leim vermenget, welchen es daselbst antrifft, so wird es gelblicht, und an dieser Farbe kan man es viele Meilen weit in dem Persianischen Meer-Busen erkennen. Er ist nicht sehr tieff, er müste denn von häuffigem Regen, oder von dem in Armenien geschmoltzenem Schnee aufgeschwollen seyn. Der Herr von Herbelot (b) macht unter dem Worte *Forat*, welches einer von den Nahmen des Euphrats ist, viele artige Anmerckungen, die wir hier mittheilen wollen. Er wird von den Arabern in den grossen und in den kleinen eingetheilet. Der grosse *Euphrat* ist derjenige, welcher in den Gordianischen Gebürgen entspringet, und sich nahe bey Anbar und Felougiah in den Tigris ergiesset. Der kleine, dessen Canal offt stärcker ist, als der Canal des grossen, nimmt seinen Lauff gegen Chaldæa, fliesset durch Coufah, und ergiesset sich ebenfalls in den Tigris, (nachdem er gleichwohl einen grossen Theil von seinem Gewässer in den Sümpffen der Nabathæer gelassen,) zwischen Vasseth und Naharvan, an einem Orte, der heut zu Tage Carna heist, weil er das Horn, das ist, der Zusammenfluß dieser zwey Flüsse ist. Aus diesem kleinen Euphrat kömmt man in den grossen, vermittelst eines Canals, welchen Trajanus graben ließ. Dieses ist der *Fossa Regia*, oder der *Basilius Fluvius* der Griechen und Römer, welchen die Syrer *Naharmalca* genennet haben, über welchem der Kayser Severus setzte, als er die Stadt Ctesiphon an dem Tigris belagern wolte. Die Persischen Geschichtschreiber sagen, daß Manugeher, einer von den Königen ihrer ersten Dynastie, derjenige gewesen sey, welcher am ersten an Zertheilung der zwey Flüsse, des Tigris und des Euphrats in viele Aerme, arbeiten lassen, um dadurch ihre Ueberschwemmungen zu verhindern. Die Könige von Persien, seine Nachfolger, und die Kalifen selbst, haben auch zu wiederholten mahlen daran arbeiten lassen, ohne daß alle die grossen Wercke, die sie daselbst angelegt, hätten verhindern können, daß das Gebiete von Coufah, und von Vasseth, und von vielen andern Städten in Chaldæa nicht alle Jahre, fast wie Egypten, überschwemmet würden. Dieser Fluß wird offt von den Arabern eben so wohl als von den Hebräern, *Nahar* oder *Neher*, das ist, der Fluß, seiner Vortrefflichkeit wegen, genennet; so wie die Perser den Gihon oder Oxus *Roud* nennen, welches eben so viel als Nahar bedeutet. Der Euphrat wird von den Arabern vielmahls *Nahar Coufah*, der Fluß *Coufah*, genennet. Die Topographie des Euphrats ist mit der, welche den Tigris betrifft, natürlicher Weise verbunden. Herr Huetius hat sich in seinem Buche: De situ paradisi terrestris (c), bemühet, beyde aus einander zu setzen. Er führet diese Materie folgendermassen aus: Der Euphrat hat seine Quelle in Groß-Armenien, auf der Nördlichen Seite des Berges Abos, welches ein Stück von dem Taurus ist. Die Quelle des Tigris ist in eben dem Lande, auf der Südlichen Seite des Berges Niphate, welches ein andres Stück von dem Tauro ist. Diese zwey Quellen sind über 100. Meilen von einander entlegen. Der Euphrat nimmt seinen Lauff auf die Seite gegen Westen, der Tigris auf die Seite gegen Osten: und sie umschliessen Mesopotamien eine von den berühmtesten und fruchtbarsten Landschafften des Erd-Bodens. Sie vereinigen sich hernach wieder durch viele Canäle, welche das alte Babylon umgeben. Sie setzen ferner ihren Lauff in einem Bette fort, fliessen gegen Süden, und ehe sie in den Persianischen Meer-Busen fallen, trennen sie sich aufs neue von einander, und schliessen mit ihrem Arme eine grosse Insul ein, die ehemahls Messene, itzo aber Chader heist. Zu Mosis Zeiten hatte dieses Land ein gantz anderes Ansehen, als es nachhero bekommen, und welches es

heut zu Tage hat: denn der Fleiß der Menschen, die Macht der Könige von Assyrien, von Babylon, von Egypten und Persien, der Griechischen Printzen, und der Kalifen, welche wechselsweise Herren dieses Landes gewesen sind, die Länge der Zeit, die Gewalt der See, und die Ergiessungen der Flüsse haben grosse Veränderungen darinne verursacht. Von fünff Canälen, welche das Wasser aus dem Euphrat in den Tigris, und in verschiedene Seen leiten, sind viere durch den Fleiß der Menschen angeleget worden: nur derjenige, welcher die grosse Stadt Babylon durchströhmete, ist von Natur. Dieses scheinet mit der Meynung einiger alten Auctorum nicht überein zu stimmen, welche geschrieben haben, daß der Euphrat auf der West-Seite, durch einen ihm besonders eigenen Ausfluß, und welcher von denen zweyen, die er nachhero mit dem Tigris gemein gehabt hat, unterschieden ist, sich in das Meer ergösse. Woraus man schliessen könnte, daß zu Zeiten Mosis der Euphrat mit dem Tigris sich nicht vereiniget hätte. Diese Auctores fügen hinzu, daß dieser Canal dadurch, daß er von den Arabern, welche Sceniten heissen; so sehr abgeleitet und abgestochen worden, um ihr trocknes und unfruchtbares Land damit zu wässern, so schwach und seichte geworden sey, daß er seinen Lauff nicht bis zur See habe fortsetzen können, eben so, wie es dem Rhein durch die häuffigen Abschnitte gegangen, welche die Holländer mit ihm vorgenommen haben. Aber ein so grosser Fluß, wie der Euphrat, welcher durch viele Flüsse anwuchs, und alle Seiner durch den geschmeltzenen Schnee, und durch das von dem Berge Tauro herabschiessende Regen-Wasser aufschwoll, konnte wohl bey diesem Anfange zwey Canäle mit Wasser versorgen, weil er hernach so viele andere damit versorget hat. Einige wurden anfänglich nur deswegen angeleget, damit man dadurch den Ergiessungen vorbauen möchte, welche die Felder verwüsteten. Man vermehrte nachhero ihre Anzahl, um diejenigen zu wässern, welchen es an Wasser fehlte. Nabuchodonosor, welcher ein grosser Printz war, und wichtige Dinge unternahm, that sich bey diesen Wercken sonderlich hervor, und damit er dieses Land von dem Gewässer des Euphrats befreyen möchte, dadurch es gäntzlich überschwemmet wurde, zog er die vornehmsten Canäle; und damit er auch der Dürre vorbeugen möchte, welche darinnen entstehen könnte, legte er grosse Wasser-Hälter mit Schleussen an, und wurde Herr über diesen ungelehrigen Fluß, und über sein beschwerliches Gewässer; ob aber gleich dieser Ueberfluß an Wasser anfänglich den Canal mag haben anfüllen können, welcher in den Tigris gieng, und auch denjenigen, welcher sich in Arabien erstreckte, und seinen Ausfluß in das Meer hatte, so ist es doch glaublicher, daß der Euphrat von Natur nur einen Canal gehabt, welches derjenige war, der mit dem Tigris Gemeinschafft hatte; und daß derjenige, welcher ihn gegen Westen ableitete, ein Werck der Araber war. Alle die Alten, und auch so gar diejenigen, welche diese mit der Hand gemachten Gräben am besten beschrieben haben, bezeugen so gewiß und so beständig, daß der Euphrat sich von Natur mit dem Tigris vereinige, und daß diejenigen, welche andere Canäle gegraben, nichts anders gethan hätten, als nur den Merckmahlen der Natur gefolget wären, daß man ohne Verwegenheit das Gegentheil nicht behaupten kan. Man lieset in einem alten Fragmento des Abydene, welches Eusebius (d) anführet, daß dieses Land anfangs dermassen mit Wasser bedeckt gewesen sey, daß man es das Meer genennet. Dieses könnte von nichts anders, als von den Ergiessungen des Euphrats herrühren, dessen Bette sehr hoch ist; dergestalt, daß er durch die vorhandenen Oeffnungen, da er von Natur abhängig war, sich in die ebenen Felder der Babylonier ergoß, und nachdem er dieselben bedeckt hatte, fiel er nothwendig in den Tigris, welcher nahe, und dessen Bette sehr niedrig war. Und diese Beschaffenheit verhinderte die Ausführung des Einfalls, welchen Trajanus hatte, daß er einen neuen Abschnitt von dem Euphrat bis zu dem Tigris machen, und Fahrzeuge dahin bringen wolte, um davon eine Brücke über den Tigris zu schlagen. Er besorgte, das Wasser des Euphrats möchte gar zu sehr verfliessen, daß man gar nicht mehr darauf schiffen könnte. Als man den Ueberschwemmungen durch die Abschnitte (welche der Boden dieses Landes sehr wohl gestattete, indem er fett und locker war, welchen man aber offt wieder aufwerffen muste,) und durch die Schleussen abgeholffen war; so fiengen die Araber nach diesem Beyspiele, um sich vor dem gegenseitigen Uebel, nehmlich der Dürre ihres sandichten Bodens zu bewahren, an, die Wasser des Euphrats auf ihrer Seite abzulencken: und nachdem sie ihr Land gewässert hatten, liessen sie das überflüßige Wasser in die See. Dieses vertrocknete hernach vollends vermittelst neuer Abschnitte. Vielleicht ist dieser Canal auch nur ein Strohm gewesen, welcher währendem Sommer in die See gieng, wenn der Euphrat sich ergeß. Dem sey wie ihm wolle, so widersetzten sich doch die Assyrer und Babylonier, welche wegen des langen Besitzes dieses Gewässer als ihr Eigenthum ansahen, diesem Raube der Araber; und es kam hierüber zwischen beyden Nationen zu grossen Streitigkeiten. Es scheinet, als habe Alexander, um diesem Streite ein Ende zu machen, und den Babyloniern wieder zu geben, was ihnen gehörte, unternommen, den Euphrat wieder in sein altes Bette zu leiten, indem er den Canal *Pallacopas* verstopffen ließ, welcher machte, daß er einen andern Lauff nahm. Man hatte, als man diesen Graben angelegt, keine andere Absicht gehabt, als da man die andern ausgestochen, nehmlich die Ergiessungen dieses Flusses zu verhindern, welche alle Sommer geschahen, indem man diese Gewässer in Teiche und Sümpfe leitete; da aber die Ländereyen der Babylonier das übrige Jahr hindurch trocken blieben, und der Araber ihre dasselbe genossen, wolte Alexander die Sachen wieder in ihre erste Verfassung setzen; wie schon vor ihm ein Königlicher Statthalter von Babylon hatte thun wollen. Das Werck wurde angefangen, aber der Tod dieses Printzen war die Ursache, daß es damahls nicht zu Stande kam, wie es hernachmahls geschehen ist. Alexander besahe viele von diesen Wasser-Gängen, ließ sie reinigen, einige öffnen, andere verstopffen, und auch noch einige andere anlegen. Viele Printzen trugen gleiche Sorgfalt. Man siehet noch heut zu Tage längst an dem gemeinschafftlichen Fluth-Bette des Tigris und des Euphrats, zur rechten und lincken, viele mit der Hand gemachte Canäle. Die Perser, welche damahls in der Schiffahrt, in der Handlung, in den Kriegen zur See, eben so unwissend waren, als sie noch heutiges Tages sind, u. sich vor den Einfällen furchten, die man auf dem Tigris und auf dem Euphrat in ihr Land thun konnte, hatten in verschiedenen Gegenden dieser Flüsse Wasser-Fälle machen lassen. Alexander setzte sie wieder in ihre natürliche Verfassung; dergestalt, daß die Schiffe auf dem Tigris bis nach Opis und Seleucien, und auf dem Euphrat bis nach Babylon wieder hinauf fahren konnten. Und so ist durch die Kunst, welche mit der Natur gestritten, diese gantze Landschafft verändert worden. Hierzu kömmt noch das Meer, welches durch die Meer-Enge von Ormus in den Persianischen Meer-Busen mit Ungestüm eindringet, und dessen Fluthen bis auf 30. Meilen in dem Euphrat hinauf steigen, dieses schlägt sehr hefftig an diese Küste an, welche die Mitte des Meer-Busens ausmacht, und richtet daselbst vielen Schaden an. Diese hefftigen Fluthen, nebst dem reissenden Strohme des Tigris, und ein Sturm, welcher noch darzu kam, brachten den Trajanum mit seinen Legionen in grosse Gefahr, gegen die Insul, welche die Trennung des Tigris und Euphrats verursachet. Dieses Land ist eben, und in manchen Gegenden mit Dämmen verwahret; da aber in vielen andern das See-Wasser einen fast gantz und gar freyen Eingang hat, so verderbet es durch sein allzu scharffes Saltz die Früchte der Erde, und macht sie unfruchtbar. Eben derjenige Nabuchodonosor, dessen wir schon gedacht, welcher so grosse Dinge ins Werck richtete, that diesem Meere durch starcke Dämme Einhalt, so wie er auch dem Euphrat Einhalt gethan hatte; er wehrte auch den Raubereyen der Araber, welche schon zu damahliger Zeit grosse Räuber waren, indem er die Stadt Teredon an dem Eingange ihres Landes bauen ließ. Sehr nahe dabey, gegen Osten, hat das Gewässer der Flüsse so viel Schlamm an ihren Ausfluß angeführet, daß das Meer dadurch ziemlich zurück getreten ist.

Derge-

dergestalt, daß das Fort von Spasine, welches auf der Küste, zwischen dem Oestlichen Ausflusse des Tigris und dem Ausflusse des Eulæi liegt, und ehemahls nur etwas weiter als eine halbe Meile von der See war, zu Plinii (e) Zeiten 50. Meilen weit davon lag, welcher versichert, daß anderwärts kein so grosser und so geschwinder Anwachs geschehen sey. Doch möchte ich fast glauben, fährt Herr Huetius fort, daß etwa ein Fehler in der Zahl sey, als welches in den Büchern der Alten gar gewöhnlich ist. Ich weiß wohl, daß eben dieser Plinius (f) nach dem Theophrasto (g) gesagt hat, daß der Euphrat und der Tigris keinen Schlamm bey sich führeten; aber man kan dieses nur von ihrem Wasser, wenn es noch nahe bey ihren Quellen ist, verstehen; denn ein jeder Fluß, der sich ergiesset, wird nothwendig schlammicht, und die neuern, welche gereiset sind, erzehlen, daß das Wasser des Euphrats, wenn es sich der See nähert, sehr gelb und leimicht sey. Nicht zu gedencken, daß das Fort Spasine nicht an den Ausflüssen des Euphrats und des Tigris, noch an dem Ausflusse des Eulæi, sondern an dem Gestade des Meeres, zwischen den Ausflüssen dieser Ströhme liege. Die folgende Zeit hat das Meer wieder in den Besitz seiner Rechte gebracht; denn die Einwohner des Landes zeigen ietzo in diesen Quartieren die Stelle einer grossen Stadt, welche unter dem Wasser ist. Ausser allen diesen Veränderungen siehet man längst an den Ufern des Euphrats und des Tigris, die Trümmern von vielen schönen Städten, deren Reichthum und Grösse die alten Historien erheben. Es ist zu verwundern, daß so scharfsinnige Männer, als der Cardinal Bellarminus (h), und die Patres Malvenda (i) und Bonfrere (k), haben läugnen können, daß der Tigris und der Euphrat, nachdem sie sich vereiniget haben, sich aufs neue, ehe sie in das Meer treten, wieder trennen. Wo wird also diese grosse Insul bleiben, welche ihre Trennung verursachet, welche Philostorgius (l) so schöne beschreibet, die man ietzo Chader nennet; wenn er sagt, sie sey von den Messeniern bewohnet, zum Theil mit See-Wasser, zum Theil mit süssem Wasser umgeben, nehmlich mit zwey grossen Flüssen, welche der Tigris verursachet, indem er sich theilet, ehe er in die See fällt? Und man darff es nicht etwa für eine Vergrösserung halten, was er von der Grösse dieser zwey Canäle sagt, weil der Canal des Tigris und des Euphrats drittehalbmahl so breit als die Seine zu Paris, gleichwohl dabey sehr tieff, und indem er sich der See nähert, gar eine Meile breit ist. Man nehme zu dem Zeugnisse des Philostorgi dasjenige, welches wir von dem Asinio Quadrato bey Stephano dem Geographo (m) finden; welcher sagt, daß dieses Land, welches Messene heisse, zwischen dem Tigris und dem Euphrat eingeschlossen sey. Auch hierzu nehme man noch das Zeugniß Ptolomæi (n), welcher dem Tigris zwey Ausflüsse, einen Oestlichen und einen Westlichen zueignet, und die Stadt Teredon in die Mitte setzet. Aber die Zahlen von der Lage dieser Stadt sind unstreitig bey diesem Auctore mangelhafft, denn sie ist nicht auf der Insul, sondern auf dem Arabischen Ufer des Westlichen Canals, und man zeiget noch heut zu Tage die Stein-Hauffen davon. Man verbinde noch hiermit das einstimmige Zeugniß Xiphilini (o), welcher erzehlet, daß Trajanus von dieser Insul, Nahmens Messene, sich Meister gemacht habe, welche der Tigris gegen seinen Ausfluß formiret, und daß er allda bey nahe umgekommen sey. Man nehme hierzu ferner das Zeugniß Marciani von Heraclæa (p), welcher von dem Oestlichen Ausflusse des Tigris redet, und folglich auch einen Westlichen geglaubt hat. Endlich erwege man auch noch hierbey die einstimmigen Zeugnisse der Verfasser von Reise-Beschreibungen, welche zu ietzigen Zeiten gelebt, und besonders des Texeira, eines Portugiesen (q), und des Herrn Thevenot (r) eines Frantzosen, welche die Abtheilung dieser zwey Canäle gesehen und beschrieben haben. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. *Le P. Philippe* Voyage d'Orient. (b) Biblioth. Orient. (c) C. VI. p. 72. & sequ. (d) Præp. Evang. L. IX. c. 41. (e) L. VI. c. 27. (f) L. XVIII. c. 17. (g) De Caus. Plant. L. VIII. c. 7. (h) De grat. primi Hom. c. 12. (i) De Paradiso c. 48. (k) In *Genes.* c. II. v. 11. (l) L. III. c. 7. (m) In Μεσοπ. (n) L. VI. c. 3. (o) In Trajan. (p) Peripl. (q) Relat. c. 3. (r) T. II. L. III. c. 4.

EUPHRATENSE, (L') ist die Frantzösische Benennung einer Provintz in Syrien, siehe nachstehenden Artickel.

EUPHRATENSIS PROVINCIA, oder *Euphratesia*, Frantz. *L'Euphratense*, dieses ist der Nahme, welchen in dem mittlern Alter, in den Historien und in den Notitiis Ecclesiasticis diejenige Provintz führete, welche an dem Euphrat in Syrien lag, und welche man vorher *Comagena* genennet hatte. Siehe diesen Nahmen, im III. Bande p. 1597. Die Landschafft Euphratensis war aber gleichwohl von etwas grösserem Umfange, als das alte Comagena, dessen Grösse uns die alten Geographi verschiedentlich beschreiben (a). Nach des P. Caroli a Sancto Paulo Bericht, erstreckte sie sich längst an dem Euphrat hin, und gräntzete gegen Osten an diesen Fluß und an Syriam salutarem, gegen Westen an Syriam primam, und gegen Norden an den Berg Taurus, und an den Euphrat. Es ist aber nicht abzusehen, wie Syria salutaris (welches mit Palmyrena einerley ist) gegen Osten an Euphratensem gräntzen können, das ist, an den Euphrat, welcher gegen Osten die Gräntze von Euphratense ausmachte, und es von Osrhoëne trennete. Es ist vermuthlich in dem Drucke des Buches des P. Caroli a S. Paulo ein Wort weggelassen worden; so, daß man lesen muß: habetque ab ortu Euphratem, & (a Meridie) Syriam salutarem, &c. das ist: Es gräntzet gegen Osten an den *Euphrat*, (gegen Süden) an *Syriam salutarem*; und dieses ist auch würcklich die richtige Lage der Oerter. Diese Provintz des Euphrats ist in der Kirchen-Historie merckwürdig. Sie stund unter dem Patriarchat von Antiochia, und hatte einen Metropolitanum, nebst zwölff Bischöfflichen Sitzen, welche waren: *Hierapolis*, die Metropolis. *Cyrrhus*, *Samosata*, *Doliche*, *Germanicia*, *Zeugma*, *Perre*, *Europus*, *Urima*, *Cæsarea*, oder *Neocæsarea*, *Sergiopolis*, *Sura*, *Marianopolis*. Dieses Verzeichniß haben wir von dem P. Carolo a S. Paulo (b) genommen, welcher anmercket, daß Cosmas, Bischoff von Marianopolis (c), in dem Chalcedonensischen Concilio nicht unter die Metropolin Hierapolis gesetzet worden; und daß er, andern zu Folge, unter Apamæa in Syria secunda gehöre. Herr de l'Isle kömt mit diesem Patre in Ansehung der Gräntzen von Euphratense nicht überein. Er setzet Berroæa und Chalcis in dasselbe, welches dieser Pater (c) unter Antiochia in Syria prima setzet, und lässet hingegen *Sura*, *Sergiopolis* und *Tapsacus*, welches dieser Pater mit *Europus* vor einerley hält, schliesset er davon aus, und Herr de l'Isle rechnet diese Plätze zu Palmyrena. Denjenigen Theil des Berges Tauri, an welchen Euphratensis gegen Norden gräntzet, nennet er *Amanus*. *Martin.* Dict.

(a) Geogr. Sacr. p. 275. (b) p. 291. (c) p. 292.

EUPHRATES, ist die Lateinische Benennung eines grossen Flusses in Asien, siehe *Euphrat*.

EUPHRATESIA, so hieß in den mittlern Zeiten eine Provintz in Syrien, siehe *Euphratensis Provincia*.

EUPHRATESIA AUGUSTA, eine Stadt in Asien, siehe *Augusta Euphratesia*, im I. Bande p. 1778.

EUPILIS, ist der alte Nahme eines Sees in dem Mayländischen; Plinius (a) sagt, es entspringe daraus der Fluß *Lambrus*, ietzo *Lambro*, welcher ein wenig oberhalb Piacenza in den Pô fällt. Dieser See führet heut zu Tage den Nahmen eines Dorffes, welches gegen Norden von demselben liegt, und welches, nach Magini (b) Bericht, *Pussiano* heißt. Der P. Hardouin (c) schreibt *Lago di Pusiano*. Herr Corneille (d) schreibt den alten Nahmen unrecht *Euphilis*. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 19. (b) Ital. (c) In *Plin.* (d) Dict.

EUPLÆA, eine Insul in dem Tyrrhenischen Meere, gegen Neapolis, bey dem Vorgebürge von Posilipo, gegen Pozzuolo. Statius gedencket derselben in seinen Sylvis (a). Einige Schrifftsteller halten sie für die ietzige Insul *Gaiola* (b). *Martin.* Dict.

(a) L. II. & III. (b) *Ortel.* Thesaur.

EUPOLIUM, eine Stadt in Locride, siehe *Eupalia*.

EUPORIA, eine Stadt in Macedonien, wie Stephanus der Geographus spricht, in der Landschafft Mygdonia, zwischen denen Städten Physcæ und Apollonia. Ptolomæus (a) setzet sie in Bisaltiam, welches auf eines hinaus kömmt. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. III. c. 13.

EUPREPII *Monasterium*, ein altes Kloster, davon Evagrius (a) folgendermassen spricht: Er (Nestorius) füget hinzu, der Kayser Theodosius habe anfänglich seine Absetzung, wegen der Zuneigung, die er zu ihm gehabt, gemißbilliget; nachdem aber von beyden Partheyen Bischöffe von Ephesus an diesem Printzen abgeschickt worden, und er selbst um die Erlaubniß gebeten hätte, daß er in sein Kloster, welches nahe bey Antiochia war, wieder zurücke kehren dürffte, habe er solche erhalten. Er sagt den Nahmen dieses Klosters nicht; es soll aber, wie man spricht, iezo das Kloster *Euprepre* heissen (dem Texte zu Folge, solte man *Euprepius* sagen) und ich weiß, daß es würcklich zwey Stadia von Antiochia ist. *Martin.* Dict.

(a) H.st. Eccl. L. I. c. 7. de la traduct. de Mr. *Cousin.*

EUPREPRE, ein Kloster in Asien, siehe vorherstehenden Artickel.

EUPYRIDÆ, ein Municipal-Ort in Attica, in dem Stamme Leontide gegen Athen. Stephanus der Geographus thut desselben Meldung. *Martin.* Dict.

EVRA, ein kleiner Fluß in Franckreich, siehe *Evre.*

Eura, ein Schwartzburgisches Dorff in Thüringen, siehe Groß- und Klein-Eura.

EURANIUM, eine Stadt in Carien, wie Plinius (a) spricht. Sie lag in dem Gebiete der Stadt Halicarnassus, welcher sie von Alexandro geschenckt ward. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. V. c. 29.

EURE (a), (L') Lateinisch *Ebura* oder *Aura*, ein Fluß in Franckreich. Er entspringet in Perche, in dem Walde von Logny, zwischen Nully und Lande; von dar fliesset er in Beausse, nach Pontgoin, u. Courville, worauf er nach Chartres kömt; und von dar lencket er sich gegen Norden, durchströhmet Maintenon und Nogent-le-Roi, allwo er einige kleine Flüsse zu sich nimmt, gehet durch Isle de France, und verstärcket sich durch die Blaise, welche von Dreux kömmt, und durch die Aure; hierauf trennet er die Isle de France von der Normandie, fliesset nahe bey Anet vorbey, nach Ivry, allwo er die Vegre zu sich nimmt, und nach Bredepont; von dar durchströhmet er die Normandie, Pacy und andere Oerter, schwillet durch den Iton an, ein wenig oberhalb Acquigny, von dar er sich nach Louviers wendet; und endlich fällt er in die Seine, ein wenig oberhalb Pont-de-l'Arche, 3. Meilen von Rouen. Dieser Fluß trägt Fahrzeuge von Maintenon an, und fliesset von dar hinunter durch ein Thal, welches eines der schönsten und fruchtbarsten ist, die man nur sehen kan, welches man das Thal von *Eure*, Frantz. *la Vallée d'Eure* nennet, und bis an Pont-de-l'Arche reichet; und dieses ist der Fluß, davon man einen Theil vermittelst einer Wasser-Leitung über die Felder nach Maintenon, und von dar weiter nach Versailles leitet. Die Beschreibung derer Alten von der *Audura*, oder *Autura*, kömmt ziemlich mit diesem Flusse überein. Als Ludovicus der Grosse seine prächtigen Gärten zu Versailles ansehnlicher machen wolte, so machten die Geometræ (b) der Königl. Academie der Wissenschafften viele Versuche mit der Wasser-Waage, um ausfündig zu machen, welches die Flüsse wären, deren Wasser man dahin leiten, und dadurch diejenigen wunderbaren Spring-Brunnen zu Stande bringen könnte, welche die gröste Zierde darinne sind. Der Herr de la Hire fand, als er die Eure ohngefehr 10. Meilen jenseit Chartres nahm, daß sie 81. Schuh höher, als der Wasser-Hälter der Grotte zu Versailles, war. Man stellte die Versuche mit der Wasser-Waage im Jahre 1685. nochmahls an, da sie denn von den erstern nicht mehr als um 1. oder 2. Schuh abwichen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Baudrand* Ed. 1705. (b) Eloge de Mr. *de la Hire* Hist. de l'Acad. des Sciences à l'année 1718.

EVRE (a), Lat. *Avara*, oder *Avera*, und verfälscht *Evra*, woraus der Frantzösische Nahme *Evre* entstanden ist, den einige *Yevre* schreiben; ein kleiner Fluß in Franckreich, in Berri. Bourges, die Haupt-Stadt dieser Provintz, wird nach dem Lateinischen Nahmen dieses Flusses, welcher daselbst vorbey fliesset, *Avaricum* genannt. Coulon (b) nennet ihn *Aure*, oder *Eure*, und sagt also davon: Er entspringt unterhalb Saint Soulanges, aus den Teichen von Poligny und von Saugy, läufft nach St. Germain, und wendet sich auf der Seite von St. Privé in Bourges, allwo er sich in drey Aerme theilet, davon einer in die Stadt kömt, sie durchströhmet, die Gräben anfüllet, die Stadt reinlich hält, und den Färbern und Gärbern bey ihrer Arbeit gute Dienste thut. Der andere fliesset längst an den Gräben hin, und der dritte, welches die grosse *Eure* ist, gehet oberhalb der Vorstadt S. Pierre vorbey. Dieser Fluß nimt zu Bourges viele andere zu sich, mit denen er sich zu Vierzon in dem Flusse Cher verliehret. *Martin.* Dict.

(a) *Longuerue* Descr. de la France Part. I. p. 123. (b) Rivieres de France Part. I. p. 305.

EURE, (LA VALLEE D') ist ein Thal in Franckreich, welches der Fluß Eure unterhalb Maintenon beströhmet, und sich bis an Pont de l'Arche erstrecket. Es ist schön und fruchtbar. *Martin.* Dict.

EVRECI, oder

EVRECY, ein Flecken in Franckreich, in der Normandie, in dem Gebüsche, sehr nahe bey der Quelle eines kleinen Flusses, welcher in die Orne fällt, zwischen Aunai an dem Odon, und Caën. Er hat den Titul einer Vicomté (a), welche so wohl von der Vicomté, als auch von der Bailliage von Caën, allen Einwendungen der Einwohner von Caën ungeachtet, abgerissen worden. Die Sachen, welche unter die Bailliage gehören, werden daselbst von 6. Wochen zu 6. Wochen vor dem Bailli von Caën, oder seinem Lieutenant, abgethan, welcher dahin kömmt, und Gerichte hält. Die Angelegenheiten, welche unter die Vicomté gehören, werden daselbst den Donnerstag in ieder Woche vor dem Vicomte entschieden, welcher besonders zu diesem Gerichte verordnet ist, so wie auch die Königl. Bedienten u. einige andere Officiers, aber die Assessores sind diejenigen, welche auch in der Vicomté von Caën dem Gerichte beyrohnen. *Mart.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. *Huet.* Orig. de Caën p. 211

EURES, also wurde vor Alters ein Fluß genennet, welcher die denen Cureern zuständige Stadt Corybissam wässerte. *Univ. Lex.*

Euren, ein Ort im Ertz-Stifft Trier, an der Mosel, ohnweit der Stadt Trier gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Neckars.

EUREPA (a), eine kleine Landschafft in Finnland, in Carelien, längst an dem Finnländischen Meer-Busen, zwischen Viburg gegen Norden, und den Gräntzen von Ingermannland gegen Süden. Es ist kein merckwürdiger Platz darinne. Sie heist in einigen Charten unrecht *Europa.* *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

EURES, der Capitaine Cowlet (a) in seiner Reise um die Welt vom Jahre 1684. sagt, er habe diesen Nahmen einer von denen Insuln beygelegt, welche die Spanier *Gallepagos*, oder die bezauberten Insuln nennen. Sie muß ohngefehr unter der Linie liegen. *Martin.* Dict.

(a) *Cowlet* Voyage impr. au IV. T. des V. de *Dampier* Edit. d'Amst. 1714. p. 220.

EVREUX (a), Lat. *Evroicum*, eine Stadt in Franckreich, in der Ober-Normandie, nebst einem Bischoffthume, unter das Ertz-Bißthum von Roüen gehörig. Sie liegt 4. Meilen von Pacy, von Ouches und von Louviers, 5. von Vernon, 8. von Dreux, 10. von Mante, und eben so weit von Roüen, und ist auf allen Seiten mit Weinbergen, Gärten und Wiesen umgeben, allwo zwey kleine Flüsse zusammen kommen, über deren einem man in der Vorstadt Saint Thomas gehet, welche eine Pfarr-Kirche eben dieses Nahmens mit einem schönem Thurme hat. Der andere Fluß trennet die Vor-Stadt vor dem gemahlten Thore von der Stadt, und füllet ihre Gräben an; hierauf fliesset er mitten durch die grosse Strasse

Strasse der Vorstadt Saint Leger, allwo viele Handwercks-Leute sich desselben zu Bereitung der Wolle bedienen, daraus vielerley schöne Stoffe gemacht werden; daß also *Evreux* in einer Halb-Insul liegt. Der eine von diesen zwey Flüssen heisset der Iton. Obgleich die Stadt, wenn man ihre Vorstädte ausnimmt, nicht eben von einem grossen Umfange ist, so zehlet man doch neun Pfarr-Kirchen, und eine sehr grosse Anzahl von Klöstern darinne. Jene sind, die Pfarr-Kirche des Heil. Petri, des Heil. Nicolai, des Heil. Thomæ, des Heil. Dionysii, des Heil. Leodegarii, Notre Dame de la Ronde, des Heil. Ægidii, des Heil. Aquilani, und des Heil. Germani. Die Haupt-Kirche, welche mit zwey schönen Thürmen gezieret, ist der Heil. Jungfrau Maria gewidmet, und ihr Capitul bestehet aus einem Dechant, einem Cantore, 3. Archidiaconis, davon der eine le grand Archidiacre d'Evreux, und die zwey andern die Archidiaconi von Neufbourg und von Ouches heissen; einem Schatzmeister, einem Pœnitentiario, und 25. Canonicis. Der Dechant wird von dem Capitul gewählet, und die Præbenden und Dignitäten werden von dem Bischoffe nominiret und conferiret, welcher Baron von Brosville, von Condé sur Iton, und von Illiers ist. Diese Haupt-Kirche, welche in Form eines Creutzes gebauet, ist in allen ihren Theilen prächtig. Sie hat 16. Pfeiler auf jeder Seite in ihrer Länge. Ihr Chor, ihr Schiff, ihre grosse Capelle der Heil. Jungfrau, ihre niedrigen Seiten, ihre Galerie, ihre 3. grossen Fenster in Gestalt eines Sternes oder einer Rose, ihre Thürme, ihre Pyramide, ihr grosses Portal, und dasjenige, welches auf der Nord-Seite ist, ja ihr inwendiges und auswendiges besteht aus solchen Wercken, welche neugierige Leute mit Vergnügen betrachten. Es sind auch Tauffsteine in der Haupt-Kirche. Man trifft hier auch ein Bischöfliches Seminarium an, dessen Kirche überaus fein gebauet ist; die Klöster der Dominicaner, der Franciscaner, der Capuciner, der Ursulinerinnen, und der grauen Schwestern, welche das Hospital de l'Hotel-Dieu besorgen, eine Capelle des Heil. Adriani, und ein Collegium. Die Stadt-Obrigkeit bestehet aus einem Policey-Lieutenant, einem Maire, sechs Schöppen, und andern Officiers. Der Stadt-Thurm ist sehr hoch, und trägt eine bleyerne Pyramide, welche durchbrochen ist, und ihm ein schönes Ansehen giebt. Es ist hier auch eine Bailliage, ein Siége Présidial, eine Vicomté, eine Election, eine Saltz-Niederlage, und eine Floß- und Forst-Kammer. Ihre Handlung bestehet vornehmlich in verschiedenen Arten von Tüchern, in Serges, Frocs, und andern wollenen Waaren. Es werden hier allerhand Leinwande verfertiget, und auch Korn-Handel getrieben (b). Diese Stadt, welche sehr alt ist, hat ihren Nahmen von den Völckern, welche *Eburovices*, und fälschlich *Ebroici* genennet werden. Man hieß sie auch *Aulerci*; aber dieser letztere Nahme kam auch vielen andern Völckern Galliens zu, die von einander entfernet waren, und keine Gemeinschafft unter einander scheinen gehabt zu haben. Der alte Nahme der Stadt war *Mediolanum*. Das benachbarte Land von Evreux wird in denen Capitulariis *Pagus Ebrecinus* und *Ebricinus* genennet. Diese Stadt, welche unter der Römischen Herrschafft einen Theil von Gallia Lugdunensi secunda, und unter denen Frantzosen von dem Königreiche Neustrien ausgemacht hatte, war mit unter der Zahl derjenigen Städte, welche Carolus Simplex denen Normännern und ihrem Hertzoge Rollo abtrat. Sein Enckel Richardus I. machte Evreux zu einer Grafschafft vor seinen Sohn Robertum, welcher der erste Graf von Evreux und Ertz-Bischoff von Rouën war; dem ohngeachtet verheyrathete er sich mit einer Fräulein, Nahmens Herleve, mit welcher er viele Kinder zeugete; Richardus der älteste wurde Graf von Evreux, weil der Graf Wilhelmus, sein Vetter, ohne Kinder gestorben war; also kam die Grafschafft Evreux an das Haus Montfort. Die Herren dieses Hauses waren auch Grafen von Leyceſter in Engelland; endlich überließ Amaury, Graf von Leyceſter u. von Evreux diese letztre Grafschaft Philippo Augusto durch einen im Jahre 1200. getroffenen Vergleich. Zu Ende des dreyzehnden Jahrhundertes schenckte Philippus Pulcher seinem jüngsten Bruder Ludovico, die Grafschafften Evreux und Beaumont le Roger, und der König Ludovicus Hutinus, ein Enckel Ludovici, erhub in Ansehung seiner Evreux zu einer Pairie, im Jahre 1316. Der Sohn des Grafen Ludovici, Nahmens Philippus, heyrathete Johannam, Königin von Navarra, und hinterließ seinen männlichen Nachkommen dieses Königreich und die Grafschafft Evreux; aber Carolus III, König von Navarra, machte einen Vergleich mit Carolo VI, dem Könige von Franckreich, und vertauschte gegen viele Städte, Länder und Herrschafften, die man ihm gab, die Grafschafften Evreux, Beaumont le Roger, und alle übrige Güter, die er in der Normandie hatte. Diese Grafschafft wurde hernach wieder mit der Crone vereiniget, bey der sie auch bis in das Jahr 1651. geblieben ist, da sie nebst der Grafschafft Beaumont le Roger davon abgesondert, und dem Hause de la Tour als ein Theil der Ersetzung vor Sedan zum völligen Eigenthume gegeben wurde. Herr Piganiol de la Force (c) giebt Ptolomæo unbilliger Weise Schuld, daß er Evreux an den Fluß Loire gesetzet habe. Denn dieser Auctor sagt, die *Aulirkioi Eburaikoi*, (welches die *Aulerci Eburovices* des Julii Cæsaris sind) wohneten zwischen der Seine und der Loire, welches wahr ist. Er füget hinzu, daß ihre Haupt-Stadt *Mediolanion* sey, welches einige seiner Ausleger sehr unrecht durch Orleans ausdrücken; allein dieser alte Schrifftsteller darff vor ihre Fehler nicht stehen (d) Der Bailli von Evreux ist ein Ritter, und sein Amt erlischt mit seinem Tode. In der Bailliage und andern darzu gehörigen Gerichten, wird die Justiz im Nahmen des Königs verwaltet; aber der Hertzog von Bouillon behauptet, sie müsse in seinem Nahmen gesprochen werden, und die Helffte der Aemter der vornehmsten Officiers des Gerichts gehören ihm zu, wegen des Tausches, den er gegen das Fürstenthum Sedan getroffen hat. Wenn die Stelle eines Bailli von Evreux besetzet ist, so wird er in dem Verzeichnisse der Cron-Aemter mit 100. Livres angemercket (e). Das Bischoffthum von Evreux rühret aus dem III. Jahrhunderte her, und erkennet den Heil. Taurinum vor seinen ersten Bischoff. Diese Diœces begrifft 480. Kirchspiele unter sich. Der Cardinal Balue, welcher unter Ludovico XI. bekannt war, und der Cardinal du Perron sind Bischöffe von Evreux gewesen. Uebrigens hat ein Bischoff daselbst 15000 Livres jährliche Einkünffte. *Martin.* Dict. Hübn. Geogr. I. Th.

(a) *Corn.* Dict. (b) *Longuerue* Descr. de la France Part. I. p. 73. (c) Descr. de la France T. V. p. 77. (d) Ibid. p. 33. (e) Ibid. p. 24.

EURIA, eine Stadt in dem alten Epiro. Es wird ihrer in dem Chalcedonensischen Concilio offt gedacht. Ortelius glaubte, daß es wohl das *Evorica* des Sozomeni seyn möchte. *Martin.* Dict.

EURIANASSA, Frantz. *Euriansse*, einige schreiben auch *Euryanassa* (a), eine Insul in dem Archipelago, nahe bey der Insul Chio, wie Plinius (b) spricht. Ortelius (c) schreibet diesen Nahmen mit einem *i*; der P. Hardouin mit einem *y*, welches der Griechischen Benennung Εὐρυάνασσα gemässer ist, welche so viel bedeutet, als die weit zu befehlen hat. Dieser Nahme scheinet anzuzeigen, daß diese Insul ehedem sehr volckreich und feste gewesen sey; so, daß sie sich ihren Nachbarn fürchterlich gemacht. Jetzo weiß man nicht mehr, was es für eine Insul sey. *Martin.* Dict.

(a) *Univ. Lex.* (b) L. V. c. 31. (c) Thesaur.

Eurichsheim, ein Flecken im Fürstenthum Nassau, siehe Emmerichsheim, im IV. Bande p. 1009.

EURICOME, eine Stadt in Griechenland, deren Eustathius in seinem Roman, Isinenus genannt, Meldung thut, wie Ortelius (a) berichtet. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

EURINII, ein Bischöflicher Sitz in Arabien, siehe *Futim.*

EURIPE, ist die Frantzösische Benennung eines kleinen Armes der See in Griechenland, siehe *Euripus.*

EURIPUS, zu Deutsch ein Meer-Strudel, oder Wirbel. Also wird ein oder der andere Ort im Meer genennet, welcher das Wasser stets in Form einer Schnecke herum drehet, und die Schiffe unter sich ziehet. Sonst bedeutet *Euripus* auch einen Canal, ingleichen einen Graben, so 10. Fuß breit und tieff ist, welchen man zu Rom in Circo angeleget

hatte, daß bey denen Spielen die Schiffe darauf fahren konnten. Siehe hierbey den Artickel *Aquæductus*, im I. Bande p. 1156. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

EURIPUS, Frantz. *P Euripe*, so hieß ehedem insbesondere ein kleiner Arm der See in Griechenland, allwo er ehemahls die Insul Eubœa von Bœotien, das ist, nach der neuern Sprache, die Insul Negrepont von Livadien, welches auf dem festen Lande ist, trennete. Wir haben keine richtigere Beschreibung davon, als die wir in dem Briefe des P. Babin, eines Jesuiten, an den Abt Pecoil finden, und welche wir also gegenwärtig mit dessen eigenen Worten beyfügen wollen. Sie ist die Frucht eines zweyjährigen Aufenthaltes (a), und lautet an dem angeführten Orte folgender massen: Obgleich der Euripus ein Bild der Unbeständigkeit ist, so hat er dennoch diesen Vortheil, daß er nicht so merckwürdige Veränderungen, als andere Dinge erfahren, die uns von den Alten beschrieben worden, dergleichen die Alterthümer von Smyrna, die Pracht von Athen, der Lauff des Xantus, des Siniois, des Flusses Meles, des Ilissi, und viele andere berühmte Flüsse sind, die sich nicht mehr in demjenigen Zustande befinden, darinne man sie ehemahls gesehen hat, oder die uns nicht mehr so vorkommen, wie sie uns die Historici und Geographi vorstellen, indem diese Alterthümer durch die Feuers-Brünste, wie Troja, oder durch die Erdbeben, wie Smyrna, oder durch die Kriege, wie etwa Athen, beschädiget worden, und indem sich das Wasser dieser Flüsse vielleicht in verschiedenen Gegenden verlohren, und in viele Bäche zertheilet hat; da man uns doch versichert, daß es vor diesem prächtige Ströhme gewesen sind. Aber der Euripus ist noch ietzo so, wie er iederzeit gewesen, und obgleich die alte Stadt *Chalcis* an dem Euripo zerstöhret, und in diejenige Stadt verwandelt ist, die man ietzo *Negrepont* nennet, deren Mauern und Festung er beströhmet, so ist er doch beständig in einerley Zustande geblieben, wiewohl indessen so viele Jahrhunderte verflossen, und Erdbeben entstanden sind, die in Bœotien und Eubœa so gewöhnlich, welches seine Wellen ebenfalls berühren, ohne daß man unternommen habe, es einzuschliessen, und seinen Lauff durch einen Damm zu hemmen, welches leicht würde ins Werck zu richten seyn, wenn man die Insul Negrepont mit dem festen Lande von Bœotien vereinigte. Sie sind nur durch eine kleine steinerne und eine andere höltzerne Brücke von einander getrennet, zwischen welchen ein runder fester Thurm stehet, den die Venetianer gebauet haben, daran man noch die geflügelten Löwen von Marmor an den Mauern und an den Thoren siehet, er liegt auf einem Felsen, welcher mitten in dieser Meer-Enge ist. Man wird sich vielleicht wundern, und glauben, daß ich in einen Widerspruch verfalle, sind immer noch die Worte des oben angeführten Schrifftstellers, wenn ich von dem Euripo anders reden werde, als ihn uns die Alten beschrieben haben, nachdem ich voraus gemeldet, daß er keine Veränderungen erlitten habe. Ich bin aber, fährt derselbe fort, diesem Einwurffe schon zuvor gekommen, da ich gesagt, daß die alten Historici und Geographi uns nur einen Theil der Beschreibung desselben hinterlassen haben, es sey nun, daß sie ihn entweder selbst niemahls gesehen, und also bloß nach der Erzehlung, die man ihnen davon gemacht, geredet haben; oder daß sie ihn niemahls und zu verschiedenen Zeiten nach den verschiedenen Vierteln des Monden, und den verschiedenen Tagen des Monaths aufmercksam betrachtet, wie ich vielmahls gethan habe, ohne mich auf dasjenige zu verlassen, was man mir davon erzehlet hat. Und ob ich gleich mit denenjenigen, die ihn mit mir zu gleicher Zeit betrachtet, einerley Meynung gewesen, so habe ich mich darüber noch mit Türcken und Griechen besprochen, welche die Aufsicht über zwey in dieser Meer-Enge befindliche Mühlen haben. Niemand konnte davon bessere Wissenschafft haben, als diese, weil die Räder sich bald auf die eine, bald auf die andere Seite drehen, wornach die Ebbe und Fluth abwechselt, und dieses seit vierzehn oder funffzehn Jahren, so lange sie daselbst sind. Ich habe also folgendes davon angemercket, welches auch mit der Erzehlung, die sie mir davon gemacht haben, übereintrifft. Der Euripus ist eine Meer-Enge des Ægæischen Meeres, die so enge und so schmal ist, daß kaum eine Galere unter einer Brücke hindurch fahren kan, welche solche zwischen der Citadelle und dem runden Thurme von Negrepont bedecket. Nicht allein diese Gegend, wo die Brücke ist, heisset *Euripus*, sondern auch noch 10. bis 12. Meilen, u. noch weiter auf ieder Seite, wo sein Canal breiter, und sein unbeständiger Lauff nicht so mercklich ist, als unten an dem Schlosse. Der gantze Raum, da es zurücke tritt, und wieder steiget, ist zwischen dem festen Lande von Bœotien, und der Insul Eubœa, die ietzo nach dem Nahmen der Haupt-Stadt dieser grossen Insul, Negrepont heisset, daher es kömmt, daß er von einigen Auctoribus, *Euripus Euboicus*, und von einigen andern *Chalcidius*, nach der alten Stadt Chalcis genennet wird, bey deren Steinhauffen gantz nahe diejenige Stadt erbauet ist, die wir Negrepont nennen, und welcher die Griechen den alten Nahmen des *Euripi*, Εὔριπος, oder verfälscht *Egripos*, beylegen. Längst dieser zehn bis zwölff Meilen auf ieder Seite, trifft man viel kleine Meer-Busen an, da man an dem Steigen und Fallen des Wassers die Abwechselung dieser Ebbe und Fluth bemercken kan. Man muß den Lauff des Euripi zu verschiedenen Zeiten betrachten. Es sind achtzehn bis neunzehn Tage in iedem Monathe, oder besser zu sagen, in iedem Monden, in welchen er ordentlich ist, und 11. andere Tage, da er unordentlich und unrichtig ist. Dieses sind die Worte, deren man sich in Negrepont bedienet, wenn man dieses beständige Wunder der Natur ausdrücken will. Er ist in seiner Stärcke, oder deutlicher zu reden, er ist ordentlich von den drey letzten Tagen des Monden an, bis auf den achten Tag des Neu-Monden, und wird den neunten unordentlich und unrichtig. Sein Lauff bleibt in dieser Unordnung bis auf den dreyzehnden eingeschlossen; den vierzehnden fängt er wieder an ordentlich zu werden, und bekömmt seine Stärcke wieder, er wird aber von dem 21. bis 27. wieder unordentlich, wie man aus folgender Tabelle leichter wird ersehen können.

Verzeichniß der ordentlichen und abwechselnden Tage der Ebbe und Fluth des *Euripi*, nach den Tagen des Monden.

Neu-Mond.	1. ordentlich, wie der Oceanus.	
	2. ordentlich.	
	3. ordentlich.	
	4. ordentlich.	
	5. ordentlich.	
	6. ordentlich.	
	7. ordentlich.	
Erstes Viertel.	8. ordentlich.	
	9. abwechselnd.	12, 13, oder 14. mahl Ebbe, und eben so viele mahl Fluth.
	10. abwechselnd.	
	11. abwechselnd.	
	12. abwechselnd.	
	13. abwechselnd.	
	14. ordentlich.	
Voll-Mond.	15. ordentlich.	
	16. ordentlich.	
	17. ordentlich.	
	18. ordentlich.	
	19. ordentlich.	
	20. ordentlich.	
	21. abwechselnd.	
Letztes Viertel.	22. abwechselnd.	
	23. abwechselnd.	
	24. abwechselnd.	
	25. abwechselnd.	
	26. abwechselnd.	
	27. ordentlich.	
	28. ordentlich.	
	29. ordentlich.	

Also ist er in iedem Monden 11. Tage abwechselnd, und die übrigen 18 oder 19 ordentlich. Er ist demnach abwechselnd

den

von dem ersten Viertel an, bis ohngefehr zu dem Voll-Monde, u. von dem letztern Viertel an, da er anfängt abzunehmen, welches der 22. ist. Zu welcher Zeit der Euripus, welcher die Macht dieses Gestirnes empfindet, gleichfalls an dem Abnehmen desselben Theil nimt; und dieses ist die Ursache, daß er diese Tage hindurch wie ein Mensch gehet, der verwirrt im Kopffe ist, oder wie ein Ball im Ball-Spiele, dessen Sayte, welche in der Mitte ist, die Zug-Brücke mit den Ketten, welche mitten über den Canal des Euripi geschlagen, vorstellet, gleichwie die Löcher, die Fenster und die Galerien alle diejenigen gleichen Meer-Busen abbilden, welche zu beyden Seiten in diesem Canale sind, in welchem sich die Natur mit diesem Wasser ergötzet. Während der Tage, da sein Lauff unordentlich, ist in einem natürlichen Tage, das ist, der 24. bis 25. Stunden lang ist, 11, 12, 13, und wohl gar 14. mahl Ebbe und eben so viele mahl Fluth, wie ich es selbst bemercket, sagt der oben erwehnte Reisende, und wie mich diejenigen versichert haben, die täglich in den Mühlen sind, und die Räder sich ieden Tag, nach dem verschiedenen Lauffe dieses Wassers, verändern sehen. Die Ebbe geschiehet also nicht nur sieben mahl, wie die Alten geschrieben haben, sondern viel öffterer. Ich bin einsmahls, fährt er fort, anderthalbe Stunde lang in der Mühle geblieben, welche unterhalb dem Schlosse ist, und obgleich der Wind sehr hefftig war, so habe ich doch den Lauff des Wassers dreymahl verändern sehen. Ich habe dergleichen öffters bemercket, wenn ich in dem Hafen auf Frantzösischen Schiffen oder Barquen war, darinne ich so lange blieb, als ich wolte, um diese verschiedenen Bewegungen des Meeres mit besserer Musse zu betrachten; ob es gleich nicht mit eben der Bequemlichkeit geschahe, wegen der Breite des Hafens. Wenn der Lauff des Euripi ordentlich ist, die übrigen 18. oder 19. Tage hindurch, so ist er darinne dem Oceano, und dem Venetianischen Meer-Busen ähnlich, daß er binnen 24. oder 25. Stunden nur 2. mahl Fluth hat, welche iedem Tag, wie bey dem Oceano, eine Stunde später kommt, 6. Stunden steigt, und eben so lange fällt, es sey im Winter oder im Sommer; es sey hefftiger Wind oder Meer-Stille. An den Tagen, da der Lauff abwechselnd ist, währet die Fluth ohngefehr eine halbe Stunde, und die Ebbe drey Viertel Stunden. Diese Ebbe und Fluth des Euripi, sie sey nun ordentlich, oder unordentlich, ist in zweyen Stücken von der Ebbe und Fluth des Oceani unterschieden. Denn das Wasser steiget insgemein bey der Fluth nicht höher, als einen Schuh, selten daß es bis 2. Schuh kömmt; da hingegen der Oceanus bisweilen auf 80. Ellen hoch steiget, als in den Häfen in Bretagne; wiewohl es in den Americanischen Insuln nicht höher kömmt, als in dem Euripo. Zum andern habe ich daselbst diesen Unterschied wahrgenommen, daß, wenn das Wasser in dem Oceano abfliesset, und niedrig wird, es in die hohe See zurücke tritt, gleichwie es hingegen anwächst, und die Erde mehr bedecket, wenn es sich den Küsten nähert. Mit dem Euripo verhält es sich anders; denn seine Fluth kommt, wenn sein Wasser sich gegen die Insuln des Archipelagi verfliesset, allwo das Meer grösser ist; und seine Ebbe geschiehet, wenn es gegen Thessalien läufft, und sich in den Canal verfliesset, durch welchen die Galeren fahren, wenn sie nach Thessalonich, und wenn sie eher und sicherer nach Constantinopel kommen wollen. Zwischen der Fluth und der Ebbe ist ein kleiner Zeit-Raum, da man das Wasser ruhig und gleichsam schlaffend siehet, dergestalt, daß die Federn und das Stroh auf dem Wasser ohne Bewegung bleibet, wenigstens wenn kein Wind daselbst wehet. Fragt man um die Ursache, warum der Euripus an den bemerckten Tagen ordentlich, und an den andern unordentlich ist, so werde ich die Antwort so lange verschieben, bis man mir zuvor gesaget hat, warum in einigen Gegenden, als zu Dieppe, die grossen Fluthen 2. oder 3. Tage nach dem Neu- und Voll-Monde sind: und warum sie auf den Neu-Mond wachsen, wenn dieses Gestirne am wenigsten Krafft hat, und warum sie abnehmen, wenn es anfänget zuzunehmen; warum in einem gewissen Indianischen Meere, das Wasser 15. Tage steigt, und 15. Tage fällt; warum in dem Hafen von Cambaye die grossen Fluthen nur in dem Voll-Monde sind; und warum sie in dem Hafen von Calicut, der nicht sehr weit davon ist, nur in dem Neu-Monde eintreten: Also sehen wir an diesem Elemente viele Wunder, davon wir keinen Grund angeben, noch ihre Ursachen vollkommen erkennen können. GOtt hat sich die Erkenntniß dieser Geheimnisse vorbehalten, damit wir seine Macht desto mehr bewundern, und mit dem Königlichen Propheten bekennen mögen, daß GOtt eben so viele Wunder in dem Meere, als in irgend einem von seinen Geschöpffen blicken läßt; und daß seine Fluthen gantz und gar wunderbar sind. Allein es ist eine Sache von mehrerer Erheblichkeit, die Meynungen, die man von dem Euripo gehabt hat, zu vergleichen, an dem man nicht mehr verschiedene Bewegungen wahrnimmt, als man hierüber Meynungen gehabt hat. Antiphylus, welcher von Byzanz gebürtig war, sagt in einem Griechischen Epigrammate, der Euripus habe sechs mahl Ebbe und Fluth. Strabo, Plinius, Suidas, und viele andere behaupten, daß diese Ebbe und Fluth sieben mahl geschehe. Pomponius Mela kömmt der Wahrheit näher, indem er versichert, sie geschehe 14. mahl, ob es gleich seinen Worten nach scheinet, daß er sagen wolle, der Euripus fliesse ab, und käme auch alle 14. Stunden wieder zurück. Er spricht also: das Meer läufft hier schnelle, bald auf die eine, bald auf die andere Seite, 7. mahl des Tages, und 7. mahl des Nachts, da die Wellen mit solcher Hefftigkeit dahin wieder zurücke kehren, wo sie zuvor herkamen, daß der Wind nicht vermögend ist, ihren Lauff aufzuhalten, und daß sie so gar verhindern, daß die Schiffe, welche mit vollen Seegeln kommen, nicht hinauf fahren können. Seneca scheinet in einer von seinen Tragœdien gleiche Meynung zu haben, allwo er also spricht:

> *Euripus* undas flectit instabilis vagas,
> Septemque cursus flectit, & totidem refert,
> Dum lassa Titan mergat Oceano juga.

Man siehet hieraus leicht, daß er diese siebenfache Ebbe und Fluth nur bis zum Untergange der Sonnen rechnet. Und es ist hier nicht, wie unter dem Polo Arctico, und in dem Indianischen Meere, allwo ordentlich des Tages zwey mahl Ebbe ist, ohne daß sie iemahls des Nachts geschähe; noch wie in dem Persischen Meere, da sie nur des Nachts geschicht. Sondern die periodischen Bewegungen des Euripi geschehen so wohl des Tages als des Nachts. Es scheinet so gar, als wolte Plinius sagen, daß die Ebbe und Fluth 7. mahl des Tages, und eben so viele mahl des Nachts komme, wiewohl er sich in diesen Worten nicht gnugsam ausdruckt: es giebt Ströhme, welche von einer gantz besondern Beschaffenheit sind, als der Strohm der Tauromenier, welcher vielmahls abläufft, und wieder kömmt, und der in Eubœa, welcher es 7. mahl thut, des Tages und des Nachts. Titus Livius glaubt die Wahrheit besser, als alle die andern, gefunden zu haben. Der Euripus, spricht er, hat nicht 7. mahl Ebbe und Fluth ordentlicher Weise in einem Tage, wie der gemeine Ruff gehet; sondern er laufft bald auf die eine Seite, bald auf die andere, nach Art des Windes, wie ein Strohm, der sich mit einer Hefftigkeit von einem Berge herab ergiesset. Dieses trifft in den Tagen, da er unordentlich gehet, sehr wohl ein, er irret sich aber, wenn er hinzu füget, es sey kein schlimmerer Hafen, als der zu Chalcis, wegen des Strohmes; denn diese Ebbe und Fluth treibet die Schiffe keinesweges zurücke, welche Raum genug haben, daß sie sich vor der Fluth in Sicherheit setzen können, entweder in dem grossen Hafen, welchen die Mauern der Citadelle bedecken, oder in demjenigen, welcher auf der andern Seite der Brücke ist. Wie ich, (es redet immer noch der offt erwehnte Auctor) im Jahre 1669. offt bemercket habe, da die Türckische Flotte zu Negrepont überwinterte. Alle diese Meynungen sind einander nicht so sehr entgegen, daß man sie nicht selte vergleichen können, weil alle diese Auctores die Wahrheit gesagt haben; sie haben aber nur einen Theil davon gesagt. Einige haben ihn betrachtet, wenn der hefftige Wind den Strohm des Wassers aufhielt, daher haben sie ihn nur an denjenigen Tagen gesehen, da er unordentlich gehet. Was die neuern Auctores anbetrifft, welche sagen, die

die Alten hätten uns nur gespottet, und uns von dem Euripo Fabeln erzehlet, weil daselbst nichts ausserordentlicheres vorgienge, als in dem Oceano, oder zu Venedig, so halte ich sie, sagt der bemeldte Auctor ferner, für eben so verwegen, als diejenige Person seyn würde, welche einen Seiden-Wurm gesehen, nachdem er ein Schmetterling geworden, und sich über diejenigen aufhalten wolte, die ihn einen Wurm nennen. So sind ebenfalls in der Natur verschiedene Dinge, welche zu verschiedenen Zeiten müssen betrachtet werden, wegen der Veränderungen, denen sie unterworfen sind, unter welchen der Euripus, wie wir gesehen haben, den obersten Platz einnimmt. Man kan sagen, daß er einen Fieber gleichet, welches seinen Anfang, seine Vermehrungen, seine Symptomata zu verschiedenen Zeiten hat. *Martin.* Dict

(a) Welche denen Voyages de Mr. *Spon* T. II. p. 193. & sequ. einverleibet zu befinden.

EURIPUS CHALCIDICUS, ein Meer-Busen in Griechenland, siehe *Negroponte (Golfo di)*.

EURO-AUSTER, also heisset im Lateinischen der Wind, welcher aus der Gegend mitten zwischen Süden und Osten bläset; oder welcher 45. Grad von Osten gegen Süden abweichet, und zu Deutsch der Süd-Ost-Wind genennet wird. Er participiret von denen Eigenschafften des Ost-Süd-Windes, und verursachet gemeiniglich helle und trocken Wetter. Von einigen wird er *Notapeliotes*, auch *Euronotus* genennet; wiewohl der letztere Nahme bey dem Vitruvio den Wind bedeutet, welcher aus der Gegend des Horizonts kömmt, die 75. Grad von Osten gegen Süden abweichet, und der Gegend Süd gen Ost am nechsten kommt. Unser Süd-Ost-Wind heisset bey denen Holländern *Sud-Oost*; bey den Frantzosen *Sud-Est*, und bey denen, die an der Mittelländischen See wohnen, *Siroco*. Vitruvius nennet ihn *Eurum*. Ein mehrers siehe unter dem Artickel Wind. *Univ. Lex.*

EURO-BOREAS, diese Benennung wird im Lateinischen dem Nord Ost-Winde beygeleget, siehe *Borapeliotes*, im II. Bande p. 1242. und Wind.

EUROBOREUS OCEANUS (a), so nennet Jornandes dasjenige Meer, welches Plinius das Scythische nennet, und von welchem die Alten geglaubet haben, daß sich das Caspische Meer in selbiges ergösse. Dieses Wort, welches aus *Eurus*, der Ost-Wind, und *Boreas*, der Nord-Wind, zusammen gesetzet ist, bedeutet das Nord-Oestliche Meer, welches eben dasjenige ist, dem Titus Livius den Nahmen *Mare Pigrum* giebt, das heißt, das Meer, welches fast ohne alle Bewegung ist. Die Alten hatten eine sehr verworrene Kenntniß von dem Nordlichen Theile von Europa, weil es bey ihnen an Reisenden und an richtigen Nachrichten mangelte; und wir selbst, nachdem wir seit ohngefehr einem Jahrhunderte verschiedene Versuche gethan, um durch das Nord-Meer eine Strasse nach Japan zu finden, sind noch in einer solchen Unwissenheit, daß wir deswegen der Alten nicht spotten dürffen, daß unsere Erkenntniß sich ein wenig weiter, als die Wissenschafft der Griechen und Römer, erstreckt. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

EUROE, oder *Eurom*, ein Vorgebürge an der Meer-Enge Sungar, oder Sugaar, im Lande Jesso, zwischen Asien und America. Hübn. Geogr. II. Th.

EUROEA, eine Stadt, die an dem Ufer der Donau lag, wie aus einer Stelle Procopii erhellet (a), bey einem Teiche, in dessen Mitte eine Insul ist, auf welcher ein kleiner Hügel war, dahin der Kayser Justinianus die Stadt und die Einwohner brachte. *Martin.* Dict.

(a) Ædif. L. IV.

EUROEA, man findet bey dem Nicephoro Callisto (a) eine Bischöfliche Stadt in dem Epiro, Nahmens *Euroea*. Ortelius urtheilet sehr wohl, daß es ein Fehler, an statt *Evoria*, sey. Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

(a) L. XII. c. 45.

EUROGILUM, ein Ort in Franckreich, siehe *Eborolacum Arvernorum*, im IV. Bande p. 749.

EVROICUM, ist die Lateinische Benennung einer

Stadt in Franckreich, in der Ober-Normandie, siehe *Evreux*.

EUROM, ein Vorgebürge zwischen Asien und America, siehe *Euroe*.

EUROMA, eine Stadt in Phönicien. Es wird ihrer in den Actis des Chalcedonensischen Concilii Meldung gethan. Ortelius muthmasset, daß es vielleicht ein Fehler, und an statt *Europa* gesetzt sey. Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

EUROME, eine Stadt in Carien, wie Plinius (a) meldet. Strabo (b) nennet sie *Euromus*. Sie mag vor diesem mächtig gewesen seyn, wie sie denn zu Zeiten des Macedonischen Krieges verschiedene Städte unter sich gehabt hat. Zu Strabonis Zeiten war sie geringe. Die Einwohner hiessen *Euromenses*. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. V. c. 29. (b) L. XIV. p. 658.

EUROMENSES, so hiessen ehedem die Einwohner einer Stadt in Carien; siehe vorherstehenden Artickel.

EUROMUS, eine Stadt in Carien, siehe *Eurome*, und *Europus*.

EVRON (a), Lat. *Aurio*, oder *Ebronium*, eine kleine Stadt in Franckreich, in Maine, gegen die Quellen des Flusses Erve, in der Election von Mayenne. Zur dasigen Pfarr-Kirche gehören 164. Feuer-Stätte, und ihre Jurisdiction erstrecket sich über 9. Kirch-Spiele. Sie ist wegen ihrer Abtey bekannter, als wegen sonst etwas. Es sind (b) in derselben Benedictiner-Mönche von der Congregation St. Mauri. Sie wurde nicht in dem VI. Jahrhunderte gestifftet, wie Herr Piganiol de la Force spricht; sondern gegen die Mitte des VII, weil ihr Stiffter ein Nachfolger des Heil. Bertrandi, Bischoffs zu Mans, war, welcher noch im Jahr 615. lebte, wie der Geschicht-Schreiber des Heil. Benedictiner-Ordens meldet (c). Den Nahmen des Stiffters schreibet Herr Piganiol de la Force *Hardouin*, oder *Audouin*; Herr Baillet (d) *Chadouin*, welcher auch *Haduind* spricht, welches mit der Orthographie übereintrifft, die Herr Baudrand (e) beobachtet, welcher *Hadoinde* vorziehet. Diese Abtey, welche 10. Meilen von Mans ist, wurde von den Normännern im IX. Jahrhunderte zerstöret, und 100. Jahre darnach von dem Grafen von Blois wieder hergestellet. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol de la Force* Descr. de la France T. V. p. 144. (b) Ibid. p. 128. (c) T. I. L. III. c. 22. p. 474. (d) Topogr. des Saints p. 590. (e) Ed. 1705.

EURONOTUS, so wird von einigen der Süd-Ost-Wind genennet, siehe *Euro-Auster*, und Wind.

EUROPA, Frantz. *Europe*, ist einer der vier Haupt-Theile der bewohnten Welt. Die richtigsten Nachrichten derjenigen, so gereiset sind, bemühen sich um die Wette darzuthun, daß, ob sie gleich nicht die grösseste in Ansehung des Umfanges ihres Bodens ist, sie gleichwohl die ansehnlichste unter allen, wegen ihrer Fruchtbarkeit, wegen der Menge und des Fleisses ihrer Einwohner, wegen ihrer Bemühung um die schönen Wissenschafften, und welches das wichtigste, wegen des Christenthums sey, davon sie der kostbarste Theil, und einiger massen die Quelle desselben geworden ist. Sie hat nicht allezeit, weder einerley Nahmen, noch einerley Abtheilungen gehabt, in Ansehung der vornehmsten Völcker, von denen sie bewohnet worden; denn was die fernern Abtheilungen anbetrifft, so beruhen dieselben auf einer ausführlichen, und nicht allein langen und mühsamen, sondern auch unmöglichen Erzehlung, so wohl wegen der Lücken, die man in der Historie antrifft, als auch wegen der häuffigen Wanderungen der Völcker, und der jähen Empörungen, dadurch offt eine grosse Nation in viele zertheilet, da wieder viele in eine vereiniget, und gantze Völcker ausgerottet worden. In Ermangelung solcher Geschicht-Schreiber, die uns einen Faden reichen könnten, der uns aus diesem Labyrinth brächte, verliehret man öffters schon berühmte Völcker aus den Augen, die auf einmahl von einer unbekannten aber kriegerischen Nation überwältiget worden, welche unter derjenigen Erde hervor gekommen zu seyn scheinet, da sie anfänget, sich hervorzuthun. Wir wollen, um die Unordnung zu vermeyden, zwey verschiedene

Artickel

Artickel mittheilen. In dem einen betrachten wir Europa so, wie es denenjenigen Alten bekañt gewesen, deren Schrifften bis auf uns gekommen sind. In dem andern untersuchen wir die Kenntniß, die wir ietzo davon haben:

Von dem alten *Europa*.

Nachdem Moses (a) die Söhne und Enckel Noä, oder vielmehr die Völcker, welche von ihnen entstanden, genennet hat, spricht er, sie wären, nachdem sie sich in Colonien zertheilet, gegangen, und hätten sich in den Insuln der Nationen niedergelassen, in Ländern, die sie sich zueigneten, nach ihren Sprachen und nach ihren Familien; und formirten also eben so viele Nationen. Es ist kein Zweifel, daß Moses durch die Insuln der Nationen *Europa* gemeynet habe. Diese Schreib-Art der Asiater war der gesunden Geographie gemäß; denn wenn man aus Klein-Asien nach Europa übergehen will, so ist das erste, was man erblicket, eine unzehliche Menge von Insuln, damit der Archipelagus gleichsam besäet ist. Vielleicht glaubten sie gar, wie der gelehrte Herr Clericus spricht, daß gantz Europa eine grosse Insul sey. Pomponius Mela (b) macht uns keinen andern Begriff davon, wenn er sagt, Europa gräntze gegen Osten an den Tanais, den Mæotischen Sumpf, und den Pontum Euxinum, gegen Süden an das Mittelländische Meer, gegen Westen an das Atlantische Meer, und gegen Norden an das Britannische Meer. Diese Gräntzen sind nicht alle von gleicher Gewißheit in Ansehung der Kenntniß, die wir ietzo davon haben; da nun aber ein Mann, der viele Jahrhunderte nach Mose schrieb, und bey nahe mitten in Europa wohnete, also geredet hat, so darf uns der Ausdruck Mosis hierinne desto weniger fremde vorkommen. Er kömmt bey dem Propheten Zephania (c), und in dem II. Buche der Maccabäer (d) wieder vor; allwo wir lesen, daß, nachdem Demetrius Nicanor seine Feinde gezwungen hatte, mit ihm in Friede zu leben, er seine gantze Armée abgedanckt habe, die fremden Truppen ausgenommen, die er hatte kommen lassen, *ex insulis Gentium*, das ist, aus Griechenland. Wenn die Asiater Europa, die Insuln nenneten, so nenneten sie hingegen das feste Land, Asien, welches sie bewohneten. Herodotus (e) hat sich in seiner Erzehlung von den Siegen, welche Sesostris erstlich über die Asiater, hernach über die Europäer erhielt, nach dieser Vorstellung gerichtet; er durchstrich also das feste Land, spricht dieser Geschichtschreiber, bis er hernach von Asien nach Europa übergieng, und die Scythen überwältigte. Weil einige von den Neuern gesehen, daß die Nachkommen Japhets Europa bevölckert, haben sie behaupten wollen, Europa sey deswegen vor Alters *Japetia* genennet worden. Ortelius sagt, man könne es nach dem Zeugnisse der Heiligen Schrifft *Japetia* heissen. Merula (f) gehet weiter; denn er spricht, viele (*non pauci*,) von den heiligen Scribenten nenneten es *Japetia*. Wir übergehen die übrigen, welche eben dieses vorgegeben haben, und begnügen uns diese Meynung angeführt zu haben. Theocritus nennet diesen Theil der Welt *Tyria*; und Merula sagt, es sey dieses wegen eines entführten Frauenzimmers geschehen, er weiß aber nicht gewiß, ob es der Nahme der Mutter, oder des Vaterlandes sey. Der P. Briet (g) sagt, Europa sey *Galatien* genennet worden, und gründet sich auf das Zeugniß Diodori Siculi (h), welcher einen grossen Theil von Europa zu Galatien rechnet, wie dieser Pater spricht; allein Diodorus siehet *Galatien* und *Gallien* für einerley an. Es ist wahr, daß er es vor ein wenig grösser, als wir, annimmt; er verstehet aber nicht Europa unter diesen Nahmen. Der P. Briet bemühet sich vergebens diese Muthmassung durch das Ansehen Solini zu bestätigen, welcher seinem Vorgeben nach (i) spricht, der gantze Theil des Mittelländischen Meeres, welcher Europa berühret, heisse das Gallische Meer, Lat. *Mare Gallicum*. Solinus sagt gar nichts dergleichen. Nachdem er angeführet, daß das Mittelländische Meer verschiedene Nahmen habe, davon es einige von den Provintzen bekömmt, die es beströhmet, als Asiaticum, Phœnitium, das Asiatische Meer (von Klein-Asien); von Phœnicien; andere von den Insuln, die darinne liegen, als Carpathium, Ægæum, Icarium; andere von Völckern, als Ausonium, Dalmaticum &c. andere von Städten, als Adriaticum, Argolicum; noch andere von gewissen Begebenheiten, als Myrtoum, Hellespontus &c.; so füget er hinzu, daß das Egyptische Meer zu Asien gerechnet werde, das Frantzösische Meer, (welches der Meer-Busen von Lion ist) zu Europa, und das Africanische Meer, (welches von dem eigentlichen Africa, einer besondern Provintz, also genennet wird) zu Libyen; und fähret hierauf fort: his ut quæque proxima sunt, venere in partes partium, allein hierinne ist nichts zu finden, welches dasjenige bedeutete, was der P. Briet sagt. Ein alter Nahme von Europa, darüber iederman einig, ist der Nahme *Celtica*. Ptolomæus leget ihm selbigen, in dem andern Buche, nicht seiner Geographie, bey, wie man es gemeiniglich anführet, sondern desjenigen, welches den Titul: Opus quadripartitum, führet. Besiehe hierbey den Artickel *Celtæ*, im III. Bande p. 950. u. ff. Der Nahme Europa, welcher ihm noch übrig geblieben, ist sehr alt. Die Lateiner haben *Europa*, und die Griechen Εὐρώπη und Εὐρωπία gesagt. Man ist wegen des Ursprunges dieses Nahmens nicht einig. Es ist gewiß, spricht Festus (k), daß Europa, welches einer von den drey Theilen der Welt ist, diesen Nahmen von der Europa, des Agenoris Tochter, bekommen hat; aber einige sagen, es sey bey Gelegenheit der Liebe geschehen, die sie vor den Jupiter hatte, welcher sich in einen Ochsen verwandelte; andere, sie sey von See-Räubern entführet worden, und das Schiff, welches den Jupiter zum Schutz-Gotte angenommen, habe am Vordertheile einen Stier zum Zeichen geführet. Wir müssen hier bemercken, daß die Alten zweyerley Figuren an ihren Schiffen hatten. Die Figuren der Schutz-Götter waren allezeit hinten, an dem Vordertheile aber war eine besondere Figur, davon das Schiff den Nahmen führete: so hieß ein Schiff der Tyger, der Löwe, der Stier ꝛc. nach der Figur des Vordertheils, und nicht nach der Figur, welche an dem Hindertheile war, als welches ein wahrer Götze, den man schändlicher und gottloser Weise göttlich verehrete. Einige, fährt Festus fort, sagen, dieses Land sey von Agenore und den Phœniciern erobert worden, welche Begebenheit man unter der Geschichte einer geraubten Jungfrau versteckt habe. Wir überlassen die Untersuchung desjenigen, was noch von Historischer Wahrheit in dieser Fabel verborgen ist, welche uns die Poeten haben aufbehalten wollen, denenjenigen, welche ihre Bemühungen auf die Mythologie wenden. Man hat mehrere Wahrscheinlichkeit vor sich, wenn man diesen Nahmen von dem Phœnicischen *Ur-appa* herleitet, welches in dieser Sprache, ein weisses Gesichte bedeutet, welcher Nahme vielleicht der Tochter Agenoris, und Schwester des Cadmi gegeben worden; und welcher auch denen Europäern zukömmt, die weder schwartzbraun, wie die Südlichen Asiater, noch gantz schwartz, wie die Africaner, sind. Die Gräntzen von Europa werden in den Schrifften der alten Geographorum nicht auf einerley Art angegeben. Bey den Gräntzen gegen Süden und Westen hat man niemahls einige Schwierigkeit gefunden. Denn es wird auf diesen zwey Seiten von der See umgeben. Strabo, Plinius, Mela, und Stephanus setzen das Meer zu seiner Nördlichen Gräntze; aber mehr aus einer Vermuthung als mit Gewißheit; und nachdem Ptolomæus der Küste so weit nachgegangen, als er sie zu kennen vermeynet, setzet er unbekannte Länder an die Stelle des Oceani, den er nicht wuste. Jetzo weiß man, daß Europa gegen Norden an das Meer gräntzet, und hieran ist gar nicht mehr zu zweiffeln. Die Gräntzen von Europa auf der Seite gegen Osten sind noch nicht ausser allen Streit gesetzt, und man trifft hiervon in den Schrifften der Alten fünfferley verschiedene Meynungen an, wie uns der P. Briet meldet, welcher sagt, die erste Meynung sey Herodoti, welcher glaubte, Europa gräntze auf dieser Seite an eine Meer-Enge, von der er sich einbildete, daß sie zwischen der Nord-See und dem Caspischen Meere sey. Diese Meynung schicket sich überaus wohl zu der eingebildeten Gleichheit dererjenigen, welche drey Theile der Welt glaubten, die durch eben so viele Meere von einander abgesondert wären; nehmlich Europa sey von Africa abgesondert durch das Mittelländische Meer, und die Meer-Enge von Gibraltar; Africa von Asien, durch das Rothe

Meer; und Asien von Europa durch die ersomene Meer-Enge von dem Caspischen Meere an, bis an den Oceanum, welcher gegen Norden von Europa ist. Gleichwohl führet Herodotus zwey merckwürdige Umstände an, welche nicht gestatten, daß man ihn vor den Urheber dieser Meynung halten kan; der eine (l) ist, daß zu seiner Zeit Europa noch nicht gäntzlich entdeckt gewesen, und daß man noch nicht wuste, ob es gegen Westen und Osten mit der See umgeben sey; der andere (m), daß das Caspische Meer ein besonderes Meer sey, welches sich mit keinem andern vermische: also hat man nicht Ursache, ihm eine solche Meynung zuzuschreiben, welcher er so deutlich widerspricht. Wir wollen dem P. Briet weiter folgen: Die andere ist die Meynung dererjenigen, welche den Phasim vor die gemeinschafftliche Gräntze zwischen Asien und Europa angesehen haben. Die dritte ist die Meynung dererjenigen, welche die Donau zur Oestlichen Gräntze von Europa gesetzet haben. Diese Meynung, welche der P. Briet dem Seneca (n) beymißt, ist von der Wahrheit so entfernet nicht, als es wohl anfänglich scheinet. Acron, ein Commentator Horatii, meldet uns, daß der Nahme, Donau, dem Tanais beygeleget worden. Isidorus scheinet dem Acron beyzupflichten, wenn er von der Rhebarbara redet, und sagt, sie komme aus einem Barbarischen Lande jenseit der Donau. Nun weiß man aber, daß sie an dem Wolga-Strohme gesammlet werde, welcher jenseit des Don oder des Tanais der Alten fliesset. Die vierte Meynung nimmt vor die gemeinschafftlichen Gräntzen von Europa und Asien, von dem Ponto Euxino an, den Bosphorum Cimmerium, den Mæotischen Sumpf, und den gantzen Tanais, bis zu seiner Quelle, und von dar eine Linie, die gegen Norden läufft. Die fünffte Meynung nimmt nur einen Theil des Tanais an, und bestimmt hernach eine Linie, die von diesem Flusse bis zur Wolga gehet, und eine andere Linie, die von diesem letztern Flusse bis an den Fluß Carambyce gezogen wird, welchen viele von den neuern für den ietzigen Oby halten, und endlich diesen gantzen Strohm bis an seinen Ausfluß, wo die Insul Elixona ist, von welcher viele glauben, daß es Nova Zembla seyn müsse. Ortelius und Cluverus haben es versucht, diese Meynung auf die Rechnung Plinii vorzutragen. Aber diejenigen, welche solcher beypflichten, machen Europa grösser, als es würcklich ist, indem sie es bis an den Oby ausbreiten, welcher der Carambyce der Alten nicht seyn kan. Denn es ist gewiß, daß gantz Sarmatien disseit des ietzigen Oby lag, wenn er nun die Gräntze zwischen Asien und Europa gewesen wäre, so wäre die alte Eintheilung von Sarmatien in das Asiatische und Europäische ungereimt, weil auf diese Weise gantz Sarmatien in Europa gelegen hätte. Der Carambyce der Alten kan nichts anders als die Dwina seyn, welche nach Archangel fließt, und bey welchen noch heut zu Tage die wahren Gräntzen von Europa sind. So unterschieden sind die Meynungen der Alten in Ansehung der Östlichen Gräntzen von Europa; denn wenn man diejenigen davon ausnimmt, die sie gar bis an den Phasis gesetzet, so kommen sie alle darinne mit einander überein, daß sie die Gräntzen desselben gegen Osten, gegen Süden, und gegen Westen, an dem Mæotischen Sumpffe, dem Schwartzen Meere, Propontide, dem Archipelago, dem Mittelländischen Meere und dem Oceano bestimmen. Der Irrthum der Neuern, welche den Carambyce der Alten vor den ietzigen Oby ausgegeben, hat eine gewaltige Verwirrung in der Geographie angerichtet, und verleitet fast alle die neuern Geographos zu einem Fehler, so, daß einer den andern nur gar zu gut ausgeschrieben hat. Es ist nicht zu verwundern, daß Hr. Baudrand, und welches Hr. Martiniere nur seine Familie zu nennen pfleget, alle Dictionnaires, welchen das seinige vom Jahre 1682. zum Grunde gedienet hat, eine falsche Entscheidung angenommen haben, die nun durchgängig Beyfall findet; denn es haben sich viel geschicktere Männer, als er war, hierinne geirret, nehmlich Ortelius, Cluverus, und die Herren Sanson, welche die Sache weit genauer untersuchten, als er; gleichwohl da der P. Briet das Hertz gehabt, gleichsam wider den Strohm zu schwimmen, und dargethan hat, daß der Carambyce der Alten mit dem ietzigen Oby gar keine Aehnlichkeit hat, so solten diejenigen, welche nach ihm gearbeitet haben, sich diese Verbesserung zu Nutze machen; denn es würde denenjenigen, welche sich ausdrücklich auf die Geographie legen, schimpflich seyn, wenn sie seine Paralleles nicht kenneten, wiewohl man nicht weiß, ob es weniger unanständig ist, wenn man seinen Gründen nicht beypflichten wolte. Herr de l'Isle ist fast der eintzige von den neuern Auctoribus, dessen Charten von diesem Fehler frey sind. Man findet ihn ebenfalls in derjenigen Charte von Europa nicht, welche in des Blaeu Atlante anzutreffen ist; aber der Auctor des Discours, welcher zur Erläuterung derselben dienet, hat sich wie die andern verführen lassen. Und eben diesem Principio haben unzehlige Methodes, Introductions &c. gefolget. Man wird vielleicht einwenden, daß die Uebereinstimmung der Neuern zulänglich sey, die Grentzen von Europa an den Ausfluß des Oby zu setzen. Aber davon ist hier die Rede nicht; sondern von dem Europa der Alten, welches an dem Carambyce, oder der ietzigen Dwina zu Ende gieng; wo nicht, so würden Strabo und Plinius sich geirret haben, da sie die Länge von Europa, von Cadix an bis an den Tanais gerechnet, welches recht ist, wenn man die Grentzen bis nach Archangel setzet, es würde aber gleich das Gegentheil seyn, wenn man sie bis an den Oby ausdehnen wolte; und alsdenn muß man die Länge von Cadix an, bis hieher, und nicht bis an den Tanais rechnen. Wir haben hier eine Tabelle der vornehmsten Länder von dem alten Europa beygefügt. Wir geben dieselbe keinesweges vor vollständig aus, sondern theilen dieselbe mit, so wie sie der P. Briet verfertiget hat, indem wir weiter nichts dabey gethan, als daß wir sie Ungelehrten verständlicher gemacht, und einige Fehler, welche die Nahmen unkenntlich machten, verbessert haben.

Geographische Tabelle vom alten Europa.

Insulæ Britannicæ, oder die Britannischen Insuln		Städte		London, *Londinum.*
				Edimburg, *Alata Castra.*
		Flüsse		Die Themse, *Tamesis.*
				Die Saverne, *Sabrina.*
Hispania, oder Spanien	gegen Westen	Städte		Carthagena, *Carthago Nova.*
				Sevilla, *Hispalis.*
				Tarragona, *Tarraco.*
				Toledo, *Toletum.*
				Sarragossa, *Cæsar-Augusta.*
		Flüsse		Der Ebro, *Iberus.*
				Der Tago, *Tagus.*
				Der Guadalquivir, *Bætis.*
		Gebürge		Das Pyrenæische, *Pyrenæus.*
				Mont d'Occa, *Orospeda.*
				Sierra Morena, *Mariani Montes.*

Die

- Die vornehmsten Länder im alten EUROPA waren
  - gegen Norden
    - *Gallia*, oder Franckreich
      - Insuln: Die Balearischen, *Baleares*, heut zu Tage *Majorca*, u. s. w.; Yvica, *Pytinsa*.
      - Städte: Lyon, *Lugdunum*; Trier, *Treviri*; Narbonne, *Narbo*.
      - Flüsse: Die Rhône, *Rhodanus*; Die Garonne, *Garumna*; Die Loire, *Ligeris*; Die Seine, *Sequana*.
      - Gebürge: Die Alpen, *Alpes*; Das Sevennische, *Cemenii Montes*; Der Berg St. Claudii, *Jurassus*.
    - *Germania*, oder Deutschland
      - Städte: Prag, *Cassurgis*; Marpurg, *Aquæ Mattiacæ*; Hamburg, *Marionis*.
      - Flüsse: Der Rhein, *Rhenus*; Der Mayn, *Mænus*; Die Elbe, *Albis*; Die Oder, *Viadrus*.
      - Gebürge: Das Böhmische, *Hercynii*; Das Brandenburgische, *Asciburgii*.
      - Wälder: Der Otten- oder Oden-Wald, *Hercynia*; Der Schwartz-Wald, *Helvetiorum Eremus*.
    - *Scandia*
      - Die Insul: Städt: Bergen in Norwegen, *Berga*. Gebürge: Dofrins, oder Dnarefiels, *Suevo*.
    - *Sarmatia*
      - Städte: Cassa, *Theodosia*; Kaminieck, *Clepidava*; Bar in Podolien, *Vibantuarium*.
      - Flüsse: Die Weichsel, *Vistula*; Der Nieper, *Borysthenes*; Der Don, *Tanais*.
      - Gebürge: Kameny-Poyas, *Riphæi*.
  - gegen Süden
    - *Dacia*
      - Städte: *Zarmigethusa*; *Tomi*.
      - Flüsse: Die Donau, *Ister*; Die Theisse, *Tibiscus*; Die Alaut, *Aluta*.
      - Gebürge: Der Krapachs, oder das Carpathische, *Carpathus*; Der Marinay, *Scodrus*.
    - *Illyricum*, oder Illyrien
      - Städte: Denna, *Delminium*; Wien in Oesterreich, *Julicbona*; Belgrad, *Taurunum*.
      - Flüsse: Die Donau, *Danubius*; Die Drau, *Dravus*; Die Sau, *Savus*.
      - Gebürge: Der Kahlenberg, *Cetius*; Der Prenner, *Carvancas*; Das Friaulische, *Ocra*.
    - *Græcia*, oder Griechenland
      - Städte: Constantinopel, *Byzantium*; Setines, *Athena*; Musithra, *Sparta*; Durazzo, *Dyrrachium*.
      - Flüsse: Der Stromana, *Strymon*; Der Salampria, *Pencus*; Der Rophea, *Alpheus*.
      - Gebürge: Argentaro, *Æmus*; Lacha, *Olympus*; Mesloyo, *Pindus*.
      - Insuln: Candia, *Creta*; Negroponte, *Eubœa*; Corfu, *Corcyra*; Die Cycladischen, *Cyclades*.
    - *Italia*, oder Italien
      - Städte: Rom, *Roma*; Capua, *Capua*; Mayland, *Mediolanum*.
      - Flüsse: Der Po, *Padus*; Die Tiber, *Tiberis*; Der Gariglan, *Liris*.
      - Gebürge: Das Apenninische, *Apenninus*; Der Monte di Somma, oder der Vesuvius, *Vesuvius*.
      - Insuln: Sicilien, *Sicilia*: Syracusa, *Syracusæ*; *Corsica*: *Mariana*, eine verwüstete Stadt; Sardinien, *Sardinia*: Cagliari, *Calaris*.

Von dem neuern Europa.

Europa wird insgemein vor einen von den 4. Theilen der bewohnten Welt gerechnet, welche aus einem sehr unvollkommenen Eintheilungs-Grunde deren nur 4. zählen, weil sie die Terras Arcticas und Antarcticas nicht mit unter selbigen begreiffen können, die, ob sie schon nicht so bekannt, als die übrigen, dennoch würcklich vorhanden sind, und wenigstens einen leeren Platz auf den Globis und in den Charten verdienen. Dieser Theil gräntzet gegen Norden an das Eiß-Meer, und an eine Linie, welche man von derjenigen Spitze des festen Landes ziehet, welches gegen Süden denjenigen Meer-Busen umschließt, welcher gegen Süden von der Insul Candenoes ist, welche sich in die Provintz Dwina und Zirannien lencket; in das Hertzogthum Groß-Novogrod, in das Hertzogthum Nieder-Novogrod bis an die Wolga, ein wenig oberhalb Nisi-Novogrod; welche von dar an den Oestlichen Gräntzen des Hertzogthums Wolodimer hinläufft bis nach Kassinovgorod, von dar bis an die Krümme des Don, bis an den Mæotischen Sumpff. Von dar durch das Schwartze Meer, das Mar di Marmora, den Archipelagum, dessen gröster Theil zu Europa gehöret; das Mittelländische Meer, und hernach den Oceanum bis an das Eiß-Meer. Dieses sind die wahren Gräntzen von Europa. Es ist wahr, daß wir fast von allen Auctoribus abweichen, die sie anders bestimmen; hingegen haben wir auch das Ansehen der Alten vor uns, wenn man sie recht verstehet, wie auch desjenigen Geographi, welchem diese Wissenschafft das meiste zu dancken hat, den Herrn de l'Isle, welcher allein im Stande wäre, sie zu derjenigen Vollkommenheit zu bringen, deren sie fähig ist, wenn sein Leben von so langer Dauer wäre, daß er die Arbeit vollbringen könnte, welche die Wissenschafft, die er bessert, erfordert. Die Ställe, welche Hercules reinigte, waren bey weitem nicht so voller Unflath und Unreinigkeit, als die Geographie durch die falschen Muthmassungen einiger Gelehrten, und durch die Unwissenheit dererjenigen damit angefüllet worden, welche da sie selbige ohne Untersuchung angenommen, die Irrthümer durch die grosse Menge von Zeugnissen vollends gehäuffet, damit sie ihre Bücher durchstreuet, und die Leser verführet haben. Inzwischen, damit einige Leser die Mühe erspahren, diejenigen Gräntzen aufzusuchen, welche wir falsch nennen, wiewohl sie fast in allen neuern Geographischen Büchern angenommen worden, so wollen wir sie hier mit des Hrn. Baudrand eigenen Worten anführen (a): Europa erstrecket sich da, wo es am längsten ist, von dem Vorgebürge St. Vincent in Spanien (Portugall) und in Algarbien auf der Küste des Atlantischen Meeres an, bis an den Ausfluß des Oby in das Nord-Meer, 1300. Frantzösische, oder 900. Deutsche Meilen lang, und seine gröste Breite, von dem Vorgebürge von Matapan gegen Süden von Morea an gerechnet, bis an das Cap de Nord in dem Nordlichsten Theile von Norwegen beträgt ohngefehr 800 Frantzösische, oder 550. Deutsche Meilen. Es gräntzet gegen Osten an Asien; gegen Süden an Africa, davon es durch das Mittelländische Meer abgesondert wird; gegen Westen an das Atlantische oder Westliche Meer; und gegen Norden an den Oceanum Septentrionalem, oder an das Eiß-Meer. Einige setzen ihm den Fluß Dwina gegen Archangel auf dieser Seite zur Gräntze, und dieser Meynung sind Magin und der P. Briet gefolget. Nachdem ich aber, spricht Herr Martiniere, dieselbe untersucht, habe ich geglaubt, daß ich der gemeinesten Meynung folgen müsse, welche die Gräntzen von Europa an den Fluß Oby setzet; dieser Meynung sind Mercator, Ortelius, und andere Gelehrte, sonderlich Philippus Cluverus, welcher sehr wohl sagt, es werde von Asien durch den Archipelagum abgesondert, dessen gröster Theil zu Europa gehöret, ferner durch die Meer-Enge der Dardanellen, das Mar di Marmora, die Meer-Engen von Constantinopel, das Schwartze Meer, die Meer-Enge von Caffa, das Meer von Zabache, und den Fluß Don. Bis hieher hat alles seine gute Richtigkeit. Und wenn man weiter hinauf gehet, bis an die Krümme, die er bey der kleinen Stadt Tuja in der Rußischen Tartarey macht, allwo er sich dem Flusse Wolga am meisten nähert, und noch weiter hinauf bis an die Plätze

von Veliki gehet, (dieses Wort ist kein Nahme einer Stadt, sondern ein Beywort, welches so viel als groß bedeutet, und wenn es mit dem Nahmen einer Stadt verbunden wird, darzu dienet, daß man sie von einer andern Stadt gleiches Nahmens unterscheiden kan. Dieses Wort muß Velikaia geschrieben werden, und er solte sagen Perma Velikaia. das ist, Groß-Perma, welches durch dieses Beywort von Staraia Perma, das ist, Alt-Perma, unterschieden wird) von Tumen und von Leptin in Siberien, einer Rußischen Provintz, hernach durch den Fluß Oby, welcher nahe dabey ist, und diese zwey Theile beständig von einander sondert, bis an seinen Ausfluß in den Oceanum Septentrionalem, oder das Eiß-Meer. Welches um so viel desto richtiger zu seyn scheinet, füget Herr Baudrand hinzu, weil es der Meynung Plinii und einiger andern Alten näher kömmt, und weil hierdurch Groß-Rußland oder Moscau nebst einem Theile der den Tartarn abgenommenen Provintzen völlig in Europa eingeschlossen wird. Es scheinet, daß Nova Zembla für einen Theil von Europa könne gerechnet werden, weil es nur durch die Meer-Enge Weygats davon getrennet ist. Herr Baudrand hätte die Gründe angeben sollen, welche ihn bewogen haben, der gemeinsten Meynung zu folgen, und solche der Meynung des P. Briet, seines Meisters in der Geographie (p), und des Magin vorzuziehen. Denn was das Zeugniß Ortelii, Mercatoris und Cluveri betrifft, so gründet sich dasselbe bloß auf die vorgefaßte Meynung, daß der Carambyce der Alten der ietzige Oby sey; da nun dargethan worden, daß dieses falsch sey, so fallen auch die Gründe dieser Gelehrten weg. Plinius bestimmet in der streitigen Stelle die Gräntzen von Europa nicht, und da die Meynung, die er etwa mag gehabt haben, in seinem Buche nicht angemercket ist, so kan man auch nicht sagen, daß er dieser oder jener Meynung näher komme. Er redet wohl von Carambucis (q), davon er sagt, daß es in derjenigen Gegend sey, wo die ermüdeten Gestirne nicht mehr so strenge Kälte verursachen, und wo sich die Riphæischen Gebürge endigen; das ist, wie es der P. Hardouin erkläret, wo sich die lange Reihe der Riphæischen Gebürge endiget, wo die Gestirne nicht mehr eine allzustrenge Kälte verursachen, und wo die Lufft anfängt gelinder, und das Land zum Anbau geschickter zu werden. Man könnte es auch auf diese Art verstehen: daß sich bey dem Carambucis die Riphæischen Gebürge endigen, und daß die Gestirne daselbst schon nicht mehr die Krafft haben, die ihnen eigen ist, ie mehr man weiter gegen Süden zurück kehret. Doch es sey nun mit diesen zwey Meynungen, die auf eines hinaus kommen, wie ihm wolle, so erkläret der P. Hardouin den Carambucis des Plinii durch die *Dwina*, welche nach Archangel fliesset. Da sich nun also die neuen Gräntzen lediglich auf eine falsche Erklärung gründen, so wird man von keiner Ursache genöthiget, sich nach selbiger zu richten. Vielleicht wird man sagen, das Europa der Alten habe sich wohl an der Dwina endigen können; aber das neue gehe bis an den Oby. Hierauf antworten wir, es sey keine Nothwendigkeit vorhanden, die alten Gräntzen zu verändern. So lange sie unbekannt, und durch einen Irrthum unkenntlich gewesen sind, hat man sie wohl da suchen können, wo sie nicht waren; nachdem man den Fehler erkannt, warum solte man denn länger dabey bleiben? Warum solte man denn derjenigen Meynung nicht beypflichten, welche der Wahrheit gemässer ist, und der Pater Briet, Magin, und Herr de l'Isle schon dargethan haben? Warum muß denn das Rußische Reich gantz und gar in Europa sey, vor dem Ottomannischen, welches in Europa, in Asien und in Africa ist? Man mag nun die Oestlichen Gräntzen von Europa bestimmen, wie man will, so werden doch allezeit in Asien noch sehr weitläufftige Länder in der Tartarey übrig bleiben, die unter das Rußische Reich gehören. Vielleicht haben die Gründe, welche den Herrn Baudrand genöthiget haben, der gemeinen Meynung zu folgen, mehr Bündigkeit gehabt, als sie bey den Auctoribus haben, die er anführt; allein da er dieselben nicht bekannt gemacht

hat,

hat, so kan man der Mühe überhoben seyn, selbigen nachzugeben. Die äusserliche Gestalt von Europa betreffend, so vergleichen es einige der Alten mit einem Drachen, einige aber von denen neuern Erd-Beschreibern sagen, daß es einer sitzenden Jungfrau ähnlich sey, da denn dieser Einbildung nach, die Fontange Portugal, und Spanien der Kopf seyn soll, durch Languedoc und Gascogne wird der Hals, durch Franckreich aber die Brust, durch Italien und Groß-Britannien die Arme, durch Deutschland der Bauch, durch Böhmen der Nabel, der übrige Theil des Leibes aber durch die übrigen Königreiche und Provintzen vorgestellet. Obwohl Europa das kleineste unter allen vier Theilen der Welt ist, so ist es doch um verschiedener Ursachen willen allen übrigen vorzuziehen. Die Lufft ist darinnen gemäßiget, und die Landschafften sind sehr fruchtbar, ausgenommen diejenige, welche sehr weit gegen Norden zu liegen. Es hat an allen nothwendigen Lebens-Mitteln einen Ueberfluß. Die Einwohner sind von sehr guten Sitten, höflich und sinnreich in Wissenschafften und Handwerckern. Von denen Frantzosen urtheilet man, daß sie von guten Manieren, erfahren, tapfer, aber etwas zu hitzig u. unbeständig sind. Die Deutschen sind verständig, aufrichtig, tapfer und arbeitsam, wurden aber vor Zeiten insgemein der Trunckenheit beschuldiget, deren sie doch mehr aus einer Gewohnheit als Trieb ihrer Natur ergeben gewesen. Die Italiäner sind höflich und nette, aber daneben eiferſüchtig und untreu. Die Spanier sind bedachtsam und klug, aber daneben hochmüthig. Die Einwohner in Britannien sind behertzt, und dabey etwas verwegen, zugleich aber auch von einem hohen Geiste. Die Europäer haben auch durch ihre Geschicklichkeit und Tapfferkeit die vortrefflichsten Theile der Welt unter sich gebracht. Ihr Witz erhellet aus ihren Wercken: Ihre Klugheit aus ihrer Regierung: Ihre Stärcke und Macht aus ihren Armeen: Ihre gute Conduite aus ihrem Handel und Wandel: und endlich ihre Pracht und Herrlichkeit aus ihren Städten und Gebäuden. In Ansehung der Religion wird Europa insgemein die Christenheit genennet: weil die Christliche Religion durchgehends, ausser dem kleinen Theil, welchen der Türcke darinnen besitzet, die Oberhand hat: obwohl auch in diesem Theile der Erden viel Juden wohnen, die hin und her zerstreuet sind. Insbesondere ist hier zu mercken, daß in Portugal, Spanien, Franckreich, Italien, samt denen dazu gehörigen Insuln, desgleichen auch in Pohlen, Ungarn, und denen Oesterreichischen Niederlanden die Römisch-Catholische Religion die Oberhand habe; da hingegen in Groß-Britannien und Preussen die so genannte Reformirte, und in den Nordischen Königreichen und in Curland die Evangelisch-Lutherische Religion die Oberhand hat. In Deutschland, in den Niederlanden, und in der Schweitz sind vorbesagte Religionen dermassen mit einander vermischt, daß in einigen Provintzen die Römisch-Catholische, in andern aber eine der Protestantischen die Oberhand hat. In Rußland hat die Griechische Religion ihren Sitz. Was aber endlich die hinten an der Donau gelegene Provintzen anlanget, so hat darinnen so wohl die Türckische als Christliche Religion die Oberhand, nachdem sie einem Herrn unterworffen sind. Die Sprachen betreffend, so findet man in diesem Welt-Theile fünff Haupt-Sprachen, welche gangbar sind, und von welchen die übrigen herkommen: als die Lateinische, Deutsche, Sclavonische, Griechische, u. Türckische Sprache. 1) Von der Lateinischen kommen die Portugiesische, Spanische, Frantzösische, und Italiänische Sprache. 2) Von der Deutschen die Englische, Schwedische, Dänische, Nieder-Sächsische, Holländische und Schweitzerische Sprache, welche meistens nur besondere Dialecte von derselben sind. 3) Mit der Sclavonischen Sprache hat die Böhmische, Pohlnische, Ungarische, und Rußische Sprache eine grosse Verwandtschafft; obgleich diese letztere auch viel Griechisches in sich hat. In Ansehung der Geschicklichkeit und mancherley Künsten ist es ausser allen Streit, daß den Europäern heute zu Tage vor allen andern Nationen der Vorzug gebühre; allermassen nicht leicht eine Kunst oder Wissenschafft zu finden ist, welche

nicht in diesem Theile der Welt entweder erfunden, oder wenigstens zu mehrerer Vollkommenheit gebracht worden. Was aber insonderheit die Studia und Gelehrsamkeit anlanget, so muß man gleichfalls bekennen, daß solche heut zu Tage besonders in Europa ihren Sitz habe: Ob man wohl nicht läugnet, daß auch in andern Theilen der Welt manche Gelehrte anzutreffen sind; wie denn insonderheit in Asien die Sineser sich mit ihrer Gelehrsamkeit sehr groß wissen. In Ansehung der unterschiedenen Regierungs-Form mercket man hier nur überhaupt so viel, daß in Europa drey Kayserthümer, sechzehn Königreiche, und sieben freye Republicken anzutreffen sind: Obwohl die eigentliche Art der Regierung, ob sie Monarchisch, Aristocratisch, oder Democratisch sey, nicht so genau mag bestimmet werden. Die Macht von Europa betreffend, so kan man leichte die Rechnung machen, daß, weil dieser obwohl kleine Welt-Theil der Erden am meisten bevölckert ist, und dessen Einwohner, wie in andern Wissenschafften, also auch in der Kriegs-Disciplin vor andern wohl erfahren sind, die Europäischen Potentaten den übrigen Einwohnern des Erdbodens leicht die Spitze bieten könnten; wo sie nur erst selbst unter einander einig wären. Es ist auch bekannt, daß aus Europa die mächtigsten Flotten und zahlreichste Colonien gesandt werden, als wodurch dieselben zugleich gewisser massen im Zaum gehalten werden, daß sie sich nicht leicht gegen die Europäer auflehnen dürffen. Die Einkünffte von Europa bestehen meistens in denen Schätzen, welche von denen Ost- und West-Indischen Compagnien aus Asia und America in Europa gebracht werden; als wohin insonderheit die vortrefflichen Metallen, als Gold, Silber, Queck-Silber, Kupffer u. s. f. desgleichen die kostbaren Edelgesteine, Perlen, Corallen, die fürtrefflichen Gewürtze und andere Materialien und Kostbarkeiten zu rechnen. Uebrigens ist kein Land in Europa, welches nicht in gewissen Stücken von GOtt insonderheit gesegnet ist, von welchem Seegen es andern Ländern etwas mittheilen kan. Was aber diejenigen Einkünffte insonderheit anlanget, wovon der Staat eines jeden Reichs unterhalten wird, so bestehen solche theils in gewissen Domainen- und Cammer-Gütern, so eigentlich zur Crone gehören, theils aber in allerhand ordentlichen u. ausserordentlichen Anlagen, Zöllen, u. dergleichen, welche sowohl von Fremden als Einheimischen gehoben werden. Vom Gelde ist hier zu wissen, daß man sich ordentlicher Weise der geprägten Müntzen bediene, welche zum Unterschied und Beförderung ihrer Gültigkeit insgemein mit dem Bildnisse, Wappen und Nahmen des Regenten versehen sind. Die Materie, so darzu gebraucht wird, ist Gold, Silber, Kupffer oder ein anderes gemischtes Metall: wobey übrigens die Form und der innere Werth oder Valor also eingerichtet ist, wie es zum Handel und Wandel am bequemsten ist. In keinem Theile der Welt werden die Commercia in besserm Flor stehen, als in Europa, inmassen hier nicht nur alle Nothwendigkeit, so zur Erhaltung menschlichen Lebens dienet, im grösten Ueberfluß, sondern auch an Metallen, so hier und da aus den Bergwercken gegraben werden, wird es keinem, als nur Americ. weichen; absonderlich ist denen Europäern zum grösten Ruhme nachzusagen, daß sie fast, was ihren Handel so wohl zu Wasser als zu Lande betrifft, den sie unter sich, und mit den Ausländern haben, meistentheils Meister über der Barbaren besten Schätze und Negotia seyn. Keine Völcker treiben mehr Handlung in Asien und India Orientali als die Engel- und Holländer, daß auch ihre Commercia daselbst, und was sie unter den Barbarn verdienen, considerabler sind, als was sie von dar heraus bringen. Sehen wir Africa an, so gehöret ja fast das gantze Commercien-Negotium denen Europäern zu. In America haben fast alle Europäische Nationes ihre Colonien angeleget, und grosse und weite Länder und Insuln unter ihren Gehorsam gebracht, die Wilden zu ihren Sclaven gemacht, welche das Land bauen, in die tieffsten Berg-Gruben kriechen, und ihnen das Gold und Silber, eben wie die Perlen und Co-

ralien aus dem Wasser heraus holen müssen. Von der Schiffahrt und Handlung, so innerhalb Europa blühet, kan man fast sagen, daß Europa eine recht immerwährende Messe sey. Nach Asien senden die Europäer zu Lande über Moscau und Pohlen, und über das schwartze und Caspische Meer, allerhand künstliche Augspurger und andere Gold- und Silber-Waaren, kostbare Uhren, Spiegel, sauberes Gewehr, feines Engelländisches und Holländisches Tuch, etwas an weisser feiner Schleyer-Leinwand, und weissen Spitzen, viel gearbeiteten Bernstein, und ziemliche Quantität an Kram- und Nürnberger Handwercks-Waaren. Und empfangen dahero rohe und gezwirnte Seide, seidene Stoffen, etwas Droguistereyen, Coffee, Thee, einige Edelgesteine, Perlen, feines Saffian-Leder, Baum-Wolle, Cameel-Haare, Porcelain, rare laquirte Arbeit, Türckisch gefärbtes Garn, und allerhand Baumwollen Zeug. Eben solche und dergleichen Waaren bringen und holen auch die so genannten Levante oder Smyrna-Fahrers, ausser daß sie wegen der grossen Schiffe mehr an groben Waaren bringen und laden können, als die Caravanen, die zu Lande aus Europa nach Asien gehen, und welche alle ihre Waaren auf Pferden und Maul-Eseln mit schweren Unkosten über erschreckliche Berge und Thäler fortschaffen müssen. Die Holländer, Engelländer, Dänen und Frantzosen haben ihre Handlung um gantz Africa, und sonderlich dessen Capo di bona Speranza, um nach Asien mit ihren bekannten Ost-Indischen Schiffen, welche hernach reich beladen wieder zurück ins Vaterland kommen, und unter andern viel Gewürtze, allerhand Cotton oder Baumwollen Zeug, viel Mineralia, sonderlich an Salpeter, grosse Quantitäten Seide, und Seiden-Waaren, Coffee, Thee, und dergleichen mitbringen. Die Anwohner der Mittelländischen See, als die Italiäner, Frantzosen und Spanier, holen viel Korn-Früchte, Leder, Wolle, und etwas Droguistereyen von der Barbarey, oder der Mauritanischen Küste, und bringen wieder dahin Europäische Manufacturen, an Tüchern, Leinwand und Stoffen, sonderlich Eisen- und Meßing-Waaren, Corallen, Gewehr, Leinwand und dergleichen; weil aber die gantze Barbarische Küste an der Mittelländischen See wenig bewohnet ist, und man mit lauter Barbarn, die sich mehr auf die See-Räuberey, als auf die Handlung legen, zu thun hat, als ist der Europäer Mittelländische Handlung nach besagter Africanischen Küste nicht allzu considerabel. Besser ist schon der Handel nach der Nordlichen oder Atlantischen Küste, von Gibraltar bis Caput bonæ Spei zu, da die Holländer, Engelländer, Frantzosen, Dänen ihre Colonien, Pack-Häuser, Contoirs, Festungen und Forts, auch wohl gantz weit begriffene Districte, sonderlich auf den Guineischen Gold-Küsten, und ihre Tributaires haben, denen sie allerhand Europäische Manufacturen, an Tüchern, Leinwand und Kram-Waaren, etwas Wein und Specereyen zubringen, und hingegen von ihnen wieder Elephanten-Zähne, Wachs, Ebenholtz, Leder, Zucker, Gold-Sand, Ambra, etwas an Mineralien, vornehmlich aber Sclaven abholen, die hernach nach America übergeführet, und daselbst, um in denen Plantagen zu arbeiten, verkaufft werden. Dieser Handel nach Africa machet, daß in Holland, Engelland, Franckreich, zu Emden vor die Königlich-Preußische Africanische Compagnie, Contoirs, und grosse Compagnien aufgerichtet seyn, welche den Handel ihrer Landes-Leute dahin dirigiren, und von ihren hohen Landes-Herren mächtig dabey geschützet werden. Von dem Caput bonæ Spei an, bis Madagascar vorbey, in das Rothe Meer hinein, haben eben so wohl obbesagte Nationes, doch die eine stärcker als die andere, ihre Handlung; ausserdem handelt auch Africa sonderlich an der Seite, da es mit Asien gräntzet, und nur durch das Rothe Meer von demselben unterschieden wird, viel mit den Persianern, welchen Ormus der Haupt-Handels-Platz ist; ingleichen mit den Ost-Indianern, und muß man nicht gedencken, daß der Europäer, sonderlich der Engelländer, Frantzosen und Holländer ihr gröster Waaren-Handel allein zwischen Europa und Ost-Indien bestehe, sondern es handeln auch diese Nationes binnen denen Asiatischen See-Ländern,

und in denen meisten See-Häfen mit Africanern, Persianern, Türcken und Indianern, als Japonern, Siamern, Chinesern, und dergleichen Heydnischen Nationen mehr, von denen sie Asiatische und Africanische Waaren abholen, und ihnen andere hingegen wieder zuführen. Nach America handeln sonderlich die Spanier, als welche den mittelsten und reichsten Theil in America, nehmlich die Gold- und Silber-Bergwercke besitzen. Ferner die Portugiesen, Engelländer, Holländer und Frantzosen, und holen von dannen nach Europa Gold, Silber, Edelgesteine, Indigo, Cochenille, allerhand Holtz zur Medicin und zum Färben, Zucker, Toback, Leder und etwas von Droguistereyen. Hingegen wird wieder aus Europa nach America gebracht viel Leinwand, allerhand Kram-Waaren, etwas an Wein und Droguistereyen, viel Eisen-Zeug, und kupfern Haus-Geräthe. Was eigentlich die Europäischen Waaren anlanget, so sind erstlich: Gold und Silber, samt vielen andern Metallen mehr, die sich fast in keinem Welt-Theile so häufig, als in Europa, finden lassen, America allein ausgenommen; wiewohl der gemeinen Rede nach, in Spanien noch weit reichere Bergwercke, als die West-Indischen seyn, unentdecket liegen sollen. Unserer Ungarischen Gold- und Sächsischen und Hartzischen Silber-Bergwercke anietzo zu geschweigen. So hat auch ferner Europa allerhand zu des menschlichen Bequemlichkeit benöthigte Waaren, als: Wein und Korn, Oel und Honig, allerhand Feld- und Baum-Früchte, vielerley Arten Fische, und zum Essen taugliche Thiere, von welchen, wie auch von denen Metallen, Feld-Früchten und Bäumen, die Materialia zu denen so unzehlbaren Manufacturen genommen werden, welche Europa jährlich, theils in sich selbst verbraucht, theils auch andern Ländern mittheilen kan; welche Länder hingegen ihre Waaren uns roh zuschicken, und die Kunst solche zu employren, oder wie in den Droguistereyen geschieht, selbige nach Apothecker Art zu præpariren, nicht verstehen. Keinem Theile der Welt giebt Europa an Künsten etwas nach, wenn man betrachtet, wie Europa eine Mutter aller guten Künste und Wissenschafften sey, wie ein grosser Theil desselben unter einem temperirten Climate gelegen, durchgehends mit herrlichen Städten, sinnreichen und arbeitsamen Einwohnern angefüllt, seiner Situation wegen und durch die Menge seiner Schiffe fast in die gantze Welt auslauffen, und Handlung treiben könne, ja in sich selbst alles dasjenige habe, was zu dem menschlichen Leben erfordert werden kan. Da unsere Europäischen Künstler so bald nicht eine in den übrigen Welt-Theilen gemachte Manufactur erblicken, als sie gleich Hand und Sinnen anlegen, selbige nachzumachen, worinnen sie denn mehrentheils wohl reusiren. Ein Beweis hiervon mag das Ost-Indische Lackwercken oder laquiren seyn, welches von unsern Künstlern dermassen künstlich nachgemacht, und ein so schöner Fürniß darzu præpariret wird, daß auch ein Japoner selbst Mühe haben solte, selbige von seiner Lands-Leute ihrer Arbeit zu unterscheiden. Wie wird nicht der Cotton oder Baumwollene Zeug anietzo eben so schön, ja weit künstlicher in Holland und Hamburg nachgedruckt, und mit vielerhand Farben und Figuren ausgezieret? Anderer Manufacturen zu geschweigen, welche man denen Ost- und West-Indischen Nationen vollkommen abgelernet. Innerhalb Europa selbst, ist, was die Schiffahrt und Handlung anlanget, so trefflich eingerichtet, daß man sich darüber verwundern muß. Alle Provintzien, Königreiche und Länder wimeln von trafiquirenden Menschen, die Städte sind mit kostbaren Waaren, arbeitsamen und sinnreichen Künstlern angefüllet; die Handlung selbst ist in heilsamen Statutis verfasset. Vermittelst denen wohlangelegten Posten, hat man aus denen weit entlegensten Provintzien in wenig Zeit ausführliche Nachricht von der Commercien Zustande. Endlich fügen wir hier noch die Tabelle von Europa bey, welche Herr Sanson verfertiget hat. Herr Baudrand hat Ursache zu sagen, daß sie mangelhafft, und daß ansehnliche Länder darinnen weggelassen sind. Ueber dieses steckt auch der Irrthum der falschen Gräntzen darinnen, den wir nur angemercket haben. Wir wollen dieses lieber melden, als sie verbessern, wenn man sie vielleicht noch fehlerhaffter machte.

Geographiſche Tabellen der Abtheilungen von EUROPA.

- EUROPA
  - In dem feſten Lande
    - SCANDINAVIA, darinne ſind
      - Schweden
      - Dänemarck
      - Norwegen
    - Moſcau, oder Rußland
    - Franckreich
    - Deutſchland
    - Pohlen
    - Spanien
    - Italien
    - Die Europäiſche Türckey
  - In dem *Oceano*
    - Die Britanniſchen Inſuln
      - Engelland
      - Schottland
      - Irrland
  - In dem Mittelländiſchen Meere ſind viele Inſuln, und darunter die vornehmſten
    - Sicilien
    - Candien
    - Sardinien
    - Corſica
    - Majorca.

- Schweden theilet ſich ab in
  - Schweden, darinnen ſind die vornehmſten Provintzien
    - Upland — Stockholm, Upſal.
    - Weſtermanland — Arefio.
    - Dalecarlien — Idra, Dala.
    - Südermannland — Nicöping, Strengnes.
    - *Geſtricia* — Gevalien, Copenberget.
    - Helſingen — Hundwich-wald
    - Angermannland — Hernoſand, Arnes.
    - Bothnien — Uma, Pitha, Torne.
  - Gothland, darinnen ſind die Provintzien
    - Oſtro-Gothland — Linköping, Sunderköping.
    - Smaland — Calmar, Jenecköping, Vexio.
    - Weſtro-Gothland — Gotheburg, Scara.
    - Schonen — Lunden, Ellenbogen.
    - Bleckingen — Chriſtianſtadt, Chriſtianopel, Ahuys.
    - Halland — Helmſtede.
  - *Lapponia*, oder Lappland
    - Das Schwediſche — Kimi, Torpajaur, Semijerfui.
  - Finnland, darinnen ſind die vornehmſten Provintzien
    - Finnland — Abo, Biernebo.
    - Nappland — Borgo, Raſeborgo.
    - Carelien — Wiborg
    - Kexholm — Kexholm.
  - Ingermannland, darinnen ſind — Noteburg, Juwanogarod.
  - Liefland, darinnen ſind — Riga, Revel, Narva, Derpt.

- Dännemarck begreifft
  - unterſchiedliche Inſuln, wovon die vornehmſten ſind
    - Seeland — Coppenhagen, Retſchild
    - Fühnen — Ottenſee, Middelfart.
    - die Halb-Inſul — Jütland
      - Ripen
      - Aarhus
      - Ahlberg
      - Wiberg
      - Schleswich
      - Flensburg

- Norwegen, darinne ſind
  - Die *Gouvernemens*, oder Aemter
    - Drontheim — Drontheim, Salten
    - Wardhus — Wardhus
    - Berghenhus — Berghen, Straffanger
    - Aggerhus — Obslo, Agger, Friedrichſtadt
    - Bahus — Bahus

- Moſcau, oder Rußland, darinne ſind
  - Herzogthümer
    - Moſcau — Moſcau, Olesko, Colomna.
    - *Wolodimer* — Wolodimer.
    - *Rezanski* — Rezan, Caſſira.
    - *Worotin* — Worotin, Rylesk, Putiwle.
    - *Novogorod* — Novogorod Sewierski, Branſco.
    - *Czernikow* — Czernikow.
    - *Smolensko* — Smolensko, Drohobus, Dniepesko, Moſaysko.
    - *Reſchow* — Reſchow, Wyelikiłakie.
    - *Twerski* — Twer, Terſack.
    - *Novogorod Weliki* — Novogorod Welki, Mologa, Oſtuzna.
    - *Bielejezerski* — Bielejozoro.
    - *Wolgski* — Wologda, Vitegre, Teropilo.
    - *Jeroslawski* — Jeroslaw.
    - *Reſtowski* — Reſtow, Pereslaw.
    - *Susdal* — Susdal, Caſtromoigorod
    - *Niſi Nowogorod* — Niſi Nowogorod, Waſiligorod.
    - *Bolgarski* — Bolgar, Samara.
    - *Wladski* — Oorloff, Clinoff.

Moſcau,

- Moscau, oder Rußland, darinnen sind die vernehmsten
  - Herzogthümer
  - Provintzen
    - *Permsky*: Permnaweliki, Ousgy.
    - *Juborski*: Juhora.
    - *Obdorski*: Berezow.
    - *Condiński*: Wirchatouria, Ouzyxoli.
    - *Pleskow*: Pleskow, Ostrow.
    - *Bielski*: Bielski.
    - *Dwina*: S. Michael Archangel, Colmogorod, Ouswaga.
    - *Kargapol*: Kargapol.
    - *Ouſtiugh*: Ouſtiugh, Ouſoyl, Goſtenga.
    - *Petzora*: Petzora, Papinowgorod.
    - *Ocraina*: Biallogorod, Czuhojow.
    - *Pole*: Icoretz.
  - Königreiche
    - Siberien: Toboleska, Tabary.
    - *Cazan*: Casan, Tetus.
    - *Astracan*: Astracan, Seratoff.
  - Völcker die
    - Lappländer: Kola, Jokena, Kouada.
    - Samojeden
    - *Czeremisses*
    - *Tnigœses*
  - Franckreich hat unterschiedene *General-Gouvernemens*, nehmlich
    - mitten im Lande
      - *l'Isle de France*: Paris, Beauvais, Soiſſons, Laon.
      - *La Champagne*: Troyes, Rheims, Sens, Langres, Chaalons, Meaux.
      - *l'Orleannois*: Orleans, Tours, Poitiers, La Rochelle, Bourges, Nevers, Angers, Chartres.
      - *la Bourgogne*: Dijon, Autun, Auxerre.
      - *le Lyonnois*: Lion, Clermont, Moulins.
      - *le Dauphiné*: Grenoble, Vienne, Embrun, Valence.
      - *la Picardie*: Amiens, Abbeville, Calais.
    - an dem *Occano*
      - *la Normandie*: Rouen, Caen, Le Havre, Dieppe.
      - *la Bretagne*: Rennes, Nantes, S. Malo, Quimpercorentin, Breſt.
      - *la Guienne & Gascogne*: Bourdeaux, Aux, Pau, Bayonne, Saintes, Cahors.
    - an dem Mittelländischen Meere
      - *le Languedoc*: Toulouſe, Narbonne, Montpellier.
      - *la Provence*: Aix, Avignon, Marſeille.
    - Die *Gouvernemens* von Franckreich
      - denen man noch beyfügen kan
        - Lothringen: Metz, Nancy.
        - Elſaß: Brisach
        - einen Theil v. Flandern: L'Isle, oder Ryſſel.
      - Die, so unter die Reichs-Fürsten getheilet sind
        - Die dem Hause Oesterreich gehören, sind
          - Oesterreich: Wien, Lintz, Neuſtadt
          - Steyermarck: Graitz
          - Cärnthen: Clagenfurt.
          - Crain: Laubach.
          - Tirol: Inſpruck, Brixen.
          - Böhmen: Prag, Eger, Budweis.
          - Schleſien: Breßlau, Glogau, Ratibor
          - Mähren: Olmütz, Brünn
          - Lauſitz: Budiſſin, Görlitz.
        - Deutschland hat gar viele Provintzen
          - Die Grafschafft Burgund, oder *Franche-Comté*: Beſançon, Dole.
          - Die sonst so genannten Spanischen Niederlande: Brüſſe, Mecheln, Löwen, Antwerpen, Gent, Mons, Namur, Luxemburg

Die

- Die unter die Reichs-Fürsten getheilten Provinzien in Deutschland sind
  - Die Pfaltz am Rhein
    - Heidelberg.
    - Speyer.
    - Worms.
    - Zweybrücken.
  - Die Geistlichen Chur-Fürstenthümer
    - Maynz.
    - Trier.
    - Cölln.
  - Francken
    - Nürnberg.
    - Würtzburg.
    - Bamberg.
  - Hessen
    - Cassel
    - Marpurg
    - Franckfurt am Mayn.
  - Westphalen
    - Münster
    - Embden
    - Osnabrück
    - Düsseldorff.
  - Bayern
    - München
    - Regenspurg
    - Passau
    - Amberg
    - Neuburg
    - Saltzburg.
  - Schwaben
    - Augspurg
    - Ulm
    - Hall
    - Stutgard
    - Constantz, oder Costnitz.
  - Ober-Sachsen
    - Dreßden
    - Meissen
    - Wittenberg
    - Leipzig
    - Erfurt.
  - Brandenburg
    - Berlin
    - Franckfurt an der Oder
    - Landsberg.
  - Pommern
    - Stettin
    - Wolgast
    - Stralsund.
  - Nieder-Sachsen
    - Magdeburg
    - Bremen
    - Hamburg
    - Lübeck
    - Rostock
    - Braunschweig
    - Lüneburg.
- welchen man noch beyfügen kan.
  - Die vereinigten Niederlande
    - Amsterdam
    - Utrecht
    - Zütphen
    - Deventer
    - Gröningen.
  - Die Schweitz
    - Basel
    - Zürch
    - Bern
    - Chur
    - Geneve, oder Genff.
  - Groß-Pohlen
    - Crakau
    - Sandomirz
    - Lublin.
  - Klein-Pohlen
    - Gnesen
    - Posen
    - Calisch
    - Rava.

- Preussen
  - Dantzig
  - Königsberg
  - Elbing
  - Memel.
- *Masovien*
  - Warschau.
- *Podlachien*
  - Bielsk.
- Schwartz-Reussen
  - Lemberg
  - Belez.
- Lithauen
  - Wilna
  - Witepsck
  - Nowogrodeck.
- *Samogitien*
  - Rosiem.
- *Curland*
  - Mitraw
  - Goldingen.
- *Volhynien*
  - Kiow
  - Biala Cerkieu
  - Lusuc
  - Wlodzimierz.
- *Podolien*
  - Kaminieck
  - Bracklaw
  - Bar.
- Unter dem Nahmen Spanien werden begriffen
  - gegen Norden
    - mitten im Lande
      - *Castilien*
        - Madrid
        - Toledo
        - Burgo
        - Valladolid
        - Alcala de Henares
        - Guadalajara
        - Cuença
        - Ciudad Real
        - Badajos
        - Placentia.
      - *Leon*
        - Leon
        - Salamanca
        - Camora
        - Toro.
    - *Gallicien*
      - S. Jago de Compostella
      - Mondonedo
      - Orense
      - Tuy
      - Corusia.
    - die beyde *Asturien*
      - Oviedo
      - Santillana.
    - *Biscaya*
      - Bilbao
      - Tolosa
      - S. Andero
      - S. Sebastien.
    - *Navarra*
      - Pamplona
      - Estella
      - Dudella.
  - gegen Osten
    - *Arragonien*
      - Saragossa
      - Jacca
      - Balbastro.
    - *Catalonien*
      - Barcelona
      - Tarragona
      - Lerida
      - Urgel
      - Girona.
    - *Valentia*
      - Valencia
      - Alicante.
  - gegen Süden
    - *Murcia*
      - Murcia
      - Cartagena.
    - *Granada*
      - Granada
      - Guadix.

- Spanien
  - gegen Westen
    - *Andalusien*: Sevilla, Cordua, Cadix, S. Lucar, Gibraltar.
    - *Algarbien*: Faro, Silves.
    - *Portugal*: Lissaben, Braga, Evora, Coimbra, Bragança, Beja, Porto.
  - Mitten im Lande sind
    - die Staaten der Kirche: Roma, Bologna, Ravenna, Ferrara, Urbino, Ancona, Spoleto, Fermo, Civita Vechia.
    - die Staaten von *Toscana*: Florentz, Siena, Pisa, Livorno.
- Italien hat unterschiedene Staaten
  - *Venedig*: Venedig, Padua, Verona, Brescia.
  - *Piemont*: Turin, Chambery, Vercelli, Yvrea, Suza, Saluzzo, Nizza.
  - In der *Lombardey*
    - *Mayland*: Mayland, Pavia, Cremona, Lodi, Novara, Tortona.
    - *Genua*: Genua, Savona, Albenga.
    - *Parma*: Parma, Piacenza.
    - *Modena*: Modena, Reggio
    - *Mantua*: Mantua, Casale.
    - *Trento*: Trident.
    - *Lucca*: Lucca.
  - An dem äussersten Ende von Italien: *Neapolis*: Napoli, Capua, Benevento, Regio, Otranto, Brindisi, Taranto, Cozenza, Manfredonia, Aquila, Gaeta.

- Die Europäische Türckey begreifft
  - Gegen Norden die Provintzien
    - *Romanien*: Constantinopolis, Andrinopolis, Gallipoli, Philippopoli.
    - *Bulgarey*: Sophia, Silistria, Nigepoli.
    - *Servien*: Belgrad, Semendria, Nizza, Tekin.
    - *Bosnien*: Bagnialuck, Jaieza, Sarajo.
    - Ungarn: Ofen, Neuhäusel, Agria, Canisia, Stulweissenburg, Petsche, Presburg, Raschaw, Rab, Oedenburg.
    - *Croatien*: Wihitz
    - *Dalmatien*: Zara, Sebenico, Scardona.
    - *Macedonien*: Salonichi, Contessa.
    - *Thessalien*: L'Arissa, L'Armiro, Tricala.
    - *Epirus*: Preveza, Delvino.
    - *Achaia*: Lepanto, Setine, Strives, Negropont.
    - *Morea* oder *Peloponesus*: Misistra, Napoli de Malvasia, Paleopatra, Coranto, Arcadia.
  - Gegen Süden die Provintzien welchen man noch beyfügen kan
    - Siebenbürgen: Hermanstadt, Clausenburg.
    - die Wallachey: Targowis, Ermistat.
    - die Moldau: Soczowa, Jazy.
    - die kleine Tartarey: Capha, Baciesaray.
- Engelland: London, Yorck, Bristol, Glocester, Canterbury, Oxford, Cambridge, Rochester, Yermuth, Barwick

Die

- Die Insuln von *Europa* in dem *Oceano* sind
  - Die Britannischen Insuln, welche begreiffen
    - Großbritannien welches begreifft
      - Schottland.
        - Chester
        - Pembrock
        - Plymouth
        - Southampton
        - La Rye
        - Lancaster.
        - Edimburg
        - S André
        - Glascow
        - New Aberdone.
      - Irrland
        - Dublin
        - Wexford
        - Armagh
        - Galway
        - Limmerick.
    - Die *Orcadischen* Insuln — Kirckwolle.
    - Die Insuln *Schetland* — Burgh.
    - Die Insuln *Fero* — Stromo.
  - längst an den Küsten von Franckreich
    - Die Insuln *Jersey*, und *Garnesey*,
    - Die Insul *Ré*,
    - Die Insul *Oleron*
    - *Belle Isle*
- *Europa* hat viele Insuln auf dem Mittelländischen Meere, unter denen Kleinern sind
  - Auf den Küsten von Franckreich — Die Insuln *Hieres*.
  - Auf der Küste von Italien — Die Insul *Elba* — Portolongone.
  - Auf den Küsten der *Europäischen* Türckey
    - *Corfu*, und *Zante* — Corfu, und Zante.
    - Die *Cycladischen* Insuln — Milo.
- Die grösten sind
  - *Sicilien*
    - Messina
    - Palermo
    - Mazara
    - Noto
    - Siracusa.
  - *Sardinien* — Cagliari, Algeri.
  - *Corsica*
    - Bastia
    - Adjazzo
    - Bonifacio.
  - *Candia*
    - Candia
    - Canea
    - Retimo
    - Setia.
  - *Majorca* — Majorca.
  - *Minorca* — Citadelli.
  - *Yviça* — Yviça.

Martin. Dict. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. I. Th. Rauffm. *Lex.* II. Th. Schatzens Atlas Geogr.

(a) *Genes.* C. X. v. 5. (b) L. I. c. 3. (c) C. II. v. 11. (d) C. XII. v. 38. (e) L. II. c. 103. (f) Geogr. Part. II. L. I. c. 4. (g) Parall. Part. II. c. I. p. 149. (h) L. V. (i) c. 26. Edit. *Delrian.* & 24. Edit. *Salmas.* (k) Ad uſ. Delph. p. 133. (l) L. IV. c. 45. (m) L. I. c. 262. (n) Nat. Quæſt. L. IV. (o) Ed. 1705. (p) Beſiehe die Vorrede zu dem Dict. Franç. de 1705.

(q) L. VI. c. 12.

EUROPA, oder *Montes de Europa*, ein ſehr groſſes Gebürge zwiſchen den beyden Aſturien, in Spanien. Hübn. Zeit. Lex.

EUROPA, Frantz. *Europe*, eine beſondere Gegend in Europa, von welchem man ſie unterſcheidet, indem man ſie das eigentliche *Europa* nennt. Von dieſem beſondern Europa muß man dieſen Vers Auſonii (a) an Æmilium Magnum Arborium verſtehen:

Hinc tenus *Europæ* Fama creſcente, petito
Conſtantinopolis Rhetore te viguit.

Ortelius (b) mercket an, daß Vinet, weil er dieſen Unterſcheid nicht gewuſt hat, ſich vergebens gemartert, und daß ein anderer Criticus, mit Nahmen Titius Burgenſis, da er dieſen Vers nicht begreiffen konnte, *Europam* in *Euripum* verwandelt hat. Sextus Rufus (c), da er von dem Zuwachſe redet, den die Republick in Thracien erhielt, theilet das gantze Thracien in ſechs Provintzen, nehmlich das eigentliche *Thracien*, *Æmimont*, Nieder-*Mæſien*, *Scythenland*, *Rhodope* und *Europa*, in welchem man die andern Feſtungen des Römiſchen Reiches, das iſt, Conſtantinopel, gebauet hat. Der Pater Carolus a Sancto Paulo bemercket die Gräntzen von Europa in Thracien ſo. Es erſtreckt ſich die Länge an dem Meere hin, es wird vom Propontide gegen Oſten, vom Ponto gegen Norden, von Æmimont und Rhodope gegen Weſten, und vom Ægæiſchen Meere gegen Süden umgeben. Die Biſchöfflichen Städte, welche er in dieſe Provintz ſetzt, ſind:

Heraclea, heut zu Tage *Heraclia*,
Panium, - - - *Phanorion*,
Cœlos,
Callipolis, - - - *Gallipoli*,
Cyla,
Aphrodiſia,
Theodoſiopolis,
Cherſonneſus,
Druſipara, - - - *Miſini*,
Liſimachia, - - - *Hexamili*,
Byzia, - - - - *Vize*,
Selymbria, - - - *Selombria*, oder *Seliovia*.
Arcadiopolis, - - - *Bergas*.

Herr Baudrand muthmaſſet, daß es Europæ, wie Aſiæ und Africæ, ergangen iſt, nehmlich, daß von dieſen drey Theilen jeder den Nahmen einer ihrer beſondern Provintzen angenommen hat. Man muß noch mehr anmercken, daß im Codice, in den Novellen, in den Conciliis von Chalcedon und Epheſus der Nahme *Europa* nur dieſen Theil von Europa, und nicht alles dasjenige bedeutet, was wir heut zu Tage durch dieſes Wort verſtehen, wenn wir es in ſeinem gröſtem Umfange nehmen. *Martin.* Dict.

(a) Parental. 3. (b) Theſaur. (c) In Breviar. (d) Geogr. Sacr. p. 207.

EUROPA, ſo wird auch in einigen Charten eine kleine Landſchafft in Finnland genennet, ſiehe *Europa*.

EUROPA, oder

EUROPE, im Griechiſchen Ευρωπη, oder *Europia*, im Griechiſchen Ευρωπια, ein alter Ort in Phœnicien, nach Srephani des Geographi Bericht. Wir haben anderswo angemercket, daß das Concilium Chalcedonenſe *Euroma*, einer Stadt in Phœnicien, Erwehnung thut, und daß Ortelius zweifelt, ob es nicht einerley Ort ſey. *Martin.* Dict.

EUROPE, iſt die Frantzöſiſche Benennung von *Europa*, ſiehe dieſes Wort.

EUROPE, iſt auch die Frantzöſiſche Benennung einer beſondern Gegend in *Europa*, ſiehe dieſes Wort.

EUROPIA, ein alter Ort in Phœnicien, ſiehe *Europa*.

EUROPUM, eine alte Stadt in Syrien, ſiehe *Europus*.

EUROPUS, ein Fluß in Theſſalien. Der Abbreviator Strabonis ſagt, daß ſie Homerus *Titareſion* nennet. Seine Quelle iſt auf dem Berge Citarius, welcher eine Fortſetzung des Olympi iſt, und er ſtürtzet ſich in den Peneum. An ſtatt Gitarü will Caſaubonus, daß man

Titharius, oder Titarus nach dem Eustathio lesen soll. Siehe *Eurotas*. *Martin.* Dict.

EUROPUS, eine alte Stadt in Carien, nach Stephani des Geographi Bericht. Berkelius, sein Ausleger, giebt vor, daß es eben diejenige sey, welche dieser Schrifftsteller, einige Zeilen vorher, *Euromus* nennt. Denn er sagt von Europus, daß sie vom Nahmen Idris, dem Sohne Chrysaoris, *Idrias* sey genannt worden, und von *Euromus* sagt er, daß sie ihren Nahmen vom *Euromo*, dem Sohne Idriei des Cariers gehabt. *Martin.* Dict.

EUROPUS, eine Stadt in Macedonien, wie Stephanus der Geographus schreibet, welcher sagt, daß sie diesen Nahmen vom Europo, dem Sohne Macedonis und der Orithyiæ, der Tochter Cecropis, hätte. Man weiß aber nicht, von welchem Europus in Macedonien Stephanus hat reden wollen. Denn es sind derselben viele daselbst. Plinius (a) setzt deren zwey dahin, eines an den Axium, und ein anders, welches vom Flusse Rhœdias gewässert wurde. Ptolomæus (b) setzt derselben auch zwey dahin, eines in die Provintz, welche er Mathia oder Macetia nennt, und das andre in das Land der Alboten, oder Almoper, nach den verschiedenen Exemplaren dieses Schrifftstellers. Ortelius unterscheidet die zwey Europos des Ptolomæi von Plinii seinen, und macht vier verschiedene Städte daraus. Der P. Hardouin macht derselben nur zwey. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 10. (b) L. III. c. 13.

EUROPUS, eine Stadt in Parthien, nach dem Plinio (a). Strabo (b) setzt in Medien die Stadt *Rageia*, von welcher er sagt, sie sey von ihrem Stiffter, Nicator, *Europus* genannt worden. Allein die Parther nannten sie *Arsacia*. Es ist einerley Stadt. Isidorus von Charax (c) sagt, daß *Dura*, eine Stadt des Nicanors, welche von den Lacedæmoniern gebauet worden ist, von den Griechen *Europus* wäre genannt worden. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 26. (b) L. XI. p. 524. (c) Mans. Parth. p. 4. in der Collect. von Oxford T. II.

EUROPUS, eine Stadt in Syrien, an dem Euphrat. Sie war Bischöfflich, und erkannte Hierapolis als ihre Metropolin unter dem Patriarchat von Antiochia. Der P. Carolus a S. Paulo (a) setzt sie in das Euphratensische. Ortelius und der Pater betrügen sich, wenn sie geglaubt haben, dieses *Europus* sey auch *Amphipolis* und *Thapsacum* genannt worden. Plinius, den sie zum Gewehrmann anführen, redet von 2. verschiedenen Städten, deren die eine *Europus*, oder *Europum*, die andre aber *Amphipolis* ist, deren alter Nahme *Thapsacum* war (b). (At in Syria Oppida, *Europum*, *Thapsacum* quondam, nunc *Amphipolis*.) Stephanus unterscheidet *Europus* sehr wohl von *Thapsacum*, und setzt beyde an den Euphrat. Ptolomæus (c) setzt sie auch dahin zwischen die Städte von Syrien. Das Wort Oppida, im Plurali, läßt nicht zweifeln, daß er von mehr, als einer Stadt, redet. *Martin.* Dict.

(a) Geogr. Sacr. p. 290. (b) L. V. c. 25. (c) L. V. c. 15.

EUROTAS, ein Fluß in Italien, bey Tarento. Er ist mit dem Flusse *Galeso* einerley. In dem folgenden Artickel sagen wir es nur als eine Muthmassung Ortelii; allein hier versichern wir es auf das Ansehn Polybii, welcher so davon redet (a): Die meisten nennen diesen Fluß *Galesus Eurotas*; und diesen Nahmen hat er vom *Eurotas*, welcher bey der Stadt der Lacedæmonier fliesset. Es sind so wohl in dem Gebiete, als in der Stadt Tarento selbst, viel Sachen, die einander ähnlich sind, weil die Einwohner eine Colonie der Lacedæmonier sind, und eine Verwandschafft mit ihnen haben, daran niemand zweiffelt. *Martin.* Dict.

(a) L. VIII. c. 28.

EUROTAS, ein Fluß im Peloponneso. Hier ist der Lauf, den ihm Strabo (a) giebt. Er hat seine Quelle ziemlich nahe bey des Alphæi seiner, nehmlich zu Asea, einem Dorffe des Gebietes von Magalopolis, beyde Flüsse lauffen eine Weite von einigen Stadiis, unter der Erden verborgen; hierauf geht der eine in Laconien, der andre in Pisatida. Der Eurotas fängt an, sich in der Gegend von Belbina, nach der Verbesserung Casauboni zu zeigen, er geht nahe bey der Stadt Sparta vorbey, und nachdem er durch ein kleines Thal bey Helos gelauffen ist, so hat er seine Mündung in dem Meere zwischen Gythium, dem Meer-Hafen von Lacedæmon und der Stadt Acriæ. Dieser Fluß hat viele Nahmen gehabt. Plutarchus der Geographus (b) hat uns einige und den Ursprung, den ihm die Fabel giebt, aufbehalten. Hier ist dasjenige, was er davon sagt: Himera, der Sohn der Nymphe Taygetæ und Lacedæmonis, verunehrete, als er sich den Zorn der Veneris zugezogen hatte, an einem Abende die Cleodice, seine eigene Schwester. Als er den Tag darauf die Wahrheit erkannt hatte, so nahm ihn eine überaus grosse Betrübniß ein; so, daß er sich, da ihn der Schmertz heftig kränckte, in den Fluß *Marathon* stürtzte, welcher deswegen *Himera* genannt wurde. Er wurde aber auch hierauf einer andern Ursache wegen *Eurotas* genannt. Als nehmlich die Lacedæmonier mit den Athenienſern Krieg führten, erwarteten sie den vollen Mond. Eurotas, ihr General, welcher allen Aberglauben verachtete, stellte die Armée ohngeachtet des Donners und Blitzens in Schlacht-Ordnung. Allein er verlohr seine Armeé, und stürtzte sich für Verdruß in den Fluß Himera, welcher von dieser Zeit an *Eurotas* genannt wurde. Eben dieser Plutarchus sagt, daß daselbst ein Stein wüchse, welcher Thrasydiles genannt würde, und die Gestalt einer Sturm-Haube hätte. Was er aber nachhero hinzufügt, ist ein kindischer Spaß, nehmlich, daß er, so bald er eine Trompete klingen hörte, an das Ufer sprünge, sich aber wieder in das Wasser tauche, wenn man die Italiäner nenne. Das Ansehn Nicanors, des Samiers, den er anführt, ist nicht weiter zulänglich, als daß man es weiter niemanden, ausser nur Kindern, überrede. Der heutige Nahme dieses Flusses ist *Basilipotamo*, nach dem Sophiano und dem P. Hardouin (c). Siehe diesen Artickel im II. Bande p. 349. Als Ortelius im Statio (d) diesen Vers fand:

Et Lacedæmonii pecuaria culta *Galesi*.

so erklärt er es, als wenn der Nahme Galesus dem Eurotas und dem Flusse, welcher bey Tarento in Italien fließt, wäre gemein gewesen, so, daß der *Eurotas*, um ihn von andern zu unterscheiden, den Zunahmen *Lacedæmonius* gehabt hätte. Der Abt von Marolles versteht es vom *Galeso* in Italien, und den Zunahmen *Lacedæmonius* von einer Colonie der Lacedæmonier, welche sich, wie er berichtet, daselbst festgesetzet hat. Der *Eurotas* (e) hat eine Menge langen und starcken Schilffes bey seiner Mündung, bey welcher die Stadt Colochina liegt. Die jungen Leute von Lacedæmon machten ehedem Decken daraus, und schlieffen auf denselben. Sein Strohm ist tieff, und er würde 7. oder 8. Meilen von seiner Mündung für mittelmäßige Schiffe dienlich seyn. Allein er ist nicht so breit, als erfordert wird, ein Schiff zu wenden, ohne daß es das Ufer berühre. *Martin.* Dict.

(a) L. VIII. 343. (b) p. 32. in der Collect. von Oxford T. II. (c) In *Plin.* L. IV. c. 5. (d) L. III. Silv. 3. v. 93. (e) *Corn.* Dict. *la Guilletiere* Athenes anciennes & moderne L. I.

EUROTAS, ein Fluß in Thessalien, bey dem Berge Olympo, nach dem Strabone (a), welcher sagt, daß er vom Homero *Titaresium* genannt worden ist. Es ist eben derjenige, den sein Abbreviator *Europus* nennet. Siehe dieses Wort. Eben dieser Fluß wird vom Lucano (b) *Titaresus* genannt. Siehe auch *Titaressus*. *Martin.* Dict.

(a) L. IX. p. 441. (b) L. VI. v. 376.

EUROTAS, Ortelius glaubt, ein Gebürge dieses Nahmens in diesem Verse Statii (a) zu finden:

Audiit & medius Cœli Parnassus, & asper
Eurotas, dubiamque jugo fragor impulit Oeten.

Martin. Dict.

(a) Thebaid. L. I. v. 118.

EVROUL (S.), ein Flecken in Franckreich, s. *S. Evroul.*

EURUS, ist der Wind, welcher aus der Gegend, die 22 ½ Grad von Morgen gegen Mittag abweichet, das ist, aus Ost-Süd-Ost bläset, und daher bey uns Ost-Süd-Ost-Wind genennet wird. Weil dieser Wind der Gegend Osten sehr nahe ist; so hat er auch die vornehmsten Eigenschafften des Ost-Windes, und verursachet meistentheils

helle und trocken Wetter. Vitruvius verstehet unter diesem Nahmen denjenigen Wind, den wir Süd-Ost-Wind nennen. Sonst heist er auch *Vulturnus*. Die Holländer nennen ihn *Oost-Sud-Oost*; die Frantzosen *Est-Sud-Est*; und die Italiener *Siroco Levante*. Ein mehrers siehe unter dem Artickel Wind. *Univ. Lex.*

EURYALUS, war vor Zeiten ein anmuthiger Ort in Sicilien, siehe *Belvedere*, im II. Bande p. 559.

EURYAMPUS, eine alte Stadt in Macedonien, in Magnesia, nach dem Strephano dem Geographo. *Martin.* Dict.

EURYANASSA, eine Insul in dem Archipelago, siehe *Eurianassa*.

EURYEIS, ein Fluß und Dorff in dem Lande, welches Scepsia genannt wird, nahe bey der Gegend von Troja, nach dem Berichte Strabonis (a). *Martin.* Dict.

(a) L. X. p. 473. *Baudrand* Edit. 1705.

EURYMEDON, ein Fluß im alten Pamphylien. Er hatte seine Quelle auf dem Berge Taurus, gieng bey der Stadt Aspendus vorbey, und stürtzte sich in das Meer von Pamphilien. Cimon (a), General der Flotte der Athenienser, verfolgte den König Xerxes bis an die Mündung dieses Flusses, welcher jetzo in Caramanien unter dem Nahmen *Zacuth* fliesset. *Martin.* Dict.

(a) *Plut.* in Cimon.

EURYMEDON, ein Ort in Cilicien, bey Tarsus, nach Stephano dem Geographo. *Martin.* Dict.

EURYMENAE, eine Stadt in Thessalien, nach dem Tito Livio (a), und Stephano dem Geographo. Ortelius zweifelt, ob dieses mit *Erymnæ* nicht jeinerley sey. Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

(a) L. XXXVIII. c. 25.

EURYPYLI, die Haupt-Stadt auf der Insul Cos, siehe *Cos*, im III. Bande p. 1844.

EURYSICHEÆ, ein Volck in Acarnanien, nach einem vom Strabone (a) angeführten Alten. *Martin.* Dict.

(a) L. X. p. 460.

EURYTANES, ein Volck in Ætolien. Es wird zu Ende des IIIten Buches des Thucydidis desselben Erwehnung gethan. Stephanus setzt es auch in Ætolien. Allein die gedruckten Exemplare hatten Italien, an statt *Ætolien*, ehe Casaubonus in einer seiner Anmerckungen über den Strabonem (b) diesen Fehler beobachtet hatte. *Martin.* Dict.

(a) L. X. p. 465.

EURYTHIA, war vor Zeiten eine Insul in dem Atlantischen Meere, gegen die Küsten der Africanischen Landschafft Tingitana. *Univ. Lex.*

EURYTUS, ein Brunnen in Griechenland. Euripides redet davon in seiner Tragœdie der Iphigeniæ (a), in Aulide. *Martin.* Dict.

(a) v. 420.

EUS, ein Fluß in Schottland, siehe *Ew.*

EUSAN, ein kleines Land in Franckreich, siehe *Eausan*, im IV. Bande p. 725.

Euschenthal, ein Mönchs-Kloster in der Unter-Pfaltz, siehe Eußerthal.

EUSDAIL, oder *Ewsdale*, ein Gebiete im Südlichen Schottland. Es hat seinen Nahmen von dem Flusse *Ew*. Der Verfasser (a) des jetzigen Staats von Groß-Britannien rechnet es zur Provintz Liddesdale, wie das Gebiete Eskedal, daraus Herr Baudrand (b) eine Provintz machet, unter welche er *Eusdail* setzt. *Martin.* Dict.

(a) T. II. p. 233. (b) Edit. 1705.

EUSE, eine kleine Stadt in Franckreich, siehe *Eause*, im IV. Bande p. 725. u. f.

EUSEBIA, ist der Zunahme einer Stadt in Cappadocien, siehe *Cesarea Cappadociæ*, im III. Bande p. 1004. u. f.

EUSENE, eine alte Stadt im Ponto, in Paphlagonien, nach dem Berichte Ptolomæi (a), zwischen denen Flüssen Halys und Amisus. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. V. c. 4.

Eußerthal, eine Mönchs-Abtey in der Unter-Pfaltz, siehe Eußerthal.

EUSICE (LA CELLE-SAINT), eine Stadt und Abtey in Franckreich, siehe *Celles en Berry*, im III. Bande p. 948.

EUSIMARA, eine alte Stadt in Cappadocien, nach dem Ptolomæo (a), welcher sie in Melitene bey den Euphrat setzt, und diese Gegend war eines von den Gouvernements in Cappadocien. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 7.

Euskirchen, Eußkirchen, Eiskirchen, oder Eyßkirchen, eine Stadt und Amt im Hertzogthum Jülich, an denen Cölnischen Gräntzen, eine Meile von Lechenach, am Flusse Erfft gelegen, und Chur-Pfaltz gehörig. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

EUSON, Herr Corneille sagt, daß dieses der Nahme eines Flusses in Macedonien sey; daß er seinen alten Nahmen behalten habe, und daß er sich bey der Stadt Pieria ins Meer stürtze. In diesem Artickel ist vieles, welches nicht allzurichtig ist. 1. Keiner von den Alten, die ich, sagt Herr Martiniere, in grosser Anzahl nachgeschlagen habe, thut des *Euson* Erwehnung. 2. *Pieria* ist nicht der Nahme einer Stadt, sondern einer Gegend in Macedonien, welcher gegen Norden der Erigon floß, und ich muthmasse starck, fährt derselbe fort, daß die Abschreiber des Herrn Corneille *Erigon* in *Euson* verwandelt haben. Der Irrthum war um so viel leichter, da Herr Corneille blind und genöthiget war, sich auf dieselben zu verlassen, daß er also ihren Irrthum nicht leichte entdecken konnte. *Martin.* Dict.

EUSSE, ein kleiner Fluß in Savoyen, welcher in den Lac de Bourget fällt. *Univ. Lex.*

Eußerthal, oder Euserthal, Euschenthal, und Nserthal, ein Mönchs-Kloster in der Unter-Pfaltz, im Amte Germersheim, etliche Stunden von dem Städtgen Amweiler gelegen. Es war ehemahls Cistercienser-Ordens, und durch Stephan und Guta oder Juta von Merlheim im Jahr 1149. gestifftet. Es gehöret zur Speyerischen Diœces. *Univ. Lex.*

Eußkirchen, eine Stadt und Amt im Hertzogthum Jülich, siehe Euskirchen.

EUST, oder *Wuist*, Lat. *Vistus*, ist eine von denen Westernischen Insuln in Schottland, gleich unter der Halb-Insul Lewis. Sie ist schmahl, aber 10. Meilen lang. Es giebt allda schöne See-Fische, unzehlige Heringe, und vortreffliche Austern. Gill ist der beste Platz darauf. Hübn. Geogr. I. Th.

EUSTACHE, ist eine von den Antillischen Insuln in West-Indien, siehe *S. Eustache.*

EUSTACHIA, (S.) eine von den Antillischen Insuln Barlovento, siehe *S. Eustachia.*

EUSTON, ist ein kleiner Ort in Blackbourn Hundred, in dem Nord-Westlichen Theile von Suffolk, in Engelland, sehr lustig auf einer schönen Ebene, auf der Südlichen Seite des Flusses Ouse gelegen, und hat ein schönes Schloß, *Euston Hall* genannt, welches der Graf von Arlington angeleget hat. Im Jahr 1672. den 16. Aug. wurde Henricus Fitz Roy zum Grafen von Euston erkläret, und heyrathete des Grafen von Arlington einzige Tochter. *Univ. Lex.*

EUSTON HALL, ein Lust-Schloß des Hertzogs von Grafton, in Suffolkshire, in Engelland, in der Provintz Ost-Angeln. Hübn. Geogr. I. Th.

EUSTUM, ein Bischöfflicher Sitz in Arabien, siehe *Eutim.*

EUSUGAGUEN, eine Stadt in Africa, in der Provintz Hea, im Königreiche Marocco. Sie ist sehr alt, und von einer sehr vortheilhafften Lage, indem sie an einem sehr hohen Gebürge liegt, bey dem unten ein Fluß vorbey geht, welcher zu Gärten dienen könnte, wenn die Einwohner nicht so wilde wären. Sie leben von Gersten-Mehle, von Oele von Erquen und von

Ziegen, und wissen nicht, was Gärte pflantzen ist. Diese Stadt, die man einen festen Platz nennen kan, ist drey Meilen von Hadequis, auf der Südlichen Seite, und wurde von den Einwohnern des Landes gebauet, welche, da sie weder Religion, noch Furcht vor GOtt haben, ob sie sich gleich Mahomedaner nennen, mit ihren Nachbarn beständigen Krieg führen und einander um der geringsten Ursache willen todtschlagen. Da auch Manns- und Weibs-Personen ohne Schuhe über diese Gebürge lauffen, wo es einige kleine Dörffer giebt, welche diese Wilden bewohnen; so haben sie Ritze an denen Füssen, die bis auf die Knochen gehen. Sie haben weder Richter, noch Alkaquis; und da sie weder durch Ehre, noch durch Erkenntniß des Guten, zurück gehalten werden, so dencken sie auf nichts, als sich an ihren Feinden zu rächen, und sie durch Verrätherey umzubringen, wenn sie es bewerckstelligen können. Daher werden sie auch für die grausamsten und wildesten in der gantzen Barbarey gehalten, und man hält denjenigen unter ihnen nicht für tapfer, welcher nicht zwölff oder funfzehn Menschen umgebracht hat. Ihre gantze Handlung besteht in Honig und Wachs, das sie den Christlichen Kauffleuten verkauffen. Sie warffen ehemahls so gar das Wachs weg, welches sie anjetzo den Christlichen Kaufleuten verkauffen, gleich als ob es zu nichts nütze wäre, ehe die Portugiesen dahin kamen, vor welchen sie sich gar nicht furchten, weil ihr Gebürge so rauh ist, daß man anders nicht, als nur zu Fusse dahin kommen kan. Auch haben sie weder Pferde, noch Ochsen, noch anderes Vieh, als Ziegen, welche durch das Gebürge zerstreuet sind, obgleich daselbst nicht mehr als fünf hundert Häuser in der Stadt sind. Sie betragen aber doch mehr als drey tausend streitbare Männer. *Martin.* Dict.

EUTÆA, eine alte Stadt in Arcadien, nach dem Stephano dem Geographo. Xenophon redet davon auch im sechsten Buche der Griechischen Historie. Siehe *Eutasum*. *Martin.* Dict.

EUTAN (a), ein See in Africa, in Nigritien, im Königreiche Senega, vier Meilen von Jandos, und zwey von Emduro, welches zwey Dörffer dieses Landes sind (b). Er hat achtehalb Meilen in die Länge, drey Viertel-Meilen in die Breite, und fünf oder sechs Fuß in die Tieffe. In den Jahres-Zeiten, da es starck regnet, ist dieser See sehr fischreich, und empfängt viele Ströhme in seinen Schooß. Allein mitten im Sommer vertrocknen die Ströhme und See so, daß man trockenes Fusses hindurch gehen kan; und alsdenn trifft man auf seinem Boden kleine Hörner an, welche sie *Simbos* nennen, und die zu Angola statt der Müntze dienen. *Martin.* Dict.

(a) *Dapper* Afrique p. 229. (b) p. 231.

EUTANÆ, eine Stadt in Carien, siehe *Euthana*.

EUTASUM, eine Stadt in Arcadien, nach dem Pausania (a). Sylburg hat *Eutæa*, welches der wahre Nahme dieser Stadt ist, weislich wieder hergestellet. *Martin.* Dict.

(a) L. VIII. c. 27.

EUTELETOS, eine Insul auf der Africanischen Küste, siehe *Cuteletos*, im III. Bande p. 2090.

Euter, ein Flüßgen in der Grafschafft Erbach, entspringt ohnfern dem Dorffe Erbach auf freyem Felde; treibt gleich bey seinem Ursprunge die Euter-Mühle, und fließt an einem Holtze her nach dem Flecken Bullau, und zu den Dörffern Hesselbach, Schellenbach, Kailbach und Hebstall; paaret sich allda mit der Sensbach, und fällt, nachdem es noch eine halbe Meile fortgelauffen ist, unterhalb Ebersbach in den Neckar-Fluß. *Hydrogr. Lex.*

Euteritsch, oder
Euteritz,
Euteritzsch, Eyderitzsch, und Eurritzsch, ein Chur-Sächsisch Dorff, mit einer Kirche, in Meissen, im Leipziger Kreisse, eine kleine Stunde von Leipzig, und in dieses Amt gehörig. Goldschadt. Wabst.

Eutersdorff, ein Sächsisch Dorff in Thüringen, siehe Groß- und Klein-Eutersdorff.

EUTHALITÆ. Dieser Nahme befindet sich in einigen Ausgaben Procopii, an statt *Nephtalitæ*, eines Volckes unter den Hunnen. Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

EUTHANÆ, oder
EUTHENÆ, und auch *Eutanæ*, eine Stadt in Carien, nach Stephani des Geographi Bericht. Man trifft in dem Thesauro *Golzii* (a) eine Müntze der *Euthenit*en an. Plinius (b) redet von *Euthena*. Diese Stadt lag an der See, und in dem Dorischen Meer-Busen. Allein sie war von *Eutana* unterschieden, davon Plinius eine Zeile hernach redet. Diese letztere ist nach der Anmerckung des P. Hardouin das Euthana des Melæ (c), und lag zwischen Cnido und dem Ceramischen Meer-Busen. *Martin.* Dict.

(a) p. 215. (b) L. V. c. 29. (c) L. I. c. 16.

EUTHERE, ist die Frantzösische Benennung eines Flusses in Syrien, siehe nachstehenden Artickel.

EUTHERUS, Frantz. *Euthere*; Herr Corneille setzt einen Fluß dieses Nahmens in Syrien, und sagt, daß ihn einige *Valania* u. s. w. nenneten. Er hat diesen Artickel aus dem Davity genommen, welcher vom Flusse *Eleuthero* eben dasjenige, was Herr Corneille von *Euthero* sagt. *Martin.* Dict.

EUTHIA, eine Insul auf dem Aegæischen Meere, siehe *Eutychia*.

EUTHIM, oder
EUTIM, Lat.
EUTIMIUM, ein Bischöfflicher Sitz in Arabien, unter Bostra, der Metropoli, nach der Notitia Episcopali von 1225. (a). Dieser Ort wird in einer andern Notitia (b) *Eustum*, und in der von denen Patriarchaten von Jerusalem und Antiochien *Eurinii*, oder *Eutuni*, genannt. *Martin.* Dict.

(a) *Schelstrate* Ant. Eccles. Tom. II. p. 757. (b) Ibid. p. 770.

Eutin, oder Eutyn, Lat. *Utinum*, oder *Oitinia*, *Otinum*, und *Utina*, einige schreiben Oytin oder Utryn, eine kleine Stadt fast mitten im Lande Wagrien, im Hollsteinischen, an einer davon genannten kleinen See gelegen, welche nach dem Bothone (a) im Jahr 1154. Bischoff Hatwig, nach dem Helmoldo (b) aber Bischoff Geroldus, oder nach andern Adolphus II, Hertzog von Holstein, im Jahre 1160. erbauet. Auf dem allda befindlichen Schlosse haben öffters die Bischöffe von Lübeck, welchen das Eigenthum davon zustehet, zu residiren pflegen. Es gehöret auch von der umliegenden Gegend ein ziemlicher Strich Landes darzu. Allgem. Hist. *Lex. Univ. Lex.*

Eutiz, eine kleine Stadt und Schloß in Böhmen, im Satzer-Kreisse, eine Stunde von Commetau. Es gehöret zur Grafschafft Rothenhaus, und wohnen viel Juden daselbst. Hübn. Zeit. Lex.

Eutrach, ein starcker Fluß in Schwaben, siehe Aitrach, im I. Bande p. 874.

EUTRESII, war vor Zeiten ein Volck in Arcadien, deren ihr Land hauptsächlich folgende Städte hatte, als Tricolonos, Zœtium und Paroriam, welche aber, als in der Nähe Megalopolis erbauet worden, grösstentheils verlassen wurden, weil die meisten Einwohner sich in gedachtes Megalopolis wandten. Siehe den nachstehenden Artickel. *Univ. Lex.*

EUTRESIS, eine alte Stadt in Arcadien, nach dem Pausania (a), welcher vom Ortelio angeführt wird. Allein dieser alte Schrifftsteller redet nicht von einer so genannten Stadt, sondern von einem Volcke, welches er die *Eutresios* nennt. *Martin.* Dict.

(a) L. VIII. c. 27.

Eutritzsch,

Eutritzsch, ein Chur-Sächsisch Dorff, siehe Euretritzsch.

EUTROPII FANUM, eine kleine befestigte Stadt in Provence, siehe *St. Tropez*.

EUTROPIUM, oder

EUTROPIUS, ein Ort in Bithynien, wo der Kayser Mauritius bey Heræa nach dem Berichte Procopii (a) getödtet wurde. Er lag nicht weit von Chalcedonia, der Stadt Constantinopel gegen über. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Ædific. L. I.

Eutsch, ein Chur-Sächsisch Dorff, unweit Wittenberg. Goldschadt.

Eutsch, ein Dorff im Stifft Merseburg, unweit Lützen, in dieses Amt gehörig. Goldschadt.

Eutschütz, ein Chur-Sächsisch Dorff, im Amte Dreßden, anderthalbe Stunde von der Stadt Dreßden entlegen. Goldschadt.

EUTUNI, ein Bischöfflicher Sitz in Arabien, siehe *Euthim.*

EUTYCHIA, oder, wie in denen MSStis stehet, *Euthia*, eine Insul auf dem Ægæischen Meere, vor dem Pagasischen Meer-Busen, den wir ietzo den *Golfo del Vollo* nennen. *Martin.* Dict. *Univ.-Lex.*

(a) *Plin.* L. IV. c. 12.

Eutyn, eine kleine Stadt im Hollsteinischen, siehe Eutin.

EVUSUM, eine Insul und Bischöffliche Stadt zwischen den Balearischen Insuln. Holstenius (a) hat sehr wohl angemercket, daß sie mit *Ebusus* einerley sey, welches heut zu Tage *Ivica* ist. Siehe diese Artickel. *Martin.* Dict.

(a) Not. in *Carol. a S. Paulo* Geogr. Sacr. p. 67.

EUXIN (LE PONT), Lat.

EUXINUM MARE, oder

EUXINUS PONTUS, siehe Schwartze Meer.

Euyde, an der Emmer, ein sehr altes Schloß im Stifft Paderborn, in Westphalen, nicht weit von dem Pyrmontischen Sauerbrunnen, ist vor Alters ein Winter-Lager Kayfers Caroli M. gewesen. Hübn. Zeit. Lex.

EUZE, eine kleine Stadt in Franckreich, siehe *Eauze*, im IV. Bande p. 725.

EW, ein Fluß in Schottland, nach dem Verfasser des Staats von Groß-Britannien, oder *Ews*, nach den Charten des Allard. Er ströhmt in der Provintz Liddesdale, und hat seine Quelle auf den Gräntzen von Toviotsdale; und indem er gegen Süden in ein Thal fließt, dem er den Nahmen *Eusdale* giebt, so stürtzt er sich in den *Esk*, mit welchem er sich in der Liddel, Schottland gegen Süden, verliehrt. *Martin.* Dict.

Ewanczitz, oder Eywanschitz, Eybanschitz, Eibanschitz, und Eibenschitz, eine Stadt in Mähren, drey Meilen von Brünn, am Flusse Iglau gelegen. Sie gehörete ehemahls denen Herren von Leippe, jetzo aber denen Fürsten von Lichtenstein. Sie ist nicht allzugroß, hat aber eine schöne Vorstadt, und werden daselbst sehr viel Religions-Verwandte geduldet. *Univ. Lex.*

Ewers, ist eine Probstey in dem Etschthale, in Tyrol. Hackhel.

EWES, ein Marckt-Flecken in der Englischen Grafschafft Surrey, zwölff Meilen von London gelegen, ist wegen eines prächtigen Pallastes, den König Henricus VIII daselbst bauen lassen, bekannt. *Univ. Lex.*

EWIAS, *Harald-Ewias*, oder *Map-Harald*, ein Schloß in Herefordshire, in Engelland, wo der Fluß Dore in die Munnow fällt. Seinen Nahmen hat es von Haraldo von Ewias, dessen Ur-Enckelin, Sibylla, es durch Heyrath an die Lords Tregoz gebracht, von denen es an die Lords von Grandinson gekommen. *Univ. Lex.*

Ewich, oder

Ewig, ein secularisirtes Mönchs-Kloster im Sauerlande, in der Cölnischen Diœces, welches im XV. Jahrhundert durch die Mönche von Bodecke reformiret worden. *Univ. Lex.*

EWSDALE, ein Gebiete im Südlichen Schottland, siehe *Eusdail*, und *Ew.*

EX, dieses Wort, welches in der Griechischen Sprache die Zahl Sechse bedeutet, wird in der Zusammensetzung einiger Geographischer Nahmen gebraucht. *Martin.* Dict.

EX (a), im Lateinischen *Isca* und *Isaca*, ein kleiner Fluß in Engelland. Er hat seine Quelle in der Grafschafft Sommerset, gehet bey Windsford vorbey, hernach nimmt er den Fluß Dunsbrook bey Dulverton gegen Abend zu sich, laufft sodann in Devonshire, und fließt geraden Weges Südwärts nach Tiverton zu, allwo er den Fluß Loman, und von Morgen bey Stokekannon den Fluß Columb, ein wenig weiter hinunter aber den Fluß Credy von Abend, zu sich nimmt, darauf er, um einen grossen Theil von der Nord-West- und Südlichen Gegend von Excester, dem er seinen Nahmen giebt, herum fleußt, ein klein Eck gen weiter hinunter sich Morgenwärts mit dem Flusse Clyst, und Westwärts mit dem Flusse Kent vermischt, endlich aber stürtzt er sich sehr breit in das Britannische Meer, nahe bey einem Schlosse, welches *Exmouth* genannt wird, weil es bey der Mündung des Ex liegt. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Allard* Carte de l' Angleterre.

EX, war vor Alters eine Stadt in Hispania Bætica, am Mittelländischen Meere, in der Bastitaner Lande, zwischen Menoba und Abdera. Weil nun einige ἓξ geschrieben, so mag daher kommen seyn, daß sie Ptolomæus *Sex*, Plinius (a) *Sexti firmum Julium*, Stephanus *Sixos*, und Antoninus *Sexitanum* genennet, die Einwohner nennet Strabo (b) *Exitanos*, die Lage fällt in diejenige Gegend, wo jetzo der geringe Ort *Adra*, auf denen Küsten des Königreichs Granada, liegt. *Univ. Lex.*

(a) Hist. Nat. III. 1. (b) III. p. 236.

EXACOMIA, ein Bischöfflicher Sitz, und eine kleine Gegend in Arabia Petræa. Sie wurde so genennt, weil sie sieben (sechs) Flecken in sich faßte. Dieser Nahme befindet sich in vielen Notitiis, und wir haben bey dem Artickel *Evacomiæ*, welches eine Verdrehung dieses Wortes ist, davon geredet. *Martin.* Dict.

EXADUS, eine Stadt im gelobten Lande, siehe *Aesaph*, im I. Bande p. 190.

EXAGYIUS, eine Stadt in Sicilien, nach Stephani des Geographi Bericht, der Ausgabe Xilandri zu folge. Berkelii seine aber läßt das *A* auf Ansehn der Manuscriptorum heraus; und hat Ἑξγιος, *Hexgyius*. Man nannte sie so, weil sie sechs Wege hatte. *Martin.* Dict.

EXALUS, eine alte Stadt im gelobten Lande, siehe *Casaloth*, im III. Bande p. 738.

EXAMILION (a), eine berühmte Mauer, welche so genannt wurde, weil sie sechs Meilen in ihrer Länge hatte. Der Kayser Emanuel ließ sie im Jahre 1413. an dem Isthmo von Corinth aufbauen, um Peloponnesum vor dem Einfalle der Barbarn in Sicherheit zu stellen. Sie fieng sich bey dem Hafen Lechæum, sechszehn Stadia von Corinth an, und endigte sich bey dem Hafen Cenchreæ gegen den Saronischen Meer-Busen. Amurath II. ließ, als er im Jahr 1424. die Belagerung von Constantinopel aufgehoben hatte, *Examilion* schleiffen, ob er gleich den Frieden mit dem Griechischen Kayser geschlossen hatte. Die Venetianer entschlossen sich im Jahr 1463. diese Mauer als einen Wall, der ihnen nöthig wäre, ihre Staaten in Morea zu erhalten, wieder aufzubauen. Sie bedienten sich des Ludovici Loredano, Generals auf dem Meere, welcher, als er die Völcker an diesem Orte ans Land gesetzt hatte, sich mit Bertholdi von Est seinen vereinigte, um sie zu diesem grossen Wercke, daran 30000. Tagelöhner arbeiteten, zu gebrauchen. In 15. Tagen wurde es zu

Stande

Stande gebracht. Man fügte daselbst doppelte Gräben und hundert und sechs und dreyßig Thürme hinzu. Da nun die Ungläubigen diese Mauer angegriffen hatten; so wurden sie, nachdem sie zurücke getrieben worden, gezwungen, sich in den Gegenden zu verschantzen, Loredano aber schritte zur Belagerung von Corinth, und Berthold, welcher sich kurtze Zeit darauf nach Camp begab, wurde daselbst von einem Stein-Wurffe getroffen und starb. Bertino de Calcinato übernahm hierauf das Commando der Armée, und bey der Annäherung des Beglierbey, welcher an der Spitze von vier und zwantzig tausend Mann heran kam, hob er die Belagerung und Vertheidigung der Mauer auf, um deren Willen man übermäßige Kosten aufgewandt hatte. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. Le *P. Coronelli* Descr. de la Morée.

EXAMMUTH, ein Dorff in Engelland, siehe *Exmouth.*

EXAMPÆUS, eine Quelle bittern Wassers in dem Europæischen Sarmatien. Solinus (a) sagt, daß selches, indem es sich mit dem Hypanis, welcher sehr reines und sehr gesundes Wasser bis dahin hat, da er an die Gräntzen der Callipiden kommt, dasselbe verderbe, und so anstecke, daß die Wasser dieses Flusses von da an bis zu seiner Mündung nicht kenntbar sind. Er fügt hinzu, daß diejenigen, welche den Hypanis nirgends, als gegen seine Quelle kennen, seine Wasser loben, und diejenige, welche sie sonst nicht probirt haben, ausser gegen seine Mündung, mit Abscheu davon reden. Herodotus (b), welcher in eben diesem Verstande davon redet, sagt, daß dieser Nahme Scythisch sey, und die geheiligten Wege bedeute. Er setzt ihn zwischen (c) den Hypanis und Borysthenes, und redet von einem Kessel, den man daselbst sieht, und welcher das Maaß von sechs hundert Amphoris in sich enthällt, und sechs Zoll dicke ist. Ein Scythischer König, mit Nahmen Ariantas, welcher die Anzahl der Scythen wissen wollte, befahl, daß jeder bey Lebens-Straffe eine Spitze von einem Pfeile herzubringen sollte. Er fand derselben so viel, daß er diesen Kessel konnte machen lassen, den man an dem Orte, welcher *Exampæus* eben so wohl, als der Brunnen genannt wird, heiligte. *Martin.* Dict.

(a) Edit. *Salmas.* c. 14. *Delrian.* 20. (b) L. IV. c. 53. (c) c. 81.

EXANCESTRE, so wird in denen Sächsischen Chronicken der vornehmste Ort in Devonshire in Engelland genennet, siehe *Exeter.*

EXAQUIUM, ein Flecken in Franckreich, siehe *Essey.*

EXARCHAT, Lat. *Exarchatus*, ein Nahme, der überhaupt die Verwaltung der höchsten Gewalt, und die Ober-Aufsicht in Regierungs-Geschäfften bedeutet, war in vorigen Zeiten einigen in dem geistlichen Stande sowohl, als in dem weltlichen, eigen. Von den erstern wurden in der Griechischen Kirche diejenigen *Exarchi* genennet, welche mit den Primatibus in der Lateinischen vollkommen überein kamen; dergestalt, daß ein solcher Exarchus mehr als ein Metropolitanus, aber weniger, als ein Patriarche, war. Diesemnach waren in der Morgenländischen Kirche eben so viele geistliche Exarchatus, als Kirchen-Gebiete. Da aber nach der Zeit die Patriarchen zu Constantinopel, Alexandria und Antiochia, sich die Ober-Aufsicht über die übrigen kleinern Exarchos allein zugeeignet, fielen auch zugleich alle ehedessen mit diesem Titul verknüpffte Vorzüge der andern geringern Bischöffe auf sie zurücke. In den neuern Zeiten wurde der Titul Exarchus denenjenigen beygeleget, welche als Gevollmächtigte von den Patriarchen ausgeschickt waren, um in denen Provintzen den Zustand der Kirchen-Disciplin zu untersuchen. Was die Weltlichen Exarchos betrifft, so war diese Benennung ebenfalls überhaupt denenjenigen gemein, welche mit besonderer Gewalt in die Provintzen des Römischen Reichs ausgeschickt wurden. Vornehmlich aber hiessen diejenigen also, welche von den Orientalischen Käysern als Gouverneurs in dem untern Theile von Italien bestellet waren, nachdem die Longobarden den obern Theil desselben weggenommen hatten. Siehe den nachstehenden Artickel. Allgem. Hist. *Lex.*

EXARCHAT, Lat.

EXARCHATUS, so hieß ehedem, und zwar vornehmlich zur Zeit des Verfalls des Reichs um das Jahr 537. oder 538. (a), eine gewisse Gegend in Italien. Im andern oder dritten Jahre Justini Junioris, wurde Fl. Longinus nach Italien geschickt, um daselbst das Wenige zu erhalten, was von dem, das dem Orientalischen Reiche unterthänig war, noch übrig gewesen. Longinus regierte unter dem Titul eines Exarchi, welches so viel als Haupt, nebst einer besondern Vortreflichkeit sagen will. Von diesem Worte kommt der Nahme Exarchat auf das Land, wo er an statt des Käysers befahl, und diese Art der Regierung dauerte unter funfzehen Exarchis, davon er der erste war, und davon der letztere, Eutychius genannt, von Ravenna, und aus gantz Italien verjagt, und vom Astolpho, Könige der Longobarden, genöthiget wurde, sich im Jahr 752. nach Constantinopel zu begeben. Der Geschichtschreiber (b) von Ravenna leitet diesen Nahmen *Exarchus* auf eine andere Art ab, gleich als wenn es eben so viel, als Ἐκ τοῦ Ἄρχοντος, das ist, von wegen des Printzens, oder vom Printzen zum Befehlen geschickt, wäre. Dieser Titul war vielen Gouverneurs gemein. Man trifft in Africa den Exarchum Gennadium an, welchem Gregorius I. diesen Titul giebt, wenn er an ihn schreibt. Die Athenienser hatten ihren Exarchum, welcher die erste Obrigkeitliche Person war. Curopalates und Fazelius gedencken eines Exarchi in Sicilien, welcher vom Kayser Michael, dem Stammler, dahin geschickt worden, und ein zu Mayland gefundener Marmor redet auch von einem Exarcho. Hier ist die gantze Aufschrifft:

D. M. AURELIO JANUARIO SIGNI.
DALMAT. FERT.
ET AURELIO VALENTINIANO EXARCHO.
POSUIT AURELIUS PATER JANUARIUS.
VIXIT AN. XXXII. M. III. D. VI.

Da Mayland stets den Longobarden gehört hat, so lange die Exarchi, des Exarchats gedauert haben; so kan man diese Aufschrifft von keinem unter ihnen, sondern von einem Exarcho von Mayland verstehen. Wir wollen in der Folge dieses Artickels zeigen, daß dieser Titul auch verschiedenen Bischöffen gegeben worden ist. Der Exarchus Longinus veränderte die Regierung der Städte bey seiner Ankunfft. An statt der Præsidenten oder Abgeordnete, (im Lateinischen *Legati* genannt), welche vorher gantze Provintzen verwaltet hatten, wollte er, daß jede Stadt von einer Art einer besondern Obrigkeit verwaltet würde, die er dahin schickte, und die man Hertzoge, Lat. *Duces*, nannte; und um diese Zeit hörte man von dieser Art Obrigkeit in Italien reden. Er unterschied zwar Rom nicht von andern Städten, allein er schickte an statt eines Hertzogs einen gewissen Griechen hin, welchem die folgenden Exarchi von Ravenna Nachfolger schickten. Dieses ist der Römische Hertzog, welcher zu Rom goldene Müntze von einem Pfunde und einer auserlesenen Eigenschafft schlagen ließ, und dieses ist auch die Ursache, warum diese Müntze nach der Lateinischen Sprache dieser Zeit ein Römischer *Ducaten* (*Ducatus Romanus*) genannt wurde. Als sich Alboinus, König der Longobarden, des Friauls bemächtiget, und seinen Enckel, Sifulfum, in der Qualität eines Commandanten daselbst gelassen hatte; so verheerete er Italien, nahm Vicenz, Verona, Mayland, Pavia und Rimini ein. Longinus, welcher seinen Sitz zu Ravenna hatte, behielt noch die übrigen Städte. Allein seine Nachfolger, welche von den Longobarden, die sich stets des Exarchats annaßten, geplagt, und

von

von den Griechischen Kayſern ſchlecht unterſtützet wurden, verlohren nach und nach alles dasjenige, was ſie ihnen zu erhalten geſucht hatten; ſo, daß ſich die Longobarden Meiſter von Rom, Ravenna, und von allem demjenigen machten, was in Italien zu dem Griechiſchen Reiche gehört hatte. Das Exarchat enthielt die Provintz in ſich, die von den Römern *Æmilia* genannt wurde, (ſiehe *Æmilia* im I. Bande p. 290.) über dieſes die Städte: Adria, Ferrara, Bertinoro, Forli, Bologna, Forlimpopoli, Cervia, Ravenna, die Haupt-Stadt, Celenna, Sarſina, Commachio, Faenza, und einige andere nicht ſo wichtige Städte. Man ſiehet hieraus, daß das ſo genannte Exarchat denjenigen Strich Landes ausgemacht, welchen man jetzo Romagna nennt, wenn man es in dem weitläufftigſtem Verſtande nimmt. Die Exarchi beſaſſen auch einige Zeit über die Provintz, welche Pentapolis, wegen der 5. Städte, die ſich daſelbſt befanden, genannt wurde, nehmlich Ancona, Oſimo, Fano, Peſaro und Sinigaglia. Die Longobarden bemächtigten ſich nach und nach dieſes Landes. Als im Jahr 725. Luitprand, ihr König (c), die Macht der Exarchorum durch die vergangenen Kriege, und durch die innerlichen Zänckereyen geſchwächt ſahe, ſo nahm er Ravenna weg, und plünderte es. Der Exarchus Paul wurde von den Völckern der Venetianer wieder in ſeine Stadt und in ſein Land zurücke geführt, und daſelbſt wieder eingeſetzt. Aſtolphus, König der Longobarden, welcher im Jahr 752. glücklicher war, verjagte Eutychium, den letzten von den Exarchis aus Italien, wie wir ſchon geſagt haben. Er nahm Ravenna durch Vergleich ein, und da er ſich Meiſter vom Exarchat ſahe, wollte er auch in Rom herrſchen, und es auf eben den Fuß der Unterthänigkeit ſetzen, wie es unter den Exarchis geweſen war. Allein er fand eine Hinderung, die er ſich nicht vermuthet hatte. Als Leo Iſauricus, Kayſer im Orient, ſahe, daß die Vorherſagung nach den Buchſtaben erfüllt wäre, die ihm 2. Juden gethan, da er noch nichts mehr, als ein armer Fuhrmann, war; ſo wollte er ihnen auch ſein Wort halten, das er ihnen gegeben hatte, den Bilder-Dienſt abzuſchaffen. Er fieng im Jahr 725. daran zu arbeiten an, und nahm Feuer und Schwerdt zu Hülffe, um zu ſeinem Zwecke zu gelangen. Das folgende Jahr wollte er ſeine Lehre der Bilder-Stürmer im Occident ausbreiten. Gantz Italien widerſetzte ſich demſelben, und der Pabſt Gregorius II. bemühete ſich vergebens, die Völcker in der Treue zu erhalten, die ſie dieſem Kayſer ſchuldig waren (d). Er verhinderte, daß man nicht, wie man es thun wollte, einen neuen Kayſer machte, den man nach Conſtantinopel würde geführt haben. Der Pabſt ließ die Sache bis zu dem Jahre 730. auf die lange Banck ſchieben. Als er aber ſahe, daß er vergebens gehofft hatte, den grauſamen Leonem zu einer beſſern Aufführung zu bringen, ſo gebrauchte er den Bann, damit er ſich nicht vorzuwerffen hätte, er habe die Perſon eines ſtummen Hundes geſpielet. Rom und das gantze Exarchat verſchworen ſich zuſammen, und entſchloſſen ſich einander in Form einer Republick zu regieren, darüber man einig wurde, daß der Pabſt das Haupt und der Fürſt ſeyn ſollte, indem ſie ihn an die Stelle Leonis ſetzten. Man ſetzte dieſe Art der Regierung während des Reichs Conſtantini Copronymi fort, den Leo, ſein Vater, zum Mit-Regenten des Kayſerthums angenommen hatte, der auch ſein Nachfolger wurde. Dieſe Republick war ſchon aufgerichtet, da ſich Luitprand, welcher ſich die günſtigen Umſtände der Zeit zu Nutze machte, vier Städte bemeiſterte, welche in dem Hertzogthum Rom lagen, das man von dem Exarchat unterſcheiden muſte, ob ſie gleich einerley Republick zuſammen ausmachten. Der heilige Pabſt Zacharias, den er damahls belagerte, ruffte Carolum Martellum zu Hülffe, der ſo viel Anſehn hatte, daß er den Luitprand dahin brachte, ihm dasjenige wieder zu geben, was er ihm genommen hatte. Hildebrand, der auf den Luitprand folgte, regierte nur 7. Monate, und hatte den Rachis, Hertzogen von Friaul, zum Nachfolger, welcher die Landereyen der Republick verwüſtete; der Pabſt erhielt nicht nur den Zweck, daß er ihn beſänfftigte, ſondern noch dazu bekehrte; ſo, daß dieſer König nach einer Regierung von ſechſtehalb Jahren im Jahr 750. das Kloſter-Leben ergriff. Sein Bruder, Aſtolphus, fieng ſeine Unternehmungen wieder an, und trieb ſie noch weiter. Da er ſchon Herr vom Exarchat war; ſo hielt er Rom belagert, und wollte durch dieſe Eroberung auch die Ausrottung der neuen Römiſchen Republick zu Ende bringen, als Zacharias zu Pipino ſeine Zuflucht nahm, welcher aus einem Majore Domus König von Franckreich, und von dem Anſehn Zachariæ unterſtützet worden war. Nach dem Tode dieſes Pabſtes erneuerte Stephanus III, welcher ihm folgte, ſein Bitten bey Pipino, welcher nach vielen vergebenen Unterhandlungen mit einer ſtarcken Armée in Italien gieng, und den Longobarder, den er nahe bey Pavia einſchloß, ſo weit trieb, daß er Friede ſuchen, und verſprechen muſte, er wollte der Römiſchen Republick alles dasjenige, was er genommen hatte, wieder geben. Als Pipinus über die Alpen zurückgegangen war, und Aſtolphus nicht eilte, ſein Verſprechen zu erfüllen, ſo kam Pipinus, welcher durch die Klagen des Pabſtes von neuem erſucht wurde, das folgende Jahr nach Italien zurücke, zwang den Longobarden zum andern mahle, ſich verbindlich zu machen, dem Pabſt Stephano das gantze Exarchat wieder zu geben, welches Pipinus dem Apoſtel St Petro und der Römiſchen Kirche ſchenckte. Anaſtaſius (e) verſichert, daß er ſelbſt dieſe Acte in den Archiven zu Rom, deren Beſorgung er hatte, geſehen habe, und daß der Abt Fulradus vom Könige Pipino in alle Städte von Pentapoli und Æmilia ſey geſchickt worden. Da in der Donatione Pipini der Stadt Rom nicht Erwehnung gethan wird; ſo behauptet Cointe, daß die Griechen, ohngeachtet dieſer Schenckung, bis zu dem Jahre 796. eine unumſchränckte Gewalt über dieſe Stadt gehabt hätten. Allein P. Pagi zeigt hingegen, daß die Päbſte unmittelbar nach der Schenckung in Rom, wie in dem Exarchat eine unumſchränckte Gewalt ausgeübet. Pipinus hatte nach dieſer Schenckung von Seiten der Griechiſchen Kayſer einigen Widerſpruch, welche behaupteten, daß er mit ihren Gütern nicht ſchalten und walten könnte, daß das Exarchat, welches nicht den Longobarden gehörte, an ſeine rechtmäßige Herren kommen ſollte. Pipinus behauptete im Gegentheile, daß er es den Longobarden, welche Beſitzer deſſelben wären, abgenommen hätte, daß es ſeine Eroberung wäre, und daß ihm freygeſtanden hätte, es dem Pabſte zu ſchencken. Nichts deſtoweniger muß man anmercken, daß ſich Pipinus in der Acte der Donation ſelbſt des Wortes *Reſtitution* oder Wiedererſtattung bedienet, weil er das Exarchat als einen Staat der Römiſchen Republick anſahe, davon der Pabſt das Haupt war, und deſſen ſich die Lombarden bemächtiget hatten. Deſiderius, welcher Aſtolpho nachfolgte, ahmte ihm auch in ſeiner Aufführung nach, fiel im Jahr 757. Pentapolis an, und verwüſtete die übrigen Staaten der Kirche. Er fuhr inzwiſchen in ſeinen Feindſeligkeiten nicht fort, um ſich mit dem Pabſte gemeinſchafftlich den Unternehmungen Conſtantini Copronymi zu widerſetzen, welcher ſich bemühte, dasjenige wieder zu gewinnen, was er in Italien verlohren hatte. Allein da er von dieſer Furcht befreyet war, und den König Pipinum wenig achtete, welcher beſchäfftiget war, in Aquitanien Krieg zu führen; ſo fieng er ſeine Unternehmungen auf das Exarchat wiederum an. Die Vermählung ſeiner Tochter mit Carolo Magno brachte dem Pabſte die Widererſtattung einer ziemlich groſſen Anzahl von Städten zuwege. Allein die Zurückſchickung dieſer Printzeßin, welche zu der ehelichen Pflicht unfähig war, miſchte Deſiderium in neue Händel, die ſeinen Untergang verurſachten, Carolus nahm ihm das Königreich der Lombardey, das er bewahrte, und machte an dem Oſter-Feſte des 774. Jahres der Römiſchen Kirche eine neue Schenckung

ckung, welche Pipini seiner gleich, und nach dem Muster derselben, aber viel weitläufftiger war, denn er fügte gantze Provintzen hinzu, die nicht zu dem Exarchat gehörten, wie man in den Briefen des Pabstes Adriani I, der damahls auf dem Stuhle saß, und aus dem Leben dieses Pabstes, welches vom Anastasio dem Bibliothecario geschrieben worden ist, siehet. Hierzu fügte er Toscana, dessen ein grosser Theil vom Groß-Hertzoge, der den Nahmen davon führt, besessen wurde, den Staat von Venedig und Istrien, davon der erste eine Republick, und der andre zwischen die Venetianer und das Haus Oesterreich getheilt ist, Neapolis, Campanien, Abruzzo, und Puglia, welche jetzo Theile der Crone von Neapolis sind; und einige andre Staaten, welche meistentheils ihre Herren verändert haben, wie wir in ihren besondern Artickeln anmercken. Von dieser Zeit an ist das Exarchat dem Stuhle zu Rom geblieben, ob es gleich von Zeit zu Zeit besondere Ober-Herren gehabt hat, als die Hertzoge von Ferrara, von Parma, von Placenz, u. s. f. welches alle Lehns-Träger vom heiligem Stuhle gewesen, obgleich das Reich von Zeit zu Zeit Bemühungen anwendet, in verschiedenen Theilen des Exarchats ein Recht der Ober-Herrschafft zu befestigen. Es würde eine vergebliche Mühe seyn, das Exarchat bey den alten Geographis zu suchen. Es ist ihnen nicht anders, als unter den Nahmen vieler Provintzen, nehmlich Flaminia, Æmilia, und Picenum, welches so viel als dasjenige ist, was wir die Anconitanische Marck nennen, u. s. f. bekannt gewesen. Sonst hatte man auch in der Hierarchie oder dem geistlichen Staate ein Exarchat, welches eine Würde war, die mit einer geistlichen Gerichtsbarkeit über andere Metropolitanos verknüpfft war, die man nur für Hypertimos, sehr ehrwürdig hielte, an statt, daß man die Exarchos, *Exarchos Hypertimos*, sehr ehrwürdige Obern, nannte. Man findet davon ein Verzeichniß von viertzigen in des Schelstrate Antiquitatibus Ecclesiasticis. Es ist aus einem der Vaticanischen Manuscriptorum genommen. Hier ist es:

Der Bischoff von Cæsarea in Cappadocien, Hypertimus der Hipertimorum, und Exarchus vom gantzen Orient.

Der Bischoff von Epheso, Hypertimus, und Exarchus von gantz Asien (dem eigentlich sogenannten.)

Der Bischoff von Heraclea, Primas der Hypertimorum, und Exarchus von gantz Thracien und Macedonien.

Der Bischoff von Ancyra, Exarchus von gantz Galatia.

Der Bischoff von Cyzico, Exarchus vom gantzen Hellespont und . . .

Der Bischoff von Sardis, von gantz Lydien . . .
(f) Jetzo ist es der von Philadelphia, welcher, da er Metropolitanus geworden ist, die Stelle des Exarchi von Sardis eingenommen, und die andern Bischoffthümer unter sich hat.

Der Bischoff von Nicomedia, von gantz Bithynien.
Der Bischoff von Nicæa, auch von gantz Bithynien.

Der Bischoff von Chalcedon ebenfalls.
Der Bischoff von Sida, von gantz Pamphilien.
Der Bischoff von Sebaste, von gantz Armenien.
Der Bischoff von Amasia, vom Ponto Euxino.
Der Bischoff von Melitene, vom andern Armenien.
Der Bischoff von Tyane, vom andern Cappadocien.

Der Bischoff von Gangres, von gantz Paphlagonien.

Der Bischoff von Thessalonich, von gantz Thessalien.

Der Bischoff von Claudiopolis, von gantz Honorias. Sein Platz und seine Würde eines Exarchi sind an den Bischoff von Heraclea, im Ponto, welcher ehedem unter ihm war, gekommen.

Der Bischoff von Neu-Cæsarea, im Ponto, vom Ponto Polemoniaco.

Der Bischoff von Pissino (Pessino) von dem andern Galatien.

Der Bischoff von Myre, von gantz Lycien.
Der Bischoff von Stauropolis, von gantz Carien.
Der Bischoff von Laodicæa, von Phrygia Capatiana.
Der Bischoff von Synade, von Phrygia salutari.
Der Bischoff von Iconium, von gantz Lycaonien.
Der Bischoff von Antiochia, von gantz Pisidien.
Der Bischoff von Sylæum, den man auch Bischoff von Perga nennt. Es ist ietzo Der Bischoff von Attalia, welcher ehedem unter dem von Perga stand, dessen Platz er eingenommen hat.
Der Bischoff von Corinth, vom gantzen Peloponneso.
Der Bischoff von Athen, von gantz Griechenland.
Der Bischoff von Mocissus, vom andern Cappadocien.
Der Bischoff von Seleucia, vom andern Pamphilien.
Der Bischoff von Rhegio, oder Calabrien, hat kein Exarchat.
Der Bischoff der alten Väter (veterum Patrum) der alten Stadt Patræ, von gantz Achaja.
Der Bischoff von Trebisonde, von gantz Lazicum, der von Cæsarea hat seinen Platz eingenommen.
Der Bischoff von Larissa vom andern Thessalien und gantz Griechenland.
Der Bischoff von Naupacto, von gantz Ætolien.
Der Bischoff von Philippopolis, hat kein Exarchat.
Der Bischoff von Trajanopolis, von der gantzen Provintz Rhodope.
Der Bischoff von Rhodis, von den Cycladischen Insuln.
Der Bischoff von Philippis, von gantz Macedonien.
Der Bischoff von Andrinopel, Hypertimus und Exarchus von Hemimont.

Man siehet aus dieser Liste, welche alt ist, daß sich viele Bischöffe Exarchos von einerley Gegend genannt. Einige, oder, besser zu sagen, alle, einer nach dem andern, traten ihre Rechte und Forderungen den Patriarchen ab, wie man aus der Dissertation des Schelstrate (g) sehen kan, wohin wir den Leser verweisen. *Martin.* Dict.

(a) *Schelstrat.* Ant. Eccles. T. I. p. 231. (b) *Hier. Rub.* Hist. Ravenn. L. III. init. (c) *Marca* de Concord. Sacerd. & Imperii L. III. c. 10. §. 4. (d) *Anastas.* in Vit. Greg. II. (e) In vita Steph. III. (f) Diese Anmerckungen über die Veränderungen, die sich in denen Exarchatibus zugetragen haben, sind von dem Griechischen Verfasser. (g) Ant. Eccles. T. II. Diss. V. p. 312. & sequ.

EXARCHATUS, die Bedeutung dieses Wortes siehe unter den beyden vorherstehenden Artickeln.

EXARCHI, die Bedeutung dieses Wortes siehe unter dem Worte *Exarchat.*

EXCE-

EXCESTER, oder

EXCESTRE, der vornehmſte Ort in Devonshire, in Engelland, ſiehe *Exeter*.

EXCHANGE (THE ROIAL), alſo heißt die groſſe Königliche Börſe zu *London*, ſiehe dieſen Artickel.

EXCHESTER, iſt der vornehmſte Ort in Devonshire, in Engelland, ſiehe *Exeter*.

EXCISUM, oder *Exiſum*, nach dem Antonino (c) und der Tabula Peutingeriana (b), iſt der alte Nahme eines Ortes in Gallien, dreyzehen Meilen von Agen, nach dieſen zwey Itinerariis. Man ſiehet aber keine Nothwendigkeit, eine Stadt daraus zu machen, wie Ortelius (c) thut. *Martin.* Dict.

(a) Itiner. (b) Segm. I. (c) Theſaur.

EXCLUSA, ſiehe Schleuſſe.

Erdorff, ein Dorff im Hennebergiſchen, ſiehe Ecksdorff, im IV. Bande p. 769.

EXEA, oder

EXEA DE LOS CAVALLEROS, Lat. *Setia* (a), ein Flecken und Schloß in Spanien, in Arragonien, am Fluſſe Biel, oder, wie andere wollen, am Fluſſe de Ores, neun Meilen von Saragoſſa, wenn man gegen Pampeluna zu geht. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Baudrand* Ed. 1705.

EXECHIA, ein See in Perſien, ſiehe *Exſechia*.

EXELODUNUM (a), *Exſoldunum*, oder *Exolidunum*, ſind alles lateiniſche Nahmen der Stadt *Iſſoudun* in Franckreich, in Berri. Siehe *Iſſodoun*. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Ed. 1682.

EXENETON, eine Stadt in Paphlagonien, nach dem Berichte Heſychii. Ortelius zweifelt, ob es nicht das *Henetus* des Solini ſeyn ſolle. *Martin.* Dict.

EXETER, *Exceſter*, oder *Excheſter*, Herr Baudrand ſchreibt *Exceſtre*, im Lateiniſchem *Iſca*, oder *Exonia*. Die Sächſiſchen Chronicken (a) nennen dieſe Stadt *Exanceſter*, *Exanceſtre*, *Exceſtre*, das heißt, die Stadt am Fluſſe *Ex*. Die Alten haben ſie unter dem Nahmen *Iſca Dammoniorum* gekannt. Die Sachſen nenneten ſie ſonſt auch *Monketon*, von denen Mönchen; jetzo heiſſen ſie ſolche auch *Exceſter*, und die Walliſer *Caer-Isk*, *Caer-Uth*, und *Pen-Caer*, das iſt, eine Haupt-Stadt. Die Engelländer ſchreiben ohne Unterſchied *Exceſter*, oder *Exeter* (b). Dieſe Stadt, welche in Devonshire iſt, liegt am Fluſſe Ex, nebſt einer ſchönen ſteinernen Brücke 138. Meilen von London. Es iſt eine der Haupt-Städte des Königreiches wegen ihrer Gröſſe, wegen ihrer Reichthümer, und wegen ihres Handels, ſonderlich mit Tüchern. Es wird auch ſehr feine Serge daſelbſt gemacht, und das Negotium, ſo damit getrieben wird, belaufft ſich die Woche hindurch, eine in die andere gerechnet, auf 1000. Pfund Sterlings. Sie hat funfzehen Kirchſpiele und wöchentlich zwey Märckte. Sie iſt mit einer guten Mauer und einem Schloſſe befeſtiget. Ihre Cathedral-Kirche, welche ſehr ſchöne iſt, liegt nahe bey dem Schloſſe. Der Sächſiſche König Ethelſtan bauete dieſe Kirche zu Ehren des heiligen Petri, im Jahr 914. Allein ſie war damahls keine Cathedral-Kirche. Nachdem man aber Exeter zu einem Biſchöfflichen Sitze, und die Kirche zur Dom-Kirche gemacht hat, iſt ſie von unterſchiedenen Wohlthätern beſſer gebauet und ausgezieret worden. Als das Chriſtenthum zuerſt in dieſer Weſtlichen Gegend gepflantzet wurde, ſahe man es für gut an, ein paar Biſchöffliche Sitze aufzurichten, nehmlich einen vor Cornwall zu S. Germains, und den andern vor Devonshire zu Credington, ſo anjetzo Kirton heißt, und ein kleines Dorff iſt. Nachdem aber der von Cornwall im Jahr 1032. mit dem von Credington vereinbaret worden; ſo wurden beyde nicht lange darnach, nehmlich im Jahr 1049, nach Exeter verſetzt, allwo das Biß-thum noch bis Dato in ſolchem Stande iſt. Dieſes geſchahe unter Eduardi Confeſſoris, oder des Bekenners Regierung, welcher alle Mönche von hier nach Weſt-Münſter ſchaffte, ſo von ihm geſtifftet und mit Einkünfften versehen worden, hingegen dieſen Ort zum Biſchöfflichen Sitze von Devonshire und Cornwall machte. Dieſes Biß-thums Einkünffte, welche ſonſt ziemlich groß waren, wurden von dem Biſchoffe Volley ſehr verringert, als welcher im Jahre 1523. bey dem Antritte ſeines Amtes dieſe Kirche in ſolchem Zuſtande antraff, daß ſie zwey und zwantzig groſſe Land-Güter, und vierzehen mit vielen Vorrath verſehene Land-Häuſer beſaß, von welchen er aber nicht mehr, als ſieben oder acht derer geringſten Güter, welche noch darzu auf eine lange Zeit verpachtet und mit vielen Penſionen und Ausgaben beſchweret waren, und zwey leere und ledige Häuſer nach ſeinem Tode übrig ließ. Von denen 604. Kirchſpielen, welche dieſe Diœces in denen zwey Grafſchafften Devon und Cornwall in ſich hält, ſind mehr als zwey hundert neun und dreyſig lehnbar. Endlich gehören zu dieſer Diœces auch vier Archi-Diaconi, welche nach dem Nahmen Cornwall, Exeter, Barnſtable und Taunton unterſchieden werden. Allhier hielten ſich, nach Speedens Bericht, die Britannier wider die Sachſen nach ihrer erſten Ankunfft in dieſes Reich gantze 465. Jahr, immaſſen Exeter nicht eher gäntzlich gewonnen wurde, als unter Ethelſtan, des VIII. Sächſiſchen Monarchens, Regierung, welcher es ſchön auszierete, und mit Sachſen beſetzte. Nachgehends, nehmlich im Jahre 603, erfuhr dieſer Ort derer Dänen Wuth, und wurde von denenſelbigen bis auf den Grund geſchleiffet. Jedoch hatte er ſich bey der Normanniſchen Eroberung ſchon dermaſſen wieder erhohlet, daß er eine Zeitlang wider die ſiegenden Feinde aushielt, bis endlich ein Theil der Mauer von ſich ſelbſten einfiel. Nach der Zeit muſten ſie noch drey Belagerungen ausſtehen; die erſte von Hug-Curtney, dem Grafen von Devonshire, in dem innerlichen Kriege zwiſchen denen beyden Häuſern York und Lancaſter; und die andere von dem bekannten Betrüger Perkin Warbeck, unter Henrici VII. Regierung; die dritte aber von denen Rebellen aus Cornwall, worinnen die Bürger ungemeine Proben ihrer Treue gegen König Eduardum VI. erwieſen. Von ſelbiger Zeit an bis hieher iſt dieſe Stadt unter der Regierung eines Majors, oder Burgermeiſters und vier und zwantzig Altermänner, oder Raths-Herren ſtets in gutem Wohlſtande geweſen. Es hat ehemahls das Geſchlechte derer von Holland, ingleichen Thomas Beaufort, Graf von Dorſet, den Hertzoglichen, und hernach das Geſchlechte derer Courtney den Marggräflichen Titul von derſelbigen geführet. Jetzt aber ſind des Lords Thomas Cecil Nachkommen Grafen von Exeter. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Allgem. Hiſt. *Lex.* Hübn. Geogr. I. Th. *Miege.*

(a) *Gibſon* in Explicatione Nomin. Saxon. zu Ende des Chron. Saxon. p. 28. (b) Etat preſ. de la Gr. Bret. T. I. p. 56.

EXETIDUNUM, eine Stadt in Franckreich, ſiehe *Iſſodoun*.

Ἐξηγιος, eine Stadt in Sicilien, ſiehe *Exagyius*.

Exheim, ein Schloß und ehemahlige Grafſchafft in Unter-Elſaß, ſiehe Egisheim, im IV. Bande p. 815.

EXIDEUIL, Lat.

EXIDOLIUM, eine kleine Stadt in Franckreich, ſiehe *Eſſideuil*.

EXIJA (a), oder *Ecija*, *Eccija*, und *Ecya*, eine kleine Stadt in Spanien in Andaluſien. Sie iſt klein, aber ſehr artig. Sie liegt an dem Ufer des Xenil, worüber man daſelbſt auf einer ſehr ſchönen ſteinernen Brücke geht, acht oder neun Meilen von Oſſona gegen Norden. Exija war ehedem ohne Vergleich weit beträchtlicher, als es jetzo iſt, und die alten Schrifftſteller gaben ihr den dritten Rang unter den Städten in Bœtica. Man kannte ſie ehedem unter dem Nahmen *Aſtigis*,

oder *Astyr*, und hernach unter dem Nahmen *Augusta Firma*, nachdem man eine Römische Colonie dahin geschickt hatte. Man hat daselbst verschiedene Aufschrifften gefunden, welche diese Wahrheit beweisen, unter andern diese hier:

P. NUMERIUS MARTIALIS
ASTIGITANUS SEVIVALIS
SIGNUM PANTHEI
TESTAMENTO FIERI PONIQ.
EX ARGENTI LIBRIS C.
SINE ULLA DEDUCTIONE
JUSSIT.

Sie war auch mit einem Bißthume beehrt, welches sie aber zu den Zeiten nach dem Einfalle der Mauren unglücklicher Weise verlohr; so, daß sie jetzo nur ein Archidiaconat der Kirche von Sevilla ist. Ihr Erdreich ist an allem demjenigen sehr fruchtbar, was zu den Bequemlichkeiten des Lebens nothwendig ist. Es hat besonders an guten Weiden einen Ueberfluß, wovon man eine Menge Heerden Schafe, Pferde und Ochsen ernährt. Das gröste Reichthum ihrer Einwohner kommt aus dem Hanfe und aus der Wolle, die sie von ihren Heerden haben, welches machet, daß sich die meisten auf diese Handlung legen, indem sie durch Hülffe des Xenil, welcher an ihren Mauern vorbey fliesset, und dessen Wasser sehr geschickt ist, die Wolle zu waschen, eine grosse Bequemlichkeit darzu haben. *Martin.* Dict.

EXILISSA, eine Stadt in Mauritania Tingitana, nach dem Berichte Ptolomæi (a). Die Neuern glauben, daß es jetzo *Ceuta* in Africa sey. Siehe *Ceuta*, im III. Bande p. 1021. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 1.

EXILLA, eine Stadt im Königreiche Navarra, siehe *Istella*.

EXILLES, ein Flecken und eine Festung, nach dem Herrn Baudrand, oder eine kleine Stadt, nach dem Herrn Piganiol de la Force (a). Sie liegt nach diesen zwey Schrifftstellern in Dauphiné, in Briançonnois, an der Doire, zwey Meilen oberhalb Susa. Sie hat ein sehr festes Schloß, und ihre Besatzung beträgt höchstens vier Compagnien. Es ist ein Königlicher Gouverneur und Lieutenant daselbst. Ihr lateinischer Nahme ist *Ocellum*. Einige glauben, daß es das *Gadaone* der Alten sey. *Exilles* gehörte ehedem zu Franckreich. Allein jetzo macht es einen Theil von Piemont aus, indem es jenseits der Spitzen der Alpen und Gebürge ist, welche dem im Jahr 1713. den 11. April zu Utrecht geschlossenem Tractat und dessen IV. und V. Artickel gemäß, zwischen Franckreich, Piemont, und der Grafschafft Nizza, zu Gräntzen dienen sollen. Die umliegende Gegend wird *La Vallée d' Oulx* genennet. Den 12. Aug. im Jahr 1708. muste sich dieser Ort an den Hertzog von Savoyen, Victorem Amadeum II, ergeben, und die in 7. bis 800. Mann bestehende Besatzung wurde zu Kriegs-Gefangenen gemacht. Er ist aber hernach, wie vorhin gedacht worden, diesem Hertzoge in Statu quo, mit aller Fortification überlassen worden. *Martin.* Dict. Allgem. Hist. *Lex.*

(a) Descr. de la France T. III. p. 262.

EXISUM, ein alter Ort in Gallien, siehe *Excisum*.

EXITANI, ein altes Volck in Spanien, in Bætica. Siehe *Ex*, desgleichen *Sex*, und *Axitani*, im I. Bande p. 1866.

EXITANORUM URBS, eine Stadt in Spanien, siehe *Axitani*, im I. Bande p. 1866. und *Sex*.

EXMOUTH, das ist, die Mündung des *Ex*; dieses ist nur ein Dorff, welches wegen seiner Lage so genannt worden ist. Es ist alt, und die Sachsen haben es *Exanmuth* genannt. *Martin.* Dict.

EXOBIGITÆ, ein altes Volck im Europæischen Sarmatien, nach dem Ptolomæo (a). Ortelius glaubt, daß es die *Sexolitæ* des Pomponii Melæ sind: Es ist wahr, daß dieses Wort in den alten Auflagen (b) *Sexolitæ* gefunden wird. Allein die Manuscripta variiren überaus sehr; und die Wahrheit zu sagen, so wissen wir nicht leicht, wie man die Stelle Melæ lesen soll. Einige lesen: Reliqua ejus feræ incultæque gentes vasto mari assidentes tenent *Melanchlæni*, *Toretæ*, *Sedochezi*, *Coraxi*, u. s. w. Andere lesen: Reliqua ejus feræ incultæque gentes vasto mari assidentes tenent *Meandea*, *Terrestrea*, *Sexolice*, *Coraxi*; andre: *Menanclea terrestria Sex Solicæ Coraxi*; und noch andere: *Sesxolycen Coraxi Cleptirophigi*. Vossius behauptet durch eine beherzte Muthmassung, daß es Gronovius nicht billige, daß man ließt . . . *Melanchlæni*, *Ecrecticæ*, *Colice*, *Coraxi*, *Phthirophagi*. Allein wir sind, die Wahrheit zu gestehen, deswegen nichts weiter gekommen. Es ist also besser, daß man sich entschlüßt, dasjenige nicht zu wissen, was uns Mela in dieser Zeile hat lehren wollen. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 5. (b) Edit. *Olivar.* c. 21.

Ἐξοχὴ, so nennet Ptolomæus ein Vorgebürge von Engelland, siehe *Easton-Nesse*, im IV. Bande p. 725.

EXODA, und

EXODON, eine Stadt in Melitene, in der Gegend von Carien, nach dem Berichte Arriani, der vom Ortelio angeführt wird. *Martin.* Dict.

EXOLIDUNUM, ist ein lateinischer Nahme einer Stadt in Franckreich, siehe *Issodoun*.

EXOMATÆ, ein altes Volck im Asiatischen Sarmatien, nach dem Berichte Valerii Flacci in seinem Gedichte von den Argonauten. Mela nennt sie *Jaxamatæ*, und *Polyænus Ixomatæ*, nach dem Herrn Baudrand (a), welcher sehr wohl sagt, daß man heut zu Tage nicht wisse, wo es gewesen. *Martin.* Dict.

(a) Edit. 1682.

EXOMITES, ein Africanisches Volck, siehe *Abissinien*, im I. Bande p. 60.

EXONABA (a), eine alte Stadt in Spanien, in Lusitanien. Man glaubt, daß es wohl das *Ossonaba*, des Ptolomæi seyn könnte, welches einige nach *Estombar*, einem Dorffe in Algarbien, und andere nach *Silves* setzen, welches die Haupt-Stadt desselben ist, und wo sich jetzo eben derjenige Sitz befindet, der in den Conciliis *Ecclesia Ossonobensis* genannt worden. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand.* Edit. 1682.

EXONIA, ist die lateinische Benennung des vornehmsten Ortes in Devonshire in Engelland, siehe *Exeter*.

EXON-PALACE, ist ein Land-Sitz in Devonshire, in Engelland, dem Bischoffe zu Exeter gehörig. *Miege.*

EXOPOLIS, eine Stadt im Asiatischen Sarmatien, nach dem Ptolomæo (a), an dem Tanais, und ein wenig oberhalb seiner Mündung, gegen Osten. Molet glaubt, daß es jetzo *Bogazar* sey. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 9.

EXPLORATORUM CASTRA, ein Ort in dem alten Engelland, siehe *Castra Exploratorum*, im III. Bande p. 831.

EXQUILIÆ, oder

EXQUILINUS CAMPUS, und

EXQUILINUS MONS, eine erhabene Gegend der Stadt Rom, siehe diesen Artickel, wie auch *Esquilin*.

EXSECHIA, oder *Exechia*, Frantz. *Le Lac d' Exsechia*, oder *d' Exechia*, das ist, der See *Exsechia*, oder *Exechia*. Die Charten Friderici de Witt, und andre, die ihm gefolgt sind, setzen diesen See Derbent gegen Westen, und geben ihm eine Oeffnung durch einen Fluß, den sie Cor nennen, und dessen Mündung nach ihrem Bericht im Caspischen Meere, Derbent gegen Norden ist. Dieser Fluß hat auch nach ihrer Meynung mit dem Kur, welcher der Cyrus der Alten ist, Communication, und Herr

Baudrand

Baudrand (a) sagt, daß dieser See der *Lichnitis Palus* der Alten sey. Olearii Charte von Persien, der an diesen Orten gewesen ist, thut weder dieses Sees, noch eines andern, der sich in den Cyrum ergeußt, Erwehnung. Der *Lichnites* des Ptolomæi (b) kan nichts anders, als der See *Giaguni* (c) seyn, welche sich durch einen Bach in den Aras, nahe bey Erivan, entlediget; und er hat mit dem Kur oder Cyro nichts gemein, dem er sich auf keinerley Weise nähert, ausser daß sich der Araxes, oder Aras, und der Kur kurtz zuvor mit einander vermischen, ehe sie sich in dem Caspischen Meere verliehren. *Martin.* Dict.

(a) Edit. 1705. (b) L. V. c. 13. (c) Siehe des Herrn *de l'Isle* Carte de Turquie & de Perse.

EXSOLDUNUM, ist ein lateinischer Nahme einer Stadt in Franckreich, siehe *Issodoun.*

EXTENSIO, so nennet Ptolomæus ein Vorgebürge von Engelland, siehe *Easton Nesse*, im IV. Bande p. 725.

Exter, ist ein kleiner Fluß in der Grafschafft Schaumburg, welcher bey Rinteln in die Weser kömmt. *Univ. Lex.*

Exterenstein, oder Esterenstein, Lat. *Rupes Picarum*, sind einige wunderbare hohe Felsen, welche eine halbe Stunde von der Stadt Horn, in der Grafschafft Lippe, in Westphalen, in einer Reihe hinter einander gantz frey liegen, und wie Gebäude anzusehen sind. Auf diesen Felsen haben die Sachsen ein Götzenbild verehret, das Carolus M. zerstöhren, und an dessen statt in einer Capelle, so sich auf dem einen Felsen befindet, einen Altar aufrichten lassen. Auf der Spitze des einen Felsen hanget ein grosser Stein, welcher sich, wenn der Wind gehet, beweget, auch gleichsam zum Fallen neiget, und dennoch mit keiner Gewalt herunter gebracht werden kan, gleichwie auch nicht abzusehen, woran er befestiget ist. Die Grafen von der Lippe haben diese Felsen aushölen lassen, damit sich die Hofstadt des Sommers daselbst erlustigen kan. Allgem. Hist. *Lex.* Hübn. Geogr. III. Th.

EXTERIEUR, und
EXTERIEURE, Lat.
EXTERIOR, und
EXTERIUS; dieses Wort bedeutet in der Geographie eben dasjenige, was es im gemeinen Gebrauche bedeutet, nehmlich das äussere, oder äusserste. Die Römer nannten *Hispaniam Exteriorem*, im Frantzösischen *Espagne Exterieure*, die Provintzen von Spanien, welche jenseit des Ebri lagen. Sie nannten auch *Mare Exterius*, Frantz. *La Mer Exterieure*, den Ocean, in Gegensatz des Mittelländischen Meeres, das sie *Mare Interius*, Frantz. *La Mer Interieure* nannten. *Martin.* Dict

EXTON-BROOK, ist ein Land-Sitz des Grafens von Ganesborough, in Rutlandshire, in der Engelländischen Provintz Mercia. *Miege.*

EXTREMA, dieser Zunahme, welcher vielen Städten, wegen ihrer Lage gemein war, wie wir in dem Artickel *Eschatiotis* angemercket haben, war nichts desto weniger auch einiger ihr besonderer und eigentlicher Nahme. *Martin.* Dict.

EXTREMA, so hieß bey denen Alten der dritte Theil der Erden, siehe *Africa*, im I. Bande p. 312. u. f.

EXTREMA, ist der lateinische Nahme einer kleinen Stadt in Franckreich, in Limosin. Man nennet sie jetzo *Bort*, nach dem Herrn Corneille. Herr Baudrand (a) sagt eben dieses. Siehe *Bort*, im II. Bande p. 1271. *Martin.* Dict.

(a) Edit. 1705.

EXTREMA, ist auch der lateinische Nahme der Stadt *Extremos*, siehe dieses Wort.

EXTREMADURA, eine grosse Landschafft in Spanien und Portugall, siehe *Estremadura.*

EXTREMADURA LEGIONIS, ist die lateinische Benennung einer Provintz in Spanien, siehe *Estremadura.*

EXTREMADURA LUSITANICA, ist die Haupt-Provintz des Königreichs Portugall, siehe *Estremadura.*

EXTREMOS (a), oder *Estremos*, und *Estremoz*, Lat. *Extrema*, eine grosse und wohlbefestigte Stadt in einer guten und fruchbaren Gegend in Portugall, in der Provintz Alentejo, nebst einem alten Schlosse, an dem Flusse Tera. Daselbst starb die heilige Elisabeth, Königin von Portugall im Jahr 1336. Sie liegt nur sieben Meilen von Evora gegen Nord-Osten, wenn man nach Elvas geht, von welchem sie bey nahe in gleicher Weite liegt. Monconis (b) sagt in seiner Reise-Beschreibung von Spanien, daß der Ort merckwürdig sey. Ich sollte ihn, fährt er fort, wegen seiner Grösse vielmehr ein Feld nennen. Er ist mit Häusern umgeben, und in der Mitten befindet sich ein sehr schöner Teich. Sonsten hat diese Stadt wohlgebauete Häuser, und ausserhalb auf dem Berge steht ein viereckigtes Castell. Sie wird in die Untere und Obere Stadt getheilet. Die Letztere liegt auf einer ziemlichen Höhe, und dienet zu einer Citadelle, und beyde sind starck, und nach der neuesten Art befestiget, gantz nahe bey der Stadt ist ein kostbarer weisser Marmor-Bruch, davon die meisten Häuser gebauet sind. Hier werden wohlriechende irrdene Gefässe gemacht, welche gar hoch geschätzt werden. Ausser der Stadt ist eine Qvelle, welche nur im Winter vertrocknet, und alles in Stein verwandelt. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705. (b) Voyages Tom. IV. pag. 28.

EXTUCA, eine Gegend im Königreiche Sus, in der Barbarey, auf der Küste des Atlantischen Oceani an den Gräntzen des Königreichs Marocco, und gegen den Berg Atlas, und die Gräntzen von Biledulgerid, nach dem Marmolio, der vom Herrn Baudrand (a) angeführt wird, Herr Corneille sagt noch mehr auf das Ansehn des Davity, daß man daselbst mehr, als viertzig Städte und Schlösser der Africanischen Bereberen antreffe, und daß der Haupt-Ort Targuez sey. *Martin.* Dict.

Etrungen, ein Dorff in dem Fürstlichen Amte Freyburg, in Thüringen. Wabst.

EXTWISTLE, ist ein Land-Sitz in dem Hertzogthum Lancaster, in Engelland. *Miege.*

EXUANUM, eine Stadt in Phrygien, siehe *Azanium*, im I. Bande p. 1878.

Eyach, ein Flüßgen in Schwaben, im Hertzogthum Würtenberg, kommt aus dem Bahlinger Forst und Amte unten am Fusse des Zellerhornberges mit zwey Qvellen hervor, die alsdenn bey Pfäffingen zusammen stossen, und weiter auf das Closter Margarethenhausen fortrinnen. Hierauf geht die Eyach durch das Läutlinger Thal, auf Läutlingen und Laufen, über welchem Dorffe das alte Schloß Schalcksburg liegt. Sie gelangt von dannen nach Dürrwangen, Waldstetten und Fremern; bekommt hier und dort einige Zuflüsse, und dringt damit in die obere Grafschafft Hohenberg ein; bewässert in solcher Aubingen und Zürnden; zwingt sich darauf zwischen der Stadt und dem Schlosse Haigerloch durch, nach Weildorff, Trilfingen, Grunau, Mieringen und Fehldorff; fällt aber endlich bey dem Dorffe Frundeck in den Neckar. *Hydrogr. Lex.*

Eybanschitz, eine Stadt in Mähren, siehe Ewanczitz.

Eybburg, ein Ritter-Gut und Schloß im Bißthum Aichstadt, in Francken. Falckenstein.

Eybe, ein Dorff in der Ober-Lausitz, eine Meile von Löbau. Es gehöret dem Stadt-Rathe zu gedachtem Löbau, und wird das schönste Tafel-Zeug daselbst verfertiget. Goldschadt.

Eybenstock, eine kleine Berg-Stadt im Meißnischen Ertz-Gebürge, siehe Eibenstock, im IV. Bande p. 842.

Eycha, ein uraltes Gestiffte in Meissen, siehe Eicha, im IV. Bande p. 842.

Eyck, oder

Eyckenberg, also nennete man sonst eine kleine Stadt in denen Niederlanden, siehe *Bergheick*, im II. Bande p. 656.

Eyder, oder Eider, Lat. *Eydora*, *Egidora*, *Egdora*, *Dena*, und *Epidora*, ein Fluß im Hertzogthum Hollstein, entspringt bey Lohndorff, im Holtze Isernho, und im Amte Kiel und Bordisholm; fließt auf Dosenbeck, in einen kleinen See, so denn in den Warnauer See, und aus diesem in den grossen Barkauer See. Aus solchem fließt die Eyder bey Bose heraus, und nimmt die Luerbeck ein; geht weiter auf Brugge, und bey Schmalenstede fällt ein Flüßgen aus dem Bordesholmer See hinein. Mit diesem geht die Eyder fort auf Restorff, Techtelsdorff, Grossenflintbeck, Fored und Schulenhosen; treibt einen Hammer, und dringt sich zwischen Miltendorff und Blockshafen durch, nach Steinfort, und bey dem Flecken Marutendorff vorbey; tritt darauf in den grossen Westensee, verläßt aber solchen wieder bey kleinen Nordsee, fließt unter einer Brücke durch, und fällt bald darauf in den Flemhuder See, kommt bey Schinckel wieder heraus, und geht vor Königsforde vorüber; nimmt hierauf die Lindau zu sich, wallet an den Adelichen Höfen Osterode, Seestede und Cluvensyck vorbey, wo ihr bey Schiernau die Schierbeck zurinnt. Von dannen eilt die Eider weiter an Burastede und Oudorff hinweg, geht in den Owendorffer See, und bald darauff aus solchem bey Nebiskrug in den Rendsburger Ober-See, und aus demselben in und um die Stadt Rendsburg herum; fällt alsdenn in den Nieder-See, und treibt bey selbiger Stadt zwey Mühlen. Unter Rendsburg fällt der Wehr-Fluß und die Wehrau in den Nieder-See Hierauf fließt die Eyder aus dem Nieder-See bey Klinte heraus, nach Westervonfeld, Nubül, Schulpe, und zieht oberhalb Alsbeck den Jeven-Fluß an sich; weiter zwischen Horsten und Lohklinte die Lunau, bey Barstenbergen den Halefluß und bey Bockelhog die Gieselau oder Schmittelau. Allda wendet sich die Eyder von Nord-Ost nach Nord-West, streicht an Larfehr vorbey, nimmt bey Specksfehr die Schierau, und unterhalb diesem Orte den Sorgfluß zu sich, gleichwie zu Tielenburg die Tiele. Hier schwingt sich die Eyder in Dittmarschen, und kommt darinnen auf Peelhude, Scheppern, Delfe und Stapelholm, allwo die alte Sorg, oder vielmehr ein Arm davon, durch eine grosse steinerne Schleusse hinein fällt. Alsdenn folgen an ihrem Ufer der Delverort, wo sich die Eyder gewaltig krümmt, und einen kurtzen Schwung thut, nach Süderstapel, wo ohnweit davon die Aue darein fließt, gleichwie bey Friedrichstadt die Trän durch Schleussen hinein läufft. Von dannen geht sie auf die Festung Tönningen, woselbst sie sich sehr ausbreitet, und so denn auf Kattingen und Vollerwick, allwo bey der Hulker-Schantze der tieffe Strohm nahe an Eyderstätt hergeht, zuweilen einschneidet, und endlich zwischen den Sand-Bäncken, der breite Rücken, und der eiserne Heinrich genannt, sich in die West-See stürtzet, nachdem sie in ihrer völligen Krümmung vier und zwantzig Meilen zurück geleget hat. Sie nimmt, ohne die kleinen Bäche zu rechnen, eilf nahmhaffte Flüsse zu sich, und treibt wenigstens zehn Mühlen. *Hydrogr. Lex.*

Eyderitzsch, ein Dorff in Meissen, siehe Euteritz.

EYDERSTADIA, oder

Eyderstädt, eine Provintz in Schleßwich, siehe Eiderstädt, im IV. Bande p. 846.

Eyderwald, ein grosses Wald-Gebürge, siehe *Ardenna Sylva*, im I. Bande p. 1287.

Eydgenossen, oder Eidgenossen, Frantz. *Eidgnottes* und *Eignots*, Lat. *Fœderati Helvetii*, die beyden ersten Benennungen sind Deutsch, die andern beyde aber sind daher verderbt worden. Dieses Wort, welches überhaupt nichts anders, als Bundsgenossen bedeutet, wird insbesondre von den Cantons und Ländern genommen, die Glieder des Schweitzerischen Staats-Cörpers sind. Und da ein grosser Theil dieser Republick die Protestantische Religion bekennet; so ist es sehr wahrscheinlich, daß auch der Nahme der *Hugonotten* daher gekommen, welchen das gemeine Volck sehr übel vor den Nahmen einer Secte, und nicht vor den Nahmen eines Volckes gehalten. Einige sagen auch, die Schweitzer wären deswegen also genennet worden, weil sich zuerst einige Oerter in der Schweitz mit einem Eyde wider alle diejenigen verbunden, welche sie an ihrer Freyheit zu krancken sich unterstehen würden, in welches Bündniß hernach die übrigen Oerter auch getreten sind. Siehe Schweitz. *Martin.* Dict. Hübn. Zeit. Lex.

Eydgenossenschafft, Lat. *Fœdus Helveticum*, also wird zuweilen die gantze Republick der Schweitz genennet, siehe Schweitz, und den vorherstehenden Artickel.

EYDORA, ist die Lateinische Benennung eines Flusses im Hertzogthum Hollstein, siehe Eyder.

EYE, ist einer von denen vornehmsten Flüssen des Königreichs Schottland. *Miege.*

EYE, *Aye*, *Ays*, und *Eay*, eine kleine Stadt in Engelland, in der Provintz Suffolk, an einem Bache, der nicht weit davon in die Ouse fällt. Sie liegt zwischen Ipswich, der Haupt-Stadt der Provintz, und der Stadt Norwich, 16. Englische Meilen von der ersten, und 19. von der andern. Ob sie gleich die Charten des Allards uns als einen kleinen Flecken bezeichnen; so sagt doch der Verfasser des gegenwärtigen Staats von Groß-Britannien (a), es sey eine gute Stadt. Er fügt noch hinzu, es sey eine schöne Kirche daselbst, und man sähe allda auch noch die Uberbleibsel eines Schlosses, und einer alten Abtey. Diese Stadt hat auch das Recht, zwey Deputirte zum Parlamente zu schicken. Ihr Nahme bedeutet so viel, als eine Insul, weil der kleine Fluß, an welchem sie liegt, sie fast von allen Seiten umgiebet. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Tom. I. p. 113.

Eyecke, ein Flüßgen im Hertzogthum Brabant, siehe Eyke.

Eyerland, eine kleine Insul in den vereinigten Provintzen der Niederlande bey dem Eingange der Zuyderzee, der Insul Tessel gegen Norden. Ihr Nahme bedeutet so viel, als die Eyer-Insul, Frantz. *L' Isle des Oeufs*, weil eine Menge Vögel, da sie unbewohnt war, dergleichen daselbst legten. Es ist nichts als ein Hauß daselbst, welches mit einer Küche verbunden ist, und derjenige, der es besitzt, hat seine ordentliche Wohnung zu Tessel; daselbst aber läßt er nur ein oder zwey Bediente, um dieses Hauß zu bewahren. *Martin.* Dict.

Eyershausen, ein Chur-Mayntzisch Dorff, auf dem Eichsfelde, unweit Heiligenstadt. Goldschadt.

Eyerwangen, ein Ort, im Bißthum Aichstädt, im Ober-Amte Hirschberg, welcher einer Adelichen Familie, die sich Marschallen von Eyerwangen geschrieben, Stamm-Hauß gewesen. Von dieser ist er im Jahr 1472. durch Johann von Heydeck, der ihn von denen Marschallen bekommen, Bischoff Wilhelmen um zwey tausend Fl. verkaufft worden. Falckenstein.

Eyfel, oder

Eyffel, ein Strich Landes zwischen Deutschland und den Niederlanden, siehe Eifel, im IV. Bande pag. 847.

Eygell, ein Dorf in Deutschland, in dem Ertz-Stiffte Trier, siehe *Aigle*, im I. Bande p. 396. und *Ad Aquilas*, im I. Bande p. 207.

Eyger,

Eyger, ein Gebürge in der Schweitz, im Canton Bern, gegen die Quelle des Flusses Glitschen (a). Es ist deswegen merckwürdig, weil es vom Lichte so durchdrungen wird, daß die Einwohner des Landes die Sonne den 5. Februar quer durch dieses Loch sehen *Martin.* Dict.

(a) Delices de la Suisse T. II. p. 353.

Eyguel, oder Eichel, ein Flüßgen im Hertzogthum Lothringen, entspringt im Elsaß, im Fürstenthum Lützelstein, gleich unterhalb dem hohen Berg-Schlosse Lützelstein; fließt so denn auf Husbach, Winsling, Adamsweiler und Diefenbach; begiebt sich hierauf aus dem Elsaß in Lothringen, und rinnt zwischen dem Gebürge durch, nach Hambach, nach dem Schlosse und Flecken Diemeringen, Lorentzen, Feldingen, und Hermeringen, und schleicht sich bey Hüttingen in den Saar-Fluß. *Hydrogr. Lex.*

Eygues, oder

EYGUEZ (a), *Eiguez*, *Eigues*, und *Aigues*, ein Fluß in Franckreich, im Lateinischen *Icarus*, *Eigarus*, und *Aigarus*. Er hat seine Quelle in Dauphiné, wo er nach Nions geht. Hernach geht er durch einen Theil der Grafschafft Venaissin und des Fürstenthums Orange, worauf er sich durch zwey Mündungen, deren eine die Stadt Orange wässert, in die Rhône stürtzet. *Mart.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

Eyke, oder Eyeke, ein Flüßgen im Hertzogthum Brabant, im Quartier von Brüssel, nimmt seinen Anfang in dem Gebiete von Gaesbeck, unterhalb dem Schlosse Kokelberg. Es fließt zuvörderst auf Berchem, und so fort nach Ganshorn und Elckum, wo sich eine starcke Bach mit ihm vereiniget; geht damit auf Klein-Bigarden, Groß-Bigarden, Zellik, und Cobbeghem zu; treibt hernach etliche Mühlen, und wäscht an Bloembeck her, zwischen dem Schlosse Pelasco und dem Dorffe Mellem durch; läßt Freighem und den Flecken Merchten zur Lincken; läufft nachmahls an Splet und an dem Sprotter-Holtze hin, nach Stein-Ufeln, Diepenheim, Esche und Groenhof, streicht zur Lincken an dem Bouggenhoutter Walde weg; treibt etliche Mühlen, und kommt nach Ordorff, Liploo und Linckebeck; nimmt noch einen Fluß bey Eyckefliet zu sich, und fließt zwischen den beyden Redouten, Hellegat und Beckak, gegen der Stern-Schantze über, in den Demmer-Fluß. *Hydrogr. Lex.*

Eyl, ein Ort im Ertz-Stifft Trier, zwischen Bibelhausen und Wiltingen, ohnweit Saarburg, an der Saar gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Neckars.

Eyla, ein Wasser in Sachsen, und zwar im Leipziger Kreisse; entsteht zwischen Borna und Lausig, oder Lußka, auf einer Heyde; rinnt durch Kütscher, und zwischen Kesselshayn und Eula durch, und an, bey und unterhalb Löbstadt, in die Pleisse. *Hydrogr. Lex.*

Eylanck, oder Ilanck, ein Flüßgen in der Neuen Marck Brandenburg, so im Lande Sternberg seinen Ursprung gewinnt, kommt aus dem Gebürge, und geht durch einen See, nach dem Städtgen Sternberg, wie auch nach Bottschow, und nach dem Städtgen Reppen und Reipzig, unterhalb welchem, wenn es noch zur Rechten den Flecken Bavelbenik benetzet hat, und durch ein kleines Gebürge durch ist, es sich mit der Oder vermischet. Wie Herr Gundling berichtet; so sollen alle Land-Charten in Zeichnung dieses Flusses irrig seyn, indem dieselben dessen Ursprung gantz anders, und an den Polnischen Gräntzen angeben. Sein Lauff soll sich, nach Schneiders Vorgeben, auf acht Meilweges erstrecken. *Hydrogr. Lex.*

Eyland, heisset so viel als eine Insul. Siehe dieses Wort.

Eylau, eine offene Stadt, Schloß und Haupt-Amt in dem Brandenburgischen Preussen, siehe Deutsch-Eylau, im IV. Bande p. 280.

Eylau, oder Eylow, sonst auch Preußisch-Eylow, Lat. *Gilavia*, eine Stadt und Schloß in Preussen, in der Provintz Natangen, fünff Meilen von Königsberg gegen Süden, ein wenig über Landsberg, welche Arnolff von Eilenstein im Jahr 1336. erbauet. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

Eylau, ein Sächsisch Dorff im Stifft Naumburg. Wabst.

Eyle, eine Berg-Stadt in Böhmen, siehe Eule.

Eylen, ein Dorff im Sächsischen Chur-Kreisse, im Amte Schweinitz. Wabst.

Eylenberck, eine Stadt in Meissen, siehe Eilenburg, im IV. Bande p. 849.

Eylenberg, ein ehemahliges festes Berg-Schloß in Mähren, siehe Eilenberg, im IV. Bande p. 848.

Eylenberg, oder

Eylenburg, eine Stadt in Meissen, siehe Eilenburg, im IV. Bande p. 849.

Eylewardestorp, oder

Eylffersdorff, ein Dorff bey Querfurt, siehe Eilverstorff, im IV. Bande p. 851.

Eyllenburg, so hieß ehemahls eine Stadt in Meissen, siehe Eilenburg, im IV. Bande p. 849.

Eylow, eine Stadt und Schloß in Preussen, siehe Eylau.

Eylvarstorff, oder

Eylvastorff,

Eylverstorff,

Eylwardesdorff,

Eylwardesdorp,

Eylwardestorp,

Eylwardestorph,

Eylwarstorff,

Eylwarstorp,

Eylwarthestorff,

Eylwerstorp, und endlich

Eylwerstorph, ein Dorff bey Querfurt gelegen, siehe Eilverstorff, im IV. Bande p. 851.

Eymbeck, die Haupt-Stadt im Fürstenthum Grubenhagen, siehe Eimbeck, im IV. Bande p. 854. u. f.

EYMEZ, eine Stadt in Franckreich, siehe *Aymet*, im I. Bande p. 1871.

EYMOUTH, ein Hafen in der Schottländischen Grafschafft Merch, oder Mers, welchen die Frantzosen währender Minderjährigkeit der Königin Mariä befestiget haben. *Univ. Lex.*

Eynbecz, oder

Eynbegk, ist die Haupt-Stadt im Fürstenthum Grubenhagen, siehe Eimbeck, im IV. Bande pag. 854. u. f.

Eyndhofen, oder Eindhofen, Eyndhoven, Eindoven, Endow, und Enthofen, Lat. *Eindhofia*, oder *Eindhovia*, Frantz. *Eyndhove* (a), eine kleine Stadt und Schloß in den Niederlanden, in Kempenland, im Holländischen Brabant, in dem Quartiere von Hertzogen-Busch, zwischen dieser Stadt und Mastricht, fünf Meilen von der erstern an dem Flusse Dommel. Diese Stadt hat vor diesem denen Grafen von Büren gehöret, von denen sie unter dem Titul einer Herrschafft an das Hauß Oranien gekommen, worauf sie befestiget worden. Im Jahre 1583, 1587, 1601, und 1643. wurde sie von denen Spaniern, im Jahr 1629. aber von denen Holländern erobert. Im Jahre 1399. stifftete der Bischoff zu Lüttich, Joannes Bavarus, daselbst eine Collegiat-Kirche vor neun Canonicos, nebst dem Decano, welche aber seit dem Jahr 1629. eingegangen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Dict. Geogr. des Pays-bas.

EYNDHOVE, oder

Eyndhoven, eine kleine Stadt und Schloß in den Niederlanden, siehe vorherstehenden Artickel.

EYNEZAT, eine Stadt in Franckreich, siehe *Enezat*, im IV. Bande p. 1027.

EYNSHAM, eine Abtey in Engelland, bey Oxford gelegen. *Univ. Lex.*

Eypberg, war ehemahls ein Burgfall im Turgow, bey Waltisberg gelegen. *Univ. Lex.*

Eypffig, eine kleine Stadt in Unter-Elsaß, siehe Epfig, im IV. Bande p. 1120.

EYRIEU (a), eine kleine Stadt in Franckreich, in Dauphiné, zwey Meilen von Vulpiliere, viere von Lion, gegen Nord-Osten, wenn man nach Grenoble zu gehet. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

Eyroeden, ein Dorff und Kirche im Gebiete der Reichs-Stadt Mühlhausen, in Thüringen, 2. Stunden von dieser Stadt entlegen. Goldschadt.

Eysach, oder
Eysack, ein Fluß in Tyrol, siehe Eisach, im IV. Bande p. 861.

Eysbergen, ein Ort in dem Fürstenthum Minden, ins Amt Hausberge gehörig. Abel.

Eysenach, Lat.
EYSENACUM, eine Stadt in Thüringen, siehe Eisenach, im IV. Bande p. 863.

Eysenbach, ein Bad in Ober-Ungarn, siehe Eisenbach, im IV. Bande p. 866.

Eysenberg, oder
Eysenbergh,
Eysenbergk, und
Eysenburg, eine Stadt und Amt im Osterlande, siehe Eisenberg, im IV. Bande p. 866.

Eysenburg, ein Schloß in Ober-Elsaß, s. Ruffach.

Eysenhofen, ein Dorff in Bayern, siehe Eisenhofen, im IV. Bande p. 869.

Eysenroda, ein Dorff in der Ober-Lausitz, im Budißinischen Kreisse gelegen. Wabst.

Eysenstadt, eine Königliche Freystadt in Nieder-Ungarn, siehe Eisenstadt, im IV. Bande p. 869.

Eysenthor, oder
Eysernthor, ein fester Paß in Ober-Ungarn, siehe Eiserne Thor, im IV. Bande p. 870.

Eysgrube, eine Stadt, nebst einem Schlosse in Mähren, siehe Eiß-Grube, im IV. Bande p. 873.

EYSILLES, Herr Corneille macht von diesem Orte unter dieser Benennung einen besondern Artickel, und nimmt ihn aus dem Davity. Der Unterscheid der Ortographie hat ihn ohne Zweiffel gehindert, *Exilles* daselbst zu erkennen, davon er schon einen Artickel gemacht hatte, den er aus dem Herrn Maty genommen hatte; zum wenigsten hätte er Nachricht davon geben sollen, daß es eben derjenige und nur unter dieser falschen Benennung verstellte Ort sey. *Martin.* Dict.

Eysingen, oder Eisingen, ein Ort in der Unter-Marggrafschafft Durlach, in Schwaben, etliche Stunden von Pfortzheim. Goldschadt.

Eysland, eine Insul in dem Oceano Septentrionali, siehe Island.

Eyßdorp, ein Kloster in der Grafschafft Schaumburg, siehe Eißdorp, im IV. Bande p. 872.

Eyßfeld, eine kleine Stadt und Amt im Hertzogthum Coburg, siehe Eißfeld, im IV. Bande p. 872.

Eyskirchen, eine Stadt und Amt im Hertzogthume Jülich, siehe Euskirchen.

Eyß-Meer, ist ein Stücke des grossen mitternächtlichen Welt-Meeres, siehe unter dem Worte Meer den Artickel Meer, (Eiß-).

EYSTADIUM, oder
Eystat, eine Stadt in Deutschland, siehe Aichstadt, im I. Bande p. 390.

EYSTATIENSIS EPISCOPATUS, ein Bißthum in Deutschland, siehe Aichstadt, im I. Bande p. 389.

Eystatt, Lat.
EYSTATUM, eine Stadt in Deutschland, siehe Aichstadt, im I. Bande p. 390.

Eyterburg, ein Schloß und Amt in Thüringen, siehe Etretsberg.

Eyterfeld, ein Dorff in Nieder-Hessen, etliche Stunden von der Post-Station Hirschfeld. Goldschadt.

Eytersberg, ein hoher Berg in Thüringen, siehe Etersberg.

Eytersburg, ein Schloß und Amt in Thüringen, siehe Ettersberg.

EYTHORP, oder *Etorp*, ein Schloß des Grafens von Chesterfield, in der Engelländischen Provintz Mercia, in Bukinghamshire. *Univ. Lex.*

Eytra, ein Ritter-Gut und Dorff im Leipziger Kreisse, unweit Zwencka. Goldschadt.

Eytrau, ein Dorff im Stiffte Merseburg, im Amte Lützen. Wabst.

Eywanschitz, eine Stadt in Mähren, s. Ewanczitz.

EZ, eine Frantzösische Insul auf dem Meer-Busen von Gascogne, siehe *Aix*, im I. Bande p. 414.

EZAGEN, eine Stadt in Africa, in der Provintz Hebat, im Königreiche Fez. Sie ist alt, und von den Einwohnern des Landes an die abhängige Seite eines Gebürges, drey Meilen vom Flusse Erguile, erbauet worden. Zwischen dieser Stadt und dem Flusse ist eine schöne Ebne, wo eine Menge Gärten sind, und wo man eben so wohl, als auf dem Gebürge, dessen Erdreich sehr gut ist, viel Korn bauet. Dieser Platz hat ziemlich starcke Mauern, die schön zu sehen sind, und die Einwohner sind reich. Sie kleiden sich meistentheils, wie die in Fez, ob sich gleich einige nach Art der Bereberen halten. Sie haben sehr grosse Wein-Gebürge, davon sie vortrefflichen Wein machen. Der König verstattet ihnen, denselben zu trincken. Alle Dienstage wird in der Stadt ein Marckt gehalten. Man sieht darinnen viele Brunnen, deren Wasser, indem sie von dannen heraus gehen, die Felder befeuchten, welche eine Menge Wein und Hanf bringen. Die Araber und Bereberen der Gegend lauffen auf diesen Marckt mit Waaren des Landes und Lebens-Mitteln, Ezagen liegt 23. Meilen von Fez, und enthält ohngefehr 700. Einwohner. Um sie herum liegen viele kleine Dörffer, welche unter ihre Gerichtsbarkeit gehören. Zur Zeit Marmolii, aus welchem Herr Corneille diesen Artickel genommen hat, war der Gouverneur verbunden, 500. Pferde zu Beschützung der Provintz zu unterhalten, weil die Portugiesen an den Gräntzen manchmahl 15. bis 20. Meilen weit in das Land hinein streiften. Allein jetzo hat sich dieses geändert, seit dem das Königreich und ihre Nachbarschafft dem Könige von Marocco unterthan ist. Die Portugiesen lassen sich auch nicht mehr so vor ihren Thoren, wie ehedem, sehen. *Martin.* Dict.

EZARO, ein Fluß in Italien, siehe *Esaro.*

EZDRELON, eine Gegend in Palæstina, siehe *Esdrelon.*

Ezech, eine Stadt in Sclavonien, siehe Essek.

EZECHIUM, oder
Ezeck, ein Schloß in Ober-Ungarn, siehe Etscheid.
Ezeck, eine Stadt in Sclavonien, siehe Essek.

EZEKA, so nennet Eusebius eine Stadt derer Ammoriter, siehe *Azeka*, im I. Bande p. 1881.

EZELINGA, ist die Lateinische Benennung einer Reichs-Stadt in Schwaben, siehe Eßlingen.

Ezelsdorff, ist eine wüste Marck im Stifft Merseburg, im Amte Lützen. Wabst.

EZERO, ein Berg und eine kleine Stadt in Macedonien, siehe *Esero*, und *Ezerus.*

EZERUS, ein Morast in Thessalien, siehe *Boebeis*, im II. Bande p. 1133.

EZERUS, ist ein alter Nahme der Stadt *Esero*, oder *Ezero.* Sie war Bischöfflich und erkannte Larissa für ihre Metropolin. Ortelius glaubt, daß es das *Boebe* des Strabonis sey. *Martin.* Dict.

EZIME, eine kleine Stadt in der grossen Tartarey, im Königreiche Tangut. Sie liegt am Ende einer sandigten Wüsten gegen Norden, 12. Tagereisen von der Stadt Campion; nach dem Berichte Davity (a), welcher dasjenige, was er davon sagt, aus dem Marco Paolo, dem Venetianer, genommen hat; zum wenigsten führt er ihn am Rande an. Allein man sehe hier, was man in der Erzehlung dieses Venetianischen Reisenden (b) liest,

Von

Von der Stadt Campition, sagt er, hat man zwölf Tagereisen bis nach *Ezine*, einer Stadt, welche gegen Norden an eine sandigte Wüste stößt. Es sind daselbst Cameele in Menge und viel andre Thiere und Vögel von verschiedenen Arten. Die Einwohner, welche Abgötter sind, leben von den Erd-Früchten, und treiben keinen Handel. Die Reisenden, welche durch die grosse Wüste, die sich gegen Norden erstreckt, und durch die man nicht eher, als in viertzig Tagen, kommen kan, gehen wollen, versehen sich in dieser Stadt mit Lebens-Mitteln. Was dieser Schrifftsteller hernach sagt, geht nur diese Wüste an, welche vermuthlich die von *Xamo* oder *Chamo* ist. Allein man muß anmercken, 1) daß der Venetianische Schrifftsteller die Stadt *Ezine*, und nicht *Ezime* nennt, wie Davity und der Herr Corneille thun; 2) daß die Stadt, welche sie *Campion* nennen, von diesem Schrifftsteller, welcher die Haupt-Stadt von Tanguth daraus machet, *Campition* genannt worden. *Martin.* Dict.

(a) Asie p. 854 (b) c. L. p. 77. (c) c. XLIX. p. 76.

EZINE, eine kleine Stadt in der grossen Tartarey, siehe vorherstehenden Artickel.

EZION-GABER, oder

EZION-GEBER, eine Stadt in Idumæa, siehe *Essongaber*.

EZLA (a), Lat. *Estola*, ein Fluß in Spanien. Er hat seine Quelle in den Gebürgen Marana und Lanaves, in Asturien, wo er, indem er gegen Mittag durch das Königreich Leon fließt, bey Rueda, Mansilla und Benevent vorbey, hernach aber, nachdem er durch die Wässer des Orbeja, Cea, und einiger anderer kleinen Flüsse, angewachsen ist, nach Castro Torafe geht, und sich in den Duero, zwischen Zamora gegen Osten, und Miranda gegen Westen unter Vilaseco begiebt. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

EZZAB (a), eine Provintz in Africa, im Königreiche Tripoli. Einige setzen sie unter die Gerichtsbarkeit von Biledulgerid. Sie fängt sich Westwärts jenseits der Gebürge Garian und Biniguarid an, und endiget sich gegen einen Fluß, welcher sie von Mesrata absondert, und sich auf der Oestlichen Seite in das Meer stürtzet. Sie begreifft die Länder Mezellata, Mesrata, und Taurka. Hier liegt der grosse Berg Garian, welcher drey Meilen lang, und eben so breit ist, ohngefehr 4. Meilen von Tripoli. Dieser ist sehr bewohnt, und begreifft über 130. Flecken und Dörffer. Sanut setzt in diese Provintz die Plätze Ras-Axurra, Tesluta, Rasamisar, Lepide, ehedem Eoa, oder vielmehr Leptis, Brata, oder Blata, und das Vorgebürge Giudeca, oder Zudica. Die Gegend Ezzab bringt wenig Korn, aber viel Datteln, Oel-Bäume und Saffran. Dieser Saffran wird zu Cairo so hoch geschätzt, daß er daselbst um das Drittel höher verkaufft wird, als derjenige, welcher anderswo wächset. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Corn.* Dict. *la Croix* Relat. de l' Afrique T. II. p. 247.

Ezzelingen, eine Reichs-Stadt in Schwaben, siehe Eßlingen.

F.

F. Die Griechen haben, um den Laut dieses Buchstabens auszudrucken, nichts, als ihr Φ, das sie *Phi* nennen; und das so viel, als unser *Ph*, bedeutet. Daher kommt es, daß viele Geographische Nahmen von einigen mit einem F und von andern mit einem Ph geschrieben werden. *Martin.* Dict.

Faaburg, eine Stadt in Dänemarck, siehe Foburg.

Faar, ein Frauen-Kloster in der Schweitz, siehe Fahr.

FABA, ein Flecken im gelobten Lande, sieben oder acht Meilen von der Stadt Acre, gegen Osten. Dieser Ort, sagt der Herr Baudrand (a), giebt einer grossen Ebene, welche einen Theil von Galilæa ausmacht, zwischen Samarien, dem Galilæischem Meere, dem Berge Libano, und dem Berge Carmel, den Nahmen. Dieses Thal, fährt eben dieser Schrifftsteller fort, mag etwan zehn Meilen in die Länge, und sechse in der Breite haben. Sie ist eben diejenige, welche man vor Alters *Esdrelon*, oder *Campum Magnum*, zu deutsch das Flach-Feld nannte. Er fügt (b) auf das Zeugnis Bredenbachii, welcher vom Ortelio angeführt wird, hinzu, daß dieser Flecken das alte *Apheca* sey. Herr Baudrand kennt zwar nur ein einziges *Apheca*; Ortelius aber kennt derselben mehrere. So viel ist gewiß, daß derselben zum wenigsten drey gewesen, davon zu sehen unter dem Worte *Aphec*, im I. Bande p. 1118. *Martin.* Dict.

(a) Edit. 1705. (b) Edit. 1682.

FABA, (CAMPO DI) ein Feld in Palæstina, siehe *Esdrelon*, und den vorherstehenden Artickel.

FABAR, ein Benedictiner-Mönchs-Kloster an den Schweitzerischen Gräntzen, in Rhætien, in Rhucantia, welches im Jahr 734. gestifftet worden. *Schamelii* Entw. eines Kl. Lex.

FABARIA, ist der Lateinische Nahme eines Stiffts in der Schweitz, siehe Pfäffers.

FABARIA, *Insula*, das heißt, die Bohnen-Insul, ist einer von den alten Nahmen der Insul *Borcum* (a), in dem Deutschen Meere, bey der Mündung der Ems. Plinius (b) nennt sie *Burchana*; Strabo (c) *Byrchanis*; und Stephanus der Geographus *Burchanis*. Hieronymus Verrutius, aus Friesland, sagt, daß zu seiner Zeit noch ein Thurm, *Het Boonhuys*, das ist, das Bohnen-Haus vorhanden gewesen sey; welches dem Nahmen der Bohnen-Insul ziemlich gleich kommt, welchen ihr die Römer wegen der Bohnen gaben, die sie daselbst fanden, und welche, wie man sagt, ungebaut wuchsen; ob sich gleich dieser Umstand ietzo nicht mehr daselbst so befindet. Wir erklären bey dem Nahmen *Burchana*, im II. Bande p. 1914. die Zweifel, welche die ietzige Beschaffenheit dieser Insul in Ansehung des Widerstandes, welchen sie ehemahls dem Druso that, erwecken könnte. *Martin.* Dict.

(a) *Cluver.* Germ. ant. L. III. c. 16. (b) L. IV. c. 13. (c) L. VII.

FABARIS, ein Fluß in Italien, in dem Gebiete der Sabiner. Virgilius (a) thut desselben Erwehnung, da er sagt:

Qui Tiberim *Fabarimque* bibunt:

Servius (b) sagt, daß man ihn auch *Farfarus* genennet; daher Ortelius den heutigen Nahmen *Farfaro* nimmt. Der P. de la Rue (c) und Herr Baudrand sagen *Farfa*. Vibius Sequester sagt, daß man den *Fabaris* verdorben *Faber* nennte. *Martin.* Dict.

(a) Æneid. L. VII. v. 715. (b) In l. c. (c) In l. c.

FABARIS, oder *Farfarus*, eine Stadt in Italien, in der Sabiner-Lande, am Flusse gleiches Nahmens gelegen. Vollst. Geogr. *Lex.* Ind. Lat.

FABARIUM, ist der Lateinische Nahme eines Stiffts in der Schweitz, siehe Pfäffers.

FABBARUM CASTRUM, eine Festung in Palæstina, siehe *Castrum Fabbarum*, im III. Bande p. 849.

FABENTIA, an statt *Faventia*, einer Stadt in Italien, siehe *Faenza*.

FABER, ein Fluß in Italien, siehe *Fabaris*.

FABIA, eine Stadt in Gallia Celtica, welche nach dem Apollodoro, der vom Stephano dem Geographo angeführt wird, vom Fabio Maximo erbauet worden ist. *Martin.* Dict.

FABIANA, so hieß vor Zeiten ein Flecken in Deutschland, in Schwaben, siehe Babenhausen, im II. Bande p. 10.

FABIANA, oder
FABIANA CASTRA, eine alte Stadt in Deutschland, und die Haupt-Stadt in Oesterreich, siehe Wien.
FABIANUS *Pagus*, eine kleine Gegend in Italien, in dem Gebiete von Sulmona (a). *Martin.* Dict.

(a) *Plin.* L. XVII. c. 26.

FABIENSES, ein Flecken in Italien. Er gehörte der Familie der Fabiorum, und war am Berge *Albano*, und nahe bey Alba Longa gelegen. *Martin.* Dict.
FABILL, eine Baronie in der Grafschafft Westmeath, in der Provintz Leinster, in Irrland. *Miege.*
FABIRANUM (a), *Heberanum* (b), oder vielmehr *Phabiranum*, ein alter Ort in Deutschland, von welchem man glaubt, er sey ietzo die Stadt Bremen. Siehe diesen Artickel im II. Bande p. 1537. *Martin.* Dict.

(a) *Ptolom.* L. II. c. 11. (b) Vollst. Geogr. *Lex.* Ind. Lat.

FABOSIS, ein Ort in Africa, in Mauritanien, unten an dem Berge Auraſus, nach dem Procopio (a). *Martin.* Dict.

(a) Vandal. L. II.

FABRATERIA, eine Stadt und Colonie der Volsciер in Italien, am Flusse Terus, nach dem Strabone (a), zwischen Aquinum und Fregelanum, nach dem Antonino b). Juvenalis thut derselben in seiner dritten Satyra (c) Erwehnung:

Aut *Fabrateriæ* domus', aut Frusinone paratur.

Plinius nennt ein Volck in Italien *Fabraternos* (d), welche er in die alten und neuen eintheilt. Die Tabula Peutingeriana (e) nennt einen Ort *Fabrateria*, welches eben derselbe seyn muß; und unter den Aufschrifften, die vom Grutero gesammlet worden, ist eine, wo der *Frabaternorum*, welches allem Ansehn nach an statt *Fabraterni* eingeschlichen ist, Erwehnung gethan wird. Denn wie Ortelius anmercket; so giebt es Fehler, die in Marmor eingehauen sind; und Balzac redet eines Theils von Solœcismis in Steinen. *Fabrateria* ist heut zu Tage *Falvaterra*. Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

(a) L. V. p. 237. (b) Itiner. (c) v. 224. (d) L. III. c. 5. (e) Segm. 4.

FABRATERNI, oder
FABRATERNI NOVANI, ein Volck in Italien, siehe *Falvatera*, und den vorherstehenden Artickel.
FABREGUES (a), eine kleine Stadt in Franckreich, im Untern Languedoc, an dem Strome Caulazon, eine Meile von dem See Maguelone, gegen Norden, und zwey Meilen von Montpellier, auf der Westlichen Seite. Herr Baudrand hält es mit denjenigen, welche glauben, daß es das *Forum Domitii* der Alten sey. Ich aber, sagt Herr Martiniere, will lieber mit dem Herrn Valesio glauben, daß das Forum Domitii heut zu Tage *Frontignan* sey. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

FABRIANO (a), Lat.
FABRIANUM, ist eine grosse und mit Mauern umgebene Stadt in Italien, in dem Kirchen-Staate, und in der Marck Ancona, unten am Apenninischen Gebürge, an den Gräntzen des Hertzogthums Urbino. Sie ist wegen des guten Pappiers bekannt, das man daselbst machet, und weil sie eine von den Plätzen ist, die man die vier Schlösser in Italien nennt. Sie ist nur sechs Meilen von Matelica gegen Westen, und vierzehn von Camerino gegen Norden. Man nennt ihre Einwohner *Fabrianesi* (b). Der Pabst Nicolaus V. stellte diese Stadt wieder her, und ließ den Platz durch Bernardum Rosselin, welcher auf Befehl eben dieses Pabstes die Kirche zu St. Francisci bauete, vergrössern. Alexander VI. zierte auch Fabriano mit vielen Gebäuden, und ließ den Spring-Brunnen aufrichten, welcher in dem Platze ist. Man sieht in dieser Stadt viele Klöster und sehr reiche Abteyen, deren Kirchen mit Marmor, vergoldeten Mahlereyen und vortreflicher Bildhauer-Arbeit geschmückt sind. Der Cörper des Heiligen Romualdi ruhet in der Kirche der Camaldulorum, deren Stiffter er ist. Die Aebtißin ist daselbst das Haupt der Congregationis sylvestrinæ, aus dem Orden des Heiligen Benedicti. Die Patres Montis Oliveti, eine andre Congregation eben dieses Ordens, haben daselbst das Kloster S. Catharina. Diese Kirchen sind mit vielen Gemählden vom Gentili, Fabriano, Guerchin, Guido, und andern versehen. Herr Baillet (c) setzt diese Stadt in Ombrien, gegen die Gräntzen der Anconitanischen Marck. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705. (b) E. D. R. Nouv. Voyage d'Ital. T. I. (c) Topogr. des Saints p. 188.

FABRICIUS PONS (a), eine Brücke in der Stadt Rom, durch welche die Insul mit der Stadt Gemeinschafft hatte. Man nennt sie ietzo *Il Ponte di Quatro Capi*. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

FABRIS, eine Insul, der Landschafft Atticæ gegen über, nach dem Favorino, welcher vom Ortelio angeführt wird. *Martin.* Dict.
FABULA (a), man hatte diesen Nahmen einem Garten zu Syracusa in Sicilien gegeben, nach dem Berichte Athenæi, welcher ihn im Griechischen durch das Wort μῦθος ausdrucket. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 20.

Faburg, eine Stadt in Dänemarck, siehe Foburg.
FACALHAD, Lat.
FACALHADUM CAPUT (a), so nennen einige Geographi eine Erd-Spitze im glücklichen Arabien, auf der Westlichen Seite der Mündung des Flusses Prim, wo die kleine Stadt Nibane ist. Allein genauer von der Sache zu reden; so ist es das hervorragende Vorgebürge, das sie dahin setzen, der Insul Caria-Mucia gegen über. Inzwischen versichern diese Geographi doch, daß es das *Prionetus* der Alten ist. *Martin.* Dict.

(a) *Univ. Lex.*

Fach, ein Dorff in Francken, siehe Vach.
Facha, eine Stadt und Amt in Nieder-Hessen, siehe Vacha.
Fachbach, ein Dorff im Churfürstenthum Maynz, ohnweit Ems, an der Lohn gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Neckars.
Fachingen, ein Ort in der niedern Grafschafft Catzenelnbogen, zwischen Alten-Dietz und Baldenstein, an der Lohn gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Neckars.
FACHS, nach den Herren Baudrand, Maty, und Corneille; (der erste und der letzte machen davon noch einen andern Artickel unter dem Nahmen *Elfagues*) *Asfachusa*, nach dem Sanson; *Sfachs*, nach dem Herrn Paul Lucas in seiner andern Reise; *Esfaques*, nach dem Herrn de l'Isle, eine kleine Stadt in der Barbarey, im Königreiche Tunis, an der Küste des Meer-Busens von Gabes. Sie ist sehr schön, sagt Herr Lucas, und mit grossen Mauern umgeben. Man treibt daselbst eine beträchtliche Handlung mit Wachs, Wolle, Fellen und Schwämmen; allein der gröste Theil der letztern kommt von Gerbe. Das Meer von Sfachs ist das fischreichste, daher auch die Fische daselbst nicht viel gelten. Was hierbey besonders ist, ist dieses, daß der Herr Baudrand, welcher *Elfagues*, von *Fachs* unterscheidet, vorgiebt, die erste sey das *Ruspæ* der Alten, und die andere ihr *Taphra*, oder *Taphrura*. Allein dieses sind nichts anders, als besondere Arten, den Nahmen einerley Orts zu schreiben. *Martin.* Dict.

(a) T. II. p. 106.

FACIAL-CACAR, Lat.
FACIALCASARA (a), sind eingeäscherte Uberbleibsel einer Stadt, von der man glaubt, sie sey das alte *Alpesa* in Spanien, in Bætica. Man findet sie in Andalusien, zwischen den Flecken Utera und Coronil, sieben Meilen von Sevilla, auf der Süd-Oestlichen Seite an. Siehe *Alpesa*, im I. Bande p. 629. *Martin.* Dict.

(a) *Univ. Lex.*

FACIDIA, ein Dorff in Egypten, an den Gräntzen des gelobten Landes, in dem Gebiete von Rhinocorura. Der Heilige Hieronymus thut desselben in dem Leben des Heiligen Hilarionis Erwehnung. *Martin.* Dict.

FACIS, eine Stadt in America, siehe *Hacha.*

FACIS FLUVIUS, ist der Lateinische Nahme von *Rio de la Hacha*, einem Flusse in America. *Martin.* Dict.

FACKEBIERG, ein hohes Vorgebürge an der Südlichen Seite der Insul Langeland, in Dänemarck. Hübn. Geogr. II. Th.

Jackschantz, ist eine Festung, die aber gar schlecht ist, in der eigentlichen Wallachey. *Mallet.*

FACUSANGIN, ist ein Ort in dem Kayserthum Japan, in Asien, wo die Japoneser ihre hohen Schulen haben; er stehet aber in keiner Charte. Hübn. Geogr. II. Th.

FADESE, (CASTELL) ein schönes Haus in Franckreich, siehe *Castel Fadese*, im III. Bande p. 794.

FADINO, eine Stadt in Macedonien, siehe *Arebusa*, im I. Bande p. 1315.

FAENZA, oder *Fajenza*, einige sagen *Fayence*, andre *Fayance*, im Lateinischen *Faventia*; eine Stadt in Italien, im Kirchen-Staate, und in Romagna, am Flusse Amone, und nicht Lamone, wie die Drucker des Frantzösischen Dictionaire des Herrn Baudrands setzen. Diese Stadt ist alt. Titus Livius (a) thut derselben bey Gelegenheit des Umweges Carbonis Erwehnung, welcher, nachdem er vom Sulla war geschlagen worden, gezwungen wurde, aus Italien zu entfliehen. Vellejus (a) Paterculus redet von einem Siege, welchen Metellus Pius bey dieser Stadt davon trug. Plinius nennt die Einwohner derselben *Faventinos*, und Silius Italicus (c) redet von Fichten-Bäumen, welche daselbst das Feld crönen:

Undique sollers
Arva coronantem nutrire *Faventia* Pinum.

Plinius (d) redet auch von der Schönheit des Leins in ihrem Gebiete. Faenza wurde unter die Städte von Flaminia gerechnet. Constantius, ihr Bischoff, wird in dem I. Buche des Heiligen Optati (e) als einer von den Bischöffen genannt, welche auf dem Concilio zu Rom, das unter dem Pabste Miltiade im Jahr 313. gehalten wurde, gegenwärtig waren, und Justus, ein anderer Bischoff zu Faenza, unterschrieb ein anderes Concilium, welches zu Rom unter dem Pabste Hilario, im Jahr 465. gehalten wurde. Diese Stadt liegt eilf Meilen von Forli, und bey nahe eben so viele von Imola (f), an dem Flaminischen Wege. Alle ihre Gassen sind schmal, ausgenommen eine grosse, welche mitten durch dieselbe geht. Der Platz ist ziemlich schön, und wegen seines Spring-Brunnens und des Stadt-Seiger-Thurmes ansehnlich. Als die Gothen Faenza zerstöhrt hatten; so gehörte sie anfangs den Exarchis zu Ravenna. Einige Zeit darauf, nachdem sie wieder hergestellt worden war, bemächtigten sich die von Bologna derselben, und gaben ihr durch ihre Spaltungen hernach das Mittel, ihre Freyheit wieder zu erlangen. Sie behielt sie aber nicht lange, und veränderte zum öfftern ihre Herren (g), indem sie bald vom Heiligen Stuhle, bald von den Manfredis weggenommen, hernach dem Pabste wieder gegeben, sodenn dem Johanni Hauclit unterworffen, hierauf von diesem letztern Nicolao, Marquis von Este verkaufft, und von denen Manfredis von neuem weggenommen wurde. Hierauf kam sie an die Visconti, ferner wieder an die Päbste und endlich an die Manfredos, welchen sie iedoch im Jahre 1500. der Pabst Alexander VI. diesem aber bald darauf die Venetianer, und diesen wiederum, nach ihrer Niederlage in Ghiara d' Adda, im Jahre 1509. der Pabst Julius II. abnahmen, von welcher Zeit an bis hieher sie stets unter dem Apostolischen Stuhle geblieben. Man kan alle diese Veränderungen in des Rubei Historie von Ravenna sehen. Im Jahre 1708. wurde sie bey dem Einfalle der Kayserlichen in das Ferrarische starck befestiget. Faenza hat sehr prächtige Kirchen (h). Man steigt auf einer Treppe zur Cathedral-Kirche, welche nach der heutigen Art mit einer grossen Kuppel gebauet ist, unter welcher, an zwey grossen Pfeilern, so es auf der Seite des Schiffes unterstützen, zwey küpfferne Tafeln sind, auf welchen eine Lateinische Aufschrifft gestochen ist, woraus man sieht, daß die Gemeine der Stadt an den drey ersten Tagen des Martii jährliche Processionen verordnet hat, und daß man zwey Jungfern des Ortes auf gemeine Kosten verheyrathen solle, um dadurch GOtt Danck abzustatten, daß er sie vor der Plünderung der Frantzosen und Schweitzer, welche im Jahr 1557. unter der Anführung des Hertzogs von Guise in Italien eingedrungen waren, behütet hat. Dieses geschahe damahls, als Henricus II., König von Franckreich, der sich mit Paulo IV. und dem Hertzoge von Ferrara verbunden hatte, um das Königreich Neapolis wieder einzunehmen, den Hertzog von Guise nach Italien schickte, die Spanier, deren Parthey Faenza ergriffen hatte, anzugreiffen. Faenza ist durch das schöne Geschirre von Erde sehr berühmt worden, welches man daselbst erfunden hat, und gemeiniglich das *Fayenzer* Geschirre genennt wird; welcher Nahme hernachmahls zu einer Haupt-Benennung dieses Geschirres geworden ist, das man in andern Ländern, als zu Delft, und nach und nach zu Rouen, zu Passi nahe bey Paris, und zu St. Cloud, und sonsten, vollkommen nachgemacht hat. Was aber das meiste beygetragen hat, daß dieses nachgemachte Porcelain in solches Ansehen gekommen, ist dieses, daß die vortreflichsten Mahler, als Raphael und Julius Romanus, ihre Pinsel angewandt haben, einige dieser Fayenzer Geschirre zu mahlen, welches ihnen einen ausserordentlichen Werth beylegt. *Martin.* Dict. Allgem. Hist. *Lex.*

(a) Epitom. 88. (b) L. II. c. 28. (c) Lib. VIII. v. 596. (d) L. XIX. c. 1. (e) Edit. *Dupiniana* p. 23. (f) *Corn.* Dict. (g) *Rubei* Hist. Ravenn. p. 521. 545. 569. 574. 588. 599. 602. (h) *Corn.* Dict.

FÆSULÆ, oder *Fesulæ*, eine alte Stadt in Italien, siehe *Fiesoli.*

FÆTANO, ein Schloß in Italien, der Republick S. Marino zuständig. Hübn. Zeit. Lex.

FAFELLA (a), *Pancor*, und *Sarendin*; dieses sind drey Oerter, von welchen Serapion nach dem Dioscoride schreibt, daß man uns den Kampffer daher brächte. Die Gleichförmigkeit des Nahmens *Sarendin*, mit dem Worte *Sarendip*, einem Nahmen, den die Orientaler der Insul *Ceilan* geben, ist eine Anzeige, die uns natürlich dahin führt, die beyden andern in Ost-Indien zu suchen. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

Fafferland, eine Insul bey Nord-Jütland, zur Landschafft Arhusen gehörig. *Univ. Lex.*

FAGGIANO (a), ein Flecken im Königreiche Neapolis, in Calabria Citra, zwischen Monte Alto und San Marco. Holstenius hält dafür, daß es das alte *Usfugum* der Brutier sey, welches Barri und Mazzella zu *Monte Alto* suchen. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1682. in voce *Usfugum.*

FAGHETEBATOR, eine Festung in Ungarn, welche der Obriste Corbelli, als der Commandant auf einer Hochzeit war, und viele von der Garnison auf Contributiones ausgegangen, im Jahr 1689. durch Uebergabe einbekommen, und hernach noch besser befestigen lassen. *Univ. Lex.*

FAGI, ein altes Volck in Italien, siehe nachstehenden Artickel.

FAGIFULANI, ein altes Volck in Italien, in der Nachbarschafft, oder gar im Lande der Samniten. Plinius (a) ist vielleicht der eintzige, welcher desselben Erwehnung

wehnung thut, und die Ausgaben kommen nicht mit einander überein. Denn einige Mauuſcripta theilen dieſen Nahmen in zwey, nehmlich *Fagi*, *Fugali*; gleich als wenn es der Nahme zweyer Völcker wäre. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 12.

FAGITANA, ein Ort in dem Tridentiniſchen, nach dem Paulo Diacono (a). *Martin.* Dict.

(a) Longob. L. III. c. 15.

FAGIUS, im Griechiſchen Φηγὸς, dieſes iſt, nach dem Lycophron, ein Gebürge in den Gegenden der Inſul Cerne. Plinius (a) thut eines ſehr hohen Gebürges in Æthiopien Erwehnung, welches er *Phegius* oder *Phegium* nennet. Es hat groſſe Wahrſcheinlichkeit, daß beyde von einerley Gebürge haben reden wollen. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 91.

FAGNAU (a), oder

FAGNAUX (b), im Lateiniſchen *Faniolum*, eine kleine Stadt in Franckreich, in Languedoc, in dem Biſthume Mirepoix, drey Meilen von Caſtelnaudari, gegen Süden. *Martin.* Dict.

(a) *Univ. Lex.* (b) *Baudrand* Edit. 1705.

FAGNE, oder *Faine*, im Lateiniſchen *Fania*; ein Wald in den Niederlanden, theils in der Grafſchafft Hennegau, theils im Lande Lüttich. Er erſtreckt ſich zwiſchen der Maas gegen Oſten, dem eigentlichen Hennegau gegen Weſten, der Grafſchafft Namur gegen Norden, und Champagne gegen Süden, gegen die Städte Charlemont, Marienburg, und Philippeville. Er gehörte ehedem der Grafſchafft Hennegau, die ihn dem Biſchoffe zu Lüttich verkauffte. Das Geographiſche Dictionaire der Niederlande (a) ſagt *La Fagne de Chimay*; ein Wald zwiſchen Chimay und Philippeville. *Martin.* Dict.

(a) p. 173.

FAGNE de CHIMAY, (LA) ein Wald in denen Niederlanden, ſiehe *Fagne.*

FAGNEULEZ (a), eine Herrſchafft im Hennegau, nahe bey Marienburg. *Martin.* Dict.

(a) Dict. Geogr. des Pays-bas.

FAGONA, Lat. *Fagonum Caput* (a), ein Vorgebürge in Aſien, in Natolien. Es geht in das Mer de Marmara bey dem Eingange in den Meer-Buſen von Nicomedien, auf der Südlichen Küſte hervor. Die Alten nannten es *Poſidonium Promontorium*, wegen eines Tempels des Neptuni. Dieſer Gott wurde im Griechiſchen Ποσειδῶν, *Poſidon*, genannt. *Martin.* Dict.

(a) *Univ. Lex.*

FAGONIA, iſt der Lateiniſche Nahme eines kleinen Landes in Deutſchland, ſiehe Buchau, im II. Bande p. 1855.

FAGONUM CAPUT, iſt die Lateiniſche Benennung eines Vorgebürges in Aſien, ſiehe *Fagona.*

FAHLUN (a), ſonſt auch *Gambla*-Kupfferberg, oder der alte Kupfferberg genannt, iſt eine Stadt in Schweden, im Weſterdal, in Dalecarlien, dem See Run gegen Norden, der ſich in den Fluß Dala ergieſſet. Die Nachbarſchafft der Bergwercke zu Coperberg verſchafft ihre Nahrung, und (b) giebt ihr ſelbſt den Nahmen Coperberg, oder Kupfferberg. Herr Leopold, welcher eine Erzehlung ſeiner Reiſe in Schweden bekannt gemacht hat, nennt dieſen Ort *Fahluna* (c). Es iſt, ſagt er, die Haupt-Stadt in Dalecarlien. Diejenigen, welche ſie das erſtemahl von ferne ſehen, werden wegen des ſchwartzen und dicken Rauches von Schrecken überfallen, der ohnaufhörlich und in ſo groſſer Menge heraus kommt, daß man glauben ſollte, es ſey vielmehr die Höhle der Cyclopen, als eine Stadt. Dieſer Rauch kommt von den Schmiede-Werckſtädten, die in den Gegenden der Seen Warpan und Rund ſind, und wenn der Weſt-Wind bläſet, ſo verurſachet er offt in dieſer Stadt eine ſo groſſe Dunckelheit, daß die Einwohner genöthiget ſind, am hellen Mittage Lichter anzuzünden. Das Kupffer-Bergwerck iſt ohngefehr eine Meile von dieſer Stadt gegen Weſten. Siehe *Coperberget*, im III. Bande p. 1705. Übrigens iſt ſie eine von den gröſten Städten in Schweden, weil ſie eine gantze Meile in ihrem Umkreiſſe hat. Sie iſt auch bey unſerer Zeit die vornehmſte unter allen Nordiſchen Berg-Städten. Deswegen ſaget man in Schweden: Sueciam neſcit, qui Fahlun neſcit. *Martin.* Dict. Hübn. Geogr. II. Th.

(a) *Baudrand.* (b) *De l' Isle* Atlas. (c) Memoires liter. de la Gr. Bret. T. V. p. 12.

FAHLUNA, eine Stadt in Schweden, ſiehe den vorherſtehenden Artickel.

Fahnern, ein Schloß, Ritter-Gut und Flecken in Thüringen, ſiehe Groß- und Klein-Fahnern.

Fahr, Faar, oder Far, ein Frauen-Kloſter Benedictiner-Ordens an der Limmat, eine Meile von Zürch, in der Eydgenoßiſchen Grafſchafft Baden gelegen, iſt im Jahr 1130. von Lüthold, Freyherrn von Regenſperg, Judenta, ſeiner Gemahlin, und ihrem Sohne, Leopold, geſtifftet, und an das Kloſter Einſiedeln verſchenckt worden; iedoch mit dieſem Vorbehalt, daß die Kaſten-Voigtey iederzeit auf den älteſten ſeines Hauſes fallen ſollte. Die Freyherren von Regenſperg, Legern, Haßlen, Steinmur und Waſterchingen, hatten allda ihre Begräbniſſe, und die Edlen von Fahr ihren gewöhnlichen Sitz. Baſel. Geogr. und Hiſt. *Lex.*

Fahrdorff, eine kleine Stadt im Stifft Würtzburg, in Francken. Allgem. Hiſt. *Lex.*

Fahrenbach, ein ſchönes Schloß und feiner Flecken in Francken, unter Marggräflich-Anſpachiſcher Hoheit, einer Freyherrlichen Familie dieſes Nahmens zuſtändig. Hübn. Zeit. Lex.

Fahrenbach, oder Varenbach, ein Dorff in Nieder-Heſſen, etliche Stunden von Witzenhauſen. Goldſchadt.

Fahrenbach, (Burg-) ein Flecken in Francken, ſiehe Burg-Fahrenbach, im II. Bande p. 1924.

Fahrenbach, (Dürren-) ein Dorff in Francken, ſiehe Dürren-Fahrenbach, im IV. Bande p. 667.

Fahrenbach, (Kirch-) ein Flecken in Francken, ſiehe Kirch-Fahrenbach.

Fahrenberg, iſt ein ſchönes Gut in Francken, ohnweit Nürnberg gelegen, und denen Grafen von Pückler gehörig. Hübn. Geogr. III. Th.

Fahrenfeld, ein Schloß in Oeſterreich, dem Baron von Mikoſch zuſtändig, woſelbſt eine ſchöne Spiegel-Fabrique iſt. Allgem. Hiſt. *Lex.*

Fahrenhorſt, iſt ein Adelicher Sitz in dem Hertzogthum Magdeburg, denen Herren von Weyen zugehörig. Walthers Sing. Magdeb.

Fahrland, iſt ein Chur-Brandenburgiſches Gefängniß ohnweit Spandau, in der Mittel-Marck Brandenburg. Hübn. Zeit. Lex.

Fahrnſprung, iſt eine Voigtey in der Schweitz, im Canton Baſel, der Stadt Baſel gehörig. Häckhel.

Fahrs, ein Ort im Hertzogthum Magdeburg, bey dem Schloſſe und Flecken Wollensleben. Goldſchadt.

Fahrt von Brügge, ein Canal in denen Oeſterreichiſchen Niederlanden, ſiehe Brügge, im II. Bande p. 1789.

FAIAL, eine Inſul auf dem Atlantiſchen Meere, ſiehe *Fayal.*

FAID (a), eine kleine Stadt im glücklichen Arabien, in der Provintz Nagd. Sie liegt gegen die Mitte des Weges, welchen die Pilgrimme von Chaldäa nehmen, wenn ſie von Kouſah nach Mecca gehen. Sie liegt nahe bey Salamy, oder Salmi, einem der Gebürge von Tay. Die Pilgrimme laſſen daſelbſt einen Theil ihrer Waaren zum Pfande. Faid iſt von Kouſah 109. Perſiſche Meilen

Meilen entfernt. Im Alazizy wird angemercket, daß Faid mitten auf dem Wege der Chaldäischen Pilgrimme liege, die nach Mecca gehen. Er fügt hinzu, daß zwischen dieser Stadt und den zwey Gebürgen, Salamy und Agam genannt, 36. Meilen, und diese zwey Gebürge die von Tay sind. Man rechnet zehn Meilen zwischen Faid und Althoalabiyan, einen grossen mit Mauern umgebnen Flecken, der reich an Viehe ist. Dieser Flecken ist ohngefehr an dem dritten Theile des Weges eben dieser Chaldäischen Pilgrimme, und in dem Buche von den Längen der Oerter wird er unter dem acht und sechzigsten Grade, 30. Minuten der Länge, und unter dem achtzehnden Grade, 30. Minuten der Breite angemercket. *Martin.* Dict.

(a) *Abulfeda* Descr. de l'Arabie p. 323. Trad. de Mr. de *la Roque.*

FAIENCE, Lat. *Faventia*, ein Flecken (a) in Franckreich, in Provence, nahe bey den Quellen des Flusses Binson. Herr Baudraud (b) sagt: Eine kleine Stadt, in einem ziemlich schönen Lande, vier Meilen von Grasse gegen Westen, und drey von Frejus und der Küste des Mittelländischen Meeres. (Diese Weiten sind von des Herrn de l'Isle seinen sehr unterschieden. Denn nach seiner Rechnung sind von Faience nach Grasse vier und eine Viertel Meilen, 25. auf einen Grad gerechnet, ein wenig mehr als sechse von Faience nach Frejus, und etwas weniger, als sechste halbe solcher Meilen von Faience bis zu dem Meere, in dem Striche von Cannes, bey der Mündung des Binson, welches der nächste Ort am Meere bey dem Flecken ist, davon allhier geredet wird.) (c) Man macht daselbst auch Faientzer Geschirre, welches die Italiener Majolica nennen und sehr prächtig ist. Die Bischöffe von Frejus sind Herren von Fajence. *Martin.* Dict. Allgem. Hist. *Lex.*

(a) *De l'Isle* Atlas. (b) Ed. 1705. (c) *Baudrand* Ibid.

FAIENZA, oder

FAIENZE, eine Stadt in Italien, siehe *Faenza.*

FAIFO, ist eine gute Handels-Stadt in dem eigentlichen Cochinchina, in Ost-Indien, an einem Flusse, nicht weit von dessen Ausflusse in den Golfo von Cochinchina gelegen. Sie ist von denen Chinesern und Japonesern erbauet und bewohnt, welche daselbst unter dem Königlichen Schutze leben, und frey handeln. Hackhel.

FAINAM, ein Vorgebürge von Macedonien, nahe bey dem Ausflusse des Chabro, in den Salonischen Meer-Busen, zwischen der Stadt Cassandria und Salonichi. (a) Herr Baudrand nennt ihn *Egos-Potamos*, oder *Hegonis Promontorium.* Siehe den Artickel *Ægos-Potamos*, im I. Bande p. 286. u. f. wo man finden wird, daß dieses nicht ein Vorgebürge, sondern ein von Macedonien sehr entfernter Fluß sey. Dieser Fehler ist vom Herrn Corneille wiederholt worden. *Martin.* Dict.

(a) Edit. 1705.

Fainburg, ein Dorff in Bayern, siehe *Badacum*, im II. Bande p. 37.

FAINE, ein Wald in den Niederlanden, siehe *Fagne.*

FAIR, (CAPO) ist ein Vorgebürge in dem Engelländischen Florida, in Nord-America. Hübn. Geogr. II. Th.

FAIRE, und

FAIRE-ILLE, oder *Fayerhil*, im Lateinischen *Faria*, eine Insul in Schottland, im Nördlichen Oceano. Die Einwohner des Landes nennen sie auch *Faire-Isle*, und die Frantzosen *Belle Isle.* Sie ist zwischen den Orcadischen und den Insuln Schetland oder Hitland. Sie gehört dem Könige von Engelland, als von Schottland abhängig. Allein sie ist sehr klein und ganz mit Gebürgen erfüllt, die mit hohen Felsen umgeben sind, welchen nirgends beyzukommen, ausgenommen Ostwärts, da die Insul etwas niedrig liegt, und einen sichern Hafen vor wenig Schiffe hat, nebst dem einzigen Schlosse Dumo. Die Einwohner, derer, oben beschriebener Ursachen halber, nicht viel sind, sind sehr arm, weil sie wider die Räubereyen derer Fischer nicht beschützet werden, die von verschiedenen Nationen dahin kommen. Camden's (a) hält sie für derer Alten *Dumna.* *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Brit. p. 1073.

FAIRFIELD, ist eine Grafschafft in Neu-Engelland, in Nord-America, in welcher folgende Städte sind: Fairfield, Danbury, Norwich, Stamford, Woodbury, Fairfield, ein Dorff, Greenwich, Rye und Stratford. Es ist kein Schiffbarer Fluß in dieser Grafschafft. Das Brittische Reich in Amer.

FAIRFOLD, oder

FAIRFORD, ist eine Marckt-Stadt in Glocestershire, in Engelland, im Hundred von Britlesbarrow, sieben und siebentzig Englische Meilen von London, woselbst John Tame zu Ausgange des XV. Jahrhunderts eine Kirche bauete. *Univ. Lex. Miege.*

FAIR-FORE-LAND, Lat. *Faræ Promontorium*, ist der Nahme desjenigen Vorgebürges, welches von der Nord-Östlichen Küste der Irländischen Grafschafft Antrim in das Meer hinein gehet, und dem Südlichen Ende der Schottländischen Halb-Insul Cantyr so nahe ist, daß die zwischen beyden befindliche Meer-Enge kaum drey oder vier Deutsche Meilen austragen wird. Allgem. Hist. *Lex.*

FAISANS, (ISLE DE) eine kleine Insul auf dem Flusse Bidasloa, siehe Fasanen-Insul.

FAITZINCHIMA (a), eine Insul in Japon. Sie hat nur eine Meile im Umfange, und ist vierzehn Meilen von Jedo gegen Osten, und gewisser massen unzugänglich, indem es unmöglich ist, Ancker daselbst zu werffen, weil man keinen Grund findet, so, daß sich weder ein Schiff noch eine Barcke derselben nähern kan, wenn es nicht bey stillem Wetter ist, und so gar diejenigen, die es wagen, können es nicht ohne äusserste Gefahr thun. Sie treten in einen Kahn, indem jeder ein Seil um seinen Leib gebunden hat, und wenn sie gegen die Insul gekommen sind, steigen sie auf jähe Felsen, die sie umgeben, indem sie mit ihren Seilen die Werckzeuge und Maschinen von Holtz, die sie zubereitet haben, hinter sich nachziehen, an welche sie Rollen und Over-Backen gebunden. Durch dieses Mittel ziehen sie ihre Barcke etliche Ellen über das Wasser, und so bleibt sie in der Luft hangen. Ohne diesem würde sie der schwächste Wind, welcher käme, und die grossen Wellen, welche stets bey dieser Insul sind in Stücke zerschmeissen, welches vielen so ergangen ist, ehe man sich auf diese Erfindung besonnen hat. Dieser Ort ist sehr unfruchtbar. Inwendig sind nichts als Felsen, und es sind wenig Oerter daselbst, wo man den Acker bauen könne, und wo etwas anders wüchse, als Maulbeer-Bäume. In diese Insul sind die vornehmsten Herren des Reiches gleichsam als ins Elend geschickt worden, wenn sie einiges Verbrechen, das gestrafft zu werden verdient, begangen haben, und wenn sie daselbst sind, so endigen sie ihr Leben ohne einige Hoffnung, wieder daraus zu kommen. An jedem Winckel der Insul ist ein Wachthauß nebst einer Besatzung, die man alle Monathe verändert, wenn es das Wetter verstattet, daselbst anzulanden. Man kommt dadurch selbst der Gefahr zuvor, der man sich aussetzen würde, wenn die Wachten selbst lange Zeit daselbst blieben, die sich leicht von den Herren, welche man daselbst gefangen hält, würden bestechen lassen. Beyde leben daselbst ziemlich elend, indem sie zu ihrer Nahrung nichts als Reiß, Wurtzeln von Bäumen, wilde Kräuter und schändliches Wasser haben. Die Hütten, die sie zu ihrer Wohnung haben, sind so schlecht gebaut, daß sie kaum vor der Kälte und vor der Hitze des Sommers gesichert sind. Uberdieses sind sie verbunden, jährlich einige Stücke Seide, die sie spinnen, zu liefern, und dessen

Gewebe sie selbst machen; indem sie dazu Seiden-Würmer haben, die ihnen die Maulbeer-Bäume dargeben. *Martin.* Dict.

(a) Ambassade des Hollandois au Japon. *Corn.* Dict.

FAKENHAM, ein kleiner Ort in Nortfolkshire, in Engelland, 110. Meilen von London gelegen. Allgem. Hist. *Lex.*

FALACCIA, so nennen einige im Lateinischen die Wallachey. Siehe diesen Artickel.

FALACRINE, oder

FALACRINO (a), ein kleines Thal in Italien, im Hertzogthume Spoleto, gegen Abruzzo und der kleinen Stadt Civita-Regale. Dieses Thal hat seinen Nahmen von *Falacrine*, so ietzo ein Dorff ist, ehedem *Phalacrina*, oder *Palacrinum*, genannt, einem Dorffe der Sabiner, und dem Vaterlande der Kayser Vespasiani und Titi. *Martin.* Dict.

(a) *Univ. Lex.*

FALACRIUM, heute zu Tage *Rasocolmo* (a), ein Vorgebürge von Sicilien, nach dem Ptolomæo (b), heut zu Tage *Razo Culmo*, nach dem Fazelio. *Martin.* Dict.

(a) Vollst. Geogr. *Lex.* Ind. Lat. (b) L. III. c. 4.

FALACRUM, eine Insul zwischen Sicilien und Africa, siehe *Festa.*

FALÆCI, ein altes Volck in Italien, siehe *Falisci.*

FALAIRE, eine der vornehmsten Städte in Etrurien, siehe *Falaro.*

FALAISE (a), so nennt man im Frantzösischen die Küsten oder Ufer des Meeres, welche erhaben, unzugänglich und von Fuß auf gespalten sind. Der Herr Abt de Longuerue (b) leitet dieses Wort von einem alten Deutschen Worte *Falez* her, welches die Deutschen heut zu Tage Fels aussprechen, und einer *Falaise* ziemlich beykommt. *Martin.* Dict.

(a) *Sanson* Introd. L. I. c. 3. (b) Descr. de la France Part. I. p. 77.

FALAISE (a), eine Stadt in Franckreich in der Nieder-Normandie. Sie wird, nach einigen, wegen der Stein-Klippen und Felsen so genennt, die sie auf der Seite des Meeres umgeben, im Lateinischen *Falesia*, *Falesa*, oder *Falaza*. Sie liegt an dem kleinem Flusse Ante, zwischen den Städten Caën und Séez, und erkannte die erste für ihre bürgerliche, und die andere für ihre geistliche Gerichts-Obrigkeit. Diese Stadt ist eine der ältesten des Landes, und in Gestalt eines langen und schmalen Schiffes gebaut, dessen Hintertheil durch das Schloß vorgestellt wird, welches auf einem Felsen steht, der nebst zwey Teichen, davon der eine niemahls vertrocknet, und davon der andere sowohl den Walckern als den Messer-Schleiffern, zu Drehung der Mühlen dient, tieffe Graben zu ihrer Vertheidigung hat. Die ersten Hertzoge in der Normandie machten aus diesem Schlosse zur Friedens-Zeit ihren Pallast, und zur Zeit des Krieges ihre Festung. Es ist noch wegen eines rundten Thurms merckwürdig, der so schön und so hoch ist, daß vielleicht keiner in gantz Franckreich ist, der ihm gleich kommt. Dieses Schloß war das letzte, welches die Engelländer eroberten, und wurde von Talbot, welcher einen prächtigen und mit vortrefflichen Gemählden ausgezierten Pallast darinnen erbauet, dermassen vertheidiget, daß er es erst im Jahr 1450. von Carolum VII. ergab. Man sieht daselbst auch einen mit Graben umgebenen festen Platz, von welchem man glaubet, daß ihn Julius Cæsar nebst eben diesem Schlosse habe bauen lassen, um sich wider die Gallier zu befestigen, wenn sie sich während einer Reise, die er in Britannien zu thun, Vorhabens war, empören wollen. Von den drey vornehmsten Gassen, die man in Falaise antrifft, sind zwey, welche von einem Ende der Stadt bis zu dem andern gehen. Sie hat fünf Thore, drey Vorstädte, und zwey Pfarr-Kirchen, als die zur Dreyeinigkeit und zu St. Gervais, die Klöster der Franciscaner- und Capuciner-Mönche, ein Hospital für die Krancken und noch ein allgemeines. Der Fluß Ante giebt seinen Nahmen einer ihrer Vorstädte, die Kirche zu St. Laurentii giebt den ihrigen einer andern, und die dritte wird Guibray genannt. Sie ist wegen des Marcktes berühmt, welcher Guibray genannt wird. Siehe den besondern Artickel *Guibray* (b). Man macht zu Falaise in ihren Vorstädten und in den zehn Dörffern der Gegenden Tücher von leichter Wolle, welche nach Paris und Bretagne geführt werden, und deren man auf den Märckten Guibray und Caen auch viel verkaufft. Ausser diesen Serges (c) macht man auch zu Falaise feine Leinwand, Spitzen und andre Wercke. Das Erdreich von Falaise bringt Getrayde hervor. Der Herr Abt Longuerue ist über dieses Alterthum nicht einig, das diejenigen der Stadt Falaise zu geben scheinen, welche wollen, daß Julius Cæsar ein Schloß daselbst habe bauen lassen. Denn er versichert, daß diese Stadt von den Normanden gebaut worden ist, und daß derselben vor ihnen keine Erwehnung gethan wird. Allein er fügt dieses hinzu: Hierauf ist sie, nachdem sie viele grosse Belagerungen ausgestanden, und ehedem für einen unüberwindlichen Platz gehalten worden, in der Historie sehr bekannt worden. Sie war schon unter Guilielmo dem Uberwinder eben sowohl, als der benachbarte Flecken, *Guibray*, im Lateinischen *Wibraja* genannt, bekannt. *Martin.* Dict. Allgem. Hist. *Lex.*

(a) *Corn.* Memoires dressez sur les lieux. (b) *Savary* Dict. du Commerce p. 884. (c) *Corn.* Ibid.

FALAIX (a), oder *Fallez*, eine Grafschafft in den Oesterreichischen Brabant, in dem Quartiere von Löwen, an den Gräntzen von Namur, am Flusse Mehaigne, welche von Alberto, Ertz-Hertzoge zu Oesterreich, im Jahr 1614. den 8. Febr. Hermanno von Burgund, Herrn von Bredam, zu Ehren errichtet worden. Das Schloß Falaix war ehemahls von grosser Wichtigkeit, und eine Freystäte vor die Lütticher und Brabanter, die etwas verbrochen hatten. Allein in den letzten Kriegen haben es die Frantzosen geschleiffet, daß man nichts mehr, als einiges Gemäuer, davon siehet. Nachdem die ehemahligen Herren von Falaix, die schon im XII. Jahrhunderte berühmt gewesen, und allem Ansehen nach von dem Fürsten von Ardennes abgestammet, ausgestorben; gelangete ihre Herrschafft an das Geschlechte von Bellefort, welches von einem an der Maas in dem Gebiete von Namur gelegenen Orte den Nahmen führete; und von diesem durch Heyrath an Johannem von Wesemæle, der im Jahre 1385. gelebet. Von der Familie von Wesemæle kam sie folgends an Wolfhardum, Grafen von Polhain, welcher sie dem Kayser Maximiliano I. überließ. Dieser schenckte sie im Jahre 1502. Balduino von Burgund, Philippi des Gütigen, Hertzogs von Burgund, natürlichem Sohne. *Martin.* Dict. Allgem. Hist. *Lex.* Forts.

(a) Dict. Geogr. des Pays-bas.

FALANGAME (a), eine Insul, in einem See süsses Wassers, nahe bey der Insul Ila, die Schottland gegen Westen liegt. Diese Insul diente ehedem demjenigen, welcher den Nahmen des Königs der Insuln Westernes oder Hebrides hatte, zum Königlichen Sitze. Dieser See ist in einer Halb-Insul, welche Südwestlich mit der Insul Ila verbunden ist, und *Logh Gurim* oder der See *Gurim* genannt wird. Blaeu merckt in seinem Atlante in diesem See ein Schloß an, das er *Castel of Falingham* oder *Fingalan* nennt. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict.

FALARI, ein altes Volck in Italien, siehe *Falarienſes*.

FALARI, eine derer vornehmſten Städte in Etrurien, siehe *Falaro*.

FALARIA, ſo wurde ehedem eine Biſchöffliche Stadt in der Marca d'Ancona genennet, siehe *Fallerioni*.

FALARIENSES, eine altes Volck in Italien, im Picentino, nach dem Plinio (a). Ihre Stadt hat, ob ſie gleich eingeäſchert iſt, dennoch ihren alten Nahmen, und ihre Uberbleibſel werden *Faleroni* oder *Falari* genannt. Dieſer Ort liegt jetzo in der Anconitaniſchen Marck. Siehe *Fallerioni*. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 13.

FALARIS, eine Stadt in Italien, siehe *Phalaris*, und *Falaro*.

FALARIUM, oder *Phalarium*, eine Forteresse in Sicilien, siehe *Monte d' Alicata*.

FALARO, oder *Falaire*, *Falari*, Lat. *Faleria*, oder *Falaris*, *Faleris*, und *Falerium*, am gewöhnlichſten aber *Falerii*, iſt eine derer vornehmſten Städte in Etrurien, an der Tiber, nicht weit von Viterbo gegen Oſten, welche vom Haleſo, oder von denen Sicilianern, noch vor Troja ſoll ſeyn erbauet worden. Weil nun jetztbeſchriebene Stadt in derer Faliſcer Lande lag; ſo mag es wohl daher gekommen ſeyn, daß ſie Stephanus, Eutropius und Frontinus *Faliſcos* nennen. Beym Plinio aber, und Solino heißt ſie *Faliſca*, nur daß der letztere darinnen irret, daß er es von *Falerii* unterſcheidet. Auch irret Strabo, wenn er *Faleriam* als eine von *Faliſca* unterſchiedene Stadt anſiehet. Vor Alters war allhier ein berühmter Tempel der Junonis. Es iſt auch ſonſt dieſe Stadt ſehr mächtig geweſen, und hat mit denen Römern lange Krieg geführet, biß ſie ſich ihnen endlich ergeben müſſen. Als nach der Zeit die Stadt zerſtöhret worden, bauten die Einwohner ohnweit davon in einer Ebne eine andere Stadt gleiches Nahmens, verlieſſen aber ſolche nachgehends entweder freywillig, oder nach deren abermahligen feindlichen Einäſcherung, und begaben ſich an ihren erſten Sitz zurücke, wo ſie das heutiges Tages allda befindliche *Civita Caſtellana* aufgeführet, und wohin ſie auch den Biſchöfflichen Sitz mit verleget. Siehe *Phalaris*. *Univ. Lex.*

FALAZA, eine Stadt in Franckreich, siehe *Falaiſe*.

FALCES, Lat. *Falcis* (a), ein Flecken und Schloß in Spanien, im Königreiche Navarra, in Merindale, oder im Gebiete von Olite, am Fluſſe Arga, zwey kleine Meilen von Olite, Weſtwärts, und fünfe von Calahorra gegen Süd-Weſten. *Martin.* Dict.

(a) *Univ. Lex.*

Falchſtein, ein Bayeriſcher Marcktflecken im Biß-thum Regenſpurg, siehe Falckenſtein vorm Walde.

FALCIA, iſt die Lateiniſche Benennung einer Stadt in der Moldau, siehe *Falczin*.

FALCIANA, ein Ort im Norico, deſſen in dem Buche der Notitiarum Imperii Erwehnung gethan wird. Es war, nach dem Ortelio (a), eine Stadt, die an der Donau lag. Lazius hält dafür, daß es Wels, und Herr Baudrand (b) glaubt, daß es Wals, ein Dorff in Nieder-Oeſterreich, an der Donau, zwiſchen Lintz und Wien, fünf Deutſche Meilen unterhalb der erſten ſey. Lazius glaubt, daß es mit dem *Loco Felice* im Itinerario Antonini einerley ſey. Wir zweifeln aber, daß Ortelius das Buch der Notitiarum ſelbſt zu Rathe gezogen, und glauben vielmehr, daß er es nach einem andern angeführt habe. Denn in dieſem Buche (c) lieſt man nach der Ausgabe mit den Commentariis des Pancirolli, und in des P. Labbe im Louvre ſeiner, *Faſiana*, nicht aber *Falciana*. Herr Baudrand, welcher eben dieſes Werck anführt, könnte es auch wohl zum drittenmahle angeführt haben. *Martin.* Dict.

(a) Theſaur. (b) Ed. 1682. (c) Sect. 58.

FALCIANO, ein Gebiete in Italien in der Terra di Lavoro, zwiſchen Gariglan und Volturno. Es war ehedem der ſo genannte *Fauſtianus Ager*, deſſen Weine unter den Falerniſchen Weinen für die beſten gehalten worden ſind. Der Wein dieſes Gewächſes wird itzo *Vino Razzeſe* (a) genannt. *Martin.* Dict.

(a) *Hardouin.* in L. XIV. c. 6. *Plin.*

FALCINIACUM, iſt der Lateiniſche Nahme einer Landſchafft in Savoyen, siehe *Fauſſigni*.

FALCIS, iſt die Lateiniſche Benennung eines Fleckens und Schloſſes in Spanien, siehe *Falces*.

Falck, ein kleiner Ort in Schwaben, welcher zur Gefürſteten Abtey Kempten gehöret. *Univ. Lex.*

Falckau, ein Chur-Sächſiſches Dorff im Neuſtädtiſchen Kreiſſe, im Amte Weyda gelegen. Wabſt.

Falcken, ein Schloß, Ritter-Gut, und Dorff im Sachſen-Altenburgiſchen, zwey Stunden von Ronneburg. Es wird ſonſten auch Weſt-Falcken genennet. Goldſchadt.

Falcken, ein Dorff mit einer Kirche in Thüringen, bey Treffurth, dahin es auch gehöret. Goldſchadt.

Falckenau, iſt eine Abtey bey Dörpt, in Eſthland, in Liefland, am Fluſſe Embeck. *Univ. Lex.*

Falckenau, oder Falconau, eine Stadt, nebſt einem Schloſſe, Königsberg genannt, in dem Elnbogner Kreiſſe, in Böhmen, an der Eger, auf einem fruchtbaren Boden gelegen, gehörete ehemahls denen Grafen von Schlick, nunmehr aber denen von Noſtitz. Man ſagt, daß ſie Graf Niclaus von Schlick zu bauen angefangen habe Im Jahr 1631. wurde ſie von denen Sächſiſchen eingenommen, und folgendes Jahr brannte ſie biß auf das Schloß gantz ab. Es wird da herum Alaun, Schwefel und Kupffer-Waſſer gemacht: Bey dieſer Stadt iſt eine ſteinerne Brücke mit drey Pfeilern über die Eger gebauet zu befinden. *Univ. Lex.* Beſchr. des Fichtel-Berges.

Falckenberg, Frantz. *Fauquenberg*, oder *Fauquemont* (a), eine Grafſchafft und kleine Stadt in Artois, am Fluſſe Aa, vier kleine Meilen von Aire, an den Gräntzen von Boulenois, dem Fürſtlichen Hauſe von Ligne gehörig. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Dict. Geogr. des Pays bas.

Falckenberg, die Graf- oder Herrſchafft, ſonſt auch das Quartier oder Viertheil von Falckenberg, Frantz. *Le Quartier de Fauquemont* (a) genannt. So nennt man eines von den vier Theilen des Hertzogthums Limburg im Lande über der Maas. Es wird gegen Norden vom Hertzogthum Jülich, gegen Oſten theils von eben dieſem Hertzogthum, theils von der Herrſchaft Rolduc, gegen Süden von der Grafſchafft Dalem und gegen Weſten von der Maas eingeſchloſſen. Es hat ehemahls ſeine eigene Herren gehabt; der Hertzog von Brabant aber, Johannes III. hat Reinholden von Falckenburg einem unruhigen Kopffe, dieſe Herrſchafft genommen. Im Münſteriſchen Frieden (b) aber wurde es den General-Staaten von den Spaniern abgetreten. *Martin.* Dict.

(a) *Jaillot* Atlas. (b) Art. 3.

Falckenberg, oder Falckenburg, ehemahls Valckenbergh, Lat. *Falcoburgium*, ein Amt und Schloß ohnweit dem Teutenburger Walde, eine Stunde von Horn, in der Grafſchafft Lippe, auf einem hohen Berge gelegen. Graf Bernhardus III. hat es im Jahr 1236. zu bauen angefangen, und ſein Sohn Simon I. hat es vollführet, worauf die Grafen von der Lippe einige Jahre hinter einander daſelbſt Hof gehalten Es ſind heut zu Tage die Rudera von dem alten Schloſſe noch faſt gantz zu ſehen; auch weiſet man den Ort, wo Graf Bernhardus V. den Herzog Heinrich von Limburg einige Zeit lang gefangen gehalten. Es iſt ehedem jährlich ein frey Schöppen-Gerichte auf dieſem Schloſſe gehalten werden Allgem. Hiſt. *Lex.* *Univ. Lex.*

Falckenberg, ein Flecken und eine Herrſchafft im Hertzogthum Lothringen, siehe *Fauquemont*.

Falcken-

Falckenberg, oder Falckenburg, Holländisch Valckenberg, oder Valckenburg, Frantz. *Falquemont*, *Fauquemont* (a), *Franquemont*, Lat. *Falconis Mons*, oder *Falcomontium Corovallum*, oder *Coriovallum*, eine kleine Stadt in den Niederlanden, im Hertzogthume Limburg, am Flusse Gueul, gegen Osten, und zwey starcke Meilen von Mastricht. Sie gehört den Staaten der vereinigten Niederlande, und hatte ehedem ein Schloß (b) an einem Gebürge. Allein es wurde von den Frantzosen zerstört, als sie im Jahr 1672. diesen Platz einnahmen, welchen sie aber im Jahr 1679. denen Spaniern Krafft des Niemägischen Friedens wieder abtraten. Antoninus setzet diesen Ort, welcher in Belgica war, auf die Strasse von Colonia Trajana nach Cölln, zwischen *Teudurum* und *Juliacum*, VII. tausend Schritte von der ersten, und XII. tausend von der andern. Auf einer andern Strasse findet man wieder Coriovallum zwischen *Advaga* oder *Aduaca Tungrorum* und *Juliacum*, XII. tausend Schritte von der ersten, und XVIII. tausend von der andern. Dieser Unterschied von XII. und XVIII. tausend Schritten, welcher zwischen zwey Städten bemercket wird, deren Weite von einander einerley ist, und auch beständig seyn muß, zeiget an, daß in einer von diesen zwey Zahlen, und vielleicht in beyden ein Fehler sey. In andern Exemplaren des Antonini, z. E. in der Edition des Bertii wird zwischen *Aduaca Tungrorum* und *Coriovallum* eine Weite von XVI. tausend Schritten gesetzt, welches mit der Tabula Peutingeriana übereinkommt, welche zwischen *Atuaca* und *Cortovallio* XVI. Meilen setzet. Es hat auch leicht geschehen können, daß der Abschreiber ein i vor ein t. setzen können. Sie bestimmet XII. tausend Schritte zwischen *Cortovallio* und *Juliaco*. Wie soll man nun dieses mit dem vergleichen, was Altingius (c) sagt, daß nach dem einmüthigen Zeugnisse Antonini und der Tabulæ Peutingerianæ Coriovallum auf dem halben Wege zwischen *Atuaca Tungrorum*, und *Juliacum Ubiorum* sey? Aber keines von diesen 2. Itinerariis saget dergleichen etwas. Er bemühet sich nach dieser angenommenen Meynung die Zahlen zu ändern, und findet endlich nach vielen Vermuthungen, daß es jetzo Reyer, ein Dorff in einem Thale, IV. tausend Schritte von Mastricht sey. Simler hat gemuthmasset, daß es Falckenburg seyn möchte; und Cluverius hat sich Mühe gegeben, eine scheinbahre Etymologie davon zu erfinden, worüber sich aber Altingius aufhält. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Dict. Geogr. des Pays-bas. (b) *Baudrand* Edit. 1705. (c) Notit. Batav. p. 51.

Falckenberg, eine kleine Stadt und Schloß in Ober-Bayern, im Rent-Amte München, nicht weit von Mosach gelegen. *Univ. Lex.*

Falckenberg, eine kleine Stadt in der Ober-Pfaltz am Nab-Flusse, an der Böhmischen Gräntze, nicht weit von der Stadt Eger gegen Süden. *Univ. Lex.*

Falckenberg, Lat. *Falcomontium*, oder *Falckenberga*, eine kleine Stadt und Schloß an dem Flusse Steina, in dem Schlesischen Fürstenthume Oppeln. Sie hatte im Jahr 1327. den Titul eines Fürstenthums, und residirte Hertzog Conradus aus der Oppelischen Linie daselbst. Gegenwärtig gehöret sie dem Grafen von Czerotin. Allgem. Hist. *Lex.* Hübn. Geogr. III. Th.

Falckenberg, Lat. *Falcomontium*, oder *Falckenberga*, eine kleine Stadt oder Flecken am Meere, in Schweden, in der Provintz Halland, bey der Mündung und am Nördlichen Ufer eines Flusses, den der Herr de l'Isle *Eter Aa* nennt, und der Insul Maruptingen gegen über, 7. Meilen von Halmstadt, in einer ziemlichen fruchtbaren Gegend gelegen. Sie ist in dem Atlante des Blaeu, wo sie Falckenborg genannt wird, nur als ein Dorf angemercket. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

Falckenberg, Lat. *Falcomontium*, ein Schloß und Dorff in Nieder-Hessen, dem Land-Grafen von Hessen-Rotenburg zuständig. Allgem. Hist. *Lex.*

Falckenberg, ein Dorff im Sächsischen Chur-Kreisse, in Meissen, unweit Ubigau, 2. Meilen von Torgau. Goldschadt.

Falckenberg, ein Dorff im Fürstenthum Schweidnitz, in Schlesien, unweit Bolckenhayn. Goldschadt.

FALCKENBERGA, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Schweden, siehe Falckenberg.

FALCKENBERGA, ist auch die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt und Schlosses in dem Schlesischen Fürstenthum Oppeln, siehe Falckenberg.

Falckenborg, eine kleine Stadt in Schweden, siehe Falckenberg.

Falckenburg, Lat. *Falckenburgum*, eine kleine nach der alten Manier befestigte Stadt und Schloß in der neuen Marck Brandenburg, an dem Flusse Drage, nahe an denen Pommerischen und Pohlnischen Gräntzen, denen Herren von Borck gehörig; ob es ihnen wohl wegen ihrer Widerspenstigkeit von Marggraf Johanne eine Zeit lang entzogen worden. Vor ihnen hat es denen von Wedel und Wolde zugestanden, welche erstere auch diesen Ort im Jahr 1333. erbauet haben. *Univ. Lex.* Abel.

Falckenburg, ein Amt und Schloß in der Grafschaft Lippe, siehe Falckenberg.

Falckenburg, eine kleine Stadt in den Niederlanden, siehe Falckenberg.

Falckenburg, ein Flecken und eine Herrschafft im Hertzogthum Lothringen, siehe *Fauquemont*.

Falckenburg, oder *Valckenbourg*, ein Dorff oder Flecken in Süd-Holland, in der Provintz Rhynland, eine Meile von Leyden, allwo alle Jahre im September ein berühmter Pferde-Marckt, unter grossem Zulauff des Volcks gehalten wird. Es führet dieser Ort den Titul einer Grafschafft. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. I. Th.

FALCKENBURGUM, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in der neuen Marck Brandenburg, siehe Falckenburg.

Falckendorff, ein Dorff im Stifft Bamberg, bey Hertzogs Aurach. Goldschadt.

Falckenfelß, eine Herrschafft in Bayern, in der Regierung Straubingen. Häckhel.

Falckenhagen, eine kleine Stadt in der Mittel-Marck Brandenburg, zwischen Franckfurt und Münchberg gelegen. Allgem. Hist. *Lex.*

Falckenhagen, vor Alters Berghagen genannt, ein Flecken und Amt in der Grafschafft Lippe, in Westphalen, zwischen Pyrmont und Höxter gelegen. Dieser Ort war vormahls ein Cistercienser-Kloster, und hieß Auf Unserm lieben Frauen Berge, ward aber im XV. Jahrhundert denen Creutz-Brüdern Augustiner-Ordens eingegeben. Zu den Zeiten der Religions-Aenderung theilten sich die Grafen von der Lippe und das Stifft Paderborn darein, welches letztere seinen Antheil im Jahr 1614. an die Jesuiten überließ. Nicht weit von diesem Kloster ist der so genannte Göttersberg zu sehen, welcher von ungemeiner Höhe ist, und seinen Nahmen daher empfangen, weil die alten Deutschen ihren Göttern darauf geopffert. Allgem. Hist. *Lex.* Goldschadt.

Falckenhahn, ein Adeliches Ritter-Gut und Dorff im Voigtlande, unweit Reichenbach Goldschadt.

Falckenhayn, ein Dorff in Meissen, zwey Stunden von Pirna gelegen. Goldschadt.

Falckenhayn, ein Dorff in Schlesien, unweit Schönau, im Fürstenthum Jauer. Goldschadt.

Falckenhayn, ein Schloß, Ritter-Gut und Dorff im Stiffte Wurtzen, in Meissen. Goldschadt.

Falckenhayn, ein Dorff im Stiffte Zeitz, zwey Stunden von Zeitz gegen Lucke gelegen. Goldschadt.

Falckenheim, ein Ort mit einer Königlich-Preußischen Post-Station in Pommern, 3. Meilen von Stettin. Goldschadt.

Falckenreuth, ein Chur-Sächsisches Schloß und Flecken, siehe Falckreuth.

Falckenstein, ein Ort am Inn-Flusse, in Bayern, welcher ehemahls seine eigene Grafen hatte, so sich Grafen von Falckenstein, Neuburg, Hademarsperg, Antwurt, Herrantstein, Grub an der Mangfalt, schrieben, und im XIII. Jahrhundert aussturben. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

Falckenstein, ein Ort in Elsaß, in der Grafschafft Lichtenberg, gehört halb zu Hanau, und halb nach Zweybrücken. Hübn. Geogr. III. Th.

Falckenstein, oder Valckenstein, Valkenstein, Valckenstreyn, und Valckinstein, ein wohl verwahrtes Berg-Schloß und Amt am Unter-Vorhartz, am Flusse Selcke, nahe bey Aschersleben, zwischen Halberstadt und Mansfeld, eine Meile von Hartzgerode, und eben so weit von dem Schlosse Arnstein gelegen. Es bestehet aus sehr vielen Gebäuden, von denen die meisten steinern, einige aber höltzern sind. Es ist ehemahls eine Sächsische berühmte Grafschafft gewesen. Es gehörete darzu das Schloß Falckenstein, die Stadt Hetstädt, der Flecken Brostaren, Schloß und Stadt Engersleben oder Ermsleben, und andere Oerter. Der letzte Graf Burckard schenckte im Jahr 1330. dem Stifft Halberstadt, das Schloß Falckenstein und Ermsleben. Das Schloß Falckenstein ist von besagtem Stifft an die Herren von Asseburg gelanget, und steht unter Chur-Brandenburgischer Hoheit. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex. Allgem. Hist. *Lex.* Forts.

Falckenstein, Lat. *Falconia Petra*, ein Schloß und Grafschafft auf dem Hundsrück, in denen Pfältzischen Landen, zwischen Kayserslautern und Rockenhausen gelegen. Es gehören darzu die Herrschafft Reyvoltskirch, ohnweit Lautreck und Broich, eine Burg bey Dutzburg, im Jülichischen. Zum Unterscheid anderer Oerter dieses Nahmens heißt sie von einem dabey gelegenen Berge; Falckenstein am Donnersberg, und hat in uralten Zeiten ihre eingebohrnen Grafen gehabt. Nach der Zeit aber hat Wirich von Daun, aus dem alten Geschlecht derer Grafen von Daun, den halben Theil davon durch die Heyrath mit Irmgarden, Philipps von Falckenstein Tochter, an sich gebracht, und unmittelbar vom Reiche zum Lehn getragen, wie denn dieser Grafschafft Reichs-Anschlag 2. zu Pferde und 4. zu Fusse, oder Monathlich 40. Gulden ist. In welchem Zustande es auch seine Nachkommen besessen, bis im Jahr 1458. Kayser Fridericus III. den Hertzog von Lothringen damit belehnte; so, daß die von Falckenstein-Daun die Affter-Lehn von Lothringen hohlen musten. Wirich II. war der erste, welcher die Affter-Lehn von Lothringen empfieng. Sein Sohn, Melchior, bekam mit seiner Gemahlin, Margaretha, Wilhelms, Grafens zu Virnenberg und Falckenstein Tochter, die andere Helffte der Grafschafft Falckenstein, worauf er im Jahr 1487. mit der gantzen Herrschafft von Renato, Hertzoge in Lothringen, belehnet wurde. Ihm folgten Philipp und Wirich III. deren jener im Jahr 1528. ohne Erben verstarb, dieser aber unter seinen Söhnen die Verfassung machte, daß nach Absterben derer Männer von einer Linie die andern erben sollten. Diese theileten sich nun dergestallt, daß der ältere Philipp Broich, Johann Falckenstein, und Sebastian, Oberstein bekam. Als die mittlere Linie Joannis im Jahr 1629. mit Emicio II. ausgieng, succedirten ihm Krafft seines Testaments seine Vettern, Frantz Christoph und Lotharius aus der Obersteinischen, nach deren Tode im Jahr 1636. die gantze Grafschafft auf Wilhelmum Wirich, und Emicium II. aus der Broichischen Linie fiel, welche auch im Jahr 1642. von Hertzog Carln darüber die Lehn erhielten. Hierwider protestirten des verstorbenen Emicii Schwester Söhne, Johann Casimir und Steino, Grafen von Löwenhaupt, mit denen es dieses letztern Schwieger-Sohn, Graf Philipp von Manderscheid, hielte, und die Sache bey dem Lothringischen Lehnhofe dahin brachte, daß ihnen der Besitz eingeräumet werden mußte. Ob nun wohl in dem Westphälischen Frieden der Grafschafft Falckenstein mit gedacht wurde; so konnte doch Daun zu seinem Rechte nicht gelangen, sondern Wirich von Daun muste ein ander Mittel ersinnen, und sein Recht im Jahr 1660. selbst an Carolum IV. von Lothringen verkauffen, welcher seinen Sohn, Fürsten von Vaudemont, der sonst zur Lothringischen Erb-Folge unfähig war, damit beliehe. Hierauf suchten die Grafen von Manderscheid und Löwenhaupt ihre Hülffe beym Reiche, konnten aber nichts ausrichten, bis im Jahr 1684. Franckreich seine Reunions-Kammer zu Metz anrichtete, welche dem von Vaudemont das Recht absprach. Allein weil durch den Ryßwickischen Frieden alle reunirte Oerter wieder in vorigen Stand gesetzt werden sollten; so erhielt Vaudemont ein Mandatum de restituendo von dem Reichs-Hof-Rath wider Manderscheid und Löwenhaupt, worauf sich diese im Jahr 1704. an das Reich gewendet. Im Jahr 1725. ist von dem Reichs-Hof-Rath ein Conclusum ergangen, daß der Hertzog in die Possess dieser Reichs-Grafschafft zu immittiren, und besagte Grafen im Besitz derer Allodialien ruhig zu lassen. Im Jahr 1731. aber wurde diese Kayserliche Resolution publiciret, daß der Hertzog von Lothringen in die gantze Grafschafft an Lehn und Eigenthum ad Normam paritoriæ zu immittiren sey, reservato Petitorio. Franckreich prætendiret es ietzo von dem Reiche als ein Pertinenz-Stücke von Lothringen. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

Falckenstein, eine Herrschafft und wüstes Schloß auf einem hohen Felsen, im Hertzogthum Ober-Kärnthen, am Flusse Mol, welcher bey Saxenfeld in die Drau fällt. *Univ. Lex.*

Falckenstein, eine Grafschafft in Nieder-Oesterreich, dem Fürsten von Trautson von Falckenstein gehörig. Hübn. Zeit. *Lex.*

Falckenstein, ein altes Schloß auf einem rauhen Felsen in Nieder-Oesterreich, an der Gräntze von Mähren. *Univ. Lex.*

Falckenstein, ein Schloß in Ober-Oesterreich, welches den Grafen von Salburg gehöret. Ehemahls hat es eigene Herren gehabt, von welchen Caliogus, Herr von Falckenstein, der im Jahr 1238. gestorben, das Kloster Schlögl, und die demselben gegen über liegende Kirche gestifftet. Im Jahre 1291. ist es von den Hertzogen in Bayern, und im Jahr 1297. von Alberto, Hertzoge zu Oesterreich, nach einer langwierigen Belägerung erobert worden. Im Jahr 1470. hat es Simon Oberhämer zu Marspach besessen; im Jahr 1488. aber hatten es Hans und Warmund, die Oberhämer, inne, welche von dar aus Strassen-Räuberey trieben. Nach diesem hat es der Landes-Fürstlichen Cammer zugestanden, welche es an unterschiedene Familien verpfändet, bis es endlich der Kayser Rudolphus II. im Jahr 1601. Henrico von Salburg eigenthümlich überlassen. Allgem. Hist. *Lex.* Forts.

Falckenstein (a), sind zwey Schlösser dieses Nahmens und ein Dorff in der Schweitz, im Canton Solothurn. Von diesen Schlössern wird eines das alte, das andere aber das neue genennet. Es ist eines von den acht auswärtigen Aemtern. Dieser Ort war ehedem der Sitz besonderer Herren, welche den Nahmen davon führten. Allein diese Familie ist seit langer Zeit erloschen. Von ihnen ist Hugo im Jahr 1165. Conradus im Jahr 1207. und Otto im Jahr 1305. im Leben gewesen. Als darauf dieses Geschlechte ausgestorben, sind diese Schlösser an die Herren von Bächburg gekommen. Da aber Hämmann von Bächburg im Jahr 1371. einen öffentlichen Strassen-Raub an einigen Kaufmanns-Gütern begangen, wurde eines von dem beleidigten Theile belagert und eingenommen; dergleichen ihm auch im Jahr 1375. von denen Engelländern geschehen. Im Jahr 1402. sind sie an den Canton Solothurn käuflich gekommen, welcher eine Voigtey daraus gemacht. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Delices de la Suisse T. II. p. 411. & 413.

Falckenstein, eine kleine Stadt oder Flecken im Voigtlande, gegen die Böhmische Gräntze gelegen, nahe bey

Auerbach und Schöneck, an der Göltzsch, in des Amts Plauen Bezirck; ist aber doch Schrifftsäßig unter Chur-Sächsischer Hoheit. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th.

Falckenstein, ein Schloß auf einem Berge in der Wetterau, bey Cronenburg. *Univ. Lex.*

Falckenstein am Donnersberge, ein Schloß und Gratschafft auf dem Hundsrück, siehe Falckenstein.

Falckenstein vorm Walde, ehemahls auch Falchstein, oder Falckhenstayn, ein Bayerischer Marckflecken und festes Berg-Schloß im Bißthum Regenspurg, und dem Pfleg-Gerichte Mitterfeld, zwischen Tham und Thannaustauff, wo die Bayern im 30jährigen Kriege die Böhmen 2. mahl aus dem Felde geschlagen. Vor diesem hat es seine eigene Grafen gehabt, nach deren Absterben es an die Hertzoge von Bayern gefallen, welche nach der Zeit die Grafen von Bogen damit belehnet. Weil nun unter diesen Friedrich wider Hertzog Henricum Superbum in Bayern Krieg führte, belagerte und eroberte es der Hertzog. Nach Absterben derer Grafen von Bogen ist Falckenstein wieder zurück an das Haus Bayern gefallen. Hertzog Wilhelm verkauffte es im Jahr 1514. seinem Hofmeister Hieronymo von Stauffen. Dessen Sohn, Hans Ruprecht, überließ solches wieder an Hertzog Ludwigen. *Univ. Lex.* Staats-Geschichte des Churh. Bayern.

Falckenwerda, ein Dorff in denen Niederlanden, bey Mastricht. An diesem Orte befinden sich die besten Falckenier von gantz Deutschland. Goldschadt.

Falckenstayn, ein Bayerischer Marcktflecken im Bisthum Regenspurg, siehe Falckenstein vorm Walde.

FALCKIRK, eine Stadt in Schottland, siehe *Faukirk*.

FALCKLAND (a), ein Flecken im Südlichen Schottland, in der Grafschafft Fife, bey dem Flusse Eden, fünff Meilen von der Stadt St. Andrews gegen Westen, und zwey Meilen von der Stadt Abernath. Dieser *Eden* ist von demjenigen unterschieden, welcher bey denen Alten Ituna heißt. Die meisten Frantzösischen Schrifftsteller setzen in den grösten Theil aller dieser Nahmen nur ein blosses K ohne C. So schreiben selbige die Herren Baudrand, Maty, Corneille, Longuerue, u. s. w. Inzwischen muß man anmercken, daß in der deutschen Sprache, und in denjenigen, welche, so zu sagen, Töchter davon sind, der Gebrauch ist, daß iedes K, welches nicht der erste Buchstabe eines Wortes ist, bey nahe stets ein C vor sich hat. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

FALCKOEPING, eine kleine Stadt in Schweden, siehe *Falkoping*.

FALCO, (MONTE) eine kleine Stadt und ein Flecken in Italien, siehe *Monte Falco*.

FALCOBURGUM, ist die Lateinische Benennung eines Amtes und Schlosses in der Grafschafft Lippe, siehe Falckenberg.

FALCOGNEY, eine Stadt in der Franche-Comté, in Franckreich, gegen Lothringen zu gelegen. *Univ. Lex.*

FALCO MONTE, eine kleine Stadt und ein Flecken in Italien, siehe *Monte Falco*.

FALCOMONTIUM, ist die lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Schweden, siehe Falckenberg.

FALCOMONTIUM, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt und eines Schlosses im Fürstenthum Oppeln in Schlesien, siehe Falckenberg.

FALCOMONTIUM, ist die Lateinische Benennung eines Schlosses und Dorffes in Nieder-Hessen, siehe Falckenberg.

FALCOMONTIUM, und
FALCOMONTIUM CORIOVALLUM, oder
FALCOMONTIUM COROVALLUM, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in den Niederlanden, siehe Falckenberg.

FALCONARA (a), oder *Noto*, im Lateinischen *Falconarius*, oder *Notus*, und vor Alters *Assinarius*, (*Asinarus*, oder *Assinarus*,) ein Strohm in Sicilien, in dem Thale Noto. Er geht bey der Stadt Noto, und nahe bey dem

Schlosse Falconara vorbey, wo er sich in das Jonische Meer stürtzet, nachdem er funfzehn oder achtzehn Meilen allein, und zehn Meilen vom Vorgebürge Passaro gegen Norden geflossen ist. Man muthmasset, daß dieser Fluß der *Achetus* des Silii Italici sey. Silius Italicus nennt in der That einen Fluß *Achetus* in diesem Verse:

Et Netum & Mutyce, pubesque liquentis *Acheti*,

und Ortelius muthmasset, daß *Achetus* der *Achates* des Vibii Sequestri sey. Wir haben schon bey dem Worte *Achetus* (im I. Bande p. 150.) angemercket, daß der heutige Nahme dieses Flusses *Fiume di Noto* ist. Siehe *Nota. Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705. (b) L. XIV.

FALCONARA, oder *La Falconare* (a), im Lateinischen *Falconaria*, eine kleine Insul des Archipelagi, nahe bey der Insul Milo, und gegen ihre Westliche Küste, allein ohne Einwohner; die Alten gaben ihr den Nahmen *Polyægos* wegen der Menge Ziegen, die sie ernährte. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

FALCONARA, eine kleine Stadt an der Südlichen Küste, im Val di Noto, in Sicilien, nahe bey der Haupt-Stadt Noto gelegen. *Univ. Lex.*

FALCONARE, (LA) ist die Frantzösische Benennung einer kleinen Insul des Archipelagi, siehe *Falconara*.

FALCONARIA, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Insul des Archipelagi, siehe *Falconara*.

FALCONARO, eine kleine Stadt in der Marca d' Ancona, in Italien, an der Küste des Adriatischen Meeres, nahe bey der Stadt Ancona gegen Norden. *Univ. Lex.*

Falconau eine Stadt nebst einem Schlosse in Böhmen, siehe Falckenau.

FALCONE, (MONTE) ein Vorgebürge auf der Insul Sardinien, siehe *Monte Falcone*.

FALCONE, (MONTE) ein kleine Stadt im Friaul; siehe *Monte Falcone*.

FALCONE, (MONTE) ein festes Schloß im Hertzogthum Savoyen, siehe *Monte Falcone*.

FALCONENSIS MONS (a), ein fester Platz, von welchem Sigebertus redet, und den er zwischen Aachen und Mastricht setzt. Dieser Ort hat noch heut zu Tage seinen alten Nahmen in dem Nahmen Valckenborg oder Falckenberg erhalten. Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

FALCONIA PETRA, ist die Lateinische Benennung eines Schlosses und einer Grafschafft auf dem Hundsrück, siehe Falckenstein.

FALCONIS MONS, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in den Niederlanden, siehe Falckenberg.

FALCOPIA, oder
FALCOPING, und
FALCOPINGA, eine Stadt in Schweden, siehe *Falkoping*.

FALCZIN, *Falesin*, oder *Falxin*, Lat. *Falcia*, eine Stadt in der Moldau, am Flusse Pruth, bey welcher im Jahr 1711. die berühmte Schlacht zwischen den Türcken und Russen gehalten worden, in welcher des Rußischen Kaysers Person selbst in Gefahr stund, durch die Klugheit aber seiner Gemahlin plötzlich der Friede erfolgte. *Univ. Lex.*

FALDERA, ein ehemahliges Kloster im Hollsteinischen, siehe Neu-Münster.

Faldern, eine Stadt, Schloß und Herrschafft in Westphalen, siehe Valdern.

Faldstrand (a), Lat.
FALDSTRANDIA, einige schreiben

Faldstrandt (b), ein Flecken in Dänemarck, auf der Östlichen Küste vom Nördlichen Jütland, zwischen dem Vorgebürge Schagen und dem Eingange des Meer-Busens von Alborg. Es ist an diesem Orte ein ziemlich guter Hafen und eine Festung, um ihn zu vertheidigen. *Martin.* Dict.

(a) Allgem. Hist. *Lex.* (b) *Baudrand* Edit. 1705.

FALE, oder *Vale*, ein kleiner Fluß in Engelland, in der Provintz Cornwall. Er macht nebst verschiedenen andern einen kleinen Meer-Busen bey seiner Mündung, wo ein Hafen ist, dem man den Nahmen *Falmouth* giebt, siehe diesen Artickel. *Martin.* Dict.

FALECOPIA, eine kleine Stadt in Schweden, siehe *Falkoping*.

FALEMANIA, oder

FALEMANNIA, also hieß in denen mittlern Zeiten eine Gegend in denen Niederlanden, siehe *Famine*.

FALEMPIN (a), Lat.

FALEMPIUM, ein Dorff in Flandern, in der Castellaney von Ryssel, drey Meilen von dieser Stadt auf der Südlichen Seite, und sechse von Tournai gegen Süd-Westen. Es ist eine Abtey Canonicorum Regularium Augustiner-Ordens daselbst, welche um das Jahr 1134. von einem Castellan, Nahmens Salvalo, erbauet worden. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

FALERE (a), eine alte Stadt in Italien, in Toscana, im Lateinischen *Faleria*, *Faleris*, *Falerii* und *Falisca*. Diese heut zu Tage eingeäscherte Stadt hat ehedem ein Bisthum gehabt, das man seit dem nach Civita Castellana gelegt hat. Man hält sogar dafür, daß diese letztere Stadt nahe zu den Uberbleibseln von Falere, davon die Alten offt reden, gebaut worden. Plutarchus thut derselben Erwehnung (b), und nennt sie *Falerie* (c). Strabo (d) nennt sie die Stadt der Falisker, eines Volckes im alten Etruria. Sie ist von der Tiber nicht weit entfernt (e) *Falere* oder *Falerie*, war ein Ort am Meere, von welchem Rutilius (f) sagt, daß die Stille ihn genöthiget, sich daselbst aufzuhalten: Laxatum cohibet vicina *Faleria* cursum. Einige Exemplaria haben *Falesia*; Antoninus nennt sie auch *Falesia*, und Festus heißt sie *Faleri*, ein Flecken, sagt er, welcher wegen des Saltzes so genannt worden ist. Das ist, die Saltzgruben waren Ursache, daß man den Ort *Halerii* nannte. Allein Herr Dacier (g) will diesen Nahmen lieber von Halesa, dem Stiffter dieser Stadt, herleiten, von welchem auch der Nahme der *Falisker* kommt. Und Ovidius (h) ist dieser Meynung geneigt:

Venerat Atrides fatis agitatus *Halesus*.
A quo se dictam terra *Falisca* putat.

Siehe *Falisci*. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. le P. *Lubin.* Tabl. Geog. (b) In Camill. (c) In Fabio. (d) L. V. (e) *Ortel.* Thesaur. (f) Itiner. v. 371. (g) In Festum. (h) Fast. L. IV.

FALERI, Lat.

FALERIA, eine alte Stadt in Italien, siehe vorherstehenden Artickel, und *Falaro*.

FALERIA, eine Bischöfliche Stadt in der Marca d' Ancona, siehe *Fallerioni*.

FALERIE, oder

FALERII, eine alte Stadt in Italien, siehe *Falere*.

FALERII, ein altes Volck in Italien, siehe *Falisci*.

FALERII, eine derer vornehmsten Städte in Etrurien, siehe *Falaro*.

FALERIONA, Frantz.

FALERIONE, eine Bischöfliche Stadt in der Marca d' Ancona, siehe *Fallerioni*.

FALERIS, oder

FALERIUM, ist eine derer vornehmsten Städte in Etrurien, siehe *Falaro*, und *Falere*.

FALERNE, Lat.

FALERNUS AGER, ein Gebiete in Italien, in Campanien, nahe bey Sinope, nach dem Tito Livio (a). Man nannte es vor Alters *Minea Regio*, wie Macrobius sagt. Diese Gegend, welche von diesem Schrifftsteller *Minea* genannt wird, ist ohne Zweifel diejenige, deren Weinberge Virgilius rühmt, die er *Amineas Vites* nennt.

Sunt & *Aminea vites* firmissima vina.

Andere lesen:

Sunt etiam *Amminea vites* &c.

Dieser Dichter hatte vom Falernischen Weine in dem vorhergehendem Verse geredet, und man siehet wohl, daß er ihn von den Amyneischen Weinbergen unterscheidet. Etwas noch besonderes über diese Weinberge kan man in dem Artickel *Amineæ Vites*, im I. Bande p. 802. nachsehen. Das Gebiete von Falerno erstreckte sich unterhalb des Berges Massicus. Dieser Berg wurde selbst als ein Theil dieses Gebietes angesehen, daher kommt es, daß man ihn *Montem Falernum*, oder das Gebürge *Falernus* nannte:

Nec in *Falerno Monte* major Autumnus,

sagt Martialis (c). Wenn Plinius (d) kostbare Weine nennt, so giebt er denen von Falerno die andre Stelle, und den Vorzug unter denselben dem in dem Gebiete von Falciano, (Faustianus Ager). Horatius lobet den Falernischen Wein offt in seinen Versen. Das Gebiete von Falerno wurde durch den Berg Callicula umgeben. Herr Baudrand in seinem Frantzösischen Dictionaire redet nur von Falerno, als von einem Gebürge, und sagt, daß man es heut zu Tage *Monte Massico* nennt; weil es mit demselben verbunden ist. So unterscheidet er den Berg Falernum und den Massicum, welche einerley waren. Der vom Ortelio (e) angeführte Mazella sagt, daß der Berg *Falernus* ietzo *Rocca di Mondragone* genannt wird. Plinius (f) rühmt auch die Falernischen Birnen, die man ietzo Zucker-Birnen nennt, nach dem P. Hardouin, wegen der grossen Süßigkeit ihres Wassers. *Martin.* Dict.

(a) L. X. (b) Saturn. L. III. in fine. (c) L. XII. Epig. 57. (d) L. XIV. c. 6. (e) Thesaur. (f) L. XV. c. 14.

FALERONI, ein altes Volck in Italien, siehe *Falarienser*.

FALESA, oder

FALESIA, eine Stadt in Franckreich, siehe *Falaise*.

FALESIA, eine alte Stadt in Italien, siehe *Falere*.

FALESIN, eine Stadt in der Moldau, siehe *Falczin*.

FALET, eine Stadt auf der Insul Niesin, in Griechenland. Herr von Kölichen und Rischtern.

FALG, so nennen die Araber einen Fluß in dem glückseeligen Arabien, siehe *Canis*, im III. Bande p. 377.

FALISCA, eine alte Stadt in Italien, siehe *Falere*, und *Falaro*.

FALISCENSIS, ein Bischöflicher Sitz in Africa, nach dem Victore Uticensi, welcher vom Ortelio angeführt wird. Sollte aber dieses nicht etwan ein Fehler der Abschreiber, an statt *Filacensis*, seyn? Man weiß von keinem *Falisca* in Africa; sondern Filace war ein Bischöflicher Sitz von Byzacene. *Martin.* Dict.

FALISCI, Frantz. *Falisques*, ein altes Volck in Italien; es bewohnte die Stadt *Falere*, und ihr Gebiete an der Tiber. Strabo, oder zum wenigsten diejenigen, deren Meynung er anführt, betrügen sich, nach welchen die *Faleri* und *Falisci* unterschiedene Völcker sind; Solinus hat es nicht besser getroffen, wenn er in dem Capitel, wo er von Italien handelt, *Falisca* und *Falerii* als verschiedene Städte unterscheidet. Titus Livius, der viel genauer ist, nennt die Stadt *Falerii* und das Volck *Falisci*. In Ansehung der Stadt (a) läßt er dem Verräther sagen, welcher die Kinder dem Camillo überliefert hatte, der die Stadt belagerte, daß er den Römern *Falerios* geliefert habe. Er nennt auch sonst diese Stadt mit eben diesem Nahmen (b). Dionysius Halicarnassensis nennt sie Φαλέριον, *Falerium*. Was das Volck anbelangt, so sagt Titus Livius (c): bis dahin, da M. Furius Camillus wider die *Falisços* im Anzuge begriffen war; er sagt auch, daß sich die Falisci

mit den Etruſciern vereinigten (d). Zonaras (e) unterſcheidet ſie auch ſehr wohl, und nennt die *Faliſcos* das Volck, und *Falerios* (Φαλερίους) die Stadt. Virgilius (f) lobt die Billigkeit der *Faliſcer*; und Servius mercket an, daß die Urſache ſey, weil man von ihnen die Ergäntzung des Geſetzes der zwölff Tafeln entlehnte. Es ſind alte Schrifftſteller, welche die Stadt *Falere* genannt haben, *Faliſca*; andre *Faliſcos*, andre *Faliſcanum*. Plinius ſagt, daß *Faliſca* eine Colonie wäre, die nach dem Berichte Catonis (in dem Buche de Originibus, das wir nicht mehr haben,) aus Argia gekommen, und den Zunahmen Etruſcier gehabt habe. Frontinus (g) ſagt: Colonia Junonia, quæ appellatur, *Faliſcos*; das iſt: Die Colonie Junonis, welche man *Faliſcos* nennt. Ortelius (h) ſagt, daß ſie vom Catone *Phaliſcanum* genannt wird. Er fügt hinzu, daß es heut zu Tage *Monte-Fiaſcone* ſey, weswegen er aber vom Holſtenio getadelt worden. Der P. Lubin (i) unterſcheidet nebſt Strabone die *Falerios* als ein Volck, das von den *Faliſcis* unterſchieden ſey. Er betrügt ſich aber nebſt ſeinem Schrifftſteller. Siehe *Falere*. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 27. (b) L. X. c. 14. & L. XXI. c. 1. (c) L. V. c. 26. (d) L. X. c. 45. (e) T. II. p. 32. (f) Æneid. L. VII. v. 695. (g) de Colon. p. 95. (h) Theſaur. (i) Tab. Geog.

FALISCORUM AGER, eine Stadt in Italien, ſiehe *Falere*.

FALISCORUM MONS, das iſt, der Berg der *Faliſcer*. Einige halten ihn auch für den Berg *Soracte*, der heute zu Tage wegen des Flecken St. Oreſte, der unten an demſelben liegt, *Mont de St. Oreſte* genannt wird. Man nennt ihn auch manchmahl *Le Mont de St. Sylveſtre*. Er liegt im Patrimonio St. Petri, acht Meilen von Civita Caſtellana. *Martin.* Dict.

FALISCOS, ſo nennen einige eine derer vornehmſten Städte in Etrurien, ſiehe *Falaro*.

FALISCUM, ein Flecken in der Schweitz, ſiehe Fläſch.

FALISQUES, iſt die Frantzöſiſche Benennung eines alten Volckes in Italien, ſiehe *Faliſci*.

Falckenbach, ein Ort in der Wetterau, zwiſchen Kirchhayn und Grevenеck, an der Lohn gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Neckars.

Falkenberg, Falkenburg, Falkenſtein, } ſiehe { Falckenberg. Falckenburg. Falckenſtein.

FALKIRK, eine Stadt in Schottland, ſiehe *Falkirk*.

FALKOPING, oder *Falcoping*, im Lateiniſchen *Falecopia*, nach dem Zeyler (a); *Falcopinga*, nach dem Herrn Baudrand, eine kleine Stadt in Schweden, in der Provintz Weſtgothland, oder im Weſtlichem Gothien, einem kleinen See, der ſich durch den Fluß Lida in dem Oeſtlichen Theile des Wener-Sees bey Lidkoping verliehrt, gegen Süden. Die Orthographie dieſes Nahmens iſt verſchiedentlich. Die Herrn Baudrand und d' Audifret, Sanſon, Homann und de Witt, ſchreiben *Falckoping*, die Herren de l' Isle und la Forêt de Bourgon ſchreiben *Falkoping*; welches wir für das beſte halten. Hierbey wurde im Jahr 1388. den 12. Sept. in einem Treffen König Albertus in Schweden von der Däniſchen Königin Margaretha gäntzlich geſchlagen, und nebſt ſeinem Sohne Erico, gefangen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Sueciæ Nova Deſcr. p. 21.

FALLEKOPING, eine kleine Stadt in Schweden, ſiehe vorherſtehenden Artickel.

Fallenpoſtel, eine Chur-Hannöveriſche Amts-Voigtey, ſiehe Fallings-Boſtel.

FALLERIONI, oder
FALLERONI, und *Falerione*, war eine Biſchöfliche Stadt in der Marca d'Ancona, zwiſchen Tolentino und Alcoli gelegen. Ihr alter Nahme hieß *Faleriona*, wie aus dem Balbo (a) abzunehmen, aber ihrem erſten Urſprunge nach iſt ſie *Falaria* oder *Faleria* genennet worden, deswegen beym Plinio (b) und Grutero (c) die Einwohner *Falarienſes* genennet werden. Dieſes hat eines Theils zur Confuſion mit dem andern *Faleria*, oder *Falaro*, Gelegenheit gegeben, theils aber einigen die Meynung beygebracht, als ob nur jenes *Faleria*, und nicht auch dieſes einen Biſchöflichen Sitz gehabt. Allein das Breve Pabſts Gelaſii benimmt dißfalls allen Zweifel, indem darinnen zweyer Biſchöffe, doch ohne Ausdrückung ihrer Nahmen, Meldung geſchichet. *Univ. Lex.*

(a) de Limitibus Provinciæ Piceni p. 118. & 122. (b) Hiſt. Nat. III. 13. (c) Inſcript. p. 1082. n. 2.

Fallersleben, oder Vallersleben, ein Flecken und Amt im Hertzogthum Lüneburg, zwey Meilen von Gifhorn, zwiſchen dieſem Orte und Helmſtädt, an der Aller, gegen Oſten gelegen, hat ein Fürſtliches Schloß. Kayſer Henricus I. hatte hier im Jahr 934. ein Bißthum geſtifftet, welches aber kurtz hernach von Ottone I. nach Maadeburg verleget ward. Ubrigens iſt auch eine beſondere Inſpection über einen gewiſſen Diſtrict daſelbſt. *Univ. Lex.* Goldſchadt. Hübn. Geogr. III. Th.

Falley, eine Grafſchafft und Schloß in Ober-Bayern, ſiehe Vallay.

FALLEZ, eine Grafſchafft in dem Oeſterreichiſchen Brabant, ſiehe *Falaix*.

FALLIENATES, ein altes Volck in Italien, in Ombrien. Plinius (a), welcher deſſelben Erwehnung thut, redet davon als von einem Volcke, welches zu ſeiner Zeit ſchon nicht mehr vorhanden war. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 14

Fallin, eine kleine Stadt in Liefland, in der Provintz Eſthen, am Fluſſe Pernau, neun Meilen von der Stadt Pernau Oſtwärts gelegen. Allgem. Hiſt. *Lex.*

Fallingsboſtel, oder Fallenpoſtel, eine Chur-Hannöveriſche Amts-Vogtey, im Hertzogthum Lüneburg, eine Meile von dem Marckt-Flecken Walsrode, am Fluſſe Böhme gelegen, und unter die Waldsreder Inſpection gehörig. Allgem. Hiſt. *Lex.* Goldſchadt.

FALME (a), ein Fluß in Africa. Er hat ſeine Quelle im Lande der Schwartzen, und fließt in den Fluß Senega, unterhalb Tombut. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand.*

FALMENNA, oder
FALMENNIA, ſo hieß in denen mittlern Zeiten eine Gegend in denen Niederlanden, ſiehe *Famine*.

FALMIO (a), ein Ort in den Niederlanden, in der Grafſchafft Hasbaine, bey nahe drey Meilen von Sarcinium, welches heut zu Tage Saint Tron iſt. Es wird deſſelben in dem Leben dieſes Heiligen Erwehnung gethan. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Theſaur.

FALMOUTH, Lat. *Volemuthum*, *Volubæ Portus*, oder *Falmutum*, eine Stadt, nebſt einem Hafen, am Engelländiſchem Meere, auf der Südlichen Küſte von Cornwall, in dem Kirrier-Hundred. Die Geographi halten dafür, daß es *Voliba*, Ουολίβα, beym Ptolomæo ſey. *Falemuth*, quaſi *Volemuth*, ſagt (a) Cellarius. Die Holländer ſchreiben *Valmuyden*. Wir haben ſchon bey dem Worte *Fale* angemercket, daß *Falmouth* nichts anders, als die Mündung der *Fale* bedeutet, weil dieſer Hafen in der That bey der Mündung dieſes Fluſſes liegt (b). Es iſt einer der vornehmſten Häfen von Engelland, der ſo groß und ſicher iſt, daß hundert Schiffe darinnen ſtehen mögen, ohne daß eines das andere ſehen kan, und von da gehen die Packet-Boote nach Liſſabon ab. Falmouth gegen über trifft man das Schloß Pendennis an, welches von Henrico VIII. zur Sicher-

Sicherheit dieser Küste gebaut worden ist. Carolus II. machte Charles, Lord Barkley zum Grafen von Falmouth; und als dieser im Jahr 1665. auf der See umgekommen, wurde von eben diesem Könige im Jahr 1673. George Fitz Roy, so nachgehends Hertzog von Northumberland geworden, zum Burggrafen von Falmouth gemacht. Im Jahr 1729 führte Hugo Boscawen-Rose den Titul eines Vicomte von Falmouth. *Martin.* Dict. Allgem. Hist. *Lex.* Hübn. Geogr. I. Th.

(a) Geogr. ant. L. II. c. 4. (b) Etat pres. de la Gr. Bret. T. I. p. 51.

FALMOUTH, eine Stadt auf der Insul Antego, im Engelländischen America. Das Brittische Reich in Amer.

FALMUTUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt, nebst einem Hafen am Engelländischen Meere, siehe *Falmouth.*

FALONES, ein Volck, dessen Otto Frisingensis Erwehnung thut, und aus denen wenigen Anzeigen, welche er (a) davon giebt, muthmasset Ortelius, daß es wohl die Wallachey seyn könnte. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

FALQUEMONT, ist die Frantzösische Benennung einer kleinen Stadt in den Niederlanden, siehe Falckenberg.

FALSIANA, ein Ort im Norico, siehe *Falciana.*

Falsingen, eine Stadt im Hertzogthum Würtemberg, am Neckar gelegen. *Univ. Lex.*

FALSO (CABO), ein Vorgebürge in Africa, siehe *Cap Falso*, im III. Bande p. 420.

FALSS-BANC, so nennen die Engelländer eine Sand-Banck in America, siehe Banck (die kleine), im II. Bande p. 164.

Falster (a), im Lateinischen *Falstria*, eine Insul in Dänemarck, in dem Baltischen Meere. Sie ist nur durch eine kleine Meer-Enge von der Insul Laland, die ihr gegen Westen liegt, abgesondert. Gegen Norden hat sie die Insul Seeland und Mone, von welchen sie nur durch die Meer-Enge Grone, das ist, Grüne, abgesondert ist. Die Länge dieses Landes ist 4. Meilen, die Breite aber, wegen der seltsamen Figur, welche sich auf der Charte fast wie eine Keule, oben breit und unten spitzig, præsentiret, gantz verschieden. Denn am Norder-Ende hält es in der Breite 3. und am Süder-Ende nicht eine Meile, der gantze Umfang aber beträgt 13. Meilen. In dieser Provintz haben vor Alters viele Adeliche gewohnet, die Königin Sophia aber, Gemahlin Königs Friderici II, ließ nach und nach alle Adeliche Güter an sich kauffen, und seit dem gehöret das gantze Land unmittelbar der Crone, einige wenige Streu-Güter ausgenommen, welche die Adelichen annoch hier und dort darunter haben mögen. Es enthält 31. Pfarr-Kirchen, und man theilt es in zwey Gebiete, nehmlich in das Südliche, oder *Synderherrit*, wo die Stadt Nicoping, die Haupt-Stadt der Insul ist; und in das Nördliche, oder *Norrcherrit*, wo der Flecken Stubcoping ist. Sie ist an Getrayde und andern Früchten sehr fruchtbar. Sie wimmelt gleichsam vom Wilde, welches da gehe-get wird, und ist das ordentliche Leib-Gedinge der Königin in Dänemarck. *Martin.* Dict. Allgem. Hist. *Lex.* Hübn. Geogr. II. Th. *Pontoppidani* Theatr. Dan.

(a) *Baudrand.*

Falsterbo, ein kleiner Ort an der Süd-Westlichen Spitze der Landschafft Schonen, 3. Teutsche Meilen von Malmoë Südwärts gelegen, allwo Heringe gefangen werden. Es gehöret denen Königsmarckischen Erben. Allgem. Hist. *Lex.*

FALSTON, ist ein Land-Sitz in Wiltshire, in Engelland, dem Grafen von Pembroke gehörig. *Miege.*

FALSTRIA, eine Insul in Dänemarck, siehe Falster.

FALVATERA (a), oder

FALVATERRA, im Lateinischen *Fabrateria*, dieses

war vor Alters eine Colonie der Volsciер, eines Volckes in Italien. Es mag aber vielleicht zu zwey verschiedenen mahlen eine Colonie dahin seyn geschickt worden, weil Plinius (b) die neuen *Fabraternos* von denen Alten unterscheidet, auch beym Gruter (c) *Fabraterni Novani* vorkommen. Jetzo ist es ein kleiner Flecken im Kirchen-Staate, in der Campagna di Roma, nahe bey Gariglan, und an den Gräntzen der Terra di Lavoro, vier Meilen von Aquino, gegen Westen, am Flusse Guariglione, und stehet als ein Lehn unter Neapolis. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Baudrand.* (b) Hist. Nat. III. 5. (c) Inscr. p. 1095. n. 6.

FALUN, Lat.

FALUNA, eine Stadt in Schweden, siehe *Fahlun.*

FALUPPOS (a), ein Volck in Africa, im Lande der Schwartzen. Sie wohnen, wie die Arriaeos, zwischen dem Vorgebürge Stæ. Mariæ, der zwischen dem Cabo Roxo, und San-Domingo. Diese Küste, deren Lage sehr niedrig ist, ist an Weide fruchtbar. Dieses ist auch Ursache, daß das Vieh daselbst sehr wohlfeilen Kauffes ist. Man vertauscht daselbst ein zinnernes Becken von drey oder vier Pfund, oder eine und eine halbe Elle groben Tuches gegen eine Kuh; man bekommt auch wohl daselbst einen Bock für eine kleine Schüssel, und ein junges Huhn für drey Strähne Floret-Seite. Die Einwohner sind besser gestaltet, als die von Angole, allein sehr mißtrauisch, indem sie mit den Weissen nicht handeln, noch in ihre Schiffe treten wollen, wenn sie nicht Bürgen haben, weil es, wie sie sagen, Weisse gegeben, welche die Leute ihres Landes unter dem Vorwande der Freundschafft und der Handlung entführt haben. Sie sind vom Gürtel bis oben an bloß, und haben nur ein kleines Kleid um die Lenden. Dieses Kleid geht ihnen nicht weiter, als bis an die Knie, und selbst die jungen Leute tragen nur einen Gürtel, der ihnen mitten um den Leib herum geht, und dasjenige bedecket, was man ohne Schaam nicht sehen lassen kan. Jemehr sie Weiber unterhalten, je reicher werden sie geschätzt. Sie haben Dattel-Wein, den sie den Weissen in gutem Kauffe lassen. Sie geben eine Kanne dieses Getränckes für zwey oder drey Fäden Floret-Seide. Siehe *Foules.* *Martin.* Dict.

(a) *De la Croix.* Afriqu. T. I.

FALXIN, eine Stadt in der Moldau, siehe *Falczin.*

FAMA AUGUSTA, oder

FAMAGOSTA, Frantz.

FAMAGOUSTE, eine Stadt in Asien, siehe den folgenden Artickel.

FAMAGUSTA, oder *Famagosta*, und *Ammochostos*, Lat. *Fama Augusta*, Frantz. *Famagouste* (a), eine Stadt in Asien, in einer schönen Ebene, auf der Westlichen Küste der Insuln Cypern, nebst einem schönem Hafen, dessen Einaang von zwey Festungen beschützet wird, die auf der Östlichen Küste, einander gegen über liegen. Sie hat ein Griechisches Bißthum, das unter das Ertz-Bißthum Nicosia gehört, und ist nach Nicosia, welches die Haupt-Stadt ist, die vornehmste auf dieser Insul. Im Jahr 1372. wurde sie von denen Genuesern erobert, welche sie in die hundert Jahr behielten. Nachdem ist sie an die Venetianer kommen, von welchen sie sehr befestiget worden. Allein die Türcken belagerten sie, und machten sich den 9. August, im Jahr 1571. nach einer Belagerung von 10. Monaten Meister davon. Denn wie die Türcken in dem damahligen Kriege mit denen Venetianern die Haupt-Stadt der Insul Cypern *Nicosiam* erobert, und daselbst einen unsäglichen Schatz erbeutet, gienaen sie ungesäumt vor *Famagosta.* In dieser zweyten Haupt-Stadt, auf der Insul Cypern, lag damahls der Kern von der Venetianischen Soldateske. Der Mustapha-Bassa, so die Türckische Armée commandirte, ließ die Reuterey vorausgehen, und es hatte ein jeder den einen Kopf von denen Erschlagenen zu Nicosia bey sich,

die auf lange Stangen gesteckt gewesen. Durch ein solches grausames Spectacul vermeynte er die Garnison in *Famagusta* zu erschrecken, und furchtsam zu machen. Vornehmlich führte er den Kopf des Dandalo, gewesenen Commandanten in Nicosia, bey sich, welchen Kopf er dem Commandanten in *Famagusta*, so Bragadino geheissen, auf einer Lantze zuschickte, mit dem Bedeuten, er sollte sich an diesem Exempel spiegeln, und es nicht aufs äusserste ankommen lassen. Allein dieser gab zur Antwort: Er erschröcke hierüber gar nicht, wüste auch wohl, daß ihm dergleichen Unglück ebenfalls begegnen könnte. Dennoch wäre er entschlossen, sich auf alle Weise seiner Schuldigkeit und Treue zu erinnern, und sein Leben bey keiner Gefahr zu schonen; verlange auch nicht einmahl anders, als fechtende, zu sterben. Nach langen Warten kam endlich die Alliirte Christliche Flotte zum Vorschein. Allein als der Spanische Admiral, Doria, das Unglück von Nicosia hörete, kehrte er wieder um, und ließ die Päbstlichen und Venetianischen Galéeren im Stiche, die folglich nichts ausrichten konnten. Inzwischen brachten sie doch einen Succurs von 2400. Mann glücklich in die belagerte Stadt, weswegen, und weil der Commandant eine tapffere Gegenwehr that, die Belagerung, vor dieses mahl, von denen Türcken aufgehoben ward. Als aber das Früh-Jahr im Jahr 1571. herbey kam, so schritten die Türcken wieder zur aufgehobenen Belagerung der Stadt *Famagusta*. Der Commandant hielte seine bereits gethane Erklärung auch zum andern mahle redlich, und wehrte sich, nebst seiner Besatzung, recht desperat. Selber die Weiber liessen sich mit dem Degen in der Faust auf denen Wällen sehen, und halffen ihre Stadt vertheidigen. Endlich, als die Belagerung gantzer 6. Monate gewähret, und die Türcken schon gegen 30000. oder wie andere wollen (b), 80000. Mann verlohren, sahe sich der tapffere Commandant, dem es nunmehro an allen Nothwendigkeiten, und auch an Mannschafft gebrach, genöthiget, die Festung durch Accord zu übergeben. Allein der Accord ward der Garnison sehr schlecht gehalten. Der Mustapha Bassa ließ den tapffern Bragadino mit höfflichen Worten zu sich bieten, so bald er aber erschienen, gefangen nehmen, und viele Officiers und Bediente, die ihn begleiteten, in Stücken zerhauen. Solches geschahe darum, weil der Mustapha-Bassa es nicht verschmertzen konnte, daß dem Groß-Sultan die Eroberung des Platzes so gar theuer zu stehen gekommen war, wannenhero er seine Wuth an dem Commandanten, und einem Theil der noch übrigen Garnison, ausmessen wolte. Er ließ derohalben dem tapffern Bragadino vors erste die Nase sammt denen Ohren abschneiden. Alsdenn muste er, zur Ausbesserung derer Brechen, Sand zutragen, und im Vorbeygehen bey dem Mustapha allemahl die Erde küssen. Hernach schleppte man ihm ans Meer, und hieng ihn lebendig, in einem Lehn-Stuhl, zum Spectacul derer Soldaten, Sclaven und der gantzen Armée, an dem Mast einer Galeere auf. Von dar führte man ihn wieder in die Stadt, wo er nackend ausgezogen, und lebendig geschunden worden. Der Mustapha-Bassa soll dabey gesagt haben: Derjenige, der so viel Blut derer Muslimänner vergossen, müsse billig kein Blut in denen Adern aus der Welt bringen. Alle diese Marter aber stunde der tapffere Bragadino mit eben der Standhafftigkeit aus, als er seine anvertraute Festung vertheidiget hatte, und seufzete dabey unaufhörlich zu GOtt, und seinem Heyland JEsu Christo; unter welchem Seufftzen und Beten er seinen Geist aufgab. Aber der Tyrannische Mustapha hatte hiervon noch nicht genug, sondern ließ die Haut mit Stroh ausstopffen, und im gantzen Lager herum tragen, ferner an dem Mast einer Galeere aufhängen, und so nach Constantinopel bringen, wo sie noch ietzo zu sehen seyn soll. Doch der gerechte Himmel straffte dieses treulose Verfahren des Mustapha-Bassa, der den mit der Garnison in *Famagusta* getroffenen Accord so schändlich gebrochen, noch in eben dem Jahre. Denn es erschien aufs neue eine starcke Christliche Flotte, die aus Spanischen, Päbstlichen, Venetianischen, Maltheserischen und Genuesischen Schiffen und Galéeren bestunde, von Don Juan ab Austria aber, Kayfers Caroli V. natürlichen Sohne, commandiret worden. Zwischen dieser Flotte, und der Türckischen, welche der Türckische Admiral Uluzali commandirte, kam es am 7. Octobris im Jahr 1571. bey denen Echinadischen Insuln, nicht weit von denen kleinen Dardanellen, in der Gegend, wo weyland Augustus den Sieg wieder Antonium erhalten, zu einer erschrecklichen See-Schlacht, worinnen die Christen einen herrlichen und vollkommenen Sieg erhalten. Solches ist daraus zu urtheilen, weil sie denen Türcken 172. Schiffe abgenommen, auf welchen sich 3486. Christen-Sclaven befunden, die der Dienstbarkeit entrissen; dargegen viele tausend gefangene Türcken in die Fesseln geschlagen worden. Die eroberten grossen und kleinen Canonen belieffen sich auf 400. an der Zahl. Die übrige gemachte Beute aber war dermassen groß, daß die Christen funfzehen gantzer Tage mit der Theilung zugebracht. So lange als die Türcken Constantinopel im Besitz gehabt, biß auf diese Zeit, da diese grosse und erschreckliche See-Schlacht vorgefallen, mag wohl daselbst kein so grosser Schrecken, Jammer und Wehklagen, zu hören und zu sehen gewesen seyn, als wie die Zeitung davon erschollen. Selim selber würde für lauter Zorn und Unmuth seyn rasend worden, wenn ihn nicht der Capitain Bassa Uluzali getröstet und versprochen hätte, daß er künfftiges Jahr seine Sache verbessern wolle. Allein es fiele im Jahr 1572. nicht viel sonderliches für, und im Jahr 1573. wurde eben dieser Türckische Admiral, von denen Christen nochmahls geschlagen. Jederman meynte, die Insul oder das Königreich Cypern würde nunmehro bald wieder in Christlichen Händen seyn. Allein es regierte die Einmüthigkeit unter denen Christen nicht so, wie es sich gebührte, und es wird absonderlich der Spanische Admiral, Doria, immerfort in der Historie beschuldiget, als ob er es gar nicht redlich gemeynet, sondern lauter falsche Absichten geheget, und nur sein eignes Interesse, keinesweges aber die Wohlfahrt der allgemeinen Sache derer Christlichen Puissancen, zu befördern gesuchet habe. Zum wenigsten gerieth jederman in das gröste Erstaunen, als man hörte, daß die Venetianer im Jahr 1574. mit denen Türcken einen Frieden schlossen, wodurch diese in den Besitz des Königreichs oder der Insul Cypern nochmahls bestätiget, und ihnen das schöne Land gäntzlich überlassen worden. Vermöge dieses Friedens kam *Famagusta* also auch in der Türcken Hände, welche sie auch seit dem stets behalten haben. Die Stadt ist viereckigt, hat 2. Meilen in Umfange, und ist mit Mauern und tieffen Gräben umgeben, der gantze Umkreiß aber derer Mauern mit einer Bastey und 13. Thürmen befestiget. Sie liegt von Nicosia gegen Osten 36. Meilen, und 30. Meilen von dem Vorgebürge Griechenlandes. Der Hafen ist von allen Winden frey, und desselben Einfahrt sehr enge; auf der einen Spitze ist ein Fort, und auf der andern eine Bastey, die eine gute Ecke in die See hineingehet. Diese Stadt ist allezeit beydes wegen ihrer Handelschafft und Hafens, als welcher der eintzige in der gantzen Insul ist, in grossen Ansehen gewesen. Jetzo aber, nachdem die Türcken Meister davon sind, hat sie ihr voriges Ansehen mercklich verlohren, und ist auch nicht mehr so bevölckert. Nach Luckens Beschreibung, der diese Stadt im Jahr 1653. gesehen, ist sie damahls wiederum mit neuen Mauern und starcken Wällen umgeben, wie auch mit Basteyen, zwischen welchen kleine Thürmlein gestanden, versehen gewesen. Auf der Seite des Hafens war ein Castell. Die Stadt hatte nur 2. Thore, eines gegen die See, und das andere gegen das Land zu. Der Hafen war mit einer Kette verwahret,

und die Stadt mit einer Garnison von 800. Mann und 46. Stücken versehen. Bey dem Land-Thore stunden allezeit 50. und bey dem See-Thore 25. Mann, auch waren stets 2. ausgerüstete Galeeren im Hafen. Das alte *Famagusta* wurde von denen Engländern miniret, welche sich im Jahr 1191. unter ihrem Könige Richardo derselben bemächtiget, aber sie hernach an Guidonem von Lusignan abgetreten. Sie hatte einen grossen Umfang; wie man denn noch ietzo grosse Rudera davon sehen kan, und liegt von der neuen Stadt 4. Meilen auf einem Hügel, da hingegen die neue in einem Thale liegt. Die Lufft in der neuen Stadt ist wegen derer nahe dabey gelegenen Moräste sehr ungesund. Tavernier (c) meldet, daß der Hafen anietzo nur Galeeren und kleine Schiffe in sich fassen könne, weil er, nachdem die Venetianer solchen verlohren, sehr ruiniret sey. Ingleichen, daß die Türcken alle Christen-Kirchen in Moscheen verwandelt, wie auch dieselbigen nur die Freyheit hätten, den Tag über sich in der Stadt aufzuhalten, und ihren Handel zu treiben; Abends aber sich heraus begeben, und auf denen benachbarten Dörffern ihre Behausung haben müsten. Den Befehl über die Stadt habe ein besonderer Bassa, welchem der Stadthalter der Insul nichts zu gebiethen habe. Man glaubt, daß diese Stadt das *Arsinoe* derer Alten, zwischen Salamina und dem Vorgebürge Pedalion sey, wie Strabo (d) schreibt. Dieser Auctor sagt, nach Salamina, wenn man Westwärts geht, komme *Arsinoe*, eine Stadt und See-Hafen und hernach Leucolla, ein andrer Hafen. Ptolomæus (e) redet von dieser nicht. Allein da Strabo von Throni redet, ohne daß er sagt, ob es eine Stadt oder ein Vorgebürge sey; und Ptolomæus eine Stadt und ein Vorgebürge eben dieses Nahmens daraus macht; so muthmasset Cellarius, das Vorgebürge habe den Nahmen Throni behalten, und die Stadt dieses Nahmens habe der Königin zu Ehren den Nahmen *Arsinoe* angenommen. Diese Muthmassung ist uns nicht genug. Hierzu würde erfodert, daß Strabo nach dem Ptolomæo gelebt hätte, da sich gleich das Gegentheil befindet; und gesetzt, daß die Stadt *Arsinoe* und die Stadt *Throni* einerley wären; so müste man sagen, sie hätte den Nahmen *Arsinoe*, den sie zu der Zeit des Strabonis hatte, verlassen, um den Nahmen des Vorgebürges, welchen sie zu der Zeit des Ptolomæi führte, anzunehmen, wovon man aber keinen Beweiß hat. Lusignan sagt auch, es sey ietzo *Famagusta*. Herr Baudrand aber zweifelt, ob diese neue Stadt das *Arsinoe* des Strabonis oder das *Ammochostos* des Ptolomæi sey. Andre glauben, es sey das *Salamis* dieses letztern, wenigstens bezeichnen es seine Ausleger also *Martin.* Dict. *Ejusd.* Einleit. zur Hist. von Asien, Africa und America. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. II. Th.

(a) *Baudrand* Ed. 1705. (b) *Sagredo* Ottom. Pforte VII. p. 239 *seqq.* (c) Voyage de Perse II. 6. (d) L. XIV. p. 682. (e) L. V. c. 14.

FAMA JULIA, Plinius (a) sagt, daß man die Stadt *Seria* so zubenahmt habe. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 1.

FAMASTRO, oder *Samastro*, eine alte Stadt in Klein-Asien, siehe *Amastris*, im I. Bande p. 715. u. f.

FAMAY, ein Strich Landes im Hertzogthum Luxemburg, siehe *Famine*.

Fambach, ein Hessisches Dorff im Hennebergischen, 1. Stunde von Schmalkalden. Goldschadt.

FAMENE, oder
FAMENIENSIS PAGUS,
FAMENNA, und
FAMENNE, eine Gegend in den Niederlanden, siehe folgenden Artickel.

FAMINE, oder *Famene* (a), *Famine*, und *Famenne*, von einigen *Famay* genannt, eine kleine Gegend in den Niederlanden, in dem Westlichen Theile der Grafschaft Chiny und des Hertzogthums Luxemburg, an den Gräntzen des Landes Lüttich. Ihre beträchtlichsten Städte sind Marche und Roche, welche man in *Famine* zubenahmt. Allein man kan die Gräntzen nicht wohl bestimmen. Dieses gantze Land war im Jahr 1681. nebst der Grafftschafft Chiny, davon es einen Theil ausmacht, mit Franckreich wieder vereiniget. Allein es wurde im Jahr 1681. den Spaniern wieder gegeben. In den mittlern Zeiten wurde diese Gegend *Famenensis Pagus*, *Famenna*, *Falemania*, *Falemannia*, *Falmennia*, *Falmenna*, *Flamennia*, und auch *Faminensis Tractus* genennet. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

FAMINE (a), oder Port *Famine*, das ist, der Hafen *Famine*, Lat. *Portus S. Philippi*, oder *Philippopolis*, eine Colonie, welche die Spanier im Jahr 1585. in den Magellanischen Ländereyen, an der Magellanischen Meer-Enge, in der Absicht aufrichteten, sich von dieser Meer-Enge, welche damahls sehr wichtig schien, Meister zu machen. Man gab diesem Orte den Nahmen *Ciudad del Rey Felipe* oder *St. Philippi*. Allein die Einwohner, die man daselbst ließ, kamen, als sie sich nicht wohl vorgesehen hatten, vor Kälte und Hunger um. Daher kommt es, daß man ihn hernach den Hafen *Famine* genennet hat. Man hat keine Sorgfalt darauf gewendet, diese Colonie wieder herzustellen, weil die Entdeckung der Meer-Enge Maire und des Passes Brouwers die Magellanische gantz unnütze gemacht hat. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

FAMINIENSIS TRACTUS, oder
FAMINNE, eine Gegend in den Niederlanden, siehe *Famine*.

FANALE (a), im Lateinischen *Phane*; ein Vorgebürge der Insul Scio, im Archipelago. Es ist der Winckel dieser Insul, zwischen ihrer Südlichen und Westlichen Küste. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

FANANO, Lat.

FANANUM, eine kleine Stadt zwischen denen Flüssen Durdagna und Scultenna, gegen dem Ursprunge des Flusses Panaro, in der Modenischen Landschafft Frignano. Allgem. Hist. *Lex.*

FANAR (a), ist der heutige Nahme von *Acheron*, einem Flusse in Epiro und der See *Acherusia*. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

FANAR, ein Vorgebürge von der Insul Creta, siehe *Criumetopon*, im III. Bande p. 1981. *Acroma*, im I. Bande p. 184. und *Carambis*, im III. Bande p. 534.

FANARI-KIOSO, ist eines von des Groß-Sultans Lust-Häusern, nahe bey dem Hafen von Chalcedonia, und nicht weit von dem Ausgange der Meer-Enge von Constantinopel, in Natolien, welches von Solimanno II. erbauet worden. Es liegt auf einem kleinen Vorgebürge, an dessen Ende ein Thurm ist, welcher denen Schiffen bey Nacht-Zeit durch aufgesteckte Fackeln den Weg weiset. Dieses Kioso steht mitten in einem derer schönsten Gärten in der Türckey, von wannen man den gröSten Theil von Constantinopel und Galata, so nur eine Meile davon liegen, sehen kan. Es bestehet aus verschiedenen Pfeilern, welche viereckigt gesetzt sind, mit Gallerien rund herum, und ist mit einem Dache in Gestallt eines Gezeltes bedeckt. In der Mitten des Saals ist ein fein Tabulat, so mit Küssen und künstlichen Tapezereyen versehen, mit einem Marmornen Gegitter umgeben, und mit schönen gemahlten Blumwercken gezieret ist. Nebst dem giebt es auch daselbst viele kleine Fontainen und Spring-Brunnen. Allgem. Hist. *Lex.*

FANAROMENI, ein Kloster auf der Insul Nixia, allwo ein berühmtes Marien-Bild aufbehalten wird. *Univ. Lex.*

FANESIORUM INSULÆ, also hiessen vor Alters einige Insuln, deren Einwohner so lange Ohren gehabt, daß sie den gantzen Leib bedeckt. *Univ. Lex.*

FANESTRIA (a), ein Dorff in Italien, in Romagna. Es war vor Alters eine Bischöffliche Stadt. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

FANGON, (S.) eine kleine Stadt im Königreiche Leon, in Spanien, siehe *S. Fangon.*

FANIA, ist die Lateinische Benennung eines Waldes in den Niederlanden, siehe *Fagne.*

FANJAUX (a), im Lateinischen *Fanum Jovis*, ein Flecken in Franckreich, in Languedoc, gegen die Stadt Toulouse. Der Herr de la Forêt Bourgon sagt, daß es eine Stadt sey, die auf einem Hügel liege, und zur Zeit der Albigenser durch ein Wunderwerck bekannt geworden, welches GOtt auf das Gebeth des heiligen Dominici that. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

FANIOLUM, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Franckreich, siehe *Fagnau.*

FANK, eine kleine Insul zu dem Königreiche Dänemarck gehörig, neben dem Hertzogthume Schleßwig zur Lincken, auf dem Deutschen Meer gelegen. Schatzens Atl. Geogr.

FANMARS, eine Stadt in den Niederlanden, siehe *Fanum Martis.*

FANMARTENSIS, oder
FANMARTINSIS PAGUS, also hieß in den mittlern Zeiten ein Pagus an der Schelde, siehe *Fanomartensis Pagus.*

FANNA, ein Flecken in Italien, im Friaul, ohngefehr zwey Meilen von Monte-Regale und der Gräntze von Bellunois, im Venetianischen Staate. Herr Baudrand bringt die Frage auf das Tapet, ob es nicht das alte *Vannia*, die Haupt-Stadt der Vannier, sey? *Martin.* Dict.

FANO, eine kleine Insul des Jonischen Meeres, siehe *Fanu.*

FANO, eine Stadt an dem Meere, in Italien, im Kirchen-Staate, auf der Küste des Venetianischen Meer-Busens, im Hertzogthum Urbino, worinnen sie eingeschlossen ist. Sie hat in ihrem neuerm Nahmen den Alten, welches *Fanum Fortunæ* war, wegen eines Tempels der Fortunæ, der von den Römern daselbst gebaut worden ist, behalten (a). Man sieht daselbst noch die Uberbleibsel eines Triumph-Bogens, welcher Augusto zu Ehren aufgebauet wurde, der eine Colonie, die *Julia Fanestris* genannt wurde, dahin schickte. Nachdem sie lange Zeit so gar wider Willen der Hertzoge von Urbino, die sich derselben zu bemächtigen suchten, nach ihrer Freyheit getrachtet hatte, so hat sie sich dem heiligem Stuhle freywillig unterworffen, und er ist auch heut zu Tage noch im Besitz. Sie ist Bischöfflich, und liegt in der Anconitanischen Marck. Sie ist mit Gräben umgeben, und mit ziegelsteinernen Mauern von einer beträchtlichen Höhe umschlossen, die von Thürmen beschützet werden, welche man von Weite zu Weite sieht, und die auf der Meer-Seite mit guten Pasteyen unterstützet sind, mit einem Worte, im Fall eines Lermens könnte sie sich schon wieder die Türcken vertheidigen, welche von Zeit zu Zeit kommen, Einfälle in diese Gegenden zu thun. Das inwendige der Stadt erscheint völlig angenehm, man mag nun den Ziegelstein betrachten, daraus es gebaut ist, oder man mag die schönen Palläste ansehen, oder die Gassen, die darinnen sehr prächtig sind, betrachten. Was die Beqvemlichkeit ihrer Einwohner anbelangt, so hat man ausdrücklich einen Canal gemacht, der in Gestalt eines Kahnes mit viereckigten Steinen gemauert ist, worein man, indem man die Schleussen in die Höhe zieht, die Schiffe kan einlauffen lassen, die mit allen Orten von Beqvemlichkeiten beladen sind. Die Gelegenheit davon ist so vortheilhafft, daß sie viele Klöster, die ihre Errichtung daselbst haben, hingezogen hat. Ausser den Capucinern, Barfüsser-Franciscaner-Mönchen, den Patribus Oratorii und andern, mercket man in der Cathedral-Kirche ein schönes Gemählde der Himmelfahrt auf dem hohen Altare an, und zur Rechten eine reiche Capelle ohne Mahlereyen und Bildhauer-Wercken. Die Kirche S. Petri, welche von den Patribus des Oratorii besessen wird, übertrifft alle andre, wegen ihrer Gemählde, und Bildhauer-Arbeiten, die sie zieren, weit. Man sieht daselbst unsern Heyland in einem Gemählde, wie er dem heiligen Petro die Schlüssel giebt, der sie mit Demuth annimmt, und eine Verkündigung, zwey Meister-Stücke des Guido: Diejenigen, welche in dem Gewölbe sind, und eine Himmelfahrt, den heiligen Petrum und heiligen Paulum, wie sie Abschied nehmen, und andere vorstellen, sind sehr schöne Wercke des Sordo, aus der Stadt Urbino. Beym herausgehen aus der Stadt trifft man den Fluß Argila, und ein wenig jenseit des Flusses Metauri das Feld an, wo Narses, der erste Exarchus in Italien und das Haupt der Armée des Kaysers Justiniani, Totilam, den König der Gothen, schlug, welche also aus Italien gejagt wurden, da ihr Haupt in dieser Schlacht war getödtet worden. Fano, sagt der Herr Misson (b), ist eine ziemlich artige kleine Stadt; wir haben aber daselbst nichts merckwürdiges, als einen Triumph-Bogen gesehen, auf welchem die Aufschrifften selbst bey nahe gantz ausgelöschen sind. Dieser Bogen hat drey Thüren, an statt, daß der zu Rimini nur aus einem einzigen Schwibbogen besteht. Man rühmt die Erd-Aepfel von Fano, und man sagt auch, daß das Frauenzimmer daselbst viel schöner, als in andern Städten des Landes, sey. Dieser Schrifftsteller gestehet, daß ihm dieser vorgegebne Unterscheid verdächtig zu seyn scheint. Er giebt in der Folge seiner Reise-Beschreibung (c) die Aufschrifft, die man auf dem Triumph-Bogen siehet. Hier ist sie:

DIVO AUGUSTO PIO CONSTANTINO PATRI
DOMINO Q. IMP. CÆSAR. DIVI F. AUGUSTUS. PONTIFEX MAX. COS. XIII. TRIBUNAL (TRIBUNIC.) POTEST. XXXII. IMP. PATER PATRIÆ MURUM DEDIT.
CURANTE L. TURCIO SECUNDO. APRONIANI PRÆF. FIL. ASTERIO. V. C. CORR. FLAM. ET PICENI.

Es mercket an diesem Orte an, daß Fano vom Totila zerstöhrt, und hernach vom Belisario wieder hergestellt worden. *Martin.* Dict.

(a) Journal d'un Voy. de France & d'Italie p. 757.
(b) Voyage d'Italie T. I. p. 301. (c) T. III. p. 187.

FANO (a), *Monte Fano*, im Lateinischen *Fanum Montanum*, ein Flecken in Italien, im Kirchen-Staate, auf einem Gebürge, zwischen Osino und Macerata. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

FANOE, eine Insul in Dänemarck, siehe *Phanoe.*

FANOMARTENSIS PAGUS, *Fanmartensis*, oder *Fanmartinsis Pagus*, war in der mittlern Zeit ein Pagus an der Schelde, welcher seinen Nahmen von einem schon bey den Alten bekannten Orte *Fanum Martis* haben soll. Es lagen in selbigem die Villæ Solemium, Valentinianæ, ietzo Valenciennes, das Kloster Maricolæ, ietzo Marcilles. Nach Fulcuini Bericht ist dieser Pagus in folgenden Zeiten von dem Flusse Haine, Hainegau oder Hennegau genennet worden. Doch hält Paullini davor, daß der Pagus Hennegau grösser sey, als der *Pagus Fanomartensis. Univ. Lex.*

FANOPOLIS, eine Stadt in Deutschland, siehe Feldkirch.

FANSHERA (a), oder
FANSHERE, ein Fluß in Africa, in dem Südlichen Theile in der Insul Madagascar, an dem Orte, wo er sich gegen Osten krümmet, im Lande Carcanossi; er ist ziemlich beträchtlich. *Martin.* Dict.

(a) Allgem. Hist. *Lex.*

FANSHERE,

FANSHERE, ein Flecken auf der Insel Madagascar, am Flusse eben dieses Namens. *Martin* Dict.

FANTIN, Lat: *Fantinum*, ein Königreich in Africa, auf der Gold-Küste. (a) Es gräntzet mit Saboe (sprich es Sabou aus) auf der westlichen Seiten, und wird durch den Berg Fer, eine halbe Meile von Mourea davon abgesondert. Es erstreckt sich von dem Fusse dieses Gebürges neun oder zehn Meilen die Länge am Meere hin, und hat einige Meilen in der Breite. Die Engeländer haben daselbst eine Festung, und drey Logen, und die Holländer haben daselbst eine Festung: die erstere, nemlich der Engeländer ihre, ist nahe bey einem kleinen Dorffe, Ingenisian genannt. Die gantze Besatzung dieser Festung bestand zur Zeit, da Bosman die Briefe schrieb, aus welchen dieser Artickel ausgezogen ist, nur in einem einzigem Engeländer, welcher daselbst war, um die Ehre des Gebäudes, wenn er könnte, zu erhalten. Eine halbe Meile weiter unten, fährt dieser Schriftsteller fort, haben die Engeländer eine kleine Festung, die sehr bequem nahe bey der Stadt Annamabo gebaut ist. Es ist daselbst stets eine grosse Anzahl Schiffe auf der Rhede. Die Schwartzen von Fantin, fährt Bosman fort, quälen die Engeländer erschrecklich, und schliessen sie manchmal in ihre eigene Festung ein, ohne daß sie die Freyheit hätten, daraus zu gehen, und wenn es sich zuträgt, daß ihnen der Director nicht gefällt, so schicken sie ihn auf eine schmähliche Weise in einem Kahne nach Cabocors zurück. Die Engeländer unterstehen sich nicht, und können sich auch diesem nicht mit Gewalt widersetzen, sie sind im Gegentheil genöthiget, sie noch durch Geschencke zu besänfftigen. Man kan von der Stärcke von Fantin aus der eintzigen Stadt Annamabo urtheilen, die doch nur den fünfften Theil beträgt, und nichts desto weniger allein so viel Kriegs-Leute hat als die Königreiche Saboe und Commany. So hat Fantin von ihren Nachbarn nichts zu befürchten, zum wenigsten, wenn ihre Einwohner nicht unter sich selbst uneinig sind. Es ist ein überaus Volckreiches Land, die Einwohner sind daselbst sehr reich an Gold, an Sclaven und an allen demjenigen, was zum Leben nöthig ist, besonders aber an Geträyde, und dieses alles verkauffen sie den Engeländern. Diese Reichthümer blasen ihnen einen grossen Hochmuth und grossen Stoltz gegen die Europäer ein, die ihrer nöthig haben. Dieses Land wird nicht durch einen König, sondern durch ein Haupt regieret, das sie Braffo nennen, und das man nach der Frantzösischen Schreibart durch das Wort Gouverneur erklären könnte. Dieses Wort bedeutet einen Führer, oder denjenigen, welcher an der Spitze der andern streitet. Er ist die erste Obrigkeitliche Person, und hat das gröste Ansehen im gantzen Lande. Sein Ansehen wird durch die Alten eingeschränckt, welche gleichsam Räthe sind, und die man mit dem Parlament in Engeland vergleichen könnte; ob sie gleich nichts als der Koth bey einem erlauchten Cörper sind, wie Bosman sagt. Diese Alten ordnen die Geschäfte, wie es ihnen gefällt, ohne daß sie sich sehr um den Braffo bekümmerten. Ausser diesen Alten hat jedes Theil des Landes Fantin noch ein besonderes Haupt, das viel Ansehen hat, und welches manchmahl dem Braffo nicht viel nachgiebt. Diejenigen, welche mehr vorwerts im Lande wohnen, beschäfftigen sich ausser der Handlung, die sie treiben, mit dem Ackerbau, und Wein von Palmen zu machen; von diesem letztern, ist eine Gattung, die man Quaker nennt, und welcher die Eigenschafft hat, daß er einem schwärmische und ausschweiffende Gedancken verursacht. Dieser Wein ist zweymahl theurer, als der andre, und dennoch ist die Anzahl derjenigen, welche denselben kauffen, so groß, daß man dessen nicht genug bekommen kan. Die Schwartzen von Fantin, welche an dem Ufer des Meeres wohnen, treiben eine grosse Handlung mit allen Arten von Schiffen, die nicht privilegirt sind, und dieses offenbar und im Angesichte der zwey Nationen der Engeländischen und Holländischen, ohne daß sich eine von diesen beyden ihnen zu widersetzen getrauete, und sie würden sich auch vergebens widersetzen. Das Land ist mit Fischern so erfullt, daß Bosman die Anzahl derselben auf vier tausend setzet. Die Dörffer dieses Landes sind:

Adja, wo die Holländer eine Festung hatten, welche die Engeländer besitzen.

Annamabo, wo die Engeländer eben wie die Holländer eine Festung haben.

Das kleine *Cormantin*, wo die Holländer die Festung Amsterdam haben: dieses Dorff ist klein und arm.

Das grosse *Cormantin*, ein sehr grosses und wohl bevölckertes Dorff, einen Canonen-Schuß von der Holländischen Festung.

Fantin, die Haupt-Stadt und Residentz des Braffo.

Ingenisian.

Bosman, welcher sein Buch zu Ende des vergangenen Jahrhundertes, oder gar zu Anfang des ietzigen schrieb, sagt, daß es zwey Jahre wären, da die Engeländer angefangen hätten, eine Festung zu bauen. Er sagt, daß das Ansehen der zwo Nationen, der Engeländischen und Holländischen, in dem Lande Fantin gleich wäre, das ist, fügt er hinzu, daß sie keines daselbst haben. Er mahlt die natürlichen Einwohner als unersättliche Bösewichter ab, die man nicht gewinnt als durch beständige Geschencke, und die stets bereit sind, neue Forderungen zu machen, und so gar die Engeländer oder Holländer zu belagern, und sie unter dem geringstem Vorwande des Mißvergnügens in ihren Festungen auszuhungern. Man sieht aus dieser Abschilderung, daß der verstorbene Herr Savary in seinem Dictionaire du Commerce (b) nicht allzu richtig redet, wenn er, da er von der Festsetzung der Holländer auf dieser Küste redet, saget, daß sie den Engeländern die Festung Cormentin abgenommen hätten, und hinzufügt: Sie haben ausser diesem eine Loge zu Nemabon, und eine andere im Königreiche Fantin, ausser dem, daß er sagte sollte, zu Annamabo, oder Annamabon, so muste er diesen Ort und Cormentin im Königreiche Fantin, davon beyde Theile sind, nicht unterscheiden. Herr Baudrand (c) setzt die Festung Nassau und St. George de la Mine dahin; dieses aber ist ein Fehler. Die Festung Nassau liegt bey der Stadt Mourea, welche eben so wohl, als St. George de la Mine, vom Bosman Elmina genannt, im Königreiche Sabou oder, wie es die Holländer schreiben, Saboe liegt, welches auf einerley Aussprache hinaus lauft. *Martin* Dict.

(a) *Bosman* Voyage de Guinée Lettre 4 (b) p. 1042 (c) Ed 1705.

FANTINO, so nennet Rubeus in seiner Historie von Ravenna einen Fluß in Italien, siehe *Anemo*, im I Bande p. 930.

FANTINUM, ist die Lateinische Benennung eines Königreichs in Africa, siehe *Fantin*.

FANTUS, (a) ist der Name eines Flusses in Klein Asien, in Phrygien, gegen den Berg Ida, nach des Bongars Anmerckungen über den Justinum, welchen Namen er aus einem alten Ausleger des Virgilii nimt, welcher aus dem Worte *Xanthus*, dem Namen eines Flusses, der von den Poeten offt genennet wird, verderben worden. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

FANU, eine kleine Insul des Jonischen Meeres, zwölf oder funfzehn Meilen von der Insul Corfu gegen Westen, und nahe bey der Insul Merlera. Sie ist wüste, und Herr Baudrand sagt, (a) daß sie die Alten unter dem Namen *Thoronus* oder *Othronus* gekannt haben. *Martin.* Dict.

(a) Ed 1705.

FANUM, ist ein Lateinischer Name, welcher einen **Tempel** oder **Kirche** oder **Capelle**, oder auch blos **einen geweiheten oder geheiligten Ort**, bedeutet. Es sind viele Oerter wegen eines Tempels oder Capelle, die daselbst entweder den falschen Göttern unter dem Heydenthume, oder dem wahren GOtte unter der Anruffung eines Heiligen oder einer Heiligen seit der Errichtung der Christlichen Religion geheiligt war, genannt worden, und hernach fügte man dem Worte *Fanum* den Namen der **falschen Gottheit** oder den Namen des **Heiligen** oder der **Heiligen** hinzu, davon der Tempel, die Kirche oder Capelle den Namen führt. Man sehe allhier ein Verzeichnis der vornehmsten Geographischen Namen von dieser Art, welches wir aus dem Herrn Baudrand (a) entlehnet haben. Es würde zwar leicht seyn, dieses Verzeichnis überaus sehr zu vergrössern, wenn man alle Kirchen hätte anmercken wollen, die den Namen eines Heiligen oder einer Heiligen führen. Wir haben uns aber nur an den Städten, Flecken und vornehmsten Dörfern benügen lassen, die keinen andern Lateinischen Namen führen, als den von der Haupt-Kirche des Ortes. Sonst muß man hierbey anmercken, daß diese Oerter entweder wegen einer Abtey, oder wegen einer Wallfahrt, oder, mit einem Worte, wegen irgend eines andern Gegenstandes der Andacht etwas merckwürdiges geworden sind. Siehe ein Verzeichnis dieser Art Oerter bey den Worten *Sanct*, *Saint*, *Sainte*, *San-* oder *Sant-* und *Santa*. *Martin.* Dict.

(a) Edit 1682.

FANUM AUDOMARI, eine Stadt in Franckreich, siehe *S. Omer.*

FANUM BOLESLAI, ist der Lateinische Name einer Königlichen Stadt in Böhmen, siehe **Bunzlau**, im II Bande p. 1909.

FANUM BRIOCUM, eine Stadt und Hafen in Franckreich, siehe *S. Brieux.*

FANUM CANICI, eine Stadt in Irrland, in der Provintz Lagenia, in der Grafschaft Kilkenny, davon sie die Haupt-Stadt ist, heut zu Tage *Kilkenny. Martin.* Dict.

FANUM CLODOALDI, eine Stadt in der Isle de France, siehe *S. Clou.*

FANUM FIDEI, im Spanischen *Santa Fé*, im Frantzösischen *Sainte Foi*, eine kleine Stadt in Spanien, im Königreiche Granada. *Martin.* Dict.

FANUM FORTUNÆ, eine Stadt im Holsteinischen, siehe **Glückstadt.**

FANUM FORTUNÆ, so hieß vor Alters eine Stadt an dem Meere in Italien, siehe *Fano.*

FANUM JOVIS, heut zu Tage *Fanjaux*, eine kleine Stadt in Languedoc, gegen Toulouse, nach des Catels Bericht. Siehe *Fanjaux. Martin.* Dict.

FANUM LUCIFERI, im Spanischen *S. Lucas de Barameda*, im Frantzösischen *St Luque*, ein fester Platz in Spanien, nebst einem Hafen, in Andalusien. *Martin.* Dict.

FANUM MARTIS, eine alte Stadt, heut zu Tage *Fanmars*, in den Niederlanden, im Hennegau, eine Meile von Valencienne gegen Süden. Es ist nur ein Dorf mit einem schlechten Schlosse. *Martin.* Dict.

FANUM MARTIS, eine Stadt in Italien, auf dem Wege, welcher *Claudia* genannt wird, dieses ist ietzo *Pescia*, in Toscana, am Flusse eben dieses Namens, in dem Gebiete von Pisa. *Martin.* Dict.

FANUM MONTANUM, ist die Lateinische Benennung eines Fleckens in Italien, im Kirchen-Staate, siehe *Fano.*

FANUM SANCTÆ AGATHÆ, ein Platz im Königreiche Neapolis, in Calabria Oltra, heut zu Tage *Santa Agatha* in Italienischen, und *Sainte Agathe* im Frantzösischen genannt. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTÆ AGATHÆ, heut zu Tage *Santia*, in Italien, in Piemont. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTÆ AGATHÆ GOTHORUM, eine kleine Stadt in Italien, im Königreiche Neapolis, in dem Principato Oltra, heut zu Tage, *Santa Agata de Gothi. Martin.* Dict.

FANUM SANCTÆ CHRISTINÆ, eine Stadt in Spanien, in Arragonien, im Spanischen *S. Christina* genannt. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTÆ COLUMBÆ, im Frantzösischen *Sainte Colombe*, eine kleine Stadt in Franckreich, in Lyonnois, an der Rhone. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTÆ CRUCIS, eine kleine Stadt auf der Küste der Insul Cuba, siehe *S. Cruz.*

FANUM SANCTÆ CRUCIS, im Spanischen *Santa Cruz de la Sierra*, ein Dorf in Spanien, in Estremadura, unten am Berge Santa Cruz. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTÆ CRUCIS, im Spanischen *Santa Cruz*, mit dem unterschiedenen Zunamen *de la Zarça*, eine kleine Stadt in Spanien, in Neu-Castilien. *Martin* Dict.

FANUM SANCTÆ CRUCIS, eine Stadt und Hafen in Africa, am Atlantischen Oceano. Sie wird von den Spaniern *Santa Cruz*, und von den Frantzosen *Sainte Croix*, genannt. Man nennt sie auch *Agader*, *Cap d'Aguer*, und die Mauren nennen sie *Darrumia. Martin* Dict.

FANUM SANCTÆ CRUCIS DE MONTE, im Spanischen *Santa Cruz de la Sierra*, eine kleine Stadt im Südlichen America, in Peru, in der Provintz Sierra. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTÆ CYRIACÆ, so haben die Schriftsteller des mittlern Alters *Gieraci*, im Lateinischen *Hieracium* genannt, eine Stadt im Königreiche Neapolis, in Calabria Oltra. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTÆ EULALIÆ, im Spanischen *S. Olalla*, eine kleine Stadt in Neu-Castilien, bey Talavera de la Reyna. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTÆ EUPHEMIÆ, im Italienischen, *Santa Eufemia*, im Frantzösischen *Sainte Euphemie*, eine Stadt im Königreiche Neapolis, in Calabria Oltra. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTÆ FIDEI, im Frantzösischen *Sainte Foi*, eine Stadt in Franckreich, in Guienne. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTÆ FIDEI, im Spanischen *Santa Fé*, eine kleine Stadt in Spanien, im Königreiche Granada; sie ist mit dem *Fano Fidei* einerley. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTÆ FIDEI, in der Spanischen Sprache *Santa Fé*, eine Stadt im südlichen America, in Paraguai, in der Provintz la Plata. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTÆ FIDEI, im Spanischen *Santa Fé*, eine Stadt im Nördlichen America, in Neu-Mexico. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTÆ FIDEI, im Spanischen *Santa Fé*, eine kleine Stadt im Nördlichen America, in Neu-Spanien, in der Provintz Veragua. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTÆ FIDEI DE BOGOTA, in der Spanischen Sprache *Santa Fé de Bogota*, im Frantzösischen *Sainte Foi*, eine Ertz-Bischöffliche Stadt im Südlichen America, und die Haupt-Stadt in Neu-Granada. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTÆ JULIANÆ, im Spanischen *Sant-Illana*, oder, wie man noch gemeiner ohne Unterscheid der Worte schreibt, *Santillana*; eine kleine Stadt in Spanien, in Asturien. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTÆ LUCIÆ, im Italienischen *S. Lucia*, eine kleine Stadt im Thale Demona, in Sicilien. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTÆ MARIÆ, im Frantzösischen *Ste. Marie*, ein Flecken in Nord-America, in Maryland, darinne er der Haupt-Ort ist. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTÆ MARIÆ, eine Stadt in America, im Isthmo von Darien, am Grunde des Meer-Busens von St. Michel, dessen Oeffnung im Süd-Meere ist. Die Spanier nennen sie *Santa Maria.* Sie ist wegen ihrer Bergwercke ansehnlich. *Martin.* Dict

FANUM SANCTÆ MARIÆ DE IGUAZU, im Spanischen *S. Maria de Iguazu*, ein Flecken im Südlichen America, in Paraguai, und in der Provintz Parana. Sie nimmt ihren Namen von dem Flusse Iguazu, an dessen Ufer sie erbauet worden. *Martin* Dict

FANUM SANCTÆ MARIÆ DE LACUBUS, im Spanischen *Santa Maria de los Lagos*, eine kleine Stadt im Nördlichen America, in Neu-Spanien. *Martin* Dict.

FANUM SANCTÆ MARIÆ DE PORTU, im Spanischen *Santa Maria del Puerto*, eine kleine Stadt in America, auf der Insul Hispaniola. Man nennt sie auch *Guayana.* *Martin* Dict.

FANUM SANCTÆ MARIÆ DE REMEDIIS, im Spanischen *Nuestra Sennora de Remedios*; eine Stadt im Südlichen America, in der Provintz Terra Firma. Siehe *Rio de la Hacha.* *Martin.* Dict.

FANUM SANCTÆ MARINELLÆ, im Italienischen *Santa Marinella*, ein Schloß im Kirchen-Staate, in Italien. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTÆ MARTHÆ, im Spanischen *Santa Martha*, eine Stadt im Südlichen America, im Gouvernement von Terra Firma, wo sie die Hauptstadt einer Gegend eben dieses Namens ist. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTÆ MAURÆ, eine Stadt in Griechenland, heut zu Tage *Sainte Maure*, auf der Insul eben dieses Namens, welche die Insul *Leucas* der Alten ist. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTÆ MENEHILDIS, im Frantzösischen *Sainte Menehould*, eine Stadt in Franckreich, in Champagne. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTÆ PETRONILLÆ, ein fester Platz in Deutschland, in Nieder-Oesterreich, an der Donau, in der Landes-Sprache St Petronel, oder Peternel genannt. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTÆ TRINITATIS, eine Stadt im Südlichen America, in Paraguai. Obgleich ihr völliger Name *La Santa Trinidad de Buenos Ayres* ist; so sagt man doch insgemein nur *Buenos Ayres.* Siehe diesen Artickel, im II Bande p. 1881. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI ÆGIDII, in Franckreich, in Languedoc; heut zu Tage *St. Gilles.* *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI AFRICANI, in Franckreich, in Guienne; heut zu Tage *Ste Frique.* Dieses Wort wird, wie Herr Baillet (a) anmercket, aus Verderbnis für *St. Efrique* gesagt; so daß der unwissende Pöbel diesen Heiligen zum Weibe gemacht hat. Dieser Schriftsteller setzt diesen Ort in Rouergue. *Martin.* Dict.

(a) Topogr. des Saints. p. 897.

FANUM SANCTI AGRIPPANI, jetzo *Saint Agreve*, ein Dorf in Franckreich, in Vivarez. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI ALBANI, jetzo *St. Albans* in Engeland, in der Provintz Herford. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI ALBINI, heut zu Tage *St. Albin du Cormier*, eine kleine Stadt in Franckreich, in Bretagne, zwischen Rennes und den Grentzen von der Normandie. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI AMANDI, im Frantzösischen *St. Amand*, ein Flecken und eine Abtey in den Niederlanden, in der Grafschaft Flandern, in Tournesis. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI AMARINI, oder *Fanum Sancti Marini*, im Frantzösischen *St. Amarin*, oder, wie einige sagen, *St. Damarin*, ein Flecken in Franckreich im Obern Elsaß, am Flusse Senne. Er gehört zur Abtey Murbach. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI ANDREÆ, im Frantzösischen *St. André*, eine kleine Stadt in Deutschland, im Hertzogthum Kärnthen. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI ANDREÆ, eine Bischöffliche Stadt in Schottland, in der Grafschaft Fife, im Frantzösischen *St. André*, oder, wie Herr Baudrand schreibt, *S. Andrew.* *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI ANDREÆ, im Frantzösischen *Santander*, eine ziemlich schöne und feste Stadt in Spanien, in Biscaya. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI ANEMUNDI, im Frantzösischen *St. Chaumont*, eine Stadt in Franckreich, in Lyonnois, am Flusse Giez. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI ANGELI, im Italienischen *Sant' Angelo*, eine Stadt im Königreiche Neapolis, in Capitanata, auf dem Gipfel des Berges Gargan. *Martin.* Dict

FANUM SANCTI ANGELI, im Italienischen *S. Angelo*, ein Schloß und Flecken im Kirchen-Staate in der Marca d' Ancona. Dieser Ort ist durch die Geburt des heiligen Nicolai berühmt, welcher Tolentinus zubenamet worden, weil er sich in diesem letztern Orte lange Zeit aufhielt. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI ANGELI, im Italienischen *S Angelo*, ein Platz in Italien, im Hertzogthume Meyland, im Gebiethe von Lodi. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI ANGELI LONGOBARDORUM, im Italienischen *S Angelo de Lombardi*, eine Stadt in Italien, im Königreiche Neapolis, im Principato Oltra, unten am Apennino. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI ANGELI VADANI, im Italienischen *S. Angelo in Vado*, eine kleine Stadt in Italien, im Kirchen-Staate, im Hertzogthume Urbino. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI ANIANI, eine kleine Stadt in Orleans, siehe *S. Aignan.*

FANUM SANCTI ANTONII, im Frantzösischen *St. Antoine*, eine Abtey und ein Flecken in Franckreich, in Dauphine, in Viennois. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI ANTONINI, im Frantzösischen *St. Antonin*, eine kleine Stadt in Franckreich, in Guienne. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI ARCHANGELI, eine weltberühmte Handels-Stadt in Rußland, siehe *Archangel*, im I Bande p. 1256.

FANUM SANCTI AREDI, im Frantzösischen *St. Irier*, man nannte sie ehedem *Attanum*, und einige nennen sie *Iredium*, eine kleine Stadt in Franckreich, in Limosin. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI ARNULPHI, im Frantzösischen *S. Arnoul*, eine kleine Stadt in Franckreich, in Beausse, im Lande Chartrain. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI ASAPHI, oder *Asaphopolis*, eine kleine Bischöffliche Stadt in Engeland, St. Asaph genannt. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI AUDOMARI, eine Stadt in Franckreich, in Artois; die Frantzosen nennen sie *St. Omer.* *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI AUGUSTINI, eine kleine Stadt im Nördlichen America, in Florida. Sie wird auf den Charten *S. Agostin* oder *S. Augustin* genannt. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI AUXILII, ein grosses Dorf, eine halbe Stunde von Diepholtz gelegen, siehe Sancke Hülff.

FANUM SANCTI BERTRANDI, im Frantzösischen *St. Bertrand*, eine Stadt in Franckreich, in Guienne, an der Garonne. Sie ist die Haupt-Stadt im Lande Cominge. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI BONIFACII, eine kleine Stadt in Italien, siehe *S. Bonifacii Fanum*

FANUM SANCTI BOTOLPHI, in Engeland, in der Provintz Lincola, insgemein *Boston* genannt, davon zu sehen im II Bande p. 1287. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI BRIOCI, oder *Briocum*, im Frantzösischen *St. Brieu* oder *St. Brieuc*, eine Bischöffliche Stadt in Franckr. in Bretagne. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI CHANEMUNDI, ist eben so viel, als *Fanum Sancti Anemundi.* Siehe diesen Artickel. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI CHRISTOPHORI, im Spanischen *S. Christoval de la Havana*, eine Stadt im Nördlichen America, auf der Insul Cuba. Siehe *Havana.* *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI CHRISTOPHORI, eine Stadt in Franckreich, in Touraine. Man nennt sie im Frantzösischen *St. Christophe.* *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI CHRISTOPHORI DE LACU. im Italienischen *La Laguna*, eine Stadt auf der Insul Teneriffa, einer der Canarischen Insulen. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI CLARI, im Frantzösischen *St. Cler*, eine Stadt in Franckreich, in der Isle de France, am Flusse Epte. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI CLAUDII, im Frantzösischen *St. Claude*, eine Stadt in Franckreich, in der Franche Comté. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI CLODOALDI, im Frantzösischen *St. Clou*, ein Flecken in Franckreich, der wegen des Schlosses, welches das Haus Orleans daselbst besitzet; und wegen des Titels einer Duché-Pairie, den er dem Ertz-Bischoffe von Paris giebt, berühmt ist. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI CYRIACI, im Frantzösischen *l'Abbaye de St. Cyr*, das ist, die Abtey von *St. Cyr*, in der Isle de France. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI DAVIDIS, im Englischen *St. Davides*, eine Bischöffliche Stadt in Engeland, im Lande Wallis. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI DEODATI, im Frantzösischen *St. Diel*, eine Stadt in Lothringen. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI DEODATI, im Frantzösischen *St. Dié*, eine kleine Stadt in Franckreich, an der Loire, bey Blois. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI DESIDERII, im Frantzösischen *St. Dizier*, eine Stadt in Franckreich, in Champagne. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI DESIDERII, im Frantzösischen *St. Didier*, ein Flecken in Franckreich, in Forez. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI DESIDERII, im Frantzösischen *St. Didier*, eine kleine Stadt in Franckreich, in Velay. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI DIONYSII, oder *Dionysopolis*, im Frantzösischen *St. Denis*, mit dem Beynahmen *en France*, in Franckreich, eine kleine Stadt in der Isle de France, nebst einer berühmten Abtey. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI DIONYSII, im Frantzösischen *St. Denis*, ein Dorf in Franckreich, in der Normandie; wo Henricus I. König von Engeland, im Jahr 1135 starb; es liegt in dem Walde von Lyons. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI DIONYSII, eine Abtey in den Niederlanden, im Hennegau, Nord-Ost-wärts von Mons. Daselbst geschahe den 14 August 1678 die Schlacht bey St. Denis, obgleich der Friede schon geschlossen und unterzeichnet war. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI DOMINICI, im Spanischen *San Domingo*, in Frantzösischen *S. Domingue*, eine Stadt im Südlichen America, auf der Insul Hispaniola, der sie auch den Namen St. Domingo giebt. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI EDMUNDI, im Englischen *S. Edmondes - Buri*, ein Flecken in Engeland, in der Provintz Suffolck. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI EUGENDI, oder *Fanum Sancti Eugenii*, im Frantzösischen *St. Oyen de Joux*, so hat man ehedem *St. Claude* in der Franche Comté genannt. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI EUTICHII, im Spanischen *Santoyo*, eine kleine Stadt in Spanien, im Königreiche Leon. Siehe Gella. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI EUTROPII, eine kleine befestigte Stadt in Provence, siehe *St. Tropez.*

FANUM SANCTI FACUNDI, im Spanischen *Sahagun*, eine Stadt und Abtey in Spanien, im Königreiche Leone. *Martin* Dict.

FANUM SANCTI FELICIS, im Italienischen *San Felice*, ein fester Platz im Kirchen-Staate, in der Campanga di Roma. Herr Baudrand mercket an, daß er auf einigen Carten übel *S. Felicita* genannt werde. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI FELICIS DE OUIXOLIS, im Frantzösischen *S. Feliu de Quixols*, eine Stadt in Spanien, in Catalonien. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI FLORENTII, im Italienischen *San Fiorenzo*, ein Flecken in Italien, auf der Nördlichen Küste der Insul Corsica. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI FLORENTINI, im Frantzösischen *St. Florentin*, eine Stadt in Franckreich, in Champagne. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI FLORI, oder *Floropolis*, im Frantzösischen *St. Flour*, eine Bischöffliche Stadt in Franckreich, in Obern Auvergne. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI FRANCISCI DE CAMPECO, im Spanischen *S. Francesco de Campeche*, eine kleine Stadt in Nördlichen America, in Yucatan. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI FRANCISCI DE QUITO, im Spanischen *S. Francesco de El-Quito*, eine grosse Stadt im Südlichen America, in Peru. Siehe *Quito.* *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI GALLI, im Frantzösischen *St. Gal*, eine Stadt, Abtey und ein Freyer Staat in der Schweitz. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI GALMERII, im Frantzösischen *St. Galmier*, eine kleine Stadt in Franckreich, in Forez. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI GAUDENTII, im Frantzösischen *St. Gaudens*, eine kleine Stadt in Franckreich, in der Grafschaft Cominge. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI GENESII, im Frantzösischen *St. Genais*, ein grosser Flecken und eine Halb-Insul in Franckreich, in Provence. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI GERMANI, im Italienischen *San-Germano*, eine kleine Stadt in Piemont. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI GERMANI, im Italienischen *S. Germano*, eine kleine Stadt im Königreiche Neapolis, in der Terra di Lavoro. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI GERMANI IN LAYA, im Frantzösischen *St. Germain en Laye*, eine Stadt und Königliches Haus in der Isle de France. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI GERMANI IN LEMBRUNO, im Frantzösischen *St. Germain Lembrun*, eine kleine Stadt in Unter-Auvergne. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI GISLENI, oder *Gislenopolis* im Frantzösischen *St. Guilain*, oder *St. Ghislain*, eine kleine Stadt in den Niederlanden, in Hennegau. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI GOARI, im Frantzösischen *St. Gouer*, im Teutschen St. Gewer, oder St. Goar, eine Stadt in Deutschland am Rhein, bey Rheinfeld. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI GOTHARDI, in Frantzösischen *St. Godart*, oder *St. Gottard*, ein Kloster in Nieder-Ungarn. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI HIPPOLYTI, im Deutschen St. pölten, eine kleine Stadt in Deutschland, in Nieder-Oesterreich. *Martin* Dict.

FANUM SANCTI HIPPOLYTI, im Frantzös. *St. Hippolyte*, die Einwohner sagen *St. Pilt*, eine kleine Stadt in Franckreich, in Ober-Elsaß. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI HIPPOLYTI, im Frantzösischen *St. Hippolyte*, ein Flecken in Franckreich, in Ober-Languedoc. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI HUBERTI, im Frantzösischen *St. Hubert*, eine kleine Stadt im Lande Lüttich, im Hertzogthum Bouillon. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI JACOBI, im Spanischen *Sant Jago*, eine Stadt in Spanien, in Galicien, davon sie die Haupt-Stadt ist. Man nennt sie auch zuweilen *Sant Jago de Compostella*, im Frantzösischen *St. Jaques de Compostelle*, oder blos *Compostelle*, davon zu sehen im III Bande p. 1619. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI JACOBI, im Spanischen *Sant Jago*, ein Hafen in America, in Mechoacan. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI JACOBI, im Spanischen *Sant Jago*, eine Bischöffliche Stadt im Südlichen America, in Chili. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI JACOBI, im Spanischen *Sant Jago de Cuba*, eine kleine Stadt auf der Insul Cuba. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI JACOBI, im Spanischen *Sant Jago*, im Frantzösischen *Santiegue*, eine Stadt in America, auf der Insul St. Domingo. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI JACOBI, eine Stadt in Barbados, einer von den Antillischen Inseln. Die Engeländer nennen sie *S. James*, und die Frantzosen *St. Gemes*, welches auf einerley Aussprache hinaus kommt. Die erstern nannten diesen Ort ehedem *The Hall*, und die Frantzosen *la Halle*. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI JACOBI DE GUATIMALA, eine Stadt im Nördlichen America, in der Provintz Guatimala. Man nennet sie auch blos Guatimala, *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI JACOBI DE PLANITIE, im Spanischen *Sant Jago de la Vega*, eine Stadt in Jamaica, einer Insul in America. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI JACOBI DE STOREA, im Spanischen *Sant Jago del Estero*, eine Stadt im Südlichen America, in Tucuman. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI JACOBI DE VALLIBUS, im Spanischen *Sant Jago de los Valles*, eine Stadt in Neu-Spanien, in der Provintz Panuco. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI IGNATII, im Spanischen *Sant Ignacio*, ein Flecken im Südlichen America, in Paraguai. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI JOANNIS, auf Frantzösisch *St. Jean*, eine Stadt in Savoyen, in dem Thal Maurienne. Man nennt sie auch *St. Jean de Maurienne*. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI JOANNIS, auf Frantzösisch *St. Jean*, ein Flecken in Deutschland, in den Staaten des Hauses von Nassau-Saar-Brücken, an der Saar. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI JOANNIS ANGERIACI, im Frantzösischen *St. Jean d' Angely*, eine Stadt in Franckreich, in Saintonge. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI JOANNIS de AURO, in der Spanischen Sprache *San Jean de Oro* ein Flecken im Südlichen America, in Peru. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI JOANNIS de CONFINIO, auf Spanisch *San Juan de la Frontera*, ein Flecken im Südlichen America, in Chili. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI JOANNIS LAUDONENSIS, im Frantzösischen *St. Jean de Laune*, eine Stadt in Franckreich, in Bourgogne. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI JOANNIS LUISII, im Frantzösischen *St. Jean de Luz*, die Einwohner sagen *Loizune*, eine Stadt in Franckreich, im Lande Basques. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI JOANNIS PEDEPORTUENSIS, im Frantzösischen *St. Jean Pied de Port*, ein fester Platz in Franckreich, in Nieder-Navarra. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI JOANNIS in PISCARIA, im Portugisischen *S. Joan do Pesquera*, eine Festung in Portugal, in der Provintz Traos Montes. *Martin* Dict

FANUM SANCTI JOAN. de PORTU DIVITE, die Spanier sagen *S. Juan de Puerto Rico*, und die Frantzosen *St. Jean de Portric*, oder vielmehr *Porto Ricco*, eine Stadt im Nördlichen America, auf der Insul dieses Nahmens. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI JOANNIS de RUPE, die Spanier sagen *St. Jean de la Penna*, ein Kloster in Spanien, in Aragonien. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI JOANNIS ad TAVUM, im Schottländischen *St. Johnstoun*, eine Stadt im Nördlichen Schottland; Man nennt sie noch gemeiner *Perth*, in der Provintz eben dieses Namens. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI JOANNIS de ULICA, im Spanischen *S. Juan de Ulua*, oder *de Lua*. nach der Sprache der Einwohner, *St. Jean de Luz*, nach dem Frantzösischen; oder *St. Jean de Lud*, nach dem Niederländischen, ein fester Platz im Nördlichen America, in einer kleinen Insul des Nord-Meeres, nächst der Küste von Neu-Spanien. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI JOSEPHI, eine Stadt auf der Dreyeinigkeits-Insel, im Nord-Meer, im Nördlichen America. Man nennt sie in der Landes-Sprache *S. Joseph.* *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI IRENES, eine Stadt in Portugall. Siehe *Santaren.* *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI LAUDI, im Frantzösischen *St. Lo* eine Stadt in Franckreich, in der Untern Normandie. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI LAURENTII DE AREOLIS, die Frantzosen sagen *St. Laurent des Eaux*, ein Flecken in Franckreich, in Sologne, nahe bey der Loire, zwischen Blois und Orleans. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI LEODEGARDI, im Frantzösischen *St Leger*, ein Flecken in Franckreich, in Poitou. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI LEONARDI, im Frantzösischen *St. Leonard*, eine Stadt in Deutschland in Nieder-Kärnthen. *Martin* Dict.

FANUM SANCTI LEONIS, oder *Leopolis*, im Italienischen *San Leo*, eine Stadt in Italien, im Kirchen-Staate, im Hertzogthume Urbino. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI LEONIS, im Italienischen *San Leone*, eine kleine Stadt in Neapolis, in Calabria Citra. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI LEONIS, im Frantzösischen *St. Lyé*, ein Dorf in Franckreich, in Champagne. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI LICERII, im Frantzösischen *St Licer*, eine Stadt in Franckreich, in Guienne. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI LUCÆ DE BARAMEDA, im Spanischen *S. Lucar de Barameda.* Es ist eben so viel, als der Ort *Fanum Luciferi. Martin.* Dict.

FANUM SANCTI LUCÆ MAJORIS, im Spanischen *S. Lucar la Major*, eine kleine Stadt, oder ein Flecken in Spanien, in Andalusien. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI LUCIFERI, eine Stadt in Spanien, siehe *S. Lucar de Barrameda.*

FANUM SANCTI LUDOVICI, im Portugisischen *St Luis de El Maranhaon*, eine kleine Stadt im Südlichen America in Brasilien, auf der Insel Maragnan, welche im Jahr 1612 von den Frantzosen erbaut worden ist. Sie ist ietzo dem Könige von Portugall unterthan, und mit einem Bißthume gezieret, das unter *St. Salvador* steht, und im Jahr 1677 vom Babste Innocentio XI gestiftet worden ist. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI MACLOVII, eine Stadt in Franckreich, in Bretagne. Siehe *St. Malo. Martin.* Dict.

FANUM SANCTI MARCELLI. Man nannte in dem mittlern Alter die Stadt *St. Marcel*, oder *St. Marceau*, dasjenige, was man jetzo *St Marceau*, eine von den Vorstädten zu Paris, nennet. Es war damahls eine Stadt, die von Paris abgesondert und unterschieden war, und der Bischoff von Paris hatte oft seine Residentz daselbst. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI MARCELLINI, im Frantzösischen *St. Marcellin*, ein Flecken in Franckreich, im Untern Dauphine, an der Isere. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI MARCI, oder *Marcopolis*, eine kleine Stadt in Italien, im Königreiche Neapolis, in Calabria Citra, auf Italienisch *San-Marco. Martin.* Dict.

FANUM SANCTI MARINI, ein Flecken in Franckreich, siehe *Fanum Sancti Amarini.*

FANUM SANCTI MARINI, oder *San Marinum*, oder *Mons Titanus*, oder *Mons Acer*, im Italienischen *San-Marino*, eine zwar kleine Stadt, aber doch die einzige und auch der Haupt-Ort einer Republick eben dieses Namens, die in dem Hertzogthume Urbino in Italien eingeschlossen ist. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI MATTHÆI, im Frantzösischen *St. Mabé.* Zum Lateinischen Namen fügt man gemeiniglich *in finibus terræ* hinzu. Eine Abtey in Franckreich, in Nieder-Bretagne, des Ordens St. Benedicti, nebst einem Flecken und einem Vorgebürge eben dieses Namens. *Martin* Dict.

FANUM SANCTI MATTHÆI, im Spanischen *San Matheo*, ein Flecken im Nördlichen America, in Florida. Der Flecken, die Festung und der Hafen sind, von den Spaniern, die Meister davon sind, sehr vernachläßiget worden. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI MATTHÆI, im Spanischen *San Matheo*, eine kleine Stadt in Spanien, im Königreiche Valentia. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI MAURI, oder *Maurum*; im Italiänischen *San Mauro*, vor Alters eine Bischöffliche Stadt, jetzo aber nur ein Dorf, im Königreiche Neapolis, in Calabria Citra. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI MAURI, oder *Monasterium Fossatense*, oder *Bagaudarum Castrum*, ein Flecken in der Isle de France, nebst einer secularisirten Abtey, im Frantzösischen *St. Maur des Fossez. Martin.* Dict.

FANUM SANCTI MAURI AD LIGERIM, oder *Glandasolium*, eine Abtey in Franckreich, siehe *Glanfeuil. Martin.* Dict.

FANUM SANCTI MAURINI, im Frantzösischen *St. Maurin*, eine Abtey in Franckreich, in der Diœces Agen, aus dem Orden des heiligen Benedicti. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI MAURITII oder *Agaunum*, oder *Ternatense Cœnobium*, im Frantzösischen *St. Maurice*, eine Stadt und Abtey im Unterm Walliser-Lande, bey der Schweitz. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI MAURITII, eine Abtey in Franckreich, im Obern-Auvergne, im Frantzösischen *St. Maurice.* Sie ist von dem Orden des heiligen Benedicti. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI MAURITII, im Frantzösischen *St. Maurice*, eine kleine Stadt in Savoyen, in der Landschafft Tarantaise. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI MAXENTII, im Frantzösischen *St. Maixant*, eine Stadt in Franckreich, in Poitou, nebst einer Abtey von dem Orden des heiligen Benedicti. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI MAXIMINI, eine Stadt in Franckreich, in Provence, im Frantzösischen *St. Maximin. Martin.* Dict.

FANUM SANCTI MICHAELIS, in der Landes-Sprache *San Mibel*, eine Stadt in Lothringen an der Maas, im Hertzogthume Bar. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI MICHAELIS, im Spanischen *San Miguel*, eine Stadt im Nördlichen America, in Neu-Spanien, in der Provintz Mechoacan. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI MICHAELIS, im Frantzösischen *St. Michel*, im Englischen *St. Michaels*, eine Stadt, welche auf der Insel Barbados, einer der Antillischen, von den Engelländern gebaut worden ist. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI MICHAELIS, im Spanischen *San. Miguel*; eine Stadt im Nördlichen America, in Neu-Spanien, in der Landschaft Guatimala. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI MICHAELIS, im Spanischen *San Miguel*, ein Flecken in Südlichen America, in Neu-Granada. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI MICHAELIS, eine Stadt im Südlichen America in Peru, ein General-Gouvernement, von Quito. Die Spanier, denen sie gehört, nennen sie oft *San Miguel de Piura*, weil sie im Thal Piura liegt. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI MICHAELIS ARCHANGELI, oder *Archangelopolis*, eine berühmte See- und Handels-Stadt des Rußischen Reiches, siehe *Archangel*, im I Bande p. 1256.

FANUM SANCTI MICHAELIS DE MATTA, oder *de Sterea*, im Spanischen *S Miguel de Estero*, und im Frantzösischen *St. Michel de la Natte*, eine kleine Stadt im Südlichen America, in Tucuman, davon sie die Hauptstadt ist. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI MINIATI TEUTONIS, im Italienischen *San-Miniato al Tedesco*, eine Stadt in Italien, in Toscana, am Arno. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI NABORIS, oder *Nova Cella*, im Frantzösischen *St. Anaud*; eine Stadt und Abtey in Franckreich, in Lothringen. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI NICOLAI, ein Flecken in Franckreich, in Lothringen, im Frantzösischen *Saint Nicolas*. Es ist daselbst eine berühmte Wallfahrt. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI NICOLAI, ein Flecken in den Niederlanden, im Lande Waes, im Frantzösischen *St. Nicolas*. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI PALATII, im Frantzösischen *St. Palais*, eine kleine Stadt in Franckreich, im untern Navarra. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI PAPULI, oder *Papulopolis*, eine Bischöffliche Stadt in Franckreich, in Nieder-Languedoc, im Frantzösischen *St. Papoul*. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI PAULI, im Frantzösischen *St. Paul*, eine kleine Stadt in Franckreich, in Provence. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI PAULI, im Frantzösischen *St. Paul*, eine kleine Stadt in Franckreich, in der Grafschaft eben dieses Namens, in den Frantzösischen Niederlanden. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI PAULI, im Frantzösischen *St. Paul*, eine kleine Stadt in Franckreich, in Ober-Languedoc, in der Diœces von Lavaur. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI PAULI, im Frantzösischen *St. Paul*, eine Stadt im Südlichen America, in Brasilien. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI PAULI, im Frantzösischen *St. Paul*, ein Dorf in Nieder-Ungarn, an der Donau. Es ist vielleicht das *Floriana* der Alten. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI PAULI FOENICULENSIS, eine kleine Stadt in Franckreich, in Nieder-Languedoc, im kleinem Lande Fenovilledes, daher sie den Zunamen *S. Paul de Fenovilledes* hat. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI PAULI LEONINI, im Frantzösischen *St. Paul de Leon*, oder *Leondoul* nach der Aussprache der Einwohner, eine Bischöffliche Stadt in Franckreich, in Bretagne. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI PAULI TRICASTINENSIS, im Frantzösischen *St. Paul-Trois-Chateaux*, eine Bischöffliche Stadt in Franckreich, in Dauphiné. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI PETRI, eine grosse Stadt in Rußland, siehe St. Petersburg.

FANUM SANCTI PONTII TOMERIARUM, oder *Tomeriæ*, oder *Pontiopolis*, im Frantzösischen *St. Pons de Tomieres*, eine Bischöffliche Stadt in Franckreich, in Languedoc. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI PORTIANI, im Frantzösischen *St. Pourçain*, eine Stadt in Franckreich, in Nieder-Auvergne. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI PROJECTI, im Frantzösischen *St. Priest*, ein Flecken in Franckreich, in Forez. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI QVINTINI, im Frantzösischen *St. Quentin*, eine feste Stadt in Franckreich, in der Picardie, am Flusse Somme. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI QVIRICI, im Italiänischen *San Quirico*, in Italien, in Toscana, im Gebiete von Siena. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI RAGNEBERTI, oder *Fanum Sancti Ramberti*, im Frantzösischen *St. Rambert*, eine kleine Stadt in Franckreich, in Forez. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI REGULI, eine Stadt in Schottland; sie ist mit St. André einerley. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI REMIGII, im Frantzösischen *St. Remi*, ein Flecken in Franckreich, in Provence. Siehe *Glanum*. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI RICARII, eine kleine Stadt und Abtey in Franckreich, in der Picardie, im Frantzösischen *St. Riquier*. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI ROMULI, im Italiänischen *San Remo*, eine kleine Stadt in Italien, an der Küste von Genua. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI SALVATORIS, oder *Soteropolis*. Die Portugiesen sagen *San Salvador*; und da diese Stadt im Nördlichen America, in Brasilien, in der Bay Aller Heiligen ist, welche diese Nation *La Bahia de Todos os Santos* nennet, so geben viele Leute der Stadt *San Salvador* im uneigentlichem Verstande den Nahmen *Bahia*. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI SALVATORIS, im Portugiesischen *San Salvador*, eine Stadt in Africa, im Königreiche Congo. Die Einwohner nennen sie *Banza*. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI SALVATORIS VICECOMITIS, eine kleine Stadt in Franckreich, in der Nieder-Normandie, in Coutantin; im Frantzösischen *St. Sauveur le Vicomte*. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI SEBASTIANI, die Spanier sagen *San Sebastian*, die Frantzosen *St. Sebastien*, und die Einwohner nennen sie *Donastien*, eine Stadt in Spanien, in der Provintz Guipúscoa. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI SEBASTIANI, im Spanischen *San Sebastian*, eine Stadt im Südlichen America, im Gouvernement de Rio Janeiro. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI SELERINI, im Frantzösischen *St. Selerin*, eine ehedem sehr feste Stadt in Maine, einer Provintz von Franckreich. *Martin.* Dict

FANUM SANCTI SEQVANI, im Frantzösischen *St. Seine*, ein Flecken und eine Abtey in Franckreich, im Hertzogthum Burgund. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI SEVERI, oder *Severopolis*, im Italiänischen *San Severo*, eine Stadt des Königreichs Neapolis, in Puglia. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI SEVERI, oder *Severopolis*, im Frantzösischen *St Sever*, eine Stadt und Abtey in Franckreich, in Gascogne. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI SIMPHORIANI de AUZONE; im Frantzösischen *St. Saphorin d'Ozon*, ein Flecken in Franckreich, in Dauphiné. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI SPIRITUS, im Frantzösischen *Le St. Esprit*, eine Stadt in Franckreich, in Nieder-Languedoc. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI SPIRITUS, im Spanischen *El Espiritu santo*; eine Stadt im Nördlichem America, im Neu-Galicien, einer Gegend in Neu-Spanien. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI STEPHANI, im Englischen *Kirkbysteven*, ein Flecken in Engeland, in Westmorland, an den Gräntzen von Yorckshire. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI STEPHANI. im Frantzösischen *St. Etienne*, ein Flecken in Franckreich, in Forez. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI STEPHANI DE ACAMA, eine Stadt in Nord-Amerika, siehe *Acoma*, im I. Bande p. 165.

FANUM SANCTI SYMPHORIANI ad LAYAM, im Frantzösischem, *St Saphorin de Lay*, eine kleine Stadt in Beaujolois. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI THEODORICI IN MONTE AUREO, im Frantzösischen *St. Thierry du Mont d' or*, ein Dorf und eine Abtey in Franckreich, in Champagne, gegen Norden, und zwey Meilen von Rheims. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI THOMÆ, in der Irrländischen Sprache, *Thomastowne*, ein Flecken in Irrland in Lagenia, in der Grafschaft Kilkenny. *Martin.* Dict

FANUM SANCTI THOMÆ, eine Stadt in Africa, auf der Insel, welche den Nahmen *St. Thomæ* oder *St. Thomas* führet, gegen die Küste von Guinea, *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI THOMÆ, eine Stadt auf der Halb-Insel dißeit des Gangis. Man nennt sie auch *St Thomas* und *Meliapour*. Siehe *Meliapour*. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI THOMÆ DE CASTELLA, eine kleine Stadt in Neu-Spanien, in der Landschafft Honduras, siehe *Amatique*, im I Bande p. 721

FANUM SANCTI TORPETIS, oder *Torpetopolis*, im Frantzösischem *St. Tropez*, eine Stadt in Franckreich, in Provence. *Martin.* Dict

FANUM SANCTI TRUDONIS, oder *Trudonium*, die Einwohner sagen *St. Truyen*, die Frantzosen *St. Tron* eine kleine Stadt in Deutschland, im Lande Lüttich. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI TRUDONIS. So nennen einige Schriftsteller des mitlern Alters *Santander*, eine Stadt in Spanien, in Bilcaya. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI VALERI I, eine Stadt in Franckreich, in Vimeux, in der Picardie, am Flusse Somme; daher kommt es, daß man sie auch *Saint Valery en Somme* nennt. *Martin* Dict.

FANUM SANCTI VALERICI, ein Flecken und Hafen in Franckreich, in der Normandie, im Lande Caux; deswegen nennt man ihn auch zum Unterschiede von dem vorherstehenden *St. Valery en Caux*. *Martin* Dict:

FANUM SANCTI VALERII, im Frantzösischen *St. Valier*, eine Stadt in Franckreich, in Nieder-Dauphiné, in Viennois. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI VENANTII, im Frantzösischen *St. Venant*, eine kleine Stadt in Franckreich, in Artois. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI VENDELINI, ein Frantzösischer Flecken in Deutschland, im Churfürstenthum Trier, in Westerreich. Es ist *St. Vendel*, oder St. Wendelin. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI VINCENTII, im Portugiesischen *San Vincente*, eine Stadt im Südlichen America, auf der Küste von Brasilien. Es ist ein Hafen und der Haupt-Ort in der Capitainerie von *St. Vincent*. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI VINCENTII, im Spanischen *San Vincente*, man fügt auch den Zunamen *La Barquera* hinzu, ein Flecken, ein guter Hafen, und eine Citadelle in Spanien, in Biscaja. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI VITI, in der Landes-Sprache, St. Veit, eine Stadt in Deutschland, in Ober-Cärnthen. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI VITI FLUMENIENSIS, oder Flomoniensis, im Italiänischem *Fiume*, die Einwohnet sagen St. Veit am Flaum, ein fester Platz in Deutschland, in Crayn, nebst einem Hafen, an dem Meer-Busen von Venedig. *Martin.* Dict.

FANUM SANCTI URSICINI, eine Stadt in Deutschland, an dem Doux, im Bisthum Basel. Die Deutschen sagen St Ursitz, und die Frantzosen *St. Ursane*. *Martin* Dict.

FANUM SANCTI WANDALINI, eine kleine Stadt im Westerreich, siehe St. Wendel.

FANUM SANCTI YVONIS, ein Flecken in Engeland, in Huntingthonshire. Man nannte ihn ehedem *Slepe*. Jetzo heißt man ihn *St. Ives*. *Martin* Dict.

FANUM ad TAFFUM, oder Fanum ad Tavum, eine Stadt in Engeland, im Lande Walles, heut zu Tage *Landaff*. *Martin.* Dict.

FANUM VACUNÆ, ein alter Tempel in Italien, siehe *Vacunæ Fanum*.

FANUM VOLTUMNÆ, eine alte Stadt in Hetrurien, siehe *Bagni d Asinello*, im II Bande p. 80 und *Viterbo*.

FANZARA, ein Flecken oder eine kleine Stadt in Africa, im Königreiche Fez, in der Barbarey, ohngefähr sechs Meilen von Salé, gegen Süd-Osten. Einige Geographi setzen an diesen Ort das alte *Banasa*, oder *Banassa*, eine Stadt in Mauritania Tingitana, und andre setzen sie nach *Thesselfelta*. *Martin.* Dict.

Far, ein Frauen-Kloster in der Schweitz, siehe Fahr.

FAR, eine kleine Stadt in Nord-Schottland. *Univ. Lex.*

FARA, eine Insel bey Schottland, siehe *Faire*.

FARA, ist die lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Franckreich, siehe *Fere*

FARAA, eine Gegend im glücklichen Arabien; Abu feda (a) sagt in der Beschreibung, die er von diesem Lande gegeben hat, daß sie von Medina, gegen Süden, etwas weniger als vier Tagereisen, entfernt sey. Sie besteht aus vielen wohl-bevölckerten Dörffern. Der kürtzeste Weg, von Medina nach Mecca zu gehen, ist durch Faraa. Allein man nimmt diesen Weg wegen der Strassen-Räuber, die häufig daselbst sind, mit wenig Sicherheit. Der Cherif Edrisi mercket in seinem Buche, das er **Ergötzlichkeit des neugierigen Verstandes** (b) betitult hat, an, daß, die betrüglichsten Oerter bey Medina, und wo sich die Pilgrimme aufhalten, Tayma, Dowmato-Igiandal, Faraa, Wady, Alkaray, Madyan, Chaibar und Fadak wären. Der Cherif Edrisi nennt an der angezogenen Stelle diesen Ort *Alfera*; in der vom Herrn Grave besorgten Ausgabe des Abulfeda lieset man *Al-Faraa*. *Martin.* Dict.

(a) p. 321 de la Trad. de Mr. *de la Roque* (b) Geogr. Nub. p. 48.

FARAB, *Fariab* und *Fargiab*. (a) Dieses ist eine Stadt des Landes jenseit des Flusses Gihon, an den Gräntzen von Turqueslan gegen Westen. Sie hat eine völlige Tagereise in der Länge, und eben so viel in die Breite, und ihre Einwohner sind Muselmänner von der Schafejanischen Secte. Gieuhari, Verfasser des Sihat Allogat, welches ein sehr weitläuftiges Arabisches Wörterbuch ist, war daher gebürtig, wie auch Alfarabius. Diese Stadt liegt weiter gegen Norden, als Schasche, und ihr Fluß, den man *Farab* nennt, ist einer von den zweyen, die bey Schasche vorbeygehen. *Farab* scheint mehr ein gantzes Land, als eine Stadt zu seyn. Denn es sind in ihrem Umfange Gehölze und sehr grosse Ländereyen zum Ackerbau. Man nennt sie ietzo *Otrar*, und rechnet

rechnet sie unter die Städte von Turqueſtan, welche jenſeits Schacho und Balasgoun näher gelegen ſind. Das Wort *Fargiab*, welches in dieſen Ländern im Gebrauche iſt, bedeutet ein Land, welches von dem Waſſer der Flüſſe und Canäle befeuchtet wird, und iſt das Gegentheil von *Dim*, welches in eben dieſer Sprache dasjenige Land bedeutet, welches nur von dem Regen-Waſſer befeuchtet wird. *Al Bergendi.* Ebn Haucal giebt der Stadt *Farab* oder *Otrar* 98 Grade der Länge, und Birouni giebt ihr nur 88 derſelben. Allein alle Geographi ſind darinnen einig, daß ſie ihr 44 Grade der Breite geben. *Martin.* Dict.

(a) *d'. Herbelot* Biblioth. orient.

FARABA, iſt die lateiniſche Benennung einer Stadt in der Aſiatiſchen Tartarey, ſiehe *Farabo.*

FARABANT, oder FARABATH, und FARABATHE, eine Stadt in Perſien, ſiehe *Ferhabad.*

FARABER, (a) eine kleine Stadt in Aſien, die ſehr nahe bey dem Fluſſe Gihon liegt. Es iſt daſelbſt eine Furth, wo man durch dieſen Fluß gehet, um aus Tranſoxana nach Khoraſſan zu kommen; und ob ſie gleich von den Zubehörungen der Stadt Bokharah iſt, ſo hat ſie doch Abulfeda in die Tabelle von Khuarezm geſetzt. Ihre Länge iſt nach den Schriftſtellern von 87 zu 89 Graden unterſchiedlich. Allein ihre Breite wird einmüthig auf 38 Grad geſetzet. Die Herren Maty und Corneille machen hiervon einen beſondern Artickel unter dem Titul *Farabo*, welches doch mit *Farab* einerley Ort iſt. *Martin.* Dict.

(a) *d'. Herbelot* Biblioth. orient.

FARABO, Lat. *Faraba*, eine Stadt in der Aſiatiſchen Tartarey, in der Landſchafft Zaguatay, iſt die Haupt-Stadt einer Provintz gleiches Namens, und liegt 15 Meilen vom Caſpiſchen Meer. Hübn. Zeit. Lex.

FARA CAMPANIÆ, oder *Fere Champenoiſe*, eine Stadt in Franckreich, ſiehe *Fere.*

FARÆ PROMONTORIUM, iſt die lateiniſche Benennung eines Vorgebürges in Irrland, ſiehe *Fair-Fere-Land.*

FARÆ PROMONTORIUM, iſt auch die lateiniſche Benennung eines Vorgebürges in Schottland, ſiehe *Fare-Head.*

FARAGLIONI, (a) im lateiniſchen *Cyclopum Scopuli.* Dieſes ſind drey kleine Klippen, im Sicilianiſchen Meer, an der Oſtlichen Küſte des Thals Demona, vier Meilen von den Stein-Hauffen der Stadt Catanea *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edct. 1705.

FARAIXA, eine kleine Stadt in Africa, ſ. *Farayeha.*

FARAMIDA, oder FARAMINA, (a) ein Dorff, von welchem man glaubt, es ſey die alte Stadt *Rhinocorura* in Egypten, am Ufer des Mittelländiſchen Meeres, an den Grentzen des Gelobten Landes, mehr als ſiebenzig tauſend Schritte von Damiette, gegen Oſten. Die ſchlimme Luft und die Streiffereyen der Araber haben zu ihrem Verfalle vieles beygetragen. *Martin.* Dict.

(a) Allgem. Hiſt. *Lex.*

FARAN, eine Wüſte und eine Stadt im ſteinigten Arabien, ſiehe *Pharan.*

FARANTONA, eine mittelmäßige, aber ziemlich befeſtigte Stadt in Catalonien, in Spanien, an denen Arragoniſchen Grentzen, welche im Namen des Königs Caroli III von Spanien im Jahr 1710 von dem Grafen Stahrenberg erobert worden. *Univ. Lex.*

FARA in TARDENIACO, oder *Fere en Tardenois*, eine Stadt in Franckreich, ſiehe *Fere.*

FARAYCHA, (a) die Ausſprache hat Marmolium, oder ſeinen Ueberſetzer, den d' Ablancourt, vermocht, dieſen Namen ſo zu ſchreiben, davon die Spaniſche Orthographie *Faraixa* iſt. Eine kleine Stadt in Africa, im Königreiche Marocco, in der Provintz Sus, anderthalb Meilen von Tarudant. Sie wurde vom Cherif Mahomet gebaut, welcher hernach König von Marocco wurde. Muley Abdula, ſein Sohn, der ihm nachfolgte, und zur Zeit Marmolii lebte, hielt daſelbſt ordentlich einen Gouverneur mit dreyhundert Pferden in den Gegenden herum zur Sicherheit derjenigen Felder, davon ihm ein Theil eigenthümlich zugehörte. Nahe dabey ſind die Ueberbleibſel einer alten Stadt, Arfartal genannt, welche währendes Glückes der Maçamudins ſehr bevölckert war, und von den Arabern zerſtöhrt wurde. Herr Corneille hat, da er dieſe Stadt verſchiedentlich, nehmlich *Faraixa* beym de la Croix, und *Farayeha* beym Marmolio, geſchrieben fand, zwey verſchiedene Artickel daraus gemacht, ohne Nachricht zu geben, daß es einerley Stadt iſt. *Martin.* Dict.

(a) *Marmol.* T. II L. III c. 25.

FARBAS, eine Stadt und ſchönes Stifft in Böhmen, ſiehe *Borowanny*, im II Bande p. 1269.

FARBO, ein Fluß in Macedonien, ſiehe *Faribo.*

FARCALA, (a) ein Fluß in Africa, in Biledulgerid. Er kommt aus den Gebürgen gegen Norden, und begiebt ſich, nachdem er das Land *Farcala* gewäſſert hat, in eine See, die im Königreiche Tafilet iſt. Dieſes muß eben der Fluß ſeyn, den der Herr de l'Isle den Fluß von *Tafilet* nennet, und welcher im Lande der Ferquelen fließt. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict.

FARCASTEL, ein Schloß in der Provintz Merche, in dem Südlichen Schottlande. Hackluit.

FARCY (PONT) eine kleine Stadt in Franckreich, ſiehe *Pont Farcy.*

FARDINGBRIDGE, eine Stadt in der Grafſchafft Southampton, in Engeland. *Miege.*

FARE, iſt eine Benennung verſchiedener Inſeln auf dem Oceano Septentrionali, ſiehe *Fero.*

FARE-HEAD, (a) oder *Farro-Head*, Lat. *Farræ Promonterium*, oder *Virvedrum*, ein Vorgebürge in Schottland, in dem Nördlichſten Theile und auf der Nördlichen Küſte der Provintz Strathern, wo die Weſtliche anfängt. Man nennt ſie ſo wegen ihres ſchönen Anſehns, gleich als wenn man das ſchöne Vorgebürge ſagen wolte. Es iſt beynahe funfzig tauſend Schritte von dem Vorgebürge Dungisby gegen Weſten. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

FARELLONS, Frantz. *L'Iſle des Farellons* (a), eine Inſel in Africa im Lande der Schwartzen. Sie liegt unter dem 8 Grade der Polus-Höhe, auf der Nördlichen Seite, und iſt von der Inſel Cap de mont nicht weit entfernt. Alle beyde ſind ſehr nahe bey Terra Firma. Die Inſel der Farellons hat an Aepfeln und andern Früchten einen Ueberfluß. Es iſt eine Menge Bäume daſelbſt, die Limonen hervorbringen. Die Einwohner ſind weder wilde, noch grauſam, hingegen ſind ſie wegen der empfangenen Wohlthaten erkenntlich. Sie haben eben die Art zu leben, wie die andern Schwartzen, welche ſechshundert Meilen von ihnen entfernt ſind, und in Anſehung der Kleider ſind ſie von der benachbarten Völcker ihren wenig unterſchieden. Ihre von Baum-Wolle gemachten Röcke gehen ihnen nur bis an die Knie. Ihr gröſter Handel beſteht in Beinen und Zähnen von Elephanten, weil ihre Inſel mit dieſen Thieren ſo angefüllt iſt, daß derſelben manchmahl einige in ihre Flecken und Dörfer kommen. Die Farellons ſind Abgötter; aber wie die Juden und Türcken beſchnitten, ob ſie gleich die Beſchneidung verwerffen. Dieſe Inſel liegt bey der Mündung der Selbole, eines Fluſſes auf der Küſte von Malaguette in Ober-Guinea. Sie hat ſechs Meilen in der Länge nach dem Berichte des Dappers (b) und ihr Weſtliches Ende, welches auf beyden Seiten von den Bäumen Schatten bekommt, wird von den Portugieſen *Cabo de St. Anna* genannt. Die Inſel wird in den See-Charten von dieſer Nation durch den Namen *Ferula*, oder *Farellons*, bemercket. Allein die Holländer nennen ſie *Maſ-*

Jacoye, nach dem Namen eines Gouverneurs, welcher vom Kö. ige von Quoja, eingesetzet worden, und der damahls in dem Lande, als sie dahin kamen, zu befehlen hatte. Diese Insul ist mit Felsen umgeben, und von vornen her, das ist, in Ansehung derjenigen, welche von Nord-Westen herkommen, ist eine grosse Sandbanck, *Baixos de S. Anna* genannt. Die Breite, welche ihr Herr Corneille giebt, ist nicht richtig. Der Herr de l isle setzt sie nur auf 6. Grade und ohngefehr 48. Minuten. Ihre Breite ist unter dem 5. Grade. Dieser Geographus nennt die Insel *Massacoye* oder *Farellons*, u. bemercket das Vorgebürge St. Annæ u. die Banck eben dieses Namens sehr genau. *M.D.*

(a) *Corn.* Dict. (b) Afrique p. 251.

FARE de MESSINE, ist die Frantzösische Benennung einer Meerenge im Mittelländ. Meer. s. *Faro* di *Messina*.

FARE-MOUSTIER, (a) einige schreiben *Pharemoustier* (das *S* wird nicht ausgesprochen) ein Flecken in Brie, einer Provintz in Franckreich, eine Meile von Coulomiers, zwey von Cressy, drey von Rosay, vier oder fünf von Meaux, und zwölfe von Paris, im Lateinischen *Monasterium Farense*, ehedem *Lboriacum Monasterium*, und *Brigense Monasterium* genannt. Der kleine Morin, an welchem er liegt, nimmt eine Meile davon im Hafen Tyaux den Optain in sich. Der Flecken *Faremoustier* ist wegen einer berühmten Benedictiner-Abtey beträchtlich, die er in seinen Umfang einschließt. Die Pfarr-Kirche, die dem heiligen Sulpitio gewidmet ist, wird von vier Canonicis bedient, die auch Capläne von dieser Abtey sind, deren Kirche der Anruffung der heiligen Jungfrau und der Apostel St. Petri und St. Pauli gewidmet ist. Man verwahret daselbst in einem reichen und kostbaren Sarge die Reliquien der heiligen Faræ, welche im siebenden Jahrhunderte die Stiffterin davon war. Die Aebtißin ist Frau von Faremoustier, und vergiebt die Pfarr-Stelle bey der Pfarr Kirche, und vier andre Præbenden, davon eine an die Pfarre verknüpfft ist. Sie vergiebt auch das Diaconat, das Subdiaconat, drey Capellen, die in der Abtey-Kirche gestifftet sind, drey Præbenden bey der Cathedral-Kirche zu Meaux, und eine ziemlich grosse Anzahl Pfarren in dieser Diœces. An den feyerlichen Festen der heiligen Jungfrau ist die Pfarr-Kirche verschlossen, und vor den ersten Vespern bringt man die Schlüssel derselben der Aebtißin zu Faremoustier. Die Canonici verrichten das Canonische Amt in der Kirche der Abtey, und zwar zu einer Stunde, welche von der Brüderschafft ihrer unterschieden ist, und die Pfarr-Messe wird in der Capelle, die den Titel des heiligen Nicasii führt, und welche ehedem die Pfarr-Kirche des Flecken war, von den Canonicis gesungen. Wenn man den Pfarr-Kindern während dieser Feste einiges Sacrament ausspenden muß; so taufft man, und nimmt das Heilige Viaticum und das heilige Oel in der Kirche dieser Abtey, welche seit langer Zeit unmittelbar unter dem heiligen Stuhle gestanden hat. Sie war in dem letzten Jahrhunderte der persöhnlichen Visitation des Bischoffs von Meaux, aber nicht seiner Ober-Vicariorum ihrer unterworffen. Die Priorey der Benedictiner von Gif stehet unter eben dieser Abtey. Die Aebtißin ernennt ihren Priorem, und die Professiones werden daselbst in ihrem Namen verrichtet. Sie hat noch ein besonderes Privilegium, welches darinnen besteht, daß sie eben diese Nonnen in Person visitiret, verwechselt, und sie von der Familie ihrer Abtey ernennen mag, wo man die Reliquien des heil. Zerochi, welcher Beicht-Vater der heiligen Faræ war, nebst der heiligen Edilburgis, einer Engeländerin, und der andern Aebtißin zu Faremoustier und vieler andern Heiliginnen ihre aufbehält, denen man in dieser Kirche einen doppelten Dienst erweiset. Es ist in diesem Flecken eine grosse Handlung mit Getrayde, wo man es auf dem Marckte, der alle Montage daselbst gehalten wird, verkaufft. Man hält daselbst auch alle Jahre auf dem Montag in der Char-Woche einen Jahr-Marckt. Diese Abtey wurde, wie gesagt, von der heiligen Fara gestiftet, deren Namen zu dem von *Moustier*, das ist, Kloster, gesetzt, derjenige ist, den sie itzo führet. (b) Die heilige Fara bauete im Jahre 617. an diesem Orte ein Kloster auf einen Grund, den ihr ihr Vater, Agnery, gab. Sie versammlete daselbst eine grosse Anzahl Nonnen, die sie, als die erste Aebtißin, nach der Regel des heil. Columbani oder von Luxeu regierte, woher sie Ordens-Leute kommen ließ, um sowohl davon, als auch von einem andern Mönchs-Kloster, das sie demselben beygefügt hatte, die Direction zu führen. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. Memoires dressez sur les lieux (b) *Baillet* vie des Saints 7. Decembr.

FARENDON, (a) oder *Farringdon*, und *Faringdon*, eine Marckt-Stadt in Barkshire, in Engeland, an der Westseite, nach der Ouse, war ehemals wegen der Festung berühmt, welche Robertus, Graf von Glocester, wider König Stephanum anlegte, welchem es grosse Mühe und Blut kostete, solche zu erobern, daher er die Festungs-Wercke bis auf den Grund schleiffen ließ, und siehet man jetzo nichts mehr davon. König Johannes stiftete eine Abtey Cistercienser-Ordens allhier. Sonst ist dieselbe heut zu Tage wegen ihres Gewerbes merckwürdig. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Baudrand.*

FARENOMINA, oder *Farenomini*, ein klein. Dorf in Griechenl. in Morea, siehe *Aichora*, im I B. p. 888.

FARENSE MONASTERIUM, ist die Lat. Benennung eines Fleckens in Franckreich, siehe *Fare-Moustier.*

FARENSES INSULÆ, sind Insuln auf dem *Caledonischen* Oceano, siehe *Ferro.*

FAREWEL, ein Vorgebürge o. eine Insul, s. *Farwel.*

FARFA, im Lateinischen *Farfarus*, und *Fabaris*, ein kleiner Fluß in Italien, im Kirchen-Staate in Sabina, 15. Meilen von Rom gegen Norden. Er hat seine Quelle an dem Orte, *Capo Farfa* genannt, und indem er gegen Westen durch die Abtey Farfa und einige andere Oerter lauft, so begiebt er sich in die Tiber, ein wenig oberhalb Fiano, Torreta gegen über. Siehe *Fabaris. Martin.* Dict.

FARFA, (a) im Lateinischen *Farfarium* oder *Farfarus*, ein Flecken in Italien, im Kirchen-Staate, nebst einer schönen Abtey, die zu keiner Dioeces gehört, am kleinen Flusse eben dieses Namens, in Sabina, dreyzehn Meilen von Rom, gegen Norden. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand.*

FARFAIR, im Lateinischen *Forfarium*, ein Flecken und Schloß im Nördlichem Schottland, in der Provintz Angus. Dieses Wort muß *Forfar* geschrieben werden. S. dieses Wort. Herr Corneille redet davon als von 2 verschiedenen Städten unter diesen beyden Arten der Ortographie Hr. Baudrand aber zieht *Farfair* vor, welches auch der Aussprache gemäßer ist. *Mart.* D.

FARFAR, so nennt der heilige Hieronymus einen Fluß in Syrien, siehe *Pharphar.*

FARFARIUM, ein Flecken in Italien in Kirchen-Staate, siehe *Farfa.*

FARFARO, Lat. *Farfarus*, ein Fluß in Italien siehe *Fabaris* und *Farfa.*

FARFARUS, ein Flecken in Italien im Kirchen Staate, siehe *Farfa.*

FARGANAH, (a) ist der Name einer Gegend in Transoxana, davon die Hauptstadt eben diesen Namen führt. Der Name Andoghian und Andugian ist ihr auch gemein, obgleich dieses eigentlich eine von ihren Zubehörungen ist, eben wie die Städte Coba und Nessa. Dieses Land erstreckt sich die Länge an dem Fl. Sihon oder Jaxartes hin, ob es gleich nur unter dem 92 Grade der Länge, und dem 42. Grade, 20 Minuten der Nördlichen Breite gelegen ist, nach den Tabellen des Abulfeda im fünften Climate, ob sie wol Alfragan ins Ende des 4 setzt. Einige haben geglaubt, daß die Stadt Akhsicat oder Akhsiket mit Farganah einerl. sey; Ulug

Bog

Beg giebt ihr das Beywort *Casbat Farganah*, und setzt sie unter den 42 Grad 25 Minuten der Breite. Besiehe hiervon die Anmerckungen Golii über den Al Fragan, Al Bergendi, welcher diese Stadt in das fünfte Clima setzt, schreibt, daß sie mit der Stadt Shalche benachbart sey (ob sie gleich fünff Tagereisen einer Caravane davon entfernet ist) und daß die Stadt Cabo, aus welcher viele grosse Leute gekommen sind, vom ihrem Zubehör ist. Inzwischen wollen doch einige, daß sie der Stadt Shalche zugehöre. Man findet in den Gebürgen Farganah Türckisse und Stein-Kohlen, deren Asche von einen sehr grossen Gebrauch ist. Es sind daselbst auch Gold-Silber-Kupfer-Eisen- und Bley-Bergwercke, und Quellen von Stein-Oel. Einige Geographi setzen auch die Städte Khovakend, Khogiend und Marghinan in das Land Farganah, und bestimmen an diesem Orte die Grentzen des Musulmanismi, oder der Mahometanischen Religion. *Martin.* Dict.

(a) *d' Herbelot* Biblioth. Orient.

Farge, ein Ort in Bremen, über der Wümme, in Nieder-Sachsen, der Stadt Bremen gehörig. *Hübn.* Geogr. III Th.

FARGEAU, (S.) eine Stadt in Franckreich, siehe *S. Fargeau.*

FARGIAB, eine Stadt in Asien in der Tartarey, siehe *Farab.*

FARIA, ist die Lateinische Benennung einer Insul in Schottland, siehe *Faire.*

FARIAB, was dieses Wort im Arabischen bedeutet, siehe unter dem Artickel *Farab.*

FARIAB, eine Stadt in Asien, siehe *Farab*, und *Otrar.*

FARIBO, oder *Farbo*, Lat: *Pharybus*, ein Fluß in Macedonien, in Griechenland, der in den Golfo, von Salonichi fällt. *Univ. Lex.*

FARIGLIONI (Li) die Klippen der Cyclopen, siehe *Cyclopum Scopuli.* im III Bande p. 2100.

FARIMA, (a) ein Königreich oder eine Provintz in Japon, im Lande Jetsengen, auf der Insul Niphon zwischen den Königreichen Bigen und Tamba. Es hat den Namen von der Haupt-Stadt. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand.*

FARIMA, ein Platz in Japon, auf der Insul Niphon, im Lande Jetsengen. Er ist der vornehmste in der Landschaft, oder dem Königreiche dieses Namens, und achtzehn Meilen von Méaco gegen Westen nach dem Cardin, der vom Herrn Baudrand (a) angeführt wird. *Martin.* Dict.

(a) Ed. 1705.

FARINA, (a) oder *Porto-Farina*, im Lateinischen, *Farinæ Portus*, ein Flecken und Hafen in Africa, im Königreiche Tunis, in der Barbarey, auf der Spitze eines kleinen Vorgebürges, bey der Mündung des Magrada, auf der Westlichen Seite. Einige Geographi sagen, es sey das alte *Utica*, welches andre nach *Biserta* setzen. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand.*

FARINÆ PORTUS, ist die Lateinische Benennung eines Fleckens und Hafens in Africa, siehe vorherstehenden Artickel.

FARINGDON, ein Ort in Barkshire, in Engeland, siehe *Farendon.*

FARION, (a) im Lateinischen *Pharos*, eine kleine Egyptische Insel bey der Stadt Alexandria, auf welche Ptolomeus, König von Egypten, einen Thurm bauen ließ, um zu einem Pharo zu dienen, und den Hafen von Alexandria des Nachts zu erleuchten. Dieser Pharus wurde für eines von den Wundern der Welt gehalten. Diese Insul hangt iezo mit dem festen Lande zusammen. Der Pharus aber ist eingeäschert, und die Türcken haben auf seinen Steinhauffen eine Citadelle bauen lassen, um den Hafen von Alexandria und einige Häuser der Kaufleute und Fischer zu beschützen. *Martin.* Dict.

(a) *Baudand.*

Farisholtz, ein dicker Wald in dem Hertzogthume Schleßwich, im Amte Hadersleben, an welchem der hohe Berg Gränhöd liegt. *Hübn.* Geogr. II Th.

FARISINA (Canal bey) Lat. FARISINENSIS SINUS, ein Arm des Venetianischen Meer-Busens, siehe Canal bey *Farisina*, im III Bande p. 313.

FARKAS, ein Fluß in Siebenbürgen, welcher sich ohnweit Cronstadt in den Fluß Aluta oder Alaut ergeust. Allgem. Hist. *Lex*

FARLE, ein Ort in Wiltshire, in Engeland, wo Stephanus Fox, weil er daselbst gebohren worden, ein Hospital vor 6 alte Männer und soviel alte Weiber, nebst einer Frey-Schule und einer neuen Kirche anlegte. *Univ Lex.*

FARLEY, ein Schloß in Sommersetshire, in Engeland, bey Philips-Norton gelegen, wo Humphrey Bohum ein Kloster stifftete. *Univ. Lex.*

FARMANAGH, eine Grafschafft in Irrland, siehe *Fermanagh.*

FARN, eine kleine Insul in Engeland, welche zu der Provintz Northumberland gehöret *Miege*

FARNACK, oder FARNACEA, eine Stadt in Asien, siehe *Platina.*

FARNASIA, (a) im Lateinischen *Farnasia*, und vor Alters *Thyniae*, oder *Bithynida* genannt, eine kleine Insel im Schwartzen Meere, auf der Küste von Natolien, bey dem Canal von Constantinopel. Es sind bey dieser Insel auf der Östlichen Seite, einige Stein-Klippen oder Felsen, *Farnasii* genannt, welche bey denen Alten *Erithini* hiessen. Siehe *Chalcetitis* im III Bande p. 1049. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand*

FARNBOROUGH, ein Lust-Haus des Grafens von Anglesey in der Engeländischen Provintz Westsex. *Hübn.* Geogr. I Th.

FARNE, (a) im Lateinischen *Farnia*, eine kleine Insel in Engeland, im Deutschen Meere, und auf der Küste der Provintz Northumberland, drey Englische Meilen vom Schlosse Bambury, sechse von Holi, gegen Mittag, und zwölfe von Berwick, allwo S. Cuthbert Baron von Lindesfarn sich eine Einsiedler-Zelle gebauet hat, wie Beda in dessen Lebens-Beschreibung weitläuftig anführet. Siehe *Lindisfarne Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Baudrand Edit. 1705.

FARNESE, oder *Farnese* (*Castell*) Lat. *Farnesium Castellum*, ein Flecken und Schloß im Hertzogthum Castro in Italien. Er liegt auf einem Hügel bey welchem unten der Fluß Olpita vorbey fließt, zwey Meilen von der Stadt Castro, auf der Nördlichen Seite. Er hat seinen Namen von den Herzogen von Parma bekommen da sie das Herzogthum Castro besaßen. *Martin* Dict

FARNHAM, oder *Feornham*, (a) im Lateinischen *Farnhama*, eine Marckt-Stadt, oder, wie einige wollen, nur ein Flecken in Engeland, in der Grafschaft Surrey, zwischen Londen und Winchester, und zwar der vornehmste Ort in dem von ihr benahmten Hundred, welche von dem Flusse Wye bewässert wird. In der Historie ist er durch den Sieg des Königs Ethelredi bekannt worden, welcher daselbst im Jahr 993 die Dänen schlug. Ethelbaldus, König von Westsex, gab diesen Ort dem Bischoffe zu Winchester, welcher daselbst residiret. Henricus von Blois, Königs Stephani Bruder, und Bischoff zu Winchester, baute allhier ein Schloß auf einem Berge. Weil aber solches eine Gelegenheit zum Aufruhr war, ließ es König Henricus III. schleifen, biß es die Bischöffe von Winchester nach der Zeit wieder angebauet haben. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

FARNHAMA, eine Marckt-Stadt in Engeland, siehe den vorstehenden Artickel.

FARNIA, ist die lateinische Benennung einer kleinen Insul in Engeland, siehe *Farne*.

Farnrode, oder **Farrenrode**, ein Schloß, Flecken und Herrschaft in Thüringen, anderthalbe Stunden von Eisenach, am Flusse Hörsel gelegen, und dem Burggrafen von Kirchberg gehörig, ist ein Sachsen-Eisenachisches Lehn. Burggraf Hartmann von Kirchberg hat es im Jahr 1451 vor 1500 Rheinische Fl. erkauft. Im Jahr 1677 den 6 April hat Hertzog Johann George von Sachsen-Eisenach dem Burggrafen von Kirchberg, Georg Ludewig, nicht nur ein geistliches Unter-Consistorium und einige Steuern zu Farnrode erlaubet, sondern auch wegen dieses Ortes die Ritter-Dienste und einige andere Zinsen erlassen. Vor diesem ist es nur ein Adeliches Ritter-Lehn gewesen, hat also nicht unter die Herren und Grafen gehöret, laut des §. 10. des Erb-Vertrages zwischen Hertzog Wilhelm, Hertzog Albrecht, und Hertzog Ernst von Sachsen vom Jahr 1641. Der Burggraf von Kirchberg führt deswegen das Directorium unter der Ritterschaft auf denen Land-Tägen des Fürstenthums Sachsen-Eisenach. *Univ. Lex.* Goldschad.

Farnsperg, oder **Farnspurg**, ist eine Herrschaft und grosses Berg-Schloß auf einem sehr hohen Felsen, in dem Baßlerischen Sißgöw, oberhalb Gelterkinden gelegen. Es gehörete vor Alters denen Grafen von Thierstein, welche um dieses Revier, und im Frickthal ihr altes Stamm-Haus und Herrschaft gehabt haben. Graf Siegmund hat es im Jahr 1357, als es durch ein grosses Erdbeben zerfallen war, vom neuen erbauen lassen. Nachdem aber der Thiersteinische männliche Stamm mit Graf Ottone im Jahr 1418. erloschen, kam dieses Schloß mit den zugehörigen Dörfern, an seiner Tochter Mann, Johann Friedrich von Falckenstein, des Stammes von Bachburg. Dessen Sohn, Thomas, verfiel mit der Stadt Bern und denen übrigen Eyd-Genossen in einen Krieg. Denn weil er, in Gesellschaft Johannis von Rechberg, die denen Bernern gehörige Stadt Bruck, nächtlicher Weile mit List erobert, ausgeplündert und verbrannt hatte; so kamen die Berner, Solothurner und andere aus dem Lager vor Zürch abgeschickte Eyd-Genossen, zusammen 4000 starck, für das Schloß Farnsperg, und belagerten solches. Weil nun der Frantzösische Dauphin, und hernach König Ludovicus, XI und unter ihm der Graf von Armagnac mit 30000 Mann im Elsaß lag, im Willens, dem Pabste, durch Verjagung des zu Basel versammleten Concilii, und zugleich dem Kayser, durch Entsatz der von den Eydgenossen belagerten Stadt Zürch, einen Dienst zu thun; so begab sich der von Rechberg des Nachts aus dem belagerten Schlosse durch der Belägerer Lager ins Elsaß zum Dauphin, und beredete denselben, daß er mit der Armee aufbrach, und den 23 August im Jahre 1444 Basel vorbey gegen Farnsperg anrückte. Die Baßler hatten nicht allein sich zu einer tapfern Gegenwehr gefaßt gemacht; sondern auch die Eyd-Genossen vor Farnsperg vermahnet, zu ihnen in ihre Stadt einzuziehen. Es haben dieselben darauf zwar 1600 Mann beordert, sich in die Stadt Basel zu werfen, und selbige beschützen zu helfen. Allein sie konnten ihr Vorhaben nicht vollbringen. Denn als sie den 26 August Morgens frühe über Liechstall herab auf die Bratteler Wiesen gekommen, stund der Frantzösische Vor-Trab zu Pferde unter dem Grafen von Dampmartin schon allda vor ihnen. Er ward aber hertzhaft angegriffen, und sich gegen Muttenetz, allwo einige andere Regimenter lagen, zurück zu ziehen gezwungen. Die Eydgenossen drungen ihnen starck nach, griffen die Feinde bey Muttenetz nochmahls an, und trieben sie gar über die Birß hinüber, setzten auch selbsten durch das Wasser, im Willens, ihrer Ordre nach, bis in die Stadt hindurch zu dringen. Sie wurden aber bey dem Siechen-Hause und der Capelle zu St. Jacob von der gantzen feindlichen Armee umringet und angesprengt; also, daß sie gezwungen waren, Stand zu halten, wie sie denn die Capellen, den Kirchhof und Garten zu ihrem Vortheil genommen, und sich bis auf den letzten Mann so desperat gewehret, daß nur 16 Mann davon gekommen, welche doch deswegen bey ihrer Heimkunft peinlich als Feldflüchtige und Meineydige angeklaget, und kümmerlich mit dem Kopf auf der Schulter freygelassen wurden. Der Dauphin verlohr bey 6000 Mann, und darunter etliche 100 vornehme Leute und hohe Officierer. Solches benahm ihm die Lust, tieffer in die Schweitz zu gehen; er begab sich also in das Sundgow zurücke. Die Eydgenossen zogen gleichfalls vor Farnsperg ab, und den 13 Oct. erfolgte der Friede mit dem Dauphin. Zuvor im Jahr 1442 hat Johannes von Falckenstein das Schloß und die Herrschaft Farnsperg an Ertz-Hertzog Albrechten versetzt; aber hernach im Jahr 1359 lösete Thomas solches wiederum ein, und gab es der Stadt Basel im Jahr 1462 auf ewig zu kauffen, welche eine Land-Voigtey daraus, und das Schloß zu einer Wohnung ihres Land-Voigts gemacht, der alle 8 Jahr aus dem kleinen Rath dahin gesetzt wird. *Basil. Geogr. und Histor. Lex.*

Farnstädt, ein Schloß und Dorf in Thüringen, siehe **Ober- und Unter-Farnstädt.**

FARNY DONAGHMAINE, eine Baronie in der Grafschaft Monaghan, in der Provintz Ulster, in Irrland. *Miege.*

FARO (a), oder *Faros*, eine Stadt in Portugall, im Königreich Algarbien, im Lateinischen *Pharus*. Sie liegt auf der Seite von Sylves und Lagos, nebst einem Hafen an der Küste des Meer-Busens von Cadis. Diese Stadt, welche bey dem Vorgebürge der heiligen Maria, fünf Meilen von Tavira, und von der Mündung der Guadiana auf der Westlichen Seite ist, hat ein Bißthum, das unter dem Ertz-Bißthume zu Evora steht, welches das gantze Königreich Algarbien in sich faßt. Der Bischoff hat 15000 Ducaten Einkommens. Sie hat den Titul einer Grafschaft. Es wachsen da schöne Sorten von Weine, und der Fisch-Fang ist auch sehr reichlich. Alphonsus, König von Portugall, unternahm, nachdem er viele Eroberungen in Algarbien gemacht hatte, die Belagerung von Faro im Jahr 1249. Der Miramolin von Marocco, welchem diese Stadt zugehörte, hatte die Befestigungen wieder herstellen lassen, und hatte einen seiner grösten Capitains, mit Namen Aben-Baran, zum Gouverneur gesetzt Dieser Commendant hatte eine ansehnliche Besatzung dahin geführt, um sie zu Lande und zu Wasser zu beschützen. Alphonsus gieng selbst zu dieser Eroberung, und fieng damit an, daß er sich aller Posten und Zugänge bemächtigte, durch welche man dem Platze zu Hülfe kommen konnte, wenn er würde belagert seyn. Die Saracenen vertheidigten sich auf eine sehr hartnäckigte Weise, allein die Portugiesen thaten so starcke Anfälle, daß sie sie dahin brachten, daß sie capitulirten. Der König wolte ihnen gerne einen Theil von demjenigen zugestehen, was sie von ihm verlangten. Er verstattete ihnen aus der Stadt zu gehen, aber ohne Waffen und Bagage, und ließ denjenigen die Freyheit, welche Lust hatten, daselbst zu bleiben, ihre Handthierung und ihre Handlung fortzusetzen, wofern sie ihm eben den Tribut bezahlten, den sie dem Miramolino bezahlten, und ihn für ihren Oberherrn erkennten. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. I Th.

(a) *Corn.* Dict. *Le Quien de la Neuville* Hist. Gener. de Portugal.

FARO (CAP DE) oder *Faro* (*Capo di*) ein Vorgebürge in Sicilien, siehe *Cap de Faro*, im III Bande p. 420.

FARO di MESSINA, Frantzösisch *Fare de Messine* (a), Lat. *Fretum Siculum*, dieses ist eine Meer-Enge im Mittelländischen Meere, in Italien, zwischen der Insul Sicilien gegen Westen, und der Küste von Calabria Ultra gegen Osten. Sie erstreckt sich von Norden gegen Suden in die Länge von funf und zwantzig tausend Schritten von dem Thurme Faro an, welcher bey seiner Nördlichen Spitze in Sicilien, Sciglio gegen über ist, das ihr den Namen giebt, und wo sie nicht mehr als 3000 Schritte breit ist, bis zu dem Cap des Armes, oder Capo dell' Armi, welches die Südliche Spitze von Calabrien ist, wo sie wohl 8 bis 9 Meilen in die Breite hat. Man nennt sie oft *Faro* wegen des Thurms *Faro*, der sich bey ihrem Eingange befindet, und wo sie am schmälesten ist, und auch *Faro di Messina* wegen der Stadt Meßina, die auf ihrer Westlichen Küste liegt, und wo man öfters durch dieselbe hingeht. Sie ist wegen ihrer Strehme, die bald in das Meer von Toscana, bald in das Meer von Sicilien gehen, ziemlich bekannt, welches auch Gelegenheit gegeben hat, daß die Alten so viel von der Scylla und Charybdi gesagt haben. Die Frantzosen gewannen den 11. Februar. 1675. bey der Nördlichen Mündung dieser Meer-Enge eine grosse Schlacht zur See über die Spanier. Dieser Canal ist wegen der Ebbe und Fluth berühmt, welche daselbst von sechs zu sechs Stunden und mit solcher Geschwindigkeit geschieht, daß sie die Schiffe, ohngeachtet des Widerstandes der Ancker, fortführet. Was die Alten *Scylla* nannten, wird heut zu zu Tage *Capo Sciglio* genannt. Dieses ist ein Felsen auf der Calabrischen Küste, welcher in Gestalt einer Halb-Insel gegen das Vorgebürge Faro in Sicilien hervor geht. Dieser Felsen ist sehr gefährlich. Alle Schiffe, welche daselbst durch die Heftigkeit der Flut und der Winde fortgeführt werden, kommen gäntzlich, ohne Mitteln sich zu erholen, um. Die Charybdis ist nahe bey dem Vorgebürge Faro, in Sicilien. Es ist ein Wasser-Wirbel ohngefehr von dreyßig Schritten im Diametro; die Matrosen furchten sich ehedem sehr dafür. Allein heut zu Tage fahren die von Meßina auf platten Barcken dahin spatzieren, und begeben sich, nachdem sie daselbst nach Gefallen des Wassers etliche Kreyse gethan haben, durch Gewalt der Ruder daraus wieder zurück. Siehe *Charybdis*, im III Bande p. 1140. u. ff. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Ed. 1705.

FAROS, eine Stadt in Portugall, siehe *Faro*.

FARRANDINA, eine Festung in der Terra di Bari, im Königreiche Neapolis. *Univ. Lex.*

FARRE, sind Insuln auf dem Caledonischen Oceano, siehe *Ferro*.

Farrenrode, ein Schloß, Flecken und Herrschaft in Thüringen, siehe Farnrode.

FARRINGDON, eine Stadt in Engel. s. *Faredon*.

FARRO-HEAD, ein Vorgebürge in Schottland, siehe *Fare-Head*.

FARS, oder *Farsistan*, (a) eine Provintz in Persien, ehedem das eigentlich so genannte Persien, davon Persepolis die Hauptstadt war. Sie erstreckt sich Süd-Westlich bis zu dem Sinu Persico, und fängt vier Tagereisen von Ispahan bey einem nur tausend Schritte breitem, und funfzehn oder zwantzig Meilen langem Thale an. Mitten durch geht ein kleiner Fluß, und an einem abhängigem Orte dieses Thals ist die Stadt Jesdecas gebaut, die wegen ihres guten Brodes berühmt ist. Diese Provintz erstreckte sich ehedem nicht so weit, und endigte sich zu Benarou, zwey Tagereisen von Lar, ehe das alte Königreich Lar von Cha-Abas und hernach vom Königreiche Ormus erobert wurde. Sie sind alle beyde von ihm vereiniget worden, und jedes hat einen besondern Sultan oder Gouverneur an statt der Souverainen Printzen, welche sie besassen. Die vornehmsten Städte der Provintz *Fars* sind Schiras am Flusse Kur, Caseron, Benarou, Firusabat, Darabguier, und andere. Ihre Meer-Hafen an der Länge des Persischen Meer-Busens hin sind Bander-Abaßi und Bander-Congo. Der erstere, sonst Gomrom genannt, wird ordentlich der Hafen Ormus genannt, ob er gleich davon drey Meilen auf dem festen Lande entfernt ist, und die Stadt Ormus auf einer Insul gegen über ist, wo sich die Schiffe, seitdem die Persianer Herren davon sind, nicht mehr aufhalten. Bander-Congo liegt zwey Tagereisen davon, wenn man gegen Westen geht, und wie die Luft daselbst viel gesünder als zu Gomrom ist, und der Weg für die Reisenden, welche nach Schiras Handlung treiben, kürtzer ist, so würde es ihnen auch bequemer seyn, wenn die Pässe der hohen Gebürge nicht voller jäher Abhänge wären, die sowohl für die Cameele als andere Last-Thiere sehr gefährlich wären. Wenn man von Balsara nach Persien reiset, und von der Mündung des Euphrats herkommt, so trift man zwantzig oder dreyßig Stunden vom Meer im Sinu Persico, zwey andre kleine Häfen an, welche Bander-Rick und Bander-Rackei genannt werden, worein man aber nur mit Barcken kommen kan, die so groß sind, als die von Marseille. Da der Gebrauch des Eisens bey denjenigen, welche diese Küste bewohnen, gäntzlich unbekannt ist, so kan man ihre Barcken nicht gnung bewundern, die so wohl gemacht und so starck sind, daß sie fähig sind, dem Meere zu widerstehen, obgleich die Breter nur durch eine Naht von Stricken, die von Hanf gemacht sind, zusammen gehalten werden, welche von den Nuß-Schaalen des Baumes Cocos, der bey den Indianern so hochgeschätzt wird, genommen sind. (b) Die Araber sagen, daß *Fars* der Sohn Azas, oder Arphaxad, ein Sohn des Sems, des Sohns Noah war. Einige lassen ihn nichts destoweniger vom Japhet herstammen, und alle sind darinnen einig, daß er Persien seinen Namen gegeben hat, welches man das Land *Fars* und *Agem* überhaupt nennt. Inzwischen geben die Persianer vor, sie nähmen ihren Ursprung von Kajumarath, welcher bey ihnen dasjenige ist, was Adam bey uns ist, und sagen, daß sie stets Könige von ihrer Nation gehabt haben, deren Folge nicht unterbrochen worden ist, als während eines Raumes Zeit, der nicht beträchtlich ist. Die Dilemites, die Curdes, und so gar die orientalischen Türcken stammen, nach einigen Schriftstellern, von den Persern her. Die *Dilemites* wohnen die Länge an den Ufern des Caspischen Meeres hin, welches die Orientaler das Meer von Thalesan nennen, das auch den Namen Dilem wegen der Nachbarschaft dieser Nation führt. Was die Curdes anbelangt, die sich gegen Scheherezur in Assyrien, dem sie den Namen Curdistan gegeben, ausgebreitet haben, so wollen viele, sie wären dem Ursprunge nach Araber, und nachdem sie ihre Wohnungen in den Morästen der Nabathäer, bey den Mündungen des Euphrats und des Tigers aufgeschlagen, so hat man sie *Arabes Agem*, das ist, fremde Araber, genannt, welcher Name hernach den Persianern geblieben ist. Die Türcken haben sich von da nach Gihon, das ist, von dem Flusse Amou, oder Orus, in das Land begeben, welches ihrentwegen Turkestan genannt worden. Damit wir aber wieder auf die Persier kom̃en, so ist es ein Volck, dessen Monarchie und Religion sehr alt sind; denn sie erkennen ihren ersten Vater und ihren ersten König zum Stifter von beyden; Weswegen sie ihre Religion Kaiumarathiana nennen.

Die Grundsätze ihrer Religion sind, daß ein ewiger GOtt ist, den sie in ihrer Sprache Jezdan und Oromazde nennen, welcher der wahre GOtt ist, der von den Arabern Allah, der Uhrheber alles Guten genannt wird; und ein anderer, welcher von der Finsterniß gezeugt worden, dem sie den Namen Abermen geben, welches eigentlich Eblis oder der Teufel der Araber, der Urheber alles Uebels, ist. Gegen das Licht haben sie eine sehr grosse Hochachtung, und gegen die Finsterniß einen überaus grossen Abscheu, welches sie zu dem Aberglauben verleitet, das Feuer anzubeten. Diese Religion hat nicht grosses Aufsehen gemacht als da Zerdacht oder Zeradascht (dieß ist Zoroaster) für einen Propheten unter ihnen wollte gehalten seyn, und sie lehrte daß der Schöpfer aller Dinge, der nichts kennte, daß ihm gleich sey, das Licht und die Finsternis hervorgebracht habe, und daß aus der Vermischung dieser zwo Sachen das Gute und Böse, die Zeugung und Verderbung, und endlich die Zusammensetzung aller Theile der Welt gemacht ist und stets bestehen wird, biß das Licht, das sich auf die eine Seite besonders begeben wird u. die Finsterniß, die sich auf die andere ziehē wird, ihre Verwüstung verursachen werden. Diese Lehre des Zoroastris ist der Parsis ihre, welche auch Mogan und Magious oder Magi, wie auch Ghebres genannt werden, die sich stets gegen die aufgehende Sonne kehren, wenn sie beten. Also redet Ben-Schohnah, ein sehr Hochgeachter Schriftsteller, von den Persianern in seinem Raoudhatalmenadhir, und mißt ihnen die Errichtung eines Freuden-Festes bey, welches die Araber das Fest der Magious oder Magorum nennen; er macht aber keine Beschreibung davon, wie er bey demjenigen thut, das sie Rokoub al kaousage nennen, welches bey dem Anfange des Frühlings auf folgende Weise gefeyert wird. Eine Manns Person ohne Bart und ohne Zähne die auf einem Esel reitet, hält in einer Hand einen See-Raben, welcher mit den Flügeln schlägt, und Wind machet, und in der andern eine Ruthe; diese Manns-Person lauft also durch die gantze Stadt und schlägt alle diejenigen, welche sie auf seinem Wege antrifft, dieser ist es, sagen sie, welcher den Winter verjagt. Dieses Fest ist einigen Mascaraden, welche um eben diese Zeit unter den Christen angestellt werden, ziemlich gleich. Die Tage welche die Araber Al agiouz der Alten nennen, haen damit auch eine Aehnlichkeit, und es scheint, daß *Segar la Vecchia*, das Alte theilen welches im Italiänischen von der Mitte der Fasten gesagt wird, daher seinen Ursprung genommen habe. Das Fest, welches Sedeh oder Sedouck genannt wird, an welchem die Persianer die Nacht über grosse Feuer anzünden, um die sie die Feste und Täntze anstellen, ist eines von den feyerlichsten unter ihnen: Die Araber nennen es *Leilatal-vouvoud*. Das Wort FARS, in engern Verstande genommen, ist das eigentlich so genannte Persien. Diese Provintz wird gegen Osten durch die Landschaft Kerman, gegen Westen durch Kohsistan, gegen Mittag durch den Persischen Meer-Busen, und gegen Norden durch eine grosse Wüste, die sie von Khorassan absondert, eingeschlossen. Sie hat 160 Persische Meilen im Umfange, die Länge an dem Welt-Meer hin welches 300 Frantzösische Meilen beträgt. Jezd ist die Stadt, die in dieser Provintz am weitesten gegen Osten liegt, und Hamada ist am weitesten gegen Westen, Gireft, oder Sirefi, am weitesten gegen Süden, und Rei am weitesten gegen Norden. Die grosse Wüste, davon oben geredet worden, heißt Naubendighian, und gehört zum Theil nach Khorassan, wo sie sich gegen die Städte Comus, Com, Caschian, und Rei an das Land, Fars füat, und zum Theil nach Segestan und Kerman. Diese gantze grosse Provintz wird in zwey Theile getheilet, derjenige welcher der ebenste ist, heißt *Nerm*, das angenehm und gangbar bedeutet; und der, welcher der höckrichste ist, heißt Kouhessar oder Gebal. Es ist in Persien bey Hendekan ein Brunnen, welcher unaufhörlich einen dicken Rauch ausdunstet, dessen Dunst so schlimm ist, daß sich niemand demselben zu nähern getrauet, und die Vögel, welche darüber weg fliegen, fallen ohnfehlbar todt herunter, wie bey dem See Averno im Königreiche Neapolis *Martin*. Dict.

(a) *Corn.* Dict. *Tavernier* voiage L. IV. (b) *d' Herbelot.* Biblioth. Orientale.

FARSA, und FARSALO, oder *Farso*, Lat. *Farsalus*, oder *Pharsalia*, eine alte Stadt in Thessalien, in Griechenland, an einem Flüßgen, zwischen Larissa und Zeiton. Sie ist derer Alten *Pharsalus*, oder *Pharsalia*. Eigentlich waren 2 Städte in dasiger Gegend dieses Namens, die alte und die neue. Zwischen dieser Stadt und dem Flusse Enipeus geschahe die blutige Schlacht zwischen Pompejo und Cæsare. In denen ersten Christlichen Zeiten wurde ein Bißthum allhier angeleget, welches unter Larissa stund. Jetzo ist ein Ertz-Bisthum daselbst, welches dem Patriarchen von Constantinopel unterworffen ist. Siehe *Pharsalus. Univ Lex.* Hübn. Geogr. II Th.

FARSALUS, eine alte Stadt in Thessalien, siehe den vorherstehenden Artickel.

FARSISTAN, eine Provintz in Persien, siehe *Fars*.

FARSO, eine alte Stadt in Thessalien, siehe *Farsa*.

FARSON, eine Stadt in Egypten, nicht weit von Alexandria gegen Süden. Sie liegt am Südlichen Ausflusse des Nili, ausser dem Delta *Univ. Lex.*

FART, oder *Forat*, ist der heutige Name vom *Euphrat* siehe *Euphrat*.

FARTACH, Frantz. *Fartaque*, ein Königreich im glücklichen Arabien. Es erstreckt sich die Länge an dem Indianischen Meere hin, von dem Hafen Cheer an biß zu der Mündung des Flusses Prim. Die Insel Zoootora, die bey dem Eingange des rothen Meeres liegt, hängt davon ab. Thomas Roe in den Memoires seiner Gesandschaft bey dem Mogol, die im ersten Bande der vom Thevenot gesamleten Reisen gedruckt worden sind, sagt, daß das Königreich Fartaque vom 15 Grade biß zu dem 18ten seinen Umfang habe. Herr de l' Isle (a) giebt ihm denselben von 14 Grade der Breite biß zu den 16ten Grade 30 Minuten, und in Ansehung der Länge vom 67 Grade, 30 Minuten biß zu dem 73 Grade der Länge. Er setzt dahin keine andere Städte, als *Fartach* die Haupt-Stadt, und Nibane, welche am Westlichen Ufer der Mündung des Flusses Prim ist. Alleine in seiner Charte von Egypten u. s. w. setzt er diese Küste anders; und an statt des Königreichs Fartach findet man das Königreich *Hadramut*, wo Schibam oder Hadramut, Sequire, Mocala, und Ardgye sind, und diesem Königreiche gegen Osten bis an den Fluß Prim setzt er das Land Seger oder Schajar, davon der Westliche Theil auf dieser Charte das Königreich Carellen genannt wird, wo Caxem, oder Carelen, Fartaque, Tgidit, Dophar, oder Taphar, Mirbate und Nibane sind. Dieser Unterscheid in den Charten kommt von der Verschiedenheit der Erzehlungen her, deren Schrifftsteller einem Königreiche offt den Namen der Provintz oder der Stadt geben, die sie am besten kennen, weil sie den wahren nicht wissen. Dieses kömmt auch manchmahl von der Veränderung der Residentz; wenn ein neuer König, entweder aus Eigensinn oder mit Ursache seinen Hof in eine andre Stadt verlegt. Allein man muß hier anmercken, daß der Herr de l' Isle Fartaque, Schibam oder Hadramut unterscheidet, und sie in zwey verschiedene Provintzen setzt; an statt, daß Herr Baudrand sagt, Fartach sey auch Hadramut genannt worden, das Land Seger und das Königreich Carelen wären vom Königreiche Fartach nur als verschiedene Theile des gantzen unterschieden.

den. Thomas Rhoe sagt in den schon angeführten Memoires (b), daß dieses Königreich mit dem Groß-Herren in Friede lebe, dem das gantze glückliche Arabien Tribut bezahle, ausgenommen dieses Land, welches zu keiner andern Sache verbunden ist, ausser daß es ihm fünftausend Mann schicket, wenn er sie verlanget; allemahl mit der Bedingung, daß er sie bezahlen und unterhalten muß. *Martin. Dict.*

(a) Carte du Royaume d'Yemen. (b) Recueil de Thevenot T. I. p. 6.

FARTACH, Frantzösisch *Fartaque*, eine Stadt im glücklichen Arabien, im Königreiche Fartach, und am Vorgebürge eben dieses Namens. Die Arabischen Geographi, die wir haben, thun desselben nicht Erwehnung. Um diese Gegend wird das beste Gummi Arabicum gefunden. *Martin.* Dict. Hübn. Geogr. II Th.

FARTACH, oder *Fartach (Cap de)* Frantzösisch *Fartaque*, ein Vorgebürge im glücklichen Arabien, in Yemen, in dem Indianischen Meere. Es liegt unter dem 69. Grade der Länge, und dem 14. Grade, 24. Minuten der Nördlichen Breite. Die guten Schriftsteller haben sich in Ansehung, wie dieses Wort soll geschrieben werden, getheilt; und Herr de l'Isle selbst schreibt in einer seiner Charten *Fartaque*, und in einer andern *Fartach*. Siehe *Cap de Fartach*, im III Bande p. 420. *Martin* Dict.

FARTAQVE, ist die Frantzösische Benennung einer Stadt, und eines Königreiches im glücklichen Arabien, siehe *Fartach*.

FARVELUM PROMONTORIUM, ist die Lateinische Benennung eines Vorgebürges, siehe *Farwel*.

FARUM, ein Ort in der Picardie, siehe *Tour d' Ordre*.

Farwangen, eine grosses Dorf im Canton Bern, in der Schweitz, am Hallweiler See gelegen, ist nunmehro denen von Hallweil mit Ober- und Nieder-Gerichten zuständig. Nächst dabey ist eine Wiese, auf welcher im Jahr 1309. auf Befehl Hertzogs Leopoldi von Oesterreich, Kayfers Alberti I. Sohn, zur Rache des mit Hülfe Ulrichs von Palm, Herrn des Schlosses und der Herrschaft Farwangen, an seinem Vater begangenen Mordes 63. Personen, theils Edelleute, theils ihre Diener, an einem Tage enthauptet worden. *Basel. Geogr. und Hist. Lex.*

FARWEL, oder vielmehr FAREWEL, Lat. *Farvelum Promontorium* oder *Caput Vale*, ein Vorgebürge oder vielmehr eine Insel, die unter denjenigen, welche Neu-Grönland gegen Süden liegen, die Südlichste ist, gegen Neu-Franckreich zu, 100. Frantzösische Meilen von Forbishers-Bay, so sich ins Meer von Canada erstrecket, und der Ost-Seite von Estotiland gegen über lieget. Ihr Südlicher Theil ist unter dem 60 Grade der Breite. Wegen dieses Wortes, welches so viel, als *Adjeu*, oder GOtt befohlen, bedeutet, wird von einigen Schriftstellern das *Cap d' Adjeu* oder *L' Adjeu* genannt. Andere nennen es das *Cap de Forbisher*. Siehe *Cap Farwel*, im III Bande p. 429. *Martin.* Dict.

Fasanen-Insul, Frantzösisch *Isle des Faisans*, im Lateinischen *Phasianorum Insula*, eine kleine Insel, welche der Fluß Bidassoa, der Franckreich und Spanien scheidet, in seinem Laufe machet. Diese Insul, welche eine Meile von Fontarabie und von dem Meere von Biscaya liegt, ist durch den Frieden, der im Jahr 1659 daselbst geschlossen wurde, berühmt worden, und daher nennt man ihn eben den Pyrenäischen Frieden. Die Könige von Franckreich und Spanien, welche er durch die Vermählung Ludovici XIV. mit der Infantin Maria Theresia mit einander aussöhnete, erwehlten diesen Ort zu ihrer Zusammenkunft. Was das sonderbarste dabey gewesen, ist dieses, daß man, um bey den Conferentzen der Gevollmächtigten die Schwierigkeit der ersten Visiten und andrer Kleinigkeiten zu vermeiden, über welche man oft mehr, als über das Wesentliche des Tractats (a) streitet, in Vorschlag brachte, Brücken zu machen, damit jeder von seiner Seite in die Insul gehen könnte, und daselbst gleiche Wohnungen und ein Zimmer fornen auf der Insul in einer Weite, die von beyden Zimmern gleich entfernt wäre, zu bauen; daß in diesem Zimmer zwo Thüren seyn solten, auf jeder Seite eine, durch welche die zwey Gevollmächtigten hineingehen und alle beyde auf den Stühlen Platz nehmen solten; die man ihnen in der Mitte des Zimmers würde zubereitet haben, daß jeder Sorge tragen solte, die Helfte zu bauen und auszuzieren; welches auch vollstrecket wurde. Wegen dieser besondern Umstände hat man ihr manchmahl den Namen der **Insul der Conferentz** gegeben. Der Herr de Larrey (b) nennt sie die **Insel Bidassoa**. Frantzösisch *L'Isle de Bidassoa*. Dieser Ort wurde zum Duell zwischen Kayser Carolo V. und Könige Francisco I. ausersehen. *Martin.* Dict. **Allgem. Hist.** *Lex.*

(a) *Larrey* Hist. de France sous Louis XIV. T. III. p. 59. (b) Ibid p 193.

FASCALO, ein eingebildetes Königreich, das einige Schriftsteller in Abyßinien setzen. *Martin.* Dict.

FASCELLINA, oder *Fascellina*, ein alter Flecken in Sicilien, auf der Westlichen Küste, nahe bey Palermo, nach dem Herrn Baudrand (a). Die Alten haben eines Tempels der Göttin Dianæ zwischen Milæ und Naulochus Erwehnung gethan, und Silius Italicus (b) sagt:

Mille Thoantex sedes *Fascelina* Divæ.

Dieser Ort wurde vom Flusse Melas gewässert; und wird vom Appiano (c) *Artemisium* genannt, welcher es beschreibt πολίχνην βραχυτάτην, das ist, ein sehr kleines Städtchen; eben dieser Schriftsteller fügt hinzu, man sagte, die Ochsen der Sonnen wären daselbst gewesen. Damit man diese Meynung des Pöbels bey den Alten versteht, so muß man wissen, daß der Fluß *Melas*, davon Ovidius saget (d):

Sacrorumque *Melan* pascua læta Boum;

auch *Fascelinus*, *Phacelinus*, *Phascelinus*, oder gar *Facilinus*, von den Alten genannt wird. Dieser Name befindet sich in dem Namen *Phæthelinus* oder *Phethleinus* in den Ausgaben Vibii Sequestri verstümmelt, welcher sagt, daß er nahe bey Peloride und mit dem Tempel Dianæ benachbart wäre. Plinius (e) erklärt diese Fabel so: das Meer, sagt er, wirft auf das Ufer zwischen Meil na (Messina) und Milæ (Milazzo) Koth aus, welcher dem Miste gleichet; daher ist die Fabel gekommen, nach welcher die Ochsen der Sonne an diesem Orte ihren Stall haben. Seneca (f) sagt eben dieses, und Fazelius (g) sagt, er wäre von diesen Auswürfen des Meeres Zeuge gewesen. Theophrastus sagt, daß dasjenige, was zu dieser Fabel Anlaß gegeben habe, die Vortrefflichkeit der Weide dieses Landes ist. *Martin.* Dict.

(a) Ed. 1682. (b) L. XIV. v. 261. (c) Civil. L. V. (d) Fast. L. IV. v. 486. (e) L. II. c. 98. (f) Natur. Quæst. L. III. c. 26. (g) Decad. I. L. IX. de Reb Sicul. c. 8.

FASCELINUS, oder *Fascellina*, ein Fluß in Sicilien, siehe vorherstehenden Artickel.

Fasold, ein Dorf in Thüringen, im Unter-Gleichischen Amte gelegen. **Wabst.**

FASIANA, ein Ort im Norico, siehe *Falciana*.

FASINELLO, ist ein geringer Ort im Cremasquischen Gebiete, in Italien. *Mallet.*

FASSA, eine Stadt in Persien, siehe *Bassa*, im II Bande p. 353.

FASSADINIG, eine Baronie in der Grafschaft Kilkenny, in der Provintz Leinster, in Irrland. *Miege.*

FASSAOVI, so werden die Einwohner einer Stadt in Persien genennt, siehe *Bassa*, im II Bande p. 353.

Jasse, eine Stadt im Holländischen Brabant. *Univ. Lex.*

FASSEN, ein Land oder Wohn-Platz in Numidien, sechzig Tagereisen von Cairo. Es liegt zwischen der Wüsten von Libyen, dem Königreiche Agadez, dem Lande der Schwartzen und Egypten, und begreift hundert Dörffer und acht und zwantzig Städte in sich, davon die Haupt-Stadt 44 Grad der Länge und 26 der Breite, nach Dappers Berechnung hat, dessen erster Meridianus biß zur Spitze des grünen Vorgebürges geht. Dieses ist, sagt eben dieser Schriftsteller, (a) ein Staat, welcher mit Leuten bevölckert ist, die wegen der Handlung mit den Schwartzen an Datteln und Silber reich sind. Die Einwohner haben einen besondern Herrn, welcher unter ihnen ist, und der alle Einkünffte zum Nutzen des Publici anwendet, und den Arabern einige Contribution davon bezahlet. Dieses Land heißt *Fassen* oder *Fessen*. Man glaubt, daß es eben dasjenige ist, was der Herr de l' Isle das Königreich *Faisan* nennt, Süd-Westlich des Königreiches Tripoli, und welchem er eine Haupt-Stadt giebt, *Faisan* genannt, dem Berge Guibet oder dem Berge Atlas gegen Süden, auf der Strasse von Tripoli nach Bournou, die am Nigro gelegen ist. *Martin.* Dict.

(a) *Dapper* Afrique pag. 214.

FASSIO, (a) ein Platz in Macedonien, bey dem Meer-Busen von Monte Santo, im Archipelago. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict.

FASSO, ein grosser Fluß in Asien, in Georgien, siehe *Phasis.*

FASSO, eine Stadt in Asien, siehe *Phasis.*

FASTCASTLE, ein Schloß in der Schottländischen Grafschaft Merch, bey Coldingham gelegen. *Miege.*

FASTOW, eine grosse Stadt in Klein-Reussen, siehe *Guastow.*

FATAGAR, nach den Herrn de l' Isle und Ludolf; oder *Fatigar* nach dem Davity und den Herrn Baudrand, Lat. *Fatigaræ Regnum*, ein Königreich in Africa, in Æthiopien. Es machte ehedem einen Theil des Abyssinischen Reichs aus. Allein es ist ietzo unter der Herrschaft der Orientalischen Gallier. Gegen Norden hat es das kleine Königreich Gan, und gegen Osten das von Balli. An dem Nördlichen Ende des Königreichs Fatigar vereinigen sich die Flüsse Haouche und Matchi in einerley Strome. (a) Herr Ludolf sagt, daß es ehedem in seinem Östlichen Theile von Christen bevölckert gewesen. In diesem Königreiche liegt ein grosser Berg in einer See, auf dessen Gipfel man viele Klöster und ein Meer siehet, welches 3. Meilen in seinem Bezirck hat, daher er auch der **Meer-Berg** genennet wird. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Hist. d' Ethiopie L. I. c. 3.

FATAGAR, eine Stadt in Abyßinien, in Africa, in dem Königreiche gleiches Namens. Der Commendant in dieser Stadt wird *Fatagar Asguar* genennt. *Univ. Lex.*

FATEFUL, oder *Fatipor*, eine Stadt in Indostan, siehe *Fetipour.*

FATIGAR, Lat. FATIGARÆ REGNUM, ein Königreich in Africa, siehe *Fatagar.*

FATIMA, ein Gebürge in Africa, im Königreiche Algier, siehe *Abusaid* im I Bande p. 91.

FATIPOR eine Stadt in Indostan, siehe *Fetipour.*

FATSISIO, ist eine Insul in Asien, in dem Kayserthume Japan, wohin die Japoneser, wenn sie etwas verbrochen haben, verbannet werden. Hübn. Geogr. II Th.

Fattiga, ist ein Marggräflich-Culmbachisches Amt und Flecken, unter die Hauptmannschaft Wunsidel gehörig. Beschr. des Fichtel-Berges.

FAU, ein Flecken in Lothringen, siehe *Foug.*

FAVAGNANA, *Favagnona*, *Favigliana* oder *Favognana*, Lat: *Favaniana*, eine kleine Insul in Italien, auf der Westlichen Küste von Sicilien, und das *Ægusa* der Alten. Der Portulan (a) des Mittelländischen Meeres nennet sie *Favouillane.* Hier ist die Nachricht, die er davon giebt. Das Mittel dieser Insul ist Ost-Süd-Westlich von Trapano, ohngefehr zehn Meilen, und die Insel der Fornigues befindet sich auf dieser Strasse. Sie ist von der Insel Levanzo nur zwey Meilen gegen Süden entfernt, man kan unter beyden leicht vorbeygehen. Sie ist groß und eben auf der Ost- und Südlichen Seite. Auf der Westlichen Seite ist ein grosses Gebirge, auf welchem eine sehr hohe Festung mit vier Pasteyen, das Fort de Ste. Catharine genannt, liegt. Unterhalb der Nördlichen Seite ist noch ein anderes, und ein kleines Dorff, mit Nahmen S. Leonardo, bey welchem ein kleiner Hafen für die Barcken ist, wo er zwo oder drey Klaftern Wasser tief ist; der Nord-Wind weht daselbst starck; an der Spitze lincker Hand des Hafens ist ein Thurm. Man kan unterhalb des Forts de Ste. Catharine mit allen Arten von Schiffen zehn oder zwölff Klaftern Sandes tief Ancker werffen, und mit den Galéeren führt man ein Schiff-Seil ans Land unter dieser Festung gegen Westen, allein man muß sich nicht von den Nord-Nord-Ost- und von den Ost-Winden, welche die Gegenwinde sind, überfallen lassen. Man kan auch auf der Südlichen Seite der Insel in einer kleinen Tiefe, beynahe in der Mitte der Insel für den Nord- und West-Winden sicher liegen. Diese Insel hat ohngefehr achtzehn Meilen im Umkreisse, ist länger als breit, und liegt Süd-Östlich und Nord-Westlich, (durch 38 Grade der Breite für ihren Westlichen Theil). (b) Eben dieser Schriftsteller sagt, daß bey der Helfte des Weges auf der Süd-Östlichen Erd-spitze der Insel und des nahen Erdreichs der Insel unter dem Wasser kleine sehr gefährliche Bäncke von Felsen sind. Was er in diesem Artikel *Fornigues* nennet, sind andere Klippen, deren wahrer Name *le Formiche*, das ist, **Ameisen** ist, zwischen Favognana, der Insel Levanzo und Sicilien. Besiehe hierbey den Artickel *Ægates*, im I Bande p. 276. und *Ægusa*, ebend. p. 287. *Martin.* Dict.

(a) p. 134. (b) *De l' Isle* Atlas.

FAVAGNONA, Lat: FAVANIANA, eine kleine Insul in Italien, siehe vorherstehenden Artickel.

FAVARA, eine Quelle in Sicilien, aus welcher der kleine Fluß *Favara* kommt, welcher in dem Thale Noto fließt, und sich in das Africanische Meer zwischen der Mündung des Maulo und des Fraicolar seiner begiebt. Die Quelle ist von den Alten *Fons Dianæ*, oder der **Brunnen der** *Dianæ*, genannt worden. *Martin.* Dict.

FAVARA, eine Marggrafschaft in Sicilien, im Val di Mazara. *Univ. Lex.*

FAVARS, (a) oder *Favas*, eine Nonnen-Abtey Cistercienser-Ordens, in der Diœces Cominges, in Gascogne, einer Provintz in Franckreich. Diese Abtey wird vom Herrn Piganiol de la Force in seiner Beschreibung von Franckreich (b) *Favas* genannt. Der Herr Corneille sagt, daß diese Abtey auch *de Lumine Dei* genannt worden. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Ed. 1705. (b) T. IV. p. 35.

FAVARS, oder FAVAS, (a) ist, nach des Piganiol de la Force (b) Bericht, ein Ort in Franckreich, dem man gemeiniglich *Bargemon*, oder *Bargemont*, einer Stadt in Provence, im Bisthum Frejus (davon zu sehen im II Bande, p. 301.) beyzufügen gewohnt ist. Er wurde im achten Jahrhundert zu eben der

Zeit

Zeit von den Saracenen zerstört, da diese Barbarn den heiligen Porcarium, Abt zu St. Honorat de Lerins und seine Mönche zu Märtyrern machten. In den Archiven des Klosters zu Cluny wird im Jahr 1015 zur Zeit, da der heilige Odillo, Abt dieses Klosters, nach Lerins geruffen wurde, Favas gedacht. Einige Aufschriften und Gräber, die man daselbst gefunden hat, nebst den Stücken der Müntzen und Gefässe, welche die Heyden in die Gräber setzten, sind Proben ihres Alterthums. Dieser Artickel ist vom Herrn Corneille aus denen vom Nostradamo und Bouche geschriebenen Historien von Provence gezogen *Mart.* D.

(a) *Corn.* Dict. (b) Descr. de la France T. IV. p. 35.

FAUCENA, ein Lateinischer Name von Füssen, einer Stadt in Schwaben. *Martin.* Dict.

FAUCES, ist ein Lateinisches Wort, welches im Frantzösischen so viel, als *Gorge*, und im Deutschen der Schlund oder die Kehle heißt. Die Alten bedienten sich desselben, um einen Canal, vermittelst dessen ein See, ein Teich, ein Meer mit einem andern Gemeinschafft hat, auszudrucken; und dieses ist eben dasjenige, was die Frantzosen durch die Wörter *Detroit*, *Canal*, und *Embouchure*, die Deutschen aber durch die Wörter Meer-Enge, Canal, Mündung, Aus- oder Einfluß, ausdrucken. Sonst bedienten sich die Alten dieses Wortes auch um die engen Pässe zwischen den Gebürgen zu bemercken, wofür die Frantzosen *Pas*, *Col*, oder *Gorge*, sagen. *Martin.* Dict.

FAUCES NORICORUM, eine Stadt und Paß in Nieder-Oesterreich, siehe Schorwien.

FAUCIGNI, oder *Faucigny*, eine Savoyische Landschafft, siehe *Faussigni*.

FAUCIGNY, Lat. *Fossniacum*, ein Schloß und Amt in Savoyen, an der Arve, davon die Landschafft Faußiani den Namen hat. Hübn. Zeit. Lex.

FAUCILLES, im Lateinischen *Scularum Mont*, ein Gebürge, welches einen Theil des Vogesischen ausmachet. Siehe Vauaesische Gebürge. *Mart* D.

FAUCINIANUS TRACTUS, ist der Lateinische Name von der Landschafft Faußigni. Siehe dieses Wort.

FAUCOGNEY, (a) im Lateinischen *Fauconeium*, eine Stadt in Franckreich mit einer darzu gehörigen Prevoté, in der Franche-Comté, an der Bailliage Amont und unten am Vogesischen Gebürge, an dem kleinem Flusse Lantaine, drey Meilen oberhalb Luxeuil, und ein wenig mehr gegen die Grentzen von Lothringen. Von denen Orten, welche davon dependiren, sind die vornehmsten: Fougirevil, S. Hilaire und Servance. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Baudrand* Ed. 1705.

FAUCON, ein Flecken in Franckreich, in Provence, nach dem Herrn Baillet, oder nach andern nur ein Dorff. Es liegt in der Viguerie von Sisteron, und ist weiter nicht merckwürdig, ausser daß es das Vaterland des heiligen Johannis de Matha, Stiffters der Ordens-Leute der Dreyeinigkeit zur Erlösung der Gefangenen, insgemein Mathurins oder Mathuriner-Mönche genannt, gewesen ist *Mart.* Dict.

FAUCONEIUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Franckreich, siehe *Faucogney*.

FAUDOAS, (a) ein Flecken in Franckreich, in Lomagne, nebst einem Schlosse. Er liegt in der Diœces von Montauban, und giebt seinen Namen dem alten Hause Faudoas, welches sich in verschiedene Aeste, als in die Grafen und Barons von Serillac und Bleiu d'Averton, desgleichen die Herren von Seguenville und Avensac getheilet. Die Herren von Faudoas hatten bey denen Land-Tägen in der Grafschaft Lomagne den Vorsitz. Johannes, Frey-Herr von Faudoas und Barbazan, wurde von dem Hertzoge Carolo in Guienne im Jahr 1466. zu seinem Kammer-Herrn gemacht, und im Jahr 1470. wurde ihm das Land von Castera und Pradere in Gascogne von gedachtem Hertzoge geschencket. Sein Sohn, Beroaldus, verließ Catharinam, Erbin von Faudoas, und Barbazan, welche ihrem Gemahl, Antonio Rochenhouart, Herrn von S. Amand, diese Herrschaften mit dem Bedinge zubrachte, daß die aus ihrer Ehe erzeugten Kinder den Namen und das Wappen von Faudoas führen solten. Herr de l' Isle schreibt Faudoes, und macht nur ein blosses Dorf daraus, Maubec gegen Osten, an der grossen Strasse von Leitoure nach Toulouse. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Corn.* Dict.

FAUDOES, ein Flecken in Franckreich, siehe vorherstehenden Artickel.

FAVENTIA, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Italien, siehe *Faenza*.

FAVENTIA, ist auch die Lateinische Benennung eines Fleckens in Franckreich, siehe *Faience*.

FAVENTIA COLONIA, so hieß vor Alters die See-Stadt Barcellona, in Spanien, davon zu sehen im II Bande p. 277 u. ff.

Fauerbach, ein Hanauisches Dorf in der Wetterau, unweit der Reichs-Stadt Friedberg. Golcschad.

FAVERGA, eine kleine Stadt und Amt in dem Hertzogthum Genevois, siehe folgenden Artickel.

FAVERGE, oder *Fauvergue*, (a) Lat: *Faverga*, eine kleine Stadt und Amt nicht weit von dem Lac d' Annecy, in dem Hertzogthume Genevois, gegen Süden. Die umliegende Gegend wird *le Baillage de Faverge* genennet. Hübn. Zeit Lex.

(a) Herrn von Rölichen und Rischtern.

FAVERIA, war vor Zeiten eine Stadt in Istrien, welche aber schon im Jahre 577 nach Erbauung der Stadt Rom zerstöhret worden. Die eigentliche Lage dieses Ortes zu bestimmen, verbeut der Mangel mehrerer Nachrichten. Indessen setzt sie Cluverius bey Arsia. *Univ. Lex.*

Fauernach, eine kleine, aber nahrhafte Stadt in der Schweitz, im Canton Freyburg. Hübn. Geog. I. T.

FAUERNAJUM, eine Abtey in Franckreich, siehe folgenden Artickel.

FAVERNAY, (a) Lat. *Fauernajum*, eine Abtey in Franckreich, in der Franche Comté, sie gehört dem Orden des heiligen Benedicti, in der Diœces von Besançon, am Flusse Lantaine, vier Meilen von Luxeuil gegen Westen. (b) Es war anfangs eine Nonnen-Abtey, an deren Stelle Anserieus, Bischeff zu Besançon, im Jahr 1132. Mönche setzte. Sie ist bis aufs Jahr 1582 regulirt gewesen, da der Pabst Gregorius XIII. den ersten Abt auf Ernennung des Königes von Spanien, Kraft des Indults zum Commendatario einsetzte. In der Kirche dieser Abtey geschahe im Jahr 1608. das berühmte Wunderwerck mit einer geheiligten Hostie, welche sich, wie man sagt, mitten bey einem Brande und im Angesicht einer grossen Menge Volckes, eine Zeit von zween gantzen Tagen hindurch in der Lufft hangend erhielt, welches dem Ertz-Hertzoge Alberto und Isabellä von Oesterreich, Grafen und Gräfinnen von Burgund, Anlaß gab, die Reformation St. Vanni in dieser Abtey einführen zu lassen. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Ed 1705 (b) *Piganiol de la Force* Desc. de la France T. VI. p 382.

FAVERSHAM, eine kleine Stadt in Engeland, siehe *Feversham*.

FAVESTUS. COLONIA, diesen Namen geben einige im Lateinischen der Stadt Fano, in Italien. Siehe Fano. *Ex Litt. transm.*

FAUGUEROLLES, (a) ein Flecken in Franckreich, in der Election Condom, der Generalité von Bourdeaux. Sie hat ohngefehr 394 Feuerstätte. *Martin* Dict.

(a) Denombr. du R. de France T. I. p. 382.

FAVIGLIANA, eine kleine Insul in Italien, siehe Favagnana, und Aegusa, im I Bande p. 287.

Faul, ein ehemaliges Dorf in Thüringen, ohnweit Bleiderstädt, welches im Kriegs-Wesen abgegangen, und deren Felder zu der Stadt Sondershausen gezogen worden. Wabst.

Faulbrücke, ein Dorff im Nieder-Schlesien, im Fürstenthume Schweidnitz, eine Meile von der Stadt Schweidnitz, gegen Reichenbach zu. *ex Litt. tranim.*

Faulenbach, ein Flecken in der Grafschaft Wertheim, in Francken, nicht weit von Wertheim gelegen. Goldschad.

Faulenborn, ein Chur-Maynzisches Dorff, auf dem Eichsfelde, unweit Stadtworbis. Goldschad.

Faulstein, eine Stadt in dem Fürstenthume Jägerndorff, in Schlesien. *Univ Lex.*

FAULTEVRAUT, Lat. *Ebraldi Fons*, ist eine reiche Abtey in Orleans, in Franckreich, darinnen bisweilen Printzeßinnen sind erzogen worden. *Univ. Lex.*

FAUNI, oder Wald-Götter, siehe *Ægipani*, im I. Bande p. 283.

FAVOGNANA, eine kleine Insul in Italien, siehe *Favagnana*, und *Ægusa*, im I. Bande p. 287.

FAVOGNANA, eine Insul in dem Africanischen Meere, siehe *Ægates*, im I. Bande p. 276.

FAVONE, (a) oder *Porto Vavone*, oder *Navone*, im Lateinischen *Favonii*, oder *Favonius*, oder *Philonius* und *Philonii Portus*, ist ein Hafen auf der Insul Corsica, an der Östlichen Küste der Insul, zwischen Porto Vechio und Aleria diltrutta. Sonst wird er auch von einigen Faon genannt, und bey den Stagno di Vassina gesetzt. *Martin.* Dict. Das Alte und Neue Corsica.

(a) *Baudrand.* Ed. 1705.

FAVONII PORTUS, ist die Lateinische Benennung eines Hafens auf der Insul Corsica, siehe vorherstehenden Artickel.

FAVONIUS, ist der Name einer Art Winde. Wir erklären alle diese Namen bey dem Worte Wind, wo wir auch eine umständliche Nachricht von den Namen ertheilen, deren sich die Alten und Neuern bedient haben, um die verschiedenen Wehungen der Winde zu bezeichnen, und sich so wohl auf dem Lande, als auf dem Meere, darnach zu richten. *Martin.* Dict.

FAVONIUS PORTUS, ein Hafen auf der Insul Corsica, siehe *Favone*.

FAVORITA, ein schönes Lust Schloß bey Mantua, dem Hertzoge von Mantua gehörig Hübn. Zeit. *Lex.*

FAVORITA, ist ein Lust-Schloß im Marggrafthum Ober-Baden, im Schwäbischen Kreiße, welches die verstorbene Marggräfin Francisca Sibylla Augusta zu ihrem Plaisir erbauen lassen Hübn. Geogr. III. Th.

FAVORITA, (die Alte) ward sonst der Au-Garten genannt, ist ein Ertz-Hertzogliches Lust-Schloß in Nieder-Oesterreich, in der Leopold-Stadt, bey Wien gelegen. Der Garten ist ungemein groß, mit schönen Alléen, von Linden und Castanien-Bäumen. Das Schloß aber ist im Jahr 1683. von denen Türcken sehr beschädiget worden. Gegen die Donau ist ein lustiger Wald, der aller Orten durchgehauen ist. Vor dem Lust-Hause aber ist eine gedoppelte Allée von 400 Linden, die man vor die schönste Promenade in allen Oesterreichischen Ländern hält. Hübn. Geogr. III. Th.

FAVORITA, (die Neue) ein Ertzhertzoglich-Wienerisches Lust-Schloß, in der Vorstadt, welche Wieden genennt wird. Hier ergötzte sich Carolus VI. im Sommer. Es ist ein Gebäude auf drey Stockwerck, mit 2 viereckigten Höfen, ohne grosse Pracht. Es ist ein Garten mit schönen Alléen, und ein Opern-Haus dabey, darinnen wohl ehe die schönsten Opern unter freyem Himmel gespielt worden. Hübn. Geogr. III Th.

FAVOVILLANA, oder *Favovillane*, eine kleine Insul in Italien, siehe *Favagnana*, und *Ægusa*, im I. Bande p. 287.

FAUQUEMONT, im deutschen Falckenburg oder Falckenberg, ein Flecken und Herrschaft in Lothringen, im Deutschen Amte, am Flusse Nied. Jaillot giebt ihm in seiner grossen Charte der Staaten von Lothringen den Titul eines Marquisats. Ausser dem Orte Fauquemont sieht man daselbst Drittlin, Redlac, St. Vincent, Chemery, Val und Adlenge und die zwey Wälder, Stempeche, und Woderpeche; ausser einigen andern in andere Gegenden eingeschlossenen Orten, als Morlauge, Genevilles, Meriendal u. s. f. (a) diese Herrschaft hat vor alters der Kirche zu Metz gehört, und im zwölften Jahrhunderte maßten sich die Herren des Landes derselben an. Die Historie der Bischöffe zu Metz versichert, daß der Bischoff Stephanus von Bar, welchen der heilige Bernhardus einen eifrigen Hirten und Vertheidiger der Rechte seiner Kirche nennt, viele Plätze, welche von verschiedenen Privat-Personen waren eingenommen worden, und unter andern Fauquemont mit Gewalt der Waffen wiedernahm. Nach diesem machten sich die Hertzoge von Lothringen Meister von Fauquemont, und sie genossen zum wenigsten einen Theil zu Anfange des funfzehnden Jahrhundertes, weil Carolus, Hertzog von Lothringen, den vierten Theil dieser Herrschaft, gegen den vierten Theil der Herschaft Albe vertauschte. *Mart.* D.

(a) *Longuerue*, Deser. de la France Part II p. 158.

FAUQUEMONT, ist die Frantzös. Benennung einer kleinen Stadt in den Niederlanden, siehe Falckenb.

FAUQUEMONT, oder *Fauqvenberg*, ist die Frantzösische Benennung einer Grafschaft und kleinen Stadt in Artois, siehe Falckenberg.

FAUREAU (Le) eine Insul in Italien, siehe *Bovena*, im II Bande p. 1302.

FAUSSIGNI, *Foucigni*, *Faucigni*, oder *Foßigni*, Lat. *Fociniacum*, *Falciniacum*, *Foßiniacum*, *Foßigniacus Tractus*, *Baronia Fociniacensis*, oder *Faciniacensis*, eine Provintz in Savoyen, welche den Titul einer Freyherrlichen Herrschafft führet. Sie ist ohngefehr 12. Deutsche Meilen lang, und 4. Meilen breit, und stehet in geistlichen Sachen unter dem Bischoffe von Genf. Faußigni wird auf der Nördlichen Seite von Chablais, gegen Westen von Genevois, gegen Süden von Savoyen und Tarentaise umgeben, gegen Osten hat es das Walliser-Land, und auf dieser Seite wird es vom Thal Aosta durch die hohen Alpen-Gebürge, welche die alten Graias nannten, abgesondert. Ehedem hatte Faußigni Gräntzen, welche von denjenigen, die es heut zu Tage hat, unterschieden waren. Das Land liegt auf den Alpen, so, daß ein Theil rauh, hart, und unfruchtbar ist, jedoch sind gute Oerter mit unter. Man nennt sie im Lateinischen *Fuciniacum*, und es hat seit dem eilften Jahrhunderte seine Herren gehabt, da die deutschen Käyser, welche von Conrado Salico abstammen, im Besitz des Königreichs Burgund und Arles waren. Die ersten Herren von Faußigni sind Emerard und Ludovicus vor dem 1100 Jahr gewesen. Guillelmus folgte auf seinem Vater Ludovicum, und von diesem Guilielmo stammte in gerader und in männlicher Linie Aimon II. Herr von Faußigni ab, welcher zu Anfange des zwölften Jahrhundertes ohne männliche Erben verstarb. Seine Erbin war seine Tochter Agnes, die Petrum Grafen von Savoyen heyrathete, der nur eine Tochter, Beatricem von Savoyen hatte, die sich mit Guigue Dauphin, Sohne Andreä von Burgund, vermählte, und durch diese Vermählung wurde Faußigni mit Dauphine vereiniget. Es haben es auch alle Dauphins bis zu dem letztern Humbert besessen, welcher seine Staaten an Franckreich gab; allein

lein die Grafen von Savoyen hatten sich die Huldigung vorbehalten, welche Humbert im Jahr 1334 dem Grafen Aimon für eine grosse Summe Geldes abkaufte, und, um sie zu bezahlen, eine ausserordentliche Steuer seinen Unterthanen auflegte. Faussigni wurde vom Dauphin Humbert nebst seinen andern Staaten an Franckreich abgetreten. Die Grafen von Genevois hatten Anforderungen auf Faussigni, über welche sich der König Johannes und sein Sohn Carolus, Dauphin, mit Amadäo, Grafen von Genevois, im Jahr 1352 zu Paris verglichen. Als ihnen der Graf sein Recht abgetreten hatte, so wurde die Baronney Faußigni auf ewig mit Dauphine vereiniget; welches den König nicht hinderte gantz Faussigni zu veräussern, und die Rechte der Dauphins auf Gex, und die Lehne von Genevois, Valbonne, und Montluel, in Bresse fahren zu lassen. Man gab dem Dauphin im Tausche viele Flecken und Dörffer in Viennois und Graisivaudan, welche dem Grafen von Savoyen gehörten; mit der Bedingung, daß die Grafen, Faussigni von den Dauphins von Vienvis zur Lehn nehmen, ihnen Treue und Huldigung leisten, und ihnen gegen und wider alle, den Kayser und das Reich ausgenommen, dienen solten. Dieser Tractat wurde im Jahr 1376 von Carolo V. und im Jahr 1410 vom Carolo VI bestätiget. Die Grafen von Savoyen leisteten hernach die Huldigung bis zu dem Jahr 14 0, da sich Amedäus dieser Schuldigkeit entledigte, und dieß war der erste Hertzog in Savoyen. Der Dauphin Ludovicus, welcher hernach der König Ludovicus XI wurde, verkaufte, da er in Person in Dauphine war, im Jahr 1445 Ludovico, Hertzoge von Savoyen, das Recht der Oberherrlichkeit auf Faussigni, welches in eben diesem Jahre vom Könige Carolo VIII zu Chinon ratificirt wurde. Der Hertzog begab sich zum Besten des Königes und des Dauphins des Rechts, das er auf die Herrschafft Valentinois zu haben vorgab; auf diese Art wurde der Hertzog von Savoyen nach diesem in Faussigni eben so wohl Souverain, als in Savoyen. Es ist in diesem Lande Faussigni kein beträchtlicher Platz. Der vornehmste hieß ehedem *Faussigni* und hatte dem Lande seinen Namen gegeben. Cluse, eine kleine Stadt, ist auf ihn gefolgt. Sonst ist noch Bonne und Bonneville, am Flusse Arve. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Longuerue* Descr. de la France-Part II p. 326.

FAUSTIANUS AGER, ein Gebiete in Italien siehe *Falciano.*

FAUSTINIANAS (AD), eine Stadt auf dem Wege von Salona nach Dyrrachium, siehe *Aufustiana*, im I Bande p. 1758.

FAUSTINIANOPOLIS, so nennet Ortelius eine Stadt im andern Cappadocien, siehe *Faustinopolis.*

FAUSTINI VILLA, so nennet Antoninus einen Ort in Engeland, siehe *Edmonds-Bury*, im IV Bande p. 796.

FAUSTINOPOLIS, eine Stadt im Andern Cappadocien; Antoninus (a) thut derselben Erwehnung. (b) Sie war Bischöfflich, und stand unter Thyane, der Metropoli; und Daniel, ihr Bischoff, unterschrieb das Concilium zu Ephesus. Ortelius schreibt *Faustinianopolis.* Allein Antoninus und die Notitiæ haben *Faustinopolis* *Martin* Dict.

(a) Itiner. (b) *Carol a St. Paulo* Geogr. sacr. p. 246. (c) Thesaur.

FAUVERGUE, eine kleine Stadt und Amt in dem Hertzogthume Genevois, siehe *Faverge.*

FAUX, (CAP) ein Vorgebürge in Africa, siehe *Cap Falso*, im III Bande p. 420.

FAUXBOURG, Lat. *Suburbium*, heisset zwar bey denen Frantzosen überhaupt eine Vorstadt, wird aber insbesondere nur von den Vorstädten von Paris verstanden. Hübn. Zeit. Lex.

FAWKIRK, oder *Falkirk*, und *Falckirk* (a), Lat. *Davium Savellum*, oder *Falkirchena*, ist eine mittelmäßige Frey-Herrliche Stadt, oder Flecken, in Schottland, in der Provintz Sterling, drey Meilen von der Stadt Sterling, gegen Süden, und drey von Linlithquo gegen Westen. Dieser Namen ist in den Charten des Blaeu übel *Fakirk* geschrieben. Dieser Ort liegt in der Gegend, wo vor Alters die grosse Römische Mauer gestanden. In der Nachbarschaft siehet man einen mit Wasser angefülleten Bezirck, worinnen sich die Ruinen einer durch ein heftiges Erdbeben versunckenen Stadt befinden. Im Jahr 1300 erhielt bey Fawkirk der Englische König Eduardus I einen so wichtigen Sieg wider die Schotten, daß deren 10000, oder, wie andere schreiben, 15,20, ja gar 60000 Mann auf der Wahlstatt geblieben. *Martin* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Baudrand* Ed. 1705.

FAWLEY-COURT, ist ein Land-Sitz in Nottinghamshire, in Engeland. *Miege.*

FAXE, ist ein Amt in Dänemarck, auf der Insel Seeland. Hübn. Geogr. II Th.

FAY, (a) ein Dorf im Hennegau, eine Meile von Binch, und eben so weit von Roeux. Es ist wegen des Widerstandes merckwürdig, den die Holländischen Truppen daselbst thaten, die der Printz von Oranien an dem Tage der Schlacht bey Seneffe, in dessen Nachbarschaft es liegt, darein warf, ingleichen wegen der Niedermetzelung, die diese Truppen unter denen Frantzösischen, und besonders unter einer grossen Menge hoher Officiers, den 11 August 1674 anrichteten. *Martin.* Dict.

(a) Dict Geogr. des Pays-bas.

FAYAL, oder *Fatal*, eine Insel im Atlantischen Oceano, und eine von den Azorischen, darvon sie nach Tercera und St. Michel die beträchtlichste ist. Nach dem Linschot (a) mag sie etwan siebzehn oder achtzehn Meilen in der Weite betragen. Den Namen *Fayal* hat sie von den Portugiesen bekommen, welche die Hag-Eichen, die sie auf dieser Insel antraffen, so nannten. Sie hat an grossem Viehe und an Fischen einen Ueberfluß, und sie hat derselben genung, daß sie die Insel Tercera damit versehen kan. Sie giebt auch Farbkraut, und wird dieserwegen von den Engelländern besucht. Der vornehmste Ort wo man anländet, ist die Rehde von Villa d' Orta, die Stadt hat eine schlimme Citadelle, wo der König von Portugal Besatzung hält. Die Insulaner wolten ehedem dasjenige ersparen, was sie sie kostet, und hatten sich erbothen, sich selbst zu beschützen; allein die Engeländer, die sich ihre Uneinigkeit zu Nutze machten, versuchten eine Landung, rissen die Befestigungs-Wercke nieder, warffen die Artillerie ins Meer; entführten einige Schiffe, und machten, daß der König von Portugal seine Nachsicht bereuen mußte, die er gegen die Einwohner dieser Insel gehabt hatte, indem er die Besatzung herauszog, die er dahin zu schicken wieder genöthiget war: Es sind in dieser Insel viel Niederländer, welche von denjenigen herstammen, die die Entdeckung davon machten, und den Azorischen Inseln den Namen der Niederländischen Inseln geben liessen. Allein Linschot sagt, daß sie zu seiner Zeit nichts mehr als Portugiesisch geredet, ob sie gleich stets die Niederländer, als die Lands-Leute ihrer Väter, gerne gesehen. Herr Baudrand (b) giebt, als die vornehmsten Oerter dieser Insel, Cruz, Fayal und Trinidat an. Der Pater Coronelli (c) setzt mehr dahin Sta. Catalina, N. S. de la Gracia und P. de George Loreco. Dieses sind weder Städte, noch Flecken, sondern blosse Wohnungen; weder dieser Pater noch Linschot setzen den Volcan oder einen Feuerspeyenden Berg dahin, welchen Herr Baudrand dahin setzt. Das Östliche Ende dieser Insel ist unter dem 350 Grade der Länge, und das

Mittel unter dem 39 Grad, 30 Minuten der Breite, nachdem Isolario des Paters Coronell. Sie hat einen Feuerspeyenden Berg, Pico de S. Georgio genannt. Im Jahr 1597 war es, als sie von dem Engeländer Walter Raleigh eingenommen, und darinnen gute Beute gemacht wurde. Im Jahr 1589 nahmen die Engeländer 5 Spanische Schiffe bey dieser Insul hinweg. Die Haupt-Stadt gleiches Namens darinnen hatte dazumahl 300 Häuser, welche aus Steinen gebauet, und mit hohen Ziegeln doppelt gedeckt waren; jegliches Hauß hatte einen Garten, welche damahls voll reiffer Trauben, Toback, Feigen, Pfersig-Bäume, Pomerantzen, Citronen und Quitten waren. Das Cedern-Holtz war daselbst so gemein, daß man davon die meisten Häuser gebauet. Die Stadt wurde eingenommen, geplündert, und um 2000 Ducaten gebrandschatzet. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Navigat. &c. cap. 97 p. 118. (b) Ed. 1705. (c) Isolario.

FAYANCE, eine Stadt in Italien, siehe *Faenza.*

FAYD, (a) eine kleine Stadt in Asien, in Syrien, an der Grentze des wüsten Arabiens, ohngefehr 400 tausend Schritte von Damasco gegen Osten, und beynahe zweyhundert tausend Schritte von Antiochien gegen Süd-Osten. Man glaubt, daß es das alte *Palmyra* ist. S. dieses Wort. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand.* Edit. 1705

FAYENCE, eine Stadt in Italien, siehe *Faenza.*

FAYERHIL, eine Insel in Schottland, siehe *Fayre.*

FAZE, oder *Fazo* und *Fazzo*, ein Fluß in Asien, siehe *Phasis.*

FE, (S.) ist ein Name unterschiedener Städte, siehe *S Fe.*

FEARNES, oder *Fearns*, eine kleine Stadt oder Flecken in Irrland, siehe *Fernes.*

FEATARD, Lat. *Featardum*, einige schreiben *Feathard*, oder *Featherd* (a), eine kleine Stadt in Irrland, in der Provintz Leinster, in der Grafschaft Wexford, zwey Meilen von Duncannon. Sie schickt zwey Deputirte ins Parlament, (b) und liegt auf einer kleinen Halb-Insel zwischen der Bay von Wexford und der von Banne. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Etat de l' Irlande p 47. (b) *Baudrand* Ed. 1705.

FEBIANA, ein alter Bischöfflicher Sitz in Africa, in Bisacene. Die Notitia der Bischöffe von Africa thut eines Bischoffes zu *Febiana*, (a) (*Succensiani Febianensis*) Erwehnung. Es ist eben so viel, als der Sitz *Rebianensis*, wie er sich sonst geschrieben befindet. Salustius, Bischoff dieser Kirche, (*Sanctæ Ecclesiæ Rebianensis*) unterschrieb den Brief der Bischöffe der Provintz von Bisacene, in dem Concilio Lateranensi, das unter Martino gehalten wurde. *Martin.* Dict.

(a) n. 69.

FEBIANA, ein alter Platz in Vindelicien, nach der Notitia Imperii von der Ausgabe, deren sich Ortelius bedient hat. Herr Baudrand (a) sagt *Febiana Castra*, und führt die Notitiam an, darinnen aber das Wort *Castra* nicht befindlich ist. Der P. Labbe, welcher im Louvre eben diese Notitiam drucken lassen, und welcher Ausgabe Herr Martiniere sich in diesem Wercke bedienet hat, sagt (b) blos: Equites Stablesiani Juniores Ponte œni, nunc Fabianis. Er nennt diesen Ort in der Tabelle *Fabiana.* Sonsten sagt die Notitia nicht, daß es ein kleiner Platz in Vindelicien sey; sondern sie setzt bloß diese Besatzung unter die Aufsicht des Commandanten der Provintz Rhætiæ I und II. Beatus Rhenanus glaubt, es sey jetzo **Bebenhausen**, ein Flecken in Schwaben, und eben derjenige Platz, welchen Ptolomäus nach seinem Vorgeben *Phœbiana* nennt, an statt daß man in diesem Schriftsteller nur Φαυιάνα in Rhätien findet. Andre glauben, daß es Burgau in eben dieser Provintz sey. *Martin.* Dict.

(a) Sect. 59. (b) L. II. c. 13.

FEBIANA CASTRA, ein alter Platz in Vindelicien, siehe den vorherstehenden Artickel.

FEBRA. Ortelius sagt: *Electris*, oder *Febra*, ist eine Insel, die nicht weit von Calabria ist, und führt dabey Servium über das XI Buch der Æneidos an. Im Servio selbst aber befindet sich dieser Name *Sebria* geschrieben. *Martin.* Dict.

FECAMP, eine Stadt mit einer reichen Abtey, siehe *Fescamp.*

Fechenheim, ein Ort in der Wetterau, zwischen Hollerborn und Offenbach, am Mayn gelegen. **Denckw.** *Antiqu.* des Neckars.

Fecht, ein Fluß in denen Niederlanden, s. **Vache.**

Fecht, ein Flüßgen in Ober-Elsaß, siehe **Vecht.**

FECKENHAM-LODGE, ist ein Lust-Haus des Grafens von Coventry, in Worcestershire, in Engeland. *Miege.*

Feckenstädt, ein Dorf in der Grafschaft Wernigerode, bey dem Kloster Ilsenburg. **Goldschad.**

Federetgewe, oder *Federitga*, ein alter Pagus in Frießland, welcher sich Carolo Magno freywillig unterworffen, und durch Ludgerum sich im Christlichen Glauben unterrichten lassen. In denen Actis Ludgeri (a) wird er *Fedirga*, und in Vita Ludgeri (b) *Fedirilga* genennet. *Univ. Lex.*

(a) apud *Leibn.* Sriptor. Rerum. Brunsu. T. I. p. 90. Edit. Antwerp.

Feder-See, Lat. *Lacus Plumarius*, also wird ein gewisser See in Schwaben genennet, welcher zwischen Buchau, Ulm und Costnitz lieget, und in seinem Umkreisse etwas mehr, als 2 Deutsche Meilen, hält. *Univ. Lex.* **Hübn.** Zeit Lex.

FEDIRGA, oder *Fedirilga*, ein Pagus in Frißland, siehe **Federetgewe.**

FEDO, eine Stadt in Japan, auf der Insul Niphon, 125. Meilen von Meaco gelegen. Sie ist des obersten Regentens Residentz, 2. Meilen breit, und 3 Meilen lang, voll von höltzernen Häusern und Volck. des Monarchens Pallast ist mit goldenen Blech gedeckt. **Hr. von Kölichen und Rischtern.**

Feer, ein kleiner Fluß in Schwaben, welcher unterhalb Rheinfelden in den **Rhein** sich verliehret. **Denckw.** *Antiq.* des Rhein-Stroms.

FEESOLIO, ist ein Reichs Gut in dem Hertzogthum Piemont, in Italien. **Hübn.** Geogr. I Th.

FEGHIGA, ein grosser Ort in der Landschaft Bilidulgerid, in Africa, im Königreiche Thovet gelegen. Er hat einen berühmten Jahrmarckt. **Hübn.** Geogr. II Th.

Fehra, ein Schloß, Ritter-Guth und Dorf in Thüringen, an der Unstruth, dem Städtgen Gebesee nahe gelegen. **Goldschad.**

FEHRABAT, eine Stadt in Persien, siehe *Ferhabat.*

Fehrbellin, Es ist zwar von diesem Orte bereits in dem Artickel **Bellin**, im II Bande p. 546 gehandelt worden. Nachdem uns aber nach der Zeit eine vollständigere und zuverläßigere Nachricht von demselben zu Handen gekommen; so können wir nicht umhin, selbige gegenwärtig mitzutheilen. Es lautet aber dieselbe nach der Original-Handschrift, so wie sie uns zugeschicket worden, folgender massen: **Fehrbellin**, eine kleine Stadt und Amt in der Mittel-Marck Brandenburg, 7. Meilen von Berlin. Das Städtgen so wohl, als das darum liegende so genannte **Ländgen Bellin** hat den Namen von einem alten Adelichen Geschlechte **von Bellin**, welches ehemahls daselbst seinen Ritter-Sitz gehabt, das Wort **Fehr** ist hinzugesetzt, weil ehemahls daselbst über den vorbey fliessenden Strom, der **Rhin** genannt, eine **Fehre** gewesen. Wegen dieses Stroms, über welchen nunmehr eine Brücke gehet, und vornemlich wegen des in dieser Gegend ziemlich weit sich erstreckenden sumpffigten Bodens ist dieser Ort ein Paß. Die Schweden versicherten sich desselben in dem

dem bekannten Kriege 1675. Eine halbe Meile davon zwischen den Dörfern Linum und Hakenberg ist das Wahlfeld, wo der Churfürst von Brandenburg Friedrich Wilhelm der Grosse in eigner Person die berühmte Schlacht mit den Schweden gehalten, und einen vollkommenen Sieg erfochten. Die Schweden waren 8 Regimenter zu Fuß und 6 zu Pferde stark. Der Churfürst aber hatte nicht mehr als 6000 Reuter und 600 Dragoner: dem ungeachtet grif er den Feind den 18 Jun. Vormittags an, und nach einem hitzigen Gefechte von etlichen Stunden, worinn feindlicher Seits der Obriste Baron Wachtmeister, der Obrist-Lieut. Malzahn, 3 Majors, 6 Rittmeistes, 10 Capitains und über 2000 Gemeine auf dem Platze geblieben, und 200 gefangen worden, waren sie gäntzl. aus dem Felde geschlagen. Der Churf. verlohr den Obrist. Moerner, 1 Maj. 4 Rittm. 2 Lieut. 1 Cornet und 200 Gem. hätte auch beynahe sein Leben eingebüsset, da eine Canonkügel über den Halß des Churfl. Pferdes weggegangen, und den Stallmeister Frobenius 2 Schritte von dem Churf. getödtet. Die Schweden retirirten sich nach verlohrner Bataille zum Städtchen **Fehrbellin**, welches sie verschantzt hatten, und wo sie in höchster Eile die von den Brandenb. zuvor abgebrannte Brücke wieder herstellten, und sich über dieselbe und den daran stossenden Damm zogen. Der Churf. blieb mit seinen Truppen, weil Mañ u. Pferd sehr ermüdet waren, auf der Wahlstatt die gantze Nacht, detachirte aber des Morgens den Feldmarschall Dörfling mit 400 Reutern nach Fehrbellin, da denn die darinn stehende 2 Bat. nachdem sie die Stadt an verschiedenen Orten angezündet die Flucht nahmen, u. die Brücke hinter sich abbrachen. Nachdem der Churfürst aber dieselbe in Eile wieder in Stand setzen lassen, verfolgte er den Feind in die Priegnitz, und so ferner, bis er seine Länder gäntzlich wieder befreyet hatte. *Ex Litt transim.*

Fehrden, oder **Ferden**, ein Hertzogthum und eine Stadt im Westphälischen Kreise, siehe **Verden**.

Fehre, oder **Fähre**; dieses Wort bedeutet in den Geographischen Namen der Oerter in Deutschland einen Ort, wo jederzeit eine fliegende Brücke, ein Schiff, oder sonst einige Bequemlichkeit ist, die dazu gemacht worden, um über einen Fluß zu setzen. Es kommt von dem Worte **Fahren**, zu Schiffe, oder durch eine Ueberfahrt über einen Fluß kommen. *Martin.* Dict.

Fehrendorf, ist ein Dorf im Stift Merseburg, im Küchen-Amte Merseburg gelegen. **Wabst.**

Fehr-Schantze, (die alte und neue) sind 2 berühmte Schantzen in Vor-Pommern, davon die letztere Stralsund gegen über lieget, und hauptsächl. befestiget ist; bey derselben ist die ordentliche Descente, und gehen daselbst die Schiffe ab und zu. *Univ. Lex*

Feichten-Grund (der) eine Gegend in Schwaben, siehe **Dinckelspühl**, im IV Bande p. 384.

Feichtwangen, eine dem Marggrafen zu Anspach gehörige Stadt, siehe **Feuchtwangen**.

Feigenheim, ein Ort in der Pfaltz, allwo der Neckar vorbey streichet, unweit Seckenheim gelegen. **Denckw. Antiqv. des Neckar-Stroms**

Feilesch, ein Ritter-Gut und Flecken im Vogtlande unweit Hof. **Goldschad.**

FEIRA, eine kleine Stadt und festes Schloß in der Portugiesischen Provintz Beira, siehe *Feyre*.

FEIR-KERES, ein Fluß in Ungarn, siehe *Keres*.

Feistenberg, vor Zeiten **Grätzerthurn**, eine Herrschaft und Schloß in Unter-Crain. **Hübn.** Zeit. *Lex.*

Feistritz, sonst die **steinerne Feistritz**, und auf Crainerisch *Kamenska Bistersa* genannt, ist ein Fluß im Hertzogthum Crain. Er entspringt in Ober-Crain, in dem höchsten Schnee-Gebürge, und thut gleich bey seinem Ursprunge von den Felsen einen seltsamen und sehenswürdigen Fall herab. Unterhalb welchem Falle die Natur eine rare Brücke angelegt hat, indem die Felsen, zwischen welchen das Wasser hinstreicht, so nahe gegeneinander über stehen, daß von einem zum andern nur ein Bret oder Steg liegt, darüber man hingehen kan. Unterhalb dieser Brücke steht eine steinerne Tafel, darauf diejenigen, so sich auf der Jagd erlustigen, zu speisen pflegen. Nachdem wallet diese **Feistritz** über Stein und Felsen an Dusch und an dem Kloster Münchendorf vorbey, benetzet das Schloß Katzenburg, Ober- und Unter-Perau, und Dragembel; nimmt allda den **Bischat-Fluß**, bey Felles die **Zerna**, oder **Schwartzbach**, ober der Stadt Stein die **Neul**, und unterhalb derselben die **Weißbach** ein. Nachgehends rauschet sie noch zwey gantzer Meilweges fort, und an Lustthal her; läßt aber noch bey Kreutberg die **Radolna** zu sich kommen, und fällt bey dem Dorfe Fischern in die **Sau**. Bey dem berührten Ursprunge ist dieses Wasser so kalt, daß man unmöglich, auch nur einen Augenblick lang, seine Hand darinnen halten kan, und an vielen Orten, wo dieser Fluß weder Brücken, noch Stege hat, gehen so wohl Männer, als Weiber, auf Steltzen hinüber. Sonst pflegt ihn auch der Regen unterweilen sehr aufzuschwellen. *Hydrogr. Lex.*

Feistritz, sonst die **Neumärckterische Feistritz**, und auf Crainerisch *Terschibka Bisterza*, genannt, ist ein anderer Fluß in Ober-Crain. Er bricht zwischen dem höchsten Schnee-Gebürge hervor, und läuft nach Neumärktel über rauhe Stein-Felsen und über einen harten sandigten Stein-Grund, gehet alsdenn an Kevorle, Dupplach und Nacles vorbey, worauf er dem grossen **Sau-Flusse** in den Rachen fällt. In dieses Flusses klaren Fluth erlustigen sich nebst den Forellen viele andere Arten Fische in grosser Menge. *Hydrogr. Lex.*

Feistritz, sonst die **Wocheiner-Feistritz**, und auf Crainerisch *Bochinska Bistritz* genannt, ist noch ein anderer Fluß im Hertzogthum Crain. Er entspringt unter dem Dorfe Wochein, auch in den hohen Schnee-Bergen, und eilet mit reissender Schnelligkeit nach der **Wocheiner Sau** zu, die ihn in sich verschlingt. *Hydrogr. Lex.*

Feistritz, ein Flüßgen im Mittlern Crain, nimmt ihren Ursprung oberhalb dem Marcktflecken Reifnitz, welchen sie durchrinnet, verbirgt sich hernach eine Viertel-Meile unter demselben also in die Erde, daß sie nicht mehr gesehen wird. Sie führet jedoch gute Alten, Kressen, Schleyen und ausbündige Krebse bey sich. *Hydrogr Lex.*

Feistritz, ein Flüßgen im Innern-Crain, entspringt an dem Poick-Berge, unter dem alten Schlosse **Feistritz** aus einer Höhle, mit häuffigen Wasser, und wird auch sogleich schifbar. Sie fließt ausser etlichen Dörfern, auch an der Carthaus Freudenthal vorbey, und fällt darauf in die **Laybach**. Es hat dieses Flüßgen ein eiskaltes Wasser, und anbey eine sehr grosse Menge schöner grosser Forellen und Lachsfahren; treibt auch in seinem gantzen Laufe über 45 Mahl-Mühlen nebst noch sechszehn Schneide-Mühlen. *Hydrogr. Lex.*

Feistritz, ein klein Flüßgen in Crain, gewinnet seinen Ursprung unterhalb Thal, und findet seinen Ausfluß in der **Neyring**. *Hydrogr. Lex.*

Feistritz, ein Flüßgen im Hertzogthum Kärnthen, hat seinen Ursprung aus dem ziemlich grossen Weissen-See; fließt von dar aus nach Moßlos; ziehet den Ausfluß des **Fahren-Sees** an sich, und gehet an Stagevoi, St. Leonhard, Im Dual und Bölau her, und fällt unter dem Dorfe Feistritz, zwey Meilen oberhalb Villach, in die **Drau**. *Hydrogr. Lex.*

Feistritz, oder **Fistritz**, ein Flüßgen in der Marggrafschaft Mähren, und zwar im Olmützer Kreisse, entspringt im Gebürge, oberhalb dem Dorfe Neu Waltersdorf u. fließt an Prockersdorf, am Städtgen Bährn und Andersdorf her, rinnet ferner durch Sieben-

hofen und den Flecken Domstädtel, nach Seybersdorf, und so ferner nach Groß-Wasser und Nonnen-Dörfel; durchstreicht Humbok, Loschau, und den Flecken Feistritz; gehet am Holtz weg, und fällt oberhalb der Stadt Olmütz in den Marchfluß. *Hydrogr. Lex.*

Feistritz, ein Flüßgen in Steyermarck, entspringt in den Spitäler. Alpen, im Enns-Viertel, fließt von dannen auf Ratten, und nimmt einen langen Weg herunter, auf Straleck, Birckfeld, Fronsberg, Waxeneck, Anger und Starnberg, wie auch auf Neuhauß und Herberstein; gehet so denn an dem Culm-Berge vorbey, nach St. Stephan, St. Johann, Blumdorf, Gersdorf, und Peistritz; Nimmt darauf unter Hairsdorf den Ilz-Fluß ein, und läuft so fort nach Wilhesdorf und Altenmarck, und fällt bey dem Städtgen Fürstenfeld in die Lafnitz. *Hydrogr. Lex.*

FEKETE-KERES, ein Fluß in Ungarn, siehe *Keres.*

FEKETE-TO, ein Ungarischer Marcktflecken, siehe *Fekketetoo.*

FEKIER-KERES, oder *Fekier-Kerez*, ein Fluß in Ungarn, siehe *Keres.*

FEKKETETOO, oder *Fekete-To*, ein Ungarischer Marckt-Flecken auf denen Siebenbürgischen Grentzen, in der Grafschaft Huniad am Flusse Keres. Er hat den Namen von der unweit daran gelegenen so genannten Schwartzen Pfütze, und wird zum Unterscheid also genannt, weil am Flusse Kalo in Ober-Ungern ein Ort Feyertoo, oder die weisse Pfütze, gelegen ist. Erst beschriebener Ort wird von armen Wallachen bewohnet, welche weder Wein- noch Acker-Bau haben, sondern sich von Eyern, Fischen und Krebsen ernähren, ingleichen von einer gewissen Einnahme, welche sie das Tauf-Geld nennen. Denn es ist eine alte Gewohnheit unter ihnen, daß ein Fremder, so noch niemahlen daselbst gewesen, von denenselben gehänselt wird, da sie von einem solchen ¼ oder ½ auch wohl 1 Rthlr. bekommen. Löset er sich aber von ihnen nicht gutwillig ab; so wird er auf gedachten Fluß Keres, so sie den Jordan nennen, gesetzt. *Univ. Lex.*

FEKUER-KEREZ, ein Fluß in Ungarn, siehe *Keres.*

FELA, (a) ein Fluß in Liefland. Er bekommt seine Wasser aus dem See Wortzi, woraus Tarvast gegen Norden herkommt; und, nachdem er durch viele anders kleine Flüsse vergrössert worden ist, vereiniget er sich mit der Ossa; und verliehrt auch noch diesen neuen Namen, ehe er sich in den Meer-Busen von Liefland stürtzet. Bey seiner Mündung nennt man ihn gemeiniglich nur den Fluß Pernau, welches der Name einer Stadt ist, die er in zwey Theile scheidet; nemlich das Nördliche oder das alte Pernau, und dasjenige, welches gegen Mittag ist, wird blos Pernau genannt. Herr Baudrand nennt sie *Felin.* (b) *Martin.* Dict.

(a) *de l'Isle* Atlas. (b) Bey dem Worte *Felin*, eine Stadt. Ed. 1705.

FELANOS, oder *Aggiul Felanos*, so nennen die Türcken, nach dem Berichte Leunclavii, welcher vom Herrn Baudrand (a) angeführt wird, die Stadt in Natolien, welche von den alten *Philomelium* genannt wird. Sie war klein, und in Groß-Phrygien gelegen. *Martin.* Dict.

(a) in voce *Philomelium* Ed. 1682.

Felber-Alben, oder Felber-Taurn, ein Theil der Alpen. Dieses sind die Gebürge in Deutschland, zwischen Kärnthen und dem Ertzbißthume Saltzburg. Wir haben schon anderswo Nachricht gegeben, daß die Alpen zum Theil *Taurus* sind genannt worden, und daher ist der Name *Taurisci* der alten Einwohner dieser Lande gekommen. *Martin.* Dict.

FELBRIDGE, ein Landsitz in Engeland, in der Provintz Norfolck. *Guy Miege.*

Felchta, ein Dorf mit einer Kirche im Gebiete der Reichs-Stadt Mühlhausen, in Thüringen, eine halbe Stunde von dieser Stadt entlegen. Goldschad.

Feld, so nennen die Deutschen eine Ebene, welche die Frantzosen *une Plaine*, oder *une Campagne*. und *Le Champ* nennen. Dieses Wort wird in der Zusammensetzung vieler Geographischer Namen, in einigen zu Anfange, und in andern zu Ende des Wortes, nach dem Eigensinne des Gebrauchs gesetzt. Es ist alt, und wird gebraucht, um die Ebenen oder Flächen anzuzeigen; und nach dem Urtheile Ortelii, (a) betrügt sich Paulus Diaconus, (b) der es für ein Nomen proprium eines Ortes genommen hat, weil er die Deutsche Sprache nicht verstund, die man damahls redete, und aus welcher es in die heutige Deutsche gekommen ist. Es bedeutet aber dieses Wort eigentlich einen Umfang Landes, das entweder natürliche Grentzen hat, als Flüsse, Berge ꝛc. oder durch die Kunst gemachte, damit es von andern anliegenden Feldern unterschieden wird. Das Wort Feld braucht man ordentlich von Oertern, die in Ebenen liegen. Allein im plurali bedeutet es alles, was ausserhalb der Stadt liegt, die Felder; und in diesem Verstande sagt man *une Maison des Champs* ein Landhaus u. s. w. *Martin.* Dict. Besiehe anbey den Artickel *Ager*, im I Bande p. 347. und *Campagne*, im III Bande p. 255. u. ff. desgleichen *Campus*, ebend. p. 279.

Feld-Aust, der Arm eines Flusses in Ober-Oesterreich, siehe Aust, im I Bande p. 1831.

Feldbach, ein Frauen-Closter Cistercienser-Ordens, am Boden-See, unter Steckborn, in Bißthume Costnitz gelegen, war vor Alters ein Schloß und Stamm-Haus derer Edlen von Feldbach, und ein Lehn von denen Freyherren von Clingen. Es hat aber im Jahr 1252 Conrad oder Chuno von Feldbach dieses sein Schloß mit aller Zugehöre denen Benedictiner-Schwestern zu Costantz an der Bruck, mit Bewilligung Ulrichs und Walthers von Hohenklingen, käuflich übergeben. Bald darauf im Jahr 1254 wurde es, mit Bewilligung Bischoff Eberhards von Costantz, in eine Abrey verwandelt, welche an Reichthum je länger je mehr zugenommen; so, daß die Aebtißin im Jahr 1282 dem Abte zu St. Gallen das jenseit dem See gelegene Dorf Hemmenhofen mit gesammter Dependenz abhandeln können. Nachgehends, als das Thurgöw an die Eidgenossen gekommen, haben selbige von dieser Zeit an dessen Verwaltung einem Voigt überlassen. *Univ. Lex.*

Feldbach, ein feiner Flecken in der Untern Steyermarck am Raab-Flusse, 18 Meilen von Grätz, gegen Osten, wobey das Schloß Heimfeld lieget. *Univ. Lex.*

Feldberg, ist eine kleine Stadt im Mecklenburgischen, in der Herrschaft Stargard, an der Elbe, bey der Grentze von der Marck, mit einem Schlosse und Amte, an einer See gelegen. Das Schloß ist rund herum mit Wasser umflossen, und hat daher im Anfange des 30 jährigen Krieges von dem General Tilly nach einiger Tage Belagerung erstlich eingenommen werden können. Hübn. Geogr. III Th. Klüvers Beschr. des Hertzogth. Mecklenb.

Feld BOOZ, oder *Boaz* (das) ein Stücke Landes in Palästina, siehe *Ager Booz*, im I Bande p. 347.

Feldeck, oder Feldegg, ein Schloß in Ober-Oesterreich, welches in dem so genannten Haußruck-Viertel, an den Bayerischen Grentzen, in einer ebenen und fruchtbaren Gegend, an dem Flusse Pram lieget, und um das Jahr 1400 von Thoma Pilch von Feldegg erbauet worden. Derselbe hatte 2 Söhne, von denen der jüngste, Stephan, im Jahr 1494 im ledigen Stande verschieden; der älteste aber, Hans

Pilch

Milch von und zu Feldegg, so im Jahre 1488 gestorben, eine Tochter, Namens Barbaram, hinterlassen, welche mit Caspar von Ritschán verehlicht gewesen, und im Jahr 1508 mit Tode abgegangen. Hierauf hat Christoph Abraham von Ritschán zu Feldeck, Riedau und Zell, im Jahr 1594 das Schloß Feldeck von Grund aus neu aufgebauet, welches nachgehends an die Herren von Hochberg gekommen; wie es denn Christoph Ferdinand von Hochberg bis an seinen im Jahr 1640 erfolgten Tod besessen. Von desselben Erben kaufte es im Jahr 1642 Ernreich, Freyherr von Pranck. Allein im Jahr 1712 hat es dieses letztern Enckel, Frantz Wilhelm Gottlieb, Freyherr von Pranck, an Johann Achatz Gottfried Wiellinger, käufflich überlassen. Allg. Hist. Lex. Forts.

Felden, eine Stadt auf denen Grentzen der Ober-Pfaltz, siehe **Velden**.

Felden, ein Chur-Bayerisches Dorf, bey der Stadt Vils-Biburg, in Nieder-Bayern. **Goldschad.**

Feld-Engel, ein Dorf in Thüringen, siehe **Engel**, im IV Bande p. 1030.

Felden-Roda, eine Abtey in Bayern, am Inn-Flusse, zwischen Wasserburg und Traunstein gelegen. **Staats-Gesch. des Churf. Bayern.**

Feldes, oder **Fels**, ein Dorf, nebst einem festen Schlosse, im Hertzogthum Crain, zum Bißthum Brixen gehorig. Allda ist ein grosser See, worauf eine Insul und eine Einsiedlerey, wie auch ein Gesund-Bad, so aber gewärmet werden muß, zu befinden. **Hübn. Zeit. Lex.**

Feldheim, oder **Veldheim**, ein Dorf und Schloß im Braunschweigischen, eine Meile von Braunschweig gelegen. **Goldschad.**

Feldheim, ein Dorf in Thüringen, siehe **Kladenheim.**

Feldkirch, eine Stadt und Grafschaft in Graubündten, siehe **Veldkirchen.**

Feldkirchen, eine kleine Stadt in Kärnthen, am Flusse Feistritz gelegen, und dem Bischoffe zu Bamberg gehörig. Hübn. Zeit. Lex.

Feld-Lager, Lateinisch *Castra*, Frantzös. *Camp*, ist ein Ort, wo sich eine Armee zu lagern, und eine Zeitlang stille zu liegen pflegt; wovon unter dem Worte **Lager** ein mehrers.

Feldmessen, ist die Kunst, Weiten, Höhen, Tiefen, ingleichen Flächen, als Felder, Wiesen, Teiche, Holtzungen, gantze Districte ꝛc. vermittelst gewisser Instrumente abzumessen, solche, nach einem verjüngten Maas-Stabe auf das Pappier zu tragen, und solchergestalt in Grund zu legen; oder auch schon auf dem Papier abgezeichnete Figuren auf das Feld zu bringen und abzustecken. Diese Kunst hat ihren Ursprung in Egypten genommen, allwo bey jährlicher Ueberschwemmung des Nili die Grentzen des Landes unrichtig gemacht wurden, daß man auf ein Mittel bedacht seyn muste, wie man einem jeden das seinige behöriger massen wieder zumessen könnte; woraus alsdenn das Feldmessen, und endlich, nachdem man solches weiter excoliret, die Geometrie, davon das Feldmessen nur ein Stücke, entstanden ist. Wenn man etwas abmessen will, muß man eine gewisse Einheit haben, auf welche man bey der Abmessung alles das übrige beziehet. Hierzu gebrauchet man nun auf dem Felde die so genannten Ruthen, die man wiederum in kleinere Theile als Schuhe und Zolle, abgetheilet. Diese Einheit pfleget man nun entweder an einer Stange, oder Schnure, oder Kette, ein oder mehrmahl zu bemercken, solchergestalt die Maaß-Stangen, Meß-Schnüre und Meß-Ketten zuzubereiten, und damit die Abmessung auf dem Felde zu verrichten. Die erstern sind incommode und bringen leichtlich im zählen, und bey einem nicht allzu ebenen Felde mercklicher Fehler; die andern lassen sich, wo sie nicht wohl zubereitet sind, leicht weiter ausdehnen, als es seyn soll, wodurch viele Unrichtigkeit erwächset. Die Meß-Ketten sind zwar etwas incommode, doch kan man am richtigsten damit die Messung verrichten. Ausser diesem Masse muß man nun noch bey dem Feldmessen eine Menge Stäbe von drey Ellen hoch haben, mit welchen man die Linien, so man abmessen will, abzustecken, und die Winckel, die sie mit einander formiren, zu bemercken pfleget. Mit diesen zwey Stücken ist man im Stande, das mehreste in dem Feldmessen zu prästiren, wiewol oft nicht ohne grosse Weitläuftigkeit; dahero man, um mit mehrerer Bequemlichkeit, auch Accurateße, die Sache zu expediren, auf gewisse Instrumente bedacht gewesen ist, vermittelst deren man die Abmessung leichter anstellen kan. Dergleichen waren bey den Alten das geometrische Quadrat, das geometrische Creutz, der Quadrant, das Creutz-Maß, und so ferner; heut zu Tage aber bedienet man sich hauptsächlich dreyerley Arten von Instrumenten, als des Geometrischen Halb-Circuls oder des abusive so genannte Astrolabii, des geometrischen Meß-Tischleins, und der Boussole, oder des Compasses; wiewol der letztere, wo man accurat verfahren soll, nicht wohl zu gebrauchen, indem die dabey befindliche Magnet-Nadel, wegen allerhand vorkommender Umstände, die Winckel nicht allezeit richtig zeiget. Es geschichet demnach das Feldmessen entweder durch die Meß-Kette, und mit bloßen Stäben; oder man bedienet sich über dieses noch dazu eines von berührten Instrumenten, um die Winckel damit abzunehmen. Um von dem erstern anzufangen, so wird eine Linie, die man gantz übergehen kan, abgemessen, da man die Meß-Kette längsthin derselbigen ausdehnet und bemercket, wie viel Ruthen, Schuhe und Zolle ihr respondiren, die man alsdenn nach einem verjüngten Maß-Stabe auf das Pappier tragen kan. Es lassen sich zwar auch bloß durch die Stäbe und Meß-Kette Linien abmessen, die man nicht übergehen, sondern nur entweder an alle beyde Enden derselben, oder nur an das eine Ende darvon, oder an solche gar nicht gelangen kan. Allein diese Operationes sind sehr weitläuftig, erfordern viel Platz, und können weit geschwinder durch eines von obigen Instrumenten prästiret werden. Wie die Höhen, so werden auch die Tiefen gemessen, ausser daß man hier die Winckel unterwärts misst. Wenn die Tiefe eines Thales, oder, welches einerley ist, die Höhe des Berges, so das Thal formiret, abgemessen werden soll; so fraget man, ob man nur die Perpendiculare Höhe, oder auch zugleich die Schiefe und Krümme des auffsteigenden Berges zu wissen verlanget? Das erstere geschichet nach voriger Manier, das andere vermittelst einer Art Wasser-Wagen, da man nehmlich successive nach der gantzen Schiefe des Berges herunter zwey Stangen in einem rechten Winckel zusammen setzet, die eine davon vermittelst einer Bley-Wage horizontal richtet, daß folglich die andere perpendicular zu stehen komme. Denn wenn man solchergestalt bey jedem Anschlage an der Schiefe des Berges herunter, die Länge der horizontalen und die Höhe der verticalen Stange bemercket; so ist man in dem Stande, lauter recht-wincklichte Triangel an einander zu setzen, deren Hypothenusen zusammen gezogen die krumme

Schiefe

Schiffe des Berges determiniren. Bey einem Felde, das etwas abhängig ist, weil man nur nach dessen horizontalen Inhalte fraget, bedienet man sich einer Wasser-Wage, um den Horizont nach denen schief abgemessenen Linien des abhängigen Feldes einzurichten. Dieses wäre kürtzlich, was von dem Feldmessen, so die Frantzosen *Arpentage* nennen, zu wissen nöthig. Siehe *Arpentage*, im I Bande p. 1442. Wer mehrere Nachricht hiervon zu wissen verlanget, wird solche in denen Büchern, so von der Geometria practica handeln, antreffen. **Univ.** *Lexic.*

Feldsberg, oder **Feldsburg**, **Feldsperch**, **Felsburg**, **Velosperch**, und **Velsperch**, ein grosses und schön gebautes Schloß, nebst einer Stadt, im Viertheil Unter-Manhartsberg, in Nieder-Oesterreich, an der Grentze von Mähren, eine Meile von Niclasburg, und am Flusse Leya, dem Fürsten von Lichtenstein gehörig, und wo er auch residiret. Ehemahls gehörte es einer Neben-Linie der berühmten Familie von Chuenring, welche sich auch ofte nur von Feldsberg schrieben. Alberto, Truchseß von Feldsberg, schenckte im Jahr 1259. dem Kloster Zweil ein Stücke Holtz bey Leubs, mit Einwilligung seiner Mutter, Agnetis, Gemahlin, Giselä, und Kinder, in welchem Diplomate auch Otto als Zeuge steht. Im Jahr 1243. lebte Chadolt, so als Zeuge in einem Briefe Hertzogs Friedrichs zu Oesterreich steht. Henrich Chuenring von Feldsberg starb im Jahr 1286. Sein Bruder Leutholdus von Chuenring hatte Annam von Feldsberg zur Ehe, welche im Jahr 1300 am Tage St. Aegidii starb, und er folgte ihr im Jahr 1312 im Tode nach. **Univ.** *Lex.* **Hübn. Geogr.** III Theil.

Feld der Starcken (das) eine Gegend im Gelobten Lande, siehe *Ager Robustorum*, im I Bande p. 348.

Feld der Wächter (das) ein Gebürge in Palästina, siehe *Ager Speculatorum*, im I Bande p. 348.

Feld des Walckers (das) eine Gegend im Gelobten Lande, siehe *Ager Fullonis*, im I Bande p. 347.

Feldwar, eine feste Schantze in Ungarn, siehe Födwar.

Feld-Warte (die) ein Gebürge der Moabiter, siehe *Ager Speculatorum*, im I Bande, p 348.

Felgeleben, oder **Volgeleben**, ein Flecken in der Grafschaft Barby, im Magdeburgischen. Goldschad.

FELICIA CASTRA, ein Ort auf der Insul Sardinien, siehe *Castra Felicia*, im III Bande p. 831.

FELICIANIATENSIS; Ortelius sagt, er habe in der Conferentz von Carthago eine Dioces dieses Namens gefunden. Sie war also in Africa. *Martin.* Dict.

FELICIS LACUS, ein Ort in Norico, nach dem Antonino (a). Siehe *Falciana*, welches nach der Meynung der Gelehrten einerley Ort ist. *Martin.* Dict.

(a) Itiner.

FELICIS LACUS, oder *Felicis Locus*, denn die Exemplaria Antonini geben diese beyde Worte an die Hand. Simler unterscheidet diesen Ort von dem vorhergehenden, und will, daß es **Blindenburg** oder **Plindenburg** nach den Deutschen, welche das B und P, das D und T leicht vermengen, und **Dizzegrad**, nach der Ungarn ihrer Aussprache seyn soll. *Martin.* Dict.

FELICITAS JULIA. Plinius (a) und verschiedene Marmor-Steine, die zu *Lissabon* gefunden werden, und auf welchen man diese Worte lieset: FEL. JUL. OLIS. und FEL JUL. OLISIPO, lassen nicht zweifeln, es sey einer der alten Namen dieser Stadt. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 22.

FELICITATIS, (S.) ein Kloster in Francken, siehe Schwarzach.

FELICITATIS CASTELLUM, ein Schloß in Tuscien, war eines von denenjenigen, welche Carolus M. denen Longobarden abnahm, und im Jahr 787. dem Pabste schenckte. **Univ.** *Lex.*

FELICUDIA, eine kleine Insul in Italien, siehe den nachstehenden Artickel.

FELICUR, oder *Fenicusa*, vor Alters *Phœnicusa*, und im heutigen Latein *Felicudia*, eine kleine Insul in Italien, und eine von denen von Liparischen, gegen die Nördliche Küste von Sicilien, worzu sie gehören. (a) Sie hat nur sechs Meilen im Umkreyse; allein sie ist wüste und ohne Einwohner nach dem Fazelio. Sie liegt in dem Sicilianischen Meere, zehn Meilen von Lipari gegen Westen. Man nennt sie auch *Palmaria*. Der Portulan des Mittelländischen Meeres redet so davon: (b) zur Rechten der Insul Lipari gegen Westen, ohngefehr 32 Meilen sind zwey Inseln, die noch kleiner, als die vorhergehenden (*Panaria, Salini, Lipari*, u. s. w.) aber sehr hoch sind. Die erste ist *Alicur*, und die Westliche ist *Felicur*. Diese Inseln sind nahe bey einander, und auf der Östlichen Seite von Alicur ist ein starcker Felsen ausser dem Wasser. Sie sind nicht bewohnt. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Ed. 1705. (b) pag. 128.

FELIGINATES, ein altes Volck in Italien, in Ombrien. Plinius (a) redet davon als von einem Volcke, welches schon zu seiner Zeit nicht mehr vorhanden war. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 14.

FELIN, so nennt Herr Baudrand den Fluß *Fela*. Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

Felin, oder **Welin**, Lat. *Felinum*, oder *Velinum*, (a) eine Stadt in Liefland, in Esthland, am Flusse Fela. (b) Es ist daselbst ein Schloß, wo Wilhelm von Fürstenberg, Groß-Meister des Deutschen Ordens, durch Verrätherey der Seinigen im Jahr 1560. von den Russen gefangen wurde. Jetzo ist sie von wenig Wichtigkeit, vierzehn Schwedische Meilen von Reval, und dreyzehn von Pernau. Der Herr de l'Isle mercket sie als einen eingeäscherten und in ein Nichts verwandelten Platz an. *Martin.* Dict.

(a) *Univ. Lex.* (b) *Baudrand* Ed. 1705.

Felin, (St.) eine Abtey im Hennegau, siehe *S. Felin.*

FELINUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Liefland, siehe **Felin.**

FELIPPE, (CIUDAD DEL REY) eine Stadt in Süd-America, siehe *Ciudad del Rey Felipe*, im III Bande p. 1401.

FELIS, siehe **Fels.**

FELISO, siehe **Fels.**

FELIX ARABIA, so wird nach einigen neuern der andere Theil Arabiens genennet, siehe **Arabien** (das glückselige) im I Bande p. 1187.

FELIX ARBOR, ist der alte Name der Stadt *Arbon* in der Schweitz, s. dieses Wort, im I Bande p. 1242.

FELIX-JULIA, so wurde ehedem *Berytus*, eine Colonie (a) und Stadt in Phönicien zubenahmt. Man liest auf den Müntzen: COL. AUGUSTA BERYTUS FELIX JULIA, nach dem Ortelio. Siehe *Beroot*, im II Bande p. 755. u. ff. *Martin.* Dict.

(a) *Plin.* L. V. c. 20.

FELLA, Lateinisch *Velachum*, ist ein Fluß, welcher Kärnthen und das Venetianische Gebiete von einander scheidet. *Univ. Lex.*

FELLA (PONTA) ein schöner Flecken in Kärnthen, siehe **Pontafel.**

Fellee, ein Fluß in Aethiopien, siehe *Elephas*, im IV Bande p. 918.

FELLETIN, (a) im Lateinischen *Feltinum*, eine kleine Stadt in Franckreich, in der Provintz Marche, am Flusse Creuse, achtzehn Meilen oberhalb Argenton gegen Süden, in Ober-Marche (b). Sie ist sonst nicht bekannt, ausser wegen ihrer

Handlung

Handlung mit dem Viehe, und wegen ihrer Tapezerey-Manufacturen. *Martin* Dict.

(a) *Baudrand* Ed. 1705. (b) *Piganiol de la Force* Descr. de la France T. V. p. 381.

FELLIN, eine Stadt in Liefland, siehe **Felin**.

FELLO, eine kleine Stadt in Macedonien, in der Provintz Janna, am Flusse Salaunpria. Sie ist von wenig Wichtigkeit. Man glaubt, sie sey das alte *Phila* beym Tito Livio. (a) *Martin.* Dict.

(a) L. XLIV. c. 2. und 6.

FELMERINUM, ein Marckt-Flecken in Siebenbürgen, 2 Meilen von Cronstadt gelegen. *Mallet.*

FELOUPES, siehe *Faluppos*, und *Foules*. Herr Corneille macht drey verschiedene Artickel von diesem Volcke, welches er vor drey unterschiedene Völcker zu halten scheint. Es ist aber nicht mehr, als eines, und hätte er uns davon Nachricht geben sollen. Herr Baudrand unterscheidet ebenfalls die *Feloupes* von den *Foules* sehr übel, und macht zwey Artickel, ohne auf einen zurück zu weisen *Martin.* Dict.

Fels, Felß, oder Felsen, Lat. *Rupes*, Frantz. *Roche*, oder *Rocher*; von der eigentlichen Bedeutung dieses Wortes kan der Artickel Stein-Fels nachgesehen werden. Sonst aber ist gegenwärtig noch zu erinnern, daß dieses Wort bey der Zusammensetzung vieler Geographischer Namen in Deutschland gebraucht wird als Weissenfels, und eine Menge anderer Namen, die sich in Fels endigen. Das alte Deutsche Wort war *Felis* und *Felisso*. *Martin* Dict.

Fels, eine Herrschaft und Schloß in Tyrol, s. Felß.

Fels, eine kleine Stadt im Hertzogthum Luxemburg, siehe Felß.

Fels, ein Dorf im Hertzogthum Crain, siehe Feldes.

Fels (Stein-) siehe Stein-Fels

Felsberg, Felzberg, Felßberg, oder Felßburg, eine kleine Stadt in Nieder-Hessen, zur Lincken des Flusses Eder, 5 Stunden von Cassel, und 3 von Homburg, und eine Meile von Melsungen gelegen. Sie hat ein Amt, und ein zerstöhrtes Schloß auf einem dabey liegenden hohen Felsen. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

Felsburg, ein Schloß in Nieder-Oesterreich, siehe Feldsberg.

Felsen, siehe Fels.

FELSINA, so hieß vor alten Zeiten ein Theil von Gallien, siehe *Bianora*, im II Bande p. 856.

FELSINA, ist ein alter Name der Stadt *Bologna*, in Italien, ehe ihm die Römer den Namen *Bononia* gaben. Plinius (a) sagt, daß sie Felsina sey genannt worden, als sie die Haupt-Stadt in Etrurien war. Siehe *Bologna*, im II Bande p. 1195. u. ff. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 15.

Felß, siehe Fels.

Felß, oder Vels, eine Herrschaft und Schloß in Tyrol, anderthalbe Meile von Botzen, zwischen hohen Bergen gelegen, welches im Jahr 1142. an das Haus Colonna gelanget, daher sich die Grafen Deutscher Linie zugleich Herren von Felß nennen. Hübn. Geogr. III Theil. *Univ. Lex.*

Felß, Fels, oder Felz, eine kleine Stadt im Hertzogthume Luxemburg, welche überall mit Felsen umgeben ist, auch ein wüstes Schloß nebst einer Herrschaft unter sich hat, davon ein gewisses Geschlechte benennet wird. *Univ. Lex.*

Felßberg, oder Felßburg, eine kleine Stadt in Nieder-Hessen, siehe Felsberg.

Felß der Wienen, ist ein Vorgebürge auf dem Bosphoro, siehe *Beschik-Tasch*, im II Bande p. 787.

FELSTIN, (a) oder **Fulstein**, und **Foistein**, (b) eine kleine Stadt in Pohlen, in der Woywodschaft von Lemberg, in Rußland, oder Russen, an einem kleinen Flusse, neun Meilen von Premislie. An statt Lemburg muß man sagen Lemberg. Dieser

kleine Fluß fällt in den San. Felstin liegt Süd-Westlich von Lemberg oder Leopol, und Przemisle Süd-Ostlich, in der Woywodschaft von Rußland, oder Reussen, und zwar im Schwartzen, nicht aber in dem Rothen, wie der Herr Maty sagt, den der Herr Corneille abgeschrieben hat. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Ed 1705. (b) *Univ. Lex.*

FELSTIN, Lat. FELSTINUM, eine Stadt in der Woywodschaft Braßlau, in Klein-Reussen. *Univ Lex.*

FELSTIR, eine kleine Stadt in Pohlen, nach dem Herrn Maty, oder ein Flecken, nach dem Herrn Baudrand; und ein Dorf, nach dem Herrn de l'Isle. Sie ist in Podolien, bey der Quelle des Flusses Smotrzicz, welcher auch bey Kaminiec vorbey fließt, ehe er sich in den Niester stürtzet, gelegen. *Martin* Dict.

Felsova, ein Flecken im Hertzogthum Magdeburg, im Wolfsburgischen Werder. Haas. Sing. Magdeb.

FELTINUM, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Franckreich, siehe *Felletin.*

FELTRE, (a) oder *Feltri*, (b) vor Alters *Feltria*, eine Bischöffliche Stadt in Italien, in der Trevisanischen Marck, unter der Republick Venedig, wo sie die Haupt-Stadt eines kleinen Landes ist, welches ihrentwegen *il Feltrino*; im Frantzös. sehen *le Feltrin* genannt wird. Sie liegt auf einem Gebürge, am lincken Ufer der Asona, eines kleinen Flusses, welcher ein wenig unterhalb in die Piave fällt. Sie ist Belluno Süd-Westlich, und funfzehn Meilen davon gelegen. Ihr Bischoff ist ein Suffraganeus des Patriarchen zu Aquileja. Julio Cæsari mißt man ein Distichon bey, in welchem er über die Lage dieser Stadt ziemlich mißvergnügt zu seyn scheint; hier ist es:

Feltria, perpetuo nivium damnata rigore,
Atque mihi posthac non adeunda, vale.

Martin Dict. *Univ. Lex.*

(a) Ital. di *Magini.*

FELTRIN (a) (LE), im Italienischen *Feltrino (Il)*, und im Lateinischen *Feltrinus Ager*, eine kleine Landschaft in Italien, im Venetianischen Staate. Gegen Norden hat es das Bellunesische, gegen Osten und Süden das Trevisanische, und gegen Westen das Vicentinische Gebiete. Es ist ein gebürgichtes Land. Die vornehmsten Flüsse, welche es bewässern, sind der Cordevol, welcher ihm Nord-Ostlich zu Grentzen dient; der Mis, welcher in den Cordevol fließt; der Caurand, der aus dem Tridentinischen kommt; und der Asone, welcher seine Quelle in Feltrino hat. Alle diese Flüsse fallen in die Piave. Die Cismone, welche auch durch dieses Gebiete fliesset, und die Schizzon, die ihre Quelle daselbst hat, vereinigen sich kurtz darauf, nachdem sie daraus gekommen sind, und fallen oberhalb des Fleckens Cismone in die Brenta. *Feltri* ist die eintzige Stadt des Landes. Die Venetianer besitzen es seit dem Jahre 1404. *Martin* Dict.

(a) Ital. di *Magini.*

FELTRO, oder *Monte Feltro*, (a) im Lateinischen *Mons Feretranus*, eine kleine Gegend im Kirchen-Staate, in Italien, im Hertzogthume Urbino, gegen die Grentzen von Romagna. Die Stadt *St Leon*, oder *Feltro*, ist der eintzige ansehnliche Ort davon. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

FELTRO, oder *Monte Feltro*, ist die Haupt-Stadt in dem Gebiete gleiches Namens. Sie heißt auch *Monfeltro*, ingleichen *S. Leon.* Die Lateiner nennen sie dahero theils *Leopolis*, theils *Feretrum*, oder *Montem Feretranum.* Beym Procopio (a) wird ihr der Name *Mons Feretrus*, und beym Luithprando (b) *Mons Feretratus* gegeben. In den neuern Zeiten führte eine vornehme Italienische Familie daher den Namen. Jetzo ist ein Bißthum daselbst, welches unter dem Ertzbischoff von Urbino stehet. *Univ Lex.*

(a) de Bell. Goth. II. 11. (b) VI, 6.

Felz, eine kleine Stadt im Hertzogthum Luxemburg, siehe **Felß**.

Felzberg, eine kleine Stadt in Nieder-Hessen, siehe **Felsberg**.

FELUGA, (a) eine kleine Insel im Mittelländischen Meere, und bey den Alten *Diabate*. oder *Diabete* genannt. Sie ist nahe bey der Westlichen Küste von Sardinien und dem Vorgebürge della Cacca. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand.*

FELXIN, oder *Falczyn*, (a) eine kleine Stadt in der Moldau, an dem Östlichen Ufer des Flusses Pruth, neunzehn Deutsche Meilen von seiner Mündung in der Donau und vier unterhalb Hus. *Martin.* Dict.

(a) *De l' Isle* Atlas.

Femeren, oder **Femern**, ehemahls **Vemere**, im Lateinischen *Fimbria*, *Fimera*, *Fimeria*, oder *Cimbria Parva*, eine Insul im Balthischen Meere, unter der Crone Dännemarck. Sie liegt ohngefehr zwo Meilen von Hollstein, von welchem sie durch einen Canal abgesondert wird, welcher **der Femmer-Sund** oder **die Meer-Enge von Femern** genannt wird. Diese Insel ist nur drey Meilen lang, und zwey Meilen breit, und im Umkreise acht Meilen, aber an Getrayde und Weide überaus fruchtbar. Auf dem Lande giebt es nur ein Holtz, das Staber-Holtz genannt, daher kein ander Wild, als Haasen daselbst anzutreffen sind. An Quellen und lauffenden Wassern haben die Einwohner allein Mangel, und leiden dahero im dürren Sommer wohl einige Noth. Obwol die Eiländer zu Kriegs-Zeiten ein Vortheil vor dem festen Lande zu haben pflegen, so hat doch die gute Insul Femern sich dieses natürlichen Privilegii nicht sonderlich zu erfreuen gehabt, sondern wie aus den Dänischen Chronicken zu ersehen, hat sie ehemahls in Kriegs-Zeiten viel ausgestanden. Man sieht daselbst noch die Ueberbleibsel einer guten Festung, die man ehedem daselbst gebaut hatte: man nannte sie das Schloß Glabeck. Ericus, König von Dännemarck, verwüstete diese Insul im Jahr 1416 und 1420 zu der Zeit, da er mit den Grafen von Holstein, welche Herren davon waren, Krieg führte, und unerhörte Grausamkeiten daselbst ausübete. Er wurde von den Insulanern geschlagen, und gezwungen, sich schimpflich zurückzuziehen, und that, um für seine Grausamkeiten zu büssen, nach dem Bericht Kortholts in seinem Tractat, welcher den Titul: Famaria desolata, führt, eine Reise ins gelobte Land. Diese Insul macht einen Theil von Holstein-Gottorp, dem sie zugehören sollte, wie der Herr d'Audifret (a) urtheilet; wenn die Rechte der Gewalt und andre Vergleichs-Ursachen, welche die Ober-Herrschaft eines Landes oft entscheiden, über die Rechte des Besitzes und des Eigenthums nicht die Oberhand behielten. Eben dieser Schriftsteller sagt, daß sie von den Cimbern so genannt worden sey, und daß sie in dem Lateinischen Namen *Fimbria* nur einen Buchstaben verändert habe, wie Pontanus in seiner Chorographie von Dännemarck sehr wohl angemercket. Diese Muthmassung, welche ziemlich seichte ist, weil in dem Norden, wohin die Lateinische Sprache erst in dem eilften Jahrhunderte gekommen ist, die Namen in der gemeinen Sprache älter als die Lateinischen, und beynahe stets die Etymologie davon sind, diese Muthmassung, sagt Herr Martiniere, ist älter, als des Pontani seine. Man findet sie im Crantzio (b), welcher bey Beschreibung der drey Insuln, welche an dem Gestade der Vandalen sind, in eigentlichen Worten sagt: Prima ab occidua parte est *Cimbria* vetus, retinens nomen totius vicinæ Provinciæ, quamvis imperiti corrupto vocabulo *Imbriam Fimbriam* solent appellare. Hæc est oppofita olim Wagris, aunc Holsatis, qui pulsis Wandalis, eam quoque regionis partem tenent, & ideo insula eorum non Jutiæ censetur. Herr d'Audifret fügt hinzu: Einige Geographi haben geglaubt, daß es das *Burchania* des Plinii sey, welches andre *Fabraria* genannt haben. Siehe das Wort *Fabaria*, wo man beweist, daß sie sich sehr verwirrt haben. Diese Insul hat nur zwey Kirchspiele, nehmlich Borg und Petersdorp. Es ist eine Festung an dem Passe, wodurch man aus Hollstein kommt, und man nennt sie **Fehrschantz**, das ist, die **Festung des Passes**. Man macht aus den gestrickten Strümpfen dieser Insel, mehr wegen ihrer Güte, als wegen der Schönheit der Arbeit viel Wesens. Herr Corneille bedient sich des verbessernden Wortes wahrscheinlich, um zu sagen, daß die Insel Femern und Femeren einerley Sache sind. Allein diese Verbesserung ist sehr unnütze. *Martin.* Dict. *Pontoppidani* Theatr. Dan. Hübn. Geogr. II Th.

(a) Geogr. T. III. p. 414. (b) Daniæ L. I. p. 3.

Femer-Sund, Lat. *Fimbriæ Fretum*, ist eine kleine Meer-Enge im Balthischen Meere, zwischen der Insel Femern und dem Hollsteinischen. Sie hat kaum zwey Meilen in ihrer kleinsten Breite. *Martin* Dict

FLMY, im Lateinischen *Fidemium*, *Fidemiense Cœnobium*, oder *Sancti Stephani de Fidemio* ein Dorf und eine Abtey in Franckreich, in Cambresis, an den Grentzen von Hennegau, nahe bey der Quelle der Scarpe. Das Dorf ist nur wegen der Abtey entstanden, die im Jahre 1080 von zwey Englischen Edelleuten, angefangen wurde, welche ihr Vaterland verliessen und, um ein einsames Leben zu führen, nach Rom giengen, wo ihnen der Pabst die Regel des heiligen Benedicti gab. Einer von ihnen, mit Namen Stephanus, wurde der erste Abt dieses Ortes, und die Kirche ist der Anruffung des heiligen Stephani, des ersten Märtyrers geweiht. Nicolaus, Bischoff von Cambray, und die Canonici seiner Stifts-Kirche thaten diesem Kloster viel Gutes, und waren gewisser massen die andern Stifter derselben. Es sind zwar unter den Königen in Franckreich und den Ober-Herrn von Flandern Streitigkeiten gewesen, um zu wissen, wem diese Abtey zugehören solle. Allein die Schieds-Richter, welche sich im Jahre 1603 zu Montdidier versammleten, sprachen sie Cambresis, und folglich Franckreich zu. *Martin.* Dict.

(a) *Auberti Miræi* Orig. Cœnob. Belg. p. 129.

FENECTANI CAMPI, Titus Livius (a) redet von einem Siege, welcher in denen *Campis Fenectanis* oder *Senectanis* von den Römern über die Lateiner erhalten ward. Glareanus gestehet, daß ihm keiner von diesen zween Namen bekannt sey. Herr Doujat hat geglaubt, diese Stelle müsse verbessert werden. Anfangs hat er gedacht, *Faustianis* zu lesen, welches einen Theil des Gebietes von Falerne ausmachte, oder *Fregellianis* oder *Setinis*, welche zwischen den Volsciern, und benachbarte von Priverno waren. Allein diese Oerter waren ausserhalb des Latii, und sind von den Namen *Fenectani* und *Senectani* allzusehr unterschieden. Er zweifelt dahero, ob man nicht *Ferentinis* lesen müste. Ist es also nicht besser, man sagt: Ich weiß nichts davon? Eine edle Antwort, die aber zum Unglück weniger gebraucht wird, als es wohl seyn solte. Was hindert es, daß nicht ein Ort, *Fenectani Campi*, von dem Namen eines sonst unbekannten Menschen genannt worden sey, und welcher, da er in keinem andern Schriftsteller, der uns übrig geblieben ist, gefunden wird, in Ansehung seiner Lage und seiner Grentzen, wie eine Menge anderer, unbekannt bleibt. *Martin.* Dict.

(a) L. VIII. c. 12.

FENEO, (a) ein See in Morea, in Zaconia, bey der Qvelle des Flusses Ladon, der sich im Alpheo verliehrt. *Martin.* Dict.

(a) *de l' Isle* Atlas.

FENEO, (a) eine kleine Stadt in Morea, in Zaconia, am See Feneo. Es ist das alte *Pheneus*, eine Stadt in Arcadien. S. *Pheneus*. *Martin.* Dict.

(a) De l' Isle Atlas.

FENERIUM, eine Abtey in Franckreich, in Ober-Auvergne, siehe *Fenieres*.

FENESIA, ein kleiner Fluß in der Türckey, in Natolien. Er verliehrt sich in dem Schwartzen Meere, fünf und dreyßig tausend Schritte von Constantinopel. Er ist die *Psillis* in Bithynien bey den Alten. *Martin.* Dict.

FENESTRANGE, eine kleine Stadt in Lothringen, an der Sare. Die Deutschen nennen sie, Vinstringen, oder Finstringen, welches in Ansehung ihrer Art der Aussprache einerley ist, in dem das V. bey ihnen eben so hart als unser F. ist. Herr Corneille sagt übel *Vistenge*, welches er aus dem Herrn Maty genommen zu haben scheint, der *Vistingen* schreibt, ob man gleich in dem Artickel des Herrn Corneille nur den Herrn d' Audifret angezogen sieht. Dieser Ort, sagt Herr Baudrand, ist oberhalb Saarverden, und Bouquenon, sieben Meilen von Marsal gegen Osten, und eben so viel von Zweybrücken gegen Süden. *Martin.* Dict.

FENESTRANGE, (die Herrschafft) Frantz. *La Seigneurie de Feneſtrange*, ist ein kleiner Bezirck in den reunirten Landen, in Lothringen. Er erstreckt sich die Länge an der Saar hin, zwischen den Grafschafften Saarverden und Sarburg. Es ist ein altes Lehn des Bißthums Metz; obgleich viele Schriftsteller vorgeben, es sey ein von allen Beschwerden befreyetes Land. Lange Zeit über hat es besonders Herren gehabt, die von einer alten und berühmten Familie hergestammt. Johann, Groß-Marschall von Lothringen, hinterließ von der Beatrice d' Orgiville nur zwo Töchter, Nahmens Barbara und Magdalena; die erstere wurde an Johannem VI. Rhein-Grafen, vermählt, dem sie die Helfte der Herrschaft Fenestrange, Ogiville Neuville, und Dimringen zum Heyraths-Gute mitbrachte; und die andere Helfte kam an das Haus von Neufchâtel durch die Vermählung der Magdalenä mit Ferdinando von Neufchâtel, Herrn von Montagu Aus dieser Verbindung kam Anna, welche Wilhelmum, Herrn zu Dammvartin heyrathete, von dem sie nur eine Tochter, mit Namen Diana hatte, welche diese Erbschaft an Carolum Philippum von Croy, Marquis von Havré, brachte. Maria Clara, die einzige Tochter Caroli Alexandri von Croy, Marquis von Havre und Grafens von Fontenai, heyrathete zum erstenmahle Carolum Philippum Alexandrum von Croy, Marquis von Renti, von dem Zweige Solre von welchem sie Eugenium von Croix und Mariam Ferdinandam hatte, und zum andernmahle Philippum Franciscum von Croy, den Bruder ihres ersten Gemahls, welcher im Jahr 1650 als Gouverneur von Luxenburg und der Grafschaft Chini starb. Aus dieser Vermählung ist Ferdinandus Franciscus Josephus, Hertzog von Havré und von Croi gekommen, dessen Sohn Carolus Josephus, welcher im Jahr 1683 gebohren worden, einen Theil der Herrschaft Fenestrange besitzet, und unter andern Tituln auch den eines Oberherrns von Fenestrange führt. Ein anderer Theil dieser Herrschaft gehört dem Fürsten von Salm. *Martin.* Dict.

FENESTRE, ein Berg in der Grafschaft Tende, in dem Hertzogthume Piemont. *Univ. Lex.*

FENESTRELLÆ, ein Dorf in den Thälern der Waldenser, siehe den nachstehenden Artickel.

FENESTRELLES, (a) Lat. *Feneſtrella* (b, ein Dorf in den Thälern der Waldenser, das dem Hertzoge von Savoyen gehört, in dem Thal und am Flusse Cluson, ohngefehr sechs Meilen von Pignerol. Franckreich ließ daselbst eine Festung bauen, um sich von Seiten des Hertzogs zu bedecken, dem er Pignerol und Perusc wiedergegeben hatte. Allein durch den vierten Artickel des Utrechter Friedens zwischen dieser Krone und dem Hertzoge von Savoyen trat sie ihm diesen Ort nebst andern mehr ab. Die Herren Maty, Baudrand und Corneille rechnen diesen Ort zu Dauphiné. *Martin.* Dict

(a) *Baudrand* Ed. 1705. (b) *Univ. Lex.*

FENICULETUM, ein kleines Land in Franckreich, siehe *Fenouilledes*.

FENICUSA, eine kleine Insel in Italien, siehe *Felicur*.

FENIERES, (a) im Lateinischen *Fenerium*, und *Vallis honeſta*, eine Abtey Cistercienser-Ordens, in Ober-Auvergne, am Flusse Rue, nahe bey Condat, welches dieser Ursache wegen *Condat en Fenieres* heißt; zwölf Meilen von der Stadt Clermont, auf der Südlichen Seite. *Martin.* Dict

(a) *Baudrand*, Ed. 1705.

Fenieſch, ein Gebürge in Siebenbürgen, darüber man reiset, wenn man von Clausenburg gegen Dorenburg oder Torda will, und welches sich gleich unter der Stadt Clausenburg anhebet, auf welchem eine seltsame Art Steine wächset, so gantz rund, wie Canonen-Kugeln sind, die auch 2, 3, 6, biß 9 Centner wägen. *Univ. Lex.*

Fenieſch, ist ein schöner und langer Siebenbürgischer Flecken, dessen Einwohner, so Deutsche sind, sich mit dem Acker- und Wein-Bau ernähren. *Univ. Lex.*

FENISIUM, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt im Hertzogthum Piemont, siehe *Fenix*.

FENISSA, so will Lipsius, daß man an statt *Phanissa* im sechszehnden Buche der Annalium Taciti lesen solle. *Martin.* Dict.

FENIVESA, ist eine von den Liparischen Inseln, an den Grentzen von Sicilien. *Mallet.*

FENIX, Lat. *Feniſium*, eine kleine Stadt im Hertzogthum Piemont, ohnweit Aosta, hat den Titul einer Baroney. Allgem. Hist. *Lex.*

FENNI, ein Volck im Nördlichen Europa, siehe Finnen.

FENOUGH, ein Ort in der Provintz Leinster, in Irrland, in der Landschaft Caterlagh gelegen. Herr von Kölichen und Rischtern.

FENOUILLEDES, im Lateinischen *Feniculetum*, ein kleines Land in Franckreich, in Nieder Languedoc, gegen die Grentzen von Roussilon, unten an den Bergen, und in der Diœces, von Alet. St. Paul de Fenouilledes ist der eintzige ansehnliche Ort davon. (b) Es ist eines der alten Zubehörungen der Grafschaft Razez eben so wohl als das Land Sault. Ludovicus VIII, König von Franckreich, gab im Jahr 1226 das Land Fenouillédes dem Nunno, Grafen von Roussillon, zu Lehn, welcher wegen seiner Grafschaft damahls Vasall des Königes in Arragonien war, wie aus den Briefen Ludovici VIII erhellet, welche zu Ende des Werckes angebracht sind, das Marca Hispanica betitult ist, wo man auch des heiligen Ludovici seine vom Jahr 1228 sieht, in welchen er das Geschencke, welches sein Vater dem Grafen Nunno gegeben hatte, bekräftigte. Nach dem Tode dieses Grafen wurde das Land Fenouilledes mit der Crone wieder vereiniget, und durch den Tractat von 1258 trat nicht allein Jacobus, König von Arragonien seine Rechte auf die Grafschaft Razez, sondern auch diejenigen ab, die er auf das Gebiete Fenouilledes, Sault und die von Pierre Pertuy hatte, welches an den Grentzen von Roussillon ist, und welche der Graf Nunno von

von Ludov. VII u. dem Heiligen Ludovico zur Lehn hatte, wie man aus den Briefen dieser zwey Könige, die hier oben angeführt worden sind, siehet. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Ed. 1705. (b) *Longuerue* Descr. de la France Part. I. p. 241.

FENOUR, ein Ort in der Provintz Mounster, in Irrland, in der Grafschafft Tipperary gelegen. Hr. von Röhlichen und Rischtern.

Fens, ist ein kleiner, aber tiefer Fluß im Hertzogthum Luxemburg, welcher noch oberhalb Diedenhofen in die Mosel fällt. Denckw. *Antiqu.* des Neckars.

FENWICK-HALL, ein Ort am Flusse Pont, in der Landschafft Northumberland, in Engeland, ist der Sitz der Familie von Fenwick. *Univ. Lex.*

FEORNHAM, eine Marckt-Stadt in Engeland, siehe *Farnham.*

FER, oder die Insul *Fer*, eine von den Canarien-Insuln, siehe *Isle de Fer.*

FER, (CAP DE) ein Vorgebürge in der Barbarey, siehe *Cap* de *Fer*, im III. Bande p. 420.

FER (ISLE DE) eine von den Canarien-Insuln, siehe *Isle de Fer.*

FERABAT, oder *Ferabath*, eine Stadt in Persien, siehe *Ferhabad.*

FERACHIO, eine kleine Stadt an der Westlichen Küste der Insul Rhodus. Einige Geographi halten sie für das alte *Camirus*, welches eine von den drey vornehmsten auf der Insul war. *Martin.* Dict.

FERADIMAIENSIS, die Notitia der African. Bischöffe nennt unter den Bischöffen v. Bisacene *Aurelium Feradimaiensem* (a) und Germanum *Peradamiensem.* (b) Wir glauben, daß diese beyde Namen aus diesen zwey folgenden *Feraditanæ majoris* und *Feraditanæ minoris* verdorben worden; welchen, da *Feradi. maj. Feradi. min.* abbreviret geschrieben worden, etwan ein Abschreiber, der keine Abbreviation vermuthet, und weil er diese Worte nicht verstanden hat, Lateinische Endung von seiner Art beygefügt haben mag. Siehe den folgenden Artickel. *Martin.* Dict.

(a) No. 39. (b) No. 31.

FERADITANA, es waren in Bisacene, einer Provintz in Africa zwey Bischöffliche Sitze dieses Namens. Man unterschied sie durch die Namen des grossen und des kleinen, *Feraditana Major*, und *Feraditana Minor.* Der Beweis davon wird aus der Conferentz von Carthago genommen, wo bey der ersten Session (a) Vincentianus, Episcopus Plebis *Feraditanæ Majoris* gegenwärtig war; und bey der andern Session (b) befand sich Felicianus, Episcopus Plebis *Feraditanæ minoris.* Man ist versichert, daß *Feraditana major* in Bisacene gelegen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß *Feraditana minor* auch daselbst gelegen. Denn die Städte einerley Namens, welche durch die Zunamen der grossen und kleinen unterschieden werden, waren beynahe stets benachbart und in eben derselben Landschafft, woferne man sie nicht durch den Zunamen der Provintz unterschied, wo jede lag. *Martin.* Dict.

(a) CXXVI. (b) CXXXIII.

FERAH, eine Stadt in Persien, nach dem Tavernier, (a) welcher sie nach den Orientalischen Geographis auf den 80 Grad, 15 Minuten der Länge, u. den 39. Grad, 15. Minuten der Breite setzt. Diese Stadt, sagt er, liegt in einem guten Erdreiche, und ist sehr alt, indem sie von Abdalla, dem Sohn Tahers, zur Zeit des Maimon Rechid, eines der Califen des Beni Abbas, gebauet worden ist. Die Lage, welche ihm die Orientaler geben, verstattet nicht, sie mit *Ferabat* zu vermengen, weil sie dieselben jenseit des Oxus, oder welches einerley ist, in Transoxiana setzen. Wir glauben nicht, daß sie von derjenigen unterschieden ist, welche der Herr d' Herbelot *Farab* nennet. Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 14.

FERAHABAD, oder *Ferahbad*, eine Stadt in Persien, siehe *Ferhabad.*

FERAN, ein kleiner Fluß in Savoyen, welcher bey Beauges entspringet, und nahe bey Seyssel in die Rhone fällt. Allgem. Histor. *Lex.*

FERBA, (a) eine kleine Provintz in Africa, im Lande der Schwartzen, nahe bey den Felouyes, und dem Flusse Gambia gegen Süden. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Ed. 1705.

FARCALA, ein Wohn-Platz der Bereberen in Africa, in Biledulgerid. Sie sind, sagt Marmolius (a), hochmüthig und boshaft. Ihre Dörfer liegen die Länge hin an einem kleinem Flusse (welches eben derjenige ist, von dem wir schon oben bey dem Worte *Farcala*, einen Artickel gegeben haben) vier und dreyssig Meilen zum wenigsten vom grossen Atlas, auf der Südlichen Seite, und zwantzig von der Provintz Sugulmesse. Es ist ein mit Datteln und allen Arten von Früchten, wie in der Barbarey zu finden sind, angefülltes Land. Man begießt daselbst die Bäume mit Wasser aus dem Flusse, an welchem sie die Länge hin wohnen. Es ist in dieser Gegend wenig Getreyde; aber es giebt einige Vieh-Heerden. Die Einwohner daselbst sind arm, weil sie von den Arabern geplaget werden, welche in diesen Wüsten, und in der, die mit Dedez grentzet, herrschen. Allein sie rühmen sich ihrer Stärcke, und sind gute Soldaten zu Fuß. Ihre Wohnungen werden auf den Charten des Hrn. de l' Isle *Ferquela* genannt. Siehe *Farcala. Mart.* Dict.

(a) T. III. L. 7. c. 30.

Ferchel, ein Adeliches Ritter-Guth und Dorff im Hertzogthum Magdeburg, im Jerichauer Kreise gelegen. Goldschad.

Ferchland, ein Chur-Brandenburgisches Dorff an der Elbe, zwischen Bielkau und Kletzenick gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Elb-Str.

Ferden, ein Hertzogthum und Stadt im Westphälischen Kreise, siehe Verden.

FERDINANDA, ist die Lateinische Benennung einer von denen Philippinischen Insuln, s. *Fernandine.*

FERDINANDA, eine kleine Stadt im Königreiche Neapolis, siehe *Ferrandine.*

FERDINANDI INSULA, eine kleine Insul in America, siehe *Isle* de *Fernand.*

FEDINANDI INSULA, eine Insul auf dem Meere von Guinea, siehe *Isle* de *Fernand Pao.*

FERDINANDI NERONÆ INSULA, oder *Ferdinandi Neronhæ Insula*, eine kleine Insul in Süd-America, siehe *Isle* de *Fernand Noronha.*

FERDINANDI de PAO, (die Insul) oder *Ferdinando Pao*, eine Insul auf dem Meere von Guinea, siehe *Isle* de *Fernand Pao*, und *Bisagos*, im II. Bande p. 956.

FERDIUM, eine Stadt im Westphälischen Kreise, siehe Verden.

FERDRUX, ein Ort in dem Hertzogthum Lothringen, an der Mosel, zwischen Remontchamps und le Chesne gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Neckars.

FERE, im Lateinischen *Fera*, eine kleine Stadt in Franckreich, in der Picardie, in Thierache. Sie liegt in einem Moraste, wo der kleine Fluß Serre sich mit der Oise vereiniget. Der Cardinal Mazarin hatte sie befestigen lassen, und einen der stärcksten Plätze des Königreichs, sowohl durch die ordentlichen Befestigungen, mit welchen sie versehen war, als durch die Schleussen, die man daselbst angeleget, um das Land unter Wasser zu setzen, daraus gemacht. Alle diese Festungs-Wercke aber sind wieder niedergerissen worden. Diese Stadt hat in der Historie viele merckwürdige Epochas. Der König Eudes, oder Otto, starb daselbst im Jahr 898

Colas, Vice-Senechal von Montelimart, überlieferte sie den Spaniern; sie wurde aber im Jahr 1597. oder vielmehr nach dem P. Daniel im Jahr 1597. nach einer sehr hartnäckigten Belagerung Franckreich wiedergegeben. Es ist in dieser Stadt eine Pulver-Mühle, wo man desselben jährlich ohngefehr hundert und zwantzig tausend Pfund macht. *Martin.* Dict.

FERE, eine Stadt in Franckreich, in Champagne Pouilleuse, am Flusse Pleurs, welcher in die Aube zwischen Anglure und Planci fällt, in der Election und Generalité von Chalons. Sie wird in dem (a) Denombrement de la France auf 371 Feuerstätte gerechnet. Man nennet sie zum Unterschiede *Fere Champenoise*. *Martin.* Dict.

(a) T. I. p. 104.

FERE, eine Stadt in Franckreich, in Champagne, in Tartenois, daher es kommt, daß man sie zum Unterschiede *la Fere en Tartenois* oder *Tardenois* nennt. Sie ist in der Election von Château-Thierri, der Generalité von Soissons, zwischen Soissons und Châtillon, an der Strasse von Braine nach Château-Thierri, und an der von Meaux nach Rheims gelegen. Es ist daselbst eine besondere Maitrise, die fünf grossen Verpachtungen, und man rechnet von da zwey und zwantzig Meilen bis nach Paris. *Martin.* Dict.

FERE CHAMPENOISE, eine Stadt in Franckreich, siehe *Fere*

FERENTA, *Ferentum*, oder *Ferentinum*, eine alte Stadt in Italien. Diodorus Siculus a) setzt sie in Apulien, und sagt Φερέντη. Im Tito Livio (b) liest man *Ferentani* als den Namen der Einwohner dieser Stadt. Sein Commentator, Herr Doujat, (c) giebt vor, daß *Ferentum*, oder vielmehr *Forentum*, eine kleine Stadt oder ein Flecken oppidum) in Apulia Peucetia, ein wenig jenseits Venusiá, und der Vultur zwischen diesen zweyen Plätzen, die erstere aber noch näher bey Acherontia, gewesen. Er sagt, jetzo sey es *Forenza*. Er führt auch deshalber Plinium (d) und Stephanum, den Geographum an, welche ein Volck *Forentani* genannt haben. Der Herr de l' Isle (e) mercket auch diesen Ort als ein Dorf an, und nennt ihn *Forentum*. Man kan zu diesen Zeugnissen Holstenii seines hinzufügen, welcher sagt, *Forentum* sey jetzo *Forenza*. Inzwischen haben wir ausser dem hier oben angeführten Ansehn Diodori noch Horatii seines, welcher die erste Sylbe mit einem E schreibet. Hier sind seine Verse welche die Lage dieses Ortes noch besser anzeigen:

Me fabulosæ Vulture in Appulo,
Altricis extra limen Apuliæ,
Ludo fatigatumque somno
Fronde novâ puerum Palumbis
Texere, mirum quod foret omnibus
Quicumque celsæ nidum Acheruntiæ,
Saltusque Bantinos, & arvum
Pingue tenent humilis *Ferenti*.

Das ist, nach der Uebersetzung des Herrn Dacier. Da ich mich einsmahls mit den Kindern von meinem Alter müde gespielt hatte, und an dem Gebürge Vultur ausser den Grentzen von Apulien meines Vaterlandes vom Schlaff überfallen wurde, bedeckten mich wilde Tauben mit gantz grünen Blättern. Diejenigen, welche das hohe Acherontia bewohnen, diejenigen, welche sich in den Wäldern und auf den Auen, von Bantia aufhalten, und diejenigen, welche in dem fruchtbaren Thale von Ferento sind, waren von Erstaunen und Verwunderung eingenommen, mich ohne Gefahr schlaffen zu sehen, u. s. w. Diese Stelle zeiget, daß der Berg Vultur, welcher Apulien und Lucanien begrentzet, Bantia und Ferendum, benachbarte Oerter waren, die alle Zeugen seiner Begebenheit gewesen. Wir erklären bey dem Worte *Vultur*, warum dieser Poet sagt, das dieser Berg zu Apulien gehört, und warum Horatius dennoch ausser Apulien seinem Vaterlande sagt. *Martin.* Dict.

(a) L. XIX. c. 65. (b) L. IX. c. 16. (c) Ad ulum Delphini. (d) L. III c. 5. (e) Ital. ant. Tab. (f) L. III. Od. 4. v 9.

FERENTALE, ist vor Alters eine berühmte Stadt gewesen, heutiges Tages aber ein blosses Dorf, welches in der Neapolitanischen Provintz Terra di Lavoro, zwischen Gaeta und Sessa, an dem Ausflusse des Garigliano, liegt. Allgem. Histor. *Lex.*

FERENTIA, ein Ort in Italien, siehe *Ferendinum*.

FERENTI CASTRUM, ist eines von den Longobardischen Schlössern, in Tuscien gelegen, welche Carolus M. im Jahr 787 dem Pabste schenckte. *Univ. L.*

FERENTII MUNICIPIUM, ist die Lateinische Benennung eines Ortes in Italien, siehe *Ferentinum*

FERENTINATES, ist der Lateinische Name derer Einwohner von *Ferentino*, im Latio. *Martin.* Dict.

FERENTINI, oder *Forentini*, so heissen im Lateinischen die Einwohner von *Ferenta* oder *Ferentum*, in Apulia Peucetia. *Martin.* Dict.

FERENTINO, (a) *Ferrentino*, oder *Fiorentino*, eine Stadt in Italien, im Kirchen-Staate, und an einem Gebürge in der Campagna di Roma nebst einem Bißthume, welches unmittelbar unter dem heiligen Stuhle steht. Sie ist nahe bey den Grentzen des Königreichs Neapolis, sieben Meilen von Anagni gegen Osten, wenn man nach Veroli geht, von welchem sie nur fünf Meilen, und ohngefehr sechse von Frosinone gegen Norden ist. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Ed. 1705.

FERENTINUM, eine alte Stadt in Italien, in Apulien, siehe *Ferenta*.

FERENTINUM, *Ferentia*, *Municipium Ferentii*, und *Ferentinum*, der erste von diesen Namen ist vom Suetonio, (a) Haratio (b) u. s. w. der andere vom Ptolomæo, der dritte vom Vitruvio, (c) und der vierte vom Herrn de l' Isle, (d) gebraucht worden. Man könnte auch noch die Benennung *Colonia Ferentinensis* hinzu fügen, welche beym Frontino (e) vorkommt, von diesem Orte, welcher sonst ein Bischöfflicher Sitz gewesen, sind kaum noch etliche Uberbleibsel beym Berge Fiascone, zwischen Viterbo und Bolsena, im Patrimonio Petri, zu sehen. Plinius (f) setzt ihn unter die Zahl der Flecken in Etrurien, und Suetonius in dem Leben Ottonis, (g) dessen Familie daher entsprossen war, auch. Siehe *Ferento*. *Martin.* Dict.

(a) In Otton. c. I. (b) I. Epist. 17. v. 8. (c) L. II. c. 7. (d) Ital. ant. Tab. (e) de Thusc. Col. (f). L. III. c. 5. (g) c. 1.

FERENTINUM, oder *Ferentium*, ein alter Flecken in Italien, im Latio, nach dem Commentatore des Horatii, welcher von Cruquio bekannt gemacht worden, der da sagt, daß dieser Ort an den Lavicanischen Wege, acht und viertzig Meilen von Rom läge. Dieser Schrifftsteller zehlet drey Orte, welche *Ferentium* genannt worden, nemlich dieser hier, ein anderer in Campanien, und ein anderer in Toscana. Der im Latio wird im dritten Buche (b) Plinii durch den Namen seiner Einwohner, die er *Ferentinates* nennt, bezeichnet. Die Tabula Peutingeri, (c) setzt ihn sieben Meilen von Anagnia, und acht von Fabrateria. Der Name seiner Einwohner ist, nach dem Tito Livio (c) u. Plinio (d) *Ferentinates*, Allein die Poeten haben sich die Freyheit genommen, ihn abzukürtzen, wovon Silius Italicus in diesem Verse ein Zeuge ist (e).

Sulsa *Ferentinos*, Privernatumque manipios
Ducebat.

Dieser Platz (f) gehörte anfangs denen Hernicis, deren Haupt-Ort Anagnia war, und da er an dem Kriege, den dieses Volck mit den Römern führte, keinen Theil nahm, so liessen diese, nachdem sie sich Meister davon gemacht hatten, den Ferentinis die Freyheit, sich durch ihre

eigne Gesetze zu regiren. Die Triumviri ließen hernach unter dem Consulat das Lucii Cornelii Merulæ und Q. Minucii Thermi eine Colonie dahin gehen. Dieses geschahe im Jahre der Erbauung Roms DLX. Dieser Ort hat jederzeit wenig zu bedeuten gehabt. Man nennet ihn noch *Ferentino*. Siehe dieses Wort. In den Charten des Magini wird er *Ferretino* genannt. *Martin.* Dict.

(a) c. 5. (b) Segm. 4. (c) L. IX. c. 42. (d) l. c. (e) L. VIII. v. 394. (f) *Titus Livius* l. c.

FERENTO, eine Bischöffliche Stadt in Italien, im Patrimonio Petri, zwey Meilen von Viterbo. Sie wurde von den Viterbiern im Jahr 1074 zerstöhrt, weil die Einwohner der Ketzerey wegen waren angeklaget worden. Es sind nicht mehr als einige Häuser übrig, und das Bißthum ist nach Viterbo verlegt worden. Dieser Vorwand der Ketzerey wird auch vom Ortelio angeführt, daraus es Herr Baudrand wol kan genommen haben. Allein der Fortsetzer des Ughelli (a) führt diese Ursache davon nicht an; denn nachdem er von einigen Bischöffen dieses Ortes während des fünften und sechsten Jahrhundertes geredet hat, so fügt er hinzu, daß, nachdem die Stadt hierauf in Verfall gerathen, der Bischöffliche Sitz nach Polymartium (heut zu Tage Bomarzo) verlegt worden, welches man daraus schlüssen kan, daß Bonitus, der bey dem im Jahr 649 zu Rom gehaltenen Concilio gegenwärtig war, als Bischoff Ferentos-Polymartio betitult wurde. Die Stadt *Ferento* blieb dennoch gewisser massen biß zu dem zwölftem Jahrhunderte stehen, sagt eben dieser Schriftsteller, und in diesem Jahrhunderte geschahe es, daß die Einwohner zu Viterbo Krieg mit ihr führten, sie einnahmen, und so zerstöhrten, daß der beste Theil ihrer Einwohner gezwungen wurde, sich zu Viterbo niederzulassen. *Martin.* Dict.

(a) Ital sacr. T. X. Col. 95.

FERENTUM, eine alte Stadt in Italien, siehe *Ferenta.*

FERENZUOLA, eine alte Stadt in Italien, siehe *Florentinum*, und *Fiorenzuola.*

FERES, ein Ort im Ertz-Stift Trier, ohnweit Pisport, an der Mosel gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Neckars.

FERESNE, eine kleine Stadt im Stifte Lüttich, siehe Maseyck.

FERETA, eine Stadt und Grafschaft im Sundgau, siehe Pfirt.

FERE en TARTENOIS, eine Stadt in Franckreich, siehe *Fere.*

FERETRANUS MONS, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Gegend im Kirchen-Staate, siehe *Feltro.*

FERETRANUS MONS, oder *Feretratus Mons*, eine Stadt in Italien, im Kirchen-Staate, siehe *Feltro.*

FERETRUM, oder *Feretrus Mons*, eine Stadt in Italien, im Kirchen-Staate, siehe *Feltro.*

FERETTE, eine Stadt und Grafschaft im Sundgau, siehe Pfirt.

FERGALAH, eine Provintz in Asien, siehe *Farganah*, und den nachstehenden Artickel.

FERGAN, im Lateinischen *Fergana*, oder *Ferganum*, eine Provintz in Asien, siehe *Farganah.* Eben diese Provintz wird in der Beschreibung, welche Abulfeda von dem glücklichen Arabien gemacht hat, *Fergalah* genannt. *Martin.* Dict

(a) Traduct. de Mr *de la Roque* p. 290.

FERGANAH, eine Stadt in Asien in der Provintz Transoxiana, siehe *Andecan*, im I Bande p. 916. und *Farganah.*

FERGANUM, eine Provintz in Asien, siehe *Farganah*, und *Fergan.*

FERGEAU, (S.) eine Stadn in Franckreich, siehe *St. Fergeau.*

FERHABAD, *Ferabath*, *Ferabbad*, *Ferabadad*, *Febrabat*, *Farabathe*, *Farabant*, oder *Farabath*, eine Stadt in Persien, in den Gebürgen, welche das Caspische Meer gegen Süden umgrentzen; in Mesanderan, der Provintz Kilan. Olearius (a) sagt, daß man sie ehedem *Tabona* genennet, daß sie schön und angenehm ist, und daß sie Schach Abas so nach seinem Geschmacke befunden, daß er oft den Winter daselbst zubrachte, und ihr den Namen geben ließ, den sie noch heut zu Tage hat; nehmlich von dem Worte *Ferah*, welches angenehm bedeutet. Er fügt hinzu, daß es das gantze Land sey, und daß diejenigen, welche sagen, es sey so kalt, daß die Fruchte daselbst kaum reif werden können, ihm groß Unrecht thun; es wäre denn, daß sie von seinen Gebürgen redeten, welche in der That nicht können bewohnt werden. Allein die Ebne ist sehr volckreich und sehr fruchtbar, und so angenehm, daß die Persianer sagen, es sey der Garten des Königreichs, wie die Frantzosen von Touraine sagen. Der Herr de l' Isle bemercket es nicht in seiner Charte des Caspischen Meeres; allein eine andere neue Charte eben dieses Meeres (b) bemercket sie unter dem 39 Grad 46 Minuten der Breite, und dem 76 Grade 12 Minuten der Länge; dem Flusse Abitore gegen Osten, welcher von Amola herabkommt. Eben diese Charte setzt der Mündung Abitore gegen Norden, ein Vorgebürge, Stierslan genannt. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Voyages L. IV p. 363. (b) zu Amsterdam bey Ottens.

FERIA, (a) eine Stadt in Spanien, in Estremadura, an einem jähen Gebürge, in dem Südlichen Theile dieser Provintz, wenn man gegen den Winckel geht, welcher auf der Küste von Andalusien Portugall endiget. Diese Stadt, daraus Herr Baudrand nur einen Flecken machet, liegt an der Guadaxira, sechs Meilen von den Grentzen von Portugall, wenn man nach Zafra geht. Herr Baudrand sagt, daß sie den Titul eines Hertzogthums habe; daß sie einige für die alte Stadt *Veria* und *Julia Fama* halten, daß sie andre nach *Xeres de Guadiana* setzen. Es ist eine von den Spanischen Grandezzen. (b) D. Laurentius Suarez de Figueroa, Groß-Meister des Ritter-Ordens von St. Jacob erhielt sie, und hinterließ dieselbe, da er gegen das Jahr 1409 starb, seinem ältesten Sohne, D. Gomez Suarez de Figueroa, welcher der Vater des D. Laurentii II dieses Namens war, der im Jahr 1518 von Henrico IV, mit dem Zunahmen dem Unvermögenden, Könige in Castilien, zum Grafen von Feria gemacht wurde. Laurentius III, Laurentii II Enckel, und der dritte Graf von Feria, vermählte sich im Jahre 1518 mit der Donna Catharina Fernandez de Cordua, ältesten Tochter des D. Pedro Fernandez de Cordua, ersten Marquis von Priego und Herrns von Aguilar; und durch diese Heyrath wurden die Staaten von Priego und Feria vereiniget, und einerley Hause incorporirt. Nach dem Tode des D. Pedro Fernandez de Cordua und Figueroa, ältisten Sohns des D. Laurentii III und vierten Grafens von Feria, wurden sie wieder getrennt. Es starb derselbe im Jahr 1552 vor der Marquisin von Priego, seiner Mutter, und hinterließ nur eine Tochter, welche die Grafschaft Feria nicht erben konnte, weil die Weiber nach der Anordnung dieses Mayorazgo davon ausgeschlossen sind, daher D Gomez Suarez de Figueroa, Bruder des Verstorbenen, der fünfte Graf von Feria wurde, und im Jahr 1567 von Philippo II in Betrachtung seiner Dienste zum Hertzoge davon gemacht ward.

Seine

Seine Nachkommenschaft endigte sich mit dem Leben des D. Laurentii Balthazar de Figueroa und Cordua, vierten Hertzogs von Feria, welcher kurtz nach seinem Vater unvermählt starb. Er hatte zum Nachfolger D. Alphonsum Fernandez de Cordua und Figueroa, fünften Marquis von Priego, seinen mütterlichen Groß-Vater, welcher von D. Alphonso Fernandez d' Aguilar, Marquis von Villa Franca, herstammte. Dieser letztere war der dritte Sohn der Donnæ Catharinæ de Cordua, Marquisin von Priego, und des dritten Grafens von Feria, ihres Gemahls; und da er seines ältesten Bruders Tochter und Erbin des Landes Priego geheyrathet hatte, so wurde er der dritte Marquis, und hatte eine Nachkommenschaft, welche durch des fünften Marquis von Priego Erbfolge auf den vierten Hertzog von Feria, die Staaten Feria und Priego zum andernmahle wieder vereinigte. D. Luis Ignazio, des letztern Sohn, und sechster Marquis von Priego, und Hertzog von Feria, wurde mit der Würde eines Grands von Philippo IV. beehrt. Er war ein Groß Vater des D. Emanuelis Fernandez de Cordua, achten Hertzogs von Feria. *Martin.* Dict.

(a) *Vayrac* Etat de l' Espagne T. III. p. 76.
(b) Ibid.

FERIMACO, eine kleine Insel in Asien, s. *Fermaco.*

FERIOL, eine kleine Stadt in Spanien, in Catalonien, ward im Jahr 1710 befestiget. Hübn. Zeit. Lex.

FERIS CASTRO, ein Flecken und Schloß in Spanien, siehe *Castro Xeris*, im III Bande p 846.

FERITOR, ein Fluß in Ligurien, nach dem Plinio. (a) Der Pater Hardouin glaubt, es sey der Fluß *Lavagna*, der in den Östlichen Theil der Bay fällt, welche den Hafen *Portofino* machet, welcher Name, als der heutige, von dem alten Namen, der *Portus Delphini* war, abgekürtzet worden. Siehe *Besagno*, im II. Bande p. 777. *Martin.* Dict.

(a) L. III, c. 8.

FERLA, (a) eine kleine Stadt in Sicilien, im Val di Noto, zwantzig Meilen von Syracusa gegen Westen. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Ed. 1705.

FERMACO, oder *Ferimaco*, (a) eine kleine Insel in Asien, im Archipelago, auf der Küste von Natolien, und der Provintz Aidinelli, nahe bey der Insel Gatonisi und der Stadt Palatscia. Einige Schriftsteller muthmassen, daß es die alte Insel *Lade*, oder *Pharmacusa* sey, bey welcher Julius Cæsar von den See-Räubern gefangen wurde. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Ed. 1705.

FERMANAGH, oder *Farmanagh*, (a) eine Grafschaft in Irrland, in der Provintz Ulster. Sie hat Monoghan, gegen Osten, Dunnegal gegen Nord-Westen, Tyrone gegen Norden, und Nord-Osten, Cavan gegen Süden, und Letrim gegen Süd-Westen. Diese Grafschaft hat acht und zwantzig Meilen in die Länge, und 24 in der Breite. Es ist ein Land voller Wälder und Moräste, und man glaubt, daß der Lough Earne gar wohl das Drittel davon einnehme. Wenig Zeit nach der Gelangung der heiligen Annæ I zur Krone wurde der Ritter Johannes Verney, Baronet, zum Baron Verney de Belturbet und Vicomte von Fermanagh gemacht, und dieser war der erste Irrländische Pair nach seiner Erhöhung. Diese Grafschaft wird in acht Baroneyen getheilt, nehmlich: Lurge, Maghere, Magherevoy, Kienekelly, Terokenedy, Knocknie und Canawly, Coole. Es ist in derselben nur eine eintzige Stadt, welche das Recht hat, ihre Deputirten ins Parlament zu schicken und nicht eine, welche einen öffentlichen Marckt hielte. Die Vornehmsten sind Tarmen, Eniskilling, Balleck und Tully-Castle (Croom-Castle.) *Martin.* Dict.

(a) Etat de l' Irlande p. 63.

FERME, eine Stadt im Kirchen-Staate, siehe *Fermo.*

FERMELINO-DUNUM, ist die Lateinische Benennung eines Königlichen Schlosses in Süd-Schottland, siehe *Dunfermling*, im IV Bande p. 687.

FERMENE, eine kleine Insel im Archipelago, um die gröste unter den zweyen, welche die Alten unter dem Namen *Delos* begriffen haben, und welche die neuern *Dili* nennen, welcher Name aus dem Alten verdorben worden, und zu welchem die letztern zu einer noch grössern Verdrehung ein S hinzufügen, welches, wenn es mit einer Frantzösischen Endung verbunden wird, ihn vollends gar verstellt. Dieses S kommt vom Griechischen εις; die gröste wurde *Rhenia*, im Griechischen Ῥήνεια genannt. Herr Baudrand nennt sie im Lateinischen *Scilla Major*, welches allem Ansehen nach ein Latein der Schiffs-Leute des Archipelagi ist. Er giebt ihr zehn Meilen im Umfange, und sagt, daß sie völlig wüste sey. Der Herr de Tournefort (a) sagt, daß diese beyde Inseln, die er nur Klippen nennt, eine wie die andere, gäntzlich verlassen sind, und zu nichts, als zu Schlupf-Winckeln, der Corsaren und Banditen dienen. Siehe *Delos*, im IV Bande p 210. u. ff. *Martin.* Dict.

(a) Voyage du Levant Lettr. VII.

Fermersleben, ein Dorf an der Elbe, unweit Magdeburg, Goldschad.

FERMO, im Lateinischen *Firmium*, oder *Picenum*, eine Stadt im Kirchen-Staate in Italien, in der Anconitanischen Marck, an einem Gebürge, nebst einem Ertzbißthume, welches im Jahr 1589 vom Pabste Sixto V. aufgerichtet worden. Diejenigen, die den Kitzel haben, alle Namen Frantzösisch zu machen, nennen sie *Ferme.* Auch gedencket ihrer Plinius unter dem Namen *Castellum firmanorum*, wie denn Plinius (a), Cicero (b), und Livius (c) die Einwohner *firmanos* nennen. Es war sonst diese Stadt eine unter denen Städten, die denen Römern wider den Hannibal halffen. Der berühmte Kirchen-Lehrer Lactantius war daher gebürtig. Die Rudera von der alten sind noch jetzo ohnweit dieser neuerbaueten Stadt zu sehen. Sie ist ziemlich volckreich, nebst einem grossem Gebiete von ohngefehr drey Meilen, von der Küste des Adriatischen Meeres oder des Meerbusens von Venedig; 25 Meilen von Macerata gegen Süd-Osten, eben so weit von Ascoli gegen Norden, wenn man gegen Loreto geht, und 130 von Rom. Lactantius, welcher, wie gesagt, von *Fermo* (im Lateinischen *Firmium*) war, hatte daher den Zunahmen Firmianus bekommen. Herr Corneille nennt *Porto Fermo* und Herr Baudrand *Fermo*, und *Monte Fermo*, einen Flecken in eben dieser Provintz, an der Küste des Meerbusens von Venedig, eine Frantzösische oder drey Italienische Meilen von der Stadt Fermo. Dieser Flecken, welcher der Stadt Ost-Nord-Östlich, und der Mündung der Tenna Süd-Östlich ist, wird auf den Charten des Magini *Porto Fermano* genannt. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Epist. VI. 13. (b) Phil. VII. 9. (c) XXVII. 10. XLIV. 40.

FERMORE, eine Insul in der Grafschaft Kerry, in der Provintz Mounster, in Irrland, zur Landschaft Dun Keron gehörig. Herr von Kölichen und Rischtern.

FERMOSA, eine Insel in Asien, siehe *Formosa.*

FERNA, oder *Ferna*, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Irrland, siehe *Fernes.*

FERNAMBOUC, eine Capitainey der Portugiesen in Brasilien, siehe *Pernambuco.*

FERNAMBOUC, oder *Fernambuc*, eine Stadt in Brasilien, siehe *Pernambuco*, und *Olinde*, welches letztere der wahre Name dieser Stadt ist. *Martin.* Dict.

FERNAMBUC, oder *Fernambuco*, eine Capitainey der Portugiesen in Brasilien, siehe *Pernambuco*

FERNAND, ein Fort in dem Oesterreichischen Flandern, im T'Land van Waes, an der Schelde, der Stadt Antwerpen gegen über gelegen. Hübn. Geogr. I Theil.

FERNANDINA, eine unter denen Antillischen Insuln, siehe *Cuba*, im III Bande p 2012.

FERNANDINE, oder *Ferrandina*, im Lateinischen *Ferdinanda*. So nennt Herr Baudrand (a) im Lateinischen eine Insul, von welcher er sagt, sie sey eine unter den Philippinischen, von der er behauptet, die Haupt-Stadt würde im Lateinischen *Virganum* genennt, sechszig Meilen von Manilla. Er sagt aber nicht, auf welcher Küste. Auf einer andern Seite sagt Davity, welcher vom Herrn Corneille abgeschrieben worden, *Fernandine* sey eine Stadt in Indien, die auf einer kleinen Insul, und einer der Philippinischen läge, und nicht weit von Manilla entfernt wäre. Er fügt auch hinzu, sie sey nahe bey dem Flusse Pangasinam, welcher sich in das Meer ergiesset. Ein Beweis, daß Herr Baudrand von dem Daseyn dieser Insul nicht allzusehr überzeugt gewesen, ist dieses, daß er in der Ausgabe von 1705 nichts davon sagt; und da wir keinen andern Geographum wissen, welcher davon geredet habe, so muß man sicherere Beweise von ihrer Lage erwarten. Was Davity sagt, ist zwar etwas reeller, aber doch nicht allzu richtig. *Fernandine*, oder wie der Herr de l'Isle schreibt, *Ferdinandine*, ist eine Stadt auf der Westlichen Küste der Insel Luçon, oder Manilla, der grösten unter den Philippinischen, in dem Nördlichen Theile dieser Insul, und ziemlich nahe bey der Mündung des Flusses Bigan. Der Name, welchen Davity dem Flusse giebt, ist eines Cantons seiner, welcher auf eben dieser Küste, mehr gegen Süden ist. Diese Stadt ist unter dem 138 Grade der Länge, und dem 17 Grade 30 Minuten der Nördlichen Breite gelegen. Gemelli Careri (b) sagt, daß diese Stadt im Jahr 1574 durch den Gouverneur Guido de Laccazarris, Nachfolger des Adelantado, in der Provintz Hocos einer der volckreichsten und reichsten auf der Insul, angeleget worden. Der Fluß Bigan, dessen dieser Schriftsteller Erwehnung thut, könnte wohl in eine Stadt, Virgan genannt, und die Stadt in eine Insel, wegen einer unrechten Erzehlung, die hernach den Herrn Baudrand betrogen hat, verwandelt worden seyn. *Martin.* Dict.

(a) Ed. 1682. (b) Voyage T V. p. 81.

FERNANDO, eine Insul in Süd-America, siehe *Isle de Jean Fernando.*

FERNANDO NORONE, eine kleine Insul auf dem Brasilischen Meere, in Süd-America, siehe *Isle de Fernand Noronha.*

FERNANDO PAO, eine Insul auf dem Meer von Guinea, siehe *Isle de Fernand Pao.*

Fernbreitenbach, ein Sächsisches Dorf in Thüringen, unweit Bercka, an der Werra. Goldschad.

Ferndorf, ein kleiner Ort in der Grafschaft Dillenburg. *Univ. Lex.*

FERNO, Herr Baudrand sagt, dieses sey ein kleiner Fluß in Syrien, der seine Quelle auf dem Berge Libano hat, und sich in verschiedene Arme theilt, deren einer bey den Mauern der Stadt Damascus vorbey geht, ein andrer aber durch dieselbe hindurch geht, und der dritte ihre Felder auf der Nördlichen Seite bewässert. Seine Wasser, sagt eben dieser Schriftsteller, verliehren sich zum Theil in einer kleinen See gegen Osten dieser Stadt, zum Theil in dem Felde, das sie sehr fruchtbar machen. Siehe *Abana*, im I Bande p. 25. *Barradi*, im II Bande p. 317. und *Pharphar*. *Martin.* Dict.

Ferne, ein Chur-Mayntzisches Dorf, auf dem Eichsfelde, unweit Duderstadt. Goleschad.

Ferner, ein falscher Name eines Berges in Deutschland, siehe **Brenner**, im II Bande p. 1550.

FERNES, FEARNES, (a) FEARNS oder *Ferni*, Lat. *Fernu*, oder *Fernæ*, eine kleine Stadt, oder Flecken, in Irrland, in der Provintz Leinster, in der Grafschaft Wexford. Sie ist gegen die Nördlichen Theile gelegen, und nur wegen ihres Bißthums merckwürdig. Und obgleich Herr Baudrand sagt, daß dieses Bißthum seit 1600 mit dem zu Lagh-Lin, vereiniget worden; so besteht inzwischen doch dieses Bißthum noch, und der Bischof zu Fearns ist einer von den drey Suffraganeis des Bißthums Dublin, welche in der Reduction der Bißthümer in Irrland, die von den Protestanten vorgenommen worden ist, beybehalten worden. Arthur Proce wurde im Jahr 1734 vom dasigen Bißthume weiter befördert, und an seine Stelle kam Synge. An diesem Orte wurde Dermend, der flüchtige König von Leinster, als er im Jahr 1169 aus Engeland zurück kam, von seiner Clerisey freundlich empfangen, und starb auch allhier im Jahr 1172 den 1 May, nachdem er einen guten Grund zu der Conquete des Königreichs Irrland geleget, da er seine Tochter Evam an Richard Strongbov vermählet. Die Fitz-Giralds hatten es ehemahls mit einem Schlosse befestiget. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Etat de l'Irlande p. 46.

FERNS, eine kleine Stadt oder Flecken in Irrland, siehe den vorherstehenden Artickel.

Fernsdorf, ein Dorf im Fürstenthum Anhalt unweit Cöthen, in dieses Amt gehörig. Goldschad.

Fernstein, Fernstein, oder **Verrenstein**, ein starcker Paß und Zoll-Haus in Tyrol. Es ist allhier eine gegossene Tafel zu sehen, welche Kayser Carolus V. und sein Bruder Ferdinandus aufrichten lassen, als auf dero Befehl im Jahr 1543 die Strassen allda gemacht worden. *Univ. Lex*

FERNUE, eine kleine Stadt im Hertzogthum Parma, siehe *Fornuovo.*

FERO, oder *Feroe*, ist der Name gewisser Insuln auf dem Caledonischen Oceano, siehe *Ferro.*

FEROL, eine kleine Stadt in Spanien, s. *Ferrol.*

Ferolseck ein Castell, 3 M. v. Lippa gelegen. *Un. Lex.*

FEROLETO, oder *Ferolito*, ein Hertzogthum des Hauses Aquino, in Neapolis. Hübn. Geogr. I Th.

FERONE, ist ein Name verschiedener Oerter in Italien, siehe *Feroniæ Fanum* und *Feroniæ Lucus.*

FERONE, (LAGO DI) Lat. *Feroniæ Lacus*, ein kleiner See in der Campagna di Roma, im Päbstlichen Gebiete, siehe *Feroniæ Lucus.*

FERONIA, war eine Stadt in Etrurien, unten am Berge Soracte, an der Tiber, siehe *Feroniæ Fanum.*

FERONIÆ FANUM, das ist, der Tempel der Feronia, in Italien, zwischen den Vejis und der Tiber, in dem Gebiete von Capena, wie man es aus mehr als einer Stelle Titi Livii (a) beweiset. Er nennt ihn bald *Lucum* bald *Fanum Feroniæ*, weil ein Wald und ein Tempel daselbst war. Er erzehlet (b) auf was für Art Annibal diesen Tempel geplündert. Von da, sagt dieser Geschicht-Schreiber, gieng Annibal zu dem Walde der Feronia, wo damahls ein wegen seiner Reichthümer berühmter Tempel war. Die Einwohner von Capena, und in den Gegenden, welche die Erstlinge ihrer Früchte dahin brachten, und nach dem Verhältnisse ihrer Güter daselbst opferten, hatten ihn mit viel goldenen und silbernen Geschencken bereichert. Annibal verheerete ihn, und trug viele Reichthümer davon. Strabo (c) unterscheidet an diesem Orte eine Stadt, die er bloß *Feronia* nennet, und die er unter den Berg Soracte setzt; und einen Wald *Feronia* wo sich die Priester aufhielten, deren Aberglauben er beschreibt. Leander (d), welcher es auch erzehlt, glaubt der heutige Name dieses Ortes

sey *Castel di S. Silvestro*, Frantz. *le Boury de S. Silvestre*. Es ist schwer, Titum Livium und Strabonem hier zu vergleichen. Denn der erste setzt *Feroniæ Templum* oder *Lucum* bey Capena, und der andere oberhalb des Berges Soracte. Aber von Capena bis zu diesem Gebürge waren mehr als achtzehn Römische Meilen. Herr de l'Isle zieht in seiner alten Charte der Provintzen, welche mitten in Italien sind, das Ansehn Titi Livii vor, und setzt *Lucum* oder *Fanum Feroniæ* gegen Mittag, und ohngefehr zwey tausend sechs hundert Schritte von Capena an die Oestlichen äussersten Grentzen des Waldes Ciminus, beynahe in gleicher Weite, und dem Wege, der von Faleria nach Almeria gieng, gegen Westen. Herr Danet hat diesen Tempel oder Wald Feroniæ sehr übel für denjenigen angesehen, welcher nahe bey Terracine war; wenn man auf diesen letztern dasjenige zieht, was Strabo von den Zaubereyen sagt, welche die Priester vornahmen, die dem Gottes-Dienste der Feroniæ geweiht, nemlich, daß sie über glüende Kohlen giengen, ohne einige Verletzung vom Feuer zu bekommen, obgleich Strabo diejenigen die Priester des Tempels oder Holtzes nennt, welche bey Faleris waren; das ist, in Etrurien. Herr Danet (e) begeht einen andern Fehler der Richtigkeit darinnen, daß er die Zaubereyen denjenigen beymist, welche der Göttin Feroniæ einige Opffer brachten, an statt daß aus den Worten erhellt, daß dieses nur einigen besondern Personen begegnet, und die sie durch dieses Merckmal zu begnadigen schiene, und er sagt, daß dieses Wunder jährlich eine grosse Anzahl Zuschauer hinzog. Die Priester, welchen daran gelegen war, diesen Aberglauben zu unterhalten, waren nach einigen geheimen Vorbereitungen zu diesem Possenspiele viel geschickter, als das Volck, welches ihr Narr seyn muste. Herr Corneille (f) hat es aus dem Abte Danet genommen. *Martin.* Dict.

(a) Lib. XXVI. c. 4. & L. XXXIII. c. 36. (b) Lib. XXVI. c. 11. (c) Lib. V. p. 226. (d) Deser. di tutte Ital. pag. 74. (e) Dict. des Antiquitez. (f) Dict.

FERONIÆ FANUM. Man liest auf der Inscription in der Sammlung Gruteri diese Worte PETRA SANCTA OLIM FANUM FERONIÆ. Dieses hat Cluverium auf die Gedancken gebracht, der Flecken *Pietra Santa* wäre dieses *Fanum Feroniæ*. Dieser Flecken befindet sich an dem Flusse Versiglia in Toscana, zwischen dem Staate Lucca und Massa, welches die Muthmassung Cluverii zu bestätigen scheint. Der Lateinische Uebersetzer Ptolomæi setzt *Lucum Feroniæ*, den Hayn oder das Holtz der *Feroniæ* zwischen das Promontorium Lunæ, heut zu Tage, das Vor-Gebürge Spezza, und Mercator hat es auch in die Charten gesetzt, welche über den Ptolomæum gestochen worden. Allein das Griechische hat nichts dergleichen. *Martin.* Dict.

FERONIÆ FANUM. Der alte Scholaste des Horatii sagt, daß der Tempel der Feroniæ drey Meilen von Terracina sey. Horatius selbst billigt diese Weite in diesen Versen: (a)

Millia tum pransi tria repimus: atque subimus
Impositum saxis late candentibus *Anxur*.

Anxur und *Terracina* sind zwey Nahmen einerley Stadt, nach dem Plinio. (b) Dieser Tempel, wo auch ein eben dieser Göttin geheiligter Wald war, lag zwischen dem Meere und der öffentlichen Land-Strasse von Terracina nach Fondi, in dem Lande der Volscer, an dem äussersten Ende und allernächst bey dem Gebiete von Fondi. *Martin.* Dict.

(a) Lib. I. Sat. 5. v. 25. und 26. (b) Lib. III. cap. 5.

FERONIÆ FONS. Nahe bey dem Tempel der Feroniæ, davon in dem vorhergehendem Artickel geredet worden, war ein Brunnen oder Bach. Horatius sagt: (a)

Ora manusque tua lavimus, *Feronia*, lympha.

Siehe den folgenden Artickel. *Martin.* Dict.

(a) Lib. I. Sat. 5. v. 24.

FERONIÆ LACUS, das ist, der der Göttin *Feroniæ* geheiligte See, ein See, welchen die Italiäner ietzo *Lago di Ferone* nennen, nach dem Herrn Baudrand, welcher sie in die Champagna di Roma, eine Meile von Terracina setzt, welches mit denen drey tausend Schritten beym Horatio auf eines hinauslaufft. Dieser See wird weder auf den Charten des Magini, noch in der Beschreibung Leandri angetroffen. Diese zwey Schrifft-Steller sind, um es im Vorbeygehen zu sagen, diejenigen, welche uns Italien am besten abgeschildert haben. Er könte auch wohl mit dem Brunnen der Feroniæ beym Cellario, dessen in den vorhergehendem Artickel angeführten Verse des Horatii gedacht wird, einerley Quelle gehabt haben. *Martin.* Dict.

FERONIÆ LUCUS, das ist, der der Göttin *Feroniæ* geheiligte Wald oder Hayn. In den vorhergehenden Artickeln haben wir angemercket, daß ieder von den Tempel (Fana) der Feroniæ einen geheiligten Wald habe. Virgilius sagt es von dem dritten ausdrücklich: (a)

- - Queis Juppiter Anxurus arvis
Præsidet, & viridi gaudens *Feronia Luco*.

Titus sagt es in den angezogenen Stellen ebenfalls ziemlich deutlich von den andern. *Martin.* Dict.

(a) Lib. VII. v. 799.

FERONIANUM, ein kleiner befestigter Ort in Etrurien, siehe *Caseronianum*, im III. Bande, pag. 62.

FERRACHIO, eine Stadt auf der Insul Rhodus, siehe *Camirus*, im III. Bande, p. 248.

FERRAJO PORTO, eine kleine Stadt auf der Insul Elva, siehe *Porto Ferrajo*.

FERRANDINA, eine von denen Philippinischen Insuln, siehe *Fernandine*.

FERRANDINA, eine kleine Stadt im Königreiche Neapolis, siehe den nachstehenden Artickel.

FERRANDINE, (a) im Lateinischen *Ferrandina*, und *Ferdinanda* genannt, eine kleine Stadt, nebst dem Titul eines Hertzogthums im Königreiche Neapolis, in Basilicata, an dem Basiento. Sie wurde von Ferrando, Hertzoge von Calabrien, dem Sohne des Königes Alphonsi II. gebaut, der ihr seinen Nahmen gab. Sie ist nahe bey dem Flusse Basiento, zwölff Meilen von Matera gegen Süden, und achtzehn von der Küste des Meer-Busens von Tarento gegen Westen. Von diesem Orte führete Josephus Fadricus de Toledo Osorio den Titul eines Hertzogs, und als dieser im Jahr 1729, den 19. Dec. starb, hat ihn sein mit der Catalina, Tochter und Erbin Ferdinandi, Hertzogs von Montalto, gezeugter ältester Sohn, Fadricus de Toledo Osorio, Hertzog von Ferrandina und Montalto, ingleichen Marggraf von Villa Franca, geerbet; die andern beyden Söhne heissen Ferdinandus und Manuel. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Baudrand.*

FERRARA, oder *Ferraria*, Frantz. *Ferrare*, eine Stadt in Italien, und die Haupt-Stadt des Hertzogthums dieses Nahmens, im Kirchen-Staate. Sie liegt an einem Arm des Flusses Po, so von denen Einwohnern Po Morto genennet wird, an denen Venetianischen Grentzen, zwischen Mirandola und Comacchio, etwan 30. Meilen von Bologna. Sie hat ohngefehr 4. Meilen im Umfange, und ist mit einer schönen Citadelle, starcken Mauern und guten Basteyen verwahret. Diese Stadt würde alt seyn, wenn es wahr wäre, daß sie der Platz sey, den Tacitus

Forum Allieni, oder *Alieni* nennt; wie die geleheten Geographi auf die Beweise versichern, welche Cellarius (a) nur für dasjenige ausgiebt, was sie werth sind. Herr Misson in seinem Memoire für die Reisenden ist mit diesem Alterthume nicht einig. Ferrara, sagt er, (b) fehlt es nicht an Leuten, welche ihre Erbauung bald nach der Sündfluth setzen. Allein es scheint uns, daß man es sehr wohl bewiesen hat, sie sey vor Smaragdo, dem andern Exarcho zu Ravenna, welcher sie gegen das Ende des sechsten Jahrhundertes mit Mauern umgeben hat, niemals mehr als ein Dorff gewesen; und sie habe den Titul einer Stadt nicht eher geführt, als unter dem Pontificat Vitaliani, beynahe hundert Jahr darauf. (c) Als der Kayser Fridericus II. denen zu Bologna Verdruß verursachen wolte, so stifftete er zu Ferrara eine Universität. Allein diese Universität ist ietzo zu einem Jesuiter-Collegio gemacht. (d) Die Gassen der Stadt sind schöne, gerade und breit, und so lang, daß man sie nicht gantz übersehen kan. Der grosse Platz hat ausser dem schönen Pallaste, mit welchem er fast völlig umgeben ist, zur Zierde zwey Bild-Säulen von Ertz, die sehr hoch sind, von zween Printzen aus dem Hause Est, welche gewollt haben, daß diejenigen, die eines Lasters schuldig wären, und zwantzig Schritte von ieder ihre Zuflucht nähmen, in Sicherheit seyn solten: einer von diesen Printzen sitzt mitten auf vier kleinen Figuren, ebenfalls von Ertze, und der andere ist zu Pferde, das von eben dieser Materie ist. Sie sind nahe bey dem Platze des neuen Thores, wo schöne Häuser sind. Das Rathhaus ist das ansehnlichste. Ehedem diente es den Adelichen zu einem Pallaste. Was dem grossen Platze das meiste Ansehen giebt, ist das Gewölbe, dessen Portal wegen seiner Bau-Kunst verwundernswürdig ist; es sind daselbst drey Reihen Säulen, die es unterstützen, und zwischen welchen kleine Gänge, einer an dem andern untermengt sind, die diese Kirche prächtig und sehr alt machen. So bald man in dieselbe tritt, so erstaunt man über den Anblick der Mahlereyen und der Zierraden ihrer Capellen; das Pflaster ist gantz von Marmor, und diese Kirche faßt die Begräbnisse vieler Hertzoge, und in einer Capelle die Begräbnisse der Bischöffe zu Ferrara, nebst ihren marmornen Bildnissen oberhalb in sich. Der hohe Altar und der Tauff-Stein haben Schönheiten, welche gesehen zu werden verdienen. Auf eben diesem Platze ist ein alter Pallast, welcher nahe an dem Thore des Theils der Juden ist, welche in Ferrara eine gantze grosse Gasse einnehmen, die nach Art einer kleinen Stadt mit Thoren verschlossen ist. Unter der Kirchen ist des heiligen Pauli seine, eine der beträchtlichsten wegen ihrer schönen Gemählde, wegen ihrer Gräber und Creutz-Gänge, die durch Säulen unterstützet werden. Die Carmeliter besitzen sie. Auf dem Chore sind in drey Vierecken der Märtyrer Tod St. Pauli, seine Bekehrung, und die Anbetung der Weisen aus Morgenlande vorgestellt. Die Kirche des Heiligen Geistes, welche in Gestalt eines Creutzes gebauet worden, und von den Franciscaner-Mönchen bedienet wird, ist von einer sehr schönen Bau-Kunst, und erscheinet so lang als breit, so regelmäßig sind die Flügel: ihre Capellen sind groß und sehr geziert. Die Kirche zu Santa Maria del Vado der Theatiner ist groß und schöne, und ob sie gleich weder mit Gemählden noch Vergoldetem gezlert ist; so erscheinet sie doch sowol wegen ihrer Weisse als auch wegen der Nettigkeit ihrer Bau-Kunst sehr schön. Die Kirche Sti Francisci, Sti. Dominici und Sti. Benedicti verdienen auch die Neugierigkeit der Reisenden. Die erste wegen der Pfeiler, die sie unterstützen, unter welchen es marmorne Statuen giebt, die auf Fuß-Gestellen erhaben sind, und welche verschiedene Tugenden vorstellen; die andere in Ansehung ihrer schönen Capellen, und in Ansehung der Gräber des Johannis Baptistæ, Cintio Giraldo, der zu seiner Zeit in der Italiänischen Sprache sehr beredt war: des Gasparo und Alessandro Sardi, berühmter Historien-Schreiber, des Peregrino Prisciano, welcher die Historie von Ferrara verfertiget, und einiger andern, die sich durch ihre Wercke berühmt gemacht haben. Was die Kirche der Benedictiner anlangt, so ist sie wegen ihrer Grösse und wegen des prächtigen Tabernackels ihres hohen Altars schätzbar, der von ausgehöhlten Säulen unterstützt, und mit Figuren der Heiligen von eben dieser Ordnung begleitet werden. Dieses Kloster hat sehr weitläufftige Gärten, die man mit denen zu Urbino vergleichen kan. Die Kirche der Carthäuser ist ein prächtiges Gebäude sowol wegen ihrer Grösse und Bau-Kunst, als auch in Ansehung der grossen Anzahl Capellen, welche alle mit sehr auserlesenen Mahlereyen geziert sind. Unten an der Kirche hinter dem Chor ist ein heiliger Koch, der sehr hoch geschätzt wird. Mitten in einer Capelle, welche rechter Hand ist, wird das Jüngste Gerichte, und gegen über in einer andern die Himmelfahrt Christi vorgestellt. Das Kloster der Ordens-Leute ist prächtig, es wurde vor ohngefehr zwey hundert Jahren von einem Marquis d'Este gestifftet, dessen Grab in dem Kloster mit Säulen umgeben, nebst einem Dache ist, daß es fur den Widerwärtigkeiten der Zeit sichert. Ihr Haus ist sowol wegen der Steine, daraus es gebaut worden, als auch wegen seines Klosters, das gantz mit Säulen umgeben ist, beträchtlich. Der Pabst hat zu Ferrara seinen Legaten, welcher das Haupt der Justiz und der Policey des Landes ist. Dieser Legat wohnet in einem alten Schlosse der Hertzoge, welches mit vier viereckigten Thürmen befestiget ist, die durch vier grosse Flügel zusammen gefügt worden, welche einen viereckigten Hof von einer schönen Weite in sich fassen, der mit vielen Galerien, einigen Figuren von Marmor und schönen Mahlereyen geziert ist, welche das Geschlechts-Register des Hauses Est vorstellen. Die Wappen dieses erlauchten Hauses sind in dem Vorder-Theile dieses Schlosses, oberhalb der grossen Thüre in Marmor erhaben, wo sich die grosse Fall-Brücke endiget, welche an die gemauerten Graben, die sie umgeben, gestellt ist. Das Wasser des Canals, welches in die Stadt geht, erfüllt diese Graben, und an diesem Canal schifft man sich ein, wenn man in den Po drey Meilen jenseits davon gehen will. Man sieht einen andern Pallast, der Pallast der Demante genannt, weil die weissen Marmor-Steine, daraus er gebaut ist, äusserlich wie die Demante an der Spitze gehauen sind; das inwendige ist nichts weniger als dasjenige, was das äusserliche Theil verspricht. Nach dieser Beschreibung könte man glauben, *Ferrara* sey eine der Städte in Italien, die am meisten blühet; nichts destoweniger machen uns die neuesten Erzehlungen nicht diesen Begriff davon. *Ferrara*, sagt Herr Misson, (e) ist sehr groß und ziemlich schön, obgleich verlassen. Einige sagen, sie sey *Ferrara* genannt worden, *quasi fere aurea*, wegen des Reichthums ihrer Handlung; allein diese Etymologie ist ohne Zweifel ein Spiel, welches von einem müßigen Kopffe nach der Hand gefunden worden, und heut zu Tage ist auch eben diesem Reise-Beschreiber daselbst alles gantz arm, und so verwüstet, daß es Mitleiden erwecket, und diese Stadt hat mehr Häuser als Einwohner. Diese Stadt war ehedem wegen des Hofes der Hertzoge von Ferrara der sie in gutem Stande erhielt, sehr Volckreich; seit dem sie aber nebst diesem Hertzogthume unter die Herrschafft des heiligen Stuhls gekommen ist, welcher daselbst nur einen Legaten unterhält, so ist sie verfallen, und verfällt noch alle

Tage

Tage von ihrer alten Pracht. Gegen das Ende des 597. Jahres kam das Hertzogthum Ferrara aus Mangel männlicher Erben wiederum an die Päbste, unter dem Pontificat Clementis VIII. welcher eine Capelle bauen ließ, die, wie man sagt, zwo Millionen Gold-Thaler kostete: Sie ist noch in sehr gutem Zustande; Ferrara hat auch von verschiedenen verdrüßlichen Umständen vieles erduldet; und man mercket an, daß im Jahr 1570. Ferrara in einer Zeit von viertzig Stunden hundert und sechzig Stösse des Erdbebens erduldete, und beynahe gantz zerstört wurde. Im Jahr 1586. wurde allhier ein Bündniß wider die Protestanten gemacht. Das Florentinische Concilium wurde hieselbst im Jahr 1438. angefangen, nachdem das zu Basel von Eugenio IV. durch eine öffentliche Declaration aufgehoben worden. Im Jahr 1501. rebellirte die Stadt wider die Marhildem, und wurde deswegen belagert, bis sie einen Vergleich traff. Diese Stadt ist nach den Anmerckungen unter dem 44. Grad 54. Minuten der Polus-Höhe, und den 9. Grad 26. Minuten mehr gegen Osten, als Paris. Unter die berühmten Leute, deren Vaterland es gewesen, rechnet man Guidonem Bentivoglio, einen berühmten Unter-Händler, Historicum und Cardinal, der im Jahr 1579. gebohren, im Jahr 1620. nach der Nunciatur von Franckreich Cardinal wurde, und kurtz nach seinem Patron Urbano VIII. zu dessen Nachfolger man ihn zu machen gedacht hatte, gestorben ist. Ludovicus Ariosto, ein unter den Italiänern berühmter Poet, starb im Jahr 1533. Johannes Baptista Guarini starb im Jahr 1613. und von dem man sehr hochgeschätzte Italienische Poesien hat, unter welchen das Pastorale: Il Pastor fido betitult, den vornehmsten Rang hat. Seit dem Jahr 1726. stund der dasige Bischoff unter dem dem Ertz-Bischoff zu Ravenna, weil aber solches zu steten Jurisdictions-Streitigkeiten Anlaß gegeben, wurde endlich im Jahr 1735. das Bisthum zu Ferrara von dem Pabst Clemente XII. zu einem Ertz-Bisthum erkläret. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Allgem. Hist. *Lex.* Forts.

(a) Geogr. ant. L. II. c. 9. (b) Voyage d'Ital. Tom. III. pag. 182. (c) Ibid. Tom. I. pag 290. (d) *Corn.* Dict. (e) l. c. T. I. p. 239.

FERRARA, (das Hertzogthum) Frantz. *Le Duché* de *Ferrare*, oder *le Ferrarois*; Die Italiener sagen, *Il Ferrarese*, eine Provintz im Kirchen-Staate in Italien. Sie macht einen Theil von Romagna gegen die Mündung des Po aus. Sie hatte ehedem ihre besondern Hertzoge aus dem Hause Este, welche auch die Hertzogthümer Modena und Reggio besassen. Sie war damals in zwey Theile getheilt, nemlich das Hertzogthum *Ferrara* und *Polesin de Rovigo*; Allein gegen das Jahr 1500. bemächtigte sich die Republick Venedig des Polesin de Rovigo, welches sie seit dieser Zeit stets behalten hat; und als Alphonsus II. der letztere Printz, und rechtmäßiger Sohn aus dem Hause Este, im Jahr 1597. ohne männliche Erben gestorben war; so war derjenige, der sich darstellte, als Erbe ihm zu folgen, Cæsar von Este, ein Sohn Alphonsi von Este, Marquis von Montecchio. Da aber der Vater dieses Nachfolgers aus einer heimlichen Heyrath gebohren war, welche von Alphonso I. mit einer Bürgerin aus Ferrara nach dem Tode seiner ersten Gemahlin war geschlossen worden; so erklärte der Pabst den Sohn für unfähig, in dem Lehne von Ferrara zu folgen, welches er mit der Apostolischen Cammer wieder vereinigte, die es seit dem besessen hat, und Cæsar war noch glücklich gnung, daß ihm Carolus V. die Investitur von Modena und Reggio gab, welche seit der Zeit einen souverainen Stand ausmachen, der von dem Ferrarischen, mit welchem er nichts gemein hat, unterschieden ist. Daher ist viel daran gelegen, die Data zu unterscheiden. Denn sie zeigen den Unterscheid, welcher zwischen den Staaten der

Hertzoge von Ferrara und dem heutigen Ferrarischen ist. Dieses letztere wird ietzo gegen Norden von Polesin de Rovigo, gegen Westen vom Hertzogthum Mantua, gegen Süden von Bologna, und dem eigentlichen Romagna, und gegen Osten von dem Meer-Busen von Venedig umgräntzet. Das gantze Land ist sehr fruchtbar; aber niedrig und sumpfigt. Seine Theile sind Polesin d' Ariano, Polesin de Ferrara, Polesin de St. George, die Thäler von Comachio; gegen Süden trifft man auch das von Marara und Maremorto an. Allem Ansehen nach versichert der Verfasser der Anmerckungen, welche nach der Reise des Herrn Burnet eingeschaltet sind, nach dem Begriff der ietzigen Grentzen, daß (a) der Hertzog zu Ferrara niemals mehr als ein kleiner Fürst gewesen ist, weil sein Staat, sagt er, nicht sehr groß gewesen ist. Inzwischen, fährt er fort, waren viele Hertzoge, welche vor 150. Jahren und seit dem (das ist, in dem sechszehnden Jahrhunderte) regierten, die grossen Staat machten, und unter den Fürsten in Italien einen ansehnlichen Rang hatten. Ihr Staat war überaus Volckreich, und da das Erdreich fruchtbar ist, und wohl gebauet wurde, so zog der Fürst ansehnliche Einkünffte, und hatte einen sehr schönen Hof. Man muß hinzufügen, daß das Gebiete auch viel gröſſer war, weil Polesin de Rovigo, die Staaten von Modena und Reggio, abgerissene Glieder des Staats sind, welche die Hertzoge von Ferrara besassen. Es ist, als wenn einmal die Staaten von Savoyen, Piemont, Monferrat, und andere, welche ietzo unter einerley Ober-Herrn stehen, von einander solten getrennt werden, und wer von der Macht Victorii Amadei urtheilen wolte, sie nach dem Umfange der eintzigen Provintz Savoyen, die in die Grentzen des eigentlichen Savoyens eingeschlossen wäre, messen wolte. Eben dieser Beobachter stimmt mit allen Erzehlungen über die Verliehrung seines Landes überein, und giebt die Veränderung der Regierung zur Ursache davon an. (b) Polesin ist, sagt er, eines der besten Erdreiche in Italien. Was die Venetianer davon besitzen, ist sehr wohl angebauet, und sehr bevölckert, und es ist eine ihrer besten kleinen Provintzen. So bald man über den grossen Arm des Po gekommen ist, welchen man Langoscouro nennt, welcher die Absonderung des Theils von Polesin macht, das den Venetianern gehört, nebst dem, welches dem Pabste zugehört. Ob gleich das Erdreich von beyden völlig gleich scheint, so sieht man doch den grösten Theil der Ländereyen von Polesin im Kirchen-Staate ungebauet. Man sieht das Gras dürre, und auf den Wiesen verfaulen, weil sich niemand die Mühe nimmt, es abzumähen, und man geht bey grossen Dörffern vorbey, deren Häuser gantz verlassen sind, und wo kein eintziger Einwohner ist. (c) Fragt man die Einwohner, warum ein so schönes und so fruchtbares Land weder bewohnt, noch angebauet wird, wie es seyn solte; so antworten sie, weil die Lufft daselbst sehr ungesund worden ist, und weil man nicht lange Zeit daselbst leben kan. Herr Burnet (d) glaubt hingegen, daß dieses Land nur wegen Mangel der Einwohner ungesund geworden, weil sich nicht Leute genung daselbst befinden, um die Ländereyen zu verbessern, und die Graben rein zu halten; daher kommt es, daß alles voller stinckender Wasser und Koth sey, welches die Lufft verunreinigt. Er will vielmehr die wenige Bevölckerung der Stadt und des Hertzogthums Ferrara der Einrichtung der Regierung unter den Geistlichen zuschreiben. Er und die andern Protestanten, welche nach Italien gereiset sind, und ihre Erzehlungen der Welt mitgetheilt haben, lassen diese Art der Gelegenheit nicht leicht vorbey, über die Herrschafft des heiligen Stuhls zu schreyen, und sie scheinen nur deswegen bey Ferrara vorbeygereiset zu seyn, um den Vorwand zu haben, diese Art von Anmer-

ckungen abzuschreiben, die sich in den Reise-Beschreibungen verschiedener Verfasser treulich wiederholt befinden. *Martin.* Dict.

(a) p. 511. (b) p. 512. (c) *Burnet* Voyages pag. 194. (d) Ibid.

FERRARD, eine Baronie in der Grafschafft Lowth oder Louth, in der Provintz Ulster, in Irrland. *Miege.*

FERRARE, ist die Frantzösische Benennung einer Stadt in Italien, siehe *Ferrara.*

FERRARE, (LE DUCHE DE) ist die Frantzösische Benennung eines Hertzogthums in Italien, siehe *Ferrara* (das Hertzogthum.)

FERRARESE, (IL) so nennen die Italiäner eine Provintz im Kirchen-Staate, siehe *Ferrara* (das Hertzogthum.)

FERRARIA, so nennt Mela (a) ein Vorgebürge in Spanien, im Meer-Busen von Valentia, (in Sucronensi Sinu) von welchem er sagt, daß ihm gegen über die Insel Ebusa gelegen sey. Der vom Ortelio angeführte Petrus de Medina sagt, daß man ihn im Spanischen *Segarra* nenne. Es ist wahrscheinlich, wie Florianus glaubt, daß es eben dasjenige Vorgebürge sey, welches Plinius *Dianium* (b) nennet. Und in diesem Falle ist es eben dasjenige, welches man ietzo *Punta del Imperador*, oder *Cabo Martin* nennet. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 7. Edit. *Voſſii.* (b) L. III. c. 5.

FERRARIA, eine Stadt in Italien, siehe *Ferrara.*

FERRARIA, ein Flecken auf der Westlichen Küste der Insel Sardinien, dreyzehn Meilen von Caglıari, nach dem Antonino, (a) wenn man längst hin an den Östlichen Küsten der Insel, auf der Strasse von Cagliari nach Tibula geht. Es hat viele Wahrscheinlichkeit, daß dieser Flecken diesen Nahmen von den Eisen-Bergwercken und Schmieden bekommen hat, welche ehedem viel solches Metall gaben; und Rutilius sagt in seinem Itinerario (b) wo er den Stahl aus der Insel Ilva lobt, daß weder der im Norico und Berri, noch so gar derjenige, den man in Sardinien gräbt, besser, oder überflüßiger sey:

Occurrit chalybum memorabilis *Ilva* metallis,
Qua nihil uberius *Norica* gleba tulit.
Non *Biturix* largo potior ſtructura Camino
Nec quæ *Sardonio* cæſpite maſſa fluit.

Ob gleich in dieser Stelle der Nahme dieses Bergwerckes nicht ausgedruckt ist; so ist es doch ziemlich bezeichnet. Herr de l' Isle in seiner Charten des alten Italiens mercket diesen Ort auf der Süd-Westlichen Seite von Calaris (heut zu Tage Cagliari) auf dem Wege dieser Stadt nach Scarcapos (heut zu Tage Sorabos) an, welcher Ort, bey der Mündung des Flusses Seprus (heut zu Tage Sepro) liegt. Antoninus rechnet zwantzig Meilen von Sarcopos (so haben es die Ausgaben des Suritæ und Bertii) nach Ferraria, und dreyzehn von Ferraria nach Calaris. *Martin.* Dict.

(a) Itiner. (b) L. I. v. 351. & ſequ.

FERRARIA, oder

FERRARIÆ, eine kleine Stadt in Franckreich, siehe *Ferrieres.* Alle diese Nahmen haben, wie wir in einem der vorhergehenden Artickel angemercket, ihren Ursprung entweder von einigem Eisen-Bergwercke, welches um diese Oerter herum gewesen ist, oder zum wenigsten von einer merckwürdigen Schmiede. *Martin.* Dict.

FERRARIÆ, ist die Lateinische Benennung eines kleinen Ortes in Savoyen, siehe *Ferrieres.*

FERRARIÆ CARNORUM, eine Stadt in Kärnthen, siehe Güntring.

FERRARIOLA, war vor Zeiten eine Stadt an der rechten Seite des Po-Flusses gelegen. Zu des Kayſers Theodosii II. Zeiten wurde sie zerstöret, und die Einwohner musten sich auf die andere Seite des Po-Flusses retiriren, allwo sie hernach die Stadt *Ferrara* gebauet. Allgem. Hist. *Lex.*

FERRARIUS PORTUS, eine kleine Stadt auf der Insel Elva, siehe bey dem Worte *Porto*, den Artickel *Porto Ferrajo.* *Martin.* Dict.

FERRAROIS, (LE DUCHE) ist die Frantzösische Benennung eines Hertzogthums in Italien, siehe *Ferrara* (das Hertzogthum.)

FERRATO, (CAP) ein Vorgebürge von Sardinien, siehe *Cap Ferrato*, im III. Bande, p. 420. und *Carbonera*, ebend. p. 555.

FERRATUS MONS, ein alter Nahme eines Gebürges in Africa, in Mauritanien. Ammianus Marcellinus (a) sagt, daß Tubuſuptum an dieses Gebürge anstiesse. Sonst weiß man, daß dieser Platz in Mauritania Sitifensi gelegen, wie wir es in seinem besondern Artickel beweisen. Dieses Gebürge ist in der Tabula Peutingeriana zwischen Rusuccurrum und Saldæ bemercket; und woferne kein Irrthum in den Ziffern ist, so hat es mehr als vier und zwantzig Meilen in die Länge. *Martin.* Dict.

(a) L. XXIX.

FERRATUS MONS, ein Marggrafthum in der Lombardey, in Italien, siehe *Monferrat.*

FERRE, (CAP DE) ein Vorgebürge in der Mittelländischen See, siehe *Cap de Ferre*, im III. Bande, p. 420.

FERREA PORTA, ist die Lateinische Benennung eines festen Passes in Ober-Ungarn, siehe eiserne Thor, im IV. Bande, p. 870.

FERREA PORTA, Ortelius findet im Hegisippo, (a) daß Alexander ein eisernes Thor an einen jähen Ort des Berges Tauri setzte. Ortelius glaubt, daß dieses *Derbent* ist. Besiehe hierbey den Artickel *Demir Capi*, im IV. Bande, p. 224. *Derbent*, ebend. p. 242. u. ff. desgleichen *Pylæ.* *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 50.

FERREA REGIO, eine Gegend zwischen den Grentzen der Bulgarey, und Macedonien, siehe *Sidera.*

FERREIRA, ein regulaires befestigtes Schloß und schöne Festung in der Portugiesischen Provintz Alentejo, auf einem Berge, am Flusse Guadiana, nicht weit von Elvas gegen Westen. Es liegt auf einem Stein-Felsen, und hat daher sehr viel Mühe gekostet, selbiges in einen guten Defensions-Stand zu setzen. Die Spanier machten sich um die Helffte des vorigen Jahrhunderts Meister davon, im Jahr 1667. aber jagten sie die Portugiesen unter dem Commando des Grafens von Schomberg wieder heraus. Ohnweit von diesem Orte hat man im Jahr 1733. Rudera von einem alten Römischen Schlosse entdecket, nebst verschiedenen Monumenten, unter denen sich ein grosser Stein befunden, mit dieser Inscription: D. M. ANTONIÆ MAXUMÆ ANTONIÆ MODESTIÆ LAURENTIUS GENER MARITUS EX TESTAMENTO. *Univ. Lex.*

FERRENTINO, eine Stadt in Italien, siehe *Ferentino.*

FERRERI, eine Insel in Africa, siehe *Isle de Fer.*

FERREROS, ein Castell in Portugall, am Douro. *Univ. Lex.*

FERRETA, eine Stadt und Grafschafft im Sundgau, siehe Pfirt.

FERRETANUS COMITATUS, ein gewisses Gebiete jenseit des Rheins, siehe Sundgau.

FERRETE, ist die Frantzösische Benennung eines kleinen Platzes im Sundgau, siehe Pfirt.

FERRETINO, ein alter Flecken in Italien, siehe *Ferentinum.*

FERREUM CASTRUM, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Nieder-Ungarn, siehe Eisenburg, im IV. Bande, p. 869.

FERREY-

FERREYRA, ein Marggrafthum des Hauses Cadaval, in der Provintz Alentejo, in Portugall. Hübn. Geogr. I. Th.

FERRIAT, ein kleiner Bach in Franckreich, siehe *Ariége*, im I. Bande, p. 1366.

FERRI CASTRUM, eine kleine Stadt in Nieder-Ungarn, siehe Eisenburg, im IV. Bande, p. 869.

Ferried, eine kleine Stadt im Marggrafthum Anspach, drey Meilen von Nürnberg gelegen, woselbst das Kloster- und Zoll-Amt zu mehrmalen mit der Stadt Nürnberg Streitigkeiten gehabt hat. Allgem. Hist. *Lex.*

FERRIERES, (a) Lat. *Ferraria*, eine kleine Stadt in Franckreich, in Gatinois, am Flusse Clairy, welcher sich kurtz hernach in den Loing begiebt, an den Grentzen von Senonois, und zwey Meilen von Montargis gegen Norden, nach Paris zu, von welchem sie drey und zwantzig Meilen entfernet ist. Es ist (b) zu Ferrieres eine alte Abtey aus dem Orden der heiligen Benedicti, welche von Clodovæo I. Könige von Franckreich gestifftet, und vor Alters Bethleem genennet worden, weil in diesem Kloster eine Capelle, Bethleem genannt, ist, die der heiligen Jungfrau Maria gewiedmet worden. (c) Diese Abtey ist in der Diœces von Sens; und es sind daselbst sehr berühmte Aebte gewesen, als Alcuinus, St. Aldricus, oder Audri, Bischoff zu Sens, und Lupus, dessen Wercke vom Herrn Baluzio unter dem Titul: Beati Servati *Lupi*, Presb. & Abbatis Ferrariensis Ordinis St. Benedicti, Opera, bekannt gemacht worden. In dieser Abtey hat heut zu Tage der Hertzog von Orleans, als in dessen Appanage sie liegt, das Jus præsentandi. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Ed. 1705. (b) Ibid. (c) Abregé de l'Hist. de St. Benoit.

FERRIERES, Lat. *Ferraria*, eine kleine Stadt in Franckreich, in Provence, am Munde des Teiches oder Sees von Martigues, bey der Insel Martigues, sieben Meilen von Arles gegen Osten, wenn man nach Marseille zu geht. Siehe *Martigues*. *Martin.* Dict.

FERRIERES, Lat. *Ferraria*, ein kleiner Ort in dem Hertzogthume Genevois, in Savoyen, nicht weit von Montoux Nordwärts gelegen. *Univ. Lex.*

FERRIERES, ein Dorff in Franckreich, in Loudunois, in Poitou, nebst einer Abtey aus dem Orden des heiligen Benedicti, nahe bey dem Flusse Argenton, zwey Meilen von Montreuil-Bellay gegen Süden und drey von Thouars gegen Norden. *Martin.* Dict.

FERRI INSULA, eine von den Canarischen Inseln, siehe *Isle de Fer.*

FERRI-LAND, oder *Ferry-Land*, eine kleine Colonie der Engeländer auf der Insel Terre Neuve, im Nördlichen America, in der Provintz Avalon, nach dem Herrn Baudrand. Herr Corneille fügt auf das Ansehen des Herrn Mary hinzu, daß die Frantzosen im Jahr 1696. diese Colonie zerstörten, und daß sie durch den zu Ryswick geschlossenen Friedens-Tractat wieder hergestellt worden. Der Verfasser einer Beschreibung von der Insel St. Christophle, welcher die Insel Terre-Neuve nach Art der Engeländer, welche New-Foundland schreiben, New-Founland nennt, sagt, (a) daß man sich nicht leicht die grosse Menge Fische vorstellen könne, welche insonderheit zu Ferryland und im Meer-Busen, den man Bullisbay nennt, gefangen werden. Eine unter denen Nordlichen Reise-Beschreibungen abgedruckte Erzehlung von Terre-Neuve (b) setzt nahe zu Bonavista *Foriland*, oder die Bay *Frelaye* oder *Farillon*. Wir zweifeln aber, ob es nicht einerley Sache ist Herr de l'Isle setzt dahin die Bay *Frelay*. *Martin.* Dict.

(a) p. 80. (b) Voyages au Nord T. III. p. 10.

Ferrnstein, ein starcker Paß in Tyrol, siehe Fernstein.

FERRO, *Fiume del Ferro*, oder *Fiume de Salefo*; Lat. *Ferreus Fluvius*, ist ein Fluß in Natolien, in Asien, in Klein-Caramanien, geht bey Selechia vorbey, welches das alte Seleucia ist, und begiebt sich in das Cyprische Meer, ohngefehr viertzig Meilen von Scalemura, auf der Östlichen Seite. Man hält ihn für der alten *Calycadnum*. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*,

(a) *Baudrand* Ed. 1705.

FERRO, eine Insel in Africa, siehe *Isle de Fer.*

FERRO, *Fero*, oder *Farre*, Lat. *Glaciata*, oder *Farenses Insulæ*, sind Inseln des Nördlichen, oder Caledonischen Oceanis; den Westernes und Irrland gegen Norden, wenn man von jenen gegen Irrland zu geht. Die Alten haben sie unter dem Nahmen der *Glossaria*, im Caledonischen Oceano gekannt. Diese Inseln sind Norwegen unterworffen, und folglich gehören sie dem Könige von Dänemarck. Es sind derselben vier und zwantzig, nemlich zwölff grosse und zwölff kleinere. Die vornehmsten sind nach dem P. Coronelli (a) *Stromo*, *Borde*, *Ostro* und *Sando*. und die andern machen, nach seinem Bericht eine Art einer Krone rings herum. Die von dieser andern Reihe sind, wenn man von Süden anfängt, *Monnichsambi*, welches mehr eine Klippe, als eine Insel ist, *Stærdiner*, *Scaulo*, *Mulso*, *Colster*, *Moggenes-Holm*, *Moggenes*, *Wage*, *Calso*, *Cunno*, *Widro*, *Failo*, und *Bischop-Farro*, welches die Nördlichste ist. Herr Baudrand aber giebt ihnen andere Nahmen. Und zwar sind nach seinem Vorgeben die vornehmsten *Strummo*, *Sudro*, *Ostro*, *Bordo*, *Sando*, *Mozgenes* und *Wage*. Ausser den zwölff grössern sind noch zwölff andere kleinere. Allein sie haben keinen beträchtlichen Platz; Man sieht daselbst bloß einige Flecken, als Lonen, Woge, Suvino und Calfortgreve. Herr d'Audifret (b) nennt daselbst auch Widro. Er fügt hinzu, die Lufft daselbst sey so gut, daß viele Leute bis zu dem höchsten Alter gelangen. Die Einwohner, sagt er, haben zu ihrer Nahrung eine Art Brod, welches dreyßig oder viertzig Jahr lang gut bleibt. Es ist von Gersten und Haber, die man unter einander knetet, und zwischen zwey holen Kieselsteinen backen läst. Je älter es ist, desto besser schmecket es; daher hebt man es lange Zeit zu denen Fest- und Feyer-Tägen auf, und an denenjenigen, welche bey der Geburt eines Kindes angestellt werden, ist es nichts seltenes, daß man von dieser Art Brod isset, welches schon bey der Geburt seines Groß-Vaters gebacken worden. Die Einwohner sind ebenfalls, wie die Irländer, einer Art der Periodischen kleinen Blattern unterworffen, welche von zwantzig zu zwantzig Jahren wiederkommen. Allein die Fieber und der Scorbut, welche in den andern Nördlichen Ländern grosses Sterben verursachen, sieht man daselbst nicht. In Ansehung der Breite dieser Insel betrügt sich dieser Schrifft-Steller. Denn er setzt sie zwischen den 51. und 61. Grad der Breite, an statt daß die Südlichste jenseits des 61. Grades ist. Herr Baudrand sagt, daß sie auf der Süd-Westlichen Seite von Schottland sind, an statt zu sagen, sie wären Nord-Nord-Westlich, unter eben dem Meridiano, als Armagh in Irrland, in Ansehung der Oestlichen, das ist, unter dem 10. Grade der Länge in Ansehung der Nördlichen Spitze von Suidro. (c) Sie nehmen den gantzen 62. Grad der Breite in ihrer Länge ein. Der P. Coronelli (d) sagt vermuthlich aus Irrthum, daß sie zwischen Schottland und den Orcadischen Inseln sind. Er solte sagen, zwischen Island und den Inseln Schottland. Bey diesen Inseln pflegen sich zu Kriegs-Zeiten die sonnanten Creutzer- oder Kriegs-Schiffe der Ost-Indischen Compagnie in Holland aufzuhalten, damit die Ost-Indischen Retour-Schiffe, welche diesen Weg passiren müssen, durch sie sicher nach Holland mögen gebracht werden. *Martin.* Dict. Allgem. Hist. *Lex.*

(a) Isolar. Part. II. p. 24. (b) Geogr. L. III. T. I. p. 332. (c) *de l'Isle* Atlas. (d) L. c.

FERRO, (CAP) ein Vorgebürge in der mittelländischen See, siehe *Cap Ferro*, im III. Bande, p. 420.

FERRO, (CAP DE) ein Vorgebürge auf der Küste von Sicilien, siehe *Cap de Ferro*, im III. Bande, p. 420.

FERRO, (FIUME DEL) ein Fluß in Asien, siehe *Ferro*.

FERROL, (a) oder *Ferol*, im Lateinischen *Ferrolium* und *Forneli*; eine kleine Stadt in Spanien, in Gallicien, an dem Meer-Basen von Corunna, zehn Meilen Südwärts von dem Gebürge de Oreegal, drey Stunden von Corunna, auf der Nordlichen Seite bey der Mündung des Flusses Juvia, wo ein ziemlich guter Hafen ist, welcher wegen seiner Sicherheit vor einen von denen besten, nicht nur in Spanien, sondern auch in gantz Europa, gehalten wird. Der Fisch-Fang ist daselbst überaus gut; auch wächst in der umliegenden Gegend ziemlich guter Wein. *Martin.* Dict. Allgem. Hist. *Lex. Univ. Lex.*

(a) *Baudrand* Ed. 1705.

FERROL, (CAP DEL) ein Vorgebürge in Spanien, siehe *Cap* del *Ferrol*, im III. Bande, p. 421.

FERROLIUM, eine kleine Stadt in Spanien, siehe *Ferrol*.

FERROPOLIS, zu Deutsch, Eisenstadt, eine Stadt in Ungarn, davon zu sehen im IV. Bande, p. 869.

FERRY LAND, eine Englische Colonie in Nord-America, siehe *Ferri-Land*.

FERSENE, ein Fluß in Tyrol, im Bisthum Trient, welcher nicht weit von der Stadt Trient fleußt. *Misson.*

FERTE, ist ein Nahme, der vielen Plätzen in Franckreich gemein ist, und welcher sich in denen Lateinischen Aufschrifften und Urkunden durch die Worte *Firmitas* und *Feritas* verschieden ausgedruckt befindet. Der erste von diesen Nahmen, welcher mit dem Frantzösischen Worte *Fermeté* einerley ist, bedeutet einen auf einen sehr starcken Felsen gebauten festen Ort. Der andre, aus welchem die Frantzosen das Wort *Fierté*, obgleich in einem etwas abweichenden Verstande, gemacht haben, bedeutet Wildigkeit, Grausamkeit, und mag etwan anzeigen, daß sich die Besatzungen, welche in diesen Oertern waren, bey der Nachbarschafft furchtbar gemacht haben. In denen folgenden Artickeln liefern wir ein Verzeichniß der vornehmsten Oerter dieses Nahmens, ob zwar noch viele andere sind, die ebenfalls *Ferté* genannt werden; allein sie sind nicht so beträchtlich. *Martin.* Dict.

FERTE, eine ihrer Mauern und Wälle entblößte Stadt, an dem Flusse Chiers, in Luxemburg, nach dem Dictionaire Geographique des Pays-bas. Herr Baudrand (a) sagt: *La Ferté*, *Firmitas*, ein Flecken in Franckreich, im Hertzogthum Luxemburg, an den Gräntzen von Barrois und Champagne, eine starcke Meile oberhalb Ivoy, gegen Nord-Osten, wenn man nach Montmedi zu geht, von welchem es, wie von Stenay beynahe gleich weit entfernet ist. *Martin.* Dict.

(a) Ed. 1705.

FERTE, (BOIS DE LA) ein Gehöltze in Orleanois, siehe *Bois* de la *Ferté*, im II. Bande, p. 1180.

FERTE St. AGNAN, ein Flecken in Franckreich, siehe besser unten den Artickel *Ferté-St.-Agnan*.

FERTE-ALAIS, oder

FERTE-ALEPS, im Lateinischen *Firmitas Adelhaidis*, oder *Firmitas Alepia*, eine Stadt in Franckreich, in der Provintz Isle de France, in Gatinois, an dem Bache Juine, sieben Meilen von Paris, gegen Süden, und drey von Estampes, gegen Osten, auf dem Wege von Melun. *Martin.* Dict.

FERTE sur AMANCE, ein Flecken in Franckreich, siehe besser unten den Artickel *Ferté-sur-Amance*.

FERTE-ANCOUL, eine Stadt in Franckreich, siehe *Ferte-sous-Jouarre*.

FERTE sur AUBE, eine kleine Stadt in Franckreich, siehe besser unten den Artickel *Ferté-sur-Aube*.

FERTE St. AUBIN, (LA) ein Flecken in Franckreich, siehe *Ferté Nabert*.

FERTE-AU-COL, oder

FERTE-AUCOL, eine Stadt in Franckreich, siehe *Ferté* au *Col.* und *Ferté sous-Jouarre*.

FERTE-AVRAIN, (a) eine Stadt in Franckreich, in der Generalité von Orleans, und in der Election von Romorentin, in Blesois, in Sologne, am Flusse Beuvron, zehn Meilen von Orleans, und fünffe von Romorentin. Man nennt den Theil, welcher gegen Norden durch den Fluß davon abgesondert ist, gar offt das alte Schloß, Frantz. *Chateau Vieux*. Dieser Ort wird in dem Denombrement de la France als eine Duché-Pairie angegeben, welches man sonst nirgends findet. *Martin* Dict.

(a) Denombrem. de la France T. I. p. 162.

FERTE-BERNARD, (a) im Lateinischen *Firmitas Bernardi*, eine Stadt in Franckreich, in Maine, sechs Meilen von Mans, am Flusse Hoine, diesem Flusse lincker Hand. Sie hat den Titul einer Barome Pairie, und hat stets ansehnliche Herren gehabt. Jetzo gehört sie dem Hertzoge von Richelieu. Ihre Gerichtsbarkeit erstreckt sich über neunzehn Kirchspiele. Es ist auch daselbst eine Saltz-Kammer, eine Marechaussee, und ein Rathhaus. Das dasige Kirchspiel enthält drey hundert und fünf und sechzig Feuer-Stätte. Es giebt auch Münchs- und Nonnen-Klöster daselbst. Dieser Ort ist das Vaterland des Roberti Garnier, eines Tragischen Poeten, welcher unter der Regierung Caroli IX, Henrici III. und Henrici IV. gelebt hat; er wurde bey der Belagerung von Mans General-Lieutenant, und hernach Rath im grossen Rathe. Er starb zu Mans in einem Alter von 56. Jahren, und wurde in der Kirche der Barfüsser-Mönche begraben. Seine neun Tragœdien, welche nach dem Muster Senecæ gemacht sind, haben in Franckreich grossen Ruhm erhalten, ehe das Ministerium des Cardinals Richelieu den wahren Geschmack des Dramatischen Gedichtes hergestellet hat. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol de la Force* Descr. de la France T. V. p. 146.

FERTE en BRAY, ein Flecken in Franckreich, siehe besser unten den Artickel *Ferté-en-Bray*.

FERTE-CHAUDERON, eine kleine Stadt in Franckreich, (a) in Nivernois. Es ist eine alte Baroney. Der Herr derselben nimmt ausser dem Titul eines Barons auch den Titul eines Marschalls und Senechal in Nivernois, an, und giebt vor, daß er mit diesem Titul die Avant-Garde der Armée des Grafen beym Marsche, und die Arriere-Garde beym Rückzuge führen solle. Er hat auch noch unterschiedene andere Prætentiones, welche aber der angeführte Schrifft-Steller mit Stillschweigen übergeht. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol de la Force* Descr. de la France Tom. V. pag. 243.

FERTE au COL, (a) oder *Ferté Aucol*, im Lateinischen *Firmitas Auculphi*, eine Stadt in Franckreich, in Brie, am Flusse Marne. Es ist mit *Ferté sous Jouarre* einerley, davon wir besser unten geredet haben. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Ed. 1705.

FERTE St. CYR, ein Dorff in Franckreich, siehe besser unten den Artickel *Ferté-St.-Cyr*.

FERTE-EN-BRAY, (a) ein Flecken in der Normandie, in der Diœces von Rouen, nebst einer Vicomté, Châtellenie, und einem Ober-Gerichte. Er liegt zwischen Gournay und Neufchatel, eine Meile von Forges, und eine halbe Meile von Rouvray und Sigy, an einem Hügel, wo man Ländereyen von Acker, Holtz und einen See siehet, darinne der Fluß Andelle seine Quelle hat. Ehedem war ein schönes Kloster daselbst; allein es ist zerstöret worden. Die Pfarr-Kirche wird von einem Canonico regulari

der

der Kloster-Priorey unter dem Titul von St. Laurent, die in dem Walde von Lyons liegt, bedient. Die Vicomtey Ferté en Bray begreifft zwey und funffzig Kirchspiele. - *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. Memoires dreſſez ſur les lieux.

FERTE-FRESNAY, (a) ein Flecken in Franckreich, in der Ober-Normandie. Er liegt in der Diœces von Evreux, eine ſtarcke Meile von St. Evroul, und viere von Lyre. Es iſt daſelbſt ein altes, mit Waſſer umgebenes Schloß, nebſt ſehr bequemen Gebäuden, Gärten und andern Bequemlichkeiten. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. Memoires dreſſez ſur les lieux.

FERTE-GAUCHER, (a) ein Flecken in Franckreich; im Lateiniſchen *Feritas*, oder *Firmitas Galtieri*, eine Stadt in Franckreich, in Brie, am Fluſſe Morin, vier Meilen oberhalb Coloumiers gegen Oſten, und eben ſo weit von Marne, gegen Süden. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Ed. 1705.

FERTE ſur GROSNE, ein Flecken in Franckreich, ſiehe beſſer unten den Artickel *Ferté-ſur-Grosne.*

FERTE-IMBAUT, (a) im Lateiniſchen *Firmitas Imbaldi*, ein Flecken in Franckreich, in Sologne, nebſt einem ſchönen Schloſſe am Fluſſe Sendre, fünff Meilen von Romorentin. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Ed. 1705.

FERTE ſous JOUARRE, eine Stadt in Franckreich, ſiehe beſſer unten den Artickel *Ferté-ſous-Jouarre.*

FERTE-LE-VIDAME, im Lateiniſchen *Firmitas Vicedomini*, eine kleine Stadt oder Flecken in Franckreich, in Perche. *Martin.* Dict.

FERTE-LOUPIERE, (a) im Lateiniſchen *Firmitas Lupem*, ein Flecken in Franckreich, in Gaſtinois, in der Grafſchafft Joigni. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Ed. 1705.

FERTE-MACE, (a) im Lateiniſchen *Firmitas Macei*, eine kleine Stadt in Franckreich, in Maine, an den Gräntzen der Normandie, ſechs Meilen von Domfront gegen Oſten. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Ed. 1705.

FERTE-MILON, (a) im Lateiniſchen *Feritas* oder *Firmitas Milonis*, eine Stadt in Franckreich, in der Provintz Isle de France, an dem Fluſſe Ourque, nebſt einem alten Schloſſe, und ziemlich groſſen Vorſtädten, an einer Küſte, zwiſchen Meaux gegen Süden, und Soiſſons gegen Norden, und ſechszehn Meilen von Rheims gegen Weſten, wenn man nach Paris geht, von welchem ſie in gleicher Weite iſt. (b) Der Fluß Ourque theilt ſie in die Ober- und Nieder-Stadt. Man ſagt, ſie habe ihren Nahmen vom Grafen Milone angenommen, welcher ſie unter der Regierung Ludovici Craſſi bauen ließ. Dieſe Stadt iſt das Vaterland Johannis Racine, eines Tragiſchen Dichters, welcher, nachdem er mit Petro Corneille das Dramatiſche Scepter getheilt hatte, den 22. April. 1699. ſtarb. Die Herrſchafft Ferté-Milon wurde nebſt vielen andern zu einer Pairie, eben ſowol, wie Ferté-Bernard, Ludovico von Franckreich, Hertzogen von Orleans, zu Gefallen, durch öffentliche Briefe im Monat Junio 1399. erhoben. Dieſe Pairies ſind in der Folge der Zeit erloſchen. (c) Dieſe Stadt hat in dem XVI. Jahrhundert in denen einheimiſchen Kriegen viel erdultet. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Baudrand* Ed. 1705. (b) *Piganiol de la Force* Deſcr. de la France Tom. II. p. 304. (c) Etat de la France 1712. T. II. p. 224.

FERTE-NABERT, (a) im Lateiniſchen *Firmitas Naberti*; ſo nennt man insgemein *La Ferté St. Aubin*, einen Flecken in Franckreich, in Sologne, welcher den Titul eines Hertzogthums hat, an dem Fluſſe Couſſon, nebſt einem ſchönen Schloſſe, fünff Meilen von Orleans gegen Süden, wenn man nach Romorentin zu geht, davon er eilff Meilen entfernet iſt, und gegen Vierzon, von welchem er vierzehn Meilen in einem Thale nebſt ſchönen Canälen gelegen iſt. Herr de l'Isle (b) nennt dieſen Ort blos *St. Aubin*; und *Bois de la Ferté* den Wald, welcher zwiſchen Orleans und St. Aubin iſt. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Ed. 1705. (b) Carte de la Beauce. &c.

FERTE St. NECTAIRE, eine Baronie in Franckreich, ſiehe beſſer unten den Artickel *Ferté-Saint-Nectaire.*

FERTE-ST.-AGNAN, ein Flecken in Franckreich, in Orleanois, in der Election von Beaugenci an dem Fluſſe Couſſon, unterhalb Ferté-St.-Aubin. *Martin.* Dict.

FERTE-SAINT-AUBIN, ein Flecken in Franckreich, ſiehe *Ferté-Nabert.*

FERTE-ST.-CYR, ein Dorff in Franckreich, in der Election von Beaugenci, in der Generalité Orleans, nach dem Denombrement de la France. (a) *Martin.* Dict.

(a) T. I. p. 154. Memoires du temps.

FERTE-SAINT-NECTAIRE, oder wie es der Gebrauch verdorben hat, *La Ferté Senneterre*, eine Baronie in Franckreich. Sie wurde Henrico von Senneterre zu Gefallen durch öffentliche Patente im Monat November 1665. in eine Duché-Pairie erhoben, und den folgenden andern December regiſtriret. Dieſe Pairie iſt durch den Tod Henrici Hertzogs von Ferté-Senneterre erloſchen, welcher den 1. Auguſt. 1703. ohne Kinder ſtarb. In der Promotion der Marſchälle von Franckreich vom Jahre 1651. waren zwey Ferté, die zu dieſer Staffel erhoben wurden, nemlich Ferté-Imbaut und Ferté Senneterre. Dieſe letztere iſt in Nieder-Orleanois. *Martin.* Dict.

FERTE-SENNETERRE, (LA) eine Baronie in Franckreich, ſiehe den vorherſtehenden Artickel.

FERTE-SOUS-JOUARRE, (a) oder *Ferté-au-col*, *Ferté-Aucol*, oder *Ferté-Aneoul*, im Lateiniſchen *Firmitas Sancti Aeculphi*, eine Stadt in Franckreich, in Brie Champenoiſe, an der Marne; beynahe in der Mitte zwiſchen Chateau-Thierri gegen Oſten, und Meaux gegen Weſten, nebſt einer Brücke über die Marne, wo ſie den kleinen Morin in ſich nimmt, ein wenig unterhalb Jouarre, daher ſie auch dieſen Nahmen bekommt. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Ed. 1682. und 1705.

FERTE-SUR-AMANCE, (a) ein Flecken in Champagne, in der Election Langres, am lincken Ufer des Fluſſes Amance. Es iſt eine Königliche Lehns-Baroney, und die dem Herrn von Choiteul zugehört. *Martin.* Dict.

(a) *De l'Isle* Atlas, & *Baugier* Memoires de Champ. T. II. p. 346.

FERTE-SUR-AUBE, (a) im Lateiniſchen *Firmitas ad Albulam.* Eine kleine Stadt in Champagne, an den Gräntzen des Hertzogthums Burgund, am Fluſſe Aube, daher ſie auch dieſen Zunahmen bekommt, vier Meilen oberhalb Bar ſur Aube, gegen Süden, zwiſchen Langres und Troyes gelegen. Es iſt ein Juſtitz-Rath daſelbſt, und dependiret von dem Amte Troye. *Martin.* Dict. Allgem. Hiſt. *Lex.*

(a) *Baudrand* Ed. 1705.

FERTE-SUR-GROSNE, (a) im Lateiniſchen *Firmitas ad Gronam*, ein Flecken in Franckreich, in Burgund, nebſt einer Abtey am Fluſſe Grosne, zwey Meilen von Challon an der Saone gegen Mittag. Die gedachte Abtey (b) iſt die erſte von denjenigen, welche man die vier Töchter von Citeaux nennt. Sie wurde durch die Bemühungen des Abts Stephani und die Freygebigkeit der Grafen Savarici und Guilielmi geſtifftet, welche dem Abt und den Ordens-Leuten ihren Wald

Drague

Dragus gaben, wo diese Abtey gestifftet ist. Das Gebäude ist nach der heutigen Art und schön. Ihre Kirche ist sehr schön und die Bibliothec wohl angelegt. Diese Abtey ist eine reguliete, und mag ohngefehr fünff und zwantzig tausend Livres Renten haben. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol de la Force* Descr. de la France. Tom. III. p. 164.

FERTEU, im Lateinischen *Ferto*, oder *Friso*, ein See in Ungarn. Er wird von den Deutschen der Neusidler-See nach dem Herrn Baudrand (a) genennet, an dessen statt die Drucker des Herrn Corneille *Naudl-Zilerzée* gesetzt haben. Er ist in Nieder-Ungarn, an den Grentzen von Oesterreich, bey Edenburg, (oder Ordenburg) und zwischen Raab gegen Osten, und Wien gegen Westen. *Martin.* Dict.

(a) Ed. 1682. und 1705.

FERTE le VIDAME, eine kleine Stadt in Franckreich, siehe oben den Artickel *Ferté-le-Vidame.*

FERTE-VIDENVEILLE, (LA) ein Flecken in Franckreich, siehe den nachstehenden Artickel.

FERTE VILEVINEUIL, nach dem Herrn Baudrand, und *la Ferté-Vilenveille*, nach dem Denombrement de la France, (a) ein Flecken in Franckreich, in der Election von Chateaudun, der Generalité von Orleans. Das unten angeführte Buch giebt ihm nur sieben und achtzig Feuer-Stätte. *Martin.* Dict.

(a) T. I. p. 107.

FERTINATES, sind alte Einwohner einer Insel in Illyrien, nach dem Plinio, (a) welcher sie nebst den Curictis nennt, deren Insel heut zu Tage die Insel *Vegia* ist. Diese Inseln sind im Meer-Busen von Quarner, welcher einen Theil des Adriatischen Meeres ausmachet, und sie gehören den Venetianern. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 21.

FERTINI, so nennt Plinius (a) ein Volck, das mit demjenigen benachbart ist, welches er Tridentinos nennt. Und da dieses letztere demjenigen ziemlich gleich kommt, was wir ietzund Trident nennen, ob gleich die Gräntzen davon eigentlich nicht einerley sind, so zweifelt doch, ohngeachtet der Ubereinstimmung der Manuscriptorum, die alle *Fertini* haben, der Pater Hardouin (b) nicht, daß man *Feltrini* lesen müsse. Antoninus (c) nennt *Feltria* einen Flecken in Rhætia, vier und funfzig tausend Schritte von Trident. Und der gedachte P. Hardouin glaubt, daß es ietzo *Felri* oberhalb Trevisi ist. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 19. (b) In l. c. *Plinii.* (c) Itiner.

FERTO, ein See in Ungarn, siehe *Ferteu.*

FERTULOGH, ein Ort in der Irrländischen Grafschafft West-Meath. Die Tirells führen den Freyherrlichen Titul davon. *Univ. Lex.*

FERVAQUE, (a) oder

FERVAQUES, (b) eine Jungfrauen-Abtey Cistercienser-Ordens in Franckreich, in der Picardie, in der Diœces von Noyon in Vermandois, zwey Meilen von St. Quentin, gegen Norden. Jetzo ist nichts mehr, als ein Lehn-Gut an dem Orte übrig, wo vor Alters diese Abtey war, welche nach St. Quentin verlegt worden ist. Mitten in dem Hofe dieses Lehn-Gutes sieht man die Quelle des Flusses Somme. Dieses ist ein schöner Brunnen, dessen Becken fünff oder sechs Fuß in Diametro hat. *Martin.* Dict.

(a) *Univ. Lex.* (b) *Baudrand* Ed. 1705.

FERVAQUES, (a) ein Flecken in Franckreich, in der Normandie, am Flusse Touques, zwischen Lizieux und Vimoutiers, eine Meile oder ohngefehr so weit von Livarrot. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict.

FERULA, eine Insul in Africa, siehe *Favellons.*

FESCAMP, (das *S* wird nicht ausgesprochen, daher auch einige diesen Nahmen ohne *s* *Fecamp*, schreiben) im Lateinischen *Fisci Campus*, nach dem Herrn Corneille, (a) und einigen andern, oder *Fescan*, im Lateinischen *Fiscanum*, nach dem Herrn Baudrand, (b) und *Fiscamnum* nach dem Herrn Baillet (c) und Longuerue, (d) eine Stadt in Franckreich, in der Normandie, nebst einem Schlosse, einer Abtey, einem Meer-Hafen und dem Titul einer Baroney. (e) Sie liegt acht Meilen von Havre de Grace, sechse von Montivilliers, und St. Vallery in Caux, zwölffe von Dieppe, und vierzehn von Rouen, an einem kleinen Flusse, welcher seine Quelle oberhalb des Fleckens und der Abtey Valmont hat. Diese Stadt, nebst ihrem Schlosse, ist von ihrem Hafen durch einen grossen Morast abgesondert, und liegt in einem Thale. Sie hat zehn Pfarren oder Kirchspiele, nemlich Sainte Croix, Saint Etienne, Saint Fremont, Saint Thomas, Saint Nicolas, Saint Leger, Saint Vallery, Saint Benoît, Saint Ouën, und Saint Léonard, welche die Baroney Fescamp ausmachen. Die drey letztern sind ausser der Stadt, eben sowol, als die Capellen Nôtre Dame de Salut, und Saint Jaques. Es ist auch ein Capuciner-Kloster daselbst, ein Kloster der Nonnen de l'Annonciade, ein Spital, eine Schule, darinnen man die Humaniora lehrt, und eine Comthurey aus dem Malteser-Orden. Der Hafen von Fescamp, wo ein Ingenieur mit Königlicher Pension ist, liegt zwischen beyden Küsten, und es sind mehr als sechszehn Fuß Wasser in den grossen Morästen dazwischen. Dieser Hafen wird durch einen Thurm, und durch Batterien mit Canonen vertheidiget, die unten bey Falaise auf einen aufgeworffenen Hauffen Erde gepflantzet sind. Ein Damm, der wegen des Hafens theils von Stein, theils von Holtz gebaut ist, erleichtert den Eingang seines Canals. Ein anderer langer Damm aber, welcher ihn vom Moraste absondert, hält nebst den Schleusen das Wasser des Flusses zurücke, das ihn reiniget, wenn dieselben aufgezogen sind, da das Meer niedrig ist. Es ist in der Stadt Fescamp ein Gouverneur, ein Königlicher Lieutenant, ein Schloß-Capitain, ein Senechaussée, ein Ober-Gerichte, eine Admiralität, eine Saltz-Kammer, ein Maire, zwey Bürgermeister und zehn Syndici, welche die Stadt-Regierung ausmachen. Ihre Handlung besteht in Tüchern, Serges, Leinwand, Spitzen, Hut- und Gerber-Sachen, und man trifft daselbst eine gute Grube von Bau-Steinen an. Ihre Einwohner schicken einige Schiffe auf den Bolch-Fang in Terre-Neuve, und grosse Barcken auf den grossen Herings-Fange. Sie schicken auch ihre kleinen Barcken auf den täglichen Fisch-Fang, den man an der Küste anstellt. Der Marckt, sonst auch les Halles genannt, ist von einer ziemlich grossen Weite, die mit starcken und hohen Mauern umschlossen ist, und der alle Sonnabende besucht wird. Diese Abtey (f) wurde im siebenden Jahrhunderte (g) von dem seeligen Waning gestifftet, dessen Gedächtniß den 9. Januarii von der Kirche gefeyert wird. Die heilige Hildemarca, erste Aebtißin dieses Ortes, wird den 25. October verehrt, denn das Kloster war damals für die Nonnen gebaut, bis (h) Richard II. an ein altes Gebäude, welches niedrig und finster war, ein neues Kloster aufführen ließ, welches in dem Umfange des Schlosses gebaut ist, das seine Graben und Fall-Brücken hat. Dieser Printz setzte dahin an statt der Nonnen, die er daselbst fand, und welche man nach Montivilliers schaffte, ordentliche Canonicos. Er ließ sich auch eine steinerne Grufft machen, und wolte daselbst begraben seyn. So lange er, nachdem er fertig war, lebte, so lange hat er die Sorgfalt gehabt, ihn ieden Freytag mit Getrayde füllen zu lassen, um es nebst zwantzig Sols Silber den Armen zu geben.

Rober-

Robertus III. sein Nachfolger, vermehrte noch vielmehr, die Güter dieser Abtey, und ließ dahin Ordens-Leute aus dem Kloster St. Benigni von Dijon kommen, welchen er das Recht der Obern, mittlern und Niedern Gerichte gab. Guilielmus Abt zu St. Benigni in Dijon wurde der erste Abt zu Fescamp, wo er im Jahr 1031. starb, und sein Leib wird daselbst aufbehalten; er erhielt vom Pabste Johanne XVI. daß sie nicht unter das Ertz-Bisthum Rouen gehörten. Sie ist ohne Wiederrede eine der schönsten, edelsten und reichsten Abteyen im Königreiche. Sie besitzet eine Menge von kostbaren Reliquien, und viel Silber-Werck. Ihre Kirche, welche den Titul der heiligen Dreyeinigkeit führt, ist die gröste und prächtigste unter allen Kirchen des Landes Caux, nebst sechszehn Pfeilern auf ieder Seite in ihrer Länge. Sie ist ins Creutz gebaut, mit Bley gedeckt, eben wie ihr starcker viereckigter Thurm, welcher an der Mitte des Creutzes erhaben, und inwendig in Gestalt der Laterne offen ist, und welches ein starckes Geläute, und ein Glocke in sich faßt, die mehr als zehn tausend Pfund schwer ist. Die niedern Seiten, welche das Schiff umgeben, sind mit doppelten Gewölbe. Der Hohe Altar ist von weissem Marmor mit halb erhabenen Figuren bereichert, welche einem grossen Sarge, der in Gestalt eines Grabes gemacht, und mit denen Figuren des heiligen Taurini und der heiligen Susannæ im grossen vergesellschafftet ist, zum Fußgestelle dienen, alles von gleichem Marmor. In diesem Sarge sind vier heilige Leiber, nehmlich des heiligen Flaviani, Bischoffs von Autun seiner, der Leib des heiligen Contesti, Bischoffs von Evreux; des heiligen Saën, und der heiligen Atræ, der Märtyrin. Hinter dem hohen Altar, welcher allein steht, sieht man eine Schedelstätte, wo man eine grosse Anzahl Personen vorgestellt hat. Die Capellen um das Chor herum sind ziemlich bequem, und mit einem gressen und hohen Gegitter von hartem Stein, das wohl gearbeitet, und mit Bildhauer-Arbeit besetzt ist. Man unterscheidet die Capelle der heiligen Jungfrau, welche ausser dem Wercke, hinter dem Chore gebaut ist; sie hat die Länge von fünff Creutz-Gängen. Der Altar, wo der Hintritt des heiligen Benedicti vorgestellt wird, ist eine ziemlich schöne Arbeit; allein diejenige, welche den Hintritt der heiligen Jungfrau, in Gegenwart der Apostel vorstellt, zieht besonders die Aufmercksamkeit der Kenner auf sich. Alle Figuren sind von Stein, und höher, als natürlich. Man schätzt auch die acht Figuren sehr hoch, welche um das Grab unsers Heylandes herum stehen. Der Altar, welcher gegen eine schöne Cantzel oder den erhabenen Ort unterstützet ist, dessen unterer Theil zu einem sehr weitläufftigen Vorzimmer dienet, um aus dem Schiffe ins Chor zu kommen, ist noch ein grosses Werck von Stein, wo man weder die Figuren im grossen, noch die starcke erhabene Arbeit gesparet hat. Die Abtey Fescamp, in deren Kirche die Begräbnisse der alten Hertzoge von der Normandie sind, besitzt zehn Baronneyen, zehn Ober-Gerichte und zehn Sergenterien, unter welchen die Baronney Fescamp und Vitfleur, welche die Abteylichen Tafel-Güter ausmachen, dem Abte mehr als sechszig tausend Livres Renten bringen. Sie ist nicht allein von der Bischöfflichen Gerichtsbarkeit ausgenommen, sondern hat auch selbst gleichsam eine Bischöffliche Gerichtsbarkeit über zehen Kirchspiele der Stadt, und über sechszehn andre, welche in der Diœces von Rouen liegen, nach der Erlaubniß, welche Henrico, Abt zu Fescamp von Hugone, Ertzbischoffe zu Rouen gegeben worden. Der Official zu Fescamp hat das Recht der Untersuchung über alle diese Kirch-Spiele, und kan daselbst Synodos halten, die Pfarr-Herrn daselbst versammlen, und Anordnungen machen. Hier ist eine Abschrifft dieser Erlaubniß, welche aus dem Buche der Synodal-Statuten von Rouen genommen ist:

Diploma exemtionis Abbatiæ Fiscanensis:

Hugo Rhotomagensis Archiepiscopus, Dilecto Henrico, Abbati Fiscanensi, ejusque successoribus in perpetuum, Ecclesias quasdam cum Parœciis suis, in nostro Episcopatu perpetuo jure libertatis, absolutas ab omni jure Episcopali, tibi tuisque successoribus, & Ecclesiæ Fiscanensi, habendas in perpetuum concedimus, & confirmamus. Ut igitur nulla super eis de jure libertatis oriatur contentio, eas huic chartæ nostræ nominatim inserimus, scilicet Ecclesiam de Esteetot, Ecclesiam sancti Gervasii apud Rhotomagum, de Limpivilla, de Tormot-Villa; de Wteflue; de Paluel; de Sancti Richarii; de Ingovilla, de Sancti Wallerii; de Mannevilla; de Wellis; de Pena-Sylva; de Sancti Petri de Senis; de Sanctæ Mariæ Gaillardæ; Sanctæ Mariæ de Valto, & de Sancti Petri Parvi.

Unter die grossen Leute, welche aus der Abtey Fescamp gekommen sind, kan man St. Maurillum, Ertz-Bischoffen zu Rouen, der kurtz nach der Mitte des eilften Jahrhundertes gelebet, rechnen. *Martin.* Dict.

(a) Dict. (b) Edit. 1705. (c) Topogr. des Saints p. 190. (d) Descr. de la France Part. I. p. 69. (e) *Corn.* Dict. (f) *Baillet* l. c. (g) *Longuerue* l. c. (h) *Corn.* Memoires dresser sur les lieux.

FESCENNIA, nach dem Plinio, (a) und *Phascenion*, Φασκένιον, nach dem Dionysio Halicarnassensi, (b) Lat. *Fascenium*, oder *Fescennium*, eine alte Stadt in Italien, in Etrurien, oberhalb Faleris, womit sie benachbart war. So fügt sie auch Virgilius (c) in diesen Versen zusammen:

Hi *Fescenninas* acies, æquosque *Falisci*,
Hi Soractis habent arces.

Daselbst nahmen die Hochzeit-Gedichte oder Epithalamia ihren Anfang; und da diese Materie jungen Leuten ein schönes Spiel war, die sich nicht sehr um die Bescheidenheit und Artigkeit der Schreib-Art bekümmerten, so nennte man hernach Fescennina Carmina oder Fescenninische Verse, die unverschämten Verse, wo man die Schamhafftigkeit keinesweges geschont hatte. Dieses ist dasjenige, was Horatius *Fescennianam licentiam*, (d) die *Fescenninische* Frechheit nennt, weil diese freyen und unzüchtigen Verse, wie Dacier (e) sagt, von den Einwohnern zu Fescennia waren erfunden worden. Hierauf zielt auch Catullus in den Versen, die aus einem Epithalamio seiner Art gezogen worden:

Nec diu taceat procax *Fescennina locutio.*

Herr Dacier (f) sagt, daß *Fescennia* heut zu Tage *Citta Castellana* sey, siehe *Citta di Castello*, im III. Bande p. 1399. Ortelius sagt es auch, und führt Leandrum und Erythræum zu Wehr-Männern an. Allein der Pater Hardouin (g) will, daß es ietzo Galese an der Tiber im Patrimonio St. Petri sey. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 5. (b) L. I. (c) Æneid. L. VII. p. 695. (d) Trad. d' *Horace.* (e) T. IX. p. 384. (f) Ibid. (g) In Plinii l. c.

FESCENNIUM, eine alte Stadt in Italien, siehe den vorherstehenden Artickel.

FESENSAC, ein Flecken in Franckreich, siehe *Fezensac.*

FESOLA, oder

FESOLI, eine alte Stadt in Italien, siehe *Fiesoli.*

FESSA, eine Stadt in Africa, siehe *Fez.*

FESSEITANUS, in der Notitia von Africa (a) findet man unter den Bischöffen von Numidien *Adeodatum Fesseitanum. Martin.* Dict.

(a) No. 12.

FESSEN, eine Landschafft in Africa, siehe *Fassen*, und *Fezzen.*

FESTA, (a) oder *Falacron*, und *Falacrum*, oder nach andern Exemplaren *Fallacorum*: Dieses sind zwey

zwey Inseln zwischen Sicilien und Africa, nach dem Antonino. (b) Surita lieset *Iccsia* an statt *Festa*. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thes. (b) Itiner.

Festenberg, eine kleine Stadt in Nieder-Schlesien in dem Fürstenthum Oels, an den Pohlnischen Grentzen, 6. Meilen von Breßlau, 3. von Wartenberg, und 2. von Oels gelegen. Im Jahr 1697. hat die verwittibte Hertzogin von Oels, Eleonora Charlotta, ihren Wittwen-Sitz allhier genommen. Im Jahr 1676. hat es dieser Hertzogin Gemahl, Silvius Friedrich, von denen Kockritzern erkaufft, und im Jahr 1712. ist es an die verwittibte Hertzogin Anna Sophia von Julusburg abgetreten worden. Es ist dieser Ort das Stamm-Haus des Schlesischen Adelichen Geschlechts von Festenberg, Pactisch genannt. Diese Stadt hat ein Amt, worein etliche Dörffer gehören. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th. Schneider.

Festes-Land, Lat. *Continens*, Frantz. *Terre-Ferme*, wird dem Wasser, und sonderlich dem Meere entgegen gesetzt, und bedeutet ein grosses und sich weit erstreckendes Stücke Erde, da man trockenen Fusses gehen kan, ohne daß man durch ein darzwischen liegendes Meer aufgehalten wird; oder auch ein iedes Stücke Landes oder Erdreich, welches keine Insul ist. In diesem Verstande nennen die Venetianer den Staat von *Terra Firma*, Frantz *L' Etat de Terre-Ferme*, die Provintzien ihrer Republick, welche auf dem festen Lande sind, um sie von denen Insuln bey Dalmatien, von Corfu, und von Venedig selbst, welches nichts anders als ein Hauffen Insuln ist, zu unterscheiden, ohne von Zante, Cefalonia, Candia, und einer Menge anderer, die sie vor Alters besassen, zu reden. Aus eben diesem Grunde nannten auch die Spanier, welche die Entdeckung von America durch die Lucayischen Insuln, Cuba, St. Domingo, Porto Rico, und die Insul St. Trinidad, angefangen hatten, dasjenige, was sie von festem Lande zwischen der letztern Insul und dem Isthmo von Panama fanden, *Terra Firma*. Ubrigens besiehe hierbey den Artickel *Continens*, im III. Bande p. 1698. u. f. *Martin.* Dict. *Univ.* Lex.

FESTI, ein Ort in Italien, siehe *Phesti*.

FESTO, Herr Maty, welcher vom Herrn Corneille abgeschrieben worden, sagt, daß auf der Insel Candia und in Thessalien zwey Städte mit Nahmen *Festo* wären. Herr Baudrand (a) hatte gesagt, der neue Nahme von *Phestum* in Creta sey *Festo*, und hatte hinzugefügt, daß *Phestum* eine Stadt in Macedonien in Estiotide gewesen wäre. Allein er giebt nicht den heutigen Nahmen dieser letztern an. In seinem Dictionnaire François destiné à la Geographie moderne thut er keiner von beyden Erwehnung. An statt *Phestum* sagt Herr Corneille *Festum*, welches aber allen Alten unbekannt ist. Siehe *Phestum*. *Martin.* Dict.

(a) In voce *Phestum*.

FESULÆ, oder *Fesula*, ein alte Stadt in Italien, siehe *Fiesoli*.

FETERNE, ein kleiner Ort in dem Hertzogthum Chablais, in Savoyen, an der Drance, nicht weit von Thonon. *Univ. Lex.*

FETHARD, (a) eine kleine Stadt in Irrland, in der Provintz Mounster, in der Grafschafft, Tiperari, acht Meilen und bey nahe gegen Osten von Cashel. Sie hat das Recht, zwey Deputirte in das Parlament zu schicken. Man muß sie mit Feathar, welches in einer andern Provintz ist, nicht vermengen. *Martin.* Dict.

(a) Etat. pres. de l' Irlande p. 54.

FETIPOUR, (a) eine Stadt in Indostan, in der Provintz Agra. Sie hieß ehedem *Sicari*, und das Wort *Fetipour*, welches in seiner Bedeutung den Genuß desjenigen, was man wünschet, anzeiget, wurde ihr von Ecbar, (Akebar) wegen der glücklichen Nachricht gegeben, welche er daselbst von der Geburt eines Sohnes empfieng. Diese Stadt ist von Agra ohngefehr sechs Meilen entfernt. Sie ist sehr schöne gewesen, und dieser grosse Mogol hatte sie, nachdem er ihre Mauern bauen lassen, zur Hauptstadt seines Reiches gemacht. Allein die Neigung, welche die Könige haben, aus kleinen Sachen grosse zu machen, verursachte, daß, da Ecbar an einem Orte, wo nur ein Dorf, oder aufs höchste ein Flecken, mit Nahmen Agra, war, eine Stadt hatte bauen wollen, nicht allein die Stadt Fetipour verabsäumet, sondern auch seit dem gäntzlich verlassen wurde, so bald als er zu Agra, da sie zur Stadt geworden war, und ihr dieser König seinen Nahmen gegeben hatte, indem er sie *Ecbarabad* nannte, das ist, einen Ort, welcher vom Ecbar gebaut worden, seine Residentz, aufschlug, und Fetipour verließ. Obgleich die Stadt *Fetipour* sehr verfallen ist; so sieht man doch noch einen grossen Platz, der mit schönen Gebäuden geziert ist, und der prächtige Eingang des Pallasts des Ecbar ist daselbst noch gantz. Dieser Pallast ist mit einer schönen Moschee gegen Osten versehen, welche von einem Mahometaner, Calender, von Profession gebaut worden, welcher mit dem Ruhme eines Heiligen daselbst begraben worden. Sie wird von allen ihren Säulen, und ihrem schönem Tafel-Wercke, und überhaupt von allem demjenigem geziert, was einen schönen Tempel schmücken kan. Es ist nahe dabey ein grosser Behälter, welcher der gantzen Stadt Wasser giebt, und es war um so viel nöthiger, da alle Quellen in den Gegenden gesaltzen sind, und die ungesunden Wasser eine der vornehmsten Ursachen waren, welche den grossen Mogol nöthigten, sich wo anders hin zu begeben. So groß auch das Ansehen des unten angeführten Schrifft-Stellers seyn mag, weil er nichts als dasjenige schreibt, was er an den Oertern vernommen hat, so kan es doch nicht des Herrn Manouchi seinem die Waage halten, über dessen Memoires der Pater Catrou seine allgemeine Historie des Mogols (b) geschrieben hat. Diese zween Schrifft-Steller sind in Ansehung des Gantzen mit einander einig, und hier ist dasjenige, worinnen sie unterschieden sind. Der Vorwand, den Akebar nahm, Dely zu verlassen, war das Gelübde, das er gethan hatte, dem Mahomet zu Ehren eine Moschee aufzurichten, um von dem Himmel einen Sohn zu erhalten, welcher Erbe des Reiches wäre. (Es ist also dieser Printz, und nicht der Calender, welcher Stiffter dieser Moschee ist, die man zur Zeit des Thevenots daselbst sahe.) Nahe bey der Moschee ließ der Käyser einen prächtigen Pallast bauen, und daselbst schlug er seinen Aufenthalt auf; hernach bemüheten sich die Hof-Leute um die Wette, um den neuen Pallast herum Häuser aufzurichten, und alsobald bauete man derselben soviel, daß sie eine mittelmäßige Stadt ausmachten. Man ließ ihr ihren alten Nahmen *Fetipour*; (dieß ist anders als dasjenige, was Thevenot von dem Nahmen *Fetipour* sagt, welcher diesem Orte wegen der Geburt des Printzens gegeben worden, sintemal dieses der alte Nahme war:) Die Ehre dieser neuen Errichtung war nicht von langer Dauer. Man wurde einige Zeit darauf gewahr, daß die Lufft daselbst ungesund war, und daß die Wasser daselbst Kranckheiten verursachten. Der König verdammte daher selbst seine üble Wahl, verließ *Fetipour*, und kehrte an die Ufer des Flusses Gemma zurücke, in der Nachbarschafft Dely eine neue Stadt aufzurichten. *Martin.* Dict.

(a) *Thevenot* Voyages des Indes P. 115. & seq,
(b) p. 97.

FETISLAU, ein Ort in Servien, siehe *Novogrud*.

Fetschau, eine kleine Stadt in der Nieder-Lausitz, siehe Vetschau.

FETTERNEER, ist ein Land-Sitz in der Provintz Mar, in Schottland. *Miege*.

FETU, (a) oder *Futu*, Lat. *Fetum*, ein Königreich in Africa, an der Küste Or, in Guinea. Es hat das Königreich Guafo gegen Westen, Ati gegen Norden, Sabou gegen Osten, und das Meer gegen Süden. An der Küste sind viele Dörffer, und das beträchtlichste ist dasjenige, welches die Portugiesen Cabo Curço von dem Nahmen eines Vorgebürges nennen, welches gantz nahe dabey ist. Diese Dörffer werden von Fischern und Leuten, welche sich mit Saltzmachen beschäfftigen, bewohnt. Die Holländer hatten bey diesem Dorffe Cabo Curço eine Festung, die mit Menschen und Kriegs-Munition ziemlich wohl versehen war; allein dieses hinderte nicht, daß sich nicht der Capitain Holmes im Nahmen der Englischen Compagnie in Africa, Meister davon machte. Diese Vestung, welche den Nahmen der Gold-Bergwercke führt, die nicht weit davon entfernt sind, liegt an den Grentzen des Königreiches Fetu, bey dem Meere, unten an einem Bogen, welche die Küste an den Ufern eines kleinen gesaltzenen Flusses, Benja genannt, und drey Meilen von klein Commendo macht. Es ist ein sehr altes Gebäude, wie die verfallenen Gemäuer anzeigen. Es sind einige Jahre, daß man daselbst, als die Holländer eine Batterie aufwurffen, die man die Batterie der Frantzosen nennt, weil sie die Frantzosen nach demjenigem, was die Eingebohrnen des Landes sagen, vor der Ankunfft der Portugiesen besessen haben, einige Ziffern auf einen Stein gegraben fand, ohne daß man das folgende unterscheiden konnte. Es war daselbst auch eine Aufschrifft, die auf Stein gegraben war, zwischen zwey Säulen, in einem kleinen Zimmer innerhalb der Vestung, allein die Buchstaben davon waren ausgelöscht. Eine Ziffer, welche an der Thüre der Vorraths-Kammer ist, läßt muthmassen, daß dieses Zimmer im Jahr 1484. unter Johanne II. Könige von Portugall, gebaut worden ist. Da die Ziffern, daraus diese Zahl besteht, noch so gantz sind, als wenn sie seit wenig Jahren wären gestochen worden, so hat man Ursache zu glauben, daß die andern sehr alt sind. Dieses Schloß ist auf einen sehr hohen Felsen gebaut, bey welchem auf der einen Seite das Meer ist. Seine Mauern sind von einem sehr hartem Steine, welches machet, daß keine Canone eine ansehnliche Breche machen kan. Sonsten kan man es wegen seiner erstaunlichen Höhe nicht mit Sturm einnehmen. die Mauern sind auf der Seite des Meeres nicht so hoch, weil die Pasteyen, welche unterhalb mit Streich-Wehren versehen sind, ziemlich hoch hinaufgehen, von dem auf der festen Erde sind sie mehr erhaben, und weniger dicke. Das Gebürge des heiligen Jacobi, welches seinen Nahmen von einer kleinen Capelle genommen hat, die die Portugiesen diesem Heiligem zu Ehren daselbst gebaut hatten, ist dem Schlosse gegen Westen, jenseit des Flusses. Das Aufsteigen ist auf der Seite des Schlosses leicht, allein gegen Fetu und Commendo ist es beynahe unzugänglich. Hinter diesem Gebürge ist ein anderes von eben dieser Höhe, und in dem Schlosse gegenüber hat man eine Batterie ohne Seiten nebst einigen Canon-Stücken gemacht, um in Fall der Noth die Vestung St. Jacobi zu beschiessen. Als im Jahr 1637. unter den Portugiesen einige Streitigkeit entstanden war, so führten ihnen die Holländer diese Vestung auf, vermöge welcher sie in ihrer Handlung offt waren gestöhrt worden. Eine halbe Meile von dem Berge St. Jacobi und dem Dorffe de la Mine, ist ein

Fluß, welcher sich bey Regen-Wetter ergiesset; die Felsen, von denen er voll ist, sind Ursache, daß man nicht, auch nicht einmahl mit Barcken, über ihn setzen kan. Das Wasser davon ist frisch und sehr gut, und die Schiffe kommen dahin offt, um sich mit demselben zu versehen. Die Leute in dem Schlosse trincken daraus, wie die in der Stadt, ohne welchem sie während der Zahrszeit, da es nicht regnet, in Noth seyn würden, weil keine andre Quelle süsses Wassers daselbst ist, als über drey Meilen davon. Da das Erdreich von de la Mine niedrig und wenig fruchtbar ist, so bringen ihnen die zu Fetu, Abremboc, Commendo, und Acania, welche ihre Nachbarn sind, Hirsen, Palm-Wein, Zucker, Ananas, und andere Lebens-Mittel zu, und nehmen dafür zum Tausche Gold und Fische. Das Dorff ist doch wohl bevölckert, so daß man, wenn es nöthig ist, bis auf zwey tausend Leute daraus nehmen kan, die geschickt sind, die Waffen zu führen, unter welchen zweyhundert Christen von dem Stamme der Mulates seyn können. Sie sind beynahe alle Fischer, und der Citadelle tributbar, der sie den fünfften Theil von allen Prisen geben, die sie machen. Einige befleißigen sich, die Corallen schön zu machen. Das Dorff de la Mine hatte ehedem zwey Herren; eine Helffte gehörte dem Könige zu Guafo, und die andre dem Könige zu Fetu. Die Einwohner sind die Verbindlichkeit ihrer Freyheit den Portugiesen schuldig, und leben ietzo in Form einer Republick unter der Direction des Gouverneurs vom Schlosse, und einigen Oberhäuptern ihres Volckes. Das Dorff ist in drey Theile getheilt, und iedes Theil hat seinen Brafo, oder besondern Hauptmann. Wenn einiger Streit unter ihnen vorfällt, so versammlen sie sich bey dem ältesten dieser drey Oberhäupter, und wenn ihr Entschluß geschehen ist, so bringen sie ihn vor den Gouverneur, welcher ihn nach den Folgen die er davon vorhersehen kan, entweder billiget, oder verwirfft. Wenn iemand von ihren Nachbarn zu Fetu oder Commendo einem unter ihnen ein Unrecht zugefügt hat, so nimmt das gantze Volck Antheil daran, und die Oberhäupter bitten den Gouverneur, ihnen zu verstatten, sich über die Ländereyen ihres Beleidigers des Rechts der Repressalien zu bedienen. Die Portugiesen wenden grosse Mühe an, sie in diesen Arten von Gelegenheiten zu unterstützen; damit sie dieselben ihren Nachbarn furchtbar machen, worinnen ihnen die Holländer, die an ihre Stelle gekommen sind, nachfolgen. Da diese Beschreibung machen könnte, daß man glaubte, Fetu sey ein so grosses Königreich, als Franckreich, oder Spanien, oder zum wenigsten Arragonien; so ist es dienlich, hier dasjenige hinzu zu fügen, was Bosman (b) davon sagt. Das Land Fetu, sagt er, hat ohngefehr vier kleine Meilen im Umfange, sowohl in Ansehung der Länge, als der Breite. Es fängt bey dem Berge St. Jago, oder bey dem kleinen gesaltzenem Flusse an, welcher die Länge an dem Dorffe Mine in den Ländereyen fließt, und der ohngefehr eine halbe Meile lang ist; und er endiget sich ein wenig unterhalb des Berges Danois, jenseit Cabo Corso. Er fügt hinzu, daß dieses Land ehedem so bevölckert und so mächtig war, daß es das Schrecken seiner Nachbarn, und besonders derjenigen zu Commany war, die gewisser massen davon abhiengen. Allein, fährt er fort, die unaufhörlichen Kriege haben es sehr geschwächt, und dieses Volck ist dahin gebracht worden, daß es diejenigen, denen es ehedem befahl, für ihre Herren erkennen muste. Denn weder der König zu Fetu, noch die Grossen seines Königreiches durfften ohne Einwilligung derer zu Commany etwas wichtiges unternehnem. Die Trennung, welche das Volck zu Fetu in zwey Partheyen gespaltet, und Bürgerliche Kriege verursachet hat, ist ihnen von einer Seite so betrübt gewesen, auf welche sich der Sieg geneigt hat, und hat es ausser Stand gesetzt, das Land,

welches sehr schön ist, wohl zu bauen. Der Schrifft-Steller, welcher es offt vor diesem Kriege durchstrichen ist, hat daselbst eine grosse Anzahl schöner Dörffer, die wohl bevölckert und gut gebaut gewesen, das Land, an Früchten, Viehe, Oel, Palm-Weine überflüßig fruchtbar angetroffen. Was das angenehmste ist, das er gesehen hat, sind die bedeckten und ebnen Spazier-Gänge, zwischen El Mina und Simbé, einem Dorffe, welches anderthalb Meilen vorwärts in das Land ist. Er hat daselbst andre Spazier-Gänge, eine halbe Meile lang, und so wohl bedeckt gefunden, daß sie vor Regen und Sonnenschein sicher sind. Die grossen und schönen Bäume, die man an den Gebürgen sieht, dienen dem Lande eben sowohl, als der kleine Fluß frischen Wassers, mit welchem es gewässert wird, zu einer grossen Zierde; der Mangel des frischen macht, daß man in diesem Lande dasjenige bewundert, was man in einer andern Himmels-Gegend als in unsrer kaum ansiehet. Das gantze Land Fetu ist gegen der See mit hohen Bergen und Stein-Felsen, auch tieffen Thälern angefüllt, der Grund des Erdreichs ist gantz dürre, voll Sandes und kleiner Steine, dabey aber doch fruchtbar, indem er verschiedene Früchte, Bäume und Erd-Gewächse hervor bringet, auch eine doppelte Ernde giebt: die Lufft aber ist sehr ungesund, und können sonderlich die Ausländer selbige nicht vertragen. Die Einwohner sind Schwartze, und Götzen-Diener. Ihre Waffen sind Musqveten, welche sie von den Europäern bekommen, Bogen, Säbel, Spieße und Schilde, Schirm-Hauben, und breite Gürtel um den Leib. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Corn.* Dict. *la Croix* Relat. de l' Afrique T. III. (b) Lettre IV.

FETUM, ist die Lateinische Benennung eines Königreichs in Africa, siehe den vorherstehenden Artickel.

Fetzberg, ein Ort in Hessen mit einem Schlosse, welches aber schon von langer Zeit her wüste lieget, im Amte Hohen-Solms, unten am Dynsberge, allwo noch ein schönes Gebäude nebst etlichen gemeinen Häusern stehet, welche ehemahls von Juden bewohnt gewesen. Denckw. *Antiqu.* des Neckars.

Feucht, eine Stadt in Francken, im Nürnbergischen, eine Meile von der Stadt Nürnberg gelegen, wohin sie auch gehöret. Sie ist gleichsam das Haupt aller Zeidler- und Zeidel-Güter des Nürnbergischen Gebietes, wie denn auch jährlich das Kayserliche Forst- und Wald-Gerichte über derer Zeidler Recht und andre Bürgerliche Sachen 6. mahl daselbst pfleget gehalten zu werden. Allhier ereignete sich im Jahr 1732. den 29. Sept. in der Nacht ein sehr grosses Gewässer, welches sehr viel Schaden gethan, indem viele Dämme ausgerissen, Häuser niedergeworffen, Holtz und Haußrath verderbet, und weggeführet worden. Absonderlich hat das Plattensteins-Schloß sehr gelitten, indem das Wasser ein Stück von der Mauer, sammt dem Thurme und des Voigts Hause völlig eingeworffen; ingleichen ist auch die dasige steinerne Brücke meistens eingerissen worden. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

Feuchtwang, oder

Feuchtwangen, Feichtwangen, Feigtwangen, und Füchtewang, Lat. *Hydropolis*, eine dem Marggrafen zu Anspach gehörige Stadt, nebst einem Stifft und einer Voigtey, eine Meile von Dünckelspiel. Sie ist ehemahls eine Reichs-Stadt gewesen, an die Burggrafen von Nürnberg aber erblich abgetreten worden, nachdem diese erstlich dem Kayser Carolo IV. 50000. fl. und hernach dem Kayser Ruperto noch 20000. darauf vorgestreckt haben. Es hat auch ehemals ein Adeliches Geschlecht dieses Nahmens floriret, darunter sonderlich Conrad und Siegfried zu mercken. Jener war um das Jahr 1290. Groß-Meister des Deutschen Ordens, dieser aber um das Jahr 1308. Hoch-Meister in Preussen. Allgem. Hist. *Lex. Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

FEUDA LANGHARUM, eine Landschafft des Hertzogs von Savoyen, siehe *Langues.*

FEUDUM CASTRENSE, eine Stadt in Schlesien, siehe Namslau.

Feuerbach, ein Dorff in der Grafschafft Castell, in Francken, bey dem Schlosse und Flecken Rüdenhausen. Goldschad.

Feuerbach, ein Ort in der Schweitz, unweit Basel. Goldschad.

FEVERSHAM, (a) oder *Faversham*, ein Flecken, oder eine kleine Stadt in Engelland, nebst dem Titul einer Grafschafft, in der Provintz Kent. Sie liegt zwischen Cantorberi und Rochester, drey Meilen von der ersten, und fünfe von der andern. Ihre Lage an einem kleinen Meer-Busen ist ihr sehr vortheilhafft. (b) Sie ist sowohl wegen der umliegenden fruchtbaren Gegend, als auch wegen der in der Nachbarschafft befindlichen Bay, wie auch wegen zweyer Jahr-Märckte, in gutem Zustande. Dieser Ort ist ein Glied der Stadt Dover, und derselben ordentlich incorporiret worden. Im Jahr 903 hat der König Athelstanale da eine Versammlung derer Stände seines Reichs gehalten, und unterschiedene Gesetze gegeben. Er ist auch in der Kirchen-Historie von Engeland wegen der Abtey merckwürdig, welche Stephanus im Jahr 1148 daselbst stifftete, und wo die Königin, seine Gemahlin, der Printz Eustachius, sein Sohn, und er auch selbst begraben wurden. Dieses Kloster war aus dem Orden von Clugni. Dieser Ort wird in den Sächsischen Chronicken, welche vom Herrn Gibson (c) bekannt gemacht worden, *Faunesfeld* genannt. Der erste Abt Clarembaldus wurde nebst denen Mönchen aus dem Kloster Bermondsey in diese neue Abtey gesetzt. Im Jahr 1676. den 8. April ward der Ritter George Sondes, von Lecscourt in Kent, wegen der dem Könige Carolo I. treu geleisteten Dienste, von dessen Sohne Carolo II. zum Pair von Engeland, und zwar mit dem Titul eines Barons von Throwley, eines Vice-Grafen Sands von Lees-Court in Kent, wie auch eines Grafens von Feversham. Nachdem er im Jahr 1677. den 16. Apr. gestorben, fiel, vermöge einer absonderlichen Königl. Verordnung, diese Gräfliche Würde auf seiner ältesten Tochter Mariæ Gemahl, Ludovicum Duras, Marquis von Blancfort in Franckreich. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Baudrand* Ed. 1705. (b) *Rapin Thoiras* Hist. d' Angleterre, T. II. p. 140. (c) p. 244.

Feuerspeyende Berge, Lat. *Montes Ignivomi*, oder *Vulcani*, Frantz. *Volcans*, sind Berge, die zuweilen eine gewaltige Menge Feuer mit Asche, Steinen und anderen Dingen auswerffen. Die berühmtesten davon sind der *Aetna*, in Sicilien; der *Hecla*, in Island; und der *Vesuvius*, nicht weit von der Stadt Neapolis. Ausser diesen bemercket *Varenius* (a) noch andere, als einen Berg in der Insul Java, nicht weit von der Stadt Panacura, welcher im Jahr 1586. da er zuvor nicht gebrannt, zuerst mit Flammen ausgeworffen, und die Steine bis zur Stadt Panacura getrieben, wie denn

denn auf die 10000 Menschen dabey umgekommen sind; ferner den Berg Gonapi, in einer von denen Bandanischen Insuln, welcher im Jahr 1586, nachdem er 17 Jahr gebrannt, endlich mit grossem Knalle gespalten ist, und eine gewaltige Menge grosse Steine schweflichte Materie, und Asche ausgeworffen hat, wie man denn Steine darunter, einer Klaffter groß, gefunden. Das Meer-Wasser hat an denen Ufern etliche Stunden lang gesotten, als wenn Feuer darunter gemacht gewesen wäre. Hieher gehöret auch der Berg *Balaluanum*, in der Insul Sumatra, welcher wie der Ætna brennet. In Japan werden ebenfalls verschiedene feuerspeyende Berge gefunden. Auf dem Peruvianischen Gebürge sind hin und wieder Felsen, welche Feuer auswerffen, und nahe bey der Stadt Arequipa in Peruvia ist ein schweflichter Berg, so beständig Feuer speyet. Und so giebt es auch in andern Ländern noch mehr dergleichen Berge. Man hat auch welche, die zuvor gebrannt, aber nunmehro aufgehöret haben: Also hat die Insul Queimoda an denen Ufern Brasiliens vor diesem Feuer ausgeworffen; anietzo aber nimmt man nichts mehr wahr, daher sie auch *het verbrande Eylandt* genennet wird. Von gleicher Art sind die Berge in Congo, die man verbrannte Berge nennet. Vor andern sind die Begebenheiten bey denen drey obbenannten Bergen erschrecklich. Von dem Vesuvio erzehlet Welsch (b), daß im Jahr 1631, den 16 Decembr. frühe um 1 Uhr sich mit einem erschrecklichen Erdbeben ein starcker Donnerschlag habe hören lassen, und solches etliche mal continuiret, worauf der Vesuvius entzündet worden, und an vielen Orten gesprungen sey. Selbiges Erdbeben habe ie länger ie mehr überhand genommen, die Stadt vielmal, hefftig gezittert und gebebet, und das Donnern ohne einiges Aufhören gewähret; so, daß man sein eigenes Wort nicht habe hören können. Die Sonne, so mit angehendem Tage helle geschienen, sey nebst dem heitern Himmel gar bald bedeckt, und die Lufft gantz verfinstert, und von der überaus grossen Menge Aschen, die den Berg verdunckelt, unsichtbar gemacht worden; wie denn auch der Wind die Aschen in die Stadt Neapolis häuffig gekehret, als ob es starck und dicke schneyete, also, daß man die Augen mit grosser Mühe aufthun, und einander in der Nähe sehen können. Es habe dieses Donnern, Erdbeben und Auswerffen grosser Steine vielen Schaden gethan, bey 15 Flecken herum in der Nähe gantz zernichtet, zersprengt und bedeckt; alles Vieh todt geschlagen, und viel 1000 Menschen getödtet. Von eben diesem Vesuvio hat Jos. Valleta, welcher ihn im Jahr 1707 brennen gesehen, folgende Observation bekannt gemacht: Unter denen meisten Phænomenis dieses feuerspeyenden Berges sind gewiß zwey besonders merckwürdig gewesen, dergleichen man lange Zeit nicht gesehen, und wahrgenommen hat. Denn am dritten oder vierten Tage fieng er an, aus seinem Schlunde Feuer-Strahlen auszustossen, die sich fast so ansehen liessen, als wir zuweilen aus dem Himmel herausfahren sehen, nur daß sie sich recht Schlangen-weise krümmeten und wandten. Und bey deren Ausbruche hörte man eben ein solches Knallen und Donnern, als man sonst an dem Himmel mit Furcht und Zittern beobachtet. Es waren aber diese Feuer-Strahlen so dicke und häuffig, daß wir erstlich meynten, es würde ein Regen fallen, bis man wahrgenommen, daß solche aus dem Berge kamen, und die finstern Wolcken nicht von der Materie der Dünste, sondern von der dicke herabfallenden Asche, herrührten. Man hat von dieser Observation Anlaß genommen, Muthmassung von der Erzeugung des Blitzes nahe bey der Fläche der Erden zu machen. Wenn die feuerspeyenden Berge starck brennen; so hat solches allezeit ein starckes Erdbeben um selbige Gegend zum Begleiter; dahero man leicht siehet, daß die Erdbeben und das Brennen derer feuerspeyenden Berge einerley Ursache haben; weswegen man hier dasjenige zu Rathe ziehen kan, was unter dem Artickel Erde von der Ursache derselben erinnert worden, woselbst man auch zugleich ein mehrers von den feuerspeyenden Bergen antreffen wird. Ubrigens besiehe hierbey auch den Artickel *Volcan. Univ.* Lex.

(a) Geogr. General. L. X. Prop. 5. (b) in Itiner. Ital. XIV. p. 80.

Feuerthal, ein Ort in der Schweitz, im Canton Zürch, am Rhein gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Rhein-Str.

FEUILLADE, (LA) war erst nur eine Grafschafft, anietzo aber ein Hertzogthum, welches die älteste Linie des Hauses Aubusson besaß, in dem Gouvernement von Lion, in Franckreich, in der Landschafft la Marche. Im Jahr 1725 starb Ludovicus, als der letzte dieser Linie, und da kam es an die jüngste, welche aber nur bis dato den Gräflichen Titul davon führet. Hübn. Geogr. I. Th.

FEUILLANS, (a) im Lateinischen *Fulium*, ein Dorf, und eine Abtey in Franckreich, in Languedoc, an den Grentzen der Grafschafft Comminge, an dem Bache Touche, zwey Meilen von Rieux gegen Norden, wenn man nach Toulouse zugeht, davon sie nur sechs Meilen ist. Dieser Ort hat der Congregation der Feuillans, und der Feuillantines den Nahmen gegeben (b). Diese Congregation, davon Feuillanes der Haupt-Ort ist, wurde von Johanne Barreria, Abte aus dem Orden der Cistercienser in der Diöces, damals Toulouse, heut zu Tage Rieux, im Jahr 1577 aufgerichtet; um den ersten Geist des heiligen Benedicti, und des heiligen Bernhardi wieder lebendig zu machen. Sie wurde im Jahr 1586 vom Pabste Sixto V. bestätiget. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand.* (b) *Vallemont* Elem. de l'Histoire T. III.

FEULANG, ein Ort in China, in Asien, in der Provintz Kiangsi, wo vortreffliches Porcellain gemacht wird. Hackhel.

Feule, ein kleiner Fluß im Bisthum Hildesheim, welcher in die Leine fällt. Hübn. Zeit. Lex.

FEUQUIES, ist ein grosser Flecken in der Picardie, in Franckreich, unter das Departement des Manufacturen-Inspectoris zu Amiens gehörig; daselbst werden eine grosse Menge Sarschen gemacht, wie die zu London und Crevecœur. *Savary* Dict. du Comm.

FEURNES, eine Stadt in denen Niederlanden, siehe *Furnes.*

FEURS, (a) eine Stadt in Franckreich, in Forez, an dem Flusse Loire, welcher daselbst den Lignon in sich nimmt. Sie ist die Haupt-Stadt des Obern Forez, fast in der Mitten zwischen Rouanne, gegen Norden, und St. Etienne gegen Süden, ohngefehr sechs Meilen von ieder dieser Städte, und achte von Lyon gegen Westen. Diese Stadt ist alt, und den Römern unter dem Nahmen *Forum Segusianorum* bekannt gewesen. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Ed. 1705.

Feustritz, ein Schloß und Herrschafft in dem innern Crain. Hübn. Geogr. III. Th.

FEWES, ist eine Baronie, in der Grafschafft Armagh, in der Provintz Ulster, in Irrland. *Miege.*

FEYER-KERES, ein Fluß in Ober-Ungarn, siehe *Keres.*

FEYERWAR, eine Stadt und Vestung in Siebenbürgen, siehe Weissenburg.

FEYRA, oder *Afeyra*, (a) und *Feira*, Frantz. *Feyre*, ein Flecken in Portugal, in der Provintz Beyra, nahe bey der Küste, vier Meilen von Porto, auf der Südlichen Seite, an dem kleinen Flusse Castor, zwischen Aveiro und Porto gelegen. Sie gehöret unter dem Titul einer Grafschafft dem Hause derer von Pereyra, welche daselbst einen prächtigen Pallast und ein gutes Schloß haben. Einige Schrifft-Steller setzen an diesen Ort die alte Stadt *Lancobriga*; aber andere setzen sie nach *Langroiva*, einem Dorfe in eben dieser Provintz, zwischen die Städte Porto und Viseu. *Martin.* Dict. *Univ. Lexic.*

(a) *Baudrand* Ed. 1705.

FEYRE, ist die Frantzösische Benennung eines Fleckens in Portugal, siehe den vorherstehenden Artickel.

Feyreck, ein schönes Schloß und Herrschafft in Ober-Oesterreich, in sogenannten Traun-Viertel, so der Probstey Spittal am Piern zugehöret. Ehemals haben es die Herren Anhanger, eine abgestorbene Oesterreichische Familie, besessen, bis es im Jahr 1408 an Eberharden von Sintzendorff gekommen, welcher Barbaram Anhangerin, Helmhard Anhangers zu Köppach und Feyreck Tochter, zur Gemahlin hatte. Hierauf haben es um das Jahr 1560 die Herren Wiellinger, und folgends die Herren Fentzl an sich gebracht, da es denn zu Anfange des XVII. Jahrhunderts durch Dorotheam Fentzlin George Schütter zu Klingenberg überkommen, welcher es im Jahr 1631 dem Stiffte Spittal käufflich überlassen. Allgem. Hist. *Lex.* Forts.

Feystritz, ist der Nahme unterschiedener Flüsse in Deutschland, siehe Feistritz.

Feystritz, Lat. *Bistricia*, eine Stadt und festes Schloß an einem Flusse gleiches Nahmens in Unter-Steyermarck, 3 Meilen von Pettau gegen Westen, wird sonst auch Windisch-Weystritz genennet. Es ist daselbst der berühmteste Lust- und Thier-Garten in gantz Steyermarck. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. *Lex.*

Feystritz, ein altes Schloß auf einem Felsen im Viertel Ober-Wiener-Wald, in Unter-Oesterreich, nicht weit von den Steyermarckischen Grentzen. *Univ. Lexic.*

FEZ, ein Fluß in Africa, in der Barbarey in dem Königreiche Fez, dessen Haupt-Stadt er bestreichet. Wir reden zur Gnüge in den nachstehenden Artickeln davon. *Martin.* Dict.

FEZ, Lat. *Fezza*, oder *Fezzanum Regnum*, ein Königreich in Africa, an der Küste der Barbarey; es macht einen Theil von Mauritania Tingitana der Alten aus. Gegen Norden wird es durch die Meer-Enge von Gibraltar, und durch das Mittelländische Meer begräntzet; gegen Osten aber durch eine Linie, die von der Mündung von Meluya bis zu dem Berge Atlas gezogen ist, der es Süd-Östlich bis zu der Quelle des Flusses der Schwartzen einschließt, welcher ihn nebst Marbea, in welche er sich stürtzet, Süd-Westlich bis zu dem Atlantischen Meere endiget, welches ihm gegen Westen zu Grentzen dient. So ist es auch zwischen dem Königreiche Algier gegen Osten, dem Königreiche Marocco gegen Süden, und dem Meere sonst überall eingeschlossen. Es hat sieben Provintzen, welche nach dem Herrn Baudrand sind: Asgar, Chaous, Errif, Fez, Garet, Hasbat und Temesna. Herr de Isle mercket sie etwas anders an. Denn aus denen von Asgar und Hasbat, welche in den Charten des Sansons Haba genannt wird, macht er nur eine, die er *Algarbia* nennt. Er nennt *le Riffe* dasjenige, was die Herrn Sansons und Baudrand Errif nennen, dasjenige, was sie Garet nennen, nennt er Alcalaya. Anstatt der Provintz Chaus des Sanson, oder Chaous des Baudrand, begnügt er sich, einen Wohn-Platz anzumercken, deren Einwohner er *Zaovias* nennt. Siehe *Zaovias*, und *Temecen.* Wie d'Ablancourt in seiner Uebersetzung des Marmolii (a) anmercket; so berichtet derselbe, daß es die Portugiesen sind, welche dieser Provintz den Nahmen *Chavia*, wegen der Chavier gegeben haben, das ein Volck ist, welches sich damals wegen ihrer Tapferkeit besonders hervor that. Herr de l'Isle nennt Seis die Provintz, wo die Haupt-Stadt ist, und Temesena die von Temesna. Das Königreich Fez (b) ist eben so groß, als das von Marocco, und theilet sich, wie dasselbige, in sieben Provintzen; allein es ist viel fruchtbarer, weniger bevölckert, und hat an allerhand Arten von Getrayde, Viehe, Hülsen-Früchten, Früchten und Wachs einen Ueberfluß. Es würde noch besser seyn, wenn man sich mehr Mühe gäbe, es zu bauen; allein die Güte des Erdreiches, welches es beynahe von sich selbst hervorbringt, die Nachläßigkeit der Einwohner, welche sich an demjenigen vergnügen, was zu ihrem Unterhalt zulänglich ist, und ihr gewissenhaffter Eigensinn, daß sie ihr Getrayde nicht auswärts wollen gehen lassen, sind Ursache, daß mehr als die Helffte dieser Ländereyen ungebaut bleiben. Es sind daselbst einige Eisen-Bergwercke, allein sie wissen nicht es zu reinigen; und bedienen sich desselben nur, um Nägel und ander grobes Eisen-Werck daraus zu machen. Durch dieses Königreich fließt der schnelle Fluß Sebou, welcher eine halbe Meile von seiner Haupt-Stadt vorbeygeht, und sich durch die Mamorre in den Ocean ergiesset. Es sind daselbst weder Posten, noch öffentliche Fahrten in diesen gantzen Ländern aufgerichtet, und die Correspondenzen, welche daselbst nicht häuffig sind, werden nicht anders unterhalten, als durch Expressen zu Fusse oder zu Pferde, welche inzwischen mit ziemlichen Fleisse geschehen, und nicht viel kosten, sowohl, weil die Menschen und Pferde zur Arbeit abgehärtet, als auch, weil sie sich mit wenigen und in sehr gutem Kauffe ernähren. Bey wichtigen und eilfertigen Dingen bedient man sich einer Art des Reitens, welches man Dromedaire nennt, welches eine Gattung Cameele, und nur wegen seiner Geschwindigkeit und Magerkeit, Eigenschafften, die ihm natürlich und gäntzlich besonders sind, davon unterschieden ist. Denn man mercket nach dem Berichte der Einwohner des Landes an, daß dieses Thier täglich so viel Meilen geht, als es Tage schläfft, ohne helle zu sehen, wenn es gebohren wird, so, daß es, wenn es sechs Tage schläffet, so bald es gebohren worden, täglich sechzig Meilen, und mehr oder weniger nach Verhältniß, zurücke legt. (Ohne Zweifel ist in dieser Beschreibung ein Fehler, und es muß heissen, daß es täglich so viel zehen Meilen geht, als es Tage schläfft, u. s. w. Denn sonst würde das folgende nicht vernünfftig seyn.) Man rechnet, daß die Adouars der Araber in diesem Königreiche, beynahe drey hundert tausend Menschen ausmachen, welche den Garamme, das ist, einen jährlichen Tribut des zehenden Theiles von dem, das sie besitzen, und den sie nach Erreichung des funfzehenden Jahres entrichten müssen, bezahlen. Dieses Königreich hat ehedem seine besondern Könige gehabt; allein, ietzo ist es mit dem von Marocco vereiniget, und hat nur einen Ober-

Herrn,

Herrn, welcher ebenfalls seine Residentz zu Miquénez hält. Die Portugiesen und die Spanier haben daselbst viele Plätze, allein die Portugiesen traten Tanger den Engeländern ab, die es verlassen haben, und die Spanier, welche daselbst viele Plätze gehabt haben, besitzen nur noch Ceuta, dessen merckwürdige Belagerung seit den letzten Jahren, als vergangenen Jahrhundertes dauert. Um diese Zeit nahmen die Mohren Mamorre und Racha wieder ein, welches diese Crone noch besaß. Martin. Dict.

(a) L. IV. p. 138. (b) *St. Olon* Etat de l'Empire de Maroc. p. 21.

FEZ, (die Provintz) oder das eigentlich sogenannte *Fez*, ist eine Provintz im Königreiche Fez, in Africa. Sie wird gegen Norden durch den Fluß Subu, oder Sebou, welcher die Provintz Asgar scheidet; gegen Westen von dem Flusse Burregreg, welcher sie von Temesna scheidet, umgräntzet; und sie erstreckt sich von Osten bis an den Fluß Inavan, und gegen Mittag bis an die Provintz Chaus, oder Chavia. Dapper (a) setzt ihren Umfang von dieser Küste an, bis zu dem grossem Atlas. Die Städte, die er ihr giebt, sind: Salé, Mequinez, Tifelfelt, Gema-el-Hamen, Hamis-Metagara, Beni becil Macarmeda, Zavia, oder Zaguia, Halvan, Fez, die Hauptstadt, Lampta, Ticulit, Dar-el-Hamar sind beyde zerstört, Maguile und Gemat. Die Gebürge dieser Provintz sind: Zalagh, Zarhon, oder Zarahanum, Fegat und Guerigura. Die Fruchtbarkeit des Erdreichs in Fez ist verwundernswürdig. Es bringt allerhand Arten Getrayde und Früchte, und besonders Feigen, Mandel-Kerns, Oliven, und grosse Trauben, Lein, Baum-Wolle im Ueberflusse hervor; es ernährt Pferde, Cameele, Ochsen, Schaafe, Böcke, Frösche und Haasen. Es ist Schade, daß dieses schöne Land einer grossen Unbequemlichkeit unterworffen ist, welche darinnen besteht, daß ein Bezirck von zehen Meilen in die Länge, und fünfen in die Breite, welcher dem alten Fez gegen Westen liegt, von einer so schlimmen Lufft angestecket ist, daß die Einwohner gantz gelblicht sind, und offt von einem anfälligen Fieber geplagt werden, welches grosses Sterben unter ihnen anrichtet. Die Ursache davon ist allem Ansehen nach die übermäßige Nässe des Erdreichs, welches voller Brunnen und Flüsse ist; daher in der gantzen Provintz eine grosse Anzahl Gärten sind, wo Lein, Melonen, Kürbisse, rothe Rüben und allerhand Arten von Sallat und Kräutern in so grossem Ueberflusse wächset, daß man sagt, die Gärtner brächten im Winter sowol als im Sommer mehr als fünf hundert Wagen davon auf den Marckt. Die Theile, welche gegen Norden, Osten und Süden in Ansehung des alten Fez sind, werden von den Armen des Flusses eben dieses Nahmens gewässert, und bringen auch eine unglaubliche Menge Früchte hervor: man nimmt sich daselbst nicht die Mühe, das Land zu bauen, man läßt es nur im Monat May begiessen, und dieses ist zulänglich, um zu machen, daß es Früchte von sehr gutem Geschmacke überflüßig hervorbringt. Nur die Persiche schmecken ein wenig allzusehr nach Wasser. Ausser der Fruchtbarkeit des Erdreichs haben die Theile um Fez herum noch den Vortheil der Fischerey, denn man fängt in dem Flusse Fez im Ueberflusse einen gewissen Fisch, den die Spanier Sabalos nennen. Der Fischfang wird von dem Monat October bis auf den Monat April angestellt. Das Erdreich von Salé trägt viel Buchsbaum, davon die Bauern Kämme machen, es ist daselbst auch eine Menge Baum-Wolle, aber wegen des vielen Sandes, der daselbst herum ist, wenig Getrayde. Das Erdreich von Mamorra ist auf der einen Seite mit Eichen überschattet, welche eine Menge Eicheln tragen. Die Weyden daselbst sind sehr fett. Es giebt daselbst weder Aepffel, noch Birnen, noch Nüsse, noch Kirschen, aber im Gegentheil findet man viel

Pomerantzen, Citronen, Erbsen, Feigen und Datteln. Es giebt auch daselbst viel fette Ochsen, Böcke, Hähne, Rebhüner, Tauben. An Pferden ist auch kein Mangel daselbst; allein sie sind sehr mager, weil sie Tag und Nacht lauffen; man ernährt sie meistentheils mit Milch von Cameelen, damit sie starck werden. In den Wäldern dieses Landes halten sich die grausamsten und stärcksten Löwen von gantz Africa auf. Es giebt daselbst viel weisses Honig, das die Bienen in den Hölen der Erde machen. Man findet daselbst auch grosse Zucker-Röhre, deren man sich ietzo bedient, nachdem die Einwohner den Gebrauch von den Mohren gelernt haben. Das Erdreich von Mechnesse (Mequinez) trägt auch vortreffliche Früchte, untern andern Qvitten, Granat-Aepffel, weisse Pflaumen, Qvetschen, Feigen, Trauben, Oliven, und Lein. Das Gebürge Zalagh ist auf der Nördlichen Seite mit Weinbergen bedeckt, und auf dem von Zarhon sind die Oel-Bäume so dicke gepflantzet, daß sie von weitem einem Walde gleichen. In den Zubehörden der Stadt Tefelfelt, nahe bey dem Flusse sind viele Wälder, wo sich erschreckliche Löwen aufhalten. Allein, was die Ebnen von Aseïs (Eceïs) und Adhasen anbelangt; so sind sie so zahm und furchtsam, daß sie eine Weibes-Person mit einem Stabe fortjagen kan. Die Einwohner essen beynahe eben das, was die andern Mohren in der Barbarey essen. Sie thun täglich drey Mahlzeiten. Beym Frühstücke essen sie im Sommer Brodt, Früchte und Nuß; allein im Winter lassen sie etwas Mehl in gesaltzener Fleisch-Brühe kochen, die sie sehr warm einschlürffen. Im Sommer essen sie zu Mittage besser, als im Winter, und dieses geschieht gemeiniglich mit Fleisch, Sallat, Käse, Oliven und Nuß. Im Sommer beladen sie sich Abends nicht mit vielem Fleische, und essen nur Brod und Melonen, Trauben und Früchte; aber im Winter essen sie Gekochtes mit ihrem Couscous, und selten Gebratnes. So ist die Lebens-Art gemeiner Leute beschaffen; die Personen vom Stande aber halten sich etwas besser. Sie essen auf einem niedrigem Tische ohne Tisch-Tuch und Messer. Sie essen ihr Couscous ohne Löffel, indem sie es wie ihr Fleisch in die blossen Hände nehmen, und es mit ihren Fingern zerreissen. Sie trincken niemals, als wenn sie gegessen haben, und zu Ende der Mahlzeit trincken sie ein Glaß kaltes Wasser. Einige trincken Wein, ob es ihnen gleich ihr Gesetz verbietet. Was die Kleidung der Männer anbetrifft, so tragen diejenigen, welche etwas Vermögen haben, über ihren Hemden einen Rock mit kurtzen Ermeln, und oberhalb eine Brandenburgische Art, die fornen zugemacht ist. Ihre Turbans gleichen einer Schlaf-Mütze, die sie mit einer Binde umwickeln, welche unter dem Kinne zweymal herumgehen. Sie tragen weder Strümpffe noch Hosen. Allein im Winter ziehen sie, wenn sie reiten, Stiefeln an. Diejenigen, welche nicht reich sind, tragen nur einen Rock und einen Mantel mit einer einfachen Kappe. Die Weibs-Personen tragen im Sommer nur ein Hemde; aber im Winter haben sie ein Kleid mit breiten Ermeln, das fornen zugemacht wird. Wenn sie ausgehen, ziehen sie Hosen an, nehmen eine Masque vor die Augen, und einen Schleyer, der ihnen den gantzen Leib bedeckt. Diejenigen, welche reich sind, haben güldene Ohr-Gehänge mit Steinen, Armbänder, und goldene und silberne Ketten an den Beinen; die Personen, welche auf die Pracht was halten, tragen gestickte Pantoffeln. Die Araber um Fez herum tragen ein Stück aus Zeugen von Cameel-Haaren, welches nebst einer rothen Kappen zwey- oder dreymal um den Leib herumgeht. Andere gehen gantz bloß, ausser daß sie um die Nieren herum einen Gürtel haben, der ihnen nur bis an die Knie geht. Ihre Ober-Häupter kleiden sich nach Türckischer Art, und tragen ebenfalls einen

Turban

Turban, nur daß er klein und spitzig ist. Man rechnet acht hundert tausend zu den in der Provintz Martin. Dict.

(a) Afrique p. 140.

FEZ, Latein. *Fezza*, eine Stadt in Africa, in der Barbarey, im Königreiche und der Provintz Fez. Es ist, sagt Marmolius, (a) die gröste und schönste Stadt in gantz Africa, wo die Schulen der Secte des Mohomets sind. Sie wird in drey Theile eingetheilt, oder es sind vielmehr drey Städte zusammen in einer, und welche einerley Nahmen führen, und zu verschiedenen Zeiten sind gebauet worden. Die älteste ist die Stadt *Belyde*, welche dem Flusse gegen Westen ist, wo die Gärten und die Brunnen von Zinglor sind. Sie hat ohngefehr vier tausend Feuer-Stätte, und wurde vom Idris, einem berühmten Prediger, gestifftet. Die andere, die man das alte *Fez*, sonst *Ain Alu* nennt, liegt dem Flusse gegen Westen, und enthält achtzig tausend Einwohner. Sie hat ihre Stifftung dem Halcen, Enckel dieses Predigers, zu dancken, und daselbst ist die grosse Moschee des Caruvin. Abdulmalic sagt, daß diese zwey Städte ehedem zween verschiedenen Printzen dieses Hauses gehört haben, welche in beständigem Kriege begriffen gewesen, obgleich keine andere Absonderung zwischen ihnen gewesen ist, als der Fluß, und die Gasse; daß sie aber Jos, der andere König der Almoraviden, nachdem er die Provintz Temécen verwüstet hat, als Ketzer angegriffen hat, weil sie nicht der Meynung der andern Mahometaner waren, und daß er, nachdem er sie gefangen und getödtet hatte, aus den beyden Städten nur eine gemacht, indem er über den Fluß eine Brücke schlug, und die Mauer, welche sie sonderte, niederriß. Er nannte sie nach dem Nahmen des Flusses *Fez*, welcher ehedem *Huet-Giobors*, oder, der Fluß der Perlen hieß, und ietzo *Huet-Fez*, das ist, der Fluß des Goldes heißt, weil er mit Obst-Gärten besetzt, und weil es eine sehr reiche Gegend ist. Die dritte Stadt ist das Neue *Fez*, welches mehr als acht tausend Einwohner enthält, und ein wenig abgesondert ist. Jacob, König der Beninerinen, bauete sie als eine Vestung, um sich nebst seinem Hofe daselbst aufzuhalten, und nennte sie *Elbeyda* oder die Weiße; ietzo aber nennt man sie Neu-*Fez*, weil man sie nach den andern erbauet hat, ob sie gleich alle nur einen Nahmen führen. Die älteste ist an dem Orte, dem man ehedem *Bulubilis* nannte, dessen Lage Ptolomæus unter den 8 Grad, 15 Min. der Länge, und dreyhundert und viertzig Minuten der Breite setzt. (Ptolomæus (b) schreibt ὀυολοβιλὶς. und seine Ausleger *Volobilis* oder *Volubilis*.) Dieses macht, sagt Marmolius, daß ich glaube, weil ich die Höhe in eben dieser Stadt habe nehmen sehen, und zwar auf der Höhe des Berges Taverrin, wo die Hölen sind, daß schon einige Wohnung daselbst gewesen ist, wo Idris seine Stadt stifftete. Allein die Araber, welche die Gewohnheit haben, sich die merckwürdigsten Dinge zuzuschreiben, machen ihn zum ersten Stiffter davon, und sagen, daß diejenige, welche dem Flusse Westlich ist, hernach gebauet worden ist; von derselben werden wir mehr besonders reden, weil sie die vornehmste von gantz Africa ist. Das Alte *Fez*, welches so berühmt ist, liegt auf den Hügeln, und in den Thälern, und ist mit alten Mauern umgeben, die mit Thürmen und mit guten Gebäuden umgeben sind. Es hat sieben Thore, davon das erstere heißt, Bib-el-Sadar, das Thor der Verrätherey, das andere Bib-el-Maharroc, das Thor der Verbrannten, das dritte Bibel-el-Guza, das Thor des Krieges, das vierdte Bib-el-Hadid, das Thor des Eisens, das fünffte Bib-Rob, das Thor des Hartzes, das sechste Bib-el-Feroh, das Thor der Siege, und das siebende Bib-el-Mareforin, das Thor der Pilgrimme. Sie ist in zwölff Theile eingetheilt, davon ieder einen von den vornehmsten Einwohnern zu einem Befehlshaber hat, welcher gleichsam als ein Kriegs-Obrister die Sorgfalt hat, zu sehen, ob man mit Waffen wohl versehen ist, und denenjenigen, welche keine haben, läßt er sie aus der Rüst-Kammer des Königes allein auf ihre Unkosten geben. Er trägt auch für dasjenige Sorge, was die Policey angeht, wie die Regidors in Spanien. Sie bringen bey Gelegenheit einige dreyssigtausend Streitbare auf die Beine, unter welchen die Mohren oder Schwartzen aus Spanien die tapfersten sind, welche sich aus Granada und Andalusien dahin begeben haben, und mit einer Armbrust oder Büchse bewaffnet sind: denn die andern sind wollüstige Leute, die nach ihrem Gefallen leben, und nicht anders, als mit Widerwillen, in den Krieg gehen. Sie haben das berühmte Privilegium, welches ihnen von ihren ersten Königen ist zugestanden worden, nicht verbunden zu seyn, sich zu vertheidigen, wenn der König nicht das Feld behalten kan; so, daß sie sich ohne der Niederträchtigkeit oder Verrätherey verdächtig zu werden, dem Ueberwinder ergeben können, wenn er sich eine halbe Meile der Stadt nähert; welches man deswegen gethan hat, um den Untergang einer Haupt-Stadt zu verhindern, welche sich einer eiteln und gefährlichen Treue gegen einen Printzen, der sie nicht vertheidigen könnte, befleißigen würde. Diese Könige (als der Verfasser schrieb, hatte das Königreich Fez seine Ober-Herrn, die von dem zu Marocco nicht abhiengen, welches sich seit langer Zeit geändert hat,) sind daher stets an Reuterey mächtig, um Herren von dem Felde zu seyn; obgleich einige von ihren Unterthanen so sind geliebt worden, daß sie ihrentwegen grosse Belagerungen ausgestanden, wie sie in dem Kriege des Sayd thaten. Die Häuser sind von Ziegeln oder Mauer-Steinen, die mit Kalck oder Kütte zusammen gehalten werden, und sind inwendig schöner, als auswendig: denn es sind daselbst sehr schöne Zimmer, geweisset, und mit kleinen viereckigten Steinen gepflastert, welche mit Bley überzogen, und sehr fein sind. In den Zimmern schöner Häuser sind gemeiniglich Schrancke, welche in die Mauer gemacht sind, und Schwibbogen von sehr weissen Gipse mit Ziffern und Blättern, die mit verschiedenen Farben gemahlt sind. Die Häuser sind mit einem platten Dache von dicker Erde gedeckt, welche mit Kalck, Sand und Kütte vermischet ist, und sie haben alle Höfe mit bedeckten Gängen und Galerien umgeben, wo Wappen in wohlriechendes Holtz eines Baumes, Alarzé genannt, welches eine Art eines Ceder-Baums ist, eingeschnitten sind. Es sind auch in den Häusern grosse Behälter von Ziegel-Stein, nebst einem Pflaster mit eingelegter Arbeit, und Bäder und Becken von Alabaster. In der Stadt sind funfzehn vornehme Moscheen, welche stets ihre Brunnen fliessenden Wassers mit grossen Becken von Alabaster oder Jaspis, und vielen dergleichen Säulen haben, um das Schiff zu unterstützen, ohne von sechs hundert andern kleinern zu reden, welche nicht so wohl gebaut sind. Das gantze Tafelwerck ist von Cedern, nebst vielen Gestochenem und Geschnittenen. Sie haben alle hohe Thürme, wie Glocken-Thürme, worauf der Mueden steigt, der gleichsam der Glöckner ist, um das Volck täglich viermal vom Morgen bis auf den Abend zu dem Gebete zu ruffen. In ieder Moschee ist nur ein Alfaqui, welcher zu den ordentlichen Stunden das Gebet verlieset. Die vornehmste unter allen ist die Moschee Caruvin, welche die reichste und gröste in gantz Africa ist. Sie ist mitten in der Stadt, an einem platten und ebenem Orte, und hat etwan eine halbe Meile im Umfange. Es sind daselbst sechs Haupt-Thore, welche auf eben so viel Gassen zugehen, und alle mit kleinen Stücken von Ertz gedeckt sind, die verschiedene Characteres und andere Zierraden auf eine sehr angenehme Art, nebst grossen Gläsern ausmachen, die auf eben diese Art gearbeitet sind, wie man in der grossen Kirche zu Sevilla sieht. Sie hat siebzehn Schwibbogen, oder grosse

Gewöl-

Gewölber in der Breite, über sechs und zwantzig in der Länge, die an zehn tausend fünff hundert dicken Pfeilern von weissem Marmor unterstützet werden. In dem vornehmsten Schiffe, wo die Cantzel des Alfaqui ist, auf welche er steiget, um das Gebeth zu verrichten, ist eine grosse Lampe von Ertze, die mit hundert und funffzig kleinern umgeben ist, ohne von denjenigen zu reden, welche in den andern Schwibbogen sind, wo in ieder eine Lampe von eben diesem Metall ist, darinnen man zu gleicher Zeit funffzehn hundert Lampen kan brennen lassen. Die Einwohner sagen, daß sie alle aus Glocken sind gemacht worden, welche diese Ungläubige aus den Kirchen von Spanien entführt, und dahin gleichsam zum Siegs-Zeichen gesetzt haben. In dem Umfange dieser Moschee ist eine Schule, wo man ihre Gottesgelahrheit, nebst andern Künsten und Wissenschafften lehret, und der Gelehrteste in dem gantzen Lande ist der Vornehmste davon. Er ist gleichsam der Bischoff, von welchem alle andre Alfaquis Befehl annehmen, und welcher alle ihre Streitigkeiten entscheidet, sie nennen ihn Moufti. Er ist es, welcher die Einkünffte der Moschee, welche mehr als achtzig tausend Ducaten betragen, einnimt und besorget. Es sind noch andre Schulen in Fez, wo man die Grammatic, die Rhetoric und Gottesgelahrheit, die Philosophie, die Orthographie, die Mathematic, und andre Wissenschaffen lehrt. Man lehrte daselbst ehedem die Zauber-Kunst; allein man untersteht sich seit vielen Jahren nicht mehr, es öffentlich zu thun. Die vornehmste Schule heißt Madaraça, welche eines von den schönsten Stücken in gantz Africa, wegen ihrer grossen Galerien und Höfe, und vieler wohl getäfelter Zimmer ist, deren Tafelwerck von eingelegter Arbeit eben wie die Catheder ist, wo man die Vorlesungen hält, welcher mit Eben-Holtz und Elffenbein eingelegt ist. Es waren ehedem Gestiffte in dieser Schule, und in den andern, welche wie in Europa unterhalten wurden; allein die Könige haben diese Einkünffte, die sehr groß sind, genommen, und bloß dasjenige gelassen, was für die Professores nöthig ist, und die Schüler haben nichts, als die Wohnung und die Lectiones. Es sind in der Stadt mehr als zwey hundert Schulen, um das Lesen zu lehren, obgleich die Orthographie und die Arabische Grammatic gemeiniglich auf den Universitæten gelesen werden. Die Spitäler sind nicht weniger schön und groß, als die Schulen; darinn verschloß man die Narren und Krancken, und gab den Armen drey Tage über zu essen; allein da sich die Könige der Einkünffte bemächtiget haben, so sind sie ietzo leer. Es ist bloß ein Spital in der Vorstadt Mereftan für die Fremden, welche kranck sind; allein sie müssen sich auf ihre Unkosten versorgen lassen, weil man sich begnügt, sie zu bedienen, und sie zu ernähren, und weil das Spital allzu arm ist, um das übrige herzugeben. Es sind daselbst auch viele Bäder, welches die vornehmste Ergötzlichkeit der Stadt ist: denn die Weibs- und Manns-Personen gehen dahin sich zu baden, diese des Morgends, und die andern des Abends, und sie werden sehr besucht, welches sie, wie sie sagen, aus Reinlichkeit thun, das aber viel Unordnung verursachet; und sie sind so sehr daran gewöhnt, daß sie eher Geld haben, ihr Bad zu bezahlen, als ihren Aufwand. Es sind daselbst mehr als zweyhundert Wirths-Häuser für die Fremden, wie in Europa, welche groß und wohl gebaut sind, und oben und unten viele Zimmer, nebst allem demjenigem haben, was nothwendig ist. Die vornehmsten sind bey der grossen Moschee, wo die Christlichen Kauffleute, und die ehrlichsten Leute wohnen, welche dahin gehen. Alle andere sind Behausungen der Teufel, wo tausend Sünden mit so vieler Frechheit und Unverschämheit begangen werden, daß den Gast-Wirthen erlaubt ist in Frauenzimmer-Kleidung, mit abgeschornen Barte, und

Spinn-Rocken an ihrem Gürtel, zu gehen, und wenn sie reden, machen sie die Stimme gelinde, und ahmen den Weibs-Personen nach, um die Manns-Personen zu einer schändlichen Uppigkeit anzulocken, und es ist ihnen erlaubt, öffentliche Kuppler zu haben, und Wein zu verkauffen, und Weibs-Personen und junge Leute gleichsam als an Oertern der Unzucht zu bewirthen. Was das fremdeste ist, ist dieses, daß die Gerichten nicht dahin gehen dürffen, noch daß die Stadt-Bedienten daselbst an iemanden Hand anlegen dürffen; daher es die Zuflucht der Räuber, derjenigen, welche der öffentlichen Unmäßigkeit unglückliche Opfer darbringen, der Meuchel-Mörder und aller Lasterhafften in der Stadt ist. Diese Wirthe, die man Badis nennt, zahlen dafür dem Gouverneur jährlich eine grosse Summe, und sind allemahl verbunden, wenn die Armée unter Anführung des Königes oder des Printzen zu Felde zieht, einige unter ihnen zu schicken, damit sie die Officiers von dem Gefolge bedienen, und ihnen die Speisen zubereiten. Allein man läßt sie weder in die Bäder noch in die Moscheen kommen, noch mit den Kaufleuten umgehen, noch die Wirths-Häuser miethen, welche nahe bey der grossen Moschee sind. Da der Vater des Cherif Mahomet mit dem Könige zu Fez Krieg führte, und sich die Alfaquis darüber beklagten, daß er einen König von seiner Religion verfolgte, so antwortete er, es geschähe, um die abscheulichen Sünden zu bestraffen, welche er wider Gott und den Mahomet begehen liesse, daher er diese hier verfolgte, so bald er Meister davon war, und Sidi Muç, einer seiner Cadis, erwürgte derselben so viel, als er ertappen konnte, mit dem Verbothe, sie nicht zu begraben, damit sie von den Hunden gefressen würden. Allein dieses dauerte kurtze Zeit, denn so bald er wieder weg war, nahmen sie ihre abscheulichen Gewohnheiten wieder hervor, obgleich mit etwas weniger Freyheit. Der Fluß, welcher in Fez fließt, treibt vier hundert Mühlen, deren iede vier oder fünff Räder, und manchmahl sechse hat, die andern dienen das Korn für die Häuser zu mahlen, andere werden von den Müllern oder Beckern gehalten, welche das Mehl den Handwercks-Leuten und andern die nicht Mittel haben, Korn zu kauffen, in kleinem verkauffen; Die übrigen mahlen für die Einwohner, und nehmen den Lohn dafür an Geträyde oder an Mehl, der König aber nimmt eine halbe Reale, oder ohngefehr so viel, von ieder Mine Korn, ob ihm gleich die Mühlen nicht gehören: auch läßt weder er noch sein Gefolge etwas daselbst mahlen, sondern in dem Neuen Fez, wo er funffzehn Mühlen hat, die andern gehören Privat-Personen, den Schulen und den Moscheen, allein er sagt, daß das Eigenthum des Wassers ihm gehöre. Mitten in der Stadt ist ein Platz, der mit Mauern umschlossen ist, welchen man Alcaycerie nennt, wo Kauffmanns-Läden und alle Reichthümer von Fez sind. Er hat zwölff grosse Thüren mit starcken eisernen Ketten, welche ihnen zur Schutz-Wehre dienen, um zu hindern, daß man nicht zu Pferde hineinkommt, und enthält funffzehn Gassen mit Läden. Die zwey vornehmsten sind, der Schuster, welche Schuhe, mit Gold und Seide gestickt machen. Die zwey, welche folgen, sind der Borten-Wircker, welche Schnüre und Büschel machen, um sie nebst den Zurüstungen von eben dieser Materie an die Steig-Bügel und Brust-Riemen der Pferde zu hängen. Es sind daselbst auch mehr als fünffhundert Kauffmanns-Läden, welche alle Arten goldener und seidener Stoffen verkauffen, und andre nahe dabey, wo Gürtel von Seite und Wolle für Frauenzimmer, welche an starcke Binden von Faden mit langen Frantzen am Ende gewebt sind, verkaufft werden. Diese Gürtel gehen zweymahl herum, und hengen hernach fornen in Gestalt eines Büschels, welches in diesem Lande eine grosse Zierde ist, und alle Araber haben dergleichen. Es ist auch an

eben diesem Orte eine Menge Läden, darinnen man feine Tücher von Wolle, und Stricke von roher Seide verkaufft. Der meiste Theil dieser Kauffleute sind Mohren aus Andalusien und Valentia. In andern Läden verkaufft man Matratzen und Haupt-Küssen von Leinwand, Seide oder Leinen-Tuch, und Teppiche von vergoldetem Leder, die mit Gold und Seide bereichert sind, deren man sich statt der Tisch-Tücher bedienet, und sie auf der Erde ausbreitet, um darauf zu essen, und im Sommer darauf zu sitzen. Nahe dabey sind die Pacht-Leute, welche die Abgaben von allem demjenigem empfangen, was daselbst verkaufft wird. Es ist auch eine andre Gasse daselbst, für die Ausruffer, die sie Caguaçadors nennen, welche alles dasjenige feil bieten, was man dahin zu verkauffen bringt. Sie tragen es von Laden zu Laden, und lassen es keinem Kauffmanne, als der das meiste dafür giebt. Allein einem Bürger und einem Fremden ist es erlaubt, es alsobald um eben diesen Preiß wieder zu kauffen. Es sind sechs und sechzig dieser Ausruffer, welche ohngefehr einen Sou von dem Ducaten für dasjenige nehmen, was sie verkauffen, und alles geht durch ihre Hände. An eben diesem Orte ist noch eine Menge Läden von Schneidern und Leinwand-Händlern, davon die reichsten diejenigen sind, wo Hemde, lange Mäntel, Hosen und Haupt-Schmuck für das Frauenzimmer verkaufft werden, welche von Seide und Leinwand gearbeitet sind, weil mit diesem mehr als mit allem übrigen Handlung getrieben wird. Die Mäckler sind in einer andern Gasse, wo man Manns- und Weibs-Kleider verkaufft, die sowohl von Tuch als Seide, alt oder neu sind, und Abends wird daselbst beym Ausruffen eine Menge Haus-Geräthe verkaufft. Dieser Gasse gantz gegen über ist eine andre, wo man alte Leinwand, Decken und Teppiche, die sehr reich und von allerhand Arten sind, verkaufft werden. Es sind daselbst auch viele Läden, wo man Schnüre und Knöpffe verkaufft. Alles dieses ist in dem Orte eingeschlossen, von dem wir gesagt haben, welcher alle Nächte von einem Manne, der dieses Amt hat, zugeschlossen wird. Im übrigen hat dieser Platz seinen Nahmen von Caïçar bekommen, welches in der Africanischen Sprache Cæsar bedeutet, weil die Historien-Schreiber sagen, daß die Römer, als sie Herren von Africa waren, in ieder Stadt ein Zoll-Haus hatten, wo man die Waaren und andre Sachen, die ihnen zugehörten, verschloß. Und weil es sich offt zutrug, daß man beym Aufruhr dieses Haus verwüstete, so befahl einer der Cæsarum, daß in ieder Stadt ein mit Mauern verschlossener Ort seyn solte, wo man die Waaren, die dem Kayser gehörten, nebst der Kauff-Leute ihren verschloß, damit die Einwohner, wenn sie zugleich Antheil daran hätten, Sorge tragen möchten, den Raub zu verhüten. Daher kommt es, daß man ihn Cesarie, oder Cesarerie, und durch Verderbung Alcay cerie nannte, indem man den Arabischen Articulum vorsetzte. Man sieht in den vornehmen Städten in Spanien noch mehrere, welche noch diesen Nahmen führen. Wenn man aus dieser Gassen hier auf der Seite des Thores heraus geht, welche gegen Norden ist, so ist eine schöne Gasse la Ararin, die man von allerhand Gewürtzen nennt, welche hundert und siebtzig Läden auf beyden Seiten enthält, und sie hat zwey Eingänge, welche alle Nächte geschlossen werden, ausser dem, daß man daselbst Wache hält, obgleich der Waaren-Zoll der Christlichen Kauff-Leute zu mehrerer Sicherheit von da nach Neu-Fez verlegt worden ist. Unter diesen Läden sind viele von Kräuter-Männern, welche Salben und Hülffs-Mittel für die Völcker machen, welche nicht gewohnt sind, sich zu reinigen, oder Artzeney zu gebrauchen, und sich bloß mit Feuer, Diæt, und einigen Artzneyen heilen. Dieses ist die schönste Gasse in gantz Fez, weil die Läden daselbst sehr groß und helle, die Kisten oder Büchsen in so schöner Ordnung gesetzt sind, daß der Anblick davon sehr angenehm ist. Jeder von allen Hand:wercks-Leuten und Krämern hat seinen abgesonderten Theil. Um die grosse Moschee sind achtzig Studier-Stuben der Notariorum, und bey ieder sind zwey Verhör-Stuben, und zwey Schreiber, um die Acten, so wohl von der Stadt als dem Lande durchzusehen, welche hernach vom Richter gesiegelt werden, als ohne welchem sie kein Ansehen haben. Nahe dabey sind dreyßig Buchläden, und mehr als zweyhundert Schuster, sowohl für Manns-Personen als für Frauenzimmer. Vor dem andern Thore der Moschee, welche gegen Westen steht, ist ein grosser Platz, wo Früchte verkaufft werden, und gantz nahe dabey ist eine Gasse, (die Gasse Gemain oder der Wachs-Poßierer) wo viertzig Läden der Krämer, Wachs-Giesser, und vieler andern von Sträußern sind, die iedermann in der Hand zu tragen gewohnt ist. Man verkaufft daselbst auch Pomerantzen, und Citronen, und allerhand Arten von erfrischenden Getränckten. Gegen über sind andere Läden, welche mit grossen bleyernen Krügen erfüllt sind, wo man Milch, geronnene und frische Butter verkaufft, und mehr als dreyßig andere, wo sowohl gesponnene, als ungesponnene Baumwolle verkaufft wird. Rechter Hand ist eine Strasse, wo man Hanff verkaufft, und wo viel Läden der Sattler und Stroh-Decken-Macher sind. Vor diesen sind viele andere, wo lederne Beutel und Gürtel, die mit bunter Seide besetzt sind, und eine Art vergüldeter Stricke verkaufft werden, um die Pferde in der Hand zu führen, ohne sie zu zäumen. Nahe dabey sind diejenigen, welche Zäume, Brust-Steig-Riemen, und andre Zierraden der Pferde machen. Ein wenig weiter sind Läden, wo Saltz und Gyps im kleinem verkaufft wird, und mehr als hundert andere vor die Glaser daselbst. Gantz nahe sind die Sperenmacher, in mehr als neuntzig Läden, und nahe dabey der Platz, Hamelin, wo alle Tage mehr als dreyhundert Last-Träger und Fuhrleute ankommen, um die Waaren zu verführen, eine Verrichtung, die man ohne Erlaubniß des Gouverneurs und erst nach Stellung einer Caution thun kan, welche von allen Gerichten, und allem Beystande ausgenommen sind; allein sie haben einen Consul, welcher von ihren Streitigkeiten richtet. Und es ist unter ihnen eine Gesellschafft oder Brüderschafft, und eine gemeine Casse, wohin sie täglich einen Theil desjenigen legen, was sie gewonnen haben, um ihren Nothwendigkeiten zu Hülffe zu kommen, und bey ihren Heyrathen und Begräbnissen einigen Aufwand zu machen. Ein wenig weiter ist ein andrer Platz, wo der Vorgesetzte der Kauff-Leute wohnt, welcher den Lebens-Mitteln den Preiß setzt, und die Pfunde und das Maaß durchsieht. Er hat seinen Gerichts-Stuhl besonders, wo er Recht spricht, und man nimmt zur Verwaltung dieses Amtes den ansehnlichsten in der Stadt, auch hat er mehr Beschäfftigung, als der Gouverneur. Es ist ein grosser verschlossener Ort mitten in diesem Platze, wo allerhand Arten von Kräutern und Hülsen-Früchten verkaufft werden, und da herum sind mehr als hundert Läden wo man Honig-Kuchen, Gebackens und Bratwürste in Oel geröstet verkaufft, und mehr als sechszig andere von Gar-Köchen. Gantz nahe dabey sind viele Läden der Gar-Köche, wo man gekochtes Fleisch und gesottene Fische und Fladen oder Zweyback mit Butter verkaufft, welches man in irrdenen Becken kochet, und mit diesem Fleische isset. Fornen sind mehr als funffzig Läden, wo man Oel, Butter, Honig, Käse, Oliven, Kapern und andre dergleichen Sachen verkaufft. Nahe dabey sind viertzig Fleisch-Bäncke, wo man bey dem Ausgange des Kuttel- oder Schlacht-Hofes, welcher an dem Flusse ist, das Fleisch nach dem Pfunde verkaufft. Allein zuvor trägt man es zu dem Vorgesetztem der Kauff-Leute, welcher den Preiß davon setzt, und giebt ein Billet von seiner Hand, welches der Fleischhauer oben an seine Thüre zu hefften verbunden ist, so lange

er es

er es verkaufft, damit man nicht betrogen werde. Wenn man bey den Fleischhauern vorbey ist, so ist eine andere Gasse daselbst, die man Jussie nennt, wo man Teppiche, Röcke und wollene Tücher des Landes in mehr als achtzig Buden verkaufft. Weiter hin ist die Abtheilung der Schwerdt-Feger, welche Degen, Schwerdter und Eisen an die Spiesse verkauffen, worauf die Buden kommen, wo man frische Fische verkaufft, welche in dem Flusse Fez, und in dem grossem Flusse Cebu (Sebou) gefangen werden, wo es eine so grosse Menge Else giebt, daß manchmahl das Stücke nicht einen Sou gilt. Der König zieht von dem Fisch-Fange, welcher von dem Anfange des Octobers bis in die Mitte des Aprils gethan wird, mehr als zwantzig tausend Ducaten. Nahe dabey ist ein Platz (Cobeib-el-Nacas) wo eine sehr gute Cisterne ist, und da herum sind mehr als viertzig Läden, in welchen man grosse Mast-Körbe von Weiden oder Rohr macht, um das Geflügel zu mästen. Gleich nahe dabey ist der Seiffen-Marckt, welcher in mehr als funfftzig Läden besteht, wo man schwartze Seiffe verkaufft, weil keine andre in Africa ist. Es giebt viele andre Läden, die durch die gantze Stadt ausgebreitet sind, wo man Oel, Honig, Butter, Specereyen und Seiffen Stückweise verkaufft. Vor dem Platze, davon wir gesagt haben, ist ein anderer, wo man Getrayde, Gersten, Stroh und Lichter, in grossem und kleinem verkaufft. Gantz nahe ist der Leinwand-Kram, in Gestalt einer grossen Sommer-Laube mit vier Thoren, wo man gehechelten Flachs, Zwirn, und Leinwand verkaufft. Täglich wird ein Marckt gehalten, welcher von Mittag bis um zwey Uhr währet, wo eine so grosse Menge Frauenzimmer ist, die dahin kommen, Leinwand zu verkauffen oder einzukauffen, daß man sich nicht umdrehen kan, und offt schlagen sie sich unter einander, und reissen einander die Haare aus. Eine andre Gasse fängt sich der grossen Moschee gegen Westen an, und geht bis zu der von der Stadt, wodurch man nach *Neu-Fez* geht. Diese Gasse ist mit Plätzen und Läden erfüllt, wo man Bocks-Felle zubereitet, um sie ins Wasser zu bringen. Es sind daselbst auch mehr als funfftzig Schmiede und Schlösser, welche Steige-Biegel und ander Eisen-Werck glattmachen. Gegen über sind die Schild-Macher, welche schöne Rundatschen oder runde Schilde von Elends-Fellen verfertigen, und einige fünff und zwantzig Läden der Bleicher, die grosse Bütten haben, wo sie Lauge zubereiten, und die Leinwand so weiß als den Schnee machen; allein es sind derselben noch mehr als zweyhundert durch die gantze Stadt zerstreut. Hierauf kommen diejenigen, welche Sattel-Bogen machen, und gantz nahe dabey ist die Schule Madaraça, um welche viele Läden von Vergüldern, welche Steigbügel, Sporen, Brust-Riemen, Haupt-Gestelle und andre Sachen von Eisen sehr zierlich vergülden, und mit Schmeltz-Werck schmücken, ob sie gleich in Tremecen kostbarer gemacht werden. Vor dieser Gasse ist eine andre, wo mehr als achtzig Läden der Verfertiger der Sattel-Decken zum Reiten, von diesem schönen Corduan, das sehr geschickt zusammen gemacht ist. Gantz nahe ist die Festung, welche auf zweyen Seiten zwey Gallerien hat, deren eine bis zu dem einem Thore der Stadt, und die andre bis zu einem grossen Pallaste geht, wo gemeiniglich der Bruder oder der nächste Anverwandte des Königs wohnet. Gegen Osten, gantz nahe bey dem Specerey-Laden ist eine andre, wo mehr als viertzig Buden der Nadler sind, und funfftzig andre auf der Seite, wo man Kämme machet, worauf die Drechsler folgen, obgleich derselben viele durch die gantze Stadt zerstreut sind. Ein wenig weiter ist ein kleiner Platz wo mehr Läden sind, die an einander stehen, in welchen man Mehl, Seiffe, Besen, und andre Sachen verkaufft, welche zur Wirthschafft dienen. An diesen Platz stößt die Leinwand-Laube, davon wir geredt haben: und nahe bey den Läden, wo man Baumwolle verkaufft,

ist eine kleine Gasse, die mitten durchgeht, wo man Gezelter und Fahnen ins Feld macht. Gantz nahe sind sechszehn Läden, wo man Vögel, um sie in Kefichte zu setzen, und todte Vögel zum Essen verkaufft. An diesem Orte ist eine grosse Wohnung, wo man alle Abende Schwartze von beyderley Geschlechte verkaufft. Gantz nahe dabey sind die Verfertiger der höltzernen Schuhe von eingelegter Arbeit, lederne oder seidene Decken, welche die Einwohner, wenn es regnet, oder wenn schlimm Wetter ist, zu tragen pflegen. Es giebt darunter so theure, daß sie zehen oder zwölff Thaler gelten. Vor diesen Läden sind zwölff andere nach Mohrischer Art von Granada und Valencia, welche Arm-Brüste machen; worauf derselben funfftzig sind, da man nichts als Besen von Palm-Bäumen machet, welche man durch die gantze Stadt zu verkauffen trägt, und die man gegen Asche, Kleyen und alte Schuhe vertauschet. Auf der Seite sind zwantzig andre der Nagelschmiede. Und weiter hin sind diejenigen, wo man Bütten und Maaße von Holtze für das Korn und andre Sachen, die eben so verkaufft werden, machet, weil in Fez der meiste Theil der Sachen nach Pfunden und Maaß verkaufft wird. Jenseit geht eine Gasse durch, wo man Wolle von Schöps-Fellen, die man gerbet, und daraus fein Leder macht, verkaufft. Auf der Seite sind die Gerber der Küh-Häute und die Corduan-Macher. Nachdem stehen die Läden, wo man Hüte von Stroh oder Palm-Laub und kleine Körbe, die ebenfalls sehr wohl gearbeitet sind, wie auch andre dergleichen Sachen verfertiget. Diese Gasse stösset an die Kupffer-Schmiede. Allein wenn man an den Ort zurück kehret, wo man die Kuffen macht, ist eine Obergasse, in welcher viele Buden anzutreffen sind, wo man Hecheln, oder sehr enge eiserne Kämme, den Flachs zuzurichten, und die Wolle zu krempeln, verfertiget. Uber dieses ist ein grosser ebner Platz voller Buden, da man Sporen, Striegeln, Brust-Riemen, und andres zartes Eisen-werck polirt. Hierauf folgen die Wagner, welche Pflüge und Räder an die Wagen machen, nebst andern grossen vor die Mühlen und Wasser zu ziehen. Nahe dabey sind die Färbereyen, die einen schönen Spring-Brunnen haben, worinne sie die Seide, so man färben will, waschen. Zuletzt sind die Arbeiter der Hellebarden, in einem grossen Platze, der Sommerszeit sehr kühle ist, wegen der vielen Maulbeer-Bäume, welche da Schatten geben. Nachgehends sind die Huf-Schmiede, und gantz vor ihnen die, so die Sehnen an die Armbrüste und Pfeile oder Boltzen machen. Ueber dem sind eine grosse Anzahl Buden, wo man bloß Eisen vor die Pferde und Maul-Esel macht, und nahe dabey die Leute, welche Leinwand bleichen, und ihr den Schein geben. Man sehe hier die Haupt-Gassen, und die vornehmsten Plätze des

Alten *Fez*. *Elbeleida*, oder das Alte *Fez*, ist der erste Theil der erbauten Stadt. Ob er gleich nicht so gar volckreich seyn mag; so hat er doch alte und schöne Gebäude, es sey nun an Pallästen, Bädern, Tempeln, oder Schulen. Aber es giebt keine Seiden- oder feine Tuch-Handlung, wie in dem andern, daselbst, noch auch so ansehnliche Künstler. Man siehet nur eine schöne Gasse, in der 30. Buden der Würtz-Krämer stehen. Der gröste Theil ist ledig, besonders gegen die Mauern, wo man Ziegelsteine und Glas verfertiget: aber man findet da eine grosse Moschee, die man Andalusiam heißt, welche einen mit Ziegelsteinen gepflasterten Platz vor sich nebst vielen Handwerckern und Krämern hat. Es sind viele andere Stellen durch die gantze Stadt hindurch, allwo man Lebens-Mittel verkaufft. Was am allermerckwürdigsten ist, das besteht in der Leinwand und Seiden-Manufactur, worinnen ordentlich 20000. Arbeiter in mehr als 550 Häusern zwey bis drey Stockwerck hoch, zu thun haben, die alle mit Leinwand, seidnen Stoffen von der Arbeit erfüllt sind, ohne von 150 andern Wohnungen

nungen zu reden, die mehrentheils an dem Ufer liegen, wo man bloß nehet, Zwirn bleichet, und Seide färbt. Es giebt auch grosse Plätze, wohin die Christen-Sclaven alle Wochen Holtz zu sägen kommen, ausser den Freytag, vom Mittage bis gegen Abend, und 7. oder 8. Stunden in Fest-Tagen, die man das gantze Jahr lang feyert. Man siehet gegen Mitternacht einen Berg, wo sich das Getrayde lange Zeit in den unterirrdischen Hölen erhält, wovor die Einwohner der Gegend Sorge tragen, und zwar um etwas weniges, welches ihnen die geben, denen es gehört. Da sind eben die Gärten, und die Brunnen von Zingifor. Das Neue *Fez* ist in der Ebne an dem Ufer des Flusses auf mehr als 1000. Schritte von dem Alten, zwischen Morgen und Mittag, und hat eine doppelte sehr wohl gebauete Mauer, und die nach Art einer Vestung mit Thürmen versehen ist. Es enthält mehr als 8000. Innwohner in sich, und ist von dem andern Könige zu Fez aus dem Hause Benimerinis erbauet worden, der das Königreich Marocco unter dem letzten Könige aus dem Hause Almohades eroberte, und den Sitz des Reiches von Marocco nach Fez brachte, um dem Könige von Tremezan, mit dem er beständig Krieg führte, näher zu sitzen. Er nennte sie die weisse Stadt; aber man hat ihr den Nahmen Neu-*Fez* gegeben. Sie ist in drey Quartiere eingetheilet. In dem ersten ist der Pallast des Königes, und seiner Printzen, und Brüder, worinnen es schöne Zimmer giebt, mit Gärten, Bädern, Spring-Brunnen, zu ihrem Vergnügen, und nahe dabey eine sehr schöne Moschee. In dem andern Viertheile sind des Königs Marställe, und mehrere Höfe grosser Herren, nebst einer Gasse, die sich vom Morgen gegen Abend über eine Viertel-Meile erstreckt, wo der Kauff-Leute und Künstler Läden, die Plätze, und Fleisch-Bäncke sind. Es giebt in dem Raume viele Bäder und viele Moscheen von einer schönen Bau-Kunst, die viel zu bauen gekostet haben. In dem dritten Viertel, wo sonst die Garden des Fürsten lagen, die aus sehr ansehnlichen Fremden bestanden, ist heut zu Tage die Synagoge, die sonst zu Alt-Fez war: Denn da sie der Gefahr, nach der Könige Tode beraubet zu werden, ausgesetzet war, brachte man sie Sicherheit halber, indem man doppelten Tribut auswürckte, dahin. In diesem Viertheile ist ein grosser Platz mit Buden, Synagogen, und wohlgebaueten Häusern umgeben, wo die Juden gleichsam in einer Stadt allein sind, deren Anzahl sich mehr als auf 10000. erstreckt: Denn es giebt in iedweder Wohnung 4. oder 5. Familien, die mehrsten sind die, welche aus Spanien von den Catholischen Königen verjagt worden sind, und man findet einige Reiche darunter. Sie werden durch einen Chec, oder Gouverneur regieret, der bey ihnen die Gerechtigkeit verwaltet, und die Eintheilung von dem, so sie dem Fürsten zahlen, machet: und damit sie nicht so gemartert seyn möchten, nimmt er den Zinß von den Gütern und Zöllen, die sie auf ihren Manufacturen, und ihren Handlungen haben; Denn sie zahlen ein Gesetztes von allem, was sie machen und verkauffen. Diese Nation wird in Africa übel gehalten. Man speyet ihnen auf den Gassen auf die Nase, man schlägt sie, man erlaubt ihnen nicht, Schuhe zu tragen, wenn es nicht einigen wiederfährt, die bey dem Könige und den Grossen zu thun haben, die übrigen haben nichts als Schuhe von Binsen, die sie auch so gar, wenn sie zu dem Fürsten gehen, auszuziehen, wie auch schwartze Turbans, und auf dem Turban oder Mütze ein Stück Farbe, desgleichen auch auf ihren Kleidungen, um von andern unterschieden zu werden, zu tragen verbunden sind. Wenn es einen Reichen giebt, so nimmt ihm der König sein Geld, und manchmahl wohl gar das Leben: aber sie wissen sich so wohl unterzubücken, und sind in den Verrichtungen so verständig, daß ihnen der König und die

Grossen die Verwaltung ihrer Einkünffte auftragen, weil sich Leute vom Stande unter den Mohren nicht die Mühe geben, so vieles zu sammeln, und sich auch nicht auf diese kleine Streiche verstehen; daß demnach ein ieder unter ihnen einen Juden zu seinem Verwalter hat, welches ihnen zu ihrer Beschützung dient, und vieles hilfft. Bey dem Pallaste ist das Müntz-Haus, worinnen sich der aufhält, welcher die Aufsicht darüber hat, und gantz nahe dabey die Gold-Arbeiterey, und der Wechsler, welcher den Müntz-Schlag hat, und das Silber wieget, wie auch den Werth darauf setzet. Denn man kan in Fez weder Gold noch Silber verarbeiten, das nicht vorhero bezeichnet sey, wornach es statt der Müntze nach Pfunden gilt. Die meisten Juden sind Goldschmiede, und arbeiten in Neu-Fez, wo sie ihre Läden haben, und ihre Arbeit in Alt Fez zu verkauffen kommen, und zwar auf einem Platze, der nahe bey den Würtz-Krämern ist, weil man in Alt-Fez weder in Gold, noch in Silber arbeiten kan. Die Mohren haben keine Lust zu dieser Kunst, und wenn es auch einige Goldschmiede unter ihnen giebt; so machen sie bloß kleine Ringe, Ohrgehencke, und Kügelgen zu Schnüren vor die Weibs-Personen der Araber und Bauern. Mit einem Worte, der Fürst, welcher diese neue Stadt erbauet, hat alles zu einem guten Platze darinnen angebracht, damit er und seine Nachfolger sicher und beqvem da leben, und daher die alte Stadt regieren können, wohin er einen unterirrdischen Weg gemacht, welcher so breit ist, daß drey Wagen neben einander fahren können, welches ihm auch leicht war, da das Reich von Benimerinis in seiner Gewalt war. Aber wer auf diese Africanische Gebäude wohl Achtung giebt, wird finden, daß die ansehnlichsten Städte in Mauritania Tingitana von den Reichthümern, welche die Ungläubigen aus Spanien dahin gebracht haben, erbauet, und ausgezieret worden sind. Es giebt in Neu-Fez ein groß Gebäude, in dem die Christen-Sclaven in Eisenwerck zu arbeiten pflegen, wie auch in andern Sachen, unter der Aufsicht der Renegaten aus Granada und Andalusien, und anders woher, Waffen und Munition verfertigen. Man hat aber dieses Hauß den Juden gegeben, welche ihre Läden zur Gold-Arbeit daselbst haben, und die Christen arbeiten sonst wo in verschiedenen Gegenden. Es war auch ehedem ein Viertheil daselbst, wo viele freye Christen lebten, und auch einige Sclaven, so gute Arbeiter waren, welche der König sehr wohl hielt, und sie daselbst mit ihren Weibern und Kindern wohnen ließ. Es giebt deren noch viele von dieser Art in Fez und Marocco. Der Ueberrest aller, die in der Neu-Stadt leben, sind Leute von geringer Betrachtung, weil alle Reiche und Standes-Personen sehr wohl zufrieden sind, bey Hofe nicht bekannt zu seyn, um mehr in Sicherheit zu leben, und sie haben auch so gar keine Lust, bey den Hof-Leuten zu wohnen, noch auch ihre Töchter an den Hof zu verheyrathen. Die Neu-Stadt hat zwey Haupt-Thore, eines, das nach der Alten-Stadt geht, und das andre, wo Acequisa und des Königs Garde ist. Es ist auch weiter hineinwerts noch ein drittes, das zwischen den Schlössern der beyden Mauern geht; aber es ist überall Wache. Der König hat beständig in Neu-Fez 1500. sehr wohl equipirte Pferde, und 2000. Büchsen-Schützen, zu Fusse, nebst vieler Artillerie und Munition, womit man die andern Plätze versiehet. Mit einem Worte, die gantze Stärcke des Staates bestehet in dieser Stadt, die sich dem ohngeachtet nicht wohl vertheidigen würde, wenn man sie heut zu Tage belagerte, weil man theils wohl an verschiedenen Orten schlagen und angreiffen kan, und zwar nahe dabey, wie sie denn auch an beqvemen Bollwercken und platformigtem Erdreich, die Artillerie darauf zu pflantzen, Mangel hat, wie auch an Leuten, die damit umzugehen wissen, theils, weil es eine

Menge

Menge unnützer Brodt-Fresser darinne giebt, die bald den Hunger verursachen würden, besonders, wenn man sich des alten Fez bemächtigte, wie man es auch thun könnte, wenn es dem Höchsten, die Christlichen Printzen zu vereinigen, und sie zu dieser Unternehmung zu bringen gefiele. In der Mitten von Alt-Fez gehet ein Fluß, der seinen Ursprung 3 Meilen davon nimmt, bey einem kleinen Orte Ain El Hamis, und indem er durch eine grosse Ebene streicht, fließt er zwischen zween Hügeln, woher er sich in die Gärten, so vor dem Thore Bib-el-Hadid sind, begiebet. Er theilet sich in 2 Armen, die durch zween Oerter in die Stadt gehen, einer bey dem Thore, welches nahe bey der Brücke an die Baterie stösset, und der andere durch das Thor Bib-el-Fetoh, von dar er sich unter der Brücke der Färbereyen mit dem erstern zu vereinigen kommt, worauf sie zugleich die Stadt qver durchstreichen, und bey den Thore Bib-el-Gada herausfliessen, wo sie an ihrem Ufer weiter als eine halbe Meile schöne Gärten haben; wornach sie sich zusammen in den grossen Fluß Sebu stürtzen, und zwar anderthalb Meilen von der Stadt. Sie treiben in dem Platze 420 Mühlen. Es giebt noch einen andern Fluß, den man Fez nennt, welcher 3 Meilen jenseit herkommt, von einem grossen Brunnen, bey einem Schlosse, wo die Könige von Fez 50 Mann zur Garnison halten, von dar er, indem er durch eine schöne Ebene hinabfliesset, sich gegen Neu-Fez durch das Thor, so nach Alt-Fez gehet, wendet, und da er zwischen den beyden Mauern geht, läufft er durch zween Gärten, welche vor dem Thore Bib-el-Hadid liegen, und lencket sich jenseit ausserhalb der Stadt, den schönen Gärten gegen über, bis er sich in den Fluß Sebu stürtzet. Er treibet 15 Mühlen zwischen den Mauern von Neu-Fez, wodurch er seinen Lauff hat. Ueberdieses giebt es in Neu-Fez viele Brunnen, die alle von einer Qvelle entspringen, die nicht weit davon jenseit ist, woher das Wasser durch unterirrdische Canäle, bis an den Pallast des Königes geleitet wird, und sich von da den andern Pallästen, und der gantzen Stadt mittheilet. Es giebt auch viele Brunnen in Alt-Fez, deren Wasser sehr kalt ist, die alle zwischen den Mauern, und verschiedenen Canälen und Wasser-Leitungen, welche das Wasser aus dem Flusse nach den Moscheen in die Collegia, Bäder, und vornehmsten Häuser, nebst vielen Zieh-Brunnen durch die gantze Stadt leiten, deren Wasser so nahe an den Ufern ist, daß man es an vielen Orten mit dem Eymer in der Hand schöpffen kan. Denn auf vier und eine halbe Meile jenseit der Stadt giebt es eine grosse Qvelle, welche, nachdem sie anderthalb Meilen offen geflossen ist, sich zum Theil in einen grossen See stürtzet, und die aus Fez sagen, daß der, so sich verliehret, wieder in die Stadt kommt, welche öffters weil sie gantz durchhölet und auf die Wässer gegründet ist, erzittert. In Beleyda, welches vor dem Flusse liegt, giebt es 600 Brunnen, die alle ummauert, und verschlossen sind, weil sich das Wasser von da durch die Leitungen nach Alt-Fez wendet, und Sommers-Zeit sehr frisch ist. Die meisten Brunnen kommen von der Morgen- und Mittags-Seite, aus einer grossen Ebene, wo sehr schöne Gärten, und fruchtbringende Bäume, als Pomerantzen- Citronen- Myrthen- Lorbeer-Bäume, und Jesmin mit Rosen und andern wohlriechenden Blumen vermengt, anzutreffen sind, die solcher Gestalt die Sommer-Lufft parfumiren, welches man ein irrdisches Paradieß nennen möchte, und alles das wird vermittelst vieler aus diesen Brunnen gezogener Röhren benetzet. Alle diese Oerter haben einen sehr kalten Aufenthalt, wo sich die Leute von Stande, und Liebhaber des Vergnügens zur Sommers-Zeit vom Anfange des Aprils, bis zu Ende des Septembris hinbegeben, und alle diese Oerter werden die Gärtnereyen von Zingifor genennt, weil die Erde daselbst von gelber Farbe ist, welches

auch das Arabische bedeutet. Ausser denen Mauern von Neu-Fez, bringet man das Wasser des Flusses mit Rädern in die Höhe, die das Wasser über die Mauern treiben, welches sich nachhero in die Palläste, Bäder und Gärten der Stadt ausbreitet. Auf eben die Art ist es in der Ebene von Toledo beschaffen, wo man das Wasser des Tagi in die Höhe steigen läßt, um die Gärten zu bewässern, und man hält davor, daß es ein Gefangener aus Toledo gewesen sey, welcher die Erfindung davon in die Barbarey gebracht, weil sonsten die Leute aus Fez das Wasser aus dem Brunnen, der ietzo unter der Erde fliesset, durch die zerstörten Wasser-Leitungen zuführen liessen. Diese Räder, so das Wasser in die Höhe treiben, sind an das Ufer des Flusses in einem sehr engen Canale gesetzet; so gar, daß, wenn das Wasser mit Gewalt in die Schauffeln, womit sie umgeben sind, fället, sie weit schneller umtreibet, und wenn sie in der Höhe stehen, so stürtzen sie das Wasser zum Abfall herunter; aber sie bringen eine gantze Stunde zu, einmal herum zu kommen. Ausserhalb der alten Stadt, nach der Morgen-Seite, ist die Vorstadt Merz, von mehr als 300 Häusern, wo es einen Platz giebt, der dem Thore Bib-el-Gadar gegen über ist, und viele in Stein-Felsen ausgehauene Hölen in sich faßt, wo die Könige von Fez sonsten das Getrayde verwahrten. Es ist alle Tage vom Morgen bis gegen Mittag Marckt auf diesem Platze. Diese Vorstadt hat lauter übel berüchtigte Häuser, wo sich alle Räuber, Verschwender und Herumstreicher der Stadt hinbegeben, welche verdächtige und liederliche Oerter daraus machen, die mit Charten und Würffeln spielen, und da ihre Zechen halten, ohne daß sie die Justiz erhaschen kan, weil sie, da die Häuser an das Ufer des Flusses gebaut sind, so bald sich die Obrigkeit blicken läßt, auf die andere Seite übersetzen, und sich in einem von Frucht-Bäumen dichten Wald, in Sicherheit bringen, da man sie unmöglich finden kan. Man verwahret ietzo das Getrayde in Neu-Fez, wo es sichrer ist. Man findet auf eben der Seite noch eine Vorstadt von etliche 60 Häusern, wo es ein Spital vor die Aussätzigen giebt, wovon der Verwalter das Einkommen einnimmt, und sie ernährt und unterhält, wie auch von dem Allmosen, ohne ihnen durch die Stadt zu lauffen Erlaubniß zu geben; welches denen in Fez, die eine unheilbare Kranckheit haben, nicht zugelassen ist. Wenn es eine Person vom Stande beträffe, die sich zu Hause pflegen wolte, würde man sie nicht leiden, und sie in das Spital bringen, welches die Helffte ihres Vermögens, wenn sie stirbt, erbet, und das übrige ihren Erben überläßt: daher es denn kommt, daß es sehr reich ist. Es giebt noch eine andere Vorstadt von 150 Innwohnern, die in den Hölen unter der Erde leben, und alle Maul-Esel-Treiber, Töpffer, Mäurer, Wald-Förster, oder Hand-Arbeiter sind. Noch weiter, indem man allezeit gegen Morgen gehet, giebt es noch eine, welche mehr als 500 Häuser hat; wo sich die armen Handwercker aufhalten, und harte daran ist eine Wiese, breiter als eine halbe Meile, zwischen den Häusern und dem Flusse, und mehr als eine halbe Meile lang, wo die Land-Leute alle Donnerstage mit Vieh, Wolle, Wachs, Butter und andern Sachen, die man vom Lande bringt, zu Marckte kommen. Die Kauffleute und Künstler aus Fez bauen da ihre Buden in schöner Ordnung um eine Einsiedeley herum auf, welche da anzutreffen ist.

Ueber dieser Vorstadt ist ein grosser Stein-Bruch, woraus man alle Steine nimmt, und Kalck davon macht; und nahe dabey giebt es viele Oefen zum sieden, so groß, daß man 25000 Maas auf einmal siedet. Es findet sich noch eine andere Vorstadt, auf eben der Seite, an dem Flusse, wo es mehr denn 120 Hütten vor Bleicher giebt, welche die Leinwand auf einer schönen an der Sonne liegenden Wiese bleichen, und von Zeit zu Zeit mit dem Fluß-Wasser ansprengen. Diese Wiese ist alle Jahre mit Graß bewachsen, und besonders im Sommer, wenn die Tücher ausgebreitet liegen, siehet man da allerhand Arten von Blumen spielen, deren Anblick sehr angenehm ist, um so viel mehr, da das Wasser des Flusses daselbst wie ein Crystall aussieht, daß man beynahe alle kleine Kiesel-Steine die am Boden liegen, zehlen könnte. Ausser der Stadt auf der Mitternacht-Seite, ist ein auf einen hohen Berg gebaueter Pallast, wo die Könige von Fez aus dem Geschlechte der Benimerinis begraben sind, mit grossen Alabaster-Tafeln zu ihren Füssen und Häuptern, worein ihre Nahmen, nebst der Zeit ihres Todes, und einige Verse zu ihrem Lobe mit goldenen Buchstaben, roth vermengt, gestochen sind. Es giebt durch das gantze Feld andere Gräber, weil ein iedweder Mahometaner sein abgesondertes Grab haben muß. Gantz Alt-Fez, so wol von der Mittags- als auch von der Mitternachts-Seite, ist mit Gärten voller grossen Bäume umgeben, welche eine grosse Menge gute Früchte tragen, und mit vielen Gräben, die man aus dem Flusse leitet, versehen sind. Diese Bäume machen auf allen Seiten einen so dichten Wald, daß man seiner ziemlich kundig seyn muß, um sich daraus zu finden. Man begiesset die Wurtzeln dieser Bäume bloß im May-Monate, da man sie lieset und auflockert; die Gärten aber werden alle Tage begossen. Es giebt in Fez einen verdeckten Platz, darinnen alle Früchte, so in die Stadt kommen, anländen, und man verkaufft sie in Körben, vermittelst der Ausschreyer, deren wir erwehnt, an den Meistbietenden; nachdem die Privat-Personen damit versehen sind, kauffen die Höckler den Ueberrest, und können nichts eher erstehen, bis zehen Stunden verflossen sind. Wer etwas kaufft, um es vor der Zeit wieder zu verkauffen, oder wer die Frucht anderwerts wohin, als unter den verdeckten Platz träget, um die Gebühr zu entrichten, wird zu einer grossen Busse verdammt, weil die Zoll-Pachter gegenwärtig sind. An der Morgen-Seite ist ein auf 10 Meilen langes, und über fünffe breites Feld, wo man eine Menge Flachs, Hanff, und eine so grosse Anzahl Garten-Gewächse und Kräuter, wegen der vielen Graben und Brunnen da sammelt, daß die gantze Stadt genug daran hat. Aber die Lufft taugt nichts, und die Leute, welche da leben, sind allezeit blaß und eingefallen, daß die meisten davon an der Wasser-Sucht sterben. Es hat in Fez eine Moschee in einem Viertheile, welches in den Gärtnereyen liegt, und worinnen ein Mohr begraben ist, von dem man dieses erzehlet, daß, indem er blind gewesen sey, und sich unter ein Schilder-Häusgen der Mauer zu schlaffen gesetzet habe, wo der Cörper des Don Ferdinandi, Infantens von Portugal, der in Fez als Gefangener starb, begraben liegt, etwas auf seine Augen herab tröpffelte, welches ihm sein Gesicht wieder eröffnete; daß er daher überall herum lief, und schrie, die Religion dieses Menschen wäre die beste, und daß er daran glaubte; er wurde von den Mohren gesteiniget, die ihn den heiligen Ungläubigen nennen, und sein Grab noch mit grosser Andacht besuchen. *Martin.* Dict.

(a) Afrique L. IV. c. 22. p. 152. & sequ.

FEZAN, die Haupt-Stadt in der Landschafft Fezzen, in dem Königreiche Bilidulgerid, in Africa. Hackhel.

FEZENSAC, oder *Fesensac*, Latein. *Fidentiacum*, ein Flecken in Gascogne, und der Haupt-Ort der Grafschafft Fezenzac, welche einen Theil von Armagnac ausmacht. Wilhelm Garcia, Hertzog von Gascogne, war der erste Graf von Fezensac, welches von Armagnac gerissen wurde. (a) Diese Grafschafft kam an das Haus Bearn vermittelst der Heyrath der Beatrix, Gräfin von Fezensac, mit Gastone, einem Sohne Petri Gabaret von Guicharde und Bearn. Und wie Beatrix ohne Kinder starb, succedirte ihr Schwager, Gerardus, Graf von Armagnac. Obgleich inzwischen Fezensac der Stamm der Familie war, und diese Grafschafft allezeit vor der andern in den Landes-Versammlungen den Vorzug gehabt hatte; so setzte dennoch Gerardus den Titul des Grafens von Fezensac dem Titul des Grafens von Armagnac nach. *Martin.* Dict.

(a) *d'Audifret* Geogr. T. II.

FEZENZAGUEL, eine kleine Landschafft in Franckreich, in Gascogne, Fezensac gegen Morgen, mit dem Titul einer Vicomté. (a) Diß ist auch ein Anhang von Armagnac, indem es von Bernhardo IV. Grafen von Armagnac davon losgerissen worden, der es seinem Sohne, Rogerio, zum Antheil gab, dessen männliche Nachkommenschafft diese Vicomté bis auf Geraldum III. genossen hat, der mit seinen beyden Söhnen, Joanne und Arnoldo, von Bernhardo, Grafen von Armagnac ergriffen, und beydes Vater und Kinder ins Gefängniß gesetzet wurden, worinnen sie auch sturben, nachdem die Vicomté Fezenzaguel, mit der Grafschafft Armagnac wieder vereinigt worden war. Das Wort *Fezenzaguel* ist ein Diminutivum von Fezenzac, welches der alte Nahme des benachbarten Landes Auch ist. Mauvosin ist der Haupt-Ort dieser Vicomté, sie war eine von den Städten der Sicherheit, welche die Reformirten in Gascogne hatten, und wurde Ludovico XIII. im Jahr 1621 übergeben. *Martin.* Dict.

(a) *Longuerue* Descr. de la France Part. I. pag. 196.

FEZZA, also nennt man im Lateinischen das Königreich, die Stadt und den Fluß *Fez.* *Martin.* Dict.

FEZZANA REGIO, ist die Lateinische Benennung eines Landes in Africa, siehe *Fezzen.*

FEZZANUM DESERTUM, eine Wüste in Africa, siehe *Fezzen.*

FEZZANUM REGNUM, ein Königreich in Africa, siehe *Fez.*

FEZZEN, oder *Fessen*, Lat. *Fezzana Regio*, ein Africanisches Land, in Biledulgerid, mit einem Platze gleiches Nahmens, zwischen den Gebürgen Atlas, bey Gademes, nach dem Sanuto und andern. Es bedeutet eben so viel, als *Fassen*, oder *Fessen*, wovon wir schon oben geredet haben: diß Land wird von dem Herrn de l'Isle das Königreich *Faisan*, und von dem P. Coronelli *Fazzen* genennt, welchen Nahmen er so wohl dem Volcke, als der Haupt-Stadt giebt. Diese letztere wird von dem Herrn de l'Isle *Chaté* oder *Faisan* genennt. Dieses Land ist zwischen den Bereberes, dem Königreiche Tripoli gegen Mittag gelegen. Der P. Coronelli setzt 58 Flecken, und 100 Dörfer darein. Der Herr de l'Isle aber bringt es in allem auf 101 Dörfer. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Ed. 1705.

FHALUN, eine Stadt in Schweden, siehe *Fahlun.*

FIACCONE, (a) oder

FIACONE, (b) im Lateinischen

FIACONIUM, und *Alianus*, ein Flecken in Italien, in dem Staate von Genua, in den Apenninischen Gebürgen, an den Grentzen von Meyland, zwischen der Stadt Genua und Tortona. *Martin.* Dict.

(a) Hübn. Zeit. Lex. (b) *Baudrand* Ed. 1705.

FIACUM,

FIACUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Franckreich, siehe *Figeac*.

FIÆLER, eine Landschafft in Norwegen, in der Provintz Bergen-Hus Lehn. Hübn. Geogr. II. Th.

FIANO, (a) im Lat. *Fianum*, *Flavianum*, oder *Flavinianum*, ein Schloß im Kirchen-Staate, in Italien, in der Provintz des Patrimonii Petri, an der Tiber, mit dem Titul eines Hertzogthums, des Hauses Ludovisio, 15 Meilen von Rom, gegen Mitternacht. Man sagt, daß der berühmte der Göttin Feroniæ geweyhete Tempel zu Fiano, oder in einem benachbarten Holtze, *Lucus Feroniæ* genannt, gewesen sey. Die Sclaven hatten vor dieser Gottheit grosse Hochachtung, weil sie, da sie frey gemacht wurden, in diesem Tempel den Hut nahmen, so das Zeichen der Freyheit war. Leander redet von keinem Schlosse dieses Nahmens, sondern von einem Flecken. Er nennet ihn Castello, welches im Italienischen vor einen Flecken genommen wird, und welches auch dieser Autor beynahe durchgehends in dem Verstande brauchet, ob er es gleich einigemal nach der Academie de la Crusca vor eine ummauerte Stadt, (quantita di case circondate di mura) oder gar vor eine Vestung (per Fortezza) nimmt. Es ist zu bewundern, daß Herr Baudrand beynahe allezeit das Castello des Leandri durch das Wort Schloß, übersetzet, welches einen von einem Flecken sehr unterschiedenen Begriff beybringt. Leander (b) spricht, daß *Fiano* wegen des Francisci, eines vortrefflichen Historici und Poeten, berühmt sey, von welchem Biondo, nach seinem Zeugniß Meldung thut. Was den Tempel der Feroniæ anbetrifft; so reden wir anderswo in dem Artickel *Feronia* davon. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Ed. 1705. (b) p. 84.

FIANONA, Frantz.

FIANONE, (a) im Lat. *Flanona*, oder *Flanova*, eine kleine Stadt in Italien, in der Republick Venedig, in Istria, mit einem Hafen an der Küste des Meer-Busens von Venedig und Carnero, an den Grentzen von Cärnthen fast in der Mitte zwischen St. Veit, und dem Ausgange des Flusses Arsia, wovon sie 12000 Schritte gegen Norden, wie auch 22000 von Pola ist. Sie hat nicht viel Einwohner, und nimmt immer von Tage zu Tage ab. Des Plinii (b) *Flanates*, sind die Einwohner dieses Ortes, und der Golfo di Carnero hat ebenfalls daher seinen Nahmen bekommen. Wo des Socratis (c) Insul *Flanon* gelegen, weiß man nicht. Doch da Ammianus Marcellinus eben dieselbe Geschichte, als eine, so sich in Istrien, bey der Stadt Pola zugetragen; so mag vielleicht beym Socrate ein Fehler eingeschlichen seyn, also, daß vor νῆσον πόλιν zu lesen. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705. (b) Hist. Nat. III, 21. (c) Hist. Eccles. II. 34.

FIANUM, ein Schloß im Kirchen-Staat, s. *Fiano*.

FIARASUM, eine alte Stadt in Cappadocien, nach dem Antonino. (a) Einige halten sie vor des Ptolomæi *Phiana*. *Martin.* Dict.

(a) Itiner.

FIASCONE, ein Berg in Italien, s. *Monte Fiascone*.

FIASCONE, eine kleine Stadt des Kirchen-Staates in Italien, siehe *Monte Fiascone*.

FIBIRAMUM, so nennet Ptolomæus eine Stadt in Deutschland, siehe Bremen, im II. Bande, p. 1537.

FIBRENUS, (a) ein Fluß in Italien. Silius redet also davon:

Arqui *Fibreno* miscentem flumina Lirim
Sulphureum tacitisque vadis ad littora lapsum
Accolit Arpinas.

Hierdurch ersiehet man, daß der *Fibrenus* und Liris einer in den andern fallen, und daß die alte Stadt Arpinum bey dem Orte lag, wo sie sich vereinigten. Sanct Felix, den Ortelius (b) anführt, spricht, daß der *Fibrenus* gegenwärtig *Fiume de la Posta* sey; Maginus nennet ihn *Fibreno*, und behält den Nahmen *de la Posta*, einem an dem Fusse der Apenninischen Gebürge, und nahe bey dem Ursprunge des *Fibreni* gelegenen Dorfe davor. Der *Fibrenus*, ehe er sich mit dem Flusse Liris, heut zu

Tage Gariglan, vereinigt, formirt eine Insul, wo Cicero ein Land-Haus hatte, dessen er in seinem andern Dialogo de Legibus (c) Erwehnung thut: „Gefällt es „dir, sagt Atticus, daß wir unsern Umgang auf der „Insul, welche der Fibrenus macht, fortsetzen wollen? „Ich willige sehr gern darein, antwortet Cicero, ich liebe „diese Gegend darum, weil es mein, und meines Bru„ders Vaterland ist. . . . Wir sind daselbst aus ei„nem sehr alten Geschlechte entsprossen. Ich sehe da„selbst Opffer, ein Volck, und eine Menge Sachen, „die mir das Andencken meiner Vorfahren erwecken. „Was wolte ich weiter sagen? Du siehest dieses Land„Haus, es ist meinem Vater zuzuschreiben, welcher die „Mühe genommen hat, es zu erbauen, und es in den „gegenwärtigen Zustand zu setzen. Seines beständigen „Kränckelns halber, hat er fast die gantze Zeit seines Lebens mit Studiren hier zugebracht.„ Es schiene aus einem der Briefe Ciceronis, (d) daß es nicht das einige Land-Haus gewesen sey, welches er um Arpinum gehabt. P. Marsius, einer von des Silii Commentatoribus, spricht, daß der neue Nahme dieser Insul, die Insul *St. Dominici* sey. Maginus nennt sie schlechtweg *Isola*, das heißt die Insul. *Martin.* Dict.

(a) L. VIII, v. 400. (b) Thesaur. (c) c. 1. (d) Ad Attic. L. VIII. p. 9.

FIBULARENSES, (a) ist der Zunahme eines alten Volckes in Spanien, *Calaguritani*, genannt, und deren Nahme der Stadt *Calaborra* in Alt-Castilien geblieben ist. Ortelius sagt unrecht *Calaguris Fibularis*, als wenn es des Plinii Worte wären. *Martin.* Dict.

(a) *Plin.* L. III. c. 3.

FICANA, eine alte Stadt in Italien, im Latio. Sie soll nicht weit von Ostia gewesen seyn, denn Festus in dem Artickel Pailia Saxa spricht: Labeo glaubt, daß man den Ort, wo Ficana war, so genennet habe, an dem Wege von Ostia auf 11 Meilen. Titus Livius, (a) sagt, daß sie unter Anci Regierung eingenommen worden sey, und Plinius rechnet sie unter die Anzahl der Städte des Latii, die lange Zeit her nicht mehr vorhanden gewesen sind. (Fuere.) *Martin.* Dict.

(a) L. I. c. 33. (b) L. III. c. 5.

FIARI, ein Fluß in dem Mittäglichen Theile der Insul Corsica. Er stürtzet sich in den Golfo di Talavo (Talabo.) Er wird von dem Magino *Bozzo* genannt. *Martin.* Dict.

FICARI, Lat.

FICARIA, oder *Fisera*, (a) ein Flecken, nebst einem Hafen auf der Südlichen Küste der Insul Corsica, in dem Golfo di Talavo, bey dem Ausgange des Flusses gleiches Nahmens, mit einem Schlosse, auch *Ficari* genennt, nach dem Herrn Baudrand. Maginus aber bemercket weder den Flecken, noch das Schloß. *Martin.* Dict.

(a) *Univ. Lex.*

FICARIA, eine Insul an der Küste von Sardinien, nach dem Plinio (a) und Ptolomæo. (b) Leander glaubt, daß es ietzo die Insul *Serpentaria* sey. Cluverius, dem der P. Hardouin folgt, sagt, daß diß *Coltelazo* ist; welches Maginus *Cortelazzo* nennt, und Serpentaria gegen Mittag liegt, bey dem mittäglichen Eingange des Golfo di Cagliari. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 7. (b) L. III. c. 3.

FICARIA, ist nach des Hevelii (a) Benennung eine Insul im Monde, in der Mittelländischen See, zwischen Sardinien und Mauritanien. Ricciolus hat hiervon keine Benennung. *Univ. Lexic.*

(a) Selenogr. p. 231.

FICARIA, eine Stadt in Spanien, siehe *Figueras*.

FICARUOLO, eine kleine Stadt in Italien, s. *Ficheruolo*.

FICEDULENSES, ist der Nahme eines alten Volckes, von dem Plautus in der Comœdie, Captivi genannt, (a) zu reden scheint. Ortelius hält mit Grunde davor, daß diß ein eingebildeter Nahme sey. Plautus, der allezeit fruchtbar an Allusionibus ist, läßt einen seiner Acteurs reden, der zu dem andern sagt: Es gehören viele Soldaten zu dieser Unternehmung. Du müssest zu deinem Dienste die Turderanos, Placentinos

centinos, Ficedulenſes haben, Worte, die ſo viele Nationen zu bedeuten ſcheinen. Es gab in der That ein Volck in Spanien, Turdetani, wie auch ein Volck in Italien, Placentini. Aber das iſt nicht der wahre Sinn des Poeten. Er verſtehet durch die Turdetanos die Verkäuffer der Krammets-Vögel, von dem Worte Turdus, ein Krammets-Vogel, durch die Placentinos die Kuchen-Becker, von Placenta, ein Kuchen, und durch die Ficedulenſes, die Schnepffen-Händler, von Ficedula, welches dieſe Art Vögel bedeutet. Lambinus ſagt bey dieſer Stelle im Plauto, daß eine Gaſſe in Rom Ficedulæ hieſſe, vielleicht, weil man ſie da verkauffte, wie man in Paris la Rue aux Oues, das iſt, die Gänſe-Gaſſe, diejenige Gaſſe nennet, welche beynahe von den Gar-Köchen, die ſie verkauffen, eingenommen wird, und die das gemeine Volck verkehrt *La Rue aux Ours*, die Bären-Gaſſe nennt. *Martin.* Dict.

(a) Act. I. Sc. 2. v. 60.

FICELIA, ſo nannten die Alten eine Stadt in Deutſchland, ſiehe folgenden Artickel.

FICELLA, Althamerus in ſeinem Commentario über Taciti (a) Germaniam ſpricht, daß Ober-Weſel, eine Stadt in dem Ertz-Stifft Trier, im Lateiniſchen *Veſalia Superior*, von den Alten *Voſavia* oder *Ficella* genannt worden ſey. Er ſuget hinzu, daß es daher gekommen, weil Mammæa, die Mutter des Kayſers Alexandri, daſelbſt ermordet, und begraben worden wäre. Pirckheimerus (b) redet eben auf dieſe Weiſe in ſeiner kleinen Beſchreibung von Deutſchland, und man ſiehet gar wohl, daß einer den andern ausgeſchrieben hat, und ſie würden ſehr wohl gethan haben, wenn ſie gemeldet hätten, in welchem alten Auctore ſie dieſe Anecdota gefunden. Denn Zonaras gedenckt mit keinem Worte, an welchem Orte Mammæa getödtet worden iſt. Man weiß ſonſten, daß die Mutter und der Sohn an einem Orte gewaltſamer Weiſe um das Leben gebracht worden ſind. Lampridius, in dem Leben dieſes Kayſers, ſpricht, daß er in Britannia, oder nach andern, in Gallia, in einer Stadt, Nahmens *Sicila*, erſchlagen worden. Der Abt de Marcles ſagt in einer Anmerckung über dieſen Auctorem, daß Oroſius, Euſebius und Caſſiodorus behaupteten, Alexander ſey bey Maynz, in einem Dorfe, *Sicile* genannt, ermordet worden. Mit einem Worte, Althamerus könnte gar wohl *Ficella* vor *Sicila* geleſen haben. Siehe *Voſavia*. *Martin.* Dict.

(a) p. 42. (b) p. 670.

FICENSIS, ein Biſchöfflicher Sitz in Africa, ſiehe *Ficus*.

Fichel, iſt zwar nur ein Dorf mit einer Kirche im Hertzogthum Mecklenburg, welches gegen Süden die Schweriniſche See, und eine halbe Meile von da Nordwerts die Stadt Wißmar hat, iſt aber darum merckwürdig weil Heinrich der Löwe, Hertzog zu Sachſen und Bayern, nahe an dem Orte, welcher annoch de Döpe genennet wird, die Wenden bey Tauſenden treiben und tauffen laſſen. Klüvers Beſchr. des Hertzogth. Mecklenb.

FICHERUOLO, oder *Ficaruolo*, eine kleine Italiäniſche Stadt in dem Hertzogthum Ferrara, in den Thälern von Ferrara, an dem Po, Ferrara gegen Nord-Weſten, an den Grentzen von Mantua. Es iſt in dieſer Gegend ein Canal, welcher zwiſchen dem Po und dem Tartaro eine Gemeinſchafft macht, wie Maginus bezeuget. Einige Geographi ſuchen in dieſer Gegend *Veterem Varianum* der Alten. *Martin.* Dict.

FICHOLA, oder nach andern Exemplaribus *Phichola*, oder gar *Pichola*, ein Dorf in Palæſtina. Joſephus (a) erwehnet deſſen bey Gelegenheit des Joſephi, eines Sohnes Tobiæ, und der Schweſter Oniæ, des Hohenprieſters. Dieſer Joſeph war in dem Orte gebohren. *Martin.* Dict.

(a) Ant. L. XII. c. 4.

Fichte, ein Hammerwerck im Ertz-Gebürgiſchen Kreyſſe, in Meiſſen, im Amte Pirna. Wabſt.

Fichtelberg, Lat. *Mons Piniferus*, eines von denen gröſten und ungeheuerſten Gebürgen in Deutſchland, und zwar im Nordgau, ſtößt gegen Morgen am Böhmen, gegen Abend an Francken, gegen Mittag an die Ober-Pfaltz, und gegen Mitternacht an Voigtland und Thüringen, gehört theils zu Bayern, theils zu dem Burggrafthum Nürnberg oberhalb Gebürges, und iſt nach Anzeigung derer alten Mauern von unzehligen Schlöſſern, darinnen theils ungeheure Bäume gewachſen, theils ſchon vor uralten Zeiten bewohnt geweſen. Es iſt dieſes Gebürge wegen ſeiner groſſen ungeheuern Höhe, entſetzlichen Stein-Klippen, hochaufgethürmten Felſen, und grauſamen Wildniſſen, wie auch häuffigen Sümpffe und Moräſte ſehr beſchwerlich zu beſteigen. Seinen Nahmen hat der Fichtelberg von der unzehligen Menge Fichten-Bäume, die auf demſelben aller Orten wachſen, weswegen er auch eigentlich der Fichtenberg genennet wird. Dieſe Gegend ſollen vor Zeiten die Nariſcer bewohnet haben, welche anfänglich Heyden geweſen, nachgehends aber ſich zum Chriſtlichen Glauben bekehret haben. Denn Theodorus der Erſte, ein Hertzog in Bayern, nachdem er die Römer aus Böhmen getrieben hatte, räumte den erwehnten Nariſcern dieſe Gegend zu bewohnen und zu bauen ein, woher ſie auch noch heut zu Tage das Norgau genennet wird. Die Höhe dieſes Gebürges iſt bewunderswürdig; weswegen es auch der vortreffliche Poet und Polyhiſtor, Conradus Celtes, ein Haupt des Schwartzwaldes genennet. Seine Lage iſt an ſich ſelbſt hoch genung; da hergegen ſich andere Berge erſt aus der Tiefe erheben müſſen. Bey Wonſiedel und Eger iſt dieſer Berg am allerhöchſten, daher er auch allda der groſſe oder hohe Fichtelberg heiſſet, und erſtrecket ſich mit ſeinen Aermen über 3. Meilen weit. Der andere, ſo ſich mit ſeinen Aermen nach Meiſſen hinlencket, wird der kleine Fichtelberg genennet. Ueberhaupt begreiffet dieſer Fichtelberg, als ein aus vielen Bergen beſtehendes Gebürge, in ſeinem Umkreyſe über 6 Deutſche Meilen. Unter den vornehmſten Bergen, die dazu gehören, ſind folgende die merckwürdigſten: Die Loß oder Luchsburg bey Wonſiedel; die Coſſein, ein hoher Berg; der Schwartzberg bey dem Städtgen Kemnat; der Oelberg, die Flötze, die Rothefurt, der Geyersberg, der *St. Conrads*-Berg, die hohe Metze, der Künenberg, der Todtenkopff, der Schieferſtein, der Plattenberg, die Fahrleuten, der Ochſenkopff, die Nußhart, der Schneeberg; ferner der Mittelberg, der Lützelmein, die Kaltebuch, der Zweifelſtein, der Einſiedel, der Pfeilſtein, und noch viele andere groſſe Berge mehr, die alle unter dem Nahmen des Fichtelbergs mit verſtanden werden. Unter allen aber ſind das ſo genannte Kleeblat, der Ochſenkopff, der Schneeberg, und der Mittelſtein oder Mittelfelß die berühmteſten. Ob nun wol dieſes Gebürge viel rauhe Klippen hat; ſo iſt doch der gröſte Theil deſſelben bewohnt, und ziemlich angebauet. Ehedeſſen ſind ſehr reiche Silber- und Gold-Bergwercke daſelbſt anzutreffen, und darunter ſonderlich das zu Gold-Cronach berühmt geweſen; die aber durch das Kriegs-Weſen und andere Zufälle gröſten Theils eingegangen ſind. Insgemein glaubet man, daß ſich die Italiäner, ſo ſich unter dem Vorwande des Hechel- und Maußfallen-Handels in dieſer Gegend häuffiger, als anderswo, ſehen laſſen, der alten daſigen Gold-Adern und vieler dergleichen Oerter mehr zu ihrem groſſen Nutzen zu bedienen wüſten. Es ſey daher auch noch wahr, was ehedem im Sprüchworte von dieſer Gegend geſaget worden: Es werde offt ein Stein nach einer Kuh geworffen, der

der mehr, als die Kuh selbst, werth sey. Im Jahre 1725. vermachte eine verwittwete von Löffelholtz, auf ihrem Tod-Bette eine Summe von 100000. Rthlr. an Carl Augusten, Marggrafen zu Brandenburg-Culmbach, der im Jahr 1731. verstorben, womit er die Bergwercke allhier, die ziemlich in Verfall gekommen, wieder in Anbau brachte. Bey Wohnsiedel siehet man noch auf einer grossen Höhe dieses Gebürges die Luxenburg, darauf das Raub-Schloß Rudolphstein, so nunmehro zerstöhret ist, gestanden. In den umher befindlichen ungeheuern Wäldern giebt es eine grosse Menge der grösten Hirsche, wilden Schweine, Wölffe und Bären, der Haasen und Füchse zu geschweigen; auch sind die Luchse so gar seltsam nicht. Zwischen denen bereits erwehnten Bergen, doch sehr in der Höhe, ist der so genannte **Fichtel-See**, welcher sonsten offen gewesen seyn soll, nachgehends aber zu einem Sumpffe geworden, darüber man, wie wol nicht ohne Gefahr, zu Fusse kommen kan. Dieser Sumpff ist an etlichen Orten 3. bis 4. Klafftern tieff, die Alten reden von 30. bis 40. Klafftern, und die eigentliche Quelle derer 4. in dem Fichtelberge entspringenden Ströhme, der **Eger**, der **Saale**, des **Mayns** und der **Nabe**, welche gegen die 4. Welt-Gegenden lauffen. Denn der **Mayn** fliesset gegen Abend durch Francken in den Rhein; Die **Nabe** ströhmt gegen Mittag durch die Ober-Pfaltz in die Donau; Die **Eger** laufft gegen Morgen in Bohmen, und fällt in die **Elbe**; Die **Saale** streicht gegen Mitternacht durch Thüringen und Sachsen, und ergiesset sich gleichfalls in die **Elbe**. Von diesen 4. Fichtelbergischen Flüssen dichten Herr *Bertholius* und M. Groß also:

Arx Nariscorum celsa contermina cœlo,
Pinifer undarum celerum Pater inclute *Mœni*,
Egra p.scoïx, *Nabi*, *Saleque* potentis, &c.

Das ist:

Du feste Fichtenburg! bist Himmelan erbauet,
Wer ist so kühn, der dich zu stürmen sich getrauet?
Du Flüsse-Vater du! Mayn, Eger und die Nab,
Die Saal, und andre mehr, fliessen von dir herab.

Und wiederum:

Vier Littern, eine Sylb, ein kleines Wörtgen bringen,
So doch vier Flüsse sind, MENS, rathe, sie entspringen
Aus unserm Fichtelberg: Mayn, Eger, Nab und Saal,
Die zeigen an der Stirn, Wort, Sylb, und Litterns-Zahl.

Denn das Wort MENS begreifft die Anfangs-Buchstaben des Nahmens eines ieden der vier Flüsse in sich. Von diesen vier Flüssen singet ferner Caspar Brutschius nach dem Berichte des Herrn D. Pertschens, also:

Piniferi cum forte vagos ego solus ad amnes
Errarem, patriæ ductus amore meæ,
Mœnus ubi Pater, & cum *Sala* nobilis *Egra*,
Et *Nabus* ex uno monte lacuque fluunt,
Quatuor in partes abeuntia flumina mundi,
Quorum *Albis* bibit & *Rhenus* & *Ister* aquas.

Uber dieses hat man auch noch folgende Verse auf diese Flüsse verfertiget:

Quatuor effundo fluvios *Mons Pinifer*, ex his
Ad terræ partem quamlibet unus abit.
Mœnus ad occasum fertur, sed *Nabus* ad Austrum,
Egra Ortum, Boream denique *Sala* petit.

Die Einwohner sind, wie ihr Land, sonst über die Massen grob und wilde gewesen; so, daß ein grober Fichtelberger zum Sprich- und Schelt-Worte gedienet, aber durch Anlegung verschiedener Schulen im 16. und 17. Seculo einiger Massen cultiviret worden. Es liegen nebst sehr vielen Dörffern und Flecken, auch etliche Städtgen, als Wunsiedel und Weissenstadt, darinnen. Endlich ist dieses noch zu gedencken, daß gemeiniglich in dem Monat November die gantze Reihe des Gebürges öffters dergestalt in der Lufft verlohren wird, daß es nicht anders anzusehen, als ob die Horizontalische Gegend des Gebürges ein lauteres Thal ohne Berge wäre, und das Firmament in einer Runde die Fläche der Erden umgebe. Sonsten giebet es auch Sommers und Winters dann und wann starcke Winde hierum, welche aber am meisten ordentlich im Martio und April, wie auch im October und November sich einfinden, und gemeiniglich von Westen und Süd-Westen in bemeldeten Monaten zu wehen pflegen: wiewol es auch sonsten an Nord- und Ost-Winden keinen Mangel hat. Die Situation und Lage des Fichtelberges ist auf 50. Grad und 7. Minuten der Norder-Breite, welches denn auch die Elevatio Poli ist; weßwegen denn auch leichtlich zu erachten, daß, wenn die Sonne in das Zeichen des Krebses tritt, um den Fichtelberg der längste Tag 16. Stunden, 4. Minuten, die Nacht aber nur 7. Stunden, 56. Minuten lang ist; hingegen wenn die Sonne in das Zeichen des Steinbocks tritt, ist der Tag daherum am kürtzesten, und nur 7. Stunden, 56. Minuten, hingegen die Nacht am längsten, nemlich 16. Stunden, 4. Minuten lang. Beschr. des Fichtelberges. Kerßlers Reise II. Theil. Hübn. *Geogr.* III. Theil. *Ejusd.* Zeit. Lex.

Fichtel-See, ein tieffer See auf dem Fichtelberge, in einer hohen Wildniß, welche insgemein die See-Lache genennet wird, drey gute Stunden von Wohnsiedel, in dem Marggrafthum Brandenburg-Culmbach, an denen Ober-Pfältzischen Grentzen, welcher heut zu Tage nicht mehr offen, sondern über und über mit sumpfichten Mooß und Binsen-Stöcken, oder Raasen bewachsen ist; also, daß man darüber gehen kan. Er soll aber gleichwol noch ietzo an ein Theil Orten ungemein tieff seyn. Wie man denn durch den Morast offtermalen mit über vier Klafftern langen Stangen nicht einmal den Grund hat berühren können. In seinem Umkreisse, so weit er bloß und mit keinen Bäumen bewachsen ist, hat man ihn auf 154. Schritte befunden. Er dienet anbey zur Grentze zwischen Ihro Churfürstlichen Durchl. zu Pfaltz-Bayern und Ihro Hochfürstlichen Durchl. zu Brandenburg-Culmbach Gebiete: Immassen man auf der Marck bey 40. Grentz-Steine wahrnimmt, auf deren einer Seite das Pfaltz-Bayerische, auf der andern Seite aber das Marggräfliche Wappen stehet. Siehe anbey den Artickel Fichtelberg. *Antiqu.* des Neckars. Hübn. Zeit. Lex.

Fichtenberg eines der grösten Gebürge in Deutschland, siehe Fichtelberg.

Fichtenberg, ein Ritter-Gut und Dorff in Meissen, unweit Mühlberg, an der Elbe. Goldschad.

Fichten-Grund, (der) eine Gegend in Schwaben, siehe Dinckelspühl, im IV. Bande, p. 384.

Fichtenhähnichen, ein Sächsisches Dorff, mit einer Kirche, im Amte Altenburg, anderthalbe Stunde von dieser Stadt entlegen. Goldschad.

FICOCLE, eine Stadt in Italien, siehe *Cervia*, im III. Bande, p. 1000.

FICOLENSES, so nennt Plinius die Einwohner der alten Stadt *Ficulnea*. Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

FICONISI, *Fidonixi*, oder *Sidonisi*, eine Insel des schwartzen Meeres, bey dem Ausgange des Niester, nach dem Ortelio. (a) Mercator setzet sie an den Ausgang der Donau. Es ist der Alten *Achillea*, und keinesweges *Achilleos Dromos*, wie Herr Baudrand, und seine Nachfolger verlangen. Siehe *Achillea*, im I. Bande, p. 152. *Martin.* Dict.

(a) Theatr. Geogr.

FICOT, ist ein Lust-Haus des Grafens von Abington, in der Engeländischen Provintz Mercia, in der Grafschafft Oxford. Hübn. Geogr. I. Th.

FICUARIA, ist die Lateinische Benennung eines Spanischen Fleckens in Catalonien, siehe *Figueras*.

FICUARIUM CAPUT, ist die Lateinische Benennung eines Vorgebürges in Spanien, siehe *Figuier*.

FICULEA, eine alte Stadt in Italien, siehe *Ficulnea*.

FICULEATES, dieses Wort, welches man im Varrone findet, könte sehr wohl, wie Ortelius muthmasset, an statt *Ficulneates* stehen. *Martin.* Dict.

FICULNEA, oder *Ficulea*, eine alte Stadt in Italien, im Latio, in der Sabiner Lande, nicht weit von Rom, hinter dem Monte Sacro, an der Nomentanischen Strasse. Titus Livius (a) gedencket ihrer. Man glaubt, daß es ietzo *S. Vasile* ist; 3. Meilen von Fidenis. Sigonius über den Tit. Livium hält davor, daß *Ficulnea* und *Ficana* einerley sey. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. I.

FICULNEATES, die Einwohner der alten Stadt *Ficulnea*, siehe den vorherstehenden Artickel.

FICUM, (AD) ein Ort in Africa, siehe *Ficus*.

FICUNDA, ein Dorff in Italien, um Ravenna herum. Rubeus in seiner Historie von Ravenna (a) spricht, daß der Tyrann Mauricius daselbst gefangen, und getödtet worden wäre. Dieser Auctor und Biondo setzen es 12. Meilen von Ravenna. *Martin.* Dict.

(a) L. IV.

FICUS, oder *Ad Ficum*, das ist, bey dem Feigen-Baume, ein Ort, welcher an dem Wege von Sitifi nach Saldæ lag, und zwar in Africa, in Mauritania Sitifensi, wurde nachhero eine Bischöffliche Stadt, und Felix, ihr Bischoff, (*Ficensis*) wird in der Conferenz von Carthago genennet. Der Ort heist in der Tabula Peutingeri *Ad Ficum*; und in dem Itinerario Antonini wird derselbe XV. tausend Schritte von Basilica, und XXXIII. tausend von Igilgili gesetzt. Man findet auch in der Notitia der Bischöffe in Mauritania Sitifensi Abum *Ficensem*. *Martin.* Dict.

FIDA, ein kleines Königreich auf der Gold-Küste von Guinea, in Africa. Hackbel.

FIDARI, oder *Phidari*, Lat. *Fidarius Fluvius*, Niger sagt *Lasidari*, ein Fluß in Griechenland, welcher auf dem Berge Oeteo in Doride entspringet, zwischen Livadia propria und Carnia fliesset, und nach Neocastro geht, und sich in den Golfo di Patrasso den Insulis Curzolariis gegen über, stürtzet. Der Centaurus Nessus trug des Herculis Gemahlin Dejaniram über diesen Fluß. Als er aber meynete, Hercules würde ihm nicht folgen können, wolte er mit ihr durchgehen, darüber er aber von Hercule mit einem Pfeile erschossen wurde. Herr Baudrand spricht, daß er im Lateinischen *Evenus* und *Lycormas* genennet werde. Es ist gewiß, daß nach dem Strabone (a) diese beyde Nahmen eben den Fluß bedeuteten. Aber der Herr de l'Isle nennt den Fluß *Stonaspre*, welchen Strabo *Evenus* oder *Lycormas* heisset. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. X. p. 451.

FIDARIUS FLUVIUS, ist die Lateinische Benennung eines Flusses in Griechenland, siehe vorherstehenden Artickel.

Fiddichow, ein Flecken oder kleine Stadt an der Oder, in Vor-Pommern, eine Viertel-Meile von Nepterwese, 2. Meilen von Gartz. Es soll noch vor kurtzer Zeit dieser Ort denen von Steinwehren gehöret haben. Nicht weit davon sencket sich ein kleines Wasser zur Rechten in die Oder, welches nahe bey Königsberg entspringet. Goldschad. Schneider.

FIDEMIENSE COENOBIUM,

FIDEMIO, (SANCTI STEPHANI DE) oder

FIDEMIUM, ein Dorff und eine Abtey in Franckreich, siehe *Femy*.

FIDENA, oder

FIDENÆ, eine alte Stadt im Latio, siehe *Fidene*.

FIDENCE ist die Frantzösische Benennung einer alten Stadt in Æmilia. Plutarchus redet in dem Leben Syllæ davon. Man nennte sie eigentlich *Julia Fidentia*, und schlecht weg *Julia*. Sie hat nachhero den Nahmen *Fidentiola* gehabt. Heut zu Tage ist es *Borgo San Donino*, zwischen Parma und Piacenza. Siehe *Fidentia*, *Fidentiola*, und *Borgo S. Domingo* im I. Bande, p. 1253.

(a) *P. Lubin* Tabl. Geogr.

FIDENE, (a) oder

FIDENES, die Lateiner haben *Fidenæ* im Plurali gesagt; eine alte Stadt im Latio, nach dem Lateinischen *Fidenæ* und *Fidenæ*. Es ist eine von den drey Colonien, welche von denen Albanis angeleget wurde. Sie lag 40. Stadia von der Stadt Rom. Romulus fieng mit ihnen Krieg an, weil sie einige Schiffe, welche während des Hungers Getreyde nach Rom brachten, beraubet hatten. Er nahm ihnen ihre Stadt, und machte eine Römische Colonie daraus. Sie unterliessen nicht, sich wider den König Tullum Hostilium aufzulehnen, der, nachdem er sie überwunden hatte, der Verrätherey Sustetii ohngeachtet, sich befriedigte, die Urheber des Aufruhrs zu strafen, und im übrigen den andern Innwohnern ihre alte Rechte und Freyheiten vergönnete. Diese Unternehmungen hat uns Titus Livius (b) und Dionysius Halicarnassensis berichtet. Suetonius (c) spricht, daß im 12. Jahre der Regierung des Tiberii 20000. Mann auf dem Amphitheatro zu *Fidenæ*, wo man ein Fechter-Treffen anstellte, umgekommen wären, das kam von der Schwere der Menge des Volckes her, so in das Amphitheatrum gegangen war, welches es erschütternd machte. Diese Stadt, die offtermals eingeäschert, und auch öffters auf ihren eigenen Verfall wieder erbauet worden ist, war an dem Orte, wo sich ietzo ein Meyerhof, *Castel Giubileo* genannt, befindet, welches dem Capitul zu Sancti Petri gehöret. Achatius, der darauf während des heiligen Jahrs, ein allgemeines Jubilæum hielt, war Ursache, daß man ihm diesen Nahmen Castel Giubileo gab. Die Weite von Fidenis nach Rom, ist in den Schrifften der alten Auctorum eine nicht gleich übereinstimmende Sache. Dionysius Halicarnassensis (d) setzet sie an den Zusammenfluß der Tiber und des Teverone, 40. Stadia von Rom, welches nicht mehr, als 5. Römische Meilen, iede zu 8. Stadiis gerechnet, austrüge. Der angeführte Auctor schreibet ihn in dem Stücke ab. Aber allem Ansehen nach betrüget sich einer sowol als der andere. Denn die Römischen Meilen waren um ein Fünff-Theil kürtzer als die ietzigen Italiänischen Meilen, deren 60. zu einem Grade gehören. Der P. Hardouin (e) spricht, daß nach dem Eutropio *Fidenæ* XVIII. tausend Schritte von Rom wäre. Ausser dem, daß solches unmöglich ist; so gedencket auch Eutropius nichts davon. Hier sind seine Worte: Im Jahre 315. von der Stifftung Rom, empörten sich die *Fidenates* wider die Römer. Sie wurden von den Vejentern und dem Könige der Vejenter, Volumnio, unterstützt. Diese beyden Städte sind so nahe an Rom, daß *Fidenes* nicht mehr als 7. und Veji (Vejentes) 18. Meilen davon liegt. Die Volsci verbanden sich auch mit ihnen, u. s. f. Holstenius, der nach dem Cluverio versichert, daß Fidenes *Castello Giubileo* sey, rechnet von dem letztern Orte 6. Meilen nach Rom: welches sich, vermittelst einiger Brüche auf die 7. Meilen Eutropii ziehen läßt; weil, wie wir schon gesagt haben, die 9. Meilen, so auf eine Minute dem Grade nach richtig sind, um ein Fünff-Theil grösser befunden werden, als der alten Römer Meilen. Ptolomæus setzt eine Stadt Φιδηναι genannt, in Latium, aber er bemercket nicht die genommene Lage davon; ob es gleich nach aller Wahrscheinlichkeit eben diejenige seyn mag, wovon bereits oben gehandelt worden. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. *de Seine* Voyage d' Italie T. II. (b) L. I. c. 14. (c) In Tiber. c. 40. (d) Antiqu. L. II. & III. (e) In *Plin.* L. III. Sect. 9.

FIDENTES, oder

FIDENTES ARETINI, ein altes Volck in Italien, in Etrurien, siehe *Aretini*, im I. Bande, p. 1316.

FIDENTIA, ein alter Platz in Gallia, mit dem Zunahmen Togata, in Æmilia, zwischen Parma und Piacenza, bey dem Æmilianischen Graben, das ist, bey dem Canale, welchen Æmilius Scaurus graben ließ. Antoninus redet in vielen Stellen davon. Denn auf dem Wege nach Meyland durch Picenum setzt er ein Dorff, *Fidentiola* genannt, 24. Meilen von Piacenza, und 15. von Parma, und zwar auf dem Wege von Rimini nach Dertona. Man findet

findet, daß von Parma nach Fidentia XV. Meilen, von dar nach Florentiola X. Meilen, und von diesem Orte nach Piacenza XV. Meilen sind. Dieses Florentz war dem Suritæ verdächtig. Inzwischen stimmt das Vaticanische Exemplar von dem Antonino wegen dieser drey Nahmen, wie auch in Ansehung ihrer Entlegenheit von einander, mit dem Bertid vollkommen überein. Aber wegen des ersten Weges ist er von ihm sehr unterschieden. Denn er rechnet von Parma nach Fidentiola XVIII. Meilen. Die Tabula Peutingeri taugt nicht viel, die Sache aus einander zu setzen. Denn sie rechnet von Piacenza bis Florentz XV. Meilen, von Florentz bis Fidentia X. Meilen, und von Fidentia nach Parma XV. welches mit dem andern Wege des Antonini vollkommen übereinkommt. Die in dem Itinerario bemerckten Weiten geben zu erkennen, daß Fidentis ietzo *Borgo San Domnino*, oder, wie es Maginus schreibt, *Borgo San Donino* sey. Siehe *Borgo S. Domingo*, im II. Bande, p. 1253. Also ist gar leicht zu ersehen, daß sich Fabricius geirret habe, weil er nach Ortelii Bericht glaubte, daß das alte Fidentia *Fiorenzola* sey, welches nichts anders, als des Antonini, und der Tabulæ Peutingeri *Florentia*, seyn könne. Die zwey Plätze sind in den alten Itinerariis wohl unterschieden, und warum soll man sie in den neuen Charten vermengen? Simlerus hat es nicht besser getroffen, wenn er nach eben dem Berichte Ortelii sagt, daß Fidentia ietzo *Bourg St. Dionysio* sey. Allein das Martyrologium Romanum spricht, (a) daß San Domnino den Märtyrer-Tod apud Juliam, in territorio Parmensi erlidten habe, das würde in dem Falle so viel sagen, daß Iulia ein Zunahme von Fidentia, wohin unter der Anführung Julii Cæsaris oder Augusti eine Colonie gieng, gewesen sey. *Martin.* Dict.

(a) Ad 7. Idus Octobr.

FIDENTIACUM, ist die Lateinische Benennung eines Fleckens in Gascogne, in Franckreich, siehe *Fezensac.*

FIDENTIA JULIA, ein alter Platz in Italien, siehe *Fidentia.*

FIDENTIOLA, ein im Itinerario Antonini genenntes Dorff. Ortelius glaubt, daß es heut zu Tage *Fiorenzola* ist. Wir lassen ihm diese Freyheit. Wir haben aber schon in dem Artickel *Fidentia* gesagt, was uns verhindert, dieser Meynung zu seyn. *Fidentiola* ist ein Diminutivum von *Fidentia*, und scheinet nichts anders anzuzeigen, als daß eben dieses in Verfall gerathene *Fidentia* wieder in den Zustand einer kleinen Stadt, oder wenigstens eines Dorffes, das nahe dabey gebauet, und aus dessen Stücken errichtet worden ist, versetzt worden. *Mart.* Dict.

FIDENTIORES, wie es Ortelius las, oder *Fidentes*, wie es der P. Hardouin liefet, der Zunahme eines Theiles von dem Volcke *Aretini* genennet. Siehe dieses Wort im I. Bande, p. 1316. *Martin.* Dict.

Fideris ist ein Dorff und Gemeinde in Graubündten, im Prettigöw gelegen. Ohnweit davon ist das berühmte Fideris-Bad, dessen Wasser saltzigt ist, und sehr purgiret. Im Jahr 1545. wurde dieses Bad durch das von einem grossen Wolckenbruch angelauffene Gewässer völlig überschwemmet, und die dabey gebaueten Häuser ruiniret. Es wurde aber alles wiederum, durch angewandten Fleiß und Mühe, in den alten Stand gesetzet. Basel. Hist. und Geogr. *Lex.*

FIDEYDA, (a) eine Stadt in Asien, auf der Insul Java, nach dem Vincent le Blanc. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict.

Fidis, ein Ort in Unter-Oesterreich, im Viertel Ober-Mannharts-Berge gelegen. Häckhel.

FIDOLOMENSIS, man findet in der Notitia derer Africanischen Bischöffe unter der Provintz Mauritania Cæsariensi Onesimum, Bischoff von *Fidolome*; das ist, wie wir davor halten, die einzige Spur, so uns davon übrig geblieben. *Martin.* Dict.

FIDONISI, oder

FIDONIXI, eine Insul in dem schwartzen Meer, siehe *Achilles*, im I. Bande, p. 151. und *Ficonisi.*

FIDONSI, eine Halb-Insul in der Nogaischen Tartarey, siehe *Achilleos Dromos*, im I. Bande, p. 152.

Fiechten-Grund, (der) so wird eine Gegend in Schwaben genennet, siehe Dinckelspühl, im IV. Bande, p. 384.

Fiedelhausen, ein Sächsisch Dorff in Thüringen, siehe Edelhausen, im IV. Bande, p. 784.

FIEDRUNDIA, siehe *Fierund*; eine Schwedische Stadt, in Gestricia, nach dem Herrn Corneille. (a) Es ist eben so viel, als *Fahlun.* Siehe dieses Wort. *Mart.* Dict.

(a) Dict.

FIELDE FIELD, ein Gebürge in dem Südlichen Theile von Norwegen. Hübn. Geogr. II. Th.

Fiele, ein Ort in dem Lüneburgischen, zwischen Guidorff und Garge Sante, an der Elbe gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Elb-Str.

Fiene, ein Fluß in der Marck Brandenburg, siehe Fuhne.

FIENO, (CAP) ein Vorgebürge auf der Insul Corsica. siehe *Cap Fieno*, im III. Bande, p. 421.

FIER, ein Fluß in der Landschafft Genevois, in Savoyen, welcher bey la Cluse entspringet, und sich in den Fluß Serran ergeust. *Univ. Lex.*

FIER, ein kleiner Fluß in Savoyen, der bey dem Flecken Tour entspringet, und nachdem er bey Brogny vorbey geflossen, auch unterwegens die kleinen Wasser Dondan und Felcere zu sich genommen, endlich bey Seyssel in die Rhone fällt. *Univ. Lex.*

FIERENZUOLA, eine Italienische Stadt in der Lombardey, siehe *Fiorenzuola.*

FIERUND, Lat.

FIERUNDIA, oder *Fiedrundia*, eine kleine Schwedische Landschafft in der Provintz Upland. (a) Ihr Nahme bedeutet die IV Aemter, oder Præfecturas. (b) Dieses Land, davon Enköping der Haupt-Ort ist, lieget Stockholm gegen Abend. *Martin.* Dict.

(a) *Zeyler* Descr. Suec. p. 4. (b) *de l'Isle* Atlas.

FIESOLE, und

FIESOLI, oder *Fessole*, vor Alters *Fæsula*, *Fæsola*, oder *Fæsula*, genannt, eine uralte Stadt in Italien, den Römern unter dem Nahmen *Fæsula* bekannt, in dem Florentinischen Gebiete, an einer Küste, bey dem Flusse Mugnon. Wenn man dem Angelo Politiano in einem seiner Briefe an der Petrum de Medicis (a) Glauben beymessen darff; so soll diese Stadt einen sehr alten Ursprung gehabt haben. Er leitet ihren Nahmen von *Fæsula*, einer Nymphe, her, deren Hesiodus in einem Fragmento des Gedichtes unter dem Titul Astræa Meldung thut, und welches Zezes der Grammaticus in seinen Briefen aufbehalten hat. Es wird darinnen gesagt, daß Fæsula, Coronis, Clia, Phæo und Eudora, den Gratien ähnliche Nymphen wären, und daß ihnen die Menschen den Nahmen Hyades gegeben. Diese Nymphen waren des Atlantis Töchter; und des Bacchi Säug-Ammen. Ja Ammonius der Grammaticus redet von *Fæsula*, als einer der Ammen des Wein-Gottes. Politianus giebt gar vor, daß der Mond, welcher das Kennzeichen, oder das Wappen von Fiesoli ist, vom Atlante herkommt, welcher als die Stütze des Himmels vorgestellet wird, als derjenige von allen Planeten, der die Erde am mehrsten zusammen drückt. Herrschet nicht in diesen Untersuchungen mehrere Einbildung als Gründlichkeit? Was hier folget, ist gewisser. Die Hetrusci verlangten in der Wissenschafft, die durch den Donner gegebenen Vorbedeutungen zu erkennen, einen Vorzug, und diese Wissenschafft wurde zu Fiesoli starck getrieben, wie aus den Versen des Silii Italici erhellet:

Adfuit & sacris interpres fulminis alis
Fæsula

Diese Stadt rettete Italien durch die Hülffe, welche sie dem Stiliconi gab, vermittelst deren er den Radagaisum oder Radagastum, König der Mitternächtlichen Völcker, der das Land mit einer Menge von 200000. Mann überschwemmete, erlegte. Diese Stadt hat allezeit einen Bischöfflichen Sitz gehabt, dessen Bischoff zu Florentz blieb, welche er vor die Metropolin erkannte. Sie ist kaum

etwas beſſer, als ein Dorff. Denn nach dem Bericht derer Reiſenden iſt nichts mehr übrig, als einige Häuſer von Piacenza, die den Florentinern gehören. Man ſiehet daſelbſt eine Abtey, welche von Cosmo de Medicis geſtifftet worden iſt, der 100000. Thaler darauf verwendete, vor die Canonicos des Laterani. Der Baumeiſter war Philippus Bruno Leſchi: Die Bibliotheck darinnen iſt ſchön. Es giebt auch daſelbſt ein ſchön Dominicaner-Kloſter, wo viel Gemählde des Fratris Johannis Angelici de Fieſoli angetroffen werden. Der Dom, welcher unter der Anruffung St. Romuli ſtehet, hat nichts merckwürdiges, als das Grab des Biſchoffs Leonardi Salvieti, das durch den Mino de Fieſoli errichtet worden. *Martin.* Dict.

(a) Lib. I. Epiſt. 2.

Fieffen, eine kleine Stadt in Schwaben, ſiehe Füſſen.

FIETISSA, ein kleiner Ort in der Wallachey, an der Donau, gegen den Siebenbürgiſchen Bergen, nahe bey der ruinirten Trajaniſchen Brücke gelegen. Hackhel.

Fievers, eine kleine Stadt und Schloß im Weſterreich, dem Gräfen von Solms gehörig. Hübn. Zeit. Lex.

FIFA, eine Grafſchafft in Schottland, ſiehe *Fife*.

FIFATES, ſo nenneten die Alten einen Berg in Italien, ſiehe *Caſerta*, (*Monte di*) im III. Bande p. 749.

FIFE, (a) oder *Fifa*, Lat. *Orbolonia*, eine Provintz in Groß-Britannien, in dem Mittäglichen Theile von Schottland. Sie grentzet gegen Norden an den Meer-Buſen von Tay gegen Morgen an das Meer, gegen Mittag an den Meer-Buſen von Forth, die daraus eine Halb-Inſul machen. Die Berge Ochell, oder Ochell-hils ſetzen ihre Grentzen von einem dieſer Meer-Buſen an den andern, nemlich gegen Weſt und Nord-Weſt dieſer Provintz. (b) Man theilet ſie ordentlich in 2. Theile. Die Oſtliche begreifft alles, was von dem Meer-Buſen von Tay bis an den Fluß Levin iſt, und hat zu Städten St. Andrews, Cowper, Falkland, Carell und Amſtrutter. Der Weſtliche ſchlieſſet alles ein, was diſſeit des Levins bis an die Berge Ochell iſt. Seine Städte ſind Dumfermeling, Innerkeitni, Burniland, Suktenland, Kinghrn, Kirkaldi, Diſart und Culroſs. Das Sheriffdom von Klakmannan wird unter dieſem Theil mit begriffen, von dem auch die Inſul St. Colm dependirt. Die Provintz Fife wurde anfangs *Roß* genannt, das iſt, eine Halb-Inſul. Sie erhielt ihren Nahmen, den ſie ietzo hat, von *Fife*, einem der vornehmſten Officiers bey Kennet II. Könige von Schottland, dem ſie dieſer Printz zur Belohnung der von ihm wider die Picten geleiſteten Dienſte gab. Seine Deſcendenten nennten ſich Erb-Grafen von Fife, und Macolmus III. beſtätigte ihnen dieſe Würde. Nach dem Tode Mardaci, eines Sohns Roberti Stewart, dem der Kopff unter Jacobi I. Regierung abgeſchlagen worden iſt, vereinigte man ſie wieder mit der Crone. Die Lufft iſt daſelbſt gut; (c) aber das Erdreich ungleich. Auf der Weſt-Seite iſt das Land ein wenig bergigt. Seine Ufer ſind am Getrayde und Viehweide fruchtbar. Auſſer dem Forth und Tay, ſo gegen Mittag und gegen Norden ſeine Ufer machen, und dem Levin, welcher es durchſchneidet, giebt es darinne noch einen ſehr ſchiffreichen Fluß, *Edin* genannt. Dieſe Provintz hat zwey Königliche Häuſer, nemlich Dumfermling, und Falkland. Unter allen Schottländiſchen Provintzen iſt keine, die einen ſo zahlreichen Adel hat, als dieſe. (d) Sie ſchickte auch viele Deputirte zum Parlamente. Sie wurden zu Culroſſe, Innerkithing, Burnt-Island, Kinghorn, Kirkcaldi, Dyſart, Pitten-Weem, Anſtruther Weſter, Anſtruther Haſter, Kilrinny, Crail, kleinen an der Mittäglichen Küſte gelegenen Städten, erwählet. Die vornehmſten Häfen ſind Innerkithing, Burne-Island, und Ely, die meiſtentheils an Schiff-Leuten einen Uberfluß haben. *Martin.* Dict.

(a) *Blaeu* Atlas. (b) *d' Audifret* Geogr. Tom. I. p. 207. (c) Etat de la Gr. Bret. T. II. p. 246. (d) p. 250.

Fifel, oder Damſterdiep, Lat. *Fivela*, ein Fluß in den Niederlanden, in der Herrſchafft Gröningen, in Omeland, welcher mitten durch den Flecken Dam flieſſet. Hackhel.

FIFELINGO, ſo wird ein Stücke von Omeland, in der Herrſchafft Gröningen in den Niederlanden genennet, ſiehe *Fivelingo*.

FIFEN, eine groſſe Stadt, nebſt einem ſchönen Hafen, auf der Japaniſchen Inſul Bongo an dem Berge Daymoſs, Weſtwerts gelegen. Es wird daſelbſt das beſte Porcellain gemacht. Allgem. Hiſt. *Lex.*

FIFE NESS, iſt ein Vorgebürge, oder die Oſtlichſte Spitze von der Provintz Fife, bey dem Eingange und gegen Norden des Meer-Buſens von Forth. Der Neptune François und der Herr de l' Isle ſetzen dieſe Spitze auf 16. gr. 20. min. der Länge, aber wegen der Breite kommen ſie nicht überein, denn der erſte rechnet 56. gr. 15. min. der Breite, an ſtatt, daß der Herr de l' Isle ohngefehr 12. Minuten mehr ſetzet, welches auch mit der von dem Wegweiſer (a) der Holländiſchen Schiff-Leute angezeigten Breite übereinſtimmet, der dieſen Ort *Hyvesnes* nennet, und ihm 56. gr. 24. min. giebt. Die Stadt Craiz, oder Carell liegt auf dieſer Spitze. *Martin.* Dict.

(a) *Zeemans* Weghwyſer p. 184.

FIGA, iſt die Lateiniſche Benennung einer kleinen Inſul des Mittelländiſchen Meeres, ſiehe *Figo*.

FIGALLO, (CAPO) Lat.

FIGALLUM CAPUT, einige ſchreiben

FIGALO, (CAPO) ein Vorgebürge in der Türckey, ſiehe *Capo Figalo*, im III. Bande p. 482.

FIGEAC, eine Frantzöſiſche Abtey Benedictiner-Ordens, in Querci. Herr de Longuerue (a) ſpricht, daß Pipinus, König von Aquitanien, Ludovici Pii Printz, ſie zu Anfang ſeiner Regierung im Jahr 815 geſtifftet, und daß der Pabſt Stephanus IV. ſie im folgenden Jahr 816 eingeweyhet, als er ſich in Franckreich befand, wohin er, den Kayſer Ludovicum zu crönen, gekommen war. Es iſt gewiß, daß ſie die älteſte iſt. Die kleine Chronicke von Figeac, ſo von dem Frantzöſiſchen Hiſtorico des Benedictiner-Ordens angeführet wird, berichtet, daß dieſes Kloſter von Pipino, der es erbauet oder wieder hergeſtellet, und nachhero von Carolo Magno mit vielen Gnaden-Bezeigungen überhäufft worden ſey, und Anaſtaſium Joannem und Stephanum zu Aebten gehabt habe. Es war beynahe verwüſtet, fähret eben der Auctor fort, daß ſich dahero beym Anfange der Regierung Ludovici Pii kein Mönch darinne befand. Ein Geiſtlicher, Nahmens Aigmar, welcher die daſige Kirche bediente, gieng nach Rom, und erhielt den Mönchs-Habit aus den Händen des Pabſts Paſchalis, der ihn auch zum Abte machte, und ihn nach einem ſehr alten Gebrauch einſegnete. Da Aigmar nach Figeac zurück gekommen war, errichtete er neue Gebäude, und zierte die Kirche aus. Er ließ zwey Creutze, reich an Golde und Edelgeſteinen, machen, und ſetzte das gröſte nach Figeac, und das kleinſte in die Abtey Congues, worüber er auch die Aufſicht hatte. Aigmar war 30 Jahr Abt, nemlich vom 3 und 4 Jahre Ludovici Pii, das iſt, vom Jahr 817, bis in das 5 Jahr Lotharii, das iſt 844. Dieſer Abriß dienet, die beyden Auctores, welche von der Hiſtoriſchen Geographie von Franckreich mit vieler Gelehrſamkeit gehandelt haben, wir wollen ſagen, die Herren Piganiol de la Force, und de Longuerue mit einander zu vereinigen. Man hat (b) oben dieſes letztern Nachricht geſehen, der die Stifftung von Figeac Pipino, dem Könige in Aquitanien, des Caroli Magni Enckel, zueignet, welches man von der unter des Abts Aigmar Aufſicht geſchehenen Verbeſſerung verſtehen muß. Herr Piganiol de la Force eignet die Stifftung keinesweges, wohl aber die Wiederherſtellung, Pipino, Könige in Aquitanien, Vater des Corolomanni, (c) zu. Dieſer Pipinus, (d) ſpricht er, richtete das Kloſter wieder auf, indem er es von Grund aus gegen das Jahr 755 wieder erbauen ließ, welches mit der Hiſtorie des Benedictiner-Ordens, und mit der Geſchichte dieſes Printzens übereinkommt, der vom Jahr 750 bis 768 regierte. Dieſe Abtey (e) wurde vom Pabſt Paulo III. auf Anſtifften des Cardi-

Cardinals Johannis von Lothringen, welcher der letzte Abbas commendatarius und der erste weltliche Ticular-Abt davon gewesen ist, secularisirt. *Martin.* Dict.

(a) Descr. de la France Part. I. p. 181. (b) L. V. c. 7. (c) l. c. (d) l. c. p. 160. (e) *Longuerue* l. c.

FIGEAC, (a) im Lateinischen *Figeacum*, daher *Figiacum*, und *Figeacum* gekommen sind, eine Stadt in Franckreich, in Querci, an dem Flusse Selle, und an der Gräntze von Ober-Auvergne. Diese Stadt hat ihren Ursprung der Abtey, welche der König Pipinus daselbst stifftete, zu dancken. Die Freyheiten, welche ihr dieser Printz und den Einwohnern umher zustand, zog viele Familien hin, die sich da setzen wolten, und eine Stadt daraus machten, von der Philippus Pulcher die Gerichtsbarkeit im Jahr 1301. durch einen Tausch, den er mit dem Abte traff, erlangte. Die Könige, seine Nachfolger, bestätigten den Unterthanen ihre Freyheiten, und gaben ihnen noch neue. Diese Stadt wurde im Jahr 1568. durch eine Armee von 30000. Reformirten belagert, welche sich nach drey Monaten die Belagerung wieder aufzuheben genöthigt befanden. Im Jahr 1576 hat sie ein gleiches Unglück gehabt, denn einige ihrer Inwohner, welche Protestanten waren, übergaben sie ihren Religions-Verwandten, welche sie plünderten und verbrannten, nachdem sie einen Theil der Catholicken umgebracht hatten. Sie befestigten sich allda, liessen eine Citadelle bauen, und behielten sie bis ins Jahr 1622, als der Hertzog von Sully, welcher Gouverneur war, sie unter den Gehorsam Ludovici XIII. brachte. Die Citadelle wurde niedergerissen, und die Festungs-Wercke geschleifet. *Mart.* Dict.

(a) *Piganiol de la Force* Descr. de la France T. IV. p. 198.

FIGEACUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Franckreich, siehe den vorherstehenden Artickel.

FIGEN, ein Königreich in Japan, nach dem Herrn Baudrand, und *Fiscen* nach dem Herrn Reland in seiner Charte von Japan. Dieses Königreich, welches nach des letztern Bericht, eines von den neuern ist, die auf der Insul Kioe-Sioe, oder Saicock sind, ist an dem Ende der Insul, wovon sie den Nord-Westlichen Theil einnimmt, der Insul Firando gegen über. Es hat gegen Morgen die Königreiche Tsuckusceen und Tuckingo zu Grentzen, und sonst überall das Meer. Es hänget gegen Westen durch einen Isthmum an einer Halb-Insul, wo Nangazaqui ist. *Martin.* Dict.

FIGEN, oder vielmehr *Fiscen*, Lat. *Figenum*, eine Stadt in Japan, und der Haupt-Ort des Königreichs gleiches Nahmens, auf der Insul Saycock gelegen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

FIGENA, (a) ein Berg in Natolien, bey Ephesus: die Alten haben ihn unter dem Nahmen *Pactyes Mons* gekannt. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Ed. 1705.

FIGENA, (a) im Lat. *Phygela* oder *Pigella*, ein alter Flecken in Asien, in Natolien, bey der Stadt *Ephesus* und dem Berge *Figena*. Man hält ihn vor des Strabonis (b) und Stephani *Pygela*, welches Mela (c) und Plinius (d) *Phygela* nennen. Es war daselbst ein Tempel der Dianæ Munichiæ erbauet. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Baudrand* Ed. 1705. (b) XIV. p. 947. (c) l. 17. (d) Hist. Nat. V. 29.

FIGENUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Japan, siehe *Figen.*

FIGERA, und

FIGERUM CAPUT, oder

FIGHERA, (CABO) ein Vorgebürge auf der Insel Negroponte, siehe *Capherens*, im III. Bande, p. 466.

FIGHIC, oder

FIGHIG, eine Landschafft in Africa, siehe *Figuic.*

FIGIACUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Franckreich, siehe *Figeac.*

FIGLIC, eine Landschafft in Africa, siehe *Figuic.*

FIGLINA, ist eine Italiänische Stadt in dem Territorio von Rom, an dem Via Salaria, nach dem Auctore des Lebens St. Laurentii, der von dem Ortelio (a) angeführet wird. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

FIGO, ein kleiner Meer-Busen an der Grentze der Griechischen Landschafft Livadia. Hübn. Zeit. Lex.

FIGO, (a) im Lateinischen *Figa*, eine kleine Insul des Mittelländischen Meeres, in der Meer-Enge Bonifacii, an der Küste von Sardinien: Einige halten sie vor die alte *Insulam Phintonis*, welche hingegen andere in *Cabrieru*, in dem Golfo di Longosardo suchen. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Ed. 1705.

FIGO, ein Königreich in Japan, siehe *Fingo.*

FIGOLO, (CABO) oder

FIGOLO, (CAPO) ein Vorgebürge in der Türckey, s. *Capo Figalo*, im III. B. p. 482. und *Actium*, im I. B. p. 191.

FIGUEIRO, eine Stadt in dem Portugiesischen Extremadura, zwischen Coimbra und Tomar, nicht weit von dem Flusse Zezere, 8. Meilen von Coimbra gelegen. Sie gehöret mit dem Titul einer Grafschafft dem Hause derer von Vasconcellos, und hat wegen des vortrefflichen Weines, so in ihrer Nachbarschafft wächst, den Zunahmen *dos Vinhos.* Allgem. Hist. Lex.

FIGUERAS, oder

FIGUERRAS, wie die Spanier sagen, oder, wie die Frantzosen schreiben, *Figueres*, im Lat. *Ficuaria*, oder *Ficaria*, ein Spanischer Flecken in Catalonien, in Ampourdan, auf dem Wege von Grone nach Perpignan. Der Herr de l' Isle machet auf seiner Charte von Spanien ein blosses Dorff daraus. Es ist eine, und dazu noch sehr alte Stadt gewesen. Pujadez, den der Herr de Marca (a) anführet, beschliesset dieses Alterthum mit einer Uberschrifft, die man daselbst vor der Thüre bey der Kirche zu St. Petri siehet:

D. M.
M. VAT. FLAVINIO B. COS.
VAL. GEMINUS
FRATRI OPTIMO.

Dieser Nahme *Ficaria* findet sich so wenig, als *Ficuaria*, in den alten Itineraris. Aber umgekehrt schicken sich die vor *Juncaria* angezeigte Weiten auf *Figueras*, sowol in dem Itinerario Antonini, als in der Tabula Peutingeri. Dieses hat den Herrn de Marca auf die Gedancken gebracht, daß *Juncaria* der alte Nahme von *Figueras* sey. Was einige Schwürigkeit verursachen könte, bestehet darinnen, daß es gantz nahe dabey einen andern Ort, Nahmens *Junquera*, giebt. Allein der Herr de Marca urtheilet, daß das Thal *Junquera* (*Campus Juncarius*) so den Nahmen *Juncaria* Figueras gegeben hatte, welches an eines von seinen äussersten Enden stößt, ihn auch nachhero *Junquera*, so an dem andern Ende liegt, und das in der Tabula Peutingeri so genannte *Deciana*, oder *Deliana* ist, habe geben können. Da Figueras von den Gothen, oder Vandalis zerstöhret worden war, wurde sie von Jacobo I. Könige in Arragonien, im Jahr 1267, der ihr das Privilegium einer Königl. Stadt gab, wieder hergestellet. Sie führte damals schon den Nahmen *Ficaria.* Jetzo hat es wenig mit ihr zu bedeuten, und sie hat fast keine andere Handlung als mit Strümpffen, welche man in den Dorffschafften umher macht, so angenehm und fruchtbar an Früchten und Weinen sind. *Martin.* Dict.

(a) *Marca* Hisp. p. 181.

FIGUIG, (a) oder *Figbic*, und *Figbig*, (b) ein Canton oder eine Landschafft in Africa, in der Mitte der Wüsten von Numidien, wo drey Schlösser stehen, 50 Meilen von Sugulmesse oder Segelmesse gegen Morgen. Die Einwohner sind reich, und haben eine Menge guter Datteln. Die Weibs-Personen machen allda leinene Tücher, welche wie genehte oder gestickte Decken, aber so fein und dünne sind, daß man sagen solte, sie wären von Seide. Man verkaufft diese Tücher in der Barbarey sehr theuer, wo sie starck gehen, und besonders in Fez und Tremecen. Die Manns-Personen sind sehr feurig, und einige handeln in Nigritien, und die andern gehen Studirens wegen nach Fez, und wenn sie nach Numidien zurück kommen, werden sie Alfaquis, und Prediger; daß sie daher reich und angesehen sind. Allein sie stehen unter denen Arabern von Benicarragi, welche mehr als 4000 Pferde haben, und die grösten Strassen-Räuber in Numidien sind. Herr Corneille schreibt *Figuic* oder *Figlic*, vermuthlich aus Versehen seines Abschreibers, welcher in der Erzehlung von Biledulgerid des la Croix (c) das Land *Figbic* gefun-

den hat, welches auf eben die Aussprache, wie *Figuic*, hinausläufft. Wie aber dieser letzte Autor bloß den Frantzösischen Marmolium auszuschreiben pfleget; so kan man den Grund nicht wissen, den er, die Orthographie seines Autoris zu ändern, gehabt hat. Herr Baudrand gedenckt nichts davon. *Martin.* Dict.

(a) *Marmol.* T. III. L. VII. c. 41. (b) *Univ. Lex.* (c) Afrique T. II. p. 311.

FIGUIER, Lat. *Ficuarium Caput*, ein Vorgebürge in Spanien, an der Küste von Guipuscoa, bey Fontarabia. Die Geographi (a) streiten, ob man das Vorgebürge, so die Alten *Pirenum* genannt, dahin, oder nach St. Sebastian setzen solle. Dieses Vorgebürge Figuier ist unter dem 16. Gr. 44. Min. der Länge, und dem 43. Gr. 21. Min. der Breite. *Martin.* Dict. (a) Nept. Franç.

FIGUIERES, ein Spanischer Flecken in Catalonien, siehe *Figueras*.

FIGULINÆ ÆDES, ist die Lateinische Benennung der *Tuilleries* zu Paris. Siehe dieses Wort.

FIGULNENSIS PORTA, (a) so hieß ehedem eines von den Thoren der Stadt Rom. Man nennte es auch *Portam Viminalem*. Heut zu Tage ist es das Thor der heiligen *Agnes*. *Martin.* Dict. (a) *Ortel.* Thesaur.

FIGUM, eine Stadt in Egypten, nach dem Davity und Herr Corneille. Siehe *Fium*. *Martin.* Dict.

FILADELPHIA, eine Stadt in Asien, siehe *Philadelphia*, und *Allachars*, im I. Bande, p. 582. u. f.

FILÆ, ein Ort in Egypten, in Thebaide nach dem Antonino. (a) Siehe *Phila*. *Martin.* Dict.

(a) Itiner.

FILATERRA, eine kleine Stadt im Genuesischen Gebiete, an denen Grentzen des Hertzogthums Modena, so ein Reichs-Lehn ist. Hübn. Zeit. Lex.

FILCERIÆ, eine Stadt und ein Schloß in Franckreich, in Bretagne, siehe *Fougeres*.

Fülcka, ist ein Ort in der Grafschafft Zips, in Ober-Ungarn, welcher zu der Woywodschafft Cracau geschlagen worden. Lackbel.

Fileck, Lat.

FILECUM, oder

Fileg, und

Filek, Lat.

FILEKIA, ein festes Berg-Schloß und eine kleine Stadt in Ober-Ungarn, siehe Filleck.

FILIA DEI, zu Deutsch, Tochter GOttes, ist ein Frauen-Kloster, Cistercienser-Ordens, in dem Eyd-Genoßischen Canton Freyburg, welches im Jahr 1260. gestifftet worden. Basel. Geogr. und Hist. *Lex.*

FILICERIÆ, eine Stadt und ein Schloß in Franckreich, siehe *Fougeres*.

Filicousgawe, war ehemals ein Pagus in Schwaben, dessen in dem Stifftungs-Briefe des Klosters Wiesensteig gedacht wird, und zwar, daß die Villa Yeningen an selbiges Kloster geschenckt worden. Vermuthlich mag er an dem Flusse Filß gelegen, wie auch davon seine Benennung gehabt haben. *Univ. Lex.*

FILIPPO, oder *Philippo*, ein Fort bey Porto Ercole, in dem Stato delli Presidii, im Florentinischen, welches die Kayserlichen im Jahr 1712, und im Jahr 1735. die Spanier wieder eroberten. Hübn. Zeit. Lex.

FILIPPO D'ARGIRONE. (S.) eine kleine Stadt in Sicilien, siehe *S. Filippo d' Argirone*.

FILIPPOPOLI, eine Stadt in Thracien, siehe *Philippi* und *Philippopolis*.

FILIPPO PUERTE, (SAN) eine Festung auf der Insul Tercera, siehe *San Filippo Puerte*.

FILISA, ist die Lateinische Benennung eines Flusses in Schwaben, siehe Vils.

Filisur, ein Ort im Bündtner-Lande, unter dem Schlosse Greiffenstein gelegen. Dieser Ort ist in der Bündtnerischen Historie berühmt, wegen der im Jahr 1322. allhier zwischen Bischoff Rudolph zu Chur, des Gräflichen Stammes von Montfort, und Donat, Baron von Vatz, vorgegangenen Schlacht, darinnen der letztere den Sieg davon getragen, aber die Kriegs-Gefangenen so tyrannisch und unmenschlich tractiret, daß sie alle in ihren Stanck-Löchern, darinnen sie viel Tage geweinet und geheulet, erbärmlich umkommen musten. Es hat aber GOtt selbst diese elenden Leute gerochen, indem er den von Vatz eines jähen und jämmerlichen Todes Vernunfftlos sterben lassen, und dadurch seines Stammes ein Ende gemacht hat. Basel. Geogr. und Hist. *Lex.*

Filleck, Filick, Fileg, Fülneck, Vileck, und Villeck, Lat. *Fillexum*, *Filecum*, oder *Villekum*, eine Stadt in Ober-Ungarn, in der Grafschafft Zolrck, an dem kleinen Flusse Ipol, hinter dem Walde Monac, nach dem Herrn Corneille; oder vielmehr in der Grafschafft Novigrad, an dem Mitternächtlichen Ende, und nahe bey den Quellen eines Flusses, der in die Ipola nach dem Herrn de l'Isle (a) fällt. Diese Stadt, welche ein Schloß auf einem Berge hat, welchem sie gegen Süd-Westen gelegen ist, liegt gegen Norden, und auf eilf Meilen oder Stunden Weges, oder, welches einerley ist, auf mehr, denn sechs und eine halbe starcke Deutsche Meilen von Agria, ob ihrer gleich Herr Baudrand nicht mehr als drey zehlet; worinnen er sich aber irret, sowol als wenn er sagt, daß es nicht gar zu weit von Filleck nach Caschau sey, welches doch beynahe 15. Meilen, deren 15. auf einen Grad gehen, davon liegt. Ptolomæus nennet diesen Ort *Filekiam* oder *Philekiam*. Man kan in das Schloß wegen der hervorreichenden und unwandelbaren Felsen, nirgends, als durch die Thore kommen. Es wird in das Obere und Untere getheilet; in dem Untern hat es eine tieffe Cisterne, darinnen das Regen-Wasser aufbehalten wird; das Obere hat Franciscus Bebecus, dem vorhin dieser Ort gehöret, mit Gebäuden gezieret, mit Mauern und Schutz-Wehren befestiget, und in solchem Proviant, andere nothwendige Sachen, und das Geschütz verwahret. Aber ob er wol der Kriegs-Bau-Kunst wohl erfahren gewesen, so hat er doch einen Platz ausserhalb der Mauer zu höchst auf dem Felsen nicht in Acht genommen, von dannen durch ein Fenstergen zugleich ein Eingang ins Schloß, und auch ein Ausgang war, wiewol solches Fenster bisweilen mit einem nicht gar zu starcken Schlosse verschlossen ward. Es ist aber ein gefangener Mohr in dem obern Schlosse gewesen, welcher als ein leibeigener Knecht zu geringen Geschäfften gebraucht worden, und das Kehricht und dergleichen aus dem Schlosse durch solches Fenster hat pflegen hinaus zu werffen; der ist zum Verräther geworden, und hat durch solches Fenster die Türcken hinein gelassen, mit welchen zwar die Besatzung des untern Schlosses, als sie von ihrem Schlafe nüchtern geworden, funffzehen Tage lang tapffer gefochten, haben aber nichts ausgerichtet, und sind endlich davon gezogen. Isthuanfius setzet solche Eroberung zwischen denen Jahren 1553. und 55. Calvisius und Ortelius ins 60. Andere haben gar nichts davon. Es setzt gleichwol Ens das 1558. Jahr, und sagt, daß in solchem Fileck von denen Türcken eingenommen worden. (b) Aus diesem Schlosse haben hernach die Türcken unglaubliche Ausfälle, Brandschaden, Todtschläge und Plünderungen gethan, viel Landes eingenommen, und ihres Kaysers Solimanni Reich um 800. und mehr Meilen weit und breit vermehret. Im Jahr 1593. haben Christoph von Tiffenbach, Oberster zu Caschau, Sigismund Racozi, Simon Forgatsch, Stephanus Bathori, Stephanus Homonai, zugenahmt Drugetus, und andere Obristen, dieses Filleck wieder belagert, und das Städtgen, durch Verliehrung vieles Volcks, endlich erobert. Es war noch übrig das doppelte Schloß, davor man viele Zeit hätte zubringen müssen, bis man es ausgehungert hätte: Weil aber viel derer Türcken darinnen zum Theil die hinfallende Seuche und ungewöhnlichen Schwindel oder Glieder-Gicht, zum Theil blöde Augen bekamen, daß sie ihrem Amte nicht nachkommen konten, solches auch denen Weibern, Jungfrauen und Kindern, die dergleichen vorhin noch nicht gespüret, zugleich begegnet; so ist innerhalb des sechsten Tages, nemlich den 18. November die Aufgabe des Schlosses geschehen, und

und denen Türcken der Vergleich gehalten worden. Ortelius sagt, daß nach der Eroberung von Filleck auch Dyvin und Hamasky von denen Türcken flüchtig verlassen worden. Im Jahre 1605. hat Stephanus Boscajus, neuer Fürst in Siebenbürgen, Fileck belagert, und weil die Besatzung den Durst, indem beyde Brunnen, so in dem Schlosse waren, durch die langwierige Sommer-Hitze ausgeschöpfft und vertrocknet waren, nicht länger leiden konte, durch Ubergabe erobert. Dazu auch gekommen, daß theils in der Besatzung zuvor das Geld und Tuch vor die Soldaten, so sie sicher zu dem George Basta haben begleiten sollen, selbsten geplündert, daher ihm die Soldaten keinen Gehorsam mehr leisten wolten. Im Jahre 1615, den 4. May betraff dieses Grentz-Haus eine unversehene Feuers-Brunst, dadurch sowol das Schloß, als die Stadt, grossen Schaden erlidten. Im Jahre 1619. hat Bethlen Gabor, und im Jahr 1621. Setschin Georg wiederum Filleck erobert, und dieser letztere die Bethlenische Besatzung darinnen niederhauen lassen. So ist auch dieser Ort im Jahr 1645. wegen der Ragotzischen nicht ohne Gefahr gewesen: Massen selbigen der Fürst Ragorzy etliche Tage starck beschossen. Jedoch weil er Kayserliche Völcker nicht erwarten wollen, hat er gar bald die Belagerung unverrichteter Sache wieder aufgehoben. Allein im Jahre 1682. wurde Filleck von denen Malcontenten und Türcken noch härter angefochten; daher sowol die Teutsche, als Ungarische Militz, weil sie kein Auskommen gesehen, ihren Commendanten, den Grafen von Cosari, welchen sie über die Pastey werffen wollen, den 29. Aug. gezwungen, die Festung zu übergeben. Selbige wolte hernachmals Teckely besetzen; Der Vezier aber von Ofen wolte solches nicht zugeben, sondern vielmehr die Fortification demoliret sehen, welche auch alsofort gesprenget und ruiniret worden. Im Jahre 1683. erhielt Joannes Sobieski, König von Pohlen, Filleck, nachdem er die Belagerung von Wien hatte aufheben, und das Reich retten helffen, mit einigen andern festen Plätzen, woraus er die Türcken jagte. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Carte Partic. de la Hongrie, 1717. (b) Hist. & Descr. du R. de Hongr. l. 3.

FILLEXUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Ober-Ungarn, siehe den vorherstehenden Artickel.

FILOPOLI, ein Dorff in Asien, siehe *Finopoli*.

Fils, sind zwey Flüsse dieses Nahmens in der Ober-Pfaltz, siehe Vils.

Fils, ein Flüßgen in Schwaben, siehe Vils.

Filtz, ein Ort an der Mosel, zwischen Winternach und Kesten, ohnweit Veldentz gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Neckars.

Filtz, ein Flüßgen in Schwaben, siehe Vils.

FIMBRIA, eine Insel im Balchischen Meere, siehe Semeren.

FIMBRIÆ FRETUM, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Meer-Enge im Balchischen Meere, siehe Semer-Sund.

FIMERA, oder

FIMERIA, eine Insel im Balchischen Meere, siehe Semeren.

FIMES, eine kleine Stadt in Franckreich, siehe *Fismes*.

Fimmelsen, ein Braunschweigisches Dorff, unweit Wolffenbüttel. Goldschad.

Fimmingen, ein Dorff in Schwaben, im Ulmischen Gebiete. Goldschad.

FINAART, eine kleine befestigte Stadt in denen Niederlanden, siehe Clundert, im III. Bande, p. 1481.

FINAL, Lat. *Finalium* oder *Finarium*, eine Stadt in Italien, auf der Küste von Genua, und in dem Riviere du Ponent des Staats von Genua. (a) Es ist daselbst eine beynahe gantz auf einen Felsen erbaute Citadelle, und die sowol wegen ihres Vierecks, als auch ihrer Festungs-Wercke, die sehr wohl unterhalten werden, ansehnlich ist. Die Stadt ist mit Mauern umgeben, und 2. Forts dienen den Zugang zu dem Berge zu beobachten, worauf ein Schloß gebaut ist, welches man mit vier Thürmen flanquirt hat. Final führt den Titul einer Marggrafschafft, und diese Marggrafschafft hat nicht mehr, als 6. Meilen, in die Länge. gegen die Meer-Seite zu, wo ihr 2. Höhen zur Grentze dienen. (Die 6. Meilen dieses Auctoris machen nicht mehr, als 2. Meilen, deren 25. auf ein Grad gerechnet werden.) Aber es erstrecket sich bis an die Apenninischen Gebürge. Es ist lange Zeit von dem Hause Carreto besessen worden. Alphonsus de Carreto I. dieses Nahmens, Marggraf von Final, ließ an den Festungs-Wercken dieses Platzes arbeiten. Der Kayser Maximilianus I. gab ihm das Recht Müntzen schlagen zu lassen. Philippus II. König in Spanien, (b) bemächtigte sich ihrer im Jahr 1571, zum Nachtheil Alphonsi II. dieses Alphonsi I. Printzen, und nachdem die Marggrafen von Carreto Mittel gefunden hatten, nach der Zeit wieder in Final zu kommen, behielten sie es bis ins Jahr 1602, als sich dessen der Marquis de Fuentes auf Befehl Philippi III. Königs in Spanien, bemeisterte. Spanien hat dieses Marggrafthum bis zum Anfange dieses Jahrhundertes (c) im Besitz gehabt, da es von den Alliirten durch den Ertz-Hertzog Carl erorbet wurde, der die Stadt und das Marggrafthum Final denen Genuesern, ohngeachtet Franckreich sehr darwider protestirete, vor tausend mal tausend und zwey hundert tausend Scudi oder 12. Tonnen Goldes verkaufft hat, welche diese Acquisition zu machen, um so viel mehr nöthig hatten, weil dieses Land das ihrige in zwey Theile absonderte. Der Hertzog von Uzeda setzte sie den 3. August im Jahr 1713. in den Besitz davon. (d) *Final* ist ohngefehr gegen West-Nord-Westen 5. Meilen von dem Vorgebürge Noli. Es sind daselbst zwey sehr merckwürdige Forteressen, die nahe bey einander, an einem Hügel liegen, an dessen Fusse man ein grosses Dorff an dem Ufer des Meeres siehet, vor welchem man im Fall der Noth zu 5. 6. und 8. Klafftern tieff anckern kan, man hat aber daselbst keine Sicherheit vor den Winden, die von dem Meere herkommen. Wenn man von der West-Seite kommt, erkennet man es vermittelst eines grossen Hügels, auf dessen Höhe viel weisser Sand anzutreffen ist, den man von ferne sehen kan. Nachhero nimmt man die Citadellen wahr, ausser daß das Vorgebürge Noli davon eine gäntzliche Kenntniß giebet. Man vermag diese Sand-Flecken nicht zu entdecken, wenn man von der Ost-Seite kommt. Einige schreiben *Finale*. Im Jahr 1717. suchten sich die Savoyischen Völcker, vermittelst einer mit einigen Einwohnern gemachten Conspiration, dieses Platzes zu bemächtigen, der Anschlag aber ward bey Zeiten entdeckt, und zu nichte gemacht. Ausser der Haupt-Stadt liegen in dieser Marggrafschafft die Oerter, Aquafresca, Ambormia, Bardenei, Bardin, Calice, Calvisio, Carcare, Carizzana, Castelnuova, Majolo, Monticello Ozeglia, S. Giacomo, und andere. Im Jahr 1734. entspann sich eine grosse Unruhe unter denen Einwohnern ietzt beschriebenen Marquisats. Im Jahr 1743. solten die Genueser gegen Wieder-Empfang ihrer Summe dieses Marggrafthum nebst dem freyen Hafen dem Hertzog von Savoyen einräumen, weil das Haus Oesterreich im Tractat zu Worms dem Hertzoge seine Ansprüche darauf abgetreten, und daß er auch die niedergerissene Forts wieder solte aufbauen können. Bis dato aber haben sich die Genueser nicht dazu bequemen wollen, sondern ihr äusserstes vorgekehret. Sonsten ist überall in dieser Marggrafschafft eine reine und gesunde Lufft, weswegen auch die Italienische Handlung daselbst sehr floriret. *Martin.* Dict. Hübn. Geogr. I. Theil. Handl. Lex. II. Theil.

(a) *Corn.* Dict. (b) Herr *Baudrand* sagt, daß Final den Spaniern im Jahr 1599. von dem letzten Marggrafen Andrea Sforzia verkaufft worden sey. (c) Memoires du temps. (d) Portulan de la Mediterr. p. 89.

FINAL, (a) oder *Finale*, Lat. *Finalium*, eine kleine Stadt in Italien, in dem Hertzogthume Modena, gegen Nord-Osten dieser Stadt, und auf einer Insel, welche der Fluß Panaro macht, an den Grentzen von Mantua und Ferrara. (b) Man nennt sie auch öffters *Final di Modena*, um sie von dem andern zu unterscheiden. Es ist dieses gar ein feiner Ort, und wohl befestiget, und haben denselben die Modeneser erst im Jahre 1213. erbauet. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Magini* Ital. (b) *Baudrand* Ed. 1705.

FINALE, eine Stadt in Italien, auf der Küste von Genua, siehe *Final.*

FINALE, eine kleine Stadt in Italien, im Hertzogthume Modena, siehe *Final.*

FINALIUM, ist die Lateinische Benennung zweyer Städte in Italien, siehe *Final.*

FINAL di MODENA, eine kleine Stadt in Italien, siehe *Final.*

FINANA, ein Flecken in Spanien, siehe *Finiana*, und *Aceitum*, im I. Bande, p. 121.

FINANCIÆ, ist die Lateinische Benennung der Cammer-Güter, siehe *Domainen*, im IV. Bande, pag. 482.

FINARIA, ein Spanischer Flecken, in dem Königreiche Granada, siehe *Finiana.*

FINARIUM, eine Stadt in Italien, siehe *Final.*

FINCENHALA, und
FINCHALA,
FINCHALE,
FINCHALES, oder
FINCHDALE, eine Stadt in Engeland, siehe *Finkeley.*

Finckenstein, ist ein Berg-Schloß und Herrschafft in Unter-Kärnthen, ohnweit St. Veit gelegen, eine Meile von Villach, dem Grafen von Dietrichstein gehörig. Es ist das Stamm-Haus der Gräflichen Familie Finck von Finckenstein in Preussen. Hübn. Zeit. Lex.

Finckenstein, ist ein Kirch-Dorff in Pomesanien, in dem Brandenburgischen Preussen, allwo der Reichs-Grafe von Finckenstein einen bewunderns-würdigen Pallast nach Italienischer Bau-Art aufführen, und mit einem trefflichen Lust-Garten ansehnlicher machen, und nach seinem Geschlechts-Nahmen benennen lassen. Im Jahr 1716. ist eine schöne Kirche dabey angeleget worden. Das Dorff wird auch sonst Habersdorff genennet. *Ex Litt. transm.*

Finckenwerder, eine Insel auf der Elbe, im Lüneburgischen, welche nebst andern kleinen Halb-Inseln nach Harburg gehöret. Hübn. Zeit. Lex.

FINDA, ein Königreich in Japan auf der Insel oder Halb-Insel Niphon, mit einer Stadt gleiches Nahmens. Nach dem Herrn Reland ist es eine Provintz, welche gegen Norden Jetsioe hat, gegen Morgen Sinano, gegen Mittag Mino, und gegen Abend Jetsiseen. *Martin.* Dict.

FINDERUP, ist zwar nur ein Dorff auf der Halb-Insel Jütland, in Dänemarck, ohnweit der Gegend Humbledal, aber deswegen merckwürdig, weil König Ericus VII. Glipping im Jahr 1286. allda jämmerlich massacriret worden. Hübn. Geogr. II. Th.

FINDITTON, ist ein Land-Sitz in Cambridgeshire, in Engeland. *Miege.*

FINE, ein Flecken in Italien, siehe *Porto Fine.*

Finen, eine von den Dänischen Inseln, siehe Fünen.

FINES, siehe Grentzen.

FINES, (AD) verschiedene Oerter dieses Nahmens, siehe unter denen Artickeln *Ad Fines*, im I. Bande, p. 224. u. f.

FINES, (AD) eine Stadt in Champagne, siehe *Fismes.*

FINES, (AD) eine Stadt an der Sambre, in den Niederlanden, siehe Thun.

FINES, (AD) eine Stadt im Turgow, siehe Pfyn.

FINES, (AD) eine Stadt in Ungarn, siehe *Samaguar.*

FINGA, oder *Fingo*, eine Stadt auf der Insel Ximo, in Japan, und die Haupt-Stadt eines kleinen Königreichs von gleicher Benennung. Siehe *Fingo. Univ Lex.*

FINGERLA, nach dem Herrn Corneille, oder *Vingrela*, nach dem Herrn de l'Isle, ein Flecken in Indien, in dem Königreiche Visapour, an der Küste von Malabaren, Goa, gegen Norden und bey der Mündung des Flusses Dery. Dieser Platz gehöret den Holländern, die ein Comptoir daselbst haben. Denen verbrannten Inseln (Isles brûlées) gegen Norden liegt eine Klippe, der Felß von *Vingrela* genennet. *Martin.* Dict.

FINGO, ein Königreich in Japan. Herr Reland schreibt *Figo.* Es liegt an der Westlichen Küste der Insel Kiœsiœ, welche die ordentlichen Charten, und Herr Baudrand Saicoco nennen. Es hat gegen Mitternacht die Provintzen Tsuckingo und Boengo, gegen Morgen Fiœga gegen Mittag Osummi und Satsuma, und gegen Abend das Meer zu Grentzen. Es hat eine Stadt gleiches Nahmens. Sonst ist hierbey zu mercken, daß es in Asien gar was gewöhnliches ist, daß die Inseln, Provintzen und Königreiche, den Nahmen ihrer Haupt-Stadt annehmen, ob es gleich nicht eine allgemeine Sache seyn mag. *Martin.* Dict.

FINGO, eine Stadt in Japan, siehe den vorherstehenden Artickel, und *Finga.*

FINI, ein Fluß in der Provintz Ulster, in Irrland. *Miege.*

FINIANA, oder *Finana*, (a) ein Spanischer Flecken, in dem Königreiche Granada, 3. Meilen von der Stadt Baça gegen die Mittags-Seite zu. Sie verdienet kaum bemercket zu werden, ausser wegen ihres Alterthums, das gewiß Betrachtungs-würdig ist, wenn es sich anders so verhält, daß dieses die Stadt, so die Alten *Aceitum* genennet, seyn soll. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Ed. 1705.

FINICHIA, ein Meer-Hafen auf der Insel Candia, in ihrem Mittäglichen Theile, und in dem Gebiete von Canea, auf 8000. Schritte von Castel-Sfaccia gegen Morgen, wenn man auf das Vorgebürge Crio, davon es 25000. Schritte liegt, zu gehet. Herr Corneille setzt einen Flecken nach dem Herrn Mati dahin. Herr Baudrand aber, nach welchem sie geschrieben, setzet keinen Flecken, sondern ein Schloß dahin. Der P. Coronelli (a) gedencket weder von einem Schlosse, noch von einem Flecken, da herum. Eben diese Autores, den letztern ausgenommen, sagen, daß dieses der *Phœnix* oder *Phœnicus Portus* der Alten sey. *Martin.* Dict.

(a) Isolario.

FINISCHIA, (a) ein Fluß auf der Insel Candia, in dem Gebiete von Retimo, an den Grentzen des Gebietes von Canea. Er fliesset von Norden gegen Süden, und stürtzt sich Castello Meletti gegen Westen in das Meer. *Martin.* Dict.

(a) *Coronelli* Isolario.

FINISHEVED, ein Kloster in Northamptonshire, in Engeland, welches die Frey-Herrn von Engain gestifftet haben, da hingegen vorher ihr Schloß Hymel daselbst gestanden. *Univ Lex.*

FINISTERE, ein Vorgebürge in Spanien, siehe *Finisterre.*

FINISTERE, ein Spanischer Flecken in Gallicien, siehe *Finisterre.*

FINIS TERRÆ, (CABO) ein Vorgebürge in Spanien, siehe *Capo Finis terræ*, im III. Bande, p. 482. und den nachstehenden Artickel.

FINISTER-

FINISTERRE, oder *Finiſtere*; dieſes iſt das am meiſten gegen Weſten gelegene Vorgebürge, nicht allein von Gallicien und von Spanien, ſondern auch von dem gantzen feſten Lande in Europa. Daher kommt es, daß die Lateiner zu einer Zeit, da man von mehrern Ländern jenſeits deſſelben nichts wuſte, ihm den Namen *Finis Terræ*, das iſt, **das Ende der Erde, oder den letzten Punct der Welt** beylegten. Ptolomæus nennt es in einigen Exemplaribus *Nerium*, und nach andern *Sacrum*; aber er irret ſich, da er es um 2 Grad 44 Minuten mehr Oſtlich macht, als das Vorgebürge Sancti Vincentii, welches er *Sacrum* nennet. Die Herren Baudrand, Mati und Corneille fehlen auch, wann ſie ſagen, daß dieſes Vorgebürge das *Artabrum Promontorium* der Alten ſey. Plinius nennet nicht das Vorgebürge *Finiſterre* alſo, das er (a) *Celticum Promontorium* heißet, (b) ſondern dieſes, das man heut zu Tage *Capo di Roca Sintra* nennet, welches bey Liſſabon und weiter hin liegt. Siehe unter dem Worte *Capo*, den Artickel *Capo Finis Terræ*. im III Bande p. 482. *Martin.* Dict.

(a L. IV. c. 12. (b) L. IV. c. 20

FINISTERRE, oder *Finiſtere*, ein Spaniſcher Flecken in Gallicien auf der Küſte, und dem Vorgebürge gleiches Namens. Der Herr Abt Vairac ſagt, daß dieſes eine kleine Stadt ſey. Der Herr de l' Isle im Gegentheil macht weiter nichts, als ein Dorf, daraus. Dieſer Autor ſpricht eben ſo übel, als die, welche wir bereits in dem vorhergehenden Artickel angeführet haben, daß dieſes Vorgebürge von den Alten *Artabrum* und *Celticum Promontorium*; und von einigen *Nerium* genennet worden. Es enthielte vielmehr Wahrſcheinlichkeit, zu ſagen, daß der Flecken, oder die kleine Stadt *Finiſtere* beynahe an eben dem Orte ſey, wo *Portus Artabrorum* des Ptolomæi (a) gelegen. *Mart* Dict.

(a) L II. c. 6.

FINISTERRE, (CAP) ein Vorgebürge in Spanien, ſiehe *Capo Finis Terræ*, im III Bande, p. 482. und die beyden vorherſtehenden Artickel.

FINKELEY, *Finchdale*, oder *Finchale*, im Lateiniſchen *Finchala*, oder *Fincenhala*, eine Engelländiſche Stadt, in der Provintz Northumberland, in der Diœces von Durham, in Chefterward, Herr de Rapin Thoyras, der dieſen Ort *Finchales*, (a) nennet, ſagt, daß im Jahre 798 daſelbſt ein Synodus durch Eanbalduin, Ertz-Biſchoffen zu Yorck, verſammelt worden ſey. Er fügt auch hinzu, daß das Vorhaben dieſer Verſammlnng geweſen, gewiſſe Sachen, welche die Kirchen-Diſciplin betraffen, in Ordnung zu bringen; allein, daß bey Gelegenheit der Ertz-Biſchoff die Canones der V. Conciliorum, welche einmüthig angenommen worden ſind, habe verleſen laſſen. In denen alten Sächſiſchen Schriften wird dieſer Ort *Pincanheal*, von Henrico Huntingdon *Wincanhale*, von Hordeno *Phincanhal* genennet. Unter der Regierung Henrici II führte Godricus, ein Mann von ſonderbarer Heiligkeit, allhier ein Einſiedler-Leben, und wurde auf demſelben Platze, wo ſeine Wohnung geſtanden, begraben. Der Biſchoff Hugo Pudſey bauete eine Capelle zu ſeinem Andencken. *Martin* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Hiſt. d' Anglet T. I L. III. p. 268.

Finland, Frantz. FINLANDE, eine Schwediſche Provintz, ſiehe **Finnland**.

FINLANDE LE (GOLPHE) DE, iſt die Frantzöſiſche Benennung eines Theiles des Baltiſchen Meeres, ſiehe **Finniſche Meer-Buſen**.

FINLANDE MERIDIONALE (LA,) iſt die Frantzöſiſche Benennung des Südlichen Theils von dem eigentlichen Finnlande, ſiehe **Finnland** (das Mittägliche.)

FINLANDE PROPRE (LA), iſt die Frantzöſiſche Benennung einer Provintz in dem Groß-Hertzogthum **Finnland**, ſiehe dieſes Wort.

FINLANDE SEPTENTRIONALE (LA), iſt die Frantzöſiſche Benennung des Nördlichen Theiles vom Groß-Hertzogthum **Finnland**, ſiehe dieſes Wort.

FINLASTON iſt ein Land-Sitz des Grafens von Glencairn in der Frey-Herrſchaft Renfrew, in Schottland. *Miege.*

FINLATER, iſt ein altes Schloß derer Grafen gleiches Namens, aus der Familie Ogilvy, in der Provintz Buchan, in Nord-Schottland. Hübn. Geogr. I Theil.

FINMARCHIA, Frantz. *Finmarchie*, Deutſch, **Finmarck**, eine groſſe Landſchaft in Norwegen, ſiehe **Finnmarck**.

FINNE, eine Inſel in Dänemarck ſiehe **Fünen**.

FINNEMONT, ein Strich Landes an der Unſtrut, zwiſchen der Grafſchaft Beichlingen und der Herrſchaft Wiche. *Univ. Lex*

Finnen, oder **Finnländer**, Lat. *Finni*, oder *Fenni*, Frantz. *Finois*, ſind die Einwohner des heutigen **Finnlands**. Siehe **Finnland**. Tacitus (a) nennet *Fennos* ein Volck, das über alle maſſen arm und bis zur Grauſamkeit wilde wäre, und von welchem er nicht weiß, ob er es zu Deutſchland, oder Sarmatien rechnen ſoll. Dieſes Volck war dem Balthiſchen Meere gegen Oſten, gewiſſermaſſen in Liefland, wo es wahrſcheinlich iſt, daß es nach **Finnland** gekommen iſt, welchem es ſeinen Namen gegeben hat. Ptolomæus ſetzt jenſeit der Weichſel ein Volck, mit Namen *Phinni*, und dieſes iſt ohne Zweifel eben daſſelbe. Das Wort **Finnland** bedeutet nichts anders, als das **Land der Finnen**. Allein alle Länder, die ſie nach und nach innen gehabt, waren ihr Land, und es würde eine Thorheit ſeyn, wenn man behaupten wollte, daß Finnland heut zu Tage das alte Land der *Fennorum*, *Finnorum* oder *Phinnorum* ſey, ob es gleich den Namen davon führt. Burgund iſt heut zu Tage weniger, als das Land der **Burgunder** oder *Burgundionum* der Alten, welches nahe an dem Balthiſchen Meere war. Die Wanderungen der Völcker, und beſonders der Nördlichen, erfordern durchaus, daß, wenn man Charten macht, um ſie zu ordnen, man ſich nur an ein Jahrhundert halte. Man muß für das folgende Jahrhundert oft eine neue und gantz anders geordnete Charte haben. Wir machen dieſe Anmerckung für junge Leute, welche benachrichtiget werden müſſen, daß eine Charte, die nach einem alten Schriftſteller geſtochen worden, nicht ſtets mit den folgenden Scribenten übereinſtimmt, die die Hiſtorie eines Volckes beſchrieben haben, beſonders wenn ein beträchtlicher Zwiſchen-Raum unter den Zeiten iſt, da ſie gelebt haben. Sie müſſen auch wiſſen, daß es nicht ſtets ein Widerſpruch iſt, wenn zwey Geſchicht-Schreiber über das Land, wohin ſie ein Volck ſetzen, nicht einig ſind. *Martin* Dict.

(a. de Mor Germ c 46

FINNI, iſt die Lateiniſche Benennung der **Finnen**, oder **Finnländer**, ſiehe den vorherſtehenden Artickel.

FINNIA, iſt der Lateiniſche Name einer Schwediſchen Provintz, ſiehe **Finnland**.

FINNIA MERIDIONALIS, iſt die Lateiniſche Benennung des Südlichen Theiles vom eigentlichen Finnland, ſiehe **Finnland** (das **Mittägliche**).

FINNIA PROPRIA, eine Provintz in dem Groß-Hertzogthume **Finnland**, ſiehe dieſes Wort.

FINNIA SEPTENTRIONALIS, iſt die Lateiniſche Benennung des Nördlichen Theiles vom eigentlichen **Finnland**, ſiehe dieſes Wort.

FINNICUS SINUS, iſt die Lateiniſche Benennung eines Theiles des Baltiſchen Meeres, ſiehe den nachſtehenden Artickel.

Finniſche Meer-Buſen, oder Finniſche See, Lat. *Finnicus Sinus*, Frantz. *Le Golphe de Finlande*, iſt ein Theil des Baltiſchen Meeres, das ſich von Abend gegen Morgen zwiſchen Finnland gegen Mitternacht, Ingermannland gegen Morgen, und Eſthen

gegen Mittag erstrecket. Es mag ohngefehr 34 See-Meilen in seiner Länge, und 14 eben dieser Meilen in der Breite, bey seinem Eingange, und 30 nach dem Eingange des Flusses Nerva, bis an den Hafen Wiburg haben. Er hat mit dem See Ladoga durch den Fluß Nieve oder Nie eine Communication, an welchem die Stadt St. Petersburg, eine neu erbaute Stadt, liegt; Cronslot hat jetzo einen sehr Betrachtungs-würdigen Hafen. Die Insel Hogland ist unter allen die gröste, Nerfwo und Kuttenzari sind viel kleiner. Die Küsten dieses Meer-Busens sind voller Felsen, und kleiner Inseln, besonders auf der Mitternächtlichen Seite. Es sind auch der Insel Hogland gegen Mittag verschiedene Sand-Bäncke, und Steinklippen zwischen dem Flusse Nerva, und der Insel Kuttenfari, und von der Insel Nerfwo bis an den Hafen Wiburg. Die erstern werden die **Rußischen Felsen** genennt. Die Schweden heissen diesen Meer-Busen *Finske-Sioen*, das ist, das **Meer von Finnland**; und Zeyler (a) nennet die Finnen die an dem Meere lang hinwohnen, *Siofinnos*. Diese Worte sind aus dem Schwedischen *Schoe* verderbt, welches so viel, als Meer bedeutet. *Martin.* Dict.

(a) Suec. Descr. p. 19

FINNIVOR, eine kleine Stadt in Irrland, siehe *Kilfenerog*.

Finnländer, so werden die Einwohner des heutigen **Finnlands** genennet, siehe **Finnen**, und den nachstehenden Artickel.

Finnland, Lat. *Finnia*, oder *Finnonia*, Frantzös. *Finlande*, das ist, das **Land der** *Finnen*. Dieses Land wird von den Alten auf verschiedene Weise genennt. Tacitus nennet das Volck *Fenni*, ohne des Landes zu erwehnen. Plinius (a) nennet es *Ægia* in allen Manuscriptis, und er ist nicht der einzige. Der Pater Hardouin ziehet nichts desto weniger *Eningia* vor, siehe diesen Artickel, im IV Bande p. 1100. Plinius (b) macht eine Insel daraus, ob es gleich nur eine Halb-Insel ist. An statt *Eningia* will Cellarius, daß man *Finningia* lesen soll. Die neuern Auctores haben *Finnia*, und *Finnonia* gesagt. Es ist nichts lächerlichers, als die Ethymologie, die Ziegler von dem Namen **Finnland** giebet. Er behauptet, daß es von dem Worte *Fin*, im Verstande, **schön, angenehm**, herkommt. Des gelehrten **Wagenseils** (c) seine ist beynahe nichts besser. Er will, daß, da die alten Schweden von den **Finnen**, die er *Finnones* heisset, öfters angefallen worden sind, das Land daher **Fienden-Land**, das heißt, ein Land der **Feinde**, und durch Zusammenziehung **Finland**, genannt worden sey. Was hat man aber vor Ursache, eine andre Derivation, als diese von dem Volcke *Fenni*, oder *Finni*, welches die Alten dahin setzen, zu suchen? Das Land, so ehemahls ein besonderes Königreich gewesen, ist gegenwärtig eine Schwedische Provintz. Sie hat gegen Abend den Bothnischen Meer-Busen, gegen Mittag den Finnischen Meer-Busen und Ingermannland, gegen Morgen das Rußische Reich, und gegen Mitternacht Bothnien und Lappland zu Grentzen. Dieses Land begreiffet sechs, oder wie andere wollen, 7. Provintzien in sich, welche sind: Das eigentliche Finnland; Caiania, oder Ost-Bothnien; Tavastihland, oder *Tavastkia* mit der Insel Aland; Niland, oder Nyland; Savolax oder Savolaxien Carelia, und endlich Kexholm. Finnland überhaupt, ist ein fruchtbares Land an Getreyde, Viehzucht und Ertzt. Es giebet da schöne Wälder, Gebürge und Seen, das Land ist so fruchtbar, daß es an vielen Orten funfzigfältig träget. Der Fischfang giebet da eine grosse Anzahl Fische, die man in das eigentlich so genannte Schweden überbringet; wohin es auch viel Butter und Käse schicket. Die Sprache, welche man daselbst redet, ist besonders, und von der Schwedischen unterschieden. Aber ein Schwede und Finnländer können sich unter einander verstehen, welches eine Verwandschaft andeutet. Andreas Buräus, und nach ihm der gelehrte Wagenseil (d), sagen, daß sie weder den Buchstaben F. noch auch ein einiges Wort haben, so sich vom B, oder D, oder G, oder von 2. Consonantibus anfängt, und daß dieses die Ursache wäre, warum die Finnen andere Sprachen nicht fassen könnten, weil sie sich in ihrer Jugend gar nicht darinnen übten. Denn, füget eben dieser Schrifftsteller hinzu, wenn sie groß geworden, ist es ihnen nicht möglich, die Aussprache dieser Buchstaben zu lernen. Sie haben keinen Unterschied des Geschlechts, und nicht mehr als einen Artickel, der Se ist, und der mit den beyden Geschlechten übereinkommt. An statt dieser Particularum, die wir Præpositiones nennen, weil man sie vor die Worte setzt, haben sie andere, welche sie denenselben nachsetzen, und die man Postpositiones nennen könnte. Sie haben auch ihre Poesie; Die Verse, so von 8. Sylben sind, reimen sich nicht, sondern das gantze Kunst-Stück bestehet darinnen, daß es zwey oder 3 Worte giebet, die von einerley Art anfangen. Tacitus (e) redet von den alten Finnen als einem sehr wilden und armen Volcke. (*Fennis* mira feritas, fœda paupertas.) Er weiß nicht, ob er sie unter Sarmatien, oder Deutschland mit begreiffen solle. Er setzet zwischen sie, und die Peucinos die Wälder und Berge, wohin die Venedi, ein Volck, von dem der Dantziger Meer-Busen den Lateinischen Namen *Venedicus Sinus* bekommen hat, ihre Strassen-Räubereyen auszuüben giengen. Und diese Stelle Taciti lässet uns sehen, daß er nicht geglaubt, daß der Finnen Land eine Insel gewesen sey, wie es Plinius davor gehalten hat. Die herrschende Religion in Finnland hat lange Zeit aus den Griechischen Gebräuchen (f) bestanden, die sie von den Rußischen Gegenden angenommen hatten. Aber die Schwedische Herrschaft hat an deren Stelle die Lutherische eingeführt, als nach welcher der König und das Königreich Schweden lebt. Diese Crone hatte während der letzten Kriege gantz Finnland verlohren, aber es wurde ihr durch den Friedens-Tractat mit Vorbehaltung eines Theils von Carelien, worinnen die Stadt Wiburg und Kexholm liegen, wieder eingeräumet, welche nunmehr unter Rußland gehören. Die Grentzen gehen 3 Meilen gegen Norden von Wiburg; und das Lehn Kexholm ist unter die beyden Puißancen getheilet; daß demnach die Haupt-Stadt dieses Namens Rußland gehöret, welches seiner Seits der Crone Schweden den Theil, so die Russen von eben dem Lehne innehatten, abgetreten, die man weitläuftiger aus dem Tractat von Neustadt (g) ersehen kan. Sonst hat Finnland den Titul eines Groß-Herzogthums. Im dem letzten Kriege im Jahr 1742 eroberten die Russen dieses Groß-Herzogthum grösten-theils, traten es aber in dem im Jahr 1743 geschlossenen Frieden meistentheils wieder an Schweden ab. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 13. (b) Ibid. (c) Pera lib. Locul. II. p. 586. (d) l. c. (e) de Mor. Germ. (f) *Ziegleri* Scandia, p. 495. (g) Art. 8.

Finnland (das eigentliche) Lat. *Finnia Propria*, Frantz. *La Finlande Propre* (a), ist eine Provintz des Groß-Hertzogthums Finnland. Es theilet sich in das **Mitternächtliche**, und **Mittägliche**. Siehe die beyden nachstehenden Artickel. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* rectifié sur les Cartes de Mr. *de l'Isle*

Finnland (das **Mittägliche** oder **Südliche**) Lat. *Finnia Meridionalis*, Frantz. *La Finlande Meridionale*, ist der Theil des **eigentlichen Finnlands**, welcher sich am weitesten gegen Mittag erstrecket, und das Mitternächtliche Finnland gegen Mitternacht, das Baltische Meer gegen Abend, den Finnischen Meer-Busen gegen Mittag, und Nyland gegen Morgen zu Grentzen hat. Man theilet es auch in 2 Territoria

oder

oder Gebiete. Es hat keine besonders merckwürdige Plätze, ausser Abo die Haupt-Stadt von gantz Finnland, Biorno, und Hango, einen berühmten Hafen. *Martin.* Dict.

Finnland (das Mitternächtliche oder Nördliche) Lat. *Finnia Septentrionalis*, Frantz. *La Finlande Septentrionale*, ist der Theil des eigentlichen Finnlandes, welches am weitesten gegen Norden, die Länge an dem Bothnischen Meer-Busen gegen Abend hingehet. Es hat gegen Mitternacht Cajania, von dem es durch den Fluß Kiro abgesondert ist; Tavasthia gegen Morgen, und das Mittägliche Finnland gegen Mittag Es wird von diesem durch den Fluß Aurajoki, welcher bey Abo fließt, abgesondert, und vor sich selbst wiederum in 2 Centurias, die Obere und die Untere, und in 2 Territoria oder Gebiete, welche man *Satagundien* nennet, abgetheilet. Seine vornehmsten Oerter sind Biorneburg, Raumo, Nykork, Nystadt, oder Neustadt, und Wirmo, welches am Meere gelegene Plätze sind. *Martin.* Dict

Finnmarck, Lateinisch *Finmarchia*, Frantzösisch *Finmarchie*, oder die Grentzen von Finnland, eine Provintz im Dänischen, oder Norwegischen Lappland. (a) Sie erstreckt sich von der Præfectur Salten gegen Mittag die Länge hin, an der Küste gegen Norden, biß an das Vorgebürge, Nordkyn genannt, dem Nord-Cap gegen Morgen; und nimmt also die gantze Westliche Küste des Gouvernements Wardhus ein, von welchem es der Herr de l' Isle gar nicht unterscheidet. Er nennet es auch nicht in seiner Charte der Nordischen Cronen. Hermanides (b) spricht, daß dieses Land sehr bevölckert sey, ob es gleich kleiner, als Norwegen, ist Herr d'Audifret (c) saget, daß Finnmarck eine abscheuliche Wüsteney sey, wo es weder Städte, noch Flecken, giebet. Die Einwohner sind, wie er sagt, mehrentheils Abgötter. Sie beten einen besondern Gott an, und erwürgen ihm zu Ehren Kühe und Schaafe, wovon sie ihm das Fleisch zum Opffer bringen. Man würde sie im Winter vor wilde Thiere halten, weil sie gantz mit Häuten bedeckt sind, und weiter nichts, als eine kleine Oeffnung vor die Augen lassen. Sie kleiden sich im Sommer mit einem kleinen grünen Stoffe, und schlagen Zelter in den Wiesen auf, wo ein Theil beschäftiget ist, die Thiere weiden zu lassen, da sich indessen der andere auf die Jagd begiebt, um die Häute und das Peltzwerck denen Schweden zu verkauffen, welche sie auf den Märcken einhandeln, welche man des Jahres zweymahl in Jempteland hält. Herr Corneille eignet Finnmarck der Crone Schweden zu. Allein er irret sich, sie gehöret zu Norwegen, und folglich unter Dänische Herrschaft, wiewol noch ein Theil davon dem Könige in Schweden gehöret. Einige geben dieses Land vor eine sehr grosse Nordliche Landschafft in Norwegen aus, welche die Insel Magger, Tonnaca Suroy, und einige andere in sich begreifft, deren Einwohner, ausgenommen die, so sich in denen Insuln aufhalten, keinen beständigen Sitz haben, sondern ihren Sitz bald da bald dort im Lande aufschlagen. Der König in Schweden gab, um die Einwohner von dieser so unbeständigen Levens Art abzubringen, die Aecker und Ländereyen denenjenigen, die sie am ersten würden einnehmen, durch welches Mittel zwar einige Oerter angebauet worden, was aber die unfruchtbarsten anlanget, so sind selbige noch immer gemein, und haben keinen gewissen Besitzer. Die Einwohner sind eine seltsame und vermischte Art von Christen, über alle massen unwissend und barbarisch, der Zauberey ergeben, haben ein unglaubliches rachgieriges Gemüthe, und sind mehrentheils sehr grob und tumm. *Martin.* Dict. *Univ Lex.*

(a) *Homanni* Atlas (b) Daniæ Descr. p. 129. (c) T. I. p. 225

FINNONIA ist die Lateinische Benennung einer Schwedischen Provintz in Norden, siehe **Finnland.**

FINO, ein Flecken und See-Hafen in Italien, siehe *Porto Fino.*

FINOIS, ist die Frantzösische Benennung der Einwohner von Finnland s. dieses Wort, und **Finnen.**

FINONIA ist die Lateinische Benennung von dem Groß-Hertzogthume Finnland, siehe dieses Wort.

FINOPOLI, oder *Filopoli*, ein Dorf in Asien, in Romanien, an dem Schwartzen Meere, bey der Mündung des Delcon von der Mittags-Seite, nach dem Herrn Baudrand, der hinzu fügt, daß es sonst eine alte Stadt, *Phinopolis* genannt, gewesen sey. Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

FINSKE-SIOEN, so nennen die Schweden den **Finnischen Meer-Busen**, siehe dieses Wort.

Finsterberg, ist einer derer höchsten Berge im Thüringer Walde, an denen Grentzen der Gefürsteten Grafschaft Henneberg gelegen, und zu dem Sachsen-Zeitzischen Antheile gehörig Auf dessen Spitze stehet eine grosse Eiche, darauf Churfürst Johann George I zu Sachsen eine grosse vergüldete Kugel von Blech setzen lassen, welche man viel Meilen-Weges in Thüringen von ferne sehen können, bis sie vor etlichen Jahren herunter gefallen. Hübn. Zeit. Lex.

Finsterberge, ein Dorf mit einer Kirche in Thüringen, umweit Ordruff. Goldschad.

Finstermünz, ist ein kleiner Ort an dem Inn-Flusse, beym Engadin, bey welchem ein enger Paß aus der Grafschaft Tyrol in das Graubündtner Land sich befindet. An diesem Orte wurden im Jahr 1703 die Bayern und Frantzosen, als sie durch Tyrol gegen Trient eindringen, und sich mit dem Hertzoge von Vendome conjungiren wollten, von denen Tyroler Bauern, unter Anführung Christen Knippels zurück geschlagen. Es führet hievon eine gewisse Gegend gleichen Namen, welche eine Meile Weges lang ist, an das Engadin, Etschland und Innthal stösset, und sehr rauh ist. *Univ. Lex.* Hüb Zeit. Lex.

Finsterwaldau, oder **Finsterwalde**, eine Stadt, Herrschaft, Schloß und Amt, in der Nieder-Lausitz, nicht weit von Kirchhayn, Dobrilugk, und Sonnewalde; wird aber doch auch mit zum Meißner Kreisse gerechnet, und gehörete ehedem dem Hertzoge von Sachsen-Merseburgischer Linie. Diese Herrschaft war bereits im Jahr 1489, 1543, und 1577 im Fürstlichen Amte, wie denn auch zuvor diese Herrschaft in denen Theilungen zu Altenburg, im Jahr 1436, den 4 Jan. und im Jahr 1445, den 10 Sept. auf Churfürst Friedrich II Portion gekommen, ingleichen in der Haupt-Theilung zu Altenburg den 26 Aug. 1486 Hertzog Alorechten angediehen, und zum Marggrafthum Meissen, in des Amts Hayn, Bezirck mit 4 Ritter-Pferden geschlagen gewesen. Vor alten Zeiten stund Finsterwalde denen von Minckwitz, nachmahls denen von Dieskau zu; von diesen aber kaufte im Jahr 1628 Churfürst Johann George I diese Herrschaft, und machte sie zu einem Kammer-Gute. Der Dörffer, so in dieses Amt gehören, sind zwar nicht viel, jedoch ist ein trefflicher grosser Wald darzu gelegen, indem es schöne Holtzungen und gute Weide giebt. Vor dem dreyßigjährigen Kriege hatte das Städtgen bey vierte halb hundert Feuerstätte; es ist aber in selbigem so herunter gekommen, daß es sich lange nicht wieder hat erholen können. Denn im Jahr 1631 wurde es von denen bey Leipzig geschlagenen und flüchtigen Kayserlichen Truppen geplundert, und in Brand gesteckt; ja als es die Einwohner kaum wieder aufgebauet hatten, wurde mit ihnen von den Bannerischen im Jahr 1637 so übel verfahren, daß nichts vom Brande frey blieb, als das Schloß, Kirche, Schule, und eine einzige Gasse, wiewohl sie sich auch nachgehends, ohnerachtet die Einwohner meistens nur in Kellern und Brandstätten sich enthielten, von beyden Seiten nicht geschonet wurde. Im übrigen kam es durch des Churfürsten Johanis Georgii I errichtetes Testament

an deſſen dritten Sohn, Hertzog Chriſtian, als Urheber der Merſeburgiſchen Linie, bey deſſen Nachkommen es auch bis auf den letzt verſtorbenen Herzog Heinrich von dieſer Linie geblieben. Und zwar hatte der Bruder Hertzogs Mauritii Wilhelmi, Friedrich Erdmann, dieſen Ort zu ſeiner Reſidentz erwehlet; er ſtarb aber im Jahr 1714 ohne Erben. Unterdeſſen iſt es doch ein Churfürſtliches Lehn verblieben. Sonſten iſt dieſes Städtgen im Jahr 1675. mehrentheils wieder im Brande aufgegangen, da es nachgeendigtem 30 jährigen Kriege nach und nach wieder aufgebauet worden, und mag jetzo nur etwan 220 Häuſer haben. **Allgem. Hiſt.** *Lex.* **Wabſt. Hübn.** Geogr. III Th.

Finſtgau, oder Finſtgow, ein Thal in Tyrol, ſiehe **Vinſtgau.**

Finſtringen, eine kleine Stadt in Lothringen, ſiehe *Feneſtrange.*

FIOELL, ein Gebürge zwiſchen Schweden und Norwegen, ſiehe *Doffrafiel,* im IV Bande p. 467.

Fiohtelberg, Herr Corneill: macht unter dieſer Benennung einen beſondern Artickel von einem Berge, von welchem er ſaget, daß auf demſelben der Mayn und die Eger ihre Quellen hätten. Ein wenig Nachdencken hätte ihm gar leicht zeigen können, daß in dem Auctore, welchen er anführt, die Drucker nur ein O ſtatt eines C geſetzet, und aus dem Worte **Fichtelberg,** von dem er vorher ſchon einen Artickel geliefert, *Fiohtelberg* gemacht. S. **Fichtelberg.** *Martin* Dict.

FIONDA, im Lateiniſchen *Fionda, Phaſelis,* und *Pirynſſa,* eine alte Biſchöffliche Stadt in Aſien, in Natolien, an dem Meer-Buſen von Satalia, auf der Morgen-Seite, nach dem Herrn Baudrand (a), der hinzufügt, daß ſie gantz verfallen iſt. S. *Phaſelis, Mart.* Dict.

(a) Ed 1705.

FIONIA, iſt der Lateiniſche Name einer Inſel in Dänemarck, ſiehe **Fünen.**

FIONIE; So nennen einige Auctores im Frantzöſiſchen die Inſel **Fünen,** welche einen Theil des Königreichs Dänemarck ausmacht, in dem Baltiſchen Meere, und die man im Lateiniſchen *Fionia* nennet. Einige Auctores heiſſen ſie *Finne. Martin.* Dict.

FIORE (a), oder *Flora,* im Lateiniſchen *Flora,* oder *Oſſa,* ein Fluß in Italien. Er hat ſeinen Urſprung in Toſcana, in dem Sieneſiſchen, von dar er in das Hertzogthum Caſtro gehet. Daſelbſt nimmt er den kleinen Fluß Olpita nahe bey den Ruinen der Stadt Caſtro zu ſich, und alsdenn ergeußt er ſich unterhalb Montalto, beynahe in der Mitte zwiſchen Corneto gegen Morgen, und Orbitello gegen Abend, in das Toſcaniſche Meer. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand.* Ed. 1705.

FIORE DEL MONDO, oder **Blume der Welt,** alſo wird die Inſel *Malta* wegen ihrer Fruchtbarkeit genennet. Siehe *Maltha.* **Hübn.** Zeit. *Lex.*

FIORENTINO, (IL) eine Landſchafft in Italien, im Frantzöſiſchen ſagt man *Le Florentin,* oder *le Territoire de Florence,* zu Deutſch das **Florentiniſche, oder das Gebiete von Florentz.** Siehe **Florentz.** *Martin.* Dict.

FIORENTINO, (a) im Lateiniſchen *Florentinum,* ein Schloß in dem Königreiche Neapolis, in Puglia, 6. Meilen von Lucera, wenn man nach Tarento zu geht. Der Kayſer Friedericus II ſtarb daſelbſt den 13 December. 1250. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Ed. 1705.

FIORENTINO, ein Schloß im Gebiete der Republick Marino, im Hertzogthum Urbino, in Italien. **Hübn.** Zeit. **Lex.**

FIORENTINO, eine Stadt in Italien, in der Campagna di Roma, ſiehe *Ferentino*

FIORENTINO, eine Stadt in Neapolis, ſiehe *Florentinum.*

FIORENTIOLA, eine Stadt in Neapolis, ſiehe *Florentinum.*

FIORENZA, eine Stadt in Italien, und der Haupt-Ort von Toſcana, Siehe *Florentz.*

FIORENZIOLA, eine Italiäniſche Stadt in der Lombardey, ſiehe *Fiorenzuola.*

FIORENZO, (S.) ein Fluß in Corſica, ſ. *S. Fiorenzo.*

FIORENZO, (S.) eine Stadt auf der Inſel Corſica, ſiehe *S. Fiorenzo.*

FIORENZUOLA (a), *Firenzuola,* oder *Firenziola, Fierenzuola,* und *Ferenzuola,* im Lateiniſchen *Florentiola,* eine Italiäniſche Stadt, in der Lombardey, in dem Hertzogthume Parma, und in dem Staate von Buſſeto, in einer ſehr ſchönen Ebene, 6 Meilen von dem Flecken St. Donin (Borgo San Donino) gegen Abend, und 22 von Parma, gegen Piacenza, wovon ſie 13 Meilen liegt. Es befindet ſich darinnen eine berühmte Abtey, mit dem Zunahmen di Silla, welche anietzo mit Bernhardiner-Mönchen beſetzt, und mit einem ſchönen Kloſter gezieret iſt. Siehe unter dem Worte *Fidentia* die Vergehungen einiger Neuern, den alten Zuſtand dieſes Ortes betreffend. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Baudrand* Ed. 1705.

FIORENZUOLA, (a), im Lateiniſchen *Florentia, Florentinum,* und *Farentinum.* Dieſes war ſonſt eine Biſchöffliche Stadt in Apulien. Jetzo iſt es weiter nichts, als ein Dorf in Capitanata, bey Nocera, wohin ſein Biſchoffthum verlegt und mit dieſem letztern vereiniget worden iſt. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Ed. 1705.

FIORENZUOLA, eine Stadt in Italien, im Gebiete von Florentz, ſiehe *Firenzuola.*

FIORI (CASTEL), ein Dorf in Italien, ſiehe *Caſtel Fiori,* im III Bande p. 794.

FIRANDO, eine Japoniſche Inſel, mit dem Titul eines Königreichs, der Inſel Kiöſioe und dem Königreiche Fiſcen, nach der Charte von Japan, durch den Herrn Reland, gegen Nord-Weſten. Die Holländer geben ihr 148 Gr. 50 M. der Länge, nach ihrer Art zu rechnen, und 32. Gr. 50. Min. der Breite (a). Hr. Reland aber giebet ihr den 157. Gr. der Länge, und ſetzet ſie zwiſchen 33. Gr. 15. Min. und 33. Gr. 50. Minuten der Breite. Die erſte von dieſen Längen weichet am wenigſten von der rechten Lage ab, und kommet mit den Obſervationen am beſten überein. Dieſe Inſel iſt klein, und noch kleiner, als Gotto, die gegen Mittag liegt. Ob ſie gleich Herr Reland gröſſer macht. *Martin.* Dict.

(a) Zeemanns Weghwyſer p. 383.

FIRANDO (a), ein See-Hafen in Japan, auf der Inſel Firando. Dis war der erſte Ort, den die Holländer erwehlten, um ſich in Japan feſte zu ſetzen. Der Hafen Firando iſt am geſchickteſten vor die Barquen, nach Art der Japoneſer, als vor groſſe Laſt-Schiffe. Sein Eingang iſt ſehr enge, und folglich von einer gefährlichen Einfahrt. Dem Umfange nach iſt er ſehr breit, und vor allerhand Winden, und Stürmen geſichert. Der Grund iſt ſehr ſchlammicht, und oft fehlt es ihm gar an Waſſer. Es ſind 2. Dörffer an ſeiner Rhede. Der Herr von der Inſel, (da die Holländer ihre Nachricht ohngefehr vor einem Jahrhunderte geſchrieben haben), wohnte in einem Gebäude von Bretern, die eine Art eines Daches ausmachten, und es waren daſelbſt bloß Kaufleute von ſchlechtem Anſehen. Aber nachdem die Holländiſche Oſt-Indianiſche Compagnie aus dieſem Haafen einen Ort gemacht, da die Kauffleute ihre Waaren auslegen können, und die mit den Holländern handelnden Perſohnen von allen Seiten dahin kamen; ſo führte man allda Gebäude auf, welche alle Jahre dem Gouverneur von Firando was Groſſes eintragen. Die Holländer

baueten

haueten anfangs daselbst eine Gasse, und nachhero sind deren auf 40 geworden. Als das Magazin, so der Ost-Indischen Compagnie gehörte, und von blossem Holtze war, zerstöhret wurde, dachte sie im Jahr 1640 ein Gebäude von Steinen dahin zu setzen, und dieses Unternehmen war dem Kayser von Japan verdächtig, welcher, indem er befürchtete, dieses Haus möchte einmahl zu einem Fort dienen, seine Unterthanen daraus zu beunruhigen, die Holländer nöthigte, sich nach Nanguelaque zurück zu ziehen. Es giebt nichts merckwürdiges auf der Insul Firando zu sehen, als das Schloß des Firandono, eines Bruders des Herrens von der Insul. Dieses Schloß ist in einer schönen Ebene gelegen, und es giebt daselbst eine Brücke von Schiefer-Steinen, die bis an den ersten Hof geht, und welche auf beyden Seiten mit 13 Wachen versehen ist, welche alle Feuer-Röhre haben. Das erste Thor ist mit zwey Dächern bedeckt, worunter das niedrigste breiter ist, als das andre. Das Wappen des Kaysers ist auf der einen Seite dieses Thores, und des Eigenthum-Herrns seines auf der andern Seite. Dieses Schloß wird von weitem schon gesehen, weil es auf einem sehr hohen Hügel liegt, vornemlich aber seines Thurms wegen. Es ist sieben Stockwerck hoch, welche sowohl in der Breite, als in der Länge immer mehr und mehr abnehmen, je höher sie zugehen. Auf beyden Seiten des Schlosses sind 8 Thore, zu deren jeden man insbesondre durch eine grosse in den Hügel gearbeitete Treppe von aussen kommen kan. Vier in Form eines Doms an dem Fusse dieses Hügels gebaute Pavillons, haben Gallerien, so von viereckichten Pfeilern unterstützt werden, die zur Communication dienen, um von einer zur andern zu kommen. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. Amball. des Holland. au Japon.

FIRENCE, ist die Haupt-Stadt in Toscana, siehe **Florentz.**

Firengrund (der), so wird eine Gegend in Schwaben genennet, siehe **Dinckelspühl**, im IV Bande p. 384.

FIRENZUOLA, eine Stadt in Italien, in dem Staate von Busseto, siehe *Fiorenzuola.*

FIRENZUOLA, eine Italienische Stadt in der Lombardey, siehe *Fiorenzuola.*

FIRENZUOLA, (a) im Lateinischen *Florentiola*, eine Stadt in Italien, in dem Staat des Groß-Hertzogs von Toscana, an dem Flusse Santerno, bey dem Fusse des Apenninischen Gebürges, und in dem Gebiethe von Florentz, an den Grentzen von Bologna, und fast in der Mitte zwischen Florentz gegen Mittag, und Bologna, gegen Mitternacht, 26 Meilen von jeder. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Ed. 1705.

FIRICHSAZU, oder *Firichsazi*, *Frisaci*, und *Wirsedi*, ein Sächsischer Pagus, wo im Jahre 823 vom Wetter viele Häuser angezündet worden. Meibomius und Paullini halten es vor Frisach in der Mittelmarck; Abel (a) aber entweder vor das Land Wursten im Bremischen, oder das Frestonovelt, dessen im Chronico Halberstadiensi Meldung geschicht. *Univ. Lex.*

(a) In denen Sächs . . . trib. 2. §. 5. p. 311.

FIRMA, diesen Namen geben einige im Lateinischen der Stadt *Fermo.* Siehe dieses Wort.

FIRMA, oder *Firma Augusta*, eine Stadt in Spanien, siehe *Astygis*, im I Bande p. 1653.

FIRMA AUGUSTA COLONIA, diesen Namen geben einige im Lateinischen der Stadt *Fermo.* Siehe dieses Wort.

FIRMANI, so nennet Plinius die Einwohner einer Stadt in Italien, im Kirchen-Staate, siehe *Fermo.*

FIRMANORUM CASTELLUM, ist ein alter Name, den Plinius (a) der Stadt *Fermo* in Italien giebt. Siehe *Fermo.* Cicero (b) nennt sie auch Firmum. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 13. (b) Ad Attic L. VIII. Epist. 12.

FIRMANUM, eine kleine Stadt in Italien, siehe *Formignano.*

Firmian, ein Schloß und eine Herrschaft in Tyrol, siehe **Sigismund-Cron.**

FIRMIANO, eine Italienische Stadt in Umbria, am Flusse Metro, 8 Meilen von Fossombrone, im Hertzogthum Urbino. Allgem. Hist. *Lex.*

FIRMITAS, die Bedeutung dieses Wortes, siehe unter dem Worte *Ferté.*

FIRMITAS ADELHAIDIS, eine Stadt in Franckreich, siehe *Ferté-Alais.*

FIRMITAS ad ALBULAM, eine kleine Stadt in Franckreich, siehe *Ferte-sur-Aube.*

FIRMITAS ALEPIA, eine Stadt in Franckreich, siehe *Ferté-Alais.*

FIRMITAS AUGULPHI, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Franckreich, siehe *Ferte au Col*, und *Ferté-sous-Jouarre.*

FIRMITAS BERNARDI, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Franckreich, siehe *Ferté-Bernard.*

FIRMITAS GALTIERI, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Franckreich, siehe *Ferté-Gaucher.*

FIRMITAS ad GRONAM, ein Flecken in Franckreich, siehe *Ferté-sur-Grosne.*

FIRMITAS IMBALDI, ist die Lateinische Benennung eines Fleckens in Franckreich, siehe *Ferté-Imbaut.*

FIRMITAS LUPERA, ist die Lateinische Benennung eines Fleckens in Franckreich, siehe *Ferté-Loupiere.*

FIRMITAS MACEI, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Franckreich, siehe *Ferté-Macé.*

FIRMITAS MILONIS, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Franckreich, siehe *Ferté-Milon.*

FIRMITAS NABERTI, ist die Lateinische Benennung eines Fleckens in Franckreich, siehe *Ferté-Nabert.*

FIRMITAS VICEDOMINI, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Franckreich, siehe *Ferté le-Vidame.*

FIRMIUM, eine Stadt in Italien, siehe *Fermo.*

FIROUZABAD, eine Stadt in Persien, nach den Geographis des Landes unter dem 82 Gr. 32 Min. der Länge, und dem 30 Gr. 10 Min. der Breite gelegen. Es ist eine kleine Stadt, welche man sonst *Hourbekion* nannte. Ihr Erdreich trägt eine Menge Datteln, und Narcissen-Blumen, woraus die Einwohner des Ortes ein wohlriechendes Oel machen, welches das Frauenzimmer starck suchet. *Martin* Dict.

(a) Tavernier Voy de Perse L III. c. uit.

FIROUZCOUH, oder *Firuscu*, (a) eine Stadt in Persien, in der Provintz Tabarestan, oder Mazandran. Sie hat ihren Namen von einem Berge genommen, der ihr benachbart ist, und auf welchem es einen Bruch von Türckissen giebt. Abbas, König in Persien, der erste dieses Namens, ließ einen Pallast dahin bauen, um daselbst die Annehmlichkeiten, welche das Caspische Meer verschaffet, zu geniessen. Es sind einige Auctores, welche diese Stadt zur Haupt-Stadt von der Provintz Gaur machen. *Martin.* Dict.

(a) *Univ. Lex.*

FIRSÆI, Frantz *Firseens*, ein altes Volck in Scandinavia, nach dem Hrn d'Audifret, (a) welcher sie in das Theil des Königreichs Schweden setzt, das heut zu Tage den Namen *Westmanland* führet. Dieses werden vermuthl. die *Phirasi* des Ptolomæi (b) seyn. *Martin.* Dict.

(a) *Geogr.* T. I. p. 275. (b) L. II. c. 11.

Firsting, ist ein District auf der Halb-Insul Jütland, in Dänemarck, und zwar im Gebiete von Arhusen. Hübn. Geogr. II. Th.

FIRTH OF FORTH (THE), so nennen die Schottländer einen Theil des Schottländischen Meeres, siehe **Edimburg**, (der Meer-Busen von) im IV Bande p. 795.

FIRUSCU, eine Stadt in Persien, siehe *Firouzcouh*.

FISARDO, ein Berg in dem Königreich Neapoli, siehe *Monte-Fisardo*.

Fisat, ein Berg in der Schweitz, siehe Fisnat.

FISCAMNUM, oder *Fiscanum*, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Franckreich, siehe *Fescamp*.

FISCARD, oder *Fishgard*, (a) eine Stadt in England, in Pembrokshire, und der Haupt-Platz in der Baronie Kemaes, hat ihren Namen von der Fischerey, und wird auch *Abergavenny* und *Abergwain* genennet, weil er am Flusse Gwain liegt. S. *Abergawen*, im I Bande p. 50. *Mart.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Davity* T. I. p. 331.

FISCELLO MONTE, Lateinisch *Fiscellus Mons*, ein Berg in Italien, siehe *Monte Fiscello*.

FISCEN, ein Königreich in Japan, siehe *Figen*.

Fischa, Fischau, oder Fischamünd, ein Marckt-Flecken in Unter-Oesterreich, zwischen Wien und Preßburg, 4 Meilen von Wien, dem Herrn Grafen von Gatt zuständig. Goldschad.

Fischament, ein Dorf in Oesterreich, siehe *Æquinoctium*, im I Bande p. 298.

Fischamünd, oder Fischau, ein Marckt-Flecken in Unter-Oesterreich, siehe Fischa.

Fischbach, (a) ein kleiner Fluß in der Schweitz, im Ober-Walliser-Lande. Er wird von zwey Bächen gemacht, die, indem sie durch die Thäler Matten und Saß fliessen, sich bey Stalden vereinigen, und stürtzet sich bey dem Flecken **Visp** in die *Rhone*. *Martin.* Dict.

(a) Delices de la Suisse T. IV. p. 715.

Fischbach, (a) ein Departement im Ober-Walliser-Land, in der Schweitz, und das dritte in der Ordnung. Es hat seinen Namen von dem Haupt-Orte, Fischbach oder **Visp** genannt, hinter welchem sich zwischen den Bergen das Thal Matten, und das Thal Saß, welche alle beyde an die Grentzen von Milanez auf vier oder fünf Meilen von **Visp** anstossen. In dem erstern findet man zwey Wege, um in dieses Hertzogthum zu kommen. Man siehet daselbst einige gute Dörfer, nemlich Matt, Teß, oder Daesch, Gassen, Stalden und Terminen. Das andere Thal hat ein Pfarr-Dorf, Saß genannt, welches ihm den Namen giebt, und woher ein kleiner Bach mit laulichtem Wasser fliesset, die **rothe Bach** genannt, weil ihr Wasser die Erde und die Steine in ihrem Lause roth machet. Man behauptet, daß er eben die Kraft habe, als die Bäder von Leuck. Auf dem Berge, der diese beyden Thäler von einander sondert, siehet man das Pfarr-Dorf Grenchen, welches zwey gelehrte Leute hervorgebracht hat, nehmlich Simonem Lothonium, Professorem im Grichischen und Lateinischen zu Basel, wo er in der Blüthe seines Alters im Jahr 1543 starb, und Thomam Plater, den Stamm-Vater derer *Platers* in Basel. *Martin.* Dict.

(a) Delices de la Suisse T. IV. p. 715.

Fischbach, ein kleiner Ort und eine Herrschaft im Nürnbergischen Gebiete, in Francken, nicht weit von Feucht, 2 Meilen von Nürnberg gegen Altdorf, in der Grafschaft Wartenberg. *Univ. Lex.* Goldschad.

Fischbach, ein Schloß im Fürstenthum Schweidnitz, in Nieder-Schlesien, welches nebst denen darzu gehörigen Dorfschaften noch zu Anfange des 17 Jahrhunderts die Herren von Canitz besassen; zu Ausgang desselben aber hat es ein geadelter Bürgermeister von Liebenthal erblich an sich gekauft. *Univ. Lex.*

Fischbach, eine kleine Stadt im Bißthume Costnitz, am Boden-See. *Univ Lex.*

Fischbach, eine kleine Stadt im Hertzogthum Zweybrücken. *Univ. Lex.*

Fischbach, ein Flecken in der Schweitz, siehe Visp.

Fischbach, ein kleiner Ort im Marggrafthum Burgau. *Univ. Lex.*

Fischbach, ein kleiner Ort bey Augspurg in Schwaben. Goldschad.

Fischbach, ein Dorf im Hennebergischen, bey Schmalkalden. Goldschad.

Fischbach, zwey andere Dörfer dieses Namens im Hennebergischen, siehe Nieder- und Ober-Fischbach.

Fischbach, ein Dorf im Hessen-Rheinfelsischen, siehe Mittel- und Nieder-Fischbach.

Fischbach, ein Chur-Sächsisch Dorf in Meissen, im Amte Stolpen. Goldschad.

Fischbach, ein Sächsisches Dorf, nahe bey Eisenach. Goldschad.

Fischbeck, ein Dorf an der Elbe, in der alten Marck Brandenburg, bey Tangermünde. Goldschad.

Fischberg, ist ein altes und wüstes Berg-Schloß in der Gefursteten Grafschaft Henneberg, an den Grentzen des Fuldischen Gebiets gelegen. Die Grafen von Henneberg haben das darzu gehörige Amt, welches aus 12 Dörfern bestehet, im Jahr 1511 vermöge eines gewissen Pfand-Schillinges von dem Abte zu Fulda an sich gebracht. Ob auch gleich hernach einige Aebte den Pfand-Schilling von 25000. Fl. zu erlegen sich erbethen; so haben doch die Sächsischen Häuser Ernestinischer Linie, welche dieses Amt gemeinschaftlich besitzen, immer Mittel gefunden, die Wiederabtretung desselben zu verhindern. Es ist im übrigen dieses Amt im Jahr 1660 bey der vorgenommenen Hennebergischen Landes-Theilung zu Erhaltung des Gemeinschaftlichen Gymnasii zu Schleusingen ausgesetzt worden, bis endlich der Abt zu Fulda solches im Jahr 1705 reluiret, und denen Evangelischen Unterthanen, wegen ihrer Religions-Uebung, Versicherung gegeben hat. Allgem. Hist. Lex. Hübn Zeit. Lex.

Fischberg, ein Sachsen-Eisenachisches Dorf, siehe Klein-Fischberg.

Fischborn, ein Dorf in der Grafschaft Isenburg, in der Wetterau, nicht weit von dem Schloß und Amte Birstein. Goldschad.

Fischdorf, ein Sächsisch Dorf an der Saale, in Thüringen, unweit Saalfeld. Goldschad.

Fischel, ein Schloß, Flecken und Herrschaft, in Westphalen, an denen Cölnischen Grentzen, unweit Altenahr. Goldschad.

Fischendorf, oder Fischersdorf, ein Chur-Sächsisch Dorf, in Meissen, unweit Leißnig, in dieses Amt gehörig. Goldschad.

Fischerbach, ein kleiner Fluß auf dem Fichtelberge, welcher, nachdem er von dem Schneeberge herab geflossen, in den Mayn fällt. Denckw. Antiqu. des Neckars.

Fischer-Insul, eine kleine Insul auf der Küste von Tunquin, siehe *Isle de Poisons*.

Fischern, ein Dorf bey Carlsbad, in Böhmen. Goldschad.

Fischersdorf, ein Chur-Sächsisches Dorf, siehe Fischendorf.

Fischfresser, ein Arabisches Volck an denen Grentzen Egyptens, siehe *Arab-Ægyptii*, im I Bande p. 1176.

Fischhausen, (a) ist eine kleine Stadt, und Haupt-Amt, mit einem Schlosse, welches im Jahre 1289 von dem Deutschen Orden errichtet worden, am

am frischen Haff, in Samland, in dem Brandenburgischen Preussen, 5 Meilen von Königsberg, gegen Abend gelegen, wo der Heil. Adalbertus von denen Heyden erschlagen, und Marggraf Albrecht Friedrich der Schwermüthige sich mehrentheils aufgehalten, dahin auch Marggraf George Friedrich die Königsbergische Universität zu verlegen ehemals willens gewesen. Um diese Gegend am Palmnicker Strande wird der beste und meiste Börnstein gefunden. Dieser Ort war ehedem auch die Residentz des Bischoffs von Samland, (welches Bißthum nachhero mit dem von Ermland oder Wermland vereiniget wurde) worzu es bis dahin gehörte, als der Bischoff George Polenski es Alberto, Marggrafen von Brandenburg und erstem Hertzoge von Preussen, überließ, der ihm zum Tausche davor Balgen gab. Er verließ auch seine Religion, und verheyrathete sich. Die Bischöffe von Samland, seine Nachfolger, residirten zu Königsberg, und Fischhausen wurde eine Probstey, woher das Collegium zu Königsberg seinen Unterhalt empfieng. Das Schloß ist oberhalb der Stadt. Es ist ein grosses mit Wasser umgebnes Gebäude. Man findet in diesem Orte grosse Gehöltze, so voller Elend-Thiere sind. St. Adalbertus, der Bischoff von Prag gewesen ist, wurde, wie bereits gedacht, im Jahr 997 den 23 April bey dieser Stadt zum Märtyrer gemacht. Boleslaus, damahliger Hertzog, und nachhero König von Pohlen, Chrobry zubenamt, erkaufte seinen Cörper von den Händen der Preussen, und ließ ihn nach Gnesen bringen. *Martin.* Dict. *Ex Litt. transm.*

(a) *Zeylerі* Pruss Topogr. p. 25.

Fischingen, (a) eine Abtey in der Schweitz, im Thurgow. Sie ist von dem Orden des Hel. Benedicti, auf 2 Meilen gegen Mittag von Wyl an dem Murg, an dem Fusse eines Berges, Hoernlin genannt. Man siehet daselbst das Grabmahl der Itæ, Gemahlin Henrici, Grafens von Toggenburg. Dieses Kloster wird vor das älteste in der gantzen Schweitz gehalten, und sollen bereits im Jahr 282 sich daselbst wegen der Heydnisch n Verfolgungen der Römischen Kayser einige Christen aufgehalten haben, deren Nachfolger mit der Zeit den Orden S Benedicti angenommen, und durch Vorschub der Grafen von Toggenburg ein förmliches Kloster angeleget haben. Nach diesem soll dasselbe nicht allein durch Gutthätigkeit vieler Leute an Einkünften reichlich selbst zugenommen haben; sondern auch von denselben noch ein Frauen-Kloster ohnweit davon angeleget worden seyn. Als sie aber beyde im Jahr 1414 vom Feuer verzehret worden, war zwar der Abt besorgt, das Manns-Kloster wieder aufrichten zu lassen; das andere aber ließ er ledig stehen. Zur Zeit der Religions-Aenderung nahm der dasige Abt mit seinen Conventualen die Protestantische Lehre an, begab sich in den Ehestand, und bekam hernach einen Pfarr-Dienst. Das Kloster ward indessen durch einen Schaffner verwaltet, bis im Jahr 1540 durch die Catholischen Cantons der vorige Gottesdienst und Orden daselbst wieder eingeführet wurde, und solches durch den neuen Prälaten, Marx Schencklin, in gutes Aufnehmen kam. Der Abt Christophorus II. hat im Jahre 1593 vom Pabste Gregorio XIII. die Pontificalia vor sich und seine Nachfolger erhalten, unter welchen es sehr zugenommen, und unter andern die Herrschaft Spiegelberg an sich gebracht hat. Im Jahre 1712 in dem Kriege mit St. Gallen haben sich die Zürcher des Klosters Fischingen bemächtiget. *Martin* Dict. Allgem. Hist. Lex.

(a) Delices de la Suisse T. III. p. 481.

FISCHIO, *Phiscio* oder *Fiesco* im Lat. *Fusca*, oder *Phusca*, eine alte Bischöffliche Stadt in dem eigentlichen Natolien, der Insul Rhodus gegen Morgen, auf 45 Meilen von der Stadt Patera gegen Westen. Es ist weiter nichts, als ein Flecken. *Martin.* Dict.

Fischwasser, ein Dorf mit einer Kirche in der Nieder-Lausitz, unweit der Stadt Dobrilugck. Goldschad.

Fischwitz, ein Dorf in der Ober-Lausitz, in dem Budißinischen Kreiße gelegen, und dem Rathe zu Budißin gehörig. Wabst.

FISCI BONA, ist die Lateinische Benennung der Kammer-Güther, siehe **Domainen**, im IV Bande p. 482.

FISCI CAMPUS, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Franckreich, siehe *Lescamp*.

FISEEN, ein kleines Land in Japan, auf der Insul Ximo, nach dem Herrn Baudrand, und den ordentlichen Charten; aber bey dem Herrn Reland wird sie *Kiæsioe* genennt. Es hat 2 Halb-Inseln, die blos durch einen sehr engen Isthmum mit ihr verbunden sind. Die eine erstreckt sich Mittagwerts gegen die Insul Amaxa, die andre mehr Westwerts gegen Süden, wo Nangasacki liegt, und nach Norden zu, gegen Firando und Gotto. Man kan aus diesem Abrisse sehen, daß sich Herr Corneille nach dem Davity irret, da er dieses Königreich *Figen* nennet, und sagt, seine Hauptstadt wäre *Riosoge*. Herr Reland schreibt *Fiseen*. Nachdem Herr Corneille schon einen Artickel unter dem Worte *Figeen* gemacht hat, den er aus dem Davity gezogen, macht noch einen besondern Artickel von der Stadt *Fizen*. Herr Baudrand sagt, daß dieses Land von der Stadt *Fisen*, seiner Haupt-Stadt, so genennt werde. *Martin.* Dict.

FISEEN, oder *Fisen*, eine Stadt in Japan, in dem Lande Fisen, auf der Insul Kiæsiæ, oder Ximo. Diese Stadt ist groß, und Herr Corneille giebt folgende Beschreibung davon: (a) Man findet daselbst alles im Ueberflusse. Das Schloß ist ein Gebäude, dem nichts mangelt, was es ansehnlich machen kan. Man nennt es *Daymats*, weil der *Day* an demselben vorbey strömet. Das Haus des Gouverneurs trägt nicht wenig zu seiner Schönheit bey. Es ist auf Pfeilern mitten in das Wasser gebaut, und es hat viele Zimmer, deren Fenster niemahls verschlossen werden, welches verursachet, daß die Luft überall hindurch kan. Das Ober-Gewölbe ist mit vergüldeten Figuren ausgezieret, und das untere mit einer Menge kleiner Barquen versehen, die sowohl schön, als bequem sind, und worein man sich vor der Sonnen-Hitze und dem Regen bedeckt setzen kan. In der Vorstadt des Schlosses sind die Einnehmer des Zolls, welchen sowohl die fremden, als einheimischen Schiffe bezahlen müssen: welches auch macht, daß dieser Ort ungemein starck besucht wird; daß man dahero allezeit eine Menge Volcks daselbst antrift, deren einige in den Palanquins spatzieren gehen, oder reiten, und andere die Kaufmanns-Güter fortschaffen. Man ladet sie an einer sehr schönen Mauer aus, die zwischen der Vorstadt, und dem Flusse ist. Es sind drey Thore in diese Vorstadt. Das Haupt-Thor ist an dem Ufer des Wassers, und man gehet durch einen Schlag-Baum hinein, welcher zwey zwischen 2 Mauern angebrachte Thore hat, die gantz gekrümmt zugehen, und an dieses Thor stossen, dessen Höhe sich ein wenig über die Bastions erhebt. Bey einigen Spitzen dieser Bastionen, welche voller Einschnitte sind, giebt es viereckichte und zwey Stockwerck hohe Haupt-Wachten. An dem Ende der Vorstadt gehet man auf einen Weg, der nach dem Schlosse zuführt, dessen Lage ungemein vortheilhaft ist. Es ist auf einem erhabnen Berge angebracht, und mit sehr hohen und dichten Mauern umgeben. Ausser den vier schönen Thoren ist es mit sechs Thürmen gezieret, darunter ihrer fünf jeder fünf Stockwerck hoch sind, der sechste hat deren sechs, und übertrifft die fünf andern, sowol an Schönheit,

als auch an Höhe. Von aussen und innen sind sie ungemein schön. Auf der Helfte des Weges von der Vorstadt nach dem Schlosse und nach dem Obersten des Berges giebt es eine sehr schöne Pagode, worinnen die Priester alle Tage den Dienst verrichten. Ein Theil von Fisen ist hinter den Berge gebaut, und enthält mehr denn 20000 Häuser, ohne die Thürme und Pagoden, die man darinnen sieht. *Martin.* Dict.

(a) Dict.

FISERA, eine alte Stadt auf der Insul Corsica, nach dem Ptolomaeo (a). Aber Cluverius (b) beobachtet, daß in dem Vaticanischen Exemplar *Ficaria* an statt dieses Wortes, und *Titiani*, Τιτιάνου, an statt *Titanis*, und *Ficarii*, an statt *Ticarii* zu finden sey; daß also seines Erachtens die gedruckten Exemplaria dieses Auctoris in dieser Stelle verderbet sind. Dieser Ort behält den alten Namen in *Figeri*, oder *Ficari*, wie ihn Cluverius (c) und der P. Briet (d) schreibt. Siehe *Ficari*. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 2. (b) Corsic. Ant. p. 505. (c) Ibid. (d) Parall. Part II. L. V. p. 681.

FISHGARD, eine Stadt in Engeland, s. *Fiscard*.

FISIDA, war vor Zeiten ein Ort in Africa, in dem Lande, das an die Syrten stieß, nicht weit von Sabrata. Vielleicht mag er mit des Ptolomæi *Pisidon*, den er als einen Hafen zwischen Sabrata und Oea beschreibet, einerley seyn, obwol die Lage mit jenem nicht genau überein kommt. *Univ. Lex*

Fismat, oder Fisat, (a) ein Berg in der Schweitz, im Canton Uri, an den Grentzen von Glaris, bey dem Berge Barenboden. Dieser Berg ist voller Gemsen, und man findet ihrer beständig daselbst, die Witterung und Jahrszeit mag seyn, wie sie will. Dieser Ort scheint auch wie recht ausdrücklich vor diese Thiere gemacht zu seyn. Es sind grosse Felsen, so wie ein Amphitheatrum gestaltet sind, und zwar so, daß ihnen die Spalten, und die Zwischen-Räume, wo die Vieh-Weiden sind, einen bequemen Weg, sich zu flüchten, eröffnen. An dem Fusse dieser Felsen ist eine breite Ebene, welche mit allerhand Kräutern bedeckt ist, die man auf den Alpen findet. Dieser Berg wird in den hohen und niedrigen unterschieden. Von diesem Berge fliesset ein Bach herab, Schrayen und Fismathbach genannt. *Martin.* Dict.

(a) *Scheuchzer* Iter. Alpin. IV. p. 185. und 199.

FISMES, Lat. *Fimæ*, oder *Ad Fines*, eine kleine Frantzösische Stadt, in Champagne, sieben Meilen von Rheims, an dem Flusse Vesle. Einige schreiben *Fimes*. Sie liegt in der Diœces von Rheims, an den Grentzen der Diœces von Soisson. Sie ist sehr alt, und hat nichts merckwürdiges, ausser daß man zwey Concilia in der Kirche St. Macri des Märtyrers daselbst gehalten hat. Das erste den 2 April im Jahr 881, bey welchem Hincmarus, Ertzbischoff von Rheims, präsidirte; das andre im Jahr 935. Man sagt, daß es bey Fismes einen Stein giebt, welcher der Diœces von Rheims, der sie unterwürffig ist, und denen von Laon und Soissons zur Grentze diente. Zu der Zeit da die Frantzösische Monarchie in vier Königreiche getheilet war, diente *Fismes* den von Soissons zur Grentze. Die Gelehrten stimmen wegen des Namens, den die Alten der Stadt *Fismes* gegeben haben, nicht mit einander überein. Sanson in seinen Anmerckungen über die Charte des alten Galliens sagt, daß sich *Bibrax* nach allen Umständen, die man aus dem Cäsare sammeln kan, nicht besser, als durch *Fismes*, erklären lasse, und er meynet es in seinen geographischen Untersuchungen wider den Pharum des Pere Labbe sehr deutlich gezeigt zu haben. Ich bekenne, sagt Herr Martiniere, daß ich mich lieber auf deren Seite schlagen will, welche davor halten, *Fismes* sey eben der Ort, den Antoninus (c) *Ad Fines* zwischen Soissons und Rheims nennt.

Augustam Suessonum . . . *Fines XIII. M. P.*
Durocortorum, *XII. M. P.*

Herr de Valois sagt: *Fines* quæ & *Fimmæ*. Sonst stimmet man überein, daß die beyden Concilia, im Lateinischen *Ad Fines*, oder *In Finibus* genannt, zu *Fismes* gehalten worden sind. Dieses beweiset, daß von der Zeit Antonini bis auf das zehnde Jahrhundert der Ort den Namen niemahls geändert habe. Flodoardus nennet es in seiner Chronicke auf das Jahr 922. *Fimæ*, welches ein Anfang zu einer Veränderung ist. (d) *Fismes* war eine alte Domaine der Kirche von Rheims, und die Ertzbischöffe veräusserten es mit Espernay zum Vortheil der Grafen von Champagne, die ihnen bis zur Wiedervereinigung der Crone das Homagium darüber geleistet, denn hierauf setzten die Könige die Probstey *Fismes* unter die Bailliage von Vitri, aber die ordentliche Gerichtsbarkeit und das nutzbare Eigenthum der Stadt *Fismes* gehöret der Gemeinschaft der Einwohner. *Martin.* Dict.

(a) *Baugier* Mem. Hist. de Champagne T. I. p. 316. (b) p 13. (c) Itiner. (d) *Longuerue* Descr. de la France Part. I. p. 44.

FISSANENSIS, ein Bischöfflicher Sitz in Africa. Man findet in der Conferentz von Carthago Turrasium, Episcopum *Fissanensem*. Man weiß zwar heut zu Tage nicht, in welcher Provintz dieser Ort gelegen. Aber es ist wahrscheinlich, daß er eben so viel, als *Fiscianensis* bedeutet, dessen Bischoff dem Concilio zu Cabarso beywohnte. Nun aber war dieser Ort in Bizacene, welches jedoch vielmehr nur ein Vorurtheil abgiebt, als einen Beweis, daß *Fissana* in eben der Provintz gewesen. *Martin.* Dict.

FISSEN, ein Königreich in Japan, siehe *Fiseen*

FISSENIA, eine Stadt in Mesopotamien, an dem Flusse Basilio, oder dem Königlichen, gegen Babylonien. Zosimus erwehnet desselben nach dem Berichte Ortelii (a). *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

Fißgarn, eine Prälatur in Oesterreich. Schamelii Entw. eines Kl. Lex.

FISSIMA, eine berühmte Stadt in Japan, 16 Meilen von Osacca, und 3 von Meaco. Sie ist, sagt Herr Corneille (a) der Sitz des Reichs gewesen, und der Kayser Taicosama hielte ordentlich daselbst Hof. Herr Reland nennet sie *Fussimi*, in der Kirchen-Geschichte von Japan, (b) worinnen die von dem Taycosama umständlich abgeschildert ist, lieset man durchgehends *Fuximi*, welches von dem Japannesischen Namen nicht viel abweicht. Aber in einer Holländischen Reise nach Japan (c) wird dieser Name *Fussigni* geschrieben. Es war eben dieser Kayser, der sie erbauen ließ, und er hatte auch vor sie alle Zärtlichkeiten eines Stifters. *Martin.* Dict.

(a) Dict. (b) T. I. p. 634. 644. 647 und T. II. p. 71. 74 77. &c. (c) Voyages de la Comp. Holl. T. IV. p. 125.

FISTELLE, eine Stadt in Africa, siehe *Tesze*.

Fistritz, ein Flüßgen in Mähren, siehe Zeistritz.

FISTULA, ein grosser Strohm in Pohlen und Preussen, siehe Weichsel.

FITACHI, *Fitagui*, oder *Fitats*, Lat. *Fitachium*, ein Königreich in Japan, auf der Insul oder Halb-Insul Niphon, (a) an der Östlichen Küste, und in dem Lande Ochio, zwischen den Königreichen und Provintzen Nimola gegen Mittag; Nivata gegen Abend, und Voxu gegen Norden, nebst einer Stadt gleiches Namens, sehr tief im Lande, wie der P. Briet spricht. Herr Reland in seiner Charte von Japon nennet diese Oerter anders; er setzet die Provintz *Fitats* zwischen Osioe gegen Norden; Simootske gegen Westen, und Smosa gegen Süden. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Baudrand* Ed. 1705.

FITACHI,

FITACHI, *Fitaqui*, oder *Fitats*, Lat. *Fitachium*, die Haupt-Stadt des Königreiches dieses Namens in Japon. Auf der Charte des Herrn Reland stehet sie mitten in der Provintz. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

FITACHIUM, oder *Fitaqui*, und *Fitats*, sind verschiedene Benennungen einer Stadt und eines Königreichs in Japan, siehe die beyden vorherstehenden Artickel.

FITELGO, oder *Fitleo*, ein kleiner Ort in Griechenland, in Thessalien, an dem Meer-Busen von Volo. Viele behaupten, dieses sey das alte *Phteseon*, oder *Sperchia* *Martin.* Dict.

Fizdorf, oder Vizdorf, ein Dorf bey dem Amte Gröpzig, im Fürstenthum Anhalt. Goldschad.

FIVÆ, ist die Lateinische Benennung eines grossen Dorfes in den Niederlanden, siehe *Fives*.

FIVALGO, eine Landschaft in den Niederlanden, siehe *Fivelgo*.

FIVEL, (a) Lat: *Fivela*, ein Bach in Ommelande. Er entspringet gegen der Gegend, wo man den Torff grabet, zu Trentwalde, und nachdem er ein und drey Viertel Meilen durch Daurswolde gegen Nord-Westen geflossen, ströhmet er zwey und eine halbe Meile gegen Norden, und fällt zu Delfzyl in die Ems. Dieses ist der gegenwärtige Lauf dieses Baches; aber zur Zeit des Abtes Meconis hatte er seinen Ausgang in den alten Hafen von Amisia, allwo man die Kirche von Werum erbauet hat. Menco nennet diesen Fluß *Fivel*, die da herumwohnenden Völcker *Fivelgoner*, und das Land selbst *Fivelgo*. Das Land und die Einwohner, welche man *Fivelanders* heißt, erhalten ihre alten Namen noch, obgleich der Fluß, welcher ihnen die Ihrigen gegeben, den seinigen verlohren hat; weil man ihn durch das viele Ableiten des Wassers beynahe ausgetrocknet hat, sonderlich durch den neuen, zwey weniger eine Viertel Meile langen Canal, den man von der Stadt bis nach Coude angeleget, und welchem man sowohl, als dem andern Fluth-Bette, den Namen *Damsterdiep* gegeben hat, nach dem Namen des Flecken Appingadam, durch den er fliesset. Der Nutzen dieses Canals ist deswegen groß, weil er die Flüsse Unling und Ems vereiniget; indem er mit dem einen zu Gröningen, und dem andern zu Delfzyl zusammen gehet. *Martin.* Dict.

(a) *Alting.* Notit. Germ. Infer. Part. II. p. 55.

FIVELANDRES, ist die Frantzösische Benennung der Einwohner in Ommelande, siehe *Fivel*

FIVELGO, (a) oder *Fivelgoe*, *Fivelgonia*, *Fivelinga*, und *Fivelingo*, eine Landschaft in den Niederlanden, zu beyden Seiten der Fivel, zwischen Gröningen gegen Süd-Westen, und dem Ausflusse der Ems gegen Nord-Osten. In den Urkunden Ottonis des Grossen, Ottonis III. und Lotharii II. von den Jahren 970, 996, und 1134. findet man *Fualgo*, eine Grafschaft in Frießland, in der Landschaft, darinne auch *Hunesgo*, *Mernu* und *Midage* sind; woraus man erkennet, daß man *Fivelgo* verstehen und *Fivalgo* lesen müsse. Alfricus schreibet in dem Leben Ludgerii *Fivilga*. Adamus Bremensis, (b) ein Schriftsteller des eilften Jahrhundertes, behauptet, daß der Ertzbischoff von Hamburg von dem Kayser Henrico IV. die Grafschaft *Fivelgo* geschenckt bekommen, welche vorhero der Hertzog Godofredus und damahls Ecbertus besessen: Maximum Comitatum Fresiæ de Fivelgoe quem prius habuit Dux Gothafridus & tunc Ecbertus; dieses ist der Ecbert, Marggraf von Sachsen und Thüringen, die Geissel der Friesen, dessen Güter im Jahre 1086 eingezogen wurden, wie aus der Urkunde eben dieses Kaysers erhellet. Eben dieser Geschichtschreiber berichtet, daß der Ertzbischoff diese Grafschaft 10 Jahr lang besessen habe, bis er derselben beraubet worden. Dieser Auctor, welcher damals lebte, verdienet Glauben, obgleich die andern nichts hiervon gedencken. Doch findet sich einige Schwürigkeit darinne, daß er diese Grafschaft die gröste Grafschaft in Frießland nennet. Denn Ostergo und Westergo, welche von den Staaten Egberti abgerissen, und der Kirche zu Utrecht geschencket worden, sind jede noch einmahl so groß, als *Fivelgo*. Adamus Bremensis muß also unter *Fivelgo* alles dasjenige verstehen, was zwischen dem Lauwers und der Ems ist. Nachdem der Kayser Egberto Frießland genommen hatte, theilte er es unter zwey Bischöffe, indem er dem von Utrecht dasjenige gab, was zwischen der Issel und dem Lauwers, und dem von Bremen, (welchen Adamus den Ertzbischoff von Hamburg nennet, weil diese zwey Sitze lange Zeit vereinigt gewesen sind) dasjenige, was zwischen dem Lauwers und de Jade liegt; dergestalt, daß jener die Grafschaften Oslergo, Weslergo, Islago und Staveren, und dieser Fivelgo und Emisgo bekam. *Fivelgo* ist jetzo der andere Theil von Ommelande, das ist, von dem Lande um Gröningen. Es grentzet gegen Süden an Trentewold, gegen Osten an das alte Amt (Oldampt), gegen Westen an Hunesgo, oder Ansingerland; seine Länge von Norden gegen Süd-Osten beträgt ohngefehr drey und eine halbe Meile, und seine Breite ohngefehr drey Meilen, also liegt es fast ins gevierte. Die *Fivelanders*, Lat. *Fivelgones* oder *Fevelgones* oder *Fivelingii*, vereinigten sich endlich, nach vielen, durch ihre Prætensiones, erregten Streitigkeiten, auf ewig mit der Stadt Gröningen (c) im Jahre 1258, mit der sie nur eine Gemeinschaft ausmachen, welche eine von den sieben vereinigten Provintzen ist. Man muß die Art wie Altingius, dem Herr Martiniere gefolget ist, diese Provintz in Ansehung ihrer Nachbarn umgrentzet, nicht auf das genaueste nehmen, denn die Ems ist nicht bloß gegen Norden, sondern gegen Nord-Osten von dieser Provintz, und also auch von andern daran grentzenden Provintzen. *Martin.* Dict.

(a) *Alting.* Notit. Germ. Inf. II Part. pl 55. (b) Hist. Eccles. L. IV. c. 5. (c) *Emm.* L. XI.

FIVELGONES, ist die Benennung gewisser Völcker in Ommelande, siehe *Fivel*.

FIVELGONIA, oder *Fivelinga*, und *Fivelingo*, eine Landschaft in denen Niederlanden, siehe *Fivelgo*.

FIVELINGO, (das Quartier von) Frantzösisch *Fivelingo* (*Le Quartier de*) (a) ist ein ansehnlicher Theil der Provintz Gröningen und Ommeland. Es begreift ausser dem eigentlichen *Fivelingo*, noch *Hunsingo*, das **Wester-Quartier**, und *Old-Ampten*, unter sich. Dieses Land wurde durch eine Ueberschwemmung, welche den 12. und 13. November im Jahr 1686 geschahe, gewaltig verwüstet. Die General-Staaten, welche wissen wolten, wie hoch sich der Schade belief, trugen den Geistlichen auf, ihnen davon Nachrichten zu ertheilen, daraus man folgende Listen gemacht hat:

Dörfer	Menschen	Häuser	Häuser	Pferde	Kühe
	Männer, Weiber, Kinder, welche ertrunken oder umgekommen.	Häuser und Scheunen, welche das Wasser fortgeschwemmet.	Häuser und Scheunen, welche sehr beschädiget worden.	Pferde, welche ersoffen und umgekommen.	Kühe und Ochsen, welche ersoffen und umgekommen.
Appingadam	—	3	13	2	12
Spyck	104	42	—	68	284
Berum	61	17	—	53	256
Godlinse	53	13	9	23	166
Colham	—	—	1	—	1
Deltzyl	—	—	—	4	25
Holwyrda	37	26	—	21	63
Vitwierda	9	—	15	6	139
Solwert	6	2	Q 2	8	43
Marsum	—	1	32	14	42
't Sant	9	5	13	68	39
Farmsum	17	7	4	44	273
Otterdum	97	82	22	20	255
Weywert	—	2	8	136	52
Siddebouren	4	6	8	7	468
Losdorp	6	2	38	4	83
Ten Bour	—	—	23	9	33
Wolterfum	—	—	9	20	67
Tiamsweer	—	—	8	10	101
Hellum	—	—	—	40	75
Heveskes	11	12	—	—	174
Wester-Embden	1	—	—	—	1
Stedum	—	—	—	9	1
Wittewyrum	—	—	7	6	65
Crewert.	1	2			41
Summa	416.	177.	212.	572.	2759.

Der Buchstabe Q, welchen man unter den Zahlen antrift, bedeutet *quelques-uns*, auf deutsch Einige; und ist an statt der richtigen Zahl gesetzt, die man nicht weiß. Eine andere Ueberschwemmung, welche in der Christ-Nacht des 1717 Jahres geschahe, that noch viel grössern Schaden. *Martin.* Dict.

(a) *Halma* Toneel der Vereenighde Nederlanden Part. I. p. 313.

FIVES, Lateinisch *Fivæ*, ein grosses Dorf in den Niederlanden, bey Ryssel in Flandern. Es ist daselbst eine Kloster-Probstey des Heil. Benedictiner-Ordens, welche unter der Abtey des Heil. Nicasii zu Reims stehet. *Martin.* Dict.

FIVIE, Lateinisch *Fivium*, ein Flecken in Nord-Schottland, in der Grafschaft Buchan, an dem Flusse Ican, über welchen man daselbst auf einer Brücke gehet, 3 Meilen von dem Flecken Innenourie gegen Norden. *Martin.* Dict.

FIVILGA, eine Landschaft in denen Niederlanden, siehe *Fivelgo*.

FIVIUM, ist die Lateinische Benennung eines Fleckens in Nord-Schottland, siehe *Fivie*.

FIULIA, oder **Ober-Wesel**, eine Stadt am Rhein, siehe **Wesel**.

FIUM, (a) eine Provintz in Egypten, an dem Westlichen Ufer des Nili. Sie fängt sich bey Laon, einem kleinen Dorfe, an dem Canale Jouseph an. Gegen Westen grentzet sie an die sandigten Wüsteneyen von Libyen. Diese Provintz enthält ohngefähr 360 Dörfer, und es wird darinne viel Flachs, vielerley Arten von Früchten, und viele Rosinen gesammlet; dieses ist die eintzige Provintz in gantz Egypten, darinne es Weinberge giebt; und auch hier trift man sie nur in der Gegend von sieben Dörfern an, welche sind, Fidimin, Nacalisé, Seliin, Abukesa, Agiamiin, Gerrado, und Tobhar. Man macht den Wein hier auf folgende Art. Sie pressen die Trauben in einem irdenem Gefässe, und thun hernach den Most in einen Sack von grober Leinwand, und pressen ihn noch einmahl in einem andern Gefässe. Hierauf thun sie selbigen in Krüge, die inwendig wohl gepicht sind, und ohngefehr drey Ocques fassen. Diese Krüge setzen sie sieben Tage lang an die Sonne, und lassen sie offen, damit sich der Most abklären kan. Nach diesem verstopfen sie selbige mit einem Pfropf von Palmen Blättern, und bedecken diese wieder oben mit feuchter Erde. Auf diese Art erhalten sie ihren Wein, bis daß sie ihn trincken wollen. Gleichwol, fährt der P. Vansleb fort, machen sich die Frantzen nicht viel aus diesem Weine, weil allezeit ein drittheil Hefen zurücke bleibt, welches ihn trübe macht, so bald man nur einschencken will. Wenn man ihn aber abzuklären wüste, so würde es ein vortrefflicher Wein seyn, indem die Trauben überaus süsse, und von angenehmen Geschmacke sind. Der Herr Lucas, (c) welcher, damit wir es im vorbeygehen erinnern, beynahe nichts von *Fium* sagt, das er nicht von dem P. Vansleb abgeschrieben hätte, irret sich ein wenig, in Ansehung des Weines. Man würde daselbst, spricht er, sehr gute Weine machen, wenn es den Arabern erlaubt wäre, Weinstöcke zu pflantzen. Die Patres, welche sich in dem Heiligen Lande aufhalten, und Wein haben, müssen die Wein-Trauben lesen, ehe sie reif sind, daher, spricht er, ist ihr Wein allezeit grün. Sie müssen aber deswegen damit eilen, weil man ihnen sonst die Mühe ersparen würde, Wein daraus zu machen, und man sie lesen würde, wenn man sie reif werden liesse. Es wird dienlich seyn, daß wir den Herrn Lucas aus dem P. Vansleb verbessern. Jener setzet in *Fium*, wie schon oben gesagt worden, etwa 360 Dörfer; der P Vansleb, welcher älter als er ist, sagt, dieses sey ehemahls wahr gewesen: er füget aber hinzu, daß heut zu Tage, (das ist, zu seiner Zeit) nicht mehr als 62 Dörfer darinne, und alle die übrigen entweder in dem See Kern versuncken, oder durch die Tyranney der Gouverneurs verwüstet wären. Der neuere Verfasser der Reise-Beschreibung hätte diese Anmerckung nicht übergehen sollen. Der P. Vansleb sagt, er habe in Egypten keine Provintz gesehen, welche so sehr durchschnitten wäre, und so viele durch die Kunst angelegte Canäle hätte als diese. Sie entspringen alle aus dem Flusse Josephs, und sind angeleget worden, damit man das Feld desto bequemer wässern könnte. Weil nun diese Menge von Gräben, den Reisenden hinderlich seyn würde, wenn keine Brücken darinne wären; so sind sie daselbst in grösserer Anzahl, als in irgend einer Provintz von Egypten. Sie sind alle von sehr starcken und im Feuer gebrandten Ziegeln gebauet. Man versichert,

daß sie alle unter den Regierungen der alten Könige der Pharaonum erbauet wären. Die Coptен sind der Meynung, daß diese Könige die Israeliten zu Verfertigung der Ziegelsteine zu diesen Brucken gebraucht, welches sehr wahrscheinlich ist; denn es ist unstreitig, daß zu Verfertigung einer so erstaunenden Menge von Ziegelsteinen, eine fast unzehliche Menge Menschen nöthig gewesen. Der Calcief hat seine Residentz in der Stadt Fium. Er zahlet dem Bacha 25. Beutel, und 5. seinem Kehaja oder Lieutenant, und seinem Agas. Sein Pacht-Geld beläuft sich auf 200. Beutel baaren Geldes, welches er auf 4. Tage-Zeiten bezahlt. Der Divan zu Cairo giebt ihm drey Compagnien Spahis, oder Reuter, zu Bewahrung seines Landes, welchen er alle 6 Monathe 25 Piastres zahlet; da nun dieses eine sehr mäßige Summe ist, so leben sie daselbst überaus schlecht, und sind eher Bettlern, als Soldaten eines so mächtigen Kaysers ähnlich. Siehe *Medinet Fares. Martin.* Dict.

(a) *Paul Lucas* Voiages dans la haute & Basse Egypte, L. VI. p. 205. (b) Le *P. Vansleb.* Relat. de l' Egypte p. 252. (c) l. c.

FIUM, oder *Fioum* (a), eine Stadt in Egypten, in derjenigen Provintz, welche daher ihren Namen hat, und darinne sie die Haupt-Stadt ist. Sie ist groß und sehr volckreich, und man glaubet, daß sie auf den Stein-Hauffen des alten *Arsinoe* erbauet sey. Obgleich die meisten Häuser darinnen klein, indem sie nur ein Stock-Werck hoch, und von Ziegelsteinen gebauet sind, die an der Sonne getrocknet worden, so sind sie doch bequem. Man trifft auch schöne Häuser darunter an, sonderlich diejenigen, welche einige Officiers und einige vornehme Türcken bewohnen. Es halten sich in dieser Stadt eine grosse Menge Coptischer Christen, und so gar ein Bischoff auf; sie haben aber in dieser Gegend keine Kirche, und müssen in das Dorf *Desia* gehen, welches gantz nahe darbey ist, und daselbst ihren Gottesdienst verrichten. Man siehet in dieser Stadt noch viele Merckmahle des Alterthumes, als Capital-Cräntze, halbe zerbrochene Säulen von Granit, und viele andere Arten von Marmor. Auf dem Korn-Marckte siehet man eine grosse Säule, die noch gantz ist, und einen Mühlstein, welche beyde von Granit sind; es sind so gar wenige Häuser, da man nicht ein merckwürdiges Alterthum antreffen solte (c). Der vornehmste Handel zu *Fium* bestehet in Flachs, Haus-Leinwand, Cannefaß, gestreiffter Leinwand, Leder, und Teppichen, welches die schönsten und feinesten im gantzen Lande sind, der Rosinen, Feigen, und anderer Früchte, die man nach Cairo schicket, nicht zu gedencken (d). Die Häute, welche daselbst zubereitet werden, schätzt man sehr hoch. Sie verfertigen auch von Stricken eine Art von Netzen, die wie grosse Säcke aussehen, deren man sich in Egypten bedienet, um darinne auf Cameelen Stroh, trocknen Mist zum brennen, oder Steine, und alles dasjenige wegtragen zu lassen, was wir auf Karren fortzuschaffen pflegen, die bey ihnen nicht im Gebrauch sind. Der Boden um diese Stadt herum ist der fruchtbareste und angebauteste in gantz Egypten, und alles, was daselbst wächst, hat einen bessern Geschmack, als was in den andern Provintzen erbauet worden. Man siehet hier gantze Felder, welche mit Rosenstöcken und Feigen-Büschen bepflantzet sind, welches man sonst nirgends in Egypten siehet. Die hiesigen Gärten sind mit allen Arten von Bäumen, als Citronen-Pfirsichen-Pflaumen-Apricosen- und vielerley andern Bäumen angefüllet, welche nach Cairo geschickt werden, und vielen Vortheil bringen. Der Herr von Herbelot in seiner Bibliotheque Orientale schrei-

bet *Filom*, und *Fadioum*. Er setzet sie in das untere Thebais, oder in Ober-Egypten, an den Nilum, mit dem sie, spricht er, wie auch ihr Gebiete, welches sehr niedrig, und welches blos durch überstarcke und hohe Dämme vor den Ueberschwemmungen verwahret ist, umgeben wird.„ Sie ist, „fähret er fort, von Cairo, wenn man den Nilum „hinauf fähret, ohngefehr 6 Tage-Reisen weit entlegen, und blieb denen Arabern über ein Jahr lang „unbekannt, nachdem sie Egypten erobert hatten. „Die Arabischen Auctores eignen dem Patriarchen „Joseph die Stifftung und Wiederherstellung dieser Stadt zu, wegen der grossen Wercke, „die sie daselbst sehen, und welche nur von vortrefflichen Historicis herrühren können. Gleichwohl ist „es wahrscheinlich, daß dieses das obere *Heracleopolis* der Alten sey, welches auch den Namen *Herculis magna Urbs*, führet, zum Unterschiede von einer Stadt eben dieses Namens, welche an einem „der Ausflüsse des Nili ist, welcher vormahls *Ostium Heracleoticum* hieß„. Es ist bey dieser Erzehlung vielerley zu erinnern. 1) Man kan nicht sagen, daß *Fium* an dem Nilo liege, sondern an einem Arme, welcher von dem See Mœris mit diesem Flusse zusammen gehet. Hätte wohl den Arabern, als Ueberwindern von Egypten, *Fium* unbekannt bleiben können, wenn es an dem Nilo gelegen hätte, welchem sie hinauffuhren? 2) *Fium* kan nicht in dem Thebaide der Alten seyn, als welches sich nicht so weit herunter erstreckte; noch in dem Thebaide der Neuern, welches auf der andern Seite des Nili ist. 3) Es kan nicht das *Heracleopolis* der Alten seyn; denn *Fium* ist gegen Westen des Nili, in einer ziemlichen Weite von dem Bette dieses Flusses, da hingegen die grosse Stadt *Herculis*, nach Ptolomæi Berichte, auf einer Insul war, welche der Nilus formiret, und die daher den Namen, *Nomos Heracleopolites* führete. Die geschicktesten Geographi stimmen hierinnen mit einander überein, daß *Fium* das *Arsinoe* der Alten sey. Siehe *Medinet Fares*. Die Ursache aber, warum einige Auctores *Fium* an den Nilum gesetzet haben, ist, weil daselbst würcklich (e) ein durch Kunst angelegter Canal sich befindet, welcher aus dem Nilo von Osten gegen Westen in diese Stadt gehet: Sie nennen ihn bald Bahr-Jousef, oder den Fluß Josephs, weil sie glauben, daß ihn Joseph, der Sohn des Patriarchen Jacobs, habe abstechen lassen; und bald Calitz-il-Menhi, oder den Canal Menhi. Dieser Canal ist ansehnlich, weil er das gantze Jahr hindurch ein wenig süsses Wasser führet, welches aus Quellen entspringet; er trägt keine Fahrzeuge, als wenn sich der Nilus ergiesset. Er fänget sich 3 Tagereisen weit von *Fium* gegen Süden zu, an, bey einem Dorffe, Namens Tarac Iscerif, und ergiesset sich, nachdem er sich von der Stadt abgewendet, in den See, welcher Birket il Kern, oder der See Caron heißt, allwo sein Wasser saltzig wird. Herr Baudrand (f) unterscheidet sieben Städte, Namens Fium. Die eine hält er mit *Abutich* oder dem *Abydos* der Alten vor einerley. Er setzet sie in das mittlere Egypten, 12 Meilen oberhalb Cairo; welches mit den 12 Tage-Reisen nicht übereinstimmet, die der Herr von Herbelot angiebt (g). Gleichwohl muß es eben das *Fium* seyn, davon hier die Rede ist, denn er setzet das Gouvernement von *Fium* unter die von Gise, und Bere, Svef. Es hat den Herrn Baudrand nichts anders verführet, als dieses, daß er irgendwo gefun-

den, daß Afioun ein Name sey, welchen man der Stadt Aboutiche beygeleget hat, welche nichts weiter als ein Dorf ist, das von der Stadt *Fium* sehr unterschieden ist. Siehe *Aboutige*, im I Bande p. 76. Er setzet noch eine Stadt *Flum* in Ober-Egypten, an den Nilum, 40 Meilen oberhalb dieser; und diese andere ist das wahre *Aboutiche*. Was das *Abydos* der Alten anbetrift, davon siehe, was wir unter dem Worte *Abydos*, im I Bande p. 93. sagen. *Martin.* Dict.

(a) Le P. *Vansleb.* Relat. de l'Egypte p. 252. & *Paul Lucas* Voyages dans la haute & basse Egypte L. VI. p 205. (b) *Vansleb.* l. c. (c) *Lucas* l. c. (d) *Vansleb.* l. c. (e) *Vansleb.* l. c. (f) Ed. 1705. (g) L. c.

FIUMARA di MARE, ein Fluß in Italien, siehe *Crathe*, im III Bande p. 1934.

FIUMARA del MURO, (a) Lateinisch *Fumaria Muri*; ehemahls *Caeuis*, eine alte Stadt der Bruttier, in Calabria Oltra, an dem Flusse Cenis, 1 Meile von Faro di Messina, und 3 von Rhegio, auf der Seite gegen Norden. Uebrigens besiehe hierbey den Artickel *Ad Columnam*, im I Bande p. 211. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Ed. 1705.

FIUME, dieses Wort bedeutet im Italienischen nichts anders als einen Fluß; und wird mit einigen besondern Benennungen verbunden, welche denjenigen Fluß bestimmen, von dem die Rede ist. Siehe die folgenden Artickel, wie auch das Wort Fluß. *Martin.* Dict.

FIUME, (a) Lateinisch *ad Flumen*, oder *Fanum Sancti Viti Flommonienſis*, eine Stadt in Deutschland, in Crain, an dem Meer-Busen von Carnero. Die Italiener nennen sie also; denn die Deutschen heissen selbige Sanct Veit. Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

FIUME del ABBATIA, ein Fluß in Italien, in dem Latio novo, siehe *Amaſenus*, im I Bande p. 714.

FIUME del AMIRAGLIO, (a) das ist, der Fluß des Admirals; Lateinisch *Adur*, ein kleiner Fluß in Sicilien, welcher mit dem *Oreto* einerley ist, wie Herr Baudrand spricht. Siehe dieses Wort, und *Amiraglio*, im I Bande p. 803. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Ed. 1705.

FIUME AQVEDOTTO, ein Fluß in Italien, siehe *Bedeſe*, im II Bande p. 489.

FIUME d'ARENA, ein Fluß in Sicilien, siehe *Arena*, im I Bande p. 1303.

FIUMECINO, eine Stadt in der Marck d'Ancona, am Flusse Esino, im Kirchen-Staate gelegen, und dem Römischen Pabste gehörig. Hübn. Zeit. Lex.

FIUME di DEMETRIADA, ein Fluß im Griechenland, siehe *Anaurus*, im I Bande p. 876.

FIUME del FERRO, ein Fluß in Natolien, siehe *Ferro*.

FIUME FREDDO, (a) Herr Corneille macht hieraus eine Stadt in dem Königreiche Neapolis, in Calabria Citra; Maginus (b) aber nur ein Dorf, an dem Südlichen Ufer, und fast an dem Ausflusse eines Strohmes, davon es den Namen hat. *Martin.* Dict.

(a) Dict. (b) Ital.

FIUME de LENTINI, (a) Lateinisch *Lentinus*, ein Fluß in Sicilien, in dem Thale Noto. Er entspringet auf der Küste von Cerretana, von dar er nach Lentini fliesset, und bald darauf ohngefehr 7 Meilen unterhalb Lentini in den Meer-Busen von Catanea fällt. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

FIUME della MADALENA, (a) Lateinisch *Fluvius Magdalenæ*, ein kleiner Bach in dem Königreiche Neapolis, in der Provintz Lavoro. Man nennet ihn auch den *Fornello*. Er läuft in die Stadt Neapolis, ein wenig unterhalb der Magdalenen-Brücke, die über selbigen gebauet ist, wie Herr Baudrand berichtet, der es selbst gesehen hat. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Ed. 1705.

FIUME della MURAGLIA, ein kleiner Fluß in Sicilien, siehe *Amiraglio*, im I Bande p. 803.

FIUME di NARO, ein Fluß in Sicilien, siehe *Gergenti*.

FIUME di NISI, (a) Lateinisch *Eniſis*, eine kleine Stadt in Sicilien, in dem Thale von Demona, und in dem Bezircke oder Gebiete von Messina, gegen Süden. Man nennet sie also, weil sie nahe bey dem Bache *Niſi*, 15 Meilen von Messina gegen Süden, und 3 bis 4 Meilen von der Küste des Faro liegt. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Ed. 1705.

FIUME di NOTO, ein kleiner Fluß in Sicilien, siehe *Noto*.

FIUME di PLATANI, ein Fluß in Sicilien, siehe *Camicus*. im III Bande p. 242.

FIUME di ROSETO, ein kleiner Fluß in Lucanien, siehe *Acalandrus*, im I Bande p. 104.

FIUME de SALEFO, ein Fluß in Natolien, siehe *Ferro*.

FIUME di S. BIAGIO, (a) das ist, der Fluß des Heil. *Blaſii*: dieses ist der *Agragas* der Alten, ein Fluß in Sicilien, in dem Thale von Mazara. Siehe *Agragas*, im I Bande p. 365. Man nennet ihn auch den Fluß *Naro*. weil er bey Naro entspringet, von dar er gegen Süden fliesset, und drey Meilen unterhalb Gergenti in das Africanische Meer fällt. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Ed. 1705.

FIUME di SAN LEONARDO, (a) das ist, der Fluß des Heil. Leonhardi, Lateinisch *Fluvius Sancti Leonardi*, ein Fluß in Sicilien, in dem Thale von Noto. Er fliesset nahe bey Lentini vorbey, und fällt hierauf in den Meer-Busen von Catanea, ohngefehr 12 Meilen von der Stadt Catanea gegen Süden. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Ed. 1705.

FIUMESINO, ein Fluß in Italien, siehe *Eſino*.

FIUME di TERMINI, (a) ein Fluß in Sicilien. Man nennet ihn deswegen also, weil er nahe bey der Stadt Termini vorbey fliesset. Einige haben geglaubt, dieses sey eben der Fluß in Sicilien welcher *Il-Salſo* heißt, weil die Alten beyde unter dem Namen *Himera* begriffen haben. Aber das Wasser des einen ist süsse, und des andern saltzig; woraus ihr Unterschied erhellet. Uber dieses sind ihre Quellen über 40000 Schritte von einander entfernet, und haben beyde einen gantz verschiedenen Lauf. Der *Fiume di Termini* ergiesset sich in das Meer von Toscana, auf der Seite gegen Norden. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict.

FIUMINALE d'ORNANO, (a) Lateinisch *Ornanus Fluvius*, *Pitanus*, *Titianus*, und *Titanus*, ein Fluß in der Insul Corsica, in dem Westlichen Theile derselben, gegen Süden. Er ist sehr klein, und fällt in den Meer-Busen von Talabo. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Ed. 1705.

FIUMINALE di SAN FIORENZO; (a) Lateinisch *Fluvius Sancti Florentis*, ein Fluß in Italien, auf der Insul Corsica. Er entspringet nahe bey dem Steinhaufen von Nebio, und von dar nimmt er seinen Lauf gegen Norden der Insul, allwo er in das Genuesische Meer fällt, nahe bey San-

Fiorenzo

Fiorenzo, daher er auch seinen Namen hat. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Ed. 1705.

FIUMORBO, eine Pieve auf der Insul Corsica. Oben grentzet sie an Serra, auch etwas von Rogna, zur Lincken an Castello. Unten hat sie das grosse Gebürge, zur Rechten aber das Meer, und an selbigem verschiedene bekannte Meer-Busen, als den Stagno d' Aleria, oben nicht weit von dieser Stadt; Stagno d' Urbino, etwas herab, so von einigen mit dem vorhergehenden vermenget wird, muthmaßlich aber seinen Namen der dabey liegenden Stadt Urbo zu dancken hat; weiter herab den Stagno di Millaciaga, unweit dessen der Ort Millaciaga oder Millaciara lieget: und noch weiter hinab den Stagno di Pala oder di Vasina. Nebst einigen andern Vorgebürgen ist bey dem Ausflusse der Trava des Capo Mezzano. Die Pieve selbst aber muß, ihrer Grösse ungeachtet, wegen des anstossenden Gebürges gegen Mittag, nicht viel bewohnet seyn: indem sie mehr nicht, als 250 Mann, stellet. **Das alte und neue Corsica.**

FIUNGA, eine Provintz in Japan, in der Insul Ximo, und in dem Westlichen Theile derselben, allwo sie sich gegen Süden nahe an das Königreich Bungo lencket, nebst einer kleinen Stadt gleiches Namens, wie Cardin berichtet, auf den sich Herr Baudrand beruft. Nach dem Herrn Reland (a) würde man sagen müssen Fioega, eine Provintz der Insul Kioesioe, gegen Süden von der Provintz Boengo; gegen Osten von der Provintz Figo, und gegen Nord-Osten von der Provintz Osumini, nebst einer Stadt dieses Namens. *Martin.* Dict.

(a) Carte du Japon.

Fixleben, ein Dorf unweit Magdeburg. Goldsch.

FIXTELE, Daviti macht nur einen Flecken in Africa, in der Provintz Tedle daraus, und setzet ohngefehr sieben hundert Häuser in selbigen. Siehe Tefza. *Mart.* Dict.

Flaach, oder **Flach**, ein schöner Flecken und Schloß im Canton Zürch, in der Schweitz, ohnweit dem Einflusse der Thur in den Rhein, welches vor diesem von dem Hause Oesterreich ein Lehn des Klosters Rheynau derer von Fulach gewesen, seit dem Jahre 1694 aber an den Canton Zürch verkauft worden. **Allgem.** Hist. *Lex.* Hübn Zeit. Lex.

Flaachthal, oder **Flachthal**, ein Strich Landes in der Schweitz, zwischen dem Rhein, der Thur, und dem Irchelberge, unterhalb Andelfingen gelegen. Seinen Namen hat er von dem darinnen gelegenen Dorfe **Flach** oder **Flaach**. In dieser Gegend haben ehedessen viele Adeliche Geschlechter, als die von Ebersberg, von Schellenberg, von Radeck, von Heckart, von Hechinaen, von Geldenberg, u. a. m. ihren Sitz und Schlösser gehabt. Gegenwärtig gehöret sie dem Canton Zürch, welcher einen Ober-Voigt dahin setzet, der jährlich 300 Gulden erlegen muß. **Allgem.** Hist. *Lex.*

FLACCIA, diesen Namen hat man zuweilen der Landschaft **Nieder-Moesien** beygelegt. *Martin* Dict.

Flach, ein Flecken und Schloß in der Schweitz, siehe **Flaach**.

Flachau ein Ort im Ertz-Stift Saltzburg, im Bayerischen Kreise, wo ein berühmt Bergwerck ist. Häckhel.

Flachendorf, ein Benedictiner-Mönchs-Kloster an der Dimel, im Stift Paderborn, welches im Jahr 1101 gestiftet worden. *Schamelii* Entw. eines Kl. Lex.

Flachen-Stiffen, ein Flecken im Fürstenth. Jauer, in Schlesien, unweit Hirschberg. Goldschad.

Flachenstein, ein Ort im Schwäbischen Kreise, im Bißthum Augspurg, an der Iller gelegen. **Herr von Rölichen und Rischtern.**

Flach-Feld, (das) ein Feld im gelobten Lande, siehe *Esdrelon* (das Feld)

Flachsbach, ein Flecken im Churfürstenthum Maynz, ohnweit Rothenbach, am Mayn gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Neckars.

Flachslanden, ein Marggräflich-Anspachischer Marckt-Flecken in Francken, drey Stunden von Anspach. Goldschad.

Flacht, ein Amt und Flecken im Fürstenthum Nassau-Dietz, zwey kleine Stunden von Dietz gegen Süden, am Flusse Ard, welcher bey ermeldeter Stadt in die Lahn fällt. Goldschad. Vollst. Geogr. *Lex.*

Flachthal, ein Strich Landes in der Schweitz, siehe **Flaachthal**.

FLACKE, eine Insul in Holland, welche von der Insul Goerée durch einen Arm der See getrennet wird, wie Herr Corneille spricht. Siehe *Over-Flackée*, welches der wahre Name dieser Insul ist. *Martin.* Dict.

Flackebirg, ein Amt auf der Dänischen Insul Seeland. Hübn. Geogr. II Th.

FLADA, Frantzösisch *Fladde*, (a) eine Insul des Schottländischen Meeres, und sehr nahe bey der Insel Arran, zwischen der Halb-Insel Kyntire gegen Westen, und der Provintz Carrick gegen Osten. Sie ist sehr klein, aber wegen der hieselbst anzutreffenden grossen Menge Kaninichen bekannt. *Martin.* Dict. *Miege*

(a) *Allart* Atlas.

FLADDA, ist eine von den Westlich gelegenen Schottländischen Inseln, 2 Deutsche Meilen von Rona entlegen, hält nur 2 Englische Meilen im Umfange, und ist wegen des starcken Wallfischfanges, der an diesen Küsten getrieben wird, sehr berüchtiget. Unter denen See-Vögeln lassen sich vornehmlich diejenigen, welche von denen hiesigen Einwohnern Coulternebs genennet werden, ingleichen die Wasser-Hüner an diesen Orten häuffig sehen. Letztere pflegen gemeiniglich mit dem angehenden September-Monath von der Insul Skye herüber zu kommen, und im April wieder zurücke zu kehren. Um diese Gegend nimmt man unterschiedliche Felsen wahr, sonderlich einen, genannt die runde Tafel, von einer halben Englischen Meile im Umfange, und mit einer frischen Wasser-Qvelle versehen. Er gestattet nur einen engen Zugang für eine Person, und paßiret vor ein imprenables Fort. *Miege.*

FLADDE, eine Insul des Schottländischen Meeres, siehe *Fluda.*

Fladenheim, ein Dorf im Thüringen, siehe **Flarchheim.**

Fladenheim, und **Fladichheim**, oder **Feldheim**, ein Dorff in Thüringen, an der Unstrut, dabey im Jahre 1079 den 28. Febr. Kayser Henricus IV in einem blutigen Treffen über Rudolphum aus Schwaben die Oberhand behalten. **Abel** (a) hält es vielmehr vor **Flandungen**, an dem kleinen Flusse Strowl, in Francken. *Univ. Lex.*

(a) in denen Sächs. Alterthüm. I. §. 20.

Fladingen, eine kleine Stadt und Amt in Francken, siehe **Fladungen**

Fladungen, oder **Fladingen**, in denen mittlern Zeiten **Flatechom** genannt, ist eine kleine Stadt in einem darzugehörigen Amte, am Flusse gleiches Nahmens, in dem Stiffte Würtzburg, in Francken, an denen Hennebergischen Grentzen, zwischen Kalten-Nordheim und Melrichstadt gelegen, welche der Bischoff Gerhardus, Graf von Schwartzburg, im Jahr 1400, da sie von ihm abgefallen war, wieder zum Gehorsam gebracht hat. *Univ. Lex.*

Fläche, oder **Ebene**, Lat. *Planities*, Frantz. *Plaine.* Alsó nennt man einen kleinen Raum platten und weder durch Gehöltze, noch Flüsse noch Gebürge, oder Hecken, unterbrochenen Landes, und verstehet man durch dieses Wort beynahe dasjenige, was die Römer durch das

Campus, ein Feld, andeut..en. Doch wollen auch einige, daß eine Fläche oder Ebene, etwas weniger, als ein Feld, sey. Es giebt Flächen, welche durch daselbst gehaltene Schlachten berühmt geworden, und man findet auch zuweilen sehr grosse Flächen auf denen Bergen, wie sich denn auch wohl mitten in einem geburgigten Lande eine Fläche befinden kan. Dergleichen **Ebenen** oder **Flächen** kommen verschiedentlich in der heiligen Schrifft vor, und werden im Ebräischen wie in der Deutschen Uebersetzung mit unterschiedenen Namen belegt, und in der letztern bald **Blachfeld**, bald **Breite**, bald **Ebene**, bald **Feld**, bald **Gefilde** geheissen. Die Ebene im Lande Sinear, das ist, das Blachfeld, oder das gleiche Land in Babylonien, führet **Moses** (a) als eine sehr anmuthige Gegend an, die da Gelegenheit gegeben, den beschriebenen Thurm zu bauen. Josephus (b) nennet sie das **grosse Feld Babyloniens**. Die Rabbinischen Erd-Beschreiber des Jüdischen Landes machen aus denen **Ebenen** ein besonderes Stück desselben, wenn sie das gantze in Berge, Thäler, Ebenen, oder Felder eintheilen, und aus diesem Grunde von der **Ebene des Jüdischen Landes** um **Daroma** herum, von der **Ebene Samariens**, von der **Ebene Galiläens**, von der **Ebene der Landschafft Peräa**, u. s. w. zu sprechen, auch das Wahr- und Merck-Zeichen einer Ebene zu geben wissen, da sie sagen, man erkenne sie an denen derer Orten wachsenden Maulbeer- und Feigen-Bäumen; gleichwie sie denen Bergen die Esch-Bäume, und denen Thälern die Palm-Bäume zu einem besondern Eigenthume gegeben. In derer Philister Lande waren auch schöne Ebenen, daß daher ihnen der Ebräische Name *Sephala*, wodurch man eine **Ebene** bemercket, gegeben worden ist. Am allerberühmtesten war die Ebene, welche insgemein das **grosse Feld** genennt wird, und sich dieß- auch jenseit des Jordans befand, darinnen unter andern Beger lag, und die Rubeniter ihr Erb-Loß bekamen. Ein mehrers davon berichtet uns Reland in seinem Palæstina. (c) *Martin. Dict. Univ. Lex.*

(a) *Gen* XI 2 seqq. (b) Antiqu. Judaic. X. 10. (c) I. 47. 55.

Flächen Maaß, heißt bey denen Mathematicis, und absonderlich bey denen, welche sich der Erd- und Feld-Meß-Kunst befleißigen, die Einheit oder das Maß, dessen man sich bedienet, die Flächen abzumessen. Abmessen heisset nemlich nichts andres, als die Verhältnisse bestimmen, welche eine gegebene Grösse zu einer andern von ihrer Art hat, die man vor die Einheit angenommen. Wenn man derowegen eine Fläche ausmessen will, so muß die Grösse, so die Einheit zu dieser Abmessung seyn soll, von einerley Art mit selbiger, das ist, ebenfalls eine Fläche seyn; und ist also das Flächen-Maaß nichts anders, als eine angenommene Fläche, mit welcher man andere Flächen, die man ausmessen will, vergleichet, und untersuchet, wie vielmahl selbige in der vorgegebenen Fläche enthalten sey, das ist, wie vielmahl solche sich in die vorgegebene setzen lasse, oder was vor ein grosses Stück die auszumessende Fläche von der Einheit sey. Denn auf diese Art wird die Verhältniß der vorgegebenen Fläche zu ihrer Einheit bestimmt, und folglich selbige ausgemessen. Es giebt aber **ebene** und **krumme Flächen**, und beyde sind in verschiedene Grentzen eingeschlossen. Von denen **krummen Flächen** ist keine geschickt, ein allgemeines Maaß derer Flächen abzugeben, weil solche gewaltig von einander unterschieden sind, und keine sich auf die andere deßwegen leicht reduciren läst, auf welche Reduction doch hier das meiste ankommt. Die **ebenen Flächen** sind entweder in gerade oder krumme Linien eingeschlossen. Bey denen letztern würden sich die krummen überaus schwer in Ansehung anderer krummen Linien determiniren lassen, da sie ebenfalls auf eine unendliche Art von einander unterschieden sind; dahero will auch keine von diesen sich zu einen allgemeinen Masse derer Flächen schicken. Bey denen ebenen Flächen, so in gerade Linien eingeschlossen sind, findet dieses am besten statt, indem man solche leicht auf einander reduciren kan. Denn eine jede solche Fläche läßt sich in lauter Triangel resolviren, und die Triangel lassen sich wiederum in Parallelogrammata, Rectangula und endlich Quadrata verwandeln. Eine ebene Fläche, die in krumme Linien eingeschlossen ist, kan man als ein Polygonum ansehen, das aus unendlich vielen und unendlich kleinen Seiten bestehet; und solchergestalt lassen sich die Flächen, so durch krumme Linien terminiret sind, ebenfalls auf Fälchen, deren Grentzen gerade Linien sind, reduciren, und dieser ihre Abmessung bey jenen anbringen. Ja da man die krummen Flächen aus lauter ebenen Flächen, die aber unendlich klein sind, zusammen gesezt zu seyn betrachten kan; so siehet man wohl, daß alle Arten derer Flächen auf die Abmessung derer ebenen Flächen, so in gerade Linien eingeschlossen sind, sich reduciren lassen. Bey diesen ist also das allgemeine Maß derer Flächen zu suchen, und zwar weil davon sich eine in die andere leicht verwandeln läst, so ist diejenige von selben zu erwählen, welche die Simpleste ist. Das Quadrat hat lauter rechte Winckel und gleiche Seiten, und daher die geschicktesten, ein Maß der Flächen abzunehmen. Ein mehrers hievon kan man beym Leibnitio (a) und in andern mathematischen Schrifften nachsehen. *Univ. Lex.*

(a) in Actis Erud: an. 1684. p. 233. ingleichen 1695. p. 493.

Flämigow, ein Strich Landes bey Magdeburg, siehe nachstehenden Artickel.

Fläming, oder **Flemming**, ehemahls, **Flämigow**, **Flämingaw**, Lat. *Flandrensium*, oder *Flandrensis*, *Flandriensis*, und *Flandrinensis Pagus* genannt, ist ein Strich Landes bey Magdeburg über der Elbe, welcher 9 Dörffer unter sich begreifft. Vor Zeiten hat sich derselbe durch das gantze Zerbstische Antheil an der Elbe hin bis an die Stadt Jüterbock, und also über 12. Meilen weit, erstrecket, wie denn noch heute zu Tage gedachter Zerbster Antheil sowohl, als eine gewisse fruchtbare Gegend zwischen Jüterbock und dem Sächsischen Chur-Kreise, bis an das Städtgen, Zahne **Auf dem Flemming** oder **Fläming** genennet wird. Man hält davor, daß sich in der Mitte des XII. Jahrhunderts aus Flandern und andern Niederländischen Provintzen gewisse Deutsche Völcker, so von Carolo M dahin vertrieben gewesen, in dieser Gegend niedergelassen, nachdem Albertus Ursus, Marggraf zu Brandenburg, die Wenden daraus vertrieben. Es hätten aber diese Völcker ihr besonderes Recht, so man das Flämische nennet, behalten, welches nach dem auch andere Provintzen angenommen; absonderlich im Land-Messen, da man das Hufen-Maaß darnach eingerichtet, ingleichen in Erb-Fällen, vermöge dessen die von Eheleuten zusammen gebrachte oder erworbene Güter so gemein gewesen, daß die Gläubiger ohne Unterscheid sich daran bezahlt machen können, und wenn eins von denen Eltern mit Tode abgegangen die eine Helfte derer Güter denen Kindern, oder in deren Ermangelung denen nächsten Anverwandte des Verstorbenen, die andre Helfte aber dem hinterbliebene Ehegatten zugefallen. Es soll dieses Flämische Recht noch jetzo in Thüringen in dem Schwartzb. an 3. Orten observiret, und von denenjenigen, so Flämische Güter besitzen, sonderbahre Anniversaria gehalten werden. *Univ. Lex.*

Flämin-

Flämingaw, ein Strich Landes bey Magdeburg, siehe den vorherstehenden Artickel.

Fläminger, oder die **Flamländer**, Frantz. *Flamands*, so nennen einige die Einwohner von **Flandern**. Siehe dieses Wort.

Flämische Inseln, also nennen einige gewisse Inseln auf dem Atlandischen Meer, siehe *Açores*, im I. Bande p. 167. u. ff.

Fläsch, Lat. *Faliscum*, ein Flecken in Graubündten, im Bunde der Zehen Gerichte, unterhalb Meyenfeld, am Rhein gelegen, welcher wegen des guten Bades und seines vortreflichen Weinwachses berühmt ist, und seinen Namen von den *Faliscis* hat. Im Jahr 1622. haben die Oesterreicher diesen Ort in Brand gesteckt. Es sind ihnen aber 85 Brettigower mit ihren Esch-Bäumenen Prügeln dergestallt begegnet, daß sie ihrer 400 todt geschlagen, und über 200. in den Rhein gesprenget haben. **Allgem. Histor. Lex. Basel. Geogr.** und **Histor. Lex.**

FLAGONITORUM URBS, (a) Ortelius bemercket, daß in einem Schreiben der Bischöffe von Egypten an den Kayser Leonem, welches sich in der Sammlung der Conciliorum befindet, gedacht wird. Diese Stadt mußte in Egypten seyn. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

FLAMANDES (LES ISLES), so nennet man zuweilen im Frantzösischen die im Deutschen so genannten **Flämischen Inseln**, sonst auch insgemein die *Azores* genannt. Siehe *Açores*, im I Bande p. 167. u. ff.

FLAMANDS, ist die Frantzösische Benennung der Einwohner von **Flandern**, siehe dieses Wort.

FLAMBOROUGH-HEAD, bey denen Sächsischen Scribenten *Fleam-burg* genannt, ist ein bekanntes Vorgebürge in dem Östlichen Theile von Yorkshire, in Engeland, 2. Meilen von Bridlington-Bay, welches also von der allda liegenden kleinen Stadt *Flamborough* genennet wird. Beyde aber sollen ihren Namen von dem Worte **Flamme** haben, indem allhier auf einem Wach-Thurme denen See-Fahrenden zum besten beständig Licht gehalten worden. Andere meynen, es hätten die Angel-Sachsen diesen Ort angelegt, und nach der Deutschen Stadt **Flensburg** also genennet. Von diesem Orte führet die Familie derer Constables von *Flamborough* ihren Namen. *Univ. Lex.*

FLAMENNIA, so hieß in denen Mittlern Zeiten eine Gegend in denen Niederlanden, siehe *Famine.*

FLAMINIA, Fr. *Flaminie*, war vor Zeiten eine Landschaft in Italien, in Gallia Togata, welche in den neuern Jahrhunderten *Romandiola*, oder *Romagna* genennet worden, welches man in der engern Bedeutung verstehen muß. Denen Alten ist keiner von diesen Nahmen, aber wohl die Benennung *Lingones* und *Senones* bekannt gewesen, welches Namen Gallischer Völcker waren, welche dieses Land einnahmen, da sie aus den Provintzen von Langres und Sens kamen, und sich daselbst niederliessen; daher denn dieser Theil von Italien den Nahmen *Gallia Cisalpina* bekam. Die Stadt Ravenna war die Hauptstadt darinne, und diese Gegend wurde wegen 5 anderer Städte dieses Landes *Pentapolis* genennet. Sie hat hernach einen sehr wichtigen Theil von dem Exarchat ausgemacht: indem ihre Hauptstadt zugleich der Sitz der Exarchorum und desjenigen war, was die Orientalischen Kayser in Italien noch behalten hatten. Man sagt auch, daß ihre Einwohner *Flaminii* genennet worden, und aus dem Latio nach Engeland gekommen wären, und allda bis auf diesen Tag die Landschafft Whigton unter dem Namen **Flämming** besässen. Besiehe hierbey den Artickel *Æmilia*, im I Bande p. 290. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

FLAMINIA VIA, so hieß ehedem eine grosse Römische Land-Strasse, siehe *Via Flaminia.*

FLAMINIE, ist die Frantzösische Benennung einer Landschafft in Italien, siehe *Flaminia*

FLAMINIENNE VOYE (LA), ist die Frantzösische Benennung einer grossen Römischen Land-Strassen, siehe *Via Flaminia.*

FLAMINIUM FORUM, eine Stadt in Italien, in Umbrien, wie der P. Briet (a) spricht. Es ist das jetzige *Ponte Centesimo.* *Martin.* Dict.

(a) Parall. Part. II. L. V. p 569.

Flamländer, so nennen einige die Einwohner von **Flandern**, siehe dieses Wort.

Flammerbach, oder **Flammersbach**, ein Flecken mit einem feinen Kloster am Lohr-Flusse in Francken, 2 Meilen von der Stadt Lohr, in der Grafschafft Hanau. **Goldschad. Hübn. Geogr. III Th.**

FLAMMONA, FLANONA, oder *Flavona*, nach verschiedenen Exemplarien des Ptolomæi (a), in dessen Griechischem Texte man Φλανῶνα oder Φλανῶα lieset; Ortelius las Φλαούωνα. Eine alte Stadt in Illyrien, an dem Adriatischen Meere. Seine Ausleger sagen, es sey das jetzige *Fianona.* Stephanus der Geographus nennet sie *Flanon.* Φλάνων. Plinius (b) giebt ihr den Namen *Flanona.* Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 17. (b) L. III. c. 21.

FLAMONIENSES VANIENSES, eine alte Nation, welche, nach Plinii Bericht (a), gegen die Mitte des Adriatischen Meer-Busens wohnete. Der Pater Hardouin mercket an, daß sie nicht nach *Flanona*, einer See-Stadt, sondern nach *Flamonia*, welches das jetzige *Flagogna*, nicht weit von dem Ufer des Flusses Tagliamento ist, also genennet worden. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 19.

FLAMSTED, ein Ort in Hertfordshire, in Engeland, auf einem kleinen Hügel, welchen Leofstan, Abt zu St. Albans, unter der Regierung Eduardi Confessoris, drey Rittern Turnod, Waldef und Turman unter der Bedingung gab, die umliegende Gegend von den Räubern sicher zu halten. Allein Wilhelmus Conquestor gab solchen Rogerio von Todeney, oder Tony, einem Normännischen vornehmen Edelmanne, nebst dem Titul einer Baronie. Nach der Zeit kam es durch Heyrath an die Beauchamps, Grafen von Warwick. *Univ. Lex.*

FLANATES, eine alte Nation in Illyrien, wie Plinius (a) berichtet. Sie wurden nach ihrer Stadt, welches *Flanona* war, also genennet. Plinius bemercket, daß von ihnen der benachbarte Meer-Busen seinen Namen bekommen habe. Siehe *Flanona*, und *Fianona.* *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 21.

FLANATICUS SINUS, jetzo *Il Golfo di Carnero*, das ist, **der Meer-Busen von Carnero**, oder *Canario*, am Ende des Venetianischen Meer-Busens. Die Frantzösischen Geographi nennen ihn *Le Golphe de Querner.* Siehe *Carnero (Golfo di)* im III. Bande p. 645. *Martin.* Dict.

FLANCFORD, ist ein Lust-Haus des Grafens von Plymouth in der Engeländischen Provintz Sussex, in der Grafschafft Surrey. **Hübn. Geogr. I Th.**

Flandern, Lateinisch *Comitatus Flandriæ* Frantzösisch *Flandre*, eine grosse Provintz in denen Niederlanden. Es ist schwer, die Grentzen derselben so zu bestimmen, daß man in keine Verwirrung gerathe. Denn da dieser Name in einer weitern oder engern Bedeutung genommen wird, nach dem Unterscheide der Zeit, von der man redet; so muß man zuvor diese verschiedene Bedeutungen wissen, ehe man eine Beschreibung davon feste setzet, die mit diesen verschiedenen Bedeutungen nicht übereintreffen würde, in welchen dieses Wort pflegt genommen zu werden. Einige Frantzosen nennen Flandern im Plurali *Flandres*; sie

setzen

setzen aber, welches sehr unnatürlich ist, den Articul des Singularis dazu, und sagen *la Flandres*, welches uns eben nicht allzurichtig vorkommt. Die Niederländer sprechen *Vlanderen*, die Deutschen Flandern, die Engeländer *The Flandres*, die Spanier *Flandes*, und die Italiener *la Fiandra*. Man könnte Flandern nach den Sprachen, die darinne geredet werden, eintheilen in das Niederländische oder Deutsche Flandern, das ist, darinnen Niederländisch gesprochen wird, welches eine Mund-Art ist, die von der Alten Deutschen Sprache herkömmt; und in das Wallonische Flandern, darinnen die Wallonische Sprache geredet wird, welche ein Dialect von derjenigē Frantzösis. Sprache ist, die derer Frantzosen ihre Vorfahren geredet haben. Man kan es auch, in Ansehung der verschiedenen Souverains, unter die es getheilet ist, eintheilen: in das Oesterreichische, welches die Deutsche Linie des Hauses Oesterreich besitzet, seit dem es von Spanien abgerissen worden, darzu die Grafschaft Flandern gehörte, ehe die Spanische Linie erlosch; in das Frantzösische, wegen des Quartiers von Lille oder Ryssel, und anderer Südlichen Theile, welche Franckreich darinnen wieder erobert hat; und in das Holländische, wegen desjenigen Theils, welchen die vereinigten Provintzen in den langwierigen Kriegen an sich brachten, die sie gegen Spanien führten, als sie sich von selbigem los machten, um eine Republick zu errichten, die mit dieser Monarchie nichts zu schaffen hätte. Die andern Abtheilungen wird man sich leichter vorstellen können, wenn man sich die verschiedenen Veränderungen, welche in diesem Lande vorgefallen sind, wird bekannt gemacht haben. Der Hr. von Longuerue (a) erläutert diese Materie folgendermassen. Dieses Land ist nach den verschiedenen Jahrhunderten, auch von verschiedenem Umfange gewesen. Anfänglich war das Land, welches Flandern hieß, nichts anders, als das Gebiete von Brügge. Denn der heil. Owenus, welcher in der Lebens-Beschreibung des heil. Eligii, am ersten in sieben den Jahrhunderte, dieses Landes von Flandern Meldung gethan hat, nnterscheidet es so wohl von dem Gebiete von Gent, als von Courtray, u. bemercket ein *Municipium*, welches er *Flandrense* neñet, u. mit denen von Vermand (oder Saint Quentin) Noyon, (*Noviomagense* Tournay, Gent, Courtray, vergleichet: Woraus erhellet, daß daselbst ein *Municipium*, das ist, ein Ort, Namens Flandern, gewesen, welcher eben so wohl sein Gebiete gleiches Namens gehabt, als diejenigen, welche er in eben diesem Capitel bemercket. Nachher wurde dieser Ort Flandern *Bruzzia* oder *Bruge* genennet, wegen des Morasts darinnen er lag; daher der ungenannte Autor der Lebens-Beschreibung des heil. Eligii, welcher vor ohngefehr 6 oder 700. Jahren, aus dem Wercke des heil. Oweni einen kurtzen Auszug gemacht, das Municipium Flandrense *Municipium Brugense* nennet. Das Land Flandern war unter der Regierung Caroli Calvi im Jahre 853. noch in sehr enge Grentzen eingeschlossen, und man siehet aus denen Capitulariis, daß es damahls von dem Lande Cortryck unterschieden war. Die Niederländischen Autores wollen, daß damahls, und schon lange Zeit zuvor, gewisse Herren ihr Land regieret, und inne gehabt, welche nur den Titul und Rang als Wald-Förster genossen. Allein dieses wird mit keinen alten Urkunden oder glaubwürdigen Zeugen bewiesen. Der erste, welcher dieses Land mit dem Titul eines Grafens besaß, war Balduin, welcher, nachdem er die Tochter Caroli Calvi entführet, und geheyrathet hatte, das Land Flandern, nebst dem Titul eines Grafens von dem Könige Carolo bekam, welcher ihm endlich das vorgegangene vergab, und ihn seiner Gnade würdigte. Balduin erhielt von dem Könige nicht allein das eigentliche Land Flandern, sondern auch die Gebiete von Gent, Cortryck, Dornick, Arras, und Terouenne, oder das Land der Morinorum, welche Länder dazumahl durch die Streyffereyen der Normänner verheeret waren. Dieser Balduin hinterließ seine Staaten seinem Sohne, Balduino, mit dem Beynahmen Calvo, welcher die Stadt Brügge befestigen, und mit Mauern umgeben ließ, damit sie ihm zur Bedeckung gegen die Normänner dienen könnte. Die männlichen Nachkommen der beyden Balduine besassen nach einander Flandern biß zu Ende des eilfften Jahrhundertes. Balduin, mit dem Beynahmen von Rüssel, welcher im Jahre 1067 verstarb, hinterließ 2. Söhne, nemlich Balduinum, von Mons oder Bergen, genannt, und Robertum den Friesen. Balduin, welcher der älteste war, heyrathete Richildin, die Tochter und Erbin Reinerii Grafens von Bergen, und als er im Jahre 1070 starb, hinterließ er 2. Söhne, Arnoldum, welcher Graf von Flandern, und Balduinum, welcher Graf von Hennegau wurde. Arnoldus wurde von seinem Vetter Roberto, welchen man den Friesen nennete, weil er eine Zeit lang vor einen Herrn von Holland und eines Theils von Frießland war erkannt worden, seiner Staaten und seines Lebens beraubt. Dieser Robertus hatte auch einen Theil von demjenigen Flandern inne, welches man das Kayserliche nennte, weil es zu dem Königreiche Lothringen gehörte, das Otto Magnus mit dem Reiche vereiniget hatte. Robertus starb im Jahre 1077. in dem Besitze von gantz Flandern, welches er seinem Vetter Balduino, dem Grafen von Hennegau, dem Bruder und Erben des Grafens Arnoldi, unrechtmäßiger Weise vorenthalten hatte. Robertus II ein Sohn des Friesen, folgte seinem Vater; und nachdem er mit Godofredo von Bouillon dem Creutz-Zuge nach Jerusalem beygewohnet hatte, starb er im Jahre 1111. und hinterließ zum Nachfolger seinen Sohn Balduinum, mit dem Beynamen, Securis, weil er in Verwaltung der Justitz sehr strenge war. Er starb im Jahr 1119 ohne Kinder, und ernannte seinen leiblichen Vetter, Carolum von Dänemarck, des Königs Canuti Sohn, zu seinem Erben. Carolus wurde von denen Flandern davor erkannt, aber bald darauf heimlich ermordet, worauf die Einwohner Wilhelmum, den Sohn Roberti, Hertzogs von der Normandie, berufften, ihr Graf zu seyn. Nachdem sich Wilhelmus bey seinen neuen Unterthanen verhaßt gemacht, verjagten sie ihn, und ruffien im Jahre 1129 Dietericum von Elsaß zum Grafen aus, welcher Dieterici, Hertzogs von der Mosel oder Ober-Lothringen, und der Gertrudis, einer Tochter Roberti des Friesen, Sohn war. Der Graf Dietericus überließ dasjenige, was er in seinem Vaterlande besaß, dem Hertzoge Simoni seinem ältesten Bruder, und setzte sich in Flandern feste, allwo er im Jahre 1168 starb. Sein Sohn und Nachfolger, Namens Philippus, hatte keine Kinder, und seine Schwester, Margaretha, wurde im Jahre 1192 Erbin von ihm. Sie hatte sich mit Balduino, Grafen von Hennegau vermählet, welcher in männlicher Linie von demjenigen Balduino abstammete, dem Roberto der Friese Flandern vorenthalten hatte, welches also an die Nachkommen seiner alten und rechtmäßigen Herren wieder gelangte. Der Graf Balduin, und seine Gemahlin Margaretha, hatten ihren Sohn Balduinum zum Erben, welcher zum Constantinopolitanischen Kayser gekrönet wurde, und im Jahre 1205 in Griechenland ohne männliche Erben verstarb. Er hinterließ 2. Töchter, nemlich Johannam und Margaretham. Johanna hatte keine Kinder mit ihren 2. Gemahlen Ferdinando, dem Sohne Sancii I Königs von Portugal, und Thoma von Savoyen, dem Sohne Thomä,

Grafens

Grafens von Savoyen; sie starb im Jahr 1243, und hinterließ ihre Schwester, Margaretham, zur Erbin, welches grosse Kriege in dem Lande verursachte. Denn da diese Printzeßin, Margaretha, unter der Vormundschafft Burchardi von Avesne stund, wurde sie genöthiget, ihn zu heyrathen, welches mit Einwilligung der Grossen des Landes geschahe; es ist aber nicht an dem, wie einige schlechte Schrifftsteller vorgeben wollen, daß er diese unmündige Printzeßin gemißbrauchet habe. Sie hatte von ihrem Vormunde und Gemahl zwey Kinder, davon der eine, Johannes, Graf von Hennegau, und der andere, Burchardus, Herr von Avesnes, hieß. Margaretha wurde nach dem Tode Burchardi mit Wilhelmo von Dampiere, dem Sohne Archambaldi, Herrns von Bourbon, vermählet, mit welchem sie einen Sohn, Nahmens Guido, zeugte, welchen seine Mutter vor ihren rechtmäßigen Erben erkannte, weil man entdeckte, daß Burchardus, welcher der Kirche war gewidmet gewesen, und viele Beneficia genossen, das Sub-Diaconat zu Orleans heimlich angenommen; daß man also seine Heyrath vor nichtig, und seine Kinder vor uneheliche hielt. Balduinus nahm seine Zuflucht zu den Waffen, und nach einem langwierigen Kriege unter den leiblichen Brüdern verglichen sie sich endlich. Die Grafschafft Flandern verblieb Guidoni, und die Grafschafft Hennegau wurde Balduino überlassen. Dieser Vergleich wurde zu Paris im Jahr 1244 durch Vermittelung des Pabstes Innocentii IV. und des Königes Ludovici Sancti geschlossen. Gleichwol fuhr die Gräfin Margaretha in ihrem Hasse gegen ihre Kinder erster Ehe fort; der Pabst Innocentius IV. aber erklärte sie durch seinen endlichen Ausspruch, den er im Jahr 1251 that, vor rechtmäßig, in Ansehung der guten Meynung der Mutter, welche nicht wuste, daß Burchardus in einem heiligen Orden stund, als sie ihn heyrathete, indem er damals als ein Laye lebte, und die Waffen führte. Margaretha konte also den Kindern ihrer zweyten Ehe, nemlich Wilhelmo, welcher vor seiner Mutter starb, und Guidoni, nichts als Flandern geben. Dieser Graf, Guido, war ein Feind Philippi Pulchri, Königs in Franckreich, der ihn gefangen bekam; daß also dieser Graf im Jahr 1304 in seinem Gefängniß zu Compiegne starb. Man sahe sich genöthiget, dem Könige zu seiner Befriedigung die Städte Ryssel und Douay abzutreten, welche damals von Flandern getrennet wurden; und wiewol sie nachhero wieder unter die Bothmäßigkeit der Grafen gekommen, haben sie doch allezeit eine besondere Provintz ausgemacht, welche Bewandniß es auch mit Artois gehabt hat, welches ebenfalls unter der Regierung Philippi Augusti von Flandern getrennet wurde, als welchem der Graf von Flandern dieses Land von Artois überließ. Die männlichen Nachkommen Guidonis, aus dem Hause Dampierre, haben die Grafschafft Flandern besessen bis auf Ludovicum von Mâle, welcher im Jahre 1383 starb, und seine Tochter Margaretham, die Gemahlin Philippi Audacis, Hertzogs von Burgund, als Erbin hinterließ. Ihr Ur-Enckel, Carolus von Burgund, hinterließ nur eine Tochter, Nahmens Mariam, welche an Maximilianum von Oesterreich vermählet war, der nachhero Kayser wurde. Maria hatte ihren einzigen Sohn Philippum, den Vater des Kaysers Caroli V. zum Erben, welcher noch bey seinem Leben im Jahre 1549 die Grafschafft Flandern, nebst seinen übrigen Niederländischen Staaten, seinem Sohne, Philippo II. übergab; und als dessen Ur-Enckel, Carolus II. ohne Kinder gestorben war, so ist der gröste Theil von Flandern, nach einem langen und blutigen Kriege, durch den Utrechter- Rastädter- und Baadner-Frieden, dem Hause Oesterreich überlassen worden. Gleichwol stehet ein Theil dieser Provintz unter Frantzösischer Bothmäßigkeit, und ein anderer ist denen General-Staaten der vereinigten Provintzen unterworffen, vermöge der Acten, in welchen die Könige Philippus IV. und Carolus II. diese Theile von Flan-

dern abgetreten haben. Die Provintz und Grafschafft Flandern ist in 4 Theile abgetheilet, welche sind, Gent, Alost, oder das Oesterreichische Flandern, Brügge, nebst dem Gebiete, welches das Freye Land heißt, und Ypern. Diese Quartiere sind von den 4 Theilen von Flandern unterschieden. Denn das Quartier von Alost gehöret zu dem Theile von Gent, und der vierdte Theil, welches das Freye Land ist, gehöret zu dem Quartiere von Brügge. (b) Die Flandrer sind starck, gemeiniglich dicke und fett, von einem phlegmatischen Temperamente, und sehr langsam in ihren Unternehmungen, iedoch dabey arbeitsam, sowol im Acker-Baue, als in Manufacturen, und der Handlung, welche keine Nation besser verstehet, als sie. Sie lieben die Freyheit, und sind geschworne Feinde von der Sclaverey. Sie sind durch Gelindigkeit leicht zu bewegen, als welche mehr über sie vermag, als die Gewalt, und man spühret wenig Hefftigkeit an ihnen in Liebe und Haß. Sie geben sich über alles Unglück, das ihnen begegnet, sehr leicht zufrieden, indem sie sich vorstellen, daß ihnen vielleicht noch grössere bevorstehen könten. Sie sind von gutem Verstande, und von guter Einsicht; aber nicht von so lebhaffter Einbildung, als die weiter gegen Süden wohnenden Nationen; daher es denn kömmt, daß sie von diesen vor gröber und einfältiger im Umgange gehalten werden. Gleichwol sind sie in ihren Angelegenheiten sehr verständig, die sie mit Nachdencken besorgen, und lassen sich selten von denenjenigen hintergehen, die sich vor witziger halten, als sie. Die Weibs-Personen sind weiß und schön genug; aber ihre Schönheit ist nicht mit derjenigen reitzenden Mine versehen, die man an gewissen andern Nationen so hoch schätzet. Sie haben mehr Verstand und schönere Eigenschafften, als die Manns-Personen, und sind sowol vermöge ihres Naturells, als auch ihrer Tugend, weise. Die gemeinste Kost der Flandrer ist schwartz Brod, Milch, Butter, Pöckel-Fleisch, es sey nun fettes Rind- oder Kuh- oder Schweine-Fleisch, kalte Speise, und Zugemüse. Sie sind zu Hause vor sich eben so mäßig, als sie in Gesellschafft gerne eine gute Mahlzeit thun, und besitzen eine Eigenschafft, die man an ihnen nicht genug loben kan, nemlich daß sie ihren Aufwand nach ihren Einkünfften einzurichten, und ihr Haus-Wesen nach der Abnahme ihrer Einkünffte einzuziehen wissen. Sie sind grosse Liebhaber von öffentlichen Lustbarkeiten. Jede Stadt und iedes Dorff hat dergleichen alle Jahre, welche man Kirch-Messe nennet, und welche gemeiniglich 8 Tage währet. Dieses Wort bedeutet so viel als einen öffentlichen Marckt, welcher bey Gelegenheit der Kirch-Weyhe eines Ortes, oder des Festes des Patrons derselben, gehalten wird. Man fängt dasselbe mit einer Procession des Heil. Sacraments an, wobey es zuweilen ohne Eitelkeit nicht abläufft. Riesen, grosse Fische, Vorstellungen der Hölle und des Paradieses, Pickelharinge und Teufel, welche mit vieler Begleitung in den Strassen herumlauffen, sind das gröste Vergnügen des gemeinen Volckes, welches gröstentheils seine Arbeit liegen läßt, so lange dieses Fest dauret, um sich zu vergnügen und zu schmausen. Ausser der grossen Menge von Brenn- und Bau-Holtze, womit dasjenige Stücke Landes versehen ist, welches von der See abliegt, findet man auch in dem benachbarten, als in Nieder-Furnembach, in der Castellaney von Bourbourg, und andern, genugsamen Torff, wenn man 4 bis 5 Schuh tieff in die Erde gräbt. Dieses ist eine Schicht verfaultes Holtzes, ohngefehr zwey Schuh dicke, darunter man noch grosse umgeworffene Bäume, Blätter, und so gar gantze Nüsse antrifft; so, daß es scheinet, daß diese Länder ehedem mit grossen und weitläufftigen Wäldern müssen bedeckt gewesen seyn. Allein die gröste Schwierigkeit ist, daß man nur nicht begreiffen kan, wie diese Bäume in einem so platten und sumpfigten Lande haben wachsen können, da man eher Binsen, als Bäume, hätte suchen sollen. Die Einwohner glauben, daß diese Bäume zur Zeit der Sündfluth

vergraben worden, und daß das Meer lange Zeit darnach noch die Ober-Fläche aller niedrigen Länder bedecket habe, welches daher glaublich wird, weil man 3 bis 4 Schuh hoch See-Sand, der mit allerhand Muscheln vermischet ist, über diesem Torffe findet, über welchen das süsse Wasser gewisse Fettigkeiten angesetzet hat, daraus das Saltz in allen vortrefflichen Ländereyen von Furnembach entstanden ist, nachdem die Einwohner selbige, vermittelst der Schleussen, von dem See-Wasser befreyet haben. Gleichwol heitzen nur die armen Leute mit diesem Torffe ein, wenn er gut getrocknet ist, theils weil er sehr übel riecht, theils auch, weil es verboten ist, allzuviel zu graben, indem sonst das Land dadurch zu Schanden gemacht werden möchte. Das Land zeugt viele überaus grosse Pferde, welche meistentheils zum Acker-Bau am besten zu gebrauchen sind. Doch trifft man auch sehr gute Reit-Pferde darunter an, absonderlich in den Castellaneyen Bourbourg und Cassel, davon einige daselbst gezeugt, weit mehrere aber als Füllen, aus Artois oder Boulonois dahin gebracht werden, damit sie daselbst bey härterm Futter aufgezogen werden. Es werden auch hier sehr schöne Kutsch-Pferde gezogen, welchen nichts fehlet, als daß sie ein wenig dicke Köpffe haben. Der Boden ist zur Zucht der Kühe, Ochsen und Schweine vortrefflich. Es werden ihrer hier alle Jahre eine grosse Menge gemästet, welche mager aus der Picardie und Artois geholet werden. Die Kühe geben hier häuffige Milch, und in dem Furnembachischen mehr, als in andern Gegenden. Die Bauern ziehen hier der Seltenheit wegen grosse Schaafe auf, welche insgemein 3, bisweilen 4 und 5, aber selten 7 Lämmer bringen, dergleichen sie aber nicht mehr thun, wenn man sie anders wohin gebracht hat. Es ist aber auch Flandern unstreitig die fruchtbarste Landschafft, welche diesen Vortheil sonderlich von der guten Düngung hat, welche der Torff giebt, damit sie versehen ist. Dieses ist ein vortrefflicher Dünger, welcher das erste Jahr die Erde erhitzt, aber sie davor auf 15 Jahr lang dünget. Weil Flandern weder mit Steinen noch Schiefer versorget ist, so brennet man hier viele Mauer- und Dach-Ziegel. Vor diesem waren fast alle Häuser nur von Holtze gebauet. Weil aber in denen Städten öfftere Feuers-Brünste entstunden, so gestattet man ietzt nicht mehr, daß sie anders, als von Ziegeln oder Bruch-Steinen, erbauet werden. Obgleich hier keine Wein-Stöcke wachsen, daher man Wein bekommen könte; so sammlet man doch dargegen allerhand Arten von Getreyde, Baum- und Hülsen-Früchten im Uberflusse ein. Das Land zeugt keinen Hanff, aber doch Kohl-Saat, welches eine Art von wildem Kohl ist, aus dessen Körnern Brenn-Oel verfertiget wird. Das gewöhnliche Getränckе der Einwohner ist Bier, welches von frühzeitiger Gerste, die sie Sucrion nennen, ein wenig Haber, bisweilen auch Korn, und Hopffen gebrauet wird. Man nimmt ein gewisses Maaß Sucrion, welches man netzet, und käumen lässet, hernach trocknet und schrotet. Hierzu nimmt man noch den achten Theil von kurtzem Haber, welchen man mahlen, aber nicht käumen lässet, und alsdenn läßt man dieses alles zusammen mit dem Hopffen in einem grossen Kessel 24 Stunden lang sieden, worauf das Bier in Bässer gethan wird, die ohngefehr eine halbe Tonne halten. Hier kömmt es zur Gährung, und stößt einen Schaum aus, den man *Quyl* nennet, und anstatt des Sauer-Teiges zum Brod-Backen gebraucht. Wenn dieses geschehen, so spündet man die Bässer wohl zu, und kan 14 Tage drauf von diesem Biere trincken. Es hält sich länger, als ein Jahr, wornach es gut gebrauet, mehr oder weniger starck ist, und wornach man viel Maltz darzu genommen hat. Der Hopffen ist eine Pflantze, deren Blätter halb so groß, als ein Wein-Blatt sind. Er wird auf kleinen aufgeworffenen Hügeln gebauet, darauf man die Körner säet. Wenn nun der Hopffen wächst, und in die Höhe treibt; so schlingt er sich um Stangen, die 10 bis 12 Schuh hoch sind, und trägt eine Blume, die, wenn sie dürre ist, zum Bier-Brauen gebraucht wird. Er wächst aber nirgend so häuffig, als in dem Gebiete von Poperingen und einigen andern. Die Handlung in dieser Provintz betreffende, so ziehen vornemlich die Einwohner zu Antorff insonderheit aus Franckreich Sammet, Plüsch, Atlas, Rabin, glatt und geblümt Band, Hüthe, und unzehlig viel Krämerey-Waaren, so ihnen nöthig, von welchen sie einen Theil im Lande gebrauchen, vieles aber auch wieder in fremde Länder bringen. Die Frantzosen haben aus Flandern Tuch von Gent, Mecheln und andern Orten, Basin und Brügge, güldene Stücke mit Zwirn, Wolle und Seide gearbeitete Tapezerey, von Brüssel und von Oudenarde trefflich schöne Spitzen, Camelot, Barracan, gesponnene Wolle zu Tapezereyen, sehr felnen Zwirn zu Frantzösischen Spitzen. Die Handlung wird dahin viel bequemer, als in Holland getrieben, vornemlich in den Waaren, welche die Negocianten zu Paris zu Lande kommen lassen, und wieder dahin schicken. Die Flandrischen Negocianten sind aufrichtig und treu; Die von Antorff treiben ihren Handel gemeiniglich zu Rouen, Nantes und Bourdeaux, indem sie daselbst Wein, Brandtewein und Leinwand kauffen. Zur Zeit der Messen zu Saint Germain, Saint Denis und zu Rouen führen sie ihre Waaren dahin, und bringen zugleich von dar diejenigen, so ihnen nöthig, zurücke. Der gantze Strich Landes, welcher zwischen der See und Colline ist, von dem Flusse Aa an, bis an den Canal von Bergen nach Duynkirchen, und von diesem Canale bis an den Yper, welcher einen Theil der Castellaney von Bourbourg, Bergen, Furnes, und das Gebiete von Duynkirchen in sich begreifft, ist eben und niedrig, einen schmalen Strich Landes von denen Dünen ausgenommen, von Nieuport bis nach Grävelingen und noch weiter, welchen die Natur mit Fleiß scheinet erhöhet zu haben, damit er diesem Lande, welches man von der See befreyet hat, zu einem Damme dienen möchte. Wie denn noch ein Stücke davon, das 6. bis 7000. Ruthen groß, und *Moëre* heißt, würcklich überschwemmet ist. Das übrige bis an den Fluß Lys ist mit verschiedenen Anhöhen, Thälern und kleinen Ebenen durchschnidten, darinne man so gar viele kleine Berge antrifft, davon sich ein schmaler Strich von Waren an dem Flusse Aa, bis nach Ypern erstreckt, der sich wieder in der Castellaney Cassel, Bailleul und andern Gegenden, in viele Theile zertheilet. Uberhaupt ist dieser Canton voller Obst-Gärten, die mit Aepffel- Birn- und andern Obst-Bäumen, wovon aber die Früchte von schlechtem Geschmacke sind, diejenigen Aepffel ausgenommen, welche man weisse Renetten nennet, grossen Stücken Felder, fetter Weyde und Wiesen, welche mit Hecken bewachsen, dabey man hin und wieder hohe Bäume antrifft, als Rüstern, weisses Holtz, darunter man Aspen, Eichen, Erlen, Pappeln verstehet, und sehr wenig Buchen und Eschen, besetzet sind. Alle diese Gewächse geben dem Lande ein sehr anmuthiges Ansehen. Das Kerb-Holtz ist hier sehr häuffig, sonderlich in dem Ostlichen Theile der Castellaney Ypern, in dem Gebiete von Poperingen, und in der Castellaney Warneton. Ausser dem ist noch ein Wald von 4500. Aeckern in der Castellaney Cassel, nahe bey der Lys, welchen man den Wald von *Niepe* nennet, welcher dem Könige eben sowol gehöret, als das Kerb-Holtz von Houc-Alst, in der Castellaney Ypern, welches 3305. Acker groß ist. Die Lufft des Landes an der See ist dicke und rauh, theils wegen der überaus vielen Canäle und *Watergans*, darinne das Wasser stehet; als auch wegen der Nord-Winde, die sehr gewöhnlich sind; wenn man aber weiter in das hohe Land hinauf gehet, ist die Lufft besser und reiner, wiewol sie bey weitem nicht so angenehm, als in Franckreich ist. Der Winter ist hier lang, der Sommer gemeiniglich regnicht, und bisweilen

sehr

sehr heiß, aber die Hitze währet nicht lange. Und kennet man beynahe nur diese zwey Jahrs-Zeiten in Flandern. Man hält dafür, daß der heilige Victorius und der heilige Fuscianus die ersten gewesen sind, welche in dem dritten Jahrhunderte in dem Westlichen Flandern das Evangelium geprediget haben. Da aber das Volck hernach wieder in den Götzen-Dienst verfallen war, so stellte der heilige Antimondus, Bischoff von Teroüane, gegen das Jahr 509. den Catholischen Glauben wieder her, indem er sich den Sieg zu Nutze machte, welchen Clodovæus, der erste Christliche König von Franckreich, über Regnacarium, Fürsten oder Gouverneur des Landes, zwischen der Somme, Schelde und dem Oceano erfochte. Hierauf setzte der heilige Medardus, ein gebohrner Frantzose, Bischoff von Noyon und Tournay, welcher von gleichem Eifer angetrieben wurde, im Jahre 530. dieses Werck mit glücklichem Erfolge fort. Er zerstöhrte alle Götzen-Bilder, und die Tempel der falschen Götter, und legte viele Kirchen an. Gleichwol war 100. Jahre darnach das gantze Volck noch nicht bekehrt, indem der heilige Eligius, Bischoff von Noyon, gegen das Jahr 646. viele Heyden in dieser Landschafft tauffte. Er hielt sich sogar eine Zeitlang an demjenigen Orte auf, wo jetzo Duynkirchen stehet, allwo er eine grosse Anzahl Fischer und andere arme Leute wohnhafft antraf, vor welche er eine kleine Capelle erbauen ließ, die er dem heiligen Petro wiedmete. Von dieser Zeit ist Flandern beständig Catholisch gewesen, bis in das sechszehende Jahrhundert, da die Lehr-Sätze Calvini und Lutheri sich durch die Handlung mit denen Fremden, der harten Edicte Caroli V. und Philippi II. ungeachtet, hervorthaten. Da nun die strenge Regierung des Hertzogs von Alba hierzu kam, welcher zum Gouverneur in denen Niederlanden bestellet worden war, und nach denen Privilegiis der Flandrer nichts fragte, brach endlich eine fast allgemeine Empörung des Landes aus, und verursachte die Errichtung der Republick der vereinigten Provintzen. Nachdem aber der Hertzog Alexander von Parma das gantze Land, davon wir bisher geredet haben, theils durch Gewalt der Waffen, theils durch Friedens-Handlungen, wieder unter den Gehorsam des Königes Philippi II. gebracht hatte; so bekam der Gottesdienst der Catholischen Religion, welcher im Jahr 1577, und die darauf folgenden Jahre gar sehr war unterbrochen worden, seine vorige Gestalt wieder, und 7. bis 8. Jahre darnach wurde die Reformirte Religion gäntzlich daraus verbannet. Diese Provintz gehörte ehedem, was die geistlichen Dinge anbetrifft, unter das Bischofthum Teroüane. Nachdem aber diese Stadt im Jahre 1553, auf Befehl Caroli V. von Grund aus war zerstöhret, und in dem zu Câteau-Cambresis geschlossenen Frieden ausgemacht worden, daß sie nicht wieder solte gebauet werden; so wurde ihr Bischofthum unter die Bischofthümer von Boulogne, Saint Omer und Ypern getheilet. Dieses Land stehet ietzo unter diesen zwey letztern, und unter dem Bischoffe von Brügge. Der von Tournay hat auch etwas darinne; aber über die Helffte gehöret zu dem Bischofthume Ypern. Es wurde im Jahre 1559. gestifftet, und war eines von den vierzehen, die man in denen Niederlanden zu grossem Mißvergnügen der Einwohner errichtete, welche befurchten, diese Vermehrung der Bischofthümer möchte ein Mittel seyn, die Spanische Inquisition, vor welcher sie den grösten Abscheu von der Welt hatten, einzuführen. Die Justitz wird von denen Räthen in den Städten und Castellaneyen verwaltet, und die Rechts-Sprüche werden, wie in Franckreich, nach den meisten Stimmen abgefasset. Da es aber nicht nothwendig ist, daß einer ein Licentiatus der Rechte sey, wenn er Schöppe werden will, und eben die Schöppen Vota decisiva haben, und die Urtheile sprechen; so hat iede Obrigkeit einen oder mehrere Räthe, welche als Advocaten im Rechte und Rechts-Händeln erfahren seyn müssen. Sie tragen die Streit-Sache vor, und eröffnen ihre Meynung darüber, wornach die Schöppen gemeiniglich ihre Schlüsse einrichten, aber doch, ohne es thun zu müssen; Indem das Votum der Räthe nur Consultativum ist. Diese Beamte, welche man, wegen der Pension, die ihnen die Stadt oder Castellaney giebt, Pensionaires oder Besoldete nennet, bekleideten ehemals dieses Amt Zeit Lebens; und der König erwählte einen von den dreyen, die ihm das Collegium vorschlug. Aber Ihro Majestät haben diese Aemter, vermittelst einer gewissen Abgabe, erblich gemacht. Alle Rechts-Sachen dieser Provintz können, vermöge einer Appellation, vor das Parlament zu Tournay gebracht werden, Duynkirchen, Grävelingen, und Bourbourg ausgenommen, welche an das Conseil Provincial, so zu Arras ist, und von dar an das Parlament zu Paris ergehen. Diese letztern Umstände hatten ihre Richtigkeit, als Herr Corneille schrieb, nemlich zu Anfange dieses Jahrhunderts. Aber in dem darauf erfolgten Kriege ist Tournay Franckreich entrissen, und das Parlament, welches Ludovi ci XIV. daselbst errichtet hatte, nach Douai verleget worden. In dem zwischen Franckreich und den vereinigten Provintzen den 11. April im Jahr 1713. zu Utrecht geschlossenen Frieden, hat diese Crone alle sein Recht, (c) welches sie an Furnes, Furner-Ambagt (welches der Verfasser der oben eingerückten Memoires Furnembach nennet) hatte, die 8. Kirchspiele mit darunter begriffen, das Fort Knocke, die Städte Loo und Dixmuyden, mit dem, was darzu gehöret, Ypern mit seiner Castellaney, Roulselaer mit darunter begriffen, und mit denen übrigen darzu gehörigen Plätzen, welche von nun an Poperingen, Warneton, Commines, und Warwich seyn sollen, dem Hause Oesterreich abgetreten; doch diese 3. letztern Oerter in so weit, als sie auf der Seite der Lys gegen Ypern zu liegen, und was zu denen oben gemeldeten Oertern gehöret, ohne daß Ihro Allerchristlichste Majestät sich über besagte Städte, Plätze, Forts, und Länder, noch über einige von ihren Pertinentien, Dependenzen, Annexis, oder Illatis einiges Recht vorbehalten wolten. Dieses sind die ausdrücklichen Worte des Friedens-Schlusses. Diese Crone hat auch noch in eben diesem Frieden (d) die Stadt Menin mit allen ihren Fortificationen und mit ihrem Umfange, die Stadt und Citadelle von Tournay nebst gantz Tournesis, ohne sich das geringste von ihrem Rechte darüber, noch auch über das geringste von ihren Zubehörungen vorzubehalten, und mit allen den Rechten, in allen Stücken, so, wie selbige Ihro Allerchristlichste Majestät vor dem Kriege besessen hatten, abgetreten, ausgenommen, daß St. Amand mit seinem Zubehör, und Mortagne ohne sein Zubehör wieder an Franckreich zurücke fallen, und selbigem verbleiben solte, iedoch mit der Bedingung, daß man zu Mortagne keine Festungs-Wercke oder Schleussen, sie mögen beschaffen seyn, wie sie wollen, anlegen solle. Und dieses ist es, was Franckreich in dem bemeldten Frieden verlohren hat. Hingegen haben ihm die Allürten einige Plätze wiedergegeben, die es währendes Krieges verlohren hatte, (e) nemlich die Stadt und Citadelle von Ryssel nebst ihrer gantzen Castellaney, ohne einzige Ausnahme; Orchies, das Land Lalleu, und den Flecken Gourgue, die Städte und Plätze Aire, Bethune und St. Venant, nebst dem Fort François, ihre Baillagen, Gouvernance, und übrige Zubehörungen, sie haben Nahmen, wie sie wollen. Alles so, wie es der Allerchristlichste König vor dem Kriege besessen hat. Diese Veränderung verdienet um so viel mehr angemercket zu werden, da fast alle Charten von Flandern, und die Geographischen Bücher, welche vor dem Utrechter Frieden verfertiget sind, Flandern nach der alten Art abtheilen, und eine Vorstellung davon machen, welche nach der Zeit gantz falsch geworden ist. Herr Baudrand theilet Flandern in das Spanische, in das

Frantzösische, in das Kayserliche, in das Holländische, und in das eigentliche Flandern. Das Spanische Flandern darff diesen Nahmen nicht mehr führen, sondern es muß das Oesterreichische heissen, weil diese Crone solches verlohren, und das Haus Oesterreich es an sich gebracht hat. Es liegt zwischen der See, dem Frantzösischen Flandern, Hennegau, Brabant, und dem Holländischen Flandern. Die vornehmsten Städte darinne sind, Gent, Oudenarde, Brügge, Ostende, Nieuport, Furnes, Ypern, Menin, Dixmuyden &c. welche aber bey dem seit dem Tode Ihro Kayserl. Majestät Carls VI. Glorwürdigsten Andenckens entstandenen und noch fortdauernden Kriege gröstentheils in Frantzösische Hände gerathen sind, und von denen also zu erwarten stehet, ob sie bey dem künfftig zu erfolgenden Frieden denen letztern verbleiben, oder dem Hause Oesterreich wieder restituiret werden dürfften. Das Frantzösische Flandern macht den Südlichen Theil von Flandern aus; man nennet es auch das Wallonische Flandern, wiewol in Ansehung des Umfanges ein Unterscheid unter beyden ist. Die vornehmsten Städte darinne sind, Ryssel, Douai, Duynkirchen, Cässel, Orchies, und St. Amand. Die Städte Aire, St. Venant, und Bethune, welche in dem oberwehnten Frieden abgegeben worden, gehören nicht zu Flandern, sondern zu Artois. Das Kayserliche Flandern ist ein kleiner Theil dieser Grafschafft, welche, wie man vorgab, ein Reichs-Lehen seyn solte. Es begriff unter sich das Gebiete von Alost, das Land Waes, und die 4. Meyereyen, und erstreckte sich also gegen die Schelde, und den Honde, und an die Grentzen von Brabant. Die vornehmste Stadt darinne war, wie Herr Baudrand spricht, Alost. Herr de l' Isle nennet dasjenige das Kayserliche Flandern, was gegen Norden von der Westlichen Schelde eingeschlossen ist, das Marquisat Antwerpen, und das Hertzogthum Brabant gegen Osten; die Grafschafft Hennegau gegen Süden; die kleine Schelde, und den Canal, welcher von Gent nach Bochout gehet, gegen Westen. Die Städte in dem Kayserlichen Flandern sind, diesem Auctori zu Folge, Alost, Termonde, Ninove, Grammont, Sas van Gent, Axel, Hulst und Rupelmonde. Nimmt man nun das Kayserliche Flandern in dieser Bedeutung; so begreifft es einen Theil von dem Holländischen Flandern in sich. Das Holländische Flandern ist ein kleiner Theil der Grafschafft Flandern, an dem Nordlichen Ende dieser Provintz. Die Vereinigten Provintzen eroberten solchen während der Kriege, so sie mit Spanien führeten, und haben es auch vermöge der Friedens-Schlüsse behalten. Es enthält einen kleinen Theil der Quartiere von Gent und Brügge, die am weitesten gegen Norden und gegen die Küste liegen, nemlich die zwey Meyereyen von Hulst und Axel; nebst Sas van Gent, Philippine, Terneuse, und einige Forts, welche zu dem Quartiere von Gent gehören; ferner Sluis, Ardenburg, Middelburg, Isendyck, und die Insul Cadsandt, welche zu dem Quartiere von Brügge gehören, nebst ihren Gebieten. Die vornehmsten Städte darinne sind Hulst, Axel, Sluis und Ardenburg. Das Eigentliche Flandern war auch ein kleiner Theil von Flandern, welcher, wie man vorgab, dem Grafen eigenthümlich seyn solte, und es waren nur die Städte Denrmonde und Grammont mit ihren Gebieten, und Bornheim gegen die grosse Schelde, darinne. Allein, wie Herr Baudrand anmercket, so sind diese Eintheilungen nicht mehr gewöhnlich, wiewol man sie in den neuen Charten, die zu der Histoire du temps und dem Etat present dieses Landes verfertiget worden, sehr unrecht beybehalten hat, als mit dem sie gar keine Aehnlichkeit haben. Wir müssen hier noch anmercken, daß die Frantzosen sich eines ziemlich unrichtigen Ausdruckes bedienen, indem sie unter dem Nahmen Flandern öffters überhaupt die Catholischen oder sonst so genannten Spanischen Niederlande begreiffen. Die Italiener und Spanier machen es noch ärger, und nennen die gantzen Niederlande Flandern. Und in dieser Bedeutung hat Petrus Corneio seiner Historie der Flandrischen Kriege den Titul gegeben: Sumario de las guerras civiles y cauzas de la Rebellion de Flandres, welche zu Leon im Jahre 1577. gedruckt ist; worinne ihm viele andere Schrifftsteller nachgefolget sind. Endlich ist noch zu mercken, daß diese Provintz in dem ietzigen Kriege, wie bereits gedacht, vieles erlidten, indem die Frantzosen immer mehr und mehr den Meister darinnen spielen, und einen Ort nach dem andern erobern. *Martin.* Dict. *Savary* Dict. du Comm.

(a) Descr. de la France Part. II. p. 60. (b) Com. Dict. Memoires dressez sur les lieux. (c) Art. XII. (d) Art. XI. (e) Art. XV.

Flandern, (das Deutsche)
Flandern, (das eigentliche)
Flandern, (das Frantzösische)
Flandern, (das Holländische)
Flandern, (das Kayserliche)
Flandern, (das Niederländische)
Flandern, (das Oesterreichische)
Flandern, (das Spanische) und
Flandern, (das Wallonische) sind verschiedene Benennungen, welche von denen Schrifftstellern verschiedener Zeiten gewissen Abtheilungen der Grafschafft Flandern beygeleget worden, siehe den vorhersteh. Art.

FLANDERS, (THE) so nennen die Engeländer die Grafschafft Flandern, siehe dieses Wort.

FLANDES, so nennen die Spanier die Grafschafft Flandern, siehe dieses Wort.

FLANDRE, (LA) ist die Frantzösische Benennung einer Provintz in den Niederlanden, siehe Flandern.

FLANDRENSE MUNICIPIUM, so hieß vor Alters ein Ort in den Niederlanden, siehe Flandern.

FLANDRENSIS PAGUS, und

FLANDRENSIUM PAGUS, ist die Lateinische Benennung eines Strichs Landes bey Magdeburg, siehe Fläming.

FLANDRES, so nennen einige im Frantzösischen die Grafschafft Flandern, siehe dieses Wort.

FLANDRIÆ COMITATUS, ist die Lateinische Benennung von Flandern, siehe dieses Wort.

FLANDRIÆ INSULÆ, sind Insuln, auf dem grossen Welt-Meere zwischen America und Europa gelegen, siehe *Açores*, im I. Bande p. 167. u. ff.

FLANDRIENSIS PAGUS, oder

FLANDRINENSIS PAGUS, ist die Lateinische Benennung eines Strichs Landes bey Magdeburg, siehe Fläming.

Flandrischen Inseln. (die) Unter dieser Benennung sind 9. Insuln auf dem grossen Welt-Meere zwischen Europa und America bekannt, siehe *Açores*, im I. Bande p. 167. u. ff.

Flannan-Insuln, sind 6. kleine Insuln in der Westlichen Gegend von Schottland, ohnweit dem Meer-Busen Carlvay gelegen, und zu der Insul Lewis gehörig. Es werden aus einer ieglichen unter diesen Insuln im Sommer eine grosse Menge Vögel, Eyer, Pflaum-Federn, Federn und Feder-Kielen von den Einwohnern zu Lewis abgeholet. Eine von diesen Insuln wird *the Island of Pigmies*, oder die Zwergs-Insul genennet, weil an hiesigen Orten viel kleine Gebeine, welche denen Menschen-Knochen ähnlich seyn, aufgegraben werden. *Miege.*

FLANON, oder

FLANONA, ist mit *Flammona*, einer alten Stadt in Illyrien, einerley, und durch Verdrehung des Nahmens entstanden. Siehe *Flammona* und *Fianona*. *Martin.* Dict.

FLANONICUS SINUS, ist die Lateinische Benennung des Meer-Busens von *Carnero* in dem Adriatischen Meere. Siehe *Carnero*, (*Golfo di*) im III. Bande p. 645. *Martin.* Dict.

FLANOVA, eine kleine Stadt in Italien, siehe *Fianona*.

Flantz, ist ein kleiner Distrikt in der Diœces von Wiborg, auf der Dänischen Halb-Insul Jütland. Hübn. Geogr. II. Th.

Flarchheim, oder Fladenheim, ein Dorff mit einem Adelichen Hofe in der so genannten Vogtey, in Thüringen, unweit Mühlhausen. Goldschad.

Flaschberg, oder

Flaschperg, ein Schloß und Herrschafft in Kärnthen, dem Stifft zu Milstadt gehörig. Hübn. Zeit. Lex.

FLASSANS, ein kleines Dorff in Provence, in Franckreich, in der Diœces von Frejus, davon der alte Poet Tarauder, so im Jahr 1354 gelebet, seinen Nahmen führet. Er verfertigte ein Gedichte unter dem Titul: Enseignement pour eviter les trahisons de l'amour, welches dem Foulques von Ponteves so wohl gefallen, daß er ihm ein Stück Landes von Flassans geschencket. Nicht weniger signalisirte er sich bey dem Kayser Carolo IV, zu welchem, als er sich eben in Provence aufgehalten, ihn die Königin Johanna I. in einer gewissen Commission abgeschickt hatte. Es ist der Nahme Flassans auch durch Durandum von Ponteves, Herrn von Flassans, in dem XVI. Jahrhundert bekannt geworden. Dieser warff sich im Jahr 1562 zum Haupte einer verschworuen Rotte erhitzter junger Leute auf, welche sich wider die Protestanten in Provence verbunden, muste sich aber mit grosser Noth endlich in die Insuln S. Margarethæ retiriren. Allgem. Hist. *Lex.*

Flatechom, eine kleine Stadt und Amt in Francken, siehe Fladungen.

FLATHOLMES, oder

FLATHOM, eine Engeländische Insul, bey der Provintz Sommersetshire, nicht weit von Winston, wo sich der Fluß Severne in das Meer ergeust. *Univ. Lex.*

FLAVI, da Ortelius folgenden Vers des Tibulli: (a)

Carnuti & *Flavi*, cærula lympha Liger.

anführet, weiß er nicht, ob *Flavi* der Nahme einer besondern Nation, oder ob es ein Epitheton der Nation *Carnuti* sey? doch hält er die letztere Meynung vor besser. Herr Baudrand hingegen glaubt, daß *Flavi* der Nahme einer Nation sey, deren Land *Flavia* geheissen; und dieses setzt er nach Germanien, ohngefehr in die Gegend, wo Hinter-Pommern und Preussen ist, so, daß es sich bis an Rußland erstrecket. Siehe *Flavia*. Der Editor des Tibulli ad Usum Delphin. verändert das Wort *Flavi* in *Fluvii*, und siehet das Wort *Carnuti* nur als eine genauere Bestimmung dieses Wortes an; so, daß er durch *Carnutus Fluvius* die *Loire* verstehet. *Martin.* Dict.

(a) L. I. Eleg. 7. Selon les Edit. Ordin. & Eleg. 8. Selon l'Edit. *ad usum Delph.* & celle de *Broekhuyse* v. 17.

FLAVIA. (a) So nennet der heilige Justinus, der Philosoph und Märtyrer, in seinen Briefen, die Stadt, da er gebohren war. Ausserdem weiß man, daß er ein Samaritaner war, und glaubt, daß es das heutige *Napluſa*, eine Stadt in Palæstina, sey. Ortelius hält dafür, daß es eben diejenige Stadt sey, welche auf einigen Marmoribus *Flaviopolis* heist. Herr Baudrand vermenget sie mit *Cæsarea in Palæstina*. Siehe *Flavia Cæsarea Augusta*. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

FLAVIA ÆDUORUM, eine Stadt der Sequaner. Einige, spricht Ortelius, (a) verstehen darunter *Flavigni*, andere *Autun*. Siehe *Autun*, im I. Bande, pag. 1838. und *Bibracte*, im II. Bande, p. 865. u. ff. wie auch *Flavigni*. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

FLAVIA ARA, ist eine Colonie, deren auf einer Müntze von dem Domitiano gedacht wird, siehe *Ara Flavia*, im I. Bande, p. 1205.

FLAVIA AUGUSTA, (a) ist eine von denen Benennungen der Stadt *Pozzuolo*, in dem Königreiche Neapolis. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

FLAVIA CÆSAREA AUGUSTA FELIX, (a) ist die Stadt *Cæsarea in Palæstina*. Der Kayser Vespasianus legte ihr den Nahmen *Flavia Colonia*, bey; wie ich dieses unter dem Artickel *Cæsarea Palæstina*, im III. Bande, p. 1008. weitläufftiger anmercken. Dieses ist das heutige *Cæsar*. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

FLAVIA CÆSARIENSIS, ist der alte Nahme einer Landschafft in Engeland. Sie machte ein Stücke desjenigen Landes aus, welches die Römer *Maximam Cæsariensem* genennet hatten, und wurde nächst dem nach *Flavia* benennet, nach dem Nahmen des Kaysers Flavii Theodosii, dem Sohne Theodosii, welcher daselbst grosse Vortheile erlangte. Nach des P. Briet (a) Meynung wurde sie von folgenden Völckern bewohnet:

In der Provintz *Flavia Cæsariensi* waren folgende Völcker

- Die *Trinobantes*, welche in den heutigen Grafschafften *Middlesex* und *Essex* wohneten. Ihre Städte waren
  - *Londinium* und *Lundonium*, ietzo *London*.
  - *Camelodunum* und *Camulodunum*, ietzo *Maldon*.
  - *Colonia*, ietzo *Colchester*.
- Die *Icenii*, welche in den heutigen Grafschafften *Suffolck*, *Nortfolck*, *Cambridge*, und *Huntington* wohneten. Ihre Städte waren
  - *Venta Icenorum*, ietzo *Caster*.
  - *Durobriva*, ietzo *Donneban*, oder *Dorme Caster*.
  - *Garianonum*, ietzo *Yarmouth*.
  - *Extensio*, ietzo *Easton*.
  - *Combretonium*, ietzo *Bretebam*.
  - *Sitomagus*, ietzo *Thesford*.
  - *Villa Faustini*, ietzo *Edmondburi*.
  - *Camboritum*, ietzo *Cambridge*.
- Die *Catyeuclani*, welche in den heutigen Grafschafften *Buckingham* und *Herford* wohneten. Ihre Städte waren
  - *Verolamium*, ietzo *St. Albans*.
  - *Pontes*, ietzo *Colebrocke*.
  - *Lactodorum*, ietzo *Betfort*.
  - *Isanavaria*, ietzo *Passaham* oder *Stonistratford*.
  - *Durocobriva*, ietzo *Herford*.
- Die *Dobunii*, welche in den heutigen Grafschafften *Oxford* und *Glocester* wohneten. Ihre Städte waren
  - *Clevum* oder *Glevum*, ietzo *Glocester*.
  - *Corinium* oder *Durocornovium*, ietzo *Cirencester*.
  - *Trajectus*, ietzo *Augst*, ein Dorff.
  - *Oxonium*, ietzo *Oxford*.
- Die *Cornavii*, welche in den heutigen Grafschafften *Warwick*, *Worchester*, *Stafford*, *Schropp*, und *Chester* wohneten. Ihre Städte waren
  - *Divana* oder *Deva*, ietzo *Chester*.
  - *Manduessedum*, ietzo *Manchester*.
  - *Condate*, ietzo *Congleton*.
  - *Præsidium*, ietzo *Warwik*.
  - *Pennocrucium*, ietzo *Penkrige*.
- Die *Coritani*, welche in den heutigen Grafschafften *Northampton*, *Lincester*, *Rutland*, *Lincolne*, *Nottingham* und *Darby* wohneten.
  - *Lindum*, ietzo *Lincoln*.
  - *Rate* oder *Raga*, ietzo *Lincester* oder *Ratby*, ein Dorff.
  - *Antona*, ietzo *Northampton*.
  - *Crococalaria*, ietzo *Ancester*.

Martin. Dict. (a) Parall. Part. II. L. II. p. 181.

FLAVIA CIVITAS ÆDUORUM, eine alte Stadt in Gallien, siehe *Bibracte*, im II. Bande, p. 865. u. ff. und *Autun*, im I. Bande, p. 1838.

FLAVIA CONSTANTIA, (a) also wird die Stadt *Coutances*, in der Nieder-Normandie, in denen alten Notitiis genennet. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

FLAVIACUM, ist die Lateinische Benennung einer Abtey in Franckreich, siehe *Flay*.

FLAVIA CURVA PAPIA, (a) so nennet der Autor der Lebens-Beschreibung des heiligen Bischoffs Mauri, die Stadt *Cesena* in Italien. *Mart.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

FLAVIADA, eine alte Stadt in Cilicien, siehe *Flaviopolis*.

FLAVIÆ ALÆ, ein alter Ort in Deutschland, siehe *Ara Flavia*, im I. Bande, p. 1205.

FLAVIÆ AQUÆ, eine kleine Stadt in Portugall, siehe *Chaves*, im III. Bande, p. 1172.

FLAVIÆ ARÆ, ein alter Ort in Deutschland, siehe *Ara Flavia*, im I. Bande, p. 1205.

FLAVIA FIRMA SURA. So wird in dem Buche der Notitiarum die Stadt *Sura* in Syrien, an dem Euphrat, genennet. Siehe *Sura*. *Mart.* Dict.

FLAVIA GALLICA, (a) eine Stadt der Ilergeten in Hispania Tarraconensi, wie Ptolomæus (a) berichtet. Dieses ist das heutige *Fraga*. Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 6.

FLAVIA IRIA, eine alte Stadt in Spanien, siehe *Iria Flavia*.

FLAVIA LAMBRIS, eine Stadt in Hispania Tarraconensi, wie Ptolomæus (a) meldet, der sie als den einzigen Platz in dem Gebiete der Bædier, Βαιδύων, angiebt, davor Ortelius *Æduorum* liest. Pomponius Mela (b) nennet sie *Lambriaca*, und die Ausleger Ptolomæi sagen, es sey das ietzige *Santa Maria de Finisterre*. Ortelius ist nicht ihrer Meynung. Der Nahme *Lambriaca*, welchen das bey dem Ptolomæo befindlich *Lambris* bestätiget, ist dem Pintiano, einem von den Commentatoribus des Melæ, so fremde vorgekommen, daß er *Abobrica* dafür setzet. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 6. (b) L. III. c. 1.

FLAVIANA, eine alte Stadt in Scythien. Es wird ihrer in denen Notitiis (a) gedacht. *Martin.* Dict.

(a) Sect. XXVIII.

FLAVIANA, eine andere alte Stadt in Mœsia prima, dem Buche derer Notitiarum (a) zu folge. Siehe *Augusto-Flavianenſia Caſtra*, im I. Bande, pag. 1782. *Martin.* Dict.

(a) Sect. XXX.

FLAVIANA ALA, oder

FLAVIANA CASTRA, die Haupt-Stadt in Oesterreich, siehe Wien.

FLAVIANENSIA CASTRA, ein alter Ort in Mœsien, siehe *Augusto-Flavianenſia Caſtra*, im I. Bande, p. 1782.

FLAVIANO, Lat. *Flavianum*, ein geringer Ort in Abruzzo Oltra, in Neapolis, nicht weit vom Städtgen Giulia Nova, bey dem Munde des Flusses Tordino. Man glaubt, daß es derer Alten *Caſtrum Novum* sey, davon im III. Bande, p. 852. gehandelt worden. *Univ. Lex.*

FLAVIANOPOLIS, oder *Flaviopolis*, verschiedene Städte dieses Nahmens, siehe unter dem Worte *Flaviopolis*.

FLAVIANUM, ein Schloß im Kirchen-Staate, in Italien, siehe *Fiano*.

FLAVIANUM, ist ein alter Nahme der Haupt-Stadt in Oesterreich, siehe Wien.

FLAVIANUM, ist auch die Lateinische Benennung eines geringen Ortes in Neapolis, siehe *Flaviano*.

FLAVIAS, eine alte Stadt in Cilicien, siehe *Flaviopolis*.

FLAVIA SECUNDA, so findet Ortelius einen Ort in dem Buche der Notitiarum genennet. Und man lieset auch würcklich (a) unter dem Titul: *Sub Diſpoſitione Viri Spectabilis Ducis Moguntiaci:* Præfectus militum *Secunda Flavia* Vangiones. Allein wir halten dafür, daß dieses nicht sowol der Nahme eines Ortes, als vielmehr einer Legion sey, deren Truppen bey den Vangionibus, das ist, gegen das Bischoffthum Worms, in den Quartieren lagen; wie man denn in eben dem Abschnidte findet: *Armigerorum*, *Baliſtariorum*, und *Defenſorum*; welche Worte nicht den Ort, sondern das Corpo bemercken, davon diejenigen Truppen waren, welche sich damals zu Maynz, zu Bodobrica, und zu Coblentz befanden. *Martin.* Dict.

(a) Sect. LXIV.

FLAVIGNI, oder

FLAVIGNY, Lat. *Flaviniacum*, denen neuern zu Folge, und *Flavia Æduorum*, nach einigen andern, welche diese alte Stadt lieber zu *Flavigni*, als zu *Autun*, suchen wollen, dahin sie andere setzen. Dieses ist eine kleine Stadt in Franckreich, in Bourgogne, in Auxois, auf einem Berge, der mit vielen andern Bergen umgeben ist. (a) Sie war ehemals von grossem Umfange, und in die Stadt, den Flecken, und die Vorstadt abgetheilet. Aber zur Zeit der innerlichen Kriege ließ man diese zwey letzten Theile nieder, um den Ort ordentlicher und haltbarer zu machen. Jetzo ist sie ohngefehr nur 800. Schritte lang, 500. breit, und von 2300. Schritten im Umfange. Es sind nur drey Kirchen in dieser Stadt, nemlich die Abtey, von welcher wir hernach reden wollen, die Ursuliner-Kirche, und die Pfarr-Kirche, welche dem heiligen Genero gewiedmet ist, und von einem Pfarr und einer Gesellschafft von Priestern besorget wird, welche von Menardo gestifftet worden, der von Flavigni gebürtig, und Ertz-Bischoff zu Besançon war. Dieser Priester waren von der Zeit der Stifftung an 36, man hat sie aber bis auf 18 herunter gesetzt. Jeder von ihnen hat 250 Livres Einkünffte. Die vorerwehnte Abtey zu Flavigni wurde von Widrado zur Zeit Caroli Martelli gestifftet. Der Abt ist Herr der Stadt, und ernennet den Richter und die übrigen Gerichts-Bedienten, den Procuratorem Fisci oder den Fiscal ausgenommen, welcher vermöge eines im Jahre 1663 errichteten Vergleichs von den Mönchen erwehlet wird. Der Historicus des heiligen Benedictiner-Ordens (b) erzehlet die Geschichte von dem Anfange dieser Abtey folgender massen. Ich folge aber, sind die Worte des Herrn Martiniere, seinem Berichte um so viel mehr, da er bessere Nachricht davon muß gehabt haben, als Herr Baillet, welcher es in seiner Topographie des Saints anders erzehlet. Der heilige Abt Widrad, welcher sowol in Burgund, als anderweit, grosse Güter besaß, machte sich daraus einen Schatz auf die Ewigkeit, indem er sie zu guten Wercken anwendete. Er stifftete das Kloster zu Flavigni in der Diœces von Autun, und ließ die Kirche desselben dem heiligen Pricio wiedmen, die aber hernach den heiligen Petrum zum Patrone bekam. (c) Er liebte dieses Kloster gantz besonders, und setzte es zu seinem Erben ein, wie aus seinen zwey Testamenten erhellet, davon das eine zu Semur, den 18. Januarii, im ersten Jahre Dieterici IV. das ist, im Jahre 722, und das andere zu Autun, im vierdten Jahre Chilperici, oder vielmehr Childerici III. das ist im Jahre 746 oder 747 gemacht worden. Er verordnete über dieses noch in diesem letztern, daß die Mönche dieses Klosters ihren Abt nach der Regel des heiligen Benedicti erwehlen, und wenn etwa der heiligen Orden, und die Kirchen-Zucht, aus Nachläßigkeit des Abtes und der meisten Mönche verfallen und abnehmen solte, diejeni-

diejenigen unter denen Mönchen, welche noch einigen Eifer vor die strenge Beobachtung der Regel hegten, Gewalt haben solten, andere Mönche aus ordentlichen Klöstern zu holen, damit sie das ihrige wieder in Ordnung, und die Beobachtung der Regel des Heil. Benedicti wieder in Gang brächten. Die kleinen Klöster von St. Andoche, Saulieu, und Ste. Reine, und die Kirche von St. Ferreol, hatten an der gottseligen Freygebigkeit Widradi ebenfalls Antheil. Gleich nach Verfertigung seines Testamentes führet er den Titul eines Abtes, weil er die Aufsicht und die Verwaltung dieser drey Kirchen hatte. Man sagt auch, daß er zu *Flavigni* diesem Amte zwölff Jahr lang vorgestanden habe, welches sich aber mit seinen beyden Testamenten nicht wohl vergleichen läst, aus welchen man siehet, daß Magoaldus, wenigstens von dem Jahre 721. an, bis ins Jahr 746. Abt zu Flavigni gewesen sey, man müste denn sagen, daß dieses Kloster zu gleicher Zeit zwey Aebte gehabt habe, nemlich Widradum, den Stiffter, und Magoaldum, welches ohngefehr 100. Jahre zuvor in dem Concilio zu Chalons (d) war verboten worden, weil dergleichen getheilte Würde unter den Mönchen öffters Uneinigkeit stifftete; welche Unordnung aber zu *Flavigni* nicht zu besorgen war, indem Widradus den Titul eines Abtes vermuthlich nur als eine Ehren-Bezeigung führete, dem Magoaldo aber die Aufsicht über die Kloster-Gesellschafft überließ. Es ist wahrscheinlich, daß diese zwey Aebte vor dem Jahre 750 gestorben. Denn zu der Zeit stund das Kloster zu Flavigni unter der Aufsicht Gaironis oder Gaguini, welcher bald darauf Bischoff zu Autun, oder sonst in einer andern Stadt wurde. Nach Gairone waren in dem achten Jahrhunderte die Vorsteher desselben Manasses, Adalbertus, und Zacho. (e) Manasses bekam die Reliquien des heil. Pricii, welche in dem Kloster zu Wollwick waren, und brachte sie in das Kloster zu *Flavigni*, welches noch ietzo den grösten Theil derselben, nebst dem Cörper der heiligen Reginæ hat. Denn man hat auch in andern Kirchen einige kleine Stücken davon. Die Erbauung, welche die Menge in dem Kloster des Manassis schafften, bewog Carolum M. daß er diesem Abte erlaubte, zu Corbigni ein Kloster zu erbauen, und diese Gnade erzeigte er ihm auf Bitte Theodolfi, Bischoffs zu Orleans, und Abtes zu Fleuri. In den Briefen dieses Printzens ist eine Bedingung beygefügt, welche in Ansehung der Kirchen-Zucht merckwürdig und wichtig ist. Nemlich daß die Mönche, welche man zu Corbigni unterhalten würde, öffters nach Flavigni gehen solten, um daselbst denen Verrichtungen ihres Standes obzuliegen, und daß sie, nachdem sie dieses genau beobachtet, auf Befehl des Abtes Manassis und seiner Gesellschafft wieder nach Corbigni zurück kehren solten. Die Ursache dieser Regel muste diese seyn, daß die Regel in dem grossen Kloster genauer beobachtet wurde, als in dem kleinen, und daß es also denen Mönchen, welche sich in diesem aufhalten würden, sehr dienlich seyn würde, daß sie sich eine Zeitlang nach *Flavigni* begäben, um ihren Eifer zu erneuern, und daselbst die Gesetze ihres Ordens genauer zu beobachten; welche Anordnung mit demjenigen eine Aehnlichkeit hat, was heut zu Tage unter den Mönchen gewöhnlich ist, welche alle Jahre, oder noch öffterer dasjenige, was man die Exercitia, oder die Geistlichen Ubungen nennet, in ihrem eigenen Kloster, oder in einem andern Hause ihres Ordens verrichten. Die von Corbigni hätten auch jährlich der Abtey zu Flavigni, zum Zeichen ihrer Unterwürffigkeit, einen kleinen Zinß zahlen sollen. Allein das Vorhaben Manassis, ein Kloster zu Corbigni zu stifften, war ein Vorhaben, welches er sich nur vor seine Person alleine vorgenommen hatte. Denn weil ihn entweder der Tod übereilete, oder sonst eine andere Hinderniß in den Weg kam; so brachte er nichts hiervon zu Stande, und dieses Kloster wurde nicht eher, als 70. Jahre hernach, von dem ehrwürdigen Egilio, seinem Nachfolger, erbauet. Der Abt Gunderad, welcher das zweyte Testament des ehrwürdigen Widradi unterschrieb, stund vermuthlich dem Kloster des heiligen Martini, oder dem Kloster des heiligen Symphoriani vor, welche nahe bey Autun liegen. Herr Baillet (g) hingegen spricht, der heilige Pricius, dessen Reliquien gröstentheils gegen die Mitte des VIII. Jahrhundertes nach Flavigni gebracht worden wären, sey deswegen der Patronus titularis dieser Kirche geworden; indem der heilige Petrus der erste gewesen, unter dessen Nahmen sie anfänglich auch eingeweihet worden. Er füget hinzu, daß Carolus Calvus im Jahre 864 die Abtey zu Flavigni dem Abte Egilio verliehen habe, um dieselbe wieder auszubessern, und die Regel wieder in Gang zu bringen; und daß dieser die Reliquien der heiligen Reginæ dahin bringen lassen. Welche zu Alise eine Meile von dar waren, und daß er die Regel des heiligen Benedicti darinne eingeführet habe. Es erhellet aber aus dem oben angeführten Auctore, daß diese Regel gleich von der Stifftung des Klosters an sey beobachtet worden. Ferrari hat sich sehr geirret, daß er diesen Ort mit *Flay*, (Flaviacum) einer Abtey in der Diœces von Beauvais, vermenget; und Herr Baillet (h) hält ihm mit Recht diesen Fehler vor. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol de La Force* Descr. de la France T. III. p. 209. (b) Tom. II. Lib. IV. c. 48. p. 224. (c) Act. Sæc. III. Part. I. pag. 690. (d) Conc. Cabilon. Can. XII. pag. 390. (e) Ord. Bened. Act. Sæc. III. pag. 651. (f) Ibidem pag. 692. (g) Topograph. des Saints pag. 191. (h) Ibid.

FLAVINA, oder
FLAVINIA ARVA, ein Ort in Italien, siehe *Flavinium.*

FLAVINIACUM, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Franckreich, siehe *Flavigni.*

FLAVINIANUM, ein Schloß in dem Kirchen-Staate, in Italien, siehe *Fiano.*

FLAVINIUM, Servius sagt in der Erklärung folgender Verse Virgilii: (a)

Hi Fescenninas acies æquosque Faliscos,
Hi Soractis habent arces, Flaviniaque arva;

Flavinia Arva sey ein Ort in Italien, Nahmens *Flavinium*; er sagt aber nicht, ob es eine Stadt, oder ein Feld sey, und der P. de la Rue lässet die Sache im Zweifel. Silius Italicus erwehnet *Flavina*, und man siehet gantz deutlich, daß er die Verse Virgilii in den Gedancken gehabt, als er die seinigen verfertigte: (b)

Æquique Falisci,
Quique tuos, Flavina, focos, Sabatia quique
Stagna tenent, Ciminique lacum.

Die Feuer-Heerde zu Flavina zeigen genugsam an, daß es mehr, als ein Feld, und daß daselbst eine Stadt gewesen sey. Aus ihrer Lage zwischen denen in eben diesen Versen gemeldeten Oertern erhellet, daß sie in Toscana gelegen habe. *Martin.* Dict.

(a) Æneid. L. VII. v. 695. 696. (b) L. VIII. v. 481. & seq.

FLAVIOBRIGA, eine Colonie in Hispania Tarraconensi (a) im Lande der Autrigonum, einer Nation unter denen Cantabris. Plinius meldet uns, (b) daß sie auch *Amanum Portus* geheissen habe. Und man vermuthet, daß sie dem Flavio Vespasiano zu Ehren den Nahmen

Nahmen *Flaviobriga* angenommen habe. Herr Baudrand (c) glaubt, daß es *Bilbao*; Villanovanus aber, daß es *Fontarabia* sey. Morales, welchen Ortelius (d) anführet, Mariana (e) und Oihenard, (f) welchem der P. Hardouin beypflichtet, urtheilen, daß es *Vermeo* oder *Bermeo* sey. Ubrigens besiehe hierbey die Artickel *Amanum Portus*, im I. Bande, p. 707. und *Bilbao*, im II. Bande, p. 911. *Martin.* Dict.

(a) *Ptolem.* L. II. c. 6. (b) L. IV. c. 20. (c) Ed. 1682. (d) Thesaur. (e) Hist. Hisp. L. IV. c. 4. (f) Notit. Vascon. p. 153.

FLAVIONAVIA, so wird, wie Bertius berichtet, dieser Nahme in denen Manuscripris des Ptolomæi (a) geschrieben gefunden; da er hingegen in denen gedruckten Exemplaren gemeiniglich mit zwey Worten, *Flavion*, (oder *Flavium*) *Avia* stehet. Dieses war eine alte Stadt in Hispania Tarraconensi, in dem Gebiete der Pæsicorum. Villanovanus und einige andere sagen, es sey *Bilbao*. Molet glaubt, daß es *Santander* sey; und dieses ist die gemeinste Meynung. Siehe *Antequia*, im I. Bande, pag. 1024. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 6.

FLAVIOPOLIS, eine alte Stadt in Pithynien. Man nennete sie auch *Cratea*, und *Cratia*. Ptolomæus spricht (a) Φλαυιόπολις ἡ καὶ Κρατεία. Auf einer Müntze des Kayfers Severi (b) findet man Κρητέων Φλαουι. Auf andern von der Julia Domna und dem Geta stehet: Κρητέων Φλαυιοπολειτων, und Κρητία Φλαουιόπολις. Der Unterscheid des α und des η ist nur ein Unterscheid der Aussprache, und eine Veränderung der Dorischen in die Ionische Mund-Art (c) Diese Stadt, welche in denen Notitiis Ecclesiasticis mit zu Honorias und unter das Patriarchat zu Constantinopel gerechnet wird, war der Sitz eines Bischoffs. Filetus von *Cratia* unterschrieb das falsche Concilium zu Sardes; Epiphanius von Cratia in Honoriade, wird in dem Ephesinischen Concilio, und Genethlius, in dem Chalcedonensischen genennet. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 2. (b) *Hardouin.* l. c. (c) *Caroli a S. Paulo* Geogr. Sacr. p. 251.

FLAVIOPOLIS, (a) eine alte Stadt in Cilicien, unten an dem Berge Taurus, und sehr nahe an den Quellen des Flusses Calycadnus. Sie wird in der Notitia Hieroclis, wie auch in einer Notitia Episcopali, darinne sie in Cilicia Secunda bemercket wird, *Flavias* genennet. Sie ist vermuthlich mit *Flaviada* einerley, welche Antoninus, auf die Strasse von Cæsarea in Cappadocien nach Anazarbus, XVIII. tausend Schritte von dieser letztern setzet. (b) Man hat eine Müntze der Flaviopolitaner in Cilicien, worauf der Kopff Antonini Pii vorgestellet ist, mit diesen Worten: Φλαουιοπολειτων ετ. ηξ. Das ist, im Jahre 68. Dieses Jahr trifft mit dem IV. Jahre der Regierung Antonini, und dem DCCCXCIV. der Erbauung der Stadt Rom ein, und die Æra muß von dem Herbste des DCCCXXVII. Jahres von Erbauung Roms, und dem sechsten der Regierung Vespasiani an gerechnet werden; Aus dieser Æra kan man darthun, in welchem Jahre Vespasianus durch seine Wohlthaten die Ehre erlanget, daß diese Stadt sich nach seinem Nahmen nennete, und eine neue Æram anfieng, um die Epocham derselben dadurch zu verewigen. *Martin.* Dict.

(a) *Coller.* Geogr. Ant. L. III. c. 16. (b) *Hardouin.* Num. Illustr. p. 180.

FLAVIOPOLIS, eine Stadt in Palæstina, siehe *Flavia*.

FLAVIOPOLIS, eine Stadt und Colonie in Thracien, in der Landschafft Cænica. Sie nahm den Raum der alten Stadt *Zela* (a) ein, und war nicht weit von *Bizya* entlegen. Den neuen Nahmen hatte sie von dem Vespasiano und Tito angenommen, welcher aus der Flavianischen Familie war. Man findet auch würcklich eine Müntze von dem Tito in dem Thesauro Goltzii, (b) mit diesen Worten: COL. FLAVIOPOLIS. *Martin.* Dict.

(a) *Plin.* Lib. IV. c. 11. (b) p. 240. & *Harduini* Num. Illustr. p. 60.

FLAVIUM, eine alte Stadt in Norico, wie Plinius (a) meldet, der sie *Flavium Solvense* nennet. Lazius hielt sie für das ietzige St. Andres. Gruterus zeigt uns eine Inscription, in welcher man FL. SOLVA liset. Der P. Hardouin sagt bey Erklärung dieses Wortes: Man sagt, dieses sey Soltfeldt, in Cärnthen, nahe bey Klagenfurth. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 24.

FLAVIUM ARVENSE. Morales, welchen Ortelius anführet, setzet diese Stadt nach Spanien, acht Meilen von Sevilla, und sagt, ihr neuer Nahme sey *Alcolea*. Dieser Nahme, *Flavium Arvense*, ist in einer alten Inscription befindlich. Siehe *Alcole*, im I. Bande, p. 509. *Martin.* Dict.

FLAVIUM-AVIA, eine alte Stadt in Spanien, siehe *Flavionavia*.

FLAVIUM AXALITANUM, oder *Axalita*, eine kleine Stadt in Spanien, siehe *Axalita*, im I. Bande, p. 1858.

FLAVIUM BERGIDIUM, eine alte Stadt in Spanien, siehe *Bergidum*, im II. Bande, p. 657.

FLAVIUM BRIGANTINUM, oder

FLAVIUM BRIGANTIUM, eine Stadt in Hispania Tarraconensi; (a) dieses ist das heutige *Betanços*, eine kleine Stadt in Gallicien. Morales glaubt, es sey *Compostella*. Siehe *Betancos* im II. Bande, pag. 798. *Martin.* Dict.

(a) *Ptolom.* L. II. c. 6.

FLAVIUM INTERAMNIUM, oder

FLAVIUM INTERAMNUM; Hauberrus von Sevillon, auf den sich Herr Baudrand (a) beruft, sagt, es sey das ietzige *Ponfermda*, in dem Königreiche Leon, in Spanien. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Ed. 1682.

FLAVIUM LAMINITANUM, (a) ein Municipal-Ort in Spanien. Er liegt ietzo wüste, und war, wie Ximenes berichtet, in der Gegend, wo nunmehro *Alhambra* in Neu-Castilien stehet, davon zu sehen im I. Bande, p. 566. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Ed. 1682.

FLAVIUM SALPESANUM, (a) eine alte Stadt in Spanien, in Bætica. Man siehet noch den Stein-Hauffen davon in Andalusien, anderthalbe Meile von der Stadt Utrera, wie Rodericus Carus meldet. Man nennet sie auch *Salpesa*. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Ed. 1682.

FLAVIUM SOLVENSE, eine alte Stadt im Norico, siehe *Flavium*.

FLAVIUM VIVITANUM, eine kleine Stadt in Spanien, in Bætica. Sie ist schon vor langer Zeit zerstöret worden, und hat der Stadt *Xarandilla* Platz gemacht. Gegenwärtig ist es nur ein Dorff, Nahmens *Ermita de los Palacios*, in Andalusien, unten an Sierra Morena, an dem Flusse Almudiel, sieben Meilen von Baeça. *Martin.* Dict.

Flaum, oder Flaumbach, ein Flüßgen im Churfürstenthum Trier, entsteht in der Untern Pfaltz, unter dem Dorffe Fischheim; gehet an Hundheim, Haselbach, Volckenrod, Leibeneck, und Vonrod weg, und gelanget bey Mersdorff ins Triersche; rinnet darauf an Baldeneck, Mastershausen und Altstremig her; fließt weiter über Murtzdorff, und nimmt bey Engelpertz einen Bach ein; streicht damit durchs Gebürge hin, bis es sich unter Altenburg mit dem Deinfluße vermischet, und mit solchem bey Treiß in die Mosel fällt. *Hydrogr. Lex.*

Flaum, eine Stadt in dem Venetianischen Staate, siehe St. Veit.

FLEXIA,

Flauenbach, ein Flüßgen im Churfürstenthum Trier, siehe Flaum.

FLAVONA, eine alte Stadt in Illyrien, siehe *Flammona*.

FLAY, (a) und verfälschet *Fly*, oder *Flix*, Lateinisch *Flaviacum*, eine Abtey in Franckreich, in der Diœces von Beauvais, auf der Seite der Normandie, gegen die Stadt Gournay. Man nennet sie auch *St. Germer. Martin.* Dict.

(a) *Baillet* Topogr. des Saints p. 594.

FLEA, oder *Flevum*, so hieß bey denen Alten einer von denen Ausflüssen des Rheins, siehe *Flevum ostium*.

FLEAM-BURG, ein Vorgebürge in Engeland, siehe *Flamborough-Head*.

FLECCHIA CASTRUM, ein altes Schloß in Franckreich, siehe *Flesche*.

Flechdorff, oder Flechdorp, Flechtorp, Vlechdorp, Flectzdorff, Flochdorff, und Flictorp, ein Mönchs-Kloster Cistercienser-Ordens, in der Grafschafft Waldeck, an der Dymel, in der Paderbornischen Diœces: Es ist im Jahre 1101. von Graf Erpone von Pathborgh gestifftet, und von Henrico, Bischoffen zu Paderborn, confirmiret worden. Im Jahre 1469. hat sich solches in die Bursfeldische Congregation begeben, und ist noch im Jahre 1574. im Capitulo Generali erschienen. Bucelinus meldet, daß es im Jahre 1602. von denen Protestanten sey eingenommen worden. Es wird allhier das Haupt St. Laudolini, als eine Reliquie, aufgehoben. *Univ. Lex.*

Flechdorff, ein Dorff im Gebiete der Reichs-Stadt Nürnberg, in Francken, unweit dem Marckt-Flecken Furth. Goldschad.

Flechdorff, ein Dorff im Hertzogthum Lüneburg, unweit Gifthorn, in dieses Amt gehörig. Goldschad.

Flechdorff, ein Dorff unweit Corbach, im Waldeckischen. Goldschad.

Flechdorp, ein Mönchs-Kloster in der Grafschafft Waldeck, siehe Flechdorff.

FLECHE, (LA) Lat. *Flexia*, eine Stadt in Franckreich, am Ende von Anjou, gegen Maine, an der Loire. Sie war von dem zwölfften Jahrhunderte an unter dem Nahmen *Fleche* (a) bekannt, denn Ordericus Vitalis nennet das Schloß *la Fleche* allezeit *Flecchia Castrum*. Gleichwol wird dieser Ort in denen Titeln bald *Fisca*, bald *Fissa*, und *Fixa* genennet, woraus erhellet, daß diese Benennung nicht von *Fleche*, einem Pfeile, her genommen ist. Die alten Herren dieser Stadt sind in der Historie sehr bekannt, weil die Hertzoge von der Normandie, und die Grafen von Anjou, sie zu ihren Vasallen machen wolten. Endlich ist *Fleche* denen Printzen von Anjou unterwürffig geblieben, und macht einen Theil dieser Provintz aus, ob sie gleich in geistlichen Dingen zur Diœces von Mans gehöret. Sie liegt um 2. Gr. 28. Min. weiter gegen Westen, als das Observatorium zu Paris, unter dem 47. Gr. 42 Min. der Breite, denen Astronomischen Observationen zu folge. Ihre Lage ist angenehm, (b) in einem grossen Thale, dessen Höhen mit Weinbergen und Gebüschen bedeckt sind. Es ist nur eine eintzige Pfarr-Kirche in dieser Stadt, welche von einem Pfarrer, einem Vicario, 12. Ordinariis, und eben so viel Sängern besorget wird. Man rechnet, daß in Fleche ohngefehr 6000. Einwohner sind. Diese Stadt hat ihr ietziges Ansehen dem Könige Henrico IV. zu dancken. Dieser grosse Printz war es, welcher daselbst ein Presidial, und die Marechaussée anlegte, wie auch im Jahr 1603. ein prächtiges Jesuiter-Collegium allda stifftete. Die besondere Neigung, welche dieser Printz zu einem Orte hatte, da er war empfangen worden, und davon er als Sohn und Erbe der Hertzoge von Vendôme und Beaumont Herr war, ohne ein Vasall der Crone zu seyn, bewog ihn, diese Stadt schöner und ansehnlicher zu machen. Es war daselbst ein altes Schloß mitten auf der Brücke, in einer kleinen Insul des Flusses, welches die alten Herren von Fleche erbauet hatten. Dieser Platz hatte Belagerungen von 6. Monathen ausgehalten; ietzo ist er geschleifft, und die Carmeliter haben auf die Ruinen desselben ihr Kloster gebauet. Francisca von Alençon, die Gemahlin Caroli I. Hertzogs von Vendôme, und Groß-Mutter des Königs Heinrichs des Grossen, ließ im Jahre 1540. auf der andern Seite der Stadt ein anderes Schloß aufführen, welches das Neue Schloß genennet wurde, und ietzo gegen den grossen Hof und eines von den Haupt-Gebäuden des Collegii stehet. Man siehet noch in den Glaß-Fenstern des untersten Stockes die Wappen dieser Hertzogin, des Hertzogs Caroli ihres Gemahls, Francisci von Bourbon, Grafens von Vendôme, und Mariæ von Luxenburg, seiner Gemahlin, beyder Eltern des Hertzogs Caroli, ferner die Wappen Renati, Hertzogs von Alençon und Margarethæ von Lothringen, der Eltern der Hertzogin Franciscæ, und endlich die Wappen Johannis, Hertzogs von Alençon, seines Groß-Vaters, und Mariæ von Armagnac, seiner Groß-Mutter. Das Schloß des verstorbenen Marquis von Varenne ist eine der schönsten Zierraden von Flèche. Henricus der Grosse ließ es vor Wilhelmum Fouquet von Varenne, seinem Liebling, erbauen, welcher in dieser Stadt gebohren war. Dieses ist das schönste Haus einer Privat-Person, welches man in irgend einer Stadt des Königreichs antreffen mag. Es ist auf das zierlichste gebaut, und mit Wasser, Gärten, Wiesen, und einer sehr schönen Mail-Bahn versehen. Der Garten und das Schloß sind mit 4. grossen und überaus breiten Canälen umgeben, in welche die Loire fliesset. Das Haus-Geräthe kömmt mit der Pracht des Hauses überein, und ist ein würdiges Geschencke Königs Henrici des Grossen, eines so prächtigen Printzen. Man bewundert darunter sonderlich ein prächtiges Servce von vergoldeter Schmeltz-Arbeit, welches vollkommen schön gestochen ist, und ein Stück Tapeten, welch die Geschichte Josephs vorstellet, und so wohl wegen der saubern Zeichnung, als wegen der lebhafften Farben, bewunderns-würdig ist. Man behält noch in einen Cabinette die Waffen auf, welche Henricus der Grosse in dem Treffen bey Fontaine-Françoise geführet hat. Das Königliche Collegium zu Flèche ist von dem Könige Henrico dem Grossen, im Jahre 603. vermöge der Briefe, die zu Roüen im Monath September ausgestellet sind, gestifftet, und denen P. P. Jesuiten geschencket worden. Er schenckte zu dieser nuen Stifftung sein neues Schloß zu Flèche, nebst dem Garten und Thier-Garten; aber zu Anlegung der Haupt-Gebäude, so wie sie heut zu Tage sind, mußte er über 30. Häuser und Gärten kauffen. Hierwurde so gar das Presidial gehalten, und dieses Gebäude macht nur das Vörder-Theil des Königlichen Hofes aus; alles übrige ist durch die Freygebigkeit des Hohen Stiffters, des Königs seines Nachfolgers und durch die gute Wirthschafft des Hauses darzu gebracht worden. Man siehet hier 3. grosse Höfe, um welche 3. grosse ins Gevierdte angelegte Haupt-Gebäude mit noch 2. grossen Höfen, und dieses alles nch einander in gleicher Linie stehen. Es ist hier ein höner Canal mit lebendigen Wasser, welches aus den Flusse Loire kömmt, und längst an den Gebäuden auf der Seite des Gartens hinfliesset. Der erste Hf, dahin man beym Eingange kömmt, ist vor die Patres, der andere vor die ordentlichen Schüler, und der dritte vor die Kostgänger. Die Kirche, welche zu dem Collegio gehöret, ist groß und schön. Man sieet hier die Hertzen des Königs Henrici des Grossen und der Königin Mariæ von Medicis, seiner Gemhlin. Diese 2. kostbaren Pfänder werden alle Jahr den vierten des Monats Junii

Junii mit einem besondern Gedächtniß-Tage beehret, an welchem eine Lob-Rede auf diesen Monarchen gehalten wird. Und damit dieses Gepränge desto ansehnlicher werde, begiebt sich die Clerisey der gantzen Stadt, und alle Zünffte in schöner Ordnung in die Kirche. In dem Haupt-Gebäude, welches der Kirche gegen über stehet, befindet sich auf der einen Seite eine grosse Bibliotheck, und auf der andern ein prächtiger Saal, welcher zu den Vorstellungen der öffentlichen Schauspiele des Collegii gebraucht wird. So siehet man hier auch eine grosse Gallerie, die voller Gemählde ist, welche die vornehmsten Thaten Henrici des Grossen, und die Genealogische Folge seiner Vorfahren, von Ludovico Sancto an, vorstellen. Die obern Gemählde enthalten die Nahmen, die Wappen, und die Vermählungen derer Herren von Flèche von ohngefehr 1070. an. Henricus der Grosse hatte sich vorgenommen, dieses Collegium in eine Universität zu verwandeln. Also wolte er ausser denen Professoribus, welche Jesuiten sind, und diejenigen Wissenschafften fürtragen, die ihnen vermöge ihres Ordens erlaubt sind, noch 8. Königliche Professores verordnen, von denen 4. das Recht, und 4. die Artzney-Wissenschafft lehren, ieder aber 500. Thaler Besoldung geniessen solte. Der Rector des Collegii, welcher es auch zugleich bey der Universität seyn solte, solle das Recht haben, sie dem Könige vorzuschlagen, damit sie von Ihro Majestät darzu ernennet würden. Und, welches diesem gottseligen Könige noch rühmlicher ist, so solten in dem Collegio 180. Söhne von Edelleuten oder Officiers des Königlichen Hauses umsonst unterhalten, und in denen Wissenschafften unterrichtet werden. Uber dieses noch solte das Collegium 12. ehrliche Jungfern von armen Familien ausstatten, und ihnen eine gewisse Summe Geldes zu einer anständigen Heyrath zahlen. Viere davon solen aus Flèche gebürtig seyn, und von dem P. Rector erwehlet werden, die 8. übrigen aber solte die Königin ernennen. Endlich solte auch ein Noviciat zu dem Collegio kommen. Aber die unvermuthete und gewaltsame Ermordung dieses Königes, machte dieses und die Gesellschafft so vortheilhaffte Vorhaben zu Wasser. Der König verordnete zur Stifftung dieses Collegii 7000. Livres jährliche Einkünffte, auf Papegai in Bretagne. Die Stände der Provintz bestätigten diese Schenckung, und diese Summe wird richtig gezahlt. Die Priorate zu *Luché*, von *St. Jacques de l'Eoeneau*, die Abteyen von *Jean de Melinais* in Anjou, und von *Nôtre-Dame de Bellebranche* in Maine, wurden auch zu diesem Collegio geschlagen. Alle diese zum Besten des Collegii zu Flèche gemachten Vereinigungen, geschahen in den Jahren 1604. und 1607. mit Bewilligung der Päbste Clementis VIII. und Pauli V. Das Collegium hat allezeit sechzehen Regenten, nehmlich IV. welche die Theologie, III. welche die Philosophie, und davon einer ins besondere die gantze Philosophie die jungen Jesuiten in einem Jahre lehret; II. welche die Mathematic, II. welche die Rhetoric und V. welche die Humaniora lesen. Es sind aus diesem Collegio sehr grosse Männer gekommen. Doch weiß man nicht, ob ihm Descartes viel Ehre bringet, wegen der Verachtung, die er gegen die Philosophie seiner Lehrmeister bezeigt. Man hat zu Flèche einen alten Gebrauch, welcher noch von denen Römern hekommen soll. Es müssen nehmlich an dem Sonntage Trinitatis alle 7. Jahre die Fleischhauer und andere Leute von gewissen Handwerckern auf Fahrzeuge steigen, und eine Stange gegen einen Pfahl zerbrechen, den man in den Fluß rammelt. Diese Gewohnheit solte im Jahre 1719. beobachtet werden. *Marti.* Dict.

(a) *Longuerue* Descr. de la France Part. I. p. 102.
(b) *Piganiol de la Force* Descr. de la France T. VI. p. 122.

Flechtingen, ein Schloß und grosses Dorff in der Alten Marck Brandenburg, an den Magdeburgischen Grentzen. In denen Diplomatibus derer Kayser wird es Flatungen, oder Flatigungen genennet, und hat schon vor dem X. Jahrhunderte gestanden. Es gehöret denen Herren von Schencken, und das Adeliche Haus ist mit Wasser umgeben, und vor diesem feste, und eine Burg gewesen. Das Dorff hat im Jahre 1736. durch den Feuer-Schaden 38. Häuser verlohren; wie denn auch im Jahre 1473. das Schloß sammt dem Dorffe gäntzlich abgebrannt ist. Auch haben vor diesem Tempel-Herren in Flechtingen gewohnet. Die Bauern von denen verwüsteten Dörffern Wendisch-Flechtingen und Sissenstorff sind nach Flechtingen gezogen, weil der Acker dahin gehöret. Zu dieser Pfarre und Kirchen gehören Lemsel, Hasselburg, Wagenberg, Hilgenstorff und Damsendorff. Die Pfarre selbst stehet unter der Gardelebischen Inspection. Goldschad. Walthers. Sing. Magdeb.

Flechtorp, ein Mönchs-Kloster in der Grafschafft Waldeck siehe Flechdorff.

Fleck, oder
Flecken, und
Flecken, (Marcke-) dieses Wort bedeutet in denen Land-Charten, welche in Deutschland verfertiget sind, so viel, als das Frantzösische Wort *Bourg*, davon zu sehen im II. Bande p. 1337. u. ff.

Fleckenstein, (a) ein schönes Berg-Schloß und eine Baronie in Unter-Elsaß, in Wasgow, 2. Meilen von Cron-Weissenburg, auf einem ungemein hohen Felsen, welcher in gleicher Ebene aufsteiget, und auf eine gute halbe Stunde herum keinen Berg hat. Es ist ein rechtes Wunder der Natur und Kunst; Die Thore, Thürne, Mauern, Schantzen, Brunnen und Gräben sind alle in Felsen gehauen, und das oberste Schloß selbst gehet 5. Stockwerck hoch in Felsen auf, da denn das sechste von Holtz und Stein mit dem Dache aufgesetzet worden. Unten an dem Felsen ist etwas Waldung, welche an dem Schlosse mit einem Wasser-Graben umgeben ist. Der monathliche Reichs-Anschlag der Herrschafft Fleckenstein und Dachstuhl war ehedem, da sie noch zum Deutschen Reiche gehöret. 1. zu Roß, und 1. zu Fuß, oder 16. fl., in 60. Monaten 960. Gulden. Es gehöret einer Familie, welche seit IV. bis V. Jahrhunderten in dem Besitze desselben ist. Sie waren als unmittelbare Reichs-Vasallen, mit unter den Ober-Rheinischen Kreyß gesetzet worden, so, wie die Grafen von Hanau; und in dem Westphälischen Frieden sind diese Barons mit zu denenjenigen gerechnet, welche unmittelbare Reichs-Stände seyn sollen. Allein dazumahl, da der Rath vom Elsaß im Jahre 1680. die Herren in Nieder-Elsaß verfolgte, bemächtigte sich der Baron von Monclar den 21. April des bemeldeten Jahres des Schlosses Fleckenstein, welches wegen seiner Lage auf einem hohen und steilen Berge sehr feste war. Der Baron unterwarff sich nebst dem Grafen von Hanau und denen übrigen im Jahr 1681. Herr Corneille setzet es mit zu denen Ländern, welche wieder mit Lothringen vereiniget worden. Es ist aber ein Fehler, und muß heissen, mit Elsaß. (b) Die Herren von Fleckenstein sind von einer sehr alten Familie, welche eine der ansehnlichsten im Lande ist. Heinrich, Herr von Fleckenstein, führte den Rheinischen Adel auf dem berühmten Turniere zu Rotenburg im Jahre 942. auf. Seine Nachkommenschafft ist bis zu Ende des XIII. Jahrhundertes eben nicht bekannt gewesen, da Rudolph und Heinrich die Linien von Dachstuhl und von Fleckenstein stifteten. Jene erlosch durch das Absterben Georgens, welcher die Herrschafft Dachstuhl Philippo Georgio von Soterer, Ertz-Bischoffen von Trier, verkauffte, und den 31. Januarii 1644. starb. Die von Fleckenstein, deren Stiffter Heinrich war, bestehet noch, und vermöge der Erb-Verbrüderung, die im

Jahre

Jahre 1663. unter denen 2. Linien errichtet worden, und krafft welcher sie die Ehren, Titul, Privilegia und Vorzüge, welche einer oder der andern von denen Kayſern würden verliehen werden, gemeinſchafftlich genieſſen ſolten, hat der Baron von Fleckenſtein den Rang eines Reichs-Barons. Die Baronie Fleckenſtein erſtrecket ſich zwiſchen der Probſtey Weiſſenburg und der Grafſchafft Bitch. Das Schloß welches in ſehr gutem Zuſtande iſt, liegt zwiſchen den Schlöſſern Holenburg und Löwenſtein. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Longuerue* Deſcr. de la France Part. II. p. 237.
(b) d' *Audifret* Geogr. T. II. p. 386.

FLECKEREN, ein See-Hafen in Norwegen, in dem Gouvernement von Agerhus. Dieſer Hafen iſt eine kleine Bay, in welche ſich viele Flüſſe ergieſſen, und welche gegen Süden von der Inſul Fleckeren bedeckt iſt. Herr Baudrand (a) ſagt, man habe nachhero die kleine Stadt Chriſtian-Sand daſelbſt angelegt. Es werden da viel Lachſe gefangen, welche vor die delicateſten in gantz Norwegen gehalten werden. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Edit. 1705.

FLECKEREN, (a) oder
FLECKEROE, eine Inſul auf der Südlichen Küſte von Norwegen, unter dem 57. Gr. 50. Min. der Breite. *Martin.* Dict.

(a) *De l' Isle* Atlas.

Flecztdorff, ein Mönchs-Kloſter in der Grafſchafft Waldeck, ſiehe Flechdorff.

Flederborn, ein Flecken in Groß-Pohlen, nahe an den Pommeriſchen Grentzen, 2. Meilen von Prydland und Zipnow, zur Rechten des Cudda-Fluſſes gelegen. Schneider.

Flederwiſch, ein Dorf im Stifft Fulda, unweit Hünefeld, in dieſes Amt gehörig. Goldſchad.

Fleding, ein Schloß und Herrſchafft in Ober-Cräin, 3. Meilen von Laybach, dem Frey-Herrn von Premburg gehörig. Hübn. Zeit. Lex.

FLEET, die Bedeutung dieſes Wortes ſiehe unter dem Artickel *Fleur*.

FLEET, ein kleiner, aber ehemahls ſchiffbarer Fluß in Middleſex, in Engeland, welcher an der Weſt-Seite der Stadt London in die Themſe fällt. *Univ. Lex.*

Flegenberg, ein Ort im Hertzogthum Lüneburg, an der Elbe gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Elb-Str.

FLEGG, eine Halb-Inſul in Norfolkſhire, in Engeland, wo ſich der Fluß Thyrn in die See ergeußt. Allhier ſollen die Dänen am erſten feſten Fuß in Engeland geſetzt haben; daher man in dieſem kleinen Umfange 13. Dörffer antrifft. *Univ. Lex.*

FLEGHMOLING, ein Schloß in Irrland, ſiehe *Aghacainida*, im I. Bande p. 350.

Fleimbach, ein kleiner Fluß im Ertz-Stifft Trier, welcher bey dem Schloſſe Altenburg in die Moſel fällt. Denckw. *Antiqu.* des Neckars.

Flein, ein Flecken in Schwaben, 1. Stunde von der Reichs-Stadt Heilbronn gelegen. Goldſchad.

Fleiſſen, ein Dorff bey dem Städtgen Schönbach, im Vogtlande. Goldſchad.

FLEMINGS CONINGSTON, ein Ort in Engeland, ſiehe *Coningſton*, im III. Bande p. 1652.

Flemming, ein Strich Landes bey Magdeburg, ſiehe Fläming.

Flemmingen, ein Sächſiſches Dorff im Amte Altenburg, 2. Stunden von Altenburg entlegen. Goldſchad.

Flemmingen, ein Dorff in Thüringen, ſiehe Neu-Flemmingen.

Flemmsdorff, eine einſtändige Schäferey unweit Delitſch, im Sachſen-Merſeburgiſchen. Goldſchad.

Flemtigawi, oder
Flencht,
Flenchigaw,
Flenchi, und Flichni, war in den mittlern Zeiten ein Gow, in welchem das Gandersheiniſche Gebiete lag. Vermuthlich iſt dieſes mit dem Pago Flentigawi einerley, aus welchem Kayſer Henricus II. dem Kloſter Gandersheim einige Güter geſchencket. Und mag es vermuthlich Flenchigawi heiſſen ſollen. Mit dieſer Meynung trifft auch Abel in ſeinen Sächſiſchen Alterthümern überein, welcher beyde Benennungen zuſammen ſetzet. *Univ. Lex.*

Flenchigawi, ſo hieß in denen mittlern Zeiten ein Gow in Nieder-Sachſen, ſiehe den vorherſtehenden Artickel.

FLENOPOLIS, oder
Flensborrig,
Flensborrigh, und
FLENSBOURG, eine Stadt in Dänemarck, ſiehe Flensburg.

FLENSBOURG, (LA PREFECTURE DE) iſt die Frantzöſiſche Benennung einer Landſchafft in dem Hertzogthum Schleßwig, ſiehe den nachſtehenden Artickel.

Flensburg, Lat. *Prefectura Flensburgenſis*, Frantz. *La Prefecture de Flensbourg*, (a) eine Landſchafft in dem Hertzogthum Schleßwig. Sie grentzet gegen Weſten und Oſten an das Meer; gegen Norden an die Aemter Tundern und Apenrade; und gegen Süden an die Aemter Huſum und Gottorp. Dieſe Landſchafft iſt nicht durchgängig von gleicher Fruchtbarkeit. Gegen Oſten und Weſten bringet ſie alle Nothwendigkeiten des Lebens im Uberfluſſe hervor; in der Mitte aber iſt der Boden lauter Sumpf und Moraſt. In dieſem Amte entſpringen 2. groſſe Flüſſe. Der Soholm oder Saholm, als einer von dieſen beyden, flieſſet zwiſchen den Aemtern Tundern und Flensburg hin, nimmt unterwegens die Bäche Wybbeck und Leckaw zu ſich, und verliehret ſich gegen Weſten in eine Bay, welche Bortſchloter Tieff heiſſet; der andere, der Treen oder Treyn genannt, iſt ſehr fiſchreich, ſtröhmet von Norden gegen Süden, und verliehret ſich unterhalb Friedrichſtadt in der Eyder. Dieſes Amt iſt in 5. *Hardes* oder Departemens abgetheilet, welche ſind *Hybyharde*, *Hubyharde*, *Newharde*, *Uggelharde*, und *Norgosharde*. Es mag in ſeiner Länge, das iſt, von einem Meere bis zu dem andern 9. Meilen im Umfange, und ohngefehr vierdtehalbe Meile in ſeiner Breite betragen. Flensburg iſt die eintzige Stadt darinne. Der Meer-Buſen von Flensburg iſt ein kleiner Arm der See, an deſſen Ende die Stadt dieſes Nahmens in dem Hertzogthume Schleßwig gelegen iſt. Anfänglich ſcheinet es, als ob er ſich gegen Weſten, alsdenn gegen Norden wende, endlich aber lencket er ſich gegen Süd-Weſten, und erſtrecket ſich bis an die Stadt, deren See-Hafen er ausmacht. Sein Eingang iſt bey der Inſul Alſen, die ein wenig weiter gegen Norden liegt. *Martin.* Dict.

(a) *Hermanid.* Dan. & Norweg. Deſcr. p. 845.

Flensburg, oder Vlenſeborch Flensborrigh, und Flensborrig, Lat. *Flensburgum*, oder *Flenopolis* Frantz. *Flensbourg*, (a) eine Stadt in Dänemarck, auf der Oſtlichen Küſte von Schleßwig, am Ende eines langen und ſchmalen Meer-Buſens, der davon den Nahmen führet. Daß Jonas Coldingenſis den Nahmen *a Flumine*, gleichſam *Fluminiburgum*, ungereimt hergeleitet habe, zeiget Herr Möller (b) zur Gnüge. Daß ein gewiſſer Edelmann, Nahmens Flenso, ums Jahr 1200 an dem Orte, wo ietzo Flensburg gelegen, einige Fiſcher-Hütten ſolte beſeſſen haben, aus welchen zuletzt die Stadt und der Nahme entſtanden, ſolches will bey Danckwerth keinen Glauben finden. Am wahrſcheinlichſten iſt wohl, daß ietzt angeführte Meynung mehr Glauben verdiene, als die von ihm weithergeſuchte Derivation, von dem Worte Wahl oder Weel, ſo

Wasser bedeuten solte, und hiesse sie also Weelensburg, Wlensburg, oder Flensburg. Sie liegt 38. Meilen von Coppenhagen, 7 von Hadersleben, 10 von Ripen, 5 von Husum, 7 von Rendsburg, 20 von Hamburg, und 4 von Schleswig, auf der Strasse von Apenrade, fast auf dem halben Wege, unter dem 54 Gr. 48 Min. der Breite, und 42 Gr. 55 Min. der Länge. Es wird dieser Stadt vor der Zeit der Kriege, welche die 2 Brüder, Abel und Ericus der Heilige, mit einander führeten, nicht gedacht, in welchen, wie man sagt, dieser sich dieses Ortes bemächtigte, ihn plünderte und verbrandte. Als Nicolaus, Graf von Holstein, mit seinem Bruder, Henrico, in Krieg verwickelt war, erlaubte er denen Einwohnern von Flensburg, sich zu befestigen, und führte sehr nahe dabey *Nieuwhaus* zu Vertheidigung der Stadt auf, welche von der Zeit an in Aufnahme kam. Zur Zeit des Krieges, welchen die Königin Margaretha und ihr Sohn, Ericus, mit den Einwohnern von Holstein führeten, zwangen sie den Grafen Henricum, den Vormund der jungen Hertzoge von Schleßwig, ihnen binnen Jahres frist 11000. Gülden zu zahlen; und zur Versicherung dieser Summe behielten sie Flensburg inne. Nachdem der Graf bezahlt hatte, behielt der König gleichwol das Pfand. Weil sich nun die Einwohner von Holstein durch Gewalt der Waffen Recht schaffen wolten; so liefferten sie bey Eggebeck, einem Dorffe dieses Gebietes, eine Schlacht, schlugen die Dänen, und nahmen Flensburg wieder ein. Sie verliessen es aber wieder, weil sie sich des Schlosses nicht bemächtigen konnten. Der König von Dänemarck besetzte den Platz wieder, und ließ einige Bürger, die man in dem Verdachte hatte, daß sie es mit den Feinden gehalten, köpffen und rädern. Im Jahre 1427 belagerte der Hertzog Henricus von Schleßwig, mit Beystand der Hamburger, Lübecker und andrer Städte, Flensburg. Weil er aber von einem Dänen umgebracht wurde, hub man die Belagerung auf. Im Jahre 1431 am Palm-Sonntage, eroberten die von Holstein die Stadt wieder, und hernach *Nieuwhaus*, welches sie schleifften. Als die Kayserliche Armée im Jahre 1627, und 1628 diese Länder überfallen und eingenommen hatte, ward Flensburg zugleich mit Hadersleben sehr verheeret und verbrannt. In den Jahren 1643 und 1658 ist die Stadt von denen Schweden eingenommen und gebrandschatzet worden, desgleichen ihr auch im Jahr 1712 wiederfuhr, da man innerhalb 24 Stunden 87000 Rthl. an den Schwedischen Grafen Steinbock hat erlegen müssen. Diese Stadt gehöret ietzo der Crone Dänemarck. Sie ist in dem vorigen Jahrhunderte dreymahl geplündert worden. Man kan diese Stadt nicht weit sehen, weil der Grund ihrer Lage sehr niedrig, und auf 3 Seiten mit Bergen umgeben ist; An der vierten Seite aber, nehmlich gegen Morgen, berühret sie der nahmhaffte Meer-Busen, Flensburger-Wieck genannt, welcher zwischen Sundewitt und Angeln, aus der Ost-See einfleust, bey Hollenes umbeuget, und auf vier 4 Meilen sich ins Land hinein erstrecket. Am Ende machen die umher liegenden Berge einen sichern und geschlossenen Hafen, welcher auch vor die allergrösten Schiffe tieff genug ist; und da die Stadt längst dem Wasser hin erbauet ist, können die Kaufleute aus ihren Pack-Häusern oder Spieckern mit grosser Bequemlichkeit die Schiffe beladen, und wiederum ausladen. Im Jahre 1727 haben die Einwohner dieser Stadt mit Königl. allergnädigsten Bewilligung, an der Seite des Schiff-Hafens ein ziemlich Stück Landes, nicht ohne grosse Kosten, einteichen lassen. Dieses guten Hafens bedienen sich die Flensburger Kaufleute so wohl, das sie auf Spanien, Franckreich, Engeland, Norwegen, Schweden, Rußland, Grönland, und fast alle Länder von Europa, die durch Seefahrt können besucht werden, jährlich ihre Schiffe mit allerley Kauffmans-Waaren abgehen lassen. Vornehmlich aber blühet in dieser Stadt der Handel nach Bourdeaux, Nantes, Rouen, und andere See-Städte in Franckreich, woher sie absonderlich Wein und Brandtwein in solcher Menge holen, daß sie damit viele umliegende Provintzen in- und ausserhalb des Königreichs versehen. Ob aber das Sprichwort wahr sey, daß in der Stadt allezeit mehr Wein, als Bier, vorhanden sey, weiß man nicht. Flensburg ist schon seit 2 bis 300 Jahren eine vortreffliche Handels-Stadt gewesen, verringert sich auch nicht, sondern nimmt im Gegentheil sehr merclich zu; und wie einige muthmassen, möchte sie mit der Zeit Lübeck sehr herunter bringen, wie sie ihr auch würcklich von Jahren zu Jahren sehr grossen Abbruch thut. Die eigentliche Beschaffenheit der Stadt belangende; so ist sie, nach der Figur des Grund-Risses, gantz länglicht, und hat neben der Ungelboer-Strassen, sammt verschiedenen kleinen Queer-Gassen, eine sehr grosse Haupt-Strasse von 2340 Schritten, ist fast durchgehends mit grossen und starcken steinernen Häusern besetzt, und wird jährlich mit neuen, zum Theil recht prächtigen, Gebäuden vermehret. Es giebt in dieser Stadt 4 Kirchen, als 1) die zu St. Marix, 2) St. Nicolai, in welcher eine kleine öffentliche Bibliotheck, und ein grosses sehr rares Gemählde, welches die Sündfluth vorstellet, zu sehen; 3) St. Johannis, und 4) zum Heil. Geist, oder die Dänische, welche letztere sehr klein, aber überaus zierlich ist. Die ietzo blühende Trivial-Schule, von Caspar Danckwerth ein Gymnasium Trilingue und Theologicum genannt, ist kurtz nach der Reformation, von einem gewissen Bruder Lütke, oder Ludolfo Naman, der hieselbst ein kleiner Franciscaner-Mönch gewesen, und im Jahr 1575 gestorben ist, gestifftet worden. Er hat auf eigene Kosten das Gebäude aufgeführet, und ein Gewisses zur Besoldung derer Schul-Collegen, und Unterhaltung des Hauses verordnet. Es haben sich auch nach ihm einige gefunden, welche die Schule mit mehrern Einkünfften versehen haben. Das Armen-Haus hieselbst, welches ehemals ein Kloster derer grauen Brüder gewesen, ward im Jahre 1530 zu diesem Gebrauch verwandelt. Auf dem hiesigen Rathhause sind zu sehen die Brust-Bilder von allen Dänischen Königen des Oldenburgischen Hauses. Vor einigen Jahren hat man zu Flensburg ein gar rühmliches Werck mit Aufbauung eines Wayfen-Hauses unternommen, woselbst viele arme Kinder in ihrem Christenthume unterrichtet, und zu allerhand nützlicher Arbeit angeführet werden. Zu welchem Ende denn allbereits ein grosses und recht prächtiges Gebäude von 3 Stockwercken auf Kosten einiger Bürger aufgeführet worden. Die Kaufleute haben ihr ordentliches Compagnie-Haus am Strande. Es sind 2 öffentliche Marckt-Plätze allhier, nemlich der Süder- und Norder-Marckt. Auf diesem letzten stehet eine grosse ansehnliche Fontaine, aus zierlich gehauenen Quader-Steinen. Sonst hat auch die Stadt überall grosse Bequemlichkeit von denen vielen frischen und klaren springenden Quellen, welche aus dem um die Stadt gegen Abend zu liegenden Berge ihren Ursprung haben. Daher das Wasser in alle Häuser geleitet wird, und fliesset ohnedem aus denen vielen offentlichen Spring-Brunnen, die fast überall auf denen Strassen anzutreffen. Bey diesen Spring-Brunnen ist merckwürdig, daß sie im kalten Winter einen starcken Dampff von sich geben, und fast laulichtes Wasser haben; da im Gegentheil bey heissen Sommer-Tagen selbiges ausserordentlich kalt ist, und an statt des Eisses, den Wein zu kühlen, gebraucht wird. Die Stadt wird nach denen Land-Seiten durch 4 Thore geschlossen. Vor diesem war sie auch mit einer Ring-Mauer umgeben, welche im Kriege zwischen dem Könige Waldemar und dem Grafen Heinrich und Claus zu Holstein aufgeführet ward, nachgehends aber als unnütze meistens verfallen.

An

An der West-Seite unter dem hohen Berge sind noch vornemlich die Rudera davon zu sehen. Das weltliche Regiment dieser Stadt führen 2 Burgermeister, und 6 Raths-Herren. In wichtigen Sachen die gantze Gemeine betreffend, werden die 24 Deputirte oder Ausschuß-Männer aus der Bürgerschafft auch mit zu Rathe gezogen. Aussen vor S. Joannis Kirchspiel, gerade über von dem Hafen, liegt eine lustige Vorstadt, Jürgensbye genannt, und an einer andern Seite der Stadt liegen einige wohlerbauete Gast-Höfe, mit einem ungemeinen lustigen Prospect, und andern Ergötzlichkeiten mehr versehen. Auf dem Berge an der Abend-Seite lag vor diesem ein ziemlich festes und wohlerbauetes Königliches Schloß. Es ist aber solches auf Befehl des letzt verstorbenen Königes in Dänemarck vor einigen Jahren abgebrochen, und die Steine zu anderm Gebrauch, absonderlich auch zur Erbauung des neuen Wayfen-Hauses angewendet worden. Es werden zu Flensburg 2 grosse und berühmte Jahr-Märckte gehalten, der erste um Lætare, und der andere 10 Tage nach Michaelis, am Dionysii-Tage. Die Sprache der Einwohner ist sehr schlecht, weil sie gleichsam ein Mischmasch von der Deutschen und Dänischen Sprache ist. Es sind auch zu Flensburg verschiedene grosse Land-Tage gehalten worden; absonderlich aber im Jahr 1648 ist auf dem dasigen Rath-Hause dem Könige Fridrico III. letztem Wahl-Könige in Dänemarck, mit grossem Gepränge von allen Ständen gehuldiget worden. Im Jahr 1646 ist auf dem vorhin erwehnten Schlosse zu Flensburg, des jetzigen Königes in Dänemarck Herr Groß-Vater, Christianus V. gebohren worden. Als im Jahr 1655 die Pest zu Coppenhagen wütete, residirte der Hof und die gantze Regierung in dieser Stadt. *Martin.* Dict. *Pontoppidani* Theatr. Dan.

(a) *Hermanid.* Dan. & Horw. Descr. p. 850. (b) in Ilag. ad Hist. Cimbr. p. 8.

Flensburg, (der Meer-Busen von) ist ein kleiner Arm der See in dem Hertzogthum Schleßwig, siehe Flensburg, die Landschafft.

FLENSBURGENSIS PRÆFECTURA, eine Landschafft in dem Hertzogthum Schleßwig, siehe Flensburg.

Flensburger-Wieck, ein kleiner Arm der See in dem Hertzogthum Schleßwig, siehe Flensburg.

FLENSBURGUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Dänemarck, siehe Flensburg.

FLENSTOFT, ist ein schönes Gut derer Grafen von Tramp, auf der Insul Fünen, in Dänemarck. Hübn. Geogr. II. Th.

Flentigawi, so hieß in denen mittlern Zeiten ein Gow in Nieder-Sachsen, siehe Flemtigawi.

FLEON, (a) oder *Floyon*, ein Ort bey Avesnes, in Hennegau, auf der Seite von Thierrasche. Dieses ist der Geburts-Ort des heiligen Ursmari, Bischoffs in der dasigen Gegend, und Abtes von Lobbes. *Martin.* Dict.

(a) *Baillet* Topogr. des Saints p. 594.

FLEOTEN, die Bedeutung dieses Wortes siehe unter dem Artickel *Fleur.*

Flergaw, war vor Zeiten ein Gow in Schwaben. *Univ. Lex.*

Flersheim, eine kleine Stadt in der Obern Grafschafft Catzenelnbogen, nach Hessen-Darmstadt gehörig. Von diesem Orte hat vermuthlich das Adeliche Geschlechte seinen Nahmen, aus welchem Friedrich, ein Ritter, in einem Diplomate vom Jahr 1456, als Zeuge stehet. *Univ. Lex.*

FLESSINGA, oder

FLESSINGUE, eine befestigte Stadt in Seeland, siehe Vlißingen.

FLESSINGUE, eine Fortresse in Süd-America, siehe Vlißingen.

FLESSINGUES, eine befestigte Stadt in Seeland, siehe Vlißingen.

FLETA, die Bedeutung dieses Wortes siehe unter dem Artickel *Fleur.*

FLETCHAMSTEAD, ist ein Land-Sitz in Warwikshire, in Engeland. *Miege.*

FLETIA, ist der Lateinische Nahme einer Holländischen Insul, siehe *Vlieland.*

FLETIO, die Bedeutung dieses Wortes siehe unter dem Artickel *Fleur.*

FLETIO, oder *Fletus*, ein See in den Niederlanden, siehe *Flevo Lacus.*

FLETIO, oder *Fletio Frisiorum* und *Flevium*, war vor Zeiten eine Stadt in Gallia Belgica, 2000 Schritte von Utrecht, gegen Lauri zu. Cellarius (a) muthmaßet hieraus, daß es das zwischen Utrecht und Woerden in Holland noch jetzund liegende Dorf Vlueten, oder Flueten sey. *Univ. Lexic.*

(a) Not. Orb. Ant. II. 3. §. 150.

FLETIO BATAVORUM, ein Dorf in Holland, siehe *Vliet.*

FLETIO FRISIORUM, eine alte Stadt in Gallia Belgica, siehe *Fletio.*

FLETUS, ein Fluß in den Niederlanden, siehe *Vliet.*

Fletze, ist ein Chur-Brandenburgischer Flecken, eine Meile von Sonnenburg, zur Rechten der Warta gelegen. Schneider.

FLEU, die Bedeutung dieses Wortes siehe unter dem Artickel *Fleur.*

FLEVI LACUS, ein See in den Niederlanden, siehe *Flevo Lacus.*

FLEVIUM, so hieß vor Zeiten eine Stadt in Gallia Belgica, siehe *Fletio.*

FLEVIUS, ein Fluß in den Niederlanden, siehe *Vliet.*

FLEVO, ein See in den Niederlanden, siehe *Flevo Lacus.*

FLEVO, eine Insul. Mela (a) ist der eintzige unter den alten Geographis, der uns diese Insul bekannt gemacht hat. Er setzet sie in den rechter Hand liegenden Canal des Rheins, zwischen denjenigen Ort, allwo die Ufer sich sehr weit von einander entfernen, und aus einem sehr schmalen Canale ein grosser See entstehet, und denjenigen, allwo dieser Fluß wieder schmäler wird, und aus diesem See fliesset. Man hält es für gewiß, daß die Gegend, wo dieser Fluß sich ausbreitete und einen See ausmachte, Kampen sey. Allein wegen der Gegend, wo sich dieser See endigte, und nur eine Oeffnung zum Ablauff dieses Flusses ließ, ist man noch nicht einig. Altingius hält es für unstreitig, (b) daß diese Insul an demjenigen Orte gewesen sey, wo man iezo die 2 Insuln Ens und Urck siehet, welche zur Zeit Melæ an einander stiessen, und einen grössern Raum einnahmen, Ortelius glaubt, es sey die Insul *Flie* oder *t' Vlie.* *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 2. (b) Notit. Batav. Part. I. p. 63.

FLEVO LACUS. Nachdem der Rhein durch die Vorsorge Druſi zum andernmale in die Issel geleitet worden, und selbiger den Wecht, einen Fluß im Lande der Bructerer, zu sich genommen, so ergoß er sich in niedrige Ebenen, welche schon von dem Regen-Wasser überschwemmet waren, und machte aus selbigen einen beständigen See. Bey dem Mela heißt dieser See *Flevo*. Plinius und Tacitus erwehnen von diesem See nichts, wiewol sie sagen, daß in dieser Gegend ein See sey. Mela nennet ihn einen grossen See, welcher aus dem Rhein entstünde, dessen Ufer sich erweitern, nachdem er die Felder bedecket hat, welche bey denen Völckern waren, die *Auchi*, *Frisiabones*, *Sturii* und *Frisii* hiessen. Er kan mit Recht sagen, daß sich seine Ufer erweiterten, denn sie näherten sich denen Frisiabonis um XXX. tausend Schritte, denen *Sturiis* um XX. tausend Schritte, und nahmen XL. tausend Schritte unter denen jenseitigen Friesen, und denen *Auchis*. Der Meer-Busen, welcher sich von dem Meer an bis an diesen See zwischen der Sand-Banck von Enckhuysen und Takesül erstrecket, ist nicht alt, und es ist nicht viel über V. bis VI. Jahrhundert, daß er entstanden ist. Plinius sagt, (a) der Rhein breite sich gegen Norden in die Seen aus, und redet also im Plurali. Tacitus (b) nennet sie sehr grosse Seen, um welche die Friesen wohneten; und beyde bedienen sich in Beschreibung einerley Sache des Pluralis. Dieses mag wohl seine Richtigkeit haben, wenn man annimmt, daß dieser See durch die Insul Flevo, und durch die Sand-Banck, welche Enchuisersand heißt, und sich von der Stadt Enchuysen an sehr weit erstreckt, in 2 Theile getheilet werde. Die Einwohner haben schon lange zuvor, ehe noch das Meer den neuen Meer-Busen formiret hat, diesem See den Nahmen der *Zuider-Zee* gegeben, und man unterscheidet ihn noch ietzo durch diesen Nahmen davon, wiewol einige diesen Nahmen der Zuiderzee sowol dem alten See, als dem neuen Meer-Busen beylegen; Altingius (c) schreibt es aber ihrer Unwissenheit zu. Siehe *Zuider-Zee*. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 15. (b) German. c. 34. (c) L. II. p. 64.

FLEVOLANDIA, ist der Lateinische Nahme einer Holländischen Insul, siehe *Vlieland*.

FLEUR, (a) ist die Endigung vieler Oerter in der Normandie, als *Barfleur*, *Harfleur*, *Honfleur*, *Ficfleur*, *Vitefleur*. Wenn diese Endigung von *Fluctus* herkömmt, wie einige glauben; so ist sie ihnen von denen Sachsen beygelegt worden; denn *Fleoten* bedeutet in dieser Sprache so viel, als fliessen. Daher kömmt *Flot*, *Fluctus*. Von *Flot* kömmt her *Fleut*, so wie von *Flos*, *Fleur*. Aus *Fleut* hat man *Fleur* gemacht, indem die Frantzösische Sprache diese Endigung liebt. Der Beweis dieses Ursprungs ist, weil man findet, daß die Nahmen, deren Endigung *Fleur* ist, in denen alten Tituln sich auf *Flot* endigen. Also wird *Barfleur*, *Barbeflot*, *Harfleur* und *Honfleur*, *Hareflot* und *Huneflot* genennet; und alle Oerter, welche diese Endigung führen, liegen in solchen Gegenden, an welche die Wellen des Meeres schlagen, (*in Æstuariis*). Die Nahmen der Oerter in Holland, welche sich auf *Vliet* endigen, haben gleiche Lage, und gleichen Ursprung. Die Deutschen nennen sie *Fleet*, und die Engeländer *Fleus*. Der *Flevus* der Alten ist noch von dieser Art, und von gleichem Ursprunge. Denn anstatt *Hareflot* und *Huneflot*, haben einige alte Titul *Hareflou* und *Huneflou*, und einige andere *Barfleu*; welche Endigungen dem Worte *Flevus* sehr nahe kommen, welches bey dem Ptolomæo auch *Fleus*, und bey dem Mela *Fletio* heißt. Alle diese Oerter aber bedeuten solche Oerter, welche denen Wellen des Meeres ausgesetzet sind, und diejenigen Seen, welche daher entstanden sind, welche die Lateiner mit einem Worte *Æstuaria* nennen, und von dem Sächsischen *Fleoten*, fliessen, herkommen, daraus man das Wort Flotte gemacht hat. Uebrigens sind die Nahmen *Fletio* und *Flevus* viel zu kalt, als daß man glauben solte, sie wären diesem See alsdenn erst beygelegt worden, nachdem die Römer von Gallien Meister gewesen; und es ist gar nicht wahrscheinlich, daß die Sachsen ihr *Fleoten* aus dem Lateinischen solten entlehnet haben. Wobey wir hier zugleich mit anmercken, daß in dem Nieder-Bretagnischen diejenigen Oerter, deren Nahmen sich mit den Sylben *Pleu* und *Plou* anfangen, nahe an dem Meere liegen; so, daß die Wellen des Meeres an selbige anschlagen, und daß der Ursprung dieser Sylben, wie auch der Sylbe *fleu* und *flou*, welche von gleicher Bedeutung ist, sowol aus der Celtischen, als Deutschen Sprache herkommen mag; eben wie der Nahme *Brieg*, den wir anderwärts angemercket haben, und viele andere. *Martin.* Dict.

(a) *Huet* Origines de Caën p. 448.

FLEURENCE, eine kleine Stadt in Franckreich, siehe *Florence*.

FLEURES, eine Abtey in denen Niederlanden, 2 Meilen von Namur gelegen. Hübn. Zeit. Lex.

FLEUREY, ein Flecken in Franckreich, siehe *Fleury*.

FLEURI, eine kleine Stadt in denen Niederlanden, siehe *Fleurus*.

FLEURMONT, eine kleine Stadt in Elsaß, siehe Blumberg, im II. Bande, p. 1099.

FLEURS DE LIS, ist ein Frantzösischer Hafen an der Östlichen Küste der Insul Terreneuf, in Nord-America. Hübn. Zeit. Lex.

FLEURUS, oder

FLEURY, Lat. *Floriacum*, ein Dorf, oder, wie einige wollen, eine kleine Stadt in denen Niederlanden, in der Grafschafft Namur, an den Grentzen von Brabant, zwischen Charleroi und Gembloux. Dieses Dorf ist durch 2 berühmte Schlachten bekannt geworden, welche in der grossen Ebene, darinne es liegt, vorgefallen. Die erste im Jahr 1622, in welcher der Graf Ernestus von Mannsfeld, und Christianus, Hertzog von Braunschweig, und Bischoff von Halberstadt, Gonsalvum von Corduba, den General der Spanier, schlugen. Die andere geschahe im Jahr 1690, da die Alliirte Armée, welche der Graf von Waldeck commandirte, von der Frantzösischen, welche der Marschall und Hertzog von Luxemburg commandirte, geschlagen wurde. Die Geschicht-Schreiber sind weder in Ansehung des Nahmens, noch des Erfolgs dieser Treffen einig. Einige nennen diesen Ort *Fleurus*, andere *Fleuri*. *Fleurus* ist ietzo der eintzige Nahme des Ortes. Was den Ausgang anbetrifft; so sagen einige, Corduba sey in der ersten von diesen Schlachten Ueberwinder gewesen; und in Ansehung der andern hat man den Ruhm Luxemburgs dadurch schmälern wollen, daß man ihm eine stärckere Armée zugeschrieben, die aber von den Ueberwundenen dermaßen mitgenommen worden, daß er sich die gantze übrige Campagne hindurch nicht unterstanden hätte, weiter etwas zu unternehmen. Und so wird die Nachwelt einmal Mühe haben, die Wahrheit zu erfahren, welche durch die unrichtigen Berichte von beyden Theilen verheelet worden. Dieses Dorf ist auch noch wegen seiner Abtey merckwürdig. *Martin.* Dict.

FLEURY, ein Flecken, und eine Abtey in Franckreich, in Vexin Normand, 2 Meilen von Ecouis, und 5 von Rouen, auf der Strasse von Paris. Ein vornehmer Mann, Nahmens Freric, welcher das Land-Gut Fleury besaß, wiedmete GOtt einen Theil davon, indem er daselbst eine Capelle unter dem Schutze der heiligen Annæ oder der heiligen Maria, des heiligen Petri, und des heiligen Aniani, bauete, und ein Hospital vor 12 Arme stifftete. Neun Jahre hernach, als Pipinus im Jahr 687 die Würde eines Majoris Domus im

gantz Franckreich, durch den Sieg, den er zu Tertri erfochte, erhalten, trat ihm Freric diese Capelle, nebst ihrem Zubehör unter der Bedingung ab, daß er sie in bessern Stand setzen, und daselbst eine Gesellschafft von Mönchen errichten solte, welches auch Pipinus im Jahr 706 that. Denn nachdem er um diese Capelle ein Kloster gebauet, vertrauete er dieselbe dem Heil. Bain, Abt von Fontenelle oder St. Vandrille an, und wolte, daß er die Aufsicht darüber führen, und selbige nach seinem Tode einem andern Münche von Vandrille anvertrauen solte. Fleury gehört aber nicht mehr zu dieser Abtey, und ist nur noch ein kleines Priorat, welches unter St. Marcel de Châlons von dem Orden von Clugni stehet. *Martin.* Dict.

(a) Hist. de l' Ordre de B. Benoit T. II. L. IV. c. 33. p. 167.

FLEURY, eine Abtey, und ein Flecken in Franckreich, in der Diœces von Orleans, siehe *St. Benoît sur Loire.*

FLEURY, Lat. *Floriacum*, Herr Corneille, setzet, wie Herr Mary vor ihm gethan, einen Flecken dieses Nahmens in das Hertzogthum Bourgogne, 2 Meilen von Dijon, gegen Westen. In dem Denombrement de la France, (a) aber wird es nur als ein Dorf von 115 Feuerstätten angegeben, und dieser Nahme *Fleurey* geschrieben. Dieser Ort liegt am Flusse Ouche, ohngefehr 4 oder 5 Meilen von Beaune. *Martin.* D. C. *Univ. Lex.*

(a) T. II. p. 153.

FLEUS, die Bedeutung dieses Wortes, siehe unter dem Artickel *Fleur.*

Fleussen, ein Flüßgen im Königreiche Böhmen, entspringt noch in Sachsen, ohnweit den Elster-Brünngen, zwischen Berndorff und Oberreit, und fließt so denn durch Unter-Prombach; treibt hernach eine Pappier-Mühle, und rinnt darauf durch Fleussen nach Brenndorff, nach Hirschin, und nach Mühlgrün; zieht weiter die Schönbach an sich, und geht an Hayd, Bruck, Mileßin und Dobrau her, durch Watzkenreit durch, nach Hatzenreit, und Nebanitz, und fällt endlich unter solchem in die Eger. *Hydrogr. Lex.*

FLEUT, die Bedeutung dieses Wortes siehe unter dem Artickel *Fleur.*

FLEUVE, dieses Wort bedeutet bey denen Frantzosen so viel, als das Deutsche Wort Fluß. Siehe diesen Artickel.

FLEVUM CASTELLUM, ein Dorff in den Niederlanden, siehe *West-Einde.*

FLEVUM OSTIUM, so haben die Alten denjenigen Ausfluß genennet, durch welchen sich der Rhein, aus dem See *Flevo* ergiesset, und, nachdem er in einen viel engern Canal eingeschlossen worden, sich in dem Oceano verliehret. Plinius (a) ist der eintzige, welcher ihm diesen Nahmen gegeben hat. Denn Ptolomæus (b) nennet ihn nicht anders, als den Östlichen Ausfluß des Rheins. Jener zehlet zwischen *Flevum* und *Helium* beynahe hundert tausend Schritte. Dieser rechnet zwischen dem Östlichen und Westlichen Ausflusse nur LXXXIV. tausend Schritte; und gleichwol sind sie mit einander einig. Ptolomæus nimmt die Weite in gerader Linie, und Plinius in einem Umschweiffe. Aus ihrer Rechnung, welche mit der gegenwärtigen Beschaffenheit von Vlieland übereinstimmet, kan man urtheilen, daß das *Flevum Ostium*, oder der Westliche Ausfluß des Rheins, zur Zeit dieser 2 Auctorum zwischen Vlieland und Schelling gewesen sey. Denn was die 2 Oeffnungen anbetrifft, welche auf beyden Seiten der Insul Tessel sind; so hat das Meer selbige etliche Jahrhunderte darnach erst gemacht. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 15. (b) L. II. c. 11.

FLEVUS, die Bedeutung dieses Wortes siehe unter dem Artickel *Fleur.*

FLEVUS FLUVIUS. (a) Nachdem man den Rhein also abgeleitet, daß er in 3 verschiedenen Canälen fliessen muste, bekam ein ieder davon seinen eigenen Nahmen. Der mittelste behielt den Nahmen des Rheins, der zur lincken wurde die Wahal; und der zur rechten anfänglich der Canal *Drusi*, *Fossa Drusiana*, und hernach die Sala, (die Issel) genennet, mit deren Gewässer er sich vereiniget hatte. Nachdem er sich hierauf in den See ausgebreitet; so bekam er von diesem See an bis an das Meer den Nahmen *Flevus.* Die Alten sagen dieses zwar nicht mit ausdrücklichen Worten; man findet es aber in ihren Schrifften, wenn man ihre Stellen vereiniget. Mela (b) sagt: der rechte Arm des Rheins ergießt sich durch einen engern Canal aus dem See. Plinius (c) spricht: der Rhein breitet sich auf der Seite gegen Norden in grosse Seen aus, dessen Ausfluß *Flevum* heißt. Tacitus (d) sagt: der Rhein nimmt bey seinem Ausgange aus dem Canal Drusi seinen Lauff durch grosse Seen, nach dem Lande der Friesen zu; und Ptolomæus nennet eben diesen Canal den Östlichen Rhein, welches man von demjenigen Theile verstehen muß, welcher zwischen dem See *Flevo* und dem Ausflusse *Flevum* war, weil er seinen alten Nahmen in denen Benennungen *Het Lange Vliet*, *T' oude Vlie*, oder bloß *T' Vlie*, noch erhält. Der Nahme des Rheins ist nur demjenigen übrig geblieben, was dieser grosse See, und die kleinern ausmachten. Es ist so schwer nicht, als man sich wohl einbildet, den alten Canal des Flevi zu bestimmen. Denn er kam aus den See zwischen Takeziil und Lemmer, welches man daraus schliessen kan, weil die Benennung des Rheins noch davon gewöhnlich ist, und der Canal, welcher mit den 2 Seen zu Sloten zusammen gehet, noch den Nahmen *Rhynsloot* führet. Nachdem er durch den grossen See Sloten geflossen, nahm er seinen Lauff in einer krummen Bogen-Linie gegen den See Haegen, bey dem kleinen Dorfe Indyk; und indem er sich von dar gerade gegen Nord-Westen lenckte, strömete er 500 Schritte weit unterhalb dem Dorfe Gaimeer fort, da er den Nahmen *Flevus* führete, welchen die Einwohner nach *t' Lange Vliet* aussprechen, und begab sich in die Gegend, wo ietzo Worcum stehet, welches das Östliche heißt, zum Unterschiede von einem andern Worcum, das weiter gegen Westen und 5 Meilen unterhalb diesem lag, und welches im Wasser versuncken ist; so, daß die Klippen, welche in dieser Gegend stehen, den Nahmen desselben behalten haben. Von dar kehrte er sich in einer Krümme Südwärts, und beströmte das Südliche und Westliche Ufer des Landes, welches weiter nichts, als eine Sand-Banck, Nahmens Breezand, ist, und machte einen Umkreyß, welchen die Schiffer *t' Oude Vlie*, zum Unterschiede von dem neuen, nennen. Hieraus folgt, nach Altingii (e) Meynung, von dem wir diese Untersuchungen entlehnet haben, daß die neue Strasse des Vlie lange nach der Römer Zeiten sich geöffnet, sich mit der andern, welche vor Alters bekannt war, vereiniget, und sich eine gerade Strasse von Worcum, von Westen gegen Norden, gemacht habe, und daß sie hernach mit einander zwischen Schieringshals und Langerzand bis an die Östlichste Küste von Vlieland geströmet, allwo sie sich durch eben den Ausfluß, welchen man vor Alters *Flevum* genennet, in das Meer ergossen; und welcher schmähler, als der ietzige, und von gantz anderer Beschaffenheit war, als man ihn heut zu Tage siehet. *Martin.* Dict.

(a) *Alting.* Notit. Batav. Part. I. p. 63. (b) L. III. c. 2. (c) L. IV. c. 15. (d) Ann. L. II. c. 8. (e) l. c.

FLEVUS LACUS, ein See in den Niederlanden, siehe *Flevo Lacus.*

FLEXIA, eine Stadt in Franckreich, siehe *Flesche.*

FLEXIO, die Bedeutung dieses Wortes siehe in dem nachstehenden Artickel.

FLEXUM

FLEXUM, *Flexus, Flexio*, oder *Divertigium*. Diese Wörter, welche Ptolomæus hin und wieder durch ἐπιστροφὴ ausdrückt, bedeuten so viel, als der Umfang, der Umkreyß, eine Krümme, und, so zu sagen, eine Art von einem Ellbogen, welchen ein Fluß in seinem Canale formiret; indem er den Lauff ändert, den er vorher gegen eine von den Welt-Gegenden genommen hatte, und sich auf eine andere Seite lencket. Bisweilen geschichet es wegen natürlicher Hindernisse, bisweilen auch durch die Bemühungen der Menschen. Ptolomæus hat sich viele Mühe gegeben, die Längen und Breiten von dergleichen Krümmen anzumercken. Aber ausser daß ihm die Länge nicht allezeit genau bekannt gewesen; so haben auch die Flüsse nach der Zeit grosse Veränderungen erlidten. *Martin.* Dict.

FLEXUM, eine Stadt in Ober-Ungarn, wie Ptolomæus meldet, welcher *Phlexum*, Φλέξον, schreibt. (a) Seine Ausleger halten es vor Preßburg; andere sagen, es sey Wien in Oesterreich; Lazius ist ungewiß, ob er es vor Preßburg oder Altenburg halten soll. Siehe *Posonium*. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thes.

FLEXUM, oder *Ad Flexum*, ein Ort in Italien, siehe *Ad Flexum*, im I. Bande, p. 225.

FLEXUS, die Bedeutung dieses Wortes, siehe unter dem Artickel *Flexum*.

Fliochni, so hieß in den mittlern Zeiten ein Gow in Nieder-Sachsen, siehe Flemtigawi.

Flictorp, ein Mönchs-Kloster in der Grafschafft Waldeck, siehe Flechdorff.

FLICZ, Lateinisch *Phlygadia*, ein Berg in Morlachien, weil er sehr hoch ist; so siehet man von demselben das Adriatische Meer, welche Aussicht ihm die Insuln des des Meer-Busens von Carnero oder Quarner benehmen würden, wenn er nicht so hoch wäre. Da Herr Mary, ohne daß man weiß, welchen Nachrichten zu folge, gesagt, Flicz sey der Stadt Atre in Abruzzo gegen über; so hat ihm nicht allein Herr Corneille ohne alle Untersuchung dieses treulich nachgeschrieben; sondern auch die Frantzösische Edition des Herrn Baudrand. Wir sehen aber nicht was dieser Berg mit Abruzzo vor ein Verhältniß haben kan. Er liegt *Atre* oder *Atri* nicht anders gegen über, als wie man sagen kan, daß ein Berg allen Städten in der Welt gegen über liege, es sey nun so weit es wolle. In dem Lateinischen Dictionaire des Herrn Baudrand findet sich dieser Fehler nicht. *Martin.* Dict.

FLIDERBACUM, oder

Fliderbeck, eine Abtey in Brabant, siehe Flierbach.

FLIE, eine gewisse Passage in Holland, siehe *Vlie*.

Flieden, ein Dorf im Stifft Fulda, nicht weit von dem Flecken und der Post-Station Neuhof. Goldschad.

FLIELAND, eine Holländische Insul, siehe *Vlieland*.

Flierbach, Fliderbeck, oder Vlierbeck, Lat. *Flierbacum* oder *Fliderbacum*, ist eine schöne Benedictiner-Abtey in Brabant, ohnweit Löwen, in die Mechelsche Diœces gehörig. Hertzog Gottfried von Lothringen und Graf von Löwen hat sie im Jahre 1125 gestifftet, und mit Mönchen aus Afflighem besetzet; wie sie denn auch erstlich nur eine Probstey von besagtem Kloster war, bis im Jahr 1173 der Abt Arnulphus denen Conventualen die Freyheit verstattete, daß sie einen besondern Abt erwählen möchten, iedoch aus den Afflighemischen Mönchen. Endlich sonderte sie im Jahr 1259 der Pabst Alexander IV. gantz von Afflighem ab. Um das Jahr 1500 unter dem Abt Joanne von Langrode ist sie auf die Bursfeldischen Ritus reformiret worden, und hat sich im Jahr 1605 das Convent in die Bursfeldische Union begeben. *Univ. Lexic.*

FLIERBACUM, ist die Lateinische Benennung einer Abtey in Brabant, siehe den vorherstehenden Artickel.

FLIET, ein Fluß in den Niederlanden, siehe *Vliet*.

Flims, ein Ort in der Schweitz, siehe Flums.

FLINÆ, eine Nonnen-Abtey in Flandern, siehe nachstehenden Artickel.

FLINNES, Lat. *Flinæ*, eine Nonnen-Abtey Cistercienser-Ordens in Flandern, an der Grentze von Artois, und nur 2 Stunden von Doway gegen Norden, zur Diœces von Arras gehörig. Es ist selbige im Jahr 1240 gestifftet worden. *Univ. Lex.*

Flino, ein Pagus in Schwaben, welcher im Stiffts-Briefe des Klosters-Wiesenstaig, mit der darinnen liegenden Villa Hohenstat vorkommt. *Univ. Lex.*

FLINT, (a) eine kleine Stadt in dem Lande Wallis, und die Haupt-Stadt in Flintshire. Sie wurde von Henrico II. zu bauen angefangen, von Eduardo I. aber vollendet. Die *Ordovices* sollen ehedem in dieser Gegend gewohnet haben. Sie ist dermaaßen schlecht, daß sie auch nicht einmal einen Marckt hat. Gleichwol ist ein altes Schloß daselbst, aus dessen Ruinen man siehet, daß es ehemals sehr ansehnlich müsse gewesen seyn. Der Printz von Wallis ist wegen des Rechtes seiner Geburt Graf von Flint. Herr Baudrand (b) setzet diese Stadt an den Ausfluß des Dée, 150 Meilen von London gegen Norden, und 9 Meilen oberhalb Chester gegen Westen, nach St. Asaph zu. Er erinnert hiebey, daß hier Richardus II. König von Engeland im Jahre 1400 von Henrico, Hertzogen von Lancaster, seinem Vetter, gefangen genommen worden, der sich des Königreichs bemächtigte. *Martin.* Dict. Allgem. Hist. *Lex.*

(a) Etat. pres. de la Grande Bretagne T. I. p. 138.
(b) Ed. 1705.

FLINTENSIS COMITATUS, eine Provintz in dem Fürstenthum Wallis, in Engeland, siehe *Flintshire*.

FLINTRENNE, eine Gegend vom Sunde, zwischen Lands-Cron und Malmoë, in Schonen. Hübn. Zeit. Lex.

FLINTSHIRE, (a) Lat. *Flintensis Comitatus*, eine Provintz in dem Fürstenthum Wallis, in Groß-Britannien. Sie liegt zwischen Cheshire gegen Osten, und Denbighshire gegen Westen, und wird von Flint, dem vornehmsten Ort selbiger Grafschafft, also genennet. Sie hat 80 Meilen im Umkreysse, und enthält 28 Kirchspiele, ohngefehr 160000 Acker, und 3150 Häuser. Vor Zeiten wohneten die Ordovices darinnen, welche Nord-Walles inne hatten. Anietzo gehöret diese Grafschafft mit unter die Diœces von S. Asaph. Sie ist voller Berge; aber ihre Thäler sind überaus fruchtbar, und die Einwohner leben hier lange. Das vornehmste, was sie hervorbringt, ist Vieh, das aber kleine ist, Butter, Käse, Honig Torff, Bley und Mühl-Steine. Aus ihrem Honige machen sie eine Art von Getränckе, welches sie Metheglin nennen. Diese Provintz enthält 3 Städte, nemlich *Flint*, *St Asaph*, und *Caerwisk*, oder *Cajerwis*. In dieser Provintz ist der Brunnen der heil. Winfridæ, welcher berühmt ist, weil er den Schnupfen vertreibt, und zur Zeugung beförderlich seyn soll. Oberhalb dieses Brunnen ist eine schöne Capelle, welche von Werck-Stücken gebauet ist. Die Catholicken gehen noch häuffig dahin aus Ehrerbietung gegen diese Heilige, deren Vorbitte sie die Genesung welche diese Quelle verschafft, zuschreiben, und welche sie als eben so viele Wunder-Wercke ansehen. Flintshire wurde vor Zeiten mit zu der Pfaltz-Grafschafft Chester gerechnet, und muste allemal, wenn ein neuer Graf zu Chester zu regieren anfieng, einen Tribut von 2000 Marck, welcher Mize genennet wurde, erlegen, bis ins Jahr 1568, da die Grafschafft, als einer, mit Nahmen Thomas Radfort, von dem Cämmerer von Chester ins Gefängniß geleget wurde, sich dieser Gelegenheit bediente, und von Chester absonderte, hingegen aber mit dem Fürstenthum Walles sich vereinigte. *Martin.* Dict. *Univ. Lex. Miege.*

(a) Etat pres. de la Gr. Bret. T. I. p. 138.

FLIOPOLI, oder *Flaviopoli* (a), ein kleines Dorff in dem kleinen Caramanien, an dem Flusse Ferro, zehen Meilen oberhalb dem Ausfluſſe deſſelben in das Cypriſche Meer. Es iſt mit *Flaviopolis* in Cilicien einerley, ſiehe *Flaviopolis*. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1682.

FLISSINGA, oder

Flißingen, eine Stadt in den vereinigten Provintzen, ſiehe Vlißingen.

Flißingen, eine Feſtung in Süd-America, ſiehe Vlißingen.

Flißinghen, eine Stadt in den vereinigten Niederlanden, ſiehe Vlißingen.

FLIUM. So nennen Marmolius und Herr Corneille eine Stadt in Egypten, die an einem Arme des Nili liegt. Dieſer letztere hätte anmercken ſollen, daß dieſes eben diejenige Stadt ſey, die er unter den Nahmen *Fium* beſchrieben hat. Siehe *Fium*. *Martin.* Dict.

FLIX, eine Abtey in Franckreich, ſiehe *Flay*.

FLIX, Lat.

FLIXA, ein Flecken und Schloß in Spanien, in Catalonien, an dem Fluſſe Ebro, welcher es faſt gantz und gar umgiebt. Es liegt bey nahe auf dem halben Wege zwiſchen Lerida und Tortola, acht Meilen von dieſer letzten. Es war während der Cataloniſchen Kriege von denen Spaniern vielmahl vergebens belagert worden; ietzo aber ſind die Feſtungs-Wercke davon geſchleifft. Einige wollen das alte *Ibera* hieher ſetzen, welches aber ungewiß iſt. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

FLOC, eine kleine Stadt in der Europäiſchen Türckey, ſiehe *Flotz*.

Flochbach, eine kleine Stadt im Bißthum Würtzburg. *Univ. Lex.*

Flochberg, oder Flochperg, Flock, Flocksberg, und Flohberg, ein Schloß und Flecken im Fürſtenthum Oettingen, in Schwaben, unweit der Reichs-Stadt Nördlingen, bey dem Fluſſe Eger. Das Schloß wurde im Jahr 1648. von denen Kayſerlichen geſprengt. In dem XV. Jahrhundert hat ſich eine Gräfliche Oettingiſche Linie davon geſchrieben, ſo von Ulrichen angefangen, und von Martin geendet worden. *Univ. Lex.* Goldſchadt.

Flochdorff, ein Mönchs-Kloſter in der Grafſchafft Waldeck, ſiehe Flechdorff.

Flochperg, oder

Flock, und

Flocksberg, ein Schloß und Flecken in Schwaben, ſiehe Flochberg.

FLODDON, ein Gebürge in Northumberland, in Engelland, an der Gräntze von Schottland, welches wegen der Niederlage bekannt iſt, ſo der König Joannes IV. von Schottland im Jahr 1513. allhier litte. *Univ. Lex.*

Flodorp, oder

Flodrop, ein Schloß und kleine Stadt in Frießland, davon Carolus Sophronius Philippus, Graf von Wartensleben, der ſich mit der Erbin der Grafſchafft Flodorp vermählet, und mit ihr einige Kinder gezeiget, den Nahmen führet. *Univ. Lex.*

Flöhe, ein groſſes Waſſer in Sachſen, im Ertz-Gebürgiſchen Kreiſſe, entſpringt aus dem Böhmiſchen Gebürge, zwiſchen Neuſtadt und Kloſtergrab, und nachdem ſie aus den Bergen hervor gekommen iſt, rinnet ſie zwiſchen Georgenthal und Georgendorff, und zwiſchen dem Schloſſe Purſchenſtein, und dem Flecken Neuhauſen durch; nimmt bey Hirſchberg den Schwenitzfluß und bey Seigerhütte die Rothbach zu ſich; gehet damit zum Städtgen Olbernhau, treibet die Nenig-Mühle, nimmt bey Reiſland die Boka ein, fließt auf Rauenſtein, Leulisdorff, Hölle, Matzdorff, und bey dem auf einem Berge gelegenen Hohenfichte vorbey; läßt das auf dem Schellenberge gelegene Fürſtliche Schloß Auguſtusburg etwas zur Lincken liegen; ſtreicht an Falckenhayn durch eine dicke Holtzung auf Gückelsberge zu, und fällt bey Flöhe in den Tſchopa-Fluß, und mit dieſem bey Döbeln in die Freybergiſche Mulde. *Hydrogr. Lex.*

Flöhe, ein Dorff am Flöheſluß, unweit dem Städtgen Schellenberg, im Chur-Sächſiſchen Ertz-Gebürge, in Meiſſen. Goldſchadt.

Flöhe, ein Heßiſches Dorff, im Hennebergiſchen, unweit Schmalkalden, wird ſonſten nur Floh geheiſſen. Goldſchadt.

Flöroheim, eine Commenthurey, ohnweit Worms, ſiehe Ober-Flörsheim.

FLOEKERO, ein Ort in Semigallien, in Liefland. Herr von Rölichen und Riſchtern.

Flöß-Graben, ein Waſſer oder Canal in Sachſen, ſo im Stiffte Zeitz, und zwar im Zeitzer Amte, bey dem Flecken Croſſen von der Weiſſen Elſter abflieſſet, und durch Allendorff geht. Es kommt bey Trebnitz in die Herrſchafft Dröbzig, gehet darinnen an Groß-Zöttewitz, Wetterzeube und Schkauditz her, bey dieſem letzten aber wieder ins Stifft Zeitz; ſtreicht in ſolchen an Salſitz und Kleinoſida her, durch Grona, und Nedem durch, gelanget auf Langeaue und Alsdorff; kommt bey Unterſchmöditz ins Hertzogthum Weiſſenfels, fließt darinnen an Schwartza und Oveiſſe vorbey; läßt unterhalb ſolchem einen Theil von ſich wieder nach der Elſter hinlauffen. Der groſſe Flöß-Graben aber rinnet fort ins Merſeburgiſche Amt Lützen, auf Sittel, Theſau, Hohenloh, Kitzen, Eysdorff, Kleingörtſchen, Gaja, Meuchen, und auf das Städtgen Lützen. Von dieſem Lützen ſtröhmet der Flöß-Graben an dem Wäldgen Schközig her, nach Treben, Groß- und Klein-Nempitz, Thalſchitz, Pampitz, Kötſchau und Schladenbach; durchrinnt einen Teich, und kommt darnach auf Kapelle, Wüsten-Eutſch und Kriegsdorff, und fällt endlich zwiſchen Wallenderff und Tragard, in die Luppe, ſo der lincke Arm der Elſter iſt, der bey Leipzig von derſelben abgefloſſen iſt. *Hydrogr. Lex.*

Flötz, ein Flüßgen in Schwaben, im Gebiete der Freyen Reichs-Stadt Ulm, ſiehe Ach, im I. Bande p. 125.

Flötz, ein Dorff im Fürſtenthum Anhalt, im Amte Zerbſt. Goldſchadt.

Flötzberg, iſt ein Berg auf dem Fichtel-Berge, woraus viele ſchöne Bäche fallen. Beſchr. des Fichtelb.

Flötzlingen, ein Dorff im Hertzogthum Würtemberg, ohnweit der Reichs-Stadt Rothweil, am Neckar gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Neckars.

Flohberg, ein Schloß und Flecken im Fürſtenthum Oettingen, ſiehe Flochberg.

Flohdrop, eine Herrſchafft in den Niederlanden, im Hertzogthum Geldern, eine Meile von Montfort, an der Gräntze des Hertzogthums Jülich, und nicht weit von Roermont. Vollſt. Geogr. *Lex.*

Flohnheim, ein ſchöner und groſſer Flecken, ſechs Meilen von Maynz gelegen, ehemahls eine Schultheiſſerey, nunmehro aber ein Amt, den Wild- und Rhein-Grafen gehörig. Hübn. Zeit. Lex.

Flohra, ein Amt und Marcktflecken in Weſtphalen, an der Weſer, drey Stunden von Minden gelegen, und dem Könige in Preuſſen gehörig. Hübn. Zeit. Lex.

Flonheim, ein Dorff in der Unter-Pfaltz, unweit Altzey. Goldſchadt.

FLOR, (VILLA) eine kleine Stadt in Portugall, ſiehe *Villa Flor*.

FLORA, ein Fluß in Italien, ſiehe *Fiore*.

FLORAC (a), eine kleine Stadt in Franckreich, in Languedoc, und in Givaudan, in Sevennes, nahe an dem Fluſſe Tarn, 4. Meilen von Mende gegen Süden. Sie hat den Titul einer Baronie. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

FLORE, ein Fluß in Italien, siehe *Fiore.*

FLOREF, Lat.

FLOREFFIA, eine Abtey Præmonstratenser-Ordens in der Grafschafft Namur, an der Sambre, 2. Meilen von der Stadt Namur, gegen Charleroi, zur Diœces Namur gehörig, welche im Jahr 1121. eine Gräfin Ermesindes gestifftet. *Univ. Lex.*

FLORENCE, die Haupt-Stadt in Toscana, siehe Florentz.

FLORENCE, oder *Fleurence*, Lat. *Florentia* (a), eine kleine Stadt in Franckreich, in Gascogne, in der Grafschafft Armagnac, an dem Flusse Gers. Sie ist die Hauptstadt des Landes, oder der Grafschafft Gaure, 2. Meilen oberhalb Letoure Südwärts gegen Auch. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

FLORENCE, (ETAT DE) oder der Staat von Florentz, siehe *Toscana.*

FLORENCE, (LE TERRITOIRE DE) oder das Gebiete von Florentz, siehe *Florentin.*

FLORENNES, oder *Florines*, im Lateinischen *Florina*, eine kleine Stadt in den Niederlanden, im Hennegau. Sie ist dem Bischoffe von Lüttich unterworffen, und eine Meile von Philippe-Ville, wenn man gegen Namur geht, in dem Lande zwischen der Sambre und der Maas gelegen. Gerard, der dieses Nahmens, Bischoff zu Cambrai, war zu Florennes gebohren, und hatte zum Vater Arnulfum, einen vornehmen Mann und Herren dieses Beircks. Dieser Prälat richtete daselbst zu Ehren des Heiligen Johannis des Täuffers ein Kloster auf seine Kosten auf, und brachte ein anderes unter der Anruffung des Heiligen Gingulfi, das sein Vater angefangen hatte, zu Stande. In das eine setzte er Clericos, in das andre Mönche. Er weihte diese zwey Klöster mit Erlaubnis des Baudri, Bischoffs von Lüttich, in dessen Diœces sie waren. Dieser Gerard, Bischoff zu Cambrai, starb im Jahr 1048. und man findet, daß man vom Jahr 1010. an statt der Clericorum, welche bis dahin den Gottesdienst daselbst verrichtet hatten, in die Abtey zu Florennes Mönche gesetzet, und daß im Jahr 1015. der Bischeff Baudri die Abtey Florennes für die Kirche zu Lüttich, deren Stuhl er damahls bestieg, erhalten. *Martin.* Dict.

(a) *Auberti Mirai* Cænob. Belg. c. 33.

FLORENSAC (a), eine kleine Stadt in Franckreich, in Languedoc, zwischen Agde und Pezenas. Sie liegt an einem Arme des Flusses Erault, der sich in den Meer-Busen von Lyon stürtzet, 8. Meilen von Narbonne gegen Nord-Osten. Sie führet den Titul eines Marquisats. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

FLORENTIA, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Italien, und der Haupt-Stadt in Toscana, siehe Florentz.

FLORENTIA, eine Stadt in Valeria, einer Provintz an der Donau, nach dem Buche der Notitiarum Imperii. Surita muthmasset, sie sey mit *Floriana* einerley, welche Meynung so genug ihre Richtigkeit haben möchte, wenn man nur erstlich versichert wäre, daß *Floriana* an der Donau gelegen. Lazius (a) trifft es noch übler, wenn er Floriana zu dem heutigen Sarwar oder Grätz machet. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) de Rep. Rom. L. XII. S. III. c. 8.

FLORENTIA, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Franckreich, siehe *Florence.*

FLORENTIA, ist die Lateinische Benennung eines Dorffes in Neapolis, siehe *Fiorenzuola*; und *Florentinum.*

FLORENTIN (a), Lat. *Florentinum*, und Ital. *Il Fiorentino*, sonst auch das Gebiete von Florentz, Lat. *Territorium Florentinum*, Frantz. *Le Territoire de Florence* genannt, ist eine Provintz in Italien, in Toscana, davon sie unter denen drey darzu gehörigen Theilen das beträchtlichste ist. Sie wird durch den Fluß Arno getheilt, und ist dem Groß-Hertzoge von Toscana unterworffen, indem sie gegen Norden von Bologna und Romagna, gegen Osten vom Hertzogthum Urbino und Ombria, gegen Süden von Siena und gegen Westen von Lucca und Pisa eingeschlossen wird, welches manchmahl unter dieser Provintz, die sehr groß ist, begriffen, und von der Stadt Florentz, ihrer Hauptstadt, die ihr ihren Nahmen giebt, so genannt wird. Die andern beträchtlichen Städte sind Arezzo, Cortone und Pistoya. Das Land Casentin und Mugello machen einen Theil davon aus. Siehe übrigens die Artickel Florentz, und *Toscana. Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

FLORENTIN, eine kleine Stadt in Franckreich, in Languedoc, in der Diœces von Albi gelegen, und dem Marquis von Mirepoix gehörig. *Univ. Lex.*

FLORENTIN (a), ein Flecken in Franckreich, in Rovergue, am Flusse Lot, zwey Meilen oberhalb Entragues. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Ed. 1705.

FLORENTIN, (ST.) eine Stadt in Franckreich, siehe *St. Florentin.*

FLORENTINUM, ist die Lateinische Benennung einer Provintz in Italien, siehe *Florentin.*

FLORENTINUM, ist die Lateinische Benennung eines Schlosses in dem Königreiche Neapolis, siehe *Fiorentino.*

FLORENTINUM (a), eine alte Stadt in Puglia, sie ist eben diejenige, welche auch *Furentinum* und *Ferentinum* genannt worden ist. Sie ist ehedem Bischöflich, und unter das Ertz-Bisthum von Benevent gehörig gewesen. Jetzo steht sie nicht mehr, und alles dasjenige, was davon übrig geblieben, ist der Nahme *Fiorenzuola*, den ein Dorff in Capitanata, im Königreiche Neapolis führt. Ihr Bisthum ist unterdruckt worden, und die Stiffts-Kirche davon ist mit dem Bisthume Lucera, welches sechs Meilen davon gegen Süden ist, vereiniget worden. Diese Vereinigung geschahe auf ewig im Jahre 1410. Der Kayser Fridericus II starb zu Florentino den 13. December 1250. Siehe *Fiorenzuola. Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1682.

FLORENTIOLA, eine Stadt in Æmilia, in Italien, nach dem Antonino. Heute zu Tage ist es *Fiorenzuola*, oder *Firenzuola*, im Florentinischem Romagna, im Staate des Groß-Hertzogs von Toscana. Siehe *Fiorenzuola*, und *Firenzuola. Martin.* Dict.

FLORENTIOLA, eine alte Stadt in Gallien, jenseit des Po (in Ansehung der Römer). Heut zu Tage ist es *Fiorenzuola*, im Hertzogthume Parma. *Martin.* Dict.

FLORENTIS FLUVIUS, (SANCTI) ein Fluß in Italien, siehe *Fiuminale* di *San Fiorenzo.*

Florentz, Frantz. *Florence*, Ital. *Fiorenza* und *Firence*, Lat. *Florentia*, eine Stadt in Italien, in dem Groß-Hertzogthume Florentz, oder in Toscana, darinnen sie die Hauptstadt ist, und im Florentinischen Gebiete, oder in dem Staate von Florentz, welcher von ihr seinen Nahmen hat. Sie liegt unter dem 43. Grad 46. Min. der Breite, und um 9. Grad weiter gegen Osten, als das Observatorium zu Paris; denen Astronomischen Observationen zu Folge. Antoninus (a) setzet sie auf 2. verschiedenen Strassen XXV. Meilen von Pistoia. Sie ist alt, und war schon zu Sullæ Zeiten berühmt. Florus (b) zehlet sie unter die vortreflichsten *Municipia*, welche öffentlich subhastiret wurden. In angeführter Stelle lieset man in einigen gedruckten Exemplarien *Fluentia*, welches ebenfalls eine von den Benennungen dieser Stadt ist, weil ihrer Plinius (c) nicht anders, als unter dem Nahmen ihrer Einwohner gedencket, die er *Fluentinos* nennet. Man hat

hat aber auch Manuscripta, in welchen *Florentia* stehet. Tacitus rechnet sie unter die Municipia und Colonien (d). Man gab, spricht er, dem schrifftlichen Bitten der Municipiorum und Colonien Gehör. Die Florentiner baten, man möchte den Clanis nicht aus seinem ordentlichen Canal und in den Arno leiten. Herr von Fontenelle (e), von dem wir diese Stelle entlehnen wollen, erkläret diese Materie überaus schön, welche gar sehr in die Geographie einschlägt, und also hier gar wohl eine Stelle verdienet. Nachdem unter Tiberii Regierung die Tiber sich gewaltig ergossen, und in Rom vielen Schaden verursachet hatte: so war der Rath auf Mittel bedacht, diesem Ubel aufs Zukünfftige abzuhelffen. Man mußte natürlicher Weise am ersten auf den Einfall kommen, die Flüsse und Seen, welche in die Tiber fallen, abzuleiten. Unter allen den übrigen Flüssen aber war der *Clanis*, welcher ietzo *la Chiana* heißt, am leichtesten abzuleiten. Denn in denen Gebürgen von Toscana formiret sich in einer langen Ebene ein grosser See, durch welchen die Chiana fliesset, und in welchem das Wasser derselben dermassen im Gleichgewichte stehet, daß es nicht mehr Druck hat, nach der Seite gegen Osten in die Tiber, als nach der Seite gegen Westen in den Arno zu treten, der nach Florentz fliesset. Daher es denn zu beyden Seiten abläufft. Es trägt zu den Ergiessungen der Tiber und des Arno vieles bey. Wenn man es also gantz und gar in den Arno leitete, so könnte man dadurch der Tiber eine von den Ursachen ihrer Ergiessungen benehmen; allein man würde dadurch Rom durch den Untergang von Florentz gerettet haben, und obgleich diese Stadt damahls nur noch eine gar mäßige Colonie war, that sie doch dem Rathe solche Vorstellungen, welche Gehör fanden..... Die Römer entschlossen sich hierauf, es so zu lassen, wie es wäre; sie führten aber eine starcke Mauer auf, welche von einem Berge bis zu dem andern das Thal versperrete, durch welches die Chiana fliesset, wenn sie sich in die Tiber ergiessen will, und liessen in der Mitte eine Oeffnung, dadurch sie so viel Wasser einlassen konnten, als sie wollten. Diese Mauer stehet noch heutiges Tages. Wenn Frontinus von denen Colonien in Toscana (f) redet, so spricht er, die zu Florentz sey von denen Triumviris dahin gebracht worden. Sie war schon zur Zeit des Pabstes Miltiadis eine Bischöfliche Stadt. Denn ihr Bischoff Felix wird von dem Heil Optato (g) als einer von denen Commissarien erwehnet, welche verordnet worden, die Streit-Sache des Donati und Cæciliani zu entscheiden. Dieses Bischofthum wurde von dem Pabste Martino V. zu einem Ertz-Bischofthume erhöhet. Man hält dafür, daß sie von Totila, dem Könige der Gothen, sey zerstöhret worden, und daß sie bis auf die Zeiten Caroli M. öde gestanden, welcher auf seiner Rück-Reise von Rom nach Franckreich, ihre Lage vor so schöne hielt, daß er einen Anfang machte, sie mit Mauern zu umschliessen, und alle Nachbarn einlud, sich daselbst niederzulassen. Von dieser Zeit an hat sie an Reichthum und Schönheit beständig zugenommen, und die Benennung *la Bella*, das ist, die Schöne, ist ein Beynahme geworden, den man fast allezeit mit dem Nahmen Florentz verbindet. Sie gefiel dem Hertzoge Alberto von Sachsen dermassen, daß er zu sagen pflegte, man sollte die Fremden nicht alle Tage hinein lassen, sondern ihnen selbige nur ieden Sonn- und Fest-Tag zeigen. Der Arno theilet sie in 2. Theile, gegen Osten und Norden ist sie mit angenehmen Höhen umgeben, welche fruchtbar, mit schönen Häusern, Gärten und Obstbäumen besetzt sind. Diese Anhöhen, welche in einem Raume von 4. bis 5. Meilen ein Amphitheatrum vorstellen, werden nur nach und nach höher, bis sie zusammen hohe Berge ausmachen. Gegen Westen ist eine weitläufftige Ebene, welche von dem Apenninischen Gebürge umgeben, und gleichsam befestiget ist, als welches sie in Krieges-Zeiten von dieser Seite vor einem feindlichen Einbruche verwahret. Die Mauern (h) haben funfzehen tausend zwey hundert und viertzig Klafftern im Umfange; und die Breite des Arno, welcher durch die Stadt ströhmet, beträgt fünff hundert Klafftern; daß also, wenn man die doppelte Breite dieses Flusses mit denen Mauern zusammen nimmt, der Umfang von Florentz sechzehen tausend zwey hundert und viertzig Klafftern ausmacht. Da nun drey Klafftern, fünf Schuh und acht Zoll, nach Englischem Maaß betragen, so machen die 16240. Klafftern dreyßig tausend sechs hundert fünf und siebenzig Schuh und einige Zoll; die man nunmehro weiter rechnen kan, wornach man will. Die Stadt ist bey nahe rund. Ausser ihrer Ring-Mauer, die wohl befestiget ist, sind noch 3. Citadellen daselbst, in welchen der Groß-Hertzog eine starcke Besatzung unterhält, weil es wichtige Plätze sind. Die erste, welche die stärckste ist, wurde von Alexandro, dem ersten Hertzoge, mit fünf Bollwercken angelegt. Cosmus von Medicis ließ die andere bauen, welche die Stadt commandirt; und die dritte, welche die Figur eines Sternes mit sechs Spitzen hat, ist ein Werck des Hertzogs Ferdinandi. Doch ist nur die erstere wohl befestiget, und in gutem Stande; indem man auf die beyden andern nichts verwendet. Die Strassen sind breit, gerade, und durchgängig mit grossen graulichen Steinen gepflastert, welche man *Pietra Forte* heisset, die in den benachbarten Steinbrüchen gebrochen werden, und zur Reinlichkeit der Stadt vieles beytragen. Die meisten Häuser sind von dergleichen Steinen gebauet, und von seltener Grösse und Schönheit. Einige behaupten sogar, daß die Palläste zu Florentz an Pracht alle andere in Italien überträffen. Man zehlet zu Florentz 152. Kirchen, 89. Klöster, 22. Hospitäler, 84. Ordens-Gesellschafften, 18. Hallen oder bedeckte Gänge, mit Kauffmanns-Gewölben, 72. Gerichts-Kammern, 6. Säulen, 2. Pyramiden, 4. Brücken, 7. Springbrunnen, 18. Plätze, und 160. öffentliche Bild-Säulen, nebst einer grossen Menge von Palästen, unter welchen der Pallast Pitti, wo der Groß-Hertzog wohnet, am höchsten geschätzet wird. Man nennet ihn deswegen den Pallast Pitti, weil er von denen aus diesem Hause angefangen worden. Dieses Gebäude, welches von grossen Werckstücken aufgeführet ist, stehet in der niedrigsten Gegend der Stadt. Es ist auf 3. Seiten mit ungemein schönen Säulen nach allen 3. Ordnungen der Dorischen, Jonischen und Corinthischen gezieret. Auf der vierdten ist ein sehr schöner Garten, in welchem man verwunderungswürdige Springbrunnen siehet, so wohl wegen der Dicke und Grösse der Steine, daraus sie gemacht sind, als auch wegen der seltsamen und schönen Statuen von Ertz und Marmor, damit sie gezieret sind. Nichts ist angenehmer, als die Alléen dieses Gartens. Die beständig grünen Cypressen, mit denen diese Spatziergänge eingefaßt, nebst denen andern Bäumen, mit denen sie vermischt sind, machen eine Art von einem Walde aus, welcher einen ieden reitzet, daselbst frische Lufft zu schöpffen. Die Treppe, welche bis oben in das Haus gehet, ist ein überaus künstliches Werck, welches die Verwunderung aller derer jenigen verdienet, die solche sehen. Sie ist von Werckstücken, und als eine Wendel-Treppe angelegt; aber so, daß das Ende einer ieden Stufe bloß auf dem Ende der andern ruhet. Der Hoff, welcher bey nahe ins Gevierdte läufft, ist nur sechzig Schuh lang, und 140. breit, und die Höhe des Pallastes bis an das Gesimse des dritten Stockes beträgt 122. Schuh. Die Grösse des Hofes scheinet in der That der Höhe des Gebäudes nicht gemäß zu seyn, man muß aber wissen, daß man in Italien die Höfe bisweilen mit Fleiß etwas schmal anlegt, um dadurch denen Zimmern frische Lufft zu verschaffen. Gleich an der grossen Pforte dieses Pallastes ist ein grosser Magnet-Stein, welcher durch das Feuer verderbt worden. Herr Spon sagt, er wäge 5000. Pfund. Auf der andern Seite des Flusses ist ein alter Pallast, welchen man den Hertzoglichen Pallast nennet. Man gehet über die

Dreyeinigkeits-Brücke zu selbigem, auf welcher man 4. schöne Statuen von weissem Marmor sichet, welche die 4. Jahres-Zeiten vorstellen. Der Winter ist von Thaddæo Landing; der Herbst und Sommer von Joanne Cassini; und der Frühling von J. Francavilla verfertiget. Diesem alten Hertzoglichen Pallaste gegen über ist ein Platz, der mit verschiedenen Statuen gezieret ist; unter welchen David von Michaele Angelo, die Judith von Donatello, die schöne Sabina, welche Johannes von Bologna entführte, der Perseus von Ertz, von Cellini, der Hercules und Cacus von Bandinelli, und Cosmi I. Statue zu Pferde von Johanne von Bologna verfertiget worden, welche letztere auf einem Fuß-Gestelle ruhet, an dem drey erhabene Figuren Cosmum I. vorstellen, wie er vor dem Pabste auf den Knien liegt, welcher ihm die Bischöfliche Würde ertheilte. Ferner siehet man darauf eben diesen Printzen, wie er auf einer Art von einem Triumph-Wagen seinen Einzug zu Florentz hält; und endlich auch das Gepränge, mit welchem ihm der Rath von Florentz die unumschränckte Gewalt übergab, indem er ihn mit der Würde eines Hertzogs beehrte. Der Eingang dieses Pallastes ist mit Säulen aus der Corinthischen Säulen-Ordnung umgeben. Die Säle sind weitläufftig, und mit Seltenheiten angefüllt. Die grosse Gallerie ist ohngefehr vier hundert Schuh lang. Der Boden derselben ist gemahlt, und man gehet zwischen 2. Reihen von Statuen und Bruststücken, welche bey nahe alle aus dem Alterthume herstammen. Oben an der Mauer sind die Bildnisse der alten Philosophen auf der einen, und die Bildnisse der grossen Feldherren auf der andern Seite aufgestellet. Man hält vor die schönsten Statuen dieser Gallerie diejenigen, welche vermuthlich Scipionem Africanum vorstellen soll, welche aus einem schwartzen Steine gearbeitet ist, den man auf 800. Ducaten schätzet; an dem Rande des Rockes dieser Statue bemercket man Buchstaben, welche man vor alte Hetruscische Schrifft hält; die Leda, welche die Liebkosungen Jupiters mit Vergnügen, aber nicht ohne Schamhafftigkeit, annimmt; einen alten Bacchum, neben dem eine Copie vom Michaele Angelo stehet, die dem Originale nichts nachgiebt; die Julia, Augusti Tochter; Pomona, Venus; Diana; Apollo; der zweyte Bacchus; der Bauer, welcher ein wildes Schwein schlägt; die Brust-Stücke der Kayser bis auf Gallienum, und sonderlich die von Hadriano, Pertinace, und Severo. Von dieser Gallerie gehet man in viele Zimmer, die voller Seltenheiten sind. In dem ersten siehet man einen Arm-Leuchter, welcher aus grossen Stücken Ambra gemacht ist; eine schöne Säule von Orientalischen Alabaster; ein Horn von einem Einhorn von ausserordentlicher Grösse, sehr viele erhabene Figuren, nnd andere ausgestochene Sachen des Alterthums, Müntzen, Götzenbilder, Begräbniß-Lampen, kostbare Steine, Mineralien, und andere natürliche Seltenheiten. In dem andern Zimmer sind lauter Gemählde; das dritte heißt das Mathematische Zimmer, dessen Sphæren und Globi 7. Schuh im Durchschnitte haben. Das vierte ist durchgängig mit Schildereyen tapeziert, welche noch seltsamer, als die im andern sind. Und in diesem Zimmer ist ein Cabinet von Eben-Holtze, welches mit Ambra, Elffenbein, und kostbaren Steinen, einem grossen Smaragd, der noch roh, und in seinem Kiesel steckt, wie auch einer Tafel von Lasur-Steine gezieret, auf welcher der Grundriß von Livorno abgezeichnet ist. Die Bildnisse berühmter Männer aus dem XVII. Jahrhunderte, machen die vornehmste Zierde des fünfften Zimmers aus; unter denen commandirenden Feldherren und grossen Generalen sind drey Engelländer: Cromwel, der General Monk, und der verstorbene Graf von Ossory. Der älteste Sohn des Hertzogs von Ormond. In dem sechsten Zimmer siehet man 137. Bildnisse der berühmtesten Mahler, welche von ihrer eignen Hand verfertiget sind. Das siebende ist mit vielen Porcellainen Gefässen von ausserordentlicher Schönheit gezieret; und die 5. andern enthalten verschiedene überaus seltene Sachen, als Waffen von allerhand Art, und aus allen Ländern, und unter andern auch eine Flinte, deren Laufft von gediegenem Golde ist; einen Magnet-Stein, welcher von dem vorigen unterschieden ist, und vormahls 50. Pfund Eisen in die Höhe zog, dessen Krafft aber sehr abgenommen hat. Der Schweiff eines Pferdes, welches einem Hertzoge von Lothringen gehöret, welcher 20. Schuh lang ist. Aber alle diese Schönheiten kommen denenjenigen nicht bey, welche sich denen Augen in einem achteckigten Saale darstellen, welcher la Tribune genennet wird, und ein Stücke von der Bau-Kunst des Buontalenti ist. Dieser grosse Saal, welcher zwantzig Schuh im Durchschnitte hat, ist rundt gewölbt, und das Innwendige dieser Rundung ist mit Perlmutter ausgelegt. Das Pflaster ist von Marmor von verschiedenen Farben, welcher künstlich eingelegt ist. Die Mauern sind mit Carmoisin-Sammet tapeziret, und mit tausenderley Seltenheiten aufgeputzt. Die Fenster-Scheiben sind von Crystall. Man bewundert hier einen Diamant, welcher mit Recht den Vorzug unter den Kleinodien dieses Cabinettes verdienet. Er wiegt 139. und einen halben Carat. Es ist schade, spricht Tavernier, daß sein Wasser ein wenig Citrongelbe ist. Man hält einen alten Kopff Julii Cæsaris von unendlichen Werth, welcher aus einem eintzigen Türckisse bestehet, und so groß als ein Ey ist; einen Schrancken, der voller Gefässe, welche von Agat, von Lasur-Steine, von reinem Crystall, von Carniol, mit Gold eingefaßt, und mit kostbaren Steinen besetzet sind; eine grosse Tafel und ein Cabinet von überaus feiner Mosaischer Arbeit, welche beyde von Orientalischen farbigen Steinen, von Chalcedoniern, Rubinen, Topasen, und andern dergleichen verfertiget sind; die Thaten Herculis von gediegenem Silber vorgestellt, und eine Himmels-Kugel, an welcher die Sterne aus eben so vielen kostbaren Steinen bestehen, welche einen ungemeinen Glantz von sich geben. Hierzu kommt noch eine grosse Menge von Gemählden, welche alle Meisterstücke der besten Mahler sind, nebst einer unglaublichen Anzahl der raresten und auserlesensten Müntzen; eine unzählige Menge kleiner Stücken von alter Bildhauer- und gestochener Arbeit, die ausserordentlich wohl erhalten sind; eine Stunden-Uhr, welche alle Bewegungen, und den verschiedenen Lauff der Sonne zeiget; und unter denen Statuen kan man sechs griechische Stücke nicht genug bewundern, zwey Männer, die mit einander ringen, einen Bauer, welcher seine Sichel schärfft, indem er die Zusammenverschwörung des Catilinæ höret; einen Faunum, einen schlaffenden Cupido, eine Venus, welche sechs Schuh hoch, und noch eine andere kleinere, welche nur einen Schuh hoch, beyde aber sind von weissem Marmor. Die letztere ist die berühmte Venus von Medicis. Dieses ist der schönste Leib, und das schönste Werck von der Welt. Diese unvergleichliche Statue kehrt den Kopff ein wenig gegen die lincke Schulter, sie hält die rechte Hand ein wenig vor den Busen, aber etwas davon entfernet; mit der andern Hand verbirgt sie dasjenige, was den Unterschied beyder Geschlechte ausmacht, aber ohne dasselbe zu berühren. Sie bückt sich ein wenig, und scheinet das rechte Knie ein wenig vorzusetzen, um sich desto besser zu bedecken, wenn es ihr möglich wäre. Die Schamhafftigkeit und Sittsamkeit sind in ihrem Gesichte abgemahlet, nebst einer verwunderswürdigen Annehmlichkeit, Munterkeit, Schönheit und Zärtlichkeit. Ihr runder und zarter Arm vereiniget sich unvermerckt mit ihrer schönen Hand. Ihr Hals ist unvergleichlich, und mit einem Worte, wenn ihr die lebhaffte Farbe und die Stimme nicht fehlte, so würde es eine vollkommene Nachahmung des schönsten Meisterstückes der Natur seyn. Man zeiget denen

Neugie-

Neugierigen einen grossen Saal, in welchem die Bauern und Bäuerinnen am Feste des Heil. Johannis, des grossen Patrons der Florentiner, tantzen. Der Groß-Hertzog pflegt bey diesem Tantze gegenwärtig zu seyn, und ertheilt demjenigen oder derjenigen, die sich dabey vor den übrigen am meisten hervor thut, selbst den Preiß. Er nimmt auch in eben diesem Saale den Huldigungs-Eyd von allen seinen Vasallen an, die an diesem Tage mit ihren Waffen und Fahnen vor ihm erscheinen. Die Einfassung dieses Saales ist vergoldet, und an den Wänden sind die wichtigsten Thaten des Groß-Hertzogs von Medicis abgemahlet. Ausserdem ist er noch mit vielen Statuen von weissem Marmor gezieret, darunter die vornehmsten die Statuen Leonis X, und Clementis VII, die beyde aus dem Hause Medicis waren, und des Groß-Hertzogs Ferdinandi sind. Der grosse Platz, in welchem ein bedeckter Gang des Pallastes, ist sehr geraume; in der Mitte desselben, ist, ausser den Statuen, deren wir schon gedacht, ein Spring-Brunnen, welcher wegen 4. Statuen von weissem Marmor, die die ordentliche Grösse der Natur übertreffen, und 4. kleinerer von Ertz, einer der schönsten in Italien ist. Diese Statuen stellen die Familie Neptuni vor, in deren Mitte dieser Gott von 4. See-Pferden scheinet fortgezogen zu werden. Aus diesem Pallaste gehet man durch eine kleine Gallerie in den alten Pallast der Republick, in welchem die Garderobe, und der kostbare Wagen ist, welcher bey dem Gepränge der Vermählung des Groß-Hertzogs gebraucht wurde. Der grosse Saal in diesem Pallaste ist 172. Schuh lang, und 74. breit. Es ist in Florentz keine Kirche, die nicht ihre besondern Schönheiten haben sollte. Die Haupt-Kirche, welche la Chiesa di Santa Maria del Fiore heißt, ist ein überaus grosses und prächtiges Gebäude, ob es gleich nach Gothischer Bau-Kunst aufgeführet ist. Es wurde im Jahre 1294. angefangen. Sie ist so wohl von aussen als von innen von polirtem Marmor, der von verschiedenen Farben ist. Sie ist über 490. Schuh lang, und ihre Höhe beträgt biß an das äusserste Ende des Creutzes auf dem Globo, welcher oberhalb dem Gewölbe ist, 380. Schuh. Der Altar ist von Marmor und von Bandinelli verfertiget. Die Statuen Adams und der Eva, welche darhinter stehen, kommen mit der Schönheit dieses Werckes überein. Die Statuen des ewigen Vaters, Christi im Tode, und des Engels, welcher ihn hält, sind von eben diesem Bandinelli. Gleichwohl tadelt man die Statue der Eva, weil sie von grösserer Statur als die Statue Adams ist. Das Chor ist mit vielen marmornen Säulen umgeben, und ausserhalb dem Chore sind viele Figuren von gleicher Materie, ungemein wohl vorgestellet. Das Gewölbe ist ein Achteck, welches 150. Klafftern hoch ist, das Capital oder den kleinen Thurm ungerechnet, welcher auch noch 36. Schuh hoch seyn soll. Man steigt vermittelst einer Treppe von 520. Stuffen hinauf. Jede Seite dieses Achtecks ist 75. Schuh breit, und inwendig sind 3. Gänge, davon der niedrigste inwendig um die gantze Kirche herum gehet. In gleicher Höhe gehet noch eine andere von weissem Marmor von aussen um selbige herum; daß man also; sowohl von aussen als innen gar leicht um selbige gehen kan, ausgenommen von forne, wo nur eine Mauer von rohen Steinen, und welche noch nicht, wie das übrige, mit Marmor eingefaßt ist, weil man sich vorgenommen hat, einen Eingang daran zu machen, welcher der Pracht dieses Gebäudes gemäß ist. Dieses Gewölbe ist inwendig von dem Zuccher und Vasari ausgemahlet, und bedecket das gantze Chor der Kirche, auf welchem man, zwischen den Säulen, die Statuen der 12. Apostel siehet, unter denen der Heil. Jacobus von Sansovino verfertiget ist. Die übrigen sind von verschiedenen Bildhauern gearbeitet. Der Glocken-Thurm, welchen man Il Campanile, oder vielmehr La Torre delle Campane nennet, ist ein viereckigtes Gebäude, welches mit rothen, weissen

und schwartzen Marmor-Tafeln gezieret, und von der Kirche gäntzlich abgesondert ist. Seine Höhe beträgt 180. Schuh. Er hat eine Treppe von 406. Stuffen. Man hat von demselben eine sehr schöne Aussicht über die gantze Stadt, und die Höhen, so selbige umgeben. Man bemercket an den Gemählden der Kirche und des Gewölbes einige Fehler, wiewohl man ausserdem die Arbeit daran sehr hoch schätzt. Dergleichen sind die Auferstehung, welche von Zucchero gemahlet worden; an welcher man dieses mißbilliget, daß dieser Mahler die Auferweckten von verschiedenem Alter und gekleidet vorgestellet hat: Wie auch das Bildniß des J. Auguti zu Pferde, welcher ein Engelländer, und General der Pisanischen Armée war, dessen Pferd zugleich auf 2. Füssen der einen Seite ruhet, indem die 2. andern in Bewegung sind zu lauffen. Wiewohl nun dieser Fehler so gleich in die Augen fället, so entschuldiget man es gleichwohl dadurch, daß man sagt, die Paßgänger pflegten auf diese Art zu lauffen. Die Stücken von dem Stabe Mosis und der Ruthe Aarons sind die merckwürdigsten Reliquien, die man in der Haupt-Kirche hat, wiewohl man es zu St. Johannis von Lateran nicht zugestehen will, allwo man diese 2. Stäbe gantz haben will. Der grossen Kirchthüre gegen über ist eine rundte, und wie ein Sechseck angelegte Capelle, welche ohngefehr 40. Schritte im Durchschnitte hat. Sie ist von purem Marmor gebauet, und hat den Heil. Johannem den Täuffer zum Patrone. Man nennet sie il Battisterio. Dieses war ehemahls ein Tempel des Martis. Man gehet durch 3. eherne Thüren hinein, welche man sehr hoch schätzt, und deren erhabene Figuren heilige Geschichte vorstellen. Michael Angelo soll sie, wie man sagt, nicht genug bewundert, und vor würdig geschätzet haben, daß sie die Pforten des Himmels wären. Uber der größten Thüre siehet man in weissem Marmor, den Heil. Johannem, welcher unsern Heyland taufft, und einen Engel an seiner Seite. Uber der Thüre, welche auf der Evangelien-Seite des Hohen Altars ist, stehet eben dieser Heil. Johannes, zwischen der Herodias und dem Scharf-Richter, welcher ihm den Kopf abschlagen will. Dieses ist gegossene Arbeit, so, wie dasjenige, was über der dritten Thüre stehet, wo man den Heil. Johannes zwischen einem Schrifftgelehrten und Pharisäer erblickt, welche ihn in der Wüste predigen hören. Das Chor ist in der Mitte der Kirche, allwo man auf der Epistel-Seite des Altars den Taufstein von einem kostbaren Porphyr und viele hohe Marmorne Säulen siehet, welche alle herum stehen, so, daß zwischen zweyen gewisse Figuren sind, als der 4. Evangelisten, der 4. Patrum der Kirche, und der 7. Tugenden, die 4. Cardinäle und die 3. Theologales, unter welchen das Leben unsers Heylandes, und des Heil. Johannis des Täuffers in einem schönen Gemählde vorgestellet sind. Auf der andern Seite ist das Grab des Pabstes Johannis XXIII. mit dieser Uberschrifft:

BALTHASARIS COSSÆ JOANNIS XXIII.
QUONDAM PAPÆ CORPUS HOC TUMULO
CONDITUM EST.

In dieser Capelle sind auch noch 2. andere Figuren; die eine stellet eine junge gantz nackende Weibs-Person vor, mit diesen Worten darunter: LEX NATA. Und die andere eine alte Frau mit diesen Worten: LEX SCRIPTA. Die Mosaische Arbeit an dem Gewölbe wird sehr gerühmet. Auf dem Platze der mittelsten Thüre dieses Taufsteins gegen über, stehen 2. Säulen von Porphyr, welche mit einander verbunden sind, ob sie gleich ein wenig von einander abstehen: Man sagt, daß, als die Pisaner durch Hülffe der Florentiner auf der Insul Majorca einige Vortheile erlangt, diese ein Verlangen nach diesen 2. Säulen bezeigt hätten, welche sie unter der von den Feinden gemachten Beute gesehen. Einige setzen noch hinzu, die Pisaner hätten ihnen solche sehr

ungerne zugestanden, sie hätten den Glantz derselben durch Feuer verderbet, sie hierauf in Sammet eingeschlagen, und also überschickt. Allein dieser Umstand wird durchgängig geläugnet. Die Kirche der Heil. Mariä Della Nonciata ist eine von denen, welche in dieser Stadt am meisten besucht werden, nicht allein um daselbst das Tabernackel dessen Altars, und ein gegossenes Creutz, welches darhinter stehet, und ein würdiges Stück des berühmten Bologne ist, sondern auch die Grab-Mähler und Capellen derselben, nebst vielen Epitaphiis, und sonderlich die Capelle Della Annonciada zu sehen, deren Gemählde von der Hand der Engel soll seyn vollendet worden. Dieser Altar ist von Silber, und mit mehr als 50. Lampen versehen, welche ihn erleuchten. Man trifft an eben diesem Orte viele treffliche Gemählde an. Die Mahlerey der Capelle, welche von denen Romoli ist, von Perugino, das Gemählde, welches die Heimsuchung Mariä vorstellet, von Pontormo, und einige andere von Andrea del Sarto, sind die besten darunter. Der Gottesdienst in dieser Kirche wird von Serviten versehen, welcher Mönchs-Orden im Jahre 1233. von 7. der vornehmsten Florentiner gestifftet wurde, der sich nachhero in Italien ausgebreitet hat. Sie haben ein sehr schönes Kloster, und ihre Bibliotheck pranget mit vielen seltsamen Manuscriptis. Vor eben dieser Kirche ist ein grosser Platz ins Gevierdte, um welchen prächtige Häuser stehen. Man bemercket darunter besonders das grosse Hospital Delli Innocenti, welches, wie man saat, von Carolo M. erbauet seyn soll, und die eherne Statue Ferdinandi I. Hertzogs von Florentz, zu Pferde, auf einem marmornen Fußgestelle, zwischen 2. schönen Spring-Brunnen, damit dieser Platz gezieret ist. Die Kirche des Heil. Laurentii ist wegen ihrer ausnehmend schönen Schildereyen ebenfalls sehr merckwürdig, und besonders wegen eines Gemähldes, welches das jüngste Gerichte vorstellet. Man siehet darauf eine unzählige Menge von Leibern, welche dermassen unter einander versteckt sind, und in dermassen ungewöhnlichen Stellungen, daß obgleich das Stücke gantz sinnreich abgebildet, es doch einiger massen einen gantz wunderlichen Anblick verursachet. Der Bau dieser Kirche ist vortrefflich, und Cosmus von Medicis war der Stiffter derselben. Hernach vermehrten verschiedene Printzen dieses Hauses, die Zierde desselben mit vielen Kostbarkeiten, welche man darinne antrifft. Die vornehmsten darunter sind, der hohe Altar, mit vielen trefflichen marmornen Figuren, die meistens von Michaele Angelo verfertiget sind; und 2. Grabmähler von Ertz, nahe an denen Pfeilern, welche das Schiff unterstützen, welche auf Säulen von gleicher Materie ruhen. Hinter dem Chore ist eine Capelle, welche das Mausolæum der Hertzoge von Florentz werden soll, und welche gleichsam von der Kirche abgesondert ist. Man hat gantzer 60. Jahre daran gearbeitet, und sie doch noch nicht zu Stande gebracht. Sie stellet ein Achteck vor, hat 30. Schuh im Durchschnitte, ist mit einem grossen Gewölbe bedeckt, und von aussen mit dem allerfeinesten Marmor eingefaßt. Inwendig ist es mit lauter Jaspis, Porphyr, Alabaster, gesprengten und überaus rarem Marmor, Lasur-Steine, und andern kostbaren Steinen ausgezieret, welche die Groß-Hertzoge aus allen Ländern der Welt, aus Spanien, Franckreich, Deutschland, Griechenland, Candia, Cypern, Syrien, Egypten und Persien, holen lassen, der kostbaresten Italienischen Steine nicht zu gedencken, die sie aus ihren eignen Steinbrüchen bekommen. Es sollen funfzehn Arten von Jaspis, Granit, Serpentin und Agath darinnen seyn, welche mit Blumenwerck, eckigten Figuren, Stücken und eingelegter Arbeit vermischet sind; alles aber ist sehr sauber poliret, und glantzend. Die 8. Wände der Capelle sind auf verschiedene Art gezieret. An derjenigen, welche der Thüre gegen über ist, stehet einer der kostbaresten Altäre. Die fünf folgenden sind mit ehernen und marmornen Statuen, denen man ihre natürliche Farbe gelassen hat, besetzt, welche die Groß-Hertzoge Ferdinandum I, Cosmum I, Ferdinandum II, Franciscum und Cosmum II, vorstellen. Diese Figuren sind wegen ihrer Schönheit und Kostbarkeit zu bewundern, weil sie fast alle mit verschiedenen kostbaren Steinen besetzet sind. Unten ist ein Keller, in welchem viele Gräber der Printzen und Herren von Toscana sind. Diejenigen, deren Bildnisse in denen obern Feldern stehen, sind mit den Wappen der grössesten Städte ihres Staates, und mit vielen kleinen marmornen Statuen umgeben, welche wiederum mit Hörnern des Uberflusses und Vasen, die mit Blumen angefüllet sind, stehen, welche von feinen Steinen nachgemachet, und nach allen Farben so künstlich zusammen gesetzet sind, daß man diese Verbindung, nicht ohne Bewunderung der Kunst, ansehen kan. Die Bibliotheck des Heil. Laurentii ist 80. Klafftern lang, und 20. breit. Eine Florentinische Klaffter beträgt 2. Römische, und ein Römischer Schuh ist 6. Linien kürtzer, als ein Englischer. Sie ist nach dem Risse, den Michael Angelus verfertiget, angeleget worden; sie ist mit sehr schönem Marmor gepflastert, und mit Bildnissen, Büchern und sehr alten Manuscripten reichlich versehen. Man trifft darinne unter andern ein Manuscript von dem Virgilio an, dessen Alter in die Zeiten Theodosii zu setzen ist; ein Griechisches Manuscript, welches die Chirurgie der Alten, des Hyppocratis, Galeni, Asclepiadis, Bithyni, Apollonii, Archigenis, Nymphodori, Heliodori, Dioclis, Rufi Ephesii, und Apollodori Citiensis enthält; nebst Figuren, welche auf Pergament gemahlet sind, und zeigen, wie die Glieder wieder eingerencket werden müssen. Die Kirche des Heil. Marci wird von Dominicanern besorgt, und ist wegen der Capelle derer Salviati ansehnlich, in welcher der Leib des Heil. Antonini, des Ertz-Bischoffs und Patrons von Florentz, und Mönches dieses Klosters, ruhet. Sie ist mit 6. grossen Statuen von weissem Marmor gezieret, welche um selbige herum stehen, und den Heil. Dominicum, den Heil. Eduardum, den Heil. Johannem den Täuffer, den Heil. Thomam von Aquino, und den Heil. Philippum vorstellen. Oberhalb ist eine Abbildung des Lebens des Heil. Antonini von gegossener Arbeit. Auf der Seite gegen Norden siehet man das Grab des berühmten Pici von Mirandola. Politianus liegt auf der andern Seite begraben; aber ohne Epitaphium. Die Kirche der Heil. Dreyeinigkeit hat nichts besonders; aber gantz nahe bey selbiger siehet man eine steinerne Säule von einer ansehnlichen Höhe und Dicke, auf welcher eine Statue von Porphyr stehet, die aus dem gantzen gearbeitet, und die Gerechtigkeit vorstellet, welche die Waag-Schaale in der Hand hält (i). Man sagt, diese Säule habe vormahls in dem Pantheon zu Rom gestanden, der Pabst habe sie aber Cosmo von Medicis geschencket, der sie zurichten lassen. Daher ist zu Florentz das Sprichwort entstanden: Die Gerechtigkeit sey so hoch gestiegen, daß sie niemand erreichen könne. Die Kirche di Santa Maria Novella, in welcher die Dominicaner-Mönche den Gottesdienst verrichten, ist schöne, groß, und ein so schätzbares Stück der Bau-Kunst, daß sie Michael Angelus nur sein Vergnügen nennete. Man bemercket darinne das Grabmahl des Patriarchen von Constantinopel, welcher das zu Florentz unter Eugenio IV. gehaltene Concilium unterschrieb. Er ist darauf abgebildet, wobey einige Griechische Inscriptiones stehen, unten aber ist geschrieben:

HIC JACET JOSEPH PATRIARCHA CONSTANTINOPOLITANUS OBIIT ANNO SALUTIS MILLESIMO QUADRINGENTESIMO VIGESIMO SECUNDO.

Obgleich diese Kirche ungemein groß ist; so ist sie doch fast gantz und gar mit Grabmählern von weissem und sehr feinen Marmor gepflastert. Es ist darinne eine schöne Bibliotheck, die mit guten Büchern versehen ist; und überhaupt ist alles in diesem Kloster weitläufftig und prächtig. Die Gärten sind groß und ordentlich,

die

die Schlaf-Säle aber gedoppelt. Die untersten werden im Sommer, und die obern im Winter bewohnet. Die Kirche zum Heil. Creutze ist ein Muster einer vortrefflichen Bau-Kunst. Sie ist eine von den allerbreitesten Kirchen; mit einem Worte, es ist ein würdiges Werck des Michaelis Angeli. Man erblicket sein Grabmahl beym Eingange, auf einem grossen Fußgestelle, darauf 3. schöne Statuen von weissem Marmor stehen, welche die Bau-Kunst, die Mahler-Kunst und die Bildhauer-Kunst vorstellen, als welches die 3. Künste sind, in welchen er vortrefflich war. Er hatte den Riß davon seinem Enckel hinterlassen, welchen er mit der Bedingung zu seinem Erben eingesetzt hatte, daß er es darnach verfertigen sollte. Darüber ist sein Grabmahl und sein Bildniß in einem Brust-Stücke noch mehr erhaben. Dieses ist eines der vortrefflichsten Wercke in Europa. Die Cantzel ist ein Meisterstücke, sie ist von weissem Marmor und sehr mühsam ausgearbeitet. Es sind daran viele sehr saubere Figuren abgebildet; und auch dieses ist ein Stück von dem Michaele Angelo. Die Orgel wird, was die Mahler-Kunst anbetrifft, vor ein vortreffliches Werck gehalten; und man behauptet, daß sie dem Groß-Hertzoge Cosmo auf der Stelle 4000 Thaler gekostet habe. Oben an dem Schiffe sind die Grabmähler Leonhardi Aretini und Caroli Marulspini, zweyer in der gelehrten Welt berühmten Männer, welche beyde Cantzler zu Florentz gewesen sind. Allein dieses sind nicht die eintzigen Wercke der Bildhauer-Kunst, welche man in dieser Kirche bewundert, die 70. Klafftern breit, und 240. lang ist. Man siehet ausserdem noch in der Capelle der Calvacanti die Abbildung der Verkündigung Mariä von Donatello; ein Ecce Homo, und viele andere Statuen, welche in der Capelle der Zeti stehen; wie auch eine erhabene Figur der Jungfrau Mariä von Marmor, welche an dem Pfeiler befestiget, der bey dem Grabmahle des Michaelis Angeli ist. Zu diesen schönen Wercken kan man auch die prächtige Capelle derer Nicolini rechnen, welche gantz und gar mit Marmor ausgesetzet ist, und mit 12. Säulen nach der Corinthischen Säulen-Ordnung pranget, die ihr ein ungemeines Ansehen geben. Unter denen Gemählden rühmet man besonders ein Crucifix von Cimabué, die Herabnehmung Christi von dem Creutze, von Salviati, die Auferstehung, von Santi Titi, die Mahlereyen der Capelle derer Bardi, von Giotto; den Heil. Laurentium, welcher die Güter der Kirchen den Armen austheilet, von Passignano; JEsum Christum, wie er sein Creutz trägt, von Vasari; das Heil. Abendmahl von Giotto, in dem Refectorio, und viele andere. Das Grabmahl Galilæi, eines berühmten Mathematici, ist in dem Beschlusse des Klosters, welches denen Franciscanern gehöret. Die Kirche des Heil. Geistes ist auch wegen ihres hohen Altars ansehnlich, als welcher von Michaele Angelo verfertiget ist. Man schätzet ihn sonderlich hoch wegen seines Tabernackels, wegen vieler Säulen, und wegen ihrer schönen Bildnisse der Heiligen. Alles dieses zusammen ist dermassen prächtig, daß es die Augen derer, die es betrachten, nicht weniger blendet, als es Verwunderung verursachet. Um die Altäre herum stehet eine so grosse Menge von Pfeilern, daß Michel Ange zu sagen pflegte, dieser Ort sey einem kleinen Walde ähnlich, und nennete ihn nur *Cannetto*. Ausser denen Statuen und denen schönen Säulen, welche diesem Altare zur Zierde dienen, erstaunet man noch über die grosse Menge von Perlen und kostbaren Steinen, welche an demselben überall schimmern. Man erblicket überall nichts, als solche Wercke, welche von allerhand farbigen Steinen verfertiget sind, und verschiedene Figuren nach dem Leben abbilden. Der Tabernackel, in welchem das Heil. Sacrament verwahret wird, ist mit kleinen blauen Säulen umgeben, die von grossem Werthe, und deren Knäuffe vergoldet sind. Dieses ist das schönste Stück in dieser Art, als man nur irgend dergleichen sehen kan. Es hat so, wie es ietzo ist, 80000. Thaler gekostet; und kan, ehe es fertig wird, wohl noch 40000. Thaler kosten.

Zu beyden Seiten des Altars sind 4. Säulen von grünen und sehr raren Steine. Er ist mit einer Mauer von dem schönsten und glättesten Marmor umgeben, über welcher ein eisernes und vergoldetes Gitter nebst einer Reihe kleiner Säulen ist. Die Kirche selbst ruhet auf vielen kostbaren Säulen, die von einem gewissen Steine verfertiget sind, welcher *Serena* heisset, und wie Crystall glänzet. Sie gehöret denen Mönchen, welche man Eremiten des Heil. Augustini nennet. Sie haben in ihrem Kloster eine Galerie, welche von den Griechen gemahlet seyn soll, ehe noch in Italien die Mahler-Kunst bekannt gewesen. Die Kirche des Heil. Michaelis ist ein sehr altes und finstres Gebäude, wie noch viele andere Kirchen in diesem Lande sind. Man hegt hier das Vorurtheil, daß dieses mehr Ehrerbietung und Andacht erwecke. Daher macht man wenig Fenster hinein. Gleichwohl ist diese mit sehr kostbaren Gemählden versehen. Man siehet hier eine Heil. Familie, welche in der Capelle derer Pucci, und von Pontormo verfertiget ist; in der Capelle derer Pelli siehet man Christum, wie er in der Wüsten prediget, von Passignano. Der Altar, welcher der Heil. Jungfrau Mariä gewidmet, ist von purem Marmor, als ein Tabernackel aufgeführet, und mit vielen schönen Säulen gezieret. Vier Brücken vereinigen den kleinesten Theil der Stadt mit dem grössesten, und unter diesen Brücken ist die Brücke der Goldschmiede die schönste. Sie ist mit 2. Reihen Häusern, und einer Galerie besetzt, welche ehemahls darzu diente, daß man aus dem neuen Pallaste in den alten gehen konnte. Wenn man über diese Brücke gegangen, so zeiget sich ein grosser Damm an dem Ufer des Arno, und man läßt selbigen zur rechten Hand liegen, wenn man in die Galerien des alten Groß-Hertzoglichen Pallastes gehen will. Es sind in Florentz noch viele andere ungemeine prächtige Palläste. Darunter der Pallast des Marquis Ricardi, und des Laurentii Strozzi die ansehnlichsten sind. Einer der ältesten ist derjenige, welchen man *Or San Migel* nennet. Vormahls brauchte man ihn zum Korn-Magazine der Stadt; aber ietzo brauchen ihn die Groß-Hertzoge zu Verwahrung ihrer Papiere, Contracte und anderer wichtigen Schrifften. Weiter hinunter ist eine kleine Kirche, und hinter dem Hohen Altare eines der raresten Stücke der Bildhauer-Kunst. Die Juden-Stadt, welche wie eine kleine Stadt verwahret, ist nicht weit von dem Pallaste derer Strozzi. Der Platz, welcher der Handels-Platz heißt, und nahe bey dem neuen Marckte ist, wird von einem Dache bedecket, welches auf hohen Säulen ruhet. Man siehet hier eine Mauer, aus welcher das Wasser durch den Rüssel eines ehernen Schweines fliesset. Auf dem Platze, welcher vor dem Kloster der Heil. Maria la Nova ist, sind 2. Obelisci, deren jeder auf dem Rücken eines metallenen Löwen ruhet. Auf einem Creutz-Wege, welcher durch eine grosse Strasse gehet, die auf diesen Platz stösset, trifft man eine Statue Herculis an, der einen Centaurum überwindet, welche von weissem Marmor gemacht ist. Sie ist von vortrefflicher Arbeit, und stehet auf einem sehr wohl eingerichtetem Fußgestelle. Bey dem Hospitale Ad Scalas siehet man das Grab und das Epitaphium einer menschlichen Mißgeburt, welche einen Leib, 2. Köpffe, und 4. Hände hatte. Dieser gedoppelte Mensch, welcher Petrus und Paulus hieß, hatte nicht einerley Eigenschafften. Der eine weinete, und der andere lachte; der eine schlieff, und der andere wachte; und so hatte es ferner mit ihm Bewandtniß. Er lebte 20. Jahre und 20. Tage. Ausserhalb der Stadt sind viele Lust-Häuser, als die von Prato Petraria, Baroncelli und Carregio. Keines aber ist schöner als diejenigen, welche man Poggio Imperiale und Pratolino nennet. Diese Oerter sind überaus angenehm, und man kan wohl sagen, daß sie wenig gemeine Schönheiten haben; allein man hat in Franckreich die Pracht der Wasser und Gärten so hoch getrieben, daß ietzo weder die Frescati noch die Pratolino verlangen können, daß man alle die kleinen Wunder, die ehemahls bey ihnen so gerühmet wurden, ausführlich erzehlen soll.

Der

Der Groß-Hertzog hat viele Menagerien, in welchen man verschiedene Arten von Thieren aufbehält. Im Jahre 1331. wurden zu Florentz 2. junge Löwen gebohren, die groß wurden. Man erzählet, daß zu einer andern Zeit ein Löwe aus seiner Höhle entkommen, und die gantze Stadt in Furcht gesetzt. Als er nun ein Kind angetroffen, habe er es, ohne ihm Schaden zuzufügen, gleichsam in seine Arme genommen. Die Mutter des Kindes badet sich gantz in Thränen, raufft sich die Haare aus, und läufft mit Geschrey und Thränen auf das Thier loß; der Löwe sieht sie starr an, und giebt ihr das Kind wieder, ohne beyden Schaden zu thun. Wir müssen hier billig auch anmercken, daß in denen benachbarten Gebürgen von Florentz diejenigen merckwürdigen Steine gegraben werden, von denen einige, wenn man sie mitten von einander säget, und hernach poliret, Bäume, andere Städte und verfallene Schlösser, auf eine so natürliche Art abbilden, daß man darüber erstaunen muß. Jene nennet man Dendrites, wegen der Abbildungen von Bäumen, die man darauf siehet. So schön auch Florentz, und so wohl es gelegen ist, so kömmt doch der Aufenthalt daselbst denen Fremden sehr verdrüßlich vor, sonderlich denenjenigen, welche sich an das Vergnügen einer angenehmen Gesellschafft gewöhnet haben. Die gezwungenen Manieren, und die ewigen Ceremonien derer Florentiner, vertreiben sehr viele Fremde, worzu noch dieses kömmt, daß sich kein Frauenzimmer sehen läßt. Und man müßte in der That bey dergleichen Gewohnheiten aufgezogen worden seyn, wenn sie einem nicht fremde und wunderlich vorkommen sollten. Die Florentiner besitzen eine Höflichkeit, welche denenjenigen Nationen, die sich schmeicheln, eine ungezwungene Aufführung zu haben, sehr übertrieben vorkömmt. Sie haben viel Verstand. Die Academie della Crusca ist seit langer Zeit berühmt. Aus ihr sind IV. Päbste gekommen: Drey waren aus dem Hause Medicis, nehmlich Leo X., ein Sohn Laurentii von Medicis, und der Claræ von Ursini; er folgte Julio II. im Jahre 1513, und starb im Jahre 1521. Clemens VII., ein Sohn Juliani, folgte im Jahr 1523. Adriano VI. nach, und starb im Jahr 1534. Leo XI. ein Sohn Octaviani, folgte Clementi VIII. im Jahr 1605, und starb in eben diesem Jahre sechs und zwantzig Tage nach seiner Wahl. Der vierte Florentinische Pabst ist Urbanus VIII. gewesen, den man Mapheo Barberini nannte. Er folgte Gregorio XV. im Jahr 1623, und starb im Jahr 1644. Unter die gelehrten Leute, welche diese Stadt hervorgebracht hat, rechnet man den Dante, welcher durch seine Poesien berühmt geworden, und im Jahr 1265. gebohren worden ist. Er wurde Gouverneur zu Florentz, und starb im Jahr 1321. zu Ravenna. Machiavellus, welcher durch seine Historie und durch andre Bücher der Staats-Kunst bekannt genug geworden ist, in welchen er sehr verhaßte Grundsätze vorgetragen hat, die doch, ob sie gleich von allen rechtschaffenen Leuten verabscheuet worden, von denjenigen in der Ausübung begangen werden, die sie bey dem blossem Dencken tadeln. Er starb im Jahr 1529. Guichardin, der zu seiner Zeit gelebt hat, setzte die Historie fort, welche vom Machiavello war angefangen worden. Man hat von ihm eine Beschreibung aller Niederlande, die in Ansehung dieser Zeit ziemlich gut ist, und von Pierre du Mont, welcher sie im Jahr 1613. Frantzösisch heraus gab, ist vermehrt worden; indem er zu der Frantzösischen Uberseтzung, welche Belletoreſt über das Italiänische des Guichardin gemacht hatte, seine Zusätze hinzufügte. Guichardin starb im Jahr 1540. Galilæus hat sich durch die neuen Entdeckungen, die er an dem Himmel gemacht hat, und welche zu einer dem gantzem Alterthume unbekannten Sternseher-Kunst Anlaß gegeben haben, unsterblich gemacht. Er starb im Jahr 1642. Lulli that in Ansehung der Musick dasjenige, was Galilæus in Ansehung der Astronomie gethan hatte. Seine Musicalischen Wercke werden so lange hoch geschätzt werden, als der gute Geschmack dauern wird. Eine sehr merckwürdige Sache ist, daß man sagen kan, Dantes sey der Erschaffer der Italiänischen Poësie, und Machiavellus der neuern Politic, Galilæus sey der Vater der Astronomie, und Lulli der Frantzösischen Music. Der letztere hat den Vortheil unter ihnen, daß er der eintzige ist, welchem noch niemand gleich gekommen. Die andern haben Nachfolger gehabt, die sie übertroffen haben. Florentz ist der Ort, wo die Italiänische Sprache, in Ansehung der Schreib-Art und der Wahl der Ausdrückungen am meisten ist verbessert worden, allein die Annehmlichkeit der Aussprache findet man nur zu Rom. Daher kommt das Sprichwort: Lingua Toscana in bocca Romana. Die Florentiner haben stets den Ruhm gehabt, daß sie zu Unterhandlungen sehr geschickt sind, und man mercket an, daß unter dem Pontificat Bonifacii IX. dreyzehn Florentinische Ministres von eben so viel Souverainen Printzen in Europa zu Rom gewesen sind. Zu Florentz ist eine Seiden-Manufactur in zwey bedeckten Gängen, die dazu bestimmt sind, und man bewundert sowohl die grosse Anzahl, als den Fleiß der Arbeiter gleich viel. Alle Jahre hält man mit Erlaubniß des Fürsten eine Jagd. Zwey Partheyen Edelleute streiten, wer eine grössere Anzahl Wildpret fangen wird. Die siegende Parthey kommt um zwey Uhr in der Nacht im Triumph von einem Schiffe begleitet, das mit zwey oder drey hundert Haasen besteckt ist, unter Zuruff des Volckes und Gethöne der Trompeten herein. Der Wettlauff der Pferde aus der Barbarey, welcher auch jährlich geschieht, ist nicht weniger angenehm zu sehen, und giebt den Florentinern ein Vergnügen von etlichen Tagen. *Martin.* Dict.

(a) Itiner. (b) L. III. c. 21. (c) L. III. c. 5. (d) Annal. L. I. c. 79. (e) Eloge de Mr. *Viviani* dans l'Hist. de l'Ac. des Sc. 1703. p. 173. (f) p. 93. (g) L. I. p. 23. Edit. *du Pin.* (h) *Corn.* Dict. rectifié fur un Journal d'un Voyage de France & d'Italie & fur les Voyages de *Misson* (i) *Gal. Guald.* Prior.

Florentz, (das Gebiete von) siehe *Florentin.*

Florentz, (der Staat von) siehe *Toscana.*

FLORES, eine Insul in Asien, im grossen Indianischen Meere. Man nennt sie offt *Ende.* Herr de l'Isle hat beyde Nahmen. Sie ist 9. Grad Südlicher Breite, und ihre Ostlichste Spitze ist 140. Grad der Länge, nach dem Berichte dieses Geographi. Sie hat gegen Westen die Insul Camboua, gegen Norden das Königreich Macassar, und gegen Osten die Insuln Lamalla und Solor. Der vornehmste Ort dieser Insul ist Mumbas, welches an der Westlichen Küste ist; an der Südlichen sind zwey Dörffer, Charoboro und Curelassos, die man antrifft, wenn man von Westen gegen Osten geht. *Martin.* Dict.

(a) *De l'Isle* Atlas.

FLORES (a), eine Insul im Atlantischen Ocean, und eine der Azorischen. Sie ist gegen Westen und siebzig Meilen von Tercera, und gegen Mittag ohngefehr eine Meile von Corvo. Sie hat 3. wohlbewohnte Plätze, und gehöret denen Portugiesen. *Flores* hat ohngefehr sieben Meilen im Umfange und giebt Färb-Kraut und Lebens-Mittel im Uberflusse. Die Portugiesen nennen sie *Ilha de Flores.* Einige Frantzosen sagen *l'Isle des Fleurs*, Lat. *Florum Insula.* *Martin.* Dict. Hübn. Geogr. II. Th.

(a) Voyages de la Compagnie Holl. T. I. p. 440.

FLORIACUM, ist ein Lateinischer Nahme von *Fleuri*, einem Flecken in Franckreich, in der Normandie. *Martin.* Dict.

FLORIACUM, ein Lateinischer Nahme von *Fleuri*, einem Flecken und einer Abtey in Franckreich, in Gatinois, an der Loire. *Martin.* Dict.

FLORIACUM, ist ein Lateinischer Nahme von *Fleuri*, einem Flecken im Hertzogthum Burgund, drey Meilen von Dijon, wenn man gegen Autun geht. *Martin.* Dict.

FLORIACUM, ist ein Lateinischer Nahme von *Fleuri*, einem Dorffe und einer Abtey in der Grafschafft Namur. Man nennt sie im Frantzösischen noch gemeiner *Fleurus*. Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

FLORIAN, (S.) ein Flecken und reiches Kloster in Ober-Oesterreich, siehe *S. Florian.*

ELORIAN, (S.) eine Abtey in Franckreich, siehe *S. Florian.*

FLORIANA, eine Stadt in Nieder-Ungarn. Antoninus thut derselben Erwehnung. Lazius ist in Ansehung dieses Platzes veränderlich; denn an einem Orte seiner Wercke sagt er, daß es St. Paul, ein Dorff in Ungarn, an der Donau, bey Baden sey, (siehe *Fanum Sancti Pauli,*) und an einem andern zweifelt er, ob Grätz nicht an eben dem Orte seyn sollte, wo *Floriana* ehedem war. Surita vermuthet, daß dieses mit *Florentia*, welches in Valeria lag, gar wohl einerley seyn könnte. *Martin.* Dict.

FLORIANA, eine Stadt auf der Insul Maltha. Hübn. Zeit. Lex.

FLORIANARUM CASTRUM, oder

FLORIANUM CASTRUM, eine Festung in Mesopotamien, siehe *Castrum Florianarum*, im III. Bande p. 850.

FLORIDA, Frantz. *Floride*, ehemahls *Jaquaza*, eine Landschafft in dem Nördlichen America, die Länge an dem Nördlichem Meere hin, welches gegen Osten und Süden daran anschlägt. Sie ist von den Spaniern so genannt worden, welche sie nach einigen Erzehlungen den Tag vor dem Palm-Sonntage entdeckten. Diese Entdeckung geschahe von Juan Ponce de Leon, davon wir hernach reden werden. Alle diejenigen, welche von *Florida* reden, geben diesem Lande nicht einerley Umfang; denn die meisten setzen es hervor bis an Virginien, und begreiffen *Carolina* darunter; andre erstrecken es gegen Westen gantz wohl bis nach Westen des grossen Flusses Missisipi, und nennen Florida einen grossen Theil desjenigen, was man von dem Nahmen Ludovici des Grossen Louisane genannt hat (a). Durch den gedachten Fluß Missisipi wird das Land Florida in zwey ziemlich gleiche Stücke getheilet, welche *Florida Orientalis*, und *Occidentalis* genennet werden. Es giebt auch Land-Charten, auf welchen Florida in 4. Provintzen subdividiret wird. Die Nahmen sind: 1) *Apalache*; 2) *Fegeste*; 3) *Cossa*; und 4) *Carolina*. Doch die beste Eintheilung wird wohl diese seyn, welche uns die heutigen Besitzer des Landes an die Hand geben. Wenn wir nun darauf sehen wollen, so haben wir zu betrachten 1) das Spanische *Florida*; 2) das Frantzösische *Florida*; 3) das Engelländische *Florida*; und 4) das Wilde *Florida*. *Florida* wurde erstlich im Jahr 1497. von Sebastian Cabok, einem Portugiesen entdeckt, welchen Henricus VII, König von Engelland, geschickt hatte, auf der Westlichen Seite einen Paß zu suchen, um nach Osten zu schiffen. Cabok begnügte sich, das Land gesehen zu haben, welches er, wie man sagt, *Jaquaza* nannte. Der Herr Corneille sagt, es sey erst im Jahr 1512. von Juan Ponce de Leon entdeckt worden, welcher, als er den dritten Martii von der Insul St. Juan de Porto-Rico abgeseegelt, und bey Amagnaya und Manegira (man hält dafür, daß er Mayaguana sagen will) vorbey geschiffet war, zu Guana-hany, der von Columbo entdeckten, und von ihm San Salvador genannten Insul anlandete; und da er von da noch weiter gegangen war, so hat er den 3. April unter dem 30. Grade und acht Minuten der Linie Land, und weil er es für eine Insul hielt, so gab er ihr entweder wegen ihrer Schönheit und grünen Ansehns, oder, weil er sie am Palm-Sonntage, welcher die blühenden Ostern genennt wird, zuerst gesehen hatte, den Nahmen *Florida*. Nachdem er bey dem Ufer Ancker geworffen hatte, und ans Land gestiegen war, so war er genöthiget, die Wilden zu bestreiten. Er nahm einen davon gefangen, damit er ihm zum Führer und Dollmetscher diente, und da er zu dem nächsten Flusse gegangen war, um Wasser und Holtz daselbst zu hohlen, so pflantzte er an das Ufer ein steinernes Creutz mit dieser Aufschrifft: *Rio de la Crux*, welches der Nahme ist, den sie seit dem iederzeit gehabt hat. Nachdem die Spanier den achten May bey dem Vorgebürge *Florida*, das sie Corrientes unter dem 28. Grade 15. Minuten der Linie nannten, vorbey geschiffet waren; so warffen sie hinter diesem Vorgebürge, nahe bey dem Dorffe Abaiva Ancker. Gegen Süden zu entdeckten sie zwey Insuln, davon sie eine Sta. Martha nannten, worauf sie, indem sie die Länge an einer grossen Reihe Felsen oder Insuln hinlieffen, die sie die Insuln der Märtyrer nannten, weil man diese Felsen, die auf beyden Seiten erhöht waren, von weitem für gespießte Menschen würde angesehen haben, unterhalb der einen Ancker wurffen. Zwischen dieser Reihe Insuln und des festen Landes geht das Meer gleichsam als in einem Meer-Busen, und stösset seine Wellen mit Ungestümigkeit fort. Nachdem Ponce bald zur Rechten Nordlich, bald Nord-Ostlich geschiffet war, so kehrte er daher zur Insul St. Juan, von welcher er gekommen war, zurück, ohne zu glauben, daß Florida ein festes Land sey. Im Jahr 1520. rüstete Lucas Vasquez de Aaillon zwey Schiffe aus, um die Wilden zu entführen, damit er sie bey der Arbeit in den Bergwercken gebrauchen könnte. Er nahm seinen Weg auf der Seite des Hafens Plata, der auf der Nördlichen Seite von Hispaniola lag; er setzte seinen Weg entweder von ohngefehr, oder mit Fleiß bis zu den letzten Lucayschen Insuln fort, und endlich kamen sie auf dem festem Lande zu *Florida* am 32. Grade der Nördlichen Breite, damahls Chicora und Gualdape, und ietzo der Fluß Jordan, und das Vorgebürge St. Helenæ genannt, an. Als die Einwohner diese Schiffe mit vollen Seegeln herzu kommen sahen, so hielten sie dieselbe für einige ungeheure Fische, und lieffen in Menge ans Ufer; allein sie erstaunten sehr, als sie bärtige Menschen, welche Kleidungen anhatten, aus diesen schwimmenden Häusern, die sie noch nicht gesehen hatten, ans Land steigen sahen. Sie erschracken so sehr darüber, daß sie die Flucht nahmen. Nachdem die Spanier zwey davon angehalten hatten, so führten sie sie mit sich in ihre Schiffe, und da sie ihnen zu Essen und zu Trincken gegeben hatten, so schickten sie dieselbe auf Spanische Art gekleidet zurück. Der König des Landes, welcher diese Kleidung bewunderte, schickte funffzig der Seinigen, mit verschiedenen Früchten und andern Lebens-Mitteln dieses Ortes zu den Schiffen. Uber dieses ließ er viele Spanier, welche ans Land getreten waren, und in die Provintzen gehen wollten, durch seine Leute begleiten, wo sie viele Geschencke von Gold, Silberblech und Perlen bekamen. Die Spanier, welche im Vorbeygehen die Sitten der Einwohner, und die Beschaffenheit der Lufft und des Landes untersuchten, luden eine grosse Anzahl Wilde zu einem Feste ein, und mittlerweile, da sie sie trincken liessen, huben sie plötzlich die Ancker auf, und führten sie wider ihren Willen mit sich. Eines von diesen Schiffen gieng im Meere unter, und das andre kam nach Hispaniola zurück. Viele von diesen Unglückseeligen sturben auf diesem Schiffe vor Betrübnisse. Die andern hatten eine strenge Knechtschafft zu erdulden. Andre Spanier giengen auch nach *Florida*, und entführten eine grosse Anzahl Indianer, aus welchen sie Sclaven machten. Damahls erkannte man, daß es ein festes Land sey. Eben dieser Vasquez schickte im Jahr 1524. viele Schiffe dahin, die sich der Fruchtbarkeit des Landes und des Uberflusses des Goldes, des Silbers und der Perlen, die man daselbst fand, versicherten, welches ihn nöthigte, das folgende Jahr dahin zu seegeln; nachdem er aber bey dem Vorgebürge St. Helenæ angekommen, und in den Fluß Jordan eingelauffen war, so hatte er das Unglück, eines seiner Schiffe mit zwey hundert seiner Leute, welche die Indianer umbrachten, zu verliehren. Dieser Verlust machte, daß er nach Hispaniola zurück kehrte. Pam-

phileus de Narvaez war in seiner Reise, welche er im Jahr 1528. in Florida that, nicht glücklicher, da er vom Hafen Xagua, der auf der Südlichen Küste von Cuba liegt, auslieff. Dieser schlechte Erfolg hinderte nicht, daß nicht Ferdinand de Soto den Vorsatz faßte, Florida unter das Joch zu bringen. Er lieff aus dem Hafen der Havana den 12. May im Jahr 1538. mit 350. Reutern, 900. Mann zu Fusse, und einer grossen Anzahl Matrosen aus, und gegen das Ende dieses Monaths kam er in der Bay von Spiritu Sancto, auf dem festen Lande von Florida an. Er setzte drey hundert seiner Leute ans Land, welche bey anbrechendem Tage von den Indianern so unverhofft überfallen wurden, daß keiner von ihnen, wenn sie nicht, indem sie gegen das Meer zu flohen, von den Schiffen Beystand erhalten hätten, würde davon gekommen seyn. Soto ließ die übrigen seiner Truppen ans Land steigen, welche zwey Meilen weiter hervor ins Land, bis zu dem Dorffe des Cacique Hirrihigua rückten. Als sich dieser Cacique in die Gebürge begeben hatte, so schickte er funffzig von seinen Indianern zu ihm, um Friede zu bitten. Soto nahm ihn an, und entschloß sich, in das innerste dieser Länder zu dringen, er schickte seine Schiffe, vier ausgenommen, zurück, um seinen Soldaten alle Hoffnung wieder zurück zu kehren, zu benehmen. Er ließ den Calderon und viertzig Reuter zu ihrer Bewahrung, mit Befehl, keinem Wilden einigen Schaden zuzufügen, worauf er seinen Weg durch die Provintz des Cacique Mucoso gegen Nord-Nord-Ost nahm. Als er in die Herrschafft des Cacique Virribarcuxi, den er in verborgene Oerter gejagt hatte, gekommen war, so gieng er von da in zwey Tagen bey einem Moraste, der eine Meile lang war, vorbey, indem er von allen Seiten von den Wilden angegriffen wurde, deren einer von denen, die er genommen hatte, um sein Volck zu führen, dasselbe in die Hinterhalte führte, welches Ursache war, daß ihn Soto, um denen andern ein Schrecken einzujagen, den Hunden vorwerffen ließ. In der That führte ihn nach diesem derjenige, welchen er zum Führer wehlte, auf den guten Weg, auf welchen er bey der Provintz Acuera anlangte, nachdem er auf einer höltzernen Brücke über einen andern Morast gegangen war. Von da gieng er grade gegen Norden an die Gräntzen Ocali, eine fruchtbare Provintz, welche ohne Moräste ist, bis zu dem Dorffe eben dieses Nahmens. Es war mit ohngefehr sechs hundert Hütten bevölckert, und mit Mayenbäumen, Hülsen-Früchten, Eicheln und Nüssen versehen. Hierauf wollte er sich am Ufer eines Flusses lagern, und gieng auf einer Brücke, die er schlagen ließ, ohngeachtet der Bemühungen 500. Wilder, welche auf der andern Seite waren, und eine Menge Pfeile abschossen, über denselben. Nachdem er daselbst andre Führer genommen hatte, so kam er bey der Provintz Vitacucho an, welche funfzig Meilen groß ist; und nachdem er endlich eine grosse Wüste, die zwölff Meilen hatte, durchstrichen war, so kam er an einen Platz, wo man sagte, daß ihn Capasi, Cacique von Abalache, mit einem grossem Hauffen erwartete; allein er verjagte ihn mit allen seinen Leuten bey seiner Ankunfft, und man konnte ihn nicht nöthigen, zurück zu kommen. Dieses Dorff bestand aus 200. Hütten, ohne unterschiedene kleine Wohnungen zu rechnen, welche in den Feldern an vielen Orten gebaut waren. Die Lufft war daselbst angenehm, das Land fruchtbar an Hülsen-Früchten und Mayen, die Flüsse fischreich, und die Einwohner starck. Nach einer Ruhe von etlichen Tagen schickte Soto seine Leute in verschiedene Gegenden. Diejenigen, welche gegen Norden giengen, brachten die Nachricht zurück, daß sie ein fettes wohlgebautes und von vielen Völckern bewohntes Erdreich ohne Gebürge und Moräste gefunden hätten, und daß sie sehr wohl wären empfangen worden. Diejenigen, welche auf der Südlichen Seite gewesen waren, hatten ein hartes und unangenehmes Land angetroffen. Da sich der Winter anfieng, so beschloß er, ihn an diesem Orte zuzubringen, und schickte nach seinen Schiffen, damit Calderon und die übrigen von seinen Leuten zu ihm kämen, welche sich zu Apalache mit ihm vereinigten. Nachdem er in dieser Provintz überwintert hatte, so durchzog er sie, und viele andere, wobey er stets von den Wilden angegriffen wurde, die ihm überall Hinterhalte stellten, und nachdem zwey Jahre in diesen beständigen Ermüdungen verflossen waren, ohne daß er eine Stadt hätte bauen können, so kam er in die Provintz Guachacoya an, wo er im 42. Jahre seines Alters vor Kummer starb, nachdem er das Commando über diejenigen Truppen, die ihm noch übrig waren, dem Luis de Mascoso de Alvarado gelassen hatte. Da dieser sahe, daß seine Armée nur aus drey hundert und funfzig Soldaten, und drey und dreyßig Pferden bestand, so glaubte er nicht, im Stande zu seyn, so zahlreichen Völckern zu widerstehen. Daher hielt er es für bequem, Florida zu verlassen, und nahm den Weg nach Neu-Spanien. Er reißte an dem Tage St. Petri in den Barcken ab, die er wieder erlangte. Dieses geschahe nicht, ohne daß er sehr grosse Gefahr ausgestanden hätte, da er endlich in den Fluß Panuco einlieff, von da er gegen das Ende des Herbstes im Jahr 1543. diejenigen von seinen Leuten, die er hatte erhalten können, zu Fusse nach der Stadt Mexico führte. Die Spanier unterliessen Florida zu besuchen, bis Jean Ribault, ein Frantzose, im Jahr 1562. mit zwey Schiffen dahin geschickt wurde. Er machte mit den Einwohnern Freundschafft, und da sich zwantzig der Seinigen entschlossen hatten, den Winter daselbst zuzubringen, so baute er in der Eil eine kleine Festung, sechszehn Ruthen von zehn Fuß lang, und dreyzehn breit. Er nannte sie Carolina mit dem Nahmen des Königes Caroli IX., welcher damahls in Franckreich regierte, wohin Ribault zurück kehrte. Als diejenigen, die er in der Festung gelassen hatte, anfiengen, an Lebens-Mitteln Mangel zu leiden, und von den Wilden, ihren Nachbarn, welche sie ebenfalls nöthig hatten, keine bekommen konnten, so konnten sie nicht lange im Lande bleiben. Sie verliessen es das folgende Jahr, und René de Laudoniére, welcher diese Reise schon mit dem Ribault gethan hatte, wurde im Jahr 1564. mit drey Schiffen wieder dahin geschickt. Er baute daselbst eine Festung in der Gestalt eines Triangels, die er auch Carolina nannte. Auf der Westlichen Seite war sie von einem Walle mit Wasen, und auf der Südlichen von Schantz-Körben und Sand umgeben. Die Seite, welche gegen den Fluß war, an welchen man diese Festung nahe baute, wurde mit einer Pallisade umschlossen. Die Häuser machte man sehr niedrig, weil das Land starcken Winden ausgesetzt ist. Da inzwischen während dieser Zeit einige von denjenigen, die Laudoniére nach Franckreich zurück geschickt hatte, ihn verschiedener Verbrechen angeklagt hatten, so ließ man noch den Jean Ribault abreisen, um ihm im Gouvernement zu folgen. Er kam den 28. August im Jahr 1565. in Florida an. Als seine Ankunfft war bekannt worden, so brachten ihm die benachbarten Caciques viele Geschencke, und versprachen ihm, ihn zu den Gebürgen von Apalaches zu führen, wo man ein gewisses gelbes Metall grübe, daß sie Sieroa pira nannten, und von welchem man glaubte, es sey Gold. Ribault hatte schon mit drey kleinen Schiffen über den Fluß gesetzt, als sechs grosse Spanische Schiffe in seiner Mündung einlieffen. Da sich die Frantzosen nicht starck genug sahen, ihnen zu widerstehen; so gewannen sie das Meer, worauf die Spanier in der Mündung des Flusses, welcher von den Wilden Selcy genannt wird, Ancker warffen, und nachdem ihre Soldaten an das Land gestiegen waren, so befestigten sie sich daselbst vermittelst der Schwartzen, die sie in sehr grosser Anzahl mit sich gebracht hatten. Als es

Ribault,

Ribault, deſſen Schiffe in den Hafen zurück gekehrt waren, vernahm, ſo beſchloß er ſie, ehe ſie nahe bey ihnen eine Feſtung gebaut hätten, anzugreiffen, und in dieſem Verhaben führte er die beſten Soldaten des Laudoniére hin, und ließ ſie mit fünf und achtzig, ſowohl Männern als Kindern und Weibern, deren die meiſten kranck waren, in Carolina. Er begab ſich den 10. September ins Meer, und wurde von einem ſo hefftigem Sturm-Winde überfallen, daß ſeine Schiffe mehr als funfzig Meilen von der Feſtung verlohren giengen. Er ſelbſt verlohr das Leben, damit er nicht den Spaniern ergeben würde, welche unter Anführung des Petri Melandez den 19. eben dieſes Monaths bey der Feſtung ankamen. Nachdem ſie den Wall gewonnen hatten, welchen Laudoniére aufzuführen angefangen; ſo ſtieſſen ſie alle diejenigen nieder, die ſie in dem Platze fanden, und Laudoniére hatte Mühe genug, ſich mit einigen von den Seinigen zu retten, die er auf den Schiffen, welche Ribault gelaſſen hatte, nach Franckreich zurück führte. Dominicus de Gourgues von Mont de Marſan in Gaſcogne gebürtig, rüſtete auf ſeine Koſten drey Schiffe von mittlerer Gröſſe aus, in welche er 200. Soldaten und 80. Matroſen einſchiffte, und nachdem er den 22. Auguſt im Jahr 1567. abgereiſet war, ſo machte er mit einigen Caciques von Florida ein Bündnis, um die Spanier zu vertreiben, welche auſſer der Feſtung Carolin, gemeiniglich la Carolina genannt, die ſie nach dem Tode des Ribault wieder ausgebeſſert hatten, noch zwey Feſtungen weiter unten gegen das Meer, auf beyden Seiten des Fluſſes bauen laſſen. In ieder war eine Beſatzung von funfzig Mann, nebſt Canonen, die ſie den Frantzoſen abgenommen hatten, und vier hundert Spaniern auserleſener Leute, die in dieſen drey Feſtungen ausgebreitet waren. Gourgues, welchem die Wilden Hülffe leiſteten, machte ſich ohngeachtet des Widerſtandes der Spanier, davon die meiſten auf dem Platze blieben, Meiſter davon, und da er ſahe, daß er nicht ſtarck genug wäre, ſo viel Feſtungen zu bewahren, ſo brachte er die Indianer dahin, daß ſie ſie niederriſſen, und führte die Canonen und die Beute, mit welchen er ſeine Schiffe belud, nach Franckreich. Seit dieſem haben die Frantzoſen keine Expedition in Florida vorgenommen. Sie überlieſſen es den Spaniern, welche es bis ins Jahr 1663. behalten haben, da ſie von den Engelländern verjagt wurden, die auch noch ietzo Herren davon ſind. Dieſes muß man von Carolina verſtehen, welches ihnen ietzo gehört, und in welche ſie die Stadt und die Bay von St. Matthieu, eine von den zwey Städten, welche die Spanier auf der Oeſtlichen Küſte in Florida beſaſſen, eingeſchloſſen haben. Bis ietzo haben die Europäer nicht leicht feſten Fuß in Florida, wenn man unter dieſem Nahmen alles dasjenige begreifft, was auf dem feſten Lande gegen Süden und Weſten von Carolina bis zu dem Fluſſe Mobile iſt (b). *Florida* wird von vielen Flüſſen gewäſſert, welche es fruchtbar und angenehm machen; allein auf der Seite des Meeres iſt das Land ſandigt. Man ſieht daſelbſt eine Menge Fichten, Eichen, wilde Kirſch-Bäume, Johannis-Beer-Sträucher, Caſtanien-Bäume, Lorbeer-Bäume, Cedern, Cypreſſen, Maſtix, und wilde Weinſtöcke. Es ſind daſelbſt alle Arten von vierfüßigen Thieren, wilde und andre in Menge, als Hirſche, Gemſen, Rehe, Bäre, Leoparder, Löwen, Wölffe von vielen Arten, wilde Hunde und Haaſen. In Anſehung der Vögel ſieht man daſelbſt Pfauen, Rebhüner, verſchiedene Arten von Papageyen, Tauben, Turteltauben, Krähen, Falcken, Amſeln, Gier-Falcken, Kraniche, Störche, Geyer, Reiger und andre Arten von Fluß-Vögeln. Es ſind daſelbſt Alligadors, oder Crocodille, und viele Gattungen von Schlangen. Endlich iſt etwas daſelbſt, das beſſer iſt, als alles dieſes; dieſes iſt das Gold und Silber, beſonders gegen die Apalaches. Allein die Indianer vermeiden gerne die Schätze, welche dieſe Gebürge in ſich ſchlieſſen, zu entdecken. Die Wurtzel China, welche in der Medicin ſehr gebräuchlich iſt, und Saſſafras oder Zimmt-Holtz wachſen daſelbſt im Uberfluſſe, über dieſes viele andre Pflantzen, Saamen und nützliche Kräuter, darunter einige ſind, welche die Floridianer zu Färbung ihrer Kleider und ihrer Cörper, die ſie mit verſchiedenen Farben mahlen, gebrauchen. Allein wir müſſen in Anſehung dieſer Völcker, von denen der beſagte Coreal nichts erzehlet, als was er geſehen hat, eine umſtändliche Abſchilderung machen. Von der Farbe ſind ſie gelblicht und Olivenfarbigt, ſehr ſtarck, und haben wohl proportionirte Gliedmaſſen. Sie gehen gemeiniglich nackend, ausgenommen, daß ſie ein Hirſch-Fell tragen, welches, indem es von der Hüffte halb herunter fällt, ihre natürlichen Theile bedeckt. Den Leib mahlen ſie mit verſchiedenen Farben, welche ſie auf ſolche Art in das Fell eindringen laſſen, daß man ſie mit der Zeit nicht mehr auslöſchen kan. Sie haben langes und ſchwartzes Haar, das ihnen über die Achſel herunter hängt, welches ſie geſchickt zu flechten wiſſen, daß ſie daſſelbe, wenn es ihnen gefällt, um den Kopff herum binden können. Im übrigen ſind dieſe Völcker diebiſch, behertzt, verſtellt und betrügeriſch. Sie ertragen die Europäer, die ſie tödtlich haſſen, ungerne, und auf ihren Aberglauben ſind ſie ſo erpicht, daß ſie ſchwer zu bekehren ſind, was man auch in Spanien davon ſagen mag. Der angeführte Schrifftſteller bedencket nicht, daß ſelbſt das Vorurtheil, das ſie gegen die Spanier haben, vieles beytragen könne, aus dieſen Völckern niemahls gute Chriſten zu machen. Die gebürgigten Floridianer ſchneiden ſich auf der rechten Seite die Haare ab, und laſſen die andern wachſen. Auf ihr Haar ſind ſie ſo eyferſüchtig, daß ſie es um nichts in der Welt würden verliehren wollen. Es iſt ein Schimpff, wenn man es verlohren hat, und daher kommt es vielleicht, daß ſie ſich in dem Streite wider den Feind bemühen, ihm ſein Haar zu rauben, welches bey ihnen das gröſte Merckmahl der Tapfferkeit iſt. Die civiliſirteſten unter dieſen Völckern kleiden ſich heut zu Tage erbar; allein ſie lieben die vielfarbigten Zeuge, und fügen viele Stücke von verſchiedenen Farben zuſammen. Dieſes ſcheint ihnen ſo prächtig, als uns die gantze Zurüſtung der neuen Moden. Es kommt in der gantzen Sache auf die Einbildung an. Sie haben Bogen und Pfeile zu Waffen. Die Sayten an ihren Bogen machen ſie von Hirſch-Gedärmen, und nichts iſt beſſer gemahlt, als dieſe Bogen. Sie bedienen ſich an ſtatt des Eiſens der Zähne von Fiſchen, oder ſcharffer Spitzen von Holtz. Sie halten ihre Kinder von der zarteſten Jugend zum Lauffen und Bogen-Schieſſen an. Sie ſelbſt beſchäfftigen ſich ohne Unterlaß mit der Jagd und der Fiſcherey. Ihre Könige oder ihre Ober-Häupter, welche ſie Paraouſtis nennen, führen beſtändige Kriege unter einander, und ſie ſchonen der Feinde nicht, die ſie überwunden haben; denn wenn ſie dieſelben niedergemacht, ſo nehmen ſie das Fell des Kopffes und die Haare, welches, wie wir ſchon geſagt haben, das Merckmahl ihres Sieges und das Sieges-Zeichen der Krieger iſt. Inzwiſchen ſchonen ſie doch ſehr offt der Weibs-Perſonen und der Kinder der Uberwundenen, ernähren und erziehen ſie nach ihrer Art. Wenn ſie von dieſem Kriege zurück kommen, ſo verſammlen ſie den ſiegenden Bezirck, und ſtellen drey Tage und drey Nächte über Feſte nach ihrer Mode an, welche ſie mit Ergötzlichkeiten, Trincken, Eſſen, Tantzen und Singen zubringen. Nach dieſem geben ſie dieſe Haare den alten Weibern, die ſie ſehr hoch halten. Sie empfangen dieſe Haare tantzende, indem ſie der Sonnen zu Ehren Lieder ſingen, welche ſie als die Urheberin ihrer Siege und Glückſeeligkeit anſehen. Die Floridianer beten die Sonne und den Mond an, wie auch eine Menge anderer wilder Völcker in beyden Indien

dien thun. Sie halten ihre Priester sehr hoch, und sind ihnen sehr unterwürffig, weil sie sie für grosse Wahrsager und für erleuchtete Leute ansehen, welche das zukünfftige kennen. Eben diese Priester, die ihnen zu Medicis und Chirurgis dienen, tragen stets einen Sack voll Medicinischer Kräuter mit sich, um diejenigen zu heilen, welche kranck sind. Man weiß, daß diese Völcker den Kinder-Blattern sehr unterworffen sind, und es ist auch gewiß, daß sie dem Frauenzimmer, welche sie Kinder der Sonnen nennen, überaus ergeben sind. Jeder Floridianer hat seine Frau, allein dem Paraousti ist es erlaubt, drey oder vier derselben zu haben; inzwischen wird diejenige, welche er zuerst geheyrathet hat, höher, als die andern, gerechnet, und ihre Kinder sind Erben und Nachfolger des Paraousti. Die Weiber tragen für die Haushaltung und die Kinder Sorgfalt. Man versichert, daß die Männer von dem Augenblicke an, da sie schwanger sind, bis daß sie niedergekommen, keine Gemeinschafft mit ihnen haben. Die Gewissenhafftigkeit geht so weit, daß sie von dem, was sie währende ihrer Schwangerschafft angerührt haben, nichts essen. Die Männer sind zur Sodomiterey sehr geneigt; allein die Knaben, die sich so vergehen, werden von der Gesellschafft der Manns-Personen ausgeschlossen, und werden gleichsam als weibisch gewordene zu den Weibern geschickt. Sie werden unter den Hermaphroditen vermengt, von welchen man sagt, daß sich dieselben bey den Floridianern in grosser Anzahl befänden. Wir glauben aber, daß diese Hermaphroditen nichts anders, als weibisch gewordene Knaben sind, welche in einem Verstande wahrhafftige Hermaphroditen sind. Dem sey wie ihm wolle, so gebraucht man sie alle zu verschiedenen Arbeiten des Frauenzimmers, zu knechtischen Verrichtungen, und zu Tragung der Lebens-Mittel und Kriegs-Geräthschafft. Von den Manns- und Weibs-Personen sind sie durch die Farbe der Federn, die sie auf den Kopff setzen, und durch die Verachtung, die man gegen sie hat, unterschieden. Sie machen Brodt mit Wurtzeln. Sie haben Mehl von Maiz. Allein sie essen manchmahl ihr Getrayde geröstet, und wenn sie es zu ihrem Vorrathe aufheben wollen, so heben sie es stets geröstet auf. Sie lassen es auch kochen, um das beste heraus zu ziehen, und bedienen sich desselben als eines Getränckes. An manchen Orten nähren sie sich sehr von Fischen, ob sie gleich überhaupt von der Jagd leben, ausser dem haben sie auch, sonderlich gegen den Berg Apalache eine Menge Honig und guter Früchte. Wenn sie in den Krieg gehen, so geht ihr Oberhaupt oder Paraousti an der Spitze der Kriegsleute, hält in der einen Hand den Pfeil, und in der andern den Bogen, den Köcher hat er auf der Achsel, und einen kleinen Spieß in den Flechten der Haare, nebst einer Crone grosser Federn, von vielen Farben, deren Spitzen sie in Honig oder in eine andre Composition tauchen, damit sie desto besser halten. Nach diesem folgen die Kriegsleute, welche Pfeile in den Haaren, oder den Köcher auf der Achsel tragen. Man sagt, daß sie bey der Annäherung ihrer Feinde ein erschreckliches Geschrey anfiengen; inzwischen unternehmen sie nichts ohne einem allgemeinem Rathe, welcher sich alle Morgen versammlet. Die Versammlung wird in Gestalt eines Creutzes um den Paraousti herum gehalten, welcher sich in der Mitten auf einer Art eines Stuhls befindet, der mehr als die andern erhaben, und aus vielen rundten Stücken Holtz gemacht ist. Alle Kriegs-Leute und die Räthe, welches die Alten des Bezirckes sind, grüssen ihr Oberhaupt mit vieler Hochachtung, und fangen von dem ältesten unter ihren Alten an, dieser erhebt seine Hände mit grossem Geschrey über den Kopff. Die übrigen herumstehenden machen eben diese Ceremonie, indem sie in eben diesem Thone antworten. Hierauf nimmt ieder seinen Platz, und wenn es eine Sache von Wichtigkeit ist, so läßt der

König oder der Paraousti die Jaouanas (dieses sind ihre Priester) und die Alten ruffen, damit ieder sein Gutdüncken eröffne. Die Jaouanas haben grossen Einfluß in diese Berathschlagungen, und in das Gemüthe der Kriegsleute. Der Erfolg dieses Gutdünckens ist so viel, als die Entscheidung einer Versammlung. Nach diesen Berathschlagungen bringen die alten Weiber ein starckes Getränck, welches der Safft ist, den sie ausgepreßt haben, und welches in einige Kräuter gegossen wird. Dieses Getränck hat dieses eckelhaffte, daß es von unflätigen alten Weibern gemacht wird, welche wie Hexen aussehen; allein sie finden nichts unangenehmes dabey, und die Wahrheit zu sagen, so ist es, wenn es ausgegossen und gesotten ist, helle, und weder dem Geschmacke noch dem Gesichte unangenehm. Eine Art eines Mundschenckens giebt es dem Paraousti, indem er die Hände über den Kopff hält, und dieser trincket zuerst aus einem Becher, worauf die kriegerische Heerde und die Alten nach ihrer Reihe trincken. Dieses Getränck wird bey den Floridianern sehr hoch gehalten, und es wird niemand, als die Kriegs-Leute, und diejenigen, welche Krieges-Dienste gethan haben, für würdig gehalten, davon zu trincken. Es verursacht, daß diejenigen, welche davon getruncken haben, schwitzen, und es macht sie überaus behertzt; denn wie wir schon gesagt haben, dieses Getränck ist starck. Man giebt denjenigen, welche bestimmt sind, Kriegsleute zu werden, eine gewisse Menge davon zu trincken, allein wenn ihr Temperament der Stärcke dieses Saffts nicht wiederstehet, so hält man sie zu grossen militarischen Verrichtungen unfähig, und vertraut sich ihnen bey wichtigen Geschäfften nicht, denn diese Wilden urtheilen aus der Stärcke der Leibes-Beschaffenheit von der Fähigkeit des Gemüthes. Sie sagen, daß ihnen dieser Tranck bey dem Kriege, wo man manchmahl zwey oder drey Tage fasten muß, sehr dienlich sey, und alsdenn kommt ihnen dieses stärckende Getränck nicht übel zu statten. Auch folgen die Hermaphroditen, von denen wir geredet haben, den Kriegsleuten, und sind mit einem guten Vorrathe von diesem Saffte versehen. Sie säen das Maiz des Jahres zweymahl in den Monathen Martii und Julii, so, daß sie zu Ende dreyer Monathe Erndte halten, und die andern fünff Monathe, das ist, vom October bis zu dem Februario, mit eingeschlossen, ruhet das Land. Während dieser Zeit übergüngen sie nicht das Erdreich, sondern sie verbrennen daselbst das Gras, und die Asche dient, es fett zu machen, wie man dieses auch in vielen Ländereyen in Italien thut. Sie bauen, oder vielmehr sie graben und durchwühlen die Erde mit gewissen spitzigen Stücken Holtz, und werffen auf einmahl in gewisse Oeffnungen, die sie so im Graben machen, zwey oder drey Körner von Maiz. Zur Zeit der Saat befehlen die Oberhäupten der Alten, die Völcker zu versammlen, um das Land zu bauen, oder zu graben. Man bereitet alsdenn das Getränck zu, um sich bey dieser Ceremonie behertzt zu machen, und sich zu erqützen, welches auch zur Zeit der Erndte geschieht. Die Paraoustis lassen iedem nach seinem Stande einen Theil der Maiz austheilen. Für ihren Vorrath säen sie nicht mehr als für vier oder fünff Monathe, ohne weiter daran zu gedencken, und sie spotten über unsre Sorge für das Zukünfftige, und über die Begierde, mit welcher wir Reichthümer zusammen raffen. Weiter ins Land hervor Nord-Westlich begeben sie sich in die Wälder, wo sie im Winter drey oder vier Monathe in Hölen bleiben, die mit Blättern und Zweigen von Bäumen bedeckt sind, und daselbst leben sie von Wurtzeln, Hirschen, Fischen, Austern, Vögeln und andern Wildprete. Sie essen auch das Fleisch der Alligadors, (dieses ist eine Art von Crocodillen) sie lassen sich nicht zur Ader, wenn sie kranck sind, wie man bey uns zu thun pflegt;

sondern

sondern sie ruffen ihre Jaoüanas, welche Priester und Aertzte sind. Diese saugen den Ort an dem Cörper, welcher den Krancken am wehesten thut, und zwar mit dem Munde, manchmahl auch mit einer Art einer Röhre, nachdem sie nahe bey einer Ader eine kleine Oeffnung gemacht haben. Sie machen auch an den krancken Theilen derjenigen, welche sich unter ihre Hände begeben, Schnitte. Vor der Ceremonie spricht der Jaoüana einige Worte aus, und dieses thut er auch nach der Operation. Der Krancke mag sterben oder gesund werden, so verlichrt der Jaoüana nichts von dem Ansehn, welches einen Theil seiner Kunst ausmachet, und die Wilden nichts von der Hochachtung und dem Vertrauen, das sie auf diese Leute setzen. Die Jaoüanas wissen auch mit einem Staube, den sie von calcinirten Muscheln machen, bey ihren Krancken das Brechen hervor zu bringen. Man muß entweder ein Floridianer oder der Teufel seyn, wenn man der Gewalt dieses Brechmittels wiederstehen will, denn es ist zu zweiffeln, daß ein kräfftigeres Mittel kan gefunden werden, um einen Europæer in die andre Welt zu schicken. Sie baden auch ihre Krancken, und wenn kein Mittel oder Hoffnung mehr ist, so setzen sie sie an die aufgehenden Sonne vor die Thüre ihrer Hütten, und bitten und beschwören die Sonne, sie zu heilen. In allen Kranckheiten ist die Ordnung der Genesungs-Mittel allezeit einerley. Sie fangen alsbald an, zu saugen und Schnitte zu machen, mit dem Brech-Mittel und Baden fahren sie fort u. s. w. biß entweder die Genesung oder der Tod darauf erfolget. Bey allem diesem erhalten sie gantz wohl ihre Einbildung, welche diesen armen Völckern unter einer gezwungenen Bescheidenheit, und einer scheinbaren Enthaltung verborgen bleibt. Inzwischen ist es wahr, daß sie unter den alten Jaoüanas, welches die Häupter der Secte sind, eine harte und lange Lehre ausstehen: welches ohne Zweiffel zu dem Vertrauen, das die Floridianer gegen ihre Medicinischen Priester haben, vieles beytragen mag. Diese Jaoüanas sind mit langen Röcken bekleidet, welche von verschiedenen Fellen gemacht und in ungleiche Binden geschnitten sind. Diese Röcke sind mit Gürteln von Hirsch-Fell zusammen geknüpfft, an welche sie ihre Säckel voller Kräuter anbinden. Über dem Rocke tragen sie auf Mantel-Art das Fell von irgend einem wilden Thiere. An den Füssen und Armen gehen sie bloß, und tragen auf dem Kopffe eine Kappe von Fell, die sich spitzig endiget. Die Frauen sind starck und groß, grüngelber Farbe, wie die Manns-Personen. Sie haben auch die Arme, die Beine und den Cörper mit vielen Farben gemahlt, die sie nicht auswischen können, weil sie vermittelst der Stiche, so ins Fleisch gedrungen sind, daß sie stets daselbst zurücke bleiben. Diese Oliven-Farbe von beyden kommt nicht so wohl von der Hitze der Sonnen, als vielmehr von gewissem Oele, womit sie, so zu sagen, die Haut bestreichen. Sie gehen nackend, einen Theil des Leibes, den sie bedecken, ausgenommen. Diese Floridianischen Weiber sind sehr hurtig, und können sehr wohl über grosse Flüsse schwimmen, so gar, wenn sie ihr Kind in einem Arme halten. Sie können mit einer gleichen Geschwindigkeit auf die höchsten Bäume im Lande klettern. Wenn wir dem angeführtem Schrifftsteller davon glauben, so erstreckt sich Florida biß ohngefehr 85. gemeine Meilen der Haupt-Stadt Mexico. Man sehe hier, wie er davon redet: Die Provintzen, welche die Spanier in Florida entdeckt haben, sind diese: Panuco, welches die nächste von Neu-Spanien ist. Franciscus de Garay entdeckte sie im Jahr 1518. und ließ daselbst vieler seiner Leute, welche die Wilden umbrachten, abzogen, und frassen, nachdem sie ihre Häute getrocknet hatten, die sie als Sieges-Zeichen an die Sonne hiengen. Diese hier durchstechen sich die Nase und die Ohren, um Blech und Ringe darein zu

setzen. Man sagt, daß sie sich späte verheyrathen, und inzwischen versichert man, daß die Mädgen von zehn bis zwölff Jahren bey diesem Alter schon ihre Jungfrauschafft verlohren haben. Dieser Theil von Florida, welcher mit Neu-Spanien benachbart ist, ist gut und fruchtbar. Er erstreckt sich bis nach Rio Panuco, einem Flusse, welcher für die Schiffe gute Hafen hat. Die Spanier haben auch die Apalaches und Jaquaza, welches eigentlich Florida ist, entdeckt: überhaupt aber gehört das Land noch den Eingebohrnen, ausgenommen auf der Küste von Carolina, gegen die Festungen Saint Matthieu und Saint Augustin, zwey ziemlich entblößte Plätze. Wir haben schon gesagt, daß St. Matthieu ietzo den Engelländern gehört (c). Die Meere, welche Florida umgeben, sind mit Insuln, Sand-Bäncken, Stein-Klippen und gefährlichen seichten Oertern erfüllt. Was die Insuln anbelangt, so zehlet man derselben wohl vier hundert, ohne von den Lucayischen und einigen andern zu reden, welche man Cuba und S. Domingo gegen Norden und bey der Ausfarth des Canals Bahama findet (d). Die Floridianer säen, pflantzen, jagen und fangen nichts auf dem Fisch-Fange, welches nicht der Willkühr ihrer Ober-Häupter gehöre, die es vertheilen und vergeben, wie es ihnen gefällt, und wie sie es für bequem halten. Sie lassen den Zuwachs ihrer Ländereyen an einen eintzigen Ort bringen, wo die Austheilung geschieht. Die Wahrheit zu sagen, so scheinen sie ziemlich glücklich, denn sie leben ruhig, ohne Sorge und ohne Begierde (zum wenigsten dem Scheine nach) sie vermischen die Spiele mit dem Arbeiten, und befleißigen sich stets des Krieges, der Jagd und des Fischfanges. Sie haben weder Klage, noch Proceß, weder Procuratores, noch Advocaten, und wenn etwas verfällt, darüber sie nicht einig werden können, so hat man die Zuflucht zu dem Gutdüncken und dem Urtheile der Capitaine, deren Entscheidung zu einem Gesetze dienet, ohne Appellation und Mißvergnügen der Partheyen. Man findet an den Küsten von Florida und bey den Lucayischen Insuln gewisse Muscheln, aus welchen die Eingebohrnen des Landes kleine rothe Steine ziehen, die sie an ihre Ohren hängen. Sie haben derselben noch andere, die sie aus dem Kopffe einer Art Schnecken nehmen, welche sie Cohobeo nennen, deren Fleisch von sehr gutem Geschmacke ist. Die Farbe dieser Steine kommt der Rubinen ihrer ziemlich nahe. In dem Sande des Ufers findet man noch verschiedene durchscheinende, schwartze, gelbe und andre kleine Steine von vielen andern Farben, aus welchen sie Hals- und Arm-Bänder machen. Ausser dem Maiz, den Yucas und andern Wurtzeln, den Fischen und Wildprete haben sie noch viele gute Früchte zu ihrer Nahrung: Allein der gröste Theil der Einwohner der Lucayischen Insuln, welche die Spanier in die Insul Cuba, St. Domingo, und anderswohin führten, sturben daselbst, da sie Fleisch assen. An einigen Orten dieser Insuln, und zu Florida ist eine so grosse Menge wilder Tauben, Papageyen und anderer Vögel, welche ihre Nester auf den Bäumen machen, daß man offt Schiffe voller Eyer und Vögel wegführt. Die Bäume, wo diese Vögel gemeiniglich nisten, haben sehr viel Aeste, und sind den Granat-Aepffel-Bäumen gleich; die Schaale hat viel Geschmack von Zimmet, eben wie der Geruch, welcher inzwischen auch Gleichheit mit den Gewürtz-Nägelein hat. Sie ist warm und bitter wie Ingwer. Das Holtz dieses Baumes, welches in Europa unter dem Nahmen Sassafras bekannt ist, und welches die Indianer Pabamwe nennen, ist gelblicht und scharff, eben wie die Rinde, von welcher wir geredet haben, die mehr Tugend hat, als das Holtz. In diesem Lande ist noch eine Frucht, welche sie Jaruma nennen, die

die von sehr gutem Geschmacke und gesund ist. Sie ist anderthalb Zwerch-Hände lang, und weich, wie unsre Feigen. Der Baum hat auch mit dem Feigen-Baume einige Gleichheit, allein er ist so dicke, als ein Pappel-Baum. Die Blätter dieses Baumes sind sehr gut die Wunden zu heilen. Man findet daselbst auch den Lopal, den Cacao-Baum u. s. f.

Lage der Küsten von *Florida* und Weiten von den Nördlichen Theilen an:

Das Vorgebürge Sant' Helena liegt 32. Grade. Daselbst ist ein ziemlich schöner und grosser Fluß, welcher an vielen Orten zehn Klafftern in die Tieffe hat. Man sieht daselbst in den Gegenden Wälder von Eichen und Cedern, welche an Hirschen und andern wilden Thieren einen Uberfluß haben. Die Mündung dieses Flusses hat drey Meilen in der Breite, und zwey Spitzen, deren eine sich Westlich und die andre Nordlich erstreckt. An diesem Flusse bauten die Frantzosen ihre Festung, die von ihnen Charles-Fort genannt wurde. Dieser Fluß stößt an einen andern, und geht in das Meer. Zwischen den zwey unten genannten Spitzen, und vor der Mündung liegt eine ziemlich angenehme und mit Bäumen erfüllte Insul. Von Sant' Helena biß Rio Secco rechnet man viertzig Spanische Meilen. Rio Secco hat 31. Grad der Höhe. Von Rio Secco biß Santa Cruz sind zwantzig Meilen, und von da biß zur Spitze von Cannaveral 28. Grad; es sind viertzig Meilen herum. Wenn man von S. Helena nach Süden die Länge an der Küste hin biß an den Rio Grande oder S. Pierre geht, so sind es fünf oder sechs Meilen. Von da nach Guade und weiter hin biß zu dem Flusse San Matteo sind . . . Meilen, oder bey nahe so viel. Von da nach Rio Agostino bey nahe eben so viele. Wenn man Rio Agostino, oder den Fluß Saint Augustin liegen läßt, und nach Süden die Länge an der Küste hin gehet, so kommt man bey dem kleinen Flusse Serravahi vorbey, und hierauf nach Matanca. (Dieses ist der Fluß May, welchen der Verfasser so nennet.) Um diesen Fluß herum sieht man viel rothe und weisse Maulbeer-Bäume, wo sich eine Menge Seiden-Würmer aufhalten. Von diesem Flusse kommt man zu einem Meer-Busen, der sich ein wenig ins Land erstrecket. Daselbst langte Laudoniere, als er aus Franckreich kam, zum erstenmahle an. Da er nahe bey der Mündung eines Flusses viele Meer-Schweine gesehen hatte; so nannte er ihn *La Riviere des Dauphins*, das ist; den Fluß der Meer-Schweine. Auf der Südlichen Seite dieses Meer-Busens liegt Cabo Frances, dreyßig Grad der Höhe, von den Frantzosen so genannt. Es ist eine niedrige Spitze, die aber mit grossen und hohen Bäumen versehen ist. Von dem Cap François kommt man nach Canaveral, einem andern Vorgebürge 35. Meilen davon, und welches so genannt worden ist, weil eine Menge Rohr und Schilff daselbst ist. Von Canaveral biß zum Vorgebürge von Florida sind viertzig Meilen. Das besagte Vorgebürge ist unter dem 25. Grad der Höhe. Man findet vorwärts viele Felsen, die man die Märtyrer nennet, und kleine Insuln, welche man wegen ihrer Gestalt Tortuës genannt hat. Das Vorgebürge von Florida ist 20. Meilen breit. Von da biß Ancon-baxo sind derselben hundert. Dieser Ort liegt funfzig Meilen von Rio Secco gegen Osten und Westen, welches die Breite von Florida ist. Von Ancon-baxo nach Rio de Nieves sind auch hundert Meilen. Von da nach Rio de Flores vier und zwantzig. Von Rio de Flores nach Bahia de Spiritu Santo fünf und siebzig. Dieser Fluß, den man auch Culara nennt, ist dreyßig Meilen breit. Von Bahia de Spirito S. (welches unter dem 29. Grad liegt) nach Rio de Pescadores sind siebzig Meilen. Von Rio de Pescadores, welches unter dem 28. Grade liegt, biß Rio de las Palmas sind hundert und mehr Meilen. Von Rio de Palmas nach Rio Panuco dreyßig Meilen, und von da nach Vera-Crux zwey und siebzig Meilen. Almeria de Vera-Cruz ist unter dem 19. Grad der Höhe. Es sind dreyßig Meilen biß Rio d' Alvarada, welches die Indianer Papa Loapon nennen. Von Rio d' Alvarada biß Rio Cazocalco rechnet man funfzig starcke Meilen. Von da nach Gritalva rechnet man derselben viertzig, mehr oder weniger: Worauf man von Cabo redondo biß zu dem Vorgebürge Cotoche oder Jucatan derselben neuntzig setzt; das ist, biß zu dem 21. Grade der Höhe. Also ist der Umfang der Nördlichen Küsten von Florida biß nach Jucatan neun hundert Meilen. Diese Spitze von Jucatan erstreckt sich gegen das Land Nördlich, und je mehr sie weiter ins Meer hervor geht, je mehr dreht sie sich, und je breiter wird sie. Sie liegt sechzig Meilen von der Insul Cuba, welche so zu sagen, die Thüre des Meeres, das zwischen Florida und Jucatan ist, verschleißt. Dieses Meer heißt auf der einen Seite der Meer-Busen von *Mexico*, und gegen Florida das Meer oder der Meer-Busen von *Florida*. Die Ströhme sind in diesem Meer-Busen zwischen Jucatan und Cuba, biß zu ihrem Ausgange zwischen Florida und Cuba, sehr schnell, *Martin.* Dict. Hübn. Geogr. II. Th.

(a) *Corn.* Dict. & *Laet.* Ind. Occid. L. IV. c. 1. (b) *Correal* Voyages T. I. p. 28. (c) *Correal.* Voyag. p. 43. (d) p. 44. & seqq.

FLORIDA, ein schönes Königliches Lust-Schloß in Spanien, nicht weit von Madrit, so mit denen annehmlichsten Gärten versehen ist, in welchen rare Blumen und schöne Statuen sind. Hübn. Geogr. I. Th.

FLORIDA, Frantz. *Floride*, so nennet man eine von den Salomons-Insuln. Sie ist allem Ansehn nach mit derjenigen einerley, welche auf den Charten des Herrn de l' Isle *L' Isle des Rameaux*, das ist, die Insul der Zweige genannt wird; der Insul Isabellæ Nord-Ostlich. Sie ist sehr klein. *Martin.* Dict.

FLORIDE, ist die Frantzösische Benennung einer Landschafft in dem Nordlichen America, siehe *Florida*.

FLORIDE, ist die Frantzösische Benennung einer von den Salomons Insuln, siehe *Florida*.

FLORIDE, (*Cap de la*) ein Vorgebürge in Nord-America, siehe *Cap* de la *Floride*, im III. Bande p. 421.

FLORIDE FRANCOISE, eine Landschafft im Englischen America, siehe *Carolina*, im III. Bande p. 652. u. f.

FLORI FANUM, (S.) eine Stadt in Franckreich, siehe *S. Flour*.

FLORIMONT, eine Reichs-Grafschafft in Italien, siehe Blumberg, im II. Bande p. 1099.

FLORIMONT, eine kleine Stadt in Elsaß, siehe Blumberg, im II. Bande p. 1099.

FLORIMONTIUM, ist der Lateinische Nahme einer feinen Stadt in der Grafschafft Lippe, siehe Blumberg, im II. Bande p. 1099.

FLORINA,

FLORINÆ, oder

FLORINES, eine kleine Stadt in denen Niederlanden, siehe *Florennes*.

FLORINI, (S.) ein Kloster am Rhein, siehe Schönau.

FLORIOPOLIS, eine Stadt in Franckreich, siehe *S. Flour*.

FLORIS, eine Insul in Asien, siehe *Flores*.

FLORIVAL, eine Nonnen-Abtey in Brabant, wo die Flüsse Dile und Train zusammen fallen, eine Meile oberhalb Wavre gelegen. *Univ. Lex.*

FLORIUS, ein Fluß in Spanien, nach dem Plinio (a). Heut zu Tage ist es der *Rio Lezaro*, nahe bey Finisterre. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 20.

FLORO-

FLOROPOLIS, eine Bischöffliche Stadt in Franckreich, siehe *Fanum Sancti Flori*, und *St. Flour*.

FLORUM INSULA, eine Insul im Atlantischen Oceano, siehe *Flores*.

Flos, oder
Floß,
Flosse, und Vlosse, ein Marcktflecken, nebst einem Schlosse und Amte, in der jungen Pfaltz, nicht weit von Lichtenberg, an der Böhmischen Gräntze, dem Pfaltz-Grafen von Sultzbach gehörig. *Univ. Lex.* Goldschadt.

Floß-Graben, ein Flüßgen in Böhmen, siehe Fluth.

FLOT, die Bedeutung dieses Wortes siehe unter dem Artickel *Fleur*.

Flotha, eine kleine Stadt in Nieder-Sachsen, an der Ocker, dem Hertzoge von Braunschweig-Wolffenbüttel gehörig. Es scheinet, daß in dieser Gegend gegen das Hildesheimische zu ehedem der Pagus Flotwiza, oder Flotwide, und Flotwita, gelegen gewesen. In diesem Pago lag Hugenhusen, welches Kayser Henricus dem Stifte Hildesheim schenckte. *Univ. Lex.*

Flothe, ein Marcktflecken, mit einem Amte, an der Weser, in Westphalen, 3. Stunden von Minden, ist Königlich-Preußisch. Goldschadt.

FLOTIA, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in der Türckey, siehe *Flotz*.

FLOTTA, ist eine von denen Nordwärts gelegenen Schottländischen Insuln, von Burra Westwärts gelegen. Sie hält 5. Englische Meilen in der Länge, und 3½. derselben in der Breite, und ist meistentheils von lauter hohen Klippen eingeschlossen. Es ist nur eine Kirche nebst einem Adelichen Gute daselbst zu sehen. Wilde Vögel giebt es hier in grosser Menge; es fehlt aber der Insul an einem guten Korn-Boden, und an Leuten, die denselben beackern. *Miege*.

Flotwide,
Flotwita, oder
Flotwiza, so hieß ehedem ein Pagus in Nieder-Sachsen, siehe Flotha.

FLOTZ (a), oder *Floc*, im Lateinischen *Flotia*, eine kleine Stadt in der Türckey, in Europa, in der Wallachey, an dem Janissa, nahe bey seinem Einflusse in die Donau, der Stadt Axiopoli gegen über. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

FLOU, die Bedeutung dieses Wortes siehe unter dem Artickel *Fleur*.

FLOVIUS, ein Ort gegen Istrien, oder Friaul. Paulus Diaconus sagt, daß daselbst zwischen dem Cacano und Lupo, welcher daselbst soll geblieben seyn, eine Schlacht geliefert worden. Ortelius liest; *Flovius*; allein die Ausgabe Vulcanii (a) hat: In loco, qui *Fluvius* dicitur. Ortelius fragt hierbey, ob dieses nicht Flaum oder *Fiume* seyn sollte? Der Nahme und der Ort kommen ziemlich überein. *Martin.* Dict.

(a) De Gest. Longob. L. V. c. 19. p. 188.

FLOUR, (S.) eine Stadt in Franckreich, siehe *S. Flour*.

FLOYON, ein Ort in Hennegau, siehe *Fleon*.

FLUCTUS PASSERIS, Martialis (a), wenn er von den am meisten gerühmten Bädern Italiens redet, sagt:

Non mollis Sinuessa, fervidique
Fluctus Passeris aut superbus Anxur,
Non Phœbi vada principesque Bajæ.

Der Abt von Marolles, welcher keine Zierlichkeit daselbst suchte, übersetzt es schlecht weg: Ni les Flots de l'ardent Passereau, das ist: Noch die Wellen oder Ströme des hitzigen *Passeris*; und sagt in einer Anmerckung, daß es ein Fluß in Campanien sey. Der P. Jouvency sagt in seinen Anmerckungen über den Martialem blos,

es sey ein Ort in Campanien. Dieses ist auch viel vernünfftiger, als zu versichern, daß es ein Fluß sey. Martialis redet in diesem Epigrammate nur von den Quellen der mineralischen Wasser, darinnen man sich badete, und nicht von Flüssen. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. Epigr. 42. nach den ordentlichen Ausgaben oder Epigr. 28. nach der Edition des P. *Jouvenci*.

FLUENTIA, eine Stadt in Italien, siehe Florentz.

FLUENTINI, ist ein alter Nahme der Einwohner vom Florentinischen Gebiete. Siehe *Florentini*.

Flueten, oder Vlueten, die erste von diesen Orthographien ist des Herrn Baudrand (a), die andre aber des Herrn Maty in seinem Verzeichnisse der Lateinischen Nahmen. Dieses Dorff, welches in der Herrschafft Utrecht, ohngefehr auf dem halbem Wege von Utrecht nach Wörde liegt, ist, wie man glaubt, das *Fletio* bey den alten Batavis. Cluverius sagt es so, nach dem Berichte des Herrn Baudrand. Herr Corneille, welcher keinen von beyden anführen wollte, hat lieber den Herrn Maty angezogen, welcher nichts anders, als *Fletio*, Vlueten, an die Hand giebt. Siehe *Fletio*. *Martin.* Dict.

(a) Ed. 1682.

Fluhrstädt, ein Ritter-Gut und Dorff, mit einer Kirche, in Thüringen, 3. Stunden von Jena, an der Ilm gelegen. Goldschadt.

Flüe, ein altes Schloß in der Walliser-Lande, in der Schweitz, dem Bischoffe von Sitten gehörig. Es ist das Stamm-Hauß des Adelichen Geschlechts von der Flüe, oder Super Saxo, aus welchem allein Georgius bekannt ist, der im Jahr 1500. drey tausend Mann dem Hertzoge von Mayland zugeführet, nach diesem aber zu Freyburg und Bern ins Gefängniß kam, und endlich gar im Jahr 1529. das Walliser-Land räumen muste, weil ihm Schuld gegeben wurde, er habe viel Geld vom Könige in Franckreich erhalten, und doch dem Volcke nichts davon ausgezahlet. Seine mit Margaretha gezeugten 12. Söhne und 11. Töchter sind in kurtzer Zeit verstorben, und er selbst gieng zu Vivis am Genffer-See mit Tode ab. *Univ. Lex*

Flüe, ein Dorff in der Schweitz, im Leymenthal, 3. Stunden von Basel gelegen, ist wegen seines Bades bekannt, welches häuffig besucht wird. *Univ. Lex.*

Flügelau, eine ehemahlige Grafschafft in Schwaben, wozu Kirchberg und das nunmehro eingegangene Schloß Flügelau, so unten am Burg-Berge gegen Ultzfelden gelegen, allem Ansehen nach gehöret haben. Nach Abgang derer Grafen und Herren von Flügelau kam sie an die Herren von Hohenlohe, und von diesen an die Land-Grafen von Leuchtenberg, welche sie im Jahr 1390. denen Burggrafen von Nürnberg verkauften. Allgem. Hist. *Lex.*

Flüglingen, ein Flecken und Vogtey im Francken, in der Marggrafschafft Anspach. Goldschadt.

Flüßingen, eine Stadt in den vereinigten Niederlanden, siehe Vlißingen.

Flumbs, ein Ort in der Schweitz, siehe Flums.

FLUMEN, ist ein Wort, dessen sich die Lateiner bedient haben, um ein fliessendes Wasser, von dem Worte *fluere*, fliessen, anzuzeigen; wie die Frantzosen es Riviere wegen der zwey Ufer, (Rives) zwischen welchen es fliesset, nennen. Das Wort *Fluvius*, welches die Lateiner in eben dem Verstande, wie *Flumen*, gebrauchten, hat eben daher seinen Ursprung. Es hat zwar ein gewisser neuerer Schrifftsteller vorgeben wollen, das Wort *Flumen* bedeute das fliessende Wasser und *Fluvius* den Strom des Wassers. Wir zweifeln aber, daß die Alten jemahls an diese Spitzfündigkeit gedacht haben; und wir halten es eben für so vergebens, als den Unterschied, den einige unter denen Frantzösischen Wor-

ten,

ten *Fleuve* und *Riviere* bey gewissen Gelegenheiten machen. Siehe den Artickel Fluß. *Martin.* Dict.

FLUMEN AEGOS, ein Ort in Thracien, siehe *Aegos Potamos*, im I. Bande p. 286.

FLUMEN CISPENSIS, ein Bischöfflicher Sitz in Africa, siehe *Flumen-Piscensis*.

FLUMEN COENUM, so nennet Ptolomæus einen Fluß, welches, wie einige Ausleger meynen, der kleine Fluß *Arc* in Franckreich, in Provence, seyn soll, siehe *Arc*, im I. Bande p. 1244.

FLUMEN-DOSA, oder

FLUMENDOSA, im Lateinischen *Dosa*, ein kleiner Fluß auf der Insul Sardinien. Er hat drey Mündungen in dem Östlichen Theile dieser Insul, in dem kleinen Lande Sarrabus, nahe bey Muravera und Santu-Vitu, nachdem er zuvor den Fluß Zuri zu sich genommen hat. Siehe *Dosa*, im IV. Bande p. 543. *Martin.* Dict.

FLUMEN-PISCENSIS, so ließt man den Nahmen eines Bischöfflichen Sitzes in Africa, in Mauritania Sitifensi, in der Notitia der Bischöffe dieser Provintz, in welcher Victor *Flumen-Piscensis* genannt wird. Man findet auch Victor *Flumen Piscensis*, in der Versammlung zu Carthago (a), unter der Zahl der Donatistischen Bischöffe, und vielleicht ist es einerley Bischoff. St. Optatus (b) thut des Januarii *Flumen-Piscensis* Erwehnung; denn so muß man lesen, und nicht *Januarius Flamen-Pistensis*, wie einige Ausgaben haben; oder *Flumen-Cispensis*, wie man in einigen Notitiis ließt. *Martin.* Dict.

(a) Edit. *Commelin.* p. 195. (b) De Schismat. Donatist. L. II. c. 28.

FLUMEN-SANCTUM, ein Fluß auf der Insul Sardinien, siehe den nachstehenden Artickel.

FLUMEN-SANTO (a), im Lateinischen, *Flumen-Sanctum*, ein Fluß auf der Insul Sardinien, in dem Nördlichem Theile, und in der Provintz Lugodori. Er stürtzet sich nahe bey Porto-Torre, gegen Sassari, nach dem Berichte Francisci de Vico, der vom Herrn Baudrand angeführt wird, ins Meer. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Ed. 1705.

Flumene, eine Land-Voigtey im Canton Solothurn, in der Schweitz. Hübn. Geogr. I. Th.

FLUMENTANA PORTA, war ehedem der Nahme eines von den Thoren in Rom. Festus (a) sagt, daß sie so genannt worden, weil ein Arm der Tiber ehedem, wie man sagt, an diesem Orte gieng. Einer von seinen Auslegern glaubt vielmehr, daß es deswegen geschehen, weil es nahe bey dem Flusse war; denn es war der Tiber zur lincken Hand. Man nennet es ietzo *Porta del Popolo*. *Martin.* Dict.

(a) De Verbor. significat. L. VI.

Flumenthal, ein Ort in der Schweitz, im Canton Solothurn, hat ein berühmtes warmes Bad, dergleichen in diesem Canton mehr sind. Hübn. Geogr. I. Th.

FLUMEN-ZERITANUS, ein Bischöfflicher Sitz in Africa, in Mauritania Cæsarienſi. Die Notitia der Bischöffe dieser Provintz nennt Paulum dieses Ortes. *Martin.* Dict.

FLUMET, Lat.

FLUMETUM, eine kleine Stadt und Amt zwischen den Flüssen Arly und Umbre, in der Landschafft Faucigny, in Savoyen, nicht weit von Cluse, gegen Süden. Hübn. Zeit. Lex.

FLUMINIS, oder

Flumms, ein Ort in der Schweitz, siehe den nachstehenden Artickel.

Flums, oder Flumbs, Flumms, und Flims, ehemahls in denen Lateinischen Urkunden Fluminis genannt, ein Ort in der Schweitz, in der Grafschafft Sargantz, ist wegen des vortrefflichen Stahles berühmt, der daselbst aus gewissen Ingredientien gemacht wird. Es ist dieser Ort voller Brunnen, aus welchen hernach verschiedene Ströme entsprungen. Im Jahr 881. gab es Carolus Crassus dem Bißthum Chur. Im Jahr 1294. verpfändete es Bischoff Berchtold Ulrichen von Flums einen Ritter. Die von Flums, oder de Flumine, waren damahls ein freyherrliches Geschlechte, welche Vice-Domini des Gestiffts zu Chur gewesen, Heinrich lebte im Jahr 1249. Um das Jahr 1306. florirte Siegfried, als Bischoff zu Chur. Die von Gräpelen, deren Schloß gleiches Nahmens bey Flums liegt, und die von Greiffensee haben auch zu Flums gewohnet. *Univ. Lex.*

Flurlingen, ein Ort in der Schweitz, im Canton Schafhausen, ohnweit der Stadt Schafhausen, am Rhein gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Rhein-Str.

FLUSOR, so nenneten die Alten einen Fluß in Italien, siehe *Chienti*, im III. Bande p. 1240.

Fluß, Lat. *Flumen*, oder *Fluvius*, Frantz. *Fleuve*, oder *Riviere*; also nennet man eine Versammlung von Wasser, welches allezeit in einem gewissen Raume oder in einem Canal von einer beträchtlichen Breite und Umfange flüsset. Manchmahl vermengt man im Frantzösischen das Wort *Riviere*, mit dem Wörtern *Fleuve* und *Torrent*, und manchmahl unterscheidet man sie auch, wie besser unten gezeiget werden soll. Herr Perrault, der älteste Bruder des verstorbenen Herrn Perrault, von der Königlichen Academie der Wissenschafften, sagt in seinem merckwürdigen Buche, das er von dem Ursprunge der Brunnen (a) geschrieben hat, er habe, nachdem er den Fluß Seine bey seinem Ursprunge betrachtet, befunden, daß von seiner Quelle an biß nach Arnay-le-Duc, das drey Meilen davon entfernt ist, alle Bäche, welche diesem Flusse zur Rechten oder zur Lincken sind, und die sich nicht in seinen Raum begeben, ohngefehr zwey Meilen von der Küste oder der andern davon entfernt sind: daß, wenn man diesen Bächen, um ihren Lauff zu unterhalten, die Helffte von dem Wasser giebt, was auf den Umfang von zwey Meilen auf jede Seite der Seine vom Himmel fällt, das gantze Erdreich, dessen Gewässer dieser Fluß in sich fassen kan, von seiner Quelle an biß nach Arnay-le-Duc, auf jeder Seite nicht mehr als eine Meile breit, über drey Meilen lang ist, welches sechs Quadrat Meilen der Ober-Fläche ausmachet: Man setze die Beobachtung voraus, die er gemacht hat, daß jedes Jahr neunzehn Zoll und ein Drittel hoch Regen-Wasser falle; so fassen diese sechs Meilen ins Gevierdte 224, 299, 942. Maaß Wasser oder ohngefehr in sich: daß, so viel man muthmaßlich hat urtheilen können, der Fluß Seine, zu Arnay-le-Duc nicht mehr als ohngefehr zwölf hundert Zoll flüssenden Wassers haben kan, welche nach seiner Ausrechnung 99600. Maaß Wassers in einer Zeit von 24. Stunden und 36, 453. 600. Maaß in einem Jahre, zu 366. Tagen gerechnet, geben: daß es also offenbar ist, daß der sechste Theil des Wassers, welcher vom Himmel fällt, die Länge an den Ufern der Seine hin, von seiner Quelle an biß nach Arnay-le-Duc, zulänglich ist, seinen Lauff in diesem Raume zu unterhalten; da die fünf andern Theile dazu dienen, daß sie alles dasjenige, was etwan Abgang daselbst seyn mag, wieder ersetzen, der Abgang mag nun zur Nahrung der Pflantzen, oder zur Ausdünstung oder zu andern Verluste des Wassers geschehen, auf was für Weise es sich zutrage: daß es endlich, wenn das Regen-Wasser mehr als zulänglich ist, den Lauf der Seine zu unterhalten, sehr wahrscheinlich ist, daß es auch zulangen kan, den Lauff aller andern Flüsse der Welt zu unterhalten. Da Herr Mariotte in seinem Buche von der Bewegung der Wasser vorausgesetzt, daß jedes Jahr bloß funfzehn Zoll hoch Regen-Wasser falle; und da er angemercket hatte, daß die Seine, wenn sie mittelmäßig groß ist, zu Paris unter der Königlichen Brücke 288, 000, 000, cubische Fuß Wassers in vier und zwantzig Stunden und 105, 120, 000, 000. in einem Jahre betrage,

betrage; so findet er durch eine Rechnung, die des Herrn Perrault seiner bey nahe gleich ist, daß der sechste Theil des Wassers, welches jährlich auf das Erdreich, das er voraus setzet, vom Himmel fällt, der Seine Wasser gnug dargiebt, und von welchem er behauptet, daß, da es zwey und sechzig Meilen lang, und funffzig breit ist, (welches drey tausend Quadrat-Meilen ausmacht) zulänglich genug sey, den Lauff der Seine an diesem Orte zu unterhalten: wobey er erinnert, daß es Wasser gnug regne, um die Flüsse in dem Stande, darinnen sie sind, zu unterhalten. Allein so viel Wahrscheinlichkeit diese Rechnungen zu haben scheinen; so befindet doch der Herr Sedileau, da er sie untersucht hat, daß man nichts sicheres darauf bauen könne. Denn ohne von unterschiedenen andern Dingen zu reden, die man entgegen setzen könnte; so wird der Umfang des Erdreiches, welches diese Herren voraus setzen, daß es Wasser dargeben könne, um den Lauff eines Flusses zu unterhalten, viel zusehr nach Gutachten genommen, als daß man etwas allgemeines daher schlüssen könnte. Es ist wahr, daß auf jeder Seite der Seine unterschiedene Bäche sind, die ihrem Raume ziemlich nahe sind, und welche ihr Wasser anderswohin führen. Allein man hat nicht Ursache zu zweiffeln, daß sich nicht auch andre Flüsse finden sollten, welche nicht so viel Wasser als die Seine haben, und welche nichts destoweniger die Länge an ihren Ufern hin, einen viel grössern Umfang Erdreichs haben, wo sich kein Bach befindet. Zum Exempel in Beausse sind die Bäche viel weiter von einander entfernet, als sie es in den Ländern sind, wo die Seine fliesset. Wenn also diese Herren, an statt ihre Rechnung über das Erdreich zu machen, welches in den Gegenden der Seine ist, lieber über den Umfang des Landes gemacht hätten, welches in den Gegenden des kleinen Flusses Estampes, oder der Bäche in Beausse ist; so würden sie befunden haben, ohne in ihren andern Voraussetzungen etwas zu verändern, daß das Erdreich um diese Bäche herum, zwantzig oder dreyßigmahl mehr fliessenden Wassers dargeben kan, als diese Bäche nicht haben; und indem man aus diesem Versuche von andern Flüssen urtheilt, so würden sie haben schlüssen können, daß der zwantzigste Theil des Wassers, welches vom Himmel fällt, oder vielleicht der dreyßigste zulänglich ist, alle Flüsse zu unterhalten. Wie es hingegen sehr schmale Oerter giebt, wo sich offt unterschiedene starcke Bäche befinden, die sehr nahe an einander sind; so würde man von dem wenigen Umfange des Erdreiches, welches zwischen diesen Flüssen ist, den Schluß machen, daß die Flüsse mehr Wasser bey sich haben, als die Regen desselben dargeben können. Man würde die vornehmsten Schwierigkeiten, die in diesen Rechnungen sind, haben, oder doch etwas gewisses oder wenigstens mehr überzeugendes daher schlüssen können, als alles dasjenige ist, was man, diese Frage anbelangend, bis ietzo gesagt hat, wenn man an statt eines nach Gutdüncken genommenen Erdreiches, von welchem man voraussetzet, daß es einem Flusse Wasser dargäbe, und von welchem man jederzeit muthmassen kan, daß es auch andern dergleichen dargebe, oder daß es allzugroß oder allzuklein geschätzt würde, ein gantzes Land, zum Exempel Engelland, Schottland oder Irrland, oder Spanien, oder endlich eine beträchtliche Insul nähme. Denn wenn man den Umfang des Landes in Quadrat Meilen oder Ellen kennte, und an verschiedenen Orten beobachtet hätte, wie viel Regen-Wasser ein Jahr hindurch falle; so würde die Rechnung das Verhältnis der Menge dieses Regen-Wassers zu der Menge des Wassers, zeigen, daß alle Flüsse dieses Landes in das Meer lauffen. Da man aber noch keine Anmerckungen von dieser Art hat, so kan man diese Art noch nicht bewerckstelligen. Inzwischen, da diese Rechnungen so, wie man sie mit der wenigen Erkenntniß machen kan, die man von den Sachen hat, welche vorausgesetzt werden müssen, doch hierinnen so ungewiß sie auch sind, mehr Gnüge thun, als die blosse Verneinung derjenigen, welche vorgeben, der Regen sey zur Unterhaltung der Flüsse nicht zulänglich; so giebt Herr Sedileau hier einen Versuch von dieser Art über die Britannischen Insuln, welche denjenigen, die die Mühe über sich nehmen wollen, die zur Entscheidung dieser Frage nöthigen Beobachtungen anzustellen, zum Exempel dienen kan. Er setzt 1) voraus, nach der Beobachtung, welche von der Königlichen Academie der Wissenschafften von der Messung der Erde ist angestellet worden, daß ein Grad eines grossen Circkels der Erde fünff und zwantzig Meilen, jede von zwey tausend acht hundert und zwey und zwantzig Ellen und einer halben in sich enthält. 2) Daß die convexe Ober-Fläche der Erde und des Meeres zusammen, das ist, des gantzen Globi terrestris, 25, 783, 098, Quadrat-Meilen und $\frac{42}{77}$ in sich enthält, welche 4, 835, 274, 424, 557972 Quadrat-Fuß ausmachen; und daß die Festigkeit des Globi terrestris 12, 310, 521, 722 cubische Meilen, oder etwas weniger betragen, welche 31, 615, 895, 387, 333, 813, 691, 312 cubische Fuß ausmachen. 3) Daß die Ober-Fläche des Meeres der Erde ihrer gleich sey. 4) Daß es nach den Beobachtungen, welche in den Memoires des Monats Februarii vom letztem Jahre angeführet werden, zu Paris neunzehn Zoll Wassers hoch regnet. Allein um sich die Rechnung leichte zu machen, kan man an statt neunzehn Zoll zwantzig nehmen. 5) Daß es eben eine solche Menge Wassers in allen andern Ländern regnet. Denn ob man gleich weiß, daß die Menge des Regen-Wassers in verschiedenen Ländern sehr verschieden ist, nichts destoweniger kan man aus Mangel besonderer Beobachtungen von der Menge des Regen-Wassers, welches in jeder Himmels-Gegend fällt, zu dem mittlern Maasse der Wasser, welche von dem Himmel auf die gantze Ober-Fläche der Erde fallen, die Menge derjenigen nehmen, die zu Paris fallen, dessen Clima, da es temperirt ist, beynahe das Mittel zwischen der Zona torrida und den Zonis frigidis hält. 6) Daß endlich alle Flüsse die Menge Wassers, wie es der Pater Riccioli im siebenden Capitel des zehenden Buches seiner verbesserten Geographie geschätzet hat, in das Meer ergiessen. Alles dieses vorausgesetzt, so ist es nicht schwer zu erkennen, ob die Regen, welche in Engelland und in Schottland fallen, den Lauff aller Flüsse in diesen zweyen Königreichen unterhalten können? Denn die Länge der Insul, welche Engelland und Schottland in sich faßt, ist ohngefehr von neun Graden eines grossen Circkels, welche zwey hundert und fünff und zwantzig Meilen ausmachen, und ihre mittlere Breite ist ohngefehr von fünff Graden, welche in der funffzigsten Parallele, welche mitten durch diese Insul geht, zwey und siebenzig Meilen betragen: und folglich enthält die gantze Insul sechzehen tausend und zwey hundert Quadrat-Meilen, die 3, 038, 092, 336, 800 Quadrat-Fuß ausmachen. Wenn man also diese Summe von Quadrat-Füssen mit zwantzig Zoll Regen-Wassers, von welchem man voraus setzt, daß es die Zeit eines Jahres über auf die Ober-Fläche der gantzen Insul falle, multipliciret, so wird man 5, 063, 487, 228, 000, Cubische Fuß Regen-Wassers haben, um den Lauff aller Flüsse des Landes zu unterhalten. Nun sind in dieser Insul achtzig Flüsse, welche unmittelbar in das Meer lauffen; und nach der Schätzung des P. Riccioli können alle die Flüsse zusammen genommen, dem Po sechsmahl gleich seyn, welcher nach der Rechnung eben dieses Patris ein Jahr über 2, 802, 007,

413, 600, Cubische Fuß Wassers in das Meer führet. Also bringen alle Flüsse von Engelland und Schottland in der Zeit von einem Jahre nicht mehr als 16, 812, 044, 481, 600 Cubische Fuß Wassers ins Meer, daher ist es offenbar, daß zur Erhaltung des Lauffes dieser Flüsse zweymahl mehr Wassers seyn müsse, als nicht vom Himmel herab fällt. Durch eine gleiche Rechnung wird man befinden, daß der Regen zur Unterhaltung der Flüsse in Irrland nicht zulänglich sey. Die Breite dieser Insul ist ohngefehr vier Grad eines grossen Circkels, das ist, hundert Frantzösische Meilen; und ihre Länge ist fünfftehalb Grad, welche in der drey und funffzigsten Parallele, die mitten durch Irrland gehen, ohngefehr acht und sechzig Meilen betragen. Also enthält diese Insul in ihrer Oberfläche ohngefehr 6800. Quadrat-Meilen, welche 1, 275, 248, 635, 200 Quadrat-Fuß ausmachen; und folglich regnet es nach den vorhergehenden Voraussetzungen, ein Jahr über 2, 125, 414, 392, 000 Cubische Fuß Wassers. Allein der Pater Riccioli sagt, daß die dreyßig Flüsse, welche in dieser Insul sind, zusammen dem Po gleich sind, welcher, wie man sagen will, ein Jahr über 2, 816, 291, 930, 398, Cubische Fuß Wassers ins Meer führet. Und folglich fällt bey nahe ein Viertel weniger Regen-Wasser, als fallen müste, um allen Flüssen von Irrland Wasser darzugeben. Nach eben diesen Voraussetzungen regnet es in gantz Spanien gnug, um die Flüsse des Landes zu unterhalten. Wenn man endlich mit dem P. Riccioli voraussetzet, daß alle die Flüsse der Welt zum wenigsten den Po vier tausendmahl ausmachen; so werden sie nach seiner Rechnung 11, 208, 029, 654, 400, 000 Cubische Fuß Wassers, in Jahres-Frist, ins Meer führen. Wenn nun also zwantzig Zoll hoch Regen-Wasser ein Jahr über auf 4, 835, 274, 424, 557, 1972 Quadrat-Fuß fällt, welches die gantze Ober-Fläche auf der Erden und des Meeres zusammen in sich enthällt, so machen sie 8, 058, 790, 707, 596, 620, Cubische Fuß Wassers, von welchen man nur die Helffte nehmen kan, weil die Ober-Fläche des Meeres der Erde ihrer bey nahe gleich ist, und weil der Regen, welcher in das Meer fällt, nicht dazu dienet, daß er macht, daß die Flüsse fliessen. Also macht das gantze Regen-Wasser, welches sich in die Flüsse begiebt, bey nahe nur das Drittel Wassers aus, das alle Flüsse der Erde zusammen genommen, in das Meer führen. Wenn alle Voraussetzungen, die man gemacht hat, wahrhafftig wären, so würde sich, an statt, daß man fünff oder sechsmahl mehr Regen-Wasser finden sollte, als desselben nicht nöthig ist, um den Lauff der Flüsse zu unterhalten, wie es die Herrn Perrault und Mariotte behaupten, vielmehr desselben nicht gnug finden. Allein Herr Sedileau glaubt, daß die Schätzung, welche der P. Riccioli in Ansehung der Menge der Wasser aus dem meistem Theile der Flüsse gemacht hat, nicht richig ist. Denn dieser Pater macht den Po ohngefehr 26. und ein halbmal so groß, als die Seine, so, wie sie zu Paris ist; und alle Flüsse von Engelland und Schottland sechsmahl so groß als den Po. Inzwischen ist es nicht leicht wahrscheinlich, daß alle Flüsse in Engelland und Schottland zusammen 159 mahl so groß sind, als die Seine zu Paris ist, und daß alle Flüsse in Irrland nicht 26. und ein halbmahl so groß sind. Er macht noch alle Flüsse von Spanien zusammen der Seine 159. mahl gleich, alle Flüsse von Franckreich und den Niederlanden zusammen, eben diesem Flusse 755. mahl gleich, und den Rhein allein 318. mahl so groß: welches man schwerlich wird glauben können. Vielleicht wenn es auch zu Paris in einem Jahre nur zwantzig Zoll hoch regnet, so regnet es doch anderswo vielmehr, und folglich muß es die Voraussetzung der Menge des Wassers, welches in einem Jahre vom Himmel fällt, vermehren. Die Absicht des P. Riccioli, indem er die Menge des flieſſenden Wassers aller Flüsse der Welt schätzet, ist gewesen, vermittelst dieser Schätzung drey grosse Fragen zu beantworten; die erste ist, wie viel Wasser alle diese Flüsse in sich haben? die andere, warum diese grosse Menge Wassers nicht machet, daß das Meer überläufft? In wie viel Jahren alles dieses Wasser den Raum des Meeres anfüllen würde, wenn vorausgesetzt wird, daß es leer sey? Allein es hat sich ein beträchtlicher Irrthum in die Rechnung eingeschlichen, welche dieser Pater zur Beantwortung dieser drey Fragen gemacht hat. Nachdem er befunden hat, daß der Po in vier und zwantzig Stunden 4, 800, 000, Cubische Ruthen, jede von zehn Fuß giebet, und da er sie zu Cubischen Füssen machen wollte; so rechnet er derselben 48, 000, 000, 000, Padus, sagt er im X. Buche seiner verbesserten Geographie im 7. Capitel zu Ende des 2. §, horis viginti-quatuor invehit perticas cubicas 4, 800, 000. quæ continent pedes cubicos, 48, 000, 000, 000, una enim habet quadratos pedes 100. cubicos 10000. Es ist sichtbar, daß hier ein Fehler in der Rechnung ist, denn der Cubus zehn ist tausend, und nicht zehen tausend; und folglich bringt der Po in vier und zwantzig Stunden nur 4, 800, 000, 000, Cubische Fuß Wassers und nicht, 48, 000, 000, 000, ins Meer: welches den meisten Theil der Schlüsse, die der Pater Riccioli durch die Auflösung der vorgegebenen Fragen daher zieht, falsch machet. Da dasjenige, was von dem Ursprunge der Flüsse und Brunnen gesagt worden, mit diesen Fragen viele Verwandtschafft hat; so hat sich Herr Sedileau die Mühe gegeben, die Rechnung des P. Riccioli zu verbessern, um sie zu erörtern, indem er allezeit mit diesem Pater voraussetzt, daß alle Flüsse der Erden, welche sich unmittelbar in das Meer begeben, 4000 mahl so viel ausmachen, als der Fluß Po. Die erste Frage ist schon völlig aufgelöset. Denn wir haben gesehen, daß in dieser Voraussetzung alle Flüsse der Welt ein Jahr über 11, 208, 029, 654, 400, 000 Cubische Fuß Wassers, welche 4364, unsrer cubischen Meilen ausmachen, in das Meer führen. Alles dieses Wasser würde in einem Raume von ohngefehr sechzehen Meilen, in gantzem Verstande, können behalten werden, und ein Wasser-Behalter von dieser Grösse würde nur der 2, 820, 926. Theil des Globi Terrestris seyn: welches zeiget, wie sehr sich Aristoteles betrogen hat, wenn er im ersten Buche de Meteoris, im dreyzehenden Capitel gesagt hat, daß ein Wasser-Behalter bey nahe eben so groß würde seyn müssen, als die Erde, um das Wasser, welches jährlich aus allen Flüssen laufft, in sich zu fassen. Die andre Frage folget aus der ersten. Denn wenn vorausgesetzt wird, daß alle Flüsse ein Jahr über 11, 208, 029, 654, 400, 000, cubische Fuß Wassers in das Meer führen; und daß die Ober-Fläche des Meeres, wie man gemeiniglich voraussetzt, der Hälffte des Globi Terrestris gleich sey, das ist, daß sie 2, 417, 637, 212, 278, 986 Quadrat-Fuß in sich enthalte, wie es nach demjenigen ist, was hier ist gesagt worden, so folgt hieraus, daß alles Wasser dieser Flüsse das Meer in einem Jahre nicht mehr als vier Fuß, sieben Zoll, und ohngefehr sechs Linien, und in vier und zwantzig Stunden ohngefehr zwey Linien aufschwellen wird. Also ist auf diese Seite, keine Ergiessung zu befürchten: Denn es dünstet mehr Wasser aus, als desselben in das Meer kommt, wie man aus den Beobachtungen von der Ausdünstung, welche in den Memoires des Monats Februarii vom letzterm Jahre beygebracht werden, urtheilen kan. Um die dritte Frage zu beantworten, welche ist, daß man weiß, in wie vieler Zeit alle Flüsse der Erde den Raum des Meeres, wenn, er leer wäre, anfüllen würden? so muß man die mittlere Tiefe des Meeres kennen; welches man nicht genau wissen kan. Allein wenn man mit dem P. Riccioli vier mittlere Tiefen des Meeres voraussetzet,

setzet, so wird man diese Frage einiger massen auflösen. Wenn man voraussetzet, daß die mittlere Tieffe des Meeres von fünff hundert Fuß sey, so könnten sie alle Flüsse der Erde in hundert und acht Jahren und einigen Tagen erfüllen; denn man hat gesehen, daß sie es in einem Jahre vier Fuß sieben und einen halben Zoll aufschwellen lassen. Wenn diese mittlere Tieffe von tausend Fuß wäre, so würden sie dieselbe in zwey hundert und sechzehen Jahren erfüllen. Wäre sie von 2500. Fuß; so würden 541. Jahre erfordert werden, um sie voll zu machen. Wäre sie von 5000. Fuß; so würde sie erst in 1082. Jahren, und ohngefehr acht Monathen voll werden. Endlich wenn der Raum des Meeres überall 1400. Fuß tieff wäre, welche etwas mehr als eine von unsern Meilen ausmachen; so würde es 33, 846, 920, 971, 905, 804, 000, cubische Fuß Wassers in sich fassen; und alles dieses Wasser würde nicht der 900. Theil des Globi Terrestris seyn: daher man siehet, wie weit die Meynung einiger Peripatericorum von der Wahrheit entfernt ist, welche, da sie sich eingebildet hatten, die Elemente wären unter einander wie proportio decupla, vorgegeben haben, es wäre in dem Globo Terrestri zehenmahl mehr Wasser als auf der Erde. Von den Problematibus, von denen wir geredet haben, hängt eine andre Frage ab, welche man vermittelst der Beobachtungen des Herrn Sedileau, die in der Memoire des Monats Februarii vom letzten Jahre beygebracht werden, auflösen kan, nehmlich, wie viel Wasser in Jahres-Frist aus dem Meere ausdünstet? Wenn es wahr ist, daß der Regen den Flüssen und Brunnen das Wasser dargiebt, welches der Herr Sedileau ziemlich wahrscheinlich glaubt, so muß eben so viel Wasser ausdünsten, als desselben in das Meer geht; wenn weniger ausdünstete, so würde das Meer allezeit nach und nach grösser werden, und die Erde überschwemmen; wenn desselben mehr ausdünstete, so würde das Meer endlich trocken werden. Wenn wir also voraussetzen, was hier oben von dem Ursprunge der Flüsse und des Wassers, das sie in das Meer bringen, ist gesagt worden, so müsten zum wenigsten täglich von der gantzen Ober-Flächе des Meeres zwey Linien Wassers ausdünsten, um den Regen zu machen, welcher auf die Erde fällt, und welcher den Flüssen Wasser giebt, weil wir gesehen haben, daß die Flüsse das Meer täglich beynahe zwey Linien aufschwellen: und über dieses müsten noch zwey Linien Wassers ausdünsten, um den Regen zu machen, der unmittelbar ins Meer fällt, und der zur Unterhaltung der Flüsse nichts beyträgt; denn da die Ober-Flächen der Erde und des Meeres gleich sind, so muß zum wenigsten eben so viel auf das Meer, als auf die Erde regnen. Also müsten von der Ober-Fläche des Meeres ohngefehr vier Linien in der Höhe täglich ausdünsten; um so wohl so viel Regen, wie auf die Erde fällt, als auch so viel, wie auf das Meer fällt, zu machen: ohne dasjenige Wasser zu rechnen, welches ausdünstet, und auf der Ober-Fläche der Erde ist, dessen Rechnung man hier hernach geben wird. Nichts desto weniger hat man beobachtet, wie in der Memoire des Monats Februarii im Jahr 1692. gesaat wird, daß zu Paris ein Jahr über nur zwey Fuß und ohngefehr neun Zoll Wassers in die Höhe ausdünsten; welches nicht mehr als eine Linie, und ohngefehr ein zwölfftheil täglich ausmachet, und welches bey nahe nicht einmahl der vierte Theil von demjenigem ist, was nach den vorhergehenden Voraussetzungen, ausdünsten sollte. Inzwischen, da Paris bey nahe in der Mitte der Zonæ temperatæ ist, so scheint es, daß die Ausdünstung, die man daselbst beobachtet, zwischen den grösten Ausdünstungen, welche in der Zona torrida geschehen, und dem wenigem, welches in den Zonis frigidis damit geschieht, das Mittel halten muß. Es ist wahr, daß es sich zutragen kan, daß die Ausdünstung in eben dem Climate, in welchem Paris gelegen ist, auf dem Meere grösser seyn kan, als auf der Erde. Denn ausser der Hitze, welche eben dieselbe seyn muß, können die Winde, die beynahe stets auf dem Meere wehen, und die Wellen ohne Unterlaß bewegen, die Ausdünstung vermehren; indem die Erfahrung gezeigt hat, daß, jemehr die Hitze, wenn sie gleich ist, Wind machet, die Ausdünstung desto grösser ist. Inzwischen hat es nicht leicht das Ansehn, daß die Ausdünstung, welche von den Winden und der Bewegung der Wellen verursachet wird, diejenige übertreffen könne, welche von der Hitze verursachet wird. Allein wir wollen voraussetzen, daß sie ihr gleich kommen könne, so wird doch die Ausdünstung, welche auf der gantzen Ober-Fläche des Meeres geschehen wird, in diesem Falle nur aufs höchste in einem Jahre von sechstehalb Fuß seyn; und da die Hälffte dieser Ausdünstung angewandt wird, den Regen zu machen, welcher unmittelbar ins Meer fällt, so wird nur noch die andre Hälffte, das ist, zwey Fuß und drey Viertel übrig seyn, welche dienet, den Regen zu machen, der auf die Erde fällt, und der den Flüssen Wasser dargiebt. Diese Hälffte Regen, welcher von der Ausdünstung der Meere kommt, zu dem Regen hinzufügt, welcher aus den Ausdünstungen gemacht wird, die ohne Unterlaß auf der gantzen Ober-Fläche der Erde geschehen, wird dazu dienen, daß er die Aecker befeuchte, die Pflantzen ernähre, und endlich den Lauff der Flüsse unterhalte. Durch einen immerwährenden Umlauff also, welcher sich seit der Erschaffung der Welt angefangen hat, und so lange als die Welt dauern wird, kommt eben die Menge Wassers, welche aus dem Meere ausdünstet, um den Regen zu machen, allezeit wieder dahin, indem er entweder unmittelbar wieder dahin fällt, oder durch die Flüsse dahin geführt wird; und es ist jederzeit auf der Ober-Fläche der Erde eine gewisse Menge Wassers, welche in Dunst aufsteiget, oder welche in der Lufft hängt, oder welche in Regen herunter fällt, oder welche die Länder wässert, und den Pflantzen Nahrung giebt, oder welche endlich in den Flüssen laufft. Wenn man aber voraussetzt, daß die Ausdünstung des Meeres bis auf fünff und einen halben Fuß hoch geht, so würden die Flüsse die Hälffte kleiner seyn müssen, als sie der Pater Riccioli geschätzt hat: welches zum Beweise dienen kan, zu zeigen, daß die Schätzung dieses Paters allzustarck ist; denn es ist kein Ansehen, daß die Ausdünstung des Meeres mehr als fünff Zoll betragen könne. Nach dieser Hypothesi würden die Flüsse den Raum des Meeres, wenn es leer wäre, erst in doppelt so viel Zeit anfüllen können, als hier oben ist bemercket worden. Um diese Auflösung völlig zu machen, so würde noch untersuchet werden müssen, wie viel Wasser die unterirdischen Canäle, durch welche sich manchmahl die Wasser verliehren, mit sich führen können. Denn es ist gewiß, daß es an unterschiedenen Orten Löcher giebt, worein sich daß Wasser stürtzet, an statt, daß es sich in Flüsse begiebt, und durch ihre Mündungen in das Meer läufft. Allein man hat noch keine zulängliche Kenntniß von diesen Schlunden, um wahrscheinliche Sätze vorauszusetzen, welche dienen könnten, diese Frage zu entscheiden. Inzwischen könnte man doch sagen, daß, wenn es Canäle giebt, durch welche das Wasser in die Erde geht, es auch andre giebt, durch welche es daher herauskommt. Indem also alle diese Canäle mit einander aufheben, so werden sie in den vorhergehenden Auflösungen keine Veränderung machen. Ehe wir diesen Artickel beschliessen, so ist es nöthig, eine Schwierigkeit zu erklären, die man über die Beobachtungen des Herrn Sedileau, welche in den Memoires des Monats Februarii im Jahr 1692, eingeschalt

schaltet sind, gemacht hat. Man ist erstaunet, als man daselbst gesehen hat, daß in einem Jahre viel mehr Wasser ausgedünstet ist, als diese Zeit über vom Himmel gefallen. Denn wie kan es geschehen, daß mehr Wasser ausdünstet, als daselbst vorhanden ist. Allein man wird nicht mehr erstaunen, wenn man wissen wird, daß der Herr Sedileau ausser dem Regen-Wasser, welches in dem Gefässe war, darein es war gegossen worden, noch ander Wasser hineingegossen hatte, weil er zum voraus wuste, daß das Regen-Wasser allein zur Ausdünstung nicht zulänglich war. Also ist mehr Wasser ausgedünstet, als vom Himmel gefallen ist, aber nicht mehr, als in dem Gefässe war, worinnen der Regen war aufgefangen worden. Es ist also wahr, daß es, woferne die Ober-Fläche der Erde überall gleich, ohne Gebürge und ohne Thäler wäre, und der Regen an eben dem Orte bliebe, wohin er unmittelbar fällt, die Ober-Fläche der Erde, ein groß Theil des Jahres über, zum wenigsten zu Paris, trocken seyn würde. Allein weil diese Ober-Fläche ungleich und weich ist, ein Theil des Wassers in die Erde dringt, so bald es gefallen ist, und sich lange Zeit daselbst erhält, ohne auszudünsten, ausser sehr wenigem; der andre Theil sich an niedrigen Oertern häuffet, wo es sehr hoch ist, und nur wenig Ober-Fläche hat; so erhält sich daselbst desselben gnug, daß es nicht nur zu der Ausdünstung zulänglich ist, sondern auch den Lauff der Brunnen und Flüsse unterhält. Was die Verwandtschafft anbetrifft, welche die Flüsse mit den Gebürgen haben können; so siehe den Artickel Berg, im II. Bande p. 630. u. f. Das Wasser, welches zu dem Leben so nothwendig und so bequem ist, hat die meisten Menschen angelocket, ihre Wohnungen bey flüssendem Wasser aufzuschlagen; und da der Flüsse ihres gemeiniglich süsse und gut zu trincken war, so ist es daher gekommen, daß bey nahe alle Städte an das Ufer der Flüsse sind gebauet worden. Die See-Leute geben manchmahl den Flüssen die Nahmen der beträchtlichsten Städte, welche nahe bey ihrer Mündung sind. Zum Exempel, sie nennen die Seine den Fluß von *Rouen*; die Loire den Fluß von *Nantes*; die Themse den Fluß von London; den Tago, den Fluß von Lissabon; und so von unterschiedenen andern. Noch eine Anmerckung ist in Ansehung der Rechten und der Lincken Seite eines Flusses zu machen. Da die Flüsse bald gegen eine gewisse Welt-Gegend, bald gegen eine andre fliessen; so hat man sich gewissermassen verglichen, das Ufer, welches einem Menschen zur Rechten ist, von dem man voraussetzt, als wenn er in dem Strome dieses Flusses wäre, und gegen seine Mündung gienge, gleichsam die rechte Seite eines Flusses zu nennen; und das Ufer, welches er zur Lincken haben würde, wird als die lincke Seite des Flusses angesehen. So viel endlich den bald Anfangs erwehnten Unterschied zwischen denen Frantzösischen Wörtern *Fleuve* und *Riviere* anbelangt; so hat man denselben noch nicht feste gesetzt; denn sagt man *Fleuve* bestehe in einer grossen Menge von Wasser, welches in einem Canale zusammen fliesset; so kan man einwenden, daß es auch sehr kleine Flüsse gebe, die noch den Nahmen *Fleuve* führen, welchen ihnen die Poeten beygelegt haben, und welcher auch in prosaischen Büchern eingeführet worden. Spricht man, diese Benennung komme nur denenjenigen Flüssen zu, welche von ihrer Quelle an bis in das Meer fliessen, ohne ihren Nahmen zu verändern; so wird der Titul *Fleuve* dem Rheine nicht mehr zukommen, welcher bey seinem Ausflusse in den Oceanum seinen Nahmen nicht mehr führet. Will man, daß dieser Nahme nur denenjenigen Flüssen eigen seyn solle, welche sich mit andern vermischen, ohne ihren Nahmen zu verändern, da hingegen andere den ihrigen verliehren; so wird man antworten, daß es nach dem gewöhnlichen Sprach-Gebrauche, noch niemanden eingefallen, zu sagen, *le Fleuve de la Seine*, *le Fleuve de la Loire*, *le Fleuve de la Meuse*, obgleich bey selbigen diese Bedingung statt findet. Herr Sanson (b) gehet noch weiter. Er eignet den Nahmen *Fleuve* denenjenigen Flüssen zu, welche grosse Fahrzeuge tragen, und welche ihr Strohm ansehnlich macht, obgleich ihr Wasser nicht unmittelbar in das Meer fliesset, als die Saw, und die Draw, welche sich in der Donau verliehren, der Mayn und die Mosel in dem Rheine ꝛc. Herr Corneille (c) spricht, man gebe diesen Nahmen den alten Flüssen, als dem *Araxe*, dem *Istro* u. s. w. Giebt es aber wohl neue Flüsse, und sind nicht alle Flüsse gleich alt? Vielleicht hat er sagen wollen, denenjenigen Flüssen, welche man noch bey ihren alten Nahmen nennet, als den *Istrum*, und den *Araxes*, deren neuere Benennung die Donau und der *Aras* ist, welches man gantz wohl zugeben kan; denn alsdenn braucht man diese Nahmen in einer erhabenen Schreib-Art, da sich das Wort *Fleuve* sehr wohl schickt, sonderlich wenn von grossen Flüssen die Rede ist, welchen er allein zukömmt. Wir müssen auch erinnern, daß es poetischer ist, als das Wort *Riviere*; darum verschwenden es auch die Poeten bey den kleinsten Bächen. Was aber den Titul *Riviere* anbetrifft; so wird dieser Nahme so wohl von grossen, als von kleinen Flüssen gebraucht, und man sagt durchgängig, *la Riviere de Loire*, *la Riviere des Gobelins*, u. s. w. *Martin.* Dict.

(a) Memoires de l' Academie des Sciences 1693. p. 117. (b) Introduction Edit. fol. p. 5. (c) Dict.

FLUSATES, oder

FLUSTATES, sind verfälschte Benennungen einer alten Nation in Gallien, siehe *Elusates*, im IV. Bande p. 981.

Fluth, siehe Ebbe und Fluth, im IV. Bande p. 726. u. f.

Fluth, ein Fluß im Hertzogthume Mecklenburg, entspringt zwischen denen Dörffern Grabow und Blanckow, fliesset bey Grabow, Wuticke, Dreven, Kyritz, ins Ruppinische, nach Leddin, Plönitz, Neustadt, und fällt daselbst in die Dosse. *Ex Litt. transm.*

Fluth, sonst auch der Floß-Graben, und die Schlackenwalder-Bach genannt, ist ein Flüßgen in Böhmen, im Satzer Kreisse. Es entspringt zwischen den beyden Flecken Lauterbach und Einsiedel, etwa eine Meile von Königswart. Es geht aus dem Gebürge heraus, nach Neudorff, Ober-Tiefenbach, und nach dem Flecken Schönfeld, zwischen verschiedenen Zinn-Bergwercken durch, nach der St. Josephs-Capelle, dringt sich durch die Stadt Schlackenwalde hin, nach Wolfshof, und nach Zech, und ergießt sich darauf gegen der Stadt Elnbogen über in die Eger. Ein mehrers siehe von diesem Flusse unter dem Artickel Schlackenwalder-Bach. *Hydrogr. Lex.*

FLUVIA, im Lateinischen, und

FLUVIAN (a), in der Landes-Sprache, ist ein Fluß in Spanien, in dem Fürstenthume Catalonien, in Ampourdan. Er hat seine Quelle gegen Campredon, wo er Ostlich gegen Castel-Folier, Besalu und Bascara laufft, und sich in den Meer-Busen von Roses begiebt. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

FLUVIUM, ein Ort in Spanien, siehe *Eraconium Flavium*, im IV. Bande p. 1150.

FLUVIUS, ist ein lateinisches Wort, daraus die Frantzosen das Wort *Fleuve* gemacht haben, welches sowohl, als jenes, einen Fluß bedeutet. Siehe diesen Artickel. *Martin.* Dict.

FLUX ET REFLUX DE LA MER, ist die Frantzösische Benennung von Ebbe und Fluth, siehe diesen Artickel, im IV. Bande p. 726. u. f.

FUXUS ET REFLUXUS MARIS, siehe Ebbe und Fluth, im IV. Bande p. 726. u. f.

FLY,

FLY, eine Abtey in Franckreich, siehe *Flay*.

FLYMBIF., ein kleiner Ort in der Provintz Cumberland, in Engelland. *Univ. Lex.*

FO (VILLA DE), ein Flecken im Hertzogthum Mayland, siehe *Villa de Fo*.

FOA, eine Stadt in Egypten, im Delta, siehe *Foué*.

FOATH, ein Flecken und guter Hafen in Engelland, siehe *Foy*.

FOBARIA, eine alte Stadt in Irrland, mitten in der Provintz Leinster. Es wird derselben in einigen Acten des mittlern Alters Erwehnung gethan, allein jetzo ist sie zerstört. *Martin.* Dict.

FOBOURG, ist die Frantzösische Benennung einer Stadt in Dänemarck, siehe nachfolgenden Artickel.

Foburg, oder, wie einige schreiben, Faaburg, und Faburg, Frantz. *Fobourg* (a), eine Stadt in Dänemarck, an einem kleinen Meer-Busen der Östlichen Küste der Insul Fühnen, der Insul Arröe gegen über, fünf Meilen von Oden-See, fünffe von Nieburg, sieben von Mittelfahrt, viere von Assens, und drey Meilen von Schwendburg, in einer niedrigen und sehr fruchtbaren Gegend gelegen; daher an diesem Orte gute Handlung mit Geträyde, Honig, Butter, Käse, Speck, und verschiedenen eßbahren Sachen getrieben wird, obschon der Hafen wegen seiner Breite keinen sonderlichen Schutz hat, und auch nicht recht tieff ist. Im Jahr 1535. ward diese Stadt geplündert und abgebrannt. Auch hat sie im Jahr 1612. und 1715. grosse Noth von Feuers-Brunst erlitten; man hat aber seit der Zeit viel grosse und schöne Häuser wieder aufgeführet. Doch entstand im Jahr 1728, den 4. Oct. zu Foburg abermahls eine hefftige Feuers-Brunst, welche innerhalb fünff Stunden die Wester-Strasse, Grühne Strasse, und Creutz-Strasse, und in denenselben neun und viertzig Wohn-Häuser, und viele Neben-Gebäude verzehrete. Die alte Pfarr-Kirche S. Annæ ist, nachdem sie von Brande sehr beschädiget war, abgebrochen worden; doch stehet annoch der Thurm davon am Marckte. An ihrer Stelle bedienet man sich jetzo der schönen und grossen Kirchen des alten Klosters, zum Heil. Geist genannt, woraus die Franciscaner-Mönche im Jahr 1530. sind vertrieben worden. Darneben ist ein gutes Hospital, und, wie in allen andern Dänischen Städten, eine freye Königliche Schule, von einigen Classen. Die Jahrmärckte zu Foburg fallen auf den 17. Juny, 14. September, und 2. Novemb. Alle Donnerstage in der Fasten wird daselbst ein Vieh- und Pferde-Marckt gehalten. Diese Stadt soll ehemahls ziemlich feste gewesen seyn, welches noch von einem daselbst befindlichen Thore abzunehmen. In dem bey dieser Stadt sich einbeugenden grossen Meer-Busen liegen verschiedene kleine Eyländer, unter welchen Avernack und Lyöe die grösten sind, und jedes seine Kirche hat. *Martin.* Dict. *Pontoppidani* Theatr. Dan.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

FOCARIA, ein Vorgebürge von Flaminia, einer Provintz in Italien, an dem Adriatischen Meere, nach dem Blondi. Leander sagt, dieses Vorgebürge würde heut zu Tage *Monte di Pesaro* genannt. Es liegt in Ombrien, im Hertzogthume Urbino. *Martin.* Dict.

FOCE, eine Insul im Ægeischem Meere, nach dem Antonino (a). In der Ausgabe Bertii liest man *Phocæ*. *Martin.* Dict.

(a) Itiner. Marit.

FOCENSES, ein altes Volck in Italien, siehe *Phocenses*.

FOCHARD (a), ein Dorff in Irrland, in der Dioces von Armach, in der Provintz Ulster. Dieses ist der Geburths-Ort der heiligen Brigittæ, der Jungfrau und Patronin des Ortes, deren Gedächtniß den 1. Januarii gefevert wird. *Martin.* Dict.

(a) *Baillet* Topogr. des Saints p. 595.

FOCHEEN, eine Stadt in China, siehe *Focheen*.

FOCHEU (a), eine Stadt in China, die erste Haupt-Stadt in der Provintz Fokien, im Lateinischen *Focheum*. Sie hat derselben sieben mittelmäßige unter ihrer Gerichtsbarkeit Cutien, Mincing, Changlo, Lienkiang, Loyeven, Jungfo und Focing. Diese Stadt wird von dem Flusse Min und den Wässern des Oceans gewässert, welche durch eine breite Mündung grosse Schiffe bis zu ihren Mauern tragen. Die Pracht ihrer öffentlichen Gebäude, die grosse Anzahl der Kaufleute, welche daselbst handeln, die Menge der gelehrten Leute, die sich daselbst befinden, der Aufwand auf ihre Brücken, deren eine funffzig Ruthen in die Länge hat, die Fruchtbarkeit ihres Erdreichs, und das Reichthum ihrer Einwohner geben ihr unter den edelsten Städten des Reiches den Rang. Man machet in ihrem Gebiete eine unglaubliche Menge weissen Zuckers, und man sammlet daselbst im Uberflusse die Früchte Lichi, Lungyen und Muiginli. Lichi ist eine Frucht, welche auf sehr grossen und sehr hohen Bäumen wächst, deren Blätter des Lorbeer-Baumes ihren gleich sind. Aus den äussersten Enden der Zweige kommen Trauben hervor. Darinnen ist die Frucht, wie in den Wein-Trauben, nichts destoweniger ist sie sehr helle, und hängt an längern Stielen. Diese Frucht hat die Gestalt eines kleinen Hertzens und ist von der Dicke einer dicken Nuß. Sie hat mit einem kleinen Tannzapfen viel Gleichheit. Die Rinde ist voller Schuppen, und hat nicht mehr Dicke, als ein zartes Häutchen, das man mit der Hand zerreissen kan. Der Kern ist weiß und saffrig, und von einem sehr guten Geschmacke, und hat eben den Geruch, den die Rosen haben. Wenn die Frucht reiff ist, so ist sie violetbraun, und purpurfarbigt, so daß diese Bäume voller Hertzen von Purpur zu seyn scheinen, welches sehr angenehm zu sehen ist. Das Fleisch umgiebt das Bein und den Stein. Je kleiner diese Frucht ist, desto höher schätzt man sie. Der Kern zugeht in dem Munde; er ist wie eine Tafel Rosen-Zucker. Das Lungyen, das ist, das Drachen-Auge, ist ein wenig kleiner und runder als das Lichi, bey nahe wie unsre grosse Kirschen seyn können. Das Fell davon ist etwas härter und mit Schuppen mehr bedeckt. Die Einwohner trocknen diese Frucht, um sie den Fremden zu verkaufen. Das Muiginli ist eine Art einer Pflaume. Diejenigen Pflaumen, welche sie Pflaumen der schönen Frauen nennen, sind viel dicker und besser, als die Quetschen, runder, als sie lang oder oval sind. Mitten in der Stadt Focheu sieht man die abhangende Seite von Keutai, welches einen prächtigen Tempel, Nantai genannt, in sich fasset. Gegen Norden entdecket man den Berg Sive, welcher wegen seiner Höhe merckwürdig ist. Man sieht noch die Berge Uhoa und Jungfu, welche wegen ihrer Wälder, und ihrer Klöster, die den Götzenbildern geweiht sind, berühmt sind. Der von Fang ist wegen der Pomerantzen, Citronen, und Limonen berühmt, die er hervor bringt. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. Ambass. des Holl. à la Chine c. 52.

FOCHEUM, ist die lateinische Benennung einer Stadt in China, siehe vorherstehenden Artickel.

FOCHIA, eine Stadt in Servien, am Flusse Lim, welcher in den Fluß Drin, und mit diesem bey Ratzka in die Sau fällt. *Univ. Lex.*

FOCHIA NOVA, oder *Foja*, und *Foya Nova*, eine Stadt in Natolien, in der Provintz Sarcum (a), nebst einem guten Hafen und einem Schlosse, an der Südlichen Küste des Meer-Busens, wo die Venetianer, welche von Jacobo de Riva angeführt wurden, die Schiffs-Armade der Türcken im Jahr 1650. schlugen. Man glaubt, daß diese Stadt bey nahe auf eben dem Platze steht, welchen ehemahls das *Cymæ* der Alten einnahm. *Cymæ* hatte wenig zu bedeuten, und ist auf Unkosten Phocææ, von welchem sie den Nahmen bekommen hat, angewachsen. Deswegen hat man ihr auch den Zunahmen der Neuen gegeben, um sie von dem alten *Fochia* zu unterscheiden. Sie liegt gegen Norden, und sechs und zwantzig Meilen von Smyrna. Das vorerwehnte *Cymæ*, *Cime*, oder *Cuma*, so anjetzo *Fochia* oder *Foja Nova* genennet wird, lag eigentlich in Aetolien, an dem Meer-Busen von Smyrna, in Klein-Asien, zwischen Smyrna Südwärts und Pergamo Westwärts. Von dieser Stadt soll, wie einige wollen, die Sibylla Cumana, und das Sprich-Wort, *Sero sapiunt Cumani*, herkommen. Andere aber behaupten es von dem *Cuma*, in Italien, davon zu sehen in dem III. Bande p. 2034. u. f. Siehe auch den Artickel *Cuma*, ebend. p. 2035. u. f. *Martin.* Dict. Allgem. Hist. *Lex.* I. Th.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

FOCHIA VOCCHIA, oder *Foja Vecchia*, *Foya Velha*, *Folha Vella*, und *Follivella*, im Lateinischen *Phocæa*. Herr Baudrand (a) fügt *Phocis* hinzu, welches sich bey keinem gutem Schrifftsteller des Alterthums befindet, es wäre denn, daß es *Phocida*, die Provintz in Griechenland, bedeute. Siehe *Phocæa*. *Fochia Vecchia* ist nichts mehr, als ein Dorf, in Natolien, in der Provintz Sarcum, zehn Meilen von Neu-*Fochia* Südlich gegen Smyrna. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Edit. 1705.

FOCHIEN, eine Provintz in China, siehe *Fokien*.

FOCIA. Das Buch wider die Bilder, welches Carolo Magno zugeschrieben wird (a), thut eines Leonis, Bischoffs zu Focia Erwehnung. Dieses soll *Phocæa*, oder *Fochia Vecchia* seyn, welches eine Bischöffliche Stadt gewesen ist. *Martin.* Dict.

(a) c. 25.

FOCINIACUM, eine Provintz in Savoyen, siehe *Faussigni*.

FOCIS, ein Ort in Egypten, wo ein Mann, mit Nahmen Paulus, nach dem Berichte Rufini (a) wohnte. Allem Ansehn nach ist es mit *Φοίνις* einerley, von welchem Eustathius (b) redet, da er die Stadt Alexandria beschreibt. *Martin.* Dict.

(a) Hist. Eccles. (b) In *Dion. Perieg.*

FOCIS, eine alte Stadt, deren in dem Itinerario Antonini, welches vom Ortelio angeführt wird, Erwehnung geschicht. Dieser letztere Schrifftsteller (a) muthmasset, sie sey mit *Daulis*, oder *Daulia*, einer Stadt in Phocide, einerley. Allein Antoninus nennt keine *Focis*, sondern blos *Phocis*, vierzig Meilen von Delphis und Thespia; worinnen die Exemplaria des Suritæ, Bertii, und das Vaticanische wider ihre Gewohnheit vollkommen übereinstimmen. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur. in voce *Daulis*.

FOCKE (a), ein Dorff in Nigritien, nahe bey dem Flusse Calbarie. Man sammlet daselbst eine Menge Wein; weswegen es die Holländer *Wyn-Dorp* nennen, welches eben dieses bedeutet. *Martin.* Dict.

(a) *Dapper* Afrique p. 315.

Fockendorff, oder Vockendorff, ein Dorff an der Pleisse, ins Fürstliche Sächsische Amt Altenburg gehörig, zwey Stunden von Altenburg gelegen. Daselbst ist eine Pappier-Mühle. Goldschadt.

Fockenrode, ein Dorff an der Werra, in Nieder-Hessen, etliche Stunden von Eschwege. Goldschadt.

Fockerode, ein Dorff im Anhältischen, siehe Vockerode.

Fockląbrück, eine Stadt in Ober-Oesterreich, siehe Vöcklabrück.

FOCUI, ein altes Volck in den Alpen, siehe den nachstehenden Artickel.

FOCUNATES, ein Volck in einer Gegend auf den Alpen, dessen Plinius (a) Erwehnung thut. Einige wollen, es sey *Faucigni*, oder *Fossigni*. Der Pater Hardouin findet, es sey keine Wahrscheinlichkeit, daß Plinius ohne Ursache von den Rhætischen Alpen, von welchen er zuvor redet, zu den Pœninischen Alpen, wo Fossigni ist, gesprungen sey. *Martin.* Dict

(a) L. III. c. 20.

FODINARUM SINUS, ein kleiner Meer-Busen in Neu-Franckreich, siehe *Baye de Mines*, im II. Bande p. 421.

FODINO, so nennen die Ausleger des Ptolomæi eine Stadt in Macedonien, siehe *Arethusa*, im I. Bande p. 1315.

FODWAR, *Foedwar*, oder *Feldwar*, eine Stadt in Ungarn, Colocza und der andern Küste der Donau gegen über. Brown (a) hat, weil er sich nicht deutlich gnug erklärt hat, Anlaß gegeben, zu glauben, diese Stadt wäre Bischöfflich. Wir giengen, sagt er, von da (von Pentole) nach Fodwar, welches ein Gesichte von Colocza ist, und welches auf der andern Seite der Donau auf dem Wege von Temeswar liegt, welches ehedem eine Ertz-Bischöffliche Stadt war. Die Verwegenheit des Tomorei, welcher Bischoff davon war, trug in der Schlacht bey Mohatz nicht wenig zu dem Verluste von Ungarn bey. Sein Uebersetzer drucket es auf eine so zweifelhaffte Art aus, daß man nicht weiß, ob es Fodwar, oder Colocza, oder Temeswar ist, welches ehedem der Sitz eines Ertz-Bischeffs war. Allein anderswoher ist es gewiß, daß Tomoreus ein unbesonnener Wage-Hals war, welcher aus einem Barfüsser-Mönche Bischoff von Colocza, hierauf Generalissimus der Ungarischen Truppen unter Ludovico, Könige von Ungarn, wurde, und, nachdem er die klugen Rathschläge der Kriegs-Leute verachtet hatte, die Schlacht wagte und verlohr, die dem Könige das Leben kostete, und den Untergang des Landes verursachte. Was also Brown von dem Ertz-Bisthume sagt, kommt nur Colocza, und nicht Fodwar, zu. *Martin.* Dict.

(a) *Brown.* Voyages p. 52.

FOEDATURÆ, eine alte Colonie, nach dem Frontino, welcher von Onuphrio angezogen wird, den Ortelius anführt. *Martin.* Dict.

FOEDERATI HELVETII, ist die lateinische Benennung der Eydgenossen in der Schweitz, siehe Eydgenossen.

FOEDERATORUM FLUMEN, ein Fluß in Spanien, siehe *Salduba*.

FOEDERATUM BELGIUM; so nennen zwar gar viele im Lateinischen die vereinigten Niederlande. Es ist aber, wie unter dem Artickel *Belgium*, im II. Bande p. 529. u. ff. gezeiget worden, falsch. Indessen besiehe hierbey den Artickel Niederlande.

FOEDUS HELVETICUM, ist die lateinische Benennung der Republick der Schweitzer, siehe Schweitz.

FOEDWAR, eine Stadt in Ungarn, siehe *Fodwar*.

FOEHEEN, eine Stadt in China, in Pekeli, zur Lincken eines Flusses, welcher ein wenig unterhalb in den Caoleang fällt, der nach Peking fliesset. Herr Corneille sagt, daß sie an dem Ufer dieses Flusses gelegen sey; worinnen er sich aber betrüget, oder es ist vielmehr nicht wahr, was er hinzufügt, nehmlich, daß *Fœheen* von einigen *Que* genannt wird. Diese Stadt, welche auf einer Charte, die für den Weg der Reise der Holländischen Abgesandten nach Peckin gestochen worden, angemercket wird, befindet sich nicht in der von China durch den Herrn de l' Isle, noch auch in den besondern Charten der Provintzen durch den P. Martini. In der angeführten Reise-Beschreibung (a) lieset man *Focheen*. *Martin.* Dict.

(a) p. 48.

FOEHR, oder
FOEHRD, eine kleine Insul im deutschen Meere, siehe *Fora*.

Förbau, ein Gräflich-Schönburgisches Residentz-Schloß und Flecken im Ertzgebürgischen Kreisse, in Meissen. Goldschadt.

Förder-Görsdorff, ein Chur-Sächsisch Dorff, mit einer Kirche, im Amte Grillenburg, in Meissen, eine Stunde von der Post-Station Hertzogswalde gelegen. Goldschadt.

Förder-Jessen, ein Dorff mit einem Ritter-Gute, und einer Kirche, im Amte Dreßden, eine Stunde von Pirna gelegen. Goldschadt.

Fördersreuth, ein Dorff bey Eger, in Böhmen. Goldschadt.

Förderstädt, ein Dorff unweit Calbe, im Magdeburgischen. Goldschadt.

Förste, ein Flecken im Stifft Hildesheim, siehe Groß-Förste.

Förste, Klein- oder Lütgen-Förste, ein Dorff im Stifft Hildesheim. Goldschadt.

Förstgen, verschiedene Dörffer dieses Nahmens in der Ober-Lausitz siehe unter denen Wörtern Groß- Klein- Cron- und Saltz-Förstgen.

Fogaras, oder
Fogarasch, Lat.
FOGARASINUM, einige schreiben
Fogaresch, eine wichtige Festung und Schloß in Siebenbürgen, worauf sich die Siebenbürgischen Fürsten öffters aufhielten, am Flusse Alt, vier Meilen von Cronstadt, und welches in einem sumpfigten und ebenen Orte so fest erbauet, und so starck ist, daß man sich allda keines Untergrabens zu befürchten hat. Es gehöret darzu eine schöne Herrschafft von grossem Einkommen, und ist der Gräntz-Ort gegen die Moldau und die Wallachey. Ortelius nennet es eine Stadt, und sagt, daß die Türcken selbige belagert, und des Königs Ferdinandi, Woywoden daselbst, Stephan Maulat, mit List heraus gebracht, und im Jahr 1541. gefangen genommen, darauf die Bürger die Stadt übergeben. Im Jahr 1661. ist den 29. Mertz dieser Ort an die Kemini-Janosische übergegangen, und des Barchzay Bruder, Andreas, so bisher darinnen commandiret, gefangen weggeführet, die meisten aber von der Besatzung niedergemacht worden. Gegen das Ende des Jahres 1661. belagerten die Türcken diesen Ort, und stürmeten ihn etliche mahl, aber vergebens, und mit Verlust vieles Volcks. Zu Anfange des Jahres 1662. schlug Kemini-Janos ohnweit Fogaresch sein Quartier auf, und eröffnete dieser Festung die Ab- und Zufuhre wieder. Als er aber seine Waffen weiter wider den Abaffi fortsetzte, ist er zu Ende des Monaths January selbigen Jahres in einem Dorffe, Kehles genannt, unversehens durch Verrätherey überfallen, und in die zwey tausend Siebenbürger und zwey hundert Deutsche, worunter viele wackere Officiers, und der Fürst Kemini selbst waren, niedergemacht, auch fünf deutsche Standarten verlohren worden. Dem Fürsten ward hernach der Kopff vom Leibe geschlagen, der Leib aber in vier Theile zerhauen. Nachdem nun der Kemini Janos umgekommen, soll sich dieser Ort selbst im Februario hernach, sammt denen Schlössern Bethlehem und Deva, an den Fürsten Abaffy ergeben haben, zwar wider der darinnen liegenden Besatzung Willen, welche, weil sie sich starck genug befand, beydes dem inwendigen und auswendigen Feinde zu widerstehen, sich theils nach Clausenburg, theils nach Samosviuar, theils nach Megis begeben; der Türcke aber hat an ihrer statt drey hundert Janitscharen zur Besatzung darein gelegt. Im Herbst im Jahr 1662. wurde Solym Niclaus, der nach dem Fürstenthum Siebenbürgen getrachtet, und deswegen dem Türcken die Festung Deva, sammt der Gespanschafft Hunniad versprochen haben sollte, von Bistritz gefangen hieher geführet, und hat der Abaffy mit denen Seinigen das Winter-Quartier allhier genommen. Im Jahr 1721. ist allhier ein neues Griechisches Bißthum aufgerichtet worden. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

FOGGIA (a), oder *Fovea*, eine kleine, aber wohlgebauete Stadt, im Königreiche Neapolis, in Capitanata, nahe bey dem Flusse Cerbaro. Sie ist wegen ihres reichen Zolls bekannt, und nur acht Meilen von den Küsten des Meer Busens von Venedig, und ohngefehr zehne von Manfredonia gegen Osten. Daselbst starb Carolus von Anjou, König der beyden Sicilien, den 7. Januar. 1285. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

FOGLIA (a), im Lateinischen *Pisaurus*, oder *Isaurus*, ein Fluß in Italien, im Kirchen-Staate. Er hat seine Quelle im Apenninischen Gebürge, an den Gräntzen von Toscana, von da er bey dem Hertzogthume Urbino vorbey geht, und sich in den Meer-Busen von Venedig bey Pesaro begiebt. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

FOGLIANO (a), ein See in Italien, in der Campagna di Roma, an der Küste des Meeres, zwischen dem Römischen Gebiete und den Pontinischen Morästen, der Mündung des Flusses Astura gegen Osten. Man nennet ihn auch *Lago di Crapolaccio*. Er theilt sich gegen Westen dem Meere, und gegen Süden dem See della Soretta mit. Herr Corneille sagt, daß sein Umfang ohngefehr vier Meilen von Westen gegen Osten sey. *Martin.* Dict.

(a) *Magin. Ital.*

FOGLIOSE, eine kleine Stadt im Fürstenthum Barcelonette, in Piemont, gegen die Gräntzen von Dauphiné. Hübn. Zeit. Lex.

FOGO, eine Insul auf dem Atlantischen Meere, siehe *Fuego*.

FOGORA, eine Stadt in Abissinien, im Königreiche Dambea, nach dem Dapper (a). *Martin.* Dict.

(a) Afrique p. 412.

Fohenstrauß, oder Vohenstrauß, ist ein Amt in der Jungen Pfaltz, der Linie zu Sultzbach aus dem Hause Neuburg gehörig. Hübn. Geogr. III. Th.

FOJA NOVA, eine Stadt in Natolien, siehe *Fochia Nova*.

FOJA VECCHIA. Herr Corneille sagt, daß es eine alte Stadt in Æolide, in Griechenland, sey. Er betrügt sich, wir mercken den Ursprung seines Irrthums bey dem Worte Phocæa an, welches der wahre Nahme dieser Stadt ist. Sie lag nicht in Griechenland, sondern in Natolien, wie Herr Corneille bey dem Worte *Fochia* viel besser sagt. Allein das Verlangen, vielmehr den Herrn Mary, als den Herrn Baudrand, anzuführen, ist Ursache gewesen, daß er diesem erstern einen groben Fehler beymißt, den er nicht begangen hat. Siehe *Fochia Vecchia*. *Martin.* Dict.

FOIGNI,

FOIGNI, eine Abtey in Franckreich, in der Picardie, in der Diœces von Laon, am Flusse Aubenton, in Tierrache, zwey Meilen von Vervins, gegen Süd-Osten. Man nennet sie im Lateinischen *Fusniacum*. Sie ist Cistercienser-Ordens, und wegen des heiligen Bernhardi merckwürdig, wie man in dem Leben dieses Heiligen, welches von den Herrn le Mâitre und Baillet geschrieben worden, sehen kan. Bartholomæus, Bischoff zu Laon, gab sie ihm im Jahr 1121. *Martin.* Dict.

FOILE, ein See in Irrland, siehe *Foyle*.

FOIX (a), eine Stadt in Franckreich, und die Haupt-Stadt in der Provintz eben dieses Nahmens. Sie liegt an dem Flusse Auriege, unten an den Pyrenäischen Gebürgen, sechs Meilen von der Spanischen Gräntze, drey Meilen von Pamiers, und zwölffe von Toulouse. Man weiß nicht, wenn diese Stadt ist erbaut worden, indem ihr Ursprung ungewiß und unbekannt ist: Was am sichersten ist, ist dieses, daß die Grafen von Carcassone, denen Foix zugehörte, daselbst eine Kirche baueten, die dem heiligen Volusio, einem Märtyrer geweiht war, welcher sie diese Stadt und andre grosse Güter im eilfften Jahrhunderte gaben. In der Folge der Zeit setzte man regulirte Canonicos dahin, und diese Kirche des heiligen Volusii wurde zu einer Abtey. Die Grafen zu Foix, Nachfolger derer von Carcassone, hatten nur das Schloß Foix, was die Stadt anbelangt, so gehörte sie gäntzlich denen Canonicis Regularibus zu Saint Volusien; welches bis zu den 1168sten Jahre dauerte, da der Abt Pierre den Grafen in Ansehung der Gerichte und der Ober-Herrschafft in Gesellschafft zum Gehülffen, mit der Bedingung annahm, daß sich der Graf anheischig machen sollte, die Rechte dieser Abtey zu vertheidigen, und diese Gesellschafft dauert noch heute zu Tage. Die Abtey Saint Volusien wurde in den Religions-Unruhen von den Protestanten zerstöhrt, allein in dem letztern Jahrhunderte wurde sie wieder hergestellt, und der Abt genießt allezeit seiner alten Rechte, indem er bey der Versammlung der Staaten der Provintz Foix nach dem Bischoffe von Pamiers, welcher gebohrner Præsident davon ist, den ersten Rang hat. Einige haben die Stifftung der Abtey St. Volusien weiter herholen, und sagen wollen, daß sie von Carolo Magno zum Andencken des berühmten Sieges, den er über die Saracenen davon trug, sey gestifftet worden. *Martin.* Dict.

(a) *Longuerue* Descr. de la France Part. I. p. 216.

FOIX (a), (die Grafschafft), Frantz. *Le Comté de Foix*, ist eine Provintz in Franckreich. Sie wird von Languedoc auf der Nördlichen und Östlichen Seite umgeben; gegen Westen gräntzet sie mit dem Lande und Ober-Amte Comminges; gegen Süden hat sie Roussillon, und auf eben dieser Seite scheiden sie die grossen Pyrenæischen Gebürge von Catalonien. Sie hat ihren Nahmen von ihrer Haupt-Stadt Foix, deren vor dem eilfften Jahrhunderte in keinem gewissen Denckmahle der Historie Erwehnung geschieht. Man sieht, daß damahls dieser Platz und seine Zubehörden, ob er gleich in der Diœces von Toulouse war, den Grafen zu Carcassone gehörte, und noch nicht den Titul einer Grafschafft gehabt, wie wir schon gezeigt haben, da wir von der alten Grafschafft Conserans geredet, welche von Rogerio, Grafen zu Carcassone, seinem Sohne, Bernhardo, nebst dem Schlosse Foix, und vielen andern Ländereyen, die in dem Bißthume Toulouse liegen, gegeben wurde; und obgleich Bernhard die Grafschafft Conserans verlohr, so behielt er doch Foix, davon er zuerst den Titul des Grafen annahm. Diese alte Herrschafft Foix erstreckte sich von den Pyrenæischen Gebürgen bis an einen Ort, welcher le Bas de la Barre genannt wird, und eine Meile unterhalb der Stadt Foix liegt; der Graf Bernhard und seine Nachfolger besassen diesen gantzen Distrikt frey, und als ein von allen Beschwerden befreytes Gut, ohne dem Grafen zu Toulouse oder irgend einem andern Printzen die Huldigung deswegen zu leisten. Was das Gebiete anbelangt, welches unterhalb Foix ist, wenn man gegen Toulouse geht; so leistete der Graf von Foix dem von Toulouse die Huldigung darüber, wie man es aus den alten Eintheilungen, die sie davon gemacht haben, und aus dem Zeugnisse des Guilielmi de Puy-Laurent, in seiner Historie der Albigenser sieht, welcher versichert, daß der Graf von Foix erkannte, er trüge vom Grafen zu Toulouse alles Land zur Lehn, welches er in Pas de la Barre unten in dem Bißthume von Toulouse besässe. Raymundus Rogerius, Graf zu Foix, vereinigte sich mit dem Grafen von Toulouse zur Vertheidigung der Albigenser, und ergab sich Petro, Könige von Arragonien, zum Vasallen, wie der Graf zu Toulouse gethan hatte; daher diese Könige von dieser Zeit an auf die Ober-Herrschafft und die Souveraineté der Grafschafft Foix Anspruch machten. Allein Jacobus, König von Arragonien, begab sich derselben in dem Vertrage, den er mit dem heiligen Ludovico im Jahr 1258. aufrichtete. Die Grafschafft Foix hatte zuvor als Lehn-Herren den König Ludovicum den Heiligen, wegen aller der Ländereyen zu Foix, die vorher vom Grafen zu Toulouse abhiengen, und der König hatte ihn zum Lehns-Träger und Vasallen durch seine im Monath Januario $\frac{1242}{1243}$. datirte Briefe angenommen. Von dieser Zeit an wurden die Grafen von Foix unmittelbare Vasallen des Königes in Franckreich, und erkannten, daß sie von seiner Crone ihre gantze Grafschafft hätten, ohne Unterschied desjenigen, was Lehn war, und desjenigen, was von allen Beschwerden frey war. Diese Grafschafft kam nebst allen andern Gütern des Hauses Foix, an das Hauß von Grailly, dessen Rechte an das von Albret, und endlich dieses hier an das von Bourbon durch die Heyrath der Johannæ d' Albret mit Antonio, Hertzoge von Vendôme, kamen. Als ihr Sohn Henricus IV. zur Crone gekommen war, vereinigte er die Grafschafft Foix im Jahr 1607. damit. *Martin.* Dict.

(a) *Longuerue* Descr. de la France Part. I. p. 215.

FOKIEN,

FOKIENN, oder *Fochien*, eine am Meer gelegene Gegend von China, und die eilfte in der Ordnung der Provintzen dieses Reiches. Sie hat das Indianische Welt-Meer gegen Osten und Süd-Osten, das von Quanton gegen Süd-West, das von Kiansi gegen Westen, und das von Tchekian gegen Norden, nach dem Herrn de l' Isle. Herr Baudrand setzt ihr gegen Westen die Provintz Quansi; welches aber nicht richtig ist: Denn die Provintz Quanto ist zwischen beyden. Hier ist der Begriff, den uns der P. Martini in seinem Atlante von China davon giebt. Da die Provintz Fokien am Meere liegt; so hat sie grosse Bequemlichkeit zur Schiffarth und zu der Handlung. Sie hat viele Gebürge, Wälder und hangende Seiten, die nicht leicht geschickt zu bauen sind, die aber hingegen dafür die Dinge an die Hand geben, welche zum Schiffs-Bau dienen. Es sind daselbst eine Menge Quellen, dessen Wasser in die Oerter leitet, wo man desselben nöthig hat, um die Felder zu wässern, welche mit Reiß besäet sind: Und da diese Art Körner, so zu sagen, nichts anders als einen Fuß tieff im Wasser hervorkommen kan, so schonet der Fleiß der Einwohner im Mangel der Ebne die Länge der Küsten an den Gebürgen, das Erdreich, das in verschiedene Stockwercke getheilt ist, wo sie Reiß säen, und wässern es vermittelst der Wasser-Behälter, die sie oberhalb machen. Sie lassen so gar dieses Wasser nach Nothdurfft durch Canäle von einem Gebürge zu dem andern gehen. Diese Art das Gebürge zu bauen, ist bey nahe in gantz China allgemein; allein sie ist in der Provintz Fokien deswegen, weil sich daselbst eine grössere Anzahl Gebürge befindet, viel gebäuchlicher. Die Geschicklichkeit und der Fleiß der Einwohner tragen zu dem

Reichthume dieser Provintz nicht wenig bey. Sie sind in der That bey nahe die eintzigen Chineser, welche mit den Fremden einen See-Handel treiben, zu welchen sie der Handlung wegen reisen, obgleich dasselbe durch die Lande-Gesetze verboten zu seyn scheinet. Sie führen die reichsten Waaren von China mit sich, als Gold, Bisam, kostbare Steine, Queckssilber, Seiden-Waaren, Leinwand von Hanf und Baum-Wolle; und so gar Eisen und Stahl. Hingegen führen sie in ihr Land Silber, Zimmt, Pfeffer, Ambra, Corallen, und andre Arten von Waaren, mit welchen sie einen beträchtlichen Profit machen. Mit einem Worte, um die Stärcke ihrer Handlung, und die Anzahl ihrer Schiffe zu begreiffen, so darff man nur darauf Acht haben, daß sich, als der Kayser von China im Sinne hatte, dem von Japon Krieg anzukündigen, die Provintz Fokien erbot, eine zulängliche Anzahl grosser Schiffe, die sie in diesem Lande Changpan und Pancung nennen, um eine Brücke zu schlagen, welche von der Küste China bis zu der von Japon reichen sollte, und man zweifelt keinesweges, daß sie diese Anzahl Schiffe würden verschaffet haben, wenn die Hefftigkeit dieses Meeres verstattet hätte, die Sache zu bewerckstelligen. Aus dieser Provintz gieng Marco Paolo, ein Venetianer, nach der berühmten Schiffarth, die er nach Indien that, zurück, um wieder in sein Vaterland zu gehen. In der Erzehlung dieser Reise wird sie *Fugui* genannt, welcher Nahme von der Haupt-Stadt *Focheu* ihrem abgeleitet worden ist. Das Volck in dieser Provintz ist von Natur den unordentlichsten sinnlichen Lüsten ergeben. Es ist fleißig und bis zur Betrügerey geschickt. In der gantzen Provintz wird nicht einerley Sprache geredet, sondern jede Stadt hat ihre eigene, welche von ihren Nachbarn nicht anders als schwer kan verstanden werden. Sie haben gemeiniglich viel Verstand, und legen sich überaus sehr auf das Studiren und die Chinesischen Wissenschafften. Man hat Mühe gehabt, die Christliche Religion einzuführen; inzwischen ist doch nach vieler Sorgfalt die Hartnäckigkeit eines Theiles Einwohner der Stärcke des Vernunfft-Schlusses gewichen, und heut zu Tage sind wenig Städte, wo nicht eine Catholische Kirche ist. Die Lufft in dieser Provintz ist in Wahrheit ein wenig warm, allein sie ist rein und gesund, wozu wahrscheinlicher Weise die grossen Flüsse, welche das Land wässern, nicht wenig beytragen. Die Küste des Meeres wird von einer unendlichen Menge Meer-Busen durchschnitten, und man findet daselbst einen ungeheuren Uberfluß von allerhand Art Fischen, welche man in die Länder frisch oder getrocknet verführt, und daraus man einen beträchtlichen Vortheil ziehet. Man giebt vor, daß in dem Lande Gold- und Silber-Bergwercke sind; allein diejenigen, welche bisher sind entdeckt worden, haben nichts als Zinn und Eisen gegeben. An statt bloß den Nahmen der vornehmsten Städte dieser Provintz hieher zu setzen, geben wir sie nach ihren Haupt-Städten unterschieden, nebst ihrer Länge und Breite, so wie sie der P Martini in seinem Atlante festgesetzt hat, wo er den ersten Meridianum im Pallaste zu Peking nimmt, und wo die am meisten gegen Osten gelegene Städte mit dem Buchstaben O, und die am meisten gegen Westen gelegene mit dem Buchstaben P. bemercket sind:

Nahmen	Länge Gr.	Min.	Breite Gr.	Min.	
I. Haupt-Stadt					
Focheu.	2.	40.	25.	58.	O.
Cutien.	1.	55.	26.	22.	O.
Mincing.	1.	53.	26.	2.	O.
Changlo.	3.	10.	25.	48.	O.

Nahmen	Länge Gr.	Min.	Breite Gr.	Min.	
Lienkiang.	2.	59.	26.	11.	O.
Loynen.	3.	16.	26.	20.	O.
Jungfo.	2.	4.	25.	45.	O.
Focing.	3.	13.	25.	36.	O.
II. Stadt.					
Civencheu.	2.	9.	25.	0.	O.
Nangan.	2.	29.	25.	14.	O.
Tehoa.	1.	5.	25.	24.	O.
Gänki.	1.	34.	25.	4.	O.
Tunggan.	1.	50.	24.	50.	O.
Jungchung.	1.	29.	25.	14.	O.
III. Stadt					
Changcheu.	1.	10.	24.	42.	O.
Changpu.	0.	53.	24.	29.	O.
Lungnien.	0.	35.	24.	52.	P.
Nancing.	0.	34.	24.	39.	O.
Changrai.	0.	36.	24.	54.	O.
Changping.	0.	0.	24.	55.	---
Pingho.	0.	7.	24.	37.	O.
Chargan.	0.	40.	24.	0.	O.
Haicing.	1.	16.	24.	22.	O.
Ningyang.	1.	15.	24.	56.	O.
IV. Stadt.					
Kienning.	1.	0.	27.	0.	O.
Kienyang.	0.	45.	27.	22.	O.
Cunggan.	0.	28.	27.	41.	O.
Puchihg.	1.	12.	27.	47.	O.
Chingho.	1.	59.	26.	47.	O.
Sungki.	1.	32.	26.	55.	O.
Xeuning.	2.	27.	26.	35.	O.
V. Stadt.					
Jenping.	0.	57.	26.	34.	O.
Cianglo.	0.	6.	26.	39.	O.
Xa.	0.	35.	26.	20.	O.
Yenki.	1.	26.	25.	56.	O.
Xunchang.	0.	29.	26.	45.	O.
Junggan.	0.	13.	26.	4.	O.
Tatien.	0.	40.	25.	56.	O.
VI. Stadt.					
Tingcheu.	0.	55.	25.	40.	P.
Ninghoa.	0.	44.	26.	30.	P.
Xanghan.	1.	2.	25.	8.	P.
Unping.	1.	35.	25.	10.	P.
Cinglieu.	0.	29.	26	9.	P.
Liencheng.	0.	28.	25.	34.	P.
Queihoa.	0.	20.	26.	31.	P.
Jungting.	1.	0.	24.	31.	P.
VII. Stadt.					
Hinghoa.	2.	35.	25.	27.	O.
Sienlieu.	2.	10.	25.	28.	O.
VIII. Stadt.					
Xioúú.	0.	2.	27.	10.	P.
Quangçe.	0.	15.	27.	24.	P.
Taining.	0.	30.	26.	54.	P.
Kienning.	0.	44.	27.	13.	P.
Grosse Stadt.					
Foning.	4.	0.	26.	33.	O.
Fogan.	3.	19.	26.	46.	O.
Ningte.	3.	24.	26.	32.	O.
Feste Plätze.					
Pumnen.	4.	25.	27.	0.	O.
Foning.	4.	8.	26.	15.	O.

Nahmen Feste Plätze.	Länge Gr.	Min.	Breite Gr.	Min.	
Finghai.	3.	22.	26.	10.	O.
Muihoa.	3.	21.	25.	52.	O.
Xe.	3.	28.	25.	50.	O.
Haiken.	3.	50.	25.	50.	O.
Vangan.	3.	34.	25.	29.	O.
Ganhai.	2.	3.	24.	45.	O.
Hiamuen.	1.	59.	24.	35.	O.
Chungae.	1.	26.	24.	30.	O.
Tungxan.	0.	57.	24.	15.	O.
Hivenchung.	0.	46.	24.	0.	O.
Jungüng.	1.	18.	24.	33.	P.

Martin. Dict.

Folbern, ein Dorff bey Grossen-Hayn, in Meissen. Goldschadt.

Folcfeld, oder

Folckefelde, Volckfeld, und Volckvelde, war in den mittlern Zeiten ein Pagus in Francken, welcher mit dem Pago Grapfeld und Redaizgau gräntzte. Der Haupt-Ort darinnen war Bamberg; seinen Nahmen aber mag er von dem Bache Volkach, ehemahls Folkasa, welcher oberhalb Schwartzbach in den Mayn fließt, haben. Wie denn auch zwey Oerter dieses Nahmens Folchaa, heutiges Tages Ober- und Unter-Volckach sind; ferner Fugalespuro, jetzo Vogelsberg; Aachiveld, ietzo Effelt; Riliveld, ietzo Rilsfelt; Ostheim, welchen Nahmen es noch führet; Ronopahe, ietzo Rimpach; Eginenhusen; Kerolteshoven, nunmehr Geroltzhoven; Ritheim, ietzo Rothheim; Ritfeld, heutiges Tages Rinfeld; Schwabaha, ietzo Schwapich; Suabheim, ietzo Schebheim; Urheim, ietzo Eyerheim; Brunnonsteti, nunmehr Brinstadt; Rintaha, ietzo Rintich; Rindenloh, ietzo Rindelbach; Wigericheshusen, ietzo Sickershausen, oder Schwickershausen; Sprozesheim, ietzo Spiesheim; Grezzestat, ietzo Grotstat, oder Grattstatt, oder auch Gretzstatt; Knezirgewe, ietzo Gnezgau; Winideheim; Damphesdorff; Stetefeld; Rherisse, ietzo Rheres; Marbburgehusen, und Jsanesfeld. *Univ. Lex.*

FOLCKER, eine kleine Stadt in Schweden, siehe *Folker.*

Folckersberg, ein Dorff im Stifft Fulda, siehe Völckersberg.

Folckersdorff, ein Dorff in der Ober-Lausitz, siehe Volckersdorff.

FOLCODI (a), ein Felsen, welcher einen Theil des Gebürges Voge ausmachet. Es wird desselben in dem Leben des heiligen Hilduphi Erwehnung gethan. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

Folemarsum, eine kleine Stadt in Nieder-Hessen, an der Gräntze der Grafschafft Waldeck, eine Meile von Warburg, am Dimel-Flusse, gegen Süden. *Univ. Lex.*

FOLEMBRAI (a), im Lateinischen *Follanebranum*, ein Königliches Haus in Franckreich, in der Picardie, in Laonois, eine Meile von der Stadt Couci gegen Westen (b). Henricus II. hatte seine Lust an demselben. Allein seit dem Maria, Königin von Ungarn, Gouvernantin der Niederlande, unter ihrer Regierung dieses Schloß angezündet hat; so sind nichts, als noch die Ueberbleibsel davon übrig, welche von Tage zu Tage verfallen. Der Hertzog von Orleans besaß die Herrschafft, welche Philippo, einzigem Bruder Ludovici XIV, zur Ergäntzung der Apanage gegeben wurde. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand.* (b) *Piganiol de la Force* Descr. de la France T. II. p. 309.

Folge, ein Fortwerck im Ertzgebürgischen Kreisse, in Meissen, im Amte Wiesenburg. Wabst.

Folgen, ein Dorff im Fürstenthum Schweidnitz, in Schlesien, unweit Bolckenhahn. Goldschadt.

FOLGIA, ein kleines Königreich in Africa, in Nigritien, bey Rio Junck, dem Vorgebürge Mesurada gegen Süden, zwischen dem Flusse St. Paul und dem kleinen Dieppe, nach dem Dapper (a). *Martin.* Dict.

(a) Afrique p. 230. & la Carte de la Nigritie.

FOLHA VELLA, ein Dorff in Natolien, siehe *Fochia Vecchia.*

FOLIGNI (a),

FOLIGNO, oder *Fuligno*, im Lateinischen *Fulginia* oder *Fulginium*, eine Stadt in Italien, in Ombrien, welche am Ufer des Topino, zum Theil an seinem abhängigen Gebürge, und zum Theil in einer Ebene liegt, welche eine der schönsten und fruchtbarsten des gantzen Landes ist. Es ist ein sehr angenehmer Ort, welcher mit reichen Kaufleuten erfüllt ist. Seine Gassen sind gerade, und gleichsam nach der Linie gezogen, und der gröste Platz ist mit grossen Gebäuden besetzt, unter welchen das Rath- und des Gouverneurs-Haus die ansehnlichsten sind. Ihr Bisthum stehet unter dem heiligen Stuhle. Die Dom- oder Cathedral-Kirche ist dem heiligen Feliciano gewidmet, dessen Leichnam unter dem hohen Altare ruhet, welcher in der Mitte wie ein Creutz unter das Dach hinauf geht, allein steht, und in Gestallt des Beicht-Stuhls eingerichtet ist, wie der des heiligen Petri zu Rom. Ein Herr aus dem Hause Roscioli hat ihn mit seinem Marmor, vergoldetem Ertze und Silber-Wercke und andern Zierrathen bereichert, wozu er dreyßig tausend Thaler angewandt hat. Er hat sie so gar zu seiner Erbin eingesetzt, und ihr mehr als hundert und funffzig tausend Thaler gelassen, mit der Bedingung, einige Messen auf ewig zu stifften. Unter den schönsten Capellen des Thums ist der Herren Elisei ihrer, mit einem doppeltem Jure Patronatus, eine der beträchtlichsten. Es ist daselbst ein Gemählde der Verlöbniß der heiligen Jungfrau, welches vom Ritter Ventura Salimbene, einem Sineser, gemahlt worden ist. In einer Nonnen-Kirche bewundert man ein anderes Gemählde vom Raphaël von Urbino, welches eine Jungfer in den Wolcken, und unten einige Heilige vorstellt. Zu Saint Augustin sieht man eine Geburt unsers Heylandes von Nicolao Alumno de Foligni. Ausser der Cathedral-Kirche, welche von einem zahlreichen Capitul bedient wird, sind zwey andre Collegial- acht Parochial-Kirchen, zwölff Mönchs- eben so viel Nonnen-Klöster, und viele Hospitäler, und Bet-Häuser der Brüderschafften, welches auf sechzig Kirchen hinansteigt. Der Pallast der Marquis Elisei ist prächtig, und sehr reich ausgeziert. Er ist so weitläufftig, daß die verwittibte Königin von Pohlen, als sie durch Foligni gieng, um im Jahr 1699. nach Rom zu gehen, mit ihrem gantzem Hofe in diesem Pallaste sehr bequem wohnte. Derjenige, welcher der Familie von Sylvestre gehört, steht allein, und ist auf Angeben des Bræmante Lazari gemacht. In dem Hause der Cantagalli hebt man ein silbernes Häuschen auf, um das heilige Sacrament darein zu verschliessen. Dieses ist ein Werck des Herrn Urbani, des berühmten Goldschmiedes und Bildhauers zu Rom. Es hat sechs tausend Thaler gekostet, und derjenige, welcher Besitzer davon ist, leihet es den Kirchen, wo die viertzigstündigen Gebeter gethan werden. Die Stadt hat vier Thore, und man rechnet daselbst mehr als vierzehn hundert Familien, welche bey nahe neun tausend Seelen ausmachen. Das Volck ist ein Freund der Fremden, und dieses ist Ursache, daß sie sich daselbst gerne niederlassen, indem sie finden, daß man bey verschiedenen Hanthierungen ehrlich leben kan, besonders macht man daselbst vortreffliche Zucker-Sachen. Es sind daselbst eine

Menge

Menge Papier-Mühlen, aber eine von den merckwürdigsten Seltenheiten dieser Stadt ist die Manufactur des Seiden-Webens, welche vermittelst gewisser Maschinen, Naspi genannt, gemacht werden, die das Wasser in Bewegung setzt. Man hält daselbst einen sehr berühmten Marckt, welcher den 20. May anfängt, und bis zu dem 20. Julii dauert. Der Adel der Stadt geniesset alsdenn ein sehr besonderes Privilegium, welches ihm seit einer undencklichen Zeit ist zugestanden worden. Die Edelleute lesen fünffe aus ihnen aus, welche die Stadt, so lange dieser Marckt währet, nicht allein in Bürgerlichen und peinlichen, sondern auch in Policey-Sachen regieren, indem sie richten, ohne weiter zu gehen, und so gar zu dem letztem Urtheil ohne Appellation verdammen. Das Ansehn der Bedienten des Pabstes, als des Gouverneurs des Podesta und des Præsidenten ist diese zwey Monathe aufgehoben. Man verwahret in den Archiven zu Foligni viele Bullen und Rescripte der Souverainen Päbste, welche sie in dem Genuß eines so schönen Vorzuges bestätiget haben. Es ist noch ein andrer schöner Marckt, welcher acht Tage währet, und welcher den vier und zwantzigsten Januarii, als den Tag des heiligen Feliciani anfängt. Die Diœces Foligni faßt zwantzig Flecken mit Mauern, und hundert und eilff Dörffer in sich, welche mehr als zwey tausend Feuerstädte ausmachen, und während vieler Märckte, welche an verschiedenen Orten ihres Gebietes gehalten werden, haben zwey adliche Abgeordnete der hundert Edelleute der Stadt den Vorsitz, und verwalten die Gerechtigkeit. Zu den andern Jahres-Zeiten erwehlen eben diese Edelleute die Obrigkeitlichen Personen, als den Podesta, den Cantzler, und andre. Was das Ansehn eben dieser Stadt viel vermehrt, ist dieses, daß sie viele Cardinäle und mehr als dreyßig Bischöffe der Kirche, eine grosse Anzahl gelehrter Juristen und sehr berühmter Aertzte gegeben hat. M. Portius Cato, Libro de originibus, Cicero in oratione pro Cornelio Balbo; Cæsar, Comment. L. V. de Bello Civili und viele andre Autores thun derselben Erwehnung. Sie war eine freye Stadt, welche sich unter dem Schutze der Römer, die diese Art Städte Municipia nannten, nach ihren eignen Gesetzen regierte. Sie wurde im achten Jahrhunderte der Kirche durch den Zufluß der Einwohner aus der Stadt, Forum Flaminii genannt, welche nach der Zerstöhrung ihrer Stadt dahin flohen, viel grösser. Während der Bürgerlichen Kriege der Guelfen und Gibellinen, welche im dreyzehntem Jahrhunderte Italien so lange Zeit verwüsteten, wurde die Stadt Foligni im Jahr 1281. von den Perusianern fast gäntzlich zerstöhrt. Als sie aber wieder aufgebaut worden war; so bemächtigten sich die Trinzi der Regierung, und herrschten daselbst lange Zeit auf eine ziemlich tyrannische Art, bis der Cardinal Vitelleschi, Legatus a Latere, den letzten dieser Familie im Jahr 1439. umbringen ließ, und die Stadt wieder unter den Gehorsam des Pabstes brachte. Der heilige Crispoldus, und der heilige Brice, Schüler des heiligen Apostels S. Petri waren die ersten, welche zu Foligni Forum Flaminii und Nocera das Evangelium verkündigten, von welchen sie die ersten besondern Bischöffe waren, wie man aus den Unterschrifften der Conciliorum siehet. Der berühmteste ihrer Nachfolger, welches der sechste ist, ist der heilige Felicianus. Man findet die Unterschrifften vieler Bischöffe dieser Stadt unten in den Acten verschiedener Conciliorum, und unter andern des Fortunati, welcher auf einem Concilio gegenwärtig war, welches im Jahr 501. vom Pabste Symmacho zu Rom zusammen geruffen wurde, und des Flori, der sich auf dem sechsten allgemeinen

Concilio, auf dem dritten Constantinopolitanischem Concilio, welches unter dem Pabst Agathone, im Jahr 767. gehalten wurde, gegenwärtig befand. Viele andre Prælaten, welche durch ihre Heiligkeit, durch ihre Geburth, und durch die Pracht des Purpurs berühmt geworden sind, haben dieser Kirche vorgestanden. Der Cardinal Johannes de Medicis, welcher hernach unter dem Nahmen Pii IV. Pabst wurde, ist aus ihrer Zahl gewesen. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. sur des Memoires dressez sur les lieux en 1701.

FOLIT (CASTEL), ein Flecken in Spanien, in Catalonien, siehe *Castel Folit*, im III. Bande p. 794.

FOLKER, oder *Folcker*, Lat. *Folkera*, eine kleine Stadt in Schweden, in Geltricien, am Flusse Dale. Herr Baudrand (a) sagt in *Dalecarlien*, welches einerley ist. Sie ist ohngefehr zehen Meilen von Arosio. *Martin.* Dict.

(a) Edit. 1705.

FOLKERA, ist die lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Schweden, siehe vorherstehenden Artickel.

FOLKESTAN, eine Stadt in Engelland, siehe *Folkstone.*

FOLKINGHAM (a), ein Flecken in Engelland, in Lincolnshire, an der Strasse von Peterborough nach Lincoln, gegen die Quelle eines Flusses, welcher nebst vielen andern in den Meer-Busen von Boston fällt. Er hat den Titul einer Barone, und gehöret der Familie derer Clintons. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Allard* Atlas.

Folklingen, ein Ort im Nassauischen, zwischen Bourgache und Holtzbringen, an der Saar gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Neckars.

FOLKSTONE, und *Folleston*, oder *Folkestan*, ist eine Marckt-Stadt nicht weit von Dover, in der Engelländischen Provintz Kent, so vor Zeiten fünff Kirchspiele hatte, die aber anietzo in eins gebracht worden. Es scheinet ein sehr alter Ort zu seyn, welches man aus denen ausgegrabenen Römischen Müntzen schliesset, und ist es wahrscheinlich, daß sie eine von denen Forteressen gewesen, welche zu Kaysers Theodosii des Jüngern Zeiten wider die Streiffereyen derer Sachsen auf denen See-Küsten angeleget worden. Zu derer Sachsen Zeiten war daselbst ein Nonnen-Kloster, welches Eanswida, Eadbaldi, Königs von Kent Tochter, gestifftet hatte. Sie hat den Titul einer Baronie, welchen erst die Familie von Abrincis, hernach Hamon de Crevequer besessen. Durch des letztern Tochter kam sie an Joannem von Sandwich; dessen Sohnes Joannis Tochter, Juliana, brachte dieselbe an Joannem von Segrave. *Univ. Lex.*

FOLLANEBRANUM, ein Königliches Haus in Franckreich, siehe *Folembrai.*

FOLLESTON, eine Marckt-Stadt in Engelland, siehe *Folkstone.*

FOLLIT (CASTEL), ein Flecken in Spanien, in Catalonien, siehe *Castel Folit*, im III. Bande pag. 794.

FOLLIVELLA, ein Dorff in Natolien, siehe *Fochia Vecchia.*

FOLSELLI, eine kleine Stadt in Africa, siehe *Forcelli.*

Folßnitz, ein Dorff im Marggrafthum Bareuth, ohnweit Culmbach, am Mayn gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Neckars.

Folstein, eine kleine Stadt in Pohlen, siehe *Felstin.*

FOMBRONE, eine Stadt in Italien, siehe *Fossembruno.*

FOMILLAN (a), Lat.

FOMILLANUM, ein Flecken, oder blosses Dorff, in Portugall, in der Provintz Tra-los-Montes, im Gebiete von Chiaves, nicht weit von der Gräntze Galliciens, am Flusse Tamaga. Man glaubt, daß es auf der Stelle des *Fori Bibalorum* der Alten befindlich sey. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Baudrand.* Edit. 1682. beym Worte *Forum.*

FON, so wird auf Siamisch eine Stadt und fürtreffliche Festung in Asien, in dem Königreiche Siam, genennet, siehe *Bancok*, im II. Bande p. 166.

FONCALDE (a), *Fontchaud*, oder *Foncoude*, eine Abtey in Franckreich, in Languedoc, in der Diœces von S. Pons. Sie ist Prämonstratenser-Ordens. Ihr lateinischer Nahme ist *Fons Calidus. Martin.* Dict.

(a) *Piganiol de la Force* Descr. de la France. T. IV. p. 28.

FONCOMBAUD, ein Flecken oder Dorff in Franckreich, in Berry. Es ist wegen seiner Abtey aus dem Benedictiner-Orden merckwürdig. Es liegt an dem Flusse Creusse, zehen Meilen unterhalb Blane en Berri. Herr Corneille (a) setzt die Stifftung der Abtey Foncombaud ins Jahr 1090. Herr Piganiol de la Force (b) sagt, daß sie im Jahre 1091. von Petro Stella, welcher der erste Abt davon, und einer der Mitgehülffen Bernhardi, Abtes zu Tirron, war, gestifftet worden. Er fügt hinzu, daß sie nicht reformirt worden. Der lateinische Nahme ist *Fons Gombaldi. Martin.* Dict.

(a) Dict. (b) Descr. de la France T. VI. p. 14.

FONCOUDE, eine Abtey in Franckreich, siehe *Foncalde.*

FONDAZZA, ein Land-Guth in Italien, siehe *Fontecti.*

FONDI (a), im Lateinischen *Fundi*, eine Stadt im Königreiche Neapolis, in der Terra di Lavoro, an den Gräntzen des Kirchen-Staates und Campagna di Roma nebst einem Bißthume, das unter dem Ertz-Bißthume von Capua steht, welches aber von seiner Gerichtsbarkeit ausgenommen ist. Sie liegt in einer Ebene zwischen den Gebürgen, ist aber wegen des Sees *Fondi*, welcher nahe dabey ist, und wegen ihrer schlimmen Lufft nicht allzu Volckreich; Fünff Meilen von der Küste des Meers und dem Meer-Busen von Gaëta, und zehn von Terracina, gegen Osten, wenn man von Gaëta, von welchem sie eilff Meilen ist, nach Mola geht. Sie hat sonst den Titul einer Grafschafft geführet, hernach aber zu Ausgange des siebzehenden Jahrhunderts vor Henricum Franciscum, Grafen von Mansfeld, von Carolo II, dem letztverstorbenen Könige in Spanien, als er dessen andere Gemahlin aus dem Hause Pfaltz-Neuburg nach Spanien begleitet hatte, zu einem Fürstenthum erhoben worden. Im Jahr 1594. wurde die Stadt Fondi von denen Türcken geplündert, und noch lange vorher von den See-Räubern Barbarossæ verwüstet. Es hatte dieser vor, Juliam Gonzagam, eine von denen schönsten Damen ihrer Zeit, zu entführen, und sie dem Türckischen Kayser Solimanno zuzubringen; zu welchem Ende er bey Nacht einige von seinen Truppen commandirte, die sich ihrer in der Stille bemächtigen sollten. Allein sie rettete sich mit der Flucht, und, wie einige Scribenten melden, fast im Hemde, welches die See-Räuber dergestallt entrüstet, daß sie die Stadt mit Feuer ansteckten. *Martin.* Dict., *Univ. Lex.*

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

FONDI (LAGO DI) (a), im Lateinischen *Lacus Fundanus*, oder *Amyclanus Lacus*, ein kleiner See im Königreiche Neapolis, in der Terra di Lavaro, zwischen der Stadt Fondi, die ihm den Nahmen giebt, und der Küste des Meeres. Er war ehedem gröſſer; allein iezo erstreckt er sich nicht weiter, als vier Meilen, wie Herr Baudrand versichert, welcher es selbst beobachtet zu haben sagt, als er im Jahre 1667. in diesen Gegenden vorbey gieng. Er vergröſſert sich manchmahl, wie die Pontinischen Sümpfe, wenn die starcken Winde den Ausfluß seines Wassers verhindern. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

FONDURA, eine Landschafft in Nord-America, siehe *Honduras.*

FON FORTE, ein Brunnen in Franckreich, siehe *Font-Forte.*

FONGES, ein Volck in Africa, siehe *Bagiat*, im II. Bande p. 74.

FONG-HOANG-TSCHING, ist eine starck bewohnte Stadt, wegen der wichtigen Passage nach dem Königreiche Corea, in der Sinesischen Tartarey, in Asien. Die Einwohner fabriciren Papier von Baumwolle, welches die Chineser zu ihren Fenstern gebrauchen. Hübn. Geogr. II. Th.

FONING (a), eine Stadt in China, mit dem Titul einer Cité, in der Provintz Fokien. Sie ist schön und groß, und die Nachbarschafft des Meeres bringt ihr viel Bequemlichkeiten. Diejenigen, welche durch die Gebürge dahin gehen wollen, treffen grosse Schwierigkeiten an. Es ist unmöglich von Osten her dahin zu kommen. Westwärts dieser Stadt ist ein Gebürge, von welchem man sagt, es sey voller Silber, und ein Tempel, der den Helden, oder Halb-Göttern geweiht ist. Der Berg *Hung* liegt ihr, wie der Berg *Nankin*, an dem Ufer des Meeres, gegen Süden. Der Berg Tatao, welcher 36. sehr hohe Gipfel hat, ist ihr Nord-Ostlich. Daher kommt im Herbste ein Bach, welcher blaues Wasser führt. Die Einwohner bedienen sich desselben zu dieser Zeit, ihre Zeuge zu färben, indem sie dieselben darinnen waschen. *Martin* Dict.

(a) *Corn.* Dict. Ambassade des Holl. à la Chine c. 52.

FONS, dieses lateinische Wort will so viel sagen, als eine Quelle oder ein Brunnen, und wird in der Zusammensetzung vieler Geographischen Nahmen bey nahe ohne einige Veränderung gebraucht, ausser daß das S. in ein T. verwandelt, oder dieser Buchstabe gar weggelassen wird, wie aus denen Wörtern *Foncalde*, oder *Foncombaud*, und vielen andern zu ersehen. Ubrigens kan hierbey auch der Artickel Brunn, im II. Bande p. 1810. u. f. nachgelesen werden. *Martin.* Dict.

FONS ACHILLEUS, oder

FONS ACHILLIUS, ein Brunnen bey Milero, siehe *Achilleum*, im I. Bande p. 153.

FONS ÆTHIOPIS, oder der Brunnen des Mohren, siehe diesen Artickel im II. Bande p. 1829. u. f.

FONS ALBUNEUS, oder die Quelle der *Albula*, eines Flusses in Italien, siehe *Albuneus Fons*, im I. Bande p. 490.

FONS AMPHIARAI, eine See im Lande Corinthus, in Peloponneso, siehe *Alcionium*, im I. Bande p. 506.

FONS ARAGI, eine Stadt in Spanien, siehe *Fontarabia.*

FONS ASTORGUE, oder, wie einige schreiben

FONSAST-ORGUE, ein berühmter Brunnen in Franckreich, siehe *Font-Estorbes.*

FONS ATHESIS, oder die Quelle der Adige, siehe *Adige*, im I. Bande p. 231.

FONS AVELLANUS, ist die lateinische Benennung eines Klosters in Italien, siehe *Fontavella.*

FONS BELÆ, war vor Zeiten ein Cistercienser-Kloster in Ungarn, siehe *Bela Fons*, im II. Bande p. 517.

FONS

FONS BELLAQUEUS, ein Flecken in Franckreich, siehe *Fontaine-Bleau*.

FONS BELLUS, war vor Zeiten ein Cistercienser-Kloster in Ungarn, siehe *Bela Fons*, im II. Bande p. 517.

FONS BLANDUSIÆ, ist der Lateinische Nahme eines Brunnens in Italien, siehe *Blandusia*, im II. Bande p. 1064.

FONS BLAUDI,
FONS BLEAUDI, oder
FONS BLIAUDI, ein Flecken in Franckreich, siehe *Fontaine-Bleau*.

FONS CALCARIUS, eine Stadt in Franckreich, siehe *Forcalquier*.

FONS CALIDUS, ist die Lateinische Benennung einer Abtey in Franckreich, siehe *Foncalde*.

FONS CLARUS, ist ein Lateinischer Nahme von *Schirborn*, einem Flecken in Engelland, in Dorsetshire, an den Gräntzen von Sommersetshire. *Martin.* Dict.

FONS DIANÆ, so hieß bey denen Alten eine Quelle in Sicilien, siehe *Favara*.

FONS DULCIS, ein Dorff und Abtey in Franckreich, siehe *Font-Douce*.

FONS EBRALDI, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Franckreich, siehe *Fontevraut*.

FONSECA, (die Bay) Frantz.
FONSECA, (*Baye* de) Lat.
FONSECÆ SINUS, ein kleiner Meer-Busen in Nord-America, siehe *Baye* de Fonseca, im II. Bande p. 419.

FONS EPISCOPI, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in den Niederlanden, siehe *Fontaine l'Evêque*.

FONS-FORTE, Lat.
FONS FORTIS, ein Brunnen in Franckreich, siehe *Font-Forte*.

FONS FRANCISCUS, ist die Lateinische Benennung eines Fleckens in Franckreich, siehe *Fontaine Françoise*.

FONS FRIGIDUS, ist die Lateinische Benennung einer Abtey in Franckreich, siehe *Font Froide*.

FONS GOMBALDI, ein Flecken oder Dorff in Franckreich, siehe *Foncombaud*.

FONS HORTORUM, oder der Brunnen der Gärte. Siehe bald hernach den Artickel *Fontaine des Eaux vives*. *Martin.* Dict.

FONS JOVIS, oder der Brunnen Jupiters, ein Brunnen im Epiro, nahe bey Dodone. Plinius (a) schreibt ihm die Eigenschafft zu, daß er die ausgelöschte Fackeln anzündet, und die brennende auslöscht. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 103.

FONS LERMEUS, ein Brunnen in Griechenland, siehe *Amymone*, im I. Bande p. 859.

FONS PADERÆ, ist der Lateinische Nahme einer Stadt in Westphalen, siehe Paderborn.

FONS RAPIDUS, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Spanien, siehe *Fontarabia*.

FONS-ROGI, ein Kloster in Franckreich, siehe *Font-Rouge*.

FONS SALUBRIS, ist ein Lateinischer Nahme einer Stadt in Schwaben, von Heilbron.

FONS SANUS, eine Bischöffliche Stadt in Piemont, siehe *Fossano*.

FONS SENA, ist ein sehr grosses Dorff in der Grafschafft Burgund, welches daher den Nahmen hat, weil allda der Ursprung des Flusses Senæ ist, der so starck, daß er daselbst sieben und zwantzig Mühlen und andere Räder umzutreiben vermag. *Univ. Lex.*

FONS SIGNATUS, ist der Lateinische Nahme eines Brunnens, in Palæstina, siehe Brunn, (der versiegelte) im II. Bande p. 1827.

FONS SOLIS, ist der Lateinische Nahme eines Brunnens in dem eigentlichen Libyen, siehe Brunn, (Sonnen-) im II. Bande p. 1827.

FONTAINE, dieses Wort bedeutet im Frantzösischen so viel, als das deutsche Wort Brunn, davon zu sehen im II. Bande p. 1810. u. f. Sonst aber sind in Franckreich viele Städte und Plätze, die den Nahmen *Fontaine* führen. Siehe die nachstehenden Artickel. *Martin.* Dict.

FONTAINE-ANDRE (a), eine alte Abtey in der Schweitz, im Lande Neufchatel. Man siehet noch davon in einem Gehöltze oberhalb Neufchatel das halb verfallene Gebäude davon. *Martin.* Dict.

(a) Delices de la Suisse p. 536.

FONTAINE-BLEAU, ein Flecken in Franckreich, in Gatinois. Herr Corneille sagt, er werde wegen seiner schönen Wasser also genennet, und giebt *Fons Bellaqueus*, als den Lateinischen Nahmen davon, an. Herr Piganiol de la Force ist gleicher Meynung. Allein man findet hiervon nichts bey denen alten Schrifftstellern, bey welchen dieser Ort *Fons Blaudi*, oder *Bliaudi*, oder *Bleaudi* genennet wird, wie man in dem Traité des Palais et Maisons de plaisance des Rois de France, welcher das IV. Buch der Diplomatique des P. Mabillon ausmacht, sehen kan. Es ist wahrscheinlicher, mit dem gelehrten Verfasser dieses Buches zu sagen, daß dieser Nahme daher, daß daselbst eine Quelle (une Fontaine) sey, und aus dem Nahmen des Herrn oder Besitzers des benachbarten Dorffes oder Landes, entstanden sey. Herr Piganiol de la Force (a) giebt uns folgende Beschreibung davon: *Fontainebleau* liegt in Gatinois, mitten in einem Walde, den man vor Alters den Wald von *Bierre* nennete, und welcher heut zu Tage denjenigen Nahmen führet, welchen man dem Schlosse seiner schönen Wasser wegen beygeleget hat. Dieses Schloß liegt vierzehen Meilen von Paris, und die Könige in Franckreich haben seit sehr langer Zeit diesen Ort, weil er zur Jagd sehr bequem ist, zu ihren Vergnügen ausersehen. Ein sinnreicher Italiäner (b) hat überhaupt folgende richtige und artige Beschreibung davon gemacht, deren Übersetzung wir hier beyfügen wollen: „ *Fontainebleau*, spricht er, ist ein weitläuffiger, und einem so grossen Könige, als der König „ von Franckreich ist, anständiger Pallast. Und ob „ er gleich aus vielen Gebäuden bestehet, die zu verschiedenen Zeiten ohne Ordnung und Aehnlichkeit zusammen gefüget worden, daher ein verwirrtes Gantze von Gebäuden von verschiedener Bau-Kunst entstanden; so zeiget doch diese Verwirrung gleichwohl „ etwas grosses und majestätisches, welches Verwunderung verursachet. Die Lage dieses Ortes ist in „ der Tiefe, und hat keine Annehmlichkeit, sonderlich in „ derjenigen Jahres-Zeit, da die Felder und Gehölze „ ihres grünen Schmuckes beraubet sind. Ein grosser „ Wald dienet ihm zur Ringmauer, und die Gegenden „ des Schlosses bestehen aus Hügeln und hohen Felsen, „ welche nichts hervor bringen, das entweder zur Nothdurfft des Lebens, oder zur Weyde der Augen dienen könnte. Weil sich nun eine grosse Menge wilder Thiere daselbst aufhält; so kömmt der König dahin, um sich mit Jagen zu erlustigen, und giebt diesem Aufenthalte durch seine Gegenwart einen Glantz, „ den er von Natur nicht hat. Man siehet hier sehr „ schöne und überaus wohl angelegte Gärten, und ausser der grossen Fontaine, von welcher der Ort ihres „ schönen Wassers wegen seinen Nahmen bekommen, „ sind noch viele andere daselbst, welche diesen angenehmen Aufenthalt ungemein zieren. „ Wir finden nicht, daß von *Fontainebleau* vor der Regierung Ludovici VII. des Jüngern Meldung gethan werde. Man siehet aus einer alten Urkunde dieses Printzen vom

Jahr 1169, daß er daselbst zu Ehren der Jungfrau Mariä, und des Heil. Saturnini eine Capelle erbauen lassen, und darzu einen beständigen Capellan verordnet habe. Und aus diesen Ursachen hat man Ludovicum den Jüngern als den Stifftet von *Fontainebleau* angesehen. Sein Sohn, Philippus Augustus, hatte an diesem Königlichen Hause gleichen Gefallen, und brachte einen guten Theil des Jahres allda zu. Ludovico Sancto gefiel es hier über die massen wohl, und man trifft noch viele Briefe von ihm an, welche also unterschrieben sind: Gegeben in unserer Wüste zu *Fontainebleau*. Eben dieser König stifftete hier ein Kloster der Mönche de Redemtione Captivorum, unter dem Titul der Heil. Dreyeinigkeit. Philippus Pulcher, Johannes, Carolus V, und Carolus VII, trugen gleiches Wohlgefallen zu diesem Schlosse, wie ihre Vorfahren. Allen aber that es Franciscus I. zuvor. Denn er ließ nicht allein die alten Gebäude ausbessern, sondern auch neue anlegen; und gleichwie er überhaupt die Wissenschafften und Künste liebte und beschützte, so ließ er die vortrefflichsten Künstler aus fremden Ländern holen, welche, indem sie das Schloß zu *Fontainebleau* zierten, zugleich den guten Geschmack in der Bau- und Mahler-Kunst denen Frantzosen beybrachten. Der Primatice hatte die Aufsicht über den gantzen Bau, den man daselbst aufführete, welcher auch nach seinen Rissen vollbracht wurde. Wenn man zu dem Hofe hinein gehet, an welchem die Hoff-Gebäude stehen, wiewohl dieses nicht der vornehmste ist; so unterscheidet sich, vor andern, wenn man aus diesem Hofe in den Hof des Schlosses du Donjon gehet, welches Franciscus I. bauen ließ, die Façade des grossen Thores an der Zug-Brücke, wegen der vielen marmornen Säulen, die es unterstützen, und wegen vieler Bilder, die ihm eine besondere Zierde geben. Die Bau-Kunst an diesem alten Schlosse ist merckwürdig. Der Hof ist mit vielen kleinen Ercken und Gallerien umgeben, und vermittelst derselben kan man aus einem Zimmer in das andere kommen. Das merckwürdigste unter demjenigen, was man daselbst zu sehen bekommt, ist ein kleines Cabinet, welches mit überaus seltsamen Gemählden versehen, und eine Capelle, welche der Heil. Jungfrau Mariä, und dem Heil. Saturnino gewidmet ist, deren Fuß-Boden zwar sehr alt, aber doch auch sehr wohl ausgearbeitet zu seyn scheinet. Von dar kömmt man in den Hof de la Fontaine, welche dreyßig Klafftern lang, und acht und zwantzig breit ist. Franciscus I. ließ sie im Jahre 1528. anlegen, und Carolus IX. ließ sie mit Werckstücken aussetzen, so wie sie jetzo noch ist. Er wurde deswegen der Hof de la Fontaine genennet, weil eine schöne Fontaine in der Mitte desselben war, welche Henricus IV. wegnehmen, und diejenige davor anlegen ließ, die man noch jetzo an dem einem Ende dieses Hofes siehet. Das Becken derselben ist viereckigt, und hat siebenzehen Schuh im Durchschnitte. In der Mitte ist ein Felsen, auf welchem eine alte Statue von weissem Marmor stehet, welche den Perseus in der gehörigen Abbildung vorstellet. In den vier Ecken sind vier eherne Delphine, welche eben so viele Springbrunnen ausmachen. In eben diesem Hofe erblickt man eine grosse steinerne Treppe ausserhalb dem Gebäude, welche zwey schöne Reihen Stuffen hat, davon die eine in den Saal der Königlichen Leibwacht, und die andere in den Comœdien-Saal gehet. Zwischen diesen zwey Reihen ist ein Thor, durch welches man in den bedeckten oder runden Hof gehet. Dieser Hof war ehemahls mit vielen Brust-Stücken und Statuen gezieret. Der Comœdien-Saal ist der grösseste in diesem Pallaste. Darum hieß er auch vor diesem der grosse Saal. Henricus IV. ließ im Jahre 1599. darinnen das schöne Camin bauen, welches man noch darinne siehet, und von der Zeit an war dieser Saal nur unter dem Nahmen des schönen Camins bekannt. Endlich hat man ihn den Comœdien-Saal genennet, wegen eines grossen Schau-Platzes, welcher dem Camine gegen über aufgeführet worden, und welcher zu den Vorstellungen der Comœdien gebraucht wird, wenn der Hof zu Fontainebleau ist. Das Camin, dessen wir nur gedacht haben, ist drey und zwanzig Schuh hoch, und zwanzig breit. Es ist mit vier grossen Corinthischen Säulen von gewürfelten Marmor gezieret, deren Fuß-Gestelle und Capitale von weissem Marmor sind. In der Mitte dieses Camines siehet man auf einer schwartzen marmornen Tafel das Bildniß Henrici M. zu Pferde, von halberhener Arbeit, und in seiner natürlichen Leibes-Grösse. Darunter stehen zwey erhabene Figuren, davon die eine die Schlacht bey Ivry, und die andere die Übergabe der Stadt Mante vorstellet. Die zwey Statuen von weissem Marmor, welche man darneben siehet, stellen den Gehorsam und den Frieden vor. Dieses Camin ist von Jaquet, sonst Grenoble genannt, einem geschickten Bildhauer seiner Zeit, verfertiget worden, welcher fünf Jahr über diesem Stücke zubrachte. Der Tantz-Saal ist funfzehen Klafftern lang, und fünffe breit. Franciscus I. ließ ihn bauen, die Mahlereyen und Zierrathen desselben aber rühren von Henrico II. her, welches aus seinen Wappen und seinem Wahlspruche erhellet. Die Gemählde sind von dem Nicolo. Man bemercket darunter sonderlich acht Gemählde, davon das 1) den Bacchum, oder den Herbst; das 2) den Berg Parnassus; das 3) eine Versammlung der Götter und Göttinnen, bey welcher Juno, Minerva und Venus tantzen; das 4) die Hochzeit der Thetis und des Pelei; das 5) den Jupiter und Mercurium, welche Philemon und Baucis aufnehmen; das 6) den Lauff der Sonne, welche die Jahres-Zeiten und Stunden begleiten; das 7) den Vulcanum, welchem die Venus befiehlet, Waffen vor ihren Sohn zu schmieden; das 8) die Ceres, oder den Sommer, vorstellet. Ausserdem trifft man viel Gemählde in den Bögen dieses Saales und anderweit an. Das Zimmer des Königs fängt sich bey dem Zimmer des Heil. Ludovici an, in welchem der König bey offener Tafel speiset. Dieses Zimmer ist mit einem kostbaren Fuß-Boden und einer schönen Einfassung, wie auch mit vielen Gemählden gezieret, welche die Stärcke, die Klugheit, die Mäßigkeit, die Gerechtigkeit, und viele andere Dinge vorstellen. Die Decke und der eingelegte Fuß-Boden in dem Königlichen Zimmer wird von Kennern sehr hoch geschätzt. Das länglichrundte Zimmer ist zur Seite, und dienet diesem zum Cabinette. Es ist mit vielen Schildereyen gezieret, in welchen Du Bois die Liebes-Geschichte des Theagenis und der Cariclæ abgebildet hat. Der König Henricus M. hat dieses Stück verfertigen lassen. Man gehet in das Zimmer der Königin durch ein grosses Cabinet, welches das Cabinet der Kayser genennet wird, weil die zwölff ersten Kayser zu Pferde darinne abgebildet sind, und mitten unter denenselben stehet auch das Bildniß des Königs Henrici M. zu Pferde. Hierauf gehet man durch das Zimmer der Königin, ferner durch einen Saal, auf welchen ein grosses und prächtiges Cabinet folget, welches wegen seiner Vergoldungen und Bildhauer-Arbeit von erstaunender Pracht ist. Es ist auch seiner Gemählde wegen sehr merckwürdig; unter denen sich sonderlich acht grosse Schildereyen ausnehmen, auf welchen du Bois die Liebes-Geschichte des Tancredi und der Clorinde vorgestellet hat. Die Gallerie Francisci I, welche ehemahls die kleine Gallerie hieß, ist in einem besondern Gebäude, dessen unterster Stock aus Bädern und Badstuben, und vielen Sälen bestehet, unter denen einer der Conferenz-Saal genennet wird, nach der Zeit, da unter der Regierung des Königs Henrici M. zwischen dem Cardinal du Perron und du Plessis Mornay auf selbigem eine Conferenz gehalten worden. Dieser Saal ist mit Gemählden und raren Sachen gar sehr gezieret. Die Gallerie Francisci I. nimmt das erste Stock-Werck dieses Gebäudes ein. Sie ist dreyßig Klafftern lang,

und

und 3. breit, und ist mit einer schönen vergoldeten Decke, einem schön ausgelegten Fußboden, und vielen Gemählden gezieret, in welchen le Rousse unter allerhand Vorstellungen, die er aus den Fabeln entlehnet, die vornehmsten Thaten Francisci I. abbilden wollen. Endlich war in dem obersten Stocke dieses Gebäudes die Bibliotheck, welche Franciscus I, der den Nahmen eines Vaters der Wissenschafften verdienet, mit vieler Mühe und Unkosten in diesem Pallaste hatte anlegen lassen. Sie ist nachhero zur Zeit der innerlichen Kriege nach Paris gebracht worden, und hat gleichsam den Grund zu derjenigen ansehnlichen und kostbaren Bibliotheck ausgemacht, welche Ludovicus M. zur ansehnlichsten in der Welt gemacht hat. Die grosse Gallerie ist auch unter Francisco I. angeleget, die meisten Zierrathen aber unter Henrico II, Carolo IX, und Henrico IV, hinzugethan worden. Sie ist sechs und siebenzig Klafftern lang, und dreye breit. Nicolo hat auf selbiger in sieben und funffzig Gemählden, die zehn und einen halben Schuh hoch, und achte breit sind, die Geschichte von den Gefährlichkeiten vorgestellet, welche Ulysses auf seiner Rückkehr von der Belagerung von Troja ausgestanden hat. Das Gewölbe ist in vierzehen grosse Felder von Gips-Arbeit abgetheilet, in welchen eben so viele Gemählde vom Saint Martin sind. An dem einem Ende siehet man über der Thüre die Ubergabe der Stadt Havre de Grace an den König Carolum IX. Dieses Gemählde ist ebenfalls von Saint Martin. Dasjenige, welches an dem andern Ende stehet, ist von du Bois, und stellet die Belagerung und Ubergabe der Stadt Amiens an den König Henricum M. vor. Wir würden zu weitläufftig werden, wenn wir hier alle Emblemata und Inschrifften erzählen wollten, welche in dieser Gallerie sind. Die Gallerie der Königin, welche man gemeiniglich die Gallerie der Reformirten nennet, ist acht und zwanzig Klafftern lang, achte breit, und unter der Regierung Henrici M. angeleget worden. Rings um selbige ist eine kostbare Einfassung gezogen, und sie ist mit den verzogenen Nahmen des Königs und der Königin, mit kleinen Gemählden und unterschiedenen Blumen-Töpffen gezieret. An einem von den Caminen ist das Bildniß des Königs Henrici M. unter dem Bilde des Gottes Mars über einem Sieges-Zeichen von Waffen aufgerichtet. An einem andern Camine ist das Bildniß der Königin in ihrem Königlichen Schmucke. Eine grosse Anzahl von Gemählden, die 7. Schuh hoch und 16. breit sind, geben dieser Gallerie ein ungemeines Ansehen. In zehen von diesen Gemählden sind die Schlachten und Siege des Königs Henrici M. abgebildet, die übrigen aber stellen allerhand Fabeln vor. An dem einen Ende der Gallerie ist das Cabinet de la Voliere, welches deswegen also genennet wird, weil es auf dieser Seite offen ist, und weil man die Vögel sehen kan, welche in diesem Vogel-Hause sind. Dieses Cabinet ist mit vielen Landschafften und andern Gemählden ausgeputzt. Dasjenige, so an dem Camine ist, stellet die Mahler- und Bildhauerkunst vor, und ist von du Bois. Die Hirsch-Gallerie hat ihren Nahmen von drey und viertzig Hirsch-Köpffen, welche man darinne siehet. Diese Gallerie ist hundert Schritte lang, und mit Gemählden gezieret, welche alle Königliche Lust-Häuser in Franckreich, ihre Wälder und die umliegenden Gegenden auf das genaueste vorstellen, als die von Fontainebleau, Folembray, Compiegne, Villers-Coterets, Blois, Amboise, Chambort, S. Germain en Laye, Louvre, Versailles, und andere, welche verdienen gesehen zu werden. Jede von diesen Schildereyen ist von der andern durch ein grosses Gewehe von einem Hirsche abgesondert, welcher in dem Walde gefangen worden, der daselbst vorgestellet ist, welches in wenig Zeilen angemercket ist, die unter jedem Hirsch-Kopfe stehen. Die Gallerie der Dianæ, welche man ehedem die Reh-Gallerie hieß, ist mit vier und zwanzig Gewehen oder Köpfen von diesen wilden Thieren gezieret, welche zu beyden Seiten an der Mauer befestiget sind. Der König Henricus M. ist hier als ein Jäger abgebildet, wie auch die verschiedenen Arten der Jagd, damit sich dieser grosse Printz ergötzte, sind hier in sieben Gemählden vorgestellet, deren jedes zwölf Schuhe hoch und zwantzig breit ist. An diese Gallerie stösset das Vogel-Hauß, und dieses ist das größte und schönste, als man irgend eines antreffen mag. Seine Länge beträgt dreyßig und seine Breite drey Klafftern. In der Mitte erhebet sich ein rundter Thurm, der ihm ein prächtiges Ansehen giebt. Unter diesem Thurme ist ein grosser Felsen von allerhand Muscheln, aus welchen viele Spring-Brunnen kommen, deren Wasser sich in viele kleine steinerne Canäle vertheilet, und längst in diesem Vogel-Hauße hinfliesset. Aus vielen sinnreichen Inscriptionen erhellet, daß Henricus M. dieses Vogel-Hauß bauen lassen. Auf der einen Seite lieset man diese zwey Verse:

Tot populos victor justo Rex Marte subegit,
Regius iste tenet quot sibi carcer aves.

Und auf der andern stehen die zwey folgenden:

Qui Janum clausit, volucres hic sponte reclusas
Detinet, æternum quæ sua facta canant.

Unter diesen Versen sind zu beyden Seiten die Bildnisse des Apollinis und der Dianæ von du Bois gemahlt. Der Hoff des weissen Pferdes ist vier und zwanzig Klafftern lang, acht und funffzig breit, und unter der Regierung Francisci I. im Jahre 1529. angelegt. Er ist in vier Felder von Rasen abgetheilet. Er hat bis zur Regierung Caroli IX. der grosse Hoff geheissen; damahls aber schickte die Königin Catharina von Medicis den Primatice nach Rom, welcher daselbst das Pferd des Marci Aurelii abdrücken ließ, und dieser Abdruck von Gips wurde in die Mitte dieses Hoffes gestellet, welcher daher den Nahmen bekam, den er noch führet, wiewohl das Pferd im Jahre 1626. daraus hinweg genommen worden. Man siehet in diesem Hoffe eine grosse steinerne Treppe ausserhalb dem Gebäude. Sie bestehet aus zwey Reyhen von Stuffen, und ist überaus schön angelegt. Sie wurde im Jahre 1634. an die Stelle einer andern kleinern gebauet, welche durch Wind und Wetter wandelbar geworden. In diesem Hoffe wohnen die Herren Staats-Secretarii und viele der vornehmsten Bedienten Ihro Majestät. Man gehet eigentlich von hier aus nach der Capelle oder Kirche der Heil. Dreyeinigkeit, in welcher die Mathuriner-Mönche den Gottesdienst verrichten, welche der Heil. Ludovicus nach der Rückkunfft von seiner ersten Reise in das gelobte Land, auf welcher ihn viele von diesen Mönchen nebst ihrem General begleitet hatten, darzu bestellete. Franciscus I. ließ diese alte Capelle abbrechen, und diejenige bauen, die man nach jetzo siehet, welche wegen ihrer Bildhauer-Arbeit, wegen ihres Marmors, und wegen ihrer Gemählde, die von Ferminet, einem der berühmtesten Mahler seiner Zeit sind, vollkommen schöne ist. Das Pflaster ist von raren und vielfärbigem Marmor. Das Gewölbe und die Capellen gläntzen vom Golde, damit sie ausgezieret sind, noch mehr aber der hohe Altar mit seinen Säulen, Statuen, kostbaren Bekleidungen, und Heil. Reliquien, welche darinne verwahret werden. Die Cantzley, welche zur Zeit des Cantzlers du Prat erbauet, und unter denen Cantzlern d' Aligre und Seguer erweitert worden, und das Hôtel de Ferrare, welches der Cardinal dieses Nahmens aufführen lassen, gehören zu dem Schlosse, wie auch die Ställe des Königs und der Königin, die Wasserleitung, das Hôtel des Grand Prevôt de l' Hôtel, und die Königlichen Pressen. Die Gärten sind eben so prächtig, als das Schloß, und alle mit einigen Statuen und Fontainen gezieret. Der grosse Garten ist unter der Regierung Francisci I. angeleget worden, und dem alten Schlosse gegen über, von welchem die Länge hin ein erhabener Gang von

Erde

Erde eine Klaffter hoch aufgeworffen ist, damit man im Spatzierengehen von daraus die Einrichtung desselben desto leichter übersehen könten. Anfänglich war er nur mit einer Fontaine gezieret, aber Henricus IV. ließ noch fünf andere anlegen. Die vornehmste davon steht mitten im Garten, und heisset die Fontaine der Tiber, wegen einer ehernen Statue, so diesen Fluß vorstellet. Hinter diesem Garten und an dem Eingange in den Thier-Garten sind die Grotten und Wasserfälle. Dieser Letztere ist im Jahre 1607. auf Befehl Königs Henrici M. angeleget worden. Man trifft darinnen einen schönen Canal an, welcher sechs hundert Klafftern lang und zwantzig breit ist. Er ist durchgängig mit Steinen ausgesetzt, und hat zwey Fontainen, welche an beyden Enden sind. Nichts ist schöner und ungekünstelter, als die Alléen in diesem Thier-Garten. Sie sind nicht zu übersehen und mit gewaltig hohen Pallisaden besetzt. Der Flecken *Fontainebleau* hat ohne Zweifel von der Zeit an seinen Anfang genommen, da die Könige von Franckreich angefangen haben, sich eine Zeitlang daselbst aufzuhalten. Er ist nachhero unvermerckt angewachsen, sonderlich aber unter der Regierung Henrici M. da dieser Printz vielen Privat-Personen leere Plätze daselbst schenckete, mit der Bedingung, daß sie solche anbauen sollten. Ludovicus XIII. hat auch zu dem Anwachs desselben vieles beygetragen, und dieser gottselige Monarche hat die Pfarr-Kirche erbauen lassen. Sie stehet in der grossen Strasse, und ist mit acht Capellen gezieret, davon viere auf jeder Seite sind, der zwey übrigen nicht zu gedencken, die in dem Creutz-Gange sind. Sie pranget mit vielen Gemählden, und der hohe Altar ist mit zwey Corinthischen Säulen, die zwantzig Schuhe hoch sind, und einem vortrefflichen Gemählde vom Varin gezieret, welches den Gichtbrüchigen vorstellet, den JEsus Christus bey dem Fisch-Teiche gesund machte. Den Gottes-Dienst in dieser Kirche verrichten die Missionarii von der Congregation des Heil. Lazari. Was die Justiz anbetrifft; so ist in diesem Flecken eine Königliche Prevôte, welche aus einem Prevôt, Commissaire Enquêteur, in Policey- und Peinlichen Sachen, einem Königlichen Procuratore, und einem Schreiber, bestehet. Diese Gerichtsbarkeit erstrecket sich über einige grosse und kleine Dörffer, welche darunter gehören, als Avon, le Monceau, Ober- und Nieder-Changy, Basses Loges, Ober- und Nieder-Samois, welches vormahls eine kleine Stadt war, und das grosse Dorff Bois-le-Roi, nebst denen darzu gehörigen kleinern Dörffern. So ist auch noch zu Fontainebleau eine Floß- und Forst-Kammer, welche Franciscus I. im Monath August des 1534. Jahres errichtete. Denn vorhero gehörte der Wald von Fontainebleau zur Kammer in Brie und Champagne. Die Kirche des Heil. Petri von Avon war ehemahls die Pfarr-Kirche von Fontainebleau, welche ohngefehr eine viertel Meile weit davon liegt. Man bemercket in dieser Kirche ein steinernes Grabmahl, welches sechs Schuh lang und drey breit ist, und um welches eine Inscription mit Gothischen Buchstaben zu lesen ist, welche anzeigt, daß das Hertz Philippi Pulchri, Königs von Franckreich, und das Hertz der Johannæ, Königin von Franckreich, und Navarra, daselbst beygesetzt worden. Gleichwohl versichern gewisse Auctores, das Hertz Philippi Pulchri sey in der Kirche der Nonnen des Heil. Dominici von Poissy, welche dieser König seinem Groß-Vater, dem Heil. Ludovico, zu Ehren erbauen ließ. Was aber das Hertze der Königin Johannæ anbetrifft; so zweiffelt niemand daran, daß es in diesem Grabe befindlich sey. Der Wald von *Fontainebleau*, Lat. *Bellaquensis Sylva*, und Frantz. *La Forêt de Fontainebleau*, hieß vor Alters der Wald von Bierre, ohne daß man den eigentlichen Ursprung dieser Benennung weiß. Er enthält sieben und zwantzig tausend vier hundert und vier und zwantzig Acker im Umfange, die Plätze mit darunter begriffen, die so wohl bewachsen, als auch leer sind. Seine Lage erstrecket sich fast in eine Rundung, und das Schloß macht den Mittel-Punct davon aus. Henricus IV. ließ einen Weg darinne aushauen, welcher die runde Strasse heißt, weil er rings um den Wald herum gehet. Er dienet zur Ausstellung frischer Pferde zur Par-Force-Jagd. Ausser diesem Wege sind noch unzählige andere, welche zu verschiedenen Zeiten ausgehauen worden, und seit dem Jahre 1679. hat man einige angelegt, welche über dreymahl hundert tausend Klafftern lang sind. Man theilet diesen Wald in zehn Forste ab, welche sind la Croix de Guise, la Croix de S. Herant, la Croix de Souvré, la Croix de Franchard, la Croix du grand Veneur, la belle Croix, la Croix de Vitry, und la Croix d' Angers. Ausserdem bemercket man noch gewisse Quartiere dieses Waldes von vielen Bergen und Ebenen. Dergleichen sind die Berge Mont-chauver, der kleine Mont-chauvet, Mont-pierreux, Mont-morillon, der grosse und kleine Mont-merle, die Berge Monts-girards, und der Berg de la Malle. Die Ebenen sind die Ebene von St. Louis, Mont-Chauvet, du Chêne au Chien, du Mont enflamé, du Rut, Rosoy, und du Forts des Moulins. Der Ober-Aufseher über die Wässer und Forste von Fontainebleau, nebst seinem Lieutenant und übrigen Beamten, versammlen sich jährlich am ersten May an einer steinernen Tafel, welche die Königliche Tafel heißt, und in dem Walde, auf der Strasse nach Paris ist, und nehmen den Eyd an, welchen gewisse Usagers oder Fruchtmiesser dieses Waldes dem Könige leisten müssen, welche sich alsdenn daselbst einfinden. *Martin.* Dict.

(a) Descr. de la France Tom. II. pag. 225. & sequ.

(b) Card. *Bentivoglio* Lettre au Cavalier *Marin.*

FONTAINE-BOURG (a), ein Flecken in Franckreich, in der Normandie. Er liegt an dem kleinen Flusse Cailli, im Lande Caux, drey Meilen von Rouen, zwischen Gouville und Tandos, eine Meile von Cailli und von Claire. Er hat den Titul einer Baronie, ein Schloß, eine Senechaussée, und die Ober-Gerichte. Dieser Flecken gehört denen Benedictinern von Fescamp, welche so wohl in weltlichen, als geistlichen Dingen die Herrschafft darüber haben, mit Befreyung von der Bischöfflichen Gerichtsbarkeit wegen der Kirche der Heil. Annæ, welches die Pfarr-Kirche darinne ist. Die übrigen Kirchspiele der Baronie von Fontaine-Bourg sind St. George, Tandos, Mont-Cauver, und Ratieville. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. sur des Memoires dressez sur les Lieux en 1701.

FONTAINE BRULANTE, das heißt, die brennende Quelle, oder der brennende Brunnen, ist ein gewisser Ort in Franckreich, in Dauphiné, vier Stunden Weges von Grenoble. Man hat diese brennende Quelle mit unter die Wunder von Dauphiné gezählet. Der Heil. Augustinus in seinem Buche de Civitate Dei (a), Chorier in seiner Histoire du Dauphiné, der Præsident von Boissieux, und viele andere Scribenten, haben sie als eine brennende Quelle beschrieben. Der Verfasser der Voyages Historiques de l' Europe hat die lächerlichsten Fabeln, die man davon erzählet, treulich nachgeschrieben. Und Herr Corneille thut ihrer nach dem Herrn Dumont auf eine solche Art Erwehnung, daß man glauben sollte, dieser Letztere, welcher sonst durch seine Recueil des Traitez de Paix dem Publico wesentliche Dienste geleistet, habe seine Voyages, oder Reise-Beschreibungen auf blosses Hören sagen, und sehr schlechte historische Nachrichten gebauet. Herr Piganiol (b) hat das Fabelhaffte von dieser vorgegebenen Quelle erzählet, indem er es widerlegt; und die Königliche Academie der Wissenschafften, welche die Sache durch geschickte Leute untersuchen lassen, hat die wahre Beschaffenheit derselben dem Publico mitgetheilet, dessen Leicht-

Leichtgläubigkeit man hintergangen hatte. Wir wollen dasjenige allhier anführen, was ihr Geschichtschreiber (c) davon erzählet. Die brennende Quelle, sagt er, ist keine Quelle, sondern ein kleiner Boden, welcher 6. Schuh lang, und 3. bis 4. breit ist, allwo man eine leichte flatternde und solche Flamme siehet, wie der angezündete Branntewein zu machen pflegt, und die an einem todten Felsen hinfährt, welcher gepülverten Schiefer gleichet, der in der Lufft verstiebet. Dieser Boden ist an einer sehr steilen Anhöhe, ohngefehr 12. Schuh hinabwärts, und eben so viel zur Seiten derselben. Es fällt von den benachbarten Bergen ein kleiner Bach, welcher vielleicht ehemahls höher hinauf und bey dieser brennenden Erde vorbey geflossen, daher man auf die Einbildung mag gerathen seyn, daß das Wasser desselben brenne. Man mercket nicht, daß die Flamme aus einem Loche oder aus einer Spalte des Felsen käme, daraus man muthmassen könnte, daß sie von einer unterirrdischen Höhle, die etwa in Entzündung gerathen, einen Zugang haben möchte. So viel spüret man nur, daß sie sehr nach Schwefel riecht; sie macht aber keine Asche, sondern um die Gegend herum, wo das Feuer ist, trifft man eine Art von weissem und sehr scharfen Salpeter an. Man hat den Herrn Dieulamant, Königlichen Ingenieur in dem Departement von Grenoble, an den sich der Herr de la Hire deswegen gewendet, und welcher der Academie die hier angeführten Observationes überschicket hat, versichert, dieses Feuer sey im Winter und bey feuchter Witterung stärcker, bey grosser Hitze aber nehme es mehr und mehr ab, und verlösche so gar öffters gegen das Ende des Sommers, worauf es sich nach und nach wieder entzünde. Ja man kan es auch mit andern Feuer leicht wieder entzünden, welches plötzlich und mit einem Geräusche geschiehet. Herr Dieulamant bemerckte endlich, daß das Erdreich um das Feuer herum berste, sancke, und herab falle. Gleichwohl schreibt er die Ursache davon nicht dem Feuer, sondern denen Wässern zu, welche zwischen den todten Felsen fliessen, und das Erdreich aushöhlen und verursachen, daß es herab fällt. Diese Würckung ist in einigen Gegenden von Dauphiné, und sonderlich in dem Lande, welches man *le Chanſeaux* nennet, so groß und so merckwürdig, daß bisweilen zwey Dörffer, welche auf zwey verschiedenen Bergen liegen, und einander nicht sehen konnten, weil andere höhere Berge zwischen beyden lagen, einander plötzlich haben sehen können, indem die darzwischen befindlichen Berge eingesuncken. Wir wollen hier noch eine Anmerckung beyfügen, welche, wie wir glauben, denen neuern Geographis nützlich seyn wird. Es geschehen öffters auf der Ober-Fläche der Erde Veränderungen, welche bisweilen wenig angemercket werden, und welche, wenn man es wüste, vielen Irrthümern vorbauen würden. Wir wollen kein anderes Exempel, als das von diesen zwey Dörffern, nehmen, und setzen, daß dieses ehemahls zwey Städte gewesen wären, die einander mit dem Gesichte nicht erreichen können; daß dieser Umstand aufgeschrieben worden, und daß man gewiß wüste, daß die eine davon würcklich noch eben diejenige Stadt wäre, die sie vormahls gewesen, man wäre aber nur streitig, ob die andere würcklich die alte Stadt noch wäre; so würde ein Auctor, welcher behauptete, daß sie es nicht wäre, und daß die Lage unterschieden sey, ohnfehlbar den Umstand von der ietzigen Möglichkeit, die andere Stadt zu sehen, und von der ehemahligen Unmöglichkeit zum Beweise anführen. Sein Beweis würde die Oberhand behalten, und dennoch, vermöge der oben angeführten Erzählung, falsch seyn. *Martin.* Dict.

(a) L. XI. c. 7. (b) Descr. de la France T. III. p. 240. (c) à l'année 1699. p. 26. Edit. d'Amsterdam.

FONTAINE le COMTE, eine Stadt in Franckreich, siehe *Fontenai-Le-Comte.*

FONTAINE-DANIEL (a), eine Abtey in Franckreich, in Maine, eine starcke Meile von der Stadt Mayenne, gegen Westen. Sie gehört dem Cistercienser-Orden von der Filiation von Clairvaux (b). Sie wurde im Jahre 1204. durch den von Mayenne gestiff-

tet, welcher in das Chor ihrer Kirche begraben wurde. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705. (b) *Corn.* Dict.

FONTAINE des EAUX VIVES, ein Brunn in Palæstina, siehe Brunn des lebendigen Wassers, im II. Bande p. 1829.

FONTAINE d'ELISEE, ist die Frantzösische Benennung eines Brunnen in Palæstina, siehe Brunn des Elisa, im II. Bande p. 1828.

FONTAINE l'EVEQUE, eine kleine Stadt in denen Niederlanden, siehe besser unter den Artickel *Fontaine-l'Evêque.*

FONTAINE FORTE, ein Brunnen in dem Gebiete von Lyon, in Franckreich, bey dem Städtgen S. Baldoman. Wenn der vierte Theil davon unter den Wein gemischt wird; so gehet dadurch dem Geschmacke des Weins nichts ab. So bald dieses Wasser an das Mehl gegossen wird, fängt es alsobald an zu jähren, oder fermentiren, wie von einem Sauer-Teige. Man kan die Speise nicht damit kochen, weil es wegen seiner Flüchtigkeit bald in die Lufft gehet. Es ist so gesund, daß die Einwohner daselbst selten einen Medicum nöthig haben. Häckhel.

FONTAINE FRANCOISE (a), Lat. *Fons Franciſcus*, ein Flecken in Franckreich, im Hertzogthum Bourgogne, 5. bis 6. Meilen von Dijon, gegen die Gräntzen von Champagne und der Franche-Comté. Dieser Ort ist sonderlich dadurch bekannt geworden, daß daselbst den 6. Jun. im Jahre 1595. der König von Franckreich, Henricus IV, mit einem Theile seiner Cavallerie unversehens auf den grösten Theil derer jenigen Trouppen gestossen, die der Hertzog von Mayenne, und der Connetable von Castilien wider ihn commandirten; da er nothwendig diesen seinen Feinden entweder lebendig oder todt hätte müssen in die Hände fallen, wenn nicht seine und derer Seinigen Tapfferkeit, am meisten aber dieses, daß der Hertzog den Connetable nicht hatte secundiren wollen, ihn von solcher Gefahr befreyet hätte. Nahe bey diesem Orte entspringet ein Fluß, Nahmens Torselle, welcher hernach in die Vigenne fällt. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

FONTAINE de GEHON, oder

FONTAINE de GIHON, ein Brunn in Palæstina, siehe *Gihon.*

FONTAINE GUERARD (a), eine Abtey in Franckreich, in der Normandie. Sie wird von Bernhardiner-Nonnen bewohnet, und liegt in einem sumpfigen Orte, in der Tieffe einer Küste, an dem Flusse Andelle, vier Meilen von Rouen, zwischen Pont Saint Pierre und Fleuri. Farin sagt in seiner Histoire de Rouen, daß gegen das Jahr 1187. Amauri von Meulent, Graf des Ortes, von Beaumont-le-Roger, und von Noyon sur Andelle, diese Abtey gestifftet und ihr grosse Güter geschencket habe. Seit der Zeit sind die Güter derselben von Ida von Meulent, Gräfin von Aumale, Wittwe Johannis von Harcourt, Grafens von Aumale, welcher in der Schlacht bey Courtray blieb, ansehnlich vermehret worden. Die Aebtißin von Fontaine-Guerard hat das Recht zu den Pfarr-Stellen zu Beaumont-Bosc Mouchel, Omouville, Rocquemont und St. Martin au blanc, jemand vorzuschlagen. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. Memoires Manuscrits.

FONTAINE d'HAGAR, ein Brunn in Palæstina, siehe Brunn der Hagar, im II. Bande p. 1829.

FONTAINE-JEAN (a), eine Abtey in Franckreich, in Gâtinois. Sie ist Cistercienser-Ordens, und ansehnlich. Sie liegt 6. Meilen von Montargis. Aus vielen Tituln erhellet, daß diese Abtey eine Königliche Stifftung sey, und daß Petrus von Courtenai, welcher sie im Jahre 1124. bauen ließ, selbiger vor seiner Reise in das Gelobte Land, grosse Güter vermacht. Man siehet hier die Grabmähler vieler Printzen aus dieser Familie.

Morin in seiner Histoire du Gâtinois, erzählet, daß diese Abtey im Jahre 1562. von den Truppen des Admirals Coligni sey geplündert und verbrannt worden. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict.

FONTAINE de JUGEMENT, ein Brunn in Palæstina, siehe Brunn des Gaders, im II. Bande p. 1829.

FONTAINE-L'-EVEQUE (a), Lat. *Fons Episcopi*, eine kleine Stadt in denen Niederlanden, in der Grafschafft Hennegau, an der Gräntze von Namur, und nahe an der Sambre. Sie wurde durch den Aackner-Frieden, im Jahre 1667. an Franckreich abgetreten, und von der Zeit an hat sie einen Theil der Frantzösischen Niederlande ausgemacht, indem sie nur eine Meile von Charleroi gegen Westen, und sechse von Namur liegt, wenn man gegen Mons reiset, davon sie vier Meilen entfernet ist (b). Jetzo ist es nur ein Flecken. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705. (b) Addit.

FONTAINE de MAY (a), sind Quellen in der Schweitz, auf denen Gebürgen, in dem Canton Unterwalden. Man nennet sie deswegen also; weil sie nicht eher anfangen zu fliessen, als zu Anfange des May, und im Herbste vertrocknen. *Martin.* Dict.

(a) Delices de la Suisse p. 334.

FONTAINE de MERVEILLE, ein Fluß in Savoyen, siehe *Admirationis Fons*, im I. Bande p. 236.

FONTAINE de MISPHAT, ein Brunn in Palæstina, siehe Brunn des Gaders, im II. Bande p. 1829.

FONTAINE de NAZARETH, ein Brunn in Palæstina, siehe *Nazareth.*

FONTAINE de ROGEL, ein Brunn in Palæstina, siehe *Rogel.*

FONTAINES, ein Ort in Epiro, siehe *Fontes.*

FONTAINES (a), ein Dorff in Franckreich, in Bourgogne, Lat. *Fontes.* Es liegt eine Meile von Dijon, auf einem kleinen Hügel, und ist deswegen merckwürdig, weil es das Vaterland des Heil. Bernhardi ist. Auf eben der Stelle, wo das Haus seines Vaters stund, welcher Herr des Ortes war, ist ietzo ein Kloster derer Mönche, welche man Feuillans nennet. Man zeiget auch hier die Stube, in welcher dieser Heilige gebohren worden, und man hat eine Capelle daraus gemacht. Es ist dieses ein kleiner niedriger viereckigter Saal, über dessen Thüre geschrieben stehet: Kommet, meine Kinder, so will ich euch in das Haus meines Vaters, und in die Kammer führen, da mich meine Mutter gebohren hat (b). Es haben sich einige vergebens bemühet darzuthun, daß der Heil. Bernhardus nicht in diesem, sondern in einem andern Dorffe gleiches Nahmens sey gebohren worden. Siehe folgenden Artickel. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. *Baillet* Topogr. des Saints p. 595.

FONTAINES (a), ein Dorff in Franckreich, in Champagne, an dem Flusse Aube, oberhalb der Stadt Bar sur Aube, auf der Seite von Clervaux. Man hat behaupten wollen, daß dieses das eigentliche Vaterland des Heil. Bernhardi sey. Siehe den vorherstehenden Artickel. *Martin.* Dict.

(a) *Baillet* Topogr. des Saints p. 595.

FONTAINES (a), ein Flecken in Franckreich, in Sologne. Er liegt auf einem Berge, eine Meile weit von denen Flecken Cour und Cheverny, und fünffe von der Stadt Blois, auf der Seite gegen Osten. Die dasige Kirche ist ihrer Höhe und ihres starcken Thurmes wegen merckwürdig. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict.

FONTAINE de SAMSON, ein Brunnen im Gelobten Lande, siehe Brunn des Simsons, im II. Bande p. 1830.

FONTAINES des ARQUEBUSADES, eine Quelle lebendigen Wassers in Bearn, siehe *Aa*, im I. Bande p. 2.

FONTAINE SCELLEE, ist die Frantzösische Benennung eines Brunnen in Palæstina, siehe Brunn (der versiegelte) im II. Bande p. 1827.

FONTAINE de SILOE, ein Brunn in Palæstina, siehe *Siloha.*

FONTAINE des VEAUX, (LA) ist die Frantzösische Benennung eines Ortes in Palæstina, siehe *Engallim*, im IV. Bande p. 1029.

FONTAINE VINEUSE, eine Quelle in Dauphiné, in Gapençois. Herr Corneille (a) saget auf Treu und Glauben des Herrn Dumont, dessen Voyages er anführet, das Wasser dieser Quelle schmecke fast wie säuerlichter Wein, und wenn man es auf die Hälffte mit rothem Weine vermische, verringere es die Krafft desselben nicht viel. Er füget hinzu, man zähle diese Quelle zu den sieben Wundern in Dauphiné. Die Begierde, sieben Wunder-Wercke in Dauphiné zu erfinden, hat verursachet, daß ieder in unzählichen Dingen etwas wunderbares wahrgenommen hat, die doch gar nichts dergleichen an sich hatten. Auf eben diese Art erzählet Plinius (b) im Vertrauen auf die Glaubwürdigkeit eines andern alten Schrifftstellers, daß eine gewisse Quelle in Æthiopien, die er nicht anders bemercket, als daß er sie die Rothe Quelle nennet, die Eigenschafft habe, daß sie diejenigen truncken machte, welche allzu viel davon zu sich nähmen. Wenn das Wasser derselben roth gesehen, wie der Nahme zu bemercken scheinet; so verdiente sie den Nahmen *Fontaine vineuse*, vollkommen. *Martin.* Dict.

(a) Dict. (b) L. XXXI. c. 21.

FONTANA, oder *Acque de Trevi.* Man nennet es auch *Acqua Vergine*, welches eine Uebersetzung des alten Nahmens, *Aqua Virgo*, ist. Agrippa ließ dieses Wasser vermittelst einer Wasserleitung in die Stadt leiten. Plinius (a) sagt, er habe es 8. Meilen weit von Rom, und 2. Meilen von der Land-Strasse von Preneste bey dem Bache *Herculeanus* genommen. Und es soll, wie er spricht, deswegen Virgo genennet worden seyn, weil es diesen Bach fliehet. Cassiodorus behauptet (b), es habe diesen Nahmen daher, weil sein Wasser überaus helle, und mit keiner Unreinigkeit beflecket sey. Frontinus (c) spricht, es rühre daher, weil, da die Römischen Soldaten Wasser gesucht, ein kleines Mägdgen ihnen einige Quellen gezeigt, welchen sie nachgegangen, bis daß sie gegraben, und häuffiges Wasser gefunden hätten. Agrippa machte einen grossen und kostbaren Aufwand, da er das Wasser dieser Quelle nach Rom leiten ließ, welche er *Augustam* nennete, um sich dem Kayser dieses Nahmens dadurch gefällig zu erzeigen (d). Dieses geschahe im Jahre 735. nach Erbauung der Stadt Rom, unter dem Bürgermeister-Amte Sentii Saturnini und L. Lucretii. Die Päbste Pius IV. und Pius V. wandten ebenfalls grosse Kosten auf die Wässer dieser Quelle. Viele Auctores haben von dieser Materie besonders gehandelt. Unter andern Luc. Pætus in seinem Buche de Mensuris & Ponderibus, und Augustus Steuchus, Bibliothecarius des Heil. Stuhles. *Martin.* Dict.

(a) Lib. XXXI. c. 3. (b) L. VII. Variar. Form. 6. (c) De Aquæduct. (d) *Dion.* L. LIV.

FONTANA, (ALLA) ein Dorff in Italien, siehe *Ad Fonticulos*, im I. Bande p. 225.

FONTANE, (LE TRE) eine Abtey in Italien, siehe *Aquæ Salviæ*, im I. Bande p. 1158.

FONTANELLA, eine kleine Stadt in Italien, im Gebiete von Cremona, zwischen Bergamo und Crema, nicht weit von der Fossa Martinenga, durch welchen Canal die Flüsse Oglio und Serio verknüpfft werden. *Univ. Lex.*

FONTANETO (a), ein Flecken in Italien, im Mayländischen, an dem Flusse Goni, ohngefehr 2. Meilen von Arona gegen Süden. Unter der Regierung Kayfers Henrici IV. wurde ein Synodus allhier gehalten. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Magin.* Ital.

FONTANETUM,

FONTANETUM, oder
FONTANIACUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Franckreich, siehe *Fontenai-Le-Comte*.

FONTARABIA, Frantz.

FONTARABIE (a), eine Stadt in Spanien, in der Provintz Guipuscoa. Man nennet sie im Lateinischen *Fons Rapidus*, oder gar *Fontarabia*. Die Einwohner nennen sie in der gemeinen Spanischen Sprache *Fuente Ravia*. Sie ist kleine, aber feste, auf der Küste des Gascognischen Meeres, und an den Gräntzen von Franckreich, von welchem sie nur durch den kleinen Fluß Bidassoa abgesondert ist, und Andaye gegen über, 3. Meilen von St. Sebastian gegen Osten, gegen St. Jean de Luz, und gegen Bayonne, davon sie nur 6. Meilen entfernet ist. Fontarabia liegt in dem alten Gallien; aber nicht in Franckreich, ob es gleich disseit der Pyrenæischen Gebürge lieget (b). Es ist ein See-Hafen daselbst, welchen der Ausfluß des Bidassoa oder Vidouze formiret, welcher längst an dem Schlosse hinfliesset. Der grosse Flecken Iran-Uranci liegt nicht weit davon, wie auch das Thal von Oyarcum, welches im Jahre 1202. der Stadt mit zugeeignet wurde, als Alphonsus, König von Castilien, ihre Gerichtsbarkeit erweiterte, unter welcher noch das Schloß Veloaga, an der Gräntze von Franckreich oder von Guienne stehet. Man setzet das Alter dieser Stadt sehr hoch, indem sie der Gothische König Suintilla soll erbauet haben. Wenn das Wasser klein ist, oder bey iedweder Ebbe, kan man ihr gar leicht beykommen; allein bey der Fluth, oder wenn es groß ist, wird sie mit der See dergestalt umschlossen, daß wenig Mannschafft sie wider eine grosse Armée vertheidigen kan; dahero sie auch vor sehr feste gehalten wird, und recht der Schlüssel zum Königreiche Spanien, und die Gräntz-Festung gegen Franckreich ist. Als Carolus V. diesen Ort befestiget hatte, nennete er ihn sein Haupt-Küssen, worauf er sicher ruhen könnte. Alphonsus IX, König von Castilien, nahm diesen Ort im Jahre 1202. Sanchez, dem Könige von Navarra, weg, und gab ihm eben die Freyheiten, die sein Vater, König Sanchez von Castilien, der Stadt S. Sebastian gegeben hatte. Man giebt vor, daß er vor dem zu Guienne, und zwar unter die Vicomté von Bayonne gehöret habe, welches dadurch bestärcket wird, daß er in Ansehen Franckreichs disseits derer Pyrenæischen Gebürge lieget, und in geistlichen Dingen dem Bischoffe von Bayonne bis ins Jahr 1571. unterworffen gewesen. Im Jahre 1521. muste sich die Stadt an den Frantzösischen Admiral Bonnivet ergeben. Im Jahre 1522. belagerten sie die Spanier 10, oder, wie andere wollen, 13. Monate vergeblich, wobey denn sonderlich der Commandant du Lude grosse Ehre eingelegt, um so viel destomehr, da es ihm an denen meisten Nothwendigkeiten gemangelt, seine Besatzung Hunde, Mäuse, Katzen, Leder und Pergament essen müssen, und indessen der Feind einen Sturm nach dem andern gethan. Aber als die Spanier im Jahr 1524. nochmahls davor kamen, wurde ihnen die Festung durch Zaghafftigkeit des neuen dahin gesetzten Commandanten Franget nach geringer Gegenwehr übergeben, weswegen Franciscus I. diesen zum Tode verurtheilen, und ihm die vorbehaltene Gnade und Lebens-Fristung nicht eher, als da er in Lion schon auf dem Todes-Gerüste war, ankündigen ließ; dabey er seines Adels auf ewig beraubet bleiben muste. Der Printz von Conde, und der Hertzog von Espernon belagerten sie im Jahre 1638, wurden aber davor weggeschlagen. Im Jahre 1719. gieng sie an die Frantzosen über, ward aber nicht lange hernach denen Spaniern wieder eingeräumet. Sonst suchet man auch an diesem Orte den bey denen Alten so genannten *Amanum Portum*, davon zu sehen im I. Bande p. 702. *Martin.* Dict. *Bayle. Univ. Lex.*

(a) *Baudrand* Edit. 1705. (b) *Corn.* Dict.

FONT-ASTORGUE, ein berühmter Brunnen in Franckreich, siehe *Font-Estorbes*.

FONTAVELLE (a), Lat. *Fons Avellanus*, ein Kloster in Italien, in Ombrien. Der seelige Petrus von Damiana verließ Ravenna, und begab sich in die Einsiedeley des Heil. Creutzes von *Fontavelle*, welches auch das Kloster des Heil. *Andreæ* in *Ombria* heist. Es liegt unten an den Apenninischen Gebürgen, 5. bis 6. Meilen von Gubbio; welches, nachdem es lange Zeit der Regel des Heil. Benedicti gefolget, im XVI. Jahrhunderte mit dem Camaldulenser-Orden vereiniget wurde. Es waren noch nicht 20. Jahre verflossen, seit dem diese Einsiedeley war errichtet worden, als sich der seelige Petrus dahin begab. *Martin.* Dict.

(a) *Baillet* Topogr. des Saints p. 194.

FONTAVENTURA, Frantz.

FONTAVENTURE, eine Insul auf dem Atlantischen Meere, siehe *Forteventura*.

FONTCHAUD, eine Abtey in Franckreich, s. *Foncalde*.

FONT-DOUCE (a), Lat. *Fons Dulcis*, ein Dorff und eine Abtey in Franckreich, in Saintonge, in der Diœces von Saintes, eine halbe Meile von Cognac, und vier Meilen von Saintes. Sie wurde im Jahre 1170. von Eleonora, Hertzogin von Aquitanien, gestifftet. Die Kirche war sehr schön; allein sie wurde, wie die Ordens-Gebäude, welche in diesen letztern Zeiten wieder ein wenig hergestellet sind, von den Reformirten zum Theile zerstöhret. Jetzo ist nur ein Kloster-Prior und ein Sacristan daselbst, welche daselbst wohnen. Diese Abtey hat dem Dorffe den Nahmen gegeben, und ihn selbst von dem Bache, der sie bewässert, bekommen. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705. (b) *Piganiol de la Force* Descr. de la France T. IV. p. 225.

FONTEBELLA, ist ein gewisses Kloster in Italien, siehe *Camaldoli*, im III. Bande p. 200.

FONTEGLI, war ehemahls ein Dorff in Æmilien. Es ist ietzo ein Land-Gut, welches *Fondazza* heist, nebst einem wüsten Schlosse, in dem Hertzogthume Piacenza, zwischen Piacenza und Parma, 13. Meilen von der letztern, wie Ferrari (a) berichtet. *Martin.* Dict.

(a) Lexic. Geogr.

FONTE di DIANA, eine Quelle, oder ein Bach in Sicilien, siehe *Diana Fons*, im IV. Bande p. 335.

FONTEJA, eine Stadt und Amt im Leipziger Kreisse, in Meissen, siehe Born, im II. Bande p. 1257.

FONTENACUM COMITIS, oder
FONTENÆUM, die Lateinische Benennung einer Stadt in Franckreich, siehe *Fontenai-Le Comte*.

FONTENÆUM, ist die Lateinische Benennung eines Fleckens in Franckreich, siehe folgenden Artickel.

FONTENAI (a), oder *Fontenay*, ein Flecken in Franckreich, in Bourgogne. Man nennet ihn auch *Voutenet*, Lat. *Fontenæum*. Dieser Ort, welcher 6. Meilen von der Stadt Auxerre liegt, ist wegen der Schlacht merckwürdig, welche im Jahre 841. zwischen drey Söhnen und einem Enckel Ludovici Pii vorfiel, in welcher über 100000. Mann, so wohl auf Seiten des Kayserl Lotharii und Pipini, seines Enckels, welcher die Schlacht verlohr, als Caroli Calvi und Ludovici Germanici, welche sie gewonnen, umkamen. Der P. Daniel (b) sagt, diese Schlacht sey den 25. Junii im Jahre 842. vorgefallen, und giebt zu, daß sie sehr blutig gewesen sey. Aber füget er hinzu, ich finde bey denen Scriptoribus der damahligen Zeiten nichts davon, was andere neuere geschrieben haben, daß in derselben hundert tausend Mann geblieben wären. Nach denen alten Gewohnheiten von Champagne adelt die Mutter die Kinder, wenn gleich der Vater vom schlechtesten Herkommen ist; und man behauptet, daß diese Gewohnheit von dieser Schlacht ihren Ursprung habe, in welcher so viel Adel aus dieser Provintz umgekommen, daß fast keiner mehr übrig gewesen, die Adelichen Familien fortzupflantzen, und daß man, um diesem Mangel abzuhelffen, und den Adel wieder zu vermehren, denen Adelichen Frauen dieses Recht zugestanden habe. Diese Tradition und dieses Privilegium, welches alle Rechtsgelehrte nicht einräumen, dienet wenigstens zum Beweise, daß bey dieser Gelegenheit ein gewaltiges Blut-Bad geschehen. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705. (b) Hist. de France T. II. p. 14. Edit. d'Amsterdam.

FONTENAI-LE-COMTE, Lat. *Fontanetum*, *Fontaniacum* oder *Fontenaium*. Herr Baudrand (a) spricht *Fontenacum Comitis*, vielleicht vor *Fontenæum*, eine Stadt in Franckreich, in Nieder-Poitu, an dem Flusse Vendée (b). Diese Stadt liegt auf einem sehr guten Grunde und Boden, 3. Meilen von Maillezais und 5. von Marans gegen Norden, und ohngefehr 7. von der See-Küste. Man zählet darinne drey Pfarr-Kirchen, ein Jacobiner-Kloster, ein Franciscaner-Kloster, ein Jesuiter-Collegium, ein Franciscaner-Nonnen-Kloster, eines Unsrer Lieben Frauen, und eines de l'Union Chrétienne. Die Senechaussée ist wegen ihres Gerichts-Zwanges ansehnlich, und die Election ist die grösseste nach der von Poitiers. Es ist hier auch ein Zoll, der von den Waaren errichtet wird, und ein Stadt-Magistrat, welcher aus einem beständigem Maire, vielen Schöppen und Beysitzern bestehet. Man siehet hier noch zwey Thürme von einem alten wüsten Schlosse, darinne ein Gouverneur und ein Sergeant Major liegt. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705. (b) *Piganiol de la Force* Descr. de la France T. IV. p. 286.

FONTENAI-LE-COMTE, (L' ELECTION DE) oder die *Election* von *Fontenai-Le-Comte* (a), bringt mehr Getrayde hervor, als zur Versorgung der Einwohner nöthig ist. In den ausgetrockneten Morästen wächset viele Fütterung, und hier sind auch die Stutereyen, daher Pferde und Maul-Esel kommen, mit welchen starcker Handel getrieben wird. Man verfertiget zu Fontenai und in vielen Kirchspielen dieser Election Tücher, und andere wollene Stoffe; aber die Steigerung des Preisses der Wolle hat die Abnahme dieses Handels verursachet. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol de la Force* Descr. de la France T. IV. p. 272.

FONTENAIUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Franckreich, siehe *Fontenai-Le-Comte.*

Fontenaus, ein Flecken in der Schweitz, in Graubünden, welcher ehemahls seine eigene Edelleute (de Fontenalio) hatte. *Univ. Lex.*

FONTENAY, ein Flecken in Franckreich, siehe *Fontenai.*

FONTENAY-EN-COMTE, eine Stadt in Franckreich, siehe *Fontenai-Le-Comte.*

FONTENAY EN VOGE, eine kleine Stadt in Lothringen, an der Mosel, welche gute Eisen-Bergwercke und Schmeltz-Hütten hat, und am Vogesischen Gebürge liegt. *Univ. Lex.*

FONTENELLE, ein berühmtes Benedictiner-Kloster in Franckreich, in der Provintz der Normandie, im Lande Caux, 6. Meilen von Rouen, eine von Caudebec, und eine Viertel-Meile von der Seine, von welcher es durch einen Wald abgesondert ist. Es hat seinen Nahmen von dem Orte, welcher den seinigen selbst von einer kleinen Quelle bekömmt, die solchen beströhmet. Der Heil. Vandrillus ist der Stiffter und erste Abt desselben gewesen. Archinoald, Lieutenant des Landes, schenckte diesen Ort zu Erbauung der Kirche, und der erste Stein darzu wurde den 1. Mertz im Jahre 645. gelegt. Der Nahme Fontenelle ist hernach in *St. Vendrille* verwandelt worden. *Martin.* Dict.

FONTERRAULT, eine kleine Stadt in Franckreich, siehe *Fontevraut.*

FONTES, ist die Lateinische Benennung eines Dorfes in Franckreich, siehe *Fontaines.*

FONTES, also benennen die Lateinischen Auctores, spricht Herr Corneille, *Wels*, eine Stadt in Engelland, in der Grafschafft Sommerset, wegen der Bäder, die man daselbst antrifft. Er hat dieses aus dem Herrn Baudrand genommen. *Martin.* Dict.

FONTES, Griechisch Κρῆναι. So nennet Thucydides (a) einen Ort in Epiro, zwischen Argos, Amphilochia und Acarnanien. Herr d'Ablancourt (b) übersetzet dieses

Wort und spricht: In einem Orte, welcher *Fontaines* heisset. *Martin.* Dict.

(a) L. III. ad finem. (b) Hist. de *Thucyd.* T. I. p. 280. Ed. d'Amsterdam 1713.

FONTES APONI, sind Bäder in Italien, im Paduanischen, siehe *Abano*, im I. Bande p. 26.

FONT-ESTORBES (a), ein berühmter Brunnen in Franckreich, in Languedoc, bey Belestra, in der Diœces von Mirepoix. Sie kan als die vornehmste Quelle des Lers angesehen werden, weil dieser Fluß bis dahin nur ein Bach ist. Unten an einer tieffen und erhöhten Höhle kommt gleichsam als aus einem Brunnen ein Strohm heraus, welcher bald von seiner Quelle an unterschiedene Mühlen treibt. Diese ungeheure Menge Wassers dringet mit einerley Gleichheit neun bis zehn Monate über in einem Jahre hervor. Gegen das Ende des Augusts aber bis zu dem Ende des Octobers, oder Anfange des Novembers fließt dieser Brunnen nur zu gewissen Zeiten, und zu andern stehet er; und diese Zeiten halten weder einen gewissen Periodum, oder eine Ordnung, obgleich die Leute des Landes glauben, und meistentheils versichern, daß er von Stunde zu Stunde seine Ebbe und Fluth habe, welches Wort aber sich nicht zu diesem Phœnomeno schicket, ob man es gleich in dem Lande so gebraucht. Es ist eine Art von einem Flusse und Stillestehen desselben, welche nichts irregulaires hat, das ist, eine solche, da bey nahe zwey oder drey Monate hindurch alle Jahre nach der grossen Hitze das Wasser eine oder anderthalb Stunden zu fliessen aufhöret; hernach aber während einer oder zwey Stunden mehr oder weniger mit eben solchem Ueberflusse, als wie im Winter, oder während der grossen Hitze fließt, und diese zwey oder drey Monate über zu fliessen, und Tag und Nacht zu gewissen Zeiten dazwischen inne zu halten fortfährt, welches den Philosophen Anlaß giebet, zu untersuchen, was wohl die Ursache davon seyn mag. Eine kleine Meile von Font-Estorbes in gleicher Linie ist ein grosser Felsen, welcher eine Oeffnung in Gestalt eines bedeckten Ganges hat, und einen leichten und freyen Eingang in einen grossen Saal giebt, welcher mit der Höhe und den Gewölben unserer Kirchen einige Gleichheit hat. An diesem Gewölbe hängen Figuren ohne Zahl, welche Vögel, Schlangen, Köpfe von Widder, und eine unendliche Anzahl dergleichen Sachen vorstellen. Die einen erscheinen von einem schönen Crystal; die andern von einem würcklichen Steine. Die Natur hat in den gefrohrnen und zu Stein gewordenen Wassern gespielt, welche in den Fels gedrungen sind, oder unbegreiffliche Spalten gefunden haben. Aus diesem Saale kommt man in ein sehr grosses Zimmer, wo man noch unterschiedene von diesen Figuren, die etwas mehr vollkommener sind, antrifft. Im Sommer ist es ein angenehmer und einsamer Aufenthalt. In der Mitte fliesset ein schöner Bach. Das Wasser desselben ist sehr gut und überaus frisch. Herr Valesius (b) schreibt *Fons Astorgue* oder *Font-Estorgue.* Er glaubt, es sey der Brunnen Orge, dessen von dem Plinio gedacht wird, und fügt hinzu, daß es vernünfftiger sey, *Fonsast-Orgue* oder *Fontest-Orgue*, als *Font-Astorgue* oder *Font-Estorgue* zu schreiben. Allein keiner von diesen vier Nahmen ist gebräuchlich; sondern man saget *Font-Estorbes. Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. sur des Memoires dressez sur les Lieux en 1704. (b) Notit. Gall. p. 393.

FONT-ESTORGUE, oder
FONTEST-ORGUE, ein berühmter Brunnen in Franckreich, siehe vorherstehenden Artickel.

FONTEVRAUD, oder
FONTEVRAULT,
FONTEVRAUT (a), *Fonterrault*, und *Frontevaux*, Lat. *Fons Ebraldi*, eine kleine Stadt in Franckreich, in Anjou, nebst einer sehr schönen Nonnen-Abtey, von der Regel S. Benedicti, an den Gräntzen von Touraine, eine Meile von dem Flusse Loire, drey von Saumur gegen Süd-Osten, und fünffe von Chinon gegen Westen (b). Sie ist die vornehmste Abtey des Ordens

Ordens, und wurde bald darauf im Jahre 1106. von dem seeligen Roberto von Arbrissel gestifftet. Der Pabst Paschalis II. billigte diese Stifftung im Jahre 1106. und 1113, und seine Nachfolger haben ihr grosse Privilegia zugestanden. Sie stehet unmittelbar unter dem Heil. Stuhle, und hat noch dieses vor andern besonders voraus, daß die Aebtißin zugleich die Generalin dieses Ordens ist, und daß so wohl die Mönche, als Nonnen, ihrem Ansehen unterworffen sind. Herr Baudrand (c) zehlet unter denen Aebtißinnen dieser berühmten Abtey 14. Printzeßinnen, davon 5. aus dem Königlichen Hause von Bourbon gewesen. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Ed. 1705. (b) *Piganiol de la Force* Descr. de la France T. IV. p. 265. (c) Ibid.

FONT-FORTE, *Fon-Forte*, oder *Fons-Forte*, ist ein Brunn in Franckreich, in Forez, 7. Meilen von Lion, in der Vorstadt von S. Galmier (a). Es ist eine Art von einem Schöpff-Brunnen, welcher 5. Fuß im Diametro hat, und ist nur 20. Schritte von einem kleinen Flusse, welcher die Coise genannt wird. Das Wasser dieses Brunnen hat einen Wein-Geschmack, welcher so scharff und so angenehm ist, daß es die Weinschencken zu St. Galmier offt in den Wein giessen, und wodurch sie einen, wenn man gleich noch so eine gute Wein-Schmecke hat, dennoch betriegen. In Coisum Fluviolum Fori Segusianorum influit exigui fontis aqua ob mira quædam dicta *Fons-fortis*: primum enim si in sextarium vini effundas quartam hujus aquæ partem, minime dilutum censebitur vinum. So sagt Janus Cæcilius Frey in seinem Buche, das den Titul führt: Admiranda Galliarum p. 59. Da die andere Wasser zu Saint Galmier nur Wasser aus Cisternen sind; so trinckt man bey nahe kein anders, als dieses aus dem mineralischen Brunnen. Sie kneten damit auch alles Brodt, welches ziemlich gut, aber überaus aufgeschwollen ist. Man hat versucht, in diesem Wasser Fleisch zu kochen, welches aber nur harte geworden ist, und mit den Hülsen-Früchten ist es eben so ergangen. Die Einwohner sagen, es sey so gesund, daß dieses die Ursache sey, warum in ihrer kleinen Stadt keine Aertzte sind. Das Wasser von Font-Forte nimmt mit dem Gall-Apffel keine andere Farbe an sich, und zieht keine Rauch-Farbe aus demselben. Wenn man es ausdünsten läßt; so setzt sich etwas auf den Boden, das eine Art einer weißlichten Erden, und mit sehr wenig Saltz vermischt ist. Der P. Boussingant sagt, dieses Wasser ersetze den Mangel des Weines, und ein Glas dieses Wassers habe mehr Krafft, als alle Recepte des Hippocratis und Galeni, was die Reinigung der Humorum anbelangt. Herr Corneille sagt, daß man diesen Brunnen zu St. Baldom finde. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol de la Force* Descr. de la France T. V. p. 271.

FONT-FROIDE (a), eine Abtey in Franckreich, in Languedoc, im Lateinischen *Fons Frigidus*. Sie ist aus dem Cistercienser-Orden, und zwey Meilen von der Stadt Narbonne, auf der Westlichen Seite gelegen. Ehedem war sie aus dem Benedictiner-Orden, und dependirte von Grand-Selve. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

FONTIGNAN, eine Stadt in Nieder-Languedoc, siehe *Frontignan*.

FONTILL, ist ein Land-Sitz in Wiltshire, in Engelland. *Miege.*

FONTIUM ORIGO, ist der Lateinische Nahme einer Quelle oder eines Behältnisses lebendigen Wassers, siehe Brunn, im II. Bande p. 1810. u. ff.

FONT-ROUGE, im Lateinischen *Fons-Rogi*, ein Kloster in Franckreich, in Auxois. In dem Leben des Heiligen Mauri liest man, daß sie von einem Mönche, Romanus genannt, gebauet worden ist. Allein, wie Herr Valesius (a) anmercket, so ist diese Stadt von keinem Ansehn. *Martin.* Dict.

(a) Notit. Gall. p. 198.

FOORE, ist eine Barönie in der Grafschafft West-Meath, in der Provintz Leinster, in Irrland. *Miege.*

FOORE, eine kleine Stadt in Irrland, siehe *Fore*.

FOORN, eine Insul in den Niederlanden, siehe *Voorn*.

FOQUI (a), ein Königreich oder Provintz in Japon, auf der Insul (oder Halb-Insul) Niphon, und in dem Lande Jamaistro, auf der Westlichen Küste desselben, nebst einer kleinen Stadt dieses Nahmens, zwischen den Königreichen Inaba, Ivano, und Mirnalaci, wie Chardin spricht. Herr Reland (b), welcher *Foki* schreibt, setzet die Gräntzen dieser Provintz gegen Norden an das Meer, gegen Osten an die Länder Inaba und Mima Sacka, gegen Süden an das Land Bisio, und gegen Westen zum Theil an das Land Bingo, und zum Theil an das Land Idsocmo. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Ed. 1705. (b) Carte du Japon.

FORA, *Fore*, *Foore*, *Voore*, oder vielmehr *Foehr*, oder *Foehrd*. Herr de l'Isle nennet sie *Fora*; eine kleine Insul in dem Deutschen Meere, auf der Westlichen Küste von Schleßwig, zwischen den Insuln Sylt und Nordstrand. Sie macht einen Theil des Amtes Tundern aus. Herr Corneille (a) irret sich, nebst dem Herrn d'Audifret (b), wenn sie diese Insul, und die Insul Nordstrand in das Balthische Meer setzen, von welchem sie, so breit als Schleßwig ist, entfernet sind (c). Die Insul Fore ist länglicht rund; ihre Länge beträgt anderthalbe, und ihre Breite eine Deutsche Meile. Sie ernähret viel Vieh, und versorget vier tausend zwey hundert Einwohner reichlich mit Geträrde, welche, wie auch ihre Dörffer, in zwey Bezircke abgetheilet sind. In dem Bezircke, welcher gegen Osten liegt, und in der Landes-Sprache *Osterharde* heißt, sind zwey Kirchspiele, und er gehöret dem Hertzoge von Holstein-Gottorp. Derjenige Bezirck, welcher gegen Westen ist, hat ein Kirchspiel, und gehöret dem Könige von Dänemarck. Dieser letztere Theil stehet unter dem Amte Riepen, jener unter dem Amte Tundern. Die Einwohner, welchen eine wohlgesittete Lebens-Art sehr gleichgültig ist, bleiben hartnäckig bey der Sprache, Sitten und Kleidung der alten Friesen, obgleich einige Nieder-Sächsisch reden können. Zwischen dieser und der Insul Amroem ist ein Auster-Fang, welcher dem Könige von Dänemarck gehöret. *Martin.* Dict.

(a) Dict. (b) Geogr. T. I. p. 269. & 270. (c) *Hermanides* Daniæ, Norw. &c. Descript. p. 831.

FORA, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Irrland, siehe *Fore*.

FORA (a). Annius Viterbiensis sagt, die Stadt Ninive in Assyrien sey eine Tetrapolis gewesen, das ist, sie habe aus vier Städten, nehmlich *Fora*, *Cale*, *Resen* und *Ninive* bestanden. Es wäre gut, wenn sich dieses Vorgeben auf ein weniger verdächtigeres Zeugniß gründete. Siehe *Ninive*. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

Foracheim, oder
Forachem, eine Stadt in Francken, siehe Forchheim.

FORAIS, so nennen einige eine kleine Provintz in Franckreich, siehe *Forez (le)*.

FORANO, ein Fürstenthum des Hauses Strozza, in Italien, im Kirchen-Staate, in der kleinen Landschafft Sabina. Man muß es aber nicht mit dem Fürstenthume *Forino*, im Neapolitanischen, verwechseln. Hübn. Geogr. I. Th.

FORANUM (a), eine Stadt in Etrurien, in dem mittlern Alter. Es wird ihrer in dem Edicte des Königes Diederici gedacht. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

FORAT, ist der heutige Nahme vom Flusse *Euphrat*, siehe dieses Wort.

FORATH, eine Stadt in dem Glückseligen Arabien, wie Plinius (a) berichtet, der sie an das Ufer des Pasitigris setzet. Er bemercket zugleich, daß sie dem Könige der

Characenier unterthänig gewesen, daß man von Petra aus dahin gegangen, und daß man von daraus bis nach Charax eine Reise von 12. Meilen zu Wasser gehabt habe, wenn die Fluth nicht hinderlich gewesen. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 28.

FORATIANENSIS, ein Bischöflicher Sitz in Africa, in Byzacene, der Notitiæ Episcopali von Africa zu Folge, in welcher des Bonifacii, Bischoffs von Foratiana, Meldung geschicht. Ortelius sagt (a), man fände in einem Manuscripto *Foratianensis*, an statt *Forianensis*. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

FORBA (a), oder Forber-Thal, ein Thal in der Schweitz, in den Ländereyen der Graubündter, in der Grafschafft Bormio. Dieses ist eine von den V. Gemeinen, daraus selbige bestehet. Das Thal *Forba* begreifft viele Dörffer in sich, als St. Nicolas, St. Antonii, Maglia Vacca &c. Sonst gehen aus diesem Thale vier Pässe in fremde Herrschafften, welche aber alle sehr mühsam und rauh sind, auch zu Winters-Zeit nicht gebraucht werden können. *Martin.* Dict. Basel. Geogr. u. Hist. *Lex.*

(a) Delices de la Suisse T. IV. p. 679.

Forbach, oder Fortbach, Fyrtbach, und Fortach, von etlichen auch Feurbach genannt, ist eine kleine Stadt und Schloß jenseit der Saar, in Westerreich, nahe bey Saarbrück, Homburg und dem Warnewalt gelegen. Es hat vor diesem denen Herren von Reipoltzkirch, nach diesem aber denen Frey-Herren von Freyberg, denen Grafen von Eberstein, und denen von Leiningen, gemeinschafftlich zugestanden. Im Jahr 1591. wurde dieser Ort von denen Anhältischen auf ihrem Marsche nach Franckreich geplündert. *Univ. Lex.*

FORBAT; Lat.

FORBATUM CAPUT, ein Vorgebürge in Spanien, auf der Küste von Valencia, nahe bey Penisçola, 3. Meilen von Catalonien. Man hält es vor das *Tenebrium Promontorium* des Ptolomæi, welches die Ausleger dieses Auctoris vor das Gebürge *Alfaques* halten. *Martin.* Dict.

Forber-Thal, (das) ein Thal in der Schweitz, siehe *Forba.*

FORBISHER, (DETROIT DE) zu Deutsch
FORBISHER, (die Meer-Enge von) Lat.

FORBISHERII FRETUM, ist eine Meer-Enge in dem Nordischen Meere, gegen Süden von Neu-Grönland. Martin Forbisher, ein Engelländer, that drey verschiedene Reisen in den Jahren 1576, 1577. und 1578, um einen Weg gegen Nord-Westen zu suchen, damit man, wenn es möglich wäre, durch Norden von America in das Indianische Meer kommen könnte. Er fand aber nicht, was er suchte, sondern entdeckte dargegen viele grosse Arme des Meeres, Bayen, Insuln, Vorgebürge und Länder, welche eine grosse Meer-Enge formirten. Es giebt noch in ieder Art von Wissenschafften gewisse verborgene Dinge, welche die Menschen mit dem hartnäckigsten Fleisse heraus bringen wollen, und welche durch einen ungefähren Zufall nützlich werden. Eine unabläßige Bemühung bringt dasjenige vielmahls nicht heraus, was sie sucht; sie erlangt doch aber allezeit einen Vortheil, den man gar nicht vorgesetzet hatte zu suchen. Die Meer-Enge von Forbisher durchschneidet bloß den Südlichen Theil von Grönland. Die Einwohner, welche gedachter Forbisher in derselbigen Gegend fand, waren von einer schwartzgelblichten Farbe, hatten schwartze Haare, breite Gesichter, und eingebogene Nasen, und bedeckten sich mit denen Fellen von See-Kälbern. Die Weibes-Personen trugen ihre Haare in drey abgesonderten Zöpffen, deren zwey bey denen Schläffen, und der dritte über die Schultern herab hieng. Die meisten hatten sich Schnitte in ihren Gesichtern gemacht, worein sie hernach an statt der Schmincke eine gewisse blaue Farbe gestrichen, die nicht wieder weggebracht werden konnte. Den 18. Junii im Jahr 1576. lieff Forbisher von Harwich aus, und kam den 9. Aug. würcklich in eine Unter-Enge, in dem 63. Grad der Breite, welche man nach ihm *Forbishers Strvights* genennet. Die Kälte, welche schon anfieng die Meer-Enge mit Eisse zu belegen, verhinderte Forbishern weiter zu gehen; dannenhero er zu Ausgang des Sept. wieder zurück nach Engelland kam, und zwar nur mit Verlust von 5. Matrosen, welche von denen Wilden, da sie sich zu tieff in das Land hinein gewaget, waren gefangen worden. Zwey Jahr hernach that er wieder die vorige Reise, mit dem Vorsatz, in der gefundenen Meer-Enge noch weiter zu gehen. Allein er fand eben die Hinderniße, welche ihm das erste mahl vorgekommen, und das Eis, welches er nicht anders als Berge aufgehäufft überall antraff, nebst dem häuffigen Schnee, und denen hefftigen Sturm-Winden, nöthigten ihn zum andern mahl zurück zu seegeln. Alles was er von dieser Reise zurück brachte, war eine grosse Menge von Steinen, die er aus denen Bergen des Landes hatte ausgraben lassen, in der Meynung, daß es Gold- oder Silber-Ertz seyn würde. Doch nach genauer Untersuchung fand man, daß es nur gemeine Steine waren, die man hernach brauchte, die Wege damit zu pflastern. Einige melden, daß er auch von einem Fische, den er todt an dem Ufer gefunden, ein Horn mitgebracht, welches anderthalbe Ellen lang gewesen, und eben die Tugend gehabt, welche man dem so genannten Einhorn zuschreibet. Der Admiral Howard machte ihn hernach zum Ritter, als er im Jahr 1588. in dem See-Treffen gegen die Spanier sich sehr tapffer gehalten. Im Jahr 1592. commandirte er unter dem Ritter Walter Raleigh eine absonderliche Escadre, womit er längst denen Spanischen Küsten kreutzen, und dadurch der andern Escadre unter dem Lord Bourrough Gelegenheit geben muste, denen Spanischen Gallionen bey ihrer Zurückkunfft aus Ost-Indien, in der Gegend von denen Azor'schen Insuln aufzupassen. Im Jahr 1594, da der Ritter Notris die in Bretagne gelegene, und von denen Spaniern besetzte Festung Grodon zu Lande belagerte, lieff er mit einer Escadre von zehn Schiffen aus, um denen Feinden auf der See-Seite eine Diversion zu machen. Weil er aber auch zu Lande seine Tapfferkeit wolte sehen lassen, so debarquirte er seine Soldaten, und führete sie zum Sturm an; da denn auch nach einer hefftigen Gegenwehr der Ort erobert ward. Hierbey empfieng er durch einen Musketen-Schuß eine Wunde, woran er bald hernach zu Plimouth sterben muste. Die Königin Elisabeth soll seinen Tod sehr bedauert haben. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

FORBY, ist der beste Platz auf der Westernischen Insul Lewis, in Schottland. Hübn. Geogr. I. Th.

FORCADO (a), ein Fluß in Africa, in Nigritien, 36. Meilen von dem Flusse Benin, gegen Osten. Längst an diesem Flusse liegt das Königreich *Owerre*, welches man auch nach dem Nahmen des Flusses *Forcado* nennet, so wie man auch dem Flusse öffters den Nahmen *Owerre*, von dem Nahmen des Königreichs, oder auch nur einer kleinen Stadt, oder eines Fleckens, welcher die Königliche Residentz ist, beylegt. Der Ausfluß des *Rio-Forcado* ist auf beyden Seiten mit Bäumen bewachsen. Er ist über 1500. Schritte breit, und kan eine Jacht tragen, die 7. bis 8. Schuh Wasser hält. Anderthalbe Meile von der Küste, nahe bey einem Arme dieses Flusses, ist ein von Fischern bewohnter Platz, welcher *Poloma* heißt. Die Stadt oder der Flecken Owerre, wo der König seinen Hof hält, liegt 40. Meilen von der See, an den Ufern des Rio Forcado. Siehe *Owerre. Martin.* Dict.

(a) *Dapper* Afrique p. 314.

FORCALQUERIUM, eine Stadt in Franckreich, siehe folgenden Artickel.

FORCAL-

FORCALQUIER (a), eine Stadt in Franckreich, in Provence, in der Grafschafft Forcalquier, welche daher den Nahmen hat, nahe an dem Bache Laye, und auf einem Berge, 2. Meilen von Durance, und fast in der Mitte zwischen Sisteron gegen Süd-Osten, und Apt, gegen Nord-Westen, 5. Meilen von ieder, 12. von Aix gegen Norden, und 6. von Manosque (b). Sie ist groß, und hat das Recht, Deputirte in die Versammlungen der Land-Stände und der Gemeinen von Provence zu schicken. Viele geben sie vor sehr alt, und vor das *Forum Neronis*, oder vor das *Alaunium* aus, welches Ptolomæus und andere alte Geographi bemercken. Alles, was die neuern hiervon sagen, ist ohne allen Beweiß. Es ist gewiß, daß diese Stadt, welche *Forum Calcarium*, und verfälscht *Forcalquerium* hieß, nicht eher als in dem X. Jahrhunderte bekannt gewesen. Da sie nun die Residentz derer Printzen dieses Theils von Provence war, wurde sie sehr ansehnlich; so, daß ihre Collegial-Kirche, welche den Heil. Marium zum Patrone hat, von dem Jahre 1060. an, Concathedralis genennet wird, weil Gerhardus, Bischoff von Sisteron, seinen Sitz dahin verlegte, welches lange Zeit gedauret hat. Es ist zu Forcalquier der Sitz einer Senechaussée, welches eine der ältesten in der Provintz ist. Die Lufft ist in dieser Stadt überaus gesund, und ihr Feld fruchtbar, indem es von vielen Bächen gewässert wird. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705. (b) *Longuerue* Descr. de la France Part. I. p. 372.

FORCALQUIER, (die Grafschafft) Frantz. *Le Comté de Forcalquier*, ist eine Landschafft in Franckreich, und eines von denen Annexis von Provence. Sie erstrecket sich nach denen Gebürgen zu, zwischen der Durance gegen Osten und Süden und der Dauphiné gegen Norden, wie Herr Baudrand spricht (a). Diese Grafschafft war ehemahls weit grösser, als sie heut zu Tage ist. Sie begriff alles dasjenige in sich, was zwischen der Durance, der Rhône, der Isere, und den Alpen liegt; sie ist aber nachhero in engere Gräntzen eingeschlossen worden, weil die Grafschafften Die, Gap, Avignon und Embrun davon getrennet worden. Sie hat ehemahls souveraine Grafen gehabt, welche von denen Grafen von Provence unterschieden waren, von welchen sie herstammeten. Wilhelmus I, Graf von Forcalquier, wurde von Bosone I, Grafen von Provence, damit belehnet. Ihm folgte Wilhelmus II, und weil er ohne Erben starb, so brachte seine Schwester, Emma, welche Wilhelmum III, mit dem Beynahmen Taillefer, heyrathete, diese Grafschafft an das Haus Thoulouse. Adelheid, Wilhelmi IV. Tochter, brachte sie, als ein Heyraths-Gut, denen Grafen von Urgel zu; und nachdem sich Garsenda II, Gräfin von Forcalquier, mit Alphonso II. vermählet hatte, vereinigte sie solche wieder mit Provence, davon sie vor 200. Jahren war abgerissen worden (b). Diese Trennung, welche 200. Jahre gedauret hat, ist die Ursache, daß in denen öffentlichen Urkunden die Könige von Franckreich den Titul der Grafen von Provence und Forcalquier führen. Ausser ihrer Haupt-Stadt *Forcalquier* ist in dem obern Theile derselben Manosque und Sault, welches der Haupt-Ort einer andern Grafschafft ist. *Martin.* Dict.

(a) *D'Audifret* Geogr. T. II. p. 294. (b) *Baudrand* Ed. 1705.

FORCE, (LA) ein Hertzogthum und Pairie in Perigord, in Franckreich, welches ehemahls ein Marquisat gewesen, im Jahr 1637. im Jul. aber von Ludovico XIII, Jacobo Nompar von Caumont zu Ehren zu einem Hertzogthum und Pairie erhoben, auch demselben die Baronie Mucidan, und die Herrschafft Maduran, einverleibet worden, worüber die Verification bey dem Parlamente den 5. Octobr. des besagten Jahres erfolget. Allgem. Hist. *Lex.* Forts.

FORCELLA, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Africa, siehe folgenden Artickel.

FORCELLI, oder *Fosselli*, Lateinisch *Forcella*, eine kleine Stadt in Africa, im Königreiche Barca, in der Barbarey. Sie liegt auf der Küste, an dem Ausflusse des Nachel, 18. Meilen von Bonandrea, auf der Seite gegen Osten. Man glaubt, daß dieses das alte *Erithron*, eine Stadt in Cyrenaica, sey. Siehe *Erythron*, im IV. Bande p. 1264. *Martin.* Dict.

FORCESA, oder

FORCESCA, ein anmuthiges Lust-Schloß in dem Hertzogthume Mayland, in Italien, in der Gegend Vigevano gelegen. Hertzog Ludovicus Morus hat es bauen lassen; es ist rings herum mit schönen Maulbeer-Bäumen besetzet. Hübn. Geogr. I. Th.

FORCHEMUM, oder

FORCHENA, eine Stadt und Festung in Francken, siehe folgenden Artickel.

Forchheim, ehemahls Vorchheim, Burchheim, Buachem, Forchhem, Foracheim, Furcham, und Forachem, Lat. *Forchena*, *Locoritum*, *Trutavia*, *Forchemum*, und *Vorchemium*, eine Stadt und berühmte Festung, nebst einem Amte und Schlosse, in Francken, allwo die Rednitz und Wesent in einem Winckel zusammen kommen. Sie gehöret dem Bischoffe zu Bamberg, liegt auf dem Wege zwischen Nürnberg und Bamberg, 5. oder 6. Meilen vom erstern, und 3. Meilen vom letztern Orte, und ist ihre Fortification seit dem Jahre 1701. ziemlich verbessert worden. Ehemahls hatte sie eine Abtey, welche Kayser Henricus II. im Jahr 1002. zum Stifft Haug in der Vorstadt dieses Nahmens vor Würtzburg geschlagen, hernach aber der Bischoff Heinrich zu Würtzburg an den Bischoff Eberharden zu Bamberg um andere Güter verwechselt, und gedachter Kayser solches im Jahr 1017. bestätiget hat. Dieser Ort soll schon zu des Kaysers Caroli M. Zeiten, als welcher etliche mahl daselbst Ostern gehalten, in Ansehen gewesen seyn. Wie denn auch der Kayser Lotharius im Jahr 871. einen Reichs-Tag daselbst angestellet, dergleichen im Jahr 899. ebenfalls der Kayser Arnolphus gethan. Im Jahr 898. wurde daselbst dem Hertzoge Ludwig aus Bayern die Kayser-Würde angetragen, hingegen im Jahr 1077. den Kayser Henricum IV. selbiger zu entsetzen beschlossen. Im übrigen dichten einige, daß daselbst Pontius Pilatus gebohren worden, nach dem alten Lateinischen Verse:

Forchhemii natus est *Pontius* ille *Pilatus*
Teutonicæ gentis, crucifixor Omnipotentis.

Univ. Lex., Hübn. Geogr. III. Th. *Ejusd.* Zeit. Lex.

Forchheim, ein Ritter-Gut und Dorff im Amte Lauternstein, im Ertz-Gebürgischen Kreisse, in Meissen. Goldschadt.

Forchhem, eine Stadt in Francken, siehe Forchheim.

Forchtenstein, auf Ungarisch *Frakno*, ist eine Grafschafft und erhabenes Schloß und Berg-Festung in dem Oedenburger Comitat, zwischen Eisenstadt, und Oedenburg in Nieder-Ungarn, an denen Oesterreichischen Gräntzen gelegen, welche der Ungarische Palatinus, Nicolaus Esterhasi, als sie ihm der Kayser Ferdinandus II, indem sie nebst Eisenstadt an Oesterreich verpfändet gewesen, erblich geschencket, fast von Grund auferbauen, in den Stein-Felsen ausbreiten, und starck befestigen lassen, dahin auch im Jahr 1645. seine besten Sachen geflüchtet, und wird noch anietzo der Schatz und das Archiv der Esterhasischen Familie mit einer guten Besatzung allda verwahret. *Univ. Lex.*

FORCONE, oder

FORCONIO, Lat. *Furconium*, war ehemahls eine Bischöfliche Stadt in Italien, welche aber durch die Longobarden zerstöhret worden. Man siehet die Ruinen davon noch in Abruzzo Oltra, im Königreiche Neapolis, an dem Pescara, ohngefehr 3. Meilen von der Stadt Aquila, dahin ihr Bischofthum verleget worden. Herr Baudrand glaubt, daß dieses *Avia*, eine Stadt der Vestiner, sey. So viel ist gewiß, daß Ptolomæus (a) eine Stadt, *Avia* genannt, in das Gebiete der Vestiner setzt.

Seine

Seine Ausleger aber sagen, es sey ietzo *Alano*. Herr Baudrand hingegen giebt für, diese Stadt sey nachher unter dem Nahmen *Furconium* bekannt gewesen. Er erklärt sich auch auf eine solche Art, daß man glauben solte, er habe dieses in dem Ptolomæo gefunden, der doch nichts davon sagt. Er setzt hinzu, sie sey von denen Longobarden zerstöhret worden, und ihre Uberbleibsel hätten noch den Nahmen *Forcone*, in Abruzzo Oltra. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 4.

FORD, eine Abtey in Devonshire, in Engelland, gegen welche sich die Courtneys sehr freygebig erwiesen. *Univ. Lex.*

FORD, ein Schloß in Northumberland, in Engelland, am Flusse Hill, welches erst der Familie derer Herons, hernach denen Carrs gehörete *Univ. Lex.*

FORDAN (a), ein Flecken im Pohlnischen Preussen, in der Woywodschafft Culm. Er liegt an der abhängenden Seite eines Hügels, an welchem unten die Weichsel vorbey fliesset, 5. Meilen oberhalb Thoren; und sind hier die Zölle des Flusses angelegt. An diesem Orte fängt die Weichsel an breiter, und ihre Ufer den Augen angenehmer zu werden. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. *Beaujeu* Mem.

FORDINGIANO, Lat.

FORDINGIANUM, ein kleiner Flecken in der Insul Sardinien. Er liegt gegen die Mitte der Insul, nahe an dem Flusse Thyrso, 11. Meilen von Oristagni gegen Osten. Vor Alters war dieses eine Stadt, Nahmens *Aquæ Hipsitanæ*. *Martin.* Dict.

FORDON (a), ein Flecken in Nord-Schottland, in der Provintz Mernis, an den Gräntzen der Provintz Angus. Von diesem Orte hatte Johannes Fordon seinen Nahmen bekommen, welcher der Verfasser desjenigen Buches ist, das den Titul führet: *Scoti Chronicon*, und denen Geschicht-Schreibern von Schottland, welche nach ihm geschrieben haben, vieles Licht angezündet hat. Herr de l'Isle und Baudrand machen diesen Ort zum Haupt-Orte in der Provintz. Allart in seiner Charte von Schottland macht einen von den geringsten daraus; und der Auctor des Etat de la Grande Bretagne (b), welcher doch von Bervy und von Dunotyr Meldung thut, gedencket von Fordon gar nichts. Einige schreiben *Fordun*, Lat. *Fordunium*. Fordon ist vormahls wegen der Reliquien des Heil. Palladii berühmt gewesen (c), welcher von dem Pabste Cœlestino I. im Jahre 431. zu denen Schottländern war geschickt worden, welche noch Heyden waren. Dieser heilige Mann arbeitete mit vielen Nutzen an ihrer Bekehrung, und die Ehrerbietung, welche dieses Volck nach seinem Tode vor seine Reliquien hatte, machte die Stadt Fordon, wo sie befindlich waren, lange Zeit berühmt. *Martin.* Dict.

(a) *De l' Isle* Atlas. (b) T. II. p. 267. (c) *Wagenseil* Synopf. Geogr. p. 464.

FORDUN, Lat.

FORDUNIUM, ein Flecken in Nord-Schottland, siehe vorherstehenden Artickel.

FORE, eine kleine Insul in dem Deutschen Meere, siehe *Fora*.

FORE (a), oder *Foore*, Lat. *Fora*, eine kleine Stadt in Irrland, in der Provintz Leinster, in der Grafschafft Westmeath. Sie liegt 13. Meilen gegen Norden von Molingar, und 2. von den Gräntzen von Estmeath. Sie ist bloß deswegen merckwürdig, weil sie das Recht hat, Deputirte in das Parlament zu schicken. *Martin.* Dict.

(a) Etat de l'Irlande p. 45.

FORELAND, ist in der Engelländischen Provintz Kent ein Vorgebürge, welches des Ptolomæi *Cantium, Nucantium*, oder *Acantium*, und des Diodori *Carion* ist. *Univ. Lex.*

FORENSES, eine Nation in Italien, siehe *Foretii*.

FORENSIS PROVINCIA, eine kleine Provintz in Franckreich, siehe *Forez (le)*.

FORENTANI, oder

FORENTINI, so heissen im Lateinischen die Einwohner von *Ferenta*, einer Stadt in Italien, siehe *Ferentini*, und *Ferenta*.

FORENTUM, eine alte Stadt in Italien, siehe *Ferenta*.

FORENZA (a), oder

FORENZO, ein alter Flecken in Apulien, in Basilicata, in dem Königreiche Neapolis, 2. Meilen von der Stadt Cirenza, auf der Seite gegen Norden. Siehe *Ferenta*. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

FORESIUM, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Provintz in Franckreich, siehe *Forez (le)*.

FOREST, oder, wie viele, weil das S nicht ausgesprochen wird, zu schreiben pflegen, *Forêt*, bedeutet im Frantzösischen so viel, als das Deutsche Wort Wald, wovon so wohl ein mehrers, als auch ein vollständiges Verzeichniß derer vornehmsten und berühmtesten Wälder in und ausser Europa, in dem Artickel Wald beygebracht werden soll.

FOREST, so nennen einige eine kleine Provintz in Franckreich, siehe *Forez (le)*.

FORESTIERES, ist ein Beynahme gewisser Städte in dem Schwartz-Walde, siehe Wald-Städte.

FORET, die Bedeutung dieses Wortes, siehe unter dem Artickel Wald.

FORETANI, eine alte Nation in Italien, in denen Alpen, jenseit des Po, in Ansehung der Römer, und disseit des Po, in Ansehung unserer. Plinius (a) thut ihrer Meldung. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 20.

FORETII, eine Nation in Italien, wie Plinius (a) berichtet. Es sind vielleicht eben diejenigen, welche Festus *Foricenses* nennet (b). Scaliger glaubt, daß man bey diesem letztern *Forenses* lesen müsse, und beruft sich auf Ovidii III. Buch Fastorum, allwo gesagt wird:

Quintum Laurentes, bis quintum Æquicolus acer.
A tribus hunc primum turba *Forensis* habet.

Wobey er erinnert, daß die *Forenses* eben diejenigen sind, welche Strabo *Forulos*, und Plinius *Foretios* nennet. Er macht auch bey dieser Gelegenheit die Anmerckung, daß Romulus, da er denen Curiis die Nahmen gegeben, solche von denen benachbarten Völckern entlehnet habe. Die Foretii wohnten im *Latio*, und Plinius rechnet sie mit zu den LIII. Völckern dieses Cantons, die schon seit langer Zeit nicht mehr vorhanden waren. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 5. (b) Verbo: *Novæ Curiæ* L. XII. p. 283. Edit. Amst. 1700.

FORET des LARRONS, (la) so nennen die Frantzösischen See-Charten einen Theil des Mittelländischen Meeres, siehe *Archipelagus*, im I. Bande p. 1263. u. ff.

FOREZ, (LE) (man spreche *Forès*, wie in *Accès*, *Procès*.) Lat. *Forensis Provincia*, eine kleine Provintz in Franckreich, zwischen Lyonnois, Beaujolois, Bourbonnois, Auvergne, und Velay (a). Sie wird gegen Westen durch Gebürge von Auvergne; gegen Osten aber durch andere Gebürge von Lyonnois, abgesondert. Gegen Süden gräntzet sie an Velay, und gegen Norden an Bourbonnois. Dieses Land macht einen Theil des Gebietes der alten *Segusier* aus, und hat seinen Nahmen von der Stadt bekommen, welche bey denen Alten *Forum Segusianorum*, und ietzo *Feurs*, an statt *Fors*, heißt. Dieses Wort *Forum* bedeutet denjenigen Ort, wo die Völcker des Landes sich in ihren eigenen Angelegenheiten, die entweder die Justitz oder die Handlung betraffen, versammleten; woraus man das grosse Alterthum von *Forum Segusianorum* erkennen kan, dessen Ptolomæus (b) Meldung thut, und welches auch in der Tabula Peutingeriana angemercket ist. Diese Stadt *Feurs*, oder *Fors*, von welcher wir an seinem Orte reden, hat dem benachbarten Lande seinen Nahmen gegeben. Viele schreiben an statt *Forez*, oder *Forais*, unrecht *Forest*, als wenn dieses Land von *Forêt*, einem Walde, seinen Nahmen hätte, damit es ehe-

nahls

mahls wäre bewachsen gewesen, welches nicht andem ist. Und die Verfasser des Dictionaire von Trevoux behaupten diese Meynung, so ungegründet sie auch ist. Sie sprechen also: Dieser Nahme kömmt, wie einige wollen, daher, daß man hier ehemahls den Gott der Wälder, Sylvanum, verehret, oder, wie andere wollen, von denen Wäldern, damit es angefüllet ist; woraus erhellet, daß man besser thut, wenn man *Forêts*, als wenn man *Forez* schreibet. Wenigstens ist der Gebrauch hierinne noch nicht völlig bestimmt. Daher kömmt es, sprechen diese Herren weiter, daß einige Auctores, als Herr Corneille, von der Academie Françoise, in seinem Dictionaire Geographique, der Aussprache zu Folge, *Foreſt* schreiben; denn *Forez* ist der Aussprache nach von *Foreſt*, dem Nomine appellativo, welches einen mit Holtze besetzten Ort bedeutet, nicht unterschieden. Allein eben diese Auctores vergessen bald darauf, daß sie erst gesagt haben, wenigstens sey der Sprach-Gebrauch hierüber noch nicht einig, und thun den Ausspruch, der Sprach-Gebrauch sey, *Forez* zu sprechen. Der Ausspruch ist richtig; sie hätten es aber hierbey bewenden, und nicht vorher entscheiden sollen, daß es besser sey, *Forêts* zu schreiben, als *Forez*. Und sie sind desto weniger zu entschuldigen, da sie bald darauf eine vortreffliche Stelle anführen, welche die ganze Streit-Frage auflöset. Sie ist aus dem Buche des La Mure genommen, welcher die Histoire du Pais de Forez (c) geschrieben hat. Unter denen Hertzogen von Burgund, welche das Land Forez inne hatten, ehe es mit der Crone vereiniget wurde, schrieb man schon den Nahmen dieses Landes, *Forez*, wie wir ihn mit einem blossen Z schreiben. Vorhero aber und unter den alten Grafen des Nahmens von Forez, schrieb man *Fourais*, oder *Fourez*. Endlich wird der älteste Nahme, den man im Frantzösischen von diesem Lande findet, und welcher aus einer Urkunde vom Jahre 1120. genommen ist, blos *Forès* geschrieben. *Provincia vocata Fores*, sagt diese alte Urkunde, wie auch viele andere von denen darauf folgenden Jahren. Denn also solte man ihn, wie der Verfasser des Buches: *Nouvel Atlas*, sehr wohl anmercket, schreiben, wie er auch würcklich in denen gewöhnlichsten Dictionaires des P. Monet, und des P. Pajot, zweyer Jesuiten, geschrieben wird. Dieser Auctor füget hinzu, die rechte Schreib-Art dieses Nahmens sey Forès, oder Forez; das Nomen appellativum, *Forisien*, sey ein Beweis davon; *Forès* sey der Lateinischen Benennung *Forisium*, und dem daher kommenden *Foreſium*, gemässer, woher der Frantzösische Nahme *Forès* entstanden. Dieser Nahme sey der Landschafft nicht wegen des Waldes, damit sie angefüllet gewesen, gegeben worden; die Lateinische Benennung derselben habe nichts, das mit dieser Bedeutung eine Aehnlichkeit habe; denn auf diese Art müsse es *Patria Sylvanectenſis*, und nicht *Forenſis*, oder *Forisienſis*, heissen; die älteste Benennung aber, die man von diesem Lande finde, sey *Patria Forenſis*, ferner *Forenſium*, oder *Patria Forenſium*; der Nahme Forez komme von dem Nahmen der Stadt *Feurs* her, welche das *Forum Segoſianorum* oder *Seguſianorum* des Ptolomæi sey; und also komme *Forez* von *Forum* her (d). *Forez* ist ein grosses, fruchtbares, anmuthiges und von vielen Bächen durchschnittenes Thal, welche in die Loire fallen, die von Süden gegen Norden das gantze Forez durchströhmet. Zu Ende des X. Jahrhundertes hatten die ersten erblichen Grafen von Lyonnois, welche Unterthanen der Könige von Burgund und Arles waren, Forez und Lyonnois inne. Nachdem diese Grafschafft an das Haus von Guines gelanget war, wurde das Königreich von Burgund und Arelat, nach Rudolphi III. Tode, mit dem Reiche vereiniget. Die Grafschafft Lyonnois wurde von denen Grafen dem Ertz-Bischoffe und der Kirche von Lyon überlassen, und im Jahre 1173. von der Grafschafft Forez getrennet. Guigue, Graf von Forez, hatte Ludovicum Juniorem, König von Franckreich, erkannt, welcher ihm Montbrisson, (*Castrum Montis Brisonis*) zur Lehn gegeben hatte, und aus Erkenntlichkeit hatte sich dieser Graf in Ansehung seiner übrigen Länder der Souveraineté des Königes Ludovici auch unterworffen, wie man aus einem seiner Briefe vom Jahre 1177. ersiehet, welcher in einem vollkommenen Abdrucke nach dem Originale in dem V. Buche der Diplomatique beygebracht ist. In diesem offenem Briefe wird bemercket, daß Montbrisson denen Grafen von Forez vorher niemahls gehöret habe. Der letzte männliche Erbe von dem Geschlechte der Grafen von Forez blieb im Jahre 1361. in der Schlacht bey Brignais, und weil er keine Kinder hatte, war seine Schwester, Johanna, Erbin von ihm, welche Beraldum, mit dem Beynahmen, den Grossen, Dauphin von Auvergne, geheyrathet hatte; es kam nur eine Tochter, Anna, aus dieser Ehe, welche Ludovicum II. Hertzog von Bourbon, im Jahre 1371. heyrathete, und ihm die Grafschafft Forez zubrachte. Die Nachkommen Ludovici und Annæ haben diese Grafschafft bis in das Jahr 1521. besessen. Da Susanna von Bourbon starb, worauf zwischen dem Connêtable von Bourbon, dem Gemahl der Susannæ, der Louyse von Savoyen, Mutter Francisci I, und der Printzessin von Roche-sur-Yon, wegen der Erbschafft der Susannæ von Bourbon, ein weitläufftiger Proceß entstund. Was aber Forez anbetraff; so wurde dasselbe im Jahre 1532. von Francisco I. mit der Crone vereiniget. Man theilet diese Provintz in Ober- und Nieder-*Forez* ab. Die vornehmste Stadt in Ober-*Forez*, und zugleich die Haupt-Stadt des gantzen Landes ist Montbrison. Die andern sind St. Etienne deFurans und St. Chaumont. In Nieder-*Forez* ist kein merckwürdiger Platz, als Roanne, nach welcher das Land, darinne sie liegt, öffters Roannois genennet worden. Siehe *Roannois*. *Martin.* Dict.

(a) *Longuerue* Deſcr. de la France Part. I. p. 275. (b) Lib. II. c. 8. (c) gedruckt zu Lyon in 4. 1674. L. III. c. 1. 2. 3. 4. (d) *Longuerue* l. c.

FORFAR, einige schreiben *Farfair*, wegen der Frantzösischen Aussprache (a), Lat. *Forfarium*, oder *Orrhea*, eine Stadt in Nord-Schottland, in der Provintz Angus. Sie ist die Haupt-Stadt darinne, und von ihr führet eine Linie der Familie von Douglas den Gräflichen Titul. Davity (b) giebt sie vor die älteste Stadt in der Provintz Angus aus. Er bemercket dabey, daß es ietzo nur ein kleiner Flecken sey. Herr Baudrand setzet einen Flecken und ein Schloß dahin. Siehe *Farfair*. *Martin.* Dict.

(a) Etat preſ. de la Gr. Bret. T. II. p. 266. (b) T. I. p. 386.

FORFARIUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Nord-Schottland, siehe vorherstehenden Artickel, und *Farfair*.

FORFIAMMA, oder *S. Giovani in Forfiamma*. Dieses war vor Alters eine Bischöffliche Stadt in Ombrien, in Italien. Sie wurde im Jahre 740. von denen Longobarden zerstöhret. Man siehet noch eine Meile von Foligno, dahin dieses Bischoffthum verleget worden, den Stein-Hauffen davon. Man glaubt, daß dieses das *Forum Flaminii* der Alten sey. *Martin.* Dict.

FORFOLA, oder *Furfura* (a), eine kleine Insul, nahe bey der Insul Maltha, in dem Mittelländischen Meere. Sie liegt dem Meer-Busen von *Pietra Santa* gegen über, und ist weiter nichts, als eine Klippe oder ein Felsen, in welchem sich Caninichen aufhalten. Ihr Nahme ist unter denen Maltheser-Rittern zu einem Schertz-Worte geworden, die einander zum Spasse Printzen von *Forfola* nennen. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. *De la Croix.*

FORGES (a), ein Flecken in Franckreich, in der Ober-Normandie. Er liegt in dem kleinen Lande Bray, neun Meilen von Rouen, viere von Gournay und von Aumale, drey von Buchy und Neufchâtel, und eine Meile von Ferté en Bray, von Rouvrai und von der regulirten Bernhardiner-Abtey Baubec. Die Pfarr-Kirche dieser Abtey hat den Heil. Nicolaum zum Patrone. Der Boden von Forges ist in Brachfeld und in hohes Gebüsche abgetheilet. Der Fluß Andelle entspringet in diesem Kirchspiele, und ist nahe bey Fontaines nur noch ein kleiner

Bach (b). Die drey mineralischen Quellen, welche diesen Ort berühmt gemacht haben, sind gegen Westen dieses Fleckens in einem Thale, in welches man durch einen schönen mit Bäumen besetzten Gang, welchen die Capuciner seit einiger Zeit angeleget haben, hinab gehet. Diese drey Quellen flossen zusammen, und hatten nur einen eintzigen Hälter, als sich Ludovicus XIII. entschloß, mit der Königin dahin zu gehen. Man schickte Brunnen-Meister dahin, welche die Quellen reinigen solten, und eben damahls wurden sie von einander abgesondert, und ihr Wasser fieng an, aus drey verschiedenen Gegenden zu quellen, und in eine Vertieffung zu fliessen, welche darzu ausdrücklich gemacht wurde, und in welche man fünf bis sechs Stuffen tieff hinab steigt. Dieser Raum ist zwey Klafftern lang, eine halbe breit, und mit einer Mauer von umgekehrten Ziegeln eingefaßt. Man gab ihnen damahls die Nahmen *Reinette*, *Roiale* und *Cardinale*, die sie noch heut zu Tage führen. Die Quelle *Reinette* ist stärcker, als die beyden andern, und hat diese besondere Eigenschafft, daß sie gegen 6. oder 7. Uhr des Morgens, und gemeiniglich gegen 6. oder 7. Uhr des Abends dergestalt anfängt zu sieden, daß das Wasser davon gantz röthlicht wird. Den übrigen Tag hindurch ist sie helle. Die Quelle *Roiale* ist stärcker als die Quelle *Cardinale*, aber doch kommt sie der obigen nicht bey. Ihr Wasser ist kälter zu trincken, als das aus der Quelle Cardinale. Diese letztere hat ihren Nahmen von dem Cardinale Richelieu bekommen, welcher ihr Wasser vor den Blasen-Stein tranck, damit er beschweret war. Sie hat nicht so viel Wasser, als die zwey andern. Das Wasser dieser drey Quellen führet solche elementarische Partickeln bey sich, daraus das Eisen bestehet, oder sie sind vielmehr nichts anders, als eine Tinctur vom Marte, der stärcker oder schwächer ist; oder es ist endlich eine Auflösung der vitriolischen, schweflichten und irrdischen Theilgen, welche das gantze Wesen des Eisens ausmachen, in einer Menge Wassers; aber in einem so richtigen Maasse, daß die gantze Kunst der Chymie der Vollkommenheit dieser Würckung es nicht nachthun kan, welche von Natur in dem Schoosse der Erden geschieht. Folgendes haben die Herren Morin und Dodart (c) davon angemercket. Wenn man klein gestossenen Gall-Apffel in dieses Wasser wirfft, nimmt es so gleich eine blasse Violet-Farbe an, welche eine halbe Stunde lang immer stärcker, und endlich schwärtzlicht wird, woraus zu schliessen, daß es keinen Vitriol, sondern das feineste und subtileste Wesen von Eisen, oder einen vitriolischen Spiritum enthält, welcher die Natur des Eisens vollkommen an sich hat. Dieser vitriolische Spiritus, welchen dieses Wasser bey sich führet, verfliegt in vier oder fünf Tagen, weil es zu Ende dieser Zeit die Farbe von den Gall-Aepffeln nicht mehr annimmt; mit diesem Spiritu verflieget alle seine Krafft, und hieraus kan man abnehmen, wie weit es sich verführen lasse. Die drey Quellen werffen alle Tage einen gewissen Schaum aus, welcher eine rostige Farbe hat, und dermassen leichte und aufgelöset ist, daß, wenn man ihn zwischen die Finger nimmt, man solchen gantz und gar nicht mehr fühlen kan; gleichwohl läst er sich von dem Wasser weder zertheilen, noch vernichten, und behält sein Ansehen beständig. Er ist demjenigen Croco Martis vollkommen ähnlich, welcher von dem Eisen-Roste mit Thau oder Regen-Wasser bereitet wird. Vermuthlich wird die äusserste Fläche der Eisen-Adern, durch welche dieses Wasser fliesset, rostig; so, daß hernach kleine Theilgen von dem Roste mit fortschwimmen. Die Medicinischen Würckungen der Wasser zu Forges sind wegen der Lebhafftigkeit und Flüchtigkeit ihres vitriolischen Spiritus bekannt. Sie durchdringen plötzlich, öffnen und führen ab: durch die zusammenziehende Krafft, und durch die Schärffe eben dieses Spiritus befestigen sie die dichten Theile wieder, ziehen die Fibern des Blutes zusammen, und treiben alles dasjenige fort, was der Einrichtung desselben zuwider seyn könnte. Hieraus kan man leicht schlüssen, welchen Kranckheiten die Wasser von Forges zuträglich seyn werden. Herr Morin meldet uns eine Erfahrung, welche Herr Dodart angestellet hat, und welche hier anzumercken dienlich seyn wird, um diejenigen von einem sehr beschwerlichen Zwange zu befreyen, welche die Wasser zu Forges etwa brauchen möchten. Man glaubt gewiß, daß, so lange man die Brunnen-Cur braucht, es todtschädlich sey, nach der Mittags-Mahlzeit zu schlafen, und man erzählet hiervon viele betrübte und schreckliche Historien. Gleichwohl pflegte Herr Dodart, während der Zeit, als er diese Wasser brauchte, alle Tage nach der Mittags-Mahlzeit zu schlafen, und befand sich sehr wohl dabey. Er muste also ein erfahrner und noch beherzterer Artzt seyn, daß er es wagte, bey dergleichen Umständen zu schlafen, und vielleicht gehört auch noch ietzo viel Hertzhafftigkeit dazu, wenn man es nach ihm ebenfalls versuchen und schlafen will. Den Sommer hindurch trifft man zu Forges gemeiniglich eine grosse Menge von Frantzosen und Fremden an, welche dahin kommen, diesen Brunnen zu trincken. *Martin.* Dict.

(a) *Corneille* sur des Memoires particuliers. (b) *Piganiol de la Force* Descr. de la France T. V. p. 6. (c) Hist. de l'Acad. des Sciences ann. 1708. p. 70.

FORIANENSIS, ein Bischöfflicher Sitz in Africa, siehe *Foratianenſis*.

FORICA, ein schneller Fluß in der Franche-Comté, in Franckreich. *Univ. Lex.*

FORIENSES, eine Nation in Italien, siehe *Foretii*.

FORINO, ein Hertzogthum des Hauses Caraccioli, in Principato Citra, in Neapolis. Hübn. Geogr. I. Th.

FORISIUM, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Provintz in Franckreich, siehe *Forez (le)*.

Forlach, ein Dorff in der Pfaltz, wo der Fluß gleiches Nahmens in den Rhein fällt, ohnweit Jochenheim gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Rhein-Str.

FORLI (a), eine Stadt in Italien, in Romagna, und liegt mitten in dieser Provintz. Die Römer haben sie *Forum Livii* genennet, und ist auf der Strasse, die bey ihnen Via Flaminia hieß. Die gemeine Meynung ist, sie sey 208. Jahr vor der Æra vulgari, von Marco Livio Salinatore erbauet worden, zu der Zeit, da er sich in dieser Provintz aufhielt, und darinne commandirte, nachdem er den Asdrubal an dem Metauro überwunden hatte. Sie wurde von der Livia, des Augusti Gemahlin, zum Andencken des Stifters noch vergrössert, als welchen sie unter ihre Vorfahren rechnete. Daher kömmt es, daß diese Stadt bey denen Auctoribus öffters blos *Livia* genennet wird. Sie stund unter Römischer Bothmäßigkeit, so lange dieses Reich dauerte; aber nach dem Verfall desselben machte es eine Republick aus; und nachdem sie dem Kayser Friderico II. 6000. Gold-Gülden gezahlet, genoß sie einer völligen Freyheit. Nach der Zeit waren ihr 5. Städte und über 40. Flecken unterthänig, und erhielt viele Siege über viele Städte eben dieser Provintz, und über auswärtige Truppen. Sie ist von Zeit zu Zeit die Haupt-Stadt in Romagna, und die Residentz der Gouverneurs dieser Provintz gewesen. Sie hat nach den verschiedenen Veränderungen in Italien, auch verschiedene Herren gehabt, indem sie bald von den Päbsten, bald von denen Ordelaffis, bald von ihren eigenen Bürgern, bald von denen Riariis, oder gar von Cæsar Borgia, dem Hertzoge von Valentinois, regieret worden. Allein seit dem sie sich unter der Regierung Julii II. dem Päbstlichen Stuhle unterwarff, hat ihr Staat seinen beständigen Herrn gehabt. Sie liegt auf einer Höhe, mitten in einer Ebene; die dasige Lufft ist gesund, das Wasser vortrefflich, und der Boden überaus fruchtbar. Ihre Mauern betragen innerhalb im Umkreisse 3. und 3. Viertel Meilen. Ihre Länge macht von Westen gegen Osten fünf Viertel von einer Meile, und ihre Breite von Norden gegen Süden, eine gantze Meile aus. Sie hatte ehemahls 6, ietzo aber nur 4. Thore. Es liegen ihr gegen Osten Forlimpopoli und Cesena, gegen Westen Brisighella, gegen Süden Meldola, und Etrurien, und gegen Norden Ravenna. Sie gräntzet an alle diese Gebiete, aber nicht in gleicher Weite.

Ptolomæus

Ptolomæus setzet sie unter den 43. Gr. 40. Min. der Breite, und den 33. Gr. 30. Min. der Länge; hingegen der P. Riccioli giebt die Breite derselben unter dem 44. Gr. 17. Min. und ihre Länge unter dem 35. Gr. 10. Min. an. Im Jahre 1591. zählte man darinne über 20000. Einwohner, aber ietzo sind deren nicht viel über 14000. Sie hat zwey Citadellen, die eine stösset gegen Süden an das Thor, und heist Ravaldini, sie soll gegen das Jahr 1372. erbauet seyn; und die andere, so gegen Westen liegt, und an das Thor, welches Sclavonia heisset, stösset, ist gegen das Jahr 1408. angelegt worden. Diese Citadellen sind während des langen Friedens, da man ihrer eben so nöthig nicht gehabt hat, sehr wenig besorgt worden. Mitten in der Stadt ist der Marckt, welches einer von den grösten in Italien ist, indem er 260 Ellen lang, und 130. breit ist. Man trifft zu Forli durchgängig breite Strassen, grosse Palläste, Thürme, und schöne Kirchen an, unter denen sich die Haupt-Kirche besonders ausnimmt, so wohl wegen ihrer Grösse, als wegen einer besondern Andacht, die man daselbst bey einem Bilde der Heil. Jungfrau Maria, welches mitten im Feuer erhalten worden, verrichtet; und dessen Capelle, die sehr groß ist, ausser der prächtigen Bau-Kunst, noch mit zwey besondern Zierrathen pranget, nehmlich mit einem Altare, der von lauter kostbaren Steinen, und nur vor kurtzem von dem Cardinale Fabricio Paulucci erbauet worden, und mit einem Bilde, auf welchem die Himmelfahrt der Jungfrau Mariä vorgestellet ist, und welcher vor wenig Jahren der Ritter Carlo Cignano, einer der berühmtesten Mahler dieses Jahrhunderts, in das Gewölbe gemahlet hat. Der Glocken-Thurm zu S. Mercurialis wird wegen seiner Höhe und seines künstlichen Gebäudes gerühmet. Unter den grossen Gebäuden ist das Lehn-Haus nicht zu vergessen, welches auf gemeine Kosten gestifftet, und vermehret worden, und welches unter allen in der Provintz, wegen seines schönen Gebäudes, wegen seiner Reichthümer, und wegen der guten Ordnung, die darinne gehalten wird, den Vorzug behält. Die vornehmsten Palläste angesehener Herren sind die Palläste des Marquis Paulucci, des Grafen Piazza, derer Taurelli, Jacobi Moratini, und des Marquis Albicini &c. In dem Gebiete von Forli wächst Flachs, Hanff, Korn, Wein, Bohnen und anderes Geträyde im Ueberfluß, wie auch Weide, Anis, Coriander, Kümmel, wilder und gepflantzter Safran, Bocks-Horn-Kraut, Krep, und andere Sachen, mit denen Handlung getrieben wird. Es wird hier auch ungemeine schöne Seide gezeuget. Gegen die Gebürge wird vortreffliches Oel, auserlesene Weine, und angenehme Früchte erbauet. Forli liegt zwischen zwey Flüssen; der eine, welches der Utens der Alten, ietzo der Ronco ist, fliesset gegen Osten, 2. Meilen von der Stadt; er ist fast durchgängig schiffbar, und deswegen merckwürdig, weil er ehemahls, wie Titus Livius (b) berichtet, die Gräntze zwischen den Galliern, Bojis, und Senonibus machte. Der andere ist der Montone, welcher die Mauern der Stadt gegen Westen beströmet. Man hat zur Bequemlichkeit dererjenigen, welche die Flaminische Land-Strasse reisen, über beyde Flüsse eine steinerne Brücke gebauet. Es sind in dem Gebiete von Forli zwey Saltz-Quellen, aus welchen man Saltz sieden könnte, wenn es das Gouvernement erlaubte. So sind auch mineralische Wasser darinne befindlich, sonderlich bey S. Laurent in Noceto, welche wenigstens eben so gut, als die von Maceria, sind. Man findet ferner in diesem Gebiete, Schwefel, Bruch-Steine, Gyps, Marmor, Mühl-Steine, einen gelblichten Stein, und andere Steine, welche die Einwohner Manganesia nennen, und welche zum Glasuren der Töpffer-Arbeit dienet, die zwar schwartz, aber sehr schöne ist. Das Gebiete hat 46. Meilen im Umkreisse, und begreifft vier Flecken in sich, welche unter dem Rathe zu Forli stehen, und von selbigem ihre Obrigkeit bekommen; nehmlich Fiumana, Rocca d' Elmice, Pietra d' Appio, und Particetto. Das Gebiete und die Gerichtsbarkeit war ehemahls von grösserem Umfange, und betrug 40. Meilen in der Breite, von dem Adriatischen Meere an, bis an das Apenninische Gebürge. Die Länge desselben machte bey nahe 50. Meilen aus, von St.

Archangelo an, welches ein Flecken gegen Osten von Rimini ist, bis nach Imola; daß also damahls der Umfang desselben 160. Meilen groß war, wie man aus der Charte sehen kan, welche Paulus Bonolo seiner Historie von Forli vorgesetzet hat. Diese Stadt nahm den Christlichen Glauben an, welcher ihr von dem Heil. Apollinari, einem Schüler des Heil. Petri, geprediget wurde. Ihr erster Bischoff war der Heil. Mercurialis, welcher auch ihr Patron ist, und welcher einen Bischoff, der ihm in seinen Nahmen und in seinen Tugenden ähnlich war, zum Nachfolger hatte. Auf diese zwey haben 72. Bischöffe nach einander gefolget, bis auf Thomam Taurelli, welcher ietzo Bischoff daselbst ist. Dieser Sitz ist in Romagna der älteste nach Ravenna, und hat 30000. Seelen in seiner Diœces. Die Einkünffte des Bischoffs belauffen sich auf 2000. Ducaten. Das Capitul bestehet aus 23. Canonicis, welche alle Edelleute sind, und vermöge eines Päbstlichen Breve die Freyheit haben, die grosse Kappe zu tragen. In der Stadt sind 10. Pfarr-Kirchen, 6. Nonnen- und 16. Mönchs-Klöster; 5. offene Oratoria zur Andacht der Laven; 5. Häuser, welche armen und unverheyratheten Weibes-Personen zur Freystadt dienen, wie auch denenjenigen, deren Keuschheit in Gefahr läufft; 3. vor junge Knaben; 4. Hospitäler vor Arme, oder vor die Krancken so wohl vor Fremde als Einheimische, ausser verschiedenen andern Kirchen, welche ihren Ursprung entweder einer Gelübde, oder der besondern Andacht eines Heiligen zu dancken haben. Ausserhalb der Stadt sind zwey Gegenden, da man seine Andacht verrichtet, nehmlich der Berg Pauli, wo man das Andencken des Heil. Antonii von Padua verehret, welcher sich eine Zeitlang daselbst aufgehalten hat. Der andere ist *Fornovio*, allwo ein wunderthätiges Bild der Heil. Mariä ist, und woselbst Petrus Pirrachini ein berühmter See-Räuber, nach seiner Bekehrung sein Leben endigte. Der Heil. Stuhl ernennet einen Gouverneur, welcher in Bürgerlichen und Peinlichen Sachen den Vorsitz hat. Aber die Policey, und Regierung ist in den Händen der zwey Räthe, davon der eine aus denen Conservatoribus, der andere aus denen Defensoribus pacis genommen wird. Jener führt in Wappen eine fliegende Kirch-Fahne, welche ihm der Pabst Honorius II. ertheilet hat, und ein silbernes Creutz im rothen Felde, wegen des Creutz-Zuges, welchen die Stadt Forli im Jahre 1095, unter Urbano II. zu Eroberung des Gelobten Landes unternahm. Diesem Creutze fügte der Kayser Fridericus II. im Jahre 1241. einen Adler im schwartzen Felde bey, mit dem Worte *Libertas*, welches anzeigt, daß diese Stadt seit langer Zeit eine freye Republic gewesen sey. Der andere Rath führet ein Himmelblaues Creutz im Wappen, halb im rothen halb im schwartzen Felde. Diese beyden Räthe wohnen in dem Pallaste, in welchem auch der Gouverneur seine Wohnung hat. Jeder von ihnen hat seine Officiers, öffentliche Diener, und Wachten, nebst einem Capitain und Fähndrich, welche Tag und Nacht vor dem Pallaste Wache halten, und bey öffentlichen Ceremonien vor ihnen hergehen. Ausserdem sind noch vier andere Räthe, welche unter denen Conservatoribus stehen. Der eine hat die Aufsicht über das Geträyde, der andere über das Fleisch, der dritte über die Künstler und Handwercker, und der letzte entscheidet die Streitigkeiten, welche unter Fremden, oder unter einem Fremden und Einheimischen vorfallen. Forli hat unter andern Academien eine, welche Philergites heist, im Jahre 1370. von Jacobo Alegretto errichtet, und im Jahre 1574. von dem Bischoffe von Forli und dem Ritter Simeon Paulucci wieder hergestellet ist. Ihr Wappen ist ein Bienen-Schwarm, mit diesen Worten des Virgilii: Nusquam mora; so ist auch noch eine andere Academie daselbst zu denen Exercitiis der Jugend, welche im Jahre 1683. gestifftet worden. In den Jahren 1699 und 1715. sind zwey Volumina Nachrichten von der Academie der Philergites zum Vorschein gekommen, welche von ihrem Secretario, dem Herrn Octaviano Petrignano herausgegeben worden. Unter den berühmten Männern, welche die Stadt oder das Gebiete von Forli vor ihr

Vaterland erkennen, zählet man den Pabst Paschalem II, welcher zu Bleda, einem Flecken, der ehemahls unter diese Stadt gehörte, gebohren worden; den Kayser Berengarium; 10. Cardinäle, welche sind Actius Orgoglioso, im Jahre 1117, unter Paschali II, Albertus Theodolus, im Jahre 1128, unter Honorio II, Gregorius Theodolus, mit dem Titul des Heil. Anastasii im Jahre 1251, unter Innocentio III, Stephanus Nardini, im Jahre 1478, unter Sixto IV. (Dieser stifftete zu Rom das Collegium Nardini vor 20. arme Studenten, welche darinne frey unterhalten, und 5. Stellen denen von Forli aufbehalten sind.) Christophorus Numaio, im Jahre 1517, unter Urbano VIII, Franciscus Paulucci, im Jahre 1654, unter Innocentio X. Stephanus Augustini, im Jahre 1681, unter Innocentio XI. Fabricius Paulucci, welcher unter Innocentio XII. im Jahre 1698. Cardinal geworden. Julius Piazza, Bischoff von Forli, der im Jahre 1712. unter Clemente XI. Cardinal geworden. Wir übergehen eine Menge von Prælaten, gelehrten Männern, Mahlern, und Kriegs-Helden, welche von Forli gebürtig waren, und welche sich ieder in seiner Wissenschafft grossen Ruhm erworben haben. Es stammen viele vornehme Familien aus Forli her; als die Ordelasi, welche zu Venedig unter dem Nahmen von Falieri bekannt sind; die Orgoglioси, Provoli, della Torre, Zampeschi, Alegretti, Berengarii, Gurioli, Bifolci, die sich zu Ravenna niedergelassen haben, die Bonatti, Corbelli, ehemahls Corvini, welche zu Padua wohnen; die Gondi, welche in Franckreich unter dem Nahmen von Retz bekannt sind; die Lombardini, Latioси, Moraudi, Nardini, Belmonti, Vanini &c. Ich bin, sagt Herr Martiniere, der oben gedachten Nachricht auf das genaueste gefolgt, daher setze ich auch die *Via Flaminia*, sonst würde ich vielleicht die *Via Æmilia* gesagt haben, wie viele andere, die sich hierinne geirret. Der Herr de l'Isle hat diesen Fehler vermieden. *Martin.* Dict

(a) Memoires dressez sur les lieux en 1723. (b) L. V. c. 35.

FORLIMPOPOLI, Lat. *Forum Popilii*, oder *Pompilii*, eine kleine Stadt und Schloß in Italien, in dem Kirchen-Staate, und in Romagna (a), auf der Land-Strasse von Forli, davon sie nur 4. Meilen weit gegen Osten zu liegt, wenn man nach Cesenna reiset. Dieser Ort ist ehemahls ansehnlich und Bischöfflich gewesen; er wurde aber im Jahre 700. von denen Longobarden, und im Jahre 1360 noch einmahl von dem Cardinal von Burgund zerstöhret. Die Stadt Bertinoro, welche nur 4. Meilen davon liegt, ist durch ihren Untergang ins Aufnehmen gekommen, wie denn auch der Bischöffliche Sitz dahin verleget worden. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

Formbach, Formpach, oder Fornbach, eine Mönchs-Abtey Benedictiner-Ordens in Bayern, am Inn-Flusse, in der Passauer Diœces. Den Anfang darzu hat eine Gräfin, Himeltrudis genannt, gemacht, indem sie eine Zelle daselbst erbauet, welche drey Grafen, Eckbertus, Udalricus und Hermannus, im Jahre 1094. in eine Abtey verwandelt, und der Kayser im Jahre 1136. auf dem Reichs-Tage zu Merseburg bestätiget. Unter andern Aebten daselbst sind Perugerus und Wirnto bekannt. *Univ. Lex.*

FORMELLO (a), eine kleine Stadt in Italien, im Kirchen-Staate, in der Provintz des Patrimonii Petri, nebst einem schönen Hause des Printzen von Chigi. Herr Corneille (b) giebt uns aus einem Manuscripte des Herrn de l'Auglade, eines Mitgliedes der Academie der Wissenschafften, von diesem Hause folgende Nachricht: Eine Meile weit von Formello, welches in dem Bischoffthume von Sutri und Nepi liegt, ließ der Cardinal Chigi, nach seiner Rückkunfft aus Franckreich, dahin ihn der Pabst Alexander VII, sein Vetter, als Legatum a Latere geschickt hatte, ein kleines Haus nebst einem sehr schönen Garten anlegen, welcher bey Lebzeiten dieses Prælaten in sehr gutem Stande erhalten wurde, mit Orangen-Bäumen und allerhand Blumen besetzet war, und daher den Nahmen Versailles bekam. Die Aussicht desselben ist nicht angenehm, indem sich auf allen Seiten nichts, als unfruchtbare Berge und Thäler zeigen. Die Früchte können hier kaum fortkommen, weil die Erde wenig Fettigkeit und unter sich so gleich Tofstein hat. Es hält sich in dem Gebiete von Formello vieles Wildpret auf, und man sammlet hier viele Oliven, daraus vortreffliches Oel zubereitet wird. Man sammlet sie zu Ende des Monats December ein, und schüttet sie bey nahe gantz frisch auf die Mühle von Travertin, welches eine Art von hartem Steine ist, die von Tivoli kömmt. Diese Mühle reibet blos die Schaale davon ab, hernach thut man sie in Körbe, die von Weiden oder Bimsen geflochten, und ohne Boden sind, und alsdenn legt man sie unter die Presse, daraus man Jungfer-Oel bekömmt. Wenn dieses geschehen; so leget man diesen Teig unter den Mühl-Stein, um die Oliven-Kerne herauszubringen, die noch zurücke geblieben sind, und preßt ein neues Oel heraus, welches aber bey weitem nicht so gut, als das erste, ist. Wenn es geliefert, so macht man es dadurch fliessend, daß man laulicht Wasser darauf giesset, welches hierzu dienlicher ist, als das siedende Wasser. In eben diesem Orte Formello pflegt man das Getrayde in Löchern aufzubehalten, welche wie Brunnen ausgegraben sind, die man hernach sehr sorgfältig mit einem Steine bedecket. Man hat angemercket, daß, wenn das Loch nicht gantz und gar voll wäre, ein Mensch sterben würde, wenn er hinab stiege, so bald man es eröffnet. Um nun diese Gefahr zu vermeiden; so lässet man es eine Stunde lang ausdufften, ehe man hinab steiget. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705. (b) Dict.

FORMENSIS, ein Bischöfflicher Sitz in Africa, in Numidien, der Notitiæ der Bischöffe von Africa zu Folge, welche seines Bischoffes, Mensoris, Meldung thut. *Martin.* Dict.

FORMENTARA, oder *Formentera*, Frantz. *la Formentere*, eine kleine Insul in Spanien, in dem Mittelländischen Meere, gegen Süden von der Insul Yvica, von welcher sie durch eine kleine Furth von 4. Meilen abgesondert ist. Sie wird zu dem Königreiche Valencia gerechnet, ist aber wegen der vielen Schlangen, die sich darinne aufhalten, wüste. Daher ihr auch die Alten den Nahmen *Ophiusa* gegeben haben. Sie ist sehr kleine, und stehet unter dem Ertz-Bischoffe von Tarragona. Die gemeine Meynung, die auch so gar Plinius heget, ist diese, daß die Lateiner diese Insul *Colubrariam* genennet, welches aber unrecht ist. Es giebt auch auf dieser Insul eine grosse Menge wilder Esel, die so schwach sind, daß sie nicht die geringste Last ertragen können, sondern sich stracks niederlegen, so bald etwas auf sie geleget wird. Dannenhero die Catalonier alle faule und müßige Leute *Formenteri*sche Esel zu nennen pflegen. Wenn iemand darauf ans Land steigen will, so muß er wegen der darauf befindlichen Schlangen aus der Insul Yvica so viel Erde mit sich nehmen, daß er darauf sitzen kan, alsdenn begehren ihm die Schlangen keine Visite zu geben. Uebrigens besiehe hierbey den Artickel *Dragonera*, im IV. Bande p. 566. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. I. Th.

FORMENTELLI, (CABO) (a) ein grosses Vorgebürge an der Oestlichen Küste der Insul Majorca, nahe bey Alcudia. Andere aber schreiben *Cap Fromentel*, siehe diesen Artickel im III. Bande p. 422.

(a) Hübn. Zeit. Lex.

FORMENTERA, Frantz.

FORMENTERE, eine kleine Insul auf dem Mittelländischen Meere, siehe *Formentara*.

FORMIÆ (a), oder *Phormiæ*, eine alte Stadt in Italien, gegen Osten des Meer-Busens von Gaëta, welcher bisweilen auch nach ihrem Nahmen genennet wurde. Strabo (b) sagt, diese Stadt sey von denen Lacedæmoniern gestifftet, und wegen ihres bequemen Hafens (διὰ τὸ Εὔορμον) *Hormiæ* genennet worden. Eben dieses meldet auch Plinius (c), und spricht, diese Stadt Formiæ habe vor Alters *Hormiæ* geheissen, und sie sey die alte Wohnung

Wohnung der Lestrygoner, worinnen er mit dem Homero (d) und Ovidio (e) übereinstimmet, welche sie auf das feste Land setzen, obgleich die Lestrygoner nur in Sicilien wohneten. Vellejus (f) sagt, die Einwohner von Fondi und die von *Formiæ* hätten das Römische Bürger-Recht in eben dem Jahre erlanget, da Alexandria erbauet worden, und also lange Zeit nach dem andern Punischen Kriege. Wie Titus Livius (g) meldet, wurde diesen zwey Städten von dem Tribuno Plebis das Jus Suffragii zuerkannt, welches sie vermöge des Bürger-Rechtes, das sie schon erhalten, nicht hatten. Horatius (h) lobet den Wein von Formiæ in diesen Worten:

Mea nec Falernæ
Temperant vites, neque *Formiani*
Pocula *colles*.

Cicero redet öffters von seinem Land-Hause, welches *Formianum* hieß. Es war nahe bey Formiæ. Diese Stadt ist nicht mehr vorhanden. Der Flecken *Mola* stehet bey nahe auf ihrer Stelle. *Martin.* Dict.

(a) *Cellar.* Geogr. ant. L. II. c. 9. (b) L. V. p. 233. (c) L. III. c. 5. (d) Odyss. κ. (e) Metam. L. XIV. (f) L. I. c. 14. (g) L. XXXVIII. c. 36. (h) L. I. Ode 20.

FORMICHE. Dieses Wort, welches so viel bedeutet, als *Des Fourmis*, Ameisen, wird einigen Klippen beygelegt, und unter andern zwey kleinen Insuln in der Nachbarschafft von Sicilien, nahe bey der Stadt Trapano. Die Seefahrer nennen sie nach ihrer üblen Aussprache *Fornigues*. *Martin.* Dict.

FORMICOLE (a), Lat.

FORMICOLUM, ein Flecken im Königreiche Neapolis, auf der Küste von Calabria Oltra, eine Meile von der kleinen Stadt Tropea. Man hält ihn vor den *Portum Herculis* der Alten. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1682.

FORMIGES, sind etliche kleine Insuln auf dem Mittelländischen Meere, zwischen denen Küsten von Florentz und Corsica. *Univ. Lex.*

FORMIGNANO (a), ein Flecken in Italien, im Hertzogthume Urbino, an dem Flusse Metro, 3. Meilen von Fossombrone. Er heißt im Lateinischen *Firmanum*, oder *Formignanum*. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1682. in voce *Firmanum*.

FORMIGNANUM, ist die Lateinische Benennung eines Fleckens in Italien, siehe den vorherstehenden Artickel.

FORMIGNI (a), oder *Fourmigni*, ein Dorff in Franckreich, in der Nieder-Normandie, zwischen Isigni und Bayeux, 4. Meilen von dieser letztern Stadt. Er ist wegen der Schlacht berühmt, welche die Engelländer den 18. April 1450. daselbst verlohren, und nach welcher sie den 16. May eben desselben Jahres aus der Stadt Bayeux, und hernach aus der Normandie verjagt wurden, die sie lange Zeit im Besitz gehabt hatten. Dieses geschahe unter der Regierung Caroli VII, Königes von Franckreich. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. *Hermant* Hist. du Diocese de Bayeux T. I.

FORMIGUERA (a), oder

FORMIGUERES, ein Dorff in Spanien, in Catalonien, und in der Grafschafft Cerdagne, in den Gebürgen, gegen den Fluß Segre. Dieses ist der Ort, wo Sanctius, der erste König von Majorca, den 4. September 1324. starb. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

FORMIO, ist der Lateinische Nahme eines Flusses in Istrien, welcher die Gräntze von Italien auf der Seite von Illyrien ausmachte. Die Deutschen in Crain nennen ihn Alben, und die Italiäner *Risano*. Siehe *Risano*. *Martin.* Dict.

FORMOLK, ist ein Land-Sitz in Darbyshire, in Engelland, am Flusse Trente. *Miege.*

FORMOSA, eine grosse Insul in dem Oceano Orientali, so gegen die Küsten derer Chinesischen Provintzien Fokien und Quantung, und die Nord-Seite derer Philippinischen Insuln lieget. Einige schreiben *Formosa*; andere sagen im Frantzösischen *Formose*, welches gewöhnlicher ist. Die Chineser nennen sie *Paccande* (a). Die Einwohner nennen sie *Gad Avia*, einige auch *Talliochu*, die Portugiesen *Lequio*, die Frantzosen *Belle Isle*, und die Spanier *Formosa*, wegen der Fruchtbarkeit und Schönheit des Bodens. Sie liegt 24. Meilen von China, von Japan aber 150. Meilen. Diese Insul fänget sich unter dem 21. Gr. Nördlicher Breite an, und erstreckt sich in die Länge gegen Süd-zu Süd-West, und gegen Ost-zu Nord-Ost bis unter den 45. und einen halben Grad. Sie liegt Nord-Westwärts und Süd-Ostwärts mit dem grossen Flusse Chincheo, oder mit der Stadt Aimoi, ohngefehr 32. Meilen weit. Kein Platz schickt sich zur Chinesischen Handlung besser, als dieser. Man kan auf diesem Flusse zu allen Jahrs-Zeiten, und so gar auch von der Insul, auf dem Flusse dahin reisen. Die Holländer hatten zu der Zeit, da sie sich daselbst niedergelassen, allda ein Fort auf einem Berge angelegt; man brachte die 4. Bollwercke desselben im Jahr 1634. zu stande, und faßte sie mit grauen Steinen ein. Der Eingang des Canals ist schmal, und tritt die Fluth in selbigem, er hat aber nur 13. bis 14. Schuh tieff Wasser. Er ist einen Canonen-Schuß weit von dem Fort, vor welchem noch eine Schantze, welche mit Steinen ausgesetzet, 16. Schuh hoch, und mit zwey Canonen versehen ist, in welcher beständig fünff und zwantzig bis acht und zwantzig Mann liegen, welche zu Beschützung des Einganges des Canals zulänglich sind. Wenn die Schiffe in selbigen eingelauffen, sind sie vor den Winden bedeckt. Es sind hohe Gebürge in der Insul, und sie hat ohngefehr 130. Meilen im Umfange. Die Einwohner sind von einer sanfftmüthigen Gemüths-Art, aber Müßiggänger, welche lieber betteln, als arbeiten, und auch mit wenigem zufrieden sind. Sie haben weder einen König, noch einen Souverain; und führen beständig Krieg, nehmlich ein Dorff wider das andere. Das Land wird von sehr fischreichen Flüssen durchströhmet, und hat einen Ueberfluß an Hirschen, Rehen, Schweinen, Böcken, Haasen, Caninchen, Auer-Hähnen und Tauben. Das Zucker-Rohr wächset hier, wie auch der Ingwer, die Cocos- und Bobannes-Nüsse, von denen iede Familie so viel säet, als sie glaubt, das Jahr hindurch nöthig zu haben. Der Boden ist fruchtbar, wenn er gebauet wird; und man ist versichert, daß er Gold-Adern enthält. Ausserdem trifft man noch allerhand Arten von Vieh daselbst an, dessen Fleisch von überaus gutem Geschmacke ist, und von denen Einwohnern *Luvani* genennet wird. Die Männer sind starck, von einer ausserordentlichen Grösse, und von einer schwartzbraunen Farbe. Im Sommer gehen sie gantz nackend, ohne sich im geringsten zu schämen. Die Weibs-Personen sind klein, dicke und starck. Sie lassen noch einige natürliche Schamhafftigkeit blicken, ausser wenn sie sich im warmen Wasser baden, welches täglich zwey mahl vor ihrer Thüre auf freyer Strasse geschiehet. Gleichwohl sind sie treu, und von Natur freundlich. Sie bauen das Land, besäen es, und versehen das gantze Hauswesen. Die Männer legen sich auf die Jagd, und dieses verrichten sie auf dreyerley Art, mit Assagaies, mit Bogen und Pfeil, und mit Wurff-Spiessen. Sie haben auch Spür-Hunde. Sie binden Schellen an ihre Assagaies, damit sie die Gegend wissen können, wohin sich das verwundete Wildpret gelagert hat. Sie heyrathen zwey bis drey Weiber, die sie wieder verlassen, wenn sie wollen. Sie wohnen nicht bey ihnen, und auch nicht in einem Hause. Die Manns-Personen können sich nicht eher verheyrathen, als wenn sie 20. Jahr alt sind. Sie haben mit ihren Weibern nichts zu thun, als des Nachts und in Geheim. Sie kommen nicht eher in ihre Häuser, als bis sie es ihnen zuvor melden lassen; aber wenn sie 50. Jahr alt sind, können sie bey ihren Weibern wohnen.

Die Kinder bleiben unter der Aufsicht ihrer Mütter bis in das dritte oder vierdte Jahr, und wenn sie so alt sind, so halten sich die Knaben zu ihren Vätern, welche in den Pagoden schlaffen. Das erste mahl dürffen die Weiber keine Kinder zur Welt bringen; als welches ihnen nach ihren Gesetzen nicht erlaubt ist. Wenn sie aber schwanger werden, so müssen sie sich die Frucht abtreiben lassen, und dieses geschichet auf folgende Art. Sie lassen die Priesterin hohlen, legen sich vor dieselbe auf das Bette, oder anders wohin, und diese drückt und preßt ihnen den Leib so lange, oder tritt ihnen gar darauf, bis die Frucht von ihnen gegangen ist. Sie haben grosse und schöne Häuser, und man trifft in gantz Indien keine schönere an. Sie sind von Bambouc gebauet, ihr Geräthe und ihr Schmuck bestehet in Hirsch-Häuten, Kleidern, Hauen, das Feld zu bearbeiten; Assagaien, Schilden, Säbeln, Pfeilen, ihre gröste Zierde aber bestehet in Köpffen, Haaren und Knochen von Todten, die sie mit nach Hause nehmen, wenn sie ihre Feinde getödtet haben. Sie beten viele Götter an, unter denen 22. die vornehmsten sind, davon der eine gegen Süden wohnen soll, und sie nennen ihn Tamagisangae. Und an diesen halten sich die Männer, damit er ihnen Gutes erzeigen möge. Die Göttin, seine Frau, wohnet gegen Osten, wie sie sich einbilden, und heißt Tecarocpada; diese verehren die Weiber. Der andere unter ihren vornehmsten Gottheiten heißt Sarisang, und wohnet, wie sie sagen, gegen Norden, dieser ist böse, macht, ihrer Meynung nach, die Menschen heßlich, und daß sie Pocken-Narben behalten. Sie beten ihn an, damit er ihnen keinen Schaden zufügen möge. Ausser dem haben sie noch zwey vornehme Götter, die sie anruffen, wenn sie in den Krieg ziehen. Unter denen andern Indianischen Nationen wird der Götzendienst von Manns-Personen verrichtet, welche auch in der Religion Unterricht ertheilen; hier aber wird der öffentliche Götzendienst von Weibern versehen. Man nennt sie Juibus. Ihr Götzendienst bestehet in Anruffung derselben und in Opffern. Sie opffern Schweine, und bringen einen Theil davon mit Reiß, Pinang, und vielem Getränckе zum Opffer. Wenn die Seegnung geschehen ist, so stehen eine oder zwey Priesterinnen auf, halten lange Reden, ruffen die Götter an, und unter den hefftigen Bewegungen, die sie mitten unter ihren Anruffungen machen, siehet man, daß sie die Augen verkehren, und verdrehen, sie fallen auf ihre Knie nieder; sie heulen erschrecklich, und sagen hernach, daß in dergleichen hefftigen Bewegungen die Götter ihnen erschienen wären. Wenn diese vorgegebene Erscheinung geschiehet, fallen sie gleichsam in einer Entzückung auf die Erde; und endlich, wenn sie wieder zu sich selbst kommen, befinden sie sich in ausserordentlichen Erschütterungen und Bewegungen. Alsdenn erzehlen sie, was sie vermeynen gesehen zu haben; und das Volck, welches sie umgiebt, schreyet und krümmet sich auf eben die Art, wie sie. Dieses sind ihre seltsamen Ceremonien. Die Holländer haben vielmahls alles mögliche versucht, um sie zu gewinnen, daß sie an ihren vermeinten Erscheinungen Theil nehmen, und einige von ihren Göttern ihnen erscheinen möchten; sie haben es aber niemahls dahin bringen können. Eben diese Juibus, oder Priesterinnen, wollen einem auch das bevorstehende Glück oder Unglück vorher sagen, oder wenn es Regen oder schönes Wetter seyn wird. Sie heiligen unreine Oerter; sie vertreiben die Teuffel, von welchen das Volck glaubt, daß deren eine grosse Anzahl sich in dem Lande aufhalte. Und bey dieser Verrichtung machen sie einen greulichen Lermen, und ein recht rasendes Geschrey. Sie führen blosse Säbel in den Händen, und verfolgen die Teufel so lange, biß daß sie solche gezwungen haben, sich in das Wasser zu stürtzen, oder anders wohin zu fliehen. Sie setzen allerhand Speisen ihren Göttern zum Opffer an verschiedene Gegenden der Strassen, Wege ꝛc. (b) Die ansehnlichsten Plätze auf der Insul sind Sinkan, Mattau, Soulang, Baqueloang, Taffaean, Tifulucan, Teopan und Tefurang. Sie haben alle einerley Gebräuche, Gewohnheiten, Religion und Sprachen, oder wenigstens ist ein geringer Unterscheid darunter. Sie liegen auf den See-Küsten, oder doch sehr nahe dabey, und man kan aus dem Fort bis in die entlegenste gehen, und in zwey Tagen zu Fusse wieder zurück kommen, ausgenommen nach Tefurang nicht, welches in den Gebürgen liegt, da man drey Tage über der Hin- und Her-Reise zubringet (c). Gleichwie auf der gantzen Insul kein König oder Souverain ist, so ist auch in iedem besondern Flecken kein Commandant. Dennoch ist eine Art von einer Raths-Versammlung daselbst, welche aus zwölffen der angesehensten Personen bestehet, und welchen man einen Nahmen beyleget, welcher mit der Benennung eines Raths ziemlich übereinstimmet. Diese gehen alle zwey Jahr ab, und werden aus Männern, die ohngefehr viertzig Jahr alt sind, erwählet, so, daß sie fast alle von gleichem Alter sind; denn ob sie gleich ihre Jahre nicht zählen können, oder vielmehr sich nicht darum bekümmern, so wissen sie doch ihr Alter, und zu welcher Zeit sie gebohren worden, indem sie dasjenige mercken, was man ihnen davon gesagt hat, als sie angefangen haben verständig zu werden. Diejenigen, welche zwey Jahr lang Mit-Glieder des Raths abgegeben, und ihr Amt niedergelegt haben, lassen sich das Haupt-Haar, und an den beyden Seiten der Stirne zusammen binden, welches ein Merckmahl des Amtes ist, das sie bekleidet haben. Die Gewalt dererjenigen, welche in dem Amte stehen, erstrecket sich so weit nicht, daß dasjenige, was sie vortragen, gebilliget, oder vollzogen werden müste. Ihre Verrichtung bestehet bloß darinne, daß sie zusammen kommen, wenn etwas ausserordentliches vorfällt, und untersuchen, was dabey zu thun sey. Wenn sie nun die Sache untersucht, und glauben, Mittel gefunden zu haben, lassen sie alle Einwohner des Fleckens in eine von den Pagoden zusammen beruffen, tragen ihnen die vorhabende Sache vor; berathschlagen sich eine halbe oder gantze Stunde; thun eine Anrede an das Volck, um es zu ihrer Meynung zu bewegen, und wenn sich der eine müde geredet hat, so fängt der andere an, bis sie die Umstehenden überredet haben. Alles gehet bey dergleichen Gelegenheiten sehr ordentlich zu, denn so lange der eine redet, sind die übrigen alle aufmercksam, und unterbrechen ihn nicht. Und es ist zu erstaunen, daß sie mit einer grossen Fertigkeit reden können, und wahrhafftig verdienen beredt genennet zu werden. Nach denen öffentlich gehaltenen Reden, berathschlaget sich einer mit dem andern auf eine bescheidene Art; ieder sagt seine Meynung mit vieler Freyheit, und was er etwa vortheilhafftiges oder nachtheiliges in dem geschehenen Vortrage gefunden hat. So sind auch diese Räthe verbunden, davor zu sorgen, daß dasjenige vollzogen werde, was die Priesterinnen vorgeschrieben haben, und daß man nicht etwas vornehme, dadurch die Götter könnten beleidiget werden. Wenn iemand hierwider oder wider eine Privat-Person einen Fehler begehet, der aber das gemeine Wesen nicht betrifft, so hat der Rath die Macht, ihm deswegen eine Straffe aufzulegen, welche nicht etwan darinne bestehet, daß er in das Gefängniß, oder in Ketten und Banden geworffen, oder mit einer Leibes- oder gar Lebens-Straffe beleget wird: Sondern es beträget alsdenn blos eine Geld-Straffe, welche nach Beschaffenheit der Sache, in einem Stücke Leinwand, oder einer Hirsch-Haut, oder ein wenig Reiß, oder einem Gefäß des besten Getränckes bestehet. Sie sagen, sie giengen deswegen drey gewisse und gesetzte Monathe lang im Jahre nackend, damit sie ihre Götter ehreten, welche ihnen ausserdem keinen Regen schicken würden, daß ihr Reiß wachsen könnte. Wenn die Räthe diese Zeit über iemand antreffen, der nur ein Stückgen Leinwand am Leibe hat, haben sie die Macht, ihm solches zu nehmen, und ihm eine Straffe von zwey Hirsch-Häuten, oder an Reiß aufzulegen. Daher spatzieren sie des Abends und Morgens in denenjenigen Gängen herum, durch welche die Leute nothwendig kommen müssen, wenn sie auf die

(b) Die anfehnlichsten Plätze auf der Insul sind Sinkan, Mattau, Soulang, Baqueloang, Taffaean, Tifulucan, Teopan und Tefurang. Sie haben alle einerley Gebräuche, Gewohnheiten, Religion und Sprachen, oder wenigstens ist ein geringer Unterscheid darun-

Felder

Felder gehen, oder wieder zurück kommen, damit sie Achtung geben, ob etwan iemand ein Kleid oder sonst eine Decke an sich habe. Die übrige Zeit des Jahres hindurch mögen sie Stücken Leinwand, aber keinen seidenen Stoff tragen: denn wenn die Räthe einen anträffen, welcher dergleichen an sich hätte, würden sie es ihm nehmen, und eine Geld-Straffe auferlegen. Es sind auch gewisse Zeiten, da die Räthe selbst sich gewisser Dinge enthalten müssen. Zum Exempel, wenn der Reiß halb geschoßt, oder halb reiff ist, dürffen sie sich weder betrincken, noch Zucker oder Pinang oder etwas Fettes essen; wenn man sie nun um die Ursach dieser Gewohnheit fragt, geben sie zur Antwort, wenn sie sich dessen nicht enthielten, so würden die Hirsche und wilden Schweine in ihre Felder lauffen, und alles zertreten. Diejenigen, welche sich nach dieser Gewohnheit so genau nicht richten, kommen bey dem Volcke in Verachtung, und bleiben in einer beständigen Schande. Auf die Laster des Diebstahls, des Todschlags und Ehebruchs sind keine Straffen gesetzt; sondern ein ieder schaffet sich selbst Recht, so gut er kan und will. Wenn einer gestohlen hat, und die That bekannt ist, so nimmt derjenige, welcher den Schaden erlitten hat, seine Freunde zu sich, gehet in das Haus des Diebes, und nimmt daraus, was ihm beliebt; oder man giebt es ihm vielmehr gutwillig, und der Dieb ersetzet es, oder hält ihn schadloß. Können sie aber nicht einig werden, und der Dieb will sich nicht das geringste aus seinem Hause nehmen lassen, so hauet man sich mit dem Säbel herum, und es wird ein kleiner Privat-Krieg unter ihnen geführet, in welchem iedem seine Freunde beystehen. Fast auf gleiche Art verfahren sie in Ansehung des Ehebruchs. Ist ein Mann versichert, daß ein anderer mit seiner Frau zuthun gehabt, so gehet er in das Haus derjenigen, welcher ihm diesen Schimpff angethan, und nimmt ihn zwey oder drey Schweine, welches in dergleichen Falle der gewöhnliche Ersatz des zugefügten Schadens ist. Sie begraben ihre Todten nicht, wie wir, und verbrennen sie auch nicht, wie auf denen Küsten von Malabar und Coromandel geschicht; sondern den andern Tag darauf, nachdem der Todte verschieden, setzen sie ihn nach vielen Ceremonien auf ein Gerüste, welches sieben Ellen hoch, und von gespaltenen Bambus-Rohre aufgeführet ist; sie binden ihm auf dem Gerüste Hände und Füsse, und zünden an der Seite Feuer an, so nahe als es nöthig ist, daß der Cörper austrockne; hierauf begehen sie das Begräbniß-Fest, sie schlachten nach ihrem Vermögen viele Schweine, und essen und trincken nach ihrer Art, das ist, unmäßig. Indessen trocknet der Todte bey dem Feuer aus, welches man bis auf den neunten Tag unterhält, welches in dem Hause einen grossen Gestanck verursacht, ob man es gleich alle Tage vielmahl wäscht und ausräuchert, um den üblen Geruch zu vertreiben. Den neunten Tag nehmen sie ihn von seinem Gerüste, wickeln ihn in einen kleinen Teppich, und richten hierauf in dem Hause ein anders etwas höheres Gerüste auf; sie behängen dasselbe rings herum mit Stoff, als ein Gezelt, und nachdem sie den Cörper auf dieses letzte Gerüste gesetzet haben, fangen sie an das Begräbniß-Fest wieder, wie vorher, zu feyern. In diesem Zustande bleibt der Cörper bis in das dritte Jahr stehen, da sie ihn wegnehmen; oder vielmehr die Gebeine, denn weiter ist nichts mehr davon übrig, diese verscharren sie in dem Hause, und bey dieser neuen Ceremonie stellen sie noch einmahl ein Gastgebot an. Sie tantzen aber nicht dabey, wie bey denen andern. Wenn in dem Flecken Theofang iemand gefährlich kranck ist, und grosse Schmertzen ausstehet, so legen sie ihm eine Schlinge um den Hals, und ziehen ihn in die Höhe, als wenn sie ihn wolten fallen lassen, damit er erwürget, und lassen ihn öffters sincken, um durch ein geschwindes Ende seinen Schmertzen ein Ende zu machen. Kein Mensch von dieser Nation kan lesen oder schreiben. Sie haben ihre Religion durch eine mündliche Tradition vom Vater auf den Sohn erhalten; gleichwohl wissen sie nicht, daß die Welt einen Anfang gehabt hat, und daß sie ein Ende haben wird; sie glauben vielmehr, daß sie von Ewigkeit gewesen, und daß sie auch beständig bleiben werde. Die Unsterblichkeit der Seele glauben sie: wenn dahero iemand stirbt, so machen sie in dieser Absicht eine kleine Hütte von Balcken, die sie mit Laub und andern Zierrathen ausputzen. Sie setzen eine Kürbis-Flasche mit frischem Wasser hinein, nebst einem kleinen Bambus-Rohre gantz nahe darbey, damit er im Fall der Noth trincken könne. Sie glauben, die Seele komme alle Tage dahin, sich darinne zu waschen und zu baden. Sie geben die Bestraffungen und Belohnungen der Seelen nach dem Tode zu, sie sagen, die Seelen derjenigen, welche nicht wohl werden gelebt haben, würden in eine heßliche Grube gestürtzet, und darinne gequälet werden, da hingegen die Seelen der Tugendhafften über die Grube hinweggehen, und in einen angenehmen Ort kommen, da sie ein vergnügtes und rühmliches Leben führen würden. Die Sünden, welche die Menschen boßhafft machen, und um deren willen sie Straffe leiden müssen, sind zum Exempel, daß sie unterlassen haben, in gewissen Jahres Zeiten nackend zu gehen; daß sie zu gesetzten Zeiten kurtze Kleider von Seide, und nicht von Leinwand getragen; daß sie vor dem 35. oder 37. Jahr ihres Alters Kinder zur Welt gebracht; daß sie das Verbot, zu gewissen Zeiten keine Austern zu suchen, übertreten; daß sie ausgegangen sind, oder etwas unternommen haben ohne vorher auf das Vogel-Geschrey Achtung gegeben zu haben, und unzehliche andere dergleichen ungereimte Dinge mehr. Doch sind auch gewisse Sünden, welche unter ihnen vor unerlaubt gehalten werden, dergleichen sind die Lügen, der Raub und der Mord. Ob gleich der Eyd unter ihnen nicht gewöhnlich ist, so haben sie doch einen Gebrauch, welcher dessen Stelle vertritt, sie brechen nehmlich einen Strohhalm unter sich, und beobachten dasjenige auf das genaueste, was mit dieser Ceremonie verabredet worden. Im übrigen ist diese Insul denen Erdbeben sehr unterworffen. Die Haupt-Stadt darinnen ist Xerneisa, alsdenn Bigno, wie auch die Festung Fachrou, Quilam und Tamsuy, so von denen Portugiesen erbauet worden, die sich zuerst allhier niedergelassen, und sie bis im Jahr 1635. inne gehabt haben. In diesem Jahre wurden sie von denen Holländern heraus getrieben, welche die Insul mit ihren Colonien besetzten, und von dannen mit Vieh-Häuten, Hirsch-Geweihen, und Büffels-Hörnern versehen wurden, deren sich die Japaneser und Chineser in ihren Manufacturen wohl zu gebrauchen wissen. Desgleichen hofften sie auch von einem neuen Gold-Bergwercke grossen Nutzen, so, daß sie glaubten, es würde solches zu Unterhaltung der Indianischen Handlung genugsam, und kein weiterer Zusatz aus Holland nöthig seyn; allein der König Coxinga von China, welcher sich in die benachbarten Insuln retiriret, nachdem die Tartarn in China eingefallen, belagerte im Jahr 1661. Tayoan, und vertrieb nach Eroberung dieses Ortes alle Holländer aus der gantzen Insul, welche ihnen von äusserster Wichtigkeit gewesen, und unglaubliche Schätze eingebracht, daher sie sich auch sehr bemüheten, sich wieder Meister davon zu machen, solches aber nicht bewerckstelligen konnten, und indessen einige geringe Forts in denen nahe bey Formosa gelegenen Insuln aufbaueten. Theovan oder Tayoan und das Fort Zeeland liegen auf einer kleinen Insul, die ungefehr zwey Meilen lang, und etwan eine Viertel-Meile von Formosa Westwärts entfernet ist. Das Fort liegt unweit über der Stadt, und hat sechs Basteyen, da des Gouverneurs Wohnung, die Zeug-Häuser und andere Gebäude mehr zu finden, so mit guten Mauern umgeben sind. Die Stadt wird von vielen Chinesischen Kauff-Leuten bewohnet, und ihr Hafen ist allezeit voller Chinesischen Schiffe, die Youncks genennet werden, wohin sie denn ihre Waaren, allerley seidene und wohlgearbeitete Zeuge, zusammen geschmeltztes Gold, und einige Porcellainene Geschirre bringen. Es sind in die dreyssig tausend Chineser auf der Insul und in Theovan, welche das Feld bauen und Zucker machen.

Daß die Insul so vielen Erdbeben unterworffen ist, schreiben die Einwohner dem Zorn des Teuffels zu, welchem sie auch deswegen zu opffern pflegen. Nach Psalmanazars Bericht, sind die Inwohner dieser Insul vor Alters durch einen König, den sie Bagalo nennten, beherrschet, um das Jahr 1510. aber von einem Tartarischen Kayser überfallen worden, welcher nebst seinen Nachfolgern hundert Jahre in ruhigen Besitz davon geblieben, da sie sich des Tartarischen Joches entschüttet, und bey siebentzig Jahr unter einem gebohrnen Printzen gelebet, zu welcher Zeit sich die Engelländer und Portugiesen und Holländer daselbst etabliret, bis endlich Meryaandanoo, Kayser von Japan, diese Insul mit List unter seine Botmäßigkeit gebracht. Man hat aber nicht Ursache, auf dieses Auctoris Beschreibung von Formosa viel zu bauen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Rechteren* Voyage unter denen von der Comp. Holl. des Indes Orientales T. V. p. 159. (b) Relation du Ministre *Candidius* ibid. p. 164. (c) p. 177.

FORMOSA, ist der Lateinische Nahme von *Belle Isle*, einer Frantzösischen Insul, an den Küsten von Bretagne, davon zu sehen im II. Bande p. 542.

FORMOSA (a), oder *Cabo Formoso*, ein Vorgebürge in Africa, in Guinea, auf der Küste von Benin. Es trennet den Meer-Busen dieses Nahmens von dem Meer-Busen von St. Thomas. Siehe *Cap Formose*, im III. Bande p. 421. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict.

FORMOSE, ist die Frantzösische Benennung einer grossen Insul in dem Oceano Orientali, siehe *Formosa.*

FORMOSO, (CABO) ein Vorgebürge in Africa, siehe *Formosa.*

FORMOSO SENO, so nennen die Portugiesen einen kleinen Meer-Busen in Africa, siehe *Baye de Moules*, im II. Bande p. 421.

Forimpach, eine Mönchs-Abtey in Bayern, siehe Formbach.

FORNACI, oder

FORNACUM PORTUS, ist die Lateinische Benennung eines Hafens in dem Venetianischen Staate, siehe *Fornase.*

FORNACUSA, oder *Arethusa*, Frantz. *Arethuse.* Dieses war vor Alters eine Bischöfliche Stadt unter das Ertz-Bischofthum von Apamæa gehörig. Jetzo ist es nur ein Dorff in Syrien, nahe bey der Stadt Hama, welche Herr Baudrand (a) vor das Apamæa der Alten hält. Siehe *Arethusa*, im I. Bande p. 1315. u. f. *Martin.* Dict.

(a) Edit. 1705.

FORNASE (a), oder *Fornaci*, Lat. *Fornacum Portus*, ein Hafen in dem Venetianischen Staate, in Polesino de Rovigo, an dem Ausflusse des Po delle Fornase oder Viero. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

Fornbach, eine Benedictiner-Abtey in Nieder-Bayern, siehe Formbach.

Forndorff, ein Flecken und eine Voigtey in der Marggrafschafft Anspach, in Francken. Goldschadt.

FORNELI, eine kleine Stadt in Spanien, siehe *Ferrol.*

FORNELLE, oder

FORNELLI, eine kleine Stadt und schöner Hafen an der Östlichen Küste der Insul Minorca. *Univ. Lex.*

FORNELLI, oder *Furni*, sind Klippen in dem Archipelago, bey der Insul Samo, auf der Seite gegen Norden. Dieses sind die *Melanthii Scopuli* der Alten (a). *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

FORNELLO, ein kleiner Fluß in dem Königreiche Neapolis. Er fliesset zum Theil durch die Stadt Neapolis, und ergiesset sich durch kleine Canäle in die See, zum Theil fliesset er ausserhalb der Stadt unter der Magdalenen-Brücke hin; daher kommt es, daß man ihn auch *Fiume della Magdalena*, oder *Madalena* nennet. Siehe *Fiume* della *Madalena.* *Martin.* Dict.

FORNELLO, eine Stadt in der Neapolitanischen Landschafft Molise, welche durch das Erdbeben im Jahr 1706. gäntzlich ruiniret worden. Hübn. Zeit. Lex.

Fornholt, oder

Fornholtz, ein Schloß und Flecken in Westphalen, siehe Furenholt.

FORNIGUES, so nennen die Seefahrer einige Klippen in der Nachbarschafft von Sicilien, siehe *Formiche.*

FORNOVE, ein Ort der Andacht vor denen Thoren von *Forli.* Wir gedencken dessen unter dem Articul dieser Stadt.

FORNOVE (a), oder

FORNOVO,

FORNUE,

FORNUOVO, Lat. *Forum Novum*, ein Flecken in Italien, in der Lombardey, im Hertzogthume Parma, an dem Bache Sporzano, unten an den Gebürgen, eine Meile von dem Flusse Taro, und 10. Meilen von Parma gegen Nord-Westen. Er ist bloß wegen des Sieges merckwürdig, welchen Carolus VIII, König von Franckreich, den 6. Jun. im Jahr 1495. bey seiner Zurückkunfft nach der Eroberung von Neapolis mit neun tausend Mann über die Fürsten in Italien, die sich wider ihn verbunden, und viertzig tausend Mann auf den Beinen hatten, daselbst davon trug. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Ed 1705.

FORO AUGUSTANA, eine alte Stadt in Spanien, siehe *Libisosona.*

FOROBRENTANI, ein altes Volck in Umbrien, nach dem Plinio (a). *Martin.* Dict.

(a) Lib. III. c. 14.

FORO DOMITI, wie es im Itinerario Antonini heißt, oder *Forum Domitii*, eine alte Stadt in Franckreich, siehe *Frontignan.*

FOROJULIENSES, ein altes Volck in Italien, siehe *Concubienses.* im III. Bande p. 1631.

FOROJULIENSES, so werden auch die Einwohner einer kleinen Stadt in Italien genennet, siehe *Cividal* di *Friuli*, im III. Bande p. 1404.

FOROJULIENSIS PROVINCIA, eine Provintz in Italien, siehe Friaul.

FORO-JULIUM, oder *Forum Julium*, eine Stadt in Italien, siehe *Cividal* di *Friuli*, im III. Bande p. 1404.

FOROLI (a), ein altes Dorff in Italien, im Kirchen-Staate, in der Landschafft Sabina, bey der Quelle des kleinen Flusses Aia, oder nach andern Himellæ. Es ist das *Foruli* der Alten. Strabo (b) schreibt davon, es sey der Ort mehr zur Rebellion, als zur Bewohnung geschickt. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Baudrand* Ed. 1705. (b) V. p 349.

Foron, ein Flüßgen in den Niederlanden, in dem Hertzogthume Limburg, entspringt in dem Dorffe Foron St. Martin; treibt etliche Papier-Mühlen, und kommt nach Foron, rinnet zwischen Merchalt und Uebereck, ingleichen zwischen Gertern und Keer durch, drehet etliche Mühlen herum; legt Gastard zurück, und fällt bey Eesden, ohnweit dem Einflusse der Dalem, in den Maas-Strohm. *Hydrogr. Lex.*

FORONUOVO, ein Flecken in Italien, siehe *Fornove.*

FORQUHAN, ist ein Land-Sitz in der Provintz Mar, oder Aberdeenshire, in Schottland. *Miege.*

FORRÆ, eine kleine Stadt im Nördlichen Schottland, siehe den nachstehenden Artickel.

FORRESS (a), Lat. *Forræ*, eine kleine Stadt im Nördlichen Schottland, in der Provintz Murray, zwischen Elgin und Nairn. Die Schottländischen Könige hatten daselbst ziemlich offt ihre Residentz in einem Schlosse, davon nur noch die eingefallenen Mauern übrig sind. Diese Stadt hat Sitz und Stimme im Parlamente gehabt. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Ed. 1705.

Forst, heißt bey denen Deutschen so viel, als ein Gehöltze oder Wald. Wovon unter dem Artickel Wald ein mehrers nachgesehen werden kan.

Forst, oder Forsta, und Forste, eine Stadt und Herrschafft, nebst einem Schlosse und Churfürstlichen Amte in der Nieder-Lausitz, an der Neisse, welche ganz herum geleitet ist, zwischen Guben und Mußkau gelegen, gehöret dermahlen des Königlich-Pohlnischen und Chur-Fürstlich-Sächsischen Herrn Cabinets-Ministri, Heinrich Reichs-Grafens von Brühl Excellenz, unter Sr. Königlichen Majestät von Pohlen, als Churfürstens zu Sachsen, und Margrafens in Ober- und Nieder-Lausitz, Hoheit. Die noch jetzt in diese Herrschafft gehörigen Dörffer sind: Alt-Forst, Groß- und Klein-Bademeusel, Bohrau, Brießnigk, Döbern, Domsdorff, Dubrau, Eulo, Gahry, Goßde, Groß- und Klein-Jamno, Jerischke, Jetha, Jocksdorff, Groß-Köllzig, nebst dem Ritter-Sitze Heyaschna, Klein-Köllzig, Koyne, Neßdorff, Preschen, Rahden, Tschacksdorff, Tschorne, Weisack; die übrigen aber sind im Jahre 1740. zur Herrschafft Pförten geschlagen worden. Vor Alters ist fast lauter Wald und dickes Gebüsche in dieser Gegend gewesen, davon die Stadt den Nahmen erhalten hat. Ihren ersten Urheber kan man nicht eigentlich wissen, ob man gleich vermuthen will, daß bereits im X. Seculo ein ziemlich bekannter Ort in dieser Gegend gewesen, welcher iedoch nur aus wenigen Häusern mag bestanden haben. Hingegen findet man Nachricht, daß Alt-Forst, welches nunmehro ein Dorff ist, im Jahre 1200. Neu-Forst aber, oder die Stadt Forst im Jahre 1270. recht angeleget worden. Die Herrschafft haben die Grafen und Herren von Biberstein aus der Schweitz vom XIII. Seculo an bis auf das Jahr 1667. besessen, welchen sonst auch die Herrschafft Sorau, Friedland in Böhmen, und andere zugehöret. Nach Matthiæ im Jahre 1520. erfolgten Tode theilten dessen Söhne, Melchior, Balthasar und Jahn (oder Johann) die Herrschafft in 3. Theile, davon jedoch Balthasars Linie bereits 1609. mit dessen Sohne, Ulrich, und Jahns männliche Linie im Jahr 1645. mit Ulrich Wentzeln ausstarb, mithin die gantze Herrschafft an Melchiors noch übrige Nachkommen fiel, bis endlich im Jahre 1667. mit Ferdinando II. auch diese Linie gäntzlich ausgieng. Und weil Graf Otto von Promnitz, des Landvogts Herrn Siegmund Seyfrieds Sohn, der die Anwartschafft darauf hatte, bereits vorher verstorben war; so wurde diese Herrschafft von Christiano, Hertzoge zu Sachsen-Merseburg, als ein verfallen Lehn eingezogen, und das Justiz-Wesen künfftig hin durch einen Amts- Haupt- und Amtmann verwaltet, bey welcher Verfassung es auch geblieben, nachdem die Herrschafft Forst, auf das im Jahre 1738. erfolgte Ableben des letztern Hertzogs zu Merseburg, nebst der gesammten Nieder-Lausitz wiederum an das Chur-Haus zu Sachsen gekommen. Vom Jahre 1704. bis 1736. hat die verwittibte Hertzogin, Louise Elisabeth, Hertzogs Philippi von Sachsen-Merseburg nachgelassene Gemahlin, allhier auf dem vor sie reparirten und erweiterten Schlosse gegen Mitternacht, ehedem Jahns Schloß genannt, residiret. Die Stadt ist öffters, nehmlich im Jahre 1589. desgleichen 1626. als eben die Pest, welche die Wallensteinischen Trouppen mitgebracht, darinnen grassirte, ferner 1645. und 1686. abgebrannt. So ist sie auch im 30jährigen Kriege sehr mitgenommen, im Jahre 1620. am 20. Novembr. früh von denen Sächsischen Trouppen überrumpelt, und, nachdem die darinnen liegende Jägerndorffischen Völcker verjagt, meistens ausgeplündert worden. Dergleichen Unglück begegnete ihr auch im Jahre 1633. dreymahl nach einander, bey welchen Plünderungen besonders die Croaten grosse Gewaltthätigkeit verübten, und auch der Kirchen nicht schonten. Im Jahre 1642. wurde sie abermahls in der Char- und Oster-Woche fünff mahl nach einander von den Schweden so rein ausgeplündert, daß kein Vieh, noch Hausrath mehr übrig blieb, und die Einwohner mehrentheils in die Wälder flohen. Das Steuer-Wesen dieser Herrschafft ist noch zur Zeit mit Pförten gemeinschafftlich, und der dasige Superintendens hat die Inspection über beyde Herrschafften. Sonst brauet die Stadt gutes Bier. *Ex Litt. transm.*

Forst, ein Braunschweig-Wolffenbüttelisches Schloß und Amt-Haus an der Weser, in der Herrschafft Eberstein, eine Meile von Holtzmünden gegen Norden gelegen. *Univ. Lex.* Goldschadt.

Forst, eine Herrschafft des Gräflichen Hauses Wolfs von Metternicht im Churfürstenthum Cöln. Hübn. Geogr. III. Th.

Forsta, eine Stadt und Herrschafft in der Nieder-Lausitz, siehe Forst.

Forstberg, ein ziemlicher Berg in Thüringen, eine Meile von Mühlhausen, auf welchem ein fester Thurm stehet, mit einem Graben umgeben. Hübn. Zeit. Lex.

Forstdorff, ein Dorff in der Nieder-Lausitz, im Stifft Dobrilugk gelegen. Wabst.

Forste, eine Stadt und Herrschafft in der Nieder-Lausitz, siehe Forst.

Forste, ein Dorff mit einem Adelichen Hofe, im Fürstenthum Grubenhagen, 1. Stunde von Osterode gelegen. Goldschadt.

Forste, ein Dorff im Stifft Hildesheim, an der Leine, unweit Alefeld. Goldschadt.

Forsteck (a), oder

Forstegk, ein Schloß in der Schweitz, im Canton Zürch, in der Barney Alt-Sax. Es liegt sehr vortheilhafft auf einem kleinen Berge, welcher in einer Fläche allein stehet, und von keinem Orte bestrichen wird. Es nimmt einen Fels ein, welcher 35. Fuß hoch ist. Zwey hundert und funfzig Jahre über hat es keine Thore gehabt; sondern man stieg nur auf Leitern nach Art der alten Festungen hinein, so, daß man sie für einen unüberwindlichen Platz hielt. Es ist daselbst ein Brunnen, welcher in den Fels gehauen worden, und in einen alten Thurme eine dreyfache Hand-Mühle. Die Frey-Herren von Sax waren vor Alters Herren darüber, die Appenzeller aber haben es ihnen im Jahr 1405. verbrannt; es wurde aber doch bald wiederum aufgebauet, wie denn Frey-Herr Ulrich im Jahr 1488. Herr derer Schlösser Forsteck und Bürglen in Thurgow, Bürger zu Zürch geworden ist, dessen Geschlechte im Jahr 1633. mit Christoph Friedrich abgestorben, nachdem schon vorher im Jahr 1615. Friedrich Ludwig die Frey-Herrschafft Sax und Herrschafft Forsteck der Stadt Zürch verkaufft hatte. Die Herren von Zürch haben das Schloß mit guten Passeyen und Gräben nach der heutigen Art befestigen lassen. Es dient den Amtleuten zur Wohnung, die sie dahin schicken, um das Land zu regieren. *Martin.* Dict. Basel. Geogr. und Hist. *Lex.*

(a) Delices de la Suisse T. III p. 494.

Forstenau, oder Fürstenau, Forstenowe, und Fürstenaw, Lat. *Forstenova*, ein Schloß und kleine Stadt im Bißthum Osnabrück, nahe an der Herrschafft Lingen, und 3. Meilen von Haselünen. *Univ Lex.*

Forstenberg, ein Schloß und grosser Flecken in Westphalen, siehe Fürstenberg.

Forstenberg ein schöner Flecken, Amt und Schloß im Hertzogthum Wolffenbüttel, siehe Fürstenberg.

FORSTENOVA, oder

Forstenowe, ein Schloß und kleine Stadt im Bißthum Oßnabrück, siehe Forstenau.

Forstenreuth, ein Ort im Marggrafthum Bareuth, ohnweit Culmbach am Mayn gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Neckars.

Forstenstein, ein Schloß und Flecken in Hessen, welches ehemahls zu Braunschweig gehöret. *Univ. Lex.*

Forstfeld, ein Braunschweig-Wolffenbüttelischer Flecken an der Aller, dem Amte Neuhauß oder Niehus gegen über gelegen. Goldschadt.

Forstleiß, und

Forstler, eine alte Stadt in Deutschland, siehe *Bogadium*, im II. Bande p. 1158. und Fritzlar.

FORT, ist ein kleiner befestigter Ort, welcher zur Bedeckung einer Passage oder Flusses, und gleich denen

Feld-Schantzen, iedoch etwas stärcker, angeleget wird. *Univ. Lex.*

FORT, (LE) ein grosses und festes Berg-Schloß im Fürstenthum Chablais, in Savoyen. Es liegt nicht weit von Thonon, am Genfer-See gegen Süden. *Univ. Lex.*

FORT ABREDA, ein Fort in Nigritien, siehe *Abreda*, im I. Bande p. 77.

Fortach, eine kleine Stadt und Schloß im Westerreich, siehe Forbach.

FORTALITIUM AGRI, ist die lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Sicilien, siehe *Forza de Agro.*

FORTALITIUM LUDOVICI, oder

FORTALITIUM LUDOVICIANUM, eine Frantzösische Festung in Nieder-Elsaß, siehe *Fort Louis.*

FORT d' AROUIN, liegt in Africa, über dem Capo Verde, und ist denen Frantzosen gehörig. Hübn. Zeit. Lex.

FORTAVENTURA, Frantz.

FORTAVENTURE, eine Insul in Africa, siehe *Forteventura.*

Forthach, eine kleine Stadt und Schloß im Westerreich, siehe Forbach.

FORT des BAINS, ein Castell mit warmen Bädern, in der Grafschafft Roussillon, in Franckreich, ohnweit Arles gelegen. Hübn. Geogr. I Th.

FORT BARRAUT, oder

FORT BARRAUX, eine Festung in Franckreich, in Dauphiné, siehe *Barraux*, im II. Bande p. 318. u. f.

FORT de BELGEIT, (LE) eine Forteresse der Holländer in Asien, auf der Insul Nera, siehe *Belgeit*, im II. Bande p. 525.

FORT de BLOCKZIL, eine kleine Stadt und Festung in denen vereinigten Niederlanden, siehe Blockziel, im II. Bande p. 1092.

FORT de BONNE ESPERANCE, Lat. *Bona Spei Fortalitium*, ist eine starcke Schantze an der grossen Bay in Acadia, in America. Hübn. Geogr. II. Th.

FORT de BOURTANG, eine Festung in denen vereinigten Niederlanden, siehe *Bourtang*, im II. Bande p. 1357.

FORT de BUGIO, ein Castell in Portugall, siehe *Cachope*, im III. Bande p. 24.

FORT de CAPO-CORSO (a), im Lateinischen *Corsica Arx*, ein Schloß in Africa, an der Küste von Guinea, welches den Engelländern gehört. Siehe *Capo Corso*, im III. Bande p. 481. u f. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

FORT di CARBONNIERA, ein befestigter Ort an den Gräntzen des Hertzogthums Savoyen, siehe *Charbonniere*, im III. Bande p. 1115.

FORT CAREE, eine Festung ohnweit dem Capo Verde, in Africa, gehöret denen Frantzosen. Hübn. Zeit. Lex.

FORT de CASIBLI, ein Castell in Sicilien, siehe *Cacyparis*, im III. Bande p. 26.

FORT CHAMA, hieß vor diesem *Fort S. Sebastian*, ein Fort in Guinea propria, in Africa, denen Holländern gehörig. Hübn. Geogr. II. Th.

FORT CHAMPLAIN, ein Fort in Nord-America, in der Provintz Canada von Montreal gegen Süd-Osten, und an der Ost-Seite des Sees gleiches Nahmens gelegen. Herr von Kölichen und Rischtern.

FORT CHARLES, eine Festung in Irrland, siehe *Arx Carolina*, im I. Bande p. 1514.

FORT CHARTRES, ein Fort in der Provintz Canada, in Nord-America, am Flusse Missisipi, welches die Frantzosen im Jahr 1720. angeleget haben. Hübn. Geogr. II. Th.

FORT COUBELS, eine Festung in Indien, siehe *Coubels*, im III. Bande p. 1884.

FORT CREVECOEUR, ist der Nahme unterschiedener Festungen, siehe *Crevecoeur*, im III. Bande p. 1962.

FORT DAUPHIN, ein Schloß in Italien, siehe *Chateau Dauphin*, im III. Bande p. 1147.

FORT DAUPHIN, (LE) eine Frantzösische Festung in Africa, siehe *Dauphin*, (*Le Fort*) im IV. Bande p. 164.

FORT de DELFZIEL, oder

FORT de DELFZIIL, und

FORT de DELFZIL, eine Festung in denen Niederländen, siehe Delfziel, im IV. Bande p. 204. u. f.

FORT DOEL, ein Fort in denen Niederlanden, siehe Doel, im IV. Bande p. 463.

FORT DOESWICZ, ist die Frantzösische Benennung einer Schantze in Norwegen, siehe Doewick, im IV. Bande p. 467.

FORTE (a), die Insul *Forte*, Frantz. *L' Isle Forte*, eine Insul in America, im Gouvernement von Carthagene. Sie ist ziemlich groß, und durch unterschiedene Gebürge und Hügel erhaben. Unterschiedene Felsen erstrecken sich bey nahe zwey Meilen weit auf der Nördlichen Seite zwischen der Insul und dem festen Lande ins Meer. In einer funfzehn Klafftern tieffen Meer-Enge ist gut Ancker werffen. Der Grund davon ist leimicht. Oviedo saat, daß man daselbst viel Saltz zusammen bringt. Die kleine Insul Tortuga ist mit ihr benachbart. *Martin.* Dict.

(a) *De Laet* Ind. Occid. L. VIII. c. 17.

FORT de l' ECLUSE, ein festes Schloß und importanter Paß gantz eben an einem hohen Felsen, im Paix de Gex, 3. deutsche Meilen von Geneve gegen Westen gelegen. Unten fließt die Rhone vorbey, welche nicht weit davon sich zweymahl in die Erde verbirgt, und mit grossem Getöse wieder hervor kömmt. In dem Castell ist beständig Frantzösische Besatzung, welche die nach Lion reisenden scharff examiniren. *Univ. Lex.*

FORTEVENTURA (a), oder *Fuerte-Ventura*, oder *Fortaventure*, und *Fentaventure*, eine Insul in Africa, im Atlantischen Oceano, und eine von den Canarischen, sechszig tausend Schritte von der Africanischen Küste, achtzehn von der Insul Canaria, und sechs und dreyßig von der Insul Teneriffa. Sie wurde von Jean de Betancourt, einem Frantzösischen Edelmanne, im Jahr 1417. entdeckt und erobert, und von dieser Zeit an ist sie dem Könige von Spanien, dem sie noch gehört, unterworffen gewesen. Unter den Canarischen Inseln geht sie am meisten gegen Osten hervor. Ihr Umfang ist ohngefehr sechs und funfzig Spanische Meilen. Sie erstreckt sich in der Länge hin auf fünf und zwantzig Meilen, und hat acht in der Breite, nebst einer kleinen Stadt eben dieses Nahmens und einigen Dörffern. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

FORT EXILLES, eine Festung in Italien, siehe *Exilles.*

FORT des FRANCOIS, ein Fort mit einer guten Rhede, auf der Insul Madagascar, in Africa. Hübn. Geogr. II. Th.

FORT de FRONTENAC, (LE) eine Festung in Neu-Franckreich, siehe *Frontenac.*

FORT de FUENTES, eine Festung in Italien, siehe *Fuentes.*

FORT de GUELDRES, (LE) ein Schloß der Holländer im Indo, siehe Geldern.

FORTH (a), oder *Firth*, ist einer von den größten Flüssen im Südlichen Schottland. Er hat an den Gräntzen der Provintz Lenox, in der Grafschafft Menteith, nahe bey Logh-Lowmund seinen Ursprung, von da er nach Sterlin geht. Bey Sterlin gehet eine schöne Brücke über diesen Fluß, welche wegen der grossen Niederlage, so die Engelländer von dem William Wallis erlitten, bekannt ist. Von dar läufft er durch die gedachte Grafschafft, und kömmt bey denen Gräntzen von Menteith zu der sogenannten Tyde, welches ein sehr fruchtbares Thal ist, so vor Zeiten gantz und gar mit der See bedeckt gewesen. Diese Zurückweichung der See von dem letztgedachten Thale soll um eben dieselbige Zeit geschehen seyn, da einige Insuln nahe bey Walcheren

cheren in Seeland, allwo man noch bis ietzo die Spitzen von einigen Kirch-Thürmen über das Wasser vorragen siehet, überschwemmet worden. Nachdem endlich dieser Fluß von unterschiedenen kleinern Flüssen angewachsen ist; so scheidet er die Provintz Fife von der Provintz Lothiana, und stürtzet sich in einen Meer-Busen, dem er seinen Nahmen giebet. Von dem Ursprunge dieses Flusses bis an dessen Auslauff bey S. Ebbs sind ohngefehr 90. Meilen, und bey Leith ist er drey Meilen breit. Dieser Fluß, oder vielmehr See-Arm ist mit vielen schönen Städten gezieret, und hat auf beyden Seiten den volckreichsten Theil von gantz Schottland. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

FORT, ist eine Baronie in der Grafschafft Catherlagh, in Irrland. *Miege.*

FORTH, (The FYRTH OF) so nennen die Engelländer einen Meer-Busen in Schottland, siehe den nachstehenden Artickel.

FORTH, (LE GOLPHE DE) oder

FORTH, (der Meer-Busen von) (a), ist ein Meer-Busen in Schottland, bey der Mündung des Flusses Forth. Die Einwohner nennen ihn *The Fyrth of Forth*, und so wird er auf einer Menge Charten bemercket. Er erstrecket sich von Westen gegen Osten, zwischen der Provintz Fife gegen Norden, und Lothian gegen Süden, und ist nicht mehr als eine Meile von Edimburg entfernt. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

FORT de HOEFT, (LE) eine Festung in Pohlen, siehe Höft.

FORT JOAL, ein Fort in Nigritien, in Africa, siehe *Joal.*

FORT ISABELLE, ein Fort im Holländischen Flandern, siehe *Isabelle.*

FORT ISSIGNY, ein Fort in Guinea, in Africa, siehe *Issigny.*

FORT der Königin, eine Schantze auf der Insul St. George in America, siehe *Bermudas*, im II. Bande p. 727.

FORT de LIERORT, eine Festung in Deutschland, siehe Lierort.

FORT de LINCKE, eine Festung in Franckreich, siehe *Lincke.*

FORT LOUIS (a), im Lateinischen *Arx Ludovicia*, oder *Fortalitium Ludovici*, oder *Ludovicianum*, eine importante Frantzösische Festung in Nieder-Elsaß, nebst einer kleinen neuen Stadt, deren Gassen (b) gantz gerade, und die Häuser von einerley Symmetrie sind. Sie wird von ohngefehr 800. Personen von verschiedenen Nationen bewohnt. Die Insul Giesenheim, auf der sie liegt, und welche 1200. Klafftern lang, und 600. breit ist, auch recht mitten im Rheine, zwischen Stallhofen und Rastadt, oder Baaden und Hagenau liegt, ist mit einem Umkreisse unordentlichen Erdreiches, das aus vielen Pasteyen und Brustwehren besteht, gantz umgeben. Sie ist eine wichtige Festung, die auf Befehl Ludewigs XIV. im Jahr 1686. mitten im Frieden auf gedachter Insul eiligst angeleget wurde. Denn es giengen den 18. Novembris bemeldeten Jahres unter dem General-Lieutenant Baron von Monclas, und Mr. de la Grace bey 4000. Mann, ohne die Handwercksleute mit zu rechnen, dahin, an diesem Orte zu arbeiten. Damit auch das alte Mauer- und Steinwerck von den verfallenen und verheerten Mauern und Thürmen der Stadt Hagenau nach diesem Fort Louis und zu dessen Grunde möchte geführt werden können; so ließ man sich angelegen seyn, den Motter-Fluß bis in den Rhein schiffbar zu machen. Es gieng auch dieses Werck so wohl von statten, daß in kurtzer Zeit diese Festung auf Veranstaltung des General-Ingenieurs von Vauban, und unter der Aufsicht des Königlichen Intendanten de la Grange, ingleichen des General-Lieutenants von Monclas, und des Straßburgischen Ingenieurs Tarade, in kurtzem vollführet, und in vollkommenen Stand gesetzet wurde. Diese Insul-Festung ist ein starcker Paß über den Rhein von eitel Steinen erbauet, und mit vier Haupt-Pasteyen versehen; auch wird die dasige doppelte Rhein-Brücke von einem Hornwercke bedeckt, und der Rhein damit in selbiger Gegend gesperret. Sonst liegt diese Festung auf dreyen Marckſteinen, als erstlich auf des Römischen Reiches, zweytens auf des Herrn Marggrafens von Baden; und drittens auf des Herrn Barons von Fleckenstein seinem. Uberhaupt ist es zwar eine kleine, iedoch vortrefliche Festung, den Paß über den Rhein zu behaupten, und hat auch die Handlung zu Zeiten sehr viel gehindert. In dem Ryßwickischen Frieden im Jahr 1697. ist sie nebst der gantzen Insul an Franckreich abgetreten worden; doch was disseit des Rheins angeleget war, als das Fort Sellingen, und die Stern-Schantze, nebst der Brücke, hat vermöge des achten Artickels des Rastädtischen Friedens-Schlusses, abgeworffen, der Grund und Boden aber mit denen Gebäuden dem Hause Baaden wieder zugestellet werden müssen. Ubrigens liegt diese Festung 8. Meilen unterhalb Straßburg, 12. Meilen von Philippsburg, anderthalbe von Seltz, 5. von Hagenau, 12 von Zabern, 20. von Brisach, 5. von Weissenburg, 8. von Landau, 3. von Baden, 2. von Stolhoffen, 6. von Oberkirch, und 10. von Offenburg. Sie hält auch jährlich zweymahl Marckt, den ersten auf Josephi, und den zweyten auf Michaelis. Im Jahr 1744. schlossen die Oesterreicher bey dem noch fortdauernden Kriege diesen Ort zwar ein, und bemächtigten sich der Schantzen, konnten sie aber doch nicht behaupten. Besiehe hierbey den Artickel Clainreich, im III. Bande p. 1414. u. f. *Martin.* Dict. Denckw. *Antiqu.* des Rhein-Str. Hübn. Geogr. III. Th.

(a) *Baudrand* Edit. 1705. (b) *Piganiol de la Force* Descr. de la France T. VI. p. 337.

FORT LOUIS (a), im Lateinischen *Arx Ludovicia*, eine Festung am Canal von Bergen, eine halbe Meile von Dünkirchen. Sie wurde im Jahr 1670. zerstöhrt, und bestand aus 4. Pasteyen. Allein dem Utrechtischen Frieden zu Folge wurde sie niedergerissen. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol de la Force* Descr. de la France Tom. VI. p. 228.

FORT LOUIS (a), im Lateinischen *Arx Ludovicia*, eine Festung im Südlichen America, auf der Insul Cajenne, an der Küste von Guiana, und bey der Mündung des Flusses Cajenne, in dem Nord-Meere, an dem Berge Ceperoux, welches macht, daß man sie auch manchmahl *Ceperoux* nennt. Siehe dieses Wort im III. Bande p. 970. Sie wurde im Jahr 1643. von den Frantzosen gebaut, welche eine Colonie daselbst haben, die sie auch noch unterhalten. Im Jahr 1675. wurde sie von den Holländern eingenommen, und das folgende Jahr vom Grafen d'Etrées, hernach Marschallen von Franckreich, wieder erobert. Es ist dabey ein Flecken entstanden. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

FORT LOUIS, eine feste Schantze in Nieder-Ungarn, am Flusse Drau, welche im Jahr 1687. erbauet, und nach dem Printzen Louis von Baden also genennet worden. Hübn. Zeit. Lex.

FORT LOUIS, ein festes Berg-Schloß in Dauphiné, an den Gräntzen von Piemont. Hübn. Zeit. Lex.

FORT de MARDIC, ein beträchtlicher Platz in den Niederlanden, siehe Mardick.

FORT MAURICE, eine Festung auf der Insul Machian, siehe *Maurice.*

FORT MISSILIMAKINAC, eine Festung in Nord-America, siehe *Missilimakinac.*

FORT MOERMONT, eine Festung in den Niederlanden, siehe *Moermont.*

FORT of MONACHAN, (THE) eine Grafschafft in Irrland, siehe *Monaghan.*

FORT du MORTIER, eine Festung am Rheine, nahe bey Neu-Brisach, siehe *Mortier*.

FORT MUTIN, eine Citadelle in Italien, siehe *Mutin*.

FORT NAHACO, ist ein Fort auf der Insul Machian in Asien, siehe *Nahaco*.

FORT NASSAU, ein Fort im Holländischen Brabant, siehe *Nassau*.

FORT de NASSAU, eine Festung in Africa, siehe *Nassau*.

FORT NATSCHEZ, ein Fort in dem Frantzösischen Florida in Nord-America, siehe *Natschez*.

FORT NIEULET, eine Festung in Franckreich, siehe *Nieulet*.

FORT OLINDE, eine Festung in Nord-America, in der Provintz Tamaraca, siehe *Olinde*.

FORT ORANGE, eine Festung in Africa, in Guinea Propria, siehe *Orange*.

FORT d' ORANGE, eine Festung in Nord-America, siehe *Orange*, und *Albani*, im I. Bande p. 451.

FORTORE (a), im Lateinischen *Frento*, ist ein Fluß im Königreiche Neapolis, in Puglia. Er hat seine Quelle im Apenninischen Gebürge; von da er sich, indem er durch die Provintz Capitanata nach Dragonara läufft, in den Meer-Busen von Venedig zwischen Rivalta und Sant Agatha begiebt. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

FORT de la PATIENCE, ein kleines Fort bey dem Dorffe Apam, im Königreiche Acron, in Africa, siehe *Acron*, im I. Bande p. 184.

FORT PATIENTIA, eine Festung in den Niederlanden, siehe *Patientia*.

FORT PEMBROCK, eine Schantze auf der Insul St. George, in America, siehe *Bermudas*, im II. Bande p. 727.

FORT PHILIPPE, eine Festung in Franckreich, siehe *Philippe*.

FORT de PINSEN, eine Festung im Brabantischen Holland, siehe *Pinsen*.

FORT PORTANDIC, ein Fort in Nigritien, in Africa, siehe *Portandic*.

FORT PRUDHOMME, ein Fort im Frantzösischen Florida, in Nord-America, siehe *Prudhomme*.

FORT RICHELIEU, eine kleine Festung in Neu-Franckreich, siehe *Richelieu*.

FORTROSE, ein Land-Sitz in der Provintz Rosl, in Schottland, dem Grafen von Seaforth gehörig. *Miege*.

FORT ROUGE, ein Fort in denen Niederlanden, an dem neuen Graben, zwischen Flandern und Artois, an den Gräntzen des Holländischen Flanderns. Hübn. Geogr. I. Th.

FORT ROYAL (a), im Lateinischen *Arx Regia*, eine Festung in America, welche von den Frantzosen auf der Insul Martinique, einer der Antillischen, in dem Nord-Meere, und auf der Westlichen Küste der Insul, wo ietzo Basville ist, nebst einem guten Hafen gebauet worden. Sie wurde vom Admiral Ruiter, einem Holländer, im Jahr 1674. vergebens angegriffen. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

FORT ROYAL, ein Fort auf der Insul Guadaloupe, in Nord-America, denen Frantzosen gehörig. Hübn. Zeit. *Lex*.

FORT vom Heil. Sacrament, eine kleine Portugiesische Festung in America, siehe *S. Sacrament*.

FORT SÆFTINGEN, eine kleine Festung in den Niederlanden, siehe *Saftingen*.

FORT de la SALLE, eine Festung im Frantzösischen Florida, siehe *S. Louis*.

FORT SANDYS, eine Schantze auf der Insul St. George, in America, siehe *Bermudas*, im II. Bande p. 727.

FORT S. ANDRE, eine Festung in den Niederlanden, siehe *S. André*.

FORT SAINTE ANNE, eine kleine Festung in America, siehe *S. Anne*.

FORT S. ANTOINE, ein Castell in Nord-America, siehe *S. Antoine*.

FORT de STE. CROIX, eine Festung in Brabant, siehe *Arx Sanctæ Crucis*, im I. Bande p. 1516.

FORT S. DENIS, eine Festung in Ost-Indien, siehe *S. Denis*.

FORT de SAINT DONAS, eine Festung in den Niederlanden, siehe *S. Donas*.

FORT di SAN FILIPPO, ein Fort in Africa, im Königreiche Mandiga, siehe *Casamance*, im III. Bande p. 739.

FORT S. GEORGII, eine Festung in Ost-Indien, siehe *Madres Patnan*.

FORT S. JACQUES, ein Fort in Nigritien, siehe *S. Jacques*.

FORT S. JOSEPH, eine Festung in Nord-America, siehe *S. Joseph*.

FORT S. JULIEN, eine Festung in Portugall, siehe *Arx Sancti Juliani*, im I. Bande p. 1516.

FORT S. LAURENTII, ein Castell in Portugall, siehe *Cachope*, im III. Bande p. 24.

FORT de SAINTE MARIE, ein kleiner Platz in Italien, siehe *S. Maria*.

FORT de SAINTE MARIE, eine Festung in America, siehe *S. Marie*.

FORT S. MARTIAL, ein Fort im Königreiche Mono-Emugi, in Africa, siehe *S. Martial*.

FORT de S. MARTIN, eine Festung in Italien, siehe *S. Martin*.

FORT de S. MARTIN DE RE, eine Festung in Franckreich, siehe *S. Martin de Ré*.

FORT de S. MICHEL, ein Fort in dem Spanischen Extremadura, siehe *S. Michel*.

FORT S. MORITZ, eine wohlangelegte Schantze in denen Niederlanden, siehe *S. Mauritii*.

FORT de S. NICOLAS, eine Festung in Dalmatien, siehe *S. Nicolas*.

FORT de SAINT PHILIPPE, eine Festung in Spanien, siehe *S. Philippe*.

FORT de SAINT PHILIPPE, eine Festung auf der Insul Tercere im Atlantischen Oceano, siehe *S. Philippe*.

FORT S. SEBASTIAN, so hieß vor diesen ein Fort in Africa, siehe *Fort Chama*.

FORT S. THERESIA, eine kleine Festung im Frantzösischen Canada, in Nord-America, siehe *S. Theresia*.

FORT SASTINGUE, ein Fort im Holländischen Flandern, siehe *Saftingen*.

FORT SAUVAGE, ein Fort im Frantzösischen Florida, in Nord-America, welches am Flusse Quabache noch um hundert Meilen weiter gegen Norden, als das Fort du Prudhomme, liegt. Hübn. Geogr. II. Th.

FORT de SCHENCK, eine berühmte Festung und Stadt in Geldern, siehe *Schenckenschans*.

FORT STEVENSWERD, ein Fort in denen Niederlanden, siehe *Stevenswerd*.

FORT SUIKERBERG, ein Fort in Holland, siehe *Suikerberg*.

FORT TABILLODA, oder

FORT TABILLOLA, ein Fort auf der Moluckischen Insul Machian in Asien, siehe *Tabilloda*.

FORT TAFFASO, ein Fort auf der Moluckischen Insul Machian, in Asien, siehe *Taffaso*.

FORT des TROIS RIVIERES, eine kleine Festung in der Landschafft Canada, in Neu-Franckreich, in Nord-America, welche zu dem Ende erbaut worden, damit man die Wilden desto besser im Zaume halten könne. Hackhel.

FORT VAISSAUX, eine neue Schantze im Frantzösischen Florida, in Nord-America, siehe *Vaissaux*.

FORTUNÆ DIVINÆ INSULA, eine Insul in Nord-America, siehe *Iland of good Fortuin*.

FORTUNÆ FANUM, iſt die Lateiniſche Benennung einer Stadt in Italien, ſiehe *Fano*.

FORTUNATÆ INSULÆ, ſo hieſſen bey denen Alten gewiſſe Inſuln auf dem Atlantiſchen Meere, ſiehe *Inſulæ Fortunatæ*, und Canariſche Inſuln, im III. Bande p. 328. u. f.

FORT URBAIN, eine Feſtung in Italien, ſiehe *Urbano*.

FORT WARWICK, eine Schantze auf der Inſul St. George, in America, ſiehe *Bermudas*, im II. Bande p. 727.

FORT WILHELM, ein Fort in Neu-Engelland, in Nord-America, in der Provintz Mayn, am Fluſſe Penumaquid gelegen. Herr von Rölichen und Riſchtern.

FORULI, eine Nation in Italien, ſiehe *Foretii*.

FORULI, ein altes Dorff in Italien zwiſchen Amiterno und Cutiliæ, wie aus der Marſch-Route Hannibalis erhellet (a). Strabo ſagt (b), es wären Felſen, die geſchickter ſind, den Rebellen zu einem Schlupf-Winckel, als den Bürgern zur Wohnung, zu dienen. Dieſes iſt eigentlich *Foroli* in Sabina, ſiehe dieſen Artickel. *Martin.* Dict.

(a) *Tit. Liv.* L. XXVI. c. 11. (b) L. V.

FORUM, dieſes Wort bedeutet ſowohl einen Ort, wo Marckt gehalten wird, als auch, wo ſich das Volck verſammlet, um ſeine Angelegenheiten vor den Richtern oder in völliger Verſammlung zu beſorgen. Viele Städte führen in der Lateiniſchen Sprache dieſen Nahmen, wie aus denen nachſtehenden Artickeln zu erſehen ſeyn wird, wie ſie Herr Baudrand (a) geſammlet hat. *Martin.* Dict.

(a) Edit. 1682.

FORUM ADRIANI, ein Platz in Holland, ſiehe Voorburg.

FORUM ALIENI, oder

FORUM ALLIENI, alſo nennet Tacitus eine Stadt in Italien, ſiehe *Ferrara*.

FORUM APPII, eine Stadt der Volſcier im Latio, oder in dem heutigen Campagna di Roma. Sie iſt vom Appio Claudio nahe bey dem Pontiniſchen Sumpfe und an die Appianiſche Straſſe gebauet worden. Sie iſt ehedem Biſchöfflich geweſen, heut zu Tage aber gäntzlich zerſtört. Cellus Cittadinus giebt vor, es ſey ietzo das Wirths-Haus *Caſa Nova*: andere wollen, es ſey die Abtey *Foſſa Nova*. Holſtenius wiederſpricht dieſen Meynungen, indem er ſich darauf gründet, daß dieſe Oerter auſſer der Appianiſchen Straſſe ſind; und behauptet mit vielmehr Wahrſcheinlichkeit, daß Forum Appii an dem heut zu Tage ſogenannten Orte, *Il Caſarillo di S Maria*, 42. oder 43. Meilen von Rom, 3. Meilen und etwas mehr von *Foſſa Nova* und vier Meilen von Setia iſt. Man mercket daſelbſt in der That Fußſtapffen einer groſſen zerſtörten Stadt an. Man ſieht ſo gar jenſeits der kleinen Stadt Caſarillo di S. Maria, einen Bogen von einer alten und prächtigen Bau-Kunſt, der gemeiniglich *Arco della Communita* genannt wird. Dieſer Ort iſt achtzehn Meilen von Terracine. Siehe *Caſarillo di Santa Maria*, im III. Bande p. 743. *Mart.* Dict.

FORUM ARCHIMONII, dieſes iſt ein Ort in der Stadt Rom, wo man die Kirche zu *St. Nicolas d' Archimon*, heut zu Tage *S. Nicolo a Capo le Caſe* gebaut hat. *Martin.* Dict.

FORUM AUGUSTI, ein Ort in der Nachbarſchafft der Stadt Rom, wo heut zu Tage die Kirchen St. Adriani und S. Martinæ ſind. *Martin.* Dict.

FORUM AUGUSTI, oder

FORUM AUGUSTUM, ein Ort in der Stadt Rom, deſſen Ovidius (a) Erwehnung thut. *Martin.* Dict.

(a) Faſtor. L. V.

FORUM AURELII, eine Stadt in Etrurien. Antoninus ſetzt ſie zwiſchen Centumcellæ und Coſa, zwantzig Meilen von jeder dieſer zwey Städte, und an die Küſte nahe bey Graviſca. Dieſe Stadt iſt heut zu Tage gäntzlich zerſtört. *Martin.* Dict.

FORUM BIBALORUM, eine Stadt in Hiſpania Tarraconenſi. Man glaubt, es ſey *Famillan*, ein Flecken in Portugall, in der Provintz Tra los Montes. Molet ſetzt

ſie an die Gräntzen von Gallicien, in die Gegend von *Aquæ Flaviæ*. Siehe *Fomillan. Martin.* Dict.

FORUM BOARIUM, das iſt, der Ochſen-Marckt, war ehedem ein Ort zu Rom, wo ietzo die Kirche St. Georgii in Velabro iſt, zwiſchen dem groſſen Marckt-Platze zu Rom und der Tiber, unten an dem Berge Palatino. *Mart.* Dict.

FORUM CÆSARIS, ein Ort, wo der bedeckte Gang der Fauſtinæ iſt, nahe bey dem groſſen Marckt-Platze von Rom. Ovidius (a) thut deſſelben Erwehnung. *Martin.* Dict.

(a) Triſtium L. III.

FORUM CALCARIUM, eine Stadt in Franckreich, ſiehe *Forcalquier*.

FORUM CALVISII, eine Stadt in Gallia Ciſalpina, in dem Bezircke der Cenomaner. Eine alte Aufſchrifft zeigt, daß es heut zu Tage *Calviſano*, eine kleine Stadt in der Lombardey, in dem Staate der Republick Venedig ſey. Siehe *Calviſano*, im III. Bande p. 193. *Martin.* Dict.

FORUM CASSII, eine Stadt in Etrurien, war ehedem ein Biſchöfflicher Sitz; heut zu Tage aber iſt es nur ein bleſſer Flecken, welcher gemeiniglich *S. Maria Forcaſſi* genannt wird. Dieſer Ort befindet ſich in der Provintz des Patrimonii Petri, ſieben Meilen von Viterbo, auf der Südlichen Seite, und eine Meile von Vetralla, einer Stadt, welche aus den Ruinen dieſer letztern angewachſen iſt, und welche einige Schrifftſteller ſo gar für das *Forum Caſſii* angeſehen haben. *Martin.* Dict.

FORUM CLAUDII, eine Stadt in Italien, in Campanien. Sie iſt Biſchöfflich geweſen, und hernach zerſtört worden. Ughelli will, daß das Bißthum nach Carniola ſey verlegt worden. *Martin.* Dict.

FORUM CLAUDII, eine am Meere gelegene Stadt in Toſcana, wo der Sitz eines Bißthums geweſen iſt. Die gemeine Meynung will, daß es heut zu Tage *Oriolo*, eine Feſtung im Kirchen-Staate, ſey. Siehe *Oriolo*. *Martin.* Dict.

FORUM CLAUDII, eine Stadt in Gallia Narbonenſi in dem Lande der *Centronum*, und in der Nachbarſchafft des Berges St. Bernard. Dieſes iſt heut zu Tage *Moutiers*, eine Ertz-Biſchöffliche Stadt in Savoyen, ſonſten *Moutiers en Tarentaiſe* genannt. Siehe *Moutiers*. *Martin.* Dict.

FORUM CLODII, iſt ein Nahme unterſchiedener Oerter, ſiehe die vorherſtehenden Artickel.

FORUM CORNELII, eine Stadt in Romagne, ſiehe *Imola*.

FORUM DECII, eine alte Stadt in Italien, ſiehe *Decii Forum*, im IV. Bande p. 182.

FORUM DIGUNTORUM, und

FORUM DIUGUNTORUM, oder *Jutuntorum*, wie der Griechiſche Text Ptolomæi hat; eine Stadt in Inſubrien in Gallia Tranſpadana. Es iſt heut zu Tage Crema, eine feſte Stadt in der Lombardey, in dem Eigenthums-Gute der Republick Venedig. Siehe *Crema*, im III. Bande p. 1945. *Martin.* Dict.

FORUM DOMITII, eine Stadt in Gallia Narbonenſi, ſiehe *Frontignan*.

FORUM DRUENTINORUM, eine Stadt in Gallia Ciſalpina, ſiehe *Forum Truentinorum*.

FORUM DURGUNTIORUM, ein alter Ort in Italien, ſiehe *Pizzighitone*.

FORUM EGURRORUM, ein Ort in Hiſpania Tarraconenſi, ſiehe *Egurri*, im IV. Bande p. 823.

FORUM FLAMINII, eine Stadt in Umbrien, wo ein Biſchöfflicher Sitz iſt. Die Longobarden zerſtörten ſie im Jahr 740. Der Ort heißt ietzo *S. Giovani in Forfiamma*. Er iſt von der Stadt Foligni, wohin das Bißthum verlegt worden, nur drey Meilen entfernt. Einige Geſchichtſchreiber haben gewollt, *Foligni* ſey das *Forum Flaminii* geweſen. Allein dieſe Meynung wird von den Actis unterſchiedener Conciliorum vernichtet, welche verſchiedene Biſchöffe in dieſe zwey Städte zu einer Zeit ſetzen. *Martin.* Dict.

FORUM FULVII, eine Stadt in Gallia Cis-Alpina, ſiehe *Valenza*.

FORUM GALLICUM, oder

FORUM GALLORUM, eine Stadt in Hiſpania Tarraconenſi, in dem Lande der Vaſconum. Zurita will, daß es heut zu Tage *Gurrea*, eine kleine Stadt im Königreiche Arragonien, an dem Collego ſey. Andre geben vor, es ſey *Luna*, eine Feſtung eben dieſes Königreiches an dem Fluſſe Biel. Siehe *Gurrea* und *Luna*. *Martin.* Dict.

FORUM GALLORUM, eine kleine Stadt in Italien, ſiehe *Caſtel Franco*, im III. Bande p. 795.

FORUM JULII, iſt der Lateiniſche Nahme einer kleinen Stadt in Italien, ſiehe *Cividal di Friuli*, im III. Bande p. 1404.

FORUM JULII, eine Stadt in Franckreich, in Provence, ſiehe *Frejus*.

FORUM JULIUM, unter dieſem Nahmen iſt denen Alten *Andujar el Viego* eine alte Stadt in Spanien bekannt geweſen, davon zu ſehen im I. Bande p. 927.

FORUM JULIUM, oder *Foro-Julienſis Provincia*, eine Provintz in Italien, und die ehemahlige Wohnung der Carnorum. Siehe Friaul. *Martin.* Dict.

FORUM JUTUNTORUM, eine Stadt in Gallia Tranſpodana, ſiehe *Crema*.

FORUM LEBUORUM, eine Stadt in Gallia Ciſalpina, ſiehe *Lavizaro*.

FORUM LEPIDI, eine Stadt in Italien, ſiehe *Reggio*.

FORUM LIBICORUM, eine Stadt in Gallia Ciſalpina, ſiehe *Lavizaro*.

FORUM LICINII, oder beſſer *Licinii Forum*, eine Stadt in Gallia Tranſpadana, in dem Bezircke, den die *Orobii* einnahmen. Heut zu Tage iſt es *Pieve d' Incino*, ein Flecken in Italien, im Hertzogthum Mayland. Cluverius hat geglaubt, daß es *Barlaſina*, eine kleine Stadt zwiſchen Cômo und Mayland wäre. Siehe *Barlaſina*, im II. Bande p. 307. und *La Pieve d' Incino*. *Martin.* Dict.

FORUM LIMICORUM, eine Stadt in Hiſpania Tarraconenſi, ſiehe *Ponte di Lima*.

FORUM LIVII, eine Stadt im Lande der Semnoner, und hernach eine Stadt in Æmilia, in Gallia Ciſpadana, heut zu Tage *Forli*, eine Stadt in Italien, nebſt einem Ertz-Bißthume, in der Provintz von Rom. Siehe *Forli*. *Mart.* Dict.

FORUM NARBASORUM, eine Stadt in Hiſpania Tarraconenſi, im Lande der Callaicorum gegen die Gräntzen von Portugall, an dem Fluſſe Duero, heut zu Tage, wie einige glauben, *La Torre de Montcorvo* in Portugall, wie die Lage des Ortes es zu erkennen zu geben ſcheinet; obgleich Moralez vorgiebt, daß *Forum Narbaſorum* ein Ort, *Arvas* genannt, zwiſchen Leon und Oviedo gegen die Gräntzen von Aſturien, ſey. *Martin.* Dict.

FORUM NERONIS, eine Stadt in Gallia Narbonnenſi, in Provence, im Lande, welches ehedem von den Mimenis bewohnt worden. Die gemeine Meynung will, es ſey *Forcalquier*, eine Stadt in Franckreich, in Provence, an den Ufern eines kleinen Fluſſes Laye genannt, welcher ſeinen Nahmen einem Bezircke dieſes Landes giebt. Siehe *Forcalquier*, wo man das Gegentheil zeigt, wie auch den Artickel *Carpentras*, im III. Bande p. 671. *Martin.* Dict.

FORUM NERVÆ, ein Ort in der Stadt Rom, lag unten am Berge Quirinali, wo heut zu Tage das Kloſter *Stæ. Euphemiæ* und die Kirche zu *S. Maria in Campo Carleo* iſt. *Martin.* Dict.

FORUM NOVANUM, eine Stadt in Gallia Ciſpadana, ſiehe nachfolgenden Artickel, und *Fornove*.

FORUM NOVUM, eine Stadt in Gallia Ciſpadana. Sie iſt ſonſt *Forum Novanum* genannt worden. Heut zu Tage iſt es eine Feſtung in Italien, welche gemeiniglich *Fornovo*, und von den Frantzoſen *Fornoue* genannt wird. Siehe *Fornoue*. *Martin.* Dict.

FORUM NOVUM, eine Stadt in Italien, ſiehe *Veſcovio*.

FORUM OLITORIUM, das iſt, der Kräuter-Marckt, ein Ort zu Rom, heut zu Tage *la Piazza Montanara*, nahe bey dem Theatro Marcelli, zwiſchen dem Capitolio und der Tiber. *Martin.* Dict.

FORUM PALLADIUM, ein Ort zu Rom. Panvinius und Nardinus ſagen, das *Forum Palladium* ſey mit dem *Foro Nervæ* einerley. Martialis redet davon in ſeinem I. Buche. *Martin.* Dict.

FORUM PISCARIUM, das iſt, der Fiſch-Marckt, ein Ort zu Rom bey der Tiber und dem Theatro Marcelli, zwiſchen dem Foro Boario und Olitorio, wo noch heut zu Tage *la Piſcaria*, oder der Fiſch-Marckt iſt. *Martin.* Dict.

FORUM POMPILII, eine Stadt in Gallia Ciſalpina, ſiehe nachfolgenden Artickel.

FORUM POPILII, eine Stadt in Gallia Ciſalpina, in Æmilie. Einige nennen ſie auch *Forum Pompilii*. Sie iſt ehedem Biſchöfflich geweſen, und hat unter das Ertz-Bißthum von Ravenna gehört. Die Lombarder zerſtörten ſie im Jahr 700. und Ardouin, Cardinal von Burgund 1360. Heut zu Tage iſt es nur ein Schloß, *Forlimpopoli* genannt, in der Provintz von Rom und dem Eigenthume der Kirche, zwiſchen Forum Livii, welches ihr gegen Weſten iſt, und der Stadt Ceſene, die ſie gegen Oſten hat. Der Biſchöffliche Sitz iſt nach Bertinoro, einer benachbarten Stadt verlegt worden. Dieſes iſt dasjenige Forum Popilii, welches den Völckern Foropopilienſes bey dem Plinio den Nahmen gegeben hat. Siehe *Forlimpopoli*. *Martin.* Dict.

FORUM REI TRIBUTARIÆ in GALLIA, iſt die Lateiniſche Benennung eines gewiſſen politiſchen Termini in Franckreich, ſiehe *Election*, im IV. Bande p. 911. u. f.

FORUM ROMANUM, ein Ort zu Rom, nahe bey dem bedeckten Gange Fauſtinæ, zwiſchen dem Capitolio und dem Monte Palatino, wo der Tempel der Göttin Veſtæ, und heut zu Tage der Platz, *il Campo Vaccino*, iſt. *Martin.* Dict.

FORUM SALLUSTIANUM, ein Ort zu Rom, nahe bey den Gärten Salluſtii, zwiſchen der Kirche zu S. Suſannæ und dem Thore Salaria. *Martin.* Dict.

FORUM SEGUSIANORUM, eine Stadt in Gallia Celtica, in Lyonnois. Heut zu Tage iſt es *Feurs*, eine Stadt in der Provintz Forez, und die Haupt-Stadt von Ober-Forez. Dieſe Stadt liegt an der Loire, zwiſchen St. Etienne und Roanne, dieſer gegen Norden, jener gegen Süden, und bey nahe von beyden gleich weit. Siehe *Feurs* und *Forez*. Sonſt aber ſuchen auch einige das Forum Seguſianorum in dem heutigen *Bourg en Breſſe*, davon zu ſehen im II. Bande p. 1342. *Martin.* Dict.

FORUM SEMPRONII, eine Stadt in Italien, in Umbrien. Sie wird heut zu Tage *Foſſombrone* genannt, und iſt eine Biſchöffliche Stadt im Hertzogthum Urbino, im Kirchen-Staate. Siehe *Foſſombrone*. *Martin.* Dict.

FORUM STATIELLORUM, eine Stadt in Ligurien, ſiehe *Villa de Fo*.

FORUM SUARIUM, das iſt, der Schwein-Marckt, ein Ort zu Rom, unten am Berge Quirinali, nahe bey der Kirche derer von Lucca und dem alten Pallaſte der Colonna. *Martin.* Dict.

FORUM TIBERII, eine Stadt in Gallia Celtica, ſiehe Kayſer-Stuhl.

FORUM TRUENTINORUM, eine Stadt in Gallia Ciſalpina, in Æmilia. Man findet ſie auch in den alten Aufſchrifften *Forum Druentinorum* genannt. Heut zu Tage iſt ſie gäntzlich zerſtört. Der Ort, wo ſie gebauet war, heißt noch heut zu Tage *Tro*, in Romagna, ohngefehr eine Meile von Bertinoro, drey von *Forum Popilii*. Leandro und Cluverius, und einige andre Schrifftſteller wollen inzwiſchen, dieſe Stadt ſey mit *Bertinoro* im Kirchen-Staate einerley, dahin man das Bißthum von Forlimpopoli, nach der Zerſtörung dieſer letzten Stadt im Jahr 1360. verlegt hat. *Martin.* Dict.

FORUM,

FORUM VALENTINUM, eine Stadt in Gallia Ciſpadana; ſiehe *Valenza*.

FORUM VIBII, eine Stadt in Gallia Subalpina, in dem Lande der Taurinorum. Einige wollen, es ſey heut zu Tage *Paiſana*, eine Feſtung im Piemont, an dem Po. Allein Cluverius behauptet, es ſey *Caſtel Fiori*, ein kleiner Flecken in eben dieſer Provintz, im Marquiſat von Saluzzo, auch am Po, gegen den Ort, wo dieſer Fluß ohngefehr fünf Meilen von ſeiner Quelle zum andern mahle unter der Erden hervorkommt. (Siehe *Caſtel Fiori*, im III. Bande p. 794). Dieſe Meynung wird durch die Lage des Ortes und die Gleichheit des Nahmens unterſtützet. Dieſer Ort liegt unten an Faſſe Veſoul, fünf Meilen oberhalb Piſana, und zehne von Pignerol, wenn man von der Südlichen Seite rechnet. Von dieſem Foro Vibii haben die *Foro Vbienſes* bey dem Plinio den Nahmen. Inzwiſchen ſuchen doch auch einige das alte *Forum Vibii* zu *Bibiana*, einem Flecken in Savoyen, davon zu ſehen im II. Bande p. 862. *Martin.* Dict.

FORUM VOCONII, eine Stadt in Gallia Narbonenſi, in Provence. Andre nennen dieſe Stadt *Forum Vocontii*. Cluverius giebt vor, es ſey heut zu Tage *Draguignan*, eine Stadt in Provence, und Bouche will, es ſey *Le Luc*, auch eine kleine Stadt in Provence, wo man viele Denckmahle des Alterthums ſieht. Noch andere muthmaſſen, es könnte auch wohl *Le Canet*, ein Flecken in eben dieſer Provintz, an Argent, ohngefehr eine halbe Meile von Luc, und vierzehn von der Stadt Aix ſeyn, wenn man gegen Weſten rechnet. Und endlich finden ſich auch einige, welche dieſen Ort zu *Brignole* ſuchen, davon zu ſehen im II. Bande p. 1617. *Martin.* Dict.

FORUM VULCANI, ein Ort in Campanien, ſiehe *Solfotara*.

FORWAR, ein Caſtell in Ungarn, unterhalb Ofen, davor im Jahr 1599. die Heyducken Schaden gelitten. *Univ. Lex.*

FORZA DE AGRO (a) im Lateiniſchen *Agri Fortalitium*, eine kleine Stadt in Sicilien, im Thale Demona, auf einem unzugänglichem Felſen bey dem Bache dieſes Nahmens, im Gebiete von Meſſina, eine Meile von Savoca, und vier und zwantzig Meilen von Meſſina gegen Süden. Herr Baudrand ſagt, daß ſie von den Schrifftſtellern des mittlern Alters *Agrylla* genannt würde. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

FOS, iſt ein Frantzöſiſches Wort, welches von *Foſſe* abgekürtzet worden, und welches ſo viel als *Canal* bedeutet. Siehe Graben, und *Canal*, im III. Bande p. 305. u. f. *Martin.* Dict.

FOSATISII, ein altes Volck in Romagna, in Italien, nach dem Jornandes (a). Es war ein Uberbleibſel der Hunnen, die ſich nach Romagna begeben hatten.

(a) De Reb. Get. L. 50.

FOSCOLO, oder *Monte-Foſcolo*, im Lateiniſchen *Mons Fuſculus*; ein Flecken im Königreiche Neapolis, im Principato Oltra, zwey Meilen von Benevent, auf der Südlichen Seite. Es iſt die ordentliche Reſidentz des Gouverneurs in der Provintz. Im Jahr 1732. iſt dieſer Ort durch ein Erdbeben ſehr mitgenommen worden. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

FOSDINOVO, oder
FOSDINOVUM, eine kleine Stadt in Toſcana, ſiehe *Foſſa Nova*.

FOSETE, oder
FOSETELAND, Lat.
FOSETESLANDIA, einige ſchreiben
FOSETESLANT, eine Inſul an den Gräntzen von Frießland und Dänemarck, wo Radbod, ein Heydniſcher König der Frieſen, ſeine Wohnung aufſchlug, wie Altfried in dem Leben des Heiligen Ludgeri (a), und in des Heiligen Swidberti ſeinem berichtet. Sie hatte ihren Nahmen von dem daſelbſt befindlichen Abgott Foſte oder Foſete, deſſen Tempel gedachter S. Ludgerus zu Ausgange des VIII. Jahrhunderts zerſtöhrete, und in dieſe Inſul Chriſtliche Kirchen bauete. Hieronymus Verrutius und Ortelius glauben, es ſey ietzo die Inſul Amelandt, und der alte Nahme, dieſer Inſul ſey auf einen Ort des feſten Landes, *Foſwerde* genannt, gekommen. Cornelius von Kempen ſagt, es ſey vielmehr die Inſul Heiligeland, welche er Heilichlandt ſchreibet, bey der Mündung der Elbe. Es iſt gewiß, daß ſich die Frieſen ehedem bis an die Inſuln Nordſtrand und Fora, an der Weſtlichen Küſte von Schleswig, erſtreckt haben, wo man noch ietzo ihre Nachkommenſchafft antrifft. Siehe den folgenden Artickel. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. I. c. 19.

FOSI, ein altes Volck in Deutſchland, nach dem Tacito (a), welcher ſagt, daß es den Untergang der Cheruſcer, mit welchen es benachbart war, übel aufgenommen. Cluverius (b) zweifelt nicht, daß es mit denjenigen, welche Ptolomæus (c) Sachſen nennt, und die in dem zwiſchen dieſen zwey Schrifftſtellern verfloſſenen Raume der Zeit den Nahmen verändert hatten, nicht einerley ſeyn ſollte. Cluverius ſetzt jes in Ditmarſen und theils in Süd-Jütland. Allein es bleiben gleichwohl bey dieſer Meynung groſſe Schwierigkeiten übrig. Herr Leibnitz hält es in ſeinen Anmerckungen (d) über die Auszüge, welche aus des Taciti Germania gemacht worden, für ſeltſam, daß Cluverius die *Foſos* jenſeit der Elbe ſetzt, und daß er ſie in Sachſen verwandelt. Was ihn anbelangt; ſo will er lieber glauben, es wäre ein Volck, das von den Cheruſcern, wie heut zu Tage Hildesheim von Braunſchweig abgehangen. Er glaubt in dem Fluſſe Fuſe den Nahmen noch zu finden. Dieſer Fluß, welcher im Bißthum Hildesheim ſeinen Urſprung nimmt, vereiniget ſich mit der Aw gegen Süden der Stadt Zell, unterhalb und welcher gegen Oſten er ſich in den Aller ſtürtzet. Der gelehrte Spener (e) macht nach ſeiner Art ſeine Muthmaſſungen, und ſcheint überzeugt zu ſeyn, daß eben dieſes Volck von demjenigen nicht unterſchieden ſey, welches Altfried, der in dem verhergehendem Artickel angeführt wird, *Foſeterland* nennt, und ſagt, es ſey von *Foſete*, einem falſchem Gotte, den man daſelbſt anbetete, ſo genannt worden. Was hindert es, ſaat er, daß dieſer Nahme nicht von dem Abaotte der Foſier herkomme, oder daß der Nahme der Foſier ſelbſt nicht der Inſul und dem Abgotte, welchem man einen göttlichen Dienſt erwieß, ſey gegeben worden? Er hält es mit denjenigen, welche glauben, dieſe Inſul ſey heut zu Tage Heiligeland. *Martin.* Dict.

(a) Germ. c. 36. (b) Germ. ant. L. III. c. 21. (c) L. II. c. 11. (d) p. 12. n. 9. (e) Notit. German. ant. L. IV. c. 5.

FOS de LIMA, eine Stadt und Hafen in Portugall, ſiehe *Viana de Voz*.

FOS-du-MARTIGUES (a), im Lateiniſchen *Foſſa Mariana*. Dieſes war ehedem eine Stadt, und ietzo iſt es nur ein Dorff, in Franckreich, in Provence, zwiſchen dem Meere von Martiguez und dem Hafen Galojon, in der Gegend von Fos. Siehe auch *Foſſa Mariana* bey dem Worte *Foſſa*. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

FOS-di-NOVO (a), im Lateiniſchen *Foſſa Nova*, eine kleine Stadt in Toſcana, in dem Thale Magra; ſie iſt, nebſt dem umliegenden Gebiete, dem Marquis von Fos-di-Novo, aus dem Hauſe von Maleſpina unterworffen, zwiſchen dem Staate des Groß-Hertzogs von Toſcana gegen Oſten, und dem von Genua gegen Weſten. Dieſe Stadt iſt in der Mitten zwiſchen

Massa de Carara, und Pontremoli, drey Meilen von dem Flusse Magra gegen Osten und viere von Sarzana gegen Westen. Allhier sollen vordem die *Fossæ Papirianæ* gewesen seyn, die in des Antonini Itinerario schlecht weg *Papirianæ* heissen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Baudrand* Ed. 1705.

Foss, im Lateinischen

FOSSA, eine kleine Stadt in den Niederlanden, im Bißthum Lüttich, ob es gleich ins Hennegau eingeschlossen ist, an den Gräntzen von Namur, einige Meilen von der Sambre. *Martin.* Dict.

FOSSA, ist ein Lateinisches Wort, welches einen Graben, und manchmahl einen *Canal* bedeutet, um die Wasser abzuleiten und zu führen, oder sie aus einem Flusse einem andern mitzutheilen. Man hat nicht allein Canäle, sondern auch so gar Städte, welche wegen ihrer Lage *Fossa* genannt worden. Siehe die nachstehenden Artickel, wie auch *Canal*, im III. Bande p. 305. u. f. *Martin.* Dict.

FOSSA ASCONIS, ein grosser Graben oder Canal in Italien, siehe *Paduſa*.

FOSSA BRUGENSIS, ist der Lateinische Nahme eines Canals in denen Oesterreichischen Niederlanden, siehe Brügge, im II. Bande p. 1789.

FOSSA CLAUDIA, oder

FOSSA CLODIA (a), und so gar auch *Fossa Clugia* bey einigen Schrifftstellern genannt, ist eine Stadt in Venetia, nach dem Plinio. Heut zu Tage ist es *Chioza*, eine Stadt im Venetianischen Staate. Siehe *Chiozza*, im III. Bande p. 1271. u. f. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Ed. 1682.

FOSSA CLUGIA, eine Stadt in Venetia, siehe vorherstehenden Artickel.

FOSSA CORBULONIS, ein Canal in den Niederlanden, siehe *Corbulonis Fossa*, im III. Bande p. 1745.

FOSSA DRUSI, oder

FOSSA DRUSIANA, ein Canal in den Niederlanden, siehe Yssel.

FOSSÆ, ist die Lateinische Benennung eines Fleckens im Bißthum Lüttich in den Niederlanden, siehe *Foſſe*.

FOSSÆ, also hieß vor Zeiten eine Insul in der Meer-Enge zwischen Corsica und Sardinien. *Univ. Lex.*

FOSSÆ MARIANÆ, eine kleine Stadt in Franckreich, in Nieder-Languedoc, siehe *Aigues-Mortes*, im I. Bande p. 398.

FOSSÆ PAPIRIANÆ (a), eine kleine Stadt in Etrurien, welche Antoninus *Fossa Papiriana* nennt. Es sind einige Schrifftsteller, welche wollen, daß es heut zu Tage *Fos-di-Novo* sey, davon bereits oben geredet worden. Allein andre behaupten mit mehrerer Wahrscheinlichkeit, daß es der Flecken *Viareggio*, in dem Zubehör der Republick Lucca, an der Küste des Toscanischen Meeres sey, wo man einen kleinen Hafen sieht, und wo man noch heut zu Tage Fußstapffen von dem alten Nahmen antrifft. Denn die zwey benachbarten Flüsse heissen *la Foſſa de l' Abbate* und *la Foſſa della Maggione*. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1682.

FOSSÆ PHILISTINÆ, einer von den Armen des Po, siehe *Po Grande*.

FOSSA EUGENIANA, ist der Lateinische Nahme eines Canals in den Niederlanden, siehe *Nieuwe Grifft*, und *Eugeniana Foſſa*.

FOSSA FRASSINARA, ein Canal in der Lombardey, siehe *Croſtolo*, im III. Bande p. 2000.

FOSSALENSIS, ein Bischöfflicher Sitz in Africa, in Numidien, nach der Notitia der Africanischen Bischöffe. *Martin.* Dict.

FOSSA MARIANA (a), ein Canal in Gallia Narbonnensi, in der Provintz, welche Caius Marius von der Rhône an bis nach der See oder dem Hafen *Aſtromela*, heut zu Tage der Hafen von *Martigues*, Frantz. *Le Port de Martigues* genannt, graben ließ. Dieser Canal heißt iezo nach dem Bouche *Galejon*, und erstreckt sich gegen Süden in einem Raume von fünf Meilen von Arles, wo sein Anfang ist, bis zu dem Hafen von Galejon. Allein der Arm der Rhône, welcher in diesen Canal fliesset, wird heut zu Tage *Brasmort* genannt, weil der Sand davon den Lauf verhindert. Die Stadt *Foſſa*, welche an dem Canal liegt, ist iezo *Fos*, ein Flecken in Provence, den man an der Küste des Mittelländischen Meeres zwischen dem Hafen Gajolon und dem von Martigues antrifft. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1682.

FOSSA MEROVEI, ein Fluß in den vereinigten Niederlanden, siehe *Merwe*.

FOSSA MESSANICIA (a), ein Ort in Italien, in Romagna, durch welchen man die Schiffe des Po ins Meer bis nach Ravenna gehen ließ. Heut zu Tage ist es der *Canal di S. Alberto*. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1682.

FOSSA NERONIS (a), ein Canal, den Nero in Campanien zu graben und von dem Meer-Busen von Puzzolo an bis nach Ostia schifbar zu machen unternommen hatte. Dieser Ort heißt heute zu Tage *Licola*, und man sieht daselbst noch die Uberbleibsel dieses Unternehmens, das nicht hatte von statten gehen können. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1682.

FOSSANO (a), eine Stadt in Italien, in Piemont, an der Stura. Sie ist nebst einem Bißthume, das unter dem Ertz-Bißthume von Turin steht, und einem gutem Schlosse ziemlich neu. Sie wird wegen der Menge guter Brunnen, die in den Gegenden sind, so genannt, welches so viel als *Fons Sanus* seyn soll. Sie ist nur sechs Meilen von Coni und funfzehn von Alba gegen Süden; in der Mitte zwischen Mondovi gegen Osten und Saluzzo gegen Westen, ohngefehr acht Meilen von jeder, und zehne von Carmagnola. Ihr Bißthum wurde vom Pabste Gregorio XIII. errichtet. Das Gedächtniß des Heil. Juvenalis wird daselbst überaus sehr verehrt. Im Jahr 1236. ist sie zuerst mit Mauern umgeben worden. Im Jahr 1536. wurde sie vom Hertzoge Carln in Savoyen, dem sie die Frantzosen kurtz vorher abgenommen hatten, belagert, und nach einer tapffern Gegenwehr wieder erobert. Im Jahre 1639. ergab sie sich freywillig an den Printz Thomas von Savoyen, blieb ihm aber nicht lange, indem sie bald darauf der Marggraf von Pianezza wieder unter ihren rechtmäßigen Herrn brachte. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

FOSSA NOVA (a), ein Kloster aus dem Cistercienser-Orden in Italien, in Campagna di Roma, an der Evola, ohngefehr 50 Meilen von Rom. An diesem Orte starb der Heil. Thomas d' Aquino. Es liegt in einer Ebene unten an den Gebürgen der Zubehör des Kirchen-Staates, und befindet sich zwey Meilen von Piperno, eben so viele von den Pontinischen Morästen, an dem Wege von Rom nach Neapolis. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1682.

FOSSA NOVA (a), oder *Foſdinovum*, gemeiniglich *Foſdinovo*, eine kleine Stadt in Toscana, im Thale Magra, in denen Domainen des Marquis von Malespina, nebst einem kleinem Gebiete, welches zwischen den Staaten der Republick Genua und des Groß-Hertzogs von Florentz seinen liegt. Siehe *Fos-di-Nova*. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Ed. 1682.

FOSSA PALTANA (a), im Lateinischen *Togiſonus*, ein kleiner Fluß im Venetianischen Staate, in Italien, in Padua. Er stürtzet sich bey dem Flecken Bebo in den Meer-Busen von Venedig. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Ed. 1705.

FOSSA PAPIRIANA, eine kleine Stadt in Etrurien, siehe *Foſſa Papiriana*.

FOSSA REGIA, ein Canal bey dem Berge Athos, nach dem Thucydide (a). *Martin.* Dict.

(a) L. IV.

FOSSARET, eine kleine Stadt in Franckreich, siehe *Fouſſeret*.

FOSSA TARANA, ein Canal in der Lombardey, siehe *Croſtolo*, im III. Bande p. 2000.

FOSSATO,

FOSSATO, im Lateinischen *Fossatum Palatioli*, ein Canal in Italien, in Romagna, Ravenna gegen Süden. Er geht nahe bey Classe vorbey, und indem er sich mit dem Condiano vermengt, verliehrt er sich in dem Meer-Busen von Venedig. *Martin.* Dict.

FOSSATO (a), im Lateinischen *Fossatum*, ein alter Flecken in Italien, im Kirchen-Staate, in der Marca d' Ancona, vier Meilen von Gubio, auf der Östlichen Seite, und 14. Italiänische Meilen von Sasso Ferrato, gegen Süden. *Martin* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

FOSSATUM, ein alter Flecken in Italien, siehe vorherstehenden Artickel.

FOSSATUM PALATIOLI, ein Canal in Italien, siehe *Fossata.*

FOSSE, ist die Frantzösische Benennung eines Wasser-Grabens, siehe unter dem Worte *Canal*, im III. Bande p. 305. und Graben.

FOSSE, Lat. *Fossa*, ein Flecken im Bißthume Lüttich, in den Niederlanden, und in dem Lande zwischen der Sambre und der Maas genannt. Er ist in Hennegau eingeschlossen, davon er ehedem abhieng, eine Meile von der Sambre und an den Gräntzen von Namur. *Martin.* Dict.

FOSSE EUGENIENNE, ein Canal in den Niederlanden, siehe *Eugeniana Fossa*, und *Nieuwe-Grift.*

FOSSELLI, eine kleine Stadt in Africa, siehe *Forcelli.*

FOSSEMBRUNO, oder vielmehr *Fossombrone*, Lat. *Fossumbronum*, eine Stadt in Italien, im Kirchen-Staate, im Hertzogthume Urbino, nahe bey dem Flusse Metro, nebst einem Bißthume, das unter dem Ertz-Bißthume von Urbino steht. Sie ist für eine Summe von 13000. Gold-Gülden an Fridericum, Hertzogen von Urbino, zur Zeit Pabst Sixti IV. von Galeazzi Malatesta, welcher Herr davon war, verkaufft worden. Sie liegt bey nahe in der Mitte zwischen Cagli gegen Süden, und Pesaro gegen Norden, funfzehn Meilen von jeder, und zehn Meilen gegen Osten von Urbino. Diese Stadt ist aus der Zerstöhrung des alten *Fori Sempronii* erbauet worden, welches fünf hundert Schritte davon war, und von den Gothen und Longobarden zerstöhrt wurde. Sie ist hernach an einem weit bequemern Orte wiederum aufgebauet, als diejenige Gegend ist, da man noch bis ietzo die Rudera von der vorigen Stadt sehen kan. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

FOSSIGNI, ein Volck in einer Gegend auf den Alpen, siehe *Focunates.*

FOSSIGNI, oder
FOSSIGNIACUM,
FOSSIGNIACUS TRACTUS,
FOSSIGNY,
FOSSINIACENSIS TRACTUS, und
FOSSINIACUM, eine Provintz in Savoyen, siehe *Faussigni.*

FOSSINIACUM, ein Schloß und Amt in Savoyen, siehe *Faucigny.*

FOSSINIACUS TRACTUS, ist die Lateinische Benennung einer Provintz in Savoyen, siehe *Faussigni.*

FOSSIONES PHILISTINÆ, ist die Lateinische Benennung einer von den Armen des Po, siehe *Po Grande.*

FOSSOMBRONE, oder *Fombrone*, eine Stadt in Italien, siehe *Fossembruno.*

FOSSUM, ist ein schönes Bergwerck von Ertz, in Norwegen, in der Provintz Aggerhus, nahe bey Skeen, woselbst die besten Canonen gegossen werden. Hübn. Geogr. II. Th.

FOSSUMBRONUM ist die lateinische Benennung einer Stadt in Italien, siehe *Fossembruno.*

FOST-HATH, so hieß vor Alters die Haupt-Stadt in Egypten, siehe *Caherah*, im III. Bande p. 72.

FOTCHEU, ist die Haupt-Stadt in der Provintz Fokien, in China. Es ist eine grosse und reiche Handels-Stadt, welche mit den Europäern, Japonesern und Indianern ein starckes Commercium treibet. Hackhel.

FOTHERGHEN, ein Land-Sitz in der Provintz Banf, in Schottland. *Miege.*

FOTHERINGHAM, ist ein Land-Sitz in der Provintz Angus, in Schottland. *Miege.*

FOTHERINGHAY-CASTLE, ein Schloß in Engelland, siehe folgenden Artickel.

FOTHERINGHE, *Fauteringhay*, oder *Fotheringhay-Castle*, Lat. *Fotringaium*, ein Schloß in Engelland, in der Grafschafft Northampton, an dem Flusse Avon, an den Gräntzen der Grafschafft Huntington, zwischen Peterborough und Northampton, welches von Wilhelmo, Grafen von Albemarle, unter Königs Henrici III. Regierung überfallen und verwüstet wurde. Dieses Schloß ist wegen der Ermordung Mariæ, der Königin von Schottland, merckwürdig, welche daselbst auf Befehl der Elisabeth, Königin von Engelland, durch die Hand des Henckers enthauptet wurde. Es gehörete ehemahls denen Grafen von Huntington, bis es König Eduardus III. seinem jüngern Sohne, Edmund von Langley, Hertzoge von York, zur Appanage gab, welcher das Schloß wieder in guten Stand setzte und befestigte. Sein Sohn Eduardus, Hertzog von York, stifftete im Jahre 1415. eine feine Kirche, worinnen viele von dessen Familie begraben liegen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

FOTRINGAIUM, ein Schloß in Engelland, siehe vorherstehenden Artickel.

FOU, ein Flecken in Lothringen, siehe *Foug.*

FOVAY, ist ein guter See-Hafen in der Provintz Cornwall, in Engelland. *Miege.*

FOUCARMONT, ein Flecken in Franckreich, in der Normandie, an den Gräntzen der Piccardie, und in dem Lande Caux, an dem Flusse Yere, den Herr Baudrand *le Sart* nennt, ziemlich nahe bey der Quelle dieses Flusses, ohngefehr sechs Meilen von der Küste, und sechstehalbe von der Stadt Eu, zwischen Neufchatel und Blangis, vier kleine Meilen von der ersten, und zwey starcke von der letztern. *Martin.* Dict.

FOUCARMONT, eine Abtey in Franckreich, unterhalb des Fleckens eben dieses Nahmens, in der Diœces von Rouen, und des Archidiaconats von Eu Kirchen-Bezirck. Sie ist von dem Cistercienser-Orden, eine Tochter von Savigny, und ist im Jahre 1130. von Henrico, Grafen zu Eu, gestifftet worden. Ihr Nahme, welcher im Lateinischen *Fulcardi Mons* ist, scheint anzuzeigen, daß sie auf einen Berg gebauet worden ist. Inzwischen ist dieses nicht; sie liegt in den Wiesen, und der Fluß Yere, welcher durch sie fliesset, umgiebt sie von allen Seiten, wie es Herr Martiniere selbst noch an dem letzten Orte im Jahre 1715. gesehen zu haben, bezeuget. *Martin.* Dict.

FOUCECHIO, ein Flecken in Italien, in Toscana. Er giebt seinen Nahmen einer benachbarten See. *Martin.* Dict.

FOUCECHIO, (die See) eine kleine See in Italien, in Toscana, und im Staate von Florentz, fünf Meilen von St. Miniat gegen Norden, und zehen gegen Osten von der See Bientina. *Martin.* Dict.

FOUCHENDGE, eine Stadt in Asien, in Corassan. Die Arabischen Geographi setzen sie unter den 94. Grad der Länge, und den 34. der Breite, wenn wir einer Anmerckung des Frantzösischen Uebersetzers des Lebens des Timur Bec (a) Glauben beymessen. Allein Nassir-Eddin und Ulug-Beig in der Oxfordischen Ausgabe haben diesen Nahmen *Fushang* geschrieben, welches auf die Art, wie es die Engelländer aussprechen, auf einerley Ton hinaus kommt. Allein der erstere setzt ihr zur Länge 94. Grad, 15. Min. und zur Breite 34. Grad, 50. Minuten. Der andere setzt die Länge nur 34. Grad 5. Minuten anstatt 15. Diese Stadt wurde, als sie Timur Bec belagerte, wegen ihrer Stärcke hoch geschätzet, weil sie mit hohen Mauern und einem vortreflichem Walle umgeben war. Ihre andern Festungswercke waren so gut, daß kein Reisender auf der Welt eine so starcke Citadelle gesehen hatte. Ihre Aussenwercke waren mit einem tiefen, und mit Wasser erfülltem Graben verwahrt. In-

zwischen unterwarff sie sich doch bey dem ersten Angriffe. *Martin.* Dict.

(a) T. I. p. 219.

FOUCIGNI, eine Provintz in Savoyen, siehe *Faussigni.*

FOUE; so befindet sich dieser Nahme auf der Charte vom Untern-Egypten, und dem Lauffe des Nils unterhalb Cairo nach denen Memoires des Paul Lucas geschrieben. Herr Corneille schreibt *Foa*, oder *Fuoa*; Herr Baudrand (a) schreibt *Fuoa*, und sagt, daß es vor Alters *Nicii* oder *Nicia Vicus* gewesen. Der Pater Vansleb (b) schreibt *Fuva*. Er sagt, daß diese Stadt, welche in der Griechischen Sprache *Metelis*, und in den Coptischen Wörter-Büchern *Messil* genannt wird, eine sehr alte, grosse und beträchtliche Stadt sey, welche an dem Östlichem Ufer des Nils, sieben Stunden Weges, oder ungefehr so weit von Rosette liegt. Ihr Erdreich ist wegen der köstlichen Felder und schönen Gärten sehr angenehm. Die Früchte ihrer Gegenden werden in Egypten sehr hoch gehalten. Thevenot (c) thut auch dieser Stadt Erwehnung, die er *Foa* nennt; allein er begnügt sich, sie nur zu nennen. Der Herr Lucas setzt sie nahe bey Derout, gegen Osten, und Fezzara gegen Süd-Osten. Diese drey Städte sind nur durch die Arme des Nils von einander abgesondert. *Martin.* Dict.

(a) Edit. 1705. (b) Relat. d' Egypte p. 171. (c) Voiage de Levant c. 84. p. 527.

FOVEA, eine kleine Stadt im Königreiche Neapolis, siehe *Foggia.*

FOVEJUM, ist die Lateinische Benennung eines Fleckens und guten Hafens in Engelland, siehe *Foy.*

FOUG (a), oder *Fau*, *Fou*, und *Foey*, im Lateinischen *Fagus*, ein Flecken in Lothringen, und eine der alten Castellaneyen des Amtes St. Miel. Ob er gleich in das Gebiete von Tull, (eine Meile von Tull, wenn man nach Void geht) eingeschlossen ist, so ist es doch eine alte Domaine der Grafen und Hertzoge von Bar, welche es seit undencklicher Zeit besessen haben; wie man es aus den förmlichen Tituln dieses ununterbrochenen Besitzes seit 1213. sehen kan. Henricus II. Graf von Bar, ließ diesen Platz im Jahre 1218. befestigen, wie Albericus in seiner Chronicke saget. Dieser Ort hieß in denen damahligen Zeiten *Fau*, und nicht *Foug*. Hier sind die Worte Alberici (b): Comes Barri Castrum, quod dicitur *Fau*, ante Tullum firmavit. *Martin.* Dict.

(a) *Longuerue* Descr. de la France Part. II. p. 185. (b) p. 498. Edit. *Leibniz.* in Access. Hist.

FOUGERES (a), im Lateinischen *Filicaria*, *Filicaria*, und *Filceria*, Herr Baudrand fügt daselbst hinzu *Fulgeria*, eine Stadt in Franckreich, in Bretagne, an dem Flusse Couesnon, gegen die Gräntzen von der Nieder-Normandie; acht Meilen von Avranches gegen Süden, neune von Dol, und zehne von Rennes (b). Radulphus von Fougeres war es, der sie befestigte, und ein nach damahliger Zeit sehr gutes Schloß daselbst anlegen ließ. Herr de Longuerue (c), welcher sie als die dritte Stadt der Diœces von Rennes angiebt, sagt, daß sie im Jahr 1202. ein ziemlich beträchtlicher Platz gewesen, als sich Johannes sine Terra desselben bemächtigte, nachdem er seinen Vetter, Artus, Hertzogen von Bretagne, gefangen gesetzt hatte. Dieses Schloß (d) hat heut zu Tage einen besondern Gouverneur; allein ohne Besatzung. Als Joannes II. Hertzog von Alençon, in der Schlacht bey Verneuil von den Engelländern zum Gefangenen war gemacht worden; so wurde er genöthiget, diese Stadt an Johannem V. Hertzogen von Bretagne, zu verkauffen, um dem Hertzoge von Bedford seine Ranzion zu bezahlen. Fougeres ist ietzo wegen der Königlichen Gerichtsbarkeit, die daselbst aufgerichtet ist, und wegen der Handlung mit Leder, die sie ziemlich reich machet, beträchtlich. Es ist zu Fougeres die Abtey *Rillé*, aus dem Orden des Heiligen Augustini, welche gegen das Jahr 1163. gestifftet worden. Dieser Ort ist das Vaterland des Renati le Pays, Verfassers des Buches, das den Titul hat: Amitiez, Amours & Amourettes, welcher der Voiture der Provincialen gewesen ist. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705. (b) *Piganiol de la Force* Descr. de la France S. IV. p. 335. (c) Descr. de la France Part. I. p. 87. (d) *Piganiol de la Force* L. c.

FOUGIRA, eine Stadt in Africa, in Æthiopien. Sie liegt, sagt Vincent le Blanc (a), in einem Pomerantzen-Holtze, welches die Lufft mit einem sehr angenehmen Geruche erfüllet. *Martin.* Dict.

(a) Voiages Part. II. c. 17.

FOVILLE (a), ein Flecken in Franckreich, in der Ober-Normandie, im Lande Caux. Er liegt zwischen den Kirchspielen Bernonville, Ricarville, Auberbosc, Hattenville, Bennetot, Ste Marguerite und St. Pierre l'avis; neun Meilen von Havre, Dieppe und Rouen; viere von Candebec, Islebonne, und Doudeville, drey von Ivetot, Goderville und Cani, und zwey von Bolbec, Valmont und Grainville, der Färberey. Ihre Pfarr-Kirche, welche den Titul Unserer Lieben Frauen führt, erkannte den Heiligen Johannem den Täuffer für ihren andern Patron. Der Pfarr ist ein regulirter Canonicus St. Augustini. Das Erdreich ist eines der schönsten des Landes Caux. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. Memoires dressez sur les lieux en. 1703.

FOULA, ist eine von denen Schottländischen Insuln, 6. grosse Meilen Westwärts von Main Land gelegen, hält 3. Englische Meilen in der Länge. *Miege.*

FOULAAN, oder

FOULAEN, ein Dorff in Africa, in Guinea, im Königreiche Arder, an der Küste. Dapper (a) sagt, daß es das erste Dorff sey, welches man bey Popou antrifft, und welches sieben Meilen vom kleinen Arder ist. *Martin.* Dict.

(a) Afrique p. 304.

FOULDON, ein grosser Flecken in der Schottländischen Grafschafft Mers. *Univ. Lex.*

FOULE, eine See in der Provintz Ulster, in Irrland. *Miege.*

FOULES, oder

FOULLES, ein Volck in Nigritien, in Africa, nahe bey dem Flusse Senegal. Sein Nahme wird verschiedentlich *Faluppos*, *Felouppes*, *Floupes* geschrieben. Der Herr le Maire sagt in seinen Reisen, daß man die Unterthanen auch des Cheyratick, das ist, des sehr grossen, nenne; dieses ist ein Titul, den ein Kayser annimmt, von welchem mehr als zehn kleine Könige und andre mittelmäßige Souverainen abhängen. Sein Reich, sagt dieser Schrifftsteller, erstreckt sich an den zwey Ufern des Flusses Senegal, und enthält wohl 300. Meilen Landes. Ihr Erdreich bringt Datteln, Hierse und Weyde hervor, wo man eine Menge Vieh erzieht. Die *Foules* sind nicht so schwartz als die Mohren, sondern sie halten das Mittel zwischen denselben. Sie sind civilisirter als die andern Schwartzen, und empfangen die Fremden sehr wohl. Es hat sich gar offt zugetragen, daß sich die Frantzösischen Ruder-Knechte, welche von ihren Befehlshabern übel gehalten wurden, zu dem Cheyratick begeben, er hat sie vollkommen wohl aufgenommen, sie an seine Tafel gezogen, und ihnen alles Vergnügen verschafft, dessen der Ort fähig ist. Der Cheyratick isset ordentlich Hierse, Ochsen und Datteln. Er trincket Milch und niemahls Wein oder Brandtewein, indem er das Gesetz Mahomets viel gewissenhaffter als andre Schwartzen beobachtet. Er kan 5000. Mann ins Feld stellen, allein wegen Mangel der Lebens-Mittel würden sie nicht lange daselbst bestehen können (b). Ausser diesem Königreiche der Foules, trifft man, wenn man auf dem Flusse Senegal bis oberhalb Felu fährt, welcher ein grosser Felsen ist, der den

Fall

Fall des Senegal macht, ein anderes Volck an, das auch die *Foules* von *Cassom* genannt wird, welche mit den *Malincopes* und *Saracole* vermengt sind. Sie haben den Nahmen von Cassom, einem sogenannten Gebürge an dem Nördlichen Ufer des Senegal, dem sie gegen Osten wohnen. Zwischen ihnen und dem grossen See Guayara und dem schwartzen Flusse, ist ein Land, *Foulé Guaiallon* genannt, welches das natürliche und eigentliche Land der Foules ist. Man hat Ursache zu glauben, daß die *Feloupes* oder *Floupes*, welche man an dem rothen Vorgebürge dem Flusse St. Domingo gegen Norden antrifft, und diejenigen, welche man mehr gegen Süden in dem Lande Sierra Liona findet, eben diese Nation, aber nur zerstreut sind. Die am Ende der Reisen des Herrn le Maire beygefügten Erzehlungen reden so von diesen Floupes (c): Der Fluß Zanenee. (Man glaubt, daß es derjenige ist, den der Herr de l' Isle Calamauce nennet,) wird von vielen Arten Schwartzen bewohnt. Diejenigen, welche an der Mündung der Nördlichen Seite wohnen, heissen *Flouppes*, und sind überaus wilde Völcker, mit welchen kein Volck Gemeinschafft hat. Sie sind alle Heyden, indem ieder Götter hat, welche sie nach ihrer Phantasey anbeten, einer hat ein Ochsen-Horn, die andern haben ein Thier, oder einen Baum, dem sie nach ihrer Art opfern. Ihre Kleidung besteht in einem Stücke Tuch von Leinwand mit untermischter Baumwolle, welches ihnen nur allein die Scham bedecket. Sie haben keinen König, der oberste und mächtigste unter ihnen ist ihr Befehlshaber. Sie bauen ihre Ländereyen ziemlich wohl, in welche sie Reiß und Hierse säen. Ihre Reichthümer bestehen in Ochsen, Kühen, und Ziegen, welche unterschiedene in Menge haben. Sie wohnen bis an den Fluß Gambie die Länge an der Küste hin, ohngefehr sechs Meilen in das Land. Ihre Dörffer sind ziemlich bevölckert, und eines ist ohngefehr eine Viertel Meile von dem andern entfernt. Die Schwartzen oder Floupes, welche an der Mündung der Nördlichen Seite wohnen, sind barbarisch und sehr grausam; wenn sie einen weissen ertappen können, so schencken sie ihm nicht das Leben, ja man giebt vor, daß sie sie essen. Diese hier wohnen die Länge an der Küste hin bis zu dem Dorffe Boulot, welches bey dem Eingange des Flusses St. Domingo ist. Diese Küste ist besser bevölckert, als die von Gambie. Die Dörffer sind bey nahe zwey Meilen von einander, und eine Viertel Meile vom Meere entfernt. Die Floupes, welche dieser Schrifftsteller beschreibt, sind eben diejenigen, von welchen wir gesagt haben, daß sie nahe bey dem rothen Vorgebürge wohnen, und eben diejenigen, von welchen wir bey dem Worte *Falupos* einen aus dem Herrn de la Croix genommenen Artickel mitgetheilet haben. *Martin.* Dict.

(a) p. 83. & seq. (b) *De l' Isle* Carte de la Barbarie, Nigritie &c. (c) p. 193.

FOULNESS, ein kleiner Fluß in Yorkshire, in Engelland, fließt bey Wighton vorbey, und ergeust sich endlich in den Fluß Humber. *Univ. Lex.*

FOULNESSE, eine Stadt in der Provintz Essex, in Engelland, an der See gelegen. *Univ. Lex.*

FOULNEY, eine kleine Insul in der Nördlichen Seite von Lancashire, in Engelland. *Univ. Lex.*

FOULSHAM, eine Stadt in der Provintz Nortfolk, in Engelland, welche die Freyheit hat, öffentlichen Marckt zu halten. *Miege.*

FOUNT (a), ein Schloß in der Schweitz, im Canton Freyburg. Das Schloß liegt auf einer Höhe in einer Erd-Spitze, welche in den See von Neufchâtel hervor geht, und sehr erhaben ist; es sind daselbst einige Weinstöcke, welche ziemlich gut sind. Dieser Ort ist der Haupt-Ort einer Land-Vogtey eben dieses Nahmens zwischen denen von Granson und Estavayer. *Martin.* Dict.

(a) Delices de la Suisse. T. II. p. 399.

FOUR, im Lateinischen *Furnus*, ein Flecken in Franckreich, in Nieder-Bretagne, an der Westlichen Küste gegen Norden des Vorgebürges St. Mahé und Conquêt, in der Diœces von Cornouailles. Herr Baudrand (a) sagt drey Meilen von diesem Vorgebürge und von Conquêt gegen Norden. Allein, wenn es diesen zwey Orten gegen Norden ist; so kan es nicht drey Meilen von beyden seyn, weil Conquêt und das Vorgebürge St. Mahé oder St. Matthieu Nördlich und Südlich, und das eine von dem andern eine gemeine Meile ist; was also gegen Norden, und drey Meilen von dem einen seyn würde, würde vier Meilen von dem andern seyn. *Martin.* Dict.

(a) Edit. 1705.

FOUR, eine Klippe oder ein grosser Felsen, der allezeit bedeckt ist, an der Küste von Bretagne, dem Flecken Argenton gegen über. Die Tabellen der Holländer geben ihr 11. Grad 54. Minuten der Länge, und 48. Grad 35. Minuten der Breite. Dieses Felsen wegen nennt man den Weg, welchen die Schiffe zwischen der Küste von Bretagne, und den Insuln von Ouessant von den Felsen Parfail annehmen, wenn man sich gegen Süden eine gewisse Weite ans Land hält, um die grosse Anzahl Felsen und Stein-Klippen, mit welchen diese Küste versehen ist, zu vermeiden, siehe die Fahrt oder die Strasse von *Four*, Frantz. *Le Passage du Four.* *Martin.* Dict.

FOURAIS, eine kleine Provintz in Franckreich, siehe *Forez (le)*.

FOURCHE, ist ein hoher Berg in der Schweitz, an dem Oestlichen äussersten Ende des Walliser-Landes, welches dasselbe von dem Canton Uri scheidet, oder es ist vielmehr eine Reihe sehr hoher, und sich weit erstreckender Gebürge, welche wegen der zwey grossen in Gestalt einer Gabel sehr erhabenen Spitzen, die man daselbst bemercket, so sind genannt worden. In diesen Gebürgen hat die Rhône in den ewigen Eiß-Gruben, mit welchen es bedeckt ist, seinen Ursprung (a). Sie machen einen Theil von den Leponti'schen Alpen aus. Dieses Gebürge, welches manchmahl mit dem St. Gothards-Berge vermengt wird, heißt im Lateinischen *Furca*, oder *Furcula*, oder *Bicornis*. Es ist der grosse Weg, um aus dem Canton Uri in das Walliser Land zu gehen. Auf dem Gipfel des Gebürges Fourche ist ein Creutz, welches zwischen dem Walliser-Lande und dem Thale Urseren zur Gräntze dienet Auf diesem Gebürge befinden sich einige Einwohner. Man giebt ihm auch andere Nahmen, nehmlich *Coatius*, *Juberus*, oder *Viberus* wegen der Leopontier, die auch *Viberi*, oder *Juberi* zubenahmt werden; einem Volcke auf den Alpen, und von welchen man glaubt, es wären die Einwohner des Thals Urseren, daher es kommt, daß man ihn auch *Urfellus* nennt. Heut zu Tage wird noch das benachbarte Gebürge, wo die Quelle eines Flusses ist, den einige für die Quelle der Rhône halten, und welchen der unten angeführte Schrifftsteller im Lateinischen *Elmius* nennet, *Jubet* genannt, welcher Nahme mit dem Worte *Juberus* bey den Alten ziemlich übereinkommt; und eben dieser Schrifftsteller sagt, es sey das Gebürge, welches Paulus Jovius gewisser massen *Jovettus* nennet. Ubrigens besiehe hierbey den Artickel *Adula*, im I. Bande p. 263. *Martin.* Dict.

(a) *Scheuchzer.* Iter. Alpin. p. 264.

FOUREZ, eine kleine Provintz in Franckreich, siehe *Forez (le)*.

FOURION (a), ein Fluß in Franckreich, in Berri. Er hat seine Quelle zu Bretagne, einem Kirchspiele in der Election von Château-Roux. Er vergrössert sich durch einen Bach, den er nahe bey Ste. Colombe in sich nimmt; hierauf fließt er gegen Norden, und empfängt noch einen andern zu Buxeuil; und geht bey Ste Cecile vorbey, worauf er sich mit dem Fouson vermischt; und indem alle beyde sich mit dem Naon zu Menetou sur Naon vereinigen, so gehen sie mit einander fort, und verliehren

sich im Cher, zwischen Selles und St. Agnan. *Martin.* Dict.

(a) *Jaillot* Carte du Berri.

FOURMIGNI, ein Dorff in Franckreich, siehe *Formigni.*

FOURNAGE, ein Strich Landes in Engelland, siehe *Fourneſſe.*

FOURNE (a), ein Fluß in Africa, auf der Küste von Nigritien. Sein Lauff ist von vier und zwantzig Meilen, und seine Mündung im Oceano, nahe bey dem Vorgebürge Verge. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict.

FOURNESSE, *Fournage*, oder *Forneſs*, also wird dasjenige Stücke von Lancashire genennet, welches mit Cumberland gräntzet. Es ist voller Berge und Felsen, welche deswegen *Forneſs-Fells* heissen. In diesem Districte waren die Britannier lange sicher, eher sie von denen Sachsen konnten heraus geschlagen werden. *Univ. Lex.*

FOURTH, ist eine Baronie in der Grafschafft Wexford, oder Weesford, in der Provintz Leinster, in Irrland. *Miege.*

FOUSCHANGE, eine Stadt in Asien, siehe *Fouchendge.*

FOUSON (a), oder *Fouzon*, ein Fluß in Franckreich, in Berri. Er hat zwey Quellen Varan gegen Süden, bey welchem er vorbey fliesset. Indem er von da gegen Norden laufft; so geht er nach Graçai, hierauf vereiniget er sich, indem er sich Nord-Westlich kehret, mit dem Fourion, mit welchem er sich in dem Naon verliehrt, welcher oberhalb St. Agnan in den Cher fällt. *Martin.* Dict.

(a) *Jaillot* Carte du Berri.

FOUSSERET, nach dem Verfasser des Denombrement de la France, oder *Fouſſeſeret*, nach dem Herrn Corneille, eine kleine Stadt in Franckreich, in Languedoc, in der Diœces von Rieux. Herr Corneille sagt, daß sie bey denen Versammlungen der Land-Stände nach ihrer Ordnung als eine Diœcesische erscheine, und beruft sich deshalber auf den Davity. Allein dieser Schrifftsteller (a) sagt weiter nichts, ausser: *Foſſaret*, ein Sitz des Richters von Rieux. Nun bleibt übrig zu wissen, woher der Herr Corneille den Nahmen *Fouſſeſeret* hergenommen hat? denn die Citation ist falsch. *Martin.* Dict.

(a) T. II.

FOUSSESERET, eine kleine Stadt in Franckreich, siehe vorherstehenden Artickel.

FOUTE-GAIALLON, oder

FOUTE-GUAIALLON, ein Land in Africa, s. *Foules.*

FOUX, ist ein Castell in der Grafschafft Burgund, in Franckreich. Hübn. Zeit. Lex.

FOVY, ein Flecken in Lothringen, siehe *Foug.*

FOUZON, ein Fluß in Franckreich, siehe *Fouſon.*

FOWAY, ein Flecken und guter Hafen in Cornwall, siehe *Foy.*

FOWEY, ein kleiner Fluß in Engelland, in der Grafschafft Cornwallis. Er hat seine Quelle gegen Norden des Kirchspiels Temple, von da er gegen Süden fließt, und sich im Oceano gegen Westen der Spitze Tallard verliehrt. Der Neptune François schreibt diesen Nahmen *Foyo.* *Martin.* Dict.

FOWLEDGE, ist ein Land-Sitz in der Grafschafft Tweddale, in Schottland. *Miege.*

FOWLIS, ist ein Schloß und die Residentz des vornehmsten aus der alten Familie derer von Monro, in der Provintz Rosse, in Schottland. *Miege.*

FOWY, ein Flecken und guter Hafen in Engelland, siehe *Foy.*

FOXES, eine Insul auf dem Nordlichen Theile des Mœotischen Sumpffes, siehe *Alopece*, im I. Bande p. 619.

FOY, oder *Foye*, *Foway*, *Fowy*, und *Foath*, Lat. *Fovejum*, ein Flecken und guter Hafen in der Provintz Cornwall, in Engelland, welcher bey der Einfahrt mit einigen aufgeworffenen Schantzen befestiget ist, welche König Eduardus IV. hat anlegen lassen. Dieser Ort hat das Recht, 2. Deputirte zum Parlamente zu erwehlen. *Univ. Lex.*

FOY, (S.) eine Stadt in Guienne, siehe *S. Foy.*

FOYA, oder

FOYA NOVA, eine Stadt in Natolien, siehe *Fochia Nova.*

FOYA VELHA, ein Dorff in Natolien, siehe *Fochia Vecchia.*

FOYE, ein Flecken und guter Hafen in Engelland, siehe *Foy.*

FOYER DE GUERRE, also nennen die Matrosen ein Vorgebürge in Franckreich, siehe *Chef* de *Caux*, im III. Bande p. 1181.

FOYLE, oder *Foile*, eine See, oder ein Meer-Busen, in Irrland, in der Provintz Ulster, in der Grafschafft Londondery, zwischen der Stadt Londondery und dem Caledonischen Oceano, in welchem er sich verliehrt. Diese See nimmt auf der Südlichen Seite den Fluß Dirg oder Derg in sich, welcher von dem Zusammenflusse des Glan an den Nahmen der See *Foyle* annimmt. *Martin.* Dict.

FOYLEHAVEN, ein Ort in der Provintz Carlingfort, in Irrland. *Univ. Lex.*

FOYNIZA, eine Stadt in Bosnien. *Univ. Lex.*

FRACMOENT, ein Gebürge in der Schweitz, siehe *Frankmont.*

Frading, ein Marcktflecken in Mähren, im Znaymer Kreisse, hart an der Oesterreichischen Gräntze gelegen, und denen Grafen Heußler gehörig. Hübn. Zeit. Lex.

Fränckische Kreiß, Lat. *Circulus Franconicus*, Frantz. *Le Cercle de la Franconie*, ist einer von denen zehen Kreissen des Heil. Römischen Reichs, siehe Francken.

Fräntz, oder

Fränz, ein schönes Carthäuser-Kloster im Hertzogthum Crain, siehe Frainz.

FRAGA (a), oder *Fragua*, eine kleine Stadt in Spanien, in dem Königreiche Arragonien, an den Gräntzen von Catalonien, in der Grafschafft Ribagorça, zwischen Monçon und Mequinença, an einem unzugänglichen Felsen. Sie liegt in einer unfruchtbaren Gegend, zwischen hohen Gebürgen, und ist durch die Natur einiger massen befestiget, indem sie vor sich den Fluß Cinca hat, über welchen eine Schiff-Brücke ist, dessen hohes Ufer den Zugang schwer macht, und hinter sich einen kleinen Berg, welcher verhindert, daß man mit groben Geschütze nicht füglich hinzu kommen kan. Fraga hat ein ziemlich festes Schloß. Diese Stadt ist vier Meilen von Lerida. Das Thal beträgt nicht mehr als eine Viertel Meile in die Breite, und ist ziemlich gut. Die Gräntzen von Arragonien und Catalonien sind eine Meile von Fraga, nachdem man das Gebürge überstiegen hat. Hierauf trifft man bis nach Alcarras, welches eine Meile von Lerida ist, ein gantz wüstes Land an. Einige Geographi glauben, das *Flavia Gallica* der Alten daselbst zu finden. Herr Baudrand nennt sie *Fragues* aus einem wenig lobenswürdigem Kützel, den er mit unterschiedenen gemein hat, alle Nahmen Frantzösisch zu machen. Im Jahre 1134. den 7. Sept. ward Alphonsus I., König von Arragonien, indem er diesen Ort belagerte, von denen Mohren getödtet. In dem Spanischen Successions-Kriege hat bald die eine, bald die andere Parthey selbige eingenommen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Baudrand* rectifié sur un Voyage d'Espagne.

FRAGANA, eine Provintz in der grossen Tartarey, in Asien. Hübn. Zeit. Lex.

FRAGENA, oder

FRAGENÆ, eine alte Stadt in Italien, siehe *Fregena.*

FRAGMOENT, ein Gebürge in der Schweitz, siehe *Frakmont.*

FRAGUA, oder

FRAGUES, eine kleine Stadt in Spanien, siehe *Fraga.*

FRAHAL, ist eine von denen Nord-Westlichen Insuln an der Irrländischen Küste, siehe *Inis-Strahal.*

FRAHER-

FRAHERBURGUM, ein See-Hafen in Nord-Schottland, siehe den nachstehenden Artickel.

FRAHERBURY, Lat. *Fraherburgum*, ein See-Hafen in der Provintz Buchan, in Nord-Schottland. Schatzens Atl. Geogr.

Frain, eine kleine Stadt im Marggrafthum Mähren, am Flusse Theya, nicht weit von Znaim gegen Westen gelegen. *Univ. Lex.*

FRAINET (a), im Lateinischen *Fraxinetum*, ein Schloß in Franckreich, in Provence. Es war ehedem sehr feste, und diente den Saracenen zur Zuflucht. Man sieht noch die Schutt- und Stein-Hauffen davon, zwey Meilen vom Meer-Busen von Grimaudt, bey dem Dorffe, *la Garde du Frainet* genannt, und dem Walde des Maures. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

Frainz, ein Wasser im Hertzogthum Crain, welches bey der Stadt Laybach in den Fluß dieses Nahmens ausgehet. *Univ. Lex.*

Frainz, Fränz, oder Fränz, ein schönes Carthäuser-Kloster im Hertzogthum Crain, eine Meile von Ober-Laybach. Hübn. Zeit. Lex.

Fraisberg, ein Schloß im Ober-Rheinischen Kreisse, siehe Freusberg.

FRAKMONT (a), *Fragmoent*, oder *Fracmoent* (b), im Lateinischen *Fractus Mons*, einige nennen es auch den Pilatus-Berg, Lat. *Montem Pilati*, Frantz. *Le Mont de Pilate.* Ein Gebürge in der Schweitz, im Canton Lucern, wenn man auf der Seite von Unterwalden geht. Es ist wegen der wunderbaren Mährchen, die man ehedem davon erzehlte, in dem Lande berühmt. Wenn man hinauf steigt, so trifft man oberhalb des Thales Eigenthal einige Brunnen sehr guten Wassers an, unter andern einen, den man Kaltwoche-Brunnen nennt welcher die Krafft hat, das Fieber, insonderheit das dreytägige, zu heilen, man darff dafür nur so viel davon trincken, als man verschlingen kan, biß man einen Eckel dafür bekommt. Oberhalb des Gebürges sieht man in einem mit Holtz umgebenen Thale eine kleine See, oder vielmehr einen Teich, von rundter Form, von drey Picken im Diametro, und ohngefehr zwey Ellen in der Tieffe, den man den See *Pilati* nennt. Man hat ehedem hundert fabelhaffte Dinge, diesen See betreffend, erzehlt. Man sagte, Pilatus habe sich darein gestürtzet, die Teufel erschienen offte daselbst u. s. w. Herr Corneille sagt, daß, wenn man sich auf den Pöbel verlasse, Pilatus alle Jahre einmahl auf diesem Gebürge als ein Richter erscheine. Man hatte es sich so in den Kopff gesetzt, daß, wenn man etwas in diesen See, es möchte Stein oder Holtz seyn, würffe, dieses erschreckliche Ungewitter errege, welche in dem Lande grosse Verwüstungen verursachten, daß man im sechszehnten Jahrhunderte, ohne eine ausdrückliche Erlaubniß des Raths zu Lucern nicht auf dieses Gebürge gehen, und diesen See sehen dürffte, und es war scharff verbothen, etwas darein zu werffen. Allein vor dem Ende eben dieses Jahrhundertes ließ man diesen Irrthum fahren, und heut zu Tage weiß man aus Erfahrung, daß es Mährgen sind, davon nichts wahr ist. Im übrigen ist daselbst eine sehr schöne Aussicht, von da man alle benachbarte Länder sehr weit rund herum entdecket, und von da man vierzehn Seen und Flüsse in der Schweitz zehlen kan. Von da kan man auf einen andern Gipfel eben dieses Gebürges, Widderfeld genannt, gehen wo man gantze Felsen antrift, welche von Meer-Muscheln sind, die zu Felsen worden. Nahe dabey sieht man eine Höle, die man Mon-Loch, das ist, das Loch des Mondes nennet, welches bey dem Eingange enge, inwendig aber breit und hundert Ellen tieff ist. In der Höhe dieser Höle tröpflet beständig ein gewisses Wasser herab, welches sich in eine weisse Materie, wie Milch, verwandelt, die leicht und porœs ist, und welche anfangs weich ist, aber hernach an der Lufft trocknet, man nennt sie Mon-Miles, das ist, die Milch des Mondes. Sie ist zur Heilung verschiedener Kranckheiten dienlich. *Martin.* Dict.

(a) Delices de la Suisse. T. II. p. 285. (b) *Univ. Lex.*

FRAKNO, eine Grafschafft in Nieder-Ungarn, siehe Forchtenstein.

FRAMLINGHAM, eine Stadt und Schloß in der Provintz Suffolk, in Engelland, an dem Flusse Ore gelegen. Das Schloß ist sehr wohl angeleget, und mit einem Walle, Graben, und 13. Thürmen befestiget. Es gehörete ehemahls denen Bigods, und im Jahre 1173. als Henrici II. Sohn wieder den Vater rebellirte, wurde dieses Schloß von Roberto, Grafen von Leicester, verwüstet. *Univ. Lex. Miege.*

FRAMONT (a), ein Berg vom Vogesischen Gebürge, welcher wegen vieler merckwürdigen Dinge, die sich daselbst befinden, berühmt ist, und von welchem unterschiedene vorgeben, daß man den Pharamond daselbst begraben habe. Die Deutschen nennen ihn Franckenberg. Dieses Gebürge ist das Höchste von allen denjenigen, welche Lothringen von Elsaß absondern, es liegt sechs Meilen oder ohngefehr von Molsheim und dreye von der Abtey Senone im Vogesischen, von welchem es abhänget. Unten an diesem Gebürge trifft man einen grossen Weg an, welcher durch dasselbe geht. Dieses war vor Alters die grosse Strasse von Lothringen in Deutschland. Ohngefehr vier hundert Schritte, oberhalb findet man einen sehr schönen Brunnen, welcher nahe bey einem Meyerhofe war, davon man noch die Uberbleibsel sieht. Von diesem Orte an wird die abhängige Seite sehr rauh und sehr schwer zu ersteigen. Hernach zeigt sich ein Ort eines Ravelins, welches auf beyden Seiten mit zwey natürlichen halben Pasteyen unterstützet wird. Oberhalb ist ein Erdreich ohngefehr fünf hundert Schritte breit, welches sich, indem es sich mehr als vier hundert Schritte in der Breite gegen Osten erstreckt, an einem andern Felsen, der noch erhabner, als der erste ist, endiget. Hundert Schritte vor diesem hier sieht man die Uberbleibsel eines Gebäudes, von welchem man noch den gantzen Umkreiß antrifft, es hatte sieben und dreyßig Fuß in die Länge, in dem Wercke über zwantzig breit und dreyzehn Fuß in die Höhe, biß ans Dach, welches noch ohngefehr dreyzehn Fuß biß an den Dach-Ziegel war. Die zwey Thüren, deren eine gegen Osten, und die andre gegen Westen, war, hatten sechs Fuß in die Höhe, und zwey breit, und die Fenster, welche gegen Norden und Süden waren, hatten fünf Fuß in die Höhe, und viere in der Breite. Man kan es nicht unterscheiden, ob dasjenige, was die Steine dieses Gebäudes zusammen fügt, Kütte oder Eisen ist. Die Ziegelsteine, womit dieses Gebäude bedeckt war, waren plat, und hatten zehn Zoll in die Breite, und einen in die Dicke, nebst einem Rande anderthalb Zoll dicke, welches an der gantzen Breite des Ziegels so befindlich ist. Fünf und zwantzig Fuß davon sieht man die Uberbleibsel einer Säule, neun und zwantzig Fuß hoch, davon man noch alle Steine antrifft, und man bemercket, daß sie gleichsam aus drey Säulen bestand, die über einander gesetzt waren. Es scheint, daß oben auf der letzten eine Bild-Säule gewesen; man hat sie aber nicht finden können. Es sind noch unterschiedene Buchstaben übrig, die auf die Steine dieser Säulen geschrieben sind, auf deren einen man diese Aufschrifft lieset, welche anzeiget, daß sie für einen berühmten Römer gemacht worden ist:

J. O. M.
C. LUCULLUS
LEPIDINUS
V. S. L. M.

Wenn man noch fünf und zwantzig Fuß weiter gegen Osten geht, so trifft man die eingefallenen Hauffen eines andern Gebäudes, welches dem erstern gleich ist, und ein wenig weiter die Uberbleibsel eines dritten an, das eben so beschaffen ist. Es ist schwer zu glauben, daß diese Gebäude zu einer andern Sache sind gemacht worden, als zu Tempeln, oder den Priestern zur Wohnung zu dienen. Es scheint auch, daß die Heyden zu diesen Zeiten an diesem Orte ihre Begräbnisse gehabt haben; denn nachdem man ein wenig hervor gegraben hat, so hat

man unterschiedene Urnen und unter andern drey unter dem Fusse der Säule, davon ist geredt worden, angetroffen. Wenn man endlich stets gegen Osten hinauf steigt, so kommt man auf die höchste Spitze des Gebürges, welches sich mit einem Felsen ohngefehr funfzehn Fuß hoch von Oval-Figur endiget, dessen Länge von Osten biß Westen funf hundert Schritte, und dessen Breite von Norden gegen Süden ohngefehr funf und zwantzig Fuß ist. An der Ober-Fläche dieses Felsen, auf der Südlichen Seite sieht man in einer Rolle von drey Fuß lang, und zwey Fuß hoch, die in den Felsen von vier Zoll eingegraben ist, einen Löwen und ein wildes Schwein in halberhabener Arbeit. Dieses springt auf den Löwen mit dieser Aufschrifft in grossen Römischen Buchstaben.

BELLICUS SURBUR.

Um diesen Felsen herum, besonders gegen Norden und Süden, trifft man noch die Uberbleibsel vieler Bild-Säulen an, davon die meisten den Mercurium vorstellen, welchen die Francken oder Frantzosen, eben wie die Heydnischen Gallier für ihren Gott erkannten. Der Herr Abt von Moyenmoutier, der Pater Allyot, welcher in dem Alterthume sehr neugierig ist, (es redet allezeit D. Mabillon) hat uns die Beschreibung der Gebäude, davon wir geredet haben, nebst den Abbildungen der Bild-Säulen, die er entdeckt hat, indem er das Erdreich dieses letztern Felsen durchsucht, zugeschickt; und ihm ist man alles dasjenige schuldig, was man erst davon gesagt hat. Aus allen diesen Bild-Säulen kan man muthmassen, daß an diesem Orte die Leute des Landes dem Mercurio ihre Opfer brachten, und die Urnen, die man daselbst findet, sind ein offenbahrer Beweiß, daß sie auch ihre Todten dahin begruben. Alle diese Bild-Säulen sind verstümmlet; welches zeigt, daß dieses Gebürge nach der Zerstörung des Heydenthums ist verwüstet worden. Um aber wieder auf den Pharamont zu kommen (von welchem bey dem Anfange dieses Artickels geredet worden,) so hat man nicht gewisse Beweise, daß er dahin sey begraben worden. Trithemius sagt in einem Auszuge, den er aus einem gewissen Hunibaldo gemacht hat, daß Marcomir, das Haupt der Ost-Francken, nach der Landes-Art auf eben dieses Gebürge Franckenberg begraben worden. (In Monte, qui dicitur *Franckenberg*, gentilitio more sepultus) und daß Pharamond auf eben dieses Gebürge sey begraben worden; allein man muß bessere Währmänner haben, um diese Meynung zu unterstützen. Eben dieses findet man in einer Charte der Abtey von Senone vom Jahre 1261. bezeugt, welches zum wenigsten zeiget, daß diese Tradition nicht neu ist, und sie ist nicht gäntzlich ohne einigen Grund, weil die Frantzosen, die noch Heyden waren, ihren Tempel und ihr Begräbniß an diesem Gebürge hatten. *Martin.* Dict.

(a) D. *Mabillon* Discours sur les anc. sepult. des Rois de France, dans les Memoires de l'Academie des Inscr. T. II. Part. II. p. 405.

FRAMPTON, eine Stadt in der Provintz Dorcester, in Engelland. *Miege.*

FRANC (a), Lat. *Franconatus*, oder *Terra Franca*, zu Deutsch das Freye Land, ist eine Gegend in den Niederlanden, welche die Castellaneyen von Berg, Bourbourg und Furnes unter sich begreifft, und darinnen die Städte Dünkirchen, Berg, Grävelingen, Bourbourg und Furnes gelegen sind. Sie liegt zwischen dem Meere gegen Norden, Artois gegen Westen, dem Quartiere von Brügge gegen Osten und dem von Ypern gegen Süden. Sie wird so genannt, weil sie von der Gerichtsbarkeit von Brügge eximiret worden, davon sie ehedem abhieng. Auf einigen Charten wird sie übel *Le Franconat* genennt (b). Ehe sich die Holländer von diesem Theile von Flandern, darinne Sluys, Ardenburg u. s. w. gelegen ist, zum Meister gemacht hatten; so enthielt dieses Freye Land bis auf neunzig Flecken oder starcke Dörffer, die die Gerichtsbarkeit eines Tribunals erkannten, welches bloß ihrentwegen von Ludovico von Crecy, Grafen von Flandern, im Jahre 1323. in der Stadt Brügge war aufgerichtet worden. Von diesem Tribunal kan man an den Provincial-Rath appelliren, welcher in der Stadt Gent eingesetzt worden ist. Man hatte mit dem Lande Franc drey Castellaneyen, nehmlich Furnes, Berghes St. Vinox und Bourbourg verbunden. Die zwey letztern sind heut zu Tage davon abgesondert, nachdem sie an Franckreich abgetreten worden. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705. (b) *Longuerue* Descr. de la France Part. II. p. 64.

FRANCA (VILLA), ist der Nahme unterschiedener Städte, siehe *Villa Franca.*

FRANC-ALLOEU (a), im Lateinischen *Liberum Allodium*, ein kleines Land in Franckreich, in Nieder-Auvergne, und im Lande Combraille, an den Gräntzen des Bourbonnois. Es wird wegen der Freyheiten, die es genießt, so genannt. Allein es ist kein beträchtlicher Platz darinne. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

Francanovord, ist eine Benennung der Stadt Franckfurt am Mayn, siehe dieses Wort.

FRANCA de PANADES, (VILLA) eine Landschafft in Catalonien, siehe *Villa Franca de Panades.*

FRANCAVILLA (a), ein Flecken und Schloß im Königreiche Neapolis, in Abruzzo Citra, an der Küste des Meer-Busens von Venedig, zwischen Ortona und Pescara. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

FRANC de BRUGES, ist der Frantzösische Nahme einer Gegend in denen Oesterreichischen Niederlanden, siehe Brügge, im II. Bande p. 1788.

FRANCE, ist die Frantzösische Benennung von Franckreich, siehe diesen Artickel.

FRANCE, oder *La France proprement dite*, diesen Nahmen geben einige einer gewissen Landschafft in Franckreich, sonst *Isle de France* genannt. Siehe diesen Artickel.

FRANCE, eine kleine Gegend in der Isle de France, wovon sie nebst denen andern unter dem Artickel *Isle de France* genannten Gegenden einen Theil ausmacht. Nachdem aber dieselbe mit Parisis, oder dem Gebiete von Paris, vermenget wird; so kan man ihre Gräntzen nicht wohl anzeigen. Herr Baudrand (a) setzt es, wenn man nach Senlis zu geht, Paris gegen Mitternacht. St. Denis, sagt er, ist die Haupt-Stadt davon. Er füget auch Montmorenci mit seinem Thale, Gonesse, Ecouan, und viele andre Oerter, im Umfange von einigen Meilen hinzu. *Martin.* Dict.

(a) Ed. 1705.

FRANCE (BASTION DE), ein Handels-Platz und befestigter Ort im Königreiche Algier, in Africa, siehe *Bastion de France*, im II. Bande p. 364. u. f.

FRANCE (BAYE DE), ist die Frantzösische Benennung unterschiedlicher Buchten oder kleiner Meer-Busen, siehe *Baye* de *France*, im II. Bande p. 419. u. f.

FRANCE (LE GOLPHE DE), so nennen die Schiffer denjenigen Theil des Oceani, der zwischen dem Vorgebürge St. Mahé, oder St. Matthieu, in Bretagne, und dem Vorgebürge Finisterre in Gallicien ist, und sich die Länge hin an den Küsten von Bretagne, eines Theils von Poitou, Aunis, Saintonge, Guienne, Biscaja, Asturien und Gallicien erstrecket. Herr Baudrand, aus dem dieser Artickel (a) genommen ist, spricht, daß ihn die Charten bis ietzo ausgelassen haben. Die Besten, nemlich des Herrn de l'Isle seine und der Neptune François nennen diesen Theil des Oceani den Meer-Busen von *Gascogne*, Frantz. *Le Golphe de Gascogne.* *Martin.* Dict.

(a) Ed. 1705.

FRANCE, (l'ISLE DE) eine Provintz in Franckreich, siehe *Isle de France.*

FRANCE (LA PETITE), ein kleines Land in Italien, siehe *Francia-Curta.*

FRANCE

FRANCE (PROPREMENT DITE), eine gewisse Landschafft in Franckreich, siehe *Isle de France*.

FRANCE EQUINOXIALE, so wird ein Stücke Landes in Süd-America genennet, siehe *Cajenne*, im III. Bande p. 79. u. f.

FRANCE NOUVELLE, eine grosse Provintz in Nord-America, siehe *Canada* (das Frantzösische) im III. Bande p. 299.

FRANCFORDIA, ist die Lateinische Benennung von Franckfurt am Mayn, siehe dieses Wort.

Francfort, ist eine Benennung der Stadt Franckfurt am Mayn, siehe dieses Wort.

FRANCFORT SUR LE MAIN, ist die Frantzösische Benennung von Franckfurt am Mayn, siehe diesen Artickel.

FRANCFORT SUR L' ODRE, ist die Frantzösische Benennung von Franckfurt an der Oder, siehe diesen Artickel.

Francfurd, oder

Francfurt, ist eine Benennung der Stadt Franckfurt am Mayn, siehe dieses Wort.

FRANCHE, (VILLE) eine Stadt an der Maas, siehe *Ville Franche*.

FRANCHE, (VILLE) eine Stadt in Franckreich, siehe *Ville Franche*.

FRANCHE-COMTE, eine Provintz in Franckreich. Man nennet sie auch *Le Comté de Bourgogne*, das ist, die Grafschafft Burgund, Lat. *Comitatum Burgundiæ*, oder, wie man noch vor wenig Jahren zu reden pflegte, *La Comté* (a). Der Theil von Bourgogne, welchen man die Grafschafft nennet, ist gäntzlich von dem Hertzogthume Burgund abgesondert, weil sie gantz verschiedenen Souverains gehört haben, indem das Hertzogthum die erste Pairie von Franckreich gewesen, und die Grafschafft lange Zeit unter dem Reiche gestanden. Diese Provintz hat gegen Norden Lothringen zu Gräntzen, gegen Süd-Osten wird sie durch den Staat von Mömpelgard eingeschlossen; der Berg Jura sondert sie von der Schweitz gegen Osten ab; gegen Süd-Westen gräntzet sie mit Champagne vermittelst Bassigni. Gegen Westen hat sie die Grafschafft Aussone und Bresse Challonnoise, und gegen Süden das andre Bresse und Bugey, welche ein Anhang vom Gouvernement Bourgogne sind. Ihre Länge soll sich auf 60. und die Breite auf 40. Frantzösische Meilen erstrecken. Die Grafschafft enthält den gröstẽ Theil des Gebietes der alten *Sequaner*, die vom Julio Cæsare unter das Joch gebracht wurden. Sie befanden sich damahls unter der Zahl der Celten, aber Augustus verbandt sie nebst denen Helvetiis mit Belgica. Die Burgunder, welche aus dem Innersten von Deutschland gekommen waren, bemächtigten sich im V. Jahrhunderte dieses Landes, und die Francken eroberten es im folgenden Jahrhunderte. Im neundten Jahrhunderte gehörte vermöge der Theilung, die in den Staaten des Kaysers Ludovici Pii gemacht worden war, alles, was über der Saone lag, dem Kayser Lothario und seinen Söhnen, Lothario und Carolo; aber nach dem Tode dieser Printzen, und Caroli Calvi, seines Sohnes, Ludovici Balbi, und Ludovici und Carolomanni, nachdem Carolus Crassus alle seine Cronen niedergelegt hatte, erwählten die Völcker in Burgund Transjurana genannt, einen Herrn, Nahmens Rudolphum, zum Könige, welcher von dem Lande über der Saone Beherrscher war, und seine Descendenten haben es bis auf den Tod Rudolphi III., Pigri zugenannt, genossen. Unter der Regierung dieses letztern Rudolphi setzte sich Otto Wilhelmus, ein Sohn des Fürsten Adalberti, und Enckel Berengarii, Königs in Italien, da er sich in Franckreich nach Nevers zu seiner Mutter Gerberga gewendet hatte, in dem benachbarten Lande des Berges Jura feste, und wurde der erste Graf von Burgund über der Saone, ohne daß man weiß, unter was vor einem Titul er sich des Besitzes dieses Landes unterzogen habe, wovon er jedoch nicht gäntzlich Herr war, weil es noch mehrere andere independente Herrn hatte. Otto Wilhelmus starb vor dem Könige Rudolpho im Jahre 1026. und hatte in dieser Grafschafft zu seinem Nachfolger seinen Sohn Renaldum I. Eben zu der Zeit dieses Grafens Renaldi trug es sich zu, daß der Kayser Conradus Salicus nach dem Tode Rudolphi III. Besitz vom Königreiche Burgund nahm, und sich so wohl durch die geistlichen, als weltlichen Herren vor den Souverain erkennen ließ; welches zwar viele mit Widerwillen thaten, und unter andern Renaldus, Graf von Burgund, der, als er den Kayser Conradum todt sahe, sich seinem Sohne, Henrico Nigro, nicht unterwerffen, noch auch ihn vor seinen Ober-Herrn erkennen wollte. Als nun dieser Kayser Renaldum durch Gewalt der Waffen zum Gehorsam bringen wollte, übergab er das Commando seiner Armée Ludovico, Grafen von Mömpelgrad, der in einem Treffen, im Jahre 1044. Renaldum und seine Bunds-Genossen schlug, daß er dahero gezwungen wurde, Henrico in der Stadt Solothurn den Huldigungs-Eyd zu leisten, wo dieser Kayser sich damahls befand, und die Nachfolger in dieser Grafschafft waren lange Zeit hindurch Vasallen des Reichs. Die männlichen Nachkommen Renaldi genossen diese Grafschafft, biß auf Wilhelmum III., der ohne Kinder im Jahre 1126. starb, und einen von seinen Vettern, Nahmens Renaldum, zum Erben hatte, dessen Genealogie man nicht weiß, ausser bloß, daß er eine eintzige Tochter, Beatrix genannt, gehabt hat, mit welcher sich der Kayser Fridericus Barbarossa vermählte. Aus dieser Heyrath hat er unter andern Kindern einen Sohn gehabt, Nahmens Ottonem, der gantz allein die Grafschafft Burgund besessen, und zuerst den Titul eines Pfaltz-Graten annahm; wie er denn auch mit den Kindern des Grafen Wilhelmi, als seiner Mutter, Beatricis väterlichen Vetters, grosse Streitigkeiten gehabt, als welche die Grafschafft Burgund, so Otto seiner Mutter Beatrix hinterließ, zu theilen verlangten. Diese Gräfin heyrathete Ottonem, Hertzogen von Meran in Tyrol, welcher grosse Ländereyen in Kärnthen und bis in Istrien hatte. Er hatte seinen Sohn Ottonem, zum Erben, welcher nicht mehr als eine eintzige Tochter, Alix genannt, erzeugte, die sich mit Hugone von Challon vermählte. Ihr Sohn Otto, sonst auch Ottoninus genannt, folgte ihr in der Grafschafft Burgund nach, und heyrathete die Mathildin, Erbin von Artois. Ihr Sohn Robertus, Graf von Artois und Burgund, starb ohne Nachkommenschafft im Jahre 1315. Seine Schwester Johanna, war seine Erbin. Sie hatte sich mit Philippo Longo vermählt, welcher anfangs Graf von Poitiers, und nachhero König von Franckreich war. Philippus hatte nicht mehr als 2. Töchter, Johannam und Margaretham. Johanna, so die älteste war, erbte die Staaten, welche ihrer Mutter gehörten, die sie dem Eudes, oder Ottoni, Hertzogen von Burgund zum Heyraths-Gute mitbrachte. Sein Erbe war sein Sohn Philippus, Hertzog von Burgund, Vater des jungen Philippi von Rouvre, der, indem er ohne Nachkommen starb, in den Gütern seiner Groß-Mutter, Johannæ von Franckreich, seine Muhme Margaretham, Gräfin von Flandern, als eine von der Margaretha von Franckreich, der Johannæ jüngern Schwester abstammende, zur Erbin hatte. Margaretha, Gräfin von Flandern, brachte alle ihre grosse Staaten Philippo Audaci mit, der Printz von Franckreich, und Hertzog von Burgund war, zum Heyraths-Gute mit. Da ihr Urenckel, Carolus, Hertzog von Burgund, vor Nancy erlegt worden war, bemächtigte sich Ludovicus XI. König von Franckreich, nicht allein des Hertzogthums Burgund, sondern auch der Grafschafft. Nachhero überließ man durch den Frieden, welcher zwischen dem Könige Ludovico und Maximiliano von Oesterreich, der die Mariam, Erbin des Hauses Burgund, geheyrathet hatte, vollzogen wurde, denen Frantzosen die Grafschafft Burgund zum Besitz, welche der Margarethæ von Oesterreich, die dem Carolo,

Carolo, damahligen Dauphin, welcher nachgehends Carolus VII. gewesen ist, versprochen war, zur Mitgifft gegeben wurde. Diese Heyrath war kaum geschlossen worden, so muste man durch den Frieden von Senlis im Jahre 1493. die Grafschafft Burgund Philippo, Maximiliani, und der Mariæ von Burgund Printzen, und der Margarethæ Bruder, wieder einräumen, welche Philippus seinem Sohne Carolo V. überließ. Die männlichen Erben dieses Kayfers haben die Grafschafft Burgund biß auf Carolum II., König von Spanien, besessen, dem der verstorbne König in Franckreich, Ludovicus XIV. diese Provintz im Jahre 1668. wegnahm; und nachdem er sie in eben dem Jahre durch den Tractat zu Aachen wieder eingeräumet, eroberte er solche zum andern mahle im Jahr 1674. und 4. Jahre hernach wurde sie ihm durch den Tractat, welcher zu Nimwegen im Jahre 1678. geschlossen ward, völlig abgetreten (b). Als dieses Land unter die Frantzösische Herrschafft kam, gab es keine Provintz, wo es eine grössere Menge Holtz gehabt hätte, als eben daselbst. Aber man hat einen grossen Theil davon ausgerottet, und die schlechte Ordnung, die man im Fällen beobachtet, hat das Holtz zum Bauen um die daherum gelegnen Städte sehr seltsam gemacht. Die *Franche-Comté* ist fast gantz gleich in plattes Land, und in gebürgigtes getheilet. Das platte Land schließt in sich das Amt Vesoul, Gray, Dole, Lons-le-Saulnier, und Poligni, und ist an Korn, Wein, Futter, Hanff, Nuß-Bäumen, u. s. w. sehr fruchtbar. Das gebürgigte Land kan eingetheilt werden, in *Franche-Montagne*, und in *Montagne*. Das erste enthält das Amt Pontarlier, und Orgelet, Saint Claude, und einen Theil der Aemter Salins, Ornans, und Baume. Es wachsen in diesem Theile nichts, als kleine Körner; indessen ist diß das Land der Provintz, welches wegen des vielen Viehes, so man da ernähret, am reichsten geschätzet wird. Das andre Theil des gebürgigten (de la Montagne) worinne Besançon, Quingey, Arboi, und ein Theil von den Aemtern Salins, Ornans, und Baume sind, bringt allerhand Getrayde, Haber, und viele Weine hervor. Die Franche-Comté wird von 5. Haupt-Flüssen bewässert, welche die Saone, der Lougnon, der Dou, die Louve, und der Dain sind. Die Flüsse sind sehr fischreich. Man rühmt vor allen die Karpfen aus der Saone, die Barbe aus dem Lugnon, den Hecht aus dem Dou, die Aschen aus der Louve, und die Forellen aus dem Dain. Ausser diesen Flüssen giebt es noch andere, die nicht so merckwürdig sind, welche die Wiesen durchwässern, und viel Vieh-Futter zuwege bringen. Man findet in diesem Lande Kupffer- Bley- Eisen- und Silber-Minen. Es giebt deren von der letzten Art bey Lons-le-Saulnier, von welchen man glaubt, daß sie im Uberfluß ergiebig sind. Man findet auch daselbst Mineralische Wasser, als zu Luxeuil, Repes, Trouillon, und Saltz-Wasser zu Salins. Siehe diese Artickel. Es giebt auch Stein-Brüche von allerhand Art. Aus einigen ziehet man sehr weissen und klaren Alabaster: Aus denen, die um Salins herum liegen, bringt man Alabaster, der wie Jaspis aussiehet, dessen Stücke so groß sind, daß man Säulen von 12. biß 15. Fuß lang daraus machen kan. In den andern findet man schwarzen Marmor. Obgleich, was das Geistliche anbetrifft, die Diœces von Besançon sich über einen kleinen Theil von Ober-Elsaß erstreckt; so schließt sie inzwischen doch nicht die gantze Franche-Comté ein. Der gröste Theil dieser letztern Provintz ist in der That unter der Diœces von Besançon; aber das übrige gehört unter die Diœces von Lion, oder die von Langres, Lauzane, und Tull. Die Gerichtsbarkeit wird in der Grafschafft Burgund von Unter-Gerichten und einem Ober-Gerichte oder Parlament ausgeübet. Das letztere war seinem Ursprunge nach wandelbar, und folgte allezeit dem Fürsten auf seinen Reisen. Philippus Bonus verleate es als immerwährend nach Dole im Jahre 1422. Allein da Ludovicus XIV. Herr von der Franche-Comté wurde, brachte

er es von dar im Jahre 1676. nach Besançon. Die Grafschafft Burgund wird insgemein die *Franche-Comté* genannt, weil die Inwohner dem ersten Ursprunge nach franck und frey waren, und ihr Graf auf sie keinen Zoll legen konnte, indem er verbunden war, sich mit den ordentlichen Einkünfften zu begnügen. Carolus V. fieng an, in diese Freyheit einen Eingriff zu thun, indem er dieses Land unter das Reich setzte, und es mit den Provintzen des Niederlandes verband, woraus er einen neuen Kreiß gemacht hatte, den er den Burgundischen, Lat. *Circulum Burgundicum* genennet, weil diese Provintzen zum Hause Burgund gehört hatten, davon er, wie schon vorhero gesagt worden ist, Erbe war. Nichts destoweniger hatte diese Provintz den Königen von Spanien biß ins Jahr 1668. keine ordentliche Contribution gegeben. Sie verwilligte ihm nur alle 3. Jahr ein Don gratuit, von 100. oder 150000. Livres unter der Bedingung, daß diese Summe zum Vortheil der Provintz angewendet werden sollte, nemlich zur Bezahlung der Garnisonen, oder zur Unterhaltung der Festungen, oder endlich zur Bezahlung der gemeinen Schulden. Nachdem aber der König in Franckreich diese Provintz durch den Tractat zu Aachen im Jahre 1668. wieder zurück gegeben, da er die darinne gelegenen festen Oerter vorher hatte niederreissen lassen, forderte der König von Spanien von dieser Provintz eine Summe von 800000. Livres unter dem Titul eines Darlehns, das zu Bezahlung der fremden Truppen, welche Sr. Catholische Majestät dahin kommen ließ, und zur Wiedererbauung der Festungswercke angewendet werden sollte. Diese Summe wurde alle Jahre bis ins Jahr 1674. gehoben, als, nachdem der König diese Provintz zum andernmahl erobert hatte, die 800000. Livres vor eine ordentliche Auflage angesehen, und im Jahre 1683. noch mit 30000. Livres vermehrt wurde. Wie es keine *Elections* in der Franche-Comté giebt; so hat man diese Summe von 830000. Livres durch die Aemter vertheilet. Ausser dieser Summe bringet die Kopff-Steuer, welche zu einem ordentlichen Abtrage gediehen ist, dem Könige das Jahr hindurch mehr als 700000. Livres ein. Die Domainen waren vorhero vor 50000. Livres verpachtet worden, ehe sie mit der Verpachtung der Saltz-Gruben verbunden wurden, welches sich auf 600000. Livres erstreckt. Man siehet aus diesem Pachte, daß die Saltz-Gruben dem Könige 550000. Livres eintragen. Die Verwilligungen der Stadt Besançon und der andern Städte in der Provintz, sind auf mehr denn 120000. Livres, das Jahr hindurch gestiegen. Das Getrayde, der Haber, der Wein, und das Futter, welche das platte Land in der Grafschafft Burgund hervorbringt, verursachen eine von den wichtigsten Handlungen, die nur möglich sind. Ausser dem Getrayde, welches dieses Land der übrigen Provintz verschaffet, bringet man dessen ordentlicher Weise eine grosse Menge nach Lion, und währendem Kriege zieht man ansehnliche Lieferungen vor die Armeen in Italien und Deutschland daraus. Die Schweitzer und Genffer hohlen dessen auch allemahl, wenn es ihnen der König verstatten will, daher, und diese Erlaubniß wird ihnen zu Friedens-Zeiten schwerlich verwegert. Obgleich das Heu, so das platte Land hervorbringt, gut und im Uberflusse ist; so ist doch indessen das Graß auf dem Gebürge besser, und die Kühe, wie auch ander Vieh, so sich hier in kurtzen davon mästen, kommen um, so bald als sie in das fette Land gerathen. Der beste Nutzen demnach, den man von diesem Heu haben kan, bestehet darinnen, daß man es die Cavallerie des Königs verzehren läßt, welche auch zu eben der Zeit die andern Waaren, die ohne ihren Beystand fast gar nicht abgehen, aufräumen. Die Lothringer hohlen ordentlich den Wein aus den Aemtern Vesoul, Gray, und Dole. Die aus den Aemtern Poligni, Arbois, Salins, und Ornans werden in Franche-Montagne, wo keiner wächset, verführet, und dieser Verkehr ist das beste Einkommen vor diese Aemter. Obgleich die Weinberge um die Gegend

von Besançon sich sehr weit erstrecken, so gehöret doch inzwischen viel dazu, daß der Wein, den sie hervorbringen, zur Consumtion von Besançon hinlänglich sey, wo man genöthiget ist, ihn aus der Nachbarschafft holen zu lassen. Wie nun dieser Wein sich 5. bis 6. Jahr erhält, und er auch eben diese Zeit, wenn er gut werden soll, haben muß; so ziehen die, welche reich genug sind, ihn aufzubehalten, einen ansehnlichen Gewinn daraus; und man versichert, daß die mehresten reichen Häuser in Besançon hierdurch den Anfang genommen. Es giebt ohngefehr 30. Hämmer und Oefen an den Flüssen Saone, Dou, und Lougnon, die Länge hin, wo man eine grosse Menge vortreffliches Eisen macht, wie auch Bomben und Kugeln vor die Artillerie zu Lande und zur See gießt. Es giebt zu Besançon und Pontarlier, viele Waffen-Schmiede, die sehr wohl arbeiten, und es würde nicht undienlich seyn, in diesen beyden Städten Manufacturen zum Schieß-Gewehre, und in Besançon, das wegen seiner Lage überaus bequem ist, den Frantzösischen Arméen in Deutschland, Italien und Catalonien Gewehr zu liefern, ein Magazin, zu allerhand Waffen anzulegen. Man fället auch auf den Gebürgen dieser Provintz Maste vor die Schiffe. Man erzeuget ferner in der *Franche Comté* eine erstaunende Menge Kühe, und ander Vieh, welche den grösten Reichthum der Provintz der Handlung halber zuwege bringen, die man mit dem Viehe, Käse und Butter treibet. Die Stutterey en in dieser Provintz gerathen sehr wohl, und vornehmlich an dem Gebürge, welches ohne Widerspruch das mehrste Geld in das Land bringt. Die Stutereyen bringen gemeiniglich des Jahres 5000. Füllen hervor, wovon die mehrsten nach 6. Monaten, oder einem Jahre, von den Kauffleuten in Champagne, dem Hertzogthume Burgund, Brie und Berry gekaufft werden. Die Fuhrleute in diesen Provintzen kauffen auch alle Jahre 4. oder 500. Hengste. Währendem Kriege haben sich die Trouppen von der Cavallerie und die Dragoner, so des Winters in diesen Provintzen im Quartiere gestanden, so wohl remontirt, als ein Theil derer, welche in Dauphiné, u. s. w. gelegen; welches manchmahl auf 2000. Pferde des Jahres gekommen. Es ist kein Jahr im Kriege vorbey gegangen, daß man nicht in der Franche-Comté 1200. oder 1500. Pferde zum Proviant-Wesen und zu der Artillerie gekaufft hätte. Man schaffte ihrer so gar 4000. zum Feldzuge auf das Jahr 1696. an. Obgleich alle diese Pferde nicht in der Provintz selbst erzogen worden, und deren eine Menge aus der Schweitz gekommen waren, wie denn die Kaufleute aus der Grafschafft Burgund eben diesen Verkehr hatten; so zog doch die Provintz einen grossen Vortheil daraus. Die, Innwohner des Gebürges treiben mit den jungen Ferckeln ein Gewerbe, das auch von einiger Erheblichkeit ist. Weil das Clima, und die Nahrung dieses Landes vor die Schöpse nicht bequem ist; so zieht man deren wenig daselbst auf, und die Wolle selbst hat schlechte Güte; woher es denn kommt, daß keine Tuch-Manufacturen allda anzutreffen sind. Man macht auch in dieser Provintz ohngefehr 1200. Centner Salpeter des Jahres, und man könnte im Fall der Noth auch diese Menge noch vermehren. Diese Provintz hat einen Gouverneur, der es auch zu Besançon ist, und einen General-Lieutenant unter sich hat, und so viele besondre Gouverneurs, als es in diesem Gouvernement befestigte Plätze giebt. Vor diesem war die *Franche-Comté* in 3. grosse Aemter getheilet. Es waren deren Anfangs nur 2, das eine hieß das Amt Amont, das ist, gegen Mitternacht, und das andre, das Amt Aual, das ist, gegen Mittag. (Man hat nöthig anzumercken, daß nach dem Schiffer-Stylo, und derer, die sich lange auf dem Meere aufhalten, Amont den **Morgen**, und nicht **Mitternacht**, und Aual den Abend, und nicht den **Mittag** bedeutet. Aber dieses wird nicht allezeit in engem Verstande genommen, und Amont wird von allem, was von der Abend-Seite, zwischen Norden und Süden lieget, gesaget, und kommt so wohl Nord-Osten und Süd-Osten, als auch Osten zu. Auf eben diese Weise wird Aual von alle dem, was von der Abend-Seite zwischen Norden u. Süden liegt, gebraucht, und kommt so wohl dem Nord-Westen, als Süd-Osten zu. Dieses haben wir zu erklären, vor unumgänglich nöthig erachtet, damit man nicht den Ausdruck des angeführten Auctoris für eine Haupt-Regel annimmt.) Die Hertzoge von Burgund, aus dem Hause Valois, errichteten ein drittes Amt in der Stadt Dole, welches das mittlere Amt genennt wurde, weil es zwischen den beyden alten, woraus es gemacht worden ist, mitten inne liegt. Es ist heut zu Tage von weit geringerer Grösse, nachdem Philippus IV, da er die Stadt Besançon zu der Grafschafft Burgund geschlagen, daselbst ein Amt errichtet hat, das aus unterschiedlichen Flecken und Dörffern besteht, die sonst unter der Gewalt der Städte Quingey, und Ornans, als ehemahlige Glieder von dem Amte Dole, standen. Der Herr Piganiol de la Force (c) giebt vor, es wäre dieses letztere Amt erst im Jahr 1674. vom Könige Ludovico XIV. errichtet worden. Die 4. Amtleute sind vom Ritter-Stande, und vor dem Verkauffe der Bedienungen, welcher im Jahr 1692. in dieser Provintz eingeführt wurde, disponirten sie über die Stellen der General- und besondern Lieutenants in ihren Aemtern. Bey jedweder Veränderung verkaufften sie die Bedienungen, und zogen ansehnliche Summen daraus. Als der König diesen Verkauff aufbrachte, gab er einem jeden, um sie schadloß zu halten, 2000. Liv. zur Besoldung. Vor dem Verkauff der Bedienungen war in der Grafschafft Burgund bloß ein Prevôt, 3. Lieutenants, und einige Exemti, die alles in Commission vornahmen; aber nachhero hat man eine Charge eines General-Prevôt, 3. Provincial-Prevôts, eben so viel Lieutenans, und 46. Gerichts-Bedienten gemacht. Der General-Prevôt hat seine Residentz zu Besançon, und 24000. Liv. zum Einkommen seiner Charge. Einer von den Provincial-Prevôts residirt zu Vesoul, ein andrer zu Lons-le-Saunier, und der dritte zu Dole. Das Einkommen ihrer Bedienungen ist 8000. Livres, die Lieutenants haben jeder 4000. Livres zur Besoldung, und vor die Gerichts-Diener sind 1000. Livres ausgemacht. *Martin.* Dict.

(a) *Longuerue* Descr. de la Fr. P.I. p.307. (b) *Piganiol* Descr. de la Fr. T.VI. p.350. & sequ. (c) *Longuerue* Descr. de la France. (d) Descr. de la Fr. T.VI. p.395.

FRANCHEMONT, ein Dorff in dem Stiffte Lüttich, siehe *Franchimont.*

FRANCHE MONTAGNE, so nennen die Frantzosen einen gewissen Theil von der *Franche-Comté.* Siehe diesen Artickel.

FRANCHE de PANAC (VILLE), eine kleine Stadt in der Provintz Rovergue, siehe *Ville Franche de Panac.*

FRANCHE de PERIGORD (VILLE), eine Stadt in Perigord, siehe *Ville Franche de Perigord.*

FRANCHE de ROVERGUE (VILLE), eine Stadt in Franckreich, siehe *Ville Franche de Rovergue.*

FRANCHES MONTAGNES (a), im Lateinischen *Montes Liberi*, ist der Nahme eines Gebürges in dem Staate des Bißthums Basel. Sie machen einen Theil des Gebürges Jura an der Gräntze von Franckreich, zwischen der Schweitz gegen Morgen, und der Franche-Comté gegen Abend aus, wo auch ein kleiner Theil davon gegen Franquemont hinlaufft. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

FRANCHEVAL, ein Dorff in Franckreich, in dem Fürstenthum Sedan, dieser Stadt gegen Osten, und Douzi gegen Norden (a). Die Ertzbischöffe von Rheims sind regierende Herren darüber gewesen. *Martin.* Dict.

(a) *Longuerue* Descr. de la France. Part. I. p. 50.

FRANCHIMONT, Lat. *Francimontium*, Frantz. *Le Marquisat de Franchimont* (a), ein kleines Land in dem Stifft Lüttich, an der Maas, dem Hertzogthume Limburg gegen Mittag, Luxemburg gegen Mitternacht, und dem Gebiete Stablo gegen Abend. Dieses Land gehörte sonst zu dem alten Ardenna; aber es wurde von Grafen beherrschet, die nicht Eigenthums-Herren davon waren. Man nannte dieses Land *Luwa*, oder *Luvia.* Es war daselbst ein Königliches sehr ansehnliches Cammer-Gut,

Tecta genamt, und welches das gemeine Volck *Teux* hiesse. Zuentibold, König von Lothringen, gab dieses Cammer-Gut Teux, der Kirche zu St. Lambert, (in Lüttich) und ihren Bischöffen, im Jahr 898. Carolus Simplex schenckte eben der Kirche den Wald, den sich der König Zuentibold vorbehalten hatte; und der von diesem Printzen dahin geschenckte Ort wird von dem Könige Carolo *Tecta* genennt. Es waren nichts desto weniger andre Eigenthums-Herren, die den Titul eines Marquis im X. Seculo davon annahmen. Der letzte Marquis, Reinhard mit Nahmen, gab, weil er keine Kinder hatte, Baldrico, Bischoffe von Lüttich, sein gantzes Land, u. gieng nachhero in das gelobte Land, allwo er starb. Das Land dieses Herrn führte den Nahmen *Franchimont*, wegen des Ortes, woselbst dieses Marquisat war errichtet worden, und der noch ietzo diesen Nahmen führt. Verviers ist heut zu Tage der volckreichste Ort in diesem Marquisat. Aber das Dorff Spa ist am berühmtesten darinnen, wegen seiner mineralischen Wasser, die schon zu Plinii Zeiten bekannt gewesen sind. In diesen Gegenden wird Bley, ingleichen eine Art von schwartzen Marmor ausgegraben. Das Wappen dieses Marquisats bestehet in drey grünen Löwen im silbernen Felde. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Longuerue* Descr. de la France, Part. II. p. 129.

FRANCHIMONT, oder *Franchemont*, dieses war sonst eine mit Mauern umschlossene Stadt, in dem Marquisat, welches daher also benennt worden ist. Jetzo aber ist es weiter nichts, als ein Dorff, mit einem alten Schlossel, ohne Vertheidigungswercke, an dem Flusse Then. *Martin.* Dict.

FRANCI, ist die lateinische Benennung einer alten tapffern Nation, siehe Francken.

FRANCIA, ist die lateinische Benennung von Franckreich, siehe diesen Artickel.

FRANCIA ÆQUINOCTIALIS, so wird ein Stücke Landes in Süd-America genennet, siehe *Cajenne*, im III. Bande p. 79. u. f.

FRANCIACUM eine Stadt in Guienne, siehe *Fronsac.*

FRANCIA-CURTA (a), oder *Francia Parva* (b), das heißt Klein-Franckreich, Frantz. *La Petite France*, und Ital. *La Franza Curta*, ist ein kleines Land in Italien, in der Lombardie, im Staate der Republic Venedig, in Brescianischen Gebiete, zwischen Brescia gegen Morgen, und Bergamo gegen Abend, dem See Iseo gegen Mittag die Länge hin, an dem Flusse Oglio, der daher kommt. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705. (b) Vollst. Geogr. *Lex.* Ind. Lat.

FRANCIA NOVA, eine grosse Provintz in Nord-America, s. *Canada*, (das Frantzösische) im III. Bande p. 299.

FRANCIANUM, eine Stadt in Guienne, siehe *Fronsac.*

FRANCIA OCCIDENTALIS, so nennen zuweilen die Schrifftsteller des mittlern Alters das heut zu Tage so genannte Franckreich. Siehe diesen Artickel.

FRANCIA ORIENTALIS, ist die Frantzösische Benennung einer Landschafft in Deutschland, siehe Francken.

FRANCIA PARVA, eine kleine Landschafft in Italien, siehe *Francia Curta.*

FRANCIA TRANSRHENANA, ein Land in Deutschland, siehe Francken.

FRANCIA (a), eine kleine Stadt, oder ein Flecken, im Königreiche Neapolis, Calabria Oltra, eine Meile von Mileto, auf der Nord-Seite. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Ed. 1705.

FRANCICUM, eine Stadt in Guienne, siehe *Fronsac.*

FRANCICUS SINUS, ein ansehnlicher Theil des Oceani, an der Westlichen Küste Franckreichs, siehe *Baye de France*, im II. Bande p. 419.

FRANCICUS SINUS, ein Meer-Busen in Africa, siehe *Baye de France*, im II. Bande p. 419.

FRANCICUS SINUS, ein Meer-Busen in Neu-Franckreich, siehe *Baye Françoise*, im II. Bande p. 420.

FRANCI LITTORES, oder

FRANCI MARITIMI, eine tapffere alte Nation, siehe Francken.

FRANCIMONTIUM, ist die lateinische Benennung eines kleinen Landes in dem Stifft Lüttich, s. *Franchimont.*

FRANCI RIPUARII, eine tapffere Nation, s. Francken.

FRANCISCO (S.), so nennen die Spanier eine Stadt in Neu-Spanien, siehe *Campeche*, im III. Bande p. 259. u. f.

FRANCISCOPOLIS, ist der lateinische Nahme einer Stadt in Franckreich, Havre de Grace genannt, an dem Ausflusse der Seine. Siehe *Havre de Grace.*

Franckanafurd, oder

Franckancfurt, und

Franckeford, so nennen einige die Stadt Franckfurt am Mayn, siehe diesen Artickel.

Francken, Frantz. *Francs*, unter diesem Nahmen sind in der Levante alle Europäische Kauffleute bekannt, die dahin kommen zu handeln, sie mögen von einer Nation seyn, von welcher sie wollen. Handl. *Lex.*

Francken, Lat. *Franci*, eine alte tapfere Nation, welche sich durch ihre Kriege berühmt genug gemacht hat. Der Ursprung dieses Volckes ist sehr ungewiß. Einige wollen denselben von Troja herleiten, indem sich nach der Zerstöhrung dieser Stadt die zerstreueten Trojaner an dem Einflusse der Donau feste gesetzt, aber nach 700. Jahren unter Anführung Königs Marcomiri sich nach Deutschland gewendet, am Einflusse des Rheins niedergelassen, und von dar sich weiter ausgebreitet, wobey auf 40. Könige gerechnet werden, welche in richtiger Ordnung auf einander gefolget. Andere holen die ersten Francken aus Pannonien, wo sie sich bis an den Mæotischen See sollen erstreckt, und von da dem Rheine sich genähert haben, wie denn auch unterschiedene Francken und Sicamber, mit welchem die Francken offt verwechselt werden, in Pannonien sich aufgehalten. Unterschiedene wollen behaupten, daß von denen Gallischen Colonien, nach Taciti (a) und Livii (b) Bericht, nach Deutschland gegangen, die Francken abstammeten, welcher Meynung sonderlich die Frantzösischen Scribenten zugethan sind. Alle diese Meynungen beruhen auf schlechten Gründen, vielmehr zeiget die Gleichheit der Sprache, Sitten, Gewohnheiten, und Herkommen, mit denen Deutschen, daß sie zu denen deutschen Völckern zu zehlen, wie sie denn den Strich Landes jenseit des Rheins bis an die Weser bewohnt, und mit denen Sachsen, Thüringern und Alemanniern gegräntzet haben, als sie mit denen Römern Kriege geführet, und weil sie aus vielen kleinen Völckern oder Gauen bestanden, welche den Nahmen derer Bructerer, Ansivarier, Catten, Chaucen, Friesen, Salier, Sicambrier, Tubanten u. s. w. geführet, und diese Völcker schon zu Taciti Zeiten meistentheils berühmt gewesen, so müssen sie entweder eben diese Völcker gewesen, und unter dem Nahmen derer Francken in ein gemeinschafftlich Bündniß getreten seyn, oder es ist eine Nation von andern Orten herkommen, welche diese Benennung denen gedachten Völckern gemein gemacht, als sie sich dieselben unterworffen, oder mit ihnen Bündnisse geschlossen haben. Beyde Meynungen haben ihre Vertheidiger gefunden. Weil die Francken in der Gegend, wo die Chauci gewohnet haben, und man nirgends findet, daß sie von einem andern Orte hergekommen, oder mit diesem mächtigen Volcke Kriege geführet, darinnen sie dieselben vertrieben, so hält Schwartz (c) mit Vorburgio davor, daß sie einerley mit den alten Chaucis wären, und der Nahmen Chauci und Franci vielleicht einerley Ursprung hätten, indem er die Chaucen von einem Stamm-Worte herleitet, wovon wir noch heute zu Tage die Derivata Gauckeln, Gauckel-Licht, Gauckler u. s. f. hätten, welches alles etwas herumschweiffendes und unbeständiges anzeigte. Einen gleichen Ursprung giebt er dem Nahmen Francken, nehmlich von Frie und ängern oder wancken, welches so viel bedeuten soll, als Innwohner eines freyen Landes, welche frey herumschweifften, und an keine gewissen Ländereyen sich hielten. Eccard (d) meynet, es wäre so viel als *Fraci* oder *Fraci*, d. i. Exulanten, Vagabundi, See-Räuber; dergleichen auch die ersten Francken gewesen. Das erste und älteste *Francia*, welches das Vaterland derer Francken gewesen, und mit dem Nahmen *Francia*

Trans-

Transrhenana beleget wird, war ein Theil von Groß-Deutschland, und lag zur rechten Seite des Rheins, zwischen der Lane und dem Ocean, wie aus der Tabula Peutingeriana erhellet. Man findet das Wort Francia in diesem Verstande auf denen Müntzen Constantini M. wie auch beym Marcellino, bey Prospero und vielen andern mehr. Die Francken, so dieses Land bewohneten, hatten nach dem Unterscheide ihrer Wohnungen auch unterschiedene Beynahmen, und wurden in See-Francken, Sal-Francken, und Rhein-Francken eingetheilet. Die See-Francken, Lat. *Litorales* oder *Maritimi*, waren keine andere als die Friesen, und zum Theil die Cantzen. Dieses sind ohne Zweifel die Francken gewesen, welche nach dem Zeugnisse Marcellini (e) und Eutropii (f) in dem IV. Jahrhundert die Gallicanischen Küsten mit ihren Capereyen unaufhörlich beunruhiget. Die Sal-Francken, oder Salii sind diejenigen, so hinter der Sale gewohnet, worunter insonderheit die Ansibarii, Actuarii, Tubantes, und Usipii zu verstehen. Die übrigen, so am Ufer des Rheins ihre Wohnung hatten, als da sind die Chamavi, Bructeri, Sigambri, wurden sammt denen, so hinter ihnen gewohnet, Rhein-Francken, oder *Ripuarii* genennet. Alle diese Völcker formirten zusammen das vereinigte Niederland, derer alten Zeiten, gleichwie die Alemanni das vereinigte Ober-Land. Und gleichwie dieses von denen Alemannis, Alemannia, also ist jenes von denen Francken Francia genennet worden. Ohngeachtet dieses Bundes, durch welchen so viele Völcker nur zu einem einigen zu werden schienen, behielt doch jegliches seine eigene Verfassung und Sitten. So hatten die Sal-Francken ihre Gesetze, welches das Salische genennet wurde, und die Rhein-Francken vor sich ein anderes, welches das Ripuarische hieß. Es war auch die Regiments-Form bey allen nicht einerley. Einige deren Bundes-Genossen hatten Könige, andere aber nicht. Denen See-Francken oder Friesen, war der Königliche Nahme von Alters her verhaßt, wie einiger massen aus dem Tacito abgenommen werden kan. Und man findet bey ihnen Könige, bevor sie sich von denen Francken getrennet haben. So sind auch bey denen Sal-Francken, und allen darunter begriffenen Völckern, nicht die geringsten Spuren derer Könige vorhanden, auch nicht einmahl zu der Zeit, da das Salische Gesetze in Schrifften verfaßt worden: immassen in der Vorrede dieses Gesetzes, die Häupter des Volckes, mit Nahmen Wisogast, Bodogast, Salogast, und Windogast nur Proceres und Rectores Gentis, d. i. Obersten und Regenten des Volcks genennet werden. Im Gegentheil ist das Königliche Regiment bey denen Rhein-Francken, absonderlich bey denen Bructeris und Chamavis, jederzeit beliebt gewesen, und von derer Römer Zeiten her beybehalten worden. Jedoch haben sie vor Faramundo niemahls einen König allein, sondern stets viele Könige zugleich gehabt: indem insgemein, wenn die Rede von denen Fränckischen Königen vorkommt, deren 2. oder 3. genennet werden, wie aus dem folgenden zu ersehen. Diese Fränckischen Könige werden Reges criniti genennet, weil sie lange Haare zeugeten, und dieselben oben auf dem Scheitel von einander theileten, und von beyden Seiten des Hauptes auf die Schultern herunter hängen liessen: da im Gegentheil die andern, so keine Könige waren, entweder kurtze oder gestutzte Haare trugen, oder dieselben auf dem Wirbel des Hauptes, nach der alten Schwäbischen Weise zusammen knüpfften. Man wehlete sie gemeiniglich aus denen vornehmsten und edelsten Geschlechtern des Landes, und gab einem jeglichen Gau einen König, deren grösster Theil uns aber unbekannt ist. Bey Erwehlung derselben hatten sie nach Art derer alten Deutschen die Gewohnheit, daß sie nach geschehener Wahl ihren König auf ein Schild setzten, und durch einige Personen auf denen Schultern empor tragen liessen, wobey das umstehende Volck durch einen freudigen Zuruff ihn vor ihren König und Heer-Führer erklärten. Man hält insgemein davor, daß die Francken, welche bisher nur Bundes-Verwandten unter einander gewesen, nach dem Tode obgedachter Könige näher zusammen getreten, und sich unter einem Haupte vereiniget haben, und daß Faramundus der erste König derer gesammten Rhein-Francken mit Ausschlüssung aller anderer Könige gewesen sey. Zum wenigsten geben solches die Gesta Francorum, das Chronicon Moissiacense, das Chronicon Prosperri, und dergleichen Bücher mehr zu erkennen; doch continuiren auch nach Faramundi Zeiten noch die Reguli, Sub-Reguli und dergleichen, bis auf Clodovæi Zeiten, welcher sie vertilget hat. Derer Francken wird zum erstenmahle unter dem Kayser Aureliano gedacht, welcher dieselben, als sie gantz Gallien durchstreifft, bey Maynz mit Verlust von 1000. Mann aus dem Felde geschlagen. Als sich um die Mitte des III. Jahrhunderts ein Gegen-Kayser nach dem andern aufwarff, rufften die Römer die Francken zu Hülffe, wodurch eine grosse Anzahl nach Gallien kam, und bey solcher Uneinigkeit die Gelegenheit ersah, durch Gallien, oder wie andere meynen; zur See nach Spanien, ja zum Theil nach Africa überzugehen. Unter dem Kayser Probo wurden sie in Gallien, wo sie sich feste setzen wollten, geschlagen, und in Pontum verwiesen, waren aber so glücklich, um das Jahr 281. eine Flotte auszurüsten, die Griechischen, Sicilianischen, und Africanischen Küsten auszuplündern, und durch die Meer-Enge bey Gibraltar um Spanien und Gallien nach Deutschland in ihr Vaterland zu schiffen. Nicht lange hernach standen sie denen Sachsen getreulich wider die Römer bey, und eroberten mit denenselben Batavien, welches sie durch unterschiedene kleine Könige regiereten, und diese Insul bis zu Constantii Regierung besassen. Kayser Maximilianus war glücklich wider die Francken, und nöthigte sie im Jahr 289. durch ihre beyden Könige Arech und Genobaudes um Frieden zu bitten, welchen sie auch erhielten, und der letztere wurde zugleich in sein Reich, woraus ihn seine Landes-Leute verjagt, wieder eingesetzet. Die innerlichen Kriege mochten vielleicht Anlaß geben, daß sich im Jahr 291. ein grosser Theil Francken denen Römern unterwarff, welche ihnen bey Trier und Cambray einen grossen Strich Landes, so bisher wüste gelegen, einräumeten. Kayser Constantius verjagte sie im Jahr 293. aus der Insul Batavien, und vertheilte sie an unbewohnte Oerter, wo sie keine Waffen führen durfften, das Land anbauen, Tribut erlegen, und, wenn es nöthig war, eine gewisse Anzahl Soldaten liefern musten. Unter Kayser Constantino M waren sie noch unglücklicher, denn als sie in Gallien eingefallen, schlug sie der Kayser, ließ ihre Könige Ascarium und Ragaisum, welchen andere Gaisonem nennen, denen wilden Thieren vorwerffen und erlegte ihrer in unterschiedenen Treffen so viel, daß er fast den Fränckischen Nahmen von dem Erdboden vertilgt, wenn man denen Römischen Scribenten trauen dürffte. Allen das Gegentheil ist aus der Macht derer Francken gnugsam bekannt, indem sie im Jahr 340. Gallien verheereten, und Kayser Constans sie durch einen Friedens-Schluß davon abhalten muste, worauf sie Magnentio, einem Gegen-Kayser, beystunden, und durch ihre Tapferkeit den Sieg würden erfochten haben, wenn nicht ein grosser Theil unter Anführung Sylvani zu Constantino übergegangen wäre. Dem ohngeachtet machten sie dem Kayser am Nieder-Rhein und denen Belgischen Gräntzen viel zu schaffen, und Gallien wurde im Jahr 354. gröstentheils verwüstet. Nach der Zeit beunruhigten sie dieses Land durch öffters Streiffereyen zu Wasser und zu Lande, wie sie denn sonderlich zur See sehr mächtig waren. Wobey unter Kayser Theodosio, dreyer Könige von ihnen, Genobaudis, Marcomeri und Sunnonis gedacht wird. Im Jahr 406. bekamen sie mit denen Alanen und Vandalen zu thun, deren sie anfangs 20000. erlegten, hernach aber unglücklich in einem Treffen waren. In denen folgenden Jahren halffen sie, nebst andern deutschen Völckern, Gallien dergestallt verheeren, daß die Scribenten selbiger Zeiten nicht Worte genug finden können, solches zu beschreiben. Es sollen die Francken, nach unterschiedener Meynung, schon unter Jovini Regierung, einen festen Fuß in Germania Secunda bekommen, und daselbst zu der so genannten *Francia Cis Rhenana* den Grund geleget haben. Denn dieser Affter-Kayser, wozu er sich um das Jahr 412.

aufgeworffen, verließ sich vornehmlich auf die Francken und Burgundier, und muste also um seiner eigenen Sicherheit willen, denen Francken ein Stück Landes in Gallia überlassen, wie man denn auch seit der Zeit keinen Ducem Germaniæ Secundæ in der Notitia Imperii findet. Andere wollen, Faramundus habe in dem ersten Jahre seiner Regierung, nehmlich im Jahr 420. die Francken zuerst über den Rhein geführet, Trier zum drittenmahle zerstöhret, und sich in Germania Prima postiret. Beyde Meynungen sind der historischen Wahrheit ähnlich, und können gar wohl neben einander stehen. Denn dadurch wird der Ursprung derer Ripuarier an der lincken Seite des Rheins, welche die Alten in Superiores und Inferiores eingetheilet, gar fein erkläret, und verständlich gemacht. Diese Landschafft ist nachmahls *Francia Rhenensis* genennet worden, wie der Geographus Ravennas bezeuget, zweifels ohne von denen Rhein-Francken, welche dieselbe eingenommen haben. Und vermuthlich ist solches das erste Stück von Gallien, dem der Nahme Francia zu Theil worden. Einige bekräfftigen, daß die Francken vor dem 429. Jahre an dem lincken Ufer des Rheins ihre Besatzungen gehabt; fügen aber hinzu, daß sie in demselben Jahre von dem Kayserlichen Feld-Herrn Ætio wiederum vertrieben worden, welches gemeiniglich zu dem ersten Jahre der Regierung Chlodionis gerechnet wird. Aber Idatius (g) berichtet, Ætius habe die Francken, nachdem er sich mit ihnen herum geschlagen, im Frieden aufgenommen, wodurch sie also in dem neueroberten Sitze befestiget worden. Chlodio gebrauchte den mit Ætio getroffenen Frieden, die Thüringer zu bekriegen, und sein Reich auf der deutschen Seite auszubreiten, oder zu versichern. Die Geschichtschreiber gedencken eines Schlosses auf denen Gräntzen der Thüringer, Nahmens *Dispargum*, welches eine Zeit lang seine Residentz soll gewesen seyn. Um diese Zeit entstund eine neue Unruhe in Gallien, indem Theodoricus, König derer West-Gothen zu Toulouse, mit denen Römern gebrochen, und den Krieg mit so guten Glück geführet, daß er die Römische Armée im Jahr 439. bis aufs Haupt geschlagen. Dieser Gelegenheit bediente sich Chlodio, seine Gräntzen in Gallia zu erweitern, gieng mit einer Armée über den Rhein, und durchzog beyde Germanien von der Maaß bis an die Mosel. Zu der Zeit ward Cöln erobert, und zum Waffen-Platze gemacht, und Trier zum vierten mahle von denen Francken zerstöhret. Chlodio verfolgte seinen Marsch bis nach dem Kohlen-Lande, überfiel Tournay und Cambray, und streiffte durch Artois bis an die Sonne, allwo er die Stadt Amiens eingenommen, und eine Zeit lang daselbst gewohnet hat. Nach Chlodionis Tode, welcher gemeiniglich ins Jahr 448. gesetzet wird, war Meroveus von denen Francken zu Amiens zum Könige und Heerführer erwehlet. Von dessen Ankunfft man nichts gewisses zu sagen weiß, ausser, daß er ein Verwandter Chlodionis gewesen. Die Söhne Chlodionis, welche durch diese Wahl an dem Rechte der Succession sich gekräncket befanden, suchten Schutz bey denen Auswärtigen, der Aeltere bey dem Hunnen-Könige Attila, der Jüngere bey dem Kayserlichen General Ætio. Es scheinet, daß die Francken selbst über dieser Sache zertheilet gewesen seyn. Denn seit dem Attila sich in die Fränckischen Händel gemenget, und mit seiner Kriegs-Macht im Jahr 450. zum Vorschein gekommen, so haben sich viele Thüringer, Bructerer, und andere Francken mehr, so es mit dem ältesten Printzen gehalten, zu ihm geschlagen, und allen Vorschub gethan, seine Armée über den Rhein zu bringen. Dargegen hielten es die Cis Rhenani mit Meroveo. Und obwohl Ætius den jüngern Printzen sehr lieb hatte, so gar, daß er ihn auch an Kindes statt angenommen, konnte er sich dennoch seiner nicht mit Nachdruck annehmen, weil ihm der Beystand der Meroveischen Parthey gegen die einbrechenden Hunnen nöthig war, von welchen, allem Ansehen nach, die Franci und Riparioli gewesen, die man unter denen Hülffs-Völckern Ætii genennet findet. Solcher Gestallt hat Meroveo der Einbruch derer Hunnen, und noch mehr ihre darauf erfolgte Niederlage gedienet, seine Herrschafft zu befestigen; wie man denn aus Sidonii Apollinaris Briefen an Maximum Petronium und Majorianum schlüssen kan, daß zu seiner Zeit die Francken, sonderlich nach der gewaltsamen Hinrichtung Ætii und Valentiniani, neue Bewegungen in Gallia gemacht, und sich in Germania Prima und Belgica secunda je länger je mehr ausgebreitet, und feste gesetzet haben; ingleichen daß sie ums Jahr 457. an beyden Ufern der Wahl, und folglich in Germania Secunda, und auf der Insula Batavorum gewohnet haben, dabey sie auch die Länder um die Lippe, Roer, Siege und Lane inne hatten. Auf Meroveum folgte sein Sohn Childericus im Jahr 458, welcher nicht allein dasjenige, was ihm sein Vater nachgelassen, bey dem Fränckischen Reiche erhalten, sondern auch noch vieles darzu erworben: indem er weit über Paris gestreifft, und unter andern die Städte Orleans und Angers in seine Gewalt gebracht; also, daß es scheinet, daß schon damahls die Loire zwischen denen Gothen und Francken der Gräntz-Fluß gewesen sey, und daß die Nachbarschafft zu einigen zwischen Eurico, dem Könige von Toulouse, und diesem Childerico, aufgerichteten Verträgen, Gelegenheit gegeben habe. Er starb im Jahr 481. Sein Sohn und Nachfolger Chlodovæus hat die Conqueten seiner Verfahren um ein grosses vermehret; wie man ihn denn daher insgemein vor den Stiffter der Fränckischen Monarchie hält. Er eroberte Soissons, den einigen Ort, den die Römer nebst dem umliegenden Lande noch inne hatten, ingleichen Paris, und alles, was ietzo Isle de France heisset. So brachte er auch Rheims und gantz Champagne unter derer Francken Gewalt. Die Römer aber wurden unter ihm sogar aus Gallien vertrieben, daß man seit dem von ihnen in der Fränckischen Historie nichts mehr findet. Nachgehends wurden die Thüringer denen Francken zinßbar, und insonderheit die Alemannier durch den berühmten Sieg bey Zülpich, im Jahr 496. dergestallt unter den Fuß gebracht, daß sich das gantze Königreich Alemannien en beyden Seiten des Rheins, Mayns und der Donau von Fränckischen Hertzogen muste regieren lassen. Man findet auch, daß die Bayern vielleicht aus Furcht vor der Gewalt der Francken, ihre Gesetze und Hertzoge von denen Fränckischen Königen habe bestätigen lassen. Das Burgundische Reich ward ebenfalls erobert, und denen Gothen gantz Aquitanien abgenommen. Endlich bekam zu dieser Zeit auch das Fränckische Regiment eine neue Gestallt, indem Clodovæus die bisher gewesenen Unter-Könige, welche als Stadthalter zu Cöln, Cambray, Mons und anderwärts mehr gesessen, aber Königlichen Titul und Staat geführet hatten, ausrottete. Um diese Zeit hat man angefangen, den Nahmen *Francia*, welcher bisher nur denen deutschen Erb-Ländern eigen gewesen, auch denen Gallicanischen, und allen eroberten Ländern, in und ausser Deutschland, mitzutheilen, und die gantze Fränckische Monarchie darunter zu begreiffen. Und obwohl diese Monarchie sehr groß war, indem sie von der rechten Seite des Rheins bis an die Sale, und von der andern bis an die Pyrenæischen Gebürge sich erstreckte, so hat man sie doch nur in 2. Theile, und zwar vermittelst des Maaß-Strohms eingetheilet. Denn alles, was von der Maas an, gegen Morgen und Mittag lag, ward Austria, oder Oesterreich, und was hinter der Maas gegen Abend und Norden bis an die Loire lag, Neustria, oder Westerreich genennet; welche Nahmen man schon in solchem Verstande in dem Testament des Bischoffs Remigii findet, der Clodovæum getaufft hat. Von dieser Eintheilung haben auch die Völcker ihre Nahmen bekommen, daß einige Austrasii, oder Ost-Francken, andere *Neustrasii*, oder West-Francken, genennet wurden. *Univ. Lex.*

(a) Germ. 28. (b) V. 35. (c) ad Cellar. Not. Orb. Ant. T. I. 376. §. 48. in Supplem. p. 6. (d) Not. ad Leibn. de Orig. Franc. p. 254. (e) XIV. 5. (f) X. 2. n. 9. (g) Chron. p. 23.

Francken, oder **Franckenland**, Lat. *Franconia*, Frantz. *Franconie*, sonst auch *Francia Orientalis* genannt, ist eine Landschafft in Deutschland, welche in denen ältesten Zeiten von

von denen Marcomannis, und Hermunduris, hernach von denen Alemannis und Burgundis, und zuletzt von denen Francis eingenom̃en und bewohnet worden. Sie hat auch den Nahmen von ihnen bekommen, da sie vorher unter Alemannien mit begriffen gewesen. Als aber bey Ausgang des V. Jahrhunderts die Alemannen von Clodoveo überwunden worden, besetzten die Francken das Land um und über den Mayn mit vielen Colonien, und da ward es Ost-Francken genennet. Sie liegt längst dem Mayn, und gräntzet gegen Süden an Schwaben und Bayern, gegen Osten an Böhmen, gegen Norden an Hessen und Thüringen, gegen Westen aber an die Unter-Pfaltz und das Ertz-Stifft Maintz. Ehemahls erstreckte sie sich über den Rhein, und begrieff Maintz, Worms, Speyer, nebst andern an diesem Fluß gelegenen Städten unter sich. Sie ist einer von denen 10. Kreissen des Reichs, und fasset in sich; die Bißthümer Bamberg, Würtzburg und Aichstädt, das Deutsch-Meisterthum, die Fürstenthümer Bareuth und Anspach, und ehemahls das Hertzogthum Coburg, welches aber nunmehro zum Ober-Sächsischen Kreisse gerechnet wird, ferner die Gefürstete Grafschafft Henneberg, die Grafschafften Schwartzenberg, Castell, Wertheim, Löwenstein, Hohenlohe, Erpach, Rheineck, Dernbach, Geyer, und endlich die freyen Reichs-Städte Nürnberg, Rothenburg, Winsheim, Schweinfurt und Weissenburg. Die Kreiß-Directores sind der Bischoff von Bamberg, und der Marggraf von Bareuth, welcher letztere aber mit dem Hause Anspach wegen des Con-Directorii vor dem Reichs-Hof-Rathe zu Wien schweren Procell geführet, welcher endlich im Jahr 1716. also entschieden worden, daß zwischen Bareuth, Anspach und Hessen-Cassel die im Jahr 1712. mit Kayserlicher Genehmhaltung verglichene dreyjährige Alternation statt behalten, und binnen gesetzter Zeit kein Theil den andern beeinträchtigen soll. Das gantze Land ist sehr fruchtbar, sowohl an Getrayde als Weinwachs. Jenes bringet das mittägige Theil, dieses aber das mitternächtliche Theil häuffig hervor, so, daß man auch andere Provintzen damit versorgen kan. In dem Bambergischen wächset auch eine ziemliche Menge von süssem Holtze, und so wohl in diesem, als denen übrigen Districten von Franckenland mangelt keine Frucht, so zu bequemer Erhaltung des menschlichen Lebens nothwendig wäre. Hierzu tragen die unterschiedenen Flüsse, unter welchen der Mayn und die Tauber die vornehmsten sind, nicht wenig bey. Durch die Wälder wird es mit Wildpret häuffig versorget. Die grösten darunter sind der Speshard, Oden- und Steiger-Wald, wie denn auch der Thüringer Wald an denen Gräntzen gegen Mitternacht stehet. Was die Einführung der Christlichen Religion in dieses Land betrifft, so ist selbiges ausser allen Zweifel eines der ersten in Deutschland gewesen, welches mit dem Lichte des Evangelii erleuchtet worden; und ob man schon so leichte nicht behaupten kan, daß vor den Zeiten Pipini und Caroli M. desselbigen Schein durch gantz Francken völlig ausgebrochen, so kan doch auch nicht geleugnet werden, daß sich nicht hin und wieder etwas davon blicken lassen. Zum wenigsten ist wahrscheinlich, daß Clodovæus, da er sich in dem V. Jahrhundert zu Christo bekehret, zu derselben auch seine Ost-Francken zu bringen, werde beflissen gewesen seyn. In denen folgenden Zeiten, da das Fränckische Reich durch die innerlichen Kriege harte mitgenommen worden, mag freylich der Eifer in Ausbreitung des Christenthums in etwas erloschen seyn. Solchen nun wieder anzuflammen, kam der Schotte, S. Kilian nach Würtzburg, der Residentz derer Hertzoge in Francken, und beredete das Volck, die Heydnischen Götzen zu verlassen, muste aber sein Leben im Jahr 688. elendiglich beschlüssen, indem, da der Hertzog Gosbertus, welchen er wegen der Fleischlichen Vermischung mit seines Bruders hinterlassenen Gemahlin, Gailana bestrafft hatte, in West-Francken reisete, diese gottlose Fürstin den Kilian mit zwey seiner Gefehrten umbringen, und in dem Pferde-Stalle, wo nun die Kirche des neuen Münsters stehet, begraben ließ. In dem VIII. Jahrhundert kam S. Kiliani Landsmann, S Bonifacius, richtete ein Stifft zu Würtzburg auf, und setzte auf des Pabsts Zachariæ Befehl, Burchardum, einen Engelländer, zum ersten Bischoff ein, dem die andern, bis auf unsere Zeiten, in unverrückter Ordnung gefolget. Dieses alles hat unter der Regierung derer Francken, welche nach denen Alemanniern und Thüringern in dieses Land gekommen, sich zugetragen. Selbige nun hatten, nachdem die Könige ihren Sitz in West-Francken aufgeschlagen, ihre Gouverneurs, Grafen und Hertzoge; wiewohl bereits vorhero schon, da sie ihre Wohnung um den Mayn herum sollen genommen haben, ihre Hertzoge angeführet werden. Der erste, Genebaldus, starb im Jahr 356, und ließ seinen Sohn Dagobertum zum Nachfolger, welcher seinem Vetter, Theodemiro, die Römer und Gallier bekriegen helffen. Sein Sohn, Cloelius zeugete Marcomirum I. welcher die Fränckischen Gräntzen ansehnlich erweitert, und im Jahr 403. gestorben. Pharamundus, sein Sohn, wurde zum ersten Könige erwehlet, und sagte denen Römern den Tribut auf. Ihm wurde an die Seite sein Bruder, Marcomirus II. gesetzt, welcher zu Franckenberg residirte. Dessen Ur-Enckel, Sunno, bauete das Schloß Sunnaburg, und sein Sohn Dietleb, Dietelbach, so heute zu Tage den Nahmen Dettelbach führet. Dieser hatte zum Enckel Hugobaldum, welcher vor den ersten Christlichen Hertzog in Francken angegeben wird, und im Jahr 541. gestorben seyn soll. Der 5te Hertzog nach ihm, Heribertus, halff die Hunnen bey Hammelburg erlegen, und verschied im Jahr 668, und ließ seines Bruders Sohn, Clodoveum nach sich, welcher Gosbertum I. und Trojanum gezeuget, davon der erstere, welcher, wie oben erwehnet worden, S. Kilianum umgebracht, dem Vater succedirte, aber in einem Tumulte das Leben verlohr. Dessen anderer Sohn, Gumbertus, wurde Graf zu Rotenburg, der erstgebohrne aber, mit ihm gleiches Nahmens, zeugte Heranum, welcher im Jahr 740. ohne männliche Erben gestorben, worauf Pipinus, Caroli Martelli Sohn, mit dem Hertzogthum Francken belehnt worden, welcher es aber dem Bischoffe zu Würtzburg, S. Burchardo soll übergeben haben; wiewohl gar viele zweifeln wollen, ob solches jemahls geschehen, zum wenigsten auf die Art, als es nachmahls die Bischöffe prætendiret. So findet man auch, daß nicht so wohl Burchardi Nachfolger, als die andern weltlichen Fürsten den Titul derer Grafen und Hertzoge von Francken geführet: Und hat vielmehr unter denen Carolingern Francken zu der Königlichen Kammer gehöret, wie denn Ekkehardus Junior (a) Werinhers gedencket, welcher Cameræ Nuncius in Franck n gewesen. Zu den Zeiten Kaysers Henrici IV. aber widersetzte sich der Bischoff Erlang, ein gebohrner Graf von Calo, als ihm gedachter Kayser den Titul eines Hertzogs nehmen, und solchen seiner Schwester Sohn, dem Hertzoge Conrad in Schwaben geben wollte. Er ließ sich damenhero ein blosses Schwerdt vortragen, und führete solches nebst dem Bischoffs-Stabe zuerst in seinem Wappen. Als nachgehends Marggraf Albrecht von Brandenburg solchen Titul annahm, gebrauchte auch selbigen der Bischoff Godofredus; weil aber dieser ein gebohrner aus dem Hause derer Schencken von Limburg gewesen, welche, gleichwie die alten Grafen zu Rotenburg, und die noch lebenden zu Castell, sich aus dem Geblüte derer alten Hertzoge in Francken entsprossen zu seyn rühmen, so ist allerdings zweiffelhafft, ob er solches wegen seiner geistlichen Würde, oder wegen seiner Geburt zu thun sich unterfangen. Noch zu Limnæi Zeiten wollten nicht allein die Marggrafen zu Brandenburg, sondern auch der Churfürst von Maintz, der Bischoff zu Bamberg, und die Hertzoge in Sachsen wegen Henneberg, dem Stifft Würtzburg solchen Titul keines Weges zugestehen. Zu Caroli M Zeiten wurde das Land durch gewisse Gouverneurs verwaltet; die sich bey erfolgten Unruhen unter seinem Sohn Ludovico Pio, vielleicht mehr mögen heraus genommen haben, als ihnen von

Rechtswegen zugestanden worden. Des gedachten Kayſers Ur-Enckel von ſeiner Tochter, Conradus, führte den Titul eines Grafens in Heſſen und der Wetterau, und wurde den 27. Febr. im Jahr 905. bey Fritzlar von Graf Albrechten von Bamberg erſchlagen. Er hinterließ von der Gräfin Glismont 2. Söhne, Conradum und Eberhardum, worzu andere den dritten Wernern ſetzen. Conradus, Graf in Francken, wurde im Jahr 911. zum Könige in Deutſchland erwehlet, und hatte nicht allein mit denen Ungarn zu thun, ſondern auch wegen innerlichen Unruhen groſſe Widerwärtigkeit. Er ſtarb im Jahr 919, ohne von ſeiner Gemahlin Cunigunda, Hertzog Leupolds in Bayern Wittwe, Kinder zu hinterlaſſen. Nach ſeinem Tode überbrachte ſein Bruder Eberhardus, Hertzog in Francken, und Comes Palatii, Hertzog Heinrichen in Sachſen die Reichs-Kleinodien, deſſen ohngeachtet rebellirte er nachmahls wider ihn und deſſen Sohn Ottonem I. und wurde im Jahr 939. in der Schlacht bey Andernach erſchlagen. Conradi und Eberhardi Vater, Conradus, hatte noch 3. Brüder. Rudolphus war Biſchoff zu Würtzburg bis ins Jahr 908. Eberhardus, ein Grafe, ſo im Treffen mit Albrechten, Grafen zu Bamberg im Jahr 902. geblieben, war ein Vater Graf Conradi Curcipoldi oder des Weiſen, ſo im Jahr 948, den 30. Jun. geſtorben. Gebhardus, oder Gebelhardus, ein Grafe, blieb im Jahr 902. in der Schlacht wider die Ungarn, hinterließ Udonem, Grafen in Francken, ſo im Jahr 949. geſtorben, deſſen Sohn gleiches Nahmens von dem Jahr 950. bis 965. Biſchoff zu Straßburg geweſen, und Hermannum I. Hertzogen in Alemannien, welcher mit des Verſtorbenen Hertzogs Burchards in Alemannien Wittwe, Geverhardum, einen Grafen, welcher im Jahr 936. in der Belagerung Badiliki geblieben, und Idam Luidolff, eines Printzen Kayſers Ottonis I. Gemahlin, ſo im Jahr 986. geſtorben, gezeuget. Obengedachter Wernher, welchen einige vor Conradi Sohn, und Kayſers Conradi und Hertzogs Eberhardi Bruder halten, zeugte Conradum I. Hertzogen in Lothringen, ſo im Jahr 953. abgeſetzet, und den 10. Aug. im Jahr 955. im Treffen wider die Ungarn, wo er die Francken commandirte, erſchlagen worden. Sein mit Luitgarda, Kayſers Ottonis I. Tochter, gezeugter Sohn, Otto, wurde Hertzog in Kärnthen, und Graf zu Verona, ſchlug im Jahr 1002. das deutſche Reich aus, und ſtarb im Jahr 1026. Seine Söhne waren Henricus, oder Hetzel, Hertzog in Francken, ſo im Jahr 989. geſtorben, und von Adelberta oder Adelheid, Eberhardi, Grafens zu Egenesheim Tochter, nebſt Gebharden dem III, Biſcheffen zu Regenſpurg, und Juditha, ſo im Jahr 1034. gelebt, Kayſer Conradum II. Salicum hinterlaſſen. Bruno, ſo anfangs die Marggrafſchafft Verona regierte, wurde im Jahr 996. unter dem Nahmen Gregorii V. Pabſt. Wilhelmus bekleidete vom Jahr 1028. bis 1047. die Stelle eines Biſchoffs zu Straßburg. Conradus, ſo im Jahr 1012, den 12. Dec. als Hertzog von Kärnthen geſtorben, hinterließ von Mathilde, Hermanni II. Hertzogs in Alemannien, Tochter, Chunonem oder Conradum, den jüngern Hertzog in Francken und Kärnthen, welcher im Jahr 1039, den 20. Aug. mit Tode abgegangen, und ein Vater Brunonis, Biſchoffs zu Würtzburg, geweſen. Die Kayſer Conradus Salicus, Henricus III, und IV. behielten das Hertzogthum Francken vor ſich, bis es der letzte Hertzog Conraden von Schwaben verliehe, deſſen Bruders Sohn Fridericus Barbaroſſa aber ſelbiges dem Stiffte Würtzburg im Jahr 1168. ſoll wiedergegeben haben. Was endlich die freye Reichs-Ritterſchafft in Francken anbetrifft, ſo iſt dieſelbe in dieſem Kreiſſe ſehr ſtarck; denn in einem glaubwürdigen Catalogo, der im Jahr 1702. gedruckt worden, werden über 1500. Adeliche Familien gezehlet. Dieſelben ſind allzumahl niemanden unterthan, als dem Kayſer und dem Reiche; ſie haben auch mit der Verfaſſung des Fränckiſchen Kreiſſes nichts zu thun; ſondern ſie haben ihr Corpus beſonders in 6. Haupt-Oerter vertheilet, welche ſind 1) Odenwald, 2) Steigerwald, 3) Gebirg, 4) Altmühl, 5) Baunach, und 6) an der Rhön und Werra. Aus dieſen 6. Orten werden 4. Ober-Räthe ernennet, davon führt einer nach dem andern 2. Jahr das Directorium. Sie halten des Jahrs 3. Convente, haben aber keinen gewiſſen Ort, doch geſchicht es insgemein zu Schweinfurt. Wenn Martialiſche Zeiten ſind, ſo erwehlen ſich die Francken einen Kreiß-Oberſten, und die Kreiß-Truppen haben ſich insgemein auf 10. bis 12000. belauffen. Es ſind in Francken auch 2. Kayſerliche Land-Gerichte, mit einem ſind die Biſchöffe zu Würtzburg, und mit dem andern die Burg-Grafen zu Nürnberg belehnet. Die beſten Land-Charten von dieſem Kreiſſe ſind: 1) die, welche Valck auf einer Tabelle geſtochen hat. 2) Homann aber hat dieſen Kreiß auf zwey Charten vorgeſtellet, welche man ein rechtes Meiſter-Stücke nennen kan, und welche nunmehro Mortier in Holland ſehr ſauber nachgeſtochen hat. Ubrigens beſiehe hierbey den Artickel Franckreich. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th. *Ejuſd.* Zeit. Lex.

(a) De Caſib. S. Galli Monaſter. c. 1.

Franckenau, eine kleine nahrhaffte Stadt in Ober-Heſſen, im Amte Franckenberg, an der Eder gelegen. Sie iſt wegen der guten Silber- und Kupfer-Bergwercke berühmt. Sie hat ein Schloß, welches ſehr alt iſt. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th.

Franckenau, ein Dorff im Sachſen-Altenburgiſchen, 2. Stunden von Schmöllen, ins Amt Altenburg gehörig. Goldſchadt.

Franckenbach, ein Heßiſches Dorff, unweit Rinteln. Goldſchadt.

Franckenberg, ein Berg vom Vogeliſchen Gebürge, ſiehe *Framont*.

Franckenberg, oder **Franconeberg**, Lat. *Francoberga*, eine Stadt und Amt mit einem alten Schloſſe in Ober-Heſſen, am Fluſſe Eder, 3. Meilen von Fritzlar und Marpurg, gegen Weſtphalen zu, 7. Meilen von Caſſel gelegen, wobey man auch ein Silber- und Kupfer-Bergwerck findet. Das Amt gehöret nach Caſſel. Dietrich, König derer Francken, ſoll ſie im Jahr 520. erbauet, und Carolus M. im Jahr 804. oder 810. erweitert haben, indem er die Marien-Kirche daſelbſt erbauet, der Stadt die Ober-Gerichte ertheilet, und eine Müntze daſelbſt angeleget, wo man Geld gepräget, auf deſſen einer Seite des Kayſers Bruſt-Bild, und auf der andern das Stadt-Wappen geſtanden. Dieſes Stadt-Wappen hatte vormahls in dem göldenen Buchſtaben F. mit einer göldenen Crone im blauen Felde beſtanden. Carolus M. aber gab ihr an deſſen ſtatt eine göldene Burg und Pforte im blauen Felde, verlegte auch das höchſte Land-Gerichte in Heſſen an der Löhne dahin. Zu Anfange des X. Jahrhunderts ſetzte König Conrad einen Ritter zum Schultheiſſen dahin, welchem Amte lange Zeit nach einander Adeliche Perſonen vorgeſtanden, und weil Conrad der Stadt viele Freyheiten gab, mehrete ſich die Zahl derer Bürger ſehr ſtarck. Nach deſſen Tode fiel die Stadt an das Reich, bis ſie Conrad II. um das Jahr 1030. zu Heſſen geſchlagen. Um das Jahr 1125. gab Land-Graf Ludewig III. der Stadt Franckenberg einen bunten Löwen in einem dreyeckigten Schilde zum Wappen. Unter Land-Graf Hermannen, zu Anfange des XIII. Jahrhunderts, wurde das Ober-Gerichte an der Löhne von dieſer Stadt nach Marpurg verlegt. Hingegen gab ihr kurtz darauf König Heinrich unterſchiedene ſchöne Privilegia. Land-Graf Heinrich von Brabant gab ihr zum Wappen einen blauen Löwen, mit einer göldenen Crone im blauen Felde, halb aus einem goldenen Berge ſpringend. Im Jahr 1286. ließ Land-Graf Heinrich die von Carolo M. angelegte Kirche abbrechen, und das noch ſtehende Münſter an deſſen ſtatt aufbauen, gab auch der Stadt unterſchiedliche Gnaden-Briefe, ſonderlich im Jahr 1294. Um das Jahr 1328. verſetzte der Land-Graf Franckenberg an den Grafen von Waldeck, doch löſte er es im Jahr 1330. wieder ein. Im Jahr 1336. wurde der Hayn unter dem Schloſſe abgehauen, die Neuſtadt angeleget, und ein beſonderer Rath angeordnet. Im Jahr 1361. oder 1365. wollte der Biſchoff zu Maynz nicht leiden, daß ohne ſeines Stiffts Wiſſen dieſe neue Stadt und das Hals-Gerichte

angeleget

angeleget werde, stand aber von seiner Forderung ab. In der von dem so genannten Sternen-Bunde wider den Land-Grafen angefangenen Fehde, wurde die Neustadt im Jahre 1372. von dem Sterner-Hauptmann Gottfried, Grafen von Ziegenhayn, in Brand gesteckt, die alte Stadt aber konnten sie nicht durch ihre vorgehabte List erobern. Im folgenden Jahre versetzte sie Land-Graf Henrich, Hermannen, Frey-Herrn von Trefurt, welcher sich auch von denen Bürgern huldigen ließ, und eine gantz neue Mauer von dem Schlosse gegen die Stadt führen ließ. Als aber seine Bedienten denen Bürgern allzuviel Verdruß anthaten, grieffen diese zu denen Waffen, und jagten den Frey-Herrn von Trefurt zum Lande hinaus. In denen damahligen Befehdungen standen sie ihrem Land-Grafen treulich bey, erlitten aber grossen Schaden dabey, wie sie denn sonderlich im Jahr 1411. von denen Mayntzern Schläge bekamen, als sie auf Befehl des Land-Grafens einen Edelmann in ihre Stadt sicher begleiten sollten, ingleichen im Jahr 1472. bekam ihnen die Streifferey in das Westphälische sehr übel, denn die von Brüllen setzten ihnen nach, und bekamen viele gefangen, die sich auf ihre Kosten ranzioniren musten. Im Jahr 1476. wurde die Stadt angesteckt, und brandten beyde Städte ab, wobey die meisten, ältesten und besten, Privilegia verlohren gegangen. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th.

Franckenberg, Lat. *Francoberga*, eine Stadt und Amt im Ertz-Gebürgischen Kreisse, in Meissen, auf einem Berge, an der Tschopau, zwischen Mitweide und Chemnitz, eine Meile vom erstern, und 4. von Augustusburg gelegen. Sie soll nach einiger Meynung von denen Francken schon zu Caroli M. Zeiten gebauet worden seyn; wiewohl andere dessen Anfang denen von Graf Wieprechten zu Grätzsch im Jahr 1100. in Meissen gebrachten Francken zuschreiben. Hertzog Wilhelm legte sie im Jahr 1450. in dem Kriege mit seinem Bruder dem Churfürsten in die Asche. Ehedem ist dieses Städtgen denen Herren von Schönberg mit Gerichten, Lehen, Zinsen und aller Jurisdiction untergeben gewesen, von welchen sie Churfürst Johann George der I. zu Sachsen im Jahr 1609. sammt denen Pertinenz-Stücken an sich gekaufft, und den 23. Jan. im Jahr 1610. darinnen die Huldigung angenommen. Die alte Kirche war dem Heil. Aegidio gewiedmet, der Thurm davon im Jahr 1499. erbauet, und die Glocke im Jahr 1571. aufgehänget. Die neue Kirche ist den 14. Dec. im Jahr 1740. unter das Dach gebracht, und den 29. Octobr. im Jahr 1741. eingeweihet worden. Der dasige Rath hat nur die Unter-Gerichte, das Amt aber, zu welchem Sachsenburg zugleich mit gehöret, die Ober-Gerichte. Im Jahr 1712. im Monath Januarii ward fast das gantze Städtgen durch Feuersbrunst in die Asche geleget, dergleichen Unglücks-Fall sie auch im Jahr 1709. und 1715. erlitten. Die schönen Obst-Küchen-Hopfen- und Kraut-Gärten tragen zu dem dasigen Gewerbe etwas bey; sonderlich aber ist das Städtgen wegen der wohleingerichteten Zeug- und Zwillich-Fabriqven bekannt. Es wird auch ein gewisser Eisenstein allda gefunden, darinnen Ochergelb stecket. *Univ. Lex.* Schramms Reise-Lex. Hübn. Geogr. III. Th.

Franckenberg, ein Schloß im Stiffte Hirschfeld, welches Heinrich von Franckenberg dem Stiffte aufgetragen, und womit der Abt Adolph im Jahr 1178. Bertholden VI, Grafen zu Henneberg, wegen seiner dem Stiffte geleisteten Dienste belehnet. Allein obgleich Spangenberg (a) an einigen Orten desselben unterschiedliche mahl gedencket; so scheinet er doch solches mit dem Schlosse und der Herrschafft Franckenstein verwechselt zu haben, indem kein Franckenberg unter Henneberg gehörig, so unter Hirschfeldischer Lehns-Herrlichkeit stehet, zu finden, und erhellet auch solches daraus, daß, wo Spangenberg die Theilung Joannis I. und seines Bruders Wittwe beschreibet, und die jedem zugefallene Güter erzehlet, er zwar Franckenbergs unter Fürst Joannis Antheil gedencket, aber von der Herrschafft Franckenstein gar nichts erwehnet. Uber dieses scheinet erstgedachter Heinrich von Franckenberg eben der Heinrich von Franckenstein zu seyn, dessen unter dem Artickel Franckenstein gedacht wird. *Univ. Lex.*

(a) Henneb. Chron. II. 21.

Franckenberg, ein Schloß, welches bey der Abtey Ammerbach lag, und dem Stiffte Würtzburg und dem Kloster Ammerbach grossen Schaden that; daher es von Kayser Fridrico I. um das Jahr 1168. zerstöret worden. *Univ. Lex.*

Franckenberg, ein Schloß im Stiffte Würtzburg, welches Bischoff Mangoldus im Jahr 1294. Henrichen von Wegmar, Dom-Probste zu Würtzburg, abkauffte, mit dem Bedinge, daß es allezeit dem Dom-Probste daselbst zustehen sollte. *Univ. Lex.*

Franckenberg, ein Adeliches Ritter-Gut bey Hildburghausen, im Fürstenthum Coburg. Goldschadt.

Franckenberg, ein Dorff im Fürstenthum Münsterberg, in Ober-Schlesien, dem Stiffte Camentz gehörig. *Ex Litt. transm.*

Franckenburg, ein Schloß und Grafschafft in Ober-Oesterreich, nahe bey Franckenmarck, welche ehedem von denen Ertz-Hertzogen als eine Herrschafft besessen, hernach im Jahr 1581. von Kayser Rudolpho II. Joanni Khevenhüllern, Frey-Herrn von Lands-Cron, verkaufft, und mit Incorporirung derer Herrschafften Koge, Cammer, und Sumereck zu einer Grafschafft erhoben worden, von welcher Zeit an die Grafen von Khevenhüller solche als ein Majorat besitzen. Allgem. Hist. *Lex.*

Franckendal, oder

Franckendale, eine Stadt in der Unter-Pfaltz, siehe Franckenthal.

Franckendorff, ein Sächsisches Dorff mit einer Kirche in Thüringen, an der ordentlichen Post-Strasse zwischen Weimar und Jena gelegen. Goldschadt.

Franckeneford, oder

Franckenefort,

Franckenevorde,

Franckenevort, und

Franckenevurt, sind verschiedene Benennungen der Stadt Franckfurt am Mayn, siehe diesen Artickel.

Franckenfelß, eine kleine Stadt im Viertel Ober-Wiener-Wald, in Nieder-Oesterreich, am Flusse Bielach gelegen. Vollst. Geogr. *Lex.*

Franckenforde, oder

Franckenforden,

Franckenfordt,

Franckenfort, und

Franckenfurt, sind verschiedene Benennungen der Stadt Franckfurt am Mayn, siehe diesen Artickel.

Franckenhahn, ein Dorff in Thüringen, unweit Arnstadt. Goldschadt.

Franckenhahn, ein Dorff an der Werre, in Nieder-Hessen, unweit Allendorff. Goldschadt.

Franckenhahn, ein Dorff an der Schwalm, in Nieder-Hessen, unweit Ziegenhahn. Goldschadt.

Franckenhammer, ein Flecken und Post-Station in der Marggrafschafft Bareuth, in Francken, auf der Post-Strasse von Bareuth nach Eger. Goldschadt.

Franckenhausen, Vranckenhusen, oder Vranckenhusin, Lat. *Franckenhusa, Franckohusa, Franckenhusium*, und *Francusium*, eine mittelmäßige Stadt mit einem Amte in Thüringen, nicht weit von dem Gebiete der Stadt Nordhausen, an der Wipper, in einer theils mit Gebürgen, theils mit ebenen Flächen umgebenen Gegend, 3. Meilen von Nordhausen, 2. von Sachsenburg, 2. von Sondershausen, und eine Meile von Heringen gelegen, und dem Fürsten von Schwartzburg-Rudelstadt gehörig. Wie man insgemein erzehlet, soll dieser Ort erstlich Bärenklau oder Beerenklau geheissen haben, welchen im Jahr 525. die Fränckischen Könige, nachdem sie Thüringen erobert, zu einer Stadt erbauet, und ihr dem Sächsischen Schlosse, Sachsenhausen, zuwider, den Nahmen Franckenhausen gegeben haben. Es ist allhier ein berühmtes Saltzwerck, und werden 117. Kothe allda gefunden.

Das

Das Saltz wird nicht eher gesotten, als bis die Fuhrleute ankommen, die es abholen wollen. Es liegen da herum 9. Junckers-Dörffer, die unter keinem Amte stehen. Ihre Besitzer haben die Nieder- und Ober-Gerichte; die Appellation aber gehöret nach Rudelstadt. Eines davon heißt Dirnfeld. Es sind hier 2. Kirchen, eine auf dem Berge, so im Jahr 1382. erbauet, die andere ist die Kloster-Kirche; indem ehemahls allda ein Nonnen-Kloster, Cistercienser-Ordens gestanden. Engelhusius setzet die Stifftung desselben um das Jahr 1220. Abel (a) hingegen in das Jahr 1251. Im Jahr 1456. wurde solches, als die Kloster-Jungfrauen in ein liederliches Leben gerathen, von dem damahligen Ertz-Bischoff zu Magdeburg, Friderico reformiret, worauf es endlich seculariſiret worden, und stehet an dessen Stelle jetzo die Schule. Die Gassen dieser Stadt sind ziemlich breit und regulair, die Gebäude 3. bis 4. Stockwerck hoch, theils mit Schiefer und Ziegeln, theils aber auch mit Schindeln gedecket. Die zwey Marckt-Plätze derselben werden, und zwar der eine der Donnerstags- und der andere der Sonnabends-Marckt genennet, auf dem ersten verkauffen die Einheimischen, auf dem Sonnabends-Marckt aber die Fremden. Diese Stadt ziehet einen Theil ihrer Nahrung von denen um sie herum gelegenen Wein-Gebürgen, ingleichen von der ziemlichen starcken Passage, die aus Ober-Sachsen hier durch nach Langen-Saltza, Mühlhausen, und in das Hessenland gehet. In denen ältesten Zeiten scheinet es, als ob Franckenhausen seine eigene Herren gehabt; massen Hermann im Jahr 1279. in denen Diplomatibus des Klosters Oldesleben vorkommen. Conrad von Franckenhausen lebte um eben diese Zeit. Im Jahr 1340. hat Graf Günther zu Schwartzburg, so hernach zum Römischen Kayser erwehlet worden, seinem Vater Henrico das Schloß und Stadt Franckenhausen, nebst denen Saltz-Brunnen, denen Grafen von Beichlingen vor 6500. Gulden abgekaufft. Als im Jahr 1358. des gedachten Günthers Sohn Henrich, so Franckenhausen im Besitz gehabt, starb, maßten sich desselben die Land-Grafen zu Thüringen, Friedrich und Balthasar, als eines ihnen heimgefallenen Lehnes an; allein die übrigen Grafen zu Schwartzburg drungen auf ihre von denen Land-Grafen bekräfftigte Erb-Verträge, gaben denenselbigen 300. Marck Löthiges Silbers, und die drey Schlösser, Dornberg, Winteberg, und Greiffenberg, und behielten also, nebst Arnstadt auch Franckenhausen. Im Jahr 1381. haben Henrich und Günther, Grafen von Schwartzburg, denen Herren zu Querfurt, Gebharden und dessen Sohn Barnden, Franckenhausen, nebst Clingen versetzt. Vor der Stadt lieget der Schlachtberg, welcher seinen Nahmen davon behalten, weil im Jahr 1525. derer aufrührischen Bauern, welche auf diesem Berge ihr Lager aufgeschlagen hatten, von Hertzog Georgen zu Sachsen, Hertzog Henrichen von Braunschweig, und Land-Graf Philippo zu Hessen, bey 5000. geschlagen worden. Viele entflohen aus der Schlacht in die Stadt Franckenhausen, allein die Fürsten folgten nach, wobey alles in der Stadt, was wehrhafft war, umgebracht, und die Stadt geplündert wurde. Zu mehrerer Straffe muste auch Franckenhausen dem Hertzoge Georgen zu Sachsen etliche Stücke Saltz liefern. Sonst ist die Stadt Franckenhausen im 30 jährigen Kriege etliche mahl geplündert worden. Im übrigen ist diese Stadt sehr offte vom Feuer und Pest harte angegriffen worden. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th. Schramms Reise-Lex.

(a) Sächs. Alterth. 2. §. 26. p. 610.

Franckenhausen, ein ehemahliges Kloster, jetzo aber ein grosser Flecken mit einem Schlosse, im Ertzgebürgischen Kreisse, in Meissen, an der Pleisse, bey Crimmitschau, eine Meile von Schmöllen. *Univ. Lex.* Goldschadt.

Franckenhayn, ein Sächsisch Dorff im Hennebergischen, siehe Franckenheim.

Franckenheim, ein Dorff im Stifft Merseburg, bey dem Marcktflecken Ranstädt, ins Amt Lützen gehörig. Goldschadt.

Franckenheim, oder Franckenhayn, ein Sächsisch Dorff im Hennebergischen, im Amte Kalten-Nordheim, 3. Stunden von diesem Amte gelegen. Bey diesem Orte sind gute Stein-Brüche. Goldschadt.

Franckenhoff, ein Schrifftsäßig Guth im Vogtlande, in Amte Plauen. Wabst.

FRANCKENHUSA, oder

FRANCKENHUSIUM, ist die lateinische Benennung einer mittelmäßigen Stadt in Thüringen, siehe Franckenhausen.

Franckenland, eine Landschafft in Deutschland, siehe Francken.

Franckenleve, ein Amt im Fürstenthum Anhalt, siehe Freckleben.

Franckenmarckt, ein feiner Ort in Ober-Oesterreich, gegen Saltzburg zu, 2. Meilen von Pruck an der Föckla, nahe bey Franckenburg. Hübn. Zeit. Lex.

Franckensford, oder

Franckensfort, ist eine Benennung der Stadt Franckfurt am Mayn, siehe dieses Wort.

Franckenstein, oder Vranckensteyn, eine alte Herrschafft, kleine Stadt und Schloß im Hennebergischen an der Werra, eine Meile von Meinungen, und 5. von Eisenach, deren Nahme aber ietzo nicht mehr gebraucht wird. Sie liegt meistentheils um die Stadt Saltzungen, und die Weyland dazu gehörigen Güther besitzen theils der Hertzog von Meinungen in seiner Hennebergischen und Saltzungischen Landes-Portion; theils der Land-Graf von Hessel-Cassel, in der Cloſter-Vogtey Herren-Breitungen. Das Schloß Franckenstein soll ein besonderes Geschlechte, so im blauen Felde einen Löwen mit umgekehrtem Halse, und auf dem gekrönten Helme zwey Flügel zum Wappen geführt, zu der Zeit erbaut haben, als die Fränckischen Könige diese Gegend unter ihrer Bothmäßigkeit besessen. Sie besassen auch Saltzungen, das Schloß Mittelstein und die Dörffer über dem Walde bis nach Eisenach. Doch litten sie grossen Schaden, als Land-Graff Ludewig in Thüringen ihnen den Berg nahm, worauf er die Wartburg setzte, und bey Erbauung der Stadt Eisenach die Einwohner ihrer Dörffer Ober-Städtefeld; Montzreid ꝛc. sich in die neue Stadt begaben, und die Flecken wüste liessen. Es sind aber diese Herren von Franckenstein entweder bald darauf ausgestorben, und ihre Herrschafften an Henneberg gefallen, oder es sind unter denen Herren von Franckenstein die Grafen von Henneberg zu verstehen. Denn des Grafen Popponis IX. zu Henneberg dritter Sohn, Ludewig, erbte diese Herrschafft von seinem Vater zum Antheil, und seine Nachkommen haben sich Herren von Franckenstein genennet, von denen Heinrich im Jahr 1177. das Haus Franckenstein dem Stiffte Hirschfeld aufgelassen. Albrecht und Ludewig von Franckenstein eigneten im Jahr 1217. dem Kloster Königs-Breitungen Zinsen und Güter zu. Ein anderer dieses Nahmens lebte im Jahr 1295, und Ludewig mit seiner Gemahlin Mechtild im Jahr 1317. Euphemia von Franckenstein war an Theodoricum von Leißnig vermählt, welcher sie aber aus Liebe zum Kloster-Leben verließ, und lebte dieselbe im Jahr 1269. Im Jahr 1269. überfiel Berthold, Abt zu Fulda, das Schloß Franckenstein wegen der daraus verübten Rauberey, und zerstöhrte dasselbe. Im Jahr 1295. belagerte und eroberte es Kayser Adolphus, worauf er solches dem Stiffte Fulda übergab, daß es Ludovicus und Sigebertus, Herren von Franckenstein, von demselben zu Lehn empfangen musten. Berthold X, der erste Fürst zu Henneberg, kauffte im Jahr 1330. die Herrschafft Ludewigen und Sigboten von Franckenstein, seiner Schwester Söhnen, ab. Im Jahr 1335. empfieng Heinrich XII, Fürst zu Henneberg, die Franckensteinischen Güter vom Abte zu Hirschfeld in Lehn, daß also dieses Stifft die Lehns-Herrlichkeit, welche der Kayser Adolph dem Stiffte Fulda gab, wieder erhalten haben muß. *Univ. Lex.*

Franckenſtein, ein Schloß in der Grafſchafft Catzenelnbogen, dem Landgrafen von Heſſen-Darmſtadt gehörig. Es iſt das Stam-Haus des Adelichen und Freyherrlichen Geſchlechtes von Franckenſtein. Hübn. Zeit. Lex.

Franckenſtein, eine kleine Stadt im Hertzogthume Zweybrücken, welche Spinola im Jahr 1620. eingenommen. *Univ. Lex.*

Franckenſtein, ein Dorff bey Carlsbad, in Böhmen. Goldſchadt.

Franckenſtein, oder

Franckenſteyn, **Franckſtein**, und **Franckſtain**, Lat. *Francoſteinium*, eine Weichbilds-Stadt im Fürſtenthum Münſterberg, in Ober-Schleſien, unter dem 38. Gr. der Länge, und dem 50. Gr. der Breite, auf einer Anhöhe, am Steina-Fluſſe und der Pauſebach, in einer angenehmen und fruchtbaren Gegend gelegen. Wenn und von wem dieſer Ort anfänglich erbauet worden, und woher, auch zu welcher Zeit er dieſen Nahmen erhalten, wird ſchwerlich ausgemacht werden, und nur bey Muthmaſſungen verbleiben müſſen; da die hierzu nöthigen Documenta und glaubwürdige Scribenten von ſelbiger Zeit abgehen. George Reuter in der Vorrede ſeines Büchleins vom Franckenſteiniſchen Schüſſen 1614. und George Elurius, ein gebohrner Franckſteiner, in ſeiner Glaciographia, welchen andere Schleſiſche Geſchichtſchreiber nachgeſchrieben, wollen zwar wiſſen und angeben, daß ſchon zu Anfange des XI. Jahrhunderts mit der Pfaltz-Gräfin Richſa, oder Rika, wie ſelbige ſich mit dem Pohlniſchen Könige Miecislao II. vermählet, eine deutſche Colonie, ſo ſonderlich aus Francken beſtanden, ins Land kommen, oder ihr bald nachgefolgt wären, dieſe hätten ſich, da es ihnen freygeſtellet geweſen, wo ſie ſich niederlaſſen wollten, eben dieſen Ort zu ihrem Sitz und künfftigen Wohn-Platze auserſehen, auch ſchon im Jahr 1015. den Anfang zum Stadt-Bau gemachet, und ſelbige, wie ſie in ziemlichen Stand geſetzet, um das Jahr 1021. mit Mauern eingeſchloſſen, und nach ihrer Nation, auch weil ſie auf einem Hügel angeleget, oder auch viel Steine da gefunden worden, den Nahmen Franckenſtein beygeleget. Was man hiervon glauben will, bleibet jedem unverwehrt; doch ſiehet es einer Hoſemanniſchen Erfindung nicht ungleich. Inzwiſchen iſt dieſer Stadt Alterthum eben nicht in Zweifel zu ziehen. Allein man wird ſelbiges nicht gar ſo weit hinaus zu ſetzen haben. Geſetzt auch, es wäre die Zeit der erſten Erbauung richtig; ſo möchte es doch noch nicht dieſes mahl von Francken geſchehen ſeyn, ſondern dürffte allererſt zu der Zeit, wie die Pohlen und Böhmen öffters einander in den Haaren gelegen, nebſt dem Schloſſe Camentz, als ein Fort oder Schloß an der Gräntze angeleget, aber auch mit einem Nahmen aus ihrer Sprache benennet worden ſeyn. Am wahrſcheinlichſten aber möchte wohl ſeyn, daß dieſe Stadt im 13. Seculo allererſt von denen Francken, die mit der heiligen Hedwig, einer Meraniſchen Printzeßin, in Schleſien gekommen, wo nicht zum erſten, jedoch viel beſſer erbauet, und mit deren deutſchen Nahmen benennet worden. Hierinnen wird man beſtärcket, wenn man erwäget, daß die Hertzoge von Meranien zugleich einen Theil von Franckenland, als Würtzburg, Bamberg, u. ſ. w. beſeſſen, und nach vieler Bericht aus den Meraniſchen Landen viele Adeliche Familien, folglich auch wohl andere Leute, ſo Profeſſiones getrieben, und allhier bekannt machen ſollen, um dieſe Zeit und mit dieſer Printzeßin ſich in Schleſien gewendet. Uberdiß kommt das 1. Meile von Franckenſtein gelegene Dorff Franckenberg zu der Zeit allererſt in Briefen unter dieſem deutſchen Nahmen vor, da es ſonſt Prilunk geheiſſen. Dieſes wird auch vermuthlich von ihren Anbauern oder Beſitzern alſo benennet worden ſeyn. Auch ſtehet man in der Meynung, daß von dieſer Fürſtin die Kirche zu Zadol, welches wie die Vorſtadt von Franckenſtein anzuſehen, fundiret oder dotiret worden, welches ohne Zweifel in Anſehung ihrer daſelbſt ſich niedergelaſſenen Landesleute geſchehen mögen. Wie aber die Stadt zur ſelbigen Zeit noch ſehr ſchlecht wird ausgeſehen haben; ſo mag ſie doch von der Zeit an, als ſie nebſt daſigem Revier zu ihrem beſondern Hertzoge Bolconem bekommen, immer mehr zugenommen haben. Dieſes iſt vermuthlich auch der Erbauer des alten Schloſſes, ſo im Jahre 1468. zerſtöhret worden. Daß ſchon im Jahre 1341. dieſes ein haltbarer Ort geweſen, läſſet ſich gar wohl aus dem ſchlüſſen, weil der König in Böhmen Johannes gedachten Hertzog, als er ſich nicht, wie andere Schleſiſche Fürſten, unter die Cron Böhmen begeben wollte, durch ſeinen Sohn, Carolum, im Schloſſe zu Franckenſtein belagern, und durch ein beſonderes Stratagema zur Lehnsnehmung bringen müſſen. In dem XV. Jahrhundert muſte die Stadt von den Hußiten, wie auch nach dieſem in dem Georgianiſchen Kriege, ſehr viel ausſtehen, und ſich verwüſten und einäſchern laſſen. Allein in dem folgenden XVI. Jahrhunderte hat ſie Hertzog Carolus, ſo derentwegen ihr Reſtaurator zu nennen, wiederum weit beſſer erbauet. Denn er ließ im Jahr 1520. die Stadt-Mauern repariren, mit Wall-Gräben umgeben, auch an der Mitternachts-Seite weiter hereinrücken. Vom Jahre 1524. bis 1532. führte er nach dem Modell des Schloſſes zu Ofen ein ſchönes Schloß auf, worauf anfänglich die Hertzoge, aber nach dieſem die Landes-Hauptleute reſidiret, ſo daſelbſt das Land-Recht gehalten, bis es im Jahr 1646. demoliret worden, und noch bis ietzo mehrentheils über dem Hauffen liegt. Im Jahr 1530. befahl dieſer Hertzog, daß man forthin die Häuſer von Stein aufführen ſollte, u. im Jahre 1532. geſchahe ein Fürſtliches Verboth, daß niemand mehr Häuſer mit Lauben bauen ſolte. Das Rath-Haus iſt auf dem Ringe gantz von Stein erbauet. Die Stadt- oder Pfarrkirche zu S. Anna hat man, nachdem ſelbige vorhero von Holtz erbauet geweſen, u. zu unterſchiedenen mahlen abgebrannt, um das Jahr 1441. mehrentheils von Stein aufgeführet, und im Jahr 1444. und 1453. mit Gewölben verſehen. Zu dieſer Kirche, und zwar zum Altar zum heiligen Creutze, hat Hertzog Bolco ſchon im Jahr 1330. 21. Hufen zu Kuntzendorff gelegen, mit allen Fürſtl. Rechten geſchencket. In der Mitten dieſer Kirchen, im Chor, ſiehet man das erhabene marmorne Grabmahl Hertzogs Caroli u. ſeiner Gemahlin, Annæ. Und ſonſten trifft man auch noch viele Adeliche und andere Epitaphia an. Sie iſt auch vom Jahre 1538. bis 1629. in der Evangel. Händen geweſen. Da man aber diß Jahr eine Reformation allhier vorgenommen; ſo wird anjetzo der Gottesdienſt von einem Catholiſchen Ertz-Prieſter und 2. Caplänen darinnen beſtellet. In der Stadt, gegen Morgen iſt ein Dominicaner-Kloſter, zum heiligen Creutze, welches ums Jahr 1221. fundiret ſeyn ſoll, welches aber wohl nicht ſeyn kan. Dieſes ward 1542. nebſt der Wirthſchafft, der Stadt zu Nutzen, von den Fürſtlichen Gebrüdern, dem Rath übergeben, welcher auch vom Jahre 1576. bis 1629. alle halbe Feſt- und Feyer-Tage darinnen Evangeliſchen Gottesdienſt halten laſſen. Allein bey der darauf erfolgten Reformation wurde es auch wiederum weggenommen, den 10. Febr. eingeweyhet, und das folgende 1630. Jahr dem Dominicaner-Orden wieder eingegeben. Sonſten ſoll in alten Zeiten auf dem Platze, wo anjetzt der Pfarr-Hof ſtehet, auch ein Auguſtiner-Kloſter geſtanden haben. Die Stadt hat vier Thore, und ziemliche Vorſtädte, und iſt ſelbige nach dem groſſen Brande, ſo im Jahre 1622. den 3. Jun. die gantze Stadt, ohne die Pfarr-Kirche, Pfarrhof und Schule und 10. Häuſer auf der Junckern-Gaſſe, binnen 4 Stunden, in die Aſche geleget, meiſtentheils von Stein wieder gantz neu erbauet worden. Vor dem Glatziſchen Thore war vor dieſem eine Probſtey zu St. George, die dem Orden der Creutz-Herren des heiligen Grabes zugehöret, ſo aber im Jahr 1538. von dem Rathe erkauffet, und in ein Armen-Spital verwandelt worden. Vor dem Loch-Thore war das Kirchlein zu S. Wolfgang, ſo im Jahre 1550. eingegangen. Vor dem Breßlauiſchen Thore aber iſt das Begräbnitz-Kirchlein zu S. Nicolai, welches ehedem weiter gegen Abend zu geſtanden. In alten Zeiten wohnten allhier auch viele Juden, und beſonders in der ſo genannten Kaldaune, an dem Münſterberger Thore, und in der Stadt, auf der Stock-Gaſſe lincker Hand am Ecke ſtand ihre Synagoge, welche aber 1508. zerſtöhret, und die Juden gäntzlich von hier verjaget worden. *Ex Litt. Transm.*

Franckenthal, oder **Franckendal**, und **Franckendale**, Lat. *Franckenthalium*, *Franckethalium*, *Francodalia*, oder *Vallis*

Vallis Francolina, eine Stadt in der Unter-Pfaltz, 2. Meilen über Worms, war vor Zeiten nichts mehr, als eine Abtey, welche ein frommer Edelmann, Nahmens Erkenbertus, Cämmerer von Worms, Freyherr von Dalberg, im Jahre 1110, oder 1119. gestifftet. Die Gelegenheit hierzu gab eine Ohnmacht, in welche er verfiel; und als er wieder zu sich selbst kam, erzehlte er, daß ihm vorgekommen wäre, als stünde er vor GOttes Gerichte, und müste wegen seiner Sünden eine grosse Angst ausstehen. Er entsagte sich dahero gantz der Welt, und erwehlte sich das Dorff Franckenthal, wo er auf seine Kosten ein doppeltes Kloster vor Mönche und Nonnen stifftete, und im Jahr 1125. durch Boggonem, Bischoffen zu Worms, die grössere Closter-Kirche einweyhen ließ. Bey denen Mönchen wurde er der erste Prior, und seine Gemahlin, Richlindis, hatte, solches Amt bey denen Nonnen. Denn obgleich Anfangs Bertholdus, Canonicus zu Sprengensbach, zum Probste erwehlet wurde; so bewegte ihn doch die Verachtung, welche er sich durch seine hochmüthige Aufführung zugezogen, daß er das Amt wieder niederlegte, und dadurch denen Mönchen Gelegenheit gab, einmüthig Erkenbertum wider seinen Willen zur Prior-Würde zu nöthigen. Die Kirche des kleinen oder Nonnen-Klosters wurde im Jahr 1125. zu bauen angefangen, und im Jahr 1139. eingeweyhet. Im Jahr 1268. weihte Bischoff Eberhard in derselben einen Altar. Um das Jahr 1443. wurde das Kloster auf Verlangen des Bischoffs reformirt. Allda sind hernach in denen Frantzösischen und Niederländischen Kriegen mehr Häuser zu erbauen angefangen, u. endlich eine Stadt daraus geworden, welcher der Churfürst Friedrich III. zum Wappen einen goldenen Triangel im rothen Schilde, welcher von einem Löwen gehalten wird, gegeben. Im Jahre 1571. wurde daselbst auf Veranstaltung des Churfürstens von der Pfaltz Friderici III. eine Unterredung zwischen denen Reformirten und Widertäuffern gehalten, welche auch gedruckt ist. Im Jahre 1574. nahmen viele Niederländische Exulanten ihre Zuflucht dahin; weßwegen sie Pfaltzgraf Fridericus IV. im Jahre 1608. mit stattlichen Freyheiten versehen, u. wohl befestigen lassen, welches durch seinen Nachfolger mit gleichmäßigem Eyfer fortgesetzet worden. Sie wurde im Jahre 1623. von denen Spaniern 13. Wochen vergeblich belagert; doch darauf, als sich der Englische König Jacobus durch derer Spanier Versprechen hatte einschläffern lassen, der Infantin zu Brüssel in Sequestrum überlassen, damit der vertriebene König Friedrich in Böhmen, Jacobi Eydam, desto leichter möchte ausgesöhnet werden. Denen Spaniern nahmen solche die Schweden im Jahre 1632. ab, sie ward aber von denen Kayserlichen im Jahr 1635. aufs neue erobert. Sie ist darauf bey dem Münsterischen Friedens-Schlusse dem Chur-Fürsten von Pfaltz wieder abgetreten, aber im Jahre 1688. von denen Frantzosen abermahls eingenom̃en, und gantz und gar ruiniret worden. Man hat sie aber doch die Zeit daher so ziemlich wieder erbauet, auch im Jahre 1701 den 3. Febr. zu dem dasigen Rath-Stadt- und Kauf-Hause unter Läutung der Glocken und andern Freudens-Bezeugungen den ersten Stein geleget. Sie liegt 3. Meilen von Speyer, unter dem 49. Gr. 24. Min. der Breite, und 30. Gr. 3. Min. der Länge. Die dasigen Messen fallen auf Josephi und auf den Dienstag nach Martini. *Univ. Lex. Antiqu.* des Rheinstr. Hübn. Zeit. Lex.

Franckenthal, ein Dorff in der Ober-Lausitz, im Budißinischen Kreisse. Wabst.

Franckenthal, ein Churfächsisches Dorff in Meissen, 1. Stunde von Leißnig. Goldschadt.

FRANCKENTHALIUM, ist die lateinische Benennung einer Stadt in der Unter-Pfaltz, siehe Franckenthal.

Franckenvorde, oder

Franckenvort, ist eine Benennung der Stadt Franckfurt am Mayn, siehe dieses Wort.

Francker, eine Stadt in den Niederlanden, s. Franecker.

Franckerode, ein Dorff an der Werra, in Thüringen, unweit der Stadt Wanfried, in Nieder-Hessen. Nahe bey diesem Dorffe liegt das Kloster Zelle, welches dem Prälaten des Benedictiner-Klosters auf dem Petersberge zu Erfurth gehöret. Goldschadt.

Franckerode, ein Sächsisch Dorff in Thüringen, 2. Stunden von Gotha gelegen. Goldschadt.

Franckerode, ein Dorff im Fürstenthum Weimar, in Thüringen, bey dem Schlosse und Amte Cappellendorff. Goldschadt.

Franckershausen, ein Dorff in Nieder-Hessen, unweit Allendorff. Goldschadt.

Franckfort, Lat.

FRANCKFORTIA, ist die Benennung von Franckfurt am Mayn, siehe den nachstehenden Artickel.

Franckfurt am Mayn, Lat. *Franckfortia, Francfordia, Francofurtum*, oder *Franckofurtum ad Moenum*, Frantz. *Francfort sur le Main*, eine schöne, freye, wohlbefestigte Reichs-Stadt in Deutschland. Sie liegt in einer feinen und sehr fruchtbaren Gegend, zu Ende des Franckenlandes, in der Wetterau, 2. kleine Meilen von Hanau u. Homburg, 3. von Darmstadt u. Friedberg, 4. von Maintz, und Büdingen, 5. von Aschaffenburg u. Wetzlar, anbey in einer schönen Ebene am Mayn, der sie in 2. ungleiche Theile theilet. Die Nachrichten von ihrer ersten Erbauung sind dunckel, u. findet man bey denen Schrifftstellern verschiedene Nachrichten davon. Einige unter den alten Historienschreibern suchen dieselbe sehr weit her, und geben den König Helenum in Sicambrien, welcher um das Jahr 308. vor Christi Geburt gelebet, als ihren Erbauer an. Andere bleiben in denen jüngern Zeiten, und wollen Francum, des Königes Marcomiri Sohn, welcher gegen das Jahr 142. nach Christi Geburt regieret, dafür halten; doch soll dieser die Stadt nicht von Anfang gebauet, sondern nur, als dieselbe durch den Krieg in Abgang gerathen, wieder hergestellet haben. Noch andere wollen, sie sey von des Kaysers Constantini Mutter, Helena, welche im Jahre 329. gestorben, obwohl nicht erbauet, doch wenigstens mercklich verbessert worden. Desgleichen fehlet es nicht an einigen Geschichtschreibern, welche die Zeit ihres Ursprunges um das Jahr 390, u. zwar in den Zeiten des Kaysers Valentis suchen. Endlich behaupten noch einige, sie sey unter der Regierung Lotharii II, Königes der Francken, von Clodomiro oder Genebaldo III, wie ihn Trithemius an einem Orte nennet, einem Hertzoge der Francken, im Jahre 630. erbauet worden. Inzwischen ist es ungewiß, ob unter diesen zwey Nahmen Clodomir und Genebald eine oder 2. von einander unterschiedene Personen zu verstehen sind. Doch zeiget der so genannte Florian in seiner Chronicke die Meynung, es könnten durch diese 2. Nahmen auch wohl 2. unterschiedliche Personen verstanden werden, die auf Verordnung des Kaysers Lotharii, nachdem einer von beyden mit Tode abgegangen, einander succediret hätten. Gleichwie nun solchergestallt der erste Erbauer dieser Stadt ungewiß ist, also ist auch folglich die Zeit ihrer Erbauung zweiffelhafft. Bey dem allen aber ist doch dieses eine ausgemachte Sache, daß Franckfurt etliche hundert Jahr vor Caroli M. Zeiten bereits nahmhaft, und also schon vor mehr denn 1000. Jahren bekannt gewesen sey. Ihren Nahmen betreffend, so findet man denselben auf vielerley Arten geschrieben: Francanfort, Francanovord, Francfort, Francfurd, Francfurt, Franckanefurt, Franckanafurd, Franckeford, Franckenefort, Franckenefort, Franckenevorde, Franckenevört, Franckenevurt, Franckensford, Franckensfort, Franckenforde, Franckenfordt, Franckenforden, Franckenfort, Franckenfurt, Franckenvorde, Franckenvort, Franckfort, Franckonefort, Franckfurth, Franckinford, Franckinfurt, Franckifordis, Franckvort, Franckinvort, Francnoford, Francofordi, Francofurt, Franconefurt, Franconofurt, Franconovort, Frangkenfort, Frankencvord, Frankenford, Frankenfort, Frankenvorde, Frankenwerde, Frankevort ꝛc. Anfänglich soll diese Stadt *Teutoburg*, oder der Deutschen Burg und Stadt geheissen haben; nachmahls habe man sie *Helenopolis* genennet, entweder vom oben gedachten *Heleno*, welche Meynung sehr wanckelhafft ist, oder von der erwehnten Helena, des Kayfers Constantini Mutter. Andere stehen in den Gedancken, sie habe vor diesem, da sie die Römer noch besessen, *Artaunus* geheissen, von dem in der Nähe stehenden Berge Taunus, der heut zu Tage der Feldberg genennet wird.

Nicht

Nicht weniger wird sie von den alten Historienschreibern *Villa Regia*, oder ein Königliches Dorff oder Stadt genennet: Nicht allein deswegen, weil sich viele Römische Kayser und Könige darinnen vielfältig eingefunden, und daselbst Hof, auch offtmahls grosse Versammlungen gehalten, dasselbe anbey mit vielen Kayserlichen und Königlichen Freyheiten begnadiget haben; sondern auch, weil Kayser Ludewig der Fromme, der diese Stadt sehr offt besuchet, einen besondern Pallast, der ietzo der Salhof genennet wird, allda erbauen lassen, und sie zur Königlichen Hofstadt im Franckenland gemacht hat. Ihren Nahmen Franckfurt hat sie allererst, wie einige zu behaupten suchen, unter Carolo M. bekommen, als derselbe mit seinen Francken auf einer Seite des Mayns, und die rebellischen Sachsen auf der andern lagen; er aber in dieser Gegend eine Fuhrt durch das Wasser fand, vermittelst derselben nebst seinen Francken die Sachsen ohnversehens überfiel, und über dieselben einen herrlichen Sieg erhielt. Aus dieser Ursache wurde diese Stadt vor Alters, wegen dieser der alten Francken An- und Ueberfuhrt Francken-Furth oder Francken-Anfahrt, wie auch *Francofordia* und *ad Franckonefort* genennet. Noch heutiges Tages wird der dasige Ort, wo man über den Mayn fährt, von dieser Anfuhrt der Francken Fuhrt genannt. Nicht weniger soll das Fahr-Thor noch daher seinen Nahmen haben. Die gegen über und jenseit des Mayns gelegene kleinere Stadt heisset Sachsenhausen, und soll anfangs nur eine Schantze gewesen seyn, welche die Sachsen zu Zeiten Kaysers Caroli M. zu ihrer Vertheidigung aufgeworffen, und der Sachsen Haus, oder da wollen wir Sachsen hausen, genennet haben. Denn sie hatten sich vorgenommen, allda zu verbleiben, und gleichsam zu hausen. Von diesem Lager der Sachsen und ihrer gedachten nachherigen grossen Niederlage durch offterwehnten Carolum M. ist endlich dem Ort der Nahme bis auf unsere Zeiten geblieben. Nachdem nun ermeldeter Kayser solche Schantze dem Könige Wittekind abgenommen hatte, wurde dieser Ort bald hernach mit Häusern, Mauern und Gräben versehen. Dieser Meynung widerspricht Winckelmann (a), und schreibt daher, es sey erweißlich, daß Kayser Carl ein wohl verwahrtes Haus gegen Franckfurt über, jenseit des Mayns erbauet, und viele edle Sachsen und Westphälinger zu besserer Verwahrung hinein gethan habe, wovon der Ort Sachsen-Haus genennet worden. Folglich hat dieses Sachsenhausen mit Franckfurt und vielen andern Städten mehr, wegen Ungewißheit seines Ursprungs, gleiches Schicksal. Bekannt ist es, daß es mit zu Franckfurt gehöret, und vermittelst einer starcken steinernen Brücke, so über den Mayn gehet, an dieselbe angehencket, und mit ihr als eine Stadt betrachtet werde, einerley Privilegia genieße, auch unter einerley Obrigkeit stehe. Schertzweise saget man im Sprichwort: In Sachsenhausen giebt man keine Schatzung, dieses ist aber nicht so zu verstehen, als ob die Einwohner zu Sachsenhausen gar keine Schatzung geben, sondern es ist nur dahin zu deuten, daß sie ihre Schatzung nicht in Sachsenhausen entrichten dürffen, sondern selbige herüber nach Franckfurt auf den Römer bringen, und allda ihrer ordentlichen Obrigkeit erlegen müssen. Beydes, sowohl Franckfurt als Sachsenhausen ist befestiget, und zwar dieses auf alte, jenes aber auf die heutige Art. Die dasigen Befestigungs-Wercke, so in 11. Haupt-Bollwercken bestehen, sind ziemlich, der Graben breit und voll Wasser, und alle Bollwercke haben eine Contre-Mine, welche an der gantzen Länge des Grabens hingehet. Die Contrescarpe wird deswegen getadelt, daß sie nicht mit Ziegelsteinen ausgemauert ist. Die über den Mayn nach Sachsenhausen angelegte starcke und steinerne, ietzt etwas baufällige Brücke ist 400. Schuhe lang, und hat 14. Schwibbögen; doch pflegen die schwer beladenen und grossen Schiffe nur durch den so genannten Creutzbogen zu passiren, weil der Fluß unter selbigem am tiefsten ist. Dieser Bogen ist ohnlängst wegen seines schwachen Grundes gesprieſſet, und mit Holtz überleget worden, weswegen auch keine schwerere als nur mit funffzig Centnern beladene Güter-Wagen darüber fahren dürfen; wollen aber dieselben mehr laden,

so muß solches in Sachsenhausen geschehen. Es hat diese Brücke die Freyheit, daß keiner den andern darauf schlagen darff, und wo jemand den andern blutig schlüge, ob es auch gleich nur mit der Faust geschähe, so hat der Thäter die Hand verwürcket. Zu Urkund dessen stehet an der rechten Seite des Thurms nach der Brücke zu, wenn man nach Sachsenhausen gehet, eine Hand abgemahlet, durch welche ein Beil gehet, mit dieser Ueberschrifft:

Wer dieser Brücken Freyheit bricht,
Dem wird sein Frevel-Hand gericht.

Es ist aber beydes das Gemählde als auch die Schrifft anietzo gar unkenntbar, und nicht mehr zu lesen. Zu Unterhaltung dieser Brücke wieß der Römische König Heinrich VII. der Stadt, durch ein ausdrückliches im Jahre 1235. dieser wegen ertheiltes Privilegium, die Hälffte der Kayserlichen Einkünffte aus der Stadt an, und gab so gleich die Freyheit, so viel Holtz in den Wäldern zu fällen, als darzu erfordert würde. Eine gleiche Erlaubniß ertheilte dieser Stadt Carl IV. im Jahre 1376. und wieß hierzu die Steinrüschen Ellern und Büsche zwischen dem Buchwald vor Sachsenhausen an. Diese Verordnung confirmirte der Pabst Bonifacius IX. das Jahr darauf. Im übrigen werden in dieser Stadt alle drey im Römischen Reiche geduldete Religionen gelitten; und ob wohl der Rath nebst dem gröſten Theile der Bürgerschafft der Augspurgischen Confession zugethan ist, so besitzen doch die Catholischen dem ohngeachtet die gröste Kirche oder den Dom. Den Lutheranern hingegen gehöret 1) die Barfüsser Kirche, ein ziemlich grosses und mäßiges Gebäude, so mit einem niedrigen Glocken-Thurn versehen ist. Diese stellet die Haupt- und Pfarr-Kirche vor, worinnen alle Kinder getauffet, und die ehelichen Einseegnungen verrichtet werden. Sie ist im Jahre 1738. renoviret worden, und hat eine schöne Cantzel, und eine gantz neu erbauete prächtige Orgel. Nahe dabey stehet das Gymnasium, ein altfränckisches Gebäude, und die in 7. Claſſen abgetheilete lateinische Schule. Im Jahre 1626. hat der dasige Rath die im Jahre 1607. ergangene Verordnungen und Statuten wieder erneuern, und im Jahre 1685. einen Thurm mit einem Geläute von 3. Glecken auf die Kirche setzen lassen. 2) Die St. Catharinen-Kirche. Diese ist im Jahr 1678. abgebrochen, und gantz neu, gröſſer und schöner, nebst einem ansehnlichen und zierlichen Thurn wieder aufgebauet worden. Sie hat keinen Pfeiler, jedoch eine schöne marmorne Cantzel, und eben dergleichen Altar ꝛc. Das Gewölbe ist oben gantz bemahlet, und soll dieser Schönheit wegen in Deutschland gar wenig ihres gleichen haben. Im Jahre 1681. den Sontag Invocavit wurde die erste Predigt darinnen gehalten. 3) Die St. Peters-Kirche, ein altes und kleines Gebäude, wobey sich der doppelte Peters-Kirch-Hof oder Gottes-Acker befindet. 4) Die Hospital-Kirche, wobey der Spital zum Heiligen Geist stehet. Es werden in diesem Hospital alle arme Krancke, mit einer so vortrefflichen Ordnung verpfleget, daß diejenigen, so wieder genesen, und man sie darüber besprochen hat, solche nicht genug zu rühmen wissen. Sie ist im Jahre 1280. gestifftet worden. 5) Die St. Nicolai-Kirche, diese ist gar klein, hat einen alten Thurn, und ist erst im Jahr 1721, nachdem sie einige Zeit nicht gebrauchet worden, und inzwischen statt eines Gewölbes gedienet hat, erneuert, und zur Garnisons Kirche gemacht worden. Ausser diesen Kirchen wird auch im Armen-Hauße geprediget. Die ehemahlige Allerheiligen-Kirche liegt zur Zeit noch wüste, doch soll sie dem Vernehmen nach auch wieder aufgebauet werden, massen die Collecten dazu schon vor einiger Zeit sind eingesamlet worden. Ferner ist auch noch die Weißfrauen-Kirche, worinnen für die Niederländische Lutherische Gemeinde frantzösisch geprediget wird. In Sachsenhausen stehet die drey Königs-Kirche. Es giebt auch 2. Lutherische Frauen-Klöster in Franckfurt, als das zu S. Catharinæ, und das zu den weissen Frauen. In dem ersten werden solche Weibes-Personen unterhalten, deren Eltern oder Männer sich um diese Stadt wohl verdient gemacht haben. Die Catholischen besitzen an dasigen Kirchen 1) den Dom, oder das Kayserliche Wahl- und Crönungsstifft zu St. Bartholomäi. Es ist dieses ein kleines und nicht gar helles Gebäude, so nach

Pölnitzens Bericht, im geringsten nicht mit einer so wichtigen Handlung übereinkommt. Obgleich zu dieser Kirche Carolus M. laut einigen Nachrichten, den ersten Grund mag geleget haben, so sind jedoch dessen Hauptstiffter, nach Inhalt des annoch in Original vorhandenen Fundations-Briefes, vom Jahre 882. (b) der Römische König Ludwig der Fromme, und dessen Sohn Kayser Carl der Fette gewesen. Diese Stifftung geschahe anfänglich zur Ehre unsers Heylandes, welchen Nahmen auch die Stiffts-Kirche so lange führte, bis sie nachmahls im Jahr 1238, wegen der dahin gebrachten und dem Stiffte verehrten Hirnschale des heiligen Apostels Bartholomæi den Nahmen des Bartholomæi-Stiffts annahm, und selbigen nach der Zeit bis ietzo behalten hat. Es hat dieselbe ihren Probst, nebst 12. Canonicis oder Chorherren und andern Geistlichen mehr. In der Sacristey, so ziemlich enge und klein ist, wird der Römische König oder Kayser von den Churfürsten erwehlet. Wie denn im Jahr 1711. in eben dieser Kirche Kayser Carl VI. gekrönet wurde, wobey sich damahls ein ungemeiner Zulauff von Printzen und grossen Herren ereignete. Einige nachdenckliche Leute machten bey selbiger Gelegenheit über zwey besondere Stücke, so von ihnen angemercket worden, ihre Prophezeihungen. Das erste bestund darinnen, daß der Kayser seinen Einzug in die Stadt in gröster Trauer um den verstorbenen Kayser Joseph, seinen Herrn Bruder, hielte, woraus man schloß, er werde der letzte Kayser aus seinem Hause seyn. Das zweyte war, daß, als derselbige aus der Dom-Kirche gieng, und die gewöhnlichen Kleinodien anhatte, das Schwerdt Kaysers Carls des Grossen aus der Scheide fiel. Ob nun gleich der Churfürst von Trier, aus dem Hause Lothringen, solches gewahr wurde, und das Schwerdt aufhielt, es auch wieder in die Scheide steckte, ehe es gar auf die Erde fiel, so wurde doch solches von ermeldeten Propheten also ausgelegt, daß der Kayser niemahlen einen dauerhafften Frieden zu genüssen haben, sondern sich allemahl in solchen Umständen befinden würde, darinnen er sich, zu seiner Beschützung den Degen zu ziehen, gemüßiget sähe. In ermehnten Dom ist zu betrachten, die grosse Orgel und die künstliche Uhr mit dem ewigen Calender und Astrolabio, welche von den Fremden, als etwas besonders, in Augenschein genommen wird. Sie ist im Jahr 1470. verfertiget worden. Dabey stehet der Pfarrthurn, als der höchste Thurn in der gantzen Stadt, worzu im Jahr 1414. der erste Grundstein geleget worden, wie solches inwendig an der Mauer mit sehr alten und kaum noch leserlichen Buchstaben, gegen der Kirche über, folgender massen angeschrieben stehet:

Anno Domini MCCCCXIIII. auf *St. Bonifacius* Tag
Ist der erste Stein dieses Thurms gelegt . . . .

Das übrige ist Alterthums wegen gantz verblichen. Inzwischen hat man bey nahe 100. Jahr daran gebauet. Wie er denn erst im Jahr 1511. in die Verfassung, worinnen er ietzo zu sehen, gebracht war. Gleichwohl siehet jedermann, daß er nicht so hoch gebauet ist, als er vielleicht hat werden sollen, indem er noch keine Spitze hat. Die grosse Schlage-Glocke in diesem Thurm, so im Jahre 1484. gegossen worden, hat am Gewichte 91. Centner und 5. Pfund, darauf stehet diese Schrifft:

O BEATA ET BENEDICTA TRINITAS! LIBERA NOS, SALVA NOS, JUSTIFICA NOS.

Des Raths bin ich, Martin Möner geuß mich.

Die Sturm-Glocke ist etwas kleiner, hat aber keine Schrifft. Sonst hangen auch noch verschiedene andere grosse Glocken darinnen. Unter den dasigen Stadt-Glocken befinden sich des Stiffts seine 6, davon die gröste die Carolus-Glocke heist, und 63. Centner wiegt. Daran stehet St. Carolus und St. Bartholomæus, und über jeden ein Crucifix, nebst der Umschrifft: O! beata & benedicta Trinitas, æqualis una Deitas ante omnia secula, nos salva & nunc & in perpetuum! 1440. Die Fest-Glocke wiegt 31. Centner. An dieser stehet des heil. Bartholomäi Bildniß mit dieser Umschrifft: Libera nos, Salva nos, justifica nos, o beata Trinitas! An der Salve-Glocke stehen an vier Orten die 4. Evangelisten mit eben der Beyschrifft. Sie wiegt 15. Centner. Oben auf diesem Pfarrthurn hänget an statt der Spitze oder des Knopfes eine kleine Glocke, die am Gewichte 4. Centner hat. Sie wird das Gimperlein, oder auch das Lermen-Glöckgen genennet. Der gemeinen Sage nach soll es von Silber, und zu dem Ende hinauf gehencket worden seyn, um die Ankunfft eines Feindes damit kund zu machen; doch wird es nicht gebraucht, und ist nicht einmahl ein Strang daran. Der Thürner auf dieser Pfarr- oder Domkirche ist Lutherisch, und der Thurm nebst einem Theil der Glocken gehöret gleichfalls den Evangelischen. Das darauf befindliche Raths-Glöckgen, so über der Zeiger-Uhr nach dem so genannten Pfarreisen, worüber bey Straffe der Pfändung kein Jude gehen darff, und gegen die Kannen-Giesser-Gasse zu, in der Ecke auf dem Creutz der Kirche stehet, wird alle Dienstage und Donnerstage, als an den gewöhnlichen Rathstägen, im Winter von halb 8. bis 8. Uhr, und im Sommer von halb 7. bis 7. Uhr, unten in der Kirche der Cantzel gegen über, von einem Evangelischen Glöckner, wenn auch gleich der Catholische Geistliche auf der Cantzel stehet und prediget, oder Messe gehalten wird, geläutet. 2) Haben die Catholicken das Kayserliche Collegial-Stifft zu S. Leonhard inne, so ehedessen zu St. Marci und St. Georgii geheissen, und seinen Anfang unter Kayser Friedrich II. genommen hat. Es änderte aber seinen Nahmen, als des Abtes Leonhards ansehnliche Reliquien von Vienne aus Franckreich dahin überbracht wurden. Es ist ein altes schlechtes Gebäude, und hat 2. sehr alte Thürne. Das merckwürdigste in dieser Kirche ist ein gleich beym Eintritt zur lincken Hand in einer Capelle hangendes künstliches steinernes Gewölbe, welches von denen dahin reisenden Mäurern als ein sonderbahres Kunst-Stück, mit vieler Aufmercksamkeit betrachtet wird. 3) Das Collegiat-Stifft zu Unserer Lieben Frauen auf dem Berge, und 4) die Johanniter-Kirche. An Klöstern nebst den dazu gehörigen Kirchen, findet man allda ein Carmeliter-, ein Dominicaner-Mönchs- und Frauen-, wie auch ein Capuciner-Kloster. Diese letzten wurden zwar im Jahre 1633, weil sie sich 8. Jahr vorhero wider der Obrigkeit Willen in Franckfurt eingedrungen hatten, zur Stadt hinaus, und in einem Schiffe nach Maynz geführet, es haben sich aber dieselben doch im Jahre 1723. wiederum eingefunden, den Antoniter-Herren ihre im Jahre 1719. abgebrannte Kirche abgekaufft, und sich auf deren Stelle ein überaus schönes Kloster und Kirche erbauet. Ob nun schon die Catholicken alle diese Kirchen nebst der Capelle zu St. Michaelis in Franckfurt besitzen, so wird doch das Hochwürdige von ihnen insgeheim über die Gasse getragen, sie dürffen auch sonst keine Procession durch die Stadt halten. Die daselbst wohnhafften Reformirten machen zwar eine ziemliche Gemeine aus, dennoch haben sie, seit dem ihre Kirche vor dem Bockenheimer Thore abgebrannt ist, in der Stadt keine freye Religions-Ubung, sondern sie müssen ihren Gottesdienst zu Bockenheim, auf einem, eine kleine halbe Meile gelegenen Hanauischen Dorffe, verrichten. Indessen lassen sie doch ihre neu angehende Ehe-Leute von den Lutherischen Pfarrherren in der Barfüsser-Kirche zusammen geben; auch werden ihre Kinder in besagter Kirche, oder in ihren Häusern von selbigen Geistlichen getauffet. Endlich giebt es eine gewaltige Menge Juden daselbst, welche eine besondere Gasse, und in solcher eine schöne Synagoge oder Schule inne haben. Diese Juden-Gasse ist mit einer Mauer umgeben. Sie kan vermittelst dreyer Thore verschlossen werden, und liegt an einem Ende der Stadt. Sonst genüssen die Juden daselbst vieler Freyheiten, und haben aus ihren eigenen Mitteln gewisse Beamte, welche von der Obrigkeit über sie gesetzt sind, und Bau-Meister genennet werden. Doch dürffen sie unter sich selbst, vermöge des Freyheits-Briefs vom Jahr 1366, den ihnen Kayser Carl IV. ertheilet hat, keine Gesetze machen, noch Gerichte anstellen, und solten Krafft der Veranstaltung des Cardinals Nicolai vom Jahre 1452. als Feinde des Creutzes Christi, gelbe Ringe und blaulichte grosse Krägen, ihre Weiber aber blau gestärckte Schleyer tragen.

gen. Gleichwohl haben sie diese Gewohnheit nach dem ersten grossen Brande in ihrer Gasse, als sie nach der Zeit eine Weile unter den Christen wohnen müssen, wieder fahren lassen. Ob es nun wohl verschiedene ansehnliche und wohlhabende Handels-Juden darunter giebt, so nennet sie doch Misson in seiner Reise nach Italien (c) nur arme Teufel, die gar schlechte Sprünge machen könnten. Im Jahr 1711, den 14. Jan. brandte ihnen ihre Gasse mit Stumpff und Stiel hinweg, und zwar dergestallt, daß auch nicht ein einziges, welches gewiß zu verwundern ist, von so vielen Häusern, ja nicht einmahl ein Stück Holtz eines Armes lang übrig geblieben. Bedencklich war dabey, daß, als die eine Seite oder Helffte der Gasse abgebrannt war, der Wind sich nachgehends drehete, gleichsam als habe er das seinige verrichtet, und wolle nunmehro dasjenige, wozu er gesandt sey, ferner bewerckstelligen; massen denn auch dadurch der andere und grössere Theil der Gasse gleichfalls vom Feuer ergriffen, und eingeäschert wurde. Das Feuer ist fast mitten in der Gasse in des Rabbinen Naphtali, als ihres vornehmsten Lehrers, Hause ausgekommen. Man hat vor eine gewisse Wahrheit erzehlen wollen, daß besagter Rabbine, der sonst ein guter Cabbalist gewesen, als er seinen untergebenen Schülern die Cabbale lehren wollen, und ihnen zur Probe einen grossen Hauffen Holtz in seiner Stube angezündet habe, in seiner Beschwörung der Geister irre geworden sey, und an statt die Wasser-Geister zu beschweren, das von ihm angezündete Feuer zu löschen, die Feuer-Geister gefordert habe. Weßwegen gantz vergeblich gewesen wäre, auch das geringste Jüdische Gebäude zu retten. Sonst ist dieses auch noch von diesem Juden-Brande merckwürdig, daß von den vielen nahe dabey befindlichen Christen-Häusern, nicht ein eintziges versehret worden. Ein fast eben dergleichen Unglück betraff diese Juden-Gasse abermahls im Jahr 1721, im Januario, vermittelst dessen 111. Häuser in die Asche verfielen. Unter den weltlichen Gebäuden betrachtet man das dasige Rathhauß, sonst der Römer genant. Den Nahmen Römer hat es von Hans und Kuntz zum Römer, Kölner von Münzenberg benahmet, denen das Hauß, welches zwischen dem jenseits gelegenen Hause zum Lünburg und dem anderseits liegenden Hause zum Löwenstein, inne lieget, zuständig gewesen, und von ihnen dem Rath zum Rathhause verehret worden. Die dasige Kayserliche Wahlstube ist vorjetzo sehr prächtig, und schön renoviret, auch herrlich austapeziret. Zu diesem Zimmer gelanget man vermittelst einer besondern schmalen Stiege, welche, dem Barfüsser Creutz-Gange gerad gegen über, von der Strasse nach denjenigen mit Steinen gepflasterten und mit vielen künstlichen Gemählden gezierten Saal führet, wo sich das neuerbaute treffliche mit einer gleichfalls schön gemahlten und mit sinnreichen Aufschrifften vergesellschafftеten Kupel versehene Rundel, und gerade der Thüre desselben Zimmers, über welcher eine artig angebrachte Uhr stehet, gegen über, das Consistorium befindet. Doch kan man auch forne von dem Römerberge, als durch den Haupt-Eingang über den grossen Saal, auf dem alle Kayserliche Brust-Bilder, nebst ihren Nahmen stehen, und Messenszeit das Pfeiffer-Gerichte gehalten wird, durch eine andere doppelt verwahrte Thüre hinein gelangen. Denn es hat selbiges deren eigentlich fünffe, als zwey oben zu beyden Seiten der vier hohen Fenster, so wegen der nicht sonderlich grossen Breite des Zimmers, ziemlich nahe beysammen sind, worunter sich zur Lincken letzterwehnte befindet; zwey aber unten bey den beyden mit herrlichen Porcellainen Aufsätzen gezierten Oefen, und eine zwischen diesen beyden, den Fenstern gegen über; doch sind nur zwey davon, als nemlich diejenigen, wodurch man aus dem grossen erwehnten Saal, und wo man, wie oben gedacht, dem Consistorio gegen über hinein gehen kan, als würckliche doppelte mit zwey Flügeln versehene Eingänge zu betrachten; weil die übrigen dreye, um mit diesen beyden in dem Zimmer eine Gleichheit vorzustellen, nur blind und eigentlich als blosse Schrancken angeleget sind, wodurch keine Oeffnung ist. Kommt man zu derjenigen hinein, vor welcher das schöne Rundel ist, und worüber auswendig die Uhr stehet, so erblicket man

beym Eintritte neben sich zu beyden Seiten die erwehnten zwey schönen Porcellainen Oefen, ingleichen im Fortgehen 10. mit doppelten Röhren, worein man die Lichter stecket, versehene masliv-silberne Leuchter, in Form eines doppelten Adlers, und zwar deren auf jeder Seite viere; unter jedem aber einen Carmosin rothen Damastenen, und mit noch einem besondern rothen leinenen Uberzuge, dieselben vor dem Staube zu verwahren, versehenen Nußbaumenen Lehnsessel, darzwischen auf jeder ein kleines ovales vieleckigtes Tischgen, dessen Blatt von bundten Marmor, und das Gestell von schöner Bildhauer-Arbeit und kostbar vergüldet ist. Uber dem zur Rechten zeiget sich des verstorbenen Kaysers Carl VI. Majestät in Lebens-Grösse, wie sie ein Wiener künstlicher Mahler nach dem Leben und mit vieler Aehnlichkeit abgeschildert hat, in einem starck vergüldeten Rahmen; über dem zur Lincken aber, ein eben so grosser trefflicher Spiegel in einem ebenfalls starck vergüldeten und mit Bildhauer-Arbeit gezierten Rahmen. Gerade vor sich erblicket man die vier grossen Fenster mit Carmoisin-Damastenen Vorhängen. Wie denn die Wände dieses Zimmers durchgehends von dem dasigen Tapezierer Richter mit Tapeten von eben dergleichen Stoff und mit seidenen Borten von eben der Farbe besetzet, beschlagen sind. Uber jeder der fünff Thüren, vor denen sich ebenfalls Carmoisin-Damastene Guardinen befinden, stehet ein Sinnbild, nebst einer sinnreichen Uberschrifft, so auf die Glückseeligkeit einer wohl angeordneten Regierung abzielen. Der Fuß-Boden ist mit künstlicher Schreiner-Arbeit gezieret, und mit Nußbäumenen, wie auch andern köstlichen Holtze ausgeleget. Die Decke stellet die Themidem oder die Göttin der Gerechtigkeit, die Minervam, und andere Götter, Göttinnen und Musen vor, welche das Römische Kayserl. Königl. Spanische, Böhmische, Ungarische ꝛc. Wappen halten. Der Crantz um dieselbe herum zwischen den 4. Wänden und der Decke ist von schöner erhabener Structur-Arbeit in besondere oval-rundte Felder abgetheilet, worinnen sich allemahl 2. Römische Bruststücke der Römischen Käyser nach ihrer Ordnung befinden, davon immer 2. und 2. einander die Gesichter zukehren. Zwischen 2. solchen Römischen Köpffen ist allemahl ein Unterscheid von Laubwerck. Dieser Crantz ist durchgängig masliv vergüldet, und soll die blosse Vergüldung in diesem Zimmer über etliche 1000. Gulden, nach dem Bericht des dasigen Mahlers, Herrn Geibels, der solche Arbeit verfertiget, gekostet haben. Lincker Hand sind noch etliche Felder leer, um der folgenden Kayser Brust-Bilder denselben gleichfalls einzuverleiben. Auf dem nur gedachten grossen Raths-Saale erblicket man, wie bereits erwehnet, die Bildnisse aller Römischen Kayser in ihrer Ordnung, wie sie auf einander gefolget. Hierbey ist merckwürdig, daß der vor einigen Jahren verstorbene Kayser aus dem Hause Oesterreich Carl VI. den Schluß darunter machte, und also kein Platz mehr übrig ist, wo etwan die künfftigen Kayser könnten hingemahlet werden. In der Raths-Stube befindet sich ein höltzerner Krachstein, welcher so künstlich gemacht ist, daß auch ein Mauer-Meister den Unterscheid kaum erkennen kan. In diesem Römer, und zwar in dem Stadt-Archiv wird das Original der berühmten güldenen Bulle verwahrlich aufgehoben. Es ist dieselbe nichts anders als ein Pergamenten-Buch von 43. Blättern, in Quarto, nicht aber von 24. Blättern, wie sie der Cardinal Pileus, ehemahliger Bothschaffter Pabsts Urbani VI. beschreibet, und Freher (d) aus ihm anführet. Denen nachmahls Dan. Otto (e), ingleichen Misson (f) in ihrem Irrthum nachfolget. Diese güldene Bulle ist unten etwan 2. Finger breit, vom Ende mit 24. gelben seidenen Fäden zusammen geheffтet, und mit einem andern groben pergamentenen Umschlag, ohn alle Zierrathen bedeckt und darein gebunden. Sie wird in einem Schildkrötenen und mit Perlenmutter eingelegten Lädgen verwahret. Sie enthält die Fundamental-Sätze des Römischen Reiches, und der bey der Kayser-Wahl zu beobachtenden Umständen in lateinischer Sprache in sich, und ist mit alter Mönchs-Schrifft und itzo ungewöhnlichen Abbreviaturen geschrieben. Merckwürdig ist

von diesem Original der güldenen Bulle, daß kein Diphtongus darinnen befindlich, welches doch sonst die älteste Schreib-Art der Lateiner gewesen, und auch noch heut zu Tage bey einigen Gelehrten üblich ist. Bey dem Lateinischen Original liegt in dem Lädgen auch ein deutsches in roth Pergament eingebundenes Exemplar von 35. Blättern, auch auf Pergament mit kleiner Mönchs-Schrifft geschrieben. An diesem aber hängt kein Insiegel, es hat auch niemahlen dergleichen, so viel man weiß, daran gehangen. Den Nahmen führet sie von der daran hangenden Kapsel, welches Wort nach der alten deutschen Mund-Art eine Bulle genennet wird. Es ist diese an 24. gelben und eben so viel schwartzen seidenen Fäden herab hangende Bulle oder Kapsel rundt, und von gediegenem Golde, so dick als ein doppelter Joachims-Thaler. Auf dessen einer Seite stehet das Bildniß Caroli IV. im Kayserlichen Habit sitzend, mit der Crone auf dem Haupte, in der Rechten den Scepter, in der Lincken aber die Welt-Kugel mit einem Creutz haltend. Dem Kayser zur Rechten in einem Schildgen stehet ein einfacher Adler, zur Lincken ein Löwe mit einem doppelten Schweiffe. Auf dem Rande um des Kaysers Bildniß herum stehen diese Worte, mit dem selbiger Zeit gewöhnlichen grossen Buchstaben: CAROLVS. QVARTVS. DIVINA. FAVENTE. CLEMENCIA. ROMANORVM. IMPERATOR. SEMPER. AVGVSTVS. ET. BOEMIE. REX. Auf der andern Seite dieser Bulle oder des Siegels erblickt man die Form einer Burg mit 3. Thürmen, welche, wie einige wollen, die Stadt Rom, oder nach anderer Meynung, das dasige Capitolium bedeuten soll. In der Mitte besagter 3. Thürme sieht man unten eine offene Pforte, worinnen diese 2. Worte *Aurea Roma* in dieser Ordnung zu lesen sind:

A V R
E A R
O M A

Um den Rand herum lieset man den lateinischen Vers:

ROMA. CAPUT. MUNDI. REGIT. ORBIS
FRENA. ROTVNDI.

Weil die seidenen Fäden, welche durch alle Blätter gezogen, und womit die güldene Bulle zusammen gefüget ist, Alters wegen dünne und unhaltbar worden waren, so wurden an deren Stelle im Jahre 1642. von dem Chur-Mayntzischen Abgesandten, in Beyseyn der dazu abgeordneten Herren des Rathes und zweyer Syndicorum mit Zuziehung zweyer Notarien und 4. Zeugen andere seidene Faden hineingezogen. Dergleichen im Jahre 1710. den 5. Febr. abermahls mit ebenmäßigen Umständen geschehen ist. Es ist diese güldene Bulle im Jahre 1356. zu Nürnberg von Kayser Carl IV. mit Genehmhaltung aller allda versammleten Reichs-Stände abgefasset, und nachgehends publiciret worden. Einige Geschicht-Schreiber sind sonst der Meinung gewesen, als wäre solche Bulle zu Metz abgefasset worden, jedoch es beweiset Herr Thulemeyer, daß die 23. erstern darinnen befindlichen Capitel zu Nürnberg in gedachtem Jahre, wie gemeldet, aufgesetzet und bekandt gemacht; die nachfolgenden und übrigen aber, vom 24. Capitel an bis zu Ende, in eben dem Jahre zu Metz verfertiget, wie auch allda promulgiret und publiciret worden seyn. Das Absehen bey Errichtung der güldenen Bulle gieng dahin, daß alles, was in derselbigen enthalten ist, ein ewiges u. unwiederrufliches Gesetz seyn solle. Gleichwohl hat man nachgehends, sonderlich vermittelst des Westphälischen Friedens, ein und anders darinnen geändert. Vornehmlich wird darinnen abgehandelt, auf was Weise die Wahl eines Römischen Kaysers oder Königes, welcher allda zum öfftern das weltliche Haupt der Christlichen Welt genennet wird, geschehen solle. So wird auch verschiedenes, vermittelst derselben angeordnet, so den Rang, die Zusammenkünffte, Rechte und Freyheiten der Churfürsten, und dann ferner die Nachfolge in der Chur-Würde, auch die bey Kayser- und Königlichen Crönungen ihnen obliegende Aemter betrifft: Ingleichen, daß die Fürsten und Stände alle Jahre einmahl zusammen kommen und des Reiches Bestes beobachten sollen. Vermöge dieser Bulle muß der Römische Kayser zu Franckfurt, weil diese darinnen zur Wahlstadt gesetzet wird, erwehlet werden. Wenn aber Krieg oder Pest dieses verhindern, so bekommt die Stadt dieserwegen ihre Reversalien, daß es ihr und ihren Freyheiten nicht zum Nachtheil gereichen solle. Wie dieses an Heinrich II, der zu Maynt, und an Heinrich III, der zu Aachen, ingleichen an einigen andern, so zu Cölln, Augspurg u. Regenspurg erwehlet worden, deutlich erhellet. Ferner ist in dieser Bulle ausdrücklich versehen worden, daß der neu-erwählte Kayser zu Aachen gecrönet werden solle, welches aber schon lange Zeit her nicht so genau ist beobachtet worden; wie nicht weniger auch dieses, daß ein jeder von den Churfürsten zur Wahlzeit über 200. Mann zu seinem gantzen Gefolge nicht bey sich haben möge. Es muß auch die Bürgerschafft vermöge derselben an dem Wahltage alle Fremden aus der Stadt schaffen, bey Verlust aller ihrer Privilegien. Überhaupt sind noch viele andere dergleichen Verordnungen mehr in der güldenen Bulle enthalten, welche alle zu erzehlen, gar zu langweilig fallen dürffte. Letzlich ist noch von dem Römer zu wissen, daß die Juden diejenige Seite des Römerberges, oder des Platzes vor dem Rathhause, auf welcher der Römer stehet, ohne erhebliche Ursache, bey Straffe nicht betreten dürffen; es sey denn, daß der Jude das Gewürtze zum Neu-Jahrs-Geschencke für E. E. Rath überbringe, zu der Zeit darff er den geraden Weg über den Römerberg (ehedessen der Samstagsberg genannt) in das Rathhauß hinein und auch wieder heraus gehen. Zu anderer Zeit aber stehet ihnen nur die hintere Römer-Thüre zum Ein- und Ausgang offen. Nach dem Römer oder Rathhause ist das Hauß zum Frauenstein sehenswürdig, so sonst das grosse Braunfelß genennet wird. In diesem pfleget der neuerwehlte Kayser zu wohnen. Unten ist ein Zimmer, worinnen oder vor welchen die Kaufleute alle Mittage zusammen kommen, und ihre Börse halten. In den 3. Zeughäusern dieser Stadt trifft man viel schönes und mancherley Geschütz an. Uber der Thür des vornehmsten darunter stehen diese Verse:

Viel besser ist ein gewisser Fried,
Denn das man hofft auf künfftigen Sieg.
Felix hæc Urbs est, quæ Pacis tempore bellum
Ante Oculos ponit et quæ nocitura notat.

Auf Deutsch:

Glückseelig ist die Stadt, wo man zur Friedens-Zeit,
Auch an den Krieg gedenckt, und sich darzu bereit.

Nach diesen ist zu sehen der Saal-Hoff, der neuerbaute Fürstl. Taxische Pallast, der Frohnhoff, das nach Maynt gehörige Compostell, das deutsche Hauß in Sachsenhausen, so schon im Jahr 1200. gestifftet worden, und die darinnen befindliche Kirche zu U. L. Fr. in welcher der hohe Altar auf Marmor-Art neu und sauber erbauet ist; desgleichen die dasige zu Ehren der Heil. Anna gestifftete Capelle, wie auch auf dem Kirchhofe die kleine St. Elisabeth-Capelle. Man findet in dem grossen Saale der Commenthur-Herren das in Lebensgrösse gemahlte Bildniß eines Trabantens, Nahmens Ponet, dessen Länge 8. Schuh 7. Zoll gewesen. Die Stadt-Waage, die neue Haupt-Wache, und viele andere ansehnliche Gebäude mehr, sind sehenswürdig. Die Privat-Häuser sind mehrentheils nur von Holtz gebauet, und man siehet viele darunter, die Fresen oder auf Kalck gemahlet sind. Uberhaupt sind sie alle mit Schiefersteinen gedecket. Der Stadt-Thore sind 5, als das Allerheiligen-Thor, das neue oder Friedberger-Thor, das Eschenheimer-Thor, das Bockenheimer-Thor und das Galgen-Thor. Nach dem Mayn zu sind verschiedene Pforten, als die St. Leonhards-Pforte, das Holtz-Pförtgen, Fahrthor, Heil. Geist Pförtgen, Metzger-Thor, und das Fischer-Thörgen, worunter das Fahrthor die vornehmste ist. Sachsenhausen hat zwey Thore, nehmlich das Affen-Thor und das Schaumayn-Thor. Als besondere Merckwürdigkeiten der Stadt Franckfurt betrachtet man das unter dem Brücken-Thurm lincker Hand, wenn man nach Sachsenhausen gehen will, an der Mauer stehende Gemählde, worüber folgende Schrifft zu lesen: 1275, am grünen Donnerstage marterten die Juden ein Knäblein, Simon genannt, seines Alters zwey und ein halb Jahr. Unter dieser Schrifft liegt ein nackendes

nackendes gemahltes Knäblein auf einem Tische mit vielen Wunden, worinnen 9. Schuster-Pfriemen stecken, und darunter stehen diese Worte:

Au weih Rabbi: Anschel: au, au.
Mauschi au weih, au, au.

Weiter sitzet unter dieser Schrifft ein alter Jude, mit dem Schabbes-Deckel auf dem Kopff, mit einer Brille auf der Nasen, und einen Kragen und Mantel anhabend, rückwärts auf einem grossen Schwein, und hält den in die Höhe gezogenen Schwantz statt eines Zaums in der rechten Hand. Unter diesem Schwein liegt ein junger Jude, der an den Zitzen saugt, hinter der Sau kniet ein anderer alter Jude, welchem die Sau ihren Urin und übrigen Unflath in das Maul lauffen läst. Hinter diesem Juden erscheint der Satan mit grossen Hörnern, und hält ihn an beyden Achseln. Am Kopff des Schweins steht eine Jüdin, die das Gesichte nach dem Teufel zuwendet, in ihrem völligen Staat, nehmlich mit dem eckichten Schleyer, Krausen, Kragen am Halse, und einem Mäntelchen. Diese hält die Hörner eines grossen Bockes. Alle Personen, auch der Teufel selbst, hat das gelbe Ringelgen, als das Juden-Zeichen, an sich. Als der Brücken-Thurm im Jahre 1677. erneuert wurde, wollten die Juden viel Geld geben, wenn man dieses Gemählde gäntzlich weglöschte; sie haben es aber nicht erhalten können, und es stehet solches zu ihrer grösten Aergerniß und Verdruß noch diese Stunde am besagten Orte. Gleich darneben siehet man die Creutzigung Christi, mit Hebräischer, Griechischer und Lateinischer Uberschrifft, diese ist im Jahr 1392. gemahlet, und in den Jahren 1462, 1507, 1609, 1677, und 1709. renoviret worden. Von diesem Gemählde verfügen wir uns nach der Stadt-Waage, und nach dem gleich darneben stehenden Leinwand-Hause. An diesem letztern, aussen am Eingange, an der Mauer, sind drey eiserne Franckfurter Ellen, und zwar zu dem Ende an einen Stein angemacht, daß man allezeit das rechte Maaß von dasiger Elle haben, und andere darnach untersuchen kan. Anbey ist zu mercken, daß daselbst keine Meß-Ellen von Ellern- oder Weydenholtz gelitten werden, weil dieselben, wenn sie trocken werden, gemeiniglich schwinden und sich zurück stossen. Damit auch bey den Krämern kein Unterschleiff in diesem Stück vorgehe, so werden ihre Ellen alle Jahre von E. E. Rath gemessen, und mit einem Adler oben und unten bezeichnet. Der Waagbalcken in obenerwehnter Stadt-Waage ist im Jahr 1442. zu Venedig gemacht worden, und kostet 14. Pfund, 13. ß. 3. Heller. Nunmehro gehen wir weiter, und zwar nach dem Brunnen an der guldenen Birne, so der Faulbrunnen oder die Faulpumpe genannt wird. Dessen Wasser riecht fast wie faule Eyer, und hat einen faulen Geschmack. Inzwischen wird dasselbe von den Leuten sowohl für Gesunde, als auch für Krancke, häuffig geholet; anerwogen dasselbe sehr gesund seyn soll, und daher den Patienten in ihren Kranckheiten von den Aertzten öffters zu trincken verordnet wird. Von dieser Faulpumpe gehen wir auf die grosse Galgengasse nach des Herrn Hassels, eines Reformirten Handelsmanns, vormahls Herrn Campoins-Behausung, und nehmen die allda in dessen Garten stehende grosse Haselstaude in Augenschein. Ihre Höhe und Breite übertrifft die grösten und stärcksten Eich-Bäume, immassen sie aufwärts 87. Werck-Schuhe, und zwar von dem Stamm bis an die Aeste 36. von den Aesten bis an die Spitze 51. Werck-Schuhe beträgt. Die Dicke unten bey der Erde ist in der Rundung 5. und eine halbe Franckfurter Elle, und so dick, als sonst 4. Mann sind. Unter dieser verwunderns-würdigen Hasel-Staude hat Kayser Leopoldus glorwürdigsten Andenckens im Jahr 1651. etliche mahl Tafel gehalten, wie solches an einem Stein, so unter dem Baum liegt, eingehauen stehet. Gleichwohl beginnet dieselbe Alters halben allmählig abzunehmen. Vor wenig Jahren muste deswegen ein grosser Ast davon abgehauen werden, gleichwohl verdienet sie auch noch, daß man sie in Augenschein nimmt. Aus diesem Garten und von erwehnten Baum spatzieren wir zum Galgen-Thor hinaus durch die schöne Allée, so im Jahr 1705. von dem Herrn Schöppen Barthels angeleget worden, und nunmehro einen angenehmen Spatzier-Gang abgiebet. Gehen wir vollends zum Thore hinaus, so kommen wir zu dem ohnweit der Stadt am Mayn gelegenen seltsamen Brunnen, der Schwefel- oder auch der Grind-Brunnen genannt. Dieser heilet den Grind, und säubert das scorbutische und unreine Geblüte. Es ist gleichfalls eines etwas faulichten, doch nicht gar zu unangenehmen Geschmacks, jedoch überaus widerwärtigen Geruchs. Sein Wasser hat die Farbe einer Seiffen-Brühe, oder als wenn man darinnen gewaschen hätte. Im Sommer des 1691. Jahres kam dieser Brunnen in sehr grossen Ruff, weil dessen Wasser einem gewissen Bürger, der mit Engbrüstigkeit behafftet gewesen war, geholffen hatte. Daher liessen sich viele Leute verleiten, die Cur in demselben zu trincken, welche aber den meisten Brunnen-Gästen so übel bekam, daß in wenig Wochen bey 20. Personen davon sturben. Ob nun wohl viele dafür hielten, daß nicht so wohl das Wasser, als vielmehr der Cur-Gäste dabey beobachtete üble Diæt, an ihrem Tode Schuld gewesen, nichts destoweniger verlohr dieser Brunnen seinen Credit um ein ziemliches, zumahlen da auf böser Leute Anstifften u. zwar der Einwohner der nahe gelegenen Sauerbrunen, welche sich dadurch eines Abbruchs befürchteten, etwas von einem todten Aaß war hinein geworffen worden. Hierauf wollte niemand die Cur weiter darinnen trincken. Gleich vor dem Friedberger- oder Neuen-Thor liegt der so genannte schwartze Herrmanns-Brunen, der ein solch gesundes Wasser hat, daß es nicht allein die nahe bey dem Thor herum wohnende Einwohner häuffig in die Stadt langen lassen, sondern es pflegen solches auch wohl krancke Personen zu trincken. Nebst diesen giebt es in selbiger Gegend noch viele andere gute Brunnen mehr, als da ist am See-Hof der kühle Vers-Brunnen, wiederum einer an der Sau-Steg, und zwey im Nieder-Roder-Wäldgen und an andern nahe gelegenen Orten. Was die Verfassung des dasigen Stadt-Regiments anbelanget, so bestehet der Rath in 43. Personen, und wird in drey Bäncke eingetheilet. Auf der ersten Banck befinden sich nebst dem Reichs-Stadt Schultheiß 15. Personen, so Schöppen genennet werden. Mitten unter denselben dem Range nach sitzen die 4. Syndici. Diese sind meistentheils aus dem Geschlechte des alten Hauses Limburg. Die andere Banck bestehet aus 14. Personen, und wird mit einigen alten Geschlechtern, Gelehrten, vornehmen Kauffleuten, und denen besetzet, welche in dem Frauenstein zusammen kommen. Endlich die dritte Banck bestehet gleichfalls aus 14. Personen, die aus den übrigen Bürgern und etlichen Rathsfähigen Zünfften und Handwerckern genommen werden. Wie sich denn ein Theil der Handwercker bereits vom Jahr 1616. her, wegen eines gefährlichen Aufstandes, aller Ansprüche zum Regiment hat begeben müssen. Alle Jahre kurtz vor dem neuen Jahre werden 2. neue Bürgermeister erkieset, worunter der Aeltere von der ersten, und der andere, als der Jüngere, von der zweyten Banck genommen wird. Gehet ein Raths-Herr von der ersten Banck mit Tode ab, so wird dessen Stelle mit einem von der zweyten wieder ersetzet. Der Stadt Franckfurt Anschlag zum einfachen Römer-Monath sind 20. zu Pferde, und 140. zu Fuß, oder an Geld 800. Gulden, zum Kammer-Gerichte aber 250. Gulden. Im Wappen führet sie einen weissen oder silbernen Adler mit einer blauen Zunge, einer gelben oder güldenen Crone und Füssen, wie auch mit einem halben gelben Zirckel, in den Flügeln und einem F. auf der Brust, im rothen Felde. Ihre beyden weit und breit berühmten Messen fallen, die erste, als die Oster-Messe, auf den Oster-Dienstag, und die zweyte, als die Herbst-Messe, auf Mariä Geburt. Hierbey ist zu mercken, fällt Mariä-Geburt auf einen Montag, Dienstag oder Mittwoch, so gehet sie den Sonntag zuvor an; fällt es aber auf den Donnerstag, Freytag oder Sonnabend, so nimmt sie den Sonntag hernach ihren Anfang; ferner fällt sie auf einen Sonntag, so gehet die Messe selbigen Tag an. Franckfurt liegt unter dem 50. Gr. 2. Minuten der Breite, und 29. Gr. 44. Min. der Länge. Sonst hat diese Stadt grosse Freyheiten, die sie von Kayser Carl IV. mit 20000. Marck Silber wiederum hat lösen müssen. Beson-

ders-

sonders hat sie die Ehre, daß auf dem dasigen Römer, nach Inhalt der güldenen Bulle, die Römischen Könige und Kayser erwehlet, zuweilen auch nach bewandten Umständen allda gecrönet werden. Dieses ist nur im Jahr 1711. mit dem verstorbenen Kayser Carl VI, wie auch im Jahr 1742. mit dem letzt verstorbenen Kayser Carl VII. geschehen. Ausserdem ist sie eine der vornehmsten freyen Reichs-Städte, und zugleich eine in Francken ausschreibende Stadt, welche zum Ober-Rheinischen Kreisse gerechnet wird, und ihren Sitz und Stimme auf den Reichs-Tägen hat. Auch ist sie nebst Nürnberg, Augspurg und Leipzig eine von den 4. Lege-Städten in Deutschland, weil die von den Reichs-Ständen bewilligten Römer-Monathe von den benachbarten Kreissen dahin geliefert, und von den Räthen selbiger Städte gegen Quittungen empfangen, hernach aber von diesen weiter zu des Reichs Angelegenheiten ausgezahlet werden müssen. Anbey ist sie eine weit berühmte Handels-Stadt. Stephanus nennt sie dahero totius Orbis Emporiorum compendium, das ist, einen kurtzen Inbegriff von allen Handels-Städten in der gantzen Welt. Uber dieses kan der Kayser und das Reich weder sie, noch ihre Zugehörungen, jemahls verpfänden. Weiter ist auch keinem erlaubet, in ihrem Bezirck auf etliche Meilen weit eine Festung oder sonst etwas dergleichen anzulegen, oder die dasigen Bürger mit neuen Zöllen zu beschweren; da hingegen dem dortigen Rathe frey stehet, Warten, Castelle, Schantzen und Schlag-Bäume aufzurichten. Ferner können sich die Bürger nur alleine daselbst Güter ankauffen, welches sonst niemanden von geist- und weltlichen hohen und niedern Personen frey stehet. Nicht weniger ist die Stadt wegen ihrer Messen im Kayserlichen und des Reichs sonderbaren Schutz, und des Geleites halber, wie auch der Acht und Ober-Acht wegen, wohl privilegiret. Die dasigen Bürger können auch vor keine fremde Gerichte gezogen werden, und der Rath ist in vielen Stücken inappellable. Vor Zeiten, und zwar im Jahr 1495. wurde allda vom Kayser Maximiliano I. das Kayserliche und Reichs-Cammer-Gerichte gehalten. Es war auch an dem, daß bey letzt entstandenen Frantzösischen Unruhen, als auf dem Reichstage von Verlegung dieses hohen Gerichtes an einen sichern Ort die Rede vorfiel, dasselbe wieder dahin solle verleget werden, wo nicht die Stadt selbst nach Anführung vieler gründlichen Ursachen solches von sich abgelehnet hätte. Hingegen hat sie bey Verwüstung der Stadt Speyer diesem hohen Tribunal auf einige Jahre den Aufenthalt bey ihr gutwillig gegönnet. Während ihrer Messen, davon jede 3. Wochen dauert, stehen die daselbst anwesende Fremden und Kauffleute in des Kaysers sonderbahren Schutz und Schirm. Es ist alsdenn auch jedem Einwohner, der Hauß und Hof besitzet, ohne einigen Widerspruch erlaubet, die Fremden in sein Quartier aufzunehmen und zu beherbergen. Auser diesen gemeldeten 2. Messen hat die Stadt auch noch 2. grosse Vieh-Märckte, nehmlich einen Ochsen-Marckt u. einen Schwein-Marckt. Der erste fänget sich auf St. Galli an, und endiget sich auf Martini; alsdenn nimmt der Schwein-Marckt seinen Anfang, und währet bis Fastnachten. Kurtz vor der Herbstmesse und zwar den ersten Gerichtstag nach Mariä Geburt und eingeholtem Geleite wird das Pfeiffer-Gericht, altem Gebrauch nach, aufgeführet. Den Nahmen hat es daher, weil die drey Städte Nürnberg, Worms und die alte Stadt Bamberg, alsdenn bey sitzenden Gerichte, vor des H. R. Reichs- und der Stadt Gerichts-Schultheissen, zu dessen Amt es von Alters her gehöret, wegen ihrer allda habenden Zoll- und anderer Freyheiten mit Beywohnung einiger Pfeiffer, Notarien und Zeugen, eine nach der andern, wieder Anspruch thun müssen. Zur Erkenntlichkeit für diese Freyheiten und Gerechtsamen liefern obgemeldete drey Städte, und zwar jede insbesondere, dem Herrn Schultheissen und der gegenwärtigen Rathsversammlung einen weissen höltzernen gedrehten Becher voll Pfefferkörner ein, worauf ein weisses gedrehtes Stäbgen, ein paar

schlechte weisse lederne Handschuhe, und eine alte Müntze, ein Röder-Albus oder Weißpfenning liegen. Uber die benahmte Stücke giebt die Stadt Worms noch einen alten Filtzhut, und zwey Goldgülden, jedoch dergestalt, daß mit dem einen Goldgülden der alte Filtzhut wieder ausgelöset wird. Besagtes Worms überliefert die Geschencke zuerst, die alte Stadt Bamberg nach ihr, und Nürnberg zuletzt. Oberzehlte Verehrungen verbleiben dem Reichs-Schultheissen. Die Stadt Nürnberg unterhält die Pfeiffer allein, die andern Städte aber geben derselben jährlich etwas gewisses. Vor Zeiten hat jede Stadt ihre eigenen Pfeiffer gehabt. Während dieses Pfeiffer-Gerichtes werden einige vorhero bey Schultz und Schöppen in allerhand Streitsachen abgefaßte Urtheile verlesen und bekannt gemacht. Nicht weniger ist auch dieses ein sonderbarer Vorzug, als zu betrachten, den die Römischen Könige und Kayser dieser Stadt vor andern ertheilet haben, daß nehmlich die Fechtmeister in dasigen beyden Messen, und sonst nirgends, Gewalt haben sollen, die Marxbrüder unter den Kunstfechtern, gleichwie die Federfechter zu Prag, zu Meistern des langen Schwerdts zu machen. Dieser Gerechtigkeit wollen einige Schrifftsteller widersprechen, und Zeiler in seiner Topographie vom Hessenlande (g) saget daher, daß die Freyfechter bey dem Rathe der Stadt Franckfurt solches Privilegium, welches von den Kayserm bestätiget worden, nur hinterlegt und zur Verwahrung gegeben hätten. Der Herr von Lersner in seiner Franckfurter Chronick hält dafür, es könnten die in diesem Stücke einander widersprechende Schrifftsteller gar leichtlich vereiniget werden, wenn dieses Privilegium nur auf die Marxbrüder, und nicht zugleich auf die Federfechter ausgedeutet würde. Ein fernerer Vorzug ist es, daß sie die Müntz-Freyheit besitzet. Denn vor alten Zeiten hatten die Städte gar kein Recht Müntzen zu schlagen, sondern es waren nur alte vornehme Geschlechter in denselben, welche im Nahmen des Kayserm solches Recht ausübeten. Hierzu bekamen sie gewisse Freyheiten, ingleichen ein eigenes Müntz-Hauß, und die Befreyung von allen Auflagen. Solchergestallt wohnete vor vielen Jahren eine Familie in dieser Stadt mit Nahmen Heller, welche das Recht Creutz-Heller zu müntzen schon lange vorher ausübeten, ehe noch die Stadt solches verlangte. Ausserdem sind auch die zwey Müntzer, Jacob von Knoblauch und Siegfried zum Paradieß, gnugsam bekannt; unter denen der erste die Freyheit hatte, Turnosen (welches eine Müntze, von welcher 54. einen Gulden, und 40. Kreutzer ausmachen) zu schlagen. Endlich, und zwar im Jahr 1144. überließ der Kayser Ludwig die Müntz-Gerechtigkeit der Stadt Franckfurt selbst. Im Jahr 1428. begnadigte sie Kayser Sigismund damit, daß sie silberne Müntzen, als Turnus, Pfennige ꝛc. schlagen möchte. Und in dem folgenden Jahre durffte sie mit gnädiger Erlaubniß der letztverstorbenen Kayser auch güldene Müntzen verfertigen lassen. Unter andern Vorzügen hat auch der ehemahls zu Franckfurt im besten Flor gestandene Buchhandel diese Stadt vor allen andern Städten in Europa in ein sonderbahres Ansehn gesetzet, wie solches Ludwig von Hornik mit folgendem bezeuget:

Quatuor hæc reddunt Francfurtum nobile: Libri
Cum Posta, Electus Cæsar et Imperium.

Heinrich Stephanus betittelt daher diese Stadt Mulæum, ingleichen nundinantem Academiam, wie auch das Franckfurtische Athen. Zumahl da die Buchhändler aus fernen Königreichen, Ländern und Städten, als aus Schweden, Dänemarck und Preussen, Pommern, aus der Marck Brandenburg, aus Schlesien, Ober- und Nieder-Sachsen, aus Holland, Engelland, Brabant, Franckreich, Italien und der Schweitz, zu geschweigen aus den näher anliegenden Ländern, als aus dem Elsaß, aus Schwaben, Würtenberg, Francken, Bayern ꝛc. vornehmlich dasige Oster-Messe häuffig besuchten, und viele tausend Centner Bücher mit sich von dannen hinweg nahmen. Es hat auch von den vielen dasigen Buchläden diejenige gantze Gasse,

worinnen

worinnen sie befindlich sind, den Nahmen der Buch-Gasse erhalten. Da nun dieses Franckfurt in einer ungemein angenehmen Gegend liegt, und einen treflichen fruchtbaren Boden hat, der so wohl allerley Getrayde, als auch die schönsten Garten- und Baumfrüchte hervor bringet, welche von so gutem Geschmack sind, daß man nicht leicht ihres gleichen an andern Orten antrifft; so wird nicht nur diese volckreiche Stadt im Uberfluß damit versehen, sondern man führet auch eine ziemliche Menge davon nach den benachbarten Städten, als nach Maynz, Hanau, Darmstadt, Wißbaden ꝛc. Des dasigen Reichthums von Obst nicht einmahl zu gedencken. Nicht weniger ist diese Stadt rings umher mit dem herrlichsten Weinwachs versehen, wovon die auf dem Mühlberg gelegene Weinberge sattsam zeugen, deren Wein anfangs zwar etwas rauh ist, nachgehends aber, wenn er vier bis fünff Jahre gelegen hat, dem Rheingauer Wein an Stärcke und Lieblichkeit nichts nachgiebt. Von gleicher Güte ist auch derjenige, so disseits auf dem Röderberg und in dem Affenstein wächset. Und pflegten die Spanier von ihrer an Getrayde, Wein, Oel und andern Früchten fruchtbaren Stadt Hilpalis, vor Zeiten Serviliæ genannt, ein Sprüchwort zu sagen: Wen GOtt lieb hat, den giebt er Wohnung und Nahrung zu Hilpalis; so kan man solches gar wohl von ihnen entlehnen, und mit Grund der Wahrheit von Franckfurt ausruffen: Wen GOtt lieb hat, den giebt er Wohnung und Nahrung zu Franckfurt. Man gehe vor ein Thor der Stadt, vor was vor eines man nur immer wolle, so wird man eine Menge wohl angelegter nützlicher Gärten, fruchtbarer Aecker, Felder, Bäume und anmuthiger, grüner, wie auch von allerley Blumen gantz bunt gezierter Wiesen antreffen. Begiebt man sich etwas in die Höhe, und zwar auf einen Wall, auf den man gehen darff, so geniesset man von dannen die anmuthigste Aussicht von der Welt, denn nahe um die Stadt herum siehet man, erwehnter massen, in einer Ebene die schönsten Gärten, Wiesen, Felder und Waldungen; von fernen aber nach Süd-Ost zu, zeiget sich das aus dem Spessard hervorragende Gebürge; gegen Nordwest, etwa vier bis fünf Stunden von der Stadt, der erhabene Feldberg nebst andern Gebürgen, welche auf selbiger Seite die Stadt gleichsam umschliessen. Südwärts erblicket man den Mayn-Fluß, über demselben unter und auf dem Mühlberge die schönsten Weinberge, lustigsten Gärten, fruchtbarsten Bäume und die daran stossende Wälder: Ferner ist die Lage dieser Stadt wegen der angräntzenden Länder sehr vortheilhafftig. Denn gegen Osten liegt das fruchtbare Franckenland, welches der Stadt Getrayde, Wein, Obst, und insonderheit viel Brenn- und Bauholtz, auch allerhand Steine zum Bauwesen auf dem Mayn zuführet. Gegen Westen rechter Hand liegt das weinreiche Rinckgau; lincker Hand die an Korn, Obst und Wein reichlich gesegnete Pfaltz; gegen Mittag die anmuthige und fruchtbare Bergstrasse, und nach Norden die grosse deutsche Korn-Kammer oder die fruchtbare Wetterau. Was nun der Stadt an Fruchtbarkeit und andern Nothwendigkeiten noch abgehet, das wird derselben aus diesen angräntzenden Ländern überflüßig zugeführet. Es wären von dieser gesegneten Stadt noch viele Merckwürdigkeiten anzuführen; allein beliebter Kürtze halber wollen wir nur noch etwas weniges von ihren Glücks- und Unglücks-Fällen melden. Im Jahr 794. wurde zu Franckfurt die achte allgemeine Kirchen-Versammlung gehalten, welche Carl der Grosse aus Spanien, Franckreich, Britannien, Italien und Deutschland zusammen beruffen hatte, und fast aus 300. Bischöffen bestund. Hadriani des ersten Gesandten waren selbst zugegen, und der Kayser præsidirte dabey. Es wurde auf demselben die Lehre der Adoptianer als eine Ketzerey, und die Anbetung der Bilder nebst dem Nicänischen Concilio verworffen; iedoch deren Gebrauch zum Gedächtniß und Zierrath erlaubet. Im Jahr 1233. vermachte ein dasiger Bürger, Nahmens Baldemar, sein an der Brücke gelegenes Haus der Kirche zu Arnsperg, woher der noch daselbst befindliche Arnspergerhoff seinen Nahmen bekommen. Im Jahr 1352. wurde der im Jahr 1318. confirmirte Stadtfriede geändert, und zwischen dem Rath und der Gemeinde ein Vergleich aufgerichtet. Im Glasey (h) findet man ein Regiſtrum Regiſtrandorum Caroli IV. worinnen dieser Kayser, und zwar im Jahr 1360. der Stadt Franckfurt erlaubet, gegen ein gewisses jährlich zu bezahlendes Geld Juden aufzunehmen. Von diesem Gelde solle etwas an Eberharden von Eppenstein und Rudolphen von Sachsenhausen, ein anderer Theil an die Kayserliche Kammer, das übrige aber zu der Stadt besten verwendet werden. Im Jahr 1389. verlohren die Franckfurter zwischen Cronenburg und Prunheim bey Eschborn gegen Ruprechten den ältern, Pfaltz-Grafen bey Rhein, und Hertzogen zu Bayern, gegen Ulrichen von Hanau, gegen Johann Walthern und Francken von Cronenburg eine Schlacht, und wurden ihrer bey 621. gefangen genommen; zu ihrer Erlösung stellte der Magistrat eine Obligation von 73000. Fl. von sich. Im Jahr 1410. erkauffte der Rath von dem damahligen Schöppen, Jacob Heller das Haus zur Violen, und legte eine Bibliotheck darinnen an. Diese wurde im Jahr 1624. durch die von Johann Hartmann Bayern Med. Doct. & Phyſ. Ordin. darzu legirte nicht wenig vermehret. Im Jahr 1668. vereinbarte man sie mit der damahls im Römer befindlichen. Im Jahr 1690. kauffte der Magistrat des Schöppens Maximilian Zum jungens in fünf tausend Bänden bestehende Bibliotheck für 3500. Gülden darzu, und ließ das zu derselben bestimmte Zimmer im Kastenhofe auf achzig Schritte erweitern, wie auch mit Bildhauer- und Mahler-Arbeit treflich auszieren. Als eine Seltenheit wird allda der alte im Jahr 1516. zu Basel gedruckte Hebräische Psalter betrachtet, den D. Luther fleißig gebrauchet, und worein er hier und da etwas eigenhändig hinzu geschrieben hat. Im Jahr 1728. ist ein in Quart gedruckter Catalogus Bibliothecæ publicæ Mæno-Francofurtenſis heraus gekommen, und im Jahr 1729. erhöhete man die dasigen Repoſitoria. Im Jahr 1459. Feria III. poſt Joan. Baptiſt. wurden die Franckfurter vor Hanau geschlagen. Im Jahr 1533. wurde das Allmosen-Kasten-Amt gestifftet, und im Jahr 1679. den Pflegern desselben anbefohlen, die Haus-Armen in blau oder roth Tuch zu kleiden, solche Kleidung aber mit einem Adler zeichnen zu lassen. Den 28. Febr. im Jahr 1616. wurden Vincenz Fettmilch, Lebkuchenbecker, Conrad Schoppen, ein Schneider, und Conrad Gerngroß, ein Schreiner, nebst ihren Helffershelffern, wegen Empörung und Unruhen, indem sie sogar den Rath abgesetzet, die Stücken auf den Wall geführet ꝛc. hatten, zur Execution gezogen. In der Dönges- oder Thönges-Gasse, auf der Stelle, wo ehedessen obigen Fettmilchs Behausung gestanden, so aber nach seiner Hinrichtung geschleiffet worden, stehet noch das Pedal von der steinernen Schand-Säule, worauf in einer Schrifft die Verbrechen und Straffen dieses Fettmilchs und seiner Spießgesellen zu lesen gewesen. Ihre Köpffe wurden abgeschlagen, und an dem Brücken-Thurm auf eiserne Spitzen gestecket, wovon auch noch einer allda zu sehen ist. Im Jahr 1644. wurde das Armen- und Waysen-Haus gestifftet, worzu einer Nahmens Johann Schmidt das erste Capital herschoß. Den $\frac{4}{14}$. August im Jahr 1658. wurde zu Franckfurt von Chur-Maynz, Trier, Münster, von Christoph Bernhard von Galen, von dem Könige in Schweden und andern Potentaten zu Erhaltung ihrer Gerechtsamen, sonderlich aber der deutschen Freyheit und des Westphälischen Friedens eine Defenſiv-Allianz geschlossen, in welche Franckreich den $\frac{16}{28}$. December auch mit eingeschlossen wurde. Den 7. September im Jahr 1578. Nachmittags wurde die neue Stadt-Reformation vor dem Römer, vor der St. Catharinen-Pforte, vor

vor dem neuen Hospital, bey dem Lumpen-Brunnen und zu Sachsenhausen bey der St. Elisabeth-Kirche durch Jacobum Pancratium, Stadtschreiber und Hieronymum Speiser, damahligen Obrist-Richter ausgeruffen, und öffentlich bekannt gemacht. Den 1. Jul. im Jahr 1642. gab sie Georg Jacob Schütz I. C. in Duodez heraus, und dedicirte sie dem Magistrat unter folgendem Titul: Jus Francofurtanum ad Mœnum Reformatum succincte delineatum. Im Jahr 1671. wurde die Haupt-Wache auf dem Heumarckte, welche sonst neben der Heu-Wage gestanden, neu gebauet, und im Jahr 1729. die jetzige besser gegen die Catharinen-Pforte über aufgeführt, worauf die Wacht den 27. September selbigen Jahres dieselbe zum erstenmahl bezogen hat. Es ließ der Rath auch im Jahr 1672. die ersten Gulden zu 60. Kreutzer müntzen. Den 27. April im Jahr 1676. wurde beym Rath beschlossen, keine Fremde, sondern bloß eingebohrne und Stadt-Kinder in den Rath zu ziehen, welches auch noch bis auf diesen Tag genau beobachtet wird. Zu Anfange des Jahres 1699. wurden die Tractaten wegen der Prætensionen der Madame von Orleans an Chur-Pfaltz, durch den Baron von Wieser, und den geheimen Rath Zachmann, Pfältzischer Seits, ferner durch den Abbè de Tesse von Seiten der Madame zu Franckfurt abgethan, denen der Kayserliche Reichs-Hofrath D. Friedrich von Binder, und der Königlich-Frantzösische Gevollmächtigte Obrecht als Schieds-Leute beywohneten. Den 9. October im Jahr 1704. paßirte der in dem Höchstädter Treffen gefangene Frantzösische General Tallard zu Wasser bey Franckfurt vorbey, und wurde nebst andern bishero zu Hanau gesessenen gefangenen Frantzosen nach Engelland geführt. Den 4. December im Jahr 1705. giengen im Nahmen der löblichen Bürgerschafft Dietrich Stein, Bürger-Capitain, Johann Conrad Weisel, Lieutenant, und Paul Henrici, Fähnrich nach Wien, und hielten daselbst um die Bestätigung ihrer Privilegien, und um eine Kayserliche Local-Commission gegen den Rath an. Den 5. April im Jahr 1707. wurde ihnen vermittelst eines Kayserlichen Decrets zur Antwort ertheilet, die verlangte Confirmation oder Bestätigung sey etwas überflüßiges, und gebe nur Anlaß zu Weiterungen. Im übrigen wären die Umstände nicht darnach, auf eine Local-Commission so schwere Unkosten zu wenden. Weil nun unterdessen im Jahr 1706. den 17. April dem Capitain Johann Wilhelm Fritsch in Sachsenhausen, nachdem er sich wegen einer Privat-Sache gegen den Magistrat mit Reden vergangen hatte, die Bürger-Compagnie war genommen worden; und nach Absterben des Capitains im 8ten Quartier Johann Lorentz Emmels den 15. Mertz im Jahr 1707. Johann Clauer mit Ubergehung des Lieutenants Peter Bischoffs und des Fähndrichs, Johann Ulrich Rückers, wider der Compagnie Willen, als neuer Capitain derselben sollte vorgestellet werden, so drung die Bürgerschafft noch eifriger auf eine Local-Commission, und wurden von Seiten des Magistrats und der Bürger hierüber viele zum Theil anzügliche Schrifften gewechselt, bis endlich der Kayser im Jahr 1712. beyden Theilen solches bey hoher Straffe untersagte. Den 21. October wurde der Syndicus, Joh. Conrad Sondershausen im Nahmen des Magistrats in dieser Sache nach Wien geschicket; und von Seiten einer löblichen Bürgerschafft reiseten den 2. November Paul Henrici, Joachim Hoppe, und Purgoldt, gleichfalls dahin. Diese kamen den 23. December mit erhaltener Kayserlicher Commission, welche Maynz und Darmstadt aufgetragen war, wieder zurück. Hierauf langten im Jahr 1713. den 26. Jan. der Ober-Marschall, Graf von Schönborn, als Chur-Maynzischer Subdelegirter, ferner der Freyherr von Persius, als Darmstädtischer Subdelegirter zu Franckfurt an. Da denn Freytags darauf durch einen Maynzischen Cantzeley-Bothen das Kayserliche Commissions-Decret im Römer überliefert wurde. Den

10. Mertz machte man auf dem Römer, in der so genannten grünen Stube den Anfang mit der Commission. Den Bürgerlichen Deputirten dabey war zu ihren Auffenthalt die Bau-Stube angewiesen, und sie giengen allemahl Paar-weise in Wänteln aus den goldenen Löwen in den Römer. Den 2. April kamen der Graf Melchior Friedrich von Schönborn-Buchheim, und der Chur-Maynzische Cammer-Rath und Amtmann zu Werff, zu Untersuchung der Rechnungen an. Den 7. May fand sich auch der Hof-Cammer-Rath Johann Adam von Rendewig ein, und den 26. Julii im Jahr 1715. wurden auf dem Römer in Beysein der Subdelegirten Herrn die Acta zusammen gepackt, mit Wachstuch überzogen, und auf einem Ref weggetragen. Da denn nach geendigter Commission ein Bürgerlicher Ausschuß von 51. ansehnlichen Bürgern verordnet worden, welcher seinen Seniorem und Consulenten hat; ausser diesem auch ein Collegium von neun Personen, welche die Neuner genennet werden, und noch eins von dreyen, so man die Dreyer benahmet. Diese müssen durchgehends auf Erhaltung der Bürgerlichen und der Stadt Freyheiten und Gerechtsamen, ingleichen, damit ordentlich Haus gehalten, und richtige Rechnungen geführet werden, Acht haben. Zu diesem Ende befinden sich auch bey allen Einnahmen seit der Zeit gewisse Gegenschreiber, welche alle Ausgaben und Einnahmen, so von dem Magistrat geschehen, in ihre Rechnungen eintragen, und diese mit denen von des Magistrats Seite zur bestimmten Zeit gegen einander halten müssen. Den 24. Jan. im Jahr 1726. wurde die Regierungs-Form in einigen Stücken geändert. Es soll nehmlich die Rathsherren-Wahl hinführo allemahl den 1. Jan. geschehen. Wenn eine Raths-Person abgegangen, solle innerhalb zwey Monathen auf folgende Art eine andere gewehlet werden: Eine iede Banck sollte eine eigene Büchse haben, in welche so viel höltzerne Kugeln zu legen, als Raths-Personen zugegen sind, darunter befinden sich drey übersilberte. Ein ieder greifft nach seinem Range und Ordnung mit angezogenen Handschuhen in diese Büchse, und ziehet eine Kugel heraus. Diejenigen, so die drey übersilberten Kugeln auf ihrer Banck bekommen, sind sodenn die Wahl-Herren, und machen von allen drey Bäncken zusammen gerechnet, neun Personen aus. Hierauf schwören sie einen gewissen vorgeschriebenen Eid, gehen nachgehends in ein besonderes Zimmer, ernennen drey tüchtige Personen aus der Bürgerschafft, zu künfftigen Raths-Herren, und zeigen solche, nach getroffener Wahl, dem gantzen Rath an. Wenn dieses geschehen, schreibet der Reichs-Schultheiß oder älteste anwesende Schöppe, ieden Nahmen auf einen besondern Zettel, und wirfft solche zusammen in eine Büchse; ferner schreibet er drey Zettel mit No. 1. 2. 3. Denn treten die drey jüngsten Herren auf der zweyten Banck zum Tisch, und ziehen einer nach dem andern den Nahmen, hernach die Numern heraus. Inzwischen werden drey Kugeln, und darunter eine vergoldete in eine andere Büchse von dem ältern Bürgermeister geworffen; welcher nun von diesen dreyen Kugeln die goldene bekannt, dessen Principal, für den er gegriffen hat, wird sodenn Raths-Herr. Hierbey befinden sich drey vormahls von den Quartieren, nunmehro aber auf Kayserliche Verordnung von dem Jahr 1739. von den Ein und funfzigern ernannte Bürger, welche wahrschauen müssen, damit alles richtig dabey zugehe. Wird ein Schöppe erwehlet, so müssen des Tages vorher der Obrist-Richter die Schöppen, und die gemeinen Richter den gantzen Rath auf den folgenden Tag zusammen beruffen. Nach geendigten gewöhnlichen Gebet gehen die Schöppen auf die Referir, wovon Schultheiß und Schöppen über die vorgebrachten schrifftlichen Klagen die Urthel abgefasset werden, unterdessen wird die Wahl auf folgende Art vollzogen: Man thut nehmlich in ein darzu verfertigtes Gefässe so

viel

viel Kugeln, als Schöppen gegenwärtig sind, darunter befinden sich sieben übersilberte, welcher Schöppe nun eine solche bekommt, der ist Wahl-Herr. Im übrigen gehet es dabey, wie bey der Raths-Herren-Wahl, zu. Ein gleiches wird bey nahe bey Vergebung aller Raths-Dienste seit erwehntem 1726. Jahre beobachtet. Den 26. Jul. im Jahr 1728. wurde das Consistorium, wie es ietzo beschaffen ist, eingeführet, und früh bey einem ausserordentlich sitzenden Rathe ernannte man desselben Glieder und Beysitzer; auch wurde noch desselben Tages Nachmittags oben im Römer dem Kayserlichen Wahl-Zimmer gegen über die erste Session gehalten. Zu gleicher Zeit beschloß man, daß künfftig hin dasselbe allezeit Dienstags und Donnerstags Nachmittags solle eröffnet werden. Als der Churfürst von Cöln den 29. April im Jahr 1729. von Bonn nach Franckfurt zurück kam, und den andern Morgen früh um fünf Uhr wieder von dannen abreisete, hatte ein Constabler vergessen, eine zehnpfündige Kugel aus dem einen Stück heraus zu ziehen, und wurde solches nicht eher, als beym loßfeuern, gewahr, that aber doch keinen Schaden damit, weil der Churfürst schon eine ziemliche Strecke weg war. Kurtz darauf kam noch eine Kutsche von dessen Gefolge, diese nahm die Kugel mit, und überreichte solche dem Churfürsten zu Königstein. Als Lutherus zu Franckfurt am Mayn gewesen, soll derselbe unter der Catharinen-Pforte in des Barbirers Georg Richters Hause gewohnet haben, wovon noch zum Wahrzeichen über dem Fenster der Stube im andern Stockwerck die mit goldenen Buchstaben eingegrabene Schrifft: GOttes Wort bleibet ewig, zu lesen sey. Doch wird dieses als eine Fabel betrachtet, zumahl da diese Worte noch an vielen dasigen Häusern mehr angetroffen werden, in die Lutherus niemahls gekommen ist. Solchergestallt stehet sein Bildniß an dem Eckhause in der Kannen-Giesser-Gasse gegen dem Pfarreisen über in Stein ausgehauen. Sonst hat die Stadt Franckfurt mit Chur-Maynz fast zu allen Zeiten, die Regierung des edlen Schönborns ausgenommen, verschiedene Verdrüßlichkeiten gehabt. Im Jahr 1688. ließ der damahlige Churfürst einige Franckfurter Bürger zu Maynz in Arrest nehmen, weil die Stadt Franckfurt das Maynzer Marckt-Schiff, so alle Tage kommt, und wieder abgehet, wegen vermutheten untüchtigen Geldes, so durch dasselbe eingeführet werden sollte, hatte durchsuchen lassen, und gleichwohl der Churfürst ein Herr des Mayns seyn will. Ferner ereigneten sich auch zwischen dem ietztregierenden Churfürsten und der Stadt einige Mißhelligkeiten wegen des gemeinschafftlichen Dorffes Niederrode und des Goldsteines. Im Jahr 1631. den 1. November zog der König in Schweden Gustaphus Adolphus mit seiner gantzen zwantzig tausend Mann starcken Armée nach vorher mit dem Rath getroffenen Accord durch diese Stadt. Der Einzug geschahe durch Sachsenhausen über die Brücke mitten durch die Stadt, und zum Bockenheimer-Thor wieder hinaus auf Höchst zu. Den zwantzigsten dieses Monaths kamen Ihro Königliche Majestät wieder dahin, und traten in Braunfels ab. Als aber im Jahr 1635. die Stadt Franckfurt gleich andern Ständen des Reichs zum Praqerischen Friedens-Schluß getreten war, erzeigte sich der Schwedische Obriste Johann Vitzthum von Eckstätt, gewesener Commandante in Sachsenhausen, gegen dieselbe sehr feindselig, und brachte fremde Völcker vermittelst Leitern auf die Brücke. Den 1. August nahm er die Thürme zu Sachsenhausen ein, und den zweyten des Sonntags ließ er das Affenthor mit Gewalt aufschlagen, und den Succurs einziehen. Nach diesem setzte er Schantz-Körbe auf die Brücke, und steckte den 5. August die künstliche Brücken-Mühle in Brand. Darauf bekam der Rath von dem Grafen von Gallas, Kayserlichen General-Lieutenant, Hülffe, indem den 7. August bey fünf tausend Mann, unter dem Commando des Obristen Wilhelms, Freyherrn von Lamboy, und des Obristen Andreä Matthiä von Kehraus in die Stadt einzogen. Diese beschossen folgendes Tages die Stadt Sachsenhausen gegen der Fahr-Pforte über mit halben Carthaunen, und legten eine Bresche zum Sturm. Hierauf wurde Sonntags den 9. August gegen Abend Sturm gelauffen, und fast alles bis an die Kirche eingenommen, wiewohl in dem dreystündigen Gefechte von sechs bis neun Uhr viel Volcks geblieben war. Montags als den zehnten fieng man an, mehrere Breschen zu machen, und den Ort anzustecken. Als nun bey sechs und zwantzig Häuser in der Asche lagen, muste endlich Vitzthum accordiren. Er wurde zwar auf sein Begehren den eilfften auf Gustavusburg begleitet; sein Regiment aber muste er zurück lassen, welches von dem General-Wachtmeister Lamboy in Kayserliche Dienste genommen wurde. Diese Stadt ist auch öffters mit Feuers-Brünsten heimgesuchet worden. Wie denn nicht allein die Juden-Gasse, wie droben gedacht worden, im Jahr 1711. völlig, und im Jahr 1725. der dritte Theil davon hinweg gebrannt; sondern es entstund auch im Jahr 1719. den 26. Junii in der Beckgasse bey einem Westlichen nach Norden wehenden Winde eine so entsetzliche und grausame Feuers-Brunst, daß innerhalb funfzehn bis sechszehn Stunden vier hundert und siebenzehn Häuser, sammt der Antoniter- jetzigen Capuciner-Kirche, dem Bornheimer-Thurm, und den Augspurger-Trierischen- und Engelthaler Höfen in die Asche geleget wurden. Der damahls verursachte Schade wurde über etliche Millionen geschätzet. Die Häuser hat man nachhero alle schöner, aber meistentheils von Holtz, aufgebauet. Im Jahr 1726. entstund der für die Gelehrten und Buchhändler so schädliche Brand in der Schappenburg. Wir beschliessen nunmehro diese Beschreibung der Stadt Franckfurt mit dem Lob-Spruche, der bey I. A. S. (i) zu finden ist:

In freta dum fluvii current, dum montibus umbræ
Lustrabunt convexa; polus Sidera pascet;
Semper honos nomenque tuum laudesque manebunt.

So lang *Neptunus* wird zum Maynstrohm Wasser giessen;
So lang der Sternen Printz um dieses Rund wird gehn;
Und auf den Erden-Ball die heitern Blicke schiessen;
So lange soll dein Ruhm, mein liebes Franckfurt, stehn.

Inzwischen ist von Franckfurt noch zu melden, daß am 8. August im Jahr 1744. um 1. Uhr Mittags die Ratificationen des zwischen Ihro Kayserlichen Majestät Carls des Siebenden, dem Könige von Preussen, dem Chur-Fürsten zur Pfaltz, und dem Könige von Schweden, als Landgrafen zu Hessen-Cassel, daselbst geschlossenen Unions-Recesses, zu dessen Beytritt auch alle übrige Reichs-Stände eingeladen worden sind würcklich ausgewechselt worden. Laut diesem wollte man 1) die Kayserliche Würde handhaben; 2) die Königin von Ungarn nöthigen, Bayern, und die Ober-Pfaltz zu räumen; auch 3) es dahin zu bringen, daß dem gantzen Reiche die Entscheidung der Oesterreichischen Erbfolge überlassen werde; und 4) die Waffen nicht eher niederlegen, bis Ihro Kayserliche Majestät, wegen Dero Anforderung an das Haus Oesterreich, völlige Gnugthuung verschaffet worden. Was dieser Unions-Tractat gewürcket, und wie viel dadurch ausgerichtet worden, solches ist jedermann bekannt; zudem endigte er sich selbsten auch durch das Absterben ersterwehnten Kaysers Carls des Siebenden, welcher vom Jahr 1742. bis 1744 zu Franckfurt residiret, und im Jahr 1745.

zu München gestorben. Denckw. *Antiqu.* des Neckars. Hübn. Geogr. III. Th. Der Reisende Deutsche. *Univ. Lex.*

(a) in seiner Hessischen Chronick, p. 170. (b) Sub dato 4. Nonar. Decembris. (c) Epist. 13. p. 178. (d) in not. ad *P. Ab Andio* Lib. II. c. 5. in verb. Bull. (e) in seiner Dissert. jurid. polit. de Jur. publ. p. 444. (f) in seiner Italiän. Reise-Beschr. p. 87. und 88. (g) p. 52. (h) Anecdotis S. R. I. Historiam & Jus publicum Illustrantibus Tom. I. No. 166. (i) in seiner kleinen Franckfurther Chronick, p. 83.

Franckfurt, oder Francvord an der Oder, Lat. *Francofurtum ad Oderam*, vel *Viadrum*, Frantz. *Francfort sur l' Odre*, eine ansehnliche Stadt in der Mittel-Marck Brandenburg, so 1. Meile von Lebus, 3. Meilen von Cüstrin, 10. von Berlin, und 14. von Stettin liegt, wird auf der Ost-Seite von der Oder, auf denen übrigen Seiten aber mit Gärten und Wiesen umgeben. Sie hat nur alte Mauern und Wälle, aber zu Behauptung des Passes hat man im Jahre 1663. jenseits der Oder-Brücke, welche 290. Schritte in die Länge betragen soll, eine feste Schantze angelegt. Ehemahls war sie eine Hansee-Stadt, und noch ietzo treibet sie starcke Handlung in Pommern, Schlesien und Pohlen; hat auch 3. Messen, davon die erste auf Reminiscere, die andere auf den Sonntag nach Margaretha, und die dritte auf Martini einfället, worzu Kayser Albertus I. das Privilegium ertheilet; und es wird darauf ein starcker Tuch-Rauchwerck- und Leinwand-Handel getrieben. Es sind auch daselbst fast lauter mit Gewölben vor die Kaufleute versehene Häuser. Sie hat allein die Schiffahrt auf der Oder nach Breßlau, eine Frantzösische Colonie, zwey wohl angelegte Vorstädte, die Lebuser und Gubenische, welche wohl angebauet sind, und iede ihre Kirche und Hospital hat, in der letzten ist auch eine Carthaus gewesen, welche ietzo ein Forwerck der Universität ist. Ingleichen hat Franckfurt 8. Dörffer, deren 5. im Lande Sternberg sind, 6. Forwercker, fruchtbare Gärten, Felder, Wiesen und Weinberge um sich her. Das dasige Bier wird Büffel genennet. Die Sächsischen Müntz-Probations-Täge sind meistens allhier gehalten worden. Es wird von denen neuern Scribenten ohne Grund gemeldet, daß sie im Jahre 140. von denen Francken, welche unter ihrem Könige Sunnone II. aus Scythien gekommen, zum Angedencken ihrer Ueberfahrt den heutigen Nahmen bekommen. Doch ist gewiß, daß sie eine alte Stadt sey, indem man allda mit verbrannten Menschen-Knochen angefüllte Töpffe, nebst andern Antiquitæten findet. Im Jahr 1253. ist sie durch Gedinum von Hertzberg, mit Bewilligung derer Marggrafen Joannis I. und Ottonis III. oder IV. derer Söhne des Churfürsten Alberti II. zu Brandenburg, von dem Obern-Thore bis an das Gubenische erweitert worden; gleichwie sie auch den bemeldten Fürsten die Stapel- und Niederlags-Gerechtigkeit erhalten, worüber sie mit der Stadt Stettin, welche hierinnen wolte ausgenommen seyn, im Jahre 1561. und folgenden Jahren in grosse Weitläufftigkeiten verfiel. Sonsten ist diese Stadt auch Zollfrey durch die Marck Brandenburg, damit sie Churfürst Ludwig der Aeltere ums Jahr 1351. begnadiget. Nicht weniger hat sie eine freye Aus- und Einfahrt in die offenbare See, also, daß, wenn die Franckfurter mit ihren Gütern zu Stettin ankommen, und grosse Schiffe vorhanden seyn, sie dieselben alsbald aus ihren Schiffen in dieselben bringen, und wohin sie wollen, verführen mögen. Im Jahre 1290. belagerte sie Marggraf Dietrich von Meissen über einem Monath lang vergebens. Im Jahr 1318. wurde sie von dem Marggrafen Waldemaro befestiget. Zu Ausgang des 14. Jahrhunderts bauete der Rath das Haus, GOttes Barmhertzigkeit, oder das Carthäuser-Kloster vor der Stadt, worinnen Joannes Hagen, oder ab Indagine, der erste Prior war. Im Jahre 1426. that sie der Pabst in den Bann, weil sie den Bischoff zu Lebus, welcher die Pohlen wider die Stadt angehetzet, und dadurch zu grossem Verderben des Landes Gelegenheit gegeben hatte, gefangen genommen; dahero auch in 28. Jahren weder Predigt daselbst gehalten, noch die Sacramenta ausgetheilet wurden. Im Jahre 1348. wurde sie von dem Kayser Carolo IV. und 14. Fürsten, seinen Bundesverwandten im Kriege, welchen Ludwig, der Römer, wider den falschen Waldemarum, und dessen Helffer führte, vergeblich belagert. Im Jahre 1432. haben die Hußiten, nach Abbrennung des Carthäuser-Klosters; im Jahre 1450. die Pohlen und Preussen, und im Jahre 1477. der Hertzog Johann von Sagan, gleichfalls davor abziehen müssen; welchem letztern sie aber vor die Gefangenen 8000. Ducaten zahlen musten. Im Jahr 1506. den 27. April wurde von dem Churfürsten Joachimo I. die Universität zu Stande gebracht, nachdem sein Vater alle Anstalten bereits vorhero darzu gemachet, und sind die ersten Professores von der hohen Schule zu Leipzig darzu beruffen worden. Der Bischoff von Lebus ist zu ihrem Cantzler, Erhalter, und Patrono, Conrad Wimpina aber von Büchen aus Francken, zum ersten Rectore erwählet worden; darauf man sie nachdem dieselbe im Jahre 1516. wegen der Pest eine Zeit lang nach Cotbus verlegt, im Jahr 1538. nach der Augspurgischen Confession eingerichtet, und mit mehrern Professoribus und Einkünfften versehen. Die Universität ist allemahl mit den berühmtesten Männern besetzet gewesen, und weil da gut Leben ist, so hat es an Studiosis niemahls gefehlet. Die Theologische Facultät ist Reformirt; doch sind nunmehro auch zwey Lutherische Professores Theologiæ extraordinarii daselbst bestellt, damit auch Lutherische Candidati Theologiæ in Franckfurt studiren können. In den andern Facultæten kommts auf die Religion nicht an. Sie ist iederzeit in gutem Flor geblieben, und ob sie gleich der verderbliche Deutsche und Schwedische Krieg, auch andere Unbequemlichkeiten, in grosses Abnehmen gebracht, so hat sie sich dennoch bald wiederum erhohlet, weil sonderlich Ihro Chur-Fürstliche Durchl. Friedrich Wilhelm im Jahre 1653. ihr eine stattliche Hülffe aus den Unter-Stifften zu Halberstadt gethan. Im Jahre 1680. hat der Reformirte Theologus, Christophorus Pelargus, den Anfang zu der Religions-Aenderung allhier gemacht. Im Jahr 1631. nahmen die Schweden diese Stadt ein, nachdem sie einige Jahre vorher, seit dem Jahre 1626. durch öffters Einquartierung derer Kayserlichen Truppen sehr mitgenommen worden; und gleich darauf verlohr sie durch Krieg, Hunger, Pest und Ergiessung derer Wasser in 3. oder 4 Monathen in die 10000. Menschen. Vom Jahre 1633. bis 1640. ist die Stadt 5. mahl erobert, und erst im Jahre 1644. wieder an Chur-Fürst Friedrich Wilhelm von denen Schweden abgetreten worden. Im Jahre 1643. ist bey stillem Wetter der Kirchthurm zu St. Nicolai eingefallen, aber bald wieder erbauet worden. Im Jahre 1660. den 16. Nov. hat der Sturmwind allhier viel Gebäude, und darunter auch das Herren-Haus über den Hauffen geworffen. So hat auch im Jahr 1666. der Brand 64. Häuser und ein Hospital ruiniret. Im Jahre 1723. litte sie einigen Brand-Schaden in der Vorstadt, und nachhero hat sie, und sonderlich das herum liegende Land, etliche mahl grosse Wassers-Gefahr ausgestanden. Unweit der Stadt ist ein Brunnen, der die hineingeworffenen Sachen mit einer steinernen Rinde überziehet. Uber Franckfurt ist von Chur-Fürst Friedrich Wilhelm, unter der Direction Philipps von Ghiese, ein Canal aus der Oder, über Mühlrose, einem Städtgen, in die Spree, angeleget worden, durch welchen aus der Spree in die Havel, und endlich in die Elbe, die Schlesischen Kaufmanns-Güter auf- und abgehen, welche König Friedrich mit Werckstücken zu füttern angefangen. Was ferner die Stadt an ihr selbst betrifft, so lieget sie an der Oder nach der Länge, gegen das Land aber hat sie doppelte Gräben, starcke Mauern, viel Thürme, etliche

Wercke

Wercke von Erden, also daß sie ziemlich wehrhafft wäre, wenn die nahe angelegenen Weinberge ihr nicht schadeten. In der Grösse vergleichet sie sich mit Stettin, hat 3. Thore, viel feine weite Gassen, einen grossen saubern Marckt und wohl erbauete Häuser. An fürnehmen Gebäuden zeigen sich sonderlich St. Johannis Pfarr-Kirche, mit 2. gleichen hohen steinernen Thürmen; St. Nicolai Pfarr-Kirche, mit ihrem schönen Thurme; die neue Frantzösische Kirche mit ihrem Thurme; die 2. ansehnlichen grossen Collegia der Universität; das Minoriten-Kloster mit seiner Kirche, so der Universität gehöret; das stattliche Rath-Hauß mit seinem Thurme; die neue Stadt-Schule; die Superintendur; die Bibliotheck; Ingleichen vor dem Gubenischen Thore, die St. Georgii Kirche und Gottes-Acker; vor den Lebusischen Thore das St. Gertraudten Kirchlein. Es wird hierum viel Wein gebauet, und sind alle Victualien, sonderlich Fische und Krebse, wohlfeil. *Univ. Lex.* Hübn Zeit. Lex. *Fjurd.* Geogr. III. Th. Schramms Reise-Lex. Herr von Kölichen und Rischtern. Schneider.

Franckfurt, (Neu-) ein Ort in Pensylvanien, in America, wo gute Glas-Hütten sind. Hübn. Zeit. Lex.

Franckfurth, oder
Franckisordis,
Franckinford,
Franckinfurt, und
Franckinvort, sind verschiedene Benennungen der Stadt Franckfurt am Mayn, siehe diesen Artickel.

Franckleben, ein Dorff in dem Stiffte Merseburg, siehe Ober- und Nieder-Franckleben.

FRANCKOFURTUM AD MOENUM, ist die Lateinische Benennung der Stadt Franckfurt am Mayn, siehe dieses Wort.

FRANCKOHUSA, ist die Lateinische Benennung einer mittelmäßigen Stadt in Thüringen, siehe Franckenhausen.

Franckonefort, ist eine Benennung der Stadt Franckfurt am Mayn, siehe dieses Wort.

Franckreich, Frantzösisch *France*, im Lateinischen *Francia*, das ist, das Reich der Francken. Dieses Land ist, seit dem die Frantzösische Nation bekannt ist, nicht einerley gewesen. Wir wollen ihr in ihren vornehmsten Migrationen folgen, und das alte Franckreich das in dem mittlern Alter, und das neue Franckreich betrachten. Damit keine Unordnung verursacht werde; so verstehen wir durch das Wort Franckreich, die Länder, welchen die Francken oder Frantzosen zu verschiedener Zeit und an verschiedenen Orten, ihren Nahmen gegeben haben, sowohl jenseit als disseits des Rheins. Eine ziemlich lächerliche Meynung, die nichts desto weniger lange Zeit im Schwange gegangen, wollte, daß die alten Frantzosen aus Troja gekommen wären, nachdem die Stadt von den Griechen eingenommen worden, daß sie sich in die Schiffe begeben, und durch den Pontum Euxinum erstlich zu dem Palude Mæotis, und hernach an die Donau, hierauf in Pannonien, gekommen wären; die Historie fügte hinzu, daß der Kayser Valentinianus I. sie angenommen hätte, um wieder die Alanen zu dienen, und daß sie hierauf nach Deutschland und von dar nach Gallien gegangen sind. Dieses ist das Mährchen, welches unter andern der Verfasser der Thaten der Frantzösischen Könige erzehit. Es ist leicht zu muthmassen, daß diese Fabel von dem Trojanischen Ursprunge daher gekommen ist, weil man in den Fastis Prosperi Tironis bey dem vierten Jahre Kaysers Gratiani gelesen hat, daß damahls Priamus über die Frantzosen herrschte, und daß er der älteste ihrer Könige wäre, welchen der Verfasser hatte entdecken können. Das Wort Priamus ist zulänglich gewesen, die Fabel zu schmieden, und einem Irrthume, der dem Volcke so angenehm und so rühmlich ist, hat es an einer guten Aufnahme nicht gefehlt. Es sind so gar Geschichtschreiber gewesen, welche, um diese Fabel zu bestätigen, gesagt haben, Sunnon, der Printz, oder König der Frantzosen, wäre ein Sohn Antenoris. Allein diese ihre Einbildung ist durch die besten Zeugnisse, welche Sunnon zu dem Bruder Marcomiri machen, vernichtet. Und es ist glaublich, daß der Nahme Priam nur eine Contraction aus dem Nahmen Pharamond ist. Inzwischen muß man einen ältern Pharamond darunter verstehen, als denjenigen, welcher bekannt ist, und welcher der Groß-Vater des letztern seyn würde. Denn nach dem Berichte des Verfassers des Lebens Königs Sigeberti war Priam der Vater Marcomiri, und nach dem Berichte des Verfassers der Thaten war Marcomir Vater dieses bekannten Pharamond, welcher den Nahmen seines Groß-Vaters geführt zu haben scheinet, worinnen man Exempel genug hat (b). Paulus Diaconus, ein Lombarder von Nation, ist dieser Fabel geneigt gewesen, um den Frantzosen seiner Zeit zu gefallen, indem er gesagt hat, daß Anlegisus, Sohn Arnulphi, Bischoffs zu Metz, von welchem ohne Zweiffel das Hauß Caroli Magni herstammt, von dem Trojanischen Anchise herkäme. Diß ist, um die Ehre des Volckes noch mehr zu erheben, noch nicht genug, man befand es für dienlich, auf Alexandrum Magnum und die Macedonier zu gehen. Fredegarius gab vor, die Frantzosen, welche von Troja gekommen, hätten sich in zwey Hauffen getheilt, deren einer in Macedonien gewesen, und der andre nach Asien, und hierauf an die Donau, und an das Ufer des Oceans gegangen, und hernach in Europa gekommen, (gleich als wenn die Donau in Asien wäre) sie hätten sich unter der Anführung Francions an den Ufern des Rheins gesetzt. Der Mönch Aimoinus Urheber der Thaten der Frantzosen, sagt, da er die Erzehlungen sowohl des Fredegarii, als des alten Verfassers der Thaten der Frantzösischen Könige erzehlt, hinzu, daß Philippus und Alexander mit ihrem Beystande alle ihre grosse Thaten verrichtet hätten. Dem Aimoino ist Sigebertus Gemblacensis nebst andern nach ihm gefolgt, welche anzuführen überflüßig seyn würde. Gregorius Turonensis, der älteste Geschichtschreiber der Frantzosen, den wir haben, sagt nichts von Troja oder Macedonien; sondern er läßt die Frantzosen aus Pannonien kommen, wo sie nach seiner Meynung eine Stadt, Sicambria genannt, sollen gebaut haben. Allein er betrügt sich auch hierinnen, und die alten Schrifftsteller geben Pannonien gantz andere Einwohner, und den Frantzosen gantz andre Wohnungen. Es ist wahr, die Frantzosen sind manchmahl Sicambrer genannt worden. Allein die Ursache ist, weil sie an die Stelle der alten Völcker dieses Nahmens gekommen sind, welche nahe bey dem Flusse Siga, Cölln gegen über, etwas höher wohnten. Allein dieses hat mit Pannonien keine Gleichheit. Der P. Lacarry, und einige andere, welche von den Colonien der Gallier geschrieben haben, da sie nicht leugnen konnten, was Cluverius, Pontanus, Valesius und andre von dem Deutschen Ursprunge der Frantzosen so wohl festgesetzt hatten, haben sich doch aus einem für die Ehre ihres Vaterlandes übel verstandenen Eifer eingebildet, es würde rühmlicher seyn, die heutigen Einwohner von Gallien von den alten Galliern selbst herzuleiten. Sie haben ohne einigen Schrifftsteller und ohne Beweiß festgesetzt, es wären alte Gallische Colonien, die sich in Deutschland niedergelassen, von welchen die Frantzosen ihren Ursprung hätten, und daß sie, so zu sagen, Gallier wären, welche zu den Galliern zurück gekehret. Dieses aber

heißt, dasjenige behaupten, was man wünschet, nicht aber dasjenige, was man in den alten Schrifftstellern findet, und nach diesen sich zu richten, scheint viel natürlicher zu seyn. Einer von diesen alten Schrifftstellern, welcher das Vaterland der Frantzosen, oder den ältesten kenntbaren Ort ihrer Wohnung deutlich beschreibt, ist der Geographus von Ravenna (c), ein Schrifftsteller, der selbst, wie es scheint, von einem Deutschen Volcke, vielleicht von den Gothen entspringt, wie Jornandes ebenfalls von Ravenna; er führt in der That andre Deutsche Schrifftsteller an, die den Römischen Scribenten unbekannt gewesen sind. Er ist vom P. Dom Porcheron, einem Benedictiner-Mönche aus der Abtey St. Germain, entdeckt und bekannt gemacht worden. Dieser Schrifftsteller, dessen Nahme unbekannt ist, sagt, im Isten Buche im XI. Capitel. Zu der vierdten Stunde ist das Vaterland oder die Gegend der Normänner, welche die alten Dania nannten; vor welchem die Gegend der Elbe ist, welche die Alten Maurungania nannten, und in dieser Gegend der Elbe hat die Linie der Frantzosen unterschiedene Jahre über ihre Wohnung gehabt. Man weiß aus dem Buche, woraus Paulus Diaconus die Märsche oder Unternehmungen der Longobarden erzehlt, daß dieses Maurungania oder vielmehr Mauringavia die Länge an dem Balthischen Meere hin lag, welches eben der Nahme bezeigt, der eine See-Gegend bedeutet, und eben dieses Land heißt zum wenigsten zum Theil heut zu Tage Pommern, welches im Sclavonischen das Land nahe bey dem Meere bedeutet. Es erhellet also schon aus dem Zeugnisse dieses Schrifftstellers, daß der Stamm der Frantzosen, das ist, ihre Vorfahren, zwischen der Elbe und dem Balthischen Meere wohnten, welches nach den neuern Charten, Hollstein, Lauenburg, Mecklenburg und Pommern, zum wenigsten zum Theil, unter sich begreiffen kan. Diese Meynung wird durch des Ermold le Noiret (Ermoldi Nigelli,) eines Frantzösischen Schrifftstellers, seine bestärcket, von welchem wir ein Gedicht übrig haben, welches an Kayser Ludovicum Pium gerichtet ist: er sagt ausdrücklich, daß die Frantzosen Landsleute der Dänen wären, und so gar von ihnen abstammten; welches man von einem Theile der Frantzosen verstehen muß, indem die übrigen dieses Volckes von den benachbarten Völckern herkamen, welche mit den Dänen einerley Ursprung hatten. Ein anderer Beweiß dieses Ursprungs der Frantzosen wird aus dem Verfasser der Thaten der alten Frantzösischen Könige, und aus denjenigen, die ihm folgen, genommen, indem sie die Frantzosen von den Paludibus Mæotis herkommen lassen. Nun muß man wissen, daß die Schrifftsteller, welche in Ansehung der Zeiten und Oerter entfernt sind, Mæotis manchmahl mit dem Balthischen Meere vermengt haben, wie Adamus Bremensis schon im IV. Buche bemercket hat. Procopius giebt davon noch ein sehr deutliches Exempel, wenn er in seinem ersten Buche von den Vandalen sagt, daß der erste Ort ihrer Wohnung in den Gegenden des Mæotischen Meeres gewesen: welches nicht verhindern kan, es für das Balthische Meer zu nehmen, nachdem Tacitus gesagt hat, daß die Vandalen aus Deutschland und von dem Ufer des Balthischen Meeres, wie die Gothen und Burgunder, gekommen wären. Bey diesen Beweisen, die so überzeugend sind, als es die Entfernung der Zeiten verstatten kan, sie zu haben, kan man nicht leicht umhin, das erste Land, wo die Frantzosen gewohnt haben, zwischen der Elbe und dem Balthischen Meere zu suchen. Man findet eine andre Wohnung derselben zwischen der Elbe und der Weser, ehe sie in ihr drittes Land zwischen der Weser und dem Rheine gekommen sind. Der Beweiß wird aus der Vorrede zu dem Salischen Gesetze selbst, das andern alten Denckmählern beygefüat ist, genommen. Man bemercket daselbst drey grosse Bezircke, das Land (Pagos) oder die Bezircke der Frantzosen, die man Gauen oder Geven im Deutschen nennt; nehmlich Salageve, Bodageve, und Windogeve, oder, wie andre gelesen haben, und welches auf eines hinaus kommt, Salaheim, Bodoheim, und Windoheim. In diesen drey Bezircken sind drey Malli oder Versammlungen gehalten worden, wohin sich die Abgeordneten der vier grossen Gegenden oder Provintzen der Frantzosen damahls begaben. Diese Abgeordneten hiessen Wisogast, Bodogast, Windogast und Salagast. Herr Valesius hat diese Benennungen für nomina propria angenommen, welches gemacht hat, daß sie ihm verdächtig geschienen, allein sie bedeuten nur die Provintzen, von welchen sie abgeordnet waren. Jederman weiß, daß Gast so viel, als Hospes, das ist, un passant, einen neu angekommenen, bedeute; und scheint mit dem Worte Gau, Geve, Goa, Γαῖα, das ist, im Lande, dahin man geht, oder daher man kommt, einige Gleichheit zu haben. Auf diese Art war Salagast derjenige, welcher aus der Gegend Sale oder Salageve kam, und so auch mit den andern. Man hat die Lage von Salageve entdeckt, welches der vornehmste Bezirck gewesen zu seyn scheint, und welcher dem gantzen Gesetze den Nahmen gegeben hat, ob es gleich mehr als wahrscheinlich ist, daß man in diesem Bezircke nur einen Theil gemacht. Diese Lage wird durch die Titul des alten Klosters von Fulde fest gesetzt, wo dieser Gau oder das Land sehr ausdrücklich und sehr offt bemercket ist. Man findet daselbst auch den Pagum oder das Land von Salageve, welches in den Schrifften genennt wird, die zur Zeit Pipini, Vaters Caroli Magni, sind verfertiget worden: und man sieht daselbst deutlich, daß der Fluß Sale, davon er seinen Nahmen nimmt, nicht die Sale in Thüringen ist, daher unterschiedene den Nahmen des Salischen Gesetzes haben herholen wollen, sondern es ist die Saale in Francken, welche sich im Mayn, nahe bey Gemünde verliehrt; wozu man hinzufügen muß, daß man an diesem Orte noch einen guten Theil Dörffer oder Oerter von diesem Pago oder Gau antrifft, die in den alten Tituln genennt werden, so, daß man gar kein Mittel hat, an der Lage dieser Gegend Salageve zu zweiffeln. Bey dieser Saale in Francken hat sich Carolus Magnus manchmahl befunden, und daselbst hat er einen Pallast gehabt, welcher aber nicht mehr steht; davon aber der Ort noch heut zu Tage den Nahmen Königshof führet, welches so viel als Cour oder habitation Royale bedeutet. Was die Provintzen Bodogeve und Wisogeve anbelangt, so ist nichts natürlicher, als sie auch nahe zu den Flüssen zu setzen, die ihnen ihren Nahmen müssen gegeben haben; das ist, zu der Bode und der Weser, die von den Römern Visurgis genannt wurde, und gemeiniglich Weser hieß, ein Fluß, welcher heut zu Tage Westphalen von Nieder-Sachsen scheidet. Die Bode kommt von dem Hartz-Gebürge, und fällt endlich in die Elbe. Das Land, seit dem Hartegau genannt, muß ein Theil dieser Provintz gewesen seyn; und es geschieht ziemlich offt, daß die Nahmen der grossen Gauen verlohren gegangen, oder verändert worden sind, welches den kleinen nicht leicht begegnet ist, welche die ihrigen behalten, oder sich gar manchmahl den Nahmen der gantzen Provintz zugeeignet haben. Es ist schwer, die Lage der Gegend Windogeve zu bemercken; nichts desto weniger kan es von Thüringen am vernünfftigsten verstanden werden. Man kan aus den vier Provintzen oder grossen Gegenden der Frantzosen davon urtheilen, welche von den Hartz-Gebürgen an, wo die Bode ihre Quelle hat, biß zu dem Fluß Mayn, in welchen die Saale in Francken fliesset, sollen gewohnt haben; also begreiffen sie einen Theil der Länder von Braunschweig, Halberstadt und Magdeburg, Hessen, bey nahe gantz Thüringen und den Theil von Francken, welcher auf der rechten Seite des Mayns ist. Also waren die Gräntzen der Frantzosen damahls der Mayn gegen Süden, die Hartz-Gebürge gegen Nor-

Norden; die Saale in Thüringen nebst der Elbe, wo sie sich nach Osten begiebt, und die Weser, welche fortgeht, indem sie durch Fulde gegen Westen läufft. Die Frantzosen blieben daselbst nicht. Sie drungen noch weiter hervor, sie mögen nun entweder durch die allzu grosse Anzahl der Einwohner dazu seyn genöthiget, oder durch das Beyspiel andrer Völcker dazu gebracht worden seyn, welche manchmahl den Platz veränderten, um in neuen Ländern zu wohnen. Sie giengen also über die Weser, und kamen die Länder zu bewohnen, welche man heut zu Tage die Wetterau, Westerwald, Hessen und Westphalen nennt (d). Sie hatten Thüringen und Sachsen gegen Osten, den Ocean und den Rhein gegen Westen, das Deutsche- oder das Nord-Meer gegen Norden, und Deutschland und die Schweitz gegen Süden. Man weiß die Zeit dieser neuen Migration der Frantzosen nicht genau; sie muß inzwischen zum wenigsten gegen den Anfang des dritten Jahrhundertes gesetzt werden: Denn nach den Alten Schrifftstellern ist das Geräusche der Frantzösischen Waffen unter Valeriano Augusto von den Römern gehört worden: Und Flavius Vopiscus erzehlt, daß Aurelianus, welcher hernach Kayser wurde, zu Mayntz commandirte, und gegen die Mitte des dritten Jahrhundertes die Frantzosen zurück trieb, die die Gallier anzufallen gedachten; welches beweiset, daß sie schon nahe bey dem Rheine wohnten. Sie waren nicht die eintzigen, welche den Nahmen der Frantzosen führten; man gab ihn auch überhaupt andern Völckern, welche dieses Land bewohnten, unter welchen sich die Frantzosen entweder in Gutem oder mit Gewalt fest gesetzt hatten; unterdessen behielt doch iedes von diesen Völckern ihre besondern Nahmen. Man nannte zum Exempel Attuarios diejenigen, welche am Rheine wohnten; Bructeres, Chamaves, und Salier diejenigen, welche gegen die Mündung dieses Flusses wohnten; Friesen und Cauffes diejenigen, welche die Küsten des Oceani bewohnten, endlich Amsivarier und Catten diejenigen, welche in dem innerm der Ländereyen wohnten; aber alle zusammen hiessen Frantzosen, manchmahl so gar Sicambres von dem Nahmen des Landes, welches die alten Sicambres besessen hatten (e). Dieses ist ohngefehr dasjenige, was man von dem altem Ursprunge der Frantzosen richtiges sagen kan. In der Historie des mittlern Alters ist mehr Licht. Man weiß, daß, als die Geschäffte des Römischen Reiches mehr und mehr in Verfall geriethen, im Jahr 215. eine Frantzösische Verbindung zur Nachahmung derjenigen errichtet wurde, welche die Deutschen ohngefehr funfzig Jahr zuvor gemacht hatten. Das Vorhaben dieses Bundes war, sich in den Stand zu setzen, um die Römer angreiffen zu können, und sich zu gleicher Zeit wieder die allzugrosse Macht der Deutschen zu stärcken, welche ihnen seit ihrem glücklichen Fortgange wider die Römer, deren Joch sie abgeworffen hatten, furchtbar wurde. Sie faßten daher wieder Muth, und liessen offt ihre Feinde empfinden, daß sie nicht mit einer Stadt oder mit den Einwohnern einer Gegend, sondern mit einem gantzen und hertzhafften Volcke zu thun hätten. Inzwischen waren unter den vier Königen, von welchen wir Nachricht haben, daß sie bey ihnen im Deutschen Franckreich regiert haben, und welche Pharamond, Clodion, Merovæus und Childericus sind, von wenig Wichtigkeit. Sie thaten zu verschiedenen Zeiten viele Versuche gegen die Gallier, allein diese Unternehmungen waren nur Einfälle, welche in Streiffereyen und Verwüstungen bestanden. Nach Verlauff einiger Zeit begaben sie sich in ihr Land zurück, und waren über ihre Beute vergnügt, manchmahl wurden sie von den Waffen der Römer aus den Städten und Schlössern, deren sie sich bemächtigt hatten, tapffer wieder zurück getrieben (f). Die Gallier waren, wenn man unter diesem Nahmen alle Länder begreifft, welche zwischen dem Rheine, dem Ocean, den Pyranäischen Gebürgen, den Alpen lagen,

damahls unter die Römer, Visigothen und Burgunder getheilt. Die Britannier waren Herren der Provintz, welche von ihren Nahmen den Nahmen Bretagne bekommt, den sie heut zu Tage führet. Das Eigenthum der Römer bestand bey nahe in allen Provintzen, welche zwischen dem Rheine, dem Ocean, und der Loire sind. Die Burgunder hatten sich der Plätze zwischen der Saone und der Rhone und unterschiedener Städte an den zwey Küsten dieser Flüsse bemächtiget: Sie besassen die Städte Lyon, Vienne und Genev; sie erstreckten sich bis dahin, was wir das Dauphiné nennen, in die Provence, zwischen der Durance und der Rhône, und in Savoyen; denn man gab von da an diesen Nahmen dem Lande der Allobroguin, und die Visigothen hatten das übrige Land von der Loire an, biß zu den Alpen und Pyrenäischen Gebürgen innen. Syagrius regierte dasjenige, was dem Reiche in Gallien noch übrig war, und er regierte es bey nahe unumschränckt, weil dieser General, da die Barbarn Herren von Italien waren, nur vom Kayser zu Constantinopel abhieng, welcher mit ihm weder zu Lande noch durch das Mittelländische Meer, dessen Ufer die Visigothen innen hatten, Gemeinschafft haben konnte (g). So war die Lage der Gallier beschaffen, als Clovis an der Spitze einer furchtbaren Armée in dem Vorhaben über den Rhein gieng, sich von den Ländern Meister zu machen, welche die Römer in diesem Theile des Reiches innen hatten, sie daraus zu verjagen, und sich daselbst einen festen Aufenthalt zu verschaffen. Er hatte bey seiner Armée einige Printzen seines Hauses, deren einer, Sigebertus genannt, die Stadt Cölln schon eingenommen hatte. Vermuthlich war es daselbst, wo Clovis über den Rhein gieng. Er gieng, ohne sich damit aufzuhalten, daß er verschiedene Plätze angrieff, die er auf dem Wege antraff, mit aller seiner Macht biß nach Soissons, eine Stadt, welches die ordentliche Residentz Syagrii war. Er both ihm eine Schlacht an, und erlegte ihn gäntzlich. Die Eroberung des übrigen Landes, welches den Römern unterthan war, wurde leichte: Er ließ es dabey nicht bewenden; er brachte seine Waffen bis in Aquitanien, Provence, Burgund und Bretagne, und bemächtigte sich des grösten Theiles dieser weitläufftigen Provintzen. Zu dieser Zeit geschahe es, daß die Provintzen der Gallier ihren Nahmen in den von Franckreich verwandelten (h), und daß die Frantzosen anfiengen, das Königreich zu formiren, dessen Besitz Clovis auf seine Nachkommen brachte. Der Nahme von Franckreich wurde inzwischen anfangs nur dem Nördlichem Theile der Gallier gegeben, welches in zwey grosse Provintzen getheilt wurde, deren die eine Austrasia, gleich als wenn man sagte, das Land von Osten, und der andere Neustria genannt wurde. Einige haben geglaubt, daß dieser Nahmen Neustria an statt dessen Westria verderbt sey; allein diese Meynung hat keinen Grund, weil sich dieses Wort Westria in keinem Denckmahle des Alterthums befindet. Man findet hingegen überall beständig den Nahmen Neustria oder Neusler. Dieses Wort bedeutet das neue Land, oder den neuen Staat, und wurde diesem Theile des Westlichen Franckreichs gegeben, weil sie erst nach Austrasia erobert wurden, wo die Frantzosen nach ihren ersten Eroberungen ihren ersten Auffenthalt aufschlugen. Dieses geschahe aber erst nach dem Tode Clovis, da Austrasie und Neustrie festgesetzte Gräntzen hatten, und man bezeichnete ihre Gräntzen nicht eigentlich, als nachdem sie ihre besondern Könige hatten. Was die andern Länder anbetrifft, als Aquitanien, Burgund und die Provintzen, aus welchen hernach das Königreich des Clovis bestand, so wurde ihnen der Nahme Franckreich nicht gäntzlich mitgetheilt, als in so ferne, daß sie mit der Crone gäntzlich waren vereiniget worden. Nachdem Clodovæus Gallien eroberte, so theilten die Frantzosen ihre Länder mit den Galliern. Sie

beflissen

befliſſen ſich hierauf, ſie anzubauen, jedoch ſo, daß ſie ſich nicht ſo ſtarck auf den Ackerbau legten, daß ſie den Waffen gäntzlich abgeſagt hätten. Bey dem erſten Zeichen waren ſie verbunden, aufzubrechen, und keiner von ihnen war von dem Dienſte befreyt, diejenigen, welche ermangelten, ſich an den Orten zu befinden, wo man ſie zuſammen ruffte, wurden zu einer ſtarcken Geld-Straffe verdammt, woferne ſie nicht eine Urſache hatten, welche für rechtmäßig erkannt wurde, ſie derſelben zu entlaſſen; auf dieſe Art wurde, obgleich jeder zur Friedens-Zeit zu Hauſe blieb, die Armée dennoch allezeit dafür angeſehen, als wäre ſie auf den Beinen, und man ſieht aus den alten Gebets-Formuln, daß man, wenn man den König, die Königin und die Königliche Familie dem Gebete des Volckes empfohlen hatte, auch die Armée der Francken demſelben empfahl. Dieſes war der Nahme, den man ihr gab; in der That beſtand ſie bey nahe gantz aus Frantzoſen, und wenn man gleich die Gallier, die Deutſchen, die Burgunder und andere Völcker zu den Kriegs-Aemtern und Verrichtungen zugelaſſen hatte, ſo wurde doch die Armée ſtets die Armée der Francken genannt, ohne Zweifel aus der Urſache, weil diejenigen, welche dienten, wie die wahrhafften Francken oder Frantzoſen von den Auflagen befreyt waren, zu dem Unterſchiede der Gallier, welche man Römiſche Gallier nannte; eben diejenigen, welche den Römern vor dem Verfalle des Reiches unterthan geweſen ſind, und welche nach der Eroberung der Gallier den Frantzoſen tributbar wurden. Auſtraſia begriff auſſer den Ländern, welche jenſeit des Rheins liegen, und den Frantzoſen unterwürffig waren, alle Städte des Rheins nebſt Metz, Tull, Verdun, Cambray, Maſtricht, Laon, Rheims und Chalons an der Marne; und eben dieſes Gebiete von Chalons und Rheims nannte man das Auſtraſiſche Champagne. Was Troyes anbelangt, ſo gehörte dieſe Stadt zu Neuſtria, und ihr Gebiete hieß, das Neuſtraſiſche Champagne. Hernach war alles dasjenige, was ſich von den Städten Sens und Paris biß an den Ocean und an die Loire erſtreckt, Neuſtria, und ihren Königen gäntzlich unterthan, Nieder-Bretagne ausgenommen, welches von einem Volcke bewohnt wurde, das aus Groß-Britannien gekommen war, welches den Frantzoſen nur mit Gewalt gehorchte: ſo, daß die Könige gezwungen waren, die Waffen wider die Bretagnier offt in Händen zu haben. Das Königreich Burgund begriff auſſer dem Hertzogthume und der Grafſchafft Burgund, das gantze Bißthum von Langres, Lion, einen Theil von Dauphiné, und beſonders die Städte Vienne und Grenoble, nebſt Savoyen und dem gröſtem Theile der Schweitz. Was Provence anbetrifft, ſo waren die Städte zwiſchen die zwey Könige von Auſtraſien und Neuſtrien getheilt; ſo daß eine Stadt einem Könige, und eine andere dem andern Könige gehörte. Marſeille ſelbſt iſt ihnen allen beyden gemeinſchafftlich unterworffen geweſen; ſo daß es unmöglich iſt, richtige Gräntzen dieſer Eintheilung zu geben. Aquitanien war auch zweyen Königen unterworffen. Bourdeaux, Bourges und Toulouſe gehörten dem Könige von Neuſtrien nebſt dem meiſtem Theile der andern Städte. Allein Poitiers, Auvergne, und Querci waren Zubehörde von Auſtraſien. Dieſe Eintheilung hatte inzwiſchen nicht ſtatt als ohngefehr hundert Jahr nach dem Tode des Clovis, weil das Königreich Neuſtria von den Söhnen des Clovis und Clotilde in drey gleiche Theile war getheilet worden. Childebert hatte Paris, Clodomir Orleans, und Clotarius, Soiſſons zur Haupt-Stadt. Die Städte dieſes Königreiches waren auch getheilt; ſo, daß in einerley Lande eine dieſem Könige und die andere ſeinem Bruder gehörte. Es iſt daher unmöglich, die Gräntzen dieſer Staaten richtig zu bemercken: überdieß, da ſich durch die Kriege, welche dieſe Printzen unter einander führten und durch ihre öfftern Vergleiche die Sachen offt veränderten; und daher kommt es, daß ſich Gregorius Turonenſis, welcher in ſeinen Schrifften ſo offt das Wort Auſtraſien gebraucht hat, des Wortes Neuſtria nicht bedient, weil es nicht in einen eintzigen Cörper vereiniget geweſen, und erſt nach dem Tode dieſes Prälaten ein Königreich ausgemacht hat. Es geſchahe ſo gar, daß, als König Clotarius II. von ſeinen Anverwandten, den Königen Theodebert und Theodoricus überwunden wurde, ſie ihm nur ein Land von einem ſehr kleinem Umfange gegen die Somme, und Schelde lieſſen, und daß ſich Clotarius einige Jahre darauf, nachdem dieſe zwey Könige geſtorben waren, der gantzen Frantzöſiſchen Monarchie bemächtigte. Hierauf machte er ſeinen Sohn Dagobert zum Könige von Auſtraſien, und als dieſer Printz ſeinem Vater im Königreiche von Neuſtrien gefolgt war, ſo gab er ſeinem Bruder Aribert die Stadt Toulouſe und ihre Gegenden nebſt dem Titul des Königes. Dieſes neue Königreich Toulouſe dauerte ſehr kurtze Zeit, denn als Aribert geſtorben war, ſo wurde dieſer kleine Staat mit dem Reiche Dagoberti wieder vereiniget, welcher ſeinen Sohn Sigibert alſobald zum Könige von Auſtraſien machte, ob er gleich nur ein Kind war, und nach dem Tode Dagoberti beſaß Sigibert dasjenige, was den Königen von Auſtraſien in Aquitanien und in Provence gehörte. Allein das Königreich Burgund, davon wir hier oben die Gräntzen bemercket haben, gehörte dem Clodovæo II. Könige von Neuſtrien, und dieſe zwey Königreiche blieben vereinigt. Als ſich Childericus, König von Auſtraſien, nach dem Tode ſeines Bruders Clotarii III. des Königs von Neuſtrien bemächtiget hatte, ſo machte er ſich von der Frantzöſiſchen Monarchie Meiſter, allein drey Jahre hernach wurde er umgebracht. Auf ſeinen Tod ſind bürgerliche Kriege gefolgt, während welcher Dagobert, Sohn des Sigiberti, den man nach dem Tode ſeines Vaters in die Britanniſchen Inſuln geſchickt hatte, von den Auſtraſiern zurück geruffen wurde, die ihn für ihren König erkannten. Nichts deſtoweniger behielten der König Thierri und ſein Maire Ebroin einen Theil von dieſem Königreiche, und beſonders die Länder, welche jenſeits der Loire und der Rhône liegen, die zuvor von Auſtraſien abhiengen. Nach dem Tode eben dieſes Dagoberti iſt daſelbſt nur ein Printz geweſen, welcher den Titul eines Königes im Oſtlichen und Weſtlichem Franckreich gehabt hat, allein er hatte keine Gewalt. Der Königliche Hofrichter hatte ſich alles Anſehns bemächtiget und war der wahrhaffte Souverain. Dieſes gab denjenigen, welche in den entfernten Provintzen Befehlhaber waren, Gelegenheit, ſich ebenfalls zu unumſchränckten Herren zu machen. Eudes, deſſen Urſprung ungewiß iſt, nahm unter dem Nahmen eines Hertzogs gantz Aquitanien, von Bourdeaux und Toulouſe an biß zu der Loire ein, darüber er das Gouvernement hatte, und die Gaſconier, die den Frantzoſen in Novem-Populania nur gezwungen gehorchten, verbanden ſich mit ihrem Hertzoge zum Aufruhr. Diejenigen, welche in Provence und Burgund Befehlshaber waren, wollten Carolo Martello nicht weiter unterthan ſeyn, welcher es erſt nach einem langem Kriege ſo weit brachte, daß man ihm in dieſen Ländern gäntzlich gehorchte. Pipinus, ſein Sohn, der auf ihn folgte, und welcher ſich nach der Abſetzung Childerici III. im Jahr 751. zum Könige crönen ließ, eroberte die Provintz Narbonne, oder Gothien in den erſten Jahren ſeiner Regierung von den Saracenen, und als er hernach den Gaifire, Hertzogen von Aquitanien angegriffen hatte, ſo verlohr dieſer Hertzog nach ſieben oder acht Jahren des Krieges ſeine Staaten und ſein Leben: ſo, daß Pipinus der erſte unter den Frantzöſiſchen Printzen geweſen iſt, welcher Gallien in ſeinem gantzen Umfange beſaß. Er ließ daſſelbe ſeinen Kindern Carolo Magno und Carolomanno, welche dieſen Staat auf eine gantz neue Art theilten, das jedoch nicht lange Zeit dauerte, weil Carolomannus vier Jahre hernach ſtarb, und ſeinem Bruder Carolo Magno den völligen Beſitz von gantz Gallien überließ. Ludovicus

Pius, der Sohn Caroli Magni, ist auch Herr von gantz Gallien gewesen. Allein (i) nach seinem Tode wurde es im Jahre 843. unter seine drey Kinder Lotharium, Ludovicum und Carolum getheilt. Carolus hatte den Westlichen Theil von Franckreich, sonst das alte Neustria, welches in dem gantzen Lande bestand, das zwischen der Maas, dem Britannischen Ocean und der Loire lag, nebst Aquitanien, Septimanien und einem Theile von Burgund. Ludovicus hat das gantze Oestliche Theil gehabt, welches gantz Deutschland bis an den Rhein, nebst Norico oder Bayern, die Städte Speyer, Worms und Mayntz, nebst ihrem gantzen an Wein überflüßigen Gebiete in sich begriff. Lotharius, als der älteste, war schon Kayser und König von Italien, wozu er die Länder fügte, welche zwischen den Staaten seiner zwey Brüder lagen, sonst das Austrasia, nebst einem Theil von Burgund und Provence, so, daß die Provintzen, die ihm zu Theil wurden, auf der Oestlichen Seite an den Rhein und an die Alpen; auf der Westlichen Seite an die Schelde, Maas, Saône und Rhône, und auf der Südlichen Seite an das Meer von Franckreich gräntzten. Damahls hörten die Nahmen Austria, (Austrasia) und Neustria auf, gebraucht zu werden, und sie fiengen an, gantz und gar abgeschafft zu werden. Carolus, der Kahle genannt, nennete sich König von Francia Occidentali. Ludovicus und seine Nachkommen hiessen sich Könige von Francia Orientali, daß also daher im Jahre 921. Carolus und Henricus in einem Tractat, den sie unter einander machten, den Titul annahmen, der eine, Carolus Rex Franciæ Occidentalis, und der andere, Henricus, Rex Franciæ Orientalis. Die Deutschen Scribenten der mittlern Zeit haben die Könige von Franckreich bald Könige von West-Francken, bald Könige vom Römischen Francken, von dem Lateinischen Francken, oder Francia Gallica genannt, um sie von ihren Königen zu unterscheiden, denen sie den Titul der Könige von Ost-Francken, oder dem Deutschen Francken gaben (k). Der Kayser Lotharius überließ sein Königreich Burgund und Provence seinem Sohne Carolo, und Austrasien seinem andern Sohne Lothario, und um dieses jungen Lotharii wegen wurde das Königreich Lotharii Regnum oder Lotharingia genannt. Dessen Gräntzen waren von des heutigen Hertzogthums seinen genau unterschieden; denn dieses Hertzogthum, welches blos einen Theil davon vor Alters ausmachte, wurde Mozellana genennet, weil es die Länge hin an der Mosel liegt, und der Nahme Lothringen kam eigentlich Brabant, und den anliegenden Ländern, davon die Printzen die Qualität eines Hertzogs von Lothringen annahmen, zu, welche sie noch bis auf den heutigen Tag beybehalten haben (l). Caroli Calvi Antheil ist nachhero besonders das Königreich Franckreich genannt worden, und wie es zwischen dem Ocean, den Pyrenæischen Gebürgen, der Rhône, der Seine, der Maas, und der Schelde gelegen war; so rühret es daher, daß das eigentlich genannte Flandern, welches diesem Flusse gegen Abend liegt, zu Franckreich geschlagen worden ist, wie Brabant, und Hennegau das Reich errichteten, mit dem das Königreich Austrasia unter Henrico Aucupe und seinem Sohne Ottone I. verbunden wurde. Nachgehends wurden die Königreiche Arles, und Burgund, mit eben dem Reiche vereiniget, unter der Regierung Conradi Salici, dem es Rudolphus Piger gegeben hatte. Aber nachhero ist fast dieses gantze Land unter die Frantzösischen Monarchen durch andere Schenckungen gekommen. Die ersten Könige von dem Carolingischen Stamme waren unumschränckt in ihren Staaten. Die vornehmsten Befehlshaber in den Provintzen hatten den Titul der Hertzoge, das ist, der Generals-Personen, und die in den Städten oder Ländern, von kleinem Umfange, hatten den Nahmen der Grafen, der unter dem kleinen Römischen Reiche erfunden worden war, und dessen Gebrauch unter den Frantzosen fortgesetzt worden ist. Diese Hertzoge, oder Grafen, waren weder erblich, noch auf Zeit-Lebens, und ihre Gewalt hörte nach dem Gutbefinden

ihres Ober-Haupts auf. Allein nach dem Tode Ludovici Pii, da die Frantzosen einen bürgerlichen Krieg der Succession wegen anfiengen, worinnen ungemein viel wackere Leute umgekommen, befanden sie sich so geschwächt, daß ihr Land zum Raube der Dänischen See-Räuber wurde, wie auch anderer Nordischen Völcker, die man Normänner nannte. Und eben das gab einigen Herren, die an dem äussersten Ende des Königreichs zu befehlen hatten, Gelegenheit, sich Meister von den Ländern, die sie regierten, zu machen, wie Nomenojus, oder Numenoe, Graf der Britten, der sich independent von den Francken machte, und nachhero Balduinus, Brachium ferreum, der von Carolo Calvo zum eigenthümlichen und erblichen Grafen von Flandern erkläret wurde. Unter der Regierung Caroli Simplicis nahm die Macht der Könige noch mehr ab, er machte Gifredum zum beständigen und erblichen Grafen von Barcellona. Unter eben diesem Printzen machte sich Heribertus, Pipini Sohn, ein Enckel Bernhardi, Königs in Italien, und Ur-Enckel Pipini, ebenfalls Königs von Italien, unumschränckt, und erblich in der Grafschafft Vermandois. Also haben er und seine Nachfolger die benachbarten Länder und einen Theil von Champagne eingenommen. Da endlich die Normänner das gantze am Meer gelegene Neustria zerstöhret hatten, glaubte man, daß man, um Friede zu haben, ihnen dieses Land lassen könnte, welches man dem Rollo, ihrem Ober-Haupte, in Allodium Sempiternum gab, wie es Dudo, Decanus von St. Quintin, der fast zu gleicher Zeit gelebet, nennete. Dieses Wort Alleu oder Allode bemercket ein völliges Eigenthum, und wird vom Feudo oder Feodo unterschieden, Fief, welches im Anfange blos eine Commanderie in der Absicht gegeben war, um im Kriege zu dienen, und die von dem Vater auf den Sohn, ohne besondere Verstattung der Könige niemahls kam. Nach Caroli Simplicis und Rudolphi oder Raulphi Tode machten sich die andern Hertzoge oder Grafen, auch so gar die, welche die Länder nur zum Lehn, oder zur Regierung hatten, zu eigenthümlichen und unumschränckten Herren in den Oertern, wo sie zu befehlen hatten. Sie behielten auch wegen der Schwachheit der Könige Ludovici Transmarini und Lotharii die Oberhand, denen fast weiter nichts, als der blosse Nahme der Könige, übrig blieb. Die Hertzoge solten den Grafen vermöge der alten Einrichtung befehlen, aber eben dieselben machten sich an den Oertern, wo sie sich am stärcksten befanden, independent, daß sie dahero weder Hertzoge, noch Könige, erkannten. Es wäre unmöglich diesen verschiedenen Staaten die wahrhafftigen Gräntzen zu setzen, so wohl wegen der Dunckelheit des X. Jahrhunderts, als auch wegen der verschiedenen Veränderungen, die diese Usurpateurs einführten. Alle diese verschiedene Herren genossen keines andern Titels, als den sie von der Stärcke hatten. Allein, nachdem sie die Printzen von dem Stamme Caroli Magni verworffen, und einen unter sich erwählt und auf dem Throne behauptet hatten, welcher Hugo Capetus, Hertzog von Franckreich, und Graf von Paris, war, machte sie diese Veränderung zu ruhigen Besitzern, da der neue König sie zu unterstützen, und diejenigen, die ihm beystanden, zu beschützen verbunden war. Auf der andern Seite waren die Herren genöthiget, ihre Vasallen in dem Besitz der Lehne zu lassen, welche als bona patrimonialia angesehen wurden. Diese Vasallen waren in den mehresten Ländern zu sonst nichts verpflichtet, als ihren Lehns-Herren einen Homagium ligium zu leisten, und in einigen andern Ländern, wo die Herren ihre Rechte besser zu erhalten gewust hatten, wurden die Vasallen in dem Besitz ihrer Länder geschützet, indem sie eine gewisse Summe bey iedweder Veränderung bezahlten, welches man, das Lehn wieder erkauffen, oder das Wiedererkauffungs-Recht nennete; und hierdurch sind in Franckreich alle Arten von Lehn, wie die übrigen Güter, eigenthümlich geworden. Dieser König Hugo Capetus war nicht mehr Souverain in Franckreich, als der Kayser heut zu

Tage in Deutschland ist. Die Hertzoge und die Grafen von Flandern waren auch unumschränckt in ihren Staaten, und eben so in Europa betrachtet, wie es heut zu Tage die Reichs-Fürsten sind, welches bis auf die Zeiten Philippi Augusti gedauert hat, der durch seine Siege viele grosse Provintzen mit denen Königlichen Domainen wieder vereinigte, worauf seine Nachfolger entweder durch die Waffen, oder durch die Erb-Folge, oder durch Schenckung, oder durch andere Titulos Acquisitionis, alle diese zergliederte Stücke mit der Frantzösischen Monarchie, in dem Zustande, wie wir sie ietzo sehen, wieder vereinigt haben. Siehe Francken, desgleichen den nachstehenden Artickel. *Martin.* Dict.

(a) *Leibnitz* Recueil sur l'Hist. Tom. II. pp. 287. & sui v. (b) Ibid. (c) Eben derjenige, den wir offt unter dem Nahmen des Anonymi von Ravenna angezogen haben. (d) *Hadriani Valesii* Not. Galliar. p. 200. (e) *Jac. Car. Spener.* Not. Germ. Ant. L. IV. c. 5. (f) Le P. *Daniel* Hist. de France, Clavis p. 2. (g) Idem N. 3. (h) *Longuerue* Descr. de la France Part. I. Disc. Prelimin. (i) *Hadr. Valesii* Not. Gall. p. 202. (k) *Longuerue* Descr. de la France Part. I. Disc. Prelimin. p. 8. (l) Ibid.

Franckreich, Lat. *Francia*, oder *Gallia*, Frantz. *France*, ein grosses Königreich in Europa. Es hat gegen Mitternacht die Niederlande, gegen Morgen Deutschland, die Schweitz, und Savoyen, gegen Mittag das Mittelländische Meer, und die Pyrenæischen Gebürge, und gegen Abend den Oceanum zu Gräntzen. Wir haben hinlänglich gnug in dem vorhergehenden Artickel, und unter dem Worte *Gallia* von seinen alten Eintheilungen geredet. Wir betrachten es also hier nur in seinem gegenwärtigen Zustande. Man schöpffet daselbst eine reine und gesunde Lufft unter einem gemäßigten Climate. Man geniesset hier der Annehmlichkeiten der Jahrs-Zeiten, ohne, wie anderwärts, die Beschwerlichkeiten davon zu empfinden. Es giebt kein Land in Europa, dessen Lage schöner, und der Aufenthalt angenehmer sey. Der Oceanus stösset auf der einen Seite, und das Mittelländische Meer auf der andern Seite daran. Sein Erd-Strich ist auf verschiedene Art gantz angenehm getheilt. Man siehet daselbst hohe Berge, als die Pyrenæischen, die Alpen, die Sevennischen, die Gebürge von Auvergne, u. s. w. Franckreich wird von einer grossen Anzahl Flüsse und Bäche bewässert, die es durchstreichen, die zur Communication vor beyde Meere, wie auch zum Transport der Kauffmanns-Güter dienen, und eine ansehnliche Handlung dahin ziehen. Seine Haupt-Flüsse sind: die Seine, die Loire, die Garonne und die Rhône. Alle diese Vortheile, welche Franckreich von der Natur erhalten hat, wenn man sie mit dem Fleisse der Einwohner, und mit der Mühe, die sie sich nehmen, es anzubauen, vereinbaret, machen das fruchtbareste und zärtlichste Land in Europa daraus. Es hat einen Ueberfluß an Geträyde, Garten- und andern Früchten, Wein, Oel, Vieh-Weiden, Vogelwerck, Hanff und Lein. Seine Küsten sind fischreich, und verschaffen ihm so wohl, als seinen Nachbarn, Saltz genug. Man findet daselbst Eisen-Bley- und Kupffer-Minen. Es giebt auch deren von Gold und Silber; aber man erlaubt nicht, darinnen zu arbeiten, weil sie im Anfange nicht rein genug zu seyn scheinen, und weil dessen Saltz, Getrayde, Wein, Oel, Honig, die trocknen Früchte, seidene und wollene Stoffe, hanffne und leinene Tücher, Eisenwerck und Rausch-Gold ihm statt der Minen dienen, und ihm einen guten Antheil Silber aus andern Ländern herzuziehen. Alle Provintzen von Franckreich sind wohl bevölckert, und es ist gantz gewöhnlich, auf alle Stunden Weges Flecken, und Dörffer zu finden. Man behauptet, daß es in Franckreich vier oder fünff mahl mehr Volck als in Spanien, und einmahl mehr, als in Deutschland, hat. Man fand daselbst zur Zeit Caroli IX, zwantzig Millionen Seelen, und man hat vor einigen Jahren noch behauptet, daß deren viertzig Millionen wären. Alle freye und Mechanische Künste werden in Franckreich wohl getrieben; das Commercium blühet daselbst, und die Frantzosen, welche sonst die Indianer bey nahe nicht kannten, haben nach Ost- und West-Indien zu handeln gelernet. Man lehret daselbst alle Wissenschafften mit Fleiß, und mit gutem Fortgange. Es giebt bey nahe an allen Orten Schulen zur Unterweisung der Jugend, eine grosse Anzahl Collegia, viele Academien, sechzehn Universitäten, die zu Paris, Toulouse, Montpellier, Orleans, Angers, Poitiers, Caën, Bourdeaux, Bourges, Cahors, Nantes, Rheims, Valence, Aix, Avignon und Orange angelegt sind. Die Justitz wird in Franckreich wohl verwaltet. Jedweder Ort hat seinen besondern Richter, von deren Aussprüchen man an die Parlaments-Höfe, welche ein unwiderrufliches Urtheil fällen, appelliren kan. Die eintzige Catholische Religion wird ietzo in Franckreich geduldet, und achtzehn Metropoles begreiffen sie in sich, welche sind, Lion, Sens, Paris, Rheims, Rouen, Tours, Bourges, Albi, Bourdeaux, Auch, Narbonne, Toulouse, Arles, Aix, Vienne, Ambrun, Cambrai, und Besançon. Man zehlet darinne hundert und sieben Bißthümer, ohne Metz, Tull und Verdun, welche unter die Metropolin Trier gehören, und Straßburg, das unter Maintz stehet, darunter zu begreiffen, und in allen seinen Provintzen 36441. Pfarren. Die Könige von Franckreich führen den Titul der Allerchristlichsten Könige, und ältesten Sohne der Kirchen, womit sie die Päbste, zur Vergeltung des Schutzes, und der grossen Wohlthaten, die sie von ihnen empfangen, beehret haben. Die Könige aus dem ersten Stamme vergnügten sich mit ihren Domainen, welche nicht etwan, wie die Güter der besondern Herren, beschaffen waren, sondern nur in Ländereyen, bestimmten Einkommen, Herrschafftlichen Rechten, Confiscationen und Zöllen bestanden. Die aus dem andern Stamme fügten die Zehenden der Geistlichen hinzu, und manchmahl legten sie eine Art von Schatzung auf das Volck; aber von ausserordentlichen Auflagen wuste man nichts. Es ist andem, daß die Herren und Vasallen auf ihre Unkosten in den Kriegen dieneten. Der König Johannes war der erste von dem dritten Stamme, welcher die Steuern mit seinen Domainen vereinigt. Carolus V. fügte das Affouagement hinzu, welches eine Auflage von vier Livres durch die Banck war. Carolus VI. war mit 600000. Livres zufrieden. Carolus VII. brachte sein Einkommen auf 1700000. Livres; aber er senderte 1200000. auf inständiges Bitten der sämmtlichen Landes-Stände ab, die sich zu Tours im Jahre 1483. versammleten. Ludovicus XII. und Franciscus I. waren zu grossen Ausgaben wegen der Kriege, die sie zu unterhalten hatten, genöthiget. Henricus II. hob ungeheure Summen von seinen Unterthanen, und hinterließ vermöge seiner gebrauchten Sparsamkeit 42. Millionen. Carolus IX. wurde genöthiget, die Schatzungen, und andere ordentliche Auflagen zu vermehren. Henricus III. begnügte sich mit 15. Millionen und 700000. Livres. Henricus IV. vermehrte durch das Gewerbe, so er im Königreiche anrichtete, und durch die Abgaben, welche er auf die Bedienungen bey denen Gerichten legte, sein Einkommen bis auf 20. Millionen. Ludovicus XIII. trieb es noch weiter. Da endlich Ludovicus XIV, oder der Grosse zugenannt, wieder in seine zum Vortheil der Particulair-Personen veräusserte Domainen trat; so vermehrte er sein Einkommen dergestalt, daß es bey nahe auf 150. Millionen alle Jahre stieg. Und ietzo kommt es noch viel darüber. Dieses Einkommen wird zu verschiedenem Gebrauch angewendet, wovon der vornehmste und wichtigste zur Unterhaltung der Macht des Königes so wohl zu Lande, als zu Wasser, dienet, welche nach Beschaffenheit der Friedens- oder Kriegs-Zeit sich verändert. Aber das Königliche Haus bestehet mehrentheils aus 10000. Personen. Es wird in Cavallerie und Infanterie eingetheilet. Die Cavallerie bestehet in vier

Compagnien

Compagnien Garde du Corps, iede zu 400. Mann, einer Compagnie Gendarmes, einer Compagnie Chevaux legers de la Garde, zwey Compagnien Mousquetaires, einer von Schottländischen, einer von Engelländischen, einer von Burgundischen, und einer von Wallonischen Gendarmes, wie auch aus denen Gendarmes und Chevaux legers der Königin, des Dauphins, von Orleans, und denen Grenadiers zu Pferde. Die Infanterie des Königlichen Hauses bestehet aus einem Regiment Frantzösischer Gardes, welche 30. Compagnien starck ist, ausser den beyden Grenadier-Compagnien, und einem Regiment Schweitzer-Gardes, die aus 16. Compagnien besteht. Die See-Macht bestehet in einer grossen Anzahl Schiffe und Galeren, ohne unendlich viele andere Fahrzeuge zu zehlen. Das See-Wesen hat den Admiral zum Chef, der zwey Vice-Admirals unter sich hat, einen, der auf dem Oceano oder gegen Abend, und einen, der auf dem Mittelländischen Meere oder gegen Morgen zu befehlen hat. Sie haben General-Lieutenants unter sich, welche die Ordres in ihrer Abwesenheit austheilen, und in deren Ermangelung sind die Chefs d' Escadre, die in den Häfen und auf dem Meere commandiren. Die Schiffe sind in die Häfen von Toulon, Rochefort, Brest, und Havre de Grace vertheilt. Es giebt in einem iedweden ein Zeug-Haus, das mit allerley Art von Kriegs-Munition, und alle dem, was zur Erbauung, Ausbesserung, und Bewaffnung der Schiffe unter der Direction eines Intendanten dienen kan, angefüllet ist.

Die Provintzen von Franckreich sind:

Agenois.
Albigeois.
Alsace, oder Elsaß.
Angoumois.
Anjou.
Armagnac.
Artois.
Das Land Aunix.
Auvergne.
Basques.
Bassigni.
Bazadois.
Beaujolois.
Beausse.
Beauvoisis.
Berri.
Bigorre.
Blaisois.
Boulenois.
Bourbonnois.
Das Hertzogthum Burgund, oder Bourgogne.
Die Grafschafft Burgund, oder Franche-Comté.
Bresse.
Bretagne.
La Brie.
Bugey.
Cambresis.
Das Land Caux.
Champagne.
Die Grafschafft Comminges.
Condomois.
Conserans.
Dauphiné.
Le Pais Entre Sambre & Meuse, oder das Land zwischen der Sambre und der Maas.
La Flandre Françoise, oder das Frantz. Flandern.
Die Grafschafft Foix.
Forez.
Gascogne.
Gatinois.
Givaudan.
Guienne.
Hennegau, oder Hainaut.
Hurepoix.
Isle de France.
Das Obere Languedoc.
Das Untere Languedoc.
Laonnois.
Limousin.
Luxembourg.
Lyonnois.
Maine.
La Marche.
Das Land Messin.
Nieder-Navarra.
Nivernois.
Normandie.
Orleanois.
Ostervant.
Perche.
Perigord.
Picardie.
Poitou.
Provence.
Quercy.
Rouergue.
Roussillon.
Saintonge.
Senonois.
Les Sevenes.
Le Soissonnois.
Sologne.
Der Sundgau.
Tierache.
Touraine
Velay.
Vendomois.
Verdunois.
Vermandois.
Vexin.
Vivarais.

Die *Gouvernemens* der Provintzen in Franckreich, so wie sie ietzo sind:

Das Gouvernement von Elsaß, in welchem Ober- und Nieder-Elsaß, wie auch der Sundgau, begriffen sind.

Das Gouvernement von Angoumois und Saintonge.

Das Gouvernement von Anjou begreifft den mehresten Theil von Anjou gegen Abend und Mitternacht.

Das Gouvernement des Landes Aunis begreifft auch Brouageois mit den Insuln Ré und Oleron.

Das Gouvernement von Auvergne.

Das Gouvernement von Berri.

Das Gouvernement von Bourbonnois.

Das Gouvernement der Grafschafft Burgund, sonst Franche-Comté genannt, nebst Montbeliard, oder Mömpelgard, und seinen Anhängen.

Das Gouvernement des Hertzogthums Burgund erstreckt sich auch über Bresse, Bugey, Val-Romey, und das Land Gex, mit ihren Anhängen.

Das Gouvernement von Bretagne.

Das Gouvernement von Champagne und Brie.

Das Gouvernement von Dauphiné.

Das Gouvernement des Frantzösischen Flanderns begreifft in sich das Frantzösische Flandern, Dünkirchen, und Grevelingen ausgenommen. Es erstreckt sich auch über das Frantzösische Hennegau, Landrecies und Quesnoi ausgenommen.

Das Gouvernement der Grafschafft Foix, worinnen die Grafschafft Foix und die kleinen Ländereyen von Dounesan und Andorre sind.

Das Gouvernement von Guienne enthält Guienne, Gascogne, Querci, Perigord, und Rouergue.

Das Gouvernement von Havre begreifft in sich le Havre, Montivilliers, Fescamp, und Harfleur in der Normandie, nebst ihren Gebieten.

Das Gouvernement von Isle de France, erstreckt sich über die gantze Provintz der Isle de France, die Stadt und Prevoté von Paris ausgenommen.

Das Gouvernement von Languedoc begreifft das Obere und Niedere Languedoc mit den Provintzen Velay, Givaudan und Vivarais.

Das Gouvernement von Limousin.

Das Gouvernement von Lionnois erstrecket sich auch über Forez und Beaujolois.

Das Gouvernement von Maine und Perche.

Das Gouvernement de la Marche.

Das Gouvernement des Landes Messin.

Das Gouvernement von Nieder-Navarra und Bearn.

Das Gouvernement von Nivernois.

Das Gouvernement der Normandie enthält die gantze Ober- und Nieder-Normandie, Havre, und seine Anhänge ausgenommen.

Das Gouvernement von Orleanois, erstreckt sich auch über Blaisois, Sologne, Beausse, oder das Land Chartrain, und Vendomois.

Das Gouvernement von Paris erstreckt sich über die Stadt, die Prevoté und Vicomté Paris.

Das Gouvernement von der Picardie, worunter Artois mit den Städten Grevelingen in Flandern, Landrecies und Quesnoy im Hennegau begriffen ist.

Das Gouvernement von Poitou begreifft das Obere und Niedere Poitou, die Städte Richelieu und Mirebeau ausgenommen.

Das Gouvernement der Provence und der anliegenden Länder.

Das Gouvernement von Roussillon enthält die Grafschaften Roussillon u. Conflans, mit 1. Theile von Cerdagne.

Das Gouvernement von Saumur, oder Saumurois begreifft Saumur in Anjou, und Richelieu, und Mirebeau in Poitou, nebst ihren Gebieten.

Das Gouvernement von Touraine.

Das Gouvernement von Toulois.

Das Gouvernement von Verdunois.

Die Parlamenter von Franckreich:

Das Parlament zu Paris, welches das älteste unter allen ist, wurde durch den König Philippum Pulchrum im Jahre 1302. nach Paris unveränderlich gelegt, und begreifft bey nahe die Helffte des Königreichs, welche dahin appelliret, nehmlich die Provintzen der Isle de France, die Picardie, Artois, Champagne, Brie, Barrois, Beausse, Sologne, Perche, Orleanois,

Orleanois, Maine, Blaisois, Touraine, Anjou, Poitou, das Land Aunis, Angoumois, Marche, Berri, Nivernois, Auvergne, Lionnois, Forez, und Beaujolois.

Das Parlament zu Toulouse, welches im Jahre 1443. vom Könige Carolo VII. errichtet worden ist, und von dem zu Languedoc, Velay, Givaudan u. Vivarais den Bescheid erwarten.

Das Parlament zu Grenoble, so im Jahre 1453. von dem Könige Ludovico XI. angelegt wurde, wornach sich das gantze Delphinat richtet.

Das Parlament zu Dijon, so im Jahre 1456. von dem Könige Ludovico XI. errichtet worden, begreifft das Hertzogthum Burgund, Bresse, Bugey, le Val-Romey, und das Land Gex, nebst ihren Anhängen unter sich.

Das Parlament zu Bourdeaux, so im Jahre 1462. angelegt wurde, und zwar von dem Könige Ludovico XI, enthält gantz Guienne, Gascogne, Limousin, Querci, Rouergue, und Saintonge.

Das Parlament zu Rouen, so im Jahre 1499. vom Könige Ludovico XII. errichtet worden, hat die gantze Normandie unter seiner Gewalt.

Das Parlament zu Aix, das vom Könige Ludovico XII. im Jahre 1501. angelegt wurde, enthält die gantze Provence.

Das Parlament zu Rennes, so im Jahre 1553. vom Könige Henrico II. errichtet worden, und von dem Bretagne seinen Ausspruch bekommt.

Das Parlament zu Pau, welches im Jahre 1620. vom Könige Ludovico XIII. verordnet wurde, unter dem Beam, und Nieder-Navarra, stehen.

Das Parlament zu Metz, welches im Jahre 1633. vom Könige Ludovico XIII. aufgerichtet worden, hat unter seiner richterlichen Gewalt die Gebiete der drey Bischeffthümer Metz, Tull und Verdun.

Das Parlament zu Besançon, welches vom Philippo Bono, Hertzogen in Burgund, im Jahre 1422. zu Dol errichtet worden, ward 1427. nach der Eroberung der Franche-Comté, oder der Grafschafft Burgund im Jahre 1674. vom Könige Ludovico XIV. nach Besançon verlegt. Es hat unter seiner Jurisdiction die gantze Franche-Comté, oder die Grafschafft Burgund, nebst seinem Anhange.

Das Parlament zu Tournai, welches 1686. vom Könige Ludovico XIV. angelegt wurde, hat das gantze Frantzösische Flandern, und das Frantzösische Hennegau, unter seinem Gerichts-Sprengel. Was die Theilung von Franckreich in Diœceses anbetrifft, siehe unter dem Worte Bißthum, im II. Bande p. 976. u. ff. Wir fügen hier nach Gewohnheit die Geographische Abtheilung des Königreichs Franckreich vom Sanson bey, obgleich die Zeit deren Vollkommenheit ziemlich vermindert hat, indem es viel Städte giebt, die ihre Herren während der letzten Kriege, und darauf erfolgten Friedenshandlungen, verändert haben.

Geographische Tabelle von den Abtheilungen der Gouvernemens in Franckreich.

Franckreich, und unterschiedliche Provintzen, welche nach denen General-Staaten unter *XII. Gouvernemens* vertheilet werden, davon sind

- **VI. meistens Landwärts ein**
  - Isle de France
  - Champagne
  - Orleanois
  - Bourgogne
  - Lyonnois
  - Dauphiné.
- **IV. an dem *Oceano***
  - Picardie
  - Normandie
  - Bretagne
  - Guyenne & Gascogne.
- **II. auf dem Mittelländischen Meere**
  - Languedoc
  - Provence. (zum Theil.
- **und unterschiedliche Eroberungē, nehmlich**
  - **In den Niederlanden die Provintzen**
    - Flandre, oder Flandern
    - Artois.
    - Haynaut, oder Hennegau zum Theil.
    - Namur zum Theil.
    - Luxembourg.
    - Cambresis.
  - **In Deutschland die Provintzen in Italien in Spaniē**
    - Franche-Comté.
    - Lorraine, oder Lothringē.
    - Alsace, oder Elsaß.
    - Pignerol & Casal.
    - Roussillon.

Das *General-Gouvernement* von der *Isle de France* hat

- **An dem Flusse *Seine***
  - Paris
  - Melun
  - Corbeil
  - Montereau
  - S. Germain en Laye
  - Mante
  - Meulan.
- **Gegen Norden des Flusses *Seine***
  - Beauvais
  - Noyon
  - Laon
  - Soissons
  - Senlis
  - St. Denis
  - Pont-Oyse
  - Magny
  - Clermont
  - Compiegne
  - Chauny
  - Crespy en Valois.
- **Gegen Süden des Flusses *Seine***
  - Nemours
  - Moret
  - Courtenay
  - Fontainebleau
  - Dourdan
  - Chartres

Das *General-Gouvernement* von *Champagne* begreifft

- **Gegen Osten des Flusses *Seine* u. in *Brie***
  - Montfort-l'Amaury
  - Dreux.
  - Brie-Comte-Robert
  - Rosoy.
- ***La Champagne***
  - **An dem Flusse *Marne***
    - Chalons
    - Langres
    - Chaumont
    - Joinville
    - St. Dizier
    - Vitry
    - Epernay.
  - **Gegen Norden des Flusses *Marne***
    - Rheims
    - Fismes
    - Rhetel
    - Rocroy
    - Charleville
    - Mezieres
    - Mouzon
    - Ste. Menehoult
    - Beaumont en Argonne.
  - **An dem Flusse *Seine***
    - Troyes
    - Pont-sur-Seine
    - Nogent-sur-Seine
    - Bray-sur-Seine
    - Bar-sur-Aube
    - Vertus
    - Fere Champenoise
    - Sens
    - Villeneuve-l'archevêque
    - Villeneuve-le-Roi
    - Joigny
    - S. Florentin
    - Chablis.
  - **Zwischen den Flüssen *Marne* und *Seine***
    - Meaux
    - Château-Thierry.
    - Provins
    - Sezane
    - Colommiers
    - Montmirail.
- **Gegen Süden des Flusses *Marne* und**
  - ***La Brie*, zum Theil, darinnen sind**
    - **An dem Flusse *Seine***
      - Orleans
      - Joinville
      - Beaugency
      - Gergeau.
    - **An dem Flusse *Marne***
      - Blois
      - Remorentin.
  - ***L'Orleanois*, darinnen sind**
    - Tours
    - Amboise
    - Loches
    - Chinon
  - ***Blaisois*, darinnen sind**
  - ***Touraine*, darinnen sind**

Das

Das *General-Gouvernement* von *Orleans* begreifft die Provintzen

Anjou, darinnen sind
- L'Isle Bouchart
- Château-Regnault.
- Angers
- Saumur
- La Flêche
- Le Lude
- Craon
- Château-Gontier
- Pont de Cé.

Le Maine, darinnen sind
- Le Mans
- Mayenne
- Laval.
- Domfront
- Château du Loir.

Perche, darinnen sind
- Nogent le Rotrou
- Mortagne
- Bellesme.

Beauce, darinnen sind
- Chartres
- Château-Dun.

Vendomois, darinnen ist
- Vendôme.

Gastinois, darinnen sind
- Montargis
- Estampes
- Gien
- Lorris
- Briare.

Nivernois, darinnen sind
- Nevers
- La Charité
- Clamecy
- Decize
- S. Pierre le Moutier.

Berry, darinnen sind
- Bourges
- Issoudun
- Château-Roux
- Sancerre
- Argenton
- Boisbelle
- Le Blanc.

Angoumois, darinnen sind
- Angoulême
- Cognac
- Jarnac.

Aunis, darinnen sind
- La Rochelle
- Marans.

Poictou, darinnen sind

Le Haut, oder das Obere
- Poitiers
- Chatelleraut
- Loudun
- Mirebeau
- Richelieu
- Thouars
- Maillezais
- Luçon

Le Bas, oder das Untere
- Niort
- Fontenay-le-Comte
- Beauvoir
- Olone

La Bourgogne,

Gegen Norden
- Dijon
- Auxerre
- Châtillon
- Bar-sur-Seine
- Semur
- Auxonne
- Beaune
- Nuys
- St. Jean de Losne
- Bellegarde
- Arnay-le-Duc
- Avalon
- Coulange
- Montreal
- Aysey-le-Duc.

Das *General-Gouvernement* von *Bourgogne* begreifft

darinnen sind

Gegen Süden
- Autun
- Challon
- Macon
- Semeur en Briennois
- Bourbon-Lancy
- Charolles
- Clugny
- Tornus
- Dun-le-Roi
- Ancy-le-Duc
- Toulon
- St. Gengoux
- Verdun.

La Bresse
- Bourg en Bresse
- Coligny
- Pont de Vaux
- Montrevel
- Châtillon
- Montluel.

La Bresse, darinnen sind

Gegen Westen des Flusses *Dain*
- Bellay
- Gex
- Seissel
- Châteauneuf
- Châtillon.

Gegen Osten des Flusses *Dain*
- Trevoux
- Chalamont
- S. Trivier.

La Souveraineté de Dombes, darinnen sind

Das *General-Gouvernement* von *Lyonnois* begreifft

Le Lyonois, darinnen sind
- Lyon
- S. Chamond
- Condrieu
- Bresle
- Tarare.

Le Forez, darinnen sind
- Mombrisson
- S. Estienne de Forez
- Feurs
- Roüane
- S. Rambert.

Le Beaujolois, darinnen sind
- Ville-Franche
- Beaujeu
- Belleville.

Le Bourbonnois, darinnen sind
- Moulins
- Bourbon-l'Archambaut
- Monlouçon
- St Amand
- Xaucoins
- Germigny
- Gannat
- Vichy.

Zu dem *General-Gouvernement* von *Lyonnois* gehören noch

L'Auvergne, darinnen sind in

La Haute, oder dem Obern
- S. Flour
- Aurillac
- Murat
- Salers.

La Basse, oder dem Untern
- Clermont
- Riom
- Montferrand
- Issoire
- Brioude
- Vic-le-Comte
- Thiers
- Aulhergues
- S. Pourçain
- Montpensier
- Maringue
- Esnaon.

La Marche du Limousin, darinnen sind
- Gueret
- Belac
- Dorat
- S. Junien.

Das *General-Gouvernement* von *Dauphiné*, begreifft

- An dem Fluſſe *Rhône*
  - Vienne
  - Valence
  - Montelimart
  - Donzeres
  - Mondragon
  - Thain
  - S. Valier
  - Cremieu.
- An dem Fluſſe *Iſere*
  - Grenoble
  - S. Marcellin
  - Romans
  - Cantelin.
- An dem Fluſſe *Durance*
  - Embrun
  - Briançon
  - Tallart
  - Vitrolles.
- Zwiſchen der *Rhône* und der *Iſere*
  - Chapeau-Cornu
  - Bourgoin
  - Eyrieu
  - S. Saphorin
  - La Côte S. André
  - Rouſſillon
  - Châteauneuf de Galaure
  - Brecieu
  - Virieu
  - La Grande Chartreuſe
  - Pont-Beauvoiſin
  - Quirieu
  - Gap
  - Die
  - S. Paul de Troischâteaux
  - Creſt
  - Mirande
  - Nyons
  - Le Buys
  - Serre
  - Aſpres
  - Montauban
  - Monbrun
  - Montmaur
  - Suze
  - Dieu-le-fix
  - Livron
  - Luc
  - Vaudrome
  - La Mure
  - Lesdiguieres
  - S. Bonnet
  - Oyſans.
- Zwiſchen der *Rhône*, *Durance* und *Provence*
- Zwiſchen der *Durance* und *Piemont*
  - Château-Daufin
  - Pragelas
  - Fenoſtrelles
  - Oulx
  - Exilles.

In *Dauphiné* ſind noch

Das *General-Gouvernement* von der *Picardie* begreifft in

- *La Haute*, oder der Obern
  - An dem Fluſſe *Somme*
    - Amiens
    - Corbie
    - Perone
    - Ham
    - S. Quentin
    - Pequigny
    - Bray.
  - Gegen Norden des Fluſſes *Somme*
    - Dourlens
    - Encre
    - Le Caſtellet
    - Vermand,
- *La Baſſe*, oder den Untern,
  - Gegen Süden des Fluſſes *Somme*
    - Mondidie
    - Roye
    - Chaune.
  - Gegen *Champagne*.
    - La Fere
    - Guiſe
    - Ribemont
    - La Chapelle
    - Aubenton
    - Vervins
    - Moncornet.
  - Auf der Küſte
    - Abbeville
    - Poulogne
    - Calais
    - Montreuil
    - St. Vallery.
  - In das Land hinein
    - Ardres
    - Ruë.

Das *General-Gouvernement* von der *Normandie* hat in

- *La Haute*, oder der Obern,
  - In das Land hinein
    - Rouen
    - Evreux
    - Liſieux
    - Giſors
    - Candebec
    - Montivillier
    - Lillebonne
    - Neuchâtel
    - Aumale
    - Gournay
    - Andelis
    - Vernon
    - Pont de l'Arche
    - Louviers
    - Ponteau de Mer
    - Pont l'Evêque
    - Orbec
    - Bernay
    - Conches
    - Laigle
    - Verneuil.
  - Auf den Küſten
    - Le Havre
    - Dieppe
    - Eu
    - Feſcamp
    - Harfleur
    - Honfleur
    - Quillebeuf.
- *La Baſſe*, oder der Untern
  - Auf den Küſten
    - Caën
    - Bayeux
    - Coutances
    - Avranches
    - Séez
    - Alençon
    - Falaiſe
    - Argentan
    - Hieſmes
    - Montgommery
    - Conde
    - Mortain
    - Vire
    - St. Lo
    - Torigny
    - Carentan
    - Valognes
    - S. Sauveur-le-Vicomte
    - Montebourg
    - Trevieres
    - Gaurey

Le Baſſe *Normandie*, oder die Nieder-*Normandie* hat

- In das Land hinein

Das

- Das *General-Gouvernement* von *Bretagne* begreifft in sich
  - *La Basse*, oder der Untern,
    - Auf denen Küsten: Gaurey, S. James, Briouze, Argences.
    - Auf denen Küsten: Cherbourg, Barfleur, Granville, S. Michel.
    - In das Land hinein: Malestroit, Rohan, Karhais.
    - Auf denen Küsten: Treguier, S. Pol de Leon, Morlaix, Brest, Quimpercorentin, Quimperlay, Blavet, Hennebon, Vennes.
  - *La Haute*, oder den Obern,
    - In das Land hinein: Rennes, Nantes, Dol, Vitray, Fougeres, Dinant, Antraim, Ancenis, Machecou.
    - Auf denen Küsten: S. Malo, S. Brieuc, Croific
- Das *General-Gouvernement* von *Guienne* und *Gascogne* begreifft unter den Nahmen von
  - *Guienne*, die Provinzen
    - *Guienne*: Bourdeaux, Blaye, Libourne
    - *Saintonge*: Saintes, Brouage
    - *Perigord*: Perigueux, Sarlat, Bergerac.
    - *Limosin*: Limoges, Tulle, Brive.
    - *Quercy*: Cahors.
    - *Rouergue*: Rodez, Vabres.
    - *Agenois*: Agen.
    - *Gascogne*: Aire, S. Sever
    - *Les Landes*: Dax, Albret.
    - *Labour*: Bayonne.
    - *Basse Navarre*: S. Palais, S. Jean Pied-de-Port.
    - *Soule*: Mauleon.

- *Gascogne*, die Provinzen
  - *Bearn*: Pau, Lescar, Oleron
  - *Bigorre*: Tarbe.
  - *Comminges*: S. Bertrand, Lombes.
  - *Conserans*: S. Licer
  - *Armagnac*: Aux, Lectour.
  - *Gaure*: Verdun.
  - *Estarac*: Mirande.
  - *Condommois*: Conom.
  - *Bazadois*: Bazas, Nerac.
- Das *General-Gouvernement* von *Languedoc* begreifft
  - *Le haut Languedoc*, oder Ober-*Languedoc*, und zwar in
    - *Haut Languedoc*, oder Ober-*Languedoc*: Toulouse, Montauban, Alby, Lavaur, Castres, S. Papoul, Mirepoix, Rieux, Castelnaudari.
    - *Foix*: Foix, Pamiez.
  - *Le Bas Languedoc*, oder Nieder-*Languedoc*, und zwar
    - Gegen das Meer: Narbone, Beziers, Agde, Montpellier, Aiguemortes, Leucate.
    - In das Land hinein: Nismes, Beaucaire, Usez, Pont S. Esprit, Lodeve, Pezenas, S. Pons de Tomieres, Carcassone, Aleth, Limoux.
  - *Les Sevennes*
    - *le Vivarais*: Viviers.
    - *le Velay*: Le Puy.
    - *le Gevaudan*: Mende.
- Das *General-Gouvernement* von *Provence* hat
  - Gegen Norden des Flusses *Durance*: Forcalquier, Apt, Sisteron
  - Gegen Süden des Flusses *Durance*: Aix, Riez, Senez, Digne, Glandeves, Vence, Grace, Draguignan, Brignolles, Tarascon.

Zu

- Zu *Provence* werden auch noch gerechnet
  - Auf denen Küsten
    - Marseille
    - Toulon
    - S. Tropez
    - Frejus
    - Antibe.
  - *Les Terres Adjacentes*
    - Arles
    - Salon.
  - *Le Comtat Venaissin*
    - Avignon.
  - *La Principauté d'*
    - Orange.
- Die Insuln bey Franckreich sind
  - Auf dem *Occano*
    - An den Küsten von *Bretagne*
      - Zwischen den Küsten der *Normandie* und *Bretagne*
        - Jersey
        - Garnesey.
      - An den Küsten v. *Bretagne*
        - Oueſſant
        - Bell'Isle.
      - An den Küsten von *Poictou*
        - Nermoustier
        - Bouin.
      - An der Küste des Landes d'*Aunix*
        - Ré.
      - An der Küste von *Saintonge*
        - Oléron.
  - In dem Mittelländischen Meere
    - An denen Küsten von *Provence* gegen Osten die Insuln
      - Porquerolles
      - Poreros
      - Du Levant.
- In denen Niederlanden die Provintzen
  - *Flandre*, oder Flandern, zum Theil, darinnen sind
    - Lille
    - Tournay
    - Douay
    - Ypres
    - Dunquerque
    - Graveline
    - Menin.
  - *Artois*, darinnen sind
    - Arras
    - S. Omer
    - Aire.
  - *Hainaut*, oder Hennegau, zum Theil, darinne sind
    - Valenciennes
    - Bavay & Mons
    - Maubeuge
    - Condé
    - Marienbourg
    - Philippeville.
  - *Namur*, zum Theil, darinnen ist
    - Charlemont.
  - *Luxembourg*
    - Luxembourg
    - Thionville
    - Montmedy.
  - *Cambresis*, darinnen ist
    - Cambray.
- Die *Acquisitions* oder die Eroberten Länder sind
  - In Deutschland die Provintzen
    - *La Franche-Comté*
      - Besançon
      - Dole
      - Gray
      - Salins.
    - *La Lorraine*, oder Lothringen
      - Metz
      - Toul
      - Verdun
      - Nancy.
    - L'*Alsace*, oder Elsaß
      - Brisac
      - Ensisheim
      - Haguenau
      - Fribourg.
  - In Italien
    - Pignerol & Cazal
  - In Spanien
    - *Le Roussillon*
      - Perpignan
      - Villefranche
      - Elne.

Die Einwohner von Franckreich, oder, wie sie von denen Deutschen insgemein genennet werden, die Frantzosen, sind arbeitsam, erzeigen sich gegen die Fremden sehr höflich, sind dabey hitzig und zum Kriege geneigt, können aber nicht viel Verdrießlichkeiten ausstehen. Ihr Geist ist mehrentheils lustig, und vertieffet sich nicht gerne in subtile Dinge, welche sich ohne langes Nachsinnen nicht begreiffen lassen, wie sie denn auch sehr wollüstig und unbeständig sind, welches absonderlich ihre Kleidung bezeigen kan. Ueber dieses sind sie sehr spöttisch und höhnisch. Wenn wir ihren eigenen Scribenten glauben wollen, so sollen die anständigsten Tugenden, welche in andern Europäischen Ländern nur einzeln, bey ihnen zusammen anzutreffen, eine iede aber hauptsächlich in einer gewissen Provintz zu finden seyn, als zum Exempel die Deutsche Freyheit und Aufrichtigkeit in der Picardie, die Schwedische Großmüthigkeit in Champagne, die Polnische Munterkeit in Languedoc, die Italiänische Klugheit in Provence, die Spanische Gravität in Galcogne, die Schweitzerische Treue in Dauphiné, die Griechische Verschlagenheit und Spitzfindigkeit in der Normandie, und die Flandrische Arbeitsamkeit in Burgund. Was die äusserliche Beschaffenheit ihrer Person anlanget, so sind sie gemeiniglich von einer mittelmäßigen Grösse. Die Religion war vormahls in Franckreich gemengt, nachdem die Reformirten sich seit Francisco I. daselbst ausgebreitet, und nach vielen blutigen Kriegen, unter Henrico IV. durch das berühmte Edict von Nantes endlich die völlige Freyheit vor ihre Religions-Uebung erhalten. *Ludovicus XIV.* aber hat sie im Jahr 1685, nach Aufhebung bemeldeten Edicts, entweder gezwungen, den Catholischen Glauben anzunehmen, oder aus dem Reiche verjagt, daß also nunmehro der Catholische Gottesdienst in diesem Reiche allein im Schwange ist; wiewohl hin und wieder noch heimlich viel Reformirte stecken, die sich auch nach der Hand bey verschiedenen Gelegenheiten hervor gethan. Die Verfassung der Frantzösischen Kirche ist iedoch überhaupt also beschaffen, daß sich dieselbe mehrerer Freyheiten als andere Länder gegen die Gewalt des Römischen Stuhls in äusserlichen Dingen anmaßt, davon häuffige Schrifften am Tage liegen. Zu ihren Grund-Gesetzen gehörte vormahls die von Carolo VII. verfaßte, und hauptsächlich in denen Schlüssen und Verordnungen des Basler Concilii bestehende Sanctio pragmatica, die aber durch das Concordat unter Francisco geändert worden. Jetzo hat der König Macht, die entledigten Bißthümer, Abteyen und Priorate durch seine Benennung zu ersetzen; es kan auch ohne seine Bewilligung keine Päbstliche Bulle im Königreiche gelten; so gehören ihm auch die Einkünffte in den Stifftern, so währender Vacanz fallen, da hingegen der Pabst die Annaten zu geniessen hat, wiewohl er auch dem Könige wegen seines Rechtes, so man la Regale nennet, verschiedene Streitigkeiten erreget. Insgemein dienen die so genannten Freyheiten der Frantzösischen Kirche mehr zu Vergrösserung der Königlichen Macht, als daß sie der Clerisey etwas helffen solten. Aus dieser Quelle ist auch unter Ludovico XIV. der Streit wegen der Päbstlichen Bulle Unigenitus her geflossen. Der König wolte selbige zwar angenommen haben, die Bischöffe aber sahen sie vor einen Eingriff in die Frantzösischen Kirchen-Freyheiten an, und appellirten an ein allgemeines Concilium, welcher Appellation hernach bey erfolgter Veränderung des Regiments viel andere Bischöffe, die Sorbonne, und ein grosser Theil der niedrigen Clerisey, beygetreten, denn es der Hof nicht gewehret. Unter denen Päbsten Clemente XI. und Innocentio XIII. hat sich die Sache nicht wollen schlichten lassen, wiewohl sich der Hof, nachdem er eine Zeitlang am meisten für die Appellirende geneigt geschienen, und so gar alle Parlamenter in

Franckreich selbigem Appel beyzufallen bewogen, dennoch bald wieder für die Bulle erkläret hatte. Unter Benedicto XIII. ist dieselbe von den meisten Bischöffen, so darwider appelliret gehabt, auch selbst von dem Ertz-Bischoffe von Paris, dem Cardinal Noailles, der sich derselben am meisten widersetzt, angenommen, die Appellanten aber mit Exilio, Suspendirung, Entsetzung von ihren Aemtern, und auf andere Weise hart gedrückt worden, welches aber gleichwohl nicht verhindern können, daß nicht verschiedene Bischöffe, und ein grosser Theil der niedern Clerisey, bey ihren Appellationen geblieben. Der König in Franckreich lässet sich, wie bereits oben erinnert worden, den Allerchristlichsten nennen, und wollen diesen Nahmen einige schon von Clodovæi Zeiten herführen. Es ist aber wahrscheinlich, daß der Ursprung solcher Benennung von den Päbsten zuerst herrühre, die auch andern Königen bisweilen in ihren Zuschrifften damit ein Compliment machten, und daß Pius II diesen Titul Ludovico XI. zuerst gleichsam eigenthümlich beygelegt. Es heist auch ein König von Franckreich der Erstgebohrne Sohn der Kirche, weil die Frantzösischen Könige in Vertheidigung der Kirche und des Pabstes immer die vordersten gewesen seyn wollen. Die Frantzösischen Gesandten wollen den Vorzug vor allen andern Gesandten ausser vor den Kayserlichen behaupten, worüber es unter Ludovico XIV. mit der Cron Spanien Streit gegeben. Jedoch ist Franckreich meistens im Besitz des Vorganges. Die Königliche Salbung geschiehet seit Clodovæo I. zu Rheims, von dem Ertz-Bischoffe daselbst. Es warten dabey von Ludovico VII. Zeiten an die zwölff alten Pairs von dem Königreiche auf, davon die Hälffte geistliche, die Hälffte weltliche sind. Jedoch ist hier zu mercken, daß die sechs weltlichen Pairs, dieweil ihre Pairien längst verloschen sind, ietzo durch andere vorgestellet werden. Die Salbung geschiehet mit dem heiligen Oele, welches bey der Einweihung Clodovæi I. eine Taube soll haben vom Himmel gebracht, auf der Brust, dem Rücken, zwischen beyden Schultern und auf den Ellenbogen. Nachdem dieses geschehen, setzet man dem Könige die Reichs-Crone auf, überreichet ihm den Scepter, gürtet ihm das Schwerdt an, welches so gleich aus der Scheide gezogen, und dem Könige in die Hände gegeben, denn auf den Altar gelegt, consecriret, und dem Könige aufs neue zugestellet wird. Nach diesem allen schwöret der König der Kirche Bestes zu befördern, und Gerechtigkeit zu handhaben, und empfängt darauf das Abendmahl unter beyderley Gestalt. Ferner werden ein Gefässe mit Wein, zwey grosse Brodte, eines vergüldet, das andere versilbert, sammt einem Säcklein, darinnen 13. Gold-Cronen sind, auf den Altar zum Opffer gebracht, und endlich einige Vögel aus einem höltzernen Korbe in die freye Lufft gelassen, und der König zum Abt von Poitiers gemacht. Den folgenden Tag lässt sich der König zum Ritter des Heiligen Geistes schlagen, und thut eine Wallfahrt nach Marcolfo, um das neuntägige Gebete daselbst zu verrichten. Nach dessen Ende schreitet er zu der Kröpffe-Heilung, welche Krafft die Könige von Franckreich eigenthümlich besitzen, und zwar entweder von Clodovæo I. her, der sie nach seiner Salbung vom Himmel empfangen, oder von Childeberto I, dem sie der Heilige Marculphus mitgetheilet haben soll; wiewohl nicht zu läugnen, daß man vor Philippo I. und Ludovico VI. keine Nachricht bey den Scribenten davon findet. Die Könige verrichten diese Ceremonie auch ordentlicher Weise an dem Oster- Pfingst- Allerheiligen- und Weyhnacht-Fest. Sie müssen sich darzu durch Fasten und den Gebrauch der Communion bereiten; wornach sie die kröpfigten Personen öffentlich anrühren, ihnen die Hand in die Länge und in die Quere übers Gesicht legen, das Zeichen des Creutzes machen, und dabey sagen: Le Roi te touche, Dieu te gueriſſe. Es ist auch zu mercken, daß der erstgebohrne Sohn des Königes den Nahmen eines Dauphin führet, zum Andencken Humberti de la Tour du Pin, welcher mit dieser Bedingung im Jahre 1349. die Landschafft Dauphiné dem Könige Philippo Valesio übergeben,

darauf denn des Königes Johannis Sohn, Carolus, der hernach unter dem Nahmen Caroli V. König worden, zuerst den Nahmen eines Dauphin empfangen. Die nächsten, so zur Königlichen Familie gehören, hiessen vormahls Fleurs de Lis, ietzo Princes & Princesſes du ſang, oder Printzen und Printzessinnen vom Geblüte. Nicht weniger sind die Cron-Bedienten merckwürdig, darunter der Groß-Cantzler, die Marschälle von Franckreich, Admirale, Groß-Zeug-Meister, Generale der Galeeren, die Colonel-Generale, die Groß-Almosenier, Groß-Hofmeister, Ober-Cammer-Herren, und viel andere gerechnet werden. Die Crone Franckreich hat durch ihre glücklich geführten Kriege grosse Conqueten gemachet, und von dem Deutschen Reiche und den Niederlanden ein grosses Theil abgerissen, ingleichen vom Königreich Spanien auch etwas gewonnen, wie es denn nach Endigung des Krieges mit dem Hause Oesterreich im Jahre 1735. die Hertzogthümer Lothringen und Bar erhalten. Jederman weiß über dieses wie glücklich die Waffen der Crone Franckreich in diesem 1745. Jahre in den Niederlanden gewesen, indem sie bey nahe das gantze Stück von Flandern, das dem Hause Oesterreich gehört, erobert. Das Königreich Franckreich ist erblich, iedoch vermöge der Salischen Gesetze, nur auf die männlichen Erben, und zwar allemahl auf die Erstgebohrnen. Der König regieret vollkommen souverain, und die Parlamenter können heut zu Tage weiter nichts thun, als dem König gute Consilia geben. Der ietzige König von Franckreich Ludovicus XV. ist im Jahre 1710. den 15. Februar. gebohren, im Jahre 1715. den 1. Septembr. nach Absterben Ludewig XIV. seines Ober-Aeltern Herr Vaters wurde er zum Könige in Franckreich und Navarra proclamiret. In seiner Minderjährigkeit vom Jahre 1715. bis 1722 regierte der Hertzog Philippus von Orleans, als Regent des Königreichs. Im Jahr 1722. den 25. Octobris aber wurde Ludovicus XV. zu Rheims gekrönet, und am 22. Februar. 1723. vor majorenn erkläret. Es ist auch dieser junge König im Jahre 1721. mit der Infantin von Spanien, Maria Anna Victoria, welche am 31. Martii 1718. gebohren, verlobet, aber diese Braut wegen ihrer Jugend 1725. wieder nach Spanien geschicket worden, worauf sich der König mit des Stanislai Leszinski Tochter, Maria Catharina Sophia Felicitas, so den 23. Junii im Jahre 1703. gebohren ist, am 16. Aug. 1725. per Procuratorem zu Straßburg, und am 5ten Septembris zu Fontainebleau vermählet hat, von welcher auch den 4ten Septembr. 1729. ein Dauphin und verschiedene Printzessinnen, davon die älteste an den Spanischen Printz, Philippum, den 25. Octobris 1739. vermählet, die andern aber sich in der Abtey Fontevrault befinden, gebohren worden. Die Handlung der Frantzosen auf unterschiedene Reiche und Länder des Erdbodens, so wohl zu Lande als Wasser, betreffend; so besitzet Franckreich so wohl in America, als auch bey Africa, einige considerable Insuln und Länder, aus welchen allen es Zucker, Toback, Indigo, roh Leder und einige Droguistereyen ziehet. Bey Terraneuf wird der Cabliau gefangen, und zwar in so grosser Menge, daß, wie Mallet schreibet, jährlich 250. Schiffe voll beladen nach Franckreich geführet werden. In Ost-Indien ist wenig vor die Frantzosen zu thun, ohne was sie auf der Insul Madagascar noch haben. Hingegen ist ihr Handel nach der Levante von Marseille aus so viel stärcker. Nach Rußland treiben sie auch etwas Handlung, und zwar über Archangel zur gewöhnlichen Jahr-Marckts-Zeit, die im September ist. Es befahren auch ihre Schiffe bey Friedens-Zeiten die Ost-See, wiewohl in geringer Anzahl, die der Engelländer und Holländer ihren bey weiten nicht gleich kommt. Die Farb-Materialien, welche Franckreich ausgiebet, sind: Die Weyde zur blauen Farbe, die Scharlach-Körner und Röthe zur rothen Farbe, die Gaude, die Färber-Scharte oder das Scharten-Kraut, und der Ginst oder Pfriem-Kraut zur gelben Farbe, die Wurtzel und Rinde vom Nuß-Baum, wie auch die Schaalen von Nüssen zur braunen Farbe,

sonst Cou'eur de Racine oder Noisette genannt, ferner Radoul und Fovic, item Kupffer-Wasser zur schwartzen Farbe, sammt den Alaun und Weinstein zum Absieden. Es kömmt auch aus Franckreich viel Spangrün, Asche von Weinstein, Cassenolle, Malherbe, Trentanel la garouille und l'Orseille. Aus Italien hat Franckreich viel rohe und zubereitete Seide, allerhand Farben, Atlas, Sammt und Damasten, Genuesische und Venetianische weisse zwirnene Spitzen, wiewohl von aller dieser Waare nunmehro eine so vollkommene Manufactur in Franckreich ist, daß man solche aus Italien kommen zu lassen nicht mehr nöthig hat. Von Parma kommt excellenter Käse; von Florentz und Rom stattliche Essentien. Hingegen holen die Italiäner aus Franckreich Korn und etwas Wein, allerhand Gattungen von Tüchern, goldene und silberne und seidene Stoffen, und viel Kram-Waaren. Nach Holland verhandelt Franckreich bey Friedens- und auch zuweilen bey Kriegs-Zeiten, wenn die Schiffe mit Passeporten fahren, allerhand Weine von Bourdeaux, Rochelle, Cognac, Charente, Isle de Ré, Orleans, Blaisois, Touraine, Anjou, Nantes, Bourgogné und Champagne, viel Branntewein und Wein-Essig, vielerley Früchte, sonderlich Pflaumen und Castanien, Oliven, Capers, Mandeln, Rosinen, allerhand Tuch, etwas Seiden-Waaren, Papier und Fenster-Glas, allerhand Kram-Waaren, Pastel, Saffran, Honig, Terpentin, Grünspan ꝛc. Und empfängt wieder dagegen seine Holländische wollene Tücher und Leinwand, Ost-Indische Waaren und Gewürtze, vielerley Farbe-Waaren, Leder, Nordische und Osterische, das ist, solche Waaren, die aus der Ost-See kommen; dabey denn zu mercken, daß die Holländer ihrer Erfahrenheit in der Handlung und Schiffahrt halber die aus Franckreich geholte Waaren, nicht eben in ihrem Lande consumiren, sondern selbige vermittelst der Schiffahrt, weit und breit in andere Länder, vornehmlich nach der Ost-See, wieder verfahren, und solchergestalt vice versa dieser Länder Waaren dagegen einhandeln, und nach Franckreich überbringen, daß also Savary nicht ohne Ursache auf seine Frantzosen böse ist, daß sie sich von denen Holländern den Profit vor dem Maule wegnehmen lassen, und warten, bis solche in ihr Land kommen, und ihnen die Waaren abholen, und andere hingegen wieder zuführen; da sie doch auf beyde Arten den Profit selbst geniessen könnten. Er setzet aber hinzu, was die Ursache dessen sey, und warum es nothwendig nicht anders seyn könne, als daß die Holländer in diesem Stücke seinen Lands-Leuten überlegen seyn müssen, in so ferne diese sich nicht besser, als bisher zur Handlung anschicken. Nach Engelland verkauffet Franckreich folgende Waaren, als allerhand Weine, Korn, Saltz, Oel, Früchte, wollene und seidene Tücher und Stoffen, viel Kram-Waaren ꝛc. Und ziehet hingegen wieder aus Engelland, Schott- und Irrland, Sarges de Londres, Kirsey, seidene und wollene Strümpffe, schön Feuer-Band, Kalb- und zubereitetes Ochsen-Leder, Bley, Zinn, Alaun, Kupffer-Wasser, Butter, Unschlitt, Käse, Hering und andere gesaltzene Fische, Stein-Kohlen und andere Waaren mehr. Bey welchem Handel Savary abermahls nicht wohl zufrieden ist, und vermeynet, daß seinen Lands-Leuten viel zu nahe in Engelland geschehe, und es allzu genau mit ihnen genommen würde; da hingegen die Engelländer in Franckreich aller ley Faveur und Freyheit in der Handlung zu geniessen hätten. Was nach Deutschland und zwar nach dessen See-Städten, jährlich aus Franckreich ausgeführet, und hingegen, von denen See-Städten wieder nach Franckreich gebracht werde, ist allbereit angeführet worden. Ober-Deutschland betreffend, so hat selbiges vor diesem eine grosse Zufuhre an Frantzösischen Waaren über die Schweitz, Lothringen und Flandern, mehrentheils an allerley Kram-Waaren, und sonderlich an Frantzösischen Galanterien, wofür sonderlich die Deutschen Höfe jährlich viel Millionen baares Geld nach Franckreich geschicket, gehabt, auch dabey einige unentbehrliche Waaren bekommen, vornehmlich an Droguisterey haben können, welche letztere noch nach als vor ihren Lauff behalten. Die Müntze in Franckreich anlangend, so bestehet dieselbe in Deniers oder Pfennigen, Deux Liard, Sols, Livres oder Pfund, Ecu Louis in Silber, Louis d'or, Spanische Pistolen und Ecu d'or. Ein Denier ist so viel als ein Heller, und machen 10. einen Sols. Ein Deux Liards gilt 6. Deniers. Ein Sols 12. Deniers oder 2. Deux Liards. Ein Pfund ist 20. Sols. Ein Ecu 3 Livres. Ein Louis in Silber 3. Pfund. Ein Louis d'or 11. Pfund 10. Sols. Eine Spanische Pistol 10. Pfund. Ein Ecu d'Or 5. Pfund 14. Sols oder 1. Rthlr. 21. Gr. 7. Pf. 20. Sols oder 1. Pfund gelten 8. Gr. Ein Louis in Silber thut 1. Rthlr. Ein Louis d'or gilt 2. Rthlr. 20. Gr. Eine Spanische Pistol 3. Rthlr. 8. Gr. 3. Pfund thun 1. Rthlr. wobey iedoch dieses zu mercken, daß die groben Müntz-Sorten in Franckreich, z. E. Louis d'or nicht allemahl in gleichen Werth sind; allermassen der König selbige nach eigenen Gefallen bald erhöhet, bald herunter setzet, wie es sein Interesse zu erfodern scheinet. Man hält Buch und Rechnung in Pfunden, Sols und Pfennigen. Im Wappen führet Franckreich zwey zusammen gefügte Schilde, im ersten erscheinen drey güldene Lilien im blauen Felde, wegen des Königreichs Franckreich, und im andern eine güldene Kette, Creutzweise geschlungen, und in der Mitte mit einem Smaragde versetzet im rothen Felde, wegen Navarra. Dieses Wappen ist mit dem Ordens-Zeichen des Heil. Geistes und St. Michaelis umgeben, und hat oben einen gantz offenen güldenen Helm, mit der Frantzösischen Lilien-Crone. Die Wappen-Hälter sind zwey Engel in Wappen-Röcken, und mit Fähnlein in der Hand, und sind so wohl die Röcke als die Fahnen mit den Wappen von Franckreich und Navarra gezieret. Dieses gantze Schild stehet unter einem blauen und mit Lilien bestreueten Baldachin, inwendig mit Hermelin gefüttert, und oben mit güldenen Strahlen gezieret. Oben auf stehet wiederum die Königliche Crone und das heilige Fähnlein mit den Losungs-Worten: Mon joye Saint Denys. Der Dauphin führet ein quadrirtes Wappen, darinnen die drey Frantzösischen Lilien, und ein blauer gekrümmter Delphin mit rothen Ohren und Fleß-Federn im güldenen Felde, wegen des Delphinats erscheinen. Oben ist er mit der Frantzösischen Lilien-Crone bedecket. *Martin.* Dict. Allgem. Hist. *Lex.* Hübn. Zeit. Lex. *Savary* Dict. du Comm.

Franckreich, (Canäle in) die Benennung der vornehmsten Canäle in Franckreich, siehe unter dem Worte Canäle in Franckreich, im III. Bande p. 303.

Franckreich, (Neu-) eine grosse Landschafft in Nord-America, siehe *Canada*, im III. Bande p. 289. u. ff.

Franckstain, und
Franckstein, eine Weichbilds-Stadt im Fürstenthum Münsterberg, in Ober-Schlesien, siehe Franckenstein.

Franckvort, ist eine Benennung der Stadt Franckfurt am Mayn, siehe dieses Wort.

FRANCMONT, ein festes Berg-Schloß, am Flusse Doux, in dem Bißthum Basel gelegen. Zu Anfange des Burgundisch-Schweitzerischen Kriegs haben die Burgunder dieses Schloß besetzet; der Bischoff Johannes aber hat es nach einer dreytägigen Belagerung im Jahre 1474. wiederum erobert. Graf Heinrich zu Mömpelgard hat im Jahre 1481. alle seine Ansprüche an diese Herrschafft dem Bischoffe Caspar zu Rhein, gegen Empfang 200. Gülden abgetreten. *Univ. Lex.*

Francnoford, ist eine Benennung der Stadt Franckfurt am Mayn, siehe dieses Wort.

FRANCO, oder *Rio Franco*, ein Fluß in der Lombardey, nahe bey Asti. Paulus Diaconus (a) erwehnet dessen, und nennet ihn *Francorum Rivulum*. *Martin.* Dict.

(a) In Longobard. L. II. c. 3.

FRANCO, (CASTEL) ein Flecken in Italien, in dem Kirchen-Staate, siehe *Castel Franco*, im III. Bande p. 795.

FRANCO.

FRANCO, (CASTRO) ein kleiner Ort in der Tarviser-Marck, siehe *Castro Franco*, im III. Bande p. 843.

FRANCO-CASTRO, ein kleiner Ort in Macedonien, an dem Flusse von Monte-Santo, und an dem dabey befindlichen Meer-Busen. Dieses war sonsten, sagt Herr Baudrand (a), eine Stadt *Stratonia*, oder *Stratonique* genennet. Siehe *Stratonica*. *Martin.* Dict.

(a) Edit. 1682.

FRANCO, (PORTO) ist die Benennung eines freyen Hafens, darinnen alle Nationen ihre Handlung ungehindert treiben, siehe freyer Hafen.

FRANCOBERGA, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Ober-Hessen, siehe Franckenberg.

FRANCOBERGA, ist auch die Lateinische Benennung einer Stadt im Ertz-Gebürgischen Kreisse in Meissen, siehe Franckenberg.

FRANCO-CASTRUM, ein kleiner Ort in Macedonien, siehe *Franco-Castro*.

FRANCOCHORIUM, also ward vor Zeiten eine gewisse Landschafft in Sclavonien genennet, in welchem die Scordisci wohneten, in der Gegend, welche ietzo *Rascia* genennet wird, am Sau-Flusse, nahe beym Berge Claudii. *Univ. Lex.*

FRANCODALIA, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in der Unter-Pfaltz, siehe Franckenthal.

Francoforde, oder
Francofordi,
FRANCOFORDIA,
Francofort,
Francofurt, und
FRANCOFURTUM AD MOENUM, sind verschiedene Benennungen der Stadt Franckfurt am Mayn, siehe dieses Wort.

FRANCOFURTUM AD ODERAM, oder
FRANCOFURTUM AD VIADRUM, ist die Lateinische Benennung von Franckfurt an der Oder, siehe diesen Artickel.

FRANCOIS, (LES) ist die Frantzösische Benennung derer Frantzosen, siehe dieses Wort.

FRANCOIS, (LE BOURG DU CAP) ein Flecken auf der Insul St. Domingo, siehe *Cap François (Le Bourg du)* im III. Bande p. 422.

FRANCOIS, (CAP) ein Vorgebürge in Nord-America, siehe *Cap François*, im III. Bande p. 421.

FRANCOIS, (CAP) ein Vorgebürge in dem Nördlichen Theile der Insul St. Domingo, siehe *Cap François*, im III. Bande p. 421. u. f.

FRANCOIS, (CAP DE ST.) verschiedene Vorgebürge dieses Nahmens, siehe unter dem Worte *Cap de St. François*, im III. Bande p. 441.

FRANCOIS, (L'ISLE DES) eine kleine Insul in Italien, siehe *Isle des François*

FRANCOIS, (LAC DE ST.) Lat. *Lacus St. Franciſci*, eine See in Neu-Franckreich, im Nördlichen America, längst dem Flusse S. Laurentii. *Univ. Lex.*

FRANCOIS (LE PORT) (a), ein Hafen im Mittäglichen America, gegen Brasilien, in der Provinz Fernambuco, an dem Ausgange des Flusses St. Michel. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

FRANCOIS (LE PORT) (a), ein Hafen auf der Insul St. Domingo, wo die Frantzosen so wohl, als die Spanier, Colonien haben. *Martin.* Dict.

(a) Ed. 1705.

FRANCOIS, (LA RIVIERE DES) ein Fluß in dem Mitternächtlichen America, gegen Canada. Er kommt aus dem See der Nissiprier, und stürtzt sich in den See der Hurons. *Martin.* Dict.

FRANCOIS DRAC, (PORT DE) Lat. *Portus Franciſci Draci*, ein Hafen oder kleiner Meer-Busen im Nördlichen America, auf der Westlichen Küste der Insul California, hat den Nahmen von dem Engelländer Franciſco Drack bekommen. *Univ. Lex.*

FRANCOISE, (L'ISLE) eine kleine Insul in Italien, siehe *Isle des François*.

FRANCOISE BAYE, ein Meer-Busen in Neu-Franckreich, siehe *Baye Françoiſe*, im II. Bande p. 420.

FRANCOLI (a), ein kleiner Fluß in Spanien, in Catalonien, wo er Montblanc und Tarragona bestreicht, und sich nicht weit davon in das Mittelländische Meer stürtzet. Die Alten haben ihn unter dem Nahmen *Tulcis* gekannt. Besiehe hierbey auch den Artickel *Belez*, im II. Bande p. 523. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

FRANCOLINA VALLIS, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in der Unter-Pfaltz, siehe Franckenthal.

FRANCOLINO (a), Lat.

FRANCOLINUM, ein Dorff, oder, wie andere (b) wollen, eine kleine Stadt in Italien, im Kirchen-Staate, gegen das Ferrarische. Es war sonst ein fester Platz. Es ist an einem von den Armen des Po gelegen, 2. Meilen von Ferrara, gegen die Nord-Seite. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705. (b) *Univ. Lex.*

FRANCOLISE, oder
FRANCOLISI (a), sonst auch
FRANCOLISI, (TORRE DI) Lat.

FRANCOLISIA, ein Flecken im Königreiche Neapolis, in der Terra di Lavoro, am Berge Gallicano, bey der Vereinigung der beyden Flüsse, woraus der Fluß Saone oder Livignano genannt, entstehet, zwischen den Städten Tiano und Calvi, 3. Meilen und eine halbe von der ersten, und 4. Meilen, und eine halbe von der andern. Herr Baudrand sagt, daß er sonst wegen seiner Mineralischen Wasser berühmt gewesen sey. Jetzo ist dieser Ort noch wegen des guten Sauer-Brunnens bekannt. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Magin.* Ital.

Francomfort, ist eine Benennung der Stadt Franckfurt am Mayn, siehe dieses Wort.

FRANCOMONTIUM, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in der Schweitz, siehe *Franquemont*.

FRANCONAT, oder
FRANCONATUS BRUGARUM, eine Gegend in denen Oesterreichischen Niederlanden, siehe Brügge, im II. Bande p. 1788. und *Franc.*

FRANCONATUS ORIENTALIS, also heisset auf Lateinisch, ein Stücke Land im Holländischen Flandern. Hübn. Geogr. I. Th.

FRANCONCHAMP, ein Dorff an der Mosel. Denckw. *Antiqu.* des Neckars.

Franconebergk, eine Stadt in Ober-Hessen, siehe Franckenberg.

Franconefurt, ist eine Benennung der Stadt Franckfurt am Mayn, siehe dieses Wort.

FRANCONIA, oder
FRANCONICUS CIRCULUS, Frantz.

FRANCONIE, oder
FRANCONIE, (LE CERCLE DE LA) ist einer von den zehen Kreissen des Heil. Römischen Reiches, siehe Francken.

Franconofurt, oder
Franconovort, sind Benennungen der Stadt Franckfurt am Mayn, siehe dieses Wort.

FRANCOPOLIS, ist der Lateinische Nahme eines Ortes in Franckreich, in Lion, siehe *Ville Franche*.

FRANCOPOLIS RUTENSIS, ist eine Festung in Franckreich, in der Provintz Guienne, siehe *Ville Franche de Rovergue*.

FRANCORUM CASTRUM, ist der Lateinische Nahme eines Fleckens in Italien, in dem Kirchen-Staate, siehe *Castel Franco*, im III. Bande p. 795.

FRANCORUM RIVULUS, ist die Lateinische Benennung eines Flusses in der Lombardey, siehe *Franco*.

FRANCOSTEINIUM, ist die Lateinische Benennung einer Weichbilds-Stadt im Fürstenthum Münsterberg, in Ober-Schlesien, siehe Franckenstein.

FRANCOTHALIUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in der Unter-Pfaltz, siehe Franckenthal.

FRANCS, so nennet man in der Levante die Europäischen Kauffleute, siehe Francken.

Francstein, eine Stadt in Schlesien, s. Franckenstein.

FRANCUSIUM, ist die Lateinische Benennung einer mittelmäßigen Stadt in Thüringen, s. Franckenhausen.

FRANE, Lat. *Fraxinum*, ist ein schöner Flecken in Burgund, welcher den Nahmen von den vielen Esch-Bäumen hat. *Univ. Lex.*

FRANECHERIA, ist die Lateinische Benennung einer Stadt der Niederlande, siehe den folgenden Artickel.

Franecker, oder Franeker (a), und Franicker, Lat. *Franequera*, oder *Franecheria*, *Franekera*, *Francia*, eine Stadt der Niederlande, in Friesland, im Westergoo, 2 Meilen von der Zuyder-Zee, und eben so viel von Lewarden und Harlingen, zwischen der einen, und der andern Stadt mitten inne gelegen. Franecker hat seinen Nahmen von einem zum Acker-Bau dienlichen Erdreiche, worauf es erbauet worden ist. Dieses Erdreich hieß ehedem an verschiedenen Orten Fraen-Acker, Gods-Acker, und Dyl-Acker. Das erste Theil, welches das in der Mitte ist, worauf man die Kirche erbauet, hat seinen Nahmen behalten, und ihn dem Ueberreste der Stadt mitgetheilet, obgleich die andern Theile vor sich insbesondere ihren alten Nahmen erhalten haben. Die Stadt ist mit einem guten Walle umschlossen, und dieser Wall ist mit Thürmen, und einen breiten und tieffen Graben versehen. Das Schloß ist an einem Ende der Stadt, und hat etliche mahl zum Aufenthalt der Gouverneurs gedienet. Es hat seinen besondern Graben, worinne das Wasser hart an die Mauern stößt, an deren Flanquen starcke Thürme von Ziegel-Steinen stehen, die so feste sind, das der Friesen Geschütze, welche Albertum, den Sohn Henrici, Churfürstens von Sachsen, in diesem Schlosse belagerten, sie nicht verletzen können. Allein ietzo taugt diese Befestigung nicht viel, und das Schloß ist ein altes zerfallenes Gebäude. Doch hat man den Wall zum Spatzierengehen sehr bequem gemacht, indem ihn der Rath vor einigen Jahren gleich erhöhen, und mit Bäumen besetzen lassen. Zwey grosse Canäle stossen an die Stadt, und tragen eben so viel zu ihrem Ansehen, als zur Bequemlichkeit bey. Man siehet daselbst viele prächtige von Ziegel-Steinen erbaute Palläste, die das Ansehen eben so vieler Schlösser haben. Es sind unterschiedene Edelleute, welche sie haben erbauen lassen, und welche den Aufenthalt in dieser Stadt wegen ihrer gesunden und gereinigten Lufft vielen andern vorgezogen haben. Der Marckt-Platz ist mitten in der Stadt, und bey nahe alle Gassen stossen daran. Die grosse Kirche, welche sonst dem Heil. Martino geweyhet war, war ehedem die einzige Pfarr-Kirche. Das Gebäude ist schön, und der Thurm ungemein hoch. Heut zu Tage halten die Reformirten ihren Gottes-Dienst darinnen, und das Convent, welches denen Ordens-Leuten vom Heil. Creutze zugehöret hat, und im Jahre 1468. gestifftet worden, ist in Auditoria vor die Universität verwandelt worden. Man glaubt, daß Franecker im Jahre 1191. unter der Regierung des Kayserς Henrici VI, des Friderici Barbarossæ Sohns, erbauet worden sey. Sonst war dieser Ort der Sitz des Land-Gerichtes, aber man hat es nachgehends nach Lewarden verlegt. Die Stadt Franecker hat sehr grosse Privilegia, und unter andern dieses, sich ihre eigene Magistrats-Personen, Bürgermeister und Geschworne zu erwählen. Ihre Obrigkeitliche Personen werden an der Zahl sechse erwählet, und Bürgermeisters genennet, nebst einem Secretario. Dieses sind diejenigen, welche die Gerechtigkeit verwalten; aber wenn es eine etwas schwere Rechts-Sache anbetrifft, so appelliren sie an einen Rechts-Gelehrten, dem sie den Handel mittheilen, und entscheiden gemeiniglich die Streitigkeit seinem Gutachten gemäß. Von diesem Gerichte kan man an den souverainen Land-Rath appelliren. Sie urtheilen inzwischen nicht über Capital-Verbrechen. Denn in dem Falle sind sie verbunden, die Beschuldigten oder Angeklagten an den souverainen Rath zu schicken (b). Im Jahre 1577. jagten die Einwohner den Magistrat von der Spanischen Parthey heraus, und verbanden sich zwey Jahr hernach auf ewig mit der Vereinigung der Niederländischen Staaten; und nach der Zeit haben die Staaten von Frießland eine Academie oder Universität vor alle Facultäten, die wegen der Anzahl der Professorum und Studenten sehr ansehnlich ist, daselbst gestifftet. Diese Stifftung geschahe den 24. Julii 1585. Das Collegium und die Auditoria lassen sich alle wohl sehen. Die Anatomie-Kammer ist gleichfalls schön, und der Medicinische Garten ist durch Vorschub des berühmten Medici, Joh. Antonii von der Linden, zu ziemlicher Vollkommenheit gebracht worden. In demselbigen stehet ein Haus, welches allezeit der Senior der Medicinischen Facultät zur Wohnung bekömmt. Eben dieses Medici Sorgfalt hat man auch das Aufnehmen der Universitäts-Bibliotheck zu dancken. Diese Universität hat die Jurisdictionem civilem, und auch an berühmtesten Professoribus niemahls Mangel gelitten, unter welchen die Rechts-Gelehrten Wissenbach, Huberus, Coccejus, Eckius, und andere zu zehlen sind. Gleichwie dieses Land Reformirter Religion ist; also hat man von ihren Kirchen-Zierrathen oder sonderlichem Bau nichts mehr zu bemercken, als daß die Leichen-Baaren an den Wänden so lange angeklebet hängen müssen, bis der Familie Trauer geendiget worden. Ueber dem Harlinger Thore stehet das Chur-Sächsische Wappen, und man lieset hierbey folgendes Distichon:

URBS ISTHÆC CHRISTO, PACI-
MUSISQUE SACRATA,
ERGO BONOS TANTUM, NON CAPIT
ISTA MALOS.

Die Nahrung des Ortes dependiret meistentheils von der Vieh-Zucht, massen die Weyde gar besonders ist; also, daß der Geschmack des Fleisches nicht nur angenehm, sondern auch das Fett statt der Butter dienen kan. Von dergleichen Vieh wird jährlich auf Galli-Tag eine grosse Anzahl nach Braunschweig zum Verkauff getrieben, und dargegen mager Vieh zur Mastung zurück erhandelt. Es giebet auch die Süder- und Nord-See zu verschiedenen Commerciis Gelegenheit, in welcher Absicht, und da der Landmann sich sehr auf die Schiffahrt applicirt, die vier Canäle daselbst in guten Stand gesetzet worden. Die Gegenden um Franecker herum sind gegen die Mitternächtliche und West-Seite mehr erhaben, und bringen Geträyde im Ueberfluß hervor; aber die andern beyden Seiten sind sumpfigt und im Winter mit Wasser bedeckt. Das Stadt-Wappen ist von Himmelblauer Farbe, mit einer goldenen Glocke, die eben einen solchen Kleppel hat. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Reise-*Lex.*

(a) *Longuerue* Descr. de la France Part. II. p. 31.

Franeker, Lat.

FRANEKERA, oder

FRANEQUERA, eine Stadt in den Niederlanden, siehe den vorhergehenden Artickel.

FRANGATERRE, ein kleiner Ort auf der Insul Madagascar. *Univ. Lex.*

Franghenevurt, so befindet sich der Nahme der Stadt Franckfurt bey dem Mönche Halitgario in dem Leben S. Faronis (a) geschrieben. *Martin.* Dict.

(a) Sec. II. Bened. p. 622.

FRANGIPANI, ein Fort an den Gräntzen des Holländischen Flandern. *Univ. Lex.*

FRANGIS, so nennen die Levantiner die Francken, das ist, die Völcker in Deutschland, Italien und Spanien. *Martin.* Dict.

Frangkenfort, ist eine Benennung der Stadt Franckfurt am Mayn, siehe dieses Wort.

FRANGONES: Einige Critici haben geglaubt, dieses wäre eine Nation, von welcher Cicero in einem seiner Briefe an Atticum (a) redet. Das übelste aber ist, daß die Critici über die wahre Art, wie diese Stelle gelesen

werden

werden soll, nicht einig sind. Victorius findet in den alten Manuscriptis: Redeo ad Tebassos, Scævas, Frangones, u. s. w. Junius, welcher sich auf ein Manuscript aus der Pfältzischen Bibliothec gründet, liest: Redeo ad te: Hassos, Suevos, Frangones. Rhenanus (b) findet in einem Manuscript, das aus der Bibliothec von Laurisheim genommen worden: Redeo ad te Bassos, Scacuas, Frangones, von welchen er glaubt, es solle nach den Gedancken Ciceronis heissen: Redeo ad Betasios, Atuas, Vangiones. Er untersucht hernach iedes von diesen Völckern, und glaubt darzuthun, daß diese Les-Art die richtige ist. Wenn wir hierinnen Gronovio in seiner Anmerckung über diese Stelle Ciceronis glauben, wo er das alte Deutschland Cluverii, und dessen II. Buch und das 2. Capitel anführt; so bemühete sich Cluverius in eben dieser Stelle zu lesen: ad tuos Bassos, Scævas, Frangones. Was wir davon versichern können, ist dieses, daß Cluverius in dem angezogenen Capitel weder vorher, noch hernach, weder von der Stelle Ciceronis, noch von einigen der Völcker, welche daselbst genennet werden, redet. Aber in dem 21. Capitel eben dieses Buches befindet sich solches p. 207. Cluverius glaubt nicht, daß es Nahmen einiger Völcker sind, welche unter den Galliern gewesen. Er urtheilet hingegen, daß es Nahmen einiger vornehmen Römer, schlimmer Bürger und böser Leute wären, welche, da sie an den Räubereyen und Freygebigkeiten Juli Cæsaris Theil genommen, sich nicht eines ruhigen Besitzes schmeicheln könnten, so lange noch tugendhaffte Bürger, dergleichen Cicero und Atticus waren, entgegen stunden, das ist, daß sie dieselben von ihren Gütern verjagen könnten, deren sie sich über die Unterthanen der Römischen Republick, denen sie wahrhafftig eigen waren, bemächtiget hatten. *Martin.* Dict.

(a) L. XIV. Epist. 10. (b) Rer. Germ. L. II. p. 186.

Franicker, Lat.

FRANIKERA, eine Stadt in Frießland, siehe Franecker.

Frankell, ein Ort oder ein Dorff an der Mosel. *Antiqu.* des Neckars.

Frankenevord, oder
Frankenford,
Frankenfort,
Franken-Furth,
Frankenoford,
Frankenvorde,
Frankenwerde, und
Frankevort, sind Benennungen der Stadt Franckfurt am Mayn, siehe dieses Wort.

FRANKIS, so nennen einige die Frantzosen, siehe dieses Wort.

FRANQUEMONT, ist die Frantzösische Benennung einer kleinen Stadt in den Niederlanden, siehe Falckenberg.

FRANQUEMONT, Lat. *Francomontium*, eine kleine Stadt, Herrschafft und Berg-Schloß in der Schweitz, im Bißthum Basel. Dieser Ort liegt an Doux, 2. oder 3. Meilen von Delsberg, oder Delmont, an der Gräntze der Franche-Comté. Es ist der vornehmste Ort der Gegend, die man das Freye Gebürge (Franches Montagnes) nennet. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

FRANQUES, ein Schloß in Catalonien, in dem Gebiete von Tortosa. *Univ. Lex.*

FRANQUIS, so nennen die Morgenländer die Frantzosen, siehe dieses Wort.

Fransberg, eine Land-Vogtey in der Schweitz, in dem Canton Basel. Hübn. Geogr. I. Th.

FRANS-EILAND, ist eine von den drey kleinen Insuln, welche dem Vorgebürge der guten Hoffnung gegen Norden liegen, siehe *Dassen Eyland*, im IV. Bande p. 151. u. f.

FRANSHERE: so schreiben Flacourt und la Croix diesen Nahmen, den andre *Fanshere* schreiben. Der erste (a) beschreibt diesen Fluß, welcher nach seinem Berichte auch der Fluß *Ranevate*, oder *Imours*, und sonst auch *Rahon* genannt wird, so: Er hat seine Mündung in der Provintz Androbeizaha, oder Carcanossi, unter dem 25. Grade, 18. Minuten der Südlichen Breite, 3. Meilen vom Fort Dauphin. Er nimmt seinen Ursprung im Gebürge Manghaze, und wird durch unterschiedene kleine Bäche und Flüsse vergrössert, welche von unterschiedenen Gebürgen dieser Provintz herab kommen, als da sind der Fluß Acondre, Manambare, und Andravoulle; hernach geht er in das Meer, und hat seinen Eingang den meisten Theil des Jahres über verstopfft, welcher nicht eher, als durch starcke Regen, oder besser, wenn das Meer sehr hoch ist, geöffnet wird. Sein Wasser ist bis eine Meile gegen das Land stets gesaltzen, ausgenommen, wenn er geöffnet ist. Es giebt daselbst eine Menge Crocodille, wie in allen Flüssen dieser Insul. Gegen seiner Mündung macht er einen See, einer Meile breit, und ist so tieff, daß ein Schiff darauf gehen könnte, wenn er stets offen wäre, welches iedoch durch Kunst bewerckstelliget werden könnte, und also würde daselbst der schönste Hafen von der Welt seyn, um die Schiffe in Sicherheit zu bringen. Es sind daselbst viele Insuln und Halb-Insuln, und unterschiedene schöne Wiesen zur Nahrung des Viehes, und die Länder da herum sind sehr vortrefflich, alle Arten von Lebens-Mitteln zu pflantzen. Es ist ein sehr angenehmes Land, welches mit hohen Gebürgen umgeben, und mit kleinen Hauffen Erde und sehr fruchtbaren Ebenen erfüllet ist. Die Länge an diesem und den andern Flussen hin, welche in ihn fliessen, sind die Flecken der Grossen des Landes, davon die vornehmsten sind Fanshere, Imanhal, Cocombes, Andravoulle, Ambonetanaha, Maromanou, Imours, Manambaro, Vatternalaine, Marofoutouts, Fananghaa, ohne die andern Dörffer, welche in dieser Provintz in grosser Anzahl sind. Die Flüsse, welche daselbst herunter kommen, sind der Acondre, Imanhal, Manambaro, und andere Bäche, welche zu nennen allzu weitläufftig seyn würde. *Martin.* Dict.

(a) *Flacourt* Hist. de Madagasc. c. 2. p. 4.

FRANSIGNORE, ein Flecken mit einem Schlosse in Italien, siehe *Fraselone.*

Frantenhausen, ein Dorff am Vils-Flusse in Bayern. Staats-Gesch. von Bayern.

Frantzburg, ein Städtlein, Königlich Haus und Amt in Pommern, eine halbe Meile von Richterberg, 2. Meilen von Tribbesees zur Lincken des Flusses Peene, allda es einen kleinen See machet. Zuvor hat an der Stelle des Fürstlichen Hauses das Benedictiner-Kloster Neuen-Campe gestanden; als aber solches abgegangen, ist dieses Haus dahin gesetzet worden. Schneider.

Frantzhagen, ein Flecken, Schloß und Amt, im Hertzogthume Sachsen-Lauenburg, in Nieder-Sachsen, welches Christian Adolph, Hertzog von Holstein-Sonderburg, gekaufft, und zu seiner Residentz gemacht. Er starb im Jahre 1702, und die von ihm hinterlassene Söhne giengen wenige Jahre hernach, ohne Leibes-Erben, gleichfalls mit Tode ab, worauf der Churfürst von Hannover über die Verlassenschafft disponiret, der Hertzog von Holstein-Beck aber von dem Schlosse Besitz genommen. *Univ. Lex.*

Frantzheim, ein kleiner Ort in der Unter-Pfaltz, in dem so genannten Speiergau. *Univ. Lex.*

Frantz-Mühle, ein Schrifftsäßiges Gut im Amte Plauen, im Voigtländischen Kreisse. Wabst.

Frantzösische Bay, ein Meer-Busen in Africa, siehe *Baye de France*, im II. Bande p. 419.

Frantzösische Bay, ein Meer-Busen in Neu-Franckreich siehe *Baye Françoise*, im II. Bande p. 420.

Frantzösische Bay, (die grosse) so wird ein ansehnlicher Theil des Oceani an der Westlichen Küste Franckreichs genennet, siehe *Baye de France*, im II. Bande p. 419.

Frantzösische Brabant, (das) eine Provintz in den Niederlanden, siehe Brabant, im II. Bande p. 1370.

Frantzösische CANADA, (das) eine Provintz in Nord-America, siehe *Canada*, (das Frantzösische) im III. Bande p. 299.

Frantzösische Meer, heisset man den Theil des Meeres an der Küste von Franckreich, siehe ein mehrers davon unter den Artickel Meer (das Frantzösische).

Frantzösische Meer-Busen, so wird ein ansehnlicher Theil des Oceani an der Westlichen Küste Franckreichs genennet, siehe *Baye de France*, im II. Bande p. 419.

Frantzosen, (Frantz. *les François*, sind die Völcker des neuen Franckreichs. Die von dem alten aber werden Francken genennet, wenn man von einer schon verflossenen Zeit redet. Die Morgenländer heissen sie *Alfrang* und *Franguis*, oder wie die andern schreiben, *Frankis*. Sie geben diesen Nahmen nicht allein den Frantzosen, sondern auch den Deutschen, Italiänern und Spaniern. Dieser Ausdruck, welcher den Nahmen den Völckern gemein macht, die sonst Carolus M., Kayser im Occident, und König in Franckreich unterworffen waren, scheinet zu seiner Zeit erfunden worden zu seyn, da man den Nahmen der Frantzosen, den unter dem Occidentalischen Reiche begriffenen Nationen gegeben hat, welches damahls unter Franckreich gehörte. Siehe Franckreich. *Martin.* Dict.

Frantzosen-Insul, (die) ist eine von denen drey kleinen Insuln, welche dem Vorgebürge der guten Hoffnung gegen Norden liegen, siehe *Dassen Eyland*, im IV. Bande p. 151. u. f.

FRANZA CORTA, oder

FRANZA CURTA, eine kleine Landschafft in Italien, siehe *Francia Curta*.

FRASCAROLUM, oder

FRASCARVOLO, eine kleine Stadt im Hertzogthum Mayland, siehe *Frescarvolo*.

FRASCATE, eine kleine Stadt im Gebiete der Stadt Alexandria, im Mayländischen, am Flusse Belbo, der vorgemeldeten Stadt gegen Süden. *Univ. Lex.*

FRASCATI (a), *Frescati*, im Lateinischen *Tusculum Novum*, weil sie bey nahe an eben dem Orte steht, wo das *Tusculum* der Alten stand; eine Stadt in Italien, in der Campagna di Roma, unten an einem Hügel, nebst einem Bißthume, welches immittelbar unter dem heiligen Stuhle steht, und eines von den sechsten ist, die von den sechs ältesten Cardinälen gewählt werden. Sie ist klein, aber wegen der Lust-Häuser, und vielfältigen angenehmen Oerter der Römischen Herren und Printzen, welche sie die Weinberge nennen, und wegen der Menge schöner Gewässer, die sie hat, sehr bekannt. Sie ist zwölff Meilen von Rom gegen Osten. Die schönsten Palläste und Gärten sind der Printzen Ludovisio Borghese und Aldobrandin ihre (b). Der erste ist mit einer grossen Anzahl auserlesener Gemählde erfüllet. Wenn man an das äuserste Ende des Hofes kommt, so befindet man sich auf einem aufgeworffenen Hauffen Erde, welcher in Gestalt eines halben Circkels gemacht, und mit kleinen Säulen gezieret ist. Jenseit des erhöheten Erdreichs ist ein Brunnen, welcher sein Wasser sehr hoch und in Ueberfluß treibet, und ein anderer, welcher nicht weit davon entfernet ist. Dieser hier ist in Gestalt eines Beckens gemacht, um welches herum verschiedene Wasser-Künste auf eine sehr angenehme Weise hinauf gehen. Der Wasser-Fall, den man daselbst sieht, ist werth, daß man ihn betrachtet. Die Quelle ist zwey Meilen davon. Allein man hat ihn wegen der Gebürge, die man auf dem Wege angetroffen hat, einen sehr grossen Umweg leiten müssen. Dieser Wasser-Fall wirfft sein Wasser von dem Gebürge, und indem er es im Ueberflusse auf seine abhängige Seite stößt, so fließt es bis unten an den Felsen, an welchen es auf allen Seiten anschlägt, indem es nicht so bald herabgefallen ist, daß man es nicht schon durch eine unendliche Menge Wasser-Künste, welche erstaunlich sind, in die Höhe springen läßt. Die Länge an der Mauer hin, welche auf das erhöhte Erdreich gebaut ist, sieht man sechzig kleine Becken, welche ihr Wasser im Ueberflusse geben. An welchem Orte man sich auch in diesem schönen Garten befindet; so ist man doch auf allen Seiten mit Wasser umgeben, man mag gleich in den Alleen spatzieren gehen, oder die Stuffen hinan und herab steigen, oder durch die Thüren ein- und ausgehen, oder den Wasser-Fall untersuchen. Der Weinberg des Printzen Borghese, sonst *Mont-Dragon* genannt, ist eine Meile von Frascati. Die Höhe und Grösse seines Pallastes und die Lage auf der Höhe des Gebürges machen, daß man diesem Hause allen andern zu Frascati den Vorzug geben muß. Man sieht von da die Stadt Rom, ihr Feld und das Meer, ob es gleich weit davon ist. Der Hof ist groß, und durch drey Flügel des Gebäudes eingeschlossen, welche ausser ihrer schönen Bau-Kunst, auch wegen ihrer künstlichen Bildhauer-Arbeit und wegen der grossen Anzahl Zimmer Verwunderung erwecken. Die Gemählde sind so viel Meister-Stücke der vortrefflichsten Mahler, als der Caraffa, des Raphaelis von Urbino, Zuccharo, Dominicani, Guido, Michaelis Angeli, Josephi von Arpino, insgemein Josephin genannt, und anderer. Es ist daselbst eine Gallerie, wo man beym Eintritte Orpheum mitten unter den Thieren bemercket, welche beym Klange seiner Laute tantzen, und dem äussersten Ende eben dieser Galerie gegen über ist ein Gemählde des Lancfrancs, welches die Fabel des Polyphemi vorstellt. Das Abendmahl von Alberto Duro ist Verwunderns-würdig. Unter verschiedenen Wercken der Bildhauer-Arbeit unterscheidet man in einer andern Gallerie zwey wohl gearbeitete Brust-Bilder, davon eines Julii Cæsaris und das andere der Flaviæ ist. In einem Zimmer des Pallasts sind zwey Grotten, wo die Brunnen ihr Wasser auf eine angenehme Weise springen lassen. Die Bild-Säule *Bacchi* ist in der einen, und giebt durch eine Wein-Traube eine Menge Wassers von sich. Wenn man aus dem Pallaste herunter kommt, so trifft man zwey Stücke erhöhten Erdreichs eines über den andern an. Das erste, welches das niedrigste ist, ist das gröste, und geht die Länge an dem Haupt-Gebäude hin. Es ist gantz mit Schrancken umgeben, und auf ieder Seite sind zwey sehr schöne Säulen von Marmor, die sehr hoch sind. Man mag diesen Pallast, und insbesondere den Garten ansehen, auf welcher Seite man will; so findet man doch überall neue Gegenstände, sich zu vergnügen. Auf der einen Seite entdeckt man einen bedeckten Gang, welcher so wohl wegen der Vortrefflichkeit der Bau-Kunst, als wegen seiner Bild-Säulen hoch geschätzet wird. Der andern Seite des Gartens gegen über ist ein Gebäude ins Creutz, wo man in den Vertieffungen der Grotten, die man daselbst sieht, nicht weniger die schönen Bild-Säulen und Wasser-Künste, welche auf allen Seiten erhaben sind, als die Girandole bewundert, welche in der Mitte des Platzes ist, und die Ohren mit einem erstaunenden Geräusche erfüllt, welches dem Donner, dem Regen, und dem Hagel ähnlich ist. Die zwey andern Seiten dieses Gartens sind mit Mauern umgeben, oberhalb welcher verschiedene Bild-Säulen von Weite zu Weite sind. Die Gärte geben ebenfalls gnug dar, woran sich Neugierige vergnügen können. In dem einen ist eine Gegend bey nahe von zwey Morgen Landes. Man sieht daselbst sechs Vierecke, wo man nicht weiß, was man am meisten bewundern soll, ob das Pfal-Werck von Myrthen und Lorbern, welches sie umgiebet, oder die Mannigfaltigkeit der Blumen, womit sie erfüllt sind, oder die Brunnen, welche ihr Wasser in iedes von diesen Vier-Ecken spritzen. Weiter davon sind unterschiedene Alleen, welche so wohl in Ansehung ihrer Länge, als auch in Ansehung des Grünen von allen Farben, des lebhafften, und des natürlichen angenehm sind, ohne von dem schattichten Gehölze und den kleinen Wäldern von Oel-Bäumen und grünen Eichen zu reden, welche daselbst sehr gemein sind.

Der

Der Weinberg des Cardinals Aldobrandin, den man wegen seiner angenehmen Lage und Mannigfaltigkeit der schönen Dinge, die er in sich hält, *Belveder* nennt, übertrifft nicht allein alle diejenigen, welche zu Frascati, sondern in gantz Italien sind. Nachdem man ohngefehr eine Meile aus der Stadt gegangen ist; so gelangt man, indem man durch eine breite Allee von natürlichen Zäunen geht, bey einem erhöheten Erdreiche an, das in Gestalt eines halben Circkels gemacht, und mit Quater-Steinen belegt ist, um welches herum in gewisser Weite die steinernen Gefässe an einander an einem Gegitter, das es umgiebt, gesetzt sind. Diese Gefässe dienen den Myrthen- Pomerantzen- Citronen- und andern wohlriechenden Bäumen zu Behältnissen, und hernach ist eine Grotte, woraus unterschiedene Brunnen kommen, und wo einige Statuen sind, die ihr Wasser auf eine sehr angenehme Weise springen lassen. Von diesem erhöheten Erdreiche geht man an einem andern Pfal-Wercke von Lorber-Bäumen zwischen unterschiedenen Figuren hinauf, die mit andern stets grünenden Bäumen vermischt sind, welche einen sehr reitzenden Gegenstand ausmachen. Wenn man weiter hinauf geht; so trifft man den Pallast an, welcher nur in einer grossen Wohnung besteht, durch die man gehen muß, wenn man in einen grossen Platz kommen will, der ihm zum Hofe dient. So bald man aus dem Vorzimmer in diesen Hof herab kömmt; so sieht man unten an einem Gebürge eine grosse Grotte, die in Gestalt eines Amphitheatri gemacht ist, von dessen Höhe das Wasser zwischen zwey Reihen kleiner steinerner Becken, wo es angenehm springt, durch einen Wasser-Fall bis dahin herab kommt, daß es oberhalb eines kleinen erhöheten Erdreichs anlangt, wo man, man mag auch so viel Vorsicht anwenden, als man will, nicht vermeiden kan, daß man nicht naß werden solte. Daselbst sind zwey von Marmor gemachte Säulen; das Wasser, daß sie sehr hoch spritzen, fällt zurück, um sich durch die Röhren oder Krümmen dieser Säulen bis hinunter zu verliehren, wo das gantze Wasser, welches daselbst versammlet ist, in diese Grotte herab läufft, und daselbst ein sehr angenehmes Ansehen macht. Man hat diese starcke Quelle Wassers mehr als fünf Meilen weit durch eine Wasser-Leitung herzu geführet, welche durch den Fall an dem Abhange dieses Gebürges in einem Raume von zwey hundert Ellen, den es bis zu dieser Grotte hat, die in fünf Gewölber oder Schwibbogen abgetheilet ist, diesen Wasser-Fall macht. Oberhalb desjenigen, welcher in der Mitten ist, sieht man einen Atlantem, welcher mit einem Globo beladen ist, der die Welt vorstellt. Dieser Globus ist auf allen Seiten durchstochen, und das Wasser, welches wie Regen heraus kommt, fällt auf einen Felsen mit verschiedenen Spitzen, das sich unterhalb in ein grosses Becken stürtzet, oberhalb welchem unterschiedene andre Figuren ihr Wasser auf verschiedene Arten springen lassen. In ieder der zwey Grotten, welche auf des Atlantis Seite sind, und welche in grossem Ueberflusse Wasser springen lassen, sind Bild-Säulen, die grösser als gewöhnlich sind, und in zwey andern, die bey ihnen stehen, und einander gegen über sind, zur Lincken wird der Gott Pan vorgestellet, welcher vermittelst des Windes, den man durch Röhre schnell hinein läßt, auf der Flöte bläst; und auf der andern Seite ist ein Hippocentaurus, welcher auf dem Horne bläst, daß man es weiter als eine Meile hört, welches vermittelst des Windes geschieht, den man darinnen verschlossen hält, und durch ein wunderwürdiges Kunst-Stück hinein bringt. Rechter Hand nahe an der Grotte des Atlantis ist der Saal der neun Musen, der inwendig gemacht ist, und welcher die Verwandlungen des Ovidii vorstellet. An dem äussersten Ende dieses Saals befinden sich die neun Musen in Gesellschafft Apollinis auf dem Parnass, prächtig gekleidet, mit ihren Instrumenten, welche vermittelst des Wassers ein sehr angenehmes Concert machen. Das Pferd Pegasus löst daselbst, indem es den Felsen mit dem Fusse schlägt, Wasser daraus kommen. Daselbst spielen auch die Orgeln, deren Blasbälge das Wasser aufbläst und niederdrücket. Daselbst hört man den natürlichen Gesang der Vögel, welcher so wohl nachgemacht ist, daß man darinnen betrogen wird. Daselbst sind auf beyden Seiten des Parnassi zwey Bild-Säulen gelehrter Frauenzimmer, welche in die Anzahl der Musen aufgenommen worden. Daselbst sind die Schlupff-Löcher der Winde, welche durch verschiedene Oerter in Gestalt der Lufft-Löcher, die von einer Seite zur andern gehen, eine frische Lufft ohne Unterlaß heraus blasen. Wenn man eine kleine Kugel, daferne sie nur leicht ist, auf eine kleine Kuste, die mitten in diesem Saale ist, leget; so fuhrt sie der Wind fort, und läßt sie einige Zeit in der Lufft tantzen, ohne daß sie mitten auf den Platz fällt, welcher auf Mosaische Art gepflastert, und gegen diese Grotte zu ist. Es ist daselbst ein grosses Becken, wo ein Löwe über zwantzig Fuß hoch Wasser spritzet. Die zwey Pavillons, welche an dieser Grotte stehen, dienen zu Stiegen, die mit Gallerien bedeckt sind, von dar man zwey Reihen kleiner Becken sieht, welche sich eines nach dem andern die Länge an dem Wasser-Falle des Gebürges hin häuffig befinden, über welches man, wenn man diese Dinge genauer betrachten will, auf einer Treppe von mehr als zwey hundert Stuffen, wo das Wasser auf allen Seiten heraus springet, steigen muß. Man sieht unterschiedene Thiere, die es einander zuschicken, um es wieder von sich zu geben, gleich als wenn sie sich mit einander verstanden hätten, es von einander anzunehmen, und auch wieder zurücke zu schicken. Sonst sind daselbst noch tausend kleine geheime Brunnen, welche machen, daß man diese Stuffen nicht hinauf steigen kan, ohne naß zu werden. Wenn man in der Höhe ist; so entdeckt man alle verwundernswürdige Dinge dieses schönen Wasser-Falles, und die verschiedenen Abtheilungen von dem Garten dieses Pallastes. Cato Major soll an diesem Orte gebohren seyn. Diese Stadt wurde zu Zeiten Pabsts Cœlestini III. zerstöhret, weil ihre Einwohner denen Kayserlichen Hülffe geleistet; da denn hernach Frascati an den Ort gebauet wurde, wo das alte *Tusculum* gestanden. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Baudrand* Ed. 1705. (b) *Corn.* Dict. verifié sur les lieux.

FRASCHEA (a), (PUNTA DELLA) *Fraschia*, oder *Fraskia*, Lat. *Frascleum Caput*, ein Vorgebürge auf der Nordlichen Küste der Insul Candia, fünf Meilen von der Stadt Candia, auf der Nördlichen Seite, und der Insul Santorini gegen über. Man glaubt, es sey das *Dion Aromontorium* der Alten, welches andere zu dem Vorgebürge Salleso setzen, das nur zwey Meilen auf der Westlichen Seite davon ist. Es ist (b) eines der besten Wohn-Plätze an der Sonnen, und wo auf der gantzen Insul am besten Ancker werffen ist. Man kan sich daselbst mit Wasser versehen, und ehedem versahe man sich daselbst auch mit Holtze. Allein die Arbeiter bey der Belagerung von Candia durch die Türcken haben daselbst vieles davon verzehrt. Diese Festung ist den Venetianern sehr ausgesetzt, welche grosse Sorgfalt anwendete, zur Kriegs-Zeit auf dieser Küste zu kreutzen. Beliehe hierbey auch den Artickel *Dion*, im IV. Bande p. 396. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Ed. 1705. (b) *La Guilletiere* Athenes anc. & moderne.

FRASCHEUM CAPUT, oder FRASCHIA, ein Vorgebürge auf der Nordlichen Küste der Insul Candia, siehe vorherstehenden Artickel.

FRASCINETO, ist die Benennung zweyer kleinen Oerter in Italien, siehe *Frassineto*.

FRASCOLARI,

FRASCOLARI, Lat.

FRASCOLARIUS FLUVIUS, ist ein Fluß in dem Val di Noto, in Sicilien, welcher bey der Stadt Montechiaro entspringt, und sich bey Camerana in das Adriatische Meer ergießt. Sein Lauff, der nicht sehr lang ist, wird auf den Charten verschiedentlich beschrieben. Der P. Coronelli hält ihn in seinem Isolario für den Oanus der Alten, und läßt ihn von Norden gegen Süden fliessen. Der Herr de l'Isle giebt ihm einen Lauff von Osten gegen Westen. Man setzt über denselben nahe bey Camarina, wenn man von Terranova nach Sichili geht, und der Ort, wo man über denselben geht, wird Passo di Sichili genennet. Er ist mehr gegen Westen, als Camarina, und als die Stadt dieses Nahmens. Die Herren Baudrand, Maty und Corneille sagen das Gegentheil, und betrügen sich. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

Frasdorff, ein Dorff unweit Dessau, im Anhältischen. Goldschadt.

FRASELONE, nach dem Leandro (a); *Frosinone* nach dem Magino; *Frasilone*, *Fronsignone*, oder *Frusino*, nach dem Herrn Baudrand; und *Fransignore*, nach andern, ein Flecken mit einem Schlosse in Italien, in der Campagna di Roma, an einem Gebürge, nahe bey dem Westlichen Ufer des kleinen Flusses Cosa, Süd-Süd-Oestlich, und fünff Meilen von Veroli, an den Gräntzen des Königreichs Neapolis, zehn Deutsche Meilen von Rom. Es war ehedem eine Stadt, *Frusino* genannt, von welcher viele alte Schrifftsteller geredet haben. Siehe dieses Wort. Frontinus (b) sagt ausdrücklich, daß es eine Stadt mit Mauern umgeben gewesen, und Festus nennet sie eine Præfectur. Die Einwohner werden *Frusinates* genennet. Dieser Ort ist auch deswegen zu mercken, weil er ein Bischöflicher Sitz und das Vaterland zweyer Päbste gewesen ist, nehmlich des Hormisdæ und Sylverii, welche im sechsten Jahrhunderte der Kirche lebten. Heut zu Tage wird vom Pabste einer dahin geschicket, welcher über gantz Campagna di Roma gesetzt ist, und die Päbstlichen Gerechtsamen zu besorgen hat. Es ist diese Stadt heutiges Tages über 2000. Einwohner starck. Ob gleich aber vormahls ein Bischöflicher Sitz allda gewesen, wie des Orts Einwohner und Ferrarius (c) vorgeben; so ist doch nur der eintzige Papias, welcher im Jahr 503. dem Römischen Concilio beygewohnet hat, als Bischoff bekannt. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Ital. p. 146. (b) de Colon. (c) in Lex. Geogr.

FRASERBOURG, ist die Frantzösische Benennung eines Fleckens in Schottland, siehe folgenden Artickel.

FRASERBURG, oder *Frazerburgh*, Lat. *Fraserburgum*, Frantz. *Fraserbourg* (a), ein guter Flecken und Hafen in Schottland, an der Nördlichen Küste des Deutschen Meeres, auf dem Vorgebürge Kynairde, in der Grafschafft Buchan, sechs oder sieben Meilen von dem Flecken Banf. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

FRASERBURGUM, ist die Lateinische Benennung eines guten Fleckens in Schottland, siehe vorherstehenden Artickel.

FRASILONE, ein Flecken mit einem Schlosse in Italien, siehe *Fraselone*.

FRASINIERES, ein Ort in Franckreich, in Dauphiné, an der Westlichen Spitze des Thals von Queyras, an dessen Nord-Ost-Spitze das Städtlein Queyras gelegen ist. Hr. von Kölichen u. Rischtern.

FRASKIA, ein Vorgebürge auf der Nordlichen Küste der Insul Candia, siehe *Fraschea (Punta della)*.

FRASNE, ein Kloster in Brabant, siehe *Fresne*.

FRASSINARA FOSSA, ein Canal in der Lombardey, siehe *Crostolo*, im III. Bande p. 2090.

FRASSINETO, ein Flecken in Spanien, siehe *Fresno*.

FRASSINETO, oder

FRASSINETTO, oder auch *Frascineto* (a), Lat. *Fraxinetum*, sind zwey kleine Oerter in Italien, im Hertzogthum Montferrat. Einer liegt zwischen Casal und Valenza am Po, und heist *Frassinetto del Po*, der andere liegt nahe dabey gegen Süden. Der erstere davon (b) ist denen Historicis Luitprando, Blondo und andern, unter dem Nahmen *Fraxinetum* bekannt gewesen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Baudrand* Ed. 1705. (b) *Ortel.* Thesaur. in voce *Fraxinetum*.

Frastentz, ein Dorff in der Oesterreichischen Grafschafft Feld-Kirch, oberhalb der Stadt Feld-Kirch, an dem Flusse Ill gelegen, ist wegen einer Schlacht bekannt, welche in dieser Gegend die Schweitzer im Jahre 1499. wider die Oesterreicher erhalten. *Univ. Lex.*

FRASTINETTO DEL PO, ein Ort in Italien, siehe *Frassineto*.

FRAT, ist die Türckische Benennung eines grossen Flusses in Asien, siehe *Euphrat*.

FRATE, (VILLA) war vor Zeiten eine sehr feste Stadt im Spanischen Alt-Castilien, nahe bey Valladolid, welche der Cardinal Ximenes im Jahre 1517. wegen beschuldigter Conspiration von Grund aus ruiniren ließ. *Univ. Lex.*

FRATERIA, oder *Phrateria*, eine Stadt in Dacien, nach dem Ptolomæo (a). Niger will, daß der neuere Nahme *Jurgano* sey. Allein, wenn wir Lazio (b) glauben, so nennen sie die Einwohner *Brossa*, und die Ungarn *Zazuara*, an den Ufern der Mariza. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 8. (b) R. P. P. 12. Sect. 2. c. 1.

Frating, oder

Fratlingen, ein Marckt-Flecken in Mähren, im Znaimer Kreise, mit einer Post-Station auf der Post-Strasse von Prag nach Wien, 4. Meilen von Zslawings, oder Schlawings. Goldschadt.

FRATRES, oder *Ad Fratres*; ein Ort in Mauritania Cæsariensi, nach dem Berichte Antonini (a). Er setzt ihn sechs Meilen von dem Flusse Popletus, und fünf und zwantzig von Artisica. Alle diese Oerter sind ietzo bey nahe gleich viel unbekannt. *Martin.* Dict.

(a) Itiner.

FRATTA (a), eine kleine Stadt in Italien, im Kirchen-Staate, in Ombrien, im Gebiete von Citta di Castello. Sie liegt an der Tiber, über welche man daselbst auf einer Brücke geht. Cluverius hat geglaubt, es sey das alte *Tuficum*. Allein man hat seit dem verfallene Gemäuer angetroffen, welche in der Marca d'Ancona, zwischen Fabriano und Matelica sind, und aus denen man Steine ausgegraben hat, welche den Nahmen *Tuficum* führen. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

FRATTA, ein feiner Flecken in der Venetianischen Provintz Rovigo. *Univ. Lex.*

FRATUERIUM, oder

FRATUERTIUM, eine alte Stadt in Groß-Griechenland, in Calabrien. Plinius (a) thut derselben Erwehnung, und setzt sie in die Nachbarschafft von Otranto. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 11.

FRATUOLUM, im Griechischen Φρατεύολον, eine alte Stadt in Italien, im Gebiete der Hirpinorum, nach dem Berichte Ptolomæi (a). Dessen Ausleger geben *Palo* zu ihrem neuern Nahmen an. *Martin.* Dict.

(a) Lib. III. c. 1.

Fraubrun, oder

Fraubrunnen, ein secularisirtes Frauen-Kloster in der Schweitz, siehe Frauenbrunn.

FRAUDIS PROMONTORIUM, ein Vorgebürge in America, siehe *Cap* de *Tromperie*, im III. Bande p 450. und *Enganno*, im IV. Bande p. 1030.

Frauen-

Frauen-Alb, Lat. *Dominarum Alba*, ein Adeliches Jungfrauen-Kloster Benedictiner-Ordens, auf dem Schwartz-Walde, in der Marggrafschafft Baaden, unter dem Bißthume Speyer, am Flusse Alb, von dem es den Nahmen hat, gelegen. Der Stiffter desselben ist Berchtold, Graf zu Eberstein, gewesen, der um das Jahr 1134. gelebet. Im Jahr 1525. wurde es von denen Bauern ausgeplündert. Vor Ende des XVI. Seculi hat es der Marggraf von Baden eingezogen; aber im Jahr 1624. restituiren müssen, von welcher Zeit an es noch bis ietzo in gutem Stande ist. Es hat dieses Kloster gutes Einkommen, und unter andern 9. Dörffer, auch über dieselbe die niedrige Gerichtsbarkeit. *Univ. Lex.*

Frauen-Aurach, oder auch nur schlechthin Aurach, Lat. *Aurachium Dominarum* genannt, ist ein berühmtes Adeliches Jungfern-Kloster S. Dominici in Francken, in der Würtzburgischen Diœces, 2. Meilen von Nürnberg, unweit davon, wo die Pegnitz und Aurach zusammen fliessen. Es ist im Jahr 1275. von Herdegano, Freyherrn von Grundloch, gestifftet worden. Anfangs war dieses Kloster in der Stadt Nürnberg zum heiligen Creutz. Als aber dieses Frauen-Aurach erbauet war, zogen die Schwestern im Jahr 1276. hieher. Von hier aber sind im Jahr 1295. sechzehn Schwestern nach Nürnberg geschicket worden, um das St. Catharinen-Kloster zu beziehen, gleichwie im Jahr 1355. sechse nach Bamberg in das Kloster S. Sepulchri. *Univ. Lex.*

Frauen-Aurach, ein Marggräflich-Bareuthisches Amt, am Aurach-Flusse, in Francken, eine halbe Stunde von Erlangen. Goldschadt.

Frauenberg, also heisset in Francken, Würtzburg gegen über, der Berg, worauf das Schloß Marienburg lieget, siehe den Artickel Marienburg.

Frauenberg, Lat. *Frauenbergum nostr. Dom.* eines von den 4. Klöstern, darinnen Fulda in der Mitten liegt. *Schamelii* Entw. eines Kl. Lex.

Frauenberg, oder Frauensberg, auf Böhmisch *Lylubocka*, oder *Hlubocka*, ein festes Schloß in Böhmen, in dem Bechiner Kreisse, welches in dem dreyßig jährigen Kriege denen Schweden tapfern Widerstand gethan, und ehemahls denen von Rosenberg gehöret hat; anjetzo ist es Schwartzenbergisch. Dieses Frauenberg liegt zugleich nahe an der Muldau, wo ein anderer kleiner Fluß hinein fällt, und wird von Bergen, Sümpfen und Wäldern bedecket. Zu Kriegs-Zeiten sucht man sich demnach desselbigen gerne zu bemächtigen: weil dadurch ebenfalls die Passage über die Muldau offen gehalten wird. Daß übrigens solches ein wohlbefestigter Ort seyn muß, erhellet unter andern auch daraus, weil der Fürst von Lobkowitz im Jahr 1742. eine geraume Zeit davor lag, und so gar die Lauff-Gräben eröffnen lassen; doch aber auch wieder abziehen muste, als die Frantzosen einigen Vortheil bey Sahay erlanget hatten. Ja es hielte sich die Besatzung bis in die Mitte des Monats Julii, da sie sich erst aus Mangel der Lebens-Mittel, an die Ungarische Trouppen ergab, welche mithin darinnen 550. Frantzosen und 250. Bayern zu Kriegs-Gefangenen machten. Es bemächtigten sich die Preussen im Jahr 1744. dieses Schlosses, konnten es aber auch nicht behaupten. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th. der Reisende Deutsche.

Frauenberg, oder Fraunberg, ist eine Stadt und Herrschafft in dem Pilßner-Kreise in Böhmen, gegen die Ober-Pfaltz zu, in der Gegend Waidhausen, und der Böhmischen Stadt Hayd, dem Fürsten zu Schwartzenberg gehörig. Nahe dabey liegt ein wüstes Schloß auf einem überaus felsigten Berge, Böhmisch *Przimda* Lat. *Primda* genannt, welches von einem Grafen zu Oldenburg erbauet, von denen von Wrsowitz aber befestiget worden seyn soll. Es ist heut zu Tage gantz zerstöhret. *Univ. Lex.* der Reisende Deutsche.

Frauenberg, oder Frauenburg, ein Hertzogliches Schloß, Stadt und Amt in Curland, 7. Meilen von Mietau. *Univ. Lex.*

Frauenberg, ein Schloß in Hessen, bey Marpurg gelegen, welches die Hertzogin Sophia aus Brabant um das Jahr 1247. angelegt hat. *Univ. Lex.*

Frauenberg, ein Adeliches Ritter-Gut in der Lausitz. Wabst.

FRAUENBERGUM NOSTR. DOM, ist die lateinische Benennung eines Klosters in Deutschland, siehe Frauenberg.

Frauenborn, ein Dorff in Nieder-Hessen, an denen Eisenachischen Gräntzen, unweit Creutzburg an der Werre. Goldschadt.

FRAUENBOURG, ist die Frantzösische Benennung einer kleinen Stadt im Pohlnischen Preussen, siehe Frauenburg.

Frauenbreitingen, ein grosses Dorff im Hennebergischen, siehe den nachstehenden Artickel.

Frauenbreitung, oder

Frauenbreitungen, Frauenbreitingen, oder Breitungen, ein grosses Dorff und Amt, nebst einem alten Schlosse, zur lincken Hand an der Werra, im Hennebergischen, nicht weit von Schmalkalden, gegen Westen, am kleinen Flusse Druse, gehört dem Hertzoge von Sachsen-Meynungen. Es war ehedem ein Jungfrauen-Kloster, so im Jahr 1170. gestifftet worden. Nach der alten Abtheilung lag dieser Ort in dem Pago Grabfeld. *Univ. Lex.*

Frauen-Brunn, ein schönes Kloster in Unter-Oesterreich, nahe bey Wien gegen Westen. *Univ. Lex.*

Frauenbrunn, oder

Frauenbrunnen, Fravenbrunnen, und Frauwenbrunnen, Fraubrunnen (a), war ehedem ein Nonnen-Kloster in der Schweitz, im deutschen Lande, in der Nachbarschafft von Bern. Man hat daraus ein Amt gemacht. Dieser Ort ist wegen des Sieges merckwürdig, welchen die Berner im Jahr 1374. über dir Engelländer daselbst erhielten, welche von Enguerrand von Coussi, Eydame des Königs von Engelland, und Sohns der Catharinæ von Oesterreich, einer Tochter Leopoldi II, Hertzogs von Oesterreich, und Tod-Feindes der Schweitzer, angeführt wurden. Die Berner haben daselbst eine Säule, nebst einer Aufschrifft aufgerichtet, um das Andencken davon auf alle Zeiten aufzubehalten. Es hatten sich sonderlich viele grosse Herren in dieses Kloster geleget, wurden aber den 27. Dec. von den Bernern überfallen, das Schloß gestürmt und in Brand gesteckt, und auf 800. Engelländer erschlagen. Der Abt von Luntzelburg, General des Benedictiner-Ordens, wollte im Jahr 1500. dieses Kloster reformiren; allein er war kaum abgereißt, so schafften die Kloster-Jungfrauen solches wieder ab. Im Jahre 1605. fanden bey dem Dorffe Kernried, welches von Frauenbrunnen nicht weit entlegen ist, zwey kleine Schäfer einen Topf voller alten Stücke Römischer silberner Müntze, an der Zahl 1500. Es waren dieselben von Galba, Tito, Domitiano, Hadriano, und allen folgenden Kayfern, bis auf Diocletianum, und von einigen Kayserinnen, denen zwey Faustinis, Mutter und Tochter, Lucillæ, Photillæ, Juliæ, Juliæ Sohemæ, Juliæ Mammææ, u. s. w. Die Berner nahmen dieselben als Ober-Herren zu sich, und zierten damit ihre öffentliche Bibliotheck. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Delices de la Suisse T. I. p. 126.

Frauenburg, eine kleine Stadt im Hertzogthum Crain, siehe Landstrasse.

Frauenburg, oder Frauwenburg, Lat. *Fraunburgum*, Frantz. *Frauenbourg*, Cromer nennt sie im lateinischen *Varmia*, eine kleine Stadt im Pohlnischen Preussen, im Hockerlande, an dem frischen Haf, wo das Capitel des Bischoffs von Ermeland ist. Sie gehört dem Bischoffe von Ermeland eigenthümlich zu, und wurde im Jahr 1297. so wohl die Stadt als die Dom-Kirche vom Ermeländischen Bischoffe Henrico I. erbauet, und einer edlen Preussin, so sich zum Christlichen Glauben bekehret, und dem Bischoff zum Erben eingesetzt hatte, zu Ehren Frauenburg genennt. Beym Trutero (a) wird sie *Soupna* genennet; allein es scheinet dieses mehr ein Ehren-Tittel gewesen zu seyn, indem etliche unter dem Alt-Preußischen Adel

Suponi oder Supani genennet werden. Auf dem Berge ist eine Collegial Kirche, um welche die Canonici, welche Pohlnische oder deutsche Edelleute sind, ihre Wohnung haben. Aus diesem Capitulo war der Canonicus Nicolaus Copernicus, welcher sich durch das Astronomische Systema, das seinen Nahmen führt, unsterblich gemacht hat. Man macht ihm zwar die Ehre der Erfindung streitig; allein man kan ihm doch diejenige nicht absprechen, daß er es empor gebracht hat. Er starb im Jahr 1543. daselbst. Auf seinem Grabe lieset man diese Strophe, die er allem Ansehen nach zu seinem Epitaphio erwehlet hat:

Non parem Paulo veniam requiro,
Gratiam Petri neque vasco, sed quam
In crucis ligno dederis latroni
Sedulus oro.

Dieser Copernicus ließ auch den Graben, dadurch das Wasser auf die Mühle geleitet ist, verschütten, und trieb das Wasser durch eine besondere Machine, so noch gebraucht wird, auf den Berg. Der jetzige Thurn, welcher auf dem Berge in Form eines Schlosses aufgebauet ist, wird dem Bischoffe Joanni, so im Jahr 1350. zum Stiffte gelangt, zugeschrieben. Im Jahr 1455. eroberten die Dantziger dieses Schloß, weil sich die Dom-Herren denen Ordens-Rittern unterworffen hatten. Im Jahr 1461. und 1462. wurde sie von den Ordens-Rittern vergeblich belagert. König Carolus Gustavus in Schweden hielt sich allhier im Jahr 1656. mit seiner Gemahlin, wegen der gesunden Lufft, eine lange Zeit auf, als die übrigen Oerter in Preussen mit der Pest angesteckt waren. Das dasige Dom-Capitul hat in seinem Zubehör siebzig Dörffer, eben so viel fischreiche Teiche, und zwey Schlösser. Einige schreiben diesen Nahmen Frauenberg, oder Frawenberg. *Martin* Dict. *Univ. Lex.*

(a) de Vit. Epilc. Warmienſ.

Frauenburg, ein Schloß und Amt in Curland, siehe Frauenberg.

Frauenburg, ein Schloß in der ehemahligen Grafschafft Eberstein, woraus im Jahr 1633. eine Lothringische Parthey den damahligen Grafen von Eberstein, Joannem Jacobum, gefangen weggeführet, und das Schloß geplündert hat. *Univ. Lex.*

Frauenburg, ein altes und zerstöhrtes Schloß in Hessen, eine Stunde unterhalb Marpurg, an dem Lohn-Flusse, liegt auf einer sehr grossen Höhe im Walde, und wird in einem alten Briefe vom Jahr 1348. *Castrum* seu Munitio in *Frowinberg* genennet. Es soll von der Fürsten Sophia, Hertzog Heinrichs des Kindes aus Brabant Mutter, erbauet worden seyn. Weil es aber in folgenden Zeiten den Räubern zum Aufenthalt gedienet hat; so mag es wohl deswegen zerstöhret worden seyn. Nahe dabey wohnet dermahlen eine kleine Gemeinde Reformirter Frantzösischer Flüchtlinge. *Antiqu.* des Neckars.

Frauenburg, ein Berg-Schloß und Herrschafft in Ober-Steyermarck, an der Muer, gegen Westen, drey Meilen von Judenberg gelegen. *Univ. Lex.*

Frauenburg, oder Frawenburg, war ehedem ein Schloß in Thüringen, welches Marggraf Heinrich im Jahr 1260. zerstöhrte. *Univ. Lex.*

Frauen-Cappelen, ein Dorff in der Schweitz, siehe Cappeln, im III. Bande p. 494.

Frauen-Chiemsee, eine Stadt in Bayern, siehe Chiemsee, im III. Bande p. 1239.

Frauendorff, ein Dorff im Kuhlander-Kreise, in der Ober-Lausitz. Wabst.

Frauendorf, ein Ritter-Gut und Dorff in der Ober-Lausitz, an denen Gräntzen des Amtes Grossen-Hayn, im Meißner Kreise, bey dem Städtgen Ortrand. Goldschadt.

Frauendorf, zwey Dörffer, dieses Nahmens in Meissen, siehe Ober- und Nieder-Frauendorf.

Frauenfeld, Lat.

FRAUENFELDA, eine Stadt in der Schweitz, siehe den nachstehenden Artickel.

Frauenfelden, oder Frauenfeld, Frawenfeld, und Frauwenfeld, Lat. *Frauenfelda* (a), ist die Haupt-Stadt der Land-Grafschafft Thurgow, in der Schweitz, auf der rechten Seiten der Marck, da sich dieselbe mit dem Flusse Thur vereiniget, in einer lustigen Gegend gelegen. Ihren Anfang, Nahmen und Erhaltung, soll sie von einer Gräfin von alten Winterthur haben, von der die alten Grafen von Frauenfelden wahrscheinlich hergestammet, aus denen Cund, oder Conrad, zu denen Zeiten Kayſers Friderici Barbarossæ, im Leben gewesen. Dererselben Wappen findet man zweyerley, entweder ein Fräulein, welches einen aufrechten Löwen an der Ketten hält, wie solches die Stadt noch im Wappen führet, oder im gelben Felde ein Fräulein in blauer Kleidung auf grünen Rasen, welche beyde Hände in dem Schooſſe übereinander gelegt. Auf dem Helme stand ein halber blauer Löwe. Einige nennen diese Grafen von Hohen-Frauenfeld. Man giebt auch vor, daß St. Helena, die Mutter Constantini des Grossen, an diesem Orte einen langen Auffenthalt gehabt, und daß man ihr ihrentwegen den Nahmen Frauenfeld, Frantz. *La Campagne des Dames*, gegeben habe. Nach Abgang der vorerwehnten Gräflichen Familie fiel die Stadt Frauenfelden mit dem Thurgow an die Grafen von Kyburg, und von diesen an das Haus Oesterreich, ward auch durch die Land-Vögte regieret, welche damahls das Land-Gerichte zu Winterthur gehalten haben. Als aber im Jahr 1415. zur Zeit des Costnitzer Concilii Hertzog Friedrich von Oesterreich in die Acht und Bann verfiel, und aller seiner Länder und Privilegien beraubt wurde, hat Kayser Sigismundus, mit Hülffe derer Schwäbischen Reichs-Städte das Thurgow, mithin auch die Stadt Frauenfelden eingenommen, und Frischhausen von Bodmen zum Landvoigte daselbst gesetzt, das Land-Gerichte im Thurgow aber der Stadt Costnitz für eine Summe Geldes versetzet, welche solches vor dem Creutzlinger Thore ihrer Stadt zu halten pflegen. Als hernach im Jahr 1418. gemeldter Hertzog wieder Gnade erhielte, ward ihm auch die Stadt Frauenfelden wiedergegeben; also daß sie dem Hause Oesterreich bis in das Jahre 1460. geblieben, da die Eidgenossen in das Thurgow gezogen, und die Stadt und Land-Voigtey Frauenfelden eingenommen, welche auch den VII. Orten gehuldiget hat, und in dem darauf im Jahr 1461. zu Costnitz erfolgten Friedens-Schlusse denen Eidgenossen gelassen worden ist. Sie setzen denen Orten nach alle 2. Jahre einen Land-Voigt in das Schloß, und im Jahr 1712. auf dem zu Arau gemachten Land-Frieden ist die Stadt Bern, Krafft des vierten Artickels von denen 7. alten Orten in die Mit-Regierung aufgenommen worden. Seit diesen Frieden hat die Stadt Frauenfelden die Ehre, daß die Eidgenoßische Tage-Satzungen auf S. Johannis öffters allda gehalten werden, und das gedachte Land-Gerichte wird ietzo das Wuchen-Gerichte (Judicium hebdomadale) genennet. Diese Stadt ist der Ort, wo der Amtmann wohnet, den die Cantons dahin schicken. Sie ist zwar nicht groß, allein ihre Lage ist vortheilhafft auf einer Höhe, an welcher unten der Fluß Murg vorbey gehet, der sich hernach in den Thur stürtzet. Das Schloß des Amtmanns ist an dem äusserſten Ende der Stadt auf einem Felsen, dessen gantzen Umfang es einnimmt. Es sind daselbst zwey Kirchen, eine zum Gebrauche der Catholischen, und die andre zum Gebrauche der Reformirten. Diese letztere wurde im Jahr 1649. gebaut. Vor diesem Jahre bedienten sich beyde einerley Kirche nach der Reihe. Allein die Protestanten, welche sie für allzu enge hielten, entschlossen sich, diese Kirche den Catholicken zu überlassen und für sich eine andere zu bauen. Die Catholischen Cantons, als Mit-Herren vom Thurgow, widersetzten sich zwar anfangs. Die Cantons Zürch und Glaris

Glaris aber unterstützte die Protestanten; und endlich brachten es die Cantons, welche Mediatores waren, dahin, daß man die neue Kirche völlig ausbaute, und daß die Cantons, die sich widersetzt hatten, darein willigten. Die Abtey Reichenau hat in dieser Stadt grosse Rechte, und die Einwohner waren ehedem alle ihre Unterthanen. Sie leisten noch heut zu Tage dem Abte den Eid; allein mit der Bedingung, daß er die Rechte, die er über sie hat, weder verkauffen, noch auf irgend eine andere Weise veräussern will. Das Stadt-Regiment aber ist folgender massen beschaffen. Das Haupt der Bürgerschafft ist der Schultheiß, deren zwey sind, nehmlich einer, so der Catholischen und einer, so der Evangelischen Religion zugethan ist, welche auch jährlich die Regierung umwechseln. Diesen wird noch ein dritter Evangelischer Bürger, welcher gemeiniglich ein Raths-Glied ist, zugefügt, welche man die drey Räthe nennet. Diese drey, wie auch der Stadtschreiber und die 2. Stadt-Weybel, werden von der gesammten Gemeinde erwehlet, und in Beyseyn und unter dem Præsidio eines dermahligen Landvoigts, der auch so wohl die drey, als den übrigen gantzen Rath, in Eid und Pflicht nimmt, bestätiget. Diese drey Räthe haben Gewalt, in allen Bürgerlichen und Haus-Sachen in der Güte zu handeln, und die streitigen Partheyen zu vergleichen, sitzen anbey bey denen Erbtheilungen, wo abzügig Gut, oder Wittwen und Wayfen sind. Sie verordnen auch die Voigte, nehmen die Voigt-Rechnungen ab, erheben die Bürgerlichen Steuern, Zoll, Ungeld, und dergleichen Accis, und haben die Schlüssel zum Stadt-Archiv. Nach diesem ist der kleine Rath der 12. und der grosse Rath der 30. mit Einbegriff der 12. kleinen Räthe, deren 2. Drittel der Evangelischen, und ein Drittel der Catholischen Religion zugethan sind; wie denn auch von jeder Religion ein Stadtschreiber ist, welche jährlich, gleich denen Schultheissen, alterniren. Das Malefitz wird vom grossen Rath geführet, und die letzte Appellation gehet für der regierenden Orten Gesandte, welche auf St. Johannis auf die Jahr-Rechnungen kommen. Und man kan allein von der Gerichts-Cammer an die sieben Cantons appelliren, aber nicht von dem Rathe. Wenn ein Uebelthäter mit dem Tode bestraffet werden soll; so wählen die ordentlichen Richter, an der Zahl zwölffe, zwölff andere Personen der Stadt, oder vom Lande, um ihnen beyzustehen. Dieses ist eine Freyheit, welche sie vom Kayser Sigismundo haben. *Martin. Dict. Univ. Lex.* Basel. Geogr und Hist. *Lex.*

(a) Delices de la Suisse T. III. p. 471.

Frauenhahn, oder

Frauenhayn, ein Schloß, Ritter-Guth und Flecken, mit einer Kirche und zwey Priestern, im Meißnischen Kreise, drey Stunden von Grossen-Hayn. Goldschadt.

Frauenhayn, ein Dorff im Stiffte Zeitz, eine Stunde von Zeitz entlegen. Goldschadt.

Frauenhofen, ein Schloß und Flecken an der kleinen Vils, in Unter-Bayern, ins Rent-Amt Landshut gehörig, davon eine Freyherrliche Familie ihren Ursprung und Nahmen hat. Hübn. Zeit. Lex.

Frauenkirchen, oder **Fraunkirchen**, ein Kloster in Oesterreich ob der Ens, hat schon im XII. Seculo gestanden, indem im Jahre 1191. Ottocarus, Hertzog in Steyermarck, ihm das Privilegium gab, daß es keinen Advocaten über sich haben solte. *Univ. Lex.*

Frauenlauter, ein Cistercienser Nonnen-Kloster ohnweit der Festung Saar-Louis in Lothringen. *Antiqu.* des Neckars.

Frauen-Prießnitz, ein Schloß und Städtgen in Thüringen, siehe Prießnitz.

Frauenreuth, oder **Fraureuth**, ein Dorff etliche Stunden von Eger in Böhmen. Goldschadt.

Frauenroda, oder

Frauenrode, und

Frauenroth, ein Würtzburgisches Jungfern-Kloster Benedictiner-Ordens, in Francken, gegen die Grafschafft Henneberg zu gelegen, ist im Jahr 1231. von Ottone, Grafen von Bodenlauben, und seiner Gemahlin, Beatrix, gestifftet, und im Jahre 1244. mit allen seinen Güthern in Schutz genommen worden. Als nehmlich Graf Otto und seine Gemahlin keine Kinder zeugten, entschlossen sie sich ein Kloster zu stifften, zu welchem Ende sie das Dorff Burcharderode von Bischoff Hermannen zu Würtzburg gegen das Dorff Eichenhausen an sich brachten, und nicht ferne davon das Kloster baueten, worein im Jahre 1244. eine Aebtißin nebst etlichen Jungfrauen gesetzt wurden. Die Güter, welche dem Kloster eingeräumet worden, waren Burcharderode, Malffinershausen, oder Wolmershausen, zu Iptshausen, fünff Hufen, 24. Achtel Hafer, zu Fuchsstadt jährlich 24. Pfennige, zu Leffelstentz und Steinau 7½. Pfund Pfennige; das Gerichte zu Leffelstertz, zu Hasselbach 2½. Pfund, 12. Malter Korn, ein Malter Weitzen, zu Ascha eine Mühle und 5. Lehn zu 55. Pfennigen 2½. Malter Hafer, zu Sultzthal 40. Pfennige, und alle Weinberge, die Hälffte von Stangeroda; gantz Wollbach und das Vorwerck und Schloß Burcharderode nebst allen Bauern daselbst, die da eigen sind, in denen Dörffern Wolmeshausen, Löffelstertz und Steinau. Graf Ottonis Gemahlin, Beatrix, wurde in dieses Kloster begraben. Nach ihrem Tode begab sich Graf Otto in dieses Kloster, wurde derer Jungfrauen Provisor und blieb daselbst, bis er im Jahr 1254. den 4. Oct. daselbst gestorben. Nach der Reformation ist das Kloster secularisiret worden. *Univ. Lex.*

Frauensberg, ein festes Schloß in Böhmen, siehe Frauenberg.

Frauen-See, ein Flecken, Amt und Schloß in Nieder-Hessen, an denen Thüringischen Gräntzen, zwischen Eisenach und Bach, an der ordentlichen Post-Strasse gelegen, und Hessen-Cassel gehörig, vormahls war es ein Frauen-Kloster. *Univ. Lex.* Goldschadt.

Frauenstadt, oder

Frauenstat, eine kleine Stadt in Pohlen, siehe Fraustadt.

Frauenstein, ein Schloß mit einer Herrschafft in Bayern, an dem Inn, so nach Abgang derer Herren von Frauenstein, an das Geschlecht von Frauenhof, von demselben an die Hertzoge in Bayern, und im Jahre 1435. an die von Baumgarten gelanget. *Univ. Lex.*

Frauenstein, oder **Frawenstein**, und **Frawenstein**, Lat. *Frauenstenium*, ein Schloß, Städtlein und Amt, an der Sayda, im Meißnischen Ertz-Gebürge, gegen die Böhmische Gräntze, zwey Meilen von Freyberg, und viere von Dreßden gelegen und dem Chur-Fürsten zu Sachsen zuständig. Den Nahmen scheinet dieser Ort von einer alten Capelle zu Unser Lieben Frauen zu haben, wohin vor alten Zeiten gewallfahrtet worden. Die Burggrafen zu Meissen haben dieses Schloß ehemahls gehabt und im Tittel geführet; wie denn im Jahre 1428. Churfürst Friedrich von Sachsen Burggraf Heinrichen von neuem damit beliehen, nachdem durch Abgang des vorigen Burggrafens von Meissen dieses Frauenstein ihm als ein Marggräfliches Lehen heimgefallen war. Nach diesem haben es die Vitzthume von Apolda besessen. Als sie aber etliche Räuber darauf beherbergten; so belagerte es im Jahre 1435. oder 1436. Churfürst Fridericus Placidus von Sachsen, konnte aber nichts ausrichten, weil er Kayser Alberto Austriaco zu Hülffe eilte. Doch eroberte er es im Jahre 1438. und bekam den von Vitzthum gefangen. Hierauf liessen es die Fürsten und Hertzoge zu Sachsen durch ihre Beamten verwalten, bis sie es auf einige Zeit denen Grafen Reussen verpfändeten, aber im Jahre 1546. wieder einlöseten. Endlich gelangte es erblich an die von Schönberg, nachdem zuvor bereits die Landes-Fürstlichen Burg-Voigte darauf gesessen, und solches ihnen

versetzet gewesen. Als Abraham von Schönberg im Jahre 1640. mit Hinterlassung vieler Schulden gestorben, wurden seine Güter zu Bezahlung dererselben angewendet. Bey dieser Gelegenheit lösete Churfürst Johann George der erste im Jahre 1648. Frauenstein an die Churfürstliche Cammer, und verwandelte es in ein Amt. Im 30. jährigen Kriege haben es die Kayserlich-Holkischen, im Jahre 1632. den 9. Sept. in der Nacht erstiegen, und fast alles darinnen niedergemacht. Im Jahre 1728. den 13. Mart. brannte dieser Ort bis auf 4. Häuser ab, und zwar an einem Buß-Tage, ist aber nach und nach ziemlich wieder aufgebauet worden. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

Frauenstein, ein Schloß im Burger-Viertel, des Ertz-Hertzogthums Crain, zwischen S. Veit und Kreyg gelegen. *Univ. Lex.*

FRAUENSTEINIUM, oder

FRUENSTEINUM, ein Städtlein, Schloß und Amt, im Meißnisch-Ertz-Gebürgischen Kreise, siehe Frauenstein.

Frauental, oder

Frauenthal, und Frawenthal, ein Frauen-Kloster in der Schweitz, im Canton Zug, Cistercienser-Ordens, so im Jahre 1231. durch Ulrich, Freyherrn von Schnabelburg, gestifftet, und als es durch Unglück in Abgang gekommen, durch die Edlen von Rüsseck und Hünenberg im Jahre 1400. erneuert worden. *Martin* Dict. *Univ. Lex.*

Frauenthal, ein Kloster derer Cistercienser Jungfrauen, im Königreiche Böhmen, im Czaslauer-Kreise, am Flusse Zazama, eine Stunde von Deutschbrodt gelegen, so im Jahre 1265. von zwey Adelichen Schwestern Atha und Ludmilla, vermuthlich aus dem Gräflichen Hause von Berka, gestifftet, und von Ottocaro, dem Könige in Böhmen, in Schutz genommen worden. Im Jahre 1424. verwüsteten dieses Kloster die Hußiten, und tödteten allda die geistlichen Jungfrauen. Doch hat sich der Ort noch heutiges Tages bey dem Orden erhalten. *Univ. Lex.*

Frauenthal, ein im Bauern-Kriege zerstöhrtes und seithero seculariſirtes Nonnen-Kloster, nicht weit von der Tauber und dem Städtlein Creglingen in Francken gelegen, und dem Fürstlichen Hause Brandenburg zuständig, von welchem und zwar von Brandenburg-Culmbach selbiges vor einigen Jahren dem Stiffte Würtzburg unter gewissen Bedingungen versetzt worden. Es soll dasselbe schon in dem XI. Seculo fundiret worden seyn, und liegen darinnen die Hohenloh-Brauneckische Herren begraben, welche vermuthlich auch dessen Stiffter gewesen. *Univ. Lex.*

Frauenthal, ein Marggräflich-Bareuthisches Cammer-Gut in Francken. Goldschadt.

Frauen-Thurn, ein Schloß und Marckflecken im Hertzogthum Crain. *Univ. Lex.*

Frauenwald, ein Chur-Sächsisches Dorf, darinne ein Bürgerlich Vorwerck, im Amte Grossen-Hayn, in Meissen, unweit Ortrandt. Goldschadt.

Frauenwald, oder zur Frauen, ein einständiges Wirthshaus im Thüringer-Walde zwischen Ilmenau und Eisfeld. Durch diesen Ort ist die stärckste Passage aus Francken nach Nieder-Sachsen. Goldschadt.

Frauenwalda, ein Dorff in Sachsen, so in das Amt Torgau gehöret. Wabst.

Frauen-Werd, eine Insul in Deutschland, siehe Chiemsee, im III. Bande p. 1239.

Frauenwerd, oder

Frauenwerth, Frawenwörd, Numenwörd, ein Benedictiner-Nonnen-Kloster bey Chiemsee im Ertz-Bißthum Saltzburg; nicht weit davon liegt Herrnwerth, beyde Clöster hat Thassilo II, Hertzog in Bayern, gestifftet. *Univ. Lex.*.

Frauen-Zimmer, ein Ort im Hertzogthum Würtemberg, in Schwaben, unweit Brackenheim. Goldschadt.

Frauenzimmern, ein Jungfrauen-Kloster, Cistercienser-Ordens, im Würtembergischen, ohnweit dem Städtlein Giglingen gelegen. Es ist solches im Jahre 1236. von Hermannen von Bodenburg, Bischoffen zu Würtzburg, gestifftet, aber im Jahre 1485. mit dem Kloster Kirchbach dem Kloster Marienkron einverleibet werden. Allgem. Hist. *Lex.*

Fraumberg, eine Stadt und Herrschafft in Böhmen, siehe Frauenberg.

FRAUMOUTH, eine Bay am Ausflusse des Flusses Frome in Derbyshire, in Engelland. *Univ. Lex.*

FRAUNBURGUM, ist die lateinische Benennung einer kleinen Stadt im Pohlnischen Preussen, siehe Frauenburg.

Fraunhofen, ein Schloß und Flecken in Unter-Bayern, siehe Frauenhofen.

Fraunkirchen, ein Kloster in Oesterreich, siehe Fraunkirchen.

Fraureuth, ein Dorff in Böhmen, siehe Frauenreuth.

Frauschöle, oder Rauschöne, sind zwey Dörfer, in der Herrschafft Töplitz, in Böhmen. Goldschadt.

FRAUSTADIUM, ist die lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Groß-Pohlen, siehe den nachstehenden Artickel.

Fraustadt, Frawenstadt, Frauenstat, oder Frauenstadt, Lat. *Frauenstadium*, oder *Gynaecopolis*, eine kleine Stadt in der Groß-Woywodschafft Posen, harte an denen Schlesischen Gräntzen, zwischen der Stadt Glogau und Pohlnisch-Lissa gelegen. Ehemahls gehörte es zu Schlesien. Allein Casimirus, König in Pohlen, überfiel es im Jahre 1348. wider den vorher geschlossenen Frieden, unter dem Vorwande, die Schlesier hätten diese Herrschafft denen Pohlen listiglich entrissen; also muste sie ihren alten Herren wieder eingeräumet werden. Worauf in dem nachmahligen Frieden die Schlesischen Hertzoge es der Pohlnischen Crone überlassen, bey welcher es nach der Zeit als eine besondere Landschafft geblieben, welche von einen Königlichen Hoch-Adelichen Richter regieret wird. Im Jahre 1474. verwüsteten die Schlesier die Herrschafft Fraustadt. Als im Jahre 1630. in Schlesien die Protestanten unterdruckt wurden, begaben sich viele nach Fraustadt, und brachten diese Stadt ins Aufnehmen. Es wohnen eitel Deutsche daselbst; wie denn auch dieselbe von ihnen erbauet worden, und Evangelisch ist, und die Lutheraner eine Kirche daselbst haben. Diese Stadt ist wegen des Sieges merckwürdig, den der Schwedische General Reinschild den 14. Febr. im Jahre 1706. über die Sächsische Armée, welche vom General Schulenburg angeführt wurde, und von 6000. Russen verstärckt war, welche der General Wostromirski commandirte, daselbst erhielt. Die Niederlage dieser letztern war völlig; sie öffnete denen Schweden den Weg nach Sachsen, und überließ es eben, wie Pohlen und Litthauen, Carln dem XII. auf Gnade und Ungnade, welcher hernach mit diesen Ländern auf so eine Art umgieng, die sich nicht wohl vertheidigen läßt. Denn er war nicht zufrieden, daß er sich der Untreue des Primatis im Königreiche bediente, um einen König krönen zu lassen, sondern er zwang auch den rechtmäßigen König, den Nachfolger, den er ihm gab, dafür zu erkennen, und an statt, daß er ihm das Wort halten sollen, da er den beschwerlichen Tractat vollzog, den er ihn anzunehmen zwang, so fuhr er auch nach dem Kriege fort, die Staaten Augusti zu verwüsten, welcher sie zu retten gedachte, wenn er die harten Bedingungen, die ihm waren vorgeleget worden, unterschrieb. Dieser Ort ist auch deswegen berühmt, weil daselbst viele Senatus Consilia zeithero gehalten worden. Der fromme Theologus, Valerius Herberger, so im Jahre 1627. verstorben, ist Prediger allhier gewesen. Der Handel mit der Pohlnischen Wolle ist allhier sehr ansehnlich. Es hat überhaupt dieser Ort bey der vorigen Pohlnischen Unruhe viel Ungemach ausstehen müssen, und ist sonderlich 1716. von den confœderirten Pohlen erobert und geplündert worden. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex. Schramms Reise-Lex. Schneider.

FRAUVEL,

FRAUVEL, heißt das erste Vorgebürge in Grönland, so allen Nationen gemein und bekannt ist. Hübn. Geogr. II. Th.

Frauwenbrunnen, ein secularisirtes Frauen-Closter in der Schweitz, siehe Frauenbrunnen.

Frauwenburg, eine kleine Stadt im Pohlnischen Preussen, siehe Frauenburg.

Frauwenfeld, eine Stadt in der Schweitz, siehe Frauenfelden.

Frawen-Breitungen, ein Dorff im Hennebergischen, siehe Frauen-Breitung.

Frawen-Briesenitz, ein Flecken und Schloß in Thüringen, siehe Prießnitz.

Frawenbrunnen, ein secularisirtes Frauen-Closter in der Schweitz, siehe Frauenbrunnen.

Frawenburg, so hieß ehedem ein Schloß in Thüringen, siehe Frauenburg.

Frawenfeld, eine Stadt in der Schweitz, siehe Frauenfelden.

Frawen-Prießnitz, ein Flecken und Schloß in Thüringen, siehe Prießnitz.

Frawenrode, ein Nonnen-Kloster in Francken, siehe Frauenrode.

Frawenstadt, eine kleine Stadt in Pohlen, siehe Fraustadt.

Frawenstein, oder

Frawensteyn, ein Städtlein, Schloß und Amt, im Meißnischen Ertz-Gebürge, siehe Frauenstein.

Frawenthal, ein Frauen-Closter in der Schweitz, siehe Frauenthal.

Frawenwörd, oder

Frawenwördt, ein Benedictiner Nonnen-Closter im Ertz-Bißthum Saltzburg, siehe Frauenwerd.

FRAXINEA ARX, so nennen einige im Lateinischen ein Schloß in Franckreich, siehe *Frainet*.

FRAXINETUM, ein Schloß in Franckreich, siehe *Frainet*.

FRAXINETUM, ist die Lateinische Benennung zweyer Oerter in Italien, siehe *Fraſſineto*.

FRAXINETUM, ein Flecken in Spanien, siehe *Freſno*.

FRAXINETUM, eine berühmte Höhle, worinnen die Saracenen im IX. und X. Seculo sich zu verbergen pflegten. Die heutigen Scribenten wissen nicht mehr, wo eigentlich dieses *Fraxinetum* gewesen, dessen Luithprandus sehr offt gedencket, indem verschiedene dieses Nahmens in Spanien sind; *Fraxinetum* ist auch eine Stadt in Italien, siehe *Fraſſinetto*, und allhier soll, nach Baronii Meinung, die Höhe derer Saracenen gewesen seyn. Allein Chorier, welcher die Historie von Dauphiné geschrieben, will haben, daß sie in Provence gewesen, an dem Orte, da jetzo *Fraiſnes* stehet. Wiewohl nun kein Zweiffel ist, daß die Saracenen mehr dergleichen sichere Zufluchts-Oerter gehabt haben; so ist doch gewiß, daß ihre berühmteste Höhle in Provence gewesen, gegen der See zu, in der Diœces von Frejus, nahe bey dem Golfo von Grimaldi, allwo noch heute zu Tage ein Ort befindlich, welcher *la Garde de Fraxinet* oder *Frainet* genennet wird, und mit Wäldern umgeben ist, so die Einwohner *les Maures* zu nennen pflegen. Hiermit kommt Meibomius (a) überein, welcher diesen Ort an die Cottischen Alpen setzt, und hätten ihn die Saracenen, als sie ungefehr im Jahre 891. an dieses Ufer angeländet, sich derselben bemächtiget, und sie zum Schaden der Lombardey, auf funffzig Jahre lang behalten, bis sie Hugo, König in Italien, daraus verjagt. Doch eroberten sie es wieder, und war Kayser Otto M. willens, sie von neuem zu belagern. Allein Wilhelm I, Graf von Provence, setzte es ins Werck, als er die Saracenen gäntzlich aus seinem Lande vertrieb, und die Höle Fraxinetum im Jahre 980. zerstöhrte. *Univ. Lex.*

(a) Not. ad *Wittichind.* Annal. Sax. inscript. Rer. Germ. Tom. I. n. 703.

FRAXINUM, ist die lateinische Benennung eines Benedictiner-Klosters in Brabant, siehe *Freſne*

FRAXINUM, ist die lateinische Benennung eines Fleckens in Burgund, siehe *Frane*.

FRAXINUM, ist die lateinische Benennung einer Stadt in Portugall, siehe *Freſno*.

FRAXINUM, eine alte Stadt in Spanien. Antoninus (a) scheint sie in Bæticam zu setzen. Er redet zweymahl von ihr, das erste mahl an der Strasse von Castulon (Casloma) nach Malaga, und das andre mahl an der Strasse von Lissabon nach Merida. Man glaubt, es sey jetzo *Alpahano*, ein Flecken in Portugall, in der Provintz Alentejo, an der Strasse von Lissabon nach Elvas. Siehe *Alphano*, im I. Bande pag. 631. *Martin.* Dict.

(a) Itiner.

FRAXINUM, im Spanischen *El Freſno*, ein fester Platz in Spanien, in Andalusien, acht Meilen von Cordua gegen Norden. *Martin.* Dict.

FRAXINUM, im Spanischen *El Freſno*, ein fester Platz in Alt-Castilien, vier Meilen von Osmo, gegen Mittag, nach Madrit zu gerechnet. *Martin.* Dict.

FRAXINUS, ist der lateinische Nahme von derjenigen Art Bäume, die man im Frantzösischen *Freſne*, (im Deutschen Eschbäume) nennet. Also bedeutet *Ad Fraxinum* so viel, als beym Eschbaume, und vielleicht einen Ort, welcher, da er anfangs, nur wegen eines Eschbaums merckwürdig gewesen, hernach durch irgend etwas wichtiger geworden ist, und inzwischen seinen ersten Nahmen behalten hat. Eben wie man in dem Itinerario Antonini Oerter antrifft, welche Ad Quercum, Ad Pirum genannt werden. Was *Fraxinetum* anbetrifft; so will es so viel sagen, als ein Ort, wo Eschbäume gepflantzet sind, oder mit einem Worte *Freſnaye*. *Martin.* Dict.

FRAYLES, (LOS) eine kleine Insul in America, siehe *Alto Velo*, im I. Bande p. 676.

Fraysberg, eine Festung und ein dabey gelegener Flecken in der Landschafft Sayn am Rheine, siehe Freusberg.

FRAZERBURGH, ein guter Flecken und Hafen in Schottland, siehe *Fraſerburg*.

FREBECOURT, ein Ort in Nieder-Champagne, in Franckreich. Hübn. Geogr. I. Th.

Frebershausen, ein Dorff in Ober-Hessen, unweit Franckenau. Goldschadt.

Frechstädt, ein Dorff im Stiffte Naumburg, im Amte Saleck gelegen. Wabst.

Frechtingshausen, ein kleiner Ort im Ertz-Stiffte Maintz, am Rhein gelegen. *Univ. Lex.*

Freckenhorst, ein berühmtes Adeliches Stifft in Westphalen, siehe Vreckenhorst.

Freckleben, ein Amt und Flecken im Fürstenthum Anhalt, nicht weit von Alsleben, und Sandersleben, an der Gräntze von Mannsfeld, an der Saale gegen Westen, dem Fürstenthume Dessau gehörig, bestehet aus dem Hause und Dorffe Freckleben, Drondorff und Meringen. Das Adeliche Hauß hat einen weiten Umfang mit dicken Mauern und Thürmen, und ist ein sehr altes Werck, wie es denn Kayser Fridericus I. im Jahre 1166. dem Stiffte Magdeburg überließ. Im Chronico Magdeburgensi findet man, daß Udo, Graf von Freckleben oder Freckenleve, ein Bruder Hartwichs, Bischoffs zu Bremen, und Marggraf Rudolphi, von Marggraf Alberti Ursi Leuten getödtet worden. Hingegen in des Chronographi Saxonis Chronico Stederburgensi, und der Historia Imperatorum stehet an dessen statt Franckenleve. Nun könnte zwar Freckleben wohl aus Franckenleben zusammen gezogen seyn, wie es denn in Kaysers Friderici I. obgedachtem Diplomate Vrackenleve genennet wird, woraus zu schlüssen wäre, daß dieses Schloß

nach Graf Udonis Tode dem Kayser heimgefallen. Allein es liegt auch bey Merseburg ein Schloß Franckenleben, der Bosischen Familie zuständig, dessen Ditmarus gedencket, und es Franckenleve nennet. Dieses hat auch seine Grafen aus dem Stadischen Hause gehabt, daher auch Udo einer aus diesem Geschlechte seyn könnte. Uber dieses werden die Besitzer von Freckleben von andern nur Herren genennet Also halffen im Jahr 1216. unterschiedene von Freckeleben den Ertz-Bischoff von Magdeburg aus seiner Gefangenschafft zu Wedesdorff erlösen. Hennings von Frekeleven Zehenden an Korn zu Saetz wurde nach dessen Tode Hans Legaten im Jahr 1435. von Ulrichen, Grafen von Rheinstein, in Lehn gegeben. Hierauf ist es an die von Kresigk, und von denen im Jahr 1467. an die von Dorstädt zu Lehn gegangen. Nach diesem bekamen es im Jahr 1555. die von Walwitz nebst dem Kloster Meringen als ein Manns-Lehn, gegen Erlegung drey tausend Thaler; doch also, daß sie das Kloster, wenn eine Aenderung mit denen Ordens-Leuten vorgienge, restituiren wollten. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th.

FREDDANO, oder

FREDDO, im Lateinischen *Frigidus*, oder *Egelidus*, ein kleiner Fluß in Italien, in Toscana, wo er das Gebiete von Arezzo wässert. *Martin.* Dict.

FREDDO, ein Fluß in Sicilien, im Thale Demona. Er verliehrt sich im Meer-Busen von Sta Theela, zwischen dem Meer-Busen von Catanea und der Mündung des Flusses Cantara. Es ist der *Acis* der Alten. Siehe dieses Wort, im I. Bande p. 160. Andere aber halten ihn mit mehrerm Grunde vor des Plinii *Asinem*, davon Thucydides ακεσίνην ποταμον setzet. Die Araber nennen ihn אלבארד אלואד *Alvoadi Albarid*, welches einen kalten Fluß bedeutet. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

FREDDO, (FIUME) eine Stadt in dem Königreiche Neapolis, siehe *Fiume Freddo.*

Fredeberg, eine kleine Stadt am Flusse Wenne, in dem Hertzogthume Westphalen. Hübn. Zeit. Lex.

Fredeberg, oder
Fredeborch,
Fredeborg, und
Fredeburg, ein ziemlich festes Schloß in Ost-Frießland, siehe Friedeburg.

Fredeland, eine Stadt in der Mecklenburgischen Herrschafft Stargard, siehe Friedland.

Fredeland, ein Schloß im Wolffenbüttelischen, so Tilly im 30 jährigen Kriege erobert hat. Allgem. Hist. *Lex.*

FREDELAS, Lat.

FREDELATIUM, eine Stadt in Franckreich, in Languedoc, und von welcher die Einwohner *Fredelacenses* sind genannt worden. Diese Stadt hat mit der Zeit den Nahmen *Pamiez* bekommen, welcher des Schlosses seiner war. *Martin.* Dict.

Fredelsen, oder

Fredelsheim, Frelsheim, Friedelsheim, und Frelsen, ehemahls Fredeßle, oder Fridassel genannt, ein Jungfrauen-Kloster im Fürstenthum Calenberg, zwischen Erichsburg und Hardegsen, am Flusse Ilme, am Sollinger Walde, nicht weit von Einbeck, so ums Jahr 1070. seinen Anfang genommen; aber im Jahr 1130. das rechte Kloster gestifftet worden. Jetzo gehöret es Hannover. *Univ. Lex.*

Freden, und Hauß-Freden, Fretben, oder Vreden, ein adeliches Schloß und Flecken an der Leine, im Stifft Hildesheim, etliche Stunden von Alfelde. Goldschadt.

Freden, ein Dorff im Stifft Hildesheim, siehe Groß- und Klein-Freden.

Fredenberg, ist der Nahme unterschiedener Oerter, siehe Freudenberg.

Fredenburg, eine Stadt im Chur-Cölnischen, ohnweit Smallenburg. *Univ. Lex.*

FREDERICA, ein Fort in der Provintz Georgia, in dem Engelländischen America. Es ist eine regulaire Festung mit vier Bastionen, und einem Graben, wie auch einigen Aussenwercken umgeben, die mit Ceder-Pallisaden rund herum besetzt, und die Wälle mit grünen Rasen bedeckt sind. Das Brittische Reich in Amer.

FREDERICHS-BIRCK, ist ein Amt auf der Insul Seeland, in Dänemarck. Hübn. Geogr. II. Th.

FREDERICHS-BOURG, eine Festung und Colonie in Africa, siehe Friederichsburg.

Frederiksham, eine Festung mit einem guten Hafen in Schweden, siehe Friedrichsham.

Frederinghausen, ein Dorff im Waldeckischen, unweit Mengeringhausen. Goldschadt.

FREDERNIACUM, ist die lateinische Benennung einer Stadt und Baronie in Franckreich, siehe *Fresnay.*

Fredersdorff, ein Ritter-Gut und Dorff im Sächsischen Chur-Kreisse, in Meissen, zwey Stunden von Beltzig gelegen. Goldschadt.

Fredesloh, ein Chur-Hannöverisches Dorff im Fürstenthum Calenberg, unweit Nordheim, ins Amt Moringen gehörig. Goldschadt.

Fredeßle, ein Jungfrauen-Kloster, im Fürstenthum Calenberg, siehe Fredelsen.

Fredland, eine Stadt in der Mecklenburgischen Herrschafft Stargard, siehe Friedland.

FREDO, (IL) ein Fluß in Sicilien, siehe *Acis*, im I. Bande p. 160. desgleichen *Freddo.*

Fredstädt, ein Dorff in Thüringen, siehe Frödstädt.

FREEHOLD, eine kleine Stadt in Neu-Jersey, in der Provintz Canada, in Nord-America. Hackhel.

Freel, ist ein Stücke Landes in der Bündtnerischen Herrschafft Worms, liegt zwischen dem innern Thal und der gemeinen Land-Strasse des Wormser Jochs. Es ist ziemlich wilde, hat jedoch viel Häuser, und gute Sommer-Fütterung für das Vieh, auch zwey Fischreiche Seen, wie nicht weniger gute Eisen-Bergwercke, Schmeltz-Hütten und Schmiede. Es liegt darinnen eine unfruchtbare Ebene, Campo de Luco genannt, darinnen eine grosse Anzahl eiserne und cherne Kriegs-Waffen, auch grosse und lange Menschen-Gebeine gefunden worden, welches eine Anzeige einer allda geschehenen Schlacht ist. Basel. Geogr. und Hist. *Lex.*

FREGELLÆ, eine Stadt und Colonie, die ehedem in Italien, im Latio, im Lande der Volsciер berühmt gewesen. Sie liegt an dem Gariglian. Strabo (a) sagt, daß sie, nachdem sie eine Stadt gewesen war, zu seiner Zeit nicht mehr, als ein Dorff war. Der Verfasser des Buches, welches an Herennium (a) gerichtet ist, zeigt, daß es zur Bestraffung eines Verbrechens geschehen, daß diese Stadt, welche kurtz zuvor eine von den Zierden Italiens gewesen, so zerstört worden, daß kaum noch einiger Grund davon übrig war. Titus Livius (c) sagt, das Gebiete dieser Stadt habe den Sidicinis gehört, ehe es den Volsciern gehört habe. Silius (d) sagt:

Hunc tristes luxere *Fregellæ.*

Sigonius will nach dem Berichte des P. Lubin (e), *Fregellæ* sey vor Alters an dem Orte gewesen, den man ietzo *Ponte-Corvo* nennet, in der Terra di Lavoro, an dem rechten Ufer des Flusses Gariglian, nahe bey Aquino, und nach dem Cluverio war sie an den Ort gebaut, wo ietzo *Ceperano*, eine kleine Stadt in der Campagna di Roma,

Roms, an eben dem Ufer des Cariglian, zehn Meilen von Ponte Corvo, gegen die Westliche Sommer-Seite ist. Siehe *Ceperano*, im III. Bande p. 970. Zu Rom war auch ein besonderer Ort, *Fregellæ* genannt. *Martin.* Dict.

(a) L. V. p. 237. (b) L. IV. c. 15. (c) Lib. VIII. c. 22. (d) L. V. v. 543. (e) Tabl. Geogr.

FREGENA, im Singulari, nach dem Tito Livio (a), oder *Fregenæ*, im Plurali, nach dem Plinio (b), eine alte Stadt und Colonie in Toscana. Strabo (c) sagt, sie wäre am Ufer des Meeres, worinnen er mit Tito Livio (d) übereinkommt, welcher sagt, diese Colonie sey eine von denjenigen gewesen, welche sich entziehen wollten, zu der Flotte etwas beyzutragen, welche der Prætor C. Livius auszurüsten Befehl hatte. Diese Stadt, von welcher Blondo glaubt, sie würde jetzo *Perga* genannt, war nach dem Berichte Antonini, neun Meilen von Alsium, welches jetzo Pala ist. *Martin.* Dict.

(a) Lib. XXXVI. c. 3. (b) L. III. c. 5. (c) Lib. V. p. 225. (d) L. c.

FREGENÆ, eine alte Stadt in Italien, siehe den vorherstehenden Artickel.

FREGINATES, ein Volck in Italien, in Campanien. Plinius (a) setzt es in die Zahl der Colonien, und der P. Hardouin mercket an, daß es diesen Nahmen von einer Stadt hätte, die man mit *Fregenæ* in Toscana nicht vermengen muß. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 5.

FREGOU, (S.) ein sehr festes Schloß in Franckreich, siehe *S. Fregou.*

Freiberck, oder

Freiberg, eine Chur-Sächsische Stadt, im Ertz-Gebürge, siehe Freyberg.

Freiberg, eine Stadt in Bayern, siehe Friedberg.

Freiburg, eine Stadt im Brißgau, siehe Freyburg.

Freichstadt; so nennen die Herren Laboureur (a) und Corneille eine Stadt in Ungarn. Siehe Freystadt. *Martin.* Dict.

(a) Retour de la Marechale de Guebriant en France.

Freideck, ein Ort in dem Fürstenthum Teschen, in Ober-Schlesien. Schneider.

Freidenstadt, nach dem Herrn Corneille, siehe Freudenstadt.

Freidenstein, nach dem Herrn Baudrand, siehe Friedenstein. *Martin.* Dict.

Freinsheim, Frainsheim, oder Frenßheim, eine kleine Stadt in der Unter-Pfaltz, im Amte Neustadt, dem Churfürsten von der Pfaltz, seit Pfaltz-Graf Conrads Zeiten, gehörig. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th.

Freinstädtlein, eine kleine Stadt im Bißthum Aichstädt, in Francken. Hübn. Zeit. Lex.

Freisach, eine Stadt im Hertzogthum Kärnthen, siehe Friesach.

Freisberg, eine Herrschafft nebst einem Schlosse und Amte auf dem Wester-Walde, siehe Freusberg.

Freisheim, nach dem Herrn Baudrand, eine kleine Stadt in der Unter-Pfaltz, siehe Freinsheim.

Freisingen, ein unter Saltzburg gehöriges Bißthum, siehe Freysingen.

FREJULS, oder

FREJUS, eine Stadt in Franckreich, in Provence, in dem Bezirck der Viguerie von Draguignan. Dieses Wort Frejus, oder Frejuls, ist aus dem Lateinischen *Forum Julii* verderbt worden. Julius Cæsar gab dieser Stadt seinen Nahmen, allein man weiß das Jahr ihrer Stifftung nicht genau: man sieht bloß aus einem Briefe des Generals Planci an Ciceronem, daß *Forum Julii* (*Frejus*) kurtz nach dem Tode des Dictatoris schon ein ansehnlicher Platz gewesen ist. In eben diesem Briefe wird des Flusses Argentei und der Brücke Pons Argenteus genannt, die ihren Nahmen bis heut zu Tage behalten haben, Erwehnung gethan. Man hatte so gar an diesen Ort Frejus eine Colonie geführet; weswegen Tacitus, welcher unter dem Trajano schrieb, Frejus, (welches das Vaterland seines Schwieger-Vaters Agricolæ war) eine berühmte und alte Colonie nennt. Sie könnte so gar älter, als Julius Cæsar, seyn, weil Plinius (b) versichert, daß man sie *Coloniam Pacensem* genannt; welches man nicht thun könnte, ausser weil man daselbst einige Friedens-Tractaten mit den Eingebohrnen des Landes geschlossen hatte, die sich den Römern ungerne unterworffen. Man nannte diese Stadt auch *Coloniam Octavanorum*, weil man den alten Soldaten der achten Legion ihre Wohnungen daselbst anwieß. Man nannte auch Frejus noch nach dem Plinio, *Classensem*, (oder vielmehr *Classicam*) weil Augustus in ihrem Hafen ein Zeughauß zum See-Wesen anlegte. Dieser Hafen war ehedem sehr sicher, und fähig, eine grosse Anzahl Schiffe einzunehmen. Allein heut zu Tage ist er verschüttet. Vor zwey hundert Jahren hat man ihn vergebens wieder herzustellen gesucht; und dieser Ort, welcher ehedem voller Meer-Wasser war, ist jetzo ein Morast oder ein sumpfigtes Land, welches die Lufft dieser Stadt ungesund machet. Sie hat eben die Zerrüttungen und die Veränderung der Herrschafft, und eben das Schicksahl gehabt, wie der übrige Theil von Provence. Die Saracenen zerstöhrten sie von Grund aus gegen das Ende des neunten Jahrhundertes, und sie blieb viele Jahre wüste, weil die Barbarn ihren vornehmsten Waffen-Platz an einem Orte, Fraxinet genannt, hatten. Guilelmus, Graf von Arles, verjagte sie endlich gegen das Jahr 970. aus diesem Lande. Riculphus, Bischof zu Frejus, stellte die Bischöffliche Stadt damahls wieder her, und ließ sie mit Mauern umgeben, welches den Grafen Guilelmum dahin brachte, die Helffte der Stadt und ihres Gebietes dem Bischoffe und der Kirche zu Frejus zu schencken. Die Nachfolger Riculphi genossen dieses Recht bis auf das Jahr 1189. Damahls war Bertrand, Bischoff zu Frejus, welcher die Parthey seines Bruders Bonifacii, Herrn von Castellane, wider Alphonsum, König von Arragonien, Grafen von Provence, genommen hatte. Dieser machte, daß die Stadt aufrührisch wurde, welche der König einnahm, und diesen Bischoff Alphonsum nachdrücklich straffte, auch dieser Kirche so gar die Herrschafft Frejus nahm, und dieses Recht mit seinem Eigenthums-Gute vereinigte. Bertrand von Castellane steht zwar nicht in den gemeinen Verzeichnissen der Bischöffe zu Frejus; allein er muß vor dem Bischoffe Raymond, dem Beicht-Vater Alphonsi, Königs von Arragonien, Grafens von Provence, vorhergegangen seyn, welcher im Jahre 1203. in Betrachtung dieses Prälaten der Kirche zu Frejus die gantze Herrschafft und die Stadt-Gerichte und das Gebiete von Frejus gab. Jedoch behielt dieser König, Graf von Provence, sich und seinen Nachfolgern die Bestraffung der Haupt-Verbrecher vor. Nach der letzten Eintheilung der Römischen Provintzen in Gallien wurde Frejus in Narbonensem Secundam gesetzt. Allein ihre Bischöffe erkannten lange Zeit die Ertz-Bischöffe von Arles für ihre Obern, welche unter ihrer Gerichtsbarkeit die Länder hatten, die zwischen der Rhone und den Alpen sind. Endlich erkannten die Bischöffe zu Frejus im neuntem Jahrhunderte die von Aix für ihre Metropolitanos, nachdem sich diese hier im Besitz der Bischöfflichen Würde gesetzt hatten. *Martin.* Dict.

(a) *Longuerue* Descr. de la France Part. I, p. 364.
(b) L. III, c. 4.

Freisen, oder

Freisheim, ein Jungfrauen-Kloster im Fürstenthum Calemberg, siehe Fredelsen.

FREMELLE,

FREMELLE, eine schöne Abtey im Hertzogthum Luxenburg, eine Meile von Charlemont gelegen. *Univ. Lex.*

Fremersdorff, ein Dorff in Westereich, im Hertzogthum Lothringen, zwischen Beckingen und Harlin, an der Saar gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Neckars.

FREMINCOURT, Lat.

FREMINCURTIA, ehemahls eine Stadt, jetzo ein Dorff in der Isle de France, an dem Flusse Eure, über welchen man eine Meile von der Stadt Dreux, auf der Oestlichen Seiten auf einer Brücke geht. Herr Baudrand (a) sagt, daß es eine Stadt der alten Carnuten sey, und daß die Könige von Franckreich einen Pallast daselbst gehabt haben, welcher zerstört ist. Dieser Pallast befindet sich weder unter den Königlichen Häusern des vierten Buches der Diplomatic, noch in des Hadriani Valesii, Notitia Galliarum, noch in des Herrn de Longuerue Description de la France, obgleich diese drey Wercke mit gelehrten Untersuchungen dieser Materie erfüllet sind. Herr Baudrand sagt, daß an diesem Orte der berühmte Altar der Druiden gewesen, welcher der *Virgini Parituræ*, das ist, der Jungfer, welche gebähren sollte, geheiliget war. *Martin.* Dict.

(a) Edit. 1682.

FREMONA, Lat. *Primis magna*, oder *Premnis*, ein Flecken in Æthiopien, in Abissinien, im Königreiche Tigris, gegen den Fluß Mareb (a). Dieses ist die erste Residentz der Portugiesischen Jesuiten gewesen, welche in diesem Königreiche das Christenthum einführen wollten. Die Portugiesen vermehrten ihn. Jetzo nennt man ihn *Maiguagua* (b). Die Jesuiten hatten daselbst eine Kirche gebauet, und die Portugiesen hatten eine Festung mit Canonen aufgeführet (c). Einige leiten den Nahmen *Fremona* von St. Frumentio, ersten Bischoffe von Æthiopien her, welcher verdorben St. Fremonat genannt wird. Dieser Flecken liegt an einem hohen Hügel, hundert und fünff und dreyßig Meilen von der Insul Mackua, bey nahe im Mittel-Puncte des Königreiches. *Martin.* Dict.

(a) *Ludolf.* Hist. Æthiop. L. II. c. 11. n. 18. (b) Ibid L. III. c. 11. n. 30. (c) Descr. de l' Empire du Prête-Jean. p. 19.

FREMONT, eine Abtey in Franckreich, siehe *Froid-Mont.*

FREMOXAMA, ein Gebürge in Japon, siehe *Frenoxama.*

FRENAYE, oder *Fresnaye*, heißt bey denen Frantzosen so viel, als ein Wald von Esch-Bäumen. *Martin.* Dict.

Frendenberg, nach dem Herrn Baudrand. Siehe Freudenberg.

FRENDRAUGHT, ein Land-Sitz in der Grafschafft Mar, in Schottland. *Miege.*

FRENOXAMA, oder *Fremoxama*, ein Gebürge (a) in Japon, vier Meilen von der Stadt Meaco. Es hat drey Meilen in die Länge, und begreifft dreyzehn Thäler in sich, welche wegen der Brunnen und Bäche, von welchen es gewässert wird, sehr angenehm sind. Es sind auch auf diesem Gebürge Höltze und Wälder, und es ist mit einer grossen See, *Domi* genannt, umgeben, welche dreyßig Meilen in die Länge hat, und dreye breit ist, ausgenommen an einigen Orten, wo seine Breite nur eine Meile ist. Es hat an allen Arten guter Fische einen solchen Uberfluß, daß zulänglich ist, die Einwohner der Stadt Meaco damit zu versehen. Es waren in diesem dreyzehn Thälern drey tausend, acht hundert Kirchen, und bey nahe eben so viel sehr reiche Klöster von Dairi gebauet und gestifftet worden, wie die alten Historien von Japon haben, welcher, da er damahls Kayser über alle diese Inseln war, wollte, daß die vortreflichsten Priester von allen Seiten sich in diese dreyzehn Thäler, als an einen ruhigen und angenehmen Ort begeben möchten, wo sie keine andere Beschäfftigung hätten, als den Dienst der Götzen abzuwarten. Und damit sie nicht durch die Nothwendigkeiten des Lebens von ihrer Verrichtung abgehalten würden; so wieß er ihnen zwey hundert tausend Thaler jährlicher Einkünffte, nebst zwey grossen Flecken an, die damahls einen Theil von der grossen Cité Meaco ausmachten, und welche jetzo unten an diesem Gebürge sind. Noch mehr, er befahl den Einwohnern dieser zwey Flecken, die Lebens-Mittel, welche zur Nahrung der Priester nöthig wären, alle Tage zu kochen, und sie ihnen wohl zubereitet hin zubringen. Damahls wurde das Gebürge Frenoxama das Haupt und die Pflantz-Schule von allen Secten in Japon, weil der oberste Priester aller Priester, Xaco oder Jaco genannt, seine ordentliche Residentz daselbst hatte. Als aber der Dairi von dem Cubo aller seiner Staaten beraubet wurde; so wurden die meisten von diesen Kirchen und Klöstern zerstört. Inzwischen waren derselben, als die Jesuiten zu Japon angekommen sind, mehr als fünf hundert daselbst. Unter andern ist einer, für welchen die Könige und grossen Herren von Japon so viel Hochachtung haben, daß sie bey nahe weder Krieg, noch ein anderes wichtiges Geschäffte unternehmen, daß sie nicht eine Lampe oder ein anderes Geschencke von Gold oder Silber dahin schicken. *Martin.* Dict.

(a) Hist. Eccles. du Japon. T. I. p. 44. et 45.

Frenßheim, eine kleine Stadt in der Unter-Pfaltz, siehe Freinsheim.

Frenswegen, ist ein Kloster in der Grafschafft Bentheim, in Westphalen. *Univ. Lex.*

FRENTANA REGIO, ein altes Land in Italien, welches so viel als dasjenige ist, was wir jetzo Abruzzo Citra nennen. Plinius (a) schräncket es auf einer Seite durch den Tifernum, heut zu Tage Fiferno, und auf der andern durch den Aternum, heut zu Tage la Pescara, ein. Auf diese Art muß man zu Abruzzo Citra einen Theil der Grafschafft von Molisse hinzufügen. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 11.

FRENTANI. Plinius (a) berichtet uns, daß die Einwohner der Stadt *Larina*, oder, wie er sie nennt, die *Larinates*, den Zunahmen *Frentani* hatten. Der P. Hardouin mercket an, daß sie diesen Zunahmen wegen des Flusses Frento, heut zu Tage Fortore gehabt. Daher kommt es, daß Cato (b) die Haupt-Stadt des Volckes, Frentani genannt, Larinum nennet. Diese Haupt-Stadt behält noch den alten Nahmen, und heißt auf den Charten des Magini Larina. Sie gehört zur Grafschafft Molisse, an den Gräntzen von Principato Oltra. Eben dieser Plinius (c) giebt den Zunahmen *Frentani* einem Volcke, das er *Anxanos*, das ist, Einwohner von Anxa nennt, um diese Stadt von einem andern Anxa zu unterscheiden, welche nicht dem Volcke Frentani, sondern den Salentinern gehörte. Ptolomæus (d) eignet den Frentanis Ruba zu, welches seine Ausleger durch Peschara (Pescara nach dem Magino) und Istonium, jetzo Guasto di Amone, an der Küste, und Anxanum und Larinum weiter vorwärts ins Land geben. Die Frentani wurden nach dem Berichte Ortelii unter die Samnites gerechnet. Man muß dieses Volck weder mit den *Ferentanis*, noch mit den *Forentanis* vermengen, von denen wir in dem Artickel *Ferenta* reden. Besiehe auch hierbey den Artickel *Anxani*, im I. Bande p. 1080. *Martin.* Dict.

(a) Lib. III. c. 11. (b) In Excerpt. Orig. p. 136. (c) L. III. c. 12. (d) L. III. c. 1.

FRENTO, ein Fluß im Königreiche Neapolis, siehe *Fortore.*

Frentz, ein Schloß und Herrschafft in dem Hertzogthum Jülich, am Flusse Erff, nicht weit von Bidburg gegen Süden. Es ist das Stamm-Hauß derer Frey-Herren dieses Nahmens, welche auch die Herrschafft Kentenich in dem Chur-Cölnischen besitzen. Im Jahr 1693. war Johann Siegmund, Cantor und Canonicus zu Worms, gleichwie Franciscus Arnoldus im Jahr 1732. Domicellarius daselbst. *Univ. Lex.*

FREQUEN-

FREQUENTUM, eine kleine Stadt in Neapolis; siehe *Fricento.*

FRESCARVOLO, oder *Frascarvolo*, Lat. *Frascarolum*, eine kleine Stadt nahe bey Valenza, in der Landschafft Laumellino, im Hertzogthum Mayland, am Po gegen Norden gelegen, und dem Marchese Belbsono gehörig. Hübn. Zeit. Lex.

FRESCATI, eine Stadt in Italien, siehe *Frascati.*

Fresen, ein altes deutsches Volck, siehe Friesen.

Fresen, ein secularisirtes Nonnen-Kloster im Fürstenthum Anhalt, welches im Jahre 954. gestifftet worden. *Schamelii* Entw. eines Kloster-Lex.

Fresen-Ort, eine kleine Insul im Fürstenthum Rügen, in Pommern. *Univ. Lex.*

FRESIA, ist der Lateinische Nahme einer Provintz in denen Niederlanden, siehe Frießland.

FRESILIA, eine Stadt in Italien, im Gebiete der Marser, nach dem Tito Livio (a). *Martin.* Dict.

(a) L. X. c. 3.

FRESIN, eine Grafschafft und kleine Stadt in Artois, nicht weit von Hedin gegen Norden gelegen. Vollst. Geogr. *Lex.*

FRESNAY, Lat. *Frederniacum*, eine Stadt und Baronie in dem Hertzogthum Maine, in Franckreich, welche starcken Handel mit Vieh treibet, und dem Hause Froulay gehöret. Hübn. Geogr. I. Th.

FRESNAYE, die Bedeutung dieses Wortes siehe unter dem Worte *Fraxinus.*

FRESNE, oder *Frasne*, Lat. *Fraxinum*, ein Benedictiner-Kloster in Brabant, welches im Jahre 1099. eine gottesfürchtige Dame Eremburg erbauet hat. *Univ. Lex.*

FRESNE, ein schönes Lust-Haus in Franckreich, siehe *Fresnes.*

FRESNEDA (a), ein Dorff in Spanien, in Andalusien, an den Gräntzen von Neu-Castilien. Daselbst starb Alphonsus III. König von Castilien, im Jahr 1157. *Mart.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1682.

FRESNEDA, ein kleiner Ort in Spanien, in Arragonien, nicht weit von den Catalonischen Gräntzen, der Stadt Alcanitz gegen über gelegen. Er war etwas befestiget. Weil er sich aber vor König Carolum III. erkläret; so ließ ihn Philippus V. im Jan. im Jahre 1706. in die Asche legen. Allgem. Hist. *Lex.*

FRESNES (a), ein schönes Lust-Haus, nahe bey Paris, zwischen Claye und Meaux. Die Capelle dieses Schlosses wird für dasjenige gehalten, was in dieser Art nur vollkommenes ist, und ist von Francisco Manlard, berühmten Baumeister, angegeben worden. Man hatte zwar diesem geschickten Manne die Aufführung des prächtigen Gebäudes von Val-de-Grace anvertraut. Allein ehe er damit zu Stande kommen konnte; so nahm man ihm die Aufsicht darüber, und diesen Baumeister verdroß dasselbe so sehr, daß er auf nichts, als sich zu rächen gedachte. Er unternahm deswegen die Capelle des Schlosses zu Fresne für den Herrn von Guenegaud, Secretair des Staates. Er führte das prächtige Gebäude, das er für Val de Grace erdacht hatte, im kleinen aus, und machte die schönste Sache im Königreiche daraus, wie alle diejenigen darinnen einig sind, welche an der guten Baukunst einen Geschmack haben. Das Schloß besteht in einer eintzigen Behausung, welche mit drey Arten Säulen der Baukunst geziert ist. Die erste ist Dorisch, und besteht aus zwey Säulen, die an einem Steine von unterschiedenen Stuffen hinauf gehen, in deren Mitte die Thüre ist, welche auf ieder Seite ein mit ihrer Figur erfülltes Bilder-Blind hat. Die andre Säulen-Art ist Toscanisch, und iede von den zwey Seiten des Fensters ist in der Mitte mit einer Säule geziert, über welche eine kleine Zierrath über dieselben geht, davon das oberste Gemäuer abgeschnitten ist. An dieser andern Art ist überall ein steinernes Gegitter, welches durch fünff Fußgestelle unterbrochen wird. Das Fenster ist mit zwey Pfeilern geziert, über welche eine grosse Zierrath in Gestalt eines Bogens geht, und endiget sich gantz mit einem Glocken-

(a) *Piganiol de la Force* Descr. de la France Tom. II. p. 239.

FRESNO, Lat. *Fraxinum*, eine Stadt in Portugall, in der Provintz Estremadura, zwischen dem Castell Abrantes und Armenna gelegen. *Univ. Lex.*

FRESNO, Lat. *Fraxinum*, eine Stadt in Spanien, im Königreiche Arragonien, 2. Meilen von Calatajud gegen Saragossa gelegen. *Univ. Lex.*

FRESNO (a), ein Flecken in Spanien, in Alt-Castilien, zwey Meilen von Borgo d' Osma, auf der Südlichen Seite. Sein Lateinischer Nahme ist *Fraxinum.* *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

FRESNO (a), ein Flecken in Spanien, in Andalusien, acht Meilen von der Stadt Corduba, auf der Nördlichen Seite. Einige Geographi setzen in eine oder in die andre das alte *Fraxinetum* der Saracenen; allein es war weder daselbst, noch zu *Frassineto* in Italien, sondern zu *Frainet.* Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

FRESNO, (EL) ein fester Platz in Spanien, siehe *Fraxinum.*

FRESONARA, eine kleine Stadt im Hertzogthum Mayland, an denen Genuesischen Gräntzen, im Gebiete von Alexandria gelegen und der Gräflichen Familie von Trotta gehörig. Vollst. Geogr. *Lex.*

FRESQUEL (a), ein Fluß in Franckreich, in Languedoc, in der Generalité von Toulouse. Er hat seine Quelle zu St. Felix de Carmain, wo er, indem er gegen Süden, hernach gegen Osten fließt, nahe bey Alzone, die Flüsse Rioutor und Bernassons in sich nimmt. Indem er weiter gegen Mittag fließt; so geht er nach Penautier, und vereiniget sich mit dem Königlichen Canal bey Carcassone, und verliehrt sich endlich in der Aude. *Martin.* Dict.

(a) Carte des Generalitez de Montauban & de Toulouse par *Jaillot.*

Fresß, ein kleiner Fluß im Pohlnischen Preussen. *Univ. Lex.*

FRESTON, ein Kloster in Engelland, welches Alanus von Cœun gestifftet hat. *Univ. Lex.*

FRESYK, ein kleiner Fluß in der Schottländischen Landschafft Cathnes. *Univ. Lex.*

Fretenigawi, so hieß ehemahls ein Gow in Nieder-Sachsen, siehe Frethenigawi.

FRETEVAL (a), eine kleine Stadt in Franckreich, in Beauce, in Dunois, an dem Loir, und nicht an der Loire, wie man in dem Dictionaire François des Herrn Baudrand liest, vier Meilen oberhalb Vendome, und sechse unterhalb Châteaudun. *Martin.* Dict.

(a) Carte de la General. d' Orleans par *Jaillot.*

Frethen, ein Adeliches Schloß und Flecken an der Leine, siehe Freden.

Frethenigawi, oder

Frerinigawi, Frerenigawi, und Frithenigawi, war ehemahls ein Gow, dessen in den Stifftungs-Briefen des Kayserlichen freyen Stiffts Gandersheim, und in einem Donations-Briefe Henrici II. vom Jahre 1021. gedacht wird. Er hat ehemahls an dem Orte gelegen, wo man noch heute zu Tage die Oerter Groß- und Klein-Frethen findet, woselbst die Aebtißin von Gandersheim noch heute zu Tage die Prediger vociret. Es gehöreten viele Güter von Imsen, Alvelda und Bruckensen darzu, welche ehemahls die Advocati der Aebtißin aus der Grafschafft Wincenburg zur Lehn nahmen, welches nach Abgang

gedachter Grafen der Bischeff von Hildesheim an sich gezogen. *Univ. Lex.*

FRETOI, (BOIS DE) ein Gehölze in Franckreich, in Nivernois, siehe *Bois* de *Fretoi*, im II. Bande p. 1180.

FRETOY, ist ein Dorff in der Picardie, in Franckreich, unter das Städtgen Tricot gehörig. Es werden daselbst gute Sarschen verfertiget. *Savary* Dict. du Comm.

Fretterode, ein Dorff in Nieder-Hessen, unweit Allendorff. Goldschadt.

FRETUM, was dieses Wort in der Geographie bedeute, siehe unter dem Worte *Canal*, im III. Bande p. 304. und Meer-Enge.

FRETUM ANIANUM, so wird eine wenig bekannte Meer-Enge zwischen Asia und America, in denen Terris Arcticis genannt, siehe *Anian*, im I. Bande p. 975.

FRETUM ARIMÆ, ist eine kleine Meer-Enge in Asien, in Japon, siehe *Arima* (*Le Detroit d'*) im I. Bande p. 1369.

FRETUM BAHAMÆ, ist ein gefährlicher Canal in America, bey der Stadt Bahama, durch welchen die Spanische Silber Flotte passiren muß. Ein mehrers siehe unter dem Artickel *Bahama*, (der Canal oder die Meer-Enge von) im III. Bande p. 80. Schatzens Atl. Geogr.

FRETUM de BALAMBUAN, eine Meer-Enge auf dem Indianischen Meere, siehe *Balambuan*, (die Meer-Enge von) im II. Bande p. 107.

FRETUM BALTHICUM, ein grosser Meer-Busen von dem deutschen Meere, siehe Ost-See, und Belt, im II. Bande p. 556. u. f.

FRETUM BALTHICUM MAJUS, oder der grosse Belt, ist eine Meer-Enge in Dänemarck, siehe Belt, im II. Bande p. 557. und Meer, (Balthische)

FRETUM BALTHICUM MINUS, oder der kleine Belt, ist eine Meer-Enge in Dänemarck, siehe Belt, im II. Bande p. 557. und Meer, (Balthische).

FRETUM BONIFACII, eine Meer-Enge in Italien, siehe *Bonifacio* (*Le Boche di*) im II. Bande p. 1224.

FRETUM BRAXATORIS, ist der Lateinische Nahme einer Meer-Enge in America, siehe *Brouwer*, im II. Bande p. 1677.

FRETUM BRITANNICUM, ist der Lateinische Nahme einer grossen Meer-Enge zwischen Franckreich und Engelland, siehe Canal, (der) im III. Bande p. 306. und *Calais*, ebend. p. 112.

FRETUM BROVERI, oder

FRETUM BROUVERI, ist der Lateinische Nahme einer Meer-Enge in America, siehe *Brouwer*, im II. Bande p. 1677.

FRETUM CALETANUM, eine grose Meer-Enge zwischen Franckreich und Engelland, siehe Canal, (der) im III. Bande p. 306. und *Calais*, ebend. p. 112.

FRETUM CIMERIUM, und

FRETUM CIMMERIUM, oder *Stretto di Caffa*, eine Meer-Enge im Schwartzen Meere, siehe *Caffa*, (Meer-Enge von) im III. Bande p. 65. desgleichen *Bosphorus*, im II. Bande p. 1284. u. f.

FRETUM CONSTANTINOPOLITANUM, ist der Lateinische Nahme der Meer-Enge von Constantinopel, siehe *Bosphorus Thraciæ*, im II. Bande p. 1284.

FRETUM DANICUM, eine berühmte Meer-Enge, welche das deutsche Meer an die Ost-See hänget, siehe Sund.

FRETUM DAVISIUM, also heißt insgemein der Arm des Meeres, welcher zwischen der Insul Jacobi, und der Westlichen Seite von Grönland lieget, siehe Davische Meer-Enge, im IV. Bande p. 155.

FRETUM DOVERIANUM, eine grosse Meer-Enge zwischen Franckreich und Engelland, siehe Canal, (der) im III. Bande p. 306.

FRETUM DRACONIS, ist der Lateinische Nahme einer Meer-Enge in America, siehe *Bocca del Drago*, (*La*) im II. Bande p. 1111.

FRETUM EBODIÆ, eine Meer-Enge des Britannischen Meeres, siehe *Ras* de *Blaquert*.

FRETUM ESONIS, eine Meer-Enge in Asien, zwischen Jedso und der grossen Tartarey. Vollst. Geogr. *Lex.*

FRETUM ETRUSCUM, so nennet Pomponius Mela eine Meer-Enge in Italien, siehe *Bonifacio*, (*le Bocche di*) im II. Bande p. 1224.

FRETUM FIMBRIÆ, eine kleine Meer-Enge im Balthischen Meere, siehe Femer-Sund.

FRETUM FORBISHERY, eine Meer-Enge in Terris Arcticis, gegen Grönland, siehe *Forbisher*.

FRETUM GADITANUM, ist der Lateinische Nahme einer berühmten Meer-Enge bey Cadix oder Gibraltar, siehe *Gibraltar*.

FRETUM GALLICUM, ist der Lateinische Nahme eines Canals bey der Stadt *Calais*, in Franckreich, siehe *Calais*, im III. Bande p. 112. und Canal, (der) ebend. p. 306.

FRETUM GALLIPOLITANUM, eine Meer-Enge des Mittelländischen Meeres, siehe *Hellespont*.

FRETUM HERCULEUM, ist die Lateinische Benennung der Meer-Enge bey Gibraltar. Siehe dieses Wort.

FRETUM HETRUSCUM, eine Meer-Enge in Italien, siehe *Bonifacio*, (*Le Bocche di*) im II. Bande p. 1224.

FRETUM HUDSONIUM, eine Meer-Enge in America, siehe *Hudsische* Meer-Enge.

FRETUM MÆREUM, oder *le Detroit de Maire*, ist eine berühmte Strasse aus dem Mar del Nort in das Mar del Sur, in America. Hübn. Zeit. Lex..

FRETUM MAGELLANICUM, eine Meer-Enge an der Spitze von Süd-America, siehe *Magellanische* Meer-Enge.

FRETUM le MAIRE, eine Meer-Enge in Süd-America, bey der Terra Magellanica. Die Spanier nennen sie *Fretum S. Vincentii*. Vollst. Geogr. *Lex.*

FRETUM MAMERTINUM, eine Meer-Enge im Mittelländischen Meere, siehe *Faro* di *Messina*.

FRETUM de MANARIUM, oder *Detroit de Manar*, oder *de Chilao*, eine Meer-Enge zwischen der Insul Ceylan, und der Halb-Insul Indiens, dissseit des Ganges. Vollst. Geogr. *Lex.*

FRETUM de MANILHA, eine Meer-Enge zwischen den Philippinischen Insuln, Manilha und Tendaya, auf dem Indianischen Meere. Vollst. Geogr. *Lex.*

FRETUM de MINDORA, eine Meer-Enge nicht weit von dem Freto de Manilha, zwischen der Insul Mindora und Manilha. Vollst Geogr. *Lex.*

FRETUM MORINORUM, ist der Lateinische Nahme einer grossen Meer Enge zwischen Franckreich und Engelland, siehe Canal, (der) im III. Bande p. 306.

FRETUM de MOSANDAN, eine Meer-Enge im Sinu Persico, zwischen der Insul Ormus und der Küste von Arabien. Vollst Geogr. *Lex.*

FRETUM ORESUNDICUM, eine berühmte Meer-Enge, welche das deutsche Meer an die Ost-See hänget, siehe Sund.

FRETUM PICTICUM, Engl. *Pentland Fyrth*, eine Meer-Enge zwischen den Orcadischen Insuln und der Küste von Nord-Schottland. Vollst. Geogr. *Lex.*

FRETUM S. VINCENTII, eine Meer-Enge in Süd-America, siehe *Fretum le Maire*.

FRETUM de SANGUAR, eine Meer-Enge an der Nordlichen Seite der Insul Japan, gegen dem Lande Jedso gelegen. Vollst. Geogr. *Lex.*

FRETUM SICULUM, ist die Lateinische Benennung einer Meer-Enge im Mittelländischen Meere, siehe *Faro* di *Messina*.

FRETUM SUNDÆ, oder die Sundische Meer-Enge, liegt zwischen der Insul Sumatra und Java, auf dem Indianischen Meere, in Asien. Vollst. Geogr. *Lex.*

FRETUM SUNDICUM, eine berühmte Meer-Enge, welche das deutsche Meer mit der Ost-See verbindet, siehe Sund.

FRETUM TAPHROS, so nennet Plinius eine Meer-Enge in Italien, siehe *Bonifacio*, (*le Bocche di*) im II. Bande p. 1224

FRETUM de VRIES, eine Meer-Enge zwischen der Insul Staaten-Land und Compagnie-Land, auf dem Japonischen Meere, in Asien, nahe bey Jedso. Vollst. Geogr *Lex.*

FRETUM WAIGATIUM, eine Meer-Enge in Asien, siehe *Waigats.*

Freudenberg, Herr Baudrand zieht sehr übel Fredenberg vor. Dieses Wort bedeutet das Gebürge der Freude oder des Vergnügens. *Martin.* Dict.

Freudenberg, ein Amt und Schloß in der Ober-Pfaltz, nahe bey der Stadt Amberg. *Univ. Lex.*

Freudenberg, oder Fräudenberg, Lat. *Freudenberga*, ein Schloß und Herrschafft bey Meyenfeld in der Schweitz gelegen, wozu das Dorff Ragatz, die Feste Nydberg und andere Oerter gehöreten. Anfangs schrieb sich ein besonderes Geschlecht davon, nach dessen Absterben es an die von Wildenberg, von diesen an die Scorpen von Freudenberg, endlich an das Haus Oesterreich gekommen, welche sie an die Grafen von Toggenburg versetzt, und nach deren Absterben wieder eingezogen. Weil aber der Hertzog in Oesterreich im Jahre 1437. dem Grafen von Sargans wider seine Unterthanen beystand, und aus Freudenberg und Nydberg ihnen grossen Schaden zufügte, zogen sie davon, und steckten es in Brand, worauf es nach der Zeit mit Sargans an die Grafen von Wardenberg gekommen, und bis ietzo bey der Herrschafft Sargans geblieben. *Univ. Lex.*

Freudenberg, ein Amt und Schloß in der Grafschafft Hoya, in Westphalen, 3. Meilen von der Stadt Bremen, und anderthalb Meilen von Siegen, gegen Süden. Nachdem die Grafen von Hoya im Jahre 1582. ausgestorben, kam Freudenberg mit seiner Zugehörung als eine weyland besondere alte Standes-Herrschafft in der Theilung an Hessen-Cassel. *Univ. Lex.*

Freudenberg, eine Stadt und Amt am Mayn in Francken, zwischen Wertheim und Miltenberg, zum Bißthume Würtzburg gehörig. *Univ. Lex.*

Freudenberg, oder Friedenburg, eine Stadt im Ertz-Stifft Trier, an den Lothringischen Gräntzen, über dem Saar-Fluß, 3. Meilen von Trier, und 1. Meile von Remick gelegen. Ertz-Bischoff Balduinus hat es zu Anfange des IV. Seculi erkaufft. Im Jahre 1633. muste es eine Spanische Besatzung einnehmen. *Univ. Lex.*

Freudenberg, eine kleine Stadt nebst einem Schlosse und Amte im Fürstenthum Nassau, an den Westphälischen Gräntzen, woselbst der beste Stahl gemacht wird. *Univ. Lex.*

Freudenberg, Lat. *Freudenberga*, ein schlechter Ort im Culmbachischen Gebiete, dem Stiffte Bamberg gehörig. *Univ. Lex.*

Freudenberg, ein Lust-Ort in dem Hertzogthum Cleve, siehe Berg und Thal, im II Bande p. 662.

FREUDENBERGA, ist die Lateinische Benennung verschiedener Oerter, siehe die vorherstehenden Artickel.

Freudeneck, eine Herrschafft in Nieder-Elsaß, nahe bey Westhofen, dem gefürsteten Stiffte zu Andlau gehörig. *Univ. Lex.*

Freudenfels, ein Schloß am Rheinstrohme. Denckw. *Antiqu.* des Rhein-Str.

Freudenhall, eine Commenthurey zur Balley Francken gehörig. Hübn. Geogr. III. Th.

Freudenland, ein neu-erbauetes Königlich-Dänisches Lust-Schloß auf der Insul Seeland, unweit Coppenhagen. Hübn. Zeit. Lex.

FREUDENSTADIUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in dem Schwartzwalde, s. folgenden Artickel.

Freudenstadt, Lat. *Freudenstadium*, eine Stadt in dem Schwartzwalde, 5. Meilen von Tübingen, dem Hertzoge von Würtemberg gehörig, welche Hertzog Friedrich zu Würtemberg vor die aus denen Oesterreichischen Landen vertriebene Lutheraner im Jahre 1601. angeleget, und nach seinem Nahmen Friedrichstadt genennet hat. Sie ist aber von denen Exulanten Freudenstadt genennet worden, um dadurch ihre Freude an den Tag zu legen, daß sie nicht allein sichere Wohnung, sondern auch viele Freyheiten bekommen. Es hat aber doch kein volckreicher Ort daraus werden wollen. Es ist ein Paß, der auch einiger massen befestiget ist; und die Kupffer-Bergwercke da herum sind auch nicht zu verachten. An der Kirche daselbst ist dieses etwas sonderliches, daß unter währendem Gottesdienste die Manns- und Weibs-Personen einander nicht sehen können. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th.

Freudenstadt, ein berühmtes altes Berg-Schloß im Zuckmantelischen Weichbilde des Fürstenthums Neisse, ohngefehr ½ Meile von Zuckmantel, wovon man noch die Ruderа siehet. *Univ. Lex.*

Freudenstein, ein Schloß im Ertzgebürgischen Kreisse, in Meissen, siehe Freyberg.

Freudenstein, ein wüstes Schloß in Ober-Oesterreich, im Mühl-Viertel gelegen, und dem Hause Stahrenberg gehörig. Hübn. Geogr. III. Th.

Freudenthal, also heißt eine gewisse Gegend um die Stadt Cleve, im Hertzogthum Cleve, welche mit schönen Alléen bepflantzet ist, siehe Berg und Thal, im II. Bande p. 662.

Freudenthal, eine kleine Stadt mit einer ansehnlichen Herrschafft in Ober-Schlesien, an dem hohen Gebürge, das Gesencke genannt, an der Mährischen Gräntze gelegen, hat vormahls zum Fürstenthum Troppau gehöret, und ist von desselben Landes-Hauptmanne, Joanne, Frey-Herrn von Würben, besessen, in der Böhmischen Unruhe aber vom Kayser Ferdinando II. eingezogen, seinem Bruder, Ertz-Hertzoge Carolo, Groß-Deutschmeistern, Bischoff zu Brixen und Breßlau, und von selbigem dem deutschen Orden geschenckt, auch im Jahre 1639. den 12. Mertz von der Dependenz des Fürstenthums Troppau völlig eximiret worden. Als im Jahre 1682. Kayser Leopoldus den Groß-Deutschmeister, Johann Caspar von Ampringen, zum Oberst-Hauptmann in Schlesien bestellete, dieses aber nach der damahligen Landes-Verfassung ein Landes-Fürst seyn muste; so erklärete der Kayser diese Herrschafft auf seine Lebens-Zeit zu einem Fürstenthume. Die Stadt liegt in einem angenehmen Thale, und hat ein Schloß, darinnen der Land-Commenthur des Deutschen Ordens wohnet. Es wird allda ein starcker Garn und Leinwand-Handel getrieben; es werden auch schöne Pferde allhier gezogen. Im Jahre 1645. hat der Schwedische General Königsmarck dieses Städtgen ausgeplündert. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

Freudenthal, eine Clause in dem Innern-Crain, gehöret einem reichen Prælaten. Hübn. Geogr. III. Th.

Freudenthal, ein kleiner Ort und wohlgebauter Gasthof bey dem Amte Wandersleben in Thüringen, an der Strasse von Erffurt nach Ordruff gelegen, soll von einer besondern Begebenheit diesen Nahmen haben. Goldschadt.

FREVEN, ein Flecken in Franckreich, siehe *Cercamp*, im III. Bande p. 980.

Freundsberg, ein Schloß und Herrschafft in Tyrol, und das Stamm-Haus derer Herren von Freundsberg. Hübn. Zeit. Lex.

Freusberg, oder

Freusburg Freysburg und Fraysburg, ein Flecken Schloß und Amt in der Grafschafft Sayn, am Rheine, auf dem Wester-Walde, gegen dem Hertzogthum Beraen gelegen. Diese Herrschafft gehöret zur Grafschafft Sayn, und zwar zu dem Altenkirchischen, oder des Hertzogs von Sachsen-Eisenach Antheil an besagter Grafschafft. Es sind 4. Kirchspiele, die zu diesem Amte gehören, als: Kirchen-Freusberg, Fischbach, Gebertsheyn und Daden, nebst andern Pertinentien. Es war anfänglich eigenthümlich, wurde aber zu Anfange des XV. Jahrhunedrts von Graf Joanne, Churfürsten zu Trier, zu Lehn aufgetragen; von dem es eine Linie derer Grafen, die Saynische genannt, zu Lehn nehmen müssen. Nachdem aber im Jahre 1636. Graf Ludwig der Letzte dieser Linie mit Tode abgieng, hat Sachsen-Eisenach wegen Ludwigs Schwester, Johannetten, einer verwittibten Land-Gräfin von Hessen, und zum andernmahle vermählten Hertzogin zu Sachsen-Eisenach, Krafft eines mit Trier im Jahre 1652. aufgerichteten Vergleichs, die Herrschafft nebst allen Zubehörungen bekommen. *Univ. Lex.* Allgem. Hist. *Lex.*

Frey-Amt, ist eine dem Canton Zürch zugehörige Landschafft, welche sich von dem Zuger Gebiete an, zwischen der Rüß und dem Berge Albis auf 2. Meilen lang erstrecket, und die Abtey Cappel nebst 12. Pfarren in ihrem Bezircke hat, und sonsten auch die Voigtey Knonau genennet wird. Sie wurde vor Alters in die 2 Frey-Herrschafften Schnabelburg und Schwartzenberg abgetheilet, welche aber nachgehends an die Frey-Herren von Eschenbach gekommen sind. Als darauf Walther von Eschenbach im Jahre 1308. den Kayser Albertum I. ermorden helffen, nahmen dessen Kinder in dem nachfolgenden Kriege im Jahre 1309. nach der Zerstöhrung des Schlosses Schnabelburg, dieses Land zu sich, deren Erben es auch behalten, bis ins Jahr 1405. da Ertz-Hertzog Friedrich in die Acht des Kaysers und den Bann des Concilii zu Constantz gefallen, und dadurch seines Landes verlustig worden; da denn dieses Frey-Amt vom Kayser Sigismundo als ein Pfand-Schilling der Stadt Zürch übergeben worden. Es sind vor diesem viel Schlösser und Adeliche Häuser darinnen gewesen, als die von Wettschwyl, von Seldenbüren, die Efinger, die von Hedingen, Loo, Bonstetten, Maschwanden und Affholtern, u. s. f. Basel. Geogr. u. Hist. *Lex.*

Freyberg (a), ein Gebürge in der Schweitz, im Canton Glaris. Es scheidet das Linthal von einem kleinen Thale, wo die Sernst, ein Fluß, der sich kurtz darauf mit der Lint vereiniget, fliesset. Das Gebürge Freyberg wird so genannt, weil es keiner Person gehört, und weil das grosse und kleine Wild in aller Freyheit weiden kan, indem niemanden erlaubt ist, es bey Straffe des Todes zu jagen. Wenn sich aber iemand im Lande verheyrathet; so ist die Gewohnheit, daß die geschwornen Jäger auf Befehl des Rathes auf dieses Gebürge gehen, und zwey Gemsen für den Bräutigam, und eben so viele für die Braut tödten, und das Fell haben sie für ihre Mühe. Dieses machet, daß dieses Gebürge von Gemsen und andern wilden Thieren wimmelt. *Martin.* Dict

(a) Delices de la Suisse T. II. p. 346.

Freyberg oder Freyenberg, ein Stück Landes in dem Bisthum Basel, auf einer Höhe gegen Westen gelegen, und unter die Vogtey und Herrschafft St. Ursitz gehöria, hat eine weite Fläche, darauf unterschiedene Dörffer und Pfarren liegen, als: la Chaux, Noirmont, Breville, Munaltz, Belmont, Montfalcon, la Basse, und andere. Es hat mehrentheils rauhes und kaltes Wetter, welches öffters auch zur Erndte-Zeit einfällt; daher die Einwohner ihre meiste Nahrung von dem Vieh ziehen müssen. Der Bischoff Johannes von Fleckenstein hat im Jahre 1424. mit Hülffe der Stadt Basel dieses Freyberg nebst St. Ursitz, Falckenberg, und andern Schlössern dem Grafen von Neuenburg wiederum entrissen, und selbiges an das hohe Stifft gebracht. Im Jahre 1565. den 16. Febr. schickten etliche Gemeinen in Freyberg einen Ausschuß nach Basel, mit Begehren an den Rath, in der Stadt Bürger-Recht aufgenommen zu werden, man ermahnete sie aber anfänglich bey ihren Fürsten nochmahlen Hülffe zu suchen, und bey dem um Aufhebung des 10. Pfennigs, welches ihren alten Freyheiten zuwider wäre, gebührend anzuhalten, solten aber solche Mittel nicht angehen, und der Bischoff mit seinen harten Proceduren fortfahren; so wollte man ihnen in ihrem Begehren willig an die Hand gehen: sie versuchten dieses auch, weil es aber, wie zuvor, fruchtloß abgieng, wurde ihnen das Bürger-Recht bewilliget, und der Eyd sowohl von dem Ausschusse, als denen Gemeinden selbsten denen dahin abgefertigten Raths-Deputirten geleistet. *Univ. Lex.* Basel. Geogr. u. Hist. *Lex.*

Freyberg, Fribeirg, Fryberg, Friburg, Freiberg, Freiberck, Vriberg, Lat *Freyberga*, oder *Friberga Hermundurorum*, die Ertz-Gebürgische Haupt- und Chur-Sächsische Kreis-Stadt, so unter allen Städten des Meißner-Landes für die gröste gehalten wird, ist, so viel deren Reichthum unter der Erden anlanget, unaussprechlich, was aber deren Alterthum und Pracht über der Erden betrifft, höchst bewundernswürdig, und lieget an der bey Neustadt in Böhmen einem morastigen Orte entspringenden so genannten Freybergischen Mulde, 4. Meilen von Dreßden, und eben so weit von Marienberg. Die lustige Gegend, gesunde Lufft, nicht weniger die Reinlichkeit und Freyheit des Ortes, hat zu folgenden Sprichworte Anlaß gegeben: Wenn Leipzig meine wäre; so wolte ich es in Freyberg verkehren. Der Nahme Freyberg soll so viel, als der freye Berg heissen, weil diese Stadt vor vielen andern mit herrlichen Freyheiten begnadiget worden. In den alten Documenten wird sie wegen nur besagter herrlichen Freyheiten, womit Marggraf Otto Dives, unter dessen Regierung im Jahre 1171. das erste Silber-Bergwerck von einem Saltz-Fuhrmanne aus Goßlar um hiesige Gegend entdecket worden, selbige begnadiget, Vriberg genennet. Es ist auch von dem Nahmen des Ortes folgendes Distichon bekannt worden:

Fribergam indigenæ claro de nomine dicunt,
Libera de fossis quasi ferres munera terris.

Sonst soll dieselbe eigentlich um das Jahr 1169. zu einigem Wachsthum gekommen seyn, wozu der Verfall des Berg-Amts auf dem Zeller-Felde in Nieder-Sachsen unter den Hertzogen von Braunschweig, als welches sich nebst der gantzen Knappschafft nach Meissen gewendet, und von Marggraf Ottone Protection erhalten, vieles mit beygetragen. Die Erbauung der Stadt hat vorher gedachter Marggraf Otto im Jahre 1174. unternommen, und soll dieses mit besondern Ceremonien am Tage St. Jacobi, dessen Kirche schon damahls alleine erbauet gewesen, geschehen seyn; wie man denn auch zu dessen Gedächtniß in die 350. Jahr lang, an gedachtem Tage eine Messe und freyen Jahr-Marckt allhier gehabt, welcher nachmahls auf den Margarethen-Tag verleget worden. Zu Zeiten Hertzog Heinrichs zu Sachsen hat man an die 32760. Menschen von zwölff Jahren und drüber in der Stadt gezehlet. Im Jahre 1642. ward die Stadt von den Schwedischen Trouppen unter Anführung des Generals Leonhard Torstensohn hart belagert, weshalber der Superintendent D. Paul Sperling täglich 3. bis 4. mahl Betstunde in ieder Kirche zu halten anordnete; den 12. Febr. 1643. war der gesegnete Befreyungs-Tag, als an welchem die Feinde von der Stadt hinweg zogen, wobey die Anordnung gemacht wurde, daß jährlich den 17. Febr. oder den nächst darauf folgenden Sonntag ein solennes Danck-Fest gefeyert werden sollte, als welches auch im Jahre 1743. den 17. Febr. geschehen. Die Stadt hat doppelte Ring-Mauern, zwischen welchen ein Zwinger. An der innern Mauer zehlet man 44. Thürme, und an der äussersten vom Zwinger 23. theils gevierdte Aussenwercke. Aus der Stadt gehen fünff Thore mit festen Thürmen, Brustwehren, Rondelen, hangenden Zug-Brücken, starcken Schutz-Gattern, und drey grossen Pforten. Man bemercket 1) das Donats-Thor, welches von der ehemahls bey selbigem gestandenen Donats-Kirche also benennet wird. Die Mauern des darauf sich befindenden grossen Thurms sind 3. Ellen starck, und saget man, daß selbiger von einer Berg-Knarpen-Collecte, wozu doch ieder nur einen Pfennig beygetragen, aufgeführet worden sey. Besagter Thurm ist inwendig mit gewölbten Bängen erbauet, und seit dem Jahre 1633. mit Canonen besetzet worden; 2) das von dem ohnweit davon gelegenen Dorffe Erbisdorff also benannte Erbische Thor; 3) das von dem Heiligen Petro, als dem Schutz-Patron der Stadt seinen Nahmen führende Peters-Thor. Oben an demselben ist noch eine Stück-Kugel zu sehen, womit der General Holcke zur Zeit der feindlichen Belagerung in selbiges geschossen; 4) das Creutz-Thor, welches im Jahre 1331. zum ersten mahle, von der ehedem ohnweit desselben angelegt gewesenen Capelle zum Heiligen Creutz, seine Benennung erhalten, und vor dem das Roßweinische Thor geheissen: Bey selbigem ist im Jahre 1644. die über den Graben angelegte steinerne Brücke zur Vollkommenheit gediehen; 5) das Meißnische Thor, bey welchem der Thurm im Jahre 1579 aufgeführet worden. Das Churfürstliche Schloß Freuden-

stein genannt, so in etwas von der Stadt abgesendert ist, lieget ohnweit des Creutz-Theres, und ist mit einem besondern tieffen Graben umgeben. Es hat selbiges Churfürst Augustus zu Sachsen, welcher den 30. Julii im Jahre 1526. zu Freyberg das Licht der Welt erblicket, auf Angeben des Chur-Sächsischen Ober-Baumeisters, Grafens von Lynar, im Jahre 1572 anlegen, und im Jahre 1577. zu Stande bringen lassen, welches gantzes Gebäude im Jahre 1709. vortreflich renoviret worden. Der vordere Schloß-Hof ist 101. Elle lang und 66. Ellen breit, der hintere aber 78. Ellen lang, und 48. breit. In verschiedenen Zimmern siehet man einige Gemählde der Römischen Kayser, ingleichen des bekannten Hußiten-Generals Ziska, auch einiger andern Sächsischen Helden. In besondern Zimmern sind die Chur-Sächsischen Provintz-Wappen und Fahnen verwahret, die man bey Landes fürstlichen Begräbnissen gebrauchet. Die Gassen der Stadt, welche mit Einschluß der engen und Quer-Gäßgen auf 47. sich belauffen, sind zum Abflusse des Wassers etwas abhängig, übrigens aber ziemlich wohl gepflastert. An bewohnten Häusern aber zehlet man über 2000. in der Stadt. Der Marckt am Rathhause, so im Jahre 1702. neu gepflastert worden, ist 210. Ellen lang, und 123. dergleichen breit. Der niedere oder sogenannte Nasch-Marckt befindet sich ohnweit der Dom-Kirche an der Meißnischen Gasse. Die geistliche Inspection daselbst ist die gröste im gantzen Lande; sie hat etliche 80. Geistliche unter sich, und stehet unter dem Ober-Consistorio zu Dreßden. Die Dom-Kirche zu Freyberg ist im Jahre 1484. Montags nach Corporis Christi, da fast die gantze Stadt abgebrannt gewesen, zugleich mit in die Asche geleget worden. Es erfolgte vom Pabst Sixto IV. das Päbstl. Breve d. d. den 12. April 1480. da Hertzog Albrecht zu Sachsen bereits einige Jahre vorher darum angehalten, an den damahligen Bischoff zu Meissen, D. Johann von Weißbach, sothane Pfarr-Kirche zu Unserer Lieben Frauen in Freyberg zur Dom-Kirche einzuweihen, und derselben einen Dechant, sammt allen Dignitæten, Vicarien und Freyheiten zuzueignen, welches auch besagter Bischoff den 14. Aug. in Vigilia Assumtionis Mariæ verrichtet, davon in der Kirche nicht weit von dem ietzigen Altar, oben an einem Pfeiler, neben dem Bischöfflichen eingehauenen Wappen, eine besondere Aufschrifft zu lesen. Die Kosten zum Aufbau derselben wurden zugleich mit aus denen Schneebergischen Bergwercken genommen. Auch hat Pabst Innocentius VIII. im siebenden Jahre seiner Päbstl. Regierung den 6. Jul. 1491. einen besondern Indulgenz-Brieff ertheilet, darinnen ausdrücklich gedacht wird, daß die Kirche im Feuer verdorben, und zu Wiederaufbauung derselben er verwillige und zulasse, daß diejenigen, so jährlich den zwantzigsten Theil eines Rheinischen Güldens, welches damahls ein alter Groschen und Heller war, dazu verehreten, die gantze Fasten durch und alle Quatember und heilige Abende Butter- und Milch-Speise essen möchten, und zwar dieses auf 20. Jahr. Der Bau dieser Kirche ward zwar innerhalb 15. Jahren am Gemäuer vollendet, und selbige unters Dach gebracht, wovon die Jahr-Zahl 1500 oben am Gewölbe des hohen Chors über dem Altar zu befinden, aber mit dem inwendigen Zierath sind noch 12 Jahr vorüber gegangen. Die Länge derselben, inclusive des Chors, so nachhero zur Begräbniß-Capelle angeleget worden, beträgt 128. Ellen, in der Breite 40, in der Höhe, inwendig von der Erden biß an das Gewölbe 38. Ellen. Diejenige Pforte, welche seitswärts gegen Morgen am Creutzgange stehet, ist mit vieler Kunst und Fleiß ausgearbeitet, und ehemahls gantz vergüldet gewesen: dahero sie auch den Nahmen der güldenen Pforte führet. Es ruhet selbige auf 12. steinernen Pfeilern. Unter den beyden Cantzeln ist die eine, welche man die hohe nennet, biß zum Prediger-Stuhle 7. Ellen und biß zur Decke 1. Ellen hoch, zu welcher man vermittelst 17. steinernen Stuffen hinauf steigen muß. An derselben wird die Kunst sonderlich bewundert, da selbige von Steinwerck gantz durchbrochen, ohne Pfeiler, gantz frey, und in Gestallt einer Lilie, deren Stiel

unten hinaus gehet, und welche von einem Manne getragen wird, erbauet ist: Oben auf der Decke stehet das Bildniß Mariæ mit dem Jesus Kinde. Aussen ist Pabst Sixtus IV. in Stein eingehauen; bey ihm stehet ein Cardinal, und 2. Bischöffe mit ihren Stäben, Bücherr und andern Ornat, darunter rings herum eine Weinrebe mit seinen Trauben, und unter dieser 4. steinerne Engel mit ausgebreiteten Flügeln, von durchbrochner Arbeit zu sehen. Die andere und kleinere Cantzel ist zwar im Jahre 1537. gestifftet, aber im Jahre 1618. von dem Zehender und Bürgemeister Jonas Schönleben gantz steinern aufgeführet worden, an welcher sich das Leiden Christi præsentiret. Die schöne und kostbare Orgel ward im Jahre 1711. auf das neue angeleget, und den 19. Aug. 1714. Dom. XII. p. Trinitatis inauguriret. Die Emper-Kirchen sind überall bequem und wohl erbauet. Im Pabsttum hat man folgende Meß-Altäre in dieser Kirche gezehlet: S. S. Trinitatis, Corporis Christi, B. Virginis, Annunciationis, Conceptionis, Visitationis, Præsentationis, Compassionis B. Mariæ, Omnium Sanctorum, Petri & Pauli, Andreæ, Matthæi, Laurentii, &c. welche doch nebst den Bildern der Heiligen weggeschaffet, und letztere in ein besonder Behältniß an dem Thurme beygeleget worden. In besagter Dom-Kirche ist das Chur-Sächsische Mausoleum oder Begräbniß. Sothanes Begräbniß ist unter einem von der Kirche abgesenderten Dache, durch Veranstaltung Hertzog Heinrichs des Frommen zu Sachsen, als welcher vielmahlen gesaget: Er wolle dermahleins bey seinen Freybergern, die er iederzeit gegen GOtt und ihn treu und gehorsam befunden, schlaffen und ruhen; auch zuerst den 18. Aug. 1541 in derselben bey dem Altar begraben worden, im Jahre 1541. anzulegen verordnet, doch aber erst im Jahre 1588. durch den Italienischen Bau-meister Joh. Maria Nosseni von Lugano würcklich zu bauen angefangen, und im Jahre 1593. vollendet worden. Die gantze Capelle ist mit grossen und hellen Fenstern umgeben; der Eingang dieses Ortes aber mit zwey künstlich ausgearbeiteten und gemahlten durchsichtigen eisernen Gittern wohl verschlossen; inwendig aber sind die Wände mit dem schönsten Marmor, so in hiesigen Landen gebrochen, beleget, und von oben gehet man auf einer Treppe mit 16. steinernen Stuffen zum Begräbniß hinunter. In der Tieffe hat die Grufft 7. Ellen, in der Länge $10\frac{1}{4}$., in der Breite $8\frac{1}{4}$. Ellen. Die Träger darinne, darauf die Särge stehen, sind von schwartzen Marmor. Oben über dem Gewölbe, inwendig über dem Churfürstl. Begräbniß, ist ein rundes Loch mit einem eisernen Thürgen und Vorlege-Schlosse, welches man zu Abwechselung der Lufft aufmachen kan. Rings umher unter dem Dache stehet mit grossen Lateinischen Buchstaben folgende Schrifft zu lesen: IN HONOREM ILLUSTRISSIM. ELECTORUM ET PRINCIPUM SAX. PIE DEFUNCTORUM SACELLUM HOC, IN QUO CARNIS SUÆ RESURRECTIONEM GLORIOSAM EXPECTANT, AB ILLUSTRI POSTERITATE EPITAPHIIS SPLENDIDIS ORNATUR. A. C. M. D. XCIV. Weiter hinunter: DEO OPTIMO MAX. GLORIA. Dieses Begräbniß wird in zwey Abtheilungen, das vordere und hintere, gesondert. Im ersten siehet man hinter dem grossen Gitter in der Höhe, zur lincken Hand des Einganges, in der Mauer einen Kracht-Stein, auf welchem die Statue Churfürstens Moritzens stehet: Auf dessen Haupte betrachtet man den Helm, so er in der letzten Schlacht damahls getragen, mit einem schwartzen Feder-Busche, um den Hals und Leib hat er seinen Pantzer und Harnisch an, mit roth und weissen Binden bis auf den Gurt. Auf dem Rücken zur rechten Hand siehet man mit weissem Papier den Schuß gezeichnet, welcher den 8. Julii 1553. bey Sieversshausen durch eine eiserne, oder, wie andere wollen, silberne Kugel mit einer Flinte geschehen, woran der gottselige Churfürst in 3 Tagen verstorben. In der rechten Hand hält er den Rennspieß, welchen er damahls geführet, seinen Dolch auf der rechten,

und sein Schwerdt an der lincken Seite. Dieser Statue zur Rechten, und mitten in dem fordern Theile dieses Begräbniß-Gebäudes, stehet das kostbare Monument Churfürstens Mauritii selbst, von dem schönsten Marmor, wie solches Churfürst Augustus, dessen Herr Bruder, aufzurichten anbefohlen. Unten sind um und um 3. marmorsteinerne Stuffen, an deren ieglicher Ecke und Winckel eine aus weissen Marmor gebildete traurige Person sitzet, und ein Täfelgen nebst einer Schreibfeder von weissem Marmor in den Händen führet. Derer Personen sind 12. Uber diese 3. Stuffen, zwischen den Inscriptionibus, sind verschiedene Personen aus weissem Marmor in völliger Rüstung abgebildet, welche die Schildlein aus dem Hause Sachsen halten. In den Feldern, neben den Bildnissen, sind die Fürstliche Ankunfft, und das Leben und der Tod dieses Durchlauchtigen Churfürsten mit grossen göldenen, Lateinischen Buchstaben in 20. Täfelgen verzeichnet. Im Jahre 1595. ist dieses Monument mit einem besondern übergöldeten, und mit verschiednen Farben angestrichenen eisernen Gegitter 3. Ellen hoch umgeben worden. Der andere oder hintere Theil dieses Mausolei ist dem Churfürsten Augusto, von dessen hinterlassenen Printzen, Christiano I. im Jahre 1558. mehr und mehr ausgebauet und erweitert worden. In der Breite hält solches 14½. Elle, die Mauern sind mit Marmor bekleidet, und mit viel Bildern und Gemählden gezieret. Im äussersten Theile derselben gegen Morgen ist ein Altar von röthlichtem durch und durch mit Spiegel polirten Marmor zu sehen, in welchem die Leute, so in der Nähe gehen, sich auf dem Kopffe præsentiren. Auf besagtem Altare erblicket man den gecreutzigten Heyland von Metall, zu dessen Rechten Johannem den Täuffer, und zur lincken den Apostel Paulum, beyde aus Meßing; an der Mauer desselben aber die 4. Tugenden, die Gerechtigkeit, die Hofnung, die Liebe, und den Glauben, in Manns-Grösse, aus Meßing gegossen, zwischen inne aber den auferstandenen Heyland. Seitswärts siehet man die Statuen Hertzog Heinrichs, Churfürstens Augusti, und Churfürstens Christiani I. wie auch gegen über der ersten beyden Durchl. Frau Gemahlinnen Catharinen, Hertzogin von Mecklenburg, und Annen, aus dem Königreiche Dänemarck, Statuen, 3. Ellen hoch von der Erde, auf meßingenen Platten, kniende vorgestellet: Ferner 8. Propheten in männlicher Grösse aus Gyps, 34. kleine gypserne Bildnisse, deren iedes ein besonder musicalisches Instrument führet. Dieses hintere Theil ist von obgedachtem Italiener, Joh. Maria Nossenio, vom Jahre 1588. biß 1593. erbauet, und zu Stande gebracht worden. Die in beyden Theilen dieses Churfürstl. Begräbnisses befindlichen Inscriptiones hat Herr D. Wilisch (a) sorgfältig gesammlet und in Druck herausgegeben. Die St. Peters-Kirche stehet an dem höchsten Orte der Stadt, woselbst vor diesem eine Gerichts-Stadt gewesen, und hat das anliegende Stadt-Thor, nebst der Gasse, von dieser Kirche den Nahmen erhalten. Es ist dieselbe im Jahre 1220. zu bauen angefangen, und damit biß ins Jahr 1440 zugebracht, im Jahre 1490. aber geendiget, und solche in Gestallt eines Creutzes aufgeführet worden; sie beträgt in der Länge 102. Ellen, in der Breite aber 46. Ellen. Der Altar ist im Jahre 1589. erbauet, die Cantzel im Jahre 1583. gesetzet, und die neue Orgel den 31. Octobr. 1735. eingeweyhet worden. In dieser Kirche stehet der bekannte Meißnische Edelmann Kuntz von Kauffungen in Stein ausgehauen. Auf derselben aber siehet man 3. Thürme aufgeführet, davon der höheste, so den 21. Jan. 1494. vom Winde biß auf das Gemäuer niedergeworffen, nachhero aber wieder aufgebauet, und im Jahre 1526. mit Kupffer überzogen, folgendes Jahr aber grüne angestrichen, auch im Jahre 1580 so wohl auch im vorigen Seculo repariret worden, 130. Ellen hoch ist, dessen vergoldeter Knopff 4½ Elle weit, und 1¼. Elle tieff gehalten wird. Die Spille aber nebst der Fahne, worauf ein Hahn stehet, beträget 8½. Ellen in der Höhe. Auf diesem Thurme hänget das sogenannte Hauer-Glöcklein, welches täglich des Morgens um 3. und 4. Uhr, Mittags um 11. und 12 Uhr. Abends aber um 7. und 8. Uhr, den Bergleuten zur Nachricht, wenn sie ein und ausfahren sollen, geläutet wird. Diese

Peters-Kirche ward den 1. May 1728. Sonnabends vor Dom. Rogate früh um 8. Uhr, durch eine entstandene Feuers-Brunst fast gäntzlich in die Asche geleget, welche aber nachgehends überaus schön erbauet, im Jahre 1734. auf das neue eingeweyhet, die vortrefliche Silbermannische Orgel aber den 31. Octobris 1731. inauguriret worden. Die St. Nicolai-Kirche hat im Jahre 1375, 1386, 1471, und 1484, grossen Feuer-Schaden erlitten. Im Jahre 1578. aber ist sie völlig wieder ausgebauet, und mit einer Decke geschlossen worden. Man siehet in derselben 2. Cantzeln, davon man sich der einen bloß in den Bet-Stunden bedienet. Inwendig ist selbige 85. Ellen lang, 31. breit, 21½. Ellen hoch, und hat 4. Pforten. Die Kirche zu St. Jacob nennete man sonst die Nonnen-Kirche, und ist unter allen die älteste, bey welcher noch im Jahre 1555. ein Nonnen- oder Jungfrauen-Kloster gestanden. Die Stifftерin derselben, welche unter einem besondern Dache, darauf ein Thürmlein mit Schiefer bedecket, annoch zu sehen, ist vermuthlich Johanna, eine gebohrne Frau von Colditz, Georgii Burggrafens zu Leißnig, hinterlassene Witwe gewesen, als welche im Jahre 1513. in nur gedachtem Nonnen-Kloster verstorben. Sothane Kirche ist 69. Ellen lang, 31. breit, und 15. Ellen hoch. Die steinerne Cantzel in derselben ward im Jahre 1564. verfertiget, und hat zuvor an einem Pfeiler mitten im Schiffe der Kirchen gestanden, von dar sie im Jahre 1601. an die Eck-Mauer gegen Mittag gesetzet, im Jahre 1706. aber gantz neu erbauet, der Altar aber den 22. p. Trinit. 1610. eingeweyhet worden. Den Tauffstein hat Churfürst Augustus 1555. in diese Kirche verehret, die Orgel aber ward 1556. erbauet. An der Decke siehet man das Wapen der Berg-Knappschafft mit den Worten: Das ist die älteste Kirche in Freyberg zu St. Jacob. Von den häufigen Wallfahrten zu der schönen Maria nach Freyberg, welche in einem Bilde von Wachs in menschlicher Grösse gantz schön und zierlich gebildet, und in einer besondern Capelle, entweder in der damahligen Frauen- und nachmahligen Dom-Kirche, oder im Hospital zu St. Johannis gestanden, geben die Historici mehrere Nachricht. Doch ist solche Wallfahrt durch ein Edict Marggraf Heinrichs des Erleuchteten im Jahre 1261. untersaget worden. In der dasigen Schloß-Kirche ist der Gottesdienst so lange, biß die Peters-Kirche völlig ausgebaut gewesen, gehalten worden. Die erste Schule ward im Jahre 1514 unter D. Joh. Rhagio allhier eingerichtet, solche aber im Jahre 1541. zu einem Gymnasio erhoben, in welchem Petrus Mosellanus, Georgius Fabricius, und Adam Siberus, Rectores gewesen. In den Jahren 1623. 1631. und 1681. ward selbige durchgehends repariret. Die Bestätigung der Schule zu Freyberg an der Frauen-Kirche, cum jure prohibendi, von Balthasar, Willhelm, Friedrich Willhelm und Georgen, kan man bey Herr D. Wilischen (b) nachsehen. Es werden in selbiger 12. Schüler frey unterhalten. Zu der schönen Bibliothec, welche im Jahre 1565. aus der Dom-Kirche in dasiges Gymnasium transferiret worden hat Stubenecker, Archipresbyter Sedis Freybergensis, wie er sich genennet, im Jahre 1488 den Grund geleget, als welcher den Prediger-Mönchen im Ober-Kloster zu Freyberg, nachdem die alte Bibliothec derselben im Feuer aufgegangen, 50. Stück Bücher verehrete. Man findet auch noch biß auf den heutigen Tag verschiedene Bücher in offt besagter Schul-Bibliotheck, in welchen des Stubeneckers Nahmen zu lesen. Im Jahre 1604. und 1644. ward selbige ansehnlich vermehret, und im Jahre 1630. und 1684. sind darüber besondere Catalogi verfertiget, die Bibliothec selbst aber in 12 Classen vertheilet, und neben dem sogenannten Auditorio Welleriano, mittelst einer durch eine eiserne Thüre geschehenen Absonderung, in gehörige Ordnung gestellet worden. Das Königl. und Churfl. Sächs. Kreiß-Amt, so über mehr als 200. Dörffer die Gerichsbarkeit exerciret, ist bereits seit dem Jahre 1233. bekannt gewesen. Das Schriftsäßige Raths-Collegium bestund Anfangs aus 24. Personen, welche man Viginti quatuor Burgenses juratos nennte, und waren unter denen Membris Nicol. Weller von Molsdorf, Sebastian von Berbisdorff, Caspar von Schönberg, und

noch

noch viele mehrere bekannt. Jetzo formiren daſſelbe 15. Perſonen, unter welchen 2. Bürgermeiſter und 2. Stadt-Richter ſich befinden. Die Jährliche Abwechſelung des Raths geſchiehet Dienſtags nach Quaſimodogeniti. Über die Schrifftſäßigkeit hat ſelbiger auch im Jahre 1245. die Ober- und Nieder-Gerichte über die Stadt, Vorſtädte, Forwerge, und etliche 20. Dörfer überkommen. Im Jahre 1245. erhielt ſelbiger das Privilegium de non appellando in Berg-Sachen. Den 23. Jul. 1318 folgete dieſem noch ein anders, nehmlich, daß alle Fuhrleute, ſo nach Böhmen durch die Stadt fahren, ihre Waaren 3. Tage lang, den Einwohnern zu Freyberg zum öffentlichen Kauffe anbiethen müſſen. Im Jahre 1430. erhielt ebenfalls der Rath zu Freyberg das Privilegium des freyen Bier-Schanckes, binnen einer Meile rings um die Stadt, ingleichen, daß niemand binnen gedachter Meile einen neuen Marckt anlegen ſolte. Den 2. April 1582. erfolgte ein anderes Privilegium, daß nehmlich alle Dörffer binnen einer Meile ſich des Saltzes aus Freyberg zu erholen verbunden. Den 14. Aug. 1589 ward der Rath zu Freyberg mit der hohen, mittlern und niedern Jagd im Hoſpital-Walde und andern Fluren begnadiget. Von der wohleingerichteten Policey des Ortes zeugen die beſondern Statuta der Stadt Freyberg, die verſchiedenen publicirten Berg- Vormundſchafft- Peſt- Leichen- Begräbniß- Feuer- Becken- Fleiſcher- Marckt- und noch viele andere Ordnungen mehr. Das Rathhauß ward im Jahre 1410. zu bauen angefangen, und im Jahre 1416. vollendet, in welchem Jahre der Rath daſelbſt acht Tage nach Corporis Chriſti die erſte Seſſion gehalten. Es hat ſelbiges 105. Ellen in der Länge, und 36. Ellen in der Breite. Über dem Eingange deſſelben lieſet man die Worte: Quisquis Senator officii cauſa curiam ingrederis, ante hoc oſtium privatos omnes affectus abjicito, iram, vim, odium, amicitiam, adulationem, Reipublicæ perſonam & curam ſubjicito. Nam, ut aliis æqvus aut iniqvus fueris, ita quoque judicium Dei expectabis & ſuſtinebis. An der Seite beſagten Rathhauſes auf dem Marckte wird über einem Fenſter ein groſſer ſteinerner Kopf bemercket, welcher den Kopf des Kuntzes von Kauffungen bedeuten ſoll, als welcher des Sächſiſchen Printzen Raubes halber auf daſigen Marckte den 14. Julii 1455. decolliret worden, deſſen Gegend durch einen beſondern breiten gantz blaulicht ausſehenden Stein bemercket wird. Ein Cörper ward anfänglich in die Peters-Kirche zu Freyberg begraben, nachmahls aber, weil Churfürſt Fridericus II. und ſonderlich Hertzog Wilhelm zu Sachſen, ſolches ſehr ungnädig empfunden, wieder ausgegraben, und zu Neukirchen auf das neue beerdiget. Sein Leichenſtein aber iſt in der Peters-Kirche geblieben, und hat man ihn in einen Winckel, unter dem ſogenannten Hahns-Thurm, nechſt bey dem Eingange an der Treppen der Empor-Kirche, verſetzet. Das Wappen, welches Marggraf Dietrich zu Meiſſen im Jahre 1198. der Stadt ertheilet, beſtehet aus 5. Thürmen mit Thor und Gatter, darinnen im gelben Schilde ein ſchwartzer aufgerichteter Löwe ſich befindet, mit der Umſchrifft: Sigillum Burgenſium in Vriberg. Das Gewand-Haus am Ober-Marckte, unter welchem die Fleiſch-Bäncke befindlich, ward den 2. Martii 1545. erbauet, und pflegen die Tuchmacher und Schuſter ſonderlich zur Jahrmarckts-Zeit ihre Waaren allda auszulegen. Die Apothecke zum ſchwartzen Elephanten iſt bereits im Jahre 1294 bekannt geweſen, die Apothecke zum göldenen Löwen aber im Jahre 1582 angeleget worden. Den Urſprung daſiger Buchdruckerey ſchreibet man Wolff Meyerbecken aus Zwickau um das Jahr 1550. zu, welche im Jahre 1570. ihre behörige Privilegia erhalten. Die ſeit dem Jahre 1271. in Freyberg befindlich geweſene Müntze iſt biß im Jahre 1556. daſelbſt verblieben ſo dann aber nach Dreßden verleget worden. In die daſige Kreiß- Steuer-Einnahme aber werden ſämmtliche Steuer-Gelder des Ertzgebürgiſchen Kreiſſes geliefert, und von daraus weiter beſorget. Die Bergwercke daſigen Ortes werden für die Beſten in gantz Sachſen gehalten. In die ohnweit der Stadt befindliche Schmeltz-Hütten aber wird alles im gantzen Ertz-Gebürge geförderte Silber-Ertz geſchaffet und daſelbſt zu gute gemachet. Dieſe Stadt hat lediglich den allhier im XII. Seculo ausfündig gemachten Silber-Bergwercken ihre meiſte Aufnahm zu dancken. Das Ober-Berg-Amt, welches vom Churfürſten Mauritio im Jahr 1542. allhier angeleget worden, hat allen zum Berg- und Schmeltz-Weſen gehörigen Perſonen nomine Sereniſſimi zu gebieten, die Berg-Jura zu obſerviren, und bey verfallenden Streitigkeiten in Entſtehung der Güte den Proceß zu eröffnen. Es beſtehet ſolches nach der neuen Verfaſſung aus einem Ober-Bergs-Amts-Directore, Berg-Hauptmanne, einigen Berg-Commiſſions-Räthen, dem Ober-Berg-Amts-Verwalter, Ober-Berg-Meiſter, Ober-Berg-Amts-Schreiber, einigen Subalternen. Der erſte allda geſtandene Ober-Berg-Hauptmann war Heinrich von Gerßdorff, auf Dobrilugk, welcher den 14. Junii im Jahr 1577. zu Freyberg verſtorben. Der zu dem Ober-Berg Amte gehörige Berg-Schöppen-Stuhl wird von dem Rathe zu Freyberg beſetzet, als welcher von Landgraff Heinrichen in Thüringen und Maragraffen zu Meiſſen im Jahre 1255. und nach ihm von Marggrafen Friederich dem Freudigen im Jahre 1294. dißfalls beſonders privilegiret worden. In dieſem Berg-Schöppen-Stuhle werden bey allerhand vorfallenden Berg-Streitigkeiten, ſo wohl vor inn- und ausländiſche Berg-Urthel und Informata geſprochen und gegeben, auch ſo gar in Inquiſitions- und peinlichen Sachen rechtlich Erkänntniß ertheilet. Das Berg-Amt, ſo im Jahre 1550. eingerichtet worden, hat über alle Schmeltz-Hütten des Landes die Aufſicht, das Ober Zehender-Amt aber über die andern Zehenden Aemter, in welches alle Schichtmeiſter das in Hütten abgetriebene Blick-Silber, ſo wohl auch das Brand-Silber, einlieffern müſſen; da denn ſolches, wenn es probirt und tüchtig befunden worden, alle 14. Tage von dar nach Dreßden in die Müntze geliefert, und von dar das ausgemüntzte Geld hinwiederum nach Freyberg in Zehenden zurücke geſchicket wird. Land-Täge zu Freyberg ſind in folgenden Jahren gehalten worden, als im Jahre 1291, 1527, 1546, 1548. und 1550. Seit dem Jahre 1265. haben viele Juden allhier in der Vorſtadt auf dem ſogenannten Juden-Berge gewohnet. In den Jahren 1307, den 4. May 1356, den 17. Martii 1375. den 24. Jul. 1471. und den 10. Junii 1484. hat Freyberg groſſe Feuers-Noth erlitten. Von den merckwürdigen Fußſtapffen Lorentz Richters, eines Leinwebers daſelbſt, ungehorſamen und kaum 14. Jahr alten Sohnes auf der Wein-Gaſſe in des Seiffenſieders Liebſchers Hauſe, welcher ſeit dem Jahre 1545 drey Jahr auf einer Stelle geſtanden, endlich aber auf inbrünſtiges Gebet 4. Jahr darauf ſitzen können, den 11. Sept. aber im Jahre 1552. verſtorben, iſt in denen Curioſis Saxonicis (c) mehr nachzuſehen. Die ehemahligen Freybergiſchen Begunen oder Polter-Nonnen hatten ein beſonder Haus in der Nonnen-Gaſſe, am Ober- oder Dominicaner-Kloſter, welches Haus ſie im Jahre 1537. dem Rathe der Stadt abgetreten. Ihre Verrichtung beſtund in Wartung der Krancken und Beſchickung der Todten; Polter-Nonnen aber wurden ſie deswegen genennet, weil einige derſelben in einem Kloſter das Amt hatten, bey der Paſſion Judam den Verräther mit Poltern zu verfolgen, wie denn auch die Polter-Meſſe, ſo am grünen Donnerſtage und Charfreytage geleſen zu werden pflegte, hiervon den Nahmen behalten. Der Bier-Schanck wird allhier durch ausgeſetzte blecherne Trüchter, auf ſchwartz angeſtrichenen hohen Geſtellen angedeutet. Zu der Nahrung der Stadt tragen nicht allein die zwey Jahr-Märckte, zu Martini, welcher ſchon ſeit dem Jahre 1509. bekannt geweſen, und zu Margarethæ, ſo vom Jahre 1365. biß mit 1507. am S. Jacobi Tag gehalten worden, ſondern auch das herrliche Bierbrauen, weshalber in die 6. öffentliche Brau- und Maltzhäuſer angeleget ſind, ingleichen die Conſumtion von vielen tauſend in und um der Stadt befindlichen Bergleuten, ein nicht geringes bey. Schramms Reiſe-Lex. *Univ. Lex.*

(a) In ſeiner Kirchen-Hiſtorie der Stadt Freyberg p. 129. ſeqq. (b) in Codice Diplomat. Freibergenſi. p. 28. (c) ad An. 1736. num. 9. p. 33.

Freyberg, eine Stadt in Mähren, ſiehe *Prtzibor*.

Freyberg,

Freyberg, oder Freyburg, eine Weichbilds-Stadt an der Polßnitz, im Fürstenthume Schweidnitz, in Schlesien, 2. Meilen von Schweidnitz gegen Westen. Hübn. Zeit. *Lex.*

Freyberg, ein Schloß zum Bißthume Augspurg gehörig. *Univ. Lex.*

Freyberg, ein altes ehemahliges Schloß in Churwalen, 2. Meilen über Chur in Graubündten, unweit dem Rhein gelegen. Das uralte Reichs-Freyherrliche Geschlechte von Freyberg, so seine Güter in Schwaben bey Ulm hat, führet den Nahmen davon. Dieses Schloß soll Homagius Curiatius um das Jahr 809. erbauet haben. Crusius (a) aber schreibet solches dem Damiano, oder Thomæ, des Homagii Sohn, zu, und will solches in denen Stamms-Urkunden derer von Freyberg, welche sich auf die Ulmischen Jahr-Bücher beruffen, gelesen haben. *Univ. Lex.*

(a) in Annal. Suev.

FREYBERGA, ist die Lateinische Benennung der Chur-Sächsischen Haupt-Stadt im Ertz-Gebürge, s. Freyberg.

Freybergische Mulde, also heist das Wasser, so bey Freyberg in Meissen vorbeyflisset, zum Unterscheide der Schneebergischen Mulde, welche sich doch endlich bey Colditz mit einander vereinigen. Ein mehrers siehe unter dem Artickel Mulde.

Freybergsdorff, ein Chur-Sächsisches Dorff, darinnen ein Forwerg liegt, im Ertz-Gebürgischen Kreisse bey Freyberg. Goldschadt.

Freyburg, oder Friburg, oder auch Fridburg, ein mäßiges Städtlein in Ober-Bayern, im Bißthum Passau, liegt an denen Ober-Oesterreichischen und Saltzburgischen Gräntzen, und hat sein eigenes nach Burckhausen gehöriges Land-Gericht. *Univ. Lex.*

Freyburg, eine kleine Stadt zum Hertzogthum Bremen gehörig, siehe Friburg.

Freyburg, oder Friburg, Lat. *Friburgum*, Frantz. *Fribourg*. 1. starcke Festung im Brißgau, an dem Flusse Dressen, 2. Meilen von Breysach gelegen. Sie ist der Eingang in den Schwartzwald, und vormahls ein herrliches Dorff gewesen. Ihren Ursprung soll sie von denen Bergleuten haben, welche wegen der unweit davon befindlichen Ertz-Grube viele Häuser allda erbauet, daraus Hertzog Berchtholdus II. von Zähringen, im Jahre 1118. oder 1112. eine Stadt gemacht, zu deren Einrichtung das Muster von Cölln genommen worden, von ihm ist noch nachfolgender Vers in Andencken geblieben:

Anno milleno centeno bis quoque deno.
Freyburg fundatur, Berchtholdus Dux dominatur.

Es hat auch derselbe die neue Stadt mit so vielen Freyheiten begabt, daß sie nach der Zeit nicht recht mehr eine Land-Stadt heissen wollen. Nach Abgang derer Hertzoge von Zähringen kam sie durch Heyrath im Jahre 1228. an das Geschlecht von Fürstenberg, den Bärtigten. Dessen Sohn Egon II. gerieth mit der Stadt in Streit, welche ihre Freyheiten wider die Grafen behaupten wollte. Der Graf aber ruffte den Bischoff von Straßburg zu Hülffe, und setzte der Stadt hefftig zu. Doch richtete er weiter nichts aus, als daß im Jahre 1293. ein Vergleich erfolgte, darinnen die Grafen versprachen, der Stadt das Recht der Besatzung zu lassen, wider sie sich nicht zu verbinden, und die Stadt nicht vor ihre Gerichte zu ziehen. Egon II. überwarff sich gleichfalls mit der Stadt, und wurde von denen Bürgern vertrieben, welche nach so vielen erhaltenen Freyheiten denen Grafen keinen unbedungenen Gehorsam mehr leisten wollten. Wie sie denn im Jahre 1327. ohne des Grafen Wissen mit andern Städten in Bündniß getreten sind. So trifft man sie auch im Jahre 1350. in einem Bunde mit denen Hertzogen von Oesterreich wider Zürch an, welches alles Zeichen sind, daß die Grafen sie nicht als ihre Land-Stadt so schlechterdings tractiren können. Nach Friedrichs Tode nahmen die von Freyburg seine Tochter Claram, welche an Pfaltz-Graf Götzen von Tübingen verheyrathet war, zu ihrer Frau an, von welcher man noch Urkunden von Jahre 1356. hat, daß sie sich regierende Gräfin von Freyburg geschrieben. Es widersetzte sich ihr zwar Graff

Egon IV. ihres Vaters Bruder, und brachte im Jahre 1360. bey dem Kayser aus, daß er ihm Gericht, Zoll und alle Herrlichkeit zu Freyburg zu Lehen übergab. Allein die Bürger wiesen aus ihren Freyheiten des Hertzogs Berchtolds, daß die Stadt eine Freyherrn-Stadt, und kein Lehen sey, sondern auf die nähern Weiber, so viel die Grafen Recht daran hätten, abstammen müsten. Doch wurde die Sache verglichen, daß Egon für ein Stück Geld nach Absterben der Claræ, regierender Herr wurde. Dieser zerfiel mit der Stadt im Jahre 1366. daß sie ihn vertrieb, und seine Burg schleiffte. Endlich ward der Streit dergestalt geschlichtet, daß die Bürger dem Grafen seine gantze Herrschafft vor 20000. Marck Silbers abkauffte. Weil nun Oesterreich solches Geld darzu hergab, so haben sich die Freyburger im Jahre 1368. demselben dafür unterworffen. Nachdem aber Ertz-Hertzog Friedrich auf dem Concilio in Costnitz in den Bann gerieth, kam Freyburg an das Reich; muste ihm aber bey seiner Restitution wieder eingeräumet werden. Von selbiger Zeit an ist es beständig in Oesterreichischen Händen geblieben und hat Ertz-Hertzog Albrecht im Jahre 1463. die Academie daselbst gestifftet. Im Jahre 1622 haben die Jesuiter, mit Einwilligung Ertz-Hertzogs Leopoldi von Oesterreich die Priorey S. Murandi nebst zugehörigen Kirchen und Gerechtigkeiten überkommen. Im Jahre 1632. ergab sie sich ohne geschlossenen Accord denen Schweden worauf sie zwar von dem Kayser wieder eingenommen, von denen Schweden aber im Jahr 1634. und 1638 zweymahl aufs neue erobert worden, denen sie auch biß zum Frieden verblieben. Im Jahre 1677 bekamen sie die Frantzosen im härtesten Winter durch Verrätherey oder Zagheit des Commandanten, und behielten sie auch im Niemägischen Frieden, da denn die Universität nach Costnitz verleget worden. Allein im Jahre 1697. wurde sie dem Hause Oesterreich im Ryswickischen Frieden wieder eingeräumet, und die Universität wieder dahin verleget. Im Jahre 1708. hatten die Frantzosen wieder einen heimlichen Anschlag auf Freyburg, indem sie solche durch Verrätherey in ihre Hände zu bringen gedachten. da ein gewisser vornehmer Bürger zu Basel, Nahmens Wentz, welcher vorhero als Hauptmann unter den Hessen-Casselischen Trouppen gestanden, sich unterstanden, einen Fähnrich von Erlachischen Schweitzer Regiment, Namens Frey, dahin zu bereden, daß erihnen nebst etlichen andern Officiern die Festung in die Hände spielen solte. Allein dieses wurde durch die Redlichkeit des obgedachten Schweitzerischen Officiers, der es seinem Obrist-Lieutenant entdeckete, hintertrieben, da denn die Frantzosen gantz mißvergnügt und unverrichteter Sachen wieder nach Hause ziehen musten. Doch nahmen sie die Frantzosen im Jahre 1712. mit grosser Gewalt hinweg, nachdem sie der Commandant Graf Harsch tapffer defendiret, und wurde mit dieser Eroberung der grosse Spanische Successions-Krieg beschlossen. Denn kurtz darauf wurde der Rastädtische Friede gemacht, dadurch die Stadt wieder an Oesterreich kam. Im letztverwichenen 1744 Jahre aber, da der Printz Carl von Lothringen mit seiner schönen Armée über den Rhein wieder zurücke nach Böhmen gegangen war, weil die Preussen da inzwischen eingefallen waren, so giengen die Frantzosen gerades Weges wieder vor diese Festung. Der General Damnitz vertheidigte dieselbe gantzer 45. Tage sehr tapffer; weil aber von 4500. Mann Garnison nicht mehr als 200. gesund waren: so warff er dieselben in die Schlösser, und schloß die Capitulation, darinne die Festung den Frantzosen eingeräumet ward. Dem Commandanten in den 2. Schlössern wurden 15. Tage zugestanden, innerhalb der Zeit sich zu Wien zu erkundigen, ob er sie defendiren oder auch einräumen sollte, welches letztere aber beliebet ward. Der König in Franckreich kam darauf selber in die Festung, welche ihm 13000. Man während der Belagerung gekostet hatte. Anfänglich wolten sie die Frantzosen schleiffen, bedachten sich aber wieder, und haben sie im ietzigen Jahre wieder repariren lassen. Den Ort an sich selbst betreffend, so hat er gegen die Abendseite, nach dem Rhein, eine grosse Ebene

von

von Morgen aber gegen Schwaben schützt ihn ein nahgelegener Felsen, worauf 2. Schlösser liegen. Das obere Schloß hieß ehemahls die Burghalden, nachhero aber wurde es die Leopoldsburg, und von den Frantzosen le Fort de l'Aigle; das andere oder untere Schloß aber le Fort de St. Pierre genennet. Zwischen denenselben ist eine Communication, so das Salzbüchslein, Frantz. le Fort de l'Etoile heist. Diese Schlösser können die gantze Ebene bestreichen, und auch die Seite hinter dem Berge rein halten. Sie haben, so viel der Felsen leidet, Wälle und Mauren, und sind ihre Zugänge unten am Berge mit Redouten und Aussenwercken besetzt. In obgedachter Belagerung der Frantzosen, haben dieselben das obere Schloß auf der Schwäbischen Seite angegriffen, haben aber mit allem ihrem Geschütz keine Breche zu wege bringen können; ja es war der Widerstand der Besatzung so groß und tapfer, daß diese so gar an der Spitze derer feindlichen Laufgräben gegen diesem obern Schloß Posto faßten, und davon bis ans Ende der Belagerung Meister blieben. Die Stadt aber ist recht regulair befestiget, und bestehet aus 10. Bastionen. Vor jeder Courtine aber liegt ein halber Mond oder Ravelin. Auf der Seite gegen Straßburg hat ein Bach, so durch die Stadt kommt, seinen Ausfluß, woselbsten Schleußen gemacht, so, daß man nach gefüllten Gräben einen so großen Theil der Ebene unter Wasser setzen kan, welches denen Frantzosen Schaden gethan. In der Stadt ist das vortreffliche Münster zu unserer lieben Frauen, dessen kostbarer Thurm dem Straßburgischen an die Seite zu setzen, nur daß er nicht so hoch ist. Denn dieser hält nur fünfhundert und vierzehn Schuhe in der Höhe, dahingegen der Straßburger um sechzig Schuhe höher ist. Die Kirche ist von Quaderstücken und mit künstlicher Bildhauer-Arbeit durch Hertzog Conraden von Zähringen, im Jahr 1152. zu bauen angefangen worden. Bey der Belagerung 1714. hat sie durch einen und andern Fehlschuß, so über das Schloß gekommen, ein wenig Schaden gelitten. Die übrigen dasigen Kirchen heissen zu Sanct Nicolaus, Sanct Peter, Sanct Anton, St. Johannes, St. Michael und zu Allerheiligen. An Klöstern befinden sich allda das Augustiner- Barfüsser- und Prediger-Kloster, wie auch noch die Frauen-Klöster zu St. Agnes, St. Clara und zu den Reveren. Ausser diesen ist allda noch zu sehen das Jesuiter-Collegium, das Grab Christi, und vor demselben der Oelberg, die beyden Spitäler, nebst dem schönen Rathhause, so auf einem sehr hohen Felsen stehet, der Börse, dem Deutschen Hause, und andern herrlich aufgeführten Gebäuden mehr. Im übrigen ist diese Stadt vier Stücke halber sehr berühmt, als 1.) wegen ihrer Münster-Kirche, davon wir schon gemeldet haben; 2) wegen der Universität; 3.) wegen des herrlichen durch die gantze Stadt lauffenden frischen Brunnen-Wassers, so auch des Winters nicht zufrieret, und 4.) wegen der dasigen sonderlichen Polier-Kunst und Polier-Mühlen zu allerley Steinen, als Crystallen, Granaten, Corallen, Jaspissen und andern mehr. In seinem Wappen hat Freyburg einen schwartzen Vogelhals mit einer rothen Zunge im gelben Felde. Es hält jährlich viermahl Marckt, das erstemahl auf Petri Stuhlfeyer, das zweytemahl auf den 29. May, das drittemahl auf Matthäus, und das viertemahl Donnerstags vor Martini. Es liegt anbey unter dem 47. Grad 59. Minuten der Breite, und unter dem 29. Grad 35. Minuten der Länge, wie auch unter dem himmlischen Zeichen der Waage. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex. Hübn. Geogr. III. Th. Schrams Reise-Lex. Denkw. *Antiqu.* des Rheins-Str.

Freyburg, oder **Friburg**, **Fryburg**, **Vriburg**, Lat. Friburgum, ist in der Schweitz der zehnte Canton, in der Eidgenossenschaft, welcher unter den Catholischen Cantons von Lucern für den grösten und mächtigsten gehalten wird. Dieser ist auf allen Seiten vom Canton Bern umgeben, wenn man das eintzige Amt Estavayer ausnimmt, welches am Ufer der See von Neuchâtel ist. Die Freyburger mögen gehen auf welche Seite sie wollen, so können sie doch nur durch diesen eintzigen Ort aus ihrem Lande kommen, ohne die Länder von Bern zu berühren. Es sind so gar in dem Lande Vaud, als von Moudon bis nach Avenche Oerter, wo der Canton Friburg in den von Bern gleichsam durch kleine Erd-Zungen eingeschlossen ist, welche dem Canton Friburg vom Östlichen Theile zu dem Westlichen zur Communication dienen. Dieser Canton ist in drey innere und in achtzehn äußere Aemter eingetheilt. Innere Aemter nennt man diejenigen, welche in der Nachbarschaft der Stadt sind, und deren Amtleute verbunden sind, dahin zu gehen und daselbst zu wohnen; bey den äußeren aber beobachtet man gerade das Gegentheil. Andere theilen ihn auch ein in die alte Landschaft, darinnen die Hauptstadt des Cantons Freyburg gelegen, und in 19 Land-Voigteyen. Diese sind: Favernay, Illens, Wuyppens, Montagny, Planfayon, Jaon, Estavaye, Vuycens, Pruyeres, Worrn, Corbiere, Boll, Romont, Rue, Surpierre, Actalens, Bossonens, Chatel S. Denys, S. Albin und Cheyre, wozu noch die 4. Voigteyen Murten, Granson, Escherlitz oder Orbe, und Schwartzenburg kommen, welche dieser Canton mit Bern, und die Landgrafschaft Thürgow und Solothurn gemein hat. Er wird von den Flüssen Sanen, Sensen, Garern &c. bewässert, hat einen ziemlichen weiten Umfang, auf dem ebenen Lande viel Feldbau, und auf dem Gebürge gute Vieh-Weide, und heisset dieselbe Gegend das Nuchtland. Die Religion ist durchgehends Catholisch; Die Sprache aber theils Deutsch, theils bey dem Land-Volck gebrochen Italiänisch. *Mart.* Dict. *Univ. Lex.*

Freyburg, oder **Fryburg**, **Friburg** und **Vriburg**, Lat. Freiburgum, Frantz. Freibourg, (a) ist die Hauptstadt des Cantons dieses Nahmens in der Schweitz. Sie liegt am Ufer des Flusses Sane, welcher sie von allen Seiten umgiebt, und sich sechs Meilen von Bern befindet. Freyburg ist eine große und schöne Stadt, dessen Lage völlig außerordentlich ist. Nur der Westliche Theil dieser Stadt liegt in einer Ebene, und ist ein wenig gleich; der gantze übrige Theil ist zwischen die Felsen und Hügel gebauet, so, daß man, man mag gehen, auf welche Seite man will, entweder hinansteigen oder herabgehen muß. Da (b) sie zu verschiedenen Zeiten angewachsen ist, so wird sie auch in vier Theile getheilt. Das erste wird der Flecken, das andere die Insel oder die Wiese, das dritte, die neue Stadt, und das vierte das Hospital genant. Die Gassen (c) von Friburg sind prächtig und breit, mit schönen Häusern und öffentlichen Gebäuden, meistentheils geistlichen, versehen, und prächtig geziret. Hauptsächlich mercket man daselbst die Cathedral-Kirche an, welche dem heiligen Nicolao, der mitten in der Stadt ist, geheiliget ist. Sie ist groß, starck geschmückt, und das Vergüldete ist weder auswendig noch inwendig gespahrt. Das große Portal ist mit unterschiedenen Bildsäulen der Heiligen versehen, deren Häupter mit Cronen von vergüldetem Papier und andern gezogenem Gelde gecrönt sind. Außer diesem Portal geht ein prächtiger Glockenthurm sehr hoch hinauf, welcher im Jahr 1283. gebauet wurde. In dieser Kirche sieht man hinter dem großen Altar eine Aufschrift, durch welche die Friburger und die andern Catholischen Cantons das Andencken ihrer Allianz mit Spanien haben verewigen wollen. Die Worte sind folgende:

PHILIPPO II, HISPANIARUM REGI,
TERRA MARIQVE VICTORI FIDEI
CATHOLICAE PROTECTORI, POMPONIUS
DE LA CROIX HELVETIOS FOEDERE
IUNXIT ANNO M. D. LXXVII.

Die Kirche zu unserer lieben Frauen ist gantz nahe bey dieser, indem nur die Gasse dazwischen ist, allein sie ist klein, und erscheint bey der andern nicht mehr als wie ein Kind bey einem Riesen. Die Jesuiter haben zu Freyburg ein sehr schönes Gebäude; es liegt auf einer Höhe, in dem erhabensten Theile der Stadt, die sie gantz bedeckt; und im Fall der Noth könnte man eine Cita-

delle daraus machen; es fehlt nichts daselbst, als Geschütz. Dieses Gebäude wurde im Jahr 1604. nebst einer Schule und einer schönen Kirche aufgeführt. Es gräntzet mit einem grossen und tieffen Teiche, über welchen man auf einer Brücke gehet, um dahin zu gelangen. Man geht aus der Stadt auf einer bedeckten Stiege hinauf, welche etliche hundert Stuffen hat. Man sieht in der Kirche das Grab des heiligen Canisii, welcher einer von den wanckenden Säulen der Catholischen Kirche zu Freyburg war, und im Jahr 1567. daselbst starb. In dieser Stadt sieht man noch das Augustiner-Kloster, welches im Jahr 1245. daselbst gestifftet wurde, wo ein prächtiger Altar war. Der Barfüsser ihres wurde im Jahr 1237. gestifftet, wo eine Vorstellung des Todten Tantzes ist; und das Nonnen-Kloster, welches zwischen den Felsen an einer Erd-Spitze, am Ufer des Flusses, an dem äussersten Ende der Stadt ist. Die Sane, deren Fahrt tieff ist, fliesset an diesem Orte unten an unzugänglichen Felsen, von denen die Stadt theils unterstützt, theils beschützt wird. Das Rathhauß ist an einem von diesen Felsen, indem es von hinten zu gegen die Sane steht. Es wurde im Jahr 1505. an dem Orte gebaut, wo ehedem ein festes Schloß, Breye-Burg genannt, war, welches der Anfang der Stadt gewesen ist. Die Stadt Freyburg ist nebst ihrem Canton der Catholischen Religion zugethan; und was die geistliche Regierung anbelangt, so gehört sie unter den Bischoff, der den Titul von Lausanne hat, welcher seine Residentz zu Freyburg hat, seitdem Sebastian de Montfaucon, letzter Bischoff von Lausanne von den Bernern ist verjagt worden. Die Einkünffte des Bißthums haben sehr abgenommen, denn man giebt vor, daß sie heut zu tage nicht mehr als zwey tausend Thaler betragen (d). Es sind in Freyburg zwey Räthe, der grosse besteht aus zwey hundert Personen und der kleine aus vier und zwantzig, dessen Erwählung alle Jahr den Sonntag vor St. Johannis geschicht. Der kleine Rath hat die Regierung der Stadt, und entscheidet die Appellationes der Richter des Cantons. Die Appellationes der Richter der Aemter des Landes Vaud, welches von Savoyen erhalten worden, werden von Commissariis, die aus den zwey Räthen genommen werden, entschieden. Die vornehmste obrigkeitliche Person, welche in den zwey Räthen den Vorsitz hat, hat die Qualität des Advocati oder Auvier, und wird den Tag vor St. Johannis von dem gantzen Volcke erwehlt. Nach den Advocato sind vier Capitains von den Vierteln, die man Banderets oder grosse Fähndrichs nennet (e). Die Stadt-Diener tragen einen von schwartz und blau abwerts getheilten Mantel. Die Stadt Freyburg ist halb Deutsch, halb Römisch; oder besser zu sagen, die zwey Sprachen sind daselbst gleichviel im Gebrauche, und wenn die Freyburger nicht verbunden wären, wegen ihrer Vereinigung mit den andern Cantons die Deutsche Sprache zu gebrauchen, so würde sie allem Ansehn nach gar bald verlöschen, um der Frantzösischen oder vielmehr Römischen Platz zu machen; denn das Volck zu Freyburg hat eine Römische grobe Sprache, welche der Sprache im Lande Vaud ähnlich ist, deren es sich beständig bedient (f). Freyburg wurde von Bertholdo IV, Hertzoge von Zeringen, Fürsten von Burgundia Transjurana gestifftet, welcher im Jahr 1179. auf seinem eigenen Grund und Boden zwey Städte, eine in das Land Uchtland, und die andere ins Brißgau baute. Beyden gab er grosse Privilegia, Freyheiten und Immunitæten, um Einwohner dahin zu ziehen; und er nennte alle beyde Freyburg, das ist, freye Stadt. Man sagt auch, daß gemeldeter Bertholdus, als damahliger Kayserlicher Statthalter von Burgund, diese Stadt deswegen erbauet habe, um den Adel im Zaum zu halten, und deswegen sie also genennet, weil sie von allen Seiten von den Bergen beschützet, und also frey sey, ohne daß es grosse, durch Kunst erbauete Befestigung gebrauche. Der Kayser Fridericus Barbarossa bestätigte und vermehrte die Freyheiten von Freyburg in Uchtland im Jahr 1183. Als der letzte Hertzog von Zeringen gestorben war, so erkannte Fridericus II. Friburg für eine freye Stadt, und welche unmittelbar unter dem Kayser stünde, durch seine Briefe, welche im Monath September im Jahr 1219. von Hagenau datirt waren. Nach diesem wuchs diese Stadt im Jahr 1224. ansehnlich an Grösse, an Gebäuden und an der Anzahl der Einwohner. Diese Freyheit genossen sie nicht lange; denn als nach dem Banne und der Absetzung Friderici II. das Reich in Verwirrung und Verwüstung gerathen war, und alles daselbst zu Raube wurde, so glaubten die Freyburger, sie könnten sich nicht selbst erhalten, und müsten einen Herrn haben. Deswegen begaben sie sich im Monath September des 1249 sten Jahres, unter der Regierung Wilhelmi von Holland, an Hermannum Juniorem, Grafen von Kiburg, welcher alle ihre Freyheiten und Privilegia bestätigte, die ihnen von den Kaysern und den Hertzogen von Zeringen waren zugestanden worden. Anna, Erbin von Kiburg, heyrathete den Grafen von Habspurg, Eberhard, welcher im Jahr 1275. Besitz von der Stadt Freyburg nahm, und ihre Freyheiten zu erhalten versprach. Rudolphus von Habspurg, der Vetter Eberhardi, welcher damahls zum Kayser war erwehlt worden, hatte die Privilegia von Freyburg im Jahr 1274. erneuert, und da er sie nach seinem Gefallen befand, so kauffte er die Rechte des Grafen Eberhardi, und der Annæ durch einen Vertrag, welcher im Jahr 1277. geschlossen ward, und in welchem man die Freyheiten der Stadt bestätigte, die er durch seine Briefe, welche im Jahr 1279. zu Basel ausgefertiget wurden, zum andernmahle befestigte. In dem folgendem Jahrhunderte war das Verhalten der Bedienten Alberti von Oesterreich gegen die Freyburger sehr unanständig; und als sie überdieß dieser Printz verlassen hatte, so kündigten sie ihm ihren Gehorsam auf; und nachdem sie sich mit den Bernern verbunden hatten, so ergaben sie sich im Jahr 1450. an Ludovicum, Hertzogen von Savoyen, und blieben unter dieser Regierung beynahe dreyßig Jahr, worauf sie ihre Freyheit völlig wieder erlangten; denn als die Freyburger, der Yolandæ von Franckreich, Schwester Ludovici XI, Mutter und Vormünderin des jungen Hertzogs Philippi, grosse Geld-Summen geliehen hatte, und sie ihre Schulden nicht bezahlen konnten, so trat sie der Gemeine von Freyburg, um derselben loß zu seyn, alle Rechte der Herrschafft, das Recht der Oberherrlichkeit, welches dem Hause Savoyen über diese Stadt gehörte, ab, welche, da sie sich frey befand, nicht allein die Verbindung mit den Cantons wieder suchte, sondern auch begehrte, mit dem Schweitzer-Bunde vereiniget zu werden; das ihr auch im Jahr 1481. auf Bitte des Einsiedlers Nicolai von Untervald zugestanden wurde, der damahls bey den Schweitzern in grossem Ansehn stand, und er ist es auch, welcher machte, daß Freyburg und Solothurn in die Anzahl der Cantons aufgenommen wurde. Im Jahr 1737. erlitte diese Stadt grossen Schaden, als der Donner in einen Pulver-Thurm schlug, darinnen 750. Tonnen Pulver lagen. Das Wappen der Stadt ist, ein von schwartz und weiß zwerch gespaltener Schild, de Sable coupé d' argent. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Basel. *Lex.* Hübn. Zeit. Lex. Hübn. Geogr. III. Th.

(a) Delices de la Suisse pag. 383. (b) *Longuerue* Descr. de la France, Part. II. p. 284. (c) Delices de la Suisse pag. 383. (d) *Longuerue* Descr. de la France Part. II. p. 284. (e) Delices de la Suisse pag. 388. (f) *Longuerue* Descr. de la France Part. II. p. 283.

Freyburg, eine Stadt in Schlesien, im Fürstenthum Schweidnitz, siehe Freyberg.

Freyburg, eine alte Stadt in Unter-Steyermarck, siehe Friburg.

Frey-

Freyburg oder Freyburgk, Fribnrg, Friborgin, Freiburg, Fridberg und Frieburg, Lat. *Freiburgum* oder *Friburgum*, eine Stadt, nebst einem Amte an der Unstrut, wo sie in die Saale fällt, in Thüringen, 1. Meile von Naumburg, dem Hertzoge zu Sachsen-Weissenfels gehörig. Das Schloß daselbst ist im Jahre 1062. oder 1075. von Landgraff Ludewigen in Thüringen angebauet, und Nuwenburg, oder Neuburg, Neuenburg genennt worden. Es hat auf demselben der Land-Graff Ludovicus der Springer residirt. Im Jahr 1293. in dem Kriege zwischen dem Kayser Adolpho, und denen beyden Brüdern Friderico Admorso und Dietzmannen, Landgrafen von Thüringen und Marggrafen von Meissen, wurde das Schloß und Städtgen Freyburg von den Kayserlichen erobert, verbrannt, und alles, was wehrhafft, darinnen niedergemacht; doch ließ es gedachter Fridericus Admorsus hernach wiederum aufbauen. Um das Jahr 1307. verkauffte es Albertus Degener gedachten seinen Söhnen zum Possen an das Ertz-Stifft Magdeburg, welches solches an den Bischoff zu Merseburg verpfändet. Weil aber Strassen-Räuberey daraus getrieben, und eine reisende Gesellschafft bey der Schul-Pforte von ihnen geplündert wurde, verlangte Fridericus Severus satisfaction, weil diese in seinem Lande geschehen war; und als sie solches abschlugen, eroberte er im Jahr 1332. das Schloß, und behielt es, weil es ohnedem seinem Groß-Vater gehört hatte. Nach diesem ist dieses Schloß derer Pfaltzgrafen von Sachsen und Landgrafen in Thüringen Residentz gewesen; und Augustus, Churfürst zu Sachsen, hat es renoviren lassen. Unter das der Stadt gehörige Amt gehören die Städte Laucha, Mücheln, und die Voigtey Smoon. Im Jahr 1682. den 21. Jun. giengen allhier 94. Häuser im Rauch auf, und im Jahr 1740. brannte solche fast gantz ab. Merkwürdig ist auch noch, daß ehedem Landgraff Ludewig der Eiserne einen Acker allhier mit seinen gefangenen Edelleuten umgepflüget. *Univ. Lex.*

Freyburg, oder Friburg, (die Einsiedeley) (a), dieser Ort, welcher eine unendliche Anzahl Neugierige an sich gezogen hat, befindet sich eine Meile von Freyburg, wenn man auf der Seite von Bern geht, an einem hohen Felsen, an welchem unten der Fluß Sane in einem tieffen Strohme fließt. An dem rechten Ufer geht eine Reihe hoher Ketten von 3 biß 400 Fuß, sehr jähe und beynahe gantz schmahl hinauf, gleich als wenn man sie abgeschnitten hätte, über welchen oben ein Gehölze ist. Ohngefehr 200 Fuß oberhalb des Wassers geht der Felsen an dem Flusse hervor. Daselbst machte sich ein Einsiedler biß zu einer Spalte eines Felsen, vor ohngefehr funfftzig Jahren, einen Weg, und grub oder hieb daselbst einen solchen kleinen Raum, daß er zulänglich war, um sich die Länge nach gantz ausstrecken zu können, und sich wider die Widerwärtigkeiten der Lufft in Sicherheit zu stellen. Ein anderer Einsiedler, der nach ihm kam, mit Nahmen Jean du Pré, von Gruyere, unternahm es, sich in eben diesen Felsen ein bequemeres Zimmer zu hauen, und nachdem er nebst einem Diener fünff und zwantzig Jahr über gearbeitet hatte, so hat er daselbst ein artiges Kloster gemacht, wo man eine Kirche, einen Glockenthurn, eine Sacristey, einen Eß-Saal, eine Küche, einen grossen Saal, zwey Kammern auf der Seite, zwey Stiegen, und unterhalb eine Höle sieht; alles ist in den Felsen gehauen. Man entdeckt, wenn man näher hinzukommt, eine ziemlich grosse Höle, und einen andern Keller, wo sich dem Einsiedler zum Glücke eine an gutem Wasser überflüßige Quelle befunden hat. Man steigt hierauf durch eine Stiege von etlichen Stuffen hinan, und findet daselbst die Kirche, welche 63. Fuß lang, 36. breit, und 22. hoch ist. Die Sacristey hat 22. Fuß in die Länge, eben so viele in die Breite, und 14. in die Höhe. Was aber noch mehr zu bewundern, dieses ist der Glocken-Thurm, welcher sich biß oberhalb des Felsen in der Höhe 76. Fuß über 6. breit erhebt. Zwischen der Kirche und dem Eß-Saale ist ein Saal oder ein Vorzimmer, welches 44. Fuß in die Länge, über 34. in die Breite hat. Der Eß-Saal ist klein; er hat 21. Fuß in die Länge, und wird zum Theil von einem Bette und einem Camine eingenommen. Auf der Seite ist die Küche nebst einem Rauchfange, dessen Röhre noch bewundernswürdiger ist als der Glockenthurm der Kirche, denn der hat 90. Fuß in die Höhe. Von da kommt man in einen grossen Saal, welcher 93. Fuß lang, an 22. breit ist, nebst grossen Fenstern, welche gegen den Fluß zu sind. Man kan nicht verhindern, daß man nicht sollte von Schrecken überfallen werden, wenn man hinunter sieht, und den Fluß unten erblicket. Jenseit sind zwey andre Zimmer, welche zusammen eine Länge von 54. Fuß betragen: und endlich ist auf der Seite des grossen Saales, im Dunckeln eine heimliche Stiege. Es ist beynahe unbegreifflich, wie ein Mensch nebst einem eintzigen Diener ein so grosses und schweres Werck hat machen, und besonders die Röhre des Glockenthurms und des Rauchsfang hat hauen können. Vor der Einsiedeley ist ein kleiner Küchen-Garten angelegt, welcher Kräuter und Blumen dargiebt. Der Einsiedler hatte Willens, sein Werck noch weiter zu treiben, allein der Tod hat ihn daran gehindert. Der arme Mann ersoff im Jahr 1708. an dem Tage St. Antonii, welches der Tag der Einweihung seiner Kirche war. Als einige Schüler dahin gegangen waren, um an diesem Tage, welches der 17. Januar. war, das Fest mit ihm zu feyern, so wollte er sie biß jenseit des Wassers in einem Kahne begleiten, den er zu diesem Gebrauche hielt; allein zum Unglück warff der Kahn um, und er kam nebst den Schülern, die er führte, ums Leben. Die Einsiedeley war einige Zeit über ledig, allein endlich hat sich ein guter Priester gefunden, welcher die Stelle ersetzt hat. Er hat seinen Unterhalt von den ansehnlichen Allmosen, welche ihm die Fremden geben, die ihn besuchen; und er bietet ihnen seiner Seits, Brod, Wein, und einen kleinen Strauß von Blumen an. *Martin.* Dict.

(a) Delices de la Suisse p. 389.

Freydeg, ein schönes und grosses Schloß in Unter-Oesterreich, am Flusse Ips, welcher 2. Meilen davon bey der Stadt Ips in die Donau fällt. Vollst. Geogr. *Lex.*

Freydenstatt, eine kleine Stadt in der Ober-Pfaltz, siehe Freystadt.

Freydenstein, ein Ort in Ober-Oesterreich, denen Reichs-Grafen von Stahrenberg gehörig. Hübn. Geogr. III. Th.

Freye-Francken, Lat. *Anfi*, oder *Ansbart*, also wird die unmittelbare Reichs-Ritterschafft in Francken genennet, welche ihre Güter von dem Kayser zu einem freyen Lehn erhalten, und von den ordentlichen Ritter-Diensten befreyet ist. Hübn. Zeit. Lex.

Freyen, ein Dorff in Thüringen, siehe Wenigen-Freyen.

Freyen-Aemter, Frantz. *Les Francs Baillages*, ist eine Gegend in der Schweitz, welche ein langes und schmales Land die Länge hin an der Ruls, diesem Flusse gegen Westen, zwischen den Cantons Zürch und Bern in sich begreift, indem es oberhalb Meyenberg anfängt, und sich unterhalb Mellingen endiget. Diese Gegend begreift (ausser denen Städten Bremgarten und Mellingen, die an der Ruß liegen) drey grosse Flecken in sich, nehmlich, Meyenberg, Richensee und Niederwill, nebst vielen Dörfern, als Filmeringen, oder Filmergen, Wollen, Hegglingen, Sarmenstorf, Boßwyl u. s. w. Wie auch die Klöster Mury, Hermetschwyl, Gnadethal u. s. w. Von den drey Flecken, von welchen wir erst geredet haben, waren ehedem jeder eine besondere, freye und independente Herrschaft, daher sie auch den Nahmen bekommen, den sie haben.

Alle diese Länder machten ehedem die Grafschaft Rore aus (b). Die Amtleute wohnen nicht daselbst, und wenn sie dahin kommen, so wohnen sie im Kloster Mury. Dieses Land kam, nach Abgang derer Grafen von Rore, in den Schirm, und folglich im Jahr 1007. mit Gewalt in die Beherrschung derer Grafen zu Altenburg, welche hernach von Habspurg genennet worden. Bey diesem Habspurg-Oesterreichischen Stamme sind diese freyen Aemter geblieben biß ins Jahr 1415, da Ertz-Hertzog Friedrich wegen der Flucht Pabsts Johannis XXIII. aus dem Concilio, so zu Costnitz damahls versammlet war, in Acht und Bann gerieth, aller seiner Länder entsetzet und die Eydgenossen wider ihn in Harnisch gebracht worden; also, daß die Lucerner Sursee und die freyen Aemter an sich gezogen. Als sie aber dieselben für sich behalten wollten, widersetzten sich die Cantons Zürch, Schweitz, Unterwalden, Zug und Glaris, und prætendirten, Krafft gemachter Abrede und Vergleiche, ihren Antheil daran. Das Land Uri aber wollte zu Behaltung dieses Landes nicht einstimmen, noch Theil daran haben, indem es meynete, man würde es wieder müssen heraus geben, weswegen die von Schweitz und andere ihrer sehr gespottet haben. Der Streit wurde für die von Bern, als Schieds-Richter, gebracht, welche denn für die Gemeinschaft gesprochen. Also wurden die freyen Aemter von obbesagten sechs Orten alle 2. Jahr bevoigtet, und endlich der Canton Uri auch in die Gemeinschafft eingenommen. Im Jahr 1529, als sich die Reformation erhub, haben 9. Gemeinden aus den freyen Aemtern sich zu dem Evangelischen Glauben bekennet, und Prediger von Zürch begehret und erhalten, anbey auch mit gewehrter Hand verhindert, daß der neue Land-Voigt von Unterwalden nicht in das Land kommen können, woraus der erste Cappeler-Krieg entsprungen ist; in welchem, wie auch in andern, im Jahr 1531. sie den Zürchern wider die 5. Catholischen Orte beygestanden, musten aber nach verlohrner Schlacht und erfolgtem Frieden bey Cappeln dessen übel entgelten, den Evangelischen Glauben fahren lassen, und grosse Geld-Straffe erlegen. Im Jahr 1653. haben sie sich zu der Bauern-Rebellion verleiten lassen, sind aber, nach Anzug der Völcker von Zürch, Bern, Lucern, und deren Ländern, auch nachdem für die Bauern erfolgten unglücklichen Treffen bey Wolenschwyl, bald wieder zum Creutz gekrochen. Im Jahr 1656. und 1712, in denen zwischen Zürch und Bern einer Seite, und denen 5. alten Catholischen Orten anderer Seits, entstandenen einheimischen Kriegen, musten die Freyen Aemter viel von Raub und Brand erleiden, und sonderlich im letztern sind sie von Zürch und Bern occupiret, auch in dem den 9. und 11. Aug. im Jahr 1712. zu Arau wiederholten Frieden, krafft des andern Artickels, also getheilet worden, daß nehmlich von Lunckhofen an biß auf Fahrwangen eine Linie gezogen, mithin das untere Theil denen beyden löblichen Orten Zürch und Bern allein (jedoch des löblichen im Kriege neutral gebliebenen Ortes Glarus Rechte in alle Wege vorbehalten) abgetreten, das obere Theil aber, darinnen das Kloster Mury gelegen, denen 7. alten Orten vorbehalten und gelassen worden. *Martin.* Dict. Basel. Geogr. und Hist. *Lex.*

(a) Delices de la Suisse T. III. p. 460.

(b) Ibid. p. 465.

Freyenbach, ist ein Dorff, Gemeinde und Kirchspiel oben am Züricher See, im Canton Schweitz gelegen, dahin auch Pfäffikon und Wolrow gehören, und zusammen die Voigtey in denen Höfen genennet werden. Die hohe Herrlichkeit darüber haben die Grafen von Rapperschwyl gehabt; aber die Zürcher hatten die Mannschafft daselbst. Im Jahr 1443, als der Canton Schweitz mit Hülffe derer 6. übrigen wider Zürch kriegte, haben im May einige aus Zürch, Rapperschwyl, Grüningen, u. s. w. in die 7000. Mann starck zusammen gezogene Völcker sich in Schiffen über die See gelassen, die zu Freyenbach gelegene 100. Schweitzer überfallen und zurück getrieben. Als aber die ob dem Dorffe am Berge beym Panner gehaltene Land-Leute den Ihrigen zu Hülffe gekommen, wurden die Zürcher gezwungen, den Rück-Weg zu suchen. Beyderseits blieben 50. Mann auf dem Platze. Basel. Geogr. und Hist. *Lex.*

Freyenberg, ein Stück Landes in dem Bißthum Basel, siehe Freyberg.

Freyen-Bessingen, ein Dorff in Thüringen, im Fürstenthum Sondershausen, unweit dem Amte und Flecken Ebeleben. Goldschadt.

Freyen-Dietz, ein Dorff im Nassauischen, unweit Dietz. Goldschadt.

Freyenhagen, oder Frienhagen, eine Stadt oder Flecken in der Grafschafft Ziegenhayn, in Nieder-Hessen, dem Grafen von Waldeck gehörig. Sie lebet bloß vom Ackerbau. *Univ. Lex.*

Freyenhagen, ein Dorff im Nassauischen, auf dem Eichs-Felde, unweit Heiligenstadt. Goldschadt.

Freyenhan, ein Schloß und kleine Stadt in Nieder-Schlesien, siehe Freyhahn.

Freyenhoven, eine Stadt in der Grafschafft Montfort, nicht weit von Weingarten. *Univ. Lex.*

Freyenhut, eine kleine Stadt in der Grafschafft Waldeck. *Univ. Lex.*

Freyen-Orla, ein Sächsisch Dorff in Thüringen, am Orla-Flusse, unweit Kahle an der Schale gelegen. Goldschadt.

Freyenroda, ein Dorff im Sachsen-Merseburgischen, siehe Freyroda.

Freyenrode, ein Dorff in Thüringen, siehe Freyrode.

Freyenseyboldsdorff, ein Schloß der Gräflichen Familie dieses Nahmens in der Landes-Regierung Landshut, in Nieder-Bayern. Hübn. Geogr. III. Th.

Freyen-Solms, ein Flecken in der Grafschafft Solms, in der Wetterau, nicht weit von Laubach, vier Stunden von der Post-Station Grünberg in Hessen gelegen. Goldschadt.

Freyenstadt, eine kleine Stadt in der Ober-Pfaltz, siehe Freystadt.

Freyenstein, ein Schloß und Amt, nebst dem Dorfe Beurfelden, in der Grafschafft Erpach, an der Unter-Pfaltz, 1. Meile von Erpach gelegen. Goldschadt.

Freyenstein, ist ein altes Berg-Schloß und Herrschaft in Unter-Oesterreich, an der Donau, eine Stunde von der Stadt Ips gegen Westen. Es hat zwar ein schlechtes Ansehen, ist aber wegen Menge derer Unterthanen eine vornehme Herrschaft. *Univ. Lex.*

Freyenstein, oder Fryenstein, ein Schloß, nicht weit von Lucern gelegen, hat ehemahls seine besondere Frey-Herren gehabt, welche unter die Stiffter und Wohlthäter des Klosters St. Urban im Algow gezehlet werden, und sowohl im Schilde, als auf dem Helme, einen Löwen zum Wappen geführet haben. *Univ. Lex.*

Freyenstein, oder Fryenstein, war ehemals ein Schloß am Berge Irchel an der rechten Hand der Töß, im Canton Zürch, auf einem Wein-Gebürge, oberhalb des Dorffes Robiß, wovon man noch einen starken Thurm von Quader-Stücken siehet. Es hatte von diesem Schlosse ein Freyherrliches Geschlechte den Nahmen, so einen Löwen und einen Zweig mit Blättern im Schilde führete, auf welchem 2. Helme ruheten, aus dem vordern wuchs ein halber Löwe hervor, und auf dem andern war eine Mütze zu sehen. Als Kayser Ludovicus IV. die Stadt Zürch in die Acht erklärete, und unterschiedliche benachbarte von Adel sich solches zu Nutze machen wollten, thaten im Jahr 1338. die von Zürch eine Streifferey auf die von Edling, und zerstöhreten nebst

andern

andern Schlössern auch Freyenstein. Doch wurde es wieder aufgebauet, und nach Abgang derer Frey-Herren von andern Edelleuten bewohnet. Zu Zeiten des alten Zürcher Krieges hatte es ein Edelmann, Hermann Künsch. Im Jahr 1443. zog Henrich Schwend von Zürch, Ritter und Voigt zu Kyburg, vor Freyenstein, wegen eines darin sitzenden Gefangenen, und brachte es den 28. Nov. durch Feuereinwerfen zur Uebergabe, da denn das Volk die Häuser plünderte, und des armen Gefangenen vergaß; also, daß er hernach, weil das Feuer um sich griff, nicht gerettet werden konnte. Seit der Zeit hat das Schloß wüste gelegen; die Gerichte und Herrlichkeit aber ist zu der Feste Alten-Tieffen geschlagen worden. *Univ. Lex.*

Freyenstein, eine kleine Stadt in der Priegnitz, in der Marck, 2. Meilen von Witstock gelegen, und denen Herren von Winterfeld gehörig. Ohnweit davon gehet ein Damm über den Morast, der Faule Fort genannt. Sie ist wegen der Freyensteinischen Rüben bekannt. Hübn. Zeit. Lex. Vollst. Geogr. *Lex.*

Freyenthurn, ein festes Berg-Schloß und Flecken, nebst einer ansehnlichen Herrschaft in Crain, am Flusse Culp, denen Grafen von Burgstall gehörig. Vollst. Geogr. *Lex.*

Freyenwald, oder Freyenwalde, eine kleine Stadt im Schlesischen Fürstenthum Neiße, siehe Freyenwalde.

Freyenwalde, eine kleine Stadt in Schlesien, im Fürstenthum Sagan, siehe Freywalde.

Freyenwalde, oder Frienwalde, eine Stadt und Amt in der Mittel-Marck Brandenburg, an denen Grentzen der Neuen- und der Ucker-Mark, an der Oder, 6. Meilen von Berlin gelegen. Sie ist wegen gewisser Mineralischen Wasser bekannt worden, welche sich daselbst befinden, und wider vielerley Beschwerungen gut seyn sollen; daher man sie auch von entlegenen Orten hat zu besuchen pflegen. Die Nahrung bestehet in Fischen, Getrayde, Bier und Garnweberey. Es hat sich auch daselbst ein Alaun-Bergwerck hervor gethan. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th.

Freyenwalde, eine kleine Stadt in Hinter-Pommern, in der Gegend von Stargard, welche denen Herren von Wedel gehöret, so Schloßgesessene allhier sind, wiewohl auch das Bißthum Camin etwas Gerechtigkeit davon hat. *Univ. Lexic.*

Freye Reichsdörffer, siehe Reichs-Dörfer.

Freye Reichs-Städte, siehe Reichs-Städte.

Freyer Hafen, Ital. *Porto Franco*, heißt ein Hafen, darinnen alle Nationen ihre Handlung ungehindert treiben mögen, und nur ein ganz weniges, als etwan ein halbes pro Cent an den Grund- oder Landes-Herrn bezahlen dürffen. Dergleichen freyen Hafen hat die Republic Genua, wie auch der Groß-Hertzog von Florentz zu Livorno, und im Jahr 1718. hat der König von Groß-Brittannien den Hafen Porto Maon auf der Insel Minorca, Ihro Kayserl. Maj. aber Messina, im Jahr 1728. zu dergleichen freyen Hafen gemacht. *Univ. Lex.*

Freye Standes-Herrschaft, siehe Standes-Herrschaft.

Freyhahn, oder
Freyhain,

Freyhan, Freyenhan, und Freihahn, ein Schloß, kleine Stadt und Herrschafft, in Schlesien, in der Herrschafft Mielitsch, an der Pohlnischen Grentze, 2 Meilen von Mielitsch. Seinen Nahmen soll dieser Ort von denen ehemahls daherum verübten Raubereyen haben. Das Schloß ist noch in ganz gutem Stande. Im Jahr 1725. besaß dasselbe Hedwig Christiana, Gräfin von Strattmann, gebohrne Gräfin von Almeslo, Tapp genannt; hernach erkauffte es der verstorbene Königliche Pohln. und Chur-Sächsis. General-Feld-Marschall, Graf von Flemming, von dem es seine hinterlassene Gemahlin Thecla, des H. R. R. gebohrne Fürstin von Radzivil, nachhero vermählte Fürstin von Wiesnowizky, erbte. *Univ. Lex.* Allgem. Hist. *Lex.* Forts.

Freyhung, die Bedeutung dieses Wortes siehe unter dem Artikel Frey-Stadt.

Frey-Land, eine Gegend in den Niederlanden, siehe *Franc.*

Freyling, ein Schloß und Flecken in Ober-Oesterreich, 2. Meilen von Lintz, in einer überaus fruchtbaren Gegend gelegen, und denen Herren von Knauthen gehörig. Im Jahr 1375. hat es Hanß Schifer käufflich an sich gebracht, worauf es dessen Nachkommen beynahe 300. Jahr besessen, biß es George Eyrenreich Schifer Georgio Ludovico, Grafen von Sintzendorff, verkaufft, welcher es nebst der darzu gehörigen Herrschafft Johann George von Knauthen gegen die von ihm kurz vorher erkauffte Herrschafft Peyerbach überlassen. Allgem. Hist. *Lex.* Forts

Freyling, oder Frölich, ein Ort mit einer Post-Station im Chur-Trierischen, auf der Post-Strasse von Franckfurt nach Cöln, am Rhein gelegen. Goldschadt.

Freymarck, eine kleine Stadt im Brandenburgischen Preußen, zwischen Liebstadt und Heilsberg gelegen. *Univ. Lex.*

Freyn, ein Schloß in Ober-Oesterreich, ohnweit Franckenburg, in einer angenehmen Gegend, welches dem Grafen Khevenhüller zugehöret. Im Jahr 1593. brachte es Hanß Christoph Geymann zu Gallspach und Tretteneck käufflich an sich. Nachdem sich aber dessen Nachkommen der Religion wegen aus dem Lande weggegeben, hat es der Kayser Ferdinandus II. im Jahr 1621. den 20. Oct. an Graf Franciscum Christophorum Khevenhüller verkaufft, Allgem. Hist. *Lex.* Forts.

Freyreuth, ein Dorff im Vogtlande, bey Grätz. Goldschadt.

Freyroda, oder Freyenrode, ein Dorff im Sachsen-Merseburgischen, im Amte Delitsch, mit einem Ritter-Guthe. Goldschadt.

Freyrode, ein Sächsisch Dorff in Thüringen, anderthalbe Stunden von Naumburg, an der Saale. Es gehöret ins Amt zu Eisenberg im Osterlande. Goldschadt.

Freysach, eine uralte Stadt in dem Hertzogthum Kärnthen, siehe Friesach.

Freysburg, ein Flecken, Schloß und Amt am Rhein, auf dem Wester-Walde, siehe Freusberg.

Freysingen, Lat. Episcopatus Frisingensis, ein Bißthum, gehöret unter Saltzburg, an welches es gegen Morgen, gleichwie an die Bißthümer Brixen gegen Mittag, Augspurg gegen Abend, und Regenspurg gegen Mitternacht stösset. Der Bischoff ist ein Reichs-Fürst, und gehet auch allen denenjenigen Bischöffen vor, die unter Saltzburg gehören. Er besitzet nebst der Haupt-Stadt Freysingen auch das Amt und Schloß Ißmaning, die Herrschaft Burckcain und den alten Marckt Isen, wie nicht weniger die Grafschafft Werdtenfels, zwischen dem Bayerischen und Tyrolischen Hoch-Gebürge, als unmittelbare Güter des Stifts. Sonst hat er auch in Oesterreich 4. Herrschafften, als Enzersdorff, Hollnburg, Waidhofen und Ulmerfeld, in Crain die Herrschafft Cack, in Steyermarck Rottenfels, in Tyrol den Marckt Insing, und endlich in Bayern viel Hof-Märckte, da er aber nur als ein anderer Land-Stand angesehen wird. So soll er auch in Istrien, Dalmatien, Sclavonien und der Trevíser-Marck viel unter seiner Bothmäßigkeit gehabt haben, welches ihm aber von denen Türcken und Venetianern entzogen worden. Den Grund aber zu dem Bißthume hat S. Corbinianus, ein Frantzose geleget, welcher um das Jahr 716. von Pabst Gregorio II. zum Bischoffe geweyhet, und nach Deutschland geschickt worden, daselbst die Ungläubigen zu bekehren, welcher denn von dem Hertzoge Grimoaldo XII. in Bayern die Stadt Freisingen, nebst der darinnen befindlichen Marien-Kirche und vielen Freyheiten, erhalten, und dadurch Gelegenheit bekommen, gedachte Kirche in einen Dom zu verwandeln.

Das Wappen des Bischoffs ist im silbernen Felde ein Brust-Bild eines rothgekleideten Mohrens mit einer güldenen Strahlen-Crone, so wohl im Schilde, als auf dem Helm. Der Reichs-Anschlag dieses Stifts ist 12. zu Roß, 80. zu Fuß, oder 464. in 60. Monat 27840. Gülden, zum Cammer-Gerichte Jährlich 75. Gülden, und mit Vermehrung 125. Gülden. *Univ. Lex.*

Freysingen, Frisingen, Friesingen, Fresinse, Freisingen, Lat. *Frisinga*, eine Bischöffliche Residentz-Stadt in Bayern, an dem Flusse Mosach, so sich bald hernach in die Iser ergeust, gelegen, hat 5. kleine Meilen nach München 7. nach Ingolstadt, und 9. nach Augspurg. Æneas Sylvius will, daß sie von den Römern, als sie denjenigen Theil des Bayerlandes, welcher sich von der Donau bis an die Alpen erstrecket, durch ihre Landpfleger verwalten lassen, erbauet, und Fruxinum, oder Fruxinia genennet worden sey; worzu ihnen die Anmuthigkeit der Gegend nicht wenig Anlaß mag gegeben haben. Man findet heut zu Tage daselbst so wohl an Getreyde, als an Viehweide, und zum Jagen bequehmen Waldungen, allen Uberfluß. Absonderlich ist die Bischöffliche Residentz sehr lustig angeleget, welche durch die schönsten Mahler-Kunst-Stücke, noch größere Annehmlichkeiten bekommen. Von geistlichen Gebäuden ist absonderlich die Dom-Kirche, welche bereits im Jahr 444. zu Ehren der heiligen Jungfrauen Mariä aufgerichtet, und nachgehends von dem heiligen Corbiniano, zu Anfang des VIII. Seculi, in einen Dom verwandelt seyn soll, sehenswürdig. Sie pranget mit einem ausbündigen Predigt-Stuhle, und einem mit Kleinodien reich besetzten Marienbilde, welches der heilige Lucas soll gemahlet haben, wie nicht weniger mit dem künstlichen Chor-Altar-Blatte, welches von Paul Rubens verfertiget worden. Unter denen Kirchen-Schätzen, findet sich ein Weyh-Brunnen-Kessel, aus einem Chrysolith, in der Grösse eines Tellers, und der dazu gehörige Weyh-Wedel ist von purem Smaragd. Ausser dem Dome lässet sich auch die Pfarr-Kirche zu St. George, nebst verschiedenen Clöstern, und darunter sonderlich das Benedictiner-Closter, Weichen-Stephan, wohl sehen. Was die Begebenheiten der Stadt anlanget; so hat selbige von denen Hunnen vieles erlitten. Um das Jahr 976. eroberte sie der Kayser und bekam den Bischoff gefangen, welcher sie kurtz vorher befestiget hatte. Im Jahr 1082. wurde sie von Hertzog Guelphen zu Bayern eingenommen. Im Jahr 1086. haben sie die Sachsen, als sie wider Kayser Heinrichen gekrieget, eingenommen. So ist sie auch von Hertzog Henrico XI. weil sie es mit Hertzog Welphen hielte, sehr hart gezüchtiget worden. Im Jahr 1159. wurde sie durch Einschlagung des Wetters gar in die Asche geleget, jedoch nach einiger Zeit ist sie von dem Bischoffe Alberto, mit Vorschub Kaysers Friderici I. wieder auferbauet worden. Im Jahr 1049. wurde daselbst Bruno aus dem Deutschen Dachsburgischen Geschlechte zu einem Pabst erwählet, welcher hierauf den Nahmen Leonis IX. angenommen. In denen Jahren 1632. 1646. und 1648. wurde sie von denen Schweden erobert, und sehr hart mit genommen. Eine Viertel-Stunde darvon gegen München zu steht ein steinern Creutz, allwo im Jahr 1485. Hertzog Christoph in Bayern den letzten Grafen von Abensperg, Nicolaum, ums Leben gebracht hat. *Univ. Lex.* Häckhel.

FREYSTADIUM, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Ober-Oesterreich, siehe Freystadt.

FREYSTADIUM OCCIDENTALE, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Nieder-Schlesien, siehe Freystadt.

FREYSTADIUM ORIENTALE, ein kleine Stadt in Ober-Schlesien, siehe Freystadt.

Frey-Stadt, oder Freystäte, und Freyhung, Lat. Asylum, Frantz. Asyle (a) heist ein Ort, welcher von allem Gerichts-Zwange befreyet und zu dem Ende aufgerichtet worden, daß ein Ubelthäter seine sichere Zuflucht dahin nehmen könnte. Die aller ältesten Völcker haben schon dergleichen Oerter gehabt, und sie ἄσυλα, oder solche Oerter genennet, wo niemand einen Ubelthäter wegnehmen durfte. Einige haben geglaubt, das Wort ἄσυλα werde vor ἄσυρα genommen, welches von dem Griechischen α privativo und σύρειν ziehen, oder führen, herkommt. Einige leiten es von dem α, und σύλη ein Raub, eine Beute, her, weil es nicht erlaubet war, diejenigen, die sich an solche Oerter begeben, zu plündern. Diese letztere Ableitung trifft auch mit dem Hebräischen שָׁלַל rauben, Beute machen, überein. Andere leiten es von dem Hebräischen אֲשֵׁל her, welches einen mit Bäumen bepflantzten Ort, einen Wald, bedeutet. Denn die Wälder haben öfters auch ein solches Asylum seyn müssen nach den Versen des Virgilii (b).

Hinc lucum ingentem, quem Romulus acer *Asylum*
Rettulit et gelida monstrat sub rupe Lupercal, u. s. w.

Allein es ist eine ausgemachte Sache, daß die Tempel noch öfterer, als die Wälder, dergleichen Asyla gewesen sind. Daher hat auch Livius (c) gesagt: Ea religione; et eo jure Sancto, quo sunt *Templa*, quae *Asyla* Graeci appellant. Es würde schwer fallen, den Ursprung davon zu sagen, obgleich ein gewisser Schriftsteller behauptet hat, Cadmus habe sie zuerst aufgerichtet. Andere führen selbige vom Hercule und dessen Nachkommen her. Man siehe bey ihnen sonderlich zu denen Tempeln und Altären. In der Stadt Phlius war ein Tempel der Hebe, vor welchem einige Bäume stunden, woran die Geflohenen ihre Ketten hiengen. In Egypten war ein Tempel des Herculis, in welchem die dahingeflohenen derer Priester Kleidung annahmen, da ihnen denn weiter niemand etwas thun durfte. Cadmus richtete, als er Theben bauete, ebenfalls ein Asylum auf. Und nach aller Wahrscheinlichkeit hatte Cadmus diesen Brauch von denen Israeliten entlehnt, indem er erst 25. Jahr nach des Josua Tode auf die Welt gebohren worden. Romulus brachte ihn hernach auch auf. Die Freystädte dieser unterschiedenen Nationen, welche denen Dieben, Mördern und Todtschlägern u. s. w. eine sichere Zuflucht zu verstatten schienen, waren hierinnen von denen sehr unterschieden, welche Gott in seinem Gesetze geboten hatte, und die sich nur auf diejenigen bezogen, welche wider ihren Willen einen Menschen-Mord begangen hatten. Man zählte 3. Arten von Todtschlägen, die wider Willen begangen wurden, 1. wenn ein Mensch einen andern aus lauterer Unwissenheit tödtete, als zum Exempel mit einem Beile, (d) welches aus dem Stiele entfahren, wie in dem Gesetze (e) geschrieben steht, wozu man den Fall setzte, wenn ein Mensch, obgleich aus Irrthum, (f) geglaubt hätte, es sey ihm erlaubt, einen zu tödten; 2. wenn ein Mensch von einer Höhe herab auf einen andern fiel, und denselben todt drückte; 3. wenn man aus Irrthum einen tödtete, wo es einigermassen das Ansehn hatte, als wenn man den Willen dazu gehabt hätte, als wenn ein Mensch einen Stein mitten unter das Volck würffe, und dadurch den Tod eines Menschen verursachte, den er eben nicht zu tödten gesucht hätte. Für Leute von der ersten Gattung waren die Freystädte offen, die andern hatten es nicht nöthig, und denen dritten halfen sie nichts. Der Altar war ein Ort einer Freystäte für die Priester, welche wider Willen, in der Zeit, da sie mit der Opferung beschäftiget waren, einen getödtet hatten. Allein sie durften eben nicht daselbst verbleiben, sondern sie musten sich mit einer Begleitung in eine von den Freystädten bringen lassen. Dieser Städte waren in dem Lande Canaan an der Zahl 6, nehmlich Betzer, Ramoth, Golan, welche Moses jenseits des Jordans erwehlet hatte (g) und Kedes, Sichem und Kiriath-Arba, sonst Hebron, welche Josua (h) diesseits dieses Flusses ausgesucht hatte. Sie lagen in gleicher Weite von einander auf Bergen, damit sie

sie einem jeden gleich von weiten in die Augen fallen solten. Gott hatte denen Israeliten (i) noch 3. andere versprochen, die sie zu der Zeit haben sollten, wenn sie das versprochene Land im Besitz haben würden, mit der Bedingung, wenn sie seinen Befehlen gehorsam seyn würden. Sie verhinderten aber nach aller Wahrscheinlichkeit, die Würckung dieser Versprechungen durch ihren Ungehorsam, weil die heilige Schrift keine Meldung von diesen Städten thut. Die 42. Städte derer Leviten konnten auch denen Todtschlägern zu einer Zuflucht dienen. Allein unter diesen 42, und unter denen 6. ersten waren 3. merckwürdige Unterschiede. Diese letztern konnten es nicht abschlagen, einen Mörder aufzunehmen; sie durften nichts für die Erlaubniß, sich daselbst aufzuhalten, fordern, und musten sowohl diejenigen, welche von ihrem Rechte wusten, als auch diejenigen, die es nicht wusten, aufnehmen. Jene aber konnten einem Mörder den Aufenthalt verweigern, sich die Zeit, da er sich daselbst aufhielt, bezahlen lassen, und setzten diejenigen, die ihr Recht nicht wusten, in keine Sicherheit. Die Rabbinen sagen bey dieser Stelle (k): Parabis tibi Viam, der Sanhedrin, oder Magistrat, müsse Sorge für die Wege tragen, welche nach diesen 6. Städten führten, und sie frey halten, also, daß der Mörder kein Hinderniß finde, welches ihn in seiner Flucht aufhalten könne; sie müsten die benöthigten Brücken bauen lassen, jeden Weg 30. Ellen breit machen, auf die öffentlichen Strassen Säulen setzen lassen, welche den Weg anzeigen, den man nehmen muß, um nach der Freystäte zu gelangen, und alle Jahr den 15. des Monaths Adar, welches der 7de Februar ist, Leute aussenden, so die Wege ausbessern sollen, welche die Nässe des Winters möchte verdorben haben. Wenn der Mörder aus der Freystäte für den Richter gebracht worden, oder nachdem ihm sein Urtheil gesprochen worden, und man ihn nach der Freystäte zurück gesandt hatte; so konnte ihn derjenige, welcher den Todten rächen wollte, wie die meisten alten Auctores fürgeben, wenn er ihn ausser denen Gräntzen der Freystäte antraf, ausser aller Verantwortung tödten; weswegen man ihm 2. oder 3. vernünftige Personen zur Begleitung mitgab, die sich bemühen musten, den Zorn desjenigen, welcher Rache an ihm ausüben wollte, zu besänftigen, indem sie ihm fürstelleten, das Verbrechen dieses Menschen sey vielmehr aus Versehen, als aus Bosheit, begangen worden. Selbst der Mörder konnte sich entschuldigen, welches man aus dieser Stelle וְזֶה דְּבַר הָרוֹצֵחַ schlüßt, welches so kann gegeben werden: Et haec est res percussoris, oder, haec est oratio percussoris. Nicht alle Verwandten konnten den Todten rächen. Nur der nächste Erbe konnte diesen Titul annehmen, und mochte er gantz frey einen boshaften Mörder tödten. Wenn aber kein Erbe da war, oder derselbe den Todten nicht rächen wollte, oder konnte; so vertraten die Richter alsdenn dessen Stelle, und man mochte ihnen anbieten, was man wollte, so konnte doch nichts einem Mörder, der es mit Willen gethan hatte, das Leben erretten. Die Untersuchung des Verbrechens geschahe also: Man hohlte den Mörder aus der Freystäte, man brachte ihn für die Richter des Orts, wo der Todtschlag war begangen worden. Wenn er überführet wurde, daß er den Todtschlag mit Willen gethan, muste er auf der Stelle sterben; schien es aber, daß er ihn wider seinen Willen begangen hätte, so schickte man ihn unter einer Bedeckung nach der Freystäte wieder zurücke. Er fand seine Sicherheit nicht allein in dem Umfange der Stadt, sondern auch die auswendige Gegend und der gantze Bezirck, dessen Gräntzen bezeichnet waren, gehörte dazu, und der Mörder konnte daselbst sicher bis an den Tod (l) des obersten Priesters verbleiben, an diesem Tage aber konnte er wieder in die Stadt gehen, und in seinem Hause wohnen. Also, daß, obgleich der Mörder das Leben behielt und als losgesprochen zurück geschicket wurde, er doch eine Art von einer Verweisung dulten muste, welche dazu diente, daß er gedemüthiget wurde, und der Rächer Zeit hatte, seinen Zorn (m) zu besänftigen. Die Richter des Areopagi verfuhren fast eben auf die Art, indem sie dem Mörder ein Jahr Verweisung zuerkannten. Man bemerket auch, daß die Mütter derer Priester für den Unterhalt, die Lebens-Mittel und die Kleidung dererjenigen, die auf solche Art im Exilio lebten, geserget haben, damit ihnen dasselbe desto erträglicher fallen, und sie nicht den Tod des Priesters wünschen möchten. Besiehe anbey auch den Artickel *Refugium*. *Mart.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Godwini* Moses et Aaron Lib. II. cap. 5. de Asyl. (b) *Virgil.* Aeneid. VIII. v. 342. (c) Lib. XXXV. cap. 57. (d) *Exod.* c. XXI. v. 13. (e) *Num.* c. XXXV. v. 12. (f) *Devt.* c. XIX. v. 5. (g) *Devt.* c. IV. v. 41. 45. (h) *Josuæ* c. XX. v. 7. (i) *Devt.* c. XIX. v. 8. 9. (k) *Devt.* c. XIX. v. 3. (l) *Josuæ* c. XX. v. 6. *Num.* c. XXXV. v. 25. (m) *Masi.* in *Jos.* XX.

Freystadt, Lat. *Freystadium*, eine kleine Stadt in Ober-Oesterreich, vier Meilen von Lintz, an denen Böhmischen Gräntzen, war sonsten denen Grafen von Slavata zuständig. Es gehört ein kleiner District darzu, der Machland genennet wird, worinnen die zwey kleinen Mathausen und Greynam liegen. Seit dem Jahre 1700. gehört sie dem Gräflichen Hause von Harrach erblich. An diesem Orte wird jährlich um St. Pauli Bekehrung ein Marckt 14. Tage lang gehalten. Im Jahr 1213. ist sie von Ulrico, Grafen von Clam und in Machland, dem Hause Oesterreich käufflich überlassen, und von Kayser Rudolpho I. im Jahr 1277. mit herrlichen Freyheiten, absonderlich aber mit der Niederlags-Gerechtigkeit versehen worden. Im Jahr 1400. hat man sie mit den damahligen Mauern und Graben befestiget. Im Jahr 1507. und 1516. wurde sie durch Feuers-Brünste fast gäntzlich eingeäschert, und im Jahr 1626. von den aufrührischen Bauern ausgeplündert. Das allhier befindliche Cappuciner-Closter hat Heinrich Willhelm, Graf und Herr von Stahrenberg, im Jahr 1640. auf eigene Kosten erbauen lassen. *Univ. Lex.* Allgem. Hist. *Lex.* Forts. Häckhel.

Freystadt, oder Freystädtlein, Freyenstadt, und Freydenstatt, eine kleine Stadt in der Ober-Pfaltz, am Schwartzach, zwischen Nürnberg und Regenspurg, gehört unter die Eichstädtische Dioeces, und im Weltlichen unter das Hertzogthum Neuburg. Es hat eine Pfarre SS. Petri und Pauli, und die Grafen von Wolfstein auf Ober-Sultzburg haben das Jus præsentandi. Im Jahr 1632. haben selbige die Schweden erstiegen, ausgeplündert, und verbrannt. *Univ. Lex.*

Freystadt, oder Pohlnisch-Freystadt, und Rackwitz, eine kleine Stadt in Groß-Pohlen, eine Meile von Grätz, hat eine Lutherische Kirche, und gehört dem Geschlechte Radonicki erb- und eigenthümlich. *Univ. Lex.*

Freystadt, ein Flecken oder ein geringes Städtgen, an einem See, im Hockerlande, im Brandenburgischen Preussen, in Pomesanien, und nicht in Pomeranie, wie man in dem Frantzösischen Dictionnaire des Herrn Baudrand sehr übel liest, indem das erstere jenseits der Weichsel und das andere weit disseits ist. Auf Pohlnisch nennt man sie Kisielier. Sie ist zwischen Lessen und Rosenberg (Risenburg) sagt Zeyler. Sie liegt gegen Mittag und drittehalb Stunden Weges (a) gegen die Gräntzen von Pohlen und der Woywodschafft von Culm. Hartknoch hat dessen Anfang selbst nicht anzeigen und sagen können, ob es die Stadt-Gerechtigkeit in oder nach denen langwierigen Polnischen Kriegen erlanget habe. *Martin.* Dict. *Univ. Lex. Ex. Litt. transm.*

(a) *Homann* Regn. Borus.

Freystadt, oder Freistadt, Lat. *Freystadium Occidentale*, eine kleine Stadt, nebst einem Schlosse im Fürstenthum Glogau, in Nieder-Schlesien, am Flusse Sieger, 5. Meilen von Glogau, von allen Seiten mit Bergen umschlossen. Die Vorstädte sind durch eine alte Mauer von der Stadt abgesondert. Diese Stadt soll in der Länge 2. Stadia oder Roßläuffe, oder Feldweges, in Umkreyß aber 6. Stadia halten. Die Schule allhier war ehemals berühmt. In der Stadt sieht man eine grosse Pfarr-Kirche, an welcher eine von Hertzog Heinrichen im XV. Seculo erbaute gewölbte Capelle ist, in welcher ehemahls die Mansionarii täglich vom Leiden Christi singen musten. Das Schloß, welches wegen derer tieffen Gräben und festen Mauren für eine gute Festung paßirte, soll Hertzog Heinrich der X. erbauet haben, wie er denn auch, nebst seinem Sohne allhier residirte. Im Jahr 1477. nahm es Marggraf Albrecht von Brandenburg Hertzog Joanni ab, welcher es aber acht Tage darauf wieder belagerte, und nach geschlagenem Entsatz eroberte. Im Jahr 1428. wurde die Stadt ausgeplündert, aber das Schloß nicht eingenommen. König Sigismundus versetzte zu Anfang des XVI. Seculi Bartholomæo, Hertzogen zu Münsterberg, um eine geringe Summe Geldes, Schloß, Stadt und Weichbilde Freystadt; und nach dessen Tode Hanssen von Rechenberg, welcher im Jahr 1537. gesterben. Im Jahr 1539. nahmen ihre Einwohner die Evangelische Religion an. Fabian von Schöneich brachte es um die Mitte oder Ausgang des XVI. Seculi Pfands-Weise an sich, und verbesserte es mercklich. Wie sie denn auch ein Ansehnliches zu Unterhaltung der Schule angewendet, und gute Schul-Leute dahin beruffen. Im 30. Jährigen Kriege, im Jahr 1628. muste sie viel vom Burggrafen von Dohna ausstehen, welcher sie nöthigte, sich zur Catholischen Religion zu bekennen. Im Jahr 1640. wurde sie vom Schwedischen General Stalhanssen und im Jahr 1641. von denen Kayserlichen eingenommen, welche die Schweden nöthigten, das Schloß auf Discretion zu ergeben, doch überfielen im folgenden Jahre sie allhier den Kayserlichen Obristen, Grafen von Bruay, und nahmen die Stadt ein. Im Jahr 1673. den 8. Jan. giengen über 36. Häuser im Feuer auf. Der Deutsche Nahmen der Stadt giebt die Vermuthung, daß die Deutschen diese Stadt erbauet haben, vermuthlich im Jahr 1300. da sich viele von denenselben in Schlesien niederliessen. Das Freystädtische Weichbild begreifft unterschiedliche Städtgen, vornehme Adeliche Häuser und eine ansehnliche Ritterschafft. Insenderheit gehört darzu Neustädlein, Neusaltz, Windischborau, Brumtzelwaldau, Lessendorff und Streittelsdorff. Im Jahr 1709. wurde, vermöge der Alt-Ranstädtischen Convention zu Freystadt eine Lutherische Kirche und Schule angelegt. Diese Stadt ist volckreich, und wohnen viel Tuchmacher da. Im Jahr 1122. sollen allda 3700. Personen an der Pest gestorben seyn, da eine Jungfrau, in Ermangelung der Todten-Gräber, etliche 100. Leichen verscharret. *Univ. Lex.* Schneider.

Freystadt, eine kleine Stadt in Ober-Schlesien, im Fürstenthum Teschen, am Flusse Elsa, in einer fruchtbaren Gegend. Zum Unterschiede der Stadt Freystadt in Nieder-Schlesien wird der Ort gemeiniglich Freystädtlein, Lat. *Freystadium Orientale* genennet. Das alte, aber ziemlich wohl angelegte Schloß war vor diesem die Residentz derer Hertzogen von Teschen. Nach der Zeit haben die Freyherren von Czigau es an sich gebracht, und noch im Jahr 1615. besessen. Jetzo gehört es denen Grafen von Gaschin. Diese Herrschafft ist meistens mit Leinwebern besetzt. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Theil. *Ejusd.* Zeit. Lex.

Freystadt, oder Freistadt, auch Freystädtel, Freystädt, Lat. *Galgocium.* Herr Corneille schreibt übel Freichstadt, eine Stadt in Ober-Ungarn in der Grafschaft Neitra an dem Wag-Flusse, ohngefehr siebzehn Meilen von seiner Mündung in der Donau, nach dem Berichte Eduard Browns. (a) Sie liegt an dem Oestlichen Ufer dieses Flusses, Leopoldstadt gegen über, und also zwischen Leopoldstadt und Schinta, zwey Meilen von Tirnau: so, daß Leopoldstadt demselben gegen Westen ist, (b) welches man nach dem Verlust von Neuhäusel gebauet hat, mithin man Leopoldstadt für die neue Stadt und gewissermaßen für die Festung von Freystadt halten kan. Diese letztere, nehmlich Freystadt, war sehr schöne, ehe sie die Türcken verbrannt hatten. Le Laboureur (c) sagt, daß diese Stadt gantz Protestantisch gewesen, als sich der Graf Michael Turzo, welcher Herr davon war, und welcher diesen Ort vom König Ludwig in Ungarn im Jahr 1523. geschenckt bekommen, mit der Römischen Kirche wieder vereinigte. Unterschiedene folgten seinem Exempel. Sein Epitaphium sieht man in der Barfüsser Kirche, welche ziemlich schön ist. Sein Wappen ist mit der Feder unterhalb umgekehrt, welches in diesem Königreiche nach dem Tode des letztern einer Familie zu geschehen pflegt. Da dieser Graf keine Kinder verlassen hat; so ist sein Land, dessen Erben bloß die männlichen seyn konnten, auf den Kayser gekommen, welcher sie dem Grafen Forgatsch, ebenfalls einem Catholiken, verkaufte. Er hat sein Schloß einen Musketen-Schuß von der Stadt. Dieses ist ein altes steinernes Gebäude auf einem kleinen Hügel, das ziemlich fähig ist, sich zu vertheidigen, und von welchem man sowohl an den Fluß, als an die andre Seite eine ziemlich angenehme Aussicht hat. Eduard Brown (d) welcher diese Stadt zu der Zeit gesehen hat, da sie unter der Herrschaft der Türcken stand, redet so davon: Die Lutheraner hatten daselbst eine Schule, oder ein Collegium, allein es war, wie alle andere Gebäude dieser Stadt, zerstöhrt. Man erzieht die Kinder auf eine etwas harte Art, und die Weibspersonen verheyrathen sich selten. Sie baden sich sehr oft, und schwitzen gerne in den warmen Bädern, und haben ihre Füsse stets im warmen Wasser. Es sind nur zwölf Ordens-Leute in dem Capuciner-Kloster, und die Römisch-Catholischen haben in diesen Gegenden, ausser einigen Mönchen, sehr wenig andre Priester. Diese Stadt hat in der Nachbarschaft ein Gesund-Bad. Sie ist wegen des Ochsen-Marckts, monathlichen Jahrmarckts, und Verführung des Weins berühmt. Im Jahr 1636. ist es gäntzlich abgebrannt. Die Einwohner haben im vorigen Türcken-Kriege vieles ausstehen müssen. Sie gehöret sonst dem Ungarischen Cammer-Præsidenten, und geheimen Rath, Grafen Leopoldo Erdedi, und ist von dem Kayser Carolo VI. zum Majorat gemacht worden. *Mart.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Voyages p. 4.

(b) Ibid. p. 28.

(c) Retour de la Marêchale de Guebriant en France.

(d) L. c. p. 126.

Freystädl, eine Stadt in Ober-Ungarn, siehe den vorherstehenden Artickel.

Freystädte, (Königliche) in Ober-Ungarn sind 1) Caschau, 2) Bartfeld, 3) Eperies, 4) Leutsch, und 5) Zeben. Sie liegen allesammt nach dem Carpatischen Gebürge zu, in denen Grafschaften Abaviwar, Ezepus, Torna und Saaros. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

Freystädtel, eine Stadt in Ober-Ungarn, siehe Freystadt.

Freystädtlein, eine kleine Stadt in der Ober-Pfaltz, siehe Freystadt.

Freystädtlein, eine Stadt und Schloß in Ober-Schlesien, siehe Freystadt.

Freystäte, die Bedeutung dieses Wortes siehe unter dem Artickel Frey-Stadt.

Freystein, eine alte Berg-Festung in Ober-Oesterreich, 2. Meilen von Lintz. Hübn. Zeit. Lex.

Freytags-Land, ein Ort in Meissen, im Amte Torgau. Wabst.

Freytags-Zell, ein Dorf in Thüringen, an der Werre bey Creutzburg, 1. Meile von Eisenach. Goldschadt.

Freywaldau, und

Freywalde, oder Freyenwald, ein nahrhaftes Städtgen an der Bielaw, in dem Fürstenthum Neisse, in Schlesien, zum Bißthum Breßlau gehörig. Es hat eine feine Kirche, aber keine Ring-Mauer. Der Bischeff Martinus hat es um ein Stück Geld erkauft, und dem Stiffte einverleibet. Es liegt anderthalbe Meilen von Zuckmantel, und eine Meile von Wiesenberg, und hat ehemahls gute Bergwercke gehabt. *Univ. Lex.* Schneider.

Freywalde, eine kleine Stadt im Fürstenthum Sagan, in Nieder-Schlesien, anderthalbe Meilen von Prybus, 4. von Sagan, zur Lincken der kleinen Tzschirna gelegen. Im Jahr 1643. um den 3. May haben die Kayserlichen allhier einen starcken Schwedischen Trupp, der mit vieler Bagage und Vieh nach Franckfurt an der Oder, und ferner gegen Stettin gewollt, überfallen, die meisten davon gefangen, und überaus reiche Beute bekommen. Schneider.

Freywalde, ein Dorf im Sächsischen Chur-Kreise, im Churfürstlichen Amte Schweinitz. Wabst.

FRIAS, Lat. *Frigida*, eine kleine Stadt in Spanien, in Alt-Castilien, auf einem Berge, nahe bey dem Flusse Ebro, neun Meilen oberhalb Miranda de Ebro, drey Meilen von Burgos. Der Herr de Vairac (a) sagt, daß sie beträchtlich sey. Sie wurde von Ferdinando und Isabella, zu Ehren des D. Bernardin Fernandes de Velasco, mit dem Beynahmen des Grossen, dritten Grafens von Haro, Herrns von Medina del Pomar, Frias und Virviesca, und siebenden Connêtable von Castilien, aber des andern seines Hauses, in ein Herzogthum erhoben. Denn D. Pedro Fernandes de Velasco, sein Vater, und Camarero Mayor des Königs D. Juan II. ist zum ersten im Jahr 1473. mit dieser Würde versehen worden, welche seit dieser Zeit in dieser berühmten Familie gleichsam erblich geblieben ist, da sie vorher nur eine persönliche war, so, daß diese Herren mehr durch den Nahmen der Connêtables von Castilien, als durch den Titul der Herzoge von Frias, bekannt sind. Die Stadt Frias macht einen Theil von Mayorazgo aus, welches der erste Graf von Haro im Jahr 1458. für die ältesten seiner männlichen Nachkommenschaft, und der Nachkommenschaft seines Bruders in Ermangelung der seinigen, mit Ausschliessung der weiblichen, stiftete. Der Marquis von Fresno ist aus eben diesem Hause, aus welchem der Herzog von Frias und sein nächster Anverwandter ist. *Mart.* Dict.

(a) Etat de l'Espagne L. V. T. III. p. 79.

FRIAUL, oder *Frioul*, Lat. *Forum Julium*, oder *Forojulienſis Provincia*, eine Provintz in Italien, in dem Nordlichsten Theile desselben. Die Italiäner sprechen *Patria di Friuli*. Sie ist groß, spricht Herr Baudrand, und gehöret seit dem Jahre 1455. der Republick Venedig. Sie gehörte vorher zu den Erbgütern Caroli M. denn wenn Eginhardus von dem Testamente dieses Printzen redet, so spricht er, in seinem Reiche wären XXI. Ertzbischöffliche Städte, und *Forum Julii* (*Città di Friuli*) nach welcher diese Provintz genennet wird, ist die IV. Er hatte sie von denen Longobarden erobert; denn weil diese Provintz die Strasse gewesen war, durch welche die Barbaren in Italien eindrungen, nehmlich die Gothen, die Heruler und Longobarden, so besassen sie selbige auch nacheinander. Diese letztern verordneten einen Hertzog darinne. Sansovino (a) sagt, die Venetianer hätten ihrem Oberhaupte den Titel eines Hertzogs gegeben, nach Beschaffenheit der damahligen Zeiten, da ein Hertzog in der Provintz Friaul war, welche die Longobarden, und ein anderer in der Provintz Istrien, welche die Crone Franckreich inne hatte. Schon lange Zeit zuvor hatte Plinius von der Stadt *Forum Julii*, jenseit des Pô, geredet; *Foro Julienſes Tranſpadani*. Eben dieses Land ist nachhero *Venetia* oder *Venetiæ* genennet worden, wie aus dem Anonymo de Ravenna (b) und Paulo Diacono (c) erhellet. Man hieß es auch nach der Zeit das Land von *Aquileja*, wegen seiner Ertzbischöfflichen Stadt; und obgleich die Stadt Friuli (*Forum Julii*) dergestalt zerstöhret worden, daß Blondo bekennet, er wisse nicht, wo sie gestanden habe, so meinet man es doch jetzo zu wissen, wovon wir hernach reden werden. Es ist merckwürdig, daß in dem Testamente Caroli M. *Forum Julii*, und nicht Aquileja, als die Hauptstadt in der Provintz angegeben wird; und dieses ohne Zweifel, weil jene den Titel eines Hertzogthums führete. Im Jahre 1028. schenckte Conradus Salicus Friaul Popono, dem Patriarchen von Aquileja, seinem Cantzler. Die Nachfolger dieses Prälaten haben es bloß gegen das Jahr 1420. besessen, da es die Venetianer dem Patriarchen Ludovico Tekio abnahmen, weil er sie ohne Ursache angegriffen hatte. Amelot de la Houssaye (d) sagt, Friaul sey durch eine Verpfändung an die Venetianer gekommen, und einer von den Vorfahren des Kayſers habe es der Signoria gegen 400000. Thaler zum Pfande gegeben. Daher rühren die Prætensiones des Hauses Oesterreich auf diese Provintz; aber, setzet dieser Auctor hinzu, es findet hier eine rechtmäßige Verjährung statt, und der Senat behauptet auch seine Rechte noch durch das Recht des Krieges, indem er diese Provintz durch seine Waffen wieder erobert, nachdem sie ihnen zuvor von dem Kayser Maximiliano I. war abgenommen worden. Und auf diesen Anspruch auf Friaul gründete sich der Besitz des Kayſers von Aquileja, wie auch der Anspruch den der Kayser machte, dieses Patriarchat zu besetzen, welches Recht seinen Vorfahren nach der Verpfändung von Aquileja wircklich geblieben war. Wir merken unter dem Worte *Aquilée* im I. Bande p. 1165. an, durch was vor eine Vorsicht die Venetianer es verhindern, daß der Kayser nicht Gelegenheit gehabt, hierzu jemand zu ernennen. Weil die Türcken zu vielen mahlen in Friaul eingefallen, so haben die Venetianer eine regulirte Grentz-Festung zu Palma Nova bauen lassen, und regieren dieses Land, davon die jährl. Einkünffte zum wenigsten 400000. Venetianische Ducaten betragen, durch einen Proveditor-General zu Palma Nova, und einen Lieutenant zu Udine. Sie führen dahero auch das Wappen dieser Provintz, welches ein göldener gecrönter Adler im blauen Felde ist. Friaul grentzet gegen Norden an Kärnthen; gegen Süden an den Venetianischen Meer-Busen; gegen Osten an die Grafschaft Görtz, und den Meer-Busen von Trieste; und gegen Westen an die Marca Trevigiana, Feltrino und Bellunese. Ihr grosser Umfang von Norden gegen Süden beträgt ohngefehr 52. Meilen, und von Osten gegen Westen 45, denjenigen Theil mit darunter begriffen, welchen das Haus Oesterreich besitzet. Auſſer dem eigentlichen Friaul begreift es noch die kleine Landschaft Cadorino, welche längst an der Piava; und Carnia, welche längst an dem Tajamento liegt. Diese 2. Landschaften gehören denen Venetianern: Carso, welches dem Kayser gehöret, das Gebiete von Monte Falco ausgenommen, welches denen Venetianern zuständig ist; einige rechnen auch die Grafschaft Görtz dazu,

welche andere zu Crain rechnen. Diese Provintz ist an Wein und Früchten überaus fruchtbar, und die ausgehenden Waaren sind sonderlich nebst dem Weine, Seide und Eisen. Die Städte in Friaul sind, wie Herr Baudrand anmercket:

Denen Venetianern,	Dem Hause Oesterreich gehörig,
Cadoro, oder la Pieve di Cadoro,	Aquileja,
Ciudad de Friuli,	Goriz.
La Palnia,	Gradisca.
Udine,	

Hierzu kan man noch Porto Gruaro, und Concordia rechnen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. I. Th.

(a) Venetia L. XI. p. 175. (b) L. IV. c. 29. (c) Longob. L. II. c. 14. (d) Hist. du Gouvern. de Venise T. I. p. 89.

Friberg, eine Chur-Sächsische Stadt, im Meißnischen Ertz-Gebürge, siehe Freyberg.

Friberg, eine alte Stadt in Unter-Steyermarck, siehe Friburg.

Friberg, oder Fridberg, Lat. *Friberga*, eine Stadt in Hessen, 3. Meilen von Frankfurt. *Univ. Lex.*

FRIBERGA HERMUNDURORUM, ist die Lateinische Benennung der Haupt-Stadt im Meißnischen Ertz-Gebürge, siehe Freyberg.

Friborgin, eine Stadt in Thüringen, siehe Freyburg.

FRIBOURG, ist die Frantzösische Benennung einer Festung im Brißgau, siehe Freyburg.

Friburg, in Lothringen. Es ist eine Castellancy gegen Osten im Lande Marsal, an dem Wege von Elsaß, und mit der Herrschaft Garde benachbart. Dieser Ort gehörte ehemals zu denen alten Eigenthums-Gütern der Kirche zu Metz. Allein er wurde erst gegen das Jahr 1340. von Petro, Vicario des Bisthums, gebauet, welcher sich nach Vic begeben hatte, und von Metz verbannt war, weil er sich den Gewaltthätigkeiten widersetzt hatte, welche die Meßiner den Geistlichen anthaten. Er ließ dieses Schloß für den Bischoff zu Metz und seine Nachfolger bauen, und es ist stets ein Theil ihres Eigenthums bis ietzo gewesen. Das Bisthum wurde damahls von Henrico, dem Bruder Humberti, letztern Dauphins von Viennois, besessen. *Martin.* Dict.

Friburg, ein Canton in der Schweitz, siehe Freyburg.

Friburg, eine Festung im Brißgau, siehe Freyburg.

Friburg, die Haupt-Stadt im Meißnischen Ertzgebürge, siehe Freyberg.

Friburg, eine Stadt in der Schweitz, siehe Freyburg.

Friburg, eine Stadt in Thüringen, siehe Freyburg.

Friburg, ein mäßiges Städtgen in Ober-Bayern, siehe Fryburg.

Friburg, Friberg, oder Freyburg, eine alte Stadt in Unter-Steyermarck, und dessen Barau Viertheil, nahe bey Pirckenfeld, am Flusse Pinck, gegen Ungarn zu, 12. Meilen von der Stadt Grätz. Sie hat zwar noch Stadt-Freyheit, siehet aber jetzo mehr einem Flecken, als einer Stadt, ähnlich. *Univ. Lex.*

Friburg, oder Freyburg, eine kleine Stadt in dem zum Hertzogthum Bremen gehörigen Kädinger-Lande, an der Elbe, der Dänischen Festung Glückstadt gegen über gelegen, da die Schiffer anlanden, die unter Hamburg auf der Elbe ihr Gewerbe haben. Hübn. Geogr. III. Th. *Univ. Lex.*

Friburg, ein kleiner fester Ort, nebst einem Schloße, in dem Fürstenthum Ostfrießland, an denen Oldenburgischen Grentzen. *Univ. Lex.*

FRIBURGUM, ist die Lateinische Benennung eines Cantons in der Schweitz, siehe Freyburg.

FRIBURGUM, ist die Lateinische Benennung einer Festung im Brißgau, siehe Freyburg.

FRIBURGUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Thüringen, siehe Freyburg.

Fribus, eine kleine Berg-Stadt im Satzer-Kreise, in Böhmen, an denen Voigtländischen Grentzen, nicht weit von Eger gegen Norden, allwo man Zinn und Bley schmeltzet. Hübn. Zeit. Lex.

FRICENTI, (a) oder *Fricento*, Lat. *Fricentum*, eine kleine Stadt im Königreiche Neapolis, im Principato Oltra, nebst einem Bisthume, das unter dem Ertz-Bisthume von Benevent stehet, welches aber seit langer Zeit mit dem von Avellino vereiniget ist. Sie ist bey dem Flusse Tripalto, unten am Apenninischen Gebürge gelegen, aber bey nahe zu einem Dorfe geworden, nahe bey Gesvaldo, zwölf Meilen von Avellino, und funfzehn von Benevent. (b) Diese drey Städte machen einen Triangel, davon Fricenti oder Fricento die Östliche Spitze ausmachet. Diese Stadt wird im Lateinischen *Frequentum* genannt, und ihr Bischoff hatte den Titul *Frequentinus Episcopus*. (c) *Mart.* Dict.

(a) *Baudrand* Ed. 1705.
(b) *Magin* Ital.
(c) *Ughell.* Ital. Sacr. T. VIII. Col. 284.

FRICENTINA VALLIS, ist die Lateinische Benennung eines kleinen Thales in Neapolis, siehe den nachstehenden Artickel.

FRICENTO, Lat. *Fricentina Vallis*, ist ein kleiner Thal in Principato Oltra, in Neapolis, nicht weit von der Stadt Fricento. Siehe auch *Amsanctus* im I. Bande p. 836. *Univ. Lex.*

FRICENTO, Lat.

FRICENTUM, eine Stadt im Königreiche Neapolis, siehe *Fricenti.*

Frichthal, eine Landschaft in der Schweitz, siehe Frick.

Frick, ein Flüßgen in der Oesterreichischen Landschaft Brißgau, entspringt im Frickthal bey Benckenhof; fließt herunter nach Oberhofen, Welflisweiler und Oberfrick; nimmt allda zur Rechten und Lincken Bäche ein, und rinnet fort nach Niederfrick, Eschen und Aicke; fällt endlich unterhalb der Stadt Seckingen in den Rhein. *Hydrogr. Lex.*

Frick, und

Frickthal, oder Frichthal, welches Beatus Rhenanus Vriggow und Vriggtal nennet, eine Landschaft in der Schweitz, zwischen dem Rhein und dem Basler-Gebiete gelegen, und dem Hause Oesterreich zuständig. Sie hat ihren Nahmen von dem darinnen gelegenen Haupt-Flecken Frick. Die Stadt Lauffenburg und Rheinfelden, ingleichen das Kloster Olsperg liegen auch darinnen. Im Jahr 1388. thaten die Berner eine Streiferey in diese Landschaft, zogen sich aber mit der Beute bald wieder zurücke. Es kam im Jahr 1689. auf einer Tage-Satzung zu Baden von Verkauff oder Verpfändung dieses Frickthals an die Eid-Genossen etwas im Vorschlag, welches aber, weil es am Kayserlichen Hofe Schwürigkeiten fand, nicht zur Richtigkeit kam. Es wird in dieser Gegend sehr viel Eisenstein gebrochen, also, daß 13. Hämmer damit gefördert werden können. *Univ. Lex.*

Fridässel, ein Jungfrauen-Kloster im Fürstenthum Calenberg, siehe Fredelsen.

Fridau, eine Stadt in Unter-Steyermarck, siehe Friedau.

Fridaw, ein Amt und Schloß in dem Aergow, siehe Friedaw.

Fridberg, ist der Nahme unterschiedener Oerter, siehe Friedberg.

FRIDBERGA, ist die Lateinische Benennung einer von denen 4. Wetterauischen Reichs-Städten, siehe Friedberg.

Fridburg, ein Berg-Schloß und Ober-Amt in der Grafschaft Mannsfeld, siehe Friedeburg.

Fridburg, ein mäßiges Städtlein in Ober-Bayern, siehe Freyburg.

Frideberg, eine kleine Stadt in Schlesien, siehe Friedberg.

Frideburg, ein Berg-Schloß und Ober-Amt in Mannsfeld, siehe Friedeburg.

FRIDEBURGUM, ist die Lateinische Benennung einer Grentz-Festung im Fürstenthum Ost-Frießland, siehe Friedeburg.

Frideck, eine Starostey und kleine Stadt im Pohlnischen Preussen, siehe Friedeck.

Frideck, eine kleine Stadt in Ober-Schlesien, siehe Friedeck.

Frideland, also werden unterschiedene Oerter genennet, siehe Friedland.

Fridenwunsch, ein Adelicher Sitz im Fürstenthum Braunschweig-Wolffenbüttel, nicht weit von der Stadt Gandersheim, so der Fürstlich-Braunschweigische Berg-Hauptmann, Daniel von Campen, im Jahr 1646. von neuen gantz aufgebauet, dessen Söhne haben noch bey seinen Leb-Zeiten die Kirche nebst der Schule aufgerichtet. *Univ. Lex.*

FRIDERICA, oder *Fridericks*, eine kleine Stadt im Südlichen America, in Brasilien, an der Küste der Capitainie von Paraiba, gegen die Mündung des Flusses Paraiba. Sie ist von den Holländern gebauet worden, und gehöret ietzo den Portugiesen. *Mart.* Dict.

Friderichsburg, ein Schloß in Dännemarck, siehe Friedrichsburg.

Friderichsburg, ein festes Schloß bey Königsberg in Preussen, siehe Friedrichsburg.

Friderichs-Ode, ein fester Platz im Königreich Dännemarck, siehe Friedrichs-Ode.

Friderichsstadt, eine Stadt in Dännemarck, siehe Friedrichsstadt.

Friderichstein, ein Schloß und Festung im Hertzogthum Crain, im Gottscheer-Ländchen gelegen. *Univ. Lex.*

FRIDERICIA, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Ober-Schlesien, siehe Friedeck.

FRIDERICIA, eine Stadt auf der Halb-Insul Jütland, siehe Friedrichs-Ode.

FRIDERICIANA VALLIS, ist die Lateinische Benennung eines Königlichen Lust-Hauses in Dännemarck, siehe Friedrichsthal.

FRIDERICI HENRICI ARX, ist die Lateinische Benennung einer Festung in den Niederlanden, siehe Friedrichs-Henrichs-Schantz.

FRIDERICI ODA, oder
FRIDERICI UDA, eine Stadt auf der Halb-Insul Jütland, siehe Friedrichs-Ode.

FRIDERICKS, eine kleine Stadt im Südlichen America, siehe *Fridérica.*

Fridericks-Hendrick-Schantz, eine Festung in den Niederlanden, siehe Friedrichs-Henrichs-Schantz.

Fridericksstadt, eine befestigte Stadt in Norwegen, siehe Friedrichs-Hall.

FRIDERICOBURGUM, ist die Lateinische Benennung einer ehemaligen Festung in der Unter-Pfaltz, siehe Friedrichsburg.

FRIDERICOBURGUM, ist die Lateinische Benennung eines Platzes im Lande Netu, auf der Küste von Guinea, siehe Friedrichsberg.

FRIDERICOPOLIS, oder
FRIDERICOSTADIUM, eine Stadt in dem Hertzogthum Schleßwich, siehe Friedrichstadt.

FRIDERICOSTADIUM, ist die Lateinische Benennung einer neuen und wohl befestigten Stadt in Norwegen, siehe Friedrichsstadt.

FRIDERICXHODE, ein fester Platz im Königreiche Dännemarck, siehe Friedrichs-Ode.

Frideslar, Lat.
FRIDESLARIA, eine schöne Stadt und Amt in Nieder-Hessen, siehe Fritzlar.

Friedewald, oder
Fridewalde, ein schönes Jagd-Schloß und Amt in Nieder-Hessen, siehe Friedewald.

Fridingen, eine Stadt in Schwaben, siehe Friedingen.

Fridislare, oder
Fridisleri, eine schöne Stadt und Amt in Nieder-Hessen, siehe Fritzlar.

Fridland, ist der Nahme unterschiedener Oerter, siehe Friedland.

Fridlingen, ein Baadisches Schloß in der Herrschafft Rötteln, siehe Friedlingen.

Fridolins-Insul (St.) also heisset diejenige Insul des Rheins unterhalb Lauffenberg, darauf die Stadt und das Kloster Seckingen gelegen, siehe Seckingen.

Fridow, ein Amt und Herrschafft in der Schweitz, siehe Friedow.

Fridricks-Oeude, ein fester Platz im Königreiche Dännemarck, siehe Friedrichs-Ode.

Fridslar, eine Stadt in Nieder-Hessen, siehe Fritzlar.

Fridberg, oder Fridwerg, eine kleine Bayerische Grentz-Stadt, siehe Friedberg.

Frieburg, eine Stadt in Thüringen, siehe Freyburg.

Frieburg, ein Dorff in Bayern, an denen Saltzburgischen Grentzen gelegen. Staats-Gesch. des Churh. Bayern.

Friedau, ein schönes und wohlverwahretes Schloß in Unter-Oesterreich, zwischen dem Flusse Trasen und Bielach, nicht weit von St. Pölten. Vollst. Geogr. *Lex.*

Friedau, eine kleine, aber schöne Stadt in Unter-Steyermarck, am Draw-Flusse, an der Grentze von Croatien. Hübn. Geogr. III. Th. Vollst. Geogr. *Lex.*

Friedaw, Fridaw, oder Fridow, ein Amt und Herrschafft um das Schloß dieses Nahmens, in dem Aergow, zwischen dem Murgenthal und Arburg gelegen, ist dem Canton Solothurn zuständig, und gehöret in die Voigtey Bechburg. Es hatte vor diesem seine eigene Frey-Herren dieses Nahmens. Basel. Geogr. und Hist. *Lex.*

Friedberg, ein Schloß nebst einer Grafschafft in Schwaben, eine Meile von Buchau, welche die Grafen Truchsesse von Waldburg im Jahr 1463. von dem Hause Oesterreich an sich gekaufft haben. Allgem. Hist. *Lex.*

Friedberg, eine Burg und Berg-Schloß bey der Reichs-Stadt Friedberg, in der Wetterau gelegen, und denen Ganerben von Friedberg gehörig. Von denen hiesigen Ganerben ist insbesondere zu mercken, daß die Vereinigung derer Ganerben, und gemeinschafftliche Burg sehr alt sey, und sich biß auf die Zeiten Kaysers Friderici II. erstrecke. Sonst heissen selbige auch Burg-Männer, welche sich aus ihrem Mittel einen Burggrafen, 2. Baumeister und 12. andere erwehlen, welche das Regiment über die übrigen Adelichen Ganerben führen, deren ehemahls wohl biß 300. gewesen seyn sollen. Dieser Burggrafe ist zugleich oberster Richter und Amtmann über die Stadt Friedberg, und sitzet, nebst 6. andern Burg-Männern, so die Bürger erwehlen, in dem Rathe. Es muß ihm auch der Rath und die Stadt schwören, getreu und gehorsam zu seyn, dessen Ursprung die Burggrafen von dem Pfand-Rechte, so die Ganerben schon von Zeiten Kaysers Günthers von Schwartzburg an, über die Stadt erhalten, herführen wollen, siehe vorherstehenden Artickel. Dieser und anderer Ursachen halben haben die Burggrafen der Stadt schon von langen Zeiten her ihre Reichs-Freyheit streitig machen wollen, woraus öffters grosse Gewaltthätigkeiten entstanden, welche nicht anders als mit Zuthun derer Kayser und benachbarten Fürsten haben beygeleget werden können, wie dessen die Vergleiche der Burg und Stadt durch Kayser Rudolphum I. im Jahr 1285, durch Kayser Albertum I. im Jahr 1306, Ludovicum im Jahr 1332, Rupertum im Jahr 1410, desgleichen vom Jahr 1483, 1571. und 1710. errichtet, Zeugniß geben können. Sonst ist von der Burg noch zu behalten, daß sie die Grafschafft Keychen, sammt dem darinnen liegenden freyen Gerichte besitzet, welche ihr der Kayser Albertus I. vor die ihm wider Adolphum erwiesene Treue geschencket haben soll. Es will aber aus Alberti Briefen erhellen, als wenn die Burg schon zuvor ein Recht an der Grafschafft und dem Gerichte gehabt haben müsse. Ueber diese Grafschafft wollen sich auch noch einige andere Adeliche Glieder aus dem Wester-Walde unter ihre Gerichte ziehen, und schützen die Verträge mit solchen Adelichen Häusern und das Herkommen vor; Es haben sich aber Nassau-Siegen und Eisenach, als Grafen von Sayn und zu Altkirchen im Jahr 1707. darwider gesetzet, und die Adelichen Familien vor ihre Land-Sassen angegeben, worüber unterschiedene Schrifften gewechselt worden. Endlich ist zu mercken, daß diese Ganerben durch ein Privilegium von Kayser Carolo V. welches Josephus im Jahr 1707. bestätiget, das Müntz-Recht besitzen und üben. So werden sie auch zu Reichs-Tägen noch würcklich beschrieben, erscheinen jedoch nicht; geben aber auch keine Subsidia, sondern sind vermöge eines Diplomatis vom Könige Wilhelmo, so Maximilianus I. bestätiget, von allen real- und personal Oneribus frey. Die Burg Friedberg gehöret unter die Protestantischen Reichs-Stände, wiewohl sie von denen Catholischen Burg-Männern im Jahr 1727. vor einen Statum mixtum ausgegeben werden wollen. Es kan aber auch ein Catholischer zum Burg-Grafen erwehlet werden. Allgem. Hist. *Lex.*

Friedberg, Frydeberg, oder Friedeberch, Lat. *Fridberga*, ist eine von denen 4. Wetterauischen Reichs-Städten am Gebürge, die Höhe genannt, drey Meilen von Franckfurt, und eben so weit von Giessen gelegen. Im Jahr 1211. ist sie von Kayser Friderico II. und hernach auch von andern Kaysern mit vielen Freyheiten begnadiget worden, und wollen einige gar davor halten, daß sie von gemeldtem Kayser den Nahmen bekommen. Sie war ehemahls viel gröſſer, als jetzo, wovon die vielen Gewölber, so man noch unter der Erde ausserhalb der Stadt findet, wie auch, daß die Franckfurter Messe ehemahls zu Friedberg gewesen, und weil die Stadt Graf Günthern von Schwartzburg wider Kayser Carolum IV. zugethan war, im Jahr 1340. nach Franckfurt geleget worden, ein gnugsames Zeugniß geben können. Im Jahr 1346. schafften sie, nebst andern Städten, die Pfahl-Bürger ab. Nahe an der Stadt liegt die Burg und das Ganerben-Hauß gleiches Nahmens, welches denen Ganerben zu Friedberg zugehöret, und unterschiedene Rechte über die Stadt hergebracht, worüber sie öffters in hönete Streitigkeiten zerfallen; wobey jedoch die Stadt meistens den Kürtzern gezogen. Denn da haben nicht nur, krafft eines Vergleiches Kaysers Alberti I. vom Jahr 1301, sechs Burg-Männer mit in den Rath der Stadt genommen werden müssen, sondern es hat auch der Burg-Grafe die Ober-Amtmanns- und Richters-Stelle erhalten, krafft welcher er im Rathe præsidiret, und das Recht hat, einen Schultzen und Büttel zu setzen. So hat auch der Rath in nachgehenden Zeiten ermeldten Burggrafen und der Burg getreu und gehorsam zu seyn, schwören müssen, woraus die Ganerben in neuern Zeiten der Stadt eine Landsässerey aufbürden wollen, worzu ihnen noch ein und andere Ursachen behülfflich gewesen. Denn da hat Kayser Carolus IV. die Stadt Friedberg, nebst andern Reichs-Städten, zur Befriedigung an seinen Competenten um die Kayser-Crone, Graf Günthern von Schwartzburg versetzt, dessen Nachkommen selbige an Chur-Maynz, die Grafen von Epstein und Isenburg, wie auch die Stadt Franckfurt verpfändet. Die ersten drey haben ihr Recht an die Burg Friedberg verkaufft, und der Stadt Franckfurt ist ein gleiches zu thun auferleget worden, so, daß die Burg die gantze Pfandschafft an sich gebracht zu haben vorgiebt. Weil nun im Westphälischen Frieden versehen, daß keine Reichs-Pfandschafft wieder eingelöset werden soll, so will die Burg die Stadt vor ihre Land-Stadt ansehen, und mit selbiger nach freyer Macht disponiren. Allein die Stadt hat sich im Jahr 1710, darüber bey dem Reiche beschweret, und eingewendet, daß sie nicht allein gleich denen Städten Franckfurt, Wetzlar und Gelnhausen vom Kayser Richardo im Jahr 1257, und im Jahr 1317. vom Kayser Ludwigen ein Privilegium, daß sie nicht versetzt werden könne, erhalten, sondern es habe sich auch Kayser Carolus IV. selbst, als er sie dem entgegen an Schwartzburg verpfändet, dahin reversiret, daß es ihr an ihrer Reichs-Freyheit unvorgreifflich seyn sollte. Nun könnten ja die Burg-Männer, wenn es anders mit der Pfandschrifft seine völlige Richtigkeit hätte, nicht mehr Recht, als der erste Pfands-Innhaber haben, da ihr, der Stadt, denn zu statten kommen müste, daß eine Pfandschafft eigentlich keine Hoheit und Landes-Herrschafft ausmache. Daß die Stadt die sechs Burg-Männer in ihrem Rath leiden müste, und der Burg-Graf des Reichs Amtmann bey ihr sey, solches könne ihr so wenig an ihrer Reichs-Freyheit schaden, als andern Reichs-Städten, welche ehemahls, und wohl noch jetzo des Kaysers Voigte zu ihren Raths-Versammlungen zulassen müsten. Endlich übe ja die Stadt alle Hoheit und Regalien, so andern Reichs-Städten gehöreten. Sie habe alle Reichs-Abschiede biß ins Jahr 1641. unterschrieben, habe ihren Anschlag in Reichs-Matricul, und schickte ihre Reichs-Gelder unmittelbar in die Reichs-Casse ein. Was sonsten noch die Sadt anbelanget, so ist bekannt, daß der Churfürst zu Sachsen, Friedrich der Sanfftmüthige zugenahmt, wegen Kuntzens von Kauffungen, ein Rechts-Formular von denen Schöppen zu Friedberg eingeholet, woraus zu schlüssen, daß ehemahls daselbst ein ansehnliches Gerichte gewesen seyn müsse. Endlich werden jährlich allhier 2. Versammlungen derer Theologorum, Pfarrer und Schul-Diener aus denen benachbarten Fürstenthümern und Grafschafften Hessen, Nassau, Hanau, Königstein, Solms, Isenburg und der Burg Friedberg gehalten, welche Capitulum rurale genennet werden. Einer aus denen Theologis wird

zum

zum Archipresbytero erwehlet, dem sieben Definitores gleichsam als Richter in geistlichen Sachen zugeordnet werden. Den Anfang hat solches im Jahr 1565. genommen; ist zwar im 30. jährigen Kriege wegen derer Spanischen Völcker ins Stecken gerathen, nach erfolgtem Frieden aber wieder angefangen worden. Der Reichs-Anschlag dieser Stadt ist 12. zu Fuß, oder 48, in 60. Monathen 2880. Gulden, zu Unterhaltung des Cammer-Gerichtes aber jährlich ordinaire 32. Gulden, 32. Kreutzer, und mit der Vermehrung 54. Gulden, 10. Kreutzer, 5. Heller. Das Wappen dieser Stadt ist im güldenen Felde ein schwartzer Adler, auf dessen Brust in einem rothen Schildlein ein silbernes Castell mit drey Thürmen zu sehen. Allgem. Hist. *Lex.* *Univ. Lex.*

Friedberg, Fridberg, oder Fridrberg, Freiberg, und Fridwerg, eine kleine Bayerische Grentz-Stadt am Lech, eine Meile von Augspurg, ins Rent-Amt München gehörig, nicht weit vom Ursprunge des Flusses Acha, auf einem Hügel gelegen. Sie wurde von Ludwigen, Hertzoge in Bayern, im Jahr 1266. wider die Ausfälle derer Augspurger erbauet, welche mit denen von Zorn noch in demselbigen Jahrhundert davor zogen, aber vergeblich wieder abziehen, und sich mit Plünderung der umliegenden Gegend begnügen lassen musten. Im 30. jährigen Kriege wurde sie von den Schwedischen Völckern gantz ausgebrannt und verderbet; doch hat sie sich ziemlich wieder erholet, und stehet jetzo in gutem Stande; wie sie denn auch wegen der künstlichen Sack-Uhren, so daselbst verfertiget werden, bekannt genug ist. Auf dem dasigen eingeäscherten Schlosse sollen vor diesem einige Hertzoge in Bayern residiret haben. Allgem. Hist. *Lex.*

Friedberg, Fridberg, oder Friedeberg, eine mittelmäßige Stadt in der neuen Marck Brandenburg, 8. Meilen von Cüstrin, und drey von Driesen gelegen, und unter den Landsbergischen Kreis gehörig, obgleich der Friedebergische Kreis von ihr den Nahmen hat. Es ist ein Mönchs-Kloster, reformirter Religion, daselbst. Allgem. Hist. *Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

Friedberg, eine Stadt in Meissen, siehe Freyberg.

Friedberg, Fridberg, oder Fredberg, eine kleine Stadt in Schlesien, im Fürstenthum Neutze, dem Bischoffe zu Breßlau gehörig, welcher sie im Jahr 1358. von der Haugwitzischen Familie gekaufft, weil dem Stiffte aus derselben bisher so viel Schaden zugefüget worden. *Univ. Lex.*

Friedberg, oder Friedeberg am Queiße, ist eine kleine Stadt an nur gedachtem Flusse, in dem Fürstenthum Jauer, in Nieder-Schlesien, hart an der Ober-Lausitzischen Grentze, 4. Meilen von Hirschberg, und 2. Meilen von Lauban gelegen, und zu der Gräflich-Schaffgotschischen Herrschafft Greiffenstein gehörig. Im Jahr 1621. ist sie fast gantz abgebrannt, welches Unglück sie auch im Jahr 1642. betroffen, sie hat sich aber nach der Zeit ziemlich wieder erholet. *Univ. Lex.*

Friedberg, oder Hohen-Friedeberg, eine kleine Stadt und Schloß in dem Fürstenthum Schweidnitz, in Nieder-Schlesien, ohnweit Striegau, und dem Grafen von Nimptsch zuständig. Dieser Ort ist wegen der Schlacht sonderlich merckwürdig welche im Jahr 1745. zwischen denen Oesterreichern, Sachsen und Preussen daselbst vorfiel. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th.

Friedberg, Fridberg, oder Friedeburg, eine Stadt im Hertzogthum Stevermarck, gegen die Ungarische Grentze, über Grätz hinaus gelegen, so unter die ältesten Städte daselbst gerechnet wird; wiewohl solcher Ort heutiges Tages nur wie ein Flecken ist. Das dasige Schloß gehöret dem Probste von Vara. *Univ. Lexic.* Hübn. Geogr. III. Th.

Friede, ein Flüßgen im Fürstenthum Nieder-Hessen, entspringt mit einer starcken Quelle auf dem Eichsfelde, in dem so genannten Westerwalde, etwas oberhalb dem Berg-Schlosse Gleichenstein; fließt vor solchem vorbey nach Flinsberg, und durch Riestungen, auf Marlefeld; geht, wie an andern Oertern, also auch an Eyershausen, Geißmar, und Toser her; verläßt allda das Eichsfeld, tritt ins Heßische Amt Wanfriede, und fällt unter dieser Stadt, bey dem Dorfe Friede, in die Werra. *Hydrogr. Lex.*

Friede, ein Dorf an der Werre, in Nieder-Hessen, unweit Eschwege. Goldschadt.

Friedebach, ein Dorf unweit Peseneck, im Osterlande, 1. Meile von Saalfeld. Goldschadt.

Friedeberch, eine von denen 4. Wetterauischen Reichs-Städten, siehe Friedberg.

Friedeberg, eine mittelmäßige Stadt in der neuen Marck Brandenburg, siehe Friedberg.

Friedeberg am Queiße, eine kleine Stadt in Nieder-Schlesien, siehe Friedberg.

Friedeburg, ein Churfürstliches Schloß und Amt in Ober-Bayern, im Rent-Amt Burckhausen. *Univ. Lex.*

Friedeburg, oder Friedenburg, Fridburg, Frideburg, und Vrideburc, ein Berg-Schloß und Ober-Amt in der Grafschaft Mannsfeld, an der lincken Seite der Saale, 2. Meilen von Eisleben gelegen, so vormahls eine freye Herrschaft gewesen; maßen im Jahr 1216. Hagenus, Graf von Friedenburg, vorkommt, wie Hoppenrod aus dem Chronico Magdeburgico anführet, wenn es nicht vielleicht Hoyer heissen soll. Hageni Sohn war Ulrich, und dessen Hoyer, der Jüngere genannt, welcher im Jahr 1245. bekannt war. Hoyern den Zänckischen, Herrn von Friedeburg und Rodenburg findet man im Jahr 1261. Nach diesem kommen in diesem Geschlechte 2. Ulriche vor. Der erste zeugete Sophiam und Cunegundam, des andern Sohn war Siegfried, welcher Ottonem, Bothonem und Wernern nach sich gelassen. Ob Rudolph von Friedeburg, welcher um das Jahr 1355. Kaysers Caroli IV. Secretarius war, hieher gehöre, kan man nicht zuverläßig sagen. So viel aber hat seine Richtigkeit, daß nach Abgang dieses Geschlechtes dessen Güter an die Herren von Querfurt gekommen, welche Friedeburg bis ins Jahr 1440. behalten, da sie es nebst dem Schlosse Mippua vor 6000. Rheinische Gold-Gülden an die Grafen von Mannsfeld verkaufft. Kayser Günther von Schwartzburg eroberte es im Jahr 1349. In dem Kriege der Stadt Magdeburg und Halle wider den Ertz-Bischoff zu Magdeburg rückten die Hällischen Bürger im Jahr 1433, am St. Catharinen-Tage plötzlich davor, und ergab sich der Voigt darauf alsobald, bat sich aber aus, daß er dürfte den wenigen Vorrath auf dem Schlosse mit sich wegschaffen, und als ihm solches erlaubt wurde, sahe man, daß 30. Schock Scheffel sich noch darinnen befanden. Die Hällischen Bürger behielten es darauf bis zu dem mit dem Ertz-Bischoffe geschehenen Vergleich. Im Jahr 1441. haben es die Grafen von Mannsfeld vom Ertz-Bischoffe zu Magdebura gekaufft. Ob nun gleich Graf Gebhard solches im Jahr 1453. an Hansen von Hoym versetzte, lösete er solches doch nach seiner Zurückkunft aus dem gelobten Lande wieder ein. Nach der Zeit haben es die Grafen einige Zeit lang dem Dom-Capitel versetzt gehabt. *Univ. Lex.* Goldschadt.

Friedeburg, oder **Fredeburg**, Lat. *Frideburgum*, eine Fürstliche Grentz-Festung und Schloß, nebst einem Amte im Fürstenthum Ost-Frießland, 3. Meilen von Aurich, an der Grentze von Oldenburg, so der Evangelischen Religion zugethan ist. Auf dem Schlosse wohnet der Commendant, und im Jahr 1491. ersoff Graf Enno I. daselbst, als er daß Schloß belagerte. Hübn. Geogr. III. Th. Goldschadt.

Friedeburg, eine Stadt im Hertzogthum Steyermarck, siehe Friedberg.

Friedeck, oder Frideck, eine Staroſtey und kleine Stadt im Pohlnischen Preußen, in der Woywodschaft von Culm, (a) gegen Süd-Osten von Culmsee, und von Reden. Sie ist im Jahr 1331. gebauet worden, und wird von denen Pohlen Waimbrzezno genennet. *Mart.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Zeyler.* Prussiæ Topogr. p. 27.

Friedeck, oder Frideck, Lat. *Fridericia*, eine kleine Stadt nebst einer Herrschafft in dem Fürstenthum Teschen, in Ober-Schlesien, an den Mährischen Grentzen, wo der kleine Fluß Ostra vorbey fleußt. Im Jahr 1545. versetzte sie Hertzog Wentzel Adam an Jahnen von Bernstein mit gewissen Bedingungen um 12000. Ungarische Gulden. Zu Anfange des XVIII. Jahrhunderts gehörte sie dem Grafen von Praschma. *Univ. Lex.*

Friedeland, ist ein Nahme unterschiedener Oerter, siehe Friedland.

Friedelshausen, ein Sächsisch Dorff im Hennebergischen, unweit Schmalkalden. Es gehört ins Sachsen-Meinungische Amt Sand. Goldschadt.

Friedelsheim, ein Jungfrauen-Kloster im Fürstenthum Calenberg, siehe Fredelsen.

Friedelsheim, ein Flecken mit zwey Schlössern in der Unter-Pfaltz, 1. Meile von Neustadt, zwischen Wachenheim und Manheim gelegen, und dem Chur-Fürsten von der Pfaltz gehörig. Es wächset guter Wein da herum. *Univ. Lex.* Goldschadt.

Friedenburg, ein Bergschloß und Oberamt in Mannsfeld, siehe Friedeburg.

Friedenburg, eine Stadt im Ertzstifft Trier, siehe Freudenberg.

Friedensborg, oder

Friedensburg, Lat. *Irenopyrgum*, ein Lustschloß des Königes in Dännemarck, in der Insul Seeland, 5. Meilen Nordwerts von Coppenhagen. An diesem Orte war erstlich ein Meyerhoff mit einer Königlichen Stutterey, Olstrup genannt. Ihro Königl. Majestät aber hat sich durch dasige ungemein anmuthige und charmante Gegend bewegen lassen, im Jahr 1720. ein gantz neues und prächtiges Schloß daselbst zu erbauen, und ihm den Nahmen Friedensburg deswegen beylegen lassen, weil kurtz vor Erbauung desselben die Tractaten des mit Schweden geschlossenen vortheilhaften Friedens daselbst sind ratificiret und unterschrieben worden. Das Schloß ist eben nicht groß, aber überaus prächtig und regelmäßig gebauet, auch von einer sonderbaren sinnreichen Erfindung, welche dem Könige selbst zugeschrieben wird. Die Figur ist ein großer Quadrat, auf allen 4. Seiten in schöne Gemächer abgetheilet; doch so, daß in der Mitten ein großer und herrlicher Saal befindlich ist, welcher wegen der besagten umliegenden Gemächer an den Seiten kein eintziges Fenster hat, sondern er empfänget

alles Licht von oben hinein, da ein schöner Cupido, und über demselben ein kleines achteckigtes Thürmgen, aus lauter Fenstern bestehend, und fast wie eine Laterne anzusehen ist. Das Schloß ist überall mit schöner Gyps-Arbeit, Tapeten und Gemählden trefflich gezieret. Der vor dem Schlosse befindliche schöne Platz ist sechseckig, und mit einem gantz egalen Stern-Gebäude von 5. Flügeln, darinnen die mehresten Bedienten logiret sind, umgeben. In der Mitten stehet, als das Centrum, eine köstliche hohe Pyramide, von weiß und braunem Norwegischen Marmor, so auf einem schönen Postement und 4. großen Kugeln ruhet. Auf 3. Seiten ist das Schloß mit einem trefflichen Garten umgeben, darinnen sind verschiedene Menagerien, mit allerley Geflügel, viele Alléen und einer herrlichen Fontaine. *Martin.* Dict. *Univ. Lex. Pontoppid.*

Friedenstein, so heißt das Fürstliche Residentzschloß zu Gotha in Thüringen, welches sonst Grimmenstein geheissen, siehe Gotha.

Friedenwald, ein schönes und festes Jagdschloß und Flecken in Nieder-Hessen, siehe Friedewald.

Friedenweyler, oder Frydenwiler, Lat. *Villa Pacis*, ein Cistercienser-Frauen-Kloster in dem Bißthum Costnitz, auf dem Schwartzwalde, eine Stunde von dem Fürstenbergischen Städtgen Löffingen gelegen, wurde Anfangs von Joanne, Abt von S. George auf dem Schwartzwalde, einem gebohrnen Freyherrn von Zimmern, von Kloster-Jungfrauen, Benedictiner-Ordens, gestifftet. Als aber nachgehends dieses Geschlechte nach und nach völlig ausgestorben, hat Heinrich, Graf von Fürstenberg, den Cistercienser-Orden eingeführet, und eine Aebtißin aus dem Kloster Lilienthal dahin gesetzet. Basel. Geogr. und Hist. *Lex.*

Friederichsburg, ist der Nahme von unterschiedenen Oertern, siehe Friedrichsburg.

Friederichsstadt, eine Stadt im Hertzogthum Schleswig, siehe Friedrichsstadt.

Friederickenberg, ein schönes Lustschloß im Fürstenthum Anhalt, unweit Zerbst, auf einem Berge gelegen, welches von dem Fürsten Carl Wilhelm im Jahr 1704. erbauet, und nach seiner Gemahlin, Friderica, Friderickenberg genennet worden. Bey Grabung des Grundes hat man viele heydnische Urnen gefunden. Es bestehet aber dieses Gebäude aus einem Haupt-Wohn-Gebäude, so in der Ferm eines Pavillons einmahl übersetzet, und auf allen Seiten mit Terrassen und Blumen-Stücken umgeben ist, zwischen welchen sich unterschiedene Statuen, nebst einigen Wasser-Künsten befinden. Dieses alles ist in eine Mauer ins Gevierte eingefaßt, an deren Ecken wiederum kleine Pavillons stehen. Gegen Osten ist der Eingang und die Auffarth; gegen Süden aber ist ein Lust-Garten, ebenfalls mit Statuen und Bildern, nebst einem Pomerantzen- und Gewächs-Hause angeleget. Auf beyden Seiten der Treppe, so vom Berge nach jetztgemeldetem Garten führet, ist ebenfalls eine Mauer umhergezogen. Von diesem Garten gehet eine Allée oder ein Spatzier-Gang von vier Reihen Bäumen bis an die Elbe. Eben dergleichen gehet auch gegen Norden bis an die Zerbster Heerstrasse; Ferner eine gegen Osten, bis an den Weg nach Eichholtz, und dann eine gegen Westen, bey dem neuangelegten Thier-Garten vorbey auf die Strasse nach Tochim. Die Aussicht von dem Schlosse auf die Elbe machet die Lage desselben desto angenehmer. Wie man denn von der einen Seite die gantze Elbe, und von der andern die Stadt Zerbst im Gesichte hat. Denkw. *Antiqu.* des Elb-St.

Friederickshall, eine befestigte Stadt in Norwegen, siehe Friedrichshall.

FRIEDERICOBURGUM, ist die Lateinische Benennung eines Schlosses in Dännemarck, siehe Friedrichsburg.

Friedersdorff, ein Dorff im Sächsischen Chur-Kreise, an der alten Mulda, 1. Stunde von Bitterfeld, in dieses Amt gehörig. Goldschadt.

Friedersdorff, ein Dorff und Kirche in der Ober-Lausitz, unweit Zittau. Goldschadt.

Friedersdorff, ein Churſächsisches Dorff mit einer schönen Kirche in der Ober-Lausitz, bey Paulsnitz, zwischen Greiffenberg und Lauban an der Schlesischen Grentze gelegen. Goldschadt.

Friedersdorff, ein Churſächsisches großes Dorff in Meissen, 3. Stunden von Dresden, in dieses Amt gehörig. Goldschadt.

Friedersdorff, ein Schwartzburgisch Dorff im Thüringer-Walde, bey Breitenbach. Goldschadt.

Friedersreuth, ein Dorff im Voigtlande, unweit der Post-Station Asch. Goldschadt.

Friedeslar, eine Stadt in Nieder-Hessen, siehe Fritzlar.

Friedewald, ein Schloß, Amt und kleine Stadt auf dem Westerwalde, in der Grafschaft Sayn, unweit Alten-Kirchen, zwischen dem Siege- und Nieister-Flusse, oberhalb Freusberg, gegen dem Nassauischen gelegen, der Altenkirchischen, oder der Sachsen-Eisenachischen Protection gehörig. Es gehöret das Kirchspiel Daden zum Theil nebst andern Stücken darzu. Gottfried, Graf von Sayn, hat dieselbe erbauet, und von dem Kayser Ludovico Bavaro ein Privilegium darüber erhalten. *Univ. Lex.* Goldschadt. Hübn. Geogr. III. Th.

Friedewald, Fridewald, oder Friedemoald, ein schönes und festes Jagdschloß und Flecken in Nieder-Hessen, mitten im Sülingswalde, 1. Meile von Hirschfeld, Hessen-Cassel gehörig. In dem dabey gelegenen Dorffe entspringen 2. Wasser ohnweit von einander, deren das eine gegen Abend nach der Fulda; das andere gegen Morgen in die Werra flüsset. Land-Graf Heinrich hat es im Jahr 1472. wegen seines Alters niederreissen, und von neuem zu einem Jagdschlosse anlegen lassen. *Univ. Lex.* Goldschadt.

Friedewunsch, ein Schloß und Adelicher Sitz bey Gandersheim, am Dorffe Illhausen, im Wolffenbüttelischen, hat wegen der herumliegenden Felder und Höltzer eine ziemlich lustige Gegend. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

Friedingen, oder Fridingen, ein Stadt im Fürstenthum Fürstenberg, in Schwaben, an der Donau, zwischen der Würtenbergischen Stadt Düttlingen und Buren gelegen, und zur Grafschaft Hohenberg gehörig. Es ist ein Fürstlicher Forst dabey. Im Jahr 1499. legten es die Schweitzer in die Asche. *Univ. Lex.*

Friedland, ein secularisirtes Nonnen-Kloster in der Mittel-Marck Brandenburg. *Univ. Lex.*

Friedland, ein Chur-Hannöverisches Amts-Haus, altes Schloß und Flecken, an der Leine, im Fürstenthum Callenberg, 2. Meilen von Göttingen, gegen Süden, an der Grentze von Nieder-Hessen. *Univ. Lex.* Goldschadt.

Friedland, eine Stadt und große Herrschaft nebst einem Schlosse, India genant, in Böhmen, in dem Buntzlauer-Kreise, an denen Grentzen der Ober-Lausitz, welche ehemahls der Waldsteinischen Familie gehöret, nun aber dem Grafen von Gallas zuständig, und deswegen berühmt ist, weil der große Kayserliche General Albertus Wenceslaus von Wallenstein den Titul eines Herzogs von Friedland daher bekommen. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

Friedland, eine Stadt nebst einem Schlosse im Königgrätzer-Kreise, in Böhmen, eine Meile von Seidenberg, an denen Schlesischen Grentzen. Hübn. Zeit. Lex. Schneider.

Friedland, eine Stadt, Amt und Herrschafft oder Commendatur in der Nieder-Lausitz, in dem Lubbenischen oder Krumsprißischen Kreise, neben dem Stiffte Neu-Zell, und der Brandenburgischen Herrschafft Pleskow. Sie gehören dem Heer-Meister des Johanniter-Ordens zu Sonneburg. Vormahls waren sie bey dem Burggrafen zu Dohna, nachmahls bey denen Frey-Herren von Köckeritz; hernach unter denen Herren von Bieberstein; endlich sind sie Kauffweise an den Johanniter-Orden gediehen, welcher sie nun nebst dem im Gubenischen Kreiße gelegenen Amte Schenckendorff, als eine Comturey und Prælatur in der Nieder-Lausitz besitzet. Die darzu gehörigen Oerter sind Closterwitz, Dammendorff, Granau, Groß-Briesen, Güntherdorff, Klein-Briesen, Landau, Leißnitz, Myrdorff, Möllen, Niewisch, Reidenitz, Sarra, und Zeuß. *Univ. Lex.*

Friedland, eine kleine Stadt im Ollmützer-Kreiße in Mähren, an der Schlesischen Grentze, nahe bey Freudenthal, eine Meile von Stahl am Flusse Mora gelegen. Hübn. Zeit. Lex. Schneider.

Friedland, oder Fredland, eine Stadt in der Mecklenburgischen Herrschafft Stargard, welche an denen Grentzen des Stetinischen Gebietes, und der Ucker-Marck, zwischen 2. Seen, und an einem kleinen Flusse lieget, und den 13. Septembr. im Jahr 1703. gantz abgebrannt ist. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

Friedland, oder Fridland (a), eine Stadt in Pohlen, in Pomerellen. Gegen das Jahr 1454. wurden die Pohlen hier von den Truppen des Deutschen Ordens geschlagen. *Martin.* Dict.

(a) *Zeyler.* Pruſs. Topogr. p. 27.

Friedland, oder Fridland (a), eine kleine Stadt im Pohlnischen Preußen im Lande Natangen. Sie wurde im Jahr 1312. erbauet, und die Pohlen bemächtigten sich derselben im Jahr 1461. aber nachhero brachten die Bürger die Pohlnische Besatzung um; und unterwarfen sich dem Deutschen Orden, und im Jahr 1464. plünderten die Soldaten, welche dieser Orden zur Besatzung hinein gelegt hatte, die Stadt aus, und zündeten sie hernach mit Feuer an, aus Rache, weil sie ihre Lehnung nicht bekamen. Sie erlitte im Jahr 1553. noch eine andere Feuers-Brunst, welche alles biß auf die Kirche verzehrete. Es ist eine Tuchmacherey allhier angeleget. *Martin.* Dict.

(a) *Zeyler* Pruſs. Topogr. p. 27.

Friedland, eine Stadt ohne Mauern, am Flusse Steina, im Fürstenthum Oppeln, in Ober-Schlesien, zwischen Neissa und Oppeln, 2. Meilen von Falckenberg, welche im Jahr 1325. soll erbauet worden seyn. Es wurde dieselbe ehemahls mit dem Fürstenthum Oppeln an Marggraf Georgen zu Brandenburg verpfändet. Nachdem aber der Kayser und König Ferdinandus I. das Fürstenthum wieder einlösete, verkauffte er im Jahr 1553. hernach Friedland dem Schlesischen Kammer-Præsidenten, Friedrich, Frey-Herren von Rhedern. Die jetzigen Besitzer sind die Grafen von Hohlberg, und haben sie von der Papier-Mühle und zarten Leinwand großen Vortheil. Im Jahr 1639. wurde diese Stadt durch die Schweden ausgeplündert. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex. Schneider.

Friedland, eine kleine Stadt in Nieder-Schlesien, im Fürstenthum Schweidnitz, an denen Böhmischen Grentzen. Es wird allhier fein Papier und die zarteste Leinwand verfertiget. Hübn. Zeit. Lex.

Friedlingen, oder Fridlingen, vor diesem Ottlingen, ein Baadisches Schloß in der Herrschafft Rötteln, eine halbe Meile von Basel, der Festung Hüningen gegen über gelegen, ist im Jahr 1702. durch eine in dieser Gegend zwischen denen Kayserlichen und Frantzosen vorgefallenen Schlacht bekannt worden, in welcher die Kayserliche Reuterey und die Frantzösische

Infan-

Infanterie geschlagen ward. Allda hat währendem Kriege Marggraf Friedrich von Baden-Durlach eine gute Zeit seine Residentz aufgeschlagen. Das Schloß ist jetzo gantz niedergerissen, und allda weiter nichts zu sehen, als ein Wirths-Hauß, so den Nahmen Friedlingen geerbet hat, wohin die Baßler, als nach einem Lust-Orte spatziren gehen. *Univ. Lex.* Denck. *Antiqu.* des Rhein-Str.

Friedrichsberg, ein Lust-Schloß in Dännemarck, eine halbe Meile von Coppenhagen. Dieses neue und prächtige Schloß ist von Ihro Königlichen Majestät erbauet. Die Figur nach dem Grund-Risse ist ein rechtes H von 3. Etagen, mit einem platten Italiänischen Dache von Kupfer. Es ist in- und auswendig alles so regulair und propre, daß auch nicht der allergeringste Baufehler daran zu finden. Die Gemächer, deren sehr viele, von allerley Gattung, sind durchgehends recht Königlich meubliret. Absonderlich siehet man in einigen sehr kunstreiche Gemählde und Tapeten. In Seiner Majestät Schlaf-Gemach sind die Stühle, Tische, Gueridons &c. von Masliv-Silber mit Sammeten Decken beleget. Zur Kühlung, bey heissen Sommer-Tagen, ist die Kirche, wie auch einige andere Gemächer halb unter der Erden: und da die Küche nicht auf dem Schlosse, sondern am Fusse des Berges gebauet ist; so wird von dannen das angerichtete Essen durch einen gewölbeten dunckelen Gang unter der Erden hinauf getragen. Vom Schlosse steiget man den Berg hinunter auf 2. sehr breiten und hohen Italiänischen Treppen von Qvaderstein, und komt in den grossen und lustigen Garten, welcher mit vielen Eremitagen, Labyrinthen, Grotten, Fontainen, Cascaden, und Lust-Häusern, als Pavillons, und andern Figuren, ausgezieret ist. An einer Seiten ist die Königliche Menagerie mit vielerley wilden und zahmen Thieren, absonderlich aber mit Vögeln, als an welchen Seine Königliche Majestät ein grosses Wohlgefallen hat, angefüllet. Im Jahr 1735. ließ der König das Schloß ausbessern, weil er da so lange residiren wolte, biß das neue Schloß in Coppenhagen fertig wäre. *Pontoppid.* Hübn. Geogr. II. Theil.

Friedrichsberg, ein Platz auf der Küste von Guinea, siehe Friedrichsburg.

Friedrichsberg, ein Schloß und Amt im Hertzogthum Pommern, siehe Qvarckenburg.

Friedrichsberg, sind zwey kleine Festungen in Africa, in Guinea, in der Landschafft Sabde. Hübn. Geograph. II. Theil.

Friedrichsburg, oder Friderichsburg, Lat. *Friedericoburgum*, ein Schloß in Dännemarck, auf der Insel Seeland, und ein Lust-Hauß der Könige von Dännemarck, drey Dänische Meilen von Cronenburg gegen Westen, und fünfe von Coppenhagen gegen die Westliche Sommer-Seite. Der König Fridericus II. war es, welcher durch die Lage dieses Orts gereitzet wurde, und ihn von einem Edelmanne kauffte, der ein kleines Land-Hauß daselbst hatte, und das Schloß daselbst zu bauen anfieng, welches von dem Könige, seinem Sohne Christiano IV. vollendet wurde. Man sagt auch, daß an dem Orte, wo es lieget, vorhin ein Städtgen mit einem Kloster, Nahmens Ebbelholt gestanden haben soll. Obgedachter Fridericus fieng bald nach dem Antritte seiner Regierung das Schloß an zu bauen. Da er das allda gestandene Hilderodsholm, von dem berühmten Reichs-Admiral Herluf Trolle, austauschen, und diesem letztern davor Herlufsholm, sonst Skof-Kloster, bey Nestred, wiedergeben ließ. Zum Andencken dieses Tausches siehet man auf dem mittelsten Schloß-Platz, zur Lincken, an der Mauer, diese Dänische Inscription mit vergoldeten Buchstaben:

Fridrich dend andern godry from,
Hans Naade giorde dette bytte,
At Hilderodsholm under Kronen kom,
Og Herluf til Skof-Kloster flytte.

Anno 1560.

Dieses Schloß hat, wie man sagt, sehr ansehnliche Summen gekostet, und ist das Versailles in Dännemarck. Das Hauß ist in einen See auf Pfähle gebauet: und man sagt, daß der Grund davon Qvader-Steine sind, was aber oberhalb des Wassers erscheint, ist Ziegelstein. Wenn man in dieses Schloß kommt, so trifft man, nachdem man über die erste Brücke gegangen ist, am Ende ein viereckigtes Thürmlein an, das sehr hoch ist, und sich mit einer Spitze eines Glocken-Thurms endiget, welches eine schöne Würckung thut. Auf den Seiten der Thüre des erstern Hofes sind zur Rechten und zur Lincken, sehr niedrige Gebäude, welche für die Bedienten und für die Wache sind gemacht worden; inzwischen wohnen daselbst Personen vom Stande, ob sie gleich keine Stockwercke, sondern bloß über den untern Zimmern, Böden unter dem Dache haben. Auf der lincken Seite dieses Hofes ist eine grosse Thüre, welche zu dem Lust-Walde führt, wenn man aber ins Schloß kommen will, so geht man gantz rechter Hand, und man muß durch noch eine Thüre und noch einen Graben gehen. Das Schloß besteht in einer schönen Behausung, nebst zwey grossen Flügeln, welche die beyden Seiten dieses andern Hofes umgeben, indem es fornen keine Zimmer, sondern bloß eine niedrige Mauer mit Zierrathen hat. Auf dem lincken Flügel bey dem Eingange ist die Capelle, welche einen Glocken-Thurm von ziemlich schöner, obgleich alten Bau-Kunst, und eine Uhr nebst einem Glocken-Spiele hat, welche ehedem, ehe man sie zu der Vollkommenheit gebracht hat, darinnen sie jetzo sind, für sehr schön kan seyn gehalten worden. Diese Capelle ist sehr wohl geziert, allein sie hat den Fehler, daß sie in Ansehung ihrer Breite allzu lang ist. Sie war, wie das Schloß, mit vergüldetem Kupfer gedeckt, allein das Vergüldete ist so verdunckelt, daß kein Merckmahl mehr davon übrig ist. Inzwischen sieht man doch noch, daß die Creutze ehedem sind vergüldet gewesen. Die innere Einrichtung anlangend, so ist diese Kirche oder Capelle den Jesuiter-Kirchen nicht ungleich. Das Gewölbe, woran viele, in Gyps gedüngte Bilder und Blumen-Werck, zum Theil vergoldet, liegt auf Dorischen Säulen, die fast überall mit Bildhauer-Arbeit in Marmorstein bekleidet sind. In den Schwibbogen hangen viele Engel und andere Bilder, mit verschiedenen Zierrathen. Die Gänge zwischen den Stühlen sind mit weiß und braunen Marmor-Fliesen beleget. Der Tisch des Altars ist von schwartzem Marmor, mit einer güldenen Decke beleget, darauf stehen zwey grosse Engel von Massiven, die 2. Wachs-Kertzen tragen. Der darzu gehörige Meß-Rock des Priesters, ist sehr reich mit Gold und Silber gestickt, und hat auf den Rücken ein Crucifix, von erhabener goldener Arbeit. Die Altar-Tafel ist sehr reich von Silber und Ebenholtz, auf den Ecken stehen die Bilder der Evangelisten und Apostel in Kindes-Grösse, von purem Silber. Hin und wieder sind auf den silbernen Platten viele Biblische Historien, in getriebener Arbeit zu sehen. Die Cantzel und der Tauffstein ist von rarem Holtze, mit vielen silbernen Zierrathen über und über beleget, wie auch so gar die Pfeiffen in der Orgel sind von reinem Silber gegossen; und man also leichtlich nachrechnen kan, daß viele 1000. Pfund Silbers alleine in dieser Kirchen gebraucht worden sind. Allein die Schweden haben sich dieses Metalls im Jahr 1658. ziemlich bedienet, und das meiste mit sich hinweg geführet, auch so gar der Apostel nicht verschonet.

Ober-

Oberhalb der Capelle hat man einen grossen Saal oder eine Gallerie angebracht, welche in Ansehung ihrer Länge allzu niedrig und allzu schmahl ist. Der Eingang dazu ist wunderlich, indem er an einem der Ende ist. Bey dem Eingange trifft man ein Orgelspiel an, um welches man sich wenden muß, um hineinzugehen. Diese Orgel-Pfeiffen haben einen sehr gelinden und sehr angenehmen Klang, welcher den Ort sehr wohl erfüllet. An dem anderm Ende dieser Gallerie ist der Rauchfang, welcher mit schwartzem Marmor gezieret ist, allein es ist zu erbarmen, wenn man sieht, wie die Säulen oben und unten verfallen sind. Man sagt, ehedem wären Zierrathen, Laubwerck, und Füsse von Silber daran gewesen, allein die Schweden hätten sie nebst den zwölff Aposteln von eben diesem Metalle weggeführt, als sie sich dieses Ortes bemächtiget. Man sagt auch, daß ehedem alle Schlösser, Riegel, mit einem Worte, alles dasjenige, was sonst von Eisen ist, zu Friederichsburg von Silber war. Allem Ansehn nach müssen sie eben diese Schweden mit sich genommen haben, weil man nichts mehr davon übrig sieht. Das Tafelwerck dieses Saales ist von einem wunderlichen Geschmacke. Dieses sind Abtheilungen von Bildhauerwercken, die vergüldet und mit Farben gemahlet sind. Die Länge an dem Tafelwercke hin hat man unterschiedene Vierecke angebracht, wo man viele Künste und Handwercker in Bildhauer-Arbeit vorgestellt hat; als zum Exempel die Chymie, wo man das Laboratorium eines Goldmachers sieht, in welchem unterschiedene Personen arbeiten; die Uhrmacher-Kunst u. s. w. Auf der rechten Hand sind Fenster in Menge, welche gegen den Lustwald hinzugehen, dessen Anblick sehr angenehm ist: und in der Mitten lincker Hand hat man einen erhabenen Ort auf Pfeiler oder Säulen von schwartzem Marmor aufgeführet, um die Musick dahin zu stellen, wenn ein Ball oder eine andre Ergötzlichkeit daselbst gehalten wird. Dieser Saal ist mit einer prächtigen Tapezerey von Seide und Cameelhaaren vor die Vorstellungen bespannet, welche die Thaten und Schlachten Christiani IV, und einiger andern Könige darstellen; das Werck ist gleichsam mit dem Pinsel ausgemahlet; die Farben sind daselbst überaus lebhaft. Diese Tapezerey ist zu Coppenhagen gemacht worden, allein zu der Zeit, da die Künste und die Handlung daselbst mehr blühten als jetzo. Die übrigen Zimmer sind ziemlich prächtig. Die See ist auf der lincken Seite des Schlosses sehr schmahl, und auf dieser Seite hat der König an das andere Ufer oberhalb eines grossen Portals einen Saal bauen lassen, um nicht den grossen Weg zu verschliessen, welcher unterhalb vorbey geht, wenn man in den Lustwald kommt. An diesem Orte giebt der König Audienz, dieser Saal ist mit Tappeten von Gemählden behangen, welche unterschiedene Könige von Dännemarck und ihre Königlichen Familien im Grossen als natürlich vorstellen. Oberhalb sind Creutze, Rähmen von Gemählden, wo die Schlachten vorgestellt werden, welche von dem Könige zu Dännemarck sowohl zu Wasser als zu Lande, sind geliefert worden. Und damit man aus dem Schlosse in diesen Saal kommen möge, so hat man auf unterschiedene Schwibbogen von gehauenen Steinen eine Gallerie gemacht. Allein diese Gallerie ist so enge, daß sie einem langen Darme ähnlich ist. Auf zweyen Seiten sind Fenster, und sie ist mit guten Mahlerwercke versehen, davon die meisten auf Befehl Friderici III. in Italien, und von der Hand der besten Meister erkauft worden, welches diese Gallerie sehr angenehm machen würde, wenn sie breiter wäre. Der Lustwald ist von einem weitläuftigem Umfange, und kan in der Länge drey Frantzösische Meilen haben. Er ist ziemlich breit, und hat kleine Teiche und Hälter, die mit guten Fischen erfüllt sind, untermengt. Diese Vermischung von Wasser, grünen Sachen, Hügeln und kleinen Thälern macht eine sehr angenehme Aussicht. Allein es ist noch

angenehmer spatzieren zu reiten oder zu fahren, als zu gehen; auf diese Art kan er nicht leicht angenehm seyn, als im Sommer, auch könnte es geschehen, daß ihn die allzugrosse Anzahl des Wassers ungesund mache. Dem rechtem Flügel des Schlosses gegen über, an dem Ufer der See, welche an diesem Orte sehr breit ist, geht ein kleiner Hügel hinauf, dessen Erdreich gebaut wird, und an dem Ufer ist Friederichsburg, welches aus sechtzig Häusern besteht, die mit Ziegelsteinen gedeckt sind, als welches in diesem Lande etwas ausserordentliches ist, und nur nahe bey Coppenhagen und an den Oertern angetroffen wird, wo sich der Hof aufhält. Auch wollen die Dänen, daß man die Stadt Friederichsburg nenne. Denn bey ihnen besteht ein Dorff gemeiniglich nur aus funfzehn und zwantzig Strohhütten, und aus einer oft ziemlich schlecht gebauten Kirche. Zu Friderichsburg sind keine Gärten, welche grosse Aufmerckſamkeit verdienen. Inzwischen ist doch hinter den Schlosse, auf der andern Seite der See an der abhängigen Seite des Hügels ein ziemlich bequemer platter Boden: allein am Ende sieht man einen Pferde-Stall, und ein anders Gebäude, welches die Aussicht auf einmahl verderbet. Daselbst läßt der König seine Pferde abrichten. Wie man vorgiebt, so gedenckt man diese Gebäude niederzureissen, um daselbst einen Zugang mitten durch den Lustwald zu ersparen, der dahinter ist, und eine sehr schöne Würckung hervorbringen wird. Da man zu diesem platten Boden nicht anders als durch den Lustwald kom̃en kan, wenn man um die See herumgeht; so hat man um dem Schlosse einen näher zu haben, eine kleine Weite hinter dem Schlosse eine Art eines erhohten Erdreiches in dem Wasser angelegt, welches auf allen Seiten von dem Wasser der See gewässert wird. Das Unternehmen ist schwer gewesen, weil das Wasser sehr tief war, und weil man es auf Pfeiler gründen muste. Diese eintzigen Unkosten haben sich auf hundert tausend Thaler belauffen. Dieses erhöhte Erdreich ist mit gehauenen Steinen belegt, geht einige Fuß oberhalb des Wassers, und gleicht in gewisser massen einem Horn-Wercke. Es ist daselbst ein platter Boden von Buchs-Baum, der oberhalb gepflantzet ist, und man geht aus dem Schlosse auf einer kleinen Brücke von Holtz dahin. Bey dem Schlosse ist ein lustiger Fleck, Hilleröd genennt, meist von Bedienten des Hofes bewohnet. Allhier haben Ihre Königl. Majestät im Jahr 1726. ein sehr wohleingerichtetes Hospital, vor 30. Spectaculeuse Menschen gestifftet. *Martin.* Dict. *Univers. Lex. Pondoppidani* Theatr. Dan.

Friedrichsburg, diesen Nahmen hat man auch dem neuen Schlosse gegeben, welches der König von Dännemarck in seiner Hauptstadt erbauen lassen. Es ist von dem Orte unterschieden, welcher auch Friederichsburg genennt wird, und davon in dem folgenden Artickel geredet wird. Siehe Coppenhagen im III Bande, p. 1709. u. ff. *Martin.* Dict.

Friedrichsburg, oder Friederichsburg (a) und Friedrichsberg, Lat. *Friedricoburgum*, (b) eine Festung und Colonie in Africa, in Guinea, auf der Gold-Küste, gegen Westen von Cabo-tres-Puntas, wo die Brandenburger ehedem eine kleine Festung angeleget, welche *Dorothea* genannt wird. Friedrichsburg ist drey kleine Meilen von der Festung St. Antonio der Holländer, auf der Östlichen Seite, gantz nahe bey dem Dorffe Pacque Soe an dem Gebürge von Manfro. Diese Festung ist beträchtlich und ansehnlich groß, indem sie vier ziemlich starcke Batterien hat, auf welchen sich sechs und viertzig Stück Canonen befinden, allein die meisten sind sehr leicht und sehr klein. Das Thor dieser Festung ist so schön als eines, welches auf der gantzen Küste ist, allein es ist nach dem Verhältnisse der Festung allzugroß. Der Festung gegen Westen ist ein sehr artiges und sehr bequemes äusseres Werck, welches aber inzwischen verhindert, daß die Festung nicht so starck ist, als sie ohne dersel-

ben seyn würde, denn man kan sich desselben bedienen, um die Festung mit Sturm einzunehmen; der vornehmste Fehler aber, den man bey dem Bauen begangen hat, ist, daß man die Brust-Wehren um den Wall so niedrig gemacht, daß sie kaum bis an die Knie gehen, daher man den Canonen-Schüsse allzusehr ausgesetzt ist, so, daß man im Falle des Krieges mit den Schwartzen, diejenigen, welche auf den Batterien oder Courtinen sind, leicht mit einem Feuer-Rohre tödten kan, ausgenommen auf der Seite des festen Landes, wo die Brustwehren die Höhe haben, welche sie haben sollen. Im übrigen sind die Regeln der Bau-Kunst ziemlich beobachtet worden. In der Festung ist eine ziemliche gute Anzahl schöner Häuser, und der Commandant ist auch das Haupt desjenigen, was die Brandenburger auf dieser Küste besitzen, welches in zwey Festungen und in einer Hütte besteht. Er hat den Titul als General-Director von Seiten des (Königs in Preussen) Churfürstens von Brandenburg und seiner Africanischen Compagnie. Drittehalb Meilen an der Östlichen Küste weiter hin, unterhalb Cabo-tres-Puntas, allernächst dem Dorffe Acoda haben die Brandenburger eine kleine Festung Dorothea genannt, welche ihnen die Holländer gegen das Ende des vergangenen Jahrhunderts abtraten. Sie haben sie seit dieser Zeit verbessert und befestiget. Erstlich ist daselbst ein Hauß, welches oberhalb einen ebnen und erhöhten Ort hat, und allernächst an diesem Hause sind zwey Batterien und halbe Courtinen. Auf diesen Batterien sind einige Stücke Canonen. Das übrige des Hauses ist mit einer zulänglichen Anzahl Kammern und Zimmern versehen, allein alles ist gantz leicht und allzunahe an einander gebauet. Die Brandenburger haben im Jahre 1674. noch ein Haus zwischen Mansro und Acoda nahe an das Dorff Tacrama, welches in der Mitten von Cabo-tres-Puntas ist, gebauet. Das Vorhaben ihres Generals war, eine Festung daselbst zu bauen, welche vielleicht würde gedient haben, den Ort zu beschützen, wo man Wasser holet, der nicht weit davon entfernet ist, um sich durch dieses Mittel Meister davon zu machen; allein sie haben, fährt der angeführte Schriftsteller fort, mit der Unterhaltung der zwey Festungen und dieser Hütte Mühe gnug, daß sie sich nicht mit neuen Gebäuden einige Zeit beladen dürffen. Diese zwey Friderichsburgs muß man nicht mit einander vermengen. Das letztere, nehmlich dasjenige, welches die Unterthanen Seiner Preußischen Majestät besitzen, ist bey dem Vorgebürge der drey Spitzen; und mehr als dreyßig gemeine Meilen von dem 25 Grade von Cabo-Corso; da hingegen das Dänische Friderichsburg nur 600 Schritte davon ist. Das Friderichsburg der Dänen, daß eintzige, dessen die Herren Baudrand, Mary und Corneille Erwehnung thun, soll jetzo sehr wenig zu bedeuten haben, denn da Bosmann von Christiansburg redet, so sagt er, es sey die eintzige Festung, welche die Dänen auf dieser Küste haben. Inzwischen redet eben dieser Schriftsteller, (c) der einer Festung Erwehnung thut, welche die Engelländer hinter dem Dorff Cabo-Corso besassen, auch von einer andern Festung, welche von diesem unterschieden ist, und auch den Engelländern an dem Dänischen Gebürge gehöret, welches so genannt wird, weil es die Dänen zuvor besessen haben. Man glaubt, daß diese Festung, welches in dem Plan von Cabo-Corso perspectivisch ist, das Friedrichsburg der Dänen sey, welches von den Engelländern, die sich desselben nicht sehr gebrauchen, jetzo besessen wird. Diese Festung wurde Anfangs Groß-Friedrichsburg genennet, die Holländer aber hiessen sie schlechthin Friedrichsburg, welcher Nahme ihr auch bis jetzo geblieben. Martin. Dict. Univ. Lex.

(a) *Bosmann* Voyage de Guinee, Lettre.
(b) Univ. Lex. (c) Lettre IV. p. 58.

Friedrichsburg, eine Citadelle in Norwegen, siehe **Bergen** im II. Bande, p. 649.

Friedrichsburg, Lat. *Friderici burgum*, war ehemahls eine Festung in der Unter-Pfaltz, gantz nahe bey Mannheim, so, daß sie gleichsam vor eine Citadelle dieses letztgedachten Orts paßiren könnte. Den Anfang darzu hat der Chur-Fürst Fridericus IV. im Jahr 1606. den 17 Mertz gemacht, durch seinen Nachfolger aber, den unglücklichen Chur-Fürsten Fridericum V. ist sie vollends zu Stande gebracht worden. Was merckwürdiges war es, daß an dem Tage, da der erste Grund-Stein zu dieser Festung geleget wurde, ein so ungewöhnlicher grosser Regen und Sturm-Wind war, daß er auch die grösten Eich-Bäume aus der Erden risse, die Kutschen umwarff, und die Arbeits-Leute nicht wenig verhinderte, welches damahls einige für ein glückliches, andere aber für ein unglückliches Zeichen ausdeuteten. Es bestund aber diese neue Citadelle, so in der That eine der grösten und ansehnlichsten in der gantzen Christenheit gewesen, aus sieben Bollwercken. Sie war auch mit Wällen, Wasser-Graben und Aussen-Wercken auf die neueste Art vortrefflich befestiget, und als eine würckliche Festung zu betrachten. Im Jahr 1622. den 6 Nov. hat sie der Kayserliche General Tylli nach einer sechs wöchentlichen Belagerung eingenommen, und hernach grösten Theils ruiniren lassen. Im Jahr 1631. den 29 Decemb. hat sie der Hertzog Bernhard von Weimar mit Kriegs-List erobert. Im Jahr 1644. im October kam sie in derer Frantzosen, und bald darauf in des Churfürsten von Bayern Hände. Im Jahr 1680. ließ daselbst der Churfürst Carl Ludwig vor die drey im Römischen Reiche tolerirten Religionen eine Kirche mit dem Beynahmen zur Heiligen Eintracht, aufrichten. Im Jahr 1688. den 11 Novemb. ergab sie sich nach einer kurtzen Gegenwehr an die Frantzosen, welche sie bald darauf gäntzlich verwüsten liessen. *Univ. Lex. Antiqu.* des Rhein-Str.

Friedrichsburg, Fridrichsburg, oder **Friederichsburg**, ein festes Schloß bey Königsberg in Preussen, an der West-Seite der Stadt Kneiphof, ist im Jahr 1657. angelegt worden. *Univers. Lex.*

Friedrichsburg, ein Städtlein und Schloß im Brandenburgischen Preussen, siehe **Lauktoken**.

Friedrichsdorff, ein Ort in der Neuen Marck Brandenburg, an der Trage gelegen. **Abel.**

Friedrichsfeld, oder **Friedrichsfelde**, ein schön erbauetes Residentz-Schloß und Lust-Garten, in der Mittel-Marck, eine Stunde von Berlin. Vor diesem hieß es Rosenfelde, und gehörete dem General-Intendanten des Marine-Wesens von Roule. Der Marg-Graf Friedrich Wilhelm bediente sich desselbigen. *Universal-Lexicon.* Hübners Geogr. III. Th. **Goldschadt.**

Friedrichsfrist, ein Königliches Lust-Schloß in Preussen, in der Provintz Samland. Hübners Geographie II. Th.

Friedrichs-Gabe, ist ein grosses Stück Landes im Südlichen Theile des Landes Dithmarsen, im Nieder-Sächsischen Kreisse, welches seit dem Jahr 1704. eingeteichet worden. Hübn. Geogr. III. Th.

Friedrichs-Graben (Der) so wird ein Canal in Preussen genennet, siehe **Canal** bey **Labiau**, im III. Bande p. 313.

Friedrichs-

Friedrichs-Hall, oder **Friedrichsstadt**, (a) eine befestigte Stadt in Norwegen, in dem Amte Aggerhus, an der Küste Cattegats, ohngefehr dreyßig deutsche Meilen von Christiana gegen Süden, zwischen der Stadt Anslo und Bahus. Sie ist befestigt, und hat gute Aussenwercke. Sie gehöret der Cron Dännemarck, und wurde im Jahr 1659. vom Könige in Schweden vergeblich belagert. Im Jahr 1716. waren sie so glücklich, daß sie sie den Dänen abnahmen, aber solche bald darauf wieder verlassen musten. Der König Carolus XII. belagerte selbige im Jahr 1718. aufs neue, und ward vor derselben erschossen. An die Stelle, wo er geblieben, hat der König Fridericus IV. von Dännemarck eine Pyramide mit einer Inscription, so diese Begebenheit anzeiget, setzen lassen. Man nennet sie auch **Friedericshall**. *Martin.* Dict. Allgem. Hist. *Lex.*

(a) Memoires du temps.

Friedrichsham, oder **Fredericksham**, eine gantz neu angelegte Festung mit einem guten Hafen in Finnland, an der Rußischen Grentze, welche die Schweden im Jahr 1727. zu Stande gebracht haben. Hier stund die Schwedische Armée im Jahr 1742. zu Lande, und die Flotte hielt sich zu Wasser auf. Als aber die Russen in eben dem Jahre die Festung belagern wollten; so zündeten die Schweden die Stadt, und die darinnen angelegten schönen Magazine an, und zogen sich über den Fluß Kymene oder Keltis zurücke. Hübn. Geogr. II. Th.

Friedrichs-Haven, eine Citadelle in Dännemarck, auf der Insul Seeland, ist mit 5 schönen Bollwercken, gedoppelten Wasser-Graben, und guten Aussenwercken versehen. *Univ. Lex.*

Friedrichshausen, ein Schloß und Dorff, im Stift Hildesheim, unweit Dassell. Goldschadt.

Friedrichs-Henrichs-Schantz, oder **Friedericks-Hendricks-Schantz**, Lat. *Arx Friderici Henrici*, eine Festung in den Niederlanden, in den Vereinigten Provintzen, im Holländischen Brabant, bey der Mündung der Schelde, zwischen der Festung Lillo und der Stadt Sandvlies, drey oder vier Meilen unterhalb Antwerpen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Baudrand* Ed. 1705.

Friedrichs-Ode, oder **Friderichs-Ode**, und **Fridricks-Oeude**, Herr Baudrand schreibt übel *Fridericxhode*, im Lateinischen *Friderici Oda*; ein fester Platz im Königreiche Dännemarck, in Jütland. Er führt den Nahmen Friedrich von einem Stiffter, und liegt auf der Küste von Middelfort oder dem kleinen Belt. Herr Baudrand sagt, Friedrich der Dritte habe ihn gebauet. Hermanides der hierinnen mit den Herrn Mary und Corneille einig ist, sagt, es sey Friedrich der IV. gewesen, unter dessen Regierung er schrieb. Inzwischen muß es doch Friedrich der III. seyn, welcher im Jahr 1648 zu regieren anfieng, und im Jahr 1670 nach einer Regierung von 22 Jahren starb; denn da das Buch des Hermanides, welcher zur Zeit dieses Königes starb, im Jahr 1679 gedruckt war, so konnte die Rede nicht von Friedrich dem IVten seyn, welcher seit dem Jahr 1700. regiert. Dieser Schriftsteller schreibt Fredrich-Oedde, oder Fredrichs-Ode. Er ist, sagt er, zwey Meilen von Kolding. Dieser mit sieben starcken Pasteyen befestigte Platz ist doch von den Schweden, welche der General Wrangel anführte, in der Nacht des 23 bis zu dem 24. October 1657. eingenommen worden, obgleich fünf tausend Mann Besatzung darinnen lag. In einigen Erzählungen und Reise-Beschreibungen wird dieser Ort *Fridericia* genannt. Eine Reise-Beschreibung von Dännemarck, welche von einem Engelländer geschrieben, (b) und ins Frantzösische ist übersetzt worden, berichtet uns, daß der Umfang dieser Stadt sehr weitläuftig ist, und daß sie, woferne sie mit Häusern angefüllet wäre, eine der grösten Städte seyn würde, die nur angetroffen werden, und daß sie an einer Erd-Spitze gut lieget, welche gegen das Meer leichtlich abhängig zu geht. Hier ist dasjenige, was dieser Reise-Beschreiber hinzu fügt. Die Festungs-Wercke von Fridericia werden heut zu Tage gäntzlich verabsäumt. Sie verfallen überall und füllen den Graben aus. Inzwischen könnte man einen guten Platz daraus machen, der auch sehr feste wäre, wenn er nöthig wäre. Von dem Meere an bis zu der andern Seite der Spitze sind die Festungs-Wercke sehr erhaben. Es sind daselbst acht Basteyen, um welche ich, fährt gedachter Auctor fort, gegangen bin, und von da man ein schönes Land entdecket. Es sind zwey Thore, und vor jedem ein Ravelin, welches verfällt, und zwey andere Ravelins auch in schlechtem Zustande vor Courtinen. Auf einigen Basteyen sind Katzen, die beynahe gantz zerstöhrt sind, und auf jeder Bastey sind drey, vier oder sechs Stücke eiserne Canonen. Dasjenige, was auf der Seite des Meeres liegt, ist niedriger, und von grösserm Umfange als die Befestigungen auf der Seite des Landes, es sind daselbst auch Basteyen, Place-Formes, und einige Batterien an dem Ufer des Meeres. Ueber die Helfte von Fredericia ist ein Feld, oder eine Wiese an dem Ufer des Meeres, und das übrige ist mit Häusern so wenig versehen, daß man nicht glaubt, es sey von allem demjenigem, was in den Festungs-Wercken eingeschlossen ist, nicht viel über den fünften Theil bewohnt. Es ist daselbst kein Haus, welches nicht seinen Garten oder Obst-Garten habe, und so gar einige von den Einwohnern haben hinter ihren Häusern Aecker. Wenn man daher in dieser Stadt spatziren geht, so sollte man glauben, man sey auf dem Lande. Es sind daselbst zwey Kirchen, eine Deutsche und eine Dänische, die ziemlich schön und wohl gebauet, aber ohne Glocken-Thurm sind; man hat bloß an die Thüre einen Platz für zwey kleine Glocken angebracht. Diese Stadt war vor der Regierung Friderici IV. eine Frey-Stadt für alle Arten Leute, für Banquerot-Macher und andere; Dieses trug vieles bey, sie zu bevölckern. Es waren daselbst auch Juden, allein dieser König machte sich ein Gewissen darüber. Von Fredericia bis nach Colding rechnet dieser Reise-Beschreiber drey Dänische Meilen, welches auf die zwey Meilen des Hermanides hinaus läuft. Dieser Ort ist der ordentliche Paß des festen Landes zu den Inseln. *Martin.* Dict.

(a) Daniæ &c. Descr. p. 788. (b) Gedruckt zu Roterdam bey Abraham Acher 1706. p. 359.

Friedrichs-Ohrt, oder **Friedrichs-Ort**, eine kleine Festung in Dännemarck, siehe **Christianpreiß**, im III. Bande, p. 1309.

Friedrichsrode, eine kleine Stadt in dem Amte Reinhardts-Brunn, am Thüringer Walde, dem

Chur-Fürsten von Sachsen gehörig. Allgem. Hist. *Lexicon.*

Friedrichsrode, ein Ritter-Gut und Dorff bey Eisleben, in der Grafschaft Mansfeld. Goldschadr.

Friedrichs-Stadt, oder Friederichs-Stadt, eine Stadt im Hertzogthum Schleswig, zwischen der Eyder und Threne, ist im Jahr 1621. von Hertzog Friederichen von Schleswig, und Holstein zu erbauen angefangen worden, wozu die in denen Niederlanden wegen der Religion sich eräugnete, und 1619. im Dordrechtischen Synodo nicht zu vergleichende Spaltung Gelegenheit gegeben, indem die Remonstranten unten liegen und allenthalben das Land räumen müssen. Die Häupter oder Directores der Remonstranten begaben sich nach Antwerpen, wo ihnen der König in Schweden, Gustav Adolph offeriren ließ, daß sie in Gothenburg freye Wohnung und das Exercitium Religionis haben könnten; auch invitirte sie der Magistrat zu Stade in seine Stadt. Der Hertzog Friederich aber sandte seinen Cammer-Diener, Gebhard Hensbeeck, an den Directoren in Antwerpen, und invitirte sie in sein Land. Der Herr Willem van den Hove, Herr von Wedde, Westerwolde, Bellinckwolde Blyham, ein Verwandter des berühmten Hugonis Grotii, reiste nach dem Hertzoglichen Hofe Gottorp, kam daselbst in grosses Ansehen; Dahero er sich daselbst über Jahr und Tag aufhielt und denen Remonstranten bereits im Jahre 1619. den 27 Septemb. ein aus 27 §. bestehendes vortheilhaftes Privilegium zu Erbauung einer Stadt auswürckte, welches auf Ersuchen der Directoren den 17 Novemb. des bemeldeten Jahres in vielem vermehrt und in Holland gedruckt und denen Remonstranten mitgetheilt wurde, den Bau der Stadt zu befördern. Die General-Staaten, so dieses in Erwegung zogen, suchten den Hertzog von Reception derer Remonstranten abzuziehen, und machten ihm Hoffnung, seinem Bruder zu dem Bischoffthum Bremen zu verhelffen. So bald aber der kluge Herr merckte, daß man ihn nur mit Worten speisete, fassete er den Entschluß, denen Remonstranten noch ansehnlichere Privilegia zu ertheilen, welche sich dann auch häuffiger einfanden, und über ihre Propositiones jedesmahl von dem Hertzoge gewierige Resolutiones erhielten. Als sie aber diesen Ort zu Erbauung einer Stadt aussahen, und der Zeit ½ Meile davon sich das damahls dem Bischoffe von Bremen und nunmehro dem Könige von Dännemarck gehörige Amt Schwabstädt befand, mußte in dem ihnen den 21. Octob. 1620. ertheilten Privilegio, der Punct von den Gräntzen der Stadt-Iurisdiction, welche in dem ersten Privilegio zu einer Meile in die Runde bestimmt waren, dahin geändert werden, daß solche damahls, so weit es thunlich, sollten ausgewiesen werden. Die nachherige Kriegs-Troublen, Wasser-Fluthen und andere Fatalitäten haben aber gehindert, daß noch bis jetzo der Stadt-Gräntzen sehr enge sind. Die Stadt ist auf einen Ort, Seebull genannt, erbauet, zwischen der Threne und Eyder und zwischen der Landschafft Stapelholm und der Landschafft Eyderstädt, wo das süsse Wasser der Threne durch drey Schleusen in die Eyder geleitet worden, nachdem im Jahre 1570. die Threne abgeteicht und das davor liegende Land im Jahe 1611. eingeteicht, der Fressenkoeg genannt, und zu Eyderstädt geschlagen worden. Die drey Schleusen hat der Hertzog beständig zu unterhalten übernommen, nachdem ihm die Landschaft Eyderstädt dafür die Halligen, Stapelholm aber 12000 Rthlr. gegeben. Die Holländer sahen die Canäle als Gräben um die Stadt und zu Häfen vor ihre Schiffe an, haben auch keine andere Gräben, als die von einem Canal zum andern gehn, den Voorsten- und Mittel-Burgwall gemacht; dahero es unbegreifflich ist, wie der sonst accurate Herr Lackmann in seiner Einleitung zur Schleswig Hollsteinischen Historie (a3) und vor ihm der vortreffliche Olearius in seinem kurtzen Begriff einer Holsteinischen Chronica in 4to (b) berichten können, daß die Holländer die Threne, so zuvor durch den Risen-Koi in die Eyder lief, durch ihre künftige Stadt zu lauffen gezwungen, da der Augenschein einem jeden überzeugen kan, daß nach dem Jahre 1578, da der Fresen-Koeg eingeteichet worden, keine Stelle anderswo zu Ableitung des viele Meile langem Thren-Wassers zu finden, als eben diese, wo die drey Schleusen angelegt worden, die also über 43 Jahre ehender als die Stadt an dem Orte gewesen sind. Im Jahre 1621. den 24 Septemb. wurde zu dem ersten Gebäude hieselbst durch des Herrn von Wedde Sohn, Antonium, der erste Stein gelegt. Im Jahr 1624. wurde die Kirche der Remonstranten zu bauen angefangen. Die Jungfer Catharina v. Moersbergen legte den ersten Stein, und das Chronostichon wurde über der Thür bemeldeter Kirchen in Stein gehauen:

Est DoMVs Ista PIIs preCIbVs VerboqVe parata.

Denen Lutheranern war in den Privilegiis das freye Exercitium Religionis auch bedungen; sie musten aber lange ihren Gottesdienst in Privat-Häusern exerciren, und sich eine ziemliche Zeit des Predigens in Toldenbuttel bedienen, bis der Hertzog ihnen im Jahr 1644. eine Kirche bauen, und selbige 1649. einweihen ließ, und zum Unterhalt der Kirche und Prediger ansehnliche Beneficia ertheilte. Die Mennonisten wurden auf Ersuchen der Remonstranten schon 1623. den 13 Febr. mit schönen Privilegiis und freyer Uebung ihrer Religion versehen. Die Römisch-Catholischen tauschten erst dem Hertzoge seine hier erbaute Häuser vor einige an sich gebrachte Länder ab, und aptirten den dahinter gelegenen Stall zur Kirche, darinnen sie erst heimlich und endlich auf Frantzösische und Spanische Interession bis dato ihren Gottesdienst öffentlich durch zwey Patres aus der Gesellschaft JEsu halten. Die Quäcker fanden sich auch unerlaubt ein, und wurden dahero ofte ausgejagt, kamen aber meistens wieder; dahero der Hertzog endlich befahl, diese Leute nicht ferner zu beunruhigen, sondern sie ihre Religion ungehindert exerciren zu lassen. Die Juden haben auch bald Anfangs sich hieselbst eingefunden, und noch eine Schule. Von Separatisten werden unterschiedliche, jedoch keine Socinianer geduldet. Die Regierung der Stadt wurde anfänglich denen Remonstranten alleine gelassen, und bestand, wie noch jetzo, aus zwey Bürgermeistern und sechs Raths-Verwandten. Im Jahre 1668. wurde denenselben zu Verwaltung der Financien und gemeinen Stadt-Sachen, das Collegium der Deputirten, so wie es noch aus 8 Personen bestehet, zugeordnet. Weil aber die Remonstranten sehr abgenommen; so ist vor einigen Jahren verordnet worden, daß sowohl das Raths- als Deputirten-Collegium halb aus Lutheranern und halb aus Dissentirenden bestehen soll; jedes Collegium ist also mit vier Lutheranern, zwey Remonstranten, und zwey Mennonisten besetzt. Das letzt extendirte und bishero von allen Königlichen und Fürstlichen Landes-Herren confirmirte Privilegium ist vom Jahre 1640, und vom 2 Marty 1692. Vermöge desselben ist die Stadt frey von aller Einquartirung, mag sich selbst fortificiren, Stadt-Soldaten annehmen, Müntzen schlagen, eine Academie anlegen, u. s. w. Nach dem perpetuirlichen Recess von 1634. muß sie das dermahlige Einkommen der Stadt mit der Landes-Herrschaft dergestalt theilen, daß, wenn die nöthigen Ausgaben und 1797 Rthlr. Salarien-Gelder vorher abgezogen worden, von dem Ueberrest die Landes-Herrschaft ⅔ und die Stadt ⅓ geneußt. Sie hat ihr eignes Stadt-Recht, welches 1635. vom Hertzoge confirmirt und 1635. in Holländischer Sprache gedruckt worden. Das Wa-

pen

pen der Stadt ist ein Nessel-Blatt über zwey Strömen. Sie hat wöchentlich Freytags einen guten Marckt, und zwey nichts bedeutende Jahrmärckte, den ersten Freytags nach Cantate bis Tages nach Himmelfahrt, den zweyten zwölf oder mehr Tage vor Michaelis, jedesmahl nachdem die Freytage fallen. Das dasige Gewicht und Maaß ist mit der Stadt Tönning und Eyderstädt ihrem gleich, doch im Messen die Amsterdammer Elle meist gebräuchlich. Die Handlung und Schiffahrt schiene erst hieselbst gar ansehnlich zu werden, indem der König von Spanien einen Commissarium Quirinum Jansenium, nach Friederich-Stadt sandte, der die von hier häuffig nach Spanien fahrende Schiffs-Pässe ertheilte, der Hertzog auch zu deren Sicherheit Cornelium Vinck schon 1622. als Agenten nach Algier gesand, und dieser Stadt-Schiffe die freye Fahrt erhalten, ja gar die kostbare Ambassade nach Persien zu Errichtung der Seiden-Handlung abgesand worden. Allein der unglückliche Krieg zwischen dem Kayser und Dännemarck, der 1625. erfolgte Tod des Printzen von Oranien, und die kurtz nachhero erfolgte freye Duldung der Remonstranten in den Niederlanden, hinderten nicht allein den Anwachs der Stadt, sondern es giengen auch viele wieder von hier nach Holland. Die Elevatio Poli dieses Orts ist 54 Grad 26 Minuten. *Ex Litt. transm.*
(a) II. Th. p. 463. (b) p. 71.

Friedrichs-Stadt bey Dreßden, eine Stadt in Meissen, siehe **Dreßden**, im IV. Bande p. 615.

Friedrichs-Stadt, ist eine von den Städten, aus welchen die Königliche Preußische und Chur-Brandenburgische Residentz-Stadt **Berlin** bestehet, davon zu sehen im II. Bande p. 714. u. f.

Friedrichsstadt, sonst auch Neustädtgen genannt, ist eine kleine Stadt in Curland, an der Düna, 12 Meilen von Mietau gelegen. Hübn. Zeit. Lex.

Friedrichsstadt, Lat. *Fridericostadium*, eine neue und wohlbefestigte Stadt in Norwegen, in der Provintz Aggerhus, wo sich der Fluß Glamme in den Ackersund ergeust, unter dem 31 Gr. 35 Min. der Länge, und 58 Gr. 59 Min. der Breite gelegen, welche dem Könige von Dännemarck gehöret. Im Jahr 1712 ist dieser Ort gantz abgebrannt. Hier wird ein Land-Gericht gehalten. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex. *Ejusd.* Geogr. II Th. Vollst. Geogr. *Lex.*

Friedrichstadt, eine Stadt in dem Schwartz-Walde, siehe **Freudenstadt**.

Friedrichs-Tanneck, ein Adeliches Gut im Oster-Lande, siehe **Tanneck**.

Friedrichstein, ein Fort in Norwegen, in der Provintz Aggerhus, nicht weit von Friedrichshalle. *Univ. Lexic.*

Friedrichstein, ein Schloß, Amt und Flecken in der Grafschaft Sayn, am Rheine, oberhalb Coblentz gegen Norden, der Stadt Andernach gegen über gelegen, und dem Hertzoge von Sachsen-Eisenach gehörig. Vollst. Geogr. *Lex.*

Friedrichstein, ist ein Dorff mit einem schönen und prächtigen Lust-Schlosse in Samland, im Brandenburgischen Preussen, in einer Bergigten und Schatenreichen Gegend gelegen. Bey dem Schlosse befindet sich ein anmuthiger Lust- und Thier-Garten, und ist dem Grafen von Dönhoff gehörig. *Ex Litt. transm.*

Friedrichstein, so heißt auch das Residentz-Schloß zu Wildungen, allwo der Fürst von Waldeck zu residiren pflegt. Goldschadt.

Friedrichsthal, ein Lust-Hauß in der Marck Brandenburg, im Nieder-Barnimischen Kreisse, mit einer Schweitzerischen Haushaltung, eine kleine Meile von Oranienburg. Hübn. Geogr. III Th.

Friedrichsthal, Lat. *Fridericiana Vallis*, ist ein Königliches Lust-Haus in Dännemarck, auf der Insul Seeland, bey dem schönen Dorffe Lindby, eine starcke Meile von Coppenhagen, gegen Norden, an der Strasse, die nach Friedrichsburg gehet. Königs Christiani V. Gemahlin, Charlotte Amali, pflegte sich sehr ofte daselbst mit ihren Hof-Damen zu ergötzen. Hübn. Geogr. II Th.

Friedrichsthal, so heißt das schöne Lust-Schloß in dem Fürstlichen Garten zu Gotha. Goldschadt.

Friedrichsthal, ein schönes Schloß in dem Westphälischen Kreiße, in der Grafschaft Lippe, ohnweit Detmold gelegen. Hübn. Geogr. III Th.

Friedrichsthal, eine Spiegel-Fabrique in Meissen, in der Pommel-Heyde, eine Stunde von der Stadt Mückenberg. Goldschadt.

Friedrichswalde, eine Stadt, Schloß und Amt in Hinter-Pommern, zwischen Golnow und Damm, in einem grossen dazu gehörigen Walde gelegen, und dem Könige von Preussen gehörig. Johann Friedrich, Hertzog in Pommern, hat das dasige Schloß erbauet. Hübn. Zeit. Lex. Abel.

Friedrichswalde, ein Ort in dem Ertzgebürgischen Kreisse, in Meissen, im Amte Pirna gelegen. Wabst.

Friedrichswerder, ist eine von den Städten, aus welchen die Königliche Preußische und Chur-Fürstliche Brandenburgische Residentz-Stadt Berlin zusammen gesetzt ist, siehe **Berlin**, im II Bande p. 714. u. f.

Friedrichswerth, ein prächtiges Lust-Schloß und Flecken, mit einer Kirche, in Thüringen, zwey Stunden von Gotha, am Flusse Nessa, allwo sich der regirende Hertzog von Sachsen-Gotha öfters aufzuhalten pfleget. Dieses Schloß hieß ehemals Erffa, und liegt 7 Meilen von Erfurt, welche Stadt auch selbst nach Bertii Meynung ihren Nahmen von Erffa haben soll, massen ehemahls der Herr dieses Schlosses an dem Orte, wo hernach Erfurt erbauet worden, die Zoll-Gerechtigkeit gehabt. Es ist das Stamm-Haus der Familie von Erffa, von welcher es an die von Wangenheim, und von diesen im Jahr 1676. durch Kauff an Friedrichen, Hertzogen zu Gotha, gekommen, welcher ein schönes Lust-Schloß daraus gemacht, und es **Friedrichswerth** benennet hat. *Universf. Lex.* Goldschadt.

Friedslar, eine feine Stadt und Amt in Nieder-Hessen, siehe **Frißlar**.

Frielendorff, ein Marckt-Flecken und Amt in Nieder-Hessen, eine Meile von Ziegenhahn gelegen, und zur Grafschaft Ziegenhahn gehörig. *Univ. Lex.*

Friemar, ein Sächsisch Dorff in Thüringen, mit einer Kirche, an der Post-Strasse zwischen Erfurt und Gotha gelegen. Goldschadt.

Frienbagen, eine Stadt in Nieder-Hessen, siehe Freyenbagen.

FRIENHOUSE, ist ein Land-Sitz in Yorkshire, in Engelland, dem Grafen von Carlisle gehörig. *Miege.*

Frienisperg, Lat. *Aurora*, war vor diesen eine Bernhardiner-Abtey in dem Berner Gebiete, auf der Land-Strasse zwischen Bern und Arberg gelegen, und gehörete unter das Kloster Lützel. Einige melden, sie sey im Jahr 1138. von Graf Ulrichen von Seedorff; andere, von dem Grafen von Thierstein, und noch andere, von dem Bischoffe Guido von Lausanne gestifftet worden. Der Abt Peter hat sich kurtz vor der Religions-Aenderung seines lustigen Lebens halber in dieser Gegend bekannt gemacht. Nach derselben haben die Berner eine Land-Voigtey daraus gemacht. Allgem. Hist. *Lexic.*

Frienoth, eine Stadt im eigentlich sogenannten Hertzogthum Westphalen, an den Grentzen vom Bißthum Münster, und der Grafschafft Marck. *Univers. Lexic.*

Frienstädt, ein Chur-Mayntzisch Dorff im Erfurtischen Gebiete, in Thüringen, eine Stunde von Erfurt, ins Amt Alach gehörig; nicht weit davon entspringt der bekannte Fluß, die Nesse. Goldschadt.

Frienwalde, eine Stadt und Amt in der Mittel-Marck Brandenburg, siehe Freyenwalde.

FRIERS, ein Land-Sitz in der Provintz Teviotdale, in Schottland. *Miege.*

FRIERY, ein Land-Sitz in der Provintz Essex, in Engelland. *Miege.*

Friesach, oder Freysach, und Freisach, Lat. *Friesacum*, oder *Frisacum*, eine uralte, aber schlecht bewohnte Stadt in dem Hertzogthum Kärnthen, an denen Ober-Steyermarckischen Grentzen, dem Ertz-Bißthume Saltzburg gehörig. Der Ort liegt bequem und lustig, mit anmuthigen Bergen, und fruchtbaren Feldern umgeben; Das Gold-Bergwerck aber, so sich vormahls daselbst befunden, ist heut zu Tage eingegangen. Unter denen geistlichen Gebäuden der Stadt sind zwey Klöster, derer Prediger-Mönche und Kloster-Frauen St. Benedictiner-Ordens. Die Kirche zu S. Bartholomæi ist schön und groß; es ist auch ein Collegiat-Stifft daselbst. Unter denen Weltlichen ist das Schloß, worinnen die Landes-Haupt-Leute in Kärnthen vor Zeiten ihre Wohnung gehabt. Sie war der Bothmäßigkeit derer Grafen von Zeltschach lange Zeit unterworffen, bis aus diesem Geschlechte dem Grafen Wilhelmo die mit seiner Gemahlin, der heiligen Hemma, erzeugte zwey Söhne von denen Berg-Knappen zu Zeltschach ermordet worden. Hierauf wurde der Graf ein Einsiedler, die heilige Hemma aber bauete das Gottes-Haus zu Gurck, und schenckte dem Ertz-Stiffte Saltzburg die Stadt Friesach. Dieses geschahe, nach Megilleri Bericht, nach denen Jahren 1070, wiewohl Lazius saget, daß der Kayser Henricus II. diesen Ort dem gedachten Ertz-Stiffte geschencket, und Hemma die Probstey zu Gurck um das Jahr 1056. aufgerichtet. Es hat der Ertz-Bischoff nicht nur einen Probst und einen Diaconum in denen Geistlichen, sondern auch in denen Weltlichen Sachen seinen Vice-Dom allhier, welcher in dem Schlosse Geyersberg, so oberhalb der Stadt auf einem schönen lustigen Berge, nebst noch einem andern Schlosse, Griesberg genannt, lieget, wohnet. Es wird die Hauptmannschafft genennet. Gebhardus, der 27 Bischoff zu Saltzburg, hat das Schloß in der Stadt erbauet. Im Jahr 1090 wurde das Schloß von denen Feinden des gefangenen Ertz-Bischoffs Thyemonis belagert; aber tapfer wider sie behauptet, ohngeachtet der Ertz-Bischoff an den Ort gebunden worden, auf welchen die Belagerten ihre Wercke gerichtet. Im Jahr 1275 wurde die Stadt von des Königes Ottocari in Böhmen Volck zerstreuet, und im Jahr 1285. steckte Hertzog Albrecht von Oesterreich selbige an vier Orten mit Feuer an, daß sie von Grund aus abbrannte. Die Kärntische Chronicke meldet, daß sie im Jahr 1481. von denen Ungarn erobert, von denen Kärnthern aber ihnen durch Kriegs-List im Jahr 1496. wieder abgenommen worden. Sonsten hat sie auch unterschiedene Feuers-Brünste erlitten, davon sie sich aber allezeit wieder erholet hat. *Univers. Lexic.* Hübners Geogr. III Theil.

FRIESACUM, ist die Lateinische Benennung einer uralten Stadt in dem Hertzogthum Kärnthen, siehe den vorherstehenden Artickel.

Frieschen Oyta, ein altes Städtgen nebst einem Schlosse im Stiffte Münster, siehe Friesoica.

Friesdorff ein Dorff mit einer guten Pappier-Mühle in der Grafschaft Mansfeld, unweit dem Marckflecken Wippra. Goldschadt.

Friesen, oder Frießländer, und von einigen auch Fresen, Lat. *Fresii* genannt, ist eine alte Nation in Europa, deren Nahme von den alten Auctoribus und den Scribenten des mitlern Alters sehr verschiedentlich geschrieben wird. (a) Tacitus, Plinius und die lateinischen Auctores haben diese Nation *Frisios* genennet, aber die Griechen haben einige Buchstaben in diesem Nahmen verändert, und bisweilen *Phreisii*, bisweilen auch *Phrisii* geschrieben; ja man findet so gar in alten Denckmählern *Phresii*, *Frisei*, *Fresones*, *Frestones*, *Frisiones*, *Frisones*, *Phresones*, *Phrestones*, *Frigiones*, und *Fresonici*. Es würde sehr schwer seyn, zu sagen, welcher von diesen Nahmen den Vorzug vor den übrigen verdienete: Denn, sagt man, sie wären *Phreisii* genennet worden, welches anzeigen sollen, daß sie *Liberi Homines*, freye Leute, wären, so ist unstreitig, daß diese Völcker unter allen in gantz Deutschland diejenigen gewesen sind, welche ihre Freyheit mit der größten Hertzhafftigkeit vertheidiget, und am längsten behauptet haben; betrachtet man hingegen die Beschaffenheit des Landes, welches sie bewohnen, und man wollte sagen, sie wären wegen das Schlammes, womit die See von Zeit zu Zeit durch die Ueberschwemmungen ihr Land bedecket hat, oder, weil dieses Land ausserordentlich kalt ist, also genennet worden, worauf die Benennung Ptolomæi, *Phrisii*, und der Lateiner *Frisii*, und des *Frisiones*, einiger abzuzielen scheinet; so würde man mit Wahrheit sagen können, daß alle diese Auslegungen wenigstens wahrscheinlicher als diejenigen, welche einige Auctores aufgebracht haben, die diese Nahmen von den Phrygiern, oder einem gewissen *Friso* ableiten, den sie bald zu einem Trojaner, bald zu einem Griechen, bald zu einen Indianer machen, und welchen sie den Ursprung dieser Völcker zuschreiben. Aus denen Grentzen, welche ihnen Tacitus (b) zueignet, erhellet deutlich, daß sie den Oceanum vor sich, den mitlern Canal des Rheins auf der einen, und die Ems auf der andern Seite gehabt, und daß sie hinten an sehr grosse Moräste der Bructerer, und an den Canal Drusi gegrentzet; daß also das Land der *Frisiorum* von dem Lande der Bataver durch den Rhein, von dem Lande der Bructerer durch die Issel, und von dem Lande der Chamaver durch die Ems

Ems abgesondert wurde. Eben dieser Tacitus (c) und Dio Cassius (d) haben diese Nation in zwey Völcker abgetheilet, in grosse und kleine, *Majores* und *Minores*, nehmlich in Ansehung ihrer Macht und ihrer Anzahl. Man siehet auch sehr deutlich, daß sie die *Frisios Majores* von dem *Flevo* an, bis an die Ems, und zur rechten Seiten des Wecht, und die *Frisios Minores*, zur lincken eben dieses Wecht, und von dem Rheine an, bis an den Ausfluß des *Flevi* gesetzet haben. Man hat aber lange Zeit gezweiffelt, ob die Frisiabones, Sturii, Auchi, und Marsati oder Marsaci, deren Plinius gedencket, unterschiedene Städte, oder benachbarte Völcker derer *Frisicorum* mögen gewesen seyn; und dieses um so viel mehr, da er sie wenigstens in ihre Nachbarschafft zu setzen scheinet, indem er sie unmittelbahr nach diesen genennet hat. Cluverus (e) hat sich unter andern sonderlich hervor gethan, indem er behauptet, man müsse diese drey Worte, *Frisiabones*, *Cauchi* und *Sturii* bey dem Plinio ausstreichen, als einen Fehler, welcher sich aus Unachtsamkeit der Abschreiber oder Drucker eingeschlichen habe. Es hat aber ein scharffsinniger Auctor (f) dem Cluvero vorgeworffen, daß er selbst bey dem Plinio einen Fehler einführen wolle, darüber er sich beschweret, und hat dargethan, daß es natürlicher sey, zu sagen, Plinius habe durch diese Nahmen die vornehmsten Cantons der *Frisiorum* anzeigen wollen; als daß man ohne Noth etwas in seinem Buche ausstriche. Er macht den Anfang mit der Auslegung des Wortes Marsatii durch das Wort Meersaten, welches in der Landes-Sprache eine Landschafft an der See bedeutet, dieses setzet er auf die See-Küste von dem alten Ausflusse des Rheins an, welchen man den mittlern Ausfluß genennet hat, bis an den rechten Ausfluß, welcher sonst auch der Ausfluß des Flevi heist, und thut hernachmahls dar, daß bey der Gegend, welche der Oceanus überschwemmet hat, noch ein Ort, Nahmens Marsdiep vorhanden sey, in welchem er Spuhren von dem Nahmen dieser alten Nation finden will. Eben dieser Auctor findet auch eine sehr glückliche Etymologie des Wortes *Frisiabones*; er leitet es von diesen aus der Landes-Sprache hergenommenen Worten: *Friesse A-woners*, ab, welche so viel bedeuten, als Friesen, welche auf den Wassern wohnen, und setzet diese Völcker in das *Wazerland*, das jenseitige Rhein-Land, und in das Amstelland. Den Ursprung des Wortes Sturii, findet er in dem Worte *Steden*, und behauptet, man habe anfänglich daraus leicht *Steders*, hernach Stéers formiren können, woraus nach diesem die Römer, um es nach ihrer Sprache einzurichten, vieleicht Sturii gemacht haben. Er füget hinzu, daß, da das Wort Steden ein Dorff bedeute, es vieleicht denen Völckern beygelegt worden, welche diejenige Menge Dörfer bewohneten, welche von dem Wasser überschwemmet worden, und von denen nichts weiter übrig geblieben ist, als das Land, welches *Homelumer-Oldefaart* heißt, nebst denen zwey kleinen Städten Staveren und Hindelopen, da man denn in der Benennung der einen davon Spuren von dem Nahmen *Sturii* wahrnimmt. Endlich findet eben dieser Altingius den Nahmen *Auchi* in der Benennung eines Morastes, welcher noch heutiges Tages *Aukers Aukeveen* heißt. Mit einem Worte, er setzet drey von diesen Völckern unter die *Frisios Minores*, und das eintzige Land derer *Auchorum* unter die *Frisios Majores*: aber Spener (g) setzet noch die *Marsatios* hinzu, und sagt ohne Bedencken, es müßten noch andere Länder daselbst gewesen seyn, von dem Ausflusse des Flevi an, bis an die Ems, welchen Plinius keine Nahmen gegeben, weil er sie nicht gewust, und weil er geglaubt hat, daß man zu seiner Zeit noch nicht über den Ausfluß des Flevi gekommen sey. Was die wichtigsten Veränderungen anlanget, welche unter diesen Völckern vorgefallen sind, so findet man, daß in dem zehenden Jahre des ersten Jahrhundertes, Drusus Germanicus ein Bündniß mit ihnen gemacht, und ihnen erlaubt, in ihrer Freyheit zu leben, daß er ihnen keinen Tribut aufgelegt, und sich mit den Diensten begnüget habe, die sie ihm zur Zeit des Krieges geleistet. Der Geitz der Römer, und sonderlich die Grausamkeit des Oleni, welche diese Nation aufs äusserste mitnahm, und sie in die elendeste Sclaverey brachte, stöhrte den Frieden dieser Länder zu Ende der Regierung Tiberii; man ließ sie aber in Ruhe, nachdem sie den L. Apronium, Proprætorem in Germania Inferiori, geschlagen hatten. Im Jahre 47. that Corbulo einen neuen Versuch auf ihre Freyheit, er wurde aber nicht allein gezwungen sich zurücke zu ziehen, sondern gar wieder über den Rhein zu gehen. In dem III. Jahrhunderte findet man eigentlich nicht, daß sich die *Frisii* mit denen Francken in ein Bündniß eingelassen, man muß es aber vermuthen, um so viel mehr, da es nicht wahrscheinlich ist, daß sie sich sollten geweigert haben, zum Besten der gemeinen Freyheit die Waffen zu ergreiffen, da sie vor ihre eigene Freyheit dieselben so vielmahl zur Hand genommen hatten. Ja man kan die Geschicklichkeit in der Schiffahrt, welche man denen Francken zueignet, denen *Frisiis* noch mehr zuschreiben, weil sie den grösten Theil von den Küsten bewohneten. In dem VI. Jahrhunderte siehet man, daß sich die Grentzen Frießlandes verändern, das Land ansehnlich zunimmt, und der Nahme der *Frisiorum* sich unvermerckt von einer Provintz zur andern ausbreitet. Dieser Anwuchs nahm erstlich auf der Seite gegen Westen seinen Anfang, und man hörte auch damahls nach und nach die Nahmen der Bataver, der Caninefaten, und der Torandrer erwehnen, und mit der Zeit hörte man in diesem Lande nichts als den Nahmen der *Frisiorum* nennen. Fast eben dieses geschahe auf der Seite gegen Osten, wiewohl etwas später. Denn je tieffer Sachsen sich in das Land hinein ausbreitete durch die Wanderungen der Sachsen in dasjenige Land, welches die Francken verlassen hatten, indem sie in Gallien einbrachen, desto mehr bemächtigten sich auch die *Frisii* der See-Küsten, von welchen sich eben diese Sachsen entferneten: anfänglich blieben sie an der Weser stehen; hernach rückten sie bis an die Ufer der Elbe hervor, und endlich breiteten sie sich bis an die Eyder aus. Gleichwohl ist es nicht nöthig zu sagen, daß die *Frisii* diesen gantzen Strich Landes erobert, noch daß sie einen grossen Theil desselben von allen Einwohnern entblösset gefunden hätten. Genug, daß sie vermittelst der Bündnisse eindringen konnten, die sie bald mit dieser bald mit jener Stadt errichteten, deren eigner Vortheil erforderte, daß sie suchten, mit einer so mächtigen Nation vereiniget zu werden. Es ist auch nicht zu zweiffeln, daß die *Frisii* mit denen Sachsen nicht sollten ein Bündniß gemacht haben, ob man gleich die Epocham davon nicht gewiß heraus bringen kan. Es ist gewiß, daß sie mit ihnen nach Groß-Bruttannien übergegangen sind; Wenn Procopius (h) die Völcker erzählet, welche sich in dieser Insul niedergelassen haben, nennet er die *Frisios* mit denen Sachsen; und Ludgerus in der Lebens-Beschreibung Suidberti, welche er Gregorio, dem Bischoffe von Utrecht, zugeignet hat, redet in folgenden Worten davon: Ipse Suidbertus sitiebat salutem omnium hominum, & præcipue Paganorum Frisiorum & Saxonum eo quod Angli ex ipsis, propagati sunt; und an einem andern Orte, da er ebenfalls von denen Engelländern redet, spricht er, *de stirpe Frissonica & Saxonica*. Weil die Friesen so grosse Progressen machten, hatten sie ihre eigene Köni-

ge,

ge, welche jedoch nach dem Gutachten des Volcks und der Stände regieren musten. Ihre Nahmen sind Ritzereus, Adalgisus, Radbodus. Mit denen Königen regierte annoch der heydnische Aberglaube im VII. Jahrhundert. Die Wälder und Hayne waren von Alters her bey ihnen an statt der Tempel; Wie denn zu der Römer Zeit der Lucus Baduhennæ berühmt gewesen. Es kamen zwar von denen Engelländern im Jahr 677. S. Wilfridus und Wigbertus, Willebrord, im Jahr 690. und von denen Francken Bonifacius im Jahr 704. zu ihnen das Evangelium zu predigen; Allein Radbodus, der ein abgesagter Feind der christlichen Lehre war, erweckte wider dieselbe gleich anfänglich eine Verfolgung. Hierüber kam es zwischen ihnen und denen Francken zum Krieg, in welchem Radbodus anfänglich glücklich war, und Carolum Martellum in die Flucht schlug, hernach aber alle zwischen den Rhein und der Schelde liegende Länder verlohren. Radbodus muste mit dem Fürstlichen Tittel vorlieb nehmen, und denen Francken versprechen, den Lauf des Evangelii nicht weiter zu hemmen. Er starb im Heydenthum im Jahr 1719. Nach seinem Tode waren die Friesen eine Zeitlang ruhig, aber der eingewurtzelte Haß gegen das Christenthum, brachte sie wieder in die Waffen. Und weil sie nicht allein dem Ertz-Bischoff Willebrord, der zu Utrecht seinen Sitz hatte, sondern auch der Fortpflantzung des Evangelii insgemein sehr beschwerlich fielen, so kam im Jahr 731. Carolus Martellus mit einer Flotte nach Amcland, schlug die Friesen bis aufs Haupt, zerstöhrete ihr Hayne, und zwang die bestürtzte Nation, daß sie sich musten taufen lassen, und ins künftige denen Schweden dienen. *Martin* Dict. *Universal Lex.*

(a) *Spener.* Not. Germ. Ant. L. IV. c. 4. (b) German. Cap. XXXIV. (c) Annal. L. I. c. 50. (d) Lib. IV. (e) Germ. Ant. Lib. III. Cap. 7. (f) *Menso Altingius* Not. Germ. in vocab. *Frisi abones &c.* (g) Not. Germ. Ant. Lib. IV. Cap. 4. p. 312. (h) Goth. Lib. IV. c. 20.

Friesen, ein Schriftsäßiges Gut im Voigtlande, in das Amt Plauen gehörig. Wabst.

Friesenberg, ein Schloß in der Grafschafft Kyburg, welches im Jahr 1383. von denen Bernern oder Solothurnern erobert, und in die Asche geleget worden. Es hatte ein berühmtes Geschlechte davon den Nahmen, welches im Schilde einen Berg von Zehen aufeinander stehenden Felsen, und auf dem Helme 2 Büffels-Hörner, aus deren jedem an der äussern Seite drey Spitzen und auf jeder eine Kugel stehen. Frieß von Friesenberg, ein Ritter, lebte im Jahr 1293 *Univ. Lex.*

Friesenberg, war eine Burg der Stadt Zürch gegen über, unter dem Schlosse Uetliberg, hatte seine besondern Herren, welche im Schilde drey Sterne, und auf dem Helme eines Adlers Flügel, worinnen drey Sterne befindlich, zum Wappen führete. Dieses Geschlechte und die Burg sind untergegangen. *Univ. Lex.*

Friesenburg, eine Grafschafft in Dännemarck, siehe Frisenburg.

Friesendorf, ein Ritter-Gut und Dorf, im Fürstenthum Coburg, in Francken, etliche Stunden von dem Amte Sonnenfeld. Goldschadt.

Fries-Heyd, ein altes Städtgen nebst einem Schlosse im Stiffte Münster, siehe Friesoita.

Friesingen, eine Bischöfliche Residentz-Stadt in Bayern, siehe Freysingen.

Friesischen Eute, ein altes Städtgen nebst einem Schlosse im Stiffte Münster, siehe Friesoita.

Friesoita, oder Frisolta, Frießoite, Friesoite, Fries-Heyd, Fries-Oyth, Frieschen Oyte, und Friesischen Eute, Lat. *Oitha Frisica*, ein altes Städtgen nebst einem Schlosse im Stiffte Münster, nahe bey der Grafschafft Oldenburg, zwischen Stichhusen und Kloppenburg, zu welchem letztern es gehöret, zur Rechten der Soesta, neben einer grossen morastigen Heyde gelegen. Otto I, Graf zu Oldenburg, soll diesem Ort erbauet haben. Im Jahr 1454. eroberte und plünderte Graf Moritz von Oldenburg diesen Ort. *Univ. Lex.*

Fries-Oyth, ein altes Städtgen nebst einem Schlosse im Stiffte Münster, siehe den vorherstehenden Artickel.

Frießländer, eine alte Nation in Europa, siehe Friesen.

Frießland, Frantz. *Frislande*, eine Insul in denen Terris Arcticis, zwischen Isßland und dem Vorgebürge von Farewel. Herr Corneille sagt nach dem Herrn Mary, auf den er sich beruft: alles was man von ihr sagt, ist dieses, daß die Einwohner bloß von Fischen leben, daß ihr grösster Handel nur in dieser Fischerey, und in dem Handel mit See-Monstris bestünde, (er meinet ohne Zweiffel Wallfische, die man anfänglich vor Monstra halten können, wiewohl sie es nicht sind.) Er füget hinzu: Da aber die Steuerleute, welche diese Küsten besuchen, keine Meldung derselben thun, so ist es sehr wahrscheinlich, entweder daß diese Insul gar nicht vorhanden, oder daß sie ein Theil von Grönland ist. Der Herr de l' Isle bemercket sie in seiner Charte von denen Terris Arcticis; aber auf eine solche Art, daraus man wahrnimmt, daß er sie vor nicht bekannt gnung hält, daß er ihrem Umfang hätte angeben können. Die Engelländer gehen weiter: in einer von ihren Charten findet man sie eben so umständlich abgezeichnet als Isßland. Diese Insul liegt unter den 340. und 345. gr. der Länge, und von dem 60. gr. der Breite biß zu dem 63. gr. Ihre Nordliche Küste endiget sich gegen Osten mit dem Vorgebürge Spagia, und gegen Westen mit dem Vorgebürge Bovet, zwischen beyden ist ein Wohnplatz welcher Cabara heißt. Die Ostliche Küste ist sehr rauh. Aqua und Capa liegen beyde am Ende eines Meer-Busen. Rana ist auf einer Art von einem Vorgebürge gegen die Mitte dieser Küste. Man findet hierauf Rovea und Godmee, wo die Küste anfängt sich gantz und gar gegen Westen zu kehren. Oberhalb diesem Platze und einem Vorgebürge der Südlichen Küste liegt Sorand, ferner ein anders Vorgebürge, auf welches ein Meer-Busen folget, an dessen Ende Ocibar ist. Sanestol und Banar liegen auf der Westlichen Küste. Die Engelländer schreiben *Freeland. Martin.* Dict.

Frießland, Lat. *Frisie*, Frantz. *Frisa*, ist ein Nahme, welchen man zu verschiedenen Zeiten verschiedenen Ländern beygeleget hat, die von der Nation, welche man die Friesen nennete, erobert oder bewohnet worden. Wir wollen dasjenige was wir davon zu sagen haben, um mehrerer Deutlichkeit willen, in 3. Artickel abtheilen. Der erste soll von Frießland handeln, so wie es in dem alten und mittlern Zeit-Alter, ausgesehen; der andere von dem neuen Frießland, wie es heut zu Tage beschaffen ist, und der dritte von der Nation, welche die Lateiner *Frisios* nennen.

Von

Von der Beschaffenheit Frießlandes in dem alten und mittlern Zeit-Alter.

Frießland, Lat. *Frefia* und *Frifia*, ein grosses Land, welches verschiedene Gräntzen gehabt hat; und welches verschiedentlich abgetheilet worden, nach Beschaffenheit der gewaltigen Veränderungen, welche sich unter der Nation der Friesen, durch die Gewalt der Römer ereignet (a). Ursprünglich verstund man unter dem Nahmen Frießland nur dasjenige Land, welches zwischen der Mitte des Rheins und der Ems lag, und sich von der See an, bis an die Moräste der Bructerer erstreckte; dergestalt, daß es den Oceanum vor sich hatte; und von der Insul der Bataver durch den Rhein, von dem Lande der Bructerer durch die Issel, und von dem Lande der Chamaver durch die Ems abgesondert war. Diese Gräntzen waren noch zu Anfange des III. Jahrhunderts: Allein durch die Eroberungen und die Bündnisse, welche die *Frifii*, die Einwohner dieses Landes, unvermerckt machten, veränderten sich diese alten Gräntzen, und ob man gleich die Zeit, da diese Veränderungen vorgefallen, so genau nicht bestimmen kan; so sahe man doch, daß Frießland in dem mittlern Alter einen gewaltigen Strich Landes ausmachte. Gegen Westen, allwo es an den Rhein gräntzte, erstreckte es sich nicht allein bis an die Maas, sondern gar bis an die Schelde, und vielleicht gehörte wohl gar noch ein Stück Landes jenseit derselben dazu. Gegen Osten, allwo die Ems Frießland von dem Lande der *Cauchorum* abgesondert hatte, wurde die Elbe die neue Gräntze von Frießland, vermittelst der Confœderation der Friesen, welcher die *Cauchi majores* und die *minores* beytraten. Es erstreckte sich so gar bis an die Eyder, durch die Vereinigung der Sachsen jenseit der Elbe, und dieser Fluß, nebst einem grossen Stücke von den See-Küsten wurden ihre Gräntzen gegen Norden. Es ist nicht zu läugnen, daß man in Ansehung der Süd-Seite die Gräntzen nicht genugsam angemercket findet, so, daß man sie anzeigen könnte, wenn man die alten Gräntzen ausnimmt; allein auch in Ansehung der neuen, weiß man weiter nichts, als das Frießland sich nicht tieff in das Land hinein erstrecket habe. Frießland blieb nicht lange in dieser Verfassung, denn da sich die Einwohner desselben zu Pipini Zeiten mit denen Francken in einen Krieg eingelassen hatten, behielten diese die Oberhand, und bemächtigten sich *Frifiæ Citerioris*; und dieses ist die erste Theilung, von deren Würcklichkeit man Nachricht hat. Dieses verlohr nun zwar seine Freyheit, aber doch nicht gäntzlich seinen Nahmen, denn der Theil disseit des Rheins wurde *Frifia Citerior*, oder *Cis-Rhenana*, oder *Occidentalis*, und derjenige, welcher seine Freyheit behauptete, (welches der Theil jenseit des Rheins war) wurde *Frifia Ulterior*, oder *Orientalis*, oder in einigen alten Monumenten gar *Cisfli*, oder *Cisflevana* genennet. Dieser letztere Theil wurde wieder in sieben Theile oder Länder nach eben so viel Häfen abgetheilet, daher es kömmt, daß die Auctores solche gemeiniglich die *VII.* Seelande, Frantz. *les VII. Zeelandes*, oder *les sept pays Maritimes* nennen. Der erste Theil, Seeland, erstreckte sich von dem Bach *Kinneme* an, bis an den *Flevum*, oder den Oestlichen Ausfluß des Rheins; und dieses ist dasjenige Land, welches man heut zu Tage West-Frießland heißt, weil es der ansehnlichste Theil des alten Frießlandes ist. Der andere Theil erstreckte sich von dem *Flevo* bis an den Lawers, sonst bis an den Hafen von Marnamane; und dieses ist das Land, welches man ietzo das eigentliche Frießland nennet. Es war auch in drey verschiedene Cantons abgetheilet, welche man *Viftarga* oder *Weftrogow*, das ist, das Westliche Gebiete; *Aftraga* oder *Oftrogow*, das ist, das Oestliche Gebiete; und *Islegowe*, das ist, das Gebiete der Issel, hieß. Der dritte Theil machte dasjenige Land aus, welches sich zwischen der Lauwers und der Ems befindet, und dieses ist die Herrschafft, welche den Nahmen der Stadt Gröningen führet, welche ietzo die Haupt-Stadt darinne ist. Der vierte war das Land zwischen der Ems und dem Hafen Jade, welchen man ietzo Ost-Frießland, oder die Grafschafft Emden, nennet. Der fünffte hieß Frießland, oder *Zelandia Transjadana*, und lag zwischen der Jade und der Weser. Der sechste erstreckte sich von der Elbe bis an die Eyder. Der siebende endlich begriff das Land in sich, welches den Nahmen *Strant-Friesen* behalten hat. Unter der Regierung Caroli M. wurde ein grosses Stücke von Ost-Frießland abgerissen, und zu Nieder-Sachsen geschlagen, doch daß die Westlichen Grentzen blieben. Aber nach dem Tode Caroli M. fieng man an, dasjenige Frießland, welches damahls an die Schelde und Weser gräntzete, verschiedentlich zu nennen; nach Beschaffenheit seiner verschiedenen Regierung: Man unterscheidete es in das erbliche und in das freye Frießland. Das erbliche Frießland war dasjenige, welches sich an der Schelde anfieng, und an dem kleinen Flusse Kinneme endigte, die innern Länder mit begriffen. Das freye Frießland erstreckte sich von eben diesem Kinneme bis an die Ems und Weser. Wir wollen hier einige andere Abtheilungen beyfügen, welche Altingius herausgegeben, in welchen er die zu verschiedenen Zeiten vorgefallenen Veränderungen anmercket, nachdem nehmlich Frießland wuchs oder abnahm, davon man aber gleichwohl die Epochas ohnmöglich angeben kan:

FRISIA

- *Amifiana*, an der Ems,
- *A IV. Monetis*, der IV. Müntzen, oder *Van vier Stempel Gerichten*,
- *Beneficiaria*,
- *Circaria*, Ommelande, zwischen der Ems und dem *Lauwers*,
- *Cisfli*, oder *Cisflevana*, disseit des *Flevus*,
- *Citerior*,
- *Foreftris*, *Silveftris*, und VII. *Saltuum*,
- *Groningana*, von Gröningen,
- *Hereditaria*, das Erbliche,
- *Lavicana*, an dem *Lauwers*,
- *Libera*, das Freye,
- *Minor*, das kleine,
- *Mofana*, an der Maas,
- *Monafterienfis*, von Münster,
- *Occidentalis*, das Westliche,
- *Orientalis*, das Oestliche,
- *Trajectenfis*, von Utrecht,
- *Ulterior*.

Inter
- *Albim* & *Egidoram*, zwischen der Elbe und Eyder.
- *Amifiam* & *Lavicam*, zwischen der Ems und dem *Lauwers*.

Inter
- *Burdipam* & *Lavicam*, zwischen dem *Boerdiep* und dem *Lauwers*.
- *Flevum* & *Jadam*, zwischen dem *Flevo* und der *Jade*.
- *Flevum* & *Lavicam*, zwischen dem *Flevo* und *Lauwers*.

Inter
- *Flevum* & *Burdipam*, zwischen dem *Flevo* und *Boerdiep*.
- *Flevum* & *Islam*, zwischen den *Flevo* und der Issel.
- *Kinnemum* & *Egidoram*, zwischen dem *Kinneme* und der Eyder.
- *Visurgim* & *Albim*, zwischen der Weser und Elbe.

Trans
- *Amifiana*, jenseit der Ems.
- *Flevana*, jenseit des *Flevi*.
- *Jadana*, jenseit der *Jade*.
- *Kinnemana*, jenseit des *Kinneme*.
- *Lavicana*, jenseit des *Lauwers*.
- *Mofana*, jenseit der Maas.

Von dem neuen Frießland.

Es giebt ietzo viele gar sehr von einander unterschiedene Länder, welche den Nahmen Frießland mit einander gemein haben, nehmlich Klein-Frießland, Ost-

Frießland, West-Frießland, und das eigentliche Frießland.

Klein-Frießland ist nichts anders als die Herrschafft Gröningen und die Ommelande, eine von den sieben Vereinigten Provintzen.

Ost-Frießland, oder das Westliche Frießland, ist ein Fürstenthum des Deutschen Reiches in dem Westphälischen Kreisse, siehe Ost-Frießland. Die meisten Auctores nennen Nord-Holland West-Frießland, wiewohl in uneigentlichem Verstande; denn die gantze Halb-Insul, welche in denen Charten Nord-Holland genennet wird, gehöret nicht zu West-Frießland. Siehe West-Frießland.

Das eigentliche Frießland ist ietzo das eintzige, welches den alten Nahmen Frießland ohne einen Zusatz behalten hat (b). Es ist derjenige Theil des alten Frießlandes, welcher zwischen der Zuyder-Zée und dem Lauwer, Lateinisch Lavica, ist, welche sie gegen Osten von der Provintz Gröningen absondert. Seit den grossen Ueberschwemmungen, von welchen wir an einem andern Orte reden, umgiebt das Meer die Provintz Frießland gegen Westen und Norden, und gegen Süden die Ober-Issel. Diese Provintz erkannte keinen besondern Herrn über sich, und bestund als eine Republick unter dem Schutze des Reichs. Die Städte wurden von Magistraten regieret, und die Einwohner auf dem Lande waren in viele Gerichtsbarkeiten abgetheilet, davon iede aus einem Richter, welcher Grietman hieß, und vielen Beysitzern bestund, welche alle Jahre abwechseln solten, und diese Gerichtsbarkeiten nennete man Gretanies. (Daher kömmt es, daß die grosse Charte von Frießland, welche Halma herausgegeben hat, in Griettenijen, das ist, in dergleichen Gerichtsbarkeiten, abgetheilet ist.) Die Grafen von Holland, und die Bischöffe von Utrecht versuchten es zu verschiedenen mahlen diese freye Nation zu überwältigen; sie konnten aber ihre Absicht nicht zu Wercke richten, und der Kayser Sigismundus gab im Jahre 1419. eine Kayserliche Verordnung, darinne er die Privilegia und Freyheiten der Friesen bestätigte; und denen Grafen von Holland und allen andern verbot, künfftighin wider die Freyheit dieses Volckes etwas zu unternehmen. Die Kayser pflegten zuweilen Gouverneurs nach Frießland zu schicken, welche aber daselbst keine unumschränckte Gewalt halten, und man nennete sie Potestats. Sie wollten ein Recht daraus machen, und als sich die Friesen weigerten, diese Officiers zu erkennen, welche ihrer Freyheit nachtheilig zu seyn schienen, so verliehe der Kayser Maximilianus im Jahre 1498. das Amt eines erblichen Gouverneurs oder Potestat von Frießland, Alberto, einem Sächsischen Printzen, und Sohne des Churfürsten Friderici II, und dieser Printz oder Hertzog Albertus brachte dieses Land zum Gehorsam, wenn wir dem Herrn Abte von Longuerue glauben dürffen. Nachdem aber Albertus im Jahre 1500. gestorben war, und seinen Sohn, Georgium, zum Nachfolger hinterließ, empöreten sich die Friesen, und begaben sich unter den Schutz des Hertzogs von Geldern, dahero Georgius von Sachsen im Jahre 1515. alle seine Rechte Carolo von Oesterreich überließ, welcher hernach der Kayser Carolus V. wurde, und von der Zeit an führte dieser Printz den Titul eines Herrn von Frießland, indem sich die Einwohner ihm unter gewissen Bedingungen unterworffen hatten. Nachdem aber Philippus II, König von Spanien, welcher seinem Vater Carolo V. folgete, diese Völcker durch das harte Verfahren seiner Gouverneurs in Harnisch gebracht hatte, machten sie sich im Jahre 1576. von seiner Herrschafft loß, und veränderten das Gouvernement im Jahre 1579. gäntzlich, nachdem sie die Catholische Religion abgeschafft hatten. Sie vereinigten sich mit der Confœderation der Provintzen zu Folge der Association von Utrecht. Zwey Jahr darauf kündigten sie Philippo II. den Gehorsam völlig auf, nebst denen Staaten der andern Provintzen, welche zu Haag im Jahre 1581. versammlet waren, und erkannten hernach den Hertzog von Anjou, Henrici III. Bruder, vor ihren Printzen, wie der gröste Theil von denen Niederlanden gethan hatte, als sich aber dieser Printz wieder nach Franckreich gewendet hatte, und hernach gestorben war, vereinigten sie sich mit den Vereinigten Provintzen, und erwählten zu ihren Stathouder oder General-Gouverneur den Grafen Wilhelmum Ludovicum von Nassau, einen Vetter des Printzen von Oranien, und die Nachkommen dieses Printzen und ihre Erben haben diese Würde eines erblichen Gouverneurs bis ietzo bekleidet. Einige, als der Herr de la Forêt de Bourgon, nennen das eigentliche Frießland, West-Frießland. Dieses ist ein Fehler, Frießland ist eine von den sieben Provintzen, und West-Frießland nebst Holland macht eine andere aus.

Frießland wird in vier Theile abgetheilet, welche sind:

Ostergow, oder der Oestliche Theil;
Westergow, oder der Westliche Theil;
Seven Wolden, oder die sieben Wälder;
Und die Insuln.

Die Städte in Ostergow sind:
Leuwarden und Docum.

Die in Westergow sind:
Harlingen, ein See-Hafen,
Franecker, eine Universität,
Bolswert, eine alte Stadt,
Sneeck,
Worcum,
Hindelopen,
Staveren.

Das Land Seven Wolden, oder der Sieben Wälder, ist voller Wälder und Moräste, und hat keine merckwürdige Stadt, als Sloten, welches eine kleine Stadt an einem Moraste gleiches Nahmens ist.

Die Insuln sind:
Ameland, Schelling, und Schiermonikoog.
Martin. Dict.

(a) *Spener* Not. Germ. Med. cap. IV. p. 414. & seq.
(b) *Longuerue* Descr. de la France Part. II. p. 29.

Frießland, ist ein niedrig Stücke Landes in Süder-Jütland, oder im Hertzogthum Schleßwig an der West-See. Hübn. Zeit. Lex.

Frieißnitz, ein Flecken im Voigtlande, anderthalbe Stunde von Weyda gelegen. Goldschadt.

Friessoite, ein altes Städtgen nebst einem Schlesse, im Stiffte Münster, siehe Friesoita.

Friesteter-Wald, ein Wald zwischen Böhmen, Francken und Thüringen, siehe Fristerer.

Frietzoite, ein altes Städtgen nebst einem Schlosse im Stiffte Münster, sie Friesoita.

FRIGANO, ein kleines Land in Italien, siehe *Frignano*.

FRIGIDA, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Spanien, siehe *Frias*.

FRIGIDÆ (a), ein Ort in Mauritania Tingitana, zwischen Banasa und Lixus. Antoninus setzet XXIV. Meilen von jener, und XVI. von dieser. *Martin.* Dict.

(a) Itiner.

FRIGIDUM CAPUT, ist der Lateinische Nahme von *Cabo-Frio*, oder *Cap Frio*. Siehe diesen Artickel unter dem Worte *Cap*, im III. Bande p. 422.

FRIGIDUS, ist der Lateinische Nahme eines Flusses in Crayn, siehe Wiepach.

FRIGIDUS, ist der alte Nahme des *Vipao*, eines Flusses in Friaul. Siehe *Vipao*.

FRIGIDUS, ist die Lateinische Benennung eines kleinen Flusses in Italien, in Toscana, siehe *Freddo*.

FRIGIDUS,

FRIGIDUS, ist auch der Lateinische Nahme eines Flusses in Sicilien, welchen die Alten *Acis*, und die Neuern *Freddo* nennen. Siehe diese zwey Nahmen. *Martin.* Dict.

FRIGIDUS MONS, eine Abtey in Franckreich, siehe *Froid-Mont.*

FRIGIONES, eine alte Nation in Europa, siehe Friesen.

FRIGLÆ (a), die Notitia Imperii setzet unter das Gebiete des Comitis von Tingitana, an die Gräntzen, den Tribunum der Cohortis von Friglæ nach Friglæ selbst, (Tribunus Cohortis *Friglensis*, *Friglæ.*) Zurita muthmasset, daß dieser Ort vielleicht das *Frigidæ* des Antonini, und bey einem von diesen zwey Auctoribus ein Fehler sey. *Martin.* Dict.

(a) Emendat. in Itiner. *Anton.* p. 182.

FRIGNANE, oder

FRIGNANI TERRITORIUM, ein kleines Land in Italien, siehe den nachstehenden Artickel.

FRIGNANO, Herr Corneille schreibt unrecht *Friganno*; und Herr Baudrand (a) *la Frignane*, Lat. *Territorium Frignani*, oder *Friniana*, ein kleines Land in Italien, in dem Hertzogthume Modena, von welchem es eine von den sieben kleinen Provintzen ist, unten an dem Apenninischen Gebürge, gegen die Gräntzen von Bologna, und des Groß-Hertzoglichen Staates, zwischen den Quellen des Panaro. Die vornehmsten Oerter darinne sind Sestola, Aquaria und Frignana, von welchem es den Nahmen hat. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

FRIGNICO, eine alte Stadt des Peloponnesi, in Laconien, siehe *Biandina*, im II. Bande p. 856.

Frilendorff, ein Marckt-Flecken und Amt in Nieder-Hessen, eine Meile von Ziegenhahn. Goldschadt.

FRINIANA, ist die Lateinische Benennung eines kleinen Landes in Italien, siehe *Frignano.*

FRINIATES, eine alte Nation in Italien, in Ligurien. Titus Livius (a) sagt, daß, nachdem sie der Bürgermeister C. Flaminius verschiedene mahl geschlagen, sie sich ihm ergeben, und von ihm entwaffnet worden. Sigonius (b) hält dafür, daß sie in den Gegenden von Modena gewohnet. *Martin.* Dict.

(a) L. XXXIX. c. 2. (b) Regni Ital. L. XV.

FRIO, (CABO) oder

FRIO, (CAP) ein Vorgebürge in America, siehe *Cap Frio*, im III. Bande p. 422.

FRIOU, Lat. *Vadum*, oder *Trajectus*, bedeutet in der Levante so viel, als ein Canal oder Furt. Hübn. Zeit. Lex.

FRIOUL, eine Provintz in Italien, siehe *Friaul.*

FRIQUE, (ST.) eine Stadt in Franckreich, siehe *St. Afrique.*

Frisach, eine kleine Stadt in der Mittel-Marck Brandenburg, siehe Frisack.

FRISACI, ein Sächsischer Pagus, siehe *Firichfazu.*

Frisack, oder Frisach, eine kleine Stadt am Flusse Rhyn, in der Mittel-Marck Brandenburg, zwischen Rhinow und Fehrbellin, 4. Meilen von Ruppin, denen Herren von Bredau gehörig. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th.

FRISACUM, ist die Lateinische Benennung einer uralten Stadt in dem Hertzogthum Kärnthen, siehe Friesach.

Frisawa, ein Fluß im Marggrafthum Mähren, entsteht ohnweit der Böhmischen Gräntze, bey dem Dörffgen Schönau; rinnet so gleich durch Rothwasser, Lentz und Oberfriese, nach dem Städtgen Schildberg, von dannen er eine gantze Meile lang im Gebürge fortstreicht, bis nach Hochstein, woselbst sich die Zosawa zu ihn geselle. Er geht darauf zwischen Hniewke und Motochow, wie auch zwischen Nemile und Lupele hin, nach der Stadt Hohenstadt; nimmt etliche kleine Bäche ein, und fließt noch an Kleinrassel und Großrassel vorbey, und unterhalb diesem in die March. *Hydrogr. Lex.*

Frisch, ein kleiner Fluß in der Schweitz, welcher um die Gegend Werdenberg in den Rhein fällt. Denckw. *Antiqu.* des Rhein-Str.

Frischborn, ein Dorff im Stifft Fulda, etliche Stunden von Fulda entlegen. Goldschadt.

Frische Haff, Lat. *Sinus Aquæ Dulcis*, und *Nerungiæ Sinus*, oder *Habus*, ein Meer-Busen oder Arm des Meeres gegen Süden des Meer-Busens von Dantzig, in dem Baltischen Meere, er erstreckt sich in Preussen hinein, bis bey Elbingen gegen Süden, und bis an die Weichsel gegen Osten, wo er das Wasser aus den zwey Armen dieses Flusses zu sich nimmt, welche den Werder ausmachen. Er erstrecket sich gegen Nord-Westen bis bey Königsberg, allwo er den Pregel zu sich nimmt; und hänget mit dem Meer-Busen von Dantzig vermittelst einer Meer-Enge zusammen, welche der Pillau heist, nach dem Nahmen einer Stadt in Preussen, welche auf der Nördlichen Küste desselben liegt, und ist von diesem grossen Meer-Busen durch eine lange und schmale Spitze Landes abgesendert. Seine Länge trägt funffzehn, und die Breite, welche aber nicht überall einerley, sechs Meilen aus. Er stehet dem Könige in Preussen zu, und ist mit dem grossen Haff in Pommern, der auch von etlichen der Frische Haff genennet wird, nicht zu confundiren. Von dem Preußischen Haff ist eine alte Fabel, daß um das Jahr 1190. in Preussen zwölff Jahr nach einander der Nord-Wind so gewütet, daß nicht allein die Schiffe in Preussen verfaulet, sondern auch die Dantzige Dantziger Nerung aufgeschüttet, und das vorhin nicht gewesene Haff von der See abgeschnitten worden. Allein man findet bey keinem alten Scribenten etwas von dieser Sündfluth. Sonst führet dieser See frisches und süsses Wasser, und schöne Fische bey sich, dienet auch den Städten, die daran liegen, zur Communication. Die Lexica erklären das Wort Haff durch das Lateinische Wort *Habus*, welches weiter nicht, als seiner Endung nach, Lateinisch, und nicht leichter, als das Wort Haff, zu verstehen ist. Man glaubt, daß dieses letzte von dem Celtischen Worte *Hafn* herkömmt, welches einen Hafen bedeutet; wie denn auch dasjenige, was man so wohl in Preussen als in Curland Haff nennet, würckliche Häfen, die auf allen Seiten, den Eingang ausgenommen, eingeschlossen sind. Die Spitzen Landes, welche beyde von dem Meere absondern, heissen durchgängig Nering, welches von dem alten Deutschen *Nerio* abstammet, welches so viel, als erhalten, beschützen, bedeutet; weil eine dergleichen Spitze Landes würcklich die gröste Gewalt des Meeres abhält. Siehe unter dem Worte Nering, die Artickel Curisch-Nering, und Frisch-Nering. Herr Baudrand setzt als gewiß voraus, daß die Alten den Frischen Haff *Venedicum Sinum* genennet hätten; es ist aber besser, wenn wir mit Cluverio sagen, der *Venedicus Sinus* sey die allgemeine Benennung des Dantziger Meer-Busens, und die beyden Spitzen Landes, deren wir gedacht haben, die Insulæ Electr des der Alten. Die Spitze, der Frische Haff, ist würcklich eine Insul; und der Curisch-Haff ist fast auch eine. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. II. Th.

Frisch-Nering, siehe den vorhergehenden, wie auch den Artickel Nering.

Frischhausen, ein Dorff unweit Fulda. Goldschadt.

FRIESE, ist die Frantzösische Benennung verschiedener Länder, siehe Frießland.

FRISEI, ist eine alte Nation in Europa, siehe Friesen.

Frisenburg, oder Friesenburg, eine Grafschafft nebst einem schönen Schlosse in Dänemarck, in der Diœces von Aarhus, zwischen Randers und Aarhus, gehöret einer

einer bekannten Familie von Friese. Hübn. Geogr. II. Th.

FRISEONES, eine alte Nation in Europa, siehe Friesen.

FRISIA, ist die Lateinische Benennung, welche man zu verschiedenen Zeiten verschiedenen Ländern beygeleget, siehe Frießland.

FRISIABONES, so nennet Plinius ein altes Volck in Gallia Belgica, siehe *Betasi*, im II. Bande p. 799. und *Aduatici*, im I. Bande p. 261. wie auch Friesen.

FRISICA OITHA, ist die Lateinische Benennung eines alten Städtgens nebst einem Schlosse im Stiffte Münster, siehe Friesoita.

FRISII, ist eine alte Nation in Europa, siehe Friesen.

FRISINGA, oder
Frisingen, eine Bischöffliche Residentz-Stadt in Bayern, siehe Freysingen.

FRISINGENSIS EPISCOPATUS, ist die Lateinische Benennung eines Bißthums, so unter Saltzburg gehöret, siehe Freysingen.

FRISIONES, eine alte Nation in Europa, siehe Friesen.

Frisland, ob es gleich die Deutschen also aussprechen, so schreiben sie doch Frießland, und die Niederländer schreiben *Friesland*. Aber das E wird weder im Niederländischen, noch im Deutschen ausgesprochen. *Martin.* Dict.

FRISLANDE, ist die Frantzösische Benennung einer Insul in denen Terris Arcticis, siehe Frießland.

Frislar, Lat.
FRISLARIA, eine Stadt in Nieder-Hessen, siehe Fritzlar.

Frisoita, ein altes Städtgen nebst einem Schlosse im Stiffte Münster, siehe Friesoita.

Frisolt, ist ein geringer Ort im Stifft Münster, im Sadler-Lande. Hübn. Geogr. III. Th.

FRISONES, eine alte Nation in Europa, siehe Friesen.

FRISTETA, ist die Lateinische Benennung eines Waldes zwischen Böhmen, Francken und Thüringen, siehe den nachstehenden Artickel.

Fristeter- oder Friesteter-Wald, Lat. *Frißeta*, ein Wald zwischen Böhmen, Francken und Thüringen, wo die Nabe entspringet. Er kömmt in diejenige Gegend zu liegen, wo ehedem ein Stück von dem grossen Hercynischen Walde gelegen, welchen Ptolomæus *Gabritam*, oder *Gabretam*, Strabo aber *Gaubretam* nennet. *Univ. Lex.*

FRITESLARIA, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Nieder-Hessen, siehe Fritzlar.

Frithenigawi, so hieß ehemahls ein Gow in Nieder-Sachsen, siehe Frethenigawi.

Friting, eine Stadt in Nieder-Bayern, beym Ammer-See. *Univ. Lex.*

Fritislar, oder
Fritislari, eine Stadt in Nieder-Hessen, siehe Fritzlar.

FRITTOLA, Lat.
FRITTOLANÆ, sind Bäder in Italien, im Königreiche Neapolis, in Terra di Lavoro, nahe bey Bayes. Herr Baudrand spricht, ihr alter Lateinischer Nahme sey *Mirteta*. *Martin.* Dict.

Fritzlar, eine Stadt in Nieder-Hessen, siehe den nachstehenden Artickel.

Fritzlar, oder Fridslar, Friedelar, Fritzlaer, Fridislare, Fritzschelar, Frideslar, Frislar, Friedeslar, Fridisleri, Frizlar, Frizler, Fritislari, und Fritislar, Lat. *Fritzlaria*, *Fridelaria*, *Friteslaria*, ehemahls *Bogadium*, *Bogodium*, oder *Bogona*, eine feine Stadt und Amt in Nieder-Hessen, an denen Gräntzen der Grafschafft Waldeck, 3. Stunden von Homberg, 3. Meilen von Cassel, 5. Meilen von Minden, und 6. Meilen von Marpurg, bey dem Flusse Eder, worüber eine lange und hohe steinerne Brücke gehet, gelegen, und zu dem Ertz-Stifft Maynz gehörig. Der Nahme soll so viel als ein Friedens-Lager, bedeuten. Das ehemahlige Benedictiner-Kloster, das hier gestanden, ist schon im VIII. Jahrhundert berühmt gewesen. Das St. Catharinen-Kloster ist im Jahre 1711. vom Churfürsten zu Maynz wieder hergestellet, und denen Ursuliner-Kloster-Frauen übergeben worden. Im Jahre 774. wurde Fritzlar von denen Sachsen überfallen, geplündert, und die Kirche, so Bonifacius soll gebauet haben, in Brand gesteckt. Im Jahre 919. wurde ein Reichs-Tag hier gehalten, auf welchem Henricus Auceps zum Kayser erwehlet wurde. Land-Graf Henricus Raspo in Hessen wolte an diesem Orte im Jahre 1232. seine Rache wider den Ertz-Bischoff zu Maynz ausüben, ruinirte die Vorstädte, Mühlen und Brücken, worauf er wieder abziehen wolte. Allein die Bürger, so solches vor eine Zaghafftigkeit auslegten, waren so muthwillig, daß sie ihm ihre Posteriora zeigten, und als eine Herberge anboten, wenn er nirgends hinzufliehen wüste. Hierauf belagerte der Land Graf die Stadt, ängstete sie mit Feuereinwerffen, und eroberte sie durch Sturm, wobey alle durchs Feuer oder durchs Schwerdt umkamen. Im Jahre 1631. im September eroberte sie Land-Graf Wilhelm in Hessen mit Sturme; doch verlohr er sie hernach wieder, worauf sie noch viel Ungemach erlitten. So hat auch im Jahre 1682. die grosse Wasserfluth die obgedachte schöne Brücke über die Eder meistentheils eingerissen. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th.

FRITZLARIA, oder
Fritzschelar, eine Stadt in Nieder-Hessen, siehe Fritzlar.

FRIUL, eine Landschafft in Italien, siehe *Friaul*.

FRIULI, eine kleine Stadt in Italien, in Friaul, siehe *Cividal di Friuli*, im III. Bande p. 1404.

FRIULI, (PATRIA DI) so nennen die Italiäner eine Provintz in Italien, siehe *Friaul*.

FRIXA, eine Stadt in Africa, im Königreiche Fez, von welcher schon zu des Marmolii Zeiten nichts mehr, als die Steinhauffen übrig waren, welcher also davon spricht (a): Drey Meilen von Esagen, auf einem kleinen Berge, dessen Fuß die Lisse beströhmet, siehet man die Ruinen von einem kleinen, von den alten Africanern erbaueten Platze; die herum liegenden Felder sind überaus gut, ob es gleich ein hohes und niedriges Land und voller ausgeschwemmten Gräben ist. Es sind aber auch hier längsthin an dem Flusse dicke Wälder, in welchen sich viel wilde Thiere aufhalten. Die Portugiesen, welche die Städte Tanger und Arzile besassen, plünderten sie im Jahre 1481. und im 895. Jahre der Hegira, und verbrannten sie dergestalt, daß sie nachhero nicht wieder bevölckert worden ist. *Martin.* Dict.

(a) T. II. L. IV. c. 48.

FRIXANO, Lat.
FRIXANUM, war ehemahls eine Stadt auf der Insul Sardinien. Sie liegt iezo wüste, und man siehet noch die verfallenen Mauern davon gegen Norden der Insul, nahe bey Castel-Aragonese. *Martin.* Dict.

FRIXINONA, eine Stadt in Italien, siehe *Frusino*.

Frizlar, oder
Frizler, eine Stadt in Nieder-Hessen, siehe Fritzlar.

Froberg, eine Herrschaft im Sundgau. Hübn. Zeit. Lex.

Frobis, ein Dorff in Thüringen, unweit Königste. Goldschadt.

FROBOLET, ein Ort in Palæstina, wie Guilielmus Tyrius (a) schreibet, auf den sich Ortelius berufft. *Martin.* Dict.

(a) L. XXII. c. 16.

FRODA, ein Fluß in der Schweitz; es ist eben derjenige, welcher seinen Nahmen verändert, und der Mittel-Rhein genennet wird. Siehe Rhein. *Martin.* Dict.

FRODDESHAM, wie Davity schreibt, oder

FRODESHAM (a), ein Flecken in Engelland, in Cheshire, eilff Engelländische Meilen von der Stadt Chester, an der Gräntze von Lancaster, wo der Fluß Mersey in das Irrländische Meer fällt, ist nach alter Art gebauet. Es wird hier öffentlicher Marckt gehalten. Dieser Ort hat nichts besonders merckwürdiges. Davity macht eine kleine Stadt daraus, und Herr Corneille (b) nach ihm. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Etat pref. de la Gr. Bret. T. I. p. 47. (b) Dict.

FRODESHAM-CASTLE, ein Land-Sitz in der Grafschafft Chester, in Engelland, dem Grafen Rivers zugehörig. *Miege.*

FRODLINGHAM, eine Stadt in Yorckshire, in Engelland, welche die Freyheit hat, öffentlichen Marckt zu halten. *Miege.*

FRODOBERTI CELLA, ist der Lateinische Nahme von *Montier la Celle* in Champagne, bey Troyes, siehe *Celle*, im III. Bande p. 945.

FRODOLFA, oder

FRODOLPHE, ein Fluß in der Schweitz (a). Er entspringt in dem Gebürge, welches im Lateinischen *Braulius*, und im Italiänischen *Braulio* heißt. Herr Corneille (b) nennet sie *Alfurno*, welches Wort vermuthlich von *Val Furba* herrühret, indem man es verfälscht, und vor den Nahmen dieser Gebürge gehalten hat, da doch Val Furba der Nahme desjenigen Thales ist, durch welches dieser Fluß ströhmet, wenn er sich bey Bormio in die Adda ergiessen will. Herr Corneille sagt, er sey in dem Lande von Worms, und falle in die Adda, nachdem er das Thal von Forben und von Bormeo beströhmet. Allein er hätte sagen sollen, dieser Fluß durchströhme die Grafschafft *Bormio*, indem er durch das Thal *Furba*, oder *Forba*, fliesse, und vereinige sich mit der Adda gegen Süden von Bormio, welches die Deutschen Worms nennen. *Martin.* Dict.

(a) *Scheuchzer* Carte de la Suisse. (b) Dict.

Fröbitz, ist ein Ritter-Gut im Fürstlichen Amte Schwartzburg, in Thüringen. Wabst.

Frödersdorff, ein Dorff im Sächsischen Churkreisse, im Churfürstlichen Amte Beltzig gelegen. Wabst.

Frödstädt, oder Fredstädt, ein Adeliches Ritter-Gut und Dorff im Wangenheimischen Gebiete, in Thüringen, zwey Stunden von Gotha. Goldschadt.

Fröhne, ein Dorff in dem Ertz-Gebürgischen Kreisse, in Meissen, im Amte Wolckenstein, zur Stadt St. Annaberg gehörig. Wabst.

Frölich, ein Ort im Chur-Trierischen, siehe Freyling.

Frölichs-Wiederkunfft, ein Fürstliches Jagd-Schloß in einem Walde, im Osterlande, nicht weit von Hummelshahn, an der ordinairen Post-Strasse von Jena nach Neustadt an der Orla gelegen, und Sachsen-Gotha gehörig. Goldschadt.

Frölichsdorff, ein Dorff unweit Hirschberg, in Nieder-Schlesien. Goldschadt.

Frömsdorff, ein Dorff im Fürstenthum Münsterberg, in Ober-Schlesien, dem Stiffte Heinrichau gehörig. *Ex Litt. transm.*

Fröndenberg, Frondenberg, oder Freundenberg, eine Stadt nebst einem Adelichen Fräulein-Stiffte in der Grafschafft Marck, in Westphalen, an der Ruhr, der Stadt Ham gegen über gelegen. Das Stifft ist Evangelischer Religion. *Univ. Lex.*

FROES, ist ein Ort im Hertzogthum Schleßwig, im Amte Hadersleben. Hübn. Geogr. II. Th.

Frörenberg, eine Herrschafft in der Schweitz, im Graubündter-Lande, wie Herr Corneille will; aber was er davon sagt, kömmt vielmehr mit demjenigen überein, was wir ietzo Nieder-Sargans nennen. Er redet davon, als wenn sie noch dem Hause Oesterreich gehörete. Allein es sind schon einige Jahrhunderte verflossen, seit dem die Grafen von Werdenberg, welche aus dem alten Hause von Montfort waren, und die letzten Eigenthümer davon gewesen sind, ihr Recht denen sieben alten Cantons verkaufft haben, welche ietzo diese Grafschafft besitzen, ausgenommen Wartaus, welches denen Protestanten zu Glaris gehöret. Siehe Sargans. *Martin.* Dict.

Frohburg, ein Marckt-Flecken und Schloß an der Wyra, in Meissen, eine Meile von Borna, gegen Altenburg zu gelegen. Goldschadt.

FROHEINS, ein Flecken in Franckreich, in der Nieder-Picardie, in Ponthieu (a), an dem Flusse Authie: man hieß ihn sonst *Maisieres sur Authie* zum Unterscheide von *Maisieres sur Oyse.* Haimon, welcher gegen das Jahr 644. Herr davon war, schenckte dieses Dorff oder diesen Flecken nebst dem Land-Gute dem Heil. Fursy. Dieser letztere starb allda im Jahre 650, und der Ort hieß nachhero *Froheins*, indem man den Nahmen *Fours-hem* oder *Fours-heim* verdrehete, welches so viel bedeutet, als das Haus oder die Heimat des *Fursy.* Sein Leichnam wurde von dar nach Peronne gebracht. Die Römische Kirche verehrt diesen Heiligen den 16. Jan. Dieser Flecken liegt an den Gräntzen von Ponthieu und Artois, und zwischen Auchi und Dourlens. *Martin.* Dict.

(a) *Baillet* Topogr. des Saints p. 286.

Frohnau, ein Dorff im Voigtlande, siehe Fronau.

Frohnderode, ein Amt im Hertzogthum Magdeburg, in der Grafschafft Hohenstein gelegen. Abel.

Frohndorff, ein Schloß, Amt, Herrschafft und Flecken in Thüringen, nicht weit von Cölleda, an der Lossa gelegen, denen Herrn Grafen von Werther zuständig. Die zu dieser Herrschafft gehörigen Dörffer sind: Frohndorff Ober- und Nieder-Orlishausen, Gressen-Reehausen, Wenigen-Reehausen, Ellersleben, Bachra, Rettgenstädt, Backleben, Bettichendorff, Dermsdorff und Schillingstädt. Goldschadt. Wabst.

FROID-MONT, Lat. *Frigidus Mons*, eine Abtey in Franckreich, in der Diœces von Beauvais, an dem kleinen Flusse Terain, 3. Meilen von der Stadt Beauvais, gegen Süden, wie Herr Baudrand (a) spricht. Froid-mont liegt gegen Süd-Osten von Beauvais, und nicht gegen Süden von dieser Stadt, an einem Bache, der sich in dem Terain verliehret, und nicht an diesem Flusse, von welchem sie eine Viertel-Meile entfernet ist. *Martin.* Dict.

(a) Edit. 1705.

FROID-MONT (a), ein Schloß in denen Niederlanden, an der Sambre, in der Grafschafft Namur, zwischen Namur und Charleroy. *Martin.* Dict.

(a) Dict. Geogr. des Pays-bas.

FROI-MONT (a), ein Wald in Franckreich, in Champagne. Man lieset in der alten Chronicke von Mouzon, daß der Heil. Märtyrer Arnoldus, als er aus dem Walde von Froimont gegangen, an den Gräntzen der Länder Porcien und Castrice, nahe bey dem Dorffe Gruyeres sey ermordet worden. Einige schreiben diesen Nahmen auch *Fremont. Martin.* Dict.

(a) *Longuerue* Descr. de la France Part. I. p. 46.

Frolach, ein kleiner Fluß in der Pfaltz, welcher unweit Weissenburg entspringet, und in den Rhein fällt. *Univ. Lex.*

FROME, oder *Froome*, von denen Sachsen *Frau* genannt, ein Fluß in Dorsetshire, in Engelland, welcher in Tollerford Hundred entspringet, und, nachdem er durch unterschiedene Flüsse verstärcket worden, sich bey Warham in das Meer ergießt. *Univ. Lex.*

FROMENTAU, ein Dorff in der Landschafft Touraine, in dem Hertzogthum Orleans, in Franckreich, darinnen die schöne Maitresse Königs Caroli VII, Nahmens Agnes Sorell, gebohren worden. Hübn. Geogr. I. Th.

FROMENTEL, (CAP) ein Vorgebürge auf der Insul Majorca, siehe *Cap Fromentel*, im III. Bande p. 422.

FROMERIE, ein Flecken in Franckreich, in der Picardie, zwischen Aumale und Gerberoy, 2. Meilen von Cercu und von Gaille Fontaine. Jede Mittewoche wird hier Wochen- und jährlich ein Jahrmarckt gehalten. Wenn man aus diesem Flecken auf der Seite von Rouen gehet, siehet man drey Bäume, welche in einem Triangel gepflantzet, und sehr nahe bey einander sind. Der eine stehet auf dem Gebiete der Diœces von Rouen, der andere auf dem Gebiete von Beauvais, und der dritte auf dem Gebiete von Amiens, und dienen diesen drey Diœcesen zur Gräntze. *Martin.* Dict.

Frommhausen, ein Flecken im Fürstlich-Nassauischen Amte Dillenburg. Goldschadt.

FROMPTON, ein Ort in Dorsetshire, in Engelland, am Flusse Frome, wovon er seinen Nahmen hat. *Univ. Lex.*

Fromsdorff, ein Dorff im Sachsen-Altenburgischen, 3. Stunden von Altenburg gelegen, und in dieses Amt gehörig Goldschadt.

Fromstädt, ein Sächsisch Dorff unweit Weissensee, in Thüringen, in dieses Amt gehörig. Goldschadt.

Fronau, oder Frohne, ein Dorff mit einer Kirche, unweit Lauterbach, im Vogtlande. Goldschadt.

Frondenberg, eine Stadt in Westphalen, siehe Frönbenberg.

Frondorff, ein Flecken, Amt und Herrschafft in Thüringen, siehe Frohndorff.

FRON-HOVE, oder *Fron-Hove*, eine Herrschafft mit dem Titul einer Grafschafft, in denen Niederlanden. Diese Grafschafft wurde nebst Mastricht und Wyck, in dem Münsterischen Frieden im Jahre 1644. von Philippo IV. Könige von Spanien, denen General-Staaten überlassen. Dieser Nahme wird in dem III. Articul dieses Friedens *Froon-Hoff* geschrieben. *Martin.* Dict.

Fronleiten, oder

Fronleyten, ein schöner Flecken und Schloß mit einer Abtey in Unter-Steyermarck, 3. Meilen von Grätz, am Muer-Flusse gelegen. *Univ. Lex.* Goldschadt.

FRONS, dieses Lateinische Wort, welches die Frantzosen mit einer geringen Veränderung in ihre Sprache genommen, und daraus das Wort *Front* gemacht haben, um dadurch dasjenige, was die Deutschen in ihrer Sprache die Stirne nennen, anzuzeigen, ist ein Geographisches Wort, welches denjenigen Theil anzeiget, der nach dem Oceano, oder gegen einen andern merckwürdigen Ort zu liegt. Die Lateinischen Geographi haben das Wort *Frons* bey vielen Gelegenheiten in dieser Bedeutung gebraucht, davon wir hier die merckwürdigsten anführen wollen. Wenn Plinius (a) von einem Vorgebürge, welches er *Hesperium Ceras*, das ist, das Westliche Horn, oder die Westliche Spitze nennet, welches, nach des P. Hardouin Meynung, das Vorgebürge Sierra Lionna ist; so spricht er, von dar an fange die Küste an, sich gegen Westen und gegen das Atlantische Meer zu kehren, welches er also ausdrücket: Inde primum circum agente se terrarum *Fronte* in occasum & mare Atlanticum. Er schreibet den Melam öffters aus, wie bereits andere vor uns angemercket haben. Vor dem Plinio hatte Mela (b) gesaat: Die Gräntzen des Landes sind in dieser Gegend das Vorgebürge, Nahmens ἑσπέρου κέρας, (*Hesperium Ceras*) hier fängt sich diese Küste an, welche, da sie sich gegen Westen lencket, von dem Atlantischen Meere berühret wird. (Inde incipit *Frons* illa, quæ in Occidentem vergens Mari Atlantico alluitur.) Münsterus und andere, welche nicht mit genugsamer Aufmercksamkeit untersuchet haben, was das Wort *Frons* hier eigentlich bedeute, haben sich, man weiß selbst nicht warum, einaebildet, diese beyden Auctores hätten dadurch ein Vorgebürge verstanden, und aus dieser vorgefaßten Meynung hat man die Frage aufgeworffen, ob dieses Vorgebürge das Vorgebürge der guten Hoffnung, oder das so genannte Grüne Vorgebürge sey. Es ist aber keines von beyden, und auch in dieser Stelle die Rede nicht von einem Vorgebürge. Diese zwey alten Schrifftsteller haben unter dem Worte *Frons* nicht eine bloße Spitze Landes, wie ein Vorgebürge ist, sondern den gantzen Umfang der Küste verstanden, welcher von einem gewissen bestimmten Orte an, bis zu einem andern, nach dem Oceano zu liegt. Und in dieser Bedeutung muß man dasjenige nehmen, was Plinius (c) *Frontem Hispaniæ* nennet, und darunter nicht etwan ein eintzelnes Vorgebürge, sondern die gantze Küste verstehen, die sich von dem Vorgebürge Roca Sintra bis an die Meer-Enge von Gibraltar erstrecket, wie solches der P. Hardouin darthut. Auf gleiche Art sagt Pomponius Mela (d), Lusitanien habe kein anderes Meer, als den Oceanum; zur Seiten liege es gegen Norden, und vorwärts (Fronte) gegen Westen. Eben dieser Auctor nennet *Frontem Arabiæ Felicis* diejenige Küste dieses Landes, welche zwischen dem Eingange des Persischen Meer-Busens, und dem Eingange des Arabischen Meer-Busens ist (e). *Frons Italiæ*, ist nach dem Plinio (f) und Solino derjenige Theil, welcher sich in dem Königreiche Neapolis zwischen dem Vorgebürge delle Colonne und dell'Armi befindet; welche vor Alters *Lacinium* und *Leucopetra* hiessen. Tacitus verstehet durch *Frontem Germaniæ* denjenigen Theil, welcher sich längst an der Donau hin erstrecket, wie solches Ortelius erkläret (g). Mela nennet *Frontem Littorum* einen Theil der Küsten von Franckreich, von denen *Ossismis* oder *Ossimiis* an, (welches eine Nation war, die zwischen der Loire und dem Avranchin wohnete,) bis zu denen Morinis, welches die letzte Nation in Gallien war. Wir läugnen aber nicht, daß das Wort *Frons* nicht auch bisweilen in dem Verstande sey genommen worden, da es ein Vorgebürge bedeutet. Denn es sind viele Vorgebürge, welche die alten Griechen *Crio Metopon*, Κριοῦ μέτωπον, genennet haben. Aber alsdenn bedeutet es auch nicht den vördern Strich eines Landes, sondern ein besonders Vorgebürge, welches mit dem Horne eines Widders eine Aehnlichkeit gehabt hat. Denn dieser Nahme bedeutet nichts anders; und ein dergleichen Vorgebürge ist öffters nur ein überaus kleiner Theil von dem, was man durch *Frontem Regionis* nach der Schreib-Art der alten Geographorum verstehet. So sind zum Exempel unter denjenigen, was Plinius *Frontem Hispaniæ* nennet, drey der hauptsächlichsten Vorgebürge begriffen, die andern geringen nicht zu rechnen, nehmlich das Vorgebürge Rocca Sintra, Lateinisch *Promontorium Artabrum*, wie einige, *Magnum*, wie andere, und *Olisiponense*, wie die meisten wollen. Das Vorgebürge von Trafalgar, Lateinisch *Promontorium Junonium*, und zwischen diesen beyden das Vorgebürge St. Vincent, Lateinisch *Promontorium Sacrum*. Plinius nennet keines von diesen Vorgebürgen, *Frontem*, sondern die Küste, welche darzwischen liegt. Nachdem wir nun dieses bewiesen; so erhellet die Vergeblichkeit und der Ungrund der Anmerckung, welche Isaacus Vossius über den Melam (h) macht, von sich selbst, allwo er die Worte dieses Auctoris: *Frontem*, quæ inter ostia (Sinus Persici & Sinus Arabici) ostenditur, silvæ cautesque exasperant, erkläret, und (i) diese Anmerckung darüber macht, die weder wahr, noch recht angebracht ist: *Frontem* vero Mela, quemadmodum etiam alibi, vocat *Promontorium:* illud nempe quod &c. verum autem est, id quod hic dicit Mela *promontorium* id asperum Cautibus Silvisque. *Nec Promontorium tantum*, sed & totum Arabiæ littus, & quod ab intimo Sinus Persici usque ad Insulas Curia Muria dictas admodum est excelsum. Dieser gelehrte Mann mag es uns nicht übel nehmen, wenn wir sagen, daß er das Wort *Frons* nicht verstanden habe, da er es durch ein eintziges Vorgebürge, welches das von Moçandan ist, erkläret. Dieses Vorgebürge ist nur stillschweigend mit hierunter begriffen, und weil

es

es einen Theil des gantzen Striches Landes ausmacht, welcher von dem Persischen bis an den Arabischen Meer-Busen reichet; und diesen gantzen Strich nennet Mela *Frontem Arabiæ*. Dasjenige aber, was Vossius weiter hinzu setzet, daß nehmlich diese Beschreibung Melæ nicht alleine diesem Vorgebürge, sondern auch dieser gantzen Küste zukomme, streitet vor unsere Meynung und widerlegt seine Anmerckung. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 31. (c) L. III. c. 9. & 10. (c) L. IV. c. 21. (d) L. II. c. 6. (e) L. III. c. 8. (f) L. III. c. 10. (g) Thesaur. in voce *Frons.* (h) L. III. c. 8. (i) Observat. in *Melam* p. 286.

FRONSAC (a), Lateinisch *Francicum*, oder *Franciacum*, eine kleine Stadt in Franckreich, an der Dordogne, in Guienne, 5. bis 6. Meilen von Bourdeaux. Oberhalb dieser Stadt war ein Schloß, welches Carolus M. im Jahre 770. hatte erbauen lassen, und welches man abgetragen hat. Das Land von Fronsac ist sehr schöne, und wurde im Monath Januario des 1608. Jahres in Ansehung Francisci von Orleans, Grafens von St. Paul, zu einer Duché-Pairie erhoben. Da nun diese Pairie durch sein Ableben erlosch, welches den 7. October des 1631. Jahres erfolgte, wurde sie durch offene Briefe vom Monath Januario des 1634. Jahres, welche den darauf folgenden 5. Julii registriret worden, in Ansehung Armandi Johannis du Plessis, Cardinal Hertzogs von Richelieu, wieder hergestellet. *Martin.* Dict.

(b) *Piganiol de la Force* Descr. de la France T. IV. p. 192. (b) Ibid. p. 185

FRONS ARIETIS, ist die Lateinische Benennung eines Vorgebürges der Insul Creta, siehe *Criumetopon*, im III. Bande p. 1981.

Fronsburg, ein ziemlich befestigtes Schloß auf einem Felsen in Nieder-Oesterreich, nicht weit von Hardegg gegen Süden, an der Gräntze von Mähren gelegen. *Univ. Lex.*

FRONSIGNONE, ein Flecken mit einem Schlosse in Italien, siehe *Fraselone.*

FRONT, Lat. *Frontensis Villa*, eine Stadt und Schloß in der Savoyischen Provintz Canavese, nicht weit von Turin gegen Norden. Vollst. Geogr. *Lex.*

FRONTÆ, ein Bischöfflicher Sitz in Mauritania Cæsariensi, siehe *Frontensis.*

FRONTANETUM (a), Ortelius findet, daß Platina in der Lebens-Beschreibung des Pabstes Sergii II. von *Frontanetum* Meldung thut, welches ein Ort in Gallien, in Auxerrois, seyn soll. Platina hat vermuthlich *Fontanetum* geschrieben, oder so schreiben sollen: denn es ist *Fontenay*, oder *Voutenet*. Siehe *Fontenay*. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

FRONTARIA, die Bedeutung dieses Wortes siehe unter dem Artickel Gräntzen.

FRONTEIRA, eine kleine Stadt in der Provintz Alentejo, in Portugall, am Flusse Avis. Sie hat ein altes Berg-Castell, und liegt nicht weit von Estremos gegen Norden. Vollst. Geogr. Lex.

FRONTENAC (a), als der Graf von Frontenac Gouverneur in Neu-Franckreich war, legte man seinen Nahmen einem grossen See in Canada bey, durch welchem das Gewässer aus vielen Seen, als aus dem obern See, dem See der Ilinois, dem See Huron, und dem See Erié, sich durch den Fluß der Iroquois in den Fluß des Heil. Laurentii begeben. Man heißt ihn sonst auch den See *Ontario*. Dieser See beträgt ohngefehr 80. gemeine Meilen von Westen gegen Osten; Seine gröste Breite von Norden gegen Süden aber 30 dergleichen Meilen. Die Iroquois nennen ihn in ihrer Sprache *Skanadario*, das ist, den sehr schönen See. Er ist ungemein fischreich, tieff, und durchgängig schiffbar. Die fünf Cantons der Iroquois wohnen meistens gegen Süden von diesem See, nehmlich die *Gannieger*, oder *Agniez*, welche die nächsten Nachbarn von Neu-Yorck sind, die Onnontagues, oder Gebürg-Leute, die die kriegerischten von dieser Nation, die Onneiouts, die Tsonnontovans, die zahlreichsten gegen die Südliche Küste dieses Sees. Man findet gegen die Nordliche Küste, wenn man von Westen gegen Osten reiset, die Dörffer der Iroquois, nehmlich Teniagon, Keute, und Ganneousse; dieses letzte liegt nur neun Meilen von dem Fort Frontenac. Gegen Norden von dem Ausflusse dieses Sees ist das Fort Frontenac, davon wir im folgenden Articul reden; an dem andern Ende des Sees, das ist, gegen Osten von dem Flusse, welcher aus dem See Erié kommt, ist das Fort Denonville. Der See Ontario, oder von Frontenac ist von länglicht runder Figur, und erstreckt sich von Osten gegen Westen. Er führet eben so wohl als die andern süsses Wasser. Dieses Wasser ist sehr gut zu trincken, und er ist mit fruchtbaren Ländereyen umgeben. Die Schiffarth ist auch so gar vor grosse Schiffe darauf sehr bequem; aber im Winter ist sie wegen der hefftigen Winde, die darauf stürmen, beschwerlich. Aus diesem See kan man entweder auf einer Barque, oder auf grossen Fahrzeugen, bis an den Fuß eines grossen Felsens fahren, welcher zwey Meilen von dem grossen Wasser-Falle der *Niagara* ist, von welchem wir unter dem Artickel *Niagara* reden. Der Pater Hennepin, ein Missionarius (c), von welchem wir diesen Articul entlehnet haben, sagt, *Ontario* bedeute in der Sprache der Iroquois so viel, als Schöner See. *Martin.* Dict.

(a) Le P. *Hennepin* nouvelle Decouverte d'un tres grand pays &c. c. 6 (b) Cartes du Cannada par le même. (c) ibid. c. 5.

FRONTENAC, (LE FORT DE) oder das *Fort de Catarockoui*, ist aus eben der Ursache, als der See, also benennet worden. Dieses Fort, Lat. *Arx Frontenaci* genannt (a), liegt 100. Meilen von Quebec, der Haupt-Stadt in Canada, wenn man den Fluß des Heil. Laurentii hinauf fähret, gegen Süden, und es ist nahe an der Gegend erbauet, wo der See Ontario seinen Abfluß hat. Dieses Fort wurde anfänglich auf Befehl des Grafens von Frontenac mit Wällen von Rasen, mit dicken Balcken, grossen Pallisaden, und 4. Bollwercken umgeben. Denn man befand, daß es nöthig sey, solches zu erbauen, um denen Streiffereyen der Iroquois Einhalt zu thun und um die Handlung mit dem Peltzwercken zu unterbrechen, welche diese Völcker mit denen Einwohnern von Neu-Yorck, und mit denen Holländern trieben, welche damahls eine neue Colonie in diesem Lande hatten; weil sie denen Wilden die Waaren um bessern Preiß überliessen, als die Frantzosen in Canada. Dieses Fort, welches Anfangs nur mit Balcken, Pallisaden, und Rasen umgeben war, wurde nachhero mit Werckstücken befestiget, die man von Natur durch das Anschlagen des Wassers polirt, und an dem Ufer dieses Sees Ontario findet, und wurde diese Befestigung von dem Herrn Ritter de la Salle binnen 2. Jahren zu Stande gebracht. Dieses Fort liegt gegen Norden von diesem See, nahe bey seinem Abflusse, wie schon gedacht worden, in einer Halb-Insul, deren Isthmum man durchstechen lassen, die andern Seiten sind zum Theil mit dem Ufer des Sees, und zum Theil mit einem sehr schönen natürlichen Hafen umgeben, in welchem alle Arten von Fahrzeugen sicher vor Ancker liegen können. Die Lage dieses Forts ist so vortheilhafft, daß man vermittelst desselben die Ausfarth und die Rückkehr derer Iroquois leicht verhindern, und sie so gar innerhalb 24. Stunden in ihrem eigenen Lande mit Krieg überziehen kan, wenn sie eine Streifferey vorgenommen haben, welches vermittelst der Barquen sehr leicht ist, mit denen man in gar weniger Zeit an der Südlichen Küste landen, und im Fall der Noth die Tsonnontouans überfallen kan. Das Land, welches an dieses Fort stösset, ist überaus fruchtbar, das Indianische, das Europäische Korn, die Hülsen-Früchte, die Küchen-Kräuter, die Kürbisse, und die Wasser-Melonen kommen hier sehr wohl fort.

Die

Die ersten Einwohner, welche man hieher lockte, zogen Feder-Vieh auf. So hat man auch Horn-Vieh hieher geschafft, welches sich vermehret hat. Die hiesigen Bäume sind sehr schön, und zu Erbauung der Häuser und Barquen geschickt; der Winter ist hier fast um 3. Monathe kürtzer, als in Canada. Der Baron de la Hontan, welcher im Jahre 1684. in Canada gewesen ist, sagt, man habe dieses Fort sehr mercklich ausgebessert. Dieses ins Gevierdte angelegte Fort, spricht er (b), hatte grosse Flanquirte Courtinen, mit 6. kleinen Bollwercken. Diese Flancken hatten nur 2. Absätze, und die Mauern waren so niedrig, daß man leicht ohne Leiter hätte hinüber steigen können. So vortheilhafft seine Lage auf der Seite des Sees ist, so schwer ist die Communication zu behaupten, die es mit Quebec und Montreal nothwendig unterhalten muß, weil der Fluß derer Iroquois, welchen man hinauf fahren muß, wenn man in diesen See gelangen will, voller Klippen, Wasser-Fälle, und so gefährlich zu befahren ist, daß man sich nicht unterstehet, vom Ufer abzuweichen, und da nun Canada nichts als ein Wald ist, so können die Iroquois durch Bestellung eines vielfachen Hinterhalts, diese Communication leicht hindern. Man verließ es im Jahre 1689 (c). Der Herr von Valrennes, welcher darinnen commandirte, suchte die vier Bollwercke zu sprengen, als er es verließ; nachdem aber Herr Denonville durch den Grafen von Frontenac wieder in diese Stelle gekommen war, welcher seiner Neider ungeachtet, diesen Posten antrat, stellte er das Fort wieder her; und zu allem Glück hatte es Valrenne nicht so sehr verwüstet (d), als er wohl gemeynet hatte, der Graf ließ die Mauern wieder aufführen, welche die Minen beschädiget hatten. Also ist das Fort wieder ausgebessert worden. *Martin.* Dict.

(a) Le P. *Hennepin* Nouvelle Decouverte d'un tres grand Pays &c. c. 5. (b) *La Hontan* Voyages T. I. Lettre 6. p. 41. (c) Ibid. p. 195. (d) p. 201.

FRONTENACI ARX, ist die Lateinische Benennung eines Forts in Canada, siehe den vorherstehenden Artickel.

FRONTENAY, oder *Frontenay l' Abbatu*, eine kleine Stadt in Franckreich, in Poitou; sie liegt 2. Meilen von Niord, und 6. von St. Jean d'Angely. Sie hat ehemahls den Titul eines Hertzogthums geführt. So spricht Herr Baudrand davon. Dieser Ort, welcher gegen Süd-Westen, und 3. Meilen von Niord liegt, heißt in denen Charten der Herren Sanson und de l'Isle *Fontenay l' Abbatu*; und nicht *Frontenay*. Es ist dieses keine Stadt, sondern ein grosser Marckt-Flecken. Dieses Land ist seit wenig Jahren zu einer Duché-Pairie erhoben worden, und die Errichtungs-Briefe verordnen, daß er an statt des alten Nahmen Frontenay, *Rohan-Rohan* heissen solle. Denn weil die Linien des Hauses von Chabot, welche ihre Wappen und Güter an das erloschene Haus von Rohan gebracht hatten, einander das Recht, den Nahmen von Rohan zu führen, streitig machten; so hat das Parlament zu Paris den Ausspruch gethan, daß, um sie zu unterscheiden, die eine davon, nehmlich die älteste Linie, den Nahmen von Rohan verdoppelt, Rohan-Rohan, und die andere bloß Rohan, oder mit dem Zusatze eines andern Nahmens, als Rohan-Soubise &c. führen solte. *Martin.* Dict.

Frontenhausen, ein feiner Bayerischer Marckt-Flecken, im Bißthum Regenspurg, und dem Pflege-Gerichte Trißbach, nicht weit von Dingelfingen, an der Viltz gelegen, hat einen guten Getrayde-Boden. Vor Zeiten war es eine Grafschafft, und nannten sich deren Besitzer zugleich von denen Herrschafften, Medling, Rod und Wasserburg; sie waren aber von denen Grafen von Wasserburg in Ober-Bayern unterschieden. Sie sollen von denen Welphen abgestammet, und von dem Kayser Friderico II, weil sie die Päbstliche Parthey wider ihn gehalten, vertrieben worden seyn, nachdem kurtz vorher Frontenhausen denen Hertzogen von Bayern verkaufft gewesen. Allgem. Hist. *Lex.*

FRONTENSIS, die Notitia von Africa setzet einen Bischöfflichen Sitz dieses Nahmens, dessen Bischoff Donatus (a) *(Donatus Frontensis)* war, in Mauritaniam Cæsariensem. Der P. Carolus a Sancto Paulo (b) nennet diesen Ort *Frontæ. Martin.* Dict.

(a) n. 58. (b) Geogr. Sacr. p. 117.

FRONTENSIS VILLA, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Savoyen, siehe *Front.*

FRONTERA, (S. JUAN DE LA) eine kleine Stadt in America, siehe *Chachapoyas*, im III. Bande p. 1034.

FRONTERIA, die Bedeutung dieses Wortes, siehe unter dem Artickel Gräntzen.

FRONTEVAUX, eine kleine Stadt in Franckreich, siehe *Fontevrault.*

FRONTIERES, die Bedeutung dieses Wortes, siehe unter dem Artickel Gräntzen.

FRONTIGNAN, Lat.

FRONTINIANUM, eine Stadt in Franckreich, in Nieder-Languedoc, an dem Teiche oder See von Maguelone, zwischen Agde und Montpellier, 7. Meilen von jener, und 5. von dieser. Einige glauben, dieses sey das *Forum Domitii* der Alten in Gallia Narbonensi, welches andere, und absonderlich Varrerius, zu Febregues suchen, welches letztere eine kleine Stadt, an dem Flusse Coulazon, in Nieder-Languedoc, zwey Meilen von Montpellier, eine von dem See Maguelone, und 30. Meilen von Nimes ist. Allein andere wollen mit mehrerm Grunde, daß es *Frontignan*, eine Stadt in eben dieser Provintz, zwischen Nimes und Beziers sey (a). Diese kleine Stadt ist wegen ihrer vortrefflichen Muscaten-Weine, und wegen des Wassers, Eau de Cette genannt, gar sehr bekannt. Die Muscaten-Trauben, welche man Passerilles nennet, zieren diese Stadt zu der Zeit, wenn man sie trocknet, auf eine gantz besondere Art. Man bindet diese Trauben an grosse Stangen, welche von dem Boden bis eines Mannes hoch auf die Strasse herunter gehen, und diese Arten von Tapeten zieren das Vörder-Theil der Häuser so lange, bis diese Trauben an der Sonne völlig gedörret sind; alsdenn thut man sie in Küsten, und verschicket sie an viele Orte in Europa. Das Stadthaus ist das merckwürdigste Gebäude in Frontignan. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol de la Force* Descr. de la France T. IV. p. 91.

FRONTONIANA, eine Bischöffliche Stadt in Africa, in Byzacene. Die Notitia von Africa meldet, daß Bonifacius daselbst Bischoff gewesen sey, zur Zeit der Verfolgung Hunerici, welcher viele Bischöffe ins Exilium schickte, unter denen auch dieser Prälate war. Man vermenge aber diesen Sitz ja nicht mit *Forontiana*, welcher auch in Byzacene, und dessen Bischoff eben damahls Felix war, welcher in der gedachten Notitia (a) *Felix Forontianensis* heißt. *Martin.* Dict.

(a) n. 71.

FROOME, ein Fluß in Engelland, siehe *Frome.*

Frosa, eine kleine alte Stadt an der Elbe, im Hertzogthum Magdeburg, siehe Frose.

Froschweiler, ist ein Schloß und Dorff in Unter-Elsaß, eine starcke Meile von Türckenheim, vom hohen Stiffte Straßburg zu Lehn gelegen. *Univ. Lex.*

Froschwerde, ein Dorff bey dem Schlosse und Flecken Droysig, im Osterlande. Goldschadt.

Frose, oder Vrose, Frosa, Frasu, Fraſa, Vrese, und Fraso, eine kleine, aber alte Stadt an der Elbe, im Hertzogthume Magdeburg, anderthalbe Meilen von Magdeburg, und eine Stunde von Schönebeck, welche im Jahre 1012. von Henrico II. dem Ertz-Stifft einverleibet worden. Ihre Benennung soll sie von der Fraja, der alten Deutschen Abgöttin haben. Wie denn auch der Ort in dem alten Wappen eine Königin geführet hat, welche, des seel. Herrn Gundlings Vermuthung nach, diese Fraja angezeiget habe. Vor alten Zeiten ist hier ein Kayserlicher Hof gewesen, worauf die Fürsten zu Sachsen, nach Ableben Kaysers Ottonis III. öffters zusammen gekommen, und vor die Wohlfarth des Reichs sich mit einander berathschlaget haben.

Das

Das Ertz-Stifft Magdeburg hatte auch anfangs seinen Sitz allhier, bis Kayser Otto I. solchen nach Magdeburg verlegte. Im Jahr 1278. ward Otto, Marggraf von Brandenburg, in einer hierbey gehaltenen Schlacht, von dem Ertz-Bischoff gefangen. Es gehörete dieser Ort anfänglich zu dem Nordthüringgow, worinnen die Burgwart Froseri lag. Kayser Otto, als er die Zehenden dem Heil. Mauritio schenckte, nannte es schon im Jahre 961. eine Stadt. Von der ehemahls allda gestandenen Burg, welche bald *Curtis Regalis*, bald auch Palatium genennet worden, ist nichts weiter als der alte Burgwall zu sehen. Denn das übrige ist durchgehends mit der Zeit eingegangen. Die Kirche, so das beste Gebäude in der Stadt ist, heißt zu St. Lorentz, ist aber dennoch klein und schlecht. Als eine Burgwart ist das Städtgen Frose an das Adeliche Haus Schadeleben gekommen, von diesem haben es die Herren von Trotte und von Deßin erhalten, denen es endlich die Adeliche Pfännerschafft zu Grossensaltza abgekaufft hat. Die Ober- und Nieder-Gerichte dieser Stadt gehören dem Adelichen Rath zu Grossen-Saltza zu, welcher einen Richter dahin verordnet. *Univ. Lex.* Denckw. *Antiqu.* des Elb-Str.

Frose, oder Fräse, Fraso, Fruse, Frasa, Vhrose, und Wrose, ein Flecken im Fürstenthum Anhalt, an denen Gräntzen des Fürstenthums Halberstadt, unter das Amt Hoym gehörig. Es war daselbst ehemahls ein Kloster, so Marggraf Gero, unter Kaysers Ottonis I. Regierung gestifftet. In einem Schenckungs-Briefe dieses Kaysers vom Jahre 954. kan man aus denen Worten: Usui fratrum in monasterio, quod ipse in Frasa in Honore S. Cyriaci construxit &c. schlüssen, daß es Anfangs ein Mönchs-Kloster werden sollen, aber nach der Zeit denen Nonnen eingeräumet worden, wie aus dem Diplomate Kaysers Ottonis vom Jahre 961. zu sehen, welcher dieses Stifft in Schutz genommen, und ihm die Freyheit gegeben, bey der Wahl einer Aebtißin zu Gernrode mit zu concurriren, wie sich denn im Jahre 1492. die Fürstin Scholastica, Aebtißin derer beyden freyen weltlichen Stiffter Gernrode und Frose geschrieben, und Pabst Gregorius XII. gedenckt gar nur der Aebtißin zu Frose. Beyde Stiffter haben die Qualität eines freyen Weltlichen Stiffts gehabt, und waren dem Päbstlichen Stuhle unmittelbar unterworffen. Die Dignitæten haben auf einer Præposita, Decana und Celleraria, oder Thesauraria bestanden. Die im Jahre 961. zu diesem Stiffte gehörigen Oerter stehen in Kaysers Ottonis Diplomate von diesem Jahre, nehmlich Frose, nebst denen 2. Pfarren St. Stephani und Sebastiani, die Pfarre in Nachterstaut, Palberg, Altenburg, Michlendorff u. s. f. Im Jahre 1188. vermehrte der Kayser Fridericus I. ihnen den Zinß von 11. Mansis in Palberg, also, daß sie von ieder Hufe, die vorher 6. Solidos gegeben, nunmehro jährlich 10. Solidos bekamen. Im Jahre 1228. erkannte Bischoff Friedrich zu Halberstadt dem Capitul zu Frose eine halbe Hufe zu, um welche sie bisher gestritten hatten. Im Jahr 1294. verlegte Bischoff Volrad zu Halberstadt die gewöhnliche Kirch-Weyhe von S. Justi und Artemii-Tage auf Creutz-Erfindung. Als im Jahre 1297. etliche eingepfarrte dem Stiffte unterschiedene Aecker entzogen, und sonst Schaden zugefüget, wurde ihnen vom Bischoffe zu Halberstadt bey Straffe des Bannes die Restitution auferleget. Ericus von Frose schenckte dem Stiffte im Jahre 1311. und 1314. eine Hufe Landes, und ein anderer im Jahre 1320. auch eine halbe Hufe. Zu Ausgang des XV. Jahrhunderts hatte das Stifft einen Streit wegen der See zu Frose mit dem Stiffte Halberstadt, welcher nach 24. Jahren im Jahre 1509. erst beygeleget wurde. Dieses Kloster hat nach der Reformation mit Gernrode gleiches Schicksal gehabt, und hat Fürst Wilhelm zu Hartzgerode in dem ietzigen XVIII. Jahrhundert das Haus, wo ehemahls die Aebtißinnen, Probstinnen und andere gewohnet, zu seiner Bequemlichkeit anlegen lassen. Die Kirche ist auch unter ihm gantz erneuert worden. *Univ. Lex.*

Frosen, ein Dorff im Vogtlande, unweit Lobenstein. Goldschadt.

FROSHWELL, ehemahls *Pænt* genannt, ein kleiner Fluß in der Provintz Essex, in Engelland, welcher in den Fluß Blackwater fließt. *Univ. Lex.*

FROSINONE, ein Flecken mit einem Schlosse in Italien, siehe *Fraselone*, und *Frusino*.

Froste, eine kleine Dänische Stadt in der Provintz Drontheim, mit einem Hafen in Norwegen. Hübn. Zeit. Lex.

FROUARD, ein Vorgebürge in Süd-America, siehe *Cap Froward*, im III. Bande p. 423.

FROUART, oder *Fruart*, ein Flecken in Lothringen, an der Mosel, in der Gegend, wo sie die Meurte zu sich nimmt, 2. Meilen unterhalb Nancy, und 3. von Pont-à-Mousson (a). Er ist heut zu Tage mit der Prevôté und Castellaney von Nanci vereiniget; ehemahls aber war er eine Dependentz oder ein Annexum von Neuf-Château an der Maas, und die Hertzoge von Lothringen haben alles dieses von denen Grafen von Champagne, und den Königen von Franckreich, ihren Nachfolgern, zur Lehn gehabt, bis in das Jahr 1463. da Johannes, Hertzog von Calabrien und von Lothringen, diese Dependentz noch erkannte. Aber von dieser Zeit an haben die Hertzoge von Lothringen Frouart mit aller Souveraineté besessen. *Martin.* Dict.

(a) *Longuerue* Descr. de la France Part. II. p. 145.

FROUIN, (CELLE) eine Abtey in Franckreich, siehe *Celle Frouin*, im III. Bande p. 947.

FROWARD, (CAP) ein Vorgebürge in America, siehe *Cap Froward*, im III. Bande p. 423.

Frowinberg, ein altes zerstöhrtes Schloß in Hessen, siehe Frauenburg.

FRUART, ein Flecken in Lothringen, siehe *Frouart*.

FRUENTE-DEL-MAESTRO, ein Flecken in Spanien, in Estremadura, siehe *Fuente-Del-Maestro*.

FRUMENTOSA, Frantz. *Fourmenteuse* (a), eine kleine Stadt in Lothringen, in der Diœces von Tull, nahe bey der Stadt *Grand*. Beyde Städte sind schon seit langer Zeit zerstöhret. *Martin.* Dict.

(a) *Baillet* Topogr. des Sts. p. 597.

Frumsenberg, ein Gebürge in der Schweitz, im Rhein-Thale, darauf eine Höhle befindlich ist, die von Drachen bewohnet wird. Die Adler tragen daselbst allerhand Aeser zusammen; und wenn sie weggeschossen werden, ehe sie ihre Beute verzehret haben, so hecken sich Würmer in solchem Fleische, und daraus werden Schlangen und Drachen. Es sind aber die Leute gar seltsam, die ein solches Ungeziefer mit Augen gesehen haben, und also mögen bey solchen Erzehlungen wohl Fabeln und Mährgen mit unterlauffen. Hübn. Geogr. I. Th.

Fruse, ein Flecken im Fürstenthum Anhalt, siehe Frose.

FRUSINO, und *Frusinum*, eine alte Stadt in Italien, im Lande der Volscorum, an den Gräntzen der Hernicorum, auf der Via Latina, 7. Meilen (a) von Ferentinum, und 14. von Fregellanum (b), bey dem kleinen Flusse Cosa oder Cosas, wie Strabo (c) berichtet. Daß sie denen Volscis gehöret habe, beweiset man aus folgenden Worten Titi Livii: Die Frusinates wurden des dritten Theiles ihres Gebietes beraubet, weil sie die Hernicos zur Empörung angereitzet hatten. Sie waren also nicht von dieser letztern Nation, sondern Nachbarn derselben. Es waren aber keine andern als die Volsci auf der Seite von Frusino, als von denen man weiß, daß sie nicht weit von Fregellæ, von Sora, und andern Städten der Volscorum gewohnet haben. Unter dem Burgermeister-Amte L. Genucii und Ser. Cornelii Lentuli, das ist, im Jahre nach Erbauung der Stadt Rom CCCCL. eroberten die Römer Frusino (d), und verkaufften die Ländereyen derselben. Nach der Zeit besserten sie ihre Mauern wieder aus, führeten eine Colonie dahin, und theileten ihre Aecker unter die alten Soldaten aus (e). Festus rechnet diese Stadt unter die Præfecturas. Die *Frusinates*, so nennete man die Einwohner von Frusino,

wurden vor kriegerisch gehalten. Silius Italicus spricht:

- - Detritaque bellis (f)
Suessa, atque a duro Frusino haud imbellis
Aratro.

An einem andern Orte spricht er:

(g), Fert concitus inde,
Per juga cella gradum duris qua rupibus hæret
Bellator Frusino.

Juvenalis sagt in seiner III. Satyre (h):

Si potes avelli Circensibus, optima Soræ
Aut Fabrateriæ domus aut Frusinone paratur.

Diese Stelle des Juvenalis ist ungemein schön. Er hält sich darinne über die thörichte Leidenschafft der Römer auf, welche, um den Circensischen Spielen desto bequemer beywohnen zu können, sich in der Stadt Rom aufhielten, allwo sie alle Jahre vor ein sehr unbequemes Quartier eine so starcke Summe Geldes bezahlten, daß sie davor zu Sora, zu Falvaterra, zu Frasilone, ein bequemes Haus eigenthümlich hätten bekommen können; es ist wahr, spricht er, daß man daselbst die unruhigen Schauspiele nicht mit ansehen kan; hingegen würde man daselbst an statt dessen einen artigen Garten, und so bequeme Brunnen haben, daraus man ohne Seil Wasser schöpffen kan, um die Pflantzen zu begiessen, und wenn man nur wenige Sorge darauf wenden wollte, würde ein solches Landgut so viel eintragen, daß man davor hundert Pythagoräer unterhalten könnte. Das Gebiete von Frusino wird *Ager Frusinas* genennet; und wenn Cicero an den Atticum von einem Land-Gute schreibet, das er in diesem Canton hatte, so spricht er (i): ex proximis (Litteris,) cognovi prædia non venisse, Videbis ergo ut sustentetur per te (Isidorus:) de Frusinati, si modo futuri sumus, erit mihi res opportuna (k). In einem andern Briefe spricht er zu ihm: de fundo Frusinati redimendo intellexisti voluntatem meam. Siehe *Frasilone*, welches der neuere Nahme ist. *Martin.* Dict.

(a) *Anton.* Itiner. (b) Ibid. (c) L. VIII. p. 237. (d) *Diodor.* Lib. XX. (e) *Frontin.* de Colon. (f) L. VIII. v. 398. (g) L. XII. v. 530. (h) v. 223. (i) Lib. XXI. Epist. 4. (k) Lib. XI. Epist. 13.

FRUSINONE, oder
FRUSINUM, eine alte Stadt in Italien, siehe den vorherstehenden Artickel.

Frutingen (a), ein Schloß, Stadt und Landschafft in der Schweitz, in dem Canton Bern, an den Gräntzen des Landes Valais, zur Seite der Baillage von Interlachen. Sie wird von einem Castellane regieret. Dieses Quartier Landes erstreckt sich längst von Norden gegen Süden hin, auf der Strasse von Bern nach Leuck, welches in Valais liegt, bis an den Berg Gemini, welcher zwischen Valais und dem Canton Bern zur Gräntze dienet. Die Dörffer Kandelbrug und Kandelstag haben ihren Nahmen von dem Flusse Kandel, welcher gegen Osten von einer Reihe von Gebürgen ströhmet, und einen Fluß, welcher Engstlen heißt, zu sich nimmt, welcher gegen Westen von eben diesen Gebürgen fliesset. Vor ihrer Vereinigung und auf einer Höhe, welche am Nordlichen Ende dieser Gebürge ist, liegt das Schloß Frutingen, darinne der Castellan dieses Gouvernements residiret; und auf der andern Seite des Flusses Engstlen liegt das Dorff Frutingen, davon die gantze Landschafft ihren Nahmen hat. An eben dem Flusse, und oberhalb dieses Dorffes ist noch ein andres Dorff, Nahmens Schwebel-Brun, woselbst ein Bad von schwefflichem Wasser sich befindet, welches in vielen Kranckheiten dienlich ist. *Martin.* Dict.

(a) Delices de la Suisse T. I. p. 169. rectifiées sur les Cartes & les Voyages de Mr. *Scheuchzer.*

FRUXINIA, oder
FRUXINUM, so hieß zu derer Römer Zeiten eine Stadt in Bayern, siehe Freysingen

Fryberg, eine Chur-Sächsische Stadt im Ertz-Gebürge, siehe Freyberg.

Fryberg, in Oesterreich, wie die Herren Maty und Corneille schreiben. Siehe Freyburg. *Martin.* Dict.

Fryburg, ein Canton in der Schweitz, siehe Freyburg.

Fryburg, eine Stadt in der Schweitz, siehe Freyburg.

Fryburgk, eine Stadt in Thüringen, siehe Freyburg.

Frydeberg, eine von denen 4. Wetterauischen Reichs-Städten, siehe Friedberg.

Friedenweiler, ein Frauen-Kloster in dem Bißthum Costnitz, siehe Friedenweyler.

Fryenstein, ein Schloß in der Schweitz, siehe Freyenstein.

FU, eine kleine Stadt in China, in der Provintz Junnan. Der P. Martini (a) setzet sie 12. Grad 50. Min. weiter gegen Westen, als Pekin, und zwar unter den 23. Grad 48. Min. der Breite. Er sagt, sie sey eben so wohl, als Quangnan, zum Vortheile des Königes von Tonquin, von dem Chinesischen Reiche abgerissen worden. Bey dieser Stadt ist ein hoher Berg, welcher wegen einer Quelle, die auf dem Gipffel desselben ist, *Yovicen* heißt. Dieser Nahme bedeutet so viel, als eine kostbare Quelle. Der Bach *Nanno* fliesset bey der Stadt Fu vorüber. Sein Wasser ist beständig warm; man hält es für gut zum Baden, und vor zuträglich zu Vertreibung vieler Kranckheiten. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sin.

FUALGO, eine Grafschafft in Frießland, siehe *Fivelgo.*

FUCALDI RUPES, eine Stadt und Schloß in Franckreich, siehe *Rochefaucaud.*

FUCECHIO (a), ein See in Italien, im Florentinischen, in Toscana, gegen die Gräntzen des Staates von Lucca. In seinem Nord-Westlichen Theile nimmt er 5. Flüsse zu sich, unter denen die Pescia und der Clodo die ansehnlichsten sind. Sein Ausfluß ist gegen Süden, von dar er seinen Lauff gegen Süd-Westen nimmt, und durch den Arno verstärcket wird. *Martin.* Dict.

(a) *Magin.* Ital.

FUCECHIO, ein Dorff, wie Maginus, oder ein Flecken, wie Herr Baudrand (a) will. Er liegt in Italien, in Toscana, in dem Hertzogthume Florentz, gegen Süden des Sees Fucechio, zwischen diesem See und dem Arno. *Martin.* Dict.

(a) Edit. 1705.

FUCENTES, also nenneten die Römer in ihrer Sprache die Einwohner der Gegenden des Sees *Fucino.* *Martin.* Dict.

FUCHAN, ist ein grosses und schönes Dorff in der Provintz Quanton, in China, 4. kleine Meilen von der Stadt Quanton gelegen, wo ein sehr grosses Commercium getrieben wird; wie man denn zu Zeiten daselbst bis 60000. Familien gezehlet haben soll. Häckhel.

Fuchsbach, auf den Land-Charten die Franckenthaler Bach genannt, ein Flüßgen in der Unter-Pfaltz, quillet in der Grafschafft Leiningen, an dem Gebürge, die Haard genannt, aus etlichen Waldweyern und Sümpfen heraus; fließt von dannen, nachdem es einige Weyer angefüllet, oder solche durchflossen hat, auf das Schloß Hardenberg, auf das Kloster Limburg, auf das Städtgen Türckheim, und auf das Dorff Hunstein; streicht nachmahls auf Erpelsheim, und auf den Flecken Lamsheim zu, allwo sie in das Churfürstlich-Pfältzische Gebiete tritt, an Flomersheim hergeht, und durch die ehemahlige sehr feste Stadt Franckenthal durchrinnet, endlich aber bey dem Murchenhof in den alten Rhein, und mit solchem in den grossen Rhein-Strohm fliesset. *Hydrogr. Lex.*

Fuchsberg, ein Schloß in Tyrol, nahe bey St. Paul gelegen, wovon eine Gräfliche Familie den Nahmen führet. *Univ. Lex.*

Fuchsbahn, ein Dorff im Sachsen-Altenburgischen, 2. Stunden von Altenburg, in dieses Amt gehörig. Goldschadt.

Fuchs-

Fuchshahn, ein Chur-Sächsisch Dorff, unweit Grimme, in Meissen, an der ordinairen Post-Strasse nach Leipzig gelegen. Goldschadt.

Fuchsstädt, ein Dorff im Hertzogthum Francken, bey Hammelburg. Goldschadt.

Fuchsthurm, ein Thurm von einem verfallenen Schlosse in Thüringen, siehe Kirchberg.

Fuchstobelbach, ein kleiner Fluß in der Schweitz, welcher ohngefehr eine Viertel-Meile von Nuffenen in den Rhein fällt. Denckw. *Antiqu.* des Rhein-Str.

FUCINIACUM, eine Provintz in Savoyen, s. *Fauffigni.*

FUCINUS LACUS, ein See in Italien, ietzo *Lago di Celano.* Nach der alten Geographie war er in dem Lande der Marsorum, einer Nation im Latio. Das Gehöltze von Angitia war an dem Ufer dieses Sees, daher spricht Virgilius (a):

Te nemus Angitiæ, vitrea te Fucinus unda,
Te liquidi flevere Lacus.

Plinius (b) thut eines Flusses Meldung, welcher durch diesen See ströhmete, und bey seinem Ausflusse weder gröser noch kleiner war, als er vorher gewesen. Er nennet diesen Fluß in dieser Stelle nicht. Vibius Sequester hingegen meldet uns den Nahmen, und sagt, der Pitornius fliesse durch den Fucinum, einen See der Marsorum, so, daß sein Wasser sich mit dem Wasser des Sees nicht vermische. Dieses trifft mit demjenigen überein, was Plinius selbst an einem andern Orte (c) von dem Wasser sagt, welches *Aqua Marcia* hieß, und durch Wasserleitungen nach Rom gebracht wurde. Diese Stelle ist desto merckwürdiger, da die Umstände sich heut zu Tage gantz anders verhalten, und man schwerlich errathen kan, wie man dasjenige, was er davon sagt, mit denen Quellen dieses Wassers, die uns ietzo bekannt sind, vergleichen soll. Plinius sagt hiervon also: Unter allen Wasser ist das berühmteste, und welches zu Rom wegen seiner Kühle und Gesundheit am meisten gelobet wird, das *Aqua Marcia*, und dieses ist eines von denen Geschencken, welche die Götter der Stadt verliehen haben. Man hieß es ehemahls *Aufeia*, und seine Quelle wurde *Pitonia* genennet, sie entspringet am Ende der Peligniſchen Gebürge, durchströhmet das Land der Marsen, und den See Fucinum, und lencket sich ohne Zweiffel nach Rom. Hierauf verbirgt sie sich in Höhlen, kömmt in dem Gebiete von Tibur wieder zum Vorscheine, und wird durch Schleussen 9. Meilen lang geleitet. Ancus Marcius, einer von den Königen, unternahm es am ersten, es nach Rom zu leiten, Q. Marcius, mit dem Beynahmen, der König, welcher Prætor war, setzte dieses Werck fort, und M. Agrippa stellete es wieder her. Man siehet aus dieser Erzehlung Plinii, daß das Aqua Marcia jenseit des Sees Fucini entsprang, und daß seine Quelle Pitonia hieß, welches mit dem Pitornio, dessen Vibius Sequester gedencket, sehr wohl überein kömmt. Nach der Zeit ist es geschehen, daß, da diese Wasserleitungen sich verstopfft, und die Gewölber eingesuncken, dieses Wasser sich einen andern Weg gemacht, der nicht so kenntlich war, als vorher; dergestalt, daß so gelehrte Männer, als Holstenius und Fabretti (d) waren, diesen Ursprung des Aquæ Marciæ vor fabelhafft gehalten, und man hat mit sehr vieler Wahrscheinlichkeit geglaubt, die Quelle sey würcklich in dem Gebiete von Tibur, allwo Plinius den andern Ausbruch derselben annercket. Obgleich nach der Erzehlung dieses alten Auctoris, der Bach, von dem wir geredet, in den See seinen Eingang und Ausgang hatte; so haben doch die Alten gleichwohl in der Einbildung gestanden, daß dieser See keinen Abfluß habe. Suetonius meldet, daß sich Julius Cæsar bemühet, ihm einen zu verschaffen, daß Augustus sich auf Bitte der Marsen geweigert, diese Arbeit fort zu setzen, und daß Claudius (e) gleiche Absicht gehabt habe: Dieses nennet er emittere Fucinum Lacum, und Emissarium Fucini Lacus. Er redet sogar von der Unternehmung Claudii, als ob er solche zu Stande gebracht habe, worinne er sich irret. Plinius (f) sagt viel besser: Ich rechne unter die merckwürdigsten Begebenheiten der Regierung Claudii, die Unternehmung, da er einen Berg durchgraben ließ, um dem See Fucinum einen Ausgang zu verschaffen, obgleich sein Nachfolger aus Haß die Ausführung dieses Unternehmens liegen lassen. Dieses verursachte unsägliche Kosten, und erstaunende Arbeit viele Jahre nach einander, indem man vermittelst der Machinen, sowohl das Wasser, welches in der Gegend floß, wo der Berg von Erde war, so leitete, daß es von dem Gipffel herab floß, als auch die Stücken Felsen, welche man abbrach, herunter schaffete. Alle diese Arbeit geschahe im Finstern, und man kan sich weder alle diese Beschwerlichkeiten vorstellen, noch selbige beschreiben, wenn man es nicht selbst gesehen hat. Dio Cassius sagt, Claudius habe das Wasser aus dem See Fucino in die Tiber leiten wollen. Gleichwohl spricht Tacitus (g): daß der Berg, welchen Claudius durchgraben lassen, zwischen dem See Fucino und dem Liris sey, welches der ietzige Garigliano ist. Aber weder Suetonius (h), noch Plinius (i), melden, mit welchem Flusse Claudius diesen See habe vereinigen wollen. Dio (k) sagt, mit der Tiber; Tacitus (l) hält sich bloß bey der Ursache auf, welche Claudium bewogen, den Berg durchgraben zu lassen. Plinius (m) spricht, es sey geschehen, um dem See einen Abfluß zu verschaffen, ad Lacum Fucinum emittendum. Wollen wir aber Tacito glauben, so geschahe es um einer gantz andern Ursache willen. Seine Worte hiervon sind diese: Ohngefehr um eben diese Zeit machte man Anstallt zu einem See-Treffen, welches auf dem See Fucino sollte angestellet werden, nachdem man zuvor einen Berg durchgraben hatte, welcher zwischen dem See und dem Flusse Liris war, damit desto mehrere Zuschauer dieses prächtige Schauspiel mit ansehen könnten. Der Herr d' Ablancourt übersetzt diese Stelle also: Environ le même temps, l' Empereur donna le plaisir au peuple d' un Combat Naval, après avoir percé auparavant la Montagne, qui separe le Lac Ficin de la Riviere de Lyre, pour faire eclater davantage la magnificence du Spectacle. Dieser See Fucinus, und dieser Fluß Lyris sind Fehler in einer so berühmten Uebersetzung, als die Uebersetzung des Taciti ist, welche uns dieses Mitglied der Academie mitgetheilet hat, wiewohl sie voll solcher Fehler ist, die aus Nachläßigkeit herrühren, und welche man heut zu Tage einem jungen Menschen, der von der Schule kommt, nicht zu gute halten würde. Allein wir wollen diesen Uebersetzer verlassen, und uns an den Römischen Geschichtschreiber halten; es ist nicht mehr wahrscheinlich, daß Claudius diese Arbeit, welche Plinius beschreibt, bloß in der Absicht unternommen habe, um dem Volcke durch das See-Treffen ein Schau-Spiel zu geben. Wir thun besser, wenn wir hierinne dem Suetonio und Plinio folgen. Dasjenige, an dessen Fortsetzung der Tod Claudium verhinderte, und was sein Nachfolger aus Neid nicht vollführte, brachte Adrianus nach Spartiani (n) Erzehlung zu Stande, welcher von diesem Kayser sagt; *Fucinum lacum* emisit; das ist, er ließ dem Wasser des Sees Fucini einen Abfluß machen. Der Abt von Marolles, welcher bey Uebersetzung der Auctorum sich die Mühe ersparte, sie zu verstehen, übersetzet emisit auf eine sehr lächerliche Art durch, il netoia (a). Um den See Fucinum wohneten verschiedene Völcker, welche einen Theil der Marsen ausmachten. Gegen Norden waren die Albenses, oder die Einwohner von Albafucentis; gegen Westen waren die Lucenses, welche ihren Nahmen von Lucus Angitiæ hatten; gegen Süden war die Stadt Marrubium, welches die ansehnlichste Stadt im Lande der Marsen war. Diejenige Nation, welche *Fucentes* hieß, wohnete zwischen dem See, und dem Berge Imæo. Ihr Land lag zwischen fünf kleinen Flüssen, welche in diesen See fallen. Diesen Abriß davon giebt uns der Herr de l' Isle in seiner gelehrten Charte von Latium. Siehe *Celano*, im III. Bande p. 938. *Martin.* Dict.

(a) Æneid Lib. VII. v. 759. (b) Lib. II. c. 103.

(c) Lib. XXXI. c. 3. (d) de Aquæduct. p. 118. (e) c. 44. (f) Lib. XXXVI. c. 15. (g) Annal. Lib. XII. c. 56. (h) l. c. (i) l. c. (k) l. c. (l) l. c. (m) Lib. XXXVI. c. 15. (n) p. 158. Edit. Paris. *Robert. Stephan.* 1594. (o) Hist. August. Paris 1667. p. 37.

FUEGO, *Fogo*, oder *l' Isle de Feu*, eine Insul in dem Oceano Atlantico, und eine von denen Insuln des grünen Vorgebürges; gegen Westen von der Südlichsten Spitze der Insul Sant Jago, und gegen Nord-Osten von der Insul Brava. Die Holländischen Charten setzen sie unter den hundert und fünf und dreyßigsten Grad acht und viertzig Minuten der Länge, und den vierzehenden Grad funfzig Minuten der Breite. Der Herr de l' Isle setzet das Nördliche Ende der Insul unter den funfzehenden Grad der Breite, und da sie ohngefehr fünf Meilen, deren zwantzig auf einen Grad gehen, in ihrer Länge von Norden und Süden betragen mag, so kan es seyn, daß die Verfertiger der Charten bloß den Südlichen Theil der Insul zum Augenmerck gehabt haben. Der Frantzösische Geographus bestimmet die Länge unter dem dreyhundert und drey und funfzigsten Grad zwölff Minuten (a). Diese Insul ist eigentlich nur ein hoher Berg, welcher lediglich wegen seiner schwefflichten Ausdünstungen, die er beständig ausstösset, wie der Berg Ætna und Vesuvius, merckwürdig ist. Die Flammen und der Rauch, welchen er unaufhörlich ausstösset, sind der gantzen Nachbarschafft sehr beschwerlich. Die Flamme wird man nur des Nachts gewahr; aber alsdenn siehet man sie auch sehr weit in der See (b). Aus der Oeffnung kömmt eine so grosse Menge Bimsteine, daß die See damit bedecket ist. Man siehet, daß die Ströhme auf allen Seiten solche mit sich fort führen; ja es kommen deren sogar bis nach St. Jago. Die Höhe des Berges, in welchem dieser feurige Schlund befindlich, ist so ansehnlich, daß seine Oeffnung, welche in der Höhe, weit oberhalb denen Wolcken ist, welche sich auf denen Küsten übereinander thürmen; fast auf eben die Art, wie man es auf dem Vorgebürge der guten Hoffnung wahrnimmt, allwo die Dünste Wolcken formiren, je mehr sie sich über die Berge erheben, und sich in der Lufft neben einander stellen. So gefährlich nun auch die Nachbarschafft dieses Feuer-speyenden Berges ist, so ist doch diese Insul gleichwohl nicht ohne Einwohner, welche unten an dem Berge, nahe an der See, wohnen. Sie haben fast gleichen Unterhalt mit den Einwohnern der andern Insuln. Sie haben Ziegen, Feder-Vieh, Wegricht, und so gar Cocos-Nüsse. Man behauptet, daß man einige Stücken grauen Ambra auf dem Wasser um diese Insul habe schwimmen sehen, und daß einige Englische Kaufleute dergleichen von den Einwohnern der Insul gekaufft hätten, und dadurch reich geworden wären (c). Allein man muß sich wohl darauf verstehen, denn die Einwohner von *Fuego* wissen ihn eben so gut, als die von Nicobar, und in denen Gegenden des Meer-Busens von Florida, vortreflich nachzumachen. *Isle de Fogo*, oder die Feuer-Insul. Eine Insul in Asien, zwischen Japon, der Insul Formosa, und Tchekian, einer Provintz von China. Die Holländischen Charten setzen sie unter den hundert und acht und viertzigsten Grad fünf und dreyßig Minuten der Länge, und den acht und zwantzigsten Grad fünf Minuten Nördlicher Breite. *Terre de Feu* (d), welche die Spanier *Terra del Fuego* nennen. Dieses sind eigentlich viele Insuln, die sich ohngefehr hundert und dreyßig Meilen, gegen Osten und Westen, längst an der Magellanischen Meer-Enge hin erstrecken, und die Südliche Küste davon ausmachen. Der Nahme, Terre de Feu, wurde dieser Küste, wegen des vielen Feuers und dicken Rauchs, welchen die Schiffer, die es am ersten entdeckten, und darauf wahrnahmen, beygelegt. Man glaubte damahls, daß es mit einem Theile der Süd-Länder zusammen hienge; nachdem man aber die Meer-Enge von St. Vincent oder de la Maire entdecket hatte, wurde man gewahr, daß es eine völlige Insul war; und endlich hat man durch die neuen Entdeckungen (e) erkannt, daß dieses Land in viele Insuln abgetheilet ist, und daß man, um in die Süd-See zu kommen, es gar nicht nöthig sey, das Vorgebürge Horn zweymahl zu umfahren, sondern daß man es gegen Süden liegen lassen, gegen Osten in die Bay von Nassau lauffen, und durch Westen von diesem Vorgebürge die hohe See gewinnen könne; und daß endlich, wie man aus allen Buchten, Bayen, und Meer-Busen sihet, davon die meisten tieff in das Land hinein gehen, so weit man es übersehen kan, zu vermuthen sey, daß gewisse Strassen in die grosse Bay oder in den Meer-Busen von Nassau seyn müssen, durch welche die Schiffe in die Magellanische Meer-Enge überfahren könnten. Der gröste Theil der Terre de Feu ist bergicht; es sind aber auch viele schöne Thäler und Wiesen darinne, welche von angenehmen Bächen gewässert werden, die von denen Bergen herab fallen. Zwischen denen Insuln, welche dieses Land ausmachen, sind viele schöne Rheden, wo gantze Flotten bedeckt liegen können. Man kan hier überall Holtz bekommen, und trifft guten kiesichten Sand an. Die Berge, welche dem Anblicke von der See-Seite nach, dürre zu seyn scheinen, sind gantz mit Bäumen bedeckt, welche alle gegen Osten hängen, dahin sie die Gewalt der West-Winde treibt, welche gemeiniglich in diesem Lande wehen. Die Erde dieser Berge, auf welchen so viele Bäume wachsen, ist hohl, und nur zwey bis 3. Schuh tieff, welches man sehr leicht mit einem Stocke ausmessen kan, wenn man bis auf den Felsen gräbt. Die Winde wehen hier fast beständig, und es sind hier offt Gewitter, welche vermuthlich von den starcken Ausdünstungen aus dem Gewässer entstehen, und welche mit Gewalt von Westen gegen Osten getrieben werden. Da nun also die West-Winde in dieser gantzen Himmels-Gegend der *Terre de Feu* so heftig sind, als sie an irgend einem andern Orte der Welt seyn können; da sie so plötzlich entstehen, daß man kaum Zeit hat, die Seegel einzuziehen; da sie die Schiffe fortreissen, wenn sie auch gleich vor zwey bis drey Ancker und an einer Küste liegen, daher der Wind kömmt, und die Chalouppen umwerffen, die an das Schiff gezogen, oder an dem Bord befestiget sind: So müssen diejenigen, die ihre Strasse gegen Westen nehmen wollen, dieses Land vermeiden, so viel sie nur können, und sich gegen Süden halten. Denn auf diese Art werden sie sich von den West-Winden befreyen, und, wie die Erfahrung gelehret hat, Süd-Winde treffen, die sie ohne Zweifel an den bestimmten Ort bringen werden. Die Einwohner dieses Landes sind eben so weiß, als die in Europa; sie reiben aber ihren Cörper mit einer rothen Farbe, und mahlen sich mit verschiedenen andern Farben, und auf verschiedene Art. Einige haben sich das Gesichte, die Arme, die Hände, die Beine oder andere Glieder roth gemahlt, und der übrige Leib ist weiß, und alles ist entweder mit Bildern oder andern Farben bemahlet. Einige sind halb roth, oder gantz roth auf der einen Seite, und gantz weiß auf der andern. Denn sie mahlen sich nach ihrer eigenen Einbildung. Sie sind starck, und in Ansehung ihrer Leibes-Gestallt sehr wohl gewachsen, worinne sie überhaupt denen Europäern gleich sind. Sie haben schwartze, dicke und lange Haare, damit sie desto fürchterlich aussehen mögen. Ihre Zähne sind so scharff, als die Schneide eines Messers. Die Manns-Personen gehen gantz nackend, aber die Weiber bedecken ihre Schaam mit ein wenig Leder. Sie sind eben wie die Männer gemahlt, und tragen um den Hals Bänder von Muscheln, oder Schnecken-Schaalen. Einige hängen eine Haut von See-Hunde über die Achseln, welches sie vor der Kälte wenig verwahret, die in diesem Orte sehr rauh ist, und es ist zu erstaunen, daß sie solche ausstehen können. Ihre Häuser, oder

vielmehr

vielmehr ihre Hütten, sind von Bäumen gemacht, unten rund, und lauffen oben, fast wie die Gezelte, spitzig zu, so, daß in der Höhe eine Oeffnung ist, damit der Rauch hinaus kan. Inwendig sind sie 2. biß 3. Schuh tieff ausgegraben, und von aussen mit Erde beworffen. Das gantze Geräthe in diesen Hütten bestehet in etlichen Körben von Binsen, darinne ihre Werckzeuge liegen, die sie zur Fischerey branchen, nehmlich Angel-Schüre, und Angeln, die sehr künstlich von Steine und fast wie die unsrigen gemacht sind. Sie hengen Muscheln daran, und fangen dadurch so viele Fische als sie wollen. Sie sind verschiedentlich bewaffnet. Einige führen Bogen und Pfeile, welche am Ende mit steinernen Wiederhacken versehen, die ebenfalls überaus künstlich sind. Andere haben lange Wurff-Spiesse, an deren Spitze ein schneidender Knochen und Haacken befestiget ist, damit sie desto mehr in Fleische stecken bleiben. Noch andere bewaffnen sich mit Käulen, Schleudern und steinernen aber sehr schneidenden Messern. Ihre Canots sind auf eine gantz besondere Art gebauet. Sie schälen einem der grössesten Bäume die Rinde ab, und krümmen sie so geschickt, indem sie sie an einigen Orten streiffen, und Bast abziehen, um sie an andern damit zusammen zu binden, daß er daher die Gestallt der Venetianischen Gondeln bekommt. Damit sie nun solche auf diese Art verfertigen können, legen sie Rinde auf ein gewisses Holtz, fast die Art, wie man in Holland die Schoffe auf den Werfft legt. Wenn nun die Rinde die gehörige Form bekommen, versehen sie den Boden von einem Ende biß zu dem andern mit Stücken Holtz, welche sie hindurch ziehen, um sie zu befestigen, und dieses Holtz bedecken sie wieder mit einer andern Rinde, durch welche das Gebäude verwahret, und von Wasser frey bleibt. Die Canots sind 10, 12, 14, und 16. Schuh lang, und ohngefehr 2. Schuh breit. Sieben biß acht Menschen haben darinne Raum, ohne daß es nöthig ist, an denen Seiten Federn anzumachen, und sie gehen so geschwinde, als die Chaloupen mit Rudern. Was ihre Ausführung und ihre Gemüths-Art anbetrifft, so sind diese Leute den wilden Thieren ähnlicher, als den Menschen. Denn ausser daß sie die Menschen zerfleischen, und ihr Fleisch roh und blutig verschlingen, so wird man an ihnen nicht den geringsten Funcken der Religion oder der Policey gewahr. Die Waffen der Europäer sind ihnen nicht bekannt, und sie glauben nicht, wenn sie einen Degen oder ein Feuer-Rohr sehen, daß man jemand damit Schaden thun, oder verwunden könne, dergestallt, daß sie sich nicht fürchten, einen Säbel bey der Klinge in die Hand zu nehmen. Gleichwohl haben sie zur Boßheit, List und Untreue, Verstand genug. Sie stellen sich gegen die Fremden freundlich, aber zu eben der Zeit sinnen sie auf Mittel, sie zu überfallen, anzugreiffen, und umzubringen, wie sie mit 17. Matrosen eines Schiffes verfuhren, welches der Adler hieß, daher muß man sich ja hüten, wenn man genöthiget ist, in einer Gegend dieses Landes Ancker zu werffen, um Wasser, Holtz oder Pallast einzunehmen, daß man den Wilden nicht traue, noch sich zu weit in das Land wage, um Vieh oder Erfrischungen zu hohlen, welches einem ohnfehlbahr das Leben kosten würde. Was wir ietzo von der Grausamkeit der Wilden in Terre de Feu gesagt haben, muß sonderlich von dem Quartiere und denen Gegenden der Bay von Nassau verstanden werden. Denn der Capitaine Wodes Rogers (f) macht uns gantz eine andere Vorstellung von denen Völckern, welche den Nördlichen Theil dieses Landes bewohnen. Der Herr von Beauchêne Gouin, spricht er, einer von den letzten Seefahrern, welche durch die Magellanische Meer-Enge gegangen sind, erblickte Feuer, welches er auf der Terre de Feu entdeckte, begab sich im Monath Junio im Jahre 1699. mit seiner Chalouppe dahin, und befand, daß die Einwohner des

Landes zu 50. und 60. mit einander giengen; daß sie sehr freundlich und leutselig, und elender als unsre Bettler in Europa waren, und ihre gantze Kleidung in einer Art von einem Rocke bestund, welcher ihnen nur biß an die Knie reichte, und von Häuten von Roth-Wildpret verfertiget war, damit auch ihre Hütten bedeckt waren, die sie von Balcken zusammen setzen. Einige von ihnen begaben sich am Bord seines Schiffes ..... und er konnte niemahls ans Land gehen, daß sie ihn nicht hauffen-weise um Allmosen angesprochen hätten. *Martin.* Dict.

(a) Voy. de *Dampier* Tom. I. p. 84. (b) Voy. *d'Ovington* Tom. I. p. 39. (c) Voy. de *Dampier* Tom. I. p. 80. (d) *Rogers* Voyages Tom. I. p. 182. (e) Voy. de la Compagnie Holland. Tom. V. p. 34. (f) Voy. autour du Monde Tom. I. p. 183.

FUEN (a), ein Fluß in China, in der Provintz Chansi, oder Xansi. Er entspringet gegen Norden der Stadt Che, die er beströhmet. Nachdem er gegen Süden längst an dem Berge Fang hingeflossen, lencket er sich wieder gegen Osten, ferner nach der Stadt Tayven, nimmt den Fluß Tu, und den Bach Cyn zu sich, wendet sich hierauf gegen Westen, und vereinget sich mit den Flüssen Siang-co, Puhoen, Chungtu, Junnen, bey Fuencheu; von dar nimmt er seinen Lauff gegen Süden, und nimmt die Flüsse Co und Chi zu sich, beströhmet Pingyang, nimmt den Fluß Cyn zu sich, und unterhalb Taiping lencket er sich allmählig gegen Westen; und nachdem er durch den Fluß Tive neuen Zufluß bekommen, verliehret er sich in den Fluß Jaune, bey der kleinen Stadt Hocin, an den Gräntzen der Provintz Chensi. *Martin.* Dict.

(a) *Martinii* Atlas Sinens.

FUENCALIENTA, ein kleiner Flecken in Neu-Castilien, in Spanien, bey dem Ursprunge des Flusses Xalon. Hubn. Zeit. Lex.

FUENCHAL, ist die Haupt-Stadt der Insul Madera, siehe *Funchal.*

FUENCHEU, man spricht es *Fouentcheou* aus, und Herr de l'Isle schreibt es also: Eine Stadt in China, in der Provintz Chansi, welche die Portugiesen Xan-i schreiben; sie ist die V. Haupt-Stadt darinne. Der P. Martini setzet sie unter den 38. Gr. 10. Min. der Breite, und 6. Gr. weiter gegen Westen als Pekin (a). Sie liegt an dem Flusse Fuen, von dem sie den Nahmen hat, zwischen der Haupt-Stadt der Provintz, welches Taiyven ist, und Pingyang, fast auf dem halben Wege zwischen diesen 2. Städten, wenn man dem Flusse Fuen folget. Ihre Lage ist zur Handlung ungemein vortheilhafft. Obgleich die herum liegenden Gegenden voller Gebürge, so sind selbige gleichwohl angebauet; man findet Ebenen, die fruchtbar an Getrayde, angenehme grüne Wälder, und sehr gute Weyde vor das Vieh. Man macht in diesem Canton ein Getränck, das sehr gerühmt wird, und dem Weine in Europa nicht viel nachgiebt: sie thun klein gehacktes Bocks-Fleisch hinein, welches sie auf eine besondere Art zurichten. Die Chineser machen viel rühmens davon, weil es sehr stark, nahrhafft und von angenehmen Geschmacke ist; man nennet es *Yangcieu*, das ist, Bock-Wein. In der Stadt ist ein prächtiger Königlicher Pallast, und ausserhalb dem Thore, welches auf der Seite gegen Osten ist, stehet noch ein anderer, ebenfalls sehr ansehnlicher Pallast. Er ist alt und der König Jang hielt sich die heissesten Sommer-Tage über darinne auf. Dieser König regierte im Jahre 610 nach der Christen Jahres-Rechnung. Unter denen Tempeln, welche grossen Helden gewidmet, sind 4. vor andern merckwürdig. Die Stadt Fouentcheo hat 7. andere Städte unter sich, welche alle zwischen dem Flusse Fuen und dem Flusse Jaune liegen, nemlich

Hiaoy,	Ning-Hiang,
Ping-Jao,	Lingxe,
Kiaihieu,	Jungning,

und Lin.

Gegen Westen von der Stadt ist der Berg *Van Hu*, der höchste unter allen, welcher seinen Nahmen von zehen tausend Menschen hat, welche, wie man sagt, bey einer Uberschwemmung auf den Gipfel desselben geflohen, und erhalten worden seyn sollen. Von den Flüssen dieses Cantons ist eben nichts besonderes zu mercken; ausser, daß Ping-Jeö ein grosser Wasser-Fall ist, dessen Geräusche man viele Meilen weit von dar hören kan. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinenf. p. 41.

FUENFRIAS, ein Flecken in Spanien, in Gallicien. Er ist bloß deswegen merckwürdig, weil es einige beliebt hat, das alte *Flavia Lambris* des Ptolomæi (a) hier zu suchen. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 6.

FUENGIROLA (a), ein Flecken in Spanien, im Königreiche Granada, auf der Küste, zwischen Marbella und Malaga, 3. Meilen von jener, und 6. von dieser. Einige Geographi setzen an diesen Ort die alte Stadt *Salduba.* Andere versichern, *Salduba* sey zerstöhret, und man sehe noch die verfallenen Mauern davon 2. Meilen von Fuengirola gegen Marbella zu. Andere setzen das alte *Suel*, *Sica*, oder *Sivel*, nach Fuengirola; welches hingegen andere nach *Molina*, oder *Torre de Molinos* setzen, welches ein Dorff zwischen Fuengirola und Malaga ist. *Fuengirola* kan auch nicht die Stadt *Salduba* der Alten seyn. Denn diese letztere lag an einem Flusse gleiches Nahmens (b), und Fuengirola hat weder einen Fluß, nach einen Bach. Das *Salduba* des Plinii ist *Marbella*, und der Fluß, welcher daselbst ströhmet, heißt auch *Salduba*, ietzo aber *Rio-Verde*, wie wir an einem andern Orte zeigen. Es ist wahrscheinlicher, daß *Suel*, dessen Plinius gedencket, an dem Orte gestanden, wo ietzo entweder *Molina*, oder *Fuengirola*, stehet. Diese 2. Plätze liegen alle beyde auf der Küste von Granada, zwischen Malaga und Marbella. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705. (b) *Plin.* L. III. c. 1.

FUENLIBRE, ein Flecken in Spanien, siehe *Fuente d' Ivero.*

FUENTARABIA, eine Stadt in Spanien, siehe *Fontarabia.*

FUENTE, dieses Wort bedeutet im Spanischen einen Brunnen, oder eine Quelle, und ist das Grund-Wort vieler Geographischen Nahmen von Spanien, darinne man unterschiedliche Flecken und Dörffer antrifft, welche den Nahmen *Fuente* führen. Siehe die nachstehenden Artickel, wie auch Brunn, im II. Bande p. 1810. u. f. *Martin.* Dict.

FUENTE de CANTOS, Lat. *Fons de Cantos*, ist ein Flecken in Spanien, in Estremadura, 5. Meilen und gegen Westen von Ellerena, an den Gräntzen von Andalusien, und auf der Land-Strasse von Merida nach Sevilien. Man glaubt, daß dieser Flecken, welchen Herr Baudrand eine kleine Stadt nennet, bey nahe auf der Stelle stehe, welche ehemahls die Stadt *Julia Contributa* der Alten einnahm. *Martin.* Dict.

FUENTE DUEGNA, Lat. *Duena*, ein Flecken in Neu-Castilien, in Spanien, am Fluß Tajo, nicht weit von Toledo gegen Osten. Vollst. Geogr. *Lex.*

FUENTE ENCELADA, ein Dorff in Spanien, im Königreiche Leon, gegen Nord-Westen von Astorga, und nicht weit von Ponferrada. Morales glaubt, Fuente Encelada sey das *Interamnium*, dessen Ptolomæus gedencket. Andere suchen es zu *Ponferrada.* *Martin.* Dict.

FUENTE FRIO, oder *El Puerto del Fuente Frio*, eine sehr enge Passage, zwischen ungemein hohen Bergen, in Alt-Castilien, in Spanien, nahe an der Gräntze von Neu-Castilien, bey Segovia. Vollst. Geogr. *Lex.*

FUENTE d' IVERO, so muß man sagen, und nicht *Fuentibre*, wie einige Frantzösische Geographi schreiben. Dieser Nahme bedeutet so viel, als Quelle des

Ebro, und bestimmet einen Flecken in Spanien, der würcklich gegen Süden von der Quelle dieses Flusses, in Alt-Castilien, an den Gräntzen von Asturia Santillana, liegt. Man hält insgemein dafür, daß dieses der Flecken *Julicbrica* sey, in dessen Nachbarschafft, Plinius (a) die Quelle eben dieses Flusses setzet. In des Jaillot grossen Charte von Spanien wird dieser Nahme sehr übel *Fuenlibre* geschrieben. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 3.

FUENTE del MAESTRO, ein Flecken in Spanien, in Estremadura, zwischen Fuente de Cantos und Merida, auf der Strasse, welche von dieser letztern nach Sevilla gehet, 6. Spanische Meilen von Merida, und eben so weit von Fuente de Cantos, nach der Rechnung der Spanier. Dieser Ort ist deswegen merckwürdig, weil er das Vaterland des berühmten Joannis Maldonati, eines Jesuiten, und eines der gelehrtesten Theologorum der Römischen Kirche unter denenjenigen, welche über die Heil. Schrifft commentiret haben, gewesen ist. Herr Corneille nennet diesen Ort *Fruente del Maestro*, es ist aber ein Fehler, welchen man dem Drucker nicht leicht Schuld geben kan. Er sagt gantz recht, daß dieser Ort in Estremadura in Spanien liege. Herr Thuanus spricht, da er von Joanne Maldonato (a) redet, er sey *nobili loco in Bætica Hispaniæ* gebohren; der Herr du Rier, oder wenigstens derjenige, welcher das Elogium dieses Theologi in denen Eloges des Hommes Savans übersetzet hat, welche der Herr Antonius Teissier aus der Historie der Herrn Thuani genommen, hat vermuthlich nicht gewußt, daß das Bætica der Alten zum wenigsten einen Theil von dem Spanischen Estremadura unter sich begriffen. Denn er übersetzet die oben angeführten Lateinischen Worte also: Jean Maldonat né dans l'Andolousie, d'une famille noble &c. Er irret sich, Maldonato Vaterland war nicht in Andalusien, sondern in Estremadura, obgleich der Herr Thuanus mit Recht sagen können, er sey in Bætica gebohren. Dieser Pater starb den 5. Januarii 1583. Er war im Jahre 1534. gebohren. *Martin.* Dict.

(a) Ad ann. 1583.

FUENTE de la OVEJUNA, ein Dorff in Spanien, in Andalusien, 14. Meilen von der Stadt Corduba gegen Merida. Einige glauben, daß hier die Stadt *Mellaria* gestanden habe, welche Plinius (a) in Bætica setzet, und die von einer andern Stadt Nahmens Mellaria unterschieden war, die auf der Küste an der Meer-Enge lag (b). Man hat zu Fuente de la Ovejuna alte Inscriptiones gefunden, in welchen man lieset: ORDO MELLARIENSIS. Dieser Ort liegt nahe bey *Villa de Capilla*, wo man auch alte Inscriptiones entdeckt hat, in welchen der *Mirobricensium* Meldung gethan wird; woraus erhellet, daß dieses letztere Dorff auf der Stelle der alten Stadt *Mirobrica* stehe. Dieses stimmt auch mit dem Plinio überein, welcher *Mellaria*, *Mirobrica*, hinter einander weg nennt. *Martin.* Dict.

(a) *Hardouin* in l. c. (b) *Plinii. Grater.* p. 391.

FUENTE del OLMO, ein Flecken in Spanien, in Alt-Castilien, zwischen Segovia und Aranda de Duero. *Martin.* Dict.

FUENTE RAVIA, eine Stadt in Spanien, siehe *Fontarabia.*

FUENTES, eine kleine Spanische Stadt in Arragonien, am Flusse Ebro, nicht weit von Saragossa, gegen Osten, welche den Titul einer Grafschafft führet. Vollst. Geogr. *Lex.*

FUENTES, ein Spanischer Ort in Extremadura, nicht weit von Merida, gegen Süden. Vollst. Geogr. *Lex.*

FUENTES, oder

FUENTES, (LE FORT DE) (a) im Lateinischen *Arx Fontana*, eine Festung in Italien, im Staate von Mayland,

land, an dem Gebürge von Montecchio, in Comasco, an den Gräntzen der Graubündter und von Veltelin, an dem Orte, wo sich der Fluß Adde in den Comer-See stürtzet. Sie wurde im Jahre 1603. von den Spaniern unter Anordnung des Grafen von *Fuentes* gebaut, welcher ihr seinen Nahmen gab. Die Absicht war, nicht nur die Graubündter, und andere benachbarte dadurch im Zaum zu halten, sondern auch eine freye Communication mit der Grafschafft Tyrol und andern Oesterreichischen Erb-Landen, mitten durch das Bündtner-Land, vermittelst dieses Forts, zu haben. Seit derselben Zeit ist diese Festung allezeit in gutem Stande geblieben; doch wegen der ungesunden Lufft ist es nöthig, die Garnison öffters abzuwechseln. Gleichwohl erlaubet man von Seiten der Bündtner Spanien oder Mayland den Paß nicht, es wäre denn in besondern, und niemand nachtheiligen Gelegenheiten. Im Jahre 1733. muste sich dieser Ort nach einigem Widerstande an die Frantzösischen Alliirten ergeben. Er ist an der Nördlichen Küste des Comer-Sees und dreyßig Meilen von der Stadt Como gegen Norden. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

FUENTE del SAHUCO (a), ein Dorff in Spanien, im Königreiche Leon, zwischen Toro und Salamanca. In denen Charten stehet *Fuente de Saburro.* Dieser Ort liegt 7. Meilen von Salamanca, und 6. von Toro. *Martin.* Dict.

(a) Rotero de Espanna.

FUENTE de SAHURRO, ein Dorff in Spanien, siehe vorherstehenden Artickel.

FUENTE de SALIHU, ein Dorff in Spanien, im Königreiche Leon, zwischen Zamora und Miranda, gegen Süden des Duero. *Martin.* Dict.

FUENTIBRE, ein Flecken in Spanien, siehe *Fuente d' Ivero.*

FUERCA DE S. JUAN DE ULVA, ist eine Festung in Neu-Spanien, siehe *Arx Sancti Johannis de Ulva*, im I. Bande p. 1516.

FUERSTENAVIA, ist die Lateinische Benennung eines Marcktfleckens in Francken, siehe Fürstenau.

FUERSTENAVIA, ist die Lateinische Benennung eines festen Schlosses in der Schweitz, siehe Fürstenau.

FUERSTOCELLA, ist die Lateinische Benennung einer Abtey in Unter-Bayern, siehe Fürsten-Zelle.

FUERTE DE S. CHRISTOVAL, eine Festung in der Spanischen Provintz Estremadura, am Flusse Guadiana, auf einem Hügel gelegen. *Univ. Lex.*

FUERTE DE S. MIGUEL, eine Festung im Spanischen Extremadura. Die Portugiesen nahmen solche im Jahre 1658. ein, traten sie aber in getroffenem Frieden wieder ab. *Univ. Lex.*

FUERTE-VENTURA, eine Insul in Africa, siehe *Forteventura.*

FUEZEL, so nennet Herr Baudrand eine Stadt in Ober-Ungarn, siehe *Aqua viva*, im I. Bande p. 1161.

FUGALI, ein altes Volck in Italien, siehe *Fagifulani.*

Fugen, ein Amt im Ertz-Bißthum Saltzburg, in Bayern. Hübn. Geogr. III. Th.

FUGERANA, Cicero sagt in einem Briefe an den Catonem (a)

. . . . . qui occisi, captique sunt, intercluſi Fuga. Eranam autem quæ fuit non vici instar &c.

Diese Worte hat man in den alten Exemplarien sehr verschiedentlich geschrieben gefunden. Das Medicæische Exemplar zu Florentz hat: Intercluſi *Fugæranam*, so, daß das E, welches zu *Eranam* gehören muß, zu *Fuga* gezogen ist. Andere Abschreiber oder Critici haben gesetzet: Intercluſi *fugierant Amani* autem &c. Diese Verwirrung hat einige bewogen, daß sie gantz leichtsinnig geglaubet haben, Cicero habe von einem Orte, Nahmens *Fugerana*, geredet. Wir hoffen aber diesen Irrthum genugsam wiederleget zu haben, da wir die Stelle, so wie sie würcklich an sich ist, angeführet. *Martin.* Dict.

(a) Ad Famil. L. XV. Ep. IV.

FUGGERANUS COMITATUS, eine Grafschafft in Schwaben, siehe Fuggerische Grafschafft.

Fuggerey, ist der Nahme einer grossen und weitläuftigen Verstadt von Augspurg, siehe dieses Wort, im I. Bande p. 1771. u. f.

Fuggerische Grafschafft, Lat. *Comitatus Fuggeranus*, oder *Ditio Fuggerorum*, liegt in Schwaben, von der Donau an der Iser etwas hin, und nach den Gräntzen der Marggrafschafft Burgau. Die Herren Grafen sind Römisch-Catholischer Religion, und theilen sich in 2. Haupt-Linien, nemlich die Raimundische und Antenische, über dieses aber in verschiedene Neben-Linien, und gehören wegen Kirchberg und Weissenhorn zum Oesterreichischen, hingegen wegen Kirchheim, Babenhausen u. s. w. zum Schwäbischen Kreisse. Von ihrem Herkommen findet man in Crusii Annal Suev. Nachricht. Es gehöret ihnen nebst vielen schönen Gütern Babenhausen, Kirchberg, und Weissenhorn. Im Jahre 1724. hat der Kayser die Graf- und Herrschafften Kirchberg, Weissenhorn, Pfaffenhofen und Wulenstetten wieder an sich gelöset, und denen Grafen das darauf geliehene Geld restituiret, nunmehro aber haben solche die Grafen von Fugger wieder an sich gebracht. Häckhel.

FUGGERORUM DITIO, eine Grafschafft in Schwaben, siehe den vorherstehenden Artickel.

FUGUI, eine am Meer gelegene Gegend in China, siehe *Fokien.*

Fuhne, ein Flüßgen im Fürstenthum Anhalt, entsteht an der Gräntzscheidung zwischen dem Sächsischen Lande, dem Hertzogthum Magdeburg, und dem Fürstenthum Anhalt, aus einigen Sümpfen und Morästen, welche die Fuhnen genennet werden. Das aus solchen Sümpfen hervorquellende Gewässer nun wird bey Steinfurt vermittelst eines Grabens, so der Fuhne-Graben heist, in einen Strom geleitet. Dieser begiebt sich von dannen nach Wülsen, Reuden, Dalheim, Saltzfurt und Zörbig, wo er die Strenckbach annimmt, und fließt ferner herunter nach Osterau, und bey dem Peters-Berge vorbey. Er erreicht nach diesem Löbejün, Könnern und Klein-Wirschleben, nimmt hinter Plömnitz die Zittau zu sich, gelanget damit auf Palberg und Roschwitz, treibt die neue Mühle, und ergüßt sich bey Dröbel in die Saale. *Hydrogr. Lex.*

Fuhne, oder Fühne, ein Flüßgen in der Chur-Marck Brandenburg, entspringt in dem Nieder-Barnimischen Kreisse, in einem grossen Walde, aus einigen Sümpffen und Pfützen und zweyen Seen, so die Sambill- und Wehrbellin-See heissen. Es treibt gar bald einen Eisen-Hammer; läßt das Städtgen Schönebeck etwas zur Lincken Seite, und gehet nach der Stadt Biesenthal, nach den Flecken Schopfurt und Lichterfeld, treibt allda die nach Neustadt gehörige Heger-Mühle, nebst einem Blech-, Meßing- und Eisen-Hammer, rinnet darauf durch die Stadt Neustadt Eberswalde, faßt zwischen Tornau und Hohensinn die Schwartze ein, so aus etlichen Quellen entsteht, und im Winter ein warmes, im Sommer aber ein kaltes Wasser bey sich führet. Endlich ergüßt sich die Fuhne bey dem Dorffe Lippe in die Oder. Wie Herr Gundling berichtet; so ist einstens dahin getrachtet worden, wie man durch diesen Fluß die Oder mit der Havel vereinigen möge, so aber nicht zum Stande gekommen. *Hydrogr. Lex.*

Fuhrfelden, eine kleine Stadt in Craichgow, siehe Furfelden.

Fuhse, ein Fluß im Hertzogthum Lüneburg, siehe Fuse

FUI, ein Berg in der Provintz Jetsegen, im eigentlichen Japon, in Asien, welcher sehr hoch ist, und von Zeit zu Zeit Feuer speyet. Häckhel.

Fuchtewang, eine dem Marggrafen zu Anspach gehörige Stadt, siehe Feuchtwang.

Fühne, ein Flüßgen in der Chur-Marck-Brandenburg, siehe Fuhne.

Fühnen, eine Insul in Dänemarck, siehe Fünen.

Füllungen, ein Dorff in Nieder-Hessen, unweit Wanfried. Goldschadt.

Fülneck, eine Stadt in Ober-Ungarn, siehe Filleck.

Fünen, oder Fühnen, Finen, und Funen, Frantz. *Fune*, Lat. *Fionia*, einige sagen *Fionie*, indem sie dem Lateinischen Nahmen bloß eine Frantzösische Endung geben, welcher *Fionia*, eine Insul von Dänemarck im Baltischem Meere, zwischen der Halb-Insul Jütland, davon sie der kleine Belt gegen Westen scheidet, und der Insul Zeeland ist, davon sie der grosse Belt gegen Osten scheidet. Sie ist nach der Insul Zeeland die gröste, welche in diesem Meere ist. Sie ist 8. Meilen lang, und 10. Meilen breit. Sie ist bey nahe rund, das Erdreich dieser Insul ist an Getrayde fruchtbar, besonders an Korn und Gersten. Sie giebt den Gegenden eine Menge Ochsen und guter Pferde dar. Die Gehöltze, welche sich an vielen Oertern befinden, sind voller Hirsche, Rehe, Haasen und Füchse. Diejeniaen welche an der Küste wohnen, füaen die Vortheile der Fischerey zu des Ackerbaues seinen hinzu. Sie wird in XXVI kleine Aemter eingetheilet, welche in der Dänischen Sprache Herrit genennet werden. Sie sind aber auf keiner Special-Charte mit Gräntzen bezeichnet. Ihre Städte sind:

Odensee die Hauptstadt,	Nyborg,
Assens,	Sophia Odde,
Middelfarth,	Swinborg.

Der Hafen Kartemund ist Nyborg gegen Norden. Der König von Dänemarck hat daselbst vier Festungen, oder Schlösser, nehmlich Nyborg, Hagenschowe, Hinsgagel und Escheberg. Hermanides (a), von welchem wir den grösten Theil dieses Artickels entlehnen, setzt in die Zahl der Städte dieser Insul, Bohens (Bouwens) Foburg, welches kleine und wenig merckwürdige Oerter sind. Er rechnet 264. Dörffer, deren jede ihre Kirche hat, und 6. Klöster. Er fügt hinzu, daß eine Menge Adelicher Ländereyen und Herrschafften, Teiche, die mit Fischen erfüllt sind, und Gewässer, welche die Insul unaufhörlich wässern, daselbst sind. Der vornehmste Fluß heißt Mitsung, welcher bey Odensee vorbey läufft. Das Fretum zwischen Fünen und Jütland, die Middelfarth genannt, frohr im Jahre 1658. zu, daß die Schweden ungehindert hinüber kommen konnten, worauf der Vers gemacht worden:

SUED DEUS est retro, sed DANIA versa DIANA
ne mirere, DEAM succubuisse DEO.

Doch eroberten sie die Dänen im folgenden Jahre wieder. Die Diœces von Fünen erstreckt sich an den kleinen benachbarten Insuln hin, welche meistentheils bewohnt, und davon die vornehmsten sind:

Langeland,	Tassing,
Laland,	Strin,
Falster,	Turoa (Toren)
Alsen,	Egholm,
Arr,	Frissel,

Martin. Dict. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. II. Th.

(a) Dan. Norweg. Descr. p. 701. & sequ.

Fünffeichen, ein Dorff in der Nieder-Lausitz, im Gubenischen Kreisse gelegen, und zum Stifft Neuen-Zella gehörig. Wabst.

Fünff-Kirchen, im Lateinischen, *Quinque Ecclesiæ*, und Frantz. *Cinq Eglises*. Eine kleine Stadt im Königreiche Ungarn, in der Grafschafft Baran, in Nieder-Ungarn, über dem Strome Keoritz, welcher in die Drau fällt. Diese Stadt hat einen Bischoff, welcher ein Suffraganeus von dem Ertz-Bißthume Strigonia ist, und ein altes Schloß, wo Soliman, der Türckische Kayser im Jahre 1566. den 4. September starb. Sie wurde im Jahre 1543. von den Türcken eingenommen, und ist denselben von dieser Zeit an biß aufs Jahr 1686. unterworffen gewesen, da sie von den Kayserlichen, denen sie geblieben ist, wieder eingenommen wurde. Sie ist von der Donau nur sechs Deutsche Meilen gegen Westen und zwey und zwantzig von Ofen gegen Süden entfernt. Man nennt sie auch *Pecz*, und die Deutschen nennen sie Fünfkirchen, welches nichts als eine Übersetzung des Nahmens *Cinq-Eglises* ist. Herr la Forêt de Bourgon (a) sagt *Cinq-Eglises*, *Ortegiazac* und Fünfkirchen, als drey Nahmen einer Stadt. Er fügt hinzu, daß das Ertz-Bißthum vom Könige St. Stephano im Jahre 1009. daselbst errichtet worden, und daß man sie Fünfkirchen nenne, weil sie ehedem fünfe dergleichen, die sehr prächtig waren, in sich schloß. Ein Schrifftsteller, welcher die Historie der Unruhen in Ungarn (b) beschrieben hat, sagt, daß diese Stadt ehedem *Peucia* genannt, von den Peuciern, einem Volcke in dem alten Sarmatien gebaut wurde, und daß sie das Vaterland des Kaysers Probi gewesen sey. Dieß ist nichts weniger als richtig; *Peucia* ist eine Stadt, welche Ortelio, Cellario und andern geschickten Geographis unbekannt war; und (c) der Kayser Probus war von Sirmich, in Pannonien. Besiehe hierbey den Artickel *Ammatia*, im I. Bande p. 702. *Martin.* Dict.

(a) Geogr. Hist. T. I. p. 405. (b) T. III. (c) *Tillemont* Vies des Empereurs T. III. p. 560.

Fünfkirchen, ein mit Wällen und Gräben befestigtes schönes Schloß in Nieder-Oesterreich, an der Gräntze von Mähren gelegen. Vollst. Geogr. *Lex.*

Fünstermünz, ist ein ansehnlicher Paß in der Schweitz, siehe Funstermunz.

Fürn, ein Flecken und Post-Station in Ober-Bäyern, zwischen Schwartzenfeld und Retz, auf der Post-Strasse, von Nürnberg nach Amberg und Prag. Goldschadt.

Fürnes, eine Stadt im Oesterreichischen Flandern, siehe *Furnes*.

Fürst, bedeutet nicht allein den Fördersten im Volcke zu Friedens-Zeiten, solchem fürzustehen, sondern auch in Feld-Zügen, und alsdenn ist es soviel, als ein Hertzog, weil er für dem Kriegs-Heere herzieht. Was ein Reichs-Fürst sey, siehe unter dem Worte Reichs-Fürst.

Fürstenau, ein Lust-Schloß derer Hertzoge von Braunschweig-Wolffenbüttel, ohnweit Braunschweig gelegen. Es gehöret der Witwe August Wilhelms, Hertzogs zu Braunschweig-Wolffenbüttel, Elisabeth Sophien Marien, zu. Hübn. Zeit. Lex.

Fürstenau, Fürstenow, oder Fürstenou, Lat. *Fuerstenavia*, ein festes Schloß in Graubündten, am Rhein, 2. Meilen oberhalb Chur gelegen, und dem Bischoffe von Chur zuständig, liegt in Tummelezsch, und ist von Bischeff Henrichen von Montfort angeleget worden. Hübn. Zeit. Lex.

Fürstenau, eine mittelmäßige Stadt in der neuen Marck Brandenburg, an denen Pohlnischen Gräntzen, und dem Flusse Trega, 2. Meilen von Kalisch gelegen. *Univ. Lex.*

Fürstenau, Lat. *Fuerstenavia*, ein Marcktflecken in Francken, denen Grafen von Erpach gehörig, welche darinnen ein festes Schloß haben. Im Jahre 1732. hat das Wasser allhier sehr grossen Schaden gethan. Hübn. Zeit. Lex.

Fürstenau, ein Dorff im Ertzgebürgischen Kreisse, in Meissen, im Amte Pirna gelegen. Wabst.

Fürstenau, ein Kirchdorff im Pohlnischen Preussen, im so genannten Elbingischen Werder, in Pogesania gelegen, und zu der Stadt Elbingen gehörig, wo sie einen Herren-Hoff hat. Es gehören Rosenort und Blumenort zu diesem Dorffe. Abel.

Fürstenau, oder

Fürstenaw, ein Schloß und kleine Stadt im Bißthum Oßnabrück, siehe Forstenau.

Fürstenberg, ist eine Festung an der Etsch, im Rinstgöw, über Glurenß hinauf gelegen, und dem Bißthume Chur zuständig, welche Conrad, Freyherr von Belmont, Bischoff zu Chur, soll angeleget haben. *Univ. Lex.*

Fürsten-

Fürstenberg, eine Grafschafft in der Land-Grafschafft Bar, in Schwaben, welche sich von Osten gegen Westen, vom Bischoffthume Costnitz an, bis an den Brißgau erstrecket; das Schloß und Stamm-Haus Fürstenberg aber liegt im Schwartz-Walde. Das Fürstenbergische Geschlecht theilet sich in 2. Haupt-Linien, nehmlich in die Fürstliche oder Heiligenbergische, und in die Gräfliche oder Blumbergische. Diese letztere bestehet wiederum aus 2. Linien, nehmlich aus der Blumbergischen oder Meßkirchischen, und aus der Stülingischen, und gehören zu der Schwäbischen Banck. Die Fürstliche oder Heiligenbergische Linie ist im Jahre 1716. mit Anton Egon, dem Stadthalter im Churfürstenthum Sachsen, abgestorben, und die Ländereyen sind den beyden Gräflichen Familien zugefallen, davon allemahl der älteste von jeder Linie den Fürstlichen Titul führen soll. Hübn. Zeit. Lex.

Fürstenberg, ein Amt in dem Fränckischen Kreise, im Bißthum Bamberg. Hübn. Geogr. III. Th.

Fürstenberg, ein Schloß und Marckt-Flecken in Ober-Hessen, in der Herrschafft Itter, unweit Sachsenberg, ins Amt Lichtenfels gehörig. Goldschadt.

Fürstenberg, eine kleine Stadt, Schloß und Amt, im Hertzogthum Mecklenburg, an denen Märckischen Gräntzen, in der Herrschafft Stargard, soll ietzo denen Grafen von Holstein zugehören. Abel.

Fürstenberg, eine kleine Stadt, in der Nieder-Lausitz, an der Oder, und den Mittelmärckischen Gräntzen, 3. Meilen von Guben gelegen. Sie hat einen Zoll, und gehöret zum Stifft Neu-Zell. Albertus Ursus, Marggraf zu Brandenburg, wird gemeiniglich vor den Urheber dieses Ortes angegeben. Allein Kayser Carolus IV. hat ihn in bessern Stand gesetzet, und im Jahr 1370. nach Hagecii Bericht, ein Schloß aufbauen lassen. Nach diesem haben ihn die Schlesischen Hertzoge zu Schweidnitz und Jauer besessen. Jetzo gehöret es dem Churfürsten von Sachsen. Im Jahre 1431. ward der Ort von denen Hußiten in Brand gesteckt; im Jahre 1631. und im Jahre 1632. aber von denen Kayserlichen ausgeplündert, anderer vieler Kriegs-Schäden zu geschweigen. Die Oder ist sein böser Nachbar, die öffters durch Ueberschwemmung grossen Schaden thut. Er hat eine ansehnliche Pfarr-Kirche; und sind so wohl die Einwohner des Städtleins, als verschiedene umliegende Dörffer, die zu dasiger Pfarre gehören, der Lutherischen Religion zugethan. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th. Schneider.

Fürstenberg, oder Fürstenburg, ein Schloß in der Pfaltz, unter Bacharach, am Rhein gelegen. Pfaltz-Graf Rudolph und Ludwig erlaubten im Jahre 1313. ihrer Mutter, dieses Schloß zu verpfänden. Im Jahre 1410. bekam es der Churfürst bey der Theilung unter andern voraus, und wurde bedungen, daß dieselben Oerter beständig bey der Chur-Pfaltz verbleiben sollten. *Univ. Lex.*

Fürstenberg, oder Forstenberg, ein Schloß und grosser Flecken in Westphalen, an der Ruhr, welches Dietrich von Oldenburg zu Anfange des XII Jahrhunderts erbauet. Im Jahre 1311. belagerte der Graf von der Marck das Schloß, und der Ertzbischoff von Cöln setzte im folgenden Jahre alles in guten Stand, worinnen der Stadt einiger Schaden in der Belagerung zugefüget worden. Im Jahre 1390, als die von Pathberg mit dem Stiffte Paderborn eine Fehde hatten, und Fürstenberg nicht mit Mannschafft besetzt war, legten die von Pathberg eine Besatzung hinein, so sich aber ergab, als der Bischoff wider seine Feinde in einem Treffen glücklich gewesen. Im Jahre 1637. ist dieser Ort vom Wetter eingeäschert worden. *Univ. Lex.*

Fürstenberg, ein Schloß und kleine Stadt im Amte Lichtenfels, in der Grafschafft Waldeck. Es liegt eine Meile von Sassenberg, am kleinen Flusse Orcka. Vollst. Geogr. *Lex.*

Fürstenberg, odee Forstenberg, ein schöner Flecken, Amt und Schloß auf einem Felsen im Hertzogthum Wolffenbüttel, an der Weser, nicht weit von der Stadt Höxter gelegen, allda es ein schönes Aussehen ins Paderbornische und Corweyische in die Stadt Höxter hat. Anfangs gehörte es denen Grafen von Dassel, die es an die Grafen von Eberstein verkauffte, von denen es an die von Berlepsch theils Pfands-, theils Amts-Weise, und von diesen an die von Hagen gekommen, bis Henrich der Jüngere, Hertzog zu Braunschweig und Lüneburg, es eingenommen. *Univ Lex.*

Fürsten-Brunnen, ist der Nahme eines Brunnens im gelobten Lande, siehe *Beer-Elim*, im II. Bande p. 501.

Fürstenburg, ein Schloß in der Pfaltz, s. Fürstenberg.

Fürstencell, Lat.

FURSTENCELLA, ein reiches Cistercienser-Kloster in dem Fürstenthum Passau, siehe Fürstenzell.

Fürsteneck, oder Fürstinecke, ein Schloß auf einem Berge im Stiffte Fulda, anderthalbe Stunde von dem Flecken Buchenau, dessen zu Anfange des XIV. Jahrhunderts gedacht wird. *Univ. Lex.* Goldschadt.

Fürsteneck, eine kleine Stadt in Nieder-Bayern, am Ilz-Flusse, welcher bey Passau in die Donau fällt. Vollst. Geogr. *Lex.*

Fürstenfeld, ein ansehnliches und reiches Cistercienser, Kloster, im Bischoffthume Freisingen, in Bayern, unweit Brück, an der Amber. Es wurde von Ludovico dem Strengen, Hertzoge in Bayern, zu Büssung des seiner Gemahlin von Brabant aus ungegründetem Verdacht im Jahre 1272. oder 1275. angethanen Todes, auf Befehl Pabsts Alexandri IV. aufgebauet, mit Mönchen von Allerspach besetzet, und von seinem Sohne, Kayser Ludovico IV. im Jahre 1331. confirmiret. Der Stiffter, Hertzog Ludovicus, verliehe dem Kloster auch die Gerichte, ausgenommen in Peinlichen Fällen, und gab ihm die Zoll-Freyheit. Es hat eine anmuthige Lage, und noch heute zu Tage an stattlichen Einkünfften und guten Freyheiten keinen Mangel. Valcomarus, ein Abt dieses Klosters, war bey Hertzog Ludovico Rath, und schrieb ein Bayerisches Chronicon, so in denen Fürstlichen Archiven behalten wird, und von Aventino wohl gebraucht worden. Diesem Kloster ist die berühmte Wallfarth zu St. Leonhard in dem Flecken Imhofen, eine Stunde von dem Bayerischen Städtgen Aichheim entlegen, einverleibet, zu welcher so wohl aus Bayern, als Unter-Schwaben, ein grosser Zulauff geschiehet. Es wohnen daselbst 6. oder 7. Priester beysammen, welche den Gottesdienst zu versehen aus dem Fürstenfeldischen Convent dahin abgeschickt, und von Zeit zu Zeit abgewechselt werden. *Univ. Lex.* Goldschadt.

Fürstenfeld, eine Landes-Fürstliche Stadt und Schloß in Unter-Steyermarck, an denen Flüssen Wistritz und Lausitz, nicht weit von denen Ungarischen Gräntzen gelegen. Walter von Fürstenveld, so im Jahr 1202. gelebet, führte davon den Nahmen. *Univ. Lex.* Vollst. Geogr. *Lex.*

Fürstenfeld, ein offenes Städtgen in der Neu-Marck Brandenburg, unter das Amt Quartschen gehörig, nicht weit von Cüstrin gegen Norden. Es soll vor Zeiten *Ascaucalis* geheissen haben. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

Fürstenhagen, ein Ort im Braunschweigischen, unweit der Stadt Seesen. Goldschadt.

Fürstenhagen, ein Chur-Hannöverisches Dorff im Fürstenthum Calenberg, unweit Münden, ins Unter-Amt zu Münden gehörig. Goldschadt.

Fürstenhausen, ein Ort im Hertzogthum Zweybrücken, ohnweit Saarbrücken, an der Saar gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Neckars.

Fürstenhayn, ein Chur-Sächsisches Dorff an der Elbe, im Amte Dreßden, etliche Stunden von dieser Stadt, bey dem Marcktflecken Ketschenbrode gelegen. Goldschadt.

Fürstenheim, ein Dorff in Nieder-Hessen, unweit Lichtenau. Goldschadt.

Fürsten-Insul, eine Insul in Africa, siehe *Principis Insula.*

Fürstenou, oder

Fürstenow, ein festes Schloß in der Schweitz, siehe Fürstenau.

Fürstenstein, ein Ort in Hessen, auf einem Felsen, ohnweit Albungen gelegen. *Ex Litt. Transm.*

Fürstenstein, ein Feld- und Berg-Schloß in dem Fürstenthum Schweidnitz, in Nieder-Schlesien, so ehemahls wohl befestiget, und eine Land-Wehre gewesen, welche in Kriegs-Zeiten dem Lande Schaden und Nutzen gebracht. Die alten Schweidnitzischen Hertzoge hielten auf demselben ein Burggrafen-Amt, welche Charge 1368. Bernhard von Zedlitz zur Zeit Boleslai des letzten Hertzogs bekleidete. Im Jahre 1379. findet man Bernharden von Fürstenstein in einem Diplomate dreyer Brüder des Geschlechts von Zedlitz als Zeugen. Im Jahre 1475. bemächtigten sich die Böhmen dieser Festung, und besetzten sie mit Raub-Vögeln, welche viele Jahre lang grossen Schaden thaten, bis König Matthias Hunniades sie mit Gewalt heraus jagete. Conrad von Hohberg, Landes-Hauptmann des Fürstenthums Schweidnitz, brachte im Jahre 1509. das Schloß und die Herrschafft Pfandweise an sich, und nachdem sie solches über 100. Jahr besessen, haben sie es von Kayser Rudolpho II. zum Eigenthume erkaufft. Im Jahre 1646. eroberten die Schweden diesen Ort, und besetzten solchen starck. Als aber der Commandant mit dem größten Theile der Besatzung eine Kayserliche Parthey überrumpeln wollte, ward er von denen Kayserlichen umringet, gäntzlich erleget, und die übrige Besatzung im Schlosse niedergemacht, wodurch sie Meister davon wurden. Hertzog Boleslaus Crispus soll es erbauet, und ihm den Nahmen Fürstenstein gegeben haben. Die Grafen von Hohberg besitzen es noch bis ietzo. Die stärcksten Mauern und Thürme nebst andern Festungs-Wercken sind bey Endigung des 30. jährigen Krieges demoliret worden. Wiewohl die Lage dieses Ortes so vortheilhafftig ist, daß es in Kriegs-Zeiten bald wieder zu einer Festung kan angeleget werden. Conradus Ernestus Maximilianus, Graf von Hohberg, hat das dasige Schloß vortrefflich bauen lassen, und auf demselben eine kostbare Bibliotheck angeleget. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

Fürstenstein, ist ein Schloß in der Schweitz, dem Bischeffe von Basel gehörig. Zu Anfange des XIV. Jahrhunderts wurde es von Kayser Albrechten belagert; er ward aber kurtz darauf erstochen. Zu derselbigen Zeit gehörte das Schloß denen von Rothberg. Im Jahre 1411. eroberten es Heinrich zu Rhyn und Rudolph von Nüwenstein, und enthaupteten alle, so sie darinnen gefunden. Allein die Hertzogin zu Basel zog noch in demselben Jahre mit Hülffe derer Baseler davor, und als sie es den 6. Jun. im Jahre 1412. einnahm, muste zur Wieder-Vergeltung die gantze Besatzung über die Klinge springen, und das Schloß wurde um die Fastnachts-Zeit zerstöhret. *Univ. Lex.*

Fürstenstein, oder

Fürstenstuhl, eine Stadt in dem Hertzogthum Kärnthen, eine Meile von Clagenfurth gelegen. *Univ. Lex.*

Fürstenthum, Lat. *Principatus*, Frantz. *Principauté*, heißt ein Land, oder Gebiete, dessen Herr den Titul eines Fürsten führt. Von denen deutschen Reichs-Fürsten ins besondere kan der Artickel Reichs-Fürsten nachgesehen werden.

Fürstenwalde, Lat. *Fürstenwaldia*, eine kleine, wohlgebauete und nahmhaffte Stadt, nebst einem weitläufftigen Amte in der Mittel-Marck Brandenburg, an der Spree, 6. Meilen von Berlin, und 3. von Franckfurt gelegen. Sie war vor diesem der Haupt-Sitz des Stiffts- und Dom-Capitels zu Lebus. Die Dom-Kirche gedachten Bißthums stehet noch daselbst, und ist der schönste Zierrath der Stadt. Im Jahre 1432. ward sie von denen Hußiten, und in dem 30. jährigen Kriege im Jahre 1633. von denen Kayserlichen in die Asche geleget; im Jahre 1528. aber von einem von Birckholtz und seinen Gehülffen, dem von Minckwitz zu Sonnenwalde, und einem von Schlieben, geplündert, weil der erste mit dem Bischoffe in grosse Steitigkeiten gerathen. Im Jahre 1732. erlitte sie einen Brand-Schaden, ohne was sie sonst noch vor Unglücks-Fälle mag gehabt haben. Ubrigens ist sie wegen ihres guten Wein-Wachses bekannt. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th. Abel.

Fürstenwalde, ein Dorff in Böhmen, unweit Schlakenau. Goldschadt.

FURSTENWALDIA, eine kleine Stadt in der Mittel-Marck Brandenburg, siehe Fürstenwalde.

Fürstenwerder, eine kleine Stadt in der Ucker-Marck, nicht weit von Strelitz, in dem Mecklenburgischen gelegen, und dem Grafen von Schwerin gehörig. Vollst. Geogr. *Lex.*

Fürsten Zell, oder Fürstencell, Lat. *Fuerstocella*, eine reiche und berühmte Cistercienser-Abtey, wobey ein Wirthshaus in einem Walde, in Unter-Bayern, zwischen Vilshofen und Scherdingen, im Fürstenthume Passau, und dem Pfleg-Gerichte Grießbach, zwischen denen Flüssen Vilß und Inn gelegen. Sie soll von einem Passauischen Dom-Herren, Nahmens Hardwig, im Jahre 1274. gestifftet, und derselben der Nahme Fürstencell beygeleget, auch solches im Jahre 1275. bestätiget worden seyn; dem aber Hertzog Heinrich von Bayern, Ottonis Bruder, viel Vorschub darzu gethan. *Univ. Lex.* Goldschadt.

Fürstigen, ein Dorff in der Ober-Lausitz, im Budißinischen Kreise gelegen. Wabst.

Fürstinecke, ein Schloß auf einem Berge, im Stiffte Fulde, siehe Fürsteneck.

Fürtenberg, ein Amt und Flecken im Bißthum Bamberg, in Francken. Goldschadt.

Fürth, ein grosser Marckt-flecken und Voigtey zwischen der Rednitz und Pegnitz, im Anspachischen, in Francken, eine Meile von der Reichs-Stadt Nürnberg gelegen. Es ist ein Reichs-Hof-Marckt, und hat seinen Ursprung dem Kayser Carolo M. zu dancken, welcher einmahls in selbiger Gegend ein Nacht-Lager gehalten, und weil er nebst des heiligen Dionysii Reliquien auch St. Martini Chor-Kappe mit sich geführet, zum Angedencken des letztgedachten Heiligen, allda eine Capelle erbauet, nach welcher hernach das gantze Land Wallfarthen angestellet, zumahl da von dem Päbstlichen Hofe sehr reiche und vollgültige Indulgentien verwilliget worden, dahero man zu Verpflegung der Pilgrimme Herbergen angeleget, dadurch der Ort nach und nach sich mercklich zu vergrössern begunte, wiewohl ihn nachmahls Leuthelff, ein Sohn Ottonis M. verheeret. Er hub sich aber bald wieder empor, und war dem Hause Bayern zuständig, von welchem er durch Schenckung Kaysers Henrici II. im Jahre 1007. an das Bambergische Hoch-Stifft gelanget seyn soll. Die Voigtey über Fürth und einige benachbarte Oerter gehöreten anfänglich dem Grafen von Cassel, von welchen sie an die Marggrafen von Vohburg kamen, die zugleich Burggrafen in Nürnberg waren. Da nun nach Abgang dieses Hauses erstberührte Burggrafen-Würde an die Grafen von Hohenzollern fiel, erhielten sie auch die Voigtey über Fürth. Gegen das Jahr 1303. hat Burggraf Conrad seinen Antheil gleichfalls dem besagten Hoch-Stiffte Bamberg geschencket, welches die Einkünffte durch einen darzu verordneten Amtmann verwalten lässet. Immittelst bleibet doch der Marggraf von Anspach Territorial-Herr, welcher daselbst ein Geleits-Haus aufgerichtet, und darein seine Beamten gesetzet. Die Aufsicht über die Kirche, wie auch die Ersetzung der Pfarr- und Schul-Dienste, gehöret dem Rathe zu Nürnberg. Im übrigen hat dieser Marckt unterschiedene schöne Freyheiten. Wie ihm denn Kayser Henricus IV, da vorher sein Vater den Jahr-Marckt von Fürth aus anderwärts hin verleget gehabt, das Recht Müntze zu prägen, und einen Zoll, geschencket. Nebst diesem allen hat auch Fürth

dieses

dieses Privilegium erhalten, daß wenn bey dem' vormahls im Schwange gehenden Faust- und Kolben-Rechte ein Kampf-Gerichte von dem Land-Gerichte des Burggrafthums Nürnberg angesetzt gewesen, die streitenden Partheyen nach Fürth gefordert, und ihnen daselbst der Kampf-Platz angewiesen worden, da denn die Fürther allezeit die Schrancken schlagen müssen. In dem dreyßig jährigen Kriege griff der König in Schweden, Gustav Adolph, ohnweit hiervon die Kayserlichen in ihrem Vortheil, wiewohl vergeblich, an. Nach Abzug des Königes wurde Fürth von einer Kayserlichen Parthey ausgeplündert, und in Brand gesteckt, und was diese etwan noch übrig gelassen, äscherten die Croaten im Jahre 1634. vollends ein. Doch nach erfolgtem Frieden ist dieser Hof-Marckt nach und nach wieder angewachsen, wiewohl im Jahre 1680. durch eine Feuers-Brunst desselben gröster Theil in die Asche geleget wurde, so aber wieder ansehnlich aufgebauet ist. Ausser den Christlichen Einwohnern hat sich daselbst auch eine grosse Menge Juden angehäuffet, welche sich auf etliche tausend Seelen beläufft, ohngeachtet im Jahre 1528. nur ein einziger Jude auf eine gewisse Zeit sich allda aufzuhalten Erlaubniß gehabt, im Jahre 1538. aber ein reicher Jude, der Michael Jud genannt, das erste Juden-Haus gebauet. Heut zu Tage haben sie 2. Haupt- und verschiedene Haus-Synagogen, viele Haus-Schulen, auch gar eine Jüdische hohe Schule nach und nach zu stifften sich unterfangen; wie denn bereits zwey ansehnliche so genannte allgemeine Lehr-Häuser vorhanden, auch die Menge der studirenden Juden-Söhne; die von vielen fremden Orten sich dahin begeben, ihr Vorhaben gnugsam entdecket. So haben auch diese Juden ausserhalb Fürth, wo ehedessen der alte Schind-Anger gewesen, ihren Begräbniß-Ort, nebst einem dabey gebaueten Spital, woselbst einige ihrer Raritäten sehenswürdig sind. Allgem. Hist. *Lex.*

Fürth, oder Furt, ist ein feines wohlverwahrtes Bayerisches Städtgen im Bißthume Regenspurg, und dem Straubingischen Land-Gerichte Kötzing, an dem Wasser Cham, dem Böhmer Wald zu, 8. Meilen von Straubingen, und 23. von München gelegen. Sie wird vor die älteste Stadt in gantz Bayern gehalten, und ist nach Absterben des Abenspergischen Hauses an Bayern gelanget. Es ist daselbst guter Wieswachs und Getrayde-Boden. *Univ. Lex.*

Fürth, ein Dorff in Nieder-Hessen, zwischen Eisenach und Bach, an der ordinairen Post-Strasse gelegen. Goldschadt.

Füssen, oder Fiessen, eine kleine an dem Lech in Schwaben gelegene Stadt, welche zu dem Bißthume Augspurg gehöret, und ein Paß in Bayern und Tyrol ist. Es ist hier eine berühmte Benedictiner Abtey des heiligen Magni, so der erste Apostel der Deutschen soll gewesen seyn, wie auch ein Franciscaner-Kloster, welches im Jahr 1629. der Bischoff zu Augspurg, Heinrich von Knöringen, dem heiligen Stephano zu Ehren gestifftet. Das Jesuiter-Collegium ist im Jahr 1627. von hier nach Kaufbeuern versetzt worden. Besiehe hierbey den Artickel *Abudiacum*, im I. Bande p. 90. Allgem. Hist. *Lex.*

FUISULÆ, eine alte Stadt in Italien, siehe *Fulfulæ.*

FUKIN, ein hoher Berg in der Provintz Junnan, in China, nicht weit von der Stadt Kiocing. Oben auf demselben soll ein Brunnen seyn, dessen Wasser denen Knaben ihren Verstand schärffen soll. Hübn. Zeit. Lex.

FULANHAM, ein Dorff in Engelland, siehe *Fulham.*

FULCARDI MONS, ist die lateinische Benennung eines Fleckens in Franckreich, siehe *Foucarmont.*

FULCHERIA INSULA, ein Ort in Italien, in der Lombardey. Der vom Ortelio angeführte Sigonius sagt, daß man sie jetzo *Glarea Abduana* nenne. So liest man diese Worte in seinem Geographischen Schatze so wohl nach der Antorfer Ausgabe in Fol. 1596. als in

als in der Hanauer in 4. 1611. wir würden *Ghiera d' Adda* sagen. *Martin.* Dict.

FULCHUL, ein Ort in Mauritania Cæsariensi, nach dem dritten Theile der Tabelle des Peutingers, welcher aber nicht bekannt gemacht worden, und den Welser dem Ortelio mitgetheilt hatte. *Martin.* Dict.

FULCINIUM, eine Stadt in Italien, siehe *Fulginia.*

Fulda, ein ansehnlicher Fluß im Fürstenthum Hessen, siehe Fulde.

Fulda, oder Fulde, Lat. *Fulda*, die Haupt-Stadt des Ländgens Buchau, zwischen Francken, Thüringen und Hessen, liegt an dem Flusse Fulda, von welchem sie ihren Nahmen bekommen. Der heilige Bonifacius, Ertz-Bischoff zu Maynz, hat allhier im Jahre 744. ein Kloster erbauet, und solches den Benedictiner-Mönchen eingeräumet, auch bey dem Pabst Zacharia I. es dahin gebracht, daß besagtes Kloster allein dem Römischen Stuhle und sonst keinem Bischoffe unterworffen seyn sollte, wannenhero diese Abtey auch vor die vornehmste in gantz Deutschland gehalten wird. Zu gleicher Zeit ist die Schule in dem besagten Kloster unter dem ersten Abt, Sturmio, welcher ein Bayrischer von Adel gewesen, und auf des heiligen Bonifacii Befehl durch den heiligen Wigbertum zu Fritzlar in der Christlichen Religion und guten Künsten unterrichtet worden, in grosses Aufnehmen gekommen, daß sich in einem Jahre 600. vornehme von Adel daselbst aufgehalten, und sonst sehr viel gelehrte Leute daraus entsprossen seyn. Wie sich denn auch eine mit den raresten Mss. angefüllte Bibliothec ehedessen daselbst befunden, so aber durch den Bauern- und 30. jährigen Krieg sehr verringert worden. Ausser der Haupt-Kirche, oder dem Münster zu S. Bonifacio genannt, darinnen der heilige Bonifacius und Kayser Conradus I. begraben liegen, sind die Pfarr-Kirche zu S. Florian und das Jesuiter-Collegium, Kirche und Seminarium zu sehen. Ausserhalb der Stadt liegen 4. andere prächtige Klöster auf Bergen, unter welchen das auf St. Petri-Berg schöne eingegrabene Bilder hat. Im übrigen führt der Abt den Titul eines Fürsten des Heil. Röm. Reichs, und eines Primatis von Deutschland, Burgund, und des Königreichs Arelat, wie auch der Römischen Käyserin Ertz-Cantzlers, dahero er zu verschiedenen Zeiten so wohl dem Ertz-Bischoffe zu Cölln, als dem Ertz-Bischoffe zu Magdeburg vorsitzen wollen. Er setzet auch vermöge dessen der Kayserin bey der Kayserlichen Crönung die Crone auf, wie denn der jetzige Abt, Armandus, ein gebohrner Freyherr von Buseck den 8. Marty im Jahr 1742. solches hohe Recht exerciret hat. Es wird keiner in dieses Kloster aufgenommen, der nicht seinen Adel mit ächten Urkunden beweisen kan. Die Conventualen wählen gemeiniglich durch eine freye Wahl einen Abt aus ihrem Mittel, welcher sogleich 400. Gulden dem Päbstlichen Stuhle vor das Recht der Immedietät erlegen muß. Der Abt besitzt ein etwas befestigtes Schloß und Flecken Neuenhof, ausser welchem Orte diese ansehnliche Abtey die Stadt Fulda, Hamelburg, Biberstein, Rockenstuhl, Fürsteneck, Saleck, Schildeck, Haselstein, Brückenau, Mackencell, nebst den 4. Aemtern am Vogelsberge, Ulmbach, Weidenau, Hosenfeld und Heralds besitzet. Unter den berühmten Aebten dieses Stiffts sind nebst dem bereits erwehnten Sturmio folgende zu mercken: Rabanus, welcher im Jahr 825. die Abtey bekommen, und sonsten so wohl in geist- als weltlicher Gelehrsamkeit überaus erfahren war; ferner Hildebrandus, Hertzog in Ost-Francken, welcher im Jahr 925. Abt, und nachgehends Ertz-Bischoff zu Maynz geworden, desgleichen sein Nachfolger in beyden geistlichen Würden, Hatto, welchen der gemeinen Sage nach, die Mäuse sollen gefressen haben; Wernerus, welcher mit dem Kayser Ottone in Apulien und Calabrien wider die Saracenen gezogen, und in einem Treffen wider dieselben, im Jahre 982. umgekommen; Bertholdus

Schlicko, welcher mit Kayser Lothario nach Rom gereiset, und durch der Kayserin Vorbitte den Rang vor dem Ertz-Bischoffe von Magdeburg erhalten; Wideradus, Freyherr von Epstein, welcher im Jahr 1063. das bekannte Blut-Bad zu Goßlar verursachet; Marquardus, welcher im Jahre 1150. gelebet, Fulda mit einer Mauer umgeben, und zu einer Stadt gemacht hat; Henricus von Ertell oder Ehrthal, welcher, nachdem ihm in Jahre 1248. die Abtey zu regieren aufgetragen worden, sein Land wohl befestiget, und von den Räubern befreyet, dergleichen auch sein Nachfolger, Bertholdus, gethan, welcher über dieses das Schloß Haselstein mit dem dabey gelegenen Höfen und Häusern an seine Abtey gebracht. Nicht weniger Lob hat Henricus von Homburg verdient, welcher die dem Stifft entwendete Güter eingelöset, und neue darzu erkaufft: Weil er aber die Bürger im Zaum hielt, und ihnen nicht allen Muthwillen verstattete, erregten sie im Jahr 1331. einen Aufruhr wider ihn, den aber 12. der Rädelsführer mit dem Kopffe und Verluste aller ihrer Güther bezahlen müssen; desgleichen Hartmannus, Burggraf von Kreichberg, welcher Doctor beyder Rechten war; Johannes, Graf von Henneberg, ein sehr gelehrter Herr, welcher im Jahre 1541. verstorben; Philippus Schencke von Schweinsburg, welcher seinen Unterthanen das freye Religions-Exercium gegeben; Constantinus Buttler, der im Jahr 1726. gestorben, ingleichen sein Nachfolger, Adolphus, Cämmerer von Worms, Freyherr von Dahlberg, unter denen, als grossen Beförderern der Gelehrsamkeit von Johann Frid. Schannat viele die Abtey Fulda betreffende Urkunden heraus gegeben worden, und andere mehr. Unter den Aebten Gottofrido im Jahre 1103, Aleboldo im Jahre 1140, Henrico III. im Jahre 1199. und Johanne von Merlaw im Jahre 1398. hat die Stadt Fulda durch Feuer grossen Schaden erlitten. Die Kirche S. Michaelis soll mit dem Tempel zu Jerusalem einige Aehnlichkeit haben. Die zu dem ehemahligen Kloster angelegt gewesene Schule ist durch Verschub des vorigen Abts, Adolphi, gebohrnen Cämmerers zu Worms endlich zu einer Universität gedichen und im Jahre 1734. solenniter eingeweihet worden, bey welcher Inauguration in den vier Facultæten öffentliche Promotiones vollzogen, 117. Baccalaurei und Magistri creiret, auch zum Andencken eine vortrefflicher Medaillon von Silber geschlagen worden. Daß übrigens Kayser Carolus M. allhier gebohren worden, haben Chr. Browerus (a) Reinesius, und Rupertus zu erweisen sich bemühet. Allgem. Hist. *Lex.* Reise *Lex.*

(a) in Fuldens. Antiquitat. Lib. IV. ad Ann. 1607. Antwerp. ap. *Moretum*, 1612. 4.

Fulde, oder **Fulda**, ein ansehnlicher und starcker Fluß im Fürstenthum Hessen, entspringt in dem Gebiete der Fürstlichen Abtey Fulde, am Vorgebürge der Röhnberge, in der Pfarre Großfeld, und zwar eigentlich aus zwey Quellen, davon die obere zu Oberhausen, ohnweit dem Schlage oder so genannten Himmelsdunck entsteht, und am Sandberge herrinnt; die untere Quelle aber bricht bey Koppelbach, ohnweit dem Bergschlesse Rabenstein hervor, und rieselt an Rengersfelde und Sparbrod vorbey. Beyde Arme vereinigen sich nachgehends bey dem Flecken Gersfelde. Von dannen setzt die Fulde ihren Lauf fort auf die dürre Höfe, zum Rabenhauptshoff, Hausbergshoff, und auf die Dörffer Hethausen und Schmalenau; vermehrt sich allda mit einer starcken Bach, und geht an den Mipbachshofe, an Walhoff, Roderbachshoff, und Ritzelshoff hin; nimmt alsdenn bey Lüder an der Haardt die Weyerbach zu sich, und streicht damit fort nach Walkers und Eichenzell, wo sie unterhalb die mit vielen Bächen vermehrte Reichelsbach eintrinckt. Sie reist so denn ferner auf Brunnzell, Kohles, und an dem Johannesberge vorbey, auf die Stadt Fulde zu; läßt nachmahls das Kloster Neuburg, wie auch Horau und St. Marienberg zur Lincken liegen; wendet sich darauf nach Glaserzell und Kemerzell, zieht gegen Lüdermund über den Lüderfluß an sich, und wandert alsz zum Fuldischen hinaus; tritt hierauf ins Hessenland hinein, und streicht zur Rechten an der Steine, einem Walde, her; benetzet indessen zur Lincken die Dörffer Hemen, Hauterhausen, Illershausen und Pfort, zur Rechten an Frauenrombach; nimmt hierauf bey Holtzdorff gegen Sadels über den Altfellfluß, sonst auch die Schlitz genannt, zu sich, und kommt nach Queck, Rimbach, Ober- und Nieder-Wegfurth; läßt bey Unterschwartz die kleine Schwartzbach in sich rinnen, und begiebt sich so fort nach Richtershofen, Solms und Engelbach; treibt die Kissenmühle, nimmt allda die Wallbach zu sich, wie auch bey Niederjossa die Jossbach. Hierauf wendet sich die Fulde auf Mengehausen; Meugsfeld und Kerspenhausen; ziehet daselbst die Kesselbach ein, und kommt nach Niederaula, nach dem Raspacher Hofe, nach Beyershausen, Lobelshausen, und Alsbach; trinckt allda die Asbach ein, und begiebt sich damit nach dem lustigen Flecken Eichen, wo gegen über der Johannesberg liegt. Hierauf begrüßt sie die Stadt Hirschfeld, geht von dannen an dem Obersberge und Zellergrunde her nach der Creutzfahrt, empfängt gegen über die Sultzbach, rinnt am Gigenberge vorbey nach Friedels und Ludwigsau; verstärckt sich allda mit der Rohrbach und erreicht so denn Meckelahr, Blanckenheim, Breidenbach, Lispenhausen, und die Stadt Rothenburg; wendet sich herum, und erstreckt ihren fernern Lauff nach Bracht, Baumbach, Ober- und Niederellenbach, Hannebach und Lonnefeld, schwingt sich hin zur Heyden, nach Neumersen, Altmersen, Binsfurt, Beysfurt, Matzfeld und Oldeshausen. Hier bekommt sie die mit der Esse vermehrte Pfeiffe zu sich, gelangt auch von Obermelsungen auf die Stadt Melsungen; bewässert Schwartzenberg, Röhrenfurt, Melcherhausen und Kursp; fließt nachmahls zwischen zweyen Bergen unter recht wunderseltsamen Krümmungen, die gleichsam eine Brille vorstellen, und an einem Ende fast zusammen laufen, auch nicht ohne Verwunderung können betrachtet werden, fort, nach dem Kloster Breitenau, Buchenwinde und Beciden, unter welchen sich der Ederfluß zu unserer Fulde gesellet, und weil diese beyden Flüsse allda vieles Rohr und vielen Schilff an ihren Ufern haben, so pflegen sich auch um selbige Gegend die wilden Enten in Menge aufzuhalten, welche zu schiessen, den Einwohnern zur Ergötzung dienet. Allda richtet die Fulde ihren Lauff nach Heustadt, Geudershausen, Dietershausen, Dennhausen, Bercksausen und Siegen. Alsdenn bewillkommet sie die Fürstliche Residentzstadt Cassel, so die Haupt-Stadt des gantzen niedern Fürstenthums Hessen und eine schöne Festung ist. Allda bekommt sie zur Lincken die Drusel, unterhalb zur Rechten bey Wolfsangel die Lossa und bey Sandershausen die Nieste. Nachdem sie nun schon bey Cassel angefangen hat, schiffbar zu werden; so ströhmt sie weiter hinunter nach Landgrafenhagen, zum Kranen, nach Wolmhausen, Knickheim, Wellemshausen und Bonefort; vereinigt sich aber endlich bey der Stadt Münden mit der Werra. Es ist dieser Fluß sehr Fischreich an Hechten, Karpfen, Barben, Aalen und also mehr, und es sind im Jahre 1506. so viel Hechte darinnen gefangen worden, daß man funfzig bis sechzig Stück für einen Gulden verkauffen können. Es muß auch sehr viele Lachse darinnen geben, massen im Jahre 1443. auf Bonifacius Tag bey der neuen Mühle von Landgrafen Ludwig dem Zweyten in einem Zug 802. Stück gefangen worden, wie solches zu Cassel in dem Stadt Wein-Keller auf dem Marckte fornen am Eingange an einem Pfeiler in einer alten eingehauenen und vergoldeten Schrifft zu lesen ist. Wegen seiner Schiffahrt von Münden bis Cassel ist dieser Fluß nicht allein der letztgedachten Stadt, wegen allerhand von Bremen kommender Waaren sehr dienlich, sondern auch dem Hessenlande sehr nützlich, so

wohl

wohl wegen allerhand Speiß- und Krämer-Waaren, so von dannen aus, auf der Achse bis nach Franckfurt geführet werden, als auch wegen allerhand Bau- und Brennholtzes, welches von oben her häuffig zugeflösset und herbey geführet wird. Es meldet J. Jost Winckelmann, in seiner Heßischen Chronick, im ersten Theil Cap. 8. pag. 59. wie von diesem Flusse, als etwas merck- ja wundernswürdiges für gewiß berichtet werde, daß, so offt ein Fürst vom Hause Hessen, sonderlich ein regierender Herr oder dessen Gemahlin mit Tode abgeht, er gemeiniglich solchen Tod vorhero verkündigen soll, indem er, wider seinen natürlichen Lauff, gantz unbeweglich stille stehe, und gleichsam seine Traurigkeit hierdurch zu verstehen geben wollte, welches zum öfftern von den Anwohnenden sey beobachtet worden. Denn im Jahre 1566. sey bey Rothenburg die Fulde gantz stille stehen geblieben, und so trocken geworden, daß man die Fische mit Händen greiffen können, worauf im folgenden 1567ten Jahre der tödtliche Hintritt des Landgrafens Philipps des Großmüthigen, erfolget. Auch bezeugen eben diese Begebenheit die Exempel Landgrafens Willhelms des Weisen, und dessen Gemahlin, wie auch Landgrafens Georgens des ältern Todesfall und anderer mehr. Im Jahre 1642. soll die Fulde bey Rothenburg abermahl stille gestanden haben, worauf bald hernach der fromme und gelahrte Landgraf Philipp zu Butzbach gestorben wäre. Auch hat dieser Fluß diese Art an sich, daß alle Jahre wenigstens eine Person darinnen verunglücken und ertrincken muß. *Hydrogr. Lex.*

Fulde, die Haupt-Stadt des Ländgens Buchau, siehe Fulda.

Fuldische Marck, (die) so ist vor Alters eine Gegend in der Wetterau genennet worden, siehe Bingenheim, im II. Bande p. 934.

FULENHAM, ein Dorff in Engelland, siehe *Fulham.*

FULETE DE S. CHRISTOVAL, eine Stadt auf der Insul Teneriffa, siehe *S. Christoval de la Laguna.*

FULFINIUM, eine Stadt in Illyrien (a), auf der Insul Curicta, welche jetzo die Insul Veglia, im Meer-Busen von Venedig, ist, eben wie Ptolomæus hernach *Fulfinium* und *Curicum*, als zwey Plätze eben dieser Insul, nennt. Plinius nennt (b) gleich hinter einander *Fertinates* und *Curictæ*, welche nach seiner Meynung Völcker nicht von einerley Insul, sondern von unterschiedenen Insuln dieser Gegend sind, (Ex Insulis *Fertinates Curictæ*). Der Pater Hardouin bezeiget, daß alle Manuscripta *Fertinates* haben. Hermolaus hat geglaubt, man müsse *Fulfinates* lesen, indem er nicht acht hat, daß im Plinio nicht von zwey Völckern einerley Insul die Rede ist, sondern daß dieser Schrifftsteller im Gegentheile von Völckern rede, welche verschiedene Insuln bewohnten (Ex insulis). Hermolaus hat Ortelium durch die vermeynte Wiederherstellung dieses Ortes betrogen. *Martin.* Dict.

(a) *Ptolomæus* L. II. in fine. (b) L. III. c. 21.

FULFULÆ, eine alte Stadt in Italien, im Lande der Samniten. Man weiß die Lage davon nicht. Ja ohne einer Stelle des Titi Livii (a) würde man nicht einmahl gewust haben, daß sie vorhanden gewesen. Dieser sagt: Fabius gieng weiter vor nach Samnium, um auf dem Lande zu fouragiren, und die Städte, welche die Parthey der Römer verlassen hatten, mit Gewalt wieder darunter zu bringen. Die kleinen Städte, die man einnahm, waren Compulteria, Telesia. Compsa, Melæ, Fulfulæ, und Orbitanium. Da nun *Fulfulæ* und Orbitanium nur in dieser einzigen Stelle genennet werden; so würde man den Ort, wo sie gelegen, vergebens suchen. Ortelius laß im Tito Livio *Fulfulæ*, an statt *Fulfulæ*. *Martin.* Dict.

(a) L. XXIV. c. 20.

FOLGERIÆ, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Franckreich, siehe *Fougeres.*

FULGINATUS, so nennet Plinius (a) die Einwohner von *Fulginia*, oder *Fulginium*, einer Stadt in Italien, in Ombrien. Siehe den folgenden Artickel. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 13.

FULGINIA,
FULGINIATIUM, oder
FULGINIUM, eine Stadt in Italien, in Ombrien; heut zu Tage ist es *Fulgni*, *Fuligno*, im Hertzogthum Spoleto. Die Alten haben diese Stadt verschiedentlich genannt. Silius Italicus (a) saget:

Iguvium, paruloque jacens sine mœnibus arvo,
Fulginia.

Appianus (b) sagt *Fulcinium*, Φουλκίνιον, und rechnet von da nach Perusa 160. Stadia. Der Nahme *Fulginates*, den seine Einwohner führen, scheint nicht allein nach dem Zeugnisse Plinii, sondern auch nach einer Aufschrifft, welche vom Herrn Spon angeführt wird, anzuzeigen, daß man ihre Stadt auch *Fulginum* nannte, denn von *Fulginia*, oder *Fulginium*, würde man auch *Fulginiates* haben sagen müssen. Gruterus (c) giebt eine Aufschrifft an die Hand, die man zum Beweise anführen könnte, daselbst liest man *Patrono Civitat. Forosia. Fulginia. Itemque Iguvinorum.* Der Pater Hardouin scheint das Wort *Fulginia* zu lesen, als wenn es völlig wäre, an statt, daß es der Genitivus Pluralis zu seyn scheint, eben wie Iguvinorum, und das es für *Fulginiatium* gesetzt worden ist. So liest Cellarius (d). Das Itinerarium von Jerusalem setzt:

Civitas Trevis,
Civitas Fulginis, M. V.
Civitas Foro Flamini, M. III.

Wobey anzumercken ist, daß der Verfasser dieses Itinerarii den Ablativum Pluralem an statt des Singularis und I. einfach, an statt eines doppelten I setzt, wie er Trevis an statt Trebiis Fulginis für Fulginiis, und Flamini für Flaminii schreibt. Siehe *Foligni. Martin.* Dict.

(a) Lib. VIII. v. 460. (b) Civil. L. V. (c) p. 347. n. 1. (d) L. II. c. 9.

FULGURITÆ, ein Ort in Africa propria, siehe *Acma*, im I. Bande p. 163.

FULHAM (a), ein Dorff in Engelland, in der Grafschafft Middlesex, an der Themse, oberhalb London. Dieses Dorff ist alt, und wird *Fullonham*, *Fulenham*, *Fulanham*, *Fullenham*, in den alten Exemplaren der Sächsischen Chronicken genennet. Im Jahre 879. hatte eine Dänische Armée die Winter-Quartiere allhier genommen. *Fulham-House* ist ein Lust-Hauß des Bischoffs von London. *Martin.* Dict.

(a) *Gibson* in Chron. Saxon.

FULHAM-HOUSE, ein Lust-Hauß des Bischoffs von Londen, siehe vorherstehenden Artickel.

FULIGNO, eine Stadt in Italien, siehe *Fulginia*, und *Foligni.*

FULIUM, ist die Lateinische Benennung eines Dorffes und einer Abtey in Franckreich, siehe *Feuillans.*

FULLENHAM, ein Dorff in Engelland, siehe *Fulham.*

FULLERTON, ist ein Land-Sitz in der Provintz Angus, in Schottland. *Miege.*

FULLI, eine Burg in der Landschafft Gualata, in Nigritien, in Africa, nahe an einem Gebürge, an der Seite der Wüsten Zanhaga. Hackhel.

FULLINIUM, eine Stadt in Italien, siehe *Foligni.*

Füllmehl, ein Chur-Sächsisches Dorff, in dem Neustädtischen Kreisse, im Amte Ziegenrück. Wabst.

FULLONHAM, ein Dorff in Engelland, siehe *Fulham.*

Fulneck, eine kleine Stadt, nebst einem festen Berg-Schlosse, und einer darzu gehörigen Herrschafft, in Mähren, an denen Schlesischen Gräntzen, im Prerover Kreisse, eine Meile von Wagstadt gelegen, und denen Grafen von Würben gehörig. *Univ. Lex.* Schneider.

Fulsborn, ein Dorff und Kirche in Thüringen, siehe Vulsborn.

FULSINIUM, eine kleine Stadt und Hafen auf der Insul Vegia, siehe *Welka*.

Fulstein, eine kleine Stadt in Pohlen, siehe *Felstin*.

Fulstein, ein uraltes Berg-Schloß in Mähren, so ehemahls in grossem Ansehn gewesen, aber nunmehro viel davon verlohren. Es war das Stamm-Hauß des Adelichen Geschlechtes dieses Nahmens, welches den Bey-Nahmen Herborth führet. Hübn. Geogr. III. Th.

Fultenbach, ein Mönchs-Kloster Benedictiner-Ordens in Schwaben, am Flusse Zusam, zwischen Augspurg und Dillingen, in der Marggrafschafft Burgau gelegen, und zum Stifft Augspurg gehörig. Es ist im Jahre 730. von S. Viktorpo, Bischoffen zu Augspurg, gestifftet worden. Wie aber Zeiller will, so soll es erst im Jahre 1130. von einem Dom-Herren zu Augspurg, Gebron genannt, seyn gestifftet worden. *Univ. Lex.*

FULVII FORUM, eine Stadt in Gallia Cis-Alpina, siehe *Valenza*.

FUMÆA, ist die Lateinische Benennung eines Fleckens in Niederlanden, siehe *Fumay*.

FUMARIA MURI, eine alte Stadt in Calabria Oltra, siehe *Fiumara* del *Muro*.

FUMAY, Lat. *Fumæa*, ein Flecken in dem Lande zwischen der Sambre und der Maas, an dem lincken Ufer der Maas, zwischen Charleville und Charlemont (a). Ehedem war es nichts, als ein Lehn-Gut, das zu Revin gehörte. Allein ietzo ist dieser Ort ein starcker Flecken geworden, welcher seine besondere Gerichte und seine unterschiedene Bedienten hat. Er hat eben diejenigen Herren, welche Revin hat, und der Bischoff von Lüttich wird an diesem Orte nur in Ansehung seiner Geistlichen Gerichtsbarkeit erkannt. Siehe *Revin*. *Martin.* Dict.

(a) *Longuerue* Descr. de la France Part. IV. p. 133.

FUM-CHIM, eine kleine Stadt in China, in der Provintz Kianfi. Der P. Martini schreibt diesen Nahmen *Fung-Ching*, und giebt ihm 28. Grad, 37. Minuten der Breite. Die neuern Anmerckungen setzen ihn unter den 141. Grad, 5. Minuten der Länge, und den 28. Grad, 5. Minuten der Breite. Sie mercken von Linkiam nach Fumchim 130. Streiffen Weges durch den Fluß, und 120. vom Fum-chim nach Nanchan auf eben dieser Strasse nach dem P. Gouye (a). *Mart.* Dict.

(a) Observat. Physiqu. et Mathem. inserées a la Suite des Mem. de l'Acad. Royale des Sciences ann. 1692. p. 390.

Jumeritz, ein Flüßgen im Marggrafthum Mähren, im Znaymer Kreisse, entspringt in einem Walde, ohnweit dem Schlosse Neu-Zerewitz; fließt alsdenn auf Laas, und durch etliche Seen nach Lispitz, und von dannen durch ein gebüschigtes Gebürge nach dem Schlosse Boskofstein; zieht oberhalb dem Flecken Jayspitz zu beyden Seiten Flüsse an sich; rinnt damit durch verschiedene kleine Seen; ferner nach den Dörffern Eserein, Weutschitz, Rudlitz, und zu dem Schlosse Plalsch; richtet von dannen seinen fernern Gang nach Warrowitz, Durchlaß, Gaywitz, Bonitz, und zu dem Flecken Prostmeritz; kommt weiter nach Teßwitz an der Wiese, fließt durch sieben grosse Seen nach einander, und hat zur Rechten die Dörffer Lechwitz, Borotitz, Grillowitz, Positz, Schönau und Grafendorff, zur Lincken aber Schackwitz, Probitz, und den Flecken Grußbach an sich liegen; fließt von solchen in den Brinner Kreiß, und bey Follersdorff in die Teya. *Hydrogr. Lex.*

FUMIE, eine Abtey in Savoyen, nicht weit von Conflans, an denen Gräntzen der Landschafft Tarantaise. Hübn. Zeit. Lex.

FUMIN, eine kleine Stadt in China, in der Provintz Junnan oder Jounnan. Sie ist in dem Departement der ersten Haupt-Stadt, davon die Provintz den Nahmen führt, die andere, und dieser Haupt-Stadt gegen Westen, dem See Tien Nord-Westlich, an dem lincken Ufer des Flusses Kinxa gelegen, welcher von diesem See an diesen Ort kommt, und gegen Norden fließt. Der P. Martini (a) giebt ihr 25. Grad 3. Minuten der Breite, und macht sie 14. Grad 38. Minuten Westlicher, als Peking. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinens.

FUMONE, ein Schloß im Kirchen-Staate, auf einem Berge, in der Campagna di Roma. Es ist nur wegen des Pabstes Cœlestini V. merckwürdig, der, nachdem er die Päbstliche Würde abgeschworen hatte, auf Befehl Bonifacii, seines Nachfolgers, daselbst eingeschlossen wurde (a), welcher befurchte, daß nicht jemand, der die Einfalt Cœlestini mißbrauchte, in der Kirche Unruhen erregen möchte, indem er aus dem Zweifel Vortheil zöge, in welchem unterschiedene waren, ob ein Pabst rechtmäßiger Weise abdancken könne. Cœlestinus starb zu Fumone im Monath May 1296. (b). Dieses Schloß liegt drey Meilen von Alatri gegen Westen, und eben so viele von Ferentino gegen Norden. *Martin.* Dict.

(a) *Pagi* Breviar. Pontif. Rom. T. III. p. 496. et seq.

(b) *Baudrand* Edit. 1709.

FUMOS, (TERRA DOS) eine kleine Gegend in Africa, im Lande der Caffern, an der Küste des Indianischen Meeres, dem Lande Natal gegen Norden, von welchem sie durch das Vorgebürge das Pedras oder Pesqueria abgesondert wird. Sie erstreckt sich die Länge an dem Meere hin, bis an die Mündung des Rio do Ladraon, oder des Flusses Voleur, welcher 26. Grad 40. Minuten Südlicher Breite bis zu dem Vorgebürge *das Pedras* ist, welches unter dem 29. Grade liegt. Wenn man bey dieser Küste gegen Süden anlandet; so trifft man anfangs, wenn man bey dem Vorgebürge vorbey ist, eine Anse an, welche *Porto de Pesqueria*, oder die Fischerey genannt wird. Zwischen dieser Anse und dem Rio do Ladraon ist die Bay S. Luciæ, zwischen der Anse und der Bay ist ein Fluß, Rio Pequeno genannt. Die Europäer haben daselbst keinen Wohn-Platz, und die Caffern, welche es bewohnen, haben weder Flecken, noch Dörffer, noch gewisse und bleibende Wohnungen. Die Portugiesen, welche diese Küste entdeckt haben, haben ihr einen Portugiesischen Nahmen gegeben, ohne Zweifel, weil sie an verschiedenen Orten daselbst Rauch gewahr wurden. *Martin.* Dict.

(a) *De l'Isle* Carte de la Cafrerie.

FUNAMAKA, ein kleiner Ort in der Japonischen Landschafft Boari. *Univ. Lex.*

FUNAY (a), eine Stadt in Japon, nach der Erzehlung von der Reise des Olivier de Noort; sie lehrt uns aber nicht, in welchem Theile des Reiches sie ist. Allein die Nachricht von Japon durch den Herrn Caron (a), welche in dem II. Tomo des Grand Recueil de Voyages par *Thevenot* beygefügt worden, setzt unter die Herren dieses Landes den Takenaca Oenieme, Herren in der Provintz Bóungo, (Boengo, nach der Holländischen Schreib-Art, und Pongo, nach den Frantzösischen Geographis). Seine Residentz ist, sagt er, im Schlesse Founay. Also ist *Founay*, welches in Ansehung der fremden Aussprache auf eines hinaus kommt, eine Stadt, mit einem Schlosse, in Japon, in der Provintz Bongo. *Martin.* Dict.

(a) Voyages de la Comp. Holland. Tom. II. p. 86.

(b) p. 8. de cette Relat. quest. 2.

FUNCHAL, *Fuenchal*, *Fonchal*, *Funzal*, oder *Fonsaye*, Lat. *Funchala*, die Haupt-Stadt auf der Insul Madera, unter der Herrschafft des Königs von Portugall, nebst einem Hafen und einem Bisthume, das unter Lissabon steht. Sie ist mitten auf der Südlichen Küste der Insul, in einem Thale. Man hat ihr den Nahmen gegeben, den sie wegen der Menge Fenchel führt, welche man an dem Orte, wo sie gebaut worden ist, antraff (a). Antonius Rier, Superior

perior der Priester, welche im Jahre 1652. dahin giengen, nennt sie *Fonsaie*. In seiner Voyage de la terre équinoctiale (b) redet er folgender Gestalt. Sie ist lang und schmahl, liegt unten an einem Gebürge, welches gantz wohl fünff Viertel Meilen in die Höhe hat, und die Länge an dem Hafen hin, welcher creutzweise gemacht ist, gebauet worden, und einen sehr schweren Zugang hat: Die Schiffe schiffen einen Pistolen-Schuß von der Stadt in aller Sicherheit. Die Gassen sind sehr schlecht gepflastert, und es ist kein einziges schönes Hauß daselbst. Der Gouverneur wohnt in der Festung, welche gegen den Hafen zu geht. Es sind auch noch zwey andere Festungen daselbst; eine ist an dem andern äussersten Ende der Stadt auf der Nördlichen Seite; die dritte, welche alles beschützet, ist oberhalb der Stadt. Was diesen Ort bey nahe unüberwindlich macht, ist dieses, weil bey dem Eingange des Hafens rechter Hand in dem Meere ein Felsen ist, wo man eine Festung gebaut hat, welche verhindern kan, daß die Schiffe nicht an dieselbe nahen. Die Kirchen sind ziemlich schön, besonders die Haupt-Kirche, welche unsrer Lieben Frauen gewiedmet, und nach der heutigen Art sehr wohl gebaut ist. Ausser dem gressen Altar, welcher in dem Chore der Canonicorum ist, sind vier andre im Gesicht, welche sehr wohl vergüldet und geziert sind. In den Creutz-Wegen sind noch zwey andre Altäre; allein ohne einige Capellen in dem Schiffe. Die Schönheit dieser Kirche besteht hauptsächlich darinnen, daß die Mauern an statt ihrer Uberwerffung breite mit Firniß bestrichne Steine haben, gleich als wenn es Fayentzer wären, die mit Blumen und Vögeln gemahlt und geziert sind. Es ist daselbst eine Pfarre unter dem Titul St. Petri, ein Barfüsser-Kloster, und in ihrer Kirchen eine Capelle zu Ehren des heiligen Ludovici, Königs von Franckreich, ein Nonnen-Kloster von St. Clara, und ein Jesuiter-Gebäude, welches man an diesem Orte die Väter der Apostel nennet. Die Stadt wird von sehr wenig Portugiesen bewohnt. Die gröste Anzahl machen daselbst die schwartzen Sclaven aus. Man sieht daselbst nichts merckwürdiges, ausser zwey Brücken, welche über einen Strohm sind geschlagen worden, der vom Gebürge herunter kommt. Der gantze Handel der Kaufleute und Bürger besteht in Confituren, und insbesondre in Citron-Rinden. Die meisten leben von den Einkünfften ihrer Ländereyen, die sie durch ihre Sclaven bauen lassen. Sie sammlen eine Menge Weine, womit sich die Schiffe, welche nach Indien gehen, gemeiniglich beladen. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. (b) L. I. c. 11.

FUNCHALA, ist die Lateinische Benennung der Haupt-Stadt auf der Insul Madera, siehe den vorherstehenden Artickel.

FUNCHOS, (LOS) ein Volck in Africa, in Nieder-Æthiopien, auf der Seite des Sees Zaire, und in dem Königreiche Macoco, nach dem Hieronymo Lobo, einem Portugiesen, welcher vom Herrn Baudrand (a) angeführt wird. Der See Zaire ist ein Hirngespenste, welches in die alten Charten eingeführt, und in der Herren Sansons ihren beybehalten, aber in des Herrn de l' Isle seinen verworffen worden. Dieser letztere setzt gegen den dritten Grad der Südlichen Breite, dem Ufer des Flusses Zaire gegen Osten, unter den 41. Grad der Länge, ein Königreich, das er das Königreich *Fungenos* nennt, von welchem er sagt, daß die Portugiesen Stoffe vom Baum-Rinden daselbst kaufften. Der Fluß Coango, welcher weiter unten den Nahmen Zaire bekommt, den er nahe bey dem Meere führet, scheidet dieses Volck, welches einen Theil vom Königreiche Macoco oder Anzico ausmacht, von Congo. *Martin.* Dict.

(a) Edit. 1705.

FUNCIA, diesen Nahmen geben einige der Haupt-Stadt auf der Insul Madera, siehe *Funchal*.

Funckenburg, ein Forwerck im Leipziger Kreisse, in Meissen, in der Vorstadt bey Leipzig, nach Lindenau zu, gelegen. Wabst.

Funckenstein, ein Dorff bey dem Carls-Bade, in Böhmen. Goldschadt,

FUND, eine eingebildete Stadt in Abissinien, siehe *Fungi*.

FUNDANUS LACUS, eine See in Italien, oder vielmehr ein kleiner Meer-Busen, im Toscanischen Meere, an welchem unten die Stadt *Fondi*, ehedem *Fundi* genannt, gelegen ist. Man nannte auch die Gebürge, welche gegen Norden und Nord-Westen dieser Stadt liegen, *Fundanos Montes*. Siehe *Fondi* und *Fondi* (*Lago di*). *Martin.* Dict.

FUNDI, eine alte Stadt in Italien, auf der Appianischen Strasse, zwischen Terracina und Formia, 16000. Schritte von der erstern, und 13000. von der andern, nach dem Itinerario Antonini. Wenn Festus die verschiedenen Orten der Municipiorum unterscheidet; so sagt er von der ersten Art: Was die Verwaltung der Aemter anbelangt, so haben sie gäntzlich Antheil daran, wie die Römischen Bürger, ausgenommen, daß sie das Recht des Suffragii nicht haben, noch dasjenige, daß sie sich Obrigkeiten setzen können. Daher Festus die Einwohner zu Fondi unter die Præfecturen rechnet, welche die Obrigkeitlichen Personen, die ihnen der Prætor zu Rom schicket, alle Jahr annehmen. Titus Livius (a) nennt sie in diesem Verstande *Fundanos Municipes*. Man muß hierbey anmercken, daß der Herr de l' Isle aus dem See Fondi einen Meer-Busen machet, und daß der Herr Baudrand einen andern Begriff davon giebet. Siehe *Fondi*. *Martin.* Dict.

(a) L. XXXVIII. c. 36.

FUNDIRO, eine Abtey in Sicilien, siehe *Coridan*, im III. Bande p. 1770.

FUNDUS ARPINAS, so nennet Cicero eine alte Stadt in Italien, siehe *Arpino*, im I. Bande p. 1444.

FUNE, ist die Frantzösische Benennung einer Insul von Dänemarck, siehe Fünen.

Funen, eine Insul von Dänemarck, siehe Fünen.

FUNG, eine kleine Stadt in China, in der Provintz Kiangnan, oder Nankin, nahe bey dem kleinen See Ta. Sie gehört zu der Stadt Siucheu, nach den neuern Erzehlungen. Der Herr de l' Isle schreibt den Nahmen dieser letztern Stadt Sioutcheou, wie ihn die Frantzosen nach ihrer Aussprache lesen müssen. Er nennet auch die Provintz Kiamnan. Der P. Martini giebt dieser Stadt Fung 35. Gr. 20. Min. der Breite, und macht sie 35. Minuten Westlicher, als Peking; zwischen dem See und dem gelben Flusse, in welchen er sich durch einen kleinen Fluß ergiesset. *Martin.* Dict.

Fungaw, oder Wungaw, soll nach Herolds und Irenici Bericht ein Pagus in und um Worms gewesen seyn. Allein Juncker (a) meynet, daß die angeführten Auctores diesen Nahmen selbst ersonnen, weil die Vangiones ehemahls in dieser Gegend gewohnet. *Univ. Lex.*

(a) in der Anleit. zur mittl. Geogr. II. 5. p. 221.

FUNG-CHING, eine kleine Stadt in China, siehe *Fum-Chien*.

FUNGCIANG, oder

FUNGEIAN, eine Stadt in China, siehe *Fung-Giang*.

FUNGENES, oder

FUNGENI, ein gewisses Volck in Nieder-Aethiopien, in Africa, gegen den See Zaire. Sie sind dem Könige von Makoko unterthan. Siehe *Funchos*. Hübn. Geogr. II. Th. *Univ. Lex.*

FUNGENO, ein Königreich in Africa, siehe *Funchos*.

FUNG-GIANG, eine Stadt in China, in der Provintz Chensi, (die Portugiesen schreiben Xensi), davon sie die andre Hauptstadt ist. Herr Baudrand schreibt *Fungeian*, welches vielleicht von *Fungciang* gekommen ist, das der P. Martini in seinem Chinesischen Atlas schreibet. Dieser Pater giebt ihr 35. Gr. 20. Min. der Breite, und macht sie 9. Gr. 15. Min. Westlicher als Peking. Diese Stadt ist, sagt er, an dem Nordlichen Ufer des Flusses Ping gelegen. Ihr Nahme ist aus dem Nahmen *Fung*, (welches einen

Vogel

Vogel bedeutet, den die Chineser als die Vorbedeutung eines überaus grossen Glückes ansehen, und davon sie sagen, daß man ihn sehr selten sieht; die Abschilderung, die sie davon machen, hat mit dem Phœnix einige Aehnlichkeit, und aus *Ciang* zusammen gesetzt; welches Glücke oder Glückseeligkeit bedeutet. Eben dieser Schrifftsteller fügt hinzu, daß die Chineser die Mannigfaltigkeit der Farben sehr rühmen, mit welcher die Federn dieses Vogels geziert sind. Sie versichern, daß man davon niemahls mehr als einen sieht, der sehr selten zu sehen ist, und der sich nicht zeiget, als um etwas für das gantze Reich sehr glückliches anzukündigen. Ich finde, sagt er, keinen Widerspruch, zu glauben, daß es der Phœnix, oder zum wenigsten ein Vogel von einer unbekannten Art Adler sey, welcher verschiedene Farben hat, und dessen Figur China zu den schönsten Teppichen und kostbarsten Röcken dient. Die Stadt Fung-Ciang ist groß und schön; sie hat Gebäude, welche nicht zu verachten, unter welchen 5. sind, die man vor andern unterscheidet. Die gantze Gegend ist wohl angebaut, die Lufft ist daselbst angenehm und gesund; das Erdreich wird von den Bächen, die es durchschneiden, fruchtbar gemacht. Acht Flüsse wässern es, und es ist gantz herum von hohen Gebürgen aufgeborsten, die ihm zur Brustwehre dienen. Diese Stadt hat sieben unter ihr, nehmlich Kixam, Paoki, Fufung, Muy Linyeu, Lung, Pingyang. *Martin.* Dict.

FUNGI, die Portugiesen nennen so ein Volck, welches Abissinien gegen Norden einschräncket. Herr Ludolf (a) nennt ihr Land das Königreich *Fund*, oder *Sennar*, und sagt, daß es ein Theil des alten Nubiens ist. Herr de l' Isle verändert ein wenig diese Abbildung. Denn er setzt (b) die Völcker *Fungi*, gleich als wenn sie einen Theil des Königreiches Sennar oder Nubiens ausmachten, zwischen den Nil, die Wüsten von Nubien, die Küste von Abech und Abissinien. *Martin.* Dict.

(a) Hist. Æthiop. L. I. c. 2. n. 7. (b) Carte de l' Egypte, de la Nubie et de l' Abissinie.

FUNGI, die alten Charten, welche zu der Begebenheit über die fabelhafften oder übel verstandenen Memoires sind gestochen worden, und wo man die Quelle des Nils in die Seen Zaire, Zembre, und Zaflan, fünff und so gar zehn Grade, dem Æquatori gegen Süden voraus setzt, setzen das Reich der Abissinier bis an die Monden-Berge unter den 14. Gr. der Südlichen Breite. In diesen Charten sieht man ein eingebildetes Volck, Fungi genannt, nebst einer Stadt, die nicht mehr ihre Würcklichkeit hat, und auch Fungi genannt wird, und der See Zaflan gegen Westen liegt. Jetzo weiß man, daß man nicht mehr daran zweiffelt, daß der Nil und Abissinien nicht gäntzlich jenseit der Linie sind, daß zum wenigsten sechs Grade seyn müssen, da sie nicht bis zum Æquatore hervor gehen: Diese Stadt, welche die alten Charten, ohne der Herrn Sanson ihre auszunehmen, jenseit des 6. Grades der Südlichen Seite, und unter den 58. Gr. der Länge setzen, befindet sich nach den neuern und genauern Calculn, in dem Meere, an der Küste von Zanguebar, und nach der stärcksten Ursache die See Zaflan, und alles dasjenige, was sie diesem Volcke und dieser Stadt Fungi gegen Osten vorausetzen. *Martin.* Dict.

FUNGI, eine andere eingebildete Stadt der Abissinier, im Königreiche Amara; die fehlerhafften Charten, davon wir geredet haben, setzen sie in den ersten Grad disseits des Æquatoris, einer See, welche eine von den Quellen des Abanbus ist, gegen Osten: Jetzo hat man die Irrthümer fahren lassen, welche eine unwissende und verwegene Geographie wegen der Quellen des Nils ausgebreitet hatte. Man hat die Hochachtung, die man dem Alterthume schuldig ist, in seine richtige Gräntzen eingeschlossen, und man glaubt nicht mehr auf das Wort einiger übel unterrichteter Alten, was man in den fabelhafften Erzehlungen vorgebracht hatte. Der Nil ist eines von den Theilen der Geographie, in welchem man die meisten falschen Begriffe gehäufft hatte. Der Griechische Witz hatte weder den Muth, bis an seine Quelle zu steigen, um den Lauff und den Ursprung davon recht zu erkennen, noch das Hertz, seine Unwissenheit deswegen zu gestehen. Die Herrn Sanson haben für die alten Irrthümer, welche man in ihren Charten von Africa antrifft, eine allzuabergläubische Hochachtung gehabt. *Martin.* Dict.

FUNGMA, eine Insul in Asien, dem Königreiche Corea gegen Süden, an der Mündung des gelben Flusses, welcher nach China fließt, gegen Osten, und Firando, der Insul in Japon gegen Westen. Die Meer-Enge, welche sie von Corea zehn Frantzösische See-Meilen zwischen der Westlichen Spitze der Insel und Chynium, das an der Spitze von Corea Süd-Westlich ist, scheidet. Die Holländischen Tabellen geben der Westlichen Spitze Fungma 146. Grad, 15. Minuten der Länge, und 34. Grad, 30. Minuten der Breite. Der Herr de l' Isle reißt die 30. Minuten der Breite, auf seiner Charte von Indien und China weg. Er mercket an, daß die Insel auch *Quelpaerts* heißt, und setzt in die Mitte eine Stadt Citcheou. *Martin.* Dict.

FUNGYANG, eine Stadt in China, in der Provintz Kiangnang, davon sie die andere Haupt-Stadt ist. Der P. Martini setzt sie unter den 33. Gr. 48. Min. der Breite, und macht sie 30. Min. Östlicher als Peking. Der Herr de l' Isle schreibt *Fonyang*; der P. Martini erklärt ihren Nahmen, als wenn er den Adel des Phœnix bedeute. Diese Stadt hat ihren Glantz zwey Männern zu dancken, welche unter dem niedrigsten Pöbel gebohren waren, und doch zur unumschränckten Würde gelangten: Als sich der erstere Lieupango zu einer Bande Räuber geschlagen hatte, so wurde er Kayser, verstieß die Familie Cin, und wurde das Haupt derer von Han. Er war in dem Nördlichen Theile dieser Gegend ziemlich nahe bey der Stadt Poi gebohren. Der andere Chu, ein Priester und hernach ein Strassen-Räuber, kam zum Zwecke, die Tartarn zu verjagen, wurde Kayser von China, und gründete die Familie von Taiming. Er nahm die Zierde seiner Vater-Stadt zu Hertzen, vermehrte den Umfang derselben, ließ starcke Mauern von funfzig Ruthen im Umfange bauen, ließ seinen Vorfahren vortreffliche Grabmähler aufführen, zierte die Stadt mit prächtigen Gebäuden, gab ihr einen Titul, und ein Gebiete, worinnen 18. Städte sind, und wollte, daß sie nach der Haupt-Stadt, welches damahls Nankin war, die erste Metropolis seyn sollte. Ein anderer berühmter Mann, den diese Stadt hervorgebracht hat, ist Laosuus, (so schreibt der angeführte Schrifftsteller diesen Nahmen im Lateinischen; der P. le Comte nennt ihn Li-Laokun). Dieser Mann, welcher älter, als Confucius, ist, wird als der Vater der Philosophen angesehen. Seine Lehre ist von des Epicuri seiner nicht sehr unterschieden; er war, sagt man, in der Stadt Mao gebohren. Die Stadt Fungyang liegt an einem Gebürge, und ihre Mauern schliessen in ihrem Umfange unterschiedene Hügel in sich ein, deren jeder so wohl mit öffentlichen als besondern Häusern geziert ist. Unter diesen Tempeln, die den Helden geweiht sind, hat sie derselben sechse von einer seltenen Schönheit. Die 18. Städte ihres Gebietes sind:

Fungyang, die Haupt-Stadt,	Su,
Linhoai,	Hiutay,
Hoaiyven,	Tienchang,
Tingyven,	So,
Uho,	Lingpi,
Hung,	Ing,
Heu,	Tacho,
Hokieu,	Hao,
Mungching,	Ingxan.

Ihr Erdreich hat Gebürge; allein es wird auch von den Flüssen gut gewässert, welche es sehr fruchtbar und sehr angenehm machen. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinens.

FUNMING, ist eine grosse Stadt in der Chinesischen Provintz Peking. Hübn. Zeit. Lex.

Funstermuntz, oder Fünstermüntz, ist ein ansehnlicher Paß gegen das Graubündter Land, in der Grafschafft Tyrol, am Flusse Inn. Er ist eine Meile lang, und ein rauhes Land. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th.

FUNZAL, die Haupt-Stadt auf der Insul Madera, siehe *Funchal.*

FUOA,

FUOA, eine Stadt in Unter-Egypten, siehe *Foué*.

FUOGO, (TERRA DEL) eine Insul unter dem Mittäglichen America, siehe *Fuego*.

FUORA, (BANDA DI) also wird der Westliche Theil der Insul Corsica genennet, siehe *Banda di Fuora*, im II. Bande p. 171.

FURADO, (MONTE) ein Schloß in Spanien, siehe *Monte Furado*.

FURA DUCIS, ist ein Lateinischer Nahme von *Fure*. Siehe dieses Wort. Herr Corneille sagt übel, daß die Einwohner des Landes dieses Schloß *Trewes* oder *Trewres* nennen. *Martin.* Dict.

FURANS (a), ein Fluß in Franckreich, in Dauphiné, in Viennois. Er hat seine Quelle bey dem Berge Rigaut; und indem er gegen Süd-Westen schleicht, so geht er bey St. Donat vorbey, wo er einen Bach in sich nimmt; hierauf dreht er sich gegen Süden, und verliehrt sich unterhalb Romans im Isere. Einige Schrifftsteller, als Coulon in seinem Tractate von den Flüssen Franckreichs (b) nennen diesen Fluß *Furens*. *Martin.* Dict.

(a) *Sanson* Atlas. (b) Riv. de France Part. II. p. 139.

FURANS, oder *Furens*, ein Bach in Franckreich, in Forez, wo er sich, nachdem er St. Etienne gewässert hat, in die Loire stürtzet. Einige schreiben *Furens*. Coulon sagt St. Etienne von Furen, allein er nennt den Bach Chenevalet, von welchem er sagt, daß das Wasser den Schmieden zu St. Etienne dient, sich an den Fest-Tagen eben so weiß zu machen, als die Nördlichen. Davity thut eines Flusses in Franckreich Erwehnung, welcher zu seiner Zeit zwischen Franckreich und Savoyen zu Gräntzen dient (a). Er läst ihn bey Belley vorbey gehen. Dieser muß ohne Zweiffel einer von den zwey Flüssen seyn, welchen die neuern Charten *Seran* und *Drans* nennen. Eben dieser Schrifftsteller sagt anders wo (b): St. Etienne de Furan genannt, ein Fluß, welcher in die Stadt geht, ist in einem Thale, welches mit Hügeln umgeben ist. Herr Corneille, der diese Begriffe verwirret, mißt dem Davity bey, er habe gesagt, Furans sey ein Fluß in Savoyen, der nahe bey Bellay, der Haupt-Stadt von Bugey vorbey geht, und in Forez fliesset, wo er in die Stadt St. Etienne, Furans genannt, kommt, weil sich dieser Fluß daselbst in zwey Aerme theilet, indem er in der Mitte einen grossen Platz läst. Hierauf wässert er Veley, und fließt in die Loire. Davity sagt von allen diesem nichts, als was wir hier oben angeführt haben. Furans, welcher zu St. Etienne fließt, entspringt in Forez, und verliert sich daselbst in die Loire. Ein mit Belley benachbarter Fluß würde in Forez nicht anlangen können, als nachdem er bey der Rhône und unterschiedenen Flüssen, die ihn den Weg verschliessen, würde vorbey gegangen seyn. *Martin.* Dict.

(a) T. II. p. 399. (b) p. 394.

FURCA, ein Berg in der Schweitz, siehe *Fourche*, und *Cheville*, im III. Bande p. 1226.

FURCÆ CAUDINÆ, ein enger und gefährlicher Paß in Italien, siehe *Caudinæ Furcæ*, im III. Bande p. 906. u. f. und *Caudium*, ebend. p. 907.

Furchain, eine Stadt in Francken, siehe Forchheim.

FURCHIE, ein Dorff in Italien, von welchem Holstenius (a) sagt, daß es noch den Nahmen der *Furcarum Caudinarum* behalte. Siehe *Caudium*, im III. Bande p. 907. *Martin.* Dict.

(a) p. 267.

FURCONIUM, ist die Lateinische Benennung einer ehemahligen Bischöfflichen Stadt in Italien, siehe *Forcone*.

FURCULA, ein Berg in der Schweitz, siehe *Fourche*, und *Cheville*, im III. Bande p. 1226.

Fure, oder Vueren, und Weeren, ein Flecken in den Niederlanden, in Brabant, zwischen Brüssel und Löwen. Er ist deswegen merckwürdig (a), weil St. Hubertus erster Bischoff zu Lüttich daselbst gestorben. *Martin.* Dict.

(a) *Baillet* Topogr. des Saints p. 598.

Furenholt, oder

Furenholtz, oder Fornholtz, und Varenholtz, ein Schloß, Flecken und Amt, zur Rechten der Weser, in der Grafschafft Lippe, an denen Schaumburgischen Gräntzen, eine Stunde von Rinteln gelegen. Es soll dieser Ort seinen Nahmen von dem bekannten Römischen General Quintilio Varo haben. *Univ. Lex.*

FURENS, ein Bach in Franckreich, siehe *Furans*.

Furfelden, oder Fuhrfelden, eine kleine Stadt im Craichgow, denen von Gemming zuständig. *Univ. Lex.*

FURFURA, eine kleine Insul in dem Mittelländischen Meere, siehe *Forfola*.

FURIARUM LUCUS, nach dem Plutarcho (a), ἄλσος ἐρινύων, oder *Furinæ lucus*, nach dem Cicerone (b). P. Victor setzt in das XIV. Viertheil jenseits der Tiber *Furinarum Lucus*. Dieser Ort war zu Rom, und Cajus Gracchus wurde von seinen Sclaven daselbst umgebracht, wie es Plutarchus (c) in seinem Leben erzehlet. *Martin.* Dict.

(a) In Gracchо. (b) de Natur. Deorum L. III. c. 18.
(c) Traduct. de Mr. *Dacier* T. VII. p. 171.

FURINÆ LUCUS, oder

FURINARUM LUCUS, so hieß ehemahls ein Ort zu Rom, siehe vorherstehenden Artickel.

FURLO (a), Lat.

FURLUM, ein alter kleiner Ort in Italien, im Hertzogthume Urbino, nahe bey dem Flusse Cantiano, zwischen Cagli und Fossombrone. Zu Furlo sieht man eine tieffe Höhle, die in den Fels gehauen ist. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

FURMIUS FLUVIUS, ein kleiner Fluß in den Niederlanden, siehe Worm.

FURNÆ, eine Stadt in den Niederlanden, siehe *Furnes*.

FURNÆ, eine Stadt in Africa. Der Heil. Augustinus, Cyprianus, und das Concilium zu Carthago thun, nach dem Berichte Ortelii (a), derselben Erwehnung. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

FURNER AMBACHT, eine Castellaney in den Niederlanden, siehe *Furnes* (die Castellaney).

FURNES (a), oder *Fournes*, *Fournes*, und *Veurnen*, eine Stadt in den Niederlanden, in dem Westlichen Theile von Flandern. Ihr Lateinischer Nahme ist nach dem Grammaye und Meyer *Furnæ*: sie führen die alten Titul von den Jahren 1120. und 1176. an, wo man Datum Furnis, und Burgensibus suis de Furnis liesel. Eine eintzige Acte vom Jahre 1237, welche von dem Maire und den Schöppen von Antorff an die Schöppen zu Furnes gerichtet ist, nennt sie Scabini de Vorne, daher man sagen kan, dieses letztere komme mit dem Deutschen Worte Vorne, und das erstere mit dem Frantzösischen Worte *Furnes* überein. Von dem Ursprunge dieses Nahmens weiß man nichts gewisses. Inzwischen muthmasset man, daß er diese Stadt wegen ihrer Nachbarschafft mit dem Ufer des Meeres, und vielleicht wegen ihres Hafens, welcher hat können berühmt seyn, ehe man Duynkirchens seinen besucht hat, hat können seyn gegeben werden. Denn wenn man das Wort *Furen*, welches man heut zu Tage Vueren ausspricht, mit dem Worte Nae verbindet, so würde Nae Vueren eben die Bedeutung als das Lateinische appellere, anlanden haben. In der That ist es nicht ohne Grund, was man vorgegeben, daß das Wasser des Meeres vor den Einfällen der Normänner, und da das Meer durch die starcken Dämme, die man hernach aufgeführt hat, noch nicht zurück gehalten wurde, alle Gegenden von Furnes, Bergues und Bourbourg überschwemmte. Der Beweis dieser Meynung wird daher genommen, weil die Vicomté unter den Städten, welche an der Küste sind, heut zu Tage den ersten Rang haben; welches ohne Zweiffel nicht hat geschehen können, als weil einmahl eine Zeit gewesen ist, da sich diese Stadt an dem Ufer des Meeres befand. Im übrigen ist die Stadt Furnes in dem Zustande, darinnen die Sachen ietzo sind, von dem Meere entfernt, und ist wegen der Gefährlichkeiten der Nachbarschafft dieses Elements in Sicherheit. Es wäre zu wünschen, daß sie eben so weit von einem Teiche entfernt wäre, dessen Nebel und Ausdünstungen die Lufft ungesund machen. Diese Unannehmlichkeit wird nichts desto weniger durch die Fruchtbarkeit, welche die Wasser dieses Teiches der Erden geben, und durch die Be-

quemlichkeit eines Canals ersetzet, den sie der Stadt gegeben, und welcher von Osten gegen Westen durch dieselbe fließt. Es würde vergebens seyn, vor den Streifereyen der Normannen, das ist, vor dem Jahre 880. von dem Ursprunge dieser Stadt Erläuterungen zu suchen, nicht, als wenn ihre Erbauung nicht weiter hinausgehen könnte; sondern weil die Aufschrifften in diesen unruhigen Zeiten entweder verbrannt oder zerstreut worden. Gewisser massen kan man ihren Anfang in die Zeit des Baudonins, der eiserne Arm genannt, setzen, welcher diesen Ort wieder herstellte, und ihn wider die Einfälle der fremden Völcker, mit welchen er sich bedroht sahe, mit einem Walle befestigte. Ein anderer Graf eben dieses Nahmens vermehrte, nach dem Meyer, gegen das Jahr 958. diesen Umfang, wie des Schlosses seinen. Dieses alte Schloß, welches seit dem ist zerstöhrt worden, war nahe bey dem Platze des Marckts, heut zu Tage auf der Nördlichen Seite, und schränckte auf dieser Seite die erste Stadt ein, welche ein Fluß gegen Süden endigte. Das andre mahl, da man sie umschloß, war der Umfang des Walles grösser: Wir sagen, des Walles, denn im Jahre 1390. wurde sie mit Erlaubniß der Gräfin Margarethæ, mit Mauern umgeben. Im Jahre 1414. fügte man Thürme hinzu, 20. Jahr darauf führte man Thore auf. Im Jahre 1480. errichtete man einige Bollwercke, und endlich im Jahre 1578. machte man daselbst einige halbe Monden und andre Wercke, die sie in guten Vertheidigungs-Stand setzten. Innerhalb der Stadt sieht man prächtige Gebäude, unter welchen man die zwey grossen Palläste anmercket, deren ieder eine Seite des Marckt-Platzes ausmachet. Der Pallast des Printzen, verbrannte im Jahre 1201. und des Dauphins seiner (das ist Ludovici des Eilften, welcher, als er noch Dauphin von Franckreich war, in dieser Stadt seinen Aufenthalt hatte) hat im Jahre 1497. eben dieses Schicksal gehabt. Im Jahre 1136. erlitte die Stadt Furnes viel von einem hefftigem mit Donner und Blitzen vermischten Wetter. Im Jahre 1287. wurde sie von Robert, Herren von Artois, eingenommen, hernach geplündert, und so in die Asche gelegt, daß man auf 2000. Häuser zehlte, welche so wohl in der Stadt, als in den Gegenden im Feuer aufgegangen waren. Im Jahre 1488. nahmen sie die Frantzosen ein, und Alexander Farnese unterwarff sie im Jahre 1583. der Cron Spanien. Die Ausbreitung der Catholischen Religion, und die Stifftung der vornehmsten Kirchen mißt man gemeiniglich den Grafen Baudouins bey. Einer unter ihnen, der eiserne Arm genannt, that eine Reise, von welcher er die Reliquien der heiligen Walpurgis mitbrachte, die er in einer Kirche niedersetzte, und wohin er Mönche verordnete, um den Gottesdienst daselbst abzuwarten. Diese Kirche ist entweder von den Normännern oder durch die Zeit zerstöhrt worden. Der andre Balduinus baute sie prächtiger, als zuvor, und gab sie Canonicis Regularibus, die anfangs an der Zahl nur zwölfe waren; als sich aber die Nachläßigkeit gar bald eingeschlichen hatte, so wurden sie gegen das Jahr 1100. secularisirt, und man fügte ihnen die Würde eines Dechants bey, welcher der dreyzehnte Canonicus wurde. Die Einkünffte der Canonicate vermehrten sich durch die Wohlthaten verschiedener Printzen und Herren so starck, daß man die Præbenden in zwey eintheilte; die Canonicate wurden verdoppelt, und ihre Canonici auf die Zahl vier und zwantzig vermehrt. Dieses Capitul blieb bis auf das Jahr 1559. in diesem Zustande, da man zehne von diesen Canonicis nebst einem Dechant nach Ypern verlegte, damit die Anzahl der Canonicorum der Kirche, welche erst zu einer Cathedral-Kirche war gemacht worden, anwachsen möchte; also waren zu Furnes nicht mehr als noch zehn Canonici übrig. Vermöge eines Indults des Pabsts Gregorii IX. hatten die Dechante eine doppelte Præbende, und man gab diese Würde nur Personen von dem vornehmsten Stande. Dergleichen waren im Jahre 1501. ein Franciscus von Melun; im Jahre 1516. Ferri Carondelet; im Jahre 1516. Jean Carondolet, Bischoff zu Palermo; im Jahre 1544. Guillaume de Poitiers u. s. w. (b). Die Kirche zu Ste Walburgis hat unter den Pfarr-Kirchen dieser Stadt den ersten Rang, die zwey andern, welche St. Denis und St. Nicolas sind, werden von Ordens-Leuten der Præmonstratenser der Abtey zu Buttenburg, gemeiniglich St. Nicolas bedient, denen sie im Jahre 1120. sind gegeben worden. Diese Kirche ist Buttenburg (Buytenburg) welches bedeutet, ausser der Stadt, genannt worden, weil sie ursprünglich zwischen dem ersten und andern Umfang von Furnes, von welchem geredet worden ist, gebaut wurde. Die Grafen von Flandern sind Stiffter davon genannt worden, und es ist gewiß, daß sie ihr viele Güter geschenckt, und grosse Freyheiten gegeben haben. Allein es ist nicht weniger gewiß, daß der erste Ursprung und die Stifftung Johanni, Bischoffe zu Teroüenne, welcher im Jahre 1120. den ersten Grund dieses Klosters legte, muß beygemessen werden. Die wenige Erhohlung und Ruhe, welche die Ordensleute an diesem Orte fanden, brachte den Bischoff Didier dahin, sie mit dem Beystande des Grafen Philippi in einen einsamen Ort ausser der Stadt zu verlegen. Allein als die Religions-Unruhen dazwischen kamen, so wurden ihr Haus und ihre Kirche geplündert, und von den Protestanten gäntzlich verwüstet. Endlich stellte sie der Abt Philippus mit der Einwilligung und dem Beystande der Obrigkeitlichen Personen, in der Stadt wieder her. Man zählt sensten nicht mehr als zwey andere Mönchs-Klöster; nehmlich die Capuciner, welche im Jahre 1606. daselbst eingeführt wurden, und die Alexier, welche von dem Hause Standel sind gestifftet worden. Man sieht daselbst auch zwey Nonnen-Klöster, und drey merckwürdige Hospitäler, deren Stifftung ziemlich ungewiß ist. Die Ordens-Leute aus dem Præmonstratenser-Orden, welche anfangs in dem Dorffe Wulpen, nahe bey dieser Stadt sind gestifftet worden, satzten sich im Jahre 1583 daselbst feste. Der Rath bestand vor Alters aus zwölff Räthen, und einer gleichen Anzahl Geschworner, die man aus der Bürgerschafft wehlte. Der Graf Ludovicus brachte iede dieser Classen auf die Anzahl neune; diese Veränderung dauerte nicht lange Zeit, das Volck murrete darüber, und die Sachen wurden wieder auf den alten Fuß gesetzt. Seit drey Jahrhunderten waren zwey Præsidenten, davon der eine der Richter der Gemeine, und der andere der Richter des Gesetzes genannt wurde. Die Raths-Personen erwehlten sie alle Jahre. Diese Art der Regierung wurde bis auf das Jahr 1583. das ist, bis zu der Zeit fort gesetzt, da der Hertzog von Parma die Stadt an sich brachte, worauf man an der Vereinigung der Regierung der Castellaney mit der Stadt ihrer arbeitete, welche im Jahre 1586. vollendet wurde, so, daß der Rath aus 20. Bedienten oder Schöppen, welche zum Theil aus der Bürgerschafft und zum Theil aus den Einwohnern der Castellaney genommen werden; und aus zwey Bürgermeistern besteht: Ausser diesen ist in der Stadt ein Burgvogt oder Vicomte, und in der Castellaney ein Ober-Amtmann, welcher eben diese Verrichtungen hat. Die Bürgerschafft ist in drey Compagnien Bogen-Schützen eingetheilt, welche im Jahre 1260. aufgerichtet, und vom Kayser Carolo V. bestätiget worden sind. Die Printzen haben dieser Stadt einige freye Märckte zugestanden, während welcher ehedem eine grosse Handlung mit Wolle getrieben wurde, allein heut zu Tage besteht er in Getrayde, Käse und Vieh. Die berühmtesten sind derjenige, welcher im Frühlinge Mittwochs in der Fasten ist, und derjenige, welcher im Herbste im Monath October gehalten wird. Furnes liegt eine Meile vom Meere, 2. von Nieuport, und drey von Duynkirchen. *Martin. Dict.*

(a) *I. B. Grammaye* Antiq. Flandriæ p. 141. (b) Atlas de *Blaeu.*

FURNES (a), (die Castellaney) oder *Wurnes*, und im Niederländischen *Turner Ambacht*, übertrifft wegen des Umfanges ihres Gebietes, wegen des Reichthums ihrer Einwohner, und wegen des Vortheils ihrer Lage die benachbarten

ten Castellaneyen. Sie schlüßt 42. schöne Dörffer in sich, und wird von einigen Flüssen und Teichen gewässert. Das Meer wässert sie gegen Norden. Man sieht daselbst ausser den Abteyen Eversham und Roesbrug die Überbleibsel der berühmten Abtey der Dunen, welche im Jahre 1132. angefangen wurde, und welcher St. Bernard den Mönch Robert, seinen vertrautesten Freund, zum Abte gab. Im übrigen waren die Einwohner dieser Castellaney eben wie der meisten anderer ihre ihren Printzen, dessen Wille ihnen zum Gesetze diente, vor Alters so unterworffen, daß sie vielmehr für Sclaven als für Unterthanen konnten angesehen werden. Durch die Freymachung der Klöster, durch die Aufrichtung der Grafen, und durch die Befreyung einiger Ländereyen fiengen sie erst an, einiger Freyheit zu geniessen, und ein ordentliches Gericht zu haben. Endlich gaben ihnen der Graf Thomas und die Gräfin Johanna im Jahre 1240. die völlige Freyheit, indem sie ihnen erlaubten Richter zu erwählen und indem sie ihnen Gesetze vorschrieben, nach welchen sie sich richten sollten. Im Jahre 1332. vermehrte der Graf Ludovicus diese Gesetze um ein beträchtliches, und entließ seinen Vasallen und andern Freygelassenen die Rechte des Zolls, welche gemeiniglich Balfart genannt wurden, indem er ihnen unter andern verstattete, daß sie Wälle von sechs Fuß hoch aufführen und Graben zu viertzig Fuß breit um ihre Häuser herum graben konnten, um sich vor den Ungemächlichkeiten, denen sie hätten können ausgesetzt seyn, in Sicherheit zu stellen. Seine Verordnung vom Jahr 1323. lautete folgender massen: Ke les Francs & Vassalleries demeureroient Francs & quittes de tous couſts, frais, dons, chevauchées, & d' autre chose touchant la Keure (b). Diese Castellaney war durch den Tractat zu Aachen im Jahre 1668. an Franckreich abgetreten worden, allein der verstorbene König Ludovicus XIV. hat sie in den letztern Tractaten zu Utrecht, Rastadt, und Baden an den Kayser Carolum VI. und an das Hauß Oesterreich abgetreten. Er hat die Stadt Furnes, die sonst in einem morastigem Erdreiche, und welches man überschwemmen kan, gelegen ist, mit sehr schönen Festungswercken versehen lassen. Die vereinigten Provintzen haben die Bewahrung davon und das Recht daselbst eben sowohl, als in der Festung Knocke, welche bey Dixmude an dem Canal liegt, der nach Nieuport geht, welche Festung in dem Bezircke der Castellaney Furnes ist, nach den Barriere-Tractat Besatzung zu halten. *Martin.* Dict.

(a) *Grammaye* Antiqu. Flandr. p. 145. (b) *Longuerue* Descr. de la France, Part. II. p. 64.

FURNI, sind Klippen in dem Archipelago, siehe *Fornelli.*

FURNITANUS, oder

FURNITENSIS, Ortelius liefet in der Zusammenkunfft zu Carthago *Furvitensis*, welches ein Bischöfflicher Sitz in Africa seyn soll. Er fügt eine Muthmassung hinzu, nehmlich, ob dieses nicht für *Furnitensis* stehen würde. Es war so gar in dieser letztern Stadt ein Thor, *Furnitana* genannt. Victor Vitensis (a) sagt, daß Manuetus, Bischoff zu Urci (Urcitanus) bey dem Thore Furni (in porta Furnitana) ist verbrannt worden, das ist an einem von den Thoren zu Carthago, durch welches man hinausgeht, wenn man nach Furni reisen will. Simeon, Bischoff zu Furni unterschrieb das Concilium, welches unter Bonifacio zu Carthago gehalten wurde; und in dem Leben des Heiligen Fulgentii (b) wird gesagt, daß Bonifacius zu Furni, apud Furnos, eine Kirche einweihte. Geminius, Bischoff zu Furni (à Furnis) war auf dem Concilio, das unter St. Cypriano zu Carthago gehalten wurde. Unter den Bischöffen der Versammlung zu Carthago findet man Florentinum, Bischoff von Furni. Florentinus Episcopus Furnitanus. Eben bey dieser Gelegenheit macht Herr Dupin (c) die Anmerckungen, welche man gelesen hat. Die Nachbarschafft von Carthago zeigt; daß die Stadt in Africa Proconsulari war. *Martin.* Dict.

(a) L. I. n. 3. (b) c. 19. (c) n. 367.

FURNITUM, Ortelius findet in der Grammatic, welche vom Heiligen Augustino zusammen getragen worden, daß einer Stadt, welche so genannt wird, Erwehnung geschieht. Wir zweifeln aber, ob sie von *Furni* unterschieden sey. *Martin.* Dict.

FURNO DE SANTA ANNA, so nennen die Portugiesen die Bay auf der Africanischen Küste (a), zwischen den Insuln las Bravas und las Sombreras, welche dem Vorgebürge Tagrin gegen Norden gelegen sind. Das Land macht daselbst einen grossen Boden, und dieses ist eigentlich der *Furno de Santa Anna*, Frantz. *Le Four St Anne.* Es gehen in diese Bay vier Flüsse, davon der eine, welcher drey Meilen von las Sombreras ist, Rio das Gamboas heißt. Dieser Nahme befindet sich nicht auf den Charten des Herrn de l' Isle; allein die Bay ist daselbst zwischen dem Vorgebürge Verga und dem Vorgebürge Tagrin. In diese Bay stürtzet sich der Fluß Sierra Liona. *Martin.* Dict.

(a) *De la Croix* Afrique T. II. p. 481.

FURNUS, ist die Lateinische Benennung, eines Fleckens in Franckreich, siehe *Four.*

Furre, ein Schloß, Ritter-Gut und Flecken in Thüringen, siehe Groß-Furre.

Furre, ein Dorff in Thüringen, siehe Klein-Furre.

FURSTEMBERG, so schreiben die Herren Baudrand, Maty, Corneille, d' Audifret, Lenglet, und eine Menge anderer, diesen Nahmen, aus einem falschen Grunde, als ob vor dem Worte Berg ein M. vorhergehen müsse. Allein *Furstemberg* ist eine fehlerhaffte Schreib-Art. Denn dieser Nahme muß nothwendig mit einem N. geschrieben werden, und diejenigen, so ihn anders schreiben, sind entweder einer Unwissenheit, oder einer Nachläßigkeit schuldig. Der Herr de l' Isle hat diesen Fehler in seiner Charte von Deutschland verbessert, allwo man siehet, daß das M. in ein N. verwandelt worden. Siehe Fürstenberg. *Martin.* Dict.

Furt, oder Furth, Lat. *Vadum*, Frantz. *Gué* heißt in denen Flüssen eine solche seichte Gegend, da man durchwaten kan. Siehe übrigens den Artickel Fluß.

Furt, ein Bayerisches Städtgen im Bißthum Regenspurg, siehe Fürth.

Furt, ein kleiner Ort in der Unter-Pfaltz, jenseit des Neckars, bey der Grafschafft Erpach und der Berg-Strasse. Hübn. Zeit. Lex

Furtenbach, ein kleiner Ort in der Marggrafschafft Burgau. *Univ. Lex.*

Fürth, eine seichte Gegend in denen Flüssen, siehe Fluß.

Furth, ein Amt in Nieder-Bayern, zu der Landes-Regierung Straubingen gehörig. Hübn. Geogr. III. Th.

FURTINENSIS, eine Notitia Ecclesiastica vom Jahre 1225. welche vom Schelstrate (a) bekannt gemacht worden, setzt einen Bischöfflichen Sitz dieses Nahmens in Italien, in Campanien. Dieses Wort muß an statt *Ferentinensis* stehen. *Martin.* Dict.

(a) Antiqu. Eccles. T. II. p. 747.

FURTULLAGH, eine Baronie in der Irrländischen Provintz Leinster in der Grafschafft West-Meath. *Miege.*

FURVITENSIS, ein Bischöfflicher Sitz in Africa, siehe *Furnitanus.*

Fusa, ein Fluß im Hertzogthum Lüneburg, siehe Fuse.

Fusach, ein Ort im Bißthum Costnitz, in der Grafschafft Starckenberg, am Boden-See, Bregentz gegen Süden gelegen. Herr von Rölichen u. Rischtern.

FUSCA, eine alte Bischöffliche Stadt in dem eigentlichen Natolien, siehe *Fischio.*

FUSCULUS MONS, ist die Lateinische Benennung eines Fleckens im Königreiche Neapolis, siehe *Foscolo*

Fuse, oder Fuhse, ein Fluß im Hertzogthum Lüneburg, entspringt im Bißthum Hildesheim, und zwar in dessen Amte Liebenburg, zwischen Groß- und Klein-Flite; fließt durch einem Teich, und aus diesen in das Hertzogthum Wolffenbüttel; rinnt durch Machtersen und

und Barum, nach Herde, und nach dem Schlosse und Flecken Saldern; nimmt bey Bruchmachtersen eine Bach zu sich, und geht zwischen Levenstedt und Nepner durch, auf Brustedt; tritt unter solchem wieder in das Bißthum Hildesheim hinein, und kommt auf Leugede, und auf das Schloß und den Flecken Steinbrück, wo sie auch einen Bach zu sich nimmt. Von dannen gelangt sie auf Gadenstedt, Oelsburg, Groß-Ilse, Klein-Ilse, Handorf, Berkum, und auf das Städtgen Peina; schwinget sich bey Telechte in das Hertzogthum Lüneburg; geht darinnen an dem Sender-Walde her, auf Vorum; ferner an dem Heiner-Walde hin, nach Röhrse und Eix; treibt ohnweit Stederdorff die Bergen-Mühle; rinnt darauf am Kirchspiele Sivershausen hinweg, zwischen dem gegen Abbensen über gelegenen Stelfelde und Oelersen durch, und treibt hernach die neue Mühle; streicht von dannen unter Dolbergen hin, und nimt bey der Walsforder Mühle das Schwartz-Wasser zu sich; vollstrecket darauf ihren Lauff unter Wackerwinckel und Utzen hin, zieht darauf die Ersche an sich, und fließt zwischen dem Fuser Brocken und dem Utzer Brocken, wie auch zwischen dem Henningser-Walde und Wattlinger Brocken durch auf Wattlingen zu, ferner auf Nienhagen, und wird durch die Aue bey Flackenhorst vermehret; fließt damit unter dem grossen und kleinen Ottenhausen, zwischen Benbostel, Bonenbostel und Berg fort, an dem Dippickeshorn-Holtze, und an den lustigen Wiesen, die Eikhorst genannt, hin; wendet hierauf ihren Strich zur Lincken nach Westen, geht unter der Neustadt zu Zelle weg, bis sie ohnweit der Schäferey ihr lauteres Wasser in die Aller ausschüttet. *Hydrogr. Lex.*

FUSHANG, eine Stadt in Asien, siehe *Fouchendge.*

FUSNIACUM, ist die Lateinische Benennung einer Abtey in Franckreich, siehe *Foigni.*

Fusselgrün, ein Dorff bey Schönbach, im Voigtlande, an denen Böhmischen Gräntzen. Goldschadt.

FUSSIGNI, oder

FUSSIMI, eine berühmte Stadt in Japan, siehe *Fissima.*

Fustam, ein Berg in der Bündtnerischen Herrschafft Worms, auf welchem Tripallo und Vallatscha liegen. Allgem. Hist. *Lex.*

FUSTARO, oder *Fostat*, eine Stadt in Egypten, an dem Nil, nach dem Herrn Mary und Corneille. Es ist nicht so wohl eine Stadt, als ein Theil von Cairo. Siehe den Artickel *Cairo*, (Alt-) im III. Bande p. 95. u. ff. wo wir weitläufftig genug davon geredet haben. *Martin.* Dict.

FUSTAYE, was dieses Wort im Frantzösischen bedeute, siehe unter dem Artickel Wald.

FUT, ein Fluß in Africa, in Mauritania Tingitana (a). Siehe *Phut. Martin.* Dict.

(a) *Plin.* Lib. V. c. 1.

FUTAYE, was dieses Wort im Frantzösischen bedeute, siehe unter dem Artickel Wald.

FUTCHEU, ein Ort in der Landschafft Tchekiang, in China. Häckhel.

Furrack, ein offener Ort in Ober-Ungarn, an der Donau, in der Grafschafft Bodrock, Peterwardein gegen über gelegen, allwo im Jahre 1697. im Julio Ihro Hoch-Fürstl. Durchl. der Printz Eugenius von Savoyen sich mit der Kayserlichen Armée gelagert, und allda wegen des Anzuges der Türckischen Macht, so das Absehen entweder auf Peterwardein oder Segedin gehabt haben solle, zu Unterbrechung derselben Desseins, die erforderlichen Anstalten gemacht. Häckhel, Allgem. Hist. *Lex.*

Futterkamp, ist ein schönes Gut in Wagrien, im Holsteinischen, welches das Gräfliche Haus Platen von Hannover an sich gekaufft hat. Hübn. Geogr. III. Th.

FUTU, ein Königreich in Africa, siehe *Fetu.*

FUVA, eine Stadt in Unter-Egypten, siehe *Foué.*

FUXENSE CASTRUM, ein Ort in Franckreich, siehe *Fuxum.*

FUXIMI, eine berühmte Stadt in Japan, siehe *Fissima.*

FUXINENSE CASTRUM, ein Ort in Franckreich, siehe den folgenden Artickel.

FUXIUM, oder

FUXUM, Petrus le Moine und Guilielmus de Puy-Laurens thun von *Foix*, das sie *Fuxum* nennen, offt Erwehnung, wenn sie von den Albigensern reden. Sie nennen die Grafen von Foix *Comites Fuxi* und *Fuxenses.* Die neuern Frantzösischen Geschicht-Schreiber nennen sie eben so. Guilelmus de Nangis sagt ein eintziges mahl übel *Castrum Fuximense*; an statt, daß die andern *Fuxum* und *Castrum Fuxense* sagen. Weil Joseph Scaliger die Lateinischen Verfasser der Frantzösischen Historie nicht gelesen hatte, wie ihm Hadrianus Valesius verwirfft (a), so hat er die Worte *Fuxium* und *Foxium* nach dem Frantzösischem Worte geschmiedet. *Martin.* Dict.

(a) Notit. Gall. p. 212.

FUYNE, eine Insul in Dänemarck, siehe Fünen.

FYFE, eine Provintz in Schottland, siehe *Fife.*

FYN, die Schottländer nennen *Loch Fyn* nicht eine See, wie Herr Corneille saat, sondern (a) eine grosse Bay, welche sich von Süd-Westen nach Nord-Osten zwischen der Provintz Argyle und Lorn erstrecket; und deren Oeffnung Kilmore in Knapdale gegen Osten ist. Diese Bay hat an einigen Orten bey nahe 60. Meilen in die Tieffe, und 4. in die Breite. Diese Bay hat an Bicklingen einen grossen Ueberfluß. *Martin.* Dict.

(a) Atlas *de Blaeu.*

FYONIE, eine Insul in Dänemarck, siehe Fünen.

FYRIO, ist ein Land-Sitz in der Grafschafft Mar, in Schottland, dem Grafen von Dumferling gehörig. *Miege.*

Fyrrbach, eine kleine Stadt und Schloß im Westerreich, siehe Forbach.

FYRTH (a), dieses Wort bedeutet in der Engelländischen Geographie einen Meer-Busen, der sehr lang ist, und weit in das Land hinein gehet, und eigentlich den Ort, wo er am schmälsten und leichtesten zu überfahren ist. Siehe *Æstuarium*, im I. Bande p. 301. *Martin.* Dict.

(a) Le P. *Lubin* Mercure Geogr. p. 408.

FYRTH of CLYD, ein Meer-Busen in Schottland, siehe *Æstuarium Glotæ*, im I. Bande p. 301. und *Glota.*

FYRTH of FORTH, so nennen die Engelländer einen Meer-Busen in Schottland, siehe *Forth, (Le Golphe de)* und *Æstuarium Bodotria*, im I. Bande p. 301.

FYRTH MURRAY, ein Æstuarium im Nordlichen Theile von Schottland, siehe *Æstuarium Vara*, im I. Bande p. 302. und *Murray.*

FYRTH SOLWAY, ein Æstuarium in Schottland, siehe *Æstuarium Ituna*, im I. Bande p. 302. und *Solway.*

FYRTH of TAINE, Lat. *Æstuarium Tanæ*, ist ein Arm des Meeres in Schottland, an der Nord-Seite, oberhalb Murray-Fyrth. Häckhel.

FYRTH TAY, Lat. *Æstuarium Tavi* oder *Tavæ*, ist ein Meer-Arm in Schottland, oberhalb Fyrth of Forth. Häckhel.

FYVESNES, ein Vorgebürge oder die Oestliche Spitze von der Provintz Fife, siehe *Fife Ness.*

ENDE
Des Vierten Theils.

Bayerische Staatsbibliothek

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bruzen de La Martinière, Antoine Augustin, / Heinsius, Johann Samuel, / Wolff, Christian <<von>>

Historisch-Politisch-Geographischer Atlas der gantzen Welt; Oder Grosses und vollständiges Geographisch- und Critisches Lexicon Darinnen die Beschreibung des Erd-Kreises, aller Monarchien, Käyserthümer, Königreiche, Chur- und Fürstenthümer, Republiquen, freyen Staaten, Stände und Herrschafften, Länder, Städte, Festungen, Seehäfen, Schlösser, Flecken, Aemter, Stiffter, Klöster, Gebürge, merckwürdigen Höhlen, Bergwercke, Pä
Bd.: 4

Leipzig 1745

2 Geo.u. 38 b-4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10328449-8
VD18 9010126